Digitized by Google

4°
Eph. lit. 3e - 1845, 46
35

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

№ 1

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 1. Jänner 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Parise Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 9 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.717	28 5 10	+ 3.7	+ 9.1	+ 3.7	NW.	Sturm.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.688	28 5 3	+ 4.4	——	——	NW.	——	Regen
	10 Uhr Abends.	27.532	28 5 6	+ 5.4	——	——	NNW.	——	——

Spanien.

Der an die Stelle von Balen zum Generalcapitän von Catalonien ernannte General Seoane, sagt das Journal des Débats, ist in der Nacht vom 17. December von Madrid abgereist. Er ist ein alter Militär mit einem holzernen Bein, ein sehr energischer Mann, großer Feind der Unordnung und Verächter des Populanzes, aber ein wenig zu geneigt, die politischen Angelegenheiten auf eine militärische Weise zu verhandeln, übrigens ein gerechter und loyaler Mann. Aber man kann diese Abänderung nicht als eine der öffentlichen Meinung und der Stadt Barcelona gegebene Genugthuung betrachten. Van Halen, welcher seine Mission erfüllt und die ganze Reihe der Strafen, welcher beauftragt war, Barcelona erleiden zu lassen, erschöpft hat, wurde ein Gegenstand des Hasses für die Bevölkerung und um für die Zukunft der Regierung mehr schädliches als nützliches Werkzeug. Die Ernennung Seoane's kann durch die Barcelonesen nicht mit großer Gunst aufgenommen werden. Wenn indeß dieser General sie auf der Tribune der Cortes nicht geschont hat, wenn er gesagt hat, daß 300 Köpfe fallen müßten, weil man im letzten Jahre nicht einen Finger abgeschnitten habe, so hat er wenigstens nicht das Bombardement vollzogen; sein Name und seine früheren Handlungen können Zucht und Besorgniß, aber weder Haß noch Schrecken einflößen.

Das nämliche Blatt sagt: „Wir haben Nachrichten aus Barcelona vom 17. December. Der Regent sollte am folgenden Tage dort einziehen und 3 oder 4 Tage später (über Valencia) nach Madrid abreisen. Wir haben gemeldet, daß die Vorstellungen der Municipalität gegen die Incontinuitätsakte der Kriegsräthe, unter dem Vorwande des bestehenden Belagerungsstandes, verworfen worden seien. Die Einwohner, die sich ohne Aeuren finden, weil der Regent die Vorsicht gebraucht hat, die Kammern zu prorogiren, ohne die Zeit ihrer Zusammenberufung anzuzeigen, fassen den Entschluß, der Willkür einen Widerstand der Thätigkeit entgegenzustellen. Man wird sich saisiren, exproprüren oder einferren lassen, und es wird schwer seyn, nur den vierten Theil der geforderten zwölf Millionen Realen einzutreiben. Die Bankiers, Kaufleute, vorzüglichsten Handelsleute und Eigenthümer, kurz, alle reichen Leute, die man als Geisel nehmen könnte, haben sich nach Frankreich oder in 2 andern Provinzen Spaniens geflüchtet, Sie hatten schon seit einem Monat, aus Besorgniß des Bombardements, die Möbel aus ihren Häusern wegbringen lassen, so daß die Saalen sehr wenig einbringen werden. Der Regent und seine Generale, denen es an Geld für sich und ihre Soldaten fehlt und die dessen um jeden Preis suchen, würden vielleicht nicht vor der Confiscation und dem Verkauf der Häuser zurückweichen; aber wer würde sie kaufen? Jeder ist einiger, der Handel ist nichtig, die Fabrikation steht still, und die Capitalien sind auf der Flucht. — Die Municipalwahlen sollten am 18. beginnen. Die Wähler sind entschlossen, ungeachtet des Belagerungsstandes mit ganzer Unabhängigkeit zu denselben zu schreiten. In einer vorläufigen Versammlung hatte man den Hrn. Gilbert als ersten constitutionnellen Alcalden bezeichnet. Da diese Wahl, wie es scheint, der Regierung nicht gefiel, so hat man Balen kein besseres Mittel zur Verhinderung derselben gefunden, als den Hrn. Gilbert, unter dem Vorwande, daß er in einem Club von Uebelgesinnten figurirte, verhaften zu lassen. Die ganze Stadt ist über diese Verhaftung entrüstet."

Im Constitutional vom 17. December liest man: „Eine Commission der Nationalgarde und eine Commission der Municipalität von Tendrell haben dem Regenten ihre Glückwünsche zu Sarria übersendet, und sind sehr leutselig aufgenommen worden. Der Regent hat der Nationalgarde seine Treue für die Institutionen betheuert und den lebhaften Wunsch bezeigt, für das Wohl der durch die Verblendung der Parteien bekämpften Nation zu arbeiten. Wir halten alle diese Betheurungen für aufrichtig, obgleich sie nicht ganz mit den unbilligen und willkührlichen Beschlüssen und Handlungen der unfähigen Rathe des Regenten übereinstimmen. Welchen Wunsch der Regent auch haben möge, für das Wohl der Nation zu wirken, des Blendwerk und die Popularität, welche ihm sein siegreicher Degen erworben hat, werden bald verschwinden, wenn er noch länger von Männern umgeben bleibt, wie jene, die jetzt das Land seinem Verderben entgegenführen."

Briefe aus Madrid vom 17. December melden: „Es scheint, daß man in Catalonien eine permanente Armee von mehr als 40,000 Mann concentriren will. Die Cortes und der Citadelle von Barcelona muß im Laufe des Jänners vollendet seyn." — Der Correspons al fordert alle Portieren auf, sich gegen das Cabinet zu verbinden. Die Anträge seines Programms sind: Constitution von 1837, Regierung Ihrer Majestät, wenn sie das vierzehnte Jahr erreicht haben wird, parlamentarische Gebräuche, gesetzlicher Krieg gegen jeden, welcher diese geheiligten Gegenstände angreifen wird. Dieß ist unser Programm, sagt der Correspons al, es möge von allen rechtlichen und aufgeklärten Männern, von allen aufrichtigen Freunden ihres Vaterlandes angenommen werden, und das Ministerium wird fallen, und Spanien in eine neue Epoche der. Wohlfahrt treten.

Großbritannien und Irland.

London, 23. December.

Die London Gazette enthält folgende Bekanntmachung: „Ihre Majestät hat nach Vernehmung ihres geheimen Raths geruht, zu verfügen, daß österreichische Schiffe und ihre Frachten, insofern diese aus solchen Producten Galiziens bestehen, welche aus österreichischen Häfen gesetzlich in das vereinigte Königreich und die auswärtigen brittischen Besitzungen eingeführt werden dürfen, sowan auch dann, wenn sie von Odessa kommen, in den Häfen Großbritannniens und Irlands, so wie der auswärtigen brittischen Besitzungen, ganz in so vollkommener Art zugelassen werden sollen, als ob der Hafen von Odessa aufoesterreichischem Gebiete läge. Und solchen Schiffen soll gestattet seyn die obenerwähnten Producte unter denselben Bedingungen einzuführen, welche für Einfuhren aus österreichischen Häfen bestehen, jedoch nur auf so lange, als brittische Schiffe und ihre Frachten bei ihrer Ankunft in und ihrer Abfahrt von Odessa auf demselben Fuße behandelt werden wie die österreichischen Schiffe und deren Ladungen, und so lange die Waaren, welche in brittischen Fahrzeugen in Odessa für die österreichischen Staaten eingeführt werden, in diesen die nämliche Behandlung erfahren, wie die in österreichischen Schiffen importirten Güter."

Am 21. December ward in East-Indias-House in London der vierteljährige Generalversammlung (General Quarterly Court) der Inhaber ostindischer Stocks gehalten, in welcher Sir J. Lushington, President der Court of Directors, den Vorsitz führte. Nachdem dieser die Vierteljahrsrechnungen vorgelegt, wünschte Hr. Solomons dem Lande und den Donnerbern Glück dazu, daß die jetzige Regierung die

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

schlerhafte Politik (the blundering policy) Lord Auckland's hinsichtlich Afghanistans aufgegeben und dafür eine andere angenommen habe, welche alle Verbindung Britisch Indiens mit Afghanistan obzuschneiden bezweckte." Der Redner klagte, daß das Directorium der ostindischen Compagnie in neuerer Zeit allzu willfährig auf die Pläne der Executivbehörde eingegangen sei. Das Directorium, behauptete er, müsse die in dieser Sache befolgte Politik einer Untersuchung unterziehen, worin es genöthigt sei als das Parlament. Der Krieg in Afghanistan sei für europäische Zwecke unternommen worden; die Kosten desselben dürften also nicht ganz auf Indien fallen. Die Finanzen Indiens verdienten die genaueste Beachtung. In zwei Jahren sei in ihnen ein Deficit von 5 Millionen Pf. St. entstanden, und nach der Analogie der Folgen des birmanischen Krieges zu schließen, werde dieser Ausfall wahrscheinlich noch steigen. Hr. Salemon schloß mit dem Antrag, der nächsten Quartalversammlung möge ein Bericht über sämmtliche Kosten des afghanischen Kriegs, über alle zu diesem Zweck gemachter Anleihen, so wie auch eine Abschrift der von zwei Directoren gegen jenen Krieg eingelegten Verwahrung vorgelegt werden. Hr. Lewis unterstützte die Motion, die jedoch ohne Abstimmung verneint ward indem der Vorsitzende erklärte, die Frage sei zur nächsten Quartalversammlung so gut wie zu Eröffnung der Rechnungen zu kurz, später aber sollten sie vorgelegt werden. Derselbe fügte hr. zur Deckung des afghanischen Kriegs sei nur ein sprocentiges Anlehen von 3,800,000 Pf. St. contrahirt worden. — Hr. Lewis brachte die oftberegte Angelegenheit des abgesetzten Radschah von Satarah wieder zur Sprache, von welchem nachgerade erwiesen sei, daß er an den ihm zur Last gelegten Machinationen gegen die britische Herrschaft unschuldig, und daß er nur das Opfer der Verläumdung geworden. Die Sache werde jedoch abermals vertagt. Hr. Sullivan wies auf die große Entwerthung hin, die in neuerer Zeit in sonderem und sonstigem Eigenthum in Britisch Indien eingetreten. Die verbuchten indischen Staatsschulden seien binnen 20 Monaten von 3½ Procent Psamie auf 1 Procent Disconto zurückgegangen. In früheren Debräsgnissen habe die indische Regierung immer schwere Abhülfsmittel in Anspruch gebabt; vormalige Kriege, selbst der unglücklichste derselben, der birmanische, hätten entweder Zuwachs an Territorialbesitz oder wenigstens große Entschädigungssummen eingetragen; dahingegen habe der afghanische Krieg nur große Verluste gebracht, und die Vortheile des dauerlichen Friedenschlusses seien wenigstens sehr zweifelhaft; habe die Compagnie mit ihrem Handelsmonopol eine sonst sichere Quelle zur Wiederfüllung ihrer erschöpften Schätze verloren, und dessenthalb werde Niemand mehr auf eine Steuer vom Opium zählen. (Hort!) Hiernach sei die Wiederherstellung der indischen Finanzen unmöglich ohne eine beträchtliche Beschränkung der dortigen Staatsausgaben. Jeder Kenner der indischen Zustände sei der Ansicht, der beste Weg um zugleich die Lage der Eingebornen zu verbessern und die Verwaltungskosten zu vermindern, sei die Zulassung der Eingebornen zu den höhern Staatsämtern. Seien doch auch unter der mongolischen Herrschaft und unter allen mohammedanischen Dynastien die Hindu zu allen Staatsämtern beigezogen worden. Jetzt aber seien über 800 Europäer im Besitz von Stellen, die vor der englischen Herrschaft von Hindu bekleidet gewesen. Würden diese den Eingebornen zurückgegeben, so würde eine solche Maßregel, außer vielen andern segensreichen Folgen, auch eine große Ersparniß möglich machen, denn ein Hindubeamter brauche nur den vierten Theil dessen, was man einem Europäer gleichen Ranges bezahlen müsse. Der Redner schloß mit dem Antrag, das indische Gouvernement zu ersuchen, daß es eingeborne Indier in allen Aemtern anzustellen habe, für die sich geeignete Candidaten unter denselben finden werden. Nach einiger Discussion, in welcher die Räthlichkeit dieser Maßregel stark bezweifelt wurde, schlug Hr. Clark das Amendement vor: diese Versammlung sei zur wie das Directorium anerkenne den Grundsatz, daß Eingeborne zu Verrichtungen erbrechenden und einträglichen Staatsämtern beigezogen werden sollen, insoweit dieß mit der Sicherheit des ostindischen Reichs vereinbar sei. Dieses Amendement ward einhellig angenommen. — Ein anderer Stockinhaber verfechtete, gegen den Bengal Hurkaru, daß die nach Mauritius als Arbeiter verpflanzten Hilfulis ein Fehler auch gut behandelt werden, wie ihrem Loos zuständen seien, und zum Theil bärtsche Ungerechtigkeit nach Indien zurückgebracht.

In Liverpool, das im Laufe des Sommers schon von zwei bedeutenden Feuersbrünsten heimgesucht ward, brach am 22. December Morgens in einer großen Theer- und Terpenthinfabrik ein Feuer aus, welches bei starkem Winde sogleich um sich griff, daß sowohl die großen Fabrikgebäude nebst den Vorräthen, als zwei anstoßende große Magazine mit Baumwolle und Flachs und einige kleinere Gebäude verbrannten. Ein Arbeiter verunglückte den Brand durch Unvorsichtigkeit, indem er einen brennenden Span in einen Terpenthinkübel fallen ließ, und die überall in den Höfen stehenden Pech- und Theerfässer trugen viel zur raschen Verbreitung des Brandes bei. Der Schaden wird auf 60 bis 70,000 Pf. St. geschätzt. Die schwarzen Rauchwolken, welche der Wind über die Stadt trieb, brachten stellenweise gänzliche Finsternis hervor.

Die königlichen Weihnachtsmahlen wurden dieser Tage an 800 arme und über 60 Jahre alte Personen vertheilt; außerdem empfingen 168 Personen die königliche Liebgabe, welche auf den 13 Sbil. beträgt. Mehrere Londoner Kirchspiele werfen Anhalten, ihre Armen am Weihnachtstage durch ein gutes und reichliches Mittagsmahl zu ergötzen.

Der Morning-Chronicle sagt in ihrem Exportkrief: „Briefe aus Rio-Janeiro melden uns, daß die Frage über die Dauer des bestehenden Handelsvertrags zwischen unserm Lande und Brasilien zu Gunsten der Auslegung, welche unsere Regierung der betreffenden Clausel gab, entschieden worden ist, und daß demnach vor November 1844 keine neuen Zölle von britischen Waaren erhoben werden können. Man muß nun sehen, welche Vortheile unsere Regierung der brasilianischen für ihre Zustimmung bewilligt hat."

Der Bischof von Winchester hat innerhalb seines Sprengels alle Aufführungen geistlicher Musiken in Kirchen zu andern als kirchlichen Zwecken verboten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Schwäbische Merkur enthält folgendes Schreiben aus Baltimore vom 29. November. Das mit dem Dampfboote „Acadia" angekommene ist: „Ich beeile mich, Ihnen eine Nachricht von hier mitzutheilen, welche den teutschen Bundestag sehr lebhaft interessiren wird: der Präsident und dessen Cabinet haben den Entschluß gefaßt, bereits dem jetzigen Congreß eine gänzliche Umgestaltung des Zolltarifs vorzuschlagen. Das Volk der vereinigten Staaten hat durch seine, eben Statt gefundenen, Wahlen sich zu deutlich ausgesprochen, daß es den Ansichten Clay's zu Gunsten eines hohen Prohibitorzollsystems abneigt ist, und der Präsident, welcher von jeher ein Gegner desselben war, glaubt mit seinem Vorschlag nicht länger zurückhalten zu dürfen. Der dem Congreß vorzulegende Gesetzentwurf ist auf die Grundsätze des teutschen Zollvereins gegründet: alle Zollansätze sollen nach dem Gewichte gehen, nur daß einige wesentliche Abänderungen gemacht werden; bei Baumwollenwaaren z. B. sollen Classen, je nach der Feinheit des dazu verwendeten Materials, einsgeführt werden; die erste Classe soll alles Fabrikat enthalten, das von Gespunst bis Nummer 30 gemacht, die zweite von 30 bis 50, von hier stollen die Zölle von je 10 Nummern steigen und jede Classe einen besondern Zollansatz haben. Man glaubt, daß bei anderen fabricirten Waaren derselbe Satz, wie die auf dem Stuttgarter Zollvereinsfuß festgesetzten, angenommen werden wird, nur werden an die Stelle der Thaler des teutschen Tarifs Dollars gesetzt. Thee, Kaffeb, Zucker, Gewürze, Wein, sollen bedeutend weniger. Man hegt keinen Zweifel daran, daß der Congreß darauf eingehen werde, da eines Theiles das Volk sich durch seine Wahlen dafür erklärt hat, andern Theils die Regierung dem Congresse eine Menge Beweise von dem Schmuggelsystem, das unter den alten Ansätzen nach dem Werthe Statt gefunden, vorlegen wird, was Alles durch das einsache Wagen vermieden werden wird. Die Vorzeichnung der Zölle wird beobehalten werden, eben so die Niederlegung des bezahlten Zolls, wenn die Waaren binnen drei Jahren wieder ausgeführt werden. — Dieses und die Empfehlung einer sogenannten Exchequer board, einer Schatzkammerdank, werden die Hauptmaßregeln seyn, welche der Präsident dem in acht Tagen sich versammelnden Congreß vorschlagen wird. — Hr. Riverlen ist zum Consul der nordamerikanischen Freistaaten für Würtemberg ernannt; er muß nur erst durch den Senat bestätigt werden. — Bei der Beförderung des erledigten Consulats in Elberfeld hat sich gezeigt, wie sehr bei Ernennungen dem Präsidenten die Hände gebunden sind. Er wollte einen Elberfelder, welcher ihm durch den Gesandten Wheaton in Berlin besonders empfohlen war, dazu ernennen, als sich ein Bürger der Freistaaten, Hr. John Ahbers von Newyork, dafür meldete. Dem Gesetze gemäß mußte er diesem nun den Vorzug geben, und ihn zum Consul in Elberfeld ernennen. Kaum war dieß Ernennung jedoch bekannt, so protestirten die Kaufleute in Newyork und Philadelphia dagegen, da es gegen das Gesetz ist, daß einer in den vereinigten Staaten etablirter Geschäftsmann Con-

Digitized by Google

sal im Auslande seyn darf. Schlägt ihn der Präsident nun dem Senate zur Bestätigung vor, so muß ihn dieser verwerfen, schlägt er ihn nicht vor, so erlischt Hr. Allen's Bestätigung ohne Weiteres mit dem 4. Mai, wo die Sitzung des Congresses aufhört. Man ist nun begierig, wen Hr. Adders ihm wird: er muß entweder seinem Geschäfte oder seinem Consulate entsagen. — J. Grund, der vom Senat als Consul für Bremen verworfen ward, sieht Wagmeister bei dem Philadelphier Zollhause, hat dieser Tage ein Werk erschinnen lassen, worin die verschiedenen Arten von Zollansichten und Erhebungen gegen einander verglichen werden, und worin er darthut, daß die des teutschen Tarifs vom Gewicht die einzige sichere und den Staat sowohl, als den redlichen Importeur schützende Art sei. Man glaubt, daß diese Schrift in Bezug auf den jetzt sich versammelnden Congreß geschrieben sei."

Frankreich.

Paris, 24. December.

Die Pariser Journale sind jetzt großentheils — viele derselben in Extrabeilagen — mit den Debatten des Marcellange-Bessonschen Prozesses gefüllt, bei dem jeder Tag neue Verwicklungen bringt. Die Sitzungen werden Morgens 9 Uhr eröffnet und dauern mit kleiner Unterbrechung bis Abends 4, Uhr. Da ein dicker Nebel über Lyon lag, so hatten in den letzten Tagen schon in der Frühe im Gerichtssaal Richter angezündet werden müssen. Der Schäfer Arfac sing seine Muhme waren zuletzt die vorschendsten Figuren geworden; er wollte die abgerissene Kette des Hofbundes der seinem Pferch gefunden haben, weil er zwei laufige Hundinnen gehabt, denen eine Menge Hunde der Nachbarschaft zugelaufen; sie behauptete, er habe ihr versprochen, daß Besson auf dem Weg nach Chambias zu gekommen, ihr mit gespannten Hahn gegenübergehen habe, mitzugehen, und während des Schusses den Hund zu halten, weil er denselben kannte. Noch mehr, sie habe in seinen Hosentaschen, die sie ihm flicken sollte, vier Kugeln gefunden und er sie gleich unter Donnerung gethan, es seien dieselben, mit welchen Hr. Marcellange getödtet worden. Bei diesen Angaben wollte man bemerken, daß der kalte Schweiß auf Bessons Stirne stand. Er läugnete alles Alles. Als hierauf Arfac zur Confrontation eingeführt wurde, wollte er anfangs nur Patois sprechen, bis er von einem der Untersuchungsbeamten erinnert wurde, er habe ja in den Verhören französisch gesprochen. Er sprach es plötzlich französisch, mischte jedoch in seinen Antworten noch immer viel Patois ein, so daß nicht selten ein Dolmetsch nothig war. Seine Vertheidigung behand darin, daß er seine Muhme als eine boshafte Frau darzustellen suchte, die lügen könne wie gedruckt, und ihn ins Verderben stürzen wolle. Arfac's Vater, der auch vernommen wurde, war ein Junfziger, ehemaliger Feldschütz, er wußte nichts, erregte aber allgemeine Theilnahme als er in seiner schichten Art von seinem unglücklichen Sohn, dem Jammer der Mutter und der zahlreichen Geschwister und dem hochbetagten Großvater sprach. Der Sohn schien selbst ergriffen, er zreifelte sich mit steigendem Affect gegen seine Muhme, daß ihr Leben und das seinige bis auf die Wurzel untersuchen zu lassen, aber war trotz allem Zusprechen zu keinem Geständniß zu bewegen. Die Verhandlungen liegen jetzt bis zum Donnerstag vor, im Verlauf der letzten Sitzung hatte der Staatsprocurator zweimal Veranlassung zu Verweisung ämtlicher Anwesenden — einmal gegen den Zeugen Berger, Maire von Bardenrol, der, ein Vetter des Angeklagten, seine Autorität statt zur Enthüllung des Verbrechens, eher dazu gebraucht hatte, die Zeugen abzuschrecken, und dann im Interesse des Angeklagten gegen den Maschinenmacher Berard, der im Hause des Pfarrers Legat von Bardenrol solche Umstände über die Mordgeschichte gehört haben wollte, daß über die Anwesenheit Bessons im Hause des Hrn. von Marcellange in der verhängnißvollen Nacht des 1. Septembers kein Zweifel mehr hätte seyn können. Allein der Pfarrer und mehrere andere Zeugen strafen ihn sämmlich Lüge, er wurde verhaftet, wollte sich entschuldigen, gestand endlich, ein anderer Zeuge Faure habe ihm zwei Flaschen bezahlt, wenn er so angebe, aber auch das zeigte sich als eine Lüge, indeß weil er seine Aussage zurückgenommen, gab der Präsident dem Antrag des Staatsprocurators, denselben als falschen Zeugen in Untersuchung zu ziehen, keine Folge, sondern ließ ihn bloß bis zum Ausgang des Prozesses festhalten. Der Staatsprocurator hatte bemerkt: bis jetzt hätten die falschen Zeugnisse einzig und allein den Zweck gehabt, dem Angeklagten durchzuhelfen, aber dieses sei gegen den Angeklagten, dessen Interesse stets heilig seyn müsse, denn das Gericht habe nicht zweierlei Maaß und Gewicht. Als hiernach der Präsident noch warnend hinzufügte: Berard solle sich wohl besinnen, ein falsches Belastungszeugniß auf den Tod wirde nach dem Gesetz selbst Todesstrafe nach sich ziehen, hatte dieser zitternd wiederrufen. In der Freitagssitzung, der fünften, hoffte man mit der Vernehmung der Zeugen zu Ende zu kommen.

Preußen.

Die Berliner (Haude- und Spener'sche) Zeitung vom 27. December enthält folgenden Artikel aus Berlin vom vorhergehenden Tage: „Wenn man das heftige Verlangen nach Preßfreiheit, die Klagen über Censurdruck vernimmt, womit gewisse Blätter seit einiger Zeit ihre Spalten täglich füllen, so sollte man glauben, die Literatur liege in den letzten Zügen und sei nur durch die schnellsten und gewagtesten Mittel vom Untergange zu retten. Man trete indeß der Sache näher, man verfolge die für jenes unabhängige, über laute Beschwerden vorgetragenen Argumente bis in ihr Detail; man forne nicht die Miene, alle der Oeffentlichkeit mit gewichtiger Miene übergebenen Anklagen zu ergründen, und man wird mit Befremden, aber sehr getröstet, finden, daß die geäußerten Beschwerungen unbegründet, die zu ihrer Unterstützung angeführten Thatsachen entweder unbedeutend oder entstellt oder erdichtet, alle übrige gegen das Verfahren der Regierung geltend gemachten Gründe aber nicht viel mehr sind, als Worte, — Frage man zunächst, welche bestimmte Fälle für den behaupteten Preßdruck angeführt werden, so wird nur dürftige Antwort ertheilt werden können. Kaum sollte man glauben, daß die von der Ortspolizei verfügte Wegnahme einiger mit geringem Witze ausgeklebten Carricaturen dem vielgelesenen Blatte eine benachbarten Staats Stoff zu anhaltend fortgesetzten Beschwerden und Erklärungen darbietet. Wir glauben es indeß der Wahrheit schuldig zu seyn, das Verfahren der Behörden auch in diesen Fällen mit Bestimmtheit für gerechtfertigt zu erklären. Aechtverletzungen und Störungen der öffentlichen Ordnung zu verhüten, ist das verfassungsmäßige und gesetzliche Amt der Polizei. Entdeckt sie, daß ein Strafgesetz verletzt sei, so steht ihr der erste Angriff zur Ermittlung des Verbrechens und zur Verhaftung seiner Folgen zu. Aus dieser Befugniß folgt wenigstens zur Besichtigung ohne von bildlichen Darstellungen, welche Verbrechen im Sinne des Gesetzes involviren, von selbst. Außer eigentlichen Verbrechen gibt es aber auch Verletzungen der Ordnung, der Sitte und der persönlichen Ehre, deren öffentliche Verübung zu dulden, gegen die ersten Pflichten eines gewissenhaften Beamten verstoßen würde. Wer dieß läugnet, wird consequenter Weise auch behaupten müssen, daß Beschimpfungen im Theater oder auf der Straße von den Behörden ruhig mit anzusehen seien, und daß man es ungeahndet zulassen müsse, wenn grobe Unsittlichkeiten vor den Augen des Publicums begangen würden. Auch in Handlungen dieser Art liegt oft kein Antswegen zu rügendes Verbrechen. Dennoch müssen sie im wohlverstandenen Interesse der Ordnung verhütet werden. Wir fragen: warum Anchilches, wenn es durch Bilder verübt wird, ruhig geduldet werden soll? Wir wünschen ferner darüber belehrt zu seyn: was die Unterdrückung solcher Ungehörigkeiten mit den Bestimmungen über die Bildercensur zu thun habe? Würde man es etwa, ganz abgesehen von allen derartigen Vorschriften, für recht und zulässig halten, wenn unanständige Bildsäulen auf öffentlichen Plätzen aufgestellt oder die Sittlichkeit verletzende Ausdrücke schilder an den Kaufläden geduldet würden? Die hiesigen Behörden haben übrigens, sofern sie in den aus solchen Gründen unpünktlichen Darstellungen kein Verbrechen fanden, nichts als die Wegnahme von den Schaufenstern und die Untersagung öffentlicher Ausstellung oder Anzeigung verfügt: gewiß das mildeste und passendste Mittel, um ihren Obliegenheiten zu genügen. — Man verschweigt sich ferner über die angeblich zu hierchen Büchervorbote der neuesten Zeit. Ein solches ist unserer Wissens nur in Betreff der bekannten Broschure „Bruno Bauer, von Edgar Bauer" ergangen. Wer dieselbe gelesen hat, wird schwerlich einen Stein gegen die Verwaltung erheben, die es ihrem Beruf schuldig war, den Inhalt des Buchs, welches zum Aufruhr, selbst zu den bestimmten Thatsachen der Gefahr zuwider war, mit Stillschweigen zu übergehen, und als so zulässig zu unterkennen. Gerade die Thatsache, daß gegen diese Schrift in gesetzlicher Weise eingeschritten worden ist, bürgt uns für den gesunden und ruhigen Sinn der Verwaltung, die, unbekümmert um die Angriffe derjenigen, welche auch solche Producte zu loben vermögen, consequent dem Gang der Ordnung und des Gesetzes verfolgt. Es wäre uns angenehm, zu erfahren, wo und wann in neuerer Zeit anderem auch Verbote erangen sind, um, falls die unterdrückten Schriften nicht anderer Art sind, als die genannte, Gelegenheit zu finden, die Zweckmäßigkeit und gesetzliche Begrün-

Digitized by Google

ung der ergriffenen Maaßregeln zu erortern. Allerdings hat das Ober-Censurcollegium mehreren ausserhalb deutschen Bundes in teutscher Sprache gedruckten, und dahin ohne seine besondere Zustimmung nach dem Censur-Edict vom 18. October 1819 nicht zulässigen Schriften, wegen ihres unmoralischen und revolutionnairen Inhalts die für dieselben nachgelassene Debitsentschädigung versagt. Dieß ist kein „Verbot" einer allgemein gesetzlich erlaubten Schrift. Man hat dabei, wie es jeder pflichtgetreuen Behörde obliegt, die bestehenden Vorschriften im Auge gehabt, und ist um keine Linie breit von denselben abgewichen. Auch ist bis jetzt Niemand mit dem Beweise hervorgetreten, daß einem Werke, welches den Censurgesetzen entsprochen hätte, der Eingang in die preußischen Staaten verlegt worden wäre. Haben aber Schriften, welche verboten sind, von der competenten Behörde nicht ausnahmsweise zugelassen sind, dennoch ihren Weg in die inländischen Buchhandlungen gefunden und dadurch zu Verfügungen Anlaß gegeben, wodurch der executiven Beamten die Befolgung der Gesetze in Erinnerung gebracht worden ist, so steht dieß mit der Bestimmung und Verpflichtung derjenigen, welche zur Aufrechthaltung des bestehenden gesetzlichen Zustandes berufen sind, im unzweifelhaftesten Einklange. — Hiermit sind indeß die Anklagen noch nicht erschöpft. Man macht es der Regierung zum Vorwurfe, daß sie „haltungsvolle und ernstgemäßige Blätter durch Androhung von Concessionsentziehung einzuschüchtern versucht habe." Wenn mit diesen haltungsvollen und ernstgemäßigten Blättern die Rheinische Zeitung gemeint ist, so bemerken wir für jetzt so viel, daß eine Concessionsentziehung in Bezug auf dieselbe weder angedroht noch möglich ist, da das Blatt noch gar keine Concession besitzt, und daß sie den Staat wohl keine Veranlassung vorliegt, die bestimmte Genehmigung sie ertheilen, wenn dieselbe unablässig fortfährt, die Institutionen des Vaterlandes in leidenschaftlicher Weise anzugreifen. Der Gegenstand dieser wäre die Verwaltung gerichteten Zudels erfordert aber um so auffallender, als dieselbe nicht selten das ihr gesetzlich zustehende Mittel, das Erscheinen des Blattes durch besondere Verfügung der für dasselbe erforderlichen Concession zu unterdrücken, eigenlich, sondern den mildern Weg vorgezogen hat, eine Verandeerung der Redaction und die Beseitigung einer für diese Zänckereien geeigneten bestimmten Person zu fordern. Dieß Verlangen war nach Art. XI. des Edicts vom 18. October 1819 wohl begründet. Es ist schwer erklärlich, wie man es als hart und ungerecht bezeichnen kann, daß der Staat von dem ungute Sonte kehrenden Gesetz in der nachdrücklichen Weise wieder eine Redaction Gebrauch gemacht hat, welche eine, das Vertrauen zu seinen Einrichtungen und zu der bestehenden Ordnung unterwühlende Richtung verfolgte. — Man rufet ferner dagegen, daß die gesetzliche „der Partei" nicht ohne Concession erscheinen dürfe. Die übrigens, wie wir verstehen können, ohne alle Concurrenz des Publikums großmüthige Verfügung hierüber, datirt aus §. 3 der Cabinetsordre vom 6. August 1837, der zufolge die Herausgabe aller periodischen Schriften von der Genehmigung der mit der obersten Leitung der Censurangelegenheiten beauftragten Ministerium abhängig ist. — Endlich wird nun noch der Circularerlaß vom 24. December 1841 citirt, um zu beweisen, welche Beschränkungen früher beabsichtigt worden seien, und welche Rückschritte man dagegen zu machen versuche. Zunächst muß hervorgehoben werden, daß selbst mit einem Documente so mißbräuchlich geschaltet worden ist, als mit dem angeführten. Es ist jeder, über der Derlegung seines Inhalts klagende oder sich auf denselben stützende Schriftsteller hat daraus entnommen, was ihm gerade für seine augenblicklichen Zwecke passend erschien. Man lese jenes Circular genau, und man wird nicht zweifelhaft darüber sein, daß es die bestehenden Gesetze, insbesondere den Art. II. der Cabinetsordre vom 18. October 1819 und die §§. 1 und 3 der Cabinetsordre vom 28. December 1824, welche die gesetzlichen Instructionen der Censoren enthalten, nicht aufgehoben hat. Wenn daher die betreffenden Beamten bei entstehender Veranlassung angewiesen worden sind oder werden, diese Vorschriften sorgfältig zu beobachten, so liegt darin nichts, was nicht mit dem Circular im Einklange wäre. Man gehe übrigens die Fälle an, in denen eine ernste, wohlmeinende, in anständigem Tone und in den unverletzlichen Schranken des Gesetzes gehaltene Besprechung innerer Zustände und Verhältnisse durch die Staatsbehörden und deren Verfügungen gehindert worden wäre. Man wird sich vergeblich bemühen, deren aufzufinden. Hat sich die Regierung aber darauf beschränkt, lügenhafte, unanständige oder spöttische Erörterungen entstatter und wichtiger öffentlicher Interessen in den Tagesblättern durch die Censur zu verpindern, so hat sie dem Volke und dem Gemeinwohl einen wesentlichen Dienst geleistet. Uebrigens schweben wir noch den uns bekannt gewordenen Beispielen zu beurtheilen vermögen, das Verfahren der gesammten Censurverwaltung der Art zu sein, daß sie keinen Anlaß hat, das licht der Oeffentlichkeit zu scheuen. Die Leipziger Allgemeine Zeitung hat unter anderen zur Begründung ihrer Beschwerden über Preßfrau einen Erlaß der Censurministerien vom 9. November d. J. wegen eines in den Eldingerschen Angelegenheiten enthaltenen Artikels abgedruckt. Wir wollen die öffentliche Aufmerksamkeit hiermit abermals auf den Inhalt jener Verfügung und des darin wörtlich enthaltenen Passus des gedachten Blattes lenken, damit der aufgeklärte und wohlmeinende Theil der Nation Gelegenheit habe, zu beurtheilen, ob die Minister mit dem Gesetz in der Hand anders, als geschehen, verfahren konnten, und ob das Verlangen, daß gesetzfeindliche Aufreizungen zum Umsturz der bestehenden Ordnung in den öffentlichen Blättern keine Aufnahme finden sollen, gerechtfertigt ist oder nicht? Handeln aber die Censoren und die Beherden unrechtalt des Gesetzes, so läßt sich nicht absehen, weßhalb man ihr Verhalten beständig anfeindet. Man müßte es durchaus mißbilligen, wenn sich die Beamten des Staats in ihren dienstlichen Handlungen willkürliche Abweichungen von den Gesetzen erlauben wollten. Kann ihnen aber eine solche Befugniß überhaupt nicht eingeräumt werden, so darf man sie auch in Bezug auf die Angelegenheiten der Presse nicht anerkennen. Dennoch scheinen diejenigen Schriftsteller, welche das in denselben besagte Verfahren zum Gegenstande ihrer unablässigen Angriffe machen, zu verlangen, daß die bestehenden Gesetze zu ihren Gunsten ohne Weiteres für aufgehoben zu erachten, oder von den öffentlichen Beherden und Beamten gänzlich zu ignoriren seien. Daß in einem Staate, dessen Verwaltung die zu gestellte Aufgabe in ihrem ganzen Umfange überstehe, nicht zugelassen werden konne und dürfe, leuchtet ohne weitere Erörterung ein. — Wir schließen mit der Bemerkung, wie wir wohl überflüssig wünschen, als daß der wissenschaftlich schriftstellerischen Thätigkeit ein möglichst freier und unbeschränkter Spielraum gestattet worden konne und möge. Allein wir glauben, daß die Art, wie gewisse Tagesschriftsteller diesen Zweck zu erreichen suchen, denselben nicht nur nicht fördernlich, sondern daß sie ihm vielmehr entschieden nachtheilig sei."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. December v. J. die Verkehrsrat der Mathematik und Physik an der technischen Schule zu Venedig dem Lehrer an der Hauptschule zu Treviso, Franz Toffoli, allergnädigst zu verleihen geruht.

Nach der heute für den Monat Jänner erschienenen Uebersicht der Zahlungspreise sind sämmtliche Bank- und Semmelgattungen im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 8 kr. C. M. oder 22½ W. W.

Am 31. December war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 717⅛.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 278¼.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 55⅛.
Wiener Stadtob. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛ G. u. 2 W.
Dukatenkurs pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 820 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmündner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredactuer: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 2

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 2. Jänner 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. December.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.					
	8 Uhr Morgens.	27.451	28 2 6	+ 7.7	+ 9.5	+ 4.1	WNW. Sturm.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.403	28 1 11	+ 8.5	——	——	NW. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.294	28 0 7	+ 8.3	——	——	NW. ——	Wolken.

Frankreich.

Paris, 25. December.

Die königliche Ordonnanz, welche die Herstellung der durch die Julirevolution beseitigten Institution der Staatsminister oder des Geheimenraths verfügt, wird heute von den Journalen in dogmatisch sehr abweichender Weise besprochen. Das Journal des Débats meint, daß über die Weisheit dieser schon längst von den besten Köpfen in und außer der Kammer beathmten Maaßregel kein Zweifel obwalten könne, und daß die vom Marschall Soult dafür angegebenen Gründe die unwiderlegbar seien. Wenn die Institution eines Geheimenrathes, welcher die ausgezeichnetsten Staatsdiener ohne Parteirücksicht um die Krone sammle, in aristokratischen oder reinmonarchischen Ländern als nützlich sich bewähre, so sei sie in demokratischen Staatsverfassungen, wie Frankreich, eine absolute Nothwendigkeit. Einen Beweis dafür Mastpunctes finden das Journal des Débats in der sehr peinlichen und bedrängten Lage der aus politischen Pflichtrücksichten abgetretenen Minister, für welche der Geheimerath, in so fern der König sie in denselben berufe, eine eben so wohlverdiente als würdige und ehrenhafte Zufluchtsstätte gewähre. Als weiterer Beweis, wie nothwendig die Wiederherstellung des Geheimenraths sei, macht das Journal des Débats die Kraft geltend, welche diese Institution in schwierigen Tagen der Monarchie dadurch verleihe, daß sie am Throne alle Parteien und die Empfindlichkeit des Nationalwillens vertrete. Es gebe Augenblicke, wo vor einer großen öffentlichen Gefahr alle Meinungsverschiedenheiten verschwänden. Hätte nach des Herzogs von Orleans Tode schon ein Geheimerath bestanden, so würde der König denselben sicherlich zur Berathung über das Regentschaftsgesetz um sich versammelt haben, was in wenig Stunden geschehen könne, während es zur Einberufung und Constituirung der Kammern Zeit bedürfte. „Wir wollen übrigens," sagt das Journal des Débats am Schlusse, „nicht übertreiben; was wissen wohl, daß der Geheimerath keine Staatsgewalt ist. Er wird in keinem einzelnen Falle den Ministerrath oder die Kammer ersetzen; er hat nur Gutachten abzugeben; er regiert nicht, er verwaltet nicht, er beschließt nicht. Seine Autorität ist einer rein moralische, aber doch eine wichtige und vielleicht entscheidende, wenn man unter derselben Fahne die glorreichsten Männer der Kammern, der Magistratur und des Heeres vereinigt sieht. Die Herstellung des Geheimenraths ist also unter welchem Gesichtspuncte man sie auch betrachten mag, eine Maaßregel hoher und weiser Politik. Den Kammern gezieme es, durch ihre Beta das Werk der Regierung zu weihen. Wir zweifeln nicht an ihrer Mitwirkung; denn bei diesem Anlasse ist das Ministerium der öffentlichen Meinung nicht zuvorgekommen, sondern ihr bloß gefolgt." — Der Constitutionnel sagt im Wesentlichen: „Das Princip der Maaßregel ist nach unserer Ansicht gut und politisch. Die Institution eines Geheimenraths, weise aufgefaßt und klug verwendet, wird in schwierigen Tagen der Gewalt große moralische Kraft verleihen. Wenn auch die Parteien dadurch etwas verlieren, so können die Gewalt und das Land viel gewinnen, vorausgesetzt, daß der Geheimerath, damit er nicht ein Hemmniß werde und die ministerielle Befugniß an sich reiße, bloß bei Hauptfragen um Rath gefragt werde. Richtig aufgefaßt wird diese Institution Frankreich die trefflichsten Dienste leisten und die Männer, welche ihr angehören, zu Staatsmännern in der ganzen Bedeutung des Wortes machen können. Ist aber die Form, welche die Ordonnanz dieser Institution geweben hat, die dekmogische? Sieht gewichtige Meinungen erklärt sie für nothig abweichendes System. Die Ordonnanz gibt dem Könige, d. h. jedem Ministerium, die freie Wahl der Staatsminister in den Gränzen gewisser Kathegorien. Ein System, welches jedem, der seit 1830 Minister war, von Rechtswegen in den Geheimenrath hätte eintreten lassen, wäre vielleicht einfacher, der Willkür weniger unterworfen und für die Intrigue minder bequem gewesen. Wollte man außer den ehemaligen Ministern noch Männer in den Geheimerath aufnehmen, so konnte das allenfalls durch Wahl innerhalb gewisser Kathegorien geschehen, obgleich gegen letztere immer die Einwendung offen bleiben wird, daß sie zu eng oder zu weit gegriffen seien. Dieser Einwurf und eine Menge anderer wären weggefallen, wenn man den Geheimerath bloß aus den ehemaligen Ministern als nothwendigen und alleinigen Mitgliedern gebildet hätte. Uebrigens ist man im Allgemeinen in der Kammer dahin einig, daß man die Maaßregel an sich billigt, obgleich man bedauert, daß sie nicht einfacher und politisch zweckmäßiger aufgefaßt wurde. — Der Commerce ist über die Herstellung des Geheimenraths, der ihm als die Rückkehr zur alten Monarchie, als ein förmlicher Reactionsschritt gegen eine der Folgen der Julirevolution, als förmliche Verletzung der Charte gilt, äußerst ungehalten und äußert, daß die Außer-Repräsentantspreierung in demselben Maaße sich entwickle, wie der Bau der Festungswerke von Paris fortschreite und das Militärregiment sich dort organisire. Als den Grundsätzen einer parlamentarischen Regierung zuwider, sei der Geheimerath 1830 aufgehoben worden und jetzt stelle man ihn durch eine Ordonnanz wieder her, die in doppelter Beziehung verfassungswidrig sei, erstens weil sie durch eine Willkürhandlung der ministeriellen Beliebens eine neue Institution in den Staat einführe, und zweitens weil sie eine öffentliche unverantwortliche Function errichtete. Damit, daß die Kammern über die finanziellen Folgen der Maaßregel votiren sollen, sei nichts gethan; das Ministerium würde nicht minder einen Gewaltsdruck begingen haben, wenn es verlangt hätte, daß die Staatsminister gar keinen Gehalt beziehen sollten. In dem Grundsatze liege die Usurpation; diese müsse man anfechten und bekämpfen. Was übrigens den Geheimenrath als solchen angehe, so werde er entweder nichts zu thun haben und dann sei er überflüssig, oder er werde außerhalb und unabhängig von den eingesetzten und durch die Charte anerkannten Gewalten handeln, und dann sei er verfassungswidrig. Schließlich protestirt der Commerce gegen die Ordonnanz als in ihren Verfügungen der Charte zuwider und als in ihrer Gesammtheit die mißbräuchlichen Befugnisse überschreitend, indem er zugleich voraussetzt, daß die neue Maßregel, welche die Wiederherstellung eines Geheimenrathes der parlamentarischen und politischen Berathung darbieten müsse, bei den Berathungen in der Kammer zur Sprache kommen werde.

Im Constitutionnel liest man: „Man meldete gestern als gewiß, daß die Session ohne Thronrede würde eröffnet werden. Das Ministerium würde, um die politische Discussion anzuregen, gleich den Gesetzentwurf über die geheimen Fonds vorlegen. Von einer andern Seite versicherte man, daß die Frage noch nicht ganz entschieden sei, und daß sie zum letzten Male in einem Conseil am 4. Jänner erörtert werden sollte." — Ferner sagt dieses Blatt: „Eine Frage, der es nicht an Wichtigkeit fehlt, ist seit 14 Tagen

Digitized by Google

im Miniſterconſeil angetragt worden. Die Kammern ſind protogirt und werden ſich erſt am 9. Jänner wieder verſammeln; werden ſie offeriell durch ihre Präſidenten und ihre Bureaux bei dem feierlichen Empfange am 1. Jänner repräſentirt werden. Es ſcheint, daß nach einer Discuſſion die Frage dahingehend geſtellt worden ſey. Der Großkanzler hat ſchon eine Einladung für ſich und die Mitglieder des Bureaus der Pairskammer erhalten; den H^rn. Sanzet erwartet man auf den 29. December. Da mehr die großen Deputationen nicht ernannt werden können, ſo werden die zuſammenberufenen Präſidenten und Mitglieder der Bureaux ſich nur individuell und als Pairs und Deputirte zu dem Empfange am 1. Jänner begeben."

H^r. Duchatel, Miniſter des Innern, iſt zum Mitgliede der Akademie der moraliſchen und politiſchen Wiſſenſchaften, Section der Staatswirthſchafte, ernannt worden. Der Parteigeiſt, ſagt der Conſtitutionnel, iſt, wie dieß unglücklicher Weiſe nicht immer der Fall iſt, dieſer Wahl ganz fremd geblieben. Die politiſchen Gegner des H^rn. Duchatel, die HH. Lorrs, Paſſy, Remuſat, Couſin ꝛc. haben ſämmtlich für ihn votirt. — H^r. Ampere iſt an die Stelle des verſtorbenen Barons de Gerand zum Mitgliede der Akademie der Inſchriften und ſchonen Wiſſenſchaften ernannt worden.

Die Zollverwaltung veröffentlicht im Moniteur die Liſte der Hauptwaaren, die während der erſten 11 Monate von 1843 in Frankreich eingeführt wurden, mit Angabe der entrichteten Zölle und der in den Entrepots zu Ende Novembers vorräthigen Quantitäten. Die Zölle haben 99 Millionen Fr. eingebracht.

Ueber die franzöſiſche Induſtrie und ihre geſetzlichen Garantien ſagt ein Correſpondent der Preußiſchen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom December: „Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, von den Betrügereien, die in der franzöſiſchen Induſtrie und dem franzöſiſchen Handel vorkommen, ſo wie von dem Nachtheil, der daraus für die Conſumenten erwohl im Inlande als im Auslande entſteht, zu ſprechen. Die Berichte unſerer Conſuln im Auslande, die von unſerem Seeſahrern dem Marineminiſter mitgetheilten Nachweiſungen beſtätigen jeden Augenblick die Unredlichkeit unſerer Kaufleute, und auf mehreren Punkten der Erde iſt unſer Handel in gänzlichen Mißcredit gerathen. Im Inlande geht es nicht beſſer: eine Unzahl von Erzeugniſſen wird verfälſcht, und man wird zugleich hinſichtlich der Qualität und der Quantität getäuſcht. Für eine Menge von Waaren iſt die Verfeirung faſt unmöglich, und der Conſument iſt genöthigt, ſich deßhalb auf den Fabrikanten und den Kaufmann zu verlaſſen. Da jedoch die induſtrielle und commerzielle Redlichkeit mit jedem Tage mehr abnimmt, ſo reduziren ſich die Garantien faſt auf nichts. Die Maaßregeln, welche den Betrug verhindern könnten, ſind ſelten und werden gewöhnlich ſchlecht angewendet. Die Mißbräuche ſind ſo groß geworden, daß die Regierung daran denkt, ihnen einen Damm entgegenzuſetzen und gewiſſe Maaßregeln vorzuſchlagen, um dieſelben zu unterdrücken, die Garantien zu ſichern und die ſogenannten Fabrikzeichen zu regulieren. Man wird leicht begreifen, daß es niemals möglich ſeyn wird, eine Controlle über alle Fabrikerzeugniſſe auszuüben; da man gegen den Betrug und die Unredlichkeit zu kämpfen hat, ſo ſind die Geſetze und Verordnungen ſehr häufig ohne Kraft. Bei einer Nation iſt die induſtrielle und commerzielle Redlichkeit eine Folge der Sitten; ſie iſt eine Nationaleigenſchaft, die ſich nicht durch Strafgeſetze ſchaffen läßt. Die Betrügereien und Nachahmungen erſcheinen unter ſo zahlreichen und mannichfachen Formen, daß es faſt unmöglich iſt, ſie zu überführen und ſie auf wirkſame Weiſe zu unterdrücken. Und dann ſind, wie bereits bemerkt, die Verheimlichungen ſehr häufig unmöglich oder wenigſtens ſo ſchwierig, daß der Conſument in den meiſten Fällen genöthigt iſt, darauf zu verzichten. Wir wollen etwas näher auf dieſen Gegenſtand eingehen. — In Frankreich wird der Rohzucker mit Stärkezucker verfälſcht oder vermiſcht; die Weine und Branntweine enthalten fremde Beſtandtheile; das Olivenöl wird mit andern Oelen vermiſcht; das Mehl und das Küchenſalz ſind häufig Gegenſtand geſundheitsverderblicher Verfälſchungen. Der Conſument beſitzt kein Mittel, ſich vorläufig von den Betrügereien nachzuweiſen; er kann ſie wohl nachher wahrnehmen, aber nichts läßt ihn vorher erkennen, daß er betrogen worden iſt. Wie ſoll man den Werth der vergoldeten, verſilberten, plattirten und der meiſten aus Metallgemiſchen fabricirten Waaren erkennen? Um ſich von der Güte der Waare zu überzeugen, müßte er ſie zerſtören. In der Gewebeinduſtrie wird es bald kein Erkennungsmittel mehr geben. Seide, Wolle, Hanf, Leinen werden mit Baumwolle gemiſcht, und die Fabrikzeichen dienen häufig nur dazu, den Conſumenten zu täuſchen, indem der Fabrikant unter dem Schutze dieſes Zeichens eine geringere Qualität für eine beſſere verkauft. — Der Handelsminiſter, H^r Cunin Gridaine, welcher ſich ſehr eifrig mit dem Detail des Handels und der Induſtrie beſchäftigt, will den Kammern in der nächſten Seſſion einige Maaßregeln vorlegen, um dem Betruge Einhalt zu thun. Die Fabrikzeichen beſtehen bereits; die Conſeils der Sachverſtändigen ſind die Depoſitarien derſelben. Allein, wir wiederholen es, ſie dienen eben ſowohl dazu, die Mißbräuche zu verdecken, als dem Käufer Garantien zu bieten, weil es faſt gänzlich an Repreſſivmitteln fehlt. Der Gedanke, den Conſumenten ſo viel wie möglich gegen Betrug zu ſchützen, iſt nicht neu in Frankreich, und ſchon vor der Revolution, als die Corporationen noch exiſtirten, beſchäftigte man ſich mit dem Gegenſtande und ſuchte der Unzuläſſigkeit der damals eingeführten Fabrikzeichen abzuhelfen. Das Edict vom Jahre 1779 will daß alle neuen Stoffe eine beſondere Bezeichnung oder Zuſatz unterſchiedenen Zeichen haben ſollen. Dieß Edict hatte außerdem noch das Merkwürdige, daß es, ungeachtet des Beſtehens der Corporationen, jedem Fabrikanten völlige Freiheit gab, alle Stoffe zu verfertigen, die er für paſſend hielt, vorausgeſetzt, daß er ſich niemals des Namens und Zeichens eines bekannten Stoffes bediente. Auf dieſes faſt hundertjährige Jahr alte Princip will der Handelsminiſter jetzt wieder zurückkommen. Es handelt ſich darum, den Handelsgeſellſchaften durch ein Mittel zur Beurtheilung der innern Qualität der Waaren Sicherheit zu geben und zugleich den Gang der Conſumtion und der Production zu regulieren. Die Frage über die Fabrikzeichen betrifft zugleich das Intereſſe des Verkäufers und des Käufers. Dem Geſetzgeber muß ſogar das Intereſſe des Letzteren als das größere erſcheinen, denn wenn das Geſetz ihm nicht einen beſonderen Schutz gewährte, ſo wäre er unſelbſtändig das Opfer der Unredlichkeit und der Habgier. Chaptal ſagt: So lange der Fabrikant und der Conſument mit Sachkenntniß contrahiren können, iſt die Einmiſchung der Regierung unnütz; wenn aber die Hand oder das Auge nicht mehr über die Güte oder die Qualität eines Erzeugniſſes urtheilen können, dann iſt es billig, daß der Geſetzgeber einſchreite, um dem Publicum eine Garantie zu geben. Dieſe Garantie muß in dem angemeldeten Syſtem mehr dargeboten als aufgedrungen werden. Der Conſument muß ſeine Zuflucht dazu nehmen können, wenn er es ſeinem Intereſſe für angemeſſen hält. Eine Anwendung dieſer Ideen findet ſich bei der Seideninduſtrie; es iſt die Condition des Soies Bekanntlich wird die Seide, bevor ſie in den Verkauf kommt, einer Operation der Austrocknung unterworfen, um das darin enthaltene Waſſer zu entfernen. Auf dieſe Weiſe iſt man gegen Betrug und Irrthum geſichert, und die in dem verkaufte Seide hat ſtets denſelben Grad der Austrocknung. Es liegt hierbei kein Zwang zum Grunde, aber dieſer Gebrauch iſt ſo allgemein geworden, daß kein Kaufmann ohne dieſe vorläufige Manipulation einen Handel ſchließt. Es würde ſich nun darum handeln, dieſe Art der ſacultativen Oberaufſicht auf andere Zweige der Induſtrie anzuwenden und durch beſondere, von der Behörde anzubringende Zeichen, auf den erſten Blick die Qualität der verſchiedenen Erzeugniſſe erkennen zu laſſen. — Es iſt dieß kein leichtes Unternehmen, und man wird dabei auf ziemlich große Hinderniſſe ſtoßen. Unter dem alten Syſteme wurde die Induſtrie der Corporationen durch Verordnungen in gewiſſen Gränzen gehalten; heutzutage kann Jeder ſein eigenes Eingebungen folgen, unter der Bedingung, daß er ſich ſeine Werke aufkommt. Die Eintragung der Fabrikmarken würde nicht der Notwendigkeit einer präventiven Controlle unterworfen ſeyn. Jeder Fabrikant müßte aufgefordert werden, ſeine Erzeugniſſe nicht nur, wie es gegenwärtig geſchieht, mit einem beſondern Zeichen ihres Urſprungs, ſondern auch ihrer Qualität zu verſehen. Er müßte ein Zeichen wählen, das eine gewiſſe Art der Fabrikation bezeichnete, doch müßten ihn die ſtrengſten Strafen treffen, ſobald er ſich desſelben auf betrügeriſche Weiſe bediente. — Man glaubt, daß durch Einführung der facultativen Zeichen ſür den Urſprung und die Qualität der Waaren unſer durch die Betrügereien der Detailverkäufer (speculateurs) compromittirter Ausfuhrhandel wieder etwas an Sicherheit und Credit gewinnen würde. Namentlich muß man für Sendungen nach entfernten Gegenden das Vertrauen der Käufer ſicher ſtellen. Wir wiſſen nicht, ob dieſe Anſichten und Hoffnungen ſich verwirklichen werden; aber ſo viel iſt gewiß, daß es dringend nöthig iſt, ein Mittel aufzufinden, um die Betrügereien und Verſchleifungen, welche in den meiſten unſerer Induſtriezweige vorkommen und an denen ſowohl der innere als der auswärtige Handel Theil nimmt, zu unterdrücken."

Digitized by Google

Spanien.

Der Moniteur vom 25. December enthält folgende telegraphische Depeschen aus Perpignan vom 23. gedachten Monats: „Derneue Generalcapitän Seoane ist am 20. in Barcelona angekommen. General van Halen sollte am 22. mit dem Regenten abreisen. Man hat eine achtstägige Frist für Bezahlung der Contributionen bewilligt. Die fremden Consuln, mit Einschluß des englischen, haben dem französischen Consul, dem Commandanten und Stab der französischen Station ein Festmahl gegeben."

Das Journal des Débats meldet aus Barcelona vom 18. December: „Die Verhaftung des Hrn. Gilbert, weil er einen Wahlverein gebildet hatte, wird durch unsere Correspondenz bestätigt. Hr. Gilbert ist Advocat, ehemaliger Inspector der Miliz, und genießt die Achtung aller seiner Mitbürger. Hr. Gutierrez, der politische Chef, war bei dieser Gelegenheit das Werkzeug der Militärgewalt; er ließ Hrn. Gilbert mit Handschellen, wie einen Dieb, ins Gefängniß bringen. Diese Verhaftung ist nicht die einzige. Andere durch ihre Achtung einflußreiche Candidaten oder Wähler sind nächtlicher Weile verhaftet worden. Die Wahlen haben in allen Pfarren oder Stadtvierteln begonnen. In neun Sectionen haben die Gemäßigten die Majorität erlangt. Die theilweisen Scrutinien werden erst am 19. totalisirt. Man glaubt, der Regent werde die Wahlen cassiren, wenn die allgemeine Majorität sich für die Gemäßigten erklärt. — Die Entwaffnung ist, ungeachtet der Drohungen der Autoritäts, bei Weitem noch nicht vollständig. Man schätzt die Zahl der Flinten, die sich in den Händen der Bevölkerung befanden, auf 30,000, und davon sind nur 13 bis 14,000 eingegangen. Der Ueberrest ist so wie viele Munition verborgen. Die Landleute haben sämmtlich die Flinten mitgenommen, welche die Insurrection an sie vertheilt hatte, und viele Einwohner haben die ihrigen in Winkeln mit in ihr Wohnung, verborgen. Auch sind, ungeachtet der Stärke der Garnison, die Generale in unaufhörlicher Besorgniß, die Posten sind sehr zahlreich, und starke Infanterie- und Cavalleriepatrouillen kreuzen sich Tag und Nacht in den Straßen. Die Gewalt kennt den tiefen Groll, den sie in den katalonischen Gemüthern erregt hat. — Gerona, Figueras, Olot, Valencia und andere Städte werden wie Barcelona entwaffnet werden."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Segelpaketboot „Europe" hat man in England Newyorker Zeitungen vom 1. December erhalten, die also um einen Tag neuer sind, als die mit dem Dampfschiff „Acadia" eingelaufene Post. Die Botschaft des Präsidenten sollte am 5. December in den Congreß gebracht werden. Sie wurde, erwartete man, einige scharfe Stellen über die obwaltenden Händel zwischen Mexico und Texas enthalten, so wie auch die Ankündigung noch entschiedenerer Maaßregeln, um eine Ausgleichung der Forderungen herbeizuführen, welche die vereinigten Staaten noch an Mexico machen. Der nordamerikanische Gesandte in Mexiko soll bereits Instructionen in diesem Sinn empfangen haben.

Großbritannien und Irland.

London, 23. December.

Die Oppositionspresse klagt darüber, daß die Regierung nicht schon jetzt ein Programm der Maaßregeln veröffentliche, welche sie dem Parlamente vorzulegen gedenke, und die Ultra-Torydiätter beschweren sich, daß man nicht erfahren könne, ob wesentliche Veränderungen in dem neuen Kanzleyfach beabsichtigt würden. Beiden Parteien tritt der conservative Morning Herald mit folgender Erwiederung gegenüber: „Das Murren der ersteren erklärt sich aus dem beständigen Parteihaker, worauf Sir R. Peel und seine Collegen vollkommen vorbereitet sind, während das Murren der letzteren nur ein Ausbruch der getäuschten Erwartung ist. Eine grössere Thorheit, als vorzeitige Veröffentlichung der Maaßregeln, die der legislativen Berathung vorgelegt werden sollen, konnte keine Regierung in einem Lande, wo die Parteipolitik so weit gehn wie hier, sich zu Schulden kommen lassen. Daß man bedeutende commercielle Veränderungen vorschlagen wird, bezweifelt Niemand, der die diplomatischen Bemühungen der Regierung, um unsere Handelsverhältnisse mit anderen Ländern zu verbessern, beobachtet hat; daß aber die Vorschläge in allen ihren Einzelnheiten schon von den Ministern ausgearbeitet seyn sollten, ist unmöglich, weil die Resultate schwebender Unterhandlungen noch unbekannt sind. So ist es äußerst wahrscheinlich, daß eine Veränderung der Zuckersteuer wird vorgeschlagen werden, aber eine solche Veränderung hängt sehr von dem Abschluß der Handelsverträge mit Spanien und Brasilien ab, und die Ankündigung einer Zollreduction auf fremden und Colonialzucker von Seiten der Regierung würde vor der Rückkehr des Hrn. Ellis aus Rio Janeiro eine strafbare Uebereilung seyn. Selbst das Volk scheint sonderbarerweise zu vergessen, daß fiscalische Veränderungen sehr von dem Stande der öffentlichen Einkünfte abhängen, und gewiß ist das Deficit, welches die Einkünfte des letzten Finanzquartals ergeben haben, eine hinreichende Ursache für die Minister, sich vor Versprechungen oder Ertheilungen dieser Art sehr zu hüten." Die Morning-Post, welche die Lehren der Gegner des freien Handels am hartnäckigsten vertheidigt, gibt zu verstehen, daß in den Reihen der Tories hierüber Spaltung und Verwirrung herrsche, und daraus will die Morning-Chronicle bereits auf den sichern Sieg des Princips der Handelsfreiheit und der Gegner der Kornzesetze schließen.

Nachrichten aus Canada zufolge, heißt der Standard erwähnt, lag Sir Charles Bagot, der Generalstatthalter, so gefährlich darnieder, daß man an seinem Aufkommen verzweifelte. Sir Charles konnte seit einiger Zeit nicht mehr schlafen bis ihm Opiumdosen gereicht wurden.

Die 4 procentige Anleihe für Canada, im Betrage von 300,000 Pf., ist von Hrn. J. Maurice, einem Mitgliede der Fondsbörse, wie es heißt, für Rechnung des Bankierhauses Jones Lloyd und Compagnie, zu 108 pCt. übernommen worden. Dieselbe ist schon zu 1/4 pCt. Agio notirt, man bezweifelt indeß, daß sie an den Markt gebracht werden wird.

Die londoner Blätter wollen in der Beförderung des französischen Consuls in Barcelona, Hrn. Leffeps, zum Offizier der Ehrenlegion nur einen Beweis erblicken, daß die Beschuldigungen, welche sie gegen denselben erhoben, auch das französische Cabinet trafen. Der Globe unter anderen, weist darauf hin, daß jene Beschuldigungen nicht das Resultat eines blosen Parteikampfes in den Zeitungen, sondern daß sie der bekannten Proclamation des politischen Chefs von Barcelona, Gutierrez, und einem officiellen Berichte eben dieses Staatsbeamten an den Minister des Innern entnommen seien, ein Umstand, der die französische Regierung gewiß veranlaßt haben würde, ihrer Gunstbezeugung eine Untersuchung über das Benehmen des Consuls vorangehen zu lassen, wenn derselbe zu diesem Benehmen nicht im voraus durch die Instructionen seiner Regierung ermächtigt gewesen wäre. Die Times macht bemerklich, daß die Ernennung des Hrn. Leffeps zum Offizier der Ehrenlegion in den Zeitpunkt getroffen, in welchem das ämtliche Journal der spanischen Regierung in Madrid, die Gaceta, geradezu den französischen Consul ist Barcelona als denjenigen bezeichnet, der die Unruhen angestiftet habe, so daß man kaum umhin könne, anzunehmen, daß eine Art absichtlicher Feindseligkeit gegen den Regenten beabsichtigt worden sei, zumal wenn man zugleich berücksichtige, in welchen harten Ausdrücken das Journal des Débats, das Organ der Doctrinairs, die spanische Regierung angreife, der es Intriguen und Unbankbarkeit vorwerfe. Der Sun ist übrigens der Ansicht, daß sowohl die ministeriellen wie die Oppositionsblätter in Frankreich bereits zu der Ueberzeugung gelangt seien, in ihren Vorwürfen gegen den Regenten zu weit gegangen zu seyn, und er beruft sich einestheils darauf, daß das Journal des Débats sich neuerdings dahin erklärt, es habe durchaus nichts gegen die von Espartero angewendeten Repressivmaaßregeln einzuwenden, sondern nur gegen die Strenge nach dem Siege, andernheils auf die neuesten Artikel des National und Commerce, von denen jener auf die Collisionen zwischen Frankreich und Spanien hinweist, welche die Beförderung des französischen Consuls veranlassen müsse, dieser die ministeriellen Blätter rathe, daß sie die Repressivmaaßregeln Espartero's zur Zielscheibe ihrer Angriffe machten, während sie dieselben Maaßregeln früher, von der französischen Regierung gegen französische Städte angewendet, aufs Höchste gebilligt hätten.

Der Examiner — defsenthlich ein Hauptgegner der Kornzesetze — gibt folgende Schilderung von der Lage des Landbaues in England: „Das Getreidemonopol hat, um Hrn. Huskissons Worte zu gebrauchen, „gegen Verdefferungen gleichmäßig gemacht, den nützlichen Eifer, welche Industrie erweckt, getödtet, und jenen schlafergen, unthätigen Zustand hervorgebracht, in dem der Mensch sich auf die ihm durch Productivkräfte gegebene Sicherheit verläßt, und jede Anstrengung scheut." Der erste Schritt zu einer wirklichen und wesentlichen Verbesserung des Landbaues

liegt deßhalb in der Aufhebung jedes Schutzes für die Bodenerzeugnisse, damit der englische Pachter der heilsamen Concurrenz unterworfen wird, wodurch Baumwollen-, Wollen-, Eisen- und Seidengewerbe so groß und blühend geworden sind. Noch dem jetzt gültigen Zolltarife bestehen in allen Fällen, wo eine heilsame Concurrenz möglich ist, Prohibitivzölle, und nur wo auswärtige Concurrenz thatsächlich unmöglich ist, Freiheit. Für die umfangreichen und leicht verderblichen Artikel, wie lebendes Vieh, Kartoffeln ꝛc., besteht Handelsfreiheit; für Wagen und Geräthe, für Leder und Käse dagegen, die eben so gut zur Verfälschung und lange Aufbewahrung geeignet, wie Thee oder Kaffeh, Oehl oder Talg, bestehen entweder wahre Monopole oder hohe Prohibitivzölle. Der zunächst wichtigste Punct nach Abschaffung der Monopole und der Prohibitivzölle besteht darin, den Capitalisten, welche sich beim Landbaue betheiligen, Sicherheit zu gewähren. Wie wenigen Ausnahmen ist diese Classe fast nur nicht beim Landeigenthum interessirt, sondern hat es vorzüglich nur auf Jahreszeit gepachtet, und kann geschützt durch eine sechsmonatliche Aufkündigung entfernt werden, wodurch sie alle Ameliorationen, die sie vorgenommen hat, dem Grundeigenthümer lassen muß. Diese ländlichen englischen Pächter sind natürlich, wie es von Leuten in solcher Lage zu erwarten ist, arm, ungebildet und rohe; und zu erwarten, daß die Erde der Arbeitslocher Leute wohlfeil und reichlich Früchte trage, würde fast eben so unvernünftig seyn, wie wenn man dessen wollte, daß ein Bauer in Kleinasien, der Eisenerz von der Oberfläche des Gebirges abhackt, auf seinem eigenen Rücken oder dem Rücken eines halbverhungerte Esels wegbringt, und daselbe in einem Ofen von der Größe eines Bienenkorbes schmilzt, denselben Erfolg haben werde, wie ein Eisenwerbesitzer in England, den hundertpferdigen Dampfmaschinen, Eisenbahnen und Vulkanen gleichende Hochöfen unterstützen. Man führt zwar an, daß der ländbare Pächter selten entferne werde, und daß die Felder wie in einer Hindufamilie ganze Generationen hindurch vom Vater auf den Sohn übergehen. Das ist wahr, denn warum sollte ein Mann entfernt werden, der nicht in der Lage ist, Ameliorationen zu machen, und sie deßhalb auch selten oder nie vornimmt? Ohne Zweifel erhebt das Publicum vom Lande nicht so viel Rente, als dieses hergeben könnte, noch der Grundbesitzer so viele Bedürfnisse, als es möglich wäre; der Letztere hat jedoch in dem knechtischen Vorurtheil, wodurch Getreidegesetze und Jagdgesetze aufrecht erhalten werden, eine Entschädigung, womit sein Patriotismus zufrieden ist. Das System ländbarer Pächter in England ist im Wesen ganz das asiatische System. Im Orient ist der Fürst Herr des Bodens, und vererbt großmüthigerweise nie einen Landmann, der Alles zahlt, was von ihm verlangt wird, und Alles thut, was man ihm heißt. Dieses patriarchalische Schutzsystem erhält die Dinge gerade in demselben Zustande, wie vor 3000 Jahren. Die Uebelstände, welche aus diesem System entstehen, sind zahllos. In Spottland pflügt ein Mann mit zwei Pferden in einem Tag einen Acker Landes; in den meisten Theilen England, wo das Pflügen nach der alten Weise betrieben wird, sind zwei Pferde, ein Mann und ein Knabe nöthig, um nicht ganz so viel minder gut zu verrichten. In den meisten Theilen England sind daß nämlich jedes Pferd an überflüssigem Holz, Eisen, Geschirr so viel mehr zu bewegen, daß für daselbe Geschäft die dorpelte Anzahl erforderlich wird. Ein Fabrikant, der so verfahren wollte, würde von verständigen Concurrenten binnen sechs Monaten ruinirt werden." Der Erzaminer zählt noch eine große Anzahl von Mängeln der englischen Landwirthschaft auf, wozu namentlich Versumpfung des Bodens durch zu wenig Ruhe des Landes, mangelhafter Bewässerung u.s.w. gehören.

Belgien.

Brüssel, 25. December.

Der Senat hat das Budget der auswärtigen Angelegenheiten angenommen. Im Laufe der Discussion bestätigte der Graf de Brie in gewisser Hinsicht die durch ein Antwerpener Blatt mitgetheilte Nachricht, daß die Regierung der vereinigten Staaten die von der „Britisch-Queen" und anderen belgischen Schiffen erhobenen außerordentlichen Angaben zurückgezahlt habe.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Finanzbudgets beendigt und daselbe fast einstimmig angenommen. Hierauf hat die Kammer sich bis zum 10. Jänner geeinet. Der Senat hat das Marinebudget und drei andere Gesetzentwürfe discutirt und angenommen. Hierauf hat er die Discussion des Justizbudgets und des Budgets der Mittel und Wege begonnen.

Teutschland.

Berliner Blätter melden aus Hamburg vom 20. December: „Die Thätigkeit, mit welcher von allen Seiten dahin gewirkt wird, die Spuren des Brandunglücks verschwinden zu machen, gibt sich nicht weniger deutlich in den zahlreich und schnell, vielleicht mitunter nur zu schnell, aus dem Schutte emporneigenden neuen Häusern und Bauverrichen kund, als in dem Bemühen, diejenigen Anstalten wieder herzustellen oder auf sichere Grundlage zu basten, welche dem Handelsstand der bürgerlichen Existenz zur Stütze und zum Forderungsmittel zu dienen bestimmt sind. Ganz besonders kommen hier die vom Brande so hart heimgesuchten Feuerversicherungsanstalten in Betracht. Nachdem die patriotische Assecuranzcompagnie, nach Bezahlung ihrer Schäden, bereits vor längerer Zeit mit verdoppeltem Actiencapital ihre Thätigkeit wieder begonnen hat, ist jetzt auch das Actiencapital der neuen soliden Assecuranzcompagnie wieder completirt worden und außerdem wird die Errichtung einer neuen Compagnie unter dem Namen der „Feuerassecuranzcompagnie von 1842" von Hrn. Sillem lebhaftigst, Sicherem Vernehmen nach, ist bereits mehr als die Hälfte der Actien gezeichnet worden. Größere Garantie für die Versicherern durch Ermäßigung der Dividenden und Bildung eines dem Actiencapital gleichen Reservefonds, und Beseitigung der Actionäre von der Verpflichtung zum Nachschusse, sind die beiden Hauptpuncte, in denen der Plan der neu projectirten Gesellschaft von frühern Plänen der Art abweicht. Die Compagnie, welche Versicherungen gegen Feuersgefahr, sowohl hier wie im Auslande, übernehmen wird, soll auf 10 Jahre errichtet werden; die Zahl der Actien ist 2000, jede zu 500 Mark Banco, von denen 250 Mark Banco bei Eröffnung der Gesellschaft, der Rest drei Monate nachher einzuzahlen sind. Die Actien werden mit 4 pCt verzinst. Dividenden werden vor Ablauf der ersten fünf Jahre des Bestehens der Gesellschaft gar nicht bezahlt, später wird dazu nur die Hälfte des Gewinnes verwendet; durch die andere Hälfte bildet sich der Reservefonds, welcher nicht eher zur Austheilung von Dividenden verwendet werden darf, als bis er die Summe des eingeschossenen Actienequitals übersteigen hat, in welchem Falle die Direction die Austheilung des ganzen Gewinnes eines Jahres verfügen darf. Die Gesellschaft wird sofort liquidiren, sobald sich an dem Einschußcapital ein Verlust von 50 pCt. zeigt. Findet sich nach Ablauf der ersten zehn Jahre des Bestehens der Gesellschaft kein Verlust am Einschußcapital, so bleibt dieselbe stillschweigend für fernere zehn Jahre bestehen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms, dem Clemens Grafen von Boos-Waldeck zu Prag das Incolat im Herrenstande für Böhmen, Mähren und Schlesien allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Rittmeister des k. k. Kürassierregimentes Heinrich Graf Harbegg Nr. 7, Joseph Jaus, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserthaates mit dem Prädicate von „Oftwald" allergnädigst zu erheben geruht.

Da wonden, mit der hierortigen Kundmachung vom 11. December 1842 zum nächsten Bankausschusse eingeladenen Herren Actionären, mehrere, nicht mehr im Besitze der erforderlichen Anzahl von Bankactien zu seyn erklärt haben, so wurden für dieselben nachstehende Herren Actionäre als Ersatzmänner eingeladen und zwar:

Hr. Leith, C. H. Edler von.
„ Ernst, Joseph.
„ Fagles, Raphael.
„ Großmann, A.
„ Haupt, Leopold.

Die Herren Hofmann und Söhne.
Hr. Lieben, J. H.
Die Herren Wertheim und Compagnie Davi.

Wien, am 29. December 1842.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.
Rudolph Freiherr von Eggletz,
Bankdirector.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 3

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 3. Jänner 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maass.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maass.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.819	27 11	8	+ 3.5	+ 8.5	— 0.2	NNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittag.	27.843	27 11	11	+ 3.7	—	—	NNW. Sturm.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.896	28 0	6	+ 0.4	—	—	NNW. mittl.	Wolken.

Spanien.

Die Wuth der Madrider Oppositionsjournale gegen Espartero wächst mit jedem Tage. Im neuesten Blatte des Herald vom 19. December heißt es: „Barcelona ist unüberwindlich, aber nicht unterworfen. Jede Rache werden friedliche Bürger aus ihrem Bette gezogen, um in die Kerker der Citadelle geschleppt zu werden. Ketten von in den benachbarten Dörfern gemachten Gefangenen ziehen jeden Tag in die Stadt ein. Die Zahl der Verhafteten beläuft sich schon auf 1000, obgleich die am meisten compromittirten Personen zu Hunderten ausgewandert sind. Die Straßen und Promenaden sind öde; man hört nur den Schritt der Patrouillen, welche mit geladenen Waffen die Stadt in jedem Sinne durchziehen. Die auf den Plätzen stationirten Detachements nochmen die Vorübergehenden, ihre Mäntel zu öffnen. Wenn Prim und andere Tapfere im Fürstenthum die Fahne der Rache aufpflanzten, so würden sie bald Tausende von Soldaten finden. H. Prim geht unsern Regierenden sehr viel zu denken. Es scheint, daß der politische Chef von Gerona abgesetzt worden ist, weil er den tapfern Obersten nicht verhaftet hat."

Im Eco del Commercio liest man: „Die Ursachen, welche die blutige Katastrophe von Barcelona veranlaßt haben, sind bis auf einen gewissen Punkt noch unbekannt, weil die Partei der Sieger, von dem Triumphe, den ihr die Waffen und Brandgeschosse gegeben haben, einen schändlichen Mißbrauch machend, das nicht hören läßt, was die Besiegten zu sagen haben, um sich zu rechtfertigen. Diese volkreiche und liberale Stadt wird durch eine Diktatorialgewalt regiert, welche mit der Inconstitutionnalität ihres Verfahrens, die doppelte Eigenschaft des Richters und der Partei verbindet. Aber es ist unsere Pflicht, mit unsern Thränen das Grab der unglücklichen Soldaten, welche in diesen traurigen Kämpfen, welche die Geschichte eines Tages zu beschreiben wissen wird, geblieben sind, zu benetzen, und unsere Bitte auf das Schmerzgebett zu richten, in welchem die Unglücklichen liegen, welche die Hand ihrer Brüder verwundet hat. Grausames Schauspiel! Shreckliche Scene! blutiger Kampf, für welchen du Tag mit bäte leuchten müssen! Bittrer Frucht der wehmüthigen Abtrennung, welche die unglücklichen Katalanen den Arbeiten der Vertheidigungen leisten ließ, und die tapfere Garnison dieser Stadt, kraft des blinden Gehorsams gegen einen despotischen, der Bedrängten würdigen Befehl, zur Metzelei trieb."

Der Corresponsal greift den Regenten persönlich an: „Es ist," sagt er, „schmachvoll für den hintergangenen Regenten, ihn mehrere Wochen in einer erbärmlichen Unthätigkeit, den Klagen unzugänglich und stets bereit, die Schmeicheleien und Glückwünsche zu hören, in Sarria zubringen zu sehen. Man sollte sagen, man wolle ihn vermittelst des Weihrauchs ersticken und den Dampf der Feuersbrünste und den Leichengeruch neutralisiren. Die mit einer nahen Auflösung drohende Nationalrepräsentation ist zum Schweigen gebracht. Die Presse, welche einen Staatsstreich fürchtet, erhebt allein eine kraftvolle Stimme. Die Coterie (la Pandilla) schickt ihre Proconsuln ab, um die Provinzen als eroberte Länder zu behandeln, und bereitet auf diese Weise einen Tag vor, einen schrecklichen Tag, an welchem ein Schrei allgemeiner Entrüstung widerhallen wird. Gott schütze die Constitution des Staates!"

Im Journal des Débats liest man: „Ein neues Band, welches die Volkskraft verhängt, ist zu Barcelona veröffentlicht worden. Es enthält eine Liste von 19 Geächteten, Offiziere verschiedener Grade oder Staatsbeamten, deren Anklage die Militärcommission decretirt hat, weil sie zur konsultativen Junta (der gemäßigten Junta) gehörten, oder bloß, weil sie während der Empörung in Barcelona geblieben waren. Wer den Geächteten eine Zufluchtsstätte gebe wird, wird erschossen werden. Man glaubte, die gewaltsamen Maaßregeln seien nach 18 Tagen des unterdrückenden Systems erschöpft, allein dieses furchtbare Band, der Verhaftungen der Municipalwähler am Abende vor dem Votum selbst, und die Strenge der Kriegsgesetze haben die Besorgnisse der Bevölkerung erneuert. — Der Constitutional wird gegen die Autorität laß eben so heftig, wie die Madrider Presse, und, ohne den Regenten zu nennen, tadelt er mit Bitterkeit die durch ihn befohlenen militärischen Maaßregeln. Der Zweifopale demüthigt sich immer mehr der Espartero'schen Partei vom Jahr 1840, dem Jahre des großen Pronunciamento von Barcelona und Valencia gegen die constitutionnelle Autorität der Königin-Regentin. Dieses Journal fragt, wann endlich die Hinrichtungen und Einsperrungen aufhören werden, dann verglaicht es den jetzigen Regenten mit dem Könige Herodes, welcher alles tödtete, um nicht das Opfer, das er suchte, zu verfehlen; denn er verfolgt sowohl Jene, welche Barcelona verlassen haben, um die Empörung zu verbreiten, als Jene, welche sich entfernten, um daran keinen Theil zu nehmen. Aber, sagt es hinzu, er sehe sich der Gefahr aus, das Schicksal des Königs Herodes zu erleiden; während er die Unschuldigen trifft, entwischen die wahren Schuldigen, und treffen Anstalten, sich später zu rächen. — Das nämliche Blatt versheidigt hierauf Catalonien gegen den Vorwurf des Provincialismus, den man ihm macht. Die Catalanen, sagt es, sind ebenfalls gute und wahre Spanier; sie haben dieß im Kriege gegen Napoleon hinlänglich bewiesen. Jetzt bestreben man sich, sie durch Gesetz und Tanfe, die gegen sie allein gerichtet sind, aus der großen spanischen Familie zu werfen. Wir bedauern, daß dieses konstitutionnelle Blatt stets das Terrain der Verunruhigung und der Bitterkeit verläßt, um sich in jeder seiner Nummern Declamationen gegen Frankreich und die Gemäßigten zu überlassen, und daß es als Beweise die unwahrscheinlichsten und albernsten Behauptungen vorbringt. „Die Gemäßigten sind es," sagt der Constitutional, „welche das Blut „unserer Brüder, des Volks, der Armee fließen machten. Die Stunde der Büßung wird für sie schlagen. Indem man sie züchtiget, und nicht, indem man die Citadellen wieder aufbaut, wird man die Rückkehr der Unordnungen und der Drangsale in Spanien verhüten können. Man versichert uns, daß man in den Viereln von Saint Eustache und San Pedro gewisse Agenten Briefe herumtragen gesehen hat, welche meldeten, daß bedeutende Streitkräfte sich in der Absicht konzentrirten, Christine wieder auf den Thron zu setzen. Schändlichkeit! Niederträchtigkeit! Man sprach von dem baldigen Einrücken von 50,000 Franzosen; Christine werde mit ihnen kommen, man müsse wohldenkende Männer, Anhänger Christine's ernennen. Shrecklicher Verderbheit der Retrograden! Gute Patrioten, verhütet solche Complotte!"

Der Moniteur parisien vom 25. December 1842 meldet: „Der Regent ist am 22. December nach Valencia abgereist. Von Joseph ist fortwährend zu Barcelona."

Der spanische Ministerrath hat an den Regenten eine Adresse gerichtet, in welcher die verschiedenen gegen Barcelona verfügten Maaßregeln in folgender Weise motivirt werden: „Nachdem

Digitized by Google

der Anruhe kein Ende erreicht hat, der in Barcelona seine Zahne aufspanzte, um den Bürgerkrieg zu beginnen und jede Regierung unmöglich zu machen, ist es die Pflicht der Minister, welche Ew. Hoheit mit Ihrem Vertrauen drehrt hat, die Maaßregeln vorzuschlagen, welche, ihrer Ansicht nach, genommen werden müssen, damit der ewigen Aufregung auf einmal und für immer ein Ende gemacht werde, in der die Feinde der Verfassung das Volk zu halten trachten."

„Die Minister, welche die Ehre haben, die gegenwärtige Vorstellung zu unterzeichnen, halten es nicht für zweckmäßig, sich bei der Prüfung der Unrechtlichkeit der Anstifter und der Größe der Nachtheile aufzuhalten, welche durch diese ewigen Wirren erzeugt werden, und sie sprechen eben so wenig von der Entrüstung, mit welcher die Nation, im Einverständnisse mit Ew. Hoheit, jene verbrecherischen Plane zurückgewiesen hat, — Aber sie können nicht von der Zukunft des Vaterlandes absehen, das ehrgeizigen Menschen ohne Gesinnung, ohne Glauben und ohne Tugend zur Beute werden oder als Opfer des leider unter uns noch so tief wurzelnden Provinzialgeistes fallen wird, wenn man nicht mit starker Hand wirksame Vorkehrungen trifft, um die Parteien innerhalb des gesetzlichen Kreises der Verfassung zu halten, welche die Nation mit so viel Blut und so großen Opfern erkauft hat."

„Die Regierung ist überzeugt, daß zu der Anwendung starker Mittel zur Wiederherstellung der Ordnung nothig ist, aber gesetzlicher Mittel, denn bei der hohen Achtung, welche Ew. Hoheit vor dem Gesetze hegt, werden die Minister keinen Vorschlag machen, der nicht mit den Ehren, die sie geleistet haben, im Einklange stände. Strenge Gerechtigkeit ohne Grausamkeit und ohne Schwäche, das ist der Ruf des Volks und der Wahlspruch der Minister. Möge die unbeugsame Strenge des Gesetzes die Urheber, Verderber und Hauptheilnehmer des Aufruhrs in Barcelona treffen. Das Gesetz erlaubt die ausnahmsweise summarische Einleitung ihrer Prozesse. Der politische Chef hat durch die Verordnung seines Bando das Gesetz vom 17. April 1821 erfüllt. Jetzt nun ist es an den Civil- und Militairgerichten, diesem Gesetz auch ihrerseits Genüge zu leisten. Das summarische Verfahren, welches das fragliche Gesetz vorschreibt, und die Competenz der militairischen Tribunale, welche es anerkennt, bürgen dafür, daß schnelle Justiz gehandhabt werden, und daß die Strafe der Unruhestifter den Uebelgesinnten zum heilsamen Beispiel dienen und dem Volke zum Heile gereichen wird."

„Die Nationalgarde von Barcelona hat die Verfassung und die öffentlichen Gewalten mit Füßen getreten, sie hat selbst die Gesetze zerstört, auf welchen ihr eigenes Bestehen beruhte, sie hat die Gewalt an die Stelle der Autorität gesetzt, sie hat alle Bedingung ihrer Einsetzung verletzt. Im October des vorigen Jahres verfügte Ew. Hoheit die Auflösung und Entwaffnung der Nationalgarde von Vitoria und Bilbao. Diese Maaßregel war gerecht, und sie wurde von der ganzen Nation gebilligt, obgleich die dadurch bestraften Aufrührer in ihrer Verblendung nicht so weit gegangen waren, ihre Waffen gegen die Vertheidiger des Vaterlandes zu kehren. Doppelt rechtmäßig und doppelt nothwendig ist daher gegenwärtig die Entwaffnung der Nationalgarde von Barcelona, vorbehaltlich der Reorganisation derselben, wenn die Umstände dieselbe erlauben."

„Eine Folge dieser Maaßregel ist Ablieferung der Waffen durch alle diejenigen, denen das Gesetz den Gebrauch derselben nicht erlaubt. Diese Vorkehrung, welche inmitten bürgerlicher Zerwürfnisse oft zweckmäßig ist, wird manchen Unschuldigen dem Dolche und manches Schuppen dem Schaffotte entreißen."

„Ein schweres Verbrechen, das in Barcelona begangen worden, ist noch immer unbestraft. Im vorigen Jahre wurde auf Befehl einer revolutionnairen Junta die innere Mauer einer Festung der Nation niedergerissen. Wenn die Politik dazu von absteht, die Bestrafung der Urheber jenes scandalosen Attentats noch jetzt zu betreiben, so verlangt die Gerechtigkeit, daß der niedergerissene Theil der Citadelle auf ihre Kosten wiederhergestellt werde."

„Es ist scandalos, daß eine Stadt, welche ihrer Einwohnerzahl und ihrem Reichthume nach für die zweite Stadt Spaniens gelten kann, daß diese sich so saumselig zeigt, ihre Contingente für das Heer zu stellen und ihre Steuerquoten an den Schatz zu zahlen. Die von dem gesitgebenden Körper votirten und von der Krone bestätigten Gesetze müssen ihrem ganzen Umfange nach vollzogen werden. Die Regierung würde eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn sie unter solchen Umständen die erste ihrer Pflichten vergäße. Das reiche Barcelona kann sich nicht weigern, zu zahlen, was die elendesten Dörfer gezahlt haben. Der Barcelonenser ist nicht von besserer Natur als der Einwohner jedes anderen Ortes, daß er ein Recht hätte, sich vom Waffendienst zu befreien. Man muß überdies hierbei im Auge haben, daß das Recrutirungsgesetz eines der Motive oder einer der Vorwände des Aufruhrs gewesen ist."

„Die von Ew. Hoheit in Ausübung auf den allgemeinen Vortheil der Nation und des Staates beschlossene Aufhebung der Cigarrenfabrik muß durchaus vollzogen werden. Es ist in Barcelona noch eine andere Fabrik vorhanden, die nicht unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung steht, die Münze nämlich, welche constitutionnellerweise nicht so fortbestehen kann, denn das Münzrecht ist eine der Kronprärogativen. Gründe der guten Verwaltung und der Sparsamkeit erlauben die Fortdauer der Münze in Barcelona nicht, und diese muß daher aufgehoben werden."

„Die Gerechtigkeit, die Politik und die Moral verlangen, daß die öffentlichen Gelder durch diejenigen zurückerstattet werden, welche sich ihrer unter dem Schutze des Aufruhrs bemächtigt, und sie entweder zur Schürung des Aufruhrs oder in ihrem Privatvortheil verwendet haben. Die unterzeichneten Minister stehen keinen Augenblick an, Ew. Hoheit eine Maaßregel in diesem Sinne vorzuschlagen. Der Ersatz des Schadens, welcher theils Privatleuten, theils Beamten, theils den Militairpersonen verursacht ist, welche sich, ihrer Pflicht getreu, als Opfer auf dem Altare des Vaterlandes darboten, und der Ersatz der durch die Truppenbewegungen verursachten Kosten muß gleichfalls die Aufmerksamkeit Ew. Hoheit auf sich ziehen.

Die Umstände, welche der Wiederherstellung des Friedens begleiten, müssen auf die mehr oder weniger große Strenge und auf die Anwendung der strikt dieser Grundsätze zu nehmenden Maaßregeln ihren Einfluß haben, und namentlich auf die Wiedereinsetzung der Behörden in ihre volle Machtübung, unbeschadet der Absetzung der Beamten, welche sich schwach gezeigt, und der Bestrafung derjenigen, welche ihrer Amtspflicht ungetreu geworden sind. Auf diese Weise, glauben die unterzeichneten Minister, wird Barcelona gedemüthigt werden und wird das Vertrauen der Nation nach Energie, Energie und regelmäßiger Regierung in Erfüllung gehen." (Folgen die Unterschriften.)

Der Kriegsminister, welcher diese Adresse dem Generalcapitän von Barcelona mittheilt, hat mit dieser das Ayuntamiento der Stadt davon in Kenntniß setzt, fügt zu derselben folgende Worte hinzu: „Es wieder sich schicht für mich ziemen, die Zweckmäßigkeit des Schrittes meiner würdigen Collegen zu verkennen, ich habe vielmehr ihre Darlegung in allen ihren Theilen gebilligt und sie Sr. Hoheit dem Regenten eingehändigt."

„Der Regent des Königreichs, welcher die verderblichen Wirkungen der Volksunruhen besser kennt als irgend Jemand, und der überzeugt ist, daß man sie mit starker Hand strafen muß, damit sie sich nicht wiederholen, wenn einmal die Gesundheitsordnung angefangen werden, welche die Entwicklung des Handels und der Industrie, dieser mächtigen Hebel des Volkerwohls und des Volkerreichthums, mit sich bringt, hat die Vorschläge seiner Räthe mit seiner gewohnlichen Leutseligkeit aufgenommen, dieselben mit Muße geprüft und erkannt, daß sie beinahe die einzigen sind, deren Annahme die öffentliche Ordnung und die Herrschaft des Gesetzes für immer sichern kann, und er hat daher dem Antrage des Ministerraths seine Bestätigung gegeben."

„Demgemäß hat Sr. Hoheit befohlen, daß E. E. die besagten Vorschläge in allen ihren Theilen vollziehe, und zu gleicher Zeit die Maaßregeln bestätigt, welche Sie kraft der ihnen durch das Gesetz gegebenen Vollmachten in Ihrem Bando verkündigt haben."

Zur Ausführung dieses, die durch die Insurrection zu Barcelona gestörten Ruhe und Ordnung wiederherstellenden Beschlusses sind die Witwen und Familien der getodteten und verstümmelten Militairpersonen, zum Erfatze der durch die Truppenbewegungen und den Verbrauch von Kriegsmaterial veranlaßten Kosten und zum Wiederaufbau der in vorigen Jahre zerstörten Mauer der Citadelle hat Barcelona, laut Befehls Sr. Hoheit des Regenten, in der von E. E. zu bestimmenden Form und Weise zwölf Millionen zu bezahlen. Es thut Sr. Hoheit leid, so strenge Vorschriften machen zu müssen, aber die Sicherheit des Staats und die öffentliche Gerechtigkeit verlangen es. Auf Befehl Sr. Hoheit theile ich E. E. dieß mit, damit Sie sich danach richten, und ich lasse Sie zugleich wissen, daß Sr. Hoheit will, daß die gegenwärtige Verfügung in den Tagesbefehl der Armee gesetzt werde."

Der Generalcapitän feinerseits hat das vorstehende Document dem Ayuntamiente mitgetheilt und es, unter der persönlichen Verantwortlichkeit seiner Mitglieder, mit der Vertheilung und Eintreibung der Contribution von 12 Millionen be-

Digitized by Google

auftragt, welche binnen acht Tagen an die Militairkasse abgeliefert seyn sollen. Dem Ayuntamiento wird gleichzeitig aufgegeben, die Truppenentsinnerte von Barcelona für die Jahre 1840, 1841 und 1842 bis zum 15. Jänner l. J., als dem einzigen und letzten Termine, den man zugestehen werde, zu stellen.

Hayti.

Einem Schreiben von Lloyd's Agenten in Havannah zufolge, scheint es, daß die schwarzen Republikaner von Hayti Sereaub zu treiben anfangen. In der ersten Hälfte Novembers wurden nämlich in den Gewässern dieser Insel zwei mit Mehl beladene spanische Handelsschiffe von einer der haytischen Flagge führenden und mit Negern bemannten Kriegsschwerte weggenommen. Ein anderes spanisches Handelsfahrzeug, welches, ohne helfen zu können, den Seeraub mit angesehen und sich geflüchtet, brachte die Kunde davon nach Cuba, von wo alsbald drei Kriegsschiffe, darunter das Dampfboot „El Congreso," zur Verfolgung der Piraten auslieffen.

Mexico.

Der Newyork-Herald schreibt mit Bezug auf Nachrichten aus der Stadt Mexico vom 2. November: „Nach den verschiedenen Bewegungen Santa Ana's zu schließen, hat er offenbar die Absicht die Wiederherstellung Mexico's und Yucatans zu versuchen, jede Art liberaler Regierung in Mexico abzuschaffen, und zum alten Centralisationssystem zurückkehrend sich zum Dictator aufzuwerfen. Diesen Plan hat er jetzt dadurch blicken lassen, daß er, während seiner Abwesenheit auf seinem Landsitz, den General Bravo zum Interimsoprästidenten und Hrn. Zicman zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern ernannt hat. Bravo ist als heftiger Centralist und warmer Schutzredner despotischer Regierung bekannt. Er haßt die Anglo-Amerikaner und wünscht, sagt man, die Wiederherstellung der alten spanischen Oberherrschaft in Mexico. Mit Alaman ist es der gleiche Fall. Hiernach ist kaum zu erwarten, daß diese Männer die angebotene Vermittlung der Washingtoner Regierung in dem Streithandel mit Texas annehmen werden. Indessen mit Texas wird es dem Santa Ana schwerlich glücken; bessere Aussichten hat er in Yucatan." Es hieß, die britische Regierung habe alle britischen Seeleute, die an Bord des gegen Texas bestimmten Mexicanischen Kriegsdampfboots „Guadalupe" Dienst genommen, mit gemessener Ordre zurückberufen."

Großbritannien und Irland.

London, 21. December.

Die Morning-Post und die Times nehmen jetzt einen wiedergelindern Ton gegen Frankreich und dessen Consul in Barcelona an. Ersteres Blatt räumt ein, daß das Benehmen des Hrn. Lesseps durch die von der französischen Regierung veröffentlichten Actenstücke als dinlänglich gerechtfertigt erscheine und daß die Absetzung des politischen Chefs in Barcelona wohl eine nothwendige Folge der Verhandlungen seyn werde, welche er gegen den französischen Consul verbreitet habe.

Die hiesigen Inhaber spanischer Schatzbons, welche sich in der Finanzdarlegung, die der spanische Finanzminister vor einigen Wochen an die Cortes richtete, nie Genugthuung gänzlich unerwähnt sahen, haben jetzt eine sehr energische Vorstellung an diesen Minister und zugleich ein Schreiben an Lord Aberdeen gerichtet, worin sie ihn dringend auffordern, sich ihrer Sache bei der Madrider Regierung, welche ihre gerechten Ansprüche so gar wie ignorire, nachdrücklich anzunehmen und die selbe aufzufordern, daß sie entweder ihre Verpflichtungen erfülle oder mit einem Male ihre Absicht, nichts mehr zu bezahlen, erklären solle. Letzteres sei wenigstens nicht schlimmer, als fortwährend mit leeren Versprechungen hinausgehalten zu werden.

Der Standard hatte unlängst einen reichen Kaufmann in Jersey der Theilnahme am Sklavenhandel beschuldigt. Der Kaufmann hat geklagt und das Gericht dem Herausgeber des Journals wegen Verläumdung eine Geldstrafe von 200 Pf. St. auferlegt.

Bei dem neulichen Brande in Liverpool haben die Marinesoldaten des Schiffes „Etna" und die Linientruppen, welche aus den Casernen herbeieilten, bedeutend zur Löschung des Feuers beigetragen, welches außerdem leicht einen ansehnlichen Theil der Stadt hätte in Asche legen können.

Die k. k. Fregatte „Bellona" hat am 22. die Rhede von Portsmouth verlassen, um mit Sr. k. k. Hoheit dem Erzherzog Friedrich von Oesterreich an Bord, mit dem ersten günstigen Wind die Fahrt nach Triest anzutreten.

Consols am 24. December 93¼.

Frankreich.

Paris, 26. December.

Der heutige Messager meldet, daß Se. Majestät der König von Sardinien dem französischen Consul in Barcelona, Hrn. von Lesseps, und dem Commandanten der französischen Station, Hrn. Gatier, zum Beweise seiner Zufriedenheit mit ihrem Benehmen gegen die sardinischen Unterthanen, und den Diensten, welche sie sie selben bei dem Bombardement der Stadt geleistet hatten, den St. Mauritius- und Lazarusorden verliehen haben.

Durch telegraphische Depesche soll die Nachricht eingegangen seyn, daß Besson von dem Assisenhofe von Lyon zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden sei.

Die Ordonnanz wegen Errichtung eines Gedenkmaths ist abermals der leitende und fast ausschließliche Gegenstand der heutigen Journal-besprechung. Das Journal des Débats wiederholt seine Beweisgründe zu Gunsten der wiederhergestellten Institution, und erklärt sich hocherfreut darüber, daß, was den Grundsatz der Maaßregel angehe, derselbe fast die einstimmige Billigung der Pariser Presse finde, mit Ausnahme der radicalen und legitimistischen Blätter, deren Opposition bloß ein Zusatzbeweis zu Gunsten der Maaßregel sei. — Der Constitutionnel hebt ebenfalls hervor, daß der Grundsatz der Ordonnanz von den meisten Journalen gebilligt und vertreten werde, wenn auch manche derselben über die Art der Ausführung verschiedener Ansicht mit dem Ministerium seien. Uebrigens behauptet der Constitutionnel, daß die Maaßregel nicht, statt wie jetzt ein Act des freisinnigen Willens, eine legislative Maaßregel sei, indem jetzt, da den Kammern bloß der finanzielle Theil zur Entscheidung vorgelegt werden solle, jede Gelegenheit verloren gehe, jene Verbesserung dann anzubringen, welche wahrscheinlich das Ergebniß einer Kammerdiscussion über ihre einzelnen Bestimmungen gewesen wären. — Die Quotidienne sagt: „Wir müssen dem neuen Etablissement (der Zuiregierung) Gerechtigkeit erzeigen und erklären, daß sie Alles thut, was sie vermag, um sich nach der Restauration zu modeln. Sie borgt, so oft und so treu sie kann, die Lehrsätze, die Sprache, die Institutionen und sogar die Männer der Vergangenheit. Eben möchten wir die Motive der Ordonnanz von 1830, welche die Staatsministers abschaffte, mit denen des Marschalls Soult für ihre Wiedereinführung vergleichen; aber leider ist der Bericht des Hrn. Dupont (de l'Eure), worauf sich die Ordonnanz von 1830 stützte, nicht veröffentlicht worden. Ohne Zweifel wird uns jedoch irgend ein Blatt dieses des Vergleichs halber merkwürdige Actenstück mittheilen.

Der vom Ministerium vorzulegende Gesetzentwurf über die Zuckerfrage wird von den Betheiligten mit großer Spannung erwartet. Wenn es gegründet ist, daß man den Kammern die Gleichstellung der Auflage auf den Colonialzucker und den Rübenzucker auf dem Wege der Erhöhung jener auf den Rübenzucker, bis sie derjenigen auf den Colonialzucker gleichkommt, vorschlagen will, so kann man versichert seyn, daß sich Widerstand von allen Seiten dagegen erheben wird; vor Allem, von Seiten der Rübenzuckerfabrikanten selbst, welche schon bei dem jetzigen Maaße der Auflage Klagen über Klagen ertönen ließen, für deren wirklichen Grund freilich die erst vor wenigen Tagen meistens veröffentlichten officiellen Angaben über die Resultate der Rübenzuckerfabrikation eben keinen sehr schlagenden Beweis abgeben; von Seiten der Seehäfen und Colonien aber nicht minder, da wir erst durch die Zuschrift der Handelskammer von Bordeaux*) neuerdings gesehen haben, was diese als unerläßliche Bedingung für Vermeidung des Ruins der Colonien aufstellen, nämlich die gänzliche Unterdrückung des Rübenzuckers mit Entschädigung der Fabrikanten. Am allerwenigsten werden die Vertheidiger der Colonialinteressen mit der Weise sich einverstanden erklären, wie man die Gleichstellung der Auflagen auf beide rivalisirende Producte bewerkstelligen will, da in der That die Colonien dabei nur sehr wenig gewinnen würden. Und selbst ob der Schatz am Ende aus dieser Erhöhung wirklich den Vortheil ziehen würde, ist mehr als zweifelhaft. Da die hohere Besteuerung definitiv doch nur eine Verminderung des Verbrauchs der Waare nach sich ziehen kann, so daß die Mehreinnahmen von den einzelnen Quantitäten des consumirten Rübenzuckers vielleicht nicht einmal hinreichen, um den in der Gesammtmasse entstehenden Ausfall wieder vollkommen auszugleichen. Die gänzliche Unterdrückung des Rübenzuckers hat in der

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. Dec. v. J.

Digitized by Google

Kammer nicht nur zahlreiche Anhänger, sondern auch im Ministerium selbst sind mehrere Mitglieder derselben günstig, namentlich der Marineminister und der Handelsminister. In der Kammer herrschen sich die Vertheidiger der beiden Industrien nach wie vor mit fast vollkommen gleichen Kräften gegenüber, und gerade darin liegt die Schwierigkeit für das Ministerium, das sich so eine fast einpinirende Majorität stützen kann und sicher ist, welche Maasregel es auch vorschlägt, die Kammer in zwei etwa gleiche Hälften sich theilen zu sehen, und zwar nach wie dem besonders schlimmen Umstande, daß auf beiden Seiten seine sonstigen Anhänger sich vertheilt finden und also ganz gewiß durch eben das, was den Einen wohlkommen ist, bei den Anderen Anstoß erregt wird. Wenn es dem Ministerium gelingt, über diese Klippe unverletzt hinwegzukommen, so hat es eine der größten Schwierigkeiten überwunden, die bisher der französischen Verwaltung sich darboten.

Am 26. December. 5Percents 119 Fr. 25. 3Percents 78 Fr. 85.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale di Napoli bringt eine Schilderung der noch immer anhaltenden Eruption des Aetna. Ihr zufolge soll die Lava am 2. December Mittags in der früher erwähnten Richtung dicht neben dem Lavastrom vom Jahr 1811; in den Nachmittagsstunden des gleichen Tages entwickelte der Berg eine sehr bedeutende Elektricität, häufige Blitze durchzuckten die Luft, und gewaltig tobte es in seinem Innern. In der darauf folgenden Nacht sieht sehr viel Schnee, der die obere Hälfte der unbedeckten Region bedeckte. Während des ganzen Tages vom 3. December qualmten ungeheure Rauchwolken aus dem obern Krater hervor; gegen Abend schien der Ausbruch nachlassen zu wollen. Der neue Kegel im obern Krater hatte jedoch durch den ununterbrochenen Auswurf von Asche und Steinen am 4. bereits eine beträchtliche Höhe erreicht und dem Gipfel des Berges dadurch eine von der frühern ganz verschiedene Gestalt gegeben. Am 5. fing der Berg von Neuem und mit größerem Ungestüm zu toben an; neue furchtbare Blitze durchschnitten die Luft rings um den Gipfel herum, von rasselnden Donnern und Krachen im Innern des Kraters begleitet, als auf der Nordwestseite des alten Kraters sich plötzlich eine neue Oeffnung bildete, die eine ungeheure Masse von feurigen Schlacken, Asche und Steinen bis zu einer Höhe von ungefähr 4000 Fuß*) von dem Krater an gerechnet, der mehr als 10,000 Fuß über der Meeresfläche liegt, empfor, dann gestalten sich am Abend dichte Rauchwolken, die sich in der Form eines ungeheuren Pinienbaums bis zu einer ähnlichen Höhe austhürmten und einen großartigen Anblick gewährten. Die dieser Oeffnung entströmende Lava nahm ihren Weg nach Zappinelli. — In der Gemeinde Paola, Calabria Citeriore, wurden starke Erdstöße verspürt, ohne jedoch irgend Schaden anzurichten.

*) Man erinnert sich, daß die Feuersäule während des letzten Ausbruchs des Vesuvs im Jänner 1839 bei einem Durchmesser von 100 bis 150 Fuß eine Höhe von 1100 Fuß erreichte und die glühenden Steine und Schlacken wenigstens noch einmal so hoch hinaufgeschleudert wurden, obgleich der Vesuv nur eine Höhe von 3600 Fuß hat.

Teutschland.

Der Ständeversammlung von Kurhessen ist nachstehender Entwurf eines Gesetzes, „die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend," vorgelegt worden: „Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen ꝛc. ꝛc. erlassen, nach Anhörung Unserer Gesammt-Staatsministeriums und mit Zustimmung der getreuen Landstände folgendes Gesetz: §. 1. Die Kinder aus gemischten Ehen zwischen Evangelischen und Katholiken folgen ohne Unterschied der Confession des Vaters. Vertragsmäßige Verabredungen vor oder nach eingegangener Ehe über die religiöse Erziehung der Kinder sind unzulässig und ungültig. Uneheliche Kinder folgen der Confession der unehelichen Mutter. §. 2. Nach geleisteter Confirmation oder Firmelung und zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre ist es den Kindern unbenommen, mit Vorwissen ihrer Aeltern oder Vormünder und nach vorgängiger Anzeige des Austritts bei dem bisherigen Pfarrer, eine andere Confession zu wählen, als welcher sie nach der gesetzlichen Regel des §. 1 angehören. Der Uebertritt zu einer anderen Confession vor erhaltener Confirmation oder Firmelung und zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre ist nur in Folge einer Consistorialverfügung, oder mit Landesherrlicher Dispensation Statt gefunden hat. Derjenige Geistliche, welcher einen solchen nichtigen Uebertritt, namentlich durch Spendung des Sacramentes des Abendmahls, zulässt, ist durch die Gerichtsbehörden mit einer Strafe von mindestens 50 Rthlr. zu belegen. §. 3. Dieses Gesetz ist auf die aus gemischten Ehen zwischen Evangelischen und Katholiken schon geborenen Kinder, insoweit anzuwenden, als dieselben zur Zeit seiner Verkündigung das sechste Lebensjahr noch nicht vollendet haben. — Alle, welche es angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Urkundlich ꝛc."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. December v. J. den Johann Baptist Ferrari, zum Deputirten für die Stadt Verona bei der venetianischen Centralcongregation zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 26. December v. J. den Anton Agostini als Deputirten der nicht adeligen Grundbesitzer der Provinz Treviso bei der venetianischen Centralcongregation auf weitere sechs Jahre zu bestätigen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. December v. J. dem böhmischen Appellationsrathe, Johann Alois Edlen von Rosler, in gnädiger Anerkennung seiner nützlichen und vieljährigen Dienste den Titel und Rang eines Hofrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. December v. J. die Bibliothekarstelle an der Universität zu Padua, dem Professor der classischen Literatur und Aesthetik an der genannten Hochschule, Anton Petrettini, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine im Laibacher Gouvernementsgebiete erledigte Kreiscommissärsstelle erster Classe dem bisherigen Kreiscommissär zweiter Classe in Padua, Anton Salomon, die dadurch in Erledigung gekommene Kreiscommissärsstelle zweiter Classe dem bisherigen Kreiscommissär dritter Classe in Adelsberg, Sebastian Sarnik, dann die hiernach offen gewordene Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem bisherigen Gubernialconcipisten in Laibach, Anton Ritter von Desimon Steruefels, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in der Provinz Oesterreich ob der Enns erledigte Kreiscommissärsstelle erster Classe, dem zweiten Kreiscommissär, Franz Stehlik, die hierdurch erledigte Kreiscommissärsstelle zweiter Classe, dem dritten Kreiscommissär, Eduard von Pflügl, und die weiters hiernach offene jüngste Kreiscommissärsstelle dritter Classe, dem Regierungsconcipisten, Carl Ahsbahs, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den dalmatinischen Gubernialräthen, Blasius von Ghetaldi, und Dr. Wilhelm Menis, die Annahme der Diplome correspondirender Mitglieder der Accademia della Valle Tiberina bewilliget.

Am 2. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.
" detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
" detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 719⅞.
" detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 278⅛.
" detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 55⅞.
Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 822 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 4

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 4. Jänner 1843.

Meteorologischer Beobachtungen vom 2. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binn. 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.250	28 0	+ 0.3	+ 1.6	— 2.3	NW.	schwach. Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.305	28 0 9	+ 1.4	——	——	NW.	mittl. Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.202	27 11 6	— 0.7	——	——	NW.	schwach. trüb.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Newyorker Blätter vom 9. December enthalten die Botschaft, welche der Präsident Tyler zur Eröffnung der Congressession am 8. December an den Senat und das Repräsentantenhaus der vereinigten Staaten gerichtet hat, und welche in der auffallend kurzen Zeit, von 9 Stunden 17 Minuten, von Washington nach Newyork gelangte. Dieses, wie gewöhnlich, sehr ausführliche Actenstück — es füllt vier volle Spalten der Times in Petitschrift — dieser bei dem jetzigen friedlichen Stande der Verhältnisse der Union zu England für den deutschen Leser im Allgemeinen minder interessierenden Interesse hat, und wir können uns daher mit Fug auf die Mittheilung des wesentlichsten Inhalts beschränken. Der Präsident beginnt mit Dankesworten an die Vorsehung für die reiche Ernte und für dem im Ganzen höchst befriedigenden Gesundheitszustand; er hebt hervor, daß der Congreß, da die Union von innern Erschütterungen verschont geblieben und mit der ganzen Welt in Frieden sei, jetzt ungehindert über die besten Mittel rathschlagen könne, die Wohlfahrt des Volkes zu sichern und zu fördern, und wünscht dann dem Congresse zu der günstigen Veränderung Glück, welche seit seiner letzten Botschaft in den auswärtigen Verhältnissen der Union eingetreten sei. „Damals,“ sagt er, „bestanden Ursachen der Beschwerden zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien, welche, von aufregenden Umständen begleitet, den öffentlichen Frieden aufs Ernstlichste bedrohten. Die Schwierigkeiten, die zwischen beiden Ländern obwaltenden Streitfragen friedlich zu erledigen, wurden durch die seit ihrem Entstehen verflossene geraume Zeit gesteigert. Die Ansichten der vollziehenden Gewalt über mehrere der vorzunehmen Streitpunkte legte ich in meiner letzten Botschaft freimüthig dar. Von Seiten Großbritannien dauerte die Absendung eines besondern Gesandten an die vereinigten Staaten und die Bevollmächtigung desselben, über die meisten Differenzpunkte zu unterhandeln, offenbar den Wunsch an, diese Punkte freundschaftlich auszugleichen, und jener Gesandte wurde von der dießfalligen vollziehenden Gewalt in dem nämlichen Geiste aufgenommen, welcher seine Sendung eingegeben hatte. Von dem hierauf erfolgte Vertrage wird, da er die gehörige Ratificationen der Regierungen empfangen hat, auch eine Abschrift nebst der betreffenden Coresponden; mitgetheilt. Ich vertraue, daß Sie in diesem Vertrage nichts zu tadeln finden dürften, und daß derselbe das Mittel sein werde, die so glücklich beseitigten freundlichen Verhältnisse zwischen beiden Regierungen auf unbedingte Zeit zu bewahren. Die Friedens- oder Kriegsfrage zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien ist nicht bloß für sie selbst, sondern für die ganze civilisirte Welt vom höchsten Interesse, weil es kaum möglich ist, daß ein Krieg zwischen ihnen bestehe, ohne den Frieden der Christenheit zu gefährden. Die unmittelbare Einwirkung des Vertrages auf uns selbst wird sich in der Sicherheit südlicher machen, welche kaufmännischer Unternehmung gewährt ist; nicht länger Störungen befürgend, wagt sie sich mit ihren Speculationen in das entfernteste Meer und kehrt, mit den verschiedenen Erzeugnissen jedes Landes beschachtet, zur Segnung der Heimath zurück. In dem Vertrage ist nichts, was der Ehre oder Würde einer der beiden Nationen im Mindesten zu nahe tritt. Rasch der allenthalben schwierigen Ausgleichung der Gränzfrage schien die mit dem afrikanischen Sclavenhandel verknüpfte Frage die große Verwicklung zu drohen. Durch den 10. Artikel des Vertrags von Gent wurde ausdrücklich erklärt, daß in Anbetracht der Verwerflichkeit des Sclavenhandels die beiderseitigen Regierungen von England und Nordamerika in ihren Bestrebungen zur Förderung der Unterdrückung jenes Handels fortfahren, und daß beide Theile ihr Möglichstes thun sollen, um ein so wünschenswerthes Ziel zu erreichen. Bei Vollziehung der Gesetze und Vertragsstipulationen von Seiten Großbritanniens aber drohte bei seinen Kreuzern der Brauch aufzukommen, unter amerikanischer Flagge segelnde Schiffe der Durchsuchung zu unterwerfen, was, während es in unsere Secrechte ernstlich eingriff, einen täglich zunehmenden Zwang unseres Handels, der die besondere Vorsorge der Regierung erheischt, einer Operation unterworfen würde. Obgleich nun Lord Aberdeen, in seiner Correspondenz mit den amerikanischen Gesandten zu London, ausdrücklich auf jedes Recht verzichtete, ein amerikanisches Schiff auf hoher See aufzuhalten, selbst wenn eine Sclavenladung an seinem Bord gefunden würde, und die brittischen Ansprüche auf die bloße Forderung beschränkte, das Schiff zu besuchen und nachzusuchen, so vermochte doch die vollziehende Gewalt der Union nicht wohl zu erkennen, wie solcher Befund und solcher Nachforschung ohne Aufenthalt der Reise und somit ohne Störung des Handels geschehen könne. Sie erkannte darin das Durchsuchungsrecht, nur in neuer Form und in andern Worten ausgedrückt, und ich hielt es daher für meine Pflicht, in meiner Botschaft an den Congreß unzudrücklich zu erklären, daß kein solcher Zugeständniß gemacht werden könne, und daß die vereinigten Staaten den Willen und die Fähigkeit hätten, ihre eigenen Gesetze selbst zum Vollzuge zu bringen und ihre Flagge davor zu schützen, daß sie zu Zwecken gebraucht werde, welche durch jene Gesetze verdorm seien und den moralischen Tadel der Welt verfallen würden. In strenger Gleichförmigkeit mit diesen Ansichten wurde der achte Artikel des Vertrags abgefaßt, welcher feststellt, daß jede Nation in den afrikanischen Meeren eine Seemacht von mindestens 80 Kanonen stets erhalten soll, die getrennt und jede für sich nach den Weisungen ihrer resp. Regierung und zur Vollziehung ihrer resp. Gesetze und Verpflichtungen zu agiren habe. Hieraus wird man ersehen, daß bei den Auseinandersetzungen der Botschaft vollständig darrt wurde, während zu gleicher Zeit die Bestimmungen des Vertrags von Gent von beiden Ländern redlich und treu vollzogen werden sollen, und während aller Vorwand zu irgend einer Einschreitung einer fremden Macht gegen unsern Handel fortan beseitigt ist. Indem somit die vereinigten Staaten für die Freiheit der Meere sich erhoben, haben sie es vermieden, davon einen Vorwand zur Nichterfüllung ihrer vertragsmäßigen Verpflichtungen oder einen Grund derzuleiten, einem durch unsere Gesetze verworfenen Handel Vorschub zu leisten. Eine ähnliche Uebereinkunft Seitens der andern großen Mächte würde zweckläßig den Sclavenhandel ganz vom Ocean verbannen, ohne daß die Einschränkung irgend eines neuen Grundsatzes in das Seegesetz nothwendig wäre, und wir wollen hoffen, daß das gegebene Beispiel, wo nicht bei allen, doch bei einigen jener Mächte Nachahmung finden werde.“ — Der Präsident bespricht dann die noch obwaltenden kleinen Gebietsdifferenzen mit England, deren Ausgleichung zu hoffen stehe, damit alle Gründe zu künftigen Collisionen beseitigt würden, und zeigt an, daß die Union fortwährend mit allen andern Mächten Europa's auf dem freundschaftlichen Fuße bleibe, die mit ihnen geschlossenen Verträge würden strenge beobachtet, und jede mit den Interessen der vereinig-

Digitized by Google

en Staaten verbindet Gelegenheit zur Erweiterung des Handelsverkehrs stiftig benutzt werden. Friede mit der ganzen Welt sei die wahre Grundlage der amerikanischen Politik, und einzig durch Uebung gleicher und unparteiischer Gerechtigkeit gegen Alle könne dieser Friede dauerhaft gemacht werden. Während Amerika sich sorgfältig jeder Einmischung in alle unchristlich europäischen politischen Fragen enthalte, dürfe es dagegen erwarten, daß die europäischen Regierungen sich seine Einmischung in die Angelegenheiten der Staaten des amerikanischen Festlandes gestatten würden. Der Präsident theilt nun mit, daß Mexico sich zur fristenweisen Bezahlung seiner Schuld an Nordamerika endlich verpflichtet, und die bei der Expedition nach Santa Fé gefangengenommenen Bürger der Union freigegeben habe; daß mit Brasilien wegen Entschädigung für die dort in Einbuße gekommenen amerikanischen Bürger unterhandelt werden solle, und daß der langwierige und kostspielige Krieg mit den Indianerstämmen der Halbinsel Florida glücklich beendigt sei. Hinlängliche Truppen würden übrigens dort bleiben, um für gelegentlich auftretende Feindseligkeiten zur Hand zu sein, während übrigens Alles geschehen werde, um die auf amerikanischem Gebiete wohnenden Indianer an eine civilisirte Lebensweise durch gerechte und wohlwollende Behandlung zu gewöhnen. — Der zweite und weit größere Theil der Botschaft wendet hierauf der Darlegung und Erörterung der Tarif- und Finanzfrage und sonstigen innern Verhältnissen der vereinigten Staaten gewidmet. Die Staatseinnahme während der drei ersten Quartale des Jahres wird zu 26½ Millionen Dollars, worunter 14 Millionen als Ertrag der Zölle, angegeben und sind diese des letzten Quartals zu 8 Millionen veranschlagt, wogegen die Ausgabe für das Jahr 34 Millionen übersteigen und ein Defecit von etwa ½ Million bleiben wird. Vom neuen Zolltarif spricht der Präsident, daß er einen Ueberschuß abgeben werde, sei, und finde Gehrechen also Niemand überrachen konnten. Ihnen abzuhelfen sei die gemeinsame Aufgabe der Regierung und des Congresses. Besonders werde zu unterstützen seyn, ob die Bestimmung, daß alle Zölle baar bezahlt werden müßten, nicht die Errichtung steiner Waarenniederlagen rathsam mache, wodurch auch der Nachtheil vermieden werde, daß der Markt bald an fremden Waaren überfüllt, bald Mangel habe. Jetzt besäßen große Capitalisten das Monopol des Handels; die Concurrenz werde aber größer seyn, wenn der einführende Kaufmann ohne Schaden warten könne, bis seine Waare gesucht werde. Schließlich kommt der Präsident auf den mangelhaften Zustand der Geldumlaufsmittel und auf seinen Lieblingsplan einer National- oder Staatsbank, von welcher er sich für die Belebung und Erweiterung des innern Verkehrs die besten Folgen verspricht. Jedenfalls hofft er, daß die Republik in sich selbst hinreichende Mittel finden werde, ihre Credit- und Geldverhältnisse auf einen befriedigenden, ihrem Bedürfnisse entsprechenden Stand zu bringen.

Ein Newyorker Blatt meldet, daß nach Berichten aus Mexico vom 9. November zwischen der dortigen Regierung und dem nordamerikanischen Gesandten, General Thompson, wegen Bezahlung der durch frühere Uebereinkunft zu Washington festgestellten Summen ein Vertrag abgeschlossen worden sei, wornach Mexico alle drei Monate ein Zwanzigstel des Gesammbetrags seiner Schuld an Nordamerika zu zahlen übernehme, und letzterem für die richtige Erfüllung dieser Verpflichtung den Ertrag des mexicanischen Zolhauses und einiger Steuern als Bürgschaft stelle.

Aus Baltyssen in Türkei wird unterm 26. November geschrieben, daß der deutsche Consul, Capitän Elliot, auf dem Wege nach dem Regierungssitze durch Houton gekommen war. General Henderson hatte vor der Wochen einen gewissen Garner, der ihm mit Ermordung gedroht hatte, und deßhalb stets eine Flinte bei sich führte, in Augustin auf offener Straße erschossen. Die türkischen Truppen, zwei Regimenter stark, standen unter General Somerset der Bey am Lager; vom Vorrücken nach dem Rio Grande war, da die kältere Jahreszeit eingetreten, und die Truppenbekleidung sehr schlecht war, nicht die Rede. Die Soldaten rissen schon zu fünf und sechs aus, und man erwartete, daß sie bald schaarenweise nach Hause laufen würden.

Nach Berichten aus Texas von den nordamerikanischen Gränzen sind die mexicanischen Finanzen im erbärmlichsten Zustande, indem bloß die Ausgaben für das Militär im letzten Jahre die gesammten Staatseinkünfte um 2 Millionen Dollars überstiegen. Mit Texas und Yucatan steht es in dieser Hinsicht eben so schlimm aus. — Die Insel Carmea, an den Ufern von Tobasco, hat sich Santa Ana's Truppen ergeben, und 3000 Mann wurden dort auf die Beine gebracht, welche noch 2500 Mann dringen soll. Santa Ana soll die Regierung von Yucatan durch einen besondern Boten zum Nachgeben aufgefordert haben, und man glaubt, daß sie sich seinen Bedingungen fügen werde, da sie bedürfen 3000 Mann, meistens Indianer, im Falle hat.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid sucht mehre Beschuldigungen französischer Oppositionsblätter wegen des Verfahrens des Agenten gegen Barcelona zu widerlegen, und versichert, daß die Angaben von den Betheuerungen des Bombardements übertrieben seien. In diesem Artikel des offiziellen Blattes wird auch als Grund, warum der Regent seine Deputation jener Stadt annehmen wollte, angegeben, weil er es für Pflicht hielt, nicht direct, sondern nur durch das Organ des verantwortlichen Ministeriums mit ihr zu verkehren. Indessen scheint diese constitutionnelle Gewissenhaftigkeit des Regenten doch noch einigem Zweifel zu unterliegen, wenn eine Erzählung im Herald vom 26. December Grund hat. In einer von Espartero allein unterzeichneten Depesche nämlich soll sich der französische Consul in Barcelona dort angegriffen worden seyn. Dieser hätte hierauf in geringer Summung geantwortet, und als Espartero sich wunderte, wie solche Sprache gegen den ersten Beamten der spanischen Nation geführt werden könne, hätte H. Lesseps erwidert: da Espartero ohne Mitunterschrift eines verantwortlichen Ministers an ihn geschrieben habe, so könne er ihn (den Regenten) nur als eine Privatperson betrachten. Die Minister, welche von der Veröffentlichung dieses Schreibens Kenntniß fürchteten, suchten Hrn. Lesseps zur Zurückgabe desselben zu bewegen; aber er verweigerte sie, und wird den Brief drucken lassen. — Man sagt, das Decret zur Auflösung der Cortes sei aus Santa eingetroffen. Die in Madrid anwesenden Minister sollen es widerrathen, und Justizminister, sogar mit seiner Abdankung gedroht haben.

Das Journal des Débats betrachtet die Angabe der in Catalonien befindlichen Truppenzahl (40,000 Mann) als eine offenbare Uebertreibung. Man spreche zwar von 70 Bataillons und 10 Escadrons, allein die Bataillons hätten nicht mehr als 350 Mann, da sich nur drei oder vier beträchtliche Corps, die dem Regenten als königliche Garde dienen (z. B. die Jäger von Bubana) auf dem Kriegsfuße befänden. Espartero hat diesen Truppen eine monatliche Zulage von 25 Franes für den Offizier und 5 Franes für den Gemeinen ertheilt; diese Gratification wird bezahlt, die Lohnung bleibt dagegen zwei und drei Monate in Rückstand. Vor der Uebergabe von Barcelona lebten die Truppen lediglich von gezwungenen Contributionen, die man den Bewohnern mit Vorschreibungen auf die künftige Brandschatzung zahlte; selbst die Offizere bätten, ohne die Rationen, die sie gleich den Gemeinen bekamen, Mangel leiden müssen. Die Abtragung der Rückstände und die regelmäßige Fortzahlung des Soldes, die nun so nothwendig erscheint, als die Armee unmöglich zur ruhigen Bürgschaft der Ruhe geworden, wird dem Finanzminister viel zu schaffen machen. — Die stürmischen Wahlen in Barcelona haben kein Ergebniß geliefert. In vielen Sectionen haben die Wähler gegen den Belagerungszustand protestirt, und dadurch die Wahlen vereitelt. Ob später neue anberaumt werden, ist unbekannt; jedenfalls (meint das Journal des Débats) würden die Gemäßigten die Oberhand behalten, da das Volk und die kleinen Wähler es müde sind, sich von den Exaltados, die sich auf ihre Kosten bereichern, an der Nase herumführen zu lassen.

In Sevilla ist die Entwaffnung zweier Bataillons der Nationalgarde angeordnet worden. Die deßfallige Proclamation besagt, daß alle Jene, die ihre Waffen nicht vor 5 Uhr abgeliefert, als Rebellen behandelt werden sollen. Dieß ist ungefähr dieselbe Sprache, wie man sie in Barcelona führt, wo nachdem Stadt und Citadelle wieder die Constitution suspendirt und der Belagerungszustand erklärt ist. Was übrigens die Ursache jener Verfügung angeht, so hatten die in Frage stehenden beiden Bataillons in Folge eines Conflicts mit Liniensoldaten vom Regiment Aragonien die Räumung der Citadelle durch dieses Regiment verlangt, und sich in den Straßen verschanzt, so daß sie am folgenden Morgen von den Truppen gestürmt werden mußten.

In Gerona hat man, dem Phare de Bayonne zufolge, die Mütter der gravirten jungen Leute, die sich gestächter hatten, ins Gefängniß gesetzt!

Portugal.

Durch das in Falmouth eingelaufene Dampfschiff „Iberia“ hatte man Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis 19. December erhalten. Der Correspondent der Times meldet von diesem

Digitized by Google

Tage: „Die Minister haben jetzt eine Reihe von Ersparungen bewerkstelligt, welche sich zusammen auf jährlich 40,000 Pf. St. belaufen werden. Die Regierung ist sich ihrer Kraft bewußt und macht davon den nachdrücklichsten Gebrauch. In einem neulich gehaltenen Ministerrathe wurden die wichtigen finanziellen Maaßregeln entschieden, welche seit einiger Zeit vorbereitet wurden. Die scheerbende Schuld Portugals wird im Betrage ansehnlich vermindert und die Zahlungen an die nicht activen Classen fallen um 50 Procent herabgesetzt werden. Das Einkommen wird dagegen, wie man zuversichtlich erwartet, durch die neue Art der Zehntenerhebung, durch die umfassenden Ausgabenbeschränkungen in den verschiedenen Departementen, und durch erhöhte Zölle auf Artikel, welche diese Erhöhung vertragen können, so bedeutend vermehrt werden, daß das letztjährige Defizit von 630 Contos im nächstjährigen Budget in einen Ueberschuß von 3 bis 400 Contos umgewandelt sein dürfte. Bei der Armee und Marine allein soll eine jährliche Ersparung von 200 Contos durch Aufhebung der sogenannten Monte Pios bewirkt werden, und man vermuthet, daß beide Majestäten, um ihrerseits das allgemeine Sparsystem kräftig zu fördern, freiwillig auf 100 Contos ihrer Civilliste sämmtlich verzichten wollen. Die Einkünfte, welche der Erbeslichkeit Emsluna verpfändet wurden, sollen unverzüglich abgelöst werden. Im nämlichen Ministerrathe ward auch entschieden, daß der Zehnten künftig noch einer siukenweisen Scala der Gewerbe und Stände, überhaupt aber nach billigeren Grundsätzen erhoben werden soll. Die ausgegebenen Schatzscheine stehen im besten Credit und werden überall gern genommen."

Großbritannien und Irland.

London, 24. December.

Mehrere Blätter haben bekanntlich seit einiger Zeit gegen die Ausstellung der gotteslästerlichen und unsittigen Bücher und Bilder gestritt, welche seither von verschiedenen Winkelbuchhandlungen London's ungestraft getrieben wurde, und man vermuthet auch, da der Bischof von London und viele angesehene Männer sich ebenfalls für Abstellung dieses Unfugs verwendet haben, daß die Regierung in nächster Session eine darauf bezügliche Maaßregel vorschlagen werde. Unter diesen Umständen hat es dem besseren Theile des Publicums sehr gefallen, daß Hr. Knight Bruce, Sohn des Vicekanzlers, neulich in Holywellstreet, wo eine der berüchtigsten jener Buchhandlungen ihren Sitz hat, geradezu das Ladensenster einschlug und ein blasphemirendes Bild wegnahm. Der Buchhändler klagte und Hr. Bruce ward zur Bezahlung der Scherben verurtheilt, das Bild aber zuerkannt halten, damit man, wenn der Kläger es abholte und dadurch weder sich selbst zeuge, sofort gegen ihn wegen Blasphemie gerichtlich einschreiten könne. Sonderbar ist, daß seine Klage nicht schongrößigenden Anlaß hat.

Die Behörden der Stadt Paisley, wo über 11,000 Arme im tiefsten Elende schmachten und fortwährend verhungern müssen, wenn sie nicht Unterstützung empfangen, haben bekanntlich der Regierung erklärt, daß die Localmilitärdrtigkeit bei Weitem nicht mehr zureiche, und daß sie nicht für gewaltsame Ausbrüche der öffentlichen Noth stehen konnten, wenn von London aus nicht anstehnliche Hülfssummen eingeschickt würden. Der Staatssecretair des Innern hat geantwortet, daß Paisley sein einem Zuge aus London weit größere Unterstützungssummen empfangen habe, als jede andere Stadt des Landes, und daß bloß vom Londoner Hülfsverein der Fabrikanten 12,000 Pf. St. dahin abgeschickt worden seien; mehr könne nicht geschehen, und die Wohlthätigkeit in Paisley und Umgegend müßte selbst durch erhöhte Anstrengungen der ärgsten Noth zu begegnen suchen; der Regierung Händen dazu keine Handzug Gebote. Zugleich zogte der Londoner Hülfsverein an, daß er künftig nur 200 Pf. St. wöchentlich für Paisley beisteuern könne. Das localhülfscomité dieser Stadt hat daher jetzt den dortigen Armen anheimgeben müssen, daß das Hülfsgesuch an die Regierung erfolglos geblieben sei und daß sie nicht darauf rechnen können, künftig vom Comité auch nur die Hälfte der seitherigen Unterstützung zu empfangen.

Ueber das Verhältniß der Gutsherren und ihrer Pächter in England, und die Anti-corn-law-league äußert sich ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus London vom 23. December folgendermaßen: „Die Preise des Schlachtviehs sind wieder etwas gestiegen; im Ganzen aber sind die Producte jeder Art so wohlfeil, daß alle Pächter, welche einen bestimmten Grundzins ohne Rücksicht auf den jedesmaligen Preis des Getreides zu entrichten übernommen, in Noth gerathen, wenn nicht ihre Gutsherren ihnen gnädig einen Nachlaß schenken. Aber dieses vermögen die meisten, deren Güter verschuldet sind, nicht, wenn auch die Gutsherren, welche sich besonders dieses Standes so sehr der mächtigt hat, ihnen die Freiheit ließe, großmüthig oder selbst nur gerecht zu sein. Die Pächter suchen sich demnach durch Verminderung ihrer Arbeiter oder des Tagelohns dieser, die sie nicht entbehren können, schadlos zu halten, und die Tagelöhner auf dem Lande stehen auf dem Punete, von derselben Armuth und Dessperation heimgesucht zu werden, worunter die Fabrikarbeiter so lange gelitten haben. Die unmittelbaren Folgen davon sind, daß sich überall die Armenhäuser füllen, und Gutsherren und Pächter in Gefahr schweben, durch Armensteuer zu Grunde gerichtet zu werden, und hier und da Feueranlegungen nur zu deutlich ankündigen, daß ein verhungerndes Landvolk für die öffentliche Sicherheit eben so bedrohlich ist, als ein deutscher Jahrtagsstreif. Ja, es dürfte um so gefährlicher werden, da es im Ganzen weit unwissender und gedankenleerer, und folglich den Einflüsterungen übelgesinnter Menschen weit zugänglicher ist. — Drüben bemühen sich denn auch die klügeren und wohlhabenderen Gutsherren in vielen Gegenden, dem Uebel entgegen zu arbeiten, indem sie es entweder den Pächtern erleichtern, die Arbeiter mit erträglichem Lohn beizubehalten, oder Arbeiten unternehmen, um den Müßigen Beschäftigung zu verschaffen. Nur wenige wagen es freilich, sich oder Anderen Hoffnung zu machen, daß außer in Jahrjahren, wohere Preise für den Pächter zu erwarten stehen, als jetzt oder selbst diese sich erhalten würden. Der Zins aber soll so hoch bleiben als bisher, und zwar zum Besten des Pächters selbst. Denn wenn dieser zwischen hohem Zins und niedrigen Preisen so recht würde gedrückt werden, müßte seine Halsstarrigkeit gegen Neuerungen und Verbesserungen nachgeben, und durch Kunst und Fleiß würde er nicht nur alle seine eigenen Schwierigkeiten überwinden, sondern auch so viel mehr dem Boden abgewinnen, daß die Nation des Auslandes nur nicht mehr bedürfen würde, um sich reichlich zu nähren. Diese Verstellungen bringen dann immer mehr das Verlangen nach Nachtheilen für 19 oder 21 Jahre auf, wodurch allein dem Pächter die Hoffnung gegeben werden kann, seine Auslagen zu der Verbesserung des Bodens wieder zu bekommen. Und diejenigen Blätter, welche gern einen Theil der Gutsherren zum Widerstand gegen jede weitere Ermäßigung in den Zollen aufregen möchten, sind erstig bestellen, diese Meinungsweise als die bittere Wahl hervorzuheben. Denn die Gutsherren, welche durch das Vermiethen ihrer Ländereien von Jahr zu Jahr den Pächter zu ihren politischen Zwecken bei den Parlamentswahlen ganz und gar ihrer Gewalt haben, wollen nicht gern von einem solchen Vorschlage hören. — Diese Mißstände benutzt nun die League aufs Eifrigste, ihren Keil zwischen Gutsherren, Pächter und Taglöhner einzutreiben, und das Interesse der beiden letzteren von jener Vertheile zu trennen. Drei Preisschriften, die sie so eben in einer Broschüre herausgegeben, haben einzig diesen Zweck. Es wird dem Pächter gezeigt, daß keines der Getreidegesetze, welche man seit 1815 gegeben, ihm habe die Preise sichern können, welche man jedesmal habe erzielen wollen, außer in Mißjahren, daß er aber dadurch von den Gutsherren, welche die Gesetze gemacht, verleitet worden, sich zu einem Pachtzins zu verstehen, welcher ihn zu Grunde gerichtet, jenen aber bereichert hätte. Dem Arbeiter aber wird bewiesen, daß sein wahrer Vortheil niedrige, und zwar beständig niedrige Preise seien; daß keine Gefahr vorhanden, daß er durch Abschaffung aller Kornzölle Mangel an Beschäftigung leiden würde. Auch fallen ihrer Darstellungen bei beiden Classen Einigung finden, was wohl so sein muß, da man nirgends mehr von dämonischen Mißhandlungen der Arbeiter gegen Neider der League liest, im Gegentheil nur von polizeilichen Sälen zusammendrängt Hörer, und zwar oft in dem abgelegensten Marktflecken, wo man sonst kaum eine Zeitung zu sehen bekam. Hierüber darf man sich aber um so weniger wundern, da man sieht, welche schnelle Fortschritte die neuen Principien unter den Gutsherren machen."

Der Londoner Optiker Cox hat ein Vergrößerungsglas erfunden, dessen Wirkungen staunenerregend sind. Das Instrument hat sechs verschiedene Stufen und vergrößert von 103- bis 74,000,000 Mal. In der zweiten Vergrößerungsstufe erscheinen die Flügel einer Heuschrecke 27 Fuß lang; in der sechsten Stufe wird das Auge einer Fliege, das 750 Linsen enthalten soll, so vergrößert, daß jede dieser Linsen 14 Zoll groß erscheint. Ein Menschenhaar erscheint 18 Zoll im Durchmesser und 4 Fuß im Umfang.

Der Globe sagt in seinem Citybericht, daß die Botschaft des amerikanischen Präsidenten im Allgemeinen einen günstigen Eindruck gemacht habe, obwohl in der Darstellung der Hülfsquellen und finanziellen Zustände der Unionsstaaten manche Uebertreibung herrsche.

Consols am 26. December 93⅞.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 28. December.

Durch königliche Ordonnanz vom 27. December wird der frühere Generalprocurator Plougoulm (der in Ungnade gefallen war) zum Generalprocurator bei dem königlichen Gerichtshof zu Riomes ernannt. — Baron Thenard, Pair von Frankreich, Vicepräsident des Conseils für den öffentlichen Unterricht, ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden.

Bei Eröffnung der Session brannten die Beraderungen der Parteichefs zur Zurschreibung oder zum Sturze des Cabinets; es herrscht bereits große Bewegung; da man aber noch unsicher ist, ob die Kammern durch eine Thronrede eröffnet werden oder nicht, so läßt sich noch gar nicht sagen, welche Richtung die vorbereitenden Berathungen der bereits eingetroffenen Deputirten nehmen dürften.

Für den bereitesten Geheimenrath wird, wie es heißt, von den Kammern eine Verwilligung von 300,000 Fr. begehrt werden, es sollen vorerst nur 20 Staatsminister ernannt werden.

Eine Privatcorrespondenz aus Algier meldet, daß die aus der Provinz Algenen abmarschirten Colonnen sich am 10. Dezember an den Ufern der Mina vereinigt finden sollten. Die Generale Lamoricière und Gentil, Commandanten der activen Divisionen von Mascara und Mostaganem, hatten zu nämlichen Zeit Instructionen des Generallieutenants Gouverneurs erhalten. Die großen Operationen gegen die Stämme der Ouanseris, welche dem Abdel-Kader eine Zufluchtsstätte gegeben haben, werden, wenn man sich auf die Correspondenzen von der Armee verlassen darf, nicht vor dem 20. Dezember beendigt seyn, welche Zeit, wie es scheint, für die Rückkehr des Herzogs von Aumale nach Algier bestimmt ist, von wo er sich unverzüglich nach Medeah, dem Hauptorte seines Commando's, begeben wird. General Bugeaud wird, wie man sagt, erst in den ersten Tagen des Januars nach Algier zurückkehren, was vermuthen läßt, daß er Willens war, die gegen die Stämme des Littorale, von Mostaganem bis Scherschell, bestehenden Operationen zu leiten. Einige Personen versicherten indeß, General Bugeaud werde sich zu Mostaganem einschiffen, um zur See zurückzukehren, während er den General Changarnier zurückließe, der beauftragt werden würde, die Expedition zurückzuführen. Ein herrliches Wetter hat bekanntlich das Expeditionscorps begünstigt.

Es ist im Plane, die Straße von Paris nach Genf über Lonsle-Saulnier, Sainte-Claude und Gex) mittelst eines Tunnels von 1420 Metres Länge, welcher zwischen Montjoux und Gex durch den Berg Jaucille gebrochen werden soll, bedeutend abzukürzen, und zu allen Jahreszeiten fahrbar zu machen. Die Kosten werden sich auf 1,200,000 Fr. belaufen.

Eine Frau in dem Dorfe Cuire bei Lyon hatte wahrscheinlich von den Witzverbrechennungen in Indien gehört oder gelesen, und beschloß in einem Augenblick der Begeisterung, diese Tendenz auch sie zu verwirklichen. Sie trug aus brennbarem Stoff eine Art Scheiterhaufen zusammen, zündete ihn an, und stellte sich wohlgemuth darauf. Als aber die Flammen um sie herumschlugen, bekellen der Schmerz und der Instinct der Selbsterhaltung die Oberhand. Sie sprang herab, und hatte die Geistesgegenwart, sich auf dem Boden zu wälzen, um die Flammen zu löschen, die bereits über ihr die Kleidung ergriffen hatten. Die Brandwunden der Armen sind sehr bedeutend, aber doch zum Glück nicht lebensgefährlich.

Am 28. December. 5 Percents 119 Fr. 55. 3 Percents 78 Fr. 95.

Preußen.

Nachrichten aus Posen (in Leipziger Blättern) melden bas am 26. December daselbst erfolgte Ableben des Erzbischofs von Posen und Gnesen, Martin von Dunin.

Belgien.

Brüssel, 28. December.

Der Senat hat gestern die Discussion des Budgets der Mittel und Wege beendiget und dasselbe einstimmig angenommen. Der Senat hat hierauf die Discussion des Gesetzentwurfes in Betreff der Taxen der mit Spanien abgeschlossenen Uebereinkunft begonnen.

Man versichert, die Vertagerung der „Société générale" bis zum Jahre 1860 sei eine beschlossene Sache; es fehlt nur noch die Sanction der Regierung.

Am 25. December haben alle Redacteure der hier bestehenden Journale eine große Sitzung gehalten. Das Motiv dieser Vereinigung war jedoch kein politisches, sondern ein rein pecuniäres. Der bekannte Buchdrucker Hauman steht nämlich im Begriffe, ein neues großes Journal (Lo Politique) zu begründen, welches nicht nur um 10 Francs billiger seyn soll, als der gewöhnliche Preis der hier bestehenden Journale ist, sondern auch noch den Vortheil seinen Abonnenten anbietet, daß es allwöchentlich einen Band von 200 Seiten in den Kauf gibt. Bei der Lesewuth, mit welcher man hier, leider, die französischen Romanproducte verschlingt, ist diese Speculation der bestehenden Zeitungspresse eine sehr gefährliche Nebenbuhlerinn. Das Resultat der erwähnten Redacteurversammlung ist dahin ausgefallen, daß auch sie jede Woche einen Band Romane liefern werden. Wenn dieß so fortgeht, so wird es bald dahin kommen, daß man jedem Abonnenten auch zugleich seine Tasse im Kaffeehause, oder sein Abendessen u. s. w. garantirt. Schon besteht hier eine periodische Publication, welche ihren Abonnentenn zwölf Karten auf eben so viel Laibe Brot zur Vertheilung an die Armen in den Kauf gibt. Gebraucht nur noch einen Scheitt, und der Abonnent erhält ein Beet für sich selbst. Uebrigens scheint das neue Journalproject doch seinen Weg zu verfolgen: der Prospectus ist in mehr als 500,000 Exemplaren verbreitet worden, und wenn man die geschaftigen Mittel in Erwägung zieht, welche dem reichen Nachdrucker Hauman zu Gebote stehen, so zweifelt man nicht, daß er à la Emil Girardin seine diteren Betrunkbuder aus dem Sattel hebt. Uebrehaupt werden die Nachdrucke mit jedem Tage mehr gepwungen, sich auf den Originalverlag zu werfen, da die ungehemte Concurrenz, welche diese Speculanten einander selbst machen, ihre ganze Industrie untergräbt. Die feanzösischen Autoren und Verleger werden bald nicht mehr nothig haben, gegen den belgischen Nachdruck zu protestiren, da dieser von selbst seinen Geist aufgibt. — Die Kammer hat sich auf lange Zeit des eingetretenen Weihnachtsfestes willen vertagt. Das Budget des Ministeriums des Innern, gewöhnlich der Hauptzeggenstand der Debatten, ist einstimmig angenommen worden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Ministerium Rothomb bis zu den nächsten Wahlen (im Juni) sich erhält. Der ausgeschiedene Justizminister wird nicht ersetzt werden, wie es allgemein heißt; Rothomb wird bis zu der angedeuteten Epoche das Portefeuille der Justiz, welches er früher schon einmal hatte, seinem jetzigen hinzufügen.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei dem küstenländischen Gubernium erledigte Gubernialsecretairsstelle, ihrem bisherigen Hofconcepten, Hermann Daublebsky Freiherrn von Sterneck, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine erledigte Hofconcipistenstelle dem Kreiscommissär dritter Classe im Küstenlande, Eduard von Schenkenfuel verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Musikdirector in Triest, Vincenz Colla, die Annahme des ihm von der Accademia di S. Cecilia in Rom zugesendeten Diploms eines componierenden Ehrenmitgliedes gestattet.

Am 3. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	282½.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56½.
Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛. G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück — CM.

Armen der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 815 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto oesterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 5

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 5. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Partier Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.335	28 1 8	— 1.7	— 0.6	— 4.7	NW. mittl.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27.366	28 2 2	— 0.9			NW.	
	10 Uhr Abends.	27.671	28 5 3	— 2.3			NW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 21. December melden: „Der gegenwärtige ottomannische Botschafter am königl. französischen Hofe, Reschid Pascha, ist zurückberufen worden, und wird durch den bisherigen Tschauschbaschi (Zustizminister), Nasi Efendi, ersetzt werden. Der Bruder des jetzigen Großwesirs, Tahir Bei, hat den hierdurch erledigten Posten eines Tschauschbaschi erhalten. Tataat Efendi, Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, ist zum Gesandten am königl. preußischen Hofe ernannt worden. — Nuri Efendi, ehemaliger Botschafter in Paris und gegenwärtiges Mitglied des Reichsconseils, hat den Auftrag erhalten, sich in der Eigenschaft eines Bevollmächtigten der Pforte nach Erzerum zu begeben, um daselbst den Frieden mit Persien zu unterhandeln."

„Der ehemalige Seriaskor, Said Pascha, welcher neuerlich zum Muschir von Angora ernannt worden war, hat den Befehl erhalten, vor der Hand in der Hauptstadt zu verbleiben. Der Jenik (Divisionsgeneral), Ruschen Pascha, wird an seiner Statt nach Angora abgehen. — Der vormalige Defterdar von Bolu, Osman Aga, hat die Stelle eines Sü Nasiri (oberster Wasserbaudirector) erhalten."

„Die Schwester Sr. Hoheit des Sultans, Hadidsche Sultane, ist vor einigen Tagen gestorben."

„Der königl. belgische Ministerresident bei der ottomannischen Pforte, Baron Behr, der im Begriffe steht, auf Urlaub von hier abzureisen, hatte am 19. d. M. seine Abschiedsaudienz beim Sultan."

Spanien.

Am 22. December ist eine Deputation des Stadtraths an den Regenten abgegangen, um eine Ermäßigung der, der Stadt auferlegten Kriegssteuer wenigstens um zwei Drittel zu erlangen. — Ein Tagsbefehl von Halens ordnet eine Sammlung unter allen Regimentern, welche die Besahung von Barcelona bilderen, an, um mittelst Abgabe eines Tagesolbes von Seite der Offiziere und einer halben Tagesolohnung von Seite der Gemeinen zu Gunsten der am 15. und 16. November zur Vertheidigung der Ordnung und der Gesetze gefallenen Soldaten einen Trauergottesdienst zu halten. Der Ueberschuß soll den Verwundeten zu Gute kommen. — Der Constitucional greift den französischen Consul Lesseps neuerdings sehr heftig an. Die Verleihung der Ehrenlegion an denselben nennt er einen Scandal, nachdem sein Einverständniß mit den Rebellen und seine Schuld an dem Blutvergießen dargethan sei. Gleichzeitig erscheint aber der Bericht des Generals Pastors über die Uebergabe des Forts Atarazanas, worin derselbe die rein menschliche Verwendung des Hrn. Lesseps zum Besten der königlichen Truppen anrühmt.

Während das Eco del Comercio behauptet, der Regent habe von Sarria aus die Auflösung der Cortes verweigert, sollen letztere, andern Berichten zufolge, auf den 28. oder 29. December, zwei Tage vor Espartero's Rückkehr, zusammenberufen, und vorher ein Ministerwechsel vorgenommen werden. Das neue Cabinet würde aus unbedeutenden Männern bestehen, welche an den Gewaltmaaßregeln gegen Barcelona keinen Theil gehabt hätten, und daher die Vertrauenswürdigkeit ablehnen konnten. Die Cortes sollen, nachdem sie die vorläufige Steuererhebung bewilligt (das Budget ist nur bis zum 31. December 1842 votirt), alsbald aufgelöst werden. Der Regent besorgt namentlich die Annahme eines Vorschlags, welcher die Aufstellung zweier Mitregenten bezweckt. — Das Archivo Militar sucht zu beweisen, daß van Halen, der die Stadt nach so kurzer Gegenwehr und einem nur geringen Verluste (42, statt der früher angegebenen 600 Mann) genommen, vor ein Kriegsgericht gestellt werden müsse; nur dadurch könne man die Beschuldigung, als habe die Regierung den Aufstand als eine Gelegenheit zur Verstärkung ihrer Macht herbeigeführt, widerlegen. — Der Regent hat sich während seines ganzen Aufenthalts zu Sarria nicht in Barcelona gezeigt. Am 22. wollte er, über Tarragona und Tortosa, nach Valencia abreisen. Tags zuvor schickte er zwei Aydutanten und einen Arzt zum Besuche der verwundeten Milizen ins Lazareth, und ließ den Gemeinen 2 Duros, den Unterossizieren 15 Fr., und den Offizieren nine Monatslöhnung zustellen. — Am 20. wurde auf der Parade ein Soldat wegen wiederholten Diebstahls erschossen; er hatte einem Mädchen ihre Kleinodien und ihrer Mutter 4 Duros entwendet. Von neuen politischen Hinrichtungen hört man nichts.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber den bevorstehenden Congreß und die ihm zunächst vorliegenden Fragen heißt es in einem Schreiben aus Newyork vom 1. December: „Am nächsten Donnerstag (8. December) wird die Session des Congresses eröffnet. Man erwartet gleich für die ersten Sitzungen lebhafte Debatten, da die Abolitionisten, deren Gesetz- und Gesinnung bei den letzten Wahlen recht augenscheinlich geworden ist, gleich Anfangs mit einer Ueberreichung einer Anzahl von Petitionen für Abschaffung der Sclaverei hervortreten wollen. Herr Adamo, dem das Verdienst gebührt, bei diesen humanitairen Bestrebungen stets einer der eifrigsten Vorkämpfer gewesen zu seyn, wird wohl auch diesmal mit an der Spitze stehen, und der Verwirklichung der mit Füßen getretenen Rechte der Menschheit sein mächtiges Wort leihen. Aber die Gegner, diejenigen, welche die Aufrechthaltung der Sclaverei wollen, die in den früheren Sessionen es fast für ein Verbrechen erklärten, für die schmählich unterdrückten Schwarzen die Stimme zu erheben, die sich nicht schenten, ehrenwerthe Männer deßhalb als Brandstifter, als Mordbrenner zu bezeichnen, rüsten auch ihrerseits sich zum Widerstande. — Der Majorität des Congresses gehört, wie in der vorigen Session, noch den Whigs. Aber sie ist durch die letzten Wahlen von einem Volksontheile getroffen, das ihr allen wirklichen Einfluß, alle moralische Kraft raubt und alle ihre Schritte lähmen muß. Die Discussionen des Congresses werden wahrscheinlich um drei Hauptpunkte sich drehen: den Finanzplan, der im vorigen Jahre durch das Stillschweigen der Legislatur zu Grabe getragen wurde, den aber die HH. Tyler und Webster von Neuem zur Sprache bringen wollen; die Gründung von Entrepots und die Modification des Tarifs. Es ist nicht nur sehr möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß der ertheilenswerthe Punct diesmal durchgeht, da, obgleich die Majorität kein besonderes Vertrauen darauf setzt, doch Webster, dessen Einfluß auf sie sehr bedeutend ist, mit aller Macht dafür arbeitet. Eben so viel Aussicht hat das Entrepotsystem, vom Congresse angenommen zu werden, da alle Welt darüber einverstanden zu seyn scheint, daß es besonders seit Festsetzung der baaren Zahlung der Zolle-

Digitized by Google

üben zur unerläßlichen Nothwendigkeit geworden sei. In Bezug auf den Tarif soll vorgeschlagen werden, auf der einen Seite seine Anforderungen herabzusetzen; auf der andern vorgeschlagen werden, Thee und Kaffee theilweise und selbst als natürliche Quellen für die Staatseinkünfte, die man aber bisher aus Furcht vor der Unpopularität dieser Auflage ganz frei hatte ausgehen lassen. Aber es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß diese entgegengesetzten Reformversuche in Folge der neu ausgebrochenen Mißhelligkeiten zwischen der Partei von Burens und dem Präsidenten Tyler scheitern werden. Die Unbesonnenheit, mit welcher die Partei von Burens über den Sieg der Demokraten bei den Wahlen in eine Art Taumel gerathen, mit dem Hauptе der jetzigen Verwaltung, dem die Locosocopartei doch hauptsächlich ihren Triumph zu danken hat, brechen zu können glaubte, konnte ihre Wirkung nicht verfehlen. Herr Tyler, als er sich gerade von denen zurückgesetzt sah, denen er die Hand geboten hatte, ist nicht blos von seinen Gedanken an Personaständerungen im Ministerium und anderen wichtigen Staatsämtern zurückgekommen, sondern hat nun auch durch seine haibofficiellen Organe den Demokraten geradezu bedeuten lassen, daß sie auf seine Mitwirkung für Zurücknahme des Tarifs nicht rechnen können. Diese Erklärung, bei welcher besonders der europäische Handel interessirt ist, wurde von den amerikanischen Blättern entweder absichtlich unbeachtet gelassen oder wirklich nicht bemerkt, ist aber in einer der letzten Nummern der Union, dem anerkannten Organe der Gedanken des Herrn Tyler, enthalten. Ich theile Ihnen die betreffende Stelle wegen ihrer besondern Wichtigkeit ganz mit: „Die Secession ist in Bewegung über die Frage," heißt es dort, „ob der Tarif in der nächsten Session des „Congresses einer Revision unterworfen werden „wird. Der Präsident wird diese Revision in seiner Botschaft nicht anempfehlen. Da er die Bill, wie sie votirt worden ist, zugutheißen hat, so wird er ihre Revision nicht eher verlangen, als bis die Erfahrung bewiesen haben wird, daß sie den Erwartungen ihrer Urheber nicht entsprochen hat. Daß diese Bill in verschiedenen Beziehungen mangelhaft sei, ist keine Frage; daß die Zölle auf gewisse Waaren über alle Maaßen hoch sind, und eben so unmäßig niedrig die auf manche andere, ist unzweifelhaft; daß die Anhänger der Handelsfreiheit über unmittelbare Zurücknahme, und entschlossen sind, einen Versuch zu diesem Ende zu machen, alle „Parteien erkennen dieß an. Aber wir glauben, der Congreß wird nicht Hand daran legen ..... „Wenn ein roher Tarif jemals nöthig war, um „den Lawinen fremder Einfuhren Einhalt zu thun, „so ist er jetzt nöthig. Wir werden erdrückt durch „unsere europäische Schuld; unsere Magazine sind „gefüllt, unsere Märkte verkaufen zu jedem Preis, „und das ganze Land gleicht einem noch schwachen „Genesenden, dessen Wiederherstellung sehr langsam vor sich geht. Eine Reaction beginnt sich fühlbar zu machen, das Vertrauen erwacht wieder ein wenig. Nehmt das Tarifgesetz zurück, kehrt zurück zu Handelsfreiheit und zu niedrigen Zöllen, und wir werden abermals von einer Fluth ernährender Einfuhr überschwemmt werden, die uns in Sch-den stecken wird, bis an den Hals. Die „Gegner des Tarifs werden sagen, daß die Einkünfte seit seiner Annahme abgenommen haben, daß er folglich seinen Zweck verfehlt habe. Allein die Einkünfte hatten schon abgenommen in den beiden ersten Vierteljahren, welche dem Votum des Tarifs vorangingen und die Abnahme geht „fortwährend fort. Das kommt daher, weil den Waaren der Markt fehlt aus Mangel an Verbrauch. Die Einfuhrenden verlieren jetzt 20 pCt. an allen ihren Artikeln, warum sollten sie „als fortfahren, einzuführen? Wir Alle fangen jetzt an, Hemden von Baumwolle mit Vorderstücken von Leinwand zu tragen; folglich geht der Schatz an der Leinwand allein eine Million verloren. Wir beginnen aus Sparsamkeit und Nothwendigkeit, Artikel aus unseren nationalen Manufactoren zu kaufen. Der Tarif hat also in dieser Beziehung seinen Einfluß auf unseren auswärtigen Handel; dieser leidet durch den Mangel an Käufern und durch Ueberfüllung der „Magazine."

Großbritannien und Irland.

London, 27. December.

Der Globe sagt in seinem heutigen Boersenartikel: „Das Kriegsfeuer in Paris hat sich völlig gelegt, und nach Privatnachrichten stehen die diplomatischen Verhältnisse zwischen Großbritannien und Frankreich auf einem sehr freundschaftlichen Fuße, als sie seit geraumer Zeit der Fall war. Mögen desto weniger eröffnet sich eine starke Aussicht auf eine Umgestaltung der Guizot'schen Verwaltung; die Verwerfung der Frage des Durchsuchungsrechts wird indessen, wie sehr sie auch aus vielen Gründen beklagt werden muß, keinen wesentlichen Einfluß auf den freundlichen Verkehr der beiden Länder üben, wofür auch unsere Fonds wiederum festere Haltung angenommen haben. — Die Citymanner haben jetzt Zeit gehabt, die Botschaft des amerikanischen Präsidenten gehörig zu studiren, und scheinen sich schon eine einstimmige Ansicht über dieselbe gebildet zu haben. Sie sind natürlich erfreut über seinen Vorschlag zu einer Revision des Tarifs, welche ohne Zweifel zur Annahme mäßigerer Einfuhrzölle führen und somit den fast erloschenen Handel mit unsern Fabrikherzeugnissen neu beleben wird, was für unsere Wohlfahrt ein doch nicht wichtiges Ergebniß wäre. Auf der andern Seite aber sind sie äußerst unzufrieden mit seinen Bemerkungen über finanzielle Angelegenheiten und über die gegenwärtige Weise, womit er von dem Mißverdolt der amerikanischen Staatspapiere spricht, gleich als ob derselbe durch uns zufälligen Umständen, die sich leicht würden beseitigen lassen, hervorgebracht wäre; wohr-nd Herr Polk wohl wenig oder wissen soute, das dieser Mißverdolt blos in der vorsätzlichen Unehrlichkeit und der Abläugnung ihrer feierlichen Verpflichtungen von Seiten gewisser einflußreicher Staaten der Union, so wie in der Besorgniß seinen Grund hat, daß andere Staaten ihrem verbrecherischen Beispiele folgen möchten. Es war die Pflicht des Präsidenten, jenen Staaten ihr schlechtes Thun dort vorzuhalten und darin zu trachten, ihnen durch Scham-gefühl ein redliches Verfahren zu zunot igen. Statt dies aber zu thun, hat er nicht einmal auf das Wort „Schuldenabläugnung" hingedeutet." — Die Times wirft ferner den neuen Präsidenten diese Unterlassungssünde bitter vor. In einer Botschaft, welche so breit von den Interessen und Pflichten des amerikanischen Volkes handle, wäre ein feierlicher und entschieden mißbilligender Tadel der schändlichen Ableugnung jeder Verbindlichkeit zur Zahlung der Staatsschulden und selbst ihrer Zinsen gewiß am rechten Orte gewesen. Diese wohlfeile Genugthuung für die Gläubiger der insolventen Staaten sei jedoch unterblieben, und man könne somit folgern, daß die Bundesregierung die Schulden verleugnen werde, wenn sie könne. Nur durch Unverschämtheit auch nur noch Gehör brandmarken werde. Die Times ist überhaupt über die Botschaft sehr ungehalten und meint, das ihr anmaßender Ton zu der jetzigen Lage der amerikanischen Staatsgesellschaft und der amerikanischen Credits schlecht passe. „Was das Durchsuchungsrecht angeht," sagt die Times, „so bekannt der Präsident auf den seitherigen Erklärungen der amerikanischen Regierung über diesen Punct; nicht zufrieden damit, sondern er eine zugleich der sonderbaren Protestation des amerikanischen Gesandten in Paris gegen einen von den fünf Hauptmächten Europa's bereits unterzeichneten Vertrag seinen Beifall, und drückt die Hoffnung aus, daß dieses Beispiel der übrigens noch nie bei irgend einem solchen Vertrage betheiligten) vereinigten Staaten bei einigen, wo nicht bei allen Mächten Nachahmung finden werde, welche solche Verträge, hoffentlich doch wohl nicht ohne reife Ueberlegung, abgeschlossen haben. Indem er sich auf solche Weise „der Einmischung in alle Fragen enthält, welche ausschließlich die Interessen Europa's angehen," hofft der Präsident eine gleiche Nichteinmischung der europäischen Staaten in das, was auf die Staaten des amerikanischen Continents Bezug hat. Wir dürfen den Präsidenten aber wohl daran erinnern, daß die Interessen Großbritannien in Nordamerika noch viel zu umfassend sind, um ihm die Verzichtleistung auf jede Einmischung in die Angelegenheiten eines Continents zu gestatten, wovon ein nicht unbeträchtlicher Theil zu dem Gebiete der britischen Krone gehört."

Der Times spottet über die Besetzung der Marquesas-Inseln durch den Admiral Dupetit-Thouars, den sie den Großen nennt. „Der König Porete und die Stämme der Marquesas," sagt das genannte Blatt, „sind wichtige Alliirte des Königs der Franzosen geworden. Auf diesen Inseln war vor Kurzem die Mannschaft eines amerikanischen Schiffes mißhandelt worden; um sich sicher zu stellen, erkennen die Wilden die Oberherrschaft Frankreichs an. So ergeht auf diese Weise an alle mächtige Nationen der beiden Hemisphären die Proclamation, daß, welche Unbill oder Schmach auch ihre Unterthanen von den halbbarbarischen Bewohnern einer unbedeutenden Insel in der Südsee erlitten haben mögen, sie ihre Hände in die Taschen stecken und sich ganz ruhig hinlegen müssen, wenn es jenen Vasallenherrn nur beliebt, sich unter den Schutz des Königs der Franzosen zu stellen."

Consols am 27. December 93¼.

Frankreich.

Paris, 29. December.

Der Moniteur enthält bereits das Programm über die Ordnung, in welcher der König

Digitized by Google

theils am Sylvesterabend, theils am Neujahr zur Gratulation empfängt. Am Vorabend machten bloß der Erzbischof von Paris mit seiner Geistlichkeit und der Staatsrath ihre Aufwartung, jener Nachmittags um 1 Uhr, dieser Abends um halb 9 Uhr, aber am Neujahrstage selber wähnen die Aufwartungen von Vormittags 11 Uhr bis gegen Abend. Denn das diplomatische Corps, welches den Beschluß macht, kommt erst um 4 Uhr an die Reihe.

Der Messager vertheidigt die königliche Ordonnanz über die Staatsminister und den geheimen Rath in nachstehendem Artikel: „Die Ordonnanz vom 23. December über die Staatsminister und den geheimen Rath hat im Publicum fast einstimmigen Beifall gefunden. Man hat gefühlt, daß diese Maaßregel gut, nützlich, eben sowohl im Interesse der Dynastie als in jenem der Würde der Staatsgewalt und der regelmäßigen Besetzung unserer Institutionen war. Der Gedanke, welcher diese Ordonnanz eingegeben, hatte schon mehrere Male seit 12 Jahren die Aufmerksamkeit der Staatsmänner auf sich gezogen. Zwei Commissionen der Deputirtenkammer haben in den letzten Zeiten die Schicklichkeit und die Nothwendigkeit einer Maaßregel bezeichnet, welche in gewissen Momenten um den Thron eine größere Mitwirkung von Einsichten vereinigt, und glänzenden Talenten und in den öffentlichen Geschäften erprobten und ergrauten Männern eine Zuge der Zukunft eröffnet. Diese Nothwendigkeit, diese Schicklichkeit, drei seit langer Zeit für alle guten Köpfe klar sind, haben sich jetzt auf noch wichtigere Erwägungen, deren Autorität nicht verkannt werden konnte, stützt. Jetzt ist daher, was das Wesen betrifft, fast übereinkommend. Es bleiben einige Details- und Formfragen übrig, welche Anlaß zu Kritiken gegeben haben, auf welche leicht zu antworten ist. Man erhebt vor Allem und hauptsächlich eine präjudizielle Frage; man fragt, warum die Maaßregel durch eine Ordonnanz und nicht durch ein Gesetz genommen worden sei. Der Nationalhat sich nicht gefehmt, zu behaupten, dieß sei eine Verletzung der Charte. Die einfachste Prüfung reicht hin, um alle Zweifel in dieser Hinsicht zu lösen. Der geheime Rath ist keine Gewalt, keine Wirklichkeit, keine Jurisdiction, keine Verantwortlichkeit konnen ihm zugeschrieben werden; von der Krone allein ausfließend, ist er bestimmt, sie aufzuklären, wenn sie seine Gutachten fordert; aber es ist stets das Ministerium, und das Ministerium allein, welches der Krone unter seiner Verantwortlichkeit räth, berathschlagt, handelt, spricht und im Namen der Krone unterzeichnet, indem es unter sich für Worte und Handlungen verantwortlich ist. Die Grundgesetzgebung unseren Regierung ist, daß jede Gewalt in der Sphäre ihrer respectiven Attributionen bleibe, und daß sie sich darin stets frei dadurch äußert, daß sie dieselben in ihrer ganzen Fülle ausübt. So ist das unstreitige Recht der Krone, wenn sie es für nöthig erachtet, Minister ohne Portefeuille zu ernennen und zu ernennen, wie, im Jahre 1830, die HH. Laffite, Dupin, Bignon, und Casimir Perier ernannt worden sind. Die Ernennung der Staatsminister tritt ebenfalls gänzlich in die Ausübung der königlichen Prärogative. Wenn das Ministerium ein Gesetz über eine solche Materie vorgelegen hatte, das allen Grundsätzen, allen Analogien und allen früheren Gebräuchen zuwider wäre, dann würde es gerechterweise den Vorwurf verwirkt haben, daß es die Charte nicht achte, denn auf diese Weise würde es in das Recht der Krone eingegriffen und die Skaanken der Gewalten tief verkannt haben. Uebrigens wird die Controlle der Kammern nicht weniger ausgeübt. Den Kammern wird die Frage vorgelegt werden, sobald sie werden berufen werden, die Ausgabe, welche die Maaßregel nach sich zieht, zu votiren. Diese Ausgabe wird ohne Zweifel wenig bedeutend seyn, aber die Summe, welche sie auch seyn mege, wird zu der weitläuftigen und gründlichen Discussion Anlaß geben können. Durch diese Discussion und durch dieses Votum werden die Kammern ihr gesetzliches Controlle- und Staufsichtigungsrecht ausüben. Jeder Zahr werden die Kammern, indem sie über die im Budget aufgeführte Bewilligung votiren, von Neuem die Frage anregen und die Widerdruche unterdrücken können, wenn die Vollziehung derselben gewahren ließe. Sie bleiben fortwährend Herr ihrer Controlle; sie bleiben im vollen Besitz ihres Rechts, wie die Krone in jenem des ihrigen. Es ist eine der bewundernswürdigen Wirkungen des constitutionnellen Systems, daß zugleich, wie eine richtige Schranke darin stets jede der Staatsgewalten trennt, sie indeß nie aufhoren, die einen auf die andern durch die alleinige und gesetzliche Ausübung der jeder derselben vorbehaltenen Attributionen, zurückzuwirken."

Der Constitutionnel sagt: „Das Ministerconseil hat sich vorgestern und gestern, unter dem Vorsitz des Konigs, beschäftigt, die Zahl der Staatsminister festzustellen. Es ist wie man sagt beschlossen worden, deren provisorisch zehn zu ernennen, und die Wahlen sind zum Theil festgestellt. Man sagt heute, daß die Ernennungsordonanzen wahrscheinlich morgen im Moniteur erscheinen werden. HH. Mole, Thiers, Dupin, Pasquier, Barthe, Portalis, und der Marschall Sebastiani sollen an der Spitze der Liste stehen. Das Cabinet soll in Betreff der Wahl der übrigen Candidaten nicht einig seyn."

Die Zuckerfrage soll jetzt entschieden seyn. Das Cabinet wird dem Vernehmen nach den Kammern einen Gesetzentwurf vorlegen, worin auf die Abschaffung der inländischen Rubenzuckerfabrication gegen eine später zu ermittelnde Entschädigungssumme angetragen werden soll. Der fraglose Colonialzucker wird wie bisher einen Einfuhrzoll von 40 Fr. von 100 Kilogrammen, die fremden Colonialzucker werden einen um 15 Fr. höhern Differentialzoll bezahlen. Man rechnet der dieser Maaßregel auf eine bedeutende Vermehrung der Staatseinkünfte aus der Einfuhr des hoher besteuerten Colonialzuckers, die man schon im ersten Jahr auf nicht weniger als 40 Millionen Fr. anschlägt. So hofft das Cabinet denn auch das Princip der Entschädigung der heimischen Industrie leichter durchzusetzen. Die Ausmittlung und die Vertheilung der Entschädigung soll die Arbeit einer besondern Commission seyn.

Durch Staffette aus Lyon ist die Nachricht eingetroffen, daß Jacob Beston und der Jury des an dem Hrn. von Marcellange begangenen Mordes schuldig erkannt, und von den Assisen zum Tode verurtheilt worden ist.

Es heißt, der Generalgouverneur von Algerien, General Bugeaud, werde Ende Jänners nach Paris kommen, um den Sitzungen der Kammern beizuwohnen.

Der Ministerrath wird sich morgen versammeln, um zu entscheiden, ob die Session mit einer Thronrede eröffnet werden soll.

Das Journal le Commerce, welches seit dem Jahre 1836 mit einem besondern Supplement erschien, ist der Herausgabe zweier verschiedener Journale mit einer einzigen Caution für schuldig erkannt, und der Gerant zu 1 Monat Gefängniß und 200 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. Es hat gegen das Urtheil appellirt.

Am 29. December. 5Perecents 119 Fr. 60. 3Perecents 78 Fr. 90.

Preußen.

Berlin, 30. December.

Des Königs Majestät haben unter dem 28. d. M. die nachstehende Ordre zu erlassen geruht:

„Dem in Ihrem Bericht vom 25. d. M. enthaltenen Antrage gemäß bestimme Ich hierdurch, daß die im Verlage des Buchhändlers Brockhaus erscheinende Leipziger Allgemeine Zeitung vom 1. Januar 1843 ab in Meinen Staaten bis auf Weiteres unbedingt verboten werde, und in Folge dessen der Vertreibung der in den Gesetzen, namentlich im Art. XVI. zu 5. des Edicts vom 18. October 1819 und im §. 4 der Order vom 6. August 1837 angedrohten Strafen, weder eingeführt, ausgegeben, feilgeboten, verkauft, an öffentlichen Orten ausgelegt oder sonst verbreitet, noch auch durch Meine Staaten mittelst der Post befordert werden darf, wonach Sie das Weitere zu veranlassen haben.

Berlin, den 28. December 1842.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Eichorn, Freiherrn von Bülow und Grafen von Arnim."

Der Bericht, auf welchen diese allerhöchste Ordre ergangen ist, lautet folgendermaaßen:

„Die im Verlage des Buchhändlers Brockhaus erscheinende Allgemeine Leipziger Zeitung hat schon seit mehreren Jahren einen sehr ausgedehnten Kreis von Lesern in Ew. königl. Majestät Staaten. Sie verdankt dies nicht minder dem reichen Zufluß von Correspondenzartikeln, welche ihr die geringe Entfernung Leipzigs von Berlin, dem Mittelpunkte der Monarchie, und die gegenseitigen vielfachen Verbindungen beider Städte zuführen, sondern auch der Schnelligkeit und Bequemlichkeit, womit ihre Blätter in Preußen abgesetzt werden können. Es vereinigen sich daher in ihren Spalten Umstände, welche sie in Absicht der Leichtigkeit von Mittheilungen über preußische Zustände, Verwaltungsmaßregeln und Regierungsmaaßregeln, nicht nur den inländischen preußischen Zeitungen gleichstellen, sondern ihr selbst vor den meisten den Vorzug geben.

Diesen Vortheil benutzt die Leipziger Allgemeine Zeitung schon frühzeitig, in vielfachen denen Zeilen, um ihr Bestreben, anscheinlich einen Regierung oder als Organ feindlicher Interessen

Digitized by Google

Artikel über Preußen und seine Verwaltung aufzunehmen, welche in die inländischen Zeitungen der eigene gute Sinn ihrer Redacteren oder auch die Censur, bei aller Achtung für anständige, freimüthige Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, nicht würde zugelassen haben. Man konnte jedoch mit Nachsicht darüber hinwegsehen, weil diese Artikel nur einzelne, gleichsam zufällige Erscheinungen waren, und weder nach der Zeitfolge noch nach der Verbindung mit anderen Artikeln auf eine, ein festes Ziel verfolgende, boswillige Tendenz zurückwiesen. Dieser nachsichtigen Beurtheilung gab man auch dann noch Raum, als in Folge der von den Censurministerien erlassenen Instruction vom 24. December v. J., neben der freieren Besprechung öffentlicher Angelegenheiten, welche seitdem in inländischen Blättern eintrat, die Allgemeine Leipziger Zeitung wet die Gränzen der Mäßigung und des Anstandes zu überschreiten begann, die, in Verbindung mit wohlmeinender Gesinnung, die gebachte Instruction als nothwendige Bedingungen des von ihr der freien Aeußerung über öffentliche Angelegenheiten innerhalb der gesetzlichen Gränzen verdeffenen Schutzes voraussetzt. Als jedoch die sachlichen und boswilligen Correspondenzartikel sich häuften, hielten wir uns, wiederholt bei einer und der anderen inländischen Zeitung, unter gleicher Wahrnehmung, die Censoren ins Mittel traten, für verpflichtet, die Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung auf die Verirrungen und Abwege, in welche sie gerathen, in geeigneter Weise aufmerksam machen und die die Folgen, welchen sie sich durch die Verderbniß ihres bisherigen Ganges unvermeidlich aussetzen würde, ernstlich vorhalten zu lassen. Englisch trugen wir in einzelnen geringen Fällen dafür Sorge, daß falsche oder entstellende Angaben über preußische Regierungsmaaßregeln, welche diese Zeitung brachte, in der selben möglichst berichtigt würden. Hierbei war die Zurückweisung der Lüge, die Vertretung der Wahrheit gegen ihre Entstellung nicht unser einziger Zweck. Wir hoffen vielmehr auch hierdurch auf die Redaction der Zeitung dahin einzuwirken, daß dieselbe, um den Glauben an eine wahrheitsliebende Gesinnung bei ihr nicht Preis zu geben, von selbst die Censur einer solchen Gesinnung über ihr Blatt ausüben, demgemäß mit größerer Sorgfalt und in besserer Tendenz ihre Correspondenten auswählen und ihre Mittheilungen überwachen würde. Von dieser Hoffnungen ist leider nichts in Erfüllung gegangen. Mit jedem Tage verunstaltigten sich die falschen oder entstellenden Notizen. Die Redaction trug keine Scheu, Aufsätze aufzunehmen, welche, wie ihr nicht entgehen konnte, nur Unkreue oder Verrath ihr übertiefere. Um der Lüge durch die Wahrheit, dem Mißverständniß durch Belehrung entgegenzuwirken, wäre nichts Anderes übrig gewiesen, als jedem Artikel über Preußen und preußische Zustände, deren die Redaction täglich mehrere in ihre Zeitung aufnahm, einen berichtigenden oder widerlegenden Artikel gegenüber zu stellen, und so gewissermaßen eine besondere Redaction für die Widerlegung dieser Zeitung zu gründen. Abgesehen von der practischen Unausführbarkeit eines solchen Verfahrens, ließ aber schon die Art, wie die Redaction einzelne der ihr zugekommenen Berichtigungen aufnahm, und beziehungsweise deren Inhalt in späteren Correspondenzartikeln ignorirte, mit Gewißheit erwarten, daß sie geneigt sein würde, auf diese Weise sich doch sich selbst verurtheilen zu lassen. Die Leipziger Allgemeine Zeitung hat in solcher gegenwärtig eine Niederlage von Lügen, Entstellungen, boswilligen Angriffen über und gegen Preußen, seine Einrichtungen, seine Verwaltung, seine Beamten, nicht nur im Einzelnen, sondern in ihrer Gesammtheit. Ihre dießfälligen Artikel sind nicht mehr einzelne zufällige Erscheinungen; eine unverkennbare Tendenz zieht sich durch dieselben hindurch, indem mit ihrer Masse zugleich ihre Schlußfolgen zunimmt.

Wir würden glauben, uns einer schweren Verantwortung wegen Vernachlässigung unserer Amtspflicht auszusetzen, wenn wir dieses Unwesen ferner walten lassen wollten. Nachdem alle Versuche von uns vergeblich angewandt worden sind, um die Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung von der Verfolgung ihres bösen Weges abzuleiten, und da nur die unverschuldete Voraussetzung begann, die königlich sächsische Regierung werde bei ihrem gegen Preußen stets bewiesenen freundnachbarlichen Gesinnungen, es an Winken, Ermahnungen und Aufforderungen nicht haben fehlen lassen, um die Redaction schon über das wahre Interesse ihrer Zeitung aufzuklären, so sehen wir uns nunmehr genöthigt, den Ew. königlichen Majestät dahin anzutragen:

daß die Allgemeine Leipziger Zeitung vom 1. Jänner 1843 ab in Allerhöchstero Staaten bis auf Weiteres unbedingt verboten und in Folge dessen bei Vermeidung der in den Gesetzen, namentlich im Art. XVI. zu 5. des Edicts vom 18. October 1819 und im §. 4 der Order vom 6. August 1837 angedrohten Strafen weder eingeführt, ausgegeben, feilgeboten, verkauft, an öffentlichen Orten ausgelegt oder sonst verbreitet, noch durch Allerhöchstero Staaten mittelst der Post befördert werden dürfe.

Wir bringen hoffst ungern eine solche Maaßregel in Vorschlag, weil wir einerseits den freien Verkehr der Erzeugnisse im Gebiete des geistigen Lebens zwischen allen deutschen Staaten so viel als möglich zu fordern und auch hierdurch dazu beizutragen wünschen, daß die Einheit deutscher Nationalität immer lebendiger und kräftiger sich entwickle, andererseits nach den Maximen, die wir bisher verfolgt haben und auch ferner zu befolgen gedenken, solchen Verboten überhaupt abgeneigt sind. Wir würden daher auch das Verbot der Leipziger Allgemeinen Zeitung nicht beantragen, wenn es sich um einzelne unwahre und seinfelige Artikel derselben handelte. — Hier aber liegt die exceptionelle Entscheidung eines Blattes vor, welches, während es die Angelegenheiten des eigenen Landes mit gebührender Achtung und Mäßigung bespricht, oder auch unbesprochen läßt, die getammten öffentlichen Zustände Ew. königl. Majestät Staaten zum Gegenstande gehässiger Artikel macht, durch unwahre Darstellungen derselben die Zeitgenossen Preußens verstimmt, in böswilliger systematischer Tendenz, Sport und Bemühungen darüber ausgießt und so in allen Gebieten des öffentlichen Lebens, zum Aergernis aller wahren Freunde des Vaterlandes, die Gemüther aufzuregen trachtet. Hierdurch unterscheidet sich die Allgemeine Leipziger Zeitung von allen andern Blättern des Inlandes und des Auslandes. Nur dieses exceptionelle Thun und Treiben dieser Zeitung, bei der großen Leichtigkeit der Mittheilungen an dieselbe und ihrer Verbreitung in Preußen, ist es, welches uns in die höchst dauernswerthe Nothwendigkeit versetzt, bei Ew. königlichen Majestät die obengedachte Maaßregel in Antrag zu bringen, eingedenk des von Ew. königl. Majestät in der Order vom 14. October v. J. ausgesprochenen Willens: Daß der edeln, loyalen, mit Würde freimüthigen Gesinnung, wo sie sich kundgeben mag, die Freiheit des Wortes nicht verkümmert, der Wahrheit das Feld der öffentlichen Besprechungen so wenig als möglich beschränkt werden dürfe, dabei unnachsichtiger aber der Geist, welcher Waffen der Lüge und der Verführung gebraucht, darniederzuhalten sei, auf daß die Freiheit des Wortes unter dem Mißbrauche derselben nicht um ihre Früchte und um ihren Segen betrogen werden könne.

Berlin, den 25. December 1842.

(Gez.) Eichhorn. von Bülow. von Arnim.

An des Königs Majestät."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. December v. J. die Lehrkanzel des Natur- und des österreichischen Criminalrechts an der Wiener Universität, dem Professor des nämlichen Lehrfaches an der k. k. Theresianischen Ritterakademie, Doctor Anton Hye, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. die erledigte Oberpostverwalterstelle zu Prag, dem Linzer Oberpostverwalter, Joseph Brandl allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 140⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅜.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 126⅞.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 383⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 96⅛.
Wiener-Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅝.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 825 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 6

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 6. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Mass.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Mass.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.887	28 7 3	— 4.3	— 8.0 — 2.7	N. schwach.	Sonnen und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.907	28 8 2	— 3.2	—— ——	S.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.878	28 7 9	— 7.1	—— ——	SSW. mittl.	heiter.

Frankreich.

Paris, 29. December.

Die Weinbaugegenden sangen bei der Annäherung der Session der Kammern ihre jährlichen Klagen wieder an. — So hat in Bordeaux am 22. December eine Versammlung der Delegirten dieses Handelszweiges aus den weinbauenden Departements Statt gefunden, worüber ein Schreiben aus Bordeaux vom 23. December Folgendes berichtet: „Die Versammlung der Delegirten der Weinbauer, nicht bloß unseres Departements, sondern auch von acht anderen, hat gestern in einem der Säle des Casino unserer Stadt Statt gefunden. Ich habe Ihnen schon neulich berichtet, daß sich in allen Gemeinden unseres Vorgusweise mit dem Weinbau sich befassenden Departements eigene Comité's zur Vertretung ihrer Industrie auf von ihrer ausgegangene Anregung sich gebildet und mit dem hier bestehenden Centralcomité sich in Verbindung gesetzt haben. Von allen diesen Specialcomité's waren nun ebenfalls Abgeordnete erschienen, und so mich es begreiflich, daß die Versammlung gestern mehr weniger als gegen siebenhundert Theilnehmer zählte. Unter den Anwesenden bemerkte man auch H^rn. Theodore Ducos, Deputirten unseres Departements. — Um 2 Uhr Nachmittags eröffnete H^r. Duperier de Larsan die Sitzung mit einer Rede, in welcher er über die Arbeiten des seit zwei Jahren zu Bordeaux bestehenden permanenten Comité's Rechenschaft gab, die von den Delegirten und von den Deputirten der Gironde gethanen verschiedenen Schritte auseinandersetzte, die Hoffnungen schilderte, die man fassen dürfe, aber auch die Schwierigkeiten nicht verhehlte, die noch zu überwinden seien, um das vorgesteckte Ziel zu erreichen, nämlich unseren in so hohem Grade gefährdeten Interessen endlich die gebührende Anerkennung, einen legitimen Triumph zu verschaffen. H^r. Duperier empfahl am Schlusse seiner Rede der Versammlung das Beispiel unserer Gegner, der Industriellen des Nordens, zur Nachahmung an. — „Unser „mühsam in Intriguen wie im offenen Kampfe," äußerte er in dieser Beziehung, „haben die Privilegirten des Nordens alle Zugänge zur Gewalt „so zu sagen belagert, Organe in der Presse auf „die Weise zu gewinnen gewußt, wie ein Mann „in den legislativen Kammern gestimmt; sie ließen „sich durch keine Manifestation ihrer Widersacher, „durch kein zu bringendes Opfer abschrecken, um „das Monopol aufrecht zu halten, in dessen Besitz „sie sich bereits befinden, oder um noch neue Begünstigungen zu erlangen. Als kürzlich das Ministerium den Plan faßte, einen Handelsvertrag „zwischen Frankreich und Belgien vorzuschlagen, „welcher der Weinbau-Industrie hätte Vortheil „bringen können, da ließen diese Industriellen den „Allarmruf ertönen, der in allen Städten des Nordens einen mehr oder weniger starken Widerhall fand. Augenblicklich wurden Comité's organisirt, Repräsentanten von allen Seiten nach Paris gesandt; hochgestellte Staatsdiener, Deputirte, selbst ein Minister hielten es nicht für unvertrauslich mit ihrem Charakter, ihre Klagen über die Verletzung ihrer Einzelinteressen vernehmbar „zu machen. Dieselben Männer, welche der Sache der Weinbau treibenden Departements auf solche „Weise feindlich gegenüberstreten, welche auch in „den Kammern und im Rathe der Krone im gleichen Sinne ihre Stimme vernehmen lassen. Zudeß ist es ein Irrthum, zu glauben, daß sie in der „Mehrheit gegen uns seien; im Gegentheile, wir „sind weit stärker als sie, aber woran es uns bis „jetzt fehlte und was daher uns die Aussicht auf „Erfolg benahm und Ursache unserer Schwäche „wurde, daß war der Mangel an Einheit und Ordnung. Gerade die große Zahl der auf unserer Seite Stehenden hatte eine Verständigung „schwieriger gemacht. Diesem Uebelstande zu begegnen, sind nun gerade die eben ins Leben getretenen Comité's bestimmt, und wir zweifeln nicht, daß sie einen Zweck erreichen werden. Einigung gibt Stärke, und wenn unsere Gegner sich an „einander geschlossen haben, um dem Monopol „und der Unbilligkeit den Sieg zu verschaffen, so „wird es uns doch wohl auch möglich werden, eine „Phalanx zu bilden, um der Sache der Gerechtigkeit und eines liberaleren Handelssystems den „Triumph zu sichern." — Der von allen Seiten ausbrechende Beifall der Versammlung bezeugte, daß sie von der Wichtigkeit und Bedeutung dieser Worte ganz durchdrungen sei. Nach einer kurzen Pause erhob sich einer der Secretaire, H^r Primerteau, um der Versammlung über den Entwurf zur Errichtung eines Weinbauvereins, der das Departement der Gironde und alle benachbarten Departementes umfassen würde, Bericht zu erstatten. Durch diesen Verein sollen sogleich die Gemeinden unseres Departements in ununterbrochenen Verkehr im wechselseitigen, als gemeinsamen Interesse gesetzt werden. Das Vereinigungsprojekt saat unter Anderem: „Um die Reformder „Gesetzgebung in Betreff der indirecten Steuern „zu erlangen, welche das Weinbauproduct erdrücken, um die Reform unserer Zollgesetzgebung „durchzusetzen, die durch unmäßig hohe Besteuerung der Erzeugnisse des Auslandes ein wahres „Verbot der unserigen im Auslande nach sich zieht; „um endlich die Reform der Octroix zu erlangen, „welche im Innern den Absatz unserer Weine durch „fiscalische Schranken hemmen, müssen die betheiligten Departements sich an einander schließen, „um im Einverständnisse mit einander alle gesetzlichen Mittel anzuwenden, Delegirte an das Centralcomité von Paris schicken, Petitionen und „Adressen abfassen und unterzeichnen, laut und „fest ihre Stimme in den Kammern ertönen lassen, wie vor der Regierung, und nicht ehe rasten noch ruhen, bis sie eine vollkommene Befriedigung ihres Interesses erlangt haben." — Die Ernterung der gefrigen Versammlung trug ganz den Character der Ruhe und Würde, nicht ein einziges leidenschaftliches Wort wurde vernommen aus dieser Masse von nahe an 700 Personen, unter denen die meisten durch den bisherigen Zustand der Dinge sehr schwer benachtheiligt waren."

Der Courrier Français will wissen, daß die Regierung eine Forderung von 300,000 Fr. zur Errichtung des geheimen Raths an die Kammer stellen werde. Die Zahl der Mitglieder des neuen Collegiums wurde vereit alls zu 20 bestimmt. Nun gibt es in diesem Augenblick 42 wirkliche oder eewesene Minister, und von den letztern sind 13 — nämlich die HH. Laffitte, Dupont, de Broglie, Thiers, Molé, de Rémusat, Vivien, Jaubert, Pelet, Gouin, Dufaure, Passy, de Gasparin ohne Function, die 16 andern (um drei Interims- und einen dreitägigen Minister nicht zu rechnen) die HH. Merilhou, d'Argout, Barthe, Girod, General Cubières, Cousin, Admiral Rousin, Vicedmiral Jacob, Vicedmiral Rosamel, Persil, Marschall Gérard, Marschall Sebastiani, de Montalivet, Sauzet (zwei sind nicht genannt) bezieben Gehalte. Der Courrier ist der Meinung, daß zwölf geheime Räthe vollkommen genügen und verbindet damit die Ansicht, daß die Deputirten der Linken die Forderung verwerfen und dagegen verschlagen wollen,

Digitized by Google

daß jeder abgehende Minister zum Staatsminister ernannt werden soll mit einem Gehalt von 15,000 Fr. Nach dem Commerce ist auch von Herstellung der Kammerthernwürde und der Stelle eines Großsiegelbewahrers die Rede, zu welcher der Bischof von Evreux prosperirt, definitiv der Cardinal Croi bestimmt seyn soll.

Da bei der in kurzem ohne Zweifel in den Kammern abermals zur Sprache kommenden Zuckerfrage vorzüglich das Interesse des französischen Seehandels betheiligt ist, so dürften einige genaue Notizen darüber, welche in einem Schreiben aus Bordeaux mitgetheilt werden, zur richtigeren Beurtheilung jener Frage wohl wesentlich beitragen.

Nach den neuesten offiziellen Uebersichten des äußeren Handels von Frankreich, welche die Douanenverwaltung veröffentlicht hat, sind im Laufe des Jahres 1841 in Bordeaux 910 Schiffe eingelaufen mit einer Gesammtladung von 149,425 Tonnen.

Diese Ziffer vertheilt sich in folgender Weise:

423	französische Schiffe	mit Ladung	65,116 Tonnen
21	„ „	auf Ballast	1,551 „
401	auswärtige „	mit Ladung	75,613 „
36	„ „	auf Ballast	7,645 „

Ausgelaufen sind 850 Schiffe, 149,794 Tonnen: 366 davon waren französische mit 64,788 Tonnen, 484 auswärtige mit 85,006 Tonnen.

Die bedeutendsten Puncte für den Einlauf waren: England, von wo uns 48,700 Tonnen zukamen; Preußen mit 11,900 Tonnen; die vereinigten Staaten mit 10,500 Tonnen; Norwegen mit 7600 Tonnen; Rußland mit 5500 Tonnen. Beim Auslauf sind vorzugsweise zu erwähnen die vereinigten Staaten mit 18,300 Tonnen, die hanseatischen Städte mit 12,400 Tonnen, England mit 11,900 Tonnen.

Aus den verschiedenen französischen Colonien sind in den Hafen von Bordeaux eingelaufen 83 Dampfschiffe mit 17,331 Tonnen; eben dahin wurden von hier aus expedirt 103 Schiffe mit 23,329 Tonnen. Ein Schiff wurde auf Ballast nach Bourbon expedirt.

In Havre kamen aus den französischen Colonien an 127 Schiffe mit 21,276 Tonnen, und derselbe Hafen versendete dorthin 100 Schiffe (worunter 17 auf Ballast) mit 36,293 Tonnen.

In Marseille trafen ein aus den französischen Colonien 121 Schiffe mit 17,602 Tonnen, und es wurden von Marseille dahin expedirt 126 Schiffe mit 27,991 Tonnen.

Unter 67 aus Mexiko gekommenen oder nach dieser Bestimmung abgegangenen Schiffen kommen auf Bordeaux 33, auf Havre 31, auf Marseille 3.

Unter 166 aus Brasilien gekommenen oder eben dahin abgegangenen Schiffen kommen auf Havre 77, auf Marseille 48, und auf Bordeaux nur 5.

Von 741 aus den vereinigten Staaten gekommenen oder dahin abgegangenen Schiffen kommen auf Havre 465, auf Bordeaux 101, auf Marseille 117.

Unter 87 aus Hindostan oder Java angekommenen Schiffen figurirt Bordeaux mit 45, Marseille mit 17, Havre mit 12.

Die Bewegung der Schiffahrt in die Ferne oder ins Ausland war:

	Tonnen.		Tonnen.
Zu Havre	373,800 b.	Einlauf,	359,200 b. Auslauf.
„ Nantes	66,600 „	„	63,600 „ „
„ Bayonne	9,000 „	„	11,300 „ „
„ Marseille	381,000 „	„	534,000 „ „

Daraus geht hervor, daß bei einer Gesammtbewegung, sowohl im Einlauf als im Auslauf, von 3,962,000 Tonnen, französische oder auswärtige, auf Marseille 28.15 pCt., auf Havre 18,57 pCt. und auf Bordeaux 7,53 pCt. kommen.

Am 31. December 1841 besaß die Handelsmarine 13,383 Schiffe mit 590,260 Tonnen. Man zählte 3 Schiffe von 600 bis 700 Tonnen, 207 von 300 bis 500 Tonnen, 1659 von 100 bis 300 Tonnen, 2783 von 30 bis 100 Tonnen, 8727 von 30 Tonnen und darunter.

Havre besaß 78 Schiffe von 200 Tonnen und darüber mit einem Gesammtgehalte von 66,600 Tonnen. Nantes besaß 32 Schiffe von 200 Tonnen und darüber mit einem Gesammtgehalte von 59,300 Tonnen, Marseille besaß 98 Schiffe von 200 Tonnen und darüber mit einem Gesammtgehalte von 58,900 Tonnen, Bordeaux besaß 50 Schiffe von 200 Tonnen und darüber mit einem Gesammtgehalte von 65,300 Tonnen.

Die Erhebung vom 31. December 1840 ergab 15,600 Schiffe, 662,500 Tonnen; aber eine im Jahre 1841 vorgenommene genaue Revision hatte die Ausstreichung einer beträchtlichen Anzahl von Schiffen zur Folge, die auf den Controllen stehen geblieben waren wegen Mangels hinreichenden Beweises gesetzlicher Löschung.

Bei der Zahl der Handelsdampfschiffe hat eine Vermehrung Statt gefunden; sie betrug am 31. December 1840 nämlich 89 Schiffe, 9535 Tonnen; Ende 1841 betrug sie 107 Schiffe, 10,783 Tonnen. Dieser Zuwachs fällt auf das mittelländische Meer, wo zu den bereits vorhanden gewesenen Dampfschiffen 11 neue (677 Tonnen) hinzugekommen sind.

Am 31. December 1840 zählte die Handelsmarine Englands und seiner Colonien 28,962 Schiffe mit einem Gesammt-Tonnengehalte von 3,311,538 und bemannt mit einer Equipage von 201,340 Mann. Man wird also der Wahrheit so ziemlich nahe kommen; wenn man die französische Handelsmarine auf ein Sechstheil der englischen anschlägt.

Der „Unserable," das Flaggenschiff des Contreadmirals la Susse, ist am 21. December in Toulon eingelaufen. Das Linienschiff „Santi Petri" war in der Levante zurückgeblieben und der Contreadmiral Parseval Deschenes zum Befehlshaber der dortigen Station ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 27. December.

Die London Gazette enthält einen ziemlich umfassenden Armeebefehl, mit Beförderungen und Belohnungen vorzugsweise für die in Afghanistan und China active verwendeten Offiziere. Unter andern ist Oberst Schadde, der sich beim Sturm auf Tschinkiang-fu auszeichnete, zum Generalmajor, jedoch nur mit örtlichem Rang in Indien, und zum Ritter des Bathordens ernannt; der Generalmajor Lord Saltoun, der den Sturm auf jene Stadt beschligte, zum Compagnon des Bathordens befördert u. s. w.

Der Standard versichert, der König von Preußen habe eingewilligt Scheidebriefe zwischen Frankreich und England zu werden in der Schweizerfrage und lange Kretisken Frage wegen der Entschädigungsforderungen aus dem Portendic-Handel.

Ein ministerielles Blatt versichert nochmals, aus guter Quelle zu wissen, daß die Regierung keine weitere Abänderung der Kornsetze vorschlagen wolle. Es wird hinzugefügt, daß seit dem Schluß der letzten Session keiner der Minister auch nur im Faufernstelen daran gedacht habe, einen Antrag in jenem Sinne zu machen.

In Irland ist, nach Berichten aus Dublin vom 20. December, in dem Leinenhandel im Norden des Landes eine entschiedene Besserung eingetreten, und jeden Tag werden noch neue Arbeiter in die Fabriken gerufen. Kürzlich sind verschiedene große Schiffsladungen Garn nach Frankreich, Belgien, Amerika und selbst nach Amoy in China abgegangen.

Die Morning-Post enthält einen Artikel über die spanischen Angelegenheiten, in welchem sie die Nichtertheilung des französischen Consuls in Barcelona, Hrn. Lesseps, durch die von der französischen Regierung mitgetheilten ämtlichen Documente für vollkommen übergenügend erklärt.

Die Inhaber spanischer Schabscheine sind sehr aufgebracht darüber, daß ihnen in dem Finanzbericht des Hrn. Calatrava gar nicht gedacht ist. Als sie jene Art von Papier annahmen, glaubten sie ein Aequivalent für baares Geld zu empfangen, um so mehr, als Spaniens inländische Gläubiger zur Zeit der Ausstellung der Schabscheine wirklich mit baarem Geld bezahlt wurden. Das Anerbieten des Hrn. Borrajo, die Schabscheine als Coupons zu behandeln, und in der abgemessenen Convertirung der Zinsrückstände in die neue dreiprocentige Schuld mit hinzuzuziehen, war den Inhabern sehr mißfällig. Sie halten es für höchst unbillig, ein Papier, welches 5 pCt. Zinsen trüge, in demselben Acte anzusehen wie einen Coupon, der nur keinen Zins trägt; auch bezweifelten sie die Gesetzmäßigkeit des ganzen Verfahrens, weil sie der Meinung waren, daß ein zur Convertirung von Rückständen bevollmächtigter Agent nicht das Recht habe, kraft dieser Vollmacht eine Art von Fonds zu taxiren und eine andere Art an deren Stelle anzuweisen. In ihrer Opposition gegen jenes Verfahren des spanischen Agenten wurden sie durch die Hoffnung ermuntert, daß irgend ein Plan zu ihrem besonderen Vortheil von Hrn. Calatrava werde vorgeschlagen werden; ihre Enttäuschung war daher sehr groß. als die Erklärung Calatrava's zu ihrer Kenntniß gelangte. Sie haben nun Schreiben an diesen, so wie an den Chef d'Escadron, gerichtet, worin sie ihre Beschwerden vortragen.

Am 21. December haben die ausländischen Wahlen der Mitglieder des Gemeinderaths von London Statt gefunden. In den meisten Wahlgroß. als die Erklärung Calatrava's in ihrer Kenntniß gelangte. Sie haben nun Schreiben an diesen, so wie an den Chef d'Escadron, gerichtet, worin sie ihre Beschwerden vortragen.

Am 21. December haben die ausländischen Wahlen der Mitglieder des Gemeinderaths von London Statt gefunden. In den meisten Wahlbezirken wurden neben der Einkommensteuer die streitigen Handelstagen, namentlich so weit sie

Digitized by Google

die Korngesetze betreffen, zum Präsidein für die Candidaten gemacht, und in fast allen Bezirken haben die Freunde der Handelsfreiheit den Sieg davongetragen. Der Globe hält daher den Zeitpunct, in welchem die Korngesetze mit Zustimmung oder wenigstens durch Acquiescenz der Grundeigenthümer und Pächter selbst würden abgeschafft werden, für nahe bevorstehend, und glaubt dem Ministerium Peel selbst wenigstens theilweise zuschreiben zu müssen, daß das Herannahen dieses Zeitpunctes beschleunigt worden sey; ein Lob, dem jenes Blatt indeß nur negativen Werth beizumessen scheint will, denn es meint Unrecht durch die Schuldung, daß das Ministerium Peel durch seine halben Maaßregeln commerzieller Reform die Schwächen des Monopolsystems klarer ans Licht gestellt habe, als dieß von den eifrigsten Freunden der Handelsfreiheit durch bloße Darlegung von Gründen hätte geschehen können. Der Morning-Herald mochte dagegen das für das Ministerium ungünstige Wahlresultat in der City dem Widerwillen gegen die Einkommensteuer allein beimessen und ergeht sich bei dieser Gelegenheit in dem heftigsten Tadel der neuen Steuer. Diesem Tadel läßt zwar der Globe volle Gerechtigkeit widerfahren, macht aber zugleich bemerklich, daß in allen Wahldistricten nicht die Einkommensteuer allein, sondern ganz im demselben Maaße das Handelsmonopolsystem die entschiedenste Opposition gefunden habe.

Die Times erklärt jetzt geradezu, wie schon erwähnt, das gegenwärtige Pachtsystem in Irland für den Hauptgrund aller Unbehörigen und aller Mordanfälle. Der Grundbesitzer verpachtet nämlich sein Land in großen Parzellen an Mittelsmänner, von denen es dann wieder in unendlich kleinen Theilen an einzelne Unterpächter abgelassen wird, von denen jeder kaum so viel Grund und Boden erhält, daß er in günstigen Jahren den Pachtzins erschwingen und so viel erübrigen kann, um sich und seiner in der Regel zahlreichen Familie die allernothdürftige Kleidung und Nahrung, letztere meistens Jahr aus Jahr ein in Kartoffeln bestehend, anzuschaffen. In der Regel weiß sich der Mittelsmann durch den möglichst hohen Pachtzins zu decken, den er den Unterpächtern, und sollten sie auch dabei ganz zu Grunde gehen, abpumpt. Trifft es sich aber, daß es ihm selbst unmöglich wird, den von ihm stipulirten Pachtzins dem Grundbesitzer zu entrichten, so ist die Folge davon, daß nicht nur er aus dem Pacht getrieben wird, sondern mit ihm zugleich die große Masse der Unterpächter, die ihre Landparzellen nur von ihm in Pacht gehabt haben. Den Grundbesitzer trifft dann der allgemeine Haß um so sicherer, da zwischen keine Verbindung zwischen ihm und dem Pächter besteht, geschweige denn ein patriarchalisches Verhältniß der Art, wie es meistens in England bei einem andern Pachtsysteme, das den Gutsherrn mit allen seinen Pächtern in unmittelbare Berührung bringt, zum Nutzen und Frommen beider Theile vorherrscht. Der Standard fordert ebenfalls eine radicale Reform dieses jetzt in Irland bestehenden Pachtsystemes, damit die irländischen Grundbesitzer nicht mehr nur dem Schein britischer Bayonnette ihrer Sicherheit verdanken, sondern vertrauensvoll mitten unter loyalgesinnten und wohlhabenden Pächtern ihr Leben hindringen können. Als Hauptzeitvertreib aber bezeichnet das letztgenannte Blatt zugleich eine wesentliche Ermäßigung des Pachtzinses, weil die Höhe der Pacht meistens den Grund zum Drucke der Unterpächter durch den Mittelsmann abgibt.

Dänemark.

Die schleswig'sche Ständeversammlung dringt einen Protest, welchen der Herzog von Augustenburg zu Anfang der 50sten Sitzung, am 10. December, sowohl gegen die Motive des von dem Justizrath Wieh in der Jütschen Ständeversammlung gestellten Antrags, in Betreff der dänischen Nationalität (worauf in einem Beschlusse der schleswig'schen Ständeversammlung eine Kränkung der dänisch redenden Schleswiger und der ganzen dänischen Nationalität liegen soll) einlegte, als gegen den Antrag selbst, indem weder die Eidorper, noch eine andere Versammlung competent sey könne, sich mit Gegenständen zu befassen, die zu den innern Angelegenheiten der schleswig'schen Ständeversammlung gehören. Der Herzog stützt sich dabei gedrungen, der dänischen Nation wie ihrer Sprache volle Anerkennung widerfahren zu lassen, und indem er die Aeußerungen einzelner schleswig'schen Abgeordneten, welche in der Wärme der Discussion geschehen, und anderswo unangemehme Gefühle erweckt hätten, bedauert, hofft er, daß auch alle übrigen Mitglieder der Versammlung gegen die Absicht einer Kränkung der dänischen Nationalität und Sprache und der nordschleswig'schen Landsleute protestiren würden. Schließlich spricht er das Vertrauen zu der Gerechtigkeit S. Majestät aus, daß, wenn die Eidorper Ständeversammlung wider Erwarten den fraglichen Antrag annehmen sollte, Allerhöchstdieselben ihm keine Folge geben, sondern vielmehr die Rechte der schleswigschen Ständeversammlung vollständig wahren und aufrecht erhalten werden. — Diesem nicht zu einer Discussion sich eignenden Antrage schloß sich der Präsident der schleswigschen Ständeversammlung in allen Stücken an, und darauf auch, nach einer Aufforderung desselben, die ganze Versammlung, mit Ausnahme von zwei Abgeordneten, durch Aufstehen. Eine Erklärung des Abgeordneten Beseler, daß es ihn nicht dem wußt sey, als ob Aeußerungen hier in diesem Saale gefallen, welche eine Beleidigung der dänischen Nation enthielten, führte zu keiner bestimmten Aufklärung.

Königreich beider Sicilien.

Eine königliche Verordnung verbietet das Vorschspiel auf Staatspapiere und Landespoducte (Oel und Getreide), welches vorzüglich an der Börse von Neapel sehr thätig getrieben wird. Es ist den Wechselagenten verboten, dergleichen Verträge für Verkäufere à decouvert ohne sollen, unter Androhung der Einstellung ihres Amtes.

Achtzehn Schiffe sind nach ämtlicher Angabe dieses Jahr unter der Flagge beider Sicilien die Petersburg gegangen, wohin vor zehn Jahren nicht einen segelte.

Ueber den Ausbruch des Aetna enthält ein Schreiben aus Catania vom 15. December folgende weitere Nachrichten: „Ich besteig am 7. den Aetna, so weit es ohne Gefahr möglich war. Wir schätzten die Breite des Lavastromes auf etwa 580 französische Fuß, die Höhe desselben auf 20 bis 22 Fuß. Die verschiedenen kleineren Seitenöffnungen an der Spitze des Kraters sind ununterbrochen thätig, aber die Ausbrüche bestehen größtentheils aus Asche, Sand und Schlacken, nur einer geringen Masse flüssig glühender Materie, so daß der Strom von dort ohne Zufluß bleibt und darum aber den eben nicht schroffen Abhang langsam fließt und sich zu verdicken und zu erkalten scheint. Bis jetzt berührt derselbe noch keine angebauten Strecken, noch weniger einen bewohnten Ort, und bei dem durch Schlachten, Hügel und Abgründe vielfach durchschnittenen Boden, wird es, wenn keine heftigeren Lavaausbrüche erfolgen, lange anstehen, bis der Strom das Gebiet der Civilisation berührt. Die Lava ist gegenwärtig noch gegen zwei Stunden von der nächsten Pflanzung und, wenn das Auge nicht täuscht, doppelt so weit von der ersten Wohnung entfernt. Vom 8. Abends bis zum 11. hatten wir hier Regenwetter. Jeden Morgen ward uns der einzige Anblick den von Nacht und Feuer quälenden Berg in einer gewissen Höhe von einem Schneekranz umgeben zu sehen, und unter diesem die üppig strotzende Vegetation, welcher Regen und Schnee nur zu Erfrischung und neuem Wachsthum dienten. Jeden Tag gegen Mittag schwolz der Schnee. Am 12. heller sich das Wetter wieder auf und wurde milder. Am 13. erhob ich abermals den Berg. Die Lava war nur sehr wenig fortgerückt, was vielleicht außer den angegebenen Gründen auch der dort oben herrschenden kalten Temperatur, und dem gefallenen Schnee und Regen zuzuschreiben war. Die Krater waren in voller Thätigkeit, wir hörten wie der Berg in seinem Innern tobte, während unter unsern Füßen die Erde erbebte. Wir gelangten bis zum Punct Calama genannt, wohin jetzt die in kleinen Seitenströmen in jene Schluchten zerflossende Lava ihre Hauptrichtung nimmt. Gegen Abends schien mir der einige leichte Erdstöße, Bianca Villa und Jasfarana her, welche Dorfschaften bekanntlich hoher am Berge liegen, hören wir heute früh von sehr starken Stößen, welche die Einwohner auf kurze Zeit aus den Häusern trieben. Im Ganzen wohnt es sich ruhig und heiter am Rande der unermeßlichen rothenden Feuerfee. Die Vegetation hier sowohl als an dem ganzen Meeresgestade, in der weiten vom alten Simäthus (Giarretta) durchströmten Fläche (Piana di Catania) an jenem Gestade am Fuße des Aetna, das sich bis an das alte Tauromenium erstreckt, wo an die Cyclopenfelsen die zürnenden Wogen seit Jahrtausenden schäumend schlagen, ist prachtvoll. Rosen und Veilchen blühen im Freien, und innerhalb weniger Tage müssen auch die Mandel- und Pfirsichbäume Knospen und Blüthen treiben. Die Fremden sind fortwährend sehr zahlreich; die absteigenden werden immer durch neuankommende ersetzt. Die Gesellschaft ist meist eine sehr gewählte. Die Gastfreundschaft der Catanesen trägt dazu bei, den Aufenthalt hier außerordentlich angenehm zu machen."

Päpstliche Staaten.

Das Diario di Roma meldet, daß Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. JJ. kk. HH. den Herzog und die Herzogin von Leuchtenberg

Digitized by Google

am 23. December Morgens in einer Privataudienz empfangen haben.

Nach einer im Diario mitgetheilten Uebersicht der Bevölkerung von Rom belief sich dieselbe zu Ostern 1842 auf 150,589 Seelen; die Zunahme der Bevölkerung seit 1833 betrug 10,669.

Preußen.

In der letzten Sitzung des Dombau-Vereins-Comité's Landes zu Köln stattete der Vorsitzende, Hr. von Wittgenstein, den Bericht des Verwaltungsausschusses ab, in welchem es unter Anderem heißt: „Die für heute zur Verhandlung aufstehende Frage über die Verwendung der Vereinsmittel zum Dombaue im Allgemeinen, und insbesondere des für das Jahr 1843 verfügbaren Betrages, ist von solcher Wichtigkeit, daß ich glaube, mich darauf beschränken zu können, Ihnen mit wenigen Worten das Wesentliche mitzutheilen, was in dem Zeitraume vom 28. November d. J. bis heute vorgekommen ist. — Die Einnahme zur Vereinscasse hat in den in Rede stehenden 25 Tagen 2520 Rthlr. 14 Sgr. 1 Pf. betragen, und ist durch dieselbe der Total-Einnahmebetrag bis auf 38,715 Rthlr. 11 Sgr. 8 Pf. gebracht worden. Da noch bedeutende Eingänge von auswärtigen Hülfsvereinen für das abgelaufene Dienstjahr zu erwarten stehen, so können unbedenklich mindestens 40,000 Rthlr. zur sofortigen Verwendung angewiesen werden, — ein Resultat, das gewiß ganz geeignet erscheint, für die Mitwirkung des Centralvereins den der künftigen Bauthätigkeit an unserem Dome eine würdige, großartige Zusage ins Auge zu fassen. — Durch die förmliche Constituirung von Hülfsvereinen zu München-Gladbach, Lindlar und Kreseld ist der Wirkungskreis des Centralvereins auch in der jüngsten Zeit wieder wesentlich erweitert, und sind in den rege gewordenen Kräften tüchtiger Dombaufreunde in jenen Bezirken neue Garantien für das Gelingen unseres Unternehmens gewonnen worden. Die neuesten Mittheilungen, welche uns von dem Verwaltungsausschusse des baierschen Vereins für den Kölner Dombau geworden, bestätigen es auf die erfreulichste Weise, daß die Theilnahme für die Domdaufache in jenem Theile unseres Vaterlandes unter der hochherzigen Förderung Sr. Majestät des Königs von Baiern sich immer mehr ausbreitet und befestige. Wir hoffen zuversichtlich, daß auch von dieser Seite nicht unerhebliche Mittel zur Erhöhung der Bauthätigkeit in der nächsten Zeit zufließen werden. Die in unserm letzten Berichte zur Sprache gebrachte Angelegenheit wegen der den Hülfsvereinen zu bewilligenden Portofreiheit für die Correspondenzen und Geldsendungen im Bereiche ihres Wirkungskreises hat durch die Genehmigung des königlichen Generalpostmeisters, Staatsministers Hr. von Nagler, in einem auf unseren Antrag erlassenen Reseripte vom 5. d. M. die willkommenste Erledigung gefunden, indem Se. Excellenz bereits mehreren Hülfsvereinen die nachgesuchte Portofreiheit bewilligt und die Bereitwilligkeit ausgesprochen hat, auf specielles Ansuchen der Hülfsvereine auch ferner diese für ihre Thätigkeit so sehr ersprießliche Erleichterung zu gewähren." — Demnächst machte die vom Vereine ernannte Specialcommission, nach einer ausführlichen Motivirung, den folgenden Antrag: „Es möge dem Vorstande gefallen, zu beschließen, daß, unter Vorbehalt der Genehmigung der competenten Stelle, die Mittel des Vereins vorzugsweise zur Aufrichtung des nördlichen Querschiffes des Domes mit Strebewerk, so wie zur Wiederherstellung des nördlichen Thurmes, Beides nach dem ursprünglichen Plane, verwendet werden sollen, und daß zu diesem Ende zum Zwecke und unter der Bedingung des sofortigen Angriffs, die Summe von 30,000 Rthlr. für das bezeichnete Querschiff, die Summe von 10,000 Rthlr. aber für den nördlichen Thurm während des Kalenderjahres 1843 der betreffenden Behörde zur Verfügung gestellt werden sollen; demzufolge den Verwaltungsausschuß zu ermächtigen: nach Maßgabe der in dem Art. 113 des kaiserlichen Decrets vom 30. December 1809 enthaltenen gesetzlichen Bestimmung, der hohen erzbischöflichen Behörde, Behufs der Acceptation von vorstehendem Beschlusse, Kenntniß zu geben." — Der Dombaumeister, Hr. Zwirner, führte aus und legte ein besonderes Gewicht darauf, daß der Dom auf mehreren Seiten zugleich in Angriff genommen werde, damit die verschiedenen Arbeiten in einander greifen könnten, wie solches in seinem Gutachten näher entwickelt sei. Insbesondere hebt er hervor, daß nach allgemein anerkannten Grundsätzen der Baukunst es nothwendig sei, bei der Ausführung eines jeden Gebäudes mit dem Mauerwerke auf allen Punkten gleichmäßig fortzuschreiten, damit auch überall gleichmäßiges Setzen Statt finde, was hier bei dem Dombaue um so wichtiger erscheine, als das ganze, auf Kühnheit und Leichtigkeit berechnete Constructionssystem in jeder Beziehung die äußerste Sorgfalt bei der Bauausführung erheische, um namentlich die spätere Ueberwindung sicher zu stellen. Aus diesen rein technischen Gründen müsse es demnach wünschenswerth sein, mit dem Fortbaue auf der Süd- und Nordseite gleichzeitig vorrücken zu können; dann bekanntlich sei auch das südliche Portal theils auf altem, theils auf neuem Fundamente zu errichten, weshalb ein Bau nur langsam fortschreiten dürfe, um den Folgen eines ungleichförmigen Setzens möglichst vorzubeugen, welches aber in dem Maaße nicht der Fall sein könnte, wenn durch Verzögerung größerer Geldmittel die Bauthätigkeit an diesem Punkte beschleunigt werden müßte. Sollte jedoch nicht der ganze vordere Kirchenraum bis an die Gränze des Hochchores zu dem baulichen Zwecke eingeräumt werden können, so würde man im äußersten Falle den bereits begonnenen Aufbau der südlichen Seitenschiffe, einschließlich der zum Mittelschiffe gehörenden Fensterpfeiler, erst zur Vollendung bringen müssen, um hier, unter Anlage verschiedener Nothbauwerke, einen Durchgang nach dem hohen Chore resp. Räumlichkeit für den Gottesdienst zu gewinnen. Es müßte aber alsdann wieder die Bauthätigkeit auf der Südseite so lange eingestellt werden, bis die Nordseite zu gleicher Höhe aufgebaut seyn würde: ein nothgedrungenes Verfahren, welches mit den oben angeführten architectonischen Grundbedingen in offenem Widerspruche stehe und dem zweckmäßigen Betriebe des Baues zuwiderlaufe. Die Wirksamkeit der Vereine ließe sich hiernach auf keinen anderen abgesonderten Theil, als auf den nördlichen Thurm beschränken. — Der Antrag wurde schließlich von der Versammlung einstimmig angenommen.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält ein königliches Patent vom 27. December, welches bestebt, daß, nachdem zwischen der königl. preußischen Regierung, sowie in Vertretung der übrigen Zollvereinsstaaten, und den Regierungen von Hannover, Oldenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe eine Uebereinkunft zum Behufe der Verfassung der Verträge über Steuer- und Verkehrsverhältnisse auf ein Jahr abgeschlossen und die verfassungsmäßige Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung bereits dazu ertheilt ist, — die in den königlichen Patenten vom 24. December 1841 und 16. Februar d. J. näher bezeichneten Staatsverträge auf für 1843 in Kraft bleiben und in Anwendung kommen sollen.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Baudirectorsrecter zu Triest, Valentin Presani, die Bewilligung zur Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der Congregazione del Virtuosi al Panteon zu Rom ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Bezirksarzte Johann Med. Doctor Lorenz Koestler zu Franzensbad, die Annahme des von der Gesellschaft der Medicinen und Naturforscher zu Jassy in der Moldau erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Am 5. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 725⅛.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 281⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛. fl. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 845 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 117 fl. in CM.
detto detto oberer, Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 7

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 7. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. Beob.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgend.	27.684	28 5 5	— 6.7	— 6.7 — 1.8	SW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittag.	27.619	28 4 7	— 2.4		SSW. schwach.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.538	28 3 7	— 4.6		S. still.	Wolken.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona vom 23. December (im Journal des Debats vom 30.) melden: „Der Regent ist bei seiner gestrigen Abreise nach Valencia durch den ehemaligen Generalcapitän von Halen, den politischen Chef Gutierrez, und den Platzcommandanten, General Zavala, bis Villafranca, 10 Meilen von Barcelona, von wo sie Abends zurückkehrten, begleitet worden. Der neue Generalcapitän Seoane ist kurz vor der Abreise des Regenten, mit welchem er eine geheime Conferenz hatte, angekommen. Van Halen bleibt ohne Anstellung in Barcelona. Man sagt, der Regent hätte ihm als Zwangsrestlerung Saragossa anweisen wollen, allein der General, über seine Absetzung misvergnügt, nachdem er in vielen gewaltsamen Handlungen als Werkzeug gedient hatte, habe gedroht, eine Denkschrift zu veröffentlichen, in welcher er Privatbriefe Espartero's aufgenommen hat, die ein sehr ungünstiges Licht auf die Angelegenheit Barcelona's werfen würden. Dieß ist das allgemein verbreitete Gerücht in der Stadt. Man theilt keine umständlichere Details über diese Briefe und diese Denkschrift mit. — Man sagt, der Constitutionel werde nicht mehr erscheinen, weil alle seine Abonnenten ihn seit dem Belagerungsstande verlassen. Obgleich dieses Journal mehrere Male die Sache der Menschheit vertheidiget hat, hatte es doch das Unglück, zugleich das Publicum von Barcelona durch seine wiederholten Angriffe gegen die Gemäßigten, das heißt die rechtlichen Männer, zu entrüsten, die er täglich der Rache der Gewalt denunceirte. Die Volksmeinung hat sich in dieser Stadt sehr geändert; die Exaltados, die Begünstiget der Revolution von 1840, sind von ihrem Enthusiasmus sehr zurückgekommen, und das Volk schließt sich jetzt den Gutgesinnten an, die es damals verfolgte. Man behauptet, der Regent habe während seines langen Aufenthaltes in Sarria nicht aufgehört, sich mit den größten Vorsichtsmaßregeln für seine persönliche Sicherheit zu umgeben. Er verließ das durch ihn bewohnte Haus nur ein einziges Mal, um sich mit einer Escorte von mehreren Schwadronen nach einem benachbarten Landhause zu begeben. Nie sah man ihn im Garten spazieren, weil andere Dächer über einige Theile desselben hervorragen. Wirklich sind dieß nur Erfindungen der Catalonier, welche Espartero natürlich verabscheuen, und die ihm jetzt statt des Titels „Herzog vom Siege“ nur den „Herzog von der Feigheit (Duque de la Cobardia)“ beilegen.

Ein Tagsbefehl vom 22. December enthält das Decret des Regenten, wodurch General von Halen als Generalcapitän und Obergeneral der Armee von Catalonien durch General Seoane ersetzt wird.

Die erste Nummer der in Paris erscheinenden periodischen Schrift „France littéraire“ enthält folgende Notiz über den spanischen General Jurbano: „Jurbano, mit anderem Namen Maria, ist in einem Dorfe der Rioja geboren, wo sein Vater das Gewerbe eines Schenkwirths und von Zeit zu Zeit des Wegelagerers trieb. Sein ältester Sohn, Martin Jurbano, widmete sich einige Zeit demselben Berufe, verließ ihn aber bald, um das einträglichere Schmuggelgeschäft zu ergreifen. Dieses trieb er, nebst gelegentlichen Excursionen auf die königlichen Landstraßen, mehrere Jahre lang fort. Im Jahre 1830 brach er in Gesellschaft einiger schlechten Subjecte in das Haus eines für reich geltenden Pfarrers ein, und eignete sich eine Summe von 12.000 Piastern zu. Die Justiz verurtheilte ihn zur Todesstrafe, Jurbano wußte sich aber ihrer Wachsamkeit zu entziehen, und flüchtete nach Portugal. Dort war er noch, als die Dynastien des Generals Robil in das Königreich einfiel, um Don Carlos daraus zu vertreiben. Jurbano fand, wie es scheint, Gelegenheit, den Truppen der Königin einen Dienst zu erweisen; er wurde von Robil der königlichen Milde empfohlen, und bald darauf verschaffte ihm der Civilcommervar von Logroño, Don Pio Pita Pizarro, seine vollständige Begnadigung. Jurbano trat nun an die Spitze einer Hansens Parteigänger, stellte sich den Generalen der Nordarmee zu Verfügung, und zeichnete sich bei jeder Gelegenheit durch Grausamkeit und übermüthiges Benehmen aus; einen militärischen Grad erhielt er jedoch erst, als Espartero ihn als Werkzeug zu seinen fernern Entwürfen zu brauchen beschloß. Jurbano hatte an den blutigen Scenen, bei welchen der General Mendivil im Jahre 1830 zu Vitoria umkam, offen Antheil genommen; im Augenblicke jedoch, da die Gerechtigkeit gegen ihn zu inquiriren begann, setzte Espartero's Dazwischenkunft den Verfolgungen ein Ziel, und Jurbano erlangte in immer höherem Grade das Vertrauen des Obergenerals. Seitdem hat er dem Regenten seine Dankbarkeit unabläßig bewiesen. Die Proben, die er im October 1840 zu Bilbao, und bei den letzten Ereignissen in Barcelona davon ablegte, sind bekannt.“

Rußland.

Die Nordische Biene theilt folgendes Cabinetsschreiben Sr. Majestät des Kaisers an den General der Infanterie, Golowin, mit: „Eugen Alexandrowitsch! Ihrem Wunsche gemäß, habe Ich Sie, Ihrer geschwächten Gesundheit wegen, zur Wiederherstellung derselben auf Ein Jahr von den Ihnen übertragenen Functionen enthunden, und in Berücksichtigung Ihrer langjährigen und nützlichen Dienste gleichzeitig befohlen, daß Sie auch im Genuß Ihres bisher bezogenen Dienstesemolumenten verbleiben sollen. Indem Ich Ihnen pertönliche Leistungen und Ihrer Genesung volle Gerechtigkeit widerfahren ließ, habe Ich mit großem Vergnügen den Bericht des Kriegsministers entgegengenommen, über die ausgezeichnete Pflichttreue, mit welcher Sie alle von Ihnen ausgehenden Mittel zur vollständigen Ausführung des Ihnen anvertrauten Auftrages in Transkaukasien in Anwendung gebracht haben. Eben so angenehm ist es Mir auch gewesen, Mich davon zu überzeugen, daß während Ihrer Verwaltung die Truppen des abgesonderten kaukasischen Corps bedeutende Fortschritte in ihrer innern Organisation sowohl als in ihrer militärischen Ausbildung gemacht haben, und daß die in der letzten Zeit in den militärischen Angelegenheiten getroffenen Anordnungen die Gründlichkeit der angeordneten Maaßregeln vollständig rechtfertigen und zur Sicherung der Ruhe und Ordnung in jenem Lande führen werden. Da aber die Anordnung sowohl als die Ausführung dieser Maaßregel nur Ihrer Sorgfalt und Ihrem raftlosen Bestreben, alle Theile der vielumfassenden Ihnen übertragenen Verwaltung zu möglichstem Vollkommenheit zu bringen, zu verdanken ist, so spreche Ich Ihnen Meine besondere Dankbarkeit dafür aus und bleibe stets Ihr wohlgeneigter (gez.) Nicolaus.“ Zarskoie-Selo, den 30. October (11. November) 1842.

Großbritannien und Ireland.

London, 29. December.

Der Staatssecretär des Innern, Sir J. Graham, hat jetzt die innere Einrichtung des Mustergefängnisses in Pentonville genehmigt, wel-

Digitized by Google

chen für die Strafzinge bestimmt ist. Denen siebenjährige Deportation zuerkannt wird. Sie müssen im Sommer 14 und im Winter 12 Stunden in allerhand nützlichen Gewerben arbeiten. Wenn sie fleißig sind und sich gut aufführen, erleicht ihre Strafzeit in zwei bis drei Jahren. Drei Strafschaftsgefängnisse werden nach demselben Plane gebaut.

Nachrichten im Portsmouth-Herald vom 26. December melden, daß die österreichische Fregatte „Bellona," mit Sr. kais. Hoheit dem Erzherzog Friedrich an Bord, am gestrigen Tage noch vor Spithead lag, nur auf günstigen Wind zur Abfahrt wartend. Der erlauchte Prinz hatte den Beamten der Werfte sowohl für die der Mannschaft der kaiserlichen Fregatte während ihres Aufenthaltes daselbst erwiesenen Aufmerksamkeiten als auch für die Bemühungen zur Beförderung der Schiffes auf der Höhe Somen Dank abstatten lassen, und zugleich dem dortigen Oberaufseher, Hrn. Pardoe, mit einer werthvollen Taschenuhr sammt Kette, und dessen Subalternen gleichfalls mit einer goldenen Uhr beschenkt. Eben so hatte der Erzherzog den Piloten William Jones, dann die Arsenalarbeiter, welche der „Bellona" auf der Höhe der Dünen Beistand geleistet hatten, mit namhaften Belohnungen bedenken lassen.

Die Berichte aus Lancashire lauten diese Woche sehr befriedigend. Es scheint, daß unter den Fabrikanten das gute Vertrauen auf den künftigen Gang der Dinge recht befriedigend wiedergekehrt ist, und daß sie einmal wieder volle Beschäftigung zu lohnendem Preise haben. Selbst in Liverpool herrscht größere Thätigkeit, als in der jetzigen stauen Jahreszeit zu erwarten stand. In London zeigt sich der Markt fest und wesentliche Besserung wird für den Anfang des Frühjahres erwartet. Merkwürdig ist ein bedeutendes Steigen der Schafsheine und indischen Bons, was einzig durch das Müssigliegen bedeutender Summen in den Händen der Bankiers und durch die Besorgniß erklärt werden kann, daß die Zahlung der Zinnerdividenden noch eine Masse unverwendbarer Gelder auf den Markt bringen werde.

Dr. Lee erklärt sich zu der Verschreibung ermächtigt, daß an der Angabe mehrerer Blätter, der Herzog von Wellington wolle wegen zunehmender Schwäche seinen Posten als Führer des Oberhauses niederlegen, und Lord Stanley solle zum Pair erhoben werden, um ihm auf diesen Posten nachfolgen zu können, kein wahres Wort sei.

In der katholischen Kirche zu Galway in Irland ereignete sich am ersten Weihnachtstage ein schrecklices Unglück. Der Gottesdienst hatte noch nicht begonnen, als unter den 4 bis 5000 Personen, welche das Parterre der Kirche und die oben umlaufende Galerie füllten, plötzlich Lärm entstand, indem es hieß, letztere drohe den Einsturz. Das sofort auf der Galerie entstehende Gedränge machte, daß wirklich einige hölzerne Geländerstangen brachen und auf diejenigen die furchtbarste Verwirrung eintrat, indem Jedermann der vermeinten, in Uebrigen gar nicht vorhandenen Gefahr zu entkommen suchte. Viele sprangen von der Galerie auf die Köpfe der unten in der Kirche Stehenden hinab, während andere sich aus den Fenstern auf die Straße stürzten. Die Folgen dieses panischen Schreckens waren entsetzlich; 35 Personen wurden todt vom Platze getragen und man erwartete, daß die zum Abend noch 10 bis 15 Leichen würden. Eine noch viel größere Zahl hatte Arme und Beine gebrochen oder war auf andere Weise schwer beschädigt.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Schuhaufsatz über die Arbeiterclassen in England und die jüngsten Bewegungen unter ihnen"): „Wenn man von dem Elende der englischen Arbeiter hört, so darf man nicht glauben, daß alle Classen derselben in dem kläglichen Zustande der Hülflosigkeit sich befinden, den wir in den vorigen Artikeln geschildert haben. Nicht auf einmal können die üblen Folgen eines zügellosen Industrialismus sich in allen Industriezweigen kund thun, und ein großer Theil der Arbeiter, vielleicht der größte, ist darum noch regelmäßig beschäftigt, und erfreut sich, wenn auch bei geringerem Lohn als früher, einer noch ganz erträglichen Existenz. Namentlich gehören zu diesen die Arbeiter in den Fabriken. Jene 50,000 Fabrikarbeiter, welche den letzten Aufstand mit erregten, bilden noch nicht den vierten Theil der allein in den Baumwollen-Manufakturen Englands beschäftigten Arbeiter, und nur eine temporaire Stockung im Handel dieser Manufacte hatte sie der Arbeit und den Lohne beraubt. Im Durchschnitt verdient der Arbeiter in den Fabriken 10 Sh. wöchentlich, und das sichert ihm wenigstens für die Gegenwart seinen Unterhalt. Aber es giebt außer diesen in den Fabriken beschäftigten Leuten noch eine sehr zahlreiche Classe von Arbeitern, die bei den Maschinen Beschäftigung entweder nicht finden wollen oder nicht finden können, die in ihren Hütten mit ihren Weibern und Kindern ihre Arbeit verrichten, und da die vollkommenere Maschinenarbeit ihren Lohn herabdrückt, schon seit Jahren in einem dauernden Zustande des tiefsten Elendes leben, aus dem sie sich am Ende durch kein anderes Rettungsmittel herausreißen können, als daß sie ihre bisherige Arbeit gänzlich aufgeben und eine andere Beschäftigung suchen. Es ist die weit verbreitete Classe der Handkuhlweber. Wenn der freie Handel mit der wohlfeilen Arbeitskraft dem Arbeiter in den Fabriken manche Leben-bedürfnisse raubt, ihn wohl auch hie und da dem Hunger preisgibt, so verliert ihn doch selten die Hoffnung auf eine bessere Zukunft; wenn aber der Handkuhlweber seine ohnehin zur kärglichsten Existenz kaum hinreichende Lohnung verkürzt oder gar ausbleiben sieht, so muß er fast am Leben verzweifeln."

„Diese Classe war es auch vorzugsweise, welche den letzten Aufstand veranlaßte; sie traten jene 50,000 arbeitslosen und eine gleiche Anzahl theilweise oder regelmäßig, aber mit herabgesetztem Lohn beschäftigter Fabrikarbeiter bei. Wie müssen nach diesen drei Abtheilungen den Zustand der Arbeiter unterscheiden, um den Aufstand selbst in ein klares Licht zu stellen.

„Die Zage der arbeitslosen Fabrikarbeiter im nordlichen England war, vor dem letzten Aufstande kennen wir am besten aus einem Curse zu kennen, das von einem Comité in der Stadt Stockport, bestehend aus dem Mayor, den Magistratspersonen, der Geistlichkeit und den ersten Fabrikbesitzern daselbst, ex offen wurde; wir können den Zustand der Arbeiter in dieser einen Stadt als Maaßstab für alle übrigen Fabrikorte der nördlichen Distrikte setzen lassen. In Stockport und der Umgegend sind 60 Häuser mit Reihen; eine große Anzahl Arbeiter, welche ihre lehten Geräthe und Kleider verkauft hatten, um zu existiren, befanden sich in einem Zustande gänzlicher Hülflosigkeit; chronic Leute, die gern arbeiteten, waren gezwungen, mit ihren ganzen Familien Straßenbettler zu werden, oder von einem Tage zum andern von der Parmherzigkeit ihrer Nachbarn zu leben. Von 15,821 Individuen in 2965 Häusern, welche unter der Direction der Comités besucht wurden, fand man nur 1204 vollständig, 2866 theilweise beschäftigt und 4148 gänzlich zu arbeiten, gänzlich ohne Beschäftigung. Der Rest von 7605 Personen war unfähig zu arbeiten. Das wöchentliche Einkommen jener 15,823 Personen betrug durchschnittlich 1 Sh. 4½ Pce.; der vollständig beschäftigten 7 Sh. 6½ Pce.; der theilweise beschäftigten 4 Sh. 7½ Pce."

„Man hat sich bei einem großen Theile dieser Leute keineswegs gewöhnliche, den niedrigsten Volksclassen anaehörige Arbeiter vorzustellen. Sie befanden sich im bisherigen Zustande des Handels im Besitz reichlicher Subsistenzmittel und führten sogar ein Wohlleben, das dem großen Theile der dortigen Bevölkerung unbekannt ist. Sie besaßen nicht gewöhnliche Kenntnisse in ihren Industriezweigen und eine gewisse Bildung, die mit ihren äußeren günstigen Verhältnissen in Reihen Zunehmen war. Beim Beginn der Stockung des Handels und der Arbeit war es daher auch nicht eine verarmte Masse, unter welcher sogleich der Pauperismus eingerissen wäre, sie wehrten sich im Gegentheil sehr gegen das Unheil und suchten mit und trotz Beschäftigung und Unternehmen. Viele haben ihr Vaterland verlassen, um nicht zu anderen Hülfsquellen ihre Zuflucht nehmen zu müssen, als die eigenen ihr Fleiß und ihre Geschicklichkeit boten. Die Zurückgebliebenen haben die Elend lange mit Standhaftigkeit ertragen und Unterstützung aus den Armenreihen der Kirchspiele nie in Anspruch genommen. Endlich, als ihnen alle Mittel genommen, verstehen sie auf einen Augenblick, der freilich um wenigstens eine Tage verspätet kannte, den Aufstand. Auch danach kannen sie nicht von selbst, sondern sie waren ein Werkzeug in der Hand der Chartisten und der Anti-Korn-Law-Leugue, die ihrer Unzufriedenheit genährt und in der Stille sie gegen die bestehende Ordnung erhitzt hatten."

„Die zweite Classe der im Aufstande thätigen Arbeiter waren die, welche in den Fabriken regelmäßig, da so gegen herab-gesehen Lohn beschäftigt waren, aber im Vergleich mit den übrigen arbeitenden Classen jener Districte, immer noch in einem Zustande mäßiger Wohlsahrt sich befanden. Ihr Einkommen war in den meisten Fällen hinreichend, wenn den sinnigster Sedensart und verhältnißmäßiger Sparsamkeit eine ganz erträgliche Subsistenz zu nähren; denn es betrug im Durchschnitt 9 Sh.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14., 15. und 23. Dec. v. J.

Digitized by Google

wöchentlich. Sie glaubten jedoch gerechten Grund zur Klage zu haben, und hatten ihn auch in ihrem Sinne. Seit 1836 ist ihr Arbeitslohn, sagen sie, mehr als um die Hälfte gesunken, während die Preise der Lebensmittel von 50 auf 80 pCt. gestiegen sind. Damals tauften sie den Quarter guten Weizen für 40 Sh. 1841 dagegen für 75 Sh.; damals verkaufte man ½ Stein gedruckten Zitz für 10 Sh., 1841 hatte derselbe den Preis von 5 Sh. Wenn der Arbeiter früher nur 6 Stück seines Fabrikats zu liefern brauchte, um den Quarter Weizen zu bezahlen, so mußte er jetzt um denselben Preis 16 Stück liefern. Das fühlte er also, und sah zugleich, daß andere Länder an dem, was ihm fehlte, Ueberfluß hatten; die Erbitterung gegen die Gesetzgebung des Landes, welche das fremde Korn ausschloß, steigerte seine Unzufriedenheit, und mit dem Wahlspruch „ein gutes Tagelohn für ein gutes Tagewerk" erhob er sich zur Empörung."

„Ueberdrauge ist der Glaube, daß die Kornsgesetze die Ursache von allem Elende sind, unter den arbeitenden Classen Englands allgemein. Man ist der Ueberzeugung, sie erhöhen die Preise der Lebensmittel, sie beschränken die Ausfuhr und setzen den fremden Fabrikanten in Stand, den englischen von allen Märkten zu verdrängen. Characteristisch ist in Bezug hierauf die Antwort eines Arbeiters in Dorkshire, die er einem Regierungscommissarius gab: „Wenn ich ein Kleid fabricirt habe, und einen Franzosen mit einem Sack Korn auf dem Rücken antreffe, heute ich mich seinen, mir ihm tauschen zu können, aber da steht gleich „zwei Schritt von uns ein Zollcommter, der es „nicht zulässt, und ich muß mein Kleid essen, wenn „ich kann!" So handgreiflich es auch hiernach scheinen möchte, daß die Kornfrage die Lage des Arbeiters verbessimmen, so glauben wir doch nicht, daß eine Abschaffung derselben ihm von wesentlichem Nutzen sein kann. Man will billigere Lebensmittel bei dem dermalen hohen Arbeitslohn, weil Dinge, die durchaus unverentbar sind. Die Preise der Lebensmittel werden immer durch den Arbeitslohn bestimmt. In jedem Lande bilden die Arbeiter die große Mehrzahl des Volks; ihre Nahrung macht den Fonds, welcher die Preis der Lebensmittel bringt, und zugleich das Hauptelement in den Productionskosten derselben aus. Jede Aenderung des Arbeitslohns hat deßhalb eine doppelte Wirkung auf den Preis der Lebensmittel. Eine Erhöhung des ersten erhöht den Preis der letzteren, weil die Kosten der Production und das Capital zu kaufen erhöht wird; jedes Sinken des einen muß umgekehrt den Preis der andern vermindern. In Ländern, wo niedriger Arbeitslohn gezahlt wird, sind im Allgemeinen die Lebensmittel billig, wo hohe Löhnung besteht, sind die Preise hoch. Wie alle auch nach Abschaffung der Kornsgesetze die Preise sich stellen möchten, immer wäre sie abhängig von der Höhe des Arbeitslohns. Dieser aber wird durch das Verhältniß des Begehrs nach Arbeit zu dem Vorrath der vorhandenen Arbeitskraft bestimmt, worauf wir weiter unten zurückkommen werden."

„Diese Grundsätze werden durch die Lage der zweiten Abtheilung der im Zustande tödtlicher Armuth lebenden Arbeiter keineswegs widerlegt, denn ihre Löhnung hat ja nur scheinbar verrin ert, und sobald auch sie dahin sich verrin gert, so kann jene gegen die große Masse von Arbeitern doch immer noch geringe Anzahl keine Norm feststellen. Aber jenes ist nicht der Fall, und nur die Mangel an Einsicht läßt sie nicht erkennen, daß sie durch die vollkommenere Maschinenarbeit, obwohl bei geringerer Löhnung im Einzelnen, in Summe mehr oder eben so viel gewinnen, wie früher. Ein Beispiel mag dieß deutlicher zeigen. Im Jahr 1829 spann ein Spinner 312 Pf. Garn in derselben Zeit, in welcher er jetzt 648 Pf. spinnt. Damals ward er bezahlt mit 4 Sh. 1 Pe. per Pfund; jetzt erhält er 2 Sh. 5 Pe. pro Pfund; 312 Pf. zu 4 Sh. 1 Pe. machen 1274 Sh. und 648 Pf. zu 2 Sh. 5 Pe. 1566 Sh. Er empfange also 292 Sh. mehr als im Jahr 1829 für dieselbe Zeit Arbeit. Freilich thut er mehr Arbeit für mehr Lohn, aber er kann doch nicht sagen, daß sein Gewinn geschmälert ist. Freilich kann weder das alte, noch das neue Korngesetz allen Ansprüchen genügen; aber man muß sich hüten, dasselbe als die Ursache des Elends unter den Arbeitern und seine Abschaffung als das Heilmittel desselben anzusehen."

(Fortsetzung folgt.)
Confols am 29. December 93½.

Frankreich.

Paris, 30. December.

Der Streit zwischen dem Hrn. Pierre Leroux und Hrn. Cousin, dem Haupte der heutigen philosophischen Schule in Frankreich, beschäftigt fortwährend noch die literarische Welt*). Die Sache ist in mancher Betrachtung wichtig. Es wurde zwar durch die Tagsblätter hierüber Vieles veröffentlicht. Doch enthält die Streitfrage zu verein fachen und zu erläutern, hat die Tagespresse, die in Frankreich selten oder gar nicht vom Partegeiste sich losfagt, dieselbe noch mehr verwirrt, so daß man schwerlich im Auslande sich eine richtige Idee von dem machen kann, was zwischen Hrn. Cousin und Hrn. Pierre Leroux eigentlich vorgeht. — Die Sache verhält sich folgendermaaßen: Anläßlich Hart Hr. Jouffroy, der ausgezeichnetste Schüler des Hrn. Cousin. Der Verstorbene hinterließ eine Menge Manuscripte, von denen er wünschte, daß sie nach seinem Tode veröffentlicht würden. In seinem Testament trägt er an Hrn. Cousin die Bitte, der Herausgabe seiner Manuscripte vorzustehen, damit dieselben so gedruckt werden, wie sie geschrieben wurden. Hr. Jouffroy legt aber in jenen Manuscripten eine Art Selbstbekanntniß nach den Beispiele des Confessionen des Jean Jacques Rousseau ab, wonn er nachweist, daß er, bevor er in die Schule des Hrn. Cousin den Fuß setzte, an Gott, an die äußerlichkeit u. s. w. so fest glaubte, als je ein guter Christ es thun konnte. Wenige Jahre vertraulichen Umganges mit Hrn. Cousin hätten hingereicht, um diese letzten Spuren des christlichen Glaubens aus seinem Herzen zu verwischen, und es sei in einen so tiefen Scepticismus gefallen, daß er an nichts mehr glauben könne, so sehr ihm die Stimme des Herzens ohne Unterlaß sagt, er dessen die sich auf falschem Wege. Ein achtbarer Gelehrter, der mit Hrn. Jouffroy auf sehr vertrautem Fuße lebte, und mehrere Druckbücke aus den hinterlassenen Manuscripten bei besitzen des Hrn. Jouffroy gelesen hat, versichert, jene Manuscripte enthielten die indirecte absolute Verdammung der Philosophie des Hrn. Cousin, und Hr. Jouffroy sein einer Art Verzweiflung gestorben, weil er von der Autorität und den Talenten seines Meisters sich fest umstrickt fand, während im Innern seiner Brust immerwährende Stimme laut sprach, er thätige und den glänzenden Irrthümer der menschlichen Vernunft.—

Nun heißt es, Hr. Cousin habe, als er von der wahren Tendenz der hinterlassenen Manuscripte des Hrn. Jouffroy genaue Kenntniß genommen hatte, alle Stellen, welche seinem persönlichen Rufe und der Autorität seiner Schule schaden könnten, daraus gestrichen und sie, um den Zusammenhang wieder herzustellen, durch andere aus seiner eigenen Feder ersetzt. Hr. Pierre Leroux, der aus dem Munde des sterbenden Hrn. Jouffroy den wahren Inhalt und Zweck jener Manuscripte erfahren haben will, schrie sogleich über Verrath, als die ersten Lieferungen der erwähnten Manuscripte durch den Druck bekannt gemacht wurden. Hr. Cousin stellte seinerseits jede Aenderung der Manuscripte des Hrn. Jouffroy durch die ihm ergebenen Journale in Abrede. Er warf somit Hrn. Pierre Leroux den Fehde-Handschuh hin, welchen dieser sogleich aufhob, um in einer Reihe Artikel, welche durch die Revue Indépendante veröffentlicht wurden, den Beweis zu liefern, daß Hr. Cousin aus persönlichem Interesse die ihm anvertrauten Manuscripte gänzlich entstellt habe. Hr. Cousin schrieb darauf im Journal des Débats einen langen Artikel, worin er sich hinter seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an den Katholicismus verschanzt. Das ist die jetzt der Hergang des Streites, auf welchen weiteren Entwicklung man in hohem Grade gespannt ist."

Wir haben jüngsthin gemeldet, daß die Zuckerfrage im Sinne der Abschaffung der Rübenzuckerfabrication, gegen angemessene Entschädigung entschieden sein soll. Ein Schreiben aus Paris vom 27. December (in der Preußischen Staatszeitung) enthält hierüber folgende nähere Angaben: „Von verschiedenen Seiten der wird als ganz bestimmt verkündet, das Ministerium habe endlich alles Schwanken in Betreff des über die Zuckerfrage zu fassenden Entschlusses aufgegeben und wolle seinen schon früher gehegten Plan, der aber im vorigen Jahre durch die in den Versammlungen der Manufacturisten, der Handelsleute und Ackerbauer laut gewordene Opposition vereitelt wurde, nämlich einen Gesetzentwurf zu Unterdrückung des Rübenzuckers mit Entschädigung der Fabrikanten durch Nachlaß ihrer Etablissements an die Kammern zu bringen, wieder aufnehmen. Dadurch würde also dem Vertangen, welches von allen Seiten aus den Seedsten ohne Ausnahme, und neuerlich wieder aus den Colonien selbst, namentlich aus Martinique, in der Antwortsadresse des dortigen Colonialrathes auf die Rede, wie welcher der Gouverneur du Bal d'Illy dieselben Sessionen eröffnete, laut geworden ist, endlich entsprochen werden. Der Handelsminister soll schon längst mit dem Minister der Marine, dessen Departement auch die Colonials angelegenheiten angehören, diese Maaßregel als unerläßlich anerkannt haben, und neuerer Zeit sind, dem Vernehmen nach, auch die meisten übrigen Mitglieder des Cabinets, mit Ausnahme der HH. Villemain und Martin (du Nord),

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. December.

Digitized by Google

dieser Ansicht gewonnen worden, die besonders an H^rn. Guizot stets einen Verfechter gefunden habe, der selben Einfluß man auch die Gewinnung des H^rn. Lacave-Laplagne zuschreibt. Thatsache scheint zu seyn, daß selbst die bedeutendsten Rübenzuckerfabrikanten in den Departements Pas de Calais, Somme und Aisne fast durchaus den Widerstand gegen die Maßregel aufgegeben haben und daß das Prinzip des Rücklasses ihrer Fabriken durch den Staat gefallen lassen wollen. Es bleiben nur noch die Fabrikanten im Departement du Nord ihrer großen Mehrzahl nach in der Opposition dagegen, aber diese haben nun, je mehr die Gefahr für den Fortbestand ihrer Industrie, in Folge der immer bitterer werdenden Klagen der Seehäfen und der Colonien, wuchs, auch nur um so größere Thätigkeit in ihrem Interesse entwickelt und der Minister von der andern Seite ihre Gegenmine entgegengesetzt. — Den fast zum Aufgeben ihrer Sache entschiedenen Fabrikanten wurden Vorstellungen aller Art gemacht, um ihren Eifer, der gewaltig durch die letzte Ordonnanz des Finanzministers über die Brauflüssigung der Operationen der Erzeugung und des Verschleißes des Zuckers erhalten war, wieder zu wecken, und namentlich die Schwankenden zu neuen Anstrengungen zu bewegen, und diesen eben so thätigen als rastlosen Bemühungen ist es gelungen, von Neuen eine Demonstration zu Stande zu bringen, die das gerade Gegentheil von dem zum Zweck hat, was die Colonien und Seehäfen verlangen, die aber, wie ich fürchte, ihrer Sache mehr Schaden als Nutzen bringen wird, da jeder unparteiisch Urtheilende leicht erkennen muß, wenn ein falsches System, wie sie es wollen, endlich stürzen müßte. Gerade das ist es aber, was jetzt die Rübenzuckerfabrikanten in einer Petition an die Regierung verlangen, nämlich Erhaltung des Status quo, welcher eben das Uebel alles Unheils ist. H^r. Timothée Dehay, Delegirter der Rübenzuckerindustrie, hat nämlich sämmtlichen Ministern eine an die Regierung gerichtete Petition der Delegirten und bedeutendsten Fabrikanten alle mit der Rübenzuckerindustrie sich befassenden Departements überreicht, die von vier Fabrikanten aus dem Departement du Nord (H^rn. Blanquet, einer der bedeutendsten, an der Spitze), von fünfen aus dem Pas de Calais, fünfen aus der Aisne, dreien von der Somme, dreien aus der Oise, zweien aus der Seine und Oise, zweien aus der Meurthe, einem aus dem Cher, einem aus der Meuse, einem aus der Marne u. s. w. unterzeichnet ist. Diese Petition gerade wird meines Erachtens den Handelsminister, wenn er noch hätte zweifelhaft seyn können, was er der Kammer vorschlagen solle, vollends zu einem bestimmten Entschlusse zwingen. Daß aber dieser zu Gunsten und im Sinne der Bittsteller ausfallen werde, ist kaum zu glauben, da wir nicht absehen können, wie in diesem Falle dem schweren Nothstande der Colonien eine Abhülfe gewährt würde. — Die Bittsteller erklären die sofortige Abschaffung der Auflagen auf beide einsiedende Producte für einen Act der Brutalität, eine allmälige Gleichstellung der beiden Zweige wäre aber auch unzulässig und würden nur damit ausgehen, den Ruin der Rübenzuckerindustrie ohne alle Entschädigung für sie herbeizuführen. Sie wollen also den Status quo aber einen wirklichen Status quo, von langer Dauer, und Erhebung der Besteuerung des ausländischen Zuckers, oder mit andern Worten, sie wollen auch ferner einen Zoller zu eben so hohem Preise wie Colonial- und ausländischer Zucker sie haben, dagegen aber fort während nur 25 Fr. zahlen, wo die Colonien, für ihr Product 45 und der ausländische Zucker fort 65 bis 66 Fr. zahlen muß. Von den Letzten, welche aus dem bisherigen Zustande der Dinge für den Zuckerhandel Frankreichs, für seine Schiffahrt, seine Steuermanne, indirect selbst seinen Ackerbau, und für seine Beziehungen zu den Völkern in andern Zonen gehabt hat, ist in der Petition keine Rede; das sind Dinge, welche darin ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Wir zweifeln sehr, ob ihre Anforderungen ein geneigtes Ohr bei der Regierung und bei den Kammern finden werden. Sie selbst scheinen dieß voraus zu fühlen, denn indem sie alle Maßregeln, die nicht auf Beibehaltung des Status quo hinausgehen, als ein Zoll-Verwirrsal für ihre Person, bezeichnen, erklären sie am Schlusse doch, wenn die Regierung sich weigern sollte, auf ihr Gesuch einzugehen, so wollten sich sich, wenn auch mit schwerem Herzen, zur Annahme des Rücklasses ihrer Fabriken aus höheren politischen Gründen, welche die Regierung dazu veranlassen könnten, entschließen. Die Petition ist vom 22. December datirt und soll von 360 Rübenzuckerfabrikanten von den 366 Besitzern der überhaupt nach bestehenden Fabriken unterzeichnet seyn."

Das Journal des Débats findet das Vorhaben der Regierung, die Rübenzuckerfabriken gegen Entschädigung einzuziehen, höchst unklug und verderblich. Seiner Meinung nach hat die angewandte Noth der Colonien ihren Grund in dem gedrückten Stand der Preise des Rohproducts, und dieser wieder in der übermäßigen Production. Im Interesse des Handels und der Marine, welche mit dem Gedeihen der Colonien so eng verknüpft seien, müsse daher die einheimische Production vermindert werden; dieß werde aber am sichersten, sobald man die die jetzt schwankende Zuckersteuer endlich einmal fixire. Vor der Aussicht auf Entschädigung erhalte viele Fabriken im Betrieb. Sobald jene Aussicht schwinde, werde Alles, was nicht durch genügende Capitalien und geschickte Leitung zu concurriren vermöge, von selbst absolken, und den lebensfähigen einheimischen Fabriken, wie dem Colonialproducte den Markt räumen. Gehe man dagegen alle einheimischen Fabriken auf, so könnten die Colonien nicht mehr den ganzen Bedarf liefern, und man müsse dem ausländischen Zucker die Thüre öffnen, dessen Concurrenz, jetzenfalls gefährlicher sei, als die des Rübenzuckers — der Preisherabdrückung, welche einen Krieg, die Sclavenemancipation oder eine Mißernte begleiten würde, nicht zu gedenken. Auch sei die Besteuerung, den Differentialzoll von auswärtigem Zucker durch Ordonnanz zu erheben oder herabsinken — eine Befugniß, die sich der Regierung vorbehalten will — ein Hinderniß für Specialisiren in die Ferne, und Umbefand der Erfahrung alles Handels.

Am 30. December, 5 Percents 119 Fr. 70, 3 Percents 79 Fr.

Preußen.

Die Berliner (Haude- und Spenerſche) Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Berlin, 29. December" folgenden Artikel: „Ein, aus der Leipziger Allgemeinen Zeitung in mehrere andere Blätter übergegangener, die Schrift „der Patriot von Bade" betreffender Artikel bedarf der Berichtigung, weil er das Verfahren der Behörden unter falschen Gesichtspuncten darstellt. Nach §. 3 der Cabinetsordre vom 6. August 1837 — Gesetzsammlung S. 141. — soll die Herausgabe auer periodischen Schriften ohne Ausnahme von der vorgängigen Genehmigung der mit der obersten Leitung der Censurangelegenheiten beauftragten Ministerien abhängig seyn. Es fragt sich nun, ob die Schrift „der Patriot" eine periodische Schrift sey? Der Verfasser des oben bezeichneten Artikels ist im Irrthum, wenn er denselben in dem Mißverständnisse, daß jede Schrift, welche Aehnlichkeit glaubt und acht den Anhalt dieses Gesetzes ganz unerklärt an, wenn er behauptet: „derselbe werde auch solche Schriften, welche in unbestimmten Zwischenräumen erscheinen, in die Kategorie der „periodischen, und sogeche somit einer Genehmigung aus, bei sich auf die Schriften ohne Ausnahme anwenden lasse." Laut Rescript vom 19. September 1840 betrifft eine specielle Angelegenheit den Staat am Schluß: „daher glauben wir Ihnen an anheim geben zu müssen, daß unter keinem Vorwande unsere Genehmigung zu Schriften, welche in den Sinne der Verordnung vom 6. August 1837 als Zeitschriften, ihre einzelnen Bogen oder Hefte aber nicht als Bestandtheile von periodischen Zeitschriften erschienen, zu versehen sind, ertheilt werden dürfe, wenn nicht besondere einer gesetzlichen Bedenken, daß es besonders in unmittelbarer Nähe erscheinen sollte, sich der Ertheilung dieser Erlaubniß entgegen stehen." Aus dem Inhalte dieses Rescripts geht hervor, daß die Behörden in jedem Falle, wo sie es für nöthig erachten, die Genehmigung ertheilen können, und daß sie dieß auch bei der Schrift „der Patriot" gethan haben. Uebrigens hat es lediglich die Behörden mit der Entscheidung, ob eine Schrift periodisch erscheint, oder nicht, zu thun, und diese Entscheidung kann nicht von Jedermann, sondern nur von den Behörden selbst gegeben werden."

Deutschland.

In der Stelle des in Hamburg zum Bürgermeister erwählten Senator Kellinghusen ist am 28. December der Dr. Johann Eduard Trummenthal, bisher Mitglied des Niedergerichts, zum Senator erwählt worden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 8

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 8. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.434	26 3 6	— 5.4	— 0.2 — 5.6	SC. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.449	26 3 6	— 3.6	—— ——	SSW. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.476	26 3 10	— 3.2	—— ——	S. still.	Schnee.

Spanien.

Don Juan Manuel Carfy, Ex-Präsident der Junta von Barcelona, veröffentlichtim Sémaphore von Marseille über sein Benehmen, während er an der Spitze der Insurrection stand, und über die Ursachen, welche die Bewegung veranlaßt haben, ein Schreiben, worin es heißt: „Man kennt nur zu sehr, und es ist eine sprichwörtliche Wahrheit zum Unglück für Spanien, die schlechte Regierung, welche auf unserm Lande seit langen Jahren lastet, namentlich die Drangsale und das Elend, welche das Corrège des Apostaten Espartero gebildet haben. Eine Art wunderbaren Zufalls hatte dem brudermörderischen Kriege, der uns betrübte, ein Ende gemacht, als ein allgemeines Seufzen sich inmitten der glänzenden Versprechungen des zukünftigen Alcaden von Granatula, der so oft geschworen hatte, daß sein Ehrgeiz sich darauf beschränke, nach dem Kriege Alcade seines Dorfes zu werden, ertönte. Der Civilbeamte, der Militär in Thätigkeit oder im Ruhestande, die Wittwe, die Waise, der auf den Schlachtfeldern Verwundete, der Geistliche, kurz, alle Jene, deren Person und Familie der Staat unterhalten muß, sahen sich genöthigt, die öffentliche Mitte anzuflehen, und der ermiedrigendsten Lage Preis gegeben. Vergebens forderten sie ehrerbietig, nicht ihre Rechte, sondern einige Unterstützungen, um nicht als Opfer des Hungers zu fallen; vergebens verlassterte sie noch die letzten Gegenstände, die ihnen übrig blieben, um ihre Bittschriften an eine unbarmherzige Regierung gelangen zu lassen; vergebens endlich brachten sie alle Opfer, welche ihnen die Ehre und die Gedult eingaben, um ihr erdrücktes Leben aufrecht zu halten. Man füge diesem die ungesetzliche Verhaftung mehrerer Schriftsteller und die öffentliche Ankündigung einer Vertrags mit England, unserm Feinde, hinzu. War es nöthig, daß sich ein fremder Impuls zu diesem allgemeinen Mißvergnügen geselle, um die durch die Barcelonesen proclamirte politische Reform wünschen zu lassen? Nein, wir wie nach unserer Bewegung hat kein anderer Wunsch bestanden, als den undankbarsten der Menschen und seine Trabanten abzusetzen, welche sich um die Wette die letzten Reste des Landes, das sie ausgesogen hat, streitig machen. Die Garnison war in Folge des so ehrlosen als tyrannischen Benehmens ihres Chefs aus dem Platze vertrieben worden. Keine Localautorität blieb mehr übrig, um die Ordnung aufrechtzuhalten oder sie wieder herzustellen, wenn sie gestört worden. Es mußte sich daher aus der Mitte der ernstesten Menschen, das heißt der Majorität der Einwohner, eine Gewalt erheben, die, als Junta constituirt, für die Ruhe und für die Interessen des Volks wachte. Ich wurde, durch das Wohlwollen meiner Mitbürger, welche Zutrauen in meine Festigkeit setzten, zum Präsidenten dieser Junta ernannt. Mein Benehmen und jenes meiner Gehülfen in diesen schwierigen Augenblicken sind bekannt; sie bezeugen wenigstens unsere Uneigennützigkeit und die Reinheit unserer Absichten, und wenn ich jetzt die Befriedigung nicht habe, die Tyrannen, die uns an das eiserne Joch der Militärdespotismus ketteten, gestürzt zu haben, so freue ich mich doch, bis zum letzten Tage die Grundsätze, welche Barcelona proclamirt hatte, vertheidigt zu haben."

Der Phare des Pyrénées meldet von der spanischen Gränze vom 25. December: „Es herrscht fortwährend Schrecken in Gerona. Viele Einwohner von Figueras, wo zahlreiche Verhaftungen Statt finden, flüchten sich in die Gebirge oder nach Frankreich. Wie es heißt, soll ein gewisser General Urrutia, der eben so wild als Zurbano geschildert wird, das Commando der Provinz von Gerona übernehmen und Zurbano das Commando einer mobilen Colonne in Obercatalonien erhalten. Reisende aus Gerona erzählen, Zurbano habe am 21. vier Personen erschießen lassen. Er war noch immer krank und lag im Bette. — Man spricht von einer Reise des Regenten nach den andalusischen Provinzen; da die Stimmung dieser Provinzen dem Handelsstande sehr (mit England) günstig ist, so glaubte man zu Madrid, daß der Zweck dieser Reise sein dürfte, die Mittel und Wege zum Abschluß dieser wichtigen Angelegenheit vorzubereiten."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork vom 15. December, die mit dem Packetboot „Columbia" in England eingetroffen sind, wird in der begonnenen Congreßsession, obgleich der Botschaft des Präsidenten eine allgemeine Revision des Tarifs und eine Herabsetzung der Eingangszölle erwarten ließ, schwerlich eine Veränderung der letzteren zu Stande kommen, da die demokratische Partei, welche im nächsten Repräsentantenhause einer überwegenden Majorität gewiß ist, Alles aufbieten wird, um sowohl die Tarifverhältnisse, als den Plan des Präsidenten wegen Errichtung einer Nationals oder Schatzbank zu hintertreiben. Bloß das für nothwendig erkannte System, die eingeführten Waaren vorläufig zollfrei in Niederlagen aufzunehmen, die unter Staatsverschluß stehen, wird im Congresse zur Verhandlung kommen, weil die kleinen Kaufleute außer Stande sind, die zur unverzüglichen Verzollung der ankommenden Waaren nöthigen Gelder aufzubringen, und der Einkaufshandel daher, mit Ausschluß der großen Mehrzahl der Kaufleute, in die Hände einiger reichen Firmen gerathen ist. Unerwartet kömmt die Ankündigung, daß das erste in der letzten Session durchgegangene Bankrotgesetz, von welchem man sich so große Vortheile versprach, wieder aufgehoben werden dürfte. Der Bericht des Schatzsecretärs ist dem Publicum noch nicht vorgelegt, und der genaue Zustand der Staatsfinanzen daher nicht ämtlich bekannt; man weiß jedoch bestimmt, daß die Ausgaben der Bundesregierung das Einkommen um 14 Millionen Dollars, welche man auf allerhand Weise gedeckt hat, überstiegen haben. Der Correspondent des Times meint, die amerikanische Regierung könnte ihre Einnahme leicht mit der Ausgabe gleichstellen, wenn sie Zucker, Kaffeh und andere Artikel, die jetzt zollfrei eingeführt würden, mit einer mäßigen Abgabe belege. — Die demokratische Partei wird für die nächste Präsidentenwahl sechs Candidaten aufstellen, worunter van Buren, Hr. Calhoun und General Cass sind. Beide ersteren dürften die meisten Stimmen ihrer Partei zusammen. Die Whigpartei hat erst einen ihrer Candidaten, Hrn. Clay, bezeichnet, von dem man aber nicht weiß, ob er die Candidatur annehmen wird. — Das Repräsentantenhaus des Staates New-Hampshire hat sich mit 111 gegen 106 Stimmen für gänzliche Abschaffung der Todesstrafe ausgesprochen.

Nach Berichten aus der Hauptstadt Mexico in einem Blatte von Neworleans heißt es daer allgemein, daß die Grundlage der zwischen dem nordamerikanischen Gesandten Thompson und der mexicanischen Regierung geschlossenen Uebereinkunft wegen Abhelfung der mexicanischen Schuld an Nordamerika das Erbieten von Seite Mexico's sei, Californien an die vereinigten Staaten abzutreten. Man hat gute Gründe, dieses Gerücht für wahr zu halten, wenn man die Thad-

Digitized by Google

sache empfiehlt, daß eine für Fuhrwerk taugliche Verbindungsstraße von einem Punkte bei Independence in Missouri nach Californien führend, anfänglich entdeckt wurde, und daß die nordamerikanische Regierung schon ein kleines Commando zur Untersuchung dieser Gegend abgeschickt haben soll. Wenn die Union das Gebieten Mexico's annimmt, so würde sie durch den Besitz Californiens westlich vom Oregon-Gebiete festen Fuß gewinnen, was in vieler Beziehung für sie von großer Wichtigkeit wäre.

Den Blättern von Newyork aufolge, ist zu Havannah eine Expedition gegen Hayti ausgerüstet worden. Als Ursache wird angegeben, daß die Haytier, den Bestimmungen in der Anerkennung ihrer Unabhängigkeit durch die europäischen Mächte zuwider, ein kleines bewaffnetes Schiff ausgerüstet hatten, welches zu Porto-Rico einlief, und von den Behörden selbst weggenommen ward. Um Vergeltung zu üben, rüsteten die Haytier eine Corvette aus und nahmen mehrere spanische Kauffahrer weg. Als der Generalgouverneur auf Cuba dieses erfuhr, beorderte er alle spanischen Kriegsschiffe in Südamerika nach Porto-Rico, wo sie gegen Hayti absegeln sollen. Die ganze Seemacht des letztern soll aus der erwähnten Corvette von 24 Kanonen bestehen. — Nach einem Schreiben aus der Havannah vom 16. November im Indicateur de Bordeaux hatte der Gouverneur eine Fregatte, eine Corvette und ein Dampfschiff abgeschickt, um der haytischen Corvette, deren Mannschaft aus Negern besteht, die genommenen spanischen Kauffahrer, deren Zahl etwa ein halben Dutzend beträgt, wieder abzunehmen.

Wir haben in unserm letzten Mittwochsblatte den wesentlichen Inhalt der Botschaft mitgetheilt, welche der Präsident der vereinigten Staaten an den Congreß gerichtet hat. — Ueber die wichtige Tariffrage äußerte sich der Präsident in seiner Botschaft folgendermaaßen: „Der jetzige Tarif wurde mit einiger Hast und Uebereilung am Schlusse der letzten Session des Congresses votirt. Es kann daher Niemand wundern, daß er mangelhaft ist. Sie werden nicht verfehlen, Ihre ernstliche Aufmerksamkeit auf die Mittel zu Abhülfe für diese Mängel desselben zu richten. Es dürfte angemessen seyn, zu untersuchen, ob die Voraussetzung der Zölle in Baarem nicht die Einführung eines Systems erfordert, das die Erhebung für die Länder, die es angenommen haben, höchst gewinnreich gemacht hat. Ich meine das System der Entrepots. Die erste und wichtige Wirkung, welche es hervorbringen würde, wäre, den Markt gleichmäßig gegen die Ueberfüllung mit oder vor dem Mangel an Gegenständen ausländischer Fabrik zu beschützen, welche beide in der Folge dem Manufacturisten eben so nachtheilig sind als dem Einführer."

„Da die Quantität der Waaren im Entrepot zu jeder Zeit schnell bekannt ist, so würde dieß den Einführer in den Stand setzen, sich so genau als möglich von den jeweiligen Bedürfnissen des Marktes Kenntniß zu verschaffen und demgemäß zu handeln. Würde er übrigens Fehler begehen durch eine das öffentliche Bedürfniß übersteigende Mehreinfuhr, so könnte er seinen Fehler wieder gut machen durch Benutzung der Wohlthaten und Vortheile des aufgestellten Systems. In den Entrepots könnten die eingeführten Waaren bis die Nachfragen des Marktes abwarten, und ihr Ausgang aus denselben würde durch die nach den öffentlichen Bedürfnissen festgestellten Preisen geregelt. Dadurch würde man einer Gleichförmigkeit und Stabilität in den Preisen sich annähern, welche, wenn sie zu erreichen wären, für den Handel und die Industrie merkliche Vortheile bringen würden."

„Man kann besorgen, daß, ohne einige Milderung in der Strenge der Baarzahlungen, der ganze Einfuhrhandel in die Hände einiger reichen Capitalisten dieses Landes und Europa's fallen möchte. Der kleine Einführer, welcher für seine Anlage im Auslande alle Fonds braucht, die er sich verschaffen kann, und der auch die niederdrückten Zölle nur mit Mühe zu bezahlen vermag, wäre gezwungen, schon im voraus einen Theil seines Capitals zurückzuhalten, um die Zölle zu bezahlen, und würde von dieser Summe, während der ganzen Zeit, daß seine Waaren unverkauft blieben, die Zinsen verlieren, was seinen Gewinn verzehren würde. Der reiche Capitalist im Aus- oder Inlande würde so in sehr kurzer Zeit ein beinahe ausschließliches Monopol des Einfuhrhandels besitzen, dann die zum gleichmäßigen Wohle Aller bestimmten Gesetze wären dadurch nur zum Gewinne einiger Wenigen bestrungen. Dieses Resultat wäre antirepublikanisch in allen seinen Tendenzen, und in völligem Widerspruche mit dem Geiste unserer Institutionen."

„Das Entrepotsystem würde den Einführer in den Stand setzen, den Markt zu übervachen und seine Zeit zu wählen, um seine Waaren zum Verkaufe auszubieten. Ein einträglicher Theil des Transportehandels in Artikeln, die eingeführt werden, um die Wohlthat des Nachzolls zu genießen, muß ebenfalls ernstlichen Nachtheil leiden, wenn nicht ein Auskunftsmittel zur Befreiung von der Baarzahlung der Zölle angenommen wird. Das Entrepotsystem würde diese Abhülfe darbieten, weil der die Waare transportirende zu den öffentlichen Entrepots seine Zuflucht nehmen und, ohne die Zölle vorher zu bezahlen, in einer angemessenen Zeitperiode nach fremden Häfen wieder verladen könnte. Eine andere Wirkung dieser Maaßregel wäre noch, unser Nachzollsystem zu befestigen und dadurch die Regierung wirksam gegen Betrug zu schützen, da der Debenzeugall die Waaren nach ihrem Austritte aus den öffentlichen Magazinen keine Anwendung mehr finden würde."

„Bei einer Revision des bestehenden Tarifs — wenn Sie für zweckmäßig erachten, diese Revision in der gegenwärtigen Session vorzunehmen — kann ich Ihnen nur die Andeutungen und Anempfehlungen wiederholen, welche ich bei verschiedenen Anlässen vor den Congreß beingen zu müssen geglaubt habe. Das große, das hauptsächliche, das überwiegende Interesse des amerikanischen Volkes ist die Einheit — nicht allein die Einheit in den bloßen Regierungsformen, sondern die gewechselt werden können — sondern die auf wechselseitige Anhänglichkeit der Staaten und der Individuen an einander sich gründende Einheit. Diese Einheit in den Gesinnungen und Gefühlen kann nur durch die Annahme einer Politik aufrecht erhalten werden, welche nicht den Einen auf solche Weise Wohlthaten gewährt und eben so wenig den Anderen unnöthige Opfer auferlegt, die durch Besteigung einer Bahn der Mäßigung, durch das Streben in der öffentlichen Meinung Harmonie hervorzubringen, und dadurch, daß man das Volk fühlen und sehen läßt, wie die Regierung gleichmäßig über die Interessen Aller wacht, eben auch die Interessen Aller mit einander verbinden muß. In keinem Betreff ist die Mäßigung, vereinigt mit einer klugen Rücksichtsnahme, nothwendiger, als in Betreff der Auflagen von Einfuhrgütern."

„Dieß ist eine absolute Wahrheit, sowohl hinsichtlich der Staatseinkünfte, welche der primitive Zweck der Taxen sind, als hinsichtlich der Nebenumstände, die aus ihrer Auferlegung hervorgehen. Uebermäßige Auflagen verfehlen ihren Zweck und ihr Ziel, indem sie nicht allein in der öffentlichen Meinung eine Feindseligkeit gegen die Manufacturinteressen hervorrufen, sondern auch zu einem System der Contrebande in großem Maaßstabe und zu jener Art von Mitteln zur Defraudation aufmuntern, was die thätigste Wachsamkeit der Regierung nicht gehörig zu unterdrücken vermag. Eine entgegengesetzte Politik würde wesentlich verschiedene Resultate haben, aus denen alle soziales Interessen, und die Manufacturinteressen mehr als alle anderen, bedeutende Vortheile ziehen würden. Eine der hervorstechendsten unter diesen Wohlthaten würde aus der allgemeinen Einstimmung des Landes in diese Politik hervorgehen, so wie aus der Dauerhaftigkeit und Stabilität, die dadurch alle Operationen der Industrie erhalten würden. Man kann nicht oft genug wiederholen, daß ein Gesetzgebungssystem, welches ungewiß und Schwankungen unterworfen ist, niemals klug seyn kann. Kein Interesse kann unter ihm gedeihen."

„Der umfängliche Capitalist wird niemals sein Geld in Begünstigung von Manufacturen und anderen Hauptgewerben des Lebens anlegen, wenn er glauben kann, daß die Regierung morgen das heute gegebene Gesetz zurückrufen wird. Die zufälligen Gewinnste, wie hoch sie auch seyn mögen, werden ihn kaum in Versuchung bringen, das Geld, welches er durch ein arbeitsames Leben erworben hat, in in gewagten Unternehmen einzusetzen, wenn eine schwankende Politik der Regierung ihn mit verderblichen Verlusten bedroht. Ich gehorche also nur einem Gefühle der Verpflichtung und dem Wunsche, die großen Nationalinteressen dem Schimmer der politischen Zwistigkeiten zu entziehen, ich erfülle nur die höchste und feierliche Pflicht des Amtes, welches ich jetzt einnehme, wenn ich mäßige mit weiser Unterscheidung rücksichtlich ihrer verschiedenen Zwecke auferlegte Zölle nicht allein als die dauerhaftesten, aller Wahrscheinlichkeit nach, sondern auch als die ersprießlichsten für alle Interessen der Gesellschaft anempfehle."

Der Präsident verspricht ferner, daß die für die Schifffahrt so gefährlichen Klippen im Mississippi weggeräumt werden sollen, allerdings eine eben so große, als schwierige, aber auch nützliche Aufgabe. Es werden 250,000 Dollars für Unterhaltung einer Escadre an der afrikanischen Küste verlangt. Das Departement der Posten ist dahin gekommen, das Gleichgewicht in seinen Einnahmen und Ausgaben herzustellen, lediglich durch Ersparung der Beaufsichtigung der letzteren und, ohne daß

Digitized by Google

die erfreut sich vermehrt hätten, freilich ein schlimmer Beweis für die Redlichkeit der Verwaltung der Posten in den südlichen Provinzen. Der Präsident entwirft ein eben nicht schmeichelhaftes Gemälde von dem Zustande des amerikanischen Credits im Innern und im Auslande, daß aber einen neuen Beweis seines Freimuthes und seiner Offenheit liefert. Um den Uebeln, die auf dem Credit lasten, wirksam abzuhelfen, empfiehlt er aufs Neue seinen schon früher vorgebrachten Finanzplan, und am Schlusse räth er dem Congresse an, dem alten General Jackson die Gnadenkette zurückzusenden, die welche er von den Tribunalen von Newyork wegen Verletzung der Civilgesetze verurtheilt worden war. Gerade aber, daß General Jackson durch Bezahlung jener Geldstrafe einen Beweis seiner Unterwerfung unter die Gesetze, während er die Macht in Händen hatte, gab, war einer der nahmwürdigsten Acte für ihn, so wie es die Unabhängigkeit der Tribunale beweist, die sich nicht scheuten, trotz dem, daß er damals flegierte und so zu sagen, allmächtig war, ihn zu verurtheilen, weil er dem Grundsatze nach schuldig war. Ob also dadurch, daß man ihm jetzt diese Geldbuße zurückzahlen will, dem General Jackson ein wirklicher Dienst geleistet wird, ist noch sehr zu bezweifeln.

Großbritannien und Irland.

London, 30. December.

Die gestrige *Times* enthält eine förmliche Erklärung an Frankreich, in Bezug auf die jüngsten Ereignisse in Spanien; es wird namentlich zugestanden, daß der französische Consul die Truppen des Forts Atarayanas nicht zur Capitulation verleitet, daß die Häupter des Aufstandes nicht wieder von den Schiffen ans Land gelassen werden, daß die Angabe über von Halen's Töchter durch ein Dankschreiben ihres Vaters an Hrn. Lesseps widerlegt sei u. s. w. An diesen Widerruf knüpfen sich Vorwürfe gegen die *Morning-Chronicle*, als das Journal, welches hauptsächlich die falschen Nachrichten über Spanien verbreitet, und eine Vertheidigung der englischen Politik in Bezug auf diesen Fall. England wünsche für Espartero, weil es seine Regentschaft als die wesentlichste Bedingung für die Sicherheit des Thrones, die Ruhe des spanischen Volkes und die Verhältnisse zwischen beiden Ländern betrachte; weil es ferner im spanischen Cabinet die Grundsätze internationaler Wahrheit und Gerechtigkeit herrschen sehen wolle. England wünsche weder einen überwiegenden Einfluß auf der Halbinsel zu begründen, noch Frankreichs angeblichen Plänen hinterlistigen Widerstand entgegenzusetzen, es wolle durch seine Allianz nur unweise Rathschläge im Innern und Angriffe von Außen her fern halten.

Der *Hampshire Telegraph* gibt einen Bericht über die Beschädigungen, welche das Bienenschiff „Formidable" vor *Barcelona* erlitten hat. Dieselben sind so bedeutend, daß dasselbe nach *Malon* zur Ausbesserung gehen mußte. Es hat erst wieder flott gemacht werden können, nachdem es einen Theil seiner Kanonen über Bord geworfen hatte und nachdem es von einem Dampfschiffe und dem Linienschiffe „Rodney" mit Anwendung der äußersten Gewalt eine halbe Meile weit über die Sandbank, auf welcher es festsaß, hinübergeschleift worden war.

Am 23. December Morgens wurde in Folge des stürmischen Wetters und der nächtlichen Atmosphäre die Gallerie „Gute Hoffnung" aus Emden, an die Sandbänke von Lese Sidan, bei Cadmarthen geworfen. Sie befand sich auf der Fahrt von Italien nach Hamburg, wohin sie unter andern werthvollen Gegenständen, vorher Kunstwerke von Marmor, namentlich eine auf 2000 Guineen geschätzte Diana, die zum Geschenke für den König von Preußen bestimmt war, führte. Die Mannschaft befand sich nur aus dem Capitain (jugleich Eigenthümer des Schiffes), dem Hochbootsmanne und drei andern Matrosen, außerdem befand sich noch des Capitäns Gattinn mit zwei Kindern an Bord. Sämmtliche Personen wurden zwar gerettet, doch starb schon am nächsten Tage der kleinere Knabe von der Kälte und den während des Sturmes ausgestandenen Leiden erschöpft. Das Verdienst der Rettung der in Gefahr schwebenden Gesellschaft gebührt einem Fischer, welcher ihre schreckliche Lage von dem öden Strande bei Penybach aus gewahrend, einige Kameraden holte, und mit ihrer Hülfe jene ans Land brachte. Mittlerweile wurde das Schiff von der hochgehenden See verschlungen.

Nachstehendes ist der weitere Verfolg des (im gestrigen Blatte abgedruckten) Artikels über die Arbeiterclassen in England und die jüngsten Bewegungen unter ihnen:

„Die dritte Classe von Arbeitern, welche den Aufstand anregten, waren die Handstuhlweber, d. i. die große Anzahl aller derer, welche in ihren eigenen Behausungen auf eigenen oder gemietheten Webstühlen unter dem Beistande ihrer Weiber und Kinder die verschiedenen Stoffe, wie Seide, Wolle, Baumwolle und Linnen gegen gewisse Löhnung für den Fabrikherrn verarbeiten. Man findet in England wie in jedem in der Industrie vorgeschrittenen Lande keine Arbeiter, die zugleich producirten und fabrizirten, denn die mit der Industrie stets wachsende Vertheilung der Arbeit bringt es mit sich, daß auf jeden einzelnen Zweig der Production und Fabrikation besondere Arbeitskräfte verwandt werden. Die Handstuhlweber in England sind deßhalb weiter nichts, als von dem Fabrikherrn gemietete Weber; die Materialien werden ihnen von diesem geliefert, und der Lohn ihrer Arbeit, des Webens, ist ihr alleiniges Subsistenzmittel. Diese ganze Classe der Weber, mit wenigen Ausnahmen, befindet sich seit langer Zeit schon in einem Zustande des tiefsten Elends, dessen natürliche Ursachen zum Theil in der immer mehr in Aufnahme gekommenen Anwendung der Dampfwebestühle, zum Theil in der mit dem Elende stets wachsenden Anzahl und der niedrigen Bildungsstufe dieser Leute liegen."

„Der Dampfwebestuhl, eine Erfindung des Dr. Cartwright, liefert bei seiner immer gleichmäßig angewandten Kraft nicht nur ein gleichmäßigeres Gewebe, sondern vollendet dieß auch in kürzerer Zeit als der Handstuhlweber. Das Fabrikat ist besser und größer. In den Fabriken also, wo jener in Anwendung kommt, muß dieser zu Grunde gehen, wenn er seine Arbeit nicht billiger liefern kann. Die Folge davon ist, daß mit jeder Verbesserung des Dampfwebestuhls, welche das Fabrikat entweder billiger oder die Dampfkraft in neuen Zweigen anwendbar macht, der Begehr nach der Arbeit des Handstuhlwebers abnimmt und endlich aufhören muß. Sein einziges Rettungsmittel ist, bei den Maschinen Arbeit zu suchen, die er auch in vielen Fällen wohl finden würde; aber ein gewisser Widerwille gegen den Fabrikzwang und eine Abneigung gegen eine Aenderung des bisher Gewohnten, die, je nachdem die Erziehung mangelt, Klärer oder schwächer ist, fesselt den größten Theil an den Handwebestuhl und läßt ihn im Elend. Unter dem alten Armengesetze waren diese Leute der gänzlichen Hülflosigkeit noch nicht preisgegeben, da der in ihrem Unterhalte nicht ausreichende Arbeitslohn damals aus der Armencasse ergänzt wurde; gegenwärtig jedoch sind sie es, da im vorigen Jahre schon in Afton, jenem Orte, wo der Aufstand ausbrach, alle Webersamilien durchschnittlich nur 4 Sh. 4½ Pce. wöchentlich verdienten und mit der Stockung im Handel in diesem Jahre ihre Arbeit vollends ganz aufgehört hat. Folgende Schilderung eines Augenzeugen, des Dr. Taylor, der die nördlichen Fabrikstriere zu der Zeit durchreisen betreute und seine Beobachtungen in einer Reihe von Briefen an den Erzbischof von Dublin veröffentlicht hat*), mag von der Lage tausend Anderer ein ungefähres Bild geben."

„Auf meinem Wege nach Colne wurde ich von einem Haufen Arbeiter aufgehalten, die ihr Elend in bestimmten, aber erheblichen Worten offenbarten und Abhülfe verlangten. Einer von den Leuten fesselte vorzüglich meine Aufmerksamkeit; es war das lebendige Gerippe eines Riesen. Seine Geschichte war bald erzählt; er war ein Mousselin-de-laine-Weber gewesen und hatte in glücklichen Zeiten 30 bis 40 Sh. wöchentlich verdient; er hatte ein Weib und 4 Kinder, die ihm bei seinen Arbeiten beistanden, und die er lange in ziemlichem Wohlstande erhalten hatte; die Arbeit begann zu stocken, er hoffte, die Zeiten würden sich bessern und war unzufrieden, daß seine Familie die Bequemlichkeiten, an die sie gewöhnt war, jetzt verlieren sollte; er zog aus der Spardank das kleine Capital, das er dort deponirt hatte; das Geld war bald verthan und die Arbeit dauer denn je. Er begann sich einzuschränken und einen Theil seines Hausrathes zu verkaufen u. s. w., bis zu Wochnachten 3. Alles verschwunden war, so selbst seine, seines Weibes und seiner Kinder Sonntagskleider. Seit jener Zeit war er 17 Wochen ohne Arbeit gewesen und hauptsächlich durch die Barmherzigkeit seiner Nachbarn erhalten worden. Als ich ihm einen Schilling anbot, verweigerte er, ihn anzunehmen, bis ich ihm nicht meinen Namen und Adresse gesagt hätte, damit er ihn mir in besseren Zeiten einst zurückerstatten konnte." — Dr. Taylor, Seite 58."

„Doch die Maschinen sind es am wenigsten, welche die Schuld an dem Elende der Handstuhlweber tragen; ihre eigene Anzahl, die man auf 800,000 schätzt, steht in keinem Verhältniß zu dem Begehr nach ihrer Arbeit, und die niedrige Bildungsstufe, auf der sie stehen, macht sie unfähig, andere Beschäftigung zu wählen. Das Weben ist das am schnellsten zu erlernende Geschäft, und eine Person von 13 bis 17 Jahren, gleichviel ob Frauenzimmer oder Mannsperson, kann mit wenigen Wochen Uebung so gut weben, wie der stärkste und

*) Notes of a Tour in the Manufacturing Districts in a Series of Letters to the Archbishop of Dublin. By Dr. W. C. Taylor 1842.

Digitized by Google

erfahrenste Weber. Wer sich einige Schillinge zusammengebettelt hat, miethet sich auf eine Woche einen Webestuhl und wird Weber. Die Unabhängigkeit, in seiner eigenen Behausung arbeiten zu können, gefällt dieser als der Fabrikarbeit. Um sein Einkommen zu erhöhen, heirathet der junge Weber sobald wie möglich, da die Frau so viel verdienen muß wie er. Die Kinder müssen mit dem sechsten Jahre und noch früher schon Hülfe leisten, und so frühzeitige Arbeit kommt natürlich alle Gesetze und Herzensbildung; die Familie wächst auf, eine Art menschlicher Maschinen, mit keiner anderen Zukunft, als in der Aeltern Fußstapfen zu treten, zu heirathen, ehe sie mannbar sind, und einer gleich unreifen Nachkommenschaft das Daseyn zu geben. Ein solcher Zustand der Dinge verursacht eine unnatürliche Zunahme der Bevölkerung, durch Unwissenheit, Gewohnheit und Armuth — Ursachen so stark wie die der Kaffern-Hundefluth — an ihre Beschäftigung, das Weben, geheftet. Kein Wunder, wenn diese Leute durch aufrührerische Reden der Chartisten und geheime Umtriebe der Anti-corn-law-league aufgehetzt, zu offener Gewalt schritten, um ihrem Elende ein Ziel zu setzen; kein Wunder, wenn ihre Unwissenheit sie in dem Wahne bestätigte, daß sie durch das Abstechen von aller Arbeit dieß bewirken könnten."

„Die drei geschilderten Classen von Arbeitern waren in dem letzten Aufstande die Rebellen. Wir sehen, ihr geistiger wie physischer Zustand konnte wohl geeignet seyn, sie auf diesen Abweg gerathen zu lassen, aber dennoch möchten wir sehr gern Gewißheit behaupten, sie würden nicht darauf gekommen, wenn die Machinationen der Anti-corn-law-league und der Chartisten sie nicht im Geheim dazu gereizt hätten. Es ist wahr, das Elend besteht und ist groß, aber für den Engländer ist es allein noch kein Element zur Rebellion. Dieser ist von Natur zu Umwälzungen nicht geneigt; das Bestehende übt eine wunderbare Kraft auf sein Gemüth aus, und kein Volk der Erde erduldet willkürlich mit mehr Ergebung und Standhaftigkeit sein Elend. Wenn aber schlaue und ränkevolle Chartisten und Anti-corn-law-leaguers dieß Volk in seinen elenden Zustand aufhetzen und seine Leidenschaft wecken, dann kannte es freilich nicht anders seyn, als daß eben die vielen Entbehrungen und die Noth an thätiges und aufeuerndes Element zu Wuth und Ausfuhr wurden. Wir wollen deßhalb noch keineswegs sagen, der Chartismus ist die Ursache des Aufstandes gewesen; diese lag allerdings in dem Zustande der arbeitenden Classen, aber die unmittelbare Veranlassung dazu ist von ihm in Verbindung mit der Anti-corn-law-league ausgegangen. Diese bearbeitete zuerst die Massen in Zusammenkünften, öffentlichen Meetings durch Reden, Pamphlets, Handbills, sie wollte ihnen glauben machen, sie gingen einem rettungslosen Untergange entgegen, daß die Korngesetze die Schuld daran trügen, daß die Regierung sich um sie nicht kümmere, und daß sie, um Gerechtigkeit und Freiheit zu erzwingen, von jeder Arbeit abstehen müßten. Die Leaguers, zu denen selbst viele Fabrikbesitzer gehörten, beachten schon im Bunde mit den Chartisten endlich die drohende Herabsetzung des Arbeitslohnes vor, und das gab den Ausschlag. Von da trat die league zurück und überließ den Chartisten, als einem schon organisirten Korper, die Leitung des wirklichen Aufstandes. Der Aufstand wurde unterdrückt, die Chartistenführer wurden der Strafe der beleidigten Gesetze übergeben, und die league blieb verschont."

(Schluß folgt.)

Consols am 30. December 94¼.

Frankreich.

Paris, 1. Jänner.

Das Journal des Débats hält es für nothig, das seit einiger Zeit sonderbarende Herumtragen von Ministercombinationen wobei bald Graf Molé, bald H. de Lamartine, bald einmal H. Passy oder H. Dufaure vorangestellt werden, auf seinen wahren Werth zurückzuführen. Alle das seien, wie bemerkt wird, Erfindungen der Oppositionspresse, Unterredungen von Intriguen, die der ehrenwerthen Männer, die man darin eine Rolle spielen lasse, sehr unwürdig seien, denen aber eine leise an die Wahrheit. Noch seien die Deputirten erst in kleiner Anzahl angekommen, die meisten wollen wohl das Neujahr noch bei ihren Familien zubringen und so mache sich das Rathen der Session eigentlich noch gar nicht bemerkbar. Anecdoten freilich erfinden, sei ein leichtes, möchten, da man sich nicht einmal die Mühe nehme sie glaubwürdig zu machen, aber den Namen sei man doch einigen Respect schuldig und man sollte warten bis die, welche sie führen, sie selbst der Discussion basirten. Sobald die Kammern beisammen seien, stehe es jedem frei die Handlungen der Regierung anzugreifen und zu sagen, was er gethan hätte, wenn er an der Stelle des Ministeriums gewesen wäre. Dann erst hätten die Namen etwas zu bedeuten, denn wenn man table, was andere gethan, übernehme man zugleich die Verdindlichkeit es besser zu machen. Wenn man z. B. finde, daß das Ministerium so sehr unrecht habe unterzeichnete und seit zehn Jahren in der Vollziehung begriffene Verträge nicht kurzweg zu zerreißen, so werde man es natürlich sagen und damit anzeigen, daß man sie alsobald zerreißen würde, wenn man Minister wäre, das sei dann nicht mehr Intrigue sondern constitutionnelle Regierung. Bis jetzt seien die Drohungen der Opposition nicht furchtbar. Sie scheine vielmehr sehr verlegen um nur so zu sagen ein Terrain zu finden, denn hätte sie einen politischen Plan, so würde sie sich nicht so auf einige Namen werfen. Die Kammer sei allerdings eine neue, aber man dürfe überzeugt seyn, daß sie ihre Arbeiten nicht werde durch eine Krisis ohne Motiv einweihen und eine vortreffliche Lage gegen die Verwicklungen und Gefahren einer Erschütterung der Gewalt vertauschen wollen. So erwerbe man der Kammer mehr Ehre als wenn man sage, sie sei neu, also müsse sie das Ministerium stürzen.

Eine königliche Ordonnanz vom 26. December bestimmt, daß vom 1. März 1843 an die durch die Gesetze vom 18. Germinal Jahr III. und vom 19. Frimaire Jahr VIII. eingeführten Gewichte und Maaße ausschließlich in allen Theilen des Gebiets von Algerien, wo die Civilautorität besteht, in Anwendung kommen sollen.

Dem heutigen Constitutionnel zufolge, soll in einem gestern gehaltenen Cabinetsrath beschlossen worden seyn, die Session mit einer Thronrede zu eröffnen.

Der Moniteur Parisien sagt: „Die Regierung scheint entschieden, den Wünschen, die von den Colonien, von den Seehäfen, von der überwiegenden Mehrheit der Rübenzuckerfabrikanten an sie gelangt sind, unverzüglich zu entsprechen. Die Repressivmaßregeln dieser verschiedenen Interessen haben die Zustimmung erhalten, daß der Gesetzentwurf, dessen Hauptbestimmungen wir mitgetheilt haben *), den Kammern schon am 10. Jänner (also gleich am Tage nach ihrer Eröffnung) vorgelegt werden soll."

Am 1. Jänner. 5Percents 119 Fr. 75. 3Percents 78 Fr. 95.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Doctor der Rechte, k. k. Rath, gewesenen Erzieher der durchlauchtigsten Söhne Sr. Kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Carl Ludwig, dann Ritter des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, Ludwig Rochel, den Odenstanten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst eigenhändig unterfertigten Diploms dem inländischen k. k. Hofrathe des Hofkriegsrathes, Caspar Ritter von Lehmann, das Incolat von Böhmen, und der dazu gehörigen Provinzen allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 7. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto detto zu 4 pCt. in CM. —,—.

detto detto zu 3 pCt. in CM. 70⅞.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 727/8.

detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 284/8.

detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅞/8.

Wiener-Stadt-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛, G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 834 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 119 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 492 fl. in CM.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 5. u. 7. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1208.

Digitized by Google

№ 9

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 9. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.904	28 0 5	— 0.3	+ 2.8 — 0.3	W. hell.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27.886	28 0 4	+ 1.5	— —	WNW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.837	28 0 7	+ 0.5	— —	SSW. hell.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 30. December.

Der Standard findet es nöthig, nochmals auf das Dementi zurückzukommen, welches er einer Erklärung des Globe über die neuliche Reise von den Ministern beabsichtigte Einführung eines festen Getreidezolls gegeben hat. Sein Widerspruch hat im Allgemeinen nicht vielen Glauben gefunden, und zwar besonders aus dem Grunde, weil zu gleicher Zeit eines Theils in manchen Versammlungen von Grundeigenthümern Ansichten kundgegeben wurden, die sich mit dem Fortbestehen der jetzigen schwankenden Zollsala nicht vertragen, und andererseits, weil die Times sich dem Streben nach Abänderung angeschlossen und im Interesse desselben die in jenen Versammlungen geäußerten Ansichten möglichst auszubeuten versucht hat. Die Times wird dafür jetzt vom Standard für pseudo-conservativ erklärt, und die Behauptung des Globe erhält von demselben Blatt die Bezeichnung einer unverschämten Lüge, welche um so unverantwortlicher sei, da man sie geflissentlich an einem Freitag Abend unter die Leute gebracht habe, um dadurch den Provinzialblättern gehörig Zeit zu ihrer Verbreitung zu geben, bevor ihr widersprochen werden könne. Der Standard sucht außerdem noch nachzuweisen, daß die Aeußerungen mehrerer großen Grundbesitzer, insbesondere des Herzogs von Rutland, welche man zu Gunsten einer Veränderung angeführt hat, verfälscht wiedergegeben worden, und schließt mit folgenden Worten: „Wir haben die Grundbesitzer niemals verlassen, sie nie verrathen, noch gelästert, und wir sagen ihnen, daß das jetzt bestehende System des Schutzes unverändert bestehen bleiben wird. Vielleicht nach zwölf oder dreizehn Jahren wird es nothwendig seyn, die Zahlen der Schutzsala zu revidiren, aber schwerlich früher; aber welche Veränderung auch mit den Zahlen vorgenommen werden mag, Schutz, vollständiger und vollkommener Schutz, wird den Grundeigenthümern immer geschert seyn, so lange sie sich nur selbst treu bleiben."

Die von der Morning-Chronicle gegebene Nachricht, daß der Handelsvertrag zwischen Brasilien und Großbritannien nicht vor dem 10. November 1844, als erloschen betrachtet werden solle, rühre, wie man glaubt, von dem brittischen Consul in Rio-Janeiro her, welcher dieselbe den dort etablirten brittischen Häusern auf Befehl des brittischen Gesandten, Hr. Hamilton, mitgetheilt zu haben scheint. Die Oppositionsblätter in Rio-Janeiro sprechen sich sehr lebhaft gegen die Nachgiebigkeit der brasilianischen Regierung in dieser Angelegenheit aus, hatten aber nach den letzten Nachrichten aus Rio-Janeiro den Minister der auswärtigen Angelegenheiten noch nicht veranlassen können, das von ihm darüber beobachtete Schweigen zu brechen.

Mehrere öffentliche Blätter hatten der Regierung einen Vorwurf daraus gemacht, daß sie kein öffentliches Dankgebet wegen des glücklichen Abschlusses des Friedensvertrages mit China angeordnet habe. Der Standard enthält jedoch ein Schreiben, worin darauf aufmerksam gemacht wird, daß der Friedensvertrag mit China noch nicht von beiden Seiten ratificirt sei, also auch nicht als völlig abgeschlossen angesehen werden könne.

Die Rückberufung der englischen Offiziere, welche in mexicanischen Diensten standen, bestätigt sich. Capitän Charlewood, der die Expedition nach Yucatan befehligte, wurde täglich zu Veracruz erwartet. Man behauptete, daß Santana ihm einen Jahressold von 7000 Pf. St. angeboten habe, wenn er auf sein englisches Capitänspatent verzichten und in mexicanische Dienste treten wolle; es dieß aber zugleich, daß der Capitän das Erbieten schwerlich annehmen werde.

Von Lord John Russell ist der erste Band der literarischen Arbeit erschienen, womit er sich in seiner jetzigen Muße beschäftigt, nämlich von der Correspondenz seines Vorfahren John, des vierten Herzogs von Bedford, welcher von 1744 bis 1748 erster Lord der Admiralität, von da bis 1750 Minister des Innern, zur Zeit des siebenjährigen Krieges Lordlieutenant von Irland war, später als Gesandter in Paris den Friedensvertrag von 1763 unterhandelte und als Präsident des geheimen Raths in das in demselben Jahre von Hr. Greenville gebildete Cabinet eintrat. Die Correspondenz wird als ein wichtiger Beitrag zur politischen Geschichte Englands von 1744 bis 1770 betrachtet. Der erste Band reicht bis zum Jahre 1748.

Die Fregatte „Blonde," welche einen Theil der chinesischen Entschädigungsgelder überbringt, wird in Kurzem erwartet, und die Baarschaft der Bank wird dann wahrscheinlich um beinahe eine Million anwachsen. Man glaubt, dessen zu dürfen, daß die Bankdirectoren durch Vermehrung des Geldumlaufs dem Handel einen kräftigen Vorschub leisten werden.

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Artikels über die Arbeiterclassen in England und die jüngsten Bewegungen unter ihnen: „Wir kommen nunmehr wieder auf die Hauptaufgabe unserer Darstellung zurück, den Zustand der Arbeiterclassen in England zu erörtern, als dessen vorübergehende Folge wir die jüngsten Bewegungen bezeichnet haben. Diese sind vorüber, aber jener ist noch ziemlich in seiner alten Gestalt geblieben; er verdient es deßhalb besonders, daß man seine unmittelbaren Ursachen sich klar zu machen suche. In dem ersten Artikel ist im Allgemeinen gezeigt worden, daß der zügellose Industrialismus den Pauperismus erzeugt habe; hier liege es uns ob, die speciellen Folgen jenes Industrialismus zu erörtern, um die gegenwärtigen so eben geschilderten Zustände der Arbeiter zu motiviren."

„Wir sehen in England eine Million Menschen, d. h. Arbeiter, die vor zwanzig Jahren vielleicht sich noch in ziemlichem Wohlstande befanden, jetzt zum Theil ganz brodlos, zum Theil nahe daran, es zu werden, und fragen warum? Die einfache Antwort darauf, weil ein Mißverhältniß sich in dem Begehr nach Arbeit zu dem Vorrath der vorhandenen Arbeitskräfte herausgestellt hat, läßt uns dieselbe Frage wiederholen, warum dieß? Man kommt immer auf den Industrialismus zurück, der die Menschen entkräften ließ — (nicht das Elend, wie der Dr. Malthus mit seinem unheimlichen Lehre meint, läßt die Volkszahl anwachsen) — und der in seiner Folge jenes Mißverhältniß mit sich brachte, unter dem die Menschen hungen leiden. In England und gewiß in jedem Lande, das einen gleichen Weg in der Industrie geht, sind es vorzüglich drei Hauptursachen, die den Begehr nach Arbeit, gegenüber den reichlich vorhandenen Arbeitskräften vermindern: die Neuheit einer Geschäfts mit der Abnahme des Verbrauchs, die freie de Concurrenz, und die Complotte der Arbeiter gegen ihre Fabrikherren."

„Wenn ein neuer Artikel eingeführt wird, so erhält der Arbeiter des Fabrikherrn desselben immer hohen Arbeitslohn, weil der Fabrikant, noch ohne Concurrenten, viel gewinnt. Seine Gewerke werden bedeutender, die Anzahl der Arbeiter gesteigert. Aber dieß Glück trägt schon den Keim seines Verfalls in sich. Andere Capitalisten und andere Arbeiter werfen sich in das neue Geschäft. Das Interesse jedes Fabrikanten erfordert es, den Preis des neuen Artikels herabzusetzen, um den Verkauf

Digitized by Google

denselben auszudehnen, das Interesse der Arbeiters fordert es, so lange niedrigeren Arbeitslohn zu nehmen, als dieser noch den, welcher in anderen Geschäften gezahlt wird, übersteigt, bis endlich der Preis des Artikels, der Gewinn des Fabrikanten und der Arbeitslohn des Arbeiters auf ihren natürlichen Standpunkt sinken. Soon dieß verursacht eine Minderung in dem Begehr nach Arbeit gegen anfangs; sie wird aber bedeutender, je nachdem der Vertrauch des Artikels, welcher der Mode unterworfen oder für fremde Märkte gearbeitet ist, deren Standpunkt man schwer voraussehen kann, abnimmt."

„Bedeutender noch als dieß wirkt auf den Begehr nach Arbeit die fremde Concurrenz. Es ist ein wohlbekanntes Gesetz in der Manufacturindustrie, daß **caeteris paribus** mit jeder Zunahme der fabricirten Quantität die Kosten der Fabrikation sich mindern, und was daraus folgt, daß mit jeder Abnahme derselben die Kosten wachsen. Sobald demzufolge eine Classe Fabrikanten spürt, daß ihre Concurrenten sie zu überholen anfangen, sobald sie auf den Märkten dieselben Waaren, welche sie fabriciren, zu niedrigeren Preisen finden, als sobald müssen sie erkennen, daß sie in ein neues Kampf verwickelt sind, der, wenn seine Elemente dieselben bleiben, verderblich für sie enden muß. Können sie diese Elemente ändern, können sie die Fabrikationsweise ihrer Concurrenten annehmen oder andere ähnliche locale Vortheile sich verschaffen, so können sie ihr Feld vielleicht behaupten; wenn sie aber unfähig oder nicht Willens sind, diese Mittel zu ergreifen, so muß mit jedem Jahr ihre Inferiorität größer werden. Je wenniger sie fabriciren, desto größer ist der Vortheils der Waare, während der Rivalen durch die Mehrfabrikation an diesem gewinnen. Zuerst leigt sich dann eine Verminderung des Ertrags, dann eine Herabsetzung des Arbeitslohns, dann unregelmäßiger Beschäftigung bei herabgesetzter Löhnung, die endlich der Capitalist ruinirt oder gezwungen ist, sein Geschäft aufzugeben, und der Arbeiter seinem Beispiele folgen, und in der Regel, da er nicht so bald ein neues findet, weit er zu unwilsend ist, von der Darmherzigkeit seiner Mitmenschen leben muß."

„England ist in der Lage, einen solchen Kampf mit dem Auslande bestehen zu müssen. Sechsundzwanzig Friedensjahre haben das Capital seiner gefährlichsten Rivalen, der Völker des nordöstlichen Europa's und der vereinigten Staaten von Amerika, bedeutend erhöht. Die innere Communication in Amerika übertrifft schon die Englands, denn dieß hat nichts der inländischen Schiffahrt und den 4000 englische Meilen langen Eisenbahnen zum Vergleichen. Das mittlere Europa hat langsamere Fortschritte gemacht, aber Belgien ist doch schon mit einem Eisenbahnnetz bedeckt, und neben den vielen vollendeten Bahnen in Teutschland sind hier noch mehr im Fortbau begriffen. Der Fortschritt in Bau und Anwendung von Maschinen ist noch bedeutender. 1824 wurden die Amerikaner als noch 30 Jahre gegen England zurück angesehen und 1833 waren ihre Baumwollenmaschinen im Allgemeinen schon eben so gut, und zur Verarbeitung der gröberen Sorte noch besser als die englischen, so daß ihnen die neuesten Verbesserungen entlehnt wurden. 1824 fing Frankreich als Nebenbuhler Englands an, Teutschland, die Schweiz und zum Theil auch Belgien mit Maschinen zu versorgen, und 1839 war Belgien nicht allein unabhängig von Frankreich, sondern auch ein gefährlicher Rival Englands geworden."

„Teutschland hat in manchen Hinsicht sogar besseres Mittel zur Fabrikation aufzuweisen als England, was selbst von Engländern eingestanden wird. Dr. Bowring sagt in dieser Beziehung: „Die „Kunst des Zeichnens und ihre Anwendung in verschiedenen Fabriken wird dort (in Teutschland) „besser verstanden, die Materie werden besser verarbeitet, chemische Kenntnisse in allen ihren Zweigen sind weiter vorgeschritten als bei uns. Ueberall findet man Dampfmaschinen, und mechanische Verbesserungen haben dem eigenthümlichen teutschen Forschungsgeiste ein weites Feld eröffnet, der, wenn er auch nicht so sehr in der Erfindung ausgezeichnet ist, sich doch vorzüglich mühsamer und sorgenvoller Anwendung und unverdrossenem Streben nach dem Ziel, welches ihm vorschwebt, hingibt."

„Eine solche Erhebung der fremden Industrie muß vorzüglich auf den Handel ihre natürliche Wirkung äußern, und wir haben nicht weit zu suchen, um ein eclatantes Beispiel dafür beibringen zu können. In unserer Residenz Berlin geb es in der Spandauerstraße und Umgegend einen District, wo man täglich Baumwollenwaaren weben hörte, weil dort bedeutende Waarenlager englischer Baumwollenmanufacte, meist direct von Manchester eingeführt, sich befanden; sie sind gegenwärtig fast gänzlich verschwunden. Die Eigenthümer haben ihre Capitalien aus einem mit Verlusten verknüpften Handel zurückgezogen und einige von ihnen sie sogar in Manufacturen angelegt, um mit England zu wetteifern, so daß ihr ganzer Einfluß, der einst auf Seiten möglichst freier Einfuhr gewesen war, sich jetzt zu Gunsten hoher Schutz- und Prohibitivzölle geltend machen mochte. Auch konnen gewehte englische Baumwollenstoffe hier fast gar nicht mehr verkauft werden, da der Zoll von 50 Rthlr. pro Centner sie ausschließt; rohe und halbrohe Artikel, namentlich das dort besser gesponnene Garn, finden allein noch offene Thüre."

„Als Ursachen zu dem letzten Hauptpunct, der den Begehr nach Arbeit mindern, den Complotten der englischen Arbeiter gegen ihre Fabrikherren. Der Zweck derselben ist im Allgemeinen Erhöhung des Arbeitslohns und durch diese Verbesserung des Zustandes der Arbeiter. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß dadurch gerade das Gegentheil, Verschlechterung des Arbeitslohns und der Lage nicht allein der in diesen Verbindungen betheiligten, sondern aller auch davon ausgeschlossenen Arbeiter bewirkt wird. Die Arbeiter constituiren sich in der Regel in solchen Complotten zu folgenden Zwecken: Den Arbeiter der Controlle des Herrn zu entziehen, den Arbeitslohn aller Classen gleichzustellen, nicht von den Zieß, der Kraft oder der Kunstfertigkeit abhängig seyn zu lassen, das Sinken des Arbeitslohns zu hindern, und endlich zu Erreichung dieser Zwecke die Zahl der am besten bezahlten Classen zu beschränken. Ihr Hauptmittel, diese Zwecke zu erreichen, besteht in der Einschuchterung des Fabrikherrn durch Verweigerung der Arbeit, oft durch gewaltthätige Verletzung seines Eigenthums. Diese Mittel sind von bedeutendem Gewicht. Besteht, eine Spinnfabrik besteht aus 700 bis 800 Arbeitern, so erfordert sie nicht mehr als nur 50 bis 60 Spinner; das darin angelegte Capital kann 100,000 Pf. St. betragen, von welchen 75,000 Pf. St. in Gebäuden und Maschinen stecken. Ein Complott dieser 60 Spinner macht die ganze Masse von Arbeits- und Geldcapital nutzlos. Wenn nun, wie es häufig der Fall ist, eine Dampfwebstuhl-Factorei mit einer solchen Spinnfabrik in Verbindung steht, so ist der Einfluß des Complotts noch bedeutender, und 60 Spinner bestimmen oft über das loos vieler tausend Arbeiter und ihrer Hundertausende von Capital. Derartige wirklich vorgekommene Exempel kann man unzählige anführen. Aber erreichen die Arbeiter mit den Verbindungen ihren Zweck? — Gewiß nicht. In jedem Fall ist das Resultat Arbeitslosigkeit, also Minderung des Begehrs nach Arbeit, denn sie kostkosten die Capitale oder machen sie nutzlos. Dringen sie mit ihren Anforderungen so weit durch, daß der Fabrikherr nachgibt, wie es an manchen Orten der Fall gewesen, so wird jener einmist und die Arbeiter befinden sich nur etwas später in nahrungslosen Zustand; sind ihre Bestrebungen fruchtlos, so bleiben sie ohne Arbeit und bringen andere Geschäfte ins Stocken. Der aus der dreimöchentlichen Geschäftslosigkeit während des letzten Aufstandes hervorgegangene Totalverlust für die Arbeiterclassen wird auf weit mehr als 500,000 Pf. St. geschätzt."

„Der englischen Regierung liegt die schwere und große Aufgabe ob, das aus diesen drei Hauptursachen resultirende Mißverhältniß in dem Begehr nach Arbeit zu dem Vorrath der vorhandenen Arbeitskräfte durch entsprechende Maaßregeln zu beseitigen. Wie zweifeln durchaus nicht an den Vorhandensein zweckmäßiger Heilmittel für das tief eingefressene Uebel. Denn kein anderes Land hat solch ein Capital, im Allgemeinen solche Maschinen, solchen Reichthum an Mineralien, wie Eisen und Kohlen, und vor Allem solche Menschen, was Kunstfertigkeit und Betriebsamkeit anbelangt, aufzuweisen. England kann mit jedem Lande der Welt concurriren, nur müssen weise Gesetze seine Industrie regeln. Tüchtige Bildung des Volkes ist eine der ersten Bedingungen einer heilsamen Reform der Zustandes der arbeitenden Classen. Bildung gibt thätigen und geschickten Arbeitern die Mittel an die Hand, andere Beschäftigungen für sich und ihre Familien zu finden, sobald die alten stocken, veranlaßt die Familien zu dem kleinen Opfer, ihre Kinder besser zu erziehen, und schützt sie gegen die Theilnahme an jenen unheilvollen Complotts, weil sie ihre Interessen besser verstehen lernen. Schule und Kirche sind die stärksten Pfeiler der Volkswohlfahrt. Sie stehen in England noch an vielen Orten. Wo aber das Volk, an die bloße vergängliche Materie geheftet, nicht lebt, sondern nur vegetirt, da fällt es mit dem Untergang dieser Materie oder dient verbrecherischen Absichten zum Werkzeug."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In dem von den Verhältnissen der vereinigten Staaten zu dem übrigen Amerika handelnden Theil der Vorschaft des Präsidenten ist insbesondere von Mexico die Rede; es heißt in dieser Beziehung:

„Am 23. April dieses Jahres erklärten die in Folge der Convention mit der mexicanischen Re-

Digitized by Google

publik vom 11. April 1839 von Seiten der vereinigten Staaten ernannten Commissarien an das betreffende Departement einen Schlußbericht über die Verhandlungen der Commission. Aus diesem geht hervor, daß die Gesammtsumme, welche von Seiten der Commissarien und des nach jener Convention ernannten Schiedsrichters den Forderungsstellenden zuerkannt wurde, sich auf 2,026,079 Dollars 60 Cents belief. Der Schiedsrichter, von der Ansicht ausgehend, daß seine Functionen, der Convention zufolge, zugleich mit denen der Commissarien zu Ende gehen müßten, überwies, als unentschieden aus Mangel an Zeit, Forderungen zum Belauf von 928,620 Dollars 88 Cents, die von Seiten der amerikanischen Commissarien zugestanden waren, an die Commission zurück."

„Andere Forderungen, bei welchen die nachgesuchte Summe sich auf 3,336,837 Dollars 3 Cents belief, wurden der Commission zu spät zur Berücksichtigung vorgelegt. Der Gesandte der vereinigten Staaten zu Mexico ist in gehöriger Weise ermächtigt worden, die Zahlung der Zuerkennnisse laut Inhalt der Convention und nach den Bestimmungen der Congreßacte vom 17. Juni 1840 zu fordern. Es ist auch insbesondere seine Pflicht, jeder Regierung die Erwartungen der Regierung der vereinigten Staaten hinsichtlich derjenigen Forderungen mitzutheilen, über welche noch nicht nach den Bestimmungen der Convention entschieden ist, so wie hinsichtlich aller anderen Forderungen von Bürgern der vereinigten Staaten an die mexicanische Regierung."

„Es sind ihm auch andere Instructionen zugegangen, die er für den Fall zu befolgen hat, daß die mexicanische Regierung sich nicht in der Lage befinden sollte, den Belauf der Zuerkennnisse sogleich in Baarem oder in einem Aequivalent zu entrichten."

„Es freut mich, sagen zu können, daß Nachrichten, die für günstig erachtet werden, sowohl was eine gerechte Befriedigung der Zuerkennnisse als was eine billige Zulage hinsichtlich anderer Forderungen betreffe, kürzlich von H^rn. Thompson, dem Gesandten der vereinigten Staaten, eingegangen sind, der die ihm von seiner Regierung in Bezug auf diesen wichtigen Gegenstand ertheilten Instructionen schnell und erfolgreich ausgeführt hat."

„Die Bürger der vereinigten Staaten, welche die letzte texianische Expedition nach Santafe begleiteten und ungehörigerweise Seitens gefangenommen und als Kriegsgefangene in Mexico zurückgehalten wurden, sind alle in Freiheit gesetzt worden."

„Zwischen dem Staatsdepartement und dem mexicanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat eine Correspondenz über die Beschwerde Mexico's Statt gefunden, daß es Bürgern der vereinigten Staaten erlaubt worden, die Einwohner von Texas in dem zwischen Mexico und dieser Republik obschwebenden Kriege zu unterstützen. Abschriften dieser Correspondenz nebst Abschriften der über dieselbe Angelegenheit von dem amerikanischen Gesandten und dem mexicanischen Staatssecretär an das diplomatische Corps zu Mexico gerichteten Schreiben werden hierbei dem Congresse mitgetheilt."

„Mexico hat es für angemessen erachtet, die Mission der vereinigten Staaten an jene Regierung durch Beglaubigung eines Gesandten von demselben Range, wie der des Repräsentanten der vereinigten Staaten in Mexico, bei der dortigen Regierung zu erwidern. Aus den mit seiner Sendung verknüpften Umständen lassen sich günstige Folgen davon erwarten. Es ist auch so offenbar im Interesse beider Länder, als Nachbarn und Freunde, alle gerechte Ursachen zu gegenseitiger Unzufriedenheit zu entfernen, daß man hoffen darf, sie werden bald zu dem Ergebniß jedes thunlichen und ehrenvollen Mittels zur Erreichung dieses Ziels nicht verabsäumen oder verzögern."

Nach kurzer Berührung einiger anderen auswärtigen Verhältnisse, deren schon erwähnt worden, erstattet der Präsident Bericht über den Krieg in Florida und über den Zustand des Schatzes, worauf wir noch zurückkommen werden.

Es folgen nun die bereits mitgetheilten Vorschläge und Meinungsäußerungen des Präsidenten in Bezug auf eine Revision des Tarifs und Einrichtung von Entrepots, worauf die Botschaft zu den anderen inneren Angelegenheiten übergeht. Zunächst wird auf den Bericht des Kriegssecretairs aufmerksam gemacht, in welchem der Vorschlag zur Errichtung von Verbindungswegen mit den an der Südsee gelegenen Landestheilen enthalten ist. Was den Bericht betrifft, den das Kriegsdepartement einschlägt, so beantragt der Präsident, von dem bisherigen System der Verpachtung der Minen abzugehen und dieselben lieber zu verkaufen. Der Kriegssecretair beabsichtigt auch eine Waarsammlung der Handwerke, welche die Schiffahrt auf dem Mississippi jetzt so geschwind machen. In Betreff der Flotte beabsichtigt der Marinesecretair, statt wie in diesem Jahre nur 25 Schiffe, im künftigen Jahre 41 in See zu halten und außerdem 12 kleinere Schiffe in Bau zu geben. Zur Unterhaltung des Geschwaders an der Küste von Afrika werden 250,000 Dollars erfordert. Das Postdepartement weist einen Ueberschuß von 166,000 Dollars über den Ertrag des Jahres 1841 nach.

Der Präsident kommt nun auf die Frage, wie in dem jetzigen, im Ganzen befriedigenden Zustande der Verwaltung am besten für die Förderung des Glückes und der Wohlfahrt des Volkes Sorge getragen werden könne, und dramvortet dieselbe dahin, daß, wenn die Regierung dafür gesorgt habe, daß der Friede gesichert und Einheimsalles fern gehalten werde, sie das Uebrige großentheils der eigenen Energie und dem Unternehmungsgeiste des Volkes selbst überlassen könne. Die noch vorhandene Verdrängniß sei hauptsächlich das Resultat übertriebener Geschäftsthätigkeit in den Jahren 1833 bis 1838, und die schwierigste Aufgabe sei jetzt, die Wirkungen derselben zu beseitigen und unschädlich zu machen. Das Grundübel sei das in jenen Jahren ausgegebene Uebermaaß von Banknoten, welches zu übertriebenen Speculationen verleiten mußten und den Staats- und Privatcredit so sehr geschwächt, den Werth des Eigenthums so sehr herabgedrückt habe, daß in großen Bezirken des Landes fast gar kein Geld im Umlaufe sei. Im Jahre 1830 haben nur für 61,323,898 Dollars in Banknoten circulirt, am 1. Jänner 1837 dagegen für 149,185,890 Dollars, und der durch diese Masse disponiblen Gelder ergnzte Schwindel habe auch die europäischen Capitalisten ergriffen und sie zu Darlehen verleitet, welche keine andere Wirkung gehabt, als bei dem später folgenden Sturz der Banken und der Handlungshäuser das Uebel noch weit umfassender zu machen. Als Mittel der Sicherung gegen die Rückkehr eines solchen Nothstandes, wiederholt nun der Präsident seinen Vorschlag vom vorigen Jahre, wegen Errichtung eines Schatzkammerbureau's, welches nicht nur die Finanzgeschäfte der Regierung führen, sondern zugleich dazu dienen soll, Stabilität und Sicherheit in das Geld- und Creditwesen des ganzen Landes zu bringen. Das Bureau soll aus drei Mitgliedern, Commissarien des Schatzkammercomptoirs, bestehen, Fiskalinstitute in allen einzelnen Staaten haben, die Staatsgelder einnehmen, verwahren und ausgeben, von denselben mehr als 7 Millionen Dollars in Deposito behalten, als Garantie für die von ihm bis zum Belaufe von 15 Millionen Dollars in 5 — 100 Dollarsscheinen auszugebenden Schatzkammerraten, welche zu allen Zeiten einlösbar, bei allen Cassen gleich baarem Gelde angenommen werden sollen; als Substitutionspothek sollen nothgenöthigt von dem Schatzsecretär für 5 Millionen Schatzkammerscheine ceeirt werden dürfen. Zur Bestreitung der Kosten des Institutes soll dem Bureau die Discontirung von Wechseln, die nicht länger als einen Monat zu tauschen haben, gestattet werden; auch soll dasselbe ermächtigt werden, Privatdepositen anzunehmen und Certificate dagegen auszustellen. Die Sicherheit gegen den Mißbrauch der Fonds dieses Institutes von Seiten der Regierung zu politischen Zwecken erblickt der Präsident in dem Umstande, daß der Sturz der Partei, welche sich desselben schuldig machte, unvermeidlich seyn würde, sobald man nicht die nöthigen Fonds zur Einlösung der Schatzkammernoten zu jeder Zeit vorräthig hielte. Unter den Vortheilen aber, welche die Ausführung des Planes verspricht, weist der Präsident darauf hin, daß derselbe dazu dienen werde, den Credit der Föderativregierung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, während derselbe jetzt, sowohl in den vereinigten Staaten selbst als in Europa, so gesunken sei, daß bekanntlich nicht einmal gegen Verpfändung eines Theiles der Staatsländereien eine Anleihe habe zu Stande gebracht werden können, eine Anleihe, welche kaum dem vierten Theile der jährlichen Staatseinnahme gleichkomme. Um so entschiedener sei daher die Regierung auf eigene Hülfsmittel hingewiesen, und diese würden am bequemsten und sichersten durch das projecte Schatzkammerbureau wirksam gemacht werden können.

Am Schlusse der Botschaft fordert der Präsident, wie schon erwähnt, den Congreß auf, dem General Jackson die Goldstraße zu erstatten, zu welcher derselbe im Jahre 1816 von den Gerichten verurtheilt worden, weil er, um Meuterens auf das Kräftigste gegen die Engländer vertheidigen zu können, auf eigene Verantwortlichkeit das Kriegsgesetz dort proclamirt hatte.

Frankreich.

Paris, 1. Jänner.

Die Ordonnanz über die Herstellung der Ministres d'état schreint auf eine entschiedene Opposition von Seiten der Deputirtenkammer stoßen zu müssen. Obwohl die Kammern erst am 9. dieses Monats eröffnet werden, so zählt man schon gegenwärtig über 300 Deputirte in Paris anwesend, welche sich täglich in dem Conferenzsaale des Palais Bourbon einzufinden pflegen, um ihre respective Haltung in der nächsten Session zu verab-

Digitized by Google

roden. Selbst einige der conservativen Mitglieder der Kammer wollen finden, daß die ernsthaft Debonnaij unpolitisch zu nennen sei, indem sie für am Vorabend der Eröffnung des Parlamente auf eine eine dringende Nothwendigkeit ein Privatconseil des Königs einführt, das mit dem constitutionnellen Leben Frankreichs nicht in Einklang wäre. Denn nach der Charte von 1830 müssen die Rathgeber der Krone, da der König für seine eigene Person unverletzlich ist, sämmtlich verantwortlich seyn. Die Einsetzung eines Privatconseils stritet offenbar gegen einen solchen Grundsatz, da nur die Minister die verantwortlichen Rathgeber des Königs seyn können. Dessenungeachtet stimmen sämmtliche Deputirte dafür, daß die gewesenen Minister, wenn sie aus dem Cabinet getreten sind, in die Lage gesetzt werden, einen mit ihren frühreren Functionen würdigeren Stand als bisher zu behaupten. Das Prinzip der Bewilligung eines Gehalts zu Gunsten der Ex-Minister wird also ohne den mindesten Widerstand von der Kammer adoptirt werden. Doch glaubt man, daß die verschiedenen Classen, aus welchen, der königlichen Ordonnanz vom 23. December zufolge, die Ministres d'état zu wählen wären, von der Deputirtenkammer modificirt werden dürften. Die Opposition, heißt es, hält schon ein Amendement in Bereitschaft, dem zufolge die königliche Ordonnanz vom 23. in dem Sinne abgeändert werden soll, daß nur die gewesenen Minister zur Würde von Ministres d'état erhoben werden können, und zwar sämmtliche Minister ohne Ausnahme und ohne Unterschied der politischen Partei, zu welcher sie gehören. Die Mehrzahl der conservativen Deputirten schreint diesem Amendement der Opposition beizupflichten, so daß, um den betreffenden Sieg wuht der Opposition zu verlassen, die conservativen Bänke ein Contre-Amendement, wie bei dem Votum über das Durchsuchungsrecht vorzulegen beabsichtigen. Geht das eine oder das andere Amendement durch, so ist die Ausführung der Idee eines Privatconseils sehr schwierig. Männer von so verschiedenen Meinungen wir Lassitte, Dupont (de l'Eure), Thiers, Molé, Guizot, s. w. können sich schwerlich verständigen. Wenn aber die Bildung eines Privatconseils mißlingen sollte, so heißt es, werde das Cabinet lieber den betreffenden Gesetzentwurf zurückziehen, als eine oder das andere Amendement zulassen, und dann in der nächsten Session darüber einen neuen Gesetzvorschlag einbringen.

Durch den Redactionswechsel beim Courrier Français hat sich, wie es scheint, die Borrotsche Partei wieder ein entschiedenes von H^rn. Thiers unabhängiges Organ kaufen wollen. Derenselbe beklagt dieses Blatt den Irrthum einer in Freiheitsangelegenheit von H^rn. Thiers geleiteten „gouvernementalen" Opposition, und während es sich unter der vorigen Redaction für das neue Gebiermenrathsinstitut ausgesprochen hatte, nimmt es jetzt gegen dasselbe Partei, indem es dasselbe nach Zorn und Primrp verwirft, sich über die armen Ex-Minister lustig macht, welche sagen: dass obotum Belisario, und auf einen Artikel des National hinweist, in welchem zwischen dem Guizotschen und dem englischen Gehemmerath eine Parallele gezogen und behauptet wird, daß dieser ein wesentliches Element der britischen Verfassung sei, während der andere nichts sey, als ein aufgetreamfinstitutionnelles Anhängsel einer der constitutionellen Gewalten — eine Art Winkelversammlung des Pallastes. Zwischen der jetzigen und der früheren Redaction war es zu einem somlichen Bruch gekommen, und dieser nicht einmal gestattet worden im Blatt selbst ihren Rücktritt anzuzeigen. H^r Leon Faucher und seine Collegen haben sich daher an das Journal des Débats und andere Blätter gewendet, in welchen sie sich über jene Weigerung beklagen und zur Kenntniß des Publicums bringen, daß sie ferner an dem Courrier keinen Antheil nehmen werden. Nicht weniger als zwölf Redacteure haben diese Erklärung unterzeichnet.

Nachrichten aus Bordeaux zufolge, hat in der am 23. December daselbst in dem Saale des Casino abgehaltenen Generalversammlung der Abgeordneten der Weinbauer, in welcher die förmliche Constituirung ihres Vereines Statt fand, H^r Princetau den Entwurf zu einer Adresse an den König verlesen, der schon während der Versammlung mehrere Mal mit allgemeinem Beifall aufgenommen und endlich mit Acclamation angenommen wurde. Der Eingang dieser Adresse ist eben so ehrerbietig als würdig und fest, und dieselbe wendet sich an die Gerechtigkeit des Königs zu Gunsten der Weinbauinteressen. Es wurde beschlossen, daß diese Adresse durch eigens dazu abgeordnete Commissäre dem Monarchen überreicht werden solle, denen sich anzuschließen die Deputirten der Gironde geehrten werden sollten. Ein Mitglied der Versammlung drückte dabei dabei das Bedauern aus, daß Tags zuvor nur ein einziger (H^r Duco) der sämmtlich eingeladenen Deputirten bei der Versammlung erschienen sei. Darauf wurde über die Mittel berathen, wir man den Beschlüssen des Weinbauvereins in der Pariser und der Departementalpresse Nutzen verschaffen könne. Die Versammlung fand in der Begründung einen Journale, das demnächst zu Paris erscheinen soll, alle erwünschten Dienste leisten, und sprach sich einstimmig zu Gunsten dieses Unternehmens aus. Ein Abgeordneter von Poutlar ging noch weiter, indem er den Vorschlag machte, allgemein das Abonnement auf die Blätter abzubestellen, welche die Weinbauinteressen bekämpfen, oder die Veröffentlichung der Arbeiten des Vereins verweigern würden. Auch dieser Vorschlag wurde mit Enthusiasmus angenommen, und alle Anwesenden verpflichteten sich auf Ehrenwort, sich streng an diesen Beschluß zu halten. Um 4 Uhr schloß die Sitzung unter wiederholten allgemeinen Acclamationen.

In Paris ging das Gerücht, daß H^r Berryer, der binnen kurzer Zeit mehrere schmerzliche Verluste durch Tod erlitten hat, mit dem Gedanken umgehe, in seinen gesitlichen Orden zu treten.

Die Vertheidigung des Besson'schen Prozesses die zum 26. December hatte darin ihren Grund, daß der Vertheidiger des Angeklagten, H^rn. Lachaud, von den Anstrengungen der Debatte und des Plaidirens so erschöpft war, daß ihm mitten in seiner letzten Replik das Wort versagte. Daher er um einen Aufschub bat, der ihm auch bewilligt wurde. Während der Berathung der Jury las man den Ausdruck der gespannten Erwartung auf allen Gesichtern in dem vollgepfropften Saal. Nur die jahlreichen Zeugen hatten kaum ihre Kostenzettel aus der Hand des Greffiers empfangen als sie sich meist nicht weiter um den Prozeß bekümmerten, der sie nun schon zum drittenmal sast einen Monat von Haus entfernt hielt, sondern nach ihren Bergen zurückeilten. Als Besson wieder eingeführt wurde, las er auf dem eingehersehenden dumpfen Schweigen bereits sein Schicksal. Das Verdict war auf die zwei Fragen des Präsidenten: Ob Besson des Mordes und zwar des Mordes mit Vorbedacht schuldig? durch den Mund des Obmanns der Geschwornen mit Stimmenmehrheit gegeben, es wurde jetzt in Anwesenheit des Delikaten vorgelesen, und dann erhob sich der Generalprocurator, H^r Fruisladr-Chanvin, mit folgenden Worten: „Wir verlangen, vermöge des Artikels 299 des Strafgesetzbuchs, daß Jacob Ludwig Besson zur Todesstrafe verurtheilt, wir verlangen ferner, daß besagter Besson im Interesse der Gesellschaft und zum warnenden Beispiel auf dem öffentlichen Platz von Pay-de-Dome hingerichtet werde." Der Präsident, H^r Jossarand, richtete nun die Frage an ihn: „Angeklagter, habt Ihr über die Anwendung der Strafe etwas zu bemerken?" Besson aber verdarg sein Gesicht in den Händen, weinte und schluchzte, man hörte ihn blos die Worte murmeln: „Großer Gott! Das ist zu viel!" Darauf wurde er abgeführt, und dann die Sitzung aufgehoben. Während der Berathung ist das Angeklagten-zimmer abgetreten war, blieben alle Augen auf Besson gehestet; er machte keine Bewegung, sein Haupt war auf seine linke Hand herabgesunken, er schien vertieft in die schrecklichsten Beängstigungen. Nach einigen Minuten kehrte das Gericht zurück und sprach die Todesstrafe aus. Beim Hinausführen mußten die Gendarmen Besson halten. In das Gefängniß zurückgebracht, begehrte er sogleich mit seinem Vertheidiger zu sprechen und man glaubte, daß er unverweilt das Rechtsmittel der Cassation ergreifen werde.

Wien.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 23. December v. J. die bei der königlich ungarischen Statthalterei erledigte königliche Statthaltereirathsstelle dem Domherrn der Kesmarer Kathedralkirche, und Prälaten der königlichen Gerichtstafel, Adalbert Pogány, zu verleihen, und denselben zum Titularbischof allergnädigst zu ernennen geruht.

(Am Schlusse unseres heutigen Blattes waren die belgischen und rheinischen Blätter, dann die Frankfurter, Stuttgarter und Nürnberger Zeitungen noch nicht in Wien eingetroffen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 10

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 10. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 408	26 3 0	+ 2.2	+ 3.2 + 0.6	SW. still.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 393	26 0 7	+ 3.7	— —	S. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27. 368	27 11 6	+ 0.6	— —	SSO. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 2. Jänner.

Gestern, am Neujahrstage, empfing der König, im Thronsaale des Pallastes der Tuilerien, die Glückwünsche der Prinzen der königlichen Familie, der Minister-Staatssecretäre, der Marschälle von Frankreich, des Kanzlers von Frankreich, als Präsidenten der Pairskammer, des Präsidenten der Deputirtenkammer, der Deputationen des Cassationshofes, des Rechnungshofes, der Siegelbewahrers im Namen des Staatsrathes, und sämmtlicher Civil- und Militärbehörden. — Um 4 Uhr empfing der König die Glückwünsche des diplomatischen Corps, als dessen Organ der königl. sardinische Botschafter, Marquis de Brignole-Sale, folgende Anrede hielt: „Sire! Ich entledige mich nun meiner mit Freude der so ehrenvollen Aufgabe, Ew. Majestät die Huldigungen und Wünsche des diplomatischen Corps darzubringen. — Eine schmerzliche Erinnerung knüpft sich an das so eben abgelaufene Jahr. Inmitten so vielen Leidwesens hat die Vorsehung Ew. Majestät gerechte Gründe zur Freude und zu Hoffnungen, Ihrem Lande Bürgschaften der Ordnung und Stabilität gelassen. Wir gestehen uns vor Betzen den Gefühlen bei, deren trostendes Zeugniß, Sire, Sie bei einem so schmerzlichen Ereignisse von allen Seiten empfangen haben. Geruhen Sie, den ehrfurchtsvollen Ausdruck dieser Gefühle, so wie unserer Wünsche für Ihr Glück und für das Glück Ihrer erlauchten Familie zu genehmigen. — Der Friede, der so glücklich erhalten, und dessen Aufrechthaltung das Ziel der Bemühungen aller Cabinete ist, befestigt sich selbst durch seine Dauer, denn mit jedem Tage lernt man die Wohlthaten desselben besser schätzen. Möge er fortwährend Europa zu Theil werden, und Frankreich lange Jahre hindurch unter der Regierung Ew. Majestät im Genusse desselben verbleiben." — Der König erwiederte: „Ich bin lebhaft gerührt gewesen von dem Antheil, welchen sämmtliche Souveraine, die Sie der „Mir repräsentiren, an dem unermeßlichen Verluste, den Ich erlitten habe, genommen haben, und Ich „empfinde diesen Anlaß, Ihnen neuerdings auszudrücken, wie sehr Ich die Beweise, die Sie Mir „hiervon gegeben haben, zu würdigen weiß. Wenn es „einigen Trost für Mich und die Meinigen geben „könnte, so würden Wir ihn in den Aeußerungen, „die in ganz Frankreich laut geworden sind, und „in dem allgemeinen Gefühle finden, das sich von „allen Seiten kund gegeben hat, um den Folgen „vorzubeugen, die Unser Unglück für die Zukunft „befürchten lassen konnte. Alles gibt Mir daher „das Vertrauen, daß die Vorsehung fortfahren „wird, unsere gemeinsamen Bemühungen zu segnen, damit die Ruhe der Welt nicht gestört und „die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens „durch die Fortdauer des guten Einvernehmens, „das so glücklich unter allen Mächten obwaltet, gesichert werde. — Ich danke Ihnen sehr für die „Wünsche, die Sie Mir im Namen des diplomatischen Corps darbringen. Ich danke Ihnen auch „im Namen der Königinn und aller der Meinigen; „Ich empfange Sie stets mit Vergnügen aus Ihrem Munde."

Bereits am 31. December hatte der König den Erzbischof von Paris mit seinem Clerus empfangen, die Ihm ihre Wünsche zum Jahreswechsel darbrachten. — Der Erzbischof hielt folgende Anrede an den König: „Sire! Wir bringen Ihnen die innigsten Wünsche für ein Leben, welches theurer und kostbarer für Frankreich geworden ist. — Wir bitten Gott, daß Er Tagen, die er so oft beglückt hat, minder prüfungsvolle Tage, lange Tage, die Tage von zwei Generationen hinzufügen möge; dies scheint dies Regierungsjahr zu verheißen, et annos ejus in diem generationis et generationis. (Psalm 60.) — Mögen sie glücklich seyn! glücklich für Ihre erlauchte Familie, glücklich für den Staat, glücklich für die Religion! Dankbar für das Gute, das Sie ihr erwiesen haben, darf sie noch Wünsche hegen; oder es ist ihrer unter selben, dessen Erfüllung nicht zum Glück unseres Vaterlandes beitragen würde. — Geruhen Sie, Sire, diesen ehrfurchtsvollen Ausdruck unserer Gefühle und unserer Huldigungen gütig anzunehmen." — Der König erwiederte: „Eine der „süßesten Tröstungen, die Ich bei dem Unglück, „das Mich so hart betroffen hat, empfangen „konnte, war, daß der Sarg des Sohnes, den „Ich [illegible]ene, von den Gebeten der Religion und „den [illegible] einstimmigen Schmerze der Geistlichkeit „umgeben worden ist. Ich schätze Mich glücklich „[illegible]ern es Mir noch erlaubt ist, Mich dieses „[illegible]ds zu bedienen) diesen Anlaß zu finden, „[illegible] Geistlichkeit von Paris und ihrem würdigen Oberhaupte zu erkennen zu geben, wie sehr „Mich jene frommen Zeugnisse gerührt haben und „Ich kann Meine Person, Meine Familie und „Frankreich nur von Neuem Ihren Gebeten empfehlen."

Die Pariser Commission zur Unterstützung der durch die Rhone-Ueberschwemmungen Beschädigten hat so eben einen Bericht bekannt gemacht. Die Beiträge belaufen sich auf 4,987,973 Francs. Im Ganzen berechnen sich die Unterstützungsgelder auf 10,220,332 Francs, worunter 5 Millionen vom Staat, 5,229,332 Francs aus den Departements und dem Ausland.

Im Hafen von Toulon liegt unter Segel das Schiff „Maria Annette," welches im vergangenen Jänner von der französischen Corvette „Blonde" bei der Insel Mayotte (einer der komorischen Inseln, an der nördlichen Einfahrt in den Canal von Mozambique) wegen Seeraubs und Sclavenhandels weggenommen wurde. Es führte sardinische Flagge, seine Mannschaft bestand aber durchgängig aus Spaniern. Letztere befindet sich gleichfalls in Haft in Toulon, wo das Seegericht über die Anklage entscheiden wird.

Der Aufwand für Algerien im verflossenen Jahr hat jene des Commerce berichtet) die Budgetbewilligungen um 10 bis 20 Millionen überschritten. Die Regierung soll gesonnen seyn, den General Bugeaud abzuberufen, und statt eines Generalstatthalters drei besondere Gouverneurs (Chargonnier für Algier, Lamoricière für Oran, und Bedeau für Bona zu ernennen.

In den letzten Tagen sprach man von Eisenbahnversuchen, welche auf Befehl des Königs in den Gallerien des Louvre angestellt worden seien. Das Eisenbahnjournal theilt jetzt darüber Folgendes mit: „Der König empfing kürzlich von den berühmten amerikanischen Ingenieur Norris das vortreffliche Modell einer vortrefflichen Locomotive. Er besichenkte ihn reichlich und ließ für diese Miniaturlocomotive in den Louvregallerien eine kleine, mit allen Terrainhindernissen versehene Eisenbahn von 90 Metres Länge bauen, auf welcher die Locomotive einen schreibergen, mit 10 Personen beladenen Wagen im Beisein des Königs und seiner Familie wiederholt hin und her fuhr. Die Versuche sielen höchst befriedigend aus."

Bekanntlich soll der Triumphbogen in Dschimilah nach dem Wunsche des Herzogs von Orleans und als ein Denkmal für ihn nach Paris versetzt werden. Daß die Ruinen dieser Stadt Reste

Digitized by Google

des alten Cuniculum seien, hat man durch Inschriften erhoben, wie: Cuniculus ardendo oriebatur coloniae Cuiculitanorum oder Cuiculitanias. Die Stadt liegt 26 Bienes westlich von Constantine am Wadi Bidan, 9 Lieues östlich von Sétif und gehörte sonst zu dem Sitifischen Mauritanien. Die Zugänge sind schwierig, auf schmalen Pfaden längs steilen Abhängen, zugrunde die Spur einer Römerstraße, ringt düster zwischen den Berge die oft des Winters von Schnee bedeckt sind. Für die Römer scheint es ein Lustort gewesen zu seyn, man findet ein noch fast ganz erhaltenes Theater, in der Nähe stehen noch zwei Mauern von einem Tempel, weiterhin steht man Säulenschäfte von beträchtlicher Dimension, Siegessäule, man findet Basreliefs, Mosaiken ꝛc. Der besterhaltene Theil des Triumphbogens, das Bogengewölbe, worin man eingedrückt und der Schlußstein wird nur noch an den Enden gehalten, so daß er jeden Augenblick herabzustürzen droht. Die Höhe des Monuments, wie es jetzt ist, beträgt 11 Metres, die Breite 11½, es besteht aus einer einzigen Arcade, die 6 Metres hoch und 4 breit ist. Zwei Pfeiler auf jeder Seite ruhen auf einem gemeinschaftlichen Säulenstuhl und nehmen die Traueury ein, in deren jedem eine Nische eingegraben ist, die vielleicht zur Aufstellung einer Statue bestimmt war. Vor Fries ist einfach, die Attike bietet dir auf fünf Steinen eingehauene Inschrift dar, der erste Stein ist aber herausgefallen und liegt zerbrochen auf den Boden, so daß auch mehrere Buchstaben fehlen. Auf der Vorderseite des linken Pfeilers nach innen entdeckt man die Namenszüge des Herzogs von Orleans, die derselbe eigenhändig eingegraben hat. Da die Ausgrabungsstelle in der Armee nahe vor sich geht, so wird Paris wohl bald mit dieser neuen Trophäe geschmückt seyn.

Durch die Ernennung der Marquesas Insel hat sich in Frankreich das Interesse für den Durchstich der Landenge von Panama erhöht. Um so erfreulicher war eine Mittheilung des Freiherrn Alexander von Humboldt in der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 26. Decemder, aus welcher erhellt, daß die Vorbereitungsarbeiten einen raschen und glücklichen Fortgang nehmen. Die von der Regierung von Neugranada ermächtigte Canalgesellschaft hat ihre Terrainuntersuchungen beendigt und da hat sich gezeigt, daß die Cordillerenkette nicht, wie man geglaubt hatte, quer über den Isthmus verläuft, sondern daß im Gegentheil ein sehr günstiges Thal vorhanden ist. Drei Flüsse, die leicht zu regulieren und zum Theil schiffbar zu machen sind, bieten sich dar. Die eigentliche Grabarbeit ist nur auf eine Strecke von 12, Meilen (Milles) nöthig, und vier Doppelschleusen von 138 Fuß Länge reichen hin, während der Canal im Ganzen 49 Meilen Länge, 135 Fuß Breite auf dem Niveau und 56 auf dem Boden, so wie eine Tiefe von 20 Fuß haben wird. Schiffe von 1000 bis 1400 Tonnen werden ihn demnach befahren können. Auch die Kostenüberschläge des französischen Ingenieurs Morel sind äußerst mäßig — nicht über 14 Millionen Fr., den Ankauf von zwei Dampfbooten mit eingerechnet.

Am 2. Januer. 5 Prozente 120 Fr. 5. 3 Prozente 79 Fr. 45.

Spanien.

Der Madrider Correspons al vom 26. December erklärt, daß der Beschluß der Madrider Municipalität, bei der Rückkehr Espartero's keine Manifestation zu machen, und dieselbe in keiner Weise zu feiern, der klarste Beweis sei, daß jeder das Bombardement Barcelona's mißbillige, und daß die einzigen Sympathien, welche in der Hauptstadt Espartero's und seine Minister umgeben, nur den Banquiers und Abhängigen seien. Die Feinde Espartero's und der Progressistenpartei fremen sich, weil sie nach ihren Wünschen auf diese Weise die Verwirklichung des Triumphs der progressistischen Meinung unmöglich machen sehen. Es ist traurig, daß alle diese durch das Volk gegebene Lehren der Regierung zu nichts dienen. — Die Stadtofficiere Pedro Mario Pastor, Miguel Arcas, Ant. Casenas und Miguel Castro, die sich zu Perpignan befinden, haben dem Consul der Königinn in dieser Stadt zu wissen gethan, daß sie, wenn sie sich zur Verfügung der gerichtlichen Autorität stellen würden, um vernommen und gerichtet zu werden, sich durchaus nicht als Gefangene constituiren wollten. Das Gefängniß, sagen sie, ist für die Verbrecher, und wir sind weit entfernt, uns als solche zu betrachten. Sie erklärten den zu Perpignan durch den Generalcapitän von Catalonien ernannten Fiscal (Agent des öffentlichen Ministeriums), und sie protestiren gegen jede Procedur, deren Gegenstand sie seyn könnten. Sie werden bei den Cortes einkommen, um Gerechtigkeit zu erlangen, und ohne Zweifel werden die ehrenwerthen Deputirten das Verdict der öffentlichen Meinung über ihr Benehmen bestätigen. Sie verwerfen die Idee, sie ihren nur ausgestellt werden sind, um sich als Gefangene zu fühlen. Sie werden zu Perpignan bleiben, um sich der ungerechten und unedeln Behandlung, die man ihnen zugedacht hat, zu entziehen, und sie behalten sich das Recht vor, sich unter den Schutz Frankreichs zu stellen, wenn man sich einige Gewaltthatigkeit gegen sie erlauben sollte.

Vom Pyrenäischen Meere schreibt man aus Barcelona, daß am 23. December die Municipalität fortfuhr, Anweisungen zur Einsetzung der Kriegsfreuer herum zu senden, daß aber an diesem Tage noch nicht ein einziger Real eingezahlt worden war.

Der Consul der Königinn zu Perpignan hatte — wie der Constitucional von Barcelona meldet — Instruktionen in Betreff der Rebellen von Barcelona und in Bezug auf fünf Mitglieder der leitenden Junta verlangt, von welchen Mehrere Päße nach dem Innern Frankreichs und Andere nach Spanien gefordert hatten. Der Regent hat antworten lassen, daß alle diese Individuen, so wie alle jene, welche Theil an der Empörung Barcelona's genommen und freiwillig Spanien verlassen haben, hierdurch allen Rechte und alle Rückhalten verloren haben, und daß sie den nicht mehr genießen können, und daß ihre Rückkehr nach Spanien nur in so weit gestattet werden könne, als sie sich an der Gränze in Haft gefangene stellen, um vor den Tribunalen wegen ihres Benehmens bei diesen Ereignissen sich zu verantworten.

Man schreibt einem südfranzösischen Blatte unterm 25. December von der catalanischen Gränze: „Acht Tage waren den Barcelonesern Behufs einer billigen Vertheilung der Brandschatzung — welche anfangs binnen 48 Stunden entrichtet werden sollte — gestattet worden. Die Widerstandsprojekte der Steuerpflichtigen hatten ihm Hauptquartier Befestigungswerke errigt. Freunde der Regierung haben ihre Vermittlung angeboten, um einen Nachlaß von 500,000 Fr. auszuwirken; die übrigen 2½ Millionen sollen unter die Einwohner nach den Miethpreisen ihrer Wohnungen ausgeschlagen werden. Die bis jetzt bekannten Wahlen waren zu Gunsten der Moderados, es hieß aber, die Regierung wolle sie annullieren. Am 25. sollten die Wahlen geschlossen werden. Den Brigadier Codrs, der in Atarazanas inprisonirte, und in Gerona verhaftet worden ist, hat man nach Barcelona in das Fort gebracht, welches er den Insurgenten übergeben. Ans Anlaß der Christfeiertage hat man der Armee einen Monat von der rückständigen Lohnung ausgezahlt. Kein männlicher Einwohner darf Barcelona verlassen, und selbst Frauenzimmer bedürfen zweier Bürgen, um einen Paß zu erhalten. — Ueber Tarragona des Kriegsgerichts werden schreckliche Dinge erzählt: 21 Individuen hatten zusammen nur Einen Vertheidiger; 13 derselben wurden zum Tode verurtheilt. Singend gingen sie zur Hinrichtung, und als sie im Vorübergehen den Karren sahen, auf dem ihre Leichname bei Seite geschafft werden sollten, stimmten sie das Requiem an.“

Das Journal des Débats enthält eine Erklärung eines Spaniers, der so eben aus Catalonien angekommen, und sich für einen Freund des Regenten ausgibt. Die vielbesprochene Verfahrungsweise des französischen Consuls während der Insurrection. Daß er die Rädelsführer, im Widerspruche mit dem englischen Consul, an Bord der französischen Schiffe aufgenommen, sei mit größtem Danke anzuerkennen; denn dätte man ihnen jeden Ausweg zur Flucht abgeschnitten, so würden sie, wie emit Saragossa und Lyon, mit dem Muthe der Verzweiflung ausgerüstet, und vielleicht, bei verlängerter Gegenwehr, einen allgemeinen Aufstand gegen Espartero herbeigeführt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 31. December.

Die k. k. Fregatte „Bellona,“ an deren Bord Sich Sr. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich befindet, liegt noch immer zu Spithead vor Anker und wartet zur Abfahrt nach Triest auf günstigen Wind.

Ein Schreiben aus Calcutta vom 16. October bringt folgende Nachrichten aus Siam und Cochinchina: „Es sind vor wenigen Tagen Depeschen aus Siam gekommen, die ein Kaiserliches Kurier, trotz der ungünstigen Jahreszeit, über das Gebirg nach Moulmein gebracht hatte. Sie besehen sich auf einen gefährdeten Einfall von Birma in Siam. Seitdem der König von Birma von Rangun nach seiner Hauptstadt zurückgekehrt ist, hat der König von Siam einen Angriff von ihm befürcht, und dieß hat wenigstens die gute Folge gehabt, daß er seinen Krieg mit Co-

Digitized by Google

chinchina zu Ende gebracht und seine Armee nach Bangkok zurückgeführt hat, um sie im Norden verwenden zu können, wenn es nothig seyn sollte. Der Zustand dieser schönen Länder ist über alle Beschreibung elend, und man sieht entfernt nicht ein, wie es besser werden kann, denn diese barbarischen Regierungen haben kaum auf einer Seite Ruhe, als sie auf der andern Kriege anfangen, die ebenso verheerend als feuchtsinnig. Sobald die englischen Truppen in Aschantikan beschäftigt waren, hatte der König von Birma die Gelegenheit für gut gehalten, Arracan und Tenasserim wieder zu erobern und hatte seinen absurden Zug nach Rangun gemacht, wo er fand, daß Maulmein zu stark befestigt sey. Er begnügte sich dahet, die Stadt Rangun zu zerstören und neu aufzubauen und einen Pallast zu errichten, der jetzt schon wieder abgerissen und an einen andern Platz versetzt wird. Der König von Siam seinerseits, welcher die birmanische Armee auf der indischen Gränze beschäftigt sah, glaubte nun die Hände frei zu haben, um sich an Cochinchina zu rächen. Dort war nämlich derhalbvertriebte König Minh-Menh nach zwanzigjähriger Regierung gestorben, und zwei Prätendenten stritten sich um die Krone. Der König von Siam rüstete fünf Kauffahrteischiffe als Kriegsschiffe aus und schickte eine Armee zu Land über die Gränze nach der Provinz Cambodia, wo sie nach flamesischer Sitte sengte und brannte ohne große Fortschritte zu machen, denn während dieser Zeit hatte der älteste Sohn von Minh-Menh sich der Krone wollig bemächtigt und hinlänglich Truppen nach Cambodia geschickt, um den Siamesen zu widerstehen. Er hätte die flamesische Armee leicht aufreiben können, wenn er nicht sonderlesen von einer verkehrten Idee geplagt gewesen wäre; er wähnte nämlich, daß der Krieg der Engländer mit China im Grunde nur ein Vorwand sey, über ihn herzufallen, daß er sich in seiner Eitelkeit nicht übertrauen konnte, daß sich die ganze Politik der Welt nicht um Cochinchina drehe. Daß hatte ihn vermocht, einen großen Theil seiner Truppen an die Küsten zu schicken, um sich dem erwarteten Angriff der englischen Flotte zu widersetzen. Die Eitelkeit seiner Kriegsmandatare erdreist ihn lange in dieser Illusion, denn so oft eine Anzahl chinesischer Fischerdschonken nach ihrer Gewohnheit an die cochinchinesische Küste kam, um zu fischen, erstatteten sie Berichte, daß eine englische Flottille gekommen sey, feuerten Kanonen ab und rühmten sich, den Feind vertrieben zu haben. Diese abenteuerlichen Berichte retteten die flamesische Armee, welche einen großen Theil ihrer Mannschaft durch Krankheiten verloren hatte und nur mit Mühe recrutirt werden konnte, indem die Bevölkerung, sobald man Miene machte sie zur Armee zu schicken, sich in die Wälder flüchtete und in den westlichen Provinzen nach Tenasserim auswanderte; Maulmein ist voll dieser flamesischen Deserteure. Auf die Nachricht der Rückkehr des Königs von Birma rief der König von Siam in äußerster Hast seine Armee aus Cambodia zurück und schickte Briefe an den Generalgouverneur von Indien um sich Hülfe gegen Birma zu verschaffen. Der Krieg gegen Cochinchina hat die gewöhnlichen Folgen von Kriegen unter Barbaren gehabt. Die Siamesen haben einige Tausend Gefangene in Selawrei geschleppt, von denen ein großer Theil durch schlechte Behandlung umkommen zu Grunde ging. Die Gränze zwischen Siam und Cochinchina ist schon seit langer Zeit durch die Expeditionen so verwüstet, daß sie eine Einode bildet, welche von wilden Thieren aller Art bewohnt ist, mit Ausnahme der Stadt Chandabong, in deren Nähe man einige Reiscultur bemerkt. Die flamesische Regierung sah jetzt in der Mitte dieser Wüste und zwei Meilen fürwärts von Chandabong eine Festung bauen. In Cochinchina hatte man gehofft, daß nach dem Tode von Minh-Menh die Christenverfolgung, welche in den letzten Jahren seiner Regierung seine Hauptbeschäftigung gewesen war, aufhaten werden, aber gegen alle Erwartung setzt sie sein Sohn ebenso eifrig fort. Es ist sehr thätig gegen sie zu Felde gezogen war, und bereitet sich nach seiner Thronbesteigung seine Anhänger in Person anzugreifen. Es ist möglich, daß der englische Krieg in China, und seine Furcht daß es sich auf Cochinchina ausdehne, ihn zum Christenverfolger macht, aber so viel ist gewiß, daß die Verfolgung nie heftiger war als jetzt, und fast alle Nachrichten aus diesem jammervollen Lande bestehen in Erzählungen von der und jener entsetzlichen Peinlichen und Kateschen gefallen und hingerichteten Christen. Die katholischen Missionen, welche ehemals so blühend waren und auf dem Punct schienen, das ganze Land zu bekehren, sind zerstört, über 1500 Kirchen und Capellen sind geflort, die Seminare, welche in den drei Diocesen des Reichs errichtet worden waren, niedergerissen und die Schüler zerstreut. Noch sind sechzehn französische Priester im Lande, aber flüchtig, in den Gebirgen verborgen, und einige wandern einheimische Priester und Katechisten üben noch im Geheimen ihre Mission aus, aber der regelmäßige Cultus ist unterbroden. Die französischen Priester unterrichten in Hoolen und in Schlupfwinkeln ihre einheimischen Schüler, und die Aufsichten der dortigen Christen bei sind trostlos. In Siam zagesen sind die Missionnaire gemich tutsig, in Bankok leben zwölf protestantische Missionare, welche öffentliches Gottesdienst halten, und deren einer, Dr. Bradley, eine große medicinische Praxis hat. Neben ihm predigen katholische Missionnaire, welche eine gemische Anzahl von Bekehrten haben, besonders in den Colonien der aus Laos Eingewanderten. Der Handel mit Siam steht fast ganz stille, die Regierung hat die Ausfuhr von Reis verboten, weil die Zauberung der Truppen und der Flucht der waffenfähigen Mannschaft eine Theurung herbeigeführt haben und der ganze Zustand dieser von Natur reichsten Länder der Welt ist über alle Beschreibung elend."

Consols am 31. December 94 ¼.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 5. d. M. enthält folgende Berichtigung: „Es ist beantwortet, wenn unbegründete, im Publicum verbreitete Gerüchte ihren Weg auch in öffentliche Blätter finden, oder die Correctpondenten dieser letzte ren eine bald gehoete Neuigkeit ungenau wieder geben. Hiermit ist jedoch die bedauerliche Verbreitung lügenhafter Nachrichten nicht zu verwechseln, welche sich neuerdings hiesige Zeitungscorrespondenten haben zu Schulden kommen lassen. So wohlder Hamburger Correspondent vom 31. December v. J. als auch andere Blätter erhalten aus Neue die längst öffentlich entkräftete Angabe, daß der Herr Minister Dr. Eichhorn das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten abgeben und statt dessen den Gesandtschaftsposten am Bundestage erhalten werde; der Correspondent des Hamburger Blattes erhärtet sogar diese Unwahrheit, der Berichtigung zum Trotz, durch die Bemerkung: daß solchen „unrichtigen Berichtigungen" auch schon früher niemals zu glauben gewesen sei. Wie kennen indeß hiermit wiederholt auf das Bestimmteste versichern, daß jene Nachricht von dem Abgange des Herrn Ministers Eichhorn aller und jeder Begründung entbehrt und erwarten von der Wahrheitsliebe gewissenhafter Zeitungsredactionen, bei Aufnahme derartiger Artikel, denen zu sichtlich eine böse Absicht zu Grunde liegt, die nöthige Vorsicht zu üben."

Belgien.

Brüssel, 2. Jänner.

Gestern bei Gelegenheit des Jahreswechsels empfingen Ihre Majestäten, bei denen sich der Herzog von Brabant, die Minister, die Officiere und Damen ihrer Hofhaltungen befanden, das diplomatische Corps, die Deputationen des Senats und der Repräsentantenkammer ic. Der Vicepräsident des Senats und der Präsident der Repräsentantenkammer richteten an JJ. MM. die gewöhnlichen Glückwünschungsreden, an deren Schlusse sie dem König versicherten, daß seine Regierung stets auf die thätige und patriotische Mitwirkung der Kammern rechnen könne. Der König beantwortete diese Reden in den huldvollsten Ausdrücken. Der Vicepräsident des Senats richtete ebenfalls folgende kurze Worte an den Herzog von Brabant: „Gnädiger Herr! Wir schätzen uns glücklich, Ihnen zum ersten Male, an diesem feierlichen Tage, unsere Huldigung darzubringen: Mochte die gattliche Fürsehung über Ihre so kostbaren Tage wachen; mochten Sie sterfahren, mit der Wohlfahrt des Landes zu wachsen; machten endlich die Beispiele Ihrer erlauchten Altern Sie noch während langer Jahre lehren, wie man die Liebe der Völker, welche der sesteste Wall der Zukunft der Dynastien ist, erlangt und bewahrt."

Der Senat hat in seiner Sitzung am 31. December das Finanzbudget discutirt und angenommen, und sich hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

Im Hafen von Antwerpen liefen während des Jahres 1842 1391 Schiffe, worunter 55 preußische, ein; die Einfuhr derselben betrug 219.331 Tonnen.

Teutschland.

Die Leipziger Zeitung enthält unter der Aufschrift: „Dresden 2. Jänner" folgenden offiziellen Artikel: „Die seit dem Jahre 1837 unter dem Titel: „Haüschr Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" erschienene Zeitschrift zog sehr bald durch die Entschiedenheit ihrer Farbe und Richtung, so wie durch die Schärfe ihrer Kritik, allgemeine Aufmerksamkeit, aber auch vielfache Anfechtung auf sich. Doch vergingen mehrere Jahre, ehe die Regierung des Staats, welchem das Blatt,

Digitized by Google

nach seinem Ziel und dem Wohnorte seiner Heerangeber, vorzugsweise anzugehören schien, ihm entgegen zu treten sich bewogen fand. Als dies aber geschah, wendete sich die Redaction nach Sachsen und setzte die Zeitschrift unter Verantwortlichkeit ihres Verlegers, Otto Wigand in Leipzig, und unter dem veränderten Titel: „Deutsche Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" fort. Seitdem sah man die allem Bestehenden feindselige Tendenz dieser Zeitschrift mehr und mehr sich ausbilden und entfalten. Sie setzte sich nach allen ihren Richtungen hin, zur Aufgabe „die Negation," ein Verneinen ohne Maaß und Ziel, ein Unterwühlen aller Fundamente des christlichen Staats, welchen dieses Blatt ebenfalles und vorzugsweise „negirt." Das Christenthum aber Confessionen, ja — die Jahrbücher sagten sich nämlich später ihn von der vorhin anfänglich aufgestellten Jahne des Rationalismus selbst wieder los — sogar en vom rationalistischen Standpunkte aufgefaßtes Christenthum gilt ihnen als Machwerk der Theologen. Alle Theologie ist ihnen aber bloß Anthropologie. Den Glaubrn an ein höchles Wesen löfen sie in eine Vergötterung des Selbstbewußtseins auf, und kennen keine andere Religion mehr als die Freiheit. Sie verwerfen alle und jede monarchische, und selbst die constitutionnell-monarchische Regierungsgewalt. Denn aller Constitutionalismus ist ihnen eine Halbheit, und die Ihee des gemäßigten Fortschrittes eine unsittliche Thorheit. Voll Geringschätzung gegen das „characterlose und indifferente" Volk der Teutschen, bewundern sie vor Allem Frankreich, jedoch nicht dessen Regierung, die sie entschieden verwerfen, sondern die in einem Theile des Volkes sich kundgebende, der Auflösung und dem Umsturze zugewandte Richtung. Ob ein Blatt mit solcher Tendenz zu dulden sei, war von dem Augenblicke an, wo es als ein sichtliches auftrat, für die Regierung eine schwierige Frage. Aber ungeachtet aller Bedenken, die seine Richtung schon damals erregen mußte, dauu man nicht an, diese Frage im Interesse der freien Wissenschaft zu beantworten. Nicht allein nämlich, daß die teutschen Jahrbücher, im indifferenten Sinne, des Trefflichen Manches brachten, schien es auch Ehrensache für Sachsen und Teutschland, selbst einer mit solchen Waffen fechtenden Partei die Schranke des offenen Kampfes im Felde der Wissenschaft nicht zu verschließen. Besonders glaubte die Regierung eines Landes, welches seit lange der die Wege des wissenschaftlichen Forschereifers ist, selbst einem energischen Kampfe der Gegnerschaft nicht wehren zu dürfen, wodurch sich alles Leben, in zuletzt doch heilbringender Richtung, vorwärts bewegt. Dahrt ließ man das Erscheinen der Zeitschrift geschehen, und trug, als der Verleger zu Anfang des Jahres 1842, wegen mancher das von obhängiger Erleichterungen, um ausdrückliche Concession nachsuchte, kein Bedenken, auch diese zu ertheilen, verband jedoch damit nicht nur den gewöhnlichen Vorbehalt des Widerrufs, sondern auch eine Wiederholung der dem Verleger und der Redaction früher ertheilten Verweisung zur Mäßigung und sorgfältigen eigenen Sichtung des Stoffes. Denn es hatte auch in diesem Falle sich gezeigt, daß eine liberale Censur, wie die sächsische Regierung sie will, nicht hinreicht, der beharrlichen und klug berechneten Gesinnungstücktreie in Verfolgung unzulässiger Tendenzen zu begegnen, besonders bei einer Zeitschrift, welche rein wissenschaftliche Zwecke vorgibt, diesen Plan aber nach und nach immer mehr überschreitet. Für Fälle dieser Art bleibt sodann, nach wiederholten fruchtlosen Verwarnungen, nur das letzte gesetzliche Mittel, die Unterdrückung der Zeitschrift, übrig. Daß ein Fall dieser Art hier vorlag, darüber wird Niemand zweifelhaft bleiben, der die letzten beiden Jahrgänge der Jahrbücher aufmerksam durchliest, darin einer wohl noch nirgend übertroffenen Censurenachsicht begegnet, und dann vermimmt, daß sich dessen ungeachtet die Redaction über zu große Censurstrenge in so unbemerkenen Ausdrücken beschwerte, daß es genug Mühe und Schonung war, wenn die Beschwerde einfach, jedoch mit offener Verständigung über die Gründe, zurückgewiesen wurde. Unter Andern wurde dabei Folgendes bemerklich gemacht: Bei der von der Redaction in der Beschwerdeschrift ganz unverholen ausgesprochenen Absicht, das Christenthum in seinen obersten und wesentlichsten Grundsätzen zu bekämpfen, dürfe es für nicht befremden, wenn ihre Zeitschrift vorzugsweise große Schwierigkeiten bei den Censurbehörden erfahre. Je größer die Zuversicht sei, mit welcher die Redaction über den Erfolg dieser ihrer Angriffe spreche, desto mehr werde sie sich selbst sagen können, daß mit wohlzuß die Regierung sich verpflichtet fühlen müsse, derartigen Versuchen mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetz- und verordnungsmäßigen Mitteln entgegen zu wirken, da sie jedenfalls dem, wenn auch unübergesehenen, nächsten, der öffentliche und Privatwohlfahrt bedrohenden Wirkungen derselben, nämlich den Eindrücken zu begegnen habe, welchen derartigen Aufsätze auf einen Theil des Publicums, in dessen Hände sie gelangen, machen müssen. Seit dieser der Redaction in der Mitte des Jahres 1842 zugegangenen Weisung kamen erst gegen Schluß des Jahres wieder besonders anstößige Artikel vor. Einer derselben zog ein im Jahre 1750 erschienenes Libell (gegen die Geistlichkeit) aus dem Staube der Vergessenheit hervor, und gab aus diesem, mit seinem entschiedensten Beifall, die gröllsten Aeußerungen wieder. Kurze Zeit darauf aber erschien ein Aufsatz, welcher unter dem Titel: „Vorwort. Eine Selbstkritik des Liberalismus," den Zugegang 1843 eröffnete. Dieser Artikel enthält gleichsam das Programm, mit welchem die Jahrbücher eine neue Phase ihres politischen und religionswissenschaftlichen Kampfes ankündigen. Denn ungeachtet sie darin schon die Unvereinbarkeit ihrer bisherigen Bestrebungen mit den bestehenden Censurvorschriften ausdrücklich zugeben, so nennen sie doch ihren bisherigen Liberalismus ein bloßes Sichbemühen auf falschem Wege. Nunmehr komme es darauf an: „das Volksbewußtsein aus den Illusionen, worauf unser jetziges politisches und religiöses Leben ruht," empor zu heben, die „Massen in Bewegung zu setzen, die Kirche in die Schnitz zu verwandeln, und eine wirkliche, allen Pobel abortierende Volkserziehung daraus zu organisiren, das Militärwesen kamit zu verschmelzen, das gesammte und organisirte Volk sich selbst regieren und selbst Justiz handhaben zu lassen." Der Aufsatz schließt mit folgenden Stellen: „Wer die Freiheit will, muß den souverainen Staat, und wer den souverainen Staat will, muß seine Bedingungen wollen." „Die teutsche Welt, um ihre Gegenwart dem Tode zu entreißen und ihre Zukunft zu sichern, braucht nichts, als das neue Bewußtsein, welches in allen Sphären des freien Menschen zum Principe und das Volk zum Zweck erhebt, wie Einem Wort, die Auflösung des Liberalismus in Democratismus." So wenig von dem gesunden Sinn und den constitutionnell-loyalen Gesinnungen des sächsischen Volkes zu befürchten ist, daß Aeußerungen und Aufforderungen dieser Art einen andern Eindruck als den der völligen Entblößung der bisher noch Verschleierten machen werden: so war es doch die Regierung ihrer eigenen Würde und eben so auch den gerechten Erwartungen aller Freunde des Vaterlandes und seiner Verfassung schuldig, nach dieser neuen Erklärung die „Teutschen Jahrbücher" nicht länger fortbestehen zu lassen, vielmehr ihr erneutes Erscheinen, wie dieß so eben, unter Zurücknahme der Concession, geschehen ist, zu untersagen, da diese Zeitschrift nach und nach immer mehr das Feld freier wissenschaftlicher Erörterungen verlassen hat und auf ein mit der gesetzlichen Ordnung völlig unvereinbares praktisches Gebiet geretten ist, auf welchem selbst die überspanntesten Ansprüche an freie Bewegungen der Presse ihre Gränze zu finden haben."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. den kombardischen Appellationsrath, Joseph Lanfranchi, zum Vorsteher der obersten Justizstelle, mit der Zutheilung der Ihrem lombardisch-venetianischen Senate, allergnädigst zu ernennen geruhet.

Am 9. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibd. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101¼.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			——
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		286/.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		57/.
Wiener Stadtb. Obllig. zu 2½ pCt. in CM.			65/.

Bankactien per Stück 1640 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 843 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

(Hierzu eine außerordentliche Beilage, den Vortrag des Bankgouverneurs enthaltend.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Plat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Vortrag des Gouverneurs

der privilegirten

österreichischen Nationalbank

Herrn Carl Freiherrn von Lederer,

Sr. k. k. apostolischen Majestät wirklichen geheimen Rathes,

Commandeurs des königl. ungarischen St. Stephan-Ordens, S. C. E. K., Commandeurs des Civil-Verdienst-Ordens der königl. baierischen Krone, Herrn und Landstandes in Böhmen, Mähren und Schlesien ꝛc. ꝛc.

an den

löblichen Bank-Ausschuß,

in seiner

Versammlung am 9. Jänner 1843.

Indem ich die eben so ehrenvolle als angenehme Pflicht erfülle, der Hochansehnlichen Versammlung die Ergebnisse vor Augen zu legen, welche sich aus der das Jahr 1842 umfassenden Gebahrung der National-Bank herausstellen, glaube ich vor Allem diejenigen Maaßregeln hervorheben zu sollen, welche im Laufe dieses Jahres in der Geschäftsführung der Bank neu eingetreten sind.

Das Giro-Geschäft wurde in's Leben gerufen. Wenn es in der Natur einer dem hiesigen Platze bisher ganz fremd gebliebenen Anstalt lag, und daher erwartet ward, daß dieselbe sich nur langsam und allmälig entwickeln könne und werde, so hat sie doch im Verlaufe von acht Monaten bereits ein Reviement von 68,235,582 fl. 44 kr. herbeigeführt.

Die hohe Finanz-Verwaltung hat sich in der wohlwollenden Absicht, den für kürzere Zeit unbenützt verliegenden kleineren Capitalien eine mäßig nutzbringende, zeitliche Verwendung zu eröffnen, bestimmt gefunden, für die, im Gesammtbetrage auf fünf Millionen Gulden Conventions-Münze beschränkte Summe, Anweisungen der k. k. Staats-Central-Casse mit dem Zinsfuße zu 3% und in drei Monaten zahlbar auszufertigen. Zur Förderung dieser rein finanziellen Maaßregel übernahm die Bank, aufgefordert von der hohen Finanz-Verwaltung und blos für Rechnung derselben, die Hinausgabe, Zurückescomptirung und Zahlung dieser Anweisungen.

Um endlich dem im Gefolge der Bewegungen des Verkehrs eintretenden Bedürfnisse der Zahlungs-Anweisungen auf die Bank-Filial-Casse, und umgekehrt, erleichternd entgegenzukommen, ist der Provisions-Tarif für dergleichen Anweisungen bedeutend herabgesetzt worden.

Wenn indessen die Bank-Direction sich dem beruhigenden Bewußtseyn überlassen darf, innerhalb der Gränzen ihrer statutenmäßigen Wirksamkeit dem Verkehre jede thunliche Erleichterung zugewendet zu haben; — wenn ich ferner auch heuer wiederholen muß, daß das gesammte Bank-Personale sich mit rastlosem Eifer seinen Berufs-Geschäften gewidmet hat; — so stellt sich doch das pecuniare Ergebniß minder günstig als im abgelaufenen Jahre dar.

Das Escompte-Geschäft ist nämlich bedeutend zurückgewichen. Die Bank hätte sich zwar durch die namhaften Zurückzahlungen, welche ihr von den hohen Finanz-Verwaltung in getreuer Erfüllung vertragsmäßiger Verbindlichkeiten geleistet wurden, und wodurch sich einer Seits die Zusässe der Bank an Zinsen verhältnißmäßig ermäßigten, — in der Lage befunden, selbst ohne erhöhte Anstrengung ihrer Creditsmittel, dem Escompte-Geschäfte eine bei weitem größere Ausdehnung geben zu können; allein dieses Geschäft findet seine natürlichen Gränzen in den Bewegungen des Verkehrs; es kann nur den Bedürfnissen desselben auf sicherem Wege folgen.

Ich gehe nun zur Auseinandersetzung der einzelnen Geschäftszweige über.

Das Escompte-Geschäft,

welches mit 31. December 1841 — 8068 Effecten, im Werthe von 46,759,022 fl. 55 kr. umfaßte, erhob sich im Laufe des Jahres 1842 auf die Anzahl von 38,190 Effecten, im Werthe von 222,050,068 fl. 51 kr., und weiset nach den stattgehabten Einsaffirungen mit 31. December 1842 noch 5166 Effecten, im Werthe von 38,470.916 fl. 52 kr. aus.

Ich ergreife mit Vergnügen diese Gelegenheit, um den sämmtlichen geehrten Herren Censoren das gerechte Zeugniß zu ertheilen, daß sie das schwierige Censurs-Geschäft mit eben so vieler Umsicht als Genauigkeit zu besorgen bemüht waren.

Das Leih-Geschäft

wurde mit 31. December 1841 mit 24,156,574 fl. 8 kr. on Pfändern, worauf ein Vorschuß von 14.500,100 fl. geliehen war, ausgewiesen.

Digitized by Google

Dieses Geschäft erhob sich im Jahre 1842 auf 79,627,794 fl. 9 kr. in Pfändern, und der hierauf gelichene Vorschuß auf 46,925,700 fl.

Mit letztem December 1842 beträgt es noch 22,674,148 fl. 8 kr. in ertiegenden Pfändern, und der hierauf gelichene Vorschuß 13,721,700 fl.

Das den königlichen Städten: Ofen, Pesth und Gran gewährte 2½ Darlehen beträgt, da 381,085 fl. zurückgezahlt worden sind, noch 2,618,915 fl., und dasselbe hat der Anstalt im Jahre 1842 ein Erträgniß von 55,541 fl. 44 kr. gewährt.

Das reine Depositen-Geschäft

erhob sich im Jahre 1842 auf 81,250,682 fl. 12 kr.

Die Papiergeld-Einlösung

bestand am 31. December 1841 in . . .	438,853,500 fl.,
im Jahre 1842 wurden eingelöst . . .	926,625 fl.,
daher Ende December 1842	439,780,125 fl.

eingelöset waren, und mit 1. Jänner 1843 noch 9,932,713 fl. Wiener Währung im Umlaufe sind.

Die sämmtlichen Cassestände

beliefen sich am 31. December 1841 auf .	68,337,951 fl. 14½ kr.
Im Jahre 1842 wurden empfangen .	1,167,617,064 fl. 50½ kr.
Die Einnahme steigerte sich daher auf .	1,235,955,016 fl. 4½ kr.
Die Ausgaben erhoben sich auf . .	1,136,247,305 fl. 17½ kr.
Daher mit 31. December 1842 in sämmtlichen Cassen verblieben	99,707,710 fl. 46½ kr.

und sich hiernach im Jahre 1842 ein Gesammt-Verkehr von 2,303,864,370 fl. 8 kr. dargestellt.

Die Erträgnisse des Institutes waren:

Durch das Escompte-Geschäft	1,437,595 fl. 36 kr.
Durch das Lein-Geschäft	616,168 fl. 45 kr.
Durch die Zinsen des übrigen feuchtbringenden Stammvermögens der Bank . . .	1,954,031 fl. 52 kr.
Durch die Reserve-Fonds-Zinsen . . .	234,053 fl. 14 kr.
Durch das Anweisungs-Geschäft . . .	35,467 fl. 15½ kr.
Die Einnahme stieg daher auf . . .	4,277,316 fl. 42½ kr.
Wenn hiervon die in das Jahr 1843 gehörigen	168,333 fl. 44 kr.,
ferners die, gegen das Jahr 1841 um 138,760 fl. 49½ kr. geringeren Regie-Auslagen mit .	528,327 fl. 49½ kr. — 696,661 fl. 33½ kr.
abgezogen werden; so ergibt sich ein reines Erträgniß von	3,580,655 fl. 9½ kr.

Dieser reine Gewinn gewährt für jede der bestehenden 50,621 Actien ein Gesammt-Erträgniß von 70 fl. 44$\frac{7}{100}$ kr., und da hiervon für das erste Semester bereits 34 fl. hinausgezahlt wurden; so verbleiben noch 36 fl. 44$\frac{7}{100}$ kr. pr. Actie.

Mit geneigter Zustimmung der hohen Finanz-Verwaltung schlägt Ihnen die Bank-Direction vor, für das zweite Semester 1842, 36 fl. pr. Actie zu vertheilen, und den Rest von 44$\frac{7}{100}$ kr. für jede Actie, oder im Ganzen 37,185 fl. 9½ kr. in den, nach dem dermaligen Kurswerthe eine Summe von 6,717,401 fl. 42 kr. Conv. Münze darstellenden Reserve-Fond zu hinterlegen.

Zum Schlusse bin ich es im Voraus überzeugt, die geehrte Versammlung werde, von dem unterthänigsten Dankgefühle gegen den erhabenen Monarchen durchdrungen, mich und die Bank-Direction ermächtigen, diese treugehorsamsten Gesinnungen der Bank-Actien-Gesellschaft allerhöchsten Orts in ihrem Namen aussprechen zu dürfen.

Wien, am 9. Jänner 1843.

Dem Original-Vortrage gleichlautend

Joh. Wilh. Ritter v. Mannagetta,
General-Secretär.

Kundmachung.

Im Nachhange zur hierortigen Kundmachung vom 11. December 1842 wird hiermit bekannt gemacht, daß der heute Vormittags versammelte Bankausschuß die Dividende für das zweite Semester 1842 mit Sechsunddreißig Gulden W. W. für jede Actie bemessen hat.

Dieser Betrag von 36 fl. W. W. pr. Actie kann vom 10. Jänner l. J. an, entweder gegen die hinausgegebenen Coupons, oder gegen classenmäßig gestämpelte Quittung in der hierortigen Actien-Casse behoben werden.

Für das Jahr 1842 werden übrigens 37,185 fl. 9½ kr. W. W. in den Reservefond des Institutes hinterlegt.

Wien, am 9. Jänner 1843.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.

Leopold Ritter von Liebenberg,
Bankdirector.

Digitized by Google

№ 11

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 11. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.291	26 0 5	+ 1.9	+ 3.2	— 1.6	NW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittag.	27.186	27 11 0	+ 2.3	——	——	NW. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.237	27 11 11	+ 0.8	——	——	NW. fark.	

Großbritannien und Irland.

London, 31. Dezember.

Eine auffallende Veränderung ist plötzlich in der Sprache der ministeriellen Blätter in Bezug auf Frankreich eingetreten. Die Morning-Post gibt eine förmliche Apologie des Verfahrens, welches der französische Consul in Barcelona eingehalten hat, und der Standard, der noch vor wenigen Tagen jenes Verfahren auf das Allerentschiedenste angriff, enthält folgenden Artikel: „Wir finden, daß die Oppositionsblätter noch immer bemüht sind, die Funken der Zwietracht zwischen Frankreich und Großbritannien der Flamme anzufachen. Das Verfahren des französischen Consuls in Barcelona ist gegenwärtig das Thema der Auferzung; aber wir möchten fragen, was hat die britische Regierung mit dem französischen Consul in Barcelona zu schaffen? Eine Insurrection bricht in jener Stadt aus; der französische Consul sieht während des Aufstandes und nach demselben ein ungeeignetes Verfahren eingehalten habe. Angenommen, dieß Alles sei wahr, ja, angenommen sogar, der französische Consul sei das Haupt des Aufstandes gewesen, und die Insurrection, statt auf eine jämmerliche Weise zu scheitern, wäre gelückt, so würden wir dennoch behaupten, daß die britische Regierung mit der Sache gar nichts zu schaffen habe. Espartero, der dermalende französische Consul, ist für sein Benehmen nur seiner Regierung verantwortlich, und seine Regierung hat sein Benehmen nur gegen die spanische Regierung zu verantworten. Nach den Reden der Oppositionsblätter zu urtheilen, könnte es scheinen, als wenn es in Spanien gar keine Regierung gäbe, und als ob die britische Regierung die Angelegenheiten jenes Königreichs zu verwalten hätte. Wenn man in solcher Weise in England redet, können wir uns dann wohl darüber wundern, daß die französischen Blätter mit Eifersucht auf die Regierung des Regenten hindeuten?" Der Standard selbst erklärt nun seine veränderte Sprache dadurch, daß es für England nöthig sei, jede grundlose Beschuldigung gegen Frankreich möglichst zu vermeiden, weil es mit demselben die so überaus delicate Frage wegen des Traktats gegen den Sclavenhandel zu erledigen habe.

In einem Schreiben aus Malta wird über die früher schon erwähnte Einmischung des Capitäns der in den chinesischen Meeren befindlichen französischen Fregatte „Erigone" in die Unterhandlungen über den Friedensschluß zwischen England und China einiges Nähere berichtet. Jene Fregatte lag damals auch im Yang-tse-kiang, und der Capitän, nach der Schilderung ein schlauer und feiner Mann, begab sich in einem Boot nach Nankin und wußte sich bis in die Cajüte des „Cornwallis" einzuschleichen, wo der Tractat unterzeichnet wurde. Sir William Parker wollte ihn nicht geradezu zurückweisen, fand sich aber angeblich durch diese Zudringlichkeit sehr unangenehm berührt. Er hatte ihn später aus freien Stücken den chinesischen Commissären vorstellen wollen. Der Berichterstatter fragt schließlich, was wohl die Franzosen dazu gesagt haben würden, wenn unter ähnlichen Umständen ein deutscher Capitän sich an Bord eines französischen Admiralschiffs eingedrängt hätte.

Mit der Gesundheit des Generalgouverneurs von Canada, Sir Charles Bagot, ging es immer noch schlecht. Die Aerzte halten ihm eine Reise nach einem milderen Himmelsstriche angerathen, allein er war schon so schwach geworden, daß er solche nicht mehr unternehmen konnte. Man hatte fast die Hoffnung für seine Rettung aufgegeben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den letzten Nachrichten aus Newyork vom 16. December zufolge, hatten die Staatssecretäre des Krieges und der Marine, und der Generalpostmeister dem Congresse zu Washington ihre Rechenschaftsberichte vorgelegt.

Aus dem Berichte des Staatssecretärs der Marine namentlich geht aufs Neue hervor, wie richtig die amerikanische Regierung die hohe Wichtigkeit der Erhaltung der Staatsmarine auf einem in jeder Beziehung Achtung gebietenden Stand begreift, und darin das eigentliche Element der Kraft und Stärke der Union, die erste Bedingung ihres Einflusses auf die politischen Geschicke der Welt erkennt. Der Staatssecretär dieses Departements schlägt in dieser Hinsicht eine durchgreifende Untersuchung des Verdienstes und der Kenntnisse der vorhandenen Marineoffiziere vor, und beantragt, daß alle diejenigen, in Bezug auf welche sich herausstelle, daß sie nicht die erforderliche Qualifikation in theoretischer und praktischer Ausbildung besitzen, aus der Marine ausgemerzt, auf halben Sold gesetzt, und durch andere tüchtigere Individuen ersetzt werden sollen. Dadurch werden nun freilich manche Interessen Einzelner verletzt werden, und diese daher klagend ihre Stimme gegen die beabsichtigte Maaßregel erheben. Allein der Staat im Ganzen, und namentlich das Ansehen und die Geltung seiner Marine können unverkennbar dadurch nur gewinnen, und man darf voraussehen, daß die große Mehrheit des amerikanischen Volkes nur mit Befriedigung sehen kann, wenn die Marine, die erste Bedingung seiner Größe, nur Offizieren von anerkanntem Verdienste, von erprobter Tüchtigkeit anvertraut wird, und zugleich den wahrhaft würdigen Individuen eine sichere Aussicht auf wohlverdiente Beförderung eröffnet wird.

Was die Postverwaltung betrifft, so hat laut der vorgelegten Rechenschaftsberichte die Zahl der im abgelaufenen Jahre durchreisten Meilen überhaupt 34,835,991 betragen, die Zahl der Postmeister 13,733, die Einnahme im Ganzen 4,546,246 Dollars, die Ausgaben 4,627,746 Dollars. Die Einnahmen und Ausgaben stehen also nicht mehr in dem auffallenden Mißverhältnisse, wie in den früheren Jahren, und dieses erfreuliche Resultat dankt man einzig der eingeführten strengeren Controle der Beamten und der ganzen Verwaltung dieses Departements überhaupt, in welchem früher so zahlreiche und so bedeutende Unterschleife vorgekommen waren. Der beste Beweis hiervon liegt darin, daß lediglich die Ausgaben sich vermindert haben, während die Einnahmen fast auf der nämlichen Höhe stehen blieben, wie früher. Uebrigens macht der Generalpostmeister verschiedenartige Vorschläge zur Verbesserung des Postdienstes, und um demselben zugleich Schutz gegen den jetzt überaus großen Schmuggel in Beförderung von Briefen durch unbefugte Individuen mit Umgehung der Postanstalt zu gewähren. Er verlange daher die Erlassung wirksamerer Gesetze dagegen, herabsetzung der Briefporttaxe und endlich Abschluß einer Uebereinkunft mit den sämmtlichen Eisenbahnverwaltungen, wodurch diese in Zukunft gehalten seyn sollen, die ganze Correspondenz der Postanstalten und alle derselben zur Beförderung übergebene Briefe zu befördern gegen einer derselben zu gewährende, ein für allemal die Sache feststellende Abfaussumme. Der Schmuggel mit Briefen von einer Stadt zur andern hat in der That seit einigen Jahren eine außerordentliche Ausdehnung erreicht, die nur dem beim Briefporto, welches sich die Staatspost bezahlen läßt, zuzuschreiben ist. In Amerika so wenig als anderwärts wird aber der Staatsschatz darunter leiden, wenn man in einer

Digitized by Google

Ermäßigung des Briefporto's schreiten, die allmälig durchgeführt werden kann, so daß die Folgen eines plötzlichen Wechsels dabei vermieden werden.

Ein Blatt von Newyork, das Journal of Commerce, hebt mit Recht hervor, daß wenn der Credit der Amerikaner wieder hergestellt werden soll, die Staaten, die bisher, so zu sagen, nur von einem wahren Bankrottsystem lebten, etwas thun müßten, um zu zeigen, daß es ihnen Ernst sei, etwas für ihre Gläubiger zu thun. Und daß sie im Stande seien, etwas zu thun, sei außer Zweifel, vor Allem müßten sie ihr Staatseinkünftesystem regeln, das besonders bei einigen noch gewaltig im Argen zu liegen scheint, so daß sie so gut als gar keine Einkünfte haben. Unter solchen Umständen hat der englische Morning-Herald wohl Recht, wenn er seine Verwunderung darüber ausdrückt, daß der Präsident in seiner Botschaft sich habe wundern können, daß der Credit der Union so sehr gesunken sei, daß ihr der Abschluß eines Anlehens unmöglich war.

Ueber die bekannte Weigerung mehrerer Staaten der nordamerikanischen Union ihren Zahlungsverbindlichkeiten nachzukommen, äußert sich der Standard in ziemlich geregtem Tone folgendermaßen: „Der Credit der vereinigten Staaten ist nicht mehr. Die Erzählung der letzthin verübten wohl eine kurze Unterbrechung. Bei dem Versuche des Präsidenten Tyler, zwischen dem Credit der Union und den verschiedenen Crediten der einzelnen Staaten, woraus sie besteht, zu unterscheiden, brauchen wir nicht zu verweilen. Die Union ist eine Firma, die verschiedenen Staaten sind die Theilhaber dieser Firma, und die Wirkung muß, wegen wie zum unrechtlichsten oder Zahlungsunfähigkeit als die Ursachen des allgemeinen Creditverlustes betrachten — eins von beiden aber muß der Fall seyn — immer die nämliche bleiben. Wenn die bankerotten Mitglieder der Firma bloß unrechtlich sind, so fällt diese Unrechtlichkeit auf die ganze Gesellschaft zurück, der es entweder am Willen oder am Knopf fehlt, ihre Mitglieder von Begehung grober Betrugs zurückzuhalten, und von welcher demnach zu erwarten steht, daß sie in ihrem Gesammtcharacter den nämlichen Betrug verüben werde, sobald Gelegenheit sich darbietet. Wenn dagegen die Zahlung weigernden Staaten Zahlungsunfähigkeit darthun können, so ist die Union als zahlungsunfähig zu betrachten, sobald nicht nachgewiesen werden kann, daß einige der Staaten reich genug sind, das Deficit ihrer Compagnons zu decken. Wir wollen die mildere Annahme wählen; wir glauben, daß die Zahlung weigernden Staaten wirklich insolvent sind und daß ihre Armuth, nicht ihr böser Wille, sie zu der Betrügerei verlockte, wodurch ihre Gläubiger leiden. Diese Staaten haben mehr geborgt als sie zahlen, als sie je zahlen können. Dieß wirft ein nützliches Licht auf die Zukunft wie auf die Vergangenheit der amerikanischen Geschichte. Wenn die Republikaner demnach mehr geborgt haben, als sie zahlen zu können irgend Aussicht hatten, so haben sie diese ganze Zeit über von dem Gelde und dem Gewerbefleiße Fremder gelebt. Alle Wohlstabet, alle Verbesserung, aller Fortschritt, welche von ihnen und Andern so gern ihrem demokratischen Institutionen zugeschrieben wurden, waren bloß die Frucht der — wenn auch unaufrichtigen — Verpfändung der Völker fremder Länder, die nicht demokratisch sind. Der Schluß auf die Zukunft ist düster genug. Wenn die Republikaner bei ungeschwächtem Credit, bei einem schwer zu erschöpfenden Landfonds und bei der so entsprießlichen Benützung beider, welche so oft gepriesen wurde, außer Stande waren, den Bankerott zu vermeiden, was können sie jetzt, wo diese Hülfsquellen abgeschnitten sind, und in ihrem Bankerottzustande erwarten? Wir gestehen, daß wir für die vereinigten Staaten eine von einer wesentlichen Umgestaltung, welche sich vielleicht bis auf eine Auflösung ihrer Union erstrecken müßte — noch einiges maaßen Heil erwarten können. Diese ist jedoch eine Erwägung für Amerikaner. Als Engländer werden wir von Allem, was die Wohlfahrt und Stärke der vereinigten Staaten fordern kann, jedenfalls Notiz nehmen; dieß gibt uns aber kein Recht, über die Politik zu klagen, welche sie jetzt vernünftiger Weise befolgen sollten. Wir wissen teils der aus dem Munde ihres ersten Beamten, daß sie bankerott und ohne Credit sind. Ihre Sache ist es jetzt, sich so gut als möglich zu helfen. Die britischen Inhaber der Stocks, deren Zahlung verweigert wird, sind übrigens kaum zu bemitleiden. Ein fahrung hätte sie lehren sollen, wie wenig Vertrauen man auf die Redlichkeit der amerikanischen Republik — wir können es sagen, auf die Redlichkeit jeder demokratischen Regierung — setzen könne. Sie hätten auch ohne besondere Erfahrung wissen sollen, daß Völker in jenem unreifen Zustande der Gesellschaft, worin die meisten Völker der Union sich noch befinden, stets sanguinisch und daher borgsüchtig, aber auch fast immer zur Nüchzahlung des geborgten Geldes außer Stande sind, wenn auch ihre Absicht dem Borgen die redlichste war. Das englische Volk im Allgemeinen hat übrigens Vieles, dafür dankbar zu seyn, daß so viele der Unionsstaaten sich, um ihre Schulden los zu werden, lieber des sehr einfachen Mittels der Zahlungsweigerung, als des von ihren Vorfahren vor 70 bis 80 Jahren gebrauchten rohteren, kostspieligeren und unbequemeren Mittels, des Krieges, bedient haben."

Dänemark.

Hinsichtlich der Baptisten haben Se. Majestät der König, nach eingegangenen Gutachten der dänischen Kanzlei, unterm 23. December v. J. folgende Resolution erlassen:

„Die bei uns eingesuchenen alleruntertänigsten Gesuche, um freie Religionsübung hier im Reiche für die sogenannte baptistische Secte, können wegen Abweichung ihrer Lehrsätze von der Augsburgischen Confession nicht bewilligt werden; damit aber die Mitglieder des erwähnten Vereins doch keinen Gewissenszwang dadurch ausgeübt werden, daß ihnen die Möglichkeit eines äußern Gottesdienstes, der mit ihren Ansichten übereinstimmt, genommen wird, wollen Wir folgende Bestimmungen festgesetzt haben.

1) Es soll den Baptisten erlaubt seyn, in Fredericia eine eigene Gemeinde zu stiften, und in der erwähnten Stadt ein Bethaus für die mit den Lehren der Secte übereinstimmenden Andachtsübungen zu haben, namentlich insoweit sie die Sacramente der Taufe und des Abendmahls betreffen, wenn nur bewahrt wird, daß die Taufe immer an einem eingeschlossenen Orte ausgeführt wird; auch soll es der Gemeinde überlassen bleiben, ihren Lehrer oder Vorsteher selbst zu wählen, der sich aber gleich nach der Wahl durch den Polizeimeister und Prediger in dem Kirchspiel, in welchem die Gemeinde ihre Versammlungen hält, bei dem Ammann und Bischof zu melden hat. Uebrigens dürfen — mit der unten unter Nr. 3 erwähnten Ausnahme — nur in Fredericia Ansässige in die Gemeinde aufgenommen werden. Ueber die Mitglieder der Gemeinde hat der Vorsteher innerhalb 4 Wochen, nachdem er gewählt ist, dem Polizeimeister und beikommenden Prediger ein vollständiges Verzeichniß mitzutheilen, wie er auch künftig zu Anfang jedes Jänner-Monats den erwähnten Beamten Ab- und Zugangslisten zuzustellen hat, damit man zu jeder Zeit wissen kann, aus welchen und wie vielen Mitgliedern die Gemeinde besteht, wie auch Aufsicht darüber haben, daß ihre Versammlungen nicht von Jemanden besucht werden, der nicht unter die Anhänger der Secte aufgenommen ist.

2) Den an andern Orten des Reichs ansässigen Baptisten soll es erlaubt seyn, sich mit einander zu dänischer Andacht zu versammeln und in diesen Versammlungen das Abendmahl nach ihrem Ritus zu genießen. Jedoch müssen die Baptisten, welche an solchen Versammlungen Theil zu nehmen wünschen, ehe sie sich das erstemal in denselben einfinden, dem Prediger des Kirchspiels davon Anzeige machen, welchem auch in Bezug auf die Verordnung vom 13. Januar 1741 über die Zeit und den Ort, wo die Versammlung gehalten wird, Bericht erstattet werden muß. Eine ähnliche Anzeige haben die Betreffenden bei der Polizeiobrigkeit des Orts einzureichen, damit auch diese darauf sehen kann, daß keine Andere als die Anhänger der Secte daran Theil nehmen, und daß nichts vorgenommen werde, was zum Aergerniß oder zur Störung der allgemeinen Ruhe gereichen kann.

3) Damit die Kinder baptistischer Aeltern nicht des Heils beraubt werden, gleich in die christliche Gemeinde aufgenommen zu werden, haben die Aeltern, sie mögen nun in Fredericia oder anderswo ansässig seyn, innerhalb der gesetzlichen Zeit, mit Beziehung auf die Bestimmungen in der Verordnung vom 20. Mai 1828, ihre Kinder taufen zu lassen, doch kann die Taufe, insofern die Aeltern sie nicht selbst zu veranstalten wünschen, durch einen für diesen einzelnen Fall von der Obrigkeit dazu bestellten Vormund besorgt werden, und kann die Bewilligung zu ihrer Ausführung durch Haustaufe auf nähreres Ansuchen erwartet werden, wenn solches entweder von den Aeltern oder dem Vormund genannten werden sollte. Wo den Unterricht betrifft, so sollen die Aeltern der allgemeinen Verpflichtung unterworfen seyn, für den Schuldesuch ihrer Kinder zu sorgen. Aber insofern sowohl Aeltern als Kinder, wenn diese das reifere Alter erreicht haben, es wünschen möchten, soll die Aufnahme der Kinder in die baptistische Secte unter der Voraussetzung erlaubt seyn, daß von der baptistischen Gemeinde Gebrauch seine Einwendung gemacht wird; doch sollen die Kinder zu dem Ende nach Fredericia gesandt werden, wenn die Aeltern da nicht schon ansässig sind. Wenn dann die Taufe dort vollzogen, so ist das Rathaus bestraft in das Ministerialbuch des betreffenden Kirchspiels auf dieselbe Weise ein zu tragen, welche sonst hinsichtlich der Confirmation der Kinder zu beobachten gewesen

Digitized by Google

wir. Sind die Kinder, nachdem sie das Alter von 15 Jahren erreicht haben, nicht auf die angeführte Weise in die baptistische Gesellschaft aufgenommen, sollen sie auf ihren Taufbund als evangelisch-christliche Christen zur Confirmation gestellt werden.

4) Ehe ein Baptist einer Person, welche sich zur allgemeinen Religion des Landes bekennt, ungetraut werden kann, soll der Prediger darauf sehen, daß Ersterer einen Revers ausstellt, alle Kinder einer solchen Ehe in der evangelisch-lutherischen Kirche erziehen zu lassen, welcher Revers in das Kirchenbuch einzutragen, und sowohl mit den Namen beider Verlobten, als der Unterschrift der Zeugen zu versehen ist.

5) Unter der Bedingung, daß diejenigen Aeltern der baptistischen Gemeinde, deren Kinder ungetauft geblieben, ohne Verzug der oben unter N° 3 gegebenen Vorschrift in Betreff der Taufe solcher Kinder nachkommen, wollen Wir ihnen allergnädigst die Malefiz, in welche sie noch der Verordnung vom 30. Mai 1826 verurtheilt seyn mögen, erlassen haben, und Wir ermächtigen Unsere Kanzlei in der Hinsicht das ferner Nöthige zu veranlassen.

Uebrigens aber soll es, insofern es durch diese Unsere allergnädigste Resolution nicht anders bestimmt ist, hinsichtlich der Baptisten, sein Verbleiben mit den Bestimmungen der Verordnungen haben, und wollen Wir besonders den Mitgliedern der erwähnten Gesellschaft aus das Ernsthafteste eingeschärft haben, sich zu enthalten, Proselyten zu machen, und unter welchem Vorwande es auch seyn möge, Jemanden durch die Taufe in ihre Secte aufzunehmen, insofern es nicht in Uebereinstimmung mit den oben gegebenen Bestimmungen geschehen kann, da sie durch solche Uebertretungen nicht nur sich der ihnen eingeräumten Freiheit verlustig machen, sondern sich auch Anklage und Strafe zuziehen werden."

Frankreich.

Paris, 2. Jänner.

Der Moniteur enthält zwei Zusatzartikel zu den am 10. October 1836, 12. September 1837, 20. September 1839 und 8. Juli 1840 zwischen Frankreich und den Niederlanden getroffenen Anordnungen in Betreff des Postverkehrs, wornach zwischen dem französischen Bureau von Lille und dem niederländischen Bureau von Breda ein Briefverkehr auf dem kürzesten Wege durch Belgien unter denselben Bedingungen, welche in den frühern Conventionen enthalten sind, eingerichtet wird.

Es scheint nun ausgemacht zu seyn, daß die Session mit einer Thronrede eröffnet werden wird. Wer daran noch zweifeln sollte, der braucht nur die bedämmte Erklärung, welche das Cabinet in den Moniteur Parisien einrücken ließ, zu lesen, in welcher es heißt, daß das Cabinet am 10. Jänner, d. h. den Tag nach der Eröffnung der Kammer, auf das Bureau der letzteren den Gesetzentwurf über die Zuckerfrage niederlegen werde. Wäre die Thronrede unterblieben, und hätte an deren Stelle bloß ein sogenanntes exposé ministériel Statt gefunden, so waren die von der Regierung einzubringenden Gesetzvorschläge am nämlichen Tag und als Beilagen zu dem exposé ministériel der Kammer vorgelegt worden. Die auf den 10. verschobene Vorlegung des Gesetzentwurfes über die Zuckersteuer deutet hinlänglich darauf hin, daß am 9. der Anfang der parlamentarischen Arbeiten mit einer Thronrede eröffnet werden wird.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben nachstehenden allerhöchstes Cabinetsschreiben an den Präsidenten der allgemeinen Hofkammer und bisherigen Schatzmeister des österreichisch kaiserlichen Leopoldiordens, Freiherrn von Kübeck, allergnädigst zu erlassen geruht:

„Lieber Freiherr von Kübeck!

„Zum Beweise Meiner Zufriedenheit mit Ihren Mir bisher geleisteten Diensten, verleihe Ich Ihnen das Großkreuz Meines Leopoldiordens, und ernenne Sie zugleich zum Kanzler dieses Ordens; wornächst Ich unter Einem das Erforderliche an die Ordenskanzlei erlasse."

Wien, am 5. Jänner 1843.

Ferdinand m. p.

Der neu ernannte Leopoldsordens-Kanzler hat in dieser Eigenschaft den Eid am 6. Jänner d. J. in die Hände Sr. k. k. Majestät abgelegt.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Jänner d. J. den Grafter des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens, Hofrath Carl Edlen von Adlersburg, zum Schatzmeister, den Hofrath dieses Ordens, Hofrath Vincenz Pitreich, zum Grafter, und den Regierungsrath, Prokop Ekert von Labin, zum Hofrathe eben dieses Ordens allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 10. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Dark. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 730.

detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		289⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		57⅛.

Wiener-Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 99 U. 2 M. Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 862½, fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. 497 fl. in CM.

Neueste Nachrichten.

Wir erhalten am Schlusse unseres Blattes die rückständigen Journale, die uns gestern fehlten, und zu gleicher Zeit die Pariser Zeitungen vom 4. Jänner, die talterdings auf einen Male mit der gewöhnlichen Post am sechsten Tage in Wien eingetroffen sind.

Der Moniteur vom 3. Jänner enthält die Verschiedung, daß der kais. österreichische Botschafter, Graf Apponyi, und nicht der sardinische Botschafter, Marquis de Brignole Sale, wie der Moniteur vom 2. irrig gemeldet hatte, die Glückwunschrede zum Neujahr, als Organ des diplomatischen Corps, an den König gehalten habe.

Dem Journal des Débats zufolge, war es nun bestimmt entschieden, daß der König die Session der Kammern in Person mit einer Thronrede eröffnen wird. — Dies wurde in dem letzten Ministerrath beschlossen. Der Courrier Français will wissen, in demselben Ministerrath sei die Zurückberufung des Generals Bugeaud beschlossen worden. Der Generalstabschef hatte unterm 16. December im Hauptquartier zu Sidi-Tschuda am Ourd-Aiu dem Herzog von Aumale die Führung der aus dem Zelde nach Medeah, Miliana und Alger zurückkehrenden Truppen und für die Dauer der Zurückbehaltung des Generals Changarnier das Obercommando über die Provinzen Medeah und Miliana anvertraut — was von der Opposition als ein Versuch mit dem Vicekönigthum betrachtet wird — und seine seine unpassender Zeitungscorrespondenz soll es dessenungeachtet die Hofgunst verscherzt haben. In dem Conferenzsaal der Deputirtenkammer scheint die dem jungen Prinzen überlassene große Verantwortlichkeit nicht zum günstigsten aufgenommen worden zu seyn, obwohl General Bugeaud denselben in der Person des Capitäns Beaufort d'Hautpoul eines tüchtigen Generalstabschef an die Seite gestellt hatte. — Unter den Antworten des Königs ist noch eine bezeichnende zu erwähnen. Zu dem ersten Präsidenten des Rechnungshofes, Herrn Barthe, hatte Se. Majestät gesagt: „Ich hoffe, daß mein Enkel Ihrer Erwartung und derjenigen der Nation entsprechen wird. Was mich in Beziehung auf uns die Beschlüsse der Vorsehung sey, mag Ihnen, als meine Familie doch noch immer zahlreich genug, daß es ihr an guten Leitern nie fehlen kann, und stets wird sie unter ihren Angehörigen diesen Geist der Eintracht und guter Harmonie finden, der die Fürsten entmuthigt und die Ruhe der Staaten sichert." Auch der verwittwete Herzogin von Orleans gedachte er einmal — in seiner Erwiderung an den Grafen Portalis, selben tröstenden Cassationshofes: „Ergegen durch die zärtliche Sorge dieser meinen Herzen so theuren Mutter, welche die Vorsehung ihm erhalten hat, und geleitet durch meinen zweiten Sohn — denjenigen, welchen Natur und Gesetz berufen seine edlen Eigenschaften auf seiner königlichen Bahn zu lenken, wird mein Enkel die ernstliche Lenkung seiner Jugend mit Ausfüllen, und so weit es die Natur vergönnt, den unermeßlichen Verlust ersetzen."

Der Regent Espartero war am 25. December in Valencia angelangt und wurde am 1. Jänner in Madrid erwartet.

Am 3. Jänner. 5 Percents 120 Fr. 3 Per 79 Fr. 5. — Am 4. Jänner 2 Uhr Nachmittags. 5 Percents 120 Fr. 5. 3 Percents 79 Fr. 45.

Cenfals am 2. Jänner 94⅞.

Alphabetisches Namensverzeichniß der Herren Censoren des Escompte-Comité der privilegirten österreichischen Nationalbank:

Herr Biedermann, Simon, öffentlicher Gesellschafter des k. k. privil. Großhandlungshauses M. L. Biedermann et Comp.

„ Bordenstein, Georg, k. k. privil. Großhändler.

„ Ellan von Ellansberg, Leopold Anton, k. k. privil. Großhändler.

„ Goldschmidt, Moriz, Handelsmann, Handelsagent Sr. Majestät des Königs von Preußen, und Geschäftsführer des Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild.

Digitized by Google

Herr Höslin, Friedrich von, Handelsmann in Seide und Commissionsgeschäften.
„ Köhler, Christian Friedr., öffentlicher Gesellschafter des Handlungshauses J. Voigt et Comp.
„ Königswarter, Jonas, öffentlicher Gesellschafter des k. k. privil. Großhandlungshauses Moriz Königswarter.
„ Rohaut, Johann Friedrich, k. k. Rath, niederösterreichischer Mercantil- und Wechselgerichtsbeisitzer, dann Chef des Handlungshauses J. F. Rohaut.
Herr Miller, Joseph Maria, Chef des Handlungshauses J. M. Miller et Comp.
„ Popp, Zenobius Constantin, k. k. Rath, niederösterreichischer Mercantil- und Wechselgerichtsbeisitzer, Chef des k. k. privil. Großhandlungshauses H. C. Popp.
„ Schnapper, Anton, k. k. privil. Großhändler.
„ Sina, Johann Freiherr von, Firmaführer des k. k. privil. Großhandlungshauses S. G. Sina.
Herr Walter, August, Chef des k. k. privil. Großhandlungshauses A. Walter.
„ Wertheimstein, Leopold Edler von, Handelsmann und Bevollmächtigter des Herrn S. M. Freiherrn von Rothschild.
„ Wryhr, Friedrich, Procuraführer des k. k. privil. Großhandlungshauses J. G. Schuller et Comp.
„ Wieser, Thomas, k. k. Rath und Chef des k. k. privil. Großhandlungshauses Thomas Wieser.

Uebersicht der Geschäftserträgnisse der privil. österreichischen Nationalbank.

Erstes Semester. Vom 1. Jänner bis 30. Juni 1842.

Soll.	Bankvaluta. fl.	kr.	Haben.	Bankvaluta. fl.	kr.
Für Besoldungen der Beamten und Kanzleierequisiten	70,459	12	Für Zinsen von escomptirten Effecten im Betrage von 84,732,717 fl. 28 kr. . . . . 759,170 fl. 41 kr. Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Juli 1842 verfallen 115,054 fl. 4 kr.	644,119	37
„ Geldtransporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Münzproben, Stämpelgebühr für die Coupons des ersten Semesters, Hausproben und andere Auslagen	96,199	52	„ Zinsen und Gebühren für Vorschüsse auf Pfänder . . 317,715 fl. 31 kr. Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Juli 1842 verfallen 45,343 fl. 13 kr.	272,371	18
„ Banknoten-Fabrikationskosten	115,906	38½	„ Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank	988,136	29
	282,565	42½	„ Erträgnisse des Reservefondes	117,024	20
Vortrag des Saldo	1,757,372	23¼	„ Provision von Provinzial-Cassenanweisungen . . .	18,286	22
	2,039,938	6		2,039,938	6

Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 34 fl. . . . . 1,721,114 fl. —
Vortrag des Gewinnes für das zweite Semester 1842 . . . 36,258 fl. 23¼ kr.
1,757,372 fl. 23¼ kr.

Zweites Semester. Vom 1. Juli bis 31. December 1842.

Soll.	Bankvaluta. fl.	kr.	Haben.	Bankvaluta. fl.	kr.
Für Besoldungen der Beamten und Kanzleierequisiten	73,726	36	Für Vortrag des erübrigten noch unvertheilten Gewinnes vom ersten Semester	36,258	23¼
„ Geldtransporte, Anschaffungen, Druckkosten, Briefporti, Münzproben, Stämpelgebühr für die Coupons des zweiten Semesters, Hausproben und andere Auslagen	104,617	3¼	„ Zinsen von escomptirten Effecten im Betrage von 90,558,328 fl. 28 kr. . . . . 793,475 fl. 59 kr. Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Effecten, die nach dem 1. Jänner 1843 verfallen 123,634 fl. 13 kr.	669,841	46
„ Banknoten-Fabrikationskosten	67,418	27	„ Zinsen und Gebühren von Vorschüssen auf Pfänder . . . 343,797 fl. 27 kr. Hievon ab, den Vortrag der Zinsen von jenen Vorschüssen, die nach dem 1. Jän. 1843 verfallen 44,699 fl. 31 kr.	299,097	56
	245,762	6½	„ Zinsen von dem übrigen fruchtbringenden Stammvermögen der Bank	965,895	23
Vortrag des Saldo	1,859,541	9¼	„ Erträgnisse des Reservefondes	117,928	54
	2,105,303	16¼	„ Provision von Provinzial-Cassenanweisungen . . .	17,180	53½
				2,105,303	16¼

Von der Direction angetragene Vertheilung des Gewinnes.
Für 50,621 Actien beträgt die halbjährige Dividende à 36 fl. . . 1,822,356 fl. —
In den Reservefond zu hinterlegen . . . . . 37,185 fl. 9¼ kr.
1,859,541 fl. 9¼ kr.

Von der Buchhalterei der priv. österreichischen Nationalbank.
Franz Salzmann Edler von Bienenfeld, Oberbuchhalter. Carl Hoffner, Buchhalter.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 12

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 12. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.365	29 0 3	— 1.6	+ 4.0 — 1.4	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.035	27 9 5	+ 1.6	—— ——	S.	schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.908	27 7 10	+ 1.9	—— ——	W.	Sturm.	——

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 28. December v. J. melden: „Der mit einer außerordentlichen Sendung nach Serbien beauftragt gewesene kaiserl. russische General, Freiherr von Lieven, ist am 23. d. M. aus Belgrad hier eingetroffen."

„Der bisherige erste Secretär des Reichsconseils, Mahsin Efendi, hat die Stelle des vor einigen Tagen mit Tod abgegangenen Mektubdschi (Secretär) des Großvezier, Raschid Efendi, erhalten."

„Der königl. belgische Ministerresident bei der ottomannischen Pforte, Baron Behr, hat gestern seine Beglaubigungsschreiben angeboten. Während seiner Abwesenheit wird der Legationssecretär, Hr. Solvyns, die Geschäfte der belgischen Mission leiten."

„Am 26. d. M. ist die königl. französische Gouvernante „la Fléche" aus Smyrna eingetroffen, um die hier stationirt gewesene Gouvernante „Melange," ihre vor einigen Tagen abgegangen ist, abzulösen."

Walachei.

Durch außerordentliche Gelegenheit eingelaufenen Nachrichten aus Bukarest zufolge, hat die auf den 1. Jänner festgesetzte Wahl des neuen Hospodars der Walachei an diesem Tage daselbst Statt gefunden. — Der Gosp. Bogothei, Georg Bibesko ist mit 131 gegen 48 Stimmen zum Hospodar gewählt worden.

Die Wahl dauerte bis 2 Uhr Nachts, worauf das Azir-Mahzar (die Vorstellung) in Betreff der Investitur von Seite der hohen Pforte, desselben und die offizielle Note, mit der Anzeige von der erfolgten Wahl des Hospodars an die Schutzmacht, von den Mitgliedern der außerordentlichen Generalversammlung unterfertigt wurden.

Bis zum Eintreffen der Bestätigung des neuen Hospodars aus Konstantinopel wird dem Reglement gemäß, die provisorische Regierung fortbestehen.

Spanien.

Der Messager veröffentlicht folgende telegraphische Depeschen, die zum Theil schon bekannte Nachrichten mittheilen:

„Barcelona, 25. December. Der Oberst und die Offiziere des Artillerieregiments, die während der Unordnungen von Barcelona in den Alcazaras in Garnison lagen, haben dem französischen Consul und dem Commandanten Gatier, weil sie ihnen die Mittel geliefert hatten, den Capitulation nicht beizupflichten, geliefert hatten, den Capitulation nicht beizupflichten, und die ihnen an Bord der Schiffe des Königs bewilligte Zufluchtstätte, von wo sie sich später in das Hauptquartier begeben konnten, einen Beweis ihrer Dankbarkeit geben wollen; sie haben sie, den einen und den andern, zu einem Dankfest auf morgen den 26. eingeladen."

„Barcelona, 27. December. Der General Seoane hat die Funktionen eines Generalcapitäns mit jenen eines politischen Chefs vereinigt; Hr. Gutierrez hat, ehe er sich zurückzog, die Municipalwahlen für nichtig erklärt. Die Militärcommission hat den Hrn. Gilbert in Freiheit gesetzt. General Jurdano ist zu Figueras. Mehrere Gränzboten sind entwaffnet worden."

Der Moniteur vom 5. d. M. enthält folgende telegraphische Depesche aus Perpignan vom 2. d. M.: „Der General Seoane hat die von der Municipalität gemachte Reparation der Kriegscontribution, da sie nur auf Gerechtigkeit, die der Bewegung fremd waren, sich, annullirt. Der Handelsstand soll die eine, die Steuerpflichtigen sollen die andere Hälfte bezahlen. Die Zahlung muß bis zum 5. beweerkstelligt seyn."

Der Moniteur Parisien vom 3. Jänner meldet: „Die Ernennung des Marechal-de-Camp Zabala zum Posten eines Generalcapitans des vierten Militärbezirks ist nunmehr officiell, so wie die des Marechal-de-Camp Chacon zum Posten eines Generalcapitäns von Madrid. — Die Armee von Catalonien ist provisorisch in vier Divisionen und eine Expeditionsdivision eingetheilt. Der Generalcommandant der ersten Division ist der Marechal-de-Camp Juan Zabala; der zweiten, der Marechal-de-Camp Juan van Halen; der dritten, der Marechal-de-Camp Martin Zurbano; der vierten, der Maechal-de-Camp Juan Toledo; zum Generalcommandanten der Expeditionsdivision ist der Marechal-de-Camp Fiemin Salcedo ernannt worden. Der Commandant der ersten Division hat die Provinz Barcelona, der Commandant der zweiten die Provinz Tarragona, der Commandant der dritten die Provinz Gerona, Vich und Berga, und der Commandant der vierten Division die Provinz Lerida in seinem Ressort."

Die Deputirten der Provinz Barcelona haben an den Regenten folgende Darstellung gerichtet: „Die unterzeichneten Deputirten der Provinz Barcelona können sich nicht länger enthalten, Ew. Hoheit den tiefen Schmerz zu beyegen, mit welchem sie die durch die Regierung gegen die Stadt Barcelona genommenen Maaßregeln gesehen haben. Welche Ursachen die Anordnungen dieser unglücklichen Stadt auch haben mogen, es bleibt immer erwiesen, daß die Regierung nicht in den Schranken des Gesetzes gehandelt, daß sie die Wünsche der Kammern verkannt, daß sie die Constitution des Staats verletzt, und sich taubgegen die Stimme der Menschlichkeit gezeigt hat. Die unterzeichneten Deputirten würden unwürdig seyn, die Provinz Barcelona zu repräsentiren, wenn sie bei dem Anblick so vieler Unglücklichkeiten und so vieler Scandale, wo sie ihre Stimme in der Versammlung der Nationalrepräsentation nicht konnen hören lassen, nicht in ihrem Namen und im Namen ihrer Mandatare an Ew. Hoheit gerechte und ihre Klagen, die sie bis jetzt verschwiegen haben, richtete. Getreue Dolmetsche der Gesinnungen und der Wünsche einer Provinz, die sie mit ihrem Zutrauen beehrt hat, wenden sie sich an Ew. Hoheit, damit den Unglücken, welche die gewerbfleißige und patriotische Stadt Barcelona, die unter so vielen Titeln eines besseren Schicksals würdig ist, betrüben, ein schnelles und gutes Ende gemacht werde. Das Gesetz, die Gerechtigkeit, die Politik und die Menschlichkeit fordern eine energische und einer festen Nation würdige Maaßregel. Die jetzigen Minister können nicht länger mehr die Nation regieren. Mit ihnen müssen ihre unconstitutionellen Maaßregeln verschwinden, und wenn es den Kammern zusteht, sie anzuklagen und sie zu richten, so steht es Ew. Hoheit zu, ihnen unverzüglich Ihr Zutrauen zu entziehen. Dieß sind die Gesinnungen und die Wünsche der unterzeichneten Deputirten; wir hoffen, daß Ew. Hoheit sie in Erwägung ziehen werde. Madrid, 25. December 1842. Pedro Mata, Joaquin Alcoriza, Juan Villarocet, Antonio Vidal, Pablo Pelacho."

Das Journal des Débats begleitet obige Darstellung mit folgenden Bemerkungen: „Es wird den spanischen Ministern schwer seyn, sich vor den Cortes der Verantwortlichkeit zu entziehen, die auf ihnen lastet; aber es wird zugleich schwer seyn, ihre directe Mitwirkung durch einen Befehl oder durch ein Decret, die mit ihrer Unterschrift versehen sind, zu beweisen. Alles ist angeschwindt ohne ihre positive Mitwirkung und mit Hintansetzung aller constitutionnellen Formen gethan worden. Der Belagerungsstand wurde durch den General von Halen decretirt. Das Bombardement konnte nur auf Befehl des Regen-

Digitized by Google

ten selbst ausgefüllt werden, weil der General auf seine Ankunft zu Sarria für die Vollziehung dieser Maaßregel wartet. Ebenso verhält es sich mit der Junta durch die Militärcommission, und ohne Publicität. Gerichte, die Kriegsgesetze kraft eines durch den General Serrano, theil des Generalbefehls, unterzeichneten Tagsbefehl ausgeschrieben worden. Die Minister stammten in den Angelegenheit Barcelona's nur durch ein einziges, von ihnen ausgefertigtes Actenstück, welches nur eine Art von Consultation ist, die sie an den Regenten richten, um, ihm darzustellen, daß die Stadt Barcelona auf ihre Kosten den demolirten Mittelwall der Citadelle wieder aufbauen, ihr Contingent zur Recrutirung liefern, die Auflage dung des Mündzolls und der königlichen Cigarrenfabrik erleiden müsse. Auf diese Weise ist kein Decret in Betreff Barcelona's durch die Minister contrasignirt worden. Es ist klar, daß man sie beseitigt hat, aber daß sie selbst allen durch die Militärgewalt begangenen Handlungen haben fremd bleiben wollen. Die zweideutige Form des erwähnten Actenstücks beweist übrigens hinlänglich, daß es bei ihnen nachgesucht worden ist, um so viel möglich die handelnden Autoritäten zu decken, aber daß die Minister vorsätzlig die Form eines Decrets, die ihre constitutionnelle Verantwortlichkeit compromittirt hätte, vermieden haben. Die Opposition wird sich dadurch nicht weniger berechtigt glauben, sie als verantwortlich für die Handlungen alles Despotismus der öffentlichen Autorität anzuklagen. Die bevorstehende Session der Cortes wird unfehlbar sehr stürmisch sein, selbst dann, wenn das Ministerium geändert werden sollte, weil man immer die Verlegung der früheren Minister in Anklagestand verlangen dürfte. Aber man glaubt, daß die Partei des Regenten, welche die Majorität hat, dadurch die Debatten reflexion werde, welche natürlich die ganze Verantwortlichkeit auf ihm selbst lasten lassen würde."

Aus Perpignan schreibt man vom 28. December: „Jurdano ist endlich am 26. zu Figueras angekommen, wo er seit langer Zeit erwartet wurde. Er hat gleich die Entwaffnung der Miliz befohlen. Ganz Niederkatalonien ist jetzt von Truppen besetzt, man sendet deren ebenfalls nach dem Campurdan; mit jedem Augenblick mehren sich die Verhaftungen, die man täglich zu erleiden hat. Das Bataillon von Salamanca beschimpfte bei seinem Durchmarsch zu Mataro mehrere Einwohner; eben so unangenehme Scenen wiederholten sich auf mehreren Punkten. — Barcelona steht fortwährend unter dem Kriegsgesetze. Eine Deputation von Eigenthümern hat sich zum General Seoane begeben, um gegen die Vertheilungsweise der Kriegssteuer zu reclamiren. Die einzige Antwort, welche diese Deputation erlangen konnte, ist, daß die gänzliche Einzahlung am 31. December verwirklicht sein müsse. — Das Regiment von Almansa, welches der Metzelei in der Straße de la Platería beiwohnte, hat, wie man sagt, den Befehl erhalten, Barcelona zu verlassen. Diese Maaßregel hat die Einwohner nicht wenig in Erstaunen gesetzt, vorzüglich da die Reactionen jetzt an der Tagesordnung sind."

Die Gaceta de Madrid vom 28. December bestätigt officiell die Wegnahme zweier spanischen von Santander kommenden Schiffe durch eine Brigantine der Republik Hayti, was einer Eröffnung der Feindseligkeiten gleichkommt. Spanische Kriegsschiffe auf der Rhede von Portau-Paix haben Befehl erhalten, die nachdrücklichste Genugthuung zu fordern. Andere Kriegsschiffe sollen zu demselben Zweck schleunigst aus den Häfen der Halbinsel nach Westindien abgehen.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Montrose" hatte man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 26. December erhalten. — Der Correspondent der Times meldet aus Lissabon von diesem Tage, daß in den früher gemeldeten Ersparnissen noch eine sehr bedeutende durch den Herzog von Terceira hinzugekommen sei, welcher als Kriegsminister die jährlichen Ausgaben für die Lieferung von Uniformen an das Heer um 22,400 Pf. St. jährlich vermindert hat, so daß die bis jetzt von der Regierung in den verschiedenen Verwaltungszweigen eingeführten Ersparungen sich bereits auf jährlich 65,000 Pf. St. belaufen. Der Militärmacht von Portugal sei künftig nur aus 21,000 Mann Fußvolk und 3000 Reitern bestehen, 6000 Mann aber regelmäßig in Urlaub sein, so daß der wirkliche Activstand sich nur auf 18,000 Mann belaufen wird, welche vom Staate Sold und Kleidung empfangen. — Die Königinn und die Gemahl haben sich bereitwillig erklärt, zur Deckung des Deficits in den Staatseinkünften einen ansehnlichen Theil ihres Einkommens in Abzug bringen zu lassen. — Die Tarifunterhandlungen mit England schreiten noch immer nicht vorwärts, weil die Minister den durch Abschluß der neuen Tarifübereinkunft in den Staatseinkünften entstehenden Ausfall noch nicht ertragen zu können glauben. Wenn es ihnen aber durch die jetzigen Sparsystem gelingt, die Einnahmen mit den Ausgaben gleichzustellen, so werden sich der Ertheilung der Tarifzusage wenig Hindernisse mehr entgegenstellen, da die in Portugal so hochwichtigen Weinminteressenten, welche für den neuen Tarif sind, gewiß über die aus der geringen Zahl von Fabrikanten bestehende Opposition bei der Regierung den Sieg davon tragen werden. — Eine Commission beschäftigt sich mit Abfassung eines vollständigen Consulargesetzes, welches den Cortes vorgelegt werden soll. — Noch immer sollen in Lissabon und den Provinzen viele Mordthaten und Räubereien vorkommen, ja ein Mensch um den Werth von 5 Pfennigen, ein Anderer um eines Hutes willen erschlagen. — Die letzten lange anhaltenden Stürme haben längs der ganzen portugiesischen Küste eine Menge von Schiffbrüchen verbreitet.

Nach weiteren Berichten aus Lissabon vom 26. December wollte man heute wissen, daß die Tariffrage mit England, wenigstens insoweit die Bevollmächtigten betheiligt seien, innerhalb wenigen Tage entschieden sein werde. Die Oppositionsblätter hatten das Gerücht verbreitet, das Cabinet stehe wegen einer französischen Anleihe von 1000 Contos in Unterhandlung; die ministeriellen Zeitungen stellen dieß jedoch entschieden in Abrede. Die Regierung hat mit der Tabak-Contractsgesellschaft und mit der Contrasungsgesellschaft eine Uebereinkunft abgeschlossen, kraft welcher ihr der Zehnte und andere Auflagen, die sie beiden Gesellschaften für die früher von ihnen empfangenen Vorschüsse verpfändet hatte, wieder zurückgeben werden; die Contrasungsgesellschaft empfängt die ihr noch gebührende Summe in Schatzscheinen und die Tabakgesellschaft in Noten, womit sie ihre Tabakvorräthe am Zollhause bezahlen kann. — Das französische Linienschiff „Suffren," Flaggschiff des Admirals Cosmao, in Lissabon anerkannt, wo sich schon zwei kleinere französische Kriegsschiffe befanden; zwei andere werden erwartet und es dürfte, da sein französisches Geschwader unter einem Admiral einige Zeit bei Lissabon aufgestellt bleiben sollte.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Newyork-Herald veröffentlicht folgendes, aus der Bucht von Panama unterm 23. September datirte Schreiben vom Bord des nordamerikanischen Kriegsschiffs „Dale": „Wir segelten am 7. nebst der Fregatte „Vereinigte Staaten" und dem Brigg „Cyane," von denen wir uns jedoch später trennten, von Callao ab. Gerade vor unserer Abfahrt verließen zwei britische Kriegsschiffe in gehöriger Dienstordnung den Hafen von Callao. Natürlich erregte diese geheimnißvolle Bewegung des Admirals Thomas viele Muthmaaßungen über die Bestimmung seiner Schiffe; die wahrscheinlichste ist, daß er nach der nordwestlichen Küste von Mexico geht, wo, wie verlautet, nach geheimer Uebereinkunft zwischen der mexicanischen und englischen Regierung, eine britische Station angelegt werden soll. Unter unserem Geschwader heißt es, daß die einzugrüßenden Fregatte und Brigg, so wie unser Schiff, bald möglichst zu Monterey zusammenreffen sollen, um auf die englischen Bewegungen in jener Gegend ein wachsames Auge zu haben. Ein britischer Posten an jenem Puncte würde für den Frieden und die Sicherheit unserer Gränze so gefährlich, und den Interessen der gesammten Union so nachtheilig sein, daß unser Commodore Jones sich wahrscheinlich seiner Regierung gegenüber verpflichtet fühlen wird, Alles aufzubieten, was in seinen Kräften steht, um wo möglich einen so gefährlichen Uebergriff gegen die westliche Gränze unsers Gebiets zu hintertreiben."

Rußland.

St. Petersburg, 29. December.

Der Staatssecretär, Senator Nowossilow, ist auf sein Ansuchen von seinen Functionen entlassen worden.

Die Odessaer Zeitung publicirt jetzt einen kaiserlichen Ukas vom 21. November (3. December), durch welchen das Amt eines Militärgouverneurs von Tiflis gänzlich aufgehoben und dagegen dasjenige eines Civilverwaltungschefs der transkaukasischen Provinzen creirt wird. Die letztgedachten Functionen sind dem Generallieutenant Gurko anvertraut worden.

In Folge einer Aufforderung des Finanzministers hält Herr Professor Jacobi in diesem Winter Vorlesungen in teutscher Sprache über den Gallonismus und dessen Anwendung auf technische Arbeiten.

Generallieutenant Muraswiew, Chef der zweiten Division leichter Cavallerie, ist mit Tode abgegangen.

Der Graf Joseph Ostrowski ist mit Rücksicht darauf, daß er unschuldigerweise lange in gerichtlicher Untersuchung gewesen, in der Zwischenzeit von wenigen Tagen zum Hofrath, dann zum Collegienrath und endlich zum kaiserl. Kammerherrn befördert worden; doch heißt es in der Bekanntmachung ausdrücklich, daß dieses Beispiel nicht als Präcedenz für andere Fälle dienen solle.

Digitized by Google

Auf kaiserl. Befehl ist der ehemalige Rector der Universität Dorpat, Professor Dr. Ulmann, wegen Annahme eines ihm von den Studirenden unter nicht gutzuheißenden Umständen angebotenen silbernen Pocals, seines Amtes entlassen worden, und hat der gegenwärtige Rector der genannten Universität, Professor Dr. Volkmann, die Rectoratsfunctionen niederlegen müssen.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Jänner.

Gestern wurde in der Wohnung des Lordkanzlers dem zwischen England und China abgeschlossenen und kürzlich ratificirten Vertrage das große Siegel von England angefügt, und derselbe hierauf dem Kriegsministerium übergeben, um nächstens durch Major Malcolm nach China zurückgebracht zu werden und dort die kaiserliche Ratification zu empfangen. Das Siegel ist in eine prächtige silberne Kapsel eingeschlossen, und befindet sich sammt dem Actenstücke, dem es angefügt ist, in einem mit Scharlachsammt überzogenen Kästchen.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich ist gestern an Bord der Fregatte „Bellona," welche seit acht Tagen zu Spithead auf günstigen Wind wartete, abgesegelt, um, über Gibraltar, nach Triest zurückzukehren.

Sir R. Peel und Lord Stanley, welche seit einiger Zeit auf ihren Landsitzen waren, sind gestern hier eingetroffen und sofort nach Windsor zur Königinn gefahren. Als letztere vorgestern mit dem Prinzen Albert aus dem Schlosse in den Garten ging, warf sich ein gutgekleideter Mann von etwa 35 Jahren vor ihnen auf die Knie und rief aus: „Die Grüße der Jahreszeit für Ew. Majestät und für Ew. königliche Hoheit Prinz Albert." Später stellte sich derselbe Mann dem königlichen Paare noch einmal in den Weg, begnügte sich aber mit dem Abnehmen des Hutes und ging dann eilig nach Windsor zurück.

Der Oberbefehlshaber der Armee hat für jene Officiere des Heeres und der Flotte, welche sich in den brittischen Colonien anzusiedeln beabsichtigen, eine Instruction erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß sie, nach den gegenwärtigen Bestimmungen hinsichtlich der Verfügungen über Ländereien in den Colonien, keine unentgeldlichen Ländereibewilligungen mehr empfangen können, daß ihnen jedoch in jenen Colonien, wo sie früher bei der Erwerbung von Ländereien ein Vorrecht besaßen, ein Nachlaß auf das Ankaufsgeld zugestanden werden soll, der, je nach der Dienstzeit und dem Range, zwischen 100 und 300 Pf. St. beträgt.

Der Globe enthält eine Art von Rückblick auf das vergangene Jahr, worin er zuerst die Erledigung der Gränzstreitfrage mit Nordamerika, die Beendigung der Kriege in Afghanistan und China, und die liberale Politik des Gouverneurs Sir Charles Bagot in Canada bespricht, hernach aber auf die innere Lage Großbritanniens kommt, und den Ministern, besonders aber Sir R. Peel, die Nothwendigkeit ans Herz legt, das jetzige Korngesetz durch einen fixen Zoll zu ersetzen und alle auf der Einfuhr der nothwendigsten Lebensbedürfnisse lastenden Beschränkungen aufzuheben. — Die Morning-Chronicle theerseits meint, das Volk, sich nicht der Täuschung hinzugeben, als ob das Korn- und Lebensmittelmonopol ohne schweren Kampf vernichtet werden könne. Peel sei der Führer einer Partei und sein Verhalten müsse durch die bei dieser Partei vorherrschenden Ansichten bestimmt werden. Wenn die einflußreichsten Tories entschieden hätten, daß nächste Session keine Veränderung der Korngesetze eintreten solle, so bleibe für Peel keine Wahl. Vor einigen Wochen freilich habe man allgemein geglaubt, daß der Minister die Billigung der vornehmsten Torygrundbesitzer zu dem Plane, einen fixen Kornzoll festzustellen, erlangt habe. Dieser Glaube sei aber jetzt ziemlich verschwunden; man hört die Monopolisten wieder laut frohlocken, und es werde großer Anstrengungen bedürfen, um, woran Alles gelegen sei, schon in nächster Session über das Monopol zu siegen.

Die Londoner Missionsgesellschaft, die vor beinahr 40 Jahren eine Mission nach China begann, und die Herren Morison und Milne dahinsandte, welche, und zwar besonders der erstere, die herkulische Arbeit vollführten, die heilige Schrift ins Chinesische zu übersetzen und ein chinesisch-englisches Wörterbuch anzufertigen, sieht im Begriffe, den jetzt geöffneten Verkehr mit China zu benutzen und weitere 10 oder 12 Missionäre dahin abzuschicken. Das englisch-chinesische Collegium, welches von der Missionsgesellschaft auf dem etwa 1500 englische Meilen entlegenen Malacca unterhalten wird, soll nebst den Druckpressen und dem Missionsapparate nach Hongkong übersiedelt werden. Einige der Missionäre sollen beständig auf dieser Insel bleiben, die übrigen aber nach jenen chinesischen Städten abgehen, welche jetzt dem brittischen Handel offen stehen. Um die Kosten dieser Unternehmung zu decken, will man eine besondere Unterzeichnung eröffnen, und am 17. Jänner soll zu diesem Zwecke eine öffentliche Versammlung in Exeter Hall Statt finden. — Andererseits machen sich auch katholische Missionäre, namentlich von Rom aus, mehrere Mitglieder der Gesellschaft Jesu, bereit, nach China abzugehen.

Dieser Tage weigerte sich der Bischof von Winchester, eine Kirche zu einem Concerte für die Armen herzugeben, fragte aber zugleich, wie viel das Concert eintragen könne. Der Ertrag ward auf höchstens 200 Pf. St. geschätzt, und der Bischof übersandte sofort diese Summe zur Vertheilung unter die Armen.

Nach ämtlichen Berichten betrug der declarirte Werth der im Jahre 1840 aus England nach Portugal ausgeführten Wollenwaaren 166,000, der Baumwollenwaaren 702,000 und der Baumwollen-Zwirn 26,000 Pf. St. Die stärkste Ausfuhr von Baumwollenwaaren nach Portugal seit zehn Jahren fand im Jahre 1834, wo sie 919,000 Pf. St. betrug, und die niedrigste im Jahre 1832 Statt, wo sie nur auf 297,000 Pf. St. sich belief.

Die Anti-Korngesetz-Liga zu Manchester war dieser Tage versammelt. Hr. Wilson als Vorsitzender zeigte an, daß nächste Woche in Bristol, Gloucester und Birmingham und in der darauf folgenden in Schottland große Versammlungen Statt finden würden. Er erwähnte, daß ihr College Cobden in Glasgow das Bürgerrecht empfangen habe, welche Ehre weder Sir R. Peel noch Lord Stanley widerfahren sei. Unter den Rednern zeichnete sich ein Geistlicher von Bradford, Hr. Pottinger, durch sein Eifern gegen die Korn- und Handelsmonopole aus.

Die Nachrichten aus den Gewerbs- und Handelsbezirken lauten befriedigend und deuten auf einen günstigen Geschäftsübertritt in das neue Jahr. In Liverpool haben Baumwollenverkäufe bis zu 8000 Ballen Statt gehabt, und bis zum Schlusse der letzten Woche war noch sehr starke Nachfrage der Spinner nach Baumwolle, besonders nach den amerikanischen Sorten. Bloß die den Bedarf noch weit übersteigenden Vorräthe verhindern ein Höhergehen der Preise. In Manchester nimmt das Begehr nach Fabrikaten fast jeder Art allmälig zu, und obgleich der Betrag der wirklichen Geschäfte noch nicht sehr groß war, so macht sich doch in allen Hauptfabrikaten ein kleines Steigen der Preise bemerklich und die Fabrikanten zeigen entschiedene Zuversicht. Denjenigen Spinnern, welche Verträge für künftige Lieferung abschließen wollen, werden noch höhere als die gegenwärtigen Preise bewilligt.

Vom 11. Juli bis zum 31. December vorigen Jahres sind in London und Hull, den beiden Hauptmärkten Englands, 1672 Ochsen, 349 Farren, 721 Kühe, 601 Schafe und 203 Schweine vom Auslande eingeführt worden. Diese geringe Zahl beweist, daß die englischen Viehzüchter von der Concurrenz des Auslandes, so weit ihr bisheriges Resultat einen Maaßstab abgibt, nicht sonderlich viel zu besorgen haben. Dazu kommt noch, daß selbst die bisherigen unbedeutenden Einfuhren, da fast durchweg Einbuße damit verbunden war, in den letzten Monaten ziemlich aufgehört haben. Nachtheiliger als die Zufuhr lebenden Viehs kann den inländischen Züchtern die Einführung geräucherten und gepöckelten Fleisches aus Nord- und Südamerika werden, welche im raschen Zunehmen begriffen ist.

Die Spaltung im Chartistenlager zu Birmingham dauert fort und beide Parteien hielten die letzten Tage hindurch getrennte Versammlungen. Die Ultrachartisten unter Feargus O'Connor's Vorsitz haben die in ihren Versammlungen angeblich verbesserte Volkscharte in dieser revidirten Gestalt angenommen und sie als eine Bill bezeichnet, durch welche für die gerechte Vertretung von Großbritannien und Irland im Unterhause Vorsorge getroffen wird. Die HH. Duncombe und Leader wurden vorgestern mit Uebergabe der Volkscharte an das Unterhaus beauftragt.

Nach dem Hampshire-Telegraph besteht die britische Flotte gegenwärtig aus 234 Schiffen aller Größen, welche im Ganzen 3890 Kanonen führen. Am 1. Jänner 1842 zählte die Flotte 670 Kanonen und 7000 Seeleute mehr als jetzt. Die Zahl der im Dienst befindlichen Linienschiffe beträgt gegenwärtig 18, d. h. 7 weniger als vor einem Jahre; die Zahl der Fregatten, jetzt 32, ist um 5, der Briggs um 1, die kleineren Kriegsschiffe um 19 geringer, als beim Beginn des Jahres 1842. Bloß die Dampfschiffe, jetzt 64, sind um 4 vermehrt worden.

Consols am 3. Jänner 94⅞.

Frankreich.

Paris, 5. Jänner.

Der Moniteur Algérien vom 22. December enthält folgende Nachrichten über die letzte Expedition: „Die entscheidendsten Resultate haben den am 22. November durch den Generalgouverneur unternommenen Feldzug gekrönt. Nach der Ankunft der Armee zu Aresch ab theilte sie sich

Digitized by Google

von Neuem in Unterhandlungen, um die Gebrgsfeste des Darfurs bis zum Quelle Adien, wo die rauhe Gebirge der Quelle Duruga, welches den zwischen diesen Gebirgen und der Wüste gelegenen Stämmen als Zufluchtsort diente, zu durchziehen. Der Generalgouverneur manövrirte, nachdem er den Generalen de Lamoricière und Bentil seine Instructionen gegeben, auf eine Weise, daß er diese Bergbewohner und die feindseligen Stämme von rechtem Mauuller auf die Colonne dieses Generals zurückdrängte. Dies geschah, gedachd, der große Stamm der Ziuas, der sich nicht mehr zurückziehen konnte, sah gezwungener Weise in den Kampf, und der Generalgouverneur sah sich nun in der Nothwendigkeit, seine Chefs im Hauptquartier des Generals de Lamoricière zurück. Die Beni-Duragh und die Sedjdh ergaben sich nicht ohne Kampf. Sie griffen am 8. December die Colonne Changarniers, der am Quelle Rdou campirt hatte, an, und wurden, nachdem sie einen heftigen in unserer Seite zurückgelassen und eine große Anzahl Verwundeter mitgenommen hatten, gezwungen zurückzuweichen. Die Colonne unter den Befehlen des Obersten Korte wurde ebenfalls durch die Beni-Duragh und die Bewohner der Umgegenden der kleinen Städte Marmata, Meriana und Bouseaa angegriffen. Den Nachtrad derselben eines heftigen Kampf, in welchem man sich Leib an Leib schlug; erwurde erst durch einen kräftigen Angriff beendigt, der den Feind in Unordnung brachte. Eine bedeutende Anzahl Feinde wurde getödtet, viele verwundet. Abdel-Kader und mehrere seiner Kalifas wurden verfolgt, konnten aber ohne ihre Anwesenheit nicht Statt gehabt haben würde; denn einige Stunden früher war die Bewältigung gelungen, die zu unterwerfen. Der Generalgouverneur sah nun ein, daß der Theil des Widerstandes im Gebirge war, und daß man denselben vernichten müsse. In diesem Theile sind seine am 8 Stiff gelassenen Convois sich und traf am 17. December folgende Anordnungen: General Changarnier erhielt Befehl, gegen die Beni-Duragh des Gebirges zu marschiren und sie im Norden anzugreifen, während er selbst sie im Süden und Westen angreifen würde. Dieses Manöver gelang vollkommen. Die beiden Colonnen konnten, gegen die Flanken des großen Die von Thuds gedrängt, nur eine schwache und unmächtige Vertheidigung machen. Die Zahl der Todten des Stammes der Beni-Duragh, der sich mit dem Gouverneur vereinigt hatte, aufsuchten. Nun sah man im Hauptquartier den Scheik Mahamed ben Adjdi, Chef der Beni-Duragh und der Kabylen des Gebirges, im Hauptquartier angekommen, das Mißlichen des Widerstandes erkannt und sich allen Bedingungen, die man ihnen auflegen wollte, unterwerfen.

Das heutige Journal des Débats enthält folgenden Artikel: „Der Effectivstand der Armee wird auf den Friedensfuß gesetzt werden. Man erschätzt, es seien bereits Befehle erlassen worden, die Classe von 1837 zurückzuschicken. Man spricht auch von einer Reduction sämmtlicher Infanterieregimenter auf 1800 Mann; der gegenwärtige Effectivstand eines Regiments beträgt 2200 Mann."

Das Gericht von Derwang hat nach einer zweitägigen Sitzung über 25 Individuen, meistens Webergesellen, die am 28. October sich coalisirt und einige Anordnungen in Derwang hatten treffen wollen, sein Urtheil gesprochen; neun Beschuldigte wurden freigesprochen, die übrigen wurden zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten und ein ein einzigen auf drei Monaten verurtheilt.

Aus Montpellier wird vom 30. December gefchrieben, das Gerücht, als sei Madame Lafarge hat aber Zelle nicht verlassen; sie dringe ihre Zeit im Bette zu, nun nicht die große Riesung der Gefangenen anziehen zu müssen, und lebt meist nur von Chocolade. — Die politische Gefangene, Mademoiselle Grouvelle, deren Strafzeit soll abgelaufen ist, befindet sich in einem sehr unfriedlichen Zustand.

Die Pariser Spareasse erhielt im verflossenen Jahre — die Uebertragungen von den Departementalcassen eingerechnet — 276,602 Einzahlungen im Betrag von 46,582,170 Franes; und machte 77,657 Rückzahlungen von 32,040,945 Franes zusammen. Die den Deponenten gutgeschriebenen Zinsen betragen 3,341,073 Franes. Im Ganzen kam dis zum 31. December 149,059 Deponenten die Summe von 55,370,336 Franes zu Gut.

Am 4. Jänner. 5Perrents Fin Courant 120 Fr. 5. geschlossen zu 119 Fr. 95. 3Perrents Fin Courant 79 Fr. 15. geschlossen zu 79. — Am 5. Jänner. 5Perrents Fin Courant 119 Fr. 65. geschlossen zu 119 Fr. 85. 3Perrents Fin Courant 78 Fr. 75. geschlossen zu 79 Fr. 5.

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält Folgendes: „Des Königs Majestät haben zu bewegen geruhet, über die Competenz gemischter Ehesachen zum Nachtheil durch einen Seitsprung die alte tonende allerhöchste Ordre vom 19. December zu erlassen; „Genug die Cabinetsordren vom 27. Februar 1829 und 30. Jänner 1839 hat Mein in Gott ruhender Herr Vater des hochseligen Königs Majestät, angeordnet, daß die Gerichte in Ehesachen zwischen zum Nachtheil überall wegfallen und der in dem §. 545 der Criminalordnung gemachte Reigionsunterschied nicht mehr stattfinden solle. Zu diesen Mich bewogen, eine Modification dieser Vorschrift in den Fällen eintreten zu lassen, wo der Seitsprung von einem katholischen Theile durch eine solche Verurtheilten eine solche Begnierung beantrage, behalte Mir jedoch die Bewilligung in jedem einzelnen Falle Meiner Entscheidung hierauf die Gerichte mit Anweisung zu versehen und in den Berichten über die Vollstreckung der Todesurtheile jedesmal anzuführen, ob eine Begnierung zur Ausführung gekommen sei. Charlottenburg, 19. December 1842. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justizminister Mühler." — Zugleich der Verordnung des Geheimstandgerichtes vom 27. Februar 1839 wurde bestimmt, daß in Zukunft die Verhandlungen mit den Gerichten wie Anweisung zu versehen und in den Berichten über die Vollstreckung der Todesurtheile jedesmal anzuführen, ob eine Begnierung zur Ausführung gekommen sei. Charlottenburg, 19. December 1842. Friedrich Wilhelm. An den Staats- und Justizminister Mühler." — Zugleich der Verordnung des Geheimstandgerichtes vom 27. Februar 1839 wurde bestimmt, daß in Zukunft die Verhandlungen mit den Gerichten wie

der Provinz Schriften zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Charlottenburg, den 21. December 1842.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort Luzern zeigt mit folgendem Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände die Uebernahme der Directorialleitung an:

Tit.

Der Canton Luzern hat gemäß den Bestimmungen des bestehenden Bundesvertrags die Geschäfte eines eidgenössischen Vororts während der Jahre 1843 und 1844 übernommen."

„Wir werden es zu unserer vorzüglichsten Pflicht machen, alle Verfügungen zu treffen, damit am 8. August 1815 zwischen den XXII souverainen Cantonen der Schweiz abgeschlossenen Bundesvertrags wo einer jeden Bestimmung zu Handen der Bundesversammlung zu Genfen aller contrahirenden Theile auf's treulichste gehalten werde, damit die Aufrechthaltung der bundesgemäßen Rechtsverhältnisse ist die erste und beste Gewähr für Erhaltung des gegenseitigen Wohlverhernmens und des innern Friedens unter sämmtlichen Bundesgliedern, somit das beste Mittel, die Wohlfahrt des schweizerischen Vaterlandes zu befördern und sicher zu heben."

„In Folge dessen werden wir alle Verhältnisse und Aufträgen der Tagsatzung in unter Treue und mit dem entschiedenen Willen, das Wohl der schweizerischen Eidgenossenschaft in jeder Beziehung zu fördern, eine gewissenhafte Vollziehung geben und für die Sicherstellung der Selbstständigkeit unsers Vaterlandes, für die Erhaltung seiner Neutralität, sowie für die Handhabung der vollkommene Bezeichnistpakt gesammte Unterhaltung der völkerrechtlichen Beziehungen mit allen der Schweiz befreundeten Staaten ernstlich besorgt sein."

„Indem wir Euer Hochwohlgeboren ersuchen, uns in einem solchen Bestreben mit Eurem Zutrauen Beehrt zu unterstützen, benutzen wir diesen Anlaß, Hochdieselben unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern, und nebst uns getreulich in dem Wachstum des Allerhöchsten zu empfehlen."

„Luzern, den 4. Jänner 1843."

(Folgen die Unterschriften.)

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. dem Hofrathe der vereinigten Hofkanzlei, Leopold Grafen von Kounitz, das Ritterkreuz des königlich ungarischen St. Stephanordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Entschließung vom 30. Juli und 12. October v. J. dem k. k. wirklichen actuirenden Rathe und vormaligen Gesandten in Florenz, Adam Grafen Reviczky von Revisnye, die Bewilligung zu erbeiten geruht, das von Ihrer Majestät der Frau Erzherzogin, Herzogin von Parma denselben verliehene Großkreuz des Constantinischen St. Georgsordens und die von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Lucca erhaltene Militärverdienst des St. Georgsordens erster Classe anzunehmen und tragen zu dürfen.

Am 11. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			127½.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		290.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		58.
Wiener Stadtb. Obligs. zu 2½ pCt. in CM.			65⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 862½. fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 494 fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Otlak

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 13

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 13. Jänner 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.017	27 9 3	+ 1.7	+ 2.7	— 1.6	W.	schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	26.979	27 8 9	+ 2.0	—	—	S.		Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.063	27 9 0	+ 1.3	—	—	S.	still.	trub.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 30. December (in Pariser Blättern) melden: „Der Regent ist am 28. von Valencia abgereist; er wird morgen in Aranjuez übernachten, und am folgenden Mittag hier eintreffen. Er beabsichtigt sich alsbald in den Palast, um der Königinn und der Infantinn aufzuwarten. Oeffentliche Freudenbezeigungen finden nicht Statt; es bleibt aber den Einwohnern freigestellt, ihre Häuser zu beleuchten. — Ueber das, was nach Espaeters's Ankunft geschehen wird, hat man bis jetzt nur Muthmassungen; doch glaubt man, daß das Ministerium theilweise modificiert werden wird, und die HH. Rodil und Capaz sich vor Lehzeiten aus der Mehrheit der Cortes zugesellen werden. Die Einberufung der Cortes soll auf den 10. Jänner erfolgen."

Im Widerspruch mit obiger Nachricht melden Madrider Blätter (die jedoch um einen Tag älter sind), nach einer lebhaften Debatte hätte der Staatsrath beschlossen, daß die Miliz bei der Ankunft des Regenten unter das Gewehr treten, und eine Deputation ihn bewillkommnen soll. — Bei der Abreise von Valencia hat Espaeters viele Verordnungen im Militär unterzeichnet. — Ein Blatt führt als Gerücht an, es seien am 29. Abends Decrete des Regenten wegen Auflösung der Cortes, Einsetzung einer Censurcommission und Errichtung einer außerordentlichen Steuer eingelaufen. HR. Zumalacarregui habe Krankheit vorgeschützt, um die Unterzeichnung dieser Decrete, die im Ministerrathe nicht berathen worden seien, zu umgehen.

Die Gaceta de Madrid vom 27. December meldet ämtlich die Ernennung des Generals Zabala zum Generalcapitän des vierten Militärbezirks (Valencia) und des Generals Chacon zum Generalcapitän von Madrid. — Dasselbe Blatt äußert aus Anlaß der Beförderung des französischen Consuls Lesseps in Barcelona zum Officier der Ehrenlegion, daß es sich mit dem Journal des Débats, welches bei Anzeige dieser Ordensverleihung das Benehmen des Consuls, als auf einen Grundsatz der Menschlichkeit gebaut und mit dem Völkerrecht übereinstimmend, gerühmt habe, nicht einverstanden erklären könne. Es sei eine falsche Behauptung, daß die Humanität dadurch beleidigt würde, wenn das Interesse der Humanität mit jenem der Gerechtigkeit und der öffentlichen Sicherheit in Einklang stehe. Wenn man diesen unbestreitbaren Satz aber zugebe, so sei auch einleuchtend, daß der Beamte, welcher aus Großmuth die Entweichung von Verbrechern aus den Händen der Behörden begünstige, sich eines Angriffs auf die Sicherheit der Personen und des Eigenthums, auf die Rechte der Gesellschaft und auf die Humanität selbst schuldig mache, welche die Unterdrückung des Verbrechens und die Bestrafung der Missethäter erheische. Der Grundsatz der Humanität, wie ihn das Journal des Débats vertrete, sei also, im Allgemeinen aufgestellt, nichts weniger als unbestreitbar. Das Völkerrecht gewähre demjenigen Zuflucht und Schutz, der sich unter den Schirm einer fremden Flagge flette, aber dieses Recht habe auch seine Gränzen, und es sei ungereimt, daß diejenige Nation diese Gränzen überschreite, welche, nicht zufrieden, flüchtigen Verbrechern auf ihrem Gebiete oder ihren Schiffen eine Zuflucht zu gewähren, ihnen den Eintritt in die Gebiet erleichtere oder Schiffe nach fremden Häfen sende, um den Verbrechern Straflosigkeit zu sichern. Die Gaceta setzt hinzu, daß der französische Consul und die französischen Schiffe zu Barcelona nicht etwa Personen, welche durch politische Vorgehen compromittirt waren, sondern förmlichen Rebellen, durch welche der Umsturz jeder anerkannten Ordnigkeit proclamirt worden sei, ein Asyl gewährt hätten."

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf obigen Artikel: „Die misstrauischen Madrider Blätter hören nicht auf, gegen Frankreich mit einer Heftigkeit zu declamiren, deren Zweck und Beweggründe man vernünftiger Weise nicht erklären kann. Daraus, daß die französische Presse die gegen Barcelona angewendete Unterdrückungsart nicht bewundert hat, daraus, daß sie die Stimme zu Gunsten der Gesetzlichkeit und Menschlichkeit erhoben hat, schließen sie, daß wir Feinde ihrer Regierung sind, daß Frankreich Spanien beherrschen, es unterjochen, sogar eines Tages, wie in den Jahren 1808 und 1823, feindlich überfallen will. Solche Albernheiten widerlegen sich von selbst. Wer in Europa weiß nicht, daß Frankreich weniger als je daran denkt, Spanien gegenü ein Joch oder eine Regierungsform aufzudringen? Hat es dieß nicht genug bewiesen, indem es ruhige Zuschauerinn aller Ereignisse blieb, deren Schauplatz in diesen letzten Jahren dieses unglückliche Land gewesen ist."

Das Journal des Débats berichtigt eine frühere Angabe dahin, daß an dem Banket, welches die fremden Consuln in Barcelona dem HM. Beffeys gaben, der Repräsentant Englands allein nicht Theil genommen habe. (Galignani's Messengee bemerkt, HP. Penleaze sei durch die Trauer um seine Gattinn abgehalten worden).

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 28. October v. J. zufolge, hat das Ministerinm der auswärtigen Angelegenheiten an diesem Tage nachstehende Anzeige bekannt gemacht: „HP. Hamilton, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer großbritannischen Majestät, hat dem unterzeichneten Rathe, Minister und Staatssecretär St. Majestät des Kaisers von Brasilien, mit seiner Note vom 19. April l. J. die Abschrift eines Memorandums überreicht, das er ihm zuvor selbst vorgelesen hatte. HP. Hamilton suchte zu gleicher Zeit die Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf dieses Memorandum zu lenken, um ohne Verzug den Unterzeichneten auch den Entwurf eines neuen Handelsvertrages zwischen Brasilien und Großbritannien einhändigen zu können, welchen er Befehl habe, der Genehmigung des Kaisers, unter der im Memorandum enthaltenen Vorbedingung, zu empfehlen, und sagte hinzu, er sei überzeugt, das Cabinet von Rio werde nicht umhin können, die Richtigkeit der englischen Auslegung des Artikels 26 im Vertrage von 1827 anzuerkennen, und die darin enthaltene Entscheidung in seiner Weisheit und in Uebereinstimmung mit dem Memorandum, als gültig zu betrachten, da sie die Freundschafts- und Handelsbeziehungen beider Staaten zu einander nur befestigen und erweitern könne. In einer andern Note vom 12. April, also bloß zwei Tage nach der ersten, und ohne daß der Unterzeichnete Zeit gehabt hätte, die Sache zu überlegen und dem HM. Hamilton eine Antwort auf jene Vorbedingung geben zu können, überreicht er ihm den besagten neuen Entwurf und sah ihn ein, die verschiedenen darin enthaltenen Punkte in Betracht zu ziehen, indem er bemerkte, daß die freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen, welche die Großbritannischen Agen Basilien beseelt und geleitet haben, um so klarer und einleuchten-

Digitized by Google

ter in die Augen springen werden, je genauer diese Punkte zur Untersuchung kämen. Ueberdieß schmeichle er (Hamilton) sich, daß die Unterhandlungen, welche er zu betreiben den Auftrag habe, sobald jene wichtige Vorbedingung angenommen sey, und die er auch bereits zur Kenntniß des Unterzeichnenden gebracht habe, schnell vorwärts schreiten und bald zu jenem gedeihlichen Resultate führen würden, welche die gegenseitigen und innigen Interessen beider Länder erheischen. Die Wichtigkeit beider Noten, die Krankheit, welche den Unterzeichneten befiel, als sie ihm überreichen wurden, und besonders die lehten politischen Ereignisse in San Paulo und Minas, deren Erscheinung bisher die ausschließliche Sorgfalt des Cabinets in Anspruch genommen habe, wie es auch der Unterzeichnete in einer verteaulichen Note vom 11. August dem Hrn. Hamilton anzuzeigen beflissen war, die Ursache der verzögerten Antwort gewesen, die er nun auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers geben könne. Bei Durchlesung des besagten Memorandums, welches die erste Note des Hrn. Hamilton begleitete, wird unter andern Behauptungen Folgendes bemerkt: „daß die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät überzeugt sey, daß die brasilianische Auslegungsweise der Artikels 25 im Vertrage von 1827 ganz auf Irrthum beruht, und daß England das Recht habe, die in diesem Traktate enthaltenen Bedingungen zwischen Großbritannien und Brasilien „bis zum November 1844 als gegenseitig bindend „zu betrachten.“ Weiter unten heißt es im nämlichen Memorandum ferner, „daß die Regierung „Ihrer Majestät aus diesem Grunde auf der Fortdauer des Vertrags bis zu jenem Zeitpunkt bestehe, da die diese Fortdauer als ein Recht betrachte, welchem Großbritannien nicht entsagen könne; und daß dieses Recht selbst dann in Kraft bleiben müsse, wenn Unterhandlungen über einen neuen Vertrag gepflogen würden, ausgenommen, sie würden vor dem Monat November 1844 beendigt. . . . Werde dieser Vorschlag nicht angenommen, so werden die Verträge von 1827 gänzlich nicht nur in Beziehung auf die individuellen Rechte seiner Unterthanen, sondern auch rücksichtlich der Ausdehnung seines Handels sehr gefährdet werden.“ Daraus kann man sehen, daß die Regierung Ihrer Majestät der Königinn bei ihrer Auslegungsweise des Artikels 26 im Traktate von 1827 bedarrt und auf seiner Fortdauer bis zum Monat November 1844 als ein Recht besteht, das sie erhalten und behaupten müsse, indem sie zugleich die Erklärungsweise des brasilianischen Cabinets über den nämlichen Artikel als irrig bezeichnet, aller Beweisgründe ungeachtet, welche in den Worten und dem Geiste dieses Vertrages liegen. Wir sehr nun auch die kaiserliche Regierung die Meinung Ihrer brittischen Majestät zu achten sich gezwungen fühle, so könne sie sich doch nicht überzeugen, daß ihre Ansicht irrig sey, und sie glaubt sich mit demselben Rechte zu dem Verlangen befähigt, daß die Bedingungen jenes Vertrages im November 1842 ihr Ende erreichen. Da jedoch beide Regierungen bis heute über diesen Gegenstand nicht haben einig werden können, der Vertrag aber nahezu abgelaufen sey, und das Cabinet Sr. Majestät des Kaisers jeder Zeit bereit stehe, seine Mäßigung und Treue an den Tag zu legen, so läßt es, unter Protest der englischen Auslegungsweise des besagten Artikels, an die betreffenden Behörden die nöthigen Befehle ergehen, daß der alte Vertrag unter den nämlichen Bedingungen bis zum Jahre 1844 zu laufen habe; wenn beide Regierungen über die wahre Zeitdauer desselben nicht zuvor sich verständigen sollten, da die brasilianische Regierung überzeugt sey, Ihre Majestät die Königinn von England werde zuletzt wohl einsehen, daß die brasilianische Auffassung der Frage dem Geiste und der Zeitdauer des Vertrags nach, die passendste sey. Und da dieser Streit hinlänglich bewiesen, wie restlich und wohl überlegt verschiedene Verträge zwischen Regierungen gemacht werden sollten, welche das Wohl ihrer Völker als erste Pflicht betrachten, so hält es Sr. Majestät der Kaiser für nöthig, den Ablauf dieses Vertrages abzuwarten, um in seiner Weisheit zu beschließen, ob es zurzeit sich einen neuen abzuschließen, bei welcher Gelegenheit alsdann auch die verschiedenen Bedingungen in Betracht kommen gezogen werden, welche in dem von Hrn. Hamilton eingereichten Entwurfe enthalten sind. Der Unterzeichnete hat die Ehre, dem Hrn. Hamilton diesen Entschluß seiner Regierung anzuzeigen und ersteht sich, ihm die Versicherung geben zu können, daß dessen ungeachtet weder die Handelsinteressen noch die Rechte der Unterthanen Ihrer brittischen Majestät werden geschwächt werden, wo man im Memorandum zu beschränken scheine. Auch ist es überzeugt, daß, wenn Brasilien künftig zum Abschlusse neuer Handelsverträge mit den ihm befreundeten und verbündeten Nationen nicht mehr zu bewegen wäre, die Handelsinteressen und persönlichen Rechte der Unterthanen dieser Nationen dennoch nicht dadurch leiden würden, da es im Vortheile des Landes sowohl, als in seiner Würde liegt, diese Interessen und Rechte, selbst ohne Traktate, zu fördern und zu ehren, und zwar um so mehr, als Brasilien mit allen Mitteln, welche ihm zu Gebote stehen, die Einwanderung begünstigen wird, und auf seinem Gebiete bereits eine große Zahl von Fremden angesiedelt ist, welche bedeutende Geschäfte machen und in ihren Rechten nicht beeinträchtigt werden, obgleich sie durch Handelsverträge nicht gesichert sind. Der Unterzeichnete benutzt diese Gelegenheit, um dem Hrn. Hamilton den Ausdruck seiner Achtung und hohen Ergebenheit zu erneuern. — Im Pallaste von Rio de Janeiro, am 6. September 1842. Aureliano de Souza e Oliveira Coutinho.“

Rußland.

Sr. Majestät der Kaiser haben folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen:

„Indem Wir, auf die im Reichsrathe durchgesehene Vorstellung des Finanzministers, es für nützlich erachten, einige besonders zur Erleichterung des Handels dienende Abänderungen im bestehenden Tarif zu genehmigen, und das von Uns bestätigte, den Tarif ergänzende Verzeichniß der betreffenden Waaren, dem dirigirenden Senat übersenden, befehlen Wir, daselbe in gehörige Wirksamkeit treten zu lassen.

Sr. Petersburg, am 2. (14.) December 1842.

(Gez.) Nicolaus.“

Es folgt hierauf abgedruckt in der St. Petersburger Handelszeitung vom 16. (28.) December das Verzeichniß der im Tarif für den europäischen Handel benannten Einfuhrwaaren, für welche der Zoll abgeändert wird. Unter Andern zahlen Tücher und Shawls, baumwollene, seidene, wollene und gemischte, englische, französische, deutsche und alle mit farbigen Mustern gewirkte und bedruckte, und Art der türkischen und kaschemiren, so wie auch dergleichen bloß mit angenähten und angenähten gewirkten und broschirten Kanten, wie auch Zeuge dieser Art pro Pfund 7 Rubel 45 Kop. Silber.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Jänner.

Der Herzog von Wellington hat gestern die Einladungskarten zu einem Bankett austheilen lassen, welches er am 1. Februar als Führer des Oberhauses geben wird, und wobei die Thronrede zur Vorlage kommen soll. An demselben Abend wird Sir R. Peel eine herrschtliche Zahl Unterhausmitglieder zu gleichem Zwecke bei sich versammeln. — Eine Deputation des Lower-Kirchspiels hat, unter Führung des conservativen Parlamentsmitgliedes Masterman, dem Kanzler der Schatzkammer ein Memorandum gegen die Art und Weise, wie die Erhebungen zum Behufe der Einkommensteuer in ihrem Bezirke geübt worden, namentlich gegen die Höhe der Schätzungen und die Verletzung der Amtsverschwiegenheit, überreicht. Der Kanzler versprach Untersuchung.

Die westindisch-mexicanische Post ist am 1. d. M. in Falmouth eingetroffen. Die Nachrichten aus Westindien lauten sehr günstig; in Jamaika z. B. beliefen sich die Einfuhrzölle für das mit dem 10. October endende Jahr auf 80,748 Pf. gegen 57,407 Pf. des vorigen Jahres; die Ausfuhrzölle hatten freilich etwas abgenommen. In Demerara, wo während der letzten 2 bis 3 Jahren Alles das mißliche Ansehen hatte, wird die Zuckerernte diesmal um ein Beträchtliches reicher ausfallen, als im verflossenen Jahre. Als Fracht hatte das Dampfboot 577,000 Dollars von Mexico und 303 Serons Cochenille; mit dem nächsten Packetschiff soll abermals eine bedeutende Baarsendung aus Mexico erfolgen.

Dem Globe zufolge unterhandelt das französische Ministerium mit einer englischen Gesellschaft wegen Verbauerung der Paris-Orleans-Eisenbahn bis Tours. Die Gesellschaft macht sich anheischig, die Bahn binnen zwei Jahren zu bauen, verlangt aber die Zulassung englischer Schienen entweder zollfrei, oder doch gegen mäßigen Zoll. Das Ministerium, welches wohl einsieht, daß die französischen Eisenwerken nothigen Schienenbedarf nicht liefern können, will deßhalb den Kammern die geeigneten Vorschläge machen.

Der Morning-Herald kommt auf das Rundschreiben zurück, welches vor einiger Zeit Lord Aberdeen an die Admiralität über das ungesetzmäßige Verfahren englischer Kreuzer an der Küste von Afrika gerichtet, und sagt, daß mehrere Kaufleute Reclamationen in dieser Hinsicht eingereicht und Schadenersatz verlangt haben. Auch führt das Blatt das Schreiben eines der Lords der Admiralität an einen englischen Residenten auf der Küste von Afrika an, in welchem der Lord ihm die Versicherung gibt, daß die Mißbräuche, über die er sich beklagt, nicht mehr Statt finden würden. Hierauf fährt das Blatt fort: „Wir haben jetzt dem Publicum die Kunde mitgetheilt, daß Lord Aber-

Digitized by Google

deen, die angemeine Wichtigkeit wohl erkennend, welche die gegenwärtige gereizte und gewaltsame Stimmung in Frankreich aus sich entwickeln möchte, Befehle an unsere Kreuzer gesandt hat, daß ihre Capitaine sich streng und gewissenhaft an das Völkerrecht halten sollen; er hat auch eine Commission niedergesetzt, um für die Capitaine Instructionen zu entwerfen, welche mit dem Völkerrecht und den Bestimmungen der wie den anderen Mächten abgeschlossenen Verträge in Uebereinstimmung stehen."

Im Standard wird vorgeschlagen, daß man, um das gänzliche Aufhören des Sclavenhandels zu bewirken, eine aus Abgeordneten aller jener Mächte, welche ein Uebereinkommen zur Abschaffung jenes Handels abgeschlossen, gebildete Commission niedersetzen solle. Diese Commission solle ermächtigt werden, die Behufs Unterdrückung des Negerhandels an der afrikanischen Küste erlassenen Gesetze und Vorschriften zur Anwendung zu bringen; sie solle zu diesem Zweck Schiffe ausrüsten und bemannen dürfen, und ihre Mitglieder für ihre Handlungen den betheiligten Regierungen verantwortlich seyn.

Der Marquis von Douglas ist von Mannheim zurück am 25. v. M. in dem herzoglich Hamiltonschen Pallast hierselbst eingetroffen. Seine Vermählung wird in Teutschland gefeiert werden, wo bekanntlich in Mannheim, seine Braut, die Prinzessinn Marie von Baden, Tochter der verwitweten Großherzoginn Stephanie, ihre Residenz hat. Die Herzoginn von Hamilton bleibt in Mannheim.

Lady Codrington, mit mehreren der edelsten Geschlechter Englands verwandt, ist an einem Schlaganfall gestorben.

Confols am 4. Jänner 94¼.

Frankreich.

Paris, 6. Jänner.

Durch königliche Ordonnanz vom 29. Decembr. ist, auf Bericht des Marineministers, der Contreadmiral Parseval-Deschesne zum Commandanten der Station in der Levante ernannt.

Das heutige Journal des Débats erklärt sich gegen die Unterdrückung der Rübenzucker-Industrie und für Gleichstellung der Abgabe von Colonial- und Rückenzucker auf 38/4 Fr. für 100 Kilogramme.

Die Thronrede zur Eröffnung der Session wird, wie man hört, sehr lakonisch ausfallen und über die meisten politischen Fragen flüchtig weggehen. Nur das Durchsuchungsrecht, d. h. das Befugniß bei den Verträgen von 1831 und 1833. soll zur Cabinetsfrage auserkohren seyn und in diesem Sinne erwähnt werden.

Für die Kosten der Testherstellung der Marquesas-Inseln wird der Marineminister den Kammern einen Credit von 300,000 Fr. abverlangen.

Die Oppositionsblätter empfehlen den Deputirten von ihrer Farbe Pünctlichkeit, und fordern sie auf, gleich bei der Eröffnung der Session zu erscheinen. Das Journal des Débats empfiehlt den Conservativen ebenfalls, mit großer Pünctlichkeit in den ersten Tagen der Session der Ernennung des Vicepräsidenten und der Adreßcommission beizuwohnen, denn die Opposition, fügt dieses Blatt hinzu, steht den Krieg der Abstimmungen jenem der Tribune vor, weil man weiß, wer gesprochen, und nicht weiß, wer votirt hat.

In Toulon hatte die Ankunft der englischen Fregatte „Belvedere" Aufsehen erregt. Man erfährt jetzt, daß der Capitän, der ehrenwerthe George Grey, von dem Oberbefehlshaber der englischen Seemacht im Mittelmeere, Sir Edmund Owen, Braufrage war, dem Vicecadmiral Baron Dupon, Befehlshaber des französischen Mittelmeergeschwaders, eine verbindliche Danksagung zu überbringen für den am 30. November von Seiten der Fahrzeuge des Königs zu Barcelona dem „Formidable" geleisteten Beistand.

Das Journal des Débats erklärt die Nachricht von General Bugeaud's Abberufung aus Algier für ungegründet.

Wir haben in unseren Blättern der Schrift erwähnt, welche der Generalgouverneur von Algerien, Generallieutenant Bugeaud, unlängst über die seinem Oberbefehl anvertrauten nordafrikanischen Länder herausgegeben hat. — Unter dem Titel: Algérie, Quatorze observations sur le dernier mémoire du général Bugeaud, par le général Duvivier und mit dem Motto: „Vox clamantis in deserto" ist nun eine gehaltvolle Kritik des vielbesprochenen Buches des Generals Bugeaud erschienen, von welchem ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung folgende Analyse liefert: „General Duvivier hat selbst lange in Afrika commandirt, er ist anerkanntermaßen einer der bedeutendsten Officiere, die sich in der Schule des afrikanischen Krieges gebildet haben, und er hat schon vor einigen Jahren durch ein Buch, betitelt: „solution de la question de l'Algérie," bewiesen, daß er neben dem Degen auch die Feder zu handhaben weiß, und daß die algerische Frage für ihn einen weiteren Horizont hat, als die Wälle eines verschanzten Lagers, oder der Umkreis eines Schlachtfeldes."

„Seine vorliegende Broschüre ist eine systematische Bekämpfung der vom General Bugeaud in seinem Buche niedergelegten Ideen, Behauptungen und Vorschläge. Es scheint freilich, daß sich eine gewisse persönliche Animosität in die Kritik des Generals Duvivier mische, die sein gespanntes Verhältniß zum Gouverneur von Algerien selbst eingestehet, allein die Ansichten unseres Verfassers im Ganzen und Großen beruhen doch augenscheinlich auf Grundsätzen und auf wohlerhärteter Ueberzeugung, so daß das Sachinteresse in seiner Darstellung entschieden vorherrscht."

„Er beginnt damit, daß er dem General Bugeaud vorwirft, bei seinem Urtheile über Algerien aus einem Extreme in das andere gefallen zu seyn; wo derselbe früher eine zu ungünstige Meinung über die afrikanische Eroberung Frankreichs gehegt und bekannt habe, so übertreibe er sie jetzt die Vortheile, welche dieselbe darbiete und verspreche. „Zur Unterstützung seiner gegenwärtigen günstigen Ansicht von Algerien," sagt er, „führt der General Bugeaud unter Anderem an, daß sich darin 70,000 Hectaren Waldung befinden. Aber „was ist eine solche Oberfläche? Sie kommt einem „Viereck von 6½ Stunden Länge und Breite gleich. „Dieß ist nicht soviel als der Wald von Fontai„nebleau, es ist sogar viel weniger, wenn man „unsere schönen, wohl gepflegten, auf ebenem Bo„den stehenden Bäume mit dem afrikanischen Krüp„pelholze vergleicht, das hier und da, wie es der „Zufall will, in den Spalten unzugänglicher Fel„sen wächst. Und wenn es sich in Folge neuer Entdeckungen auch fände, daß der Umfang der Wälder die angegebene Zahl um das Zehnfache überträfe, so würde doch für ein Land von 50 Stunden Breite und von 150 Stunden Länge, für ein Land, das beinahe halb so groß ist als Frankreich, das „Wort Gallmist," der von Numidien sagt: „arbori „infoecunda," immer noch wahr bleiben." H. Duvivier weist desgleichen nach, daß Algerien, im Widerspruche mit den Behauptungen des Generals Bugeaud, Steine nur da besitzt, wo die Franzosen sie nicht brauchen können, nämlich in den Gebirgen, und daß sein Wasservorrath nichts weniger als zureichend ist. Der angebliche Wasserreichthum, welchen zwischen diesen Hindernissen Algeriens und den römischen Schilderungen der unermeßlichen Fruchtbarkeit und des fabelhaften Reichthums Afrika's besteht, wird durch den General Duvivier, dem es an classischer Gelehrsamkeit nicht fehlt, durch die Berufung auf die Thatsache beseitigt, daß die Römer unter der Provinz Afrika nur einen Theil der heutigen Regentschaft Tunis verstanden, der noch jetzt dieselben glücklichen Eigenschaften des Bodens hat, wie vor zweitausend Jahren."

„Nachdem General Duvivier zu verstehen gegeben, daß die rasche und radicale Aenderung der Ansichten des Generals Bugeaud von Afrika wohl ihren Grund in seiner jetzigen persönlichen Stellung und der Spitze der afrikanischen Provinz haben könnte, geht er zu den auf dem Titel seiner Broschüre angekündigten „Bemerkungen" über. Die erste derselben betrifft den Anbau der neuen Eroberung. „Jeder," heißt es hier, „der sich für „Algerien interessirt, verlangt, daß es colonisirt, „daß es in eine französische Colonie verwandelt „werde. Aber das Wort Colonie hat nicht für Jedermann dieselbe Bedeutung. Für die Einen bedeutet es ein Comptoir, eine Factorei; für die Anderen, große Gewerbsschaffung durch einzelne Grundeigenthümer, welche ungeheure Landstrecken besitzen und dieselben mit Hülfe genügender Capitale bebauen; bei noch Anderen endlich bedeutet es Vertheilung des Bodens unter eine „Menge kleiner Eigenthümer und Ackerbauer, welche das Land mit einer zahlreichen, kräftigen, dichten Bevölkerung bedecken, die fähig ist, ihre Heimath selbst gegen starke feindliche Parteien zu vertheidigen. Durch diese letzte Art der Colonisation schafft man ein zähes Volk, führt man die Eroberung Algeriens Fuß für Fuß bis in die Mitte der Sahara, schreitet man langsam aber stetig vorwärts, und findet man ein Mittel, den Pauperismus zu bekämpfen, der die Frankreichs bedrängt, und ihn sogar auf lange Zeit zu beseitigen. Für die erste Art der Colonisation bedarf es in militärischer Hinsicht nur mittelmäßiger Vorsichten und guter Festungswerke für gewisse Punkte; für die zweite ist eine sehr starke Armee nöthig, welche sehr beweglich seyn und oft ernent werden muß, um den Pflanzern eine unbedingte Sicherheit zu verschaffen; für die dritte genügt ein mäßiges Heer, bestimmt, die nöthigen Waffenplätze zu decken, aber es ist dabei außerdem erforderlich, daß man zahlreiche Haufen der nützlichen Leute nach Afrika schicke, die man in Frankreich Proletarier nennt, und daß eine weise Politik des Staats und die christliche Wohlthätigkeit der Privatleute angemessene Gelduntersützungen

„zu deren Verfügung stelle. Bei der ersten Art der Colonisation gelangt man nur dahin, Strafcolonien und Zufluchtsörter für Schiffe zu gründen; bei der zweiten muß man sich auf große Unglücksfälle und nahe Katastrophen gefaßt machen; bei der dritten sichert man die Zukunft.“ Die Verfasser findet, daß der General Bugeaud sich im Wesentlichen für die zweite Art der Colonisation ausspricht, daß er dem Anbau des Bodens durch Tagelöhner und Miethardeiter zum Vortheile einiger großer Speculanten und Capitalisten den Vorzug gibt, und er erkennt an, daß diesem System die Förderung der Ansiedelung einer Armee von wenigstens 80.000 Mann durchaus entspricht. Aber der General Duvivier mißbilligt diese Ansicht entschieden. Er behauptet und sucht zu beweisen, daß bei ihrer Befolgung das ganze Schicksal der Colonie vorzüglich von dem Fortbestande des europäischen Friedens abhänge, und daß selbst unter der Voraussetzung der Dauer desselben die Lage der Ansiedler beständig precair bleiben werde, indem ihre Heerden, ihre Ernten, ihr Eigenthum und ihr Leben jeden Augenblick der Rache und dem Hasse der Araber zum Opfer werden können. Er selbst will die Colonisation „durch eine permanente Armee, welche auf eine permanente Weise an ihre Standquartiere, in denen sie selbst zu ihrem alleinigen Vortheile Acerbau treibt, gefesselt ist, äußerstem aber durch Colonien von Proletariern, welche vollkommen organisirt, mit ihren Chefs, wie ehemals die römischen Colonien mit ihren Triumvirn oder Decemvirn, aus Frankreich nach Afrika abgehen und hier befestigte Districte bebauen, die unter dem geographischen Schutze der militärischen Standquartiere stehen.“ Der General Duvivier möchte sogar den großen Grundbesitz in Algerien förmlich verboten sehen, um zu verhindern, daß sich eine Bevölkerung von Taglöhnern und Proletariern in Afrika bilde.“

„Die zweite Bemerkung gilt der vortheilhaften Darstellung des commerziellen Zustandes Algeriens durch den General Bugeaud: General Duvivier ist der entschiedene Gegner des Handels und des Luxus in Afrika, weil Beide die Geldkräfte und die Thätigkeit von dem Colonisationszwecke ablenken. „Man will sich,“ ruft er aus, „an dem Platz eines abgehetzten, kriegerischen Volkes setzen, das von einer Handvoll Mehl und von ein Paar Tassen Milch lebt, und man begreift nicht, daß man nur zum Ziele gelangen kann, wenn man sich dieselben Entbehrungen gefallen läßt! Armuth, Arbeit und Sieg, das ist die Aufgabe der gegenwärtigen Colonisten; ihren Armeen mögen der Müßiggang, der Luxus und die Mederlagen verhehalten sein.“ Der General Duvivier bekämpft den Satz des Generals Bugeaud, daß der Handel die Araber unterjochen werde, wie der Branntwein die Indianer unterjocht habe. „Nein,“ ruft er aus, „nur Ideen sind es, die uns dieses Volk zuführen, nur Ideen sind es, die es an uns fesseln können, denn Ideen sind es, die uns Widerstand leisten, die Ihren, welche den heiligen Krieg und den Nationalkrieg predigen. — — Starke Mittelpunkte der Colonisation in verschiedenen Gegenden, wenig kriegerische Züge, Diplomatie, mehr noch türkischer Weise, um Zwietracht zu säen, sondern Diplomatie, wie sie sich für Freunde der Civilisation ziemt, um den Frieden unter den Stämmen zu befestigen; die umfassende Organisation der Mittel des Unterrichts für das Heil der Araber: das ist nach unserer Meinung der unfehlbare und der am wenigsten kostspielige Weg, um Resultate zu erlangen, deren sich die Nation in künftigen Jahrhunderten nicht zu schämen hat.“

„Die dritte Bemerkung betrifft den ökonomischen Zustand Algeriens und sein Verhältniß zu den Finanzen Frankreichs. Der Verfasser erkennt das vom General Bugeaud angekündigte Zunehmen des Flors Afrika's und seine wachsende active Bedeutung für den französischen Schatz nicht an. Wenn die Einkünfte Algeriens in den letzten Jahren gestiegen sind, sagt er, so hat diese Zunahme nur in demselben Maaße Statt gefunden, in welchem das Heer vermehrt worden ist; die Einnahmen, die der Schatz aus Afrika zieht, sind im Ganzen nur Decimen und afrikanisches Budgeta, das hat der Generalgouverneur noch 1841 bei seiner Ankunft in Algier durch die öffentliche Erklärung anerkannt, „daß diese Erwerbung eine schwere Kunst am Fuße Frankreichs sei.“ Um zu beweisen, wie irrig die neuesten ökonomischen Folgerungen des Generals Bugeaud sein, führt der Verfasser an, daß der Generalgouverneur unter den Hülfsquellen, welche Algerien dem auswärtigen Handel darbiete, auch die rohen Häute und Honig nicht anerführe habe, welche seit ausschließlich von dem zwar aus Frankreich eingeführten Rindvieh herrühren, und die alleidings drei Fünftel der ganzen Ausfuhr Algeriens nach Frankreich, nämlich 1,270,000 Fr. ausmachen.“

„Die vierte Bemerkung bezieht sich auf den Vorschlag des Generals Bugeaud, die Armee zur Anlegung von Straßen, Canälen und Colonisationsarbeiten für Rechnung des Staats zu verwenden. Der Verfasser läugnet das Recht des Staats, solche Dienste von der Armee zu verlangen, deren einziger Beruf in der Landesvertheidigung oder überhaupt der Kriegsführung und den damit zusammenhängenden Arbeiten bestehe. „Wenn die Steuerverweigerung in der Armee, wie die Staatsvernunft es verlangt, unter jeder Form verboten wäre, so würde man in Frankreich nur seine Stimme hören, um dieser Ansicht beizupflichten. Niemand würde unter jener Voraussetzung daran denken, die Armee zu öffentlichen Arbeiten verwenden zu wollen. Aber man hat den oligarchischen Tendenzen die Steilvertretung zugestanden, und diese Tendenzen gehen jetzt auch darauf aus, die Frohnde zu Gunsten der privilegirten Classen wieder herzustellen und sie der „Armee aufzuerlegen.“ Wenn aber die Armee gesetzlicher und verfassungsmäßigerweise nicht zu öffentlichen Arbeiten verwendet werden darf, so fällt damit der paradox klingende Satz des Generals Bugeaud in sich selbst zusammen, daß, je mehr Truppen Frankreich nach Algerien schicke, desto größere Ersparnisse es in seinem Kriegsbudget machen könne; denn diese Ersparnisse sollen eben durch die productiven Arbeiten der Soldaten in Afrika bewirkt werden.“

„Die fünfte Bemerkung handelt unter der Ueberschrift: „Ueber dem Kaiser, was des Kaisers ist,“ von den Verdiensten der Vorgänger des Generals Bugeaud um den jetzigen vergleichsweise günstigen Zustand der Colonie. Der General Duvivier will nicht, daß die neuesten Resultate ausschließlich auf Rechnung der Talente des jetzigen Generalgouverneurs gesetzt werden, er erinnert an das, was der Herzog von Rovigo und die Generale Clauzel, Damremont und Valée mit weit geringeren Armeen geleistet haben.“

(Schluß folgt.)

Am 6. Jänner. 5Percents 120 Fr. 5. 3Percents 79 Fr. 10.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. December v. J. den am Dompatrozi zu Udine erledigten Chorsängerposten bischöflichen Secretär, Februaro Nobile Agricola, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am verflossenen Dinstag in der zehnten Abendstunde ist der hochw. Herr Franz Schmid, Domprobst, Ritter des öster. kaiserl. Leopoldordens, päpstlicher Hausprälat, infulirter Capitularprälat und Consistorialrath, im neunundsiebenzigsten Jahre seines an Tugenden überschwänglich reichen Lebens, sanft und selig im Herrn entschlafen.

Wir würden die Seelenruhe, durch welche der Verewigte in so hohem Grade im Leben glänzte, im Grabe zu verletzen glauben, wollten wir die allgemein anerkannten Vorzüge des Geistes und Herzens dieses wahren Mustres eines ächt katholischen Priesters, der ganz seinem erhabenen Berufe lebte, mit eitlem Wortgepränge rühmen.

Nur Eines darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Sein verdienstvolles Wirken bleibt auch für die Nachwelt segensreich durch die große Zahl von Andachtsbüchern und Erbauungsschriften, die er für alle Stände und in verschiedenen Sprachen, als Denkmal seines rastlosen Eifers für das Heil der Seelen, hinterlassen hat.

„Er hat,“ wie der Apostel schreibt, „den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den „Glauben bewahrt; im Uebrigen ist ihm die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche ihm „an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter: nicht allein aber ihm, sondern auch „Allen, die seine Wiederkunft lieb haben.“

Am 12. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1613 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 858 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 120 fl. in CM.
detto detto öster. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 495 fl. in CM.

Hauptredactor: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Wilwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Digitized by Google

№ 14

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 14. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.806	27 6 7	— 0.7	+ 6.8 — 0.7	SSE. stil.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	26.769	27 5 4	+ 5.1	— —	SSW. mitel.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.704	27 5 —	+ 4.4	— —	SO. karf.	—

China und Afghanistan.

Man der sogenannten Ueberlandpost hatte man in Marseille Briefe und Zeitungen aus Calcutta bis zum 16. November und aus Bombay vom 1. December erhalten. — In Bezug auf Afghanistan meldeten sie die am 12. October und den zwei folgenden Tagen erfolgte Räumung der Hauptstadt Kabul *). General Pollock führte die erste, General Mac Caskil die zweite, General Nott die dritte Division. Die erste erreichte Dschellalabad am 22. October unbeschädigt und ohne Verlust, nur hatte sie aus Mangel an zureichendem Zugvieh ihr schweres Geschütz in den Pässen zerstören müssen. Dasselbe war bei der Abtheilung General Notts der Fall. Diese und die zweite Division hatten bei Dschagdallak Angriffe der anwohnenden Gebirgsstämme zu bestehen, wobei einige Soldaten getödtet und mehrere Officiere verwundet wurden, sie erreichten indessen Dschellalabad am 23. und 24. October. Drei Tage später war General Pollocks Vortrab in Dakka, am Eingang der Keyberpässe, eingetroffen, und man hoffte noch vor Weihnachten das ganze Heer bei Jerozepore versammelt zu sehen. Dort wird mittlerweile das „Reservekorps" zusammengezogen, und Anstalten zu gänzlichen militärischen Reform getroffen, die der Bevölkerung des Landes imponiren sollen. Die wichtigste Neuigkeit ist übrigens der Erlaß einer Proclamation des Generalstatthalters, welche erklärt, daß, sobald die britischen Truppen über den Indus zurückgegangen seyn werden, Dost Mohammed und seine Familie in Freiheit gesetzt und ihnen die Rückkehr nach Afghanistan gestattet werden soll. Der Dost wird auf dem Durchzuge zu Jerozepore erscheinen, und seine Frauen werden achtungsvoll an die Gränze ihres Vaterlandes zurückgeleitet werden. „Ueber die Gerechtigkeit und Politik dieser Maaßregel," sagt der Bengal Hurkaru, „herrscht kaum eine Meinungsverschiedenheit, denn nachdem wir alle Verbindung mit Afghanistan aufgeboben, und anerkannt haben, daß Dost Mohammeds Feindseligkeit gegen die britischen Interessen nur auf Muthmaßungen beruhte, würden wir keinerlei Vorwand mehr haben, denselben gefangen zu halten." Auch alle übrigen afghanischen Gefangenen werden in Freiheit gesetzt. — Unter den Sikh-Truppen, deren eine große Anzahl General Pollocks Heer durch die Keyberpässe hinauf begleitet, und die theils bei Dschellalabad stehen geblieben, theils bis Gundamuk mit vorgegangen waren, herrschte eine schwierige meuterische Stimmung. Unter dem Schutz der britischen Fahnen hat diese Soldateska Räubereien und Frevel aller Art verübt, selbst beraubende Dörfer niedergebrannt und ungestraft überall geplündert und gemordet. Jetzt stehen 25.000 Mann dieser Truppe in Peschawer, und prahlen mit den Heldenthaten, die sie, nicht gegen die Afghanen, sondern gegen die Engländer verrichten wollen; ja, es geht das Gerücht, daß sie bereits einen Aer der Feindseligkeit gegen dieselben gewagt. Bei dem unbändigen Charaeter derselben ist es wenigstens wahrscheinlich, daß Sehr Singh die Hülfe der britischen Regierung wider seine unruhigen Unterthanen anrufen wird. Zugleich erhält sich das Gerücht, ohne jedoch größere Gewißheit erlangt zu haben, das Pendschab solle in einen Subsidienstaat der ostindischen Compagnie verwandelt werden, und Lord Ellenborough habe deshalb einen Besuch in Bahore habe diesen Zweck. — Die Unruhen in den Bundeslandbezirken dauerten fort, und von verschiedenen Seiten rückten britische Truppen ein. Oberst Blackall, der am 25. October von Samgor, und Oberst Watson, der von Dschubulpore mit Abtheilungen Madras-Truppen und einigem Geschütz angerückt, bestanden flegreiche Gefechte mit Insurgentenhaufen, und nahmen das Fort Erapur. Man hoffte bald von nachtigeren Vorfallen aus dieser Gegend zu vernehmen. — In Bengal, in der Umgegend von Calcutta, hatte man ein leichtes Erdbeben verspürt, hat jedoch keinen Schaden that. — Aus China, von wo die letzten Nachrichten aus Kanton vom 7. September sind, wenig Neues. Alle Berichte aus Peking lauteten übrigens hoffnungsvoll, und ebenso waren die Engländer mit den Behörden von Kanton auf dem besten Fuß, wennbei die eifersüchtigen Chinesen fortwährend Schwierigkeiten machten, englische Officiere und Soldaten in das Innere der Stadt zu lassen. Eine große Quantität Thee war direct von Amoy nach Hongkong ausgeschifft worden, und somit ist das bisherige Monopol der Hongkaufleute in Canton bereits factisch aufgehoben. Im Wben Regiment herrschte große Sterblichkeit.

*) Obige Nachrichten aus Calcutta Blättern melden nichts Bestimmtes von der Zerstörung Kabuls, welche Maaßregel, den frühern Nachrichten zufolge, nur für den Fall angedroht war, daß die Afghanen die Herausgabe der Gefangenen verweigern und längern Widerstand leisten würden. Indessen ergiebt der Marseiller Semaphore nach einer Bombayer Zeitung vom 1. December unbländig, die ganze Stadt, die noch im vorigen Jahr 60.000 Einwohner zählte, und deren große Bazar namentlich der Stolz Mittelasiens gewesen, sei von den Engländern vor ihrem Abzug planmäßig angeschlossen worden, und bilde jetzt nur noch einen Schuttbaufen; bloß der Bala-Hissar und einige andere öffentliche Gebäude seien verschont geblieben. Dasselbe Schicksal habe die Festung Dschellalabad getroffen, und alle zu den Pässen zwischen Kabul und jenem Ort gelegenen Dorfschaften seien (wahrscheinlich von den Hülfstruppen der Sikhs) niedergebrannt und ihre Feldmarken verheert worden.

Digitized by Google

sich kein Schiff, weil ihr vom Congreß bewilligten Anweisungen kaum zur Unterhaltung der übrigen Stationen hinreichend haben, die doch bei weitem wichtiger sind. Aber die Ratification des neuesten Vertrags (mit England) macht die Absendung von wenigstens 80 Kanonen nothwendig.

Der Staatssecretär der Marine klagt über das Unzureichende der für die verschiedenen Stationen verwendeten Schiffe, mit Ausnahme der Reserveflotte, die rein Gegenheit viel zu beträchtlich für den Küstendienst findet, so daß man ihren Wirkungskreis von den Bänken von Terreneuve bis zum Amazonenstrom mit Inbegriff des Meerbusens von Mexico ausdehnen könnte. Diese Flotte dehnt ihre Kreuzfahrten auch bis in die Gegend aus, welche die Station von Westindien bivouirt, welche Station jetzt eingegangen ist. Man hat erkannt, daß die Kriegsdampfschiffe zum stehenden Dienst der Stationen unzeignet sind, indem sie eine unverhältnißmäßig große Quantität Kohlen verbrennen, was eine sehr beträchtliche Ausgabe nach sich zieht, dann auch weil sie von Zeit zu Zeit wieder in den Hafen sein anlegen müssen, um frische Kohlenvorräthe einzunehmen. Der „Missouri“ und der „Mississippi“ sollen daher zurückgerufen und durch zwei Segelschiffe von geringer Dimension ersetzt werden.

H. Upshur berührt auch die dem früheren Consul zu Tanger, Hrn. Carr, widerfahrene Beleidigung, welche den Anlaß zu den bekannten Differenzen zwischen den vereinigten Staaten und dem Kaiser von Marokko gaben. Es wurde dafür eine zwar etwas spätе, aber nichtsdestoweniger vollständige Genugthuung gegeben. Entschuldigungen gemacht, und der Hauptschuldige abgesetzt.

Das Unzureichende der Flotte des stillen Meeres behandelt H. Upshur mit großer Ausdehnung. Zuerst zeigt er die Unzulänglichkeit für fünf Schiffe, nicht allein die amerikanischen Niederlassungen an den Küsten zu schützen, sondern auch die Fischereien, die sich im stillen Ocean längs einer 3000 Meilen langen Küste ausdehnen, und auf eine Breite von 4000 Meilen. Dann kommt er auf die gerade jetzt so wichtige, und auch schon in der Botschaft des Präsidenten angeregte Gebietsfrage des Oregon, die zwischen England und den vereinigten Staaten streitig ist, zu sprechen, indem er sagt: „Ich glaube respectvollst anderten zu müssen, daß man den wichtigen Interessen unseres Landes im stillen Ocean bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt hat. Die Nothwendigkeit für uns ist jetzt größer als je, die thätigste Wachsamkeit und die wirksamsten Mittel anzuwenden, um die anderen Nationen zu verhindern, unserem Handel Beschränkungen und Verlegenheiten zu bereiten. Die englischen Ansiedler haben durch ihre Betriebsamkeit und Ausdauer fast den ganzen Handel an sich gezogen vom Columbia an bis zu den Inseln, so, daß unsere Mitbürger thatsächlich davon ausgeschlossen sind, als ob sie kein Recht in jenen Gegenden hätten. Die verschiedenen Völker bilden mit Schnelligkeit Niederlassungen an der ganzen Länge der Küsten des stillen Oceans, vom Columbia an bis zum Meerbusen von Californien, und dies noch dazu mit der Anmunterung und unter dem Schutze ihrer betreffenden Regierungen. Während dessen thun wir in der That nichts für unsere Interessen in diesem Lande. Denen unserer Mitbürger, welche geneigt sind, daselbst sich niederzulassen, gehen wir nicht einmal die ermuthigende Hoffnung, daß sie dort gegen die Gewaltthätigkeiten und die Ungerechtigkeiten der anderen Nationen geschützt seyn werden. Eine Menge von Betrachtungen knüpfen sich an diese Frage, und die von der dringendsten Bedeutung sind; aber ich beschränke mich in den Bereich anderer Departementschefs der Regierung viel mehr als in den meinigen. Ich berühre die Sache nur, um mein Verlangen um eine sehr bedeutende Vermehrung unserer Flotte des stillen Meeres zu rechtfertigen.“

Der Staatssecretär rügt dann, daß die Schiffe der Stationen alle oft in den Häfen sich befinden, und um dem abzuhelfen, schlägt er eine Anordnung vor, wonach kein Schiff länger als ein Jahr auf derselben Station bleiben soll. Die verschiedenen Flotten sollen unter sich wechseln, wonach die Schiffe annothigt seyn würden, beständig in See zu bleiben. H. Upshur kündigt auch an, daß der Professor Walter, R. Johnson zu Philadelphia ein Instrument erfunden habe, um die Stärke des Kabeltaues zu erproben. Auch in der Erprobung der Feuerschlösser sind sehr große Verbesserungen angebracht worden. Man nimmt jetzt keine einzige Kanone mehr an, ohne vorher ihre Brauchbarkeit aufs Umfassendste erprobt zu haben; deßwungeachtet hat die Regierung im Ankaufe solcher große Ersparung eingeführt, denn die Zulässige für Lieferung von Kanonen, die ehemals zu 130 Pf. St. pro Tonne geschahen, erfolgen nun zu 95. — H. Upshur kündigt endlich an, daß der dem Congreß ein vollständiges Marinegesetzbuch vorlegen werde, worin er, unter anderen Reformen, beantragt, der vollziehenden Gewalt die Befugniß zu ertheilen, die Officiere auf halben Sold zu setzen, und über die Motive dazu dem Senate Rechenschaft zu geben, ohne daß die Dazwischenkunft der Marinegerichtshöfe dazu erfordert würde. Auch verlangt er die Errichtung mehrerer Seeschulen, ähnlich der Militärschule von Westpoint.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Jänner.

Die Königinn hielt gestern Nachmittag im Windsorschlosse eine Geheimrathssitzung, worin ein Befehl erlassen ward, durch welchen die Vieeadmiralität und verschiedene Gerichtshöfe, welche bisher zu London ihren Sitz hatten, nach Hongkong verlegt werden.

Gestern Abends hat Oberstlieutenant Malcolm mit dem zwischen Großbritannien und dem Kaiser von China abgeschlossenen Vertrage seine Rückreise nach dem himmlischen Reiche angetreten.

Nach dem Morning-Herald hat sich Lord Stanley entschlossen, die Empfehlungen des Comité's des Unterhauses in Bezug auf die Einwanderung in den westindischen Colonien der sorgsamsten Beachtung zu würdigen, und ihre Vorschläge zur Probe anstehen zu lassen.

Die Bewohner der Londoner City hielten gestern eine Versammlung in Cheapside, worin einstimmig beschlossen ward, daß unter dem Namen „Anti-Kornzollsverein der Londoner City“ eine Gesellschaft gebildet werden solle, um die Grundsätze des freien Handels zu vertreten und durch alle gesetzliche und verfassungsmäßige Mittel die Aufhebung jener Gesetze zu erlangen, welche den Handel des Landes erschüttern und seinen Reichthum durch Hemmung oder Erschwerung des freien Verkehrs mit andern Nationen aufsetzen. Insbesondere wird der Verein die Aufhebung der Zölle auf Korn und andere Lebensbedürfnisse betreiben.

Der Globe meldet, daß im Kornhandel sich Besserung zeige und der Weizen jedenfalls seinen niedrigsten Preis für den Winter erreicht habe. Der Vorrath des freien ausländischen Korns sei jetzt in London auf 450,000 Quarter gesunken, während im September 900,000 Quarter in den Magazinen lagen. In den Hafenkästen habe der Vorrath wahrscheinlich in ähnlichem Verhältnisse abgenommen, so daß ein baldiges Hebergehen der Preise mit Sicherheit zu erwarten stehe. Die hiesigen Händler hätten bereits fast alle ihr Korn verkauft.

Frankreich.

Paris, 6. Jänner.

Die beiden Kammern treffen bereits die nöthigen Vorkehrungen für die königliche Eröffnungssitzung. Der Moniteur enthält von Seite des Großreferendärs der Pairskammer und der Quästoren der Deputirtenkammer Einladungen an die Mitglieder, sich zur Wahl der Deputation einzufinden, welche den Krönig empfangen soll. Da die Deputirtenkammer schon im Anfang auf einen Dienstag ernannt ist, so hat der General Jacqueminot, der sich wegen seiner Erhebung zum Generalcommandanten der Pariser Nationalgarde einer neuen Wahl unterwerfen mußte, zu ernennen hat, so bringen die Organe der verschiedenen Parteien um so nachdrücklicher auf ein zahlreiches Erscheinen der Mitglieder, weil es nun gleich Gegenheit gibt, ihre Stärke zu messen.

Die königliche Corvette „Danaide,“ Capitän Rosamel, ist von einer Weltumseglungsfahrt zurückgekehrt. Sie war vier Jahre abwesend. Fast ein Jahr hat sie in den chinesischen Gewässern zugebracht, und mehreren Operationen der Engländer gegen das himmlische Reich als Zuschauerinn beigewohnt. Vom Cap brachte sie 16 spanische Matrosen und Soldaten zurück. Sie gehörten zur Mannschaft des Dreimasters „Sabina,“ welcher an den dortigen Küsten Schiffbruch gelitten hatte.

Aus der Bilanz und dem Rechenschaftsbericht über die Operationen der Bank von Frankreich geht hervor, daß die Bank im Jahre 1842 für den Betrag von 501,375,702 Fr. Handelseffecten discontirt, 26,228,802 Fr. 24 C. auf Staatseffecten, 15,701,260 Fr. auf Barren und Münzen und 1,754,600 Fr. auf Münzbons vorgeschossen hat. Die Comptoire und Discontos von Handelseffecten und die Vorschüsse auf Effecten machten eine Cassenbewegung von 150,465,600 Fr. Der Gewinn der Bank und ihrer Comptoire betrug 4,990,376 Fr. 29 C., nach Abzug von 2507 Fr. 48 C. als Verinstlihung der Operationen des Discontocomptoirs von Caen und von 562,634 Fr. 12 C., als Betrag der Verwaltungskosten.

Nach dem National de l'Ouest vom 4. Jänner herrscht seit ein paar Tagen auf den Märkten von Nantes in Folge einer Preisregierung der Plätze große Gährung. Am 3. waren Gewalt-

Digitized by Google

thätigkeiten gegen die Marktbeamten vorgefallen und mehrere Haufen Volks rotteten sich gegen die Polizeibeamten zusammen, welche einen verhafteten Ruhestörer dem Pöbel auszihrem mußten. Am 4. stand die ganze Besatzung unter den Waffen, was aber die Wiederkehr von Thätlichkeiten nicht verhindern konnte.

Ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung gibt folgende, wie er versichert, aus dem ihm mitgetheilten Bericht, welcher am Ende jedes Monats dem Minister des Innern vorgelegt wird, geschöpfte Notizen über die Verbreitung der einzelnen in Paris erscheinenden Blätter für den Monat November v. J.

	Zahl der Exemplare, welche täglich gedruckt werden.
Charivari, Morgenblatt, radicale Opposition	2.258
Commerce, Morgenblatt, dynastische heftige Opposition	5.968 *)
Constitutionnel, Morgenblatt, Organ des Hrn. Thiers	3.226
Corsaire, Morgenblatt, radicale Opposition	606
Courrier Français, Morgenblatt, Organ des Hrn. Odilon-Barrot	3.225
Débats, Morgenblatt, Organ des Polizeiministeriums	8.871
Droit, Morgenblatt, juridisches Blatt	904
Echo Français, Morgenblatt, legitimistischer Farbe	2.451
Etafette, Morgenblatt, ohne politische Farbe	5.323
France, Morgenblatt, gemäßigt legitimistisch	1.613
Galignani's Messenger, Morgenblatt, englisch, ohne politische Farbe	2.500
Gazette de France, Abendblatt, Organ des Abbé Genoude, revolutionair-legitimistisch	4.355
Gazette des Tribunaux, Morgenblatt, juridisches Journal	3.442
Globe, Morgenblatt, Eigenthum des Cabinets	1.890
Legislateur, Morgenblatt, neuestes Journal, welches zwischen dem Grafen Molé und der Opposition schwankt	1.890
Moniteur Universel, Morgenblatt, officielles Organ	1.935
Messager, Abendblatt, officielles Organ und Eigenthum des Cabinets	968
Moniteur Parisien, Abendblatt, halboffizielles Organ der Regierung	1.613
National, Morgenblatt, radicales Blatt	4.581
Patrie, Morgenblatt, seit einem Monat Eigenthum des Abbé Genoude	1.703
Presse, Morgenblatt, Organ der progressiven Confervateurs	18.363
Quotidienne, Morgenblatt, legitimistisch	2.419

*) Dieses Blatt verdankt besonders der Ausgabe einer täglichen Beilage, die um elf Uhr Morgens erscheint und worin die Börsenkurse des Auslandes veröffentlicht werden, seine ziemlich hohe Abonnentenzahl.

	Zahl der Exemplare, welche täglich gedruckt werden.
Siècle, Morgenblatt, gemäßigte Opposition	38.729
Union catholique, Morgenblatt	1.984
Univers religieux, Morgenblatt	1.154

Unter allen Pariser Blättern besitzt also das Journal le Siècle die meisten Abonnenten. Hierauf folgt die Presse mit 18,363 Abonnenten. Dieser Unterschied zwischen ihr und dem Siècle rührt vorzüglich daher, daß, während der Siècle nur 40 Franken jährlich kostet, der Abonnementspreis der Presse hingegen 48 Franken ist.

Mit nächster Beziehung auf den Gesk und die Tendenz der verschiedenen Blätter zahlt

die radicale Opposition	7.485 Abonnenten,
die legitimistische Partei	10.838 „
die conservative Partei	33.904 „
die gemäßigte Opposition	53.641 „

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Analyse der Broschüre des Generals Duvivier: „Sechste Bemerkung: Allgemeine Eroberung und Unterwerfung Algeriens. Das Resultat, welches der General Bugeaud als unerläßliche Voraussetzung seines Colonisationsplanes verlangt, wird von unserm Verfasser geradezu für unmöglich erklärt, denn es würden, seiner Versicherung nach, dazu sechshundertausend Mann, die Frankreich immer vollzählig erhielte, gehören. „Wir glauben," sagt er hinzu, „daß jede Unterwerfung, die man erlangt zu haben meint, nur eine scheinbare und vorübergehende ist, und daß, sie den Ansiedlern keine Art der Garantie darbiet„tet." Nordafrika ist, dem Verfasser zufolge, nur einmal wirklich erobert worden, nämlich durch die Araber, welche sich die Ureinwohner so anzuähnlichen wußten, daß sie sich mit ihnen zu einer gemeinsamen Race verschmolzen, wenn beide nicht vollends schon vorher Völker derselben Stammes und derselben Zunge waren. Der fünfhundertjährige romische Besitz Afrika's, auf den man sich so oft berufen hat, um die jetzige Stelle Frankreichs in Algerien zu bestimmen, war ein fortwährender Kriegszustand. Obgleich die alten Schriftsteller wenig von den afrikanischen Angelegenheiten sprechen, so läßt sich doch theils aus ihren Texten, theils aus einigen an Ort und Stelle gefundenen Inschriften nachweisen, daß die Römer von den Zeiten des Julius Cäsar bis auf die Landung der Vandalen wenigstens neunzehn große Empörungen zu bekämpfen gehabt haben. Und nach allen diesen Niederlagen, und nach allen den furchtbaren Acten der fartlam bekannten politischen Justiz, Rome, die ihnen gefolgt sind, war der unzähmbare Menschenschlag der afrikanischen Nordküste noch stark genug, um in Gemeinschaft mit einigen tausend vandalischen Kriegern die romische Herrschaft im Na von dem Boden zu verwischen, den sie seit einem halb Jahrtausend inne gehabt hatte. Auf diese Weis sie wußten die Afrikaner von jeher jeden europäischen Eroberer in beständigem Allarm zu halten, ihn zu untergraben, ihn durch keine eben häufig wiederholte Versuche zu schwächen, bis sich eine Gelegenheit fand, ihn mit Hülfe eines andern europäischen Bildspunctes gänzlich zu stürzen. Dasselbe Schicksal erwartet, der Ueberzeugung des Generals Duvivier zufolge, die Franzosen, wenn sie das Colonisationssystem des Generals Bugeaud, das ganz auf eine zahlreiche Armee basirt ist, befolgen, und nicht vielmehr Anstrengungen machen, die mit ihren eigenen Kräften im Stande sind, sich gegen den einheimischen und im Nothfalle selbst gegen einen von außen kommenden Feind zu vertheidigen."

„Die fernere Bemerkung bezweckt eine nähere Untersuchung der von General Bugeaud aufgestellten Forderung einer Armee von 80,000 Abonnenten. Der Verfasser erklärt es zunächst für sehr bedenklich, einen General mit den ausgedehnten Vollmachten, welche das Commando in Afrika nöthig macht, an die Spitze eines so zahlreichen Heeres zu stellen, denn der Mann sei gar verführerisch, und die Beispiele ihres Mißbrauches, ihrer Usurpation seien häufig genug in der Geschichte, um als Warnung zu dienen. Sodann versichert der Verfasser, daß 80,000 Mann keineswegs genügend seien zu dem Zwecke des Generals Bugeaud, und daß dieser sich jetzt eben so täusche, wie sich der Marschall Clauzel getäuscht habe, als er 1836 an den Minister schrieben: „Mit der ganz Regentschaft vollkommen zu beherrschen, um den Krieg zu beendigen, um das Land zu organisiren und um der Colonisation und der Civilisation Eingang zu verschaffen, habe ich 30,000 Mann französische Truppen und 5000 wahrend eines Jahres von Frankreich beseldete Eingeborne nöthig." Der Verfasser hält es für möglich und zweckmäßig, den gegenwärtigen Bestand der Armee in Afrika bedeutend herabzusetzen; aber er bestimmt keine Zahl, bis auf welche sie reducirt werden könne. Er will, daß die vorgeschobenen Garnisonen von ihren nahen und gefährlichen Posten abberufen werden, und daß man die Truppen, statt sie in entfernte Städte zu legen, einige der verschanzten Colonisationsdepôts anweise, deren Anlegung er vorgeschlagen hat."

„Die acht Bemerkung unterfucht die auf Afrika bezüglichen Eventualitäten eines europäischen Krieges. Bei dem Bugeaud'schen System, sagt der Verfasser, ist der Untergang der afrikanischen Colonie eine unvermeidliche Folge der ersten ernstlichen Störung des europäischen Friedens. Und wird dieser noch lange dauern? „So viele Leute verlangen „mit lautem Geschrei den Krieg, obgleich sie wissen, „daß er nicht ausbrechen werde, und obgleich sie „sosios sein würden, wenn er wirklich ausbräche, „daß man inmitten dieser Comödie nicht voraussehen kann, was da kommen wird. Gewiß, bei vielen Franzosen ist ein alter und rechtmäßiger Groll gegen England vorhanden, und ich selbst stehe darin Niemanden nach. Die Engländer ihrerseits hegen ähnlichen Groll gegen Frankreich. „Aber soll man nicht den Groll vor dem Gebote der Moral und der Vernunft zum Schweigen bringen? Hat man vergessen, daß es der Groll der Rothen und der Grünen war, der das Reich Constantins zum Falle brachte? Hat nicht der Groll der Welfen und der Ghibellinen den Untergang Italiens herbeigeführt? Muß die Staatsklugheit der Intelligenz und der Freiheit ihre Existenz auf das Spiel setzen, weil sie ihren Groll nicht zu bezwingen weiß? — — Viele Leute wollen sehen Augenblick Europa den Handschuh zuwerfen, indem sie sich auf die Siege des Kaisers berufen, wie man sich im Jahre 1700 auf die

Digitized by Google

„Siege Turenne's, Condé's und Luxembourgs berief; aber sie vergessen, daß Frankreich beide Male die letzte Partie des unaufhaltlichen Laufes zu bemmen, zu welchem es gezwungen wurde." Der Verfasser will, daß man das schon oft erfahrene Kriegsunglück in einem prahlerischen Sinne vergesse, und daß man Algerien so organisire, als ob der europäische Krieg vor der Thür sei."

„Die neunte Bemerkung gilt der Frage, ob ein Civil- oder Militärgouverneur für Algier der geeignetere sei. Der Verfasser stimmt hier der Meinung des Generals Bugeaud bei, der militairisches Regiment in Afrika noch für lange Zeit für nöthig erklärt, aber er will, daß dasselbe nicht einem Generale anvertraut, sondern daß Algerien zu einem erblichen Vicekönigreich für einen Prinzen aus dem königlichen Hause gemacht werde. Sollte sich die französische Verfassung einer solchen Maßregel widersetzen, so würde das, dem Generale Duvivier zufolge, ein großes Unglück sein, und es bliebe in diesem Falle nichts übrig, als daß Algerien in mehrere, unter selbstständigen Gouverneuren stehende Provinzen zu vertheilen, wie denn auch schon die Römer eine solche Zertheilung Nordafrika's unter verschiedene Administrationen für nöthig erkannt haben."

„Die zehnte Bemerkung handelt von den Producten und von den Einkünften Algeriens. Dieser Abschnitt enthält im Wesentlichen nur eine Wiederholung und weitere Ausführung dessen, was unter der dritten Bemerkung gesagt ist. Der Verfasser macht hier besonders auf die Unvollständigkeit aufmerksam, die er darin findet, daß die zum Verbrauche der Armee bestimmten Einfuhrartikel in Algerien einem Zolle unterworfen sind, den der Verzehrer bezahlen muß, und der die ökonomische Lage des dem Feinde gegenüberstehenden und ohnehin den mannigfachsten Entbehrungen ausgesetzten Soldaten noch mehr erschwert."

„In der elften Bemerkung erklärt sich der General Duvivier über die dem General Bugeaud wegen Veröffentlichung seiner Broschüre gemachten Vorwürfe, und zwar dahin, daß derselbe, so lange er den Commandostab in Afrika führe, nicht berechtigt sei, mit dem Publicum durch die Presse zu verkehren."

„Auch die zwölfte Bemerkung hat eine vorherrschend persönliche Farbe. Der Verfasser untersucht darin, ob die Würde der Marschälle von Frankreich noch an der Zeit sei, und erklärt sich im verneinenden Sinne, hauptsächlich weil dieselbe der Regierung oft einen gewissen Zwang bei der Wahl der Armeecommandanten auflege. Wenn man übrigens dem General Bugeaud nachgesagt, daß er in Afrika den Marschallstab zu erobern hoffe, so will der General Duvivier nicht daran glauben, indem schon der Buchstabe des Gesetzes eine solche Beförderung unmöglich mache. Das Gesetz nämlich verlange, daß der zum Marschall zu befördernde General eine Armee commandirt habe, und die afrikanischen Truppen bilden, genau genommen, nur ein Occupationscorps. Was die Erhebung des Generals Valée zur Marschallswürde betreffe, so sei dieselbe nur durch die Commando's, die dieser Offizier während der Kaiserzeit geführt, gesetzlich möglich geworden."

„Die dreizehnte Bemerkung beleuchtet den Frieden an der Tafna, den der General Duvivier weit weniger strenge beurtheilt als das Publicum. Er vertheidigt den General Bugeaud namentlich gegen den Vorwurf, daß er durch diesen Frieden und durch die ihn begleitende Anerkennung Abd-el-Kaders die Macht des Emirs gegründet. „Die Macht Abd-el-Kaders," sagt der Verfasser, „war unabhängig von jeder fremden Anerkennung; er war der Emir seines Volkes, weil er das Schwert der Freiheit führte; er kann fallen wie Arsilomenes von Messenien, aber er wird im Gedächtniß seiner Nation immer der Emir sein. — — Abd-el-Kader ist der Mann der Geschichte; sie wird ihn nicht vergessen. Er wird seinen Namen verewigen, sie wird ihn schildern, wie er ohne Kanonen, ohne Zeughäuser und ohne Schatz Jahre lang unermeßliche Armeen von tapferen, wohlausgerüsteten Truppen beschäftigt und aufreibt. — Die Geschichte wird Abd-el-Kader freisprechen von der Anklage wegen seiner strengen Justiz; denn haben die Völker, welche für die Freiheit fochten, nicht jederzeit die Ueberläufer mit dem Tode bestraft? Armee Sohn der Wüste, der du nichts hast als deinen Koran, deinen Rosenkranz und dein Pferd, du, dessen einzige Waffen das Genie und das gewaltige Wort sind, du wirst vielleicht fallen wie der Palmbaum vor dem Samum, aber die künftigen Geschlechter werden deinen Namen preisen." Diese beredte und ehrenvolle Protestation gegen die gewöhnliche französische Ansicht über Abd-el-Kader mag unsere Lesekreise des Duvivier'schen Buches schließen, dessen letzterer Theil nur die Vertheidigung der Frage von dem Aufgeben oder der Beibehaltung Algeriens enthält, eine Frage, von der der Verfasser erklärt, daß sie nicht mehr an der Zeit sei."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 9. Jänner enthält folgende Berichtigung: „Einige norddeutsche Zeitungen gefallen sich darin, eine angeblich russische Einmischung in die Zustände der preußischen Tagespresse mit großer Lebhaftigkeit zu besprechen. Wir können denselben die Versicherung geben, daß dieses Gerücht ganz und gar auf Irrthum beruht, mithin die dem Gegenstand gewidmete Wärme jedes vernünftigen Motives entbehrt."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den nunmehr pensionirten Major, Joseph Waaga, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate „von Erelsburg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. December v. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der galizische Gutsbesitzer und Landes-Unterlieutenant, Joseph Ritter von Goraysti, das Ritterkreuz des königlich französischen Ordens der Ehrenlegion; der Componiteur, Johann Friedrich Kittl in Prag, das herzoglich luccheesische Ehrenzeichen des heil. Ludwigs dritter Classe, und Dr. Angelo Sperti in Belluno den päpstlichen Orden vom heil. Sylvester anzunehmen und tragen dürfen.

Am 13. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞, detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞, detto detto zu 3 pCt. in CM. 77. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 726⅛, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —, Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛, Bankactien pr. Stück 1615 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 870 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Am Neujahrstage gerieth der schlesische Güterpostwagen auf der Eisenbahn von Frankfurt an der Oder nach Berlin in der Nähe von Kopenick zum großen Schrecken der Passagiere in Flammen. Glücklicher Weise wurden die darin befindlichen Güter, unter denen sich auch gegen 60,000 Thlr. Papiergeld befanden, vom Feuer nicht ergriffen, obgleich der Kasten, in welchem die anvertrauten Habseligkeiten lagen, ganz verkohlt worden ist. Das Feuer soll durch die vom Sturmwind herumgetriebenen Funken der Locomotive entstanden, durch die thätige Hülfe der Eisenbahnbeamten aber bald wieder gelöscht worden sein.

Die Frequenz der 21 deutschen Eisenbahnen im November v. J. betrug 411,571 Personen. Die Frequenz seit 1. Jänner bis 30. November 6,466,953 Personen. Im Jahre 1841 betrug die Frequenz in den genannten 11 Monaten 4,633,941 Personen, sie hat also im letzten Jahre um 1,827,012 Personen zugenommen.

(Die Pariser Zeitungen vom 7. d. M. sind gestern nicht hier eingetroffen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Digitized by Google

№ 15

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 15. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 24 St. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.001	27 9 6	+ 3.0	+ 3.6 + 0.3	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.031	27 9 7	+ 3.0	— —	NW. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.039	27 9 8	+ 1.4	— —	NW. still.	—

Großbritannien und Irland.

London, 6. Jänner.

Die Königinn und Prinz Albert sind gestern mit Gefolge von Windsor nach Claremont abgereist.

Der amtliche Bericht über die Staatseinnahmen und Ausgaben des am 5. Jänner abgelaufenen Finanzjahres und Quartals ist jetzt erschienen, und weist, zumal in den Zöllen und der Accise, ein bedeutendes Defizit nach. Die Jahreseinnahme ergibt diesmal, mit der vorjährigen verglichen, einen Ausfall von 922,630, die Quartaleinnahme mit der entsprechenden vorjährigen zusammengestellt, einen Ausfall von nicht weniger als 940,962 Pf. St., obgleich die Einkommensteuer schon zwei Quartale hindurch in Wirksamkeit war. Die gesammte Mindereinnahme des letzten Jahres betrug in den Zöllen 824,275, in der Accise 1,173,614, in den Stämpeln 218,346, in den Steuern 209,319, und in den Kronländereien 29,000 Pf., im Ganzen also 2,454,554 Pf. St.; die Mehreinnahmen aber, welche das Postamt (150,000 Pf. St.) und allerhand sonstige Einkommensquellen ergaben, so wie die 571,056 Pf. St., welche die zwei Quartale der Einkommensteuer einbrachten, vermindern jenes Defizit auf das oben angegebene Jahresdefizit von 922,630 Pf. St. Die Einnahmeverhältnisse des letzten Quartals stellen sich noch greller heraus, als jene des Jahres; die Mindereinnahme in den Zöllen belief sich nämlich auf 581,185, in der Accise auf 717,262, in den Stämpeln auf 56,763, in den Steuern auf 20,867, in den Kronländereien auf 9000, im Ganzen somit auf 1,388,057 Pf. St., welche sich durch den Mehrertrag des Postamtes und allerhand sonstiger Einnahmen, so wie durch die Ergebnisse der Einkommensteuer für das Vierteljahr, auf 940,962 Pf. St. reduciren. — Die Times äußert sich über das Einnahmedefizit folgendermaßen: „Wir wünschten, es wäre unser Loos gewesen, unsern Lesern beim Beginn des Jahres einen erfreulichern Bericht vorlegen zu können. Der große Ausfall im Betrage der Zoll- und Accisegebaben beweist, daß im Verbrauche der Artikel, wovon jene Abgaben erhoben werden, eine starke Abnahme eingetreten sein muß, und es läßt sich leicht muthmaßen, von welcher Classe diese Entbehrung hauptsächlich getragen werden mußte. Zugleich muß man auch bedenken, daß unter den geringeren Uebeln, welche aus dem großen Uebel, der Einkommensteuer, entsprungen sind, Zweifel und Ungewißheit über die künftigen finanziellen Anordnungen oben an stehen, und daß daher viele Familien ihre gewöhnlichen Ausgaben und Genüsse beschränkt haben. Wenn man sich aber an die Wirksamkeit der Einkommensteuer mehr gewöhnt haben wird, so läßt sich auch annehmen, daß das Volk zu seiner gewöhnlichen Lebensweise zurückkehren, und die seither viel zu wenig gewürdigten Vortheile des neuen Tarifs einsehen wird. Eine Frage aber wird sich Jedermann aufdrängen, die nämlich: ob bei unserer jetzigen Finanzlage die Einkommensteuer auch nur um ein Jahr hätte aufgehoben werden können? Sollte wohl Jemand im Ernste glauben, daß es möglich gewesen wäre, ohne diese Steuer die Regierung fortzuführen? Wir haben nur noch eine Bemerkung zu machen. Es scheint uns sehr klar, daß, was auch immer die Freunde des freien Handels sagen mögen, bei jeder mit den Korngesetzen vorzunehmenden Veränderung die finanzielle Rücksicht vor Allem im Auge behalten werden muß. Wir können in den jetzigen Zeiten die Entziehung einer Einnahme nicht vertragen." — Der Globe sagt über das Einnahmedefizit Nachstehendes in seinem Tagbericht: „Das Gemälde unserer Finanzen, wie es der Einnahmebericht uns darstellt, hat in unsern Handelskreisen allgemeine Niedergeschlagenheit erweckt. Ohne die Ansicht derer zu theilen, welche diesen Ausfall einer Uebervölkerung, welche überstehen. Es ist unrichtig, wenn man den Ausfall in der Accise und den Zöllen bloß der Stockung im Handel und der zunehmenden Mäßigkeit des Volkes zuschreibt; wir müssen ihn vielmehr als den Beweis des allgemeinen Elends betrachten, welches Einschränkungen dringend nothwendig macht. Nie war das Trachten nach Erfindungen so allgemein und Viele sind dazu gezwungen, um die Last der Einkommensteuer tragen zu können. Dieser Spartrieb dürfte aber, sobald er einmal Wurzel gefaßt hat, so rasch um sich greifen, daß die wichtigsten Zweige der Staatseinnahme dadurch auf Jahre hin eine ansehnliche Einbuße erleiden würden. Dieser muß die Regierung vorzubeugen suchen, und sie kann dies nur durch Annahme eines Systems umfassender Handelsverträge, welche, indem sie unsern Fabrikwaaren Absatzwege eröffnen, den einzigen Weg für unsere künftige dauernde Wohlfahrt bahnen. Unsere ganze Handelswelt erwartet von der Regierung dieses Geschenk; wir aber hoffen, daß sie sich nicht getäuscht finden und daß das Jahr 1843 den Anfang einer großen commerziellen Bewegung bilden wird. Auf unsere Zoods hat übrigens das Finanzdefizit nicht nachtheilig eingewirkt und bloß für den Augenblick ihr Hoheregehen zeitweise. Wir bedauern jedoch auch nicht vergessen, daß dieß Defizit bloß vorübergehend ist, da große Summen, welche als Ertrag der Einkommensteuer bereits eingenommen worden sind, nach nicht im Quartalbericht mit aufgeführt stehe."

Der Morning-Herald sagt: „Wir haben Grund zu glauben, daß Lord Aberdeen am geeigneten Orte die ausdrückliche Erklärung hat abgeben lassen, daß die thatsächlich bei durch die Verträge von 1831 und 1833 wegen des Durchsuchungsrechts anerkannten Verpflichtungen kein Angebinß von Seite der britischen Regierung an die französische gemacht werden könne. Der Lord hat, wie wir erfahren, sogar jede Unterhandlung über diesen Gegenstand peremtorisch abgelehnt. Wir haben auch Grund zu der Annahme, daß Rußland, Oesterreich und Preußen das bei diesem Anlasse von der britischen Regierung eingeschlagene Verfahren gebilligt haben. — Wir haben ferner Grund zu glauben, daß der spanische Regent mit Gewißheit darauf rechnet, in den gegenwärtigen Cortes aber, falls diese aufgelost werden sollen, in einer neuen Kammer eine abgeänderte Tarifbill durchzusetzen, die, sobald sie zum Gesetz geworden, den Einfuhren von britischen Fabrikaten in Spanien beinahe dieselben Vortheile gewähren wird, welche aus einem Handelsvertrage entspringen könnten. — Endlich haben wir noch Grund zu glauben, daß in Konstantinopel Unterhandlungen zwischen den Gesandten der großen Mächte über die Erledigung der fernern Frage im Gange sind."

In Liverpool brach gestern Abends in den sehr ausgedehnten Werkstätten und Magazinen der Schreiner Foster und Stewart, welche ganz mit Holz und neuen Arbeiten angefüllt waren, ein Feuer aus. Bei dem starken Winde war die Vernichtung der Gebäulichkeiten mit ihrem ganzen Inhalte fast gewiß, und der Abgang des Brandes wußte man noch nicht, ob die Rettung der Läden in den anstoßenden Straßen möglich sepn werde.

Cenfois am 6. Jänner 84/4.

Digitized by Google

Afghanistan.

Die (gestern erwähnte) Zerstörung Kabuls, wenigstens seiner wichtigsten Theile, vor dem Abzuge der Engländer ist, übereinstimmenden Berichten zufolge, gewiß. Die Bombay Times vom 1. Decembre meldet darüber: „Am 30. September begannen die Heere der Generäle Pollock und Nott bei Kabul in einander gegenüber liegenden Stellungen, und erwarteten die Rückkehr der Division des Generals M'Caskill aus dem Kohistan. Dieselbe hatte dieser General, nach Besetzung jenes feindlichen Bezirkes, Amin Ullah Khan (wie früher gemeldet), die Festung Istalif und den Ort Scharikar, wo während des Aufstands ein ganzes englisches Regiment von den Afghanen aufgerieben worden war, zerstört, und die ganze Besatzung von Istalif über die Klinge springen lassen. Am 8. October rückte M'Caskill wieder in Kabul ein. Sofort betrieb man die schon begonnenen Zerstörungsarbeiten mit erhöhtem Eifer. Kabul, das jetzt nur noch ein Trümmerhaufe ist, befaß im vorigen Jahr eine Bevölkerung von 60,000 Seelen. Diese Stadt war der Stolz Mittelasiens. Sie hatte eine jährliche Zolleinnahme von mehr als 20,000 Pf. St., indem alle in der Stadt zum Verkauf kommenden Waaren mit 2½ Procent ihres Werths belegt wurden; die Waarenein fuhr betrug nicht weniger als 1 Million Pf. St. Der große Bazar bestand aus einer ziemlichen, 600 Fuß langen und 30 Fuß breiten Arkadenreihe, und umfaßte gegen 2000 Buden. Ein zweiter, in der Nähe des ersteren gelegener Bazar war zwar von ähnlicher Architektur, stand aber an Pracht weit hinter diesem zurück. Die Seidenwaaren, Tücher, Shawls, Waffen ꝛc., die in den Magazinen aufgehäuft waren, Eigenthum der Verwundeten, sind Alle, die noch Kabul kannen. Ueber den Buden befanden sich die Gemächer für die Kaufleute. Es scheint nicht, daß die Kaufleute am vorzüglichen Aufstand Theil genommen. Indessen am 9. October ward Oberst Richmond mit einer Compagnie Miniere, fünf Compagnien des 35sten königlichen Infanterieregiments, dem 36sten und 38sten Regiment Sipahis, der leichten bengalischen Reiterei und dem 3ten Regiment irregulärer Cavallerie in die Stadt beordert. Das Zerstörungswerk dauerte zwei Tage. Am 11. Morgens fiel der glorreiche Bau Ali Murdun Chans, das große Emporium in diesem Theile Mittelasiens. Von mehreren wilden Eroberern in zwei Jahrhunderten verschont, wurde Kabuls Bazar jetzt von einem der gebildetsten Völker Europa's in Schutt gelegt! Auch eine an den großen Bazar anstoßende Moschee, alle Canarieve mit Ausnahme des Bala-Hissar, und der Häuser der den Engländern befreundeten Aufständischen, bilden nur noch eine Trümmermasse. Nachdem auf solche Weise die Stadt zerstört war, rückten die englischen Truppen durch die Kundabuhpäße nach Gundamuck, wo sie fast ohne Widerstand am 13. October eintrafen. Unterwegs aber hatten sie die Festmerken verwüstet, und alle Festungen der unmohmedanen Häuptlinge, sowie die Wohnungen des Landvolks zerstört. Wie man sagt, waren die Ansichten des Generals Pollock in Bezug auf die Züchtigung, welche die Engländer den Afghanen zuzumessen berechtigt wären, denen des Generals Nott ganz entgegengesetzt. Die von letzterem verlangte allgemeine Zerstörung war aber mehr im Geschmack des Generalissimus Pollock, als die Milde des ersteren. Am 25. October, am Tage nach dem Einrücken der letzten Division in Dschellalabad, legte man auch dieser während des Kriegs so oft genannten Platz in Asche, so daß von ihm nichts mehr übrig ist als der Name." — Mit dieser Nachricht stimmt auch die Delhi Gazette wenigstens in so weit überein, als sie meldet, Oberst Richmond sei beordert worden, die Hauptmoschee und den bedeckten Bazar in die Luft zu sprengen. Letzteres als den Ort, wo der Kopf des ermordeten britischen Gesandten Sir William Macnaghten so lange ausgestellt worden. Den kopflosen Rumpf des letzteren und die Leiche des Hauptmanns Trevor fand man, nur wenig durch Fäulniß zerfetzt, aber erstere mit Wunden bedeckt, in einem Brunnen der Stadt; Macnaghtens Kopf war nach Bochara gesendet worden. Während der Zerstörung des Bazars stelen aus den Haufen der entrissten Kabuls, die dem traurigen Schauspiel zusahen, einige Schüsse auf die Engländer, jedoch ohne Schaden zu thun. Die englischen Offiziere verhinderten ihre Truppen die Schüsse zu erwiedern, so wie auch alle Plünderung streng verboten war. Das wahrscheinlichste ist hiernach, daß nur die öffentlichen Gebäude demolirt, die fürstenartigen Wohnungen des Volks aber verschont. Auf dem Marsch durch die Päße wurden die drei Divisionen an einigen besonders schwierigen Engen, auf dem Hoft Kurhal und bei Dschagdulluck, von den Gebirgsstämmen ausgegriffen, jedoch mit schwachem Erfolg. Die Engländer erlitten einen ganz geringen Menschenverlust, mußten aus Mangel an Transportmitteln zwar ihre schweren Kanonen, meist erbeutete aus dem Bala-Hissar, vernageln oder sprengen, brachten aber ihr Gepäck glücklich durch die Päße, mit Ausnahme der Nottschen Division, der einige hundert Büffel und Kameele weggetrieben wurden. Notts Zughiere waren aus Mangel an Futter so erschöpft, daß einige tausend Kameele, die nicht mehr fortkonnten, unterwegs erschossen worden seyn sollen. — Die meisten Kranken der Armee waren bereits in Peschawer angekommen. Die Posten Dschallabad und Datka waren sehr ungesund, und fast die ganze Besatzung des Forts Ali Mudschid im Kheiberpaß litt am Fieber. Futteh Dschung, Schah Sudschahs Sohn, der einige Zeit lang in Kabul als König figurirte, geht mit den Engländern nach Indien. Man zweifelte nicht, daß bald nach ihrem Abzug, und noch vor Dost Mohameds Rückkehr, Akbar Chan wieder als Herrscher auftreten würde.

Der Lieutenant Eyre von der bengalischen Artillerie, welcher an den letzten Unglücksfällen in Kabul Theil nahm und später die Gefangenschaft der Frauen und einiger verwundeten Offiziere in Afghanistan theilte, hat so eben ein Buch herausgegeben, das den ersten in Europa erscheinenden detaillirten Bericht über jene beispiellosen Ereignisse enthält und als die Ausfage eines competenten und unparteiischen Augenzeugen aufgenommen werden muß. „Ich glaube nicht," sagt ein Londoner Correspondent der Preußischen Staatszeitung, „daß die Kriegsgeschichte irgend einer Nation eine so lange und ununterbrochene Reihe von Dummheiten und Thorheiten enthält, wie sie von allen höheren Offizieren der kleinen Armee des Generals Elphinstone begangen wurden. Ich glaube nicht, daß irgend ein britisches Regiment sich jemals so schlecht benahm, wie das 44te Infanterieregiment in Kabul, und ich bin überzeugt, daß nie ein britischer Gesandter oder Diplomat jemals zuvor seine hohe Stellung so sehr entehrte oder sein gesammtes Schicksal so verdiente, wie Sir W. Macnaghten."

„General Elphinstone war in einem Gesundheitszustande, der ihn bis zu einem gewissen Puncte von der Schuld freisprich, die das Gefühl, te Benehmen jüngerer Männer treffe. Aber die Hauptirrthümer, welche zu den unheilvollen Resultaten führten, sind von der Art, daß ein competenter Offizier sie nicht begehen konnte. Dem blindesten Vertrauen folgte das verächtlichste Schwanken, und zwar, wie es schient, bei Allen auf gleiche Weise. Jeder Versuch, der gemacht wurde, den Feind im Felde oder aus seiner offenbaren Stellung zu vertreiben, mißlang, entweder durch die Vernachlässigung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln oder durch das schlechte Benehmen der Truppen. Das ganze Detachement war völlig demoralisirt, und so ersitten sie zwei Monate hindurch eine Reihe von Niederlagen, nur geschützt durch schlecht gewählte Linien oder Cantonnements, bis sie vor Dunger Sahren, obgleich sie während dieser ganzen Zeit nur zwei englische Meilen vom Bala-Hissar, einer starken, hinreichend verproviantirten Festung, die sie alle anfnehmen vermochte und deren Kanonen die Hälfte jener Entfernung deckten, entfernt waren! Sie nahmen Anstand, die Cantonnements zu räumen und den Versuch zu machen, die Armee, die Kranken, die Frauen und das Gepäck eine Strecke von zwei Meilen fortzuschaffen, und sie beharrten in dieser Thorheit, bis sie sich gezwungen sahen, die Cantonnements und den Bala-Hissar zu räumen, um das ganze Corps durch tiefen Schnee und furchtbare Päße über die Gränzen des Landes hinauszuführen."

„Der ergste Theil in dem Bericht des Lieutenants Eyre ist aber derjenige, welcher von Sir W. Macnaghtens Benehmen und tragischem Ende handelt."

„Bei der verzweifelten Lage, worin sie sich damals befanden, hatte der Gesandte auf Verlangen und mit der vollen Zustimmung des Kriegsraths einen Vertrag oder eine Capitulation mit allen Häuptlingen abgeschlossen, wonach die Britten alle ihre Stellungen in Afghanistan räumen, sicheren Rückzug nach Indien und lebensmittel von den Afghanen erhalten sollten — dem Schah Sudscha sollte es freistehen, sich mit der britischen Armee nach Indianah zurückzuziehen oder zurückzubleiben — allen Anhängern des Königs in jenem Lande sollte eine Amnestie bewilligt, alle Gefangenen sollten ausgeliefert und keine britischen Truppen jemals wieder nach Afghanistan gesandt werden. Allen diesen Bedingungen gaben der Gesandte und die Häuptlinge ihre Zustimmung. Die Uebereinkunft wurde am 11. Decembe abgeschlossen, und vom 12. bis zum 22. war man eifrig mit Vorbereitungen zur Ausführung derselben beschäftigt. Man stellte Geisen; Schah Sudscha sprach seinen Wunsch aus, nicht das Land zu verlassen, und ein Theil der Truppen verließ den Bala-Hissar, und die Munition in den Can-

Digitized by Google

tonnements wurde zum Theil den Afghanen übergeben. Am 22. December sandte jedoch Akbar Chan den Capitän Skinner, der sein Gefangener war, nebst zwei von seinen Verwandten in die Cantonnements; sie hatten den geheimen Auftrag, dem Gesandten vorzuschlagen, mit ihm selbst, ohne Zuziehung der anderen Häuptlinge, die an dem früheren Vertrage Theil genommen, zu unterhandeln. Allein Akbar Chan, der ein äußerliche dieser Ehrern, sollte am folgenden Tage festgenommen und den Engländern überliefert und eines der Hauptforts, so wie der Balahissar, wieder von einem britischen Regimente besetzt werden. Ferner sollte Schah Sudscha König bleiben, Mohamed Akbar sein Westir werden und die britische Armee lange genug im Lande bleiben, um die Schmach eines Rückzugs zu vermeiden."

„Diesen Vorschlägen ertheilte Macnaghten, obgleich er bereits durch seine frühere Uebereinkunft mit den Häuptlingen gebunden war, seine Zustimmung und gab wechlich eine von ihm selbst in persischer Sprache geschriebene Erklärung ab, worin er sagte, daß dieß nicht nur eine treffliche Gelegenheit sei, die wahren Wünsche seiner Regierung in Ausführung zu bringen, nämlich das Land auf möglichst ehrenvolle Weise zu räumen, sondern England gewinne auch dadurch Zeit, mit Rußland einen Vertrag abzuschließen, wodurch die Gränzen ihres respectiven Einflusses in Innerasien festgestellt würden. Dieß Alles wurde von Macnaghten abgemacht, ohne daß er auch nur irgend Jemand etwas davon mittheilte. Das Ganze war ein von den Afghanenhäuptlingen geschmiedetes Complott, um die Aufschiebung und Verdächtes des Gesandten auf die Probe zu stellen und einen Grund zu haben, den Traktat zu brechen, sich der Person des Gesandten zu bemächtigen und die Armee zu vernichten. Am folgenden Morgen begab sich Macnaghten in die Conferenz, zuvor er am Abend vorher war eingeladen worden. Er traf Akbar Chan, umgeben von einer beträchtlichen Anzahl seiner Anhänger, die, wie er sagte, mit im Geheimniß seien. Diese Täuschung war indeß von kurzer Dauer. Die britischen Offiziere wurden ergriffen, der Gesandte selbst von Akbar Chan festgehalten, und als er sich widersetzte, von dem wilden Afghanen durch den Leib geschossen. Die übrigen Details dieser unbritischen Conferenz sind bekannt; aber die schmachvollen Umstände, welche dieselbe herbeiführten, sind neu, und gleichsermeise fällt die Schmach allein auf das Opfer derselben."

„Die Gränzen dieses Schreibens gestatten nicht, die ergreifenden, aber wahren Schilderungen der Schrecken des Rückzugs, welcher jenen Ereignissen folgte, aus dem Buche des Lieutenants Eyre mit zutheilen. Sie übertreffen Alles, was Ségur über den Rückzug von Moskau erzählt. Denn von 4500 Soldaten, worunter 690 Europäer, reicht 12,000 Mann Troß, blieb nicht Einer übrig, um das Entsetzliche zu erzählen. Nur der Name Lord Edred Pottingers geht mit neuem Ehren aus diesem Kampfe hervor."

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid zufolge, war der Regent am 1. Jänner um halb 2 Uhr Nachmittags in dieser Hauptstadt angelangt. Die Civil- und Militärbehörden, nebst einer Deputation der Municipalität, hatten ihn vor den Thoren der Stadt erwartet.

Die Sprache der Madrider Journale fängt an, etwas minder feindselig gegen Frankreich zu werden als bisher. Der ministerielle Patriota vom 31. December spricht in den besten Ausdrücken von den Gesinnungen des französischen Volkes, und gibt den Wunsch kund, daß der Geschäftsträger Spaniens zu Paris mit der Würde und Mäßigung, die ihn characterisiren, die guten Verhältnisse zwischen den beiden Ländern aufrecht halten möge. — Der Espectador richtet eine Art von öffentlicher Ehrenerklärung an die französische Nation, deren Rechtlichkeit von ihm geschätzt wird. — Der Heraldo meldet, Zurbano sei am 25. von Gerona in der Richtung nach der französischen Gränze abgegangen. Man sagte, 800 Mann, die meistens unter den Ausgewanderten von Barcelona recrutirt worden, seien in das Gebiet eingerückt, entschlossen, die jetzige Regierung umzustürzen und die Rechte der Catalanen aufrecht zu halten. — Der Castellano zählt alle Beschwerden des spanischen Volks gegen England auf, und bezeichnet die ehrgeizigen Absichten dieser Macht auf die überseeischen Besitzungen Spaniens. Er sucht zu beweisen, daß das dortige Cabinet alle Anstrengungen macht, um einen unglücklichen Haß zwischen der französischen und spanischen Nation, welche so viele Interessen und Sympathien dauernd verbunden halten müssen, zu erregen.

Aus Madrid schreibt man einem Pariser Blatte, daß in Folge einer Uebereinkunft zwischen dem H^rn. Olozaga, Präsidenten des Conseils, und der Partei des Regenten, Espartero sah genug sein soll, die Session zu beschließen, ohne gezwungen zu seyn, zu außerordentlichen Maasregeln seine Zuflucht zu nehmen. H^r. Olozaga soll dem Regenten versprochen haben, entweder selbst oder durch einige seiner Freunde, und in der Coalition ein parlamentarisches Ministerium zu bilden, oder falls ihm dieß nicht gelingen sollte, der ministeriellen Minorität den Triumph seiner Coalition, worüber er verfügt, zuzusichern, um dem jetzigen System die Majorität zu sichern. Diese Taktik des H^rn. Olozaga hat eine Art von parlamentarischem Staatsstreich vereitelt, welchen die coalisirte Majorität den Dictatorialmaaßregeln, deren Plan man dem Regenten zuschreibt, entgegenstellen wollte. Es soll sich für die Cortes von nichts Wichtigerem handeln, als von jetzt an die Königin für großjährig zu erklären, wenn Espartero die Constitution verletzen wollte.

Ein Befehl des Generals Zurbano, Oder commandanten des Bezirks Gerona, sagt das Journal des Débats, setzt die Bandos vom 3. Mai und 23. Juni 1842 wieder in Kraft, welche bestimmen, daß jeder Schleichhändler oder jeden Individuum, welches in einem der Regierung feindseligen Sinne Spanien betreten würde, so wie jene, die ihnen eine Zufluchtsstätte geben würden, gleich erschossen werden sollen. Dieser Befehl ist in Folge von der Gränze erhaltener Depeschen veröffentlicht worden, nach welchem Carlistische Officiere und die bei den Ereignissen von Barcelona compromittirten Individuen deshalbigen sollen, unter dem Vorwande, Schleichhandel zu treiben, aber mit dem Plane, ein anderes Banner, man sagt nicht welches, zu erheben, wieder nach Spanien zurückzukehren. — D. Ant. Gibert, Mitglied der Provinzialdeputation, ist ebenfalls, wie H^r. Gibert, durch die Militärcommission von Barcelona in Freiheit gesetzt worden.

Der in Barcelona erscheinende Constitucional vom 31. December enthält folgendes Artenstück, welches die Handelskammer von Barcelona in Betreff der Kriegsflotte veröffentlicht hat: „Die Handelskammer wird sich, in Verbindung mit der durch die Generalversammlung am 21. d. M. ernannten Commission unverzüglich mit der Vertheilung der aufgelegten 6 Millionen beschäftigen, ohne im Geringsten über den Character dieser Auflage im Voraus zu urtheilen und ohne Benachtheiligung der Erhöhungen und Verminderungen, welche eine spätere Untersuchung bewirken könnte. Sie wird keine Mühe, keinen Schritt sparen, um dahin zu gelangen, daß die Vertheilung in gleicher Weise auf allen Jenen falle, welche sie treffen muß, und damit die größte ihren Beschäftsen gegebene Publicität ihr dagegen jene Gewissenslose gebe, nach welcher alle rechtlichen Männer trachten müssen. Da aber diese Arbeit schwierig ist und Resistenen sich Einschränkungen einiger Personen in die Katastichen Verzeichnisse wird nöthig machen können, so benachrichtiget die Kammer alle Jene, auf welchen die industrielle und commerzielle Steuer lasten muß, daß sie in der Frist von 48 Stunden den zweijährigen Betrag besagter Steuer nach den im Jahre 1841 befolgten Regeln zu zahlen haben. Die Kammer zählt auf das Zutrauen, welches sie diesen Personen einflößt, und hofft, daß sie ihre Einzahlungen in die Cassenbücher wertstelligen werden, ohne die definitive Vertheilung der Auflage abzuwarten. Barcelona, 30. December 1842. (Folgen die Unterschriften.)"

Das Archiv, welches in Barcelona leider ein Opfer des Bombardements wurde, war von großer historischer Wichtigkeit. Es enthielt die Staatsverträge mit andern Ländern, die Verfassungen von Barcelona seit dem Jahre 844, Documente, welche nicht blos auf Catalonien, Rousillon und die Cerdagna, sondern auch auf Aragonien, Valencia, Majorca, Sardinien, Sicilien und Neapel Bezug hatten. Besonders merkwürdig waren die sanfzig Bände Correspondenzen im Original, von 1350—1702. Außerdem sind noch 856 päpstliche Bullen von Benedict IX. (1024) bis Clemens XI. (1709), und 17,640 Manuscripte auf Papyrus, Baumwollenpapier und Pergament zu erwähnen, sowie 6070 Register, von 3 bis 400 Foliodogen jeder, die Abschriften aller Patente u. s. w., die unter den 24 Regierungen von Jacob I. bis Carl IV. (1214—1808) erlassen worden, enthaltend. Der Gelehrte Campmany behauptet in der Vorrede zum vierten Bande seiner „historischen Denkwürdigkeiten von Barcelona," das Archiv der Krone Aragoniens sei das bedeutendste von ganz Europa.

Portugal.

Briefe aus Lissabon (im Madrider Castellano) melden, daß die zwischen den Höfen von Rom und Portugal eingetretenen Differenzen beigelegt seien; der Nuntius Mgr. Capaccini habe den durch den Patriarchen von Lissabon geschriebenen Unterwerfungsbrief angenommen, und er

Digitized by Google

erkennt unter Bedingungen die vier ernannten Erzbischöfe und Bischöfe an. Von den vier Ernennungen, welche noch Statt haben müssen, werden zwei der Königinn zustehen, und der Papst wird wegen der beiden übrigen zu Rathe gezogen werden.

Frankreich.

Paris, 8. Jänner.

Im gestrigen Moniteur liest man: „Der König wird am 9. d. M. eine königliche Sitzung im Pallaste der Deputirtenkammer halten. Der die erste Militärdivision commandirende Generallieutenant, Pair von Frankreich, benachrichtigt die zu Paris anwesenden Generale, daß der König mit Vergnügen sie sich dem Zuge anschließen sehen werde. Se. Majestät wird den Pallast der Tuilerien Punct 1 Uhr verlassen." — Im Journal des Débats heißt es: „In zwei Tagen wird die Eröffnung der zweiten Session von 1843 Statt finden. Mehr als 300 Deputirte sind schon zu Paris anwesend. Am 10. wird die Kammer sich in ihren Bureaux versammeln, um zu ihrer monatlichen Organisation zu schreiten. Die Conservativen hatten zu Anfang dieser Session unter 9 Bureaux 7; es hängt von ihrer Pünctlichkeit ab, diesen Vortheil zu behalten, der ihnen erlauben wird, einen beständigen und regelmäßigen Einfluß auf alle wichtigen Arbeiten der Kammer auszuüben. Der Kampf wird sich erst am 11. beider Ernennung der Adreßcommission ernstlich entspinnen. Die Kammer wird sich in ihren ersten Sitzungen mit der Prüfung der Vollmachten einiger neugewählten Deputirten zu beschäftigen haben. Die Wiederverwählung des Generals Jacqueminot wird zu einem Scrutinium für die Wahl eines Vicepräsidenten Anlaß geben."

Durch die Option des Hrn. Billault für Ancenis muß in dem dritten Wahlbezirk von Paris neu gewählt werden. Dieß gibt der Opposition eine neue Gelegenheit zu einer Demonstration gegen das Cabinet.

Nach den letzten Nachrichten aus Afrika ist ein Theil der Expeditionscolonne, welche unter den Befehlen des Generalgouverneurs operirte, in ihre Cantonnirungen zurückgekehrt. Der Herzog von Aumale ist am 27. December mit den Expeditionstruppen unter seinen Befehlen in Biskah angekommen. General de Bar, welcher dem Prinzen entgegengezogen war, um sich mit ihm zu berathen, ist am 28. nach Algier zurückgekehrt, wo sich in diesem Augenblicke ebenfalls der General Rapatel befand, so wie der General Regnier, welchen der letzte Kurier aus dem Osten von Constantine zurückgebracht hat, befinden.

Am 7. Jänner 5 Percents 120 Fr. 20. 3Percents 79 Fr. 20.

Belgien.

Rheinische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Brüssel vom 8. Jänner: „Ich schrieb Ihnen im verflossenen October von den Gemeindewahlen, die damals im ganzen Königreiche vorgenommen worden, und die im Ganzen für die liberale Partei günstig ausfielen. In Folge dieser Wahlen mußte nun auch das Mandat der Bürgermeister von Seiten der Regierung in allen Gemeinden den erneuert werden. Früher konnte sie den Bürgermeister nur aus den Mitgliedern des Gemeinderaths wählen, das Gesetz vom 30. Juni v. J., das in den Kammern zu so lebhaften Debatten Anlaß gab, weil die Opposition gerne darin einen neuen Hebel zur Anfregung der Linzufriedenen gefunden hätte, hat inzwischen die Regierung von dieser Schranke befreit, und es ihr überlassen, auch außerhalb des Gemeinderaths den Bürgermeister zu nehmen. Man war gespannt darauf, in wie fern sie von dieser Befugniß Gebrauch machen würde, besonders in Lüttich und Löwen, wo die Opposition in den Octoberwahlen es dahin gebracht hatte, daß die Bürgermeister nicht wieder zu Mitgliedern des Gemeinderaths gewählt wurden. Das Ministerium hat indessen wohl weislich sich in seinen Widersprüch mit den Wählern so bedeutender Städte einlassen wollen. Es hat die alten Bürgermeister sämmtlich bestätiget und nur an ihre Stelle aus dem Schooße des Gemeinderaths ernannt. In andern Städten und Gemeinden, wo ebenfalls im October die Bürgermeister aus dem Gemeinderath ausgeschlossen worden, hat das Ministerium in demselben Geiste gehandelt; dagegen gibt es auch einige Ausnahmen, in solchen Fällen nämlich, wo ganz besondere Gründe für Beibehaltung des Octoberwählers, ohne Rücksicht auf die Wähler, sprechen. Die Wahlgegend, worunter im Ganzen die Regierung bei dieser Erneuerung des Mandats der Bürgermeister verstehen, ist nun gerade der Opposition nicht Recht. Jenes Gesetz vom 30. Juni 1842, das sie doch so heftig bekämpft, hätte sie lieber überall angewandt gesehen, um dem Ministerium ein Verbrechen aus seiner Nichtachtung der Gemeindewahl machen zu können. Statt dessen wird Niemand von der Thatsache überwiesen, daß wirklich die Regierung, wie sie dieses auch gleich Anfangs erklärte, die durch das gegenwärtige Gesetz gewährte Befugniß nur für außerordentliche Fälle begehre, in der Regel dagegen der Bürgermeister immer aus dem Gemeinderathe ernannt werde. — Unsere Journale enthalten die nun definitiv abgeschlossene Convention der Stadt Brüssel mit dem Staate wegen Abtretung mehrerer öffentlichen Gebäude und Ankauf und gelegenen Sammlungen der ersteren an letzteren gegen eine jährliche Rente von 300,000 Fr. die entweder zu Gunsten der Stadt auf das große Schuldenbuch eingetragen oder ihr in Staatspapieren zum erwähnten Zinsfenbetrage überwiesen werden sollen. Hieran schließt sich eine von der Regierung genehmigte Convention der Stadt mit der dießigen alten Bank wegen Abschlusses einer Anleihe de von 14 Millionen Fr. zum Satze von 92 für hundert. Die Stadt erhält also baar nur 12,880,000 Fr. Hiefür verpfändet sie ihre sämmtliche Einkünfte, und namentlich auch jene Rente von 300,000 Fr. Man muß nun sehen, ob die Stadtbehörde künftig besser ihres Amtes wahre und die Finanzen der Stadt, der es keineswegs an schönen Einkünften fehlt, endlich in Ordnung bringen wird. Da ich oben von den Gemeindewahlen sprach, so drängt sich mir hier die Bemerkung auf, daß eben dieser Brüsseler Stadtrath, der seine Pflichten gegen seine Mitbürger so schlecht erfüllt, aus das Pronunciamento seiner freien Wahl gewesen, und ihm, nachdem er einmal im Trabe gegen das Ministerium seine Demission in Masse gegeben, sogar die Ehre einer allgemeinen Wiederverwählung widerfuhr. Ein Beweis, daß gerade nicht alles Heil für die Gemeinde in der freien Wahl ihres Vorstandes liegt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. den Marchese Francesco Gazzoldo zum Deputirten der adeligen Grundbesitzer der Provinz Mantua bei der lombarder Centralcongregation allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. dem Baldhauer Franz Somaini zum ordentlichen Rathe der Akademie der bildenden Künste zu Mailand allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. allgemeine Hofcommer hat eine Controllersstelle bei der k. k. Universal-Staats- und Bankschuldencasse dem Liquidator Joseph Jeannée, eine Liquidatorsstelle bei derselben Casse dem Cassier Carl Edlen von Schmelzle, und eine Cassirersstelle bei der k. k. Staats-Centralcasse, dem controllirenden Cassenoffizier, Jacob Seri, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Joseph Cantù aus Mailand die Annahme des Diplomes der Accademia Etrusca in Cortona bewilligt.

Am 14. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛ G. U. 2M.
Banfactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 873 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredactur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 16

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 16. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Mass.	Wiener Mass.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des k. k. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.038	27 9 4	+ 1.4	+ 3.2 — 1.1	NW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.134	27 10 7	+ 2.1	— —	SW. still.	—
	10 Uhr Abends.	27.189	27 11 3	+ 1.2	— —	SW. schwach.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 9. Jänner.

Heute Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr wurde die Session der Kammern von S. Majestät dem Könige mit folgender Rede vom Throne eröffnet.

„Herren Pairs, Herren Deputirten! Die Zuneigung und das Mitgefühl Frankreichs haben Meinen Muth aufrecht erhalten. Noch immer mit dankendem Herzen, aber voll Zuversicht in Ihre Ergebenheit, habe Ich nunmehr, indem Ich Sie selbst berief, um den Gang Ihrer Arbeiten wieder anzunehmen, dasjenige vollenden wollen, was Mein Schmerz, Mich genöthigt hatte, bei Eröffnung Ihrer Session unvollständig zu lassen. Sie haben bereits viel für die Sicherheit und für die Zukunft Frankreichs gethan. Ich danke Ihnen dafür in Meinem Namen. Welche Prüfungen auch über uns kommen mögen, so werden wir, Ich und die Meinigen, Kraft und Leben, so viel Gott uns davon verleihen wird, seinem Dienste weihen."

„Unter dem Schutz der Ordnung und des Friedens entwickelt sich die Nationalwohlfahrt, für welche die rasche Zunahme des Staatseinkommens zeugt, weit über die günstigsten Erwartungen. Die feste Herrschaft des Gesetzes ist das sicherste Unterpfand des allgemeinen Wohlstandes und der Kraft des Staates; und die allenthalben festgehaltene Ueberzeugung, daß die Gesetze gewissenhaft werden vollzogen werden, macht die Anwendung ihrer Strenge minder häufig. Ich wünsche Mir Glück, daß wir dieses glückliche Resultat erzielt haben."

„Ich hege das Vertrauen, daß unser Wohlstand ohne Unterbrechung und ohne Hinderniß seinen Gang gehen wird; Meine Verhältnisse zu den auswärtigen Mächten sind fortwährend freundlich und freundschaftlich."

„Der Einklang der Mächte hat die Ruhe des Orients befestiget, und in Syrien für die christlichen Völker, die Wiederherstellung einer ihrem Glauben und ihrem Wunsche angemessenen Administration herbeigeführt."

„Ich beklage die Unruhen, welche Spanien in letzter Zeit heimgesucht haben; bei Meinen Verhältnissen mit der spanischen Monarchie, ist Mein Augenmerk nur dahin gerichtet gewesen, unsere rechtmäßigen Interessen zu schützen, der Königinn Isabella II. eine treue Freundschaft zu bewahren, und für die Rechte der Menschheit jene hilfreiche Achtung zu bezeigen, welche den Namen Frankreichs ehrt."

„Durch die Besitznahme der Marquesas-Inseln, habe Ich unseren Seefahrern in jenen fernen Meeren einen Stützpunct und eine Zufluchtsstätte gesichert, deren Nothwendigkeit seit langer Zeit gefühlt wurde."

„Dank den ausdauernden Anstrengungen unserer tapfern Armee, wird unsere Herrschaft in Algerien allenthalben fest und gesichert. Die Wachsamkeit und die Regelmäßigkeit der Administration werden das durch den Muth unserer Soldaten so glorreich begonnene Werk vollenden."

„Ich habe mit mehreren Staaten Unterhandlungen eröffnet, welche die Wirkung haben werden, unserem Ackerbau, unserem Handel und unserer Industrie einen thätigern Schwung zu geben und unseren Nationalinteressen neue Gleichgewichtigen zu verschaffen."

„Das Finanzgesetz und verschiedene Gesetzentwürfe, welche bestimmt sind, in unserer Gesetzgebung und in unserer Administration wichtige Verbesserungen zu bewerkstelligen, werden Ihnen unverzüglich vorgelegt werden."

„Meine Herren! Die Welt ist im Frieden; Frankreich ist frei, thätig und glücklich. Ich hatte zum Ziele, und werde bis zu Meinem letzten Herzenstage zum Ziele haben, diese Güter Frankreich zu sichern. Mit Ihrer kundigen und loyalen Mitwirkung ist Mir dieß bisher gelungen. Sie werden Mir beistehen, unser gemeinschaftliches Werk aufrecht zu erhalten, zu vollenden. Dieß wird für Alle der würdigste Lohn und für Mich der einzige Trost seyn, den Ich fortan noch hoffen kann."

Diese mit bewegter aber fester Stimme gesprochene Rede wurde zu wiederholten Malen durch den Beifallsruf der Versammlung unterbrochen.

Die neu gewählten Deputirten leisteten sodann den Eid, worauf der Siegelbewahrer die HH. Pairs und Deputirten im Namen des Königs einlud, sich morgen in ihren respectiven Sitzungslocalen zu versammeln, und den Gang ihrer Arbeiten wieder aufzunehmen.

Der königliche Zug kehrte dann in derselben Ordnung, wie er gekommen war, nach den Tuilerien zurück.

Eine leichte Unpäßlichkeit hatte die Königinn verhindert, der feyerlichen Sitzung beizuwohnen.

General Jaqueminot hat angezeigt, daß er nicht als Candidat für eine der Vicepräsidentenstellen der Deputirtenkammer auftreten werde, da er diese Functionen mit seiner Anstellung als Oberbefehlshaber der Nationalgarden des Seine-Departements für unvereinbar halte.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 4. d. M., kraft deren auf den Vorschlag des Siegelbewahrers, bei jedem Gerichtshofe erster Instanz und in der Stadt, wo es seinen Sitz hat, eine Kammer der Notare errichtet wird, welche zur Aufrechthaltung der Disciplin unter den Notaren des Arrondissements beaufsichtigt ist. — Der Art. 12 der Ordonnanz enthält folgende Disciplinarvorschriften: „Es ist den Notaren untersagt, sich selbst oder durch Mittelspersonen, direct oder indirect: 1) in irgend eine Börsespeculation, oder Handels-, Bank-, Disconto- oder Mäklergeschäften einzulassen; 2) sich in die Administration irgend einer Gesellschaft, Finanz-, Handels oder Industrieunternehmung oder Compagnien einzumischen; 3) Specialactionen, bezüglich auf Kauf oder Verkauf von Immobilien, auf Cession von Schuldforderungen, Successions-Rechten, industriellen Actien und anderen unkörperlichen Rechten zu machen; 4) sich bei seiner Anstellgemeldet, wobei sie ihrer Amtsverrichtungen stehen, persönlich zu betheiligen; 5) in ihrem persönlichen Namen Gelder, die sie empfangen haben, anzulegen, selbst dann nicht, wenn sie die Zinsen davon leisten wollen; 6) als Garanten oder Bürgen, unter was immer für einem Titel, für Darlehen aufzutreten, die durch ihre Vermittlung aufgenommen worden, oder die sie durch öffentliche oder Privatacte zu ausstellenden beauftragt gewesen seyn sollten; 7) sich in seinem Falle erborgter Namen, auch nicht für andere Acte, als die oben erwähnten, zu bedienen. — Die Art. 13, 14 und 15 geben der Notariatskammern das Recht, gegen die Uebertreter Strafen zu verhängen, die je nach Maßgabe der Schwere des Vergehens, von einem bloßen Verweis bis zur Suspension von dem Notariatsamte steigen können.

Die ministeriellen Blätter enthalten jetzt den äußerst weitläufigen Bericht über die letzten militärischen Operationen in Algier, deren Erfolg wir bereits mitgetheilt haben. Der Bericht selbst erzählt eine Reihe von Gefechten, in welchen, wie gewöhnlich, die französischen Truppen Sieger blie-

Digitized by Google

den, den Feinden mehr Mannschaft vorteten, als sie selbst einbüßten. Dörfer zerstorten. Heerden erbeuteten, und so die mürb gemachten Araberstämme zur Unterwerfung zwangen. Besonders Erwähnung verdient nur ein Gefecht, welches auf dem Rückzug aus dem Gebirge, die Nachhut der Colonne unter Oberst Korte zu bestehen hatte. Ein Mauthner, das an Feldstück 3cg. 1866 gefallen; sogleich stürzten sich die Kabylen auf die willkommene Trophäe; der Franzosen thaten aber Wunder der Tapferkeit, und vertheidigten, obgleich an Zahl geringer, das bedrohte Geschütz mit dem Bayonnet. Bei dieser Affaire wurde der commandirende Major verwundet, ein Capitän und mehrere Soldaten getödtet. Unglücklicherweise konnten die voran ziehenden Abtheilungen der Colonne des Terrains wegen die Hülfsstgnale der bedrängten Kameraden nicht vernehmen; endlich erschienen jedoch zwei frische Compagnien auf dem Kampfplatz, der Feind wurde zurückgeschlagen, die Kanone gerettet, und die Franzosen blieben Herren des mit arabischen Leichen bedeckten Schlachtfeldes.

Am 7. Jänner wurde die Steuerfrage wegen des Feuilletons der Presse vor dem königlichen Gerichtshof zu Paris in zweiter Instanz verhandelt. Ein interessanter Moment war es, als der Vertheidiger des beklagten Blattes, H. Paillet, um zu beweisen, daß man über die zunehmende Ausdehnung der Journale nicht so gar erschrecken dürfe, vor den Augen des Gerichts eine amerikanische Zeitung entfaltete, die 12 Schuh in die Länge und 9 in die Breite maß, so daß man leicht einen Tisch von mittlerer Größe damit hätte bedecken können. Das Gericht ging auf die Argumentation des beklagten Theils ein, und bestätigte das freisprechende Urtheil erster Instanz.

Der Schiffsagent Bruat ist zum Gouverneur der Marquesas-Inseln mit einem Gehalt von 60,000 Fr. ernannt worden. — In Brest steht die Fregatte „Kleopatra“ Capitän Roy, ihrer Abfahrt nach China entgegen. — Für die Colonie am Senegal soll, wegen der großen Sterblichkeit unter den europäischen Truppen, ein Cavallerycorps aus Eingebornen gebildet werden.

Am 9. Jänner 3Perrents 120 Fr. 30. 3Perrents 79 Fr. 30.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 4. Jänner (in Pariser Blättern) melden: „Der Regent ist heute um halb 1 Uhr Nachmittag in die Stadt eingezogen. Die Civil- und Militärautoritäten hatten ihn mit einer Deputation der Municipalität vor den Thoren erwartet. Das Cortège des Regenten war zahlreich; er war von einem glänzenden Generalstab umgeben, in welchem man die Generale Rodil, Grafen, Ferraz, Infante und viele andere bemerkte. General Chacon, der neue Generalcapitän von Madrid, war nicht in dem Zuge; seine Abwesenheit wurde bemerkt. Zwei Schwadronen der dritten Nationalgarde dienten als Escorte dem Regenten, welcher sich gleich in den Pallast begab. Alle Truppen defilirten unter dem Balcon; diese Militärparade war kalt und ohne Enthusiasmus, um 3 Uhr war der Regent in Buena-Vista eingetogen, dem Anschein nach wenig zufrieden mit diesem Empfang. Die Beleuchtung am Abend war eine theilweise und sehr ärmliche; die Stadt bot nicht einmal den Anblick eines gewöhnlichen Festes dar. Die Volksgruppen waren dünn gesäet auf dem Wege der Truppen. Um 4 Uhr leistete die neue Municipalität den gebräuchlichen Eid in Gegenwart der alten und des politischen Chefs. Die allgemeine Meinung ist, daß die Cortes auf den 10. Jänner werden zusammenberufen werden, und die Gaceta de Madrid wird nicht zögern, das Decret zu veröffentlichen. Es ist unmöglich, daß die Dinge lange in diesem exceptionnellen Zustande bleiben. — Der Correspons sal drängt in die Regierung, dem jetzigen Zustande ein Ende zu machen. „Die Gaceta,“ sagt er, „muß morgen das Decret der Zusammenberufung oder der Auflösung der gesetzgebenden Körper veröffentlichen. Wenn die Regierung sich entschließt, die Kammern einzuberufen, um ihre Meinung zu prüfen, mit Vorbehalt, sie in dem Falle, wo sie gegen ihre Beschlüsse und Handlungen opponiren würden, aufzulösen, so wird sie wohl thun, sich eine Einberufung zu ersparen, denn das Resultat ist nicht zweifelhaft. Diese Taktik würde nur dazu dienen, eine andere Lage zu verlängern, die für das Land und für die Ruhe der Gemüther gefährlich ist.“ — Aus einer offiziellen Uebersicht ergibt sich, daß während des Novembers 609 Verhaftungen von Nationalgütern Statt hatten, die zu 7.293.923 Realen geschätzt waren, aber für den wirklichen Preis von 29.451.307 Realen zugeschlagen wurden. Zieht man alle früheren Operationen hinzu, so erhält man eine Gesammtzahl von 56.712 Verkäufen, deren allgemeine Schätzung sich auf 848,071.243 Realen belief, deren wirklicher allgemeiner Verkaufspreis aber 2.097.962.063 Realen betrug.

Der Castellano versichert, die Deputirten von Berda, Tarragona und Gerona seien der durch die catalanischen Deputirten an Espartero gerichteten Vorstellung beigetreten.

Afghanistan und China.

Die Bombay Times gibt, noch den amtlichen Depeschen des Generals M'Caskill und nach Privatberichten von Augenzeugen, folgenden Bericht über den Rückmarsch der Engländer aus Afghanistan: „Wir müssen des deutlichen Zusammenhangs wegen etwas weiter zurückgreifen. Die in den Wendegen, Baumgärten und Dorfern in den Thälern zwischen Dschellalabad und Pesch Bolak angezeichnete Verwüstung, unser Streifzug nach Mammu-Khail und die Nachricht von der Zerstörung Ghisni's hatten die Einwohner Kabuls bestachen lassen, daß wir die Plünderung und Verwüstung auch ihrer Hauptstadt beabsichtigten. Demgemäß, und auf den Rath Akbar Chans, wie man sagt, hatten, mit Ausnahme der Kaufmannsbuden, die sich auf unsere Freundschaft verließen, fast sämmtliche Einwohner aus der unglücklichen Stadt, und nahmen von ihrer Habe mit, was sie mitnehmen konnten. Indessen wurde nach unserer Ankunft unter den Wällen mit großer Schonung verfahren; General Pollock untersagte streng jede Handlung der Privatrache und verbot den Soldaten die Stadt zu betreten. Da letzteren der Rückzug im Vertrauen auf sonderbaren den Schutz schnell zurück, die Bagage füllten sich, und nicht nur Lebensmittel, sondern auch Zugthiere wurden im Ueberfluß in unser Lager gebracht. Am 24. September, wie früher erwähnt, rückte General M'Caskill mit einer Brigade von ungefähr 4000 Mann, mit Belagerungs- und zahlreichem Feldgeschütz in der Richtung von Scharekar in Kohi-Dan aus, das ungefähr 50 englische (11 teutsche) Meilen von Kabul entfernt liegt. Am 29. erreichte er die Stadt Istalif, die er alsbald angriff. Dieser Ort enthielt gewöhnlich eine Bevölkerung von 15,000 Seelen. Uebereilt hatten Tausende, die bei unserm Anrücken aus Kabul entflohen, hier eine Zufluchtsstätte gefunden, und da sich die der Tesin und Ghilzi geschlagenen Afghanen noch dieser Gegend zurückgezogen, so mochte die Zahlung zur Zeit unseres Angriffs gegen 14,000 Combattanten innerhalb ihrer Mauern haben. Die Stadt besteht — oder vielmehr sie bestand, denn jetzt ist sie nur noch ein Trümmerhaufe! — aus terrassenartig am Abhange des Bergs erbauten Häusermassen und Forts inmitten von Fruchtgärten und Weingärten, auf einem 3 englische Meilen großen Flächenraum; da eine Gebäudereihe immer die andere beherrschte, so durften die Rebellen diese Festung wohl als uneinnehmbar betrachten. Das Ganze war von tiefen Rainen durchschnitten, mit einem Wall eingefaßt und von hohen Felsenkuppen überragt, hinter denen ein Defile nach Turkestan führt. Eine der malerisch schönsten Scenerien, die man sich denken kann! Und dieser Platz wurde binnen wenigen Stunden von unsern Truppen mit Sturm genommen. Mehr als 500 Rebellen waren die einzigen Gefangenen, die wir machten; sie wurden mit Achtung behandelt und später in Freiheit gesetzt. Sobald man den Einwohnern zurechenden Proviant für unsere Truppen abgenommen, erging der Befehl, die Stadt in Brand zu stecken und die Festungswerke in die Luft zu sprengen. Zwei Tage lang dauerte dieß Werk der Zerstörung unter Leitung des Majors Sanders vom Genniecorps, und während dieser Zeit war die unselige Stadt dem Feuer und dem Schwert preisgegeben. Keine lebende Seele wurde geschont, Wehrlose so wenig wie Bewaffnete; es war eine förmliche Menschenjagd, und kein Pardon wurde gegeben. Die Soldatesta, sowohl Europäer als Sipahis, ließ ihrem ganzen Haß den Zügel schießen; wo ein Afghane am Boden lag, stachen die Sipahis seine Kleider in Brand, damit, wie sie sagten, der Fluch eines verbrannten Vater zu haben, seine Kinder treffen möge.“ Ungezeugen verstehen. daß Verwandte auf diese Weise zu Tod gequält wurden. Man machte unermeßliche Beute, hauptsächlich aus Frauenkleidern (goldverbrämten Hemden, gestickten Hosen und Shawls), Schmuckſachen, Pferdegeschirr, Hausrath und Waffen bestehend; indessen wurde das meiste auf Haufen geschichtet und verbrannt. Den den weitern Operationen dieser Division sind wir nur unvollkommen unterrichtet, sie war aber noch eine ganze Woche vom Lager abwesend. Scharekar soll von den Afghanen selbst zerstört worden sein, ehe wir es erreichten; in diesem Fall hätte die Hingebung des Volks unsern Truppen mindestens eine samachvolle Handlung erspart. Man scheint sich einigermaßen gesichert zu haben, die betreffenden Depeschen zu veröffentlichen, und in der That, je weniger von diesem ersten brittischen

Digitized by Google

Ansehen gesagt wird, desto besser ist es für unsern Ruf. Wie man sagt, wurden die größten Anstrengungen gemacht, der Perston Akbar Chan dadhaft zu werden; aber Lord Ellenborough müßte sich die Freyheit verlagen, den Sirdar, wie er befohlen, am Galgen aufknüpfen zu lassen — denselben Häuptling, mit dem wir doch Unterhandlung zu pflegen kein Bedenken getragen! Die Behauptung, er habe die Gefangenen hinaus zu reisen, niederhauen lassen, hat sich als einige Tage des Verrathen Salih Chan herausgestellt, wie dieß die freigelassenen Gefangenen selbst bezeugen. Jetzt wird die britische Regierung denselben Häuptling, den sie wollte aufhängen lassen, wenigstens forcirt als den Herrscher Afghanistans anerkennen müssen, wenn es den Afghanen gefällt, ihn dazu zu wählen! Am 7. October stehen Mac Laitlis Brigade wohlbehalten nach Kabul zurück. — Hier folgt die schon gegebene Nachricht von der Demolirung dieser Stadt und die Schilderung des Bazars, mit dem Beifügen: „Es scheint nicht, daß der Kaufleute, die in demselben ihre Waaren feilboten, irgend an der Empörung Theil genommen, und die Thatsache, daß während einer zweymonatlichen Belagerung, wo unsere Kanonen wiederholt die verdächtigen Theile der Stadt beschossen, der Bazar allein verschont blieb, läßt schließen, daß während der Vorgänge im November und December 1841 die, obnehin unfriegerischen, Kaufleute wenigstens keine offene Feindseligkeit wider uns gezeigt. Indem bestehet die Mehrzahl der Kaufleute, die unsere Rache so schwer getroffen hat, nicht aus Afghanen, sondern aus Hindus, unsern Unterthanen! Das Unglück hatte gewollt, daß am 23. December der verhängnißvolle Kampf Sir W. Maenaghtens von den fanatischen Ghalzi durch die langs dem Bazar führende Straße geschleppt wurde; dadurch hatten aber die Kaufleute so wenig Schutz, als etwa die Bubeninhaber am Strand in London dafür Straßur sind, wenn ohne ihr Wissen ein aufrührisches Placat an ihren Fenstern vorbeigetragen wird. Genug die Zerstörung dieses alten Prachthaues war eine unwürdige Rachehandlung, die den Glanz des britischen Namens befleckt. Die große Moschee, die neben dem Bazar gestanden, und alle Wohnhäuser der Stadt mit einziger Ausnahme des Schlosses und des Quartiers der Kussilbaschen, sind jetzt ein Haufe Ruinen. Nachdem wir auf solche Weise eine Bevölkerung von 60,000 Menschen in Kabul und Afghanistan obdachlos gemacht, Winter, der in diesen Hochland den von Medien wenig nachgibt, nahrungs und obdachlos gemacht, rückten unsere Truppen in wohlgeordnetem Zuge durch die Pässe. Die Felder wurden verwüstet, die Vesten der Häuptlinge und alle Dörfer des Landvolks die man erreichen konnte niedergebrannt, nirgends Erbarmen gezeigt, kein Pardon gegeben, Freund und Feind, Wehrlose und Bewaffnete, am Pardon Rufende und Trotzbietende wurden ohne Unterschied niedergemetzelt! Futteh Dschung hatte beschlossen unsere Truppen zu begleiten. Schapur, Schah Sudschahs jüngster Sohn, ein vierzehnjähriger Knabe, wurde zurückgelassen und eine Anzahl Häuptlinge huldigte ihm sogleich als ihren Souverän, wie es scheint, bestanden die Kussilbaschen auf dieser Maaßregel; auch soll man Kanonen und Munition zu seiner Verfügung in Bala-Hissar zurückgelassen haben. Die Absetzung und Demordung dieses Knaben wird wahrscheinlich die Eröffnungsscene des blutigen Drama's werden, dem man jetzt in Kabul entgegensehen darf. Viele Hunderte uns befreundeter Kabulesen, darunter der Verräther Salih Chan und eine Menge Weiber, begleiten unser Heer, um Schutz in unsern Provinzen zu suchen und dem Verderben zu entgehen, das so viele ihrer Stammgenossen im bevorstehenden Winter erwartet. In den Pässen hatte man einige Scharmützel zu bestehen, und ungefähr achtzig Mann wurden uns getödtet oder verwundet; unter den Verwundeten sind 6 Offiziere. Das Meiste von dem schweren Belagerungsgeschütz, das Pollod und Nott mit nach Kabul gebracht, ward unterwegs zerstört; aber 24 große Kanonen, die vormals dem Dost Mahomed gehörten, mußten — so wollte es der Generalstabsarzt — als Trophäen mitgeschleppt werden, und diese Schaustücke eines eiten Triumphs belästigten das Heer, das ihrerwegen sein eigenes Geschütz im Stiche lassen mußte, nicht nicht wenig." — Die Bombay Times verbreitet sich hier in erneute Klagen über die unnütze Grausamkeit der von den Engländern systematisch und mit aller Mannszucht verübten Verheerungen und Schändlichkeiten, die um so weniger zu rechtfertigen als jeder Tag die frühern Angaben über die von den Afghanen den Dritten zugefügten Unbilden und Verluste mindere. — So habe man in Kabul eine Menge der Soldaten und Leute vom Lagergefolg, die man auf jenem unglücklichen Rückzug gefallen geglaubt, lebend gefunden, und das 37ste bengalische Regiment des Obersten Palmer, das angeblich bey Chisni aufgerieben worden, ziehe fast vollzählig seinen Oberst an der Spitze, nach Indien zurück. Viele Angaben über Grausamkeiten gegen einzelne Soldaten, die den Afghanen in die Hände gefallen, zeigen sich jetzt als erdichtet, und was Akbar Chan persönlich betrifft, so bezeugen die befreiten Gefangenen, Offiziere und Damen übereinstimmend, wie ritterlich edel sie sie behandelt. Noch minder todeslustermüthig hat die Bombay Times die Zerstörung Dschellalabads, von welchem Platz jetzt nichts mehr übrig sei als der Name auf den Schutthaufen der Soldaten, die an der rühmlichen Vertheidigung desselben unter Sir A. Sale theilgenommen. Dazu kommen dann die Grauel, welche die in der Umgegend von Dschellalabad und Gundamuk zurückgelassenen Sikh-Truppen verübten; der Bengal Hurkaru vergleicht das Benehmen dieser „Bundesgenossen" mit den Grausamkeiten, welche in dem amerikanischen Unabhängigkeitskrieg die indianischen Rothhäute als Bundesgenossen der Engländer verübten — welch Bundesgenossenschaft damals dem Lord Chatham zu großem Vorwurf gereichte. — Neu ist folgende, weiter als die in den Calcutta Zeitungen gehende Nachricht des Bombayer Blattes: „Die an den Kyberpässen kantonirenden Häuptlinge erklärten vor General Pollod und fragten, was sie für Offenhaltung der Pässe erhalten würden. Man verstehrte ihnen: tüchtige Schläge, wenn sie die Sperrung derselben versuchten, würden ihr Lohn seyn. Indessen einer andern Version zufolge, die auch die wahrscheinlichere ist, wurden ihnen 2000 Pf. St. versprochen. Die erste Abtheilung unserer Truppen rückte ohne Widerstand und Verlust durch die Kyberpässe und erreichte Dschumrud am 2. Dezember am 4. November. Die leichtgiebig, womit General Pollock die Destileen durchzog, scheint aber die nachrückende zweite und dritte Division in eine falsche Sicherheit einzuwiegen zu haben. Man vernachlässigte die den Paß überragenden Höhen zu besetzen, und die Folge war, daß am 3. November der Feind plötzlich den Nachtrab des Generals Mackillop überfiel, ihm zwei Kanonen und vieles Gepäck abnahm und gegen 100 Mann tödtete oder verwundete. Die Lieutenants Christie und Nicholson blieben auf dem Platz. Eine der Kanonen eroberte man am folgenden Tage wieder und beerdigte die gefallenen Kameraden. Eine große eiserne Kanone, die den Triumphzeichen in Ferozepore schmücken sollte, mußte hier zurückgelassen werden. General Nott, der die letzte Division führte, ward am 3. November ebenfalls angegriffen, und verlor viel Gepäck und viele Kameele. Am 5. November wurde das den Paß beherrschende Fort Ali Mudschid, das seit dem April eine englische Besatzung hatte, gänzlich zerstört. (Aus allem diesem erhellt, daß die Engländer die beiden allafghanischen Pässe ganz preisgegeben haben.) Hier wurden die Truppen nochmals, aber auch zum letztenmal, angegriffen und mehrere Offiziere verwundet; am 6. November aber hatte die ganze Armee die dieselige Ebene erreicht."

Die Nachrichten aus Macao in den indischen Blattern reichen bis zum 7. October, die von Nankin bis zum 7. September. Das wichtigste Neue ist das (schon erwähnte) Aufboren des Monopols der Hongkaufleute in Canton; der Vorsteher von trefflicher Eigenschaft aus dem Hongkaufmannsstand abgehen lassen, und ähnliche directe Sendungen haben von Amoy aus Statt gefunden. Von Hongkong ist das erste Schiff der „Royal Saxon," mit einer vollen Fracht von 600 die 700 Tonnen theetschen Tragnisse — die jedoch nicht aus Theé, sondern großentheils aus Zucker bestehen, nach England abgegangen, und diese werden, wie es heißt, der erschwende Friend of China, nur solche Zucke zu entrichten haben, welche ähnliche Produkte aus einer andern britischen Colonie entrichten. Von den gezahlten 6 Millionen Thalern, als der ersten Zeit der Einschädigungssumme von 21 Millionen, sollen 3 Millionen durch die „Blonde" und 1,600,000 durch die Schiffe „Modeste" und „Columbine" nach England übergeführt werden; 2 Millionen aber durch den „Herald" und die „Clio" nach Calcutta, wo man jetzt des Geldes sehr benöthigt ist. Die den Chinesen abgenommenen Kriegsbrigschuhs waren ihnen zurückgegeben worden. Die Blätter enthalten en demerkenswerthes Actenstück: einen Bericht der theetschen kaiserlichen Commissarien an den Kaiser über den abgeschlossenen Friedensvertrag. Er anerkennt das Recht einer Entschädigung für das den englischen Kaufleuten zerstörte Opium, und äußert einige Freude über die Aussicht auf einen engeren und regeren Verkehr mit den Engländern. Die kaiserlichen Commissarien haben sich auch erboten den britischen Unterthanen gestattet und den nenerrofineten Häfen zu begleiten und die nö-

Digitized by Google

thigen Anordnungen treffen zu helfen. Aufhongkong, und fürs erste, bis die ganze Vertragssumme erlegt seyn wird, auch auf dem Eiland Kulangsu, vor Amoy, und auf der Insel Tchusan, werden beträchtliche englische Besatzungen stationirt bleiben.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Jänner.

Der Sohn des englischen Consuls in Barcelona verbreitet in einem eigenen Schreiben seinen Unwillen gegen die Angriffe der französischen Presse. „Es ist nicht wahr," sagt er, „daß der Consul die spanischen Flüchtlinge preisgegeben habe. Er hat mehrere derselben, denen man mit Ermordung drohte, in seinem Hause beschützt. Obgleich der Commandant der englischen Station ihn aufforderte, an Bord eines Schiffes zu kommen, so blieb er doch mit seiner Familie während des Bombardements in der Stadt, um die Flüchtlinge nicht zu verlassen. Erst als Espartero sich beklagte, daß er seine Operationen hemme und der Commandant ihm anzeigte, es sei seine Pflicht, die Stadt zu verlassen, that er dieß und begab sich mit seiner teuren Frau, der stürmischen See, an Bord, eine Fahrt, welche seine Frau so angriff, daß sie selbst den Tod brachte."

Der Times wird aus Paris geschrieben, daß nach einem allgemein verbreiteten Gerüchte jetzt das beste Einvernehmen zwischen den Cabineten von Frankreich und England in Betreff der spanischen Angelegenheiten herrsche. Man gehe sogar so weit, zu behaupten, daß der britische Gesandte in Madrid die Weisung erhalten habe, bei dem Regenten die Forderung Frankreichs in Betreff einer Genugthuung für die gegen den französischen Consul bei Gelegenheit der Unruhen von Barcelona ausgesprochenen Drohungen zu unterstützen. Man glaube, daß unmittelbar nach Erledigung dieser Differenz die französische Regierung einen Botschafter an den spanischen Hof senden werde; wahrscheinlich werde ihre Wahl auf den H^rn. von Pontois oder auf den H^rn. von Bourqueney fallen.

Nach ämtlichen Berichten betrug der erklärte Werth der im Jahre 1840 aus England nach Portugal ausgeführten Wollenwaaren 166,000, der Baumwollenwaaren 702,000 und der Baumwollenmusche 26,000 Pf. St. Die stärkste Ausfuhr von Baumwollenwaaren nach Portugal fet jetzt Jahren fand im Jahre 1834, wo sie 919,000 Pf. St. betrug, und die niedrigste im Jahre 1832 Statt, wo sie nur auf 297,000 Pf. St. sich belief.

Nach ämtlichen Berichten haben sich verflossenes Jahr in London 769 Feuersbrünste — 73 mehr als im Jahre 1841 und 213 mehr, als die Durchschnittszahl während der letzten 9 Jahre war — ereignet, wodurch 24 Häuser gänzlich niedergebrannten und 743 beschädiget wurden. Mehr als 30 Personen verloren dabei das Leben.

Consols am 7. Jänner 94⅞.

Preußen.

Nachrichten aus Berlin zufolge, waren Se. Majestät der König von Hannover aus Dessau, und Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz aus Strelitz daselbst eingetroffen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich badischen und hessischen Höfen und beim herzoglich nassauischen Hofe, Oberst von Radowitz, war von Carlsruhe in Berlin angelangt.

Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung enthält unter Anderm eine Circularverfügung der königlichen Regierung in Coblenz an die evangelischen und katholischen Schulaufsichtsbeamten vom 23. November v. J., betreffend die Beschränkung der Schullehrer in Ertheilung von Privatunterricht, wonach „nur die Zeit nach dem Schlusse des sonstigen öffentlichen Unterrichts jedes Tages" von den Lehrern zu Privatstunden verwendet werden darf. — Eine andere Circularverfügung des königl. rheinischen Schulcollegiums an die Gymnasialdirectoren vom 15. November spricht über den Unterricht in der Muttersprache, indem ihn, als „in neuerer Zeit häufig in ganz zweckwidriger Weise ertheilt," und verweist auf eine brauchbare darüber sprechende Abhandlung des Gymnasialdirectors Holtmann, in dem neuesten Programm des Gymnasiums zu Duisburg. — Ein Reskript der dem Censurwesen vorgesetzten drei Minister an den königlichen Oberpräsidenten der Provinz Schlesien vom 7. November setzt fest, daß, gleich dem Steindruck auch „der Ueberdruck" (Autographie) der Censur unbedenklich zu unterwerfen sei. — Eine Ministerialverfügung vom 25. November hält es für unbedenklich, daß den conzessionirten Buchdruckern gestattet werde, ein Zweigaeschäft unter ihrer Firma zu errichten, „wenn der Vorsteher desselben, welcher jedenfalls für den ordnungsmäßigen Betrieb des Gewerbes zunächst verhaftet bleibt, der Regierung namhaft gemacht wird" und nach deren Ermessen die gesetzlich festgehenden Eigenschaften besitzt. — Durch Reskript des Ministeriums des Innern vom 28. November wird die frühe ertheilte Anordnung, daß die Päße der Studirenden nach Frankreich und der Schweiz nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern ausgefertigt werden dürfen, außer Kraft gesetzt und soll lediglich hierbei nach den bestehenden Vorschriften verfahren werden. — Eine Circularverfügung vom 24. November gestattet den Handwerksgesellen aus andern deutschen Staaten, welche den Ausweis führen können, daß sie mit Genehmigung ihrer Heimatsbehörden, oder zmit dem Paßvisa der betreffenden Gesandtschaft ihres Vaterlandes versehen, nach der Schweiz gewandert waren, unter Modification der bestehenden Vorschriften, den Eintritt in die preußischen Staaten. — Nach einem Erlaß des Ministeriums des Innern vom 15. November sollen die Strafanstaltsdirectionen dahin instruirt werden, daß sie von nun an kein Begnadigungsgesuch von Strafgefangenen annehmen und abgeben lassen, welches von ihnen nicht besonders befürwortet und unterstützt wird. Die Directionen sind zugleich darauf aufmerksam zu machen, daß Diebe, Betrüger und solche Verbrecher, denen Verbrechen einen Mangel an ehrliebender Gesinnung kundgeben, nach der Aeußerung des Herrn Justizministers keine Aussicht auf Begnadigung haben.

In der vielbesprochenen Angelegenheit des jungen Napoleon Wyse hat am 4. Jänner das Zuchtpolizeigericht zu Coblenz ein Urtheil erlassen, welches allgemeine Sensation erregt hat. Auf die Klage des D^r. Rath gegen die öffentlich erschienene Rhein- und Moselzeitung, welche aus der Rheinischen Zeitung, die bekanntlich Ersteihung des „Erben von Mariville" enthebt, und den darin vorkommenden Namen „Rath" in „Conseil" umgetauft hatte, ist nämlich der Verleger jener Zeitung zu zwei Monaten Gefängniß, 50 Thlr. Geldstrafe, dem Verluste verschiedener bürgerlicher Rechte für die Dauer von 5 Jahren und in eine Civilentschädigung von 1000 Thlr. zu Gunsten des D^r. Rath verurtheilt worden. Der Vertheidiger des verklagten Verlegers hatte sich darauf beschränkt, die bona fides desselben bei Aufnahme des incriminirten Aufsatzes hervorzuheben, ohne die moralische Seite der Sache selbst zu erörtern. Zur sachlichen Aufklärung dieser mysteriösen Affaire hat demnach die Statt gehabt Procedur seinen Beitrag geliefert, nachdem eine auf Veranlassung des Verklagten und eine Denunciation des Napoleon Wyse selbst gegen D^r. Rath eingeleitete gerichtliche Untersuchung wegen Verübrung eingestellt worden ist. Eine ähnliche Klage des D^r. Rath gegen die Rheinische Zeitung ist von dem Zuchtpolizeigerichte zu Köln wegen der richterlichen Qualität eines verklagten Gerichten an den dortigen Appellationshof zur Entscheidung verwiesen worden.

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Jänner d. J. den böhmischen Landrath Wenzel Ritter von Gschwerer über sein Ansuchen in dem wohlverdienten Ruhestand versetzen zu lassen, und ihm zum Beweise der vollen allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner vorjährigen treuen und eifrigen Dienstleistung den Titel und Character eines Appellationsrathes allergnädigst zu verleihen geruhet.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. die Alberune Gräfinn von Wolkenstein-Trostburg zur Ehrenstiftsdame des herzoglich savoy'schen Damenstiftes allergnädigst zu ernennen geruhet.

S^r. k. k apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. December v. J. dem Pfarrer zu Nagy-Enyg, Johann Wagner, die Titular-Abtey der allerheiligsten Jungfrau Maria von Jdra allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 17

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 17. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur die 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.844	27 6 9	+ 3.1	+ 5.6	+ 1.6	S. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	26.918	27 7 11	+ 4.8	—	—	W. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	26.774	27 6 3	+ 3.5	—	—	W. schwach.	Regen.

China.

In dem (gestern erwähnten) Bericht der chinesischen Unterhandlungscommissarien an den Kaiser über den Friedensvertrag zwischen England und dem Reich der Mitte werden die Engländer noch wie vor mit dem Namen bezeichnet, den man mit „Barbaren" zu übersehen pflegt. Der Bombay Times, die diesen Bericht in einer etwas unverständlichen Uebersetzung liefert, bemerkt jedoch, man müsse bedenken, daß die Commissarien an ihren Gebieter schrieben, in dessen Händen Degradation, Verbannung, Tod und Leben hänge, eine von welchen Strafen sie hätte treffen können, wenn sie den Besiegern ihres Landes einen ehrenvolleren Namen beigelegt hätten. Dergleichen sind die Engländer, nach wie vor, nicht als den Frieden diktirende Sieger, sondern als demüthige Bittsteller behandelt. Es heißt es in diesem Berichte: „Erstens. Die Barbaren haben geboten, man solle ihnen 21 Millionen Dollars zahlen. Bei näherer Untersuchung zeigte sichs, wie belagte Barbaren Anfangs 30 Millionen Dollars zu erpressen gedachten. Aber Changbi und seine Collegen (die unterhandelnden Mandarinen) hielten Stand, kamen wiederholt auf den Geldpunct zurück, und erlangten zuletzt, daß die Summe auf 21 Millionen Dollars festgesetzt wurde. Die Barbaren sagten: 6 Millionen seien der Betrag für das (verbrannte) Opium, 3 Millionen würden berechnet für Forderungen an die Hongkaufleute, und 12 Millionen als Ersatz der Kriegskosten in Anspruch genommen. Die Unterhändler zeigten zu bedenken: das Opium sei bereits durch die 6 Millionen Dollars vergütet, welche die Stadt Canton erlegt habe; wie man darauf bestehen könne, denselben Posten zweimal in Anrechnung zu bringen? Den Hongkaufleuten müsse überlassen bleiben, ihre Schuld selbst abzutragen; der Regierung sei nicht zuzumuthen, dafür einzustehen; was die Kosten der Armee anbelange, so sehe man nicht ab, warum Ihme sie tragen solle. Ueber diese verschiedenen Gegenstände wurde viel hin und her gesprochen. Die Barbaren schrien, das Opium werde nicht in England erzeugt, sondern sei von den benachbarten Gebieten nach China eingeschärt worden; an 20,000 Kisten der kostbaren Waare seien verbrannt worden und es bedürfe großer Geldsummen, Entschädigung dafür zu leisten; die bereits erlegten 6 Millionen Dollars hätten kaum zur Hälfte dazu hingereicht; das Fehlende müsse nachträglich bezahlt werden; die Hongkaufleute hätten allerdings selbst liquidiren sollen, seien aber so lange im Rückstand geblieben, daß die Schuldenlast zu einer großen Summe angewachsen wäre; man forderte nur 3 Millionen, während die Schuld wohl zehnmal so viel betrage; die Regierung möge eine Weisung nach Canton ergehen lassen zur Untersuchung und Regulirung der Forderungen an die Hongkaufleute, so wie zur Festsetzung einer Zeit, innerhalb welcher der Betrag erfolgen müsse; falls aber die Hongkaufleute die Gelder nicht aufbringen könnten, müsse die Regierung dafür einstehen. Angehend die Kosten für die Armee, so müßten nun, da der Friede zu Stande gekommen, Soldaten und Matrosen bezahlt werden, ehe sie nach Haus zurückkehren; werde das Geld dazu nicht herbeigeschafft, so sei an Abzug des Heers und der Flotte nicht zu denken. Nun aber dürfte China, falls die Feindseligkeiten nicht aufhören sollten, bald mehr als 12 Millionen Dollars zu erschwingen haben. Die Kriegsschiffe der Barbaren haben Kingkow genommen und die Durchfahrten blockirt, so daß ihr baldiges Aufbrechen vom größten Nutzen sein würde. Wir haben Alles gethan, die Unbilligkeit der Forderungen hervorzuheben, aber die Barbaren klatschen uns an und drohen auf ihrem Begehr. Wir übergenugten uns, daß diese Barbaren, um ihres unverschämten Drängens willen, den bisherigen Hafen verdienen, mußten jedoch in Betracht ziehen, daß sie bereits Kingkow angegriffen und zerstört haben, und die größte Noth eintreten müßte, wenn die Communicationen beides nord- und südwärts gehemmt würden. (Es folgen nun Vorschläge zur Anfthrigung der 21 Millionen Dollars; unter den Hülfsquellen, auf welche verwiesen wird, ist auch der Ertrag vom Verkauf gewisser Decorationen oder chinesischer Orden; sie bestehen aus Pfauenfedern und einer besonderen Art von Knopfen; auch wird in Anschlag gebracht, daß bei wieder eröffnetem Handel die Zollabhaben ein Erkleckliches abwerfen werden; den Schlußstein der finanziellen Erwägungen bildet die Bemerkung, wenn man den Krieg fortsetzen wolle, werde sich der jährliche Aufwand zu der von England begehrten Entschädigungssumme verdoppeln wie 3 zu 10 und dafür erreiche man zuletzt doch nur ein nutzloses Beharren im Widerstand, ohne Hoffnung auf Sieg.) Zweitens. Die besagten Barbaren haben verlangt, man solle ihnen Hongkong als Aufenthaltsort überlassen; ferner machen sie Anspruch auf freien Handel zu Kwangchow, Junchow, Heamun (Amoy), Ningpo und Shanghai. Da sie auf Hongkong sich bereits niedergelassen, auch Gebäulichkeiten errichtet haben, und nun auf die Begünstigung, dahselbst bleiben zu dürfen, ansuchen, so hat man ihnen ihre Begehren zugestanden. Was die fünf Hafenorte zum Handeltreiben angeht, so schien es freilich, daß es deren zu viele seien. Die Barbaren stellten inzwischen auch den Antrag, es sollten angemessene Regulative über Handelsverhältnisse und Zollabgaben verabredet und festgesetzt werden. Als man klare und ausführliche Erklärungen verlangte, antworteten die Barbaren: „Wir betrachten Hongkong als unsern Wohnort; wir müssen freien Handel in den fünf Häfen haben; wird uns diese Forderung nicht zugestanden, so bitten wir Amoy, Ningpo, Chinhae, Zingpoo, Topoo, Paushan und Chinkeang besetzt und ziehen unsere Streitmacht nicht zurück, dieweil wir die genannten Plätze zur Betreibung unsers Handels haben müssen, so ist es durchaus nöthig, daß wir auch Consuln daselbst unterhalten; die Zollabgaben, wenn sie einmal festgestellt sind, werden wir pünctlich und ohne Verzug entrichten; zur Zeit, als wir nur in Canton Handel trieben, war das ganze Geschäft in den Händen der Mandarinen und der Hongkaufleute; wir waren den Erpressungen dieser Leute ausgesetzt und erlitten großen Nachtheil; für die Zukunft gedenken wir uns Kunfleute nach unserm Belieben zu wählen, damit der Handel auf eine billige Weise betrieben und die Zollabgabe an den verschiedenen Orten durch unsern Consul direct an die chinesische Verwaltung entrichtet werde." Es wurde hierauf nochmals vorgestellt, fünf Hafenplatze seien zu viel, aber die Barbaren blieben fest auf ihrer Forderung. Es war schwer, ihnen hierin nicht nachzugeben, denn sie hatten ja ohnehin schon Amoy, Hongkong und Kolongsoo besetzt und weichen nicht aus dem Lande, bis man ihnen willfährt in all' ihrem Begehr. Wollten wir auch unser Heer rühren, jene Orte wieder zu nehmen, so würden uns doch nicht so leicht ferrig werden mit den Barbaren, die auf Schiffen in unsern Gewässern liegen. Obschon unsere Truppen nahe genug bei den Barbaren stehen, so ist es doch viele Tage her zu keinem Schlagen gekommen. Sollten wir nicht zufrieden sein, wenn

Digitized by Google

uns die Barbaren die weggenommenen Städte wieder einräumen unter der Bedingung, daß sie Handel treiben dürfen? Warum sollten wir nicht auf den Vorschlag eingehen, da sie ja versprechen, den Zollabgaben respectivoll zu entrichten. Eben jetzt sehen diese Barbaren ein, wie sehr sie gefehlt haben; sie empfinden Reue und es bewegt sie nun der Wind des Schobsams; alles wird sortan gut gehen, wenn (durch den Frieden) die Bande gegenseitigen Wohlwollens fester geknüpft werden. Dieweil sie, die Barbaren, ihren eigenen Markt bewachen und unsere Küsten umringen und schützen wollen, so bedarf es hiezu unserer Dazwischenkunft nicht länger, was zum Vortheil beider Theile ausschlagen wird. — Drittens. Endlich haben die besagten Barbaren verlangt, daß in dem Verkehr mit den chinesischen Beamten eine Gleichheit in den Ceremonialverhältnissen Statt finde, so wie ferner, daß die in Gefangenschaft gerathenen Barbaren auf freien Fuß gesetzt und die von ihnen verführten chinesischen Verräther amnestirt werden sollen. Um Alles dieß sind sie dringend eingekommen. Wir haben die Sache in Erwägung gezogen und finden, daß die Gleichstellung in den Beziehungen zu unsern Beamten ohne Anstand bewilligt werden mag. Und da nunmehr der Krieg zu Ende ist und die Angelegenheiten mit den fremden Barbaren geordnet sind, so mögen auch zur Herstellung und Stärkung des guten Vernehmens die Gefangenen losgegeben werden. Der Friedensstand wird Ruhe und Fremde ins Land bringen und die Factionen niederwerfen."

Die englische Besatzung der Insel Hongkong wird aus dem 98sten britischen Regiment und Theilen des 41sten und des 55sten Regimente Madras-Infanterie, dann einer Compagnie Artillerie und einer Abtheilung Sappeurs aus Madras bestehen. Diese Besatzung ist eine hinlängliche; in die temporäre Garnison von Tschusan und Kulangsu theilen sich einige britische Darunter das 18te königlich irische) und indische Regimenter.

Der auf Hongkong erscheinende Friend of China schreibt: „Acht schiffbrüchige Japanesen sind an Bord der „Sitana" von Manila nach Macao gebracht worden. Diese armen Menschen, die auf einem mit Reis beladenen Schiff gedient, sagten aus, daß eben jetzt im Reiche Japan eine furchtbare Hungersnoth herrsche, welche die Menschen zu Nothhandlungen treibt, vor denen die Natur schaudert. Das sind die traurigen Folgen der commerziellen Abschließung eines Landes. Sobald erst die chinesische Frage vollends ausgeglichen ist, werden wir hoffentlich den Versuch machen von hier aus Handelsverbindungen mit Japan anzuknüpfen; natürlich unter Aufpicien der britischen Regierung und mit Hülfe von Dampfbooten. Nun erst eine britische Niederstallung an der Küste von China begründet ist, wird auch Japan gemiß bald in die Kreise des Völkerverkehrs mit hineingezogen werden."

Spanien.

Der Regent hat, wie man vorausgesagt hatte, gleich nach seiner Rückkehr nach Madrid die Cortes aufgelöst. Die Gaceta de Madrid vom 4. d. M. enthält folgenden Decret des Regenten: „Als Regent des Königreichs während der Minderjährigkeit der Königinn Isabella II. und in ihrem königlichen Namen, auf das Gutachten des Ministerrathes, und nach der Prärogative, die mir durch den Art. 25 der Constitution bewilligt ist, bedienend, verordne ich, wie folgt: Art. 1. Die Deputirtenkammer ist und bleibt aufgelost. Art. 2. In Gemäßheit des Artikels 19 der Constitution soll das Drittel des Senats erneuert werden. Art. 3. Neue gewöhnliche Cortes werden berufen, die sich am 3. April dieses Jahres zu Madrid versammeln werden. Sie werden sich hiernach richten, und für die Vorsichtung des Gegenwärtigen wachen. Der Herzog von Victoria. Madrid, 3. Jänner 1843. An den Marquis von Rodil, Präsident des Ministerraths."

Ein Schreiben aus Madrid vom 4. Jänner äußert sich über obige Maaßregel folgendermaßen: „Das in der heutigen Gaceta erschienene Auflosungsdecret der Cortes hat eine lebhafte Sensation erregt wegen der Folgen, die ein so wichtiger Act haben dürfte. Was die Maaßregel an und für sich betrifft, so war sie durch die Umstände unerläßlich geworden; die Coalition hatte sich in solcher Weise gestellt, daß jede Transaction zwischen ihr und der Regierung fortan unmöglich geworden war. Der Regierung war nicht unbekannt, daß bereits eine formliche Anklage gegen das Ministerium von dem catalonischen Deputirten Ametller verfaßt war und daß dieselbe den heftigsten Ausbrüchen formulirte Anklagrate gleich in der ersten Sitzung der Deputirtenkammer auf das Bureau niedergelegt werden sollte. Alles dieß war von seiner günstigen Vorbedeutung für die unmittelbare Wiederaufnahme der legislativen Debatten. — Das Ministerium, welches die Verantwortlichkeit für jene Maaßregel auf sich nimmt, scheint keineswegs geneigt, gegenwärtig abzutreten, wenigstens findet sich kein Anzeichen hiezu. Nichtsdestoweniger glaubt man allgemein, daß über kurz oder lang eine Modification des Cabinets Statt finden werde und spricht davon, daß die HH. Gonzalez und Isante demselben seyn dürften, die allgemeinen Wahlen zu leiten. Zu diesen Gerüchten von Modificationen des Cabinets gesellen sich andere von Staatsreichen, deren Gegenstand die unabhängige Presse seyn soll. Doch dieß sind bloße Vermuthungen. Gewiß ist, daß die coalisirte Presse ihre feindselige Mission gegen die Handlungen der Regierung und selbst gegen ihre wahren oder falschen Projecte auf Thätigste fortsetzt."

Der Constitucional von Barcelona vom 2. Jänner enthält einen Theil des ziemlich weitläufigen Briefwechsels, welcher zwischen dem Generalcapitän und dem Ayuntamiento über die Brandschatzung geführt worden. Unterm 31. December erklärte Seoane der städtischen Behörde, wie er in ihren Erörterungen nur die Absicht, die Zahlung hinauszuschieben, wahrnehme, und daß er von nun an keine andere Antwort als klingende Münze annehmen werde; er sei entschlossen, seinen Befehl durch die äußersten Mittel Nachdruck zu geben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Alle Nachrichten aus den vereinigten Staaten scheinen zu bestätigen, daß die Ausgleichung der Differenzen zwischen denselben und der Republik Mexico, wegen verschiedener Geldforderungen, welche die ersteren an diese machten, in der Art erfolgt ist, daß Mexico der amerikanischen Union das ganze Territorium von Neu-Californien, ehemals Hoch-Californien genannt, an Zahlungsstatt abgetreten hat. Der Courier des Etats-Unis sagt darüber: „Er handelt sich bei dieser Abfindung um Hoch-Californien, das wegen seiner unmittelbaren Nachbarschaft mit dem Oregon-Gebiete ganz besonder Vortheile für die Amerikaner darbiete. Neu-oder Hoch-Californien hat nur eine sehr geringe Bevölkerung von spanischer Abkunft, längs der nicht haben die Missionare einwandernde Gebirgsstämme gegründet. Die unaefähr 7000 Einwohne enthalten, welche zur katholischen Religion bekehrt worden sind. Der Boden besitzt keine sonderlich große Fruchtbarkeit, und der Ausfuhrhandel besteht fast nur in Korn, Pferden, Leder, Seife und Fettsubstanzen, welche nach den russischen Niederlassungen im Norden und nach den Sandwichinseln verkauft werden. Aber es ist daselbst eine Bai, welche eine der sichersten und sichersten der Welt seyn soll, und wo die Schiffe frisches Wasser, Holz, Vegetabilien, frisches Fleisch finden. Diese Bai ist um so werthvoller für die amerikanische Marine, als das Oregon-Gebiet und der übrige Theil der Küste nichts der Art besitzen. Sind die Amerikaner Herren dieses Hafens, so sind sie es sortsch auch der ganzen Küste. Die Entdeckung eines solchen Zufluchtsortes hat stets ihre Schwäche gegenüber den Engländern in jenen Gegenden ausgemacht. Ohne diese zu berühren, hat der Marinemitarbeiter der vereinigten Staaten dem Congreß in der demselben vorgelegten Auseinandersetzung der Motive zu seinem Budget das dringende Interesse gezeigt, welches die vereinigten Staaten haben, eine respectable Flotte an die Küsten der stillen Oceans zu schicken. Es liegt darin eine Maaßregel der Klugheit und der Ordnung zugleich, bestimmt, die Unterhandlungen zu unterstützen, die mit England über das streitige Oregon-Gebiet sich eröffnen werden, und um nöthigenfalls auf Protestationen, welche England etwa gegen den Ankauf Californiens erheben sollte, zu antworten. Wenn wir übrigens Angaben, die aus guter Quelle geschöpft schienen, Glauben schenken dürfen, so hätte die mexicanische Regierung, unter der sich ihre Schulden erstaunlich nicht mehr wissend, wie sie sich heißen solle, dem Cabinete von St. James daselbst die Californien zu verkaufen angeboten mittelst einer Summe von 60 Millionen Piaster. Die englische Regierung aber hatte diesen Preis um so mehr übertrieben gefunden, als sie ihre Gutheben durch die Hypotheken auf die Zollstätten von Tampico, Matamoras und Veracruz gewährleistet hat; sie hatte deßhalb das Anerbieten abgelehnt. Santana hätte daher mit dem Cabinete von Washington, welches ihn zur Bezahlung der Schulden an die Amerikaner drängte, die so oft verschoben worden war, über denselben Gegenstand in Unterhandlungen eintreten zu können geglaubt."

Um aber den ganzen hohen Werth, welchen die Erwerbung von Hoch-Californien für das amerikanische Interesse haben könnte, zu begreifen, muß man auf die Quelle des neuen Streithandels zurückgehen, der in diesem Augenblicke zwischen Eng-

Digitized by Google

land und den vereinigten Staaten in Betreff des Besitzes des Oregon-Gebiets sich erhebt. Die Sache verhält sich so. Die vereinigten Staaten und Spanien waren durch den bekannten Vertrag vom 1819 übereingekommen, daß eine dem 42sten Breitegrad folgende Linie von den Felsenbergen an bis zum stillen Meere die nördliche Gränze des spanischen Gebiets sein solle, welches jetzt das mexikanische ist. Die Spanier traten kraft desselben Vertrags den Amerikanern alle ihre Rechte auf den Theil der Nordküste ab. Andererseits hatte Rußland durch einen 1824 mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrag, dann durch einen anderen 1825 mit Großbritannien, abgeschlossen, sich verbindlich gemacht, keine neuen Niederlassungen südlich vom 54sten Grade und 40 Minuten nördlicher Breite zu begründen, unter der Bedingung, daß die beiden benannten Mächte nördlich von dieser Linie keine errichten würden. Der Streit dreht sich also nur um das zwischen dem 42sten und 54sten Breitegrad begriffene Terrain. Die Engländer sind im unbestrittenen Besitze des nordlichen Theils desselben, die Amerikaner haben einen unbestrittenen südlichen Theil inne; aber beide wollen in ihre Gränzen das weite Bassin des Columbia einschließen, und das ist der Hauptstreitpunkt. 1818, als die Bevollmächtigten Englands und der vereinigten Staaten nicht zu einem Einverständnisse kommen konnten, kamen sie dahin überein, daß das streitige Gebiet zehn Jahre lang den Bürgern beider Länder geöffnet sein solle. Im Jahre 1827 beschloß man dann unter beiderseitiger Zustimmung, daß diese Uebereinkunft noch auf unbestimmte Zeit fortdauern solle, mit Vorbehalt des Rechtes für jede der beiden contrahirenden Parteien, die Nichtigkeitserklärung der Uebereinkunft durch eine ein Jahr vorher gemachte Erklärung hervorzurufen. Es scheine nun die feststehende Absicht der amerikanischen Regierung zu seyn, diesen Vertrag aufzukündigen, und daß die Schwierigkeiten, auf welche die Unterhändler für das Zustandekommen eines künftigen Uebereinkommens zwischen den beiden Mächten stoßen werden, zahlreicher sind als jene, gegen welche Lord Ashburton den Ausgleichung der Gränzfrage zwischen dem Staate Maine und Neubraunschweig anzukämpfen hatte. Der Präsident Tyler wenigstens scheint, wie aus seiner Botschaft an den Congreß hervorgeht, dieser Meinung zu seyn. Denn er empfiehlt diesem Theile der streitigen Ausmarkamkeit des Congresses zu gleicher Zeit, als der Marine mit einer Verstärkung der Seestation der vereinigten Staaten an der Westküste von Südamerika verlangt.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Januer.

Die indische Post ist in London eingetroffen. Der hiesige Marktpreis, von denen der Rückzug aus Kabul begleitet war, geben der Whigpresse reichlichen Stoff zu neuen Angriffen gegen Lord Ellenborough an die Hand. Einige Journale der Gegenpartei wollen die Berichte der Bombay Times übertrieben finden; indessen werden ihre Details in der Hauptsache von den meisten indischen Blättern bestätigt. Man sucht die verübten Rachethandlungen als Ergebnisse einer traurigen Nothwendigkeit zu entschuldigen, indem der Orientale nur das Schwert und die Gewalt achte, Milde und Mäßigung im Kriege aber für Feigheit halte. Da die Räumung des Landes beschlossen worden, habe man ihm jedenfalls einen furchtbaren Denkzettel hinterlassen müssen. Mehrere indische Zeitungen gehen zu verstehen, die Afghanen seien mild und schonend behandelt worden, da General Nott von Kandahar aufbrach, wo selbst die harten Repressalien ihren Anfang nahmen.

Die Morning-Chronicle will in gewöhnlich gemeinverständlichen Kreisen vernommen haben, daß die französische Regierung hoffe wichtige Depeschen von den Marquesas-Inseln empfangen habe, worunter gemeldet werde, daß der französische Offizier, welchen der Admiral Dupetit-Thouars als Befehlshaber zurücklassen hatte, ermordet worden sei. Man glaubt, daß sämmtliche mit diesem Offizier auf den Inseln gebliebene französische Truppen unter den Messern der Wilden umgekommen seien. Dieselben Depeschen sollen ferner melden, daß ein englisches Kriegsschiff im Angesichte der Marquesas-Inseln erschienen sei.

Frankreich.

Paris, 9. Januer.

Das Defizit in den englischen Finanzen bildet einen Hauptgegenstand der Besprechung in den Pariser Journalen. Das Journal des Débats äußert: „Die Veröffentlichung der Berichte über die Staatseinnahme des letzten Quartals ist in England mit allgemeinem Befriedigungsgefühl empfangen worden. Zahlen kennen nicht täuschen, und die Besorgnisse der Lage hat Jedermann so klar betroffen, daß die Regierungs- und die Oppositionspresse übereinstimmend die tiefe Unruhe des Landes aussprechen. Seit vielen Jahren det die Lage Englands in Bezug auf die Staatseinnahme nicht so betrübende Anzeichen dar, und die Zunahme des Defizits, welche in gleichem Maße mit den ernstlichen Bemühungen, die Einhalt zu thun, zu wachsen scheint, bietet eine für die Sicherheit des Landes wahrhaft fürchterliche Aussicht. Der bloße Betrag des Defizits sagt zwar nicht Alles; weit lauter spricht die Unzulänglichkeit der außerordentlichen Maaßregeln, welche das Defizit bemmen sollten. Ohne das Einkommen aus den neuen Steuern wäre nämlich die Einbuße des Schatzes, welche schon jetzt den Ertrag der Einkommensteuer einaerechnet, fast 1 Million Pf. St. betrüge, noch viel beträchtlicher gewesen. Eine solche Verminderung in einem einzigen Quartale ist wohl geeignet, Besorgnissen zu erwecken. Die einzige Aeuße ergibt sich das Jahr einen Ausfall von fast 3 Millionen Pf. St., und wenn wir bedenken, daß die Acrisennahme den allgemeinen Verbrauch der Nation darstellt, so läßt sich die stets wachsende Noth ermessen, welche die arbeitenden Classen niederdrückt. Der Ausfall in den Zolleinen deutet auf eine ausehnliche Beschränkung der Handelsoperationen, so wie der Ausfall in den Steuern die allgemeine Bellemmung der Mittelclassen bewerst, welche den größten Theil der Steuern bezahlen. Jedenfalls stellt sich heraus, daß die äußersten Maaßregeln, wozu das Torycabinet geschritten ist, den davon gehegten Hoffnungen nicht entsprechen, und daß sie zur Herstellung des Credits von England unzureichend seyn werden. Man fragt sich nun, welche Hülfsmittel Großbritannien jetzt ergreifen werde. Wahrscheinlich wird man in einem neuen Systeem commerzieller Anordnungen einige Abhülfe suchen. Alles verkündet, daß die heranmahende Parlamentssession eben so arbeitereich seyn wird, als die letzte war." — Die Presse urtheilt, daß Peel's Einkommensteuer was sie auf der einen Seite der Regierung bringe, auf der andern wieder nehme, indem die größere Zahl der Familien, um die Steuer zu zahlen, oder die Unbedeutendheit ihres Vermögens zu verbergen, sich möglichst in den Ausgaben beschränke. Bisher sei daher Peel's Plan eine Verrechnung gewesen, weil dadurch weder der allgemeine Verbrauch, noch die Hülfsquellen des Schatzes vermehrt worden seien. Das zweite Quartal der Einkommensteuer habe sich in dieser Beziehung sogar noch ungünstiger erwiesen, als das erste. Die Presse fowohl als der Globe stellen mit dem englischen Defizit den Zuwachs der Staatseinnahmen in Frankreich während des abgewichenen Jahres zusammen, wie ihn der dermaßen dem Kammern vorzulegende Finanzbericht herausstellen wird. Die Presse will wissen, daß die französische Staatseinnahme im Jahre 1843 die Voranschläge um 60 Millionen Fr. übersteigen habe und somit die Einnahmen von 1841 weit hinter sich zurücklasse. — Der Constitutionnel geseht, daß das englische Defizit meist zufälligen Ursachen beizumessen sei; er frägt aber, ob England denn für die Zukunft gegen die Arbeiterunruhen, gegen das stets wachsende Elend in Irland geschützt sei; außerdem aber sei von seiner Maaßregel zur Erleichterung seiner Finanzen wirkliche Abhülfe zu hoffen. — Das Siècle findet die Ursachen der fortdauernden Staatsnoth in dem Verfall des Handels, in dem Zustande des Elends und der Verbitterung, worin die arbeitenden Classen herabgesunken sind, und in den Grundbesitz- und Fabrikverhältnissen des Landes. Um bessern zu können, müsse England wieder werden, was es früher war — der Fabrikwaarenlieferant für die ganze Erde, wozu aber für jetzt tüchtige Aussicht vorhanden sei.

Preußen.

Se. Majestät der König haben den bisherigen Geschäftsträger am königl. schwedischen Hofe, Kammerherren und Legationsrath Grafen von Golen, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei des Königs von Schweden und Norwegen Majestät zu ernennen und den in dieser Eigenschaft zu beglaubigen beruht.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Folgendes ist das Schreiben, mit welchem der Regierungsrath von Bern dem neuen Vorort die Uebernahme der Directorialleitung ankündet:

Tit.

Mit dem nächstvergangenen Jahreschlusse erreicht die in Folge des Artikels X der Bundesverfassung von dem hiesigen Stande am 1. Januer 1841 übernommene zweijährige Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten ihr Ende, und geht an Euern hohen Stand über.

Indem wir daher zur Uebergabe derselben schreiten, und dabei das bisher gehörte Verfahren beobachten, fassen wir die mitkommende Uebergabsurkunde ausferrigen, und beantragen den

Digitized by Google

Herrn Kanzler Amrhyn, solche Euch, hochgeachtete Herren, persönlich zu überreichen, so wie auch mit Vorlegung der Protocolle und Acten über alle in Verhandlung liegenden eidgenössischen Angelegenheiten die nähern mündlichen Berichte und Erläuterungen zu geben.

Zugleich gereicht es uns zum Vergnügen, bei dieser Gelegenheit ein verdientes rühmliches Zeugniß über die bisherigen Leistungen der beiden ersten Beamten der eidgenössischen Kanzlei, des Herrn Kanzlers Amrhyn und des Herrn Staatsschreibers Gonzenbach, auszusprechen. Beide haben sich durch umfassende Geschäftskenntniß, getreue Pflichterfüllung und unermüdete Thätigkeit unsern ungetheilten Beifall und wohlverdienten Dank erworben.

Wir empfehlen also diese Kanzleibeamteten, so wie auch den Herrn Oberlieutenant Vetter, welchem das beste Zeugniß von Geschäftskenntniß und Berufstreue gebührt, zu wohlwollender und geneigter Aufnahme.

Bei dieser abermaligen Uebergabe des eidgenössischen Amtes kehren wir in der Zuversicht, daß Euer weiseste Geschäftsführung der gesammten Eidgenossenschaft zur Ehre und zum Nutzen gereichen werde, und wünschen, daß der Allerhöchste unter derselben unser theures Vaterland im Genusse des Friedens und seiner erworbenen Freiheit, in Wohlstand und Eintracht erblühen lassen möge.

Schließlich sollen wir Euch, getreue, liebe Eidgenossen, noch anzeigen, daß wir den Act der Uebergabe allen Standesregierungen durch Kreisschreiben mitgetheilt, und den Wechsel in der Leitung der Bundesangelegenheiten sowohl den in der Schweiz befindlichen fremden diplomatischen Agenten, als auch den eidgenössischen Geschäftsträgern und Consulaten im Auslande bekannt machen lassen.

Schließlich empfehlen wir Euch, getreue, liebe Eidgenossen, unter Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung, sammt uns der Obhut des Allmächtigen.

Bern, den 26. Christmonat 1842.

(Folgen die Unterschriften.)

Mit folgendem Schreiben hat der bernerische Regierungsrath obige Zuschrift an Bern erwidert:

Tit.

In Vollziehung des von Euch erhaltenen Auftrages hat der eidgenössische Kanzler Hr. J. J. Fr. Amrhyn uns unterm 1. d. M. Ihre Zuschrift vom 26. Christmonat v. J. sammt der Uebergabsurkunde, betreffend die vorörtliche Leitung, und die Protocolle und Acten über die in Verhandlung liegenden eidgenössischen Angelegenheiten, übermacht.

Mit wahrem Vergnügen haben wir das Zeugniß vernommen, welches Ihr der Pflichttreue und Geschäftskenntniß der eidgenössischen Kanzlei gegeben, und zweifeln daher auch nicht, in der erprobten Tüchtigkeit derselben bei unserer Geschäftsführung alle wünschbare Unterstützung zu finden.

Indem wir hiemit die Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten übernehmen, liegt es uns vorerst ob, unsern pflichtigen Dank für Euer zweijähriges vorörtliche Leitung der eidgenössischen Angelegenheiten abzustatten, und Euch mit Hinsicht auf die gedauerte freundeidgenössische Zuversicht, daß unsere vorörtliche Geschäftsführung der gesammten Eidgenossenschaft zur Ehre und zum Nutzen gereichen werde, die Zusicherung zu geben, daß unser emsliches Bestreben auf die Förderung der Ehre und des Nutzens der gesammten Eidgenossenschaft gerichtet ist, und wir zu dem Ziele den festen Entschluß gefaßt haben, den unsere hautionen Verhältnisse gegenwärtig bedingenden eidgenössischen Grund- und Bundesvertrag getreu zur Richtschnur unserer Handlungsweise zu nehmen, und alle Vorschriften desselben, für alle und gegen alle, gewissenhaft zu vollziehen.

Wir zählen in unserm Streben auf das wohlwollende Zutrauen und auf die weisen Räthe aller unserer getreuen lieben Eidgenossen, auf ihre so ersprießliche Gesinnung, ihre Einsicht in die wahren Interessen der Eidgenossenschaft, vorzüglich aber auf den Schutz des Allmächtigen, welchen unser theures Vaterland Jahrhunderte durch alle Stürme gerettet hat.

Der Obhut des Allmächtigen Euch, getreue, liebe Eidgenossen, empfehlend, geben wir Euch übrigens die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

(Folgen die Unterschriften.)

Die k. k. österreichische Ober-Hofpostverwaltung hat, wie die Luzerner Staatszeitung meldet, der dortigen Regierung in einem sehr verbindlichen Schreiben angezeigt, daß mit dem 1. Hornung allzöglich ein achtpläßiger Postwagen von Mailand nach Chiasso und zurück, in Verbindung mit dem allzöglichen Postcourse über den St. Gotthard, laufen werde. Auch die österreichische Correspondenz nach Zürich wird fortan über den Gotthard gehen. Die Ober-Hofpostverwaltung übersandte auch die formlich ausgefertigte Vertragsurkunde.

Der Regierungsrath von Luzern hat der Regierung von Aargau die Anzeige übermacht, daß sie die Uebergabe der Mun'schen Klosterverwaltung in Sursee an den neuen von Aargau dorthin ernannten Verwalter nicht zugeben könne, sondern den status quo aufrecht erhalten werde.

Niederlande.

Großes Aufsehen machen die Vorgänge bei der niederländischen Gesellschaft für Wohlthätigkeit, einer großartigen Stiftung des General Grafen van den Bosch. Alle Mitglieder der leitenden Commission, zwei abwesende ausgenommen, haben ihre Entlassung eingereicht und diesen Entschluß sofort dem Minister des Innern so wie der Aufsichtscommission der Gesellschaft, die für den folgenden Tag zusammenberufen war, angezeigt. Letztere hat einmüthig dafür gehalten, es liege außer dem Kreise ihrer statutenmäßigen Bestimmung für den vorliegenden Fall Maaßregeln zu ergreifen, und hat sich dann ebenfalls aufgelöst, nachdem sie den Minister des Innern sowie den Vorstand der Gesellschaft noch von diesem Entschlusse in Kenntniß gesetzt hatte. Seinerseits entgegnete der Minister des Innern, dem man wenig Wohlwollen für die Wohlthätigkeitsgesellschaft beimißt, die Regierung könne sich auf die Verwaltung derselben als einer Privateinrichtung gar nicht einlassen. Einstweilen sollen die Geschäfte des Instituts durch drei Beamte, die unter dem Vorstande angestellt haben, versehen werden.

Das Handelsblatt erklärt die zugleich von belgischen und teutschen Blättern mitgetheilte, auch in verschiedenen Correspondenzen enthaltene Nachricht, die Amsterdamer Handelskammer habe den holländisch-belgischen Vertrag vom 5. November dem günstig beurtheilt, für ungegründet, indem die Regierung von dieser Kammer gar kein Votum eingefordert habe.

Teutschland.

Die öffentliche Unterhaltungsbehörde in Hamburg hat nachstehendes Danksagungsschreiben an Hrn. Adolph Bäuerle, Redacteur der Wiener Theaterzeitung, gerichtet: „Mit aufrichtiger Erkenntlichkeit hat der Senat aus Ihrem unter dem 24. December v. J. an denselben gerichteten Schreiben nebst Beilagen ersehen, daß Sie sofort, nachdem die Kunde des schrecklichen Brandes, der ein Viertel unserer Stadt in Asche und Schutt legte, Ihnen erreicht hatte, einen Aufruf zur Unterstützung der Abgebrannten erlassen haben. Dem Senate beauftragt, Ihnen für Ihre bochherzigen Bemühungen den wärmsten Dank auszusprechen, hat die unterzeichnete Behörde die Ehre, Ihnen die Versicherung hinzuzufügen, daß Hamburgs Bürger Ihrem edlen Eifer die gerechteste Anerkennung zollen, und in dankbare Gesinnung Ihren Namen der langen Liste derer hinzufügen werden, die ihrer Stadt in den Tagen der Unglücks so schöne Beweise patriotischer Theilnahme gegeben haben. — Genehmigen Sie die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung. Die öffentliche Unterhaltungsbehörde. Dammert, Hamburg, den 8. Jänner 1843."

Am 16. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			725.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		268¾.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		57¾.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65¼.
Bankoroten pr. Stück — —			CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 862 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 18

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 18. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des o. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.739	27 5 9	+ 2.7	+ 3.1 — 1.0	OSO. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittag.	26.779	27 6 1	+ 1.7	— —	NW. mittl.	Schnee und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.109	27 10 4	+ 0.8	— —	NW. schwach.	Wolken.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Royal Tar" hatte man in England Briefe und Zeitungen aus Lissabon bis zum 2. Jänner erhalten. — Die Session der Cortes ist an diesem Tage von der Königinn mit folgender Rede vom Throne eröffnet worden:

„Würdige Pairs des Königreichs und Deputirte der portugiesischen Nation!

„Es ist stets für mich die Ursache höchster Befriedigung, wenn ich die Vertreter der Nation um mich versammelt sehe. Ich wünsche mir, wie Ihnen, zu diesem feierlichen Anlasse Glück, und ich vertraue fest darauf, daß Sie, von dem redlichsten Verlangen beseelt, Ihre äußerste Sorgfalt in dem ehrenhaften Trachten nach Befestigung des Repräsentativsystems aufbieten, zur Erfüllung dieses Zwecke die besten und angemessensten Maaßregeln ergreifen werden, wie sie Ihre Weisheit Ihnen eingeben wird."

„Es sind bereits am diesseitigen Hofe Gesandte von Oesterreich und Preußen angelangt, und da die Ankunft des Vertreters Sr. kaiserlichen Majestät des Kaisers von Rußland in Kurzem erfolgen wird, so können die Verhältnisse unseres Landes zu den großen nordischen Mächten als völlig hergestellt betrachtet werden, und ich habe die Befriedigung, Ihnen die Thatsache mittheilen zu können, daß ich sowohlwerd von allen uns verbündeten oder befreundeten Nationen die überzeugendsten Beweise der Freundschaft und des Einverständnisses empfange. Meine Regierung wird über der Aufrechthaltung dieser politischen Verhältnisse sorgsam wachen, und insbesondere den Handelsbeziehungen die vollste Entwicklung geben, um die Handels- und Schiffahrtsverträge, womit sie unaufhörlich beschäftigt ist, zu erleichtern."

„Ich hege die zuversichtliche Hoffnung, daß die passende Gelegenheit sich nicht vorgiegern wird, Sie mit dem Ergebnisse der Unterhandlungen zwischen meiner Regierung und jener Sr. Heiligkeit bekannt zu machen, und zwar mit einem Ergebnisse in solcher Weise, daß ohne Nachtheil für die Kronprärogative für die Bedürfnisse der lusitanischen Kirche Vorsorge getroffen ist."

„Das Budget für das beginnende Jahr wird Ihnen vorgelegt werden, und ich muß insbesondere Ihre Aufmerksamkeit auf die dringende Nothwendigkeit hinlenken, die Einnahmen des Staates mit den Ausgaben auf gleiche Höhe zu bringen."

„Meine Minister werden Ihnen einen Bericht über die Maaßregeln behändigen, deren Ergreifung sie in Abwesenheit der legislativen Körpern für nothwendig erachtet haben, und sie werden Ihnen die Vorschläge unterstellen, welche für die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes von der Erfahrung angerathen werden."

„Die Sessen für das Jahr 1843 ist eröffnet."

Der Berichterstatter des Londoner Globe sagt der Mittheilung vorstehender Thronrede bei, daß die jetzt beginnende Cortessession viel Interesse darbieten werde, weil das Ministerium den Vertretern des Landes so viele hochwichtige Gegenstände zur Erörterung vorzulegen habe.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 4. Jänner äußern sich in Bezug auf die Auflösung der Cortes folgendermaaßen: „Es ist gewiß, daß die Maaßregel der Auflösung der Cortes mehr in den Ansichten der Staatsmänner, welche den Regenten umgeben, lag, als in den Ansichten Sr. Hoheit selbst. Die Dinge waren auf den Punct gekommen, daß die einzige der Regierung gelassene Wechselwahl folgende war: ein Coalitionsministerium oder die Auflösung der Cortes. Auf einen verrauischen Fuß mit dem Regenten stehen die HH. Gonjalez und Infante, deren ministerielle Candidatur sich durch die Annahme eines Coalitionsministeriums zurückgeschoben fand. Ein Coalitionsministerium schloß sie, wenigstens für einige Zeit, vom Cabinet aus; sie waren daher nicht die letzten, welche dem Regenten die Auflösung der Cortes anriethen, indem sie hofften, bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen ihren Einfluß ausgüben und ihre Gewalt zu gelangen. Die Auflösungsmaaßregel, welche die zu einem gewissen Puncte dem Regenten zuwider war, die vielen einflußreichen Staatsmännern mißfällt, und Erschütterungen im Lande veranlassen konnte, wurde nach Beendigung einiger Berathungen, oder besser zu sagen, nach Beendigung einer Art von Kriegsconseil angenommen, in welchem die Generäle Rodil, Zurraz und Dinage saßen. Die Dinge werden jetzt militärisch betrieben, was den parlamentarischen Männern sehr wenig gefällt."

Das Decret über die Auflösung der Cortes, sagt das Journal des Debats, bietet die Sonderbarkeit dar, daß es in der nämlichen Form abgefaßt ist, wie die Decrete Ferdinands VII., was zu Madrid viel bemerkt worden ist. Obgleich die Artikel der Constitution und das Gutachten des Ministerconseils darin erwähnt sind, so ist es doch wirklich nicht durch einen Minister contrasigniret. Die Formalität des Contrasigniretns ist indeß stets für eine wesentliche Bedingung bei dem constitutionnellen Regierungssystem gehalten worden, und wie haben nie auf diese Weise in Frankreich und England verfahren sehen. Karl X. selbst ließ seine Ordonnanzen vom Juli 1830 contrasigniren. Allein man hat schon mehr als einmal Gelegenheit gehabt, zu bemerken, wie wenig die Grundsätze der repräsentativen Regierung in Spanien bekannt sind oder angewendet werden. So unterzeichnet der Regent allein sein Decret; er schließt es mit der Form des alten spanischen Königthums: „Sie werden sich hiernach richten" und er schreibt es, in Betreff seiner Vollziehung, an den Hauptminister, den General Rodil, der hier den ehemaligen Staatssecretär des despacho real, Hrn. Calomarde, zu repräsentiren scheint."

Es scheint gewiß, daß die Autoritäten der Havannah eine Expedition gegen Hayti sinden, welche die Mission hat, wegen der gegen den spanischen Handel verübten Erpressungen Genugthuung zu fordern. Pantomische Journale werden nicht müde, der Regierung die gefährlichen Pläne Englands gegen die Antillen zu bezeichnen. Sollte zufällig diesen spanischen Besitzungen ein Unfall zustoßen, so würde die Regierung nicht sagen können, daß sie nicht gewarnt worden sei.

Die Madrider Oppositionsblätter, zwölf an der Zahl, haben die nachstehende Erklärung gegen den beabsichtigten Handelsvertrag zwischen Spanien und England veröffentlicht: „Der dem Zustande von Abhängigkeit, worin die spanische Regierung in Bezug auf England versetzt zu seyn scheint, und da wir den Ruin, womit unsere Fabriken bedroht werden, und die Gefahr erkennen, wenn eine so schwierige und wichtige Frage, wie ein Handelsvertrag mit England ist, ohne irgend eine sichere Gewährleistung entschieden wird — eine Frage, welche am Ende sich nothwendig in eine Frage fremden Einflusses und fremder Macht umgestalten muß — so fühlt die unabhängige Presse, von einem Geiste der Nationalität geleitet und ihrer Pflicht getreu, innerhalb der Gränzen des Gesetzes allen willkürlichen und verderblichen Maaßregeln zu widerstehen, welche die jetzige Regierung etwa verfügen mag, sich zu der sogenannten Erklärung genöthigt: Die unabhängige Presse

Digitized by Google

protestirt auf die feierlichste und energischste Weise gegen jeden Handelsvertrag mit England, welcher nicht mit der Constitution in Harmonie stimme ist, und dem die Cortes nicht nach vollständiger und freier Discussion ihre Sanktion ertheilen."

In Barcelona widersetzten am 2. Januar die Bürger sich noch durch verzögernde Mittel der Zahlung der Kriegssteuer, indem sie die Schwierigkeiten der Vertheilung und die Abwesenheit der reichen Einwohner anführten, die Regierung aber bestehe mit keine Frist mehr gestatten, und hat seine letzten Befehle der Municipalität in folgenden Ausdrücken zu wissen gethan: „Ich ersehe aus den Darstellungen, die Sie an mich richten, die Absicht, die Vollziehung meiner Befehle zu verzögern; aber ich bin entschlossen, sie durch alle Mittel, welche mir meine Vollmachten geben, vollziehen zu lassen; demzufolge, nehme ich keine andern Antworten mehr an, als die pünctliche und schnelle Vollziehung meiner Befehle." — Die Thore Barcelona's sind fortwährend geschlossen. Kein Einwohner darf ohne Paßkarte die Stadt verlassen. Man kann nicht sagen, ob General Seoane zu den äußersten Mitteln greifen, das heißt, so weit gehen will, Executionen zu verordnen, um die Summe, welche der Regent von den Barcelonesern fordert, einzutreiben.

Zu Pamplona wird geschrieben, das daselbst versammelte Kriegsgericht habe 124 Individuen, als der Theilnahme an der Insurrection vom October 1841 schuldig, zum Tode verurtheilt; an der Spitze der Liste figurirt General O'Donnell, der aber seinen Kopf längst in Sicherheit gebracht hat.

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Die amtliche Zeitung der Regierung von Montevideo, das Boletin Oficial, theilt folgenden vom 25. October datirten Erlaß der dortigen Regierung an die Legislatur mit, in welchem dieselbe anzeigt, daß die Regierung von Buenos-Ayres die von Montevideo angenommene Vermittlung Frankreichs und Englands in dem Streite der beiden Staaten abgelehnt habe: „Die ausübende Gewalt der Republik beehrt sich, der ehrenwerthen Generalversammlung das Resultat des formellen Vermittlungsanerbietens anzuzeigen, welches die Gesandten Ihrer großbritannischen Majestät und Sr. Majestät des Königs der Franzosen auf Befehl ihrer respectiven Höfe gestellt haben. Die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät, von dem Wunsche beseelt, ihren mächtigen Einfluß im Interesse der durch den Krieg zwischen der Republik Uruguay und Buenos-Ayres leidenden Humanität zu verwenden, forderte Se. Majestät den König der Franzosen auf, den kriegführenden Regierungen gemeinschaftlich mit ihr seine achtungswerthe Vermittlung anzubieten, und da der König der Franzosen sich dazu bereitwillig erklärte, so beauftragten sie respective ihre Gesandten, gemeinschaftlich die Vermittlung ihrer relaugten Souveraine anzubieten. Die Regierung der Republik (Uruguay) hatte zuvor die Vermittlung Ihrer großbritannischen Majestät erbeten, welche alsbald, jedoch ohne Erfolg, versucht wurde; ohne Inconsequenz konnte dieselbe daher nicht zurückgewiesen werden, als sie von Neuem angeboten wurde, auch war die Regierung kaum durch den Gesandten Ihrer großbritannischen Majestät von dem neuen Beschlusse seiner Regierung und dem Beistritt der französischen Regierung zu demselben unterrichtet, als sie erklärte, daß sie diesen neuen Beweis des Interesses und der Freundschaft, welche beide Regierungen ihr zu geben beschlossen, bereitwilligst annehme. Demgemäß wurde, nach dem Eintreffen des Grafen de Lurde, Gesandten Sr. Majestät des Königs der Franzosen bei der Regierung von Buenos-Ayres, im Rio Plata, von diesen das gemeinsame die Vermittlung ihrer respectiven Regierungen, um dem zwischen der Republik Uruguay und der Republik Buenos-Ayres bestehenden Kriege ein Ende zu machen, angeboten, wobei die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit dieses ehrenwerthen Mittels der Beilegung des Zwistes durch Hinweisung auf alle Rücksichten, welche das Interesse der beiden Länder, so wie das der Menschlichkeit und des allgemeinen Besten, darbietet, ansführlich gemacht wurde. Der Gouverneur von Buenos-Ayres ließ funfzig Tage auf seine Antwort warten und verweigerte darauf die Annahme der Vermittlung unter Begründung dieser Ablehnung in einem voluminösen schriftlichen Documente, welches der Regierung der Republik auf ämtlichem Wege zugefertigt wurde. Die ausübende Gewalt ist der Ansicht gewesen, daß die der öffentlichen Schicklichkeit schuldige Rücksicht, so wie die Würde und der Ansand, welche den höchsten Autoritäten einer civilisirten Nation zustehen, ihr nicht gestatten, dieses Document der ehrenwerthen Generalversammlung mitzutheilen, ein Document einzig in seiner Art und ungewöhnlich in der Diplomatie aufgeklärter Länder. Es ist ein giftiger Ausdruck von Persönlichkeiten, ein Aechtungsmanifest gegen das Oberhaupt des Staates und gegen Jedweden, der auf irgend eine Weise den Anmaaßungen und Plänen des Gouverneurs von Buenos-Ayres widersprechen mag; eine ungeschickte Entschleierung der Grundsätze, welche die gegenwärtige Regierung von Buenos-Ayres in ihren Beziehungen zu den europäischen Mächten und in ihren Absichten auf dieses Land (Uruguay) geleitet haben. Eingenügt der ehrenwerthen Generalversammlung, zu wissen, daß auf keinen Frieden mit dem Gouverneur von Buenos-Ayres zu hoffen ist, als nur durch Anwendung von Waffengewalt. Der Gouverneur von Buenos-Ayres hat in seiner den Ministern, welche das Vermittlungsanerbieten stellten, gegebenen Antwort die schreckliche Alternative bekräftigt, von welcher die ausübende Gewalt der ehrenwerthen Kammer in ihrer Botschaft vom 16. Februar d. J. Anzeige machte; er hat uns keinen andern Weg gelassen, und in einem solchen Falle kann unsere Wahl nicht zweifelhaft gewesen sein. Die ehrenwerthe Generalversammlung erkennt daher, daß der Krieg sich weiter hinausgiebt, als die ausübende Gewalt erwartet hatte. Sie glaubte, der Gouverneur von Buenos-Ayres werde achten, was jede aufgeklärte Regierung achtet, nämlich die Vermittlungsversuche zweier großen Mächte, und trug daher kein Bedenken, Ihnen in derselben Botschaft zu erklären, daß sie wohlbegründete Hoffnung hege auf einen baldigen Frieden und lange dauernde Ruhe; sie hat aber mit Schmerzen erfahren, daß sie dem unversöhnlichen Feinde zu viel Ehre erwiesen hatte. Der Krieg, ehrenwerthe Generalversammlung, wird mit Kraft und, im Vertrauen auf den Beistand des Himmels, auch mit gutem Erfolge geführt werden. Die Republik hat ein zahlreiches, begeistertes und aufopferndes Heer, einen geschickten, dreißig Jahre lang in Schlachten erprobten Führer und getreue Verbündete, die verpflichtet und gleich uns dabei interessirt sind, den Feind der öffentlichen Ruhe zu entfernen; aber neue und große Opfer sind erforderlich. Die Regierung wird diesen Kurzen Ihnen die Maaßregeln vorlegen, welche die für dieses unpolitischen ungerechten und unmenschlichen Krieg gegen den Gouverneur von Buenos-Ayres erforderlichen Mittel herbeischaffen sollen. Gott erhalte die ehrenwerthe Generalversammlung viele Jahre. (Unterz.) Joaquin Suarez. Francisco Antonio Vidal."

Rußland.

St. Petersburg, 1. Januer.

Unser diesjähriger Winter hat uns selber eine Menge von Eigenthümlichkeiten gezeigt. Der Frost trat früh ein, schwand aber bald wieder, und zwei mal in diesem Herbste hatten wir Gisgang. Der die Communication zwischen den verschiedenen Stadttheilen unterbrach. Im November wechselte Frost und Thauwetter; letzteres war jedoch überwiegend, und vielleicht in Folge dieses Wechsels der Witterung hatten Krankheiten, insbesondere Masern und Scharlach, ihre gebieterische Gewalt, und letzterer sachte manches freundliche Kind aus der Reihe der Lebenden. Zum 4. (16.) December trat als Vorläufer des am folgenden Tage antretenden Vollmondes Frost ein, allein die Freude war von kurzer Dauer und schon am 5. (17.) December Abends kam das Thermometer unter den Gefrierpunct. Am 10. und 11. (22. und 23.) December neigte sich die Witterung zum Frost, und nun scheint es, als wolle der Winter seine Rechte behaupten. — Heute sind unsere Straßen festgefroren, und mit etwas Schnee bedeckt. — Wäre bei dem zweiten diesjährigen Eisgange auf der Newa nicht so ungemein viel Eis aus dem Ladoga zu uns herunter gekommen, so wäre ein abermaliger Eisgang zu befürchten gewesen. — In dieser Zeit des Thauwetters, wo man die fast unfahrbaren Landstraßen und durch den Eisgang auf vielen Flüssen alle Communicationen gehemmt worden und natürlich auch der Postenlauf leiden mußte, waren wir in St. Petersburg zweimal von hohem Maße bedroht, was uns die drei üblichen Sicherheitsfeste und die auf dem Admiralitätsthurme ausgehängten Laternen verkündigten. Allein, Dank dem Allgütigen, unsere Besorgniß dauerte nur kurze Zeit, und die verschwindenden Laternen auf dem Admiralitätsthurme zeigten uns, daß die Gefahr nur vorübergehend gewesen.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Januer.

Sir A. Peel hat an seine Anhänger im Parlament das gewöhnliche Rundschreiben erlassen, worin er ihnen anzeigt, daß die Eröffnung der Session am 2. Februar Statt finden und die Berathung öffentlicher Geschäfte von Wichtigkeit sofort erfolgen werde, der Premierminister ersucht daher die conservativen Mitglieder, sich bei Anfang der Session auf ihrem Posten einzufinden.

Die London Gazette enthält einen Erlaß, wodurch auf der Insel Hongkong ein Ge-

Digitized by Google

richtspof mit Criminal- und Bowrralitätsjurisdiction ernannt wird.

In der Naval and Military Gazette heißt es: „Oberstlieutenant Malcolm ist mit dem vorläufigen Friedensvertrage nach China abgereist. Wir vernehmen, ist der Bevollmächtigte Pottinger beauftragt erklärt worden, noch einige Zeit in Chusan zu bleiben, um die Maasregeln in Bezug auf die uns abgetretene Niederlassung vollkommen zu ordnen und auszuführen. Man hat ihm Vollmacht ertheilt, die Sache wegen der von den Opiumkaufleuten erhobenen Forderungen abzumachen, da dieselben freimüthig erklärt haben, daß sie sich der von ihm gestellten Entscheidung fügen wollen. Hr. Pottinger wünscht übrigens, nach England zurückzukehren, und wir hören seiner Ankunft im Juli oder August entgegensehen."

Die hiesigen Inhaber der spanischen Schatzbons von 1836 haben den Lord Aberdeen eine Vorstellung zur Besorgung an die spanische Regierung übergeben, worin sie sich über die fortgesetzte Nichtzahlung der fälligen Dividenden bitter beschweren. Der Minister hat die Vorstellung durch den brittischen Gesandten kräftigst zu unterstützen versprochen.

Der Hampshire-Telegraph will aus guter Quelle wissen, daß Lord Elliot zum Nachfolger des Generalgouverneurs von Canada, Sir Ch. Bagot, bestimmt sei, für durchaus grundlos, und sagen dr, daß der Lord seinen Posten in Irland aufzugeben nicht beabsichtige.

Nach Berichten aus der Capstadt vom Monat November haben die holländischen Bauern in der Gegend von Port-Natal neuerdings aufs Bestimmteste erklärt, sie würden die brittische Oberherrlichkeit nicht anerkennen. Die Bauern (Colonisten) stehen in namhafter Stärke jenseits des Oranze-Flusses. Es wird nichts übrig bleiben, als sie mit Gewalt zur Unterwerfung zu zwingen.

Der Globe sagt in seinem Citybericht: „Die Handelsnachrichten aus Indien lauten in Bezug auf Bengalen höchst befriedigend. Das Vertrauen Letzt sich rasch her; baares Geld ist im Ueberflusse da, und eine weitere Ankunft von drei Millionen Dollars aus China wird erwartet. In den Fracchten ist Besserung eingetreten, und die Schiffer fordern höheren Frachtpreisen mit Zug entgegen. Nicht so günstig lauten die Nachrichten aus Bombay, wo Handel und Frachten abnehmen. Von China her wird wenig erwartet, und man muß einstweilen zufrieden sepn, daß die Chinesen bereits auf sehr freundschaftlichem Fuße mit den Engländern Handel zu treiben angefangen haben. Die weitere Entwicklung unserer vorigen Aussichten muß zuvörderst abgewartet werden. Eine directe Dampfschiffverbindung zwischen China und Calcutta, welche unsern Handelsverkehr wesentlich erleichtern würde, ist bereits im Plane. — Die heutigen Nachrichten aus Paris widersprechen den Angaben über die großen Schwierigkeiten, welche Hr. Guizot beim Beginn der Kammersessionen zu besorgen haben werde. Man erwartet gar keine ernstliche Opposition, da die vorzugsweisen Maasregeln nicht der Art sind, daß sie den Aerger der Kammer erregen können. Das Durchschnupfrecht wird einen natürlichen Tod sterben, da Guizot nicht die Stabilität seiner Verwaltung am dieser Frage wollen erschüttern lassen will, die übrigen Fragen sind meist inländischen Characters, und weder aus der Zuckerfrage noch aus dem belgischen Vertrage wird man eine Cabinetsfrage machen. Wir dürfen demnach annehmen, daß Hr. Guizot sich ohne große Anstrengung in der Gewalt behaupten wird. — In der Thronrede der Königinn von Portugal wird der vielgerühmte Plan besprochen, die Staatsausgaben mit den Ausgaben gleichzustellen. Wir begreifen noch nicht recht, wie dieß sehr wünschenswerthe Ziel erreicht werden soll; wir vernehmen jedoch, daß in Folge starker Bewerbung das kürzlich abgelaufene Salzmonopol den nämlichen Contrahenten am 25 Contos höher wieder zugestanden worden ist. Diese Summe an sich ist zwar nicht beträchtlich, aber sie deutet auf das Trachten und die Fähigkeit hin, mit den Pächtern des öffentlichen Einkommens günstigere Bedingungen abzuschließen."

Contos am 9. Jänner 94/4.

Frankreich.

Paris, 10. Jänner.

Die leitenden Artikel der heutigen Pariser Journale beschäftigen sich mit der Thronrede des Königs, welche natürlich von den ministeriellen Organen höchlich gepriesen und von den Oppositionsjournalen möglichst herabgewürdigt wird. Der Moniteur Parisien findet, daß die Ergebnisse der gediegenen und klugen Politik des jetzigen Cabinets in der Rede eben so klar als redlich dargelegt seien; er besprecht das Benehmen der Regierung in der spanischen und spanischen Frage, lobt die Besonnahme der Marquesen-Inseln als eine Gebietserwerbung für Frankreich seit der Juli-Revolution, und urtheilt, daß der Werth dieser Inseln sich erst nach Durchführung der Landenge von Panama recht herausstellen werde. Der Moniteur Parisien kommt dann auf das Durchsuchungsrecht und bemerkt: „Das Schweigen der Rede über diesen Punct wird ohne Zweifel getadelt werden; kann aber die Opposition wohl im Ernste voraussetzen, daß Hr. Guizot eine politische Erörterung über diese Frage zu umgehen suche? Jedenfalls wäre das zu diesem Zwecke gewählte Mittel höchst kindisch. Die Thronrede erwähnt der Schließung des Protocolls über die neuen Maasregeln zur Unterdrückung des Sclavenhandels aus dem sehr einfachen Grunde nicht, weil die frühere Rede auch des in diesem Protocoll enthaltenen Vertrags nicht gedachte. Die Frage wird übrigens bei Beurtheilung der Adresse ganz von selbst dartreten, und Hr. Guizot wird auf alle Begehren um Erläuterung und Aufschlüsse Antwort geben." — Das Journal des Débats urtheilt: „Das Verdienst der Thronrede besteht in ihrer treuen Schilderung der Lage des Landes. Wie man diese auch betrachten und prüfen mag, so wird man sie befriedigend finden, und wir hat ein politisches System glücklicher und vollständiger triumphirt, als jenes des 29. Octobers; wir sind auch die Kammern unter günstigeren Umständen zur Wiedernahme ihrer Arbeiten berufen worden. Niemand in Frankreich kann mißkennen, wie bedeutungsvoll und beruhigend die ansehnliche Zunahme des öffentlichen Einkommens ist. Daß die Parteien, welche sich gerade um die Lage des Landes am wenigsten kümmern, über die Rede herfallen werden, versteht sich von selbst. Der Opposition liegt wenig daran, das Ordnung und Vertrauen im Innern und nach Außen hergestellt sind. Politische Männer, welche Minister werden möchten, sind schwer zu überzeugen, und wir läugnen keineswegs ihre Berechtigung, nach Belieben Alles zu prüfen, zu erörtern und zu tadeln. Die conservative Partei hofft sogar, daß die Gegner des 29. Octobers sich ihren Kampfplatz wählen und zur angedeuteten Erörterung herausfordern werden. Die Conservativen erwarten einen hochst lebhaften Kampf, sie haben die Stärke ihrer Stellung für sich voraus, und sie besitzen auch Verstand und Talent. Sie haben daher keine Ursache, Opposition oder Intrigue zurchten." — Der Courrier Français meint, das Cabinet werde die Vermehrung des Staatseinkommens doch wohl nicht sich zuschreiben, wie man aus seinen Aeußerungen fast schließen könnte. Wie sehr verfehlen Wohlstand des Handels und Ackerbaues sei Frankreich wenig zufrieden; es wolle vor Allem seine Würde geltend machen, und dieß habe die seitherige Politik des Cabinets Guizot gänzlich verabsäumt. Was die Anständigung commerzieller Unterhandlungen angehe, womit das Ministerium sich brüste, so könne man darüber erst eine Ansicht aussprechen, wenn etwas Zuverlässigeres und Bestimmteres verlaute. Der Courrier Français schließt mit den gewöhnlichen Anschuldigungen der Opposition gegen das Ministerium. — Der National spricht sich mit großer Derdheit aus. Die Thronrede sei durchaus ohne den mindesten Werth, und er werde daher wenig über sie zu bemerken haben, wenn er nicht von dem sprechen wolle, was sie enthalten sollte und nicht enthalte. „Die Minister," sagt der National, „lassen den König sagen, daß das Land reicher und reicher geworden sei, weil das Staatseinkommen fortwährend zunehme. Letzteres mag der Fall seyn; wenn aber die Einnahme wächst, so sind die Ausgaben doch noch viel rascher gestiegen, und das Deficit hat mehr als 70 Millionen Fr. betragen, wie wir erst vor wenig Tagen bewiesen haben, ohne daß man uns zu widerlegen versucht hat. Ist dieß finanzielle Wohlfahrt? Unseren weinbauenden Departements, welche fast die Hälfte Frankreichs ausmachen, fehlt es an Märkten zum Absatz ihrer Erzeugnisse und sie können kaum so viel verkaufen, als ihre Abgaben betragen. Der Grundbesitz in der Gironde allein ist mit Hypotheken für 322 Millionen Fr. belastet und unsere Ausfuhr nimmt täglich ab. Ist dieß Wohlfahrt der Handels und des Landbaues? Wäre es nicht besser gewesen, den König in den Thatsachen zu lassen, als ihn vor die Kammern zu bringen und ihm solche trere Sachen in den Mund zu legen? Vielleicht mag der König an diese stets zunehmende Wohlfahrt Frankreichs glauben und sich selbst einbilden, das Land sei reich genug, um Dotationen an die Prinzen zu verschwenden. Das Volk aber spürt von diesem Reichthum nichts; es zahlt 1400 Millionen Fr. Abgaben, und dieß ist eine Art von Wohlfahrt, die es keineswegs vermehrt zu sehen wünscht. Wir haben umsonst in dieser negativen Rede nach dem Schatten einer Systems,

Digitized by Google

iner politischen Belehrung, einer Hinderung auf unsere auswärtigen Verhältnisse oder heimischen Interessen geschrieben, wir finden nichts als die gewöhnlichen hohlen Phrasen und Gemeinplätze, und können höchstens einen neuen Beweis ministerieller Zaghaftigkeit entdecken. — Der Constitutionnel adelt die Thronrede, weil sie keine Aenderungen über die ministerielle Politik enthalte, und die wichtigen Fragen, z. B. das Durchsuchungsrecht und den Schluß des londoner Protokolls stillschweigend übergehe. Kein Wort werde darin über die 3 Millionen Fr. gesagt, welche man auf Vermehrung der Armee an den afrikanischen Küste verwenden wolle, um den Thoren Sand in die Augen zu streuen. Ueber die innern Angelegenheiten sei die Thronrede sehr kurz; überhaupt sage sie nichts und bedeute nichts, sei somit ein treues Bild der Politik des jetzigen Cabinets. — Der Commerce ist sehr ungehalten darüber, daß der Vertrag von 1831 und 1833 in der Rede nicht gedacht wird, und meint, dieß Schweigen deute hinlänglich an, welches Verfahren das Ministerium einzuschlagen beabsichtige, wenn die Durchsuchungsfrage in den Kammern angeregt werde. Der Commerce erklärt sich übereinstimmend, daß Hr. Guizot die Rathschläge Lord Aberdeens, welche Frankreich die Nichtratification des Vertrags von 1841 vergönnte, einzig durch meine Zugeständnisse erkauft habe, und folgert daraus, daß ein solcher Mann nicht länger an der Spitze der Geschäfte geduldet werden könne. — Der Artikel des Siècle ist in dem gewöhnlichen Oppositionsstyle abgefaßt. Die legitimistischen Blätter fertigen die Thronrede als ein kläglches Machwerk einer Politik an, die weder Energie noch Gewissen besitze. Die Quotidienne meint, nach Lesung dieses widerwärtigen Geredes begreife man leicht, weßhalb die Ministers so lange gezögert hätten, die Session damit zu eröffnen; denn es sei wahrlich doch nicht der Mühe werth gewesen, die Kammer zusammen zu rufen, um sie solche Armseligkeiten anhören zu lassen.

Das Scrutinium für die Ernennung des Vicepräsidenten an die Stelle des Generals Jacqueminot wird morgen Statt finden. Die Mitglieder der Majorität schlagen den Hr. Lepelletier d'Aulnay vor und die Opposition wieder, wie man versichert, den Hrn. Vivien vorschlagen. Morgen wird die Deputirtenkammer sich in ihren Bureaux versammeln, um die Adreßcommission zu ernennen, und am 13. zur Ernennung der Commissionen, welche beauftragt werden sollen, den Gesetzentwurf über die Zucker und die übrigen Gesetzentwürfe, welchein der heutigen Sitzung vorgelegt werden sollen, zu prüfen.

Eine Summe von 4,417,825 Fr. 10 Cent. war von den auf das Dienstjahr 1841 für die Befestigungsarbeiten von Paris eröffneten Credite unverwendet geblieben. Eine königliche Ordonnanz vom 31. December stellt diese Summe zur Verfügung des Kriegsministers, um zu den Ausgaben für diese nämlichen Arbeiten während des Dienstjahres 1842 beizutragen.

Im Journal des Débats liest man: „Ein Pariser Schreiben an die Morning-Post behauptet, die französische Regierung habe Depeschen erhalten, welche melden, daß die Eingebornen der Marquesas-Inseln den Commandanten und die Garnison, welche der Admiral Dupetit-Thouars dort gelassen, ermordet hätten. Diese sonderbare Nachricht ist nichts Anderes, als die Uebertreibung eines wenig wichtigen Ereignisses, welches in einem durch einen jungen Seemann von Saint-Eo, der zu der Garnison von Nukahiva gehört, geschriebenen Briefe erzählt wird, welchen das Journal de Caen folgenden Auszug mittheilt: „Wir haben einen kleinen Angriff zu Taitahu gehabt, der durch eine Emperung der Wilden veranlaßt wurde, welche die Kanonen wegnehmen wollten, die man ans Land gebracht hatte; aber man sandte einen Theil der Schiffsmannschaft ab, und die Ordnung wurde wieder hergestellt. Wir haben den 13jährigen Sohn des Königs als Geisel mit uns nach Nukahiva genommen. Man hat in dieser Insel ein Fort, eine mit Wassergräben umgebene Caserne gebaut, und wir haben 5 Kanonen, 2 Haubitzen, 200 Zinten, eine Caronade und andere nöthige Waffen ans Land gebracht. Dieses kleine Scharmützel, welches im Gebirge Statt hatte, dauerte eine Stunde; wir haben 2 Mann verloren. Die Besetzung der Marquesas-Inseln liefert in diesen entfernten Gewässern einen Anlegepunct von der größten Wichtigkeit."

Der Moniteur meldet über den Vorfall auf den Marquesas-Inseln: „Ein Bericht des Corvettencapitäns Halley, Commandanten der den den Marquesas-Inseln stationirten „Bonfole," erzählt ein trauriges Ereigniß, welches am 18. des verflossenen Septembermonats Statt gefunden hat. — Hr. Halley, Corvettencapitän, Commandant der Ehristinen-Insel, wollte von dem Hauptling der Eingebornen vertangen, daß er sich von der dem Hafen nahe gelegenen Bai entferne. Auf die Weigerung Potare's rückten ihm Hr. Halley und Hr. de Badens, Steuerlieutenant, entgegen, wurden aber von Eingebornen, die im Hinterhalte lagen, erschossen. — Der Capitän des „Bucephale" hatte das Commando der Ehristinen-Insel übernommen, und befand sich in der Lage, jeden Angriff abzuwehren."

Am 10. Jänner, 5Percents 120 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 30.

Paris, 11. Jänner.

Die Kammern haben gestern Nachmittags ihre Sitzungen begonnen. In der Pairskammer legten, nachdem die Bureaux neu gebildet worden, der Kriegsminister einen Gesetzentwurf wegen der Militärentrentirung, und Hr. Villemain im Namen des Handelsministers einen Gesetzentwurf über die Ertheilung von Patenten vor. Der Präsident befragte die Kammer, ob sie sofort zu den Ernennungen in ihren Bureaux schreiten wolle, was bejaht ward. Die Kammer zog sich darauf zur Ernennung der Adreßcommission in ihre Bureaux zurück.

In der Deputirtenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf für die Feststellung der Rechnungen des Dienstjahres 1839, einen Gesetzentwurf in Betreff der außerordentlichen und Ergänzungscredite der Dienstjahre 1841 und 1842, dann das Budget von 1844 vor. Der Minister entwickelte allgemeine Betrachtungen über die Wichtigkeit der ihm übertragenen Mission, und über den Antheil an der Verantwortlichkeit, welche auf die Kammer selbst zurückfällt. Von dem Votum der Kammern, sagte der Minister, hangen das Wohl und die Leiden der künftigen Generationen ab. Hr. Cunin-Gridaine legte einen Gesetzentwurf über den einheimischen Zucker vor. Die Sage, sagte er, hat, statt besser zu werden, sich verschlimmert. Der einheimische Markt findet sich mit 40 Millionen Kilogramm Zucker mehr als im vorigen Jahre überladen. Von einer andern Seite ist die Lage der Colonien beklagenswerth. Wir haben diesem Zustande der Dinge durch kräftige Mittel abhelfen wollen, wir schlagen Ihnen die Unterdrückung der Fabrication des einheimischen Zuckers mit Entschädigung vor. Der Minister verliest den Gesetzentwurf, wodurch die Fabrikanten des einheimischen Zuckers vom 1. September 1844 an unterfagt wird. Die den Fabrikanten des einheimischen Zuckers bewilligte Entschädigung wird 40 Millionen Fr. betragen und in Zünfzehn zahlbar seyn. — Hierauf zog sich die Kammer in ihre Bureaux zurück, um zur Organisation ihrer Bureaux zu schreiten, wobei die Conservativen von 18 Mitgliedern (Präsidenten und Secretäre) 15 durchsetzten.

Am heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde zur Wahl der Adreßcommission geschritten; sie ist aus den HH. Beiz Real, Odilon-Barrot, Dumont (du Bot), Schauenburg, Bignon, Dupin (einstimmig), Debelleyme, Hebert, de Pouilles.

Am 11. Jänner. 5Percents 120 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 30.

Am 17. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 123¼.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 286½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57¼.
WienerStadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65¼.
Raxs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛ G. U. 27M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 866 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 122 fl. in CM.
detto detto ostern. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 19

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 19. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 11'	28 2 2	— 0.9	+ 1.5	— 1.9	NO. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 398	28 ½ ½	+ 0.7	—	—	NO. —	trüb.
	10 Uhr Abends.	27. 727	28 6 6	+ 0.1	—	—	NO. —	Wolken.

Türkei.

Die Post aus Konstantinopel vom 4. Jänner bringt nichts von Belang. — Der ottomanische Botschafter am königl. französischen Hofe, Rafi Efendi, hatte am 2. dieß Hauptstadt verlassen, um sich zu Lande, über Wien, an seine Bestimmung zu begeben.

Die Stadt Salonik ist am 19. December v. J. von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, welche, Smyrnaer Journalen zufolge, einen Schaden von mehr als 2 Millionen (türkischer) Piaster angerichtet hat.

Das Echo de l'Orient vom 29. December enthält folgende Nachrichten aus Syrien: „Das englische Kriegsdampfboot „Devastation," welches gestern in Smyrna angelangt ist, bringt die befriedigendsten Nachrichten aus Syrien. Unsere Briefe reichen bis zum 14. — Nach der von den Drusen bei ihrem Zusammentreffen mit den ottomanischen Truppen in der Gegend von Saida erlittenen Niederlage flüchtete sich ihr Häuptling, Schibli-Aryan, mit den unter seinen Befehlen stehenden Corps in das Dorf Chrta. Ungeachtet der starken Position, die er sich dort machen konnte, weiler durch den Besitz dieses Ortes die Verbindungen zwischen Damask und der Küste abschnitt, sah er dennoch ein, daß er sich schwer würde behaupten können, und faßte daher den Entschluß, sich den türkischen Behörden zu unterwerfen. Die übrigen Corps der Drusen zerstreuten sich hierauf, und jeder Widerstand ist verschwunden. Zwei andere ihrer vornehmsten Scheichs, Emir Ausla m und Jussuff Abdulmelek, waren gegen Damask hin geflohen. — Die Haltung der Mavoniten war vormahrend dieselbe. — In Folge obenerwähnter Ereignisse war die Ruhe vollkommen hergestellt. — Am 12. war durch die „Devastation," welche mit Depeschen des englischen Botschafters aus Konstantinopel von Smyrna abgegangen war, die Nachricht von dem von der Pforte in der syrischen Frage gefaßten Beschlusse *) in Beirut angelangt. Am folgenden Tage hatte eine Zusammenkunft zwischen dem Pascha von Beirut und dem Consuln der fünf Höfe Statt gefunden, und Alles ließ hoffen, daß die Lösung der Frage der so glücklich nach dem Libanon zurückgeführten Ruhe nur noch mehr Festigkeit und Dauer geben werde."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 21. Dec. v. J.

Frankreich.

Paris, 12. Jänner.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer leate der Präsident des Conseils und Kriegsminister einen Gesetzentwurf vor, worin für das Jahr 1843 zur Vermehrung der Gendarmerie in ganz Frankreich ein außerordentlicher Credit von 904,785 Fr. begehrt wird. — H. Lanjuinais verlangte hierauf von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Vorlage 1) sämmtlicher Actenstücke, die sich auf den Tractat von 1840, ferner 2), die Actenstücke, die sich auf die Tractate von 1831 und 1833 beziehen; vorzüglich begehrte H. Lanjuinais ein genaues Verzeichniß der benzenden Schiffe, die zur Unterdrückung des Sclavenhandels verwendet werden. — Der Minister erklärte sich zur Vorlage der verlangten Actenstücke bereit, verweigerte jedoch die Mittheilung der von H. Lanjuinais begehrten Liste der Kreuzer. — Am Schluß der Sitzung wurde zur Wahl eines neuen Vicepräsidenten an die Stelle des Generals Jacqueminot geschritten, sie fiel mit 178 Stimmen auf Hrn. Bepelletier d'Aulnay, dem ministeriellen Candidaten; H. Vivien, der Candidat der Opposition, hatte 105 Stimmen erhalten.

Die Adreßcommission der Pairskammer, bestehend aus den HH. Barthe, Grafen Roy, Baron Dupin, Grafen Daru, Duc de Broglie, Baron Girod (de l'Ain) und Grafen d'Argout, versammelte sich gestern und wählte den Grafen Roy zu ihrem Präsidenten. Der Entwurf der Adresse wird vermuthlich bis Sonnabend beendigt seyn und die Debatte darüber am Montag beginnen.

Dem Constitutionnel zufolge, hätten in den Bureaux der Pairskammer aus Anlaß der Adresse bereits ernstliche Erörterungen, besonders über das Durchsuchungsrecht und die Handelsverträge, Statt gefunden. Die Discussion in dieser Kammer scheine wichtiger und umfassender zu werden, als je vorher.

Von den Mitgliedern der Adreßcommission der Deputirtenkammer gehören acht zur conservativen Partei und nur eines (H. Odilon-Barrot), zur Opposition.

Man will wissen, H. Thiers werde in der Deputirtenkammer gegen das vorgeschlagene Zuckergesetz, welches starken Widerstand finden dürfte, auftreten.

Das Budget Frankreichs für das Jahr 1843, von demselben Finanzminister (Lacave-Laplagne) eingebracht, der das für 1842 der Deputirtenkammer am 16. Jänner vorgelegt hat, stellte sich auf 1094 Millionen Fr. — 21 Millionen mehr, als das Budget für 1839 erfordert hatte. Das Kriegsbudget mitten im Frieden erheischte 1840 an 241 Millionen, d. h. 27 Millionen mehr als 1829 unter Carl X. — Das Budget für 1840 stellte eine Einnahmeneinnahme in Aussicht, vorfrrach mithin ein Plus von 17 Millionen. H. Thiers hat dafür gesorgt, daß aus dem unterschreiben Plus ein ansehnliches Minus werden mußte. Das Deficit für 1840 erreichte 138 Millionen Fr. Das Budget für 1843 war berechnet auf 1281 Millionen Einnahme und 1318 Millionen Ausgabe; das Deficit sollte sich auf 37 Millionen beschränken, wird aber nun zu 52 Millionen angegeben. Die Deficits von 1841 und 1842 belaufen sich auf 181 Millionen Fr. Das Budget für 1844 ist angeschlagen zu 1404 Millionen Ausgaben gegen 1327 Millionen Einnahmen und ergibt somit ein Deficit von 77 Millionen. Diese Summe soll nicht durch ein Anleihen, sondern mittelst der fortwirenden Schuld (durch Ausgabe von Schatzscheinen oder bons royaux) aufgebracht werden. Der Finanzminister ist übrigens der Meinung, wenn es Frieden bleibe und nichts Außerordentliches vorfalle, würden die Reserven der Schatzanweisungscasse zurichten, um bis Ende 1845 die Ausfälle der Jahre 1840 bis 1844 zu decken. Das Kriegsbudget für Algerien ist um fast 22 Millionen höher gestellt als im Budget von 1842. Die Streitkraft in Afrika wird auf 60,000 Mann und 14,000 Pferde angeschlagen. Die 40 Millionen Entschädigung für die Rübenzuckerfabrikanten figurirten noch nicht im Budget; sie würden das Deficit um so viel erhöhen.

In Toulon ist am 6. Jänner die Corvette „Danaide," Capitän Rosamel, nach beinahe vierjähriger Abwesenheit, während welcher sie den indischen Ocean und die Südsee durchsegen, glücklich wieder eingelaufen. Am 6. November v. J. war sie in St. Helena. Auf ihrer langen Fahrt hat sie nur 20 Mann verloren, worunter 5 durch Ertrinken.

Das in mehreren Blättern verbreitete Gerücht,

Digitized by Google

als wolle D. Beregyr in den Demissionsreden treten, ermangelt jeden Grundes. Wahrscheinlich ist es durch ein ähnliches über O'Connell umlaufendes und in Erinnerung an Lacordaire entstanden.

Am 12. Jänner. 5Percents 120 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 35.

Spanien.

Die städtischen Wahlen in Barcelona sind nicht, wie es anfangs hieß, durch den politischen Chef, sondern durch die Provinzialdeputation annullirt worden. Diese Behörde hat zu gleicher Zeit verfügt, daß die Wahlen erst nach der Aufhebung des Belagerungszustandes erneut werden sollen. — Der General Seoane hat folgendes Schreiben an das Ayuntamiento von Barcelona gerichtet: „Als ich das militärische und politische Commando des Fürstenthums Catalonien und der Provinz Barcelona übernahm, fand ich, daß S. Hoheit der Regent des Königreichs, der Stadt Barcelona eine außerordentliche Contribution von 12 Millionen Realen auferlegt hatte, die dazu bestimmt war, die Ausgaben zu decken, welche durch die außerordentlichen Truppenbewegungen, durch den Verlust eines unermeßlichen der Armee gehörigen Materials, durch den Wiederaufbau einer zum Schutze der Stadt und zur Vertheidigung der spanischen Nationalunabhängigkeit nothwendigen Festung, zur Entschädigung für die in ihren Interessen gekränkten öffentlichen Beamten, und endlich zur Schadloshaltung für die Familien der würdigen Offiziere und Soldaten erforderlich sind, welche bei der aufrührerischen Bewegung verrätherischerweise erschlagen worden, gemordet ohne Grund, ohne Veranlassung und ohne Herausforderung von ihrer Seite. Mein würdiger Vorgänger beauftragte Em. Excellenz, die Vertheilung jener Contribution vorzunehmen, aber er hatte nicht Zeit, die Art und Weise zu prüfen, in welcher Ew. Excellenz bei diesem Geschäfte verfuhr. Ew. Excellenz hat die Vertheilung in einer Weise vorgenommen, welche die bezeichnete Behörde nicht billigen konnte, die durch den Buchstaben des Decretes des Regenten mit der Feststellung der Art, in welcher die Contribution zu erheben sei, beauftragt war. Indessen befaßte sich der vorige Generalcapitain nicht weiter mit dieser Sache, sondern er ließ diese Sorge seinem Nachfolger."

„Sobald ich von dem eingeschlagenen Verfahren Kenntniß genommen, sah ich ein:

1) Daß, da dem Geiste und dem Buchstaben des Decrets des Regenten zufolge, die außerordentliche Contribution von 12 Millionen der Stadt Barcelona als Strafe für das Geschehene und als eine Warnung für die Zukunft auferlegt ist, es der Veranlassung und dem Zwecke der Maaßregel selbst zuwider sein würde, wenn man die Pflicht mitgutthaten auf die kleine Zahl von Personen beschränken wollte, denen Em. Excellenz diese zuerkannt hat.

2) Daß die Auflage unter diesen Umständen nicht auf den Grundlagen ruhen würde, auf denen man in allen ähnlichen Fällen zu handeln pflegt.

3) Daß man sich durch die ausschließliche Besteuerung der circulirenden Capitale, welche die Industrie und den Handel beleben, der Gefahr aussetzen würde, den Verkehr zu lähmen, und die Interessen der arbeitenden Classen und das Wohlsein der Bevölkerung endlich zu gefährden.

4) Daß, da die Strafe Allen auferlegt worden, es höchst ungerecht sein würde, sie einzig und allein auf die bezeichneten Personen fallen lassen zu wollen, die nicht einmal bei der großen Zahl der wegen der letzten Ereignisse eingeleiteten Prozesse compromittirt sind.

„Unter diesen Umständen habe ich in der gestern Abends unter meinem Vorsitz als politischer Chef gehaltenen Sitzung des Ayuntamiento versucht, Ew. Excellenz von diesen für mich unbestreitbaren Wahrheiten zu überzeugen. Meiner Aufforderung gemäß hat Ew. Excellenz eine Commission beauftragt, die verschiedenen Classen der Gewerbtreibenden, der Handelsleute und der Eigenthümer in dieser Sache zu vernehmen."

„Inzwischen sind die Gründe derselben und die Aufklärungen, welche sich in der gestrigen Sitzung auseinandergesetzt habe, von Ew. Excellenz nicht für genügend erachtet worden, um Sie zu veranlassen, Ihre erste Ansicht aufzugeben und die Grundlagen der Vertheilung der Contribution anzunehmen, welche der allgemeine Ruf der Einwohnerschaft verlangt, und welche der Unparteilichkeit und der Gerechtigkeit, so wie dem Geiste und dem Buchstaben des Befehls S. Hoheit des Regenten am meisten entsprechen."

„In Folge davon finde ich mich in der unangenehmen Nothwendigkeit, von den Vollmachten Gebrauch zu machen, welche mir das angeführte Decret ertheilt, indem es mich beauftragt, die Art und Weise zu bestimmen, in welcher die Erhebung der Contribution vor sich gehen soll."

„Ich bestimme demgemäß, daß die gewerbund handeltreibenden Classen, nach den bei den ordentlichen Steuern in Anwendung kommenden Grundsätzen, die Hälfte der Contribution, nämlich 6 Millionen, erlegen; das städtische und ländliche Grundeigenthum wird die andere Hälfte tragen."

„Ew. Excellenz hat die Industrie- und Handelsjunta zu beauftragen, die bezeichnete Hälfte nach Maßgabe der gewöhnlichen Regeln zu vertheilen, und Ew. Excellenz selbst wird mir die möglichsten Schnelligkeit die andere Hälfte vertheilen. eine Operation, die Ew. Excellenz um so leichter werden wird, als Sie die statistischen Angaben, nach denen die Vertheilung der ordentlichen Steuern vorgenommen wird, zu Ihrer Verfügung haben."

„Die Erhebung und die Abliefernng der Contribution an die öffentlichen Cassen muß bis zum 5. k. M. gänzlich vollzogen sein. Diese Frist wird nicht verlängert werden, und nach Ablauf derselben wird die strengste persönliche Verantwortlichkeit diejenigen treffen, welche durch Nachlässigkeit, Unthätigkeit oder andere Ursachen die Erfüllung dieser Vorschrift vereitelt haben."

Barcelona, am 29. December 1842.

(Unterz.) Antonio Seoane."

Der General Jurdano befindet sich fortwährend in Figueras. Nach seinem Einrücken in die Stadt, und nach der Vertheilung der ihn begleitenden Truppen unter die Bürgerschaft, wurden auf ein zuvor verabredetes Zeichen die Thüren aller Häuser von den darin einquartierten Soldaten besetzt, die den Befehl hatten, bei Todesstrafe nichts brennspastiren zu lassen. Unter diesen Vorkehrungen wurde zu einer allgemeinen Haussuchung geschritten, die zur Entdeckung einer großen Menge eingeschmuggelter Waaren führte. Diese wurden sämmtlich auf dem Marktplatze auf einem Haufen zusammengetragen, welcher nach Beendigung der Operation den Flammen übergeben worden sein soll.

Der Constitucional von Barcelona klagt darüber, daß die Fabrikherren ihren Einfluß auf ihre Arbeiter dazu zu verwenden, um diese Leute gegen die Regierung aufzuhetzen, und daß sie zu diesem Zwecke selbst die bandgreiflichsten Unwahrheiten nicht scheuen. So habe zum Beispiel ein Fabrikbesitzer, der sich noch unlängst zu entehren geglaubt haben würde, wenn er des Wort an den ersten seiner Arbeiter gerichtet hätte, seinen versammelten Leuten unter Anderem, in der Absicht, den Regenten durch den Gegenstand verhaßt zu machen, versichert, daß die Königin Christine eine Million zur Unterstützung der bei dem Bombardement zu Schaden gekommen Barcelonefer ausgesetzt habe.

Portugal.

Die Times meldet aus Lissabon vom 2. Jänner, daß die an diesem Tage gehaltene Thronrede bloß deßhalb so mager ausgefallen sei, damit die Berathung der Kammern über dieselbe möglichst abgekürzt werde. Daß die Unterhandlungen mit Rom nicht als abgeschlossen angekündigt werden, sei bloß Sache der Form, weil die Bestätigung des päpstlichen Hofes noch nicht eingelangt sei. Die Tauffrage mit England hat in dem ganzen seitdem Vierteljahre keine Fortschritte gemacht. — Die Königinn und ihr Gemahl hatten schon voriges Jahr, in Erwägung der dringenden Staatsbedürfnisse, 90 Contos aus ihrer Civilliste abgetreten, und sie haben sich für dieses Jahr wieder zu diesem Opfer erboten. Die Herzoginn von Braganza gibt ebenfalls 5 Contos für sich und eben so viel für die jungе Prinzessinn her.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Jänner.

Der Globe meldet, daß die Königinn und der Hof in 14 Tagen nach dem Buckinghampallaste zurückkehren werden, um die Wintersaison in London zuzubringen. — Dasselbe Blatt sagt in seinem Citybericht: „Gründlich werden die Antriebe mit der französischen Eröffnungsrede erwartet, der man mit großer Spannung entgegensieht. Das Geld ist fortwährend auf dem Discontomarkt in Ueberfluß zu haben, und wird auch wahrscheinlich noch eine Zeitlang auf diesem Zinsfuße bleiben. Die Wollenausfuhr vom Cap nach England hat in den letzten Jahren zugenommen, während die Einfuhren aus New-South-Wales und Van Diemensland sich vermindert haben. Unser Wollhandel war überhaupt mehr als irgend ein anderer Artikel Schwankungen unterworfen. Vor wenig Jahren führte Spanien noch 9 Millionen Pfund Wolle nach England aus; darauf machte Teutschland große Anstrengungen und erreichte bald die selbe Ausfuhr. Indessendere aber hat sich der australische Wollhandel emporgeschwungen, indem die Ausfuhr, welche 1821 nur 60,000 Pfund betrug im Jahre 1832 auf 3½ Millionen Pfund stieg.

Digitized by Google

In den letzten Jahren hat die antikatholische Ausfuhr, als natürliche Folge der Ueberfüllung, einen Stoß erlitten; jetzt aber eröffnet sich den Colombien die sicherer Aussicht auf vollständigen Absatz ihrer Vorräthe. — Nachschrift. Noch haben wir keine Kunde von der französischen Thronrede; wir wagen aber vorauszusagen, daß sie keinen Falls in einem Tone abgefaßt seyn wird, welcher irgend eine Befürchtung in Bezug auf die friedlichen und ruhigen Beziehungen Frankreichs zu allen übrigen Mächten Europa's hervorrufen könnte.

Die Times äußert in Bezug auf die neuesten Nachrichten aus Indien, daß sie die Ursachen der gewaltigen Haft nicht einsehe, mit welcher Afghanistan geräumt worden sey, und welche faſt einem Rückzuge gleiche. Noch weniger will sie die Art loben, wie General Pollock den brittischen Operationen den Character einer triumphirenden Rache aufprägte. Eine Rache, welche man nutzlos an unbekleten Vorrächen und Steinen, an Plätzen oder Gebäuden oder an Leichen ausließe, gewinne ein brutales und unverzeihliches Ansehen. Im wenigſten aber sei dieſelbe mit den Angriffen civiliſirter Gerechtigkeit vereinbar, wenn ſie ſich wüthend gegen dewunderte Kunſtwerke wende, wie dieß gegen den berühmten Bazar zu Kabul geſchehen ſei, der nicht bloß der Nation, auf deren Gebiet er ſtehe, ſondern Allen angehöre, für die er jemals zugänglich werde. Keine unterſtellte Vertheidigung ſei dennoch ein an den ganzen Welt begangenen Unrecht. Die Raſtreung der Afghanenfeſtungen habe doch wenigſtens, weil ſie eben ſo viele Mittelpunkte des Aufruhrs und der Aufreſtorung vernichtete, einen Zweck gehabt. Die Verbrennung des Bazars aber ſei ein barbariſcher und unſinniger Ausbruch der Leidenſchaft, welcher Jene, zu deren Warnung er beſtimmt ſei, nur noch ärger erbittern müſſe. Die Times tadelt dann den orientaliſchen Prunk, womit ſich Lord Ellenborough, beſonders bei der bevorſtehenden Siegesfeier in Jeroſepore, umgeben zu wollen ſcheine; nicht leere Pracht, ſonder das Bewußtſeyn der brittiſchen Stärke, den indiſchen Bevölkerungen aufzudrungen, habe bisher und werde ferner die Macht der Compagnie in Hindoſtan aufrecht halten.

O'Connell hat das Derrynane-Abbey unter dem 30. December an Dr. Barrett ein Schreiben gerichtet, worin folgende Stelle vorkommt: „Ich habe, mein lieber Barret, dem Jahre 1843 den Namen gegeben „Jahr der Abſchaffung der Union.“ Wir haben in unſerer Verfaſſung politiſche Elemente, welche uns im Jahr 1843 einen großen Vortheil zu Gunſten der Abſchaffung der Union ſichern, wofern wir ſie nicht ſchon ganz erhalten. Mehr über dieſen Gegenſtand werde ich in meiner Rede an das irländiſche Volk bei Anlaß des neuen Jahres ſagen; nächſten Donnerstag faſt ſie in der Sitzung der Aſſociation vorgeleſen werden. Ich werde dem irländiſchen Volke verſprechen, ſeinen Tag vorüberzahen zu laſſen, ohne etwas für die Sache der Abſchaffung der Union zu thun, und Sie können ſich für die Erfüllung meines Verſprechens verbürgen. Wenn alle Repealer ihre Anſtrengungen mit den meinen vereinigten, würde Irland bald ſeine nationale Unabhängigkeit wiederertangt haben.“

Die Times betrachtet die von der Morning-Poſt gegebene Nachricht für völlig unzugründet, welcher zufolge Sir Stratford Canning, brittiſcher Botſchafter in Konſtantinopel, einen Kurier nach Smyrna, Paris und Athen abgeſchickt hätte, um den engliſchen Admiralen die Weiſung zu ertheilen, einen Theil ihrer Kriegsſchiffe nach der ſyriſchen Küſte zu ſenden. Die Times ſagt, um die Beſürchtungen der Morning-Chroniele zu beſchwichtigen, hinzu, der brittiſche Botſchafter in Konſtantinopel habe an den engliſchen Conſul zu Beirut, den H^rn Schulz, mit Depeſchen abgeſchickt, welche meldeten, daß die Angelegenheit des Libanone zwiſchen den europäiſchen Großmächten und dem Divan definitiv geordnet ſei.

In Schottland hat bekanntlich die brittiſche Leinenmanufactur mit Maſchinen einen ihrer Hauptſtöße. Der Perth-Conier meldet in dieſer Hinſicht: „Kürzlich iſt ein neuer Markt für den Ankauf von Flachs eröffnet worden, nämlich Aegypten, ſchon von Alters her berühmt wegen ſeines ſchönen Leinens und wegen ſeines ſchönen Flachſes. Daſſelbe wird den ruſſiſchen Flachsproduzenten ein wichtigerer Nebenbuhler werden, als irgend ein anderes Land. Während des letzten Sommers ſind ein Paar Tonnen davon aus Aegypten hierher gebracht und unterſucht worden. Wir hören, daß dieſer Flachs ſtärker iſt, als die entſprechende Qualität Oſtſee-Flachs, aber die Hede iſt von geringerem Werthe. Es kann die Tonne ägyptiſchen Flachſes um einige Pfund Sterling wohlfeiler die hier an den Platz geliefert werden als die Tonne Oſtſee-Flachs, und wir vernehmen, daß eine geringe Ladung für Dundee (am Meerbuſen des Tay), worunter ſich auch ein kleiner Theil für Perth befindet, ſchon zu Schiff gebracht worden iſt. Wenn dieſer Verſuch in größerm Maaße ſich ſo befriedigend herausſtellt, wie der frühere kleinere, ſo wird dieß höchſt wahrſcheinlich einen wichtigen Zweig des Handels mit Aegypten bilden, abgeſehen davon, daß es unſer Land weniger abhängig von Rußland und ſeinen Beſtimmungen an der Oſtſee macht.“

Conſols am 10. Jänner 94¼.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Eine Beilage zur Innerer Staatszeitung vom 1t. Jänner enthält folgendes Schreiben aus dem Canton Teſſin vom 9. d. M.: „Von den bis jetzt bekannten Bezirken haben 28, und zwar alle mit großer Mehrheit, die neue Verfaſſung verworfen, und nur 5 (nämlich Lugano, Bellinzona, Caneggio und Cereſio) dieſelbe angenommen. Es bleibt nur noch das Reſultat aus 5 Bezirken zu kennen; allein da von den 38 Bezirken des Cantons bereits 28 verworfen haben, ſo iſt die Verwerfung der neuen Conſtitution bereits mit großer Mehrheit zur Thatſache geworden.“ — Die Staatszeitung faßt dieſer Nachricht hinzu: „Alſo wieder ein Canton mehr, der ſeiner Beſtrafung vom Joche des Radicalismus entgegengeht. Möge nun das Teſſiner Volk mit Klugheit und Kraft dieſes ſchöne Ziel erreichen, und die Manen Reſſi's durch den Triumph der Geſetzlichkeit, des Rechts und der Freiheit ſühnen!“

Niederlande.

Die zweite Kammer der Generalſtaaten iſt auf Montag den 16. Jänner wieder einberufen; ſie wird ſich ſofort mit dem Vertrage vom 5. November beſchäftigen, ſpäter werden die vielen Steuergeſetze, die ihr vorgelegt worden und endlich wieder die neuen Staatsgeſetzbücher, an die Reihe kommen. Unter den neuernannten Rittern des niederländiſchen Löwenordens befindet ſich der gelehrte Schriftſteller der Oppoſition, Profeſſer Ackerdyk. Die belgiſche Regierung hat in Amſterdam einen Conſul ernannt, was vom belgiſchen Handel ſchon lange gewünſcht wurde.

Die Löſung der Zuckerfrage in Frankreich beſchäftigt lebhaft die holländiſche Handelswelt, welche überall anmerkſam bordt, wo ſich eine neue Ausſicht auf Abſatz ihres Colonialzuckers zu eröffnen ſcheint. Schon bisher hatte Frankreich ſeinen Zuckerbedarf, ſo weit die Colonien und die Rübenfabriken ihn nicht befriedigten, großentheils von Holland; ſollte es ſich endlich entſchließen die inländiſche Zuckerbereitung zu entſchädigen und une Rohrzucker zu verdrangen, ſo würde dem holländiſchen Zucker natürlich eine bedeutende Markterweiterung bevorſtehen, und dieß dem geſammten Zuckerhandel, ſo wie im Beſondern dem Java'ſchen, den günſtigſten Impuls geben.

Der alte Kirchthurm von Weſtkaan, eines der merkwürdigſten Monumente aus grauem Mittelalter, iſt am erſten Tage des Jahres eingeſtürzt und hat acht Menſchen erſchlagen. Schon im Beginn vorigen Jahres bemerkte man, daß der Thurm oben von der Kirche abweiche und ſich unten auf einer Seite tiefer in den Grund ſenke; die Gemeindebehörde ordnete deßhalb die Ausbeſſerung der Fundamente an. Der Unternehmer dieſer Arbeit ſchlug ſeine Wohnung nahe am Fuße des Thurmes auf, um den Leuten ihre Beſorgniß zu nehmen. Indeß nahm die Abſenkung ſtetlich zu, namentlich am letzten December; die nahe Herbergo blieb an dieſem Abend leer und man warnte auch die Bewohner des ſpäter zerſtörten Hauſes vor der drohenden Gefahr — ihr Zögern koſtete ſie das Leben. Morgens um halb ſechs Uhr ſtürzte der Thurm mit donnerndem Krachen zuſammen und ſchlug jenes Haus ſo tief in den Moraſtgrund hinein, daß keine Spur mehr von ihm übrig blieb. Auch das nahgelegene Waiſenhaus iſt beſchädigt worden. Von den acht Verunglückten ſind nur noch drei Leichen mit großer Mühe aus dem Schutte hervorgezogen worden; der Hausvater und die Mutter lagen noch einander in den Armen. Der 200 Fuß hoch maſſive, umfangreiche und mauerſtarke Thurm ſoll über tauſend Jahr auf dem weichen Boden geſtanden haben und nie gleich der anſtoßenden Kirche erneuert worden ſeyn. In dem Kriege mit den Spaniern diente er den Geuſen zum Beſatzungs- und Wachtthurm und vergeblich ſuchte der Feind ihn zu zerſtören.

Der (vorgeſtern erwähnte) Beſchluß der Wohlthätigkeitscommiſſion, vom 1. Jänner an ihre Funktionen niederzulegen, hat in Folge ämtlicher Anfrage Statt gefunden, welche das Verhältniß der Geſellſchaft zur Regierung feſtſtellen ſollten und Beſtimmungen enthielten, welche die Mitglieder der Commiſſion mit ihrer Würde, und bisherigen frei menſch-

Digitized by Google

lichen Wirksamkeit für unvereinbar achteten. Der Beschluß ist durch den Prinzen Friedrich der Niederlande, als den Vorsitzer der Commission, und die HH. Baron Pallandt von Keppel, Graf von den Bosch, Faber von Riemsdyk, Rol, Fadius, von Nes und Rutten schild einstimmig gefaßt worden. Der Versammlung hat sich vorbehalten auf einer Versammlung am 31. Jänner die fernern Maßregeln zu nehmen, welche ihr Nächtheit nöthig machen sollte. Noch hat die Gesellschaft Geldforderungen an die Regierung.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. December v. J. das Gehraint der beförderndem Geometrie an der Universität zu Pavia dem Professor der Physik und Naturgeschichte am Lyceum zu Como, Doctor Giovanni Cedezza, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Hofsregierath hat dem Regierungsrathe, Stabsfeldarzt und ordentlichen öffentlichen Professor an der k. k. medicinisch-chirurgischen Josepho-Akademie, Dr. Janaz Rudolph Bischoff Edlen von Altenkern, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines ordentlichen Mitgliedes der naturforschenden Gesellschaft zu Halle an der Saale ertheilt.

Am 18. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staats-Schuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.—.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 281⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener-Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Bankaction pr. Stück —— CM. ——.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 854 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Ostindische Blätter enthalten folgende Erzählung von einer Tigerjagd, die in der Umgegend von Hederabad im südlichen Indien Statt gefunden hat:

„Wir hatten erfahren, daß in den Dschungeln ein Tiger hause, und ich eilte, mich der Zahl der Jäger anzuschließen, welche das Unthier in seinem Verstecke aufsuchen wollten. Der Tag der Jagd war herangekommen, und unsere Elephanten warteten unser an der Thüre der Wohnung des Residenten. Der eine trug eine Truppe eingeborner Musikanten, welche die schmetternden Instrumente zu blasen sich anschickten; der zweite war mit einem vollständigen Assortiment von Feuerwerken beladen, um den Tiger zu beschießen, wenn er gerade finden sollte in seinem Verstecke zu bleiben; auf dem Rücken der übrigen befanden sich eine Art Käfige oder kleine Pavillons für die Jäger. Die nicht mehr die ganze Gewandtheit der Jugend hatten, die letztern enthielten Fleischthiere, die statt aller andern Anreizung nur mit dicken, gestreiften Teppichen belegt waren. Jeder von uns war mit einem Dolch und zwei Feuergewehren ausgerüstet; unsere Elephanten ließen sich auf den Knien nieder, um uns das Aufsteigen zu erleichtern, die Cornacs schwangen sich, jeder mit seinem Stachel bewaffnet, auf über den Hals der Thiere, und nun setzte man sich in Marsch. Wie man einigermaßen den Schritt eines Seemanns haben muß, um auf einem von den Wellen unher geschleuderten Schiff sich aufrecht zu erhalten, so muß man auch auf dem Rücken eines Elephanten sein Notwendigkeit durchmachen, um den eigenthümlichen Gang eines trabenden Elephanten zu ertragen. Ich war bald fast seekrank und entschieb gerschlagen. Einige Erfahrung aber belehrte mich, daß es besser sei, den Stoßen möglichst nachzugeben. Auf dem Wege hatten wir einen ziemlich tiefen Fluß zu durchsetzen, mein Elephant sprang hinein, verlor bald den Grund, und ich glaubte schon den Freuden der Jagd Valet sagen zu müssen, da bereits der Tropf, auf dem ich saß, unter Wasser gesetzt war, und nur der Kopf des schwarzen Thieres noch aus dem Wasser hervorragte, wobei die Ohren das Wasser wie Ruder schlugen und der Rüssel maschartig emporstand."

„Als wir durch ein Dorf kamen, sag ein Kind am Wege, ich glaubte es schon von den Füßen der Elephanten zerreten, aber der erste hob es auf mit dem Rüssel, und legte es sanft auf das Dach eines Hauses nieder. Erfreut wie ich war durch diesen Beweis der viel gerühmten Liebe der Elephanten zu Kindern, fühlte ich bald mich gedrängt, als ich sah, daß ein Cornac ohne allen Grund seinen Elephanten mit dem spitzigen Eisenstabe am Kopfe blutig stach. Das arme Thier ertrug es geduldig, ich erfuhr aber alsbald, daß ein Elephant seine Rache auszuharren und abzupassen verstehe. Wir kamen endlich bei den Dschungeln an, wo die Musiker begannen, in ihre Instrumente zu blasen; unsere Schaar fing an sich in Linie aufzustellen und die Jagd nahm ihren Anfang. Es dauerte eine Viertelstunde, bis man die Spur des Tigers entdeckte. Endlich benachrichtigte uns ein Schuß, daß er aufgejagt sei, und bald sah ich ihn auf uns zukommen. Wir gaben Feuer zu gleicher Zeit mit den auf dem nächsten Elephanten befindlichen Jägern. Eine Kugel traf ihn, die andern kreuzten sich, glücklicherweise ohne Nachtheil für die Schützen. Das verwundete Thier schrie um und verschwand in den Dschungeln. Während die Mehrzahl der Jäger sich dahin wandte, hatte ich in einiger Entfernung ein herzzerreißendes Geschrei, ließ meinen Cornac dahin sich wenden, und erblickte bald ein furchtbares Schauspiel: der Cornac, welcher den Elephanten so mißhandelt hatte, war von dem geringen Thiere mit dem Rüssel ergriffen, mit aller Macht zur Erde geworfen worden, und wurde nun von ihm mit den Füßen zerstampft. Als ich in die Nähe kam, war die Leiche nur noch ein unförmlicher Ballen. Nach vollbrachter Rache nahm das Thier seinen Weg zurück nach dem Dorfe."

„Entsetzt darob mich zu meinen Jagdgefährten, wo sich bald eine andere Scene aufthat; der Tiger wollte nicht mehr heraus, und man schoß man Raketen ins Dickicht ab, um den Tiger aufzuschrecken. Unglücklicherweise fing der Dschungstein Feuer, der Brand breitete sich aus, und einer der Elephanten, von Schrecken betäubt, war nicht mehr von der Stelle zu bringen; die Jäger mußten absteigen, um sich zu flüchten. Die Flammen griffen um sich, und endlich sprang das Thier, wüthend vor Schmerz, in entsetzlichen Sprüngen heraus, eilte nach dem Fluß, stürzte über, kaum auf dem andern Ufer angelangt, unter klägllichem Geschrei zu Boden. Wir näherten uns ihm — es war todt. Durch Hunderte der Brand mit Gefahr fort; alle wilden Thiere — auch die Schlangen, suchten nach allen Seiten hin dem Flammenmeere zu entkommen; endlich erschien auch der Tiger, erhielt noch eine Wunde, stürzte aber dennoch wieder nach dem Dorfe hin. Alles eilte nach, bald aber vernahm man zwei Schüsse, und von deren Knall gelenkt kamen wir zu unserm furchtbaren Gegner, den die Kugel eines Bauern niedergestreckt hatte. Er war bewegungslos ausgestreckt und Alles glaubte ihn todt, plötzlich aber erhob er sich wieder, stellte sich zum Sprunge, und einer unserer Gefährten, welcher sich ihm unvorsichtiger Weise zu nahe setzte, hatte kaum Zeit sich unter den Körper seines Elephanten zu flüchten. Mit solgten alle seinem Beispiel, und unsere Elephanten eilteten, gleichsam um uns zu beschützen, drehten ihre Rüssel empor. Der Tiger war einen Augenblick betäubt, wußte nicht, welche Beute er wählen solle, machte endlich einen verzweifelten Sprung und fiel den Elephanten an, der die Musikanten trug. Wir hörten einen wilden Schrei, und sahen, wie das wüthende Thier einem Gongschläger das Bein zerriß. Ein Dolchstoß machte, daß er den Unglücklichen tödtete, und in demselben Augenblick packte ihn der Elephant, dem die Klauen die Haut zerrissen, mit dem Rüssel, und schleuderte ihn zu tinnt aufbrechen Höhe empor. Als er wieder herunterfiel, gab er kein Lebenszeichen mehr, hatte sich aber gerächt, denn der Biß eines so gezigten Tigers ist vergiftet, und der arme Gongschläger unterlag bald seinen Wunden."

„Ich hatte mir von der Jagd eine lebhafte Aufregung versprochen, aber kein so blutiges Schauspiel erwartet. Ein zerrissener Cornac, ein vom Tiger zerfleischter Gongschläger und ein lebendig verbrannter Elephant, das war mehr Schrecken als nöthig war, um mich von der Lust, künftig an solchen Jagden Theil zu nehmen, völlig zu heilen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 20

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 20. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.674	28 7 2	— 0.6	— 0.2	— 2.4	NNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.932	28 8 8	— 0.3	——	——	NNW.	trüb.
	10 Uhr Abends.	28.038	28 9 9	— 1.8	——	——	NNW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Jänner.

Ueber die letzten Tage des Aufenthalts S^r. k. k. Hoheit des Erzherzogs Friedrich von Oesterreich in England vor der am Neujahrstage erfolgten Abfahrt der Fregatte „Bellona“ nach Triest enthält ein Schreiben aus Portsmouth vom 1. Jänner folgende Details: „Seit dem Tage, an welchem die „Bellona“ auf der Rhede von Spithead, drei (englische) Meilen von Portsmouth, vor Anker ging, entfernte sich der Erzherzog nur zweimal von der Fregatte. — Am Sonnabend, den 24. December, unternahm Er am Bord des schönen Kutters „Fanny,“ welchen die Admiralität zur Verfügung S^r. k. k. Hoheit gestellt hatte, eine Excursion nach dem Fort Monkton. Am selben Abend speiste Er mit den Offizieren der „Bellona,“ wie die Commandanten von Kriegsschiffen am Christabende zu thun pflegen. — Am Weihnachtstage gab der Erzherzog Seinen Offizieren ein Dîner.“

„Nachdem sich das Wetter, welches mehrere Tage lang sehr stürmisch gewesen war, gebessert hatte, luden S^r. k. k. Hoheit am 28. den Admiral Codrington, den Militärcommandanten Sir Hercules Packenham, und mehrere Damen zu einem Frühstück an Bord der „Bellona“ ein. Der Erzherzog zeigte bei diesem Anlasse das Innere Seiner Fregatte Seinen Gästen, welche die Eleganz der Cajüten, so wie Reinlichkeit und Ordnung, die auf dem Schiffe herrschten, bewunderten. Der Tag war so schön, daß man unter freiem Himmel auf dem Verdeck beim Schalle der Militärmusik tanzte, die dieses kleine Gefecht erheiterte.“

„Am 31. December bedrhte der Erzherzog ein Dîner und einen Ball beim General Packenham mit Seiner Gegenwart. Da das Meer an diesem Tage zu stürmisch war, um in der Dunkelheit nach Spithead zurückkehren zu können, blieben S^r. k. k. Hoheit in Portsmouth über Nacht.“

„Nachdem die heftigen Westwinde, welche die Abfahrt der Fregatte so lange verhindert hatten, sich in der Nacht vom 31. December auf den 1. Jänner plötzlich gelegt hatten, kehrten S^r. k. k. Hoheit unverzüglich nach Spithead zurück, um Befehl zur Abfahrt zu geben. Man lichtete sogleich die Anker und die „Bellona“ ging am Mittage 12., von dem herrlichsten Wetter begünstigt und nach dem englischen Sprichworte: „A Sunday, sail an never fail (am Sonntag abgegeln, verspricht sicher eine glückliche Fahrt), unter den glücklichsten Auspicien unter Segel.“

Durch den Lootsen, welcher die Fregatte „Bellona“ begleitet hatte, erfuhr man in Portsmouth, daß sich die „Bellona“ 24 Stunden nach ihrer Abfahrt von Spithead bereits auf der Höhe von Plymouth befunden hatte.

Die neuen Aussichten, welche sich für den englischen Handel in China eröffnen, haben den Gedanken wieder in Anregung gebracht, die Fahrt dahin längs der Nordküste von Europa und Asien zu machen. Man erinnert daran, daß seit einigen Jahren ungeheure Eisberge vom Polarmeere südlich getrieben worden sind, woraus sich auf eine Umgestaltung in jenem Eisdrift schließen lasse. Die langen Tage, das ruhige Meer werden ebenfalls als Vorzüge einer solchen Fahrt bezeichnet, die übrigens von London bis Peking nur 8000 Miles betragen würde, während sie um das Cap herum 26,000 Miles lang ist. Man empfiehlt demgemäß, einige Dampfschiffe zur Erforschung jenes Weges abzusenden, und spricht die Hoffnung aus, daß die russische Regierung ihnen jeden Vorschub leisten werde.

Der Puseyismus gewinnt in der anglicanischen Kirche mehr und mehr Boden, und die Universität Oxford namentlich, von welcher er ausgegangen, scheint ihm großtentheils zuzufallen. Der Geistliche Dr. Cumming aus London, der in letzter Zeit daselbst öffentliche Vorlesungen im protestantisch-anglicanischen Sinne begann, wurde durch Zischen und Geschrei der Puseyitischen Studenten, worein das leise Summen ihrer Professoren tönte, zum Schweigen gebracht. Wie sich gleichzeitig der Katholicismus in Großbritannien ausbreitet, zeigt folgende Statistik im Globe: „England zählt jetzt 492 katholische Kirchen und Capellen, das Fürstenthum Wales 8, Schottland 96. In England sind 8 katholische Collegien, in Schottland 1; in England 25 Klöster, in Schottland 4; katholische Missionspriester in England 648, in Schottland 86.“ Die Puseyiten fahren immer mehr die alten Kirchenformen und zugleich die alte strenge Kirchendisciplin zurück.

Am 9. Jänner gingen aus dem S^t. Katherine's-Dock an Bord des Briggs „Hebe“ neun Kanonen von schwerem Kaliber und 40 Tonnen Ankergeln und Bomben nach Konstantinopel ab. Sie sind für den Sultan bestimmt.

Im S^t. Georgskanal, in der Caernarvon-Bay, scheiterte in der Nacht vom 7. Jänner bei furchtbar hochgehender See das mit Kühen, Schweinen und Butter beladene Dampfboot „Monk,“ das von Portindlean (Wales) nach Liverpool bestimmt war. Von 22 bis 24 Menschen, die sich an Bord befanden, wurden nur vier gerettet.

Consols am 11. Jänner 95¼.

Spanien.

Aus Madrid wird vom 6. Jänner geschrieben, der Regent sei nicht übel Willens gewesen, einen Staatsstreich gegen die Presse zu wagen, allein die Mehrheit im Ministerrath habe ihn davon abgebracht. Man will nun die Unterdrückung der Preßfreiheit den nächsten Cortes überlassen. In diesem Sinn ist auch in der Gaceta ein Artikel erschienen, worin es heißt: „Wir hoffen, die neuen Cortes werden sich ernstlich mit der Frage von der Preßfreiheit beschäftigen; sie werden die Hindernisse würdigen, welche der Mißbrauch dieser Freiheit der Befestigung des Thrones und der Institutionen des Landes in den Weg legen kann.“

Nach einem Briefe aus Barcelona scheint es, daß das gelehrte Europa nicht, wie man im ersten Augenblick geglaubt hatte, die Vernichtung der Archive der Krone von Aragonien zu beklagen haben wird. Das Feuer von Montjuich hat nicht dieses kostbare Depot, sondern die Stadtarchive verzehrt, die ebenfalls eine große Anzahl kostbarer Werke und Documente enthielten. Die Archive der Krone von Aragonien sind durch die Ergebenheit einiger Beamten der Bibliothek gerettet worden, welche in dem Augenblick, wo das Bombardement beginnen sollte, alle diese Manuscripte an einen rasemattirten und bombenfesten Ort brachten. Von dort hat man sie jetzt wieder in das frühere Local gebracht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die ersten Verhandlungen des Congresses zu Washington gibt ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Newyork vom 16. December v. J. folgenden Bericht: „Die parlamentarischen Scharmützel sind eröffnet, der Kampf der Parteien im Congresse hat begonnen, leider aber auch mit einer Niederlage für die Abolitionisten, welche einige Sclaverei vertheidigenden Blatt ein glückliches Ereigniß nennt, wodurch für die Aufrechthaltung der Ruhe des Landes neue Bürgschaft gegeben sei,

Digitized by Google

Die Adressmänner, vertreten durch ihren sechzigjährigen Führer, H^rn. John Quincy Adams, hatten zuerst das Feuer eröffnet, indem sie einen Antrag auf Zurücknahme des einundzwanzigsten Reglements stellten, welches die Discussion über abolitionistische Petitionen untersagt. Aber wie in den vorausgegangenen Sessionen, so wurde derselbe Antrag auch diesmal durch die vorläufige Frage schon beseitigt, und der zehnte Zusatz wurde demnach abermals ein Zahr hindurch gesetzlichen Zoredebann haben. Wie bedauerlich dieß auch seyn mag, die Zeinde der Sclaverei werden durch diese abermalige Tauchung ihrer Hoffnungen sich nicht abhalten lassen, ihre menschenfreundlichen Bestrebungen fortzusetzen, im Kampfe auszuharren, neues Kräfte kaft gewinnen und, wie hartnäckig sich auch der stärkste Gegenner dagegen setzen mag, die Sache des Rechts und der Humanität muß endlich doch den Sieg erlangen. — Das Cabinet von Washington hat in Betreff des Planes zur Errichtung des „Grenzhauses" gleichfalls eine Niederlage erlitten. Die Freunde des Präsidenten, unterstützt von den Anhängern des H^rn. Calhoun — eine wohl zu bemerkende Allianz — verlangten, daß die Prüfung dieses Planes an ein Gesammtcomité, nämlich an das ganze Haus, das sich zum Comité zu bilden hätte, überwiesen werde. Aber ihre Gegner waren zahlreich und stark genug, um die Verwerfung dieses Antrages durchzusetzen. Es wurde hierauf beschlossen, daß der Vorschlag des Präsidenten einfach an das Comité der Mittel und Wege überwiesen werde, das wahrscheinlich einen ganz neuen Entwurf vorlegen wird. H^r. Botts, einer der heftigsten Gegner des Präsidenten, rief seine Oppositionsfuche bis zur Behaglichkeit trocknet und darin durch die Majorität des Hauses, wie es scheint, noch bestärkt, bei der Erörterung der Frage aus: „es wolle nichts, was vom Präsidenten komme, und sei entschlossen, Alles zu verwerfen, was aus solcher Quelle fließe." Andererseits hatte H^r. Ingersoll, eines der ehemaligen Häupter der demokratischen Partei, erklärt, daß es Zeit sei, daß das Haus seine Zuvilsache ernst ergreife und mit Gesetzentwürfe berathe, die von seiner Wenheit allein ausgegangen seien. — Im Senate ist nichts Bemerkenswerthes noch vorgekommen, außer zahlreichen Petitionen um Zurücknahme des Gesetzes über den Bankerott. Aus diesen ersehen den Angelegenheiten ergibt sich sonach als wahrscheinlich, 1) die Zurücknahme des Bankerottgesetzes. Die Ueberzeugung hiervon ist so allgemein, daß die Zahl der erklärten Zeinde täglich zunimmt, und dieß mit um so reißenderer Schnelligkeit, als Jeder sich bereit, den Zeigen. Die Bankerottlust noch beschützenden Zustand noch zur rechten Zeit zu benutzen; 2) daß der Plan zu Errichtung eines „Grenzhauses" so bedeutend modificirt werden wird, daß seine ursprünglichen Urheber ihn fast nicht wieder erkennen und nichts mehr davon werden wissen wollen; und endlich 3), daß eine merkliche Annäherung zwischen der Partei des H^rn. Calhoun und der des H^rn. Tyler immer mehr bewortritt. Dieser letztere Punct bestätigt, was ich schon früher über die Wendung der Präsidentenwahl sagte. — Es ist klar geworden, daß H^r. Tyler von dem Augenblicke an, wo er darauf verzichten mußte, die durch H^rn. von Buren für sich und H^rn. Thomas Benton in der Zukunft repräsentirte equitistische Fraction der demokratischen Partei gewinnen zu können, sich entschlossen hat, sich zu der ihm widerfahrene Zurückweisung dadurch zu rächen, daß er selbst sich für den dritten Candidaten erklärte, der sich am meisten seinen Ideen als Mann des Südens nähert. Indem er H^rn. Calhoun seine Unterstützung gewährt, entfernt er sich sowenig als möglich von seinen politischen Ueberzeugungen und schließt sich an den Mann Buren, dessen gefährlichster und furchtbarster Concurrent der große Nullifikator ist. In der That, seitdem H^r. Benton aus einem wohlverstandenen Patriotismus und vielleicht auch aus einer nicht minder geschickt berechneten Taktik auf den Schauplatz zurückgetreten ist, darf man es als gewiß ansehen, daß bei der Versammlung (Convention), welche zwischen den Candidaten der demokratischen Partei entscheiden soll, der Kampf ganz allein zwischen den HH. von Buren und Calhoun Statt finden wird. Die anderen Candidaten dieser Partei, wie der General Cas, Oberst Johnson, H^r. Buchanan, treten vor ihnen ganz in den Hintergrund. Die Verbindung mit der Verwaltung, aber kann für H^rn. Calhoun von großem Vortheile werden, und sein Stern steigt sonach am Horizont der Demokraten weiter bedeutend. — Nach ihm ist der General Cas derjenige Candidat dieser Partei, der am meisten Aussichten hat. Diese meine Meinung stützt sich erstens auf den Glanz, der den General noch von seiner Wirksamkeit als Gesandter am Pariser Hofe umgibt, dann auch eben darauf, daß er gleich anfangs von den Journalen von Buren's aufs Hefftige angegriffen wurde, wohlwend er im Gegentheil den allen anderen als ein Demokrat von reinen und gemäßigsten Gesinnungen geachtet ist. Es ist nicht ohne Interesse, hier im Vorbeigehen zu bemerken, daß die von dem General zu Paris veröffentlichte Schrift: „Frankreich, sein Hof und sein König" den Hauptzweck zu den Schmähungen abgeben mußte, welche die Demagogenblätter gegen den demokratischen Candidaten erhoben. Es ist also klar, daß General Cas bestimmt ist, einer der Chefs der demokratischen Partei, das ist der gemäßigten Fraction derselben, zu werden, deren Banner zuerst von H^rn. Tyler aufgepflanzt wurde, und welchem H^r. Calhoun sich derzeitlich genähert hat. Bei solcher Gestalt der Dinge wird H^r. Calhoun, wenn die entscheidende Stunde kommt, wohl bemerken, daß die Zahl seiner Anhänger geringer ist als die des H^rn. von Buren, und er wird daher seine Stimme mit jenen seiner Freunde auf den General Cas übertragen, nicht allein wegen der relativen Verwandtschaft der Grundsätze, zu denen beide Männer sich bekennen, sondern auch aus einer Berechnung, die seinem Verdünken und ihm selbst gleich vortheilhaft werden kann. General Cas ist ein Mann des Westens und wird als Repräsentant dieses großen Theils der amerikanischen Union auftreten, der jetzt den beiden anderen an Zahl und Einfluß gleich geworden ist, der aber noch nie einen Vertreter auf dem Präsidentenstuhle hatte und jetzt gleichfalls seine Ansprüche in dieser Beziehung geltend machen will. Der General Cas wird diese Ambition seiner Landsleute des Westens für sich benutzen, und deßwegen läßt er sich in Cincinnati, der Königin des Westens, nieder. Durch das Versprechen seines Beistandes für den General Cas wird es H^rn. Calhoun ein Leichtes, von ihm die Ernennung einer Verbindlichkeit zu erlangen, daß er das Land nur eine gewisse Zeit lang regieren wolle, welcher Grundsatz jetzt von vielen Abkömmlern aufgestellt und sehr in Gunsten gekommen ist, weil dadurch ihren Rivalen die Zeit zur Möglichkeit der Erlangung der Gewalt auch für sie etwas abgekürzt wird. General Cas würde andererseits leicht auch sich dazu verstehen, später H^rn. Calhoun auch seinerseits zu unterstützen. Dieser Compromiß würde die Titel des Letzteren oder vielmehr des Landes, das er vertritt, in dem Sinne verständlich, daß, nachdem der Norden und der Westen nach einander ihre Präsidenten gehabt hätten, die Reihe dann an den Süden kommen würde."

Frankreich.

Paris, 13. Jänner.

Die mit dem Entwurf der Antwortsadresse auf die Thronrede beauftragte Commission der Pairskammer hat heute den Duc de Broglie zu ihrem Berichterstatter ernannt und den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^rn. Guizot, eingeladen, in ihrer Mitte zu erscheinen. Die Adresscommission der Deputirtenkammer war heute versammelt und vernahm die Erläuterungen, welche H^r. Guizot über das Durchsuchungsrecht zu geben hatte.

Die Berathung in den Bureaux der Deputirtenkammer bei Ernennung der Mitglieder der Adresscommission hat sich, wie ein Correspondent aus Paris, in Frankfurter Blättern, meldet, zumeist über einen Gegenstand verbreitet, der in der Thronrede ganz übergangen ist, nämlich über das schon zum Ueberdruß verhandelte Durchsuchungsrecht und die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833. Wie es sich damit im Grunde verhält, läßt sich mit wenigen Worten sagen. In den ersten Jahren nach der Julirevolution hielt man große Stücke auf die Allianz mit England. Niemand fand bedenklich, daß der Bund mit dem Nachbarvolk auch durch ein Zügen in die gemeinsamen Vorkehrungen gegen den Sclavenhandel, wie solche von dem Whigcabinet gewünscht waren, befestigt wurde. Erst nach dem Quadruppelvertrag vom 15. Juli 1840, der die Allianz zwischen Frankreich und England virtuell auflöste und so viel bedeutete, daß Frankreich sich nicht mehr als Bundesgenossin Englands betrachte, wurden die Verträge von 1831 und 1833 unbequem zu finden. Es kam die Ansicht auf, die Nationalehre fordere, daß man sich von Siputalonen losſage, die zu Verfechtungen der französischen Flagge Anlaß geben dürften. Der Lärm nahm zu und ging bald in Sturm über, als bekannt wurde, wie Guizot Frankreichs Interessenten in das europäische Concert nicht nur durch die Dardanellen-Convention vom 13. Juli 1841 marktirt, sondern auch durch den Quintupelvertrag vom 20. December 1841, der den Verträgen von 1831 und 1833 eine weitere Ausdehnung gab, beflegeln wollte. Die Opposition gegen eine Maßregel, in welcher die philanthropische Tendenz absichtlich verkannt wurde, weil man nur nach einem Steuerstoff suchte, ging rasch aus der Presse in die Kammer über, gab der Adresse von 1842 eine antiministerielle Färbung, und nöthigte zuletzt das Cabinet vom 29. October, sein eigenes Werk zu zer-

Digitized by Google

stoen. Hr. Guizot ließ zu London erklären, Frankreich werde nicht ratificiren; das offen gehaltene Protocoll wurde geschlossen. Damit nicht zufrieden, verlangt nun die Opposition auch die Aufkündigung der Verträge von 1831 und 1833. Man wird versuchen, eine Phrase gegen diese Verträge in die Adresse zu bringen. Auf diesem Felde begegnen sich die Parteien. Bei der Besprechung in den Bureaux, welche vorgestern Statt fand, ist der Stand der Frage zu einiger Klarheit gekommen; drei Minister, Lacave-Laplagne, Duchatel, und Guizot selbst haben sich ausgesprochen. Der Finanzminister, erst im Mai 1842 nach Humanns Tode ins Cabinet getreten, hatte sich als Mitglied der vorjährigen Adreßcommission gegen den Tractat von 1841 erklärt; natürlich muß er nun, um consequent zu bleiben, auch die frühern Verträge, welche das Durchsuchungsrecht zulassen und regeln, lästig finden. Er bedauert, daß die Verträge bestehen, und wünscht, sie könnten modificirt werden, will aber nicht zugeben, daß sie verfassungswidrig seien; zehnjähriges Schweigen der Legislatur habe sie bestätigt; übrigens seie es schon schwierig gewesen, die Ratification des Tractats von 1841 zu verweigern; man habe nicht ohne Mühe erlangt, daß das Protocoll geschlossen worden, ohne daß dadurch die anderweiten Beziehungen zu den Mächten eine Störung erlitten hätten; inzwischen sei begreiflich, daß man den Gegenstand in der Adresse berühret zu sehen wünsche; die Regierung erwarte es gar nicht anders, obschon sie aus Gründen, die sich denken ließen, nichts davon in die Thronrede gesagt habe; sie werde eine Phrase über den Gegenstand annehmen oder bekämpfen, je nachdem dieselbe mit mehr oder weniger Mäßigung abgefaßt seyn würde — Auf diese Aeußerung des Ministers legen die Oppositionsorgane großes Gewicht. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, der im achten Bureau von Hrn. Ganneron interpellirt wurde, ließ sich vernehmen, wie folgt: „Was die Frage vom Durchsuchungsrecht angeht, so hat die Regierung, die Wünsche des Landes in Betracht ziehend, den Tractat vom December 1831 zu ratificiren sich geweigert. Diese sehr ernste und gewichtige Entschließung ist vollzogen worden, ohne eine Mißhelligkeit zwischen den Mächten hervorzurufen. Die Regierung fährt auch fort, sich zu bemühen um Gutmachung aller Mißbräuche, die bei Uebung des Durchsuchungsrechts vorgefallen seyn dürften. Was aber eine Revision der Verträge von 1831 und 1833 angeht, so hat die Regierung noch keine Unterhandlung darüber angeknüpft." — Hrn. Guizots Erklärung, abgegeben im neunten Bureau, lautet so: „Es handelt sich nicht von einer Erneuerung der Verträge von 1831 und 1833; diese Verträge bestehen, sie sind ihrer Natur nach nicht für immer dauernd, denn sie beziehen sich auf ein temporäres Factum — den Sclavenhandel; wenn der Zweck der Verträge — die Unterdrückung dieses Handels — erreicht seyn wird, hören die Verträge von selbst auf. Für jetzt aber bestehen sie, und wir müssen sie auf loyale Weise ausführen. Einzelne in den Verträgen selbst enthaltene Bestimmungen zur Abwendung von Mißbräuchen sind bis daher vernachlässigt worden; dazu gehört die stipulirte Nothwendigkeit einer jährlich zu erneuernden Convention über die Zahl der Kreuzerschiffe. Diese Bestimmung soll in Kraft gesetzt werden; es wird unterhandelt über die treffende Convention; auf allen Anordnungen, welche dem Mißbrauch des Durchsuchungsrechts vorzubeugen geeignet seyn dürften, wird mit großter Sorgfalt bestanden werden." — Auf eine Frage: Wie weit die Unterhandlungen über Handelsverträge, deren die Thronrede erwähne, gediehen seien? — versetzte Hr. Guizot: „es handle sich nicht etwa nur von Vorbereitungen zu Unterhandlungen, sondern von wichtigen Acten, die sich auf dem Wege zur Ausführung befänden; in der That könne er sagen, daß Unterhandlungen auf dem Punct stünden, zu einem Ziel zu kommen mit drei europäischen Mächten — England, Sardinien, dem deutschen Zollverein — und mit vier Mächten zweiter Ordnung — den beiden Plata-Republiken, Chili, Equator; auch Brasilien, das einen so großen Markt biete, könne einen Handelsvertrag mit Frankreich eingehen; der Vertrag dürfte auch sicher zu Stande kommen, wenn die Kammer das ihr vorgelegte Zuckergesetz, wie er hoffe, annehmen werde."

Ueber das Zuckergesetz sind in der Oppositionspresse die Meinungen getheilt. Der Constitutionnel tadelt den Entwurf hauptsächlich wegen des „klaglichen" Princips des Auskaufs, das derselbe in Anwendung bringt. Der National behauptet, es wäre tausendmal besser gewesen, die heimische Fabrikation ihren eigenen Kräften zu überlassen, und wenn sie der Lebensfähigkeit ermangelte, hätte sie lieber langsam absterben mögen, als daß man nun zwar die Fabrikherren, nicht aber auch die zahlreichen Familien von Fabrikarbeitern, welche auf diese Industrie ihre Existenz gegründet, entschädigen wolle. Da dieß aber nicht wohl möglich ist, so verwirft er überhaupt die Entschädigung als ein „System, das zum Bankerott führt," und er hofft, daß die Kammer um so weniger die schreiende Ungerechtigkeit einer so ungleichen Entschädigung begehen sollte, als doch, wenn die Fabrikation nach und nach einginge, die Arbeiter dann Zeit hätten, sich inzwischen nach andern Existenzmitteln umzusehen. „Der Courrier Français ist von den bedeutendern Parteiorganen das einzige, welches der vorgeschlagenen Maaßregel seinen Beifall zollt. Die Rübenzuckerindustrie ist ihm eine Tochter des Monopols, das gemeine Recht ihr Tod, und dieser ist unabwendlich geworden sobald Frankreich von seinen Vorurtheilen gegen das Colonialwesen zurückgekommen war. Daß dem Expropriationsgesetz hier nun Geltung gegeben wird, findet er natürlich, nachdem der Staat durch die künstliche Pflege dieser Industrie sich mit den Interessen derselben gleichsam solidarisch verbunden. Ueber die Art, wie die Entschädigungssumme vertheilt werden soll, äußern sich die Journale noch nicht. Nach dem Entwurf würden die einzelnen Ansprüche in folgender Weise ausgemittelt. Kein Fabrikant würde zugelassen, außer sofern aus den Steuerregistern nachgewiesen wäre, daß er vor dem 1. Jänner 1843 mit Rüben von der Ernte von 1842 Zucker bereitet hatte. Die beiden Compagnien von 1841/42 und von 1842/43 würden, gleichfalls auf den Grund der Steuerregister, als Maaßstab dienen zur Bestimmung der Arbeitstage 12 Stunden auf einen Tag gerechnet, und sofern über 12 Stunden gearbeitet worden wäre, würden diese Stunden zusammengezählt und in Arbeitstage verwandelt, jedoch so, daß eine Stunde bloß zu zwei Dritteln in Rechnung käme, und daß die Tage, an welchen keine Ausziehung von Saft Statt gehabt hätte, nicht gezählt würden. Zuerst würden nun jedem der Betrag der noch schuldigen Steuer, so wie die noch nicht eingelosten Obligationen an Zahlungsstatt gegeben, und für das übrige Guthaben Schatzkammerscheine ausgestellt, abbezahlbar zu einem Fünftheil des Jahres und fünf Procente tragend vom 1. Jänner 1845 an.

Das Journal des Débats erklärt, es sei entschieden, das Zuckergesetz zu bekämpfen; es tadle die Regierung nicht, es an die Kammer gebracht zu haben; es sei besser, wenn die Frage von Unterdrückung der einheimischen Zuckerfabrikation ein für allemal abgethan werde, als daß stets das Schwert des Damokles über dieser Industrie schwebe; das Ministerium habe seine Pflicht gethan; sie, die Débats, würden die ihrige nicht versäumen.

Aus der Motivirung des Zuckergesetzes ergibt sich, daß die Regierung in der Meinung steht, der vermehrte Absatz des Rohrzuckers werde den Ertrag der Eingangsrechte in dem Grade erhöhen, daß damit die 40 Millionen Entschädigungsgelder (auf fünf Jahre vertheilt) vollkommen gedeckt seyn würden, so daß mithin der Staatscasse keine besondere Last dadurch zuwüchse.

Am 12. Jänner. 5Percents 120 Fr. 30. 3Perrents 79 Fr. 35.

Belgien.

Rheinische Blätter melden aus Brüssel vom 13. Jänner: „Seit dem 10. d. M. ist die Repräsentantenkammer wieder in Thätigkeit, und beschäftigt sich nun mit der Abtheilung des Budgets für das Departement der öffentlichen Bauten. Die Ausgaben für diesen Theil der Verwaltung sind in Allem für das Jahr 1843 auf 11,812,714 Fr. veranschlagt. Hiervon gehen 235,620 Fr. auf die Gehalte des Ministers (21,000 Fr.), der Beamten und Unterbeamten, der Bureaukosten u. s. w., 2,650,000 Fr. auf den Unterhalt der Landstraßen, 1,110,187 Fr. auf den Unterhalt und Dienst von sechs dem Staate angehörigen Canälen und der Ufer und Leinpfade mehrerer Flüsse, etwa 280,000 Fr. auf andere dahin einschlagende Gegenstände, etwa 200,000 Fr. für die Häfen von Ostende und Nieuwport, Leuchtthürme u. dgl., 53,500 Fr. für die öffentlichen Gebäude, die dem Staate angehören, 455,000 Fr. für die Brücken- und Straßenbaubeamten, 5,400,000 Fr. für den Dienst und Unterhalt der fertigen Strecken der Eisenbahn; etwas über eine Million für Brief- und Pferdeposten, 256,900 Fr. für die Bergbauverwaltung, endlich eine Summe von 63,000 Fr. für verschiedene unvorgesehene Ausgaben. Da haben Sie diese ganze Abtheilung des Ausgabebudgets, über deren jede einzelne der Minister besondere, erläuternde und rechtfertigende Actenstücke und Notizen vorlegt, die sämmtlich, wie dieses auch bei allen andern Abtheilungen des Budgets der Fall ist, in Druck allen Gliedern beider Kammern vertheilt werden. Während der vorläufigen Prüfungen in den Sectionen werden dann noch immer viele Aufschlüsse über diesen und jenen Punct gefordert und gegeben; das Resultat aller Sectionsprüfungen faßt die Centralsection in einen einzigen Bericht an die Kammer, der wieder gedruckt vertheilt wird, zusammen, und erst dann ist der Gegenstand zur öffentlichen Debatte reif. Der bedeutendste Posten

Digitized by Google

der genannten Abtheilung des Budgets ist, wie man sieht, die Eisenbahn. Im Jahre 1842 waren dafür nur 4,440,000 Fr. gefordert. Die Vermehrung von 960,000 Fr. rührt daher, daß Strecken, die erst spät im vorigen Jahre fertig geworden, im Laufe des gegenwärtigen natürlich an Dienst und Unterhalt weit mehr kosten werden. Daneben ist eine erhebliche Vermehrung angesetzt für neue Schienen und Eisenstühle, Holzhiebe u. dgl., da mit jedem Jahre die befahrenen Strecken der Bahn sich mehr abnützen, die Reparaturstellen alle in demselben Maße bedeutender werden müssen. Im Jahre 1841 betief sich dieser Artikel nur auf 42,000 Fr., im Jahre 1842 schon auf 250,000 Fr., jetzt fordert man für 1843 gar 428,300 Fr., und es dürfte dieser Gegenstand in wenigen Jahren eine Million und darüber betragen. Im Ganzen gefallen die bezeichneten 5,400,000 Fr. in folgende Abtheilung: Allgemeine Verwaltung: 291,500 Fr.; Unterhalt der Bahn und der Stationen 1,443,000 Fr.; Fahrtsbetrieb und Transporte jeder Art mit Einschluß des Unterhalts der Locomotiven u. dgl. 3,665,500 Fr. Ich hatte schon früher Gelegenheit, anzuführen, daß der Minister die muthmaßliche Einnahme der Eisenbahn für das Jahr 1843 auf 10 Millionen ansetzt, nichts eine Reinennahme von 4,600,000 Fr. ergibnis werden würde, was mehr als vier von Hundert an Zinsen des auf die fertigen Strecken verwendeten Capitals ausmacht. Es wäre das befriedigendste Resultat, das sich bisher noch ergeben. In den Sectionen wurde die Frage aufgeworfen, ob nicht die einer Privatgesellschaft concessionirte directe Bahn von Antwerpen nach Gent über St. Nicolas und Lokeren der gegenwärtigen Bahn von Antwerpen über Mecheln und Dendermonde nach Gent schaden würde? Jene Bahn nämlich werde eine bedeutende Verkürzung des Weges sein, und dann das frucht-, gewerb- und volkreiche Waasland, welches bisher von keiner Eisenbahn berührt worden, durchschneiden. Die Antwort auf diese Frage war, daß der Schaden auf keinen Fall bedeutend sein könnte, denn im Jahre 1840 zählte die in Rede stehende Strecke der Bahn nämlich von Dendermonde nur 32,000 Reisende und eine Bruttoeinnahme von 98,000 Fr., im Jahre 1841 gar nur 26,000 Reisende mit einer Bruttoeinnahme von 92,000 Fr. Nähme man nun an, daß die Concurrenz die Hälfte, oder gar den Viertel dieses Ertrags wegnehmen würde, so wäre dieses immer noch kein bedeutendes Object. Dagegen würde gewiß auch die neue Bahn den Ackerbau über Antwerpen und über Gent, viele Versonen anführen und jenen Verlust großentheils decken, wenn nicht gar mehr als compensiren. Im Laufe dieses Jahres werden die Arbeiten an dieser Privatunternehmung beginnen. Die oberste Leitung derselben hat Hr. de Ridder, der früher, im Staatsdienste, an den ersten Anlagen und Bauten der Eisenbahn bedeutenden Antheil hatte, und einer der Schopfer derselben genannt werden kann."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Waldstätter Bote enthält nachstehendes Schreiben, welches der heil. Vater an Landammann und Rath des Cantons Schwyz erlassen hat:

„Unsern geliebten Söhnen Landammann und Räthen des Cantons Schwyz in Schwyz.

„Gregor XVI. Papst.

„Geliebte Söhne! Heil Euch und apostolischer Segen. Wir gelangen mit diesem Schreiben an Euch, geliebte Söhne, um Euch und dem gesammten Volke des Cantons Schwyz das innige Gefühl unserer väterlichen und vorzüglichen Liebe zu bezeugen und vor Allem, um Euch Unsere dankbare Gesinnung auszusprechen für die Zuvorkommenheit, Ehre und Ehrerbietung, für den Diensteifer und das ausgezeichnete Wohlwollen, womit Ihr Unsern apostolischen Nuntius vor sieben Jahren bei Euch empfangen und Ihm fortwährend erwiesen habet."

„Es sei wahrlich Unserm Herzen sehr schwer, daß Wir neulich wegen veränderten Zeitumständen in den Gedanken eingehen mußten, die Residenz dieses Nuntius wieder nach Luzern zu verlegen, weil Wir wohl einsehen, wie dessen Entfernung von Eurem Hauptorte alle Bewohner des Landes schmerzlich berühren wird."

„Wenn aber auch höchst wichtige, die Wohlfahrt der Religion beschäzende Gründe Uns nun dieser Verfügung nicht abstehen ließen; so nehmen Wir Uns dennoch vor, von Unserer huldvollen Gesinnung gegen Euch Alle zuzleich auch einige Beweise zu geben, durch welche das Andenken an die Verdienste des Cantons Schwyz um diesen heil. Stuhl unauslöschbar auf die Nachwelt übertragen werden möchte."

„Deßhalb haben wir, nebst den besondern Auszeichnungen, die wir den gegenwärtig im Amte stehenden oder letzthin dagewesenen edlen Vorstehern der Republik ertheilen zu sollen glaubten, und der Hauptkirche dieses Landes zu ihrer größern Zierde das immerwährende Privilegium eines paukommenen Ablasses verliehen, den alle andächtig dort besuchenden Gläubigen jweimal jährlich in der von Uns in dem beigefügten apostolischen, unter dem Fischerring erlassenen Schreiben erklärten Weise gewinnen können."

„Worüber thun Wir Euch durch dieses Schreiben kund, daß Unserm Willen gemäß in dem teutschen Collegium Unserer erhabenen Stadt immer ein Platz offen stehen soll für einen Jüngling aus diesem Canton, der, dem Dienste der Kirche sich zu weihen, gesonnen, mit den erforderlichen, in den apostolischen Verordnungen über dieses Collegium vorgeschriebenen Eigenschaften ausgerüstet gefunden wird."

„So wird denn durch alle kommenden Zeiten zu Rom auch Unsern Nachfolgern Jemand Zeuge seyn, welcher Huld der Canton Schwyz sich bei Uns werth gemacht hat; und hinwieder leben dort dann stets fort einige Priester, die, früher in diesem Collegium zum heiligen Amte gebildet, diese ihre erhaltene Bildung den Verdiensten ihrer Vaterstadten verdanken."

„Wir hätten zwar gewünscht, wenn es in Unsern Kräften gelegen hätte, Euch, geliebte Söhne, und Euern Mitbürgern auch noch mit andern Beweisen Unsere dankbare Gesinnung an den Tag zu legen."

„Diesem nun aber, was Wir zu leisten vermochten, fügen Wir, alles wahre Glück Euch wünschend, noch den apostolischen Segen bei, den Wir aus dem Innersten des Herzens Euch selbst und dem gesammten Schwyzer Volke huldvoll ertheilen."

„Gegeben zu Rom ad sanctam Mariam majorem den 23. September 1842, im zwölften Jahre Unseres Pontificats.

(Gezeichnet.) Gregor P. P. XVI."

Teutschland.

Die gesetzgebende Sächsische Zeitung enthält folgende ämtliche Bekanntmachung, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend: „Bei Anwendung des Art. 1 der allerhöchsten Verordnung vom 17. Februar 1826 ist bisher jede vor Eingehung der Ehe von Ehegatten verschiedener Confession über die religiöse Erziehung ihrer Kinder abgeschlossene Uebereinkunft für gültig erachtet worden, wenn auch diese Uebereinkunft nicht in gültiger Ehepertrage aufgenommen war. Diese den Worten der Verordnung vom 7. Antril 1825 und vom 27. Februar 1826 nicht entsprechende Auslegung hat manche Unzuträglichkeiten zur Folge gehabt, insbesondere nach mündlich getroffener Verabredung eine oft lebenslange Verwahrlosung durch Jeugen oder durch endliche Verkassung der Ehegatten veranlaßt. Da nun, nachdem die Verordnung vom 27. Februar 1826 über sechzehn Jahre bestanden, deren Artikel 1 derselben ausgesprochene Grundsatz:

daß, wenn nicht in gültigen, vor Eingehung der Ehe geschlossenen Eheverträgen etwas anderes über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen festgesetzt worden, die Kinder, ohne Unterschied des Geschlechtes, der Confession des Vaters folgen sollen,

genügend zu Jedermanns Kenntniß gelangt ist, so wird in Beziehung auf alle, vom 1. Jänner k. J. an zu schließenden Ehen jene die Ausnahme von der gesetzlichen Regel bezweckende Uebereinkunft nur dann derücksichtigt werden, wenn sie in einem nach den übrigen bei Gesetzen gültigen Erfordernissen enthalten ist."

Darmstadt, am 6. December 1842.

Aus allerhöchstem Auftrage

großherzoglich hessisches Ministerium des Innern und der Justiz.

du Thil. Schott.

Am 19. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110½ fl.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Dort. wi Cert. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 720.

detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		282½.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		56½.

Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65½.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.. fl. 98½ U. 2 M.

Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 853 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: B. Strauß jel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 21

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 21. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.041	28 3 9	— 3.3	— 0.1	— 3.3	NNW. schwach.	Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	28.045	28 3 16	— 0.6	——	——	NNW. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	28.075	28 10 3	— 1.4	——	——	NW. ——	Wolken.

Ostindien.

Unter den Actenstücken zur Geschichte des Zuges nach Afghanistan, welche mit der letzten Post aus Ostindien eingelaufen sind, befindet sich auch nachstehende Proclamation, welche der Generalgouverneur, Lord Ellenborough, am 16. November aus seinem Hauptquartier zu Simla, an alle Fürsten und Häupter, und an das Volk von Indien erlassen hat: „Brüder und Freunde! Unsere siegreiche Armee bringt die Pforten des Tempels von Somnauth (Sumenat) im Triumph aus Afghanistan und das beraubte Grab Sultan Mahmuds steht herab auf die Trümmer von Ghuznee (Ghasna). — Der vor achthundert Jahren erlittene Schimpf ist endlich gerächt. Die Pforten des Tempels von Somnauth, so lange Denkmäler eurer Demüthigung, sind nun zum stolzesten Erinnerungszeichen eures Nationalruhms geworden, — der Beweis für eure Ueberlegenheit in Waffen im Vergleich zu den Volkern jenseits des Indus. — Euch, Fürsten und Häupter von Sichind, Rajwarra, Malva und Guzerat, werde ich diese glorreiche Trophäe eines erfolgreichen Krieges überlassen. Ihr selbst werdet die Pforten von Sandelholz mit allen Ehrenbezeugungen durch eure verschiedenen Gebiete nach dem hergestellten Tempel von Somnauth geleiten. — Die Häupter von Sichind sollen in Kenntniß gesetzt werden, zu welcher Zeit unsere siegreiche Armee die Tempelpforten am Fuße der Brücke über den Sutledsch in eure Gewahrsam übergeben wird. — Brüder und Freunde! Ich habe stets mit vollem Vertrauen auf eure Anhänglichkeit an die britische Regierung gezählt. Ihr seht nun, wie würdig sie sich eurer Liebe zeigt, indem sie, eure Ehre gleich achtend ihrer eigenen, die Macht ihrer Waffen anwendet, euch die Pforten des Tempels von Somnauth, so lange das Denkmal eurer Unterwerfung unter die Afghanen, zurück zu verschaffen. — Was mich angeht, eins mit euch in Interesse und Gesinnung, so blicke ich ganz mit eurem Enthusiasmus auf die hohen Leistungen unserer heldenmüthigen Armee, als welche gleichen Schimmer unvergänglicher Ehre auf mein Geburtsland wie auf mein Adoptivland werfen. — Den glücklichen Bund unserer beiden Länder, so nöthig für beider Wohlfahrt, zu erhalten und zu befestigen ist meiner Gedanken steter Gegenstand. Von dieser einträchtigen Verbindung hängt die Sicherheit jedes Alliirten und jedes Unterthans der brittischen Regierung ab; nur durch sie bleiben alle frei von den Drangsalen, die in frühern Zeiten über Indien kamen; nur durch sie gelang es, daß unsere Armee ihre Fahnen aufpflanzte über den Ruinen von Ghuznee und auf dem Bala-Hissar von Kabul. — Möge dir gütige Vorsehung, welche mich bis daher so offenkundig beschützt hat, ihre Gunst auch ferner über mir walten lassen, daß ich die mir anvertraute Macht benutzen könne zur Beförderung eures Wohls und zur Sicherung eures Glücks, was nur geschehen mag, wenn ich die Eintracht der beiden Länder auf Grundsäulen stütze, die ihr ewige Dauer verbürgen. (Gez.) Ellenborough." — Durch Notification aus Simla, 16. November, wird bekannt gemacht, daß die vorstehende Proclamation, in die Hindusprache übersetzt, auf allen Puncten Indiens verbreitet worden ist. — In England findet man Anstoß an der durch die pomphafte Zurückgeleitung der Tempelpforten ausgesprochenen Beförderung des Gohendienstes.

Folgendes sind, nach J. von Hammers Geschichte des osmanischen Reichs, einige Notizen über das weltgeschichtliche Ereigniß, auf welches Lord Ellenborough in seiner Proclamation anspielt: „Seit dem Islam (622 nach Christus) sind die moslimischen Reiche in Mittel- und Vorderasien sowohl als im nordlichen Afrika und westlichen Europa (Spanien) durch einige hundert Dynastien beherrscht worden. Von diesen sind die eine Hälfte arabische und persische, die andere Hälfte türkische, kurdische, aemenische, georgische und tatarische. Unter den sechzehn türkischen Dynastien der ersten acht Jahrhunderte der Hedschra ist die der Sultane von Ghasna die erste und von ihren vierzehn Herrschern Sultan Mahmud der große, der erste aller Herrscher im Islam, welcher den Titel Sultan annahm. Vier Mahmude sind in den dreizehnthalb Jahrhunderten der Hedschra, welche bis heute verflossen, besonders geschichtlich merkwürdig: Mahmud von Ghasna, Mahmud Ghasan, der Herrscher der Mongolen in Persien, Mahmud Nureddin, der große Fürst der Kreuzzüge, und Mahmud der Reformator († 1. Juli 1839), Vater des jetztregierenden Sultans Abdul Medschid. — Mahmud von Ghasna war der erste türkische Sultan, der erste moslimische Eroberer Indiens; seine Regierung war das Blüthenalter der persischen Poesie; ihm sang der große Dichter Firdusi das Schahname. Mahmuds Vater, Sebuktigin, war ein freigelassener Sclave. Dieser, nachdem ihn die Bewohner von Ghasna zu ihrem Beherrscher erkoren hatten, verband sich die Afghanen durch die Gewährung ihrer Unabhängigkeit; sie versprachen, im Nothfall hunderttausend Mann stark ihm zu Hülfe aufzustehen. Mahmud, geboren am 12. December 967, gelangte, nachdem er seinen Bruder Ismail, vom Vater zum Nachfolger bestimmt, besiegt hatte, im Jahr 997 zur Regierung. Als Herr von Chorasan und Sistan überzog er Indien im Laufe seiner 33jährigen Regierung (er starb am 30. April 1030) nicht weniger als vierzehnmal mit Krieg. Der Feldzug, auf welchen Lord Ellenborough in seiner Proclamation an die Fürsten und das Volk von Hindostan hindeutet, war der dreizehnte in der Reihe und begann im Jahr 1024. Es war der glänzendste der indischen Feldzüge Mahmuds und die Geschichte kennt ihn als den von Sumenat, dessen zerstoerter Gohentempel in den Augen der Moslims der schönste Edelstein in der Krone des Eroberers ist. Sumenat war das Heiligthum, in welchem Krischna viertausend Jahre sich verborgen gehalten, eine der heiligsten Stätten der Brahmanen. Im October 1024 brach Mahmud mit seiner Reiterei und 30,000 Türken von Ghasna auf; nach sechs Wochen hatte er Lahore erreicht; in Schnellmärschen kam er von da nach Sumenat, durch Kunst nicht minder als Natur befestigt. Drei Tage lang widerstand die Stadt den Stürmen der Moslimen; am vierten wurde das von indischen Königen angeführte, zum Succurs herangerückte Heer geschlagen. Viertausend der Bewohner Sumenats schifften sich ein nach Ceylon. Mahmud zog als Sieger in die Stadt. Er stand vor dem Tempel, dessen von 56 Säulen getragener Dom sich über dem fünf Ellen hohen Götzenbilde Sumanet wölbte. Mahmud schwang seine Streitkeule und brach die Nase des Bildes; dann ließ er zwei Stück abschlagen, welche zu Ghasna als Thürschwellen seines Pallastes und der großen Moschee verwendet wurden. Zwei andere Stücke wurden an die heiligen Städten Mekka's und Medina's gesandt. (Von den Tempelpforten aus Sandelholz findet sich nichts angegeben in Hammers Biographie Sultan Mahmuds.) Die Brahmanen wollten den Steinkoloß des Bildes mit Gold aufwiegen und Einige riethen dem Sultan, den Vorschlag anzunehmen; aber er antwortete ihnen: „Die Nachwelt würde mich Mahmud den Go-

Digitized by Google

henhändler nennen, während ich Mahmud der Götzenzerstörer heißen will."

Großbritannien und Irland.

London, 11. Jänner.

Die jetzt eingetroffene französische Thronrede, welche an der Börse als befriedigend betrachtet wird und daher auch keine Veränderung der Kurse veranlaßte, wird von den Journalen allgemein sehr günstig beurtheilt. Die Times spricht bei diesem Anlasse die Ueberzeugung aus, daß H^r. Guizot jedes Begehren der Opposition um Aufhebung der Durchsuchungsverträge von 1831 und 1833 gebührend zurückweisen, und daß er in diesem, wie in allen anderen Puncten der Adreßdebatte einen vollständigen Sieg davon tragen werde. Die Times behauptet auch, daß kein französischer Minister, der im Amte zu bleiben hoffe, jene Verträge angreifen könne, wenn er nicht etwa mit dem Entschlusse ins Amt trete, Frankreichs öffentlich gegebenes Wort zu brechen, und Krieg mit England anzufangen.

Der Globe sagt: „Ein Handelsvertrag zwischen England und Frankreich ist so eben unterzeichnet dem französischen Cabinet übergeben worden. Er wird die Einfuhrzölle auf französische Weine, Branntweine und Seidenwaaren bedeutend herabsetzen, und England vollen Grund dadurch bieten, als Vergeltung Herabsetzungen auf englische Erzeugnisse und Fabrikate zu begehren. Der Vertrag wird in etwa 8 oder 10 Tagen veröffentlicht werden." — Der gewöhnlich gut unterrichtete Galignani's Messenger bemerkt zu vorstehender Angabe: „Unser College ist falsch berichtet worden. Der angedeutete Vertrag, obgleich wieder auf dem Tapete, ist, wie wir mit Leidwesen erklären, noch weit von dem angeblichen vorgeschrittenen Standpuncte"

Die Morning-Chronicle äußert: „Man hat von einem Handelsvertrage mit Spanien gesprochen und hin und her gemuthmaaßt, ob derselbe unterzeichnet sei oder nicht. Das Wahre ist, daß über keinen „Vertrag," im strengen Wortsinne, zwischen dem spanischen Cabinet und unserer Regierung Unterhandlungen Statt gefunden haben. Bloß über eine neue Feststellung der Tarife beider Länder ward unterhandelt und wir glauben, daß man sich, in so weit die spanische vollziehende Gewalt betheiligt ist, über die Baumwollenfrage vereinbart hat, und daß dieselbe, auf die schon bekannte Grundlage eines Einfuhrzolls von 25 bis 27 pCt., den Cortes zur Genehmigung vorgelegt werden wird." — In demselben Blatte liest man: „Wir finden im Canton-Register angekündigt, daß das Monopol der Hongkaufleute zu Ende ist. Aus Nankin ist durch den Bevollmächtigten Thee nach Hongkong gefordert worden; der Preis war mäßig und die Qualität gut. Die chinesischen Behörden sind bisher dem Vertrage sehr getreu nachgekommen und scheinen sehr wohl einzusehen, welche Vortheile ihrem Lande aus einem freien und directen Verkehr zwischen den fünf Häfen und den brittischen Kaufleuten erwachsen müssen. Sobald der Vertrag vom Kaiser ratificirt ist, werden brittische Schiffe direct nach Häfen im Bezirke von Fokien absegeln, wo die schwarzen Theesorten wachsen; sie werden diese dort im directen Austausche gegen brittische Fabrikate einhandeln, ohne Dazwischenkunft des Monopols und der übertriebenen Erpressungen der Hongkaufleute, und ohne die enormen Kosten, welche seither den Verbrauch vertheuert haben."

Die Times enthält ein Schreiben von den Marquesas-Inseln, nach welchem die französische Besitznahme derselben für Frankreich ohne allen wirklichen Werth seyn würde. Der Briefsteller, welcher alle Inseln der Gruppe besucht hat, versichert, daß diese Macquesas-Inseln, was Boden, Häfen, Lage und Tauglichkeit zur Besitzhaltung oder Einwanderung betreffe, das werthloseste Inselnest im stillen Ocean seien, und daß auf ihnen, weit entfernt, daß die Wallfischfänger und andere Schiffe dort Schweine, Früchte, Gemüse ꝛc. einnehmen könnten, kaum so viel wachse, um die spärliche Einwohnerzahl ernähren zu können. Nukahiva sei noch die beste der Inseln und die einzige, welche eine Art Hafen oder Ankerplatz besitze. Es sei daher kaum anzunehmen, daß die französische Regierung so thöricht seyn werde, für eine solche nutzlose Niederlassung ihr Geld wegzuwerfen.

Spanien.

Der in Barcelona erscheinende Constitucional vom 7. Jänner theilt folgendes Actenstück mit: „Der Generalcapitän des zweiten Bezirks und Oberbefehlshaber der Armee von Catalonien thut unterm 5. Jänner dem constitutionellen Ayuntamiento zu wissen, daß er das Verzeichniß erhalten hat, welches die Namen von 7 Personen enthält, die ihren Antheil an den 6 Millionen entrichtet haben. Dieses Resultat beweist zwei Dinge: 1) Die Gewohnheit der Stadt, seit 1834 alle von den Cortes und der Regierung ausgeflossenen Befehle zu verachten und nicht zu vollziehen; 2) die schlechte Neigung des Ayuntamiento, die nämlichen Befehle nicht vollziehen zu lassen. Getreu meinem Mandat, befehle ich Ihnen, Morgen früh ein Bando zu veröffentlichen, welches verordnet, daß in der Frist von 5 Tagen jeder Steuerpflichtige seinen Antheil bezahle, und daß in Ermangelung der Zahlung binnen dieser Frist in das Haus jedes Steuerpflichtigen, eine gewisse Anzahl Soldaten auf seine Kosten, mit einer Ausgabe, die im Verhältniß der Verzögerung sich vergrößern wird, gelegt werden soll, und daß, wenn diese Maaßregel nicht hinreichen sollte, es deren noch andere wirksamere gibt, zu denen ich für die Vollziehung meines Mandats meine Zuflucht nehmen könnte. Ich halte andere Maaßregeln in Reserve, die ich der Municipalität selbst gegenüber annehmen werde, wenn sie fortfährt, Beweis von ihrem bösen Willen zu geben und sich hinter der Kraft der Trägheit zu verschanzen." — Das Ayuntamiento antwortete, daß es die in der Depesche des Generalcapitäns ausgesprochene Beschuldigung nicht discutiren werde, und daß es weit entfernt sei, sie zu bestätigen; es zeigt an, daß es alle wirksamen Maaßregeln für die Veröffentlichung des Bando getroffen habe. Diese Antwort ist vom 6. Jänner. Das Bando besteht aus folgendem einzigen Artikel: „Die Eigenthümer der städtischen und ländlichen zu Barcelona, Barcelonette und Gracia gelegenen Domainen haben sich von Morgen früh an, bis zum 10. l. M. im Steuerbureau zu stellen, um 40 Proc. von dem Werth der Einkünfte ihres Eigenthums zu zahlen." — Das nämliche Blatt sagt ferner: „Der Generalcapitän thut dem Ayuntamiento unterm 6. Jänner zu wissen, daß der Kriegsminister dem Regenten die Vorstellung des Ayuntamiento von Barcelona um die Verminderung oder Befreiung von der der Stadt aufgelegten Zahlung vorgelegt hat. Der Regent hat verordnet, daß das Ayuntamiento dem nachkomme, was durch seine Antwort auf eine ähnliche Bittschrift der Handelsjunta dieser Stadt beschlossen worden ist, das heißt, daß er die Steuer beibehalte."

Der Peninsular sagt: „Unter den spanischen Ministern ist stark die Rede davon, eine starke Geldbuße allen Städten Cataloniens, deren Bevölkerung mit jener Barcelona's sympathisirt hat, aufzulegen. Mataro soll 50,000 Gerona 150,000, Figueiras 80,000 und Vich 100,000 Piaster zahlen.

Frankreich.

Paris, 14. Jänner.

In Bezug auf die für Frankreich so wichtige Zuckerfrage, enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden Artikel: „Die Theile eines großen Reiches haben in vielen Beziehungen verschiedene Interessen; sie kennen zu lernen ist meist leichter, als sie gleich gerecht zu beachten; sie machen sich gewöhnlich laut genug geltend und werden auch von der Presse und in den gesetzgebenden Versammlungen lebhaft vertreten; der Staatsbehörde mag man immerhin den besten Willen zutrauen, das schwierige Amt eines billigen, Gründe und Gegengründe sorgfältig abwiegenden, Schiedsrichters zu üben: dennoch werden sich täglich complexe Fälle ergeben, wobei der Streit der Interessen eher beseitigt, als ausgeglichen werden mag; dann geschieht es wohl, daß er eine Zeitlang ruht, um zur ungelegenen Stunde mit vermehrter Stärke, zu gesteigerter Verlegenheit, wieder zu erwachen. So hat es sich seit mehreren Jahren in Frankreich gestellt in dem dreifach combinirten Verhältniß der Colonial-, Landes- und Staatsinteressen. Die Pflanzer auf den Antillen sehen ihren Ruin vor Augen, wenn ihnen die Concurrenz mit den Rübenzuckerproducenten erschwert wird; die inländischen Fabriken müssen aufhören, wenn der Rohrzucker, von Abgaben befreit, die Märkte überführt; der Staatsschatz kann die Millionen nicht entbehren, die er als Eingangsrechte bezieht, und möchte wohl gerne die zwei Industrien zugleich für sich ausbeuten. Zu diesem dreifachen directen Interesse kommt noch ein doppeltes indirectes, das der Seehäfen und der Marine. Hier also wird der Staatswirthschaftslehre ein Problem vorgelegt, zu dessen Lösung sie die Elemente in fünf Richtungen zusammenlesen muß. Zwar hat nun, nach mehrjährigem Schwanken, die französische Regierung den Knoten mit kühner Hand durchgehauen, indem sie einen Gesetzentwurf zur Aufhebung resp. Untersagung der Rübenzuckerproduction und Entschädigung der durch diese herbe Maaßregel betroffenen Unternehmer an die Legislatur gebracht, damit aber erklärt hat, sie sei zu der Einsicht gekommen, der im Lande erzeugte Zucker müsse dem durch Sclavenarbeit auf den Colonien producirten weichen, und das ganze Absatzterrain überlassen. Allein man darf einerseits schon aus der Sprache eines in der Regel ministeriellen Organs, der Débats, abnehmen, wie es der Regierung zuletzt noch nicht ganz Ernst seyn dürfte mit einem Project, das

Digitized by Google

von vielen Seiten als vandalisch verschrien wird, andererseits aber jedenfalls auf eine heftige Bekämpfung des Gesetzentwurfs im voraus sich gefaßt halten; in beiden Beziehungen scheint angemessen, der Zuckerfrage erneute Erörterung zu widmen. Die Rivalität zwischen der Mangoldwurzel und dem Zuckerrohr, die lange nur eine landwirthschaftliche Bedeutung hatte, ist europäisch einflußreich geworden. Ein teutscher Chemiker, Andreas Siegmund Marggraf, geb. 1709 zu Berlin, gest. 1782, hat zuerst Zucker aus dem Safte der Runkelrübe bereitet; ein anderer Berliner, Fr. Carl Achard, geb. 1754, gest. 1821, betrieb zuerst die Rübenzuckerfabrikation ins Große; ein Franzose, Chaptal, vervollkommnete die Methode der Erzeugung zur Zeit der Continentalsperre. Aber weder Marggraf, noch Achard, nach Chaptal haben sich wohl träumen lassen, daß so bald die ernste Frage aufkommen werde, ob Frankreich seinen Colonien entsagen, oder, um sie zu retten, die inländische Zuckerfabrikation verbieten soll. Das Verhältniß des Mutterlandes zu den Colonien ist meist überall nach vielen Versuchen zuletzt auf die Basis eines doppelten Monopols begründet worden. Der Entdecker, Eroberer, Beherrscher der Colonie setzte fest, daß ihm allein das Recht zustehe, die Pflanzer mit den Waaren zu versehen, deren sie bedürfen, und verlangte dabei, daß sie nur ihm das Erzeugniß ihrer Ernten verkaufen sollten. Dieses Erzeugniß (namentlich den Zucker) muß überdem der Producent im rohen Zustand an das Mutterland abliefern, das sich den Gewinn durch Raffinirung und Verarbeitung vorbehält. Verschiffung und Austausch der Waaren konnen nur durch Nationalfahrzeuge geschehen. Das Mutterland erkauft diese Monopole mit nicht geringen Opfern. Seit die tropischen Gewächse auch auf anderm Boden angebaut werden und üppig gedeihen, haben die Erzeugnisse der Antillen eine Concurrenz zu bestehen, die durch lästige Tarife geschützt werden muß, und zuletzt den Consumenten stark benachtheiligt. Was speciell die französischen Antillen (von denen nur Martinique und Guadeloupe übrig sind) angeht, so wurde ihnen 1698 durch ein strenges Reglement aller Handel mit fremden Nationen untersagt, auch durften auf den Inseln keine andere als französische Fabrikate eingeführt werden. Dieses Monopolsystem ist unwandelbar behauptet worden. Nachdem man dem Zucker der Antillen den Markt in Frankreich gesichert, wurde eine Verbrauchsteuer darauf gelegt, die Anfangs nur drei Livres für den Centner Rohzucker betrug. Der Tarif hat im Laufe der Zeit oft gewechselt. Nach einem Gesetz vom Jahr 1791 mußten von 100 Kilogrammen (zwei Centner) raffinirten Zuckers 18 Fr. erlegt werden. Während des Revolutionskriegs fielen die Colonien den Engländern in die Hände; ihre Erzeugnisse kamen nur auf amerikanischen Schiffen nach Frankreich und zahlten 75 Franken Eingangsrechte von 100 Kilogrammen. Durch den Tarif von Tilsit (August 1810) wurde fremder Rohzucker mit 300 Fr. pr. 100 Kilogrammen besteuert. (Das war die Zeit, wo man in Frankfurt über zwei Gulden für ein Pfund Zucker zahlen mußte.) Es kam das Jahr 1814, wo Frankreich Martinique und Guadeloupe zurück bekam. Wie hatte sich nicht Alles geändert, seit der Epoche, wo Colbert für jeden, nach den Colonien gebrachten Negersklaven dreizehn Livres Prämie zahlte und der Senegalcompagnie die Verpflichtung auflegte, jährlich 2400 Sclaven auf die Antillen zu liefern! — San Domingo, die Hauptbesitzung Frankreich's, war im Sturm der Umwälzung zum Negerstaat geworden und der Sclavenhandel nicht länger erlaubt. Der Anbau der Zuckerpflanzungen mußte dadurch schwieriger und kostspieliger werden. Ein Gesetz vom 28. April 1816 berücksichtigte die Umstände: der Rohzucker der Antillen ward mit 45 Fr. Eingangsrechten von 100 Kilogrammen belegt. Unter dieser Besteuerung lieferten die Colonien dem Mutterlande seinen Zuckerbedarf, der von 1815 bis 1834 von 16 auf 67 Millionen Kilogrammen (von 320,000 zu 1,340,000 Centnern) stieg. Gegenwärtig produciren die Antillen an 90 Millionen Kilogrammen im Jahr und die Rübenzuckerfabriken im Inland an 50 Millionen Kilogrammen, während der Verbrauch in ganz Frankreich, obschon er außerordentlich zugenommen hat, sich doch nur auf 115 bis 120 Millionen Kilogrammen berechnet. Seit 1833 hat die Prämie zur Aufmunterung der Wiederausfuhr des Zuckers aufgehört; die Colonien sind nun lediglich auf den Markt in Frankreich angewiesen, der hinreichen würde, die Pflanzer im Wohlstand zu erhalten, wäre nicht die Zuckererzeugung aus Runkelrüben, die sich wunderbar rasch verbreitet hat, hinzugekommen, alle bisherigen Berechnungen umwerfend, Colonialsystem, Handel, Schiffahrt, und alles was daran hängt, nach einer neuen Richtung drängend. Im Jahr 1829 war zuerst die Rede von dem Einfluß der Rübenzuckerfabrikation; das Erzeugniß wurde damals auf 4 Millionen Kilogrammen angeschlagen; 1832 waren es schon 10 Millionen, 1836 über 24 Millionen. Im Jänner des letztgenannten Jahrs kam der Gegenstand vor die Deputirtenkammer. Der Handelsminister Duchatel (jetzt Minister des Innern) erklärte: „Man kann den Aufschwung des neuen Industriezweigs nicht hemmen „wollen, obschon nicht zu verkennen ist, daß er eine „merkliche Verwirrung in das ganze staatswirthschaftliche und finanzielle System bringt.“ Eine mäßige Besteuerung des Rübenzuckers auf der einen, ein Nachlaß an dem Tarif der Eingangsrechte vom Rohzucker auf der andern Seite, sollte die Verwirrung in Schranken halten, den Nachtheilen der rivalisirenden Concurrenz entgegen wirken. Das Palliativ hat aber nicht angeschlagen. Die Production des Inlands wurde erschwert und bedrückt, ohne daß damit den Pflanzern geholfen worden wäre. Heute — nachdem die inländische Zuckerproduction auf 50 Millionen Kilogrammen im Jahr gestiegen ist — sieht die Regierung das Heil nur in völliger Unterdrückung der früher aufgemunterten Industrie, während die Débats meinen, eine Gleichstellung der Abgaben auf beide Arten Zucker (38½ Fr. pr. 100 Kilogrammen) werde hinreichen, die übermäßige Production des Rübenzuckers zu hemmen und den Absatz des Rohrzuckers zu sichern.“

Nach dem Bericht der Bergwerksverwaltung liefert die Eisenindustrie in Frankreich jährlich Erzeugnisse im Werth von 130 Millionen Fr. Hievon kommen 42 Procent auf das Feuerungsmaterial, welches nicht weniger als 55 Millionen Fr. oder ein Viertel der gesammten Holz- und Steinkohlenproduction von ganz Frankreich beträgt. — Man erwartet die Vorlage mehrerer Gesetzvorschläge über Eisenbahnen.

Das neue Recrutirungsgesetz, welches achtjährige Dienstzeit, Eintheilung des ganzen Contingents und Beschränkung des Einstandssystems bezweckt, dürfte in der Pairskammer lebhaften Widerstand finden. Bekanntlich ist dort schon im vorigen Jahre ein ähnliches Project des Marschalls Soult gescheitert.

Aus Tunis wird dem Journal des Débats unterm 20. December gemeldet, der dortige Bei habe alle künftig in der Sclaverei geborenen werdenden Kinder für frei erklärt. Ein zufälliges Ereigniß war die Veranlassung zu diesem Beschlusse. Eine schwarze Familie, welche getrennt verkauft werden sollte, hatte bei dem französischen Consul, Hrn. von Lagau, Zuflucht gesucht; dieser ging am nächsten Tage zum Bei, und stellte ihm die Sache vor. Letzterer war von dem traurigen Bilde, welches der französische Consul ihm vorzeichnete, so ergriffen, daß er den Vater und die Mutter selbst ausfragte, und seinem Minister befahl, die Familie anzukaufen und wohl zu versorgen. Darauf erklärte er das Kind für frei, und erließ obgemeldeten Befehl.

Nach dem National hat die Königinn Christine kürzlich die Salzwerke von Dieuze um 8½ Millionen Fr. angekauft.

Belgien.

Brüssel, 14. Jänner.

Zahlreiche Aufschlüsse waren durch die Centralsection des Budgets der öffentlichen Arbeiten über die Bewegung der Eisenbahn während des Jahres 1842, über die Circulation, die Lage des Centralmagazins und der Stationsmagazine ꝛc. verlangt worden. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte geantwortet, daß die Vorlegung dieser Aufschlüsse eine sehr lange Zeit erfordern würde, und daß es gut sei, sie bis zum allgemeinen Rechenschaftsbericht zu vertagen. Gestern bei Eröffnung der Discussion des die Eisenbahn betreffenden Budgets in der Repräsentantenkammer drang ein Deputirter von Lüttich auf die Mittheilung dieser Aufschlüsse, indem er der Kammer vorschlug, die Discussion zu vertagen, bis dieselben geliefert seien. Die Debatte, welche diese Motion anregte, füllte die ganze Sitzung aus. Mehrere Mitglieder, namentlich die HH. Regier, Devaux und d'Hoffschmidt, behaupteten, daß es ihnen unmöglich sei, das Budget bei Ermanglung dieser Aufschlüsse zu discutiren. Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte seinerseits, daß er nicht im Stande sei, sie zu liefern. Auf das Begehren des Hrn. de Theux wurde das Votum über die Vertagungsmotion bis heute in der Hoffnung ausgesetzt, daß der Minister der Kammer werde sagen können, welche Aufschlüsse er im Stande sei bestimmt zu liefern, und wie viel Zeit er bedürfe, um die übrigen zu sammeln und mitzutheilen.

Die Anzahl der belgischen Kauffahrteischiffe belief sich zu Ende des Jahres 1842 auf 137, von denen jedoch nur 2 als große Schiffe bezeichnet werden kannen, nämlich das Dampfboot „British Queen“ und der Dreimaster „Makassar“ von 630

Digitized by Google

Annen Last, der im Jahre 1830 in Antwerpen gebaut wurde, und sich jetzt auf der Fahrt nach Ostindien befindet.

Abermals sind an der französisch-belgischen Gränze Versuche gemacht worden, dem Eisenbahnzug Schaden zuzufügen. Zwischen Valenciennes und Quievrain wurden zwei junge Leute ergriffen, die einen großen Stein auf die Eisenschienen der Brücke zu Anelle geschleppt hatten, fünf Minuten bevor der Zug ankam. Glücklicherweise ward es noch zeitig genug bemerkt. Die bestehenden Gesetze zur Bestrafung solcher Unbilden scheinen nicht ganz ausreichend zu seyn.

Teutschland.

Am 17. Jänner wurde der Kammer der baierischen Abgeordneten nach Eröffnung ihrer Sitzung folgendes allerhöchste Reskript bekannt gemacht: „Ludwig von Gottes Gnaden König von Baiern, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Baiern, Franken und in Schwaben ꝛc. ꝛc. Unseren Gruß zuvor, Liebe und Getreue, Stände des Reichs. Wir finden Uns bewogen, die nach den Bestimmungen des Titels VII. §. 22 der Verfassungsurkunde zu Ende gehende Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches bis zum 16. März laufenden Jahres einschließlich zu verlängern und geben Uns dabei dem Vertrauen hin, daß es dem eifrigen Bemühen der Kammer gelingen werde, bis zu diesem Zeitpunkte die auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände der Erledigung entgegen zu führen. Wir bleiben Unseren Lieben und Getreuen, den Ständen des Reiches, mit königlicher Huld und Gnade gewogen. München, den 14. Jänner 1843. Ludwig. Gise. Freiherr von Schrenk. von Abel. Gumppenberg. Graf von Seinsheim."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 3. Jänner d. J. Allerhöchstihrem Geschäftsträger am königlich dänischen Hofe, k. k. Obersten und Legationsrathe, Eduard Georg Wilhelm von Langenau, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 23. December v. J. den Honorär-Vicenotär der Eisenburger Gespanschaft, Anton Szegedy von Mezo-Szeged, zum Honorär-Concipisten des ungarisch-küstenländischen Guberniums zu Fiume huldreichst zu ernennen geruht.

Für die ausgegebenen Enthebungskarten vom Glückwünschen beim Eintritte des gegenwärtigen Jahres sind bei dem Magistrate, bei sämmtlichen Pfarren Wiens, dann in dem Comptoir der k. k. privil. „Wiener Zeitung" 8256 fl. 22 kr. C. M. eingeflossen.

Von dieser Summe werden, nach Abschlag der Kosten für Papier und Drucklegung der ausgegebenen Blätter, dann für die Drucklegung der Kundmachung und der Verzeichnisse der Abnehmer mit 1456 fl. 13 kr., zur Anschaffung der dringendsten Bedürfnisse für die aus dem k. k. niederösterreichischen Provinzialstrafhause austretenden ganz mittellosen Sträflinge 1000 fl. C. M. bestimmt, der Ueberrest von 5800 fl. 9 kr. aber der Kundmachung vom 15. November 1842 gemäß, durch die Pfarren Wiens an wahrhaft Dürftige vertheilt.

Indem der Magistrat dieses Resultat als einen neuerlichen Beweis der mildthätigen Gesinnung der Bewohner Wiens zur allgemeinen Kenntniß bringt, muß derselbe insbesondere zur öffentlichen Anerkennung erwähnen, daß bei dieser Gelegenheit der akademische Kupferstecher Hr. Joseph Stober zur Auflage des großeren Blattes, und die bürgerliche Buchhändlerswitwe Frau Philippine Haas zur Auflage des kleineren Blattes, die Originalkupferplatten mit edelmüthiger Bereitwilligkeit dem Magistrate unentgeldlich überließen; der akademische Kupferstecher Hr. J. Axmann bei dem kleineren Blatte die Rahmenverzierung und zwar auf drei verschiedene Arten eben so willfährig unentgeldlich angefertigt; daß ferner der bürgerliche Handelsmann Hr. Franz Theyer auf galvanoplastischem Wege zur Auflage der großeren Blätter sechzehn, zu jener für die kleineren Blätter aber sechs Kupferplatten auf seine Kosten geliefert und ausschließend die Leitung der in vier Werkstätten ausgeführten Drucklegung unentgeldlich besorgt, endlich das Comptoir der k. k. priv. „Wiener Zeitung" für die Drucklegung der Kundmachungen und Verzeichnisse nur die Erzeugungskosten und selbst diese mit Zurücklassung eines bedeutenden Betrages in Anspruch genommen hat.

Am 20. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 9/16
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101 1/16
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77 1/4
Dael. mit Beel.	v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	——
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	65 1/2
Bankactien pr. Stück	——	CM.	

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	zu 1000 fl. CM. 850 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detta österr. Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97 1/2 fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die größte Naturseltenheit, die vielleicht jemals in Europa gezeigt wurde, ist gegenwärtig in dem Ausstellungslocale in Tammy's Hotel in Dublin zu sehen. Sie besteht in dem Fossil-Gerippe eines erloschenen, vor der Sündfluth vielleicht erst vorhanden gewesenen Thieres — verschieden von jeder andern Gattung noch lebender aber fossiler Thiere, die bis jetzt den Naturforschern oder Geologen bekannt sind — und ist nicht wenige merkwürdig wegen des ungeheuren Umfanges, als wegen des seltsamen Baues des Skeletts. Dieses wurde durch Hrn. Albert Koch, einen teutschen Naturforscher, in der angeschwemmten Erdschicht, welche auf dem alten Bette des Pomme de terre, eines Armes des Osage, in dem Staate Missouri liegt, gefunden, und ist vollständig erhalten, indem es durch mehrere auf einander folgende angeschwemmte Schichten überlagert gewesen war. Von der Localität, in welcher das Gerippe entdeckt wurde, so wie in Bezug auf die eigene Stellung und Form seiner Fangzähne, welche zwei Sicheln gleichen, die sich horizontal an jeder Seite des Kopfes ausdehnen, ist es Missourium Theristocaulodon oder Sichelzahn genannt worden. Das Skelett, welches durch ein eisernes Gestell getragen wird, ist 15 Fuß hoch und 30 Fuß lang. Die Breite zwischen den Vorderfüßen beträgt mehr als 8, und die zwischen den Hinterfüßen ungefähr 6 Fuß. Ein völlig ausgewachsener Elephant neben dieses Riesenthier gestellt, würde, wenn dessen ungeheuere Gestalt mit Fleisch bedeckt wäre, zu ihm etwa in dem Verhältniß eines Lammes zum Mutterschafe stehen. Schon aus der Ferne, noch ehe man den Raum betritt, wo die Ueberreste dieses großten Gedoenen der Erde colossal sich erheben, ist die Erscheinung derselben höchst imposant. Der Besucher erblickt, wenn er sich dem Eingange nähert, zwei dunkle, aus dem Gröbsten gehauene Säulen von bedeutender Höhe, doch plumpem Verhältnisse, und in weiterer Ferne, zwei andere, welche die herabhangenden Querbalken irgend eines verfallenen Gebäudes zu tragen scheinen. Dieß sind die vier Füße, welche den Kopf und die Fangzähne, das Rückgrath und die Rippen der ungeheuren Masse dieses thierischen Baues tragen. Es ist gewiß, daß das Missourium, gleich dem jetzigen Nilpferde, ein Einwohner des Wassers und vielleicht sogar eine Amphibie war, indem dessen Füße mit Schwimmhaut versehen, und außerdem auch noch besonders zum Schwimmen auf der Oberfläche oder zum Gehen auf dem Boden der Flüsse und Seen eingerichtet gewesen zu seyn scheinen, und es seine Nahrung daher wahrscheinlich in marastigem, sowie auch flachem Lande suchte. Daß es mit dem menschlichen Geschlechte existirte und mit demselben zugleich die Herrschaft der Wasser und breiter Weideplätze der Gegenden, wo es sich aufhielt, theilte, ist höchst wahrscheinlich; wenigstens ist es eine interessante Thatsache, daß mehrere Feuerstein-Pfeilspitzen, welche das Daseyn von wilden und uncivilisirten Menschen in fast jeder Gegend der Erde anzeigen, in derselben angeschwemmten Lage und direct unter dem Gerippe gefunden worden sind. Außerdem stimmt die gegebene Beschreibung des Wunderthieres in vielen Eigenthümlichkeiten hinsichtlich der Organisation und muthmaaßlichen Lebensweise desselben mit merkwürdiger Genauigkeit mit der Beschreibung des Leviathan im 41sten Capitel des Buches Hiob überein, weßhalb es von dem Entdecker auch Leviathan Missouriensis genannt wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198

Digitized by Google

№ 22

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 22. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	28.619	28 9 3	— 3.1	— 0.6 — 5.1	NW. Still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.997	28 9 3	— 1.1	—— ——	N. ——	Schnee und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.954	28 9 9	— 3.3	—— ——	N. ——	Nebel.

Ostindien.

Unter den mit der letzten indischen Post angelangten Actenstücken befindet sich noch folgende Proclamation, welche der Generalgouverneur, Lord Ellenborough, wegen Freilassung der gefangenen Afghanen aus seinem Hauptquartier zu Simla am 25. October erlassen hat: „Nachdem der Zug der britischen Heere nach Ghisni und Kabul zur Befreiung der in den Händen der Afghanen befindlichen Britten geführt hat, befinden sich Dost Mohammed Chan, seine Frauen und die Familie Mohammed Akbar Chans nebst vielen afghanischen Häuptlingen in der unbedingten Gewalt der britischen Regierung, ohne alle Mittel, ihre Freilassung zu bewirken."

„In diesen Zustand der Schmach und Gefahr hat Mohammed Akbar Chan seinen Vater, sein Weib, seine Familie und die Häuptlinge, seine Landsleute, dadurch versetzt, daß er gegen Weiber Krieg führete, und es vorzog, sie in ihrer Haft und in ihrem Elend zu lassen, um Zwecke, die sich nur auf seine eigene Sicherstellung bezogen, zu erreichen, statt die allgemeine Auswechslung der Gefangenen anzunehmen, welche die britische Regierung ihm angeboten hat, und welche denen, deren Ehre und Glück ihm das Theuerste sein sollte, die Freiheit wiedergegeben haben würde."

„Aber die britische Regierung hegt den Wunsch, dasselbe glücklich allen aus dem Afghanenkriege entsprungenen Uebeln ein Ende zu machen, und der Generalgouverneur, durch die Befreiung der in den Händen des Feindes befindlich gewesenen britischen Gefangenen in den Stand gesetzt, den seiner Milde und Humanität am meisten entsprechenden Weg einzuschlagen, erklärt nun, daß, sobald das aus Afghanistan zurückkehrende britische Heer den Indus überschritten haben wird, alle jetzt in der Gewalt der britischen Regierung befindlichen Afghanen die Erlaubniß erhalten sollen, in ihre Heimat zurückzukehren."

„Die solchergestalt freigegebenen Afghanen-häuptlinge werden, bevor sie den Sutledsch überschreiten, sich bei dem Durbar (Hofe) des Generalgouverneurs in seinem Lager bei Firozpur einfinden."

„Die Frauen des Dost Mohammed Chan und des Mohammed Akbar Chan, so wie alle Frauen der Familie und des Gefolges der selben, werden mit Beobachtung aller Rücksichten an die Gränze von Afghanistan gebracht werden."

Die Reservetruppen, welche der Generalgouverneur bei Firozpur zusammengezogen hat, scheint ursprünglich zur Stütze für das Heer des Generals Pollock und zur Sicherung des Rückzuges desselben bestimmt gewesen zu seyn. Jetzt dürfte sie zunächst nur noch den Zweck haben, den Seikhs zu imponiren, in welcher Absicht der Generalgouverneur im Jänner eine große Musterung abhalten will. Zugleich scheint Lord Ellenborough großen Hof halten zu wollen, wenigstens sind eine Menge von Damen, Frauen der Beamten und hohete Officiere nach Firozpur eingeladen worden. Man besorchtet übrigens, daß es nicht möglich seyn werde, die Truppen des Aerarvehrts so lange beisammen zu behalten, wie der Generalgouverneur ursprünglich beabsichtigte, da es, nach den neuesten Nachrichten im Lager, schon an Fourrage fehlte.

Lord Ellenborough hat befohlen, daß die erwähnten Thüren des Tempels von Somanath, welche General Nott aus Ghisni mitbringt, eine eigene Escorte von 125 Mann erhalten und auf dem Wege nach Guserat überall mit den großten Achtungsbezeugungen empfangen werden sollen. Die Thüren sollen an demselben Tempel, dem sie vor 800 Jahren geraubt wurden, wieder angebracht werden.

Der Generalgouverneur hat eine gänzliche Umwandlung in dem bisher in Bezug auf Sind befolgten Systeme vorgenommen. Die Verrichtungen nämlich, welche daselbst die sogenannten politischen Agenten, d. h. die Residenten an den Höfen der verschiedenen Emirs unter Leitung des talentvollen, energischen Majors Outram, ausübten, sollen fortan von dem das dort stationirte Armeecorps commandirenden General Sir Charles Napier und einer Anzahl eigens zu dem Zwecke von ihm zu ernennenden Extra-Adjutanten versehen werden. Was die in Sind einzunehmende militarische Stellung betrifft, so wird eine Reihe von Militärposten eingerichtet, nämlich von Kurratschi über Sukkur, Bahawulpur und Firozpur nach dem nordwärts von Kurnahl entspringenden Flusse Markunda. Die dadurch gebildete Gränzlinie hat eine Länge von beinahe 1000 englische Meilen und schneidet die Staaten von Hyderabad von den fast unbebauten Gegenden, welche zwischen Ilysalmir und dem Indus liegen, gänzlich ab. Die Emirs von Sind sollen gegen diese Anordnung Einwendungen erhoben haben, welche indeß Sir Charles Napier durch die Drohung beschwichtigte, innerhalb Monatsfrist 10,000 Bayonnete in Hyderabad aufpflanzen zu wollen. Kommt es dennoch zum Kampfe mit ihnen, so erwartet man die definitive Beherrschung des ganzen Landes. Mittlerweile beschäftigt sich Lord Ellenborough damit, den Handelsverkehr auf dem Indus zu fördern, wie aus einer Anzeige des Regierungsverretters von Bombay an die dortige Handelskammer hervorgeht. In derselben wird die Mittheilung von der vorerwähnten Errichtung permanenter Mittelstationen zwischen dem Sutledsch und Markunda gemacht und erklärt, daß der Generalgouverneur strenge auf Erfüllung der mit den an jene Flüsse gränzenden Staaten abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsverträge halten werde; daß eine Anzahl Kriegs- und Handelsdampfschiffe auf dem Sutledsch und Indus gehalten werden sollen; daß die Verbindungswege zwischen dem Sutledsch und dem Dschumna und Ganges in besseren Stand gesetzt werden sollen; daß endlich binnen möglichst kurzer Zeit ein Leuchtthurm auf dem Munora-Cap bei Kurratschi errichtet werden soll. Der Generalgouverneur läßt die Handelskammer daran erinnern, daß noch in den Zeiten des Aurengzeb der Indus von großen Kachen Fahrzeugen befahren worden sei, und spricht die Erwartung aus, daß es der britischen Energie gelingen werde, den Handelsverkehr auf diesem Flusse wieder herzustellen.

Nach dem Agra Ukbar sollen folgende sechs Individuen, welche zu den bisher in Afghanistan gefangenen Officieren gehoren, wegen ihrer Theilnahme an den Ereignissen in jenem Lande vor ein Kriegsgericht gestellt werden: General Shelton, Oberst Palmer und die Hauptleute Walker, Eyre, Dopp und Anderson.

Man glaubt, daß bei dem Durbar oder Bever des Generalgouverneurs die Anerkennung der beiden Söhne Schah Sudscha's als Herrscher von Kabul und Kandahar von Seiten Dost Mohammeds, der, wie man meint, nie eine höhere Würde als die eines Emirs oder Statthalters in Abwesenheit des Schahs bekleidete, zur Sprache kommen würde.

Spanien.

Nachrichten aus Barcelona vom 17. Jänner zufolge, wird daselbst der Wiederaufbau der

Citadelle mit Kraft fortgesetzt; man bedeutet selbst an Festtagen daran. — Man spricht nicht von der Aufhebung des Belagerungszustandes; der Geist der Bevölkerung wird jeden Tag entschiedener, es besteht eine große Fraternisirung zwischen den Bürgern und den Militärern.

Nach einem Rundschreiben des Ministers des Innern werden am 27. Februar in allen Bezirkshauptorten die Wahlen beginnen, und am 10. März wird die allgemeine Bekanntmachung des Ergebnisses des Scrutiniums in den Hauptorten der Provinz Statt haben. Die Zahl der zu ernennenden Deputirten beträgt 241, jene der Suppleanten 97 und jene der Senatoren 48. — Man sagt, der Regierung habe die Absicht, mehrere politische Chefs vor den Wahlen abzusetzen.

Rußland.

St. Petersburg, 10. Jänner.

Unsere Zeitungen enthalten den ausführlichen amtlichen Bericht über die Schicksale des Kriegsschiffes „Ingermanland" an der norwegischen Küste. Es geht daraus hervor, daß das Gothenburger Blatt, aus welchem die ersten Nachrichten über diesen Unglücksfall in die übrigen europäischen Zeitungen übergingen, unrichtig worten und auf ungegründeten Gerüchten beruhten. Die Mannschaft wird vielmehr von jeder Verschuldung des Unglücks freigesprochen. Die mit Untersuchung der Sache beauftragte Commission legte sich nachstehende Fragen vor: 1) Ob der Verlust des Schiffes aus der Nichtbeobachtung der nautischen Regeln durch den Commandanten hervorgegangen sey? 2) Ob, nachdem das Schiff einen Leck erhielt, alle erforderliche Maßregeln zur Rettung desselben und des Commando's getroffen worden? 3) Trägt der Commandant die Schuld seiner Entfernung vom Schiffe? 4) Waren die Handlungen der Officire und das Benehmen des Commando's in allen Beziehungen übereinstimmend mit den Pflichten eines Jeden derselben?

Das Gericht ertheilt hierauf nachstehende Erwiederung:

„Nach Anwendung dieser Fragen auf das Wesen der Sache selbst bekannte die Commission: In Betreff der ersten Frage: Dem Capitän ersten Ranges, Treskin, ist die Nichtbeobachtung der nautischen Vorschriften keineswegs zuzutrauen zu legen, und der Untergang des Schiffes darf nur einem unglücklichen Zufall beigemessen werden. — In Betreff der zweiten Frage bewiesen die einstimmigen Angaben über die getroffenen Maßregeln, daß Alles geschehen ist, was in dergleichen Fällen zu thun möglich war. — In Betreff der dritten Frage bezeugen die einstimmigen Aussagen der Officire und der Gemeinen, daß der Commandeur nicht eigenmächtig das Schiff, von welchem er ins Wasser fiel, verlassen habe. In Betreff der vierten Frage endlich ergibt sich, daß alle Officire, Unterofficiere und Gemeine, ohne Ausnahme, ihre Obliegenheiten, der Dienstpflicht und dem Eide gemäß, erfüllt haben, wobei die Commission nicht umhin kann, ihre Aufmerksamkeit auf die insbesondere an jedem Tage bewiesene Disciplin und den sichtbaren Eifer des Commando's zu richten, wodurch man in ähnlichen Fällen so wenige Beispiele hat.

Nachstehendes ist dem amtlichen Berichte zufolge, ein Vergleich der bei dem Untergange des „Ingermanland" geretteten und umgekommenen Personen:

	Gerettet.	Umgekommen.
Stabsofficire	2	3
Oberofficiere	12	17
Unterofficiere	24	23
Musikanten	6	8
Gemeine	449	304
Dienstschiks	1	2
Privatdiener	1	4
Frauen	7	21
Kinder	1	7

Wegen Tapferkeit gegen die Bergvölker ist der Oberst Freitag, Commandeur des Jägerregiments von der Kuca, zum Generalmajor befördert und zum Commandeur einer Infanteriebrigade ernannt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Jänner.

Die London Gazette bringt von Seiten des Staatssekretärs-Verwaltungscommissions die Anzeige, daß sie wegen des Deficits von über 2½ Millionen Pf. St., welches sich in dem Finanzjahre bis zum 5. October 1842 herausgestellt habe, zwischen dem 7. Jänner und 5. April 1843 freie Summe für Anzahlung des Tilgungsfonds verwenden werde.

Dem noch immer nicht zu Ende gebrachten Streite über die Ursachen des Deficits in der letzten Quartalseinnahme sucht der Standard dadurch ein Ende zu machen, daß er darauf hinweist, wie unpolitisch es sei, sich über solche Dinge zu verbreiten, da man doch sehr wohl wisse, daß bei zwei mächtigen Nationen, in Frankreich und den vereinigten Staaten, eine große Majorität begierig auf Alles lauere, was dazu dienen könne, England und nur den Ansehen der Schwäche zu geben. Freilich komme der Ausfall von 1 Million in der Staatseinnahme gar nicht in Betracht, wenn es sich darum handle, die Fähigkeit Englands zum kräftigen Auftreten zu bestimmen, aber es sei doch zu bedenken, daß unter jenen Majoritäten in Frankreich und den nordamerikanischen Staaten weit wenig Kenntniß von der wirklichen Lage der Dinge vorherrsche, und die Oppositionsblätter thäten daher gut, wenn sie Alles vermieden, was dazu dienen könnte, in den Augen der Unwissenden die Dinge schlimmer erscheinen zu lassen, als sie seien, und dadurch der vorherrschenden Neigung zu thätlicher Feindseligkeit gegen England Nahrung zu geben. Die Times ist in Bezug auf diesen Gegenstand jetzt auf der Entdeckung gekommen, daß die Größe des Deficits sich aus einem Zufalle erkläre, zu Anfang des vorigen Jahres wurde nämlich die Zeitdauer der Wechsel, welche für Accisebeträge ausgestellt werden, von 30 Tagen auf 10 Tage verkürzt, und es fanden sich dadurch viele Steuerpflichtige veranlaßt, ihre Steuer schon in dem ersten Quartal des Jahres zu bezahlen, die sie unter anderen Umständen im zweiten bezahlt haben würden. So wäre es, nach Angabe dieses Blattes, gekommen. Daß das erste Quartal des Jahres 1843, verglichen mit dem des vorigen Jahres, sich nothwendigerweise ungünstiger als in den Umständen stellt liege, stellen mußte. Die Chronicle macht dagegen bemerklich, daß das erste Quartal von 1842 selbst einen Ausfall von 277,096 Pf. in der Accise geliefert habe, in Vergleich zu dem ersten Quartal von 1841 so daß der Ausfall im ersten Quartal von 1843 einen noch größeren Ausfall hervorbringen haben würde, wenn jener von der Times erwähnte Umstand nicht eingetreten wäre.

In Bezug auf die Auswanderung von der Westküste Afrika's nach Westindien hat der Lord Stanley jetzt einen ihm vorgelegten Plan genehmigt, dessen Hauptzüge folgende sind: Die Regierung wird die allgemeine Leitung und Besorgung der Auswanderung nach den Colonien übernehmen und der Auswanderer gehörig schützen. Die Auswanderung soll mittelst der von einem Regierungsagenten gemiethenen Schiffe geschehen, sämmtliche Kosten aber von den Colonien getragen werden, welche die Auswanderer begehren und aufnehmen. Bevor die Regierung solche Schiffe miethet, müssen die Colonien die genügenden Beobachtungen zur gesicherten Rückzahlung der Kosten getroffen haben. Die Ausführung des Planes wird damit beginnen, daß die Regierung drei Schiffe — für Jamaica, Britisch-Guiana und Trinidad — in Miethe nimmt. Alle übrigen westindischen Colonien kennen die Wohlthat dieses Auswanderungssystems ebenfalls werden, sobald sie die nöthigen Gesetze erlassen und die erforderlichen Fonds aufgebracht haben.

Dieser Tage ist das Dampfschiff „der Great Northern," 245 Fuß lang, 37 Fuß breit und 17 Fuß tief gebaut, vom Stapel gelaufen. Es hat 1515 Tonnen Gehalt und 350 Pferdekraft. Das Bemerkenswerthe an diesem Dampfschiffe ist, daß es nach einem neuen System nämlich ohne Räderkasten gebaut ist; es ist zu fernen Reisen, z. B. nach China bestimmt, auf welchem die Gefahr der Erschöpfung des Kohlenvorrathes nicht zu befürchten ist. Dadurch verliert die angewandte Dampfkraft verhältnißmäßig viel weniger als bei anderen Dampfschiffen, und man will nur bei Windstille den Dampf anwenden, sonst aber das Schiff als Segelschiff benutzen, wozu es ganz eingerichtet ist.

Consols am 13. Jänner 94¼.

Frankreich.

Paris, 15. Jänner.

Der Finanzminister unterbreitet im Moniteur den Entwurf der indirecten Steuern und Abgaben im Jahr 1842 im Verhältnis zu den Jahren 40 und 41; es ergibt sich daraus für 1842 eine Mehreinnahme von 68 Millionen gegen 1840 und von 35 Millionen gegen 1841. — Der Gesammtertrag von 1842 war 754 Millionen, worunter 36 Millionen Eingangsrechte vom Rohrzucker.

Es sind Depeschen an den Prinzen von Joinville nach Rio-Janeiro abgeschickt worden, wornach sich die Fregatte „Belle Poule" ohne Verzug nach den Marquesas-Inseln begeben soll, um die französische Niederlassung in diesem Archipel zu schützen. Der Prinz von Joinville wird in den Gewässern von Polynesien bleiben bis zur Ankunft weiterer Verstärkungen zur Befestigung der französischen Herrschaft.

Die mit der Abfassung der Adresse beauftragte Commission der Deputirtenkammer hat, nachdem sie vorgestern den Präsidenten des Conseils, die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine und der Colonien, des Ackerbaues und des Handels über die die Handelsverträge und das Durchsuchungsrecht betreffenden

Digitized by Google

Paragraphen gehört hat, gestern ihre Discussion über jeden Punct fortgesetzt. Da die Mitglieder des Cabinets sämmtlich in der Pairskammer waren, so konnte sie keinen Minister hören. H^r Duman (du Lot) wird zum Berichterstatter ernannt werden. Man glaubt nicht, daß die Commission ihre Arbeit vor dem 16. d. M. beendigen konne. Der Berichterstatter dürfte dann am 17. die Adresse abfassen und seine Arbeit würde spätestens am 19. in öffentlicher Sitzung verlesen werden. Die allgemeine Discussion wird nicht vor dem 23. d. M. beginnen.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer hielt der Baron Charles Dupin die Trauerrede dem am 20. April 1842 der Kammer entrissenen Marschall Mouney, welcher der Herzog von Nemours bewohnte. Die Pairs zogen sich hierauf in ihre Bureaux zurück, um die durch die Regierung in der letzten Sitzung vorgelegten Gesetzentwürfe, in Betreff 1) der Recrutirung der Armee, 2) der Erfindungspatente, 3) der Forsthüter der Gemeinden und der öffentlichen Anstalten zu prüfen, und die Commissionen, denen diese Entwürfe überwiesen werden sollen, zu ernennen.

Im weiteren Verfolg des Artikels über die Zuckerfrage sagt die Frankfurter Oberpostamtszeitung: „Der Streit zwischen den zwei Industrien sollte durch das Gesetz vom 18. Juli 1837 wenigstens für eine geraume Zeit geschlichtet werden; es hat so wenig gefruchtet, daß er nach Jahresfrist nur noch heller aufflammte, und es nur zu verwundern ist, wie er bis heute unentschieden bleiben konnte. Als der Gegenstand im October 1838 zur Sprache kam, hieß sich ein Anwalt der Pflanzer auf den Antillen so vernehmen: „Der Lage der Colonien ist so bedenklich, daß, „wenn die Beschwerden der Eigner des Bodens „kein Gehör finden, sie als verzweifelt betrachtet „werden darf. Der eingetretene Zustand hat mannigfache Ursachen; solche, die keine Abhülfe zulassen, denen man sich fügen muß, und andere, die „ihren Grund in unbilligen Gesetzen haben, die „somit aufhören, so bald es dem Mutterlande „Ernst ist, die Wunden der Colonien zu heilen. „Die unabwendbaren Ursachen sind: die Abschaffung des Sclavenhandels; (man kann die arbeitende Negerbevölkerung nicht recrutiren;) die „Aenderungen in den Verhältnissen der freien Farbigen; die stets erneuten Pläne und Debatten, „bezüglich auf die Freilassung der Schwarzen auf „den Plantagen; die Entweichung vieler Neger, „die nach den englischen Antillen (wo die Emancipation ausgesprochen und zur Thatsache geworden ist) flüchten, dort einen Versteck finden und „vergebens reclamirt werden. Diesen Uebeln ist „nicht zu begegnen; man muß sie in Geduld tragen. Dagegen haben die nachstehend aufgezählten ihre Quelle in einer mangelhaften Gesetzgebung. Man verbietet den Colonien, ihre Producte anderwärts als in Frankreich zu verkaufen; sie dürfen ihre Bedürfnisse nur aus Frankreich beziehen; ihre Industrie ist gehemmt durch „das Verbot, raffinirten Zucker einzuführen; die „Verwaltung der Colonien ist viel zu kostspielig; „endlich, und dieß ist die Hauptbeschwerde, genießt „die inländische Production des Rübenzuckers einer ungerechten Begünstigung, während der Rohrzucker mit erdrückenden Abgaben beschwert ist. „Wird diese letztere Ursache des Verfalls der Colonien nicht bald weggeräumt, so reicht sie allein „zu, um in wenig Jahren vollständigen Ruin herbeizuführen. Der Preis des Rohrzuckers von den „Colonien ist in Frankreich auf 52 Fr. pr. Centner gefallen (1842 war der Durchschnittspreis 56¾ Fr.) nun aber sind über 40 Fr. zu tragen „für Fracht, Eingangsrechte und andere Spesen; „also bringt der Centner Zucker etwa 12 Fr., während er dem Pflanzer an Capitalzins und Productionskosten an 18 bis 20 Fr. kommt. In diesen Angaben ist keine Uebertreibung (muß doch „wohl gewesen seyn, denn bei so enormen Verlust hätte der Rohrzucker kaum noch vier Jahre „länger den Markt in Frankreich mit dem Rübenzucker theilen können); sie zeigen unwidersprechlich, „daß, wenn nicht rasch eine Aenderung in den Verhältnissen eintritt, die Production auf den Colonien stillstehen muß, und der Pflanzer seinen Untergang vor den Augen sieht. Wird das Mutterland, beim Anblick so großer Uebel, beharren wollen in ungerechter Belastung der Colonien? Man „begreift, daß, so lange die Antillen allein im Besitz der Zuckerindustrie waren, die Regierung sich „ermächtigt glauben konnte, dem Pflanzer bei der „Einfuhr seines Products schweren Zoll abzunehmen; aber heute, wo überall Zucker erzeugt wird „und namentlich in Frankreich zu einem kostenden „Preis, der nur wenig höher ist als der des Rohrzuckers auf den Colonien, wäre es die größte Ungerechtigkeit, wollte man fortfahren, die Colonialindustrie mit Abgaben zu beschweren, deren Last „nicht im Verhältniß steht zu der geringen Taxe, „womit die inländische Zuckerproduction belegt ist." — Diese Klagelieder machten auf einen Theil der Presse — die mit ihrem guten Rathe in den wichtigsten Dingen stets bei der Hand ist — so wenig Eindruck, daß unter andern der Constitutionnel den Muth hatte, die Colonien geradezu aufzugeben. Er meinte, da mit dem Palliativ einer mäßigen Besteuerung des Rübenzuckers, neben unzulänglicher Herabsetzung des Taxifs der Eingangsrechte vom Rohrzucker nichts Nachhaltiges erreicht werde, weitere Versuche aber in dieser Richtung (wie die Débats jetzt anrathen, sie anzustellen;) den Standpunct nutzlos verrücken dürften, so bliebe nur übrig, ein weniger künstliches Auskunftsmittel anzuwenden, die Fabrikation des inländischen Zuckers ganz frei zu geben und den Rohrzuckerzoll auf ein Minimum zu stellen; aber auch dieses Experiment werde wahrscheinlich fehlschlagen; man gebe der inländischen Fabrikation ungehindertes Spiel und sie wird den Rohrzucker unbedingt verdrängen; ist einmal zu wählen zwischen einer fernen und einer nahen Industrie, zwischen Colonien, die beim ersten Seekrieg eine Beute des Feindes werden konnen, und dem Boden des Landes, den der Fleiß anbaue, die Tapferkeit vertheidigt, so ist die Entscheidung schon gegeben. Darum predigte der liberale Patriarch den Pflanzern Resignation in ein unabwendbares Geschick. „Welche Theilnahme uns auch die Colonien einflößen, müssen wir doch, da die beiden Interessen „nicht neben einander bestehen konnen, dem inländischen den Vorzug geben. Die Colonien mogen „ihre Zukunft muthig ins Auge fassen und im Voraus geeignete Maaßregeln nehmen." Welche Maaßregeln meinte wohl der Constitutionnel? Man wird es schwerlich errathen. Die Pflanzer sollen die Zuckercultur aufgeben und den Antillen andere Früchte abgewinnen. Welche andere Früchte wurde nicht gesagt und wäre auch gewiß schwer zu sagen. Kaffee, Baumwolle, Indigo, wurden ja aufgegeben, weil ihr Anbau nicht mehr rentirte. Andere Organe der Meinung sahen 1838 das Heil für die Colonien in der Negeremancipation und der Aufhebung aller Monopole. Für beide Maaßregeln ist die französische Colonialpolitik auch heute noch nicht reif. Man kann aus der Rathlosigkeit der Presse, die doch sonst immer Specifica feil bietet, auf die Verlegenheit der Regierung, die nicht experimentiren und nicht träumen, sondern planmäßig handeln soll, einen Schluß ziehen. Zum Glück hat sie in den Kammern einen Weisheitsborn und in einem Votum der Majorität einen Freibrief der Verantwortlichkeit. Wie sich 1843 noch alles in den Geleisen von 1838 bewegt, ergibt sich aus dem Zuckerartikel des National vom 14. Jänner, der so anfängt: „Wenn „uns Jemand erzählte von einer entfernten Nation, sie habe ein Mittel aufgefunden, eine Waare, die zu den ersten Bedürfnissen gehört, auf „eigenem Boden zu erzeugen; sie habe, um die „Production dieser Waare in geregelten Gang zu „bringen, große Opfer gebracht; dennoch aber habe „sie sich, im Augenblick, wo diese Opfer schon ihre „Früchte trugen, plötzlich entschlossen, die neue Industrie zu zerstören, das Erzeugen der Waare, „deren sie bedarf, zu untersagen, falls sie nicht „2000 Meilen weit herkommt, endlich noch vierzig „Millionen hinzugeben, um dafür die besagte unentbehrliche Waare künftig theurer zu bezahlen; „— so würden wir uns weigern, zu glauben, „daß es eine solche Nation geben konne; das „Ministerium aber, das uns regiert, verlangt „nichts Anderes, als was überall auf der Erde für „eine unermeßliche Thorheit passiren würde. Wie „übermächtig muß nicht bei uns der blinde Egoismus einiger Männer geworden seyn, daß man „es mit einer Chance von Erfolg wagen darf, uns „vorzuschlagen, wir sollten unsere Nationalreichthümer so mit eigener Hand vernichten, um im besten Fall einige Privatinteressen zufrieden zu stellen." — Der National läßt es inzwischen nicht bewenden bei dem Tadel des Projects der Regierung; er bringt auch einen eigenen Vorschlag zu Markte. Durch die Lösung der Zuckerfrage soll nicht ein Prozeß zwischen zwei Industrien entschieden, sondern das Interesse der Consumenten und des Staats gesichert werden. Frankreich verbraucht jährlich 115 Millionen Kilogramme Zucker, wovon 41 Millionen Fr. Steuer zu erlegen sind; sie kosten, zu Havre genommen, im Durchschnittspreis von 113 Fr. pr. 100 Kilogramme eine Summe von 129,950,000 Fr. — Angenommen, man könnte den Zucker billiger als 113 Fr. stellen, so würde die Nation um so viel weniger als 130 Millionen Fr. für das unentbehrliche Bedürfniß zu zahlen haben. Nun aber — meint der National — kann man allerdings die 100 Kilogramme brider Zuckerarten zu 75 Fr. stellen. Man darf nur, um zu diesem Ergebniß zu kommen, die Abgabe auf den Rohr- wie auf den Rübenzucker gleichmäßig auf 25 Fr. pr. 100 Kilogramme setzen; die Berechnung ist dann, wie folgt:

Ankaufspreis	25 Fr.
Abgabe	25 „
Fracht	12 „
Gewinn und Kosten	13 „
	75 Fr.

Digitized by Google

Wendet man ein, der inländische Zucker habe keine Frucht zu tragen, so ist darauf zu entgegnen, daß die Pflanzer auf den Colonien auch keine Grundsteuer zu zahlen haben und von der Conscription frei sind. Zu 75 Fr. pr. 100 Kilogramme würde die Nation für ihre 130 Millionen Fr. 174 Millionen Kilogramme Zucker (statt 115 Millionen) und der Staat an Abgaben 43,750.000 Fr. erhalten. — Die Berechnung scheint zuzutreffen, muß aber nirgendwo einen Haken haben, denn außerdem wäre man wohlklüglich darauf verfallen. Voraus gesetzt wird freilich, daß sich der Zuckerverbrauch, bei billigerem Preis, von 115 auf 174 Millionen Kilogramme heben würde. — Die Prüfung des ministeriellen Projects mag vorbehalten bleiben, bis zur Zeit, wo die Debatte darüber in der Kammer beginne. Vorerst genüge die Notiz, daß es sich um das Schicksal von vierhundert eilf Fabrikunternehmungen handelt, denn so viele bestanden am 1. Jänner 1842."

Am 14 Jänner 5 Percents 120 Fr. 30. 3 Percents 79 Fr. 35.

Belgien.

Brüssel, 15. Jänner.

Die mit der Prüfung des Vertrages vom 5. November beauftragte Centralsection setzt ihre Arbeiten mit großer Thätigkeit fort. Sie umgibt sich mit allen Aufschlüssen und allen offiziellen Dokumenten, welche die so verwickelten Fragen, die sie zu erörtern hat, aufklären können; dieser Aufsuche muß man die Abreise des H^rn. Dujardin nach dem Haag zuschreiben. H^r. Dujardin, der gestern Abends abgereist ist, wird, wie man sagt, im Laufe der nächsten Woche zurückkehren.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion der Motion, das Votum des Capitels des Budgets der öffentlichen Arbeiten in Betreff der Eisenbahn bis nach der Vorlegung einiger verlangten Aufschlüsse zu vertagen, fortgesetzt. Da der Minister des öffentlichen Arbeiten einen Theil dieser Aufschlüsse auf das Bureau niedergelegt und andere für morgen versprochen hatte, so wurde die Discussion in Betreff der Eisenbahn bis zum 17. d. M. ausgesetzt, die Mitglieder, welche die Vertagung vorgeschlagen hatten, behielten ihre Motion für den Fall vor, daß die niedergelegten Aufschlüsse ihnen nicht befriedigend scheinen würden. Die übrigen Capitel des Budgets wurden discutirt und ohne Amendements angenommen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten zeigte als Antwort auf die an ihn gerichteten Interpellationen an, daß er unverzüglich einen Gesetzentwurf für die neue Organisation des Postwesens dem Könige zur Unterzeichnung vorlegen werde. Die Kammer begann hierauf die Discussion des Gesetzentwurfs über die Canalisirung der Campine.

Teutschland.

Man schreibt aus München vom 10. Jänner: „Unter ganz ungewöhnlichem Zudrang von Herbeigereisten — auch die vordehaltenen Logen, namentlich die der Reichsräthe, waren vom Anfang bis zum Ende dicht besetzt — hat am 10. Jänner Morgens in der elften öffentlichen Sitzung der Kammer der bairischen Ständeversammlung die vorläufige Berathung über einen Antrag von 36 protestantischen Mitgliedern derselben Statt gefunden, es wolle der König auf verfassungsmäßigem Wege geboten werden, die Kriegsministerialverordnung vom 14. August 1838, in Betreff der bei der Armee und bei der Landwehr wieder eingeführten Anrufung von dem Kanzelmunde außer Kraft aufzuheben. Drei gegen zwei Mitglieder des Petitionsausschusses hatten sich für die Bejahung ausgesprochen, den Antrag vor die Kammer zu bringen. Die Kammer selbst gelangte zu einem Entschluß erst nach einer sehr langen Verhandlung, an welcher fast sämmtliche einflußreichere Mitglieder derselben wiederholt Theil nahmen. Die Gründe der Gegner waren vorzugsweise: der Antrag eigne sich zur Berathung nicht einer Form wegen, indem er nicht Antrag, sondern Beschwerde sei, und da es sich überhaupt nur von einer Verordnung, von einem militärischen Reglement handle, nicht von einem eigentlichen Gesetz, so liege die Berathung über den Gegenstand selbst außer der Competenz der Kammer. Die Vertheidiger des Antrages führten sich in formeller Hinsicht auf die durch jene Verordnung vom 14. August nach ihrer Ansicht gefährdete Gewissensfreiheit der Protestanten, also auf eine Verletzung bestehender Gesetze, und außerdem auf das allgemeine ständische Recht des Petirens und Antragstellens. Endlich beschließt die Kammer fast mit Stimmeneinhelligkeit, daß der Antrag zur Berathung kommen, und zwar, daß er sogleich vorgenommen werden solle. Die Berathung selbst währt in diesen Augenblicke noch fort, es wird jedoch, nach dem Gange zu urtheilen, das Ergebniß voraussichtlich die Verwerfung seyn."

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. Jänner den Hofsecretär bei der geheimen Haus, Hof und Staatskanzlei, Carl Freiherrn von Sieber, zum wirklichen Staatskanzleirathe zu ernennen geruht.

S^r. k. k. apostol. Majestät haben dem k. k. niederösterreichischen Appellationsrathe und Präsidirenden der Bundes-Centralcommission, Adolph Freiherrn von Pratobevera Wiesborn, die Erlaubniß allergnädigst zu ertheilen geruht, den ihm von S^r. Majestät dem Könige von Preußen verliehenen rothen Adlerorden dritter Classe, und das von S^r. königl. Hoheit dem Großherzoge von Hessen ertheilte Comthurkreuz des großherzoglich Verdienstordens annehmen und tragen zu dürfen.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. den Rath des Collegialgerichtes in Boden, Johann de Pretis, zum Rathe des tyrolisch-vorarlbergischen Appellationsgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 21. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼, detto detto zu 3 pCt. in CM. 76⅞. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 279¼, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 55⅞. Wiener-Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛ & fl. 2 V. Bankactien pr. Stück 1610⅞ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 837½ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Wir haben in unserem Blatte vom 21. November p. J. des künstlichen Apparats von der Erfindung des Mechanikers Scharff aus Thorn erwähnt, wodurch das Weltgebäude nach den Gesetzen der Natur dargestellt, und durch einen sicher combinirten Mechanismus bewegt wird. — Durch die ehrenvollen Einladungen, welche an den Künstler von Seite der Directionen der k. k. Theresianischen Ritterakademie und der k. k. Ingenieurakademie ergangen waren, seinen Apparat eine Reihe von Tagen hindurch in den beiden genannten Anstalten zur Belehrung der dortigen Zöglinge aufzustellen, wurden die Vorstellungen für das Publicum einige Zeit lang unterbrochen, haben nun aber, und zwar im Gasthofe zur goldnen Ente, große Schülerstraße, wieder begonnen, wo die Erklärungen des Apparats täglich (nur den Sonntag ausgenommen) zweimal gegeben werden, nämlich: Vormittags um 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von halb 3 bis halb 7 Uhr.

Das Honorar ist für die Person 1 fl. C. M. Einlaßkarten sind am Ort der Aufstellung zu haben, wo auch eine kleine Schrift zur Erläuterung für 5 kr. C. M. verkauft wird.

Wenn eine Gesellschaft für sich besonders eine andere Tagezeit wählen, oder eine Anzahl von 20 Karten nehmen wollte, die einem geschlossenen Auditorium entsprechen, so bittet H^r. Scharff, es ihm entweder am obgedachten Orte, oder in seiner Wohnung, Wollzeile N^r. 780, im vierten Stock auf dem Gange links, anzuzeigen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 23

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 23. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.937	28	8	6 — 4.7	— 0.7	— 4.7	N.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.856	28	7	6 — 1.3	——	——	N.	——	Sonne und Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.854	28	7	6 — 3.2	——	——	N.	——	Nebel.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Jänner.

Fast alle Blätter, Tory- und Whiggergane, machen sich über Lord Ellenboroughs Proclamation an die Fürsten und Völker Indiens nicht nur unverholen lustig, sondern finden darin auch genügenden Stoff zu Tadel und Entrüstung. Anfangs zweifelte man an ihrer Aechtheit und meinte, ein Feind des edlen Lords oder ein Spaßvogel habe sie unterschoben; dieser Zweifel wird aber dadurch beseitigt, daß sich die Proclamation unter den ämtlichen Actenstücken in der, unter Autorität der brittischen Regierung in Indien herausgegebenen officiellen Zeitung befindet. Die Times meint, daß Proclamationen nicht des Lords starke Seite seien, wie sowohl der Styl, für den er sich Napoleon zum Muster gewählt zu haben scheine, als der unpolitische Inhalt seines Erlasses beweise. Die Times hebt dann die wiederholte respectvolle Erwähnung der Tempelthore, des Tempels, des wiederhergestellten Tempels, und die fast religiöse Bedeutsamkeit hervor, welche der Lord dem Acte beilege, durch welchen er einem Heidentempel die ihm einst geraubten Zierrathen mit allen Ehren zurückgebe. Die Times weiß nicht, was sie aus dem Allen machen soll, gesteht aber, für des Lords Christenthum zittern zu müssen. — Der Globe urtheilt, daß die Proclamation eben so unpolitisch als irreligiös sei; unpolitisch, weil sie einer der in Indien bestehenden Religionssecten eine übertriebene, die andern Secten nothwendig beleidigende Achtung und Ehre bezeige, und irreligiös, weil sie, den Character Großbritanniens als eines christlichen Landes compromittirend, diese Achtung und Ehre einem heidnischen Götzendienste wiederfahren lasse. Wer so grob gegen seine Religion und gegen die Politik seiner Regierung verstoße, habe seine Unfähigkeit hinlänglich bewiesen; wenn also seine freiwillige Rückkehr nicht zuverlässig sei, so werde das brittische Cabinet in diesem Augenblicke wohl seine Rückberufung schon beschlossen haben. Der edle Lord habe durch seine thorichte Eitelkeit nicht bloß sich selbst lächerlich gemacht, sondern auch seinem Lande in der Achtung fremder Nationen geschadet.

Am 11. Abends ward für den sechsten Bezirk der Hauptstadt eine Anti-Kerngesetz-Versammlung gehalten, welcher die Unterhausmitglieder Gibson, Ewart und Dr. Bowring beiwohnten. Der Vorsitzende erklärte, daß die Ligue und mit ihr die Sache des freien Kornhandels in London, wie im ganzen Lande, ungeheure Fortschritte mache, und daß es jetzt Zeit sei, Sir R. Peel im nächsten Parlament zu fragen, was er zu thun gedenke, um dem Volke Beschäftigung zu geben. Hr. Ewart beantragte den Beschluß, daß die Versammlung sich verpflichte, der Anti-Korngesetz-Ligue so lange kräftigst beizustehen, bis die unpolitischen, ungerechten und unterdrückenden Korngesetze für immer aufgehoben seien. Die HH. Gibson und Dr. Bowring, so wie mehrere andere Redner unterstützten den einmüthig angenommenen Beschluß. Dr. Bowring pries die Ligue für den Eifer, womit sie auf gänzliche und unverzügliche Abschaffung der Korngesetze dringe. Das Beharren auf diesem Ziele sei jetzt um so nothwendiger, da man die falsche Behauptung aufstelle, daß Korn ein rechtmäßiger Gegenstand der Besteuerung sei. Er hoffe, die nothwendigsten Lebensmittel nimmer besteuert zu sehen; solle dieß aber Statt finden, so möge man alles Getreide besteuern und, wie in Holland, eine Mahlsteuer einführen; wie lange diese aufrecht erhalten werden könne, werde man bald sehen. Jedenfalls aber müsse er für Aufhebung der jetzigen Korngesetze stimmen, welche dem Schatze ein Zehntel einbrächten, während neun Zehntel in die Taschen der Grundbesitzer flössen. „Ich war," sagte Dr. Bowring, „neulich zu Accrington, wo, wie mein Freund Cobden voriges Jahr erzählte, das verhungernde Volk eine gefallene Kuh ausgegraben hat. Die Wahrheit von Cobdens Angabe ward bezweifelt; ich aber habe jetzt den Mann gesprochen, der die Kuh ausgrub, und die Leute sagen, sie seien damals glücklich gewesen, das Fleisch der Kuh verzehren zu können. Ein dortiger Weber sagte mir, daß er nebst seiner Frau wochentlich 3 Schill. verdiene; Fleisch hätten sie nur gekostet, wenn ein Pächter ihnen etwas von einer gefallenen Kuh zukommen lasse. In dem Flecken, den ich vertrete, sind viele Leute, die wochentlich bloß einen Schilling verdienen. Wir (die Anti-Korngesetzmänner) haben Sir R. Peel aufgefordert, diesem Elende abzuhelfen, und wir dürfen ihm nicht gestatten, mit Durchführung der Grundsätze des freien Handels aufzuhören. Die Anti-Korngesetz-Ligue hat ihm gesagt, was geschehen muß; ihre Fortschritte sind höchst befriedigend. Ein Gefühl der Genossenschaft gibt sich zwischen Männern jeden Standes kund, und so kräftig ist die allgemeine Gesinnung in den Fabrikbezirken, denen die Durchsetzung ihrer Vorhaben noch mit mißlungen ist, daß sie statt 50,000 Pf. St. zehnmal so viel aufbringen würden, wenn es nöthig wäre. Das verarmte Dorf Accrington hat allein 400 Pf. St. zum Liguefonds beigesteuert. Die Frage ist jetzt, in wie weit die Hauptstadt bei dieser allgemeinen Bewegung mitwirken will. London rege sich immer langsam; aber sein Regen war stets von Einfluß auf das Land und auf das Ministerium. Sollen wir als ein Theil von London, nicht so lange reden, bis das große Ziel erreicht ist? Im Unterhause werden meine Freunde und ich in Kurzem das schwierige Werk beginnen; unsere Zahl ist klein, aber wir brauchen zu unserm Beistande bloß das Bewußtseyn, daß des Volkes Begehr nach Aufhebung der Korngesetze und nach freiem Handel uns zum Rückhalt dient." — Am nämlichen Abend ward auch im Mile-End-Bezirke von London eine Versammlung gehalten, welche sich zur Forderung des Zweckes der Ligue verpflichtete. Mehrere Anträge der Chartisten fielen durch.

Aus der Criminalstatistik für das Jahr 1841, welche seit einiger Zeit ämtlich durch Hrn. Redgrave entworfen wird, geht die Zunahme der Verbrechen deutlich hervor. Die erste Uebersicht erschien im Jahre 1805, und begriff damals, wie auch jetzt noch, bloß England und Wales. Bis zum Frieden von 1814 mehrte sich das Uebel stufenweise, wo es einen raschen Aufschwung nahm, und innerhalb drei Jahren beinahe sich verdoppelte. Dieser Zustand dauerte bis zum Jahre 1821, erlitt dann eine kleine Verminderung während den beiden folgenden Jahren und schritt 10 Jahre nachher immer weiter fort. Die spätern Arbeiten über diesen Gegenstand wurden nach einem umfassendern Plane gemacht, aus welchem folgende Zahl von Verhaftungen ersichtlich ist:

1834	22451.	1838	23094.
1835	20731.	1839	24483.
1836	20984.	1840	27187.
1837	23612.	1841	27760.

Aus diesen Ziffern geht hervor, daß, wenn man die Durchschnittszahl der ersten drei Jahre mit der Zahl von 1841 vergleicht, die Zunahme der Verbrechen nicht weniger als 30 Procent betragen hat. In 13 englischen Grafschaften, welche die größte landbauende Bevölkerung haben, die in keiner derselben unter 45 Procent beträgt, war die Zahl der Verhaftungen im Jahre 1841

Digitized by Google

4299; während in 13 andern Grafschaften, die am meisten Fabriken und eine gemischtere Bevölkerung haben, die Verhaftungen auf 16089 gestiegen sind. Vergleicht man aus den letzten acht Jahren das erste und letzte Jahr mit einander, so fällt unter zwanzig Grafschaften die größte Zunahme der Verbrechen auf Monmouthshire mit 174 Procent, auf Cumberland mit 77, auf Gloucester mit 67, auf Worcester mit 56, auf Leicester mit 46, und auf York mit 32 Procent; während die Zahl der Vergehen in derselben Zeit nur in Middlesex, Surrey, Nottingham, Lincoln, Norfolk, Suffolk und Rutland abgenommen hat. In Beziehung auf das Verhältniß der Vergehen zur ganzen Bevölkerung vom Jahre 1831, stellte es sich 1834 wie 1 zu 619 heraus; im Jahre 1841 dagegen war dieses Verhältniß 1 auf 573. Die Zunahme der Bevölkerung in den letzten 10 Jahren wird auf 14.4 Procent, und die Zunahme der Verbrechen in 8 Jahren auf 23.6 Procent berechnet. Was das weibliche Geschlecht betrifft, so haben die Vergehen von dieser Seite im Jahre 1841 etwas abgenommen, indem sie von 23.7 Procent auf 23.0 gefallen sind. Die Verbrechen überhaupt sind in sechs Classen getheilt. Die erste enthält persönliche Vergehen, welche eine Zunahme von 13.8 Procent nachweisen, und bloß in Beziehung auf Zweikämpfe eine Verminderung darbieten. Die zweite Classe schließt diejenigen Vergehen in sich, welche gegen das Eigenthum gerichtet sind, und mit Gewalt verübt werden. Diese Classe hat eine Verminderung von 3.2 Procent erlitten. In der dritten Classe sind ebenfalls Vergehen gegen das Eigenthum, aber ohne Gewalt, begriffen, deren Zahl um 2.5 Procent sich vermehrt hat. Die vierte Classe enthält bösartige Vergehen (malicious offences) gegen das Eigenthum, wobei ebenfalls eine große Verminderung von 26.7 Procent sich herausgestellt hat. Zur fünften Classe werden Verfälschungen und Vergehen gegen das in Umlauf befindliche Geld oder dessen Zeichen gerechnet, bei welchen abermals eine Verminderung von 19.2 Procent ersichtlich ist. Die vermischten Vergehen (miscellaneous offences) endlich gehören zur sechsten Classe, wobei nur eine kleine Verminderung sich herausgestellt hat, werden Aufruhr, Jagdübertretungen und andere Aufstände gezählt, deren Zahl im Jahre 1842 eine große Vermehrung nachweisen wird. Der Antheil, welchen das weibliche Geschlecht an diesen Vergehen genommen hat, wird wie folgt, angeschlagen: erste Classe 10.9 Procent, zweite Classe 6.3, dritte Classe 26.4, vierte Classe 8.0, fünfte Classe 23.1, sechste Classe 19.5. Es darf hier nicht vergessen werden, daß bei denjenigen Verbrechen, auf welchen früher die Todesstrafe haftete, während der letzten und gegenwärtigen Regierung aber abgeschafft wurde, eine Verminderung der Verbrechen selbst von 4.5 Procent Statt gefunden hat, während die darauf bezüglichen Verhaftungen um 2.1 zugenommen haben. Ueberhaupt aber haben die neuerlich in Beziehung auf Todesstrafe so sehr gemilderten Gesetze die Beobachtung hervorgerufen, daß, wenn im Jahre 1841 nur auf 80 Personen dieser Spruch gefallen ist, unter den herbern Vorschriften von 1831 — 2172 Personen zum Galgen verurtheilt worden wären. In den Jahren 1839, 1840 und 1841 wurden überhaupt folgende Verurtheilungen gefällt:

	1839.	1840.	1841.
Todesstrafe	56	77	80.
Verbannung auf Lebenszeit	205	238	156.
„ über 15 Jahre ..	11	18	21.
„ auf 15 und über 10 Jahre ...	663	714	709.
„ auf 10 und über 7 Jahre	943	1194	1240.
„ auf 7 Jahre ...	1835	1941	1674.
Gefängnißstrafe üb. 3 Jahre	—	1	—.
„ auf 3 und über 2 Jahre	21	35	10.
„ auf 2 und über 1 Jahr	413	548	465.
„ auf 1 und über ½ Jahr	1743	2064	2060.
„ auf 6 Monate u. darunter.	11359	12462	13212.
Gepeitscht, mit Geldstrafen belegt und entlassen.....	579	632	658.

Die ganze Zahl der Freigesprochenen hat 7452 betragen, unter welchen 5018 unschuldig waren. Das Verhältniß der Freigesprochenen zu den Schuldigen belief sich auf 36.74, und das der Verhafteten auf 26.84 Procent. In Westmoreland betrug das Verhältniß der Freigesprochenen 15.00, in Wilts 18.54, in Cumberland 20.52, in York 24.80, und in South-Wales 42.23 Procent, wovon die erste und letzte Zahl zugleich auch als die niederste und höchste zu bezeichnen ist. Was das Alter der Verbrecher in den letzten sieben Jahren betrifft, so haben diejenigen, deren Alter zwischen 16 und 21 fällt, stufenweise etwas abgenommen, dagegen aber sind die älteren Verbrecher, zwischen 30 und 50 Jahren, an Zahl gewachsen. Auch in Beziehung auf Unterricht ist die Zahl derjenigen, welche keinen empfangen haben, kleiner gewesen als früher, und größer unter jenen, welche Lesen und Schreiben gelernt haben. Dort beträgt die Abnahme etwa 4 Procent, was wohl daher rühren mag, daß die Erziehung viel allgemeiner geworden ist. Im Uebrigen hat sich auch die Zahl der besser unterrichteten Verbrecher, welche gut lesen und schreiben können, um 3 Procent vermindert, und die Vermehrung fällt bloß auf denjenigen Theil der Bevölkerung, der die bezeichneten Eigenschaften nur in geringem Maaße besitzt.

Consols am 12. Jänner 94¼.

Spanien.

Neuere Nachrichten aus Barcelona, sagt das Journal des Débats, melden uns, daß die Einzahlungen der Kriegssteuer im Ganzen bis zum 7. nur 193,000 Frs. betragen, wovon 190,000 Frs. durch den Handelsstand und 3000 Fr. durch die Eigenthümer bezahlt wurden. General Seoane, fürchtend, daß die Annahme strenger Maaßregeln eine böse Wirkung hervorbringe, hat eine neue Frist von fünf Tagen bewilligt, allein man glaubt nicht, daß bei Ablauf dieser neuen Frist die Dinge mehr fortgeschritten seyn werden. Die Steuerpflichtigen haben durch das Manifest der catalonischen Deputirten und durch die Madrider Presse erfahren, daß das Opfer, welches man von ihnen fordert, ungesetzlich ist, und daß, wenn sie die Zahlung verweigern, ihr Benehmen allgemein werde gebilligt werden. Dieß gibt ihnen Muth.

Nach einem Befehle des Generals Seoane müssen alle Eigenthümer von Miethswohnungen, unter einer Geldbuße von 200 Realen, in der Frist von 24 Stunden beim Obercommissär der öffentlichen Sicherheit alle Reisenden, einheimische sowohl als fremde, die bei ihnen logiren, angeben. — Nach einer andern Verordnung soll jeder Spanier oder jedes der Provinz Catalonien fremde Individuum, die sich nicht in 24 Stunden nach ihrer Ankunft zu Barcelona bei dem Chef des politischen Gouvernements melden, eine Geldbuße von 100 Realen zahlen, unbeschadet der andern Strafe gegen Jeden, der sich nicht beeilt, seinen Paß visiren zu lassen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Newyorker Berichten vom 19. December war auf dem Geld- und Waarenmarkte nur wenig Veränderung eingetreten. Das Publicum begann laut zu murren, daß der seit länger als 14 Tagen versammelte Congreß zwar viel von der Zukunft rede, aber einstweilen noch nichts gethan habe, obgleich die Session bereits am 4. März schließen werde. Die Geschäftsclassen sind am meisten auf die Erledigung der Fragen wegen des Schatzbankplanes und des Bankerottgesetzes gespannt; es ist aber sehr zu bezweifeln, ob beide Fragen in dieser Session ihre Erledigung finden werden. Der Schatzsecretär hatte den jährlichen Finanzbericht dem Congresse vorgelegt. Da die Einnahmen 34,733,077, die Ausgaben aber 35,303,643 Dollars betrugen, so ergibt sich ein Deficit von 575,567 Dollars. Der Bericht empfiehlt eine erhöhte Fürsorge für das Einkommen und den öffentlichen Credit durch Besteuerung der jetzt gar nicht oder leicht besteuerten Einfuhrartikel, damit die jetzige Staatseinnahme um 3 Millionen Dollars jährlich vermehrt werde; er empfiehlt ferner die Einführung eines Niederlagensystems für unverzollte Einfuhren und eine Zinsbewilligung von den zuletzt ausgegebenen Schatznoten. Für die Präsidentschaft werden von Seiten der Whigs Hr. Clay, von Seiten der Demokraten die HH. Caß, Calhoun und van Buren als Candidaten aufgestellt werden.

Unter den Papieren, welche am 31. März 1842 von Hrn. Saltonstall dem Congresse der vereinigten Staaten bei Gelegenheit der Tariffrage vorgelegt wurden, befinden sich einige interessante Angaben über den dortigen Verbrauch von Baumwolle und die Verfertigung baumwollener Stoffe. Mit Ausnahme von Pittsburg im westlichen Pennsylvanien und Richmond in Virginien, ist jedoch der Verbrauch hinter den Alleghany und südlich von Potomac nicht angegeben; dennoch erhellt aus diesen Papieren, daß der Bedarf in den nordöstlichen Staaten von 1826 — 27 bis 1840 — 41, von 103.483 auf 297,288 Ballen gestiegen ist. Im Ganzen sollen jetzt wöchentlich auf dem bezeichneten Gebiete 101,300 Stück Zeuge gewoben werden, wovon jedes 30 Yards lang ist. Daraus ergibt sich die Zahl von 158,028,000 Yards jährlich, welche zu 11 Cents durchschnittlich 16.500,000 Dollars betragen. Das in den Fabriken und Druckereien verwandte Capital wird auf 25,000,000 Dollars berechnet. Von den erzeugten Stoffen wurden im Jahre 1835 für 2,858,000, im Jahre 1840 für 3.549.000 Dollars ausgeführt. Eingeführt

Digitized by Google

wurde dagegen für folgenden Werth: 1835 für 15.367.585 Dollars, 1836 17.876.087, 1837 11.110.841, 1838 6.599.330. 1839 14.692.397, 1840 für 6.504.484 Dollars. Darunter befanden sich im Jahre 1835 39.691.403 Gewichtpfunde gedruckte und 14.343.926 Gewichtpfunde weiße Cottune; 1840 dagegen 15.618.092 und 4.393.341 Gewichtpfund gefärbtes. Twist, Garn und Faden werden nur in unbedeutender Menge eingeführt.

Der Newyork Courier berichtet über eine höchst Verschwörung, welche Anfangs Dezember an Bord des Kriegsbriggs „Somers," des schnellsten Schiffes der nordamerikanischen Marine, ausbrechen sollte. An der Spitze des Complotes standen der Secadet Spencer, der Unterbootsmann und ein Matrose. Ihr Plan, für welchen schon 20 Köpfe der Mannschaft gewonnen waren, ging dahin, den Capitän und die Officiere, mit Ausnahme des Schiffsarztes, zu ermorden und über Bord zu werfen. Hierbei Schiffsal sollte zu der von der Mannschaft haben, der nicht sofort mitwirkig zu den Meuterern übertreten würde. Der weitere Plan der Rädelsführer war, mit dem Brieg auf alle Handelsschiffe Jagd zu machen, dieselben zu plündern und alle an Bord befindlichen Männer zu tödten, die Weiber aber unter sich zu vertheilen, sodann aber, falls sie ihrer überdrüssig würden, in die See zu werfen. Der Privatminister Wales aber, den die Meuterer ins Complott zogen, verrieth die Sache insgeheim dem Capitän; die drei Rädelsführer wurden sofort festgenommen und, da man die schriftlichen Verabredungen über den Mord- und Corsarenplan bei ihnen fand, nach einer Stunde hingerichtet. Der Brieg segelte darauf nach Newyork, wo die übrigen Genossen der Complotts in Eisen gelegt und eingekerkert wurden. Die Newyorker Blätter machen auf das Unheil aufmerksam, welches dieser wohlbewaffnete und schnellsegelnde Brieg gegen Packetboote und Kauffahrer verübt haben würde, wenn das Complott gelungen wäre. Der Capitän, die Officiere und die unbescholtene Mannschaft wohnten am 18. December dem Gottesdienste bei, um der Vorsehung für ihre Rettung zu danken.

Aus Campeche hat man Nachrichten bis zum 24. November. Die Mexicaner hatten an derselben Tage einen verzweifelten Angriff auf die Hohen rings um Campeche gemacht, welche die im Thale liegende Stadt völlig beherrschen. Da ihre Bedauptung also höchst wichtig ist, so waren sie stark befestigt und von Yucatan-Truppen besetzt. Die Mexicaner stürmten aber mit solcher Gewalt, daß sie die Yucataner nach längerem und tapferem Widerstande von den Höhen trieben und sich auf denselben verschanzten. Tags darauf war zwischen der mexicanischen Flotte und den sechs Kanonenbooten von Campeche ein regelmäßiges Gefecht vorgefallen, worin erstere mit Verlust zurückgeschlagen wurde. Die Mexicaner vollzogen die Blockade möglichst wachsam; dennoch schlichen sich Kauffahrer mit Lebensmitteln ꝛc. durch den Cordon und drangen ohne Lebensgefahr in die Stadt.

Aus Philadelphia wird unterm 19. December berichtet: „Briefe aus St. Thomas melden, daß das spanische Geschwader Port au Prince auf St. Domingo blockirt halte, und daß mehrere englische Kriegsschiffe dorthin abgegangen seien, um die britischen Interessen zu überwachen. Vier oder fünf englische Dampfschiffe sollten am 3. December zu St. Thomas vereinigt seyn."

Frankreich.

Paris, 16. Jänner.

Die mit dem Entwurf der Adresse der Pairskammer beauftragte Commission beschäftigte sich vorgestern mit der Frage, ob eine Phrase über das Durchsuchungsrecht in die Adresse eingeschaltet werden solle. Dieß wurde, wie der Constitutionel berichtet, mit vier gegen drei Stimmen verneint. — Die Adressecommission der Deputirtenkammer hat Hr. Dumon (de Lot-et-Garonne) zum Berichterstatter ernannt.

Wir haben bereits erwähnt, daß in dem Budget für 1844 die Ausgaben 77 Millionen Fr. mehr betragen, als die Einnahmen. Von dieser Summe kommen 43 Millionen auf die Eisenbahnen; es bleibt mithin noch ein Deficit von 34 Millionen unter die verschiedenen Ministerien zu vertheilen. Die nachstehenden Dienstzweige erforderten im Jahre 1844 eine Vermehrung gegen 1843, und zwar:

		Fr.
Die immerwährende Schuld um ..		2,663,800
Das Ministerium der Justiz		607,000
„ „	des Cultus	671,000
„ „	der auswärtigen Angelegenheiten	120,000
„ „	des öffentlichen Unterrichts	501,200
„ „	des Innern	3,502,700
„ „	der öffentlichen Arbeiten	2,376,000
„ „	des Krieges	17,260,300
„ „	der Marine...	6,498,500
„ „	der Finanzen..	210,900
	Summa ..	34,411,400

Die Vermehrung der immerwährenden Schuld betrifft die Zinsen, Rente und ist das Resultat des sinkenden Systems, welches man in Bezug auf die Tilgung angenommen hat. Man benutzt bekanntlich den Tilgungsfonds, der nicht mehr zur Tilgung der Schuld verwendet wird, sobald dieselbe über Pari steht, um die Defecits zu decken, die sich in den Budgets finden, und gibt dafür der Tilgungscasse Schatzscheine. Da aber der Staat diese Schatzscheine nicht einlösen kann, so bewirkt man die Consolidirung derselben, d. h. man verwandelt sie in 3proc. Renten, deren Eigenthümerinn die Tilgungscasse wird, und diese, statt Rentenobligationen zu haben, die durch eine einfache legislative Bestimmung zum Besten der öffentlichen Schuld annullirt werden könnten, steht sich zur Staatsgläubigerinn gemacht und der wirklichen Mittel zur Tilgung beraubt.

Die von dem Justizminister verlangte Vermehrung seines Budgetes um 607,000 Fr. betrifft größtentheils die Kosten der Criminaljustiz, welche mit jedem Jahre in Frankreich zunehmen; der Rest ist zur Verbesserung des Gehalts der Räthe und Richter zweyter Gerichtshöfe und Tribunale bestimmt. In den früheren Budgets hatte der Finanzminister vorgeschlagen, die Besoldung der Staatsräthe von 12,000 Fr. auf 15,000 Fr. zu erhöhen. Da aber diese Forderung stets zurückgewiesen wurde, so ist sie in diesem Jahre in dem Budget des Justizministeriums nicht wieder erschienen. Die Vermehrung des Budgets des Cultusministeriums ist bestimmt, die Unzulänglichkeit der früher für die Diöcesanseminarien verwendeten Credite zu ergänzen und die Lage eines Theils der am schlechtesten honorirten Pfarrervereser zu verbessern. Die 120,000 Fr., um welche das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten gegen das Finanzjahr 1843 vermehrt worden ist, sind für mehrere neue Consulate bestimmt, die in der letzten Zeit errichtet wurden. Der Mehrbetrag des von dem Departement des öffentlichen Unterrichts geforderten Credits soll zur Errichtung von zwey neuen königlichen Collegien und zu temporären Subventionen verwendet werden.

Der von dem Ministerium des Innern geforderte Mehrbetrag ist hauptsächlich für die Zuchthäuser (maison centrales de detention) und für den Transport der Verurtheilten bestimmt; es ist dieß die Folge des von dem Großsiegelbewahrer für die Kosten der Criminaljustiz gefordertens Mehrbetrages. Der Rest des verlangten Credits wird für die neu zu errichtenden Telegraphenlinien, für das italienische Theater und das Odeon und für den Departementalkunst verwendet werden. Die stets zunehmenden Arbeiten der Verwaltung der Brücken und Chausseen medizinen eine Erhöhung des Budgets der öffentlichen Arbeiten; unabhängig davon ist etwa eine Million hinzugefügt worden zur Unterhaltung der Flüsse, Canäle und Häfen. Eine jährliche Ausgabe von 422,000 Fr. betrifft die Benutzungskosten der dem Staate zehörenden Eisenbahnen. 700,000 Fr. endlich sind für den Bau der Normalschule in Paris bestimmt, eine Summe, die in dem Budget für 1843 vergessen worden war.

Das Kriegsministerium verlangt die größte Vermehrung. Das gewöhnliche Budget für Algier ist um 21,744,116 Fr. erhöht. Die Billigkeit erfordert es jedoch, hier zu bemerken, daß diese Vermehrung zum Theil Reductionen in dem innern Dienste in Frankreich gewichtet wird. Diese Reductionen betragen 3,805,012 Fr. Schon seit langer Zeit beklagen sich die Finanzcommissionen, daß das Budget, in Bezug auf die Ausgaben für Algier und namentlich was den Effectivstand der Occupationsarmee betrifft, nur unzulängliche Voranschlagungen enthalte. Um in Zukunft gerechtere Klagen zu vermeiden, hat man eine Armee von 60,000 Mann, die während des Jahres 1844 in Algier bleiben sollen, als Basis für die Veranschlagungen angenommen. Bei dieser Zahl sind bei 13,896 Pferden, d. h. also bei 27,000 Mann und 1640 Pferden mehr als im Budget für 1843, will man in Bezug auf den Effectivstand der französischen Truppen in Algier stehen bleiben. Es folgt daraus für diesen Paragraphen eine Vermehrung von 13,524,976 Fr. gegen die Veranschlagungen von 1843. Der Credit für die Hilfstruppen in Algier mehr als ½ des Credits für 1843, nämlich auf 3,735,329 Fr., erhöht worden.

Das Budget des Marineministeriums bietet eine ziemlich bedeutende Vermehrung dar, die jedoch für den gewöhnlichen Dienst und namentlich

Digitized by Google

lich für das Schiffsmaterial bestimmt ist. Der Finanzminister ist bei Vorlegung dieses Capitels in einige Details über die transatlantischen Packetboote eingegangen, und es ergibt sich aus dem, was er darüber sagte, daß der Unternehmungsgeist in Frankreich sehr wenig entwickelt ist. Eine Bestimmung des Gesetzes vom 16. Juli 1840 übertrug der Verwaltung die Errichtung des Dienstes zwischen Havre und Newyork; allein diese Clausel konnte nicht zur Ausführung kommen, da sich keine Gesellschaft zu diesem Zwecke gebildet hat. Die Regierung wird daher genöthigt seyn, jene Linie selbst zu übernehmen und das Gesetz von 1840 zu modificiren. Um die Grundlagen dieses neuen Dienstzweiges bestimmen zu können, erwartet die Regierung die Rückkehr des Staatsdampfboots »Gomer,« welches, mit einer Commission am Bord, in der die Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, der Marine, des Handels und der Finanzen repräsentirt sind, die verschiedenen Linien besucht, welche die Packetboote befahren sollen.

In dem Departement der Finanzen gibt es zuerst, wie die obige Zusammenstellung zeigt, eine Vermehrung von 210,500 Fr. für den ordentlichen Dienst und sodann die Regie- und Erhebungskosten, welche 5,333,836 Fr. mehr betragen, als im Jahre 1843. Allein für den größten Theil dieser Summe ist dieß keine wirkliche Vermehrung der Lasten des Schatzes; denn es handelt sich entweder um bedeutenderen Steuerertrag in Folge von Erhöhung des Ertrages oder um Ausgaben, die bestimmt sind, eine Vermehrung des Ertrages zu bewirken, wie die 2,200,000 Fr. für den Ankauf von Tabak, Errichtung von Postdirectionen.

Die Summe der Ausgaben, 1404 Millionen Fr., ist nicht definitiv, und der Finanzminister gibt dieß zu verstehen, denn er zeigte der Kammer an, daß noch Ausgaben vorhanden seien, die nicht in seinen Voranschlagungen fänden. Diese Ausgaben betreffen die Gehalte der Staatsminister, die Vermehrung der Gendarmeriebrigaden, die Vermehrung des Effectivbestandes der Marinetruppen in Folge der Besitznahme der Marquesas-Inseln, und endlich die Kosten für das Münzen.

Das Budget der Einnahmen, welches auf 1327 Millionen veranschlagt worden ist, gibt indeß an gewöhnlichen Einnahmen nur 1247 Millionen. Um die Summe von 1327 Millionen zu erhalten, muß man 80 Millionen von der im Jahre 1843 decretirten Anleihe hinzunehmen. Man sieht, daß ohne diese Anleihe der vorläufig auf 77 Millionen geschätzte Mehrbetrag der Ausgaben über, die Einnahmen noch weit bedeutender seyn würde. Unter den Einnahmen figurirt die Grundsteuer mit 409 Millionen Fr., wovon 291 Millionen auf die allgemeinen Ausgaben und 118 Millionen für die Ausgaben der Departements und der Gemeinden bestimmt sind. Diese Veranschlagung ist, im Vergleich zu dem Budget für 1843, eine Vermehrung von mehr als 7 Millionen, wovon 2,324,000 Fr. auf den allgemeinen Dienst, und 4,682,000 Fr. auf die Gemeinden kommen. Die indirecten Steuern sind auf 750 Millionen Fr. veranschlagt; man hat dabei den December 1841 und die elf ersten Monate von 1842 als Basis angenommen. Alles läßt glauben, daß diese Summe übertroffen werden wird, wie es auch im vergangenen Jahre der Fall war. Die Vermehrungen, auf die man rechnet, sind zuerst das Salzsteuer, sodann aus der Zunahme des Tabaksverkaufs, aus der Errichtung eines neuen Malleposteldienstes und einer Packetbootlinie zwischen Marseille und Corsica, ferner aus einer Vermehrung der Universitätsrechte, der Einkünfte aus Algier und den Colonien. Endlich wird auch die Benutzung der Eisenbahn zwischen Frankreich und Belgien noch eine neue Einnahme bilden. Der Finanzminister hat der Kammer ein Document angekündigt, das gewiß Interesse erregen wird, nämlich eine Vergleichung zwischen den Budgets von 1830 und 1843. Es sind darin der Betrag und die Ursachen der Differenzen zwischen den verschiedenen Artikeln der Einnahmen und Ausgaben dieser beiden Finanzjahre angegeben.

Ueber die zu Nantes Statt gefundenen Unruhen gibt eine Proclamation, welche der dortige Maire am 5. d. M. erlassen hat, näheren Aufschluß: „Seit einigen Tagen,“ heißt es in dieser Proclamation, „setzen Unordnungen einen Theil der Bevölkerung dieser Stadt in Bewegung. Durch perside Einflüsterungen verleitet, weigern sich die Händlerinnen, welche die Plätze auf der öffentlichen Straße einnehmen, nicht allein die gesetzlich bestimmten Abgaben zu zahlen, sondern sie verhindern auch durch Drohungen und Gewaltthätigkeiten die Ankunft von Vorräthen, und drohen so einen schreienden Angriff auf das Eigenthumsrecht. Entschlossen, dem Vollzuge des Gesetzes Achtung zu verschaffen, will die Verwaltung indeß erst mit Strenge einschreiten nach Erschöpfung aller Wege der Ueberredung, aller Mittel, um die Jahrmarkthändlerinnen über ihre wahren Interessen und über die möglichen Folgen der begonnenen Unruhen aufzuklären“ u. s. w. Die Proclamation setzt dann aus einander, wie die angeblich Erhöhung der Plätzpreise durchaus nicht Statt gefunden, was die unbedeckten Marktplätze anbelangt, die nach wie vor mit 5 Cent. das Quadratmeter bezahlt werden; nur die Preis der bedeckten Plätze sei auf 10 Cent. erhöht worden. Die Verwaltung erklärt die Gerüchte für abgeschmackt, wonach die Waaren zum Verbrauche mit einer Taxe belegt werden sollten und versichert, die Zuführenden gegen Drohungen sicherstellen zu wollen. Am Schlusse ermahnt sie die Händlerinnen und Händler, der Stimme der Vernunft, der Ordnung und der Behörde ein eigenes Interesse Gehör zu geben; wo nicht, werde diese sich, wenn auch mit Bedauern, gezwungen sehen, zu energischen Mitteln für Herstellung der Ordnung und Ruhe ihre Zuflucht zu nehmen. — Zugleich wurde in den Blättern von Nantes und durch öffentlichen Anschlag aus Genauste bekannt gemacht, welches die Preise der verschiedenen Plätze und die sonstigen daran geknüpften Bedingungen und Lasten seien, um so den Vorwand der Unkenntniß der Verhältnisse abzuschneiden und die ganze Bevölkerung, sowohl die direct betheiligte, als die übrige über die wahre Sachlage zu unterrichten. Allein die Lage der Dinge änderte sich darauf nur wenig. Die Bevölkerung im Allgemeinen verhält sich zwar fortwährend ruhig, aber auf den Marktplätzen in der Stadt selbst bieten die Händlerinnen vorzugsweise Gruppen, die sich der Ankunft von Vorräthen widersetzen und ununterbrochen mit ihrem Geschrei die friedlichen Bewohner der Stadt beunruhigten. Die Behörde derselbe nun einen Theil der Nationalgarde zusammen, aber auch die Nationalgardisten wurden von den Weibern insultirt, einer sogar entwaffnet. Endlich wurde auch den Truppen der Befehl gegeben, im Verein mit der Nationalgarde die öffentlichen Plätze und Hauptstraßen der Stadt zu besetzen, ein Theil der Truppen aber in Reserve in den Kasernen gehalten. In einem Conflicte ernsterer Art ist es bis jetzt glücklicher Weise noch nicht gekommen. Vorsichtshalber sind noch aus einigen nahe gelegenen Garnisonen einige Verstärkungen verlangt worden, und man hat am 6. sogar die Straßen außerhalb der Stadt belebt, von welchen her man der Ankunft von Vorräthen entgegensah. Allein diese erfolgte nicht. Doch waren am 6. die Zusammenrottungen an den verschiedenen Orten schon bei weitem nicht mehr so zahlreich als an den vorausgehenden Tagen. Im Laufe des 6. waren bereits einige Verstärkungen eingetroffen, weitere erwartet; die Stadt war an diesem Tage übrigens schon weder einen viel ruhigeren Anblick dar. Alle Blätter von Nantes bemühen sich, ohne Unterschied der Farbe, zur Wiederherstellung der Ruhe auf dem Wege der Ueberredung zusammenzuwirken; und da auch die Nationalgarde eine eben so feste als persönliche Haltung zeigt und das Bestehen der Truppen nichts zu wünschen übrig läßt, so darf man hoffen, daß es zu Nantes nicht zu so ernsten Scenen kommen wird, wie wir solche zu Toulouse und früher zu Lyon zu beklagen hatten.

Belgien.

Aus Brüssel schreibt man unterem 14. Januar: „Der seit zwei Tagen über der Stadt wüthende Orkan hat einen Theil der Palissaden an der Eisenbahnstation niedergeworfen; in mehreren Straßen bedecken Ziegel, Dachrinne das Pflaster. Der Eisenbahnzug, welcher gestern Vormittags von Antwerpen abging, ward wiederholt durch den Sturm aufgehalten, gegen welchen die Kraft der Locomotive erfolglos ankämpfte. Dieser Orkan, der sich überall, besonders aber an Antwerpen und Ostende, mit großer Heftigkeit tobt, läßt Unglücke in der unteren Schelde und an den Küsten befürchten. Die Schiffe müssen zu Antwerpen und Vlissingen liegen bleiben. — Nach neueren Berichten ist die Umgegend von Brüssel ganz überschwemmt; das Wasser steht bis an die Eisenbahn. — (Auch in Paris hat dieser Orkan starke Verheerungen angerichtet.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106

Digitized by Google

№ 24

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 21. Jänner 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des vorigen Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.830	28 7 8	— 1.4	+ 0.2	— 1.4	SC. schwach.	Nebelregen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.850	28 6 11	— 0.1		—	SC. mittl.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.806	28 6 11	— 1.2		—	SC. schwach.	Wolken.

China.

Aus Anlaß des Gerüchts, daß in Folge des neuen Verhältnisses zwischen Großbritannien und dem himmlischen Reiche ehestens ein Gesandter des Pekinger Hofes bei der Königinn Victoria eintreffen werde, enthält die Revue des deux Mondes folgende interessante Notizen und Bemerkungen über den bisherigen Gesandtschaftsverkehr mit China: „Man hat Recht, zu sagen, daß die Sendung eines chinesischen Gesandten nach London der Dauer der Verjährungen zwischen dem himmlischen Reiche und den abendländischen Staaten förderlicher seyn würde, als alle Traktaten von der Welt. Man hauptsächlich dazu beigetragen hat, die Chinesen von der übrigen Welt zu trennen, das ist die tiefe Verachtung, die sie gegen alle die Völker hegen, die nicht die Ehre haben, chinesischen oder tartarischen Ursprungs zu seyn; diese Veranlassung selber aber entspringt aus der noch tieferen Unwissenheit, in der sie über die abendländische Civilisation leben, und so rühret ihre Zuversicht, ihren Spotte und ihr Stolz von ihrer Zuversicht her. Bis jetzt waren die Europäer in den Augen des himmlischen Kaisers nur rothhaarige Barbaren, die bei dem Anblick seines himmlischen Gesichtes die Augen schließen mußten, und die ein Zusammentreffen dieser Braven zu Stand gekommen konnte. Noch diesen Augenblick steht der älteste Sohn der Sonne in den Kinnbacken Albions vielleicht nur Abgesandte einer einen ihm unbekannten Macht, der er wohl weichen mußte, die er aber von der Höhe der uralten Civilisation seines Reiches dennoch verachten zu können meint. Europa ist ihm noch nie anders als in der Gestalt einer schweren Landplage erschienen; er hat erst dessen Kanonen, dessen Soldaten kennen lernen; der Einbruch der Engländer ist ihm dasselbe, was unseren Vorfahren die Invasionen der Barbaren waren. Nun denke man sich aber einen Gesandten dieses alten abgeschlossenen Reiches, der an Bord eines Linienschiffes oder eines Kriegsdampfboots die weite Reise über die endlosen Meere macht, und dann über die Themse, mitten durch das zauberische Getümmel, das in der ganzen Welt nicht seines Gleichen hat, nach London gelangt; der auf der Eisenbahn mit einer Geschwindigkeit von fünfundzwanzig Lieues in einer Stunde — eine wahre Galanterie, die unsere Nachbarn einst dem Marschall Soult erwiesen — davon gebracht wird; der einem der vornehmsten Gasthäuser der City beiwohnt, bei welchem allein 1200 Pinten Schildkrotensuppe auf die Tafel kommen, oder auch einem der großen Lever der Königinn von Großbritannien — welche Wunder wird der himmlische Botschafter da von den Mysterien des Abendlandes, in die er eingeweiht worden ist, zu erzählen haben! Wir wollen aber damit die chinesische Civilisation nicht herunterseben, auch die Chinesen nicht zur Vergeltung Barbaren schelten, weil sie Zopfe tragen und ihre Schüsseln mit Arsenikol würzen: über Geschmack und über Farben ist nicht zu streiten. Es dürfte sogar möglich seyn, daß der Gesandte des Hofes von Peking eben seine große Augen machte, wenn er sich die rothhaarigen Barbaren näher besähe, und daß er mit gelegentlicher Achtung für seinen Porzellanthurm oder für seine große Mauer, und mit der unerschütterlichen Ueberzeugung von der Ueberlegenheit der chinesischen Sitten, heimkehrte. Jedenfalls würde er aber doch die Bekanntschaft einer andern Art von Civilisation gemacht haben, die, wenn er sie treu mittheilte, nicht wenig dazu beitragen dürfte, dem Bruder des Mondes seine Verachtung zu benehmen, seinem Charakter etwas mehr Umgänglichkeit zu verleihen. Die verheißene Ankunft eines chinesischen Gesandten macht in England schon viel Redens; die Times sagte dieserhalb jüngst sehr gestreicht: „Die Damen fragen sich schon, ob der große Mann auch eine Madame Fo, oder wie viele Damen Fo's mitbringen werde. Ob, wenn er seinen neue als eine mutbringt, sie dieselben schicklicher Weise alle besuchen konnten. Ob die Königinn sie den ihren Lovees zulassen wird; ob sie bei der Beschaffenheit ihrer Füße werden tanzen können; ob Sr. Excellenz sich mit seinem Zopfe in Piccadilly zeigen wird, und ob er wohl dem kleinen Manne ähnlich seyn möchte, den man auf Theekannen abgebildet sieht. Ferner wird gefragt: wie man den Punct des Vortritts mit den Gesandten der Nationen unsers jüngern Continents regeln werde. Ob der Chinese als ein glänzender Repräsentant Sr. himmlischen Majestät, oder am Ende nur als ein armer Teufel erscheinen wird, der von dem Bruder der Sonne mit einem Auftrag nach England geschickt worden ist, um dort aufzuraffen, was er kann, und es hier, dem Gebieter mitzubringen. Daß er der Löwe des Tages seyn wird, daran ist bei der wohlbekannten Gastfreiheit und Neugier unserer Nation nicht zu zweifeln. Er wird mit Festen, Bällen, Opern und Revuen geheht werden, und wir werden das Vergnügen haben, unsern Lesern einen die Bewegungen Sr. Excellenz des chinesischen Gesandten von der Höhe der Kuppel von St. Paul herab bis in die Tiefe einer Kohlenschacht in Durham mitzutheilen, und zu berichten, wie er seine Zufriedenheit über die Manoeuvre der englischen Artillerie ꝛc. ꝛc. geäußert hat.“

„Auch wir sind neugierig, zu sehen, wie man die ceremoniellen Fragen regeln, und wie der Empfang des englischen Gesandten zu Peking und der des chinesischen Gesandten zu London geordnet werden wird. Die Etikettenfragen haben auch ihre Bedeutung, und selbst uns etwa die Lust anwandeln, über die sonderbaren Ceremonien zu lachen, die am Hofe des himmlischen Kaisers Sitte sind, so dürfen wir uns nur erinnern, daß es augenblicklich keinen französischen Gesandten zu Madrid gibt, weil die beiden Höfe sich nicht über die Art und Weise der Behändigung der Beglaubigungsschreiben einigen konnten. Die Missionen der europäischen Mächte an den Kaiser von China sind stets an der Ceremonie gescheitert, und man steht in der Geschichte der jahrelichen Gesandtschaften, welche die Regierungen des Abendlandes versucht haben, wie die Abgesandten fast immer vor der demüthigenden Ceremonie des Ko-tou zurückzuschwehen sind. Dieß Ko-tou aber besteht darin, sich auf ein gegebenes Zeichen in die Knie zu werfen, und auf ein zweites Zeichen nemmal den Kopf bis zur Erde zu verneigen. Als der Chef der ersten russischen Gesandtschaft, im Jahre 1655, diese neun Fußfalle verweigerte, wurde er ohne Umständ heimgeschickt. Ein holländischer Gesandter aber, der dasselbe Jahr nach Peking kam, unterwarf sich dieser Ceremonie, doch erlangte er damit weiter nichts von dem Kaiser als die Erlaubniß, daß seine Regierung alle acht Jahre einmal eine Expedition nach China schicken konnte, die nicht über hundert Personen stark seyn durfte, und von welchen nur zwanzig der Zutritt in Peking gestattet war. In welchem Grade des Ansehens die Barbaren am himmlischen Hofe standen, das zeigt die Art und Weise, wie der Vortritt der verschiedenen Abgesandten der jener Gesandtschaft vorgeschrieben worden war. Den ersten Rang erhielt der Repräsentant der abendländischen Tartaren, der in Hemmelfelle gekleidet, mit einem Pferdeschweife an seiner Mütze und Bunkleidern, die ihm bis an die Knie reich-

Digitized by Google

ten, erschien. Ihm folgte ein Gesandter des großen Lama, des geistlichen Oberhauptes der tartarischen Eroberer von China. Nach diesem kam der Abgesandte des Großmoguls Shah-Jehan, Heren von Hindustan, eines Theils von Persien, des Deccans und von 100 Millionen Unterthanen. Dieser zeigte sich in großem Pomp und brachte 336 Pferde, Diamanten ꝛc. als Geschenke mit; dennoch mußte er dem Tartaren im Hammelfelle und dem geistlichen Abgesandten im einfachen gelben Gewande nachtreten. Der Holländer kam zuletzt, und die Beschreibung, der wir diese Details entnommen haben, setzt noch hinzu, er würde wahrscheinlich gar nicht bei der himmlischen Audienz zugelassen worden seyn, wenn er es sich hätte merken lassen, daß er nur von einer Gesellschaft von Kaufleuten käme."

„Eine zweite russische Gesandtschaft wurde im Jahre 1720 durch den Kaiser Peter I. nach Peking gesandt. Ein englischer Reisender, Bell d'Antermony, der sie begleitet hatte, hat eine Beschreibung davon gegeben. Der moskowitische Gesandte, Ismailoff, that sein Möglichstes, um dem Kotu auszuweichen, jedoch vergebens. Er mußte sich dazu bequemen, auf das Commando des Ceremonienmeisters, der in tartarischer Sprache die Worte Morgu und Boß ausrief, was niedergekniet und aufgestanden bedeutet, die verlangten neun Prostrationen zu machen. Dank dieser Folgsamkeit erhielt der russische Gesandte die Erlaubniß, einen Agenten seines Monarchen in Peking zu hinterlassen; dieser Agent wurde aber ganz wie ein Kriegsgefangener behandelt, und auch bald wieder mit einer Karavane seines Landes fortgeschickt."

„Die Portugiesen und die Holländer hatten im Ganzen mehr Glück zu Peking als die andern europäischen Völker. Die Gunst der Ersteren ist dem Umstande zuzuschreiben, daß sie die Ersten gewesen waren, welche die chinesischen Häfen aufgesucht hatten, vor allem aber dem Einflusse, der von ihren Missionnairen erworben worden war. Auch ist nicht zu vergessen, daß sie dem Kaiser behülflich gewesen sind, die Piraten zu Paaren zu treiben, welche die Küsten seines Reichs unsicher machten. Die Niederlassung zu Macao, die sie noch heutigen Tages besitzen, hat in dem Verhältnisse, wie die Portugiesen aufgehört haben ein mächtiges Volk zu seyn, aufgehört, China zu bedrohen."

„Zum Theil gleiche Ursachen haben den Holländern gleiche Begünstigungen verschafft. Sie hatten sich zu Bundesgenossen der Tartaren gemacht. Der famöse Caxinga, wie ihn die Portugiesen, oder Quasingkang, wie ihn die Chinesen nennen, war ihr gemeinschaftlicher Feind. Er war der furchtbarste Widersacher der Tartaren zur Zeit ihrer Invasian gewesen, und hatte auch den Holländern die Insel Formosa abgenommen. Die Eroberer und die Ausländer machten deßhalb gemeinschaftliche Sache gegen ihn, und dieß war der Grund, warum die tartarische Regierung die Holländer eine Zeitlang begünstigte; als solche Gründe aber späterhin nicht mehr bestanden, da, im Jahre 1796, wurde ihr Gesandter eben so sansaçon fortgeschickt, wie alle die andern."

„Im Jahre 1806 schickte der Kaiser von Rußland eine neue Gesandtschaft ab. Sie war 500 Personen stark; als sie aber bis zur großen Mauer gekommen war, ließ der himmlische Kaiser ihr sagen, daß er nur 70 Personen davon zulassen wolle. Da sah sich der russische Abgesandte, Graf Goloffkin, Angesichts des gelobten Landes gebannt, und da er sich auch nicht zu der Ceremanie des Kotu verstehen wollte, mußte er unverrichteter Sache zurückkehren."

(Schluß folgt.)

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 9. Jänner (in Pariser Blättern) melden: „Jeder beschäftigt sich mit den allgemeinen Wahlen; jede Partei bereitet ihre Waffen. Die Gemäßigten haben sich bei H^rn. Caraseo versammelt, um sich über die Bildung eines Wahlcomité's zu verständigen. Die Coalition hat Beweis von einer Mäßigung gegeben, die man nicht erwartete; sie hat fast einstimmig ein durch den Deputirten Pita abgefaßtes Manifest verworfen; dieß war eine heftige Denkschrift gegen den Regenten. Die Coalition hat gefürchtet, diese Manifestation möchte ihr in dem Augenblick, wo sie sich um die Stimmen der Wähler bewerben werde, nachtheilig werden. Die Abfassung eines gemäßigtern Documents ist den HH. Madoz und Gonzales Bravo übertragen worden. Dieses Document enthält zwar einige Angriffe gegen das verantwortliche Ministerium, aber es ist vielmehr in seinem Ganzen eine Vertheidigungsrede für das Benehmen der Coalition. Die Coalisirten wollen sich den Wählern empfehlen; diese Taktik ist geschickter. — Man spricht von einer Versammlung der Offiziere der Nationalgarde von Madrid, welche den Zweck haben soll, einen Adreßentwurf an die Regierung anzunehmen, um irgend eine Maaßregel gegen die Preßfreiheit zu erlangen. — Das Journal Sol ist benachrichtigt worden, daß brutale Gewaltthätigkeiten gegen seine Redaction Statt haben sollten. Der Hauptredacteur hat geglaubt, sich zum politischen Chef begeben zu müssen, der sich breit hat, ihn zu beruhigen und ihm zu erklären, daß ihm jeder Schutz gewährt werden würde. Kein Versuch hat Statt gehabt, und das Benehmen der Regierung bei diesem Umstande ist geeignet, die Freunde der Preßfreiheit zu beruhigen."

Der Constitucional von Barcelona vom 8. Jänner beklagt bitter den traurigen Zustand, den die Gewalt dieser Stadt geschaffen hat. „Beklagenswerthe Lage," ruft er aus, „einer grausam der Willkür und der Laune geopferten Stadt! Mit jedem Augenblick sehen wir Blatt für Blatt das durch die Militärautorität zerrissene Buch der Constitution fallen; die Geschichte wird alle diese Uebelthaten verzeichnen. Aber wir, die wir jetzt leiden, wir setzen nur noch unsere Hoffnung in unsere unabhängige Deputirte. Wenn die Repräsentanten einer großmüthigen Nation von der Regierung nicht eine strenge Rechenschaft von ihren despotischen Beschlüssen wegen der Auflösung der Cortes fordern könnten, vergessen wir denn nicht, daß ein Tag kommen wird, wo das Volk in seinem Zorn und in seiner Verzweiflung schreien wird: Da sind unsere Henker!"

Rußland.

Die Berliner (Haude- und Spener'sche) Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 12. Jänner: „Die Prinzessinn Marie, jüngste Tochter des Prinzen Peter von Oldenburg, hier geboren am 15.(17.) Februar 1842, mußte in der gestrigen Nacht in Folge einer tödtlich gewordenen Halsentzündung, durch den Tod abscheiden. Wenige Stunden vor dem Trauerereigniß sollte ein, mehrere Tage zuvor dem Publicum angekündigter, Bal paré im Local des Adelsclubs Statt finden, ward aber kurz vor seinem Beginn durch gedruckte Anzeigen abbestellt und wird erst später Statt haben. Wie man bestimmt vernimmt, soll die Hülle der Abgeschiedenen noch in den nächsten Tagen nach Oldenburg herübergebracht werden, um dort in der großherzoglichen Familiengruft beigesetzt zu werden. — Gestern beging die Akademie der Wissenschaften ihr Stiftungsfest durch den gewohnten solennen öffentlichen Act, an dem das Comple-rendu ihrer beiden jetzt vereinigten Hauptsectionen: der physiko-mathematischen und der historisch-philologisch-politischen verlesen ward. Unter den dabei von ihr neuaufgenommenen Ehrenmitgliedern bemerkten wir auch den durch seine naturgeschichtlichen Schriften der wissenschaftlichen Welt bereits bekannt gewordenen Prinzen Carl Buonaparte, Lucians Sohn. — Am letzten Sonnabend traf bei der hiesigen preußischen Gesandtschaft H^r. van Oterstedt ein, der den gegenwärtig auf Urlaub sich befindenden Grafen von Westphalen als Legationssecretär ersetzen wird. — Nachstehender höchste Befehl über Feueranleger und Verbreiter von Drohbriefen zu ihrer vermeinten Anlegung, ist als Ergänzung zu den beiden frühern in dieser Beziehung erschienenen vom 18. October und vom 3. December, anzusehen: „Die über Verbrecher dieser Kategorie verhängten Kriegsgerichte sollen, sobald sie der Civilgerichtsbarkeit angehörige Personen sind, zur Hälfte von Richtern des Militär-, zur Hälfte des Civilstandes bestehen. Die von ihnen gefällten Urtheile sind unverzüglich von den Civilgouverneuren in Vollziehung zu setzen." — Dank den von höchster Seite getroffenen energischen Abwehrungsmaaßregeln, vernehmen wir hier schon im Laufe vieler Wochen auf keinem Theil des weiten Reiches etwas von Feuersbrünsten: — dennoch haben die hiesigen Feuerassecuranzvereine während weniger Tage wiederum bedeutende pecuniäre Opfer für zwei heftige Feuersbrünste tragen müssen, von denen die eine die hiesige Zuckersiederei des Kaufmanns Fixen einäscherte, die andere eine, den HH. Cramer und dem Bankier Stieglitz angehörige, Tuchmanufactur im Städtchen Narva zerstörte. Beide Etablissements waren in beregten Vereinen versichert. — Den derzeitigen General-Kriegsgouverneur der Residenz, Generaladjutanten und Generallieutenant Kawelin, haben Se. kaiserl. Majestät zum Mitgliede des Reichsraths ernannt; dagegen den gegenwärtigen Civilgouverneur von Archangel, wirklichen Staatsrath Stepanow, von dieser Charge zu entlassen befohlen. — Ueber nachbenannte zwölf Individuen, die sich bisher in Sibirien auf Ansiedlung befanden, jetzt aber, in Folge früher vor-

Digitized by Google

handener gesetzlichen Bestimmungen, nach beendeter Exilfrist in den Stand der Bürger übergetreten sind, ist auf den Antrag des Generalgouverneurs von West-Sibirien, genehmigt durch einen Beschluß des Ministercomité, folgende höchste Resolution erfolgt: „Um in Beziehung auf die am 16. (28.) „April 1841 Statt gehabte Vermählungsfeier des „Großfürsten-Thronfolgers, das Loos einiger sich „bisher in Sibirien im Exil befundener Verbrecher „möglichst zu mildern, ist zu gestatten, daß die im „Doklad des Generalgouverneurs von West-Sibirien „bezeichneten: Popow, Aeritbau, Kusnezow, Barügin, Tarassow, Belugin, der „gewesene Edelmann Fleierow, Abraham Berg, „Jelogin, Tassow, Büsteikow, Rostenkow und die Büegerofrau Popow in die innern „Gouvernements des Reichs zurückkehren können, „wenn sie dieß wünschen, wobei ihnen jedoch der „Aufenthalt im Gouvernement von St. Petersburg, Moskau, ihrem frühern heimatlichen „und den diesen angränzenden verwehrt bleibt. „Was die im gedachten Doklad des Generolgouvernurs bezeichneten 60 übrigen Individuen betrifft, so können diejenigen von ihnen, welche er „dieser Befugniß für würdig erkannt, in den Städten sich aufhalten; jedoch bleibt ihnen der Uebertritt in die städtischen Gewerbszünfte versagt." — Gemäß einem höchst confirmirten Beschluß des Ministercomité ist die im September 1838 auf drei Jahre constituiete Frist Waaren aus Griechenland in die am schwarzen und asowschen Meer, wie an der Donaustromung gelegenen russischen Seehäfen, nicht ohne Connaissemente einführen zu dürfen, auf noch folgende drei Jahre verlängert worden. Erst mit dem 9. Februar 1846 also wird die Einfuhr griechischer Waaren nach Rußland, der Befreiung von Vorzeigung der Connaissemente sich erfreuen dürfen. — Heute Vormittag hielt Se. Majestät der Kaiser auf dem Admiralitätsplatz Revue über alle Waffengattungen derjenigen Theile des Gardecorps, welche den Winter über in den nächsten Umgebungen der Residenz zu cantonniren pflegen. Gleich darauf kehrten diese Detaschements wieder in ihre Standquartiere zurück."

Großbritannien und Irland.

London, 14. Jänner.

Die gestern von der Morning-Chronicle mitgetheilte Nachricht, daß die spanische und französische Regierung förmlich mit einander zu brechen im Begriffe ständen, wird von der heutigen Times als eine jener dreisten und unwahren Angaben bezeichnet, worin sich das nur nach Erregung von Zwietracht und Forderung eines Krieges trachtende Organ Lord Palmerstons und der Whigs leider gefalle. Die Times rechtfertigt bei diesem Anlasse das Benehmen Lord Aberdeens in der spanischen Frage.

Die Rückkehr ganzer Schiffsladungen ausgewanderter Engländer, Irländer und Schotten aus den vereinigten Staaten ist eine Erscheinung, die man unter so vielen wichtigeren Fragen unserer bewegten Zeit kaum einiger Aufmerksamkeit gewürdigt hat. Nichts desto weniger spricht dieses Ereigniß deutlich für die täglich sich mehrende Bevölkerung im Lande selbst, die Nahrungslosigkeit überhaupt und den Mangel an hinreichender Beschäftigung für so viele Tausende herbeiströmender Fremden. Namentlich treibt Großbritannien jährlich einen Menschenstrom aus seinem Schooße aus, der Alles zu verschlingen droht; und wie England die weite Welt mit Waaren überfüllt, so überschwemmt es auch den Osten und den Westen mit einem Ueberfluß von Menschen. Vom 5. Jänner 1841 bis gleichzeitig 1842 sind, öffentlichen Angaben zufolge, 118,592 Individuen aus dem vereinigten Königreiche ausgewandert, wovon 45,017 nach den vereinigten Staaten und 38,164 nach Canada und den übrigen brittischen Besitzungen im nördlichen Amerika gezogen sind. Liest man die Berichte aus Newyork gehörig nach, so bemerkt man in den letzten Jahren einen höheren Grad von Verarmung, als man ihn früher dort gekannt hat. Im Jahr 1840 wurden in den Armenhäusern (County poor-houses) des Staates Newyork 56,561 Personen erhalten, und 14,170 empfingen zeitweilige Unterstützung. Im Jahr 1841 war jene Ziffer auf 61,203, diese auf 16,241 gestiegen, unter welchen 9239 Fremde sich befanden. Die Unterhaltung derselben kostete 1840 527,813, 1841 538,709 Dollars. Seit dem Jahre 1833 haben diese Auslagen überhaupt in folgendem Verhältnisse zugenommen: 1833 295,249 Dollars, 1834 304,913 Dollars, 1835 323,841 Dollars, 1836 396,100 Dollars, 1837 495,095 Dollars, 1838 570,669 Dollars, 1339 566,481 Dollars. — Ein zweiter Gegenstand welcher ebenfalls die Aufmerksamkeit des Beobachtees fesselt, ist die große Verminderung im Verkauf der öffentlichen Ländereien. Im Jahr 1840 wurden in verschiedenen Staaten der Union 2,236,889, und bis zum 30. September 1841 nur 818,072 Acker Congreßland verkauft. Geht man aber bis zum Jahr 1834 zurück, so drängt sich der gesunkene Muth auf eine schlagende Weise hervor. Zur Bekräftigung dieser Behauptung folgen hier die darauf bezüglichen öffentlichen Angaben:

Jahre.	Verkaufe nach Ackern.	Werth in Dollars.
1834	4,658,218	6,099,981
1835	12,564,478	15,999,804
1836	20,074,870	25,167,833
1837	5,601,103	7,007,523
1838	3,414,907	4,305,564
1839	4,976,382	6,464,556
1840	2,236,889	2,789,637
1841	818,072	1,024,823.

Im Ganzen sind von 1834 bis 30. September 1841 58,201,151 Acker Congreßland verkauft worden, welche dem Schatzamte 73,832,008 Dollars eingebracht haben. Der Flächenraum, welcher in Wisconsin bereits Liebhaber gefunden hatte, betrug 1,979,044, in Jowa 1,194,108 Acker. In Michigan dagegen ist die Kauflust sehr verschwunden, weil man das dortige Klima zwischen den Seen für sehr ungesund hält.

Der Globe flattet, so weit jetzt seine Nachrichten gehen, über einen gewaltigen Orkan Bericht, der gestern in London, Brighton, Southampton, Portsmouth, Plymouth Liverpool und in der ganzen Umgegend furchtbar gewüthet und vielen Schaden angerichtet hat. Derselbe Orkan tobte auch im Canal und man hat schon einige Kunde von Statt gehabten Schiffbrüchen; der schlimmere Theil der Nachrichten wird aber leider wohl bald nachfolgen. „Während der letzten 24 Stunden," sagt der Globe, „hatten wir in London einen förmlichen Orkan, wie wir ihn seit vielen Jahren nicht erlebten. Vorgestern Nachmittag um 3 Uhr folgte auf dem Schneefall der Nacht und des Morgens starker Frost, und das hundertgradige Thermometer fiel in wenigen Stunden bei heiterem Himmel um 20 Grad, nämlich bis auf 12 Grad unter dem Gefrierpunct. Zwischen 12 und 1 Uhr Nachts verdunkelte sich der Himmel stark, während das Quecksilber stieg; um 3 Uhr blies ein scharfer Wind und um 4 Uhr fiel ein starker Regen, der, von Windstoßen begleitet, bis Tagesanbruch fortdauerte. Um 9 Uhr hagelte es tüchtig, und der Wind tobte immer ärger, bis er zwischen 12 und 1 Uhr Mittags zum förmlichen Orkane aus Südwest ward, der fast eine Stunde lang anhielt. Heftige Windstoße dauerten den Nachmittag und Abend fort. Der Schaden ist bedeutend und die Straßen der Hauptstadt sind mit Trümmern von Kaminen, Dachziegeln, Schiefer bedeckt, während außerhalb der Stadt Bäume und Pfahlzäune in allen Richtungen niedergeworfen umherliegen. Noch hat man von keinem Verlust an Menschenleben gehört. Im Kensingtongarten und in den andern Parks sind mehrere der prächtigsten und stärksten Eichen, Linden und Ulmbäume mit den Wuezeln ausgerissen worden. Die Themse hinauf, bei Chelsea, Fulham, Hammersmith, Richmond ꝛc., hat die Gewalt des Sturmes viele Barken, worunter einige schwer beladen waren, von den Ankern losgerissen; der größere Theil ward ans Ufer getrieben, einige aber sollen gesunken seyn. An beiden Stromufern sind die Mauern, Geländer und Zäune niedergeworfen, und die Fluth hat viele der Marktgärten bedeutend verwüstet. In den Parks der Umgegend liegen eine Menge Bäume entwuezelt da, und die Dächer von Scheunen, Schoppen ꝛc. hat der Sturm fortgerissen. — In Brighton standen gestern alle Geschäfte still und viele Läden blieben geschlossen; der Orkan hat viele Scheiben zerschmettert, Kamine niedergeworfen und Dächer abgedeckt. Die Mannschaft einer gescheiteeten Barke, welche Nothsignale gab, ward durch das Rettungsboot mit Mühe ans Ufer gebracht. Eben so arg war das Unwetter in Southampton, wo der Orkan des Morgens um 5 Uhr am ärgsten raste. Eine Menge Boote trieb auf der Themse umher; ein Dampfschiff ward von seinen Ankern losgerissen. Bei Portsmouth scheiterten mehrere Schiffe, deren Mannschaft jedoch gerettet werden konnte. Wegen eines neuen Dampfschiffs, das eine Probefahrt im Canal angetreten hatte, war man in Sorgen. In ähnlicher Weise lauten die Berichte aus Plymouth und Liverpool."

Der Standard sagt: „Die aus den Fabrikbezirken der nördlichen Grafschaften eingehenden Nachrichten lauten minder betrübend, als seit einiger Zeit der Fall war. Man hat jetzt hinreichend Zeit gehabt, die Berichte aus China und Indien gehörig zu erwägen und das Ergebniß ist ein vermehrter Begehr nach allen Artikeln, deren Verbrauch in Asien und deren Absatz auf den dortigen Märkten bereits feststeht. Auch werden kleine Sendungen anderer Artikel, von denen man vernünftigerweise Absatz im himmlischen Reiche erwarten kann, eifrig vorbereitet, und sie werden demnächst nach China abgehen."

Consols am 14. Jänner 94⅞.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 17. Jänner.

Die Pairskammer hat am 14. in ihren Bureaux zwei wichtige Gesetzentwürfe geprüft, jenen in Betreff der Recrutirung, welcher die wichtigsten Familieninteressen und die Bildung der Vertheidigung des Landes berührt; den andern über die Forsthüter, welcher die Municipalgewalt und alle Gemeinden betrifft. Die Bestimmungen des Gesetzentwurfs in Betreff der Militärersetzung, der Einverleibung des Contingents und der Dauer des Militärdienstes haben, wie man versichert, eine starke Opposition gefunden. Diese Bestimmungen modificiren das Gesetz von 1832 über die nämlichen Gegenstände, mehrere der ernannten Commissäre, der Marschall Graf Valée, der General Neigre und der Viscomte de Caux, haben gewisse Theile des Entwurfs bekämpft. Man erinnert sich, daß der nämliche Gesetzentwurf in der Session von 1841 vorgelegt wurde, und daß die Pairskammer ihn verwarf. Bei dieser Gelegenheit votirte der Herzog von Orleans selbst für die Verwerfung. Der jetzige Entwurf ist die Wiederholung des Entwurfs von 1841 mit nur wenigen Modificationen.

Die Majorität der Adreßcommission der Deputirtenkammer hat noch keineswegs entschieden, daß dem Ministerium die Eröffnung von Unterhandlungen zum Zwecke einer Revision der Durchsuchungsverträge empfohlen werden solle; sie hat sich zwar in diesem Sinne erklärt, aber zugleich beschlossen, in dieser Beziehung erst nach einer zweiten Besprechung mit Hrn. Guizot, welcher der Commission die betreffenden Actenstücke vorlegen wird, einen Beschluß zu fassen.

In den Dörfern um Bayonne circulirt eine Petition an die Deputirtenkammer, des Inhalts, man möge die Zigeuner, welche in jener Gegend zahlreich hausen, nach den Marquesas-Inseln transportiren.

Der gestrige Messager enthält einen Artikel über Frankreichs blühenden Finanzzustand, worin es heißt: „Sicherheit, Vertrauen, Friede, das sind stets die ersten Elemente der Wohlfahrt eines Landes. Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, darf man nur die Staatseinnahme in den verschiedenen Quartalen der Jahre 1840 und 1842 vergleichen; auf das letzte Trimester allein beträgt die Differenz nicht weniger als 26 Millionen Fr.; die Ursache des Unterschieds liegt klar vor Augen; die letzten Monate von 1840 empfanden die Folgen der Unruhe, welche das Vertrauen gestört hatte. Wir wollen einfach darauf hinweisen, wie sich, unter geänderten Umständen, die indirecten Abgaben, aus deren Ertrag sich das Gedeihen aller Interessen am zuverlässigsten erkennen läßt, gehoben haben. Es zeigen sich die Wirkungen eines unter allen Classen der Gesellschaft verbreiteten, stetig zunehmenden, Wohlstands, einer thätigen Industrie, einer allgemeinen Bewegung der Capitalien. Das gewonnenen Resultate, indem sie beweisen, welche Höhe Frankreichs Prosperität erreichen kann, lassen auch keinen Zweifel über den Satz, daß Verbreitung und Zunahme des Reichthums der Nationen enge verbunden ist mit der Aufrechthaltung und dem fruchtbaren Fortschreiten eine conservativen Friedenspolitik. Geschäfte, Interessen, Speculationen bedürfen der Ruhe in der Gegenwart und des Vertrauens auf die Zukunft; sie gedeihen nie besser, als wenn Frieden nach außen herrscht und Ruhe im Innern. Sie gedeihen überall, wo die Staatsgewalten regelmäßig wirken, die Gesetze unparteiisch und mit Mäßigung vollzogen werden, eine so kluge als feste Politik waltet, und Alles dazu beitragt, die Gemüther zu beruhigen, ausgedehnte Verbindungen zu erleichtern, Beharrlichkeit in die Strebungen und Stabilität in die Lagen zu bringen."

Eine ziemlich bedeutende Anzahl Deputirter der Linken hat sich vorgestern bei Hrn. Odilon-Barrot versammelt. Der Chef der Linken hat geglaubt, in einer lebhaften Anrede einige Vorstellungen an seine politischen Freunde richten zu müssen, worin er ihnen Eintracht und Disciplin empfahl. Am Schlusse forderte er seine Collegen auf, eine Art von Normalbudget der Opposition abzufassen, um dasselbe mit jenem der Regierung zu vergleichen. Die Mitglieder der Versammlung haben sich, bevor sie sich trennten, in das Studium des Budgets jedes Ministeriums getheilt und versprochen, in einer spätern Versammlung das Resultat ihrer Bemerkungen mitzutheilen.

Wie das Commerce meldet, soll Admiral Duperré im Ministerconseil die Bildung von drei Factoreien an der Küste von Guinea, mit eben so vielen Forts zu deren Schutz, durchgesetzt haben. Die Factoreien sollen aus Magazinen und Schuppen zur sichern Aufbewahrung der französischen Waaren bestehen, und durch Blockhäuser mit Artillerie und Garnison gedeckt werden. Das Commando würde dem Gouverneur vom Senegal, Capitän Bonet, übertragen.

Man wird sich erinnern, daß ein gewisser Baron Thierry früher Ansprüche auf den souverainen Besitz von Neu-Seeland machte, sich jedoch, da sein Anrecht von der englischen Regierung bestritten ward, damit begnügte, als einfacher Grundbesitzer mit 30 oder 40 Quadratstunden Landes auf Neu-Seeland zu bleiben. Nicht allgemein bekannt aber war es bisher, daß Thierry sich auch zum König eines Theiles der Marquesas-Inseln erklärt und von den dortigen Häuptlingen eine förmliche Anerkennung seiner Autorität erwirkt hatte. Der Constitutionnel veröffentlicht diesen aus Nukahiva vom 21. Jänner 1835 datirten Act der Anerkennung, welcher die Unterschrift von fünf eingebornen sogenannten Königen trägt, und setzt hinzu, daß die Flagge und das königliche Siegel des Barons von Thierry im Jahre 1838 dem französischen Marineminister, Admiral Rosamel, ämtlich zugeschickt worden seien.

Am 16. Jänner. 5 Percents 120 Fr. 20. 3 Percents 79 Fr. 25.

Teutschland.

Nach dem am 16. Jänner öffentlich ausgegebenen zwölften Verzeichniß der bei der Unterstützungsbehörde zu Hamburg eingegangenen Geldbeiträge belief sich bis zum 31. December die Totaleinnahme auf circa 4,623,000 Mark Banco oder 2,311,500 Thlr. preuß. Cour.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner 1843, dem in den Jubilationsstand übergetretenen Director des medicinisch-chirurgischen Studiums, und Präses der medicinischen Facultät zu Pesth, Doctor Franz Bene, in huldreicher Anerkennung seiner vieljährigen Verdienste, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 27. December v. J. den Pedtor von Gallarate, Anton Monti, und den Rathsprotocollisten, Johann Baptist Bertua, zu Räthen des Tribunals in Bergamo allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. von den beiden bei dem Stadt- und Landrechte in Görz erledigten Rathsstellen, die eine dem Rathe des Stadt- und Landrechtes in Rovigno, Joseph Rack, die andere dem Rathsprotocollisten des zuerst genannten Stadt- und Landrechtes, Johann Baptist Visentini, und die hierdurch bei dem Stadt- und Landrechte in Rovigno in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Collegialrathe zu Spalato, Anton Zima, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in Galizien erledigte Kreiscommissärsstelle erster Classe dem dortigen zweiten Kreiscommissär, Cael Fralka, verliehen.

Am 23. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	279⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	55⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	—.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 848 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 25

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 25. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 829	28 7 2	— 0.8	0.0	— 1.4	SSO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 824	28 7 3	— 0.5	——	——	SO. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27. 830	28 7 4	— 0.9	——	——	SW. still.	——

Frankreich.

Paris, 18. Jänner.

Der Moniteur Algérien meldet die am 6. Jänner erfolgte Ankunft des Generals Bugeaud und des Herzogs von Aumale in Algier. Diese Stadt hat im vergangenen Jahre an ihrer Bevölkerung einen Zuwachs von 9000 Seelen, d. h. beinahe ebensoviel als während der 11 vorhergehenden Jahre zusammengenommen, erfahren. Die Anmeldungen um Concessionen zur Ansiedelung betragen in diesem Augenblick 1200; 450 Familien haben sich bereits in den neuangelegten Dörfern niedergelassen. In Blidah wird eben die sechste Milizcompagnie (seit zwei Monaten die dritte Compagnie von 120 Mann, deren Errichtung der zunehmende Effectivstand der Militärcolonisten nöthig macht) gebildet.

Die Deputirtenkammer hat sich gestern in ihren Bureaux versammelt, um den Gesetzentwurf über die Zucker zu prüfen; 385 Mitglieder waren anwesend. Der Minister des Handels und des Ackerbaues nahm im ersten Bureau, so wie seine Collegen, die HH. Teste im fünften, Lacave-Laplagne im sechsten, Graf Duchatel und Martin (du Nord) im achten, Guizot im neunten Bureau das Wort. — H. Thiers sprach im vierten und H. Vivien im fünfzehnten Bureau gegen den Entwurf der Regierung. Der Entwurf wurde beredsam vertheidigt durch die Herren Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues, die HH. Baude im ersten, Wustemberg im zweiten, Levasseur im vierten, Jollivet, Roul und Mermilliod im siebenten, Dubois und Hervé im achten Bureau. Mehrere andere Mitglieder unterstützten den Entwurf. Die Bekanntmachung des Scrutiniums in jedem Bureau gab ungefähr 182 Stimmen für, und 203 Stimmen gegen den Entwurf. Ungefähr 50 Mitglieder, deren Stimmen dem Entwurf des Ministeriums gesichert sind, fehlten in den Bureaux. Die Sitzung dauerte in einigen Bureaux länger als vier Stunden. Im vierten Bureau verlangte H. Delbecque die unbedingte Verwerfung des Entwurfs. — H. Paganel stellte mit Energie dar, daß das Verbot der einheimischen Zuckerfabrikation die einzige wirksame Lösung sei, und daß man durch das Verwerfen des Entwurfs zugleich den Ackerbau und die Colonien zu Grunde richten würde. Der Graf Roger (du Nord) unterstützte diese Meinung. H. Destongrais schlug ein Mittelsystem einer Verminderung der Auflagen von 5 Fr. für die Colonialzucker und einer Erhöhung von 5 Fr. von den fremden Zuckern vor, so, daß eine vollkommene Gleichheit hervorgebracht werden würde. H. Cremieux sprach zu Gunsten des Entwurfs; H. Coene bekämpfte ihn; H. Dumon (Lot-et-Garonne) sprach sich für die Gleichheit der Steuern aus.

Auch die Adreßcommission der Deputirtenkammer war gestern versammelt, um die Grundlagen der Adresse definitiv festzustellen. Alle Anstrengungen der Anhänger des Ministeriums in der Commission konnten nicht verhindern, daß der von den HH. Odilon-Barrot und Dupin vorgeschlagene Paragraph über das Durchsuchungsrecht mit 8 gegen 3 Stimmen angenommen ward. Alle Minister wurden von der Commission gehört, mit Ausnahme der HH. Cunin-Gridaine und Lacave-Laplagne, welche sich in dieser Frage von ihren Collegen getrennt haben, und für Anknüpfung von Unterhandlungen zum Zwecke einer Revision sind. In Bezug auf den Paragraphen wegen Spanien hat die Commission den Wünschen des Ministeriums nachgegeben, und der Adreßentwurf wird eben so wenig Wohlwollen für den Regenten zeigen, als die Thronrede. — Trotz aller Zureden der Freunde des H. Guizot ist H. de Lamartine entschlossen, eine neue Opposition zu bilden und an deren Spitze zu treten.

Das gestrige Journal des Débats publicirt den Text der jetzt so häufig besprochenen Verträge von 1831 und 1833 zwischen Frankreich und England zur Unterdrückung des Sclavenhandels *) und schickt denselben folgende Einleitung voran: „Am Vorabend der Adreßdiscussion glauben wir den Lesern die Convention über das Durchsuchungsrecht, von Frankreich und England unterzeichnet am 30. November 1831, die Supplementarconvention, unterzeichnet von beiden Mächten am 22. März 1833, und den Anhang zu der letzteren, welcher dasselbe Datum trägt, unter die Augen zu legen. Diese drei Pieçen wurden zuerst im Gesetzbulletin vom 25. Juli 1833 officiell veröffentlicht. Es werden darin die Grundsätze des Durchsuchungsrechts aufgestellt, die Regeln zur Ausübung dieses Rechtes bis ins kleinste Detail angegeben, alle Garantien gegen Mißbrauch, die man damals nöthig fand, klar und deutlich stipulirt. Bei dieser zeitgemäßen Mittheilung des Textes der Verträge von 1831 und 1833 haben wir nur eine Bemerkung zu machen; die Verträge haben vor zehn Jahren die allgemeinste Publicität erlangt; sie wurden der Polemik der Parteien hingegeben, und man weiß, was im Jahr 1833 die Polemik der Parteien zu bedeuten hatte; suchen wir nun mit äußerster Mühe Alles auf, was von 1833 bis 1841 gegen das Durchsuchungsrecht gesagt worden wäre, so finden wir — Nichts; die gemäßigte Opposition (der Tiers-parti) und die äußerste Opposition haben sich gleich wenig mit jenen Verträgen beschäftigt, ja sie haben sich nie merken lassen, als fänden sie, daß dabei eine große Principienfrage obwalte. Sie erwähnten die Verträge nur selten und so oft sie davon sprachen, geschah es, um sie gutzuheißen. Dieß sind die Antecedentien des Durchsuchungsrechts. Diese Bemerkung hat ihre Wichtigkeit. Wir wissen recht gut, was sich darauf antworten läßt, aber wir fügen hinzu, nach Art der Commentatoren: Unsere Bemerkung besteht." — Die Convention vom 30. November 1831 ist unterzeichnet von Horaz Sebastiani, der zu jener Zeit Minister der auswärtigen Angelegenheiten war, und dem britischen Botschafter am Tuilerienhofe, Lord Granville; sie ist in zehn Artikel gefaßt; die Supplementarconvention vom 22. März 1833 ist unterzeichnet vom Herzog von Broglie, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Lord Granville; sie enthält dreizehn Artikel; der Anhang zu diesem Vertrag — Instructionen für die Kreuzer beider Nationen — hat acht Stipulationen; die Publication der drei Pieçen im Gesetzbulletin ist bevorwortet, wie folgt: „Ludwig Philipp, König der Franzosen, allen Gegenwärtigen und Kommenden Gruß. Wir thun zu wissen, daß zwischen Uns und Unserm sehr lieben guten Bruder, dem Könige des vereinten Königreichs Großbritannien und Irland, zu Paris abgeschlossen und unterzeichnet worden: 1) Am 30. November 1831 eine Convention, bezweckend die Unterdrückung (Repression) des Verbrechens des Negerhandels (du crime de la traite des noirs); 2) am 22. März 1833 eine Supplementarconvention, bezüglich auf denselben Gegenstand; und endlich 3) ebenwohl

*) Wir haben den Text dieser Verträge nebst den dem Vertrage von 1833 angehängten Instructionen für die Kreuzer bereits im Laufe des verflossenen Jahres mitgetheilt.

am 22. März 1833 und als Anhang (annexe) zu gedachter Supplementarconvention Instructionen, welche den Kreuzern in Ausführung des zweiten Artikels dieser Convention zu ertheilen sind. Besagte Convention und Additionalconvention sammt ihrem Annexum sind von Uns ratificiert worden, nämlich: die erste am 16. December 1831; die Auswechslung der Ratificationen erfolgte zu Paris am 22. December 1831; — die zweite am 30. März 1833; die Auswechslung der Ratificationen fand Statt zu Paris am 12. April 1833."

Die Revue des deux Mondes entwirft ein für das Ministerium wenn auch nicht glänzendes, doch beruhigendes Gemälde von dessen Lage inmitten der parlamentarischen Bewegung. Man dürfe, sagt sie, in dem eröffneten constitutionnellen Feldzug weder Heldenkämpfe noch hochstrategische Operationen erwarten, noch glorreiche entscheidende Siege, welche dem Feind auf langehm Muth und Macht nehmen. Die gewiß nicht ungeschickte Tactik des Ministeriums sei Hauptschlachten zu vermeiden, störrige Geister zu schonen, nöthigenfalls seine Freunde in den Hintergrund und etwas verdächtige Verbündete lieber voranzustellen — daher habe es bei der Wahl der Adreßcommission sich mit zwei oder drei ergebenen Anhängern begnügt, und im übrigen ohne Widerrede Candidaten angenommen, wenn sie für dasselbe auch kein Verdienst gehabt hätten als eigentliche Oppositionsmänner zurückzuweisen. Voraussichtlich werde es Verluste leiden, Wunden vernarben lassen müssen, warum sich darüber grämen? Leben so gut sichs thue, mit kleinem Geräusch seine Geschäfte machen, seine Schäden verbergen und weiter gehen, sei ja die Weisheit unsrer Zeit, ein entgegengesetztes Betragen würde jetzt über alle Maaßen hochmüthig und gerade lächerlich erscheinen. So glaubt sie, könne das Ministerium hoffen, das Schlachtfeld zu behaupten, wiewohl nicht in Abrede gestellt wird, daß es demselben an innerer Einheit gebricht, wie man an den für Hrn. Guizots Ohren übelklingenden Aeußerungen des Hrn. Lacave-Laplagne über das Durchsuchungsrecht, an den Unbehutsamkeiten des Hrn. Duchatel bezüglich der französisch-belgischen Einigungsfrage gesehen. Wenn die Adreßcommission, so wie sie zusammengesetzt sei, vielleicht etwas über das Durchsuchungsrecht vorbringe, so werde es eine jener unbestimmten hohlen und verschrobenen Redensarten seyn, wie sie der verstorbene Talleyrand geliebt, wenn er aus dem Hinterhalt seine Pfeile abgeschossen, wobei das wichtigste gewesen, daß diese Herren eines Tags ihren Wählern sagen konnten, das verdanke man ihnen. So sehr die Revue dem Ministerium befreundet ist und seine Thätigkeit in Vorlegung von Gesetzentwürfen lobt, so vermißt sie doch mehrere sehr wünschenswerthe Maaßregeln — namentlich ein Colonisationsgesetz für Algerien. Denn ehe die Küsten der Provence und Afrika's nur gleichsam wie durch einen großen Fluß geschiedene Departemente eines Reichs sind und auch drüben eine starke französische christliche Bevölkerung so festgesetzt ist, daß sie mit Hülfe eines kleinen Truppencorps Städte, Häfen und Arsenäle vertheidigen kann, hält sie diesen Besitz für sehr unsicher, und im Fall eines europäischen Kriegs, wo Frankreich genöthigt wäre, den größten Theil seiner Armee nicht ohne große Schwierigkeiten zurückzurufen, fürchtet sie, daß, da die Unterwerfungen der Araber doch so lange nur als Waffenstillstände anzusehen seien, alsdann all die kostspielig geschaffenen Militäretablissements auf einmal verloren gehen konnten. Von dem Finanzzustand hat sie die günstigste Meinung. Sofern nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, muß Frankreich ohne neue oder erhöhte Steuern und trotz der Erhöhung der Ausgaben auf den Niveau der gesteigerten Bedürfnisse des Landes in sehr wenigen Jahren nicht nur unmeßliche Arbeiten vollendet, sondern auch das Gleichgewicht in seinem Budget hergestellt haben. „Ja wir können es mit Stolz sagen," ruft sie aus, „die französischen Finanzen sind die ersten Europa's."

Die Handelskammer zu Lille hat in ihrer Sitzung vom 13. Jänner beschlossen, drei ihrer Mitglieder nach Paris abzuordnen, um das Gesetzproject über die Zuckerindustrie vor der Commission der Deputirtenkammer bekämpfen zu lassen. Dieser Beschluß ist um so mehr zu beachten, als den Rübenzuckerfabriken der im Bereich der Handelskammer zu Lille liegenden Arrondissements ein ansehnlicher Theil der Entschädigungssumme von 40 Millionen Franken zufallen würde. Die Bezirke von Lille, Douai und Cambray zählen zusammen 96 Zuckerfabriken, alle in Arbeit, wovon 56 auf das Arrondissement von Lille kommen. Nach officiellen Angaben haben diese 96 Fabriken im Jahr 1842 über 8½ Millionen Kilogramme Rübenzucker erzeugt; sie würden somit fast ein Viertel der Entschädigungssumme zu beziehen haben. Die treffende Stelle aus dem Protocoll der Sitzung vom 13. Jänner lautet: „Die Handelskammer ist einstimmig der Meinung, daß die Zuckerfrage, falls sie wirklich eine unverzügliche Lösung erheischen sollte (was noch gar nicht erwiesen ist), diese nur finden könne in einem System von Abwägung (système de pondération), wodurch den Colonien der Absatz ihres ganzen Erzeugnisses an Rohezucker auf dem Markte des Mutterlandes gesichert und der einheimischen Industrie derjenige Theil des Zuckerverbrauchs, welchem die Colonien nicht zu genügen vermögen, vorbehalten bleibt. Die Handelskammer beschließt, drei ihrer Mitglieder nach Paris abzuordnen, um das Gesetzproject von der Commission der Deputirtenkammer zu bestreiten und ihre entgegenstehende Ansicht geltend zu machen. Die Delegirten der Handelskammer sind angewiesen, das Bestehen der inländischen Zuckerindustrie, unter den bestmöglichsten Bedingungen, zu vertheidigen und um keinen Preis zur Unterdrückung dieser Industrie einzuwilligen."

Am 17. Jänner. 5Percents 120 Fr. 20. 3Percents 79 Fr. 25.

China.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Notizen und Bemerkungen über den Gesandtschaftsverkehr mit China: „Der englische Gesandte Lord Macartney, der im Jahre 1792 bis nach Peking vorgedrungen war, weigerte sich der Unterwerfung dieses Ceremoniels ebenfalls, dennoch haben die Chinesen funfzehn Jahre darnach betheuert, daß er sich demselben gefügt habe, und daß Lord Amherst also ein Gleiches thun müsse. Die Gesandtschaft von diesem ist übrigens diejenige, welche die merkwürdigsten Particularitäten darbietet, und Hr. Ellis, der sie mitgemacht hat, hat eine umständliche Beschreibung davon gegeben. Der englische Gesandte wurde durch drei Mandarinen, die ihm entgegengingen, empfangen; sie hießen: Quang, Chang, und Yin. Zwei von ihnen kamen schon am Bord zu ihm, und der dritte empfing ihn als er landete. Am 12. August 1816 traf die Gesandtschaft zu Tien-sing ein, wo ihr den andern Tag ein Gastmahl gegeben ward. Das Erste, was Lord Amherst in die Augen fiel, als er in den Bankettsaal trat, war ein grünseidener Wandschirm, vor welchem die Mandarinen in ihrer Amtstracht aufgestellt standen. Man muß nämlich wissen, daß zu den characteristischen Annehmlichkeiten des Kotu auch die gehört, daß er nicht bloß vor dem himmlischen Kaiser selber, sondern auch vor einem Wandschirm vollzogen werden muß, der seine himmlische Person repräsentirt. Sonach machte denn einer der Mandarinen dem Lord Amherst die Anzeige, daß, da das Bankett im Namen des Kaisers gegeben würde, die dazu geladenen Gäste auch dieselben Ceremonien zu befolgen hätten, die bei Sr. kaiserlichen Gegenwart üblich wären. Lord Amherst antwortete, er würde thun, was Lord Macartney vor ihm gethan habe, und da versicherten die Mandarinen denn, daß dieser den Kotu geleistet habe, holten auch ein Protocoll des Ceremonienhofes herbei, um daraus zu beweisen, daß der frühere englische Abgesandte sich Allem gefügt habe, was die chinesische Etikette verlangte. Lord Amherst erklärte aber deßungeachtet, er müsse unter so bewandten Umständen zu seinem großen Bedauern auf die Ehre ihrer Gesellschaft verzichten. Da appellirten die Mandarinen nun an sein Vatergefühl, und fragten ihn, ob er es wohl verantworten könnte, seinen Sohn des unschätzbaren Glückes, den erlauchten Kaiser von China zu sehen, berauben zu wollen. Lord Amherst erbot sich nun zu einer Transaction, dergestalt, daß er sich eben so oft verneigen wollte, als die Mandarinen ihr Knie beugen würden. Die Chinesen meinten, er könne doch wenigsten mit einem Beine knien, gingen aber am Ende, da er auch dieß verweigerte, auf seinen Vorschlag ein, und während sie mit ausgebreiteten Armen in den Knien lagen und neunmal ihren Kopf an die Erde stießen, machten Lord Amherst und sein Gefolge eine gleiche Anzahl von Verbeugungen; dann setzte man sich zur Tafel. Diese Präcedenz schreibt der Befehlshaber der französischen Fregatte „Amphitrite," Chevalier de Laroque, im Jahre 1669 gegeben zu haben, wo er sich bei einem Gastmahle, das von dem Vicekönig von Canton für ihn veranstaltet worden war, auch neunmal verneigte, während die Mandarinen ihr Kotu machten."

„Nach dem Gastmahle wollten die Mandarinen gern wissen, wie sich der englische Gesandte Angesichts des Kaisers zu benehmen gedächte, und als er ihnen darauf erwiederte, er würde, um ihm zu huldigen, sich auf ein Knie vor ihm niederlassen, da baten sie ihn, dieß Experiment einmal vor ihnen zu machen. Das wollte Lord Amherst aber nicht, doch gab er auf das Zureden von Sir George Staunton zu, daß sein Sohn diese Cere-

Digitized by Google

mone vor ihm machte, womit die Mandarinen auch zufrieden waren."

„Das gesammte Gesandtschaftspersonal, die Musiker und die Dienerschaft mit eingeschlossen, war 75 Köpfe stark. Nachdem die Mandarinen sich den Brief hatten zeigen lassen, den der Regent von England an den Kaiser geschrieben, wollten sie, daß Lord Amherst die Anrede: „Mein Herr Bruder," streichen sollte, und sagten, daß sie es sich nie beigehen lassen würden, eine Formel wie diese vor ihrem Gebieter auszusprechen. Der englische Gesandte schlug diese Zumuthung aber rund ab, hatte indeß bald mit noch ganz anderen Hindernissen zu kämpfen. Es kamen nämlich zwei Mandarine mit tiefbetrübten Gesichtern zu ihm, und zeigten ihm an, daß der Kaiser ihn durchaus nicht empfangen wolle, wenn er sich nicht dem Ko-tu unterwürfe. Da machte Lord Amherst den Vorschlag, daß ein tartarischer Mandarin, der mit ihm in gleichem Range stände, die Ceremonie vor dem Bildnisse des Prinz-Regenten von England in demselben Augenblicke verrichten sollte, wo er sie vor dem Kaiser von China verrichten würde. Als dieser Vorschlag aber auch als unzulässig verworfen wurde, da erklärte er sich bereit, den Ko-tu zu vollziehen, wenn der Kaiser durch ein öffentliches Edict befehlen wollte, daß der erste tartarische Gesandte, der je nach England käme, sich am Hofe zu London derselben Ceremonie unterwerfen sollte. Auch dieses wurde verweigert! Im höchsten Grade merkwürdig waren die Raisonnements der Mandarinen: sie benahmen sich mit der größten Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen Lord Amherst, und sagten unter Andern zu ihm: „Führen Sie die Ceremonie immerhin aus; Sie können ja in England darüber sagen was Sie wollen!" Es wollte ihnen gar nicht einleuchten, daß der Gesandte sich einer solchen Ausflucht nicht bedienen wollte."

„Während dem ließen die Mandarinen in der Pekinger Zeitung drucken, daß der englische Gesandte, der Ueberbringer des Tributs, tagtäglich die Ceremonie des Ko-tu mit großer Bereitwilligkeit ausübte; und als sie sahen, daß sie Lord Amherst's Widerstand nicht überwinden konnten, so bedienten sie sich einer höchst sonderbaren List. Die Gesandtschaft hatte sich nach Peking in Marsch gesetzt; so wie sie aber unter den Mauern der Stadt angekommen war, ließ man sie in der Vorstadt Halt machen, und Lord Amherst erhielt mitten in der Nacht die Anzeige, daß er sofort vor dem Kaiser erscheinen solle. Es scheint der Plan der Mandarinen gewesen zu seyn, ihn inmitten der Verlegenheit eines solchen Empfanges, und dazu ermüdet von der Reise, unwillkürlich zum Vollzug des Ko-tu zu vermögen. Der Gesandte weigerte sich jedoch, dieser Aufforderung Folge zu leisten, obgleich sie ihn anfaßten und ihn unter freundlichem Zureden fortzuziehen versuchten. Als sie sahen, daß Alles vergebens war, da kamen sie mit einem kaiserlichen Edicte an, das die sofortige Wiederabreise der englischen Gesandtschaft befahl. Vergebens wandte Lord Amherst ein, daß er der Ruhe bedürfe; er mußte sich wieder in seinen Wagen setzen, den eine Menge Eingeborner umlagert hielt; ein Mandarine nahm dann eine lange Peitsche und hieb damit auf alle Chinesen, groß und klein, los, die englische Gesandtschaft aber trat ihren Rückweg ohne ein anderes Resultat als das, die Mauern der himmlischen Hauptstadt gesehen zu haben, an. Die Pekinger Zeitung berichtete den Vorgang in ihrer Weise, das heißt, burlesk genug. „Ich hatte," ließ sie den Kaiser sagen, „diesen Tag bestimmt, um den Gesandten des Königs von England zu empfangen; als er aber bis ans Thor des innern Pallastes gelangt war, da wurde ihm plötzlich so sonderbar zu Muthe, daß er sich nicht regen noch bewegen konnte. Eben so erging es dem zweiten Gesandten (Sir George Staunton); sie konnten deßhalb des Glückes nicht theilhaftig werden, die gnädige Gunst und die Geschenke des himmlischen Kaisers zu empfangen. .... Da befahl ich, daß sie unverzüglich nach ihrem Lande zurückkehren sollten, denn es fiel mir ein, daß sie vielleicht die Ceremonien des himmlischen Hofes nicht beobachten wollten. Was ihren König betrifft, der sie so weit her über das Weltmeer gesandt hat, um mir ein Schreiben und einen Tribut zu überbringen, so ist es unstreitig seine Absicht gewesen, mir huldigen zu wollen. Wir wollten dieß Zeichen der Achtung auch nicht ganz verwerfen, um uns nicht an der Grundregel des himmlischen Reiches, die da will, daß den Schwachen Schutz gewährt werde, zu vergehen. Deßhalb haben Wir es angemessen gefunden, die geringfügigsten Zeichen dieser Unterwürfigkeit in der Annahme von vier Karten, zwei Bildnissen und fünfundneunzig Kupferstichen zu wählen. Dagegen haben Wir, nach den alten Vorschriften dieses Reiches, welche die Vergeltung von nicht werthvollen Dingen durch reiche Geschenke wollen, diesem Könige vier große und acht kleine seidene Beutel als Geschenk zukommen lassen. Bei dem Empfange derselben sind die Gesandten ganz entzückt gewesen und haben sichtliche Zeichen des Erstaunens und der Bewunderung gegeben."

„Als Lord Amherst sich wieder einschiffte, ließ ihn der himmlische Kaiser noch sagen: „Ja, wahrlich, Sie haben groß Unglück gehabt, da Sie, bis zu den Thoren des kaiserlichen Pallastes gelangt, dennoch die Augen nicht zum Angesicht des Himmels haben aufschlagen können!"

Großbritannien und Irland.

London, 16. Jänner.

Die Journale enthalten jetzt nähere Angaben über die schrecklichen Unglücke, welche der Orkan vom 13. Jänner, wie leider zu befürchten war, in dem Canal und an den Küsten herbeigeführt hat. Eine gewaltige Menge großer und kleinerer Schiffe und Boote sind gescheitert, gestrandet und theils gesunken, theils mehr oder weniger beschädigt; in den nächsten Tagen wird die Liste durch die von weiterher eingesendeten Berichte gewiß noch ansehnlich vergrößert werden. Unweit Boulogne sind im Canal drei große Schiffe, worunter ein Indienfahrer und ein schwedischer Kauffahrer, in der Nacht mit Mann und Maus untergegangen. Der Indienfahrer, welcher von Calentta kam, hatte 69 Personen, worunter mehrere Offiziere mit ihren Familien, an Bord, welche bis auf einen Seecadetten sämmtlich ertranken. Das Schiff gehörte den nämlichen Eigenthümern, welche unlängst die „Reliance" mit einer reichen Theeladung verloren. Aus Liverpool wird über fünf Schiffbrüche berichtet, wovon einer drei, ein anderer zwei Menschenleben kostete, während mehrere Personen schwer verletzt wurden. Der Schaden, der aus dem Verluste der Schiffe und der Ladung ꝛc. erwächst, läßt sich noch gar nicht berechnen, ist aber jedenfalls ungeheuer. Unweit Dover trieb ein Wrack an, auf dem sich Niemand befand, die Mannschaft war also wahrscheinlich ertrunken. — In Liverpool und mehreren andern Städten hat der Orkan durch Umstürzen von Kaminen ꝛc. arge Verheerungen angerichtet; mehrere Personen sind dabei schwer verwundet worden. Auf dem Lande und in den Waldungen liegen zahllose entwurzelte Bäume, niedergeworfene Scheunen und Zäune umher; viele Felder und Gärten sind überschwemmt und die Gesammteinbuße ist höchst beträchtlich.

In Glasgow ward am 11. Jänner eine große Anti-Korngesetzversammlung nebst Bankett in der festlich geschmückten Stadthalle gehalten, wo sich etwa 2000 Personen eingefunden hatten. Unter ihnen befanden sich die Parlamentsmitglieder Oswald, welcher den Vorsitz führte, Wallace und Stewart, ferner Oberst Thompson, und der bekannte Eiferer gegen die Korngesetze, H. Cobden, welchem kurz vor dem Bankett das Glosgower Bürgerrecht feierlich überreicht worden war. Die mitunter sehr langen Reden — der Vortrag Cobden's füllt allein über drei Spalten des Globe — drehten sich natürlich alle um die Aufhebung der Korngesetze und um den freien Handel. Die Gesellschaft trennte sich erst kurz vor Mitternacht.

Der französische Botschafter hatte vorgestern eine lange Conferenz mit Lord Aberdeen; man hat bemerkt, daß er auch mit Sir R. Peel, der seit einigen Tagen von seinem Landsitze zurückgekehrt ist, wiederholte Unterredungen hatte.

Aus Oxford wird gemeldet, daß, wie man erst jetzt erfahre, abermals ein Mitglied des Magdalenencollegiums, der Geistliche Smith, zur katholischen Kirche übergetreten sei. Der Convertit besitzt eine einträgliche Pfründe zu Leadenham, welche jetzt auf seinen Bruder übergeht.

In seinem Citybericht zeigt der Globe an, daß ein Versuch im Werke sei, die Aufmerksamkeit der verschiedenen Staaten Europa's auf den Schuldenstand der Zahlung verweigernden Staaten Nordamerika's hinzulenken. Diese Sache sei für England von großem Interesse, und es müsse daher jeden Plan, welcher dahin ziele, diesen Staaten die Lehre beizubringen, daß Redlichkeit die beste Politik sei, höchst willkommen heißen. Amerika besitze große Mittel, und es sei nicht sowohl Mangel an diesen, als an Grundsätzen, welcher die Unionsstaaten in ihre jetzige Lage gebracht habe. Der Globe hofft daher, daß in nicht ferner Zeit der Aufruf der englischen Gläubiger an die Rechtlichkeit jener Staaten Erfolg haben werde, und daß die beiderseitigen Regierungen durch Handelsübereinkommen die Schritte der Privatleute erleichtern würden.

Consols am 16. Jänner 94¼.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Zu Havre sind Nachrichten aus Newyork bis zum 26. December eingetroffen. Der Congreß hatte die Weihnachtsferien angetreten und zuvor die Appropriationsbill für sechs Monate angenommen; es war dieß die einzige erhebliche Maaßregel, welche bisher zur Annahme gelangte. — Zum brittischen Consul in Newyork war Hr. Barclay ernannt worden, obgleich Lord Ashburton sich alle Mühe gegeben hatte, einem Angehörigen der Familie Baring diesen Posten zu verschaffen. — Die summarische Aburtheilung und Hinrichtung der drei Hauptmeuterer an Bord des Briggs „Somers" hatte im Publicum großes Mißvergnügen erregt, und die ganze Sache sollte gerichtlich untersucht werden. — Die Frage einer Herabsetzung des Briefporto's durch einen allgemeinen gleichförmigen Ansatz, wie in England, oder auf andere Weise beschäftigt jetzt vorzugsweise die öffentliche Aufmerksamkeit. — Nach ämtlichen Berichten waren im Jahre 1842 bis zum 15. December aus Europa 51,800 Auswanderer zu Newyork angelangt, und 9521 nach Europa zurückgekehrt. Im Ganzen wird die Zahl der während des Jahres 1842 in die vereinigten Staaten, zum Theil über Canada, eingewanderten Personen auf 150,000 berechnet, worunter viele waren, die bedeutende Geldmittel mitbrachten, und sich in den fruchtbaren Ebenen des Westens angesiedelt haben.

Spanien.

Die neuesten Madrider Blätter sind am 17. Jänner zu Paris nicht eingetroffen. — Die Journale von Barcelona vom 9. Jänner melden, daß auf Abschlag der auf das Eigenthum gelegten Steuer von 40 Procent 21,971 Realen und auf Abschlag der Steuer auf den Handel und die Industrie 819.450 Realen eingegangen seien.

Belgien.

Brüssel, 18. Jänner.

Die Repräsentantenkammer hat vorgestern und gestern die Discussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Canalisirung der Campine fortgesetzt und beendigt. Alle Artikel des Entwurfs, mit Ausnahme eines einzigen, wurden angenommen. Dieser letztere Artikel, worüber die Kammer sich heute aussprechen wird, betrifft die in der Campine vermittelst Concession auszuführende Canäle und Canalisirungen.

Teutschland.

Die Kammer der würtembergischen Abgeordneten hat in ihrer 131sten Sitzung am 19. Jänner nach viertägigen Debatten die Frage: „Sollen Eisenbahnen im Königreiche auf Staatskosten gebaut werden, ohne dabei die Bedingung zu machen, daß vorher Staatsverträge mit Baiern und Baden über den Anschluß und die Fortsetzung der Bahnen abgeschlossen werden?" mit 58 gegen 26 Stimmen bejaht.

Unter den in dem am 1. Jänner d. J. zu Hamburg bekannt gemachten zwölften Verzeichnisse der für die durch Brand Verunglückten eingegangenen Unterstützungsgeldern befinden sich auch 6824 fl. 22 kr. C. M. als fernerer Ertrag der in der österreichischen Monarchie veranstalteten Collecten, welche durch die k. k. geheime Haus-, Hof- und Staatskanzlei an den k. k. bevollmächtigten Minister, Hrn. von Kaisersfeld, übermacht worden waren.

Siebenbürgen.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. December v. J. den Bewohnern der Stadt Bistritz zur Milderung ihres erlittenen Brandunglücks eine Beihülfe von 2000 fl. C. M. aus Allerhöchstihrer Privatcasse zu bewilligen geruht.

Die zweckmäßige Vertheilung dieser Summe an die am meisten nothleidenden Bistritzer ist durch Se. Excellenz den Herrn Landesgouverneur einer eigens zu diesem Zwecke in Bistritz aufgestellten Commission übertragen worden.

Wien.

Auf allerhöchste Anordnung ist für weiland Se. königl. Hoheit Anton Pascal, königlichen Prinzen beider Sicilien, Grafen von Lecce, die Hoftrauer gestern, Dinstag den 24. Jänner, angezogen worden, und soll durch sechzehn Tage mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten acht Tage, d. i. vom 24. bis einschließig 31. Jänner, die tiefe, dann die letzten acht Tage, d. i. vom 1. bis einschließig 8. Februar, die mindere Trauer getragen werden.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. den mährisch-schlesischen Gubernial-Conceptspractikanten, Jaromir Grafen Czernin, zum überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär in Mähren allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner l. J. den böhmischen Kreisamts-Conceptspractikanten, Conte Rudolph Amadei, zum überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär in Galizien allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. den Rath des Collegialgerichtes in Botzen, Johann de Pretis, zum Rathe des tyrolisch-vorarlbergischen Appellationsgerichts allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine in der Provinz Steiermark in Erledigung gekommene Kreiscommissärsstelle erster Classe, dem zweiten Kreiscommissäre Maximilian Marusstig, die dadurch erledigte Kreiscommissärsstelle zweiter Classe, dem dritten Kreiscommissäre Johann Eduard Broschick, und die dadurch offen gewordene Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem Gubernialconcipisten Joachim Freiherrn von Fürstenwerther, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine im küstenländischen Gubernialgebiete erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem dortigen Gubernialconcipisten, Johann Edlen von Jordis, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Arzneikunde, Ignaz Edlen von Hofmannsthal die Annahme des von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Das k. k. General-Rechnungsdirectorium hat den Registrator und Expeditor der Stadt Wiener Buchhaltung, Joseph Fuhrig, zum Rechnungsrathe bei dieser Buchhaltung ernannt, und die dadurch erledigte Registrators- und Expeditorsstelle dem dortigen Rechnungsofficiale, Johann Brunner, verliehen.

Am 24. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	118⅛.
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅞ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück 1611 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 846 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters ist erschienen das zwölfte Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1842.
Inhalt: I. Biographie des k. k. Generals der Cavallerie Rudolph von Otto. — II. Der Feldzug 1709 in Spanien und Portugal. Dritter Abschnitt. — III. Militärische Geschichte des Rheines. (Fortsetzung.) — IV. Die Regiments-Erziehungshäuser. — V. Literatur. VI. Neueste Militärveränderungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 26

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 26. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.877	28 7 9	— 1.3	— 0.9 — 2.0	SW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.864	28 7 7	— 1.3	—— ——	W. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.843	28 7 4	— 1.8	—— ——	S. still.	——

Wien.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich, dessen Abfahrt aus Spithead am 1. d. M. wir unlängst gemeldet haben, sind nach einer beispiellos schnellen und glücklichen Fahrt von 21 Tagen, ohne in irgend einem Hafen einzulaufen, am 22. d. M. um 1 Uhr Nachmittags am Bord der k. k. Fregatte „Bellona" im erwünschtesten Wohlseyn in Triest angelangt.

Türkei.

Konstantinopel, 31. Jänner.

Die türkische Staatszeitung vom 2. Silhidsche 1258 (4. Jänner 1843) enthält nachstehenden Artikel in Bezug auf die Unterhandlungen zur Beilegung der Differenzen zwischen der hohen Pforte und Persien: „Nachdem an die Stelle brüderlicher Eintracht, welche bisher zwischen der hohen Pforte und dem erhabenen Hofe von Persien bestanden, durch verschiedene Ereignisse Kälte und Entfremdung getreten, welche von Seite des obgenannten Hofes sogar in thätliche Feindseligkeiten ausarteten, so war die hohe Pforte bemüht, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, und die Feindseligkeiten abzuwehren, indem sie ihre Streitkräfte in der Gegend von Erzerum und Bagdad zusammenzog. — So wie aber, wenn jeder Hof die Friedensgrundsätze aufrecht hält, dieß — was wohl keiner weitern Auseinandersetzung bedarf — eine Grundlage dauernder Ruhe für seine Unterthanen wird, eben so ist es im Gegentheile unzweifelhaft, daß die Aufhebung derselben Krieg und Blutvergießen herbeiführt und den Wohlstand Aller — der Geringen wie der Vornehmen — untergräbt. — Daher wollte man in dem vorliegenden Falle, daß der Friede, der wahre Herr der Gesetze, zurückkehre, ohne daß die Fackel des Krieges auflodere, und beschloß, die Feindseligkeiten und die daraus entspringenden Uebel mit einem Male abzuschneiden. Bestand die hohe Pforte, welche vermöge ihrer erhabenen Gerechtigkeit deren Anzeichen fortdauernder Beunruhigung nicht dulden konnte, in einer Weise, wie sie ihrer Würde zukommt, einerseits auf einer entsprechenden Genugthuung, so war sie andererseits auch einig, den Frieden neuerdings festzustellen und die gegenseitige Freundschaft auf festere Grundlagen zurückzuführen. Als daher derselben von Seite des persischen Hofes angezeigt wurde, daß der Kawam-ül-mülk (Justizminister) mit Vollmachten zu Unterhandlungen versehen worden sey, und als der genannte Hof den Wunsch ausdrückte, daß zugleich mit der Zurückziehung der bei Erzerum und Bagdad zusammengezogenen Truppen, auch die hohe Pforte Jemanden mit ähnlichen Vollmachten versehen möchte, so hat Se. Hoheit der Sultan, dessen gnadenspendende Wünsche nichts anderes bezwecken, als Mittel allgemeiner und dauernder Ruhe herbeizuschaffen und zu befestigen, in Gnaden zu beschließen geruht, daß Einer von den Würdenträgern des hohen Hofes für die zu Erzerum mit dem genannten Mirza Taki zu eröffnenden Unterhandlungen ernannt und abgeschickt werden solle. — Demzufolge wurde Nuri Effendi, einer der ausgezeichnetsten Staatsbeamten und Mitglied des Pfortenconseils, einer der erprobtesten und einsichtsvollsten Diener der hohen Pforte, welcher durch lange Verwendung in den wichtigsten und schwierigsten Verhandlungen sich hervorgethan, und überdieß für den Abschluß von Verträgen besondere Wissenschaft und Talent bekundet, mit dem Posten eines bevollmächtigten Ministers betraut, und der darüber erlassene großherrliche Befehl bekannt gemacht. Der persischer Seits ernannte Botschafter soll dieser Tage in Erzerum eintreffen. Nuri Effendi, welcher bereits alle Vorkehrungen getroffen, hält sich deßhalb reisefertig."

Heute, als am 10. Silhidsche, findet das Fest Kurban Bairam unter den üblichen Feierlichkeiten Statt. Der Sultan hat sich, wie gewöhnlich, am Morgen im festlichen Zuge aus dem alten Serail nach der Moschee von Sultan Ahmed begeben, um daselbst der herkömmlichen Ceremonie beizuwohnen.

Am 5. d. M. ist der zum Generalconsul in Aegypten ernannte königl. preußische Legationsrath und Geschäftsträger, H. von Wagner, von hier nach Smyrna abgereist, um sich von dort nach Alexandrien zu begeben. Am 2. d. M. hatte er seine Abschiedsaudienz beim Großwesir, bei welcher er den bis zur Ankunft des neuen Gesandten, H. von Le Coq, mit der Leitung der Geschäfte der preuß. hiesigen Gesandtschaft beauftragten Legationssecretär, Grafen von Pourtales, als Geschäftsträger vorstellte.

Gestern ist die Nachricht von der am 1. d. M. erfolgten Wahl des Bojaren Georg Bibesko zum Hospodar der Walachei durch einen Kallarasch aus Bukarest hier eingetroffen.

Die Stürme, welche im Laufe voriger Woche wütheten, haben im schwarzen Meere sowohl als im Meere von Marmara und im Archipel zahlreiche Unglücksfälle herbeigeführt. Unter andern ist ein griechisches Schiff, welches 90 türkische Soldaten führte, bei den Dardanellen mit Mann und Maus zu Grunde gegangen. — Das amerikanische Dampfboot „Bangor," das unter türkischer Flagge regelmäßige Fahrten in den hiesigen Gewässern unternehmen soll, ist auf dem Rückwege von Trapezunt von den Stürmen so hart mitgenommen worden, daß es in dem übelsten Zustande in den Hafen von Sinope einzulaufen genöthigt war, von wo es erst nach bedeutenden Reparaturen die Weiterreise hieher wird antreten können. — Das türkische Dampfboot „Erekli," welches jüngsthin gestrandet ist, befindet sich gegenwärtig in einem Bassin des hiesigen Arsenals, um daselbst ausgebessert zu werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 11. Jänner zufolge, hat der Minister des Innern ein scharfes Rundschreiben, die Beschränkung der Preßlicenz betreffend, an die politischen Chefs erlassen. — Die Coalition der letzten Cortes hat sich aufgelöst; sie konnten nicht einig werden über den Wortinhalt eines zu erlassenden Manifestes; Pita Pizarro hatte einen energischen Entwurf zu einem derartigen Document des Oppositionsgeistes in Vorschlag gebracht; man fand aber für angemessen, nicht darauf einzugehen.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona vom 11. Jänner melden: „Gestern bei Ablauf der durch den General Seoane gestellten strengen Frist, war erst ein schwacher Theil der Kriegssteuer eingegangen. Der Generalcapitän hat die Namen der Widerspänstigen verlangt und angezeigt, er werde sie in die Citadelle bringen lassen; aber die Handelskammer und die Municipalität scheinen nicht geneigt, der Strenge der Regierung Opfer zu bezeichnen. Die Einen wollten alle Folgen dieser Weigerung tragen, die Andern ihr Vaterland verlassen und weit von Barcelona ziehen. Heute berathschlagten diese beiden Versammlungen; noch kennt man nicht das Resultat ihrer Berathung. Wie dem auch sey, die gänzliche Zahlung wird nicht bewerkstelligt werden. Viele werden widerstehen,

Digitized by Google

andere haben sich im Voraus geflüchtet und fast Alles, was sich in ihren Häusern befand, mitgenommen."

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 9. Jänner, die mit dem Packetschiffe „Mary Wood" in England eingelaufen sind, zufolge, hatte der Congreß die Thronrede noch nicht in Erwägung gezogen; die bisherigen Geschäfte waren ohne Bedeutung. Die Minister mußten der Kammer über die von ihnen seit der letzten Session verfassten Maaßregeln Bericht erstatten und daran die Vorlegung einer Schadloshaltungsbill knüpfen. Der Finanzminister fand im Begriffe, dem Congresse die nöthige Vollmacht nachzusuchen, um auf das Tabakeinkommen die Summe von 900 Contos aufzunehmen. Die Unterhandlungen wegen des Tarifs mit England standen noch auf demselben Fuße, mit der Ausnahme jedoch, daß Lord Aberdeen neue Zusicherungen von Portugal begehrt hatte. Die britischen und französischen Kriegsschiffe lagen fortwährend, sich gegenseitig bewachend, am Tajo.

Brasilien.

Durch das Packetboot „Expreß" hatte man in England Nachrichten aus Rio Janeiro bis zum 27 November v. J. erhalten. Der außerordentliche brasilische Gesandte, Hr. Silva, hatte dem Kaiser am 18. seine Creditive überreicht, und die feierlich sichste Aufnahme gefunden. In seiner Anrede an den Kaiser äußerte der Gesandte, daß ihm von seiner Monarchin eine besondere Mittheilung Sr. Majestät übertragen sei, und daß er zu hoffen wage, der Kaiser werde hierin einen weiteren und kräftigen Beweis der Freundschaft Victoria's und der Wichtigkeit erkennen, welche sie auf die Fortdauer jener gegenseitig vortheilhaften Beziehungen lege, die so lange Jahre zwischen beiden Ländern bestanden hätten. Die vom Gesandten nachgefolgte Privataudienz war auf den 2. Jänner festgesetzt worden. Der Zweck seiner Sendung ist bekanntlich die Erneuerung des bisherigen Handelsvertrags, und obgleich sich in Rio eine ziemlich starke Opposition gegen den von England vorgeschlagenen Tarif fand gab, so war doch die überwiegende Stimmung zu seinen Gunsten, und man hoffte daher einen günstigen Ausgang der Unterhandlungen. — Am 24. traf der französische Gesandte auf dem Linienschiff „Stade Marseille" in Rio ein. Das baldige französische Geschwader soll bedeutend, und sollte durch die nächstens erwartete Ankunft der Fregatte „Belle Poule" mit dem Prinzen von Joinville noch verstärkt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Jänner.

Der Hof ist gestern von Claremont im Windsorschlosse wieder eingetroffen.

Die heutigen londoner Blätter bringen noch eine Menge Angaben aus den Hafenbüchern über die während des Sturmes am 13. verunglückten Schiffe und Boote, deren Zahl im Ganzen mehr als 100 betragen mag. Man erfährt nachträglich noch mehrere Fälle, wo mit dem Schiffe zugleich die ganze Mannschaft unterging. Auch über die gewaltigen Verheerungen, welche der Orkan bis nach Schottland hinein überall in Städten und auf dem flachen Lande angerichtet hat, laufen stündlich neue Berichte ein. Der Gesammtschaden auf der See und auf dem Lande wird für England allein einige Millionen Pf. St. übersteigen.

Der Globe gibt Auskunft über eine Unterredung, welche eine Deputation der die Auswanderung freier Neger von Afrika nach Westindien betreibenden Gesellschaft mit dem Colonialminister, Lord Stanley, dieser Tage gehabt hat. Die Ansichten vereinigten sich im Wesentlichen dahin, daß die Regierung die ganze Angelegenheit unter ihre Obhut zu nehmen habe und dieselbe durch den Gouverneur von Sierra-Leone leiten lassen solle, welcher die Neger zur Auswanderung aufzumuntern habe, und zwar besonders auch diejenigen, die von den britischen Kreuzern aus der Sclaverei befreit worden sein. Die Regierung besorgt die Transportschiffe (vorläufig deshalbstigt man eine regelmäßige Reihenfahrt mittelst dreier Schiffe, zu je 400 Passagieren, zwischen Sierra-Leone und Westindien); die Kosten werden von den Colonien gedeckt, denen die Schiffe Einwanderer zuführen. Vorzüglich sollen Guiana, Trinidad, Jamaika, Tabaga und St. Vincent berücksichtigt werden. Nach sünfjährigem Aufenthalt in der Colonie sind die Neger zu kostenfreier Rückfahrt in die Heimath berechtigt.

Den letzten Nachrichten aus China zufolge, wurden daselbst in englischen Waaren ziemlich lebhafte Geschäfte gemacht, und namentlich ging der Preis der Baumwollgewebe etwas in die Höhe. In Opium wurde viel gewirket, und der Preis desselben ging von 900 bis auf 1060 Rupien pro Kiste hinauf. Dagegen klagen die letzten Briefe aus Calcutta und Madras über sortdauernde Handelsstockung. Der Preis des Zuckers war, bei dem geringen Vorrath dieses Artikelsortes, bis auf 20 und 22 Rupien (das Maund zu 40 Pf.) hinaufgegangen; so kauften ihn die einheimischen Käufer. An Schiffen in den indischen Häfen war Ueberfluß, und die Fracht nach England und nach China stand äußerst niedrig; viele Schiffe lagen müßig.

Das Banthaus Parker, Shaw and Comp. in Sheffield, das jedoch seit einigen Jahren keine großen Geschäfte mehr machte, hat sein Zahlungen eingestellt. Hr. Parker, der Chef der Firma, ist whigsüchen Parlamentsmitglied für Sheffield und bekleidete ein Amt unter der vorigen Administration. — Eine der angesehensten Seidenwarenhandlungen von London, deren Name jedoch nicht angegeben ist, soll über großen Zahlbetrug abtauiren im Einverständniß mit ungetreuen Beamten des Zollamtshause ertappt worden sein.

Der Globe sagt in seinem Tagberichte: „Auf dem Fondsmarkt war heute wenig Thätigkeit. Man legt der bevorstehenden Berathung in der französischen Deputirtenkammer über die Adresse und insbesondere über die auf Spanien und das Durchsuchungsrecht bezüglichen Paragraphen viele leicht eine übertriebene Wichtigkeit bei; es würde von den bei dem Fondsstande betheiligten Personen klüger gehandelt sein, alle Besorgniß aus ihrem Gemüth schwinden zu lassen, und sich nicht über den jetzigen hohen Werth der englischen Stocks zu verwundern. — Was die Nachrichten aus Brasilien angeht, wo die Geschäfte im Allgemeinen als sehr flau dargestellt werden, so wünschen wir den Unterhandlungen, welche Hr. Ellis betreiben soll, einen für unsern Handel günstigen Erfolg; wir besorgen jedoch nach den Berichten, welche wir über die Ausdehnung des französischen Einflusses in Rio haben, daß wir bei Unterhandlungen eines neuen Handelsvertrags auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen werden, wenn wir nicht große Zugeständnisse zu Gunsten der Einfuhr brasilianischen Zuckers zu machen bereit sind."

Consols am 17. Jänner 94¼.

Frankreich.

Paris, 18. Jänner.

Die Adreßcommission der Pairskammer hat sich gestern im Luxembourg versammelt, um die Verlesung des durch ihren Berichterstatter abgefaßten Adreßentwurfes zu hören. Der Entwurf wird hierauf den Bureaux mitgetheilt werden, und, nach dem Reglement der Kammer, wird jedes Mitglied der Commission die Bemerkungen des Bureaus mittheilen, wovon es gehört. Man versichert, der Entwurf werde unmittelbar hierauf der Kammer in öffentlicher Sitzung vorgelegt werden.

Die Bureaux der Deputirtenkammer haben sich vorgestern mit dem Gesetzentwurfe beschäftigt, welcher dem Kriegsminister einen außerordentlichen Credit für die Vermehrung der Departemental-Gendarmen um 640 Mann, wovon 455 berittene und 185 zu Fuß, eröffnen zu lassen. Dieser Gesetzentwurf ist ohne Discussion allgemein genehmigt worden.

Eine königliche Ordonnanz vom 10. Jänner erklärt die Gesetze, Decrete und Ordonnanzen, welche in Frankreich hinsichtlich der Auflagen und der Stempelgebühren bestehen, in Algerien anzuwenden und vollziehbar.

General Bugeaud erklärt in einem Schreiben aus Alger vom 10. Jänner, welches im Siècle steht, daß er die Nachtheile einsehe, welche daraus entstehen könnten, wenn Agenten der Regierung sich in öffentliche Zeitungspolemik einließen. Er habe diesen Fehler begangen und werde ihn dadurch wieder gut zu machen suchen, daß er künftig Angriffen auf seine Flugschrift über Algerien oder auf seine Handlungen nie mehr öffentlich entgegentreten werde. Der General bekennt auch, daß er seine Ansichten über die ihm übertragene Mission, einzig dem Kriegsminister hatte mittheilen, nicht aber sie in den Journalen veröffentlichen sollen. Bekanntlich standen zwei Vertheidigungsartikel Bugeaud's, der eine in National und der andere im Siècle, hinsichtlich des Abbruchs des ersteren gibt der General dem National Insubordination Schuld, indem derselbe sich ein Privatschreiben an die Redaktion gewesen sei.

Es hieß, die französische Regierung habe beschlossen, einen Zankauf nach Canton zu schicken; Hr. Rattimenton, früher Consul in Damask, soll zu dieser Stelle ausersehen sein.

Am 18. Jänner. 5Percents 120 Fr. 40. 3Percents 79 Fr. 40. — Am 19. Jänner. 5Percents 120 Fr. 35. 3Percents 79 Fr. 35.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet das am 12. Jänner um halb 4 Morgens erfolgte Ableben Sr. königl. Hoheit Anton Pascal, königlichen Prinzen beider Sici-

Digitized by Google

ten, Grafen von Lecce, vierten Bruders Sr. Majestät des Königs, im siebenundzwanzigsten Jahre seines Alters. — Wegen dieses Todesfalles ist auf Befehl Sr. Majestät des Königs eine dreimonatliche Hoftrauer angeordnet worden.

Preußen.

Die erste dießjährige Nummer der Gesetzsammlung enthält nachstehende königliche Verordnung, betreffend die Anstellung der Directoren und Lehrer der Gymnasien u. s. w.:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

verordnen zur näheren Bestimmung der Vorschriften der Dienstinstruction für die Provinzialconsistorien vom 23. October 1817 §§. 6 und 7 der Regierungsinstruction vom nämlichen Tage §. 18 lit. a. und der Ordre vom 31. December 1825 lit. B. Nr. 8 wegen Anstellung der Directoren und Lehrer der Gymnasien, der Schullehrer-Seminarien und der zur Entlassungsprüfung berechtigten höheren Bürger- und Realschulen, unter Aufhebung der bisher bestandenen theilweisen Suspension dieser Vorschriften, auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§. 1. Das Recht zur Anstellung und Beförderung der Lehrer an den Gymnasien und Schullehrer-Seminarien, und wo diese Anstalten dem Patronate einer Stadt, oder andern Corporation unterworfen sind, das Recht zur Bestätigung der Lehrer steht den Provinzial-Schulcollegien zu; diese müssen jedoch zu der Anstellung, Beförderung oder Bestätigung, sofern solche nicht bloß einen Hülfslehrer, oder einen auf Kündigung angestellten technischen Lehrer betreffe, die Genehmigung des Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten einholen. Auch sind dieselben verpflichtet, wenn das Ministerium sich in einzelnen Fällen veranlaßt findet, wegen der Anstellung, Beförderung oder Versetzung eines Lehrers besondere Anweisung zu ertheilen, diese Anweisung zu befolgen. Dem Ministerium ist dabei von jeder Erledigung einer Lehrerstelle sofort Anzeige zu machen.

§. 2. Die Bestimmungen des §. 1 finden auch auf die Anstellung, Beförderung und Versetzung, imgleichen auf die Bestätigung der Lehrer an den zur Entlassungsprüfung nach der Instruction vom 8. März 1832 berechtigten höheren Bürger- und Realschulen mit der Maaßgabe Anwendung, daß in Beziehung auf diese Anstalten die Regierung in die Stelle des Provinzial-Schulcollegiums tritt.

§. 3. Die Ernennung der Directoren der in den §§. 1 und 2 erwähnten Unterrichtsanstalten, imgleichen die Bestätigung der Directoren in den Fällen, wo jene Anstalten dem Patronate einer Stadt oder Corporation unterworfen sind, behalten Wir Uns Selbst vor.

§. 4. In den Rechten der Patrone der gedachten Unterrichtsanstalten zur Wahl der Directoren und Lehrer wird durch die Bestimmungen der §§. 1—3 nichts geändert.

Urkundlich unter Unserer hochsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Charlottenburg, den 9. December 1842.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.
Prinz von Preußen.
v. Boyen. Mühler. v. Rochow. v. Nagler. v. Ladenberg. Rothe. Graf v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. Freiherr v. Bülow. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Graf von Arnim."

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 20. Jänner: „Die Berathungen über das in öffentlichen Blättern in gutem und bösem Sinne vielbesprochene neue Ehescheidungsgesetz haben am 18. d. M. im Staatsrathe begonnen. Die Rede des Staats- und Justizministers von Savigny, womit er den Gesetzvorschlag einbrachte, soll durch die würdige und lichtvolle Behandlung des Gegenstandes einen großen Eindruck auf die Versammlung gemacht haben. Die Sache wird jedenfalls einer vielseitigen Beleuchtung unterliegen. Nach dem zu urtheilen, was darüber in den früheren Stadien der Gesetzgebung vorgekommen ist, waltet über das Bedürfniß eines Gesetzes, welches abzweckt, die Ehescheidungsgründe des allgemeinen Landrechts und das Prozeßverfahren darauf hinzuleiten, was in den übrigen Staaten des teutschen Bundes als Gesetz gilt kein Zweifel ab; nur über die Gränzen, welche man sich hiebei zu setzen habe, fand eine Verschiedenheit der Ansichten Statt. Die unbefangene Prüfung des Gesetzentwurfs von Seiten des Staatsrathes und die Weisheit des Königs werden jedenfalls das rechte Maaß der bevorstehenden Reform zu treffen wissen, und man wird nicht zu besorgen haben, daß über dem Streben nach dem Besseren das Gute entschlüpft, dessen man dringend bedarf. — Uebrigens ermangelt die in der Kölnischen Zeitung enthaltene und dann in mehrere andere Blätter übergegangene Angabe, daß die in der Sache an den Staatsrath gelangte Cabinetsordre die Bestimmung enthalte, „daß von Seiten des Staatsrathes „keine Untersuchung über die Principien des Gesetzes anzustellen sei, da diese fest begründet und „unabänderlich wären," alles Grundes."

Die Breslauer Zeitung vom 16. Jänner meldet: „In der Disciplinaruntersuchung wider den ordentlichen Professor der Philosophie, Dr. August Heinrich Hoffmann zu Breslau, ist vor Kurzem die definitive Entscheidung erfolgt. Der Professor Dr. Hoffmann hatte im Herbste des vorigen Jahres in dem Verlage von Hoffmann und Campe in Hamburg unter dem Titel: „Unpolitische Lieder. Zweites Theil," eine Sammlung von Gedichten herausgegeben, welche bald nach ihrem Erscheinen nicht nur in Preußen, sondern auch in mehreren andern teutschen Bundesstaaten verboten wurden. Der Minister der geistlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten fand sich hierdurch veranlaßt, den Dr. Hoffmann zur Verantwortung über die Herausgabe der gedachten Liedersammlung aufzufordern, und da dieselbe nicht in befriedigender Art erfolgte, die förmliche Disciplinaruntersuchung wider den Verfasser, als ordentlichen Professor an der Universität Breslau, einzuleiten. Nachdem der Dr. Hoffmann vollständig gehört worden, wurden die verhandelten Acten dem königlichen Staatsministerium zur weiteren Beschlußnahme vorgelegt. — Es kam in Frage, ob für die fernere Behandlung der Sache die Formen, welche die allerhöchste Ordre vom 12. April 1822, betreffend das Verfahren bei Amtsentsetzung der Geistlichen und Jugendlehrer (Gesetzsammlung von 1822 S. 105) vorschreibt, zur Anwendung zu bringen, oder: ob die Vorschriften der allerhöchsten Ordre vom 21. Februar 1823, betreffend das Verfahren bei den auf administrativem Wege erfolgenden Dienstentlassungen der Civilbeamten (Gesetzsammlung von 1823 S. 25) für maaßgebend zu erachten seien. — In Erwägung, daß die letztere Verordnung eine Mitwirkung des königlichen Staatsraths vorschreibt, und es wenigstens zweifelhaft schien, ob auch bei dem Verfahren gegen ordentliche Universitätsprofessoren die Cabinetsordre vom 12. April 1822 zu Grunde gelegt werden könne, wurde zu Gunsten des Angeschuldigten die Anwendung des in der allerhöchsten Ordre vom 21. Februar 1823 vorgezeichneten Verfahrens beschlossen, und nachdem auf den Vortrag zweier Referenten die Beschlußnahme des königlichen Staatsministeriums dahin ausgefallen war, daß der Dr. Hoffmann aus seinem Amte als ordentlicher Professor an der königlichen Universität zu Breslau, ohne Pension, zu entlassen sei, dem königlichen Staatsrathe die weitere Berathung der Sache anheimgegeben. Der königliche Staatsrath nahm jedoch an, daß für den vorliegenden Fall die in der allerhöchsten Ordre vom 12. April 1822 enthaltenen Vorschriften über die Amtsentsetzung von Geistlichen und Jugendlehren lediglich Anwendung finden müsse, und erachtete sich daher nicht für competent, ein Gutachten abzugeben. — Durch diesen Beschluß war die Befugniß des königlichen Staatsministeriums, in Gemäßheit der allerhöchsten Ordre vom 12. April 1822 Nr. 5, zu entscheiden, außer Zweifel gestellt. Um jedes mögliche Bedenken gegen die formelle Behandlung der Sache auch bei dem nunmehrigen Verfahren zu beseitigen, wurden durch den Minister der geistlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten noch die Vota der Räthe in der Unterrichtsabtheilung seines Ministeriums schriftlich zu den Acten erfordert, obschon von dem Staatsministerium bei dessen früherer Beachtung angenommen worden war, daß eine Abstimmung der Räthe nach Nr. 4 der Verordnung vom 12. April 1822 nur für den Fall vorgeschrieben sei, wo es sich um die Absetzung eines nicht von Sr. Majestät dem Könige ernannten Beamten handelt, dessen Entlassung dem Minister der geistlichen ꝛc. ꝛc. Angelegenheiten allein durch die Verordnung übertragen ist. Die Acten sind hierauf, nach Berichtung aller Förmlichkeiten, dem königlichen Staatsministerium abermals zur Berathung und Beschlußnahme vorgelegt worden. — Der Angeschuldigte, Dr. August Heinrich Hoffmann, ist seit dem Jahre 1830 als außerordentlicher und seit dem Jahre 1835 als ordentlicher Professor für das Fach der teutschen Sprache und Literatur in der philosophischen Facultät an der königlichen Universität zu Breslau angestellt gewesen. Ueber seine bisherigen Dienstverhältnisse lag nichts Nachtheiliges vor. Den Gegenstand der Untersuchung bildete die Herausgabe der genannten Sammlung: „Unpolitische Lieder. Zweites Theil." Der Dr. Hoffmann hat eingestanden, die auf S. 1—170 abgedruckten Gedichte abgefaßt und dem Druck übergeben zu haben. Der Inhalt dieser Gedichte hat als ein durchaus verwerflicher erkannt werden müssen. Es werden in diesen Gedichten die öffentlichen und socialen Zustände in Teutschland, und resp. in Preußen, vielfach mit bitterem Spotte angegriffen, verhöhnt und verächtlich gemacht; es werden Gesinnungen und Ansichten ausgedrückt.

Digitized by Google

die bei den Lesern der Lieder, besonders von jugendlichem Alter, Mißvergnügen über die bestehende Ordnung der Dinge, Verachtung und Haß gegen Landesherrn und Obrigkeit hervorzurufen und einen Geist zu erwecken geeignet sind, der zunächst für die Jugend, aber auch im Allgemeinen nur verderblich wirken kann. — Indem der Verfasser auf solche Weise der öffentlichen Ordnung, den Landesherrn und bestehenden Zuständen feindselige, die Gemüther verwirrende und zu Mißvergnügen aufregende Gesinnungen und Ansichten durch die von ihm verfaßten und unter seinem Namen dem Druck übergebenen Lieder verbreitete, hat er seine Pflichten als öffentlicher Lehrer, vermöge deren er vielmehr in einem ganz entgegengesetzten Geiste zu wirken berufen ist, gröblich verletzt und seine Unfähigkeit zur Verwaltung des ihm anvertrauten Lehramtes dargelegt. Ganz abgesehen von etwa sonst verwirkten anderweiten Strafen konnte derselbe nach Maaßgabe der durch das Patent vom 5. Juli 1832 §. 5 (Gesetzsammlung S. 216) für die königlichen Staaten publicirten Bundesbeschlüsse und in Anwendung des §. 333, Tit. 20, Thl. II. des allgemeinen Landrechts in seinem Amte nicht belassen werden. — Von diesen Folgen seiner Handlung kann ihn weder der Einwand, daß die poetischen Ergüsse nicht seine, sondern vielmehr die Zeitansichten der Gegenwart darstellten und mit seinem Berufe als Professor nichts gemein hätten, noch die Angabe, daß die unpolitischen Lieder mit Genehmigung der Hamburger Censur erschienen seien, befreien. In ersterer Beziehung leuchtet von selbst ein, daß ein Professor, der verwerfliche Ansichten sich aneignet, und solche, statt sie zu bekämpfen, als Dichter in dem gefälligen Gewande von Liedern und Gesängen durch den Druck verbreitet, für solche Erzeugnisse als für eigene auch in seiner Eigenschaft als öffentlicher Lehrer sich verantwortlich macht. In letzterer Hinsicht war es aber der vorgesetzten Dienstbehörde des Angeschuldigten, selbst wenn die Censurgesetze in Hamburg befolgt worden und insofern nach §§. 1 und 7 des Bundesbeschlusses vom 20. September 1819 den Verfasser der fraglichen Lieder keine Strafe wegen Uebertretung der Censurgesetze treffen könnte, vom Standpuncte der Disciplin unbenommen, ja ihre Pflicht, zu dem Behufe einzuschreiten, damit ein des akademischen Lehramtes unwürdiges Glied desselben daraus entfernt werde. — In Erwägung dieser Gründe hat das königl. Staatsministerium den Beschluß gefaßt, daß der Dr. Hoffmann aus seinem Amte als ordentlicher Professor an der königlichen Universität zu Breslau ohne Pension zu entlassen sei. — Dieser Beschluß ist von Sr. Majestät dem Könige bestätigt und bereits auch in Ausführung gebracht worden."

Niederlande.

Aus dem Haag, 17. Jänner.

Im Amsterdamer Handelsblatte liest man: „Man vernimmt, daß jetzt den Mitgliedern der zweiten Kammer 1) der Bericht der Centralabtheilung dieser Kammer über den Gesetzentwurf in Betreff des zwischen den Niederlanden und Belgien abgeschlossenen Vertrags und 2) eine Antwortsdenkschrift der Regierung auf die Bemerkungen, die in den Abtheilungen der Kammer sowohl gegen den Entwurf als gegen den Vertrag selbst gemacht worden, vertheilt worden sind. Man will wissen, diese Actenstücke seien den Mitgliedern mit dem Ersuchen mitgetheilt worden, dieselben geheim zu halten. Man scheint Willens zu seyn, diesen Entwurf in Sitzungen bei geschlossenen Thüren zu erortern." — Dasselbe Blatt sagt auf eine Bemerkung des Nieuwsblad, daß die Verwerfung des oben erwähnten Vertrags schwere Folgen nach sich ziehen würde: „Der Schrei, den fast alle unsere notabeln, bei dem teutschen Handel betheiligten Häuser gegen den Vertrag gethan haben, kann nur einen hochstwichtigen Einfluß auf die Beurtheilung des Vertrages durch die Generalstaaten ausüben, die nun, durch die Blume des Handelsstandes unserer Hauptstadt aufgeklärt, gewiß die Interessen des Handels, die erste Pulsader unserer Volksexistenz, nicht aus dem Auge verlieren werden. Dieß kann nur allgemein anerkannt werden. Daß nun, sowohl durch diese Maaßregel als in Folge der außerdem in den Generalstaaten gegen den Vertrag zu erwartenden Beschwerden, der Vertrag Gefahr läuft, durch unsere Repräsentanten verworfen zu werden, ist ebenfalls nicht zu widersprechen. Man kann daher aus dem fortwährend festen Stande unserer Fonds wohl keinen andern Schluß ziehen, als daß unsere Börse von einer möglichen Verwerfung des Vertrags keine so schrecklichen Folgen fürchtet, als das Nieuwsblad uns vorspiegeln zu wollen scheint."

Vließingen, 16. Jänner.

Die jüngsten Stürme haben auch an unserer Küste, zum Unglück für viele Seefahrer, mit vernichtender Kraft gewüthet. Stücke Holz ꝛc., von verschiedenen Wracken herrührend und in der See herumtreibend gefunden, zeugen von den durch diesen furchtbaren Aufruhr der Elemente verursachten Unglücken. Heute wurden durch das Vließinger Lootsenboot der Capitän und 20 Mann des vor Ostende gänzlich verunglückten Schiffes „England," von London kommend und nach Afrika bestimmt, hier angebracht.

Belgien.

Brüssel, 19. Jänner.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Canalisirung der Campine beendiget. Der Art. 8, welcher auf die vermittelst Concessionen in der Campine auszuführenden Canäle und Canalisirung der Bestimmungen in Betreff der Mitwirkung der Eigenthümer anwendbar machte, wurde durch den Minister der öffentlichen Arbeiten zurückgenommen. Hierauf wurde der Gesetzentwurf mit 60 gegen 1 Stimme angenommen. Die Kammer beschäftigte sich dann mit dem die Eisenbahn betreffenden Capitel des Budgets der öffentlichen Arbeiten. Zahlreiche Bemerkungen wurden durch verschiedene Mitglieder über die Ausgaben, die Benutzung, die Tarife, den Bau und das Rechnungswesen der Eisenbahnen vorgelegt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten antwortet auf den letzteren Punct, er erkenne an, daß das Rechnungswesen der Ausgaben nicht ganz regelmäßig sei, daß aber weder seine Vorgänger noch er diesen Unregelmäßigkeiten hätten entgehen können, welche der Rechnungshof selbst gezwungen gewesen sei, zuzugeben, durch die Unmöglichkeit, in welcher man sich befinde, für jetzt etwas Besseres zu thun. Es scheint, daß diese Unregelmäßigkeiten bald verschwinden werden, Hr. Desmaisieres hat angekündigt, sie würden bei einer allgemeinen Revisionsarbeit des Tarifs, welche der Vollendung nahe sei, verbessert werden.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professor der Hochschule zu Padua, Anton Catullo, die Bewilligung zur Annahme der Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia della Valle Tiberina Toscana, der Accademia Labronica in Livorno und der medicinisch-chirurgischen Akademie zu Ferrara ertheilt.

Die Curatel der kaiserlichen Akademie der vereinigten bildenden Künste hat, dem Antrage des akademischen Rathes zufolge, die erledigte Stelle eines Professors der theoretischen und practischen Baukunst an dieser Akademie dem Architekten und Redacteur der Bauzeitung, Ludwig Förster, verliehen.

Am 25. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb. Oblig.		zu 2½ pCt. in CM.	65⅛.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. 865 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 118 fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198

Digitized by Google

№ 27

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 27. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur M. & U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.789	28	6 8	— 1.8	— 0.6	—. 4.9	S.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmittags.	27.789	28	6 9	— 0.8	——	——	SW.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.807	28	6 11	— 3.5	——	——	W.	——	——

Frankreich.

Paris, 20. Jänner.

In der heutigen Sitzung der Pairskammer las der Duc de Broglie, Berichterstaetter der Adreßcommission, den von ihm verfaßten Adreßentwurf vor; er lautet folgendermaaßen: „Sire! In den Tagen des Mißgeschicks offenbaet sich der innigste Beund des Herzens. Ganz Frankreich theilte die Trauer Ihres erlauchten Hauses; Ihr Schmerz ist der seinige; seine Zuneigung ist Ihnen theuer; mogen Sie daein einigen Trost finden, wenn es hienieden einen Trost für das Herz eines Vaters gibt. Indem wir, auf den Ruf Ew. Majestät, den Gang unserer Arbeiten wieder aufnehmen, empfangen wir mit Erkenntlichkeit und Hochachtung die Danksagungen, die Sie an uns zu richten geruhten. Der König kann auf uns zählen; Gott wird über ihn wachen; er wird ihm die Kraft und die Zeit geben, seine Aufgabe zu vollbringen. — Ja, Sire, wir haben schon viel für die Sicherheit unseres Vaterlandes gewirkt; die Monarchie hat unter dem Schlage, der sie getroffen, sich befestigt; das schützende Princip der Erblichkeit regelt und beherrscht alle Wechselfälle der Zukunft; das Vertrauen lebt in den Herzen. Die Erhöhung des Staatseinkommens folgt den Fortschritten des Nationalreichthums. Dank der Wachsamkeit der Administration, überhebt das Uebergewicht, welches die Autorität der Gesetze erlangt hat, der Nothwendigkeit, ihre Strenge häufig anzurufen; dieß ist Ihr Werk, Sire; es ist uns vergönnt gewesen, hiezu mitzuwirken; es möge uns gestattet seyn, uns mit Ihnen dazu Glück zu wünschen. — Ew. Majestät zeigen Sich zufrieden mit den Verhältnissen, die Sie mit den auswärtigen Mächten unterhalten. Im Einklange mit Ihren Alliirten wachen Sie für die Ruhe des Orients. Die Cheisten von Syrien hatten ein Recht auf Ihre Sorgfalt; sie haben Frankreichs Schutz nie vergebens in Anspruch genommen; es freut uns, zu vernehmen, was für ihre gerechte und heilige Sache gethan worden ist; sie werden das Andenken an diese neue Wohlthat bewahren. — Wir haben nicht ohne Schmerz die Unordnungen gesehen, deren Schauplatz Spanien unlängst gewesen ist. Dem Kampf der Parteien in diesem Königreiche fremd, hat die französische Regierung stets die Unabhängigkeit des spanischen Volkes geachtet; indem sie dem Unglück ein hülfreiches Asyl öffnete hat sie die Pflicht der Menschlichkeit erfüllt. Der Königinn Isabella II. eine treue Freundschaft bewahren, die Sorgfalt für unsere Würde, für unsere legitimen Interessen mit den Rücksichten, die man einer befreundeten Nation schuldig ist, vereinbaren, dieß ist die Politik Ew. Majestät; sie ist Ihrer Weisheit würdig. — Sire, die Fortschritte unseres Ackerbaues, unserer Industrie, unseres Handels liegen Ihnen am Herzen; sie suchen selben allenthalben neue Absatzwege zu verschaffen. Um der französischen Flagge einen Stützpunct, einen Zufluchtshafen in jenen von unserer Marine noch zu wenig befahrenen Gewässern zu sichern, haben Sie Besitz von den Marquesas-Inseln ergreifen lassen. Diese Niederlassung bietet Vortheile dar; die Zeit wird ihre Wichtigkeit fühlbar machen. — Wenn die Unterhandlungen, welche Ew. Majestät in gleicher Absicht eroffnet haben, den Erfolg, den Sie davon hoffen, erzielen, wenn Handelstraetate, Handelsconventionen daraus hervorgehen, werden wir den Einfluß, den diese Conventionen auf die Verwendung und die Leitung der Nationalarbeit ausüben dürften, aufmerksam prüfen. Bei den Maaßregeln, welche die Gesetzgebung, unter der unsere Industrie bisher gediehen ist, modificiren sollen, empfehlen wir der Klugheit Ihrer Regierung die den bestehenden Interessen schuldige Achtung. — Wir freuen uns über die Erfolge unserer Waffen in Algerien, über die Tapferkeit unserer Soldaten. Wenn die Herrschaft Frankreichs in diesem Lande vollkommen fest stehen wird, wird sich die Civilisation darin entwickeln. Ordnung und Gerechtigkeit werden unsere Heeresschaft befestigen. — Die Pairskammer wird mit Aufmerksamkeit das Finanzgesetz und die verschiedenen Gesetzentwürfe, die ihr werden mitgetheilt werden, studieren. Sie sieht mit Leidwesen, daß es nicht möglich gewesen ist, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben herzustellen. Dieser Zustand der Dinge muß der Gegenstand ernster Erwägungen seyn. — Sire, die Welt ist im Frieden; Frankreich ist frei; alles gedeiht in unserem Vaterlande. Es bleibt nur noch übrig, die Guter, deren wir genießen, durch Weisheit und Beharrlichkeit zu verbürgen. Wir werden dieses Werk mit Ihnen weiter verfolgen; wir werden Ihnen beistehen, es zu vollenden; dieß ist ein Glück, das die Zukunft uns noch vorbehält."

Dem Constitutionnel zufolge, war die Redaction des von der Adreßcommission der Deputirtenkammer angenommenen Paragraphen über das Durchsuchungsrecht noch nicht definitiv festgesetzt; er soll zwar klug und umsichtig, aber doch bedeutsam abgefaßt werden. — Der Constitutionnel will wissen, das Ministerium werde sich in der Adresse der Deputirtenkammer eine Phrase, welche den Wunsch des Landes ausdrücke, gefallen lassen, allein gegen jedes Amendement, das eine ähnliche Phrase in die Adresse der Pairskammer einschalten würde, protestiren.

Das erste Bureau der Deputirtenkammer hat vorgestern den Gesetzentwurf über die Zuckerfrage geprüft. Die HH. de Tocqueville, Baude und Saglio vertheidigten den Entwurf. Hr. Talabot sprach sich für die fortschreitende Gleichung der Abgaben aus. Die HH. Dalloz, Molin und Chasles sprachen fast in dem nämlichen Sinne. Hr. Talabot wurde zum Commissär ernannt. Von 9 Commissären sind 8 gegen den Gesetzentwuef; ein einziger, Hr. Berner, ist ihm günstig. Die Zahl der Votanten in den neun Bureaux war ungefähr 320; von dieser Zahl hatten die Gegner beinahe 216 und die Vertheidiger 104 Stimmen.

Der Finanzminister hat an die Kammern den Gesetzentwuef über die Ergänzungs- und außerordentlichen Credite der Dienstjahre 1842 und 1843 und über die Ergänzungscredite für die Ausgaben der geschlossenen Dienstjahre vertheilen lassen. Diese Credite belaufen sich dieses Jahr auf die Gesammtsumme von 50,047,665 Frs., welche sich durch Annullirungen und Uebertrage von durch besondere Gesetze bewilligten Summen auf 30,167,760 Frs. vermindert. Die Ergänzungsbewilligungen für die Armee von Afrika figuriren darin für 11475,397 Frs.

Die Verwaltung der indirecten Steuern veroffentlicht im Moniteur die Uebersicht der Erzeugung und des Verbrauchs des inländischen Zuckers vom Anfang des Jahres 1842 bis 1843, welche die Lage der Fabriken zu Ende des Jahres 1842 und die während des nämlichen Jahres erhobenen Abgaben darstellt. Die Abgaben von diesem Zucker bilden einen Gesammtbetrag von 9 Millionen. Die Zahl der Fabriken ist 373; 13 weniger als im Jahr 1841. Die Quantität des fabricirten Zuckers beläuft sich auf 21 Millionen Kilogramme; also 2½ Millionen Kilogramme mehr als im Jahr 1841.

Nach der Presse haben die Befestigungen von Paris durch das regnerische Wetter und die

Digitized by Google

Stürme bedeutend gelitten. An mehreren Stellen haben das Mauerwerk, die Erdwälle und sogar die Fundamente bedeutend nachgegeben. Man rechnet, daß einige Millionen Frs. erforderlich seyn werden, um den Schaden wieder gut zu machen.

Zu Paris wurde am 18. Jänner ein gewisser Legendre, bei einer Menge höchst bedeutender Räubereien und Diebstähle betheiligt, in seiner sehr eleganten Wohnung festgenommen; nicht weniger als 14 Haftbefehle waren gegen ihn ergangen. Sein Trachten ging stets dahin, die Raubpläne zu entwerfen und sie durch untergeordnete Diebe gemeineren Schlages ausführen zu lassen. Bei einnehmendem Wesen und guter Erziehung gelang es Legendre, sich in die bessere Gesellschaft einzuführen und so die nöthige Kunde zu erlangen, auf welche er mehrere der ansehnlichsten Diebstähle gründete, die man seit Jahren in Paris kannte. Er war es, der die Ausplünderung dreier großen Juwelenläden, in deren erstem für 125,000, im zweiten für 50,000 und im dritten für 60,000 Fr. geraubt ward, beschloß und leitete. Seit 1820 war er mindestens hundertmal verhaftet gewesen, aber mit einer einzigen Ausnahme stets wegen mangelnder Ueberführung freigesprochen worden.

Aus Bordeaux wird berichtet, daß in Folge der Regengüsse der untere Theil der Stadt unter Wasser stand, und der Verkehr nur durch Boote unterhalten ward. In ein Paar Stadtvierteln haben sich die Bewohner selbst aus den obern Stockwerken, wohin sie geflohen waren, mit Zurücklassung ihres Mobiliars geflüchtet. Viele Wände sind von den Fluthen, die eine beträchtliche Menge Eigenthum fortschwemmten, niedergerissen worden. Die Eisenbahnstation zu Blaye ward zerstört, und man mußte die Fahrten einstellen. Bei Abgang der Berichte dauerte der Regen noch fort, und man befürchtete noch weit ärgere Verheerungen. Auf dem Strome stürzte der Orkan ein Boot um, und sechs der acht darin befindlichen Personen ertranken. — In der Normandie stehen ganze Thäler unter Wasser, und der Schaden ist sehr bedeutend.

Am 20. Jänner. 5Percents 120 Fr. 40. 3Percents 79 Fr. 30.

Spanien.

Madrid, 11. Jänner.

Der Minister des Innern hat an die politischen Chefs folgendes Rundschreiben gerichtet; „Die politische Presse ist bis zu einem solchen Punct der Zügellosigkeit gekommen, daß sie nicht mehr die Unverletzlichkeit des Königs achtet, daß sie offen das monarchische Princip, eine der Grundlagen des Fundamentalgesetzes, welches die Nation sich gegeben hat, angreift. Einige Journale setzen jeden Tag auf die schändlichste Weise das durch die Nationalrepräsentation gewählte Staatsoberhaupt herab, sie stellen es hartnäckig als verantwortlich für die Maaßregeln, welche ihr Tadel veranlaßt, dar, indem sie sich stellen, als vergäßen sie, daß in den constitutionellen Monarchien die Verantwortlichkeit für die Handlungen der Regierung auf den Ministern lastet. Diese Journale beschränken sich nicht auf theoretische Discussionen über die beste Regierungsform, ein Punct, den man nicht mit zu viel Zurückhaltung berühren kann. Häufig und ohne ein Palliativ irgend einer Art richten sie die wüthendsten Angriffe gegen die Constitution und fordern die Massen auf, die Waffen zu ergreifen, um das jetzige System umzustürzen. Die Erfahrung hat die traurigen Folgen eines so großen Misbrauchs bewiesen. Barcelona und andere Städte beweinen jetzt die Excesse, zu denen ein Theil der Presse beigetragen hat. Es ist die Pflicht der Regierungsagenten, diesen Uebeln dadurch zuvorzukommen, daß sie sich als strenge Beobachter der Gesetze zeigen, welche, die Freiheit zu schreiben, regieren. Das Gesetz ermächtigt die Regierung, den Umlauf jeder Schrift zu suspendiren, welche sie für fähig hält, die öffentliche Ruhe zu stören. Also muß der Umlauf jeder Schrift dieser Art durch den öffentlichen Beamten, welcher die seiner Loyalität und seinem Patriotismus übertragenen Functionen zu erfüllen wünscht, gehemmt werden. Die Denunciation muß in den 12 Stunden Statt finden, welche der Saisie folgen, ohne daß die Verdicte der Jury bei irgend einem Umstande die Wirksamkeit des Gesetzes lähmen können. Die Regierung hat nicht die Absicht, willkürliche Anordnungen gegen die Presse zu treffen. Sie weiß, wie kostbar das den Spaniern durch die Constitution verliehene Recht ist, sie schätzt ein solches Recht mehr als jene, welche diese Constitution umstürzen wollen. Die Regierung findet in den Gesetzen, welche die Presse regieren, das Mittel, sie in ihren richtigen Schranken zu halten, die sie nie überschreiten darf. Sie wird mit Kraft die Beobachtung dieser Gesetze handhaben. Sie würde, wenn sie dieß nicht thäte, in den Augen der ganzen Nation, in den Augen aller civilisirten Völker eine schwere Verantwortlichkeit auf sich laden. Ich habe E. E. den Gedanken der Regierung kundgegeben. Ich werde in der Verwirklichung dieses Gedankens unbeugsam seyn und ihren Agenten insbesondere nichts vergeben."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork vom 31. December hatte das zur Aburtheilung der Meuterer an Bord des Kriegsbriggs „Somers" niedergesetzte Kriegsgericht schon drei Tage lang Sitzungen gehalten, und die Verhandlungen waren Gegenstand der allgemeinen Besprechung. — Die Congreßverhandlungen boten seither für auswärtige Leser kein Interesse dar. Ueber den Schatzkanzler Tyler's wird in der nur noch zwei Monate dauernden Session schwerlich eine Entscheidung erfolgen, und die Aufhebung des neuen Bankerottgesetzes findet mehr Hindernisse, als man voraussetzte. Wahrscheinlich wird der Congreß bloß einige Abänderungen desselben genehmigen. Was die vom Präsidenten für nothwendig erklärte Revision des Tarifs angeht, so wird in der jetzigen Session keine bedeutende Abänderung desselben erfolgen, und dessen Umgestaltung also dem neuen Congresse überlassen bleiben, der im December 1843 seine Sitzungen eröffnen wird. Das in der Botschaft empfohlene System der Lagerung unverzollter Einfuhrgüter unter Staatsverschluß dürfte noch in jetziger Session zur Annahme gelangen, und sofort zur Ausführung geschritten werden. — Die Nachricht von dem Friedensschlusse zwischen England und China hat, ein Fallen der Theepreise ausgenommen, auf den Markt und auf die Kurse wenig Einfluß geübt; letztere neigen sich zum weitern Fallen. Die meisten Newyorker Blätter nehmen für ausgemacht an, daß die Eröffnung der fünf chinesischen Häfen so gut für den Handel der übrigen Länder, wie für den englischen gelte, und daß Amerika, Frankreich ꝛc. berechtigt seien, alle vortheilhaften Bedingungen des chinesischen Vertrags in gleichem Maaße zu benutzen, wie England selbst. — In Newyork war wieder eine furchtbare Feuersbrunst vorgekommen; der Gesammtverlust ist unbekannt, die dortigen Versicherungsgesellschaften allein büßen jedoch 89,000 Dollars ein. Ein Brand in Providence hatte 70,000 Dollars an Eigenthum zerstört. — Ein prächtiges Packetboot von 1000 Tonnen war zu Newyork fertig geworden und sollte am 7. Jänner nach Liverpool absegeln; zwei andere Packetboote für den Verkehr mit England waren im Bau. — Der Gouverneur des Staates Illinois läugnet in seiner Botschaft an die Legislatur, daß der Staat die Zinsenzahlung an seiner öffentlichen Schuld zu verweigern beabsichtige. Ueberhaupt scheint die Lehre der Zahlungsweigerung wieder in Mißcredit zu kommen; die Botschaften der Gouverneure der einzelnen Staaten geben alle ein rechtliches Gefühl kund, obgleich ihre Finanzdarlegungen sehr kläglich lauten. Der Gouverneur von Virginien empfiehlt energische Maaßregeln, damit das Einkommen durch ein besseres Steuersystem den nothwendigen Ausgaben gleichgestellt werde. — Ein Bostoner Blatt sieht baldige Besserung im Handel voraus; die Vorräthe an fremden Waaren sind jetzt in der Union ungewöhnlich gering. Geld ist in Newyork gegen gute Sicherheit in Ueberfluß zu haben und der Baarvorrath der Bank beträgt 7 Millionen Dollars, was seit Jahren nicht der Fall war.

In Neworleans sind Nachrichten aus Galveston in Texas bis zum 8. December eingegangen. Der Congreß hatte seine Sitzungen zu Galveston eröffnet, die Botschaft des Präsidenten Houston aber allgemeine Unzufriedenheit erregt. Er schildert die Lage des Landes als kläglich, seine Hülfsquellen als verkrüppelt, seinen Notenumlauf als werthlos und seinen Credit als vernichtet. Von der Flotte sagt er wenig und in Bezug auf Mexico zeigt er sich allen Angriffsfeindseligkeiten abgeneigt. Ueber die texanischen Truppen widersprechen sich die Angaben; nach den einen waren 850 Mann gut organisirter Soldaten auf dem Marsche nach dem Rio Grande; nach andern rissen die Soldaten stark aus. Im Hafen von Galveston wird der Schmuggelhandel großartig betrieben. — Aus der Hauptstadt Mexico hat man Briefe bis zum 29. November, worin aber weder die Unterhandlungen mit den vereinigten Staaten und der Streit mit Texas, noch die neue mexicanische Verfassung erwähnt werden. Santa Ana war noch immer auf seinem Landsitze in der Provinz Veracruz. In Tampico gingen die Geschäfte lebhaft und nach fremden Waaren war viel Begehr. Unweit Tampico war der brittische Brigg „Prinz Albert" gescheitert; Schiff und Ladung, auf 240,000 Dollars geschätzt, gingen gänzlich verloren. Aus Yucatan fehlen neuere Berichte.

Digitized by Google

Großbritannien und Irland.

London, 18. Jänner.

Ueber den Zweck und die Bestimmung der in London zu gründenden „allgemeinen Kaufmannshalle," in der Nähe der Bank, ist eine Uebersicht in fast allen europäischen Sprachen erschienen, welche also lautet: „Die Absicht, weßhalb wir in der Hauptstadt der Welt eine Halle gründen, in welcher die Handelsleute aller Länder zum Betrieb ihrer Geschäfte sich versammeln können, ist die Erweiterung und Beförderung der Industrie und Handelsvortheile dieses Landes. Das Gebäude enthält eine geräumige Versammlungshalle, welche durch vortheilhafte Einrichtungen und Bequemlichkeiten den Abonnenten bei Geschäftszusammenkünften alle mögliche Erleichterung darbietet. In einem Lesezimmer werden alle englische und fremde Zeitungen gehalten und Anstalten getroffen werden damit die wichtigsten Nachrichten aller Welttheile am frühesten hier anzutreffen sind, und der Rheder, Kaufmann und Fabrikant die schnellste und genauste Auskunft über alles finde, was Handel und politische Neuigkeiten betrifft. Zur Abschließung vertrauter Geschäfte stehen Privatzimmer zu Dienst. In einem mit der Versammlungshalle in Verbindung stehenden Saale können Waaren- und Fabrikationsproben zur Einsicht genommen werden; auch wird alles zu haben seyn, was zum Abschluß von Geschäften nöthig ist. Alle Ankündigungen von Güter und Waarenverkäufen wird man hier vorfinden. Zur Sicherstellung und Aufbewahrung von Güteen, Geldern, Büchern oder wichtigen Papieren, die der Halle anvertraut werden, wird ein feuerfestes Lagerhaus nebst einem unverbrennbaren Behälter vorhanden seyn, und für das Anvertraute wird die nöthige Bürgschaft gegeben. Von allen Mitgliedern der Halle wird ein Register gehalten werden, damit Briefe und Nachrichten von und an dieselben sogleich befördert werden können. In Verbindung mit den übrigen Einrichtungen wird auch ein Briefkasten errichtet werden, welcher bis zur letzten Viertelstunde vor Abgang der Post den Briefen der Mitglieder offen bleibt; auch soll mit dem königlichen Postamte die Uebereinkunft getroffen werden, daß die Abonnenten gleich nach Ankunft der Post ihre Briefe erhalten. Fabrikanten aus allen Gegenden Englands, Schottlands und Irlands werden diese Halle besonders vortheilhaft finden. Muster und Vorlagen ihrer Erzeugnisse können an die Halle gesandt und auf Verlangen in den eisernen Behältern aufbewahrt werden. Schiffsrheder und Capitäne werden auch viele Vortheile in dieser Halle finden. Ein laufendes Verzeichniß von allen Waarenpreisen, Staatspapieren, in- und ausländische Wechselcourse, Abgang und Ankunft sämmtlicher Schiffe in fremden und englischen Häfen, Auskunft über alle Eisenbahnen und sonstiges Fuhrwesen soll ebenfalls gehalten werden, wozu die nöthigen Wegweiser, Adreßbücher, Land- und Seekarten vorhanden sind. Fremde, welche London besuchen, werden die Vortheile dieser Kaufmannshalle zu schätzen wissen, weil bisher kein kaufmännischer Versammlungsort hier zu finden war, wo leicht Verbindungen angeknüpft werden konnten. Auch werden Dollmetscher in allen Sprachen zu Dienste stehen. Die Subscriptionen betragen für eine Gesellschaft von nicht mehr als sechs Personen 20 Pf. jährlich; von drei Personen 10 Pf.; für einzelne Kaufleute 5 Pf.; für Fremde und Durchreisende ein Pf. monatlich.

Nach der Morning-Post sind aus Madrid Nachrichten eingetroffen, welche jede Besorgniß zerstreuen, daß es aus Anlaß der Vorfälle zu Barcelona zu einem völligen Bruche zwischen Frankreich und Spanien kommen könne. Die Post versichert, daß in den Ansichten des spanischen Cabinets über das hinsichtlich der Vorstellungen der französischen Regierung einzuschlagende Verfahren eine völlige Veränderung, ja eine vollkommene Revolution eingetreten sei.

Der Morning-Herald behauptet, der Globe habe sich getäuscht, als er neulich ankündigte, der Handelsvertrag zwischen Frankreich und England sei definitiv abgeschlossen. Noch sei nichts entschieden und der ganze Vertrag werde sich vielleicht auf ein postalisches Uebereinkommen beschränken, dessen Abschluß nichts im Wege stehe.

Auf der Eisenbahn von Leeds hat sich ein Unglück ereignet, das leicht noch fuchtbarer hätte werden könne. Der Zug mit Waaren und Passagieren von Leeds war auf der Station von Barnsley angekommen, und man war eben beschäftigt, einige Waggons abzulösen, als ein anderer Zug von Normanton ankam. Es war dunkel, und ein Aufseher machte mit Lichtern das Signal, daß der Zug nicht näher kommen solle. Der Zugführer ließ trotzdem die Maschine mit voller Kraft laufen, sie rannte gegen den ersten Zug, und eine schreckliche Collission war die natürliche Folge. Drei Passagier- und zwei Waarenwagen wurden in einem Augenblicke zerschmettert, und die Locomotive selbst sehr beschädigt. Zum größten Glück waren die Passagiere ausgestiegen, und nur einer sihen geblieben, der auf dem Fleck getodtet wuede.

Im vorigen Jahr wurden in Liverpool 2,585,162 Pfund Wolle ausgeführt, wovon 454,444 brittische und 2,130,716 Pf. ausländische. Der sämmtliche Import betrug 54,399 Ballen, worunter 5934 aus Australien, 15,124 aus Peru, 2097 aus Spanien, 3228 aus Buenos-Ayres und Montevideo, 6870 aus Ostindien, 1157 aus mittelländischen Häfen, 858 aus Rußland, 3420 aus Irland, 13,523 aus Schottland, 2061 von englischen Küstenpuncten u. s. w. Der Baumwollenmarkt in Liverpool, der bisher flau war, hat sich seit einer Woche gehoben. In Paisley haben 200 bis 300 von den lange arbeitlosen Webern jetzt Beschäftigung bei der Shawlweberei gefunden. Die Handelsnachrichten aus Indien und China, sagt der Examiner, üben noch wenig Einfluß auf die brittische Manufacture, weil der künftige Stand der chinesischen Märkte sich auf Hongkong zur Zeit so wenig voraussagen lasse wie in Manchester.

Consols am 18. Jänner 94⅞.

Afghanistan.

Die englischen Blätter geben einige Auszüge aus dem (in unserm Blatte vom 15. d. M. bereits erwähnten) Werke des Lieutenants Eyre über die Ereignisse in Afghanistan. Wir entlehnen daraus den Bericht über den Rückzug des brittischen Heeres von Kabul, den dasselbe bekanntlich am 6. Jänner v. J. antrat:

„Schon beim Aufbruch war der Schneefall und die Kälte so arg, daß große Klumpen gefrorenen Schnees sich in den Hufen unserer Pferde festsetzten, und nur mit Hammer und Meißel daraus zu entfernen gewesen seyn würden. Unser Athem selbst gefror, und setzte sich in kleinen Eiszapfen in unsere Schnurr- und Backenbärte. .... Am 8. wurde auf einer Höhe am Eingang des Kurd-Kabul-Passes Halt gemacht, nachdem das Heer in zwei Tagen von Kabul aus nicht mehr als 10 englische Meilen (etwas mehr als 2 teutsche) zurückgelegt hatte. Die Verwirrung wurde hier unbeschreiblich groß. Eine Masse von 14,000 bis 16,000 Menschen nebst mehreren Hunderten von Cavallerie- und Lastpferden waren dicht zusammengedrängt in einen einzigen, ungeheuren, unbewglichen, wirren Haufen. Die Nacht brach über uns ein, mit ihrem ganzen Gefolge von Schrecknissen, Hunger, Frost, Erschöpfung und Tod; und von allen Todesacten läßt sich keine schrecklichere erdenken, als wenn ein beißender Frost zuvor alle Glieder marternd durchzieht, bis der zähe Lebensgeist dem Aeußersten menschlichen Leidens erliegt. .... Abermals setzt sich der lebende Haufen von Menschen und Thieren in Bewegung. Beim Eintreten in den Paß wurde ein Versuch gemacht, die Truppen von den Nicht-Combattanten abzusondern, der indeß nur theilweise gelang, und bedeutende Zögerung herbeiführte. Wie rasch zwei Nächte, unter freiem Himmel zugebracht, das Truppencorps desorganisirt hatten, läßt sich kaum begreifen. Die Hände und Füße, selbst der stärksten Männer waren vom Froste so stark angegriffen, daß sie sich zu jedem Dienste untauglich zeigten; selbst die Reiter, die doch weniger gelitten hatten, mußten auf ihre Pferde hinaufgehoben werden. Kurz, es waren nur noch wenige Hunderte kampffähiges Soldaten übrig. Der Gedanke, den furchtbaren Paß vor uns durchschreiten zu müssen, Angesichts einer bewaffneten Horde blutdürstiger Barbaren, in Begleitung einer solchen dichten regellosen Menschenmenge, war furchtbar, und das Schauspiel, welches damals jene wogende See lebender Wesen darbot, deren Mehrzahl sich bis auf wenige Flüchtige in einen Haufen lebloser Cadaver, Wegweiser für künftige Reisende, verwandeln sollte, kann den Augenzeugen niemals aus dem Gedächtnisse verschwinden. Wir waren so oft durch afghanische Versprechungen getäuscht worden, daß wir auf den jetzigen Waffenstillstand wenig oder gar kein Vertrauen setzten, und wir begannen daher unseren Weg durch den gefürchteten Paß in keiner sehr sanguinischen Stimmung. Dieses wahrhaft furchtbare Defilé ist etwa 5 englische Meilen lang von einem Ende bis zum anderen, und wird auf beiden Seiten von einer Reihe steiler Hügel eingeschlossen, zwischen deren abschüssige Abhänge die Sonne in dieser Jahreszeit nur auf Augenblicke ihren Strahl versenken konnte. Durch die Mitte hin stürzte ein Bergstrom, dessen ungestümen Lauf der Frost vergeblich zu hemmen versuchte, wiewohl es ihm gelang, an den Seiten dicke Lagen von Eis anzuhäufen, welche für unsere ermatteten Pferde keinen sicheren Fußhalt darboten. Diesen Strom hatten wir ungefähr achtundzwanzigmal zu überschreiten. Je weiter wir kamen, desto enger wurde das Defile, und wir sahen, daß die Gildschis in beträchtlichen Massen die Höhen besetzten. Ein heftiges Feuer wurde auf die Vorhut gerichtet, bei der sich mehrere Damen

Digitized by Google

befanden, welcher, ihr alleiniges Heil in rascher Bewegung erblickend, Allen voraus galloppirten, den feindlichen Kugeln zum Trotze, die ihnen um die Ohren sausten, bis sie den Paß ganz hinter sich hatten. Alle kamen glücklich davon, bis auf Lady Sale, welche eine leichte Wunde im Arm erhielt. Zu erwähnen ist indeß, daß mehrere von Mohammed Akhbars hauptsächlichsten Anhängern, die vorausgeritten waren, das Feuern zu verhindern suchten; aber nichts vermochte die Gildschis im Zaume zu halten, und sie schienen völlig entschlossen, sich durch Niemand ihre Beute rauben zu lassen. Vorwärts bewegten sich Haufen, mitten unter dem heftigsten Feuer, und furchtbar war das Gemetzel, das nun entstand. Ein allgemeiner panischer Schrecken verbreitete sich, und Tausende, ihr Heil nur in der Flucht suchend, rückten vorwärts nach der Spitze der Colonne, Gepäck, Waffen, Schießbedarf, Weiber und Kinder im Stich lassend und für den Augenblick nichts achtend, als ihr eigenes Leben. . . . Als das Heer Kurd-Kabul erreicht hatte, begann von neuem Schnee zu fallen, und dieser Schneefall hielt bis zum Morgen an. Nur vier kleine Zelte waren geborgen worden, von denen eines dem General (Elphinstone, der durch Gicht fast ganz hülflos gemacht war) gehörte; zwei derselben wurden den Frauen und Kindern, eines den Kranken übergeben; aber eine große Masse armer Verwundeter wanderte schutzlos im Lager umher und kam während der Nacht um. Jammergeruf gelangte von allen Seiten her zum Ohre. Wir hatten ein noch kälteres Klima erreicht und waren ohne Zelte, Feuerung und Nahrung; der Schnee war das einzige Bett für Alle, und vielen war er noch vor dem Anbruch des Morgens zum Leichentuch geworden. Zu verwundern ist nur, daß irgend Jemand jene furchtbare Nacht überlebt hat. Der 9. Jänner erweckte Tausende zu neuem Elend, und mancher Unglückliche warf einen neidischen Blick auf seine Kameraden, welche neben ihm im ruhigen Todesschlafe lagen. Das Tageslicht war das Signal zum Wiederbeginne der Verwirrung, welche alle Bewegungen der Truppen begleitete. . . . Von Kutter-Sung bis Dschugdulluck gab es einen unablässigen Kampf; Brigadier Shelton mit seinem kleinen tapferen Haufen (dem Reste des 44sten Infanterieregiments) in der Nachhut, hielt überwiegende feindliche Massen in Schach und verrichtete Wunder der Tapferkeit. (Im Uebrigen trifft ihn nach dem Berichte des Lieutenants Eyre der Vorwurf bedeutender moralischer Schwäche.) Aber keine Anstrengungen vermochten, das vernichtende Feuer der Dschuzails abzulenken, welche von allen Seiten die gedrängte Colonne anfielen und den Weg mit blutigen Leichen bestreueten. Ungefähr um 3 Uhr Nachmittags erreichte die Vorhut Dschugdulluck und faßte hinter einigem zertrümmerten Gemäuer an der Wegseite Posto. Hier stellten sich die Offiziere in Linie auf und ermunterten durch ihren Zuruf ihre Kameraden unter General Shelton, welche noch immer die Nachhut hielten und jeden Fuß breit dem verfolgenden Feinde streitig machten, bis sie die Ueberigen erreichten. Aber auch hier wurde ihnen keine Ruhe gegonnt, denn die Afghanen besetzten sogleich zwei benachbarte Hügel und unterhielten ein unaufhörliches Feuer auf die nur theilweise Deckung darbietenden Mauern." Am Nachmittage des 9. überlieferten sich die verheiratheten Offiziere nebst ihren Frauen, auf Verlangen Akhbar-Chan's, dem Feinde, und da Lieutenant Eyre sich unter diesen befand, so theilte er nicht die ferneren Schicksale des Heeres, schildert aber die Spuren der Vernichtung desselben, die sich überall auf der Heerstraße fanden, als Grausen erregend. Die Frauen wurden durch ihre Gefangennahme dem Tode entzogen, da sie fast Alle nur leicht gekleidet waren und seit dem Abzuge aus Kabul fast keine Nahrung zu sich genommen hatten. Ueberdieß hatten Mehrere Säuglinge an der Brust und Einige waren im Zustande so weit vorgeschrittener Schwangerschaft, daß vier dieser Frauen wenige Wochen nachher entbunden wurden.

Belgien.

Brüssel, 20. Jänner.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion der Credite für die Eisenbahn fortgesetzt. Hr. de Theux war vorgestern auf einen Gedanken zurückgekommen, den er schon ausgedrückt hatte, auf jenen der Bildung einer Commission, welche die Benutzung der Eisenbahn in allen ihren Theilen prüfen und darüber einen Bericht erstatten sollte, der geeignet sei, die weitere Discussion zu erhellen. Gestern verlangte der Graf von Merode, daß die Eisenbahn, wie alle übrigen Theile der Verwaltung, ihr besonderes detaillirtes Budget, sowohl für das Material als das Personal, habe. Einige sehr richtige Bemerkungen über die allmählige Verbesserung der finanziellen Lage der Eisenbahn wurden durch Hrn. Mast de Vries vorgelegt; allein der Deputirte von Mecheln verkannte die Ursachen dieser Verbesserung, indem er den Minister der öffentlichen Arbeiten aufforderte, die Abfassung und Anwendung der Tarife mit viel Festigkeit zu betreiben. Die durch ihn vorgebrachten Zahlen reichen hin, um den Grundsatz der größten Mäßigung in den Tarifen zu vertheidigen; denn seit der Ausdehnung, welche der Waarentransport durch die Wirkung der mäßigen Preise gewonnen hat, haben die Finanzresultate sich gebessert. Die Erhöhung der Tarife dürfte daher einen Einfluß ausüben, welcher dem ganz entgegengesetzt wäre, den man davon hoffte. Am Schlusse der Sitzung legte Hr. Daoid ein Amendement, welches den Zweck hat, die für die Eisenbahn geforderten Credite um 1,200,000 Fr. zu vermindern, vor und entwickelte dasselbe.

Teutschland.

Die hohe teutsche Bundesversammlung hat am 19. Jänner ihre erste Sitzung seit den am 15. September angetretenen Feerien gehalten. In dieser Sitzung wurde der Ober-Appellationsgerichtsrath, Hr. von Lenthe, als königlich hannoverischer Bundestagsgesandter eingeführt.

In dem nunmehr veröffentlichten Berichte der würtembergischen ständischen Commission über die Eisenbahnfrage werden in Betreff des finanziellen Punctes folgende Vorschläge gemacht: „Die Unternehmung unterliegt ständischer Bewilligung, wird aber durch Gewährleistung von 3½ pCt. Zinsen des nachgewiesenen Capitals unterstützt. Das für die Staatsbahnen und deren Gebäude nothige Grundeigenthum wird auf Rechnung des Grundstocks erworben. An den Baukosten der Gebäude übernimmt der Grundstock die Hälfte. Der weitere Aufwand wird durch eine Anleihe gedeckt, die den gesetzlichen Zinsfuß von 4 pCt. nicht überschreiten darf. Schuldscheine an porteur mit beigefügten Zinscoupons werden ausgestellt. Die Stände garantiren die Papiere, welche bei allen öffentlichen Cassen in ihrem Nennwerthe als Zahlung angenommen werden sollen. Eine eigene Casse wird errichtet, bei welcher Summen von wenigstens 100 fl. umgewechselt werden können. Die Zinsgarantie für die Zweigbahnen erlischt, wenn das Unternehmen sich innerhalb 10 Jahren mit 4 pCt. rentirt. Auch können diese Bahnen durch ständische Beschlußnahme mit Zustimmung der Unternehmer jederzeit, ohne solche Zustimmung aber nach 25 Jahren gegen einfache Erstattung des Anlagecapitals oder gegen den um 15 pCt. des Anlagecapitals erhöhten Betrag desselben in Staatsregie übergehen. Die Affluenzstraßen werden vom Staate ausgeführt, welcher auch in den von den Eisenbahnen nicht berührten Landestheilen, theils neue Communicationsmittel schafft, theils die vorhandenen verbessert. Alle von der Post befahrenen Straßen, deren Unterhaltung den Corporationen oder Gemeinden obliegt, gehen vom 1. Juli 1845 an in Staatsregie über. Die Ueberschüsse der laufenden Verwaltung werden zu Deckung der Staatsbahnen, so weit der Aufwand in die Finanzperiode von 1842 bis 1845 fällt, verwendet, dazu eine Anleihe von 3,200,000 fl. aufgenommen. Endlich soll die Verwaltung über eine Million Cassenscheine (nicht unter 5 fl. per Stück) verfügen können."

Am 26. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	77⅛
Darl. mit Verl.	v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	723⅛
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	282⅛
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56⅛
Wiener Stadtb. Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	——

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98¾ G. u. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 870 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 495 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 28

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 28. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.809	28 6 11	— 4.8	+ 2.7	— 4.8	S. schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.739	28 6 4	+ 2.1	——	——	NW. still.	Nebel.
	10 Uhr Abends.	27.679	28 5 4	+ 0.5	——	——	S. ——	trüb.

Frankreich.

Paris, 21. Jännee.

Nachdem der Duc de Broglie in der gestrigen Sitzung der Pairskammer den Adreßentwurf vorgelesen hatte, wurde die Discussion darüber sogleich eröffnet. Der Marquis von Boissy nahm zuerst das Wort. Er wiederholt die alljährlich gegen die Diplomatie der jetzigen Regierung vorgebrachte Anklage, daß sie sich von den fremdrn Mächten am Schleppteau ziehen lasse und nur den Eingebungen des Auslandes folge. Er beklagt das Aufgeben des französischen Einflusses in Spanien, ergeht sich in bittern Anschuldigungen gegen Espartero, und erklärt: Ordnung und Sicherheit könne in jenem Lande nue duech eine Vermählung Isabella's mit dem Peinzen von Asturien — Sohn des Don Caelos — beegestellt werden. Dee Redner greift auch die Veeträge von 1831 und 1833 an. „Diese Verträge," sagt er, „konnen nicht mehr farbestehen, seitdem untee dem Vorwand der Durchsuchung die französische Macine so vielen Chikanen und Demüthigungen Preis gegeben worden ist." — Graf Segur-Lamoignon spricht ebenfalls gegen die Duechsuchungsverträge. Die Kammer müsse das im voeigen Jahe begonnene patriotische Werk vollenden, und duech eine neue und einmüthige Manifestation dem Ministerium die nöthige Keaft und Unteestützung bieten, um die Revision dieser Verträge durchzusetzen. Das Duechsuchungsrecht sei im Jahr 1831 nur untee der ausdrücklichen Bedingung bewilligt worden, daß es zur gänzlichen Abschaffung des schändlichen Sclavenhandels führe; allein alle Mächte ohne Ausnahme hätten ihre Zustimmung dazu geben müssen. Da aber die nordamerikanischen Freistaaten und Brasilien nicht beigetreten seien, so daueee der Sclavenhandel fort. Endlich sei in neueeer Zeit ein Veetrag zwischen England und Ameeika abgeschlossen worden, welcher die Schiffe dieses letztern Landes auf immee von dem Durchsuchungsrecht befreit habe, und dieß sei für Frankreich ein Grund mehr, neue Unterhandlungen einzuleiten. — H^r. Camille Perree geeift ebenfalls mehrere Bestimmungen der Veeträge von 1831 und 1833 als übertrieben streng und verfassungswidrig an, da sie die Rechte der Kammeen duech Cession eines Theils der Nationalsouveraineeät schwer veelehen, und dringt auf Abschluß eines neuen Veetrags. — Graf d'Alton-Shee wundert sich uber die Veränderung, welche in der öffentlichen Meinung hinsichtlich der philantheopischen Tendenz jener Verträge eingetreten sei, und erkläet sich unbedingt für Aufrechthaltung dee Verträge. — Nachdem hiernach noch der Baron Charles Dupin gegen die Verträge und das hiedurch sanctionnirte Durchsuchungsrecht gesprochen hatte, wurde die Debatte auf den folgenden Tag ajournirt.

Dem Journal des Débats zufolge, sind drei Pairs, der Baron de Brigode, der Fürst von dee Moskwa und der Marquis de Tuegot Willens, in Foem von Amendements, eine Erwähnung der Duechsuchungsveeträge in der Adeesse vorzuschlagen. Dee Graf von Tascher hat einen Zusatz zum dritten Paragraphen dee Adeesse zu Gunsten Polens, wie dieß jährlich zu geschehen pflegt, in Vorschlag gebracht.

Admiral Duperré hat in den Bureaux der Pairskammee erklärt, England habe keine Remonstrationen gegen die Beschnahme dee Marquesas-Geuppe erhoben; im Gegentheil habe eine englische Fregatte, welche im Angesichte jener Inseln eeichen, die seanzösische Flagge geblbeend salutirt.

Ueber den Stand der Dinge in Bezug auf das Durchsuchungsrecht in der Adreßcommission dee Deputietenkammee gibt die heutige Peesse folgenden Aufschluß: „Wie können mit Bestimmtheit behaupten, daß die Adreßcommission dee Deputirtenkammee in iheer vorgestrigen Sitzung einen definitiven Entschluß übee die Hauptfeage, welche Frankeich beschäftigt, gefaßt hat. — Vier Puncte sind dee Reihe nach zur Abstimmung gebeacht und als wesentliche Grundlagen dee Redaction angenommen worden: 1) Einschaltung eines speeiellen Paeagraphen; 2) Glückwünsche an die Krone, weil sie dem Traetat, welcher die Gränzen dee Conventionen von 1831 und 1833 eeweiterte, ihre Ratification verweigert hat; 3) Vollziehung diesee Conventionen, so lange sie nicht abgeschafft sind; 4) formellee Wunsch, auf die neuen Thatsachen, die seit iheem Abschluß eingetreten sind, gegeündet, daß die Traetate von 1831 und 1833 sobald als mealich aufhoeen mögen, und Frankeich, aus einer exceptionnellen und gefährlichen Stellung heaustreetend, zu dem gemeinen Recht zurückkehee. — Diese, schon jetzt als Princip votirten Resolutionen unterliegen nur noch einer Redaction, übee die man schon so gut als einig ist."

Die Streitfrage wegen des Durchsuchungsrechts bildet fortwährend das Hauptthema der Polemik dee Journale dießseits und jenseits des Canals. — H^r. Guizot hat gleichzeitig zwei Veetheidiger seinee Politik in diesee Frage gefunden. Das Jouenal des Débats vom 19. und die Times vom 17. haben sich dieser Arbeit unteezogen; ihre Methode hiebei ist verschieden: Die Débats meinen, die Schreiee gegen die Verträge von 1831 und 1833 zur Vernunft zu bringen, indem sie aufmerksam machen, wie es ja, wenn doch einmal Veeträge nicht binden sollen und man sie nach Laune aufkündigen oder zereißen darf, weit anständiger und voe allem muthiger seyn würde, in diesem Sinn mit den Veeträgen von 1815 zu veefaheen; die Times dagegen zeigt recht das Leeee und Lebaemliche dee neuen Wuthausbrüche gegen das teeulose Albion, indem sie den sonderbaren Umstand hervorhebt, daß in Feankeich die eepublikanische Faction die Kriegsflamme anzublasen sucht und in England die Whigpartei eine maetiale Stimmung unterhalten mochte, während feüher nue der enge Bund zwischen diesen beiden (im Teüden fischenden) Mächten Beforgnisse eeregt habe. Die Débats knüpfen ihee Polemik an den Vorwurf, welchen die Opposition dem Cabinet vom 29. October machte: es fürchte sich vor England; nur aus Furcht weigere es, die Verträge von 1831 und 1833 aufzukündigen. Nach den Journalen dee Opposition wird Guizot die Kammern in der Frage vom Duechsuchungsecht duech die Fuecht vor einem Bruch und Krieg mit England auf seine Seite zu bringen sich bemühen. Wie mag er glauben, mit einem solchen Argument auf Feanzosen zu wieken? Was läßt sich nicht alles sagen über das ansprechende Thema, eine Macht wie Frankeich wisse nicht, was Fuecht sei! Die Débats decken das Teügerische des unter der Berufung an den Muth der Nation veesteckten Sophisma's mit geschickter Hand auf. „Wie unseeeseits gesteben ganz einfach und auf die Gefahe, den stolzen Patriotismus der Peahlhänse von der Opposition zu empören, daß es Fälle gibt, wo eine Nation vernünftigerweise füechten mag. Das hindert gar nicht, der Gefahr, wenn es seyn muß, Troh zu bieten; es hindert nur, sie thörichter Weise aus falschem Stolz ohne Noth aufzusuchen. So glauben wie, daß nach 1830 Frankeich im hohen Geade recht hatte, einen allgemeinen Keieg zu füechten, und weise handelte, indem es die Vee

Digitized by Google

Tage von 1815, die doch etwas lästiger sind, als die von 1831 und 1833 über das Durchsuchungsrecht, nicht zerriß, und doch waren uns die Verträge von 1815 obgewungenen wie dem Vorfahr, uns zu unmittelbaren und zu schweren, während wir auf die Verträge von 1831 und 1833 freiwillig und zur Erreichung eines edlen Zwecks eingegangen sind. Frankreich, so sehr es die Verträge von 1815 zu verwünschen Ursache hatte, wollte sie lieber als vollendete Thatsache gelten lassen, als seine Nationalität, seine Freiheit, in die Eventualitäten der ganzen Welt einer furchtbaren Krisis, einer übermenschlichen Gefahr aussehen. Damals hörte man auch die Opposition sagen, wie fürchteten uns, Casimir Perier sei eine Memme; die Kammern aber, die gesetzlichen Organe Frankreichs, antworteten: Ja, wir haben Furcht! Wir haben Furcht vor den schreckbaren Uebeln, welche ein allgemeiner Krieg in seinem Gefolge haben würde; wir fürchten auf ein Jahrhundert, vielleicht auf noch länger, die friedliche Bewegung der Geister nach den gesunden Ideen von Freiheit und Gesittung hin einzuhalten; wir fürchten uns vor der Verwüstung Belgiens, Barbarenen und Ungerechtigkeiten, zu welchen wir uns, um einen solchen Krieg zu bestehen, hinreißen zu lassen gezwungen sein dürften. Eine so beschaffene Furcht ehrt diejenigen, welche sie empfinden. Sie heißt mit ihrem rechten Namen Vernunft, Besonnenheit, Berechnung der eigenen und der fremden Kräfte; sie heißt auch noch Humanität. — Wollen wir damit sagen, daß der gegenwärtige Zoll einer von denen ist, wo eine weise Politik fürchten muß? Allerdings wäre es äußerste Thorheit mit England zu brechen, um eines Durchsuchungsrechts willen, das zehn Jahre bestanden hat, ohne daß jemand darum wußte. Sollen einmal Verträge zerrissen werden, so laßt uns doch lieber die von 1815 zerreißen. Da habt ihr zu der großen Gefahr doch auch ein würdiges Ziel. Aber wir sind sehr überzeugt, es kann nicht die Rede davon sein, die Verträge von 1831 und 1833 zu zerreißen. Die Idee dazu wird nie in den Kopf eines vernünftigen Menschen eingehen. Die Verträge bestehen; sie wurden frei von uns unterhandelt und unterzeichnet; sie sind seit zehn Jahren in Ausführung; sie sie verkündet worden, ehnd sie in und außer den Kammern nicht eine Stimme dagegen; nicht zufrieden, sie selbst zu verdammen, hat unsere Regierung auch ihren Einfluß benutzt, um die Siemächte zweiten Ranges zu gleicher Verpflichtung zu bewegen; auf die Nachsichten sind Schweden, Dänemark, Neapel den Verträgen von 1831 und 1833 beigetreten. Es mag sein, daß uns diese Verträge heute nicht mehr gefallen; Verdrießlich behaupten, daß sie uns nicht verbinden, daß wir sie ohne weitere Verhandlung brechen können. — Das wäre eine unsinnige Idee, welche allen guten Glauben und alle Bürgschaft im Recht der Verträge aufheben würde. Die Polemik gewisser Journale, wenn sie mehr ist als eine Intrigue, scheint keinen andern Zweck zu haben, als einen Bruch herbeizuführen zwischen England und Frankreich; ein solcher Bruch aber — wir sagen nicht, es auszusprechen, — wäre eine schreckbare Calamität für die Welt. Nie würde ein großes Uebel durch eine geringere Ursache erzeugt worden sein. Glaubt man jenen Journalen, so müssen nicht bloß die Verträge von 1831 und 1833 zerrissen werden, sondern alle mit England geschlossene Tractate und Conventionen; es müßte somit jedes Verhältniß zwischen England und Frankreich aufhören und eine der beiden Nationen untergehen. Zum Glück sind die Polemik der Journale und die Politik der Regierung zwei verschiedene Dinge. Wie wissen es, die Kammern sind nicht verleidet in das Durchsuchungsrecht; wären die Verträge noch einzugehen, die Majorität würde rathen, sie unabgeschlossen zu lassen; aber von da bis zu der Behauptung, sie verbänden uns nicht länger und man dürfe sie zerreißen, ist noch weit. Wir wissen nicht, was die Kammern thun werden, sind aber sicher, sie werden nichts thun, was der Friedensliebe, die sie beseelt, dem Volkercredit und der loyalen Vollziehung bestehender Verträge zuwider wäre." — Die Times behandelt die schwebende Streitfrage vom englischen Standpunkt aus mit gleicher Verwerfung der unverständigen Motive, welche von der Opposition in Frankreich die ihrer blind zufahrenden Polemik gegen den Cabinet vom 29. Oct. her gebraucht werden. Subject wird bekobe, daß er in dem Bureau der Deputirtenkammer so entschieden aufgetreten, um zu erklären, wie er wenigstens festhalte an den Verträgen von 1831 und 1833. Nach einem spöttischen Anlauf auf die französischen Patrioten, die zehn Jahre zu den Verträgen geschwiegen, dann aber, wie aus dem Schlaf geweckt, Lärmen, zu schreien angefangen, ohne zu wissen warum, folgt die schon oben rauhnte Bemerkung, wie es doch gar auffallend sei, daß jetzt französische Republikaner und englische Whigs, sonst so einig sich einander an die Kehle wollten. „Sei es aus persönlichem Groll, oder nationaler Animosität, oder einem dümmen Jucken (lieblng) nach Krieg um jeden Preis, oder nur aus dem lobischen Streben, die respectiven Ministerien zu plagen, genug, es ist so, die zwei natürlichen Bundesgenossen verlangen darnach, auf einander losgelassen zu werden, während die Tories dieselben des Canals, denen man so lange vorgeworfen, sie hegten feindlicher Gesinnung gegen Frankreich, wenn kein Anlaß mehr, und diesen besangen in engherziger Eifersucht, alle Hände voll zu thun haben, um ein Einverständniß mit dem Barrikadenkönig, den sind die Volksklimme zum Thron berufen, die zwei zornigen Demokratenportieren, die sich darchaus beschen wollen, von einander zu halten. Wir gestehen, daß uns diese Aenderung in der Methode ganz wohl zusagt. Wenn Schleme uneinig werden, können ehrlicher Leute ruhig schlafen; — when knaves disagree, honest men may sleep sound in their beds."

Die Herzogin von Orleans hat dem Grafen Molé die zwei Bilder von Arp Schaffer, die unter dem Namen der beiden Wittwen bekannt sind, überlandt. Dieses Geschenk erhielt der Graf in Folge der testamentarischen Verfügung des Kronprinzen von 1840, welche also lautet: „Da Graf Molé derjenige ist, der mich verheirathet, der meinen Sohn bei seiner Geburt empfangen, der an meine Heirath den großen Act der Amnestie — diesen reellen Schritt zur Verschmelzung aller Franzosen durch das Vergessen der Vergangenheit und ein gemeinschaftliches Interesse an der Zukunft — angeknüpft hat, so wollte ich ihm ein besonderes Erinnerungszeichen meiner Gesinnung vermachen, und bitte ihn, der beiden Gemälde von meinem Freund Schaffer anzunehmen, die ich zu den liebsten zähle, das ich in meiner Gallerie besitze."

Am 21. Jänner. 5 Percente 120 Fr. 35. 3 Percente 79 Fr. 35.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Jänner.

Die Königinn brachschtigt, ihre Benehmen nach im nächsten Sommer mit ihren Kindern häufige Spazierfahrten zur See zu machen. Die lombardische Dampfschaft „Victoria und Prinz Albert," welche jetzt in Pembroke erbaut wird und eine Größe zu gelegenen als bequeme Einschiffung erhält, ist zu diesen Ausflügen bestimmt, die von Portsmouth aus geschehen und in der Weise Statt finden sollen, daß die Königinn, wenn sie Morgens von Windsor abfährt, ihre Seefahrt meistens und Abends zum Diner wieder im Schloß sesse kann. Die erste Fahrt auf der neuen Yacht soll jedoch eine längere sein und nach Dublin gehen, da ein königlicher Besuch in Irland für den nächsten Sommer beschlossen ist.

Lord John Russell hat in seiner Eigenschaft als Führer der Opposition im Unterhause an die Whigmittglieder die gewöhnliche Aufforderung erlassen, sich bei Eröffnung des Parlaments einzufinden, und die Bemerkung beigefügt, daß gleich dem Beginne der Session Fragen von Wichtigkeit, welche den Zustand des Landes betreffen, zur Verhandlung kommen würden.

Dem Standard zufolge, lauten die letzten Nachrichten über das Befinden des Souverenems von Canada, Sir Charles Bagot, viel günstiger, indes hatten ihm die Aerzte doch angerathen, Canada sobald als möglich zu verlassen, da das dortige Klima seiner Gesundheit sehr nachtheilig sei. — Lord Melbourne war von seiner letzten Krankheit vollkommen hergestellt.

Die gestrige Morning-Post enthält nachstehenden Artikel: „Mit tiefem Leidwesen und mit nicht geringer Besorgniß einer Störung des Friedens von Europa haben wir von unserem Pariser Correspondenten die Andeutung empfangen, daß es den Parteimitredern der Feinde des jetzigen französischen Cabinets möglicher Weise gelingen könne, der Aufbehung der Durchsuchungsverträge zu erzwingen. Wir haben hierüber nur wenige, aber sehr ernst gemeinte Anmerkungen zu machen, erinnern aber daran, daß unsere Ansichten bloß jene der unabhängigen Presse und unseres Landes im Allgemeinen sind. Die Frage, welche die Politiker, Diplomaten und alle denkenden Männer jetzt sich stellen, lautet dahin, ob die letzten Zugeständnisse an die französische Regierung unter der Bedingung geschehen sind, daß Mr. Guizot mit den Verträgen von 1831 und 1833 stehen oder fallen werde, und ob, was noch wichtiger ist, jene Zugeständnisse die letzten waren, welche Lord Aberdeen möglicher Weise machen konnte. Diese beiden Fragen sind getrost, und zwar bejahend. Wo Mr. Guizot ansetzt, so haben wir ihn seinen Collegen Lord Aberdeen gestatten werde, gegen die Seinenvertrage zu stimmen, dieß damit diese Maaßregel aufhore, eine Cabinetsfrage zu sein;

Digitized by Google

rin solches Verfahren würde den großen Staatsmann in den Augen von Europa entehren. Was Lord Aberdeen betrifft, so weiß er, daß mit den Durchsuchungsverträgen zugleich alle Verträge, die mit Frankreich auf dem Tapete sind, verfallen würden. Gleich einem Manne, welcher zum Zweikampf mit einem wilden mißtrauten Gegner herausgefordert wird, hat er — indem er Frankreich von der Ratification des Vertrags von 1841 entband — das letzte Zugeständniß gemacht, welches die Ehre vertrug; und wenn demnoch ein Kampf erfolgen muß, so wird das Blutvergießen auf den Kopf des Gegners fallen. Diese Sprache wird man wohl nicht zu hart finden oder als Uebertreibung betrachten. Der Vertrag von 1841 ward von allen europäischen Großmächten, er ward von dem französischen Botschafter unterzeichnet. Diese unter Mole begonnenen Unterhandlungen wurden durch Thiers fortgesetzt; brauchen wir zu sagen, daß sie durch Guizot bis zur Ratification dreudigst wurden? Sollte man, wäre es jetzt nicht geschichtliche Thatsache, wohlglauben, daß während der langerhandlung dieses Vertrags, der von den hinfälthich ihrer Dauer unbegränzten Verträgen von 1831 und 1833 blos in der Ausdehnung der Zonen abweicht — daß, sagen wir, bei diesem Vertrage von 1841, welcher den Kriegsschiffen Frankreichs die Vollmacht zur Ausübung des Durchsuchungsrechts gegen eine gehemal größere Handelsmarine ertheilt, als die jetzige ist, die einzige Macht, welche einen fünfjährigen Probeversuch begehrte, Rußland war und nicht Frankreich, welches sich England in Bekämpfung dieses Vorschlags anschloß! Von diesem Vertrage zurücktreten ward der französischen Regierung gestattet, aus Achtung vor ihrem persönlichen guten Willen und ihren rechtlichen Absichten, welche umsonst gegen die wilde Flut der Volksvorurtheile ankämpften! Während aber schon die Verweigerung der Ratification eines Vertrags ein in der politischen Geschichte gewiß seltener und unter den obigen Umständen, wie wir glauben, ein beispielloser Fall ist, können jedenfalls Verträge, die einmal ratificirt sind, einzig durch gegenseitige Einwilligung — oder durch das Schwert aufgehoben werden." — Die Times enthalten ebenfalls einen Artikel über die in den französischen Kammern bevorstehende Debatte hinsichtlich der Durchsuchungsverträge. Sie macht bemerklich, daß es sich für Frankreich im Wahrheit nur um die Entscheidung zweier Fragen handle; die erste laute: Ist die Regierung des Königs oder die Deputirtenkammer, ist die vollziehende oder die gesetzgebende Gewalt im Staate der wahre und berufene Schiedsrichter über die parlamentarischen Verhältnisse Frankreichs? und die zweite: Ist die Deputirtenkammer, welche den Botenwillen vertritt, mit Vollmachten zu der Erklärung bekleidet, welche Vertrag beobachtet und welche aufgehoben werden sollen? Eine Nation könne nicht ihr Wort in einem Punkte brechen, und hinsichtlich aller andern sich das Vertrauen der Welt bewahren. Frankreich bleibe nun die Wahl zwischen päuarischer Erfüllung seiner Verpflichtungen, wozu sein König und dessen jetzige Minister auch vollkommen entschlossen seien, und zwischen einer gänzlichen Verletzung aller Verträge, durch welche es an Europa gebunden sei. Uebrigens hätten die Durchsuchungsverträge keinen politischen Character und konnten ihn nie erhalten, so wenig als die Uebereinkunft wegen gegenseitiger Auslieferung der Verbrecher, deren Abschluß zwischen England und Frankreich nahe sei. Für England aber handle es sich auch gar nicht um Wichtigkeit oder Unwichtigkeit der Verträge an sich; ihm liege die weit wichtigere Verpflichtung ob, seine Verträge mit andern Nationen über den Bereich vorübergehender, gleichviel ob fremder oder einheimischer Täuschungen hinauszustellen, sie von allen Angriffen der Volksleidenschaftlichkeit frei zu erhalten, und sie als unverletzbare Actenstücke zu betrachten, ohne welche das Wort von Nationen und die Vereinbarungen von Staaten alle Gültigkeit, allen Gehalt und alle Dauer einbüßen würden. — Der Standard sagt in Betreff auf denselben Gegenstand: „Es scheint gewiß, daß das Amendement bezüglich des Durchsuchungsrechts, welches der französische Opposition in der Adreßdebatte durchsetzen will, einen sehr milden Character habe, und daß darin keinerwegs der Ausdruck eines Mangels an Vertrauen auf die Regierung enthalten seyn wird. Die Annahme des Amendements würde also Herr Guizot nicht nöthigen, das Ministerium zu verlassen. Unser Pariser Correspondent behauptet zu der Erklärung Grund zu haben, daß Lord Aberdeen die Verwerfung der Durchsuchungsverträge als mit einer Kriegserklärung gleichbedeutend betrachten würde."

Der Globe äußerte in seinem gestrigen Extrablatt: „Auf dem Fundamalt herrscht bedeutende Besorgniß wegen der Stellung der französischen Minister in Bezug auf die Sclavenhandelsverträge und die spanischen Angelegenheiten. Eine Aufforderung der letzteren ist jedoch nach der in den bestunterrichteten Kreisen herrschenden Ueberzeugung nicht zu befürchten, und wir müssen daher geduldig das Ausspruchen des Parteigeistes und der nationalen Eifersucht abwarten. Die Gewalt des jetzigen französischen Cabinets wird dadurch nicht erschüttert werden." — In seinem heutigen Borsenbericht meldet der Globe, daß im Allgemeinen unter den Borsenmännern große Zuversicht herrsche, sich in bedeutende Spekulationen einzulassen, bevor die bestehenden politischen Differenzen in Paris ausgeglichen seien; die unbefriedigenden Minister waren jedoch der Ansicht, daß die jetzige Unruhe nur vorübergehend sei, und durch die Verhandlungen in der französischen Kammer beseitigt werden dürfte. Den Einigen werde zwar befürchtet, daß den diplomatischen Verhältnissen zwischen Spanien und Frankreich ein wichtiger Bruch drohe; ein solches Ereignis stehe aber schwerlich zu erwarten, weil dabei Alles zu verlieren und nichts zu gewinnen sei.

Die englischen Eisenbahnen haben im Jahre 1842 um die Strecke von 150 englischen Meilen zugenommen. Sämmtliche Bahnen wurden von 26 Millionen Passagieren befahren, der Waarentransport betrug 1.171,000 Pfund, und die Gesammteinnahme über 3½ Millionen Pf. St.

Ueber die Folgen der neulichen Orkane und Stürme sind wieder die traurigsten Nachrichten eingegangen. Außer dem Indiamsahrer „Conqueror," dessen Untergang unweit Boulogne schon gemeldet ward, ist noch ein anderer Indiensahrer, der „Jeffie Logan," welcher einem Kaufmanne in Liverpool gehörte und mit einer Ladung von Rum, Zucker, Gewürzen ꝛc. von Calcutta kam, bei Boscastle, an der Küste von Cornwall, gescheitert; die Mannschaft, welche sich in einem großen Boot zu retten suchte, ist sämmtlich ertrunken. Ein Dritter aus Indien kommendes Schiff scheiterte gleichfalls an der britischen Küste, wobei der Capitän und drei Mann umkamen. In beiden Fällen gingen Schiff und Ladung gänzlich verloren. — Noch schrecklichere Unglücke begaben sich bei Annalong und Newcastle an der irländischen Küste, wo eine Anzahl Schifferbarken durch den Sturm umgeworfen wurden und im Ganzen 74 Fischer, meist Familienväter oder Versorger von Angehörigen, ihr Leben einbüßten. In Newcastle hat man eine öffentliche Versammlung berufen, um für die ihrer Ernährer beraubten zahlreichen Hinterbliebenen Vorsorge zu treffen. — An der schottischen Küste ging ein beladenes Kornschiff mit Mann und Maus unter.

In der irländischen Grafschaft Tipperary durchziehen bewaffnete Banden bei Nacht das Land und lassen den Grundeigthum die Weitung zugehen, kennen Theil ihrer Ländereien andewetig zu verpachten. Ein Eigenthümer ward mit dem Tode bedroht, wenn er nicht sofort einen Pachtbof gegen eine blos nominelle Rente in langen Pacht gebe. — Auf einer Insel im Shannon wurden die Zollbeamten und die Polizeimannschaft, welche Schmuggelläger weggenommen hatten, von zahlreichen bewaffneten Landleuten angegriffen, welche in Booten herbeikamen. Sechs von der Zollmannschaft, so wie mehrere der Angreifer wurden gefährlich verwundet und einer der letzteren erschossen. Die Polizei konnte seither weder der Leiche noch eines der verwundeten Landleute habhaft werden.

Die Liverpool Times meldet, daß das britische Schiff „Carysfort," Capitän Lord Dawlet, am 10. August von Valparaiso abgesegelt und am 3. September auf Christine, einer der Marquesas-Inseln, eingetroffen sei. Ein Hauptzweck der Fahrt war, den Gouverneur der Inseln und die Stimmung der Eingebornen gegen die französischen Anstedler zu erforschen. Die Einwohner von Christine schienen auf die Franzosen sehr eifersüchtig zu seyn und behaupteten, daß dieselben ihren Häuptling zu dem Vertrag, durch welchen er die Insel ihnen übergab, hinterlistig verlockt hätten. Gegenseitiges Mißtrauen herrschte, und die Franzosen wagten nur in gut bewaffneten Haufen Streifzüge in das Innere. Auf Nukahiva standen sie jedoch mit den Eingebornen besser, und Artikeln aller Art fanden Statt. Während bes Hanlet bei Nukahiva lag, erfuhr man die Erschießung zweier französischen Offiziere durch die Eingebornen von Christine; erstere waren auf einer Expedition zur Festnehmung eines Häuptlings, der sich ins Innere zurückgezogen und allen Verkehr mit den Franzosen abgebrochen hatte. Der Rest der Expedition zog sich nach Tödtung mehrerer Insulaner in das Fort zurück.

Consols am 19. Januar 94⅞.

Preußen.

Am 22. Jänner ist zu Berlin die Feier des Krönungs- und Ordensfestes auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs begangen

Digitized by Google

worden. — Zu diesem Feste versammelten sich Vormittags die in der Residenz anwesenden, seit dem 16. Jänner v. J. ernannten Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen, so wie diejenigen, denen Se. Majestät der König aus Veranlassung der dießjährigen Krönungs- und Ordensfeier, Orden und Ehrenzeichen zu verleihen geruht hatten, auf dem königlichen Schlosse. Die Letzteren empfingen von der General-Ordenscommission, im allerhöchsten Auftrage, die für sie bestimmten Decorationen und wurden darauf von derselben, mit den zuerst erwähnten Ordensrittern und Ehrenzeicheninhabern, in den Rittersaal geführt. Das erste Mitglied, der wirkliche Geheimrath von Massow, verlas hier in Gegenwart des Prinzen von Preußen und der königlichen Prinzen, königlichen Hoheiten, so wie der dazu eingeladenen Ritter, die von Sr. Majestät vollzogene Liste der neuen Verleihungen. — Zu der religiösen Feier des Festes begaben Sich Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königinn, Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen und Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn von Preußen, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, so wie auch die hier anwesenden hohen fürstlichen Personen, die Ritter des schwarzen Adlerordens, die Ritter des rothen Adlerordens erster Classe und die von der General-Ordenscommission geführten neuen Ritter und Inhaber nach der Schloßcapelle, wo der Bischof Dr. Eylert, unter Assistenz zweier Hof- und Dompredigter, die Liturgie und die der Feier des Tages gewidmete Predigt abhielt. Nach dem Schlusse derselben und nachdem der Segen gesprochen war, wurde das Tedeum angestimmt. — Se. Majestät der König verfügten Sich nach beendigten Gottesdienst in die angränzenden Kammern, wo Allerhöchstdenenselben von dem Präses der General-Ordenscommission die seit dem vorjährigen und zu dem dießjährigen Ordensfeste ernannten Ordensritter und Inhaber von Ehrenzeichen vorgestellt wurden. Se. Majestät geruhten, den ehrfurchtsvollen Dank derselben huldvoll entgegenzunehmen. — Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königinn, Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen und Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn von Preußen, die Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses und die hohen fürstlichen Personen, welchen die Versammlung der Eingeladenen folgte, begaben sich hierauf zur königlichen Tafel, welche in der Bildergallerie und im weißen Saale angeordnet war. In der ersteren und den anstoßenden Zimmern nahmen 400, und im weißen Saale 250 Personen daran Theil. Nach aufgehobener Tafel verfügten Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königinn und Ihre königl. Hoheiten Sich mit den Anwesenden in den Rittersaal, wo die Versammlung spaterhin von Sr. Majestät huldvoll entlassen wurde. — Allgemein sprachen sich die innigsten Wünsche für das Wohl Sr. Majestät des Königs, Ihrer Majestät der Königinn und des königlichen Hauses aus.

In der Sitzung des Dombauvereins-Vorstandes zu Koln am 19. d. M. zeigte der Erzbischof von Geissel der Versammlung an, daß er neuerdings von des Königs von Baiern Majestät mit einem allergnädigsten Handschreiben d. d. München, den 10. Jänner d. J. erfreut worden sei, in welchem sich die großartige Theilnahme dieses hochherzigen Monarchen an dem Kolner Dome wiederholt in der glänzendsten Weise bekunde; er beehre sich, aus dem allergnädigsten Handschreiben folgende Stellen vorzulesen: „Herr Erzbischof! — Mit Freude las ich alles Gute, was Sie am 19. December mir (über des Domes Forthau) geschrieben, und danke für des Domsenfters Zeichnung, der Sie mich benachrichtigen, wie ich auch bei der vor Kurzem eingetroffenen Zeichnung bemerkte, daß die von wirklicher Größe folgen würde, welche zur Verfertigung der Glasgemälde nothwendig und von mir erwartet wird. Sehr angenehm soll es mir seyn, — verkündigen Sie dem Dombauausschuß, daß ich vorhabe, nicht ein, sondern alle vier neben einander befindliche neue Fenster der Südseite mit Glasmalereien auf meine Kosten zu versehen, aus hiesiger Manufactur. Im Sommer 1844 konnen sie begonnen, in drei Jahren beendigt werden. — Neue Anregung zum Ausbaue des Domes ging in diesen Tagen von mir aus, und täglich werden, den Satzungen gemäß, des baierischen Kolner Dombauvereins Ausschüsse gewählt. — Mir, wiederhole es, liegt des Domes Vollendung recht am Herzen." — Der Herr Erzbischof setzt hinzu: „Es ist mir ein frohes Gefühl, die großmüthige Absicht Sr. Majestät des Königs von Baiern, dem mir gewordenen allergnadigsten Auftrage gemäß, hiermit in Mitte des verehrlichen Dombauvereins-Vorstandes zu verkündigen. Ich sehe, mit welch lebhaften Freude Sie diese frohe Kunde erfüllt, und bin überzeugt, daß dieselbe auch von allen Dombaufreunden in den weitesten Kreisen des Vaterlandes mit gleicher Freude wird aufgenommen werden. Darum hege ich auch die weitere Ueberzeugung, daß Sie, in dankbarem Gefühle für das unserm Dome zugedachte so prachtvolle, wahrhaft konigliche Geschenk mit mir in den herzlichen Wunsch einstimmen: Gott segne und erhalte den hochherzigen koniglichen Geber."

Belgien.

Brüssel, 21. Jänner.

Die mit der Prüfung des Vertrags vom 5. November beauftragte Centralsection der Repräsentantenkammer hat sich heute versammelt, um die Mittheilung neuer Aufschlüsse, welche ihr durch die Regierung übermacht wurden, in Empfang zu nehmen und ihre Berathungen fortzusetzen.

In der Repräsentantenkammer sprach gestern Hr. Merrier von den Kunstgriffen, vermittelst welcher man versucht, die Wahlrechte Personen zu verschaffen, welche keine hinreichende Titel haben, sie zu besitzen. Er bestand auf der Nothwendigkeit, unverzüglich das versprochene Gesetz vorzulegen, ohne selbst das Ende der durch die Regierung verordneten Untersuchung, welche nicht so bald beendigt werden dürfte, abzuwarten. Der Minister des Innern sagte, daß dieß wirklich nicht mehr zu hoffen sei, da aber, nach seiner Meinung, die schon bekannten Thatsachen als hinreichend betrachtet werden können, so kündige er für das Ende des Monats die Vorlegung des Entwurfs an, wobei er hinzufügte, daß derselbe in dem durch ihn im Monat December angedeuteten Sinne abgefaßt seyn würde. Hierauf nahm die Kammer die Discussion der Credite für die Benutzung der Eisenbahnen wieder vor. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten erklärte, indem er verschiedenen Rednern antwortete, daß die über den Verbindungsplan der Linien des Südens, von Jurbise bis Tournai, angestellten Prüfungen erwiesen hätten, daß diese Verbindung so nützlich sei, daß es ihm gewiß scheine, daß sie in einer nahen Zukunft ausgeführt werden müßte. In Bezug auf die Arbeiten an der Linie von Lüttich bis zur preußischen Gränze zeigte Hr. Desmaisieres an, daß er sich nächstens an Ort und Stelle begeben und vor keiner Maaßregel zurückweichen würde, welche geeignet sei, die Unternehmee zu nothigen, ihre Verbindlichkeiten zu erfüllen. Das Ministerium ging endlich in lange Erklärungen ein, um das (gestern erwähnte) Amendement des Hrn. David zu verwerfen und um zu beweisen, daß die geforderten Credite in einem genauen Verhältnisse zu der muthmaaßlichen Cirrulation von 1843 ständen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 21. Jänner l. J. den Hofrath bei der ob der Enns'schen Regierung, Albert Grafen Montecuccoli-Laderchi, zum Referenten für Nieder- und Oberosterreich bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhochster Entschließung vom 10. Jänner d. J. die Lehrkanzel der teutschen Sprache und Literatur am Lyceum zu Cremona, dem Lehrer eben dieser Sprache am Gymnasium zu Sondrio, Franz Anton Rosenthal, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 27. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110	
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	101	¼
detto	detto zu 3 pCt. in CM.	——	
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	726	½
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	263	½
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56	½
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65	½

Bankartien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. CM. 875 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 119 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 29

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 29. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 662	28 4 5	+ 2.0	+ 6.4 / + 0.8	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 634	28 4 8	+ 3.9	—— / ——	NW. ——	—/—
	10 Uhr Abends.	27. 638	28 4 10	+ 3.9	—— / ——	NW. ——	trüb.

Frankreich.

Paris, 22. Jänner.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Debatte über den Adreßentwurf im Allgemeinen fortgesetzt. — Der erste Redner, Marquis de Dreux-Brézé, schließt sich dem Wunsch nach Aufhebung der unseligen, das Nationalgefühl tief verletzenden Verträge und dem Tadel gegen die Ministerien an, welche die, von einem Herzog von Richelieu und Chateaubriand erhaltenen edlen Ueberlieferungen so verkennen konnten. Allein er will keine hierauf bezügliche Stelle in der Adresse eingeschaltet wissen; denn zu einem solchen Beschluß müßte man vor Allem die Ueberzeugung haben, daß das Ministerium Energie genug besitze, ihn durchzuführen, und diese Ueberzeugung fehle ihm. Was sei aus den wiederholten Protestationen zu Gunsten des Pascha's von Aegypten und Polens geworden? Man möge also eine Demonstration unterlassen, die nur ein neuer Beweis von der Ohnmacht des jetzigen Cabinets sei. So wichtig die Durchsuchungsverträge auch seien, so seien sie doch nur ein Episode in der schmerzlichen Geschichte unserer Politik. Der Redner glaubt nicht, daß man die Frage bloß angeregt habe, um das Ministerium zu stürzen. Wenn man auch die Minister durch ihre Vorgänger ersetzen könnte, so würde Frankreich nichts gewinnen, sondern eher verlieren. Bei seinen Klagen über den abnehmenden Einfluß Frankreichs im Ausland tadelt er auch, daß die menschenfreundlichen Bemühungen des französischen Consuls in Barcelona von seiner Regierung nicht unterstützt worden seien. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, nimmt hierauf das Wort und erklärt, er wolle das Durchsuchungsrecht bis zur Berathung der Amendements bei Seite lassen, und sich nur mit der allgemeinen Politik befassen. Seit zwölf Jahren mache man ihr unaufhörlich dieselben Vorwürfe der Schwäche und Erniedrigung. Es wäre ihm leicht, diese Vorwürfe mit andern zu erwiedern, und Vergleiche mit der Vergangenheit anzustellen; allein er wolle nicht Gehässigkeiten anregen, und das Andenken geachteter Männer antasten. Was Aegypten betreffe, so sei die Stellung Frankreichs dort günstiger als je. Der Pascha sei so vernünftig gewesen, sich auf die, seiner Familie nun auf lange Zeit gesicherte innere Verwaltung zu beschränken, das gute Vernehmen mit der Pforte herzustellen, und dadurch die Einheit des osmanischen Reichs zu sichern. Er habe hierin die Rathschläge Frankreichs befolgt. Der französische Handel mit Aegypten sei von 13 bis 14 auf 24 Millionen Fr. gestiegen. In Syrien habe Frankreich ebenfalls seinen gesunkenen Einfluß durch die der dortigen Bevölkerung geleisteten Dienste wieder gehoben. Was Spanien betreffe, so werde die Regierung nie vergessen, daß die Ehre und die Interessen Frankreichs an die Aufrechthaltung Isabellens und des Hauses Bourbon geknüpft seien. Es sei eben so unwahr, daß man Spanien an England preisgebe, als daß man den Orient an Europa preisgegeben habe. „Ich läugne nicht," fährt Hr. Guizot fort, „daß es eine antifranzösische Partei in Spanien gibt; aber sie verliert täglich an Einfluß. Wir haben jede übelwollende Handlung gegen Spanien unterlassen, und seiner Regierung durchaus keine Verlegenheit zu bereiten gesucht. Die Abberufung unseres Botschafters war nicht durch eine Etikette-, sondern durch eine Principienfrage veranlaßt. Wir sind geduldig und ausdauernd; wir verstehen zu warten; wir wollen mit allen Mächten in gutem Vernehmen stehen, aber mit keiner eine besondere und engere Allianz unterhalten. Wir sind nicht die Ersten, die diese Politik befolgen; es ist auch die Politik Englands. Die besondern, fesselnden Allianzen taugen nur für besondere, vorübergehende Umstände." (Bewegung.) Nachdem noch Hr. Pelet de la Lozère und Marquis von Gabriac gesprochen, wurde die allgemeine Discussion geschlossen, und zu jener der einzelnen Adreßparagraphen geschritten. — Die zwei ersten wurden unverändert angenommen; beim dritten schlug der Baron de Beigode, als Amendement, folgenden Zusatz vor: „Wir wünschen Ihrer Regierung Glück, daß sie eine Convention nicht ratificirt hat, welche für die Unabhängigkeit der französischen Flagge eine Erschwerung der Tractate von 1831 und 1833 gewesen seyn würde." — Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain bekämpfte dieses Amendement, worauf die weitere Discussion auf nächsten Montag (23. Jänner) vertagt wurden.

Vorgestern fand eine zahlreiche Versammlung von Mitgliedern der Deputirtenkammer aus den weinbauenden Gegenden Statt. Hr. Mauguin berichtete, daß in Folge der hohen Octroigebühren und der Ungleichheit der Steuer nach den vier Zonen mehr als ein Drittel des in Paris consumirten oder nach dem Ausland exportirten Weins verfälscht ist; in Paris namentlich werden jährlich über 400,000 Litres Wasser unter den Wein gemischt! In dieser Versammlung schlug auch der ministerielle Deputirte Chégaray (Generalprocurator von Rennes) ein Tadelsvotum gegen die Weinbesitzer von Bordeaux vor, welche bekanntlich im verflossenen Jahre die Steuerzahlung anders als in natura verweigerten; der Antrag wurde jedoch mit der Tagesordnung beseitigt.

Die Packetboote aus der Levante und von Algier, deren ersteres am 11. d. M. eintreffen sollte, letzteres bereits am 5. von der afrikanischen Küste abging, fehlten am 17. Jänner in Marseille. Diese ungewöhnliche Verzögerung, mit dem ununterbrochen schlechten Wetter der letzten 14 Tage zusammengehalten, gibt zu trüben Vermuthungen Anlaß.

Spanien.

In Paris war am 22. Jänner das Gerücht verbreitet, die Regierung habe auf telegraphischem Wege wichtige Nachrichten aus Barcelona erhalten. Da die Barceloneser die ihnen auferlegte Kriegscontribution nur sehr unvollständig abgeführt hatten, soll General Seoane einige Maßregeln der Strenge ergriffen haben, die eine neue Explosion befürchten ließen.

In Barcelona fand man in dem von dem Regiment „Constitucion" besetzten Stadttheil am 14. während des Zapfenstreiches Zettel mit der Aufschrift: „Es lebe Christine, die Constitution und Isabella II.!" Den Unteroffizieren wurde der Offiziersrang, den Gemeinen zweijähriger Nachlaß der Dienstzeit versprochen, wenn sie dazu beitragen, die Königinn aus der Sclaverei zu befreien, in welcher Espartero sie gefangen halte.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Jänner.

In einer weitläufigen Correspondenz, welche zwischen der Handelskammer von Birmingham und Sir Robert Peel gepflogen wurde, hat letzterer erklärt, daß er nichts verabsäumen werde, um das Loos der arbeitenden Classen möglichst zu verbessern.

Einer Privatcorrespondenz aus London vom 20. d. M. (in Frankfurter Blättern) zufolge, soll

Digitized by Google

ein Mordversuch gegen die Person des Hrn. Drummond, Privatsecretärs des Sir Peel, verübt worden seyn. — Das Journal de Francfort bezweifelt jedoch diese Nachricht, von der wir in den Londoner Morgenblättern (Times und Morning-Post) vom 28. keine Spur gefunden haben.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die, in unserem Blatte erwähnte, Verschwörung am Bord des amerikanischen Staatsschiffs „Somers" enthält der Courier and Enquirer von Newyork vom 26. December folgende näheren Details: „Vor etwa drei Monaten segelte das Schiff der „Somers" von Newyork ab mit einer Mannschaft von 80 Schiffsjungen (?), 18 Matrosen und einem ausgedienten Marine-Sergeanten, welcher die Stelle eines Maitre d'armes versah, nach Afrika. Commandant des Schiffes war der Lieutenant Sidell Mackenzie, wohl bekannt in der amerikanischen Marine als ein Muster von Offizier und auch in der literarischen Welt als Verfasser des Werks: „Ein Jahr in Spanien." Seine Offiziere waren der Lieutenant Gansevoort und fünf oder sechs Midshipmen; unter diesen befanden sich Spencer, der Sohn des Staatssecretärs für den Krieg, und zwei Sohne des Commodore Perry. — Nachdem Capitän Mackenzie dem an den Küsten von Afrika commandirenden Offizier die Depeschen übergeben hatte, mit welchen er beauftragt worden war, schlug er den Rückweg nach Newyork ein, mit der laut ausgesprochenen Absicht, St. Thomas zu berühren, um dort frische Vorräthe einzunehmen, bevor er seine Station an den Küsten wieder einnähme. Einen oder zwei Tage vor dem 1. December und als das Schiff sich 4 bis 500 Meilen von St. Thomas entfernt befand, vertraute der Fähnrich Spencer einen Theil seiner Pläne dem Hrn. Wales, Commis bei den Vorräthen, an, der sich den Anschein einer aufrichtigen Mitwirkung gab und, nachdem er in alle Geheimnisse der Verschwörung eingeweiht worden war, den Eid des Stillschweigens darüber in Spencers Hände ablegte. — Man war übereingekommen, daß während einer Nacht kurz nach der Abfahrt von St. Thomas die Verschwornen anscheinend einen Streit mit einander auf dem Vorderdeck anfangen sollten, während der Fähnrich Rogers, Neffe des verstorbenen Commodore gleiches Namens, auf dem Verdecke die Wache hätte. Wenn dann dieser den Anstiftern des angeblichen Streites die Weisung ertheilen würde, auf das Hintertheil des Schiffes zu gehen, so sollte man sich seiner bemächtigen und ihn so schnell und so geräuschlos als möglich über Bord werfen. Dann sollte Spencer in die Kajüte des Capitäns Mackenzie dringen und diesen niedermachen. Andere Verschworne sollten die Oeffnung zur Treppe besetzen, durch welche die Mannschaft passiren muß, um auf das Verdeck zu steigen, und die, welche zum Offizierzimmer führet. Der ganze Stab, mit Ausnahme des Chirurgen, sollte massacrirt und ins Meer geworfen und die Mannschaft aufs Verdeck geführt werden. Die bei den Kanonen des Hinterdecks wollte man gegen das Vorderdeck richten, um so die Matrosen, die nicht in die Verschwörung eingeweiht wären, in Respect zu halten. Dann sollte ein Aufruf an alle zum Anschlusse erfolgen, und Alle, die es wollten, angenommen, die Uebrigen aber, die sich weigern würden, über Bord geworfen werden. — Dieß sollte der erste Act des Drama's seyn. Einmal Herren des Schiffes, hätten die Verschwornen alle vorhandenen Boote in den Grund versenkt und so das Schiff erleichtert. Dann wären sie nach der Fichteninsel gesegelt, wo sie mit einem andern Schiffe und Verbündeten zusammentreffen wollten. Die beiden Piratenschiffe hätten darauf nach ihrer Vereinigung gegen die Schiffe zu kreuzen begonnen, welche den Verkehr zwischen Newyork und Europa unterhalten. Alles in Betreff der Theilung der Beute, so wie auch der von jedem an Bord zu übernehmenden Functionen, war vorher festgestellt und von Spencer mit eigener Hand niedergeschrieben worden. Dessen Mitschuldige, 20 an der Zahl, hatten sich eidlich zur Vollziehung dieser Vorschriften anheischig gemacht. — Von dem Augenblicke an, wo Spencer den Wales ins Vertrauen gezogen hatte, wurde dieser unter die Ueberwachung der zwei Hauptverschwörer der Matrosen, Samuel Cromwell, der den Befehl über die Schaluppe des Capitäns führete, und Elisha Small, gestellt, die unaufhörlich alle seine Bewegungen und Schritte mit Argusaugen bewachten und ihm mit dem Tode drohten, sobald sie an ihm das mindeste Symptom von Untreue oder den geringsten Beweis wahrnehmen würden, daß er irgend Jemand Eröffnungen gemacht habe oder machen wolle. — Wales, der daher nicht wagte, sich mit dem Commandanten in Verbindung zu setzen, ergriff den ersten günstigen Anlaß, um Alles dem Aufseher über die Vorräthe zu sagen, der sogleich den Capitän Mackenzie davon unterrichtete. Augenblicklich wurden Maaßregeln genommen, um sich von der Wahrheit der Anzeige zu überzeugen. Spencer wurde festgenommen, und die bei ihm gefundenen Papiere ließen keinen Zweifel. Nachdem auch Cromwell und Small in Ketten gelegt waren, wurde die ganze Mannschaft aufs Verdeck gerufen und der Capitän Mackenzie richtete eine Anrede an sie, worin er ihr die Pläne der Verschworer enthüllte. An alle Offiziere, mit Ausnahme der Fähnriche, richtete er dann ein Rundschreiben, worin er sie einlud, ihm ihre Meinung zu sagen über das gegen die drei Verhafteten zu befolgende Verfahren. Alle antworteten, man müsse sie sogleich dem Tode übergeben, und da der Capitän derselben Ansicht war, so wurde ohne weiteres zum Vollzug geschritten. — Die ganze Mannschaft wurde herbeigerufen, dem schrecklichen Schauspiele beizuwohnen. Drei Seile mit Schlingen wurden in der Mitte und an den beiden Enden der Segelstangen des Hauptmastes befestigt. Die Gefangenen wurden dann auf das Verdeck gebracht und von der sie erwartenden Hinrichtung in Kenntniß gesetzt. Da machte Small ein vollständiges Geständniß seiner Mitschuld und richtete an die Mannschaft rührende Worte über das Verbrechen, dessen er sich schuldig gemacht hatte, und über die Gerechtigkeit der Strafe, welche ihn treffe. Spencer bat für seine beiden Gefährten und für sich selbst um einen Aufschub von zehn Minuten, um sich auf den Tod vorzubereiten. Diese Frist wurde ihm bewilligt. Der Commandant fragte ihn, ob er an seine Mutter und an seinen Vater zu schreiben wünsche; er antwortete verneinend. Auch er gestand dann seine Schuld und die Gerechtigkeit des über ihn verhängten Urtheils, mit dem Zusatze, er wünsche lieber auf der See hingerichtet zu werden, als auf dem Lande. Der Aufschub wurde um mehr als eine Stunde verlängert, und diese ganze Zeit über bat er unaufhörlich Small um Verzeihung, der sich, seiner Versicherung zufolge, nur aus Schwäche und Freundschaft für ihn in die Verschwörung eingelassen hatte. Small weigerte sich lange, ihm zu verzeihen, aber endlich ließ er sich doch erweichen und rief unter Thränen ihm zu: „Spencer, ich verzeihe Dir!" — Alles war bereit: Die Schlinge wurde an den Hals der Verurtheilten gelegt, und alle Leute der Mannschaft hatten Befehl, an der Hinrichtung Theil zu nehmen. Gegen 1 Uhr (Seezeit) am 1. December wurde das Signal durch einen unter dem Wind abgefeuerten Kanonenschuß gegeben, und einen Augenblick später sah man drei Leichname an den Segelstangen hängen. Die letzten Worte Small's waren ein Wunsch für das Glück der amerikanischen Flagge. Spencer und Cromwell ließen kein Zeichen der Reue, kein Wort des Bedauerns vernehmen. Eine Stunde später wurden die Leichname auf das Verdeck herabgelassen und der Mannschaft übergeben, welche Alles zur Bestattung derselben vorbereitete. Abends wurden sie in den Abgrund gesenkt. Der Capitän Mackenzie selbst verlas das Todtengebet. — Unmittelbar nach der Hinrichtung erhielt die Mannschaft den Befehl, das Schiff mit dem üblichen Ruf zu begrüßen, und drei donnernde Hurrahs hallten auf dem Ocean in dem Augenblicke wieder, wo die Flagge wieder hoch auf den Masten erschien. Vier Mann waren schwer in die Verschwörung verwickelt und wurden in Ketten gelegt; die Uebrigen ließ man frei bis zur Ankunft des „Somers" zu Newyork, wo sie als Gefangene an Bord der „North-Carolina" gebracht wurden. — Am 29. November war die Verschwörung dem Capitän Mackenzie entdeckt worden, und am 1. December fand die Hinrichtung der Schuldigen Statt. Die Schnelligkeit dieses Verfahrens war motivirt durch eine drohend scheinende Bewegung der Genossen Spencer's. Nur zwei Offiziere befanden sich an Bord und das Gesetz verlange deren fünf, um ein Kriegsgericht zu bilden. Der Capitän Mackenzie nahm aber unverzagt die Verantwortlichkeit für die Verletzung des Gesetzes in solchem Vorkommnisse auf sich. Sein Benehmen ist bereits Gegenstand des Tadels von mehreren Seiten, der aber gegen die unverkennbar ausgesprochene Sympathie der großen Mehrheit nicht aufzukommen vermag. — Spencer war erst 19 Jahr alt, hatte jedoch bereits zahlreiche Beweise einer frühzeitigen Verderbtheit gegeben. Im letzten Frühlinge befand er sich bei der amerikanischen Flotte in Brasilien und war dort wegen schwerer Vergehen vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Der Commodore aber hatte ihn, aus Rücksicht für seinen geachteten Namen, seiner Familie zurückgesendet, gegen Abgabe seines Ehrenwortes, daß er unverzüglich seine Entlassung nehmen werde. Spencer hielt aber sein Wort nicht, und dem Einflusse seiner Familie danke er seinen Eintritt in den Dienst auf den „Somers." Der Schmerz des Vaters bei Empfang dieser betrübenden Nachricht soll eben so herzzerreißend gewesen seyn, als er allgemein die innigste Theilnahme fand. Ein eigener Unstern scheine über der Familie des ehrenwerthen Staatssecretärs des Krieges zu walten. Kaum ist noch

Digitized by Google

ein Jahr verflossen, seit ein anderer seiner Söhne wegen Diebstahls im Staate Newyork verhaftet und festgesetzt wurde, der einer infamirenden Verurtheilung nur dadurch entging, daß er seine Freiheit, die er durch Cautionsleistung erhalten hatte, zur Flucht nach Texas benutzte. Freunde dieser unglücklichen und achtungswerthen Familie verbreiteten das Gerücht, daß die beiden Söhne, die nach einander den geachteten Namen ihres Vaters befleckten, schon mehrere Male Zeichen einer Art Geistesverwirrung gegeben hätten, und daß Capitän Mackenzie selbst an dem früheren Benehmen des jungen Spencer Zeichen geistiger Zerrüttung bemerkt habe."

Der American bestätigt fast alle diese Details und fügt bei, Spencer und seine Mitschuldigen seien drei Tage hindurch in Ketten gehalten worden, weil der Commandant ihr Leben habe schonen wollen. Man hätte aber bemerkt, daß der Gefangene durch Zeichen oder auf andere Weise noch Einverständnisse mit seinen Genossen zu unterhalten wußte, und deßhalb sei es nothwendig geworden, schnelle Justiz zu üben. Spencer soll sogar verlangt haben, selbst die Kanone abfeuern zu dürfen, welche das Signal zu seinem Tode geben sollte. Im entscheidenden Augenblicke aber hätte er den Muth dazu nicht gehabt. Der Capitän Mackenzie mit allen seinen Offizieren wohnte nach seiner Landung dem Gottesdienste zu Brooklyn bei, um Gott für die Rettung aus der Gefahr zu danken, in welcher sie sich befunden hatten. Unter den Journalen wagte es nur die Union, das Benehmen dieses Offiziers zu tadeln, und der Tadel desselben hat um so höhere Bedeutung, als dieses Journal für eines der Organe der Ansichten der Verwaltung gilt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 19. Jänner.

In der heutigen Sitzung wurde der zweiten Kammer der Generalstaaten unter Andern folgende Bittschrift von einer großen Anzahl der bedeutendsten Amsterdamer Kaufleute in Betreff des zwischen Niederland und Belgien abgeschlossenen Vertrags mitgetheilt: „Die Unterzeichneten, sämmtlich hiesige Kaufleute, nehmen sich die Freiheit, EE. MM. die Beschwerden mitzutheilen, wozu ihnen der gegenwärtig Ihren Berathungen unterliegende Vertrag mit Belgien Veranlassung gibt. — Die Art, in welcher die wichtigen Differenzen in Betreff der Fahrt auf unsern Flüssen in diesem Vertrage entschieden sind, erregt die lebhaftesten Besorgnisse. Der Vertrag vom 19. April 1839, zu dessen näherer Vollziehung der gegenwärtige Vertrag dienen soll, bestimmte, daß ein Wasserzoll auf der Ost-Schelde und ein gleicher Zoll auf den Binnenwässern zwischen Schelde und Rhein festgesetzt werden solle. Der erstere muß nach dem Tarif des niederländischen festen Rechtes, in Uebereinstimmung der resp. Entfernung bis zur See, berechnet werden. Der zweite muß ein mäßiger Zoll seyn. Mehr bestimmte der Vertrag nicht. — In Folge hievon setzten die königlichen Beschlüsse vom 11. Juni 1839 den Betrag dieser beiden Zolle zusammen auf 19¼ Cents pr. 50 niederländische Pf. bei der Fahrt von der Schelde nach dem Rhein, und auf 18¼ Cents bei der Fahrt von dem Rhein nach der Schelde fest. Neben diesen Zollen sind die Schiffe, welche zwischen belgischen Häfen und dem Rheine fahren, auch noch der Zahlung des vollen niederländischen Rheinzolles, im Betrage von 28 Centimes oder ungefähr 13¼ Cents bei der Bergfahrt, und von 19 Centimes oder ungefähr 9 Cents pr. 50 niederländischen Pf. bei der Thalfahrt unterworfen. Der niederländische Rheinhandel, der für seine Durchfuhrgüter nur das feste Recht im Belaufe von 13¼ Cents bei der Bergfahrt, und von 9 Cents bei der Thalfahrt pr. 50 niederländischen Pf. zahlt, der nur die gewöhnliche Durchfuhrabgabe zu zahlen hat, wenn dieß weniger als daß feste Recht beträgt, der endlich bei der Bergfahrt nur denselben niederländischen Rheinzoll zu erlegen hat, und bei der Thalfahrt von diesem Zolle gänzlich frei ist, genießt dadurch wesentliche Vortheile. Diese Vortheile verschwinden ganz und gar, wenn der fragliche Vertrag zu Stande kommt. Die Art. 41 und 42 desselben verleihen dem belgischen Handel alle die Vorrechte, welche der niederländische Handel genießt. Derselbe soll, nach seiner Wahl, nur entweder das feste Recht oder die Durchfuhrabgabe zu zahlen haben, und dieselbe Ermäßigung oder Befreiung vom Rheinzoll genießen wie der niederländische Handel. Zudem ist nicht nur die Gegenwart, sondern auch die Zukunft durch diesen Vertrag für uns gebunden. Der Art. 47 bestimmt, daß alle eventuelle Verminderung oder Abschaffung des niederländischen festen Rechtes zu Gunsten des niederländischen Rheinhandels feldstreckend, und daher ohne Entschädigung, dem belgischen Handel zu Gute kommen soll. Dieß ist sicherlich nicht die mindest drückende Bedingung. Häufig wird bereits der Wunsch laut, die Durchfuhrabgabe möge zu Gunsten unseres Rheinhandels abgeschafft werden, gleichwie dieselbe zu Gunsten des Seehandels bei der Ein- und Ausfuhr durch die Entreports abgeschafft ist. Die Abschaffung wird gegenwärtig um so wichtiger für uns werden, da in Frankreich alle Durchfuhrabgaben abgeschafft sind, und den französischen Seehäfen für den Handel mit der Schweiz wieder ein Vortheil über uns zugestanden ist. Sie würde sehr vortheilhaft für uns haben seyn können, wenn man sie vielleicht gegen andere gleichartige Verminderungen des Rheinzolles in den teutschen Uferstaaten hätte aufwiegen können. Wie unendlich geringer würden jedoch diese Vortheile für uns seyn, wenn sie auch sofort ohne alle Entschädigung unsern Concurrenten zu Theil werden sollen! Gewiß, wenn der fragliche Vertrag den Zoll auf der Ost-Schelde und den Binnenwässern mit unserm festen Rechte gleichgestellt hätte, würde dieß eine bedeutende Beschwerde veranlaßt haben; unser Handel hätte dann doch Vortheile, und jedenfalls die Aussicht auf Verbesserung erhalten, die nun auch verschwunden ist. Man sage nicht, daß nur der niederländische Speditionshandel mit Antwerpens Concurrenz zu kämpfen haben werde. Wer mit der Art unseres Rheinhandels bekannt ist, weiß, daß kaum zwei Drittel der Güter, welche versandt werden, gegenwärtig aus unseren Entrepots kommen, oder geradezu transitiren. Man sage auch nicht, der Unterschied sei von geringer Bedeutung; wer den teutschen Handel kennt, weiß auch, daß ein Unterschied von einem Cent auf den Centner gewiß in Betracht genommen wird. Die Furcht des niederländischen Handels vor der Concurrenz Antwerpens ist kein eitles Hirngespinst. Was diese Concurrenz für uns ist, lehrte die Erfahrung der Zeit vor 1830. Allerdings ist Antwerpen gegenwärtig noch nicht, was es damals war. Diese Stadt entbehrt jetzt die Zufuhr aus unseren Colonien, welche sie damals besaß. Der Hauptstapel bedeutender Handelsartikel hat sich bei uns festgesetzt. Wie bedeutend aber auch der Besitz dieses Hauptstapels für unsere Seehäfen ist, er bedeutet kein Monopol, das denselben nie genommen werden kann. Sobald der Strom für Alle gleich offen steht, können die Erzeugnisse Westindiens um so leichter mit den gleichartigen Producten unserer ostindischen Colonien concurriren. Wenn dieß aber sogar unmöglich wäre, wie viele und bedeutende Handelsartikel, als: Cattun, Tabak, Reis, Häute und andere, gibt es nicht, deren Zufuhr nach Teutschland eben sowohl aus Antwerpen als aus unseren Häfen geschehen kann? und wie höchst wichtig, ja, wie höchst unentbehrlich sind diese nicht auch für unsern Handel? Die Lage unserer Stadt, die für den Rheinhandel so unendlich minder günstig ist, als jene Antwerpens, flößt uns gegründete Besorgniß ein. Zudem ist bekanntlich in Teutschland vor Allem in Handelsgeist und Unternehmungen eine große Zuneigung zu Belgien vorhanden, und dagegen, gegründet oder nicht, eine höchst feindliche Gesinnung gegen Niederland, ein Umstand, der wahrlich alle Beachtung verdient, und des unsere Beschwernisse nicht zu vermindern geeignet ist. — Diese Gründe rechtfertigen, nach unserer bescheidenen Meinung, unsere Besorgniß, daß der fragliche Vertrag, so wie er jetzt vorliegt, in Bezug auf die bezeichneten, so gewichtigen Puncte EE. MM. Gutheißung erlangen möge. Es ist, das fühlen wir lebhaft, eine höchst wichtige Angelegenheit, in Betreff deren wir jetzt unsere Wünsche äußern. Die Folgen einer Verwerfung des Vertrages werden von Vielen als höchst bedenklich bezeichnet. Ist es denn eben so leicht, die Folgen der Genehmigung desselben zu berechnen? — Der Handel, die Hauptstütze der Nationalwohlfahrt, wird dann eine furchtbare Concurrenz zu bestehen haben, und welche Entschädigung wird ihm dagegen gegeben? Die Unterzeichneten glauben daher auch nichts Unbilliges, nichts Uebertriebenes zu fordern. Sie verlangen keine geschlossene Schelde, kein Verbot der Durchfuhr von der Schelde zum Rheine. Freiheit des Handels für Alle ist auch ihre Losung. Sie glauben aber wünschen zu dürfen, daß dieses heilsame System nicht zum Nachtheile des niederländischen Handels angewendet werde, und daß die noch vorhandenen Differenzen in Betreff der Flußschiffahrt nicht auf eine minder vortheilhafte Weise, als in dem Vertrage von 1839 bestimmt worden, entschieden werden. Der Zweck, den Belgien und auch Teutschland zu erreichen wünschen, ist auch in anderer Weise zu erlangen. Belgien möge, wenn es Gleichstellung mit uns auf dem Rheine verlangt, auch seinerseits Handelsvortheile abstehen, Teutschland seine Rheinzölle nicht nur zu seinen eigenen Gunsten vermindern, sondern auch unserm eigenen Handel nach der Schweiz und Frankreich diejenigen Vortheile geben, die es für seinen eigenen Handel mit Belgien von uns fordert. Wenn das geschieht, wird der niederländische Handel in allgemeinerer Freiheit, in neuen Absatzquellen Ersatz finden für den Verlust, den ihm die Gleichstellung Belgiens auf dem Rheine verursachen wird. Die Fahrt in unsern Strömen jedoch Concurrenten, ohne Entschädigung, gänzlich frei zu gewähren, Handelsvortheile um nichts

Digitized by Google

wegzuschenken, wie in dem fraglichen Vertrage geschieht, eine solche Handelsweise droht unserm Handel mit sicherm Nachtheile, sie kann für unsern Rheinhandel verderblich werden, mit welchem der Flor unseres Seehandels so enge verknüpft ist. — Die Unterzeichneten schmeicheln sich, diese kurze Auseinandersetzung ihrer Gesinnungen werde das Begründete ihrer Beschwerden sattsam darthun. . . . Amsterdam, 12. Jänner 1843. (Folgen die Unterschriften.)

Teutschland.

Aus Passau meldet die dortige Zeitung vom 16. Jänner: „Se. Majestät der König von Baiern hat den Bitten unseres geliebten Bischofs Heinrich willfahrend, zu genehmigen geruht, daß hier ein Knabenseminarium ganz nach Vorschrift des Concilium von Trient errichtet werde, und die Errichtung und Einrichtung desselben ganz dem Bischofe überlassen. Nun befindet sich zwar in Passau bereits ein Clericalseminar, in dem durch die väterliche Sorgfalt unseres Oberhirten fast sämmtliche Theologen und ein Theil der Philosophie Studirenden ihre geistige Ausbildung erhalten (es zählt jetzt 49 Alumnen und Convictoren); allein da das Werk der geistlichen Erziehung ein vieljähriges ist, und der Grund schon frühzeitig gelegt werden muß, so hatte das Concilium von Trient in hoher Weisheit verordnet (sess. 23 c. 18), daß an allen bischöflichen Sitzen auch Seminarien für Knaben errichtet werden sollen. Und dieser Verordnung der Kirche soll nun durch Errichtung eines Knabenseminars auch für die Diöcese Passau genügt werden. Dieses Seminar soll dem Vernehmen nach schon im nächsten Schuljahre ins Leben treten, und zwar nicht als ein kleines winziges Institut, wie deren die Zeit gebiert, sondern als ein großartiges und umfassendes Gebäude, wie sie die Kirche zu schaffen gewohnt ist; denn es sollen, wenn auch nicht sogleich, doch in Bälde, alle Knaben vom ersten Cursus bis zur letzten Classe des Gymnasiums darin ihre Aufnahme finden, welche Beruf zum geistlichen Stande in sich fühlen, so daß es nun möglich wird, vom ersten Jahre bis zur Priesterweihe in einem geistlichen Hause zuzubringen. Arme, welche nicht bezahlen können, werden unentgeltliche Aufnahme finden, Reichere gegen mäßigen Beitrag."

In Hanau ist am 5. Jänner Abends die daselbst im Bau begriffene katholische Kirche bei einem Sturmwinde eingestürzt. Nach Südwest der Thurmseite war der Bau noch nicht ganz vollendet und das Dach an seiner ersten Giebelseite offen, so daß sich der Wind gefangen, das große aber leichte Schieferdach gehoben und hierdurch die Unterstützungsmauern so erschüttert hat, daß auf der Südseite ein theilweiser Einsturz des obern Aufbaues bis in seinen Pfeilern und des ganzen Daches erfolgt ist. Ungeachtet noch an demselben Tage, an der Kirche gearbeitet wurde, ist glücklicherweise Niemand beschädigt. Der ausführende Architect ist um so mehr von aller Schuld frei zu sprechen, da er bisher mit der größten Umsicht und wahrer Aufopferung der Ausführung des Baues vorgestanden hat.

Die Leipziger Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Dresden vom 14. Jänner: „Ich theile Ihnen die so eben Statt gefundene Abstimmung der zweiten Kammer nach Beendigung der Berathung über das Criminalverfahren mit. Die erste der vom Präsidenten gestellten Fragen lautete: Will die Kammer die von der Regierung dem vorliegenden Entwurfe unterlegte Inquisitionsmaxime mit Schriftlichkeit und Ausschluß der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ablehnen? Die Frage wurde von 71 gegen vier Stimmen (v. Beschwitz, Sachße, v. Oppell, v. Sahr) bejaht. — Die zweite Frage lautete: Will die Kammer die hohe Staatsregierung ersuchen, einen anderweiten auf die Grundsätze der Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Staatsanwaltschaft gebauten Entwurf einer Strafprozeßordnung, wo nicht eher, doch am nächsten Landtage vorzulegen? Diese Frage wurde von 67 gegen 8 Stimmen (aus dem Winkel, v. Beschwitz, v. Zezschwitz, Sachße, Döhler, v. Oppell, v. Sahr, Siegert) bejaht. — Die dritte Frage lautete: Will die Kammer die hohe Staatsregierung ersuchen, bei Vorlegung eines anderweiten auf die Grundsätze der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit gebauten Entwurfs einer Strafprozeßordnung, die in den Händen von Privatpersonen oder Corporationen befindliche Criminalgerichtsbarkeit zurückzunehmen? Dieß wird bejaht durch 60 gegen 15 Stimmen (v. Beschwitz, Thümer, Oehme, v. Zezschwitz, Sachße, Püschel, Döhler, Märkel, v. Oppell, v. Sahr, v. Thielau, Zimmermann, Scheithauer, Geyler, Siegert und Miehle.) — Bei einer vierten, nicht mit Namensaufruf verbundenen Frage wurde von 71 gegen 4 (v. Beschwitz, a. d. Winkel von Zezschwitz und Döhler) Stimmen der Günther'sche Antrag als beseitigt angesehen."

Königreich Illyrien.

Das Journal des österreichischen Lloyds meldet aus Triest vom 24. Jänner: „Mit allerhöchster Entschließung vom 10. December 1842 wurde der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd allergnädigst die Berechtigung ertheilt, auf ihren den Postdienst versehenden Booten die k. k. Postflagge und die Schiffsflamme am Hauptmast zu führen, wie auch den Capitäns, den Offizieren und der Mannschaft dieser Schiffe gestattet, Uniform zu tragen. Vorgestern in der Mittagsstunde wurde demnach unter dem Donner des Geschützes auf dem Dampfboot „Baron Eichhof" die neue Flagge auf sämmtlichen im Hafen befindlichen Dampfbooten der Gesellschaft aufgehißt. Die Zuschauermenge, welche diese Freudenschüsse auf den Molo S. Carlo herbeigerufen hatte, wurde gleichzeitig von dem Anblicke der k. k. Fregatte „Bellona" überrascht, die beinahe eben so schnell wie die Nachricht ihrer Abfahrt von England hier eintraf, und ungeachtet des frischen Nordost, der ihr den Eingang wehren wollte, alsbald vor Aller Augen Anker warf. Vor der feierlichen Einweihung der k. k. Postflagge fand auf Anregung des Verwaltungsrathes des österreichischen Lloyd die Eröffnung eines freien Lehrkurses Statt, welchen Hr. Tonello, Professor der hiesigen nautischen Akademie über Dampfmaschinen und deren Anwendung auf die Schiffahrt jeden Sonntag in einem Saale der Anstalt halten wird, um, wie der Herr Professor in seiner gediegenen Eröffnungsrede entwickelte, Theorie und Praxis dieser hochwichtigen Zeitfrage vermitteln zu helfen, und Allen, die dieser Berufsrichtung folgen, jede wünschenswerthe Belehrung im Fache darzubieten. Nachdem in einer ergreifenden Apostrophe an die zahlreich anwesenden Capitäne und Maschinisten des Lloyd, deren Antheil an dem Ruhme gewürdigt ward, den diese Dampfschiffahrt sich in Bewahrung vor Unfällen errungen, schloß der Redner seinen gehaltvollen Vortrag mit der Aeußerung der lebhaftesten Dankgefühle für den gnädigen Schutz, den die hohe Staatsverwaltung und alle Behörden der Dampfschiffahrt angedeihen lassen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. Jänner d. J. dem Hofrathe der obersten Justizstelle, Carl Edlen von Adlersburg, zur Belohnung seiner eifrigen und ausgezeichneten Dienstleistung, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen, und demselben am 25. Jänner d. J. die Ordensdecoration Allerhöchstes genhändig zu übergeben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. Jänner l. J. die erledigte Präsesstelle des Stadt- und Landrechtes in Görz dem innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsrathe, Carl Freiherrn von Buffa, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 28. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅞.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	124¼.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	283⅛.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	56⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65¼.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98¼ Br. u. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 880 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 30

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 30. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.464	28 2 6	+ 6.2	+ 8.1 + 5.1	NW. Lark.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.352	28 1 4	+ 7.9	— —	NW. Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.366	28 0 3	+ 6.7	— —	NW. Lark.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Jänner.

Die Nachricht von dem Mordanfalle auf das Leben des Hrn. Drummond, Privatsecretärs des Premierministers Sir Robert Peel, bestätigt sich. Das Attentat hat gestern Nachmittags Statt gefunden. Der heutige Standard gibt darüber folgende Details: „Hr. Drummond verließ Drowningstreet gestern Nachmittags in Gesellschaft des Grafen von Haddington. Sie gingen mit einander bis zur Admiralität, wo Hr. Drummond den Grafen von Haddington verließ, und seinen Weg nach dem Wechselhause seines Bruders in Charing-croß fortsetzte. Auf seiner Rückkehr zwischen der Admiralität und den Horse-Guards schoß ein Mann auf ihn, der sich ihm von hinten näherte. Der Mörder ging auf Hrn. Drummond los, und setzte ihm die Mündung seiner Pistole dicht auf den Rücken. Gleich nachdem die Pistole abgefeuert war, sprang ein Polizeimann, welcher Zeuge des Attentats gewesen, herbei. Mittlerweile hatte der Mörder eine zweite geladene Pistole hervorgezogen, und wollte sie eben auf Hrn. Drummond abschießen, als der Polizeimann den Mörder packte, und ihm die Arme auf den Rücken band. Während des Ringens mit dem Polizeimann schoß der Mörder die zweite Pistole ab. Der Schuß ging aber in die Erde. Der Mörder leistete anfangs einigen Widerstand, wurde aber bald überwältigt, und ihm die Pistolen von dem Polizeiconstabler Silver abgenommen. — Hr. Drummond schleppte sich mit Mühe, unter Beihülfe mehrerer Personen, bis zum Hause seines Bruders, von wo er dann nach seiner Wohnung gebracht wurde. Hier wurde die Wunde untersucht und die Kugel herausgezogen. Der Zustand des Leidenden nach dieser Operation bot nichts Beunruhigendes dar. — Der Mörder wurde nach der Gardiner's-lane Polizeistation gebracht; er sagte, er heiße M'Naughten. Er weigerte sich seinen Wohnort anzugeben; man glaubt aber, er sei entweder ein Schotte oder aus dem nördlichen Theile Irlands gebürtig und habe in Glasgow in Diensten gestanden. — Als man ihn durchsuchte, fand man zwei Fünfpfundnoten, vier Pfund in Gold, und einen Depositenschein der Bank von Glasgow von 750 Pf. auf den Namen Daniel M'Naughten lautend, bei ihm. — Einer von den Thürhütern des Ministeriums des Innern will den Mörder schon seit mehreren Tagen in der Nähe von Downingstreet herumschleichen gesehen haben. — Es geht die Rede, das Mordattentat sei eigentlich gegen den Premierminister selbst gemünzt gewesen. — Hr. Drummond hatte eine ziemlich ruhige Nacht gehabt, und die Aerzte hofften seine baldige Wiederherstellung."

Heute im Laufe des Tages wurde im Polizeihause in Bowstreet ein Zeugenverhör und ein Verhör mit dem Mörder vorgenommen, der sich anfangs ziemlich kaltblütig benahm, am Ende aber in wildem Tone aufschrie: „Ja, die Tories haben mich aus meiner Geburtsstadt vertrieben; sie haben mich von Ort zu Ort gejagt und sind entschlossen, mich zu Grunde zu richten. Mein Verstand ist ganz verwirrt; ich habe keine Ruhe weder bei Tag noch bei Nacht. Sie haben mich nach Frankreich und zu andern Nationen, nach allen Ländern hin und bis in meine eigene Vaterstadt verfolgt. Ich kann nicht schlafen wegen der systematischen Verfolgung, welche die Tories gegen mich beschlossen haben. Ich zehre ganz ab. Ich ersceure mich einst einer guten Gesundheit, nun aber bin ich ganz abgemagert und werde bald nicht mehr seyn. Man hat mir der Reihe nach Verbrechen zur Last gelegt, die ich nie begangen habe; man hat mich gleich einem Verbrecher verfolgt; man will mich morden; dieß ist alles was ich zu sagen habe, und durch Zeugen zu erhärten im Stande bin." — Nach einer Weile setzte er hinzu: „Ich bin ganz ein anderer Mensch, als ich sonst war, als ich gewöhnlich war, ehe die Quälereien begannen, die man seit einiger Zeit gegen mich ausgeübt hat." — Auf Verlangen des Polizeirichters, Hrn. Hall, unterzeichnete der Gefangene obige zu Protocoll genommene Erklärung mit seiner Namensunterschrift. — Es wurde ihm dann bedeutet, daß er nach vierzehn Tagen wieder verhört werden solle; mittlerweile wurde er nach dem Tothhäuserei-Gefängnisse abgeführt.

Die Morning-Post bemerkt in Bezug auf die Discussion der Durchsuchungsfrage in der französischen Deputirtenkammer: „Die französische Faction, auf unsere Zugeständnisse bauend, predigt ihren Gimpeln offen vor, wir Engländer würden uns lieber jede Demüthigung gefallen lassen als einen Streit mit Frankreich anfangen; so kann der bessere Theil der französischen Nation von Treubruch verleitet werden bis zur unausgleichbaren Beleidigung, und bis dahin, wo endlich der Schlag fällt, dessen Fleck, der Forderung der Ehre zufolge, nur mit Blut abgewaschen werden kann. Zur Aufhebung der Verträge gegen den Sclavenhandel von 1831 und 1833 ist, glauben wir, keine Wahrscheinlichkeit vorhanden, und unsere Regierung wird nicht anstehen, der französischen die schrecklichen Folgen ihrer Verwerfung zu erklären. Der wüthendere Theil der französischen Presse sagt, England könne keinen Krieg versuchen. Wiewohl wir einen Krieg als das beklagenswertheste aller Uebel betrachten, wissen wir doch, daß viele Engländer einen Krieg, in einer gerechten Sache nämlich, als eine Wohlthat für das Vaterland betrachten würden. Von allem Egoismus eines prahlerischen Nationalselbstgefühls absehend, wollen wir einräumen, daß Frankreich in der numerischen Stärke seines Landheeres uns überlegen ist. Aber wir sind ihm eben so überlegen zur See, an Zahl unserer Kriegsschiffe und ihrer Kanonen, namentlich an Dampfschiffen, diesen neuen und übergewaltigen Donnerkeilen des Krieges. Beim ersten Ausbruch der Feindseligkeiten könnten wir schon unsere Postpacketboote in eine mächtige Flotte von Dampffregatten verwandeln. Mit diesen könnten wir den Canal und das Mittelmeer fegen, mit einem Streich den französischen Handel vernichten, und in Algerien die besten Truppen unserer Nachbarn abschneiden und dem Hunger preisgeben. Mittlerweile bliebe den Franzosen keine Wahl, als den Rhein oder die Bidassoa, die Pyrenäen oder die Alpen zu überschreiten und so den ganzen Continent zum Krieg aufzuwecken. Wir empfehlen dieses Gemälde unsern Nachbaen zur Betrachtung. Zur Zeit jedoch hoffen wir noch zuversichtlich, die Vorsehung werde eine so fruchtbare Trübsal abwenden, denn wir wünschen von Herzen mit Frankreich in aufrichtiger Freundschaft zu stehen, so wir dieß auch das gemeinsame Interesse beider Länder ist."

Durch Briefe und Zeitungen, die aus dem Schiffbruch des unglücklichen Ostindienfahrers „Conqueror" gerettet worden, hat man Nachrichten vom Vorgebirge der guten Hoffnung bis zum 26. November. Diese Colonie ist in einem sehr beunruhigten Zustande durch die Unzufriedenheit der Boern, die vor einem Richter und andern ordentlichen Behörden der Colonie offen ihre Unabhängigkeit erklärt haben. Ein Mann, Namens Mocke, ist der Rädelsführer, und dieser hat im Namen seiner Partei dem eingebornen Griqua-Häuptling von Philippolis Anträge zu einem

Digitized by Google

Bündnisse seines Stammes mit den Boerenzügen die britische Oberhoheit gemacht. Offenbar wird die Regierung des Mutterlandes den Angelegenheiten der Capcolonie künftig mehr Aufmerksamkeit zuwenden und Truppenverstärkungen dahin senden müssen. Der Ursprung der Unzufriedenheit unter den Boern datirt, wie bekannt, auf die Sklavenemancipation zurück. Die Ansuhe vom Cap in den am 10. October abgelaufenen Quartal betrug 53.039, die Einfuhr 188,832 Pf. St.

Confols am 21. Januer 95.

Frankreich.

Paris, 23. Jänner.

Folgendes sind die Schlußworte der gestern auszugsweise mitgetheilten Rede, welche H. Guyot bei der Berathung über die Adresse in der vorgestrigen Sitzung der Pairskammer gehalten hat: „Meine Herren! Man vergißt, man verkennt die Bedingungen, unter denen heutzutage die Staaten Einfluß, Würde und Größe erlangen. Man läßt sich durch Gewohnheiten, durch Grundsätze leiten, die jetzt nicht mehr an der Zeit sind. Frankreich hat lange Zeit in Europa in dem Zustand eines riesigen Meteors gelebt, das seine Stelle in dem allgemeinen System der europäischen Staaten sucht. Das war natürlich; Frankreich war dazu gezwungen; es mußte einem neuen sozialen und politischen Zustand Geltung verschaffen; es fand keinen Platz, es mußte ihn suchen. Man machte ihm häufig auf eine ungerechte und ungeschickte Weise diesen Platz streitig. Es hat ihn gefunden, es hat seine soziale und politische Ordnung errungen; Europa hat beiden anerkannt. Was hat nun Frankreich zu thun? Eine ruhige Politik zu befolgen, seine Stelle als Fürsten mit einem gerzgelten Lauf im europäischen System einzunehmen; nur unter dieser Bedingung wird Frankreich die Früchte seines neuen Sozialen und politischen Systems einernten. Wenn wir auf diese Art die Zeitrechnung der revolutionairen Politik abgeschlossen, und jene der geregelten und dauernden Politik betreten haben werden, wenn jene Frage, welche die allgemeine Frage Europa's ist, angeschlichtet und offenbar geworden sein wird; dann werden Sie sehen, wie Frankreich in allen speciellen Fragen seine ganze Unabhängigkeit, seinen ganzen Einfluß wieder erlangt. Es wird noch vieler Jahre und vieler Anstrengungen bedürfen, um dieses Ziel zu erreichen; aber wir sind jetzt auf der rechten Bahn; es handelt sich nur davon, auf ihr unabläßig vorwärtszuschreiten. Die Männer, die auf den Bänken dieser Kammer sitzen, sind Jene, welche im Civil- und Militärdienst für Frankreichs Unabhängigkeit, Einfluß und Würde gehandelt und gekämpft haben. Diese Männer, meine Herren! die warren Urheber unserer Selbstständigkeit, unserer Macht und Größe, sehen Sie seit zwölf Jahren die Politik der Regierung des Königs unterstützen. Glaubt man, daß, nachdem sie für die theilige Sache der Würde und Größe der Nation gelebt, sie hier die ganzen Leben verändnungen, und einer andern Sache dienen würden? Nein, meine Herren! Ich meinerseits rathe meinem Vaterland, Vertrauen zu fassen und der Thätigkeit, welche die Politik der Regierung von Seite der Männer, welche sie Frankreich gelebt, und von 1789 bis 1830 ihm in allen Stürmen und Wechselfällen seines Geschicks gedient haben, erhält; es ist dieß einer der augenscheinlichsten Beweise von der Treffsichtigkeit und Wirksamkeit dieser Politik." — Nachdem H. Pelet de la Lozère gegen diese „ruhige Politik," die ihm mit Verzichten auf jeden Einfluß gleichbedeutend erscheint, protestirt, und der Marquis von Gabriac jedes Amendement in Betreff des Durchsuchungsrechts widerrathen hatte, wei diese eine Verletzung beschworner Verträge wäre, ging die allgemeine Debatte in die Spezielle über den ersten Paragraph des Adressentwurfs über, der einstimmig angenommen wurde. Beim zweiten Paragraphen, welcher dahin lautet, daß die Monarchie nach dem letzten traurigen Schicksalsschlag sich nur noch mehr befestigt habe, und das schwebende Prinzip der Erblichkeit die Zukunft sicher stelle, hatte H. von Kergarey eine bestimmte Fassung beantragt, die aber abgelehnt wurde, eben so ein Amendement des Marquis von Boissy, wonach der erste Theil des Paragraphs wegbleiben sollte. Zum dritten Paragraphen (die Verbindung Frankreichs zum Auslande betreffend) schlug Baron de Brigode den bekannten Zusatz vor. Er bezieht sich auf den neuerlichen Vertrag zwischen England und den vereinigten Staaten, wonach der Sklavenhandel durch Schiffe beider Mächte, die auf jeder Seite für sich allein handeln, unterdrückt werden soll. Das sei das einzige Mittel, Verwicklungen vorzubeugen. Frankreich möge dem Beispiel der vereinigten Staaten folgen, und England werde nichts dagegen einwenden können; denn was es in Washington als wahr anerkannt, müsse es auch in Paris zulassen. Die Verträge von 1831 und 1833 seien nur temporär gewesen, und konnten daher aufgehoben werden u. s. w. Zum entgegnete der Minister des öffentlichen Unterrichts, H. Villemain: Diese Theorie von Verträgen, die der eine Theil einseitig und nach Belieben wieder aufheben könne, sei dem Völkerrecht ganz fremd. Zwischen den vereinigten Staaten, die das Durchsuchungsrecht nie anerkannt, und Frankreich, das es seit zehn Jahren genehmigt und ausgeübt habe, sei gar keine Analogie vorhanden. Uebrigens seien jene Verträge in einer Zeit des freundschaftlichen Einvernehmens zwischen Frankreich und England abgeschlossen worden, kurz, nachdem die Julitegierung von englischer Seite anerkannt worden war. Wenn man von Demüthigung der französischen Flagge spreche, so vergesse man ganz, daß das Durchsuchungsrecht ein gegenseitiges sei, und von Frankreich eben so gut wie von England geübt werde. Wie wenig man in England an einen Nachtheil oder eine Demüthigung für Frankreich gedacht, gehe daraus hervor, daß ein Parlamentsmitglied gegen den Abschluß der Verträge deßhalb protestirt habe, weil Frankreich im Vortheil wäre, indem es mehr Kriegsschiffe und weniger Kauffahrteischiffe als England besitze, daher öfter im Falle seyn werde, das Durchsuchungsrecht auszuüben, als es an sich ausgeübt zu sehen. Was die Mißbräuche betreffe, so seien deren in zwölf Jahren nur sechs die sieben vorgekommen, und auch diese lägen nicht in den Verträgen selbst, sondern nur in den noch mangelhaften Bestimmungen über deren Ausführung. Weit größere Mißbräuche würden sich ergeben haben, wenn, wie die liberale Partei seiner Zeit verlangte, der Sklavenhandel dem Seeraub gleichgestellt worden wäre. Der Minister erklärt sich gegen das Amendement des Baron de Brigode. Die weitere Discussion wurde dekanntlich die Montag den 23. ausgesetzt.

Am Schluß der heutigen Borse hieß es, daß von der Pairskammer selbstständige Amendements, die sich auf das Durchsuchungsrecht beziehen, verworfen worden seien.

Man will bemerkt haben, daß seit einigen Tagen sein Ministerrath in den Tuilerien gehalten werden, während Graf Molé häufige Conferenzen mit dem Könige pflege.

Die Durchsuchungsfrage ist bei einem großen Theil der Pariser Presse zu einem wahrhaft lächerlichen Popanz geworden. — So wurde von mehreren Oppositionsblättern, la Presse eingeschlossen, mit einer gravitätischen Entrüstung erzählt, man solle doch hören, in einem der Säle der Deputirtenkammer habe sich die Abolitionistengesellschaft versammelt, und aus wem sei sie bestanden? Aus sieben Deputirten, worunter die HH. de Tracy, Hambert und Delespaul, zwei Pairs von Frankreich, zwei französischen Abolitionistengenten und zwölf Engländern! Also ein englischer Club im Schooß der Nationalrepräsentation, welche Umschickniches! Dabei die Fremden in der Majorität! Was war's nun? Das Journal des Débats löst das Räthsel auf. „Das Wahre an der Sache ist," sagt es, „daß Niemand diese zwölf Engländer sah in das Palais Bourbon einschleichen sah. Nicht einmi einzigen rothhaarigen Barbaren, nicht ein Kind des mackiaveellistischen Albion haben die Quästoren bemerkt, auch die Abolitionistengesellschaft war sehr erkannt, daß sie ein Collegium von solchen Assessoren gebildet haben sollte, denn wirklich waren keine als französische Mitglieder da, aber es wurden Documente verlesen über die Werkungen der Sklavenemancipation, natürlich meist englische, und aus diesen englischen Documenten hat man zwölf Engländer gemacht. Dahin ist es mit der ernsthaften Polemik über das Durchsuchungsrecht gekommen. Wenn dieß nicht Wahnwitz ist, wie soll man es nennen?"

Am 23 Jänner. 5 Percents 120 Fr. 45. 3 Percents 79 Fr. 45.

Belgien.

Brüssel, 22. Jänner.

Die Repräsentantenkammer hat endlich gestern die Schlußung der allgemeinen Discussion über das die Erhöhung betreffende Capitel des Budgets ausgesprochen und hierauf den ersten Artikel, nach Verwerfung des Amendements des HH. Daoid, welcher eine Verminderung von 50,000 Frs. verlangte, angenommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am Sonntag den 22. Jänner erfolgte die Rückkehr Sr. Excellenz des apostolischen Nuntius nach Luzern. — Die Staatszeitung der katholischen Schweiz enthält hierüber folgenden Bericht aus Luzern vom obgedachten Tage:

„Heute den 22. fand die feierliche Rückkehr Sr. Excellenz des apostolischen Nuntius, Mgr. Hieronymus Marquis D'Andrea, Erzbischof von Melitene, nach Luzern Statt, und somit ist die feierliche Aussöhnung zwischen dem

Digitized by Google

heil. Stuhle und dem Stande Luzern vollbracht. Sieben volle Jahre sind vorbei, seitdem die Umbilden der Zeit und die Verfolgungen einer (gluklichern Welt) nun nicht mehr herrschenden Staatsgewalt den Abgesandten des heiligen Vaters nöthigten, Luzern zu verlassen, und Schweiz mit seiner Anwesenheit zu beehren. Durch solches Fügung und den frommen Sinn des biderben Luzerner Volkes ist es geschehen, daß seitdem die mit der Kirche zerfallene Staatsgewalt selbst zerfallen ist, und daß seit zwischen Rom und Luzern wieder die größte Eintracht herrscht. Jene, welcher von sieben Jahren in ihrer vermeintlichen Allgewalt den apostolischen Nuntius vertrieben, befinden sich heute durch das gerechte Urtheil des Luzerner Volkes von der Herrschaft selbst vertrieben, und der von ihnen bedrängte Abgesandte der Kirche kehrt im Festzuge unter Kanonendonner und Glockengeläute nach Luzern zurück. Das ist der Richtspruch Gottes!"

„Folgendes sind die Feierlichkeiten des Tages. In Schwyz assistirte Sr. Exc. dem vormittägigen Gottesdienste, ertheilte dem Volke zum rührenden Abschied den Segen und fuhr dann unter jubelndem Begleite der Landesregierung und der Geistlichkeit nach Brunnen, wo das von der Regierung des Standes Luzern abgeordnete Dampfschiff denselben erwartete. Im Augenblick, wo der Stellvertreter des heil. Vaters das Boot betrat, wurde die päpstliche Flagge aufgehißt, mit ihr flatterten die Fahnen von Luzern und Schwyz und das eidgenössische Kreuz in schöner Harmonie. Kanonendonner verkündete an den Grätli hinüber, daß die Enkel der Urschweiz nach dem Beispiel der Altvordern sich zur großen Ehre rechnen, treue Söhne der Kirche zu seyn."

„Nachdem Sr. Exc. mit der Geistlichkeit und den Regierungsgästen von Schwyz in die Kajüte getreten, begrüßte ihn Herr Statthalter Siegwart-Müller Namens des Standes Luzern, an der Spitze der Luzernischen Regierungsabordnung *), in feierlicher Rede, wobei derselbe sich gemäß seines ehrenvollen Auftrages, seiner obrigkeitlichen Stellung und seiner eigenen Ueberzeugung mit einer diplomatischen Decompaimirung nicht begnügen konnte, noch wollte, sondern als Katholik und Angehöriger eines katholischen Staates zu dem hohen Stellvertreter des heiligen Vaters sprach. Seine sakramische Rede, die uns durch wohlwollende Vermittlung eines Dritten zur Ueberlesung zugekommen, lautete:

Excellenz!

„Gregor der XVI., welcher gegenwärtig dem christlichen Volke auf Erden glorreich vorsteht, ist unermüdet bestrebt, die Ehre und den Ruhm der katholischen Kirche überall theils aufzubreiten, theils wieder herzustellen. Dadurch bewährt er sich nicht nur durch die Benennung, sondern vielmehr durch Weisheit, Seelenstärke, ja selbst durch Heiligkeit als ein würdiger Nachfolger Gregors des Großen. Feinde mannigfacher Art, gar gewaltig durch Ränke oder durch Hartnäckigkeit, führte Gregor der XVI. entweder vermittelst Schonung und Milde in seiro väterlichen Arme zurück, oder er unterwarf und besiegte dieselben mit unausweichlicher heilsamer Strenge. Und dieses ward erzielt durch das anhaltende Gebet des heiligen Vaters und der mit ihm verbundenen Gläubigen, durch eine billige Beilegung der da und dort getrübten Verhältnisse, oder endlich bei folgerwidrigen Angelegenheiten durch den kirchlichen Entscheid und Ausspruch. Oben diesem Papste Gregor XVI., als dem sichersten Oberhaupte seiner Kirche, übergab der Herr auch den Auftrag: den ihr und da gefährdeten katholischen Glauben bei den Eidgenossen, welche er wohlwollend seine Söhne zu nennen würdigt, nicht nur unverletzt, sondern gleichsam mit einem verjüngten Glanze umstrahlt, den Nachkommen zu bewahren. Als die sichersten Gewähr dieser unserer Hoffnung, welche äußerst die Katholiken ermutigt und belebt, erschient uns, Excellenz! Ihre feierliche Zurückkehr als Gesandter des heiligen Vaters zum uralten Sitz der Legaten des heil. Stuhls, zur Stadt Luzern, die rühmt seit Jahrhunderten auch durch die Residenz der apostolischen Nuntiatur."

„Kein Unbefangener wird sich daher darüber wundern, daß vor Allem das Volk des Cantons Luzern, nachdem die bisherigen Anstände endlich beseitigt worden, Tit. Tit.! Ihre Rückkehr von dem uns lieb und teru verbündeten Schwyz mit begeistertem Frohlocken feiert; denn das Luzernerische Volk hielt bei allem Wandel und Wechsel der Zeiten und Ereignisse mit unbewegter Treue standhaft am Glauben der Kirche seiner Väter, beeiferte sich von jeher, die Worte des Trostes und der Belehrung aus dem Munde des obersten Hirten zu hören und zu befolgen, unterließ von sich aus nie nie, um des Frieden zwischen Staat und Kirche auf unerschütterlicher Grundlage wieder herzustellen."

„Oben so wenig mag sich ein Unbefangener wundern, daß die Regierung des Cantons Luzern, welche aus dem katholischen Volke hervorging und von dem eingelegt wurde, den von dem romischen Stuhle an die Eidgenossenschaft abgeordneten Tit. Tit. H. Nuntius mit den Zeichen jener Ehrfurcht umgibt und bewillkommt, welche sich von jeher die würdigsten Magistraten der Schweiz zur besondern Ehre rechneten und gegen Sr. Tit. Tit. durch diesen feierlichen Empfang einen unzweideutigen Beweis der Verehrung und der Ergebenheit ablegt. Demnach begrüße ich Sie, Exc.! hochwürdigster Herr Nuntius und Erzbischof! bei Ihrer erwünschten Rückkehr in Ihre Residenz, in unserm Canton, begrüße Sie im Namen des hohen Standes Luzern mit der innigsten Verehrung. Es möge Ihre Rückkehr unter den günstigsten Auspicien erfolgen!"

„Tit.! Ihnen gr über unsere innigste Ehrfurcht, als dem Stellvertreter unsers heil. Vaters Gregor XVI., Ihnen als dem mit der ergiebigsten Würde begnadeten Kirchenprälaten, Ihnen als einem Manne verwortragen durch priesterliche Tugenden, begnadet mit Weisheit, teil an Wissenschaft und leuchtend durch den Adel des Gemüthes wie des Namens."

„Wir zweifeln daher nicht, daß mit Gottes Beistand, durch die Weisheit und Kraft des apostolischen Stuhles, durch die Gewissenhaftigkeit und das Rechtsgefühl gesammter Eidgenossenschaft und vorzüglich — durch den Rath, die ausdauernde Wachsamkeit und die entschiedene Festigkeit des apostolischen Nuntius, treulich und einmüthig unterstützt von den hochw. Bischöfen der Schweiz und der ehrwürdigen Geistlichkeit — die Angelegenheiten der katholischen Kirche, die in einigen Cantonen auf eine wohrlich schauerbahre Weise verwirrt und verlebt wurden, sich wieder ordnen, daß die Anstalten und Güter der heiligen Kirche wieder hergestellt und künftighin unangefochten erhalten werden; die Gläubigen aus ihrer Angst und ihrem Kummer wieder freudig aufathmen dürfen, die Freiheit des Staates wie der Kirche Rettung und Schutz finde, dadurch überall die Eintracht gesammter Eidgenossen, — durch Gottesfurcht, Ehrlichkeit und Gerechtigkeit begründet und erhalten — mehr und mehr erstorken werde. Um dieses der heil. Kirche wie dem ganzen Vaterlande eben so beförderungsvolle als unumgänglich nothwendige Ziel desto sicherer zu erreichen, wird der Stand Luzern als ein getreuer Sohn der Kirche und mit den andern Ständen löblicher Eidgenossenschafte, durch Bund und alte eidgenössische Treue geeinigt, Ihnen, Excellenz! denjenigen Schutz, welchen Hochselbe billig und gerecht zum Heile Aller verlangen oder wünschen, jederzeit bereitwillig leisten, eingedenk des treffenden Wortes von Jno von Chartres an Pascal II.: „Es weiß „der heil. Vater, daß, wenn Staat und Kirche „sich wechselseitig verstehen und zusammenwirken, „daß dann der Erdkreis gut regiert wird, die „Kirche aber für Alle segensreich blüht. Wo je „doch Staat und Kirche in Spannung und Zwist „stehen und leben, daß dann die Bemühungen „für das Gute auch im engern Kreise nicht gedeihen, die Bestrebungen für das Größte und Beste in erweiterten Kreisen aber auf eine erdenkliche Weise zu nichte werden."

„Excellenz! Es erfasst Sie die Regierung des Cantons Luzern, aus deren Auftrag ich Sie begrüße, die aufrichtigst dargebrachten Wünsche und Hoffnungen eben so wohlwollend aufzunehmen als dieselben, zwar mein Wort der Ehre. Durch Aufrichtigkeit des Herzens, als durch Klugheit und Fülle der Beredsamkeit gesprochen, betrachtet. Wir hoffen, daß Sie, Excellenz! dieselben als Beweise lauterer Ergebenheit und kindlicher Ehrfurcht, womit das Volk und die Regierung des Cantons Luzern dem heiligen Stuhle unverbrüchlich ergeben sind, dem heil. Vater darlegen und dabei die geistliche und ewige Wohlfahrt gesammter kath. Eidgenossenschaft der Obsorge und dem Gebete des Oberhauptes der römisch-katholischen Kirche angelegentlich empfehlen werden. Heil, Ehre und Preis dem trinitätischen Vater und Herrn Gregor XVI. und seinen an die Schweizer von seiner Seite (Legatus a latere) gesandten würdigsten Nuntius und Erzbischof von Mitylene, Hieronymus von Andrea! Er sei uns gegrüßet!"

Sr. Exc. der apostol. Nuntius erwiderte hierauf in fanoser lateinischer Rede, ebenfalls wohlwollend als ehrenvoll für den Stand Luzern die Beredsamkeit, womit Excellenz verstehen uns, dieselbe sei so herzlich und beredend für Luzern gewesen, daß wir hoffen, dieselbe werde dem katho-

*) Bestehend aus den HH. Regierungsräthen Siegwart, Zurgilgen, Kopp, und den Großräthen Hautt. Pillier, Portmann, Schrid, Staatsschreiber Meier.

Digitized by Google

lischen Luzerner Volke wörtlich mitgetheilt werden. Sie enthielt im Wesentlichen Folgendes:

„Der heil. Vater könne mit Recht Vater der „Teutschen und namentlich der Schweizer Nation „genannt werden, welche Nation schon Clemens VII. „die biederste genannt habe. Ein neuer Beweis „der wohlwollenden Liebe des heil. Vaters zum „Schweizer Volke sei auch der heutige Tag, wo „sein Stellvertreter die alte Residenz Luzern wie„der betrete. Luzern sei von Gregor XIII. durch „die Vermittlung des heil. Carl Borromäus zum „beständigen Sitze der apostol. Nuntiatur in der „Schweiz bezeichnet worden, — welche Ehre die„ses Stand fort und fort besessen und von den „römischen Päpsten geliebt und geschätzt worden. „Leider aber sei im Verlauf der jüngsten Zeit „durch bürgerliche und kirchliche Wirren der Nun„tius genöthigt worden, von diesem Luzern zu „scheiden und in Schwyz einen Aufenthalt zu su„chen, wo es durch die Geistlichkeit, die Regierung „und das Volk mit der größten Ehrfurcht em„pfangen und geehret worden. Durch Gottes Fü„gung aber habe mittlerweile der größere und „bessere Theil des Luzerner Volkes nicht nur für „sein zeitliches Wohl, sondern auch für die Kirche „gesorgt, die frühern Unbilden wieder gut gemacht, „und durch seine gegenwärtige Regierung mit Rom „sich wieder in Einverständniß gesetzt und die Rück„kehr der apostol. Nuntiatur in die Ur-Residenz als „Zeichen der Aussöhnung begehrt. Diesem Begeh„ren habe der heil. Vater entsprochen. „„Von Ger„„goz XVI. werde ich zu Euch gesandt, der mich „„Euch und Euch mir zurückgibt. A Gregorio XVI. „„ad vos mitter, qui me vobis, mihique vos red„„didit.““ Möge das Scheiden von Schwyz (in „diesem Sinne schloß der Nuntius die Rede) ihm „auch schwer fallen, so eile er doch mit Vergnügen „nach Luzern, um dem Wunsche dieses letztern „Standes zu entsprechen und in Eintracht mit ihm „Alles zu thun, was für die Wohlfahrt der katho„lischen Schweiz ersprießlich seyn könne. Sein im „merwährendes Bestreben werde dahin gehen, wür„dig demjenigen Stande zu seyn, welcher seine Ehre „darein setzt, den apostol. Nuntius wieder in sei„ner Mitte zu besitzen."

„Um 1 Uhr Nachmittags langte das Dampfschiff in Luzern an. Glockengeläute und Kanonendonner begrüßten die Ankunft. Eine unzählbare Menschenmenge harrte am Gestade, die Balkone und Fenster aller umliegenden Häuser waren dicht mit Zuschauern besetzt, und in den Straßen wogte das aus Nahe und Fern herbeigeströmte Volk. In Staatswagen wurde Sr. Exc. der Nuntius sammt seiner Begleitung auf das Rathhaus geführt, wo ihn Sr. Exc. der Schultheiß an der Spitze der hohen Regierung empfing. Soldaten bildeten in den Gassen Spalier und vor dem Rathhaus spielte Militärmusik. Mittlerweile langte die Geistlichkeit des Hofstifts beim Rathhaus an, und führte sodann den Nuntius in feierlicher Prozession unter Vortragung des Baldachins nach der Hofkirche. Unter der mit Guirlanden und Teppichen gezierten Vorhalle begrüßte Hr. Custos Brandstätter Namens des Stifts in lateinischer Rede den Nuntius, welche Sr. Exc. erwiederte. Hierauf wurde in Anwesenheit der hohen Regierung und der Abgeordneten des Standes Schwyz in der Kirche das Te deum angestimmt und unter Mitwirkung der hiesigen Musikgesellschaft ausgeführt. Zum Schlusse ertheilte der apostol. Nuntius den Segen und Ablaß, und wurde hierauf im Staatswagen nach seiner neuen Residenz, den Steinhof, geführt. So endete der heutige festliche Tag, ein Tag der Freude für die katholische Kirche und das katholische Volk."

Teutschland.

In ihren Sitzungen vom 23. und 24. Jänner hat die Kammer der würtembergischen Abgeordneten beschlossen, daß die zu erbauende Eisenbahn den Mittelpunct des Landes, Stuttgart und Cannstadt, auf der einen Seite mit Ulm, Biberach, Ravensburg und Friedrichshafen, auf der andern Seite mit der westlichen Landesgränze, so wie in nördlicher Richtung mit Heilbronn, verbinden soll, und daß die Regierung ermächtigt werde, einer aus Privatmitteln zu erbauenden Zweigbahn von Plochingen an den obern Neckar eine Staatsgarantie bis auf 3½ pCt. zu geben.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Hofrath der allgemeinen Hofkammer, Freiherr Rell von Rellenburg, das ihm verliehene Commandeurkreuz des großherzoglich-badenschen Ordens vom Zähringer Löwen, und der k. k. Regierungsrath und Adjunct der obersten Hof-Postverwaltung, Anton Turnerretscher, das Ritterkreuz desselben Ordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 21. Jänner d. J. den k. k. geheimen Cabinetsboten, Joseph Victorin, aus Anlaß seiner funfzigjährigen guten und treuen Dienstleistung die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben vermög allerhöchster Entschließung vom 3. Jänner l. J. die an dem Coloczer Domcapitel in Erledigung gekommene Großpropstei dem bisherigen Lector, Franz Wagner, allergnädigst zu verleihen; dann unter gleichzeitiger allerhöchster Genehmigung der Gradualvorrückung den conferirten Andrasaner Bischof und bisherigen Cantor, Georg Girk, zum Lector; den bisherigen Custos Jacob Rein, zum Cantor; den bisherigen Praepositum minorem S. Pauli de Bács, Johann Nehiba, zum Custos; den bisherigen Canonicum Magistrum seniorem, Anton Szathmáry, zum Praepositum minorem S. Pauli de Bács; den bisherigen Canonicum Magistrum juniorem, Johann Zombory, zum Canonicum Magistrum seniorem, und endlich den Honorärdomherrn, Thomas Bedesula, zum Canonicum Magistrum juniorem huldreichst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Handelsmann zu Mailand, Joseph Cagnola, in den österreichischen Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler von" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. den Conceptspracticanten des Mailänder Guberniums, Nobile Giorgio Belgiojoso, zum überzähligen und unbesoldeten Vicesecretär bei demselben zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Jänner d. J. die Stelle eines Professors am Musikconservatorium zu Mailand dem Evergate Martini, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 12. Jänner d. J. den Prätor von Bereianuova, Christoph Caccini, zum Rathe des Civiltribunals in Como allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Maximilian Walter, Forstmeister zu Dianaberg auf der Herrschaft Mayerhofen in Böhmen, die Annahme des von der practischen Gartenbaugesellschaft im Königreiche Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Stiftspriester zu Admont in Steiermark, Carlmann Hieber, zur Annahme der von den historischen Vereinen von Schwaben und Neuburg zu Augsburg, und von Oberbaiern zu München, dann von der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz erhaltenen Diplome als Mitglied die Bewilligung ertheilt.

Im Verlage bei Strauß's sel. Witwe und Sommer, Dorotheergasse, im Comptoir des österreichischen Beobachters, ist erschienen:

Der Vaccinprozeß und seine Crisen.

Erklärungen über die Wirkungen des Vaccingiftes auf den menschlichen Körper, so wie über das Verfahren der Erhaltung und Fortpflanzung eines kräftigen Vaccinkeimes zur möglichsten Beschränkung der Menschenblatternseuche, in drei Abtheilungen, mit 4 lithographirten und 2 gedruckten Tafeln, 7½ Bogen stark, von A. F. Zoheer, k. k. Findelhaus-Wundarzte, Operateur und Impfarzt der k. k. österr. Schutzpocken-Hauptimpfanstalt in Wien. Preis 1 fl. C. M. Die P. T. Herren Pränumeranten belieben ihre Exemplare abholen zu lassen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 31

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 31. Jänner 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 9 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.21t	27 11 7	+ 3.7	+ 5.4 + 2.3	NW. mittel.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.317	28 0 10	+ 5.7	—— ——	NW. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.323	28 0 11	+ 4.0	—— ——	NW. ——	trüb.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das blutige Drama an Bord des amerikanischen Schiffes „Somers," welches dem der Verschwörung und des beabsichtigten Versuchs der Seeräuberei beschuldigten Sohne des Kriegsministers der vereinigten Staaten, dem Midshipman Spencer, und zweien seiner Hauptmitschuldigen das Leben kostete, ist (wie schon gemeldet) bereits Gegenstand der Untersuchung und Verhandlung vor den Tribunalen geworden. Am 29., 30. und 31. December hielt das an Bord des Schiffes „North-Carolina" im Hafen von Newyork versammelte See-Kriegsgericht lange Sitzungen. Die drei ältesten Commodore's im activen Dienste versahen dabei die Functionen als oberste Richter, und der Richter-Advocat Ogden Hoffman die des öffentlichen Ministeriums. Capitän Mackenzie, der auf der Fahrt nach der afrikanischen Küste den Brigg „Somers" befehligte, ist angeklagt durch nützu gewahlsame Mittel ein Complott bestraft zu haben, das an Bord seines Schiffes angezettelt worden war, und, ohne alle Beobachtung einer Procedur nach der Form Rechtens, die drei Hauptverschwornen haben hinrichten zu lassen, nämlich: 1) Philipp Spencer, 19 Jahre alt, Midshipman oder Marineadspirant, Sohn des Hrn. Spencer, Kriegsministers der vereinigten Staaten; 2) Samuel Cromwell, Bootsmann, 35 Jahre alt, und 3) Elysäus Small, Matrose, 24 Jahre alt. Vier Matrosen von der Mannschaft des „Somers" sind ebenfalls vor das Kriegsgericht gestellt, als angeklagt, an der von Spencer beabsichtigten Rebellion Theil genommen zu haben, nämlich die drei Schiffsjungen Mackinley, 20 Jahre alt, Benjamin Green, 19 Jahre alt, Alexander Macrea, aus Irland gebürtig, 17 Jahre alt, und der Matrose, Charles Wilson, 22 Jahre alt.

James Wales, Beigeordneter des Zahlmeisters auf den „Somers," macht, nachdem er den Eid in die Hände des Präsidenten geleistet, folgende Aussage: „Der „Somers" ist vor etwa 3 Monaten mit einer Mannschaft aus diesem Hafen ausgelaufen, die aus 24 Schiffsjungen, 18 ordentlichen Matrosen und einer Abtheilung Marinesoldaten unter dem Befehle eines Sergeanten bestand. Der Capitän Stidel Mackenzie hatte unter seinen Befehlen den Lieutenant Gansevoort und 5 oder 6 Midshipmen oder Marineadspiranten (Schiffsfähnriche), unter welchen man Hrn. Philipp Spencer, Sohn des Kriegsministers, zwei Söhne des Commodore Perry und Hrn. Royers, Neffen des verstorbenen Commodore dieses Namens, bemerkte. Nach Berührung der Küste Afrika's und Uebergabe der Depeschen, die ihm aufgetragen worden waren, wendete er sich nach der Insel St. Thomas, einer der Antillen. Wir waren nur noch 5 bis 6 Meilen von dort entfernt, als ich am 25. November vernahm, daß eine Emporung unter der Schiffsmannschaft auszubrechen im Begriff sei. Während ich auf dem Vordertheile des Schiffes stand, näherte sich mir Spencer; nach einem nichtssagenden Gespräche über das schöne Wetter, das wir genossen, sagte er, er habe mir eine wichtige Mittheilung zu machen, und führete mich auf den äußersten Theil des Schiffes. „Fürchten Sie den Tod?" fragte er mich; „würden Sie sich scheuen, Blut zu vergießen für ein nützliches und glorreiches Unternehmen?" Betroffen von diesem sonderbaren Eingang betrachtete ich ihn aufmerksam, um mich zu überzeugen, ob er auch im Ernste zu mir sprach. Ich antwortete ihm darauf, daß ein Seemann den Tod nicht fürchte, und daß ich bereit sei, jeder Gefahr zu trotzen, für das Beste des Dienstes. „Niemand zweifelt an Ihrem Muthe," versetzte Spencer, „Sie haben Beweise davon gegeben; es handelt sich darum, zu wissen, ob Sie ein Geheimniß zu bewahren wissen?" „Sicherlich," erwiederte ich. „Wohlan," sagte er darauf mit halblauter Stimme, aber ganz eigener Betonung, „so schweren Sie, nichts von dem zu eröffnen, was ich Ihnen sagen werde; schwören Sie auch, nicht vor Blutvergießen zurückzuschrecken, wenn es den Erfolg eines kühnen Unternehmens gilt." — Ich leistete den Eid, den er verlangte, aber ich leistete ihn nicht auf die Bibel. Hierauf sprach der Midshipman Spencer ohne Rückhalt zu mir. Angetrieben durch die romanhaftesten Ideen, hatte er ein eben so gräßliches als extravagantes Project gefaßt; es bestand darin, sich des Schiffes zu bemächtigen und zu einem Piratenschiff zu machen. Der Bootsmann Samuel Cromwell und der Matrose Elysäus Small waren auf seine Plane eingegangen und hatten eine große Anzahl ihrer Cameraden gewonnen. Sie hätten zuerst während des Schlafes ihren Capitän und seinen Lieutenant festgenommen und über Bord geworfen. Einmal Herren des Schiffes hätten sie sich nach der Fichten-Insel oder nach der Norfolk-Insel in der Südsee begeben, um dort eine Colonie von Corsaren zu begründen. Mit ihrem Brigg und leichteren Schiffen, die sie erbeutet hätten, würden sie auf die Handelsschiffe aller Nationen Jagd gemacht, deren Mannschaften niedergemetzelt und die Ladungen in einigen entfernten Häfen verkauft haben. Nur die Frauen wären von dem Blutbad verschont geblieben, um die entstehende Niederlassung zu bevölkern, zu deren unumschränktem Souverain sich Spencer gemacht hätte."

„Wenn wir nicht nach der Fichten-Insel gehen," sagte mir Spencer weiter, „so lassen wir uns am Cap San Antonio nieder. Jedenfalls kann ich auf zwanzig entschlossene Leute rechnen, die vor keiner Gefahr zurückschrecken. Ich trage in meiner Halsbinde die Geheimnisse der Verschwörung. Befühlen Sie die in einer der Falten verborgenen Papiere; dieses Papier, in englischer Sprache, aber griechischen Schriftzügen beschrieben, welche die übrigen Personen der Mannschaft nicht kennen, schließe die Liste der Eingeweihten ein. Wir werden die Ausführung unseres Projects in folgender Weise beginnen; ich werde etwas vor Mitternacht einen scheindaren Streit anfangen; Hr. Royers, der wachthabende Offizier, wird unfehlbar sogleich herbeieilen, um die Ordnung herzustellen. Wir werden ihn dann über Bord werfen, nachdem wir uns der verschiedenen Kofferschlüssel, namentlich des Schlüssels zu den Waffenvorräthen, bemächtigt; dasselbe wird mit dem Capitän und seinem Lieutenant geschehen, und von diesem Augenblicke an sind wir Herren des Schiffes." — Erschreckt über eine solche Eroffnung, zeigte ich eine Unentschlossenheit, welche von Spencer und seinen Freunden als eine Absicht, das Complott auszuwittern, betrachtet wurde. Von diesem Augenblicke an spionirten Small und Cromwell alle meine Schritte aus und verloren mich nicht mehr aus dem Gesicht. Wohl fühlend, wie gefährlich es für mich wäre, diertete Mittheilungen meinem Capitän zu machen, eröffnete ich meinem Chef, dem Zahlmeister, Alles, was ich wußte, und der Schatzmeister beeilte sich, Hrn. Mackenzie davon zu unterrichten.

Der Capitän nahm mit der größten Kaltblütigkeit alle seine Maaßregeln. Ich hörte ihn den nämlichen Tag Spencer auf den Mastkorb rufen und ihm sagen: „Ich habe eine befremdende Neuigkeit vernommen; man will wissen, Sie

Digitized by Google

streben nach dem Oberbefehle über dieses Schiff und wollen damit anfangen, sich meiner und der übrigen Offiziere zu entledigen." Spencer stammelte eine nichtssagende Antwort. „Jede Verstellung ist unnütz," sagte der Capitän, „Sie tragen in den Falten Ihres Halstuches den Plan des Complotts, das Sie geschmiedet haben." — „Da Sie Alles wissen," sagte Spencer, „so sehe ich, daß ich verrathen bin." — Bei diesen Worten ließ der Capitän den Spencer von der Wachmannschaft festnehmen, die seine Halsbinde durchsuchten, worin sich das mysteriöse Papier fand. Kein Läugnen war weiter möglich, Spencer, Cromwell und Small wurden auf der Stelle in Ketten gelegt."

Die weitere Aussage stimmt fast vollkommen mit den bereits nach dem Newyork Courier and Enquirer bekannten Angaben überein. *) Small gestand sogleich, als der Capitän die drei Hauptangeklagten aufs Verdeck führen ließ und ihnen ankündete, daß sie die Todesstrafe verwirkt hätten; auch bat Small um Pardon, weil er nur durch die überwiegende Macht verführt worden zu seyn behauptete, welche Leute über ihn ausübten, die er für seine Vorgesetzten betrachten zu müssen glaubte. Die Offiziere ließen sich aber von seiner Reue nicht rühren und erlaubten ihm nur eine Anrede an seine Kameraden und ein öffentliches Bekenntniß seiner Schuld und der Gerechtigkeit ihrer Bestrafung. Spencer erhielt einen Aufschub von zehn Minuten in der Vollziehung des Urtheils, welcher dann über eine Stunde verlängert wurde. Auf Spencer's Bitte, ihm zu verzeihen, daß er die Ursache seines Unglücks sei, erwiederte Small: „Wie wollen Sie, daß ich Ihnen verzeihe, während Sie allein an unser Aller Unglück Schuld sind!" Das Urtheil wurde, wie bereits erzählt, vollzogen, und Small's letzte Worte waren: „Es lebe die amerikanische Union! Es lebe ihre glorreiche Flagge!" Die anderen Beiden verhielten sich stumm.

Auf die Frage des Präsidenten des Kriegsgerichtes, welches die Stimmung der Mannschaft gewesen sei, erwiederte Wales: „Ich habe die Ueberzeugung, daß sie sehr zweideutig, und daß die Hälfte der Leute im Grunde zu Gunsten Spencer's war." Spencer hatte die Erlaubniß erhalten, das Commando zu dem Kanonenschusse zu geben, welcher das Signal zu seinem Tode seyn sollte. Als Small den vorerwähnten Ruf hatte ertönen lassen, sagte er zu Spencer: „H^r. Spencer, sind Sie zum Sterben bereit? ich für meine Person bin es." Spencer antwortete nichts, rief auch nicht Feuer! sondern der Sergeant der Artillerie gab das Commandowort.

Wales erzählte dann die Details des Begräbnisses der Leichname, so wie, daß vier Mitschuldige gefesselt worden, die anderen auf der Liste stehenden Individuen aber frei geblieben seien. Aber zu Newyork angekommen, ließ sie der Capitän Mackenzie gleichfalls fesseln und an Bord des Linienschiffes „North-Carolina" bringen, wo nun das Kriegsgericht gehalten wird. Von Newyork begab sich der Capitän unverzüglich nach Washington, um der Regierung über die Motive Rechenschaft zu geben, weßhalb er mit so großer Eile gehandelt. Wales sagte ferner aus, daß wenige Augenblicke vor der Hinrichtung H^r. Mackenzie ihm mittheilte, Spencer wünsche ihn zu sprechen. Spencer sagte zu ihm: „H^r. Wales, ich hoffe aufrichtig, Sie werden mir verzeihen, daß ich Ihre Treue zu erschüttern versucht habe." Wales antwortete, er verzeihe ihm und hoffe für ihn die göttliche Barmherzigkeit; er drückte ihm die Hand und sagte: Adieu! Mit Cromwell und Small erklärt Wales keine Unterredung gehabt zu haben, andere Zeugen berichten dieselben Umstände.

Im Laufe der Debatten setzte der Richteradvocat (Generalauditeur) die Schwierigkeit der Sache auseinander. Der Art. 13 des peinlichen Seegesetzbuchs der vereinigten Staaten, welches 1800 angenommen wurde, sagt: „Jede zur Marine gehörende Person, die an einer Empörung Theil nehmen oder zu einer Meuterei auffordern sollte, wird, im Falle der Ueberführung vor einem Kriegsgericht, mit dem Tode bestraft." Diese Bestimmung setzt aber die Zusammenberufung eines Kriegsgerichts voraus, und ein anderer Artikel besagt, daß die Kriegsgerichte die Todesstrafe nur mittelst Vereinigung von zwei Drittheilen der Stimmen verhängen dürfen. Die Frage ist also, ob die Stimmung der Mannschaft von der Art war, daß der Stab des Schiffes, der übrigens nicht in hinreichender Anzahl zur Bildung eines regelmäßigen Kriegsgerichts vorhanden war, zu einer so gewaltsamen Maaßregel seine Zuflucht zu nehmen sich veranlaßt finden konnte. Auf die Frage des Präsidenten erklärten einige Zeugen, daß es dem Capitän Mackenzie schwer geworden seyn würde, Spencer als Gefangenen nach Newyork zu führen, weil dessen Name und Verhältnisse auf die Mannschaft den gefährlichsten Einfluß hätten ausüben können.

Bei Abgang der letzten Nachrichten dauerten die Debatten des Prozesses noch fort, und der Generalauditeur hatte noch nicht das Wort ergriffen, um seine Anträge zu stellen.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Aus einem Berichte über den Wallfischfang, welchen H^r. James Arnold von Massachusetts an den Congreß gerichtet hat, um ihn zu einem wirksameren Schutze dieses in den vereinigten Staaten auf so großartige Weise betriebenen Industriezweiges aufzufordern, geht hervor, daß der Wallfischfang in jenem Lande 650 Schiffe von 193,000 Tonnen beschäftigt, welche 16,000 Mann Besatzung führen. Davon sind 360 mit dem Fange der Pottfische und 290 mit jenem des gemeinen Wallfisches beschäftigt. Das ganze in den Schiffen und der Ausrüstung steckende Capital wird auf 20,120,000 Dollars angegeben, wovon 10,610,600 Dollars auf die Ausrüstung kommen. Bei den Pottfischen dauert die Reise gewöhnlich drei Jahre, bei den Wallfischen nur zwanzig Monate. Der Ertrag an Spermöl von der ersten Fischerei belief sich im Jahre 1841 auf 5,018,076 Gallonen, welche zu 95 Cents 4,767,172 Dollars betragen haben; an eigentlichem Thranöl dagegen wurden 6,531,426 Gallonen gewonnen, welche zu 33½ Cents 2,177,154 Dollars nebst 414,696 Dollars für 2,073,480 Pf. Fischbein abgeworfen haben. Der ganze Ertrag belief sich daher auf 7,359,022 Dollars, wovon die Mannschaft und Offiziere etwa 30 pCt. oder 2,207,706 Dollars für ihre Dienste bekommen haben. Forscht man nun nach den Gegenständen, welche zur Ausrüstung der Schiffe erforderlich sind, so ergeben sich 2,752,757 Dollars für Producte des Ackerbaues und der Wälder; 724,000 Dollars für andere rein amerikanische Erzeugnisse; 2,304,300 Dollars für Gegenstände, welche Amerika ganz allein erzeugen konnte, die aber zur Zeit noch zum Theil aus Europa kommen; 1,964,720 Dollars für Artikel, die großentheils fremden Ursprungs sind und theils von Amerikanern, theils von fremden Händen gemacht werden, wie z. B. Blattkupfer und Nägel, Segeltuch und Taue, Melassen und Zucker; 645,560 Dollars für auswärts allein verfertigte Gegenstände, und endlich 2,377,928 Dollars für alle beim Schiffbau beschäftigten Gewerbe. Bedenkt man nun, daß der obengenannte Ertrag in 222 Schiffen nach den vereinigten Staaten gebracht wurde, und daß im Jahre 1840 223 Schiffe eine fast gleiche Menge Spermöl und Wallfischthran geliefert haben, so ist es augenscheinlich, daß etwa 7 Millionen Dollars Capital, welche in den zurückgekehrten Wallfischfängern stecken, an 5,150,000 Dollars Nutzen abgeworfen haben, wenn man die Gebühren der Offiziere und Mannschaft von dem Ertrage von 7,359,022 Dollars abzieht. In dieser Berechnung ist allerdings die Ausbesserung der Schiffe wie auch die Abnutzung und der Verlust an Geräthschaften nicht abgezogen; allein so viel bleibt immer klar, daß das darauf verwendete Capital schöne Zinsen tragen muß, selbst wenn man diese Zinsen aufs Höchste berechnet.

Texas.

Das letzte Novemberheft der Annales de la Propagation de la Foi enthält das Schreiben des apostolischen Vicars in Texas, Johann Maria Odin, Bischofs von Claudiopolis in partibus vom 11. April 1841, also von keinem sehr neuen Datum, daß jedoch in mancher Beziehung sehr interessante Angaben liefert. — Die Bevölkerung des gesammelten Landes wird mit Ausnahme der Indierstämme auf etwa 130,000 Menschen angegeben, was natürlich mit den pomphaften Beschreibungen, wie sie einige Engländer vor mehreren Jahren gegeben, nicht sonderlich zusammenstimmt, aber wahrscheinlich der Wahrheit viel näher kommt, denn man darf nur die Zahl der Bewohner in den noch nicht zu Staaten herangewachsenen Territories der vereinigten Staaten vergleichen, um diese letztere Angabe sehr glaublich zu finden. Interessant ist auch die Angabe der katholischen, d. h. mit andern Worten wohl der spanisch-mexicanischen Bevölkerung, die der Verfasser auf etwa 10,000 anschlägt. Sichtlich, und wenn es gelingt, von nicht geringer Bedeutung, ist das Bestreben der neuen Missionnaire, ihre Bemühungen an die der alten Franciscaner unter spanischer Herrschaft anzuknüpfen. Ueber diese sagt der Verfasser: „Als die Spanier sich vor mehr als anderthalb Jahrhunderten zuerst in Texas niederließen, gründeten die Franciscanermönche hier mehrere Missionen, um die wilden Stämme zu bekehren und zu civilisiren. Die berühmtesten waren San Antonio, la Canrepelan, San Jose, del Refugio, San

Digitized by Google

Sabas und Nacogdoches; sie wurden alle sehr blühend und zählten bald eine große Anzahl Neubekehrter. Jedes Jahr drangen die verehrungswürdigen Väter tiefer in die Wälder ein, gewannen durch ihre Geschenke und ihr freundliches Benehmen die Indier, und führten sie zu den Stationen, wo sie dieselben nach und nach zur Frömmigkeit und zur Arbeit bildeten. Im Jahre 1812 wurden diese werthvollen Anstalten unterdrückt, und jetzt sind es nur noch Trümmerhaufen. Die armen, ihrer geistlichen Führer beraubten Wilden mußten sich zerstreuen, die einen zogen sich nach Mexico zurück, andere fielen unter den Streichen der noch wilden Indier und die übrigen verfielen wieder in Rohheit. Der Eifer, den ich bei der kleinen Anzahl derjenigen fand, die noch im Lande wohnen, zeigt hinlänglich, daß sie durch gewandte Hände zur Frömmigkeit erzogen worden waren. Zwei Kirchen, die einzigen, welche der Zeit und den neuern Kriegen widerstanden, sind von einer Schönheit, die dem Geschmack und dem Eifer der alten Missionnaire alle Ehre machen." H^r. Odin wandte sich an den Congreß, der eben damals zu Austin saß, und bat diesen, dem katholischen Cultus alle ehemals von den Spaniern erbauten Kirchen zu erhalten — eine Bitte, die von dem französischen Geschäftsträger unterstützt und gern gewährt wurde. Wahrscheinlich werden die Missionsanstalten in Europa nach und nach zur Wiederherstellung der Kirchen, die, wie oben erwähnt, bis auf zwei mehr oder minder zerstört sind, beisteuern. — Das größte Hinderniß gegen die Fortschritte des Landes, und zwar ein Hinderniß, das hier schwerer als weiter im Osten zu besiegen ist, sind die Indianer, von denen der Verfasser folgende Stammnamen aufzählt: Comanches, 20.000 Menschen, Tonakanas, Lipans, Lankanags, Karankanags, Bidars, Nacors u. s. w. Ob sie wirklich, wie H^r. Odin angibt, Menschenfresser sind, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Bei den Karankanags sind sowohl durch H^r. Odin als durch einen zweiten Priester, Estany, Schritte geschehen, sie zu einer Mission zu vereinigen. Von den Comanches, allerdings den wildesten und kräftigsten — und vielleicht am furchtbarsten, weil sie durchaus keinen Branntwein trinken — hofft H^r. Odin fürs Erste noch gar nichts: sie sind bekanntlich ein Reitervolk geworden, durchziehen unaufhörlich das flache, schwach bevölkte Land, in welchem die wenigen Städte nur wie sehr sparsam ausgestreute Oasen sich erheben, in Schaaren von vierzig, funfzig bis zweihundert Mann, und morden alles, was ihnen aufstößt; nur selten führen sie Gefangene fort, und zwar meist Frauen, wie die Pampas-Indianer. H^r. Odin zählte während seines zehnmonatlichen Aufenthaltes in diesem Lande nahe an zweihundert Personen, welche nur allein von den Comanches ermordet worden waren. In den spanisch-mexicanischen Städten findet sich selten eine Familie, welche nicht ein Mitglied durch die Wilden verloren hätte, und unter den Weißen möchte es wohl kaum besser aussehen, namentlich in dem mittlern, flachen, prairieartigen Theil des Landes. An der Südküste freilich, in dem fruchtbaren, aber auch ungesunden Landstrich, wo der Weiße nicht arbeiten kann, wird wohl auch der Indianer der nördlichen Gegenden nur selten erscheinen, und daß die schwachen, dort ursprünglich hausenden Stämme ziemlich untergegangen sind, wissen wir aus andern Berichten.

Brasilien.

Der außerordentliche drittische Gesandte, H^r. Ellis, hat dem Kaiser von Brasilien am 19. November seine Creditive überreicht und dabei folgende Anrede gehalten:

„Sire! Was mir vor allem Anderen aufgetragen wurde, und was ich für meine wichtigste Pflicht halte, ist, in Worten, wie sie für diesen Anlaß sich geziemen, die unveränderlichen Gesinnungen der Freundschaft und Achtung auszudrücken, welche meine erhabene Souveraininn gegen Ew. kaiserliche Majestät beseelen. Meine königliche Gebieterinn hegt fortwährend die aufrichtigsten Wünsche für das Glück Ew. kaiserlichen Majestät und für die Wohlfahrt des brasilianischen Reichs. Von diesen Gesinnungen durchdrungen, hat meine erhabene Souveraininn mich mit einer außerordentlichen und besonderen Mission an Ew. kaiserliche Majestät zu beehren gewürdigt, und ich habe die Ehre, Ew. kaiserlichen Majestät meine Creditive zu überreichen."

„Ich wage zu hoffen, daß Ew. kaiserliche Majestät in dieser Mission eine neue und höchst kräftige Versicherung von der Freundschaft meiner königlichen Gebieterinn und einen Beweis von dem Gewicht finden werden, welches sie auf die Erhaltung jener freundlichen und gegenseitig vortheilhaften Verhältnisse legt, die seit so vielen Jahren zwischen den beiden Ländern bestanden haben."

„Es ist mir ferner von meiner königlichen Gebieterinn ein Glückwünschungsschreiben an Ew. kaiserliche Majestät mit Hinsicht auf die Eheverbindung, welche Ew. kaiserliche Majestät kürzlich mit Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessinn Therese von Sicilien eingegangen sind, anvertraut worden, und ich wage, Ew. kaiserliche Majestät um die Bewilligung einer Privataudienz zu bitten, damit ich die Ehre habe, den Brief von meiner königlichen Gebieterinn zu überreichen."

„Gestatten Sie mir, Sire, Ew. kaiserliche Majestät meiner tiefen Ehrerbietung zu versichern und hinzuzufügen, daß meine Bemühungen unablässig darauf gerichtet seyn werden, mir die Zufriedenheit und den Beifall Ew. kaiserlichen Majestät zu erwerben."

Der Kaiser antwortete hierauf: „Sie können Ihrer erhabenen Souveraininn versichern, daß diese neue Beweis ihrer Freundschaft Mir sehr erfreulich und höchst schätzenswerth ist." Die von dem Gesandten nachgesuchte Privataudienz ist auf den 2. Jänner anberaumt worden. Der Zweck dieser Mission ist bekanntlich die Erneuerung des bisherigen Handelsvertrags, und obgleich sich in Rio-Janeiro eine ziemlich starke Opposition gegen den von England vorgeschlagenen Tarif kundgibt, so ist doch die überwiegende Stimmung zu seinen Gunsten, und man hofft daher einen günstigen Ausgang der Unterhandlungen.

S^r. königl. Hoheit Prinz Adalbert von Preußen hat am 30. October Rio-Janeiro verlassen und auf dem englischen Kriegsdampfboot „Growler," welches zu seiner Disposition gestellt war, seine Reise nach dem Amazonenstrom angetreten. Am Abende vorher fand noch ein großer Hofball Statt, den der Kaiser dem Geburtstage S^r. königlichen Hoheit zu Ehren gab. Die Zeit zwischen der Rückkehr von dem zwar sehr ermüdenden, aber auch sehr belohnenden Ausfluge nach Campos und der Abreise hatte der Prinz benutzt, um theils die näheren Umgebungen der Stadt, theils was von öffentlichen Anstalten dort sehenswerth ist (die Arsenale, die Münze, das Museum u. dgl.), in Augenschein zu nehmen.

Spanien.

Die catalonischen Blätter sind des schlechten Wetters und der unfahrbaren Wege halber um mehrere Tage im Rückstande. Man weiß übrigens durch Nachrichten von der Gränze, daß in dem Zustande von Barcelona bis zum 13. d. M. keine merkliche Veränderung eingetreten ist. Am Schlusse der mit dem 11. abgelaufenen Frist zur Zahlung der Contribution war nicht der sechste Theil der aufgelegten Summe eingelaufen. Die Grundeigenthümer waren mit ihren Zahlungen am stärksten im Rückstande; sie hatten nicht einmal 100,000 Realen zusammengebracht. Der Generalcapitän hatte übrigens die angedrohten Zwangsmaaßregeln noch nicht eintreten lassen, er schien vielmehr einen neuen Vorwand zum Temporisiren zu suchen.

Großbritannien und Irland.

London, 21. Jänner.

Unter der Aufschrift: „Bewegungen in Südafrika" enthält das Ausland folgenden, namentlich in Bezug auf den Streit der holländischen Boeren mit den Engländern, sehr belehrenden Artikel: „Vor zehn Jahren sind hie und da einzelne Reisende tiefer ins Land nordwärts vom Gariep oder Oranjefluß vorgedrungen, seit dieser Zeit aber mehren sich die Reisen, die durch die Ansiedlungen der Missionnaire nicht wenig begünstigt werden. Nichts hat indeß die Kenntniß Südafrika's mehr gefördert, und nichts wird im Laufe weniger Jahrzehnte zur Civilisirung der dortigen Stämme mehr beitragen, als der bekannte, viel besprochene Zug der holländischen Boeren über die Gränze. Durch die Festsetzung derselben, theils westlich von der Quathlambakette an den obern Zuflüssen des Gariep, theils östlich derselben gegen Port-Natal hin sind die brittischen Interessen, welche bisher nur etwa bis 32° südl. Br. oder an die eigentliche Colonialgränze reichten, mit einemmal um 6 bis 7° weiter nordwärts gerückt worden, und die Missionnaire dringen immer tiefer ins Land ein, so ein D^r. Livingston, ein Missionnair der Londoner Societät, der wohl den Wendekreis überschritten haben muß, wenn den bis jetzt davon gegebenen zerstreuten Nachrichten recht zu trauen ist. Die Engländer haben auch bald eingesehen, daß sie der Bewegung, welche durch die ausgewanderten Boers über die einheimischen Völker gekommen ist — welche, gelegentlich bemerkt, bis über den Wendekreis hinaus nur Eine Sprache, wenn auch in verschiedenen Dialecten reden — nicht fremd bleiben konnen, und sie haben damit angefangen, die Boeren von Port-Natal wieder zur Unterwürfigkeit zu bringen. —

Digitized by Google

Dieß ist jedoch nur bis zu einem sehr geringen Grade gelungen, denn von den Unterwerfungsbedingungen derselben ist bis jetzt nur eine einzige — die absolutbige Herausgabe aller gefangenen Engländer erfüllt worden, die Rückgabe des von den Boeren wegenommenen Eigenthums ist nicht erfolgt, und die Kanonen, welche sie ausliefern sollten und deren sie jetzt sieben haben, sind nicht ausgeliefert worden. Zudem haben die Engländer die Unabhängigkeit der Boeren indirect anerkannt, indem die Gerichtsbarkeit der englischen Behörden zu Port-Natal sich nur auf drei englische Meilen um diesen Platz erstrecken soll, während der Hauptort der Boeren, Pietermaritzburg, 20 die 24 Stunden im Innern liegt. Im Wesentlichen ist durch die beiden englischen Expeditionen gar nichts bewirkt worden, als daß die zweite die dem Unterlegen nahe Truppe Capitän Smith's wieder besreite, und daß Port-Natal wieder besetzt wurde, der Verkehr mit fremden Ländern und Völkern also den Boeren abgeschnitten ist. Ob dieß ein Vortheil oder ein Nachtheil sei, fällt mit der Frage zusammen, ob es besser für die Engländer sei, die Boeren zu Freunden oder zu Feinden zu haben. Daß man den Boeren Port-Natal und den Handel frei, so würden sie die Freunde der Engländer und ihre Verbündeten gegen die rohen Stämme; entreißt man ihnen Port-Natal und sperrt den Verkehr zur See, so sind die Boeren die Verbündeten der Kaffernstämme an der Gränze gegen die Engländer. — Letzteres Verhältniß hat sich noch nicht angedeutet, ist aber für die Zukunft unzweifelhaft; voraussehen hatten die Boeren an den Zulus, welche, von den Engländern ausgereizt, über sie herfielen, Rache genommen, ohne daß die Engländer es hindern konnten. Jetzt hat eine zweite Bewegung begonnen. Jenseits der Gränze der Colonien haben sich seit etwa 15 Jahren eine Anzahl Bastarden (Mestizen) unter dem Namen der Griquas niedergelassen. Diesen, welche von den Boeren unter einem ziemlich harten Druck gehalten worden waren, hatten die Engländer zur Freiheit verholfen, natürlich also waren sie den Engländern geneigter als den Boeren, obgleich sie die Sprache der letzteren sprechen. Als Oberstlieutenant Cloete die zweite Expedition gegen die Boeren von Port-Natal führte, begannen die Griquas Feindseligkeiten gegen die Boeren an den oberen Zuflüssen des Gariep; wie weit diese gingen, ist nicht bekannt, jetzt aber trifft die Nachricht ein, daß die Boeren mit Macht gegen ihre Feinde aufgebrochen seien, und das Gute dürfte wohl seyn, daß die Griquas unterliegen und wenn nicht aufgerieben werden, doch aus diesem Landgebiet sich in die weit unfruchtbareren Strecke mehr gegen Westen entfernen müssen. Zugleich soll der Colonie ein neuer Kaffernkrieg drohen, und in diesem Falle darf die englische Regierung nur sehr wenig auf die noch innerhalb der Gränzen zurückgebliebenen Boeren rechnen, da diese, durch frühere Erfahrungen belehrt, sich weigern werden, in größerer Anzahl gegen die Kaffern zu ziehen, und will man sie zwingen, so werden sie mit ihren bereits ausgewanderten Brüdern sich vereinigen; kurz die englische Regierung hat kein Mittel in Händen, die holländische Landbevölkerung auf die Dauer in Schranken zu halten und zur Unterwerfung zu nöthigen, sie müßte denn eine Militärmacht auf dem Cap unterhalten, die mit der Wichtigkeit der Colonie in gar keinem Verhältniß stände. — Die feindselige Stellung, in der sich ausgewanderten Boeren gegen die Engländer ermuntert die Kaffern in doppelter Hinsicht: erstens haben sie nicht mehr zu fürchten, daß ein Zulukönig, wie Chaka oder Dingaan, sie im Rücken angreife, und zweitens haben sie von den Boeren aus ganz natürlichen Gründen eher Vorschub als Feindseligkeiten zu erwarten. Zudem darf man nicht vergessen, daß die Kaffern in der Nähe der Colonie seit dem letzten Kriege im Jahre 1836 ein halbes Reitervolk geworden und die Feuergewehre unter ihnen jetzt ganz gewöhnlich sind. Beides muß den Eingeborenen einen Kampf mit ihnen ohne Vergleich schwieriger machen, als früher."

Der Globe theilt folgenden Bericht von den Marquesas-Inseln mit, aus welchem, wie diese Blatt bemerkt, hervorgeht, daß die Franzosen dort in ein ähnliches Hornissennest gerathen sein, wie in Algier: „Das königlich bretannische Schiff „Larpsfore," commandirt von Lord George Paulet, hat kürzlich die Marquesas-Inseln besucht; es war am 10. August von Valparaiso abgesegelt und langte am 3. September zu Christine an. Der öffentliche Zweck seiner Sendung war, die französische Flagge aufzuziehen, und Lord George Paulet that dieselbe; aber der eigentliche Grund war wohl, den Zustand der Inseln und die Stimmung der Eingebornen gegen die französischen Ansiedler zu erforschen. Es wurden den gegenwärtige Hostilitäten zwischen den französischen und englischen Offizieren ausgewechselt. Die Eingebornen von Christine schienen das Eindringen von Fremdlingen mit sehr unverhohlenen Blicken zu betrachten und bezeugten, daß die Franzosen ihren Häuptling durch List zu dem Vertrage bethört hätten, vermittelst dessen derselbe sein Land abtrat. Es herrschte gegenseitiges Mißtrauen, und die Franzosen vermieden es, Ausflüge in das Innere, außer in wohlbewaffneten Trupps, zu unternehmen, während die Eingebornen den Engländern alle mögliche Gastfreundschaft erwiesen, die in vollen Kräften stand. Zu Nukahiwa kamen die Franzosen mit den Eingebornen auf besseren Fuß, und es fanden dort nur mäßigen Feindlichkeiten Statt. As der „Larpsfore" daselbst vor Anker lag, trat von Ubrihine die Nachricht ein, daß Capitän Dalrey und sein erster Lieutenant, H. von Ladebat, von den Insulanern ermordet worden, während sie sich auf einem Streifzuge befanden, der zum Zweck hatte, sich der Personen des eingeborenen Häuptlings zu bemächtigen, welcher in das Innere geflüchtet war und von seinem Vorhaben mit den Franzosen hören wurde. Die Ermordeten Lieutenant und dieser Expedition worden, nachdem sie mehrere Eingeborene getödtet hatten, glücklich nach den Booten gelangen und zurück gelangt."

Wien.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. den Rathsprotocollisten, Marcus Carminati, vom Rathe der Gouvernirung in Mailand allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 30. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 100⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Dark. mit Verl. v. J. 1854 f. 500 fl. in CM. 724½, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 283⅛, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅞, Wiener Stadtb. Anlehg. zu 2½ pCt. in CM. —, Bankactien pr. Stück — CM. —.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 880 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gesammt-ständischen Creditanstalt für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Neueste Nachrichten.

Wir erhalten eben erst am Schlusse unseres Blattes die Pariser Journale vom 24. Jänner. — Die Abenddebatte in der Pairskammer ist größtentheils unwichtig. Die Berathung über die Amendements zu dem Entwurf der Commission wurde fortgesetzt; H. Guizot stellt eine Reihe von nachzuweisen, daß man nicht täglich Unterhandlungen anknüpfen könne, zur Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833; heute wird der Entwurf von Dr. Lair, als Berichterstatter der Commission, das Wort nehmen. Unmittelbar darauf folgt die Abstimmung über die anti-ministeriellen Amendements. Die Pairskammer hat diese Tribüne so viel sie gebraucht, die Adresse zu votiren. — In der Deputirtenkammer kam heute der von der Commission eingebrachte Gesetzentwurf zur Berathung. Es ist ein Paragraph darin, der sich auf das Durchsuchungsrecht und die Verträge von 1831 und 1833 bezieht, doch ohne das eines oder andern ausdrücklich zu nennen. Dieser sahen so viel besprochene Paragraph lautet folgendermaßen: „Durch die Gesetze der Menschlichkeit veranlaßt, lassen sich die Mächte die Unterdrückung des schändlichen Negerhandels angelegen seyn. Wir haben mit Vertheidigung dieses Princips die Regierung Lud. Philipp's, während sie diesen gerechten Unternehmen die Mitwirkung Frankreichs angedeihen läßt, hat Aenderung der bestehenden Conventionen ihre Zustimmung nicht gegeben hat. Hinsichtlich der strengen und loyalen Vollziehung dieser Conventionen, welche die Ehre und Würde, und selbst im Interesse des guten Einvernehmens, welches zur Erfüllung des gemeinsamen Zweckes so nothwendig ist, wünschen wir lebhaft, daß dieser Zweck baldigst erreicht, wo unser Handel wieder unter die ansschließliche Aufsicht unserer Flagge gestellt seyn wird." — In dem Paragraphen über Spanien wird der Hoffnungen Marnatas und der Vermählung Isabella gedacht; von dem Ereignen Espartero ist nicht die Rede. Die Phrase eines Votes, das unter die Garantie der Throne eines Volkes, das unter die Garantie der Verträge gestellt ist, bringt Frankreich Europa die Rechte der polnischen Nationalität in Erinnerung." — Die Berathung über den Adreßentwurf beginnt am 27. Jänner.

Am 24. Jänner. 5 Percents 120 Fr. 50. 3 Percents 79 Fr. 50.

Im Comptoir des öfterr. Lyodvereins ist so eben erschienen: Biographische Skizze des Franz Seraphicus Schmid, infulirten Prälaten und Dom-Cantors der St. Stephan in Wien, Ritter des öfterr. kaiserl. Leopoldordens, Hauspralat Sr. päpstlichen Heiligkeit, fürsterzbischöflich

---

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse.

Monat Jänner 1843.

1. Empfang des diplomatischen Corps zur Neujahrsgratulation am Hofe der Tuilerien; Anrede des kaiserl. österreichischen Botschafters, Grafen Apponyi, an den König und Erwiederung S^r. Majestät. — Wahl des neuen Hospodars der Walachei; der Groß-Logothet, Georg Bibesko, wird mit 131 gegen 48 Stimmen zum Hospodar gewählt. — Rückkehr des Regenten Espartero nach Madrid. — S^r. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich von Oesterreich geht am Bord der „Bellona" von Spithead nach Triest unter Segel.

2. Die königlich sächsische Regierung untersagt das fernere Erscheinen der bei Otto Wigand in Leipzig verlegten „teutschen Jahrbücher für Wissenschaft und Kunst" (40). — Eröffnung der Session der portugiesischen Cortes; Rede der Königinn (69).

3. Decret des Regenten, kraft dessen die Cortes aufgelöst, und neue Cortes auf den 3. April einberufen werden.

4. Kreisschreiben, wodurch der neue Vorort Luzern sämmtlichen eidgenössischen Ständen die Uebernahme der Directorialleitung anzeigt (48). — Königlich französische Ordonnanz wegen Errichtung von Notariatskammern zur Beaufsichtigung des Notariatswesens.

5. Aemtlicher Bericht über die Staatseinnahmen und Ausgaben von Großbritannien; bedeutendes Deficit in den letzten Quartalseinnahmen. — Strenge Maaßregeln des Generalcapitäns von Catalonien zur Eintreibung der der Stadt Barcelona auferlegten Contribution. — Ernennung der Emire der Maroniten und der Drusen, welche unter Ueberwachung des Pascha von Saida, die Administration des Libanon führen sollen; dir Wahl fällt auf den Emir Haidar für die Maroniten und auf den Emir Reslan für die Drusen, letzterer knüpft jedoch an seine Annahme durchaus unzulässige Bedingungen, die nicht gewährt werden können, worauf er seine Dimission gibt.

6. Rückkehr des Generals Bugeaud und des Herzogs von Aumale von der Expedition gegen verschiedene Stämme im Innern nach Algier. — Eröffnung der gesetzgebenden Versammlung des Kaiserreichs Brasilien; Eröffnungsrede des Kaisers (314).

8. Der französische Schiffscapitän Bruat wird zum Gouverneur der Marquesas-Inseln ernannt.

9. Vortrag des Gouverneurs der privil. österreichischen Nationalbank, Carl Freiherrn von Lederer an den löbl. Bankausschuß. — Eröffnung der Session der französischen Kammern; Thronrede des Königs (61). — Die neue Verfassung des Cantons Tessin wird bei der Abstimmung der einzelnen Bezirke mit großer Mehrheit verworfen.

10. Eröffnung der Sitzungen der beiden französischen Kammern. — Der Kriegsminister legt in der Pairskammer einen Gesetzentwurf wegen der Militärreorganisirung und einen andern über die Erfindungspatente vor; in der Deputirtenkammer werden von dem Finanzminister das Budget von 1844, nebst andern Finanzgesetzentwürfen, und ein Gesetzentwurf über den einheimischen Zucker vorgelegt, dessen Fabrikation, gegen Entschädigung von 40 Millionen, vom 1. September 1844 an, untersagt werden soll. — Wiedereröffnung der Sitzungen der belgischen Repräsentantenkammer. — Die Kammer der baierischen Abgeordneten beschließt beinahe einhellig, daß ein Antrag von 36 protestantischen Mitgliedern derselben, es wolle der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, die Kriegsministerialverordnung vom 14. August 1838 in Betreff der bei der Armee und bei der Landwehr wieder eingeführten Kniebeugung vor dem Sanctissimum wieder aufgehoben werden, zur Berathung kommen solle. — Ein von dem Mitgliede des Repräsentantenhauses von Washington, H^rn. Botts, gestellter Antrag, den Präsidenten, H^rn. Tyler, in Anklagestand zu versetzen, wird mit 127 gegen 83 Stimmen verworfen.

11. Rundschreiben des spanischen Ministers des Innern an die politischen Chefs gegen die Licenz der politischen Presse (106). — Handels- und Schiffahrtstractat zwischen Großbritannien und Rußland, nebst zwei Separatartikeln (222 ff.).

12. S^r. königl. Hoheit Anton Pascal, königl. Prinz beider Sicilien, Graf von Lecce † zu Neapel. — Abd-el-Kader, der in Folge des letzten Feldzuges nach der südlichen Gebirgskette der Vanseris entflohen war, erscheint, nachdem die französischen Colonnen in ihre Wintercantonnirungen zurückgekehrt waren, neuerdings im Schelifthale; verschiedene Colonnen rücken ihm entgegen.

13. Heftige Stürme im atlantischen Ocean. — Der ehemalige Kapudan Pascha, Fewzi Ahmed Pascha, † zu Alexandrien.

14. Abstimmungen der zweiten Kammer der Stände des Königreichs Sachsen über den von der Regierung vorgelegten Entwurf einer Criminal-Prozeßordnung; die Stände beantragen mit Stimmenmehrheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens.

15. Der Generalcapitän von Catalonien, General Seoane, bedroht die Saumseligen in Bezahlung der der Stadt Barcelona auferlegten Kriegscontribution, mit Militärexecution. — Schreckliche Feuersbrunst zu Port-au-Prince auf Hayti.

16. D^r. August Heinrich Hoffmann zu Breslau wird wegen des von ihm herausgegebenen zweiten Theils der „unpolitischen Lieder" durch Beschluß des königl. preußischen Staatsministeriums aus seinem Amte, als ordentlicher Professor an der königl. Universität zu Breslau ohne Pension entlassen (103 f.).

18. Eröffnung der Berathungen über das neue Ehescheidungsgesetz im preußischen Staatsrathe.

19. Die Kammer der würtembergischen Abgeordneten bejaht die Frage: Sollen Eisenbahnen im Königreiche auf Staatskosten gebaut werden, ohne dabei die Bedingung zu machen, daß vorher Staatsverträge mit Baiern und Baden über den Anschluß und die Fortsetzung der Bahnen abgeschlossen werden? mit 58 gegen 26 Stimmen. — Wiedereröffnung der Sitzungen der teutschen Bundesversammlung nach beendigten Ferien. — Der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande wird eine Bittschrift der bedeutendsten Amsterdamer Kaufleute in Betreff des zwischen Niederland und Belgien vom 5. November v. J. abgeschlossenen Vertrags mitgetheilt (115 f.). — Ministerwechsel in Brasilien; das neue Cabinet besteht aus den HH. Leao für die Justiz, Maia für das Innere, Viana für die Finanzen, Marschall Macial für den Krieg und Torres für die Marine; Leao interimistisch zum Ministerpräsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt.

20. Adreßentwurf der französischen Pairskammer; Eröffnung der Debatten hierüber. — Mordanfall auf H^rn. Drummond, Privatsecretär des Premierministers Sir R. Peel, in London auf der Straße verübt; der Thäter, Daniel M'Naughten, wird auf der Stelle verhaftet. — Die Bill zur Aufhebung der Bankerottacte wird vom Repräsentantenhause zu Washington mit 140 gegen 41 Stimmen angenommen.

21. Ankunft Ihrer k. k. Hoheiten des Herzogs und der Herzoginn von Leuchtenberg in Neapel.

22. Feier des Krönungs- und Ordensfestes in Berlin. — Rückkehr des apostolischen Nunzius, Marquis d'Andrea aus Schwyz nach Luzern; feierlicher Empfang desselben (118 f.).

23. Baron Heinrich Carl de la Motte Fouqué † zu Berlin.

24. Die französische Pairskammer nimmt die von ihrer Commission vorgeschlagenen Adresse, nachdem das von dem Marquis von Turgot vorgeschlagene Amendement gegen das Durchsuchungsrecht mit 118 gegen 67 Stimmen verworfen worden, mit 117 gegen 33 Stimmen

Digitized by Google

an. — Die zweite Kammer der Generalstaaten der Niederlande nimmt den Vorschlag ihrer Commission, die Bittschrift der Kaufleute und Seefahrer von Amsterdam gegen den Vertrag mit Belgien betreffend, in der Kreffe niederzulegen, mit 74 gegen 7 Stimmen an. — Verfügung des königl. preußischen Justizministers, das Schuldenmachen der Justizbeamten betreffend (191).

25. Adreßentwurf der französischen Deputirtenkammer (129 f.). — Königlich sächsisches Decret an die Stände, die Zurücknahme des Entwurfs einer Criminal-Prozeßordnung betreffend. — Der Privatsecretär des Premierministers, H^r. Drummond, † an den Folgen der von der Hand des Meuchelmörders M'Naughten erhaltenen Schußwunde. — Bekanntmachung des großherzoglich hessischen Ministeriums des Innern und der Justiz, den Druck von Schriften, welche heftweise erscheinen und nicht über 20 Bogen stark sind, betreffend.

26. Die königlich preußischen dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien verfügen das Aufhören der Rheinischen Zeitung mit 1. April d. J. (127 f.).

27. Eröffnung der Debatte über den Adreßentwurf der französischen Deputirtenkammer; H^r. de Lamartine sagt sich feierlich und für immer von der conservativen Partei los und tritt zur Linken über (154 f.). — Sir Ch. Metcalfe wird an Sir Ch. Bagot's Stelle zum Generalgouverneur der Canadas ernannt. — Geheimes Consistorium im Pallaste des Vaticans, worin von S^t. Heiligkeit vier neue Cardinäle (Villadicani, Cadolini, Mangelli und Serafini) ernannt werden. — Abd-el-Kader durchzieht den Gebirgsdistrict zwischen Temez und Scherschel, um die bereits unterworfenen Stämme aufzuwiegeln. General Bugeaud und seine Unterbefehlshaber brechen gegen ihn auf.

28. Neuerdings drohender Ausbruch von Unruhen in Barcelona; Weigerung der Einwohner die ihnen auferlegte Kriegssteuer zu entrichten; Streitigkeiten zwischen den Bürgern und dem Militär; Suspension sämmtlicher Journale, mit alleiniger Ausnahme des Diario. — Aufstand bei Aux-Cayes auf Hayti gegen die Regierung durch das Einschreiten der bewaffneten Macht bald gedämpft.

30. Der Metropolit Seraphim, in S^t. Petersburg, Nowgorod und dem Ostseegouvernement, † zu S^t. Petersburg.

31. Ein von H^rn. Berryer zum fünften Paragraph des Adreßentwurfs vorgeschlagenes Amendement, nach welchem statt der Worte: „einer ihrem Wunsche angemessenen Administration" die Worte: „eine regelmäßigere Administration" gesetzt werden sollten, wird von der französischen Deputirtenkammer mit 206 gegen 203 Stimmen angenommen. — Aufstand in Oporto gegen die Erhebung gewisser Steuern. — Die Bill zur Aufhebung der Bankerottacte wird auch vom Senate zu Washington angenommen.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

11. September. Eine französische Escadre unter dem Admiral Dupetit-Thouars nimmt Besitz von Otaheiti (der größten der Gesellschaftsinseln); die Königinn Pomare stellt ihre Staaten unter Frankreichs Schutz.

27. November. Energische Proclamation des englischen Bevollmächtigten in China, Sir H. Pottinger, aus Hongkong, worin wegen der vor dem Friedensschlusse zu Nankin Statt gefundenen Ermordung der Mannschaft und Passagiere zweier englischer Schiffe an der Küste der Insel Formosa auf exemplarische Bestrafung der Schuldigen und Ueberweisung des confiscirten Vermögens derselben an die Hinterbliebenen der Ermordeten gedrungen wird.

7. December. Die englischen Factoreien in Canton werden wegen einiger Excesse, welche englische Matrosen verübt hatten, von dem chinesischen Pöbel angegriffen und geplündert; die chinesischen Behörden versprechen strenge Untersuchung der Sache und Schadenersatz.

Digitized by Google

№ 32

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 1. Februar 1843.

Meteorologischer Beobachtungen vom 30. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.177	27 11 3	+ 3.3	+ 15.2	+ 4.6	NW.	stark.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.145	27 10 9	+ 9.4	—	—	NW.	—	Sonne und Regen.
	10 Uhr Abends.	27.329	27 11 9	+ 6.4	—	—	NW.	mittl.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 24. Jänner.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer war der Zudrang von Zuhörern noch stärker als am vorigen Sonnabend; auf den Bänken der Pairs saß auch der Herzog von Nemours. Zuerst entwickelte der Marquis von Turgot ein Amendement zum dritten Paragraphen der Adresse, welches also lautet: „Diesen ganz Vernehmen (mit den fremden Mächten) wieder noch mehr gestärkt sehen, wenn es einer neuen Prüfung der Verträge von 1831 und 33 gelänge, die Uebelstände zu beseitigen, welche ihre Vollziehung dargethan zu haben scheint.“ Der Fürst von der Moskwa greift die Verträge als einen Eingriff in das Völkerrecht, in die Freiheit des französischen Handels und die Selbstständigkeit der französischen Flagge an, und schlägt folgendes Amendement vor: „Wir hoffen, daß die Weisheit Ew. Majestät die Ansichten Erwägung ziehen werde, die sich hinsichtlich des, durch die Verträge von 1831 und 33 sanctionirten genannten Durchsuchungsrechts kund gegeben hat.“ Der Antragsteller beschwert die Kammer, in dieser Angelegenheit die Initiative zu ergreifen, Wenn sie gegen die Amendements stimme, würde man dieß als eine Billigung des Durchsuchungsrechts ansehen; die Annahme eines der Amendements aber wäre eine Mißbilligung desselben, und eine Protestation gegen die Veräußerung unverjährbarer Rechte. Baron Brigode vertheidigt sein Amendement mit den beiden vorhergehenden. — Der Herzog von Noailles spricht kräftig gegen das Durchsuchungsrecht. Die Gegenseitigkeit sei in der That illusorisch. Man müsse durchaus auf Abschaffung der Verträge dringen. Es gebe andere Mittel zur Unterdrückung des Sclavenhandels; die europäischen Mächte sollten gemeinschaftlich ihren Einfluß an den Sclavenmärkten üben, und so das Uebel an der Wurzel abschneiden. — Nun erhob sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H. Guizot, und sprach: „Meine Herren, auf dem Punkte, wohin diese Debatte gediehen ist, beschäftigen mich zwei Dinge gleichmäßig, nämlich der Ruf nicht auszuweichen, sie aber auch nicht zu erschweren. Ich werde mich auf keine theoretische oder historische Frage einlassen. Ich werde nicht versuchen, alle Rechts-Probleme zu lösen, allen Zweifeln, die sich in den Gemüthern erheben können, zu antworten. Ich habe in der That genug an der praktischen und wirklichen Frage, an den Schwierigkeiten der Lage und des Benehmens, die der Regierung auferlegt sind. Was diese betrifft, so werde ich, weit entfernt, irgend eine derselben zu vermeiden oder zu bemänteln, verstehen, sie alle gründlich und genau zu prüfen; denn die höchsten Interessen des Landes, seine Ehre, seine ganze Stellung, seine guten Verhältnisse in Europa sind dabei im Spiele. Wir stehen hier einem öffentlichen, allgemeinen, mächtigen Gefühle gegenüber; ich erkenne es an und achte es. Ich würde mich für unfähig halten, wenn ich ihm nicht ein sehr großes Gewicht beilegte; ich würde mich für strafbar halten, wenn ich ihm knechtisch gehorchen, und ihm die Wahrheit und die gute Politik aufopfern wollte. (Zeichen des Beifalls.) Seit diese Debatte eröffnet ist, halte ich mir die doppelte Pflicht stets gegenwärtig: das Nationalgefühl zu achten, ihm zu gehen, was ihm gebührt; ihm die wahren Interessen meines Vaterlandes nicht unterwerfen. Ich werde versuchen, diesen beiden Pflichten treu zu bleiben. — Meine Herren, ich stelle mich sogleich in die Mitte der Thatsachen, die auf dieser Kammer, wie auf der Regierung selbst, lasten. Die Traktate befehden, Erlauben Sie mir, alle jene Ausschüsse, alle jene Spitzfindigkeiten zu beseitigen, durch welche der Mensch in schwierigen Lagen häufig versucht, sich die Wirklichkeit der Thatsachen und die Wirklichkeit seiner Verpflichtungen selbst zu verbergen. Dieß ist weder einer großen Versammlung, noch einer großen Regierung würdig; die Traktate bestehen; sie verpflichten uns gegen England, mit dem sie abgeschlossen worden sind. — Aber die Traktate bestehen nicht blos; wir haben auch daran gearbeitet, daß andere sie angenommen haben; wir haben Propaganda zu Gunsten der Verträge von 1831 und 1833 gemacht. Wenn es ein Uebel ist, so haben wir es verbreitet; wenn es eine Falle ist, so haben wir andere Mächte hinein gelockt. — Hier eine Liste der Mächte, mit denen ich Frankreich für diese Traktate verbunden, welche es, Antheil zu nehmen, dringend aufgefordert hat: Dänemark, am 28. Juni 1834; Sardinien, am 8. August 1834; Schweden, am 21. März 1836; die Hansestädte, am 9. Juni 1837; Toscana, im August 1837; Neapel, am 21. März 1838; Hayti, am 15. August 1840.“ — H. Guizot liest hier Anzüge aus mehreren Depeschen an französische Botschafter und Gesandte bei auswärtigen Mächten vor, um zu zeigen, wie dringend Frankreich diese Mächte aufforderte, sich jenen Traktaten anzuschließen, und fährt dann fort: „Aus welchem Grunde hielt man so sehr darauf, alle Mächte zu den Traktaten von 1831 und 1833 herbei zu ziehen? Damit England nicht allein das Durchsuchungsrecht gegen alle Marinen anderer Mächte haben. Dasselbe Motiv besteht auch heute noch. Was würde man sagen, meine Herren, wenn wir uns von Traktaten zurückzögen, zu deren Abschluß wir Andere aufgefordert haben, und wenn wir alle jene Mächte allein England und dem Durchsuchungsrechte gegenüber ließen? — Lassen wir, meine Herren, alle Uebertreibung bei Seite, betrachten wir die Thatsachen, wie sie wirklich sind. Die Traktate sind während 10 Jahren, fast ohne Reclamation, praktisch ausgeführt worden. In diesen zehn Jahren sind zwölf Klagen, ich sage zwölf, an die Regierung des Königs gelangt. Ich will zugeben, daß sie alle rechtmäßig waren. Selbst in diesem Falle konnte man das sicherlich nicht einen so häufigen, so allgemeinen, so scheinenden Mißbrauch nennen, daß er die unmittelbare und gänzliche Abschaffung der Traktate zur Folge haben müßte. Nun denn, meine Herren, von jenen zwölf Klagen sind sieben als fast jedes ernsthaften Grundes ermangelnd, anerkannt worden; für zwei ist eine wahrhafte Genugthuung geleistet worden, drei sind noch in suspenso. So verhält es sich in der Wirklichkeit seit zehn Jahren. — Inmitten dieser Thatsachen ist plötzlich der Stand der Dinge herumgebrochen, der heute auf uns lastet, ein Stand der Dinge, den ich keineswegs mißkenne, dessen Wichtigkeit ich keineswegs bekriteln will. — Es ist der Traktat vom 15. Juli 1840, welcher plötzlich den Traktaten von 1831 und 1833 den Character, den sie jetzt haben, gegeben hat. (Zeichen des Beifalls.) Es ist der Traktat vom 15. Juli, welcher die öffentliche Stimmung geschaffen hat, die heute besteht, und von der man vor zehn Jahren keine Ahnung hatte. — Von dem Augenblicke an, konnte die Regierung sich nicht verbergen, wo das Durchsuchungsrecht ernste Inconvenienzen habe. Es kann nur gelobt werden, wenn auf beiden Seiten Vertrauen und Wohlwollen (von woanders) herrschen; dieß ist aber heute allerdings nicht der Fall zwischen Frankreich und England. Die Regierung darf die Gefahren, die eine Folge des Traktats vom 15. Juli sind, nicht außer Acht lassen. Was soll sie aber thun? Man gibt zu, daß die Verträge, trotz der eingetretenen Umstände und Mißverhältnisse, treu und ehrlich beobachtet werden müssen. Ist es nun räthlich, weil die öffentliche Meinung sich gegen die

Digitized by Google

Fortdauer der Verträge ausspricht, heute eine Unterhandlung zu ihrer Aufhebung zu eröffnen? — Indem ich zur Erörterung dieser Frage komme, will ich im Voraus zwei Argumente wegräumen, die man oft braucht, die aber, wollte man sie zulassen, jede Discussion unmöglich machen würden. Wenn wir zu ergründen suchen, welche Folgen dieser oder jener Schritt haben dürfte, welche Gefahren daraus für das Land erwachsen können, so wirft man uns vor, wir wollten die Furcht in unser Interesse ziehen; bemühen wir uns, die Stimmung der Macht, mit welcher zu unterhandeln ist, kennen zu lernen; — sagen wir, welche Aufnahme wohl unser Antrag zur Eröffnung von Negotiationen finden werde, und welche Ergebnisse zu erwarten sind, so sagt man, wir lieferten dem englischen Cabinet die Waffen zu unserer Bekämpfung. Wenn dem so ist, so muß alle Kenntniß der Thatsachen und jede Voraussicht aus der Politik verbannt werden. Suchen, die Stimmung eines Landes kennen zu lernen, mit dem man unterhandeln soll, was heißt es anders, als suchen, Thatsachen kennen zu lernen? Sich bemühen, vorauszusehen, was geschehen dürfte, falls eine Unterhandlung eröffnet werde, was ist es anders, als den einfachsten Act menschlicher Klugheit in Anwendung auf die Politik vornehmen? Besonnene Vorsicht ist nicht Furcht. Diese Wahrheit vor den Pairs zu demonstriren, hält H^r. Guizot für nöthig. Dann zeigt er, wie eine so beschaffene Vorsicht und Klugheit abrathe von unmittelbarer Unterhandlung mit England zur Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833. Warum? Weil man in Frankreich und England die Frage vom Durchsuchungsrecht nicht mit kaltem Blut, sondern mit aufgeregtem Gemüth betrachtet und die Leidenschaft gar leicht die Vernunft überflügeln konnte. „So lange der Gegenstand nur zwischen den Regierungen, von Cabinet zu Cabinet, verhandelt wird, darf man hoffen, daß sich die Leidenschaften nicht einmischen werden. Ist er aber einmal in das Gebiet der Oeffentlichkeit gefallen, in die berathenden Versammlungen und in die Presse, erreicht dann die Aufreizung dieser Gewalten die höchste Stufe, wie mag man unter solchen Auspicien eine Unterhandlung anknüpfen? Diese Kammer ist sehr bewegt über die vorliegende Frage; die andere Kammer eben so; auch in England ist man aufgeregt, wenn auch von einem andern Gesichtspunct ausgehend; (hier wird die philanthropische Rücksicht geltend gemacht; in England ist alles populär, was auf Unterdrückung des Sclavenhandels hinwirkt; die Minister würden einen schweren Stand haben, wollten sie die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 zugeben;) so kann es geschehen, daß nicht die beiden Regierungen in Unterhandlung, sondern die beiden Parlamente, die beiden Nationen, in Streit kommen, und haben sich die politischen Leidenschaften einmal der Frage bemächtigt, so entweicht sie jeder Voraussicht, wie jeder Kunst der Diplomatie. Diese Wendung haben selbst diejenigen zu vermeiden, welche nur eine Modification der Verträge erlangen wollen. Sie müssen bedacht seyn, die Frage in den Händen der beiden Regierungen zu lassen und zu hindern, daß sie nicht zur leidenschaftlichen Frage ausarte zwischen den beiden Parlamenten und den beiden Ländern." — H^r. Guizot zeigt nun aus einer Depesche des Grafen Saint-Aulaire aus London vom 10. Februar 1842, wie Lord Aberdeen damals schon entschieden abgelehnt hat, sich auf Modificationen der Verträge von 1831 und 1833 einzulassen. Dann folgt die Hauptstelle der ganzen Rede: „Wir haben keine Unterhandlung angeknüpft zum Widerruf (quant à la révocation) der Verträge von 1831 und 1833. Wir denken nicht, daß es weise und den Zeitumständen angemessen (opportun) wäre, eine solche für jetzt anzuknüpfen. Wir denken es nicht, weil wir glauben, sie würde nicht gelingen, weil wir glauben, sie würde ausgehen in eine Schwäche oder in eine Thorheit (parceque nous croyons qu'elle aboutirait à une faiblesse ou à une folie). Was mich angeht, so werde ich mich weder zu der einen noch zu der andern hergeben. Es ist mir begegnet, daß ich bei einem gleichartigen Anlaß, obschon in Bezug auf einen ganz andern Gegenstand, zu Lord Palmerston sagte: „Mylord, Sie opfern die große Politik der kleinen auf; die guten Verhältnisse mit Frankreich sind mehr werth, als Syrien." Was ich damals zu Lord Palmerston sagte, sage ich heute zu meinem Lande: „Laßt uns nicht die große Politik der kleinen zum Opfer bringen; die guten Verhältnisse mit England sind politisch und moralisch mehr werth, als die Modificationen der Verträge über das Durchsuchungsrecht. Dieser rückhaltlosen Erklärung schließt sich an, was H^r. Guizot mitzutheilen hat über die Schritte, die Frankreich in Bezug auf die Vollziehung der Verträge in der jüngsten Zeit gethan. Man will die Mißbräuche, welche sich bei Uebung des Durchsuchungsrechts ergeben haben, gemeinsam mit England abschaffen und die Stipulationen von 1833 genauer befolgen lassen. England hat die Zahl seiner Kreuzerschiffe so vermindert, daß jetzt eben so viele französische zur Durchsuchung berechtigt sind. (Für das Jahr 1843 sind 48 französische Kreuzer mit Ermächtigungsmandaten versehen und 49 englische, während England im vorigen Jahr noch über 80 Kreuzer in See hatte.) Die gerichtlichen Verhandlungen wegen Entschädigung französischer Unterthanen, deren Schiffe unrechtmäßigerweise angehalten worden waren, gehen ihren Gang fort und werden mit Eifer betrieben. — Am Schluß der Rede wird ein künftiges Aufhören der Verträge von 1831 und 1833 in weite Aussicht gestellt und dem gesunden Verstand der beiden Nationen zugetraut, daß er abwarten wird, bis die Erfahrung den richtigen Maßstab zum Handeln gibt. Wenn die Mißbräuche des Untersuchungsrechts ganz aufhören, so wird Frankreich nichts mehr dagegen einwenden, wenn sie fortdauern sollten, so ist von England zu erwarten, daß es die Hand bieten werde zur Aufhebung der Verträge. Von selbst aber lösen sie sich auf, sobald ihr Zweck — die Unterdrückung des Negerhandels — vollständig erreicht ist. Wie man — der Opposition und der ungeduldigen Presse zu lieb — die Sache übereilen, so würde Frankreich, nach H^rn. Guizots Ueberzeugung, sich nur selbst schwächen und in seinem politischen Ansehen herabsetzen. „Darum — lauten die Schlußworte des Ministers — bedarf die Regierung, ohne die Nationalunabhängigkeit aufzuopfern und ohne sich für die Zukunft etwas zu vergeben, auf vollständiger und loyaler Vollziehung der Verträge von 1831 und 1833 und hält nicht für klug oder angemessen in diesem Augenblick eine Unterhandlung anzuknüpfen, die ihr Ziel verfehlen würde."

Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs über das Verbot der einheimischen Zuckerfabrikation beauftragte Commission hat H^rn. Passy zu ihrem Präsidenten, und H^rn. Muret de Bort zu ihrem Secretär ernannt.

Der Presse zufolge, wäre der Abschluß eines Post- und eines Auslieferungsvertrags zwischen Frankreich und England als eine ausgemachte Sache zu betrachten. — Ueber die mit England angeknüpften commerciellen Unterhandlungen berichtet der Constitutionnel: dieselben würden, mit Umgehung des Handelsministeriums, ausschließlich von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten geführt. H^r. Magnier de Maisonneuve, der Director der auswärtigen Abtheilung im Handelsministerium, habe deßhalb zwar nicht seine Entlassung gegeben, wohl aber seine Mißbilligung gegen H^rn. Guizot entschieden ausgesprochen. Uebrigens sei die Angelegenheit vorläufig bis nach dem Kammervotum über die politischen Fragen suspendirt.

Das lang erwartete Packetboot aus Algier ist endlich in Marseille angelangt, und hat Nachrichten vom 5. Jänner überbracht, die aber nichts Erhebliches enthalten.

Das Seminar der auswärtigen Missionen hat wieder eine Anzahl Zöglinge nach dem östlichen Asien abgehen lassen. Die HH. Tiraud und Forcade begeben sich von Brest nach Macao und von da in das Innere von China. Acht andere — die HH. Javre, Solier, Luquet, Virot, Martin, Degouts, Venault und Journet — waren theils nach Pondichéry und Pulo-Pinang, theils nach Siam und Cochinchina abgereist. Ein Schiff von Bordeaux sollte sie an ihren Bestimmungsort bringen. Die HH. Javre und Martin werden die Direction in dem Missionscollegium in Pulo-Pinang übernehmen. H^r. Venault geht ebenfalls nach China.

In den französischen Alpen war das Dorf Valfenestre, zu der Gemeinde Valjouffray gehörig, am 16. Jänner fast gänzlich von einer Lawine verschüttet worden. Das Unglück war Mordens 4 Uhr geschehen, als noch alles im Schlaf lag. Von 35 Wohnhäusern sollen 26 verschwunden seyn. Einige Bewohner, die der Catastrophe entronnen waren, eilten in das benachbarte Dorf Chapelle, wo sich alsbald die gesammte Bevölkerung aufmachte, um die ungeheuren Schneemassen wegzuschaufeln, unter welchen das Dorf begraben lag. Die Größe des Unglücks war noch nicht zu übersehen.

Paris, 25. Jänner.

Zu Anfang der gestrigen Sitzung der Pairskammer hält Graf Tascher eine Rede für das Amendement des Marquis von Turgot, mit welchem der Fürst von der Moskwa das seinige vereinigt hat. Der Herzog von Broglie als Berichterstatter recapitulirt die Debatte, und schlägt im Namen der Commission die Verwerfung aller Amendements vor. Er vertheidigt die Verträge von 1831 und 1833 als sein Werk. Von Gefährdung der Unabhängigkeit der Flagge könne keine Rede seyn, da Gegenseitigkeit bestehe; eher

Digitized by Google

hätte man unter der Restauration klagen können, wo englische Kreuzer ohne Weiteres französische Kauffahrer durchsuchten und aufbrachten, wenn sie den Beweis zu haben glaubten, daß diese Gelegenheit trieben. „Seit zwei Jahren," fährt er fort, „forderte man (von Seite der Opposition) unsere Schiffscapitäns auf, ihre Beschwerden gegen das Durchsuchungsrecht mitzutheilen, und verspricht ihnen ein Patent als große Bürger, und dennoch sind nur zwei Klagen vorgekommen, welche jetzt untersucht werden. Und auf was geht die eine derselben hinaus? Darauf, daß ein englischer Officier bei der Durchsuchung nicht in Uniform war! Ob wäre gefährlich, ein Amendement in die Adresse einzuschalten, unter dem Vorwand, der öffentlichen Meinung Genüge zu leisten. In solchen Fällen hat die Parlamente vielmehr immer die öffentliche Meinung zu beschwichtigen und auszuklären gesucht, statt sich ihr beizugesellen. Sie dadurch beherrschen zu wollen, daß man in ihr Gebiet einkömmt, wäre ein gefährlicher Versuch. Vor 150 Jahren erhob sich ähnliches Geschrei in England gegen die Durchsuchung, welche die Spanier an englischen Schiffen übten, um den Schleichhandel mit ihren Colonien zu hindern. Das Recht bestand in Gemäßheit der Verträge; aber der Premierminister Sir Robert Walpole wurde genöthigt, die Verträge aufzuheben. Die damaligen Geschichtschreiber erzählen, daß ihm die Schamröthe ins Gesicht stieg, und er verzweifelnd die Hände rang, während man in London illuminirte, und mit den Glocken läutete. Es entstand daraus der Krieg mit Spanien, der zehn Jahre dauerte, und als man darauf den Frieden von Aachen schloß, war in dem Vertrag gar keine Rede vom Durchsuchungsrecht."

— Der Präsident verliest das Amendement des Marquis von Turgot, welches hierauf mit 138 gegen 67 Stimmen verworfen wird. Erdrückte Sensation.) Die Kammer geht zur Berathung der übrigen Adreßparagraphen über.

Am 25. Jänner 2 Uhr Nachmittags. 5 Percents 120 Fr. 55. 3 Percents 79 Fr. 55.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Jänner.

Ueber Hrn. Drummond's Befinden lauten die Nachrichten heute günstig, und man erwartet seine völlige Heilung ohne Hinterlassung nachtheiliger Folgen. Ueber die Person und die Verhältnisse des Mörders M'Naughten ist man, bis auf die noch unermittelten eigentlichen Motive seiner That, schon ziemlich im Klaren. Ein jetzt in London anlässiger Schreiner, der früher in Glasgow lebte, hat angelegt, daß er mit M'Naughten in derselben Straße wohnt und ihn recht wohl gekannt habe. Sein Vater sei Holzdrechsler und in guten Umständen; der Sohn habe das selbe Handwerk erlernt und es auch eine Zeitlang selbstständig betrieben, dann aber sein Geschäft verkauft, das Geld in der Glasgower Bank hinterlegt und ein Vagabundenleben begonnen. Seitdem hätten die Verwandten nichts mehr von ihm erfahren. Ueber M'Naughtens Aufenthalt in London hat man die Auslagen einer achtzehn Wochen, bei welcher er schon vor drei Jahren mehrere Monate, dann wiederholt auf einige Wochen, und zuletzt fast vier Monate bis zur Begehung des Attentats gewohnt hat. Mit Kleidung, Wasche, war er stets sehr sorglich versehen, seine Wirthe aber hatte er wöchentlich und pünctlich bezahlt. Nach seinen Angaben war er während der letzten drei Jahre einmal auf längere Zeit in Frankreich, und das andremal in Schottland gewesen. Die Wirthe sagt aus, daß seine stete düstere Gemüthsstimmung in letzter Zeit stärker hervorgetreten sei. Man sah ihn nie Zeitungen lesen. Die Polizei hat seine Zimmer durchsucht; in einer Tischlade fand man ein Taschenpistol, den zwei ihm abgenommenen ähnlich, und einige kleine Kugeln; die vorgefundenen Papiere geben über sein Attentat keinen Aufschluß. Ein gewandter Polizeidiener ist bereits nach Glasgow abgeschickt worden, um seine dortigen Verhältnisse zu ermitteln. M'Naughten hat im Gefängnisse von Tothill-Fields die Zelle inne, worin die Mörder Lord William Russells, Courvoisier, hernach aber Francis und Bean saßen. Er hat seither nicht die mindeste Spur von Verrücktheit gezeigt. Als er ins Gefängniß gebracht ward, verrieth er weder Auflegung noch Niedergeschlagenheit, und benantwortete die üblichen Fragen wegen Heimath, Alter u. s. w. mit fester Stimme. Als er in seine Zelle geführt, ward verlieh ihm seine Fassung in etwas; er schlief aber bald ruhig ein, und zeigt seitdem guten Appetit. Als man ihn gestern fragte, ob er dem Gottesdienst in der Capelle beiwohnen wolle, bejahte er dieß mit dem Bemerken, daß er zwar keinem bestimmten Glaubensbekenntnisse angehöre, aber Freund einer guten Predigt sei. Während des Gottesdienstes benahm er sich ganz anständig. — Die Times meint, noch sei es zwar diese Mathmaßung, daß M'Naughten eine höhere Person als Hrn. Drummond habe erschießen wollen, alle Umstände ließen jedoch vermuthen, daß nicht der Secretär Sir R. Peels das eigentliche Ziel des mörderischen Anfalls gewesen sei. Ob diesem politische Beweggründe zum Grunde lagen, werde sich später wohl herausstellen.

Auf einem Landsitz in Irland nach dieser Tage Stefhingten Lord Viscount Forker Viscount Ferrard, der jetzige Baron in sich vereinigt. Die Familie besitzt große Güter in Irland.

Ein Correspondent der Morning-Chronicle meldete neulich aus Konstantinopel, zwei englische Officiere, Oberst Stoddart, früher Attaché der Mission nach Persien, und Hauptmann Conolly, bekannt durch sein Werk über Mittelasien, seien auf einer Lustreise durch Bochara als Spione ergriffen und hingerichtet worden, nachdem sie das Anerbieten des russischen politischen Agenten ihnen zur Flucht zu verhelfen, im Bewußtsein ihrer Unschuld, ausgeschlagen. Diese von vornherein verdächtige Nachricht beruht, neuesten englischen Journalen zufolge, ohne alle ämtliche Autorität auf einem bloßen Gerücht. Die indischen Zeitungen haben seit mehreren Monaten der dritten genannten Officiere keine Erwähnung gethan; als es zum letztenmal geschah, scheinen sie sich noch als Staatsgefangene beim Chan von Bochara befunden zu haben.

Convoi am 23. Jänner 95.

Spanien.

Wieder Phare des Pyrénées aus Barcelona meldet, hatte General Seoane am 16. Jänner mit den angedrohten Executionsmaßregeln begonnen. Es wurden vorläufig in die Wohnung eines Juden, der die Brandschatzung noch nicht gezahlt hatte, ein Corporal und 5 Gemeine — ersterer zu 7 Franes, letztere zu 5 Franes täglich per Mann eingelegt; am zweiten Tage sollte dieser Betrag verdoppelt, am dritten verdreifacht werden u. s. w.

Von Gerona wird über die Streckenbeherrschaft Jurdan's geklagt. Auf die Einschüchterungen zweier Spione hin hat er schon eine große Menge ehrbarer Bürger verhaften lassen, die dann wieder freigelassen werden mußten. Die Gefängnisse sind überfüllt. — In Figueras hat Jurdan am 29. December das Haus eines französischen Uhrmachers, Namens Bizbain, von Douaniers besetzen, und alle französischen Waaren, die sich vorfanden, wegnehmen lassen. Bizbain hat sich mit einer Klage an den französischen Consul in Barcelona gewendet.

Preußen.

Die Kölner Zeitung vom 26. Jänner enthält folgenden ämtlichen Bericht über das Aufhören der Rheinischen Zeitung: „Die königlichen, dem Censurwesen vorgesetzten Minister haben das Aufhören der Rheinischen Zeitung mit dem 1. April d. J. verfügt, wie das über Folgende des Näheren ergibt.

Beim Eingehen der unterm 11. December 1839 concessionirten, den Namen der „Rheinischen" führenden, von den Doctoren Rave und Schulze redigirten dortigen Zeitung bildete sich die noch jetzt bestehende Actiengesellschaft, welche das unter derselben Bezeichnung, jedoch mit andern Redacteuren, in vergrößertem Formate und mit erweiterten Mitteln ins Leben getretene Unternehmen gründete. Man suchte die Concession dazu bei dem damaligen Oberpräsidenten der Rheinprovinz nach. Derselbe gab, da die Zeitung vom 1. Jänner 1841 ab erscheinen sollte, und dieser Termin nahe bevorstand, zur Vermeidung von Verzögerungen für die Actionnaire, seine vorläufige Zustimmung, welche jedoch ausdrücklich an den Vorbehalt der Genehmigung Seitens der Censurministerien geknüpft wurde, wie solche nach Art. XVII. des Censuredicts vom 18. October 1819 und §. 3 der allerhöchsten Cabinetsordre vom 6. August 1837 erforderlich ist. Diese Genehmigung ist nicht ertheilt worden. Das Blatt bestand daher nur auf einer durch die gesetzlich erforderliche ministerielle Zustimmung nicht ergänzten, lediglich als factisch zu betrachtenden Zulassung und entbehrt der rechtlichen Grundlage.

Dasselbe verhielt sich von seiner Entstehung ab eine so verwerfliche Richtung, daß bereits unterm 14. März v. J. angeordnet wurde, es solle mit dem 1. April desselben Jahres zu erscheinen aufhören. Auf den Antrag des Oberpräsidenten wurde der Unterdrückung der Zeitung damals in dringender Berücksichtigung der dem Unternehmen von mehreren dortigen Einwohnern zugewendeten Geldmittel, so wie in der Absicht, den ferneren Gang desselben noch einige Zeit hindurch zu be-

Digitized by Google

obachten, und in der Erwartung, daß dasselbe in eine befriedigendere Bahn einlenken werde, einstweilen den Abstand gegeben. Diese Nachsicht blieb indeß ohne allen Erfolg. Unverkennbar herrschte in der Zeitung fortgesetzt die Absicht vor, die Verfassung des Staats in ihrer Basis anzugreifen, Theorien zu entwickeln, welche auf Erschütterung des monarchischen Princips abzielen, das Verfahren der Regierung in der öffentlichen Meinung böswillig zu verdächtigen, einzelne Stände der Nation gegen die andern aufzureizen, Mißvergnügen mit den bestehenden gesetzlichen Zuständen zu erwecken und sehr feindselige Richtungen gegen befreundete Mächte zu begünstigen. Die Ansichten über angebliche Mängel der Verwaltung wurden, abgesehen davon, daß sie meist aus der Luft gegriffen waren, und größtentheils der Gründlichkeit und Sachkenntniß entbehrten, nicht in ernstem, ruhigem und würdigem Tone, sondern unter gehässiger Anfeindung des Staats und seiner Verwaltungsformen und Organe entwickelt. Es würde hiernach schon längst aller Anlaß dazu vorhanden gewesen seyn, das Blatt durch definitive Versagung der Concession aufzuheben, wenn die dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien nicht eine nochmalige letzte Rücksicht darauf genommen hätten, daß das plötzliche Eingehen desselben für die Mitglieder der Actiengesellschaft bedeutende Verluste herbeigeführt haben würde. Um aber der schließlichen Entscheidung über sein Fortbestehen näher zu treten, wurde der Regierungspräsident der Regierung zu Köln in der Verfügung vom 9. November v. J. beauftragt, den Vorstehern des Geschäfts anzudeuten, daß sie nicht nur einen geeigneten Redacteur vorzuschlagen hätten, — in welcher Eigenschaft der Buchhändler Renard bei der Art, wie das Blatt unter seiner Verantwortlichkeit geleitet worden war, im Einklange mit Art. IX. des Edicts vom 18. October 1819 nicht anerkannt werden konnte, — sondern daß sie auch, abgesehen von diesem Puncte, die definitive Concessionirung nicht zu gewärtigen hätten, solche vielmehr suspendirt bleibe und der Entschluß darüber nach Maaßgabe desjenigen Tons und Sinnes vorbehalten werden müßte, in welchem die Zeitung ferner redigirt werden würde. Der vollständige Inhalt des mehrerwähnten Erlasses ist dem Buchhändler Renard, welcher schon einmal zum Protocoll vom 12. November vor der Fortsetzung der von der Zeitung verfolgten Richtung ernstlich verwarnt worden war, mittelst Verfügung des Oberpräsidenten der Rheinprovenz vom 19. November v. J. und außerdem ihm und den beiden andern Geranten der Gesellschaft in der von dem Präsidenten der Regierung zu Köln an demselben Tage aufgenommenen Verhandlung ausdrücklich bekannt gemacht worden.

In der letzteren ist denselben namentlich wörtlich erklärt worden:

„daß nach den seither gemachten Erfahrungen die definitive Ertheilung der Concession suspendirt bleibe und der Entschluß darüber nach Maaßgabe desjenigen Tons und Sinnes vorbehalten werde, in welchem das Blatt ferner redigirt werden würde."

Die Zeitung gab jedoch, dieser Warnungen ungeachtet, ihre Tendenz auch jetzt nicht auf. Wenngleich sie sich während einiger Wochen, bei einer strengeren Handhabung der Censur, in ihrer Sprache um etwas mäßigte, so war dieser anscheinende Uebergang zu einer besseren Haltung nur von kurzer Dauer. Seit dem Schlusse des vergangenen Jahres hat sich das Blatt von neuem einer Zügellosigkeit des Ausdrucks und der Gesinnung hingegeben, welche seine frühere Weise wo möglich noch überbietet. Seine Absicht: das Bestehende in Staat und Kirche anzufeinden und zu untergraben und allgemeines Mißvergnügen mit der Staatsverwaltung zu erwecken, ist unverkennbar. Es hört nicht auf, dieselbe zu verläumden, ihren Maaßregeln in frecher Weise Hohn zu sprechen, loyale Elemente und Organe überall mit unwürdigem Spotte zu verfolgen und selbst auswärtige Mächte sowohl innerhalb als außerhalb des teutschen Bundes zu beleidigen.

Die dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien glauben, daß Sie eine schwere Verantwortung auf Sich laden würden, wenn Sie dem auf hohe Theorien gegründeten, auf verwerfliche, in keinem Staate zu duldende Zwecke gerichteten Treiben der fraglichen Zeitung länger nachsehen wollten. Bei der systematischen und consequenten Art, in welcher die Unternehmer des Blattes ihre anfeindende Richtung verfolgen, läßt sich nicht annehmen, daß die Berufung des inzwischen bezeichneten neuen Redacteurs von wesentlich ersprießlichen Folgen seyn würde; denn dieses positive Mittel kann nur da Gewähr für das Gute leisten, wo die Grundtendenz des Unternehmens nicht eine schlechte ist. Hier bliebe also nur das negative Mittel einer Verhinderung aller jener unaufhörlich und täglich wiederkehrenden Ueberschreitungen durch eine ungewöhnlich strenge Censur übrig. Es ist aber nicht deren Aufgabe, auf die Dauer einem auf so hartnäckig festgehaltenen, bösartigen Tendenzen beruhenden Unwesen zu steuern. Sie hat vielmehr den Beruf, in Schriften, die sich im Allgemeinen innerhalb der Schranken des Gesetzes und der Sitte halten, und bei welchen keine Absicht hervortritt, dieselben zu überschreiten, den einzelnen, aus Unkunde oder augenblicklicher Verirrung hervorgehenden Uebertretungen des Gesetzes vorzubeugen. Böswilligkeit der ganzen Tendenz und unveränderte Consequenz in Befolgung eines gemeingefährlichen Systemes bei einer Zeitung definitiv zu hindern, ist sie nicht berufen. Hiefür scheidet vielmehr, sofern es sich um conressionirte Zeitungen handelt, Art. XVII. des Edicts vom 18. October 1819 als gesetzliches Mittel die Zurücknahme der Concession vor. Im vorliegenden Falle braucht aber nicht einmal zu demselben geschritten zu werden, weil das Blatt keine Concession besitzt. Es bedarf vielmehr nur der Beendigung des bisherigen provisorischen Zustandes.

Seitens der dem Censurwesen vorgesetzten Ministerien ist deßhalb beschlossen, diese jedenfalls mit dem 1. April d. J. eintreten zu lassen. Die sofortige Untersagung des Erscheinens würde vollig gerechtfertigt seyn; nur die Rücksicht auf die Abonnenten, auf die vielleicht von den Unternehmern für das laufende Vierteljahr geschlossenen Contracte und auf möglichste Vermeidung von Verwickelungen, welche Privatpersonen nachtheilig werden konnten, hat die Bestimmung veranlaßt, das Fortercheinen noch bis zum 31. März d. J. zu gestatten. — Mit dem Ablauf dieses Tages hört die Rheinische Zeitung zu erscheinen auf.

Die Berliner Allgemeine Kirchenzeitung enthält nachstehende Cabinetsordre, welche Se. Majestät der König unterm 11. Jänner an den Staatsminister Eichhorn erlassen habe: „Ich habe gern Kenntniß genommen von dem Vorhaben der Gesellschaften zur Beförderung des Christenthums unter den Juden und der evangelischen Missionen unter den Heiden, den 21. d. M., den Jahrestag der Gründung der evangelisch-protestantischen Kirche von Jerusalem mit Danksagung zu begehen. Die kirchenhistorische Wichtigkeit dieser Stiftung macht den Wunsch in Mir rege, daß diese Feier über die Gränzen der Missionsvereine hinaus auch in der Landeskirche begangen, und dadurch von derselben ein Zeugniß von dem Bewußtseyn ihrer Einheit mit der gesammten evangelisch-protestantischen Kirche abgelegt werde. Dieser Wunsch ist lebhaft bei Mir. Weit lebhafter aber ist noch der Wunsch, daß jene Feier nirgends aus Rücksicht auf Mich, sondern nur da begangen werde, wo die Geistlichen und die Gemeinden die hohe Bedeutung der genannten Stiftung für die Kirche der Reformirten und insbesondere für die Zukunft des Orients gefaßt haben, und wo die Nachrichten von ihrem Gedeihen eine christliche Theilnahme finden. Ich trage Ihnen auf, hienach das Weitere zu veranlassen. Friedrich Wilhelm." — Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten übersendete diese allerhöchste Oedre unter demselben Tage an die Generalsuperintendenten. Die Feier fand in Berlin theils am 21., theils am 22. Jänner Statt.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 26. Jänner: „Am 23. d. M. starb nach kurzem Krankenlager der Major außer Diensten Friedrich Heinrich Carl Baron de la Motte Fouqué, in fast vollendetem 66sten Lebensjahre. Seine bis an den Tod bewährte treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, zeichnete ihn nicht minder aus, als sein wahrhaft religiöser Sinn. Er nahm an den Feierlichkeiten lebhaften Theil und ist als Dichter allgemein bekannt. Ihm wurde das Glück zu Theil, sich durch das Anerkenntniß und die Huld sowohl Sr. Majestät des hochseligen Königs als Sr. Majestät des jetzt regierenden Königs geehrt zu sehen. — Heute fand seine Beerdigung Statt, wobei Se. königliche Majestät die Gnade, welche Sie dem Verstorbenen seit einer langen Reihe von Jahren bis zu dessen Tode zugewendet, von Neuem durch Absendung des königlichen Wagens bekundeten."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. December v. J. den Rathsprotocollisten der k. k. obersten Justizstelle, Ferdinand Dumreicher Edler von Osterreicher, zum Rathe des Provinzialtribunals in Treviso allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach der heute für den Monat Februar erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um ¾ Loth; ordinäre Semmel zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, detto zu 3 kr. um 1¼ Loth, detto zu 6 kr. um 2¼ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 9 kr. C. M. oder 22½ W. W.

Am 31. Jänner war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	724⅛.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	283⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	65⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛ Br. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 878 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 494 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat November 1842" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 33

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 2. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Jänner.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.311	28	0	9	+ 5.3	+ 8.1	+ 2.6	NNW. stark.	Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	27.416	28	2	1	+ 6.1	——	——	NNW. mittel.	früh.
	10 Uhr Abends.	27.516	28	3	4	+ 4.8	——	——	NNW. stark.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 26. Jänner.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung, nachdem die vier letzten Paragraphen des Adreßentwurfs ohne Amendement votirt worden waren, den Entwurf im Ganzen mit 117 gegen 39 Stimmen angenommen. — Die Adresse sollte heute Abends dem König durch eine große Deputation überreicht werden.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des Adreßentwurfs der Deputirtenkammer, wie er in der gestrigen Sitzung dieser Kammer verlesen wurde: „Sire! Indem wir uns auf den Ruf Ew. Majestät um den Thron vereinigen, sind unsere Blicke noch von der großen Lücke betroffen, welche der Tod in einer so großen Nähe von Ihnen gemacht hat. Die Energie unserer Institutionen hat, indem sie diese Lücke ausfüllte, die öffentliche Sicherheit wieder befestigt. Aber die Schmerzen Frankreichs überleben diese Besorgnisse, und das Andenken an den der Zukunft der Monarchie so unerbittlich entrissenen Prinzen wird in unsern Herzen, umgeben von allen Hoffnungen, die wir auf seinen Patriotismus und seine Jugend legten, bleiben. In diesen schmerzlichen Prüfungen geben sich die tiefen Sympathien kund. Die Nation hat die Trauer Ihrer Familie getragen, und die innige Eintracht des Königs und des Landes hat sich nie mit größerer Klarheit gezeigt, als in diesem gemeinsamen Schmerze. Diese Eintracht wird sich nie verläugnen: Sie widmen dem Dienste des Landes Ihr ganzes Leben; zählen Sie, Sire, auf seine Ergebenheit während der langen Jahre, die wir für Sie von der Fürsehung erflehen."

„Ew. Majestät zeigt uns in der Aufrechthaltung der Ordnung und des Friedens die gewissen Pfänder der Nationalwohlfahrt. Ja, Sire, die feste Herrschaft der Gesetze sichert die Privatinteressen und befestigt die öffentliche Macht; die über alle feststehende Ueberzeugung, daß sie werden vollzogen werden, sichert ihnen den Gehorsam, und durch eine glückliche Wirkung, worüber die Kammer sich mit Ihnen erfreut, macht die Wachsamkeit der öffentlichen Autorität die Anwendung ihrer Strenge weniger häufig."

„Das schnelle Steigen des öffentlichen Einkommens ist der sicherste Beweis, und eine der glücklichsten Früchte unserer Wohlfahrt. Es liefert reichliche Hülfsmittel den öffentlichen Arbeiten, welche Ihre Regierung ehren, welche vorzüglich dazu dienen, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Ausgaben wieder herzustellen und in glücklichen Zeiten für minder glückliche Tage Finanzen in guter Ordnung und einen auf unsere Sparsamkeit, wie auf unsern Reichthum gestützten Credit vorzubereiten."

„Wir vernehmen mit Zufriedenheit, daß die Verhältnisse Ew. Majestät zu den fremden Mächten fortwährend friedlich und freundschaftlich sind."

„Ew. Majestät zeige uns an, daß die Eintracht der Mächte die Ruhe im Orient befestigt, und in Syrien, für die christlichen Volkerschaften, die Wiederherstellung einer ihrem Glauben und ihrem Wunsche angemessenen Verwaltung herbeigeführt hat. Wir wünschen uns Glück, daß die glückliche Intervention Ihrer Regierung in diesen entfernten Ländern, den alten Ruf der wohlthätigen Gewalt Frankreichs aufrecht gehalten hat."

„Durch ein Gefühl der Menschlichkeit vereinigt, lassen sich die Mächte die Unterdrückung des schändlichen Negerhandels angelegen seyn. Wir haben mit Befriedigung gesehen, daß die Regierung Ew. Majestät, während sie diesem gerechten Unternehmen die Mitwirkung Frankreichs angedeihen läßt, der Ausdehnung der bestehenden Conventionen ihre Zustimmung nicht gegeben hat. Hinsichtlich der strengen und loyalen Vollziehung dieser Conventionen, so lange sie in Kraft sind, verlassen wir uns auf die Wachsamkeit und auf die Festigkeit Ihrer Regierung. Allein betroffen durch die Inconvenienzen, welche die Erfahrung enthüllt, und selbst im Interesse des guten Einvernehmens, welches zur Erfüllung des gemeinsamen Werkes so nothwendig ist, wünschen wir sehnlichst den Augenblick herbei, wo unser Handel wieder unter die ausschließliche Aufsicht unserer Flagge gestellt seyn wird."

„Wir beklagen mit Ew. Majestät die neuerlichen Störungen, welche Spanien in Aufregung gebracht haben. Wir hegen eine aufrichtige Zuneigung zu einem befreundeten Volke. In Ihren Verhältnissen zu der spanischen Monarchie beabsichtigen Sie nur, unsere rechtmäßigen Interessen zu schützen und der Koniginn Isabella eine getreue Freundschaft zu bewahren. Die Gesinnungen der Kammer vereinigen sich mit jenen Ew. Majestät und freuen uns, wie Sie, daß die Rechte der Menschheit unter unserer Flagge einen, allen Parteien fremden, allen Unglücken hülfreichen Schutz gefunden haben."

„Getreu der Sache eines unter die Bürgschaft der Verträge gestellten Volkes, erinnert Frankreich Europa an die Rechte der polnischen Nationalität."

„Wir freuen uns über die Siege unserer tapfern Armee, deren Ausdauer und Muth unsere Herrschaft in Algerien begründet und ihr Achtung verschafft haben. Es steht jetzt einer regelmäßigen und vorsichtigen Verwaltung zu, das ruhmvolle Werk der Eroberung zu vollenden und unsere Macht dadurch zu befestigen, daß sie weiß, das Gewicht unserer Opfer zu erleichtern."

„Durch die Besitznahme der Marquesas-Inseln haben Ew. Majestät unsern Seefahrern in den entfernten Meeren eine Zufluchtsstätte und einen Stützpunct sichern wollen."

„Ew. Majestät hat Unterhandlungen mit mehreren Staaten im Interesse unseres Ackerbaues, unseres Handels und unserer Industrie eröffnet. Wir hegen das Zutrauen, daß Ihre Regierung, indem sie ihnen neue Absatzwege verschafft, der Nationalproduction den ihr gebührenden Schutz bewahren wird."

„Die Kammer wird mit Sorgfalt die Finanzgesetze und die verschiedenen Gesetzentwürfe prüfen, deren Mittheilung Ew. Majestät ihr anzeigt."

„Sire! In dem Augenblicke, wo wir den Gang unserer Arbeiten wieder aufnehmen, wünschen wir uns mit Ihnen wegen der Ruhe der Welt und des Wohls Frankreichs Glück. Die Freiheit unseres Vaterlands ist begründet, der Friede öffnet alle Bahnen seiner fleißigen Thätigkeit. Der Genuß dieser Güter, ein gerechter Gegenstand Ihrer Sorgfalt, macht zu dem constitutionnellen Throne die öffentliche Dankbarkeit emporsteigen. Unsere Anstrengungen haben die Ihrigen unterstützt, und, um Ihr Werk aufrecht zu halten, ist Ihnen unsere loyale Mitwirkung gesichert. Dieser Erfolg wird der Ruhm Ihrer Regierung, unsere würdigste Belohnung und der einzige Trost seyn, welche Ihnen die Zuneigung und die Sympathien Frankreichs darbieten können."

Die Kammer setzte die Eröffnung der Discussion des Adreßentwurfs auf den 27. Jänner fest.

Die Einschreibung der Redner, um bei der allgemeinen Erörterung des Adreßentwurfs in der Deputirtenkammer zu sprechen, sind von gestern Morgens 8 Uhr an auf dem Bureau des Kammerpräsidenten in Empfang genommen worden. Mehrere Mitglieder haben den Conferenzsaal seit vorgestern Abends 6 Uhr nicht verlassen, nämlich: die

HH. Cornè, Gustav de Beaumont, Arbaut, de Gasparin, de Tocqueville und der Marquis de la Roche-Jacquelein. Die HH. Saint-Marc Girardin. Dugabé und Marion kamen nach Mitternacht, und die HH. Th. Ducos und Delise um 6 Uhr gestern Morgens in der Kammer an.

Die Deputirtenkammer hat sich vorgestern in ihren Bureaux mit der Prüfung des Gesetzentwurfs über die außerordentlichen und Ergänzungscredite für das Jahr 1842 beschäftigt. Die meisten Bureaux haben ihre Commissäre fast ohne Discussion ernannt. Nur in zwei Bureaux haben die Algerien betreffenden Credite Anlaß zu einer aufmerksamen Prüfung gegeben.

Die auf das Durchsuchungsrecht bezügliche Stelle in dem Adreßentwurf der Deputirtencommission hat die Oppositionsblätter durchaus nicht befriedigt. Sie ist so weit hinter dem zurückgeblieben, was sie erwartet und im Voraus als zweckmäßig angekündigt hatten, daß sie ihren Aerger nicht zurückhalten können. Sie betrachten die zurückhaltende und gemäßigte Sprache der Adreßcommission als furchtsam und unwürdig, und fordern die Kammer auf, einen mehr entschiedenen Ton anzunehmen, als die Commission gethan habe. Der Constitutionnel ist über den Durchsuchungsparagraphen anderer Ansicht; er flehe darin eine entschiedene Schlappe für das Cabinet, weil die Commission fast durchaus aus Conservativen bestand, von denen man erwartete, daß das Ministerium genügenden Einfluß auf sie ausübe. Der Ausspruch einer solchen Commission gegen die Verträge von 1831 und 1833 gilt dem Constitutionnel als hochst bedeutungsvolles Ereigniß und als Beweis der tiefen und allgemeinen Abneigung, welche im Publicum gegen die Durchsuchungsverträge herrsche.

Ueber die Verschüttung des Dorfes Valfenestre durch eine Schneelawine erhält man folgende nähere Details: 83 Personen sind unter dem Schnee, welcher die 26 Häuser 6 bis 8 Mettres hoch bedeckte, und unter den Trümmern der eingestürzten Häuser begraben worden; 72 wurden unversehrt hervorgezogen; 10 sind umgekommen. Man war beschäftigt, ebenfalls die Thiere hervorzugraben, die noch nicht umgekommen waren; aber diese Arbeit wird lang und schwierig sein.

Am 26. Januar. 5 Procents 120 Fr. 60. 3 Procents 79 Fr. 65.

Spanien.

Der Madrider Herald äußert sich über die Spanien betreffende Stelle der französischen Thronrede folgendermaßen: „Se. Majestät der König der Franzosen hat sich in hohst ernsten Worten über die politische Lage Spaniens ausgedrückt. Die Thronrede gibt ganz Europa den beklagenswerthen Zustand unserer Verhältnisse zu Frankreich seit den letzten Ereignissen von Barcelona kund, welche den Anhängern Espartero's zum Vorwande gedient haben, um die unwürdigsten Beschuldigungen gegen den Repräsentanten der benachbarten Nation zu richten. Der französische Monarch weist auf eine würdige Weise diese Verläumdungen zurück. König Ludwig Philipp hat auch von der treuen Freundschaft gesprochen, die er für die Königinn hegt; aber er hat nicht die gelungst Meldung von der Person gethan welche die königliche Gewalt im Namen Ihrer Majestät ausübt."

Portugal.

Der Abfahrt des Packetboots „Dorio" aus Oporto war am 17. Jänner daselbst durch telegraphische Depesche aus Lissabon die Nachricht eingegangen, daß die Anwortadresse auf die Thronrede fast ohne Discussion, mit 69 gegen 21 Stimmen angenommen worden war.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Jänner.

Der Times zufolge, wird die besorgteste Parlamentsangelegenheit nicht durch Ihrer Majestät die Königinn in Person, sondern durch königliche Commission eröffnet. Die Königinn, deren Niederkunft zu Anfang April erwartet wird, gedenkt möglichst lange, wenigstens bis Ende Februars, in Windsorschloß zu verbleiben, wo die Luft der Gesundheit ihrer Kinder besonders zuträglich zu seyn scheint. Der Globe gibt eine Art Programm von der beabsichtigten Gegenadresse der Opposition; hiernach würde vieles sich über ein weites Feld der innern und äußern Politik verbreiten und unter Anderm eine scharfe Rüge über Lord Ellenboroughs Verfahren in Indien vor den Thron zu bringen suchen. — Im Uebrigen sind die Glätter meistens mit Raisonnements über die Adreßdebatten der französischen Kammern und heftigen Reflexionen gegen deren Oppositionsredner in Bezug auf Spanien und die Durchsuchungsfrage angefüllt.

Die Times meldet, daß an des schwer erkrankten Sir Ch. Bagot Stelle Sir Charles Metcalfe, der als Beschützer in Indien und später als Gouverneur von Jamaica seine Tüchtigkeit erprobt habe, zum Generalgouverneur von Canada ernannt worden sei.

Auf eine Rede des Barons Ch. Dupin in der französischen Pairskammer, worin er behauptete, daß das Durchsuchungsrecht überflüssig sei, weil der Sclavenhandel seit Jahren nicht mehr existire, und weil es sich also nicht länger um die Befreiung unglücklicher Neger aus der Sclaverei handle, erwiedert die Times, daß blos in den Hafen von Havannah im Jahre 1840 nicht weniger als 15,000 Sclaven eingeführt worden seien, und daß die englischen Kreuzer während der Jahre 1819 bis 1840 in dem einzigen Hafen von Sierra-Leone durch Wegnahme von Sclavenschiffen 59,351 Individuen befreit und vor der Sclaverei bewahrt hätten. Dieß spreche am lautesten gegen Baron Dupino Behauptung. Wenn er diese aber auch auf die Angabe beschränkt hätte, daß Frankreich schon seit Jahren keinen Sclavenhandel getrieben habe, so würde er damit gegen die Fortdauer des Durchsuchungsrechtes nichts erwiesen haben, da ohne die strengste Ausübung desselben der Negerhandel in den afrikanischen Meeren alsbald wieder in vollen Flor kommen und Englands größes Ziel, dem es so viel geopfert habe, wieder in weite Ferne zurückweichen würde. Der einzige Zweck Englands sei das gänzliche Aufhören des Sclavenhandels; jeder neue Durchsuchungsvertrag, den es abschließen könne, sei dazu ein wesentlicher Schritt, und man werde ihm also wohl nicht zumuthen können, daß es freiwillig den bereits geschlossenen Verträgen entsagen solle. Nur Unverstand oder absichtliche Verdrehung konnten ihm dabei obgezogene Absichten unterschieben.

Der Mörder M'Naughten ward gestern von mehreren der ausgezeichnetsten Irrenärzte besucht, weil man nach seiner wunderlichen Erklärung in Betreff seines wirklichen oder eingebildeten Verbrechens ihn ihm vorzuziehen konnte. Er gab den Aerzten jedoch auf alle ihre Fragen nur spärliche oder so verunsinnige Antworten, daß sie sämmtlich ihn für vollkommen geisteskrank erklärt und die Ueberzeugung ausgesprochen haben, in Bowstreet habe er absichtlich so tolles Zeug geschwatzt. Der Gefängnißwundarzt und der Inspector sind derselben Ansicht. Im Ganzen beobachtet M'Naughten ein düsteres Schweigen, und zeigt durchgehends seiner Tage die größte Gleichgültigkeit. Man hat ihm einen Theil des bei ihm gefundenen Geldes zurückgegeben, wovon er sich jetzt bessere Speisen, als die Gefängnißkost, holen läßt. Der Zustand seines Opfers, Mr. Drummond, hat sich in Folge erneuerter Entzündung verschlimmert und er schwebt in großer Gefahr. Die Wunderärzte haben mehrere Aerzte zur Berathung zugezogen.

Man erfährt nachträglich, daß kurz nach dem Attentate auf Mr. Drummond der Herzog von Wellington, welcher über den Paradeplatz im St. Jamespark ging, durch einen derben Burschen von etwa 17 Jahren so heftig angerannt wurde, daß er wankte. Ein Constabler, welcher dieß sah, und des oben geschehenen Mordanfalls gedachte, vermuthete Absichtlichkeit und drachte den Burschen, der sich sogleich damit entschuldigte, daß er den Herzog nicht gekannt habe, nach der Station, wo er nach drei Stunden freigelassen ward.

In der Kron- und Ankertaverne ward gestern eine Anti-Kornsetzversammlung gehalten, welcher Deputirte der Ligue zu Manchester und die bedeutendsten Londoner Vertreter ihrer Sache beiwohnten. Es ward beschlossen, daß künftig jede Woche eine allgemeine Versammlung gehalten werden solle, wenn mündliche Berichte der Kirchvereine in der Hauptstadt, deren Zahl 69 beträgt, vernommen und sich über die allgemeine Forderung der Anti-Kornsetzbewegung berathen werde. Die Unterzeichnungen für den Liguefonds haben seit auch in der Londoner City begonnen; sechs Thaler sind jedes mal 100 Pf. St. aufgehäuft.

An der von London nach Bristol führenden Great-Western-Eisenbahn ist im vergan Sommer mitten auf einer grünen Wiese eine Stadt von 500 Häusern entstanden, welche von zwei unternehmenden Kaufleuten erbaut worden und schon alle bewohnt sind. Eine Maschinenfabrik in der neuen Stadt zählt allein 800 Arbeiter.

Die Details in den englischen Blättern über die Verheerungen der letzten Stürme sind schauderhaft. Stolze Handelsschiffe mit reichen Ladungen, die sie zum Theil aus fernen Weltheilen bis an die Küste der Heimath getragen, wurden wie schwache Rohr zerknickt und der Strand mit Trümmern und Leichen überfäet. Wie schon erwähnt, sind außer den früher gemeldeten Schiffbrüchen an der französischen Küste, gegen zwanzig an englischen Südost-Gestade geschehen, die meisten an der gefährlichen Tuppenweiss Küste von Wales, wo auch der Ostindienfahrer „Jesse Logan" unterging. Drei Schiffe: „Edwin," „Mary and Eliza" und ein drittes ungenannten gingen mit 26 Menschen unter; ebenso die Sloop „Phöbe"

Digitized by Google

mit Mann und Maus. Auf der Höhe von Bei deport verunglückte der „Prince of Wales," ein großes Schiff von 900 Tonnen, die Mannschaft aber wurde gerettet. An der Ostküste von Kent, bei den berüchtigten Godwin-Sands, wo man unlängst den vergeblichen Versuch gemacht, einen Rost zum Bau eines Leuchtthurms zu legen, scheiterte das Quebecker Packetschiff „Samaran." Acht muthige Bootsführer aus Ramsgate steuerten ihm mit dem Kutter „Duke of York" durch die furchtbare Brandung zu Hülfe, der Kutter prallte so heftig an das sinkende Schiff, daß er ein Loch darein stieß, aber die Mannschaft wurde gerettet. An der Küste von Wales scheiterte auch das Dampfboot „Monk" und sieben Menschen gingen mit ihm unter. An der irischen Küste kamen 74 Fischer durch das Umstürzen ihrer Barken ums Leben. — An der Küste von Ostende scheiterte das nach London gehörige Schiff „England" von 425 Tonnen zwei Tage nach dem Sturm unter, nachdem es sich so lange flott erhalten hatte. Es sank hauptlings in eine Tiefe von siebenzig Fuß, und im Untergehen flogen sein Deck und seine Pumpen hoch auf. Die Mannschaft wurde gerettet und an Bord eines belgischen Dampfboots nach London übergeführt. Von dem Indiamfahrer „Conqueror," der bei Boulogne unterging, hat man durch den Schiffsjungen, Ab church, der von 92 Menschen allein gerettet wurde, und sich jetzt bei dem englischen Consul in Boulogne in ärztlicher Pflege befindet, nähere Nachricht. Das Schiff hatte eine unglückliche Fahrt gleich von Calcutta an. Major Johnstone, dessen Witwe mit unterging, war an Bord gestorben. Mistreß Thompson, Gattinn eines Advocaten in Calcutta, wollte den weiten Weg her ihre drei Kinder zur Erziehung nach England bringen; auch eine Witwe in St. Helena, und ein Hr. Reeves in Indien hatten ihre Kinder zu diesem Zweck dem Schiff anvertraut. Unter den Umgekommenen ist ein junges schönes Mädchen, die gerade am Tage des Schiffbruchs 18 Jahre alt geworden, Miß Turton, Tochter des Oberrichters Turton in Calcutta, desselben Mannes, der als Privatsecretär Lord Dundams mit nach Canada gegangen war, und dessen Anstellung wegen einer frühern Entführungsgeschichte damals von den Torics heftig getadelt wurde. Die Bestattung der theils aufgefischten, theils an den Strand getriebenen Leichen erregte in Boulogne große Theilnahme. — Der Sun räth in der jetzigen Jahreszeit einige Dampfboote in den Canal zu stellen, deren Aufgabe es wäre dort zu kreuzen und nothleidenden Segelschiffen zu Hülfe zu kommen.

Consols am 24. Jänner 94⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber die so oft genannte religiöse Secte der Mormonen in Nordamerika ist daselbst eine Broschüre erschienen, welche wahrhaft entsetzlichen Aufschluß gibt, nicht allein in Betreff des verworrenen Gewebes von Lüge und Verführung der an der Spitze stehenden Propheten, sondern auch über die traurige Wahrheit: wie leicht es noch immer dem schlauen Betrüger ist, andere hinters Licht zu führen, und zu seinen nichtswürdigen Zwecken zu mißbrauchen, sobald es ihm nur gelingt, dem Bedürfniß nach religiösem Halt bei einmal erschütterter Glaubenseuche eine Lockspeise vorzuhalten, welche in irgend einer Weise, wenn auch nur durch äußern Schein, geeignet ist, die Hoffnung auf Befriedigung einer unbestimmten Sehnsucht zu nähren. — Der Verfasser der Broschüre, Dr. John C. Bennett, war seit 1825 practischer Arzt und Chirurg in Ohio und 1835 Präsident der medicinischen Facultät der Willoughby-Universität am Erie-See. Doch sein schrankenloser Ehrgeiz ließ ihm keine Ruhe. Er ging 1838 nach Illinois, ward im Jahre 1839 Brigadegeneral und 1840 Generalquartiermeister des Staats, und trat dann zu den Mormonen über, nicht — wie er selbst sagt — als wirklicher Anhänger ihrer Lehre, sondern nur um eine Rolle zu spielen, und da sein Scharfsinn ihm bald sagte, daß er diesen Zweck auch an der Spitze jener mittelmäßigen Macht nicht erreichen werde, weil ihre Sache eine zu schlechte war, so beschloß er den Betrüger, in dessen Vertrauen er sich einzuschleichen wußte, zu entlarven und zu stürzen, was ihm denn auch vollständig gelungen zu seyn scheint. Und so wäre denn in diesem Falle durch ein an sich verwerfliches Mittel ein wirklich guter Zweck erreicht worden, wie aus dem folgenden Inhalte der Broschüre zur Genüge erhellen wird*).

Im Jahre 1810 schrieb ein gewisser Salomon Spaulding von Conneaut in Ohio, einen historischen Roman, und ging mit dem Manuscript, nachdem er dasselbe mehreren Bekannten vorgelesen hatte, nach Pittsburg, um es drucken zu lassen. Hier aber verschwand er plötzlich, was eben kein großes Aufsehen machte, da er als ein höchst excentrischer Mann bekannt war. Sein Manuscript war gleichfalls verschwunden. — Ungefähr um dieselbe Zeit lebte im Westen des Staates Newyork ein Mann, Namens Joe Smith, der mit seinen vier Söhnen aus Mangel an ordentlicher Beschäftigung sich mit der Schatzgräberei befaßte. Dabei fehlte es denn natürlich nicht an Beschwörungen und mancherlei Verkehr mit der Geisterwelt, und die oft wiederholte Erfahrung, wie leicht es sey ungebildete Menschen durch geheimnißvolles Treiben zu täuschen und zu verlocken, brachte den damals schon ganz verrufenen, allen Lastern frohnenden Mann mit den seiner würdigen Söhnen auf den Gedanken, als Religionsstifter aufzutreten. Angeregt mag dieser Plan auch durch jenes Manuscript worden seyn, das, man weiß nicht durch welchen Zufall, in Joe's Hände gekommen war. Im Jahr 1830 publicirte er dasselbe unter dem Titel „das Buch von Mormon," welches seltsame Werk, im Styl des alten Testaments geschrieben, einen Bericht enthält von den Wanderungen der verschollenen Stämme Israels aus Jerusalem, unter der Leitung Nephi's und Lehi's, von ihrer Ankunft in Amerika und von ihren blutigen Zwisten und Kämpfen, welche damit endigten, daß die Nephiten von den Kindern Lehi's vernichtet wurden, worauf aber diese letztern in Unglauben verfielen und ein dunkles, faules, schmutziges Volk wurden — nämlich: die amerikanischen Indianer. — Es versteht sich, daß dieses Buch, seiner neuen Bestimmung gemäß, auch einen geheimnißvollen Ursprung haben mußte. „Es war ursprünglich auf Goldplatten geschrieben, in Hieroglyphen, die den ägyptischen ähnlich waren." Der „Engel des Herrn" leitete den neuen Propheten Joe Smith zur Entdeckung dieses Schatzes; durch Inspiration von Gott belehrt, gelang es diesem die unbekannten Schriftzüge zu entziffern; er vollendete die Uebersetzung und beglückte die Menschheit mit dieser „goldenen Bibel."

Bald darauf ward die „Mormonen Kirche" organisirt, deren Wirksamkeit sich anfangs auf die Staaten Newyork und Pennsylvanien beschränkte. Als die Zahl der Anhänger bedeutend zugenommen hatte, ward dem Propheten offenbart, daß er sich mit den Seinen zu „Kirtland" in Ohio niederlassen solle. Viele verließen ihren Wohnort und ihren bisherigen Erwerb, um dem höheren Ruf zu folgen, und Kirtland war nun bis 1838 das Centrum der neuen Kirche. Doch schon 1834 war die Gemeinde so verschuldet, daß sie für nöthig fand, ohne Privilegium die berüchtigte „Kirtland-Bank" zu errichten und ihre Schulden mit selbstgemachten Banknoten zu bezahlen, welche anfangs in der Umgegend willig angenommen, weiter östlich aber zurückgewiesen wurden, und daher bald mit großem Verlust gegen andere Banknoten umgetauscht werden mußten. Als sie nach Verlauf weniger Monate auf den achten Theil ihres Nominalwerthes gefallen waren, mußte die Bank fallen und der Prophet folgte einer neuen Offenbarung, welche ihn mit den Seinen in den fernen Westen rief, wo die Creditoren ihn vergeblich drängten. Ein Theil der Gläubigen war schon früher nach Missouri aufgebrochen, wo sie, als von Gott unmittelbar Berechtigte, unentgeldlich Land verlangten und so anmaaßend waren, daß sie vom erzürnten Volke bald hierhin, bald dorthin gejagt wurden. Als der Prophet selbst erschien, folgten sie ihm nach der Grafschaft Caldwell, die Gott zu seinem Königreiche bestimmt hatte. Die Zahl der Anhänger, deren selbst in England und Schottland manche gewonnen waren, wurde damls im Ganzen schon auf 40,000 geschätzt. Jetzt entspann sich der sogenannte Missourikrieg — der Kampf der Mormonen mit den Autoritäten des Staats — welcher mit der gänzlichen Vertreibung der ersteren endete. Mehrere der Anführer und Joe Smith selbst wurden gefangen, doch gelang es ihnen bald zu entkommen und sich mit der nach Illinois vertriebenen Menge zu vereinigen. Hier war nun (1839) das Elend und die Noth der Vertriebenen so groß, daß sie nicht allein aus Mitleid von den Bewohnern des Landes freundlich aufgenommen wurden, sondern auch im folgenden Winter auf ihre vielfach unterstützten Bitten von der Staatsgewalt mehrere Freiheiten und Privilegien erhielten, namentlich zur Ansiedlung in der am Mississippi, oberhalb der untern Stromschnellen, sehr schön gelegenen Stadt Nauvoo. Jetzt breitete sich die neue Kirche mit großer Schnelligkeit aus; im Mai 1842 hatte Nauvoo 10,000 Einwohner und eine wohldisciplinirte Legion von 2000 Soldaten, während die Gesammtzahl der Anhänger auf circa 100,000 Seelen gestiegen war. Der Prophet stand in lebhaftem Verkehr mit dem Himmel, und verkündete in dessen Auftrag, daß Nauvoo nur eine Ruhestätte für die Gläubigen wäre, daß demnächst alle Heiligen zusammenberufen werden sollten, um Missouri zu erobern und in Zion den großen Tempel und das neue Jerusalem zu erbauen.

*) Die Schrift führt den Titel: Mormonism exposed, und die nachfolgenden Details sind aus der Zeitschrift „Boston Daily Bulletin." 12. November, entnommen.

Digitized by Google

Um diese Zeit hatte der Eingangs erwähnte D^r Benner (Verfasser der Broschure) so großes Vertrauen unter den Mormonen erlangt, daß er nicht allein zum Chef der Legion, sondern auch zum Mayor (Bürgermeister) der Stadt, zum Kanzler der Universität ꝛc. ernannt worden war. Aber er durchschaute, wie gesagt, die Unbeständigkeit des entschlossenen Betrugs, und trat in öffentlichen Vorlesungen, wie auch mittelst der erwähnten Druckschrift, als Gegner der Mormonen auf. Auch war das Maas der Ausschweifungen übervoll. Die Berichte über die unsittlichen Verschwendungen, und namentlich über das Innere des Serails, über die Gottesläßerungen, Gemeinheiten und Grausamkeiten aller Art, sind zu scheußlich, um näher bezeichnet zu werden. Es ist die nackte Prosa eines Stoffes, der Schauerliches genug enthält, um von einem Thomas Moore zu einem modernen „Veiled Prophet" verarbeitet zu werden. Dazu kam noch die Entdeckung, daß ein Versuch, den Gouverneur Boggs zu ermorden, niemand anders zum Ueberder hatte als den Propheten Joe Smith selbst.

Unter solchen Umständen war die plötzliche Enthüllung aller Betrügereien und Schändlichkeiten durch einen völlig Eingeweihten, durch einen Mann wie D^r Benner, der unter den Mormonen selbst fast allgemeines Vertrauen genoß, angetreten. Es heißt darüber in einem Schreiben aus Nauvoo vom 16. Augsh v. J.: „die Verwirrung ist groß; alles ist von Entsetzen und Trauer ergriffen, Angst und Kummer erfüllen jede Brust. Joe Smith ist entflohen — seine Macht ist den Gesangenschaft übergeliefert, sein Ruf in den Händen seiner Feinde, die Tage seines Ruhmes sind, als ob sie nie gewesen wären."

Niederlande.

Aus dem Haag, 24. Jänner.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Discussion über die Bittschrift der Kaufleute und Seefahrer von Amsterdam gegen den Vertrag mit Belgien*) fortgesetzt. — H^r Verweyen-Meijan sagte die Gründe dar, aus welchen er sich für den Antrag der Commission, die Bittschrift in der Greffe niederzulegen, erkläre. H^r Wolderman erklärte diese Niederlegung als die einzige vorsichtige und gerechte Maasregel. Vorsichtig, sagte er, wird dadurch allem die Sache in ihrem Zusammenhange bleibt. Der Prozeß ist jetzt, wenn man es so nennen will, nicht geborig instruirt. Welcher Meinung man auch sein möge, man muß alle Parteien hören. Durch die Niederlegung der Bittschrift kann man auf die Sache zurückkommen, was nicht der Fall ist, wenn man die Bittschrift als nicht vorhanden betrachten muß. Der Antrag der Commission ist gerecht, weil auf eine gesetzmäßige Weise der Kammer die Entscheidung überlassen ist, sich alsdann sämmtlicher besagt zu erklären. H^r Troomp ist mit H^n Luyac einig, daß die Kammer nicht befugt sei, sich in den Vertrag auf eine andere Weise einzulassen, als was die Gesetzfrage betreffe, demnach stimme er für die Niederlegung der Adresse. H^r van Golstein ist der Meinung, daß die Kammer sicherlich gehalten sei, die Verträge, die in Friedenszeit geschlossen worden, und auf eine Abänderung oder einen Austausch eines Gebietstheils Bezug haben, in ihrem Ganzen zu erbrtern. Dem Buchstaben des Gesetzes müsse nachgelebt werden. Ein Vertrag mache ein Ganzes aus, welches ungetrennlich sei. Er beruft sich auf die Vergänge im Jahre 1824 in Betreff des englischen Vertrages, und auf das durch van Hogendorp im 10ten Theile seiner Beiträge darüber Gesagte ꝛc. Nachdem noch mehrere Mitglieder für und gegen den Antrag der Commission gesprochen, nahm der Justizminister van Maanen das Wort. Er skizzirte den Standpunct, auf welchem die Minister sich, bei Feststellung des Vertrags, gestellt gesehen. Es war, sagte er, uns wohl bekannt, daß nur, als Unterzeichner des Vertrags, die Verantwortlichkeit dafür übernahmen. Wir sind vor derselben nicht zurückgewichen. Jeder muß den Muth haben, die Pflichten des Amtes zu erfüllen, in welches das Zutrauen des Königs oder seiner Mitbürger ihn eingesetzt hat. Die Unterzeichnung des Vertrags liefert den Beweis, daß den Ministern dieser Muth nicht gefehlt hat. Ja ihn wohl in der constitutionellen Lehre so weit erfasset, daß ich mir bewußt bin, daß die Verantwortlichkeit, welche ein Minister tragen muß, durch diesen nie auf die Repräsentation übertragen werden kann. Durch den Art. 57 des Grundgesetzes wird es den Ministern zur Pflicht gemacht, von der Repräsentation die Genehmigung des Vertrags zu verlangen. Sie waren erfreut, daß sie dieses glauben waren, weil sie gern der einem so hochst wichtigen Gegenstande mit den Betrachtungen und Meinungen der Generalstaaten bekannt zu werden wünschten. Der Minister sucht hierauf die durch mehrere Mitglieder, welche in dieser Sache das Wort genommen hatten, gemachten Bemerkungen zu widerlegen. Nachdem H^r Luyac auf die Rede des Ministers geantwortet hatte, schritt die Kammer zur Abstimmung über den Antrag der Commission, welcher mit 74 gegen 7 Stimmen angenommen wurde, so daß die Adresse der Kaufleute und Seefahrer von Amsterdam in der Greffe wird niedergelegt und eine Abschrift davon dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten wird mitgetheilt werden.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. Jänner.

Teutschland.

**Am 27. Jänner wurde der ersten Kammer des Königreichs Sachsen folgendes königliche Decret an die Stände, die Zurückstellung des Entwurfs einer Criminal-Prozßordnung betreffend, vorgetragen: „S^r königl. Majestät haben sich nach Lage der Sache veranlaßt, den bei gewissen Stänbden mittelst Decrets vom 30. November vorigen Jahres zur Berathung vorgelegten Entwurf einer Criminal-Prozeßordnung hiermit zurückzunehmen. — Wenn übrigens Aberhochstdieselben ein auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit gegründetes Strafverfahren einführen zu lassen, vorerwähnten Bedenken tragen müssen, so werden sie doch: ob und in wie fern ohne dem Hauptprincip des gedachten Entwurfs und der hiermit in Verbindung stehenden Garantie Eintrag zu thun, für Fälle, wo solches zu weiterer Aufklärung des Sachverhältnisses und sonst nothwendig erachtet, ein unmittelbare Gestellung des Angeschuldigten und etwanige Zeugen vor das erkennende Gericht zu lassen und einzuführen sei? in weitere genauere Erwägung gehen lassen. — S^r königliche Majestät bleiben den getreuen Ständen mit Huld und Gnaden wohl beigethan. Datum Dresden, den 25. Jänner 1843. Friedrich August. — Julius Traugott Jacob von Könneritz.

Wien.

S^r k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem k. k. Kämmerer, geheimen Rathe, Feldmarschallieutenant und Oberstbofmeister des S^r Kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Ludwig, Franz Grafen von Coudenhoven, das Incolat für Böhmen und die incorporirten Länder im Herrenstande, mit Nachsicht der Taxen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Universitätsbibliothekar der k. k. Universität zu Padua, D^r Ludwig Nocari, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia della Valle Tiberina Toscana bewilligt.

Bei der am 1. Februar d. J. Statt gefundenen achten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1834 von 25,000,000 Gulden sind folgende achtzig Serien gezogen worden: N^r 67. 97. 108. 159. 175. 312. 315. 423. 482. 496. 526. 561. 611. 667. 695. 716. 739. 759. 775. 815. 844. 856. 868. 952. 955. 956. 957. 1028. 1037. 1082. 1108. 1129. 1143. 1159. 1170. 1179. 1197. 1191. 1737. 1256. 1303. 1333. 1334. 1339. 1358. 1360. 1418. 1440. 1502. 1503. 1562. 1586. 1617. 1678. 1713. 1735. 1736. 1787. 1817. 1820. 1828. 1867. 1905. 1908. 1919. 1967. 1971. 2030. 2063. 2070. 2103. 2108. 2141. 2214. 2229. 2260. 2287. 2333. 2364. 2440. — Die Verlosung der in den gezogenen Serien enthaltenen Schuldverschreibungen wird am 1. Mai d. J. vorgenommen werden.

Am 1. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.—
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.—

Darl. mit Verl. v. J. 1834 à 500 fl. in CM. —.—
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 282½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener-Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅞.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛ G. fl. 2 M.
Bankaction pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 877½ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ältere Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 494 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
für 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 34

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 3. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.644	28 4 11	+ 4.2	+ 8.9 / + 2.0	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.715	28 5 9	+ 8.6	— / —	NW. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.791	28 6 8	+ 3.3	— / —	WNW. still.	—

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 18. Jänner melden: „Am 14. d. M. hat im Serail, aus Anlaß des Bairamsfestes, die gewohnliche Aufwartung sämmtlicher Großwürdenträger und Minister der Pforte Statt gefunden."

„Der Seriasker, Nuri Mustafa Pascha, ist seines Postens enthoben, und die Leitung des Kriegsdepartements dem bisherigen Feeik Pascha (Divisionsgeneral) der Kaserne von Semtari, Darbschor Reschid Pascha, anvertraut worden. Derselbe hat den Titel eines Asakiri Mansure Müschiri (Müschir der regulären Truppen) erhalten, welcher jenem eines Asakiri Haße Müscheri (Müschir der kaiserlichen Garde) entspricht, den der Großmarschall des Serails, Riza Pascha, führt. Letzterer hat, als älterer Müschir, den Vorrang; Darbschor Reschid Pascha's Stelle ist dem Miri Liwa (Brigadegeneral) Suleiman Pascha verliehen worden."

„Gestern ist der kaiserl. russische Gesandte, Hr. von Bureneff, vom Sultan in einer Audienz empfangen worden, bei welcher er Sr. Hoheit den hier anwesenden General Freiherrn von Liven vorzustellen die Ehre hatte."

„Der bekannte Ex-Kapudan-Pascha, Fewzi Ahmed Pascha, welcher nach dem Tode Sultan Mahmud's mit der ottomanischen Flotte zu dem Statthalter von Aegypten überging, ist am 13. d. M. zu Alexandrien, wo er seitdem mit einem von Mehemed Ali ihm angewiesenen Jahresgehalte von 200,000 fl. C. M. gelebt hatte, mit Tod abgegangen."

Rußland.

St. Petersburg, 14. Jänner.

Am gestrigen russischen Neujahrstage feierten die Generaladjutanten Sr. Majestät des Kaisers, der Minister des kaiserlichen Hofes, Fürst P. M. Wolkonski, und der Präsident des Reichsrathes, Fürst J. W. Wasiltschikoff, ihr 50jähriges Dienstjubiläum. Auf allerhöchsten Befehl versammelten sich am gestrigen Morgen sämmtliche General- und Flügeladjutanten, so wie die Offizierscorps aller Gardeabtheilungen, im Winterpallast. Sr. Majestät begaben sich mit diesem Gefolge und begleitet von sämmtlichen anwesenden Großfürsten in die Wohnung des Fürsten Wolkonski und später in die des Fürsten Wasiltschikoff, um beiden Jubilaren Glück zu ihrem Ehrentage zu wünschen. Der Fürst Wolkonski wurde an diesem Tage zum Chef des Bielozerskischen Infanterieregiments, der Fürst Wasiltschikoff zum Chef des Achtyrschen Husarenregiments ernannt, welches der Letztere in den denkwürdigen Tagen des Jahres 1812 als Commandeur geführt hatte. Von beiden Regimentern hatten Sr. Majestät Abtheilungen nach St. Petersburg kommen und als Ehrenwachen an den Wohnungen der Jubilare aufstellen lassen. Zur Feier des Tages wurden noch: der 6jährige Enkel des Fürsten (der Sohn des Kammerherrn Durnowo) zum Kammerpagen, die 3 Monat alte Enkelinn (Tochter des diensthuenden Ceremonienmeisters D. P. Wolkonski) zum Hoffräulein ernannt. In gleicher Art wurden die 12jährige Tochter des Fürsten J. W. Wasiltschikoff zum Hoffräulein ernannt, dessen jüngster Sohn aber in der Garde angestellt.

Wegen des langsamen Geschäftsganges im dritten und vierten Departement des hiesigen Hofgerichts haben Se. Majestät der Kaiser befohlen, daß diese beiden Departements mit einander vereinigt und eine ganz neue Organisation erhalten sollen. Die gegenwärtigen Mitglieder dieser Departements, so wie die Secretäre, die sich bereits mehrere gesetzwidrige Handlungen zu Schulden kommen ließen, werden sämmtlich verabschiedet und der Generalgouverneur wird beauftragt, eine Untersuchung gegen sie einzuleiten.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Jänner.

Se. Majestät haben den Reichsherrn und Admiral Baron Lagerdjelke, bisher Marineminister, beauftragt, das Departement des Krieges bis auf Weiteres provisorisch zu übernehmen.

Der König, dessen Gesundheit jetzt wiederhergestellt ist, soll versprochen haben, den von der Bürgerschaft zur Feier des Regierungsjubiläums auf den 5. Februar veranstalteten Ball mit seiner Gegenwart zu beehren.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Jänner.

Der Privatsecretär des Premierministers, Hr. Drummond, ist heute, 20 Minuten vor 11 Uhr Morgens an den Folgen der von der Hand des Meuchelmorders M'Naughten erhaltenen Schußwunde gestorben. Ein Eilbote wurde sogleich nach Windsorschloß abgefertigt, um Ihre Majestät von diesem traurigen Ereigniß in Kenntniß zu setzen.

Dem Standard zufolge gewinnt die Meinung immer mehr Bestand, daß der Mörder sich eigentlich ein anderes Opfer, als Hrn. Drummond, ausersehen hatte.

Nicht minder kategorisch als der neulich mitgetheilte Artikel der Morning-Post über die Verträge von 1831 und 1833 lauten folgende Bemerkungen der Times über denselben Gegenstand: „Die eigentlichen Fragen, welche jetzt vorliegen, sind diese: Ist die Regierung des Königs oder die Deputirtenkammer, die Executiv- oder die Legislativgewalt, die wahre Lenkerinn der diplomatischen Beziehungen Frankreichs? Und zweitens, ist die Deputirtenkammer, die Repräsentantinn des Volkswillens, mit der Vollmacht versehen, zu erklären, welche Tractate gehalten, welche aufgehoben werden sollen, eine Vollmacht, welche dem Rechte der beliebiger Kriegserklärung gegen jedweden Staat gleichkommen würde, mit dem Frankreich Tractate eingegangen ist, die es verletzen will." Das genannte Blatt verweist dann die Durchsuchungstractate in die Kategorie der gewöhnlichen Auslieferungstractate, die eben so wenig wie jene an sich von politischer Bedeutung seien und sich nur in dem Puncte von ihnen unterschieden, daß sie ein Humanitätsprincip durch großartige Mittel schützen sollten. „Aber," so schließt dieß Blatt seine Auseinandersetzung, „mag die Zweck groß oder klein seyn, mag er in Menschlichkeit, Gerechtigkeit oder in einem tiefverborgenen Plane, die afrikanischen Gewässer zu beherrschen, seine Begründung haben, ein Zweck liegt vor, wichtiger als alle übrigen, und der besteht darin, unsere Staatsverträge mit fremden Nationen über den Bereich ephemerer Täuschungen zu stellen, mögen sie nun einheimische oder fremde seyn, sie frei zu halten von den Angriffen der Volksleidenschaft und sie als unverletzbare Documente zu schützen, denn sonst würde Treu und Glauben unter den Völkern und die Vereinbarung der Staaten unter einander alle Kraft, Festigkeit und Dauer verlieren."

In Bezug auf die Frage vom Durchsuchungsrecht heißt es in dem Schreiben eines Correspondenten der Preußischen Staatszeitung aus London vom 20. Jänner: „Der ungewöhnliche Un-

Digitized by Google

wisse, welcher sich in den französischen Kammern in Bezug auf die Durchfuhrungsverträge von 1831 und 1833 kund gegeben, hat hier in England Jedermann nicht wenig überrascht. Ich will Sie nicht mit Erörterungen dieser Frage belästigen; denn es bedarf wohl keines großen Scharfsinnes, um in Jedermann zu bewirken, daß jenes Gesetzes nur eine Täuschung ist, und daß, selbst wenn dieß nicht der Fall und die Verträge von 1831 und 1833 wirklich den Interessen und der Würde Frankreichs zuwider wären, sie nichtsdestoweniger doch unverwerfliche diplomatische Actenstücke sind, die man vergebens angreift. Im Wesentlichen ist das Durchsuchungsrecht der Auslieferung von Verbrechern sehr analog. Die Nationalfarge eines Kauffahrteischiffes macht dasselbe unverletzlich, aber nicht unverletzlicher als das Gebiet eines Landes. Durch gewisse Conventionen und zu einem gewissen Zwecke (dieser Zweck ist entweder die Verfassung eines Verbrechers oder die Verhinderung eines Verbrechens zur See) kann ein Staat seine Schiffe und seine Gränzen den Durchsuchungen von Seiten eines anderen unterwerfen. Es fällt Niemanden im Traume ein, ernste, politische Folgen an eine Ueberschreitung zu knüpfen, die nichts weiter ist, als eine Vorsicht und ein Zugeständniß zur Beförderung der Gerechtigkeitspflege. — Die englische Regierung fühlt sich durch die absurden Auslegungen, welche ihr Benehmen in Bezug auf die Verträge nicht nur von den gewissenlosen Organen der französischen Opposition, sondern auch von weit verantwortlicheren Personen erfuhr, sehr gekränkt. So erklärte z. B. das amerikanische Cabinet während Lord Aberdeens Anwesenheit in Washington, daß es die Broschüre des Generals Caß nicht billige, und Alles aufbieten werde, um die Schwierigkeiten, welche sich erhoben hätten, aus dem Wege zu räumen. Dessenungeachtet forderte der Präsident in seiner letzten Botschaft nicht nur seine vollkommene Billigung in Bezug auf den General Caß aus, sondern er forderte auch noch die Franzosen auf, sich ihren feierlichen Conventionen zu entziehen, und bestreitet es implicite, daß von Seiten der amerikanischen Regierung Concessionen irgend einer Art gemacht worden seien. Lord Aberdeen hat diesen Gegenstand, und wie ich glaube, auf angemessene Weise aufgenommen und seine Ansicht von dieser Sache unverwandt H^rn. Tyler mitgetheilt."

Aus einer vergleichenden Uebersicht der Anzahl britischer Kauffahrer, welche in den Jahren 1841 und 1842 aus Häfen, die innerhalb des Bereiches der Caatte der ostindischen Compagnie liegen, nach Großbritannien befrachtet worden sind und zurückkehrt, ergibt sich, daß diese Zahl in letzterem Jahre, gegen das erstere gerechnet, um 186 Schiffe abgenommen hat. Der Examiner betrachtet dies als thatsächlichen Beweis, daß die Sucht des Ueberspannens der Bankerottdandels abgenommen habe, und daß der Kaufmannsstand in dem Handel nach entfernten Ländern mehr Vorsicht beobachte. Dafür spreche noch stärker, daß im letzten Jahre der Zahl der nach den auskaufenden Colonien und nach Neuseeland befrachteten Schiffe um 446 sich vermindert habe.

Toulon am 25. Jänner 84⅟₀.

Spanien.

Ein von Madrid gekommener Kurier war am 26. Jänner nach Porto gereist, und nachdem er bei dem englischen Botschafter, Lord Cowley, Depeschen abgegeben hatte, nach London weiter abgegangen. Es heißt, er sei Ueberbringer eines von dem Regenten und von dem Ministerium unterzeichneten Handelsvertrags zwischen Spanien und Großbritannien. Auch sagte man hinzu, daß Espartero die Errichtung, welche und dem Abschlusse des neuen Traktats in den Gemüthern des Volkes entstehen konnte, besorgend, beschlossen hatte, die Aufschreibungen der Presse gewaltsam zu unterdrücken. Mehrere dem Regenten ergebene Regimenter befanden sich bereits auf dem Wege nach der Hauptstadt.

In Madrid hat das Wahlromite der Moderados am 18. Jänner sein Manifest bekannt gemacht. Das Programm der Partei bewegt sich in den gewöhnlichen Formeln: genaue Beachtung der Constitution von 1837; Widerstand gegen jeden Versuch, sie zu vertehen, gegen jede Maßregel, die Rechte der Nation anzutasten; Uebergabe der Zügel des Staats an die Königinn, sobald sie 14 Jahre alt geworden (also am 10. October 1844); Unabhängigkeit von jedem fremden Einfluß.

Nach Berichten aus Barcelona vom 19. Jänner hat der Generalcapitän Stone durch Proclamation alle Handwerkervereine, sowohl öffentliche als geheime, streng verboten.

Im Constitucional von Barcelona vom 19. Jänner heißt es: „Die jetzige Lage ist gewaltsam und sie wird gewaltsam aufhören; dies ist weder die Regierung, noch die Anarchie, noch die Constitution, noch der Absolutismus, es ist ein Chaos, worin alles verwirrt, oder alles zu Grunde gegangen ist, wo nichts einen Fuß hat; noch Eines wäre schlimmer und grausamer als alles dieß, nämlich: eine Reaction der Parteien. Wer hörte, o armes Barcelona, jemals gesagt, daß aus den Reihen der Freiheitsmänner neue Tyrannen und neue Bandalen hervorgehen würden, die, mit Verachtung des Gesetzes, der Menschlichkeit, der Ehre, aus den Händen des Vaters das Brot reißen würden, das er an seine Kinder austheilen wollte, und doch geschieht dieß täglich in Barcelona, wo der Unschuldige für den Schuldigen zahlt. Heroen wollte, bei der Ermordung der unschuldigen Kinder, sie sämmtlich tödten, damit ihm keines entginge. Die Regierung begreift uns alle in der nämlichen Strafe."

Südamerika.

In einem von holländischen Blättern mitgetheilten Schreiben aus Curaçao vom 30. November v. J. wird Einiges über die Vorbereitungen berichtet, welche zur Feier der Ueberdringung der Asche Bolivar's von Santa Martha in Neu-Granada nach Caracas in Venezuela, dem Geburtsorte des Befreiers von Columbien (das sich bekanntlich jetzt in drei Staaten, die beiden vorerwähnten und Ecuador getheilt hat) angeordnet worden sind. Kriegsschiffe der in den westindischen und südamerikanischen Gewässern am meisten bekannten Nationen werden der Feier beiwohnen. So ist der holländische Kriegsdrieg „Venus" am 8. November nach Santa Martha abgegangen, und am 14. sind die französische Fregatte „la Circe," der venezuelanische Kriegsschooner „Constitucion" und der Beitag der vereinigten Staaten „Caracas," letztere mit der Familie Bolivars am Bord, der Curaçao vorbeipassirt. Auch hat England versprochen, eine Fregatte zu schicken. Die „Constitucion" wird die Asche Bolivars am Bord nehmen, zu welchem Zwecke die große Cajüte des Schiffes mit schwarzem Sammt ausgeschlagen werden soll. Neben dem Katafalke wird ein Altar errichtet, damit auf demselben während der Ueberfahrt Messen gelesen werden können, auch sollen ohne Unterlaß zwölf Kerzen in der Cajüte brennen. Die Ehrenwache bildet eine Anzahl junger Leute aus der Militärschule. An die Spitze der von Venezuela abgeordneten Commission zur Begleitung der Asche ist der Bischof von Santa Martha gestellt worden. Die Zeitungen von Caracas sind voll von Berichten über die daselbst angeordneten Empfangsfeierlichkeiten. Die Republik Ecuador hat beschlossen, daß die Stadt Riobamba fortan den Namen „Bolivar" tragen solle.

Hayti.

Durch den zu Paris eingetroffenen Courier des Etats Unis vom 31. December erhält man Nachrichten über die Blockade von Hayti durch die spanische Flotille, die von Cuba und Portorico dazu abgesandt worden ist, welche aber mit den neulich gemeldeten neueren Nachrichten in Widerspruch stehen. Es ist wohl zu bemerken, daß der Courier des Etats Unis die französisch-amerikanischen Interessen vertritt, und daher in Bezug auf seine Angaben, insofern dieselben namentlich England und dessen Politik berühren, nicht als vollkommen authentisch gelten kann. Diese Bemerkung war vorauszuschicken, um dem Leser den richtigen Standpunct für die Beurtheilung der nachfolgenden Notizen zu geben.

Das genannte Blatt meldet nämlich, daß nach Briefen aus St. Thomas vom 8. December die von Havannah und Portorico abgegangene spanische Flotille bereits die Blockade des Hafens von Port-au-Prince begonnen hatte; aber zugleich, daß drei englische Kriegsschiffe, nämlich der „Volage," der „Pilot" und die „Cyrilla" nach denselben Gewässern abgefahren sind. „Wir hatten wohl vorausgesehen," sagt der Courrier des Etats Unis hinzu, „daß die englische Marine diese Partie ergreifen werde, sobald sie von diesem Bruche Kenntniß erhalten werde, und es ist wahrscheinlich, daß sie die spanische Blockade nicht anerkennen wird, indem sie dem Generalcapitän der Insel Cuba das Recht absprechr, Krieg zu führen." Hiergegen läßt sich vor Allem einwenden, daß die Voraussetzungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen des französisch-amerikanischen Staates schon deßhalb alles wirklichen Fundaments entbehren, weil es sich nicht um eine Kriegserklärung von Seiten des Generalcapitäns der Insel Cuba gegen die Republik Hayti, sondern von einfachen Repressalien gegen verübte Gewaltsamkeiten an spanischem Eigenthume handelt, welche zu nehmen ein zum Mutterlande in Streit entfernter Theil desselben auch von der Regierung desselben mit den ausgedehntesten Vollmachten ausge-

Digitized by Google

ſtatteter Gouverneur vorkommenden Falls ſogleich, und ohne weitere Inſtructionen abzuwarten, berechtigt iſt und ſeyn muß, wenn nicht die ganze Sicherheit der Colonie aufs Spiel geſetzt werden ſoll. Wenn es irgend einer andrten Macht einfiele, mit ihrer Seemacht plötzlich die Colonie, die Bewohner derſelben, oder deren Eigenthum, was in rechtlicher Beziehung auf eins hinausläuft, unrechtmäßig anzugreifen, ſoll da etwa der Beamte, dem ſeine Regierung den Schutz dieſer Intereſſen aufgetragen hat, nicht berechtigt ſeyn, aus eigener Machtvollkommenheit, und ohne erſt weitere Inſtructionen und Vollmachten von der Centralgewalt des Mutterlandes abzuwarten, Vertheidigungsmaaßregeln zu treffen? Das hieße gegen die geſunde Vernunft ſprechen, und die Vorausſetzung des Newyorker Blattes, daß die engliſche Marine die Blockade Hayti's durch die ſpaniſchen Schiffe nicht anerkennen werde, iſt daher um ſo nichtiger, als die früher ſchon gegebenen Notizen über den Zweck der Abſendung der engliſchen Schiffe nach Hayti denſelben nur dahin angaben, daß ſie die Intereſſen der engliſchen Unterthanen auf Hayti ſchützen ſollten.

Zur Zeit des Abgangs dieſer Nachrichten aus St. Thomas waren zwei franzöſiſche Kriegsſchiffe dort eingelaufen. Es ſind dieß dieſelben, welche vor einiger Zeit aus dem Hafen von Breſt mit Truppen zur Ablöſung und Ergänzung der Garniſonen von Martinique und Guadeloupe ausgelaufen ſind. Auch das Kriegsdampfſchiff „Montezuma" war zu St. Thomas angekommen. Es iſt dieß das nämliche, welches auf den engliſchen Werften für Rechnung der mexicaniſchen Regierung gebaut worden iſt. „Da die engliſche Regierung dieſem Kriegsdampfſchiffe nicht geſtatten wollte," fügt der Courrier des Etats Unis hinzu, „vollſtändig bewaffnet und ausgerüſtet aus einem der brittiſchen Häfen ſelbſt auszulaufen, ſo wurden ſeine Kanonen nach einem der ſpaniſchen Häfen gebracht, wo es ſie ſpäter aufnahm. Ein engliſches Kriegsſchiff, das ſich zu gleicher Zeit mit ihm im Hafen von St. Thomas befand, wollte außerdem die Ausſchiffung der engliſchen Offiziere durchſetzen, die, dem klaren Wortlaute der Verträge zwiſchen Großbritannien und Texas zuwider, an Bord des fremden Dampfſchiffes Dienſt genommen hatten; aber am folgenden Tage ſchon ſollen ſowohl das Dampfſchiff als das Kriegsſchiff abgeſegelt ſeyn."

Frankreich.

Paris, 27. Jänner.

Gestern Abends um 9 Uhr überreichte die große Deputation der Pairskammer dem Könige die von dieſer Kammer votirte Adreſſe, welche von dem Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, als Präſidenten der Pairskammer, vorgeleſen wurde. — Der König erwiederte: „Herren Pairs! Ich bin tief gerührt von den Wünſchen, die Sie Mir ausdrücken. Nach dem Schlage, der Mich betroffen hat, konnte es für Mich keinen andern Troſt geben, als jene allgemeine Trauer, und jene Uebereinſtimmung aller Gefühle und unſer Meinungen, um ſich Meinem Schmerz beizugeſellen, und Frankreichs Zukunft zu ſichern. Durch die Einigkeit aller Staatsgewalten, durch das Vertrauen, das Sie Mir durch die Mir geleiſtete aufrichtige und einſichtsvolle Mitwirkung ſchenkten, haben unſere Inſtitutionen die Vervollſtändigung, welche ſie erheiſchten, erhalten, und haben wir das Ziel unſerer gemeinſamen Anſtrengungen, die Aufrechthaltung der Ruhe im Innern und des Friedens nach Außen, erreicht. Es iſt Mir erfreulich, Ihnen zu wiederholen, wie ſehr Sie Sich neue Anſprüche auf Meine und Frankreichs Dankbarkeit erworben haben."

Mehrere Mitglieder der Deputirtenkammer haben vorgeſtern von den durch die Adreßcommiſſion vom Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten verlangten Documenten und officiellen Actenſtücken, die in dieſem Augenblick in den Archiven der Deputirtenkammer niedergelegt ſind, Kenntniß genommen. Dieſe Actenſtücke ſind: 1) zahlreiche Depeſchen des Hrn. Guizot an die diplomatiſchen Agenten und dieſer an Hrn. Guizot, von 1841—1843; 2) eine Ueberſicht der engliſchen und franzöſiſchen Mandate, welche in Vollziehung der Uebereinkünfte von 1831 und 1833 erlaſſen worden ſind, vom Jahre 1833 bis 1842; 3) mehrere Depeſchen des Hrn. Guizot an die diplomatiſchen Agenten und dieſer an Hrn. Guizot, in Betreff der bei Gelegenheit der Ausübung des Durchſuchungsrechts erhobenen Privatreclamationen; 4) mehrere Depeſchen in Betreff der Schließung des Protocolles über den Vertrag vom 20. December 1841; 5) acht, die Unterdrückung des Negerhandels betreffende Verträge, welche zwiſchen England und acht andern Staaten, nämlich: den vereinigten Staaten, Texas, Mexico, Bolivia, Oeſterreich, Frankreich, Preußen und Rußland, Uruguay, Portugal, der argentiniſchen Confoderation abgeſchloſſen worden ſind; 6) ein Exemplar des Vertrags vom 20. December 1841 (in franzöſiſcher und engliſcher Sprache; 7) mehrere Depeſchen des Hrn. Guizot an Hrn. Leſſeps und von dieſem an Hrn. Guizot in Betreff der Ereigniſſe von Barcelona.

Als Redner bei der allgemeinen Discuſſion der Adreſſe in der Deputirtenkammer haben ſich bis jetzt einſchreiben laſſen, für die Adreſſe: die HH. de Carné, Ardant, de Gasparin, Saint-Marc-Girardin, Dugabé, Hello, Harve; gegen dieſelbe: Guſt. de Beaumont, Tocqueville, Marquis de Laroche-Jacquelein, Mucion, Th. Ducos.

Ueber die Verwerfung des Durchſuchungsamendements durch die Pairskammer und über die Annahme ihrer Adreſſe ſprechen ſich die meiſten Oppoſitionsblätter ſehr deſtig aus; am Gemäßigſten äußert ſich der Conſtitutionnel, welcher das Schweigen der Pairs über die Durchſuchungsfrage für einen Fehler erklärt, den ſie ſpäter ſelbſt bereuen würden. Er meint, daß in einer Angelegenheit, welche das ganze Publicum ſo lebhaft beſchäftige, jeder der großen Staatskörper eine entſchiedene Partei nehmen, und ſich mit klaren Worten entweder für oder gegen ausſprechen müſſe.

Am 27. Jänner. 5 Percents 120 Fr. 50. 3 Percents 79 Fr. 60.

Preußen.

Die preußiſche Staatszeitung vom 29. Jänner enthält unter der Aufſchrift: „Gerichtsweſen" folgenden Artikel: „Es iſt hin und wieder geäußert worden, wie darauf Bedacht zu nehmen ſeyn möchte, den Juſtizbehörden neben prompter und gründlicher Bearbeitung ihrer zahlreichen und wichtigen Geſchäfte, die wiſſenſchaftliche Fortbildung und tiefere Rechtsforſchung möglichſt zu erleichtern. Zu dieſem Zwecke hat man es für wünſchenswerth erklärt, daß die Gerichte von denjenigen Geſchäften befreit werden, welche ihrem eigentlichen Berufe fremd ſind, namentlich von der des Stämpel-, Sportel- und Depoſitalweſens. Die Hauptſchwierigkeit der Sache, welche auch die Aufmerkſamkeit der Behörden ſeit längerer Zeit ſchon in Anſpruch genommen hat, liegt indeſſen darin, daß die Abgabe der Sportel und Stämpelverwaltung für die Juſtiz nur dann erſprießlich ſeyn wird, wenn gleichzeitig die richterliche Einwirkung bei dem Anſatze der Koſten und Feſtſetzung der Soll-Einnahme, ſo wie bei der Ausgabe gänzlich wegfällt, die Unterordnung der Gerichte unter die Finanzbehörde ganz vermieden und das Intereſſe der Parteien gehörig ſicher geſtellt werden kann. Wenn übrigens die in Rede ſtehende Einrichtung durch eine Erleichterung in der Berechnung der Sporteln gefördert werden kann, ſo iſt ſie hinlänglich durch den bereits angefertigten Entwurf einer neuen Sportetaxe und dadurch vorbereitet, daß bereits Erörterungen darüber veranlaßt ſind, ob es nicht thunlich ſei, in allen Prozeßſachen, ſtatt der Gebühren für einzelne Geſchäfte, eine Pauſchquanta zu erheben. — Dasjenige, was als die Hauptſchwierigkeit bei der Abgabe der Sportel- und Stämpelverwaltung eben bezeichnet wurde, tritt in ähnlicher Art bei der Depoſitalverwaltung ein, bei welcher eine Einwirkung des Gerichts auf die Verwaltung und demnach ein vielfacher Verkehr mit den Finanzbehörden noch ſchwerer zu vermeiden ſeyn möchte. — Die Erwartung dürfte aber ſchwerlich gerechtfertigt ſeyn, daß die Entbindung von der Stämpel-, Sportel- und Depoſitalverwaltung eine erhebliche Erſparung der Arbeitskräfte herbeiführen werde. Die deßfallſigen Geſchäfte nehmen, ſelbſt bei den größten Ober-Landesgerichten, kaum die Kräfte Eines Mitgliedes in Anſpruch. Das Meiſte geſchieht durch die Subalternen. — Von weſentlichem Einfluß auf die Juſtizverwaltung kann es nur ſeyn, wenn die Obergerichte möglichſt auf ihre Beſtimmung Recht zu ſprechen, zurückgeführt und daher von einem großen Theile ihrer ſogenannten Memorialienvorträge befreit würden. — Dieß wird nur geſchehen können durch die Bildung beſonderer Behörden für die Vormundſchafts- und Verlaſſenſchaftsſachen, für die Hypotheken-Buchführung und durch die Einführung des öffentlichen Miniſteriums.

Die Rheiniſche Zeitung, welche am 27. Jänner nicht ausgegeben wurde, enthält in ihrem Blatte vom 28. folgende Anzeige: „Die königlichen, dem Cenſurweſen vorgeſetzten Miniſterien, haben das Aufhören der „Rheiniſchen Zeitung" mit dem 1. April d. J. verfügt. Zugleich haben ſie den Herrn Regierungspräſidenten von Gerlach unterm 21. d. M. veranlaßt, ſich täglich das ganze Blatt, nachdem es die Cenſur paſſirt hat, vorlegen zu laſſen, deſſen Druck und Ausgabe niemals vor der durch ihn bewirkten Durchſicht zu geſtatten, und das Erſcheinen deſſelben ganz zu verhindern, wenn er der Cenſur ungeachtet

Digitized by Google

noch unzulässige Stellen oder Artikel darin finden sollte. Unsere Abonnenten werden sich überzeugen, daß durch diese Maaßnahmen schon von jetzt ab das tägliche Erscheinen der „Rheinischen Zeitung" ungewiß und die zeitige Auflieferung der Blätter zur Post unmöglich geworden ist. Köln, den 26. Jänner 1843. Die Gerauten der Rheinischen Zeitungsgesellschaft."

Niederlande.

Aus dem Haag, 25. Jänner.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde durch Hrn. Panhuijs Bericht über eine Adresse der Handels- und Fabrikenkammer zu Venloo gegen den Vertrag mit Belgien, in so weit er die Maasschiffahrt betrifft, erstattet. Der Antrag der Commission, diese Bischrift in der Greffe niederzulegen, eine Abschrift davon dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten zuzusenden, und den Bericht drucken zu lassen, wurde mit 45 gegen 6 Stimmen angenommen. Die Kammer faßte den nämlichen Beschluß hinsichtlich einer Adresse der Gemeindeverwaltungen von Thorn, Stevensweert, Ohe, Laak und Hecht, im Herzogthum Limburg, gegen den nämlichen Vertrag, in Bezug auf die Gränzscheidung. Hierauf fand eine Sitzung bei verschlossenen Thüren Statt, in welcher die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Finanzen und der Justiz Erläuterungen gaben auf verschiedene Fragen, die mit dem anhängigen Vertrage in Verbindung stehen, und durch einige Mitglieder der Kammer an sie gerichtet worden waren.

Teutschland.

Das Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Hannover vom Jahre 1843 enthält die Nachweisung von dem Resultate der am 1. Juli 1842 vorgenommenen Zählung der Wohnungen und Einwohner, nach welcher im Königreiche die Zahl der Wohnungen auf 250,054 und diejenige der Einwohner auf 1,755,592 sich beläuft. Bei Vergleichung mit der vorletzten, am 1. Juli 1839 eingetretenen Zählung ergibt sich, daß die Zahl der Wohnungen um 4001 und diejenige der Einwohner um 33,485 in dem Zeitraume der letzten 3 Jahre sich vermehrt hat.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit dem k. k. obersten Gerichtshofe, den k. k. Rath und Prätor erster Classe zu Macarsca, Dr. Johann Plenčović, in gleicher Eigenschaft zu der Prätur erster Classe nach Sebenico zu übersetzen, und gleichzeitig die dadurch erledigte Prätorsstelle erster Classe in Macarsca dem Prätor zweiter Classe in Pago, Doctor Peter Gelineo Beroaldi, zu verleihen befunden.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei der tyroler Ober-Landes-Baudirection in Erledigung gekommene Adjunctenstelle dem bisherigen Kreisingenieur, Johann Vorhauser, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat den dritten Kreiscommissär, Joseph Edlen von Neuhauser, zum Kreiscommissär zweiter Classe, und die galizischen Gubernialconcipisten, Moriz Wodisfeld, Carl Schwaabe und Johann Georg von Ostermann, zu dritten Kreiscommissären ernannt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Rathe und Professor der Geburtslehre an der Prager Universität, Med. Doctor Anton Jungmann, die Annahme des von der Gesellschaft russischer Aerzte zu St. Petersburg erhaltenen Diploms eines Ehrenmitgliedes bewilligt.

Vermischte Nachrichten.

Englische Blätter enthalten folgende Beschreibung des Steam-Engine-Hotel (Dampfmaschinen-Hotel) in Newyork: „Es ist eines der schönsten Gebäude in den vereinigten Staaten, aus Marmor erbaut, und enthält über 300 Zimmer. Die gekochten Speisen werden aus der Küche auf einem Gestell, vermittelst einer Dampfmaschine von 12 Pferdekraft, nach dem zum Speisen bestimmten zweiten Stockwerk befördert. Andere Hauptbeschäftigungen der Dampfmaschine in diesem Etablissement sind, daß sie die Bratspieße dreht, die Bagage der Reisenden, wenn es diesen beliebt, nach den für sie bestimmten Zimmern transportirt, Wasser pumpt u. s. w. In der Zwischenzeit, daß diese Arbeiten ruhen, wird die Maschine zum Bohren eines Brunnens in dem Felsen unter dem Hause, womit man bereits 480 Fuß tief eingedrungen ist, und zu andern Zwecken benutzt. Als ein Beweis großer häuslicher weiblicher Thätigkeit wird demnächst in einem Newyorker Blatt erwähnt, daß Mrs. Holt, die Frau des Besitzers dieses Hotels, eine über 50 Jahre alte Frau, neben der sehr beschwerlichem Aufsicht über dieß große Etablissement, innerhalb der letzten sechs Jahre, zur Ausstattung desselben, eigenhändig 1500 Handtücher, 400 Paar Betttücher, 400 Paar Kissenüberzüge genäht, 250 Bettbezüge, und circa 300 große Bettmatratzen angefertigt habe. Das ganze Haus ist mit Gegenständen dieser Art von ihrer eigenen Handarbeit versehen.

Oesterreichische Eisenbahnen.

K. K. privil. Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Die fünfte Generalversammlung der Actionaire dieser Eisenbahn hat am 23. d. M. im Beisein von 46 statutenmäßig dazu berufenen Mitgliedern Statt gefunden.

Gemäß der vorgelegten Rechnungsabschlüsse sind in dem Zeitraume vom 1. Juli bis Ende December v. J. auf der Bahn zwischen Wien und Gloggnitz 676,432 Personen und 391,781 Centner Frachten transportirt worden, und es hat sich nach Abzug von 60% Regiespesen, inclusive des Ertrages der Maschinenfabrik und der im vorigen Betriebsjahre disponibel gebliebenen Summe eine reine Einnahme von 278,432 fl. 28 kr. C. M. ergeben, wornach der Beschluß gefaßt wurde, nebst den 4% Zinsen noch eine Dividende von 1 fl. 30 kr. C. M. pr. Actienschein für das abgelaufene halbe Jahr zu vertheilen, und den noch bleibenden Ueberschuß von 43,466 fl. 12 kr. C. M. in dem heurigen Jahre vorzutragen.

Die allerhöchste Resolution Sr. k. k. Majestät vom 3. December 1842, welche hierauf vorgelesen wurde, hat die Gesellschaft von der Verpflichtung zur Ausführung des Bahntheiles nach Preßburg und Raab, jedoch mit dem ausdrücklichen Beisatze enthoben, daß dadurch auch die zum Baue ertheilte vorläufige allerhöchste Bewilligung erlischt; sie enthält ferner für die Wien-Raaber Eisenbahngesellschaft den Auftrag, ihre Firma in jene: „Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft" umzuändern, — mit der Einzahlung der achten Rate das Unternehmen zu schließen, die Actienscheine mit der Bezeichnung „Wien-Gloggnitzer Eisenbahnartie pr. Vierhundert Gulden C. M." zu versehen, endlich die Statuten, so weit dieß nöthig erscheint, umzustalten und der hohen Genehmigung zu unterbreiten.

Die Versammlung ertheilte der Direction die Vollmacht, dieser allerhöchsten Willensmeinung so bald als möglich zu entsprechen, unter Einem aber bittlich einzuschreiten, daß die hohe Staatsverwaltung geruhen wolle, die für die Preßburger Bahn an den Thoren Wiens vollführten bedeutenden Bauten, und die bis Himberg vollzogene Grundeinlösung an sich zu bringen, so wie den großen Vorrath an eichenen Bahnhölzern für den Bau der Staatsbahn von Gloggnitz nach Mürzzuschlag zu verwenden, um nicht die Gesellschaft in die unangenehme Nothwendigkeit zu versetzen, die genannten Bauobjecte demoliren und die verhandenen Grundstücke und Materialien, zur Rettung eines Theiles der darauf verwendeten Summe von beinahe einer Million C. M. Gulden, öffentlich veräußern zu müssen.

An die Stelle des verstorbenen Directors, Hrn. Ignaz Ritter von Mitis, wurde durch überwiegende Stimmenmehrheit der k. k. Herr Hofsecretär Carl Czörnig gewählt, so wie zur Prüfung der Rechnungen und Unterfertigung des Sitzungsprotocolls die HH. Jonas Königswarter, Bernhard Wertheimer und Dr. Leopold Edler von Würth eingeladen, welche diese Mühewaltung bereitwillig auf sich zu nehmen versprochen haben.

Diesem zufolge können die Actien nur mehr zu dem Nominal- und respectiven Einlagewerthe von 400 fl. verkehrt werden.

Die Auszahlung der Dividende von 1 fl. 30 kr. pr. Actienschein wird, vom 1. Februar d. J. angefangen, zugleich mit der Vergütung der 4% Interessen für das abgelaufene halbe Jahr von der Centralcasse am Bahnhofe, nächst der Belvedere-Linie, vorgenommen.

Für die achte und letzte Ratenentzahlung wurde der Termin vom 1. bis 15. April d. J. festgesetzt.

Wien, den 28. Jänner 1843.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 35

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 4. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. M. W. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.779	28 6 7	+ 2.3	+ 7.3	+ 1.1	WNW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.657	28 5 1	+ 6.4	——	——	WNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.586	28 4 3	+ 3.7	——	——	SO. still.	Nebel.

Frankreich.

Paris, 28. Jänner.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Debatte über den Adreßentwurf im Allgemeinen eröffnet. H. Gustave de Beaumont spricht zuerst. Er will zuvörderst auf die innere Politik des Ministeriums einen Blick werfen, weil sie mit der äußern innig verbunden und nach seiner Ansicht das Merkzeug ist, mittelst dessen die auswärtige Politik geschaffen werde. „Das Ministerium," sagte er, „hat in den meinen Augen einen Radicalfehler. Es gibt nämlich kein Ministerium; dasselbe existirt in meinen Augen nicht. (Gelächter.) Es führen zwar Minister auf den Bänken, aber wir haben kein Cabinet nach den Normalbedingungen der Repräsentativregierung. Zu einem constitutionellen Ministerium gehört, daß es für seine Handlungen ernstlich verantwortlich sey. Woshat H. Guizot seitseinem Amtsantritte gethan? Er hat gethan, was er als Botschafter nicht thun wollte. Als Botschafter erklärte er, daß Frankreich nicht nachgeben würde; als Minister gab er nach. Er wollte früher keine Besetzigung von Paris und hat sie zugemacht; er wollte kein Wahlunterschung und hat sie genehmigt. Stets und überall wollte er nicht, was er that, und that nicht, was er wollte. (Billigung der Linken.) Er ist stets im Widerspruch mit seinem Lande und doch stets im Angeschicke desselben. Deßhalb ist ein Cabinet nach dem Geiste unserer Institutionen nicht vorhanden. Wohlan! Was kann ein solches Ministerium thun, um sich zu behaupten? Es wird alle eigennützigen Interessen aufrufen; es wird die Sorale influße durch alle Mittel an sich fesseln, welche die Verwaltung in seine Hände gibt." Der Redner beschuldigt das Ministerium, alle constitutionellen Grundsätze verdreht, die vornehmsten Prärogative der Kammer angegriffen, und die Verrichtung des Departementalpresse so wie der Presse überhaupt, erstrebt zu haben. Wenn sonst alles fehlschlage, so falsche es die Jury und lasse eine solche Geschworne wählen, die stets verurtheilen. (Lebhaftes Murren im Centrum.) Der Redner ging dann zur äußern Politik über. „Ein Vertrag," sagt er, „ist unterschrieben und nicht ratificirt worden. H. Guizot hat vor dieser Kammer erklärt, daß die Regierung moralisch zur Ratification verpflichtet sey, und dennoch hat er nicht ratificirt. Ich begreife nicht, wie er mit einiger Würde noch vor dieser Kammer erscheinen kann. Ich weiß wohl, daß er mir antworten wird: Die Engländer beklagen sich ja nicht; warum beklagen Sie Sich? (Gelächter.) Die Engländer sind zufrieden; warum nicht Sie? Gerade weil die Engländer es sind, bin ich es nicht. Es liegt etwas Unbegreifliches in dem Benehmen einer fremden Regierung, die sich nicht beklagt, wenn man ihr das gegebene Wort nicht hält." Der Redner kommt nun auf die Verträge von 1831 und 1833, die nach seiner Ansicht Bestimmungen enthalten, welche mit den constitutionellen Rechte Frankreichs unverträglich sind. „Die Kammer," fährt er fort, „hat dieß gleich mit erkannt. Ich frage nicht, welche Befugniß H. Guizot haben wird, die Abänderung dieser Verträge zu begehren — denn nach meiner Ansicht hatte die Nichtratification des Vertrags von 1841 den Zweck, die Verträge von 1831 und 1833 zu beseitigen; — ich frage nur, daß ein Ministerium, welches sich in diese Lage versetzt hat, unmöglich gemäß den Absichten der Kammer unterhandeln kann. Wie wird den bald auf dieser Tribune die Politik der beständigen Ermedrigung rühmen boren, bald die Politik Walpole auf der sich behauptenden leben (Bieen). Die Zeit ist fern, wo ein Ministerium obtrat, weil ein von ihm unterzeichneter Vertrag nicht ratificirt ward; fern ist die Zeit, wo ein Ministerium sich aufgelöst erklärte, weil ein von ihm vorgeschlagenes Finanzgesetz nicht angenommen wurde. Ich sehe mit Schmerz, daß in dem System der Regierung weder Größe noch Ausen, noch Friede im Innern liegt." — H. de Carné nimmt das Wort und erklärt, daß er zur conservativen Partei gehöre, welche beim Beginnen der Sessionar mehr an die Monarchie als an sich denken müsse. Sie müsse die Sprache des Landes reden, und sich auf das Terrain der Erhaltung im Innern und der Nationalität nach Außen setzen. Er glaube nicht, daß die äußere Politik Frankreichs hinlänglliche Genugthuung empfangen habe, und wundert sich, daß Frankreich nach den empfangenen Unbilden so ähnrnig in den europäischen Verband zurückgekehrt sei. Der Redner kommt nun unter lautem Geplauder der Kammer auf die orientalische Frage und beklagt sich über die Erschlaffung der französischen Politik in Syrien, wo die Bevollerrung ganz unter englischen Einfluß und englische Herrschaft gefallen sei. Er prüft dann das Durchsuchungsrecht, wie es seither kraft der Verträge durch England ausgeübt werde, und bestreitet die Befugniß des letztern zu dieser gemeinschlichen Ausübungsweise. Er behauptet, man dürfe nicht gestatten, daß die offene See englisches Gebiet sei (Lärm), man dürfe diese Anmaaßung nicht durchgehen lassen. — Schließlich wünscht der Redner, daß Frankreich so bald als möglich aus der schwierigen Lage, in der es sich gegen England wegen der Durchsuchungsfrage befinde, herausretten möge. Er wünsche, daß die Regierung nicht für Abtheilung der Mißbräuche, sondern um Frankreich von dem Prinzip selbst zu befreien, unterhandle. „Bereiten wir," sagte er am Schlusse seiner Rede, „die Sache ernsthaft an; versuchen wir nicht in die Aechtschicheit einer Manifestation, die wir nicht bis ans Ende führen können; seien wir gemäßigt; verlangen wir in den Schranken des Rechts, in den Schranken einer weisen Politik und ich din übersgeugt, daß ein Cabinet, wenn es in diesem Sinne im Namen Frankreichs unterhandelt, Gehör finden wird." — Nun erhob sich H. de Lamartine und hielt eine lange und merkwürdige Rede, worin er sich von seinen bisherigen Anteedenten und von der conservativen Partei feierlich lossagte, und nicht blos den Ministern vom 29. October, sondern allen vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Ministern, mit andern Worten dem ganzen System, nach welchem Frankreich seit der Julirevolution regirt wird, den Krieg erklärt. — Ihm antwortete der Minister des öffentlichen Unterrichts, H. Villemain, worauf die Sitzung und die weitere Discussion auf den folgenden Tag ajournirt wurde.

Kaum waren die Colonnen der Armee von Afrika in ihre Winter-Cantonnirungen zurückgekehrt, als Abdel-Kader wieder drohend im Scheliff-Thale, bei Milana erschien. Man kennt bereits die Expedition Desaijs in Mouteur Algerien vom 15. Jänner: „Kaum waren unsere Colonnen aus dem 47tägigen Feldzuge heimgekehrt, als Abdel-Kader, der nach der südlichen Gebirgskette der Wanseris entflohen war, auf diese Gebirge zurückkam, um die Zurückführung der Stämme, die sich uns unterworfen haben, zu vertagen. Jene im Westen widerstanden seinen Einflüsterungen, aber jene von Osten zeigten sich wieder fest in der Treue, die sie uns gelobworten hatten. Einige haben dem Emir der einer Razzia, die er gegen die Stämme der Ataff, auf dem linken Scheliffufer, zwischen Miliana und Medeah, machte, wurde als 40 Meilen von Algier, ausführte. Diese, gezwungen ihren Verpflichtungen gegen uns, kämpften und verloren 6 Mann, worunter der Sohn des Kaid. Die Garnison von Miliana marschirte in diesem Augenblick dem Zuhalt des Südens zu

Digitized by Google

Hulfe, dass sich bedrohte glaubte, und der Oberst Saint-Arnaud führte eine glückliche Razzia gegen die Beni-Boi-Chaib auf den südlichen Abhängen des großen Tschergebirges aus. Benachrichtigt von dem Anzug Abd-el-Kader's gegen die Araff, brach General Changarnier am 11. von Bibdah auf, um vorwärts auf Milah zu marschiren und unsere Verbündeten vor einem Angriff des Emir, wenn dieser sich noch entschließen sollte, zu schützen. Mittlerweile hatte Ben-Salem Aghaa der Beni-Zoughi-Zough, Baghadi, Aghaa der Djendel, Kalai, Aghaa der Braos, und Ben-Daya, Kaid der Araff, ihre Cavallerie vereinigt und deckten auf dem linken Schlachtflügel unsere marschirenden Stämme. General Changarnier kam am 12. unter den Mauern Milianah's an und sollte am 13. über den Fluß im Kantara gehen, um gegen den Emir zu marschiren, und in Verbindung mit dem Obersten von Saint-Arnaud zu manövriren, unsere Verbündeten zu schützen, und einige der Stämme, welche bei der Razzia gegen die Araff beschädigt waren, zu züchtigen. Die Generale Lamoricière und Bedeau, welche endlich die Hissen unserer Colonnen sind ebenfalls am 9. oder 10. im Feld gerückt, um östlich und nordlich von Tekedempta zu manövriren. Abd-el-Kader wird wieder gezwungen werden, sich nach dem Süden zu werfen; allein man kann sich nicht verhehlen, daß er diesen Winter mehrere Male Versuche wird erneuern können, wodurch einige der unterworfenen Stämme Verluste erleiden dürften. Dies kann auf einer so langen Linie, und mit einem Feinde, der zwanzig Meilen in einer Nacht zurücklegt, um unversehens einen Punkt zu überfallen, unmöglich verhindert werden. Alles, was wir thun können, ist, daß wir, um die durch ihren ehemaligen Fürsten gepländerten Stämme zu schonen und zu entschädigen, unteressen über einige feindliche Stämme verfallen. Auf diese Weise hat Oberst von Saint-Arnaud die Ouled-Aiad durch die Razzia gegen die Beni-Boni-Chaib entschädigt. Unsere Truppen werden so lange agiren, als die starken Regen nicht eingetreten sein werden, allein man kann nicht immer draußen bleiben, und Abd-el-Kader, der in der Nähe der Wüste auf den günstigen Augenblick lauert, wird einige Partheigänger-Streiche ausführen können. Erst im Frühjahr werden wir ihn da in die entfernesten Schlupfwinkel verfolgen, und die Stämme, worauf er sich noch stützt, vernichten können. — Der Herzog von Aumale, der 48 Stunden in Zigler zugebracht hatte, um sich mit dem Generalgouverneur zu besprechen, ist am 10. wieder nach Medeah abgereist, wo er am folgenden Tage angekommen ist."

Ueber die Verschüttung des Dorfes Valenciennes heißt der Courrier de l'Hérault vom 21. Jänner Folgendes mit. Die Katastrophe ist am 15. zwischen 3 und 4 Uhr Morgens geschehen. Die Lawine, am Fuße des Berges angelangt, hatte mehrere 100 Metres durchlaufen müssen, bis sie das Dorf erreichte, wo sie 36 Häuser mit 82 Personen unter 6 bis 8 Metres hohem Schnee, Erd- und Holztrümmern begrub. Von den Verschütteten wurden 72 unversehrt wieder herausgegraben, in vielen umgekommen. Um zu den Verschütteten zu gelangen, hatte man schaudervolle Arbeit, weiß über den Zimmern, durch die Lawine gemacht und dann mit Hülfe von Seilen und Leitern die noch Lebenden herausgezogen. Wo die Kamine eingestürzt waren, hatte man Löcher und Oeffnungen durchbrochen und sich einen Zugang verschafft, oder wann die Häuser zerstört, so wurden diese Lawinenhaufen herumgestaltet. Bewohnen bereits acht Leichen aufgefunden worden. Zwei Personen wurden noch vermißt, aber man hatte die Gewißheit ihres Todes. Durch die Rettungsleute hoffte man auch einen Theil des Viehes zu retten. Die Lawine hatte bei ihrem Falle wenig Lärm gemacht. Vor Morgens 7 Uhr hatte die Bewohner Niemand gewußt, daß ein Unglück geschehen war. Ein Augenzeuge, der sich in dem Augenblicke, als die Lawine sich in Bewegung setzte, auf dem Gipfel des Berges befand, sagte, daß sie einem Meere von Schaum geglichen habe, das sich mit Donnergetöse über das Dorf ergossen habe. Die Lawine hatte ihren Lauf durch einen Wald genommen, und dadurch sei ihr Fall gehemmt worden. Ohne diesen Umstand würde sie das ganze Dorf verschüttet haben. Die Bewohner, welche sich gerettet haben, sind in Nachbarhäusern untergebracht worden. Die Regierung hat sogleich Hülfe gesendet. Der Präfect des Departements, der Unterpräfect von Lodève, der Maire von Valenciennes, der Pfarrer und der Arzt sind an Ort und Stelle gewesen, um Hülfe und Trost zu bringen. Die Regierung hat 10,000 Fr. für die Verunglückten angewiesen. Ein Subscriptionsbogen ist eröffnet worden, und Jedermann eilt, seine Gaben zu spenden. Die Gemeinde Valenciennes hat 1000 Fr. gezeichnet. Die Commune Lodève hat 2000 Fr. votirt. Die Gemeinderäthe von Montpellier haben 1

wirkenden Agitation darzuthun, auf die wunderbaren Fortschritte der Anti-Korngesetzligue hinweist, und die Ueberzeugung ausspricht, daß diese Ligue das Parlament zur Aufhebung der Korngesetze nöthigen, und so zugleich über die tyrannische Demokratie der Chartisten und über den Eigennutz der Grundbesitzer, triumphiren werde. Er wiederholt dann, daß, sobald 3 Millionen entschlossener Repealer in die Listen eingetragen wären, die Aufhebung der Union nicht mehr hintertrieben werden könne. — O'Connell hat auch ein neues Schreiben über das irländische Armengesetz erlassen, worin er auf seine frühere Ansicht, daß bloß solche Personen, die 500 Pf. St. und mehr an jährlichem Einkommen beziehen, zur Armensteuer verpflichtet seyn sollen, fest beharrt, und die Armenbeiträge minder bemittelter Personen ihrem eigenen Belieben freigestellt wissen will.

Spanien.

Der General Seoane hat am 15. Jänner an den Commandanten von Barcelona folgendes Schreiben gerichtet: „Da ich sehe, daß die Fristen, die ich für Erhebung der dem Handel, der Industrie und dem Grundeigenthum aufgelegten Steuern gewährt habe, ohne den erwarteten Erfolg abgelaufen sind, so sehe ich mich zu meinem großen Leidwesen in die Nothwendigkeit versetzt, Maaßregeln zu ergreifen, welche geeignet sind, Gehorsam gegen die Befehle der Regierung zu erzwingen. Zu diesem Zwecke werde ich Ew. Excellenz von morgen an Namensverzeichnisse der Säumigen zustellen lassen, gegen welche militärische Execution zu verfügen ist, so daß Ew. Excellenz einen Corporal und fünf Mann in das Haus eines Jeden von ihnen einquartiert, denen außer ihrem gewöhnlichen Solde eine Löhnung von 16 Realen für jeden Corporal und 12 Realen für jeden Soldaten zu zahlen ist, die mit dem zweiten Tage verdoppelt, mit dem dritten verdreifacht wird und so weiter in demselben Verhältnisse steigt. Diese Einquartierung dauert fort, bis der Eigenthümer oder der Miethsmann dem Sergeantmajor des Platzes die Quittung des Ayuntamiento oder der Handels- und Industriejunta vorzeigt, durch welche bescheinigt wird, daß er seinen Antheil an der Contribution gezahlt hat. Jede der verschiedenen Abtheilungen wird durch einen Platzadjutanten und mit einem vom genannten Sergeantmajor unterzeichneten Einquartierungszettel, auf welchem der Inhalt des gegenwärtigen Befehls wiederholt ist, nach dem ihr angewiesenen Hause geführt. Wenn die ersten fünf Tage der Einquartierung verlaufen, ohne daß die Zahlung erfolgt, so hat mir Ew. Excellenz, ohne Zurücknahme der Einquartierung, Nachricht hiervon zu geben, damit die geeigneten neuen Maaßregeln verfügt werden können." In Begleitung einer Abschrift dieses Schreibens hat der Chef des Generalstabes, Don Domingo Aristizabal, dem Ayuntamiento und der Gewerbs- und Handelsjunta den Befehl des Generals Seoane zur Einreichung der Namensverzeichnisse der säumigen Zahler zukommen lassen. Nach Empfang dieser Weisung hat das Ayuntamiento eine Deputation an den Generalcapitän geschickt, durch welche demselben erklärt worden ist, daß die städtische Behörde die von ihr verlangten Verzeichnisse nicht einreichen könne, daß sie aber bereit sei, nach wie vor die Namen derjenigen, welche ihren Antheil an der Contribution gezahlt haben, zur Kenntniß Sr. Excellenz zu bringen. Der General Seoane dachte eine Weile über diese Erklärung des Ayuntamiento nach, und verabschiedete dann die Deputation mit der Aeußerung, daß er ausführlich auf ihre Botschaft antworten werde. Diese Antwort war bis zum 16. Abends noch nicht erfolgt, und eben so wenig sind die fraglichen Zwangsmaaßregeln gegen die Säumigen schon eingetreten, wie die französischen Blätter behaupten.

Die größten Rückstände sind fortwährend auf Seiten der Grundeigenthümer, von denen nur der allerkleinste Theil die ihm abgeforderten 40 pCt. seines Einkommens entrichtet hat. Die Grundeigenthümer bestehen auf ihrem von dem Ayuntamiento zurückgewiesenen Verlangen, daß eine aus ihrer Mitte gewählte Commission bei der Vertheilung der auf sie fallenden 6 Millionen zu Rathe gezogen werde, und eine öffentlich ausgelegte Bittschrift in diesem Sinne hat in den ersten beiden Tagen über 500 Unterschriften erhalten.

Preußen.

Preußische Blätter enthalten nachstehenden Erlaß des Kriegsministers, die schriftstellerische Thätigkeit der Offiziere betreffend: „Bei der von Sr. Majestät dem Könige unterm 4. October c. gegebenen Bestimmung, nach welcher wissenschaftliche Werke, insofern sie 20 Druckbogen und darüber enthalten, ohne Censur gedruckt werden können, ist es zur Sprache gekommen, in wie weit diese Anordnung mit den bisherigen Vorschriften über die Herausgabe militärischer Schriften zu vereinigen seyn dürfte. Die Offiziere haben bei Herausgabe der ihrem Berufe gewidmeten Schriften nicht allein diejenigen Pflichten, welche das allgemeine Landrecht (Th. II., Tit. 20. §. 129. 131. 132. 141. 142.) für jeden Beamten ausspricht, gewissenhaft zu beobachten, sondern es liegen ihnen auch noch andere, aus der Eigenthümlichkeit ihres Berufs und ihrer Standesehre entspringende Pflichten ob, welche unausgesetzt die Leitee bei der Veröffentlichung militärischer Arbeiten seyn müssen. Daraus ergeben sich folgende Grundsätze: 1) Der Offizier, der sich aus eigener Wahl der Vertheidigung seines Königs und des Staats widmete, und für diese übernommene Pflicht jeden Augenblick sein Leben einzusetzen bereit seyn soll, muß es auch eben sowohl für seine Pflicht erachten, jede Handlung zu vermeiden, wodurch dem Staat auch nur auf das Entfernteste Nachtheil zugefügt werden konnte. 2) Es kann daher kein Offizier und überhaupt kein in oder außer dem Dienste befindliches Mitglied der Armee Notizen, die ihm aus seinem Dienstverhältniß über Landesvertheidigung, Befestigung und anderweitige eigenthümliche Kriegseinrichtungen des Vaterlandes bekannt geworden sind, ohne Genehmigung der Behörden veröffentlichen. 3) Hat ein Mitglied der Armee durch eigenes Nachdenken Entwürfe in jenen Zweigen ausgearbeitet, so gebietet ihm die Pflicht, diese zuerst zur Kenntniß der vom Staate dazu eingesetzten Behörden zu bringen, damit der sich daraus ergebende Vortheil vor allen Dingen dem Vaterlande zu gute komme, und nur wenn jene Entwürfe dazu geeignet erscheinen sollten, kann die Erlaubniß zum Drucke gegeben werden. 4) Dienstliche Beschwerden und Privatstreitigkeiten sind zur Veröffentlichung nicht geeignet, und können ausnahmsweise nur nach eingeholter Erlaubniß der dazu bestimmten Vorgesetzten dem Druck übergeben werden. 5) Die Ehre des Offizierstandes ist ein Gemeingut, welches jedes Mitglied dieser Genossenschaft auf das Sorgfältigste zu bewahren durch die bestehenden Ehrengesetze verpflichtet ist. Es muß daher jeder Offizier in den von ihm herausgegebenen Schriften sich aller Ausdrücke über einen oder mehrere seiner Kameraden enthalten, die zur Abhaltung eines Ehrengerichts führen müßten. 6) Unter einem gleichen Gesetze steht die Wahl der tadelnden Ausdrücke über etwanige fremde Kriegseinrichtungen oder in fremden Diensten befindliche Offiziere, da in dem schriftstellerischen Verkehre jedes Heer und jeder Offizier dem andern als ein geachteter Genosse erscheinen muß. Ueber die Zulässigkeit derjenigen Abhandlungen, welche die unter 5) und 6) gedachten Verhältnisse berühren, ist vor der Veröffentlichung jedesmal die Entscheidung der dazu eingesetzten Behörden einzuholen. 7) Wenn hierdurch allerdings für den Offizier, der seine Mußestunden der Belehrung seiner Genossen durch schriftstellerische Arbeiten widmen will, einige Beschränkungen hervorzugehen scheinen, so sind es doch nur solche, die ihm seine Dienstpflicht oder die Gesetze der Ehre unabweislich gebieten, und er würde bei ihrer Nichtachtung eben sowohl den gesetzlichen Strafen verfallen, als sich selbst die muthwillige Uebertretung der dem Staat und seinem eigenen Standpuncte schuldigen Pflichten vorzuwerfen haben. Nach diesen Grundzügen wolle ein ꝛc. Generalcommando die Wohldemselben vorkommenden Anträge behandeln lassen, und da, wo eine weitere Beurtheilung nothwendig wird, die Angelegenheit an die zur Beurtheilung der Militärliteratur bereits bestehenden und in fortdauernder Wirksamkeit bleibenden Behörden verweisen. Berlin, den 11. November 1842. (Gez.) Der Kriegsminister von Boyen."

Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wirklichen geheimen Rath Hrn. Flottwell, im Amtsblatt der königlichen Regierung, haben Se. Majestät der König geruht, die Eröffnung des siebenten Landtags der Provinz Sachsen auf den 5. März d. J. zu befehlen, und den regierenden Herrn Grafen zu Stollberg-Wernigerode zum Landtagsmarschall, den Erbtruchseß des Herzogthums Magdeburg, geheimen Regierungsrath und Domdechanten von Krosigk, zu dessen Stellvertreter, und den Herrn Oberpräsidenten, wirklichen geheimen Rath Flottwell, zum königl. Commissarius bei demselben zu ernennen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 26. Jänner.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute wieder eine Sitzung bei verschlossenen Thüren gehalten, welcher verschiedene Minister beiwohnten, die wieder Erläuterungen gaben und Mittheilungen machten, welche den Vertrag mit Belgien betrafen. Morgen wird die Kammer wieder eine geheime Sitzung über den nämlichen Gegenstand halten. Vor der Versammlung wird die Centralabtheilung zusammentreten, um über den Entwurf in Betreff der Anlegung einer Straße von Maestricht nach der Geldernschen Gränze zu berathen.

Digitized by Google

Belgien.

Abentliche Blätter melden aus Brüssel vom 26. Jänner: „Heute fängt in der Repräsentantenkammer die öffentliche Berathung über den mit Holland am 5. November v. J. abgeschlossenen Vertrag an. Dieser Vertrag enthält in drei Hauptabschnitte, von denen der erste in 15 Artikeln alle bisher unentschieden gebliebenen Differenzen wegen der Gränze in den Provinzen Luxemburg, Limburg und Ostflandern berichtigt. Der zweite Abschnitt umfaßt in vier Sectionen Alles, was sich auf die Schiffahrt bezieht; die erste Section (nämlich Art. 16 — 19) bezieht sich auf die Schelde, als Verbindung zwischen dem Meere und Antwerpen oder, vermittelst des Canals von Terneuzen, zwischen dem Meere und Gent; die zweite (Art. 20 — 37) handelt spreciller von dem Canal von Terneuzen; die dritte setzt die Bedingungen der Schiffahrt zwischen Antwerpen und dem Rheine durch die sogenannten Binnenwässer fest; die vierte endlich (50 — 55) handelt von der Schiffahrt auf der Maas. Der dritte Hauptabschnitt umfaßt in den Artikeln 56 — 70 die finanzielle Auseinandersetzung zwischen beiden Mächten, worauf dann zum Schlusse noch drei sich auf Allgemeines wegen später noch zu ordnirender Reglements, auf die Auswechslung der Ratification u. s. w. beziehende Artikel folgen. Diese Ratificationen sollen schon am 5. Februar ausgewechselt werden, was indessen nun nicht möglich sein dürfte, da schwerlich weder hier noch im Haag die Sache in den Kammern in so kurzer Zeit wird erledigt werden können. Für Teutschland besonders interessant ist der sich auf die Verbindung zwischen Antwerpen und dem Rheine beziehende Theil des Vertrags. Er hat dazu auch noch durch die Opposition der Amsterdamer Handelshäuser, die sich über diesen Inhalt beschwerend an die Generalstaaten gewendet, in höherem Grade die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Ich werde in einem Briefe speciell darauf zurückkommen, und beschränke mich heute nur auf die Bemerkung, daß jene Handelshäuser, und das Amsterdamer Handelsblad, das in ihre Beschwerden einstimmt, von den Binnenwässern, wie von einer ersten holländischen Schöpfung sprechen, auf deren Benützung sie ein Vorrecht zur Aufrechthaltung einer Art von Monopol des Transitstandels besitzen, eine Ansicht, die mit den Stipulationen des Wiener Congresses sowohl, als des Londoner Friedens vom 19. April 1839 im Widerspruche steht, und an die berüchtigte Auslegung des Ihre sagen's in nor erinnert. Jene Binnenwässer sind so wenig exclusiv holländisch, als der Theil der Schelde, der zwischen belgischem Gebiete fließt, exclusiv belgisch ist. Sie sind ein zu den Mündungen des Rheines gehörendes Stromgebiet, dessen freie Benützung durch das europäische Staatsrecht formlich stipulirt ist. Namentlich sagt in Beziehung auf Belgien der 9. Artikel des erwähnten Londoner Friedens in seinem 5. Paragraphen: „Il est également convenu que la navigation des eaux intérieures entre l'Escaut et le Rhin, pour arriver d'Anvers au Rhin et vice versa, restera réciproquement libre, et qu'elle ne sera assujettie qu'à des péages modérés qui seront les mêmes pour le commerce des deux pays." An dieser formlichen Stipulation gänzlicher Gleichheit der Bedingungen der Durchfahrt für beide Länder müssen die Beschwerden des Amsterdamer Handels scheitern, auch scheint es, daß die Mehrzahl der Generalstaaten mit der niederländischen Regierung diese Ansicht theile und den Vertrag genehmigen wird. Hier in Brüssel wird gar nicht an der Annahme gezweifelt."

Der Nachfolger des hiesigen päpstlichen Nuntius, Monsignore Fornari, ist nun bekannt. Es ist der bisherige päpstliche Legat zu Perugia, Monsignore Giochino Pecci, der schon seit mehreren Jahren höhere Aemter in der römischen Prälatur bekleidet. Er wird, wie Monsignore Fornari, den Character eines Nuntius haben. Letzterer erwartet dessen Ankunft in wenigen Wochen, und wird dann seinerseits nach Paris gehen, wohin er bekanntlich als Nuntius ernannt ist.

Wien.

Se. k. k. Majestät geruhten zur Unterstützung der Nothleidenden im Erzgebirge dreitausend Gulden C. M. aus Allerhöchstihrer Privatcasse allergnädigst zu bewilligen.

Se. k. k. Majestät geruhten den unterzeichneten Bankcouverneur und die gesammte Bankdirection am 11. Jänner d. J. in einer allergnädigsten Audienz zu empfangen, und die Allerhöchstdenenselben unterthänigst vorgelegten Uebersichten der Gebahrungen des Instituts im Jahre 1842, so wie den ehrfurchtsvollsten Dank der Actiengesellschaft für den dieser Anstalt fortwährend geschenkten landesväterlichen Schutz, huldreichst aufzunehmen.

Se. k. k. Majestät haben ferner mit der allerhöchsten Entschließung vom 28. Jänner l. J. aus den Candidaten, welche von dem am 9. Jänner l. J. versammelt gewesenen Bankausschusse vorgeschlagen worden sind, die HH. Johann Chevalier Edlen von Bruchmann, Rudolph Freiherrn von Eggelet, Daniel Bernhard Freiherrn von Eskeles, dann Zenobius Constantin Popp zu Directoren der Nationalbank allergnädigst zu ernennen geruht.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.

Carl Freiherr von Puthon,
Bankdirector.

Am 3. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	715.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	282⅛.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56⅛.

Wiener Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅝.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 874 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Neue Erfindungen.

Das Wiener allgemeine polytechnische Journal enthält folgende Mittheilungen: „Schon seit längerer Zeit lesen wir in verschiedenen Blättern von den farbigen Daguerreotypen Jfenring's in München. Nicht als Resultate eines chemischen Prozesses waren diese Bilder angekündigt worden, es sei ihnen gelungen, die Daguerreotype mit Farben zu schmücken," waren die Worte des Erfinders, woraus wohl nur auf eine künstliche, manuelle Operation geschlossen werden konnte. Bei der großen Zartheit des Daguerreotyps im Allgemeinen war es wohl zu entschuldigen, wenn eben kein günstiges Vorurtheil für diese farbigen Bilder entstand. War es doch kaum denkbar, ein Daguerreotyp mit Farben zu schmücken," mit mechanischem Wege zu versehen, ohne die so unendlich zarten Uebergänge des Lichtes in demselben, wenigstens zum Theile, zu zudecken, wodurch gerade seine Schönheit verloren gehen mußte. Jetzt, von der Möglichkeit durch Autopsie überzeugt, erlauben wir uns, unsren verehrten Lesern etwas Näheres über diesen Gegenstand mitzutheilen."

„Im einem der letzteren donnerstägigen Beprechungsabende des niederösterreichischen Gewerbevereines legte H. Carl Schub, welcher im Besitze des Jfenring'schen Geheimnisses ist, ein Bild mit Farben den Anwesenden vor. Ein solches Bild hat einen ganz eigenthümlichen Reiz, es überrascht durch seine Neuheit und Schönheit. Ein zarter Farbenduft ist gleichsam über das Ganze ausgegossen; kein Detail des Daguerreotyps verlieren gegangen. Die Farben sind nicht intensiv, aber doch deutlich erkennbar und es scheint diese bloße Andeutung der verschiedenen Farbentöne günstiger für das Ganze, als das Gegentheil; denn bei der Eigenthümlichkeit des Bildes dürfte eine intensivere Färbung das Auge leicht beleidigen, die Farbe läßt die einzelnen Theile des Bildes plastischer hervortreten und zeigt undeutbar auf gröberen Wahrheit desselben bei."

„Nach der Verfärerung des Vorzeigers besteht der Prozeß, den Bildern Farbe zu geben, in einer eigenthümlichen Art zu malen; sinnreiche Apparate machen diese Malerei, die nur bei der Daguerreotypie ihre Anwendung findet, überhaupt möglich, und es sei mit Gewißheit anzunehmen, daß auch dieser Zweig der Daguerreotypie einer bedeutenden Vervollkommnung entgegengehen werde."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 36

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 5. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.486	28 2 11	+ 1·6	+ 7.1 — 0.2	S. schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.301	28 0 8	+ 6.3	—— ——	SO. mittl.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27 101	27 10 2	+ 1.9	—— ——	SO. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 29. Jänner.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Discussion über den Adreßentwurf im Allgemeinen fortgesetzt. Die HH. de Lacoche-Jaquelin und de Tocqueville sprachen gegen, die HH. Saint-Marc Girardin und Agenor de Gasparin für den Entwurf, worauf die Debatte auf Montag den 30. verlegt wurde.

Die vorgestrige Rede des Hrn. de Lamartine in der Deputirtenkammer, worin er seinen Abfall von der conservativen Partei erklärte, nachdem er so viele Jahre an der Spitze eines großen Theils derselben gestanden, bildet nun den Hauptgegenstand der Besprechung für die Pariser Blätter. Das Journal des Débats äußert: „Früher führte Hr. de Lamartine mit Stolz den Titel eines Hauptes der conservativen Partei, und jetzt gewahrt er, daß sowohl die auswärtige als innere Politik verabscheuenswerth sind; die letztere seit acht Jahren, die andere seit der Julirevolution. Erklärt er dem Ministerium den Krieg? Nein; dem System, welches seit 1830 vorgeherrscht hat. Wer will diese Veränderung erklären? Was ist vorgefallen? Welche neue Handlung, welches wichtige Ereigniß hat Hrn. de Lamartine die Augen geöffnet? Gestern auf den Bänken der Majorität, heute auf jenen der Opposition! Warum? Und unter welchem Vorwande? Es wird für ihn nicht genügen, daß er den alten Freunden seine plötzliche Trennung ankündigte; es ist nicht genug, daß er an die Freunde, welche er jetzt sucht, das Wort „immer" richtet. Das politische Leben beruht nicht auf freundlichen Complimenten oder eleganter Bursch[illegible]. Man muß gerade auf die Sache losgehen. Er mußte seinen alten Freunden beweisen, was sie zur Zeit seines Lebewohls verloren haben, und seinen neuen Freunden, was sie gewannen. Ist denn in der gegenwärtigen politischen Sachlage etwas, was nicht schon vor drei Jahren da war? Tritt Hr. de Lamartine gegen einen neuen Act, gegen eine neue Maaßregel auf? Wenn er zu seinen Freunden sagt: „Ich verlasse Euch," so kann er nicht hinzusetzen: „Ich thue dieß, weil Ihr nicht länger seid, die Ihr waret; Ihr habt umgesattelt, Ihr habt gegen alle die Instincte verstoßen, welche uns gemeinsam waren! Ihr habt Euer Programm zerrissen; Ihr habt die Grundsätze verletzt, welche wir gemeinsam verfochten!" Nein; Hr. de Lamartine kann nichts hinzusetzen, keinen Gedanken, kein Wort. Die Lage der Dinge ist dieselbe; nichts hat sich verändert, er ausgenommen. Und er hat sich geändert, weil er entdeckt hat, daß das System, wornach Frankreich seit 1830 regirt ward, ein schlechtes ist! Dieß ist gegen die Logik des gesunden Menschenverstandes. Die conservative Partei wird nie die Dienste oder das bewundernswerthe Talent des Hrn. de Lamartine vergessen. Sie wird nicht vergessen, was er so schnell vergessen hat. Aber wir leben in Zeiten, wo kein Staatsmann, wie ausgezeichnet er auch seyn mag, es auf sich nehmen kann, eine Partei nach seiner Laune zu regieren. Wir leben in Zeiten, wo kein Staatsmann anders als unter der Bedingung, einer Partei anzugehören, existiren kann. Hr. de Lamartine hat der conservativen Partei angekündigt, daß er sie auf immer verlassen habe. Die Majorität wünschte diese Trennung nicht; sie that durchaus nichts, sie hervorzurufen, sie würde im Gegentheile alles, was mit der Ehre vereinbar war, zu ihrer Verhinderung gethan haben. Sie wird dieselbe ohne Zweifel bedauern, aber Hr. de Lamartine wird es einzig sich selbst zu danken haben, wenn die conservative Partei künftig nicht nur auf seinen Beistand verzichtet, sondern sich auch entschließt, ohne denselben fertig zu werden." — Der Globe urtheilt in ähnlicher Weise, wie das Journal des Débats. Er kann Hrn. de Lamartine kein glaubhaftes Motiv für seine Abtrünnigkeit beimessen, und findet in den von ihm selbst dafür angegebenen Gründen nichts, was sein Verfahren entschuldigen könnte. Im Verlaufe seines Artikels sagt er: „Hr. de Lamartine erklärt, daß bis 1834 die Regierung in ihrer Opposition gegen alle Parteien, sei es der Straßen oder der Kammern, vollkommen in ihrem Rechte war; seit 1834 aber erschienen ihm die Tendenzen der Regierung hinsichtlich einiger wichtigen Fragen, z. B. der Septembergesetze, der Wahlreform und des Regentschaftgesetzes, von solcher Art, daß dadurch die Bedingungen der Demokratie und der Freiheit, welche er als die Grundlagen der Julirevolution betrachtet, bei Seite gesetzt wurden. Und deßhalb ist Hr. de Lamartine zur Opposition übergetreten? Was gedenkt er dort zu thun? Zwei Dinge, von denen eines die entschiedene Verneinung des andern ist. Er will zuerst eine sociale Doctrin schaffen, welche sich um Regierungsformen, königliche Familien und Dynastien nichts kümmern soll; und dann will er eine große Whigpartei bilden, als ob die Whigs nicht in England eine Partei bildeten, deren Demokratie an vornehmen Privilegien, an völliger Hingebung an den Thron Alles übertrifft, dessen die Aristokratie, wie sie Frankreich jetzt besitzt, sich rühmen kann! Mit den HH. Leden-Rollin, Corné, Arago und Glais-Bizoin die Bildung einer Whigpartei versuchen, heißt sie in ihren Ueberzeugungen beschimpfen, und ihr früheres und gegenwärtiges Verhalten schmähen. Dieß sind wahrlich schöne Gründe für Hrn. de Lamartine, sich auf immer in die Arme der Opposition zu werfen!" — Die Presse, welche mit Hrn. de Lamartine in enger Verbindung stand oder noch steht, bemerkt, daß sie sich jedes vorschnellen Urtheils über seine Rede enthalten, und seine Worte, so wie die wirkliche Bedeutung derselben erst reiflich erwägen wolle, bevor sie sich entscheide, welchen Antheil von Verantwortlichkeit für Hrn. de Lamartine's Manifest sie auf sich nehmen könne, und welchen sie ablehnen müsse. — Die Oppositionsblätter heißen im Allgemeinen den Uebertritt Lamartine's in ihre Reihen freudig willkommen, sind aber nicht alle gleich enthusiastisch. Der Constitutionnel sagt: „Das merkwürdigste Ergebniß der Sitzung war die Rede des Hrn. de Lamartine, der bekanntlich seit letzter Session nicht bloß mit dem Ministerium, sondern mit den Conservativen überhaupt gebrochen hat. Was seine früheren Reden versprachen, hat die gestrige vollkommen verwirklicht. Es war unmöglich, aufrichtiger, klarer und deutlicher zu seyn; es war unmöglich, frühere politische Bündnisse entschiedener zurückzuweisen, oder unumwundener neue Sympathien anzurufen. Hr. de Lamartine tritt mit seiner Gewalt der Sprache, mit seiner Fülle poetischer Redekraft hinüber in die Reihen der Linken, welche ihn mit Freuden empfängt und sich durch eine solche Erwerbung geehrt fühlt. Männer von seinem Werthe heißt man stets willkommen, selbst wenn die Plätze, welche sie einnehmen sollten, schon besetzt sind. Es darf jedoch hiebei keine Täuschung obwalten. Parteien, welche consequent sind — und gewiß gehört die constitutionnelle Linke zu dieser Zahl — behaupten sich durch ihre eigenen Meinungen und durch die ihnen eigenthümlichen Doctrinen. Wir bemerken dieß, ohne irgend Tadel aussprechen zu wollen; aber die Linke kannte ihre eigenen Absichten, als sie sich zur Opposition bildete. Was sie damals bezweckte, bezweckt sie noch, und wie wird sie, mag sie nun in eine große

Digitized by Google

Partei, wie die Whigs in England sind, umgeformt werden oder nicht, irgend einer ihrer Tendenzen, irgend einem der Grundsätze, welche sie vertheidigt hat, oder irgend einer der Doctrinen entsagen, wozu sie sich seither bekannte." — Der National drückt sich folgendermaaßen aus: „H^rn. de Lamartine's Rede machte, wie man sich denken kann, das Centrum erstarren und erweckte den Beifall der Linken. Während wir dem Talent und den schönen Redensarten des Redners Gerechtigkeit widerfahren lassen, theilen wir diesen Enthusiasmus nicht, obwohl wir anerkennen, daß die Bekehrung eines Mannes, wie Lamartine, unter den jetzigen Verhältnissen ein wichtiges Ereigniß und ein glückliches Anzeichen ist. H^r. de Lamartine betrachtet H^rn. Guizot als erdrückt unter dem Gewichte des öffentlichen Tadels, als einen Mann, welchen die Gewalt nur durch den Schutz des Hofes und durch die geeechte Abneigung sich bewahrt, welche diejenigen einflößen, welche ihm wahrscheinlich nachfolgen würden. H^r. de Lamartine sieht ein, daß in einer vielleicht nicht fernen Zeit die öffentliche Meinung und nicht die Gunst des Hofes die Portefeuilles verleihen wird. Er wünscht für diesen Augenblick der nationalen Auferstehung zur Hand zu seyn, und um dieß möglich zu machen, wischt er mit einem Male den ganzen Schmutz der Vergangenheit ab, welcher noch an seinem Kleide haften könnte. Hierin liegt nichts, was seiner Einsicht nicht Ehre macht. Möge er vorwärts gehen und fest auf dem Wege einherrtreten, den er gestern eingeschlagen hat, und auf welchem er nach seiner Erklärung nicht Halt machen will. Nicht wir sind es, die seinen guten Absichten irgend ein Hemmniß entgegenstellen oder der Opposition anrathen werden, seine Dienste abzulehnen." — Im Courrier Français heißt es: „Seit einiger Zeit erweckte H^rn. de Lamartine's unabhängige Haltung ihm die Ungunst seiner Partei. Zu hochherzig, um gegen Empfang einer Belohnung für seine Dienste sich den Befehlen des Cabinets vom 29. October zu fügen, zu stolz, sich der Mannszucht der ministeriellen Mehrheit zu unterwerfen, war er für die Sache seines Landes unter der Partei, die ihn bloß niederzuhalten suchte, ganz ohne Nutzen. Ueberzeugt, daß Isolirung seinen Einfluß vernichte, schloß er sich ehrenvoll der Opposition an, nicht durch Verläugnung seines früheren Verhaltens, sondern indem er seine erworbenen Gesinnungen der Ergebenheit für die Dynastie, der Friedensneigung und der Vorliebe für die bestehende Ordnung der Dinge aussprach. Bei der Opposition war er wenigstens sicher, freimüthige Sympathien zu Gunsten des Fortschritts, der Nationalwürde und eines Systems liberaler Politik zu finden. Wir sind der Ansicht, daß er der Opposition von 1843 bloß einen gerechten Ehrenzoll zahlte, indem er voraussetzte, daß er dort eine ihm zusagende Stimmung antreffen werde, und deßhalb empfing die Linke mit lautem Beifalle den mächtigen Verbündeten, den neuen Waffenbruder. Mit welchem Murren und Geschrei aber ward der Redner von seinen früheren Collegen angegriffen! Während er ihnen sein Lebewohl sprach, mußte er das Feuer der treuen Soldaten Guizot's, der furchtlosen Veteranen aller Ministerien, aushalten. Ruhig inmitten dieser sonderbaren Kundgebung ihres Kammers erwiederte er nachdrücklich, daß die Stunde der gefälligen Rücksichten abgelaufen sei. Eine schwere Lection für die Conservativen! Ein Mann, der bereits eines großen Ruhmes genoß, der eine früher ungekannte Kraft der Beredsamkeit besaß und dessen Character von Allen geachtet ward, hatte sich ihnen angeschlossen, und diesen Mann konnten sie sich nicht erhalten. Er hat sie öffentlich verlassen, und dieß leidenschaftslos aber streage ausgesprochen." — Die legitimistischen Blätter Quotidienne, Gazette de France und France drücken über den Uebertritt Lamartine's zur Opposition ihre große Zufriedenheit aus.

Dem Constitutionnel zufolge, ist der Admiral Dupeeré Willens, gleich nach dem Votum der Adresse aus dem Ministerium auszuscheiden. Die Admiräle Roussin oder Rosamel werden als dessen Nachfolger im Marineministerium bezeichnet.

Am 23. Jänner zogen in Rennes mehrere hundert beschäftigungslose Arbeiter, besonders Weber, vor das dortige Gefängniß, um die Spinnerinnen an der Ablieferung des von den Gefangenen zu verarbeitenden Flachses zu verhindeen. Sie kamen indeß zu spät, und außerdem war die Wache um 50 Mann verstärkt worden. Nun zogen sie zum Präfecten, der ihnen aber so lange Gehör verweigerte, bis der Haufe sich zerstreut hätte. Eine Truppenabtheilung trieb sie bis zur Louis-Philipp-Straße. Nun wurde die Deputation vorgelassen; der Präfect erklärte, daß die Arbeit in den Gefängnissen ihnen keinen großen Schaden thun könne, da die Zahl der Sträflinge nur 275, dagegen die der Arbeiter 5000 betrage; um ihnen Beschäftigung zu verschaffen, sollten jedoch die Verbesserungen auf einer benachbarten Chaussee sogleich begonnen werden. Die Auslieferung der Verhafteten aus ihrer Mitte wurde verweigert. Ungeachtet dieser befriedigenden Antwort zogen dieselben Arbeitergruppen noch den ganzen Tag durch die Stadt; doch ist seitdem keine Ruhestörung mehr vorgefallen.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat am 27. Jänner die Klage von fünf Actionnairen der Versailler (linkes Ufer) Eisenbahn gegen die Herrn Benoit und Achille Fould und Leo, als Verwalter dieser Bahn — wegen betrügerischen Börsenspiels mit den Actien — abgewiesen, und die Kläger zu Kostenzahlung, Gefängniß, Geldbuße und Schadenersatz verurtheilt.

Am 28. Jänner. 5 Percents 120 Fr. 40. 3 Percents 79 Fr. 55.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Jänner.

Sir Charles Metcalfe, der zum Generalgouverneur von Canada ernannt worden ist, hat sich in seinen früheren hohen Stellungen, als interimistischer Generalgouverneur von Ostindien, als Gouverneur der Präsidentschaft Agra und zuletzt in dem damals sehr schwierigen Amte eines Gouverneurs von Jamaika so sehr durch Festigkeit und dabei Liberalität und Versöhnlichkeit der Ansichten ausgezeichnet, daß seine Wahl gerade unter den jetzigen, noch keineswegs consolidirten Verhältnissen Canada's als eine sehr glückliche betrachtet, und deßhalb auch allgemein gebilligt wird.

Der bisherige Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, H^r. Stuart Mac Kenzie, hat seine Entlassung genommen, und war bereits auf der Rückkehr nach England in Malta angekommen, als eine Mittheilung des Ministeriums ihn bewog, die Zügel der Verwaltung bis zum Eintreffen seines Nachfolgers wieder zu übernehmen.

Gestern Nachmittags nahm die Todtenschau-jury von Westminster die Besichtigung der Leiche des ermordeten H^rn. Drummond vor. Die Wunde wurde für absolut lethal erklärt, und das Schwurgericht fällte gegen Daniel M'Naughten das Verdict: „Freiwilliger Mord." Derselbe wird nun vor den Criminalgerichtshof in Old-Bailay gestellt, dessen Session am nächsten Montag zu beginnen hat. Die Aussagen der vor dem Coroner nochmals vernommenen Zeugen fügten den vor dem Polizeiamt bekannt gewordenen Umständen nichts wesentliches Neues bei. Einer der Schwurmänner hatte die Frage aufgeworfen, ob M'Naughten nicht vor die Leiche geführt werden sollte; der Coroner H^r. Bell erklärte dieß aber für unnöthig. Der Morning-Herald bemerkt, der Verbrecher möge nun wahnsinnig oder nicht wahnsinnig seyn, seine Handlung sei jedenfalls ein Ausfluß der jacobinischen Aufregung der Zeit und des seit 20 Jahren von Whigs und Radicalen gegen die Tories, diese treuen Vertheidiger der Verfassung, systematisch gepredigten Hasses.

Der Globe berichtet Nachstehendes über eine Mordverschwörung zur Wegnahme eines Sträflingsschiffes: „So eben ist die Kunde von der beabsichtigten Ermordung der Offiziere und der Soldaten an Bord des Regierungstransportschiffes „Elise" eingetroffen, welches vor einigen Monaten mit 267 Sträflingen von Woolwich nach Südaustralien abgegelte. Als das Schiff sich der Linie näherte, zettelten einige Sträflinge ein Complott an, dessen Ausführung unfehlbar den gewissen Tod der ausersehenen Opfer zur Folge gehabt hätte. Ein in das Vorhaben eingeweihter Soldat jedoch, der wegen Prügelung eines Sergeanten zu vierzehnjähriger Deportation verurtheilt ward, zeigte dem Wundarzt insgeheim schriftlich das Complott mit dem Bemerken an, daß der Ausbruch schon am nächsten Morgen erfolgen solle, und daß beschlossen sei, alle Offiziere und Soldaten, Passagiere und diejenigen von der Mannschaft, welche den geringsten Widerstand leisten würden, umzubringen und dann nach der brasilianischen Küste zu segeln. Der Soldat ward ohne Aufsehen von dem Capitän und dem Wundarzt vernommen, und gab die bestimmteste Auskunft über die Verschwörung. Sofort wurden Extraschildwachen aufgestellt, und an dem verhängnißvollen Morgen ließ der Capitän die Mannschaft und die Passagierr um 3 Uhr auf das Verdeck rufen. Er machte sie mit der Sachlage bekannt, und hieß sie, nachdem alle wohl bewaffnet waren, ihr Leben aufs Aeußerste vertheidigen. Plötzlich kündigten 8 Glockenschläge die Stunde an, wo der mörderische Kampf Statt finden sollte. Die Gefangenen waren mit eisernen Stangen und sonstigen Waffen, die sie aus den Schiffsvorräthen gestohlen hatten, wohl versehen. Der Wundarzt wollte den Sergeanten, der pflichtgemäß um 4 Uhr die Sträflingsluke zu öffnen hatte, nicht opfern, sondern ging, während Alle auf dem Verdecke in lautloser Stille standen, selbst an die Luke, indem er mit lauter Stimme einigen Soldaten befahl, vorzutreten und den ersten Gefangenen niederzuschießen, der außer dem einen, den er nennen werde, her-

Digitized by Google

auszusteigen wagen würde. Die Sträflinge erkannten sofort, daß ihr Complott entdeckt sei, zogen sich in ihre Schlafstätten zurück und warfen die Stangen und sonstigen Angriffswaffen in die See. Wäre es zum Kampfe gekommen, so würde der Verlust an Menschenleben furchtbar gewesen seyn. Der Rädelsführer war ein junger Mann, Namens Dickenson, früher Apothekergehülfe in Holborn und ein starker Opiumesser. Er sprang unmittelbar nach der Entdeckung über Bord und ertrank trotz aller Anstrengung, ihn zu retten. Für die fernere Unschädlichkeit der Sträflinge traf man sofort die nöthigen Anstalten, und sie wurden nach erfolgter Ankunft im Hafen den Behörden übergeben.

Gestern Nachmittags ward bei Dover die nahe bei der bekannten Shakespeareklippe liegende und in die See überhangende Rounddownklippe, deren Beseitigung zur Führung der Dover-Eisenbahn nothwendig war, durch die ungeheure Masse von 18,500 Pfund Pulver, die man in drei verschiedene Zellen unter dem Kalkfelsen angebracht hatte, in die See gesprengt. Eine Menge Zuschauer bedeckten in angemessener Entfernung die umliegenden Hügel, als mittelst dreier electrischen Batterien die Explosion bewirkt ward. Der Knall war nicht laut, sondern dumpf und tief, während der Boden auf eine Viertelstunde weit erzitterte; der Erfolg aber bewies glänzend die Richtigkeit der Ingenieursberechnungen, indem binnen ein Paar Secunden etwa eine Million Tonnen Kalk in die See stürzten, und dadurch gerade so viel von der 375 hohen und nach jeder Seite über 500 Fuß breiten Klippe sich ablöste, als zur Errichtung des Seewalles erforderlich war. Nicht der geringste Unfall störte das großartige Schauspiel. Die Eisenbahngesellschaft erspart durch diese Sprengung 1000 Pfund Sterling an Arbeitslohn.

Königreich beider Sicilien.

JJ. kk. HH. der Herzog und die Herzoginn von Leuchtenberg sind am 21. Jänner Abends um 5 Uhr mit einem Gefolge von 52 Personen in Neapel eingetroffen und in dem Pallast des russischen Gesandten, Grafen Potocki abgestiegen, der zum Empfang der hohen Gäste mit großem Luxus ganz neu eingerichtet worden ist.

Ihre Majestät die Königinn beider Sicilien ist in den letzten Monat ihrer Schwangerschaft eingetreten, und daher an alle Kirchengemeinden des Landes Befehl ergangen, täglich Gebete für eine glückliche Entbindung derselben zu veranstalten.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. Jänner d. J. die Stelle des Lehrers der vierten Classe am akatholischen Gymnasium Augsburg'scher Confession zu Teschen, dem bisherigen Lehrer der dritten Classe, Paul Kaisar, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 4. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⁹/₁₆.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	717⅛.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	283²/₁₆.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	56⁷/₁₆.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛ G. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 877⅛ fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Das Durchsuchungsrecht,

mit besonderer Rücksicht auf die zwischen England und Frankreich darüber schwebende Frage *).

Zur Erleichterung des Verständnisses der in den vor Kurzem zusammengetretenen Kammern Frankreichs bereits begonnenen Debatten über das in den zwischen England und Frankreich abgeschlossenen Conventionen von 1831 und 1833 gegenseitig zugestandene Durchsuchungsrecht der Schiffe wollen wir versuchen, auf historischem Wege die Begebenheiten zu erörtern, welche dieß Recht überhaupt entstehen ließen und ausbildeten, zeigen, welche Zwecke man durch die Anwendung desselben erstrebte, und die Interessen andeuten, welche so viele Stimmen in Frankreich gegen diese Anwendung vereinigen. Es ist ein Gegenstand von hoher politischer Bedeutung; denn es handelt sich dabei um Modificationen von Principien des Volkerrechts.

Das Völkerrecht bestimmt, daß das Meer, da sich daran keine Eigenthumsrechte knüpfen können, Gemeingut ist und darum keine Nation der anderen die Benutzung desselben zur Schiffahrt zu hindern befugt seyn kann. Hieraus folgt unmittelbar der andere Grundsatz, daß jedes Fahrzeug auf offener See oder im Hafen ein Theil von dem Territorium desjenigen Landes ist, dem es gehört, oder unter dessen Flagge es segelt, und daß darum Niemand dieß Fahrzeug mit anderem Rechte betreten kann, als welches ihm den Zutritt zu dem Lande desselben gestattet. Diese Doctrin zu Gunsten neutraler Parteien, deren Schiffe während des Krieges anderer Seemächte danach unangetastet bleiben sollten, ward zuerst in dem Friedensschlusse zu Utrecht 1713 von allen Mächten Europa's und, was die Hauptsache war, von England anerkannt; aber der gleich darauf ausbrechende nordamerikanische Freiheitskrieg zeigte bald die Unmöglichkeit der Anwendung dieses Princips in Kriegszeiten. Denn wenn französische, spanische und holländische Schiffe Bauholz aus den vereinigten Staaten ausführten und diesen aus solchem Handel die Mittel zur Fortsetzung des Krieges entstanden, so war England darauf bedacht, diesen Handel zu zerstören, und es begann damit, die Schiffe der neutralen Mächte auf der See anzuhalten, zu durchsuchen und die amerikanischen Güter zu confisciren. Ein solcher Eingriff in die Privilegien der Neutralen rief die Coalition der Mächte Schweden, Dänemark, Preußen, Oesterreich, Portugal und Neapel mit Rußland hervor, in Folge welcher die Kaiserinn Katharina II. im Februar 1780 die berühmte Declaration über die bewaffnete Neutralität erließ. Man versprach sich, seine Handelsschiffe unter dem gegenseitigen Schutze seiner Kriegsfahrzeuge segeln zu lassen, um den insultirenden Eingriffen der Engländer in die Angelegenheiten der die Flagge der contrahirenden Mächte führenden Schiffe entgegenzutreten. Aber England stand von seinem bisherigen Verfahren, neutrale Schiffe zu durchsuchen, nicht ab, und die fortwährenden Collisionen zwischen seiner und der verbündeten neutralen Flotte hörten erst mit dem Ende des amerikanischen Krieges, der jene Durchsuchung nothwendig gemacht hatte, auf. Es war somit in diesem Kriege von Seiten Englands ein neues Kriegsrecht proclamirt worden, zwar noch nicht von den europäischen Staaten anerkannt, aber von ihm selbst in weiter Ausdehnung angewandt worden, — das Recht der Durchsuchung neutraler Schiffe.

Dieß Recht fand in dem nächsten Kriege Englands mit der französischen Republik seine weitere Ausbildung. Zwar erneute Paul I. die Declaration seiner Vorgängerin, Katharina II., über die bewaffnete Neutralität (Decemder 1800), und derselben traten auch Schweden, Dänemark und Preußen bei, aber der plötzliche Tod des Kaisers, so wie ein blutiges Treffen zwischen der englischen und dänischen Flotte, hoben die Coalition nach 3 Monaten wieder auf. Europa wurde darauf in einen Krieg verwickelt, in dem es keine Neutralen gab; Frankreich und England standen als die Hauptfeinde sich gegenüber, und dem einen oder andern schlossen die übrigen Mächte sich an. Aber im Westen des atlantischen Oceans hatte eine neue Macht sich erhoben, die, gegenwärtig selbst neutral, bald sich genöthigt fühlte, zur Vertheidigung der zu Utrecht bestätigten Privilegien der Neutralen in die Schranken zu treten. Sobald nämlich der Krieg zwischen England und Frankreich erklärt war, ließ die brittische Regierung die Schiffe der vereinigten Staaten auf hoher See anhalten, durchsuchen und die Güter, welche als französisches Eigenthum erkannt waren, confisciren. Auf die Beschwerde der amerikanischen Regierung antwortete England, daß es nicht dulden könne, daß Frankreich seinen Handel unter anderer Flagge fortsetze, sondern demselben alle Uebel des Krieges empfinden lassen müsse, um es zum Frieden zu zwingen. Die vereinigten Staaten, noch zu schwach und ohne Marine, wagten nicht, zu den Waffen zu greifen; sie unterhandelten und erlangten einen vortheilhaften Handelsvertrag; aber in Bezug auf das Durchsuchungsrecht blieb England unbeweglich.

In dem folgenden fürchterlichen Zweikampfe Englands mit Napoleon ward dieses Durchsuchungsrecht von beiden Kämpfenden bis zur gänzlichen Unterdrückung des Handels neutraler Länder ausgedehnt. Napoleon wollte die Finanzen seines unversöhnlichen Gegners zerstören und ihn dadurch zum Frieden zwingen: er verschloß deßhalb alle Häfen seiner Länder dem englischen Handel. England konnte nicht dulden, daß, während sein Handel so beschränkt war, der Frankreichs und seiner

---

*) Bei diesem Aufsatze, den die Preußische Staatszeitung liefert, ist zum Theil eine in der neuesten Nummer der Revue des deux Mondes (vom 15. Jänner) befindliche Abhandlung: „Du droit de visite avant et après la révolution de Juillet, par M. Pelet de la Lozère" benutzt worden.

Digitized by Google

Verbündeten unter amerikanischer Flagge fortbestand, und ein Befehl der Admiralität erklärte deßhalb alle Häfen Frankreichs und der von ihm besetzten Länder in Blockadezustand, und verbot den Neutralen, sich ihnen zu nähern, wenn sie nicht vorher England berührt und dort einen Zoll für ihre Waaren erlegt hätten. Es hieß dieß soviel als Europa unter Contribution legen, dadurch, daß man England zum Entrepot des ganzen Continents machte und die Waaren der übrigen Welt in englische verwandelte. Napoleon antwortete hierauf durch seine Decrete von Berlin und Mailand, welche die brittischen Inseln für blockirt erklärten und die Confiscation jedes Fahrzeuges, das mit ihnen Handel treibe oder zur Zollerlegung England berühre, verordneten. Das neutrale Amerika litt am meisten darunter. Seine Fahrzeuge wurden von England weggenommen, wenn sie mit dem übrigen Europa, von Frankreich, wenn sie mit England Handel trieben. Seine Protestationen dagegen bei beiden Mächten waren fruchtlos, die Repressalien, welche es in seinen Gewässern gegen dieselben ausübte, dienten nur dazu, die gegenseitige Erbitterung zu steigern, und als die Staaten endlich eine Annäherung an Frankreich versuchten (1811) verdoppelte England die Strenge seiner Maaßregeln zur Durchsuchung und Beschlagnahme der amerikanischen Fahrzeuge. Da fehlte es nur an einer unmittelbaren Veranlassung, um die beiderseitige lang genährte Erbitterung zu offenem Kriege zu steigern; sie war bald gefunden.

Eine englische Kriegsschaluppe von 18 Kanonen gab auf eine amerikanische Fregatte, als sie dieser begegnete, ohne Weiteres Feuer, und das war das Signal zu dem dreijährigen Kriege, den der junge Staat zuerst als selbstständige Macht mit kaum 6 Millionen Einwohnern, 6000 Mann regulärer Truppen und 16 Fregatten gegen die erste Seemacht der Welt erhob. Die Engländer eroberten zwar Washington und übergaben es den Flammen, aber Jackson rächte die Niederlage durch seinen blutigen Sieg bei New-Orleans. Zur See kämpfte Fregatte gegen Fregatte, und die Amerikaner eroberten deren 4, während die Engländer nur 3 nahmen. Man konnte hier kein Ende des Kampfes absehen, so lange der Krieg mit Frankreich noch währte, denn die Abstellung der Beschwerden über Durchsuchung der Schiffe und Matrosenpressen, welche Amerika forderte, erklärte England als seine Sicherheit gefährdend und mit seiner Constitution, die jeden gebornen Engländer verpflichte, dem Vaterlande zu dienen, unverträglich. Der Sturz Napoleon's jedoch nach seiner Rückkehr aus Rußland und der vorläufige Friede Europa's endeten auch hier den Kampf. England gab keineswegs den Forderungen Amerika's nach, aber es erklärte in dem Vertrage von Gent, daß es durchaus nicht die Absicht habe, die Durchsuchung der Schiffe auf die kommende Friedenszeit auszudehnen, daß dieß Recht für sich nur ein im Kriege anwendbares sei, daß es aber in diesem Falle zu ihrer Vertheidigung unerläßlich wäre, und sie weder der Anwendung desselben, noch den daraus nothwendigen Folgen, der Beschlagnahme der Schiffe, entsagen könnten. Der Friede mit Frankreich hätte nunmehr die Ausübung dieses Kriegsrechts aufgehoben, und deßhalb stände auch dem Frieden zwischen ihnen nichts weiter im Wege. Die vereinigten Staaten gingen darauf ein; sie erhielten von Frankreich und England Entschädigung für die frühern und gegenwärtigen Verluste und übergingen die Durchsuchungsrechtsfrage gänzlich mit Stillschweigen. England nahm dieß für eine Anerkennung seines Kriegsrechts an.

Es schien nunmehr, als ob die Frage über das Durchsuchungsrecht nicht eher wieder als bis zum Ausbruche eines neuen Seekrieges würde in Anregung gebracht werden können. Alle Nationen waren in Frieden; nirgend ertönte mehr der Donner des Geschützes auf dem Ocean; die Erlasse der englischen Admiralität wie die Decrete von Berlin und Mailand waren mit Napoleon vernichtet; und dennoch zeigte sich bald eine Veranlassung, welche die Ausdehnung jenes Kriegsrechts auch auf die Zeiten des Friedens als nothwendig erscheinen ließ. Daß England wieder die erste Macht war, welche die Initiative ergriff, und durch Conventionen mit andern Mächten die Ausübung dieses Rechtes im Frieden gesichert und geregelt wissen wollte, hat demselben vor allen, welche mit Mißtrauen und Besorgniß auf seine Macht blickten, den schweren bis auf die gegenwärtige Zeit immer wiederholten Vorwurf zugezogen, daß es durch Abschließung von solchen Durchsuchungsverträgen den Handel der übrigen Nationen stören und die Unabhängigkeit ihrer Flaggen beschränken wolle. Wir überlassen dem Leser, aus dem Folgenden zu urtheilen, ob England diesen Vorwurf verdient, oder ob die Beweggründe seiner Maaßregeln durch die nothwendig herbeizuführende Erreichung seiner erklärten Zwecke gerechtfertigt werden.

Wilberforce, der edle Menschenfreund, hatte mit unerschütterlicher Beharrlichkeit zwanzig Jahre lang (von 1787—1807) seine Motion zur Abschaffung des Sclavenhandels im brittischen Parlamente fast in jeder Session erneuert. Für einen exaltirten Philanthropen anfangs verschrien, bekämpften seinen Antrag die bedeutendsten Männer der Zeit, wie der Herzog von Clarence, später Wilhelm IV., die Lords Eldon, Liverpool, Sidmouth, Hawkesbury u. A., aber durch Pitt, Fox und Burke unterstützt, gewann die Sache der Menschlichkeit immer größern Anhang, und nachdem der Sclavenhandel schon wiederholte Einschränkungen erlitten hatte, ward er endlich in Folge einer Bill des Lords Granville 1807 gänzlich abgeschafft. Doch die Abschaffung des eigenen Sclavenhandels allein war nur ein halbes Werk; den Sclavenfreunden war damit wenig gedient, da die übrige Welt noch diesen barbarischen Handel trieb, und die Regierung bereitete sich Verlegenheiten, da sie ihren Colonien die Mittel raubte, mit denen anderer Länder zu concurriren. Diesen den Handel frei lassen und jenen ihn verbieten, hieß soviel als die letzteren ruiniren. Darum faßte die brittische Regierung den Entschluß, alle übrigen Mächte der Christenheit zur Abschaffung des Sclavenhandels zu bewegen, und veranlaßte auch dieselben bei der ersten Gelegenheit, die sich bald auf dem Congresse zu Wien darbot, ihren Grundsätzen der Abschaffung des Negerhandels beizutreten. Frankreich, Oesterreich, Preußen, Portugal, Rußland, Spanien und Schweden unterzeichneten mit England eine Declaration gegen den Sclavenhandel, dessen Abschaffung somit in das europäische Völkerrecht eintrat.

Die Folge dieser Acte war, daß die Regierungen jener Länder ihren Unterthanen durch Gesetze verboten, Sclavenhandel zu treiben. Am 8. Jänner 1817 erließ der König ein Decret, wonach jedes Schiff, das die Ausschiffung von Negern in einer französischen Colonie versuchen wollte, zu confisciren sei, und in Folge dessen Kreuzer ausgesandt wurden, den Befehl zu vollziehen. Aber die getrennten Maaßregeln der Mächte zur Unterdrückung des weit und breit getriebenen Sclavenhandels fruchteten durchaus nichts. Der Handel bestand nach wie vor, denn jedes Sclavenschiff durfte beim Anblick eines Kreuzers seiner Nation nur eine andere Flagge aufziehen, um jeden Eingriff desselben in seine Angelegenheiten zu hindern und alle Maaßregeln der Regierungen vergeblich zu machen. Da trat England mit seinem Vorschlage zur Anwendung seines im Kriege ausgeübten Durchsuchungsrechts der Schiffe auf die Zeiten des Friedens hervor, und brachte Conventionen in Vorschlag, welche die Ausübung dieses Rechts den einzelnen Mächten gegenseitig gestatten, sichern und regeln, und die schuldigen Fahrzeuge gemeinschaftlich bestellten Gerichten zur Verurtheilung überliefern sollten. Es kam somit die delicateste Frage des Seerechts, die Frage über die durch das Völkerrecht sanctionirte Unverletzlichkeit der Flagge, zur Sprache, und die europäischen wie auch die meisten amerikanischen Mächte haben sie in der Folge durch das Eingehen auf Englands Vorschläge dahin beantwortet, daß eine Modification jenes völkerrechtlichen Princips unter gewissen Umständen zulässig seyn könne. Portugal, Spanien und die Niederlande waren die ersten Staaten, welche mit England solche Verträge schlossen (1817); das gegenseitige Durchsuchungsrecht ward dadurch sanctionirt, und so gelangte zum erstenmal die Abschaffung des Sclavenhandels in das europäische Völkerrecht.

An Frankreich erging zugleich mit den Mächten Rußland, Oesterreich und Preußen von Seiten Englands durch den Lord Castlereagh auf dem Congresse zu Aachen die Aufforderung, zu Unterdrückung des Sclavenhandels mit England in ein Bündniß zu treten, welches ähnliche Maaßregeln feststellte, wie die Verträge Großbritanniens mit Spanien, Portugal und den Niederlanden. Aber die Mächte lehnten dasselbe sämmtlich ab. Der Herzog von Richelieu antwortete für Frankreich, indem er auf die eigenthümliche Lage desselben nach dem Kriege und auf das französische Volk hinwies, das ein solches Zugeständniß als ein Opfer für die Räumung seines Gebietes deuten würde. Dasselbe geschah zu Verona. Auch im Westen war England nicht glücklicher gewesen. Nach langen Unterhandlungen zeigten die vereinigten Staaten sich zwar endlich bereit, einen Vertrag abzuschließen, der auch schon in London von ihrem Gesandten und der brittischen Regierung unterzeichnet war, aber die erbitterte Stimmung der Sclavenbesitzer in den Staaten wie die Eifersucht ihrer Regierung auf die Einmischung fremder Schiffe in die Angelegenheiten ihrer Flagge veranlaßten die Verweigerung der Ratification (1824).

(Schluß folgt.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 37

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 6. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26. 844	27	8 3	— 0.1	+ 8.3	— 0.1	SW. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	26 916	27	6 6	+ 7.6	——	——	SSW. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	26. 951	27	8 4	+ 3.3	——	——	WNW. schwach.	trüb.

Frankreich.

Paris, 30. Jänner.

Der Botschafter der hohen Pforte, Reschid Pascha, hat gestern dem Könige in einer Privataudienz die Rückberufungsschreiben überreicht, welche seine Sendung an den französischen Hof beendigen.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist die Discussion über den Adreßentwurf im Allgemeinen geschlossen worden. Die Kammer ging dann zur Debatte über die einzelnen Paragraphen über; die vier ersten wurden unverändert angenommen.

Hr. Guizot hatte in diesen Tagen häufig Besprechungen mit dem Herzoge von Nemours, die sich auf den Gesetzentwurf in Betreff der Dotation des künftigen Regenten, welcher den Kammern gleich nach dem Votum der Adresse vorgelegt werden wird, beziehen sollen.

General Bugeaud hat dem Präsidenten des Conseils, Kriegsminister, einen aus dem Bivouak vom Oued-Teshighest (32 Meilen östlich von Mascara) vom 20. December datirten Bericht des Generals Lamoricière übermacht. In einem Angriffe gegen die Allouyas und die Ouled-Jares, die durch die Gegenwart Abd-el-Kader's und 90 Mann regelmäßiger Cavallerie unterstützt wurden, hat General Lamoricière 226 Gefangene gemacht, 450 Ochsen, 2000 Schafe, Pferde, viele Flinten und Waffen jeder Art genommen. Hr. Martimprey, Schwadronschef vom Stabe, hat an der Spitze zweier Compagnien vom 13ten leichten Regiment eine Wunde in die Brust erhalten, welche glückliche Weise keine Gefahr darbietet. Der Oberst de la Torre, welcher mit nur 5 bis 6 berittenen Offizieren die flüchtigen Douairs verfolgte, hat 2 Flintenschüsse erhalten, wovon der eine den Kopf traf, der andere ihm das Gesicht verbrannte und die linke Schulter streifte.

Der Generallieutenant Bugeaud wird anfangs des nächsten Monats in Paris aus Algerien erwartet. Er ist keineswegs abberufen, sondern er soll vielmehr das Cabinet bei der Discussion des Budgets für Algerien unterstützen und die abermals stark vermehrten Ausgaben für jene Colonie rechtfertigen. Nach den Berechnungen für das Budget von 1842 hatte der Kriegsminister Marschall Soult, auf einen effectiven Stand der Armee in Algerien von nur 38,000 Mann gezählt. Es ist dieß die gewöhnliche Normalziffer, die seit mehreren Jahren im Budget von Algerien angenommen wird. Der Marschall Soult hat jedoch in der verflossenen Session erklärt, er habe nur provisorisch an jene Ziffer sich gehalten, weil er bei der Vorlegung des Budgets von 1842 noch nicht im Stande wäre, den wahren Effectivstand der in Algerien im Laufe des Jahres 1842 zu verwendenden Armee, genau und bestimmterweise anzugeben. In Folge der später gemachten Finalberechnungen, ergibt sich für Algerien ein Effectivstand von 76,866 Mann, also 38,866 mehr als im Budget angegeben ward. Ferner haben die fortwährenden Kriegsoperationen gegen die Araber zu außerordentlichen Ausgaben für Remonten, Lastthiere, Lagergeräthschaften, Verproviantirung der Truppen, Fourrage für Pferde und Lastthiere u. s. w. Anlaß gegeben. Endlich hat die Ausdehnung der Fahrstraßen und Communicationsmittel dazu beigetragen, das Ausgabebudget von 1842 für Algerien um 30,858,397 Fr. höher als es anfangs berechnet war, zu stellen. Diese Vermehrung der Ausgaben wird folgendermaaßen repartirt.

	Fr.
Generalstab	292,100
Sold und Unterhalt der Truppen	20,879,323
Bekleidung	2,102,462
Feldbetten	292,500
Allgemeiner Transport	1,506,800
Remonten	884,500
Pferdegeschirr	88,000
Fourragen	813,512
Dienst der irregulairen Truppen	3,860,000
Civildienst	500,000
Außerordentliche öffentliche Arbeiten	500,000
Geheime Ausgaben	200,000
Zusammen	30,858,397

Bei der großen Antipathie, welche der Besitz von Algerien noch vielen Deputirten einflößt, wird die Vermehrung der Ausgaben für Algerien um volle dreißig Millionen, viele Klagen in der Deputirtenkammer erregen, und da der Marschall Soult nicht allein die Last der Discussion tragen mag, so hat man dem General Bugeaud aus Algerien berufen, um ihn zu unterstützen. Die Regierung geht übrigens mit der Idee um, der Kammer für die Zukunft eine bedeutende Oekonomie in den Ausgaben für Algerien zu versprechen. Und um sogleich einen Beweis der Aufrichtigkeit eines solchen Versprechens zu geben, gedenkt sie, eine andere militärische Eintheilung jener Colonie anzuordnen. Nach der neuen Militärorganisation soll Algerien nur in drei Divisionen zerfallen, an deren Spitze die Generäle Bédeau, Changarnier und Lamoricière gestellt werden sollen. Man hofft dadurch beträchtliche Ersparnisse zu machen.

Täglich laufen neue Nachrichten von den Verheerungen ein, welche die letzten von ungewöhnlichen Stürmen begleiteten Regengüsse über das ganze mittägliche Frankreich verbreitet haben; es ist fast keine bedeutende Stadt, welche nicht schwere Verluste zu beklagen hätte. In Bordeaux hat namentlich die Ueberschwemmung unermeßlichen Schaden angerichtet; Häuser, Fabriken und Waarenvorräthe wurden fortgerissen, die Communication in und außer der Stadt unterbrochen, Gärten, Treibhäuser und Anpflanzungen zerstört; auch Verluste von Menschenleben sind zu beklagen. Man kann sich von der Gewalt des Wassers eine ungefähre Vorstellung machen, wenn man hört, daß die Strömung so reißend war, daß man mit den in der Gironde vor Anker liegenden Schiffen durchaus keine Verbindung mehr haben konnte, daß aber gleichzeitig das Wasser auf mehreren Plätzen der Stadt über 3 Fuß, und in Belleville bis zu 24 Fuß Höhe gestiegen war. Dem Städtchen Constances hat eine Windhose einen Besuch abgestattet; dieselbe hat mehrere Stadtviertel durchschnitten, auf ihrem Wege die Häuser abgedeckt, dicke Steine von den Straßen fortgekehrt und bis zu einer Höhe von mehr als 90 Fuß emporgeschleudert, denn einige derselben sind durch die Gewalt des Wirbelwindes über das Dach des Justizpallastes hinweggeführt worden. Aus dem mittelländischen Meer hat man noch eine besondere Unglücksnachricht. Das Schiff „Carola," Capitän Anne von Marseille, ist bei San Remo, der Dreimaster „les trois Frères," Capitän Bernaud, ebenfalls von Marseille, bei Philippeville gescheitert, ebendaselbst auch das Schiff „Caldeira." Drei andere Schiffe sind im Angesicht von Bona untergegangen, das Dampfschiff „Amsterdam" hat mit Einbuße eines Rades auf der Fahrt von Italien nach Frankreich noch glücklich Toulon erreicht; der Brigg „l'Erfurt," Capitän Pignanque von Marseille, hat sich nach Verlust der Maste und Segel nach Civita-Vecchia gerettet; das mit Eisengußwaaren beladene Schiff „Auguste

Albion" von Glasgow ist mit Ladung und Mannschaft an der Küste von Southhamptonbe verunglückt. Der spanische Dreimaster „Frasquita," Capitän Maxury, war in der Bucht von Santander, und das amerikanische Schiff „Pacifique," Capitän Latour, unweit Rochelle, gescheitert. Die Mannschaft von beiden Fahrzeugen hat sich gerettet. Das englische Schiff „Andeolus" war nach Verlust von Segeln und Masten noch in den Hafen von la Rochelle eingelaufen, aber das Schiff „Adele," Capitän Ferret, ist gänzlich zu Grunde gegangen.

In den vornehmen Zirkeln spricht man viel von dem glänzenden Ball, den Herr Baron Salomon von Rothschild und Gemahlinn am 24. in ihrem Hotel, Straße Laffitte, gegeben haben. Es waren über achthundert Personen zugegen, die Blüthe der feinen Gesellschaft, worunter das ganze diplomatische Corps, mit einziger Ausnahme der Familie des neapolitanischen Botschafters, die in Trauer ist, wegen des eingetretenen Todes des Bruders des Königs. Man sah in den reich geschmückten Räumen die Fürsten Rohan, Tufiakin, Belgiojoso, den Herzog Decazes, die Herzoginn von Gontaut, die Familie Noailles, überhaupt den ganzen Adel aus dem Faubourg St.-Germain; von Engländern: den Marquis Aylesbury und Gemahlinn, Gräfinn Tankerville, Miß Wellesley, die Ladies Aldborough, Peel, Robinson, die HH. Bulwer, Fox, Drummond, dann den Minister des Innern, Hrn. Duchatel, den Präfecten Rambuteau, Grafen Molé, Dupin, Thiers; die Generale Athalin, Gourgaud, Colbert; die beiden auf Urlaub hier verweilenden Botschafter zu Konstantinopel und Berlin, Graf Pontois und Graf Mortier. Von den kostbaren und geschmackvollen Anzügen der vielen reizenden Damen werden Wunderdinge erzählt. Unter den Erfrischungen, die herumgereicht wurden, bemerkte man besonders einen Ueberfluß der herrlichsten Ananas. Um 1 Uhr ließ sich die Ballgesellschaft zu einem köstlichen Souper nieder, bei welchem es an den gesuchtesten Leckerbissen nicht fehlte. Dann wurde wieder getanzt bis 5 Uhr Morgens. Es wird gerühmt, Baron Salomon, seine Gemahlinn, und die liebenswürdige Baronesse James von Rothschild hätten ihren Gästen eine Aufmerksamkeit bezeigt, die durchaus nichts zu wünschen übrig gelassen habe.

Am 30. Jänner. 5 Percents 121 Fr. 5. 3 Percents 79 Fr. 75.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Jänner.

Der Mörder Drummond's, Daniel Macnaughten, ist heute von dem Oberrichter Hall in Bowstreet finaliter verhört worden, und es wird ihm nächste Woche der Prozeß gemacht werden. — Aus einer Aussage des Polizei-Inspectors Tierney erhellt, daß Macnaughten auf die Frage, ob er wohl wisse, auf wen er geschossen habe, die Antwort ertheilt habe: „Auf Sir Robert Peel, nicht wahr?"

Es soll jetzt entschieden seyn, daß die Königinn trotz ihres Zustandes das Parlament in Person eröffnen wird. Der Sun will auch wissen, daß die Opposition im Unterhause kein Amendement zur Antwortadresse auf die Thronrede vorschlagen werde.

Die gestrige London Gazette meldet die Ernennung des Sir Ch. Metcalfe zum Generalgouverneur von Canada. Der jetzige Gouverneur, Sir Charles Bagot, ist schwer erkrankt und nach den letzten Berichten war keine Hoffnung mehr für sein Aufkommen.

Nach ämtlichen Berichten betrug während des Jahres 1842 die Mittelzeit, in welcher die Dampfschiffe den beinahe 4000 englische Meilen betragenden Weg nach Westindien zurücklegten, 18¼ Tage. Die kürzeste Fahrt wurde in 16 Tagen 19 Stunden zurückgelegt.

Consols am 28. Jänner 94¼.

Rußland.

St. Petersburg, 24. Jänner.

Der Kaiser hat dem Director des norwegischen Finanzdepartements, Staatsrath Vogt, zur Anerkennung der Sorgfalt, die derselbe für die Mannschaft des gescheiterten russischen Linienschiffes „Ingermannland" an den Tag gelegt, den St.-Annenorden erster Classe verliehen.

Durch kaiserlichen Ukas vom 18. (30.) v. M. haben die Gouvernements Wilna, Grodno und Minsk eine neue Eintheilung erhalten, so daß jetzt noch ein viertes Gouvernement unter der Benennung Kowno hinzugekommen und die Provinz Bialystock als solche gänzlich aufgehoben ist. Das Journal des Ministeriums des Innern wird von dieser neuen Eintheilung eine genaue Beschreibung, so wie eine Karte, liefern.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 20. Jänner.

Eine Deputation des Magistrats und der Bürgerschaft von Stockholm hatte vorgestern die Audienz bei dem Könige, um ihn zu einem Feste in Veranlassung des 25jährigen Regierungsjubiläums, welches am 5. Februar eintritt, einzuladen. Der Lagmann Bjorck hielt dabei eine Anrede, worin er den König bat, dem Magistrat und der Bürgerschaft zu erlauben, an dem Tage, den er bestimmen möchte, ein Fest auf der Börse zu geben, in der Hoffnung, daß er es mit seiner Gegenwart beehren werde. Der König antwortete darauf:

„Meine Herren! Der 5. des nächsten Monats, jener Tag der Trauer für beide Reiche der scandinavischen Halbinsel, naht heran. Tief empfunden ward der Verlust des Fürsten, der mich zu seinem Sohne angenommen hatte. Ein Vierteljahrhundert ist seitdem dahingeschwunden und unsere Selbstständigkeit ist nicht verletzt worden. Bauend auf die Achtung, welche die Gesetze erheischen, so wie auf das redliche Mitwirken der Mitbürger, habe ich mich bestrebt, die Gebiete des Handels und der Industrie zu erweitern. Veraltete Gewohnheiten haben zuweilen den guten Absichten Aller entgegengearbeitet, und es hat Veranlassungen gegeben, wo sich große Hindernisse gezeigt haben. Da der Wille Aller sich in der Liebe zum Vaterlande vereinigen muß, so müssen wir von diesem Punete aus darauf geleitet werden, ohne zu viel Zeitverlust und Erschütterungen das Ziel zu erreichen, welches unser meerbegränztes Land uns anweist." Ich bin unausgesetzt von Wünschen und Sorge für Eure Ruhe, Euer Glück beseelt. Der 6. Februar 1818, der Tag nach dem Verlust, der die Brüderreiche betreffen, war der, an welchem der Magistrat und die Bürgerschaft Stockholms mich ihrer unerschütterlichen Freundschaft versicherten und mich in meinem Beschlusse bestärkten, nur an die Verpflichtungen zu denken, die mir als dem höchsten Lenker des Staats obliegen. Ich glaube, daß ich vorzugsweise diesen Jahrestag wählen muß, um mich unter Euch einzufinden und dem Erinnerungsfeste beizuwohnen, zu welchem mich der Magistrat und die Bürgerschaft der Hauptstadt durch Sie, ihre Deputirten, einladen. Ich nehme diese Einladung mit den Gefühlen eines guten Vaters an, der von der Ergebenheit seiner Kinder gerührt ist, der sie aber erwahnt, sich nicht von dem zärtlichen Wohlwollen, wie dieß oft geschieht, zu allzu großen Kosten verleiten zu lassen. Es ist Ihre Ergebenheit, meine Herren, die ich am Höchsten schätze: denn sie erheitert die wenigen Tage, die noch für mich auf dieser Welt übrig sind. Sie kennen meine Gesinnung. Ich versichere Sie von Neuem von ihrer Dauer und beauftrage Sie, bei dem Magistrat und der Bürgerschaft der Hauptstadt der Vertreter derselben zu seyn."

Niederlande.

Aus dem Haag, 27. Jänner.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute wieder eine geheime Sitzung gehalten, worin von Neuem durch die Minister, welche den Vertrag zwischen Niederland und Belgien unterzeichneten, Erläuterungen gegeben und Mittheilungen gemacht worden sind. Man vernimmt, daß in Betreff des in diesen Sitzungen Vorgegangenen den Mitgliedern Schweigen auferlegt ist. Die Minister sollen, wie man versichert, verschiedene Male das Wort geführt haben. Man erwartet, daß in der nächsten Woche die eigentlichen Berathungen über den Entwurf, enthaltend die Genehmigung dieses Vertrages, in der Kammer Statt finden werden. Einige vermuthen jedoch, daß, bevor man zu den Berathungen übergehe, die Frage in Betreff der Befugniß der Kammer, den ganzen Vertrag zu erörtern, und also die vorgeschlagene Form des Entwurfs aufs Neue werde zur Sprache gebracht werden, und es wohl in dieser Hinsicht zu einem Beschlusse kommen werde.

Belgien.

Brüssel, 29. Jänner.

Die Repräsentantenkammer hat sich gestern in öffentlicher Sitzung versammelt, und gleich nach der Verlesung des Protocolls und der Darlegung der Bittschriften, beschloß sie, daß die Discussion über den Vertrag vom 5. November bei verschlossenen Thüren Statt haben sollte. Die öffentlichen Tribunen wurden auf der Stelle geräumt, und die Kammer bildete sich als geheimes Comité. Dem Vernehmen nach hat die Kammer, bevor sie die Discussion über den Vertrag eröffnete, beschlossen, daß die Mitglieder des Senats derselben beiwohnen konnten.

Digitized by Google

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Friedrich ist am 29. Morgens im erwünschtesten Wohlseyn mit dem Dampfboote aus Triest in Venedig eingetroffen. In Seiner Begleitung befanden Sich Seine erlauchten Brüder, die Erzherzoge Albrecht und Carl Ferdinand, welche früher ihren durchlauchtigsten Bruder in Triest mit einem Besuch überrascht hatten.

Wien.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Franz Carl haben einen Betrag von zweitausend Gulden Conventions-Münze, und Ihre kaiserl. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzoginn Sophie einen Betrag von Eintausend Gulden Conventions-Münze zur Unterstützung der Nothleidenden im Erzgebirge an den obersten Kanzler Grafen von Inzaghi gnädigst gelangen zu lassen geruht, welche Summen ungesäumt ihrer Bestimmung zugeführt wurden.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Regierungsrath und Director des Wiener allgemeinen Krankenhauses, Dr. Johann Schiffner, das Ritterkreuz des königlich baierischen Verdienstordens vom heil. Michael; der Professor an der Wiener Universität, Andreas von Ettingshausen, das Ritterkreuz des königlich dänischen Danebrogordens; der k. k. Salinenarzt in Ischl, Joseph Brenner Ritter von Felsach, das Ritterkreuz des constantinischen St. Georgordens von Parma; der österreichische Unterthan Luca Flori, Banker in Livorno, den päpstlichen Orden der Militia aurata; der Maler Alexander Sanguirico in Mailand, das herzoglich lucchesische Ehrenzeichen dritter Classe vom heil. Ludwig annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 21. Jänner d. J. zu wirklichen besoldeten Mitgliedern des Institutes der Wissenschaften und Künste zu Mailand den Giulio Ferraris und den Angelo Bellani; zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern den Professor der Rechte zu Pavia, Andrea Zambelli; den Professor der angewandten Mathematik, Giuseppe Antonio Borgnis; den Professor der griechischen und lateinischen Philologie, Doctor Giacomo Ambrosoli, und den Doctor der Rechte, Carlo Cattaneo, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchstunterzeichneten Diploms den k. k. Oberstlieutenant des Ulanenregiments Herzog Sachsen-Coburg-Gotha Nr. 1, Maximilian Swoboda, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Ehrenworte und Prädiete „Edler von Freyenschwerd" allergnädigst zu erheben geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor der Arzneikunde, Ignaz Edlen von Hofmannsthal, die Annahme der von dem Vereine großherzoglich badischer Medicinalbeamter, zur Förderung der Staats-Arzneikunde, dann der königlich schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau, und der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Turin erhaltenen Diplome eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem emeritirten Professor, Cesar Canti, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes des Institutes der Geschichte zu Paris bewilligt.

Das Durchsuchungsrecht,

mit besonderer Rücksicht auf die zwischen England und Frankreich darüber schwebende Frage.

(Schluß.)

So war die Lage der Dinge, als die Revolution von 1830 in Frankreich die Regierung des Landes änderte. Bis dahin hatte England 15 Jahre vergebens sich bemüht, außer den drei Mächten Spanien, Portugal und Holland, auch die übrigen zur Einwilligung in Durchsuchungsverträge zu bewegen, Frankreich und die vereinigten Staaten widerstrebten, und ihr Beispiel wirkte auf die anderen. Die neue Lage Frankreichs jedoch, mit dessen Regierung England zuerst in freundschaftliche Beziehungen getreten war, ließ einen besseren Erfolg hoffen. Das Ministerium Sebastiani zählte Männer, die, vom Geiste Wilberforce's beseelt, die großen Principien menschlicher Freiheit geltend machen wollten und nach Unterdrückung des ungeachtet der strengen Decrete in großer Ausdehnung bestehenden französischen Sclavenhandels sehnlichst verlangten. Da fanden die Vorschläge Englands ein geneigteres Gehör als früher. Man trat in Unterhandlung und das Resultat war die Convention vom 30. November 1831, welche das so lange schon streitige Durchsuchungsrecht feststellte. Am 22. März 1833 ward noch eine zweite Convention abgeschlossen, zugleich mit der ersten von 1831 veröffentlicht, welche diese ergänzte und die nöthigen Stipulationen im Detail zur nachdrücklicheren Wirksamkeit der ersteren enthielt.

Durch diese Conventionen wird ein gegenseitiges Durchsuchungsrecht innerhalb gewisser geographischer Gränzen zugestanden. Diese sind: — an der westlichen Küste Afrika's vom 15° nördlich vom Aequator bis zum 10° südlich vom Aequator; im Westen bis zum 30° W. L. von Paris; zwanzig Lieues an der Küste rund um Madagascar und eben so weit um Cuba, Portorico und längs der Küste Brasiliens. Beide Nationen sollen Kreuzer ausschicken, doch eine nicht doppelt so viele wie die andere, und die einen sollen von der Regierung der anderen autorisirt werden, die des Sclavenhandels verdächtigen Schiffe jeder der beiden Mächte anzuhalten, zu durchsuchen und, wenn schuldig befunden, den Gerichten zu übergeben. Die Conventionen bestellen jedoch keine gemischten Gerichtscommissionen, da die französische Regierung nicht zugab, daß ihre Unterthanen oder deren Eigenthum der Jurisdiction eines nicht rein französischen Tribunals unterworfen werden sollten, sondern Schiffe und Mannschaft, die unter den Conventionen aufgebracht werden, überweist man den Gerichtshöfen desjenigen Landes, dessen Flagge sie führen. Den Hauptpunct der Convention von 1831 bildet die Clausel, daß beide Parteien übereinkommen, die anderen Mächte zur Theilnahme an ihrem Bündnisse aufzufordern, und so geschah es, daß bis zum Jahre 1838 schon der Beitritt von Dänemark, Sardinien, Schweden, Neapel, Toscana und den Hansestädten bewirkt wurde.

Aber England und Frankreich hatten sich verpflichtet, alle Mächte zur Theilnahme an ihrem Bunde aufzufordern. Sie unterhandelten deßhalb eifrig mit den Höfen von Wien, Berlin und St. Petersburg. Man hoffte, durch ein allgemeines europäisches Bündniß auch die bisher am hartnäckigsten dem Durchsuchunasrechte widerstrebenden vereinigten Staaten Nordamerika's zwingen zu können, demselben beizutreten; denn nur dann, das erkannten und erkennen Alle, d. i. nur bei einem gemeinschaftlichen Handeln aller Mächte der Erde, steht die gänzliche Unterdrückung jenes ruchlosen Handels zu erwarten. Die drei Höfe zeigten sich geneigt, in die angetragenen Verträge zu willigen, aber ihre Würde als Hauptmächte Europa's erlaubte ihnen nicht, sich bloß den Conventionen von 1831 und 1833 anzuschließen. Ein neuer Vertrag, von England entworfen, ward deßhalb 1838 vorgelegt. Nach dreijährigen Unterhandlungen und mannigfachen Abänderungen wurde endlich unter dem Vorsitze Frankreichs am 20. December 1841 dieser Vertrag zwischen den fünf Hauptmächten Europa's zu London unterzeichnet. Er beruht ganz auf den Conventionen von 1831 und 1833 und erweitert nur die Gränzen, innerhalb welcher den Mächten das Durchsuchungsrecht gestattet seyn soll. Diese sind vom 32° N. B. bis zum 45° S. B. und von der Küste Amerika's bis zum 80° O. L. von Greenwich; der Vertrag gestattet also das Recht im ganzen atlantischen Ocean und an der westlichen wie östlichen Küste Afrika's. Die aufgebrachten Schiffe werden wie nach jenen Conventionen von den Gerichten desjenigen Landes, dem sie gehören, gerichtet, sind schon allein auf Grund ihrer Ausrüstung zum Sclavenhandel zu verurtheilen und sollen nach ihrer Verurtheilung zerstört werden, wenn nicht eine der Mächte sie in ihre Flotte aufnimmt. Oesterreich, Preußen und Rußland haben in diesem Vertrage von 1841 den Sclavenhandel für Seeräuberei erklärt, und alle Seemächte Europa's, die noch nicht in Bezug auf diesen Handel Verträge geschlossen haben, werden darin zum Beitritt aufgefordert.

Indessen war in Frankreich eine Stimme gegen diese Verträge laut geworden; sie ging hervor aus den durch den Vertrag vom 15. Juli 1840 (zwischen denselben Mächten mit Ausschluß Frankreichs über die orientalischen Angelegenheiten) gestörten bisherigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und England. Zehn Jahre hatte man unter den Conventionen von 1831 und 1833 gelebt, ohne daß dieselben auch nur die Aufmerksamkeit des Volks auf sich gezogen, geschweige denn dessen Unzufriedenheit erregt hatten; auch hatten sie wohlthätig gewirkt, da sich seitan fast kein Sclavenhandel unter französischer Flagge mehr zeigte. Da aber erwachte bei dem Abschluß des neuen Vertrags wiederum das alte, durch den Traktat vom 15. Juli zuerst rege gewordene

Digitized by Google

Mißtrauen und die alte Eifersucht Frankreichs auf Großbritannien, und eine starke Partei erhob sich gegen die Ratification des Vertrags. Die an der Spitze der Verwaltung stehenden Männer theilten keineswegs die Ansichten des Volks. Unter dem Ministerium Molé waren die Unterhandlungen zu dem neuen Tractat zuerst angeknüpft, unter Thiers fortgesetzt, von Guizot beendet worden. Aber die Presse demüthigte sich des Gegenstandes und lenkte die Gemüther des Volks. Sie strach mit Eifer für die Aufrechthaltung zu jenen völkerrechtlichen Principi, die Unverletzlichkeit der Flagge, und wollte der Zulässigkeit einer Modification desselben für exceptionnelle Zustände, obschon solche die europäischen Staaten anerkannt hatten, nicht stattheit finden. Sie erzählte Beispiele von Storung des französischen Handels, von Bedrückungen und Grausamkeiten, welche englische Kreuzer gegen französische Unterthanen ausgeübt hätten, und behauptete noch viel mehr auf diesen Herbeizeugen, daß die Ratification des neuen Vertrags verweigert werde, als England die gegen seine Kreuzer erhobenen Beschwerden anzuerkennen schien. Und ein im Februar 1842 veröffentlichtes Circular des englischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an die Abwesenheit ein gemäßigteres Verfahren bei Ausübung des Durchsuchungsrechts anempfahl. Denn es ist nicht zu läugnen, der Dritte übt sein Recht, weil gründlich, darum oft rauh und drückend.

Was unterdeß zwischen Großbritannien und Nordamerika vorgegangen war, trug auch nicht wenig dazu bei, die gegen England gerrigten Gemüther in Frankreich in ihrer Stimmung zu erhalten. England hatte nämlich zu gleicher Zeit, als es mit den vier Mächten in Europa unterhandelte, den vereinigten Staaten einen Antrag gemacht, nicht etwa zu gegenseitigem Durchsuchungsrecht, das nun für allemal verweigert wird, sondern zur Gestattung, daß seine Kreuzer wenigstens sich über die wahre Nationalität der von ihnen angetroffenen Fahrzeuge unter amerikanischer Flagge Gewißheit verschaffen dürften, da sonst alle Sclavenhandler unter dem Schutz der Unionsflagge sich begäben. Lord Aberdeen nannte dieß Zugeständniß ein Besuchs- oder Untersuchungsrecht und unterschied es sehr wesentlich von dem der Durchsuchung. Aber der Präsident der vereinigten Staaten wollte diesen Unterschied nicht herausfinden, und der Antrag ward entschieden zurückgewiesen. Die Veröffentlichung der Correspondenz des englischen und amerikanischen Ministers darüber, gerade zu der Zeit, als der Vertrag vom 20. December ratificirt werden sollte, verfehlte nicht, den Widerwillen des französischen Volks gegen den Vertrag zu steigern, da das Beispiel der vereinigten Staaten ihnen so überaus nachahmungswürdig erschien. Zu gleicher Zeit, nämlich am 13. Februar v. J., übergab der amerikanische Gesandte am französischen Hofe, General Cass, dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine Note, worin er bedauerte, Frankreich eine Polizei befolgen zu sehen, die am Ende zum Kriege zwischen beiden Mächten, Frankreich und Amerika, führen würde, welche doch so lange vereint für die Freiheit der Meere gekämpft hätten. Der Veröffentlichung dieser Note folgte bald eine Broschüre, die dem General Cass zugeschrieben wird, voll von Berichten über die durch das Durchsuchungsrecht verursachten Uebel.

Unter solchen Auspicien wurden die französischen Kammern im vorigen Jahre eröffnet. Wie jeder es erwartete, so geschah sogleich bei Gelegenheit der Adresse in der Deputirtenkammer auf den Vertrag vom 20. December der erste Angriff. Man widersetzte sich Einwendungen gegen das Durchsuchungsrecht im Allgemeinen, brachte neue Beispiele von Gewaltthaten bei, die gegen französische Fahrzeuge und Unterthanen von den unter den Conventionen von 1831 und 1833 handelnden britischen Kreuzern verübt worden wären, zeigte die Nachtheile für den französischen Handel, und schloß damit, daß diese Conventionen anstatt, durch den Vertrag vom 20. December erneuert zu werden, gänzlich abgeschafft werden müßten. Die Majorität der Kammer war für den Antrag, und die ministerielle Partei, um ihre Niederlage zu verbergen, legte ihm selbst ein zweites Amendement unter, das also lautete: „Wie wegen des Vertrauen, daß die Regierung bei der Mitwirkung zur Unterdrückung eines verbrecherischen Gewerbes die Interessen unseres Handels und die Unabhängigkeit unserer Flagge zu schirmen wissen wird.“ Dieß Amendement wurde angenommen, und der Minister, befragt, erklärte darauf, daß er im Angesichte eines solchen Votums den Vertrag vom 20. December 1841 nicht ratificiren würde.

Die Verweigerung der Ratification wurde dem englischen Cabinete bald eröffnet, das sich in der That dadurch nicht wenig beleidigt fühlen mußte. Der französische Bevollmächtigte hatte weder bei Unterzeichnung des Vertrags ohne Vollmacht gehandelt, noch diese überschritten; im Gegentheil, Frankreich war Jahre lang mit England eifrig bemüht gewesen, den Vertrag zwischen den fünf Mächten zu Stande zu bringen; dazu hatte die Königinn in ihrer Thronrede diesen Quintupelvertrag als eine abgemachte Sache erwähnt. Man wollte deßhalb auch nicht sogleich die Hoffnung auf eine spätere Sinnesänderung Frankreichs aufgeben, und das Protocoll blieb für die Unterzeichnung desselben noch offen.

Aber die Stimmung in Frankreich blieb immer dieselbe, und ihr zuwider durfte die Regierung nichts unternehmen. Sie versuchte, Modificationen von England zu erlangen; welcher Art ist nicht bekannt, aber es ist gewiß, daß der Antrag ungnädig aufgenommen ward. Da kam die Nachricht von dem endlichen Abschlusse des Vertrags zwischen England und Amerika, und man war gespannt darauf, was von den vereinigten Staaten in Bezug auf das Durchsuchungsrecht erlangt worden wäre. Mit Frohlocken verkündeten die Blätter den Paragraphen in jenem Vertrage, der weder ein Durchsuchungs- noch Besuchsrecht zugesteht, sondern allein festsetzt, daß jede Nation getrennt und für sich Kreuzer unterhalten solle, zur Unterdrückung des unter ihrer Flagge gewohnten Sclavenhandels. Von da ab mußte England jede Hoffnung aufgeben, von Seiten Frankreichs den Vertrag vom 20. December 1841 ratificirt zu sehen. Das französische Cabinet forderte auch bald darauf selbst den Schluß des offen gehaltenen Protocolls, indem es als den Grund seines Rücktritts die Opposition in der Kammer anführte. Doch solchen Grund ließ das englische Cabinet nicht gelten; denn der 13. Artikel der Charte von 1830 erkenne dem Könige ausdrücklich das Recht zu, Friedens-, Allianz- und Handelsverträge zu schließen, „sieht eure Note zurück und fordert einfach den Schluß des Protocolls; wir werden es gewähren,“ war die Antwort des englischen Cabinets. Man gestattete der französischen Regierung, von diesem Tractate zurückzutreten, sagt ein ministerielles Blatt, aus Achtung vor ihren verfassungsmäßigen und rechtschaffenen Intentionen, die verlangen, gegen die wilde Flnth des Volksvorurtheils anzukämpfen.

Die französischen Kammern sind gegenwärtig wieder eröffnet worden, und man macht dort den ersten Antrag des vorigen Jahres, die Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833, zum Gegenstande der heftigen Debatten. Gegen den Vertrag vom 20. December 1841 hat man sich verwahrt, aber die Convention von 1831 und 1833, welche keine bestimmte Zeit über Dauer haben, erscheinen dem Volke als die alten noch übrigen Fesseln, die man zerbrechen müsse. Der Standpunct, den man ergreift, ist derjenige, welchen die vereinigten Staaten durch ihren letzten Vertrag gewonnen haben. Indessen ist es gewiß, daß England sich unter keinen Umständen seines durch jene Conventionen ihm zugestandenen Rechtes begeben wird, da sonst außer der Unionsflagge auch die französische dem immer gleich sich erhebenden Sclavenhandel Schutz bieten würde. Mögen daher die Conventionen von 1831 und 1833 der französischen Nation auch noch so zuwider seyn, mag dieselbe die Ausübung des Durchsuchungsrechts gegen ihre Schiffe als mit ihrer nationalen Würde unvereinbar ansehen, immer wird sie gezwungen seyn, dieses Recht so lange zu respectiren, als bis es England gefällt, in Anbetracht der Aufhebung jener Verträge zu willigen. Ein Vertrag, der keine bestimmte Dauer hat, geht nur zu Ende mit beiderseitiger Einwilligung der Contrahenten, nach Erlangung seines Zweckes oder nach der constatirten Unmöglichkeit der Erreichung dieses Zweckes. Die Unterdrückung des Sclavenhandels ist der Zweck der Conventionen von 1831 und 1833, aber Jeder weiß, daß dieselbe noch lange nicht dewirkt ist; sie wird aber nur möglich durch ein Bündniß aller europäischen Mächte, welches die vereinigten Staaten veranlassen würde, denselben beizutreten. Frankreich kann die Verträge willkürlich verletzen oder aufheben, aber wir glauben, daß es sich scheuen wird, die Verantwortung auf sich zu nehmen, den aus solcher Verletzung drohenden Wettkrieg angefüstet zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109

Digitized by Google

№ 38

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 7. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.058	27	9	8	+ 1·8	+ 3.2	+ 1.6	W.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.114	27	10	4	+ 3.6	——	——	NW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.125	27	10	6	+ 3.7	——	——	NW.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Jänner.

Im Widerspruche mit der Angabe, daß die Königinn in Person das Parlament eröffnen wolle, erklärt der Standard, es sei jetzt entschieden, daß eine königliche Commission diesen Auftrag erhalten werde, indem der Zustand der Königinn ihr persönliches Erscheinen nicht rathsam mache. Die Niederkunft wird angeblich Ende März oder Anfangs April erfolgen.

Die Nachrichten, welche aus Glasgow über Macnaughten eingegangen sind, ergänzen in manchen Punkten die Aussagen des Zimmermanns Spalding; man hat unter Anderem jetzt erfahren, daß er in der letzten Zeit sein Gewerbe vernachlässigte und sehr viel lus, auch öfter verwirrte politische Reden führte und irreligios wurde, was in früherer Zeit, als Spalding ihn zu beobachten Gelegenheit hatte, nicht der Fall war. Sein Vater lebt übrigens nach den Berichten der schottischen Blätter noch, der Sohn soll aber ein uneheliches Kind seyn. Als man dem Gefangenen die Nachricht von Hrn. Drummond's Tode brachte, fing er, der bis dahin sich in seiner Haft sehr ruhig benommen und vernünftig gesprochen hatte, plötzlich wieder an, sich wie ein Toller zu geberden, und stieß ähnliche unzusammenhängende Exclamationen gegen die Tories und über die Verfolgungen aus, denen er von diesen ausgesetzt gewesen, wie er vor der Polizei am Schluß seines ersten Verhörs sie zu Protocoll gegeben hatte. Es scheint ausgemacht, daß er auf irgend einen angesehenen Tory habe schießen wollen, weil er auch schon in Glasgow ähnliche Declamationen gegen die Tories hatte verlauten lassen, in denen man dann allerdings Zeichen von Geistesverwirrung erblickt haben will. Auch hat sich unter seinen in Glasgow zurückgelassenen Papieren ein von dem Parlamentsmitglied Alexander Johnston an ihn gerichtetes Billet folgenden Inhalts gefunden: „Ich habe Ihren Brief vom 3. Mai (1842) erhalten. Es thut mir leid, daß ich nichts für Sie thun kann. Ich besorge, daß Sie an einer geistigen Täuschung leiden, und daß kein Grund zu einer solchen Furcht für Sie vorhanden ist." Worauf sich dieß bezieht, weiß man nicht, indeß liegt es nahe, seine Klagen über Verfolgungen von Seiten der Tories damit in Verbindung zu bringen. Die überwiegende Ansicht scheint jedoch noch immer zu seyn, daß der Gefangene seinen momentanen Wahnsinn bloß fingire, obgleich man anderer Seits bis jetzt kein Motiv für seine That hat auffinden können. Vielleicht kommt folgende im Glasgow Constitutional aufgestellte Vermuthung der Wahrheit am nächsten: „So viel wir darüber ein Urtheil haben können, scheint, der Mörder Macnaghten, bis auf die Sache mit den Tories, ein leidlich vernünftiger Mensch gewesen zu seyn. Nachdem er aber in seinem Kopf eine geraume Zeit allerlei unsinniges Zeug über die Handlungen jener Partei herumgewälzt hatte, scheint er zu dem Schluß gekommen zu seyn, daß die Beseitigung irgend eines von ihnen, ein dem Vaterlande geleisteter Dienst seyn würde. Er hatte mehrere Tage am Eingang des Schatzamtes gewartet, und er mag dort Hrn. Drummond öfter haben aus- und einziehen sehen; dieser Umstand, aus welchem er vermuthlich schloß, daß jener Unglückliche ein Tory, also einer seiner Feinde sei, war für ihn vielleicht der einzige Beweggrund zur Verübung der abscheulichen That."

Der Standard, von einem Correspondenten aufmerksam gemacht, hält dafür, daß es wohl genauerer Nachforschungen werth wäre, was Macnaughten bei seinen angeblichen oft wiederholten Ausflügen nach Frankreich dort gethan habe, und mit wem er umgegangen sei. Es bestehe leider in Frankreich unläugbar eine unverbesserliche Rotte von Verschwörern und Königsmördern, und es wäre nicht unwichtig, wenn man ermitteln könnte, ob Macnaughten ein Schüler derselben sei und ob das System dieser französischen Mordverschwörer bereits in England Fortschritte gemacht habe. Verrückt sei übrigens Macnaughten gewiß eben so wenig, als es Oxford zur Zeit seines Schusses auf die Königinn gewesen, wie sein späteres Thun hinlänglich bewiesen habe.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgendes interessante Schreiben eines ihrer Londoner Correspondenten vom 27. Jänner über den Wahnsinn in der englischen Jurisprudenz; „Obgleich die englische Jurisprudenz von auffallenden Widersprüchen wimmelt, so gibt es doch wohl kaum eine größere Anomalie, als die entgegengesetzte Weise, wie der Wahnsinn hinsichtlich seines Einflusses auf das bürgerliche Leben und auf Verbrechen betrachtet wird. Nichts ist in England schwieriger, als Jemanden durch eine Wahnsinnserklärung die Verwaltung seines Eigenthums zu entziehen, d. h. daß nichts Geringeres als völlige Geisteszerrüttung oder gänzlicher Blödsinn von einer Jury (die zu diesem Zwecke einberufen werden muß) das Verdict zu erhalten, das der unglückliche Gegenstand einer solchen Untersuchung geisteskrank und bürgerlich unfähig sei. Man stelle aber dasselbe Individuum unter der Anschuldigung eines abscheulichen Verbrechens vor die Schranken eines Criminalgerichts und übertrage derselben Jury den Urtheilsspruch, so reicht das geringste Anzeichen von Ueberspanntheit, die bloße Vermuthung von Geisteskrankheit schon hin, um den Angeklagten von aller moralischen Verantwortlichkeit eben so gut freizusprechen, als wenn der Wahnsinn vollkommen bestätigt sei. Ich kann in der That nicht begreifen, warum nicht in beiden Fällen dasselbe Maaß der Geistesfähigkeit angewendet wird. Es ist bekannt, daß Verbrechen jeden Grades unter dem Vorwande des Wahnsinns freigesprochen worden sind, obgleich nie Jemand daran gedacht hat, sie für wahnsinnig genug zu halten, um sie deßhalb unter Aufsicht zu stellen oder sie von ihren gewöhnlichen Berufsgeschäften zu entfernen. Aber durch ein sonderbares Raisonnement hat man das Verbrechen selbst, wenn es nur hinreichend schrecklich und unerklärlich ist, zu seinem eigenen Palliativ gemacht. Diese Straflosigkeit der Wahnsinnigen dient zuerst dazu, den Wahnsinn zu befördern. Keine Menschenclasse bedarf so sehr des Zaumes oder hegt eine heilsamere Furcht vor der Strafe, als die Wahnsinnigen glauben gewöhnlich — und in England mit hinreichendem Grunde — daß, wenn sie nur der Zwangsjacke entgehen können, sie nichts von dem Zwange der Gesetze zu fürchten haben. Auf diese Weise werden also diejenigen Individuen, die man vor Allen in Furcht setzen sollte, und bei denen schlechte Eindrücke sich am wahrscheinlichsten ungehemmt entwickeln, außer dem Bereich der Schrecken der Justiz oder der Macht der Züchtigung gestellt. Das Bewußtseyn des Wahnsinns und die Art des damit verknüpften Privilegiums ist die furchtbarste Quelle von Excessen. — Diese Betrachtungen wurden mir durch das nahe bevorstehende Verhör des Mörders von Hrn. Drummond aufgedrängt. Man fürchtet jedoch sehr, daß er nicht überwiesen werden wird — ich sage, „man fürchtet," denn ich halte dieß falsche Mitleid mit vorgeblichem Wahnsinn für eine dem Gemeinwesen höchst nachtheilige Verkehrtheit der Gesechtigkeit. Macnaughten scheint ein müerischer Schotte zu seyn, der wahrscheinlich mit den geheimen Verbindungen der Handwerker in Glasgow in Verbindung steht — ein Mensch von eigenthümlichen Gewohnheiten, der ein her-

Digitized by Google

umstrickendes Leben führt; bis jetzt verlautet jedoch noch nichts, was auf mehr als Ueberspanntheit und politischen Enthusiasmus schließen ließe. Nichts desto weniger wird man daraus einen starken Vorwand hernehmen, um sein Leben zu retten; das Leben eines Menschen, dessen That von Jedermann in dem vereinigten Königreiche verabscheut wird! Es ist in der That eine übel angebrachte oder irrthümliche Milde, wenn man die Würde des Gesetzes dadurch zu vertheidigen sucht, daß man seine Wirksamkeit lähmt! Sehr viel hängt natürlich von der Jury ab; aber es ist dieß eine Angelegenheit, in Betreff deren die öffentliche Meinung ihren eigenen Gang gehen muß, denn die Presse kann in einem solchen Falle sich nicht hineinmischen, um das Urtheil über diesen Menschen im voraus zu bedingen. — Es thut mir ungemein leid, daß ich in meinem letzten Schreiben darauf hindeutete, H^r. Drummond möchte vielleicht mit Marnaughten einen Streit wegen einer Liebesgeschichte gehabt haben. Dieß Gerücht war verbreitet, ist aber durchaus ungegründet. Drummond war ein Mann von merkwürdiger Sittenreinheit, und sein Seerbebett gewährte den Anblick jener ruhigen Triumphe, mit denen das Leben eines Christen schließt. Seine letzten Worte waren eine Bitte um Vergebung für seinen Mörder. — Daraus, daß ich mich so weitläufig über diesen Gegenstand ausgelassen habe, mögen Sie ersehen, wie sehr derselbe hier Jedermann beschäftigt. Sir Robert Peel ist außerordentlich ergriffen."

Das Obergericht zu Edinburgh ist so eben in Bezug auf die kirchlichen Streitigkeiten zu einer wichtigen Entscheidung gekommen. Es ist bekannt, daß es zwar immer Gegner des Patronatsrechtes in der Kirchenversammlung gegeben hat, daß diese aber erst dadurch zur Mehrzahl wurden, daß die Kirchenversammlung vor einigen Jahren zur Entscheidung gekommen war, die Prediger der Nebenkirchen sollten in ihrer Mitte eben so gut als die Pfarrer und Aeltesten der alten Kirchspiele Sitz und Stimme haben. Nun hat jener Gerichtshof auf vorgebrachte Klage erklärt, die Kirchenversammlung habe kein Recht gehabt, jene Prediger zuzulassen. Ist dem aber so, und unterwirft sie sich in diesem Puncte dem Staate, so hätten jene die ganze Zeit über unrechtmäßig mitgestimmt, und es würde sich wahrscheinlich finden, daß ohne diese unrechtmäßigen Stimmen, das berüchtigte Vetogesetz, worüber die Mehrheit der Geistlichkeit auf dem Puncte steht, sich von der Staatskirche zu trennen, gar nicht durchgegangen wäre. Stellte sich dieses aber so heraus, so würden jene Herren dadurch ein Auskunftsmittel finden, sich mit dem Staate zu verständigen. Es ist jedoch kaum zu erwarten, daß jene, gegen welche der weltliche Gerichtshof so entschieden hat, in der Kirchenversammlung in ihre eigene Ausschließung willigen werden, besonders da es hier so leicht ist, ihre eigene Sache zur Sache Gottes zu machen; und ohne ihre Zustimmung dürfte sich schwerlich eine Mehrheit finden. Was also zu einer Ausgleichung eines gefahrdrohenden Zwiespalts Hoffnung gibt, dürfte demnach eine neue Quelle des Streites werden.

Dem Vernehmen nach wird im Oberhause der Herzog von Cleveland die Antwortsadresse auf die Thronrede beantragen.

Man wird sich des Berichtes erinnern, welchen der Standard vor einigen Wochen über den Stand der Unterhandlungen zwischen dem brittischen und dem französischen Cabinet hinsichtlich der Frage wegen des Durchsuchungsrechtes gab*); einige englische Blätter erklärten diesen Bericht damals für falsch, andere sprachen wenigstens Zweifel über seine Authentizität aus. Das genannte ministerielle Blatt beruft sich nun auf die Bestätigung, welche alle seine damaligen Angaben durch die jetzt von H^rn. Guizot in der Pairskammer gehaltenen Rede fanden. Bei dieser Gelegenheit bemerkt der Standard, daß man sich auf Alles verlassen könne, was er mit dem Hinzufügen berichte, daß es aus wirklicher Sachkenntniß herrühre.

Das Packetschiff „Trent" bringt neuere Nachrichten aus Westindien, die aus St. Thomas bis zum 26. December reichen. Die Colonialversammlung von Jamaika beschäftigte sich vorzugsweise mit Angelegenheiten von rein localem Interesse. Dem früheren Generalgouverneur Sir Charles Metcalfe hatte sie ein Ehrendenkmal votirt und 3000 Gourden dafür ausgesetzt. Der brittische Admiral Adam befand sich in Bermuda, nachdem er die Blockade von San Juan de Nicaragua aufgehoben hatte, in Folge der Anzeige des brittischen Generalconsuls in Centralamerika, daß den dort ansässigen brittischen Unterthanen die ihnen abgepreßte Zwangsanleihe, die Ursache der Blockade, zurückerstattet worden sei.

In Plymouth hat man die Nachricht erhalten, daß eines der brittischen bei Nankin in China liegenden Transportschiffe, welches Truppen und Regierungsvorräthe, worunter Pulver und Raketen, an Bord hatte, am 30. August vom Blitze getroffen wurde, der, durch ein Kettentau am Hauptmast angezogen, diesen von oben bis unten spaltete, zum Glück aber weiter kein Unglück anrichtete. Das Schiff hatte keinen Blitzableiter, womit, wie bei dieser Gelegenheit bemerkt wird, besonders in China, wo Gewitter sehr häufig sind, alle Schiffe versehen seyn sollten.

Im Laufe des verflossenen Novembermonats wurde, wie wir in unserem Blatte erwähnten, vor dem Londoner Bankerottgerichte ein Fall verhandelt, welcher das leichtsinnige Schuldenmachen, das unter den höheren Ständen in England immer mehr um sich greift, treffend characterisirt. — Lord Huntingtower, ein noch junger Mann, der im Betrage von 200,000 Pf. St. Bankerott gemacht hat, mußte nämlich über die Art und Weise, wie er diese ansehnliche Schuldenmasse contrahirt hatte, Auskunft ertheilen und es ergab sich aus seinen meist durch Beweise unterstützten Aussagen, daß er den geringsten Theil jenes Betrags in Geld oder Geldeswerth wirksam empfangen, sondern für geringe wirklich empfangene Summen oder für Waarenbezüge Schuldscheine über den zwanzig- bis dreißigfachen Betrag ausgestellt hatte. — Dieser Scandal wird von dem Spectator in nachstehendem Artikel, der die Aufschrift: „Tantalus, keine Fabel," führt, scharfgegeißelt: „Der unglückliche Wicht, der von den alten Dichtern, als inmitten aller der Genüsse, die der Reichthum schaffen kann, ohne jedoch einen davon erhaschen zu können, stehend, geschildert wird, ist kein purer Geschopf der Einbildungskraft; noch ist er einzig in seiner Art; noch ist sein Platz in der unmateriellen Region der Geister. Die Tantalusse dieser lebenden und athmenden Welt sind so zahlreich, daß ihr Name Legion genannt werden kann. Lord Huntingtower ist ein Tantalus. Er glaubte, er habe Geld; er hat den Namen gehabt, oder will ihn haben, Geld zu besitzen. Das schimmernde Trugbild liegt in Haufen rings um ihn her; aber wenn er es zu berühren sucht, entschwindet es seinem Griffe. Er gab einem Freunde Acceptationen für 10,000 Pfund und erhielt dafür 100 oder 200 Pfund; er kaufte eine Toilette zum Versetzen und sein Freund steckt das auf das Pfand vorgeschossene Geld in die Tasche; er nimmt ein Gemälde von einem Bilderhändler zu dem Nominalpreis von 1200 Pf., welches am Ende 20 Pf. werth ist. Nicht bloß das Geld, welches er zu besitzen sich einbildet, erweist sich als unwesentlich, sondern auch die Luxusgegenstände, die er mit diesem Schattengelde kauft, zeigen sich gleichfalls als nicht in der Wirklichkeit vorhanden. Er lebe in einer Welt von Scheinbarkeiten, die keine Wirklichkeit haben — von äffenden Schatten von Vergnügungen, die er nicht schmecken kann und dieser Tantalus-Zustand wird Lord Huntingtower durchs Leben begleiten; ein großer Theil seiner Nominalschulden sind als unverbindlich erklärt, aber es bleiben genug übrig, um das Vermögen, dessen Erbe er einst werden dürfte, zu verschlingen. — Oberst Copland ist auch ein Tantalus. Lord Huntingtowers Acceptationen setzten ihn in den Stand, einen Theil der Summen, die sie ostensibel werth sind, zu erheben; aber es ging Alles wieder darauf, um Forderungen zu befriedigen, welche fällig waren. Diese sind zu einer enormen Höhe angewachsen, indem man, um verlängerte Zahlungsfristen zu erlangen, vergleichsweise kleine Schulden in größere verwandeln ließ. Er war ein plausibler Mann, der Oberst — sinnreich in Erfindung von Mitteln und Wegen, finanziellen Schwierigkeiten die Spitze zu bieten; aber in dem Maaße, als die Summen, die er erhob, sich mehrten, mehrten sich auch die Forderungen, die er zu liquidiren hatte. Er realisirte nichts. Das Geld schien da zu seyn — er citirte sein Gespenst — aber er konnte es nicht fassen. — Andererseits wird auch der Geldverleiher, der ein Pfand auf Lord Huntingtowers Güter erhalten hat, als Tantalus sich zeigen. Er borgte Geld zum Ausleihen auf den Credit vielleicht von spanischen Schuldverschreibungen, erhielt dagegen windige Wechsel als Sicherheit, für deren Zahlung ihm ein Pfand gegeben wurde, das möglicherweise als ungültig erfunden werden wird. Oder wenn er auch glücklicher ist, so haben die Geldleiher andererer Lord Huntingtowers dieses Schicksal erfahren. — Solchergestalt sind der Geld-Wurm, der blasirte Vergnügling, der üppige Lord-Junker, alle in gleicher Weise Verwirklichungen der Mythe vom Tantalus. Sie sehen oder scheinen zu sehen Haufen von Dingen, die für ihre verschiedenen Gelüste am meisten Anziehungskraft besitzen: sie versuchen sie zu haschen, und finden nichts als leere Luft in ihrer Kralle. Sie leben in einer Welt eitler Einbildungen. Ihre Gelüste, ihre thätigen Kräfte werden auf Illusionen vergeudet. Und nicht bloß unter den Anbetern der Sinnlichkeit und den Elenden, die ihre Raubgier an ihnen befriedigen, haben wir die zahlreichen und unsterblichen Gegenstücke von Tantalus zu suchen. Es gibt wenig Leute, die nicht Beispiele aus ihrem eigenen häuslichen Kreise

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. Dec. v. J.

Digitized by Google

aufzeigen könnten. Bankspeculationen, Schwindelcampagnien, und Ackerbauverbesserungen haben eben so viele in diesen Zustand versetzt, als der Spieltisch oder das Bordell oder die Stockbörse. Es gibt viel reelles Eigenthum in diesem unserem Lande, aber das eingebildete Eigenthum verdreifacht es im Betrage. Jedes hundert Pfund wird durch die Macht von Credit oder Wechseln genöthigt, für dreimal soviel Dienste zu thun; jedes tausend Pfund hat drei Nominaleigenthümer. Nicht als ob nicht genug für Alle da wäre, sondern die Leute haben sich so daran gewöhnt, von großen Summen und verschwenderischen Ausgaben zu sprechen, daß sie sich wirklich schämen, zu gestehen, was sie in der That haben, und was ihnen auch genügen würde. Wir sind eine Nation von Großsprechern, die alle reicher, weiser, glücklicher seyn wollen, als sie wirklich sind — eine unbändige Meute von Laffen, die ihre respectiven Bissen Fleisch aus dem Munde fallen lassen, um nach ihrem dicken Schatten im Wasser zu schnappen."

Frankreich.

Paris, 31. Jänner.

Nachdem in der gestrigen Sitzung der Deputiertenkammer die vier ersten Paragraphen der Adresse unverändert angenommen waren, kam die Reihe an dem fünften, der vom Orient und namentlich von Syrien handelt. Hr. David, ehemaliger Consul in der Levante, schlug in Form eines Amendements, folgende Redaction dieses Paragraphen vor: „Ew. Majestät kündiget uns an, „daß die Eintracht der Mächte die Ruhe des Orients „befestiget hat; wir freuen uns über den Antheil, „den Ihre Regierung in dieser Hinsicht genommen „hat und wünschen, daß es ihr, indem sie die Rechte „und Privilegien, welche Frankreich in der Türkei ein„geräumt worden sind, zurückfordert, gelingen „möge, den Capitulationen ihre Kraft, der Administration der christlichen Bevölkerungen von „Syrien ihre alte Unabhängigkeit, der katholischen „Religion in diesem Lande, einen specielleren und „besser gesicherten Schutz wieder zu geben." — Nachdem die HH. Guizot, de Caené und Janvire gesprochen hatten, wurde die Debatte auf den folgenden Tag ajournirt.

In der heutigen Sitzung der Deputiertenkammer wurde die Discussion über den fünften Paragraphen der Adresse fortgesetzt. Hr. David nahm sein Amendement zurück; Hr. Berryer schlug ein anderes vor, folgendermaaßen lautend: „Wir freuen uns, daß die christlichen Bevölkerungen Syriens eine regelmäßigere Administration erhalten haben." Der Abgang der Post war das Resultat des Scrutiniums über das Amendement des Hrn. Berryer noch nicht bekannt.

Zu dem Paragraphen der Adresse über das Durchsuchungsrecht sind gestern der Kammer drei Amendements vorgelegt worden; eines von Hrn. Prosper de Chasseloup-Laubat, das andere von Hrn. Hello und das dritte von den Obersten de l'Espinasse.

Ein neuer literarischer Scandal, der zu charakteristisch für den schriftstellerischen Industrialismus in Frankreich ist, um nicht erwähnt zu werden, erregt hier nicht geringe Aufmerksamkeit. Die Gazette des Tribunaux veröffentlichte vor etwa drei Wochen, unter dem Namen eines merkwürdigen Rechtsfalles, die angebliche Geschichte einer Demoiselle de la Faille, welche durch ihre überromantischen Schicksale das lebhafteste Interesse der Pariser Lesewelt auf sich zog, so daß es für eine vortreffliche Speculation gelten konnte, sie acht Tage nach ihrem ersten Erscheinen in der Gazette des Tribunaux in einem der Boulevard-Theater auf die Bühne zu bringen. Der Erfolg des aus den Materialien der Gazette des Tribunaux zusammengezimmerten Theaterstücks machte die Aufmerksamkeit des Hrn. Frederic Soulié rege, und dieser ließ im Courrier Français eine Reclamation abdrucken, in welcher er die Geschichte der Demoiselle de la Faille als sein Eigenthum, als seine Erfindung in Anspruch nahm, die er schon vor 10 Jahren in Form einer Novelle in das Publicum gesendet habe. Hr. Frederic Soulié zog bei dieser Gelegenheit mit scharfer Feder gegen die literarischen Piraten zu Felde, er verglich die Gazette des Tribunaux mit einem Diebe, welcher silberne Löffel stiehlt, aus denen er die Namen des Eigenthümers ausfeilt, um sie sicherer verkaufen zu können, und er schloß mit der Drohung, dem genannten Blatte einen Prozeß wegen Nachdrucks zu machen. So standen die Sachen, bis nun plötzlich die Gazette des Tribunaux auftritt, um Hrn. Soulié an seine Drohung zu erinnern, der er bis jetzt noch keine Folge gegeben, und deren Vollziehung sie aus mehr als einem Grunde dringend wünschen müsse; da sie indessen glaube, daß Hr. Soulié seinerseits gleichfalls gute Gründe habe, die angekündigte Klage nicht eintreten zu lassen, so wolle sie einstweilen ihre Vertheidigung vor dem Publicum führen. Nach einer Einleitung in diesem Sinne, in welcher die Gazette des Tribunaux Hrn. Soulié die Unklugheit seiner früheren Beschuldigungen bitter fühlen läßt, führt dann das genannte Blatt den Beweis, daß die Geschichte Demoiselle de la Faille keineswegs die Erfindung des Hrn. Soulié ist, daß dieser dieselbe vielmehr einem 1809 erschienenen Buche entlehnt hat, in welchem sie unter dem Titel eines interessanten Rechtsfalles erzählt wird. Die Beweisführung der Gazette des Tribunaux läßt nichts zu wünschen übrig, und Hr. Soulié wird am klügsten thun, derselben nichts als ein reumüthiges Stillschweigen entgegenzusetzen. Indessen ist die Gazette des Tribunaux weniger glücklich in ihrer eigenen Rechtfertigung, als in der Anklage des Hrn. Frederic Soulié gewesen. In der That ist es ein schlimmes Geständniß, daß sie die, ihrer früheren Angabe zufolge, actenmäßige Darstellung der Geschichte der Demoiselle de la Faille aus einer Novellensammlung genommen hat, in welcher sie freilich als ein wirklich vorgekommener Fall bezeichnet wird, aber ohne alle innere und äußere Gewähr. Die unterrichteten Leute bedurften aber dieses Beispiels nicht, um zu erfahren, daß die Gazette des Tribunaux ihrem Charactere eines ernsten gerichtlichen Journals nur zu oft untreu wird, indem sie die albernsten Märchen in das Gewand von Prozessen einkleidet, die in Ungarn oder Rußland, in Japan oder Kamtschatka, kurz in irgend einem entfernten Lande vorgekommen seyn sollen, und bei welchen die Formen des französischen Gerichtsganges gewöhnlich mit der lächerlichsten Ignoranz beibehalten werden. Solche Mittel mögen gut seyn, um die Neugierde gewöhnlicher Leser zu kitzeln und Abonnenten unter denselben zu recrutiren, allein seine Zeitung, die sich selbst respective, sollte sich dergleichen nicht zu Schulden kommen lassen.

Schon im vorigen Jahre war Hr. Laffitte in einen Prozeß verwickelt, weil er an unredlichen Speculationen einer Actiengesellschaft Theil genommen haben sollte, und bei der Deputirtenwahl in Rouen sprach dieser einst so reiche Mann mit Thränen im Auge von dem Kummer, den er auf solche Weise noch am Abende seines Lebens erfahren müsse. Jetzt ist ein neuer Prozeß beim Handelsgerichte anhängig, in welchem Hr. Laffitte gleichfalls der Mitwirkung bei einer ähnlichen Actienspeculation beschuldigt wird, und Hr. Emile de Girardin trägt Sorge, daß diese Unfälle eines Koryphäen der ihn einst so bitter befeindenden Puritaner durch die „Presse" in das grellste Licht gestellt werden.

Am 31. Jänner 5 Percents 121 Fr. 75. 3 Percents 79 Fr. 80.

Päpstliche Staaten.

Am 27. Jänner Morgens hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. im Pallaste des Vaticans geheimes Consistorium, in welchem Er nachstehende Cardinäle der heil. römischen Kirche ernannt und bekannt gemacht hat: Vom Stande der Priester: Msgr. Francesco di Paolo Villadicani, Erzbischof von Messina, geb. zu Messina am 22. Februar 1780; Msgr. Ignazio Giovanni Cadolini, Erzbischof von Edessa, Secretär der Congregation der Propaganda, geb. in Cremona den 4. November 1794; vom Range der Diaconen; Msgr. Paolo aus dem gräflichen Hause Mangelli, **Uditore Generale della Rev. Camera apostolica**, geb. in Forli den 30. October 1762; Msgr. Giovanni Serafini, Dean der Chorici di Camera, **Presidente dell' Annona e Grascia**, geb. in der Stadt Magliano in Sabina am 15. October 1786.

Hierauf wurden von Sr. Heiligkeit folgende Erzbischöfe und Bischöfe präconisirt: Als Erzbischof von Tours, Msgr. Franz Nicol. Morlot, vom Bischofsitze von Orleans transferirt; als Erzbischof von Alby, Msgr. Johann Joseph Maria Eugen de Jerfation, vom Bischofsitze von Saint-Diez transferirt; als Erzbischof von Damiata in partibus infidelium, Msgr. Gioachino Pecci, apostolischer Delegat von Perugia (bekanntlich als apostolischer Nuntius in Belgien designirt); als Bischof von Parma, Msgr. Giovanni Rauschel, vom Bischofsitze von Borgo S. Donnino transferirt; als Bischof von Novara, der hochw. Herr Giacomo Filippo Marchese Gentile, Priester aus Genua, Abt der Collegiatkirche von Maria Hülf; als Bischof von Chiusi und Pienza, der hochw. Herr Giovanni Battista Cioli, Propst der dortigen Kathedrale; als Bischof von Monte Pulciano, der hochw. Herr Claudio Samuelli, Domherr der Metropolitankirche von Pisa; als Bischof von Annecy, der hochw. Herr Luigi Rendu, Domherr der Metropolitankirche von Chamberry; als Bischof von Saint-Diez der hochw. Herr Johann Nicasius Gros, Generalvicar des Erzbischofs von Rheims; als Bischof von Orleans, der hochw. Herr Jacob Fayet, Pfarrer von St. Roch in Paris; als Bischof von Metz, der hochw. Herr Paul Georg Maria Dupont des Loges. Es

Digitized by Google

rendomherr der Kathedrale von Rennes und Generalvicar in Orleans; als Bischof von Nevers, der hochw. Herr Dominik Dufetre, Generalvicar von Tours; als Bischof von Breslau, der hochw. Herr Joseph Knauer, Priester der Erzdiöcese von Prag, Pfarrer in Habelschwerdt, Ehrendomherr der Kathedrale in Breslau, infulirter Prälat und Doctor der Theologie; als Bischof von S. Salvador in Centralamerika (neu errichteter Bischofssitz), der hochw. Herr D. Giorgio de Viteri et Ungo, Vicerector des Seminars von Guatimala, außerordentlicher Legat dieser Erzdiöcese beim heil. Stuhle; als Bischof von Cuenca in Südamerika, der hochw. Herr Pietro Antonio Torres, Dechant der Kathedrale von Quito; als Bischof von Ippa in partibus infidelium, der hochw. Herr Caspar de Carl von Hohenbalken, Priester der Diöcese von Chur, Propst dieser Kathedrale, Professor der Moral und des canonischen Rechts und Coadjutor des Bischofs von Chur und St. Gallen.

Am 30. Jänner sollte wieder ein geheimes Consistorium gehalten, und darin abermals mehrere Bischöfe präconisirt werden.

Preußen.

Das Ministerialblatt für die innere Verwaltung enthält unter Anderm einen Auszug aus einem Ministerialrescript vom 15. December, wonach die Abhaltung religiöser Zusammenkünfte, welche die Gränzen eines bloßen Hausgottesdienstes überschreiten, nur unter obrigkeitlicher Genehmigung erlaubt seien, und für die Zuwiderhandelnden gesetzlich eine Geldbuße bis 50 Thlr. oder 6 Wochen Gefängniß feststehe. Hiernach wären die von den Geistlichen zur Anzeige gebrachten Ueberschreitungen zu ahnden. „Um aber die möglichste Schonung gegen die Uebertretenden zu beobachten," soll die Polizeibehörde, im Fall der Nichtbeachtung der von dem Geistlichen gemachten Eröffnungen, den widerstrebenden Vorständen solcher außerkirchlichen Zusammenkünfte zu Protocoll eröffnen, daß sie ermächtigt sei, „dergleichen Verstöße" an ihnen, resp. den Hausbesitzern zu ahnden, „und erst, wenn diese specielle Verwarnung fruchtlos geblieben, wird eine polizeiliche Bestrafung zu verhängen seyn." — Nach einer Verfügung des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten vom 7. December soll, um eine vollständige Controlle über die ematriculirten Studirenden der Theologie zu erhalten, von nun ab in ihren Abgangszeugnissen der Universität der Vermerk beigefügt werden, daß, falls sie eine Anstellung im Predigt- oder Schulamt wünschten, sie sich sofort nach der Rückkehr von der Universität bei dem Superintendenten, in dessen Sprengel sie sich niederlassen, persönlich melden müßten. — Eine Verfügung des Ministeriums des Innern vom 10. December betrifft die Rüge der von Beamten selbst begangenen Polizei-Contraventionen, worin ausgesprochen wird, daß „eine Handlung, welche durch polizeiliche Bestimmungen verboten ist, durch den Umstand, daß der Contravenient Mitglied der Polizeibehörde ist, nicht zur Uebertretung einer Dienstpflicht wird. Nur insofern als dem Beamten jene besonderen Pflichten streng-gesetzlichen Verhaltens vor andern Staatsbürgern obliegen, kann eine Uebertretung allgemeiner Gesetze der Dienstbehörde Veranlassung geben, den zuwiderhandelnden Beamten im Wege der Dienstdisciplin wegen Verletzung der gedachten besonderen Pflichten anzusehen ꝛc." — Des Königs Majestät haben zu bestimmen geruht, daß in den Fällen, wo das Wort „Gefängniß" der eigentliche technische Ausdruck ist, dieser und kein anderer in ämtlichen Ausfertigungen ꝛc. angewandt werde.

Nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten der Provinz Preußen haben Sr. Majestät der König zu befehlen geruht, daß die Stände im Königreiche Preußen zu einem Provinziallandtage am 5. März d. J. in Königsberg versammelt werden sollen. Zum Landtagsmarschall haben Sr. Majestät der König den Landhofmeister des Königreichs Preußen, wirklichen geheimen Rath Grafen zu Dohna-Schlobitten, und zu dessen Stellvertreter den Regierungs- und Landrath von Auerswald auf Plauthen zu ernennen geruht.

Niederlande.

Aus dem Haag, 28. Jänner.

Heute waren die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten, so wie die Centralsection derselben, in Betreff des Gesetzentwurfs über den Vertrag mit Belgien wieder versammelt. Man vernimmt, daß die Minister mit den Erläuterungen und Aufklärungen in Betreff des Vertrags gestern zu Ende gekommen sind. Man will wissen, in der gestrigen Sitzung sei ein Vorschlag gemacht worden, der den Zweck habe, die Regierung zu bitten, den Gesetzentwurf in Betreff des Vertrags so einzurichten, daß daraus nicht könne geschlossen werden, ob der Vertrag ganz oder zum Theil genehmigt sei. Dieser Vorschlag soll mit einer großen Stimmenmehrheit nicht angenommen worden seyn. Ferner soll beschlossen worden seyn, daß keine Veränderung in der Form der Sache der Regierung vorgeschlagen werden und daher die Form des Gesetzes so bleiben soll, wie der Vorschlag der Kammern vorgelegt worden ist. Dem Vernehmen nach wird jetzt der allgemeine Bericht der Centralsection über diesen wichtigen Gesetzentwurf ausgearbeitet, daß dieser Bericht am 30. oder 31. d. M. in der Kammer erstattet werden soll, und daß die allgemeine Berathung über diesen wichtigen Vorschlag am 1. oder 2. Februar beginnen werde.

Wien.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Friedrich sind am 5. d. M. im erwünschtesten Wohlseyn aus Venedig hier eingetroffen.

Se. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ludwig haben einen Betrag von eintausend Gulden Conventions-Münze zur Unterstützung der Nothleidenden im böhmischen Erzgebirge an den obersten Kanzler, Grafen von Inzaghi gnädigst gelangen zu lassen geruht, welche Summe ungesäumt ihrer Bestimmung zugeführt wurde.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. Jänner l. J. den Vicepräsidenten des böhmischen Guberniums, Joseph Freiherrn von Prochazka, auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und ihm zum Beweise der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner langwierigen, eifrigen und ersprießlichen Dienstleistung die geheime Rathswürde mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg haben dem Wenzel Pokorny, Rechnungs-Official bei der k. k. Hofkriegs-Buchhaltung, für die Uebersendung seiner „Karte von der k. k. Militärgränze," als ein Merkmahl der besonderen Anerkennung dieses wohlgelungenen Kartenwerkes, eine goldene Medaille mit Höchstihrem Bildniß und dem Namen des Dedicanten prägen, und dieselbe diesem Beamten im Wege der Gesandtschaft zustellen zu lassen geruht.

Am 6. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110⅛
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77⅛
Darl. mit Verl.	v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	720.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt.	in CM.	65⅛

Bankactien pr. Stück 1628 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 877½ fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97½ fl. in CM.

Der Sturm am Ende Jänners.

(Aus der Münchener politischen Zeitung.)

Der warme Sturmwind aus Südwesten und Süden, welcher im Jänner vom 27. bis zum 31. Morgens anhielt, ist ein Sirocco gewesen, welcher dadurch entstand, daß die vom 17. bis 25. Jänner so sehr erkaltete Luft in die Sandwüsten Afrika's bloß mit der Geschwindigkeit von 11 Pariserfuß in der Secunde eindrang und die dortige heiße Luft hob und nach allen Seiten auseinander trieb. Dieses bestätigen schon ihr Weg und ihre Geschwindigkeit als Sturm; nämlich in 24 Stunden langte dieser aus Nordafrika in Süddeutschland an. Er durchlief also in einem Tage 300 geographische Meilen; die Geschwindigkeit war somit in einer Secunde 79 Pariserfuß, und dieses ist die Geschwindigkeit eines starken Sturmes. — Die Sonne zeigte am 30. Jänner beim östlichen Rande bloß die Zacken des großen Sonnenflecks, welcher am 17. Jänner am westlichen Rande ausgetreten war. Prof. Bruithuisen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 39

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 8. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.173	27 11	+ 4.8	+ 7.4	— 0.1	SO. mittl.	Heiter.
	2 Uhr Nachmittag.	27.141	27 11	+ 6.6	—	—	SO. stark.	leicht.
	10 Uhr Abends.	27.277	28 0	+ 6.3	—	—	S. mittl.	Regen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 25. Jänner lief das Packetboot „Cambridge" in Liverpool ein; die von ihm mitgebrachten Newyorker Zeitungen reichen bis zum 2. Jänner. Die letzten Verhandlungen im Congresse bieten einiges Interesse dar. Die Frage wegen des Oregongebiets, welche jetzt nach Ausgleichung der nordestlichen Gränzfrage daß große Bedeutung gewinnen dürfte, nahm die ganze Sitzung des Senats am 30. December ein, indem der Senator Linn eine Bill einbrachte, welche die förmliche Besitzergreifung von diesem Landstrich zum Zweck hat, in Bezug auf welchen der Rechtstitel der vereinigten Staaten als unzweifelhaft angenommen wird. Diese Bill umfaßt folgende Punkte: 1) Von einigen Punkten an den Flüssen Missouri und Arkansas an soll eine Reihe Militärposten bis zu dem besten in das Thal des Oregon führenden Paß aufgestellt werden, desselben ein Mittelpostlen an der Mündung des Oregon (oder Columbia); 2) jedem dahin ziehenden amerikanischen Ansiedler soll ein Antheil Landes zugewiesen werden; 3) eine Commission, welcher zwei Indianer beigegeben werden, hat die Interessen der vereinigten Staaten und der westlichen Indianerstämme zu überwachen; 4) die Gerichtshöfe des Territoriums Iowa sollen ihre Jurisdiction über die Gränzen des Oregongebiets ausdehnen, und Friedensrichter daselbst eingesetzt werden. Die Kosten dieser Maaßregeln sind zur Zeit nicht ausgemittelt. Es entspann sich eine Discussion, die zwar fürs Erste zu keinem Resultate führte, aber die Theilnahme des ganzen Hauses bekundete. Der Senator, Hr. Toppan, stellte das Amendement: die Einleitung der Bill, welche von der völligen Gewißheit des Rechtstitels der vereinigten Staaten auf jenes Gebiet spricht, als unnöthig oder angeberisch wegzulassen. Die Sache sollte demnächst wieder zur Verhandlung kommen, denn darüber war man einig, daß das ganze amerikanische Volk die Sache als dringlich betrachte, während neulich der englische Standard meinte, dieselbe könnte füglich noch ein halbes Jahrhundert ruhen. — Am darauffolgenden Tage, 30. December, ließ Präsident Tyler zwei Botschaften an das Repräsentantenhaus ergehen, die auf Hrn. Cushings Antrag an den Ausdruck einer auswärtige Verhältnisse verwiesen wurden. Die eine betraf Entschädigungsansprüche von Bürgern der Union gegen die Regierung von Hayti; die andere zwei verschiedene Punkte: 1) die Wichtigkeit der Sandwich-Inseln, die (nach Hrn. Cushings Ausdruck) „wie ein Hotel auf dem Wege der Westküste Nordamerika's nach der Ostküste Asiens liegen," für den Handel der vereinigten Staaten; die Nothwendigkeit, daß factische Unabhängigkeit derselben anzuerkennen, und die Befugnisse bei der „hawaianischen Regierung" beglaubigten amerikanischen Consuls zu erweitern und seine Emolumente zu erhöhen. 2) Der Hauptheil der Botschaft aber betrifft die Verhältnisse der vereinigten Staaten zu China. Der Friedensvertrag zwischen England und China, sagt der Präsident, spreche in Bezug auf die dem englischen Handel eröffneten Häfen weder von Zulassung noch von Ausschließung der Schiffe anderer Nationen. Es scheine hiernach jeder andern mit China handelnden Nation überlassen, ihre dießfälligen Anordnungen mit der Regierung jenes Reiches zu treffen. Der amerikanische Handel mit China werd als bereits sehr wichtig dargestellt: die Einfuhr von dort betrug in einigen Jahren 9½ Millionen Dollars; die dieselbe Ausfuhr nach China im Jahr 1841 715,000 Dollars an amerikanischen Producten und 485,000 Dollars an fremden Waaren die auf amerikanischen Schiffen in China eingingen; wozu dann ein sehr beträchtlicher, hier nicht näher berechneter indirecter Import kommt. Der Präsident schließt, zur Zeit sei zwar von keiner ständigen Accreditirung eines britischen Gesandten am Hofe von Pekking die Rede, und es sei auch noch zweifelhaft ob dieser darauf eingehen werde; indessen sei doch stipulirt, daß der diplomatische Verkehr zwischen England und China künftig auf gleichem Fuße Statt finden solle. Unter diesen Umständen sei es doppelt nöthig auch die steigenden Verkehrsinteressen der vereinigten Staaten in China an Ort und Stelle zu überwachen. Es wird daher die Absendung eines Commissärs anempfohlen, der ständig in China (in Canton vermuthlich) residiren soll, und zwar wird dem Congreß ans Herz gelegt, daß ein „Bürger von großer Intelligenz und gewichtigem Character mit dieser wichtigen Mission zu betrauen sei." — Die Untersuchung der mehr erwähnten Meuterei an Bord des amerikanischen Kriegsschiffs „Somers" ist im Gang und erregt große Sensation. — Hr. Porter ist von dem Gesandtschaftsposten am portugiesischen Hofe abberufen.

Die Partei im Cabinet der vereinigten Staaten, welche die Aufnahme von Texas in die Freistaaten verlangt, scheint jetzt gänzlich die Oberhand zu haben. Einer der Minister, Upshur, ein Virginier, hielt vor einiger Zeit eine Rede in Virginien, wo er sagte: „Wenn er, wie ich hoffe, so kommen sollte, daß wir um Texas bemühigen, so wird sich der Preis der Sclaven wieder heben." Darin liegt die ganze Politik der südlichen Staaten, sie haben nach und nach durch ausschließende Cultur des Landes durch Sclaven den Boden erschöpft und ihre Hauptproduction (in Virginien namentlich fast die einzige) ist die Zucht von Sclaven für Alabama, Florida und Texas, wo neue, fruchtbare und ungesunde Länder einen beständigen Zufuhr von Arbeitern erfordern. Die Erwerbung von Texas würde diesem Handel eine unbegränzte Ausdehnung sichern, und daher hat der Präsident Tyler den norcamerikanischen Gesandten in Mexico zurückberufen und ihn durch einen Hrn. Waddy Thompson ersetzt, den bittersten Feind von Mexico und der Sclavenemancipation, und den großen Vertheidiger der Incorporation von Texas. Der Präsident hat ihm drei Kriegsschiffe und ein Dampfboot mitgegeben, welche zur Unterstützung seiner Unterhandlungen in Veracruz liegen sollen. John Quincy Adams, der ehemalige Präsident und der großmüthigste Vertheidiger der Neger in Amerika, hat über diese ganze Angelegenheit eine sehr lahrreiche Rede an seine Constituenten in Massachusetts gehalten, und die Tendenz des Cabinets darin aufgedeckt. Die Flucht der Sclaven aus den südlichen Staaten nach Canada nimmt täglich zu, obgleich der Generalgouverneur von Canada kürzlich den großen Fehler begangen hat einen derselben — Nelson Hacker — auf die Klage von Virginia, welche sein Herr gegen ihn anbrachte, auszuliefern. Der unglückliche Mensch, wurde nach Arkansas gebracht, dort zum abschreckenden Beispiel öffentlich gepeitscht und dann nach Texas verkauft. Seit einiger Zeit haben die Sclavenhalter neue und unerhörte Strafen für entlaufene Sclaven erfunden um die übrigen zu schrecken, aber diese Gräuel haben ihre Reaction in den freien Staaten hervorgebracht, und der Staat von Ohio hat vor kurzer Zeit die Convention über Herausgabe flüchtiger Sclaven abgeschafft, deren Zweck war, die Sclaven von Kentucky vom Entlaufen abzuhalten. Die große Verbreitung der Emancipation erleichtert das Entlaufen sehr. Die Sclaven wer-

Digitized by Google

den unterwegs gehorsam, mit Pässen versehen und nach Canada befördert, dort sind sie frei, leiden aber durch das Klima, so daß sie kärzlich zwei sehr intelligente Deputirte nach Trinidad geschickt haben um einen Bericht über ihre Ansiedlung daselbst zu erstatten. Dieser ist günstig ausgefallen, und die Auswanderung wird wahrscheinlich beginnen. Doch sind dies alles nur geringe Palliative des schuldlosen Systems der vereinigten Staaten, welche sich mit einer vollständigen Hartnäckigkeit gegen Maaßregeln sträuben, die der humanere Sinn unserer Zeit täglich nothwendiger macht.

Großbritannien und Irland.

London, 28. Jänner.

Die Vermählung der Prinzessinn Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz wird im März dieses Jahres in England Statt finden.

Der Manchester Guardian bezweifelt die Aechtheit des Circulars, welches Lord John Russell an seine Anhänger erlassen haben soll, und aus dem man den Schluß gezogen hat, daß die Opposition ein Amendement zur Adresse auf die Thronrede beabsichtige. Der Sun ist der Meinung, daß jedenfalls der Schluß falsch sey, den man gezogen habe, denn die Opposition werde sich wohl hüten, den Premierminister auf dem Wege der Reform, den er einzuschlagen angesagen, zu behindern, wodurch nur den Ultra-Tories die jeder weiteren Reform sich feindlich und deßhalb dem Ministerium sich abhold zeigten, in die Hände geworfen werden würde. Die Opposition werde deßhalb kein Amendement vorschlagen, es wäre denn, daß die Thronrede ultra-tourystische Ansichten vertreten wollte.

Spanien.

In Widerspruch mit dem Constitucional von Barcelona, welchem zufolg: General Seoane sich nach Madrid wegen mißtrauischen Einnehmens geweigert hätte, schreibt der Phare des Pyrénées: „General Seoane hat sich endlich für strenge Maaßregeln entschieden; bereits sind bei mehreren Individuen Truppen eingelegt worden. Die Handelskammer und Municipalität haben, aus Besorgniß, vor das Kriegsgericht gestellt zu werden, Seoane ein Verzeichniß von 200 der am schwersten Besteuerten, die ihren Antheil noch nicht gezahlt haben, übersandt. Bis zum 22. Jänner hatte die Handelskammer erst 1,697,085 Realen, die Stadt 404,495 Realen — zusammen etwa ein Sechstel der auferlegten Summe — entrichtet. — Am 23., noch der Truppeneinquartierung, hatten die Grundeigenthümer eine halbe Million gezahlt; auch die von den Kaufleuten eingezahlten Summen waren sehr beträchtlich. — Aus Oviedo wird unterm 20. Jänner gemeldet, es sey immer schmachtenden eine Menge Liberale, auf die Denunciationen zweier Spione hin, im Gefängniß. Alles beweise sich vor, bei den Wahlen die Aquarchos die gegenwärtig am Ruder befindliche Minister-partei) zu stürzen.

Die Provinzialdeputation von Burgos hat sich, gleich einer zu Saragossa, kräftig gegen die Gewaltsdrohungen ausgesprochen, welche die Gesellschaft der Contremehrheit nicht verpreßten. — Die Wahler des Stadtviertels vom Spital in Madrid haben ihre Commissäre beauftragt, nur Männer zu wählen, welche die Regierung in die Schranken der Gesetzlichkeit hinlänglich allen, nicht von den Cortes bewilligten Steuern zurückrufen, und den Belagerungszustand kräftig rügen. — Die Gaceta veröffentlicht drei Anklagen, welche an Einem Tage gegen das Journal La Posdata vom Staatsanwalt gerichtet wurden.

Frankreich.

Paris, 31. Jänner.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Rede, welche der von Lamartine am 27. Jänner bei der Discussion über den Adreßentwurf im Allgemeinen gehalten hat: „Meine Herren. Der ehrenwerthe Redner (der Gustav de Beaumont), der diese Debatte eröffnet hat, sagte, daß der Fehler unserer Lage nicht in dem System, sondern in dem Ministerium selbst liege. Ich weiche darin durchaus von ihm ab. Im meinen Augen liegt der Fehler weder in dem jetzigen Ministerium, noch in dem vorhergegangenen, noch in dem, welches ihm vielleicht folgen wird. Der Fehler liegt wohl mehr; die Schwierigkeit der Lage, die Gefahren für Frankreich sind anderswo zu suchen; sie liegen in dem ganzen System. (Sechste Unterbrechung im Centrum.) Diese wenigen Worte sagen Ihnen hinlänglich, daß ich nicht, wie gewöhnlich, einige Paragraphen der Adresse zu bekämpfen gesonnen bin. Nein, meine Opposition ist gegen den ganzen Entwurf gerichtet, gegen den Geist und gegen den Ausdruck desselben. Ich bekämpfe alle Paragraphen desselben, mit Ausnahme desjenigen, welcher sich dem Schmerze der Dynastie zugesellt, und die Anhänglichkeit des Landes an dieselbe ausdrückt. Und dennoch mögen die ehrenwerthen Freunde, von denen ich mich getrennt habe, ruhig seyn. Ich werde nicht in anderer Stimmung und nach anderen Principien sprechen, als diejenigen, die Sie immer an mir gekannt haben. Ich trage dieselben Gefühle der Anhänglichkeit an die Regierung, an die Dynastie, die auch Sie beschützen und sich begnügen wollen. Wir haben zweierlei Gedanken, aber wir denken nicht zweierlei Vaterland. Wir glauben, unserem Lande auf verschiedene Weise dienen zu müssen, das ist der ganze Unterschied. Wenn ich nicht irre, so leide ich allein darunter. Und was liegt am Ende an dem Irrthum eines Gegners, der aufrichtig dem ergeben ist, was er für das Rechte und Gute hält? Ist denn das Staatsschiff eine so leichte und schwankende Barke, die durch das Gewicht eines Mannes, der von seinem Platze weicht, das Gleichgewicht verliert und umzugehen konnte? Nein, es ist ein großes und dauerhaftes Fahrzeug, welches ungeheure Interessen in seinem Raume aufnimmt, und auf welches das Verschwinden einiger sämmtlicher Individualitäten nicht den geringsten Einfluß ausübt, obgleich unser Stolz dieses glaubt. (Lebhafter und lange anhaltender Beifall zur Linken.) Ich bekämpfe die ganze Adresse in ihrem Geiste, weil sie ein gewisses Gefühl der politischen Behaglichkeit, der Befriedigung des Landes und der Krone ausdrückt, dem mich zuzugestehen mein Gewissen nur verbietet. (Beifall zur Linken.) Glauben Sie mir, meine Herren, daß die Juli-Revolution eine Ueberraschung für mich gewesen sey. Die Juli-Revolution, die mich als Mensch betrüben konnte, hat mich weder überrascht, noch in meinen Ansichten ure gemacht. Ich begriff sogleich, unter der Gunst der Ereignisse, was sich unter der Restauration bereiten hatte, daß nämlich die politische und moralische Welt, gestellt zwischen zwei Principien, zwischen dem Princip, welches den Thron, die Aristokratie und die Dynastie in dem einzigen großen Nationalinteresse absorbirt, und dem, welches alle großen Interessen des Landes in dem vorübergehenden Interesse der Dynastien absorbirt, für eines derselben ausgesprochen und das Bessere erwählt hatte. Ich sagte mir: Da ist nun eine Regierung, hervorgegangen aus einer Revolution, eine wahrhaft constitutionnelle, eine wahrhaft populäre Regierung seyn muß, oder sie nicht seyn und einen Tages wieder untergehen wird. Ich sagte mir ferner: Da ist nun eine Regierung, deren Mandat auf der Fahne der Volksrevolution geschrieben steht, aus der sie hervorgegangen ist. Sie muß ein Princip haben; dieses Princip muß das einer weisen und wachsenden Democratie seyn. Sie wird die Regierung der Intelligenz, die Regierung der Arbeit oder sie wird nichts seyn. (Anhaltende Bewegung.) Sie will den Frieden, weil der Vernunft der Völker ihn will. Es stehen allerdings Wollen am politischen Himmel; sollten dieselben drohend für uns werden, oder im Vermuthungen auftauchen wollen, so darf man auf den Aufruhung einer Revolution, auf eine Armee von einer Million Mann und auf die liberalen Ideen zählen, die allmächtig sind, sobald sie auf ihre Fahnen nicht „Eroberung!“ sondern „Vertheidigung des Bodens und Freiheit bei sich!“ schreiben. Anfänglich erklärte die aus der Juli-Revolution hervorgegangene Regierung nach besten Kräften die ihr gestellte Aufgabe. Bis zum Jahre 1834 hatte sie den Kampf gegen die materielle Anordnung zu bestehen. Eine Revolution kehrt nicht an einem Tage in ihr regelmäßiges Bett zurück. Erst im Jahre 1834 konnte die Regierung eine Politik haben, und auch erst dann fing ich, ein Neuling in der Kammer, an die Tendenzen und die Symptome gewisser Handlungen der Juli-Regierung häufig zu bekämpfen. Die erste jener Handlungen oder jener Symptome, die mir zeigte, daß die Regierung vielleicht die rechte Bahn verlasse, welche zur Organisation einer wahrhaften Democratie führen müsse, war der Versuch zur Wiederherstellung der Erblichkeit der Pairie. Ich bekämpfte ihn als unbedeutenden Schritt steller. Das zweite Symptom der falschen Richtung waren die Septembergesetze. Ich bekämpfte dieselben, und zwar im Gefolge der Männer, die der Freiheit, den Institutionen und der Donaline, die sie gegründet hatten, am ergebensten waren, im Gefolge des Hrn. Royer-Collard, der für ein Symbol des conservativen Geistes in unserer Erinnerung lebt, im Gefolge des Hrn. Barrot, des Hrn. Duvaure, des Hrn. Dupin. Die Zukunft hat Ihnen gezeigt, ob die Besorgniß, die ich damals darüber aussprach, daß die Freiheit der Eroberung, jemehl durch die Größe der Cannon, als durch die Größe der Straßen so leichtlich werde, gegründet war. Ich will Sie nicht an die Zeit erinnern, wo Sie selbst über Ihr eigenes Werk gelenkt haben. Das dritte jener Symptome waren die Fortifications. Ich achte Alles, was achtungswerth ist. Ich achte das Gewissen meiner Collegen, weil ich weiß, was meinem eigenen Gewissen gebührt. Bei jener Gelegenheit erhob sich eine politische Unterwahr zwischen den verschiede-

Digitized by Google

nen Mitgliedern der Opposition und mir. Ein Theil der der Freiheit ergebenen Männer glaubte sich die Gefahren eines Gesetzes, welches die Verfassung in die Hände der Militärgewalt liefert, aus Patriotismus verhehlen zu müssen; und die beklagenswerthe Gewandtheit des Gedankens, der jene verderbliche Maaßregel ersann, bestand darin, den Patriotismus und die Fortification so untee einander zu mischen, daß es selbst den besten Bürgern unmöglich wurde, sich den Letztern zu widersetzen; sie willigten daeein, die Regierung mit einer für unsere Institutionen gefährlichen Stärke auszurüsten. Was mich betrifft, so war es mir unmöglich, mir die Gefahe zu verhehlen, und die Erniedrigung einer Constitution und einer Rednerbühne nicht zu empfinden, die sich von Bastionen beherrschen lassen. (Heftiges Murren im Centrum. — Anhaltende Bewegung.) Wenige Monate nach dem Votum der Kammer über die Fortificationen sahen wir die erste Anwendung eines Gesetzes, das ich nicht näher bezeichnen will, denn es ist das Gesetz meines Landes. Ja, die reste Anwendung eines jener Septembergesetze, in dem Urtheile eines großen politischen Gerichthofes, welches ein Vergehen der Presse in die Mitschuld und in die Strafe eines Mörders verwickelte!

Der Minister dee auswärtigen Angelegenheiten: Das ist ein Irrthum!

Hr. von Lamartine: Ich erwiedere dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, daß die Regierung, die anfänglich dee regelmäßigen Ausdehnung des Wahlrechts so geneigt schien, wenige Monate nach dem Votum über die Fortificationen jede Modification, jede Verbesserung in dem Wahlgesetze auf das Bestimmteste verweigerte. Ein letztes Symptom abee, meine Herren, mußte mich vollends überzeugen. Es war das Regentschaftsgesetz. Als ich sah, daß die Regierung von dem Lande verlangte, sich selbst des Rechtes zu berauben, welches die Verfassung aller Völker ihnen sichert, jenes Rechtes, welches Montesquieu und die berühmtesten Publicisten den Nationen als unbestreitbar zusprechen, nämlich sich zu ihrer Rettung die geeignetste Regentschaft zu wählen, da blieb mir kein Zweifel mehr über den falschen Weg, den die Regierung eingeschlagen hat, und von jenem Tage an wäre ich enttäuscht worden, wenn es noch nicht geschehen ware. Hr. von Beaumont hat mit Recht des Scandals der Wahlumtriebe erwähnt. Sucht nicht die Regierung, die in den Wahlen freie Meinungen befragen sollte, jeden einzelnen Mann, jede einzelne Familie, jedes einzelne Gewissen zu umstellen und zu verleiten! Verfälscht sie nicht auf diese Weise selbst die Quellen der freien Meinung? Sind die auf diesem administrativen Wege recrutirten Meinungen uneigennützig und frei? Konnen sie der Regierung Stärke verleihen? Fühlt sie sich im Besitz einer energischen Kundgebung der öffentlichen Meinung, die allein mächtig ist, den Angelegenheiten des Landes einen kräftigen Impuls zu geben, wenn sie dieselbe aus Gemüthern schöpft, deren gleichsam mscalischen Tarif man im Voraus kennt. (Stürmischer Beifall zur Linken. Lebhafte Verneinung im Centrum.) Fühlen Sie nicht, sage ich zu den Ministern, daß Sie immer schwach und ohnmächtig sind, wenn Sie irgend etwas im allgemeinen Interesse unternehmen wollen? Kennt man nicht in unseren Departements den mocalischen Tarif gewisser Zustimmungen und jener collectiven Interessen, denen Sie sich dienstbar gemacht haben. (Heftiges Murren im Centrum.)

Eine Stimme auf der Ministeebank: Zur Ordnung!

Hr. von Lamartine: Rufen Sie das System zur Ordnung und nicht mich. Ich wende mich direct an den Minister des Innern, der mich so eben interpellirt hat, und frage ihn, ob die Regierung sich nicht bei den besten Gedanken, die sie für die Entwicklung der innern Institutionen, unserer auswärtigen und commerziellen Macht gehemmt findet, durch die Coalition jener materiellen Interessen, der sie, mit Rücksicht auf die Wahlen, Zugeständnisse zu machen gezwungen waren. (Bewegung.)

Hr. Guizot: Durchaus nicht.

Stimmen zur Linken: Oh! oh!

Hr. von Lamartine: Ich frage das ganze Cabinet, ob das regieren oder ab es gehorchen heißt?

Hr. Villemain: Wir werden antworten.

Stimmen zur Linken: Wir erwarten es.

Hr. von Lamartine: Was unsere auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so werde ich dieselben mit noch großerer Freimüthigkeit besprechen. (Hört! hört!) Die Juli-Regieeung hat vom ersten Tage an den Frieden gewollt. Dieß wird ihr wenig zur Ehre gereichen. Ich habe niemals jenen lügenhaften Liberalismus getheilt, der sich den Schein gibt, als erblicke er die Freiheit nur im Kriege, und der durch Rauch und Ruhm zu einem militärischen Despotismus übergehen möchte, welcher unausbleiblich ist, wenn wir einen Krieg ohne dringende Nothwendigkeit beginnen. Die Juli-Regierung hat also den Frieden gewollt, und sie hat, meines Erachtens, wohl daran gethan. Eine unteehandelnde Regierung kann eben so groß seyn, als eine eroberne de Regierung. Was auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten vor Kurzem auf einer andern Rednerbühne gesagt hat, Allianzen sind doch eine Kraft, und Verträge konnen eben so viel weeth seyn, als Eroberungen. Ich theile durchaus nicht jenes System, wornach eine Nation sich isoliren und doch so viel gelten zu können glaubt, als die ganze Welt zusammengenommen. In der Politik, wie in allen andern Dingen, heißt allein stehen, schwach seyn; wenn man zu Zweien ist, wenn man ein System hat und Verbündete dafür gewinnt, so verdoppelt man seine Stärke. Fragen wir uns nun ernstlich und aufrichtig, ob wie dem Frieden jetzt näher sind, als im Jahre 1834? Ob wir Allianzen, ob wir eine französische Sphäre, ein französisches System haben? Ich zweifle daran, da ich die Haltung Frankreichs, nach dreißigjähriger Geduld, so schwankend, so isolirt, so unfähig sehe. Für Manner, die, wie ich, täglich mehr von dem System abweichen, welches das Land im Innern und nach Außen hin gefährdet, bleibt nichts anderes übrig, als sich zusammenzureihen, sich zu zählen und sich zu isoliren; dann auf dem Gebiet der constitutionnellen Opposition eine starke Stellung einzunehmen, wo wir alle nach und nach verletzten oder dem Lande künstlich entzogenen Principien vertheidigen konnen, und wo das Land, wenn eines Tags das von seinem Ursprunge abgewichene System der Juli-Regierung untergeht, die Grundsätze seiner Revolution, seines Ruhmes und seines öffentlichen Geistes wiederfinden kann. Ich weiß sehr wohl, daß diese neue Opposition, auf der unser letztes Heil beruht, anfänglich schwach an Zahl und verkannt seyn wird. War sie aber bei ihrem Beginn zahlreicher und populairer jene Opposition der 15 Jahee, jene Opposition der 17 Stimmen gegen 300? Und war es nicht diese Opposition von 17 Stimmen, die das Land rettete? Eben so wird es mit uns seyn. Man wird nicht lange gegen die Organisation und Entwicklung dee neuen Democratie ankämpfen können; man wird jenes System nicht behaupten können, welches die Eroberung der letzten 50 Jahre wieder zu vernichten sucht. Nein, wir haben nicht um nichts der europäischen, politischen, socialen, religiösen Welt eine Erschütteeung verseht, die so mächtig war, daß jedes Reich erzitterte, und jede menschliche Idee in dem ganzen Weltall an derselben im Guten oder im Bösen, durch Freude, durch Schrecken, duech Haß odee durch Fanatismus, Theil nahm. Und Angesichts eines solchen Sturmes von Ereignissen, welchee die Interessen und die Institutionen entwurzelte, glaubt man die Ideen der Zeit, die ihren Platz behaupten wollen, vor dem bloßen dynastischen Interesse gefesselt halten zu können? Man wagt es, die unsiegbare Stärke der democratischen Ideen zu läugnen, da man noch mit einem Fuße auf den Trümmern des Gebäudes steht, das sie eingestürzt hat? (Jubelnder Beifall zur Linken.) Man gründet nichts Großes mit kleinen Mitteln. Nein, Republik, Constitution, Monarchie, Allianz, man gründet dieß Alles nur mit collectiven Gedanken, mit unrigennützigen und nationalen Ideen! Und so ist man wahehaft conservativ! Sie glauben es zu seyn, ich bin es mehr als Sie! Sie wollen mit morschem Material, mit todten Elementen und nicht mit Ideen bauen, die Leben und Zukunft haben. Täuschen Sie sich nicht, meine Herren, Gott hat den wahrhaften Staatsmännern, den Gründern von Ideen oder von Institutionen oder von Thronen, Gott hat ihnen eine Leidenschaft mehr gegeben, als anderen Menschen; er hat ihnen den Fanatismus füe das öffentliche Wohl, er hat ihnen das Bedürfniß, den Durst gegeben, sich ohne Rückhalt, ohne Lohn, ohne Ruhm sogae dem Werke der Regeneration eines Volkes zu opfern. Und solcher Männer, meine Heeren, gibt es noch viele in unserem Lande! Hinter jenem Frankreich, welches für den Augenblick einzuschlummern scheint, hinter jenem öffentlichen Geiste, der untergegangen zu seyn scheint, gibt es ein anderes Frankeeich und einen anderen öffentlichen Geist; es gibt eine andeee Geneeation von Ideen, die nicht einschläft, die nicht altert mit dem Alternden, die nicht bereut mit den Bußfertigen, die sich nicht verräth mit denen, die sich verrathen, und die eines Tages ganz und gar mit uns seyn wird. Es gibt einen hoheren Ehrgeiz, als den der Personen, nämlich den der Ideen. Der Ehrgeiz, den man füe sich selbst hat, nutzt sich ab und führet auf Irrwege; der Ehrgeiz, den man hat, um das Wohl und die Größe seines Landes zu sichern, verändert seinen Namen, er heißt Hingebung, und das ist der unsrige. (Lebhafte Sensation.) Dieser Ehrgeiz hat nichts Besorgnißerregendes für das Land, und vergebens will man denselben zum Gegenstande der Furcht machen. Fürchtet sich etwa England, wenn die Whigs im Begriffe stehen, die Zügel der Regierung zu ergreifen? Nein, England weiß, was Frankreich seinerseits lernen wird, daß die Whigs keine Revolution machen, daß sie

Digitized by Google

ueselben conservativen Interessen, dieselben Bürgschaften für Ordnung und Frieden mit sich führen, wie die Tories; und deßhalb zittert der Boden nicht unter uns. Wohlan, wir wollen die Whigs der Juli-Revolution seyn! (Exclamationen im Centrum.) Ja, und mehr noch! Wir wollen die Whigs der modernen Demokratie und der Fortschritte der Freiheit und des menschlichen Geistes in der ganzen Welt seyn. (Beifall zur Linken.) Ich weiß, daß Sie das für unmöglich halten. Ihnen erscheinen die Entwicklungen der Institutionen als Chimaire! Jene unmöglichen Männer werden aber eines Tages nothwendig werden; deßhalb entferne ich mich täglich mehr von der Regierung und nähere mich vollständig den constitutionnellen Oppositionen, in deren Reihen ich für immer trete. (Stürmischer Beifall zur Linken.) Ja, die Opposition kann auf mich, als auf einen ihrer beharrlichsten und festesten Verbündeten zählen. (Murren im Centrum.) Dieses wiederholte Murren sagt mir, was ich schon weiß, daß es peinliche Stunden, vielleicht peinliche Jahre zu verleben geben kann, zwischen alten Freunden, die man betrübt, und neuen Freunden, die an unsere Uneigennützigkeit und Beharrlichkeit zweifeln können. (Die ganze linke Seite: „Nein! Nein!") Es gibt Insinuationen und Verläumdungen, denen man trotzen muß. Ich trotze ihnen allen im voraus, und mein Leben wird Antwort auf dieselben geben. Was kümmert mich, was man von mir denken wird; was kümmert mich, ob ich in einer hohen oder niederen Stellung kämpfe, wenn ich nur für die Sache kämpfen kann, die ich im Herzen trage, seit ich denke. Es gibt ein großes, ein schönes Wort, welches eines Tages aus einer National-Versammlung unseres Landes ertönte. Sie kennen dieses Wort: Möge unser Andenken untergehen, wenn nur unsere Ideen siegen!"

Unter dem Beifallsturm der linken Seite verließ H^r. von Lamartine die Rednerbühne, und es herrschte eine halbe Stunde lang eine so lebhafte Aufregung in der Kammer, daß die Sitzung unterbrochen bleiben mußte.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden Artikel über die Stellung der Notarien: „Man hat bisweilen den Wunsch nach einer Trennung der sogenannten freiwilligen Gerichtsbarkeit von dem eigentlichen Richteramte vernommen. Es ist dafür angeführt worden, daß diese Trennung wesentlich dazu beitragen würde, Richter und Gerichtshöfe ihrem eigentlichen Berufe zurückzugeben und, von anderen, diesem Berufe fremden Geschäften entbunden, in den Stand zu setzen, ihre ganze Zeit der richterlichen Entscheidung zu widmen und nebenbei die zureichende, aber unentbehrliche Muße zur wissenschaftlichen Fortbildung zu gewinnen. Auch ist nicht zu verkennen, daß das Institut der Notarien mehrfacher Reformen bedarf. Im Allgemeinen aber dürfte ein dringendes practisches Bedürfniß zu einer Erweiterung der Competenz der Notarien nicht vorhanden seyn. Die durchgreifende Veränderung der bestehenden Einrichtung wird daher wohl der Revision der Gerichtsordnung vorbehalten und insbesondere von Entscheidung der Frage: ob künftig das Notariat von dem Justizcommissariat zu trennen? abhängig gemacht werden können.—Nur in Beziehung auf einige Geschäfte, welche gegenwärtig den Gerichten vorbehalten sind, möchte die Concurrenz der Notarien neben den Gerichten schon jetzt zweckmäßig eintreten, indem einestheils hierbei wieklich ein dringendes Bedürfniß obwaltet, den Parteien eine freiere Wahl zu gestatten, anderentheils von einer solchen Erweiterung der Competenz der Notarien durchaus keine Uebelstände zu besorgen sind. — Dieß gilt z. B. von Specialvollmachten, insoweit dieselben gegenwärtig gerichtlich ausgestellt werden müssen, von Protesten trockener Wechsel u. s. w. — In dieser Beziehung wird daher das Einschreiten der Legislation schon jetzt an der Zeit seyn, zu welchem Behufe denn auch Vorschläge von den Obergerichten eingefordert seyn sollen."

Königreich Illyrien.

Am 2. Februar Vormittags ist die königl. neapolitanische Fregatte „Amelia," von 44 Kanonen, mit S^r. königl. Hoheit dem Grafen von Aquila (Bruder S^r. Majestät des Königs beider Sicilien), der als Schiffslieutenant an Bord dieser Fregatte dient, nach einer Fahrt von 12 Tagen aus Corfu in Triest eingelaufen.

Am 7. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110 11/16
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	101 1/16
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	——
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in CM.	——
detto v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	——
detto v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	——
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in CM.	——

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98¼, U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 875 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 120 fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Neueste Nachrichten.

Paris, 1. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das von H^rn. Berryer zu dem fünften Paragraphen der Adresse, der von Syrien handelt *), vorgeschlagene Amendement, nachdem zwei Proben durch Aufstehen und Sitzenbleiben für zweifelhaft erklärt worden waren, im geheimen Scrutinium mit 206 gegen 203 Stimmen angenommen. — Dieses Amendement besteht einzig und allein darin, in dem obgedachten Paragraphen anstatt der Worte „eine ihrem Glauben und ihrem Wunsche angemessene Administration," die Worte: „eine regelmäßigere Administration" zu setzen. — H^r. Berryer hatte im Laufe der Discussion ausdrücklich erklärt, daß er mit seinem Amendement durchaus nichts Feindseliges gegen die Politik des Cabinets bezwecke, und H^r. Dufaure, der das Amendement unterstützte, sich dieser Erklärung unumwunden angeschlossen.

Nun kam die Reihe an den sechsten, von der Adreßcommission eingeschalteten Paragraphen, der das Durchsuchungsrecht berührt. Hier nahm zuerst der Berichterstatter der Adreßcommission, H^r. Dumon, das Wort, um im Namen dieser Commission den Sinn des Paragraphen zu erklären, der in den nachstehenden Schlußworten seiner Rede klar ausgedrückt ist: „Der Wunsch, den wir der Kammer auszudrücken vorschlagen, ist eben so ernsthaft, als aufrichtig. Wir glauben, daß die Meinung der Kammer, laut ausgesprochen über eine Frage, welche die öffentliche Meinung in so hohem Gade beschäftigt, einen großen Einfluß auf die Entschlüsse der Regierung haben muß. Wir deuten den Zweck an: der Regierung kommt es zu, selben nach dem Maaße ihrer Freiheit, wie ihrer Verantwortlichkeit zu erreichen. Wir geben keine Bedingung, keine Zeit, keinen Ort, keine Mittel an; wir drücken die Meinung der Kammer aus; die Regierung nimmt sie auf, würdigt sie. Mag sie nun etwas thun oder nichts thun, was auch geschehen, zu welchem Resultate sie gelangen, welchen Erfolg sie erzielen mag, ihre Verantwortlichkeit bleibt der Kammer vorbehalten; ihre Freiheit bleibt gleichfalls vorbehalten. Die Absicht der Commission ist demnach, der Kammer die Aeußerung ihrer Meinung vorzuschlagen, nichts mehr und nichts weniger eine ernste und feierliche Meinung, welche die Regierung ohne Zweifel aufnimmt und würdigt, der sie, wie ich so eben sagte, nach dem Maaße ihrer Verantwortlichkeit, und folglich nach dem Maaße ihrer Freiheit, Recht widerfahren läßt. — Dieß, meine Herren, ist der Geist des Paragraphen, welchen die Commission der Kammer zur Annahme vorschlägt. — Ich recapitulire ihn in drei Sätzen. — Wir stimmen dem Projecte bei, den Sclavenhandel zu unterdrücken. — Wir glauben, daß die in neuerer Zeit angenommenen Mittel den Zweck überschreiten; wir glauben, daß die noch bestehenden Tractate vollzogen werden müssen, und daß die Vollziehung derselben der Wachsamkeit, der Festigkeit der Regierung, auf die wir uns verlassen, anvertraut ist. — Wir glauben, daß sie so lange vollzogen werden müssen, bis sie nicht entkräftet sind. Wir drücken den Wunsch nach dieser Entkräftung aus; wir überlassen der Regierung die Sorge, sie zu erwirken, indem wir ihr ihre volle Freiheit vorbehalten, und ihr zu gleicher Zeit ihre volle Verantwortlichkeit lassen."

Am 1. Februar 2 Uhr Nachmittags. 5 Percents 120 Fr. 65. 3 Percents 79 Fr. 70.

London, 30. Jänner.

Sir R. Peel reiste vorgestern, unmittelbar nach beendigtem Verhor des Mörders Macnaughten, nach Windsor ab und hatte eine lange Audienz bei der Königinn, welche von dem Geständnisse des Mörders, daß er auf Sir R. Peel geschossen zu haben meinte, in Kenntniß gesetzt und dadurch tief ergriffen ward.

Nach der Morning-Post wird Graf Stanhope beim Zusammentritt des Parlaments am nächsten Donnerstage folgendes Amendement zur Adresse beantragen: „Und wir versichern Ew. Majestät, daß dieses Haus die gegenwärtige Lage der arbeitenden Classen im vereinigten Königreiche in unverzügliche und ernstliche Erwägung ziehen wird, in der Absicht, für ihre vortheilhafte Beschäftigung und für die gebührende Belohnung ihrer Industrie Vorsorge zu treffen."

Man erwartet nicht, daß die Aburtheilung Macnaughtens während der gegenwärtigen Session des Central-Criminalgerichts, welche heute begonnen hat, erfolgen wird. Wahrscheinlich werden die Richter dem nächster Tage von den gesetzlichen Vertheidigern des Angeklagten an sie zu stellenden Gesuche um Aufschub bis zur nächsten Session Gehor geben, da die Wahl und Herbeiholung der Zeugen aus Glasgow Zeit erfordert. Die Vertheidigung Macnaughtens wird sich um die Möglichkeit des Beweises seiner Verrücktheit drehen, an welche jedoch nach seinem ganzen Benehmen im Gefängnisse Niemand glauben will. Die Pistolen, welche der Mörder bei seinem Attentat brauchte, hatte er, wie sich jetzt herausgestellt hat, schon im November bei einem Pfandleiher um 15 Sh. gekauft, und sich dabei besonders nach ihrer Güte erkundigt.

Consols am 30. Jänner 94¼.

*) Vergl. den Adreßentwurf im Oesterr. Beob. vom 3. d. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 40

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 9. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.						
	8 Uhr Morgens.	27.883	28 2 4	+ 4·7	+ 8.1	+ 2.2	SC.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.863	28 2 3	+ 7.6	——	——	S.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.888	28 2 8	+ 3.6	——	——	S.	frisch.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 2. Februar.

Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt der Rede, welche der Minister des auswärtigen Angelegenheiten, H. Guizot, bei der Debatte über das von Hrn. David vorgeschlagene (spätter von dem Antragsteller zurückgenommene) Amendement, zu dem Paragraphen der Adresse über Syrien, gehalten hat: „Bei der aufgeworfenen Frage komme alles nur darauf an, daß die Kammer die Thatsachen genau kenne, um sie richtig würdigen zu können. Aber möge zuvorderst mein ehrerwerther Vorgänger auf dieser Tribune sich beruhigen. Wir haben im Orient keine einzige unserer Capitulationen, kein einziges unserer Rechte aufgegeben. Das schändende französische Banner weht noch wie vor, so oft sie dieß zu ihrer Sicherheit nothwendig erachten, auf den katholischen Kirchen und Klöstern Syriens. Selbst im Jahre 1840, mitten während des Bürgerkriegs, hat es sie gegen die Anordnungen geschützt, welche fremde Truppen verübten. Die ausserordentlichen Mächte, die damals ohne uns sich in die syrischen Angelegenheiten mischten, waren erstaunt, die französische Flagge auf den syrischen Klöstern wehen zu sehen; es wurde ihnen erwidert, daß dieß kraft unserer Rechte, unserer Privilegien geschehe, und unsere Flagge hat nicht aufgehört, auf denselben zu wehen. Wir haben in dieser Beziehung, wie in jeder andern, von unsern Capitulationen nicht das Geringste aufgegeben; aber man darf nur nicht glauben, daß unsere Capitulationen uns Hoheitsrechte im osmanischen Reiche geben, daß sie uns das Recht geben, die innere Verwaltung seiner Provinzen zu ordnen. Die Pforte hat immer die volle Souverainetät über ihre Unterthanen, die katholischen wie alle übrigen, behalten. Nach den Ereignissen des Jahres 1840 hat die Pforte, unserer Meinung nach, mit Unrecht und in einer falschen Würdigung ihrer eigenen Interessen die Verwaltung Syriens und besonders jene des Libanon verändern wollen. Die Kammer wird sich erinnern, daß damals unser mittelbarer Einfluß in Syrien, ich spreche nicht von unsern durch die Capitulationen verbürgten Rechten, etwas bloßgestellt war; bloßgestellt bei der christlichen Bevölkerung des Libanon selbst durch die Unterstützung, die wir dem Pascha von Aegypten gegen sie gewährten, und aus demselben Grunde auch bei der Pforte bloßgestellt. Unsere Rechte, unsere Privilegien waren durch das Verfahren der Pforte nicht verletzt. Wenn wir wünschten, daß die Pforte die neue Verwaltungsweise aufgebe, die sie einführen wollte, hätten wir dieß daher nur durch unsern mittelbaren Einfluß bewirken können, und dazu war der Augenblick allerdings nicht günstig. Was sollten wir unter diesen Umständen thun. Sie wissen Alle, daß unsere Stellung und nicht bloß die unsrige, sondern jene beinahe aller europäischen Mächte zu Konstantinopel, einer doppelten Schwierigkeit unterliegt, daß wir eine doppelte Aufgabe zu lösen haben. Wir wollen auf der einen Seite das Ansehen der Pforte, ihre innere Verwaltung gegen alle ausschließenden fremden Einflüsse verheidigen, und auf der andern Seite müssen wir die christliche Bevölkerung des osmanischen Reichs gegen die Mißbräuche ihrer Verwaltung schützen. Diese beiden Aufgaben stehen zu wit mit einander im Widerspruche, wodurch die Schwierigkeiten unserer Lage außerordentlich vermehrt werden, dennoch haben wir nicht daraus verzichtet, unser Ziel zu erreichen. Das größte Hinderniß, welches uns bei der Lösung unserer doppelten Aufgabe entgegenstellt, ist aber die gegenseitige Eifersucht der europäischen Mächte zu Konstantinopel, der Kampf ihrer Einflüsse. Wir sind nicht die einzigen Beschützer der Christen im osmanischen Reiche: die christlichen Unterthanen der Pforte sind nicht alle Katholiken, die Türkei ist mit griechischen Sekten angefüllt und Rußland hat seine Capitulationen zu Gunsten der griechischen Christen; es beschützt sie, es übt seinen Einfluß über sie aus. Uebrigens stehen wir daher auf Rivalitäten, und bei einer Frage, wie die syrische, war das Erste, was man thun mußte, diese Rivalitäten zum Schweigen zu bringen. Es handelt sich darum, einen kräftig gestützten Einschluß der Pforte zu hintertreiben. Dieß war für jede einzelne Macht, die es unternahm, für England und Rußland eben so wie für uns, seine leichte Aufgabe, weil die Pforte sich immer der Eifersucht der andern Mächte bedient hatte, um sie der Forderung der einen entgegenzusetzen. Wir haben dieses Hinderniß bei dem Beginn der Unterhandlungen vorgefunden. Die Pforte konnte einen Augenblick glauben, daß nicht allen Mächten das Schicksal der Christen des Libanon auf gleiche Weise am Herzen läge, und sie hat sich sogleich dieser vorausgesetzten Meinungsverschiedenheit bedient, um auf dieselbe ihre Zurückweisung zu stützen. Man mußte daher jetzt vor allen Dingen daran arbeiten, der Pforte diesen Rückhalt zu nehmen; dieß haben wir gethan, und wir haben, besonders bei Oesterreich und England, eine aufrichtige und thätige Mitwirkung gefunden. Die Pforte widerstrebte zwar auch jetzt noch, aber sie fing wenigstens damit an, persönliche Zugeständnisse zu machen. Der grausame Omer Pascha wurde zurückberufen. Auf neue Vorstellungen, die an die europäischen Mächte gemacht wurden, hat die Pforte auch die osmanischen Soldner zurückgezogen, die dazu verwendt wurden, die Christen des Libanon zu unterwerfen, darauf hat sie auch die Steuern vermindert, die sie diesen auferlegt hatte; und endlich, als sie sich von der vollkommenen Uebereinkunft aller europäischen Mächte überzeugte, hat sie in allen Punkten nachgegeben. Meine Herren! war dieß Ergebniß nicht der Mühe werth, um deren Preis es errecht worden ist? Man spricht viel von der europäischen Vereinbarung (concert européen) und fürchtet sich davor, wie vor einer Falle, die aufgelegt wäre. Die europäische Vereinbarung ist nichts als die gemeinschaftliche Berathung der Mächte, ohne irgend eine vorläufige Verpflichtung, ohne irgend ein Opfer der Unabhängigkeit, ohne irgend ein Hinderniß, davon zurückzutreten, sobald man dieß will; es ist nichts als eine Besprechung, eine Berathung der Mächte, die zusehen, ob sie nicht ein gemeinschaftliches allgemeines Interesse geltend zu machen haben. Etwas Anderes ist diese Vereinbarung zu Konstantinopel nicht gewesen und wir haben durch dieselbe unsern Zweck erreicht. Man mochte uns zum Vorwurfe machen, daß wir nicht auf die Wiedereinsetzung des Emir Beschir gedrungen haben; wir hatten aber keine besondere Aufforderung, dieses unglücklichen Greises uns anzunehmen, da er, indem er sich den Engländern ergab, die Sache der französischen Politik in Syrien zuerst aufgegeben hat, und da er entsetzdem es war, der das Meiste dazu beigetragen hatte, durch seine Bedrückung den Aufstand des Libanon hervorzurufen. Dadurch erklärt es sich, daß gerade England am meisten darauf gedrungen hat, daß die Familie Schehab in die Herrschaft des Libanon wieder eingesetzt werde. Wir haben der Pforte freie Wahl gelassen und nur den alten Grundsatz geltend gemacht, daß der Libanon nicht von einem Mahomedaner, sondern von einem Eingebornen des christlichen Glaubens verwaltet werden müsse. Man hat es bekanntlich gefunden, daß die Verwaltung des Libanon getheilt werden sei, daß jede der

Digitized by Google

briden Völkerschaften, der Druſen und der Maroniten, ihren befonderen Hauptling von ihrem Glauben erhalten habe. Statt unter der Verwaltung der einen Familie Schhab vereinigt zu bleiben. Diese Idee iſt keinesweges engliſchen Urſprunges, ſie iſt von dem Fürſten Metternich ausgegangen und bei ſchärferer Betrachtung wird man ſie weiſe und praktiſch finden. Die Druſen und Maroniten ſind zwei Stämme von barbariſch verſchiedenem Urſprunge und verſchiedener Religion; die erſten waren immer unzufrieden, von einem Chriſten beherrſcht zu ſeyn, und oft kam es deshalb zu blutigen Fehden. Von allen dieſen Unzufriedenheiten wird durch die neue Eintheilung die Wurzel abgeſchnitten. Ich gehe zu, daß die neue Anordnung nicht Alles ſtellet, was man wünſchen kann; die Pforte hat über Zugeſtändniſſe mit Widerwillen und nicht auf die geſchickteſte Weiſe gemacht. Der Sultan hätte beſſer gethan, die beiden Hauptlinge ſelbſt zu wählen, ſtatt es auf eine Volkswahl ankommen zu laſſen. Aber wenn die Maasregel, welche die Pforte ergriffen hat, noch nicht ganz genügend iſt, ſo iſt Frankreich, ſo ſind die chriſtlichen Mächte von Konſtantinopel nicht abzuwenden. Ein erſter Schritt iſt gethan, ein Erfolg iſt erreicht, und dieſer Erfolg iſt von Wichtigkeit: er iſt die Regierung der Chriſten durch einen Chriſten, der Druſen durch einen Druſen. Ich behaupte nicht, daß dieß ein großer Sieg ſey; aber ich widerhole, daß es ein erſter Schritt iſt, und ohne die Vereinbarung der Mächte würde die Pforte immer Mittel gefunden haben, unſere Verſtrickungen zu vereiteln.

H^r. de Carné erklärt, daß er trotz der eben von H^rn. Guizot gegebenen Erläuterungen auf der Anſicht, das Benehmen der Regierung in der orientaliſchen Frage ſei ſehr zu tadeln, beharren müſſe. Er behaupte, daß der Miniſter des Auswärtigen viele Zeit verloren habe, bevor er den Chriſten in Syrien zu helfen ſuchte, und daß die Depeſchen des franzöſiſchen Agenten in Konſtantinopel ſogar beweiſen, H^r. Guizot habe Anfangs gar nicht daran gedacht, dieſelben aus ihrer gedrängten Lage zu befreien. Der Redner verlieſt eine Stelle aus einer Depeſche des H^rn. Guizot an H^rn. von Bourqueney, worin mit Bezugnahme auf die Mißhandlungen in Syrien der Botſchafter angewieſen wird, dieſes Verfahren weder zu loben noch zu tadeln. H^r. de Carné mißbilligt wahrſondere die Sendung der Druſen und der Maroniten als eine Maasregel, welche ſich nach ſeiner Meinung als das Verderben Syriens erweiſen werde. Dieſelbe ſei ohne Zweifel von England vorgeſchrieben worden. (Nein! Nein! aus dem Centrum. Ja! Ja! der Linken). Der Redner ertrat abermals eine Stelle aus einer Depeſche Guizot's an H^rn. von Bourqueney, worin der Miniſter behauptet, daß man durch Genehmigung dieſer Trennung ſich der Politik Englands mehr nähern werde, und daß Frankreich in Zukunft dann mehr in Vereinigung mit England einherſchreiten könne. (Unterbrechung.)

H^r. Guizot: Erlauben Sie mir (Auf von der Linken: Sie haben geſprochen! und aus dem Centrum: Laßt den Miniſter ſprechen!). Der Redner iſt durchaus im Irrthume, wenn er die Trennung der zwei Bevölkerungen England dienſtlich. Ich wiederhole, daß der Gedanke von dem Fürſten Metternich ausging und daß nachher zu Perſound London genehmigt ward.

H^r. de Carné ſchließt mit der Erklärung, daß er das Amendement unterſtütze, weil es die Spaltung des Fürſtenthums vom Libanon verurtheile.

H^r. Janvier behauptet, das Verfahren der Regierung im Oriente ſei ganz ſo geweſen, wie man es nur hätte beſſer können, und behandelt, um dieß zu beweiſen, ausführlich den geſchichtlichen Theil der Frage. Einſtimmig ſei man in H^rn. de Carné's erſtem Vorſchlage, daß ſich aus beiden Theilen, wenn dieſelben verſichert ſei, daß ſich aus ihrem Inhalte, wenn genehmigt, ganz gelaſſen werde, ganz andere Schlüſſe würden ziehen laſſen.

Nachſtehendes iſt der Inhalt der drei auf dem Bureau der Deputirtenkammer niedergelegten Amendements zum ſechsten Paragraphen der Adreſſe, der das Durchkaufungsrecht betrifft. H^r. Proper de Chaſſelon-Laudat, ſchlägt folgende Redaktion der letzten Abtheilung des Paragraphen vor: „Beſtätigt der ſtrengen und loyalen Vollziehung dieſer Conventionen, ſo lange ſie nicht entkräftet ſind, verlaſſen wir uns auf die Wachſamkeit und auf die Feſtigkeit unſerer Regierung, Allem betreffen durch die Inconvenienzen, welche die Erfahrung enthüllt, und ſelbſt im Intereſſe des guten Einvernehmens, welches zur Erfüllung des gemeinſamen Werkes ſo nothwendig iſt, wünſchen wir ſehnlichſt den Augenblick herbei, wo mit Klugheit und Ueberzeugung gepflogene Unterhandlungen unſern Handel wieder unter die ausſchließliche Aufſicht unſerer Flagge geſtellt haben werden.“ — H^r. Bello, der Urheber des zweiten Amendements, ſchlägt folgenden Satz des Paragraphen vor: „Wir wünſchen lebhaft den Augenblick herbei, wo durch die thätige Sorgfalt unſerer Regierung, unſer Handel wieder unter die ausſchließliche Aufſicht unſerer Flagge geſtellt ſein wird.“ — Der Odeſſe de l'Eſpinaſſe ſchlägt folgende Faſſung des Paragraphen vor: „Durch ein Gefühl der Menſchlichkeit vereinigt, laſſen ſich die Mächte die Unterdrückung des ſchändlichen Negerhandels angelegen ſeyn. Wir haben mit Befriedigung geſehen, daß die Regierung Em. Majeſtät, während ſie ſiesem gerechten Unternehmen die Mitwirkung Frankreichs bekräftig angedeihen läßt, der Ausdehnung der beſtehenden Conventionen ihre Zuſtimmung nicht gegeben hat. Allein betreffen durch die ſchweren Inconvenienzen, welche dieſe Conventionen ſelbſt erzeugt haben, und ſelbſt im Intereſſe des guten Einvernehmens unter den Völkern, welche zur Erfüllung des gemeinſamen Werkes ſo nothwendig iſt, wünſchen wir ſehnlichſt den Augenblick herbei, wo neue Unterhandlungen den franzöſiſchen Handel wieder unter die ausſchließliche Aufſicht unſerer Flagge geſtellt haben werden.“

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Debatte über den ſechſten Paragraphen der Adreſſe fortgeſetzt. Marſchall Sebaſtiani nahm die Verträge von 1831 und 1833 zur Unterdrückung des Sclavenhandels, die damals der eifrige Wunſch der Linken geweſen ſei, in Schutz; H^r. Dupin, der Aeltere, erklärte ſich mit Heftigkeit gegen dieſe Verträge und gegen das darin ſanctionirte Durchſuchungsrecht; er ſprach noch bei Abgang der Poſt.

Die Pariſer Zeitungscorreſpondenz vom 2. Februar meldet: „Es waren geſtern viele Leute bei H^rn. Thiers. Man bemerkte gegen fünfzig Deputirte, und unter andern die HH. Billault und Ducos. Ein großer Theil des linken Centrums war der Meinung, daß man für ein klareres und deutlicheres Amendement, als der Paragraph der Commiſſion, ſtimmen müſſe. Die HH. Thiers, Guizot und Gouin nehmen Anſtand, ſich gegen die Redaction des H^rn Dumon auszuſprechen. Die Mehrheit dieſer Fraction der Kammer ſcheint entſchloſſen, ſich dem Votum des ſonderbar halten, und das Reſultat der großen Diſcuſſion, die ſich entſponnen hat, abzuwarten. — Anderereſeits waren die conſervativen Deputirten, die zur Partei des Grafen Molé gehören, ungefähr zuſammen zu der Zahl, geſtern Abends bei dem Ex-Präſidenten des Conſeils vom 15. April verſammelt, um ſich gleichfalls mit dem bei der Diſcuſſion und dem Votum des Paragraphen in Betreff des Durchſuchungsrecht einzuhaltenden Gange zu beſchäftigen. Man bemerkte in dieſer Verſammlung den Biromte Proper de Chaſſelon-Laudat, Urheber eines der Amendements zu dem in Frage ſtehenden Paragraphen. Die Mehrheit dieſer Verſammlung nahm Anſtand, irgend eine Verpflichtung gegen die Redaction der Adreſſecommiſſion zu übernehmen. H^r. Odilon Barrot ſoll eine von denen ſeyn, welche das Amendement des H^rn. Chaſſelon-Laudat am Entſchiedenſten unterſtützen. Der Hauptzweck gegen dieſe Redaction ſtützt ſich auf den Grund, daß der Oppoſition ſelbſt den Sturz des Cabinets nicht will. — Endlich hielt die Fraction des Tiers-parti, deren Häupter die HH. Dufaure und Paſſy ſind, geſtern Abegens ebenfalls eine Verſammlung, um ſich mit demſelben Gegenſtande zu beſchäftigen. Sie haben entſchieden, daß ſie, trotz der Anſtrengungen der HH. Laroſière und Rivet, für den Paragraphen der Commiſſion ſtimmen würden. Indeß wird eines der Mitglieder dieſer Partei den Sinn erklären, welchen ſie den Ausdrücken des Paragraphen der Commiſſion beilegt. Dieſe Erläuterungen können von der Art ſeyn, daß ſich das Miniſterium, genöthigt ſehen dürfte, gegen das ſolchergeſtalt interpretirte Amendement der Commiſſion zu ſtimmen. — Man kann aus dieſen verſchiedenen Deputirtenverſammlungen ſchließen, daß die anti-miniſterielle Majorität zahlreich ſeyn wird, wenn ſich das Miniſterium gegen den Paragraphen der Commiſſion ausſpricht, und daß die Kammer in zwei ungefähr gleiche Fractionen getheilten ſeyn wird, wenn H^r. Guizot der Redaction des H^rn. Dumon beipflichtet. In dieſem letztern Falle wird das Votum ungefähr die nämlichen Zahlen darbieten, wie bei dem Amendement des H^rn. Bergeron über die ſpaniſche Frage.“

Am 2. Februar, 3 Uhrcents 123 Fr. 10. 3 Percents 80 Fr. 10.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In der Sitzung des Repräſentantenhauſes vom 10. Jänner erhob ſich H^r. Botts und ſprach folgendermaaßen: „Es iſt meine Pflicht, dem Hauſe die Handlungen von Beſtechung, Verunreinigung und Hochverrath, welche der Präſident der Union, Joſeph Tyler, begangen hat, anzuzeigen, und ich bin bereit, dieſe Anklage durch die folgendermaaßen und unwiderleglichen Beweiſe zu erhärten. Ich bitte das Haus, eine Commiſſion zu ernennen, welche unterſuchen ſoll, ob die Anklage gegründet iſt? Ich will keinesweges weder blos die

Digitized by Google

Aufmerksamkeit auf mich lenken, noch eine Rolle in der Partei spielen, deren Haupt zu folgen ich mir zur Ehre rechne. Ich erkläre im Gegentheile vor Gott, daß ich nie einen Entschluß gefaßt habe, der mir peinlicher gewesen wäre, und daß ich mich mit Leidwesen genöthigt sehe, eine verfassungsmäßige Pflicht zu erfüllen." — Mehrere Mitglieder: „Lesen Sie die Anklage vor." — Hr. Butts liest nun einen von ihm verfaßten Anklageact vor. Folgendes sind die Hauptanklagepuncte, die daraus hervorgehen: 1) Usurpation der Gewalt und Verletzung des Gesetzes, indem die Schatzbeamten gezwungen wurden, Summen ohne gesetzliche Ermächtigung zu bezahlen, und man ihnen mit Absetzung drohte, wenn sie nicht gehorchten. 2) Mißbrauch des Rechtes, zu Aemtern zu ernennen, und Absetzung von Beamten, einzig und allein deßhalb, weil sie keine politischen Anhänger des Präsidenten waren. 3) Der Präsident hat die Staaten der Union aufgefordert, einen von dem Congreß votirten und von ihm selbst sanctionirten Gesetze, den Gehorsam zu versagen. Ein solcher Act war geeignet, Anarchie in der Union zu stiften. 4) Der Präsident hat Männer in ihren Aemtern gelassen, welche der Senat als unfähig und unredlich verworfen hatte. 5) Der Präsident hat Gesetzen, die zur Sicherstellung des Ganges der Regierung unerläßlich waren, seine Sanction verweigert, und sich das Recht angemaßt, die Abgaben zu erheben, ohne vorher die Ermächtigung des Congresses erhalten zu haben. 6) Er hat einen willkürlichen und despotischen Gebrauch von dem Rechte des Veto gemacht, um seinen Groll gegen den Senat zu befriedigen, der in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte, Beamte, die von dem Präsidenten ernannt worden waren, verworfen hatte. — Schließlich 7) hat der Präsident sich geweigert, dem Congresse Actenstücke mitzutheilen, die als nothwendig von ihm verlangt worden waren, um Betrügereien und Unterschleifen von Agenten der Regierung auf die Spur zu kommen, was eine Art von Mitschuld von seiner Seite constituirt.

Bei der Abstimmung über die Frage von der Ernennung einer Commission, welche untersuchen sollte, ob die Anklage gegen den Präsidenten gegründet sei oder nicht, erklärten sich 83 Stimmen dafür und 127 dagegen.

Türkei.

Die Post aus Konstantinopel vom 25. Jänner bringt wenig von Belang. — Der Sultan hatte am 19. das im Bau begriffene Pfortengebäude, welches sich bereits seiner Vollendung nähert, besichtigt und den daben verwendeten Beamten sowohl als dem Architecten seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben. — Eine am 20. Abends in Pera ausgebrochene Feuersbrunst, welche bei dem heftigen Winde die traurigsten Folgen hätte nach sich ziehen können, wurde glücklicherweise bald gelöscht.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Jänner.

Es ist nun entschieden, daß die Session des Parlaments übermorgen durch eine Commission eröffnet werden wird; Ihre Majestät die Königinn wünschte lebhaft, die Eröffnung in eigener Person vorzunehmen; allein die Aerzte haben es Ihr bei Ihrer vorgerückten Schwangerschaft widerrathen

Im Oberhause wird der Graf von Powis die Motion zur Adresse stellen und Lord Ellington sie unterstützen.

Gestern Nachmittags wurde Cabinetsrath im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gehalten, dem sämmtliche Minister beiwohnten.

Die Angabe, daß durch Sprengung der Roundhaw-Klippe bei Dover die Eisenbahngesellschaft 1000 Pf. St. an Arbeitslohn erspart habe, wird jetzt dahin berichtigt, daß diese Ersparniß gegen 10,000 Pf. St. beträgt. Die Trümmer der Klippe erstrecken sich fast eine englische Meile weit in die See hinein.

Ueber Macnaughten werden in den hiesigen Blättern täglich noch eine Menge Notizen, namentlich aus Glasgower Zeitungen, beigebracht. Sein Alter wird jetzt auf 33 Jahre angegeben. Er soll sich, als er eine eigene Drechslerwerkstelle etablirt hatte, durch seine Sparsamkeit in der Zeit von etwa sechs Jahren eine Summe von mehr als 1000 Pfd. zurückgelegt haben, die er aber nachher, als er sein Geschäft aufgab und zuerst bei einer alten Frau in Glasgow sich einmiethete, ein paarmal Reisen nach Frankreich machte und zuletzt in London bei einer Witwe als Miether wohnte, vermuthlich zum Theil wieder durchbrachte, bis auf die 750 Pf., worüber man einen Bankschein bei ihm gefunden. Indeß scheint er auch in diesen letzten Jahren, wo er müßig ging, sehr sparsam gelebt zu haben, da er noch im Besitz einer solchen Summe sich befindet. Eine Erbschaft, wie es früher hieß, hat er nicht gemacht, da sein Vater noch lebt. Dieser hat übrigens erst im verflossenen November, seiner Aussage zufolge, von dem Sohn erfahren, daß derselbe ein so bedeutendes Ersparniß bei der Glasgower Bank deponirt habe. Letzterer ersuchte ihn nämlich von London aus, dort 10 Pfund für ihn zu erheben und ihm zuzuschicken, worauf der Vater ihm gleich 20 Pfund schickte, um nicht bald wieder dieselbe Mühe zu haben, da der Sohn ihm schrieb, er wolle in London bleiben, wo es ihm besser gefalle, als in Glasgow. Dieß Alles hat Macnaughten der Aeltere, den Glasgower Blättern zufolge, vor dem Polizeibeamten ausgesagt, der von London dorthin abgeschickt worden ist, um sich nach den Lebensumständen des Deliquenten zu erkundigen. Auch erfuhr man von der dortigen Hauswirthinn des Letzteren, daß derselbe seit der Zeit seines Müßiggehens, wenn er in Glasgow gewesen, einen großen Theil des Tages im Bett zugebracht und alles Mögliche durch einander gelesen, auch zuweilen geschrieben habe. Unter den wenigen Schreibereien, die man in seiner Wohnung gefunden, waren einige Notizen über medicinische Vorlesungen, die er besucht hatte. Seiner Wirthinn, welche ihm mitunter über seine Unthätigkeit ausschalt, und die ihm auch Vorwürfe darüber machte, daß er, was schon damals geschah, Pistolen mit sich umhertrug, soll er gesagt haben, daß er von Teufeln verfolgt und gemartert werde, denen er eine Kugel durch den Kopf jagen wolle, wenn sie ihn nicht in Ruhe ließen. Aehnliches hatte er im vorigen Sommer dem Lord Provost von Glasgow, Sir John Campell, gesagt, den er um eine Audienz gebeten. Er erklärte diesem Magistratsverstand ganz ernstlich, daß er aus gewissen Leuten, welche Böses gegen ihn im Schilde führten, fortwährend beobachtet und belauert werde, daß niederträchtige Intriguen ihn aus seiner Wohnung vertreiben und gezwungen hätten, auf dem Felde und in den Vorstädten eine Zuflucht zu suchen. Nach dem Glasgow Constitutional soll Macnaughten sich auch sehr lebhaft mit Politik abgegeben haben und seinen Gesinnungen nach ein heftiger Radicaler seyn; auch soll er sich oft fast wüthend gegen die Tories von Glasgow und insbesondere gegen einen Hrn. Lamond, den er als den Hauptagenten derselben bezeichnete, geäußert haben. Auch der Glosgow Courier, welcher angibt, daß Macnaughten vor etwa 14 oder 15 Jahren sich drei Jahre lang mit einer wandernden Schauspielertruppe herumgetrieben habe, behauptet, er sei ein heftiger Radicaler, habe sich indeß eben so wenig an jene politische Partei wirklich angeschlossen, wie er überhaupt auch nur persönlichen Umgang mit irgend Jemand gepflogen habe. Als er vor etwa vier Monaten Glasgow verließ, soll er sowohl die bei ihm gefundenen Pistolen als sein Geld mitgenommen haben.

Hr. Drummond hat auf seinem Seerbelager sehr wenig gelitten und mehr Unbehagen als eigentlichen Schmerz gefühlt. Er ist als Christ gestorben. Als der Arzt ihm sein nahe bevorstehendes Ende ankündigte, sagte er: „Nun, ich habe gesucht, so rechtlich zu leben und so viel Gutes zu thun, als ich konnte, und ich sehe, was meine Seligkeit betrifft, mein Vertrauen in Gottes Barmherzigkeit." Was ihn am meisten schmeezte, war die Trennung von seiner Schwester, mit welcher er lange und glücklich gelebt hatte. Der Verstorbene war ein Neffe des jetzigen Viscount Strathallan, Baron Drummond von Cromlin, Pairs von Schottland. Seine Familie hatte sich in früheren Zeiten immer durch ihre Anhänglichkeit an das Haus Stuart ausgezeichnet. Er selbst wird als ein guter Arbeiter gerühmt, der schon seit 20 Jahren meheren Ministerien seine Dienste gewidmet hatte. Die Times macht bei Veranlassung des Mordes bittere Bemerkungen über die Entartung des englischen Nationalcharacters und hofft, daß, wenn nicht hinlängliche Beweise der wirklichen Geistesverwirrung Macnaughtens beigebracht werden könnten, weichherzige Seelen nicht darauf bedacht seyn würden, dergleichen aus unbedeutenden Umständen zu construiren.

Consols am 31. Jänner 94⅞.

Niederlande.

Aus dem Haag, 30. Jänner.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer heutigen Sitzung den Bericht der Centralsection über den Vertrag vom 5. November zwischen den Niederlanden und Belgien gehört. Dieser Bericht beginnt mit der geschichtlichen Darstellung der Vorgänge seit 1838, in Betracht der Ausgleichung der zwischen den beiden Staaten bestehenden Zwistigkeiten. Er bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß der Vertrag der 24 Artikel, nach seiner Annahme durch die niederländische Regierung im Jahre 1839, eine Belgien günstige Auslegung erhalten habe. Die Centralsection berichtet hierauf Alles, was seit der Vorlegung des in der Discussion befindlichen Gesetzentwurfs zwischen der Regierung und der Kammer vorgefallen ist. Es geht daraus hervor, daß nach der Abfassung des provisorischen umständlichen Berichts, und nachdem die Regierung darauf geantwortet, die große Majorität der Kammer erklärt

Digitized by Google

hat, die durch die Regierung gelieferten Aufklärungen hätten nicht alle, sowohl gegen die Form des Vertrags als gegen dessen Clauseln vorgebrachten Einwürfe beseitiget, so daß die Kammer sich nicht im Stande halte, den Entwurf zu genehmigen oder zu mißbilligen. Der Bericht fährt dann fort: „In Folge des durch die Sectionen ausgedrückten Wunsches haben die Minister hierauf der Kammer in drei geheimen Sitzungen umständlichere Erläuterungen und Aufklärungen geliefert. Die Centralsection hat gestern ihren Bericht abgefaßt, und sie hat den Entschluß gefaßt, das Resultat der Einwürfe, die noch durch die Mitglieder nach den neueren durch die Regierung gelieferten Aufschlüssen und Aufklärungen gemacht worden sind, anzudeuten. Was die Form betrifft, so haben einige Mitglieder auf ihrer Meinung bestanden, daß die Kammer nicht die Befugniß habe, den Vertrag in seinem Ganzen zu genehmigen oder zu mißbilligen. Einige Mitglieder sind der Meinung gewesen, daß der Gesetzentwurf mehr in Einklang mit dem Artikel 57, 3. (allnea), des Grundgesetzes gebracht werden müsse, damit die Mitglieder, welche glauben, daß die Kammer die Befugniß habe, den ganzen Vertrag zu prüfen, dem Entwurf ihre gänzliche Genehmigung geben zu können. Einige Mitglieder sind endlich der Meinung gewesen, daß die Genehmigung des Vertrages durch die Legislatur nicht durch einen Gesetzentwurf, sondern durch eine Adresse oder Botschaft an den König Statt haben müsse. — Was die Frage selbst betrifft, so haben viele Mitglieder, an die großen Holland seit 1830, aufgelegten Opfer erinnernd, in Betracht der Aufrechthaltung des Friedens, ihr lebhaftes Bedauern ausgedrückt, daß der Vertrag vom 19. April 1839 nicht die Reihe dieser Opfer geschlossen habe. — Was den Theil des Vertrags, der auf das Gebiet Bezug hat, betrifft, so sind einige Mitglieder der Meinung gewesen, daß die Interessen eines Theils der niederländischen Unterthanen aus den Augen verloren worden seyen. In Betreff des Capitels 2, die Schiffahrt, haben viele Mitglieder die Meinung ausgedrückt, daß der in der Discussion befindliche Vertrag viel weiter gegangen sei, als durch den Vertrag von 1839 stipulirt worden, und sie sehen vorher, daß ein großer Nachtheil für den holländischen Handel durch die Gleichheit der Behandlung mit der holländischen Schiffahrt in den Binnenwässern, welche der belgischen Schiffahrt bewilligt worden, hervorgehen werde. Diese Mitglieder sind keineswegs durch die durch die Regierung gelieferten Erläuterungen bewilligt worden, und sie verharren in ihrem Entwurfe gegen das Capitel 2. der Uebereinkunft. Was den dritten Theil des Vertrags, die Schuld, betrifft, so hat die Verminderung des belgischen Antheils an der Schuld von 5 und 4 Millionen vielen Mitgliedern sehr lästig geschienen; mehrere Mitglieder betrachten die Global-Verminderung von einer Million als ganz unzeitig. Die Centralsection sieht sich genöthiget, zu Ende ihres Berichts bekannt zu machen, daß man in den Sectionen mit Bedauern gesehen hat, und daß man es fortwährend lebhaft beklagt, daß die Regierung geglaubt hat, eine Uebereinkunft beschließen zu müssen, die nach der Meinung vieler Mitglieder für das Vaterland traurige Folgen haben kann. Verschiedene Mitglieder haben erklärt, daß, wenn nach allen gemachten Bemerkungen, sie dessen ungeachtet zu Gunsten der Annahme des Entwurfs votiren, dieß nicht geschehen werde, weil sie ihn gerecht finden, sondern einzig, weil die Annahmen des Vertrages vom April 1839 Niederland in eine Lage versetzt habe, die ihm nicht seine volle Freiheit laße." — Die Discussionen über den Vertrag werden morgen im General-Comité beginnen.

Aus dem Haag, 31. Jänner.

Die Berathungen über den Gesetzentwurf in Betreff des Vertrags vom 5. November haben heute Morgens im General-Comité der zweiten Kammer der Generalstaaten begonnen, und werden diesen Abend um 7 Uhr fortgesetzt werden.

Belgien.

Brüssel, 1. Februar.

Gestern hat die Repräsentantenkammer die Discussion über den Vertrag mit den Niederlande bei verschlossenen Thüren fortgesetzt. Die allgemeine Discussion wurde geschlossen, und der Artikel 1 des Gesetzentwurfs, welcher die Annahme des Vertrags nach sich zieht, wurde durch Sitzenbleiben und Aufstehen angenommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Da die Staatszeitung für die katholischer Schweiz vom 2. Februar wegen des Feiertags nicht ausgegeben wird, so beeilt sie sich, ihren Lesern in einem unter der Aufschrift: „Vorläufer der Staatszeitung" am 1. Abends ausgegebenen Extrablatte die nachstehende vorörtliche Nachricht mitzutheilen: „Der Vorort hat in seiner Sitzung vom 1. d. M. die Angelegenheit der aargauischen Kloster behandelt und beschlossen, die Regierung von Aargau aufzufordern, die seit dem Tagsatzungsconclusum vom April 1841 vollzogenen Klostergüterverkäufe, so wie das jüngste Decret wegen der Errichtung einer Bezirksschule im Kloster Muri zurückzunehmen. Zugleich erklärt der Vorort alle diese dem Tagsatzungsbeschluß zuwiderlaufenden Maaßregeln als ohne rechtliche Folgen, und behält sich im Nichtentsprechungsfall die ferneren bundesgemäßen Schritte vor. Durch Kreisschreiben werden sämmtliche Stände hievon in Kenntniß gesetzt.

Wien.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Carl haben nachträglich zu den bereits dem Oberstburggrafen von Böhmen für die Nothleidenden im böhmischen Erzgebirge auf die erste Kunde zugeschickten fünfhundert Gulden noch tausend Gulden Conv. Münze zu gleichem Zwecke an den obersten Kanzler, Grafen von Inzaghi, gnädigst gelangen zu lassen geruht, welche Summe ungesäumt ihrer Bestimmung zugeführt wurde.

Der an dem hiesigen allerhöchsten Hofe neu ernannte königlich baierische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Franz Olivier Graf von Jenison-Walworth, hatte die Ehre, Sr. k. k. Majestät mit einer eigenen Audienz am 31. v. M. sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. December v. J. dem k. k. Regierungsrathe, Secretär Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter, J. B. Groß, die Bewilligung zu ertheilen geruht, das ihm von Sr. Majestät dem Könige von Baiern verliehene Ritterkreuz des königlich baierischen Verdienstordens vom heiligen Michael annehmen und tragen zu dürfen.

Am 8. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt.	in CM.	110 1/16
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101 1/16
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77 1/16
Darl. mit Verl.	v. J. 1834 f. 500 fl.	in CM.	717/16
detto	v. J. 1839 f. 250 fl.	in CM.	——
detto	v. J. 1839 f. 50 fl.	in CM.	——
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	65 1/16

Bankocetten pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 877 1/2 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Zum Besten der von Noth und Elend hart bedrängten Bewohner des Erzgebirges in Böhmen

widmet der durch seinen edlen Wohlthätigkeitssinn rühmlichst ausgezeichnete Director des k. k. privil. Josephstädter Theaters, Franz Pokorny (selbst ein Böhme), den ganzen Ertrag mit sämmtlichen höheren Beträgen der morgen den 10. d. M. Statt findenden:

„200sten Vorstellung des Zauberschleiers von Told."

Der edle, mildthätige Zweck und die Beliebtheit dieses Stückes, das am 11. Februar v. J. zum ersten Male, also binnen Einem Jahre 200 Mal, und zwar das 100ste Mal für die Abgebrannten in Stadt Steyr aufgeführt wurde, lassen einen zahlreichen Zuspruch des menschenfreundlichen Publicums, und somit einen bedeutenden Beitrag zur Milderung des Unglücks jener armen Gebirgsbewohner erwarten, welche die edlen, gefühlvollen Bewohner des Haupt- und Residenzstadt für die empfangenen Wohlthaten bereits segnen, und ihre heißen Dankgebete für sie zum Himmel senden.

(Am Schlusse des heutigen Blattes waren die Pariser Journale vom 2. Februar und die Londoner Blätter vom 31. Jänner, auch die allgemeine Zeitung vom 5. Februar noch nicht in Wien eingetroffen. — Die in unserem Blatte aus Paris und London von obigen Tagen mitgetheilten Nachrichten sind uns durch außerordentliche Gelegenheit, über Frankfurt, zugekommen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 41

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 10. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 649	28 5 0	+ 2.7	+ 5.2	+ 0.4	SO. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 649	28 5 9	+ 4.6	——	——	S. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27. 631	28 4 9	+ 3.0	——	——	SO. ——	Nebel.

Frankreich.

Paris, 2. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, welche der Fortsetzung der Debatte über den sechsten Paragraphen des Adreßentwurfs gewidmet war, nahm zuerst H^r. d'Honssonville das Woet. Er behauptet, durch die Verträge von 1831 und 1833 sei die Stellung Frankreichs gegen England nicht verschlimmert worden. Die vereinigten Staaten seien, da sie selbst Sclaven hielten, in der Sache nicht unbefangen. Der Vertrag von 1831 enthalte keine für die französische Ehre beunruhigende Clausel, indem der englische Kreuzercapitän nicht als Engländer, sondern nne Kraft eines Mandats der französischen Regierung unsere Schiffe durchsuchen dürfe. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^r. Guizot, nimmt unter allgemeiner Spannung das Wort. „Einige Personen," beginnt er, „glauben, indem sie das Ministerium und besonders den Minister lebhaft drängen, ihm einige compromittirende Worte zu entlocken. Ich werde ihnen die Mühe ersparen, allen Fragen zuvorkommen, sie aufstellen und offen beantworten. Man wirft mir vor, daß ich am Ruder geblieben, nachdem ich einem von mir unterzeichneten Vertrag die Ratification verweigeet hatte. Ich hätte abtreten sollen, sagt man. Warum? Ich sehe es nicht ein. Ich liebe die Gewalt nicht wegen ihrer selbst; ich schätze sie bloß wegen des Guten, das ich meinem Vaterland erweisen kann. Sie unter andern Bedingungen behalten, ist in meinen Augen eine Niederträchtigkeit. Die mich kennen, wissen, daß ich deren unfähig bin; was die betrifft, die mich nicht kennen, so verzichte ich darauf, sie zu belehren." (Beifall). — H^r. Guizot geht nun in die Geschichte des Vertrags von 1841 ein. Er habe ihn bei seinem Eintritt ins Ministerium vorbereitet gefunden, und ihn mit Rücksicht auf das gute Vernehmen zu England unterzeichnen wollen. Allein die öffentliche Meinung sei so entschieden dagegen gewesen, daß er der Krone den Rath gab, die Ratification zu verweigern. Man habe nicht die ganze conservative Politik einer einzigen Frage wegen opfern wollen. Er sei im Amte geblieben, weil er geglaubt, daß er mehr als jeder Andere im Stande sei, beiden Mächten die Nichtratification durchzusetzen; um so mehr, als er schon in einer Differenz zwischen den Königen von Preußen und Holland (wegen Luxemburgs Beitritt zum Zollverein) sich für das Nichtratificationsrecht ausgesprochen hatte. Er sei auch so glücklich gewesen, die Nichtratification des Vertrags bei England durchzusetzen, ohne daß irgend ein unangenehmes Wort gegen Frankreich fiel. In Bezug auf den Vertrag von 1841 sei Frankreich in seinem Recht gewesen. Mit den Verträgen von 1831 und 1833 sei es aber eine andere Sache; das seien abgeschlossene Verträge, die von beiden Seiten vollzogen werden müßten, und nur mit gegenseitigem Einverständniß aufgehoben werden konnten. Das Cabinet glaube aber jetzt nicht unterhandeln zu dürfen, weil es überzeugt sei, daß die Unterhandlungen fehlschlagen, nnd nur auf eine Schwäche oder eine Thorheit hinauslaufen würden. (Beifall im Centrum.) Sobald er hoffen dürfe, daß die Verträge mit gemeinschaftlichem Einverständniß modificirt werden konnen, werde er die Unterhandlungen eröffnen. „Meine Herren!" fährt H^r. Guizot fort, „was man auch sagen möge, ich habe mich gegen England keineswegs gefällig gezeigt. Ich habe ihm mehr verweigert, als nachgegeben. In der spanischen wie in allen andern Fragen habe ich stets eine französische Politik befolgt. Soll ich jetzt England gegenüber nicht eine versöhnende Politik befolgen? Das hieße die wahren Interessen meines Vaterlandes verkennen. Ich glaube, daß Englands Volk und Regierung aufrichtig wünschen, mit Frankreich in gutem Vernehmen zu stehen; einige Zeitungsartikel werden es nicht stören, dazu bedürfte es wichtigerer Ereignisse. Ich sage dieß laut; ich wünsche, daß man es jenseits des Canals vernehme. Wir bedürfen des Friedens im Interesse der höheren Moral und Civilisation. Das Spiel mit Gewalt und Zufall führt nur zu Entartung und Verderbniß. Was die Gemüther beunruhigt, ist das Wort Coalition. Man fürchtet, daß eine neue Revolution uns die Drangsale einer neuen Coalition zuziehen konnte. Wohlan, versuchen wir, diese Schreckbilder zu verscheuchen. Es geziemt Frankreich, mit England verbündet zu seyn. Wenn es irgend ein Land in Europa gibt, wo unsere Revolution von 1830 geehrt ist, wo der Name unseres Königs mit Verehrung und fast mit Zuneigung genannt wird, so ist es England. (Bewegung. Eine Stimme links: Das ist eine englische Rede! Lebhafter Tumult.) H^r. Guizot: Ich weiß nicht, wer mich unterbrochen hat. H^r. Garnier-Pagès: Ich war es, mein Herr! (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) H^r. Guizot: Wie? in dem Augenblick, wo, indem ich Ihnen die englische Allianz anrathe, ich Sie ermahne, auf die Wahrung Ihrer Rechte zu wachen, beschuldigt man mich, eine englische Rede zu halten? (H^r. Garnier-Pagès erhebt sich. Im Centrum: Zur Ordnung! Zur Ordnung!) H^r. Hortense von S^t. Albin: Das ist nicht national! (Zur Ordnung! Zur Ordnung!) H^r. Guizot: Ich habe alle Angelegenheiten zu ordnen gesucht, welche zwischen beiden Nationen Anlaß zur Entzweiung geben konnten; es ist mir gelungen. Ich muß dem englischen Cabinet Gerechtigkeit wiederfahren lassen; es hat durch seine versöhnlichen Gesinnungen alle Unterhandlungen erleichtert; in allen Punkten, vielleicht Spanien ausgenommen, haben wir entsprechende Resultate erlangt; von unserer Politik hängt es ab, diese Resultate zu befestigen oder zu schwächen. Was die Regierung des Königs anlangt, so hat sie ihre Partie ergriffen. Sie nimmt die Stimmung der Gemüther, das öffentliche Gefühl, die Wünsche der Kammee von der ernsten Seite, und sie würde eben so thöricht als strafbar seyn, wenn sie es nicht thäte; wenn sie glauben wird, daß es möglich seyn wird, diesen Wunsch durchzusetzen, ihn durch eine geregelte Unterhandlung und mit gemeinsamem Einverständnisse zu verwirklichen, so wird sie es unternehmen. — Ich wage es, Jedermann in dieser Kammer, außer denjenigen, welche wollen, daß man die Tractate auf jede Gefahe hin zerreiße, herauszufordern, darüber hinaus zu gehen, und der Regierung des Königs etwas anderes anzuempfehlen. (Beifall im Centrum.)— Wenn Jemand denkt, daß die Kammer der Regierung des Königs eine unmittelbare sogleich ins Werk zu setzende Negociation vorzuschreiben habe, so möge er es sagen; wir konnten eine solche Vorschrift uns nicht gefallen lassen; wir wollen unsere volle Freiheit, unsere volle Verantwortlichkeit bewahren. Wir werden keine Discussion übee Worte, über Incidentphrasen erheben; aber wir verlangen von Jedermann, daß er sich über den Sinn der Worte, über den Sinn der Empfehlungen, die er an die Krone richtet, klar und deutlich ausdrücke. So lange diese Empfehlungen mit dem, was ich der Kammer zu sagen die Ehre hatte, im Einklang seyn werden, so lange sie den Nationalwunsch ausdrücken, empfehlen; so lange sie nur der Ausdruck des offentlichen Gefühles seyn werden, werden wie sie mit der ihnen schuldigen Achtung hinnehmen, dabei aber unsere Freiheit, unsere Verantwortlichkeit bewahren. (Bewegung zur Linken.)—

Digitized by Google

Wenn aber der Sinn darüber hinausginge, wenn man mehr von uns verlangte, als man berechtigt ist, mehr, als das in unsern Augen evidente Interesse, das Interesse der Ehre, wie der Wohlfahrt des Landes, uns zu gewähren gestattet, so würden wir es verweigern. — Dieß ist der Sinn der Erläuterungen, die ich der Kammer zu geben hatte. Ich verspreche ihr, daß ich dem bei der Discussion im Detail vollständig treu bleiben werde, und daß nichts die Worte, die ich so eben an die Kammer gerichtet habe, Lügen strafen wird." — Auf diese Rede folgt anhaltende Bewegung. Nach einer Pause besteigt H^r. Billault die Rednerbühne. „Als vor einem Augenblick," sagt er, „der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten äußerte, seine Rede würde jenseits des Canals vernommen werden, haben Sie Alle eingesehen, daß der Minister mit der Volksstimmung in Widerspruch sei. Es ist nicht genug, daß ein Minister in dieser Lage schweigt; er muß abtreten. Es handelt sich hier nicht von der englischen Allianz; sie würde durch den Austritt des Ministers durchaus keine Gefahr laufen; es handelt sich von dem Paragraphen der Commission. Herr Minister! Wollen Sie den Paragraphen der Commission oder nicht? Antworten Sie mit Ja oder Nein! H^r. Guizot: Ich werde später antworten. (Bewegung.) H^r. Billault: Ich verstehe; man will die Kammer erst sondiren; man will versuchen, wie weit sie gehen, welche Concessionen sie machen kann. (Gelächter und Beifall.) Man sagt, die Leidenschaften des Landes seien gefährlich. Wissen Sie, was für das Land gefährlich ist? Es sind die Männer, die ihre Ueberzeugungen opfern, um ans Staatsruder zu gelangen; es sind die Männer, die ihre Ueberzeugungen opfern, um am Ruder zu bleiben. (Stürmischer Beifall links.) H^r. Billault geht in weitläufige Details über den Vollzug der Verträge von 1831 und 1833 ein, und widmet einen großen Theil seiner sehr langen Rede der Beweisführung, daß England sich, unter den obwaltenden Umständen, wohl hüten werde, wegen des Durchsuchungsrechtes einen Krieg anzufangen. Die Sitzung wurde um 6 Uhr aufgehoben und die Debatte auf den folgenden Tag ajourniert.

Die meisten Oppositionsblätter stellen die vorgestrige Entscheidung der Kammer über das Amendement Berryer als eine förmliche Niederlage des Cabinets und als ein Anzeichen dar, daß die Minister auch bei der wichtigeren Frage des Durchsuchungsrechts, deren Erörterung jetzt die Kammer beschäftigt, unterliegen würden. Der Constitutionnel geht indessen nicht so weit. Obgleich er der vorgestrigen Abstimmung die ganze ihr beiwohnende Bedeutung zugesteht, warnt er doch die Opposition, dieselbe als entschiedenen Sieg zu betrachten, obwohl das Cabinet, wäre das Votum zu seinen Gunsten ausgefallen, sicherlich der Opposition eine Niederlage vorgerückt haben würde. Die ministeriellen Blätter sind augenscheinlich über die Annahme des Berryer'schen Amendements sehr mißvergnügt, und dieß um so mehr, da sie glauben, daß H^r. Guizot selbst den Kampf ganz unnöthig hervorgerufen habe. Das Journal des Débats sagt dieß zwar nicht mit dürren Worten; aus der Mühe aber, welche es auf den Beweis verwendet, daß zwischen dem Wortlaute des ursprünglichen Paragraphen und dem Berryer'schen Amendement gar keine wesentliche Verschiedenheit bestanden habe, geht hervor, daß es ihm viel lieber gewesen wäre, wenn H^r. Guizot dem Amendement zugestimmt, und dadurch dem Jubel der Opposition über einen, wenn auch geringfügigen, Triumph vorgebeugt hätte. Das Journal des Débats sucht gar nicht zu verhehlen, daß die Opposition einen Schein von Ueberlegenheit erlangt habe, aber es erinnert daran, daß der wahre Kampf mit dem Cabinet sich um die Frage des Durchsuchungsrechtes, und nicht um unbedeutende Abänderungen in dem Wortlaute eines Paragraphen drehe. Die Hinweisung auf den wahren Gegenstand des Kampfes geschieht vom Journal des Débats in einer Weise, welche einerseits ein starkes Vertrauen auf einen dem Cabinete günstigen Ausgang voraussehen läßt. — Der Globe urtheilt über die Unwichtigkeit des Berryer'schen Amendements ungefähr eben so, wie das Journal des Débats, setzt aber hinzu, daß H^r. Guizot von vielen seiner Freunde wegen Nichtannahme des Amendements, worin doch keineswegs eine Mißbilligung der ministeriellen Politik enthalten sei, strenge getadelt werde. Nach dem Globe dankt die Opposition ihren Erfolg dem H^rn. Dufaure, welcher, obgleich er zugab, daß die Kammer mit dem Verhalten der Regierung in der syrischen Frage zufrieden seyn könne, dennoch diese Billigung nicht ausgedrückt wissen wollte und daher durch seine Partei zu Gunsten der Opposition den Ausschlag gab. — Die Presse sagt: „Das Ergebniß der gestrigen Abstimmung ist gewichtig und weissagt das Votum, welches über den Paragraphen wegen des Durchsuchungsrechts erfolgen wird. Die Kammer sah in dem Verfahren des Ministeriums bezüglich Syriens und in den dort Statt gehabten Vorfällen leider nicht ohne guten Grund einen neuen Beweis der beklagenswerthen Tendenz unserer Regierung, unsere auswärtige Politik jener Englands unterzuordnen. Die Kammer, wie wir freudig sagen, faßte augenfällig den Beschluß, dieser schlimmen Politik ein Ende zu machen, und hierin liegt die Bedeutung des gestrigen Votums, welches auf die Kammer einen starken Eindruck zu machen schien."

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 28. Jänner war der Hauptredner über die Adresse eines der jüngsten Mitglieder der Kammer, H^r. Agenor von Gasparin (Sohn des ehemaligen Ministers des Innern). Er hatte den Muth, der entschieden ausgesprochenen Nationaleifersucht gegen England zum Trotz, das Durchsuchungsrecht, als das wirksamste Mittel zur Unterdrückung der Sclaverei, zu vertheidigen. Er verwies deßwegen den Paragraphen der Adresse, in welchem Bedauern über das Bestehen der Durchsuchungsverträge ausgesprochen wird. Dabei erinnerte er daran, daß einst Jedermann, Minister, Opposition und Journale, für die Einführung des Durchsuchungsrechts war, und appellirte von der vertretten öffentlichen Meinung an den richtigen Sinn der Kammer. Die Verträge, fuhr H^r. von Gasparin fort, haben ihren Zweck noch nicht erreicht; nicht einmal der französische Sclavenhandel sei ganz unterdrückt, indem noch im Jahr 1839 Schiffe unter französischer Flagge den Sclavenhandel betrieben. Man behaupte zwar, die Verträge können ihren Zweck gar nicht erreichen, besonders weil die vereinigten Staaten nicht beigetreten seien; doch aber haben die vereinigten Staaten wenigstens in so weit nachgegeben, daß sie nun einwilligten, ein wirksames Kreuzergeschwader an der afrikanischen Küste zu unterhalten. Allerdings betreibe der Sclavenhandel noch in furchtbarem Maaße, ohne die Verträge aber wäre er noch ausgedehnter. Die Havannah z. B. vermehre ihre Zuckerproduction fortwährend und würde sicher in gleichem Maaße auch die Sclaveneinfuhr vermehren, wenn jene Verträge nicht bestünden. Zwei Umstände hindern vornämlich die größere Wirksamkeit derselben: Einmal, daß Frankreich nicht auch, wie England, mit Spanien, Brasilien, Portugal Verträge abgeschlossen habe, kraft welcher es gleichfalls die Schiffe derselben durchsuchen dürfte; deßwegen stehen die englischen Kreuzer vereinzelt da. Doch könne diesem Uebelstande leicht abgeholfen werden, da Frankreich ohne Schwierigkeit solche Verträge erlangen könne. Ein zweiter Umstand wirke gleichfalls zum Schutz des Sclavenhandels: daß er nicht überall wirksam bestraft werde. In der Havannah bestehen Versicherungsgesellschaften für Sclavenschiffe gegen die Wegnahme durch Kreuzer. Die Ausschiffung der Sclaven auf Cuba werde auf jede Weise erleichtert. Sie geschehe zu Stunden, wo andere Schiffe gar nicht in den Hafen einlaufen dürfen. Die spanischen Gesetze setzen auf den Sclavenhandel die strengsten Strafen. Je strenger aber die Strafen seien, desto nachsichtiger seien die Richter, so daß man gar nicht mehr die Mannschaften der genommenen Sclavenschiffe, sondern bloß noch die Capitäne vor Gericht stelle. Der Capitän, auf der That, mitten unter einer Ladung Sclaven, ergriffen, werde ins Gefängniß gebracht. Zwei Tage nachher werde er krank und komme nun in ein Hospital. Drei Tage nachher sterbe er. Es gebe in der Havannah Capitäne, die auf solche Weise fünf- und sechsmal gestorben seien. Das radicale Mittel gegen den Sclavenhandel wäre allerdings die Aufhebung der Sclaverei, wodurch der Markt für diesen Artikel einginge; aber die Colonisten sträuben sich auf jede Weise dagegen. Ein anderes, sehr wirksames Mittel bestehe darin, daß der Sclavenhandel dem Seeraube gleichgestellt, jedes Sclavenschiff entnationalisirt werde und fremden Gerichten verfalle. Dieses Mittel sei aber mit vielen Nachtheilen verknüpft, welche dem Durchsuchungsrecht nicht ankleben. Ein drittes Mittel, das vorgeschlagen werde, sei, daß alle Staaten dem System der vereinigten Staaten beitreten, daß jedes die Polizei gegen seine eigenen Schiffe übe. Nichts wäre aber unwirksamer. Wenn der Vertrag mit England aufgehoben würde, so stünden alle Mächte zweiten Rangs allein unter der Aufsicht, unter der Bewachung Englands, da Frankreich in diesem Fall das Durchsuchungsrecht gegen andere Staaten nicht beibehalten konnte. Hätten auch alle Mächte Kreuzer an der afrikanischen Küste, aber nur mit dem Aufsichtsrecht auf die Schiffe der eigenen Nation, so würde doch der Sclavenhandel allen diesen Kreuzern entgehen. Man habe von dem Ausspioniren des französischen Handels durch die englischen Kreuzer vermittelst des Durchsuchungsrecht gesprochen. Dieses Ausspioniren, durch Kreuzer ausgeübt, würde England zwei Millionen jährlich kosten, während es jährlich um 5 bis 6 Franken die ämtlichen Verzeichnisse über den Gang des französischen Handels sich verschaffen könne, wozu auch die Berichte sei-

Digitized by Google

ner Consuln in den französischen Häfen kommen. Wie wenig der französische Handel durch die Verträge leide, gehe daraus hervor, daß gerade der französische Handel in dem von dem Durchsuchungsrecht betroffenen Erdstriche seit zehn Jahren sich verzehnfacht habe. Die Durchsuchungsverträge sollen für den Weltfrieden gefährlich seyn, in Folge derselben sollen die Kanonen von selbst losgehen. Ob aber der Weltfrieden wenigee gefährdet sei bei einem durch Verträge geregelten, gegenseitig festgesetzten Durchsuchungsrechte, das die Schiffe vor die Gerichte bringt, oder bei einer Durchsuchungsweise, wie sie unter der Restauration üblich war? Man erinnere sich nur an die bitteren Noten, welche damals ausgetauscht wurden. Endlich komme noch die große Einwendung, daß die Unabhängigkeit der Flagge und die Rechte der Neutralen gefährdet seien. Darauf sei zu erwiedern, daß die Unterdrückung des Sclavenhandels im Interesse aller Nationen liege, denn im Interesse Aller liege es, daß Afrika civilisirt, daß daselbst der Ackerbau und der rechtmäßige Handel gesichert werde. So lange aber der Sclavenhandel bestehe, entziehen sich die Eingeborenen allen Civilisationsmitteln, und da es leichter sei, Menschen zu rauben, als den Boden anzubauen, so entziehen sie sich dem Ackerbau. Das Kaiserreich, die Restauration haben allerdings das Durchsuchungsrecht nicht gekannt, weil sie den Sclavenhandel selbst beförderten. Ein kaiserliches Decret bewilligte eine Prämie von 1000 Franken für jeden in die französischen Colonien eingeführten Neger. Die Restauration habe vor dem Verbot des Sclavenhandels fünf Jahre Zeit für die Versorgung der Colonien mit Sclaven verlangt und bis ans Ende dem Sclavenhandel die größte Nachsicht bewilligt. Auch die vereinigten Staaten gestehen andern Staaten das Durchsuchungsrecht nicht zu, halten die Rechte der Neutralen, die Unabhängigkeit ihrer Flagge aufrecht. Die wahre Ursache jener Weigerung sei, nach einer Flugschrift des amerikanischen Gesandten in Paris, keine andere, als die Presse englischer oder amerikanischer Matrosen auf amerikanischen Schiffen durch die englischen Kreuzer. In Frankreich entspringe der Widerwille gegen das Durchsuchungsrecht aus dem Haß gegen England und der Voraussetzung, daß England eigennützige Zwecke verfolge bei seinem Kampf gegen den Sclavenhandel, daß es nichts bezwecke, als den Absatz seines ostindischen Zuckers zu heben. Wie, sollte ein verständiges Volk, wie das englische, 600 Millionen für die Befreiung der Sclaven wegwerfen, das fortwährende Steigen des Zuckers, eines zum Lebensbedürfnisse gewordenen Artikels, sich gefallen lassen, systematisch das Vermögen vieler Engländer, vieler Mitglieder beider Parlamentshäuser, welche Pflanzungen auf Jamaika, auf Trinidad, in Guyana besitzen, zu Grund richten, einzig um die spanischen, brasilianischen, französischen Pflanzungen zu ruiniren und einst die Zuckerproduction nach Ostindien zu verpflanzen? Dagegen spreche die gesunde Vernunft und die Geschichte. Die englischen Minister haben bis ans Ende den im Volke immer lauter werdenden Ruf nach Befreiung der Sclaven bekämpft, bis der Strom ihnen zu stark wurde, als daß sie länger hätten widerstehen können. Philanthropie sei allerdings der wahre Ursprung dieser Maaßregel. Wie es damit bei anderen Nationen beschaffen sei, dafür einige Beispiele: Auf Cuba mache man auf den Zuckersiedereien im Innern eine abscheuliche Berechnung: man berechne, was das Faß Zucker und andererseits, was die Schwarzen kosten, ziehe dann die Bilanz, und wenn diese zu Gunsten des Zuckers ausfalle, so rufe man: Forcirt die Arbeit! und die Schwarzen werden geopfert und durch andere ersetzt. In Brasilien sollen vertragsmäßig die durch Spruch des gemischten Gerichtshofs in Rio freigesprochenen Neger von genommenen Sclavenschiffen bei den Pflanzern eine Lehrzeit erstehen und nach einer bestimmten Zeit freigelassen werden. Es gebe 20,000 Freigelassene dieser Gattung, aber nicht ein Einziger von ihnen sei frei geworden, alle schmachten noch in der Sclaverei oder seien umgekommen; es sei in Rio eine Straße, welche als Sclavenmarkt diene, und wo die Männer und Frauen der Hauptstadt umhergehen, um die menschliche Waare einzukaufen. In Nordamerika gebe es eigene Sclaven ziehende, Sclaven producirende Staaten. In diesen Staaten, Virginien z. B., werde die Production und der Verkauf der Sclaven gewerbsmäßig getrieben. Achtzigtausend Schwarze werden jährlich in diesem Binnenhandel umgesetzt; es gebe Kaufleute, die von Pflanzung zu Pflanzung ziehen, um Schwarze einzukaufen, wie man Pferde kaufe, hier einen Mann, dort ein Weib, anderwärts eine ganze Familie; mit den Erkauften ziehen sie dann umher, um sie feilzubieten. Es bestehe ein eigener Tarif für die Gewerbspatente dieser Sclavenhändler. „Ich glaube," schloß H^r. von Gasparin, „meine Aufgabe erfüllt zu haben. Ich berührte weder die Politik noch die ministerielle Frage, sondern hielt mich rein an die Sache. Nicht einmal zu rühren suchte ich, und doch hätte ich nur zu erzählen gebraucht, was der Sclavenhandel ist, hätte nur daran zu erinnern gebraucht, daß in diesem Augenblicke vielleicht 20,000 Unglückliche in unaussprechlichen Qualen über das Meer geschleppt werden. Ich brauche nur zu erinnern an das Zeugniß Falconbridges, der Arzt auf einem Sclavenschiffe war. Er erzählte, daß er es nicht über eine Viertelstunde im Zwischendeck des Schiffs, wo die Schwarzen zusammengepackt liegen, aushalten konnte, daß er heraufgehen mußte, und im Heraufgehen wankte und fast in Ohnmacht fiel. Aber nicht nur in Afrika, nicht nur auf dem Transport über die See, sondern auch in den Colonien tödtet der Sclavenhandel die Schwarzen. In den Colonien, welche durch den Sclavenhandel sich versorgen, wird die Sclaverei grausam, unnatürlich. In den Colonien, wo der Sclavenhandel abgeschafft ist, erhält sich die schwarze Bevölkerung; in den andern werden jährlich 100,000 Menschen verbraucht. Es muß, nachdem man so viel von Politik und Rechten der Neutralen gesprochen, erlaubt seyn, wenigstens ein Wort der Menschlichkeit zu sprechen in einer Frage, in welcher es sich kaum um etwas Anderes handelt. Es herrscht in unserem Lande noch einige Gleichgültigkeit in dieser Angelegenheit. Man mochte wohl, daß der Sclavenhandel nicht bestände, will aber nichts dazu thun. Aber hüten wir uns, weil die Verbrechen fern sind, zu sagen, es seien keine Verbrechen; weil die Leiden nicht vor unsern Augen sich ereignen, es seien keine Leiden. Ein großes Volk, das eine große Rolle zu erfüllen hat in der Welt, ist mitschuldig an dem Bösen, das es nicht verhindert. Wenn ein Land, wie Frankreich, nachdem es einmal angefangen, nicht fortfährt, so wird es zum Mitschuldigen. Hüten wir uns, mit dem ersten Worte zu sprechen: Soll ich meines Bruders Hüter seyn?" Nach H^rn. von Gasparin sprach H^r. von Tocqueville. Er führte die Frage wieder auf den Tummelplatz der Kämpfe um die Portefeuilles, tadelte die auswärtige Politik des Cabinets, das nur Frieden und diesen nur durch Schmiegsamkeit unter England wolle. Auf die Frage selbst eingehend, behauptete er, die Verträge von 1831 und 1833 gefährden durch die Reibungen, welche daraus hervorgehen, den Frieden, ohne ihren Zweck, die Unterdrückung des Sclavenhandels, zu fördern, indem noch immer Tausende von Sclaven alljährlich verkauft werden. Schließlich sprach noch Saint-Marc Girardin für die Adresse; aber auch er ist gegen das Durchsuchungsrecht, und schlägt als wirksamere Mittel zu Unterdrückung der Sclaverei die Schließung der Sclavenmärkte an der afrikanischen Küste und die Aufhebung der Sclaverei vor.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Jänner.

In dem Bericht über die Versammlung von Grundbesitzern in Buckingham, welche sich, wie bereits erwähnt, durch ihre entschiedene Feindseligkeit gegen die weitere Ausdehnung der Handelsfreiheit auszeichnete, haben die Oppositionsblätter, die Freunde der Handelsfreiheit, vorzugsweise den Ton der Unzufriedenheit mit dem jetzigen Ministerium bemerkenswerth gefunden, der sich unter jenen Anhängern des Monopols ganz unverholen kundgegeben. Der Vorsitzer, Herzog von Buckingham, sagte geradezu, daß die Minister völlig im Unrecht gewesen seien, als sie eine Aenderung in den Korngesetzen, weßhalb er aus dem Ministerium ausschied, veranlaßten, und daß man jetzt nur hoffen dürfe, sie würde stehen bleiben und in den verderblichen Neuerungen nicht weiter gehen; er wenigstens werde gegen jeden ferneren Versuch, die Rechte und Vorrechte des Ackerbaues anzutasten, den äußersten Widerstand leisten. Der Standard erklärt denn auch nochmals, daß die Minister wirklich nicht gesonnen seien, weitere Fortschritte auf dem Wege des freien Getreidehandels zu machen, ein Entschluß, den sie nach den gemachten Concessionen um so leichter auszuführen vermöchten, da eben diese Concessionen ihre Stellung in der betreffenden Frage sicherer gemacht hätten, als sie zuvor gewesen sei. Im Verlauf jenes Bankettes wurde auch die Gesundheit der Minister ausgebracht; der Toast schien indeß bei den Ultra's wenig Anklang zu finden, und die Stimmung gegen die Minister gab sich noch unverholener kund, als selbst der anwesende Unter-Staatssecretär im Schatzamte, Sir Thomas Freemantle, der, dem Brauche gemäß, den Toast zu erwiedern hatte, geradezu erklärte, er wisse nichts von den Plänen der Minister, auch seien ihm die Grundsätze, nach denen sie handelten, nicht in ihrer ganzen Bestimmtheit bekannt, indeß dürfe man erwarten, daß, wenn jene Pläne Zeit gehabt, sich zu entwickeln, sie dem Interesse des Ackerbaues angemessen erscheinen würden. Diese unbestimmten Aeußerungen eines Beamten schienen einen noch übleren Eindruck zu machen, und ein H^r. Dargyll wies geradezu darauf hin, wie viel weniger Anklang der Name Sir Robert Peel's jetzt finde, da er an der Spitze des Ministeriums stehe, als ehedem, da er nur Leiter der Opposition gewe

Digitized by Google

sen. Endlich trat noch Lord Orkney auf, der in der Minorität der conservativen Partei gegen die liberaleren Maaßregeln der Minister gestimmt hatte, und sprach sich so scheind über diese Maaßregeln aus, daß Sir Thomas Freemantle sich veranlaßt sah, noch eine vermittelnde Rede zu halten. Die Morning-Post behauptet, daß dieselbe Stimmung, die bei dieser Versammlung vorgewaltet, überhaupt unter denjenigen, welche das Interesse des Ackerbaues bisher vertreten haben, vorherrsche.

Zu Manchester wurde gestern in der Stadthalle eine Versammlung der Anti-Korngesetzligue und ihrer Freunde gehalten. Es ward angekündigt, daß die Woche hindurch täglich große Versammlungen gehalten werden sollten. Man hat eine ungeheure Halle erbaut, um die große Zahl derer zu fassen, welche diesen Demanstrationen zu Gunsten des freien Handels beiwohnen wollen. Unter Andern haben 500 Geistliche ihre Absicht angezeigt, an den Versammlungen Theil zu nehmen. Gestern zeigte der Vorsitzende an, daß die Ligue jetzt beschäftigt sei, eine Anzahl von Tractaten, welche man die Anti-Korngesetzbibliothek nenne, unter den Wählern des Landes zu verbreiten. Jedee Wähler sollte dieselben gratis empfangen, die Kosten, welche dieß macht, würden indessen sämmtliche 50,000 Pf. St. des Liguefonds aufzehren. Jede Woche werde man anderthalb Tonnen jener Tractate versenden. Zu Bristol ward dieser Tage eine Anti-Korngesetzsoirée gehalten, worin H. Cobden eine Rede hielt und hernach für den Liguefonds gesammelt ward. Der Vorsitzende zeichnete 100 Pf. St., und im Ganzen kamen 636 Pf. St. zusammen. Man hofft, die Summe auf 1000 Pf. St. zu bringen. — Zu Stawick, in Schottland, fand ebenfalls eine Anti-Korngesetzsoirée Statt, welcher Obrest Thompson beiwohnte. Ein Geistlicher sprach sehr energisch für gänzliche Abschaffung der Korngesetze.

Am 28. Jänner Nachts brach zu Manchester in einer Baumwollenfabrik ein Feuer aus, welches sowohl dieses Gebäude als eine anstoßende Gingshamfabrik großentheils in Asche legte. Der Schaden beträgt zwischen 15 und 20,000 Pf. St. Nur mit Mühe konnte man die anstoßenden Häuser retten.

Nachträglich ist aus China die Nachricht eingegangen, daß das in Diensten der ostindischen Compagnie stehende prächtige Kriegsdampfschiff „Ariadne," welches ganz von Eisen gebaut war und 400 Tonnen hielt, in der Nacht des 23. Juni nahe am Eingange des Hafens von Tschusan auf einer verborgenen Klippe, welche den Boden des Schiffes durchstieß, gescheitert und gänzlich untergegangen ist. Die Offiziere und sämmtliche Bemannung bis auf drei Chinesen, welche ertranken, wurden gerettet. Die Versuche zur Hebung des Wracks blieben ohne Erfolg.

Das von Gravesend mit einer Waarenladung nach Macao und Hongkong abgegangene Schiff „Arundel" ist dieser Tage an der Küste von Sussex gescheitert. Die Mannschaft konnte sich nur mit großer Noth ans Ufer retten. Man hofft einen Theil der werthvollen Ladung bergen zu können.

Eine Meuterrerbande in Carmarthenshire, welche sich „Rebecca und ihre Tochter" nennt und aus wohlberittenen, auf allerhand Art bewaffneten Rotten besteht, die ihren Anführer Rebecca nennen, setzt ihre nächtlichen Streifzüge fort, ohne daß man bisher trotz der dafür ausgesetzten Preise, eines ihrer Mitglieder festnehmen konnte. Die ganze Gegend ist in Besorgniß, die Pächter zahlen aber, statt als Specialconstabler Dienste zu thun, lieber die gesetzliche Geldstrafe von fünf Pf. St. Man hat jetzt zu St. Clairo eine Abtheilung Maclesoldaten aufgestellt; trotzdem ward aber ein Zollhaus neulich Nachts von der Bande großentheils demolirt.

Spanien.

Die Provinzialdeputation von Granada hat dem Regenten in einer ehrerbietigen Adresse erklärt haben, daß sie keine, von den Cortes nicht bewilligte Steuer erheben lassen werde.

Der Constitucional von Barcelona bestätigt die Nachricht von den militärischen Zwangsmaaßregeln zur Beitreibung der Contribution. „Mit Unwillen," schreibt er unterm 24. Jänner, „sehen wir heute eine bewoffnete Macht in die Häuser der Bürger einlegen, um mit dem Bayonnet auf der Brust die Steuer von 12 Millionen auszupressen. Armes Barcelona! . . . Die Constitution, die Gesetze und die heldenmüthige Bevölkerung werden von einem Soldaten mit Füßen getreten, der sich einen Sohn des Vaterlands nennt, das er zerfleischt.

Mexico.

Santa Ana, der „mexicanischr Napoleon" wie er sich gern nennen hort, scheint nun auch seinen achtzehnten Brumaire erlebt zu haben. Er hat durch einen militärischen Beschluß, welchen General Gustarrey zu vollziehen hatte, den Congreß in der Stadt Mexico, der vergebens protestirte, auflösen und die Einberufung eines neuen ankündigen lassen. Santa Ana schreitet rasch seiner Dictatur entgegen. Aus Yucatan nichts Neues; Campechr hielt sich fortwährend. Die Texaner sollen eine Offensivbewegung gegen den Rio Grande gemacht haben. — Aus der Südsee vernimmt man, daß der nordamerikanische Commodore Jones mit der Fregatte „Potomac" und einer Corvette, die an der Küste Californiens gelegene Stadt Monterey besetzt, nach zwei Tagen aber wieder geräumt hatte. Er hatte es auf das falsche Gerücht hin gethan, daß zwischen den vereinigten Staaten und Mexico der Krieg erklärt sei. So melden die nordamerikanischen Blätter nach Berichten aus Veracruz vom 19. December.

Päpstliche Staaten.

Am 30. Jänner hielten Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. geheimes Consistorium im Pallaste des Vaticans, in welchem wieder mehrere Erzbischöfe und Bischofe präconisirt wurden, darunter Se. Eminenz der (neuernannte) Cardinal Cadolini, als Erzbischof von Ferrara; der hochw. Herr Hermann von Vicari, Bischof von Macra in partibus infidelium, als Erzbischof von Freiburg; der hochw. Herr Anton Buchmayr, Bischof von Hellenopolis in partibus infidelium, als Bischof von St. Pölten; der hochw. Herr Manfred Brllati, Generalvicae zu Fettre, als Bischof von Cenedа; der hochw. Herr Thomas Jederlinich, Priester aus der Diocese von Veglia, als Bischof von Ragusa; der hochw. Herr Joseph Gaganecz, als griechisch-katholischer Bischof von Eperies, und der hochw. Herr Bastius Erdelyi, Domherr der Kathedrale von Großwordein, als griechisch-katholischer Bischof von Großwardein.

Belgien.

Brüssel, 2. Februar.

Die teutsche Post war gestern schon abgegangen, als die Repräsentantenkammer endlich zur öffentlichen Abstimmung über den holländisch-belgischen Vertrag vom 5. November vorigen Jahres schritt. Er wurde duech 77 Stimmen gegen 8 angenommen, und dann gleich darauf in den Senat gebracht, der sich nun auch ungesäumt damit beschäftigen wird, und schon gestern den Ausschuß ernannte, der die vorläufige Prüfung vornehmen soll. Daß er auch hier angenommen werden wird, unterliegt keinem Zweifel. Auch die Nachrichten aus Holland lassen keinen Zweifel mehr an der dortigen Annahme übrig, obgleich die Opposition in den Generalstaaten nicht unbedeutend ist. Der zweite Artikel des hiesigen, die Annahme aussprechenden Gesetzes decretirt einen Verkauf von Domainen innerhalb der nächsten zehn Jahre bis zum Betroge von 10 Millionen, die auf Tilgung der Schuld verwendet werden sollen. Nach dem Vorschlage der Centralsection sollte der Wald von Soignes, den die Regierung in Folge der finanziellen Ausgleichung mit Holland von der hiesigen alten Bank wieder zurücknimmt, verkauft werden. Die Kammer hat indessen durch 48 Stimmen gegen 40 diese ursprüngliche Fassung verworfen und die gegenwärtige angenommen, welche die Bezeichnung des zu verkaufenden Staatseigenthums unbestimmt läßt. — Erst wenn im Haag und hier der Vertrag seine Ratification erhalten haben wird, kann die belgische Frage, die mit den Unruhen im Monate August 1830 Europa in Anspruch zu nehmen angefangen, als definitiv geschlichtet und beendigt angesehen werden.

Wien.

Ihre Majestät die Kaiserinn-Mutter haben nachträglich zu den bereits an das Elbogner Kreisamt zur Verwendung für die am meisten Nothleidenden jenes Kreises auf die erste Kunde gesendeten zweihundert Gulden Conv. Münze, noch funfzehnhundert Gulden Conv. Münze mit derselben allergnädigsten Widmung an den obersten Kanzler Grafen von Inzaghi allergnädigst gelangen zu lassen geruht, welche Summe ungesäumt ihrer Bestimmung zugeführet worden ist.

Am 9. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅛.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		720⅞.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		283⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		56⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.		65⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛, U.		2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 888 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Bekanntmachung.

Den Besitzern von Actien der Dampfschiffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die Dividende für das Jahr 1842 auf 40 fl. für jede Actie festgestellt worden ist, und daß dieselbe, vom 1. März angefangen, bei der Gesellschaftscasse allhier gegen Ablieferung der betreffenden Coupons erhoben werden konne.

Triest, den 26. Jänner 1843.

Verwaltungsrath der Dampfschiffahrt des österreichischen Lloyd.

(Die neuesten Pariser und Londoner Journale vom 3. und 1. Februar, auch die allgemeine Zeitung vom 6. d. M. waren am Schlusse unseres heutigen Blattes noch nicht in Wien eingetroffen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 42

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 11. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.367	28	4	2	+ 1.1	+ 3.8	+ 0.7	S.	mittl.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.348	28	3	8	+ 5.6	——	——	SW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.346	28	3	8	+ 0.9	——	——	S.	still.	Nebel.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. (Durch außerordentliche Gelegenheit.)

Die Session des Parlaments ist gestern durch eine königliche Commission — bestehend aus dem Lord-Großkanzler, Lord Wharncliffe (Lord-Präsident des geheimen Raths), dem Herzog von Buccleuch (Lord-Geheimsiegelbewahrer) dem Erzbischof von Canterbury und dem Grafen von Shaftesbury — mit nachstehender Rede, die von dem Lordkanzler vorgelesen wurde, eröffnet worden:

„Mylords und Herren! Wir sind von Ihrer Majestät beauftragt, Sie zu benachrichtigen, daß Ihre Majestät von allen Fürsten und Staaten Versicherungen freundschaftlicher Gesinnung gegen dieses Land und des ernsten Wunsches empfängt, mit Ihrer Majestät zur Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens mitzuwirken."

„Ihre Majestät hegt die Zuversicht, daß durch den Tractat, welchen Ihre Majestät mit den vereinigten Staaten von Amerika abgeschlossen hat, und durch die Ausgleichung jener Differenzen, die durch ihre lange Dauer die Erhaltung des Friedens gefährdet hatten, die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern bekräftigt worden sind."

„Die vermehrten Anstrengungen, welche Ihre Majestät, durch die Freigebigkeit des Parlaments, zur Beendigung der Feindseligkeiten mit China aufzubieten, in den Stand gesetzt wurden, sind in hohem Grade erfolgreich gewesen."

„Die Geschicklichkeit, Tapferkeit und Disciplin der bei diesem Dienste verwendeten See- und Landmacht sind höchst ausgezeichnet gewesen, und haben zu dem Abschluß des Friedens auf die von Ihrer Majestät vorgeschlagenen Bedingungen geführt."

„Ihre Majestät sind erfreut über die Aussicht, daß durch den freien Zutritt, der zu den Hauptmärkten jenes volkreichen und ausgedehnten Reiches geöffnet werden wird, die Handelsunternehmungen Ihres Volkes Aufmunterung erhalten werden."

„Sobald die Ratificationen des Tractats ausgewechselt seyn werden, wird er Ihnen vorgelegt werden."

„Im Einverständniß mit Ihren Bundesgenossen ist es Ihrer Majestät gelungen, für die christliche Bevölkerung von Syrien die Einführung eines Verwaltungssystems zu erwirken, welches sie von den Verpflichtungen des Sultans und von der Redlichkeit und Treue dieses Landes zu erwarten berechtigt war."

„Die seit einiger Zeit zwischen der türkischen und der persischen Regierung bestandenen Differenzen haben jüngsthin zu Handlungen der Feindseligkeit geführt; allein da diese beiden Staaten die vereinigte Vermittlung von Großbritannien und Rußland angenommen haben, hegen Ihre Majestät die zuversichtliche Hoffnung, daß ihre gegenseitigen Verhältnisse schnell und freundschaftlich werden ausgeglichen werden."

„Ihre Majestät hat mit dem Kaiser von Rußland einen Handels- und Schiffahrtstractat abgeschlossen, der Ihnen vorgelegt werden wird. Ihre Majestät betrachtet diesen Tractat mit Befriedigung, als die Grundlage eines vermehrten Verkehrs zwischen den Unterthanen Ihrer Majestät und denen des Kaisers."

„Es gereicht Ihrer Majestät zur Freude, Sie zu benachrichtigen, daß vollständiger Erfolg die neuesten Militäroperationen in Afghanistan gekrönt hat."

„Ihre Majestät fühlt die größte Befriedigung, indem Sie Ihre hohe Meinung von der Geschicklichkeit, mit welcher diese Operationen geführt worden sind, und von der Ausdauer und Tapferkeit, welche die europäischen und eingebornen Truppen bewiesen haben, an den Tag legt."

„Die Superiorität der Waffen Ihrer Majestät ist durch entscheidende Siege auf den Schauplätzen früherer Unglücksfälle erwiesen und die vollständige Befreiung Ihrer Majestät Unterthanen, die in Gefangenschaft waren und für die Ihre Majestät die lebhafteste Theilnahme hegten, bewerkstelligt worden."

„Ihre Majestät haben uns befohlen, Sie in Kenntniß zu setzen, daß es nicht für rathsam erachtet worden ist, die Occupation der Länder westlich vom Indus durch eine Militärmacht fortzusetzen."

„Herren vom Unterhause! Ihre Majestät hat befohlen, daß Ihnen die Kostenanschläge für das folgende Jahr vorgelegt werden sollen."

„Es sind diejenigen Reductionen bei der See- und Landmacht bewerkstelligt worden, welche, unter den gegenwärtigen Umständen mit der wirksamen Vollbringung dessen, was der Staatsdienst in dem ganzen Umfang des ausgedehnten Reiches Ihrer Majestät erheischt, vereinbar sind."

„Mylords und Herren! Ihre Majestät bedauert die verminderte Einnahme von einigen der gewöhnlichen Quellen des Einkommens."

„Ihre Majestät besorgt, daß sie zum Theil den verminderten Verbrauch mancher Artikel zugeschrieben werden müsse, welche durch den Druck der Manufacturindustrie des Landes, der so lange obgewaltet und den Ihre Majestät so tief beklagt hat, verursacht worden ist."

„Ihre Majestät halten Sich jedoch versichert, daß Sie, bei Betrachtung des gegenwärtigen Standes des Einkommens, wohl beachten werden, daß er durch ausgedehntere Reductionen in den Einfuhrzöllen, die Ihre Sanction während der letzten Session des Parlaments erhalten haben, wesentlich gelitten hat, und daß bisher geringe Fortschritte in Erhebung jener Taxen gemacht worden sind, welche zu dem Zwecke auferlegt worden sind, um den aus jener und aus andern Ursachen entspringenden Abgang zu ersetzen."

„Ihre Majestät hegt die Zuversicht, daß das künftige Erträgniß der Einnahme genügen wird, um jede Forderung des Staatsdienstes zu bestreiten."

„Ihre Majestät befahlen uns, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Ihre Majestät mit größter Befriedigung die Treue und liebevolle Anhänglichkeit an Ihre Person wahrgenommen hat, die aus Anlaß des Besuches Ihrer Majestät in Schottland an den Tag gelegt worden sind."

„Ihre Majestät bedauert, daß im Laufe des verflossenen Jahres der öffentliche Friede in einigen von den Manufacturdistricten ernstlich gestört worden ist, und Leben und Eigenthum der Unterthanen Ihrer Majestät durch tumultarischer Versammlungen und offene Gewaltthaten in Gefahr gesetzt worden sind."

„Das gewöhnliche Gesetz, schnell zur Ausführung gebracht, war hinlänglich zur wirksamen Unterdrückung dieser Unordnungen. Ihre Majestät verläßt Sich vertrauensvoll auf dessen Wirksamkeit und auf den eifrigen Beistand Ihrer getreuen und friedlichen Unterthanen zur Aufrechthaltung der Ruhe."

„Wir sind von Ihrer Majestät angewiesen, Sie zu benachrichtigen, daß Maaßregeln, die mit der Verbesserung des Gesetzes und mit verschiedenen Fragen der innern Politik in Verbindung stehen, Ihrer Erwägung werden vorgelegt werden."

„Ihre Majestät baut mit Zuversicht auf Ihre eifrigen Bemühungen, zur Beförderung des öffent-

Digitized by Google

lichen Wohls, und betet inbrünstig, daß die Gnade der göttlichen Vorsehung Ihre Rathschläge lenken und segnen und sie zum Glücke und zur Zufriedenheit Ihres Volkes gedeihlich machen möge."

Beide Häuser des Parlamente versammelten sich noch am selben Abend. — Nachdem die Eröffnungsrede noch einmal verlesen worden, wurde im Oberhause von dem Grafen von Powis die Motion zur Dankadresse gestellt, und von Lord Eglinton unterstützt; im Unterhause stellte Lord Courtenay diesen Motion, und Hr. Wilkes unterstützte sie. — In beiden Häusern wurde die Dankadresse noch am nämlichen Abend einstimmig votirt. — Lord Stanhope hatte im Oberhause erklärt, daß er sein beabsichtigtes Amendement wegen des Rothstandes der prodneirenden Classen des vereinigten Königreichs zurücknehmen und selbes in Form einer Motion über acht Tage (9. Februar) verbringen werde.

Am 31. Jänner Morgens wurde die Leiche des unglücklichen Hrn. Drummond aus seiner Wohnung in der Grosvenor-Street nach der Chartreux-Kirche bei Woolwich abgeführt, um dort beigesetzt zu werden. Die Familie wünschte ein ganz stilles Leichenbegängniß, sonst würde sich ohne Zweifel eine Menge Wagen des Adels und der Gentry angeschlossen haben. Der Prozeß Macnaughtens, der jetzt im Newgategefängnisse sitzt, vor dem Central-Criminalgerichtshof wird dieser Tage beginnen; man zweifelt kaum an seiner Verurtheilung.

Der traurigen Liste von Schiffbrüchen während der nenlichen Stürme ist auch der Verlust des schönen Handelsschiffs „Arundel" beizuzählen, welches im Canal auf der Höhe von Windelsea scheiterte. Es war das zweite Schiff, das dieser von England nach der neuen Colonie Hongkong segeln sollte. Die Waarenladung ging ganz verloren, die Mannschaft aber wurde wie durch ein Wunder gerettet.

Vom Vorgebirge der guten Hoffnung sind neuere Nachrichten eingegangen, welche bis zum 10. December reichen und die Verhältnisse an den ausfälligen Boers als um so bedrohlicher darstellen, da mehrere Häuptlinge der Eingeborenen geneigt scheinen, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Gegen Ende des Monats October erhielten nämlich die britischen Behörden in Colesberg Nachricht, daß etwa 600 Boers die Absicht hegten, sich am 24. desselben Monats bei Allman's Drift auf dem östlichen Ufer des Flusses Orange zu versammeln, um ein Gränzgleichen daselbst zu errichten und den ganzen Landstrich von dort bis nach Port-Natal für Eigenthum des sogenannten Volksraths und der ausgewanderten Boers zu erklären; zugleich wurde berichtet, daß 300 bewaffnete Boers alle britischen Stationen angreifen und einen Jeden, der nicht der nicht dem Volksrad von Port-Natal huldigen wolle, von der Offseite des Flusses zu vertreiben drohschrigten. Unter solchen Umständen erschien ein rascher Entschluß nöthig, und der am 16. October in Colesberg eingetroffene Oberstieer Menzies übernahm es daher auf seine Verantwortlichkeit, sich in Begleitung mehrerer Feldcornets und eines britischen Artilleriedetachements schon am 25. October nach Allman's Drift zu begeben und daselbst ein Gränzzeichen mit der Aufschrift „Gränzzeichen der Königinn von England" zu errichten, so wie durch eine von ihm erlassene Proclamation ganz ausdrücklich von allen die an den 25sten Grad südl. Br. reichenden Lande Besitz zu nehmen, welches eine Parlamentsacte aus dem Jahre 1836 Großbritannien vindicirt, so weit es nicht portugiesisches Gebiet ist. Am 24. October begab sich darauf der Oberstieer Menzies von Neuem nach Allman's Drift, um die an diesen Tage dort erwarteten Boers zu empfangen. Sie erschienen etwa 400 Mann stark, hielten jedoch noch 200 Mann in Reserve. Ihr Führer, Moore, trat darauf mit geringer Begleitung zu einer Unterredung mit Hrn. Menzies vor, welcher, obgleich der Haufen der Boers Drohungen aussties, da er die Engländer in geringer Zahl und unbewaffnet erblickte, die Rechte der Königinn von England in aller Ruhe zu debuciren suchte, wobei er ihnen noch schließlich darthat, daß der König von Holland, auf dessen Schutz einige Aufwiegler sich zu rechnen veranlaßt, weder gesonnen noch berechtigt sei, ihnen diesen Schutz zu gewähren. Moore und seine Begleiter, welche Anfangs geradezu erklärt hatten, sie seien keine britischen Unterthanen, sondern freie Republikaner, und welche später den mit ihren früheren Häuptern abgeschlossenen Vertrag für einen bloßen Waffenstillstand auf sechs Monate hatten ausgehen wollen, wurden nach der Erklärung des Hrn. Menzies etwas weniger entschieden in ihren Aeußerungen, es kam indeß, da die britische Partei zu schwach war, um andere Mittel als bloße Argumente anzuwenden, zu keinem Resultat. Hr. Menzies und seine Begleiter gingen über den Fluß zurück, und auch die Boers zerstreuten sich, nachdem sie jedoch ein Gränzzeichen aufgerichtet hatten, auf dem eine Tafel angebracht war, die Erklärung enthaltend, daß der Landstrich bis nach Port-Natal Eigenthum der Republik sei, daß auf Friede walten und die Engländer nicht behelligt werden sollen. Am 3ten 10. December waren keine neueren Berichte von der Gränze in der Capstadt eingetroffen, als daß die Boers noch immer die Unterwerfung verweigerten. Die Nachrichten aus Port-Natal, welches bekanntlich jetzt eine schwache britische Besatzung unter Major Smith hat, gehen nicht weiter als bis zum 25. October. Auch dort hatten sich die Boers wieder so entschieden feindlich gezeigt, daß die Garnison fast auf ihre Casernen und die Festungswerke beschränkt war. Die Häupter der Boers hatten unter Anderem, um ihre Nichtanerkennung der britischen Autorität zu bezeugen, den Versuch gemacht, Anweisungen von Ländereien an Emigranten im Namen der südafrikanischen Republik auszustellen, worauf jedoch Major Smith hatte bekannt machen lassen, daß jeder Theilnehmer an einer solchen Maaßregel sich des Anfruhrs und Hochverraths schuldig mache und in die auf diese Verbrechen gesetzten Strafen verfalle. Unter diesen Umständen schien es unvermeidlich, baldigst eine bedeutendere Truppenmacht, sowohl in Port-Natal wie an dem Orangeflusse zu versammeln.

Consols am 3. Februar 94⅞.

Frankreich.

Paris, 3. Februar.

Die Deputiertenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den sechsten Paragraph der Adresse, der das Durchsuchungsrecht berührt, ganz so, wie er von der Commission vorgeschlagen worden war, beinahe einstimmig angenommen. Die Discussion war sehr lebhaft, und die Kammer gieng gegen den Schluß der Sitzung sehr bewegt. Hr. Odilon-Barrot versuchte zu zeigen, daß es dem Ministerium an Aufrichtigkeit mangle, und daß Hr. Guizots Erklärung vom vorhergehenden Tage äußerst zweideutig und nur dadurch bemerkenswerth sei, daß sie nichts sage. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, antwortete dem ehrenwerthen Deputirten, und führte den Beweis, daß Hrn. Guizots Worte sehr klar und deutlich gewesen seien; er sügte bei, daß das ganze Cabinet denselben theile, und den Paragraph der Commission annehme, sich jedoch volle Freiheit vorbehalte, den schicklichen Zeitpunct zu Unterhandlungen zu wählen. Hr. Duchatel forderte die Opposition auf, wenn dieses Verfahren ihr ungeeignet oder unwürdig erscheine, ein Amendement zu stellen, das den Ausdruck eines Mangels von Vertrauen in das Ministerium enthalte. — Der Präsident des Conseils, Marschall Soult, wiederholte in kurzen Worten die Versicherung, daß das ganze Cabinet gleichen Sinnes mit den Hh. Guizot und Duchatel sei. — Nachdem Hr. de Lamartine noch einen vergeblichen Versuch gemacht hatte, das Wort zu erhalten, wurde zur Abstimmung geschritten, die das obenerwähnte für das Ministerium günstige Resultat lieferte.

Am 3. Februar 5Perceuts 121 Fr. 35. 3Perceuts 80 Fr. 80.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Binn'sche Bill zur festlichen Bestbergreifung vom Oregongebiet*) ist neuerdings im Senate zur Verhandlung gekommen, hat aber einen gewichtigen Gegner an Hrn. Calhoun, der darauf aufmerksam machte, dieselbe stehe im Widerspruch mit dem Geiste des Ashburton'schen Vertrags, worin diese Frage ausdrücklich offen gelassen worden zum Zwecke künftiger Unterhandlungen. Gleichwohl erwarten viele ein Durchgehen der Bill, was dann nicht verhehlen könnte, eine neue ernstliche Verwicklung zwischen England und den vereinigten Staaten herbeizuführen. Hr. Binn und mehrere Senatoren redeten eine sehr feindselige Sprache gegen England. Die Sache erregt in diesem Lande großen Unwillen. — Die Untersuchung der Meuterei an Bord des Kriegsschiffes „Somers" schreitet langsam fort. Capitän McKenzie soll Bord des desselben übertriebene Strenge geübt haben, so zwar, daß binnen 6 Tagen und 72 Tagen nicht weniger als 2313 Peitschenhiebe ausgetheilt wurden.

Hayti.

Nachrichten aus Port-au-Prince bis zum 18. December, welche in Paris eingetroffen sind, zufolge, war die spanische Flotille, welche von dem Präsidenten Boyer Genugthuung fordern sollte, vor Port-au-Prince angekommen, und General Inginac erklärte, die beiden spanischen Schiffe seien nur irrthümlich vorgedrungen, und so bald man sich von dem Irrthum überzeugt, freigelassen worden; eine Schadloshaltung habe ihnen

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Digitized by Google

nicht gebühre; eben so wenig sei man Spanien eine Genugthuung schuldig, da eine wissentliche Beleidigung nicht geschehen sei. Der spanische Schiffscommandant erklärte diese Erläuterung für unbefriedigend, und verlangte dann wiederholt Genugthuung und Schadenersatz. So standen die Unterhandlungen bei Abgang der Nachrichten.

Niederlande.

Aus dem Haag, 1. Februar.

Die zweite Kammer der Generalstaaten ist gestern Abends von 7 bis 10 Uhr in Berathung über den Tractat vom 5. November geblieben. Heute Morgens um 11 Uhr wurde die Discussion fortgesetzt und um 4 Uhr Nachmittags geschlossen. Bei der Abstimmung ist der Tractat mit 38 gegen 18 Stimmen angenommen worden.

Die Bevölkerung Niederlands betrug nach amtlicher Angabe am 1. Jänner 1842 2,931,143 Seelen (35,556 Seelen mehr als am 1. Jänner 1841), wovon auf Südholland 539,711, Nordholland 453,187, Nordbrabant 586,928, Geldern 355,378, Seeland 155,593, Utrecht 147,681, Friesland 234,183, Overyssel 203,614, Gröningen 180,270, Drenthe 75,499 und Limburg 199,109 kommen. Die Zahl der Geburten während dieses Jahres beläuft sich auf 108,313, wovon 5519 unehelich waren oder ungefähr 1 auf 18 Kinder. Das Verhältniß der Knaben zu den Mädchen war 1000 zu 934. Ehen wurden 21,727 geschlossen und 19 geschieden. Wie gewöhnlich zeigen die niedern Seeprovinzen, mit Ausnahme Frieslands, das ungünstigere Verhältniß und zeichnet sich der Monat Februar durch die meisten Geburten und Steebefälle, Juli und August durch die wenigsten aus.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Am 18. Jänner hat der Regierungsrath des Vorortes die Angelegenheit der Klöster im Canton Aargau an die Standescommission zur Prüfung gewiesen, und am 1. Februar auf den Antrag der letztern das nachstehende Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände erlassen.

Tit.

Bei Uebernahme der Verrichtungen eines eidgenossischen Vororts haben wir sämmtlichen Ständen die Zusicherung gegeben, daß wir alle Bestimmungen des zwischen den 22 Cantonen der Schweiz bestehenden Bundesvertrags vor einer jeden Verletzung schützen und diese Bestimmungen aufrecht erhalten werden; ebenso, daß wir allen von der Tagsatzung ausgegangenen Beschlüssen eine gewissenhafte Vollziehung geben werden. Es sind diese Zusicherungen von allen Cantonen beifällig aufgenommen worden; dafür bürgen uns die auf unser Kreisschreiben vom 4. Jänner empfangenen zahlreichen Rückäußerungen, sowie der Umstand, daß bei noch so von einander abweichender politischer Richtung, die in dem einen oder andern Canton vorherrschend ist, auch nicht die leiseste Einsprache gegen die von uns offen ausgesprochene Absicht erhoben wurde.

Im Vertrauen auf eine solche zu Tage geförderte Uebereinstimmung sämmtlicher Cantone mit dem Vorort für Aufrechthaltung bestehender und für Sicherstellung auffällig gefährdeter bundesgemäßer Rechtszustände im Allgemeinen halten wir es für eine heilige Pflicht, das von uns gegebene, von Seite der Stände bereitwillig angenommene Versprechen in Hinsicht auf ein jedes mehr oder weniger gefährdetes bundesgemäßes Rechtsverhältniß nach besten Kräften zu lösen.

Größerer Gefährde war in der neuern Zeit keine Bestimmung des bestehenden Bundesvertrags ausgesetzt, als diejenige betreffend die kirchlichen Corporationen; es darf daher auch mit Recht erwartet werden, daß für Sicherstellung des dießfälligen am meisten bedrohten Rechtsverhältnisses ohne längere Zögerung angemessene Schritte gethan werden.

Es lautet der Artikel 12 des Bundesvertrags wie folgt: „Der Fortbestand der Kloster und Capitel und die Sicherheit ihres Eigenthums, soweit „es von den Cantonsregierungen abhängt, sind gewährleistet; ihr Vermögen ist, gleich anderm Privatgut, den Steuern und Abgaben unterworfen."

Veranlaßt durch die am 13. Jänner 1841 erfolgten, mit der vorstehenden Festsetzung im entschiedensten Widerspruch stehenden Aufhebung der Klöster im Canton Aargau, hat die Tagsatzung mit Rücksicht auf diese für sämmtliche Cantone gleichmäßig verpflichtende vertraggemäße Bestimmung am 2. April 1841 einen ersten Beschluß gefaßt.

Diesem durch eine bundesgemäße Mehrheit von Cantonen rechtskräftig gefaßten und am 9. Heumonat 1841 durch die Tagsatzung auf eine so förmliche Weise bestätigten Beschlusse ist aber bis jetzt von Seite des Cantons Aargau noch nicht diejenige Vollziehung gegeben worden, zu welcher ein jeder verbündeter Canton unbedingt verpflichtet ist; vornehmlich wurde der fünfte Artikel dieses Beschlusses fortwährend von Seite der Behörden des Cantons Aargau auf eine sehr auffallende Weise außer Acht gesetzt. — Es lautet nämlich dieser Artikel wie folgt:

„Bis zu definitivem Entscheide der Tagsatzung „sind, ordentlichen Verwaltungsmaaßnahmen un„beschadet, alle Liquidationsverfügungen einzustel„len, und ist somit rücksichtlich der Vermögensge„genstände der aargauischen Klöster der Status quo „zu behaupten."

Betreffend die vorstehende Bestimmung, sowie betreffend alle übrigen durch den Beschluß der Tagsatzung vom 2. April 1841 von Seite der obersten Bundesbehörde aufgestellten Vorschriften, haben allerdings seit dem 9. Heumonat 1841, sowohl auf der ordentlichen Tagsatzung des Jahres 1841, als auf derjenigen des Jahres 1842, wiederholte einläßliche Verhandlungen Statt gefunden, ohne daß duech eine bundesgemäße Mehrheit von Standesgesandtschaften bis jetzt über die vorliegende Angelegenheit weitere maaßgebende Schlußnahmen erzielt worden wären.

Es bestehen daher die mehrerwähnten Tagsatzungsbeschlüsse vom 2. April und 9. Heumonat 1841 für alle eidgenossischen Behörden wie für alle Cantone in verbindlicher Rechtskraft.

Mit dem fünften Artikel dieses Beschlusses stehen aber in dem entschiedensten Widerspruch alle seit dem 2. April 1841 durch die Behörden des Cantons Aargau veranstalteten Verkäufe von Besitzungen, die den Klöstern im Canton Aargau eigenthümlich angehört haben.

Betreffend diese Verkäufe entheben wir einer uns zugekommenen Uebersicht folgende Resultate:

A. Von den Gütern des Klosters Muri.

Jahr.	Tag.	Ortschaft.	Name des Gutes.	Gebäude.	Juch.	Erlös in Fr.
1841.	18.	December Lunkhofen	3 Lehenhofe	5.	38¼.	33,267
1842.	4.	Mai. Aristau	3 Lehen	9.	133.	50,120
1842.	20.	Mai. Beinwil	Eichmühle	7.	41.	37,600
1842.	20.	Mai. Beinwil	Jungholzweid	—	10.	3,050
1842.	11.	November. Horben	Hof. Capelle s. Kirchenornament.	6.	219.	62,306
1842.	11.	November. Hägglingen	Waldung	—	5.	2,506
1842.	16.	December. Muri	Gammerstall	1.	16.	9,000
1842.	17.	December. Muri	Herrenmatt	1.	12.	9,560

B. Von den Gütern des Klosters Wettingen.

1842.	11.	November. Dietikon	Wirthschaft samme Zubehor	1.	8¼.	33,006
1842.	11.	November. Dietikon	Pfrundscheune	1.	3.	4,481
1842.	11.	Novembee. Wettingen	Herdernhof	2.	98.	33,570

C. Von den Gütern des Klosters Hermetschwyl.

1842.	11.	November. Hermetschwyl	Ackerfeld	—	2.	1,600
1842.	11.	November. Bünzen	Mattland	—	16.	9,162
1842.	16.	December. Lunkhofen	Redland	—	3¼.	3,182
1842.	16.	December. Zuffikon	Redland	2.	3¼.	5,964
			Summe	37.	609.	298,394

Das ist das Ergebniß der durch den großen Rath des Cantons Aargau bis Ende des Jahres 1842 ratifizirten Verkäufe; zudem hat sich die unzweideutige Absicht kund gegeben, noch eine sehr bedeutende Anzahl anderer den Klöstern eigenthümlichen Besitzungen auf eine ähnliche Weise zu veräußern, indem dieselben bereits auf Veranstalten der aargauischen Behörden auf öffentliche Steigerung gebracht worden sind, und die dießfälligen Verhandlungen dem großen Rath zur Genehmigung vorgelegt werden dürften.

Durch solche Verkäufe ist der am 2. April 1841 von Seite der Tagsatzung rücksichtlich der Vermögensgegenstände der aargauischen Klöster gebotne Status quo offenbar verletzt; denn solche wesentliche Veränderungen im Besitzstand sind keine ordentlichen Verwaltungsmaaßnahmen, sie sind Liquidationsverfügungen. Ohne specielle höhere Autorisation ist der Verwalter eines unter Vormundschaft stehenden Privatvermögens nie zu solchen Verkäufen berechtigt; eben so unzulässig sind dieselben, so lange civilrechtliche Streitigkeiten über den Besitz eines Streitobjects dauern; zudem ist die Veräußerung des Grundeigenthums, das Anstalten angehört, die eine fortdauernde Existenz haben sollen, sehr selten im wohlverstandenen Interesse dieser Anstalten, und der auf die letztern angewiesenen öffentlichen Einrichtungen.

Digitized by Google

In dem vorliegenden Falle sind solche Veränderungen im Besitzstande aber noch willkürlicher, weil der Eigenthümer der veräußerten Güter eine vollkommen rechtsfähige, unter einer ganz besonderen Gewährleistung der gesammten Eidgenossenschaft stehende moralische Person ist, auf welche die Vorschriften, betreffend die Vormundschaftsverhältnisse, schwerlich je mit Recht angewendet werden dürften, und weil über den Streitgegenstand in seiner allgemeinen Wesenheit die in der vorliegenden Frage durch den Bundesvertrag förmlich beschränkte Cantonalsouverainetät nicht willkürlich sich ausdehnen darf.

Es ist uns nicht unbekannt, daß der Stand Aargau, betreffend den Umfang des durch die Tagsatzung am 2. April 1841 gebotenen Status quo rücksichtlich der Vermögensgegenstände der aargauischen Klöster eine abweichende Ansicht geltend machen wollte.

Am 28. Heumonat 1842 hat die Gesandtschaft des Cantons Aargau wiederholt versucht, die Behauptung zu rechtfertigen, es hätten die vorgenommenen Verkäufe verschiedener Besitzungen der Klöster nur den Character ordentlicher Verwaltungsmaaßregeln und es gehe denselben der Character von eigentlichen Liquidationsverfügungen ab: man bezwecke nicht die Liquidation, sondern nur die Vereinigung des Vermögens der Klöster. Bei diesem Anlaß hat die Gesandtschaft des Standes Aargau die Erklärung abgegeben: „Man „räume aargauischerseits gerne ein, daß gemäß „dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 jede „Veräußerung von solchen Gütern unzulässig wä„re, welche für ein ordensgemäßes Beisammenle„ben in der Zukunft nothwendig wäre, und ebenso „anerkenne man eine jede Veränderung in den „Gebräuchlichkeiten der Klöster für unzulässig, durch „welche eine sofortige Umwandlung zu der ur„sprünglichen klösterlichen Einrichtung unmöglich „würde."

Wollten wir uns auch mit dieser von Seite der Gesandtschaft des Standes Aargau im Schooße der Tagsatzung vorgetragenen, sehr beschränkten Auslegung des durch die Bundesbehörde am 2. April 1841 gebotenen Status quo, einer Auslegung, welche eben sowohl allen allgemeinen Rechtsbegriffen als dem Sinn und Geist derjenigen Berathungen widerstreitet, aus welchen der Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 hervorgegangen ist — zufrieden stellen, so konnte uns jedenfalls nicht entgehen, daß der durch die Tagsatzung gebotene Status quo, betreffend die Vermögenstheile der Klöster im Canton Aargau, selbst nach der gezwungenen beschränkten Auffassungsweise des glaubwürdigen Wortführers der aargauischen Gewalten, von Seite dieser Gewalten mißkannt worden ist. Wir wollen nicht untersuchen, in wie weit die eine oder andere der bereits verkauften oder noch der öffentlichen Steigerung unterworfenen Besitzungen einer klösterlichen Corporation für ein künftiges ordensmäßiges Zusammenleben nothwendig wäre: wir beschränken uns für einmal auf den Inhalt eines am 16. Christmonat 1842 durch den großen Rath des Cantons Aargau erlassenen Decrets über Errichtung einer Bezirksschule zu Muri zu verweisen. Durch dieses Decret wird in den Räumlichkeiten des Klosters Muri selbst eine „unbedingte Staatsanstalt" aus dem Vermögen des Klosters Muri errichtet; es werden demnach Veränderungen in den Gebäulichkeiten des Klosters vorgenommen, durch welche eine Umwandlung dieser Gebäude zu den ursprünglichen klösterlichen Einrichtungen, wenn auch nicht ganz unmöglich gemacht, doch wesentlich erschwert würde.

Solche Thatsachen sprechen zu laut, sie zeugen zu überzeugend für jeden Unbefangenen den offenbaren Widerspruch zwischen der verpflichtenden Vorschrift des in ungeschwächter Kraft bestehenden Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April 1841 und dem Benehmen der diesem Beschluß unbedingt unterworfenen Behörden des Cantons Aargau, als daß der eidgenössische Vorort, dem die Vollziehung der Beschlüsse der Tagsatzung obliegt, einer solchen Sachlage länger stillschweigend zusehen könnte; zudem haben die aus ihrem bundesgemäß garantirten Rechtszustand gewaltsam verdrängten klösterlichen Corporationen im Canton Aargau Beschwerde einlegt: haben verbündete Cantone, alle gleichberechtigt, die Aufrechthaltung des Bundesvertrags, wie die Vollziehung der Tagsatzungsbeschlüsse zu verlangen, wie sie auch gleichmäßig verpflichtet sind, dem bundesgemäß ausgesprochenen Willen der Tagsatzung Folge zu leisten, von dem Vororte die Handhabung des erstern und die Vollziehung des zweiten verlangt.

Wir fanden uns daher verpflichtet, an den Stand Aargau die dringende Aufforderung zu richten, alle mit dem mehrerwähnten Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 im Widerspruch stehenden Maaßnahmen, namentlich alle seit dem 2. April 1841 vorgenommenen Verkäufe von Besitzungen der aargauischen Klöster, sowie alle Verfügungen über die Räumlichkeiten dieser Klöster, namentlich das Decret vom 16. Christmonat 1842 über Errichtung einer Bezirksschule zu Muri in den Gebäuden und aus dem Vermögen des Klosters daselbst zurückzunehmen und, in Gewärtigung definitiven Entscheides durch die Tagsatzung, sich aller weitern Maaßnahmen zu enthalten, die mit dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 auf irgend eine Weise nicht vollkommen in Uebereinstimmung stehen sollten; alle Verfügungen dieser Art sind unter dem bundesstaatsrechtlichen Gesichtspuncte, weil sie im Widerspruch mit dem Willen der Tagsatzung stehen, mithin auf incompetente Weise erlassen worden, ungültig und ohne irgend welche rechtliche Folge.

Gleichzeitig haben wir den kleinen Rath des Cantons Aargau eingeladen, mit wünschbaer Beschleunigung der vorstehenden Aufforderung zu entsprechen und uns von seinen dießfälligen Entschließungen jedenfalls Mittheilung zu machen, damit wir, sollte unserer Aufforderung keine Folge geleistet werden wollen, die weiter geeigneten bundesgemäßen Mittel für Vollziehung des Tagsatzungsbeschlusses von 2. April 1841 ergreifen können.

Indem wir an sämmtliche eidgenössische Stände die gegenwärtige Mittheilung gelangen lassen, sollen wir dieselben ersuchen, uns zum Zweck der Vollziehung des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April 1841, wenn es nothwendig werden sollte, alle bundesgemäße Unterstützung angedeihen zu lassen und überhaupt dahin mitzuwirken, daß alle auf den Bundesvertrag gegründeten Rechtsverhältnisse aufrecht erhalten und vor jeder Verletzung sicher gestellt werden.

Wir benutzen diesen Anlaß, ꝛc. ꝛc.

(Folgen die Unterschriften.)

Wien.

Ihre Majestät die regierende Kaiserinn haben funfzehnhundert Gulden Conv. Münze für die Nothleidenden im böhmischen Erzgebirge an den obersten Kanzler, Grafen von Inzaghi, allergnädigst gelangen zu lassen geruht, welche Summe sogleich der allergnädigsten Bestimmung zugeführt worden ist.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem Professor der Anatomie an der Universität zu Pavia und Ritter der dritten Classe des kaiserlich-österreichischen Ordens der eisernen Krone, Bartholomäus Panizza, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserstaates allergnädigst zu erheben geruht.

Am 10. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110¹⁵/₁₆.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101¹/₄.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			721¹/₂.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		——.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		——.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2¹/₂ pCt. in CM.			——.

Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 868 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

(Die Londoner und Pariser Journale vom 2. und 4. Februar, dann die allgemeine Zeitung vom 7. d. M., waren am Schlusse unseres heutigen Blattes auf gewöhnlichem Wege nicht in Wien eingetroffen.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198

Digitized by Google

№ 43

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 12. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.542	28 2 8	+ 1.4	+ 3.4	+ 1.4	SO.	schwach.	Nebel.
	3 Uhr Nachmittags.	27.570	28 4 0	+ 2.8	——	——	SO.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.598	28 4 4	+ 2.1	——	——	O.	——	trüb.

Frankreich.

Paris, 4. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer kam die Reihe an den siebenten Paragraphen des Adreßentwurfs, der von Spanien spricht, und sich genau an die Thronrede anschließt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, erklärte der Kammer, daß er bei dem gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten, inmitten der Incidentfälle, die durch die Ereignisse von Barcelona zwischen der französischen und der spanischen Regierung herbeigeführt worden, und gegenwärtig der Gegenstand schwebender Unterhandlungen seien, seine Pflicht verletzen würde, wenn er über diesen Paragraphen eine Discussion annehmen wollte, aus welcher leicht Complicationen hervorgehen dürften, die dem wechselseitigen Interesse beider Länder Nachtheil bringen konnten. Sobald die Unterhandlungen beendigt seien, könne Jedermann an die Regierung Fragen stellen, und diese werde antworten. Der Präsident bemerkt, diese Erklärung des Ministers hindere Niemand, über Spanien zu sprechen. Auch Hr. Berryer findet die Discussion in diesem Augenblick bedenklich, da man es mit keiner Partei in Spanien verderben dürfe, und trägt auf Streichung des ganzen Paragraphen an. Hr. Carné will bloß die Worte „spanische Monarchie" in „spanische Regierung" verändert wissen, und verlangt Unterstützung für die hülflosen Flüchtlinge von Barcelona. Hr. Dumon dringt auf Beibehaltung des Paragraphen, und will namentlich nicht zugeben, daß die „spanische Monarchie" durch irgend eine andere, wenn auch noch so hochgestellte Person ersetzt werde. Hr. Odilon-Barrot meint, der Paragraph sollte allgemeiner gefaßt seyn. Hr. Hébert hält dagegen eine Abweichung von dem Herkommen, die Königinn Isabella zu nennen, für bedenklich. Der Minister des Innern erklärt, die Flüchtlinge von Barcelona stünden in derselben Kathegorie, wie die andern, und er werde nächster Tage von den Kammern einen Credit verlangen. Der Berichterstatter schlägt vor, anstatt: „der Königinn Isabella II. treue Freundschaft zu bewahren" zu sagen: „der constitutionnellen Regierung der Königinn Isabella II. ꝛc.," und mit dieser Aenderung wurde der Paragraph angenommen. — Der achte Paragraph in Bezug auf Polen wurde angenommen, nachdem Hr. von Cambacérès vergebens von den Ministern eine Versicherung erbeten hatte, daß die Wünsche der Kammer für Polen nicht immer unfruchtbar bleiben würden. Die Paragraphen 9 und 10 (Algerien und die Marquesas-Inseln betreffend) werden angenommen. Zu den Paragraph 11, wo der Wunsch ausgesprochen, daß bei dem Abschluß von Handelsverträgen der einheimischen Production der gebührende Schutz gewährt werde, schlägt Hr. Victor Grandin als Zusatz vor: „Der Schutz, unter welchem unsere Industrie sich entwickelt hat, und der den Wohlstand unserer zahlreichen arbeitenden Bevölkerung sichert." Hr. Grandin behauptet, die von Belgien vorgeschlagenen Unterhandlungen seien nur das Werk von Spekulanten und Agioteurs; er könnte einen nennen, der 20 Millionen Francs dabei gewonnen habe. Hr. Wustemberg meint, diese Debatte gehöre nicht hieher, sondern zum Zollgesetz. — Das Amendement des Hrn. Grandin hatte keine weitere Folge. — Beim zwölften Paragraphen schlägt Hr. de Saint-Priest ein Amendement über den Secundärunterricht vor, welches jedoch, auf die Bemerkung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, daß er im Laufe der gegenwärtigen Session einen Gesetzentwurf über den Secundärunterricht vorlegen werde, von dem Antragsteller zurückgenommen wurde. — Der dreizehnte und letzte Paragraph der Adresse wurde ohne Discussion votirt, und dann bei der Abstimmung über das Ganze die Adresse mit 278 gegen 101 Stimmen angenommen.

Am 4 Februar. 5Percents 120 Fr. 95. 3Percents 79 Fr. 95.

Paris, 5. Februar.

Gestern um 9 Uhr überreichte die große Deputation der Deputirtenkammer Sr. Majestät dem Könige die von dieser Kammer votirte Adresse, welche von dem Präsidenten der Kammer, Hrn. Sauzet, vorgelesen wurde. — Der König erwiederte: „Herren Deputirte! Nichts konnte befriedigender für Mein Herz seyn, als die Gesinnungen, deren Ausdruck Sie Mir überbringen, und nichts wirksamer, um die beede Lücke auszufüllen, die sich in Meiner Nähe eröffnet hat, als die Maaßregeln (das Regentschaftsgesetz), welche Sie mit solcher Schnelle ergriffen haben. Ich wiederhole Ihnen gerne Meinen und Frankreichs Dank für diese energische Hingebung, welche unsere Institutionen vervollständigt und befestigt hat. Mit diesem vollkommenen Einklang aller Staatsgewalten, mit dieser Mitwirkung, deren Unterpfand Sie Mir erneuern, werden wir fortwährend unserem Vaterlande den Genuß aller der Wohlthaten gewähren, die ihm die Herrschaft der Ordnung und der Gesetze, und die Erhaltung des Weltfriedens sichern."

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf, eine Vermehrung des Effectivstandes der Gendarmerie betreffend, mit 234 gegen 26 Stimmen angenommen.

Dem National zufolge, sollen mehrere Mitglieder der Pairskammer sehr ungehalten darüber seyn, daß Hr. Guizot in der Adresse dieser Kammer kein Amendement in Betreff des Durchsuchungsrechts dulden wollte, während er es sich in der Deputirtenkammer gefallen ließ. — Der National will wissen, daß deßhalb nächsten Montag von Seite einiger Pairs Interpellationen an Hrn. Guizot gerichtet werden würden.

Vorgestern und gestern waren in Paris beunruhigende Gerüchte über einen Bruch zwischen Frankreich und Spanien verbreitet, und man ging sogar so weit, zu behaupten, der spanische Gesandte, Hr. Hernandez, sei bereits von Paris abgereist. Letzteres wird nun in den heutigen Pariser Journalen bestimmt widersprochen. — Die ministeriellen Blätter beobachten das tiefste Stillschweigen über diese Mißhelligkeiten; die Journale der Linken stellen die Sache im grellsten Lichte dar. Der heutige Constitutionnel äußert sich über diese Angelegenheit folgendermaaßen: „Wir haben, ohne sie zu verbürgen, die verschiedenen Gerüchte mitgetheilt, welche gestern in der Deputirtenkammer über eine neue Insurrection in Barcelona*) und über den unmittelbar bevorstehenden Bruch unserer Verhältnisse mit Spanien verbreitet waren. Es war nicht Alles vollkommen wahr in diesen Nachrichten. Die Bewegung zu Barcelona, die anfangs in einer telegraphischen Depesche als sehr ernsthaft geschildert worden war, beschränkte sich nach einer zweiten Depesche auf einige unbedeutende Demonstrationen einiger einzelnen Unzufriedenen. Uebrigens beobachtet das offizielle Journal hierüber das tiefste Schweigen. Es ist gleichfalls stumm über den gegenwärtigen Stand der diplomatischen Verhältnisse beidee Regierungen. Folgendes scheint das Wahre an der Sache zu seyn. — Wie der Herr Minister der auswärti-

*) Siehe unten Spanien.

Digitized by Google

gen Angelegenheiten auf der Tribune ankündigte, sind die Unterhandlungen noch schwebend, aber sehr weit vorgerückt. Bekanntlich verlangt die französische Regierung seit geraumer Zeit von Spanien Genugthuung wegen des Berichts, den H^r. Gutierrez (der politische Chef von Barcelona) über die Ereignisse in Barcelona bekannt gemacht hat, und in welchem das Benehmen unseres Consuls, H^rn. von Lesseps, heftig angeschuldigt wird. Bekanntlich beklagt sich ihrerseits die spanische Regierung über H^rn. von Lesseps, der in verschiedener Weise zwischen den Insurgenten und den spanischen Behörden sich eingemischt und bei dem Conflicte compromittirt haben soll. Diese beiden entgegengesetzten Prätentionen, deren eine dieselben Thatsachen verneint, die andere sie bejaht, sind ihrer Natur nach schwer auszugleichen. Vorigen Sonnabend (28. Jänner) ist, dem Vernehmen zufolge, eine Art von Ultimatum nicht an die spanische Regierung unmittelbar, sondern an unseren Geschäftsträger, den Herzog von Glücksberg, abgegangen, worin die spanische Regierung kategorisch aufgefordert wird, sich binnen einer bestimmten Frist definitiv zu erklären. Wir glauben nicht, daß diese definitive Antwort schon an die französische Regierung gelangt ist. Allein es scheint, daß eine Untersuchung über die von H^rn. Gutierrez gegen H^rn. von Lesseps behaupteten Thatsachen in Spanien im Gange ist und daß die spanische Regierung, wenn diese Thatsachen ihr ganz oder auch nur theilweise erwiesen scheinen, entschlossen ist, auf der Rückberufung des H^rn. von Lesseps zu bestehen. Im entgegengesetzten Falle würde H^r. Gutierrez von der Regierung, die ohnehin aus andern Gründen mit ihm unzufrieden ist, und ihn schon abgesetzt hat, laut desavouirt und sogar bestraft werden. — Wenn diese Angaben richtig sind, so ist es klar, daß von unserer Seite, da unsern Ministern die Hände durch die Thronrede, durch die erste Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in der Pairskammer und durch die dem H^rn. von Lesseps zu Theil gewordene Belohnung, gebunden sind, keine Concession gemacht werden kann; jenseits der Pyrenäen ist der letzte Entschluß noch nicht gefaßt und man muß ihn erwarten. — In dem Falle, wenn der Bruch Statt finden sollte, wird er sich, wie in ähnlichen Fällen zu geschehen pflegt, auf die Unterbrechung der diplomatischen Verhältnisse beschränken. Die Handels- und andern Verbindungen, die zwischen den beiden Nationen bestehen, würden nicht unterbrochen werden."

Im südlichen Frankreich schlagen bereits die Bäume aus, und ein Nachwinter würde großen Schaden verursachen *).

Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar.

Beide Parlamentshäuser hielten, wie schon erwähnt, gestern Abends ihre erste Sitzung. Im Oberhause beantragte Graf Powis und unterstützte Lord Eglinton die Antwortadresse auf die Thronrede. Die Adresse ist bloß ein fortlaufender Commentar der Eröffnungsrede, und wünscht dem Lande insbesondere zu dem nordamerikanischen Vertrage, den Unterhandlungen mit der Pforte und dem Abschlusse eines großen und wichtigen Handelsvertrages mit Rußland Glück, wovon man mit Recht für beide Länder ansehnliche Vortheile erwarten kann.

Lord Lansdowne billigt im Allgemeinen die umsichtige, zu keinen abweichenden Aeußerungen in der Adresse auffordernde Abfassung der Thronrede, tadelt aber die Nichterwähnung der Korngesetze, während doch in keinem Zeitraume dem Handel und den innern Hülfsquellen des Landes mehr Schaden und Verlegenheit bereitet worden sei, als seit der Wirksamkeit der jetzigen Korngesetze. Mit dem Washingtoner Vertrage ist er zufrieden, bedauert aber, daß man die Bewilligung so großer Zugeständnisse nicht benutzt habe, um auch die noch schwebenden Streitfragen wegen des Oregongebiets und des Durchsuchungsrecht sofort zu erledigen. Hinsichtlich der indischen Erfolge gedenkt er der allgemeinen Behauptung, daß Lord Ellenborough abgeneigt gewesen sei, in Afghanistan wieder einzurücken, so wie der Proclamation desselben, worin er die Schahs und Sultane nachgeahmt habe. Er beschwert sich über den Paragraphen der Thronrede, worin der erfolgreiche Ausgang des chinesischen Kriegs der parlamentarischen Freigebigkeit beigemessen wird, und behauptet, daß Lord Auckland die vermehrten Mittel zur Kriegsführung herbeigeschafft, und eben so den ganzen Operationsplan bezeichnet habe, durch welchen die Expedition zuletzt gelungen sei. Der Redner wünscht, daß die Minister und das Land Mittel ergreifen mögen, um den Handel mit China, das jetzt zum erstenmale der civilisirten Welt geöffnet sei, zu sichern und auszudehnen. Er zollt der Geduld, womit die große Masse des brittischen Volks die erlittene harte Noth ertragen habe, volle Anerkennung, und erklärt schließlich, daß er keine Opposition gegen die Adresse erheben wolle.

Der Herzog von Wellington vertheidigt die Gerechtigkeit des chinesischen Krieges, vergleicht die vom vorigen und jetzigen Cabinet verwendeten Streitkräfte, und nimmt für letzteres das ganze Verdienst, den Krieg zum glücklichen Ziele geführt zu haben, in Anspruch. Er beklagt, daß Lord Lansdowne die indischen Ereignisse und Lord Ellenboroughs Verhalten tadelnd zur Sprache gebracht habe, und erklärt sich bereit, jeden Befehl und jede militärische Bewegung zu rechtfertigen, welche der Generalgouverneur seit seinem Amtsantritt erlassen oder angeordnet habe. In Bezug auf den Washingtoner Vertrag, dessen ebenfalls vorschnell gedacht sei, billigt er im Allgemeinen Lord Ashburtons Verfahren, wünscht aber jede Erörterung darüber vertagt zu sehen, bis alle Papiere dem Hause vorlägen.

Lord Brougham freut sich über die Ausgleichung der Streitfrage mit Nordamerika, und meint, daß dabei das Opfer einiger Meilen Landes, und selbst die Schiffahrt auf dem St. Johnflusse nicht in Betracht komme. Er vertheidigt die von Lord Ashburton gemachten Zugeständnisse, und contrastirt die Regungen einer solchen Politik mit den Gräueln, welche der brittische Einbruch in Afghanistan über die Einwohner, wie über die brittischen Truppen, verhängt hat. Die für jene Gräuel geübte Vergeltung brandmarkt er als grausam und überflüssig; sie sei, die Befriedigung eines rohen und unchristlichen Rachedurstes ausgenommen, ohne Zweck und zudem ohne Ergebniß gewesen, wenn man nicht etwa einen untilgbaren Abscheu der Afghanen vor dem brittischen Namen und Character dafür gelten lassen wolle. Der Redner freut sich über die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, insbesondere mit Frankreich, und misst der dort herrschende Urkunde über die wirkliche Bedeutung des Durchsuchungsrechts die jetzige streitsüchtige Stimmung gegen England bei. In Bezug auf das eifrige Pochen der Amerikaner auf die Unverletzlichkeit ihrer Flagge führt er einen Vertrag an, der im Jahre 1823 vom Senat zu Washington H^rn. Canning vorgeschlagen und worin ein weit strengeres Durchsuchungsrecht, als das jetzt fragliche, begehrt worden sei. Die Franzosen hätten also sehr Unrecht, wenn sie sich auf Amerika beriefen, um ihre übrigens erst seit Lord Palmerstons Unterhandlung im Juli 1840 entstandene und seitdem kundgegebene Abneigung gegen die Verträge zu rechtfertigen. Der Redner schließt mit warmer Lobpreisung der französischen Regierung, wie des französischen Volkes und versichert, daß bloß versöhnlicher Geist, rechtliches Handeln und offenes, männliches Benehmen nothwendig seien, um das gute Verständniß zwischen beiden Ländern zu bewahren.

Lord Auckland, früher Generalgouverneur von Indien, gibt die Versicherung, daß er den Krieg in Afghanistan nur nach langem Bedenken in der Ueberzeugung begonnen habe, daß er zur Sicherheit Englands nothwendig sei, und daß der drohenden Gefahr im Voraus begegnet werden müsse. Das Ergebniß sei glücklich gewesen; durch entschiedenes Entgegentreten habe man die Ursachen zur Besorgniß entfernt, und jetzt sei von dorther nichts zu befürchten. Der Redner vertheidigt seinen Antheil an Leitung der Expeditionen gegen China und meint, daß, auch ohne Wechsel des Ministeriums, die nämlichen Mittel und eine gleich starke Streitmacht zur Beendigung des Krieges verwendet worden wären.

Lord Colchester sucht von Lord Ellenborough jeden Antheil des Tadels abzuwenden, womit man die Gräuel der brittischen Truppen in Afghanistan gebrandmarkt hat. Er hebt die schwierige Lage hervor, worin der Gouverneur bei seinem Amtsantritte war, indem er ein geschlagenes Heer, Meuterei unter den Truppen, und ein verringertes Einkommen vorfand. Jetzt sei das Einkommen im Steigen und die beiden Kriege, welche so viel Blut und Geld gekostet hätten, glücklich beendigt.

Lord Clanricarde ist mit Lord Ashburtons Vertrage ziemlich unzufrieden und beklagt, daß die Thronrede keine Aussicht auf wesentliche Verbesserung im Einkommen oder Handel eröffne. Die Minister würden wohl nicht vergessen, daß eine Verbesserung der Staatseinnahme durch Auferlegung einer Einkommensteuer keineswegs eine Herstellung der verlornen Wohlfahrt des Landes sei.

Die Adresse ward hierauf verlesen und angenommen, nachdem Lord Stanhope angezeigt hatte, daß er nächsten Donnerstag eine Motion stellen werde, worin ein Amendement enthalten sei, welches er anfangs zur Adresse vorzuschlagen gedachte.

Im Unterhause erhob sich, nachdem mehrere Motionen angekündigt worden waren und der Sprecher die Thronrede verlesen hatte, Lord Courtenay, um eine Antwortadresse zu beantragen.

*) Auch hier in Wien gleicht der diesjährige Winter mehr einem langen Frühjahr. Die anhaltende Nässe, ohne erheblichen Frost, und die schönen, warmen Tage dazwischen fördern die Vegetation.

Digitized by Google

welche im Ganzen nur ein Echo der Thronrede ist. Sein Antrag ward durch H^rn. Miles unterstützt.

H^r. Wood behält sich über die meisten Puncte der Thronrede sein Urtheil so lange vor, bis das Haus die nöthigen Actenstücke und Aufklärungen empfangen habe. Er hält die Rede im Allgemeinen für befriedigend, bedauert jedoch, daß sie bezüglich der Noth im Lande nur Theilnahme kund gebe und keine werkthätige Hülfe zusage. In Lancashire und Schottland, den großen Sitzen des Handels, sei das Elend noch fast ungemildert. Die früheren Minister hätten zur Heilung des Uebels Maaßregeln zur Ausdehnung des Handels versucht; das jetzige Ministerium habe in letzter Session ähnliche Neigung gezeigt, in der jetzigen Thronrede aber gebe sich nichts von dieser Neigung kund. Keine der vorigjährigen Tarifherabsetzungen habe einen wesentlichen Verbrauchsartikel wohlfeiler gemacht; der Weizen sei zwar jetzt wohlfeil, dieß rühre aber nach seiner Ansicht nicht von der Abänderung der Kornzölle her. Der finanzielle Zustand des Landes sei, wie er besorge, schlimmer als je zuvor, und wenn die Einkommensteuer nicht doppelt so viel eintrage, als der Schatzkanzler veranschlage habe, so könne der Ausfall des laufenden Vierteljahrs nicht gedeckt werden.

Sir R. Peel: Ich darf bei der Stimmung des Hauses fest vertrauen, daß die Ihrer Majestät vorzulegende Adresse eine einmüthige seyn wird. In Betreff des amerikanischen Vertrages bin ich im Stande darzuthun, daß derselbe, wenn er uns auch nicht Alles erwirkt hat, was wir, strenge genommen, zu erwarten berechtigt waren, im Ganzen dennoch eine höchst annehmbare Ausgleichung ist; daß er uns Alles gewährt, was unter unsern Forderungen wirklich von Wichtigkeit war, und daß er uns mehr gibt, als der Schiedsrichterspruch des Königs der Niederlande uns zugestanden hatte. Meine aufrichtige Achtung für die vereinigten Staaten und mein ernster Wunsch, ein gutes Einvernehmen mit ihrer Bevölkerung zu bewahren, machen mir die Erklärung peinlich, daß die neuliche Botschaft des Präsidenten keine richtigere Darstellung von dem gist, was bei den Unterhandlungen vorging. Wir hatten keineswegs das Recht der Durchsuchung (search) angesprochen, welches ein Recht der Kriegführung ist, oder wenn es in Friedenszeiten Statt finden soll, von einem Lande dem Andern eingeräumt werden muß. Was wir angesprochen, war bloß das Visitationsrecht (right of visit) das Recht, ein Schiff unter amerikanischer Flagge zu besuchen, um zu ermitteln, ob es wirklich ein amerikanisches sei; stelle sich dieß heraus, so solle es freigegeben werden, wenn auch seine Eigenschaft als Sclavenschiff unverkennbar sei. Ich bekenne meine Ueberraschung, daß Nordamerika, von kleinern Staaten umringt, deren jeder es durch Annahme seiner Flagge gefährden und bloßstellen kann, einer Regel sich widersetzte, deren Feststellung so sehr in seinem eigenen Vortheile liegen würde. Ich fühle mich übrigens verpflichtet, dem Unterhause zu sagen, daß Lord Ashburtons Depesche vom December 1841 über diesen Gegenstand nicht nur in allen ihren Grundsätzen aufrecht erhalten worden ist, sondern daß auch die amerikanische Regierung in den seitdem verflossenen 14 Monaten nicht einmal den Versuch gemacht hat, dieselbe zu beantworten. — Was die Finanzen anlangt, so gestehe ich, daß das Deficit groß ist. Ich erklärte voriges Jahr, daß ich, neben dem bei meinem Amtsantritte vorgefundenen Deficit noch ein weiteres Deficit zu verursachen vorschlagen müsse. Ich habe demgemäß die Zölle auf 700 Artikel nachgelassen; die Herabsetzungen sind sämmtlich in Wirksamkeit getreten, die Einkommensteuer aber, welche den dadurch entstehenden Ausfällen begegnen sollte, hat noch nicht zur Ergiebigkeit kommen können. Unzweifelhaft hat in der Aeeise, zumal bei dem Malz, ein große Ausfall sich ergeben; dieß rührt jedoch großentheils von der höchst ungünstigen Ernte des Jahres 1841 her. Noch herrscht allerdings eine strenge Noth; aber das Haus darf daraus nicht folgern, daß eine beständige Verminderung des Verbrauchs unausbleiblich sei. Eine andere Ursache des letzten Deficits war der unruhige Zustand der Fabrikbezirke. Jetzt ist nicht der schickliche Augenblick, in weitläufige Finanzdarlegungen einzugehen; aber ich darf erklären, daß ich gegenwärtig einige günstige Veränderungen wahrnehme, auf welche ich gute Hoffnungen zu bauen nicht umhin kann. Man beklagt, daß die Thronrede keine neuen Maaßregeln in Bezug auf das Korn ankündige. Ich habe keine so bedeutenden Umänderungsmaaßregeln vorzuschlagen, wie die Herren zu erwarten scheinen. Sollte ich eine Veränderung treffen, so würde es eine mit den Grundsätzen, die ich entwickelt habe, übereinstimmende Veränderung seyn; ich muß jedoch stets daran erinnern, daß in diesem Lande Schutz die allgemeine Regel ist. Ich glaube, daß die bereits in den Preisen der nothwendigen Lebensmittel eingetretene Arduction meine Vorhersagung, daß die Einkommensteuer durch die allgemeine Wohlfeilheit der Lebensbedürfnisse aufgewogen werden würde, thatsächlich bewahrheitet hat. Es werden sich andere Anlässe darbieten, alle diese wichtigen Gegenstände zu erörtern; da ich aber aufgefordert worden bin, meine Absichten gerade heraus zu erklären, so erachte ich für recht, gleich jetzt zu gestehen, daß Ihrer Majestät Regierung nicht die Absicht hat, irgend eine bedeutende Aenderung der Kerngesetze während dieser Session vorzuschlagen. (Hört! hört! und Mißbilligung der Opposition.)

Lord J. Russell bespricht zuerst die indischen Verhältnisse und den nordamerikanischen Vertrag, und erklärt dann hinsichtlich der Korngesetze, daß die Erfahrung des vergangenen Jahres ihn in seinen Einwürfen gegen die gleitende Scala und in seiner Ueberzeugung, daß ein fixer Zoll erforderlich sei, bestätigt habe. Bei der jetzigen Scala strome der fremde Weizen geradezu wenn die Ernte verkäuflich sei; der Garten werde somit gewässert, wenn es zu regnen beginne. Er höre zwar, daß Sir R. Peel noch nicht geneigt sei, wesentliche Abänderungen in den Korngesetzen zu treffen; er sei jedoch überzeugt, daß derselbe sich dennoch späterhin zu wichtigen Abänderungen derselben verstehen werde. Diese aber zurückhalten zu wollen, bis man gezwungen werde, sei höchst nachtheilig, und lasse die Lage des Landwirths wie des Arbeiters in einer schlimmen Ungewißheit. Er unterschreibe keineswegs die Ansichten der Korngesetzligue, aber er wünsche, daß Sir R. Peel etwas vorschlage, was der Agitation ein Ziel setzen könne. Schließlich sprach der Redner gegen die Einkommensteuer und meinte, daß die Geduld, womit die Arbeiterbevölkerung ihre schreckliche Noth ertragen habe, in der Thronrede mehr Anerkennung verdient hätte.

Die hierauf folgenden Reden der Lords Stanley und Palmerston behandelten vorzugsweise die indische und nordamerikanische Frage, so wie die Kreuzer an der afrikanischen Küste. Die Frage Lord Palmerstons, ob die Zahl dieser Kreuzer vermindert werden solle und ob sie andere Verhaltungsbefehle empfangen hätten, ward von Sir R. Peel verneinend beantwortet. Nachdem noch mehrere Redner über die Ligue, über die Noth im Lande ꝛc. gesprochen hatten, ward die Debatte geschlossen, und die Adresse einstimmig angenommen.

Ostindien und China.

Durch den „Oriental" ist am 28. Jänner die indische Monatspost mit Zeitungen aus Calcutta vom 17. December v. J. und aus Bombay vom 2. Jänner in Malta eingetroffen. — Das aus Afghanistan zurückgekehrte Heer unter General Pollock zog in raschen Märschen durch das Pendschab, ohne anderes Hinderniß als das der Krankheiten und des Mangels an Transportmitteln. Die Blattern waren im Lager ausgebrochen und richteten unter Offizieren und Mannschaft furchtbare Verheerungen an. Die Blätter tadeln die Eile des Marsches, welcher daher rühre, daß Lord Ellenborough die von ihm beabsichtigte große Siegesfeier in Ferozepor nicht erwarten konnte. Daselbst war das Hauptcorps des „Reservheers" schon seit einiger Zeit versammelt und unterhielt sich, bis zur Ankunft der afghanischen Armee, mit militärischen Uebungen. Bis zum 3. Jänner, erwartete man, würde die ganze Schaustellung vorüber seyn, um so mehr als in und um Ferozepor kein Ueberfluß an Lebensmitteln für Menschen und Thiere herrschte. General Sale rückte mit der Besatzung von Dschellalabad am 17. December in Ferozepor ein, und wurde durch den Generalstatthalter feierlich eingeholt. Das Volk im Pendschab benimmt sich übrigens gut gegen die englischen Truppen, und namentlich wird das freundliche Betragen des Generals Avitabile gelobt. Die Proclamation Lord Ellenboroughs hinsichtlich der Sandelholzthore von Somnauth ist unter den Engländern in Indien nicht weniger Gegenstand des Spottes als in England selbst. Die Hindu kümmern sich wenig um diese ihnen bereitete Rache; auch die mohammedanische Bevölkerung scheint bis jetzt keine sonderlicher Notiz davon zu nehmen. Das Interessanteste, was die indischen Journale enthalten, sind, nun das Heer zurückgekehrt ist, mancherlei theils berichtigende theils ergänzende Details über die Vorgänge in Afghanistan; die Verheerungen des Rückzugs aber sind bestätigt. Unter den commandirenden Generälen scheint viel Zwiespalt und Eifersüchtelei obgewaltet zu haben. Aus Kabul selbst vernimmt man, daß Schapur, ein jüngerer Sohn Schah Sudscha's, sich mit einer Tochter Amenula Chans vermählt hatte und vom größern Theil der Häuptlinge als König anerkannt war. Dir Stadt war ruhig. Akhbar Chan hatte sich ihr seit dem Abzug der Engländer nicht genähert. — Die Händel in Bundelkund, wo wieder einige kleine Scharmützel vorgefallen, werden als ganz unerheblich betrachtet; Lord Ellenborough läßt sie als bloßes „Polizeigeschäft" behandeln. Den Amiren von Heiderabad gegenüber besteht das Gouvernement auf Abtretung von Karatschi, Tatta und Sukkur, so wie auf Auslieferung des Sindhäuptlings Mir Missir Chan, der sich jederzeit feindselig gegen die Engländer bezeigt hat.

Die Nachrichten aus China (Macao) reichen bis zum 10. November. Aus den dortigen englischen Journalen kennt man die Antwort des Kaisers von China auf den (neulich mitgetheilten) Bericht der Commissäre über die Friedenspräliminarien. Das kaiserliche Schreiben ist in ziemlich bescheidenem Ton gehalten. Die definitive Feststellung des Handelsvertrags mit seinen Tarifbestimmungen ꝛc. schien übrigens bis Ende des Jahrs hinausgeschoben zu seyn. Die Verhandlungen darüber sollten bekanntlich in Canton geführt werden, wo die kaiserlichen Commissarien zu Anfang Decembers erwartet wurden. Der brittische Bevollmächtigte Sir Henry Pottingee und dir beiden Oberbefehlshaber waren auf der Insel Tschusan. Mit dem Fortgang der Unterhandlungen war man zufrieden. Man glaubt, ein beträchtlicher Theil der Entschädigungssumme werde den Hongkaufleuten aufgebürdet werden. Die Chinesen arbeiten eifrig an der Befestigung der Bocca Tigris. Die Engländer in Macao und auf Hongkong wußten bereits, daß (wie es seitdem einr Präsidentenbotschaft angekündigt hat) die vereinigten Staaten einen Bevollmächtigten zum Schutz ihres Handels in China beglaubigen wollen. Ihre Absicht, glaubt man, sei, einen Gesandten in Peking selbst zu accreditiren.

Der Correspondent der Morning-Chronicle in Konstantinopel wiederholt in einem Schreiben vom 7. Jänner die Nachricht von der Ermordung des Obersten Stoddard und des Hauptmanns Connolly in Bochara. Die über Teheran gekommene Nachricht soll jetzt officiell seyn. Sie wurden, scheint es, nachdem sie dem sa-

Digitized by Google

natischen Pöbel zu jeder Schmach preisgegeben worden, in der Stadt Bochara auf offenem Marktplatz ermordet. Und diesen Frevel, fügt der Correspondent bei, könne England nicht einmal rächen. Die Ermordung geschah muthmaaßlich erst nach dem Abzug der Engländer von Kabul.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Barcelona lauten wieder sehr bedenklich. — Ein Schreiben aus dieser Stadt vom 28. Jänner (im Journal des Débats) meldet: „General Seoane hat am 26. d. M. ein sehr strenges Bando gegen alle jene erlassen, welche die öffentliche Ordnung stören würden. Die Lage wird jeden Tag schwieriger. Es war klar, daß der durch die Tagespresse ermuthigte Widerstand der Bevölkerung eine Krisis nach sich ziehen würde, diese Krisis ist eingetreten, wie man aus folgenden Nachrichten ersehen wird. Sie enthalten einige schon bekannte Thatsachen, deren Wiederholung aber nothwendig ist, um die wahrhaft kritische Lage dieser Stadt zu beurtheilen. Die äußerste Frist für die Zahlung der Kriegssteuer war auf den 5. Jänner festgestellt. Zu dieser Zeit hatten der Handelsstand nur 760,000 und die Eigenthümer nur 12,000 Realen bezahlt. Eine neue Frist von 5 Tagen war bewilligt worden. Am 10. ließ General Seoane durch ein neues Bando erklären, das Soldaten bei den saumseligen Steuerpflichtigen eingelegt werden und eine Entschädigung, die mit jedem Tage steigen würde, erhalten sollten. Ungeachtet des Schreckens, den diese Maaßregel bei den Steuerpflichtigen hervorbrachte, waren am 12. erst 1,400,000 Realen durch den Handelsstand und 400,000 durch die Eigenthümer bezahlt worden. Der Generalcapitän verlangte die Liste der Widerspänstigen, um sie zu strafen. Die Municipalautorität verweigerte sie ihm. Am 14. reichte die Municipalität ihre Abdankung ein, welche der Generalcapitän nicht annehmen zu können erklärte. Mehr als die Hälfte der Municipalitätsmitglieder verschwanden, die übrigen setzten die Ausübung ihrer Functionen fort; ihre Beschlüsse sind in den Augen des Gesetzes nichtig. Eine ernstlichen Zwangsmaßregeln waren noch genommen worden. Erst am 13. sollten ein Corporal und 5 Mann bei den saumseligen Steuerpflichtigen eingelegt werden, indeß war dieß am 19. noch nicht geschehen. Am 23. Nachmittags erhielten einige Einwohner Executionssoldaten, welche Maaßregel, obgleich auf sehr wenige angewendet, doch eine große Gährung hervorbrachte. Die Handelskammer und die Municipalität, denen man gedroht hatte, sie der Militärcommission zu überliefern, hatten dem General Seoane die Liste der meistbesteuerten Saumseligen eingereicht. Die in Folge dieser strengen Maaßregel eingegangene Gesammtsumme der Zahlungen war bedeutender. Die Municipalität hatte 1,344,000 und die Handelskammer 890,000 Realen eingenommen. Am 25. ließ der Generalcapitän ein Bando anschlagen, welches die Bevölkerung von Barcelona zur Ruhe aufforderte und drohte, die Ruhestörer der Militärcommission zu überliefern. Ungeachtet der energischen Haltung der hohen Militärautorität stieg die Aufregung fortwährend. Die Executionssoldaten wurden vom Volke ausgezischt, obgleich die Maaßregel nur auf die 200 reichsten Steuerpflichtigen angewendet wurde. Die Nummern der Häuser wurden in mehreren Straßen verwischt, um die Executionssoldaten zu entfernen. Hr. Borrl, ein reicher Eigenthümer, hat ihnen den Eintritt in sein Haus verweigert, man wagte nicht, seine Thüren zu sprengen. Am 27. haben die 25 Executionssoldaten sich geweigert, die Executionssoldaten zu den Steuerpflichtigen zu begleiten. General Seoane ließ sie in die Citadelle abführen, war aber gezwungen, sie zwei Stunden später in Freiheit zu setzen, indem er die Folgen dieser Gewaltsamkeit fürchtete. Die Provinzial-Deputation weigerte sich, ämtlich die Vertheilung der gewöhnlichen durch die Cortes nicht ostirten Steuer zu machen; sie schickt sich an, aus dieser fortwährend dem Belagerungszustande unterworfenen Stadt nach Felin und Llobregat abzureisen. General Seoane hat, wie man sagt, einen Kurier an den Regenten abgeschickt und eine Verminderung der Kriegssteuer oder seine Ersetzung gefordert. Es sind im Ganzen bis heute durch die Handelskammer nur 2,307,000, durch die Municipalität 1,777,000 Realen auf Abschlag der Kriegssteuer eingenommen worden. Hr. Cock, ein reicher und sehr einflußreicher Einwohner, bei welchem seit 8 Tagen Executionssoldaten lagen, ist wegen Zahlungsverweigerung nach Montjouich abgeführt worden. Die Erbitterung des Pobels ist sehr groß; man kann nicht im Voraus urtheilen, was daraus hervorgehen wird. Fast täglich finden Streitigkeiten zwischen den Bürgern und Militären Statt; Offiziere sind mißhandelt worden, Rotten duiden sich. Die wichtigsten Puncte sind militärisch besetzt. Alle Journale Barcelona's, durch die Erklärung der Militärcommission, welche die Competenz der Jury für Preßvergehen anerkannt, beruhigt, haben auf die feindseligste Weise alle Handlungen und Beschlüsse des Generalcapitäns commentirt und selbst offen den Regenten angegriffen. Die Polizei ist in Bewegung: sie hat einem der heftigsten Oppositionsorgane, dem Hauptredacteur des „Papagayo," der suspendirt worden und am 25. wieder erschienen war, bedeutet, daß er erschossen werden würde, wenn sein Journal ferner erscheinen würde, und die Herausgabe hat aufgehört. Man spricht von verschiedenen andern sehr gewaltsamen Maaßregeln, die gegen den „Constitucional" und den „Impacial," deren Pressen saisiet seyn sollen, werden genommen werden. Man kann wichtigen Ereignissen entgegen sehen, deren Ausbruch die einzige Zucht vor dem Fort Montjouich bis jetzt verhindert hat. Die Erbitterung hat den höchsten Grad erreicht. General Seoane wird unvermeidlich genöthigt seyn, die Sendung der Executionssoldaten in die Häuser einzustellen."

Nach der Gazette du Midi vom 28. Jänner ging zu Marseille das Gerücht, es seien zu Cadix und Valencia Unruhen ausgebrochen. Zu Cadix hatte die Autorität die Entwaffnung der Nationalgarde verordnet; diese weigerte sich, die Waffen abzuliefern. Zu Valencia waren die zur Zeit der Ereignisse von Barcelona verhafteten politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt worden; eine große Anzahl Nationalgarden escortirten im Triumph ihre freigegebenen Freunde und durchzogen die Stadt unter Absingung patriotischer Hymnen.

Rußland.

St. Petersburg, 31. Jänner.

Der Metropolit Seraphim von St. Petersburg, Nowgorod und den Ostsee-Gouvernements, der erste Geistliche der griechischen Kirche in Rußland, Präsident des hiesigen St. Alexander-Newsky-Klosters, ist in Folge gänzlicher Lebensentkräftigung — der Prälat zählt sein neunzig Lebensjahre — in der gestrigen Nacht gestorben. — In derselben Nacht starb hier auch der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angestellt gewesene wirkliche Staatsrath Adelung im 76sten Lebensjahre. Der Erstere bekleidete viele Jahre hindurch die Stelle des Directors in dem hier sehr bekannten Institut für orientalische Sprachstudien, welches dem erwähnten Ministerium untergeordnet ist. Der wissenschaftlichen Welt ist er durch mehrere Schriften im Fache der Sprachenkunde, der Biographien und alterthümlichen Forschungen rühmlich bekannt geworden.

Niederlande.

Der Rotterdam Courant zufolge, soll der Baron Huyssen van Kattendijke den Wunsch zu erkennen gegeben haben, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten niederzulegen.

Belgien.

Brüssel, 3. Februar.

Der Senat hat sich gestern nach einer kurzen öffentlichen Sitzung als geheimes Comité gebildet, um den Bericht der Commission, welche den Gesetzentwurf in Betreff der Sanction des Vertrages mit Holland geprüft hat, zu hören. Nach der Vorlesung des Berichtes hat die Discussion gleich begonnen; sie wird heute fortgesetzt werden. — Die Repräsentantenkammer hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Annahme der zwischen Belgien und den Niederlanden abgeschlossenen Schiffahrtsübereinkunft einstimmig (mit 71 Stimmen) angenommen.

Brüssel, 4. Februar.

Der Senat hat gestern im geheimen Comité die Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff des Vertrags mit Holland fortgesetzt und beendigt. Um halb 3 Uhr Nachmittags wurde die Sitzung eine öffentliche für das Votum. Der Gesetzentwurf, welcher den Vertrag genehmiget, wurde mit 35 gegen 3 Stimmen angenommen; 5 Mitglieder stimmten nicht ab. Die Schiffahrtsübereinkunft wurde mit 40 gegen 2 Stimmen, und endlich die Uebereinkunft in Betreff des Maas- und Moseleanals einstimmig angenommen.

Gleich nach dem Votum des Senats wurden die Gesetzentwürfe, welche den Vertrag und die Uebereinkünfte mit Holland bestätigen, dem Könige zur Sanction vorgelegt. Der Abend wurde dazu verwendet, die der Auswechslung der Ratificationen vorhergehenden Formalitäten zu erfüllen. Diesen Morgen um 5 Uhr ist Hr. Dujardin, königlicher Commissär, welcher bei dem Abschlusse und bei der Discussion die diplomatischen finanziellen und commerziellen Acten mitgewirkt hatte, mit einem besondern Eisenbahnconvoi nach dem Haag abgereist. Ein Postwagen erwartete ihn zu Antwerpen, um jede Verzögerung zu verhüten. Er wird diesen Abend an seiner Bestimmung angelangt seyn; die Auswechslung der Ratificationen wird daher an dem festgestellten Tage, welcher der morgige ist, Statt finden können. Nachdem Hr. Dujardin sich dieser besonderen Mission entlediget haben und die ausgewechselten Documente nach Brüssel zurückgebracht haben wird, wird er nach einem kurzen Aufenthalt mit den Herren Van Caillie und Donny, seinen Collegen, Mitgliedern der gemischten Commission welche in der Frist von drei Monaten alle in dem Finalvertrage angedeuteten Fragen entscheiden muß, nach Utrecht zurückkehren. Nach Beendigung der Operationen zu Utrecht wird zu Brüssel eine Vollziehungscommission gebildet werden.

Am 11. Februar war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in C.M.	110 9/16.
detto	detto	zu 4 pCt. in C.M.	101 9/16.
detto	detto	zu 3 pCt. in C.M.	77 9/16.
Darl. mit Verl. v. J. 1834	f. 500 fl. in C.M.	——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in C.M.	287 9/16.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in C.M.	57 9/16.
Wiener Stadtb.-Oblig.	zu 2½ pCt. in C.M.	——.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98 9/16. G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— C.M.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn zu 1000 fl. C.M. 887 9/16 fl. in C.M.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. C.M. —— fl. in C.M.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. C.M. —— fl. in C.M.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. C.M. —— fl. in C.M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 44.

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 13. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.619	28 4 7	+ 2.3	+ 4.0	+ 1.4	O.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.608	28 4 5	+ 3.8	——	——	O.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.582	28 4 2	+ 2.3	——	——	O.	——	——

Frankreich.

Paris, 6. Februar.

Man versichert, der Ministerrath werde sich heute oder morgen mit der Frage hinsichtlich der Staatsminister beschäftigen, da der dießfällige Gesetzentwurf der Deputirtenkammer im Lauf der nächsten Woche vorgelegt werden soll. — Die Liste der ehemaligen Minister, welche zu Staatsministern ernannt werden sollen, ist bereits festgesetzt, aber die Ernennungsordonnanzen werden nicht eher erscheinen, bis das Gesetz nicht von beiden Kammern votirt, und die finanzielle Lage der neuen Würdenträger definitiv festgesetzt ist.

H^r. Thiers, der bekanntlich an der Discussion des Adreßentwurfs keinen Theil genommen hatte, ist seit einigen Tagen häufig in Conferenz mit dem Grafen Molé.

Das Kriegsministerium hat eine Bekanntmachung erlassen in Betreff der Familien, die sich in den Bauerndörfern in Algerien ansiedeln wollen, mit deren Anlage die Regierung beschäftigt ist. Den Auswanderungslustigen wird zur Bedingung gemacht, daß sie verheirathet sind und außer den Zeugnissen der Ortsbehörden über Moralität, Alter ꝛc. sich über ein Vermögen ausweisen, das bei einer nicht sehr zahlreichen Familie zu wenigstens 12 bis 1500 Fr. verfügbar im Augenblick der Ansiedlung, bestimmt ist. Dafür wird ihnen freie Ueberfahrt auf Staatsschiffen, und drüben ein Bauplatz für Wohnhaus, Stallungen nebst Hofraum, so wie nach Maaßgabe der Mittel und der Zahl der Familienglieder des Colonisten 4 bis 12 Hectaren Ackerland zugesichert. Größere Concessionen können nur kraft specieller Ministerialverfügung ertheilt werden. Die Ankömmlinge finden ein provisorisches Unterkommen in Baracken, welche die Verwaltung erbauen läßt, ebenso Zugthiere, Aussaat und Ackergeräthe, welche ihnen theils lehnungsweise, theils als Schenkung oder gegen Ersatz überlassen werden. Auch können sie eine Unterstützung im Baumaterial im Betrag von 3 bis 600 Fr. bekommen. Wenn die Colonisten allen Concessionsbedingungen nachgekommen sind, so wird ihr provisorischer Besitztitel in einen definitiven verwandelt. Erst nach Ablauf von fünf Jahren soll eine leichte Grundsteuer erhoben werden. Bis jetzt sind alle Ländereien, die Europäern gehoren, von jeder Auflage frei gewesen. Bei der Ortswahl für die zu gründenden Dörfer ist auf eine gesunde Lage und reichliches Wasser Rücksicht genommen. Die Dörfer sind von einer Schutzlinie rings umschlossen, und werden von Gendarmeriebrigaden vertheidigt. Die Einwohner werden als Landwehr organisirt und bewaffnet. Kirchen, Bethäuser und Schulen werden auf den colonisirten Bezirken nach dem Bedürfniß der Bevölkerung vertheilt. Zum Behuf des Verkehrs der Dörfer sowohl unter sich als mit den Städten wird ein Straßennetz angelegt. Die Krankenpflege geschieht in den verschiedenen Dörfern auf ärztlichen Rundreisen.

Obschon die Frage über den Adreßentwurf der Deputirtenkammer und namentlich über den sechsten Paragraphen desselben, der das Durchsuchungsrecht berührt, bereits entschieden ist, so glauben wir doch, bei der Wichtigkeit des Gegenstandes auch für die Folgezeit, die Hauptrede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^r. Guizot, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. d. M. hierüber gehalten hat, nachträglich ihren vollständigen Inhalt nach mittheilen zu müssen:

„Meine Herren! Einige Personen sollen sich vorgenommen haben, in dieser Erörterung das Cabinet, und mich insbesondere, lebhaft in die Enge zu treiben. Sie hoffen, dadurch Verlegenheiten für uns hervorzurufen. Ich werde ihnen die Mühe ersparen. Ich werde allen Fragen und allen Zweifeln zuvorkommen. Ich werde von vorn herein bestimmt und vollständig auseinandersetzen, was das Cabinet von der gegenwärtigen Lage denkt, und was es zu thun beabsichtigt. Dieß scheint mir würdiger für die Kammer und für uns selbst und wird auch vielleicht den Vortheil haben, die Debatte etwas abzukürzen. Ich bedauere, daß ich gleich von vorn herein auf eine rein persönliche Frage stoße, die ich aber nicht umgehen kann. Wenn man ein Cabinet angreift, wenn man es stürzen will, so wirft man ihm gewöhnlich vor, daß es nicht gethan habe, was es hätte thun müssen, was die Kammern wünschten. Man hat mir im Laufe dieser Debatte zu verschiedenen Malen den entgegengesetzten Vorwurf gemacht: Man hat es mir zur Last gelegt, daß ich am Ruder geblieben wäre, obgleich ich die Ratification eines Tractats, der von mir abgeschlossen war, verweigert hätte. Man ist der Meinung gewesen, daß ich mich hätte zurückziehen und Anderen die Sorge jener Weigerung überlassen sollen. Der Vorwurf ist seltsam und die Frage seltsam gestellt. Gewiß, wenn ich geglaubt hätte, daß mein eigenes Ansehen, daß das Interesse des Landes im Geringsten durch mein Bleiben im Cabinete gelitten haben würden, so würde ich augenblicklich ausgeschieden seyn. Die Gewalt hat Werth für mich, so lange ich durch dieselbe meinem Namen Ehre verschaffen und meinem Lande dienen kann. (Beifall.) Sich außerhalb dieser beiden Bedingungen an die Gewalt anklammern, ist eine Unwürdigkeit. Diejenigen, die mich kennen, wissen, daß dieß nicht meine Art ist, und was diejenigen betrifft, die mich nicht kennen, so mache ich keinen Anspruch darauf, sie überzeugen zu wollen."

„Ja, meine Herren, ich habe der Krone den Abschluß des Vertrags vom 20. December 1841 angerathen, und ich habe ihr auch die Verweigerung der Ratification empfohlen, und zwar aus folgenden Gründen: Bevor die Kammer und das Publicum so lebhaft erregt waren, hatte ich die Wirkung des Tractats vom 15. Juli 1840 auf die Gemüther vorausgesehen. Ich hatte mich geweigert, mit dem Minister, der den Tractat vom 15. Juli 1840 vorbereitet und unterzeichnet hatte, den Tractat von 1841 abzuschließen. Ich fand, daß es weder der Würde des Landes noch der meinigen zieme, mit Lord Palmerston jenen Tractat zu unterzeichnen. Lord Palmerston fiel; ein anderes Cabinet gelangte ans Ruder. Die abnorme Lage, die Frankreich in Europa bereitet worden war, hörte auf. Das neue englische Cabinet schlug der Regierung des Königs vor, den Tractat über die Unterdrückung des Sclavenhandels und einen andern ebenfalls vorbereiteten Handelstractats zu unterzeichnen. Ich verschob die Unterzeichnung des Handelstractats; ich erwiederte, daß derselbe ernste und schwierige Fragen enthielte, deren Abschluß ich nicht auf mich nehmen könnte. Was den anderen Tractat betraf, so glaubte ich, daß es passend und zweckmäßig wäre, einem neuen Cabinete, welches eine sehr befriedigende Sprache führte und guten Willen gegen Frankreich an den Tag legte, ebenfalls guten Willen zu zeigen. Es lag mir sehr daran, das gute Vernehmen zwischen Frankreich und England wieder herzustellen, und war dieß auch einer der Zwecke, zu dessen Erreichung sich das Cabinet, dem ich angehöre, gebildet hatte. In dieser Absicht und auf den förmlichen Wunsch des neuen Cabinets unterzeichnete ich den Tractat vom 20. December 1841, dessen Abschluß ich der vorigen Verwaltung verweigert hatte. Ich brauche der Kammer nicht die Details ins Gedächtniß zurückzurufen, die jener Unterschrift folgten. Man benutzte die lebhafte und aufrichtige Erregung des öffentlichen Geistes auf das Sorgfältigste; aber

Digitized by Google

sie war in der That lebhaft und aufrichtig, und mir entging dieß so wenig als irgend Jemanden; ich rieth deßhalb der Krone, den Tractat vom 20. December nicht zu ratificiren. Ich hätte mich, sagt man, zurückziehen und diese Sorge Andern überlassen sollen. Warum?"

„Wir gelangten an die Spitze der Geschäfte, nicht um diese oder jene specielle Frage, dieses oder jenes besondere Interesse wahrzunehmen, sondern um eine ganze Politik, um ein ganzes Regierungssystem vorwalten zu lassen: die Politik der Erhaltung und des Friedens; durften wir diese ganze Politik, dieses ganze System einer speciellen Frage unterordnen? Wir waren nicht dieser Meinung und die Kammern eben so wenig. Wir sind auf unserem Posten geblieben, um das System zu vertheidigen, wenn wir auch in Bezug auf einen besonderen Punct unser Benehmen änderten. Der einfache gesunde Sinn, die einfachste Treue für unsere Politik und unsere Partei wollte es so. Und wenn ich noch ähnlichen Beispielen suchte, so würde die parlamentarische Geschichte aller Länder mir dieselben liefern. Wie oft ist es nicht vorgekommen, daß die Minister eine besondere Meinung unterstützten, welche von der Majorität der Kammern und sogar von einigen ihrer Collegen nicht getheilt wurde? Und wie oft haben sie die Meinung über einen solchen speciellen Gegenstand dem ganzen System ihrer Politik untergeordnet. Pitt, Fox und so viele Andere haben dieß oft gethan und lange vor mir."

„Ich hatte noch einen anderen, einen persönlichen Grund: ich glaubte mich mehr als ein Anderer im Stande, mein Land bei dieser Gelegenheit aus einer zarten und schwierigen Lage zu ziehen, die fremden Mächte veranlassen zu können, die Nichtratification anzunehmen, ohne daß dem Lande eine Gefahr daraus erwüchse, ohne daß deßhalb von außerhalb ein Wort an uns gelangte, worüber das Land sich hätte beklagen können. Ich glaubte mich, ich gestehe es, mehr als ein Anderer im Stande, dieß Resultat zu erreichen, eben weil ich den Tractat von 1841 aufrichtig und redlich vertheidigt und weil ich also mehr als irgend Jemand das Recht hatte, von der Meinung meines Landes und von den Erfordernissen seiner Politik zu sprechen. (Lebhafter Beifall im Centrum.) Ich hatte außerdem den Vortheil, daß ich gerade einige Monate zuvor bei einer Gelegenheit, die uns völlig gleichgültig war, den Grundsatz vertheidigt hatte, dessen Anwendung ich nunmehr verlangte."

„Es hatte sich zwischen dem Könige von Preußen und dem Könige der Niederlande über die Ratification eines Tractats eine Debatte erhoben. Man hatte behauptet, daß die Ratification eines Tractats nur dann verweigert werden könne, wenn der Unterhändler seine Vollmachten überschritten habe und man ihn desavouire. Ich sprach mich gegen diesen Grundsatz aus, und indem ich den König der Niederlande unterstützte, behauptete ich, daß das Recht der Ratification keine bloße Form sei, daß kein Tractat abgeschlossen und vollständig wäre, bevor man ihn nicht ratificirt habe, und daß, wenn sich zwischen dem Abschlusse und der Ratification ernste Thatsachen ereigneten, welche die Umstände veränderten, unter denen der Tractat abgeschlossen sei, die Ratificationsverweigerung ein Recht wäre. Ich brauchte also bei Verweigerung der Ratification kein Princip zu verläugnen, sondern ich wendete im Gegentheil nur dasjenige an, welches ich aufgestellt hatte."

„Es war also in meiner persönlichen Lage eben so wohl als in dem allgemeinen Zustande der Angelegenheiten, nichts Falsches, nichts Hinderndes, nichts, was mich oder das Land und seine Politik schwächte und compromittirte. Deßhalb glaubte ich, daß es mir nicht allein erlaubt, sondern daß es mir geboten sei, auf meinem Posten zu bleiben, und ich habe auch das Glück gehabt, die Verweigerung der Ratification von England und Europa annehmen zu lassen, ohne daß irgend ein Vorwurf, irgend ein verletzendes Wort an uns gerichtet wurde."

„Ich gehe nun zu den Verträgen von 1831 und 1833 über. Ich habe einen seltsamen Vergleich zwischen unserer Lage in Bezug auf diese Verträge und auf den Tractat von 1841 aufstellen hören. Man hat gesagt: Da Ihr die Ratification des Tractats von 1841 verweigert habe, warum verlangt Ihr nicht die Annullirung der anderen? So gut Ihr das Eine erlangt habt, werdet Ihr auch das Andere erlangen können. Dieß ist eine seltsame Zusammenstellung. Der Tractat von 1841 war noch nicht abgeschlossen, und wir hatten das Recht, die Ratification desselben zu verweigern. Was die Verträge von 1831 und 1833 betrifft, so sind dieselben abgeschlossen, ratificirt und ausgeführt; ich habe geglaubt, daß es die Ehre des Landes und meine eigene erheische, dieselben getreulich auszuführen, und kein Beispiel einer äußersten Unregelmäßigkeit, einer wahrhaften Unredlichkeit in Bezug auf die völkerrechtlichen Beziehungen zu geben. (Lebhafter und anhaltender Beifall im Centrum.) Ich habe daher der Krone die aufrichtige Ausführung jener Verträge angerathen. Das Cabinet hat kein Mittel, keine Schikane aufgesucht, um sich derselben zu entziehen. Die Kammer weiß, daß die Ausführung jener Verträge etwas vernachlässigt worden war; daß alle Welt, Kammern, Publikum, Regierung, in Bezug auf diese Frage eine gewisse Gleichgültigkeit beobachtete, und daß dadurch mehrere für uns wichtige Bürgschaften in Vergessenheit gekommen sind. Jener Bürgschaften sind drei: 1) die Abfassung einer jährlichen Convention, um jedesmal die Zahl der Kreuzer, nach Prüfung der Umstände, festzustellen; 2) die Erklärung, daß die Kreuzer einer besonderen Nation zugetheilt werden und nicht, ohne ein neues Mandat, von einer Nation zur anderen übergehen können; 3) die ungefähre Gleichheit in der Zahl der Kreuzer der beiden Länder. Keine jener drei Bürgschaften war seit 10 Jahren in Anwendung gebracht worden; ich habe sie alle in Anspruch genommen, und sie befinden sich gegenwärtig in Kraft. England sowohl wie wir befinden sich jetzt in Bezug auf die Ausführung der Verträge von 1831 und 1833 in dem strengsten, vollständigsten und loyalsten Rechte. Sollten wir nun in diesem Augenblick auf die Abschaffung jener Verträge dringen? Ich muß hier mit der Aufstellung desselben Grundsatzes beginnen, den ich an einem andern Orte geltend gemacht habe, daß nämlich die abgeschlossenen, ratificirten und ausgeführten Verträge nur durch gemeinschaftliche Uebereinstimmung oder durch das Schwert gelöst werden können. Es gibt keine dritte Art. Ist nun gegenwärtig Aussicht vorhanden, die gemeinschaftliche Einwilligung zu erlangen? Das Cabinet ist nicht der Meinung. Das Cabinet hat nicht geglaubt, Unterhandlungen in jener Beziehung anknüpfen zu müssen. Ich kenne Niemand, der eine Unterhandlung in anderer Absicht anknüpft, als um ein Resultat zu erlangen. (Beifall im Centrum.) Man fragt, ob das Cabinet das öffentliche Gefühl und die Wünsche der Kammer ernstlich nehmen werde? Ich könnte versucht seyn, diese Frage für eine Beleidigung zu nehmen; ich werde es nicht thun. Wenn ich das Gefühl des Landes und den Wunsch der Kammer in Bezug auf jene Frage nicht ernstlich nähme, wissen Sie, meine Herren, was ich dann thun würde? Ich würde eine Unterhandlung eröffnen; ich würde sie augenblicklich eröffnen, ohne mich um die wahrscheinlichen Folgen derselben zu kümmern; und wenn sie gescheitert wäre, wie ich voraussetze, so würde ich der Kammer sagen: die Unterhandlung hat zu keinem Resultat geführt. Was wollen Sie nun? Wollen Sie es dabei bewenden lassen, oder wollen Sie weitere Maaßregeln treffen? Ich würde auf diese Weise die Last von den Schultern des Cabinets auf das Land und auf die Kammer wälzen. (Lebhafter Beifall.) Ein solches Benehmen würde eine Unwürdigkeit und eine Feigheit seyn." (Abermaliger Beifall.)

„Das Cabinet wird sich seiner Last nicht auf diese Weise entledigen; das Cabinet wird die Kammer und das Land nicht in eine Alternative versetzen, die ich schon anderswo als eine Schwäche oder eine Thorheit bezeichnet habe. Nein, das Cabinet wird das Land nicht in diese Alternative versetzen. Es nimmt das öffentliche Gefühl, den Zustand der Gemüther, den Wunsch der Kammer in sehr ernstliche Ueberlegung. Wenn das Cabinet mit vollkommener Aufrichtigkeit und mit einer innigen Ueberzeugung glauben wird, daß eine solche Unterhandlung gelingen kann, daß die Verträge durch eine gemeinschaftliche Einwilligung aufgelöst werden können, dann wird es sich darauf einlassen; nicht früher, aber dann gewiß. (Beifall im Centrum.) Ich könnte hier enden. Ueber die specielle Frage habe ich, meines Erachtens, Alles gesagt, was zu sagen ist. Aber so groß die Frage Ihnen auch erscheinen mag, so sehr man sich auch bemüht hat, dieselbe noch zu vergrößern, so ist sie doch noch weit größer, als man sie gemacht hat. Es handelt sich hier noch um etwas Anderes, als um die Frage über das Durchsuchungsrecht; es handelt sich um unsere guten und schlechten Beziehungen zu England; es handelt sich um die Politik Frankreichs, England gegenüber. Ueber diesen Punct habe ich noch einige Worte zu sagen." (Schluß folgt.)

Am 6. Februar. 5 Percents 120 Fr. 65. 3 Percents 79 Fr. 75.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Februar.

Das Oberhaus hielt gestern keine Sitzung. — Im Unterhause war die Sitzung sehr kurz; es wurden verschiedene Petitionen überreicht und Motionen angekündigt. — In Erwiederung auf eine Frage des Hrn. Villiers (des bekannten Gegners der Kornsetze) über den bestimmten Sinn der letzten Aeußerungen des Premierministers hinsichtlich dieser Gesetze, entgegnete Sir R. Peel, seine Meinung sei, daß nach den bisherigen Erfahrungen, vor der Hand keine Aenderung in der

Digitized by Google

Korngesetzgebung vorzuschlagen seyn dürfte. Er glaube nicht, daß ein fixer Zoll dem Landeigenthum denjenigen erhöhten Werth geben werde, wie einige Herren voraussetzten. Aber er werde sich mit die Hände zur Aufrechthaltung irgend eines Gesetzes so weit binden, daß die Vortheils der Erfahrung ausgeschlossen bleiben, falls es sich zeigen sollte, daß unter andern Umständen eine Aenderung nothwendig werden konnte. Die Bill der letzten Session habe ihre Probe noch nicht vollständig durchgemacht, und in so lange werde er jedem Versuche, sie zu ändern, Widerstand leisten.

Der Prozeß gegen M'Naughten ist bereits auf die Rolle des Central-Criminalgerichtshofes gebracht, welcher am 20. Jänner seine hunderiste Session eröffnete. Dem gewöhnlichen Lauf der Dinge zufolge, würde der Prozeß am 2. oder 4. Februar zur Verhandlung kommen; da indeß, wie man glaubt, für den Angeklagten die Einrede des Wahnsinnes geltend gemacht wird, so dürfte die Sache, um inzwischen Zeugen aus Glasgow herbeizuschaffen, bis zur nächsten Session des Gerichts vertagt werden. Bei Eröffnung der letzten Gerichtssitzung sprach sich der vorsitzende Richter, der Recorder von London, ausführlich über die bei der Sache in Betracht kommenden Rechtspuncte aus. Er machte zunächst bemerklich, daß die große Jury, welche nun darüber zu entscheiden hat, ob der Thatbestand die Verweisung der Sache vor die Jury rechtfertige, nicht auf den Punct Rücksicht zu nehmen habe, ob der Angeklagte wahnsinnig sei, oder nicht; diese Frage sei von der gewöhnlichen Jury zu entscheiden, und zwar habe dieselbe auch nicht darüber sich zu erklären, ob der Angeklagte im Allgemeinen dem Wahnsinne verfallen sei, sondern nur darüber, ob derselbe im Augenblicke der That außer Stande gewesen, Recht vom Unrecht zu unterscheiden; denn nur im letzterem Falle werde der Angeklagte als des Mordes nicht schuldig betrachtet. Schließlich berücksichtigte der Recorder auch den Fall einer möglichen Verwechslung der Personen von Seiten des Mörders, welcher, wie er bemerkte, das Verbrechen des Mordes rechtlich nicht aufheben könne. Aus der Aeußerung M'Naughtens in Betreff Sir Robert Peels will man schließen, daß er wirklich Hr. Drummond für den Premierminister angesehen habe, und man erinnert sich, daß auf der vorjährigen Reise der Königinn in Schottland bei einer Gelegenheit Hr. Drummond vom Volke wirklich für den Minister gehalten worden. Dagegen wird indeß bemerkt, daß M'Naughten, wie aus früheren Mittheilungen an seine Bekannten hervorgehe, bei seiner mehrfachen Anwesenheit in London den Premierminister wiederholt im Unterhause gesehen und sprechen gehört, und daß daher bei der großen Verschiedenheit in der äußeren Erscheinung der beiden Männer an eine Verwechslung wohl schwerlich gedacht werden könne.

Consols am 4. Februar 94¼.

Ostindien.

Ueber die endliche Bestimmung des jetzt am Sutlerasch versammelten Reservecheeres, das in Vereinigung mit den Armeecorps der Generale Pollock und Nott sehr beträchtlich ist, verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Ueber die Stimmung des Maharadscha Scher Singh vom Pendschab gegen die Engländer lauten die Berichte sehr widersprechend. Nach einer früher erwähnten Angabe hätte er selbst um Besetzung seines Landes und dessen Verwandlung in einen Subsidienstaat der Compagnie gebeten, auch sich gegen Lord Ellenborough anheischig gemacht, alle Kosten des Reservecheeres zu tragen, indem er sich wegen der Umtriebe Radscha Dhyan Singhs und der meuterischen Stimmung seiner Soldateska keineswegs sicher auf seinem Throne fühle; nach andern Angaben dagegen betrachtet er die Zusammenziehung der englischen Truppen an der Gränze seines Reichs mit Eifersucht, und der Besuch des Generalstatthalters ist ihm sehr ungelegen. Der westliche Flügel des Heeres unter Napier soll, Berichten aus Sukkur vom Ende Novembers zufolge, zu einer von Lord Ellenborough beschlossenen feindseligen Demonstration gegen die Amire von Heyderabad bestimmt seyn, weil sie sich den (vorgestern erwähnten) vom englischen Gouvernement vertragsmäßig geforderten Gebietsabtretungen widersetzen. Die Amire zogen von allen Seiten Truppen zusammen. Ein anderer Theil des Reservecheeres soll nach Bandelkund bestimmt seyn. Sonderbar lautet die Angabe des Overland Bombay Courier, nach beendigter Triumphfeier in Ferozepor werde am 3. Jänner das ganze Reservecheer den Lord Ellenborough nach Delhi zurückgeleiten. — Die Cholera zeigte sich auf mehreren Puncten von Brittisch-Indien fortwährend sehr bösartig.

China.

Der Overland Bamday Courier stellt in einem Brief an „John Bull Esq." die (vorgestern kurz erwähnten) letzten Nachrichten aus China zusammen wie folgt: „Die Canton Press enthält die erfreuliche Versicherung, die Ihr, mein liebes John! allen ältlichen Damen Eurer Bekanntschaft mittheilen möge, daß die Verladung des neuen Thees angefangen hat, so daß Ihr in Eurer Hauptstadt an der Themse bald Ueberfluß an dem lieblichschmeckenden Blatte haben werdet. Die zweite Fristzahlung an den 21 Millionen Thalern wird, erwartet man, zu Anfang Frühjahrs erfolgen, wo dann alle unsere in China befindlichen Streitkräfte alsbald auf und bei Hongkong sollen versammelt werden." — In einem der letzten kaiserlichen Edicte, welche die Pekinger Staatszeitung veröffentlicht (es ist noch vom 7. August 1842), sagt Sr. Majestät: „„als unsere Familie (die Mandschu-Dynastie) China eroberte, wurde das Fundament unserer Herrschaft auf die Waffen gestellt. Als ich den Thron meiner Ahnen bestieg, wendete ich Sorge und Aufmerksamkeit den Staatsangelegenheiten zu, und die Dinge wurden geordnet mit der Schnelligkeit eines Pfeils, den ein Reiter abschießt."" Sofort aber beklagt der Kaiser die Ausartung seiner Soldaten an Mannszucht und Tapferkeit, sagt den, sein Volk werde von den englischen Barbaren grausam und tyrannisch behandelt, was seinen erhabenen Zorn erregt habe, und schließt mit der Warnung: „„Wenn noch mehr Städte verloren gehen, so sollen die betreffenden Statthalter und Vicestatthalter zu strenger Verantwortung gezogen werden."" Ein späteres kaiserliches Ausschreiben vom 1. September (übersetzt im Canton Register vom 24. October) antwortet auf den Bericht der Friedensunterhändler Kehing und Elepu und Niukien. Der Kaiser willigt in die Vorschläge seiner Mandarinen ein, jedoch mit ziemlichem Widerstreben, weil er, wie er offen gesteht, dazu gezwungen sei. Indessen, setzt er tröstend hinzu, eine Zeit der Bitterkeit und Unruhe gehe vorüber, hingegen Wohlbehagen, Friede und Ruhe werde dauernd bestehen. „„Was die in einem Bericht enthaltenen Puncte über den Handel betrifft,"" schreibt Sr. Majestät, „„so sind diese ungehörig und erfordern weitere Ueberlegung. Da die Barbarenschiffe Willens sind, den Tschangfluß zu verlassen, so mag ihnen die erbetene Erlaubniß zum Handel mit unsern Reichen ertheilt werden; aber von den genannten fünf Häfen ist Futscheu-fu auszuschließen (gerade diesen aber scheinen die Engländer der als den wichtigsten zu betrachten); dahin zu handeln kann den Barbaren auf keine Weise gestattet werden, aber es läßt sich wohl ein anderer Hafen an dessen Stelle setzen; den Barbaren soll erlaubt seyn, kommend und gehend (d. h. einführend und ausführend), in den vier Häfen Canton, Amoy, Ningpo und Schinghae zu handeln."" Nach einer in der englischen Uebersetzung etwas dunkeln Stelle über die Schuld der Hongkaufleute, in Bezug auf welche den Commissarien bedeutet wird, sich den Engländern gegenüber nach den Umständen zu richten, sagt der Kaiser: „„Was die sechs Millionen betrifft (die erste Fristzahlung), so ist es geziemend, daß ich sie gebe, und daraus wird man meine Aufrichtigkeit und Treue erkennen; und es sollen dieselben von den Salzcommissarien und aus den Provinzialcassen der drei Provinzen Tschekiang, Kiangsu und Gahwai entnommen werden, denn es ist recht, daß der Reiche für den Mangel des Armen einstehe."" Nicht sobald war die „kostbare Urkunde" der kaiserlichen Bestätigung des Vertrags mit dem kaiserlichen Insiegel um 15. September auf dem Geschwader vor Nankin angekommen und die erste Frist ausgezahlt, als der Admiral und der Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, der südlichen Hauptstadt des Reichs ein letztes Lebewohl sagten, und die Schiffe den Yangtsekiang hinabzugehen anfingen. Tschinkiangfu ward am 23. September geräumt. Am 8. October war das letzte der englischen Schiffe vor Wusung eingetroffen. Fast alle Schiffe waren ein- oder zweimal aufgefahren, jedoch ohne erheblichen Schaden zu leiden. Gegen Mitte Octobers zeigte sich unter Soldaten und Matrosen eine sehr allgemeine Kränklichkeit; von den Soldaten lag eine volle Hälfte im Spital, an Bord der „Blonde" standen 128, auf dem Brigg „Childers" 58 Mann auf der Krankenliste. Am 17. October erschien die Flotte vor Tschusan; Sir Henry Pottinger landete am 19., Admiral Parker am 20., Sir Hugh Gough am 21. October. Am 28. October ging ein Dampfboot nach Ningpo ab mit Hr. Thom und einem Genieofficier an Bord, um sich von den dortigen chinesischen Behörden Baumaterial und Arbeitsleute zur Erbauung einer neuen Caserne auf Tschusan zu erbitten. Capitän Balfour, von der Madras-Artillerie, ist zum Generalconsul in China ernannt, und wird als solcher in Schanghai wohnen. Die HH. Ley, Gühlaff und Thom bezeichnet man als die andern Consuln. (Sollten hiernach die Engländer auf den fünften Hafen, Futscheu, verzichtet haben?) Auf Tschusan

Digitized by Google

hoben sich zum ersten Mal einige Cholerafälle gezeigt; zwei Soldaten sind an der Seuche gestorben. Trotz der Freundschaftsversicherungen der chinesischen Regierung hat der Kaiser eine Oedre zur Conscribirung von 20,000 Mann erlassen. Damit hängt es wohl auch zusammen, daß die Chinesen auf Tschusan wieder angefangen haben, vereinzelten Engländern aufzulauern. Capitän Welles ley, ein Neffe des Herzogs von Wellington, und Lieutenant Shadwell, ein Sohn des Vicekanzlers von England, entgingen mit genauer Noth solchen Schnapphähnen. Shadwell war von ihnen schon an einen Pfahl gebunden, da gelang es ihm, eine Pistole abzufeuern und einen seiner Angreifer zu verwunden, worauf das feige Gesindel vor dem Gefesselten Reißaus nahm. Auf der Insel Hongkong dagegen grassirt die chinesische Diebeten auf das Aergste, und alle Hefen des Volks scheint seit der englischen Besitznahme dahin zusammenzuströmen. Die Insel steht unter dem Militärcommando des Generalmajors Lord Saltoun, der den Sturm auf Tschinkiongfu befehligte. Gegen Ende Octobers kamen von der Noederpedition die Schiffe „Belleisle" und „Jupiter" nebst etlichen zwanzig Transportfahrzeugen mit vielen Kranken in Hongkong an. Die Besatzung dieses Eilands soll künftig aus 1700 Mann bestehen; die temporären von Tschusan und Amoy aus 1950 und 960 Mann. Der übrige Theil der Landmacht dürfte demnächst nach Indien zurückkehren. Sir Henry Pottinger wurde gegen Ende Decembers in Hongkong erwartet, um sofort den Tarifunterhandlungen mit den chinesischen Commissorien in Canton oder auf dem Eiland Lantao beizuwohnen." — Was die Speculation der englischen Kaufleute in China und Ostindien besonders beschäftigte, war die Frage, ob Sir Henry Pottinger die Legalisirung des Opiumhandels in China erwirken werde oder nicht. Die Legalisirung des Opiumhandels, sagt der Friend of China, sei unerläßlich nöthig, wenn der Friedensvertrag irgend Bestand haben solle. Auch dürfte der Zoll nicht über 5 Procent betragen, denn eine Erhöhung desselben bis zu 15 Procent, wie man sie angerathen, würde nur dazu dienen, das jetzige Schmuggelsystem aufrecht zu halten, für welches die Insel Hongkong nachgerade das Hauptemporium zu werden scheint. Es fehlt unter den Engländern in China nicht an Unglückspropheten, die dem Frieden keine Dauer versprechen. Daß die Chinesen eifrig an der Befestigung der Boca Tigris arbeiten, wurde schon vorgestern erwähnt. Unter guter Leitung ließe sich diese Wasserstraße so fest machen, wie die Dardanellen; aber die Chinesen verstehen sich schlecht auf die Kriegsbaukunde. — Eine Proclamation der Staatszeitung besagt auch, der Kaiser habe vernommen, daß ein französisches „Barbarenauge" Namens Janeigny in China angekommen. Ettepu und die andern hohen Mandarinen sind beauftragt zu erforschen, was dieses Auge in China wolle, um sofort darüber an den Hof zu berichten. Dem Pekinger Hof scheint alle diese englisch-französisch-amerikanische Zuthulichkeit sehr ungelegen zu seyn. Characteristisch ist auch in der obenerwähnten kaiserlichen Antwort auf den Bericht der Friedenscommissarien die Weisung, sie sollten den Engländern sagen, daß das Steigen oder Fallen der Waarenpreise und ihr hoher oder niederer Stand für den Kaiser eine sehr kleinliche und geringfügige Angelegenheit sei. — Eine Folge des Friedens und des stipulirten diplomatischen Verkehrs auf dem Fuße der Gleichheit werde wohl auch, vermuthet der Friend of China, die Zurücknahme des Verbots seyn, das jetzt den Chinesen bei Strafe untersagt, Ausländern ihre Sprache zu lehren. Auch werde hoffentlich für die Erlaubniß zollfreier Einfuhr von Büchern, Landkorten u. dgl. in China vorgesehen werden.

Preußen.

Die Berliner (Houde- und Spener'sche) Zeitung meldet aus Berlin vom 7. Februar: „Die heutige Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, welche ausschließlich den Verhandlungen über „Oeffentlichkeit oder Nichtoeffentlichkeit" bestimmt war, lieferte den Beweis, daß die Mitglieder die Wichtigkeit des Gegenstandes nicht verkannten, vielmehr, wenn auch in getheilter Meinung, innigst davon durchdrungen waren. Es fehlte nämlich an der Vollzähligkeit der Versammlung nur ein Mitglied.

Die Verhandlungen begannen mit dem Vortrage des Deputationsprotocolls und dem Verlesen der einzelnen Vota der Deputationsmitglieder. Obschon das Für und Wider durch diese ausführlich und gründlich erortert worden war, so fehlte es doch nicht an noch weiteren Auseinandersetzungen. Als nunmehr der Gegenstand in allen Richtungen discutiet, wurde die Frage gestellt:

„Soll den Verhandlungen der Stadtverordneten künftig eine unbedingte Oeffentlichkeit in der Art Statt finden, daß das Publicum als Zuhörer zugelassen werde?"

Die Abstimmung über diese wichtige und entscheidende Frage ward durch Kugelung beliebt und das Resultat derselben war:

45 für unbedingte Oeffentlichkeit.

56 dagegen.

Es blieb nun noch übrig, über die Vorschläge

„einer bedingten Oeffentlichkeit,"

für welche sich fast alle Deputationsmitglieder ausgesprochen hatten, einen Beschluß zu fassen. Auch hierüber fanden noch lebhafte Debatten Statt, und wor es besonders die Fassung der Frage, die zu vielen divergirenden Meinungen und Discussionen Anlaß gab, so daß, ehe mon sich über die Wortstellung dee Frage einigen konnte, die Sitzung aufgehoben ward. Dieselbe hatte von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr gedauert, und die Versammlung war dessenungeachtet bis zum letzten Augenblick in der ursprünglichen Anzahl (101) gegenwärtig geblieben.

Niederlande.

Aus dem Haag, 4. Februar.

Die erste Kammer der Generalstaaten hat heute den Gesetzentwurf, enthaltend die Genehmigung des am 5. November mit Belgien abgeschlossenen Vertrags, angenommen.

Man versichert hier allgemein, daß der Baron Huyssen van Kattendijke wirklich Sr. Majestät seine Abdonkung als Minister der auswärtigen Angetegenheiten eingereicht habe.

Teutschland.

Das am 4. Februar erschienene großherzoglich hessische Regierungsblatt enthält eine Bekonntmachung des großherzoglichen Ministeriums des Innern und der Justiz, vom 25. Jänner, den Druck von Schriften, welche heftweise erscheinen oder nicht über 20 Bogen stark sind, betreffend. Da Zweifel dorüber entstanden sind, ob die Vorschrift, nach welcher Schriften, die in der Form täglichee Blätter oder heftweise erscheinen; desgleichen solche, die nicht über zwanzig Bogen im Drucke stark sind, nicht ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der betreffenden Behörde zum Deucke befördert werden dürfen, bloß auf die im Großherzogthume gedruckt oder auch auf die daselbst verlegt werdenden Schriften Bezug habe; so wird hierdurch bekonnt gemacht, daß auch die Verleger von solchen Schriften, wofern sie den Druck im Auslande zu bewerkstelligen die Absicht haben, gehalten sind, bevor sie die Schrift zum Drucke befordern, die Genehmhaltung der inländischen betreffenden Behörde zu erwirken.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 24. Jänner d. J. das Lehromt der allgemeinen Weltgeschichte und der Philologie an der philosophischen Lehranstalt in Czernowitz, dem Doctor Anton Wochholz, allergnädigst zu verleihen geruht.

In den vielen Beispielen des Edelsinnes, die durch die Noth des böhmischen Erzgebirges in unsern Mauern hervorgerufen wurden, gehört auch die höchst menschenfreundliche Bereitwilligkeit, womit Hr. Pokorny am 11. Februor Abends die 200ste Vorstellung des beliebten „Zauberschleiers" in ihrer ganzen Einnahme den nothbedrängten Bewohnern des böhmischen Erzgebirges zugewendet hot.

Am Eingange in dir Kaiserstraße in der Josephstadt waren Musikchore aufgestellt und eine wogende Menschenmasse durchfluthete die Straße bis zum Theatergebäude hinab, daß in seiner ganzen Fronte beleuchtet war. Ein glänzender Lichtstrom ergoß sich aber in den innern Hallen des Schauspielhouses über eine Menschenmenge, wie sie dieser niedliche Saal wohl noch niemals gesehen hat, und zeigte eine sehr sinnreich gewählte Anordnung in der Ausschmückung des äußern Schauplatzes. Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Ihrer Majestätin der Kaiserinn, und der Kaiserinn-Mutter, der Erzherzoge Franz Carl und Stephan kaiserl. Hoheiten, beglückten die Vorstellung mit Allerhöchstihrer Gegenwart, und wurden von der Versammlung mit einem dreimaligen begeisterten Freudenrufe empfangen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 45

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 14. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Barometer Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 6 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.480	26 3 11	+ 1.5	+ 4.2 — 0.6	O. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.431	26 3 2	+ 4.0	— —	O. —	—
	10 Uhr Abends.	27.422	26 3 2	+ 0.8	— —	N. schwach.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Februar.

Bei der Debatte über die Adresse im Unterhause äußerte sich Sir R. Peel auf die Frage Lord Palmerston's, wie es sich mit der vom Hrn. Guizot gemachten Angabe, daß England die Zahl der gegen den Sclavenhandel verwendeten Kreuzer vermindert habe, folgendermaaßen: „Es ist grundlos, daß die britische Regierung vertragsmäßig darauf eingegangen, die Zahl ihrer Kreuzer an der afrikanischen Küste zu reduciren, oder daß sie dieses zu thun im Begriff sei. Meines Wissens ward in der französischen Kammer gesagt, England habe im vorigen Jahre 80 Kreuzer verwendet, wolle nun aber diese Zahl um die Hälfte verringern. Das ist ein Irrthum, welcher vermuthlich daher entstanden, daß während jener Periode 80 Schiffsvollmachten (warrants) ertheilt wurden, worauf der französische Redner mit Unrecht schloß, daß wirklich auch 80 Schiffe für den Dienst gebraucht worden seien. Wie ich glaube, kreuzten im vorigen Jahre nur 50 britische Schiffe an der afrikanischen Küste, und in diesem Jahre versehen 49 den Dienst." Zuletzt erklärte der Minister noch in Bezug auf die Verträge von 1831 und 1833, daß einige die Ausführung derselben betreffende Ordres der Revision competenter Behörden unterliegen, daß aber, was er kaum erst dreijährigen nöthig habe, durch ihre Modification keinerlei Aenderung ihrer Wesenheit herbeigeführt sei.

Die Abtheilung des Mordes Macnaughten's ist gestern von dem Central-Criminalhofe, dem Antrage seines Sachwalters Kinnaird gemäß, und mit Einwilligung des Solicitor-Generals, auf die nächste Assisensitzung hinausgeschoben worden. Macnaughten wurde bei diesem Anlasse vor das Gericht geführt, und in Bezug auf die wider ihn vorliegende Anklage, welche auf absichtliche Ermordung des Hrn. Drummond lautet, befragt, ob er schuldig oder nicht schuldig sei. Seine auswechselnde Antwort lautete: „Ja wurde zur Verzweiflung getrieben." Als die Frage, ob er schuldig sei oder nicht, wiederholt ward, entgegnete er: „Ja bin der Abfeuerung des Pistols, aber nicht des Mordes schuldig." Der Gefangene ward hierauf in seine Zelle zurückgebracht. Die ihm zugebrungen Gelder sollen seinem Anwalte zur Vertheidigung gestellt werden, damit er die Vertheidigung vorbereiten kann. Der Anwalt hat erklärt, daß er der Jury genügende Beweise von der Verrücktheit Macnaughtens vorlegen zu können hoffe.

In der Morning-Chronicle wird die Vermuthung geäußert, daß die französische Regierung ein schärfes Augenmerk auf die Bewegungen der Engländer in Brasilien habe, und daß die Erscheinung des Barons von Langsdorf am Hofe Dom Pedro's II., kaum nachdem Hr. Henry Ellis seine Credentive überreicht und die angekündigte Ankunft des Prinzen von Joinville daselbst noch von etwas mehr zum Zwecke haben dürften als eine Begleitwahrnehmung zur Heirath des jungen Kaisers und Werbung um die Hand der Prinzessin Januaria. Da Frankreich wisse, daß Hr. Ellis Sendung unter Anderem die Unterhandlung eines neuen Handelsvertrags zwischen England und Brasilien bezwecke, worin die Zulassung brasilianischen Zuckers in England einen Hauptzug bilden würde, so habe es seinen Repräsentanten ermächtigt, den Brasilianern die Eröffnung der französischen Märkte für Brasiliens Erzeugnisse in Aussicht zu stellen, wobei keinerlei Scrupel über Sclavenarbeit würden erhoben werden. Eben durch diesen Punct stehe Frankreich sehr im Vortheil, denn sein Abgesandter habe ganz freie Hand, während Hr. Ellis durch die Beschlüssungen gefesselt sei, welche die Lords Aberdeen in Bezug auf Sclavenzucker ihm aufgelegt. Jetzt sei ihr einziges Ausgleichsmittel, von der brasilianischen Regierung einige Zugeständnisse in Betreff des Sclavenhandels und der Lage der Negerbevölkerung in Brasilien zu erlangen. Der König der Franzosen sei aber nicht saumselig gewesen, die Verlegenheit zu benutzen, worin die britische Tory-Regierung gerathen. Die in die französischen Kammern eingebrachte Bill zur Abschaffung der Runkelrübenzucker-Fabrikation in Frankreich sei ohne Zweifel in Baron Langsdorf's Portefeuille gelegt worden, um der brasilianischen Regierung den Beweis zu liefern, wie ehrlich das Cabinet der Tuilerien es mit ihr meine. So werde der französische Abgesandte mit ausschlagender Macht zu den brasilianischen Ministern sprechen: „England stipulire als Bedingung für seine Zulassung eures Zuckers, daß ihr gewisse Reformplane aufstehen sollt, die euch in Collision mit eurem eigenen Volke, den sclavenhaltenden Pflanzern, stürzen können. Wir machen keine Stipulationen als die eines liberalen Verkehrs. Nehmt französische Kattune, französische Leinwand, französische Stahl- und Erdwaaren, und wir nehmen dafür eure Zucker und sonstige Producte." Demnach sei große Gefahr vorhanden, daß die französische Diplomatie die englische in Brasilien ausstehe, nicht bloß die Modification, sondern auch die Erneuerung des im November 1844 ablaufenden Vertrags hintertreibe, und England so wichtigen Handel dahin zu Grunde richte. Der jetzige brasilianische Verbrauch englischer Fabrikate beträgt 4 Millionen Pf. St. jährlich, und die Eingangsgölle, die dafür in brasilianischen Häfen entrichtet werden, fließen zur Dividendenzahlung von brasilianischen Anlehen nach England zurück.

Die gestrige London Gazette enthält den Monatsbericht der Bank von England über ihren Durchschnittsstand während des letzten Vierteljahres. Der Notenumlauf hat sich darnach, im Vergleiche mit dem vorhergehenden Quartal, um 112,000 Pf. Depositen um 1,054,000 und die Baarschaft um 375,000 Pf. St. vermehrt.

Mit der viel beliebten Holzpflasterung in London scheint es ein klägliches Ende zu nehmen. Die Polizei nöthigt bereits alle Unglücksfälle, die daraus Statt finden, und es ergibt sich daraus, daß Pferde nur bei ganz trockenem oder bei sehr regnichtem Wetter mit Sicherheit darauf gehen können. Bei gewöhnlichem Wetter können 48 Stunden in einer mit Holz gepflasterten Straße 19 Reit- oder Wagenpferde. Die Gardecavallerie steigt stets vor dem Holzpflaster ab, führt ihre Pferde an der Hand hindurch, und setzt sich erst dann wieder auf.

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 31. Jänner (in Pariser Blättern) hat der französische Geschäftsträger der spanischen Regierung das Ultimatum des Hrn. Guizot (das Begehren einer Genugthuung für die von spanischen Behörden gegen den Consul Hrn. von Lesseps zu Barcelona ausgesprochenen Anschuldigungen resp. Verdächtigungen betreffend) übergeben und dabei mündlich bemerkt, falls er nicht in acht Tagen eine befriedigende Antwort darauf erhalte, werde er seine Pässe fordern und die diplomatischen Verbindungen zwischen den beiden Ländern würden ganz aufhören.

Aus Barcelona hatte man in Paris am 6. bis 4 Uhr Nachmittags keine weitern directen Nachrichten erhalten. Der Phare des Pyrénées aber vom 3. will deren bis 31. haben, wonach am 29. Streithändel zwischen Bürgern und Soldaten dort vorgefallen, in einige Officiere geschos-

Digitized by Google

gen worden wären. In Brüssel davon und wegen demerkbarer Zusammenrottungen durchstreifen Patrouillen der Garnison die Stadt nach allen Richtungen. Einige Personen wären verhaftet worden, namentlich D^r Marlet, früherer Alkalde von Gerona, und H^r. de la Rora, Redacteur des Papagayo, der trotz Verbots des Generalcapitäns wieder erschienen war und die bekannte Bigonette an der Spitze trug. Der Generalcapitän habe die Pressen des Constitutional und Imparcial versiegeln lassen, so daß sie memantan nicht erscheinen konnten. Soldaten wären keine mehr in die Häuser der Einwohner gelegt worden.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 26. Jänner (in Londoner Blättern) melden: „Se wie die Adresse ist auch die Indemnitätsbill mit großer Majorität von der Deputirtenkammer angenommen worden. — Man hofft englischer Seits noch immer auf eine Reduction im portugiesischen Tarif, da das an Lord Aberdeen abgefertigte sogenannte Ultimatum keineswegs der ministeriellen Beschluß des Minsterriums sepn soll. — Die von England in den Weinplätzen vorgenommenen Reductionen sind folgende: auf Portwein von 5½ auf 3½ Sh. für die Gallone, und eine fernere Reduction auf 3½ Sh., wenn Portugal die jetzt zu Oporto von der Pipe Wein zu entrichtenden 12 Milreis auf die Hälfte herabsetzt, endlich auf 3 Sh., wenn diese Auflage ganz aufgehoben wird; ferner auf Madeira von 5½ Sh. auf 3 Sh., wenn alle jetzt darauf lastenden portugiesischen Abgaben wegfallen; und auf Essabonser Wein sogleich auf 2½ Sh. für die Gallone. — Baron Tojal, der Finanzminister, hat sein gewöhnliches Jahresbudget vorgelegt; das Deficit beträgt 1300 Contos, man hofft es durch legislative Maasregeln zu decken, von denen Beschaffenheit indeß noch nichts verlautet. Die gewöhnlichen Ausgaben sind um 200, die außerordentlichen um 400 Centos vermindert worden, aber die Zollreinnahme hat einen Ausfall von 500 Contos erlitten, den man zum Theil dem ungeregelten Zustande der Handelsbeziehungen zu England zuschreibt."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 16. Jänner zufolge, war die Unterfuchung wegen der Meuterei und der Hinrichtungen an Bord des „Somers" noch nicht beendigt, ihrem Schlusse jedoch nahe. — Statt der Annahme des Bankerottgesetzes scheint das System der Zahlungsverzögerung im Zunehmen zu seyn. Der Newyork Herald bemerkt in dieser Hinsicht, das Land eile in raschem Galopp als je seinem gänzlichen Mißcredit entgegen. Am 1. Jänner sind im Staate Ohio nicht weniger als 13 Banken eingezogen.

Vereinigte Provinzen vom Rio de la Plata.

Auf dem Wege über Madrid wird eine Nachricht aus Montevideo nach Paris gemeldet, deren Bestätigung jedoch noch abzuwarten ist. In einem Berichte aus Rio-Janeiro vom 27. November heißt es nämlich: „Nach den letzten Notizen, die wir vom Rio de la Plata haben, hat Don Fructuoso Rivera, Präsident der Republik von Montevideo, mit Benito Gonzalez, Präsidenten der Republik vom Rio-Grande, eine Allianz abgeschlossen, und ihn zu einer Conferenz in Pogarde eingeladen. Benito Gonzalez nahm die Einladung an, und werde bei seiner Ankunft mit den großten Beweisen von Freude empfangen. Man versichert, daß, sobald diese Nachricht nach Montevideo gelangte, der brasilianische Botschafter seine Pässe verlangte. Deßhalb hat man sich zu der Annahme veranlaßt gefunden, daß der Krieg zwischen Brasilien und Montevideo unvermeidlich sei." Für Montevideo könnte eine Diversion von brasilianischer Seite in dem Augenblick, wo die orientalische Republik aufs Meer mit den Streitkräften des Dictators Rosas zu Lande und zur See genug zu thun haben wird, immerhin die Verlegenheiten, in denen es sich befindet, noch sehr vergrößern, wie geringe Anstrengungen auch Brasilien zu diesem Zwecke machen würde. Bekanntlich hatte schon der Zwang, welchen die Regierung von Montevideo gegen brasilianische Unterthanen und namentlich Matrosen ausübte, indem es sie zum Militärdienst in ihrem Interesse nöthigte, zu Differenzen Anlaß gegeben, die niemals vollkommen ausgeglichen worden sind.

Rußland.

St. Petersburg, 2. Februar.

Ueber die neue Gebietseintheilung der Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk und Kowno ist Folgendes veröffentlicht worden:

Das neue Gouvernement Kowno soll aus den nördlichen Kreisen des Gouvernements Wilna gebildet werden, und zwar aus den Kreisen Telsch, Schawli, Rossienny, Upita, Novo Alexandrovsk, Wilkowir und einem Theile des Kreises Kowno, so daß die Kreise Telsch, Schawli, Novo Alexandrovsk in ihrer Gestalt gar nicht verändert werden, der Kreis Upita aber den Namen der Kreisstadt Poniewjesch annimmt. Von dem Kreise Rossienny wird der Theil zwischen der Dubissa und der Gränze des Schawlier Kreises an den Kreis Kowno abgegeben, welcher dagegen von seinem früheren Bezirk nur den kleinen Strich bis zu dem Städtchen Jurmischki behält.

Das Gouvernement Wilna behält von seinen bisherigen Kreisen für sich die Kreise Wilna, Oschmjana und Sawtja, welcher letztere von jetzt an ebenfalls den Namen der Kreisstadt Swenjany annimmt, so wie den größten Theil des Kreises Kowno, für welchen der bisherige Ort Troki zur Kreisstadt bestimmt und daher wieder hergestellt worden ist. Ferner erhält dasselbe für die abgegebenen Landestheile vom Gouvernement Grodno den Kreis Lida, so wie vom Gouvernement Minsk die Kreise Dissna und Wilejka.

Das Gouvernement Grodno verliert den Kreis Lida, behält dagegen alle übrigen ungetheilt und zwar: die Kreise Grodno, Wolkowisk, Slonim, Bereh-Kitewski, Kobrin und Pruschany. Außerdem wird diesem Gouvernement das ganz ehemalige Gebiet von Bialystock, welches nach der Vereinigung des Kreises Drogoczyn mit dem von Bielsk nur noch aus den drei Kreisen, Bialystock, Bielsk und Sokolka bestand.

Dänemark.

Kopenhagen, 1. Februar.

Gestern früh ist S^r Durchlaucht der Prinz Friedrich August Emil von Schleswig-Holstein-Sonderburg Augustenburg, Großneffe der jüngstverstorbenen Herzogin von Augustenburg, nach viermonatlichen Leiden an bösartigen Geschwüren in seinem 45ten Jahre gestorben. Er war Commandeur der Leibgarde zu Pferd, von der Garde-Husarendivision, Director der königlichen Reitschule ꝛc.

Frankreich.

Paris, 7. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer verlangte der Marquis de Boissy die Ermächtigung von dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Niederlegung eines Duplicats der Spanien betreffenden Depeschen, die er in die Archive der Deputirtenkammer niedergelegt, in die Archive der Pairskammer zu verlangen. — H^r Guizot willigte in diese Niederlegung ein. — Der Marquis de Dreux-Brézé: H^r von Boissy hat, indem er die Niederlegung der Spanien betreffenden Documente verlangte, gewollt, daß die beiden Kammern auf eine gleiche Weise behandelt würden; aber es ist klar, daß sein Vorschlag noch einen andern Zweck hat, er will eine Discussion über die Angelegenheiten Spaniens veranlassen. Ich verlange, daß die Kammer gültigh den Tag bestimme, an welchem H^r von Boissy zugelassen werden soll, in dieser Sinsicht Interpellationen an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu stellen. — H^r Guizot: Wenn es sich nur von der Niederlegung der Actenstücke handelt, so bin ich dazu bereit; hat aber der Vorschlag den Zweck, eine Discussion über die spanischen Angelegenheiten zu veranlassen, so bin ich genöthigt, das zu widerstehen, was ich in der andern Kammer gesagt habe, nämlich: daß in diesem Augenblicke die Regierung ihre Pflicht zu vertreten glauben würde, wenn sie eine Discussion annähme, die den zwischen den beiden Ländern bestehenden Verhältnissen und den schwebenden Unterhandlungen schaden könnte. Unter dieser Beziehung widerstehe ich mich dem Vorschlage. Der Präsident zog die Kammer zu Rathe, ob sie die Endwechungen des H^rn de Boissy hören wolle. Die Kammer beschloß mit großer Mehrheit, daß es nicht statthaft sei, die Entwickelung des Vorschlags des H^rn de Boissy zu hören. — Die Kammer zog sich in ihre Bureaux zurück, um den Gesetzentwurf in Betreff der Organisation des Staatsrealhes zu prüfen.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Rede, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^r Guizot, in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. d. M. über den sechsten Paragraph des Adreßentwurfs, der das Durchsuchungsrecht berührt, gehalten hat: „Die Kammer weiß, daß ich für jetzt kein Anfänger irgend einer intimen und speciellen Allianz, weder mit England noch mit irgend einer anderen europäischen Macht bin; ich glaube, daß der Grundcharakter unserer Politik gegenwärtig die Unabhängigkeit und das gute Vernehmen mit allen Mächten seyn muß. Ich kann hinzufügen, daß

Digitized by Google

ich wahrend der zwei Jahre, wo der König mit die Ehre erwiesen hat, mir das Departement der auswärtigen Angelegenheiten anzuvertrauen, gegeben habe, was man auch darüber täglich lagen und drucken möge. Man kann alle Handlungen des Cabinets in Bezug auf England durchgehen, und man wird in keiner derselben mehr Schwäche noch Gefälligkeit finden. Dagegen räume ich ein, und rechne es mir zur Ehre an, daß ich mich bestandig bemüht habe, die guten Beziehungen, das gute Vernehmen mit England wieder herzustellen, zu befestigen und zu entwickeln; wir spricht dieß wesentlich für die gute Politik und die wohrhaften Interessen Frankreichs. Man hat auf dieser Rednerbühne viel von der Bewegung der Meinung in den beiden Ländern, von der Sympathie und der Antipathie zwischen beiden Völkern gesprochen. Meiner aufrichtigen Ueberzeugung nach herrscht in England, wieder in dem Lande, noch bei der Regierung, Uebelwollen oder schlechte Absicht gegen Frankreich, sondern vielmehr der aufrichtige Wunsch, nicht allein in Frieden, sondern im guten Vernehmen mit uns zu leben. Um diese Gesinnungen zu vernichten oder sie zu verändern, würde es andere Dinge als Journalartikel, es würde wahrhaftes Ereignisse bedürfen, die, wie ich hoffe, nicht eintreten werden. Was Frankreich betrifft, so erkenne ich die Veränderung der Meinung an; ich erkenne an, daß bei Gelegenheit des Tractats vom 15. Juli Gefühle der Abneigung, die erloschen schienen, wieder erwacht sind. Aber, meine Herren, diese Thatsache steht nicht außerhalb des Einflusses der Vernunft, der Gerechtigkeit und der Wahrheit. Frankreich hat in dieser Hinsicht keine vorgefaßte Meinung, es hegt keines jener Gefühle, die aller Gewalt der Zeit und der Wahrheit so wie den ächten Interessen des Landes widerstehen. Nein, es liegt in dieser Stimmung der Gemüther meines Erachtens etwas Oberflächlicheres, etwas Erkünsteltetes und etwas Vorübergehenderes, als man gemeinhin glaubt, und ich freue mich, dieß auf dieser Rednerbühne aussprechen zu können, damit man es jenseits des Canals vernehme, und damit man auch dort wisse, daß die gerechten, billigen, vernünftigen Gesinnungen, die bei den Beziehungen zwischen zwei großen Völkern vorherrschen müssen, uns nicht fremd sind, und daß der Grund jener Gesinnungen weiter auch besteht, wenn auch die Oberfläche derselben in diesem Augenblicke verschleiert ist."

„Ich erkläre jetzt meinem Lande, daß alle seine Interessen, seine ernstlichen Interessen ihm die guten Beziehungen und das gute Vernehmen mit England anrathen. Unser jenen Interessen stelle ich obenan den Frieden, den ehrenvollen Frieden, der für Frankreich moralischen und materiellen Zustand gleich wichtig und gleich nöthig ist. Wir bedürfen des Friedens nicht allein für unseren Wohlstand, nicht allein für unseren Reichthum, sondern auch für unsere öffentliche Moral. Wir bedürfen desselben, um zu lernen, daß die Ordnung, die Arbeit, die Intrigen, den Spielen der Stärke und des Zufalls vorzuziehen sind. (Beifall.) Die Spiele der Stärke und des Zufalls waren 25 Jahre lang in Frankreich groß und bewundernswürdig, aber ihre Natur haben sie deßhalb doch nicht geändert, und sie haben nichtsdestoweniger dem Lande, selbst in dem Augenblicke, wo sie es mit Ruhm bedecken, ein tiefes Leid zugefügt. Wir müssen jenes Leben der Zufalls und der Stärke vergessen; wir müssen uns daran gewöhnen, ihm das ruhige, das friedliche, das arbeitsame Leben vorzuziehen. Deßhalb ist der Friede für den moralischen sowohl als für den materiellen Zustand Frankreichs von Wichtigkeit, deßhalb betrachte ich ihn als das erste und erhabenste unserer Interessen. (Beifall im Centrum.) Neben diesem Interesse des Friedens, welches uns ein gutes Vernehmen mit England anräth, gibt es noch ein anderes, ein Interesse der guten innern Politik. Man hort beständig sagen, daß die Furcht vor einer neuen revolutionairen Lage, vor einer neuen Coalition Europa's gegen uns, die Gemüther in Aufregung erhalte und keinen ruhigen Zustand der Dinge aufkommen lasse. Dieses Phantom verschwinde, damit alle Besorgnisse der Art gehoben werden, ist das gute Einverständniß mit England unumgänglich nothwendig. Es ist dieß eine Bedingung ..." (Lebhaftes Unterbrechung zur Linken.)

„Ja ist es eine Bedingung oder, wenn Sie das Wort nicht wollen, es ist ein mächtiges Mittel für die gute Politik Frankreichs, für die Wärde des unseren Landes und unserer Regierung. Es gibt ein Land, meine Herren, wo der Name unseres Königs und unserer Regierung nur mit Achtung und beinahe mit Liebe ausgesprochen wird. Es ist dieß ein sehr freies, ein ruhmvolles und zugleich das centervaulste Land in Europa. Es preist England. (Bewegung.) Für die Worte unserer Regierung ist es ein Vortheil, einen solchen Freund zu haben, zu wissen, daß, wahrend man in anderen Landern Europa's unsere Namen nur mit Geschäftigkeit oder mit übler Laune aussprecht, man in England unsere Regierung ehrt und mit ihr sympathisirt. In meinen Augen hat dieß viel Gewicht und zwar auch in den Augen der Kammer und aller vernünftigen Manner des Landes." (Lebhafter Beifall im Centrum.)

„Und was verlangt man von Ihnen, meine Herren, um im guten Vernehmen mit England zu bleiben? Verlangt man von Ihnen, daß Sie Ihre Interessen aufopfern, oder daß sie verdreht gen, oder nicht eine andere Politik, als die des Landes, unterstützen sollen, wenn sich der Anlaß zu bieten sollte? Durchaus nicht. Es ist nicht allein Ihr Recht, sondern auch Ihre Pflicht, überall Ihre Interessen und Ihre Politik zu vertheidigen, selbst wenn sie nicht mit den Interessen und der Politik Englands zusammentreffen. Ja, es ist dieß Ihre Pflicht und, glauben Sie mir, England wird Sie deßhalb nicht weniger achten. Es wird Sie nicht allein nicht weniger achten, sondern je mehr es von Ihrer Festigkeit überzeugt ist, um so leichter und gerneiter werden Ihre Beziehungen zu England sein. Ihre Schwäche, die Gefälligkeit, das Aufgeben Ihrer Interessen, weit davon entfernt, Ihnen zu nützen, würde Ihnen in den Augen Englands schaden; Sie würden sich dadurch moralisch schwächen."

Eine Stimme zur Linken: Das ist eine englische Rede! (Bestiges Murren im Centrum.)

H. Guizot: Wie? Eine englische Rede?

Eine Stimme zur Linken: Ja! ja!

Stimmen im Centrum: Zur Ordnung! Zur Ordnung!

H. Guizot: Ich weiß nicht, wer mich unterbrochen hat . . .

H. Garnier-Pagès (Sohn): Ich war es, mein Herr! (Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

H. Guizot: Ich bemerke bei dem, was ich gesagt habe,

H. Garnier-Pagès: Um so schimmer für Sie! (Zur Ordnung! Zur Ordnung!)

H. von St. Aldin: Den Minister sollte man zu den Gefühlen der Nationalwürde zurückrufen.

H. Guizot: Wie! In dem Augenblicke, wo ich zu der Kammer sage: „Vertheidigen Sie kräftig die französischen Interessen, behaupten Sie überall auf der französischen Politik, ohne sich darum zu kümmern, ob England damit übereinstimme oder nicht," in einem solchen Augenblicke wirft man mir vor, eine englische Rede zu halten? Ich glaube, daß meine Sprache so französisch, als nur irgend möglich ist."

H. Garnier-Pagès: Ich protestire.

H. Guizot: „Ich habe zu allen Zeiten und bei allen Unterhandlungen mit England nur das Interesse Frankreichs im Auge gehabt, und ich muß dem Cabinete, welches jetzt in England regiert, die volle Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß es immer eine Mäßigung, einen guten Willen und eine Billigkeit zeigte, die jede Unterhandlung sehr erleichtert hat. Das gute Vernehmen mit England besteht; es hängt von unserer Politik ab, dasselbe zu befestigen oder zu untergraben. Was die Regierung des Königs betrifft, so ist ihr Entschluß gefaßt. Sie nimmt, wie gesagt, das öffentliche Gefühl und den Wunsch der Kammer in ernstliche Ueberlegung; sie würde eben so thöricht als strafbar seyn, wenn sie es nicht thäte; sobald sie glaubt, daß durch eine regelmäßige Unterhandlung die gemeinschaftliche Entwickelung zur Lösung der Verträge erlangt werden kann, wird sie sich auf dieselbe einlassen. Wenn Jemand glaubt, daß die Kammer der Regierung eine sofortige Eröffnung der Unterhandlungen anbefehlen müßte, so muß ich es sagen; wir würden uns einem solchen Befehle nicht fügen können; wir wollen unsere ganze Freiheit, unsere ganze Verantwortlichkeit behalten. In so weit die Thronrede stimmen der Kammer mit dem übereinstimmen mag sie so eben die Ehre gehabt habe, zu sagen, im so weit sie sich darauf beschränken, den Wunsch der Nation und des öffentliche Gefühl auszudrücken, werden wir sie mit der ihnen schuldigen Achtung aufnehmen, indem wir unsere Freiheit und unsere Verantwortlichkeit bewahren. (Bewegung zur Linken.) Wenn aber der Sinn des Amendements darüber hinausginge, wenn man mehr von uns verlangte, als man zu verlangen das Recht hat, mehr als das Interesse der Ehre und des Wohlstandes des Landes uns zu bewilligen erlaubte, dann würden wir uns weigern. Daß ist der Sinn der Explicationen, die ich der Kammer zu geben hatte. Ich werde denselben die des Erörterung der Details zuchaus treu bleiben und in nichts meinen so eben gethanenen Aeußerungen widersprechen."

Dieser von der Majorität der Kammer mit großem Beifall aufgenommenen Rede, folgte eine große Aufregung, und die Sitzung blieb eine geraume Zeit unterbrochen.

Digitized by Google

Der heutige Moniteur enthält folgenden, durch die Erklärungen Sir A. Percis im Unterhause über die Zahl der zum Kreuzen gegen Sclavenschiffe verwendeten Fahrzeuge *) veranlaßten Artikel: „Nach den vom Marineministerium über die gegenseitige Zahl von Kreuzern eingegangenen Erklärungen, befanden sich im Jahre 1842 81 französische Mandate in den Händen der englischen und 62 englische Mandate in den Händen der französischen Regierung. Allein es scheint, daß mehrere dieser Mandate nicht wirklich verwendet worden waren, es sei weil, nachdem sie ausgegangen, oder daß die Fahrzeuge, denen sie ursprünglich eingehändigt worden waren, zurückberufen und nicht zur Unterstützung des Sclavenhandels verwendet worden sind, ohne daß ihre Mandate zurückgestellt wurden. Hiedurch erklärt sich ganz einfach die Verschiedenheit zwischen der auf beiden Seiten zu London und Paris angegebenen Zahl sein. Zu Paris hatte man von der Zahl der ausgestellten und nicht zurückgeschickten Mandate, zu London von der Zahl der wirklich im Dienst verwendeten Kreuzer gesprochen. Jeden Mißverständniß in dieser Hinsicht ist nunmehr gehoben und die Resultate wird das Geschwader der Kreuzer im Jahre 1843, wie sich's Gutzot angekündigt hat, erst lehren; England wird deren 49, Frankreich 48 haben und sämmtliche Mandate über diese Zahl hinaus werden zugenseitig zurückgeschickt und annullirt werden."

Der Moniteur Algerien vom 30. Januar meldet über die letzten Bewegungen der Kabylen Folgendes: „Der Generalgouverneur ist auf die Nachricht, daß Abdel-Kader die Kabylen zwischen Tenes und Sherschel zur Empörung zu treiben suche, unverzüglich mit einigen Truppen nach diesem Punkte abmarschirt. In der Nacht vom 27. zu 28. d. M. an drei Stelle angekommen, hat er sich gleich überzeugen können, daß das Gerücht von seiner Ankunft groß war, als man es ihm geschildert hatte. Wirklich hat keiner der großen Kabylenstämme, welche sich längs der Küste der Mediterran finden, sich gerührt; die insurrectionnelle Bewegung hatte sich jenseits der Beni-Menasser begonnen, und auf das Gerücht seiner Annäherung an Scherschel, waren viele der Chefs herbeigeeilt, um seine Bannerzeichen für Volksfesttage, die, wie sie sagten, auf eine unmittelbare Weise durch ihn Gott gutsucht worden, zu erflehen. Durch diese Betheurungen ließ sich jedoch der Generalgouverneur von den durch ihn schon beschlossen Maßregeln, um alle diese Stämme wieder zum Gehorsam zurückzuführen, nichtabbringen. Das kleine Armeecorps, welches er persönlich führt, wird den Bewegungen, heute in der Richtung von Tenes in Marsch gesetzt haben. Wirwerden daher nächstens erfahren, welche Haltung diese Stämme bei seiner Annäherung gezeigt haben."

In der Provinz Titeri, wie im Osten der Provinz Algier, ist nur die allgemeine Ruhe durch diesen Versuch neuen Aufruhrs nicht gestöret worden, sondern auch die vollkommenste Sicherheit hat in den täglichen Verbindungen mit den verschiedenen Puncten des Innern, welche den Markt von Algier mit Vorräthen versehen, fortwährend angedauert."

Der Chorivari hat einen Nebenbuhler bekommen in dem Satan; unter diesem Titel erscheint nämlich ein neues lustspielen Blatt in der Hauptstadt.

Die beiden Journale, das Univers und die Union catholique haben sich seit dem 1. Februar vereinigt.

Am 20. Januar ist die Fregatte „Kleopatra" von Brest aus nach China unter Segel gegangen; sie hat drei Missionnaire an Bord, die sie zu Macao ans Land setzen wird.

Am 7. Februar. 5 Percents 120 Zr. 75. 3 Percents 79 Zr. 80.

*) Siehe Großbrittannien im heutigen Blatte.

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. Februar.

Heute sind beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten die drei Tractate unterzeichnet, den König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, und den König der Belgier vollzogenen Ratificationsurkunden der durch die Bevollmächtigten der beiden Regierungen am 5. September im Haag unterzeichneten Verträge ausgewechselt worden.

Bei Gelegenheit des Deficits und der darauf folgenden Erhöhung mehrerer Abgaben, worunter auch die des Stämpels, ist ein neues allgemeines Stämpelgesetz entworfen worden. Bis jetzt befand dieser Theil der Gesetzgebung aus einen bunten Gemische von Resten der französischen Republik und des Kaiserreichs, welche während der Einverleibung Hollands mit Frankreich auch über ein Kreuz gekommen waren. Diese wurden später durch holländische Gesetze theilweise verändert und theilweise abgeschafft, während man durch eine Menge künstlicher und unnöthiger Bestätigte diese fremdartigen Theile der Gesetzgebung in die in Uebereinstimmung zu bringen strebte. In dem neuen Stämpelgesetz, das in den Generalstaaten jetzt vorgelegt ist, wird der Abschaffung aller jener früheren Gesetze vorgeschlagen, und obgleich dieselbe noch viel Neues enthält, sind doch hinsichtlich des ausländischen Handels einige vortheilhafte Bestimmungen gemacht, die um so mehr Erwähnung verdienen, als gewiß in keinem Lande der Welt der Stämpel so viel Plackereien verursacht hat, als in Holland. Bis jetzt bestanden für Ausgänge der Presse die folgenden Stämpelgesetze vom 29. Januar 1814 und 25. Mai 1799: **Les journaux, gazettes, feuilles périodiques ou papiers-nouvelles seront assujettie au timbre fixe et proportionnel. Les feuilles de supplément jointes aux journaux et papiers-nouvelles payeront le droit d'attache comme les journaux mêmes.** Diese Stämpelgesetze sind nun abgeschafft durch ein Gesetz der französischen Republik vom 4. October 1797 folgendermaßen festgestellt: **5 centimes sur 1 centime pour chaque feuille de 25 décimetres carrés de superficie (ou 314 pouces carrés) et de 3 centimes pour chaque demi-feuille en sus de cette espèce. Cent qui voudraient user, pour les dites impressions, de papier dont la superficie serait plus grande que 25 décimetres carrés pour la feuille entière et 12½ décimetres carrés pour la demi-feuille payeront un centime en eu du droit fixe pour chaque 5 décimetres carrés (pouces carrés) excédant.** Diese Gesetze, obgleich in Frankreich selbst sehr verändert, gelten demnach bis zum heutigen Tage in Holland. Durch ein neues königliches Decret vom 26. Februar 1825 festgestellt, daß der Centime für ½, holländischen Cents gerechnet werden soll, und ferner durch ein Gesetz vom 31. Mai 1826, daß für die ausländischen, den Stämpel erleidet unterworfenen gedruckten Schriften die doppelte Taxe bezahlt werden muß. Später sind noch die aufgezählten Zusätze um 38 pCt. erhöht worden. Stets ist man über die Auszeung der Worte: **payarout un centime ou eau du droit fixe pour chaque 5 décimetres carrés,** uneinig gewesen, ob nämlich dieser halbe Cents mehr bezahlt werden muß, sobald das Papier die bestimmte Größe von 25 Decimetres nur um ein Haar breit überschreitet, oder erst wenn es 5 volle Decimetres große ist. Endlich hat zu Ende vorigen Jahres der hochste Gerichtshof in einem Processe der „Amsterdam'schen Courant" gegen den Fiscus die Auslegung eines Gesetzes nach der letztgenannten Auffassung festgestellt. Nach dem jetzigen Gesetze sind die ausländischen Zeitungen und Journale den folgenden Stämpelsetzen unterworfen: für jeden ganzen Bogen unter 30 Quadrat-Decimetres 5 Cents und 38 pCt. Erhöhung, von 30 bis unter 40 Quadrat-Decimetres 5 Cens und 38 pCt. Erhöhung, von 40 bis unter 45 Quadrat-Decimetres 7 Cens und 38 pCt. Erhöhung, von 45 bis unter 50 Quadrat-Decimetres 8 Cens und 38 pCt. Erhöhung, von 50 bis unter 60 Quadrat-Decimetres 9 Cens und 38 pCt. Erhöhung, von 60 bis unter 70 Quadrat-Decimetres 10 Cens und 38 pCt. Erhöhung, von 70 bis unter

№ 46

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 15. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen dem 13. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchster und niederster Temperatur die 24 St. M. bis folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.436	28 2 4	+ 0.1	+ 2.7	— 1.0	NW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.454	28 2 7	+ 2.6	——	——	N. mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.449	28 2 6	— 0.6	——	——	NW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 1. Februar.

Am 28. v. M. ist das Berat (großherrliche Diplom) und der Zabi-Ferman (Bestallungs-Ferman) für den neuerwählten Hospodar der Walachei, Georg Bibesko, von dem in seinem Amte als Agent für dieses Fürstenthum bestätigten Ex-Logotheten Nicolaus Aristarchi nach Bukarest abgeschickt worden.

Heute als an dem ersten Moharrem des neuen Jahres 1259 finden bei der Pforte die gewohnlichen Beglückwünschungen Statt.

Die Provenienzen aus Syrien sind in Folge einiger Pestfälle, die sich drei Stunden von Beirut ergeben haben, einer Quarantaine von 15 Tagen unterworfen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Februar.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses theilte der Lord-Steward des koniglichen Hofstaats die Antwort der Konigin auf die Adresse des Hauses mit; sie lautet, wie folgt: „Mylords! Ich danke Ihnen für Ihre loyale und ehrerbietige Adresse, „und baue mit gerechter Zuversicht auf Ihre eifrigen Bemühungen zur Beforderung des öffentlichen Wohls und auf Ihre Mitwirkung zur Aufrechthaltung der Ehre und des hohen Charakters des Landes." — Auch dem Unterhause wurde an diesem Tage nachstehende Antwort der Konigin auf die Adresse dieses Hauses mitgetheilt: „Ich danke Ihnen für diese loyale und ehrerbietige Adresse. Ich baue auf Ihre Anhänglichkeit und auf Ihren Beistand und Sie dürfen sich auf Mein unablässiges Bestreben verlassen, sorgfaltig für die Interessen aller Classen Meiner Unterthanen zu wachen." — Auf eine Frage Lord Palmerstons, ob man einen neuen Handelstractat mit Brasilien abzuschließen beabsichtige, erwiederte Sir R. Peel, daß sich eine Verschiedenheit der Meinungen über die Dauer des bestehenden Tractats erhoben habe. Die brasilianische Regierung behaupte, daß er mit dem Jahre 1842 ablaufe, während die brittische Regierung der Meinung sei, daß er bis October 1843 in Kraft bleibe. Ihrer Majestät Regierung habe jedoch einen Commissär nach Brasilien abgeschickt mit dem Auftrage, einen neuen Tractat abzuschließen, aber die Unterhandlung sei noch nicht so weit gediehen, um etwas hierüber sagen zu können. Auch hinsichtlich des Stadezolls sei nach nichts definitiv abgeschlossen und die Unterhandlung noch immer im Gange. — Auf eine Frage des Hrn. Labouchere, wie es mit den Handelstractaten mit Portugal und Frankreich stehe, entgegnete Sir R. Peel, er bedaure, daß sich die Verhandlungen mit Portugal so sehr in die Länge ziehen, daß es fast zweifelhaft sei, ob es nicht besser wäre, sie ganz und gar abzubrechen; binnen kurzer Frist müsse sich das entscheiden. In Bezug auf Frankreich freue er sich, ankündigen zu können, daß die Unterhandlungen zum Abschluß eines Handelstractats mit diesem Lande wieder angeknüpft und von Frankreich so günstig aufgenommen worden seien, daß man hoffen dürfe, ein befriedigendes Resultat zu erzielen. Ihrer Majestät Regierung sei geneigt zu glauben, daß die Vortheile einer solchen Uebereinkunft sich nicht bloß auf den Handelsverkehr beschränken, sondern auch im Allgemeinen die freundschaftlichen Verbindungen zwischen beiden Ländern befördern werden. (Beifall.)

An der Küste von Schottland, im Solway Frith, einige Meilen nordlich von Southerneß ist unlängst wieder ein Ostindienfahrer, der „George Macleod" — der vierte in Zeit von wenigen Wochen — mit einer werthvollen Ladung von Rum und Zucker, zu Grunde gegangen. Der Capitän W. Murdoch und die Mannschaft wurden gerettet; ersterer schwebte jedoch, durch die Erkältung, die er beim Schiffbruch erlitten hatte, in Lebensgefahr.

Nach dem Railway and Commercial Journal wurden während des Jahres 1842 in England neue Eisenbahnen in einer Ausdehnung von ungefähr 240 Kilometres vollendet und drei neue Linien mit Thätigkeit begonnen. Die Unternehmer der Eisenbahnen, deren Bau verspätet oder aufgeschoben wurde, haben den Zwischenraum zur Verbesserung ihrer finanziellen Lage benutzt, um dann das Werk mit um so größerer Thätigkeit vollenden lassen zu können.

Die Zahl der im Jahre 1842 beförderten Reisenden betrug 27,000,000
im Jahre 1841 20,650,000
also mehr im Jahre 1842 6,350,000

Die Einnahmen betrugen im Jahre 1842			
für Passagiere	90,607,950		
„ Waaren	27,318,925	117,926,875	Fr.
im Jahre 1841			
für Passagiere	85,080,125		
„ Waaren	22,978,475	108,058,600	„
mehr im Jahre 1842		9,868,275	Fr.

Man sieht also, daß die Einnahme sich ungeachtet des traurigen Zustandes der Manufacturdistricte um beinahe zehn Millionen Fr. vermehrt hat.

Die englische Regierung sucht die Eisenbahnen durch allen möglichen Vorschub zu begünstigen, und man bemerkt auch, daß sich das Oekonomiewesen, das bisher noch viel zu wünschen übrig ließ, zum Vortheile der Actionäre immer zweckmäßiger gestaltet.

Die einträglichsten Bahnen sind: London-Birmingham: über 20 Millionen Fr.; Great-Western: 18 Millionen Fr.; Grand-Junction: 10 Millionen Fr., und South-Western beinahe eben so viel jährlich. Diese bedeutenden Beträge flossen von überaus kleinen Einnahmen einzeln zusammen, wurden auf diese Weise auch verausgabt, und man kann ermessen, welche Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Erfahrung die Verwaltung in Anspruch nehmen muß, um so glänzende Ergebnisse zu erzielen.

Es haben sich mehrere Unfälle ereignet, die aber bei Weitem keinen so großen Eindruck wie in früheren Jahren erzeugten, weil man nun zu dem Bewußtseyn gelangt ist, daß die Directionen kein Mittel unversucht lassen, um Unglück abzuwehren. Die Baukosten einer Bahnstrecke von einem Kilometre betragen mit Einschluß des Grundankaufs im Durchschnitte 525,080 Fr.; der jährliche Durchschnittertrag von jedem Kilometer ist beiläufig 50,000 Fr. und reicht also hin, um den Actionären eine Dividende von 5½ zu bieten.

Wochentlich werden auf den englischen Eisenbahnen 273,000 Kilometre oder siebenmal so viel als eine Reise um die Erde zurückgelegt, da 100 Kilometre einen Centesimalgrad des Erdgleichers bilden.

Cenfolo am 6. Februar 94 .

Spanien.

Das Journal des Debats enthalt über den Zustand Barcelona's einen weitläufigen Artikel, worin es heißt: „Der Widerstand der Barceloneser gegen die Bedrückungen und Expressungen ihres Generalcapitäns ist nicht immer passiv gewesen. Einige Bürger haben sich mit großer Kraft ausgesprochen, sich in ihren Hausern barrikadirt und allen Aufforderungen der Militärautorität widerstanden. Unsere Briefe nennen unter Andern den Don Mariano Borrll, Kaufmann und Eigenthümer, Provinzialdeputirter und ehemaliger ersal.

Digitized by Google

tirter Lesarteneifer von 1840. Da er laut seine Belagerungsvertheidigung erklärt hatte, schickt der General einen Adjutanten mit einer Abtheilung Grenadiere zu ihm; H. Borell schießt seine Thüre und schreit aus den Fenstern, daß man ihn bekehren wolle, er berufe sich auf die Constitution und auf seine Rechte als spanischer Bürger; der Oberst befiehlt seinen Soldaten, die Thüre durch Kolbenstöße zu sprengen, die Thüre widerstehet, das Volk häuft sich zusammen, der Tumult vermehret sich und wird drohend; endlich zieht der Oberst sich, der schont über das Handwerk, das man ihn treiben läßt, unter dem Zischen der Menge zurück. H. Borell, weit entfernt, sich hiedurch zu verstecken, zeigt sich Abends öffentlich im Theater. Dort wurde durch einen Adjutanten des Generals angeredet, der die Mission hat, ihm zu bestehen, daß er sein Haus öffne und die Executionstruppen daran aufnehme. „Ich öffne und schließe mein Haus, wie es mir gefällt," antwortete H. Borell; „ich werde einem Befehle des Gefechtes gehorchen, aber bewaffnete Menschen, die mein Haus angreifen, sind für mich wie Räuber. Ich werde nicht zahlen, weil ich nichts schulde, indem ich kein Vergehen begangen habe, daß man mir eine Geldbuße auflegt. Der General kann thun, was er will: es laße meine Thüre sprengen, er laße meine Möbel wegnehmen, er wird darin mehr finden, als sie zu bezahlen nöthig ist, die man von mir erpressen will." Die energische Zweimäßigkeit dieser Sprache und das frühere politische Benehmen des H. Borell scheinen die Militärautorität eingeschüchtert zu haben, denn man sagt nicht, daß ihm etwas Schlimmes widerfahren sei. — Bisher war die Presse zu Barcelona frei gehieben, indem, wie bereits erwähnt worden, die Militärcommission entschieden hatte, daß die Preßvergehen nicht zu ihrer Competenz gehörten. Aber ein Bando des Generalcapitäns hat jetzt die Schriftsteller dieser Gerichtsbarkeit unterworfen, indem es gegen die Uebertreter des Bando die Todesstrafe decretirt. Alle diese Gewaltsamkeiten steigerten noch die allgemeine Erbitterung. Am 29. Jänner schienen die Zusammenrottungen einen ernstlichen Charakter anzunehmen. Zwei Officiere wurden, indem sie durch die Menge schritten, mißhandelt. Gleich hierauf der General die Rambla, eine große Promenade im Mittelpunct der Stadt, und die Ausgänge der Hauptstraßen militärisch besetzen. Zugleich durchzogen starke Patrouillen alle Puncte der Stadt, und Verhaftungsbefehle wurden nach den Hauptposten gesandt. Allein keine Colision ist ausgebrochen; die Rotten zerstreuten sich nach und nach von selbst. Dreißig Mörser sind im Fort Montjouich aufgepflanzt, dann hieraus, die Stadt zu bombardiren. Diese Drohung kann allein eine zweite Empörung verhindern. Das Volk wünscht indeß, die Waffen wieder zu ergreifen, allein es wird durch die aufgeklärten Männer im Zaum gehalten, welche wohl fühlen, daß dieß von nun an die Stadt einer gänzlichen und unbarmherzigen Zerstörung bloß stellen hieße, indem der Generalcapitän Avrigeon in der Einleitung seines Bando erklärt hat, daß, wenn man es auf das Aeußerste treibe, Barcelona von der Karte Spaniens verschwinden könne. — Gestern Abends sagte man, es seien zu Paris neuere Briefe als vom 31. Jänner angekommen. Die Dinge blieben in dem nämlichen Zustande. Man sagt hinzu, der Generalcapitän habe darüber an Espartero berichtet. An diesem ist es nun, die Schwierigkeit zu lösen."

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 30. Jänner zufolge, war das Decret, nach welchem die Dividenden der Staatsschuld und der Anleihen, nach Wahl der Besitzhaber, entweder in Portugal oder in fremden Ländern bezahlt werden sollen, amtlich bestätiget worden. — Baron Tojal hatte den Vorsatz einen weitläufigen Bericht über die Finanzen des Landes vorgelegt, und zugleich die nach seiner Ansicht nothwendigen Ersparnisse vorgeschlagen. Man erwartet von ihm, daß er durch kühne Maaßregeln ein Gleichgewicht in den Ausgaben und Einnahmen herstellen wird. Er brannte, daß ein Tilgungsfond von 600,000 Pf. St. errichtet und ausdrücklich zur Verminderung der auswärtigen Schuld verwendet werden soll. Wie man versichert, steht der Abschluß des so lange besprochenen und so oft hinausgeschobenen Tarifvertrags mit England jetzt nahe bevor, weil die Weinhändler von Oporto sich in einer höchst energischen, ihren offenbaren Nutzen darstellenden Vorstellung an die Regierung gewendet haben.

Haiti.

Man hat nun in Paris auch directe Nachrichten aus Port-au-Prince (Haiti) vom 18. December, welche über die Unterhandlungen Näheres melden, die zwischen Don Jose de Jointillo, Commandanten der spanischen Fregatte „Congreß," und der haitischen Regierung in Betreff der Wegnahme und Herstellung zweier spanischen Schiffe Statt fanden, die von Santander nach der Havannah gingen, aber an der Küste von Haiti durch eine Corvette dieser Republik angehalten wurden. Don Jose de Jointilla declarirte zuerst seine Befremdung über die Meldung, daß die Brigg-Goelette „Golondrina" und die „Minerve-Rueffen Señora del Carmen" schon seit 14 Tagen wieder freigegeben waren; dann verlangte er Aufschluß über den Grund ihrer Anhaltung und forderte Entschädigungen für sie. Aus den vom General Inginac im Namen des Präsidenten von Haiti gegebenen Erklärungen geht hervor, daß die haitische Corvette „Pacification" im Norden der Insel kreuzte und dort die Functionen eines Küstenwachtschiffes verfah. Sie sah die Brigg-Goelette und die Mistike vorüberpassiren und hielt sie für einen Piraten und seine Prise. Die spanischen Capitäne folgten dem von der haitischen Corvette aus durch vier einander folgende Kanonenschüße gegebenen Signal, welches sie an Bord der Corvette berief, und begaben sich dahin. Allein es fehlte an einem Dolmetsch, um die Nationalität der beiden Schiffe zu erkennen, und da glaubte denn der haitische Commandant, sie nach einem Hafen der Insel führen zu müssen, wo die Bewahrheitung ihrer Nationalität Statt finden sollte. Die Regierung von Haiti hat das Verfahren des Commandanten der „Pacification" gemißbilligt, einem der spanischen Capitäne 534 Piaster, d. i. 25 pCt., für die an seinem Bord ihm abhanden gekommenen Effecten zu ersetzen lassen. Der Schiffsfehdebrief und der Abfahrtsrant, welche mit der Führung dieser Schiffes beauftragt gewesen waren, wurden der Entwendung der fehlenden Gegenstände für schuldig erkannt und zu dreijähriger Einsperrung verurtheilt. Das andere Schiff forderte nur einige und sechzig Piaster für verbrauchte Vorräthe. Allein Don Jose de Jointillo verlangt, daß eine Schadloshaltung deshalb werde als der spanischen Flagge gebührende Genugthuung; die haitische Regierung dagegen hat dieser Reclamation durchaus keine Folge gegeben. So standen damals die Dinge, und man war allgemein der Ansicht, der spanische Commandant werde nöthigenfalls zu Anwendung von Gewalt schreiten, um ihr ohne verlangte Genugthuung zu erlangen.

Frankreich.

Paris, 8. Februar.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz, kraft deren der Admiral Rosamel, Pair von Frankreich, zum Minister-Staatssecretär beim Departement der Marine und der Colonien, an die Stelle des Admirals Baron Duperré, dessen Dimission angenommen wird, ernannt wird. — Der Mani teur sagt hinzu: „Der Gesundheitszustand des Admirals Duperré hatte ihn seit einiger Zeit bewogen, der Last der Geschäfte zu entsagen, und er hatte zu wiederholten Malen dem Könige den Wunsch bezeigt, sich zurückzuziehen. Der König wollte sich lange nicht dazu verstehen; er sah aber endlich mit Schmerz den dringenden wiederholten Bitten des berühmten Admirals nachgegeben, der die volle Achtung des Königs wie des Landes in seine Zurückgezogenheit mitnimmt."

„Die ein Paar Tage lang weil besprochene Rede des H. Lamartine," sagt ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 4. Februar, „ist bereits gestern in Vergessenheit gerathen. Man hat eingesehen, daß die Rede den Deputirten von Macon nichts Andres, als eben ein parlamentarischer Vortrag, und daß sie keineswegs das Ereigniß gewesen, für welches die Freunde des H. Lamartine und die Gegner des Cabinets vom 29. October sie anfangs auszugeben versuchten. H. Lamartine hat sich von der herrschenden Politik losgesagt, der er auch bisher nur eine beschränkte Unterstützung zu geben gewohnt war, und der er in vielen wichtigen Fällen seine Stimme verlagt hat. Was bedeutet nun die neueste Erklärung des H. Lamartine? Wird er in künftigen Fällen wider seine Ueberzeugung für die Opposition und gegen das Ministerium stimmen? Wenn der Deputirte von Macon nicht durch seinen bekannten Charakter gegen einen solchen Verdacht geschützt wäre, so würde derselbe wenigstens in der ausdrücklichen Verwahrung, der H. Lamartine im Interesse seiner Unabhängigkeit einzelnen Acten seine Widerlegung finden. Oder hat Lamartine mit seiner Ansicht über den Werth der herrschenden Politik im Ganzen auch seine Meinung über die einzelnen practischen Staatsfragen geändert? Zu einer solchen Annahme ist kein Grund vorhanden. So bleibt denn von der ganzen Rede des H. Lamartine kaum etwas Anderes übrig, als der warme, fast leidenschaftliche Ausdruck, in welchem er seine Grundsätze über die Bewegung und des Fortschrittes eingekleidet, und die verweigerte, durch nichts gerechtfertigte Verstärkung, daß das System der Opposition diesen Grundsätzen mehr entspreche,

Digitized by Google

als das System der Regierung. Das Alles hat mehr Form als Inhalt. D' Lamartine, und wenn er sich noch zehnmal für einen Mann der Linken erklärte, wird nimmermehr der Fahne wanken mit Herz und Seele angehören, unter welcher er sich augenblicklich gestellt hat. Die Opposition des D'r Lamartine stammt aus Meinen von dem Geiste der Linken, von ihren engherzigen Nationalvorurtheilen, ihren kriegerischen Leidenschaften, ihren verworrenen Begriffen von öffentlicher Moral und öffentlichem Rechte entfernt. Darum wird sich D'r Lamartine entweder bald wieder von seinen neuen Bundesgenossen trennen, oder er wird auf die politische Persönlichkeit verzichten müssen, die er sich bis jetzt zu bewahren gewußt hat, und keiner von seine Freunde, wenn auch isolirte und wenig einflußreiche Rolle in der Kammer gespielt hat."

Der Moniteur hat unlängst eine Uebersicht der vorzüglichsten Waaren gebracht, die während des Monats December und während der Jahre 1842, 1841 und 1840 in Frankreich eingeführt worden, mit Angabe der davon erhobenen Zölle und der Quantitäten, die am 31. December y. J. noch in den Entrepots vorhanden waren. Die Ziffern der Einfuhren und des Verbrauchs an eroirschem Zucker und der Betrag der Vorräthe liefern auch diesmal schlagende Thatsachen. Im Jahre 1840 hatten die Einfuhren an Colonialzucker 755,437 metrische Centner betragen, im Jahre 1841 dann 858,508, 1842 aber 966,864. Die Durchschnittsziffer für die drei Jahre ist also 806,266 metrische Centner oder 80,626,600 Kilogramme, welche Ziffer vollkommen mit derjenigen übereinstimmt, welche für alle Debatten, welche die Zuckerfrage bereits veranlaßt hat, als Grundlage angenommen worden ist.

An Colonialzucker kamen zum Verbrauche im Jahre 1840 die Summe von 764,451 Centner, im Jahre 1841 dann 745,145 Ctr. und 1842 endlich 772,723 Ctr. Die Durchschnittsziffer der drei Jahre ist also 767,439 metrische Ctr., oder 76,743,900 Kilogramme. Das Erzeugniß der Colonien hat also im innern Verbrauche Frankreichs nicht vollständig seinen Abgang gefunden; es blieb vielmehr jedes Jahr in den Entrepots ein Ueberschuß zurück, welcher erklärt, wie sich in denselben am Ende des December 1840 unverkauft vorfand eine Quantität von 134,754 Ctr., und Ende December 1841 eine Quantität von 189,654 Ctr. Aber am stärksten und allerdrückendsten für die Colonien war dieser Ueberschuß ausnicht abgesetzter Waare am Ende 1842, wo derselbe ungeheure Masse von 281,784 Ctr. betrug, welche fast der ganzen Zuckerernte eines Jahres von Martinique oder Bourbon, jede dieser Colonien für sich einzeln genommen, gleichkommt.

Dieser ungeheure Vorrath vertheilt sich in folgender Weise auf die einzelnen Entrepots, nämlich es kommen davon auf Marseille 53,000 Ctr., auf Nantes 17,000, Bordeaux 35,000, Havre 110,000, Paris 57,000, und der Rest auf die übrigen Entrepots zweiten Ranges.

An auswärtigem Zucker hatte der Durchschnitt der Einfuhren der drei genannten Jahre die Summe von 186,711 Ctr. betragen, und die Durchschnittsziffer für den während derselben Epoche zum Verbrauch gekommenen auswärtigen Zucker betrug 89,720 Ctr. In den Entrepots blieben 68,483 Ctr. am 31. December 1840; 68,985 Ctr. am 31. December 1841; und 102,711 Ctr. am 31. December 1842. Die letztgenannte Ziffer vertheilt sich unter Marseille mit 54,914, Bordeaux mit 7457, Nantes mit 2157, Havre mit 30,263, Paris mit 7923 u. s. w.

Die Gesammtsumme der am letzten 31. December vorhandenen an Colonial- wie an auswärtigem Zucker in den Entrepots vorhandenen gemischten Quantitäten erreicht somach die gewaltige Ziffer von 39½ Millionen Kilogramme in dem Augenblicke, wo die Schiffe mit neuen Ladungen aus Bourbon der Reise nach in den verschiedenen französischen Häfen eintreffen, und wo mehr als hundert Schiffe in den Antillen den ersten Zucker der letzten Ernte zu laden im Begriff sind.

Aus allen diesen Ziffern ergibt sich, daß an Colonial- und auswärtigem Zucker in Durchschnitt jährlich 85,695,000 Kilogramme in Frankreich verbraucht worden sind. Da aber die Durchschnittsziffer des zum Verbrauch gekommenen Rübenzuckers 29,000,000 Kilogramme gewesen ist, so kann der Gesammtverbrauch an Zucker in Frankreich während eines Jahres nicht höher als auf 114 bis 115 Millionen Kilogramme angeschlagen werden. Zieht man nun von dieser Ziffer jene der Ausfuhren an raffinirtem Zucker in Anschlag, so daß Frankreich weit entfernt ist, die 120,000,000 Kilogramme zu verbrauchen, die es verbrauchen müßte, wenn die Wahrscheinlichkeitsberechnungen der Gegner des von der Regierung vorgelegten Zuckergesetzes einigen Werth erhalten sollten.

Trotz aber, daß diese Zahlen so laut sprechen, hat es allen Anschein jetzt gewonnen, daß die günstigen Hoffnungen, welche das anscheinend kräftige und vereinte Auftreten der Sechsten Frankreichs in ihrem Interesse, welches mit dem der Colonien und des ganzen Landes, man mag dagegen einwenden, was man will, für eine endliche erwünschte definitive Lösung der Zuckerfrage erregt hatte, abermals in Rauch aufgehen werden, und zwar großentheils durch die Erkaltung des Eifers der Betheiligten selbst, die von dem Augenblicke an, wo ihre Gegner in der Kammer stummen zu werden und alle möglichen Hebel für sich in Bewegung zu setzen begannen, statt dadurch sich gleichfalls zu erhobter Kraftanstrengung und verdoppelter Thätigkeit angespornt zu sehen, in eine Art Indolenz verfielen, deren Grund wohl wenigstens in Muthlosigkeit liegen mag, als in der sichern Ueberzeugung, daß, was auch die Kammer für einen Ausspruch thue, derselbe doch nur eine Palliative, aber keine dauernde Entscheidung geben kann, und daß man nach einigen Jahren neuer Versuche dann doch endlich nothgedrungen auf die Unterdrückung des Rübenzuckers mit Entschädigung der Fabrikanten wird zurückkommen müssen. Während die Rübenzuckerfabrikanten, welche den Vortheland ihrer Industrie, aber wohlgemerkt mit Beibehaltung des Status quo, wollen, eine soll geschaarte Phalanx zur Vertheidigung ihrer Interessen geschlossen haben, sind von den Delegirten der Seehäfen, deren Zahl an 60 beträgt, kaum der sechste Theil hier anwesend, um den Bemühungen der Gegner die übrigen entgegenzuhalten, und die Waagschale wenigstens im Gleichgewicht zu erhalten. Der Deputirte Muteau hat unlängst auf dem Bureau des Präsidenten der Kammer eine Petition von Rübenzuckerfabrikanten niedergelegt, welche die Aufrechthaltung dieser Industrie verlangen. Diese Petition wurde sogleich der Commission für das Zuckergesetz übergeben. Auf der andern Seite stehen wir aber D'r Delvigne, einen der bedeutendsten Rübenzuckerfabrikanten Frankreichs, der für sich allein in den bei den Departements der Somme und der Aisne nicht weniger als sechs Zuckerfabriken errichtet hat, der Kammer einen andern Vorschlag machen, um ihr zu beweisen, wie die Rübenzuckerindustrie durchaus in der Unmöglichkeit sich befindet, höhere Lasten und Auflagen zu ertragen, als die jetzt bestehenden, wie also jedes Mittel zu augenblicker Abhülfe, sei es nun Gleichstellung des Rübenzuckers mit dem Colonialzucker, unmittelbar aber progessive, aber auf welche Weise immer diese Erhöhung der Auflagen auf den Rübenzucker durchgeführt werden wollte, nur den Ruin dieser Industrie unfehlbar herbeiführen müßte. Um davon die Ueberzeugung zu geben, schlägt er der Kammer vor, durch eine Commission eine Untersuchung in den verschiedenen Zuckerfabriken vornehmen zu lassen, Behufs der genauen Ermittlung der Productionskosten des Rübenzuckers, und so sehr ist der Antragsteller von dem sich ergebenden Resultate überzeugt, daß es den entschiedendsten Einfluß auf den von der Kammer zu fassenden Beschluß üben werde, daß er sich erbietet, selbst die Kosten für die vorzunehmende Untersuchung tragen zu wollen. Ob die Kammer darauf eingehen wird, steht dahin.

Von dem Gouverneure der Banque de France, Grafen d'Argout, ist ein umständlicher Rechenschaftsbericht über die Geschäfte dieses Instituts während des vorigen Jahrs im Moniteur vom 5. Februar erschienen. Die Gesammtziffer der Operationen beläuft sich auf 1,268,450,657 Fr. = 51 Millionen mehr als im Jahr 1841. Davon kommen 1,034,837,239 auf die Bank unmittelbar, und 233,613,418 Fr. auf jene zuvmittigen Comptoirs, deren sie zehn besitzt. Diese sind erst in den letzten Jahren dahin nach und nach entstanden, nämlich im Jahre 1836 zu Montpellier und Saint-Etienne, im Jahre 1838 zu Saint-Quentin und Rheims, im Jahre 1840 zu Besançon und Angoulême, im Jahre 1841 zu Grenoble, Clermont-Ferrand, Chateauroux und Caen. Bei diesen Hülfscomptoirs ist die Geschäftsentwicklung nur ungleich beträchtlicher als in der Hauptbank. Sie ergibt sich das Jahr 1842 nachstehende Zahlenverhältnisse: Montpellier 66,498,000 Fr., Saint-Etienne 56,858,000, Saint-Quentin 29,004,000, Rheims 24,674,000, Besançon 19,581,000, Angoulême 10,656,000, Grenoble 7,263,000, Clermont-Ferrand 7,002,000, Chateauroux 5,845,000, Caen 2,800,000 Fr. Alle diese Bankoperationen haben einen reinen Ertrag abgeworfen von 10,960,388 Fr. Im Allgemeinen haben die neun eigentlichen Departementalbanken mit jedem Pfund nach Verhältniß besser gewuchert als die Bank von Frankreich. Der Courrier Français gibt den Vermögensstand und die Fonds-Capitalien dieser verschiedenen Creditanstalten also an:

	Capital.	Escomptirungen.
Bordeaux	3.150.000	74.529.000
Rouen	3.000.000	186.753.300

Digitized by Google

	Capital.	Escomptirungen.
Nantes	3,000,000	35,110,900
Lyon	2,000,000	84,153,100
Marseille ...	4,000,000	147,981,700
Havre	4,000,000	55,833,000
Lille	2,000,000	22,614,600
Toulouse	1,200,000	30,633,000
Orleans	1,000,000	22,206,600

Rechnet man alle die Bankoperationen alle zusammen, so ergibt sich eine Summe von 1,748,600,000 Fr., welche verglichen mit der Bevölkerung eines Landes von 34 Millionen immerhin noch gering erscheint. Aber dabei wurde die Vorsicht beobachtet, daß die in Umlauf befindlichen Banknoten weit hinter Gesvorrath nie um mehr als den dritten Theil überstiegen, während bei den Banken Englands das Uebersteigen oft das Drei- und Vierfache, bei manchen der vereinigten Staaten das Zwanzigfache ausmacht.

Die Vorsichtsmaßregeln waren heute sehr benöthigt über die Verhältnisse mit Spanien. Man wollte wissen, die Regierung habe sehr dringliche Depeschen aus Madrid erhalten, welchen zufolge das Madrider Cabinet die Vermittlung Englands nachsuchte. Die Rente ist daher bedeutend gestiegen.

Am 8. Februar. 5 Percents 121 Fr. 5. 3 Percents 80 Fr. 5.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Ueber die bei der außerordentlichen Witterung diese Winters in manchen Gegenden der Schweiz durch Ueberschwemmungen und Lawinen verursachten Unglücksfälle entnehmen wir der Schweiz. Observer vom 28. Jänner: „Auch in unsern Alpenländern war die Witterung bisher sonderbar und oft in Entfernungen weniger Stunden ganz verschieden. Bis über die Mitte des Jänners herrschte eine in dieser Zeit ganz ungewöhnliche, an Italien erinnernde Milde mit 4 bis 7° Reaumur Wärme, starke langandauernde Regen mit heftigem Föhn oder Südwind. In unsern westlichen Nachbarländern schwollen die Flüsse schnell auf beunruhigende Weise an, unterbrachen die Verbindungen und drohten dem Getreide gefährlich zu werden. Die Saane lief an einem Tage mehr als 4 Fuß und auch die Isere trat aus ihren Ufern. Furchtbar wüthete selbst in den niedern Lemanländern der Föhn in der Nacht vom 14. auf den 15. Jänner, der auch im Canal von Calais, im Canal St. Georg, an den Küsten Englands und Frankreichs, sowie im Mittelmeer, besonders in Genua, so viel Angst und Zerstörungen angerichtet hat. In Genf lagen am Morgen die Straßen voll zertrümmerter Schornsteine und Dächer; viele starke Bäume waren ausgerissen. Gleiches geschah in Lausanne. Der kleine Hafen Ouchy wurde sehr beschädigt, und die Wogengewalt war so groß, daß sie die Erde auf 30 Fuß weit vom Ufer so erschütterte, daß die Einwohner lange an ein Erdbeben glaubten. Auch in Thonon, dessen Hafen doch gegen den Südwind mehr geschützt ist, hat der Föhn in jener Nacht große Zerstörungen angerichtet, so daß sich allein der Schaden an den Häusern auf 6500 Fr. beläuft. — Schon seit dem 9. Jänner ist die über den großen St. Bernhard gehende italienische Post in Aosta nicht mehr in Martigny eingetroffen, denn im Hochgebirge war tiefer Schnee gefallen, in Bavoire 4 und in Liddes 5 Fuß tief. Auch über die Forclaz zwischen Martigny und Chamouny war nicht mehr zu kommen. Gleich darauf wurde das Wetter noch wilder, es regnete und das Donnern der Lawinen ward nun von allen Seiten gehört. Bald krachen auf die traurigsten Verwüstungen von weggerissenen Bäumen, eingestürzten Häusern, Heerden, Menschen und Vieh. Zuerst hörte man wohl von Fully und Salvan. Während am benachbarten Genfersee gar kein Schnee gefallen ist, häuft er ihn der Föhn in dem nahen Val d'Illiers zu 15 Fuß an. Als nun der warme Regen kam, ging große Lawinen bei den Dörfern Trois-Torrens, Val d'Illiers, Champery und Morgins zerkrümelt nieder. Am Genfersee ging nur eine, nämlich Veyer gegenüber von der Chaumenri nach St. Gingoulph, wo die große Straße mit 30 bis 40 Fuß tiefem Schnee verschüttet wurde. Eine andere Lawine, die im waadtländischen Oberland gegangen ist, hat in dem Moreleswald große Verwüstungen angerichtet; selbst wo sie nicht hinreichte, hat der Luftzug kaum 50 junge Tannen unversehrt gelassen. In dem savoyischen Dorf Valorsine auf der Wallisgränze hat eine Lawine den Kirchthurm, die zwei den Anlegeden nach Chamouny und auf den Bult wohlbekannten kleinen Wirthshäuser und drei andere Häuser mit seinem Vieh in den Abgrund gerissen. Es kamen aber glücklicher Weise nur zwei Menschen um, weil sich die andern Einwohner beim Drohen der Lawinen geflüchtet hatten. Am westlichen Menschenhaupt erhebt sich ein Theil der Lawinen, und in der ganzen Umgegend. Hier wurde unter Andern eine Sägemühle auf dem linken Ufer der Dola unter dem Charbonnierewald mit der Frau des abwesenden Besitzers und ihren vier Kindern fortgerissen und in dem nahen Schlund begraben; eine Stunde nachher kam der Vater von Feld herauf, und suchte vergeblich seine Mühle mit den Seinigen. Eine andere Lawine ging vom Spitz des Aiguilleges nieder, riß vier Männer mit ihrem Vieh fort und stürzte sie in den tiefen Schlund des Dorbeerthales. Auch im Grenzer Lande haben Lawinen viel Unglück angerichtet. Vier junge Leute aus Ebwangen wurden von einer ergriffen und fortgerissen, drei stürzte die Lawine in einen Abgrund, einen aber schleuderte sie, was wunderbar geschah, darüber weg, und er hatte dabei die Besinnungskraft, sich gerade die Stelle zu merken, wo er seine Cameraden verschwinden sah; es wurden bald darauf Nachgrabungen gemacht, aber alle vergebens, war unmöglich. Auch drei dicke Lawine war der Luftdruck so heftig, daß er zumlich weit von ihrem Bett junge, einen Fuß dicke Tannen wegzerriß hat."

Teutschland.

Die bis jetzt von der zweiten Kammer der würtembergischen Ständeversammlung in Betreff der Eisenbahnen gefaßten Beschlüsse sind folgende: 1) Es seyen Eisenbahnen im Königreiche gebaut werden, ohne die Bedingung, daß vorher Staatsvertrage mit Baiern und Baden über den Anschluß und die Fortsetzung der Bahnen abgeschlossen werden. 2) Die zu erbauende Eisenbahn soll den Mittelpunct des Landes, Cannstatt und Ulm berühren, auf der einen Seite mit Ulm (durch das Filsthal), Biberach, Ravensburg und Friedrichshafen, auf der andern Seite mit der westlichen Landesgränze, so wie in nördlicher Richtung mit Heilbronn über bedeutendsten Handelsplatz Würtembergs, dem Hauptknotenpuncte des Neckarbeckens) verbinden. 3) Der Bau der obern Neckarbahn soll mit einer Zinsgarantie bis zu 3½ pCt. auf höchstens 30 Jahre unterstützt werden. 4) Bei Errichtung der Concession zu Eisenbahnen von Jwerzahnen sind 4½ Wahrung des Staatsinteressen in Beziehung auf den Bau, Betrieb und Verwaltung der Bahnen und Nebenanstalten der Regierung anzugeben sichernde Bedingungen zu treffen. Die Zinsgarantie in Beziehung auf Zinsgebahnen hört auf, wenn das Unternehmen während 50 die folgenden Jahren durchschnittlich 4 pCt. Reinertrag gewährt hat. Die mit Staatsgarantie unternommenen Zinsgebahnen sind in der Neckarbahn) fanden durch ständische Verabscheidung mit Zustimmung der Unternehmer jeder Zeit, ohne solche Zustimmung aber erstmals erst nach 25 Jahren gegen einfache Erstattung des Anlagecapitals oder früher gegen den um 15 pCt. des Anlagecapitals erhöhten Betrag desselben, in summarischem Staatsverwaltungsverfahren werden. Im Falle der Uebernahme von — ohne Staatsgarantie erbauten — Eisenbahnen in Staatsverwaltung soll nach dem 24 und von 50 Jahren ist eine Erhöhung des einfachen Anlagecapitals bis auf 10 pCt. zu gewähren. 5) Zur Ausgleichung für die Mehrbetheiligung der Staatsbelastungen nicht berührt werden sollen, wurde beschlossen: Für die erleichterte Verbindung der entfernteren Bezirke mit den Eisenbahnen sind Zweigkunststraßen gesorgt. Zu diesem Zwecke werden diejenigen dieser Verbindungsstraßen, welche einen großern, von mehreren andern Straßen oder mehreren Bezirken in sich vereinigenden Verkehr mit den Eisenbahnen zu vermitteln geeignet sind, in die Verwaltung des Staates übernommen, und auf Kosten des Staates gebaut. 6) Für die zum Bau der Staatseisenbahnen aufzunehmenden Capitalien und eben so für die bereits bestehende Staatsschuld können Schuldscheine, welche auf den Inhaber lauten (die bisherigen Staatsschuldscheine sind sämmtlich auf den Namen ausgestellt), mit möglichst geringen Zinsungen ausgestellt werden. Der Commissionsantrag auf Ausgebung unverzinslicher Creditpapiere im Betrage von 3 Millionen ist beinahe einstimmig abgelehnt. 7) Zur Lösung obenstehenden Landtags wird über den Stand des Baues und die dafür aufzuwendenden Kosten, so wie über die zur Fortsetzung desselben in fernerhin Mittel. Nachweisung gegeben. 8) Für die jetzige Etatsperiode (1. Juli 1842 bis 30. Juni 1845) werden zum Fonde Eisenbahnbau 1,200,000 Fl. verwilligt, welche durch Anleihen aufzubringen sind. 9) Die Frage über die Priorität der Bahnen wurde der Erwägung der Staatsregierung anheimgegeben.

Am 14. Februar war zu Wien der Wiener Börse der Staatsschuldenbericht. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		1,500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	50 fl. in CM.	—.
Wiener-Stadt-Obligat.		zu 2½ pCt. in CM.	—.
Kurs auf Zuzgsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98½, G. fl. 2 M.			

Bankactien pr. Stück 1626 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 890 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
Detto detto oberr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt für 100 fl. CM. —— fl. in CM.
detto 4pCt. —.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106

Digitized by Google

№ 47

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 16. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.351	28	1 3	+ 0.9	+ 0.9	— 4.1	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.309	28	0 9	+ 0.6	——	——	NNW. still.	Sonne und Wolken,
	10 Uhr Abends.	27.274	28	0 4	+ 1.6	——	——	NW. ——	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Februar.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte Lord Brougham die in den Jahren 1823 und 1824 zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien über das Durchsuchungsrecht Statt gefundenen Verhandlungen zur Sprache, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die Behauptung des Hrn. Dupin in einer der letzten Sitzungen der französischen Deputirtenkammer, daß die Regierung der vereinigten Staaten sich nie dazu verstehen wollte, das Durchsuchungsrecht zuzulassen, zu widerlegen. Lord Brougham brachte zur Unterstützung seiner Thesis Documente bei, welche das Gegentheil von dem, was Hr. Dupin behauptet hatte, unwiderlegbar beweisen. — Im Unterhause zeigte Lord Palmerston an, daß er am 21. d. M. den Antrag auf Vorlegung sämmtlicher Papiere, die sich auf den Abschluß des letzten Tractats zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und Großbritannien beziehen, stellen werde. — Sir G. Staunton stellte die Frage, ob es die Absicht der Regierung sei, im Laufe der gegenwärtigen Session eine Bill zur Regulirung der Justizverwaltung auf der Insel Hongkong und zur nähern Bestimmung der Vollmachten und der Jurisdiction der brittischen Consularagenten einzubringen, die, nach den letzten Tractaten mit China, in verschiedenen Handelshäfen dieses Reichs angestellt werden sollen? — Sir R. Peel erwiederte, es sei durchaus nothig, daß eine Bill zu diesem Behufe eingebracht werde, er wünsche jedoch vorher noch die Meinung Sir Henry Pottingers, des brittischen Bevollmächtigten in China, dessen Eifer und Geschicklichkeit er großes Lob ertheilte, zu vernehmen. — Sir George Staunton erklärte sich durch diese Antwort für vollkommen befriedigt.

Die Londoner Journale schlagen großen Lärm über eine Entdeckung, die unlängst in Bezug auf den zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten im Laufe des vorigen Jahres zu Washington abgeschlossenen Vertrag zur Festsetzung der so lange streitigen Gränze zwischen dem Staate Maine und der brittischen Colonie Neu-Braunschweig gemacht wurde. — Die Sache verhält sich, dem nachstehenden Artikel im Morning-Herald zufolge, folgendermaaßen: „Der Washingtoner Vertrag war ein Compromiß in der Gränzabmarkung des Staates Maine und der anstoßenden brittischen Provinz, welches, wie dieß bei allen redlichen Vergleichen der Fall seyn muß, auf der Annahme beruhte, daß beide Theile, von der Gerechtigkeit ihrer eigenen Sache völlig überzeugt, einer gütlichen Ausgleichung zuliebe sich wechselweise ein Aequivalent zum Opfer brachten. Hr. Webster in seiner Depesche an Lord Ashburton vom 8. Juli v. J. bemerkte: „Ueber keine Frage herrsche „in den vereinigten Staaten eine stärkere oder allgemeinere Ueberzeugung von ihrem guten Recht „als gerade in dieser wegen der nordöstlichen Gränze." Andererseits war die Meinung des brittischen Gouvernements ebenso klar, und wurde bestärkt durch die geographischen Erforschungen, die im Jahr 1840 Statt fanden. Nun ergab sich aber in Bezug auf diese Angelegenheit der geheimnißvolle Umstand, daß alle auf den Vertrag von 1783 bezüglichen und von den Unterhändlern jenes Vertrags benützten ämtlichen Karten verschwunden waren. Klar ist es, daß, wäre eine solche Karte oder ein darauf bezügliches authentisches Zeugniß der Urheber jenes Vertrags vorhanden gewesen, so würde dadurch der Controverspunct schnell und friedlich erledigt worden seyn. Wohlan, eine solche Karte ist vorhanden, und zwar unter Umständen, die ihre Aechtheit außer allen Zweifel setzen; denn sie wurde von Franklin, dem damaligen amerikanischen Gesandten in Paris, an den Grafen von Vergennes fünf Tage nach Unterzeichnung der Präliminarien des Vertrags übersendet, und sie befindet sich gegenwärtig im Depôt des Archives in Paris. Diese Karte erkennt Großbritannien seinen ganzen Anspruch, und eher noch mehr zu. Aber das ist noch nicht Alles. Es ist gewiß, daß die Washingtoner Regierung, während sie mit Lord Ashburton unterhandelte, vom Daseyn dieser Karte genaue Kenntniß hatte, ja in der That diese für die amerikanischen Ansprüche so verhängnißvolle Urkunde so gut kannte, daß der Vorsitzende des Ausschusses über auswärtige Angelegenheiten, Senator Rives, von Hrn. Webster ermächtigt wurde, dem Senat in einer geheimen Sitzung das Daseyn dieser Karte in Paris zu eröffnen, um denselben zur schleunigen Annahme und Ratification des Ashburton'schen Vertrags zu bewegen! Die Entdeckung geschah unter folgenden Umständen. Hr. Jared Sparks, den bekannte Schriftsteller aus Boston, hatte durch Erlaubniß der französischen Regierung Zutritt zu gewissen Documenten im Archiv der auswärtigen Angelegenheiten erlangt, zum Zwecke seiner Forschungen über die Geschichte der amerikanischen Revolution. Unter den Papieren fand er folgende Note von Franklin an den Grafen von Vergennes: „Passy, 6. December 1782. Mein „Herr! Ich habe die Ehre, anbei die Karte zurückzustellen, die Ew. Excellenz mir gestern übersendet. Ihrem Wunsche gemäß habe ich mit einem „Karken rothen Striche die Gränze der vereinigten Staaten bezeichnet, wie sie in den Präliminarien zwischen den brittischen und den amerikanischen Bevollmächtigten festgesetzt sind. Mit „Hochachtung u. s. w. B. Franklin." — Hr. Jared Sparks begann sofort nach dieser Karte zu suchen, und bald fand er in der amerikanischen Abtheilung eine in französischer Sprache beschriebene Karte von Amerika, die das Datum 1746 trägt, und auf welcher, ganz nach Franklins Angabe, ein starker rother Strich die Gränzen zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Nordcolonien bezeichnet. Sonst ist auf der ganzen Karte nichts Farbiges zu sehen. „Stellen Sie sich," sagt Hr. Sparks in seinem Bericht über diesen Fund an den amerikanischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, „stellen Sie sich mein Erstaunen vor, als ich entdeckte, daß die Gränzlinie ganz südwärts vom „St. Johnfluß und zwischen den Hauptarmen des Penobscot und Kenebec hinläuft. Kurz, „es ist genau die Gränzlinie, für welche Großbritannien jetzt streitet, nur daß diesem dadurch „noch mehr als es anspricht eingeräumt wird." Auch noch eine zweite Karte, herausgegeben zu Paris im Jahre 1784 von Lattré und Hrn. Franklin gewidmet, unter dem Titel „A map of the United States according to the Treaty of peace of 1783," wurde während der nämlichen Sitzung im Senat producirt. Sie stimmt mit der Gränzlinie, die Franklin auf der Hrn. von Vergennes übersandten Karte gezogen, vollkommen überein." — Der Morning-Herald führt bittere Klage über dieses, wie er es nennt, scandalöse Verfahren der amerikanischen Regierung.

Consols am 7. Februar 94¼.

Spanien.

Dem in Madrid erscheinenden Ministerialblatte el Patriota zufolge, hatte am 7. Februar ein großer Ministerrath Statt gefunden, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach die mit Frankreich wegen des Benehmens des französischen Consuls in Barcelona obschwebenden Differenzen der Gegenstand der Berathung gewesen seyn.

Digitized by Google

Die letzten Nachrichten aus Barcelona sind vom 3. Februar. Damals hielt die Ruhe in dieser Stadt sich noch unfreiwillig, aber die Militärautorität sahe sorgfältig. Die größten Vorsichtsmaaßregeln zu nehmen, und die Truppen waren consignirt. Am 31. Januar hatte General Seoane einen Bando veröffentlicht, welches den Militärern und den Bürgern verbietet, sich einander zu beschimpfen. Nach diesen Nachrichten hätte die Einschreibung der Kriegsdiener aufgehört, und es war davon gar keine Rede mehr. Eine große Anzahl Einwohner hatte die Stadt verlassen und die Journale waren fortwährend suspendirt.

Ein Schreiben aus Madrid vom 1. Februar im Courrier de la Gironde meldet: „Bestern Abends ist ein Courier mit Depeschen des Generalcapitäns von Catalonien hier eingetroffen. Er hatte Barcelona vorgestern Morgens verlassen. Gleich nach Ankunft dieses Couriers verbreitete sich das Gerücht, daß General Seoane, der daran verzweifelte, die Barcelonesen ohne ein zweites Bombardement der Stadt zur Raison zu bringen, dem Argenten seine Demission eingeschickt habe. Man glaubt allgemein, daß der gegenwärtige Kriegsminister, General Rodil, ihn ersetzen werde."

Die Municipalwahlen sollen am 12. Februar zu Barcelona Statt haben; der Belagerungszustand wird dieß für diesen Tag suspendirt werden.

Türkei.

Das seit Neujahr in Konstantinopel erscheinende Journal de Constantinople et des Intérêts orientaux vom 26. Januar enthält folgende Nachrichten aus Sorien: „Das Dampfboot des österreichischen Lloyd hat vorigen Sonntag die Nachricht von der Ernennung der Emire der Maronieten und der Drusen überbracht, welche, der Entscheidung der hohen Pforte gemäß, unter Ueberwachung des Pascha von Saida, die Administration des Libanon führen sollen. Die Wahl fiel auf den Emir Haidar, Chef des Hauses Beit Lema, für die Maroniten, und auf den Emir Reslan von Chreifet, für die Drusen. — Nach erfolgter Wahl statteten die neuen Emire, auf Einladung Chad Pascha's von Saida, den Konsuln der europäischen Hauptmächte ihren officiellen Besuch ab. — Der Emir Haidar hat nach seiner Ernennung eine Proclamation erlassen, die eine vortreffliche Wirkung erzeugte. — Was den Emir Reslan anlangt, so hat er, obschon er sich eifrigst um seine Ernennung bewerben hatte, seine Annahme an durchaus unzulässige Bedingungen geknüpft, die nicht gewährt werden konnten. Er hat hierauf seine Demission gegeben, und wir erfahren aus Briefen aus Beirut vom 5., die auf dem Landwege angelangt sind, daß die Sachen auf den Punct getrieben worden sind, daß Chad Pascha ihm die Fahnen seiner Würde abnehmen und ihn gefangen setzen lassen mußte. Man wußte noch nicht, wer statt seiner gewählt werden würde. — Noch ein Punct konnte wohl Anlaß zu Bemerkungen von Seite der Herren Botschafter geben; nämlich die neue Grenzbestimmung des Gebietes. Die Provinz Dschebail und der Distrikt von Berbane, im Libanon, sind nun dem Gouvernement des christlichen Fürsten getrennt und dem Pascha lik von Tripoli einverleibt worden. In der Provinz Dschebail hat der maronitische Patriarch seine Residenz aufgeschlagen, und dieser Umstand, der wahrscheinlich die Ergreifung dieser Maaßregel nicht in Betracht gezogen wurde, hat Klagen von Seite der Ehrsten veranlaßt. Es steht jedoch zu hoffen, daß man sich hierüber verständigen wird. Man spricht von einer Conferenz, welche die Repräsentanten der fünf großen Mächte nächster Tage hierüber halten wollen."

Rußland.

In dem dritten Heft des Journals des Ministeriums der kaiserlichen Güter findet sich von einem Hrn. Protopopaff ein Aufsatz über den Kornhandel in Rußland, welcher manche interessante Angaben über die landwirthschaftlichen Verhältnisse Rußlands enthält, und den wir deßhalb abgekürzt mittheilen:

„Bei der Untersuchung über den Kornhandel stellt sich als der erste Punct dar: wie viel Korn erzeuge und verbraucht Rußland? Nach einer auf officielle Berichte gegründeten Berechnung beläuft sich der jährliche Mittelertrag auf höchstens 179 Millionen Tschetwerts (etwas über 348 Millionen Hectoliters). Allein die Regierung selbst hat diese Nachrichten als unzuverlässig betrachtet, und man kann sie auch wirklich als so nieder ansehen. Was ist nun der wahre Betrag der Getreideernte Rußlands in mittlern Verhältnissen? Diese Frage kann man natürlich nur annähernd lösen, da sie durch die Ausdehnung der angebauten Ländereien, die Zahl der Ackerbauer, und endlich durch die mittlere Ertragfähigkeit des Bodens bestimmt wird. Man schlägt die Ausdehnung aller angebauten Ländereien Rußlands auf 80 bis 100 Millionen Dessj.*) an. Nehmet man, daß dannter auch Wiesen und Gärten mitbegriffen sind, und nehmen wir nur 80 Millionen Dessj. als Ackerland an, so fallen wohl noch zehn für Wege, Zwischenräume zwischen den Fluren u. s. w. weg, so, daß nur 70 Millionen übrig bleiben. Diese Zahl wird nicht zu groß erscheinen, wenn man die Zahl der Bauern in weitere Berechnung nimmt. Diese betrug nach der letzten Revision über 20 Millionen Seelen männlichen Geschlechts, ungerechnet die Kosaken, die ackerbauenden Soldaten und Militairansiedler, die mohadischen fremden Völker, die zu den Ackerbauern gerechneten Juden, die Dienerschaft auf den Herrenhöfen, die Bauern auf den Fabriken und Hüttenwerken, so wie überhaupt alle diejenigen, die man zwar zu den Landbewohnern zählt, die aber nicht immer Land besitzen, wie z. B. entlassene Soldaten, freie Arbeiter, Priester und Klosterdiener u. s. w. Auf jede der 20 Millionen der Revision unterworfener Bauernseelen kann man in Rußland 3½ Dessj. Land rechnen. Die 70 Millionen Aronbauern im europäischen Rußland haben von der Krone 35 Millionen Dessj. Acker- und Weideland zugewiesen, abgesehen von dem was einige derselben als Eigenthum erworben haben. Rechnet man von den 25 Millionen Dessj. 10 Millionen für Wiesen und Gartenland ab, so kommen auf jede Seele noch immer etwas mehr als drei Dessjätinen. Dabei sind noch die im Besitz der Gemeinden und außerhalb der Markung befindlichen Landereien, so wie die mitten in den Wäldern umgebrochenen Strecken nicht gerechnet, so, daß man gar wohl 3½ Dessj. auf die Seele rechnen kann. Die Bauern der Gutsbesitzer bilden die zahlreichste Classe der Landbauern (über 11 Millionen Seelen), und auf den mittelmäßig bebauten Gütern rechnet man gewöhnlich, wenn ein Frohnbauer in jedem Felde*) eine Dessjätine hat, daß er für den Gutsherrn auch noch wenigstens halb so viel bebaut. Nach der Rechnung kommen auf jeden Bauern 4½ Dessj., in den Gouvernements, wo des Bodens viel ist, wohl noch mehr. Nimmt man aber an, daß in Rußland auf jede Seele im Durchschnitt 3½ Dessj. Ackerland kommen, so belänft sich die Gesammtheit des bebauten auf etwa 70 Millionen Dessj. Auch darf man recht annehmen, daß ½ hiervon oder 46½ Millionen Dessj. jährlich mit Winter- und Sommerfrucht angebaut werden. Rechnet man beide zu gleichen Theilen, so beträgt die Masse der Aussaat 24 Millionen Tsch. Winter- und 36 Millionen Tsch. Sommerfrucht, im Ganzen also 60 Millionen Tsch. Jetzt darf man nur noch bestimmen, was die Körnererndte bei einer gewöhnlichen Ernte ist. Spärliche Ernten kommen nur in einem geringen Strich Rußlands, reiche Ernten dagegen auf einer bei weitem größern Ausdehnung des Landes vor. Man darf somit weder das eine noch das andere rechnen, und erhält etwa 250 Millionen Tsch. jährlichen Ertrags.

Nun fragt sich, wie viel Korn bedarf Rußland? Rechnet man fürs erste die Aussaat mit 60 Millionen ab, so bleiben 190 Millionen. Die Einwohnerzahl Rußlands mit Ausnahme Polens und Finnlands, so wie der transkaukasischen Provinzen, erhebt aus etwa 55 Millionen; für Volksnahrung und Viehfutter darf man also weitere 165 Millionen rechnen. Zum Branntweinbrennen werden nach der Berechnung Köppens wenigstens 5 Millionen verbraucht; Protopopeff aber schätzt den Verbrauch nach offiziellen Papieren auf 10 Millionen. Die Aussuhr kann man nach einem zehnjährigen Durchschnitt auf etwa 2½ Millionen anfetzen. Alles dieß zusammen macht 237½ Millionen, so daß 12½ Millionen übrig bleiben, als der Ueberschuß einer mittlern Ernte. Der Ueberschuß muß in günstigen Jahren weit größer sein, in schlechten Jahren aber deckt die Ernte den nothwendigsten innern Bedarf nicht, und dann muß man seine Zuflucht zu den Ueberschüssen der frühern Jahre nehmen. Wie groß können diese sein? Geschichtliche Nachforschungen zeigen, daß von 1700 an bis auf die jetzige Zeit im Durchschnitt unter 9 Jahren eins war, wo sich in dem Ausland ein allgemeiner Kornmangel zeigte, so daß man, um für den Verbrauch zu sorgen, zu außerordentlichen Maaßregeln seine Zuflucht nehmen mußte. Wir wollen aber annehmen, daß jede Localität im Lauf von 9 Jahren zweimal von Mißernten heimgesucht werden kann, es können also nur die Ueberschüsse von 7 Jahren der aufgespeichert sein, welche 87½ Millionen Tsch. ausmachen. Dieß ist zur Bestreitung der jährlichen Bedürfnisse nicht hinreichend, man darf aber nicht vergessen, daß die vorstehende Berechnung der möglichen Ernte das niederste Maaß

*) Die Dessjätine ist beinahe um ein Achntel mehr, als ein französischer Hectar.

*) Nach der Dreifelderwirthschaft.

Digitized by Google

annimmt, und daß selbst die ärmsten Jahre stellenweise wieder mittelmäßige Jahre sind; folglich erhält Rußland auch denn die Hälfte einer gewöhnlichen Ernte, und an Getreide ist im Allgemeinen kein Mangel. So hart auch im Jahre 1833 und 1834, so wie später 1839 und 1840 für Rußland waren, so hat es sich doch auch in diesen aus eigenen Mitteln ernährt: im Jahre 1833 wurden 202,766 Tsch., im Jahre 1834 1,094,583, im Jahre 1840 204,406 Tsch. eingeführt, wie unbedeutend im Vergleich zu dem allgemeinen Verbrauch!"

Ostindien.

Zur nähern Erläuterung der erwähnten Verhältnisse der ostindischen Compagnie zu Sind mag Folgendes dienen: „Major Outram hat den Amiren von Sind (dem Land am untern Indus) einen von dem Generalgouverneur ihnen auferlegten Vertrag zur Annahme überbracht, nach welchem für die Städte Karratschi, Tatta, Sukkur, Bukkur und Rori und einen schmalen Streifen Landes längs dem ganzen Indus, so weit ihr Gebiet geht (etwa 500 englische Meilen) an die ostindische Compagnie abtreten, ihr auch die freie Schiffahrt auf diesem Flusse bewilligen sollen. Karratschi ist die Hafenstadt an der westlichsten Mündung des Indus. Tatta liegt weiter aufwärts an dem Punkte, wo die meisten Arme sich scheiden. Sukkur, Bukkur und Rori, ganz in der Nähe von einander gelegen, beherrschen den Weg aus Sind über Schikarpur durch Beludschistan nach Afghanistan. Schikarpur soll dem Radschah von Bahwalpur abgetreten werden, unter der Bedingung, daß er die Zölle auf dem Indus, so weit sein Gebiet geht, aufhebe. Einige der vier Amire machten Miene, sich zu widersetzen. Einige Demonstrationen Sir Charles Napiers aber, um sie anzugreifen, brachten sie zur Vernunft, und sie scheinen nun zum Nachgeben geneigt. So wird England Herr des untern Indus, und auch die Strande für das Pendschab und den obern Indus ist nicht ferne. — Lord Ellenborough hat den ehemaligen Herrscher von Kabul, Dost Mohammed, freigegeben, ohne auf der Bedingung zu bestehen, daß derselbe vorher dem Empfang der aus dem verheerten Afghanistan zurückgekehrten Armee beiwohne. Dost Mohammed kehrt durch das Pendschab heim; eine Abtheilung brittischer Truppen geleitet ihn bis an die Gränzen Afghanistans."

Frankreich.

Paris, 9. Februar.

Sämmtliche Mitglieder des Cabinets haben sich gestern in Folge der Ankunft eines Kuriers aus Madrid in den Tuilerien versammelt. Man glaubt, der Kurier habe die Antwort des Regenten auf das Ultimatum des französischen Cabinets überbracht. — An der Börse hieß es, die aus Madrid eingelaufenen Nachrichten seien friedlichen Inhalts; die ministeriellen Journale beobachten das tiefste Schweigen.

Im dritten Wahlbezirk der Hauptstadt ist heute H. Taillandier, der Candidat der Opposition, mit einer Mehrheit von 19 Stimmen zum Deputirten gewählt worden. Bei dem gestrigen Scrutinium hatte keiner der drei Candidaten die absolute Stimmenmehrheit erlangt. Von 1652 Wählern (absolute Majorität 827) hatten 738 für Taillandier, 491 für H. Legentil (der bei der letzten Juli-Wahl gleichfalls dem Oppositionscandidaten H. Billault unterliegen mußte) und 419 für H. Decan gestimmt. Der letztere hatte dann auf seine Candidatur verzichtet, so daß der Kampf allein zwischen Taillandier und Legentil ausgefochten wurde.

Die Deputirtenkammer hielt heute nur eine kurze Sitzung, in welcher der Siegelbewahrer einen Gesetzentwurf über die Schätzmeister (commissaires-priseurs) vorlegte. — Da sehr wenige Mitglieder anwesend waren, hob der Präsident die Sitzung auf. Allein kaum hatte er den Präsidentenstuhl verlassen, als der Präsident des Conseils eintrat, um eine Mittheilung von Seite der Regierung zu machen; er war nicht wenig erstaunt, den Präsidentenstuhl leer zu finden, und sich solchergestalt unverrichteter Dinge wieder entfernen zu müssen.

Die neuesten Berichte aus Algerien lauten nicht günstig; mehrere der scheinbar unterworfenen Stämme sind aufs Neue zu Abd-el-Kader übergetreten; General Bugeaud hat sich am 27. Jänner von Algier nach Scherschel begeben und stand am 29. Jänner im Felde, um die abgefallenen Stämme zu züchtigen und den Emir zu verfolgen. — Die Sentinelle von Toulon gibt hierüber folgende nähere Details: „Die neuesten Nachrichten aus Algerien haben hier Bestürzung verbreitet. Es heißt, daß unweit Scherschel durch den mächtigen Stamm der Beni-Menasser 24 Mann unserer Truppen enthauptet wurden. Augenblicklich auf das Eintreffen jener Kunde in Algier hatte sich General Bugeaud mit zwei Bataillonen nach Scherschel eingeschifft. Ueberdieß hatten alle Truppen, Infanterie und Reiterei, den 27. December die Straße von Koleah in größter Eile einschlagen. Die Eile war so groß, daß die Truppen eine Stunde nach Ankunft des Gouvernementsbefehls schon abmarschirt waren. Abd-el-Kader soll den General de Bar mit etwa 2000 Mann Cavallerie und 4 bis 5000 Mann Infanterie unweit Scherschel angegriffen haben. Alle Truppen, welche zurückbleiben, erhielten Befehl, sich auf der Ebene zu vertheilen und einander zu unterstützen, und vor einem Ueberfalle zu huten, nachdem das Hauptquartier bis Duera vorgeschoben wurde. Bei Abgang dieser Nachrichten hieß es in Algier, daß Abd-el-Kader die Gebirge zwischen Tenez und Scherschel durchziehe, und die dortigen Stämme allenthalben zum Aufstande gegen die Franzosen aufforderte. Mehrere Schwadronen wurden nach dem Arbaflusse abgesendet, indeß die Truppen nach Westen vorrücken. Sechs Colonnen sollen gleichzeitig operiren, und zwar: Eine unter den Befehlen des Generalgouverneurs; die zweite unter General de Bar; die dritte unter General Changarnier; die vierte unter dem Herzoge von Aumale (welcher ein Elitencorps mitführt); die fünfte unter General Gentil, und die sechste unter den Befehlen des Generals Proculeau. General de Bar's Corps hatte sich, von dem Emir und seinen Kabylen von allen Seiten gedrängt, auf Scherschel geworfen, worin er eingeschlossen ward. Man wirft dem Gouverneur vor, die constante Besetzung der wichtigen Plateaux auf dem Scherschel und Tenez beherrschenden Gebirge durch Militärcolonnen vernachlässigt zu haben, wodurch sich nun neuerdings so blutige Unfälle für das französische Heer ergaben."

Ein Schreiben aus Paris vom 8. Februar (in Frankfurter Blättern) gibt folgende noch umständlichere Schilderung der neuesten Vorfälle in Algerien: „Der von General Bugeaud, nach so vielen prunkhaften Bulletins, so oft schon vernichtete oder doch zur Flucht in die äußersten Schluchten des Atlas genöthigte Emir Abd-el-Kader hat in den letzten Tagen des Jänners eine Invasion auf der Linie von Scherschel nach Miliana ausgeführt, wobei er die in diesen Gegenden angesiedelten Stämme, welche sich der französischen Macht unterworfen hatten, theils auf seine Seite gebracht, theils zum Abfall gezwungen hat. Oberst Saint-Arnault, der zu Miliana commandirt, machte sich bei der ersten Nachricht vom Erscheinen des Emirs mit 1100 Mann auf den Weg, um den wohlgesinnten Stämmen zu Hülfe zu eilen. Doch heftige Regengüsse, die alle Gewässer anschwellten, und anhaltend ungünstige Witterung nöthigten ihn bald zum Rückzug. Aeußerst erschöpft von den bestandenen Fatiguen mußten die Truppen unverrichteter Dinge nach Miliana heimkehren. Hierauf setzte sich General Changarnier, Oberbefehlshaber in dem Lande südlich von Algier, das Miliana, Medeah und die Bergkette des kleinen Atlas begreift, von seinem Hauptquartier Blidah aus in Bewegung. Aber auch er sah sich durch stürmisches Wetter abgehalten von raschem Vorrücken. Diese widrigen Umstände ließen dem Emir (der wohl wetterfest ist!) einige Tage Zeit. Er verfolgte seinen Vortheil und verbreitete Schrecken bis in die Regionen des kleinen Atlas und der Metidscha. Schon berührte er das Gebiet des mächtigen und in der Gesinnung gegen die Franzosen schwankenden Stammes der Beni-Menasser, welcher Scherschel dominirt, als der Oberst Lamirault, Commandant dieser Stadt, mit 600 Mann von da auszog, die sich sammelnden Araber zu zersprengen. Mehrere Haufen der Beni-Menasser hatten sich bereits zu dem Emir geschlagen und der fürchterliche Aga von Medeah, der alte Barkani, war herangekommen, den ganzen Stamm aufzuwiegeln. Vom Oberst Lamirault geschlagen, mußte Barkani das Weite suchen; da sich aber inzwischen Abd-el-Kader selbst näherte, fand Lamirault für gut, nach Scherschel zurück zu marschiren. Nicht mehr Erfolg hatte General Bar, den Bugeaud mit drei Bataillons abschickte, unter den Beni-Menasser zu campiren, um sie im Zaum zu halten. Unbekümmert um diese Anstalten des Feindes, erscheint der Emir plötzlich in der Gegend von Oued-Brdda, mit dem Vorhaben, durch das Aghalik der Hadschuten in die Ebene von Algier einzufallen. General Changarnier zieht ihm beim fürchterlichsten Wetter entgegen; der Emir aber, seiner Taktik treu, vermeidet den Kampf, und Changarnier muß nach Miliana zurückgehen. Abd-el-Kader seinerseits wendet sich aufs Neue nach Scherschel zu, läßt den General Bar in Mitte der unzuverlässigen Beni-Menasser, stößt zu Barkani, blockirt Scherschel mit einer Masse Kabylen und schickt Sendlinge aus, alle Stämme

Digitized by Google

bis nach Tenez zu in Aufstand zu bringen. In Scherschel eingeschlossen, über das Schicksal des Generals Bar in Ungewißheit, hält Lamoriciere Kriegsrath, um über Maaßregeln zur Vertheidigung des Postens einig zu werden. Man hatte, dem anrückenden Feind zu begegnen, nur ein einziges Bataillon. Ein Versuch von diesem Stand der Dinge erreichte Algier am 27. Jänner. Sofort schiffte sich Bugeaud ein und schon in der Nacht erreichte er Scherschel mit zwei Bataillonen, die ihm in Dampfbooten gefolgt waren. Er fand das Uebel nicht so groß, wie man es geschildert hatte. Dennoch scheint außer Zweifel, daß Abdel-Kader's plötzliches Wiederauftreten mit namhaften Streitkräften in einem Landstriche, das an das Territorium von Algier gränzt, alle Stämme der Umgegend aufgeregt hat, und man die Douaire, Beni-Menasser und die Kabylen von Tenez als in völligem Aufstand betrachten kann. Am 29. Jänner fand General Bugeaud im Felde, um die Beni-Menasser für ihren Abfall zu züchtigen und den Emir in der Richtung nach Tenez von sich zu verjagen. Eine Reserve unter General Bar blieb zur Beobachtung der Scherschel. Der Herzog von Aumale war von Algier aufgebrochen, um westlich von Medeah zu campiren; General Changarnier zog nach dem Schelif, so scheint man Maaßregeln genommen zu haben, um dem Emir jeden Angriff auf Algier zu unmöglich zu machen. Algier selbst ist ganz von Truppen entblößt; die Bürgermiliz versieht den Dienst. Nach einem Privatschreiben sollen die Araber 80 Mann, die ihnen von der Colonne unter General Bar in die Hände gefallen, umgebracht haben. Man muß fragen, wie es kommt, daß Abd-el-Kader, der so oft schon verjagt und verdrängt in die Flucht geschlagen worden, auf einmal wieder auftreten kann mit Streitkräften, die zur Verwendung aller französischen Heeresdispositionen nöthigen. Es läßt sich diese Auffallende etwa so erklären. Das weite Gebiet von Algerien ist unsern Waffen nicht ganz unterworfen. Das Land am linken Ufer des Schelif und von den Quellen dieses Flusses bis zur Wüste steht dem Emir offen; von da aus hätzt er sich auf die Stämme, die zu plündern oder auszusaugen; er hatte einen Schatz von vier Millionen, der noch nicht erschöpft ist; damit unterhält er ein Bataillon Fußvolk und 6 bis 800 Reiter, die ihm überall hin folgen; wird er von unsern Armeecolonnen in die Enge getrieben, so zerstreut er seine Beute, und gibt ihnen an, wo sie sich auf einem entfernten Punct wieder zu sammeln haben; da steht man ihn denn plötzlich in einer Gegend erscheinen, wo nichts sein nahes furchtbares Kommen erwarten ließ. Er trägt, wenn es nöthig ist, fünfzehn Lieues in einer Nacht zurück; seine Beute und Pferde sind ausgeruht, vom frischen Schlag, unerschöpft, nicht zu ermüden, stets bereit auf Beute. Mit 600 Reitern kann er leden der Stämme auspländern oder mit sich fortreißen. Seine Haltung ist die eines Sultans und Herrschers gegenüber den Unterthanen; er straft Alle, die sich den Fremden unterwerfen, als Rebellen und Verräther. Abdel-Kader hat acht Jahre über sein Ansehen in Algerien behauptet; heute wollen die Franzosen unbestrittene Herrschaft zu Lande üben; daß christliche Obergewalt an die Stelle der Autorität des Emirs treten soll, — ist eine wahre Revolution; bei jeder Revolution aber gibt es mindestens zwei Parteien; man darf sich daher nicht wundern, daß ein unter den verschiedenen Stämmen Anhänger der Franzosen sind und Anhänger des Emirs. Sobald Abdel-Kader bei einem Araberstamm erscheint, erhalten seine Anhänger das Uebergewicht; sie liefern ihm dann die von den Feinden eingefetzten Kaids aus, und er läßt sie massacriren. Die Insurrection würde sich unter diesen Umständen immer weiter ausbreiten, wenn nicht stets bewegliche Colonnen bereit, das unternommene Landgebiet gegen Einfälle zu schützen. Die politische Unterwerfung Algeriens ist nur das Werk der Frz. Abdel-Kader erinnert an Jugurtha, der den Römern acht Jahre zu thun machte, ehe sie seiner habhaft werden konnten."

Der Graf Monsorte, der jüngere Sohn von Jerome Bonaparte, war in den letzten Tagen in Toulon und Marseille, wo er mit vieler Auszeichnung behandelt wurde. Er hat sich jetzt auf dem Dampfboot „Phönizien" nach Spanien eingeschifft. Von dort will er eine Reise nach England und den vereinigten Staaten antreten.

In Agen sind in den letzten Tagen mehrere Individuen, welche eines Communistencomplotes beschuldigt sind, verhaftet und nach Toulouse gebracht worden. — In Toulouse hatten am 2. Februar in der Vorstadt St. Etienne bei den Jakobinern, die durch ihre Opposition gegen die Regierung am meisten bekannt sind, Haussuchungen Statt, welche nach dem „Journal de Toulouse" mit einem einem Communistenkomplott, wovon die Polizei benachrichtigt worden sey, in Verbindung stehen sollen. Einige Verhaftungen sollen ebenfalls Statt gehabt haben; jene des spanischen Flüchtlings Ibden Terradas soll bei dem Complott nicht fremd seyn.

In der französischen Oper kam es vorgestern bei Aufführung der „Stummen von Portici" aus Anlaß der Erlegung eines Sängers durch einen andern zu großem Lärm, so daß die Vorstellung längere Zeit unterbrochen ward, und die Polizeigewalt sam einschreiten mußte. Nachdem ein Dugend der ärgsten Schreier vor die Thür geworfen und fünf oder sechs Personen verhaftet worden waren, stellte sich die Ruhe her. Der Director hat bei dieser Gelegenheit die Beborden aufgefordert, dem für die Theaterunternehmer höchst nachtheiligen Treiben der Billeteurkäufer ein Ende zu machen.

Am 9. Februar 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 80 Fr. 15.

Belgien.

Brüssel, 9. Februar.

Der Moniteur Belge veröffentlicht heute die Gesetze, welche 1) den mit Holland am 5. November 1842 abgeschlossenen Vertrag, 2) die am 4. November 1842 mit der Soziete générale abgeschlossene Uebereinkunft, 3) die im Haag am 5. November abgeschlossene Schifahrtsübereinkunft, 4) die Uebereinkunft vom dem nämlichen Tage in Betreff der Schiffahrt auf dem Maas- und Moselcanal vollkommen machen.

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich vorgestern und gestern mit einem Gesetzentwurf in Betreff der Unterbrechung der Unterschleife in Mautschäzen. Vorher nahm gestern die Kammer einem am vorhergehen Tage durch den Kriegsminister vorgelegten Gesetzentwurf, um die zur Disposition des Budgets seines Departements einen provisorischen Credit von 3 Millionen Fr. zu erlangen, an. — Der Senat beendigte gestern die allgemeine Discussion des Budgets der öffentlichen Arbeiten.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Jänner d. J. dem siebenbürgischen Gubernial-Vicepräsidenten, Joseph Türr von Tamás-falva, bei seiner Versetzung in den Ruhestand, als ein Merkmal der allerhöchsten besonderen Gnade und in Anerkennung seiner langjährigen Dienste, die große goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem Hofsanzlisten im Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer, Leopold Birkl, für ein Allerhöchstdenselben überreichtes Exemplar seines historisch-genealogischen Werkes „Stammbaum der Regenten Oesterreichs" eine mit höchstihrem Beifalle gezierte goldene Medaille, als Anerkennung, daß der Zusammenstellung dieses Werkes erwähnen Verdienstes, durch die königl. preußische Gesandtschaft am hiesigen Hofe huldreich zukommen lassen.

Am 15. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 f. in CM. 120.
detto v. J. 1839 f. 250 f. in CM. 78⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 f. in CM. 57⅛.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 f. CM. 895 f. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 f. CM. — f. in CM.
detto detto ständ. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 f. CM. — f. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditsanstalt
zu 4 pCt. für 100 f. CM. — f. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 48

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 17. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Barter Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.216	27 11 7	— 3.6	+ 3.1 — 3.8	NW. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.139	27 10 6	+ 4.3	—— ——	SO. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.120	27 10 7	+ 0.3	—— ——	SO. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 8. Februar.

Unter den zu Anfang dieser Session angekündigten Motionen erregen sodann die meiste Interesse: Marquis **Clanricarde** will die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Wirkungen des neuen Armengesetzes in Irland lenken, ein Gegenstand, in welchem die irländische Volkspartei mit den Tories in der Hauptsache, der Hauptmäßigkeit des Gesetzes, übereinkömmt. Dieselbe Angelegenheit will H. O'Brien im Unterhause zur Sprache bringen. H. T. Duncombe hat einen Antrag in Bezug auf das Verfahren der Gerichte bei den letzten Arbeiterunruhen in den Fabrikdistrikten, insbesondere in Bezug auf die Art, den des Oberrichters Lord Abinger, angeklagt, hr. Bowring eine Motion in Bezug auf das Quarantainewesen. Der Colonialminister, Lord Stanley, und der Premierminister, Sir Robert Peel, wollen, respective am 14. und 16. Februar, Danksagungsvoten zu Gunsten der in China und in Afghanistan verwendeten Generale und Truppen, so wie des Generalgouverneurs von Ostindien, beantragen, worauf H. Roebuck erklärte, er werde am 15. auf eine Untersuchung über die Kriegsoperationen in Afghanistan antragen. Eben derselbe will auch eine Adresse an die Königinn vorschlagen, worin Ihre Majestät ersucht werden soll, allen Personen, welche wegen politischer Vergehen aus Ober- und Niedercanada deportirt worden, vollständige Begnadigung zu gewähren. H. Villiers wird, wie in jeder Session, auf eine Untersuchung der Kornfrage mit Hinsicht auf deren gänzliche und baldige Abschaffung beantragen.

Oberceremonienthr Vorschlag zu einer Adresse an die Königinn wurde am Schluß der gestrigen Sitzung des Unterhauses von H. Roebuck gestellt. Der Colonialminister, Lord Stanley, erklärte sich im Allgemeinen dagegen, gab jedoch das Versprechen, daß individuelle Gesuche um Begnadigung an Ihre Majestät die Königinn gerichtet, gebührende Berücksichtigung finden würden. Durch diese Erklärung befriedigt, nahm H. Roebuck seine Motion zurück. — Heute hielten beide Parlamentshäuser keine Sitzung.

Wir haben bereits erwähnt, daß in der gestrigen Sitzung des Oberhauses Lord Brougham gegen die Besteuerung des französischen Rohmers, H. Dupin, umständlich ausführte, wie nach den Unterhandlungen, welche in den Jahren 1823 und 1824 zwischen England und den vereinigten Staaten Statt gefunden haben, der Congreß zu Washington durch einstimmigen Beschluß des Senats und des Repräsentantenhauses das Durchsuchungsrecht zur Basis eines Vertrags selbst vorgeschlagen habe. Lord Brougham citirt folgende Stelle aus dem Entwurf zu einem Vertrag (Draft of a convention), der aus Amerika nach England gekommen: „Daß die Kreuzer eines jeden der beiden Theile Schiffe mit der Flagge des andern contrahirenden Theils anhalten, untersuchen, wegnehmen und zum gerichtlichen Verfahren ausliefern mögen.“ Dieser Vorschlag ward in England angenommen und die betreffende Convention am 7. März 1824 unterzeichnet. In Washington entstand man mit einer Aenderung, die Zonen betreffend. Es war nämlich bestimmt, daß Durchsuchungsrecht solle gestatt werden „an der afrikanischen Küste, und in den Meeren von Westindien, Brasilien und Nordamerika.“ Der Präsident der vereinigten Staaten trug Bedenken, zuzugeben, daß englische Schiffe das Durchsuchungsrecht in den Häfen von Newyork und Baltimore selten üben dürfen. So ward Nordamerika aus dem Vertrag weggestrichen. In England aber wollte man sich die Aenderung nicht gefallen lassen. „Ohne diese unglückliche Weigerung,“ bemerkt Lord Brougham, „würde nun seit bereits neunzehn Jahren ein verbindlicher Tractat über das Durchsuchungsrecht zwischen England und den vereinigten Staaten in Kraft bestehen.“

Der in der Thronrede angekündigte Handelstractat mit Rußland ist, wie man jetzt erfährt, am 11. Jänner zu Petersburg unterzeichnet und am 1. Februar in London ratificirt worden. Seine Dauer ist auf 10 Jahre festgesetzt; er enthält 16 Haupt- und mehrere Nebenartikel, und bedingt vollständige gegenseitige Handelsfreiheit.

Die neuesten Londoner Blätter enthalten Urtheile über die Debatten in der Deputirtenkammer, das Durchsuchungsrecht und die Verträge von 1831 und 1833 betreffend. Das Journal des Débats gibt einen Theil dieser Urtheile wieder, protestirt aber, was die Ausdrücke angeht, gegen die Unterstellung, als dürfte es den derben Ton dieser Polemik. Die Morning-Chronicle, in der Regel feindlich auftretend gegen die französische Regierung, kann es der Opposition in der Deputirtenkammer doch nicht verzeihen, daß sie H. Guizot, weil er den vernünftigen Paß gegen England nicht theilt, in drastischer Weise Muth vom Rudder wegzudrängen sucht. Nachdem sie gezeigt, wie unwürdig der Legislatur eines großen Volkes die ganze Verhandlung über die Verträge von 1831 und 1833 gewesen sei und wie man sich zuletzt mit dem Paragraphen habe begnügen müssen, der nur einen Wunsch ausspreche, dessen Erwähnung an keine Zeit gebunden sei, fährt sie fort: „Es ist bei übrigens nicht der einzige jährlich wiederkehrende leere, jeder Bedeutung entbehrende Wunsch der Kammer. Die Adresse enthält unfehlbar jedes Mal auch eine Phrase zu Gunsten des polnischen Nationalitäts, was so viel ist, als eine der Regierung gegebene Weisung, sie habe mit Rußland zu unterhandeln über die Unabhängigkeit Polens. Der Unterschied zwischen dem Paragraphen über Polen und dem über das Durchsuchungsrecht ist nur, daß die Unterhandlung mit Rußland die Aufrechthaltung der Verträge (von 1815) zum Zweck haben würde, die Unterhandlung mit England aber den Bruch und die Verletzung von Verträgen. Man darf übrigens annehmen, die französische Regierung werde, da sie kaum eine Stunde dar, gehört zu werden, den H. von Rayssiac so wenig plagen, als den Lord Aberdeen. Die Deputirtenkammer aber hat mit der Weisheit, wie man sie gewöhnlich findet bei jungen gesetzgebenden Versammlungen, die sich in die auswärtigen Angelegenheiten mischen, sich das Vergnügen gemacht, zwei leere Phrasen zu schmieden, die so gefaßt sind, daß sie Frankreich in directe Feindseligkeit setzen, einerseits mit England und andererseits mit Rußland.“ — Dem H. Guizot wird dann das Lob gespendet, daß er gegenüber der Opposition eine bewundernswerthe Stellung eingenommen und behauptet habe, die Opposition aber maß folgende Schilderung hinnehmen: „Nur wer Zeuge war von der Wuth des Berges der Deputirtenkammer, wer den Schaum gesehen, der den liberalen Mitgliedern von den Mund tritt, wenn der Name England ausgesprochen wird, kann den Muth der Rede des H. Guizot ganz würdigen. Auch ethob sich Garnier-Pagès, — wie es in der guten alten Zeit des Conventis zu geschehen pflegte — den Minister zu unterbrechen und als einen Engländer zu apostrophiren, während der Präsident Sauzet, von panischer Furcht

Digitized by Google

ergriffen, nicht wagte, den Redner zu Ordnung zu verweisen. Sehen wir H^rr Guizot angegriffen mit der Achtung, die einem Manne von seinem Geist und Verstand gebührt, so könnten wir dem Kampf zwischen ihm und seinen Gegnern unsere Aufmerksamkeit mit Interesse zuwenden. Wenn wir aber sehen, wie ein Minister wie H^r Guizot, gleich als sei es ein Raubthier, mit wildem Geschrei verfolgt wird, wie die elendesten Lobeserhebungen gegen ihn entkettet und lossgelassen werden, wie seine wahren Nebenbuhler, sich schmeichelnd, die persönliche Debatte mit ihm zu beleben, ihre Subalternen auf ihn hetzen, können wir uns einer mehr als gewöhnlichen Sympathie nicht enthalten. Wenn H^r Guizot, als ein großer Verbrecher, den Lowen vorgeworfen würde, so wäre doch noch Würde in der so gefühlten Rache; aber ihn anknurren und anbellen zu lassen von all den kleinen Klaffern der Kammer, das setzt diese selbst tief herunter und beweist, daß sie keinen Sinn hat für Gerechtigkeit." Die Morning-Chronicle sagt auch noch: „Könnten wir uns reflgniren, Frankreich als eine uns beständig und entschieden feindliche Macht zu betrachten, so würden wir nichts mehr wünschen, als daß morgen H^r Thiers und übermorgen H^r Garnier-Pages und Andere hinter die Fortschritte der Kriegspartei würden bald alle Kräfte des Landes übermäßig anstrengen und es nach kurzer Zeit in den Stand von Erschöpfung und Demüthigung von 1815 zurückbringen."

Die Morning-Post zeigt an, daß der Herzog von Montpensier, Sohn des Königs der Franzosen, im Laufe des Frühjahrs England besuchen, und drei Wochen in London verweilen werde.

H^r Spearman, Secretär des königlichen Oberstallmeisters, Grafen Jersey, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden, und wie man glaubt, nach Amerika geflüchtet. In seinen Rechnungen soll sich ein Defizit ergeben, welches die Summe von 10,000 Pf. St. weit übersteigen dürfte. Spearman besorgte alle Zahlungen, Anschaffungen ꝛc. für die königlichen Gestüte, und bezog, außer einer schönen Dienstwohnung und allerhand Nebengefällen, ein Gehalt von 700 Pf. St. Graf Jersey hatte in Folge von Gerüchten Verdacht geschöpft, und ihn zur Rechnungslegung aufgefordert, was seine Entweichung zur Folge hatte.

Consols am 8. Februar 84⅞.

Mexico.

Directe Nachrichten aus Mexico vom 25. December, die durch das Dampfboot „Solway" in England eingetroffen waren, bestätigen die Nachricht, daß am 18. December in der Nacht der Congreß (wohl auf Santa Ana's Betrieb) durch das Militär auseinander und eine Regierungscommission (wozu der Erzbischof von Mexico gehört) zur Bildung einer neuen Constitution niedergesetzt worden ist.

Frankreich.

Paris, 10. Februar.

Die Commission der Zuckerfrage hatte während der Discussion der Adresse in der Deputirtenkammer ihre Arbeiten angefangt. Nun hat sie dieselben werden aufsammen und sie sollen rasch betrieben werden, denn an die Lösung dieser Frage knüpfen sich die großten Interessen, nicht nur der Privatindustrie, sondern auch des zahlreichen Seehandels und der französischen Handelsmarine überhaupt. Von den neun Mitgliedern, aus welchen die diesfällige Commission besteht, sind anfangs acht gegen den Gesetzentwurf der Regierung, und es schien ziemlich ausgemacht zu seyn, daß die Majorität der Commission der Kammer vorschlagen werde, statt der Abschaffung der Rübenzuckerfabrikation gegen Entschädigung die gleichmäßige Besteuerung der beiden Zuckergattungen zu wollen. Damit wurde aber weder die eine, noch die andere Partei zufrieden gestellt. Die Mehrheit der Rübenzuckerfabrikanten erklärte, die gleichmäßige Besteuerung beider Zuckergattungen wäre das Schlimmste, was sie zu befürchten hätte, denn eine solche Maßregel würde ebenfalls die inländische Zuckerfabrikation unterdrücken, ohne dabei die Entschädigung dafür zu gewähren. Darum kam die Majorität überein, im schlimmsten Falle sich lieber dem Gesetzentwurfe der Regierung zu unterziehen, als die gleichmäßige Besteuerung des Rüben- und Colonialzuckers anzunehmen. Die Delegirten der französischen Colonialdrte bemühten sich ihrerseits, den Mitgliedern der Zuckercommission begreiflich zu machen, daß, während der gleichmäßige Besteuerung der Rübenzuckerfabrikation nicht sonderlich nützt, sie den Untergang des Colonialzuckerhandels indirectenweise nach sich zieht. Die gleichzeitigen Vorstellungen der beiden Parteien haben die früheren Ansichten der Zuckercommission stark modificirt, und es dürfte vielleicht so weit kommen, daß der anfangs so beliebte dem betreffende Gesetzentwurf der Regierung von der Commission angenommen werden wird, besonders da H^r Guizot und H^r Cunin-Gridaine denselben in der Kammer auf das Eifrigste zu vertheidigen entschlossen sind. Die HH. Lamartine, Berryer, Odilon-Barrot und Mauguin werden ebenfalls zu dessen Gunsten das Wort nehmen. Bei der ernsthaften Mitwirkung so vieler ausgezeichneter Talente erhebt der Gesetzentwurf der Regierung große Chancen, von der Kammer angenommen zu werden. Obgleich kommen daran einige accessorische Modificationen gemacht werden.

Im Journal des Debats liest man: „Die Deputirtenkammer wird gleich nach der Erneuerung der monatlichen Bureaux heute die Prüfung des Budgets von 1844 in ihren Bureaux beginnen. Diese Operation dauert im Allgemeinen mehrere Tage, und die Deputirten prüfen unsere Einnahmen und die Ausgaben der verschiedenen Ministerien in ihren geringsten Details. Der Finanzminister hat vor einigen Tagen die zwei Bände des Budgets vertheilen lassen. Dieses weitläufige, für die Kenntniß der Arbeiten der Kammer so wesentliche Document fasst, nebst seinen Anhängen, nicht weniger als 897 Seiten in Quart aus. Der Eingang des Budgets eines jeden Ministers enthält alle auf die Angelegenheiten seines Departements bezüglichen Aufschlüsse. Der Kriegsminister gibt an, daß es ihm gelungen sei, die effective Streitmacht für das Innere auf 260,000 Mann zu vermindern, daß jedoch die effectiven Streitkräfte in Algerien auf 60,000 Mann erhöht worden seien. Er sagt über diesen Punct: „Nach einer ernstlichen Prüfung der verschiedenen vorgelegten Systeme erachtete die Regierung, daß das sicherste Mittel, um in Algerien binnen wenig Jahren eine zur Vertheidigung des Landes genügende Streitmacht organisiren zu können, ohne die Hülfsquellen Frankreichs mehr als nöthig zu schmälern, darin bestehe, daß man in der Occupationsfrage und auf gewohnten Küstenpuncten eine energische Bewilligung anfällig mache. Diese neuen Bewohner, durch Eigenthumsbande an das Land gefesselt, werden daselbst vortheidigen, während sie es bebauen; und in dem nämlichen Verhältnisse, wie ihre Zahl wächst und ihr Anbau sich ausdehnt, werden die Eingebornen aufstehen, diese energische und unwiderstehliche Vertheidigungsthatsache zu benutzen." Der Kriegsminister zählt dann die bereits in der Colonisirung gemachten Fortschritte auf und theilt mit, daß zur unverzüglichen Vollendung des Hafens von Algier Alles vorbereitet sei. In Bezug auf die Befestigungen von Paris meldet der Kriegsminister, daß sie mit großer Thätigkeit betrieben werden und von den 140 Millionen, welche der Kammer bewilligt habe, bereits 88 Millionen für 1840, 1841, 1842 und für den laufenden Dienst von 1843 verausgabt worden seien, so daß also für die vier folgenden Jahre nur 52 Millionen übrig bleiben. Um die Arbeiten im Jahre 1844 mit gleicher Thätigkeit, wie bisher, fortsetzen zu können, verlangt er statt 13 Millionen, welche den vierten Theil des Ueberrestes der Kammerbewilligung ausmachen würden, volle 20 Millionen. — Der Marineminister begeht in den Einleitungen seines Budgets, um die Flotte in der Linie und seine Handelsmarine auf dem Fuße des zunehmenden Entwicklung der Dampfschiffahrt in angemessenem Fortschritte erhalten zu können, eine Vermehrung um etwa 4 Millionen, welche besonders für den Dienst des Marinemilitärs verwendet werden sollen. Sein Gesammtbudget beläuft sich auf 111 Millionen Franken, womit eine Effectivmacht von beinahe 52,000 an Seeoffizieren, Matrosen ꝛc. unterhalten werden sollen. Die Flotte wird aus 160 Schiffen in drei Classen bestehen, deren erste 140 Fahrzeuge, worunter 8 Linienschiffe und 12 Fregatten zählen und beständig an 11 verschiedenen Stationen in See erhalten werden soll."

Das Journal la Presse enthält weitläufige Betrachtungen in Bezug auf die letzten Ereignisse in Algerien, und spricht sich wiederholt für eine beschränkte Occupation dieser Colonie aus. Am Schlusse seines Artikels sagt jedoch dieses Frankreich hätte, statt so lange Zeit herumzutappen, statt sich den Täuschungen der Männer, welche ihm den arabischen Einfluß in Algerien zu vernichten versprechen, zu überlassen, gleich anfangs sich an dem System einer beschränkten Occupation halten, sich stark auf dem Littorale festsetzen, sich den Besitz eines guten Hafens sichern, freundschaftliche Verbindungen mit dem Innern anknüpfen und von der friedlichen Neigung der Volksstämme, von den Handelsverbindungen, von der Berührung der Interessen, von der Versammlung der Guten die Resultate abwarten müssen, welche man von der brutalen Wirkung des Säbels gefordert, und welche der Säbel nicht gezeugt hat. Abdel-Kader, genug, sich in der

Digitized by Google

Ausübung seiner Herrschaft über einen großen Theil Afrika's nicht mehr beunruhiget zu sehen, würde ohne Zweifel sehr schnell des Krieges müde geworden seyn. Er würde lieber den Theil der Autorität, den man ihm gelassen, genossen haben, als die merkwürdigen Fähigkeiten, womit er begabt ist, in Streifzügen abzunutzen. Frankreich, seinerseits, würde dem Namen nach einen minder großen Gebietsumfang besitzen; aber sein Besitz würde reeller und sicherer seyn; es würde 40 bis 50 Millionen jährlich ersparen, es könnte den Effectivstand seiner Armee bedeutend vermindern; er würde dem Ackerbau die ihm fehlenden Arme wiedergeben, sein Ausgabebudget vermindern und schnell seine Defizits decken. Dieß hätte man schon seit mehreren Jahren thun können, wenn nicht der Einfluß des kriegerischen Systems in den Rathsversammlungen der Regierung wie in den parlamentarischen Beschlüssen den Sieg davon getragen hätte. Es ist Zeit, dieß jetzt dadurch vorzubereiten, daß man einen energischen Entschluß faßt. Die Frage in Betreff Algeriens wird nächstens auf die Tribune gebracht werden. Wir fordern alle Freunde der wahren Interesse Frankreichs auf, sich in Voraus mit derselben zu beschäftigen, sie ernstlich zu studieren, und nicht von den Entschlüssen zurückzuweichen, welche dieses Studium in ihren Köpfen erzeugt haben wird. Wir unsers Theils werden unsere Mitwirkung jenen nicht versagen, welche entschlossen seyn werden, kraftvoll eine Politik zu bekämpfen, welche den Kammern aufgedrungen worden ist, die sie aber gewiß nicht billigen."

Unter den Stimmen, welche sich für ein freieres Handelssystem in Frankreich erheben, ist die Lyoner Handelskammer eine der gewichtvollsten. Dieselbe hat in ihrer Versammlung am 26. Jänner wiederholt den Beschluß gefaßt, durch Zuschrift an den Minister-Staatssecretär des Ackerbaues und Handels die Regierung angelegentlich zu bitten, daß sie auf Unterhandlung von Verträgen Bedacht nehmen wolle, welche geeignet seyen, dem Austausch größeren Spielraum zu gewähren. Es wird dabei aufmerksam gemacht, daß Lyon wohl ein Recht habe, Gehör zu verlangen, denn seine Seidenartikel bilden fast ein Drittheil der Ausfuhr von Manufacturwaaren überhaupt. Wenn im Jahr 1841 die Gesammtbewegung des französischen Handels in Producten, Waaren, Ein-, Aus- und Durchfuhr sich auf 2186 Millionen Fr. belief, so sind die Seiden dabei mit 435 Millionen oder zu 20 Procent betheiligt. Der specielle Handel, d. i. derjenige, welcher bloß die zum Verbrauch eingeführten Erzeugnisse und Waaren, sowie die ausgeführten einheimischen Erzeugnisse und Waaren in sich begreift, betrug 1565 Millionen, hievon kommen auf die Seiden 246 Millionen oder 16 Procent. In dem allgemeinen Verkehr in Manufacturwaaren aller Art, Aus- und Einfuhren zusammen, welcher 910 Millionen ausweis, erscheinen wieder die Seiden mit 270 Millionen oder 30 Procent. Auch im speciellen Handel der zum Verbrauch eingeführten fremden Manufacturwaaren in Betrag von 55 Millionen figuriren die Seiden mit 6 Millionen 300,000 Fr. oder 11 Procent. Der specielle Handel aller ausgeführten französischen Manufacturwaaren erhob sich auf 562 Millionen, darunter die Seiden auf 162 Millionen oder auf 29 Procent. Der Präsident H^r. Brosset hatte in seinem Vortrag erklärt, wenn das Prohibitivsystem das unverrückliche bleiben solle, so könnte die entwickeltste Industrie jeden Schritt, der sie vorwärts brächte, nur beklagen.

Eine der letzten Ernennungen, welche der abtretende Marineminister Admiral Duperré unterzeichnet hatte, war die Beförderung des Schiffscapitäns Turpin (Flaggencapitäns des Admirals Baudin vor San Juan de Ulloa) zum Contreadmiral und Gouverneur von Martinique an die Stelle des Contreadmirals Duval d'Ailly, welcher in die Reserve tritt.

Der Contreadmiral La Susse, welcher die Seestation in der Levante commandirte, ist zu Paris angekommen.

Eine Depesche des Marineministers befiehlt der Marinecautorität des Hafens von Toulon, die nöthigen Maaßregeln für die schnelle Bewaffnung der Corvette „la Zelée" und des Briggs „le Dougainville" zu nehmen. Im Arsenal herrscht eine außerordentliche Bewegung; dem Vernehmen nach müssen die Werkstätten auch des Sonntags arbeiten. Der Hafen von Brest hat ebenfalls Befehl erhalten, mehrere kleine Schiffe zu bewaffnen. Die Rüstungen scheinen bestimmt, die Zahl der französischen Kreuzer an der Westküste Afrika's zu vermehren.

Am 10. Februar. 5 Percents 121 Fr. 35. 3 Percents 80 Fr. 25.

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält folgende allgemeine Verfügung vom 24. Jänner 1843, das Schuldenmachen der Justizbeamten betreffend:

„S^r. Majestät der König haben aus Veranlassung einzelner Fälle zu befehlen geruht, daß dem höchst nachtheiligen Schuldenmachen der Beamten fortwährend möglichst entgegengewirkt werden soll.

Zur Befolgung dieses allerhöchsten Befehls werden auch die sämmtlichen Gerichtsbehörden angewiesen:

1) Einen Jeden, der im königlichen Justizdienst als Auscultator oder im Subalternfach angestellt seyn will, zur Erklärung aufzufordern: ob er Schulden habe, und worin diese bestehen?

Des Herrn Kriegsministers Excellenz hat die Militärbehörden angewiesen, den Civilbehörden über das Schuldenwesen der zum Civildienst geeigneten Militärs die nöthigen Notizen mitzutheilen, und Individuen, welche durch unregelmäßigen Lebenswandel in Schulden gerathen sind, den Civilbehörden gar nicht zur Anstellung vorzuschlagen oder zu empfehlen.

2) Sind die Schulden so bedeutend, daß deren Tilgung nicht binnen Jahresfrist erfolgen kann, so ist dem Imploranten die Annahme in den Justizdienst zu versagen.

3) Sind sie nicht von dieser Bedeutung, so ist demselben zwar die Annahme nicht zu versagen, ihm jedoch zu eröffnen, daß er keine definitive Anstellung erhalten könne, als bis er seine Schulden vollständig getilgt haben werde.

4) Bei jeder ersten Anstellung mit Gehalt ist diese Aufforderung (§. 1) zu wiederholen.

5) Betragen die Schulden des mit Gehalt Anzustellenden mehr als das Jahresgehalt, was ihm zu Theil werden könnte, so ist er nicht anzustellen.

6) Betragen sie weniger, so ist der Beamte nur provisorisch anzustellen.

7) Eine definitive Anstellung findet nur erst Statt, wenn er seine Schulden getilgt haben wird.

8) Ueberhaupt muß dem Schuldenmachen der Beamten durch Ermahnungen zu einer sparsamen, dem Einkommen entsprechenden Lebensweise und durch sonstige angemessene Vorhaltungen sowohl bei der Diensteinführung der neu angestellten Beamten, als besonders dann entgegengewirkt werden, wenn die Vorgesetzten bemerken, daß der Beamte die ihm ertheilten Ermahnungen nicht beachtet und Schulden gemacht hat.

9. Gegen unverbesserliche und leichtsinnige Schuldenmacher ist nach der ganzen Strenge des Gesetzes ohne Nachsicht einzuschreiten und es ist ihre Entfernung aus dem Justizdienst einzuleiten.

10. Wenn dagegen Justizbeamte ohne ihr eigenes Verschulden durch Unglücksfälle und andere ungewöhnliche Ereignisse in Schulden gerathen sind, so ist von ihren Vorgesetzten darauf zu halten, daß diese Schulden nach und nach bezahlt und die Beamten dabei möglichst erleichtert werden. Dieß wird besonders dadurch geschehen können, wenn durch einen zu ernennenden Commissarius eine außerordentliche kostenfrei zu bearbeitende gütliche Vereinigung zwischen den Gläubigen und dem Schuldner über deren Befriedigung durch freiwillige Gehaltsabzüge versucht, und falls diese Vereinigung gelingt, die Befriedigung der Gläubiger in Quartalraten durch den Commissarius bewirkt und dadurch die Einleitung eines förmlichen gerichtlichen Gehalts-Abzugsverfahrens vermieden wird.

Berlin, 24. Jänner 1843.

Der Justizminister
Mühler.

An sämmtliche Gerichtsbehörden.

Belgien.

Rheinische Blätter melden aus Brüssel vom 10. Februar: „Die Repräsentantenkammer beschäftigt sich mit einem Gesetze gegen den Schleichhandel, über den fortwährend von Seite mehrerer Industriezweige Klage geführt wird. Der Schleichhandel geht, wie sich von selbst versteht, mit hohen Einfuhrzöllen Hand in Hand, und erregt daher am meisten die Beschwerden derjenigen, die immer auch um Schutz gegen die ausländische Industrie bitten, und denen man in dieser Hinsicht schon Vieles zugestanden hat. Hiezu gehören vorzüglich Baumwollen- und Leinenzeuge. Von ersterm, wurde behauptet, würden für beinahe 30 Millionen Francs jährlich eingeschmuggelt. Schärfung der Strafen, strengere Gränzaufsicht, Erweiterung des Zollrayons, nebst der Befugniß, auch im Innern des Landes zu jeder Zeit Hausuntersuchungen halten zu dürfen, und von größern Quantitäten Waaren sich den Ursprungsschein vorzeigen zu lassen, endlich der Gebrauch eines auf die Waare, die den Zoll bezahlt, aufzuprägenden Stempels: das sind so ungefähr die Mit-

Digitized by Google

tel, unter denen man zu wählen hätten, und die theils von der Regierung selbst, theils von einzelnen Rednern vorgeschlagen worden. Die zuletzt genannten aber erregen, weil sie verschiedener Art sind, so oft sie auch schon im Laufe der letzten Jahre vorgeschlagen worden, mehrfachen Widerspruch. Sie widerstreiten dem Bedürfnisse freier Bewegung im Innern, und dem Unabhängigkeitssinne, der dem belgischen Volke eigen ist, und werden daher auch dieses Mal wohl nicht angenommen werden. In einem Lande, wie Belgien, das nach so vielen Seiten hin offen, und dazu von industriell und commerciell doch ausgebildeten Völkern umgeben ist, wird der Schleichhandel immer das Gefängniß vieler Gränzbewohner bleiben, so lange hohe Zölle es zu einem einträglichen machen; auch liegt in der allgemeinen Stimmung eine gewisse Rechtfertigung Dergleichen Dieser Art, die Schuld daran ist, daß auch die Gerichte selbst die ganze Strenge der Gesetze gegen diejenigen eintreten lassen, welche die Gränzaufseher glücklich genug waren, festzunehmen. — In wenigen Tagen wird ein Gesetz gegen einen Schleichhandel anderer Art vorgelegt werden: den Schleichhandel nämlich mit Wählern. Es ist hohe Zeit, daß dieses Gesetz in die Kammern komme, weil man sonst nicht früh genug damit fertig wäre, um es noch auf die Wahlcirkeln für die künftigen Juni vorzunehmenden Wahlen anwenden zu können. Die Unterschrung, welche das Ministerium über alle Arten von Wahlunterschleifen angeordnet hat, ist zwar noch nicht beendigt, doch hat man schon genug Aufschlüsse erhalten, um die wunden Stellen zu kennen, die zunächst einer Heilmittels bedürfen. Es wird dabei manches Unterhaltende aus Tagesliebt kommen, auch haben die öffentlichen Blätter schon fleißig vorgearbeitet. Die erste Denunciation ging von der liberalen Seite aus, und es schien, als ob nur einige, sich zur katholischen Farbe bekennende Parteimänner auf das unschuldige Mittel verfallen wären, durch Zahlung höherer Steuern für Andere und durch in der Wirklichkeit nicht begründete Angaben bedeutenderer Gegenstände sich Wähler zu fabriciren, von deren Stimmen sie natürlich zum Voraus sicher waren. Seitdem aber die katholischen Blätter ihrerseits dem Gegenstande ihre Aufmerksamkeit gewidmet, hat sich das Blatt gewendet. Massenweise schrieen die Liberalen an einigen Orten ihren Anbang auf diese Weise verwehrt zu haben, daher sie in dieser Angelegenheit ungeschr die Rolle des Beutelschneiders spielen, der „Halt den Dieb" schreit, damit er selbst im Gedränge mit heiler Haut davonkomme.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Basler Zeitung meldet aus Zürich vom 9. Februar: „Der Regierungsrath hat heute einstimmig beschlossen, dem Dichter Herwegh die fernere Duldung zu versagen, indem dieser seinen Plan, eine politische Wirksamkeit bei uns zu verfolgen, und diese namentlich auf Teutschland auszudehnen, offen und unumwunden ausgesprochen hat. Die ehrenhafte eine solche Erklärung von seiner Seite sogen mag, so wird doch niemand einer vernünftigen nicht radicalen Regierung zumuthen, daß sie hierzu ihr Placet ertheile, um so viel weniger, da nicht unbekannt ist, daß die Niederlassung Herwegh's nur der Anfang zu noch vielem Andern seyn sollte. Nun werden wir sicher auch von andern Corypháen dieser Schule versehen dieß; und sollte auch Herwegh Bürger des Muttersstaates werden, so schützt Zürich sich vor seiner Niederlassung durch Anwendung des Concordates, nach welchem eine solche ihm versagt werden kann, so lange er nicht seit zehn Jahren Schweizerbürger ist. Die Einmuth unserer Regierungsrathes tödt aus sicher annehmen, daß dieser das drohende Uebel erkannt hat, und den Willen und die Kraft besitzt, den nunmehr betretenen Weg beharrlich zu verfolgen."

Teutschland.

Frankfurter Blätter vom 12. Februar melden: „In der Nacht von gestern auf heute, um 2 Uhr in der Frühe, ist dahier nach mehrmonatlicher Krankheit Ihre Erlaucht die Frau Gräfinn Emilie von Reichenbach-Lessonitz geb. am 13. März 1791, Gemahlinn S. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen mit Tode abgegangen."

Nach einer am schwarzen Brett der Universität Würzburg angeschlagenen Bekanntmachung der Universitätsfonds hat S. Majestät der König, um den heillosen Eindruck der gegen den unsichtigen Zweikampf bestehenden Gesetze zu erhöhen, angeordnet, daß die Leiche eines im Zweikampf gebliebenen Studenten des letzten Tagesziel, wo kein Vorsteher auf den Straßen ist, ohne Begleitung eines Geistlichen oder Leidtragenden ohne Musik, Gesang und Studgeläute, in einem einfachen, schmucklosen Sarg, ohne Waffen, Kränze und Embleme nach dem Gottesacker gebracht, und ohne feierliche Rede des Geistlichen oder eines andern Redners still eingesenkt werden soll.

Ein Fuhrmann in Mainz hatte dieser Tage unter seiner Ladung auch eine nach Gießen bestimmte Guillotine. Bekanntlich hat die großherzoglich-hessische Regierung auf den Wunsch der Stände verordnet, daß mit Einführung des neuen Strafgesetzbuchs die Hinrichtungen mit dem Fallbeil vollzogen werden.

Bien.

S. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diplome den k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Truppen-Divisionär, Heinrich Sunstenau von Schönthal, in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserthumes allergnädigst zu erheben geruht.

S. k. k. Majestät haben auf einen Präsidialvortrag des königlich siebenbürgischen Hofkanzlers mit allerhöchster Entschließung vom 30. December v. J. dem Hof- und Präsidialsecretär bei der königlich siebenbürgischen Hofkanzlei, Friedrich May, den siebenbürgischen Adel, und unter dem 24. Jänner k. J. das Prädicat „von Kovossa" taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. Jänner d. J. dem ersten Rathe der bestandenen ob der ennsischen Cameralgefällenverwaltung, Carl Mayer Ritter von Stravenegg, in Anerkennung seiner langen nützlichen Dienstleistung den Titel eines k. k. Regierungsrathes mit Nachsicht der Taxe allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am akademischen Gymnasium zu Olmütz erledigte Grammaticalelehrerstelle dem Grammaticallehrer in Iglau, Anton Sorex, verliehen; auf die hierdurch in Erledigung gekommene Grammaticallehrerstelle den Grammaticallehrer in Znaim, Alois Maniali, auf sein Ansuchen übersetzt, und die durch dessen Uebersetzung am Gymnasium zu Znaim in Erledigung gekommene Grammaticallehrerstelle dem Adjunkten am Brünner Gymnasium, Ignaz Berthold Winter, verliehen.

Am 16. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CMM. 110⅛. detto detto zu 4 pCt. in CMM. 104¼. detto detto zu 3 pCt. in CMM. 77⅛. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CMM. — —. detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CMM. 109⅞. detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CMM. 87½. Wiener-Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CMM. 65. Kurz auf Augsb. f. 100 fl. Conv.-M. 98⅛. Gl. u. 2 M. Banknoten pr. Stück — CMM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CMM. 900 fl. in CMM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CMM. — fl. in CMM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CMM. — fl. in CMM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CMM. — fl. in CMM.

Vermischte Nachrichten.

Die Augsburger allgemeine Zeitung meldet aus München vom 30. Jänner: „In den jüngsten Tagen wurde dem hiesigen allgemeinen Krankenhause ein 8 bis 9 Jahre alter Knabe, in einem gänzlich vernachlässigten, buchaus thierischen, Zustand überbracht. Das unglückliche Wesen wurde in einer Dachstube aufgefunden und schamt kein Gewissen, wohl aber das Daseyn einer unmenschlichen Behandlung zu seyn. Die Sache macht vieles Aufsehen und erinnert an einen ähnlichen sehr bekannten Fall. Es sollen bereits mehrere Verhaftungen vorgenommen worden seyn."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 49

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 18. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen d. 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.157	27 10 11	— 1.1	+ 6.5 — 1.1	OSO. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.066	27 9 5	+ 3.8	— —	SO. —	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.026	27 9 5	+ 1.8	— —	SO. —	—

Großbritannien und Irland.

London, 9. Februar.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Stanhope den von ihm am Tage der Eröffnung des Parlaments angekündigten Antrag, daß sich das Haus in einen Ausschuß des ganzen Hauses auflösen möge, um den gegenwärtigen Zustand der producirenden Classen im vereinigten Königreich in Erwägung zu ziehen, und Mittel zur Abhülfe ausfindig zu machen. Der edle Lord sprach noch bei Abgang der Post zur Begründung seiner Motion.

Im Unterhause stellte Sir Charles Napier die Frage an Sir A. Peel, ob die Regierung weitere Nachrichten über den Schadenersatz, den die Bewohner von Libanon und namentlich der Emir Beschir der ehemaligen Fürst des Gebirges) für ihr verlorenes Eigenthum zu fordern hätten, erhalten habe. — Sir A. Peel berief sich auf seine in einer frühern Sitzung auf eine ähnliche Frage ertheilte Antwort. Er könne nur wiederholen, daß die Regierung diesen Gegenstand nicht aus den Augen verloren, und die Pforte wiederholt an die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit des Ersatzes erinnert habe. Einiger Ersatz sey auch bereits geleistet worden; andere Fälle seyen noch in Unterhandlung. Was den Emir Beschir betreffe, so habe Sir Stratford Canning unter dem 17. Jänner aus Konstantinopel gemeldet, daß er keinen Anlaß unbenützt vorübergehen lasse, um der Pforte die Nothwendigkeit der Forderungen, die er an sie zu stellen habe, zu empfehlen. — Dr. Bowring wünschte, da gerade von Syrien die Rede sey, eine Frage zu stellen. — Ein Chef, Namens Achmet Resched, sey in Folge unseres Einschreitens in Konstantinopel zum Gouverneur eines Districts in Syrien ernannt, später aber auf Befehl der türkischen Regierung wieder entfernt, und sogar eingekerkert worden. Er (Dr. Bowring) möchte wohl wissen, ob der sehr ehrenwerthe Baronet Kenntniß von diesem Factum habe? — Sir A. Peel erwiederte, man könne ihn doch nicht für Handlungen der türkischen Regierung verantwortlich machen. Ihrer Majestät Minister haben Alles, was in ihrer Macht stand, gethan, um die türkische Regierung zu vermögen, ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und sie ist Alles, was sie möglicher Weise thun konnten. Er sehe sich genöthigt, gewissen ehrenwerthen Herren zu empfehlen, ihre eigene Doctrin von der Nichtintervention in Dingen, die sie nicht ändern können, auszuführen. Der Einfluß der britischen Regierung werde fortwährend angewendet werden, um die Pforte zu bewegen, ihren Verpflichtungen nachzukommen, aber jede weitere Einmischung müsse er formlich ablehnen. — Sir Charles Napier bemerkte, die Bewohner des Libanons hätten von zwei verschiedenen Händen Schaden gelitten, — einmal von den Aegyptern und dann von uns selbst. Letzterer sei allerdings in Folge seiner (Sir Ch. Napiers) eigenen Befehle zugefügt worden, und bis auf diesen Augenblick habe er nicht gehört, daß sie auch nur einen Heller Ersatz erhalten haben. Er wünschte zu wissen, ob wir nicht verpflichtet seien, den von uns selbst zugefügten Schaden zu ersetzen? — Sir A. Peel entgegnete, er glaube nicht, daß wir dazu verpflichtet seien. Wir seien in Syrien eingeschritten, um die Herrschaft des Sultans in diesem Lande wieder herzustellen. Durch unser Einschreiten sei die türkische Autorität in diesem Lande wieder hergestellt worden; er glaube aber nicht, daß wir für die Handlungen, die aus dieser Intervention hervorgingen, verantwortlich gemacht werden können. Wenn aber der ehrenwerthe und tapfere Admiral (Sir Ch. Napier) den Schaden, den er angerichtet habe, ersehen wolle, so sei er (Sir A. Peel) bereit, die Pforte davon in Kenntniß zu setzen. (Gelächter.) — Hiemit endigte diese Conversation.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses stellte, wie bereits gemeldet, Hr. Roebuck den Antrag, das Haus möge eine Adresse an ihre Majestät richten, nachsuchend um eine Amnestie für die während der letzten Unruhen in Canada um politischer Vergehen willen nach den Strafgesetzen (meist nach Vandiemensland) transportirten Individuen. Die berufene Motivirung des Antrags machte tiefen Eindruck und obschon der Staatssecretär für die Colonien, Lord Stanley, sich der Motion widersetzte, so geschah dieß doch auf eine Art, die erkennen läßt, daß milde Gesinnung vorherrschend war, und man im Einzelnen zu bewilligen geneigt, was im Ganzen zugestehen nicht politisch schien würde. Hr. Roebuck gründete seinen Antrag vornehmlich auf die durch weise Verwaltung in Canada vollständig bewerkstelligte Herstellung der Ruhe. Das Vorgedauert habe die Ursachen zur Mißstimmung weggeräumt und dadurch am Sichersten der Wiederkehr insurrectionärer Bewegungen vorgebeugt. Hr. Roebucks Rede läßt der Regierung vollkommene Gerechtigkeit widerfahren und empfiehlt die Amnestie nur als das wirksamste Mittel, die öffentliche Meinung in Canada mit den Interessen des Mutterlandes aufs Innigste zu versöhnen. „Es ist unwidersprechliche Thatsache," sagte der Redner, „daß, wenn England den Deportirten Verzeihung gewährt, das Volk von einem Ende Canada's zum andern aus auf immer befriedet wird; wir würden es durch eine Amnestie enger mit uns verbinden als durch 10,000 Bayonnette." Lord Stanley, in seiner Erwiederung, gestand zu, es sei ihm peinliche Pflicht, einem Antrag auf Amnestie entgegen treten zu müssen; er hoffe, das Haus werde sich nicht hinreißen lassen durch die Beredsamkeit des Motionstellers zu einem Schritt, der nichts Geringeres sei, als ein Eingreifen in die Prärogative; das Haus dürfe nicht in seine Hand nehmen, was nur von der Krone ausgehen könne; unter allen Umständen würde ein solches Verfahren ungeeignet seyn; es schiene aber auch auf die Zeit, in welcher der Antrag gestellt werde, noch besonderes Gewicht gelegt werden zu müssen; es werde zugestanden, daß die von der gegenwärtigen Regierung in Bezug auf Canada befolgte Politik die erfreulichsten Erfolge gehabt und vornehmlich die Canadier französischen Ursprungs (als von welchen die Unruhen ausgingen, weil sie sich im Verhältniß zu den eingewanderten Anglo-Canadiern in politischen Rechten verkürzt sahen;) vollkommen zufrieden gestellt habe; in diesem Augenblick nun sei eben darum jede neue Aufregung der glücklich beseitigten Mißstände zu vermeiden und das eingeschlagene System ohne Abweichen zu befolgen. Dem Sir Charles Bagot sei, als er nach Canada abgereist, die Instruction gegeben worden, bei Verwaltung der Gesetze und in der Wahl der Personen, welche er in seinen Rath berufen werde, keinen Unterschied zu machen in Bezug auf Stamm und Ursprung, sondern bei allen Anstellungen nur auf Verdienst und Bewährtheit zu sehen, alles Vergangene der Vergessenheit zu weihen und alle Interessen zu amalgamiren; die Vereinigung der beiden Canada's habe die erfreulichsten Folgen gehabt; man dürfe aber nicht annehmen, daß die Masse der französischen Canadier, nachdem ihnen ein Antheil an der Verwaltung zugestanden worden, so ungerecht seyn würde, den Gedanken zu unterhalten, als müsse nun auch das von einzelnen Individuen begangene Verbrechen des Hochverrats (das Aufstehen in Massen gegen die bestehende Regierung) ganz und gar vergessen werden; eine allgemeine Amne-

Digitized by Google

zie könne, schon der Folgen wegen, nicht bewilligt werden; die loyalen Canadier, die bei der Rebellion ihren entgegengesetzten, wahren Ursache haben, Beschwerde zu führen, wenn die Ungesetzlichkeiten nicht plötzlich aufhörten und auf gleichen Fuß mit ihnen gesetzt werden sollten. Aus dem Verhör der Rede Lord Stanley's erhellt man, daß nach der Revolte von 1839 155 Individuen wegen Hochverraths vor Gericht gestellt, 98 schuldig befunden, 12 hingerichtet und 78 deportirt worden sind; — einige auf Lebenszeit, andere auf 7 und resp. neue 14 Jahre. Sie werden an dem Staatsort mit Milde und Nachsicht behandelt. Die Regierung wird auf individuelle Gnadengesuche gerne nete Rücksicht nehmen, kann aber auf eine allgemeine Amnestie nicht eingehen. Auf diese Erklärung hin nahm Hr. Roebuck, wie bereits erwähnt, seine Motion zurück.

Die Rückkehr des Hofes von Windsor nach dem Buckinghampallaste wird erst am Schlusse des Monates erfolgen. Der in London angelangte Fürst von Thurn und Taxis war gestern mit zahlreichen Gefolge in Windsor, beehrtigte alle Staatsgemächer, und kehrte Abends nach der Hauptstadt zurück.

Die Londoner Blätter veröffentlichen heute den ziemlich weitläufigen Text des aus 16 Artikeln und 2 Separatartikeln bestehenden Handelsvertrags zwischen Rußland und England, welcher am 11. Jänner zu Petersburg unterzeichnet wurde, und dessen Ratifikationen am 31. Jänner zu London ausgewechselt werden. Der auf 10 Jahre gültige Vertrag stellt für die Schiffe und Unterthanen beider Länder gegenseitige Schiffahrts- und Handelsfreiheit in allen Theilen ihrer Gebiete fest, wohin irgend eine andere Nation jetzt oder künftig Schiffahrt oder Handel treiben darf. Die Schiffe des einen Theils sollen in den Häfen des andern bloß die Zölle oder Abgaben der Nationalschiffe zahlen. Die weitern Bestimmungen des Vertrags beruhen fast alle auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit, und enthalten die zur Durchführung derselben geeigneten Feststellungen. Auf den Küstenhandel und Küstenverkehr sind die Bestimmungen nicht anwendbar. Von Tarifherabsetzungen für diesen oder jenen Artikel ist in dem Vertrage nicht die Rede. Die beiderseitigen Schiffe genießen in Bezug auf Handel u. in den respectiven Häfen alle Vortheile der am meisten begünstigten Nationen.

Der Morning-Herald will wissen, daß in einem am 6. Februar zu Paris gehaltenen Cabinetsrathe beschlossen worden sei, mehrere Kriegsschiffe zum Schutze des französischen Consuls und des französischen Eigenthums nach Barcelona abzuschicken, und zugleich die jetzt an der catalonischen Gränze aufgestellten französischen Truppen zu verstärken.

Die schon früher gemeldete und hernach bezweifelte Ermordung zweier britischer Officiere, des Obersten Stoddart und des Capitäns Conolly in Bochara, hat sich leider vollkommen bestätigt. Der Globe enthält darüber folgende Mittheilung: „Nachdem Hr. Ellis Pferden verlassen hatte, blieb Oberst Stoddart der Gesandtschaft unter Hrn. Merill bezeichnet, und ging wesentlich dazu bei, den Schah von Persien im Jahre 1838 zur Aufhebung der Belagerung von Herat zu vermögen. Von Herat ward er auf Befehl unserer Regierung in freundschaftlicher Mission an den Emir (Fürsten) von Bochara, der Hauptstadt der asiatischen Tartarei, abgeschickt. Die ersten Tage nach seiner Ankunft wurde er gastlich behandelt. Bald aber entbrannte schlimme Eifersucht über die Absichten Englands bei Absendung eines Heeres nach Afghanistan, und dieß machte wahrscheinlich den Zweck von Stoddart's Reise verdächtig. Er wurde plötzlich in seines Wirthes Hause sammt seinen Begleitern wreckherrscher Weise festgenommen, ausgeplündert und in ein Loch geworfen, wo er zwei Tage ohne Nahrung blieb. Von dort brachte man ihn in einen Kerker, wo er zwei Jahre lang Fremde bewacht ward, und ohne die Menschlichkeit eines Polizeimeisters und eines Schließers verdammt wäre. Nachdem er einige Monate eingesperrt gewesen, wurde der Staatshenker zu seiner Hinrichtung abgefordert, falls er nicht Mahomedaner werden wolle, und man grub vor seinen Augen sein Grab. Jetzt brannte seine edlen erwähnten Freunde in ihn, daß er einen so thörichten Mord durch Verlagung der vom Emir vorgeschriebenen Formel abwenden möge, wobei sie bemerkten, daß sein Glaube dadurch nach der allgemeinen Ansicht (?) keine Veränderung oder Beeinträchtigung erleiden werde. Der Oberst gab nach und rettete durch Verlagung der Formel einstweilen sein Leben. Der Emir erhielt bald darauf von der indischen Regierung die Bestätigung, daß der Oberst wirklich mit amtlichen Aufträgen nach Bochara gesandt worden sei; er entließ ihn daher aus dem Gefängnisse, behandelte ihn 8 bis 10 Monate sehr rücksichtsvoll, und verpsach ihm wiederholt seine Freiheit, für welche sich die Königinn von England, die Höfe von Rußland und Konstantinopel drangend, aber erfolglos verwendet hatten. Als die Kunde von dem Unglücke der Engländer in Kabul nach Bochara gelangte, ließ der Emir den Obersten und mit ihm den Capitän Conolly, einen erst jüngstlich zu Bochara angelangten britischen Officier, in dem sause des Todfche Bachi einsperren, wo sie bis zum Juni 1842 blieben. Um diese Zeit traf ein Schreiben Akbar Chans und anderer Häuptlinge von Kabul ein, worin der Häuptling von Bochara aufgefordert ward, die zwei britischen Officiere entweder umzubringen oder, falls er dieß zu thun fürchte, sie nach Kabul zu senden. Da angeregt zu werden der Emir nicht länger. Am 13. Juni wurden beide Officiere ergriffen und ins öffentliche Gefängniß gebracht. Als man den Obersten durchsuchte, fand man einen Bleistift und etwas Papier bei ihm. Der Emir wollte durchaus wissen, woher er die Gegenstände empfangen habe, der Oberst lehnte oder den Verrath eines Wahlbiltern entschieden ab, und wurde umsonst ein paar Tage lang mit Fasten Knitteln gepeitscht, welche ihm ein Geständniß abzwingen sollten. Am 17. Juni befahl der Emir, daß der Oberst im Beisein des Capitäns Conolly hingerichtet werden solle. Beide wurden in einen kleinen Hof am Gefängnisse gebracht, und hier zuerst der Oberst, dann der Capitän, welcher den Uebertritt zum Mahomedanismus verweigerte, durch den Henker enthauptet. Ihre Leichen wurden sogleich in den Gräbern verscharrt, welche man in ihrer Gegenwart gegraben hatte. Oberst Stoddart war erst 36 Jahre alt und in jeder Hinsicht ein ausgezeichneter Mann."

Dieser Tage hielten die Londoner Charnisten eine Sitzung in Old-Bailey, wo Miß Walker, die bekannte Rednerinn, den ganzen Abend hindurch eine Parte lithographirter Contretops ihres eigenen Gesichts zu 6 Pence das Stück feilbot, aber nur zwei Abnehmer fand. Eine andere charistische Dame, Miß Fuge, welche während der Reden ihrer berühmteren Redenbuhlerinn gewandt sich faß, hat das Secretariat des weiblichen Charistenvereins niedergelegt, und man hat noch keine Nachfolgerinn für sie finden können. Miß Walker sprach ihr Bedauern aus, daß es ihnen nicht gelinge, neue Anhängerinnen zu gewinnen, und daß sogar viele der alten abtrünnig würden. Der weibliche Charistismus scheint somit dem Ende seiner kaum begonnenen Wirksamkeit nahe entgegen zu gehen.

Zu Greenock und an andern Orten werden jetzt Adressen unterzeichnet, worin Sir R. Peel Glück gewünscht wird, daß er dem Mordversuche Macnaughtens entgangen sei.

Im Hauptquartiere der Sappeure und Mineure zu Woolwich traf gestern die Nachricht ein, daß 4 Unteroffiziere und 30 Gemeine jenes Corps unverzüglich nach Hongkong in China abgehen, und dort unter Major Aldridge bei den Befestigungen verwendet werden sollen. Der Major hat Woolwich bereits verlassen, um die Vorkehrungen zur Ueberfahrt zu treffen. Es haben sich weit über 34 Mann als Freiwillige gemeldet. Sobald die Befestigungen einigermaßen vorgeschritten sind, sollen deßhalb zwei Compagnien Artillerie zu Hongkong liegen.

Von Liverpool aus gehen jetzt starke Sendungen Contanten nach Amerika ab. Das Dampfschiff „Caledonia," welches am 4. Februar nach Halifax und Boston auslief, hat 100,000 Souvereigns an Bord; vorgestern ist das Dampfboot „Acadia" mit 300,000 Souvereigns ebendahin abgegangen. Die gewöhnliche Assecuranzprämie für Contanten ist 1/2, Stilling pr. 100 Pf.; bei dem ansehnlichen Betrag der Sendung mit der „Acadia" und dem äußerst stürmischen Wetter, das während der letzten Woche herrschte, stieg die Prämie auf 20 Pf. oder 1", pCt. und selbst zu diesem hohen Preis war kaum Versicherung auf Contanten zu haben.

Die Kosten einer Reise nach Ostindien auf der Ueberlandroute stellen sich gegenwärtig wie folgt: Von London nach Paris 6 Pf.; von Paris nach Marseille 10 Pfund; von Marseille nach Alexandrien 28 Pf.; von Alexandrien nach Suez 12 Pf.; von Suez mit dem Dampfschiff nach Bombay 80 Pf.; im Ganzen: 134 Pf. St.

Auf der Höhe von Margate an der Küste von Kent ist der mit einer Ueberladung aus China heimkehrende Ostindienfahrer „Barfina" gestrandet, — der fünfte in kurzer Zeit. Die Mannschaft ist in Sicherheit, und man hofft auch die Ladung zu retten; die Zeit aber ging die See zu hoch, als daß man sich dem Wrack nähern konnte. — In der Robinhoods-Bay an der Küste von York verunglückte am 6. Februar das Londoner Kohlenschiff „William and Ann." Die sechs an Bord befindlichen Matrosen und die zu Hülfe eilende Rettungsboote unter Dienstmann Jung schlugen mit dem Boot um und fanden alle ihren Tod in den Wellen. Man erinnert sich seit lange keines für die Schiffahrt so gefährlichen Winters.

Aus Methyr Tydwill schreibt man, daß

Digitized by Google

die Eisenpreise fortwährend unter den Einstandsquellen stehen. Bereits haben mehrere Eisenwerke einen Theil ihrer Arbeiter entlassen, welche jetzt mit ihren Familien brodlos umherziehen.

Confols am 9. Februar 89⅛.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 4. d. M. publicirt eine Depesche des Generals Seoane, Generalcapitäns von Catalonien, über den Stand der Dinge in Barcelona. Es wird darin geklagt über die von den Journalen und den Clubs ausgehende Aufregung; die Patrouillen werden schon öfters von den Bürgern insultirt; Seoane fügt bei, er werde von der außerordentlichen Gewalt, wozu ihn der Belagerungszustand berechtige, Gebrauch machen, dem Unwesen ein Ende zu bereiten. Die Gaceta macht bekannt, der Regent habe den General Seoane ermächtigt, seine Befugnisse als Generalgouverneur von Catalonien nach ihrem ganzen Umfang in Ausübung zu bringen, um die Versuche der Aufrührer zu vereiteln.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das vor einem Kriegsgerichte anhängige Provisorgehorsahren zu Newyork in der Angelegenheit des Schiffes „Somers" erregte, nach den neuesten Berichten von dort, noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit in hohem Grade*). Die Untersuchung schreitet aber nur langsam vorwärts. Bei Abgang der letzten Nachrichten vom 16. waren alle Schiffszöglinge als Zeugen verhört; sämmtliche sind zwischen 15 und 16 Jahre alt. Aus ihren Aussagen erfährt man aber durchaus keine neue Thatsache von sonderlicher Bedeutung. Die Mehrzahl von ihnen antwortete auf die Frage, ob sie es für wahrscheinlich hätten, das Schiff „Somers" nach St. Thomas zu führen, ohne Spencer, Cromwell und Small vorher hinzurichten: daß höchst wahrscheinlich der Versuch zu einer Revolte gemacht worden wäre, um die Gefangenen zu befreien; alle diese glauben daher, daß der schleunige Vollzug des Todesurtheils an denselben unerläßlich gewesen sei. Andere sind jedoch der Meinung, daß eine dringende Nothwendigkeit zu unmittelbarer Hinrichtung der Genannten nicht vorgelegen habe; noch Andere endlich erklärten, sie seien nicht im Stande, darüber ein bestimmtes Urtheil auszusprechen. Die letzte Sitzung des Kriegsgerichts endigte sich mit dem Verhöre des Sergeanten Early, der auch den folgenden Tag noch weiter vernommen werden sollte. Die einzige von diesem Zeugen vorgebrachte neue Thatsache besteht in Folgendem: „Am 19. November (sagt er) in einer Unterredung mit Spencer, fragte mich dieser, ob die Waffen, deren Ueberwachung mir aufgetragen war, geladen seien. Ich antwortete ihm, alle seien geladen, mit Ausnahme von sechs oder sieben Gewehren. Er fragte mich darauf, an welchem Merkmale ich in der Kiste die Waffen erkenne, welche geladen wären, von denen, die es nicht seien, und ich erwiederte ihm, die einen seien nach der einen Seite, die anderen nach der anderen gekehrt. Auch sagte ich ihm, daß kein Zündkraut bei den geladenen aufgeschüttet sei. Zwei oder drei Tage später richtete er die nämlichen Fragen an mich."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 29. Jänner.

Die amerikanischen Journale fahren eine sehr lebhafte Polemik aus Anlaß dieses Prozesses fort. Einen von ihnen veröffentlichte eine Statistik der Preisch anhiebe, welche vom 3. Juni, dem Tage der Absetzung, an, bis zum 10. December, dem Tage der Wiederankunft im Hafen, ausgetheilt worden waren. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die 123 Mann der Equipage zusammengenommen eine Masse von zweitausend dreihundert und dreißig Peitschenhieben für verschiedene Fehltritte gegen die Disciplin erhalten hatten. Unter der Zahl dieser Fehltritte bemerkt man Mangel an Andacht bei Verrichtung der Gebete, Fluchen, Blasphemie, Ausspucken auf das Verdeck, Unreinlichkeit, Waschen der Wäsche ohne Erlaubniß, Verlust eines Schöpfeimers, Verlorengehen eines Schlüssels und einen weißen Knoten, Liegenlassen eines Hamak auf den Verdecken u. s. w. Die Zahl der für diese verschiedenen Fehltritte ertheilten Peitschenhiebe variirt zwischen acht und zwölf. Derjenige unter den Schuldigen, der die größte Anzahl davon erhielt, ist ein Schiffsjunge Namens Manning, vierzehn Jahre alt, der in dieser Statistik mit 101 Peitschenhieben aufgeführt ist, obgleich er im Register als sehr arbeitsam und intelligent bezeichnet wird.

Ein anderes Blatt setzt die Gefahren auseinander, welche den Commandanten Mackenzie und seinen Stab bedrohten und entwirft dann folgendes Bild von dem Schiffe „Somers:" „Man muß alle Jene, die man gewöhnlich von der Größe und den Hülfsmitteln der Kriegsschiffe hat, bei Seite setzen," sagt dieses Blatt, „um sich einen Begriff von dem „Somers" zu machen. Man werde kaum seinen Augen glauben, wenn man als Schauplatz dieses furchtbaren Drama's einen kleinen Bezug sähe mit ganz niedrigen Stückpforten, einem einzigen schmalen Verdeck, vom Vorder- bis zum Hintertheile von ganz gleicher Höhe, und das als Wachtzimmer für die Offiziere nichts weiter hat, als ein kleines Häuschen, einer Lampe Alle ähnlich, und nur einige Fuß über das Verdeck sich erhebend, um ein wenig Luft und Licht nach unten zu lassen, mit einem Worte so, wie man deren auf unseren kleinen Küstenpackerbooten sehen kann. Dann wird man begreifen, wie es bei so beschränkten Verhältnissen das Verdeck hätten säubern, Alles, was sich ihnen widersetzt hätte, über Bord werfen können, bevor noch irgend eine Hülfe von unten herauf hätte kommen können. Und was noch fürchterlicher für die Lage der Offiziere erscheint, ist, daß, um auf das Verdeck zu gelangen, sie die schmalen Treppen hätten heraufsteigen und durch die kleinen Oeffnungen hätten passiren müssen, wo ein paar Mann mit Aexten sie hätten massacriren können. Das Wachtzimmer der Offiziere und die Cajüten sind auf demselben Stockwerke, wie das Verdeck, wo die Equipage schläft, von der sie nur durch spanische Wände getrennt waren, und es befand sich kein Marinesoldat an Bord, um die Thüren zu bewachen weder der Passagen, noch des Zimmers für die Spirituosen, noch des Pulvermagazins, noch des Waffenmagazins."

Nach dem Sabbertuche, wie er jetzt schon durch die Zeugenaussagen sich herausgestellt hat, kann an einer Freisprechung des Capitän Mackenzie wohl nicht mehr gezweifelt werden."

Hayti.

Man hat bis jetzt nur nne französische und englische Berichte über Differenzen zwischen der Republik Hayti und Spanien, wegen der Wegnahme zweier Schiffe aus Santander durch eine haytische Corvette, gehört. Die Blätter aus Hayti selbst bis zum 22. December, welche in Paris eingetroffen sind, stellen den ganzen Vorgang nur als ein Mißverständniß dar, das durch die Unkenntniß der spanischen Sprache auf Seiten des Commandanten des haytischen Schiffes „Boaefection," welches sie wegenommen hatte, veranlaßt worden war. Dieser hatte beide Schiffe für Prisen genommen, welche mit Schleichhandel sich abgeben. Die weggenommenen Schiffe wurden nicht bloß alsbald nach Aufklärung des wahren Sachverhaltes wieder freigegeben, sondern auch die Haytier, die sich Räubereien an Bord derselben erlaubt hatten, vor Militärcommissionen gestellt; die spanischen Commandanten verlangen aber außerdem auch eine Entschädigung. Es wird nicht ohne Interesse sein, die Darstellung der verschiedenen Phasen dieser Angelegenheit durch die haytischen Journale zu vernehmen. So sagt das Manifeste vom 18. December:

„Man will wissen, die Antwort der haytischen Regierung an den Capitän des spanischen Dampfschiffes, das am Mittwoch in unserm Hafen vor Anker gegangen ist, sei nicht ohne Energie und Stolz gewesen. Wenn dies wahr ist, so bleibt uns nur der einzige Wunsch, daß die Regierung auf diesem Wege beharren und nicht davon abgehen möge, welche Opfer es auch kosten möchte. Das spanische Kriegsschiff ist am Freitag Nachmittags wieder unter Segel gegangen, nachdem ihm, wie man sagt, die Regierung bedeutet hatte, daß es augenblicklich unseren Hafen zu verlassen habe. Bei der ersten Zusammenkunft zwischen dem Staatssecretär und dem Capitän des spanischen Schiffes soll dieser sich sehr nachgiebig gezeigt und freundschaftlicher Gesinnungen für die Republik zu erkennen gegeben haben. Er schiffte auch Bevehmen der haytischen Regierung (?) und verstherte, das spanische Cabinet werde diesen Anlaß benutzen, um eine Unterhandlung anzuknüpfen, welche ein Freundschaftsbund zwischen den beiden Nationen zu knüpfen geeignet wäre. Inzwischen hatte bei einem Consulsagenten unserer Stadt (Puerto Principe) ein Frühstück Statt. Am folgenden Tage erschien der Capitän dann auf dem Generalsecretariate mit einer Anzahl durchaus abgeschmackter Reklamationen, worauf die haytische Regierung mit einem Befehl an den Capitän antwortete, noch selbigen Tages unter Segel zu gehen. Nie wurde von der spanischen Regierung irgend eine Schadloshaltung das für gewährt, daß haytische Schiffe, die in gehöriger und guter Form abgelender waren, mit aufgezogener Flagge von spanischen Kriegsschiffen weggenommen worden und Schaden aller Art erlitten. Und jetzt, weil zwei spanische Schiffe in unsern Gewässern und in geringer Entfernung von unseren Küsten weggenommen worden sind, und weil man sie einige Meilen weit fahren ließ, um sich bei den Gälligkeit ihrer Papiere Ueberzeugung zu verschaffen, sollen wir nun Tausende von Piastern bezahlen, und Hunderte von Kanonenschüssen zu Ehren der

Digitized by Google

spanischen Flagge adieuern? Man weiß also nicht, was wir seyn können mit den Waffen in der Hand? Man hat also vergessen, was wir gewesen sind? Mögt die spanische Regierung dieß bedenken und übertreibene Ansprüche aufgeben. Ein sehr schmaler Canal trennt uns von Cuba; in einer Nacht können wir dorthin, seine Colonie in Feuer und Flammen setzen und, indem wir uns rächen, zugleich die Befreier unserer Kaste werden, die dort noch in der Sclaverei vegetirt."

Die Pflanzer auf Cuba mögen sich dieß zur Warnung dienen lassen und auf ihrer Hut seyn. Denn die Haytier haben gewissermaßen den Blitzstrahl in ihrer Hand, der, losgeschleudert, unfehlbar zünden mußte. Hören wir nun, wie sich der Patriote vom 21. December über dieselbe Frage ausspricht:

„Am verflossenen Mittwoch ist auf unserer Rhede die Dampfcorvette „Congreß," Capitän Pointilo angekommen. Dieser Officier ist von dem Generalcapitän der Insel Cuba abgeschickt, um über die auf die Anhaltung zweier spanischen Schiffe bezüglichen Thatsachen Erkundigungen einzuziehen. Als er vernahm, daß sie bereits ihren Eigenthümern zurückgestellt und nach Havannah abgegangen waren, schrieb er, wie man sagt, einen Brief an den Präsidenten von Hayti, um ihn für diesen Act der Gerechtigkeit zu danken, und ihn um Mittheilung einer Abschrift der auf die Sache sich beziehenden Actenstücke zu ersuchen, welche ihm auch gewährt ward. Als er ferner vernahm, daß eine Protestation auf der Kanzlei des französischen Consulates von den spanischen Capitänen abgefaßt worden war, nahm er davon Kenntniß, und schrieb einen zweiten Brief an die haytische Regierung, worin er auf denselben Grundlagen, wie die Protestation, eine Genugthuung und Schadenersatz von ihr verlangte, nämlich 2000 Piaster Schadloshaltung für die Capitäne und eine Genugthuung für die spanische Flagge. Da diese beiden Forderungen von der haytischen Regierung nicht angenommen wurden, so hat die Corvette am darauf folgenden Freitag absegeln müssen, um über ihre Sendung Bericht zu erstatten, und nicht weil sie dazu gezwungen worden ist, wie man gesagt hat. Je unangenehmer diese Sache ist, desto mehr ist es unserm Interesse und unserer Würde angemessen, nur mit der größten Zurückhaltung und mit der größten Mäßigung davon zu sprechen, und ohne zu Bravaden uns verleiten zu lassen, die nur als neue Herausforderungen betrachtet werden könnten."

Man sieht, der Patriote, als ministerielles Organ, geht mit etwas größerer Umsicht zu Werke, als das in unabhängiger Stellung befindliche Manifest; allein die Worte des letzteren dürften doch im Allgemeinen mehr die wahre Stimmung der Bewohner von Hayti und vielleicht selbst der Regierung dieser Republik aussprechen.

Schweden und Norwegen.

Das Journal Freja enthält ein Schreiben aus Upsala vom 15. Jänner, worin es heißt: „Wer zu wissen wünscht, worin die akademische Freiheit besteht, wie sie im Jahre 1843 von den Kleinländer-Studenten unserer Hochschule angeeifert und von den „Bätern" als die „frische Blume des Lebens" gepriesen wird, der mag sich doch folgendes Factum briefen lassen, daß von nichts Geringerem die Rede ist, als ungestraft Unfug zu treiben. Als nämlich Ole Bull hierher kam, um, wie er sich ausdrückte, „vor den Studenten der ersten Universität den Landen zu spielen," ward er auf der Straße überfallen, sein Postknecht (sein Bauer) wurde durchgeschlagen, sein Bedienter niedergeworfen, und der Künstler selbst mit Grobheiten und Schimpfworten überhäuft, und weßhalb? Weil er ein Däne oder Norweger sei. Man kann es dem Künstler gewiß nicht verargen, wenn er nach solchem Empfang alsobald wieder abreiste, obgleich Professor Geijer ihn zu bereden suchte, daß er nicht die ganze Universität entgelten lassen möge, was einige Wenige, vermuthlich Betrunkene, verschuldet hätten. — Es ist indeß nichts Ungewöhnliches mehr, daß einzelne Frauenzimmer im Dunkeln angefallen und mißhandelt werden, und daß die Studenten schon am hellen Tage auf den Straßen raufenden und brüllen ꝛc." — Im Eisenwerk zu Avdal ward dagegen Ole Bull von einer großen Menge der Bewohner dieser Gegend mit Jubel begrüßt, und mit Fackeln bis an seine Wohnung begleitet, was übrigens auch wohl erst so mit Ehrenbezeugungen überhäuft, daß jenem Excesse vielleicht auch Neid zu Grund liegen konnte; oder zeigt derselbe von dem Daseyn einer Partei, die der Bildung einer scandinavischen Union nicht förderlich seyn mochte?

Ueber den obigen Vorfall liest man jetzt in schwedischen Blättern eine Erklärung von Ole Bull selbst, wonach sein Wagen auf die Frage des Kutschers nach dem Gasthofe um 1 Uhr in der Nacht von einer Menge junger Leute in sehr heiterer Stimmung umringt wurde, welche die verschiedenartigsten Antworten auf die gethane Frage gaben, ich einige Unarten gegen den Bedienten und den Begleiter des Ole Bull erlaubten, ihn selbst endlich fragten, ob er Ole Bull sei, und seine bejahende Antwort für Lüge erklärten, endlich jedoch den rechten Weg bezeichneten. Durch diesen Vorfall verstimmt, habe er sich nicht in der Stimmung befunden, um dort ein Concert zu geben, doch die Stadt keineswegs im Zorn verlassen, auch hoffe er, sie unter günstigeren Verhältnissen wiederzusehen.

Frankreich.

Paris, 11. Februar.

Die Deputirtenkammer erneuerte gestern ihr Bureau. Mehr als 400 Deputirte nahmen an dieser Operation Theil, welche zu Gunsten der Conservativen ausfiel. In Präsidentenwurden nach der Reihenfolge des Bureaus, gewählt: 1) Marschall Sebastiani, 2) Vergnes, 3) Delessert, 4) Jamin, 5) Bignon, 6) Amilhau, 7) General Bonnemain, 8) Gouin, 9) Calmon; sämmtlich, mit Ausnahme des Hrn. Gouin, Conservative.

Der Constitutionnel spricht von Interpellationen, welche nächstens in beiden Kammern an die Minister gerichtet werden sollen, um sie zu fragen, ob sie den Vaxographen der Adresse zu verstehen, wie die londoner Journale ihn nennen. — Man glaubt, daß nächsten Mittwoch (15. Februar) der Gesetzentwurf hinsichtlich der Gehälter und der Dotationsfonds der Geistlichkeit werde vorgelegt werden.

Am 11. Februar 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 80 Fr. 50.

Steiermark.

Ein Schreiben aus Rohitsch in der Steiermark vom 5. Februar an die Redaction der Klagenfurter Zeitung meldet folgendes Naturereigniß, welches am 3. d. M. zwischen 8 und 9 Uhr Nachmittags in einer Entfernung von 1½ Stunden von dort Statt fand: „An der Südwestseite des sehr bekannten Donatiberges stoßte sich in einer Höhe von mehr als hundert Klaftern eine Felsmasse los, welche in 50 bis 60 Klumpen im Umfange von Zimmern und darüber, mit schrecklichem Getöse, in eine Staubwolke gehüllt, herabstürzte, und nun theils an einander zerstemmt, theils von einander getrennt und dem allmählig zugeneigten Fuße des Berges, wie seltene Ungeheuer daliegen. — Die zerschmetternde Kraft des Sturzes bezeugen die zersplitterten und zerschmetterten Bäume, denn die Erdverschiedungen, in welche diese emporten Felsen ihre Fersen stemmten. Ein Feldblock, wahrscheinlich von der beiläufigen Größe herabgestürzt, gewiß mehrere hundert Centner an Gewicht, entfernte sich merklich von den übrigen in den Acker des Caspar Kamenschegg in dem sämmlach Thale. — Martin Dullig, der Besitzer dieses besonderen Platzes am Fuße des Berges mit Aufsaaten von Steinen in der nämlichen Stunde beschäftigt, Dach oder einiges Gerölle abzuwerfen, so bereite er sich mit dem beladenen Wagen zu seinem ihm länglich entfernten Keller, und erhabt den zwei Rindern indeß auf der Tenne, wenn ein größerer Sturz erfolgen sollte. Kaum hatte er den Wagen zur Hälfte abgeladen, als das schreckliche Phänomen begann. Der achtjährige Sohn Jakob entsprang rechts dem Sturze, der sechsjährige Martin aber, im Begriffe dem Vater nachzuspringen, war weiter innen am Fuße, von einem großen Felsblock verfolgt, dem Tode mit harter Mühe entgangen. Dieses Ungethüm stürzte durch ein Dickicht in den Hohlweg hinein, und wird als dauerndes Denkmal zur dankbaren Erinnerung dienen, wie die Vorsehung das Leben eines unschuldigen Kindes gerettet und den braven Vater vor einem schmerzlichen Verluste bewahrt hat. — Um diese herabgestürzten Felsenmassen zu sprengen, wird gewiß Mancher im künftigen Sommer vom Bauerbrunn aus den Weg dahin machen, um so mehr, da man in 1¼ Stunden bequem die Stadt Georgen fahren, und von der Straße in einer halben Stunde am Orte seyn kann."

Am 17. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110⅞
detto detto zu 4 pCt. in CM.		101⅞
detto detto zu 3 pCt. in CM.		—
Darl. mit Verl. v. J. 1834, 500 fl. in CM.		290.
detto v. J. 1839, 250 fl. in CM.		—
detto v. J. 1839, 50 fl. in CM.		58.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		65.
Bankactien pr. Stück — CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 903 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106

Digitized by Google

№ 50

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 19. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.914	27 9 6	+ 3.7	+ 10.2	+ 2.0	S. fill.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.113	27 10	+ 8.9	——	——	NNW. ——	
	10 Uhr Abends.	27.164	27 11 0	+ 4.5	——	——	NW. ——	Nebel.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Stanhope, wie schon erwähnt, ein Comité des ganzen Hauses zur Berathung des traurigen Zustandes der arbeitenden Classen. In einer ziemlich langen Rede klagte er Sir R. Peel an, noch jedes Mal die Gewalt dadurch erlangt zu haben, daß er seine Ansichten über seine wirklichen Absichten täuschte. Der Redner zog dann aus einer Menge von Umständen und Nachweisen die Folgerung, daß der Druck der allgemeinen Noth rasch zuneh me, daß die zur Bewegung ihres Fortschreitens ergriffenen Maaßregeln gerade das Gegentheil bewirkt hätten, und daß es dem Oberhause obliege, eine Untersuchung anzuordnen, damit wo möglich für die industrielle Bevölkerung Schutz und wahrende Beschäftigung erlangt werde. Vielen werde erforderlich seyn, um das Land wieder in seine frühere Lage zu versetzen; als unerläßlichen Vorgänger jeder anderweitigen Hülfsmaaßregel betrachte er indessen die Wiederaufhebung des neuen Tarifs und des neuen Kornge setzes. Das Verfahren, welches man jetzt verfolge, könne nach seiner Ansicht nur mit Ruin und Revolution enden. — Graf Ripon rechtfertigte das Oberhaus gegen jede Anderung, als ob es gegen die Leiden seiner Mitbürger gleichgültig sei. Er wies kurz die Unmöglichkeit nach, mittelst einer so unbehülflichen Maschine, wie ein Comité des ganzen Hauses sei, die vorgeschlagene Untersuchung zu bewerkstelligen, und läugnete, daß Sir R. Peel aber er selbst seit dem Antritte ihres jetzigen Amtes hinsichtlich des Beschränkungs- und Verbotssystems irgend eine Meinung ausgesprochen hätten, welche nicht zuvor von ihnen bekannt worden sei. Die Erfahrung habe bewiesen, daß die Beseitigung des Protects fremder Fabrikate keine schlimme Wirkung geübt habe, und trotz des Fallens der Fleischpreise würde es widersinnig seyn, dasselbe der Einfuhr von 3176 Stück Schlachtvieh zuzuschreiben, welche überdies großentheils zum Schlachten nicht getaugt hätten. Der Redner gedachte dann kurz der von Lord Stanhope empfohlenen Aufhebung der Kornge setze und des Tarifs, und empfahl dem Hause dringend, keine solche Untersuchung, wie die beantragte, zu genehmigen, da sie nothwendig mit der Nichtbefriedigung Derjenigen enden müsse, deren Noth so sehr zu beklagen sei. — Lord Beaumont bedauerte, daß man die Absichten der Regierung hinsichtlich der Kornge setze nicht klar und entschieden aussprechе, und sprach gegen das Treiben der Anti-Kornge setzliga, wider deren wachsende Macht, wie er besorge, der Widerstand bald sehr schwer seyn werde. Die in letzter Session genehmigten Abänderungen seien von zu allgemeinem Charakter, und durch den panischen Schrecken, den sie verursachten, von sehr verderblicher Wirkung gewesen. Sobald die Abänderung eine definitive und schließliche wäre, könnten die Pächter einen kleinen Verlust tragen, und wieder zur Wohlfahrt gelangen; die Ungewißheit aber über die weiteren Zugeständnisse, welche der freie Handel noch erzwingen könne, lähme alle ihre Anstrengungen. Man müsse daher erachten, vom Ministerium ein Pfand für sein künftiges Verhalten, oder mit andern Worten die Versicherung zu erlangen, ob es bei dem jetzigen Kornge setze stehen bleiben werde oder nicht. Der Redner drang lebhaft auf die Wiedervereinigung einer Britanie, damit, was am Kornpreise verloren gehe, am Bodenpreise wieder zum Vortheile des Verbrauchers gewonnen werde, und erklärte sich zum Schlusse für Lord Stanhope's Antrag, weil derselbe eine Verbesserung der Lage des Arbeiters bezwecke, die sehr bezweifelt sei. — Lord Brougham bedauerte, daß Schutz und Verbot noch so bedeutend in Kraft, und daß von Seiten des Parlaments zu Gunsten des freien Handels noch so geringe Fortschritte gemacht worden seien. In den Tadel der Anti-Kornge setzliga und ihres Treibens müsse er jedoch einstimmen, da er die von ihr gewählten Mittel einer guten Sache höchst nachtheilig erachte. Die Heftigkeit und Uebertreibung in manchen ihrer Behauptungen und ihre Bestrebung, Unzufriedenheit zu erregen, hätten den Fortschritt ihrer Lehre mächtig gehemmt; vor Allem aber müsse er seinen Abscheu über gewisse, den Meuchelmord anempfehlende Redensarten aussprechen, welche neulich in London und in einer Versammlung von Personen, die ein geheiligtes Amt bekleideten, ausgefloss en worden seien. Er vertraue, daß man diese Personen in einem sehr anhängigen Prozesse für solche schmähliche Ausdrücke zur Verantwortung ziehen werde. Der Redner bedauerte alsdann die friedliche Haltung des Volks unter so argen Entbehrungen, gestand sein Mißtrauen gegen alle bisher vorgeschlagenen Abhülfsmaaßregeln und erklärte sich entschieden gegen die von Lord Stanhope beantragte zwecklose und unlösliche Untersuchung. — Lord Radnor behauptete, daß die Lage des von Lord Brougham erwähnten Gefinnungen ganz fremd, und daß durch ihren Eifer und Umsicht viel Gutes bewirkt worden sei. Der nämliche Grad von Noth, worüber man jetzt klage, habe auch zuvor bestanden, und lasse sich unwiderleglich auf die Wirksamkeit der Kornge setze zurückführen, von deren Aufhebung, nicht aber von der Rückkehr zu veralteten Hülfsmitteln, Erleichterung des Elends zu erwarten stehe. Die Motion Lord Stanhope's wurde bei der Abstimmung mit 25 gegen 4 Stimmen verworfen.

Im Unterhause begehrte H. Nicholl die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, durch welche die Verwaltung des Rechts in den geistlichen Gerichtshöfen verbessert werden soll. Nach einer ziemlich langen Erörterung über den Gegenstand und die Bestimmungen der Bill ward die verlangte Erlaubniß ertheilt. — H. Williams beantragte einen Bericht über alle im vorigen Jahre ausgezahlten Pensionen und sonstigen Bezüge von mehr als 1000 Pf. St., wobei die von geheimen Räthen empfangenen Beträge besonders aufgeführt werden sollten. — H. Hume tadelte den gegenwärtigen Betrag der Gehalte im Allgemeinen, und behauptete, die bedrängte Lage des Landes fordere das Zurückgehen derselben auf. — Sir R. Peel verlangte, der Bericht solle so abgefaßt werden, daß er den Antrag jedes Einkommens vom Staate, somit auch das Einkommen der geheimen Räthe, nachweisen werde. Da aber Niemand ein Gehalt beziehe, weil er geheimer Rath sei, so wäre eine besondere Classification der letzteren überflüssig. H. Williams gab sich damit zufrieden und sein Antrag ward angenommen. — H. Vernon Smith beantragte die Vorlegung der Depesche Lord Ellenboroughs, welche die Proclamation wegen der Thore von Somnauth enthalte, so wie der etwaigen Antwort des Directorenhofes der ostindischen Compagnie. Jene Proclamation sei eine Beleidigung der ganzen mahomedanischen Bevölkerung Indiens, welche einst den Tempel zu Somnauth zerstört habe. Statt einen gehässigen Gegenstand dadurch hinterden zu lassen, habe der Lord ihn durch seinen Erlaß wieder aufgerufen. Er kenne im Allgemeinen die Ansichten, welche der Directorenhof über die von einem Generalgouverneur zu beobachtenden Rücksichten hege, und er glaube, daß die Directoren den Lord zurückgerufen haben würden, wenn nicht eine höhere Gewalt sie abgehalten hätte. Unbegreiflich sei, wie der Lord als Beamter der Compagnie und vor Allem als Diener

Digitized by Google

eines christlichen Landes die Erlassung einer solchen Proclamation habe wagen können. Ihm (Smith) seien persönliche und Parteiaffichten fern; aber er fühle, daß der Urheber eines solchen Actenstückes unfähig sei, Gouverneur von Indien zu werden, und daß in seinen Händen ein so gewaltiges Reich in Gefahr schwebe. Deshalb wünsche er dessen Ansicht der Regierung und der Directoren über diesen wichtigen Gegenstand zu vernehmen. — Hr. Bingham Baring tadelte Lord Ellenborough hinsichtlich der Rückbringung der Thore zu rechtfertigen, die von den Hindus eben so sehr als Ruhm, wie ihr früherer Verlust als Schmach betrachtet werde. Der Gouverneur habe dadurch keineswegs dem Hohenzündnisse des Volkes frohnen, sondern bloß den Afghanen eine Strafe bereiten wollen. Seine Proclamation beziehne die Thore auch nicht als religiöse Gegenstände, sondern bloß als Siegeszeichen, und als solche habe sie auch die mahomedanische Bevölkerung einzig betrachtet und mit Freuden empfangen. Keine Despotie habe die Proclamation begleitet; sollten sich aber in Lord Ellenborough's sonstigen ämtlichen Schreiben Stellen vorfinden, welche die Sache anstößig könnten, so werde man dieselben zugleich mit der Proclamation vorlegen. — Sir A. Inglis äußerte, Sir A. Peel selbst habe, weil er nicht sofort einen Tadel über die Proclamation ausgesprochen, die Mitglieder aufgefordert, einzeln ihre Mißbilligung derselben auszudrücken. Die Vertheidigung des Hr. Bingham Baring sei völlig mißlungen. Die Personen, welche der Generalgouverneur als seine Boten und Freunde anrede, seien indische Fürsten, welche seine Worte ganz anders auslegen würden, als Europäer sie gedeutet hätten, wären dieselben an sie gerichtet gewesen. Der Tempel, welchen der Lord die Thore zurückzugeben sich rühme, sei gar nicht mehr vorhanden, und das hätte der Gouverneur wissen sollen. Zwischen den einen und dem andern Sobentheil bestehe buchstäblich der Strafzuvorgleist kein Unterschied; wenn aber ein solcher Statt finden konnte, so würde derselbe ganz besonders gegen einen so schmachvollen Sohnendienst geltend zu machen sein, wie er einst in jenem Tempel getrieben worden sei, und dem Anscheine nach jetzt dem einen britischen Gouverneur wieder hergestellt werden solle. Verhöhnt oder gewonnen habe der Gouverneur durch das Opfer seiner Hoheiten Niemand, wohl aber habe er sich auch Millionen Mahomedaner entfremdet. Die Nichtgenehmigung der Proclamation genüge nicht; die Regierung müsse sie auch förmlich tadeln. — Sir A. Peel erklärte nach einigen Bemerkungen über die Vortrefflichkeit der jetzt zur Sprache gebrachten Erörterungen, daß Lord Ellenborough, was man auch von der Absicht seiner Proclamation denken möge, von jeder Hinneigung oder Nachgiebigkeit gegen den Sohendienst himmelweit entfernt sei. Zum Beweise führte der Minister mehrere andere, eine religiöse Gesinnung athmende Erlasse des Lords und darunter einen an, worin er unmittelbar nach den gewonnenen Erfolgen Dankgebete an den Allmächtigen anordnete, dessen Jüngstem allein der Sieg beizumessen sei. Sir A. Peel wies dann aus mehreren Schriftstellern über Indien die Bedeutung nach, welche die Hindus diesen Thoren als Siegeszeichen beilegen, und behauptete, bloß in diesem Sinne habe Lord Ellenborough sie priesen wollen. Zugleich müsse er aber — setzte er bei — dem Hause aufrichtig gestehen, daß jene Proclamation die Ministerkammer der Regierung erregt und daß letztere daher an Lord Ellenborough die ihr nothig erscheinende Mittheilung gerichtet habe. Er vertraue indessen, daß das Haus, in Erwägung des östlichen Gegenstandes, zumal da religiöse Punkte hier in Betracht kämen, die Vorlegung dieser Mittheilung nicht erwarten, abrigens aber einen Staatsmann nicht nach einem einzelnen Irrthum richten, sondern seine allgemeine Tüchtigkeit anerkennend im Auge halten werde. Der Minister entwarf nun eine lebhafte Vergleichung des schwachen und elenden Zustandes, worin Lord Ellenborough bei seiner Ernennung in Indien im Februar 1842 die Hülfsquellen des Landes vorgefunden habe, mit dem triumphirenden Zustande, worin sich diese Hülfsquellen, Dank seiner Energie und seinem Muthe, jetzt im Februar 1843 befänden. Er schloß mit der Aeußerung, daß er keinenwegs versuchen werde, jede Stelle der Proclamation zu rechtfertigen, daß er aber dem Gerechtigkeitsgefühl des Hauses das Urtheil überlasse, ob diese Mission Seitens einer Partei, deren Polit Lord Ellenborough gestürzt und dadurch seine Erfolge erlangt habe, eine schickliche, und ob ein Verurtheilungsvotum des Parlaments die angemessene Belohnung so großer Dienste sei. Hr. Mangles bemerkte, daß es seiner besondern Anstrengungen bedürfe, um die ohnehin anhänglichen Hindus zu verhindern, wohl aber sei es sehr gefährlich, die leicht erregbaren Mahomedaner zu beleidigen. Er läugnete übrigens, daß Lord Ellenborough's Politik irgend eine bedeutende Veränderung bewirkt habe. Lord J. Russell erklärte, daß er nach den bisherigen Erörterungen, und insbesondere nach Sir A. Peel's Andeutung seiner eigenen Mißbilligung der Proclamation das Wort nicht ergreifen würde, wenn der Minister nicht, um Lord Ellenborough zu stützen, seine Vorgänger angegriffen hätte. Er müsse daher anfgreifen, daß jene Proclamation nicht die einzige ihm tadelnswerth erscheinende Handlung Lord Ellenborough's sei. Der Redner tadelte nun des Gouverneurs barsches Benehmen, gegen mehrere hochverdiente Männer, seine willkürliche Absetzung der tüchtigsten Beamten, seine unklugen Erklärungen über die natürlichen Grenzen des britischen Reichs in Indien, nach welchen dieses Reich auf immer durch den Indus beschränkt bleiben müßte, und seine schmähliche Proclamation wider seinen Vorgänger, worin dessen Thun und Beweggründe grob entstellt und verläumdet worden seien. Schließlich behauptete er, daß man in den Händen eines solchen Mannes die Regierung von Indien nicht mit Sicherheit belassen könne. Hr. Buller meinte, daß die Regierung es bedauern werde, zur Untersuchung des allgemeinen Verhaltens des Lord Ellenborough aufgefordert zu haben, statt ihn wegen einer einzelnen Handlung verurtheilen zu lassen. Er wünschte die Vorlegung mehrerer auf den Gegenstand bezüglichen Papiere, welche Sir A. Peel auch zusicherte. Einige Worte des Hr. Vernon Smith zur Rechtfertigung seines Antrags schlossen die Debatte des Abends.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Robert Peel und seine Zeit," nach dem Spectator vom 4. Februar folgenden Artikel: „Unter dem Titel: „Sir Robert Peel and his Era" ist so eben zu London eine übersichtliche Zusammenstellung der vornehmsten Ereignisse und Maaßregeln, an welchen der berühmte Torychef Theil genommen, im Druck erschienen. Die Publication trägt zwar Fähigkeit und Einsicht; der ungenannte Autor hat gut auf, bringt viel ein, bewahrt unabhängige Grundsätze; er ist vollkommen unterrichtet, und gibt das Ergebniß seiner Forschung in einem kräftigen Styl, voll Nerv und Ausdruck. Man erhält wortvolle Nachrichten über Herkommen und Familienverhältnisse Sir Robert Peels, und zugleich eine gedrängte Geschichte all' der großen Fragen, welche Großbritannien seit funfzig Jahren bewegt haben. Die öffentliche Laufbahn des einflußreichen Ministers wird nach allen Seiten hin beleuchtet. Das Buch beginnt mit Peels Verwandtschaft und seinem Eintreten ins politische Leben. Dann folgt eine Reihe von Capiteln über Umlaufmittel, Katholikenemancipation, Geschworenreform, Parlamentsreform; diese verschiedenen Fragen werden genau und mit Geist ergründet; was Sir Robert Peel gethan, für vorzuberiten, anzugreifen, durchzuführen, oder doch weiter zu bringen, ist vortrefflich dargelegt. Drei Hauptcapitel: „Herrschaft und Unterjochung des Whig-Radicalismus;" und „der Conferenzen Wiedergelangen zur Gewalt" geben eine angenehme Skizze der Geschichte der letzten zehn Jahre, wobei auch Peels Kornzoll und sein Tarif mit in die Betrachtung gezogen werden. Zwei Abhandlungen über Bevölkerung in Verbindung mit Production und über Getreidehandel und Umlaufsmittel enthalten Ansichten über diese für den Augenblick an Bedeutung in erster Linie stehenden Dramata staatswirthschaftlicher Erörterung. Das Ergebniß der angestellten Untersuchung läßt sich kurz zusammenfassen: das Heil soll gefunden werden in einer steten Beschränkung der Umlaufsmittel während guter Jahre — so daß die Spectakeln mehr gehemmt als befördert werde — und in Bezug auf die Kornfrage in einer schwankenden Scala für Europa bei festem Einzugszoll für America. — Zeitumstände mögen dazu beigetragen haben, daß der Verfasser den Charakter seines Helden vielleicht höher stellte, als mit historischer Kritik vereinbar ist; dennoch aber bleibt der allgemeine Eindruck ungeschwächt: es ist unverkennbar, daß Peel es war, der die Fragen, welche zu behandeln ihm auflag, zur relativen Lösung brachte. Seine berühmten Vorgänger Pitt, Fox, Burke, Canning, Castlereagh hatten sich vergebens bemüht, die Katholikenemancipation zu erlangen; sie hatten die Gemüther vorbereitet; die Frage war unter ihren Händen reif geworden; Peel erst mochte sie durchziehen. Was die politische Meinung des Autors der Schrift über Peel und seine Zeit angeht, so ist sie fast ohne Parteifarbe. Er ist nicht eben eingenommen für den Torychef, sondern erzählt einfach und ruhig, welche Stellung derselbe in den verschiedenen Phasen seiner Wirksamkeit gewählt und behauptet hat; er ist nicht Whig, nicht Radikaler, nicht Tory, nicht Conservativer; er spendet Lob und Tadel, wie es ihm eben gut dünkt. Pitts Bankrefrictionsacte mag er nicht preisen; den Tories von 1793 bis 1815 geht er Recht in ihrem Widerstand gegen die Parlamentsreform, als wodurch allein sie wohl England vor einer gallischen Anarchie bewahrt haben; dagegen nennt er ihre Opposition von 1830 verderbliche Thorheit;

Digitized by Google

Pitts System der Continentalkriege hält er für zweckentsprechend. Folgt er in den entwickelten Ansichten irgend einem frühern Staatsmann, so ist es Burke; ja er gehört wohl zu den Politikern, denen Zahl in den letzten zehn Jahren sehr zugenommen hat, die sich zwar in der Theorie zu Reformen hinneigen fühlen, in der Praxis aber dem Bestehenden anhängen. — Der Großvater Sir Robert Peels soll in Lancashire als Peterslien-Peel (Parsley Peel) bekannt gewesen sein, weil er bei seinen ersten Versuchen im Cattundruck ein Petersilienblatt als Muster gebraucht hatte. Wie dem sei, sein dritter Sohn, Robert Peel, wurde der Stifter der Familie Peel. Der Vater des jetzigen Sir Robert wurde 1750 zu Blackburn geboren; er erwarb Vermögen als Fabrikant und Ansehen, ward ins Parlament gewählt, zum Baronet ernannt, und starb 1830 mit Hinterlassung eines guten Namens und sehr ansehnlicher Güter. Robert Peel, der Vater, war, was man einen praktischen Mann nennt; kein Erfinder in seinem Fache, hatte er Energie und Tact genug, die Erfindungen Anderer zu benutzen. Im Parlament war er ein Bewunderer Pitts; er stimmte mit seiner Partei an den „Pitolen, der im Sturme ausdauert,“ und obschon er, nach seinem ausie Rechte gerichteten Sinn, seinen vielen Söhnen die Pfade des industriellen Erwerbs öffnete, lag doch in ihm der ernstliche Wunsch, es möge ein Staatsmann aus seiner Familie hervorgehen. Ueber die Entstehung des Vertaugens nach einer Reform in der Verfassung, des Landes finden sich in „Peel und seine Zeit“ folgende treffende Bemerkung: „Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts trat eine große Aenderung ein in den sozialen Verhältnissen. Manufacturen und Handel gewannen plötzlich eine ungewöhnliche Ausdehnung, durch die neuen Kräfte, welche Chemie und Mechanik dem Kunstfleiß darboten; die Bevölkerung nahm zu und concentrirte sich täglich mehr an den Orten, wo das moderne Fabrikſyſtem sich zu entfalten anfing. Alte Flecken, zu ihrer Zeit bedeutend, verfielen, und ihr Vorrecht, Mitglieder ins Parlament zu schicken, war zum Mißbrauch geworden; es entstanden große Städte, deren Bewohner „nicht repräsentirt waren. Das Volk fing an zu „klagen: wo denn die Constitution sei? Ob sie geschrieben sei? In wessen Verwahrung sich das kostbare Document befinde? Man antwortete mit Hinweisung auf die Magna Charta, die Bill der Rechte, die Revolution von 1688. Damit waren aber die praktischen Politiker nicht zufrieden: sie wollten die Constitution „vorgezeigt haben, um sie betrachten und beurtheilen zu können — etwa so wie eine Dampfmaschine, die mit dem Namen ihres Verfertigers und dem Datum des Baues bezeichnet ist. Man hatte „ganz vergessen, daß die britische Constitution, „gleich der brittischen Sprache, aufgewachsen war, „ohne daß Jemand gewußt hätte, wie. Von Jahrhundert zu Jahrhundert zunehmend an Umfang, hatte sie ihre Zweige unter Säulen ausgebreitet, bald in Gesetze, entweder und umgewoben zu werden, bald beschnitten, gestutzt, „ihrer Rinde beraubt, von dem Volke bedrückt, das schon gelehnen war, sie niederzuhauen, — dabei aber immer fest stehend und zum großen Baume „wuchend, unter dem Alle Schirm und Schatten fanden konnten. Diejenigen, welche fragten, wo die Constitution zu sehen sei, konnten sie entdecken überall, wohin ihr Auge oder ihr Zuge sie tragen mochte: in allen Kathedralen, in den Gerichtshöfen, in den Corporationen, in ehrwürdigen Städten, in der Monarchie, im Parlament, bei den Aeltern des Landes, in der Aristokratie, im Volke. Alles Gegenwärtige verkündete, daß ein Vergangenes gewesen; Alles ließ erkennen, welche Schöpe mühsam Stücks, rechter Größe, wohlgeordneten Ruhmes, zu finden seien unter der chaotischen Masse alter Gebräuche und seltsamer Gesetze. Viel heftiger Streit, viele bitterer Befehdung, viele unnöthige Zitterten, wollen uns verloren, hätte man sich übergeugt, daß die Constitution nichts mit dem Volke, nicht das Volk durch und für die Constitution. Kamen nie zugleich vorgebracht worden jener Trennung in der Gesellschaft, wobei die Einen jeder Aenderung widerstreben, als die unverträglich mit der Sicherheit sozialer Verfassung, während die Andern auf unaufhaltsamen Wechsel bestehen und nur darum das belebende Prinzip unserer gesellschaftlichen Einrichtungen erkennen.“

Der Anlaß zum Kriege mit China gehört noch heute, nachdem länzst Frieden geworden, zu den schwebenden Fragen. Der einzigen Tagen gelangte eine Denkschrift anglo-indischer Handelsleute an den ersten Lord des Schatzes, nachfragend, wie es stehe mit dem Ersatz der Kosten des Opiums, welches am 27. März 1839 auf Anordnung des brittischen Bevollmächtigten Elliot an die Chinesischen Behörden ausgeliefert und von diesen den Flammen übergeben worden ist. Darauf hin ist aus Downing-Street, 1. Februar folgende Antwort an Hrn. Horsley Palmer, der das Memorial eingereicht, ergangen: „Sir Robert Peel hat mir die von Ihnen übersandte Denkschrift mehrerer brittischen Kaufleute, die mit Indien und China in Handelsverbindungen stehen, mitgetheilt. Nach genauer Prüfung des Inhalts dürfen wir Sie versichern, daß unterseits jede Bereitwilligkeit verhanden ist, die Anmaßung der Ansprüche der Eigenthümer, des im März 1839 zu Canton ausgeliefersten Opiums so sehr als möglich zu befeedigen. Wir können von dieser Stimmung keinen bessern Beweis geben, als indem wir Ihnen erklären, daß, als wir bei unserm Eintritt in die Verwaltung fanden, daß unter der von dem Capitain Elliot eingegebenen Notiz, an der Regierung überlassen war, bei Vergütung des Opiums über den Preis zu entscheiden, sofort Maßregeln ergriffen wurden, den wahren Werth des besagten Opiums nach dem Marktpreis zur Zeit der Ablieferung auszumitteln, damit, wenn es zu einem Vertrag mit China kommen würde, den Berechtigten der ihnen zukommende Ersatz ohne Verlustlukast geleistet werden könne. Es befindet jedoch in der Lagen, daß, so lange nicht die Ratifikationen des unlängst zum Abschluß gekommenen Friedensvertrags ausgewechselt sind, nichts geschehen kann, die stipulirten Vorbedingungen zur Ausführung zu bringen, oder Fragen zu beseitigen, deren Lösung größtenteils von den diesen Vorbedingungen abhängt. Wir halten es daher für unnöthig, auf den angeregten Gegenstand hiemalen einzugehen, wegen Ihnen jedoch, um ausdrücklich zu Werk zu geben, nicht bergen, daß wir die in dem Memorial und auch von Ihnen ausgesprochenen Grundsätze, bezüglich auf die Schätzung des Werthes der abgelieferten Kisten Opiums, nicht theilen. (Untery.) Henry Goulburn.“

China.

Das kaiserliche Edict, welches die Antwort auf die ihn zum Abschlusse des Friedens mit England auffordernde Vorstellung der Friedensvermittler enthält *), lautet vollständig folgendermaßen:

„Kiying und seine Collegen haben ein Document herausgefandt, welches einen Bericht und rohen Entwurf der Conventionsartikel enthält, die in einer persönlichen Conferenz (mit den brittischen Bevollmächtigten) discutirt worden sind. Ich habe den Bericht eingesehen und eine volle Kenntniß desselben erlangt. Ich, der Kaiser, habe ernstlich die Uebel in Erwägung gezogen, welche eine unzähligere Menge des Volkes betroffen haben, und die wichtigen Folgen für die Größe, Macht und Stellung des Reiches; und ich kann nicht verneinen, genöthigt und gezwungen zu werden, dos zu bewilligen, was verlangt wird; es ist nur ein Augenblick der Bitterkeit und Unruhe, dann aber darf man auf Bequemlichkeit, Ruhe und Frieden für immer rechnen; und nicht allein werden die Provinzen Kiangsu und Tschikiang völlig erhalten werden, sondern es wird auch das Reich in seiner Integrität beisammenbleiben. Was die auf den Handel bezüglichen Puncte des Berichts betrifft, so sind einige darunter ungeeignet und erfordern fernere Erwägung. Da nun die Barbarenschiffe bereit sind, den Fluß Tschang zu verlassen, und sich auch von dem Hügel Tschapun zurückziehen wollen, so muß, in Bezug auf die früheren Bedingungen in Betreff des seinen Handels mit fünf Häfen, das Land Fuhtschau ausgeschlossen werden; Erlaubniß, dortihin Handel zu treiben, kann auf keine Weise gestattet werden, aber es kann ein anderer Hafen dafür angewiesen werden; es mag ihnen erlaubt werden, sowohl eingehend als ausgehend Handel zu treiben in den vier Häfen Canton, Amoy, Ningpo und Schanghai.“

„Was die Angelegenheit der Schulden der Hongkaufleute betrifft, so müssen die besagten hohen Minister sich nothwendigerweise nach den Umständen schicken und mögen in einem deutlichen Edicte die Sache den Engländern folgendermeise auseinandersetzen: Belagte Nation hat mehr als 200 Jahre hindurch mit China Handel getrieben, und dieser ist Alles Einstands und guter Wille gewesen; auch ist der Handel immer durch Tausch oder mittelst baaren Geldes betrieben worden. Da aber die Hongkaufleute und Ihr bisher unter einander die Handelsgeschäfte abgemacht habt, so haben unsere Staatsbeamten bis jetzt niemals Nachforschungen über den Handel angestellt, noch sich darum bekümmert. Ferner sind unsere Sprache und Rede einander unverständlich; und ganz unzweifelhaft werden die Beamtenbaaren nicht im Stande sein, sich der Sache anzunehmen.“

„Fortan werden die chinesischen Kaufleute in allen Häfen ausschließlich Maaßregeln ergreifen, um Verlegenheiten herbeizuführen und Betrügereien zu begehen, selbst bis zum Schneiden, d. h. bis zur Forderung übertriebenen Discounts's, dann aber wird kein Hinderniß da sein, noch Furcht, eine klare Auseinandersetzung der Sache dem Be-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. Februar.

Digitized by Google

zurückkommen vorzuliegen, der sicher die Delinquenten bestrafen wird; ganz entschieden soll keine Rücksicht eintreten."

„Was die 6,000.000 Dollars betrifft, so ist es zweckmäßig, daß ich sie gebe, wodurch meine Aufrichtigkeit und Rechtlichkeit bewiesen werden wird; und sie sollen aus den Fonde der Salzcommissäre und den Provinzialschatzkammern der drei Provinzen Tschiliang, Kiangsu und Sanhwuy in der Art genommen werden, daß die leichsten dersselben den Ausfall in den ärmeren decken."

„Was den Punct betrifft, daß die Correspondenz zwischen den Beamten der beiden Regierungen auf dem Fuße vollkommener Gleichheit geführt werden, und die Barbaren, welche gesungen genommen sind, so wie die (zum Dienst für die Engländer) verführten Chinesen, so bewilige ich alle erbetenen Begünstigungen; man lasse die Gefangenen frei, und ich befehle, daß alle diese Dinge so geschehen sollen, wie sie begehrt werden."

„Ferner mit Bezug auf das, was in dem Berichte wegen des Unterlegens enthalten ist, so verlangen die besiegten Barbaren nicht einer Siegel wie Chinesis, sondern daß das kaiserliche Siegel des Reiches als eine Bürgschaft (von Seiten des Reiches) beigesetzt werde; auf diese Weise werde ich keinen Abbruch an meiner Würde erleiden, und das Gefühl meiner kaiserlichen Ordnung wird nicht verloren gehen. Vordem habe ich meine kaiserlichen Befehle an jede der Dependenzien von China alle mit dem kaiserlichen Siegel von China bestiegelt abgehen lassen, und ich befehle, daß meine Befehle jetzt unter siegendem Siegel mit den Depeschen von dem Bureaux der Civilangelegenheiten abgesandt werden, und sie sollen in dieser ceremoniösen Weise befohlen und alle Clauseln, über welche deutlich berichtet worden, mögen auf die geeignete Weise geordnet werden. Sobald Alles geordnet ist, hat besagter hoher Minister einen Specialbericht an den Kaiser zu senden, worin er mit voller Aufrichtigkeit über die erbetenen Dinge zu berichten hat, unter denen sich nichts befindet, was nicht zugestanden worden wäre."

„Von diesem Zeitpunkte eines vollständigen freien Handels an, muß ewig dauernder Friede und Eintracht sein. Euer Nation muß auch nun mit vollkommener Aufrichtigkeit behandeln und jedenfalls nicht wieder militärische Operationen unternehmen im directen Widerspruche zu den himmlischen Principien; denn mit habt bereits Unruhen und Verwirrung in vielen Provinzen verursacht und müßt nun nicht wieder kommen, um Ursachen zu Streit und Krieg zu suchen; deßhalb sollen auch die barbarischen Kriegsschiffe nicht mehr die Küste und das Gebiet der Provinzen von Canton, Fuhtien, Tshwan (Formosa), Tschiliang, Kiangnan, Shantung, Tschili und Shantung (Petking) kommen, noch dort verweilen."

„Da wir jetzt in Frieden sind, so sind von den Officieren und Soldaten in jeder Provinz ernige zu entlassen, andere zurückzuhalten. Wie sind bereits zu Rathe gegangen wegen der alten Städte von China, ihrer Signalposten und Batterien, und es ist zweckmäßig, daß sie alle nach einander in Gemäßheit der früheren Methode wieder aufgebaut werden; sie waren seine Bauten neuerer Zeit, aber sie waren gebaut, um die Seeräuber abzuhalten und ihrer bedhalb zu werden, jetzt, da nicht ein Räuber gegen besagte Barbaren, und wir müssen allerdings nicht unbesonnener und unvorsichtiger Weise Verdacht und Besorgniß hervorrufen. Wenn einige fremde Kriegsschiffe in diejenigen entfernten Provinzen kommen, welche von dem Frieden noch nicht gehört haben und keine Kenntniß davon haben, so kann es dann vielleicht angegriffen werden, so müßt ihr daraus keinen Grund abnehmen, um Ausflüchte und Vorwände zu finden, um zu schießen."

„Alle vorerwähnten Gegenstände werden einzig und allein deriesen Erwägung und der sorgfältigen Sorgfalt der hohen Minister und meiner Collegen empfohlen; sie sein durchweg wahr und aufrichtig in der Erwägung und der Entscheidung; und so mögen sie nun für ewige Zeiten Vorbewegungen ein Ende machen; darüber darf nicht der mindeste Zweifel, noch ein Mißverständniß obwalten. Doch ist Euer Gesandter, noch eine Zeit müßig zu sein, ohne die Sache auf eine übereilte, nachtheilige und unordentliche Weise abzumachen, sondern sie muß mit Ernste und ernster Aufmerksamkeit betrachet werden! Darum betrachtet sie mit aufrichtiger und ernster Aufmerksamkeit!"

„Sobesdert diesen Edict aufs schleunigste mit einer Schnelligkeit von mehr als 60 Li per Tag und laßt ihn (Kiying) von dem Inhalt Kenntniß nehmen. Achtet dieß!"

Spanien.

Die Blätter aus Barcelona fehlen noch immer, da der Generalcapitän Seoane die Weiterbeförderung noch nicht gestattet hat. Durch Briefe vom 3. aber, vorzüglich durch das Schreiben eines Officiers an einen seiner Pariser Freunde, erhält man, wie die allgemeine Meinung, eine ohngefähre Kenntniß des Vorgefallenen. Die Stände erhalten ein ausführliches Schreiben, das die Sachlage ins Licht setzen soll. Die Vorwürfe wegen Errichtung einer Säule im Kloster Mur werden zu widerlegen versucht; eben so die Vorwürfe wegen Verdächtigung von Liegenschaften; denen bleibe ein großer, wirklicher Umfang davon, und an die Stelle der verkauften seien Capitalien, die mit mehr Zins abwürfen, als der liegenschaftliche Besitz mit den Klöstern entlegener Güter. — Der Protest des Ordens gegen die Schließung der Klöster wird verworfen auf sich beruhen lassen, und die Verfassung erklärt. Zum Antrag der Commission kommen 105, dagegen 46 Mitglieder.

Am 18. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 84½, — Geld besser zu 4 pCt. in CM. 101⅞, — Geld dto dto zu 3 pCt. in CM. —, — Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 100 fl. in CM. —, — dto dto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —, — dto dto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —, — Wiener Stadtbk. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 55. Kurz auf Augsb. f. 100 fl. Kurz. 120½, Br. fl. 2 99. Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 f. CM. 903 fl. in CM.

---

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

---

detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der ungarisch-ständischen Erbländischen zu 4 pCt. — zu 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 51

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 20. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.156	27	10	10	+ 2.1	+ 6.3	+ 2.1	W.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.223	27	11	8	+ 6.1	——	——	W.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.215	27	11	7	+ 3.2	——	——	W.	——	Nebel.

Spanien.

Nach den Madrider Blätteen vom 5. Februar hat die gesammte Presse der Hauptstadt, mit Ausnahme der ministeriellen Blätter, eine Protestation gegen die vom Generalcapitän Seoane anbefohlene Unterdrückung der Zeitungen von Barcelona veroffentlicht. Die Protestation schließt mit folgenden Worten: „Die unabhängige Presse behält es sich vor, einen Anklageact gegen den Generalcapitän Seoane anhängig zu machen, und seine Bestrafung zu verlangen, falls er nicht wegen seines Verfahrens unverzüglich durch das zuständige Tribunal von Amtswegen gerichtet werden sollte." — Das ministeelelle Blatt Patriota meldet, daß das spanische Cabinet am 5. Abends in einee Berathung energische Maaßregeln beschlossen und festgestellt habe, um die Ordnung und Ruhe in Catalonien bis aufs Aeußerste aufrecht zu halten.

An 6000 Mann der Madrider Nationalmiliz haben so eben eine in energischer Sprache abgefaßte Erklärung gegen die Blättee Heraldo, Sol, Posdata, Correspnsal, Pabellon, Espanol u. s. w. veröffentlicht, worin sie dieselben der Lüge und Verläumdung bezichtigen, weil sie behaupten, die Miliz von Madrid sei nicht im Einklang mit dem Regenten, habe denselben bei seiner Wiederankunft in Madrid am 1. Jännee kalt empfangen; nur einige Offiziere seien am 6. Jänner zu Beglückwünschung des Regenten erschienen; ferner weil sie jenen Empfang desselben eine Bacchanalie und Farce genannt hatten. Namentlich kommen die Moderados schlimm darin weg, denen gesagt wird, sie irren sich, wenn sie unter dem Namen Monarchisch-Constitutionnelle, mit welchem sie sich jetzt schmücken, ihre wahren Absichten verdecken zu können meinen. Den vorerwähnten Blättern ruft sie die Erklärung zu: „Elende! die Unterzeichneten, wie alle guten Spanier, kennen eure Absichten und die Partei, deren Repräsentanten ihr seid u. s. w."

In den vorläufigen Versammlungen der Wähler von Madrid ist man, wie es heißt, übereingekommen, die Patriarchen der liberalen Partei, Arguelles, Mendizabal und Andere, zu beseitigen. Man ist Willens, ihre Namen in den Listen der Candidaturen der Hauptstadt durch reiche Eigenthümer zu ersetzen. Die Candidaturenliste wird erst gegen den 10. d. M. definitiv festgestellt seyn. — Das Programm der Wähler von Saragossa ist merkwürdig. Hier ihr Wahlspruch: „Gesetzliches Fortschreiten; Wahl von 1843; Zukunft Spaniens; Constitution von 1837; Isabella II.; constitutionnelle Regentschaft des Herzogs von Victoria; gänzliche Unabhängigkeit; ausgedehnte Freiheit; Sparsamkeit und Ordnung." Unter diesem Bannee marschirt an der Spitze der übrigen Candidaten der Infant Don Francisco de Paula, der viele Aussicht hat, gewählt zu werden.

Privatbriefe aus Barcelona melden noch folgendes Nähere über die letzten Vorfälle in dieser Stadt: „Am 29. Jänner war ein Offizier von einem Haufen insultiet und bedroht worden, so daß er zu seiner Vertheidigung den Säbel ziehen mußte, als einige seiner Cameraden ihm zu Hülfe kamen. Allein es bildeten sich Gruppen auf der Rambla, die durch Steinwürfe die wenigen Offiziere zur Flucht in ein Haus zwangen, wo sich diese einschlossen. Die Angreifer wollten nun die Thüre einsprengen, doch konnte die schnell davon unterrichtete Behorde noch ee dezeitig Hülfe schicken. Gegen Abend wurde der Capitän Antolin, Adjutant des Generals Cortinez, und ein anderer Offizee beim Herausgehen aus einem Kaffehhause von einem Haufen Leute verfolgt, und als sie an der Ecke des Forts Atarazanas anlangten, hörten sie hinter sich den Ruf in catalonischer Sprache: Macht sie nieder! Die Offiziere drehten sich ruhig um, blieben stehen, der Capitän Antolin zogden Mantel ab, warf ihn gegen die Angreifer zu und drohte den ersten, der denselben anrühren würde, niederzustoßen. Der Tumult wurde dadurch nur noch aegee, so daß endlich eine Truppenabtheilung aus dem Fort Atarazanas ausrücken mußte, welche die Ruhe herstellte. Das Picket, welches zu einer „Pataeada" genannten Tanzmusik maeschirte, wurde auf seinem ganzen Wege dahin mit Pfeifen, Spott und Herausforderungen von einem Haufen von Gassenjungen verfolgt. Gegen acht Uhr Abends ging ein Capitän mit einer Dame am Arm über die Rambla, wurde aber mit Steinwürfen empfangen; er zog den Degen und versetzte seinem vermutheten Angreifer einen Stich. Hr. Ignacio Seres, Directer der Druckerei des Constitucional, ging mit einem andern Capitän am Arm spazieren, beide sahen sich durch die Insulten und Drohungen des Pobels zur Flucht gezwungen. In der Straße del Duque de Victoria gab es Händel mit einee Patrouille, und wenn nicht eine andere zu ihrer Unterstützung herangekommen wäre, hätte der Ausgang schlimm werden können. Nun wurden die Rambla und die übrigen Hauptpuncte der Stadt militärisch besetzt, Patrouillen, jede von 40 Mann Infanterie und einigen Pferden, durchzogen alle Straßen, wurden aber an mehreren Orten von den Balconen und Terrassen mit Steinen und Ziegeln begrüßt. In allen Quartieren traten die Truppen unter die Waffen, auf dem Platze vor dem Pallaste des Generalcapitäns wurde eine Cavallerieabtheilung aufgestellt. Um 1 Uhr Morgens am 30. kam allen Redactionen politischer Blätter der Befehl zur Suspension des Erscheinens derselben zu. Die vorhandenen Exemplare der letzten Nummern wurden in den Druckereien weggenommen. Am Tag zuvor war der Papagayo wieder erschienen und ein in hocht subversiver Sprache geschriebener Prospectus zu einem neuen Blatte La Bomba in Tausenden von Exemplaren verbreitet worden."

Das Journal des Débats enthält folgenden Auszug eines Schreibens seines Correspondenten aus Barcelona vom 3. Februar: „Man versicherte mich heute, daß eine Verschwörung unter der Besatzung des Forts Montjuich entdeckt und zwolf Unteroffiziee verhaftet worden seien. — Sämmtliche Journale sind foetwährend mit dem Interdict belegt und die Redacteure derselben mit der Todesstrafe bedroht, wenn sie es wagen sollten, ihee Blätter erscheinen zu lassen. Man wollte sogar das Diario nicht erscheinen lassen; auf die Bemerkung jedoch, daß ein Anzeigeblatt für den Handel nicht wohl entbehrt werden konne, wird dieses Blatt vorläufig noch geduldet. — Die Besatzung soll verstärkt werden. Die Patrouillen und die Pickete sind fortwährend in Thätigkeit. In einem Hause, aus dessen Fenstern Steine auf voe übergehende Soldaten geschleudert wurden, sollen achtzehn Personen verhaftet und nach der Citadelle abgeführt worden seyn."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Packetboote „South-Amerika" hae man in England Nachrichten aus Newyork vom 20. Jänner erhalten. Die Bill zur Aufhebung der Bankerottacte (the Bankruptcy-Repeat-Bill) ist im Repräsentantenhause nach sehr stürmischen Debatten, wobei es beinahr zu Thätlichkeiten kam, mit 140 gegen 71 Stimmen durchgegangen. Man

Digitized by Google

glaubte, der Senat werde sie gleichfalls annehmen.

Auf Hrn. Henry Clay ist am 3. Januar zu Neworleans, während er einer Gerichtssitzung beiwohnte, von einem Individuum, Namens Dreyfuß, ein Pistol abgefeuert worden, ohne ihn jedoch zu treffen; die Kugel ging in die Decke des Saales. Der Thäter wurde auf der Stelle verhaftet.

Inländisch ist zu Newyork ein interessantes statistisches Document zur Oeffentlichkeit gebracht worden, das auch für das gesammte Ausland von Interesse ist. Dasselbe besteht in einer Nachweisung der fortschreitenden Zunahme der Stadt Newyork, welche man füglich das London oder Paris der neuen Welt nennen kann. Diese Zunahme ist verhältnißmäßig beträchtlicher, als die Bevölkerung der amerikanischen Union in Masse genommen, ja, man kann sagen, sie hat vielleicht nicht ihres Gleichen in der Welt. Folgendes ist eine vergleichende Uebersicht des stetigen Wachsthums beider:

Newyork.		Vereinigte Staaten.	
J. J. 1800..	60,489.	J. J. 1800..	5,305,925.
„ „ 1810..	96,373.	„ „ 1810..	7,239,814.
„ „ 1820..	123,706.	„ „ 1820..	9,638,131.
„ „ 1830..	203,007.	„ „ 1830..	12,866,920.
„ „ 1840..	312,710.	„ „ 1840..	17,062,566.

Die Durchschnittsziffer der Zunahme der Bevölkerung der Stadt beträgt mehr als 51 pCt. für jede Periode von zehn Jahren seit 1800, und die des Landes in seiner Gesammtheit genommen ein wenig unter 34 pCt. Seit 1820 war das Verhältniß für einen gleichen Zentraum 62 pCt. für die Stadt und nur 33 für die gesammte Union.

Wenn diese Zunahme auf dem Fuße von 51 pCt. für jede Periode von 10 Jahren bis zu Ende des neunzehnten Jahrhunderts fortdauerte, würde die Bevölkerung von Newyork betragen:

J. J. 1850....	472,192	J. J. 1880....	1,625,730
„ „ 1860....	713,009	„ „ 1890....	2,454,852
„ „ 1870....	1,076,643	„ „ 1900....	3,706,826

Wenn andererseits die vereinigten Staaten in dem Verhältnisse fortwährend an Bevölkerung zunähmen, das sie seit 1800 befolgt haben, so würden sie im Jahre 1890 eine Bevölkerung von wenigstens 52 Millionen, und im Jahre 900 von 92 Millionen erreichen.

Rußland.

St. Petersburg, 4. Februar.

In Petersburg sind im Laufe des vorigen Jahres 1165 Schiffe angekommen, darunter 52 Dampfboote; abgegangen sind 1185 Schiffe.

Es hat sich eine Dampfschiffahrtsgesellschaft auf Actien gebildet, um eine Verbindung einzurichten längs dem Südufer des Ladogasees, zwischen Schlüsselburg und Sermar am Ausflusse des Swir, und längs dem finnischen Ufer zwischen Schlüsselburg und Serdobol, wo dann die Kerpolim und den Küsten von Konnowetz und Walaam angelegt werden soll. Von Sermar aus befahren den See jetzt 800 Fahrzeuge jährlich; die Ausfuhr, theils zu Lande theils auf den beiden Klöstern eines 30,000 Wallfahrer im Laufe des Jahres zu bringen, begründet die Hoffnung auf Erfolg für das Unternehmen.

Die Berufung der seit dem Jahre 1836 verstorbenen Bauernlieferanten durch handeltreibende Bauern nimmt immer mehr zu. Die ersten Bauernkaufleuten wurden in dem genannten Jahre mit einem Capital von 30,000 Rubeln Banco in den Appanagegütern der Gouvernements Saratow, Simbirsk, Wladimir und Wiatka ernannt. Seitdem ist deren Einrichtung noch auf fünf andere Gouvernements ausgedehnt, mit Zuschuß an Capital bis 150,000 Rubeln Silber.

Frankreich.

Paris, 13. Februar.

Diesen Morgen hielt es, der spanische Geschäftsträger, Hr. Hernandez, der seit mehreren Tagen nicht im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten gewesen, habe gestern Abends eine Conferenz mit Hrn. Guizot gepflogen, worauf man schließ, daß die Unterhandlungen von Seite Spaniens eine günstigere Wendung genommen haben müssen.

Man versichert, daß eine durch eine große Anzahl Wähler unterzeichnete Protestation eingekommen auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt werden sei. Durch einen wichtigen Umstand scheint die Wahl des Hrn. Taillandier zum Deputirten des dritten Bezirks von Paris für nichtig erklärt werden zu müssen. Der Präsident der Constituirungsstiftung der provisorischen Bureaux constatirte, daß die Bulletins, welche nach den formlichen Bestimmungen des Gesetzes verbrannt werden müssen, wirklich verbrannt worden seien. Indeß hat man sie am folgenden Tage ganz wiedergefunden. Man fügt sogar hinzu, diese Erhaltung der Bulletins sei eine der frommen, der Opposition so vertrauten Betrügereien gewesen, welche in der Voraussicht einer Niederlage, sich das Mittel verschaffen wollte, die Wahl der Conservativen des Hrn. Taillandier annulliren zu lassen.

Der Handelsminister hat am 4. Februar der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf über die Patente vorgelegt. Er ist dies das dritte Mal, das ein solches Gesetz der Legislatur übergeben wird. Im Jahre 1834 wurde dieser Gegenstand von der Kammer gebracht; die mit der Prüfung desselben beauftragte Commission hatte ihren Bericht ab, doch kam es nicht zur Discussion. Bei der Eröffnung der nächsten Session legte die Regierung den Gesetzentwurf mit einigen Modificationen wieder vor; die Commission hatte abermals ihren Bericht ab, allein auch diesmal wurden die Debatten darüber nicht eröffnet. „Diese Verzögerungen," sagt ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung, „sind leider sehr häufig bei dem constitutionnellen Regierungssystem, und wir haben vielleicht 15 bis 20 Gesetzentwürfe, worunter einige von großer Wichtigkeit, die der legislativen Beschaffung bereits zwei, drei, vier Mal vorgelegt wurden, ohne daß es auch nur zu Discussion derselben gekommen wäre. — Der in der Sonnabendsitzung von dem Handelsminister vorgelegte Gesetzentwurf ist eine allgemeine Umschmelzung des Gesetzes vom Jahre VII. Dennoch hat man in dem neuen Gesetze das Princip der Combinirung der festen und der verhältnißmäßigen Abgabe beibehalten. Man stützt sich darüber darauf, daß die feste Abgabe ohne die verhältnißmäßige Abgabe alle Patentpflichtige die in derselben Gemeinde das nämliche Gewerbe ausüben, mit einer gleichen Abgabe belegen würde, wie verschieden auch der Gewinn sein mag, den sie daraus ziehen. Die verhältnißmäßige Abgabe ohne die feste würde nicht weniger ungerechte Belastungen hervorrufen, denn manches sehr entbehrliche Gewerbe erfordert nur ein kleines Local, während ein anderes, das nur einen geringen Gewinn abwirft, große Räume nöthig hat. Die Vereinigung beider Abgaben scheint daher unerläßlich, indem die eine das Mißverhältniß der andern ist. Dieses Princip ist nicht neu; in dem neuen Gesetze beibehalten worden, sondern es wird darin auch vorgeschlagen, es auf die letzte Classe der Patentpflichtigen auszudehnen, die gegenwärtig nur der festen Abgabe unterworfen sind. Die feste Abgabe ist vermittelst folgender Kategorien in den patentirten Gewerben festgestellt worden; nämlich: 1) diejenigen, welche mit Rücksicht auf die Bevölkerung und nach einem allgemeinen Tarif auferlegt werden; 2) diejenigen, welche mit Rücksicht auf die Bevölkerung und nach einem exceptionellen Tarif auferlegt werden; 3) diejenigen, welche keine Rücksicht auf die Bevölkerung genommen worden. Wir können hier nicht in das Detail der Classificirung dir Gewerbe eingehen, die in den dem Gesetzentwurfe angehängten Tabellen enthalten ist. Für jede der oben erwähnten Classen stellt das neue Gesetz acht, nach der Bevölkerung getheilte Grade auf; das Gesetz vom Jahre VII nahm nur sechs Grade an. Der letzte Grad umfaßt alle Gemeinden von 2000 Seelen und darunter. Die feste Abgabe, so wie sie in dem Gesetzentwurf festgestellt worden ist, muß, wie es uns scheint, zu großer Verwirrung und zu zahlreichen Reclamationen Anlaß geben. — Die verhältnißmäßige Abgabe, welche bis zu ⅟₁₀₀ vom Miethswerthe betrug, wurde nach dem neuen Gesetzentwurf sünfzehn auf progressive Grundlagen festgestellte werden; sie würde für die erste, zweite und dritte Classe ⅟₁₀ von der Miethe betragen; für die vierte und sechste Classe ⅟₂₀, und für die beiden letzten Classen ⅟₃₀ von der Miethe betragen. Die Taxe von ⅟₁₀ hat man für die Besitzer von Hotels-garnis, Privat-Entbindungsanstalten, Krankenhäusern (maisons de santé), Hospitälern (maisons de retraites), orthopädischen Anstalten und Magazinen festgesetzt. Derjenige erleiden die Patentpflichtigen einer Gemeinde, welche in Folge einer Zunahme ihrer Bevölkerung in eine höhere Kategorie hinaufrücken, den der festen Abgabe, eine gemlich bedeutende Erhöhung ihrer Steuer. Künftig wird der Uebergang von einer Kategorie in die andere weniger lubbar sein, und zwar mittelst einer Beschränkung, durch welche die Vermehrung der festen Abgabe in dem in Rede Befindenden Falle während der ersten fünf Jahre nur für die Hälfte in Anwendung kommen soll. Nach dem Gesetze vom Jahre 1831 wird die verhältnißmäßige Abgabe von dem Miethswerthe der Wohnhäuser, Werkstatten, Laden, Fabriken und Magazine erhoben. In dem neuen Gesetze hat man hinzugefügt: von den Remisen, Zimmer- und Holzplätzen, um der Wiederholung der Reclamationen von Seiten der Holzhändler, der Wagenbauer und der Baumeister vorzubeugen, welche behauptet hatten, in Bezug auf jene Localitäten der verhältnißmäßigen Abgabe nicht unterworfen zu sein. Unter den mildernden Bestimmungen des

Digitized by Google

Geſetzentwurfs bemerkt man die folgenden: Die Patentpflichtigen, welche ſich im Laufe eines Vierteljahres etabliren, werden nur von dem Anfange des Monats und nicht mehr des Vierteljahres, in welchem ſie ſich etabliren, beſteuert; ferner werden die Patentpflichtigen der Banlieue nicht mehr denſelben feſten Abgaben wie die Patentpflichtigen im Innern der Stadt unterworfen. — Was die Perſonen betrifft, auf welche die Abgabe laſten ſoll, ſo führt der Geſetzentwurf Gewerbe an, die bisher kein Patent zu löſen brauchten. Eine ganze Reihe neuer Induſtrien werden plötzlich der Patentſteuer unterworfen, und der Handelsminiſter ſucht dieſe Neuerung auf folgende Weiſe zu rechtfertigen: „Man hatte in den Geſetzentwurf vom „Jahre 1834 eine Beſtimmung eingeführt, die jeden Colporteur einer perſönlichen Abgabe unterwarf, ſelbſt wenn er für Rechnung eines ſchon „patentirten Kaufmanns oder Fabrikanten verkaufte. Die Frage wegen des Colportirens iſt verſchieden beurtheilt worden: die Einen heben den „weſentlichen Nachtheil hervor, den die herumziehenden Kaufleute den anſäſſigen Kaufleuten „zufügen, welche Letztere genöthigt wären, außer „den directen Steuern auch noch die Octroige„bühren, die Einquartierung, den Nationalgar„dendienſt u. ſ. w. zu tragen; die Anderen erblick„ten in dem Colporteuren ein Mittel, den ſchnellen „Verſchleiß der Erzeugniſſe unſerer Fabriken zu „erleichtern, und eine Concurrenz zu Gunſten der „Conſumenten gegen den anſäſſigen Handel zu „bilden.“ H. Cunin-Gridaine erblickte in dieſen Anſichten hinreichende Beweisgründe für die Beſteuerung des Colporteurs und nimmt deßhalb die Beſtimmung, welche im Jahre 1834 vorgeſchlagen wurde, in ſeinen Geſetzentwurf auf. Er ſagt ferner: „Wir richten uns ebenfalls nach dem „Entwurf von 1834, indem wir die Aerzte und „Wundärzte bei den Hoſpitälern und wohlthätigen „Anſtalten nicht ferner von der Patentſteuer be„freien. Sie werden durch ihre Stellung bekannt „und dem Vertrauen des Publicums empfohlen, „haben dadurch mehr Vortheile als ihre übrigen „Collegen und müſſen daher auch dieſelben Laſten „tragen. Der Entwurf vom Jahre 1834 beſtimmte „auch, daß die Advocaten, Notare und Avoués „nicht ferner von der Patentſteuer befreit ſeyn „ſollten, und die Commiſſion der Deputirtenkam„mer hatte dieſer Neuerung ihre Zuſtimmung ge„geben. Wir haben dieſelbe Beſtimmung in Bezug „auf die Notare und die Avoués beibehalten. Da „ſie im Beſitz übertragbarer Aemter ſind, ſo iſt es „billig, daß ſie für die Vortheile, die ſie daraus „ziehen, einen Theil der Abgabe tragen, und zwar „um ſo mehr, als ſie, im Vergleich mit dem groß„ten Theil der anderen Gewerbe, den Vortheil „haben, daß die Beſchränkung ihrer Zahl die volle „Wirkung der Concurrenz hindert. Die Advoca„ten befinden ſich nicht in derſelben Lage; ihre „Clientſchaft iſt nicht übertragbar, die Zahlung „ihrer Honorare oft mit Schwierigkeiten verknüpft, „und aus dieſen Gründen ſchlagen wir vor, ihnen „die Befreiung von der Steuer zu bewilligen.“ — Alles zu Allem gerechnet, iſt es die Tendenz des Geſetzentwurfs, die Patentſteuer auf eine größere Anzahl von Gewerben und Induſtrien auszudehnen und ſo die Einnahmen zu vermehren. Wenn die Kammer ihn annimmt, ſo wird dieß nicht allein von fiscaliſchem, ſondern auch von politiſchem Einfluſſe ſeyn, da die Zahl der Wähler dadurch vermehrt werden wird.“

In Bezug auf die letzten für die Franzoſen nicht ſehr günſtig lautenden Nachrichten aus Algerien, heißt es in dem Schreiben eines Correſpondenten der Preußiſchen Staatszeitung aus Paris vom 9. Februar: „Die neueſten Ereigniſſe in Afrika werden die unvermeidliche Folge haben, daß das auf Algerien anzuwendende Syſtem nochmals ſehr ernſtlich in Frage geſtellt werden wird. Wenn Abdel-Kader alle Hülfsmittel der berechnenden Politik eines europäiſchen Cabinets zu Gebote ſtänden, ſo hätte er für ſeinen verwegenen Einfall in die Mitte der franzöſiſchen Beſitzungen keinen günſtigeren Augenblick wählen können, als den jetzigen. Gelingt es ihm, die den Franzoſen der Form nach unterworfenen Arabier von Neuem zu einem Aufſtande in Maſſe zu bringen und die ſchwachen Anfänge der Ackerbauanſiedelungen in der Metidſcha noch einmal zu Grunde zu richten, ſo iſt alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß Frankreich den ſeit 1839 befolgten Grundſatz der maaßloſen Ausdehnung ſeiner Herrſchaft in Afrika, der unaufhörlichen Kriegszüge, der Unterwerfungsverſuche gegen entfernte Stämme, die es unfähig iſt, in Gehorſam zu halten, daß es dieſen Grundſatz wieder aufgeben werde. Die Franzoſen werden nicht länger über die Arabier herrſchen, als ſie die Stärkeren ſind. — Nach der Verſicherung, die der General Duvivier in ſeiner letzten Broſchüre über Algerien gibt, würde Frankreich nicht weniger als 600,000 Mann nach Afrika ſchicken, und dort eine lange Reihe von Jahren hindurch unterhalten müſſe, wenn es dahin gelangen wollte, ſich nicht bloß dem Namen, ſondern auch der Sache nach zum Herrn der ganzen Regentſchaft zu machen, und die geſammte Bevölkerung derſelben auf die Dauer im Zaume zu halten. Jene Angabe mag übertrieben ſcheinen, aber man darf bei ihrer Beurtheilung nicht vergeſſen, daß ſie von einem Offizier herrührt, der zehn Jahre lang mit der größten Auszeichnung in Afrika gedient hat. Gewiß und durch die neueſten Ereigniſſe vollſtändig erwieſen iſt es, daß ein Armeebeſtand von 80 bis 90,000 Mann, wie ihn der General Bugeaud in ſeiner bekannten Broſchüre in Algerien aufrecht erhalten wiſſen will, nicht hinreicht, um die Herrſchaft der Franzoſen zu ſichern, und um dieſelben gegen ſchreckbare Kataſtrophen zu ſchützen. Will alſo Frankreich bei ſeinem jetzigen Syſtem der ausgedehnteſten Occupation beharren, ſo kann es nicht umhin, neue und beträchtliche Truppenverſtärkungen nach Afrika zu ſchicken. Werden ſich nun aber die Kammern Angeſichts eines Budgets von 1,400,000,000 Fr. zu ſolchen neuen Opfern verſtehen, deren endliches Reſultat mit jedem Tage zweifelhafter wird? Man weiß, daß der General Bugeaud im Laufe des vorigen Jahres das für Algerien bewilligte Budget um wenigſtens 30 Millionen überſchritten hat, ſo daß ſich die Geſammtausgaben, welche die afrikaniſche Eroberung 1842 gekoſtet hat, kaum auf weniger als 100 Millionen belaufen werden. Eine ſolche Zahl muß auf die begeiſtertſten Vertheidiger Algeriens Eindruck machen.“

Am 13. Februar. 5 Procents 121 Fr. 35. 3 Procents 80 Fr. 25.

Preußen.

Das Juſtiz-Miniſterialblatt publicirt nachſtehende allerhöchſte Cabinetsordre:

„Da es in neuerer Zeit öfter vorgekommen iſt, daß Feſtungsgefangene während ihres Arreſtes unerlaubte Verbindungen nach außen unterhalten haben, ſo ſollen in Zukunft ſolche Individuen, welche zu Feſtungsarreſt verurtheilt werden und nach den obwaltenden Umſtänden verdächtig ſind, daß ſie einen unerlaubten Verkehr nach außen zu unterhalten ſuchen werden, unter Ausſchließung der Feſtung Spandau, nur nach folgenden Feſtungen geſchickt werden, als Wechſelmünde, Graudenz, Stettin, Magdeburg, Silberberg, Glatz, Neiße, Koſel, Weſel und Ehrenbreitſtein. Die Miniſterien des Krieges und der Juſtiz haben zur Ausführung dieſer Beſtimmung das Erforderliche zu veranlaſſen.

Charlottenburg, den 22. December 1842.

Friedrich Wilhelm.

An die Miniſterien des Krieges und der Juſtiz.“

Daſſelbe Blatt enthält auch nachſtehenden allerhöchſten Cabinetsbefehl:

„Ich bin aus den in Ihrem Berichte vom 29. v. M. entwickelten Gründen damit einverſtanden, daß die Beſtimmung der Reſcripte vom 19. December 1796 und vom 24. Februar 1800, nach welcher die von der Krone verſchenkten Güter in Südpreußen nicht an Eingeborne des ehemaligen Polens veräußert werden ſollten, durch die Geſetzgebung des vormaligen Herzogthums Warſchau aufgehoben worden, und durch die Wiedereinführung der preußiſchen Geſetze nicht wieder hergeſtellt iſt. Ich genehmige demnach, daß alle auf Grund jener Reſcripte in den Hypothekenbüchern eingetragene Vermerke von Amts wegen geloſcht werden.

Berlin, den 19. Januar 1843.

Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminiſter Mühler und Graf von Arnim.“

Die Berliner (Haude- und Spenerſche) Zeitung meldet aus Berlin vom 14 Februar: „Die heutige außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten, in welcher die Frage wegen der „bedingten Oeffentlichkeit“ zur Entſcheidung kommen ſollte, war demgemäß eigentlich eine Fortſetzung der vorigen (vom 7.), worin man ſich bekanntlich über die Faſſung der Frage nicht einigen konnte. Die Verhandlungen begannen heute mit der Vorleſung des Gutachtens eines Mitgliedes, das im Weſentlichen die ſpätere zur Abſtimmung gebrachte Frage vorgetragen und beleuchtet hatte. Die daran geknüpften Debatten veranlaßten mehrere ſpeciellere Anträge in Betreff der bedingten Oeffentlichkeit, welche indeß, weil man zuerſt die Hauptfrage erledigt zu ſehen wünſchte, auf den Fall ihrer Annahme und eventuellen höchſten Beſtätigung, von ſelbſt zerfielen. Die Verſammlung einigte ſich daher über die Frage:

Soll die Zulaſſung von ſtimmfähigen Bürgern zu den Berathungen der Stadtverordneten bei den höheren Behörden beantragt werden?

Nachdem zuvor durch Aufhebung der Hände

fast einstimmig die vorstehende Fassung angenommen war, wurde die Frage selbst zur Abstimmung durch Kugelung gebracht. Das Ergebniß des Scrutiniums war, bei einer Anwesenheit von 98 Stadtverordneten:

für die Annahme und nur 30 dagegen;

so daß die geeigneten Anträge wegen Zulassung der stimmfähigen Bürger zu den Versammlungen der Stadtverordneten-Versammlung nach Straßburg stehenden Instanzenzuge werden gebildet werden."

Niederlande.

Aus dem Haag, 11. Februar.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde der Gesetzentwurf in Betreff der Anlegung einer Straße von Maestricht nach der Gelderschen Gränze mit 47 gegen 5 Stimmen angenommen.

Se. Majestät der Graf von Nassau befindet sich seit einigen Tagen wieder unpäßlich. Heute ist folgendes ärztliche Bulletin ausgegeben worden: „Se. Majestät der König Wilhelm Friedrich Graf von Nassau leidet an einem katarralischen Anfalle der Athemholungswerkzeuge, wozu sich eine Unterleibsfieber gesellt hat. Dieß Uebel hat eine unruhige Nacht gehabt." — Vom 12. Februar. Das heutige Bulletin lautet: „Se. Majestät hat während der Nacht einige Stunden geschlafen."

Belgien.

Brüssel, 13. Februar.

In einer der letzten Sitzungen der Repräsentantenkammer theilt Hr. de Smet, Deputirter von Alost, einige Details mit, wie man in Frankreich die im letzten Jahre mit Belgien abgeschlossene commercielle Handelsübereinkunft vollziehe. Er sagte: „Der Garnhandel erfährt bei der Einfuhr in Frankreich, wo die Ballen geöffnet werden, um zu erkennen, zu welcher Kategorie die Garne gehören, so viele Hindernisse, daß man deren auf diesem Wege fast keine ausführen kann. Eben so verhält es sich mit den gewebten Stoffen, in Folge der Strenge, mit welcher man das Amendement Delespaul anwendet. Dieß ist noch nicht Alles; man hat uns die Hülfsquellen, welche uns die Ausfuhr für die Bedürfnisse der spanischen Armee lieferte, die vorzüglich mit den Geweben von Andenaerde und Gent versehen wurde, entzogen. (Eine Ordonnanz vom 29. Jänner vorigen Jahres verfügt, daß alle Gewebe von Baumwolle oder Flachs, deren die spanische Armee bedarf, in dem Lande fabricirt seyn, und ein bekanntes Zeichen tragen muß, welches constatirt, daß sie aus dieser oder jener Fabrik herkommen. Die Ordonnanz will ferner, daß ein Agente des Kriegsdepartements beständig der Fabrik, wo diese Gewebe verfertiget werden, beigegeben werden soll. Die Dauer dieser Maßregel ist wenigstens auf 3 und höchstens auf 5 Jahre festgestellt. Alle diese bedeutenden Maaßregeln neutralisiren großentheils die glücklichen Wirkungen, die wir von der Uebereinkunft vom 16. Juli 1842 zu erwarten berechtigt waren, und Belgien kann sich mit Recht darüber beklagen."

Das schöne Gemälde des Hrn. de Keyser, „die Schlacht von Woringen," ist durch Hrn. Kreins für den Kunstverein der Stadt Köln, wo das Werk des Malers vor zwei Jahren ausgestellt war, lithographirt worden. Dieses Blatt ist des schönen Talentes des Hrn. Kreins würdig, und es wird, um das Lob zu vervollständigen, hinreichen, zu sagen, daß es aus den lithographischen Werkstätten des Hrn. Dagobert hervorgeht. Der Verein von Köln hat, wie man sagt, mehr als 1000 Exemplare von diesem Blatte verlangt.

Deutschland.

Das großherzoglich Badische Staats- und Regierungsblatt vom 9. d. M. enthält eine höchstlandesherrliche Verordnung, des Inhalts: „Leopold, von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Im Interesse der Sicherung der oberrheinischen Gränze Teutschlands haben Wir mit Sr. Majestät dem Könige von Baiern am 24. April 1840 eine Uebereinkunft abgeschlossen, wornach Baden an Baiern die Landeshoheit über den am Brückenkopfe in Verbindung mit der Festung Germersheim, so wie den für den Festungszusammen auf der rechten Rheinseite an Grund und Boden erforderlichen Flächenraum, Baiern dagegen an Baden die Landeshoheit über das in Folge der Rheinrectification bei Kelsch ihm zufallende Gelände, „der Kopf" genannt, in der Art übertägt, daß zugleich auch die Hoheit über das daran gränzende, der Uferlänge entsprechende Gebiet des Rheinstroms, so weit sie dem abtretenden Staate zustand an den andern Staat übergeht. Nach erfolgter Zustimmung unserer getreuen Stände finden Wir uns bewogen, dieses hiemit mit dem Anfügen bekannt zu machen, daß das abgetretene Hoheitsgebiet von dem Gemeinde- und Gemarkungsverbande, in dem es bis dahin gestanden hat, losgetrennt wird, und das der Festsetzung der Entschädigung für denjenigen Grund und Boden, welchen Baiern als unmittelbares Festungseigenthum bedarf, die Bestimmungen des Expropriationsgesetzes vom 28. August 1835 zur Anwendung kommen. Unsere Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten, des Innern und des Kriegs sind mit dem Vollzuge dieser Uebereinkunft beauftragt. Gegeben zu Carlsruhe, in Unserem Staatsministerium den 5. Jänner 1843. Leopold. Freiherr von Blittersdorff. Auf höchsten Befehl Sr. königlichen Hoheit des Großherzogs: Bächler."

In Pastau ist am 8. Februar der Dompropst, Doctor der Theologie, geistlicher Rath, Hr. Matthäus Gerhardinger, Ehrenkreuz des königl. bairischen Ludwigsordens, im 85sten Lebensjahre gestorben. (Er war geboren zu Bilabofen am 22. September 1745, und Curatpriester seit 19. December 1768.)

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Februar d. J. dem Director der Hauptschule zu Cattaro, Anton Bassich, als Merkmal der allerhöchsten Gnade ein Ehrencanonicat an der Domkirche zu Ragusa allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Matrikar, Anton Zamara, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der philharmonischen Gesellschaft zu Parma ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Primararzte des Versdorfer Hospitiale, Dr. Valentin Jaffetta, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes der Accademia Tegea in Siena bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Redacteur der Zeitschrift il Pirata, Dr. Franz Regli, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der königl. Akademie zu Lucca bewilligt.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am akademischen Gymnasium zu Olmütz erledigte Grammaticallehrerstelle dem Grammaticallehrer in Iglau, Anton Lorenz, verliehen; auf die hierdurch am Gymnasium in Iglau in Erledigung gekommene Grammaticallehrerstelle den Grammaticallehrer in Znaim, Alois Mantell, auf sein Ansuchen übersetzt, und die durch dessen Uebersetzung am Gymnasium zu Znaim in Erledigung gekommene Grammaticallehrerstelle dem Absolveten am Brünner-Gymnasium Franz Berthold Winter, verliehen.

Der Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Hr. Adolph Bäuerle, hat als erstes Resultat seines Aufrufes zur Unterstützung der durch Hungersnoth und Epidemie leidenden Böhmen in Erzgebirge, den Betrag von 3000 fl. C. M. bei dem k. k. niederösterreichischen Provinzialzahlamte überreicht.

Unter diesem Betrage sind auch 907 fl. 34½ kr. Conv. Münze begriffen, welche Herr Theaterdirector Carl den gedachten Nothleidenden als reinen Ertrágniß einer, zum Besten derselben am 7. Februar d. J. im Schauspielhause an der Wien Statt gefundenen Vorstellung, gewidmet hat.

Das Anzeigeexpeditum steht sich angenehm verpflichtet, diese, den Bedrängten durch die Bereitwilligkeit des Herrn Directors Carl zu wohlthätigen Zwecken mitzuwirken, so wie durch das Bestreben des Herrn Redacteurs Bäuerle bei ähnlichen Gelegenheiten ersprießlich Beiträge zu erzielen, zu Theil gewordene Unterstützung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109

Digitized by Google

№ 52

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 21. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.					
	8 Uhr Morgend.	27.206	27 11 6	+ 3.9	+ 9.5	+ 9.7	N. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.184	27 11 0	+ 8.3	—	—	N. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.163	27 11 0	+ 6.0	—	—	E. mittl.	Trüb.

Spanien.

Der Moniteur vom 14. Februar enthält folgenden Artikel: „Die Regierung des Königs hatte von der spanischen Regierung den Widerruf der von dem ehemaligen politischen Chef von Barcelona, H^rn. Gutierrez, gegen den französischen Consul, H^rn. von Lesseps, vorgebrachten Beschuldigung, verlangt. Die offizielle Zeitung von Madrid vom 10. enthält diesen Widerruf in Form eines Schreibens, welches von dem Kriegsminister an den Minister des Innern gerichtet ist, und dessen letzter Absatz folgendermaaßen lautet:

„Demzufolge muß die Regierung Ihrer Majestät, welche stets gerecht und unparteiisch handelt, erklären, daß die Behauptung des politischen Chefs unrichtig war, und ohne Zweifel keinen andern Grund hatte, als die Gerüchte, die von Personen, welche aus Barcelona fuhren, ausgestreut worden waren, Gerüchte, welche die von dem Generalcapitän angeſtellte Untersuchung „zerstreut hatte."

Dasselbe Blatt des Moniteurs enthält ferner folgende Nachrichten aus Barcelona, die aus Perpignan vom 10. berichtet werden: „Der Regent hat der Stadt Barcelona den noch rückständigen Betrag der Kriegscontribution erlassen. — Die Journale vom 8. enthalten das Schreiben des Generals Seoane an die Municipalität und an die Handelskammer, worin ihnen dieß angekündigt wird. — Der Redacteur des Papagayo ist in Freiheit gesetzt worden."

Spanien.

Das Barcelonaeser Journal El Constitucional ist nach einer Suspension von sieben Tagen am 6. Februar wieder erschienen. In der Nummer des Blattes von diesem Tage liest man: „D^r Martell, der im letzten Kriege dem Lande so viele Dienste geleistet hat, ist ebenfalls nach Carthagena verwiesen worden. Er wurde mit seinem innigen Freunde D. Francisco Alberti in der nämlichen Nacht, in welcher man die Journale suspendirte, verhaftet und in die Citadelle abgeführt, wo er sich mit Männern von politischen Meinungen, die den seinigen ganz entgegengesetzt sind, vereinigt sah. Der General glaubt, daß man Verschwörungen angettelt, und er hat Recht. Aber sollten die Verschwörer nicht jene Räthe seyn, die ihn belogiren, um ihm jene Männer vorstellen zu lassen, die sich ihren freiheitdödtenden Plänen widersetzen könnten? Wir schienen zu der Zeit des Barons de Meer und des Grafen d'Espagne zurückgekehrt zu seyn." — Das nämliche Blatt sagt ferner: „Wir sind unsern Abonnenten die Erklärungen der Gründe schuldig, aus welchen wir die Veröffentlichung unsers Journals während 7 Tage suspendiren ließen. Man hatte schon begriffen, daß der Belagerungszustand diese Suspension verursacht hatte, allein man darf darin nicht die Wirkung der Furcht sehen. Gestützt auf die constitutionnellen Grundsätze, die wir vertheidigen, bleiben wir diesem Gefühle fremd. Hier, was sich zugetragen: Am 29. Jänner, um Mitternacht, trat der Oberst Tur, von einem Officier und 4 Gendarmen begleitet, in die Druckerei des Constitucional ein, und gab dem Drucker den mündlichen Befehl, die Veröffentlichung des Journals einzustellen und die schon abgedruckten Nummern abzuliefern. Der Drucker verlangte einen schriftlichen Befehl, der ihm Befehl lautete: „Auf Verfügung S^r Excellenz des „Generalcapitäns habe ich die Veröffentlichung des „Constitucional" suspendiren lassen. Die morgigen Nummern sind gestempelt, die Formen abgelegt worden, und der Druck ist unter den „durch das Bando vom 25. angedeuteten Strafen „untersagt. Zu diesem Ende lasse ich 4 Gendarmen in der Druckerei. Unterz. Tur." H^r Tur nahm die Nummern mit, und bis zum heutigen Tage, wo man uns erlaubt, unser Journal wieder herauszugeben, hatten mehrere Gendarmen die Druckerei besetzt, um irgend eine Uebertretung der Befehle des Generalcapitäns zu verhindern." — Ferner liest man im Constitucional: „Zu La Calma, Bezirk Vich, haben die durch die Sturmglocke zusammenberufenen Einwohner einige Banditen, die sich mit Trabucos bewaffnet, in den Umgebungen gezeigt hatten, verfolgt. Einer dieser Banditen fiel in die Gewalt der Verfolger, welche ebenfalls in dem Kampfe einen der ihrigen verloren." — Das nämliche Blatt veröffentlicht folgende Depesche des Generals Seoane an den ersten Alcaden von Barcelona: „In Erwägung, daß es für den öffentlichen Dienst zweckmäßig ist, daß das Municipalcorps dieser Stadt nach dem Gesetze und in der Frist, welche dasselbe festsetzt, constituirt werde; in Betracht, daß die Provinzialdeputation die während des Belagerungszustandes Statt gehabten Wahlen für nichtig erklärt hat, habe ich beschlossen, daß neue Wahlen am Sonntag, 12. Februar, Statt haben sollen, was ich Sie dem Publicum anzuzeigen bitte. Obgleich sich überzeugt, daß der exceptionnelle Zustand, worin Barcelona sich befindet, vollkommen mit dem gänzlichen Unabhängigkeit der Vote verträglich ist, werde ich doch, um jeden Scrupel zu beseitigen, an dem besagten Tage den Belagerungszustand aufheben, unbeschadet der zur Zurechtthaltung der Ordnung bestimmten Maaßregeln. Barcelona, 1. Februar."

Die Nachrichten aus Barcelona vom 6. Februar sprechen bloß von Statt gehabten Verhaftungen, thun aber keine Meldung von einer Verschwörung.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork bis zum 20. Jänner war die Bill, wodurch das erst im vorigen Jahre angenommene Bankerottgesetz wieder aufgehoben wird, vom Repräsentantenhause, wie gestern erwähnt, mit 140 gegen 71 Stimmen angenommen worden. Bekanntlich sind Tumult, Lärm und Gemeinheit bei den Verhandlungen des Repräsentantenhauses nichts Neues; der Gelegenheit der diesmaligen Berathung über das Bankerottgesetz wurde aber das Fluchen, Schwören und Schimpfen von den Mitgliedern auf den Gipfel getrieben, und man glaubte in einer Versammlung der niedrigsten Classen zu seyn. Bei der Abstimmung über mehrere Amendements verrathen man die peinlichsten Ansrufe; ein Mitglied schrie: „Fort mit der hölischen, verteufelten, betrügerischen Bankerottbill." Ein anderes Mitglied schlug vor, einen Collegen auf dem Flur des Hauses zu Boden zu schlagen, weil derselbe sich in etwas gemischt habe, was ihn nicht angehe. Man erwartet übrigens, daß der Senat dem Votum der Repräsentantenhauses ohne Verzug beitreten und daß der Widerruf alsbald, wahrscheinlich am 4. März, in Kraft treten werde. Eine in die Bill eingeschobene Clausel setzt fest, daß der Widerruf auf keinen Fall und kein Verfahren anwendbar seyn soll, welches bereits anhängig gemacht ist oder noch vor vollständiger Annahme der Bill anhängig gemacht wird. — Die sonstigen Verhandlungen des Congresses waren ohne Interesse. Der Senat hat sich mit der Frage des Oregongebietes noch nicht weiter beschäf-

Digitized by Google

tigt, man besorgt indessen, daß diese noch obschwebende Streitfrage mit England sehr schwer zu erledigen sein werde, da die Amerikaner entschlossen scheinen, auf ihren Forderungen zu beharren. — Nach einem Schreiben aus Washington in der Philadelphia Times, glaubt man dort allgemein, daß ein Mitglied des Ministeriums, Hr. Spencer, eine Anstellung im Auslande annehmen, und dadurch dem Präsidenten Tyler willkommene Gelegenheit geben werde, sein Cabinet nicht bloß theilweise, wie er anfangs beabsichtigte, sondern vollständig zu verändern. Man nennt Hrn. Stevenson für das Staatsdepartement, den Richter Upshur für den Schatz, Hrn. Calhun für die Flotte und Hrn. Porter von Pennsylvanien für den Krieg. Die jetzigen Staatssecretäre Wise und Proffit werden, letzterer als Geschäftsträger nach Rio-Janeiro und ersterer als Gesandter nach Wien gehen. Einer der Söhne des Präsidenten soll ebenfalls nach Europa gesandt werden. — In Neworleans geschah vor 3 Jänner ein Versuch, den bekannten Hr. Clay im offenen Gerichtshofe zu ermorden. Er stand im Begriffe mit einem Bekannten den Gerichtshof zu verlassen, als ein Mann außerhalb des Gitters schrie: „Gruß an Heinrich Clay," und zugleich ein Pistol auf ihn abfeuerte, dessen Kugel, über seinen Kopf hinfahrend, die Saaldecke traf. Der Thäter, welcher Dreifuß heißt, wurde sofort verhaftet, vor Gericht gestellt und vernommen. Er scheint offenbar verrückt zu sein und der Richter empfahl daher, daß man ihn schonend behandeln möge. — Ein Newyorker Blatt zeigt freudig an, daß in sämmtlichen Jahrgeschäften der Gouverneure der einzelnen Unionsstaaten, eine einzige Ausnahme abgerechnet, der Grundsatz der Zahlungsweigerung seine Vertretung und Vertheidigung gefunden habe. Der Gouverneur von Mississippi machte jene Ausnahme; ein sehr großer und achtbarer Theil der Bevölkerung dieses Staates erklärt jedoch denselben, daß die öffentliche Schuld bezahlt werden müsse. — Ein Blatt von Neworleans meldet, daß endlich über die von den Mexicanern zu zahlenden Entschädigungssummen eine Verständigung erfolgt und die dießfällige Unterhandlung definitiv geschlossen sei. Die Zahlungen sollen in acht Halbjahrsfristen erfolgen und sind durch eine Verpfändung mehrerer Einkommensweige der mexicanischen Republik gesichert worden. Sollte eine Zahlung zu festgesetzter Zeit nicht erfolgen, so wird die Gesammtsumme um 10 pCt. erhöht.

Brasilien.

Die letzten in England eingegangenen Nachrichten aus Rio-Janeiro gehen bis zum 25. December. Der englische Gesandte, Hr. Ellis, hatte dem Kaiser am 2. December, seinem Geburtstage, ein Schreiben der Königinn übergeben, in Betreff des Handelsvertrags aber nichts gesagt. Der französische Gesandte übergab ebenfalls ein Schreiben seines Königs, deutete aber in seiner Rede auf einen obschwebenden Vertrag hin. Die Regierung hatte zu einem noch unbekannten Zwecke eine ämtliche Untersuchung angeordnet, um eine Liste aller Einfuhren von nicht-brittischen Erzeugnissen anfertigen zu können. — Die Nachrichten aus Rio-Grande bis zum 28. November lauteten sehr günstig, und man hoffte, in sehr kurzer Zeit die völlige Herstellung des Friedens in jener Provinz bewirken zu können. — Der Sclavenhandel an der brasilianischen Küste scheint im Steigen zu seyn. Das englische Schiff „Daphne" hatte ein Sclavenschiff bei Santos weggenommen; dasselbe ward aber durch Sturm von ihm wieder befreit. Die Sache hatte in Rio viel Aufsehen gemacht, und zwei englische Kriegsschiffe waren nach Santos abgesegelt, um die Sache zu untersuchen.

Großbritannien und Irland.

London, 11. Februar.

Der gestrige Jahrestag der Vermählung der Königinn wurde in Windsor durch Glockengeläute, Kanonensalven, Diner und Concert der Hofe gefeiert. Den Schluß des letzteren bildete ein von Meyerbeer componirter Festgesang. Der Hof wird in nächster Woche nach dem Buckinghampallaste zurückkehren, wo die Königinn auch ihre Wochenbett halten will.

Der Herzog von Wellington, bei welchem Klagen über die Aufführung den zu Leeds liegenden Regiments eingelaufen waren, hat sofort den General Brotherton dahin gesandt, um die Sache zu untersuchen, und an die Regierung zu berichten.

Die von Hrn. Featherstonhaugh erzählte Geschichte von der in den Pariser Archiven aufgefundenen, den brittischen Ansprüchen so überaus günstigen Verzichtung der Gränzlinie zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Besitzungen in Nordamerika auf einer alten, am Besitz von Franklin gewesenen Karte *), scheint bei der hiesigen Presse ziemlich allgemein Glauben zu finden, und selbst der Standard, der als ministerielles Blatt in der Regel bei solchen Gelegenheiten vorsichtig zu Werke geht, äußert, daß er die Sache glaube; er freue sich darüber, daß England auch noch Advocaten habe, welche im Stande gewesen wären, einen solchen Kniff durchzuführen, wie der amerikanische Advocat, Hr. Webster, der dafür in seiner Heimat ohne Zweifel sehr wohl belohnt werden; aber, setzt das genannte Blatt hinzu, England unterhandle nicht durch Advocaten und befinde sich daher stets im Nachtheil gegen dieselben, welche in der Diplomatie ihre Zuflucht zu Kniffen nähmen. Die Sache ist auch im Parlamente bereits zur Sprache gekommen, aber indeß einen bestimmten Aufschluß herbeizuführen. Sir Charles Napier fragte nämlich den Premierminister, ob er Auskunft geben könne über eine Karte, auf der die Gränze zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Besitzungen mit einem rothen Strich bezeichnet sei, und welche Hr. Webster dem Congresse vorgelegt haben solle. Sir Robert Peel verneinte dieß, setzte aber dann hinzu, er habe selbst eine andere mit einer Gränzlinie bezeichnete Karte erhalten, welche, der Angabe nach, aus der Bibliothek des Königs Ludwig Philipp herrühre. Auf Ersuchen Sir Charles Napier's, sich von der französischen Regierung nähere Auskunft über die Sache zu ertheilen zu lassen, erwiederte Sir Robert Peel nichts.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. Februar.

Nach dem Journal des Débats finden sich durchgehends Rekruten in der englischen Marine Statt. Das Geschwader von China und Ostindien wird um 4 Fregatten („Blonde," „Druide," „Herald" und „Calliope"), 4 Corvetten und 4 Briggs, zusammen um 12 Zahrzeuge vermehrt; das Geschwader von Südamerika um 2 Briggs; das vom Cap, welchen den größten Theil der Kreuzer zur Unterdrückung des Sclavenhandels liefert, um eine Fregatte, die „Andromache," eine Corvette und einen Brigg; das nordamerikanische um wesentliche um eine Brigg und eine Goelette. Die Flotte des Mittelmeers um drei Linienschiffe („Howe" von 120 Kanonen, „Rodney" von 92, „Formidable" von 84), eine Fregatte, „Inconstant," und zwei Dampffregatten. Dazu die Einwaffnung des „Dienstem" von 74 und des „Malabar" von 72 Kanonen, von welchen jener schon früher von der chinesischen, dieser von der brasilianischen Station abberufen worden ist. Die ganze Verminderung beträgt 27 Schiffe mit 828 Kanonen. Am 1. Jänner zählte die königliche Marine von Großbritannien mit Ausnahm 240 dienstthuende Schiffe mit Einbegriff der zu Depots oder Casernen verwendeten Zahrzeuge, der Wachschiffe bei den Zischereien und der in Ermanglung von Dampfbooten wieder eingeführten Segelschiffe zur Postverbindung zwischen Brasilien, den Antillen und England. So nieder standen die Ziffern der in Ausrüstung befindlichen Flotte seit lange nicht, aber die Mannschaften sind vollständiger als unter der Whigverwaltung. Künftig wird die englische Mittelmeerflotte bestehen aus 5 Linienschiffen, „Queen" von 110, „Impregnable" von 104, „Monarch" von 84, „Vanguard" von 80, „Indus" von 78 Kanonen, den Fregatten „Vernon," „Magician," „Belvidera," „Argle," drei leichten Fahrzeugen und 11 Dampfbooten, von welchen wenigstens die Hälfte nicht zum Kriegsdienste zu Truppentransport brauchbar ist.

Der Capitän eines vorgestern aus Odessa in den London-Docks eingetroffenen Briggs, Hr. Stephens, hat ausgesagt, daß am 18. Jänner Vormittags, als das Schiff durch die Straße von Gibraltar segelte, aus dem etwa 12 Minuten entfernten spanischen Fort von Tarifa eine 24pfündige Kugel auf dasselbe abgefeuert ward, welche durch das vordere Oberdeck des Schiffes schlug. Der Capitän und zwei seiner Leute kannen gerade beisammen und kam 4 oder 5 Fuß von der Bahn, welche die Kugel nahm. Er kann das Verfahren des Forts nur dadurch erklären, daß sein Schiff noch nicht die Flagge aufgesteckt hatte. Setzt aber hinzu, daß dasselbe dem Fort noch gar nicht gerade gegenüber und der Steuermann eben beschäftigt gewesen sei, die Flagge aufzupflanzen, als der Schuß gefiel.

Frankreich.

Paris, 14. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer begehrte der Marquis de Boissy das Wort über das Protocoll der letzten Sitzung und sagte: „Nach dem Rath meiner Freunde vertage ich auf eine gelegenere Zeit die Interpellationen, die ich Willens bin, an das Cabinet zu richten, allein ich muß bemerken, daß das Protocoll, einen förmli-

Digitized by Google

den Artikel des Reglements zuwider, keine Meldung von dem Auf zur Ordnung thut, der in der letzten Sitzung durch den Herrn Präsidenten gegen mich ausgesprochen worden ist. Ich verlange nicht, daß der Auf zur Ordnung in das eben verlesene Protocoll eingeschaltet werden soll, sondern daß das Protocoll der heutigen Sitzung davon Meldung thue." — Nach einigen Bemerkungen des Herrn Präsidenten wurde das Protocoll der letzten Sitzung angenommen. Die Kammer hörte dann mehrere Berichte über Bittschriften worauf sie sich ohne bestimmte Verfügung trennte.

Bei den Vorberathungen über das Budget beschwerte sich ein dritten Bureau der Deputirtenkammer ein Mitglied unter Anderm über die unsittliche Tendenz gewisser Journal-Feuilletons, uns führte dabei die Mysterien zu Paris von Eugène Sue, welche seit mehreren Monaten die nichtpolitischen Spalten des Journal des Débats auszufüllen, als Beispiel an. Der Justizminister erwiederte, daß es an einem Mittel, um diesem Uebel ein Ziel zu setzen, fehle.

Das Journal des Débats bringt folgende beruhigende Nachrichten aus Algerien: „Die Befürchtete, die Ruhe zu Algier verbreitet hatten, sind für den Augenblick ganz verschwunden. Abdel-Kader ist wieder in die Gebirge am Rande der Wüste zurück. Der Generalgouverneur ist in die Landstriche des Schelif gedrungen, um die Stämme zu züchtigen, die an der Bewegung Theil genommen haben. Seine Thätigkeit und jene der übrigen Generäle, so wie des Herzogs von Aumale, haben überall schnelle Ruhe und den Gehorsam wieder hergestellt." Die Nachrichten des Moniteur Algerien vom 5. Februar lauten: „Die Berichte aus dem Innern sind fortwährend die befriedigendsten. General Changarnier, der am 3. wieder in Miliana eingehen sollte, hat den im Westen dieser Stadt gelegenen Stämmen große Verluste beigebracht, um sie wegen der Theilnahme an der insurrectionellen Bewegung, die im Umfange der Provinz Titeri jetzt gänzlich unterdrückt ist, zu strafen. Der Herzog von Aumale sollte feinerseits am nämlichen Tage zu Médeah ankommen, nachdem er den Süden der Provinz in jeder Richtung durchzogen hat. Die Razzia des Prinzen gegen die Ouled-Aganur, ein wegen seiner Einverständnisse mit dem Feinde bezeichneter Stamm, ist über alle Hoffnung gelungen. Durch einen schnellen Marsch der Cavallerie, welche sich unversehens zu den Gegnern begeben hatte gelang es, diesen alle Magazine des Ex-Kalifah Sidi-Embunk wegzunehmen. Unser Magazin hat bei dieser Gelegenheit eine bedeutende Beute zurückgebracht. Die vollkommenste Ruhe herrscht ferner im ganzen Osten der Provinz Algier; auch sind unsere Märkte reichlich mit Allem versehen. Der Generalgouverneur, der jetzt durch ein heftiges Wetter behindert, scheint auf seinem Marsche keinen Widerstand gefunden zu haben, man versichert, daß er gegen die Beni-Zeroun marschire, wo die Insurrection entstanden ist."

Nach dem Moniteur Parisien steht das Generalcorps der Brücken und Wege eben im Begriffe, einen Plan zu einer Eisenbahn und um Paris zu errichten. Durch diese Bahn, welche auf der Linie der Befestigungen aufgeführt werden soll, beabsichtigt man alle die verschiedenen Eisenbahnstationen zu vereinigen.

In Toulon ist man sehr thätig mit Ausrüstung der nach dem Marquesas-Inseln bestimmten Escadrille beschäftigt. Sie soll stärker werden, als man anfangs beabsichtigte, weil die Engländer Miene machen sollen, mehrere benachbarte Inseln zu besetzen.

Abermals ist einer der Veteranen der Armee, der Artilleriegeneral Baron d'Aboville, am 19. Jänner mit Tod abgegangen. In der Schlacht von Wagram, wo er die reitende Artillerie commandirte, hatte ihm eine Kugel die rechte Schulter weggenommen, am 29. März 1814 war er mit der Vertheidigung von Paris beauftragt. In der Restaurationsperiode war er zweimal Deputirter des Aisne-Departements. Sonst hatte er sich immer auf dem Land, und die Beschäftigungen seiner letzten Jahre waren der Ackerbau.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Geschichte des Monteurs," folgenden Aufsatz: „Unter den Quellen zur Geschichte der französischen Staatsumwälzung und der durch dieselbe hervorgerufenen Weltbegebnisse wird die bändereiche Sammlung jenes meerwürdigen Tagblatts, dessen erste Nummer am 24. November 1789 erschien, stets den vornehmsten Rang behaupten. Der allgemeine Grundsatz und Maßner (in dem Sinn der Verses: discite justitiam monniti et non temnere divos; d. h. lernet gewarnt recht thun und nicht mißachten die Götter;), der treue Bewahrer aller glänzenden wie aller dunklen Züge des Revolutionsgemäldes, der kaltblütige Aufzeichner der ebenso wie der verworfensten Handlungen, gibt allein dem forschenden Historiker das Wort zu den Aufsetzen einer Zeit, die einzig ist in den Jahrbüchern der Menschheit, — von welcher mit mehr Recht als von der nachmenonischen des Tacitus Bezeichnung gilt, daß sie sei gewesen inopinum cautus, atrox prosilis, discors seditionibus, ipsa etiam pace asevum; d. h. voll unversehener Wechselfalle, gräulich durch Schlachten, zwiespaltig durch Aufstände, selbst im Frieden grausam. Vieles Köstliche und viele Federn waren schon beschäftigt, das Bild dieser wunderbaren Zeit für die Nachwelt zu bewahren, aber noch besitzen wir kein Werk, das die Geschichte der Staatsumwälzung von 1789 und ihrer Folgen, nicht etwa nur bis zur Consulatsepoche, die bloß ein Ruhepunct war, sondern bis zur Julis-Revolution, ja bis heute, denn es haben ja die Länder und Staaten noch immer nicht den Halt wieder gefunden, den ihnen die große Erschütterung genommen hat, treu nach dem Moniteur verfaßt oder auch nur compilirt enthielte. Und doch wird der künftige pragmatische Historiker ohne die Vorarbeit einer dreartigen Materialanhäufung nicht im Stande seyn, den Forderungen zu genügen, die ihm bei diesem Stoffe strenger als in irgend einem andern Fall gestellt werden müssen. Er soll die Ursachen der Erscheinungen in ihrem geheimsten Dunkel, in ihren zartesten Verzweigungen, aufsuchen, und wird es nicht vermögen, wenn nun nicht der klassische Protestwerschel der revolutionnairen Gestaltungen durch nüchterne Berichterstattung anbrangen vor das Auge geführt wird. Es hat aber der Moniteur, dieses Arsenal, diese Vorrathskammer, zur Geschichte, auch selbst seine eigene Historie. Einer der gegenwärtigen Mitredacteuren hat sie zusammengestellt. Wir geben nachstehend einen Auszug der seltenen journalistischen Chronik. Als am 6. October 1789 Ludwig XVI. von Versailles nach Paris ziehen mußte, wurde die Hauptstadt der Sitz der Regierung; die Nationalversammlung folgte dem nominalen Staatsoberhaupt. Damals war es, daß ein erfindungsreicher, wissensdurstiebender, unternehmender Buchhändler, Panckouke, der Verleger der methodischen Encyclopädie, den Plan entwarf zur Herausgabe eines Tagblattes von bis dahin ungeahntlicher Dimension, das seinem zum Rahmen für Thatsachen und Meinungen, Reden und Documente. Das Blatt erhielt den seinem Entstehen den Titel: Gazette nationale, ou le Moniteur universel. Vom 1. Jänner 1811 an lief man den ersten Theil des Titels weg. Seitdem heißt das Blatt nur Moniteur universel. Neben der politischen Bestimmung hatte das neue Organ der Meinung auch eine literarische: es öffnete seine Spalten kritischen, wissenschaftlichen, belletristischen Leistungen. Die ersten Mitarbeiter waren Ba-Harpe, Garat, Laretelle, Andrieux, Ginguene, Rabaut-Saint-Etienne, Penchet — Publicisten, Rechtsgelehrte, Literaten ersten Ranges, die später meist alle mit Auszeichnung eintraten in die Hierarchie des öffentlichen Dienstes. Der erste Hauptredacteur war B*** von Marseille, der ganz Studium in Politik und Diplomatik gemacht hatte. Die erste Nummer des Moniteur trug das Datum des 24. November 1789. Seit diesem Tage ist die Erscheinung des Blattes nicht einmal unterbrochen worden; es besteht daselbe somit schon ein vierundfünfzigstes Jahr. Die Lücke von der Eröffnung der allgemeinen Stände (5. Mai 1789) bis zum 24. November wurde erst 1796 ausgefüllt. Verbunden mit einer Einleitung wurden die Nummern vom 5. Mai bis 24. November nachträglich publicirt. Vom 2. Februar 1790 an übernahm Maret (später Minister der auswärtigen Angelegenheiten unter Napoleon) für den Mann tour die Redaction des Berichts von den Sitzungen der Nationalversammlung. Bis dahin hatte man die erzählende Form beibehalten, die als solche und demzufolge nur geringe Würdung hervorbringen konnte. Maret substituirte ihr die dramatische Form, die dem Leser gewissermaßen die Leidenschaften, welche den Redner auf der Tribune inspirirten, theilen läßt. Die Aenderung wurde zum kräftigen Mittel zur Verbreitung aller Grundsätze der Staatsumwälzung; der Moniteur genann an Interesse und Ansehen; das Unternehmen hob sich auf einen hohen Grad des industriellen Gedeihens. Im Geiste der neuen Ordnung der Dinge redigirt, zeichnete sich der Moniteur vor andern im Tumult der Revolution entstandenen Journalen durch gemäßigten und decenten Ton aus, sowohl in Behandlung der öffentlichen Angelegenheiten als in der literarischen Kritik; auch wurde er zur Wiege der Reputation und des Glücks vieler Individuen, die nach einander auf der politischen Bühne auftraten. Sein Format hat der Moniteur in den 54 Jahren nie gewechselt, so oft es auch von rivalisirenden Blättern, besonders von denen der Artokratie, angefeindet wurde. In dem Hofjournal vom 22. December 1790 erschienen spottische Verse, worin es hieß:

Cette feuille n'est point le vrai journal du roi;
Avec trois Maintenons on fait en paravent.

Vom April 1791 an bis zum 10. August 1792 hatte der Moniteur die Concurrenz in dem-

Digitized by Google

hen mit dem Logograph, einem vom Minister de Leffart gestifteten Journal in gleich großem Format. Der Logograph ging unter mit dem Thron. Es kamen für die Redaction des Moniteurs die schweren Jahre des Nationalconvents. Man muß ihr zugestehen, daß sie die furchtbare Prodezeit ohne allzustarke Verläugnung ihrer gemäßigten Grundsätze durchgemacht hat: die Epoche hatte freilich ihre bittere Nothwendigkeit; Revolutionen machen sich nicht mit Rosenwasser (wie Candorcet einmal sagte) und während der Herrschaft des Schreckens mußte sich gar manches stalke Haupt beugen, um nicht abgeschlagen zu werden. Doch hat der Moniteur von 1793 und 1794 dem Cynismus der demagogischen Sprache und der Wuth der anarchischen Parteien nie gehuldigt. Bis Ende 1793 war Thurau-Grandville Hauptredacteur; nach dem 9. Thermidor (dem Sturze Robespierre's) kam Journdan an seine Stelle; er blieb an der Redaction bis zur Consulatzeit. Als dieser sich zurückzog, berief Maret, der Minister gewordene, den Hr. Sauvo. Unter diesem begann eine neue Aera für den Moniteur. Vom 1. Nivose im Jahre VIII. an unter Maret's besonder Aufsicht gestellt, sicherte sich das Journal in einem officiellen Artikel. Der Moniteur wurde anerkanntes Regierungsblatt. Napoleon hielt die Hand darüber durch Maret und Cambacérès, die ihm für Alles verantwortlich waren, was im Moniteur gesagt wurde. Der Unternehmer war mit dem Privileg zufrieden; er erhielt keine Subventionen; der Regierung abonnirte auf zwei hundert Exemplare, die an die Minister, Präfecturen und Militairdivisionen vertheilt wurden. Während des Kaiserreichs blieb die Presse gefesselt; der Moniteur hatte fast legislativere Debatten die Bulletins der großen Armee und die polemischen Artikel gegen das „treulose Albion" aufzunehmen. Die Restauration bestätigte den Moniteur in seiner Eigenschaft als Regierungsjournal. Als Napoleon von Elba wiederkehrte, das Drama der hundert Tage zu eröffnen, war der Moniteur so unparteiisch, in einer Nummer die Adresse des Königs aus den Tuilerien und die Ankunft des Kaisers in den Tuilerien anzuzeigen. Fünfzehn Jahre später, unmittelbar nach der Juli-Revolution, war es eine der ersten Sorgen der provisorischen Regierung, sich der Direction des Moniteurs zu bemächtigen. Die monarchische Juli-Regierung überlädt diese Leitung, nach constitutionnellen Formen, den einzelnen Ministerien in ihren Attributionen, und auf diesem Wege gelangen die officiellen Mittheilungen an die Redaction des Blattes. Nach Panckoucke's Tode im Jahr 1798, wurde der Moniteur Eigenthum des Hrn. Agasse; dieser starb 1813; seine Wittwe theilt im Jahr 1816 an ihren Tod, der im Jänner 1840 erfolgte. Hr. Sauvo, seit vierzig Jahren Hauptredacteur, zog sich am 1. April 1840 zurück; ihn hat würdig ersetzt Hr. Alphons Grün. Abwesit am kaiserlichen Gerichtshof zu Paris, Directeur-Gérant ist Hr. Ernst Panckoucke, Enkel des Stifters. Das Eigenthum des Moniteurs gehört jetzt den Erben Panckoucke und Agasse, die in eine Societät getreten sind. Die complette Collection des Moniteurs bis 31. December 1842 ist auf hundert und fünf Foliabände angewachsen. Der vor einigen Jahren begonnene Wiederabdruck der zwanzig Folianten von 1789 bis 1799 geht rasch seiner Vollendung entgegen."

Am 14. Februar. 5 Percents 121 Fr. 45. 3 Percents 80 Fr. 35.

Preußen.

Die Aachener Zeitung meldet aus Köln vom 13. Februar: „die Generalversammlung der Actionäre der Rheinischen Zeitung wurde gestern im Locale des dortigen Casino's abgehalten. Man hatte darüber von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 5 bis 8 Uhr Nachmittags. Es wurde beschlossen, eine Beschwerde an Se. Majestät den König zu unterzeichnen und abzusenden, worin man auf Zurücknahme der von den Censurministerien angeordneten Maßregel antrage. Man beschloß ferner, der Beschwerde eine vom Dr. Med. Claessen vorgetragene Denkschrift beizufügen, worüber eine Maßregel einer nähern Berathung, in welcher man besonders darzethan werden soll, daß die Rheinische Zeitung allerdings eine förmliche Concession besitzen habe, es sich aber nicht um Zurücknahme einer solchen habe handeln können. Zu der an den König zu richtenden Beschwerde wurde ein Amendement vorgeschlagen und angenommen, dahin gehend, daß die Actionäre das Verspreche abgeben, bei der nächsten, im Laufe dieses Monats Statt findenden Generalversammlung ihren Actienantheilen Einfluß zu dem Zwecke anwenden zu wollen, daß in Zukunft den gerechten Ansprüchen des Staates Genüge geleistet werde. Endlich wurde aber nur mit einer schwachen Majorität, die Frage bejahend entschieden, ob man zur Beschleunigung der zu der erwähnten Entscheidung nöthigen Deputation nach Berlin senden solle. Die Wahl der Deputirten wurde den Gerantzen überlassen."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der von dem Regierungsrath von Zürich über die Niederlassung des Hrn. G. Herwegh abgefaßte Beschluß, welcher bereits in das Jahr 19. Februar den Cantzen Zürich zu verlassen hat, lautet wie folgt: „Mit Eingabe vom 8. d. M. hat der Herr Georg Herwegh den Herren Regierungsrath Stuttgart sei bei ihm um die Ertheilung einer Aufenthaltsbewilligung eingekommen. Bei der hierauf durch den Herrnten vorgenommenen Einvernahme habe er angegeben, er besitze außer einem Taufschein und einem von der Regierung des Cantons Bern ausgestellten Paß keine Ausweisschriften; er habe sich von Weitemberg im Jahre 1839 weggeheben, weil er daselbst in Folge eines unangenehmen Auftrittes mit einem Officier plötzlich zum Militär einberufen und mit ihm seinen Arbeiten gestellen worden sei. Er wolle hier die Redaction einer neuen Zeitschrift, die „teutschen Jahrbücher für Wissenschaft," übernehmen, und werde dann, weil die literarischen Angelegenheiten sich nicht mehr abgesondert von den politischen betrachten lassen, die politischen Verhältnisse, jedoch vorzugsweise Deutschlands und weniger der Schweiz, berühren. Die Duldung dieses Mannes könne er nur für so lange, bis er das Schweizerbürgerrecht, für welches er bei der Regierung von Basel-Land eingekommen und das ihm seit jüngstes ertheilen haben werde. Auf Anlaufen des Polizeirathes an die königliche Stadtdirection in Stuttgart um Auskunft über die Angaben des Herwegh, habe dieselbe ganz einfach erwidert, daß der Dichter Georg Herwegh im Jahre 1839 aus dem königlich würtembergischen Militär, zu welchem er als Soldat eingetheilt war, desertirt sei. Die Regierungsrath hat mit Rücksicht darauf 1) daß es wesentlicher Theil der völkerrechtlichen Stellung der Schweiz überhaupt, so wie der einzelnen Stände derselben insbesondere, auf ihrer anerkannten Neutralität beruht, und mit dieser in enger Verbindung das Recht steht, Personen, welche wegen Mißbrauchs ihrer Verhältnissen zum Nachtheil der Heimat verlassen, mögen dieselben in der Kategorie der eigentlich politischen Flüchtlinge gehören oder nicht, den Aufenthalt zu verweigern; 2) daß jedoch auch dieses Asyl seinen Maßen nach — und dem Sinne und Geist des Gesetzes vom 29. September 1836, betreffend die besonderen Verhältnisse der politischen Flüchtlinge und anderer Landesfremden — nur dann, und nur so lange gewohnt werden kann, als der Einzelne, der Letzteren bedarf, sich aller politischen Manifestationen, namentlich gegen das Ausland, enthält; 3) daß nun der Herwegh, wie er selbst zugibt, eine Zeitschrift zu redigiren gedenkt, die auch auf die politischen Verhältnisse und zwar vorzugsweise auf diejenigen Deutschlands berechnet ist, somit seinen Willen an den Tag zeigt, daß, den obigen Grundsätzen entgegen zu handeln; 4) daß endlich die angekündigte Erwerbung des Bürgerrechts in einem andern Canton von keinem Einfluß sein kann, indem Schweizer selbst aus einem der dem Cantonrate vom 15. Juli 1837 beigetretenen Cantone auf die Niederlassung nur insofern Anspruch machen können, als sie bereits 10 Jahre lang Bürger gewesen sind; beschlossen: Es dem Petenten die nachgesuchte Aufenthaltsbewilligung zu verweigern, habe er den Cantan bis und mit dem 19. Februar zu verlassen, und sei hiervon dem Polizeirathe zur Vollziehung Kenntniß zu geben. Actum Zürich, den 9. Februar 1843. Vor dem Regierungsrathe: der erste Staatsschreiber Hortinger."

Der Regierungsrath hat eine Petition der Buchdrucker des literarischen Comptoirs in Zürich und Winterthur, worin um Duldung Herwegh's nachgesucht wurde, abgewiesen. Die Streitsache wendet sich nun an den großen Rath

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. Februar.

Im heutigen Journal de la Haye liest man: „Wir vernehmen so eben, daß die Nachrichten von diesem Morgen über den Zustand Sr. Majestät des Grafen von Nassau befriedigender sind, und daß sein Bulletin mehr ausgegeben werden wird."

Siebenbürgen.

Nachrichten aus Clausenburg zufolge, ist daselbst am 4. d. M., dem erstgebornen königlichen Prinzessen zufolge, der Landtag durch Se. Excellenz den Kanzler Bruckenthal eröffnet, Freiherrn von Jaska, feierlich geschlossen worden.

Am 20. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.	110	1/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	100	—
detto detto zu 3 pCt. in CM.	77	1/2.
Bank. mit Verl. v. J. 1834 zu 250 fl. in CM.	747	1/2.
detto v. J. 1839 zu 250 fl. in CM.	—	—
detto v. J. 1839 zu 500 fl. in CM.	—	—
Wiener-Stadt-Obligat. zu 100 fl. in CM.	65	—
Bankactien pr. Stück CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 903 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der zahlreichen Böhmischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108

Digitized by Google

№ 53

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 22. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Partier Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Dieser Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.157	27 10 11	+ 7.4	+ 11.4	+ 7.3 S.	fast. früh.
	2 Uhr Nachmittags.	27.140	27 10 9	+ 11.1	—	— S.	— Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.139	27 10 11	+ 9.1	—	— S.	mittl.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon vom 6. Februar, die mit dem letzten Postschiff in England eingetroffen waren, hatte man dort Kunde von ernstlichen Unruhen erhalten, welche in Oporto ausgebrochen waren. Der Lissaboner Correspondent der Times berichtet darüber im Wesentlichen Folgendes: „Abermals ein Aufstand in Oporto. Ein Jahr und vier Tage nach der großen Bewegung zur Herstellung der Charte kömmt in der zweiten Stadt des Landes die Unzufriedenheit des Volkes mit seinen Regierern in den Straßen zum öffentlichen Ausbruch. Die Dragoner werden aufgeboten, und vom Pöbel beschimpft, verhöhnt, ja beinahe gesteinigt. Sie ziehen sich schmählich zurück und die Behörden neben ebenfalls nach. Wie zeigte die vorliegende Gewalt schmählicher Ohnmacht; das Volk triumphirte in jeder Beziehung. Ich theile nachstehend den Thatbestand mit. Am 31. Jänner waren, dem neuen und strengeren System der Zehnten und sonstigen Steuererhebung gemäß, die Listen der steuerpflichtigen Personen nebst Angabe der Beträge an den betreffenden ämtlichen Gebäuden angeschlagen. Schon früh Morgens durchzogen Volkshaufen lärmend die Straßen, sammelten sich vor diesen Gebäuden, rissen die Steuerlisten ab, schrien gegen die enorme Besteuerung und erklärten, daß sie bei der schlechten Lage des Weinhandels unmöglich zahlen könnten. Einzelne Stimmen ertönten: „Nieder mit der Regierung! Nieder mit den übermäßigen Steuern!“ In den Hauptstraßen wurden sofort die kaum geöffneten Läden wieder geschlossen. Die Menge zog indessen nach dem Pedroplatze, dem bedeutendsten der Stadt, wo die Behörden ihre Bureaus haben, und setzte hier ihr tumultuarisches Treiben in der offenbaren Absicht fort, die Behörden einzuschüchtern und zu vermögen, von Eintreibung der Steuern abzustehen. Um Mittag schlossen sich Hunderte von Arbeitern, Taglöhnern ꝛc., die mit der Steuerzahlung nichts zu schaffen haben, dem Haufen an, unter welchem man bekannte Aufreizer und Mitarbeiter mehrerer Oppositionsblätter erkannte, welche den Tumult zu steigern suchten und zum Aufrufe aufmunterten. Da der Lärm immer ärger ward und man ernste Excesse fürchtete, so bat die Behörde etwa 20 Mann der wohlbewaffneten und berittenen Stadtgarde auf, welche die Meuterer zerstreuen sollte. Obgleich die Menge unbewaffnet war oder doch wenigstens keine Waffen blicken ließ, so wagte die Stadtgarde doch kein energisches Einschreiten, sondern ritt verhöhnt und ausgelacht unverrichtete Dinge zurück. Die Haufen trennten sich erst am Abend, und fanden sich am andern Morgen in großer Zahl wieder auf dem Pedroplatze ein. Der Civilgouverneur rief jetzt die Civil- und Militärbehörden zusammen, um über die zu ergreifenden Maßregeln zu berathen, und das Ergebniß war eine von ihm erlassene Proclamation, worin er dem gesetzwidrigen Begehren des Volkes nachgab und anzeigte, daß die Zurücknahme der Steuerlisten befohlen sei, damit die Schätzungsjuntas die etwa begangenen Irrungen abändern könnten; er habe auch bereits über die lautgewordenen Beschwerden nach Lissabon berichtet, und fordere daher zur ruhigen Abwartung des Beschlusses der hohern Behörden auf. Diese Aufforderung fand jedoch kein Gehör, und am 2. Februar stellten sich abermals Tausende auf dem Pedroplatze ein. Dießmal verfuhr jedoch die Behörde etwas nachdrücklicher; das Militär und die Stadtgarde wurden beschligt, die Menge anzugreifen, welche sich auch sofort mit Zurücklassung von Mänteln, Hüten, Schuhen ꝛc. zerstreute. Einige Verwundungen fielen vor, es kam jedoch Niemand zum Leben. Zwei Septembristen wurden inmitten der Menge verhaftet, welche sie zum Widerstande gegen das Militär anfeuerten. Bereits war der Plan zu einer revolutionnairen Localregierung entworfen, und bekannten Septembristen waren die wichtigsten Aemter zugedacht. Der Abgang der letzten Berichte war die Erbitterung unter dem Volke so groß, daß es gewiß zum Blutvergießen führen würde, wenn man die Erhebung der verhaßten Steuern gewaltsam verhindern wollte. Da der Finanzminister wohl doch den Cortes schon vor 10 Tagen einen weit mildern Entwurf des sogenannten Zehntengesetzes vorgelegt hat, wonach das Maximum der von der Hausmiethe zu leistenden Abgabe nur 9 Procent betragen soll, während bisher das Minimum 10 Procent ausmachte, so wird sich die entstandene Gährung wohl bald wieder legen. Mit dem gestrigen Dampfschiffe sind übrigens der dritte Bruder des Ministers Costa Cabral, Silva Cabral, und der Militärgouverneur von Oporto, den seine Pflicht als Mitglied der ersten Kammer nach Lissabon gerufen hatte, bereits nach dem Schauplatze des Aufstandes abgereist. Sie haben Befehl, jeden neuen Meuterversuch mit kräftiger Hand zu unterdrücken, die Rädelsführer zu verhaften, und sofort durch ein Kriegsgericht aburtheilen zu lassen. Da beide Männer großen Einfluß in Oporto üben, so werden sie hoffentlich die Herstellung der Ruhe bewirken. — Die Cortes berathen jetzt den aus voriger Session übrekommenen Gesetzentwurf wegen der Douroweine, dessen Annahme, obgleich die Regierung ihn ernstlich betheidigt, keineswegs gewiß ist. Der Finanzbericht des Barons Tojal wird fortwährend erörtert. Das vorjährige Deficit betrug 1519 Contos, das diesjährige 1315. Die bewirkten Ersparnisse betrugen im Ganzen nur 230 Contos. Das jetzt bestehende Deficit soll durch eine Erhöhung der Zölle auf gewisse Artikel und durch eine Steuer auf Gewerbe und Handwerke gedeckt werden. Es wird aber starke Opposition gegen diese neuen Plane laut, und man verspricht ihnen, zumal der Zollerhöhung, wenig Erfolg. — Die englischen und französischen Kriegsschiffe werden noch einige Zeit hier bleiben.“

Spanien.

Der Madrider Heraldo enthält folgenden Bericht über eine gräuliche Wahlscene, die sich zu Velez (in Andalusien) zugetragen hat: „Ein unehrorter Wahlfeindal hat sich zu Velez ereignet; am Wahltage hatten sich über sechshundert Wähler von der Volkspartei eingefunden; von der Partei des Alcaden waren nur zweihundert erschienen; letzterer hatte in der Kirche, wo die Wahl Statt finden sollte, eine Art von detachirtem Fort errichtet, das von Schildwachen mit aufgepflanztem Bayonnet umgeben war. In der Sacristei war ein mit Stutzflügeln bewaffnetes Detachement verschanzt, und an der Kirchenthür ein imposantes Detachement aufgestellt; solchergestalt waren die Wähler von allen Seiten umzingelt. Der Alcade zieht seinen Säbel und befiehlt den beiden Parteien sich zu trennen, mit lauter Stimme schreiend: „Jeder, der gegen mich votirt, votirt gegen den „General Espartero!“ Hierauf declamirte er heftig gegen die Diebe, die Contrebandiers ꝛc. ꝛc., die kein Stimmrecht haben. — Die Volkspartei murrt, als plötzlich aus der Mitte der Gegenpartei der schreckliche Ruf: Feuer! erschallt. In demselben Augenblick erschien der Alcade, wie ein Wüthender, mit dem Säbel in der Faust, vor dem Hochaltar und stieß mit Stentorstimme: „Feuer auf diese Canaillen!“ — Die Thüre der Sacristei

Digitized by Google

öffnet sich, die Truppe rückt vor; sie feuert nicht, aber drei mit Schußwaffen bewaffnete Individuen geben Feuer. — Zwei Wähler werden getroffen, und einer derselben wird wörtlich verwundet. Die Indignation ist allgemein, und die Kirche wurde der Schauplatz eines blutigen Kampfes geworden seyn, wenn nicht der Richter erster Instanz mit seinem Greffier noch zur rechten Zeit erschienen wären, um des Akaden zur Raison zu bringen, und das Volk zum Abzug zu bewegen. Er erklärte den Wahlact für null und nichtig. Das Volk gibt seinen Ermahnungen Gehör und zieht sich zurück; aber in dem Vorhof des Tempels war das Blut eines Unschuldigen geflossen. Ein ist ein unerhörter Scandal, aber noch scandalöser ist, daß der Akade die Wahl zu seinen Gunsten beeinigte, und daß die zweihundert Schurken, die ihn unterstützten, patriotische Hymnen auf dem öffentlichen Platze sangen und die Constitution (welch bitterer Spott!) und den Regenten des Königreichs hoch leben ließen. Der politische Chef sitt ruhig in Cadix, ohne irgend eine Maaßregel gegen den Akaden von Vejer zu ergreifen!"

Großbritannien und Irland.

London, 14. Februar.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erstattete der Kanzler der Schatzkammer Bericht über das Resultat der Prüfung der Ansprüche auf Entschädigung von Seite der Besitzer von Sklaven, welche in der Kammer erschienen, die im Laufe des vorigen Jahres in so bedeutendem Betrage verkauft worden sind. — Er theilte diese Ansprüche in vier Classen, wovon nur die drei ersten Anspruch auf Entschädigung haben, die vierte aber nicht berücksichtigt werden soll. Er schloß seinen Vortrag mit der Motion, daß die Regierung ermächtigt werden soll, behufs jener Schadloshaltung neue Schatzkammerscheine bis zum Betrage von 262,000 Pf. St. zu emittiren. — Das Haus saß noch bei Abgang der Post, und man erwartete für diesen Abend auch die Motion Lord Howicks über den Zustand des Landes. Hierüber heißt es in einem Schreiben aus London vom heutigen Tage: „Die auf heute Abend festgesetzte Motion des Lords Howick im Unterhause über den Zustand des Landes wird den Feldzug der jetzigen Session eröffnen. Die Motion soll beweisen, daß die Maaßregeln Sir R. Peels ihren Zweck völlig verfehlt haben, und daß die öffentliche Noth jetzt allgemeiner und größer sei, als zu der Zeit, wo das gegenwärtige Cabinet seine Abhülfsmittel vorschlug. Dieß ist unbezweifelt wahr, die Motion aber wird deßhalb nicht minder durchfallen. Die Frage wird als eine Parteierörterung betrachtet und mit großer Mehrheit zu Gunsten des Ministeriums entschieden werden. Auf diesen Ergebniß ist die Opposition natürlich gefaßt; ihre Absicht ist aber eben, Erörterungen und Auseinandersetzungen der Noth des Landes hervorzurufen, und man erwartet daher eine bis zum Donnerstage oder Freitage verlängerte Debatte. H. Wallace von Greenock hat eine Motion über den nämlichen Gegenstand angekündigt, welche mit jener Lord Howicks zusammenfallen wird. Man vernimmt aus guter Quelle, daß Sir R. Peel seine Vertheidigung hauptsächlich auf künftige Aussichten, besonders in Bezug auf den Ertrag der Einkommensteuer, stützen wird. Man hat Nachweise abgefaßt, welche darthun werden, daß die Einkommensteuer weit ergiebiger ausfallen, als der Premierminister selbst voraussagte hat. Er voranschlagte bekanntlich den jährlichen Ertrag dieser Steuer zu 3½ Millionen Pf. St.; sie wird jedoch wahrscheinlich zwischen 5 und 6 Millionen einbringen. Dazu kommt, daß seit dem Beginne des laufenden Vierteljahres die Accise- und Zolleinnahme im Vergleiche zu dem gewaltigen Deficit des letzten Vierteljahres bedeutend gestiegen sind. Auf diese Gründe wird Sir R. Peel sich stützen. Leider kann man jedoch die vorausgesetzte Verbesserung der Einnahmen nicht als einen sichern Beweis einer günstigen Reaction im Handel und Verkehr betrachten, da beide sich fortwährend im nämlichen gelähmten Zustande befinden. Das Cabinet hat übrigens die Zerwürfnisse dringend aufgefordert, sich heute und während der ganzen Dauer der Berathung über Lord Howicks Motion pünctlich einzufinden. Mehrere irländische Mitglieder, worunter D'Connell, welche bisher noch fehlten, werden heute im Unterhause auf ihren Plätzen seyn."

Ein Artikel der Morning-Post über die Debatte in der Deputirtenkammer, den vielbesprochenen Paragraphen der Adresse betreffend, macht großes Aufsehen. Der National gibt sich die Mühe, ihn auf drei Spalten zu übersetzen, und der Constitutionnel überschreibt seinen leitenden Artikel: Die Morning-Post und H. Guizot. Der Artikel soll nämlich nicht zu London verfaßt, sondern ganz fertig zum Abdruck aus Paris gekommen seyn. Er enthält eine pikante Schilderung des verunglückten Feldzugs der Opposition gegen H. Guizot, und verhöhnt ohne Schonung die Redner, welche der letzten Intrigue gegen das Ministerium in der Deputirtenkammer geblent haben. Die HH. Billault und Dupin werden besonders hart mitgenommen; sie sind dem von Paris aus inspirirten Publicisten an der Themse nichts mehr als absolute Harlekine. Inzwischen bleibt der Schluß des Artikels, dessen Ton sehr abweicht vom übrigen fast feurigen Inhalt, fatal man annimmt, er drücke H. Guizots Gesinnung aus, von unverkennbarer Bedeutung; es lautet so: „Frankreich fordert nicht länger mit dem Schwert in der Hand, daß die Verträge von 1831 und 1833 sollen annullirt werden; es schlt auf künftige — friedliche und zu günstiger Zeit anzuhaltende — Unterhandlungen. Ohne den Tractat vom 15. Juli 1840 würde Frankreich nie an das Durchsuchungsrecht gedacht haben; jetzt aber ist das Uebel unheilbar; die Frage ist in Prüfung gekommen; die öffentliche Meinung wird sie nicht aus dem Auge verlieren; der Journalismus wird nicht verfehlen, sie lebhaft zu unterhalten. Mögen also Frankreich zum Beschenhandel aufmuntern wolle; die ganze Nation verabscheut das abscheuliche Gewerbe; aber der Nationalstolz ist erwacht; wenig fehlte, so hätte Frankreich, um der Frage vom Durchsuchungsrecht willen Europa allen Gefahren ausgesetzt, welche aus einem Kriege zwischen den beiden mächtigsten Nationen entstehen möchten; es wurde noch in Zeiten durch die Weisheit seiner Regierung davon abgehalten. Dabei bleibt aber die Anregung des Volksgefühles dennoch eine ernste Thatsache, die man nicht unbeachtet lassen darf."

Die Actionaire der großen London-Birmingham-Eisenbahn hatten dieser Tage eine halbjährige Generalversammlung. Nach dem Berichte haben die Einnahmen des beiden Linien 436,779 Pf. St. oder 8055 Pf. weniger betragen, als während der gleichen Zeit im Jahre 1841. Als Hauptgrund dieses Ausfalls ward der unruhige Zustand der Fabrikbezirke bezeichnet. Die Dividende für das halbe Jahr ward zu 3 pCt. festgesetzt.

Consols am 13. Februar 94⅞.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Februar.

Se. Majestät der Kaiser hat nachstehendes Rescript an den Metropoliten Antonius erlassen:

„Hochwürdiger Metropolit von Nowgorod und St. Petersburg, Antonius! Bei Meiner steten Aufmerksamkeit auf Ihre Mir bekannten Verdienste habe Ich beschlossen, Ihnen ein neues Zeichen Meiner Zufriedenheit in gegenwärtiger Zeit zu geben, wo die rechtgläubige russische Kirche ihren unvergeßlichen Hierarchen, den Metropoliten Seraphim, verloren hat, der nach vieljährigen Mühen im Dienste der Kirche und des Vaterlandes ein hirtenfreies Alter erreichte. Indem Ich Ihnen leider unter seiner Leitung gewesenen Eparchien Ihrer Obsorge anvertraue und Sie zur Würde eines Metropoliten erhebe, bin Ich unwandelbar überzeugt, daß Sie, auf dem Pfade dieses radiosen Eiferers für die alten Satzungen der Oecumenischen Kirche wandelnd, sich als dessen würdiger Nachfolger bewähren werden, und daß Sie herzlich jenem Allmächtigen, daß er auch Ihnen denselben Reichsfolger bewähren werden, und daß Sie herzlich jenem Allmächtigen Stütze

haus, wo „Ferdinand Cortez“ und ein Nationalvaudeville, welches letztere mit enthusiastischem Beifall aufgenommen wurde, zur Aufführung kamen. Um 10 Uhr begab sich der König und seine Familie, vom Bürgergarde-Corps escortirt, durch die reich illuminirten Straßen nach dem Barrièrsaal, wo dann eben erwähnte Vorstellung veranstaltet war. Am Eingange wurde der König von einer Deputation empfangen, und die Frauen und Töchter der Bürger überreichten der Königinn, der Kronprinzessinn und der Prinzessinn Eugenie Blumensträuße und Kränze.

Die schwedische Staatszeitung enthält nur theilweise der jährlich Statt gefundenen Ernennungen, unter welchen wir folgende erwähnen: Der Graf Augustin Ehrenswärd, der Justizminister Sylfenbaal, der Minister des auswärtigen Angelegenheiten Ihre, der Hofgerichtspräsident von Rosen und der Eisenwarksbesitzer Thamshalb zu Freiherrn ernannt. Staatsministers sind geworden: Der Präsident Poppius, der Generallieutenant Baron Lagerbring, der Generallieutenant Hedenskjerna, der norwegische Staatsrath Krog und der General Baron Wedel-Jarlsberg. Der Letztere haben ebenfalls eine Menge Beförderungen Statt gefunden; zum General ist ernannt: der Reichsherr Graf Bjornstjerna; zu Generallieutenants: Baron Stjerncrona und Baron Hjertaj; zu Generalmajors: Graf Puke, Boy, Graf Cronhjelm und Graf Lewenhaupt. Zum Contreadmiral: Baron Sylfengranat.

Preußen.

Berlin, 16. Februar.

Se. Majestät der König sind heute von Berlin nach Hannover abgereist.

Se. Majestät der König haben den geheimen Staatsminister von Rochow zum zweiten Präsidenten des Staatsrathes zu ernennen geruht.

Frankreich.

Paris, 15. Februar.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden drei finanzielle Gesetzentwürfe vorgelegt; der Minister des Innern verlangt einen Credit von 1,500,000 Fr. für die Arbeiten am Grabmale des Kaisers Napoleon und eine Million für geheime Ausgaben; der Präsident des Conseils und Kriegsminister schlägt der Kammer vor, einen Supplementarcredit von 29 Millionen Fr., großentheils für Algier, zu bewilligen. — Die Kammer hat beschlossen, zu näherer Prüfung dieser letzten Forderung eine Specialcommission niederzusetzen.

Die Zuckerfrage, welche ein Paar Wochen lang in den Hintergrund getreten war, kommt wieder an die Tagesordnung. Die zur Prüfung derselben niedergesetzte Commission der Kammer hat über Arbeiten ernstlich berathen; die der Zuckerangelegenheit betheiligten Parteien sind indessen unzufrieden darüber, daß die Commission beschlossen, keine Deputationen vor sich zu lassen, sondern nur schriftliche Mittheilungen zu fordern und anzunehmen. Die hier versammelten Vertreter der Interessen der Hafenstädte haben eine Adresse an die Kammer drucken lassen, in welcher sie die unermeßliche Wichtigkeit des Colonialzuckers für den französischen Seehandel und die französische Industrie nachzuweisen suchen, und in welcher sie auf die Annahme des Gesetzvorschlages der Regierung dringen. In dieser Vorstellung wird zuerst der Einwurf bekämpft, daß der Handel mit den Colonien nur eine vergleichsweise geringe Anzahl von Schiffen beschäftige. Allerdings, heißt es darin, „gegnügen 300 Fahrzeuge von je 300 Tonnen zum Transporte von 90 Millionen Kilogramme (gleich 90,000 Tonnen) Zucker, aber um die Wichtigkeit dieser Zahlen zu begreifen muß man wissen, daß Frankreich überhaupt nur 32 Schiffe von mehr als 400, und nur 178 Schiffe von mehr als 300 Tonnen hat. Die Gesammtzahl seiner Handelsfahrzeuge beläuft sich allerdings auf 13,276, allein es befinden sich unter denselben 9727 von weniger als 30 Tonnen. Die Handelsmarine Frankreichs ist übrigens seit einer Reihe von Jahren in beständigem Abnehmen begriffen. Im Jahre 1835 belief sie sich auf 15,599 Schiffe von 680,631 Tonnengehalt; im Jahre 1840 zählte sie nur noch 15,511 Fahrzeuge von 652,963 Tonnengehalt, und am Ende des Jahres 1841 war sie auf 15,276 Fahrzeuge von 580,079 Tonnengehalt herabgesunken. Eine Vergleichung der Zu- und Einfuhr der See während der letzten Jahre gibt ähnliche Resultate. Im Jahre 1840 betrug der Werth der zur See aus- und eingeführten Waaren 1481 Millionen, von denen 705 Millionen auf französischen Schiffen transportirt wurden. Im Jahre 1841 war der Seehandel auf die Summe von 1556 Millionen gestiegen, allein die französischen Schiffe waren dabei nur für 652 Millionen betheiligt.“ Aus diesen und ähnlichen Thatsachen folgern dann die Vertreter den Handelsinteresse, daß es eine gebieterische Nothwendigkeit sei, die gesunkene Colonialindustrie durch alle Mittel der Gesetzgebung wieder zu heben, wenn man den französischen Seehandel und mit ihm die französische See- macht nicht gänzlich zu Grunde gehen lassen wolle. Sie fügen hinzu, daß auch der französische Gewerbsfleiß bei der Begünstigung der Colonien seine Rechnung finden werde, indem die überseeischen Besitzungen Frankreichs für 17 Millionen Bodenerzeugnisse und für 45 Millionen Manufacturproducte des Mutterlandes verzehren. Trotz aller dieser Argumente zu Gunsten des Regierungsentwurf, die Zuckerfrage durch Verbot der Rübenzuckerindustrie zu lösen, ist indessen unverkennbar, daß es um den ministeriellen Gesetzvorschlag ziemlich schlecht steht. Die Gegner desselben finden aber in diesem Augenblicke eine neue Waffe in einer Petition der Zuckerraffineure, Kornbrennereien, welche verlangen, daß der Staat ihre Industrie entweder von aller Steuer befreie, oder aber der Betheiligten entschädige. Dieß ist ein erster Versuch, den in dem ministeriellen Entwurfe des Zuckergesetzes aufgestellten Grundsatz der Heimkaufe eines scheinbar unhaltbaren Industriezweiges durch den Staat, auf ein anderes Gewerbe anzuwenden, welches mit den herrschenden Steuergrundsätzen nicht länger bestehen zu können glaubt. Dieser Versuch wird manchen Personen über die Consequenzen des von der Regierung vorgeschlagenen Verfahrens die Augen öffnen, und diejenigen, welche von vorn herein Gegner desselben waren, einen mächtigen Hulfsmut für ihre Opposition bieten.

Am 15. Februar 3percents 121 Fr. 50. 3Percents 80 Fr. 35.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die neuesten Schweizer Blätter bringen die Nachricht von dem Ausbruch eines Aufstandes in Genf. — Die von Hrn. J. Baumgartner in St. Gallen, herausgegebene Schweizer Zeitung vom 17. Februar gibt darüber folgende nähere Details: „Der anfängt Heft brauchte uns verschiedene, doch in der Hauptsache übereinstimmende, immerhin beruhigende Nachrichten. Vom „Federal“ kam nur eine halbe Nummer, vom 14., mit der Anzeige: unter gegenwärtigen Umständen habe das Journal nicht vollständig geliefert werden können. Seine Nachrichten sagen im Wesentlichen: Ein Aufstand ist ausgebrochen (am 13. Nachmittags zur Zeit der Sitzung des großen Rathes). Ein Haufe rottete sich zusammen und umzog das Rathshaus. Die Versammlung discutirte eben ruhig, im dritten Debat, das Gesetz über die Verwaltung des kleinen Rathes. Plötzlich ließ sich im Saale das Geschrei hören: „aux armes!“ (zu den Waffen!). Die Schreier stürzten sich auf la Treille und in die Gassen, um St. Gervais zu erreichen. Jetzt wird der Generalmarsch befohlen; allein die Zambours werden verhindert zu schlagen, die Trommeln zerstrümmert, ungeachtet der Bestrebungen der Bürger, von denen einer einen Messerstich empfing. Statt des Generalmarsches nun ließ man Sturm läuten während zweier Stunden. Schutzhundert Mann Milizen rückten in die Caserne ein; man erwartet die Bataillone der Landschaft. Die Vorstadt St. Gervais ist barrikadirt in allen Richtungen und von Bewaffneten vertheidigt. Schüsse fallen auf Jene, die die Barrikaden überschreiten wollen. Dieß draußen. Im Innern des Rathssaales von der Tribune, auch Geschrei, als der äußere Tumult losging; dann wurde die Tribune geleert und der große Rath vollendete seine Arbeit.

So weit der Federal; er schrieb am 13. Abends, 11 Uhr.

Ein Privatbrief vom 14. enthält noch einige nähere Angaben. Grund der Emeute sei der Gesetzartikel über die Haussuchung; die Radicalen wollten die Erweiterung der Polizeigewalt nicht gestatten. Daher zum Voraus Veranstaltung eines Aufstandes auf la Treille und in der Nähe des Rathshauses. Zuerst Drohung, dann fein sie in den Saal gedrungen. Die bereiteten Tambouren wurden angefallen und es setzte sofort Verwundete ab. Von allen Thüemen herab wurde nun Sturm geläutet; die Magazine schossen sich. Es war 5 Uhr Abends. In der Caserne wurde scharfe Munition, den Artilleristen Kartätschen ausgetheilt. Die Aufrührer haben St. Gervais entpflastert, die Brücken aufgezogen und sich der Posten bemächtigt; gegen 2 Uhr Nachts des Postens von Rive; sie suchten das Pulvermagazin von St. Anton zu nehmen; dort Scharmützel; man hat sich vornämlich in der Gasse der Chaudronniers geschlagen, wo es drei Todte und mehrere Verwundete absetzte.

Diesen Morgen um 9 Uhr wurde abermals Generalmarsch geschlagen: den Posten von Rive hat man wieder genommen. Jetzt sind die Bataillone von Chêne, Vandoeuvres, Jussy eingezogen; es sind im Ganzen mehr als 1500 Mann in der Caserne. Noch immer sind die Aufrührer versprengt hinter den Barrikaden von St. Gervais.

Digitized by Google

doch von allen Seiten durch Truppen beobachtet. Das Gerücht läuft um, daß sie sich ferstreuen und zu capituliren verlangen. Allein die Regierung will Strenge, nicht Straflosigkeit, die, wie es scheint, zur Bedingung gemacht werden will. — Später ward die Anzahl der Todten auf wenigstens 3, der Verwundeten auf 11 angegeben.

Am 14. waren noch alle Magazine geschlossen; die Post nach Frankreich schlug den Weg über den See ein. Hr. Dufour ist Platzcommandant. — Dieser Brief ist um 10 Uhr Vormittags geschrieben. Man vernahm eben, daß wieder ein Bataillon eingerückt war und hörte keine Schüsse mehr.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Carlsruhe vom 14. Februar: „Am 12. d. M. verschied dahier die Frau Gräfinn von Ugarte, geb. Gräfinn von Stackelberg. Gemahlinn des k. k. österreichischen Gesandten am großherzoglichen Hofe. In allen Kreisen spricht sich die lebhafteste Theilnahme an dem so unerwarteten Ableben der vor einem Jahre erst vermählten jungen Gräfinn und an dem hierdurch Schmerze des tiefbetrübten Gatten aus."

Der Schwäbische Merkur vom 13. Februar enthält folgende Anzeige: „Mannheim, den 6. Februar. Durch Urtheil des gemeinschaftlichen Ehegerichts zu Stuttgart vom 26. v. M. wurde die Ehe des Hrn. Grafen von Arpean, königlich würtembergischen Rittmeisters außer Diensten, und der Frau Gräfinn von Arpean, Tochter Sr. Hoheit des verewigten Herzogs Heinrich von Würtemberg, geschieden. Se. Majestät der König von Würtemberg, hat die Letztere auf ihr Ansuchen, den vor ihrer Verehlichung geführten Namen einer Gräfinn von Urach inskünftige wieder zu führen, welchen sie denn auch bereits angenommen hat."

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 19. Februar enthält folgende Bekanntmachung: „Der durch das Versiegen der Erwerbsquellen, durch das gänzliche Mißrathen der Kartoffelernte und durch die hohen Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel in dem Erzgebirge des Elbogner Kreises unter der Classe der Spitzenklöppler, Zündkicker, dann der Bergleute hervorgetretene Nothstand erregt eine allgemeine und innige Theilnahme. Von einzelnen, edlen Menschenfreunden strömt aus der Nähe und Ferne eine ergiebige Hülfe zu, es haben sich nebstdem auch Wohlthätigkeitsvereine gebildet, deren hochherzige Aufschüsse die segenreichen Früchte ihrer eifrigen Bemühungen der Linderung des Nothstandes in diesem Gebirge widmen. Der gefertigte Kreisbeamtmann achtet sich nach seiner ämtlichen Stellung verpflichtet, nicht nur den edelmüthigen einzelnen Spendern, und den an der Spitze dieser Vereine schnell und wohlthätig wirkenden Menschenfreunden im Namen der von harten Schlägen des Schicksals tief gebeugten und dürftigen Bewohner dieser Gebirgsgegend den wärmsten Dank zu zollen; sondern auch über die dem königl. Kreisamte übergebenen Beiträge mittelst der beigefügten Verzeichnisse schon jetzt eine Uebersicht zu liefern. Jenliche Verzeichnisse mit der individuellen Benennung der Geber und Gaben, in so fern diese einzeln genannt wurden, werden in kurzen Zwischenräumen in dem Amtsblatte der Prager Zeitung erscheinen, und nach Verabfolgung des Geschenkes die documentirte Nachweisung und Verrechnung dem hohen k. k. Landespräsidium überreicht werden. Diese Nachweisungen können nur die, dem königl. Kreisamte zur Verfügung zugekommenen Beiträge umfassen, da die in Prag und in Carlsbad bestehenden Hülfsvereine sich zwar mit dem königl. Kreisamte in das Einvernehmen setzen, ihre Spenden jedoch durch abgeordnete Agenten die jetzt selbstthätig vertheilen."

„Im Geiste der erlassenen hohen Landespräsidialanordnungen ist von der Kreisbehörde alles eingeleitet worden, was die, diesen Nothstand begleitenden Umstände erheischten. Es wurden mit der größten Sorgfalt die am meisten dürftigen Familien und Individuen ausgefordert und in das mit beigefügte Verzeichniß aufgenommen, welchen den Uiberdieß gewährt, wie groß die Anzahl der Familien war, welche sogleich der Unterstützung bedürftig gewesen sind, oder bei längerer Erwerbslosigkeit, dem Nothstande blosgestellt seyn würden."

„Die Amts- und Stadtvorsteher wurden nach genauer Erhebung der Erwerb- und Lebensverhältnisse in den Dorfschaften und Städten des Ergebirges angewiesen, jenen Familien oder Individuen, deren Gesundheit oder Leben bedroht ist, vorschussweise augenblicklich zu Hülfe zu kommen, und von dem Kreisamte unverweilt die nöthige Unterstützung zu verlangen, die in allen vorgekommenen Fällen sogleich verabreicht worden ist. Die Vertheilung der Lebensmittel ist von den Amts- und Ortsvorstehern in Beisein der Ortsgeistlichkeit und zweier bekannt rechtlicher Zeugen vorgenommen worden."

„Zur Wiederbelebung der Beschäftigung und des Erwerbes, durch welche wesentlich die Hebung des Nothstandes bedingt ist, sind mit Rücksicht auf frühere Wahrnehmungen und auf die erhobenen ärtlichen Verhältnisse mehrere höheren Orts in der Verhandlung stehende Anträge erstattet worden."

„Durch die bedeutenden Opfer, welche die Ortsleiten des Elbogner Kreises und die mit Eifer wirkenden Vereine zur Deckung dringender Bedürfnisse der in einigen Ortsfasten dem Nothstande preisgegebenen Bewohner des Erzgebirges brachten, und wodurch eine sehr ausgiebige beruhigende Abhülfe des herrschenden Nothzustandes bezweckt worden, ist nur ein beschränkter Betrag von den bei dem königl. Kreisamte eingegangenen milden Beiträgen für augenblicklich nothwendig ige Unterstützungen und Beschaffungen von Lebensmitteln erforderlich geworden, und es konnte ein sehr bedeutender Betrag für den Bedarf der Folgezeit, und zur Erreichung des wichtigen Zweckes, den Bewohnern des Ergebirges durch Belebung des Gewerbfleißes und durch Beschäftigung sie längere Zeit den Unterhalt zu sichern, vorbehalten bleiben. Diesem Zwecke entsprechend wurde der Antrag der hohen Würdigung unterlegen, einen bedeutenden Betrag zur Befestigung und zum Einkaufe der Spitzen, Blenden und Tüllichwaaren, unmittelbar aus der Hand der ersten Erzeuger, zu verwenden. Das Geschäft dieses Einkaufs würde durch aufgestellte Commissionen, denen bewährt rechtliche und sachkundige Beamte und Private beigegeben sind, besorgt und das Ergebniß später durch die öffentlichen Blätter zur allgemeinen Kenntniß gebracht werden.

Elbogen, am 16. Februar 1843.

Johann Freiherr Karg,
Elbogner k. k. Kreishauptmann."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben laut allerhöchsten Cabinetschreibens vom 10. Februar d. J. Sich in Rücksicht der Gesundheitsverhältnisse des Herrn Gundacker Grafen von Wurmbrand bestimmt gefunden, denselben von dem anfahrenden Amte eines Oberstkofmeisters Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter in Gnaden zu entheben und ihn in den wahlverdienten Ruhestand zu setzen, wobei Se. k. k. Majestät demselben Allerhöchstihrer Zufriedenheit über die dem allerdurchlauchtigsten Hause bewiesene Anhänglichkeit und den bewährten Diensteifer zu erkennen zu geben geruht haben.

Mit einem ferneren allerhöchsten Cabinetschreiben vom 18. d. M. geruhten Se. k. k. Majestät den k. k. General-Feldwachtmeister, Angust Grafen von Bellegarde, zum Oberstkofmeister Ihrer Majestät der Kaiserinn-Mutter gnädigst zu ernennen, und demselben zugleich die Würde eines k. k. geheimen Rathes taxfrei zu verleihen.

Am 21. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅟₄.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77⅟₄.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	388⅟₄.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	57⅟₄.

Wiener-Stadt-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98½ Br. u. 2 W.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 900 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106

Digitized by Google

№ 54

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 23. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maass.	Wiener Maass.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.194	27 11 4	+ 7.8	+ 13.9	+ 6.0	SW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.201	27 11 5	+ 13.6	——	——	SW. stark.	Wetter.
	10 Uhr Abends.	27.224	27 11 9	+ 8.3	——	——	SW. still.	——

Türkei.

Konstantinopel, 8. Februar.

Die größtentheils aus Persern bestehende Bevölkerung der Stadt Kerdellah im Paschalik von Bagdad bekannt durch die Niedermetzelung der Söhne des Kaisers Ali, Hassan und Hussein, zu deren Gedächtniß die Schiiten häufig zu wallfahrten pflegen) hat, die letzten Differenzen zwischen der Pforte und dem Hofe von Teheran beendigend, sich der Herrschaft der ersteren zu entziehen gesucht. Nachrichten aus Bagdad zufolge, welche vor drei Tagen hier eingetroffen sind, hat der dortige Gouverneur, Redschid Pascha, in Folge dessen eine Abtheilung Truppen abgeschickt, um die Empörer zur Unterwerfung zurückzuführen. Letztere sogen sich, nachdem sie in einem Turgen Gefecht aufs Haupt geschlagen und zerstreut worden waren, in die Stadt zurück, welche nach einer mehrtägigen Belagerung eingenommen, und von den großherrlichen Truppen besetzt wurde.

Die Prinzessinn Saliha, älteste Schwester Sr. Hoheit des Sultans und Gemahlinn des Präsidenten des Reichsconseils, Halil Pascha, ist nach einer langen und schmerzhaften Krankheit mit Tod abgegangen.

Das Journal de Constantinople vom 6. Februar meldet: „In Folge der diplomatischen Conferenz, welche vorigen Mittwoch bei der englischen Botschaft zwischen den Repräsentanten der fünf großen Mächte in Betreff der neuen Gränzbestimmungen des Libanon *) Statt gefunden hat, ist am Sonnabend hierüber eine Collectionote an die hohe Pforte gerichtet worden. Die Regierung Sr. Hoheit hat die ihr vorgelegten Bemerkungen mit ihrer gewohnlichen Bereitwilligkeit aufgenommen, und man glaubt, daß sie nächstens darauf antworten werde."

Bukarest, 10. Februar.

Die Lesung des großherrlichen Berats, wodurch der neugewählte Hospodar der Walachei bestätigt wird, hat am 8. d. M. Statt gefunden.

Der Pfortencommissär, Sawfet Effendi, wurde in seiner Wohnung mit dem vierspännigen Wagen des neuen Hospodars und dessen Livree, dann unter Vortritt einer Cavallerieabtheilung, durch den Staatssecretär abgeholt, und in das eigenthümliche Palais des Fürsten Bibesko eingeführt, wo bereits die Mitglieder der provisorischen Regierung und die Würdenträger versammelt waren.

Der türkische Commissär überreichte dem Hospodar nebst den Insignien seiner neuen Würde das großherrliche Berat, welches der hier angestellte orientalische Dolmetsch zuerst in türkischer Sprache und dann der Staatssecretär in walachischer Uebersetzung vorlas. Hierauf hielt der Hospodar eine kurze Anrede an Sawfet Effendi, worin er die feierlichsten Versicherungen aussprach, sich des in ihn gesetzten Vertrauens der hohen Höfe würdig zu machen, und sich zu bestreben, das Glück und die Wohlfahrt der Walachei nach Kräften zu befördern.

Sawfet Effendi wurde sodann auf dieselbe Weise wieder in seine Wohnung zurückgeleitet.

Dem Metropoliten ist vor einiger Zeit im Wege des türkischen Commissäres ein Westmalschreiben und durch den Laiserlich zuflschen Generaleonsul eine Depesche des Grafen Nesselrode zugekommen, worin ihm insbesondere und dann der Generalversammlung die Zufriedenheit des hohen Hofes mit ihrem während der Wahlverhandlungen eingehaltenen Benehmen bezeugt wird.

Der türkische Commissär beabsichtigt am 12. d. M. seine Rückreise über Rustschuk nach Konstantinopel anzutreten.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des großherrlichen Berats, gegeben in der Hälfte des Monats Silhidschr 1258 (30. Jänner 1843):

„Nachdem Gott der Allmächtige und Allerhöchste durch seine alleehrwendende Rechte meine erhabenste kaiserliche Person vor allen andern gerechten Monarchen auf eine höhere Stufe des Ruhmes gestellt, und meine kaiserliche Schwelle durch die wachsende Zunahme der glänzenden und ruhmwürdigen Erfolge meiner kaiserlichen Handlungen zum heiligen Zufluchtsorte für Alle, Niedrige und Hohe, und für Alle insgesammt, welche des Hülfe bedürftig sind, angewiesen hat, diesem nach habe ich es in schuldiger Dankbarkeit für diese göttlichen Wohlthaten als einen meiner Macht wohlgefälligen Gebrauch angesehen, das Recht zu thun, indem ich würdige Fürsten zur Verwaltung und Leitung der Localangelegenheiten der zu meinem Reich gehörigen Länder einsetze, damit alle meinem Kaiserthume mit Unterwürfigkeit und Gehorsam ergebenen Unterthanen von feinerlei Art Unrecht beschädigt, und unter dem Schatten meiner reichen Gnade, aller Wohlthaten ihrer persönlichen sowohl als der öffentlichen Sicherheit und Ruhe theilhaftig werden mögen."

„Da nun zur Kenntniß meiner kaiserlichen Pforte gelangt ist, daß der, mein hohes kaiserliches Diplom in Händen habende Georg Bibesko (dessen erhabener Rang ewig sey) ein glorreiches Muster und Vorbild des christlichen Volkes, berühmt wegen seiner Weisheit und Talente, und allbekannt seiner Treue und Gerechtigkeit wegen, für die gute Verwaltung des Landes Sorge trug, und mit aller Gelehrigkeit, Gehorsam und Treue, allen dasjenige in Ausführung bringen werde, was erforderlich seyn wird, um meine kaiserliche Willensmeinung und Zufriedenheit zu erfüllen, und da er überdies auch an der zur Regierung erforderlichen Kraft und Würde ist, so hat sich die Fülle meiner kaiserlichen Gnade ihm zugewendet, und ist derselbe nach dem erhabenen Sinne meines neunten 15. des Monats Dsulkade des 1256sten Jahres erlassenen allerhöchsten kaiserlichen Befehles, mit der sich ihm gegenseitigen Würde eines Fürsten der Walachei drehrt und darin anerkannt worden."

„Unserem jetzigen ergeht mein gegenwärtiges kaiserliches Diplom, und befehle ich hiemit, daß innerhalb der genannte Georg Bibesko die Zügel der Regierung an sich nehmend, das Land beschirme und wohl besorge, und während er die Unterthanen beschützt, alle Kraft und Wachsamkeit darauf verwende, die Angelegenheiten des Landes mit der erforderlichen Treue und Gerechtigkeit zu verwalten und zu sichern. Andererseits haben die Bojaren und übrigen Beamten und Unterthanen der Walachei den obgenannten als den ihnen vorgesetzten Fürsten anerkennend, sich in allen worin anempfehlen, seine Regierung betreffenden Angelegenheiten, unverweilt an denselben zu wenden, seinen Ausspruch mit Gehorsam anzuhören, und seine, die gute Verwaltung des Landes bezweckenden Anordnungen, ohne zweifelhaftes Zögern auszuführen, indem sie sich mit allem Eifer vor aller Widersetzung und Widerspenstigkeit zu hüten haben. Ueberdieß hat der mehrerwähnte dauernd und unerschütterlich ergiebende Fürst auf den Grund seiner gehorsamen Unterwürfigkeit und Treue über die ihn kannt zu geben nothwendigen Obsterzeignisse zu berichten und die Kenntniß derselben zu den Stufen meines kaiserlichen Thrones gelangen zu lassen, und sich in guten Handlungen und wohlgefälligen Dienstleistungen hervorzuthun."

„Und soll es Niemand wagen, dem Vor-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 16. Februar.

stehenden entgegenstrebend oder hinderlich zu erscheinen."

„Dieß zu Jedermanns Wissenschaft."

Correspondenznachrichten aus Semlin vom 12. Februar melden: „Am 10. d. M. ist in Belgrad eine Verschwörung gegen die jetzigen Machthaber Serbiens entdeckt worden, die Theilnehmer derselben, wir man behaupten will, achtzehn an der Zahl, wurden sogleich aufgehoben. Was weiter mit den Verhafteten, worunter ein Verwandter der Fürstinn Ljubitza seyn soll, geschehen wird, weiß man noch nicht. Gestern, den 11. d. M., als dem Tage nach der entdeckten Verschwörung, befand sich in der Semliner Contumaz kein einziger Türke oder Serbe, ein Beweis, daß die Sache in Belgrad große Sensation gemacht haben muß."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hat der Regent am 7. Februar in dem Pallaste von Buenavista mit dem herkömmlichen Ceremonial Don Ignacio Valdivilio empfangen, der St. Hoheit das Schreiben überreichte, wodurch er von dem Präsidenten der Republik Mexico zum bevollmächtigten Minister am spanischen Hofe ernannt ist. Der Regent antwortete auf die Anrede des Gesandten: „Ich nehme mit Dank die Wünsche an, welche der Präsident der Republik Mexico und alle Mexicaner dem Glück meiner Königinn und Meines Vaterlandes gewidmet hatten. Im Namen dieser geheiligten Gegenstände geite die Erwiederung, daß ich lebhaft Theil nehme an Allem, was zum Ruhm und Wohl des mexicanischen Volkes beitragen kann. Ich zweifle nicht, Spanier und Mexicaner werden sich stets als alte Brüder ansehen. Diese Brüderschaft, täglich engere Bande um uns schließend, wird das Gedeihen beider Länder mächtig fördern. Es ist mir sehr angenehm, daß Sie ausersehen wurden, der Dolmetsch der Gesinnungen des Präsidenten der mexicanischen Republik und Ihrer Landsleute zu seyn." Nach der Audienz bei Cuarteros begab sich der Gesandte in den königlichen Pallast, woselbst er von der Königinn im Beiseyn des Vermunds Arguelles und des Marineministers Capaz empfangen wurde.

Das Journal El Pabellon Español enthält nachstehenden Artikel: „Ferdinand VII. wurde regierungsunfähig erklärt, weil man wußte, er sei feindlich gesinnt gegen die Verfassung des Staats; Carl X. wurde aus dem französischen Gebiet verwiesen, weil er die Constitution verletzt hatte; die Königinn Christine entfernte der Regentschaft, weil sie nicht im Einklang bleiben wollte mit den Institutionen des Landes. Und Cuarteros, der doch wohl nicht mehr ist, als Ferdinand VII., Carl X. und Christine, der, wie diese drei, die Constitution verletzen läßt und selbst verletzt, soll man ihn mehr achten, als Jenen gestachen ist? Was ist das Decret, wodurch er die Cortes des General Soane guthei ßt, anders, als ein Beweis seiner Unfähigkeit, das Staatsruder zu führen, als eine Ordonnanz, wie Carl X. deren erlassen hat, als die Sanction eines verfassungswidrigen Acts, wie man sie Christinen vorgeworfen hat? Die Aufhebung der Constitution und der Gesetze zu Barcelona ist sie irgend verschieden von der treulosen Revolution, die Costa Cabral im Nachbarlande durchsetzte?"

Großbritannien und Irland.

London, 14. Februar.

Nachdem in der gestrigen Sitzung des Unterhauses der Antrag des Kanzlers der Schatzkammer auf Entschädigung der Besitzer von verfälschten Schatzkammerscheinen, die Emission solcher Scheine im Betrage von 260,000 Pf. St. zu gestatten, vom Hause genehmigt worden war, entwickelte Lord Howick seine Ansichten, daß das ganze Haus sich in einen Ausschuß bilden solle, um den Theil der Thronrede, welcher sich auf das lang andauernde Darniederliegen der Fabrikindustrie bezieht, zu erwägen und zu bestimmen, ob nicht zur Abhülfe der Volksnoth irgend eine Einschränkung der Regulatur nothwendig sey. „Ich bin überzeugt," sagte er, „daß das Land sich in seiner jetzigen Lage nicht mit Sicherheit selbst überlassen werden kann; dennoch würde ich kein Comité des Hauses beantragt haben, wenn ich nicht glaubte, daß den Ursachen der Noth abgeholfen werden könne. Nicht bloß Monate, sondern Jahre sind seit dem allgemeinen Anfange der noch jetzt herrschenden Noth verschwunden; die Preise sind gefallen, die Beschäftigung hat abgenommen und noch bloß in den Jahren 1841 Arbeitsbedürftige, sondern auch von den Bergwerks- und Schiffahrtsinteressen wird die allgemeine Entbehrung empfunden. In den niederen wie höheren Classen ist kaum eine Familie, welche sich nicht einige gewohnte Bequemlichkeiten oder Genüsse abgeschränken mußte." Der Redner schildert nun den Nothstand in der von ihm vertretenen, meist vom Nothstand leidenden Stadt Sunderland, und sagte fort: „Diese Noth ist allerdings durch die jüngste Kohlensteuer vergrößert worden; ich fürchte jedoch, daß ein ähnlicher Druck auch bei vielen andern Städten sich nachweisen läßt, die unter keiner besondern Steuer leiden. In der Grafschaft Northumberland, deren Verhältnisse ich genau kenne, wird das Elend schwer und allgemein empfunden. Die Erzeugnisse und der Wiethsabschlag der Pächter sind trotz des Zusammentreffens aller Umstände, die sie sonst gewöhnlich steigern, um Preise gesunken; noch ist der Lohn der Feldarbeiter unvermindert, wird aber nach allen Anzeichen bald ebenfalls verkürzt werden müssen. Die Zahl der Armen ist gestiegen und wächst noch täglich. Das Staatseinkommen hat abgenommen und zwar meist auf ausgedehnte Artikel, auf Artikel des allgemeinen Verbrauchs und der Nothwendigkeit. Eine nothgedrungene Sparsamkeit fällt jedem Stande hart; wie schwer aber müssen die niederen Classen sie empfinden, wo der Hausvater allmälig jeden Genuß sich abgeschmälert, dann sein Weib und seine Kinder in Lumpen einhergehen und endlich sich genöthigt sieht, ihnen die Schwelgerei des Brotes zu versagen! Trotz der reichlichen letzten Ernte und des jetzigen milden Wuchses muß das Volk darben und darbenen. Der Nothstand enden sind stets schwer zu überzeugen, daß die Elend nicht aus irgend einem Fehler der Regierung entspringt, und sich selbst hin überzeugt, daß der jetzige Zustand nicht so lange angedauert hätte, wenn sich in unsern Institutionen keine Gebrechen fänden. Ich erwarte keineswegs von einer Veränderung der Geldumlaufsmittel Abhülfe; unsere Uebel würden vielmehr dadurch nur zunehmen, und wir dürfen uns einen felsklebenden Werthmaßstab, eines sichern Austauschmittels nicht berauben. Eben so wenig gebe ich das Uebel dem Maaße unserer Besteuerung, der übermäßigen Speculation und Waarenverfertigung oder dem zu ausgedehnten Gebrauche der Maschinen Schuld. Manche dürfen unsere Lage dem Verengesetze auf, in Schottland aber, wo dieß Gesetz nicht gilt, herrscht dasselbe Elend. Die starke Concurrenz, welche jetzt in jedem Geschäftszweige sich drängt, ist zweifelsohne eine wirksame Ursache des Gedrücktseins in Preisen und Arbeitslohn; aber jene Concurrenz rührt bloß daher, weil es an einem vortheilhaften Felde für die Verwendung von Kapital und Arbeit fehlt. Künstliche Schranken sind errichtet worden, um uns dieses Feld zu verschaffen; es steht jedoch in unserer Macht, diese Schranken wegzuräumen. Man hat sie gerade zu dem Zwecke errichtet, unsern Verkehr mit fremden Nationen, zumal in Nahrungsartikeln, zu schmälern und zu beschränken. Ein einmal in Gang gebrachter Einfuhrhandel in Vieh, Getreide, Kaffeh und Zucker muß aber am Ende einen eben so bedeutenden Ausfuhrhandel erzeugen und Unserm Capital, Unserer Arbeit Beschäftigung geben. Unser Ausfuhrhandel muß demnach stets der Maaßstab Unsers Einfuhrhandels seyn. Arme und barbarische Nationen sind schlechte Kunden für Euch, weil sie Euch für Eure Ausfuhren nichts zurückgeben können. Wenn Ihr nun die Erzeugnisse reicher und gebildeter Völker ausschließt, so setze Ihr sie, in so weit Ihr dethelligtseid, auf den Stand armer und barbarischer Nationen herab. Unser innerer Wohlstand war sonder auffahrend, und dieses blos deßhalb, weil wir zwischen den Dejerten Englands nie ein Beschränkungs- und Verbotssystem herrschend werden ließen. Die Beschränkungstheorie, wie sie zwischen England und den übrigen Nationen gettend gemacht ward, flößte sich auf den alten Irrthum der Handelsbilanz, auf die irrige Behauptung, daß der Reichthum einer Nation auf der Bilanz des Goldes und Silbers beruhe, welches dem Auslande gegen ihre Ausfuhren empfange. Dieser Irrthum aber habe heutzutage keine Vertheidiger mehr, und mit ihm sollte daher auch das ertgerliche System fallen, dem es zur Grundlage diente. Jetzt ist nicht der Augenblick in Einzelnheiten einzugehen; dieß wird schicklicher in dem Comité geschehen, um dessen Bewilligung ich das Haus gegenwärtig bitte. Entweder waren die im vorigen Jahre von den Ministern bekannten Grundsätze nur ein feiner Handelsrath richtig oder unrichtig. Wenn richtig, warum scheuten man nicht auf ihrer Bahn vorwärts? Wenn unrichtig, warum haben die Minister ihres Interesses halber im vorigen Jahre das ganze System des Landes in Unordnung gebracht?" — H. Gladstone, der Vicepräsident des Handelsbureaus, gab die allgemeine Wohrheit des durch Lord Howick von der jetzigen Noth entworfenen Gemäldes zu, bemerkte jedoch, daß sie einiger Zeit die Arbeiter mehr Beschäftigung fänden, und daß auch die Einlagen in die Sparbanken etwas zugenommen hätten. Lord Howick beantrage ein Comité, hüte sich aber, irgend ein speciftisches Abhülfsmittel zu bezeichnen, welches demselben vorzuschlagen wäre. Es sei sonderbar, daß er ein Comité beantrage, ohne ihm irgend eine Maaßregel zur Erwägung vorlegen zu können.

Digitized by Google

Es scheine faft, daß er auf die Verwerfung ſeiner Motion gerechnet habe. Schon die vorjährigen Maaßregeln, wiewohl ſpecifiſch, hätten während ihrer Berathung die ſchlimme Wirkung gehabt, die öffentliche Stimmung zu beunruhigen; weit größer müſſe der Nachtheil und die Verwirrung ſeyn, wenn das Haus über die Umgeſtaltung des ganzen vorjährigen Syſtems berathe, ohne daß irgend etwas angegeben ſey, was an deſſen Stelle treten ſolle. Um conſequent zu ſeyn, hätte der Lord die Aufhebung aller Beſchränkungen fordern müſſen; vielleicht habe ihm indeſſen die jetzige Zeem ſeiner Motion, welche Niemand und zu Nichts verpflichte, dauerer geſchienen. H^r Gladſtone ſuhr dann fort: „Ich will mich übrigens nicht auf Einzelnes gegen die Motion beſchränken; ich halte es als Beamter für meine Pflicht, der Anſichten der Regierung darzulegen. Die Zweckmäßigkeit, da eine Verminderung der Beſchränkungen vorzunehmen, wo ſie anwendbar iſt, wird von Jedermann zugegeben; die Frage iſt demzufolge ganz einfach, welchen Betrag von Verminderung der Zuſtand des Landes ertragen kann. Das große Ziel iſt nicht ſo ſehr, ausländiſche Waaren ins Land zu bringen, als vielmehr, als neue Handelsweige zu erſchaffen, dahin jedoch jede große Erſchütterung des bereits beſtehenden Handels zu vermeiden. Auf dieſen Grundſatz waren die vorjährigen Maaßregeln gebaut, und ich glaube, daß nicht nur kein weſentlicher Zweig des heimiſchen Handels durch ſie empfindlich gelitten hat, ſondern daß ſich auch bereits auf unſeren heimiſchen Märkten eine Neigung zur Ausdehnung des Handels kund gibt. Das große Ziel im Hintergrunde dieſer Motion iſt ohne Zweifel das Kornſyſtem; die Oppoſition ſelbſt iſt aber hinſichtlich dieſes Geſetzes nicht einig, da ein Theil für gänzliche Aufhebung, ein anderer mit Lord J. Ruſſell an der Spitze für einen feſten Zoll ſtimmt. Seit Jahrhunderten iſt das Korn ſtets nach anderen Grundſätzen, wie die übrigen Erzeugniſſe behandelt worden, und dieß gewiß mit Recht, da eine gänzliche Umgeſtaltung der Kornageſetze plötzlich einen ungeheuren Betrag von Arbeit und Capital außer Beſchäftigung ſetzen würde. Ich behaupte nach ſo vielen mit den Kornageſetzen vorgenommenen Abänderungen keineswegs, daß das jetzige Kornageſetz unabänderlich ſeyn müſſe, aber ich ſage, daß der Grundſatz des Schutzes für Korn ſo lange beibehalten werden muß, als er noch für nöthig zur Erzeugniß des Landes erachtet ſey. Ich glaube, daß unter Gutsbeſitzer, Pächter und Arbeiter gerade der erſtere am wenigſten durch eine Abänderung der Kornageſetze leiden würde. Man ſagt, wir ſollten fremden Staaten wenigſtens Andeutungen unſerer Bereitwilligkeit geben, die Beſchränkungen gegen zu räumen. Wir haben dieß wenigſtens Jahr in unſerem Tarif gethan; während aber Frankreich, Teutſchland und Amerika Tarife erlaſſen, eine entgegengeſetzte oder ungewiſſe Politik angenommen, können wir eine Vermehrung dieſer Andeutungen nicht wagen. Nur mit der Zeit und äußerſt vorſichtig kann hier vorwärts geſchritten werden; dieß iſt unſere Anſicht, wie es die Anſicht jeder Regierung der letzten 25 Jahre war. H^r Labouchere bemerkte, daß Lord Howick ſeine Motion bloß deshalb geſtellt habe, weil Sir R. Peel erklärt hatte, daß er keinen neuen Weg zur Linderung der allgemeinen Noth vorzuſchlagen wiſſe. H^r Gladſtone ſchreine dem übrigens mit Sir R. Peel nicht übereinzuſtimmen; letzterer habe der Vorſchlagung des Tarifs erklärt, derſelbe werde die Preiſe ſo hinunterbringen, daß er für die Einkommenſteuer entſchädige, und jetzt behaupte H^r Gladſtone, der Tarif habe die Preiſe nur unbedeutend gemindert. Der Redner meinte, es handle ſich nicht ſo ſehr darum, welche Verminderung der Beſchränkungen das Land vertragen könne, ſondern welche Verminderungen die Grundbeſitzer genehmigen wollten, und ſchloß mit einem dringenden Zuſpruche an die Miniſter, zur Erleichterung der jetzigen Noth legislative Maaßregeln zu ergreifen, und dem Elende des leidenden Volkes nicht mit übergeſchlagenen Armen zuzuſchauen. — H^r Herries bemerkte als Antwortsmeine zu Lord Howicks Motion, daß das vorgeſchlagene Comité auch über die Wirkungen des Maſchinenweſens und über den Urſprung der Unruhen in den Fabrik- und Bergwerksdiſtricten Unterſuchungen anſtellen ſolle. Die Debatte ward alsdann auf die nächſte Sitzung vertagt.

Im Oberhauſe legte geſtern der Herzog von Wellington die Papiere wegen der miniſteriſchen Unterredungen mit Alfa Jaſan vor, und erklärte auf Befragen, daß die Regierung in jetziger Seſſion keine Maaßregel zur Abänderung des Bankprivilegiums oder über das Bankweſen einzubringen beabſichtige. — Lord Campbell beantragte alsdann die Niederſetzung einer beſondern Commiſſion zur Prüfung des Schmähungs- und Schmähſchriftgeſetzes. Er legte die großen Mängel des jetzigen Geſetzes und die daraus für die öffentliche Sittlichkeit erwachſenden Nachtheile dar, und erklärte ein beſtimmteres und der jetzt vorherrſchenden Meinung mehr entſprechendes Geſetz für dringend nothwendig. Lord Brougham unterſtützte die Motion, obgleich er die ſofortige Einbringung einer Bill über den Gegenſtand vorzuziehen hätte. Jedenfalls vertraue er, daß man in Folge der anzuſtellenden Unterſuchung der Strafloſigkeit, welche jetzt ein reich verderblicher Theil der Preſſe genieße, ein Ende machen werde. Der Lordkanzler bedauerte ebenfalls, daß keine Bill vorgelegt worden ſei, erklärte ſich jedoch, gleich Lord Denman, mit Niederſetzung einer Commiſſion zufrieden, worauf die Motion angenommen ward.

In beiden Parlamentshäuſern wurde heute die Motion zu einer Dankadreſſe an die in China verwundete Land- und Seemacht für die von ihr geleiſteten Dienſte einſtimmig angenommen. — Im Unterhauſe wurde der Debatte über Lord Howicks Motion fortgeſetzt und dauerte noch bei Abgang der Poſt.

Die ſehr bündereichen Actenſtücke in Bezug auf die Kriegsoperationen in Afghaniſtan ſind ſo eben veröffentlicht worden. Die Times hebt hervor, daß die Beſchuldigung gegen Lord Ellenborough, er habe bei ſeiner Ankunft in Indien die ſofortige Räumung der Truppen aus Afghaniſtan befohlen, durch die unter dieſen Actenſtücken befindlichen und zu jener Zeit geſchriebenen Briefe des Lords durchaus nicht gerechtfertigt zu werden ſcheine; der Gouverneur deute darin im Gegentheile auf die unbedingte Nothwendigkeit kräftigen Handelns hin, habe indeſſen die gleiche Nothwendigkeit ſtarker Vorſicht und Wachſamkeit, ſo wie wohlberechtigten Zuſammenhaltens als unerläßliche Bedingungen des Erfolgs, und zwar gewiß mit Recht, hervor.

Auf der geſtrigen Börſe ſielen die portugieſiſchen Bons in Folge der Nachrichten aus Oporto um 2 Procent, gingen aber zuletzt wieder um 1 Procent hinauf. Heute ſind ſie abermals um ½ Procent gewichen, obgleich man keine Zerſtörung der Anleiheſcheine befürgt. — Die endliche Erledigung der Anforderungen, welche die ehrlichen Inhaber der geſälſchten Schuldſcheine mit ſo unläugbarem Rechte geſtellt hatten, hat große Zufriedenheit erweckt, da die Regierung dabei allen billigen Anſprüchen vollkommen genügt hat.

Conſols am 14. Februar 94¼.

Frankreich.

Paris, 16. Februar.

Der Caſſationshof, Criminalabtheilung, hat ſich heute, unter Vorſitz des H^rn. de Crouſeilhes mit dem Caſſationsgeſuche des Jacques Beſſon beſchäftigt. Der Rath, H^r Romiguières, hielt den Vortrag über die verſchiedenen Phaſen der Procedur. H^r Bedard, Mitglied der Deputirtenkammer, entwickelte die fünf Caſſationsmittel des Recurrenten. Morgen wird der Caſſationshof H^rn. Achille Morin, den Rechtsanwalt der Civilparteien, und die Concluſionen des Generalprocurators H^rn. Dupin anhören. Das Urtheil wird wohl nicht vor Sonnabend gefällt werden.

Bei einer der Nachwahlen, in Beauvais, iſt ein Candidat der äußerſten Linken, H^r Donatien Marquis, gewählt worden. Alle Fractionen der Oppoſition hatten ſich zu ſeinen Gunſten vereinigt.

Am 16. Februar. 5Procents 124 Fr. 45. 3Procents 80 Fr. 25.

Schweizeriſche Eidgenoſſenſchaft.

Die Neue Zürcher Zeitung gibt folgende weitere Nachrichten über die Unruhen in Genf: „Privatbriefe, die der entwichene Conducteur gebracht, geben folgende nähere Ausſchlüſſe über Veranlaſſung und Verlauf des Auftandes in Genf: Die werden nach den Urſachen dieſes Tumults fragen. Sie liegen tiefer, und gegeben ſich aus dem innern Leben Genfs. Die Veranlaſſung gab aber ein Umſtand, der zu einem falſchen Schritt ſich recht zu eignen ſchien. Geſtern (den 13.) wurde im großen Rath das Geſetz über die Befugniſſe des Staatsraths zum dritten Male berathen; in den früheren Berathungen war durch Mehrheit der Stimmen feſtgeſtellt worden, daß die Oppoſitionsmitglieder des Commiſſariats zur Berathung beizuziehen ſeien. Die Radicalen behaupteten, dieſes ſei eine Verletzung der Verfaſſung. Die Tribune war voll Zuhörer. Als zur endlichen Abſtimmung geſchritten werden ſollte, entſtand daſelbſt eine Bewegung. Der Präſident forderte zur Ruhe auf, ſtatt deſſen entſtand Streit. Der Präſident befahl, die Tribune zu leeren, was auch geſchah. Nun aber zerſtreuten ſich die Zuhörer in die Straßen, und riefen: Zu den Waffen! Bald war eine Maſſe Bewaffneter bei einander. Es wurde Generalmarſch geſchlagen, die Sturmglocke geläutet; allein nur wenige Männer vereinigten ſich mit der Garniſon in der Caſerne bei dem neuen Thore (gegen Carouge). Die Poſten bei dem Thore Cornavin (gegen die Schweiz), fünf Mann mit einem Corporal, wurde entwaffnet; das Thor von Aire (gegen Savoyen) wurde ebenfalls genommen, aber ſpäter von einer Compagnie Milizen vom Lande um 3 Uhr Nachts wieder, und zwar ohne Kampf, beſetzt.

Digitized by Google

Einige der Insurgenten wollten sich des Unterhandelnden bemächtigen. Allein ein Piquet von der Garnison hielt fest und gab ein wirksames Feuer, und die Insurgenten zogen sich zurück und ließen einige Todte und Verwundete auf dem Platze. Man sagt, Major Fournier (von der Regierungspartei) sei getödtet. Die Regierung hat sich auf dem Rathhause permanent erklärt. Weder auf der einen noch auf der andern Seite scheint man der eigenen Sache sicher zu seyn. Als die Leiter des Aufstandes nennt man die HH. James Fazy und Rilliet; jedoch ist dieses sehr unsicher. Man sieht sie nirgends. Es ist wohl möglich, daß der Aufstand improvisirt ist.

Auf Privatwegen kommt uns so eben folgender Bericht eines Augenzeugen zu. „Genf, 14. Februar. Gestern Abends um 4 Uhr, nach dem Schlusse des großen Rathes bemächtigte sich der Stadt eine allgemeine Bewegung. Die Läden wurden plötzlich geschlossen, die arbeitende Classe sah wie die Mehrzahl der Einwohner bewaffnete sich Brücken und Thore sind verbarrikadirt; von der Seite von St. Gervais hat diese Nacht schon ein kleiner Angriff Statt gehabt, wobei es einige Todte und etwa 12 Verwundete gab; auf diesen Abend erwartet man sich zu einem ernsten Angriffe; die Postwagen können weder ein- noch ausgehen. Briefe werden auf einem kleinen Boote an die Gränze geschickt." — Ein anderer Brief vom 14. bestätigt dieses und sagt bei: „Die Insurgenten sandten Parlamentaire an den beständig versammelten Staatsrath um ihm ihre Gesetze zu diktiren, dieser aber wies sie gänzlich ab und verlangte vollständige Unterwerfung den Quartiers St. Gervais. Es heißt, man wolle daselbst jetzt mit Artillerie angreifen."

Die Züricher Freitagszeitung gibt Berichte vom 14. Februar Morgens 10 Uhr. Diesen zufolge war der Ausbruch vorhergesagt. Die Umstehenden hatten ihren Aufstand für den Fall angekündigt, daß das Verwaltungsgesetz angenommen würde. Sie hatten bereits für diesen Fall eine provisorische Regierung ernannt, bestehend aus Genin, Präsident des Stadtrathes, Lehrer J. Fazy, Antoine Carteret, Advocat Ansold, Virion, Burdallet, Sonnet, Lagier, Pons, ehemals Secretär des J. Méry. Die Genannten sind meist Männer aus St. Gervais, und von diesem Quartier in den großen Rath und den Stadtrath gewählt. Diesen Vorgängen gegenüber hatte auch die Regierung ihre Maaßregeln getroffen, die Mitglieder aufs Piquet gestellt und Herrn Oberst Dufour den Obercommando gegeben. Um 2 Uhr, zur Zeit, wo der große Rath gewöhnlich sich zur Nachmittagssitzung versammelt, begann die Zusammenrottung vor dem Rathhaus und somit auch der Tumult. Aber noch konnte der große Rath ruhig zu Ende berathen, der Gesetzentwurf wurde mit 82 gegen 40 Stimmen angenommen. Diese 40 Stimmen lenken schwerlich andere sein, als diejenigen der Aggressoren, die, die äußerste Linke bildend, sonst gewöhnlich nur auf 17 bis 20 Stimmen es brachten. Erst nach 4 Uhr gestaltete sich die Sache so, daß die Regierung Befehl zum Generalmarsch, und als mehrere Tambouren hiezu unthätig gemacht wurden, zum Sturmläuten gab. Zahlreiche Milizen aus der Stadt und dem Lande fanden sich zu ihrem Schutze ein; sie selbst blieb in Permanenz und erklärte jetzigen Do Sonabt Aigaud durch ein festes Benehmen aus. Nachts vom 13. auf den 14. machten nun die Insurgenten von St. Gervais mehrere Ausfälle, den einen gegen die Promenade St. Antoine, wo das Pulverhaus steht, den andern durch die Rue Chaudronnière. An beiden Orten entbrannten Gefechte, wobei es Todte und Verwundete gab. Sie endigten mit dem gänzlichen Rückzug der Insurgenten nach St. Gervais, nachdem sie einige Gefangene zurückgelassen hatten. Heute Freitag scheint mit der Bemerkung, daß die Regierung, um Bürgerblut zu schonen, gelonnen scheine, nur im äußersten Nothfall einen Angriff auf St. Gervais zu machen, und abzuwarten, ob die Insurgenten nicht von selbst zur Besonnenheit zurückkehren werden.

Der Kampf zum Theil unter den Pulverthurm von St. Anton fiel am 13. Februar zwischen 14 und 15 Uhr Nachts vor. Der erste, der dabei getödtet wurde, war ein Mann unter dem Befehl Gampert's siebenden Regierungstruppen, der von seinen eigenen Kameraden getroffen wurde, hierauf fielen auch der Insurgenten. Beide Parteien, sagt ein Privatbrief, den der Courrier Suisse in einer Beilage mittheilt, zählen außerdem 9 Verwundete, einige von denen vermuthet werden müssen. Herr Staatsrath E. Boiffier de la Rive ist durch einen Dolchstich, jedoch nicht gefährlich, verwundet worden. Die Insurgenten, gegen die auch Zeughaus sind immer in den Händen der Regierung geblieben. Beim Angriff auf den Pulverthurm von St. Anton wurden die Insurgenten, gegen die auch Oberst Bontems befehligte, zwischen zwei Feuer genommen.

Die Revue de Genève, ein Organ der Radicalen, gibt als Veranlassung des Aufstandes das jahrelange Zusammentreffen der Zuhörer des großen Rathes auf der Bühne an. Auf das hiedurch entstandene Gedränge seien die Leute aus dem Quartier St. Gervais sich entfernt, seien aber von den „Geschworenen" der Aufforderung vor dem Rathhause zu verfügen, in die Flucht gejagt worden, mit verborgenen Waffen bewaffnet und angegriffen worden, ohne daß die Polizei den Unfugen Einhalt gethan. Erst hierauf sei der Sturm auf das Zeughaus gegangen, wobei nach dem Anfange, welcher die Revue ferner, ist im Quartier St. Gervais ein Friedensgericht errichtet worden, dessen Verhandlungen aber durch die Weigerung der Staatsrathes, sich fortwährend über gegenseitige Beraubung und Ermordung auszusprechen, in die Länge gezogen worden, und unwissen der Angriff auf das Pulverthurmgebäude von St. Antoine in der großen Stadt vorgefallen. Die Regierung habe den Morgen etwa 400 Mann, wozu kam die Nacht vorher noch auf ihren Seite gebaut.

Privatcorrespondenz vom 15. Februar. Heute ist nun wieder alles ruhig. Gestern Abends 4½ Uhr begab sich ein Theil des conseil municipal nach St. Gervais, um mit den Aufrührern zu unterhandeln. In Folge dessen theilten die Bewohner von St. Gervais ihre Barrikaden weg und Alles kehrte nach Hause zurück. Doch sind noch einige Campagnien auf dem Platze, indem man die Nacht nur für kurze Zeit derselben glaubt. Zwar handelt es sich kaum um Pulverschuß. Die gestrige Nachricht, daß 3 Todte und 20 Verwundete sind, bestätigt sich.

Ein Privatbrief vom 15. desselben, daß der Aufruhr am 14. Abends 4 Uhr glücklich beendigt worden sei. Der Staatsrath versammelte die Nachmittags 3 Uhr jede Unterhandlung, einfachst sich durch Vermittlung des Verwaltungsrathes aber alsdann zur Unterwerfung gänzlicher Ammerfitte. Bei zu Jndividuen, welche den Aufstand in der Nacht in die Hände der Milizen fielen Gegenstellung Vergehen waren angeklagt. Also ist die zweite Genfer Revolution unterer Tage, die am 13. Februar mit einer starker Bile begonnen hat, am 14. mit dem schönsten Wetter beendigt worden.

Belgien.

Brüssel, 15. Februar.

Die Repräsentantenkammer hat gestern nach mehrtägigen Debatten die erste Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Unterdrückung der Unterschriebe vorgenommen, und in der definitiven Votum auf den 16. d. M. festgesetzt. Jm Laufung der Sitzung war die Frage an den Minister des Jnnern gestellt worden, ob der Moniteur nicht bald die Ernennungen der Generairmeister und Schöffen veröffentlichen würde. HH. Rogier und Lehon sagten an, daß diese Veröffentlichung binnen wenigen Tagen Statt haben würde, und zugleich stehe es der Kammer in Kenntniß von den Gründen, welche diese Verzögerung veranlaßt haben, und deren Wesenheit Niemand bestritten hat.

Brüssel, 16. Februar.

In der Repräsentantenkammer hat gestern der Minister des Jnnern den Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Wahlmerkzeichen vorgelegt. Nach der Vorlesung dieses Entwurfs, welcher eine gewisse Sensation verursachte, schritt die Kammer zur Discussion der Artikel des Gesetzes selbst, wobei der Entwurf unverändert angenommen wird. Alle Artikel wurden nach den Vorschlägen der Commission angenommen. Ein Amendement des HH. Demeure, über den Jured heute, den Aufsatzpool von Häuten auf zusammen 10 pCt. festzustellen, wurde verworfen. HH. Von Cassem hatte ein anderes Amendement vorgelegt, welches den Zweck hatte, die Aufsatz gewisser Artikeln Flachs mit einem Zolle von 15 pCt. zu belegen; der Minister des Jnnern bestritt dasselbe die zur Discussion einen besonderen Vorschlag der Herren de Foere und Demeure zu vertagen.

Gent, 14. Februar.

Gestern, Morgens um 4 Uhr, ist in dem Gefängniß zu Gent, in dem Viertel der zu lebenswierigen Zwangsarbeiten Verurtheilten, ein Aufang von Meuterei ausgebrochen, deren Folgen hätten beklagenswerth sein können. Der Kampf entspann sich zwischen den Gefangenen, die sich fortwährig der Maßregeln der Anstalt zu Entbehrungen unterworfen hatten, und jenen, welche diese Maßregel nicht wollten. Jn Folge des schnellen Eingreifens der bewaffneten Macht war die Meuterung, obgleich blutig, nicht von langer Dauer; mehrere Verbaftete wurden in die Sicherheitszellen gebracht und die Wache wurde verdoppelt. Die Civilautoritäten haben sich gestern in das Gefängniß begeben, wo diese Sache wahrscheinlich der Gegenstand einer strengen Untersuchung sein wird.

Zu Antwerpen constituirt sich eine Gesellschaft für die Einrichtung einer neuen Schiffahrt durch den Scheldekanal, welche an bestimmten Tagen von Antwerpen nach Düsseldorf und Köln, und umgekehrt, abgehen. -

Am 22. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110½ fl.
dette dette zu 4 pCt. in CM. 101½ fl.
dette dette zu 3 pCt. in CM. —
Dest. mal Lerl. v. J. 1834 zu 5 pCt. in CM. 748 fl.
dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —
dette v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —
Wiener-Stadt-Anlehen, Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 68.
Bankaccien pr. Stück — fl. in CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 903 fl. in CM. —
dette dette Budweis-Linz-Gmund-ner-Bahn zu 200 fl. CM — fl. in CM. —
dette dette ostere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM. —
Pfandbriefe der galizisch-Ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. fl. in CM. —

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106

Digitized by Google

№ 55

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 24. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. M. bei folgenden Stand.	Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.155	27 10 10	+ 7.0	+ 15.6 + 5.2	S.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.152	27 10 0	+ 14.9	— —	S.	schwach.	
	10 Uhr Abends.	27.163	27 11 0	+ 6.3		SSW.	still.	heiter.

Spanien.

Der Messager vom 17. d. M. gibt nun, aus der Gaceta de Madrid vom 10., das von dem Kriegsminister an den Minister des Innern erlassene Schreiben, welches den von der französischen Regierung verlangten Widerruf enthält. Es lautet folgendermaaßen: „Excellenz! In einer Depesche vom 3. December, veröffentlicht in der Gaceta vom 8. December, sagte Ihnen der politische Chef von Barcelona, daß der M. N. über Namen des Consuls Lesseps weit nur angedeutet), indem er die rebellische Junta wieder ans Land setzen ließ, eine neue Reaction in der Stadt provocirt habe. Nachdem sich die Regierung vorgenommen, entweder die Wahrheit dieser Thatsache zu ermitteln, oder nachzuweisen, daß sie nicht Statt gefunden, hat mir der Generalcapitän von Catalonien in einer Depesche vom 4. Februar unter Anderm eröffnet, was folgt: „Ich habe, in Betreff dieses Gegenstandes, Ihnen und dem Herrn Minister des „Innern alle Auskunft unter die Augen gebracht, „die es mir möglich war zu erlangen, so wie Alles, „was ich von dem politischen Chef Don Juan Gu„tierrez erfahren konnte, und kann nun Ew. „Excellenz versichern, daß kein Beweis vor„liegt, der jene Behauptung rechtfer„tigen könnte. Ein derartiger Beweis würde „auch schwer zu finden seyn, indem die Mitglieder „der Junta gar nicht wieder ans Land gekommen „sind. So hat man mir gesagt und ich glaube, daß „es so ist." — Demgemäß muß die Regierung Ihrer Majestät, die stets gerecht und unparteiisch verfahrt, erklären, daß obengedachte Behauptung nicht genau war. Dieselbe hat ohne Zweifel keinen andern Grund, als die Gerüchte, welche ausgestreut worden durch Personen, die Barcelona verließen, — Gerüchte, die sich bei der von dem Generalcapitän angestellten Untersuchung als grundlos ausgewiesen haben, was ich hiervurch auf Befehl Sr. Hoheit (des Regenten) Ew. Excellenz zur Nachachtung mittheile. Madrid, 9. Februar. Der Marquis von Rodil."

Der Castillano vom 9. Februar enthält ein langes Manifest, welches der Regent unter unterm 6. d. M. an das spanische Volk erlassen hat. Ein Schreiben aus Madrid vom 10. Februar (im Frankfurter Blättern) sagt hierüber: „Das im Castillano von ersterm publicirte Manifest an das spanische Volk ist ein sehr langes, sehr schwülstiges, in parteiisch-revolutionairen Gemeinplätzen sich bewegendes Document; es ist vom Regenten Espartero unterzeichnet und von allen Ministern contrasignirt. Die öffentliche Meinung soll aufgeklärt und zu einem Ziel hingeleitet werden. Das Manifest beginnt mit einem düsteren Gemälde der Lage Spaniens, zählt die Bestrebungen der Feinde des Staats auf, klagt über Zwietracht in den Reihen der Sieger vom September 1840 und über Nichtachtung der Gesetze. Was aus solchen Verirrungen entstehe, habe die Revolte in Barcelona gezeigt. Die Regierung müsse eine die Gegenwart und Zukunft Spaniens gleich sehr bedrohende Rebellion energisch unterdrücken. Europa weiß, was geschehen ist. Leere Declamation und grobe Unwahrheit kommen nicht auf gegen notorische Thatsachen. Das Ereigniß von Barcelona hat neue Interessen, Leidenschaften, Schwierigkeiten hervorgerufen; es war unter solchen Umständen nothwendig, daß auch neue Cortes einberufen werden mußten. Den zu wählenden Gliedern des Congresses werden die Pflichten vorgezeichnet, die ihnen obliegen, und die Gegenstände namhaft gemacht, worüber sie zu Rath gehen sollen. Den Wählern wird begreiflich gemacht, daß sie nur aufgeklärte Patrioten zur Legislatur abordnen sollten. Der Regent versichert nicht, daß nur Leute, die ihm anhangen, gewählt werden. Gibt es ja unter allen Parteien ehrliche Männer, die dem Staat nützliche Dienste leisten können. Das Manifest (im Grunde eine Wahlinstruction!) schließt, wie folgt: „Ich bin der Repräsentant des „Willens, der öffentliche und dürgerliche Freiheiten fordert, damit Spanien nicht zum zweiten „Mal schmachvoller Bedrängung ausgesetzt werde. „Spanien, das 1820 seine, durch ein Uebermaaß „von Loyalität (für Ferdinand VII.) erlorene, Freiheit wieder zu erobern verstand und später, nach „dem sie (1823) unter fremder Invasion, der „Bundesgenossinn unserer innern Zwietracht, erlegen war, von Neuem im Namen Isabella's II. „proclamirte und beldenmüthig gegen alle Anstrengungen des Don Carlos vertheidigte, sie im September 1840 zu sichern und im October 1841 aus den Gefahren einer Insurrection zu retten wußte. „In diesem Willen beruht meine Stärke, in ihm setze ich mein Vertrauen. „Wenn die Abgeordneten, welche Ihr nun zu wählen habt, vorabdungen von denselben Gesinnungen nach Madrid kommen, so wird das große, „schon so weit gediehene, Werk gekrönt werden. „So mögt Ihr, wann die Zeit kommt, wo Isabella II. die Zügel des Staates in ihre zarten „Hände nehmen wird, guter Hoffnung als Königreich „übergeben, ruhig im Innern, geachtet im Ausland, vertheidigt von eurem Muth, durch und von „eurem Blut, geordnet durch eure Weisheit. Eure „Vaterlandsliebe und eure Loyalität werden nicht „verdammt und nichts unterlassen haben." — Der Eindruck, den dieses Manifest erzeugte, soll gerade kein sehr günstiger seyn. — Das Ecco del Comercio findet, das Manifest compromittire die Majestät des Thrones und sei eben so unlogisch als unchebetisch und ungrammatisch. Der Tabillano meint, die Publication des Manifestes sei der bedauernswerthe Fehler der Regierung Espartero's.

Durch Decret vom 2. Februar wird Don Ignacio Olozaga y Estede, ein bisher wenig bekannter Name, zum politischen Chef von Barcelona ernannt, und dem General Seoane über seine bisherige Amtsführung die Zufriedenheit des Regenten ausgesprochen.

Der Phare des Pyrénées erzählt einige interessante Einzelnheiten aus der Geschichte der barcelonesischen Brandschatzung. Die Municipalität hatte Anfangs die Zwangsfteuer, als eine Gelegenheit, sich an ihren politischen Feinden zu rächen, mit Freuden begrüßt. In diesem Sinne geschah auch die Repartition der Steuer: nur wenige Bürger, meistens Moderados, wurden zur Zahlung beigezogen. Darüber wurde bei Seoane Beschwerde geführt; dieser cassirte die Anordnungen der Municipalität und vertheilte die Steuer unter alle Bürger. Nun erst erhob die Municipalität gegen die ganze Maaßregel, als eine gesetzwidrige, Einrede, und rief zur Zahlungsverweigerung. Mehrere Eigenthümer riefen, welche nach der Vertheilung der Municipalität 4 bis 6000 Piaster, nach der neuen aber nur 8 bis 12,000 Realen zu zahlen hatten, verließen sich, aus Furcht, man möchte wieder zu ersterer zurückkehren, ihre Beiträge zu entrichten. Die Municipalität soll doppelt so viel, als die Regierung verlangte, repartirt haben, und Mitleid erweckten sogar, 6 pCt. für ihre Mühewaltung vorweeg zu nehmen.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Februar.

Der Generalmajor Buddberg, ist zum interimistischen Befehlshaber der Linie am Ufer des schwarzen Meeres, für die Zeit der Abwesenheit des Generaladjutanten Anrep, ernannt worden.

Digitized by Google

Der Generaladjutant Anrep, ist auf 8 Monate in das Ausland beurlaubt.

Auf den Vorschlag des Kanzlers der kaiserlich russischen Orden hat der Kaiser befohlen, daß in Betreff des St. Wladimirordens bei Vorschlägen zur Beförderung in höhere Klassen dieses Ordens künftig mit der allergrößten Strenge die Verdienste der vorgeschlagenen Personen, sowohl vom dienstgehenden Senat, als von dem Ordenscapitel, geprüft werden sollen.

Auf Vorstellung des Fürsten-Statthalters des Königreichs Polen hat Se. Majestät der Kaiser mit Nächster auf die treue Ergebenheit, welche der Oberstallmeister des kaiserlichen Hofes, Alexander Potocki, während des Aufstandes gezeigt, so wie auf seine vielseitigen Dienste, denselben, so wie seine beiden Söhne August und Stanislaus, nebst ihren rechtmäßigen Nachkommen in gerader Linie, in den Grafenstand des Königreichs Polen erheben, auch zum Andenken an die Hingebung des in den ersten Augenblicken der Revolution als Opfer seiner treuen Anhänglichkeit an der rechtmäßigen Regierung gefallenen kaiserlichen Generaladjutanten und Generals der Cavallerie in der ehemaligen polnischen Armee, Stanislaus Potocki, der hinterbliebenen Witwe desselben, geborenen Gorska, den königlich polnischen Grafentitel verliehen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Februar.

Die Mittelzeitung zeigt an, daß die Argumente, welche vorigen Jahr von 240 auf 800 Mann erhöht wurden, sofort auf ihren frühern Stand vermindert werden sollen. Die Zahl dieser theils in den Colonien, theils daheim dienenden Regimenter beträgt zwischen 40 und 50; es sollen jedoch auch andere Regimenter in gleichem Maße reducirt werden.

Eine bedeutende Anzahl von Kaufleuten und Fabrikanten in den großen Handels- und Fabrikstädten haben eine Denkschrift an Sir R. Peel in Betreff des Opiumhandels unterzeichnet. Sie heben darin die Nachtheile hervor, welche der Opiumschmuggel höchst wahrscheinlich dem künftigen Handel mit China bringen werde, und empfehlen die Unterdrückung des Opiumbaues in Indien.

Die Direction und die Actionäre der Londoner Hospitalerungsgesellschaft hielten am 12. d. M. eine Versammlung, um den Directionsbericht zu betrathen, aus welchem hervorgeht, daß während des letzten Jahres bloß in den Straßen 40,000 Pards Hospitalsteine gelegt worden sind. Auf 44,700 Actien wurden bisher eben so viele Pfund Sterling eingezahlt und hievon blieben 3174 Pf. unverwendet, so daß eine Dividende von 5 Procent auf das eingelegte Capital vertheilt werden konnte. Der Vorschlag, weitere 2 Pf. St. per Actie einzufordern, wurde angenommen. Trotz der mannigfachen Einwendungen gegen die Hospitalserzung, welche in letzter Zeit laut wurden, ist die Hospitalerung der Osfordstraße und mehrerer andern Straßen so gut wie beschlossen.

Wir haben in unsern Blättern der Sperrung des großen Kellers bei Dover erwähnt, und theilen jetzt einige Bemerkungen Hrn. J. F. Overlach's über diese große Operation mit, die neu in ihrer Art, auch Umständer darbietet, die von denen bei frühern großen Sperrungen wesentlich abweichen. Dazu gehört vor Allem, daß die Sperrung von keinem irgend beachtenswerthen Geräusch begleitet war. „Ich kann es," bemerkt Hr. Herschel, „nur mit einem dumpfen Murmeln vergleichen, das kaum länger als eine halbe Secunde dauerte und so schwach war, daß, hätte Jemand zu derselben Zeit in gewöhnlicher Stimme neben mir gesprochen, ich es ganz überhört haben würde. Eben so wenig war der Fall der nahezu 400 Fuß hohen Klippe — von der nicht weniger als 400,000 Kubik-Yards binnen kaum 10 Secunden über eine Fläche von 18 Acres verstreut wurden — von irgend einem bedeutenden Getöse begleitet, jedenfalls von keinem, das meine oder mehrere anderer in meiner Nähe stehenden Personen Aufmerksamkeit in besonderem Grad in Anspruch genommen hätte. Ein zweiter und nicht minder merkwürdiger Umstand war der gänzliche Mangel an Rauch. Viel Staub quoll anfangs heraus und verbreitete sich wie ein halbflüssiger Körper, fiel jedoch bald nieder, von eigentlichem Rauch war aber durchaus keine Spur zu sehen, obgleich ich eine Woche von pechartigem Rauche erwarte hatte. Ebenso war die plötzende Erschütterung, die der Boden auf Fern ich stand, erheit, nicht stärker als wenn ein schwerer Wagen über eine gepflasterte Straße hinfährt. — Der merkwürdige Umstand, der diese Operation auszeichnete, daß der Lärmen und das Zittern des Bodens so gering war, erklären sich aus der Structur des Kreidefelsens und dem zerklüfteten Zustand der ganzen Klippe. Von allen Stoffen ist vielleicht Kreide am wenigsten geeignet, Töne fortzupflanzen, und am besten, der durch einen schweren Schlag erzeugte Schwingung zu dämpfen. Der ursprüngliche hammerartige Stoß, den das neuerzeugte Gas den Wänden der den zunächst springenden Minen mittheilte, wurde ohne Zweifel so stark gedämpft, indem er selbst auf dem kurzesten Wegewenigstens durch 75 Fuß Kreide hindurch ging, und daß muß Statt gefunden haben, ehe die Masse durch die Expansivkraft — welche von der Steigerung der Expansivkraft, so groß sie auch war, konnte doch für die ungeheure Last keine stärkere Wirkung ausüben, als sie zu zerklüften und nach außen fallen zu machen, wo dann die Schwere das Uebrige thun mußte. Nichts kann die genaue, auf einer merkwürdig einfachen Regel rubende Berechnung der Kraft jedes Pfundes Pulver in in ein stärkeres Licht setzen, als der Umstand, daß keine überflüssige Kraft verschwendet wurde, um einen unnützen Lärmen und ein gefährliches Fortschleudern der Druckstücke zu veranlassen, denn so wenig Lärmen die Explosion verursache, so wenig hat man gehört, daß irgend ein einzelnes Druckstück in irgend einer Richtung weit hinausgeschleudert worden wäre."

Consols am 15. Februar 95.

Frankreich.

Paris, 17. Februar.

Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, indem er in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, den Ergänzungscredit für die geheime Polizei forderte (eine Million zu dem bereits im Budget von 1843 bewilligten 937,000 Fr.) äußerte sich auffallend talentlich, wenigstens: „Wir begehren eine Million, wie in früheren Jahren. In dem abgelaufenen Jahre hat diese Ruhe im Lande geherrscht. Keine Aufregung hat das Fortschreiten des öffentlichen Wohlstandes gehindert. Doch sind nicht alle schlimmen Leidenschaften erloschen, nicht alle verbrecherischen Pläne aufgegeben. Nur eine stets thätige Wachsamkeit kann die Ruhe der Gesellschaft erhalten und sie vor verderblichen Wechselfällen bewahren. Seit dem furchtbaren Unglück, das Frankreich betroffen hat, ist diese Wachsamkeit nöthiger als je. Wir wären thörichter, wollten wir nicht die Mittel, sie im ganzen Umfange zu üben, von Ihnen anfprechen. Wir vertrauen fest, Sie werden uns dieselben nicht abschlagen. Die Summe von einer Million reicht kaum zu, die dringendsten Bedürfnisse des Dienstes zu bestreiten. Im Jahre 1841 mußten noch 300,000 Fr. mehr darauf verwendet werden; 1842 sind wir mit der bewilligten Summe ins angekommen; wir hoffen, es werde sich auch in diesem Jahr der Fall sein." So laut diese Darlegung ist, so ausführlich sind die dazu von den Journalen der Opposition gelieferten Commentare. Der National zuvorderst sucht das Thema für seine Theorien auszubeuten. „Man kann nicht beschleidener auftreten, man kann sich nicht kleiner machen. man kann nicht mehr Süße und Unschuld zeigen, als das Ministerium gethan hat. Die Motivirung des Geldvorschlags, die Million für geheime Polizei betreffend, ist in zwanzig Zeilen gefaßt; der Anarchie wird gar nicht gedacht; nur die schlimmen Leidenschaften spielen ihre Rolle; die Minister verlangen eine Million, um die schlimmen Leidenschaften und die verbrecherischen Pläne zu überwachen. Die Kammer müßte sehr barthrzig sein, wollte sie leuten, die so bescheidig bitten, eine Kleinigkeit verweigern. Inzwischen — gestehen wir es nur — getrathen die Centren in Bewegung, die Opposition wächst numerisch und nimmt zu an innerer Stärke; es steht fast zu befürchten, die Abstimmung über die geheimen Polizeifonds werde dem Cabinet Unheil bringen. Wir sind der Meinung, man würde einen Fehler begehen, wenn man Hr. Guizot bei dieser Frage kürzte. Wohl ist es uns bekannt, wie unschicklich gewisse Depositen der Einen und den den Centren sind; wir begreifen auch ohne Mühe, daß Mole's Freunde vorzugsweise die Frage von den geheimen Fonds wählen, den Feind niederzuwerfen; es handelt sich ja um ein Terrorismsvorum, wobei Eigennamen in's Spiel kommen; Hr. Guizot ist verbraucht, er mißfällt, man erfreut sich in der Stimmung; der Minister verschwindet, das System bleibt. Aber gerade darum ist es die Sache der Opposition, falls sie wollens ist, das System zu modificiren, oder doch einen Anfang dazu zu machen, indem sie andere Discussion dieser vorzuziehen, um dem Hrn. Guizot den Garaus zu machen — pour porter les derniers coups à Mr. Guizot." — In der That ist schwer zu glauben, die Kammer werde so folgendreig verfahren, die Cabinetsfrage. die ihr bei der Abrefdebatte geboten war, die sie anzunehmen bedeutet, zwar nun nach so langer Frist bei den geheimen Fonds, die jedes Ministerium aufrechten muß, in ernste Anregung bringen. Der National meint, die Opposition solle das Cabinet an tiefsten Wunden verbinden lassen und das System angreifen, nicht das Werkzeug des Systems; das wird schwer halten in unserer Zeit der halben Maaßregeln. Man scheut die Entscheidungsschlachten und beschränkt

Digitized by Google

sich auf den kleinen Krieg. Was seit zwölf Jahren vorgeht — der National ist es, der der Epoche der Juli-Revolution das Zeugniß ausstellt — gilt dem Publicum nur als kindische und einfältige Komödie, deren Ausgang Jeder kennt.

Am 17. Februar 3Percents 121⅞. 5Percentes 80 ⅞. 5%.

Preußen.

Man liest in der Rheinischen Zeitung: „Wir freuen uns, unsern Lesern mittheilen zu können, daß nach einem unserer Redaction heute zugekommenen Reskripte die Verordnung,

„nach welcher dem Regierungspräsidenten Hrn. von Gerlach das ganze Blatt der Rheinischen Zeitung, nachdem es die Censur passirt hatte, noch zu dessen spezieller Genehmigung vorgelegt werden mußte,"

wieder aufgehoben worden ist.

Wir werden, so viel an uns liegt, nach besten Kräften dafür Sorge tragen, daß die „Rheinische Zeitung" von nun an wieder pünctlich zur Post aufgeliefert werden wird.

Köln, den 17. Februar 1843.

Die Gerenten der Rheinischen Zeitungsgesellschaft."

Niederlande.

Aus dem Haag, 16. Februar.

Man hatte sich in sehr breit, die Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Majestät des Grafen von Nassau anzuzeigen. Das heutige Journal de la Haye veröffentlicht folgendes Bulletin über den Zustand des hohen Kranken: „Am 12. hatte Se. Majestät einen ziemlich guten Tag; gegen Abend verdoppelte sich das Fieber, und gegen Morgen schlief Se. Majestät ein paar Stunden. Am 14. und 15. ist keine merkliche Veränderung in dem Zustande des alten Königs eingetreten."

Einiges Aufsehen macht eine Entscheidung der zweiten Kammer. Ein Mitglaeder (Gesandtschaftsoffizier) beklagte sich, daß die Regierung ihm den Abschied verweigere; der Zweifel für Dienstpflichtige trug auf Tagesordnung an in Betracht, daß der Kammer in dem vorliegenden Fall rechtlich keine Einwirkung zustehe. Hr. van Dam van Pisselt aber bekämpfte das, und wurde darin von mehreren andern Mitgliedern unterstützt. Die Kammer entschied nun mit 30 gegen 26 Stimmen, daß das Gesuch in der Kammer niedergelegt, nicht aber auch dem Kriegsministerium zu Abschrift zugestellt werden soll. Viele wollen in diesen Verschiffen einen Angriff auf die königlichen Prärogative sehen, da die Grundgesetze bestimmen: „Der König ernennt die Offiziere zu Land und zur See und setzt sie ab nach Ermessen." Die Kammer hat zu viel oder zu wenig gethan: hielt sie sich competent in der Sache, so mußte sie Antwort vom Kriegsminister fordern, wo nicht, zur Tagesordnung übergehen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Zürcher Zeitung vom 18. Februar gibt folgende Nachrichten über die Unruhen in Genf:

Genf, Der am 14. Behufs Einstellung der Feindseligkeiten erlassene Aufruf lautet folgendermaßen: Genfer! Gestern haben beklagenswerthe Unordnungen das Vaterland betrübt. Die gegen die Würde der Volksvertretung gerichtete Verletzung war das Vorspiel des Bürgerkrieges, das Blut der Bürger ist geflossen; der Tod einiger derselben ist für den Freistaat ein Verlust, der nicht mehr gut gemacht werden kann. Oeffnet die Augen über die Gefahren, die uns bedrohen. Beflecht unser Land nicht mit einem Hasse, der ihm den Ruin entzieht, welchen es bisher einnahm.

Mögen die Männer, welche einen Augenblick irre gingen, sich um die Sache der in der Gefahr stehenden öffentlichen Ordnung wieder vereinigen; die Wiederherstellung derselben allein kann Genf die Ehre und Sicherheit erhalten.

Die eine und die andere zu verthedigen, ist die Pflicht der Regierung. In diesem Zweck hat sie, auf ihre Verantwortlichkeit hin, über die offentliche Gewalt verfügt, in Uebereinstimmung mit dem Recht, das ihr die Verfassung gibt, und den Herrn Oberst Dufour zum Befehlshaber der Miliz ernannt. Er wird diesen Commando behalten, bis Ordnung und Ruhe wieder vollkommen hergestellt sind.

Bürger! Möchten alle Genfer aus der Erfahrung, die wir so eben im bürgerlicher Zwietracht machen, das aufrichtige Verlangen einer gegenseitigen Aandherung schopfen, und die Unfälle, die wir beklagen, dazu dienen, unter uns die Eintracht und Einigkeit, die viele Jahre hindurch uns eine nur Eine Familie gemacht hat, zurückzuführen.

Genf, den 14. Februar 1843.

Le Fort, Staatsschreiber.

Großer Rath, 15. Februar. Die Sitzung wurde mit einem Entlassungsgesuch des Hrn. Rilliet Constant eröffnet, darauf wurde eine folgenden Amnestievorschlag enthaltende Mittheilung des Staatsraths verlesen:

Auszug aus dem Protocoll des Staatsraths vom 14. Februar 1843.

Der Staatsrath, in Betracht des Artikels 27 der Geschäftsordnung des großen Rathes; in Betracht der Dringlichkeit, beschließt:

1) Dem großen Rath den Vorschlag zu machen, daß er ihn für die Eingabe des nachfolgenden Beschlusses der Verpflichtungen entbinde, zufolge welchen nach den Art. 24, 25 und 26 der besagten Geschäftsordnung die Vorlage und Berathung an eine dreitägige Frist gebunden ist;

2) ihm folgende Schlußnahme vorzuschlagen: Beschluß über eine Amnestie. Der große Rath, auf den Vorschlag des Staatsraths, beschließt: Einziger Artikel. Volle und gänzliche Amnestie ist für alle Vorgänge bewilligt, welche in den Tagen vom 13. und 14. d. M. in Betreff des zu Genf unter den Bürgern entstandenen Streites (collision) Statt gefunden haben.

Das Mitglied und der Secretär des Staatsraths: Le Fort.

Hr. Briand, erster Syndic erstattete hierauf Bericht über die letzten Ereignisse.

Während dieser Berichterstattung trat Hr. Rilliet in den Saal; der Präsident zeigt ihm an, daß sein Entlassungsgesuch verlesen worden sei. Hr. Rilliet spricht sein höchstes Erstaunen darüber aus, indem er zwar anerkennt, dieses Gesuch geschrieben zu haben, aber verstiert, er habe die Schrift weder selbst abgegeben noch durch irgend Jemanden abgeben lassen. Das Entlassungsgesuch wird daher als nichtig betrachtet.

Es wurde nun der Vorschlag des Staatsraths nach kurzer Berathung fast einstimmig zum Beschluß erhoben.

Die Tagesordnung führte auf die Berathung des Budgets, auf Antrag Hrn. James Fazy's wurde die Sitzung vertagt.

Herr General Dufour und einige andere Mitglieder hatten diesen Antrag besonders unterstützt. — Hr. Diodet erhielt auf seine Anfrage, ob die Gefangenen in Freiheit gesetzt seien, die Versicherung, die meisten seien es schon, für die andern sei der Befehl bereits gegeben. — Dem Begehren des Großrathes Balthasar Dekret, daß die noch aufgestellten Truppen entlassen werden, erklärte Hr. Rigaud im Namen des Staatsraths vorläufig noch nicht entsprechen zu können. Um 3 Uhr wurde die Sitzung aufgehoben.

Im Nachtlocher des Feder al vom 15. wird der Angabe der Revue de Genève, als wäre der Auftauf durch die Dolchstiche der Anhänger der Regierung begonnen worden, auf das Bestimmteste widersprochen. Der Ruf „zu den Waffen," der im Innern des Rathhauses und vor demselben ertönte, und das Zerschneiden der Trommeln haben den Zweikampf herbeigeführt.

Nach der Revue de Genève sind in dem Kampfe vom 13. etwa 30 Personen, darunter 12 durch Schüsse, verwundet worden. Unter den Todten werden namentlich angegeben: Vivet, Buchdrucker, Band, Polle und Meyer (aus dem Canton Zürich), Hr. C. (Chateauvieux, Oberst?) durch 4 Dolchstiche verwundet, der anfänglich für todt ausgegeben worden, befindet sich auf der Besserung.

Die Revue de Genève meldet, am 15. Februar nach dem Amnestiebeschlusse haben die unverbesserlichen Eingetretten (endurcissés) der Aristokraten in den Straßen die Bürger, welche nicht ihrer Gesinnung sind, neuerdings mit Schimpfworten und Drohungen angefahren. Die Revue befürchtet daher neue Störungen.

(Privatcorrespondenz.) Bern, 17. Februar. Nach den gestern eingegangenen Berichten glaubte man den anfeigen Auftauf in Genf durch die angesprochene Amnestie beruhigt. Doch fürchteten viele eine Wiederholung, und diese schient leider nur allzu früh eingetreten zu seyn; nach Briefen, die heute anlangten, haben die Insurgenten die Waffen aufs Neue ergriffen, sich des Pulverthurms St. Antoine bemächtigt, den sie früher nicht erobern konnten; auch scheint die Bereitwilligkeit der zum Schutz der Regierung eingetroffenen Milizen abzunehmen, weil man gegen die Schuldigen, die ergriffen worden, nicht mit Strenge eingeschritten sei. Es steht dahin, was das traurige Drama sich endigen wird.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Carlsruhe vom 17. Februar: „Eine neue und hocherfreuende Bestätigung der in ganzen Lande so innig ersehnten Genesung Sr. Hoheit des Prinzen Friedrich erhielt das Publicum durch das Erscheinen Sr. königl. Hoheit des Großherzogs und Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin bei der gestrigen Vorstellung im großherzoglichen Hoftheater, welches seit der Erkrankung des geliebten Sohnes von den hohen Aeltern nicht mehr besucht worden war. Lauter und herzlicher Jubel der sehr zahlreichen Versammlung begrüßte den diesmal in

Digitized by Google

zwischen Verbreitung freudeerregenden Antheil des verehrten Fürsten, und deßfallsiges Aeltern-passes.“

In München sind in der Nacht auf den 18. Februar die Veteranen und Stammhalter zweier der ältesten Adelsgeschlechter Baierns: der königl. Generalmajor z. D. Sallo, geheime Rath u. s. w., Friedrich Graf von Vieregg, auf Lands-ried, im 86sten Lebensjahre, und der königl. Oberst-stallmeister, wirklicher geheimer Rath, Matthäus Graf von Lamfflichen-Guttenberg, im 82sten Lebensjahre, gestorben. Sie waren die ältesten königl. baierischen Kämmerer; letzterer vom Jahr 1773, ersterer vom Jahr 1780.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Brief für Tyrol gibt über schrecklicher Unglücksfälle, die in den ersten Tagen dieses Monats durch Lawinen in Tyrol angerichtet wurden, folgende Berichte:

Innsbruck, 17. Februar.

Auf eine gegen den Schluß des vorigen Monats eingetretene milde Witterung mit Südwind und heftigem Regen erfolgte am 4. und 5. Februar bey Nacht ein solcher Schneefall in mehrern Landestheilen, daß man sich seit Jahren keines ähnlichen erinnern kann. Der Schnee fiel in großen Flocken und unaufhörlich, und in kurzer Zeit lag er 2 bis 3 Schuh hoch in der ganzen Gegend, und sperrte Straßen und Wege, so daß alle Verbindung unterbrochen wurde. Unterdessen ist nun die Schneemasse in Menge Pulverfall. Auf dem Todtscherferfelde am hohen Arenge lag der Schnee 31 Zoll hoch; bey Zdfalterersbach stürzte sich eine Lawine in die Drau, die dadurch zurückgehauen wurde, und die Straße beschädigte. Bey Hollenstein im Straßenbezirke Ampezzo ereignete der Schnee eine Höhe von 62 Zoll, und es fuhren auf der ganzen Strecke eine Lawine zu liegen. Eine Lawine, die dort losgebrochen war, drang bis zur dort befindlichen Brücke, riß die Brückengeländer weg, und überschüttete die ganze Brücke. Am 7. bis 11 Uhr Vormittags war noch keine Briefe von Ampezzo nach Brunck gekommen, und die Straße wieder zu offnen, musste eine große Anzahl Arbeiter verwendet werden. Ein große Lawine, welche viele Stamme mit sich riß, sperrte den Weg von Brunck nach Innsbruck durch längere Zeit. Beyder waren auch mehrere Menschenleben das Opfer dieses Ereignisses. In Stona, im Landgerichtsbezirke Bruck, wurden zwey Knaben, und in Sobles, im Landgerichtsbezirke Windischmatrey, wurde ein Mann von den Lawinen begraben. In der Nähe von Dirtenheim wurde ein Dienstknecht, und bey Pflaszen, ein dortiger Einwohner todt in Schnee gefunden; im sogenannten Gaulandeloh am Weib, und in Geiselsberg sollen drey Personen in Folge dieses Schneefalls umgekommen seyn. In der Gemeinde Silian im Landgerichtsbezirke Brunck wurde ein Theil des Laufes des Mareitthalbaches durch eine Lawine weggerissen, und zwey im Bette liegende Dienstboten wurden von ihren Schutzenstellen bedeckt, bleiben jedoch glücklich unverletzt. In Preteau beschädigte eine Lawine das sogenannte Rosshaus, und bedeckte mehrere Menschen, welche jedoch mit Ausnahme einer Weibsperson wieder gerettet wurden. Eine zweite noch größere Lawine aber riß dieses Haus ganz mit sich fort, und überschüttete 7 Menschen, wovon nur drei gerettet werden konnten. In Vals, Landgerichts Mühlbach, drückte eine Lawine das Dach des Hauses ein, und ein in der Dachkammer dortselbst schlafender Knabe konnte nur mit Mühe und Wunder von der Magd gerettet werden. Das sämmtliche Dachholzen herausgerissen werden, dessen die Balken die Breitseite des Hauses in Stücke zerschmetterten. In Weitenthal wurden unser Futterhäuser und einige Wohnung zerstört, und die dortselbst wohnenden Leute konnten sich nur durch die eiligste Flucht retten. Auch in andern Gemeinden dieses Bezirks mit dieser außerordentliche Schneefall von Unfällen begleitet, worunter jedoch die nähern Nachrichten fehlen.“

„St. Jacob in Defereggen, 14. Februar. Die Nacht zwischen 5. und 6. Februar war für die Bewohner im Thale Defereggen eine lange Schreckensnacht. Nachdem einige Tage vorher eine so angenehme Witterung gehabt, daß selbst einige Sommervögelen aus ihren Puppen schlüpften, fing es am 4. Februar um 10 Uhr zu schneien an, und schneite 48 Stunden ohne Aufhören fort. Die Masse des neugefallenen Schnees lag 6 Schuh hoch. Schon um 5. Nachmittags rollten die Windlawinen mit donnerähnlichem Getöse rechts und links von den Gebirgen nieder, was sich begründeten schließ, daß gegen die Nacht hin Thau durch wiederholte, und alle Bewohner mit Angst und Furcht, theils wegen eigener, theils wegen fremder Gefahr erfüllte. Unser diesen Umständen dämmerte endlich der Morgen, und öffnete den Ausblick in die Gegenden, wo die Elemente gewüthet hatten. Den Dorf des Herrn Simon Stadler auf der Ebene war von einer Lawine ganz verschüttet und zwei Geschwister desselben lagen unter den todtgetrunkenen Mauern. Sie wurden zwar schnelle gerettet, aber ihre Leichen hatte Abends um 9 Uhr unter heftigem Brausen über die Wohnung des Andrä Leitner zu Meich, daß jedoch glücklich bloßen und sogar nur den noch daran gebauten Futterstadel sammt dem Viehe in die Lüfte. Acht Stücke Rinder und sechs Schafe gingen dabey zu Grunde. Eben so ein eine Lawine um 2 Uhr früh des Zuerbaus des Peter und Johann Lackerteier in Legitz unter Unterlassung des Viehes, welches sechs Kühe getödtet wurden. — Noch trauriger lauten die Nachrichten von der Nachbargemeinde St. Veit. Am 5. um 8 Uhr Abends wurde das eine bequeme Bauwine unter einem rechten Winkel und beinahe gleichzeitig auf die Wohnung des Veit Aigner im Bach. Unter zwölf Hausgenossen hatten acht das Unglück, unter der schrecklichen Last begraben zu werden. Nicolaus Aigner, 74 Jahre alt, mußte auf eine wunderbare Weise sammt Stubenofen und Zimmerwand das Verdach erschleudert, und noch in derselben Nacht um 10 Uhr gerettet. Da aber in der umgegend wenige Menschen wohnen und weitere Hülfe unmöglich war, mußte die Rettung der Uebrigen auf den kommenden Tag verschoben werden. Wirklich erschienen an diesem Tage gegen 300 Menschen. Die mit beharrlicher Kraftanstrengung arbeiteten. Endlich vernahmen sie aus der Tiefe ein schwaches Gewimmer, und es lyster noch einen zehnjährigen Schweiß, die sie demselben näher kamen. Es war der Gattinn des Veit Aigner, Marianna Stemberger, 36 Jahr alt, Frau Seine Kinder das Schrecklichste dieser Scene. 90 Stunden lag sie unter der festen Masse wie eingekeilt, einen Schweren Balken über dem Leibe, und einen andern, über kleinen Kind, erst 22 Tage alt, lag auf ihrem Schooße, ein anderes 2½ Jahre alt, unter ihrem Nacken. Es ist in der That begreiflich, wie diese Mutter von ihrer Lage erzählt. Um ihre Nahe der in diesem zusammengesten Gefängnisse nicht zu erdrücken, hielt sie den Athem so lange sie konnte, daß sie zu derben staubte. Das größere Kind wimmerte unaufhörlich hinter ihr, und bethe der stündige: „O Mutter, liebe Mutter daß mir doch. Warum willst du mir denn heuer gar nicht helfen?“ Es stockte seine zarten Händchen der Mutter in den Mund, um sich so auf einzige Weise zu ermuntern. Des Mittag dauerte diese Jammerscene, wo das Kind todt unter dem Gerölle der Mutter: „Wenn du des Gott bist, so bitte, daß er seinen Engel zu unserer Rettung sende.“ Und wirklich wurde die Bitte der Mutter erhört. Sie wurde um 4 Uhr, nachdem auch die Kleineres Kind eine Stunde früher gerettet war, aus diesem Schreckensorte befreit. Sie konnte kein Glied bewegen, und war immer bei voller Besinnung geblieben. Aber ach! sie wurde gerettet, um, nachdem sie vorher eine dreifache Todesangst gelitten, den eigentlichen Todeskampf zu kämpfen, und ihren Kindern in ein besseres Jenseits nachzufolgen. Sie starb schon am 11. d. M. Am nämlichen Tage wurde noch todt ausgegraben Dreidert Aigner, 44 Jahre. Am 7. fand man noch die übrigen Leichen, nämlich Sebastian, 13 Jahre, Anna, 20 Jahre, und Urban Aigner, 80 Jahre alt. Von diesen ist bemerkenswerth, daß er an seinem Leben weder Wein noch Branntwein trank. Besonders obgleich war er lecherem, den er allzeit mit einer kurzen Pfeife verfolgte. — In der Gemeinde Hopfgarten zerstörte die Lawine ebenfalls 3 Wohngebäude und 2 Futterhäuser, wobey 6 Menschen ihr Leben einbüßten. Die nähern Umstände sind aber dieser noch unbekannt.“

Am 24. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛. dette dette zu 4 pCt. — —. dette dette zu 3 pCt. — —.

Dazu, wie Verl. v. J. 1834 / 500 fl. in CM. 746⅛ dette v. J. 1839 / 250 fl. in CM. 250. dette v. J. 1839 / 50 fl. in CM. 58.

Wiener-Stadt-Obligation zu 2½ pCt. in CM. 68. Aaron auf Augsb. f. 100 fl. Usanz. f. 99⅞ Ba. f. 99⅞.

Dukaten in Silb. — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1037/8. in CM.

dette des Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 500 fl. CM. — —. in CM.

dette des ältern. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — —. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. 97¼. in CM.

Im Compoir des österreichischen Beobachters ist erschienen das erste Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1833. — Inhalt: I. Der Prinz Eugen von Savoyen Märschen 17 0 — 1736. — II. Der Belagerung und der Einnahme von Oczakow 1788. (Mit dem Plane der Belagerung.) — III. Militärischer Gebrauch der Streichhölzen durch eine neue Zugkraft. — IV. Die Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809 (Von dem dritten Abschnitte wird dem Schlusse des Aufsatzes beigegeben werden.) — V. Miszellen: 1) Exkerpt Joseph Dragoner in dem Gefechte bei Semlin am 2. September 1788. 2) Eroberung von Orchies am 15. Juli 1792. 3) Die Vertheidigung der Festung von Trier im Dezember 1792. 4) Reiterangriff in der Schlacht am Minzio am 8. Februar 1814. — VI. Neueste Militärgesetzgebungen. — VII. Miszellen und Notizen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1008.

Digitized by Google

№ 56

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 25. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 9 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.174	27 11 1	+ 5.6	+ 10.8 | + 4.5	SSW. lift.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags	27.145	27 10 9	+ 10.5	— | —	SO. mittl.	Trüb.
	10 Uhr Abends.	27.148	27 10 9	+ 7.5	— | —	SO. still.	

Großbritannien und Irland.

London, 16. Februar.

Im Oberhause schlug gestern der Herzog von Wellington ein Dankvotum für die Armee und Flotte in China wegen der wichtigen von ihr geleisteten Dienste vor. Er schilderte die Schwierigkeiten, welche die britische Kriegsmacht in China so glorreich bewältigt habe, und zollte dem trefflichen Zusammenwirken ihrer Befehlshaber das größte Lob. Er verbreitete sich über die von dem abgeschlossenen Vertrage zu erwartenden Vortheile, und beantragte die Genehmigung seines Vorschlags. Lord Auckland, der vorige Generalgouverneur von Indien, bestätigte die ausgezeichneten Leistungen des Generals Gough und des Admirals Parker, welche er selbst für den Befehl in China angerathen hatte. Er wies alsdann auf die gerechten Ansprüche der eingeborenen indischen Armee hin, welche man zu übersehen scheine; der Herzog von Wellington ergänzte jedoch diese Auslassung, indem er diese Armee in das Dankvotum mit einschloß. Lord Lansdowne bedauerte, den Namen des Bevollmächtigten Sir H. Pottinger in das Votum nicht eingeschlossen zu sehen, worauf der Herzog entgegnete, daß es sich bloß um einen Dank für militärische Dienste handle. Nachdem die Lords Brougham, Haddington und Minto sich für das Dankvotum erklärt hatten, ward dasselbe, wie bereits erwähnt, einstimmig genehmigt. — Im Unterhause beantragte Lord Stanley ein gleiches Dankvotum für die See- und Landmacht in China, über deren Tapferkeit und Erfolge er ausführlich sprach, und warnte zugleich die Handelswelt, von den unmittelbaren Erwartungen, welche die Eröffnung der chinesischen Märkte auf unsern Handel üben werden, keine zu sanguinischen Erwartungen zu hegen. Lord Palmerston unterstützte die Motion, und pries besonders die von den Truppen bewiesene Mannszucht, welche viel beigetragen habe, den Chinesen eine günstige Meinung und eine bessere Stimmung gegen die Engländer beizubringen. Sir G. Staunton sprach von der sehr wahrscheinlichen Einführung des Christenthums in China, und wünschte Sir H. Pottinger in die Liste der namentlich im Dankvotum aufgeführten Offiziere aufgenommen zu sehen. Sir Robert Peel bemerkte, daß es leider gegen den üblichen Brauch sei, in Voten dieser Art vom diplomatischer Dienste zu erwähnen. Die Regierung habe übrigens Sir H. Pottinger als Anerkennung seiner ämtlichen Posten angeboten, den er in China zu übernehmen Willens sei, und ihn ihres unbedingten Zutrauens versichert. Das Dankvotum ward einstimmig angenommen. — H. Mackinnon beantragte die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, wodurch die Begräbnißstelle innerhalb der Städte untersagt, gewisse vorhandene Kirchhöfe aber davon ausgenommen werden. H. Hume unterstützte den Antrag, da die Maßregel für die Gesundheit der Armen höchst wohlthätig seyn würde. Sir J. Graham besorgte, daß die Annahme der Bill auf viele Schwierigkeiten stoßen werde, genehmigte jedoch die Einbringung derselben, was auch von Seiten des Hauses geschah. — Die Debatte über Lord Howicks Motion wegen der Noth des Landes ward hierauf fortgesetzt. H. Ewart besprach weitläufig die Uebel des Beschränkungssystems, die fleigende Concurrenz, welche die britischen Fabriken mit jenen des Festlandes zu bestehen hätten, und die Nothwendigkeit, durch eine Herabsetzung der Abgaben von Rohstoffen, und namentlich der Aeeise und der Zölle, und durch Verminderung der Lebensmittelpreise die inländischen Fabriken zu wohlfeilerer Erzeugung in Stand zu setzen. Er drang deßhalb auf Zurücknahme der Kornzesetze und hoffte, daß Sir A. Peel der Abschaffung derselben nicht lange werde widerstehen können. — H. Liddel besorgte, daß die obschwebende Motion nicht mehr und nicht weniger als eine Frage des Vertrauens oder Nichtvertrauens in die Regierung sei. Er bekämpfte, daß das Armengesetz, die magere Ernte von 1841 und der gesunkene Credit von Nordamerika, wodurch der Handel dahin sehr abgenommen habe, viel zur jetzigen Noth beigetragen hätten, und daß die Grundbesitzer Sir A. Peel unterstützen würden. Lord Worsley läugnete das angebliche Vertrauen der Grundbesitzer auf Peel, und bekämpfte die allgemeine Noth. Er stimme jedoch gegen die Motion und gegen das Amendement, weil eine Unterstuhung nichts nützen und bloß zu einer Kornzesetzdebatte führen komme. H. Gally-Knight bekämpfte die Ansicht Lord Howicks, daß die übermäßige Erzeugung von Fabrikaten zu der Noth mit beigewirkt habe, und sagte, daß die Agriculturisten nicht aus eigennütziger Furcht vor minderen Renten, sondern in der Ueberzeugung von dem allgemeinen Nachtheile für die arbeitenden Classen gegen jede weitere Abänderung der Kornzesetze seien. H. Ward forderte die Regierung zur Ergreifung liberaler Maßregeln auf und erklärte sich für die Motion, da das Haus ohne Ungerechtigkeit eine Untersuchung der Noth nicht verweigern könne, die sich bereits durch alle Classen erstrecke. H. D'Israeli besorgte, die eigentliche Frage sei, ob Englands Märkte so bedeutend ausgedehnt werden könnten, daß daraus eine Erleichterung der Noth erwachse. Er müsse leider der entgegengesetzten Ansicht seyn; wenn aber auch der Handel durch Abschaffung der Kornzesetze gewinnen würde, so stimme er dagegen, daß man eine Classe durch den Ruin der andern zu helfen suche. Er behaupte nicht, daß er immer gegen jede Abänderung der Kornzesetze seyn werde; wohl aber solle man stets einen Vertreter des Uebergewichts der Ackerbauinteressen in ihm finden. H. Roß empfahl den Kornzollfährlich um einen Shilling zu vermindern, bis er zu Null gesunken sei.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete Sir R. Peel auf Befragen: nach den eingegangenen Depeschen sei es unmöglich, die Wahrheit der Nachricht zu bezweifeln, daß Oberst Stoddart und H. Conolly auf Befehl des Emir von Bochara ermordet worden seien. Umsonst habe der russische Gesandte seinen ganzen Einfluß zu ihrer Rettung aufgeboten. — Die Berathung über Lord Howicks Motion ward hierauf fortgesetzt. H. Bowring äußerte, wenn er die Klugheit den Handes umsonst anrufe, so müsse er an seine Furcht appelliren, da die Lage des Landes wahrhaft gefährlich sei. Der arme Mann liege in einer elenden Kammer ohne Hausrath, Bett, Kleider und Feuer, und das Parlament beschließe, daß er auch ohne Nahrung seyn solle. Sir R. Peel möge practisch aussühren, was er predige. Die Politik fremder Länder, welche jetzt das brittische Beschränkungssystem nachahme, sei verwerflich und die Nothwendigkeit, daß man daselbe dahin abschaffen müsse, werde immer dringender. H. Stuart Wortley wollte, daß man den auswärtigen Handel möglichst fördere, die vorliegende Motion aber verwerfen solle. H. Wallace besorgte, daß die Noth zu stark abnehme; dieselbe habe auch die Städte ergriffen, welche nicht von Fabriken abhingen. Die Untersuchung im Comité werde jedenfalls Gutes stiften. Ueber dem Elende von den Kornzesetzen sei man von den Entbehrungen des Volks abgekommen. Der Redner schilderte die Noth in Glasgow, und versicherte, daß es in London und andern

Digitized by Google

großen Städten nicht besser sei. Staatsschuldenkommen, Miethertrag, Zinsfuß seien gefallen, selbst der Kleinhandel liege darnieder, und Schiffe seien unverkäuflich, überall herrsche Elend und Mangel. Die Minister müssten selbst irgend eine Hülfsmaßregel vorschlagen und er werde dann sogleich gegen die Motion stimmen. Hr. Tierney tadelte, daß die Opposition kein spezifisches Abhülfemittel vorschlage. Hr. Wood leugnete, daß die Noth blos local sei, und verlangte vor Allem die Einführung eines freien Getreidezolls, welcher dem Volke wohlfeilere Nahrung verschaffen würde. Sir J. Graham gab zu, daß das Elend groß sei, schrieb dasselbe aber nicht den Kornge setzen zu; eine Hauptursache sind er in dem übermäßigen Maschinenwesen, welches nächst der Einstellung vieler Fabriken, verdrängt habe und ihre Arbeiten brauchen gemacht habe. Die jetzige Motion weile Alles stören und verwirren, mache aber keinen bestimmten Vorschlag. Wenn die Opposition das Ministerium zu stürzen beabsichtige, so möge sie es gerade heraussagen; er zweifle jedoch, ob das Haus damit einverstanden sein werde. Die Debatte wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Die londoner Blätter enthalten nunmehr den Text des Handels- und Schiffahrtstractats zwischen Großbritannien und Rußland, welcher am 11. Jänner d. J. zu St. Petersburg unterzeichnet worden ist, und dessen Ratificationen am 31. desselben Monats in London ausgewechselt worden sind. Er lautet folgendermaaßen:

In Namen der allerheiligsten und untheilbaren Dreieinigkeit.

Ihre Majestäten, die Königinn des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der Kaiser aller Reußen, von dem Wunsche durchdrungen, die Handelsbeziehungen zwischen ihren Staaten und Besitzungen zu erweitern, zu fördern und zu consolidiren, und dadurch allen ihren Unterthanen, welche dabei betheiligt sind, jede mögliche Erleichterung und Aufmunterung zu geben; und überzeugt, daß nichts so sehr den beabsichtigten Zweck fördern kann, als die Abschaffung der Differenz- und Gegenzölle, welche jetzt in den bestehenden Zöllen auf Schiffen und Waaren des andern Theiles erhoben werden, haben Ihre Majestäten die hier genannten Bevollmächtigten (Engländ den Baron Charles Stuart de Rothsay — Rußland die Grafen Nesselrode und Cancrin) ernannt zur Abschließung eines Tractats, welcher (nachdem sie sich darüber vereinigt und bestimmt abgeschlossen haben), wie folgt lautet:

Art. 1. Es soll gegenseitige Freiheit der Schiffahrt und des Handels obwalten für die Schiffe und Unterthanen der beiden contrahirenden Mächte in allen Theilen ihrer respectiven Gebiete, wo Schiffahrt und Handel jetzt erlaubt sind, oder hiernach noch erlaubt werden für die Schiffe und Unterthanen irgend anderer Nationen.

Art. 2. Vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an, sollen britische Schiffe, welche in den Häfen des Kaisers von Rußland ankommen, oder von denselben abgehen; und russische Schiffe, welche in den Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, und in allen Besitzungen Ihrer brittischen Majestät ankommen oder von solchen Häfen abgehen, keinen andern oder höhern Zöllen oder Kosten, welcher Art dieselben auch seyn mögen, unterworfen werden, als denjenigen, welche jetzt, oder künftig, von den Nationalschiffen, bei ihrer Ankunft in, oder bei ihrem Abgange von solchen Häfen erhoben werden.

Art. 3. In Betracht, daß brittische Schiffe welche direct von andern Ländern, als denen der hohen contrahirenden Mächte, kommen, damit ihren Ladungen in die Häfen des russischen Reichs einlaufen können, ohne irgend andern Zöllen unterworfen zu werden, als denen, welche russische Schiffe bezahlen; und in Betracht der Vortheile, welche dem brittischen Handel in dieser Hinsicht, speciellerweise durch den gegenwärtigen Tractat, in dem Großherzogthum Finnland eingeräumt werden, ist man übereingekommen, daß vom Tage der Auswechslung der Ratificationen des gegenwärtigen Tractats an, russische Schiffe, kommend von den Mündungen der Wrichel, des Niemens oder irgend eines andern Flusses, der den Auslauf eines schiffbaren Stromes bildet, welcher seinen Ursprung in dem Gebiete des Kaisers von Rußland hat oder seinen Lauf durch dieses Gebiet nimmt, sammt ihren Ladungen in den Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, sowie in allen Besitzungen Ihrer brittischen Majestät in derselben Weise zugelassen werden sollen, als wenn solche Schiffe direct von russischen oder finnischen Häfen kämen, und zwar mit allen Privilegien und Begünstigungen, worüber man in dem gegenwärtigen Handels- und Schiffahrtstractate übereingekommen ist. Ingleichen sollen russische, von Großbritannien oder brittischen Besitzungen abgehende, nach der Mündung irgend eines der vorhin benannten Flüsse bestimmte Schiffe, gerade so behandelt werden, als ob sie nach einem der Häfen des russischen Reiches oder des Großherzogthums Finnland zurückkehren. Es ist jedoch einverstanden, daß diese Privilegien für russische Schiffe und ihre Ladungen in Bezug auf Plätze, belegen an den Mündungen der oben erwähnten Flüsse ihre Anwendung nur so lange finden, als brittische Schiffe mit ihren Ladungen an diesen Plätzen bei ihrer Ankunft und bei ihrem Abgange auf demselben Fuße wie russische Schiffe behandelt werden.

Art. 4. Alle Erzeugnisse des Bodens, der Industrie und Kunst der Staaten und Besitzungen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, einschließlich der nämlichen Erzeugnisse, welche von den vorstehenden Artikel benannten Flüssen oder Strömen exportirt werden und in die Häfen des vereinigten Königreichs und der Besitzungen Ihrer brittischen Majestät eingeführt werden; desgleichen alle Erzeugnisse des Bodens, der Industrie und Kunst des vereinigten Königreichs und der Besitzungen Ihrer brittischen Majestät, welche in die Häfen Sr. Majestät des Kaisers von Rußland eingeführt werden, sollen gegenseitig in jeder Hinsicht gleiche Privilegien und Begünstigungen genießen, und mögen in gleicher Weise ein- oder ausgeführt werden, in den Schiffen der einen oder in den Schiffen der andern der hohen contrahirenden Parteien.

Art. 5. Alle Artikel, welche nicht das Erzeugniß des Bodens, der Industrie oder Kunst der respectiven Staaten oder deren Besitzungen sind, und welche gesetzlich von den Häfen Sr. russischen Majestät, desgleichen von den im Art. 3 genannten Flüssen und Strömen, in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und in die aller Besitzungen Ihrer brittischen Majestät in russischen Schiffen eingeführt werden können, sollen nur denselben Zöllen unterliegen, als wenn diese Artikel in brittischen Schiffen eingeführt worden wären.

In gleicher Weise sollen alle Artikel, welche nicht das Erzeugniß des Bodens, der Industrie und der Kunst der respectiven Staaten oder deren Besitzungen sind, und gesetzlich von den Häfen des vereinigten Königreichs und aller Besitzungen Ihrer brittischen Majestät in die Häfen Sr. russischen Majestät in brittischen Schiffen eingeführt werden, nur denselben Zöllen unterliegen, als wenn diese Artikel in russischen Schiffen eingeführt worden wären.

Ihre brittische Majestät garantirt durch den gegenwärtigen Tractat der Schiffahrt und dem Handel Rußlands alle Vortheile und Privilegien, welche dem Handel und der Schiffahrt der begünstigsten Nationen zugestanden sind, oder hiernächst noch zugestanden werden möchten, unter bestehenden Gesetzen und Parlamentsacten, Geheimerathsbefehlen oder Tractaten.

Art. 6. Alle Waaren und Gegenstände des Handels, welche, in Uebereinstimmung mit dem gegenwärtigen Tractat, oder nach den bestehenden Gesetzen und Verordnungen der respectiven Länder, gesetzlich in die Staaten und Besitzungen der beiden hohen contrahirenden Theile eingeführt oder ausgeführt werden können, sie es unter brittischer oder unter russischer Flagge, sollen die gleichen Zölle bezahlen, gleichviel, ob sie in Schiffen des einen oder des andern Staates oder in Nationalschiffen eingeführt werden, desgleichen sollen die nämlichen Ausfuhrprämien (boanties), Nachzölle und Vortheile bewilligt werden auf alle Waaren und Handelsartikel, welche gesetzlich von den Häfen eines jeden der beiden Staaten ausgeführt werden, gleichviel, ob die Ausfuhr in Schiffen des einen oder des andern Staates geschieht.

Art. 7. Alle Waaren und Handelsartikel, welche eingeführt, exportirt oder in Niederlagen gebracht werden in den Häfen der Staaten und Besitzungen der hohen contrahirenden Theile, sollen, während sie daselbst lagern, den gleichen Regeln, Bedingungen und Zöllen unterliegen, sie mögen in brittischen oder in russischen Schiffen eingeführt sein. Gleicher Weise soll auch bei der Wiederausfuhr solcher Waaren und Handelsartikel verfahren werden, und dieselben ganz die nämlichen Zölle bezahlen, gleichviel, ob die Ausfuhr in brittischen oder in russischen Schiffen geschieht.

Art. 8. Keine Priorität oder Vorzug, weder direct noch indirect, von Seiten der beiden Regierungen, oder irgend einer Compagnie, Corporation oder Agenten, welche in deren Namen oder unter deren Autorität handeln, soll bei dem Kauf von irgend Erzeugnissen des Bodens, der Industrie oder Kunst eines der beiden Staaten und deren Besitzungen, in die Häfen des andern Theiles eingeführt, gestattet werden auf Grund der Nationalität des Schiffes, in welchem solche Artikel eingeführt sein mögen; denn es ist die bestimmte Absicht der beiden contrahirenden Theile, daß in dieser Hinsicht kein Unterschied oder Vorzug irgend einer Art gestattet werden soll.

Art. 9. Im Betreff des Handels, welcher in russischen Schiffen nach den brittischen Besitzungen

Digitized by Google

in Ostindien getroffen werden wird, so gestattet Ihre kaiserliche Majestät, daß den Unterthanen Sr. russischen Majestät dieselben Vortheile und Privilegien zugestanden werden, welche die begünstigsten Nationen jetzt oder künftig unter irgend Tractaten oder Parlamentsacten genießen; gemäß den Gesetzen, Regeln, Regulationen und Restrictionen, welche jetzt oder künftig auf die Schiffe und Unterthanen irgend eines anderen Staates, der die gleichen Vortheile und Privilegien zur Betreibung des Handels mit den besagten Festungen genießt, anwendbar sind oder werden mögen.

Art. 10. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Tractats beziehen sich nicht auf den Küstenhandel, von Hafen zu Hafen, in den beiderseitigen Staaten der hohen contrahirenden Theile, so weit als es den Transport von Passagieren, Waaren oder Handelsartikel durch die Segel- oder Dampfschiffe des andern Theiles betrifft; dieser Handel verbleibt ausschließlich den Nationalschiffen.

Art. 11. Die Schiffe und Unterthanen der hohen contrahirenden Theile, sollen, dem gegenwärtigen Tractat zufolge, gegenseitig, alle Vortheile, Befreiungen und Privilegien in den Häfen der respectiven Staaten und Besitzungen genießen, deren der Handel und die Schiffahrt der meist begünstigten Nationen thatsächlig sind; indem die Absicht ist, den russischen Schiffen und Unterthanen, in dem vereinigten Königreiche und den britischen Besitzungen, alle und jede Vortheile der Schiffahrt und des Handels zu sichern, welche anderen Nationen durch bestehende Gesetze, Parlamentsacten, Geheimrathsbefehle oder durch Tractate zugestanden sind, oder künftig noch zugestanden werden möchten; in gleicher Weise den britischen Schiffen und Unterthanen, in den Häfen Sr. russischen Majestät, alle und jede Vortheile der Schiffahrt und des Handels zu sichern, welche andern Nationen durch bestehende Gesetze, Regulationen und Verordnungen, oder durch Tractate zugestanden sind, oder dieselbe noch zugestanden werden möchten. Und verpflichten sich Ihre Majestäten die Königinn des vereinigten Königreichs von Großbritannien, und der Kaiser aller Reußen, gegenseitig, den Unterthanen und Bürgern irgend eines andern Staates, Begünstigungen, Privilegien, oder Vorrechte irgend einer Art in Bezug auf Handel und Schiffahrt zuzugestehen, welche nicht auch zugleich den Unterthanen des andern Theiles der hohen contrahirenden Mächte zugestanden würden, ohne Ersatz dafür, wenn die einem anderen Staate gemachte Concession ohne Ersatz gemacht wurde, oder gegen eine Compensation oder Aequivalent, das jenem Ersatz möglichst nahe kommt, wenn die Concession bedingungsweise geschah.

Art. 12. Es ist einverstanden, daß in Bezug des Handels und der Schiffahrt nach den russischen Besitzungen auf der Nordwestküste von Amerika, die in St. Petersburg am 16. (28.) Februar 1825 geschlossene Convention fortdauert in Kraft zu bleiben.

Art. 13. Irgend britische oder russische Schiffe, welche durch schlechtes Wetter oder durch Unfall genöthigt seyn sollten, in einem der Häfen der hohen contrahirenden Theile Schutz zu suchen, sollen die Freiheit haben dort auszubessern zu können, alle benöthigten Vorräthe daselbst einzunehmen, und wieder in See zu gehen, ohne irgend andere Abgaben zu entrichten, als die Hafen- und Feuergelder, welche Nationalschiffe bezahlen müssen. Im Fall der Capitän aber in der Nothwendigkeit seyn sollte, über einen Theil seiner Ladung disponiren zu müssen, um seine Kosten zu bezahlen, ist er gehalten, sich nach den bestehenden Regulationen und dem Tarif jenes Platzes zu richten.

Im Fall ein Schiff an einem den hohen contrahirenden Theilen zugehörigen Orte strandgehen würde, so soll den Schiffseigenthümern nicht allein jede mögliche Beistand geleistet werden, sondern sollen auch die Waaren und Effecten, welche sie über Bord geworfen hätten, oder welche geborgen seyn möchten, unter keinen Vorwande confiscirt oder vorenthalten werden. Solche Effecten und Waaren sollen vielmehr ausbewahrt und gegen Zahlung des nämlichen Betrages, der Zoll- und anderen Abgaben, welche ein Nationalschiff in dem gleichen Falle zu zahlen haben würde, zurückgegeben werden. Im Fall von Schiffbruch soll wohl, wie in dem Fall, wo ein Schiff durch schlechtes Wetter in einen Hafen einlaufen muß, sollen die respectiven Consuls, Vicreconsuls oder Handelsagenten berechtigt seyn, einzuschreiten, um ihren Landsleuten den nöthigen Beistand zu verschaffen.

Art. 14. Den Consuls, Vicreconsuls oder Handelsagenten, welche angestellt in den Staaten des andern Theils der hohen contrahirenden Parteien angestellt sind, soll von den Localbehörden aller Beistand geleistet werden, welcher den Gesetzen gemäß gegeben werden kann, zur Einsammlung der Deserteure von Kriegs- und Handelsschiffen der respectiven Länder.

Art. 15. Der gegenwärtige Tractat soll zehn Jahre hindurch, vom Tage der Auswechslung der Ratificationen an gerechnet, in Kraft bleiben, und ferner bis zum Ablauf von zwölf Monaten, nachdem eine der hohen contrahirenden Parteien der anderen die Anzeige gemacht haben wird, daß es ihre Absicht sei, den Tractat aufhören zu lassen; jede der hohen contrahirenden Parteien behält sich das Recht vor, nach Ablauf der ersten neun Jahre dem anderen Theile eine solche Anzeige machen zu können; auch ist man übereingekommen, daß bei dem Ablauf der zwölf Monate von der Zeit an, wo eine der hohen contrahirenden Mächte von der anderen eine solche Anzeige entgegengenommen hat, der gegenwärtige Tractat, mit allen darin enthaltenen Bestimmungen, seine Gültigkeit erreicht hat.

Art. 16. Der gegenwärtige Tractat soll ratificirt und die Ratificationen in London nach Ablauf eines Monats, oder früher wenn möglich, ausgewechselt werden.

Des zur Urkund haben die respectiven Bevollmächtigten dieselben unterzeichnet und mit ihren Wappensiegel unterfiegelt.

So geschehen zu St. Petersburg, den 30. December im Jahre des Herrn 1842 (11. Januar 1843).

(L. S.) Stuart de Rothsay.
(L. S.) Nesselrode.
(L. S.) Canerin.

Separatartikel.

1. Separatartikel. Da der Handelsverkehr Rußlands mit den Königreichen Schweden und Norwegen durch besondere Stipulationen regulirt wird, welche möglicherweise künftig erneyert werden, und keinen Theil der auf den ausländischen Handel im Allgemeinen anwendbaren Regulative bilden, so sind die hohen contrahirenden Parteien, in dem Wunsche, aus ihren Handelsbeziehungen zu einander jede Art von Zweifel und jeden Grund zu Weiterungen zu entfernen, dahin übereingekommen, daß jene speciellen Stipulationen, welche dem Handel Schwedens und Norwegens, aus Rücksicht auf Localumstände, von jenen Ländern dem Handel des Großherzogthums Finnland zugestandene Vortheile, bewilligt worden sind, in keinem Falle auf die durch den gegenwärtigen Tractat zwischen den beiden hohen contrahirenden Parteien eingeführten Handels- und Schiffahrtsbeziehungen Anwendung finden sollen.

2. Separatartikel. In gleicher Weise ist man dahin übereingekommen, daß die nachstehend aufgeführten Exemtionen, Immunitäten und Privilegien dem Reciprocitätsprincipe, welches die Grundlage des Tractats von dem heutigen Datum bildet, als nicht widerspruchend angesehen werden sollen, nämlich:

1) Die Exemtion von den Schiffahrtsabgaben während der drei ersten Jahre, welche die in Rußland etablirten und russischen Unterthanen gehörenden Schiffe genießen.

2) Die Exemtionen gleicher Art, welche in den russischen Häfen des schwarzen und asowschen Meeres und der Donau denjenigen türkischen Fahrzeugen bewilligt sind, welche aus Häfen des osmanischen Reiches am schwarzen Meere kommen, und nicht mehr als 80 Last Tragfähigkeit haben.

3) Die den Küstenbewohnern des Gouvernements Archangel zugestandene Gränzfreiheit, sowie oder gegen Erlegung mäßiger Zölle in die Häfen des besagten Gouvernements getrocknete oder eingesalzene Fische, so wie auch gewisse Arten von Pelzwerk einzuführen, und in gleicher Weise Korn, Stricke und Tauwerk, Pech und Naventuch auszuführen.

4) Das Privilegium der russisch-amerikanischen Compagnie.

5) Das Privilegium der Dampfschiffahrtsgesellschaften von Lübeck und Hamburg; und endlich

6) Die in Rußland gewissen englischen Gesellschaften, „Dachtclubbs" genannt, bewilligten Immunitäten.

Die gegenwärtigen Separatartikel sollen dieselbe Kraft und Validität haben, wie wenn sie, Wort für Wort, in den am heutigen Tage unterzeichneten Tractat aufgenommen worden wären. Sie sollen zu derselben Zeit ratificirt und die Ratificationen ausgewechselt werden.

Des zur Urkund haben die respectiven Bevollmächtigten dieselben unterzeichnet und mit ihrem Wappensiegel unterfiegelt.

So geschehen zu St. Petersburg, den 30. December im Jahre des Herrn 1842 (11. Januar 1843).

(L. S.) Stuart de Rothsay.
(L. S.) Nesselrode.
(L. S.) Canerin.

Frankreich.

Paris, 13. Februar.

Von der neuen Karte von Frankreich, unter der Redaction der Offiziere des königlichen

Digitized by Google

Generalstabs, ist die siebente Lieferung erschienen, welche die Blätter von Pieux, Bourneville, Falaise, Bernai, Chateaudun, Chaumont, Chartres, Nonancourt enthält. Die achte Lieferung, Cherbourg, Montagne, Belley, Orleans, Dijon, Lyon, Saint-Claude, Mirecourt, Avallon begreifend, wird vor Ende des Jahres und damit die Hälfte dieses großen Werks — 85 Lieferungen — fertig seyn. Dreiundvierzig andere Blätter sind bereits in den Händen der Aufgestellten, und die Bodenaufnahmen sind zu zwei Dritttheilen, die astronomischen Beobachtungen schon seit einigen Jahren ganz vollendet. Dieß alles ist für der letzten Hälfte des Jahres 1830 ausgestellter worden. Die geographische Karte stellt mit seltener Treue die Bodenlage, mit dem geringsten Zufälligkeiten derselben dar, so daß sie von den Staatsingenieuren, die mit Leitung von Eisenbahn-, Canalarbeiten ꝛc. beauftragt sind, häufig zu Rath gezogen wird. Generallieutenant Baron Peter, Generaldirector des Kriegsdepots, hatte türzlich die Ehre, Sr. Majestät dem König die neue Lieferung zu überreichen.

Ein Skreiben aus Algier vom 10. Februar (im Moniteur Parisien) meldet die Rückkehr der Expeditionscolonne unter Bugeaud nach Scheschel; in den Gebirgen litt sie sehr durch einen Sturm, verlor aber nur zwei Mann. Die Empörer des Westens machen sich zuschanden, ein Theil der abtrünnigen Stämme wurde gezüchtigt, die übrigen stehen um Gnade. — Von Philippeville wird auf den 5. Februar eine große combinirte Expedition von Constantine, Bona und Philippeville aus angekündigt; die drei Colonnen sollen sich nach einem Punkte zu bewegen, so daß die Eingebornen in die Mitte genommen und eingeschlossen werden. — Die Patrie meldet aus Algier, der Preis der Lebensmittel steige noch immer, und mehrere Fallimente, worunter bedeutende, seien ausgebrochen.

Am 18. Februar. 5Percents 121 Fr. 65. 3Percents 80 Fr. 45.

Preußen.

Das neueste Stück der Gesetzsammlung enthält die folgende allerhöchste Cabinetsordre vom 3. Februar 1843, über die Verwerklichung, Erhaltung und Verbreitung von Kunstwerken, Zierden Vorzeit betreffend:

„Ich habe mit Unwillen wahrgenommen, daß in mehreren hohen Grade in der letzten Zeit der Umfang gestiegen ist, durch bildliche Darstellungen die Religion und den Staat herabzuwürdigen und zu verspotten, so wie die Sittlichkeit und die persönliche Ehre zu verletzen. Um diesem Unfuge für die Folge vorzubeugen, bestimme Ich hierdurch, daß bildliche Darstellungen, durch welche die Sittlichkeit gröblich verletzt wird, überhaupt nicht, Kunstwerke, Ehre oder Sprachfehler jeder Art aber nicht anders verwirklichtigt, feilgehalten, verkauft, ausgestellt, ausgelegt oder verbreitet werden dürfen, als wenn dazu vorher die Genehmigung der Polizeibehörde des Orts, wo die Verwirklichtigung deshalbig wird, oder im Falle die Bilder im Auslande ausgefertigt sind, die Genehmigung der Polizeibehörde des Orts, wo der Verkauf oder die Verbreitung derselben Statt finden soll, eingeholt worden ist. Wer diesen Bestimmungen zuwider handelt, hat außer der Strafe, welche ihn wegen eines dadurch etwa zugleich verübten Verbrechens trifft, diejenige Strafe verwirkt, mit welcher ein Art. XVI. Nr. 5. der Verordnung vom 18. October 1819 und im §. 4. der Order vom 6. August 1837 der Verkauf u. s. w. verbotener Schriften belegt ist. Die vorgefundenen Exemplare solcher bildlichen Darstellungen sind zu confiscieren und zu vernichten. Die Untersuchung und Bestrafung der gedachten Vergehen wird den benannten Behörden übertragen, denen solche in Ansehung der Vergehen gegen die Censurgesetze zusteht.

Das Staatsministerium hat diesen Meinen Befehl durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen, und Sie, der Minister des Innern, haben hiernach die Ausführung anzuordnen zu verfehen.

Berlin, den 3. Februar 1843.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom vom 8. Februar melden: „Unser kurzen Reihe schöner Wintertage ist der gestirnendste Sturm gefolgt, und in Rom und fast allen Orten des verschiedenen Provinzen sehr betrübende Nachrichten über die Wasserergießungen ein. In Folge derselben sind die Höhe stehen aufgeweicht und fast unwegsam geworden und die directe Verbindung der nächsten Meilen mit der Hauptstadt dergestalt erschwert, daß die wichtigsten Lebensbedürfnisse nur sehr kärglich hereinkommen und schon seit ungemein hoch im Preise gestiegen sind. Die Postpferde trifft oft anderthalb Tage zu spät ein. Die Gegend Stadt Rom leidet in diesem Augenblick eine sehr widerwärtige; den den durch diluvianische Regengüsse angeschwollene Tiber hat einen so großen Ausbreitungsfluß in sein bewohntes und unbewohntes Flußgebiet hin entladen, wie seit ihrer seiner der jetzt lebenden Einwohner erinnert. Die Thäler der Wein- und Fruchtgärten in den Neronianischen Wiesen stehen bis an die Thore im Wasser. Ebenso ist das volle Stockwerk des Palastes des tiefen Strada Ripetta, der 'Via del' Orto, des Ghetto's mit Wasser erfüllt. Der unruhige Strom ist sogar durch die Lücken in der Brustwehr des großen Uferbettes, der gelegene Straßen des Weichbildes eingedrungen und hat sie unwegsam gemacht. Die in den Souterrains und Kellern angerichteten Schaden ist sehr bedeutend. Wenn gleich verhoffsame Gouverneur Monsign. Zaccheia die zweckdienlichsten Maßregeln für die Hilfeleistung der guten Ordnung genommen und die Regierung durch Brodspenden und andere Maßregeln den durch das Wasser aus ihren Wohnungen Vertriebenen die Noth erträglich gemacht hat, so dürften sich doch Besorgnungen verschiedener Art erfüllen, sollte der Fluß nicht sehr bald zwischen seine alten Ufern zurückweichen."

Niederlande.

Aus dem Haag, 16. Februar.

Das heutige Bülletin über den Zustand Sr. Majestät des Grafen von Nassau lautet: „Die Nacht war unruhig; der Zustand Sr. Majestät ist übrigens derselbe."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Zürcher Zeitung vom 19. Februar enthält folgende neueste Nachrichten über die Unruhen in Genf. Die Nachricht von einem neuen Ausbruch der Insurrection des Landgut sind nicht. Der Februar vom 17. scheidet: „Die Stadt ist ruhig; einige Bürgern pagnien halten sorgwährend den Posten beim Rathhaus und die Caserne auf der Bastion d'Oullande besetzt. Zwei der Insurgenten, welche verhaftet worden waren, Fatio, von St. Croix, und Bolle, ebenfalls aus dem Canton Waadt, wurden gestern verhört; am einzigen von den Verwundeten, welche im Spital sind, hat die Untersuchung unterzieht müssen, und alle scheinen auf dem Wege der Besserung. Die ganze Zahl der Verwundeten, welche im Spital und in der Stadt sind, beläuft sich auf ungefähr 30. — Man sagt, daß auf die Nachricht von der Insurrection waadtländische Dragoner aufs Pferd gesetzt worden seien, und daß die Mitzen in diesem Canton von diesen Gestie beseelt seien, in dem Sinne, daß die eine Insurrection als eine solche ansehen betrachten hätten. — Wir vernehmen, daß mehrere semde Familien Genf schon verlassen haben oder verlassen werden in Folge der Unruhen. Die Pressfreiheit von Preußen, welche den Winter über in Genf zärtingen wollte, wird in den nächsten Tagen abreisen. — Der Fürst ist bekanntet nochmals, daß alle Angriffe von den Männern den Quartiers St. Gervais ausgegangen seien; die Wache habe dem Pulvermagazin und auf dem Bongis-Hause erst die Losung der Herausforderung, die hinter den Bäumen und Mauern verdeckt waren, abgewartet und dann erst beantwortet. Die Revue, das müssen wir noch, hatte ihren Bericht über diese Vorfälle mit der Bemerkung geschlossen: „Wenn wir uns zufällig in der Erzählung getäuscht haben sollten, so bitten wir Jedermann, der durch ein anständiges und untergeschriebenes Schreiben Berichtigungen machen will, sich in allen Fällen derselben an uns zu wenden; wir werden ihm Recht widerfahren lassen, wenn es sein muß." Die Polizeidepartement macht offenbar sich bekannt, daß der Hr. C. (C. S. ist) den der Revue sie einen mit vier Dolchstichen Verwundeten ausgegeben hatte, an einem Nervenfalle krank liege, und daß bei einer ämtlichen Untersuchung gegeben habe.

„Ein Genfer Correspondent im Narrateur Fribourgeois vom 15. Februar behauptet, daß am 13. die Ruhestörer, geleitet durch Großrathsmitglieder, welche sich wohl hüteten, sich voranzustellen, in den Stunzasaal einbrechen wollten. Sie fanden Widerstand an die Gendarmerie und guten Bürgern. Nachdem die Insurgenten den Generalmarsch verhindert hatten, wollten sie auch das Sturmläuten verhindern; sie fanden den Glockenthurm verbarrikadirt. Dann zogen sie den Plan fallen. Vom Beginne der Unterhandlungen sollen die Rebellen die Demission des Staatsrathes verlangt haben. Eine Viertelstunde vor dem Treffen sollte worden drei Angriffscolonnen, Artillerie mit Kartätschen an der Spitze, bereit, von der Caserne auf den Bollwerk-Anhöhe aus abzugehen, und die drei Abtheilungen anzugreifen. — Derselbe Correspondent bringt die ungliche Nachricht: „Ein junger Mann, Namens Meyer, von Zürich, Commis, der im besagten Contingent stand, wurde in seiner Compagnie todt niedergeschlagen."

Am 24. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/2 —
dette dette zu 4 pCt. in CM. 101 1/2 —
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.—
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 f. in CM. —.—
detto detto v. J. 1839 f. 250 f. in CM. —.—
detto detto v. J. 1839 f. 50 f. in CM. —.—
Wiener Stadtb. Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. —.—
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
in 1000 f. CM. 897 1/2 f. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 f. CM. — f. in CM.
detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 f. CM. — f. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. — f. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 57

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 26. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.115	27 10 4	+ 5.3	+ 12.3	+ 3.2	S.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.074	27 9 10	+ 11.3	—	—	S.	mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.096	27 10 2	+ 5.6	—	—	S.	still.	heiter.

Frankreich.

Paris, 19. Februar.

Der heutige Moniteur enthält folgende Erklärung: „Einige Journale haben Zweifel über die Absichten der Regierung in Betreff des Gesetzentwurfes über die Zucker geäußert. Die Behauptungen und die Insinuationen dieser Journale haben keinen Grund. Der Gesetzentwurf über die Zucker berührt zu große und zu zahlreiche Interessen, um nicht der Gegenstand der ernstesten und gründlichsten Berathungen gewesen zu seyn. Indem die Regierung die Einleitung einer großen Industrie vorschlug, hatte sie die feste Ueberzeugung, daß sie das allgemeine Interesse befriedige; dieser Ueberzeugung ist sie gefolgt. Die Regierung beharrt vollständig bei dem Gedanken des Gesetzentwurfs, und wird nichts, was von ihr abhängt, verabsäumen, um den Erfolg derselben sicher zu stellen."

Das Cabinet Guizot hat der Opposition den Fehdehandschuh hingeworfen; es nimmt den Kampf an auf dem Felde der Debatte über die geheimen Polizeigelder; ein Artikel im gestrigen Journal des Débats läßt darüber keinen Zweifel; die Provocation wird an den Ausgang der Differenz mit Spanien geknüpft. „Die französische Regierung hat von der spanischen Regierung die Genugthuung erhalten, zu welcher sie berechtigt war. Diese Sache ist nun glücklich beendigt. Man muß jedoch nicht glauben, die Opposition werde jetzt aufhören, über den Gegenstand zu polemisiren. Die Differenz ist zu Madrid beigelegt, aber zu Paris bleibt ein Cabinet zu stürzen. Die gemäßigten und zugleich festen und unablässigen Reclamationen der Regierung wurden gehört; nun muß bewiesen werden, Hr. Guizot habe, indem er erreicht, was er wollte, Feigheit gezeigt und Verrath begangen. Die spanische Frage ist abgethan; die Cabinetsfrage ist noch in der Schwebe. Die Tactik der Opposition bleibt sich gleich. Sie lobte den Consul Lesseps und behielt sich das Recht vor, Hrn. Guizot, von dem er seine Instructionen erhalten hatte, zu schmähen; sie erhebt nun unsern jungen Diplomaten zu Madrid und weiß nur Schlimmes zu sagen von seinem Chef. Das Abkommen ist gut: Hr. Guizot, der es vorgeschlagen und erlangt hat, bleibt nach wie vor ein untauglicher Minister der auswärtigen Angelegenheiten. So der Plan. Und nun die Ausführung? Hr. Guizot hat die Genugthuung nur erlangt, indem er sich verbindlich gemacht, Hrn von Lesseps unter irgend einem Vorwand, wäre es auch, ihn zu befördern, von Barcelona abzurufen. Bis jetzt hat die Einbildungskraft der Linken nichts Besseres erfunden. Es bleibt also dabei: Hr. Guizot ist ein Feigling. Man weiß wohl, die Erfindung, wenn man es wagen sollte, sie auf die Tribune zu bringen, wird aufs Entschiedenste der Lüge gestraft werden. Ist sie es nicht jetzt schon durch das ganze Verhalten des Cabinets? Hat sich nicht die Regierung gleich Anfangs beeilt, Hrn. von Lesseps zu avouiren, indem sie ihm ein auffallendes Merkmal der Zufriedenheit des Königs gab, — und zwar zu einer Zeit, als die Opposition noch unsicher war, ob sie nicht Partei nehmen solle für Gutierrez? Es war die öffentliche Meinung, die dießmal die Opposition nöthigte, sich für den Agenten Frankreichs, gegen den Agenten Spaniens, zu entscheiden. Heute stellt sich die Opposition an, als besorge sie, die Regierung werde Hrn. von Lesseps aufopfern! Die Regierung hätte den Consul desavouirt! Sie hätte sich verpflichtet, ihn abzurufen. Nein! das ist nicht der Fall, wir behaupten es laut; es ist nicht wahr, weil es nicht wahr seyn kann. Die französische Regierung würde ein solches Ansinnen gar nicht gehört haben; wir trauen aber auch der spanischen Regierung zu, daß sie es keineswegs gestellt haben wird. Was liegt der Opposition daran, ob die Angabe wahr oder falsch ist? Die Erfindung mag, wie so viele andere, ihre Zeit leben. Sie genügt, die Gemüther zu erhitzen. Aus den vielen Verläumdungen bildet sich zuletzt eine Wolke, die der öffentlichen Meinung den Zugang zur Wahrheit verlegt. Man muß so oft hören, Hr. Guizot gebe in Allem nach, er sei ein englischer Minister und nur dem Ausland gefällig, daß viele Leute aufs Wort glauben, es sei dem wirklich so. Das Vorurtheil faßt Wurzel, und wenn es nur ausdauert, bis das Cabinet gestürzt ist, so hat es seine Schuldigkeit gethan." — — „So unterminirt man ein Cabinet, während man vorgibt, zur Partei der Wahrheit und der Moral zu gehören. Wo aber, wird man fragen, ist ein Mittel zu finden gegen die Vorurtheile, welche sich in die Länge gegen eine Regierung anhäufen aus so vielen gehässigen Urtheilen, erlogenen Behauptungen, aus einer solchen Masse von Schmähungen und Beleidigungen? Wir kennen nur eins: die öffentliche Discussion. Man sagt, es bereite sich eine heftige Debatte vor über den Gesetzvorschlag zur Bewilligung der geheimen Fonds: wir wünschen, es sei so; man sagt, die Parteien hätten sich verabredet und seien übereingekommen, einen allgemeinen Angriff gegen das Ministerium zu versuchen: wir fürchten nur das Versteckthun und die geheimen Kunstgriffe; kommt nur aus den Coulissen auf die Bühne! Sagt nur, was ihr auf dem Herzen habt! Nichts ist loyaler, nichts verfassungsgemäßer, als ein Ministerium offen angreifen. Das Votum über die geheimen Fonds ist ein Vertrauensvotum. Unter diesem Titel wird es von dem Cabinet gefordert. Wird es den Ministern abgeschlagen, so werden sie wissen, was das zu bedeuten hat. Es ist eine Verläumdung, wenn zu verstehen gegeben wird, das Cabinet werde mit oder ohne das Vertrauen der Kammer hartnäckig am Ruder bleiben. Sucht nur ererseits Freimüthigkeit zu zeigen; auf unserer Seite soll sie nicht fehlen."

In den Bureaux der Deputirtenkammer wurde gestern zur Wahl der Commissäre, die mit der Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der geheimen Fonds beauftragt sind, geschritten, wobei eine sehr lebhafte Discussion Statt fand, an welcher die Minister in den verschiedenen Bureaux, deren Mitglieder sie, als Deputirte, sind, Theil nahmen. Die Wahl fiel auf die Herren: 1) Marschall Graf Sebastiani; 2) Odilon-Barrot; 3) François Delessert; 4) Lacrosse; 5) de Lamartine; 6) Raguet-Lepine; 7) Viger; 8) Sanneron; 9) Couture. Fünf derselben gehören der conservativen, vier der Oppositionspartei an. Die Zahl der in den Bureaux anwesenden Deputirten betrug 407; die Conservativen erhielten hievon 213; die Opposition 194 Stimmen. — Der Kampf über diesen Gesetzentwurf, da in sämmtlichen Bureaux von der Opposition die Vertrauensfrage angeregt worden, wird lebhaft werden, und dessen Ausgang, nach den obigen Aeußerungen des Journal des Débats, über das Schicksal des Ministeriums entscheiden.

Das Cassationsgesuch des in dem Prozeß Besson-Marcellange verurtheilten Besson ist vom Cassationshofe verworfen worden. Der Generalprocurator Hr. Dupin, hatte selbst das Wort genommen, um die angeführten Nichtigkeitsgründe zu bekämpfen, worunter auch der gewesen war, daß der Assisenhof in Lyon zwei wegen falschen Zeugnisses bereits bestrafte Zeugen, Arsac und Bernard,

Digitized by Google

worden zugelassen. Es wurde jedoch von Gericht nicht zugestanden, daß die Vernehmung solcher Personen nach Art. 446 des Strafcodex stattfinden sei, zumal in dem vorliegenden Fall, wo ihr falsches Zeugniß nicht von belastendem, sondern ein entlastendes gewesen. H. Dupin hatte nicht unterlassen können, das Nichterscheinen der Damen von Chamblas zu berühren, indem er den Orden den Wink gab, daß es nun ihre Sache sei, die Spur des Verbrechens weiter zu verfolgen; omnes haeredes mortem laudant non permittere debent.

Das Journal des Débats zeigt an, daß mit dem 1. März an den Befestigungswerken von Paris wieder gearbeitet werden soll. Während der schlechten Jahreszeit hatten die Ingenieure die Pläne zu fünf neuen Forts entworfen, wodurch die Zahl der zwanzig Forts, deren Errichtung die Regierung nothwendig erachtet, vervollständigt wird. Ebenso sind zu acht großen Militärstationen aber verschanzten Lagern an der innern Seite der fortlaufenden Ringmauer bei Vaugirard, Pricie-Gentilly, Maison-Blanche, Charonne, Saint-Jargeau, la Villette, la Chapelle und Batignolles die Riß gemacht. Sie sollen einen Platz von 505,000 Metres oder 50 Hectaren bedecken. Auch wird der Flächenraum von Vincennes um 125,000 Metres vergrößert. Privatsicherheiten und Zeitungen beklagen die gestern mitgetheilten Nachrichten, und geben Maßregeln über den Stuem, der die Truppen zum Rückzuge zwang. So groß war die Wuth des Windes, daß weder Zelte aufgeschlagen, noch Feuer angezündet werden konnten. Sechs angeschwollene Bäche hatten den Weg versperrt; die Soldaten mußten Seile spannen, und sich daran klammern, um gehörig hindurch zu kommen. Gleichwohl wurden zwei Mann von der Strömung fortgerissen und ertranken. Auf General Bugeaud, welcher zum Aergsten voraus geritten war, fuhren sechs Arabier zugleich aus einem Hinterhalte. Sein Pferd erhielt eine Wunde, er selbst blieb unverletzt.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Februar.

Nachstehendes ist der Inhalt des von beiden Parlamentshäusern genehmigten Dankvotums für die britischen Land- und Seemacht, welche den Krieg mit China beendigen und so rasch zu Ende gebracht hat: „1. Beschlossen: Daß der Dank des Hauses dargebracht werde dem Generallieutenant Sir Hugh Gough, dem Admiral Sir W. Parker, dem Commodore Sir Gordon Bremer, für ihre ausgezeichnete Geschicklichkeit, Unerschrockenheit und den unermüdlichen Eifer, bewährt bei der Leitung der combinirten Operationen der See- und Landstreitkräfte Ihrer Majestät an den Küsten und auf den inländischen Gewässern China's, wodurch nach einer Reihe glänzendere Erfolge ein ehrenvoller Frieden auf die von Ihrer Majestät vorgeschlagenen Bedingungen zu Stande gekommen ist. 2. Beschlossen: Daß der Dank dieses Hauses dargebracht werde dem Generalmajor Lord Saltoun, dem Generalmajor Georg Burrel, dem Generalmajor Sir Robert Bartley, dem Generalmajor Sir James Holmes Schödd, und den andern Offizieren von der Armee, der Flotte, dem königlichen Marinecorps, einschließlich der Offiziere im Dienst der ostindischen Compagnie, deren Energie, Thätigkeit und Tapferkeit, bewährt bei den verschiedenen militärischen Operationen, an welchen Theil zu nehmen sie berufen waren. 3. Beschlossen: Daß dieses Haus anerkenne und höchlich belobe die Tapferkeit, die Mannszucht, und das sich stets gleich gebliebene Wohlverhalten der Offiziere und Mannschaften bei der Armee und der Flotte, einschließlich der Truppen im Dienst der ostindischen Compagnie, beides Europäer und Eingeborne; auch daß dieses Haus anerkenne und belobt das bezüglich zum Verständniß, welches bestanden hat zwischen allen Zweigen des vereinigten (See- und Land-) Dienstes und die allseitige ehrenhafte Bereitwilligkeit in Erfüllung der verschiedenartigen Pflichten, welche durch die Natur der vorgekommenen Operationen geboten waren; ferner: daß dieß belobende Anerkennung den Offizieren und Mannschaften eröffnet werden soll durch die Befehlshaber der Land- und See- macht, die angewiesen sind, denselben für ihr tapferes Verhalten zu danken." — Sir Robert Peel machte besonders aufmerksam, daß man sich bei Fassung des Dankvotums genau nach früheren Fällen (Precedents) gerichtet habe, nur dieß sei der Grund, warum nicht auch dem Civilbevollmächtigten, Sir Henry Pottinger, der Dank des Parlaments ausgesprochen werde. Dieser Dank werde (der schon 46 Jahre in Indien dient und in der ganzen Zeit nur 18 Monater in England zubrachte) sei der höchsten Auszeichnung würdig, und die Regierung habe ihm jede Stellung angeboten, die etwa in seinen Wünschen liegt.

Die Londoner Journale enthalten eine Correspondenz zwischen H^rn von Tocqueville, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, und Lord Brougham, hinsichtlich der Art und Weise, in welcher letzterer im Oberhause von der Rede des H^rn von Tocqueville über das Durchsuchungsrecht gesprochen hatte. H^r von Tocqueville schickte an Lord Brougham eine Abschrift jener Rede ein, da er dieselbe nur unvollständig zu kennen scheine, lehnte die Beschuldigung des Uebelwollens und der Unwissenheit, die Lord Brougham gegen ihn vorgebracht habe, ab, und bemerkte dabei: „wenn auch S^r Borbstaff in seinem eigenen Vaterlande durch langen Gebrauch eine Art Zerdrießt zur Grobheit erworben zu haben scheine, so sollte daraus noch nicht, daß auch Ausländer dieses Privilegium anerkennen müßten." Lord Brougham sucht in seiner Entgegnung aus der eingeschickten Rede selbst zu beweisen, daß H^r von Tocqueville in der Vertretung mit Amerika von 1833 nicht gelaunt, oder, wäre dieß der Fall gewesen, dieselben nicht in der Kammer hätte ignoriren dürfen. u. dgl. m. Uebrigens habe er sich nur achtungsvoller Aeußerungen bedient; fühle sich H^r von Tocqueville gleichwohl verletzt, so thue es ihm leid, er selbst aber werde dessen injuriöse und unpassende Sprache nicht nachahmen.

Aus Dundee und Perth unterm 15. Februar gemeldet: „Schon seit einiger Zeit waren die Zerbeute des hiesigen Hafens mit ihrem Lohn von 2½ bis 2¼ Pf. St. monatlich unzufrieden, und jetzt haben sie ihre Arbeit eingestellt, um monatlich 3 Pf. St. zu erlangen. Dieser Tage begaben sich 2 bis 300 fernere Leute in den Schiffsbauhof des H^rn Hutchinson, wo eben ein Schiff für Canada in Ausrüstung ist, um die Matrosen, welche um den gewöhnlichen Lohn arbeiteten, zur Verlassung des Hofes zu zwingen. Die Polizei wurde gerufen und der Haufe verlief sich endlich, ohne seinen Zweck zu erreichen. Ein andern Tage hielten einige hundert Matrosen auf dem Stadtmoor eine Versammlung; Reden wurden gehalten und es ward beschlossen, daß kein Matrose, wenn er nicht 3 Pf. St. Lohn erhalte, zu Schiffe gehen solle; wer dawider handle, solle geschlagen und getheert oder sonst mißhandelt werden. Da übrigens mehr mehr Matrosen da sind, als Beschäftigung finden können, und da viele Schiffseigenthümer Lieber still liegen, als die geforderte Lohnerhöhung bewilligen wollten, so erwartet man, daß das Feuern nur von kurzer Dauer sein wird."

Die Liverpool Times berichtet: „Zur ruhigen Zeit war die englische Regierung bestrebt, diplomatischen und Handelsverbindungen mit der Republik von Paraguay anzuknüpfen, welche seit dem Tode des Dictators Francia durch fünf Consuln regiert wird. Diese Bemühungen scheinen mit Erfolg gekrönt zu sein, da mehrere britische Kaufleute sowohl, welche sich nach Paraguay begaben, als auch H^r Gordon, welcher als Abgesandter der brittischen Regierung dorthin ging, gut aufgenommen wurden. Wie erfahren jedoch, daß in neuerer Zeit eine plötzliche und ernste Schwierigkeit entstanden ist, und daß H^r Gordon den Befehl erhalten hat, das Land zu verlassen. Die Ursache dieser Differenz haben wir nicht erfahren können."

Spanien.

Der Madrider Herald äußert sich über die nun beigelegte Differenz mit Frankreich in folgender Weise: „Heute, wo die Frage auf befriedigende Art gelöst ist, können wir mit lauter Stimme sagen, daß die Aquendo-Regierung den Repräsentanten Frankreichs, der durch sein edles Verhalten die Achtung und den Dank Spaniens verdient, aus Großmuth und ohne irgend einen Grund beleidigt hat. Die Aquendo-Regierung hat nach lächerlicher Großthuerei widerrufen und bereut. So entwürdigen wir uns in den Augen der Welt; denn im Ausland unterscheidet man nicht zwischen Spanien und seiner Regierung. Wir waren sehr aufgeregt, als wir die andere Ausfälle des politischen Chefs Gutierrez gegen H^rn von Bresson in einem offiziellen Document, durch die Gazeta veröffentlicht, lesen mußten. Aber wir empfinden nicht weniger Ekel, indem wir sehen, wir in demselben Blatt, das die Verkündung aufnimmonen, nun der Widerruf erscheint." Der Castillano drückt sich nicht viel milder aus; erlagt: „Das Kaiserconsulat hat mit Recht verlangt, das unverständige Ministerium zu Madrid solle ihm Genugthuung geben, indem es sträflichster Behauptungen zurücknehme. Das Ministerium war genöthigt, seinen Fehler zu büßen. Wir bedauern, daß der spanische Reizerung sich die Demüthigung eines Widerrufs gefallen lassen mußte; allein diese Demüthigung treffe nur die Minister; die Ehre und der Stolz der Nation leiden nicht darunter."

Preußen.

Bei der heutels erwähnten Versammlung der Actionnaire der Rheinischen Zeitung führte

Digitized by Google

einer der Geronten in seinem Bericht unter Anderm an, daß die Zeitung, welche am 1. Jänner 1842 mit 400 Abonnenten begann, mit Anfang 1843 schon 3300 Abonnenten zählte. Ferner wurde geäußert, daß den Geranten bis zum November 1842 die Mißbilligung irgend eines Artikels durch die höhern Behörden nicht bekannt geworden sei. Als Beweis für die Behauptung, daß die Geranten zu dem Glauben berechtigt gewesen seien, ihr Blatt sei eben so vollständig concessionirt, wie jedes andere, wurde das Rescript des Oberpräsidenten der Rheinprovinz verlesen, wodurch ihnen die durch Verzicht erklärung erledigte Concession der „Rheinischen alten Zeitung" mit verändertem Format und Titel übertragen, und nur der Widerruf — was bei allen derartigen Concessionen geschehe — vorbehalten wurde.

Niederlande.

Aus dem Haag, 17. Februar.

Das heutige Bulletin über den Zustand Sr. Majestät des Grafen von Nassau lautet: „Die Frühnacht war unruhig, in der Spätnacht hat Se. Majestät in Zwischenräumen geschlafen; die Krankheitssymptome bleiben dieselben."

Der Finanzminister ist bereits eifrig mit der Ausarbeitung eines Plans zur Ablösung der 4½ pCt. Syndicats und der 5 pCt. niederländischen und ostindischen Schuld beschäftigt. — Man vermuthet, Se. Excellenz werde den Vorschlag zu einer neuen 3½ oder 3pCt. Anleihe machen, durch deren Ausgabe die obengenannten 4½ und 5pCt. abgelöst werden sollen. — Auch will man wissen, daß Hr. von Rothschild von Frankfurt bald wieder nach dem Haag kommen werde, um die Capitalisirung der belgischen Schuld zu Stande zu bringen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Schweizer Zeitung (von St. Gallen) vom 21. Februar enthält folgendes Schreiben aus Genf vom 17. Februar: „Wir genießen fortgesetzter materieller Ruhe; allein die Aufregung der Gemüther ist eben so stark als vor der Insurrection. Die Amnestie hat sie nicht gehoben. Die Händel unter Privaten auf den Gassen waren diese beiden Tage heftiger als während des ganzen Jahres. Die Parteien mißtrauen sich, die einzelnen Personen beschimpfen sich gegenseitig. Die radicale Zeitung von James Fazy spielt mit der Wahrheit; der Oberst Dufour hat ihm deßhalb auf öffentlichem Platze die heftigsten Vorwürfe gemacht. Alle Thatsachen, worüber er berichtet, sind in einer Weise dargestellt, die über die wahre Beschaffenheit des Aufstandes irre leiten soll. Er sucht glauben zu machen, daß dieser zufällig und unvorgesehen entstanden und in allerletzter Absicht nothgedrungener Gegenwehr seine Veranlassung gefunden, während die Insurrection offenbar mit Vorbedacht und Reife veranstaltet und angriffsweise zur Ausführung gebracht worden ist. Die Wuth der Radicalen gegen die Conservativen, welche sie Einburgadirte nennen, rührt von dem Umstande her, daß letztere am vergangenen Montag und im Augenblick, da auf Carteret's Signal der Aufruhr sich erhob, zugleich mit ihnen sich im Hofe des Rathhauses befanden, und daß, Dank ihrem kräftigen Widerstand, die Zugänge zum Großrathssaale gegen das Eindringen der Aufrührer beschützt worden, die einen neuen 18. Brumaire im Kleinen vorhatten. Isde true."

„Die Sitzung des großen Rathes vom 15. war sehr kurz: der Amnestiebeschluß wurde genehmigt ohne irgend eine Bemerkung von Seite der Conservativen, die so zu sagen an den Beschluß des Staatsrathes angeschmiedet waren; es war ein Vertrauensvotum, wie weiland am 22. November. Die Radicalen machten die Weichherzigen und Thränenergüssen. Das kleine Lustspiel bestand in einem Dimissionsschreiben des Hrn. Obersten Rilliet-Constant, dem später das Erscheinen des Hrn. Obersten in höchsteigener Person im Saale folgte, zum größten Erstaunen der Versammlung. Der hochgeachtete Herr Abgeordnete hatte vergessen, daß er am Morgen desselben Tages dem Hrn. Rigaud-Constant (Präsidenten des großen Rathes) seine Dimission als Mitglied des großen Rathes eingesandt hatte, so wie dem Hrn. Rigaud-Saladin die Dimission als Genfer Bürger (Austritt aus dem Bürgerrecht), letztere zur Uebergabe an den Staatsrath. Man sagt, Hr. Rilliet habe dem Vorort ein drittes Dimissionsschreiben, in seiner Eigenschaft als eidgenössischer Oberst, zugehen lassen; wenn man, in eidgenössischer Uniform, mit und im Namen von Insurgenten gehandelt und unterhandelt hat, so scheint es wohl rathsam zu seyn, aus freien Stücken eine Stellung zu verlassen, deren Beibehaltung in den Augen Vieler als unthunlich und unzulässig erscheinen dürfte, wenn anders das gesammte Corps der eidgenössischen Obersten die seinige mit Ernst und Würde auffaßt. Uebrigens hat der verdiente Herr Oberst weder auf seiner Dimission aus dem großen Rath, noch auf jener aus dem Genferthum behorrt; wie wird es sich nun mit jener als Generaloffizier in der eidgenössischen Armee verhalten?"

„Wie ich Ihnen vor zwei Tagen schrieb: die betrübendste Seite unseres gegenwärtigen Zustandes ist die tiefe Demoralisation der Massen, der Jugend insbesondere. Buben von 14 bis 18 Jahren wetteifern in Wildheit und Unverschämtheit mit den Pariser Gamins. Es war noch nicht genug an den Lästerungen, die sie gegen Milizen und Freiwillige ausstießen; man sah Einzelne aus ihnen sich mit offenem Messer auf niedergeworfene Menschen stürzen, und gestern schoß ein Junge von 14 Jahren zur Unterhaltung eine Pistole auf einen Kaminfeger ab, der die Gasse passirte. Dieser Zustand von Zügellosigkeit und politischer Raserei ist ein erschreckendes Symptom, das, wäre man auch ein leibhafter Demokrit, alle Sicherheit für die Zukunft zernichtet. Leider hat dis jetzt Ihr Heraklit weit nichtiger gesehen, als sein Mitbruder, und ich fürchte, daß er auch jetzt mit Grund ausrufen kann: Die Zukunft Gens's ist zernichtet! Die Grundlagen des Staatsgebäudes sind erschüttert, jene Grundsätze, die wir als die geheiligten Wächter der Sitten, der Gesetze, des gesellschaftlichen Zustandes anerkennen müssen, werden mißkannt oder aufgegeben. Die Regierung steht hoffnungslos im Lande, und, seltsam genug, weniger populär als es die gestürzte Vorgängerinn gewesen. Der Amnestiebeschluß, den sie dem großen Rath aufdrang, hat entrüstet durch den Ton, mit welchem das formlichste Attentat auf die gesetzliche Ordnung nur so gleichsam als ein „Zerwürfniß unter den Bürgern" (une collision survenue entre les citoyens) dargestellt ist. Man ist allgemein erbittert zu sehen, wie eine Regierung, die selbst die Bürger unter die Waffen gerufen hat, die vertheidigt und beschützt wurde durch zahlreiche Freiwillige, diese Bürgervertheidiger der Gesetze und der öffentlichen Sicherheit auf gleiche Linie stellt mit den Aufrührern von St. Gervais und mit den Insurrectionsbanden von St. Antoine. Sie hüllt Jene wie Diese in die gleiche Amnestie; sie verzeiht Allen das zwischen ihnen eingetretene Zerwürfniß. Sie stellt sich, einem Schiedsrichter gleich, über zwei Parteien; sie gibt, vom erhabenen Richterstih herab, den Ausspruch, stellt die Litiganten Rücken an Rücken, und schickt sie dann als unschuldig, und jeder Klage frei, von dannen; — in den Augen der Regierung hat kein Verbrechen, kein Complott, kein Attentat Statt gefunden; und die Milizsoldaten, die sie hinmetzeln ließ, die Bürger, welche Wunden empfingen in Vertheidigung der Tambouren, sind nach ihrer Ansicht bloße Opfer eines zwischen ihnen und andern Bürgern (gleichviel wie und warum, vielleicht aus eigener Schuld!!) eingetretenen Zerwürfnisses. Diese gränzenlose Schwachheit, dieser unentschuldbare Undank, mußte mit Recht das Zutrauen derjenigen erschüttern, die bisher die Regierung vertheidigt, und die sich nun von ihr verlassen, ja so zu sagen verläugnet finden. Bürger von Gesetzeswegen zum Waffendienst auffordern, — und ihnen dann verzeihen, daß sie die Waffen ergriffen, wie man Jenen verzeiht, die sich gegen die verfassungsmäßige Ordnung auflehnten, — mag allenfalls politisch seyn, — mag Schonung seyn, — mag geschickt und gewandt seyn, — ja — vielleicht; — aber in jedem Falle und genau genommen, ist solche Handlungsweise doch nur eine beklagenswerthe und schmähliche Verläugnung der Grundsätze des Rechts, der Biederkeit und der Würde, die da die alleinigen Stützen republikanischer Regierungen sind. Die Ausdrücke des Beschlusses haben daher die Conservativen tief verletzt; allein sie hatten keine Wahl: es hieß, entweder genehmigen oder der Staatsrath nehme seine Dimission. — Die Aufregung der Geister ist nun lebhafter denn je. Man weiß nicht, was vermuthen, was hoffen, was fürchten; Muthmaaßungen, Besorgnisse und Hoffnungen aber laufen sämmtlich auf die kläglichsten Eventualitäten hinaus. Wir sind begierig, das Urtheil unserer Eidgenossen zu vernehmen; was die Gegner der schweizerischen Demokratie von dem Geschehenen halten werden, wissen wir nur zu gut."

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Hannover vom 18. Februar: „Bei der treuen Verehrung, welche wir Hannoveraner für unser königliches Haus hegen, und bei der herzlichen Liebe, mit welcher wir unserem Kronprinzen zugethan sind, sahen wir Alle der Vermählung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzessinn Marie von Sachsen-Altenburg mit der freudigsten Theilnahme entgegen. — So wie der zu dieser Feier bestimmte Tag, der 18. Februar, herannahte, wurde es in der Stadt immer lebendiger. Eine Reihe teutscher Fürsten und Mitglieder teutscher Fürstenhäuser trafen bei dem

Digitized by Google

gastlichen Hofe S. Majestät unseres Königs ein, um die Vermählung durch ihre Gegenwart zu verherrlichen. — An dem gestrigen Tage hielt dann die hohe Braut, die Prinzessinn Marie von Sachsen-Altenburg, an der Seite Ihrer durchlauchtigsten Aeltern, und Ihrer Schwester, Prinzessinn Therese, ihren Einzug in hiesige Stadt. — Die Prinzessinn hatte Hildesheim, wo sie übernachtet, bald nach Mittag verlassen. Der Landdrost war ihr entgegen geeilt, und empfing sie an der Gränze seines Landdrostbezirkes, gleichwie sie an der Gränze des Landes von dem Landdrosten von Hildesheim empfangen worden war. In allen Orten, durch welche die Prinzessinn auf ihrem Wege kam, wurde sie von den Bewohnern freudig begrüßt. — Bei dem Dohrener Thurm, der alten Warte auf der Gränze des städtischen Gebiets, hatten sich zwei Schwadronen einer berittenen Ehrengarde die hiesigen jungen Bürger ausgestellt, die in festlichen Kleidern, Reiter und Pferde mit den vaterländischen Farben geschmückt, die hohe Braut erwarteten, und sich ihr Ehrenamts erboten, sie in der Stadt geleiten zu dürfen. — Aus der Stadt und der Umgegend war zugleich eine große Menge Menschen auf der Hildesheimer Chaussee zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß der Prinzessinn entgegen gezogen, und begleitete, immer stärker anwachsend, mit Jubel den Zug, der sich der Stadt näherte. — Bei den ersten Häusern der Gartengemeinde, welche gleichsam die Vorstadt der hiesigen Stadt bildet, war ein Ehrenbogen aus Tannengewinden errichtet, mit Blumengewinden und Früchten verziert; umher waren eine Deputation der Gartengemeinde, die Geistlichkeit, die Schule versammelt; Mitglieder der Gartengemeinde hatten sich in Spalier aufgestellt. Die Deputation der Gartengemeinde bewillkommte die Prinzessinn mit einer Rede und mit Ueberreichung eines Gedichtes, während die Wagen mit Blumen bekränzt wurde. Die Prinzessinn nahm diese Aeußerungen mit der freundlichsten Huld entgegen. — Unter dem Geläute aller Glocken, unter dem Donner der Kanonen und unter dem Klange der Musik hielt die fürstliche Prinzessinn in die Stadt selbst ein. — In dem Gaidenthore empfingen sie der Stadtcommandant und der Chef der Landgendarmerie. — Auf dem freien Platze, der gleich innerhalb des Gaidenthores liegt, war von der Stadt ein geschmackvoller Ehrenbogen errichtet, von welchem sich in die Straßen der Stadt hinein die städtischen Schützen und das ältere Bürgermilitär in Reihen aufgestellt hatten. Bei dem Ehrenbogen hörten das Magistratscollegium und die Bürgervorsteher der Ankunft. Der Stadtgerichtsdirector begrüßte die Prinzessinn unter Ueberreichung eines Gedichtes mit einer ehrfurchtsvollen Anrede, welche die Prinzessinn mit freundlichster entgegennahm und mit der gnädigsten Huld beantwortete. — Nun ging der Zug, von einer stets wachsenden, jubelnden Menge umringt, in die breite Straße hinein, dog links in die Gaidenstraße, ging dann über den Graben und durch die Friedrichsstraße nach dem neuen Judenbergplatze, und von da rechter Hand die Schloßstraße über die Brinkstraße zu dem königlichen Palais. Junge Mädchen streuten am Eingange des Friedrichenplatzes Blumen; viele Häuser waren festlich mit Flaggen und Gewinden verziert; und aus allen Fenstern ragte Kopf an Kopf hervor, um die künftige Kronprinzessinn schon bei ihrem Eintritte in die Stadt zu sehen und zu begrüßen. — Die Prinzessinn trat mit ihren Aeltern und ihrer Schwester im königlichen Palais ab, und wurde von S. Majestät dem Könige empfangen. Bald erschien sie an der Seite des Neuvermählten an dem Fenster, und dankte in freundlichen Grüßen dem Bürgermilitär, welches unter den Fenstern des Palais vorüberzog. — Abends war die fürstliche Gesellschaft in den Zimmern des Residenzschlosses versammt. — Nach 8 Uhr brachten die Musikcorps der verschiedenen hier in Besatzung liegenden Regimenter auf dem Friedenkenplatze unter Fackelbeleuchtung einen glänzenden Zapfenstreich, während dessen auf einem ungeheuren Wurfrosplatze ein reiches Feuerwerk abgebrannt wurde. Die Prinzessinn, die königliche Familie und die hohen Gäste erschienen in dem Balkon auf der Rückseite des Schlosses, und wurden von dem Militär und der zahllosen Menschenmenge, die sich auf beiden Plätzen zusammengedrängt hatte, unter dem Rauschen der Musik und unter dem Gekrache des Feuerwerks mit dem lautesten Jubel begrüßt. — Abends waren in der ganzen Stadt alle Straßen und Gassen festlich erleuchtet. Mehrere Häuser zeichneten sich durch höchst geschmackvolle Anordnung ihrer Erleuchtung aus; und auf vielen Transparenten erblickte man die verschlungenen Anfangsbuchstaben der Namen Georg und Marie. Gegen 10 Uhr durchfuhren der Hof und die hohen Gäste in einer langen Wagenreihe die Hauptstraßen der Stadt; und die Einwohner wogten freudig angeregt in den tageshellen Straßen bis tief in die Nacht. — Ueberall aber wurde mit herzlicher Wärme von dem Empfange gesprochen, welchen die schöne und liebenswürdige Prinzessinn, die wir so glücklich sind, bald unsere Kronprinzessinn nennen zu dürfen, schon gleich bei dem ersten Erscheinen gemacht habe."

Die Hannoversche Zeitung enthält ferner das Programm der Feierlichkeiten, die am 15. Abends bei der Vermählung S. königl. Hoheit des Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzessinn Marie, Herzogin von Sachsen-Altenburg, Statt finden sollten.

S. Majestät der König von Hannover haben S. königl. Hoheit dem Herzoge August von Würtemberg und dem geheimen Cabinetsrathe Freiherrn von Falcke das Großkreuz des königlichen Guelphenordens verliehen und noch viele andere Ordensverleihungen vollzogen.

Auf höchsten Specialbefehl S. Durchlaucht des Herzogs von Nassau ist am 20. Februar von dem herzoglichen Geheimenrath und Ministerialconseildirector Freiherrn von Dungern die diesjährige Versammlung der Landstände mit nachstehender Rede eröffnet worden: „Hochwohlehrende, hochgeehrteste Herren: Von Sr. herzoglichen Durchlaucht ist mir der gnädigste Auftrag geworden, die diesjährige Versammlung der Landstände des Herzogthums zu eröffnen. Neue Gesetzvorschläge wird die herzogliche Regierung zur Berathung des bevorstehenden Landtags zwar nicht vorlegen. Allein zwei Entwürfe, welche Ihnen im vorigen Jahre mitgetheilt wurden, der eine zu einer neuen Handels- und Wechselordnung, der andere zur Abänderung des Executionsedicts, sind beide noch in der Berathung begriffen. Der letztere besonders wird durch seine doppelte wichtige Aufgabe, sowohl eine bundesmäßige Bewaffnungsart einzuführen, als auch die Dienstpflicht der Unterthanen darnach zu bestimmen, Ihre volle Aufmerksamkeit und Thätigkeit in Anspruch nehmen. Diejenigen Gesetze und Einrichtungen der letzteren Jahre, welche die Interessen der Unterthanen in Bezug auf den Verkehr und die Eigenthumsrechte so nahe berühren, haben unterdessen fortgefahren, die erwarteten günstigen Ergebnisse zu liefern und dem Vertrauen, womit sie im Lande aufgenommen worden sind, zu entsprechen. Mehrere Jahresberichte aus den letzteren Jahre, während deßen große Unglücksfälle so viele Gegenden heimgesucht und auch unser Land nicht ganz verschont haben, werden Sie, hochgeehrteste und hochgeehrteste Herren, dennoch der Vorsehung gerne, vereint mit der herzoglichen Regierung, Ihrem erneuerten Dank dafür darbringen, daß die ernsten Besorgnisse, welche die anhaltende Trockniß in Hinsicht des Ertrags der Ernte erregt hatte, nicht in dem gefürchteten Maaße in Erfüllung gegangen sind. Dem gesammten teutschen Vaterlande sind Freuden und Ruhe bewahrt worden. Diesen Frieden auch ferner erhalten zu sehen, ist ein Bedürfniß für die Erwerbsquellen aller Stände; denselben zu befestigen und an Sicherheit und wahren Freiheiten fruchtbar werden zu lassen, ist das Ziel der im Bunde vereinigten teutschen Regierungen. Wenn die Zeitverhältnisse es auch mit sich bringen, daß die Ausgaben des Landes sorgwährend und nicht unbedeutend erscheinen, so darf doch der Umstand, daß letztere ohne Vermehrung der directen Steuern bestritten werden können, die herzogliche Regierung zur Beruhigung gereichen. Sie, hochzuverehrende und hochgeehrte Herren, werden aus den Berathschlagen, welche Ihre Landesvertretung veranlaßt werden sollen, auch Ihrerseits diese Ueberzeugung gewinnen und den Zustand unserer Finanzen als befriedigend ansehen. Im Namen Sr. Durchlaucht des Herzogs erkläre ich den Landtag des Jahres 1843 für eröffnet."

Am 25. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreibungen zu 5 pCt. in CM. 116⅛/₀
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛/₀
detto detto zu 3 pCt. in CM. —
Dorl. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 716⅛/₀
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 290.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 58.
Wiener-Stadtb. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅛/₀ Br. u. 2 W.
Banknoten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 900 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ohne. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 58

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 27. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen d. vorhergehenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.					
	8 Uhr Morgens.	27.171	27 11 1	+ 3.5	+ 8.4	+ 3.4	NO. schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.167	27 11 0	+ 8.9	—	—	NO. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.196	27 11 3	+ 3.0	—	—	NO. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Februar.

Die gestrige Oberhaussitzung war ohne alles Interesse. — Im Unterhause erklärte Hr. Palmer die Ernennung einer Commission, welche über die zahlreichen Schiffbrüche in letzter Zeit Untersuchungen anstellen soll. — Hr. Hardy verlangte die abschriftliche Vorlegung aller etwa von der französischen an die britische Regierung gerichteten Beschwerden, welche sich auf das Anhalten oder die Durchsuchung französischer, des Sclavenhandels verdächtiger Schiffe bezögen. — Sir R. Peel stellte das Haus, diese Angelegenheit in den Händen der Regierung zu belassen, worauf Hr. Hardy seinen Antrag zurückzuhm. Die vertagte Debatte über Lord Howick's Motion wegen der Noth des Landes ward heute auf vorgestern. Hr. Borthwick sprach gegen die Motion und fragte, warum Lord Howick, wenn er irgend an legislativen Abhülfsmittel der beklagten Noth dächte, dasselbe nicht schon längst bezeichnet habe, und warum er es nicht vorschlagen jetzt angebe, statt ein Comité zu begehren? Wüßte man seinen Ansinnen, so werde dieß die geringen Anzahlen wiederstehenden Wohlfahrt sofort verschwinden machen. Lord Howick wolle fortschritte in der Richtung des freien Handels, wisse aber nicht zu sagen, wie weit diese Fortschritte gehen sollten. Wie groß auch die jetzige Noth sei, so dürfe die Regierung doch dreist behaupten, daß dieselbe gegen den endlichen Werth ihrer Maaßregeln nicht bewaise, durch welche, wenn sie auch die äußeren Symptome der Krankheit augenblicklich steigern sollten, dennoch heilsamich für die innere Kur gewirkt werde. Von den Vertretern der Handels- und Fabrikinteressen werde jetzt gegen die Ackerbauinteressen Anfeindung der Volksleidenschaften gefürchtet, und doch sei gewiß, daß die Pächter von ihrem Capital und ihrer Arbeit nicht 7½ pCt. ziehen können, während erstere kaum mit 25 pCt. zufrieden seien. Man solle sich, statt dem heimischen Ackerbau jeden Schutz entziehen zu wollen, lieber mit den übrigen Nationen zu befreunden und Handelsverträge abzuschließen suchen. Selbst wenn die Einziehung jenes Schutzes gerecht wäre, so würde er sie den Umtrieben und Drohungen, womit man sie sogl fortsetze, nicht zugestehen. — Sir C. Napier meinte, eine unrichtige Aeußerung des Ministers Graham über die vermindernde Sterblichkeit im vorigen Jahre scheine bewiesen zu sein, daß das Volk nur so länger lebe, je mehr es hungern müsse. Erdrang auf Herabsetzung der hohen Zölle auf portugiesische Weine, weil dieß im Interesse des britischen Verbrauchers liege und die einzige Bedingung sei, von Portugal einen günstigen Handelsvertrag zu erlangen. Er forderte ferner eine Herabsetzung der Zuckerzölle, weil es ungerecht sei, zum Vortheile der westindischen Eigenthümer das Gesammtpublicum zu belasten, und schlug als Vergleichsmaaßregel in der Kornfrage die Annahme eines fixen Zolles vor. — Hr. Cochrane erklärte die rasche Zunahme der Bevölkerung für eine Hauptursache der jetzigen Noth; die Kornfrage sei seiner Ansicht nach eine Nebenursache, und diese nur in so weit, als Ungewißheit über ihr Fortbestehen herrsche. Die Regierung möge daher ausdrücklich verstehen, daß der jetzige Schutz beibehalten werden solle; erst dann werde sich der Landwirth frei und sicher bewegen können. — Hr. Villiers äußerte, der Markt für unsere Producte sei unserer Erzeugungskraft keineswegs entsprechend. Die N. Peel erkenne den Grundsatz an, welcher zu einer Ausdehnung dieses Marktes führen würde, ohne aber wenig, um denselben zur Ausführung zu bringen. Hr. Gladstone führe an, daß der Schutz für das Getreide schon seit Jahrhunderten bestehe; dieß beweise aber nicht, daß man einen lang bestandenen Mißbrauch fortbleiben lassen müsse, wenn man bessen Verderblichkeit erkenne. Statt von Vertrügen und andern weit ausgesponnenen Maaßregeln zu hoffen, solle man das gemeine und naheliegende Mittel einer Aufhebung der Kornzölle ergreifen, wenn auch das Monopol noch so lautdagegen schreie. — Lord Sandon hob die Wichtigkeit des innern Handels hervor, deß sen bedeutendsten Theil der Handel mit den Bodenerzeugnissen ausmache. Man spreche viel von dem Gewinne, den der Austausch bestimmter Fabrikate gegen amerikanisches Korn bringen werde; wenn man aber den Kornhandel freigebe, so werde der Weizen nicht aus Amerika, sondern aus der nähern Ostsee kommen. Die Korngesetzgeber sprächen, von den Amerikanern seien Zahlungen dieß desthalb so schwer zu bewirken, weil wir ihr Korn nicht nehmen wollten; die amerikanische Schuldner Englands seien aber nicht die Agriculturisten, sondern die Kaufleute. Die Korngesetze aufheben, heiße ein wichtiges Interesse und einen sichern Handel für einen ungewissen und gewagten hingeben. — Hr. Munn bemerkte, daß er die Motion an sich nicht billige, ihr aber aus Rücksicht auf des Volkes Elend zustimme. Sir R. Peel habe einige Zölle herabgesetzt, das Land aber sei dadurch wenig gebessert. Der Arbeitslohn sei im Verhältnisse zum Brotpreise zu niedrig; darum müsse letzter noch weiter heruntergehen. — Hr. Hammet stimmte gegen die Motion, setze aber hinzu, daß er für Aufhebung des Schutzsystemes und für freien Handel sei. — Hr. Stewart rieth dem Hause, die vorliegende Motion nicht aus Parteirücksichten zu verwerfen. — Hr. Colquhoun gab die Schwierigkeit, auf den amerikanischen, französischen und deutschen Märkten Eingang zu finden, den dortigen Schutzzöllen Schuld, zu deren Aufgebung kein Gerede von freiem Handel jene Nationen vermögen werde. Ueberdieß hätten uns politische Verhältnisse von vielen Märkten ausgeschlossen. Und nun wolle man, um diesen Verlust zu ersetzen, auch noch den inländischen Handel durch Aufhebung der Kornzölle zrnieren! Er müsse sich diesem Vorhaben widersetzen, nicht blos im Interesse der Agriculturisten, sondern auch im Interesse der Fabrikanten selbst, von denen Zeitalen der innere Handel jetzt zehnfach für 133 Millionen Pf. St. verbrauche. — Hr. J. Baring läugnete, daß der jetzige Motion eine Parteimotion sei, wofür das Cabinet sie ausgeben wolle, und daß sie den Sturz des Ministeriums oder den Ausdruck eines mangelnden Vertrauens in dasselbe bezwecke. Die Nothigkeit der Schutzzölle eines freien Handels gestehe die Regierung selbst ein, und die Opposition begehre bloß von ihr, daß sie auf dem vorigen Jahre eingeschlagenen Wege fortschreite. Was die Kornfrage angehe, so halte kein Pächter sie für erledigt, und Niemand glaube, daß sie lange auf ihrem jetzigen Standpuncte bleiben könne. Die Ungewißheit und Unsicherheit bestehe also fortwährend, während das allgemeine Elend die Ergreifung legislativer Abhülfsmaaßregeln der Regierung dringend zur Pflicht mache. Er müsse daher für die Motion stimmen. — Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, sagte, Hr. Baring behaupte zwar, daß die vorliegende Motion keine Verwerfung des Vertrauens einschließe, gebe aber gerade durch sein Verlangen, daß die Regierung positive Maaßregeln vorschlagen solle, während sie keine solche vorschlagen zu können versichere habe, seinen Mangel an Vertrauen kund. Den Redner erklärte sich gegen die Motion, weil sie blos eine Täuschung des Volkes bezwecke und weil sie eine unverzügliche Abänderung, der erst vorigen Jahre neu festgestellten Korngesetze fordere. Die Debatte ward hierauf abermals vertagt.

Digitized by Google

Der Kriegsminister hat jetzt den ämtlichen Befehl erlassen, nach welchem fast 60 Regimenter der Linieninfanterie auf ihren ursprünglichen Stand von 740 Mann herabgesetzt werden sollen. Neben diesen Regimentern sind diejenigen, welche vorläufig auf dem Stande von 800, 1000 und 1200 Mann bleiben sollen, namentlich aufgeführt. Alten in China und Indien dienenden Regimentern ist jedoch eine überzählige Mannschaft von 100 Köpfen verstattet, und jedes auf andern Stationen des Auslandes dienende Regiment darf 30 Ueberzählige haben.

Im Schlosse zu Windsor brach gestern Morgens in der unter einem Theile der prächtigen Staatszimmer liegenden Stube der Kampenanzünder Feuer aus, indem der Kaminrauch in Brand gerathen war. Die Besitzung der zumeist doch empfindlosgrenden Flammen gelang jedoch, ohne daß man sich dertzu Behufe gerichteten Spritzen zu bedienen brauchte. — Zugleich erfährt man, daß im Schlosse ein Theil des königlichen Silbergeschirrs vermißt wird. Dasselbe kam seit der Rückkehr des Hofes nach Windsor nicht mehr zum Gebrauche und sein Abhandenkommen ward erst jetzt entdeckt, da es für den Buckingham-Ball eingepackt werden sollte. Der Thäter ist noch unermittelt.

Der Globe sagt in seinem Cityartikel: „Heute Morgens ist eine Bekanntmachung erschienen, welche den Zinsfuß für Schatzkammerscheine auf 1½ Pence herabsetzt. Diese Maßregel war völlig erwartet; wir bemerken schon vor einem Monate darauf hin, in der City aber glaubte man während der letzten Tage, daß eine Herabsetzung auf 1½ Pence erfolgen werde. Die Einwirkung der Maßregel auf die fundirte Schuld wird wohl ein Steigen sein, da letztere nach dem jetzigen Preisen 3 Pf. 2 Shill. als Prov. bezahlt, während die Schatzscheine nur 2 Pf. 13 Shill. 4 Pence als Prov. gewähren. Man unterhielt dürgens, daß die jetzige Herabsetzung in durchaus keiner Verbindung mit der wiederbesprochenen Zinnherabsetzung der 4½ proc. Stocks steht, indem die Regierung hinsichtlich der letzteren ihre Absichten geändert haben soll. Was die Einkommensteuer angeht, so sagt der Tresay derselben die Regierung förmlich in Erstaunen, und man zweifelt jetzt, wo man ziemlich genaue Berechnungen machen kann, nicht mehr daran, daß diese Steuer im ersten Jahre mindestens 6½ Millionen Pf. St. eindringen, sich aber in den folgenden Jahren noch ergiebiger zeigen werde."

Consols am 17. Februar 95.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 12. Februar enthält nachstehendes Dekret des Regenten in Betreff der Organisation eines Staats- oder Regierungsrathes: „Art. 1. Es soll ein Regierungsrath errichtet werden, dessen Functionen darin bestehen werden: die Regierung mit seinen Einsichten zu unterstützen, so oft dieß es für dienlich halten wird, denselben zu Rath zu ziehen. Art. 2. Dieser Rath besteht aus einer unbestimmten Anzahl Mitglieder mit einem Präsidenten und einem Vicepräsidenten. Art. 3. Die Mitglieder sollen aus folgenden Kategorien gewählt werden: Generalissimus, Generalcapitän, Grand von Spanien, Erzbischof oder Bischof, General, Präsident oder Fiscal eines Obergerichtes, Aeltester des Tribunals der Mitglieder, Präsident des Rechnungshofes, Botschafter oder bevollmächtigter Minister, Präsident der gesetzgebenden Körper, Generaldirektoren, Generalintendant der Armee, Präsident der allgemeinen Studiendirection. Art. 4. Die Functionen eines Raths sollen unentgeltlich seyn. Die Titulare nehmen den Titel Excellenz an. Art. 5. Die Functionen eines Secretärs des Raths sollen durch einen Beamten, einen der Mitglieder unentgeltlich versehen werden. Art. 6. Die Minister sollen geborne Mitglieder des Staatsraths seyn. Art. 7. Ein Reglement wird die Form der Versammlungen und die Ordnung der Arbeiten feststellen, welche nach Sectionen vertheilt werden sollen. Madrid, 11. Februar 1842. Der Herzog de la Victoria."

Zu Barcelona hat General Seoane einen Befehl erlassen, welchem zufolge der Belagerungsstand der Stadt für den ganzen Tag des 12. Februar, an welchem die Kirchspielswahlen Statt finden sollen, suspendirt wird.

Portugal.

Ueber die jüngsten Unruhen zu Oporto enthält ein Schreiben aus Lissabon vom 6. Februar folgendes Nähere: „Während die Regierung und die Volksvertretung, gerade mit den speciellen Interessen der Oporto und ganzen Gegend sich befassen, kommt auf einmal, wie der Blitz aus heiterem Himmel, die Nachricht herüber, daß es daselbst vom 31. Jänner bis fast 3. Februar ernstliche unruhige Auftritte gegeben hat, denen verschiedene Ursachen zu Grunde zu liegen scheinen. Die englische Partei ermangelt nicht, der Weigerung unserer Regierung, auf die von Großbritannien gemachten Vorschläge wegen der Aenderungen des Tarifs einzugehen, einen großen Theil der Schuld beizumessen. Allerdings ist es möglich, daß die zahlreichen Anhänger dieser Partei zu Oporto bei den vorgefallenen Scenen die Hand mit im Spiele gehabt und sie auszubeuten gesucht haben. Nicht minder gewiß ist, daß die im vorigen Jahre eben um diese Zeit und eben auch zu Oporto gestiftete Septembersampathei dabei eine thätige Rolle gespielt hat. Sie mußte ohne Zweifel im Trüben fischen, und als einmal der Anfang gegeben war, suchte sie in ihrem dortigen Hauptorgan in der Presse, nämlich in der Coalisão (Coalition), das in außerordentlichen Supplement erschien und eine durch Uebertreibungen und Entstellungen der Wahrheit sich auszeichnende Darstellung der Vorfälle des Tages gab, die dann zu Tausenden von Exemplaren unter der Masse verbreitet wurde, auf diesen Einfluß zu gewinnen. — Der nächste Anstoß zu den vorgefallenen Unordnungen, die aber nach den neuesten bis zum 3. gehenden Nachrichten wieder beschwichtigt scheinen, war die Vertheilung die unter dem Namen decima industrial eingeführten neuen Steuer unter die Betheiligten. Am 29. waren in den einzelnen Kirchpfarien und besonders am Stadthause auf dem Platze Dom Pedro's die von der eigens dazu niedergesetzten Commission abgefaßten Listen mit den Namen der Steuerpflichtigen und Angabe der einen jeden treffenden Quote öffentlich angeschlagen worden, mit Bestimmung des Termins, innerhalb dessen jeder allenfalls zu erhebende Reclamationen dagegen zuerst bei dem Districtsbureau, dann bei dem Generalbureau und endlich bei der vorgesetzten Behörde anzubringen habe. Gleich anfangs gab sich allgemeines Mißvergnügen über diese neue Auflage zu erkennen, am 31. daß sich zu offener Gewalt aus. Unter dem Geschrei: „Wir können nicht zahlen, wir wollen keine neue Steuer! „Weg mit dem Ministerium! Es lebe die König„inn! Es lebe die Charte!" rottete sich das Volk schon am Morgen dieses Tages an verschiedenen Orten zusammen, namentlich aber vor dem Stadthause, auf dem Platze Dom Pedro's, und riß die Steuerlisten herunter. Alle Läden, nicht bloß auf jenem Platze, sondern auch in den nächstgelegenen Straßen, schlossen sich augenblicklich, und man bemerkte an der besorglichen Miene der ruhigen Bürger, daß sie nichts Gutes ahnten. Noch schlimmer wurde die Sache, als die Districtscommissäre, welche bei Festsetzung der die Einzelnen treffenden Quoten maßgemacht hatten, plötzlich mit einer öffentlichen Erklärung auftraten, worin sie der General-Junta übermäßige Erhöhung der Quoten in ihrem eigenen persönlichen Interesse Schuld gaben. Es ist nämlich den Commissären gestattet, ein Zuschlagsprocent zu der Quote eines jeden sür sich, wie es scheint, als Remuneration für ihre Bemühungen, hinzuzufügen, und es liegt auf der Hand, daß solch, je höher die Quote des Steuerpflichtigen gestellt worden, desto beträchtlicher auch der Vortheil für die Commissäre wird. Nun ward die Hartnäckigkeit der zusammengelaufenen Masse immer größer, und bald demerkte man, daß politische Parteimänner unter dieselbe sich mischten und sie noch mehr aufzureizen suchten. Namentlich wurden mehrere der Redacteuren des genannten Septembersheftblatten Castiso unter den Haufen demerkt, und einer von ihnen, der hier mahlbekannte D. Almeida, ist später wirklich deßhalb verhaftet worden. — Allein anfangs zeigten die Behörden, wie es scheint, sowohl vom Civil als vom Militär nur Unentschlossenheit, und man sah es dem Auftreten ihrer Agenten an, daß diese keine festen bestimmten Befehle erhalten hatten. Lange ließ sich gar keine bewaffnete Macht blicken. Erst als der Masse dort und der Mittagsstunde auf dem Platz Dom Pedro's immer zahlreicher wurde und eine immer bedrohlichere Haltung annahm und die Symptome einer feindseligmotivirten Bearbeitung der unteren Classe, die von der neuen Auflage fast gar nicht betroffen werden, also am allerwenigsten Grund zu Beschwerden darüber haben, durch das Erscheinen auch dieser immer deutlicher hervortraten, erst dann erschien endlich eine Abtheilung berittener Municipalgarde auf dem Platze und stellte sich vor dem Stadthause in Schlachtordnung auf, denn in diesem versammelten Behörden nöthigenfalls Schutz zu gewähren, und Miene machend, den Haufen aus einander zu jagen, was der einiger Energie um so leichter hatte geschehen können, als die zusammengerotteten heute ohne Waffen waren. Aber dadurch, daß man sie bloß so lange hatte ihren Unfug treiben lassen, ohne daß weder von Seiten des Civilgouvernores Grafen Torreno noch von Seiten des Platzcommandanten Baron Leskillen dagegen getroffen worden waren, waren sie bereits übermüthig gemarden, und empfingen jetzt die berittene Municipalgarde mit verhöhnendem und herausforderndem Geschrei, mit Zischen und Pfeifen und sogar mit einigen Steinwürfen,

Digitized by Google

und als dieſe nun wirklich einen der nächſten Ruheſtörer ergriff und Miene machte, auf den Haufen einzuſprengen, kam ihnen dieſer zuvor. In einem Augenblick war die ganze Maſſe den Reitern in die Zügel gefallen, hatte ſie zum Abſteigen gezwungen, und zum Rückzuge genöthigt. Allen das unter denſelben Rufen wie die oben erwähnten. Doch bemerkte man bereits das deutlicher hervortretende Streben, der Bewegung einen politiſchen Anſtrich zu geben, denn der Ruf: „Nieder mit den Miniſtern!“ wurde jetzt zahlreicher und man will ſogar Einzelne: „Weg mit der Charte!“ gehört haben. Eine Abtheilung Municipalgarde zu Fuß, die herankam, kehrte ſelbſt wieder um, als ſie in der Nähe ſah, welche Geſtalt die Dinge bereits gewonnen hatten. Ein Verſuch von Seiten der Garniſon für Wiederherſtellung der Ordnung wurde noch immer nicht gemacht. Der Civilgouverneur lag, wie es hieß, krank zu Bette, und die Leitung der Geſchäfte war ſonach ſeinem erſten Secretär, Hrn. Louis d'Abrau, überlaſſen. Dieſer war zwar perſönlich unter der Maſſe erſchienen, und hatte ſie zum Auseinandergehen zu bewegen geſucht; auch behauptet derſelbe perſönlich die Ueberzeugung von der Anweſenheit von politiſchen Aufhetzern unter der Menge gewannen zu haben. Aber erſt nach Anbruch der Nacht ging dieſe aus einander. — Am 1. Februar Morgens war ſie jedoch ſchon wieder auf dem Platze. Nun berief Hr. d'Abrau endlich eine Verſammlung der ſämmtlichen Civil- und Militärbehörden zuſammen, um ſich gemeinſchaftlich über die beſten Maaßregeln zur Herſtellung der Ordnung zu verſtändigen. Es wurde eine von ihm unterzeichnete Proclamation beſchloſſen, in welcher aber, ſtatt in feſter energiſcher Sprache zu den Meuterern zu ſprechen, denſelben in doctrinärem Tone auseinandergeſetzt ward, daß die angeſchlagenen Liſten ja noch nicht definitiv feſtgeſtellt ſeien, daß Jedermann noch ſeine Reclamationen und Einwendungen dagegen vorbringen könne; daß dieß nicht geſchehen ſei, der Civilgouverneur daher auch nichts daran habe ändern können. Alle Betheiligten möchten übrigens wohl bedenken, daß nur auf geſetzlichem Wege Abhülfe für wirklich gegründete Beſchwerden zu erlangen ſei: alles bisherige Geſchrei ſei alſo voreilig und ungeeignet und könne ſeinen Grund nur in Unkenntniß des Geſetzes haben, oder in böswilliger Agitation der Feinde der conſtitutionnellen Charte. Dann wird angekündigt, daß die Liſten bereits zu dem Zwecke einer Reviſion abgenommen ſeien, um die darin befindlichen Irrthümer zu berichtigen, ſo wie daß der Civilgouverneur ſchon durch die Poſt des vorigen Tages über die erhobenen Beſchwerden an die Regierung Bericht erſtattet habe. Man ſolle alſo die Entſcheidung von dorther abwarten in Ruhe und mit Reſpect vor dem Geſetze. — Dieſe Proclamation ſchien die Sache nur noch zu verſchlimmern, auch ſie wurde, als ſie an den Straßenecken angeſchlagen war, wieder abgeriſſen und mit Füßen getreten. Aber am 2. Februar, als die Maſſe von Neuem ſich zuſammenrottete, machte die bewaffnete Macht endlich Ernſt und trieb ſie auseinander, wobei es zu einigen Verwundungen kam, und noch einige Verhaftungen vorgenommen wurden. Seitdem hatte keine Zuſammenrottung mehr Statt gefunden bis zu Abgang der letzten Nachrichten, aber man war noch nicht ganz verſichert, beſonders wenn ein wirklicher Verſuch zur Erhebung der Steuer mit Gewalt durchgeſetzt werden ſollte. — Sobald die Nachricht von dieſen Vorfällen hier eingetroffen war, wurde ein Cabinetsrath gehalten, und kräftiges Auftreten beſchloſſen. Am 4. ſchon zeigte der Herzog von Terceira in der Pairskammer an, daß die Regierung den Grafen da Santa Marta, Mitglied derſelben, zu einer wichtigen Sendung nach Oporto ſchicken wolle, weßhalb ihm die Kammer Urlaub gewähren möge. Gleiches that er in der Deputirtenkammer in Betreff des Hrn. Joſe da Silva Cabral, Bruder des Miniſters des Innern. Beide ſind geſtern früh, Erſterer um ſeine frühere Stelle als Militärgouverneur von Oporto wieder zu übernehmen, Letzterer in der Eigenſchaft als proviſoriſcher Civilgouverneur auf dem Dampfſchiffe „Oporto“ nach der Stadt gleichen Namens abgegangen. Sie haben die ausgedehnteſten Vollmachten zu Unterdrückung der Meuterei, Gefangenſetzung der Rädelsführer, die vor einer Militärcommiſſion abgeurtheilt werden ſollen, überhaupt zu Ergreifung aller Maaßregeln, die ihnen im Intereſſe der öffentlichen Ordnung und Ruhe nöthig erſcheinen. — Hier iſt Alles ruhig, wiewohl die durch das neue Budget in Ausſicht geſtellte Vermehrung der Auflagen auch hier einen eben nicht erfreulichen Eindruck hervorgebracht hat.“

Frankreich.

Paris, 19. Februar.

Da die Arbeiten an Napoleons Grabmal unverzüglich begonnen werden ſollen, ſo wurden die Inſignien, die auf dem Sarg aufgelegt waren, die kaiſerliche Krone, der Hut und der Degen von Auſterlitz, von dem Marſchall Herzog von Reggio in Begleitung der Generäle Petit, Athalin und Gourgeaud ſammt dem ganzen Generalſtab des Invalidenhotels vorgeſtern in feierlichem Aufzug abgeholt, um nach einem der Gemächer dieſes Hotels gebracht zu werden. Der Sarg bleibt auch während der Arbeiten in der Capelle Saint-Jerôme aufgeſtellt.

Preußen.

Berlin, 16. Februar.

Se. Majeſtät der König ſind von Hannover zurückgekehrt.

Der hochwürdigſte Herr Coadjutor des Erzbiſchofs von Köln hat der unterm 5. d. M. erlaſſenen Faſten-Verordnung für das Jahr 1843 folgenden Hirtenbrief an die Diöceſanen des Erzbisthums Köln beigefügt:

Johannes von Geiſſel,
durch die Barmherzigkeit Gottes und des apoſtoliſchen Stuhles Gnade Erzbiſchof von Ikonium,
Seiner Gnaden des hochwürdigſten
Herrn Erzbiſchofs von Köln,
Clemens Auguſt, Freiherrn Droſte zu
Viſchering,
Coadjutor mit dem Rechte der Nachfolge, apoſtoliſcher Adminiſtrator des Erzbisthums Köln, Ritter des rothen Adler-Ordens zweiter Claſſe mit dem Stern, Commenthur des königl. baieriſchen Verdienſt-Ordens vom h. Michael und des Verdienſt-Ordens der baieriſchen Krone Ritter ꝛc. ꝛc.
allen Geiſtlichen und Gläubigen der Erzdiöceſe Gnade, Frieden und Segen von Gott dem Vater durch unſern
Herrn Jeſus Chriſtus!

Wie iſt doch Alles ſo eitel und flüchtig und vergänglich, geliebte Diöceſanen! Wie iſt Alles ſo unſtät und wandelbar am Himmel und auf der Erde! — Die Sonne geht auf und geht unter, ſie erhebt ſich gegen Mittag und wendet ſich wieder gegen Mitternacht und kehrt an den Ort zurück, von welchem ſie aufgegangen *). Am nächtlichen Firmamente ſteigt der Mond in ſeinem wechſelnden Lichte empor und wandelt mit den leuchtenden Sternen ohne Ruhe und ohne Raſt dahin, und geht mit ihnen unter, um auf's Neue wieder aufzugehen *). In den Lüften ſchweben die Wolken ohne Aufenthalt einher; ſie fahren dahin mit Blitzen, Hagel und Regen, und wer kann den Weg meſſen, welchen ſie zurücklegen *)? Die Winde wehen im Kreislaufe und kehren zu ihrem Ausgange zurück, und Niemand weiß, von wannen ſie kommen und wohin ſie gehen. Von den Bergen ergießen ſich die Flüſſe, niemals verſiegend, hernieder zum Meere, das dennoch davon nicht überfließt, und die Waſſer kehren zu ihren Quellen wieder, um aufs Neue ins Meer hinabzuſtrömen *). Ueber die Erde wandeln die Jahreszeiten in niemals raſtendem Zuge; der Frühling mit ſeinen Blüten, der Sommer mit ſeinem wogenden Getreide, der Herbſt mit ſeinen gereiften Früchten, und zuletzt der Winter, welcher Blüten und Blumen, Blätter und Früchte wieder begräbt in kaltem Schnee und erſtarrendem Eiſe *). Die ganze Natur wandelt in ununterbrochenem Kreislaufe unſtät und vergänglich. Ein Tag folgt dem andern und ein Jahr ums andere; und flüchtig und vergänglich iſt Alles, was da iſt.

Mit dem großen Wechſel der Zeit und der Natur wechſelt auch der Menſch, wandelbar und vergänglich, wie alles, was ihn umgibt. Vom Weibe geboren, lebt er nur kurze Zeit, und iſt erfüllt mit mancherlei Bedrängniſſen. Er wächſet empor wie eine Blume, die aufblüht und zertreten wird; und geht vorüber wie ein Schatten, der verſchwindet. Von geſtern gekommen und aus Staub gebildet, iſt er gebrechlich, wie ein Gefäß von Erde, und bleibet nimmer in demſelben Zuſtande. Kurz nur ſind ſeine Tage, die Zahl der Monate iſt ihm zugezählt, und ein Ziel iſt ihm geſetzt, das er niemals zu überſchreiten vermag. Er hat auf Erden keine bleibende Stätte *). Den abſterbenden Vätern folgen die Söhne, und den Söhnen die Enkel. Ein Geſchlecht geht ab, und ein anderes kommt an, um wieder von einem Neuen abgelöſt zu werden *). Entſtehen und Vergehen, Aufblühen und Verwelken, Geborenwerden und Sterben, das iſt das große allgemeine Geſetz, welches die ganze ſichtbare Welt beherrſcht, und welchem auch der Menſch unterthan iſt *). Eine Spanne Zeit nur iſt ihm zugemeſſen zwiſchen der Wiege und dem Sarge. Ein Fremdling auf Erden, wandert er vorwärts ohne Weile, und kennt nicht die Tage ſeiner Wanderſchaft. Sein Leben vergeht flüchtig, wie Schatten, Wind und Wolke; es ſchwindet dahin und kehret nimmermehr zurück. Er geht hinab in das Land, wo Finſterniß wohnt und die Schatten des Todes *).

Doch nur an ſeinem Leibe trägt der Menſch das Mal der Vergänglichkeit, das Geſetz des Todes, und hinfällig und ſterblich iſt nur ſeine körperliche Hülle, welche der Erde angehört. In dem gebrechlichen Gefäße dieſes irdiſchen Leibes trägt er einen unermeßlich koſtbaren Schatz *), einen von Gott ſtammenden unvergänglichen Geiſt, eine allen

Digitized by Google

Wechsel überlebende unsterbliche Seele. — In der großen Wandelbarkeit aller Dinge ist nur Einer allein unwandelbar, ohne Anfang und ohne Ende immerdar Derselbe: der allmächtige Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Er hat Alles um Leben gerufen; und was er erschaffen, besteht und wandelt nur nach seinem Gebote. Er ist es, der die Sonne und den Mond heißt auf- und niedergehen; seinem Rufe folgen die wandelnden Sterne, zum Wink versammelt die Wolken, daß sie dahin ziehen mit Regen, Donner und Blitz; er läßt die Winde wehen, und geht einher auf ihren Flügeln; seine Hand gießt die Wasserquellen von den Bergen in die Thäler bis hinab zum Meere und führt sie wieder zu ihrem Ursprunge zurück; er leitet die Jahreszeiten in wechselndem Kreislaufe über die Erde, und läßt sie mit ihren Gaben die Fluren beschenken, und sie wieder ihres Schmuckes entkleiden; sein Wille ruft die Menschengeschlechter ins Leben und führt sie wieder hinweg ins Grab [1]). Also wechselt und vergeht vor seinem Angesichte; aber er selbst ist unwandelbar, und in ihm ist kein Wechsel und nicht einmal einen Wechsels Schatten [2]). Er gebietet dem Laufe der Zeiten, aber bis ihm ist sie nur wie tausend Jahre, und tausend Jahre sind bei ihm wie ein Tag [3]). — Und wie in selbst ewig ist und unvergänglich in dem allgemeinen Wechsel und immerdar ist er eine Ende, so hat er auch gewollt, daß der Mensch, das auserwählte Geschöpf seiner Gnade, aus der Vergänglichkeit gerettet, aller Wechsel überdauere und mit ihm lebe, ohne Ende. Zwar hat er seinen Leib zum Ende gebildet; und wiewohl die Sünde den Tod in die Welt gebracht, hat er ihn und allen seine Nachkommen dem Wechsel und Wandel, dem Tode und der Verwesung hrumgegeben. Aber er brauchte dem Leibe seinen unvergänglichen Geist zu und machte den Menschen zur lebendigen unsterblichen Seele. Er schuf ihn nach seinem Ebenbilde, zum Ebenbilde Gottes schuf er ihn [4]). Mit erbarmendem Liebe hat er ihn mit Vorzügen so reich begabet und ihn erhoben über alle anderen Geschöpfe der Erde, und wie ein Vater hat er seiner gedacht und hat ihn nun wenig geringer erschaffen, als die seligen Engel [5]). Gleich jenen hat er ihn zu einem unvergänglichen Grade geschaffen, hat ihn mit Unsterblichkeit angethan, um zu einem Sohne des Vaters, zu seinem Kinde berufen; und als er durch die Sünde dem Tode und der Verwesung zum Raube geworden, hat er ihn mit seinem eingebornen Sohne Leben gerufen, und als er durch die Sünde dem Grabe zunächgestoßen zur Vertilgung [6]). — Und mehr noch. In seine Brust hat er die Hoffnung eines unvergänglichen Gutes gepflanzt, und in seine Seele die Sehnsucht und das Streben nach einem unwandelbaren Glücke. Der Mensch, das arme gebrechliche Geschöpf, sollte, durch die Wandelbarkeit alles Irdischen hindurchgehend, nach dem höchsten Gute, nach der höchsten Seligkeit in dessen Besitze trachten dürfen. Sein unsterblicher Geist sollte, allem seinem göttlichen Ursprunges und seiner göttlichen Bestimmung eingedenk, dem nachstehen, der ihn erschaffen. Seine Seele, die in Hoffnungen lebt und nach dem Glücke sich sehnt, sollte den Dornen fliehen, welcher allein jenes rasch und dauernde Glück, das in noch in seine sterbliche Brust gekommen [7]), zu preichen vermag. — Sein Herz, das so lange es schlägt, auch von Hoffen und Verlangen bewegt wird, und sich abmüdet in Mühseligkeiten und Sorgen, solle in Ruhe sein, die es endlich finde hinter der Gruft und allem [8]). Der Mensch, in seinem Leibe sterblich, aber unsterblich in seinem Geiste, sollte in der Vergänglichkeit unvergänglich sein, und in der Zeit ewig, wie Gott [9]), aber er sollte auch leben für Gott.

Darum können auch die irdischen Güter der Erde den Menschen nicht in seinem wesentlichen Guten niemals glücklich machen. Die ganze Erde mit allen ihren Schätzen vermag es nicht, seine Seele zu erfüllen und zu befriedigen, weil diese Gut das höchste Gut, für Gott erschaffen ist. Immer treibt die Welt mit ihrem verführerischen Scheinwesen erschöpft von den Mühseligkeiten, die irdischen Güter: Reichthum und äußere Macht und Ehre, Sinnenlust und Genuß, und er glaubt in ihnen das Glück seines Lebens zu finden. Von diesem erborgten Glanze geblendet, sagt er sich nach und wendet ihnen seine ganze Seele zu. Sein Geist müht sich ab, jene Güter zu erringen, und sein Herz schlägt höher entgegen. Er besitzt oder wir zu gewissen. Der Welt mit ihren Freuden und Genüssen weit sein Abgott, dem er alle seine Gedanken und Gefühle, seine Opfer bringt. Aber vergebens ist sein Streben und fruchtlos sein Ringen nach Glück. Wo immer er auch hingt und strebt, und nach Ehrgeiz und Macht, nach Lust und arbeitet — das Gewinnen ist ihm nur schwere Arbeit und der Genuß nur aus Thorheit, welche ihn nicht begleitet, sondern mit ihrer Bitterkeit bleibt, quält unerfüllt und unruhig, weil es nicht im Gott ruht. Er hat auf Erden kein vollkommenes Glück zu hoffen. Mag er auch seine Genüsse den Freuden der Welt zuwenden und mit dem Erdenglücke zufrieden zu seinem Herzen sprechen: Wohlan, ich will die Welt in Ruhe genießen und mir freudige Tage machen — in Mitte der Luft und der besten Stunden fühlt er ebenso, gleich jenem, daß Alles nur eitel ist. Weg, wo auch, gleich jenem reichen und mächtigen Fürsten, dem Prediger: Siehe, ich habe große Dinge gethan, ich habe mir Häuser gebaut und Weinberge gepflanzt, habe Gärten und Lustgärten angelegt und allerlei Früchte darein gesetzet; ich habe mir Gold und Silber gesammelt, einen lobsaren Schatz; ich besitze eine große Zahl von Knechten und Mägden, habe der Kinder und Schafe die Menge; ich bin reicher, als Alle, darum will ich dessen in Freuden genießen, und alles, was meine Augen wünschen, will ich ihnen nicht wehren, und was mein Herz gelüstet, das werde ich thun nicht — dennoch muß er in Mitte aller irdischen Güter und Genüsse sprechen: Siehe, ich habe große Dinge gethan, ich habe mir Häuser gebaut und aller Mühe, die ich damit habe, siehe, da ist Alles eitel und Jammer, Eitelkeit der Eitelkeiten, und Alles ist eitel, und nichts Dauerndes unter der Sonne [10]). Und wenn er dennoch, von dem falschen Schimmer all dieser eitlen Güter der Welt geblendet, über ihrem Besitze und Genusse das einzige hochste Gut vergißt, in diesen Dingen allein er glücklich werden will, wenn er dennoch sein Herz an sie setzet und in ihnen allein Befriedigung mit dem Genusse sucht: verfluchen Mamon, von welchem der Heiland redet, in thörichter Verblendung zu sich selber spricht: Was soll ich thun, um meiner Reichthums froh zu werden? Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen; dann will ich alles, was mir gewachsen ist, zusammenbringen und meiner Seele sagen: Seele, du hast viele Güter vorhanden auf viele Jahre hinaus; darum schaue die Ruhe, und iß und trinke und laße dir's wohl sein — siehe, da tritt Gott unerbroßt vor ihn und spricht: Du Thor, noch diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern! Wessen sind nun die Schätze, die er mit so vielen Mühen zum vermeintlichen Hause seines Glückes zusammelte [11])? So werden zerstreut, und all sein Streben und Trachten, all sein Sorgen und Mühen, alle seine Freuden und Genüsse sind mit einem Male dahin; sie sind verschwunden, flüchtig und vergänglich, wie er selbst. Er war niemals glücklich; denn es hat sein Glück im Irrischen gesucht, wo er es nicht finden konnte. Seine Seele blieb unbefriedigt, weil sie nicht Gott leben, für den sie geschaffen war. Sein Leben wurde zum Verderben, denn ohne Ruhe und Rast, weil es in Gott nicht Ruhe suchte; und es findet auch zuletzt nicht Ruhe, sondern nur Bitterkeit und Bruch. Denn wie Alles, was die ihm furchtbare Wahrheit kennen, wie das Alles so eitel und vergänglich ist auf Erden — Eitelkeit der Eitelkeiten und nichts Dauerndes unter der Sonne.

[1]) Rechs. I. 5, 6. — [2]) Eccles. XLIII. 6, 10. — [3]) Josh. XXXVII. 16. — [4]) Eccles. I. 6, 7. — [5]) Psalm. LXX. 17. — [6]) Gen. III. 19. Job VIII. 9. XIV. 1, 5. II. Cor. IV. 7. — [7]) Eccles. I. 8. — [8]) Rebr. IX. 27. — [9]) I. Parab. XXIX. 15. Psalm. CXLIII. 4. Eccles. VII. 1. — [10]) Job VII. 7. — [11]) Job. IX. 7, 9. Psalm. CIII. Eccli LIII. — [12]) Jac. I. 17. — [13]) II. Petr. III. 8. — [14]) II. Petr. III. 7. Rom. V. 12. — [15]) Psalm. VIII. 6—8. — [16]) Rom. V. 5, 10. I. Cor. XV. 53. — [17]) I. Cor. II. 9. — [18]) 1. August. 17. — [19]) Eccles. I. 2. II. 1—17. — [20]) Luc. XII. 16—20.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Am 20. Februar fand in Frankfurt a. M. das feierliche Leichenbegängniß der Gräfinn Reichenb. Oberndorf, Gemahlinn des Kaiserl. Russ. Staatsrathes von Helfen, Statt. Der ganze Hofstaat des Kurfürsten und sein adjutirender Hofwagen begleiteten den Leichenzug, welcher sich um 10 Uhr aus des Schwiegersohne des Verstorbenen Hause, die Compagnon des diplomatischen Corps, der Bürgermeister und der erste Magistratsrath Frankfurts hatten sich dem Zuge anzuschließen. Vierzehn mit die einkommen auf dem katholischen Kirchhof beigesetzt. Der Zug, in einen Graft, welche der Kurfürst eigends erbauen ließ, derrlige gewölbt.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote von Tyrol vom 23. Februar meldet: Gestern ist hier gekommen ein Englischer, als Kennzeichen, welche durch den am 3. und 6. M. gefallenen ungewöhnlich hohen Schnee sich ergeben, in Gesellschaft Sport von Bozen am 4. d. M. auf dem Nachhauswege von Schneegestöber umgeben. — Johann Perdonig von dem Dorfe Mauls, einem Pferde aus Kärnten bei Absetterbach in den Schneefall, setzte zu Nachtzeit die ganze Richtung der Straße, und gerieth nach vielem Herumiren in dem Schnee in den Thurnbachgraben, wo er am Tage darauf todt gefunden wurde. — Anton Riedmoser, Dienstknecht, ist in der Nacht vom 5. auf den 6. den gefährlichen Gang von Vierenholm nach Obrenbach an; durch die Tiefe des Schnees gänzlich erschöpft, vermochte er den Ort seines sündigen Dienstes nicht zu erreichen, und wurde Tage darauf todt gefunden. — Auch im Oberamtsbezirke ereignete sich ein ähnlicher Unglücksfall. Der 72 Jahre alte Bauersmann Anton Hobichen, Bandgerichts Sitz, unterlag am 5. d. M. auf dem Nachhause von Orb dem strengen Schneegestöber, und wurde gleichfalls am darauf folgenden Tage erfroren gefunden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem regierenden Fürsten Otto Windischgrätz zu Schaumburg-Lippe, das Incolat des Herrnstandes im Königreiche Böhmen und den dazu gehörigen Ländern allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat Februar 1843.

1. Der eidgenössische Vorort Luzern beschließt in der Angelegenheit der aargauischen Klöster, die Regierung von Aargau aufzufordern, die seit dem Tagsatzungsconclusum vom 2. April 1841 vollzogenen Klosteraufhebungsverkäufe, so wie das jüngste Decret wegen Errichtung einer Bezirksschule im Kloster Muri zurückzunehmen. Kreisschreiben des Vororts an sämmtliche Stände, um sie von diesem Beschluß in Kenntniß zu setzen (167 f.). — Der zwischen Niederland und Belgien am 5. November v. J. abgeschlossene Vertrag wird von der belgischen Repräsentantenkammer mit 77 gegen 8 Stimmen angenommen und sogleich in den Senat gebracht. — Obiger Tractat wird von der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande mit 38 gegen 18 Stimmen gleichfalls angenommen. — Prinz Friedrich August Emil von Schleswig-Holstein-Sondershausen-Augustenburg † zu Kopenhagen.
2. Eröffnung der Session des Parlaments durch eine königliche Commission; Eröffnungsrede; einstimmige Annahme der Dankadresse in beiden Häusern des Parlaments (155 f.). — Der sechste Paragraph der Adresse, der das Durchsuchungsrecht berührt, wird von der französischen Deputiertenkammer, ganz so, wie er von der Commission vorgeschlagen und von dem Ministerium genehmigt worden war, beinahe einstimmig angenommen. — Dämpfung der in Oporto ausgebrochenen Unruhen durch das Einschreiten der bewaffneten Macht. — Proclamation des Präsidenten der Republik Hayti, General Boyer, über die Beendigung des Aufstandes auf der Insel (374).
3. Der Adreßentwurf der französischen Deputiertenkammer wird bei der Abstimmung über das Ganze mit 278 gegen 101 Stimmen angenommen. — Der zwischen Niederland und Belgien am 5. November v. J. abgeschlossene Vertrag wird von dem belgischen Senat mit 35 gegen 3 Stimmen angenommen. — Abdel-Kader zieht sich bei Annäherung der französischen Truppen wieder in die Gebirge am Rande der Wüste zurück. — Königlich preußische Cabinetsordre über die Vervielfältigung, Feilhaltung und Verbreitung von Karrikaturen, Zerr- und Spottbildern (224). — Die von Hrn. Binn eingebrachte Oregon-Bill geht im Senate zu Washington mit 24 gegen 22 Stimmen durch.
4. Der zwischen Niederland und Belgien am 5. November v. J. abgeschlossene Vertrag wird von der ersten Kammer der Generalstaaten der Niederlande angenommen. — Der französische Handelsminister legt der Deputiertenkammer einen Gesetzentwurf über die Patente vor (303 f.). — Schluß des siebenbürgischen Landtags. — Königlich preußische Cabinetsordre, betreffend die Censur der Zeitungen und Flugschriften und die Genehmigung der vom Staatsministerium entworfenen Censurinstruction (247 ff.).
5. Hirtenbrief des hochwürdigen Herrn Coadjutors des Erzbischofs von Köln an seine Diöcesanen, aus Anlaß seiner Fastenverordnung für das gegenwärtige Jahr (231 ff.).
6. Manifest des Regenten von Spanien an das spanische Volk in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen zu den Cortes.
7. Die Frage: Soll bei den Verhandlungen der Stadtverordneten zu Berlin, künftig eine unbedingte Oeffentlichkeit in der Art Statt finden, daß das Publicum als Zuhörer zugelassen werde? wird von der Versammlung dieser Verordneten mit 56 gegen 45 Stimmen verneinend entschieden. — Königlich französische Ordonnanz, laut welcher der Admiral Roussin an die Stelle des Admirals Duperré, zum Marineminister ernannt wird.
8. Der Regent Espartero erläßt der Stadt Barcelona den noch rückständigen Betrag der Kriegscontribution, die in Barcelona suspendirten Journale dürfen wieder erscheinen. — Feierliche Verleihung des großherzoglichen Besitzes zu Bukarest, wodurch der neu gewählte Hospodar der Walachei, Georg Bibesko, in seiner Würde bestätiget wird (213 f.). — Schreckliches Erdbeben auf mehreren westindischen Inseln, namentlich auf Antigua und Guadeloupe; auf letzterer wird die Stadt Point-à-Pitre vom Grund aus zerstört.
9. Der Regierungsrath von Zürich beschließt einstimmig, dem eingewanderten Dichter Herwegh die ferneren Duldung zu versagen. — Lord Stanhope's Motion auf Ernennung eines Ausschusses des ganzen Hauses zur Berathung des Zustandes der arbeitenden Classen, wird vom Oberhause mit 25 gegen 4 Stimmen verworfen. — Der große Rath von Aargau lehnt die Einwirkung des Vororts hinsichtlich der aargauischen Klöster ab, und macht ihn für alle Folgen dieses Schrittes verantwortlich.
10. Die Madrider Regierung gibt der französischen, die von dieser wegen Beleidigung des französischen Consuls, Hrn. von Lasseps in Barcelona verlangte Satisfaction, indem sie die gegen diesen Consul von dem ehemaligen politischen Chef von Barcelona vorgebrachten Behauptungen für unrichtig erklärt. — Entdeckung einer Verschwörung zu Belgrad, gegen die jetzigen Machthaber Serbiens; sämmtliche Theilnehmer werden verhaftet.
11. Die Generalversammlung der Actionnaire der rheinischen Zeitung beschließt: «Seine Majestät den König um Zurücknahme der von dem Censurministerium angeordneten Maaßregel den Unterdrückung dieser Zeitung» zu bitten. — Decret des Regenten von Spanien in Betreff der Organisation eines Staats- oder Regierungsraths. — Decret des neuen Hospodars der Walachei, Georg Demeter Bibesko; Proclamation desselben Fürsten an die Einwohner der Städte, Märkte und Dörfer des Fürstenthums (274 ff.).
12. Ihre Erlaucht die Frau Gräfinn Emilie von Reichenbach-Lessonitz, Gemahlinn S. königl. Hoheit des Kurfürsten von Hessen, † zu Frankfurt.
13. Ausbruch eines blutigen Aufstandes in Genf, während der Sitzung des großen Rathes, in welcher einige den Radicalen mißfällige Beschlüsse gefaßt wurden. — Uebereinkunft zwischender Königinn von Großbritannien und dem Könige der Franzosen wegen gegenseitiger Auslieferung gewisser der Justiz entflohenen Verbrecher.
14. Die Frage: Soll die Zulassung von stimmfähigen Bürgern zu den Berathungen der Stadtverordneten (von Berlin), bei den höheren Behörden beantragt werden? wird mit 68 gegen 30 Stimmen bejahend beantwortet. — Der Antrag des Kanzlers der Schatzkammer, Bejhuf der Entschädigung eines Theils der Besitzer der im vorigen Jahre verfälschten Schatzkammerscheine mit 262,000 Pf. St. eine Bill einbringen zu dürfen, wird vom Unterhause genehmigt. — Eröffnung der Debatte über Lord Howicks Motion, daß das ganze Haus sich in einen Ausschuß bilden solle, um den Theil der Thronrede, welcher sich auf das lang andauernde Darniederliegen der Fabrikindustrie bezieht, zu erwägen, und zu bestimmen, ob nicht zur Abhülfe der Volksnoth irgend ein Einschreiten der Legislatur nöthig sei. — Das von den Ministern vorgeschlagene Dankvotum an die in China verwendete Land- und Seemacht für die von ihr geleisteten Dienste, wird von beiden Parlamentshäusern angenommen. — Dämpfung des Aufstandes in Genf durch Ertheilung einer gänzlichen Amnestie.
15. Der Minister des Innern legt der belgischen Repräsentantenkammer den Gesetzentwurf zur Unterdrückung der Wohnunruhe vor. — Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, legt der französischen Deputiertenkammer den Gesetzentwurf hinsichtlich des Ergänzungscredits für die gehabten Ausgaben (eine Million zu den bereits im Budget von 1843 bewilligten 932,000 Fr.) vor. — Ferman in Betreff auf die vom Sultan zur Erleichterung seiner christlichen Unterthanen in Bosnien getroffenen Anordnungen. (303).
16. Theodor Kolokotroni † zu Athen.
17. Feierlicher Einzug der Prinzessinn Marie von Sachsen-Altenburg, Braut S. königl. Hoheit des Kronprinzen von Hannover, in Hannover. — Lord Howicks Motion hinsichtlich des Nothstandes der arbeitenden Classen, wird vom englischen Unterhause mit 306 gegen 191 Stimmen

Digitized by Google

verworfen. — Glänzender Sieg einer englischen Division von 2700 Mann unter den Befehlen des Generals Napier bei Hyderabad über 22,000 Beludschen, die von den Emirs von Sind befehligt wurden.

18. Feierliche Vermählung S^r. königl. Hoheit des Kronprinzen von Hannover mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Altenburg in der Schloßcapelle zu Hannover. — Das von den Ministern vorgeschlagene Dankvotum an Lord Ellenborough und die bei dem Kriege in Afghanistan verwendeten Offiziere und Gemeinen wird von beiden Parlamentshäusern einstimmig angenommen. — Der Belagerungsstand von Barcelona wird aufgehoben.

20. Eröffnung der Versammlung der Landstände des Herzogthums Nassau (228).

21. D^r. Rohm erstattet in der kurhessischen Ständeversammlung Namens des Ausschusses für Cultus und Unterricht, Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, worin auf Annahme des Entwurfs mit einigen Zusätzen zur Beruhigung des Gewissens der Katholiken, angetragen wird (242 ff.). — Die Motion des H^rn. Duncombe gegen Lord Abinger wegen angeblich unrechten Verfahrens bei den Specialcommissionen gegen die chartistischen Aufrührer im October v. J. wird vom englischen Unterhause mit 228 gegen 73 Stimmen verworfen, und die Bill zur Entschädigung der Besitzer verfälschter Schatzkammerscheine angenommen.

22. Der Großadmiral Tahir Pascha wird vom Sultan seines Postens enthoben, und der bisherige Präsident des Reichsconseils, Halil Rifaat Pascha, zum Kapudan Pascha ernannt, und das bisherige erledigte Amt eines Reichsconseils-Präsidenten dem ehemaligen Finanzminister Nafis Pascha verliehen. — Bildung eines Kölner Dombauvereins unter den Auspicien des Königs.

23. Königlich preußische Verordnung über die Organisation der Censurbehörden (251 ff.). — Feierliche Trauung der Prinzessinn Marie von Baden mit dem Marquis von Douglas in der Schloßkirche zu Mannheim. — D^rn. Walters Antrag auf eine gänzliche Revision des Armengesetzes wird vom englischen Unterhause mit 126 gegen 38 Stimmen verworfen. — Antwort des Standes des Antrags auf die vorörtliche Mahnung vom Februar hinsichtlich der Angelegenheit der aargauischen Klöster (288).

24. Der König der Belgier mildert die gegen den General Vandermeeren und den HH. Verpraet und van Baethem verhängten Strafen. — Cardinal Giustiniani † zu Rom.

25. H^r. Vizer verliest in der französischen Deputirtenkammer den Commissionsbericht über den Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds, welcher mit Billigung der ministeriellen Politik die einfache Annahme des Gesetzentwurfes vorschlägt. — Staatsvertrag zwischen S^r. königl. Hoheit dem Großherzog von Hessen, S^r. königl. Hoheit dem Großherzog von Baden und dem Senat der freien Stadt Frankfurt, hinsichtlich einer von Frankfurt über Darmstadt nach Heidelberg zu erbauenden Eisenbahn (399 f.).

26. Feierliche Installation des neuen Hospodars der Walachei, Georg Bibesko, zu Bukarest.

27. Das von dem Kriegssecretär Sir H. Hardinge vorgelegte Budget für die Landmacht wird vom englischen Unterhause angenommen. — Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika, H^rn. John Tyler, in Betreff des letzten Vertrages mit Großbritannien und des Durchsuchungsrechts (401 f.).

28. Der bereits gedämpfte Aufstand im südlichen Theile von Hayti erneuert sich; die Empörer bemächtigen sich mehrerer Plätze und sehen eine provisorische Regierung in Jeremie nieder.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

[9. September. Scheiden der Königinn und der vornehmsten Häuptlinge von Otaheiti an den Admiral Dupetit-Thouars, um ihn zu bitten, daß ihnen der Schutz des Königs der Franzosen zu Theil werden möge (394.)

7. October. Unionsvertrag zwischen den drei Staaten Guatemala, Honduras, Nicaragua und el Salvador in Centralamerika (382 ff.).

12. December. Staatsvertrag zwischen dem Großherzogthum Hessen und der freien Stadt Frankfurt über die Anlage einer Eisenbahn von Offenbach nach Frankfurt (419 f.).

10. Jänner. Der chinesische Obercommissär Elepu, mit Vollmachten vom Hofe zu Peking versehen, trifft in Canton ein, wohin sich auch der britische Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, von Hongkong aus verfügt.

14. Jänner. Der brasilianische Justizminister H^r. Soares de Sousa, legt der Deputirtenkammer ein neues Preßgesetz vor (406 f.).

21. Jänner. Aufstand unter der Besatzung von Manila (philippinische Inseln), durch Dazwischenkunft der Artillerie bald wieder gedämpft.

Digitized by Google

№ 59

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 28. Februar 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. im bezeichneten Zeitraume.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	8 Uhr Morgens.	27.163	27 10 10	+ 4.7	+ 11.3	+ 4.7	NNO. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.140	27 10 8	+ 10.8	——	——	NO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.132	27 10 5	+ 6.5	——	——	NW. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte über Lord Howick Motion, hinsichtlich des Nothstandes der arbeitenden Classen fortgesetzt, und erst heute nach 3 Uhr in der Nacht beendigt. Die Motion ist mit 306 gegen 191 Stimmen verworfen worden; Majorität zu Gunsten der Minister: 115. — Die Hauptredner in dieser letzten Sitzung waren Lord F. Egerton, H. Cobden, Sir R. Peel, Lord J. Russell und H. Roebuck. Das höchste Interesse erregte die Schlussrede der Rede des Premierministers. Nachdem Sir Robert Peel einen summarischen Rückblick auf das Verfahren des unter seiner Leitung stehenden Cabinets, seit es im Amte ist, geworfen, schloß er folgendermaßen: „Ehrenwerthe Herren auf der entgegengesetzten Seite sagen, die Motion des edlen Lords (Howick) sei keine Parteimotion; aber wissen sie denn nicht, daß sie, wenn sie durchginge, die Wirksamkeit der Regierung lähmen müßte? (Beifall.) Denn kein Ministerium könnte, wenn ein solcher indirecter Tadel ausgesprochen würde, consequent mit seiner Ehre, im Amte bleiben. (Beifall.) Ihr habt uns keine Zeit gelassen. Das Parlament war kaum vierzehn Tage lang versammelt, als ihr eine Anfrage stelltet, um das Ruder unsern Händen zu entwinden. Wir sind erst sechzehn Monate lang im Amte, und wir können mit Befriedigung auf das zurückblicken, was wir gethan haben, um die Noth des Landes zu erleichtern und die Ehre desselben zu behaupten. Wir haben zwei Kriege zu einem glücklichen Ausgange geführt, wir ich einen Tages dem edlen Lord zu beweisen suchen werde, obschon er das Verdienst für sich in Anspruch zu nehmen scheint. Im gegenwärtigen Jahre besitzen wir die Kassenansschläge für die zwei großen Ausgabenzweige — Armee und Marine — um 850,000 Pf. zu vermindern (Beifall), und wir hoffen auch, in den Ausgaben für Canada eine bedeutende Verminderung zu bewerkstelligen, und den britischen Markt unseren Colonien durch Herabsetzung der Einfuhrzölle auf ihre Erzeugnisse zu eröffnen. — Wir haben auch versucht, die Bitterkeit der Gefühle zu beschwichtigen, die leider bei einem Theile des französischen Volkes gegen dieses Land obwalten — Gefühle, die wir jedoch nicht hervorgerufen haben. (Beifall.) Dieses Land und Frankreich bieten gegenwärtig das sehr merkwürdige Schauspiel der zwei größten Männer in ihren respectiven Ländern, der ausgezeichnetsten durch ihre kriegerischen Thaten und Talente, — jener Männer dar, die sich bei Toulouse und Waterloo einander gegenüber standen. — Bisdiese beiden Männer sind eifrig beflissen, den Frieden der beiden Länder aufrecht zu erhalten. Sie, welche die beiden Richter über die Opfer des Krieges sind, wünschen am meisten die Künste des Friedens zu pflegen, und die Segnen des Friedens einzuflößen. Es ist eine ruhmvolle Beschäftigung ihrer späteren Jahre, eines Jeden in seinem Bande, über alles Lob erhaben. Sie, welche die Sonne über Massen von Menschen aufgehen sahen, die vor ihrem Untergange verurtheilt waren, in ihre Gräber zu fliegen; — diese Männer waren, vor allen Andern, am meisten bemüht, ihr Land vor den Schrecknissen des Krieges zu bewahren, und den beiden Nationen die Vortheile des Friedens zu erhalten. Wie verschieden von denen, die alles, was sie nur können, thun, um zu erbittern, und die Handlungen der Regierungen zu entstellen, welche den französischen Minister als ein Werkzeug Englands schildern, und von England behaupten, es lasse sich Insulten aus Furcht vor Frankreich gefallen. Diese Leute — anonyme Schriftsteller in ihren Publicationen — bemühen sich, alle Anstrengungen für den Frieden zu neutralisiren, nicht aus irgend einem Eifer für das Beste dieses Landes, sondern zu den schlechten Zwecke, Partei- und persönliche Interessen zu befördern. (Beifall.) — Glaubt ihr aber, daß diese (Lord Howick's) Motion dem Lande Erleichterung verschaffen wird? Wenn ihr es glaubt, so dürft ihr keine Rücksicht darauf nehmen, was irgend ein Minister dagegen thut. Wenn ihr glaubt, daß diese Motion der Noth des Landes abhelfen wird, so sage ich euch, auf dieser Seite des Hauses, aufrichtig: laßt euch durch keine Anhänglichkeit an Parteiinteressen, oder an bestimmte Männer abhalten, dagegen zu votiren, sondern gebt ihr jede Unterstützung, welche jeder Maaßregel zu geben, die geeignet ist, die Noth zu mindern, und das dauernde Wohl eures Landes zu befördern, eure Pflicht ist." — Enthusiastischer Beifall folgte der Rede des Premierministers.

Die Königinn und der Hof sind gestern Nachmittags aus Windsor im Buckinghampalaste eingetroffen.

Die bedeutendsten Inhaber amerikanischer Staatspapiere wollen dem amerikanischen Gesandten Everett eine Denkschrift übergeben, worin sie ihm ihre schlimme Lage und die Ungerechtigkeit, welche sie von Seiten jener Unionsstaaten erlitten haben, die entweder gerade die Zahlungsverweigerung als Grundsatz bekennen oder thatsächlich nichts zahlen, ernstlich vorstellen und anführen, daß die Mehrheit der brittischen Inhaber keineswegs große Capitalisten, sondern Leute von geringen Einkünften seien, welche ihr Vermögen in jenen Staatspapieren angelegt hätten. Zugleich wird H. Everett ersucht, Abschriften den Denkschreibens dem Präsidenten Tyler und den Gouverneuren aller einzelnen Staaten zugehen zu lassen. Man sucht für die Denkschrift insbesondere die Unterzeichnungen der geringeren Fondsinhaber zu erlangen und hofft, in Amerika eine Reaction gegen die schmähsüchtige Lehre der Zahlungsverweigerung zu bewirken.

Nach dem Sun ergreifen die Katholiken in dem östlichen Theile Englands thätige Maaßregeln zur Verbreitung ihrer Glaubenslehren. Bereits sind an Orten, wo vor 2 oder 3 Jahren noch kein einziger Katholik war, Capellen erbaut worden, und jetzt soll ein geistliches Seminar in großem Maaßstabe ohne Verzug errichtet werden. Man hat zu diesem Zwecke Gifford Hall in Stoke bei Ipswich angekauft, und die Eröffnung soll in wenig Wochen vor sich gehen.

Bei einer Zusammenkunft der Pächter des englischen Baronets Sir E. Blount (in Salopshire) entstand jüngst die Frage, welche Familie wohl am längsten mit der Familie des Baronets in Pachtverhältnissen stehe. Da wies ein Pächter nach, daß er und seine Vorfahren seit 780 Jahren im Dienst oder Pacht der Blount's seien, und daß seine Stammältern mit Letzteren zur Zeit der Eroberung aus der Normandie eingewandert sind.

In England ist die Influenza unter dem Vieh ausgebrochen. Einem einzigen Landwirth sind 170 Kühe daran erlegen. Die Krankheit gibt sich außer den gewöhnlichen Symptomen auch durch eine Entzündung der Klauen kund, welche eitern und abfallen.

Der bisherige Zinsfuß der Schatzkammerscheine war 2 Pence per Tag; die vom Kanzler des Schatzkammer verkündigte Herabsetzung auf 1½

Digitized by Google

Bener wird als eine unter den jetzigen Verhältnissen durchaus nicht zu tadelnde Ersparniß betrachtet. Die Reduction wird zunächst bei den Scheinen, welche statt der ausgegebenen am 17. März ausgegeben werden und so nach und nach bei allen neuen Scheinen getroffen eingetreten.

Cantels am 18. Februar 95⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfschiff „Caledonia" hatte man in Liverpool Briefe und Zeitungen aus Newyork vom 1., aus Boston vom 2. und aus Halifax vom 5. Februar erhalten. — Das Bankerottgesetz ist auch vom Senat aufgehoben, dagegen der Schadenersatz-Act (exchequer scheme) mit 133 gegen 18 Stimmen verworfen worden. Ueber Hrn. Linns Motion wegen des Oregon-Gebiets war nach dreitägigen Debatten noch nichts entschieden. — Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten hat Bericht über ein Bill zur Aufführung des letzten Tractats zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten erstattet. — Das Marinedepartement hat einen Kriegsbericht zur Abarbeitung des Commandanten Mackenzie, wegen der von ihm zur Unterdrückung der Meuterei auf dem Briggs „Somers" ergriffenen Maaßregeln niedergesetzt; Mackenzie ist auf drei Anklagen des Marinedepartements gegen ihn verhaftet worden. — Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten hat den Beschluß gefaßt, auf Absendung eines Commissairs nach China anzutragen, der für die Handelsinteressen der vereinigten Staaten in diesem Reiche zu wachen habe; zur Bestreitung der Kosten dieser Sendung werden 40,000 Dollars in Antrag gebracht.

Frankreich.

Paris, 21. Februar.

Der Generalgouverneur Bugeaud berichtet aus Sberschel vom 7. Februar an den Kriegsminister: „Die zwei Colonnen, welche Sberschel unter meinen eigenen Befehlen verließen, um Abdel-Kader zu verfolgen, und die mit ihm verbundenen Stämme zu züchtigen, die andern aber mit Lebensmitteln zu versehen, wurden durch das schlechte Wetter gezwungen, gestern bieher zurückzukehren, ohne den beabsichtigten Zweck vollständig erfüllt zu haben. Das Hauptziel ward jedoch erreicht; Abdel-Kader nämlich und sein Kalifa El Barkani sind fast in den Westen getrieben, und die von ihnen bewerkstelligte große Versammlung der Rabylen ist, da jeder seine Zumalie und seine Heerde zu sichern wünschte, gänzlich zerstreut worden. Zwei der bedeutendsten Aebtenstämme, die Beni-Menasser und die Beni-Zerrach, sind derzeit beinahe verloren. Zwei Kabylenstädte, Zghdel und Zatima, fehlten am Abend des 4. meine Gnade an; ich sud ihre Hauptlinge zu mir ein, und ihre Ankunft war angekündigt, als eine Stunde später ein furchtbarer Orkan sich erhob, Hagel und Schneemassen drohten fortdauernden und daher genöthigt war, eilig von den Gebirgen hinabzusteigen, um das Seezelt zu gewinnen, wo mein Convoi mich erwartete. Ich traf auch, jedoch nicht ohne Schwierigkeit, am 5. Abends bei demselben an; denn das schreckliche Wetter dauerte auf dem ganzen Wege fort, und die unterwegs liegenden Berge waren sehr mühsam zu überfliegen. Besonders schlimm war aber die Nacht auf den 6. Februar; der Regen strömte so stark, daß alle Bäcrefluen anschwollen. Wege zogen sich auf Schrotzhel. Bäche waren zu reißenden Strömen geworden, die große Gefahr drohten; Seite wurden bei jedem Peloton von Flügel zu Flügel gespannt, die Mannschaft hielt sich daran und an ihren gegenseitig ausgestreckten Waffen fest, und so gelangten wir über die Fluthen, wovon aber dennoch 2 Mann, 4 Mauthiere und eine Anzahl Esel und Geschütze. Wir baben auf dieser Expedition mehr Lebensgefahr ausgestanden, und sie hat den Erfolg gehabt, daß die Ausstände, welche Abdel-Kader im Westen bis zu den Beni-Menasser hin bewirkt hatte, ohne Ergebnis bleiben werden. Ich glaube sogar, daß unsere Stellung innerhalb der Linien von Miliana und Medeah bis Alzier noch stärker geworden, da die von uns ernannten Häuptlinge und ihre untergebenen Bevölkerungen Gelegenheit zur Kundgebung ihrer Treue gegen uns erhalten, und sich dadurch dem Emir auf immer entfremdet haben. Meine Colonne fand in Scherschel Schutz, und obgleich die hiesigen Colonisten selbst schlecht wohnen, brachten sie dennoch 700 Soldaten und 80 Officiere unter, was für die ganz erschöpfte Mannschaft sehr wohlthätig war. Ich vermehre, daß der Herzog von Aumale gegen unsere südlich von Miliana befindlichen Feinde mehrere glänzende Handstreiche ausgeführt hat, und durch die gemachte zahlreiche Beute im Stande sein wird, die uns bereundeten Stämme des Zghalifs von Ouled-Zyad für die durch Abdel-Kaders Razzia's erlittenen Verluste vollständig zu entschädigen. Eben so bedeutend hat General Changarnier im Westen gewirkt, sein ämtlicher Bericht fehlt mir aber noch. Das Unternehmen Abdel-Kaders ist somit durchaus zu seinem Schaden ausgefallen; seine Anhänger haben anfehnliche Verluste erlitten, und seine Hülfsquellen sind mehr und mehr erschöpft worden." — Ein Bericht des Generals Lamoricière meldet die Operationen, welche sein Armeecorps während der letzten Hälfte des Jänners, in der Provinz ausgeführt hat. Man ersieht daraus, daß die feindlichen Stämme schwer gezüchtigt worden sind, während den bekreundeten trefflicher Schutz verliehen ward.

Die mit Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der geheimen Fonds beauftragte Commission hat in ihrer gestrigen Sitzung den Marschall Grafen Sebastiani zum Präsidenten und Hrn. Vigor zum Secretär ernannt.

Seit ein Paar Tagen gelangen die Londoner Postrn wegen der gewaltigen Schneemassen, welche an verschiedenen Stellen unterwegs aufgethürmt sind, welche nahe bei Calais sich eine Tiefe von 40 Fuß haben, am einen ganzen Tag zu spät nach Paris.

In den Pyrenäen sind dieser Tage 9 Maulesetreiber und 14 Maulesel auf dem Wege nach dem Arranthale durch eine Lawine verschüttet worden, und sämmtlich umgekommen. Ueber das Schicksal einiger sie begleitenden Hausser weiß man noch nichts Nähreres.

Am 21. Februar. 5 Percents 121 Fr. 70. 3 Percents 80 Fr. 45.

Preußen.

Nachstehendes ist der Schluß des im gestrigen Blatte abgedruckten) Hirtenbriefes des hochw. Herrn Coadjutors des Erzbisthums zu Köln: Ja, geliebte Diöcesanen, es ist eine große und für den christlichen Menschen furchtbare Wahrheit: alles Irdische ist vergänglich, und es ist nichts Dauerndes unter der Sonne! — Die ganze geschaffene Welt und das ganze Erdenleben des armen gebrechlichen Menschen bezeugen ihn ihren raftlos wechselnden Verändrungen diese Wahrheit; und was die Natur und das Menschenleben in ihrem stillen Wechsel verkünden, dem leibt die Religion ihre laute und derbte Stimme, und die heilige Kirche gibt jenen stummen Predigt der vergehenden Natur das rechte christliche Verständniß. Die Religion deutet dem im Streben nach den Gütern der Welt sich abmühenden und in den Banden ihrer Knft befangenen Menschen auf die Flüchtigkeit alles dessen, was er, von falschem Schimmer geblendet, mit so viel Arbeit und Sorge erstrebt und wünscht und mit so großerischer Sicherheit besitzt und genießt; und die Kirche bezeichnet ihm, daß das wahre und vollkommene Glück nur in dem Einen unwandelbaren höchsten Gute allein zu finden sei. Unablässig verkündet ihm die Kirche diese so hochwichtige Wahrheit, und unausgesetzt ermahnt und warnt sie ihn mit nie ermüdender Mutterliebe. Besonders aber verstärkt sie ihre Belehrungen und Ermahnungen bei dem Verannahen jener heiligen Tage, welche sie von Alters her vorzüglich des frommen Betrachtung, der Einkehr in sich selbst gewidmet wissen will; und sie verdoppelt ihre Bitten und Warnungen in der heil. Zeit der Erkenntniß und Reue, der Buße und Besserung. Die vierzigtägige Fastenzeit kehrt im Kreislaufe des Jahres wieder; und lauter erhebt sie während derselben ihre Stimme, und eindringlicher redet sie zum Herzen ihrer Kinder. Am Eingange dieser heil. Zeit ruft sie ihren Kindern aus dem Gewühle der Sorgen, Geschäfte und Arbeiten und aus dem Getümmel der lauten Luft und der rauschenden Freuden, denen sie sich hingegeben haben, zu sich zurück; sie versammelt sie im Hause Gottes vor dem Angesichte des Herrn, bestreut ihre Stirn mit Asche und spricht: Gedenke, o Mensch, daß du Staub bist, und Staub sollst du wieder werden ")! — Welche unheilschwere Mahnung an die Vergänglichkeit alles Irdischen in der Darlegung seiner letzten Gestalt — in Asche! Welche Demüthigung des stolzen und genußsüchtigen Erdenwurflings durch die Bestreuung seines Haupres mit Asche! Welche herbsame und tiefgreifende Warnung: Staub bist du, und Staub sollst du wieder werden! Welche erschütternde Lehre für den von der Welt und ihren Gütern geblendeten und in ihrem Genusse sorglosen Menschen: Sieh, erstrebst, was du mit allen Regungen des Geistes und Gemüthes und mit Aufopferung deiner Zeit und Kräfte, vielleicht sogar unter guten Gewissens, Tag und Nacht zu erringen suchest, alles, was dich in Augen- und Fleischeslust und in Hoffahrt des Lebens verlockt, siehe, hier ist alles: Staub und Asche! Und sieh hier dein eigenes Selbst mit allen deinen Wünschen und Hoffnungen, deinen Arbeiten, Sorgen und Genüssen, sieh, hier ist es alles:

Digitized by Google

Staub und Asche! Denn du selbst bist Staub, und in den Staub sollst du zurückkehren *)!

Aber nicht blos verdemüthigen und erschüttern will die Kirche ihre Kinder beim Beginne der heil. Zeit durch ihren mütterlichen Zuruf, sondern sie will sie auch trösten und erheben zur Erkenntniß und Besserung. Sie predigt ihnen die Eitelkeit der Welt und ihrer vergänglichen Lust in so eindringlicher Weise, um sie von der Unterwürfigkeit gegen dieselben zu überführen. Sie will sie aus den Geschäften und den Genüssen des Lebens zurück und mahnt sie an den Wechsel und Wandel der ganzen Natur, um sie zu dem Einen zu erheben, der allein über den ganzen von ihm erschaffenen Natur ohne Wechsel ist und ohne Wandel. Sie ruft ihnen die Worte des Heilands zu: Wozu soll dir das so besorgt und bemühet auch um's Leben, und doch ist nur eines noth, und Maria hat jenen Theil erwählet: welcher von euch mit aller Sorge kann genommen werden **)? Warum doch fragt ihr so ängstlich, den Heiden gleich, womit werden wir uns kleiden und nähren? Gilt ja doch die Seele mehr, als Speise und Kleidung ***). Wozu doch sammelt ihr, von Habsucht getrieben, irdische Schätze und hängt euer Herz daran, da sie doch der Rost und die Motten verzehren und die Diebe euch rauben können ****)? Sammelt euch Schätze im Himmel, die unvergänglich sind, und suchet vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch alles Andere zugegeben werden *****). Warum doch jaget eure Seele nach der eiteln Lust der Welt und ihren trügerischen Genüssen, und warum ergeht ihr einen Leib der Ausschweifung, der Trunkenheit und Wollust? Wisset ihr nicht, daß der letzte Tag über den Schlemmer, Trunkenbold und Wollüstling kommen wird, unversöhnlich, und wird ihn hinwegreißen, wie eine Sündflut, und ihn, gleich dem Prasser, in die Hölle begraben? Denn niemals kann ein Solcher in das Himmelreich eingehen *******). Sehet zu, daß ihr euch hütet vor aller unmäßigen Liebe zu Welt und ihren Gütern; denn nicht in der Fülle dessen, was Einer gewinnt und besitzt und genießt, besteht sein Glück, sondern in dem, was er ist vor dem Angesichte Gottes *******). Eure Herz ist von Unruhe bewegt in dem Wechsel des Irdischen; darum lasse es den Herrn suchen, damit es Ruhe finde in ihm. Eure Seele müht sich ab, in den vergänglichen Gütern der Erde das Glück zu finden; ihr suchet es da ewig vergebens, denn ihr suchet es in Staub und Asche. Suchet es in ihm, der allein unvergänglich ist und allein euch ewige, unvergleichbare Seligkeit zu verleihen vermag. Wer eine Seele liebt in irdischer Liebe, der hasset sie, denn er richtet sie durch die Gewährung vergänglicher Lust zu Grunde; wer sie aber haßt in heiliger Selbstverläugnung, den unerlaubten Genuß ihr versagend, der liebt sie wahrhaft und bewahrt sie zum ewigen Leben *********). Wer die Welt und ihre vergänglichen Freuden mehr liebt, als den Herrn, der ist seiner nicht werth, und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und ihm nicht nachfolgt, ist nicht sein Jünger **********). So thuet denn ab alle weltliche Begierde und Lust; thuet Buße und bekehret euch zu Gott; suchet nicht, was auf Erden ist, denn Alles, was sie zu geben vermag, ist vergänglich, wie sie selbst, ist nur Staub und Asche; sondern suchet, was aufwärts ist, unvergänglich und ewig; und lebet nüchtern und gerecht und fromm in diesem Leben in der Erwartung der seligen Hoffnung und der Ankunft unseres Erlösers Jesus Christus ***********)! — Und wenn die heilige Kirche ihre Getreuen also über den wahren Werth der Erdengüter und der irdischen Genüsse belehret und sie zur Rückkehr zum einzigen Urquell des wahren und unvergänglichen Glückes, zur Bekehrung zu Gott ermuntert hat, dann rühret sie Jedweden in der heiligen Oberzeit zum Nichterstehe der Buße, empfange dort das demüthige Bekenntniß ihrer Sünden und ihrer Reue und das feste Gelobniß ihrer Besserung, spreche sie, im Auftrage und im Namen Gottes, von ihren Sünden los und reicht ihnen zuletzt, zur Stärkung der Seele auf dem wieder betretenen Wege der Tugend, das Mahl der Liebe, den Leib des Herrn, zum Pfand der Verherrlichung als Bürgschaft der Rettung aus der Vergänglichkeit dieses Lebens und als Unterpfand der Auferstehung aus Staub und Asche zu einem ewig seligen Leben ************).

Also leitet die heil. Kirche ihre Kinder aus dem Gewühle der Welt und ihrer vergänglichen Güter zu dem Einen unvergänglichen, indem sie beim Eingange zur heil. Fastenzeit mit mütterlicher Sorge über die Schäden alles Irdischen so eindringlich belehrt und warnt und ermahnt; und also belehrt und warnt sie auch Euch durch Uns, geliebte Diöcesanen. — Sie lasset denn aber auch ihre warnende Stimme, welche durch Uns an Euch ergeht, nicht ungehört an Euch vorüberziehen. — Die heil. Fastenzeit naht heran, die Zeit der stillen Betrachtung und Einkehr in das Herz, die Zeit der Erkenntniß und Reue, die Zeit der Wiederkehr zu Gott durch Sinnesänderung und Besserung, durch Gebet und gute Werke. — Sehd, die Tage des Heiles sind gekommen *************); — o, möchten sie Euch, geliebte Diöcesanen, wahrhaft Tage des Heiles werden! — Habt Ihr seither, von der Eitelkeit der Welt und ihren schimmernden Gütern verführet, Euer Herz an Geld und Gut und Aechtthum und Ehre gehefftet — o, lasset ab von diesen trügerischen Gütern, sie vermögen nicht, Euch glücklich zu machen, sie sind eitel und vergänglich wie Rauch und Schatten und zerstieben, wie Staub und Asche. Habt ihr seither Eure Seele den irdischen Genüssen, den toben Begierde und der unlautern Lust ergeben — o, kehret zurück von den unreinen Wegen, die Euch nicht zum Glücke, sondern in unabsehbares Verderben führen. Ihr wisset wohl, die Genüsse der Welt vermögen nicht, Eure Seele zu erfüllen und Eurem Herzen Ruhe zu schenken; wie konnten sie's auch? Sind sie ja doch flüchtig, wie Wind und Wolke, und mit all ihrem Reize nur Staub und Asche. Habt Ihr seither so ängstlich gesorgt und ohne Maaß gearbeitet und Euch abgemüht, der irdischen Güter zu gewinnen; was nützen sie Euch, und was würde es Euch nützen, wenn Ihr auch die ganze Welt gewännet, aber darüber Euch selbst verlieret und an Eurer Seele Schaden leidet? Mit welchem Preise wollet Ihr die verlorne Seele wieder einlösen ?)? — Fern sei, das an Euch geschehe, was von den Menschen in den Tagen des Lot und Noe gesagt ist: sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften, sie pflanzten und bauten und vergaßen Gott, bis das Verderben über sie kam und sie begrub ??). Fern sei von Euch die Gefinnung jener Gottlosen, weil sie in ihrer Verblendung, womit sie ihre Verderbtheit gefchlagen hat, den Thieren gleich gewordenen sich selber sprechen: Unser Leben ist kurz, darum wollen wir es genießen; als nichts sind wir entstanden, und bald werden wir seyn, als wären wir niemals gewesen; denn unser Leib wird Asche, und unser Geist verfliegt, wie Luft; darum kommt und laßt uns die Lebensluft eifrigst genießen, lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir todt ???). Sehet Euch, wenn Ihr also gesinnet wäret! — Wohl ist der Mensch aus nichts gemacht, und sein Leib zerfällt in Staub und Asche; aber sein Geist kehret zu Gott zurück, der ihn unsterblich erschaffen hat ??). Wohl ist sein Leben kurz und flüchtig, wie ein Schatten; aber eine endlose Ewigkeit folgt ihm. Wohl ist alles, was er an irdischen Gütern in Sorgen und Mühen gewinnt und besitzt, nur eitel und vergänglich; aber seine Gesinnung und seine Thaten bleiben unvergänglich. Was er besessen und was er genossen, ist nicht sein, er muß alles zurücklassen; aber was er in seinem sterblichen Leben gewollt und gethan, was er war und ist, das bleibt sein eigen, er nimmt es mit; seine Werke folgen ihm nach vor den Richterstuhl Gottes, vor welchem er Rechenschaft geben muß über das Gute und Böse, das er in seinem irdischen Leben vollbracht hat ???). — Das ist von Allem das Ende, das Gericht Gottes; und vor diesem Gerichte werden wir dereinst alle stehen ???). — Bedenket das wohl, geliebte Diöcesanen, bedenket das Ende! Oeffnet Euer Herz der Stimme der heil. Kirche, welche Euch besonders in der nun beginnenden heil. Fastenzeit an diese Ende erinnert und Euch durch Erkenntniß und Reue, durch Buße und Besserung, durch Fasten und Selbstverläugnung, durch Gebet und Almosen zum Herrn, Eurem Gotte, zurückführen will. O, folget ihrem mütterlichen Rufe und kehret zu Gott zurück. Erkennet, wie vergänglich die Welt mit allen ihren Gütern sei, und wie eitel und wandelbar alle ihre Genüsse; und trachtet nach dem, was allein unwandelbar ist. Thuet ab die unordentlichen Sorgen und Mühen um Geld und Gut, und legt sie ab die irdischen Begierden und Lüste, die Euch doch nimmermehr glücklich machen können, da sie leer und eitel sind und vorübergehen, wie Staub und Asche. Beuget Euer Haupt in Demuth vor dem, der allein das höchste Gut ist; thuet Buße und verbreitet ihm eine Wohnung in Eurem Herzen. Die Tage des Heils sind herangebrochen; so wirket denn auch Euer Heil mit Gottes Gnade. Der Herr ist Euch nahe, und das sollt ihr wissen, daß die Stunde da ist, daß Ihr vom Schlafe aufwachet und die Werke der Finsternis von Euch thuet. So wachet denn auf und wandelt fortan wie Kinder des Lichtes ???). Kommet, nahet dem Nichterstuhle der Buße, bekennet in Demuth und Reue Eure Sünden, klaget Euch an über Eure Verirrungen und Missethaten, gelobet ernste Sehnsuchtsbesserung, und der Herr wird Euch durch seines Priesters Mund vergeben und Euch in Gnade wieder aufnehmen. Tretet hinzu zum Tische des Herrn und nehmet Theil an dem Mahle der unendlichen Liebe und der Gott der Barmherzigkeit und Liebe wird mit dem himmlischen Brote Eure Seele auf der Wanderschaft durch dieses kurze flüchtige Leben stärken und kräftigen und Eure Herz mit Ruhe und Gnade erfüllen, daß Ihr die Eitelkeit der

Digitized by Google

Welt, ihrer Güter und ihrer Lust recht lebendig erkennet und fortan nur ihn suchet, der Allein Euch glücklich machen kann hier und dort. Sein göttlicher Fleisch und Blut wird Euch Erhebung sein im Leben, Trost im Tode und ein Unterpfand der Auferstehung zum Stand und Verwesung, zu einem unverweslichen Erbe, zur Krone der unvergänglichen Herrlichkeit ⁴⁾.

Er aber, der da ist als das alleinige höchste Gut und aller Seelen einzige Seligkeit, der Unwandelbare und Unveränderliche, außer welchem Alles Eitelkeit der Eitelkeiten ist und Betrübniß des Geistes, er erfülle Euer Herz mit Ruhe in ihm und Eure Seele mit heiligem Frieden! Seine Gnade, seine Barmherzigkeit und seine Liebe sei allezeit mit Euch Allen! Amen ⁴⁾!

⁴⁾ Gen. III. 19. — ⁴⁾ Eccles. XII. 7. — ⁴⁾ Luc. XII. 41. — ⁴⁾ Luc. II. 28, 29. — ⁴⁾ Matth. VI. 19, 21. — ⁴⁾ Luc. XII. 31. — ⁴⁾ Luc. XVI. 22. XXI. 34, 35. I. Cor. VI. 10. — ⁴⁾ Luc. XII. 15. — ⁴⁾ Luc. XI. 21. — ⁴⁾ Matth. X. 38. — ⁴⁾ Act. III. 19. Col. III. 1, 3. Tit. II. 13. — ⁴⁾ Joh. VI. 55. — ⁴⁾ II. Cor. I. 3. — ⁴⁾ Marc. VIII. 29. — ⁴⁾ Luc. XVII. 27 — 29. — ⁴⁾ Sap. II. 1 — 6. I. Cor. XV. 28. — ⁴⁾ Eccles. II. 17. — ⁴⁾ Apoc. XIV. 13. I. Cor. V. 10. — ⁴⁾ Rom. XIV. 10. — ⁴⁾ Rom. XIII. 11, 14. Eph. V. 8. — ⁴⁾ I. Petr. I. 4. V. 4. Joh. VI. 55. — ⁴⁾ Rom. XV. 33.

Belgien.

Brüssel, 21. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer sind nur zwei Redner für den Rübenzucker und zwei für den Rohrzucker gehört worden. H. Vanden Heen spendete der Fabrikation des einheimischen Zuckers ein glänzendes Lob; er stellte sie dar, als habe sie alle Schwierigkeiten und Hindernisse besiegt, und als sei sie einer gänzlichen Zukunft sicher. Der zweite Vertheidiger des Rübenzuckers, H. de Lacoste, geleitete über die Lage, in welcher sich das Land in Bezug auf seinen Getreideverbrauch befindet, weg. Die zu Gunsten des Rohrzuckers vorgebrachten Betrachtungen sind ihm nur der Ausdruck der Wünsche des Localinteresses, der ausländischen Industrie, denn so bezeichnete er die Bereitung des ausländischen Zuckers, als wenn die Handelsleute von Antwerpen und Gent Fremde seien, als wenn der Wohlstand dieser Städte Belgien nicht interessirte und nicht auf die allgemeine Wohlfahrt zurückwirkte; als wenn die Arbeiter, welche eine Bewegung von 35 Millionen Kilogramme Zucker leiner Sorgfalt werth wären. Die Herren Hye-Hoys und Desmet haye vertheidigten das System der Regierung. Der zweite bemerkte, daß, ohne der Zuckerfabrikation zu bedürfen, die Kamèndischen Ackerbauer wenigstens eben so merkwürdige Resultate erlangten, als jene, die man dem Anbau der Runkelrübe zuschreibe; er bekämpfte den Einfluß, den man allgemein diesem Anbau zuschreibt, indem er daran erinnerte, daß die Zahl der Zuckerfabriken sich im Hennegau vermindert und dieß doch die fortgesetzte Vertheuerung der Ländereien nicht aufgehalten habe. Von einer andern Seite stellt er die Wichtigkeit, welche der Zuckerhandel erlangt hat, dar und bezeichnete die Entwicklung, welche er noch zum großen Vortheil des Landes erlangen könnte.

Deutschland.

Die Hannoversche Zeitung meldet aus Hannover vom 20. Februar: „Vorigen Sonnabend, den 18. Februar, hat die feierliche Vermählung S. königlichen Hoheit des Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Prinzessinn Marie von Sachsen-Altenburg, in Gegenwart S. Majestät des Königs und der durchlauchtigsten Aeltern der Prinzessinn Braut, so wie der hohen fürstlichen Gäste, welche zur Verherrlichung des Festes hier eingetroffen waren, Abends zwischen 7 und 8 Uhr in der Capelle des hiesigen königlichen Schlosses nach der bereits von uns mitgetheilten Festordnung unter den innigsten Segenswünschen des ganzen Landes Statt gefunden. — Gestern, Sonntag den 19. Februar, wohnten S. Majestät der König, Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn, so wie die hier anwesenden hohen fürstlichen Gäste, einem feierlichen Gottesdienste in der königlichen Schloßcapelle bei. Mittags war bei S. Majestät dem Könige in dem Schlosse Desjenner dinatoire. Abends nahmen Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessinn in dem Schlosse Cour an; worauf ein Hofconcert in dem großen Concertsaale folgte."

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 21. Februar erstattete Dr. Rehm Bericht über den Gesetzentwurf, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend *). Der Herr Berichterstatter leitete die Discussion ein, die HH. Nebelthau und von Posk sprachen sich in längern Vorträgen über den Gesetzentwurf, der letztere unbedingt gegen diese Berathung aus. Hr. Bädt nahm gleich umfassend die Proposition gegen die Vorwürfe der Rechtsungleichheit und der Gewissens- und persönlichen Beschränkung in Schutz. Der Herr geheime Rath Koch vertheidigte die Proposition. Die Versammlung beschloß, auf die Berathung des Gesetzentwurfes einzugehen. Bei der Uebersichtsfrage schlug Hr. Wippermann die Wegschaffung der Worte „aus gemischten Ehen" vor, da das Gesetz über die religiöse Erziehung der Kinder im Allgemeinen handeln sollte. Dieses wurde genehmigt. Zum §. 1 schlug Hr. Wippermann vor, daß, mit Ausschluß der Zulässigkeit eines Vertrags über die Religion der Kinder, dem Vater die Bestimmung darüber zustehen sollte. — Dieser Vorschlag wurde in Erwägung gezogen, und hiermit die Discussion abgebrochen, worauf die Versammlung zu einer vertraulichen Sitzung überging.

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 3. Jänner d. J.

Wien.

S. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. August v. J. dem Augustin v. Vimercati aus Crema allergnädigst zu bewilligen geruht, daß er als Ritter in den Johanniterorden aufgenommen werden dürfe.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Februar d. J. das an der Collegiatkirche zu S. Ambrogio in Mailand erledigte Canonicat dem Pfarrer zu Lozza, Giuseppe Castelletti, allergnädigst zu verleihen geruht.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Februar d. J. das Canonicat des Pönitentiarei am Domcapitel zu Treviso, dem Kreisrecte zu Cosse, Giuseppe Biadene, allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem practischen Arzte zu Carlsbad, Med. Dr. J. Fiedler, die Annahme des von der physikalisch-medicinischen Gesellschaft in Moskau erhaltenen Diploms eines Mitgliedes bewilligt.

Am 27. Februar war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/4, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101 1/4, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 716 1/2, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —, Wiener Stadtbd.-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. —, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Kurr., fl. 98 1/2 Bz. u. 2 M. Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 905 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM — fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Im Complete des österr. Beobachters ist ganz neu zu haben: **Das Wiener Volksleben** in komischen Scenen, geschildert von J. B. Moser, Volkssänger in Wien. 24 kr. C. M. Die früher erschienenen Hefte enthalten: 1. Der Hausmeister comme il faut. — 2. Der politische Schreiber und der polemanische Schuster. — Die und sind ebenfalls noch jedes à 24 kr. C. M. daselbst zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 60

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 1. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret.			Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.							
	8 Uhr Morgens.	27.033	27	9 3	+ 6.2	+ 11.1	+ 5.2	NW.	still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.886	27	6 10	+ 10.7	——	——	S.	karl.	Wollen.
	10 Uhr Abends.	27.757	27	5 11	+ 6.7	——	——	S.	——	——

Türkei.

Konstantinopel, 15. Februar.

Seit einigen Jahrzehenden hatten die Christen in Bosnien Grundstücke erworben, worüber sie nach dem alten Lehnssystem jener Provinz nicht berechtigt waren, was zu fortwährenden Angriffen und Vexationen von Seiten der frühern muselmännischen Eigenthümer jener Ländereien Anlaß gab. Der gegenwärtige Statthalter von Bosnien hat nun mehre zwischen den beiden Parteien einen Vergleich zu Stande gebracht, welcher sowohl den Reichsvorschriften genehmigt worden ist, und demnächst durch einen großherrlichen Ferman bestätigt werden wird.

Berichten aus Syrien vom 31. Jänner zufolge, herrschte vollkommene Ruhe im Gebirge. Von den in Beirut gefangen gehaltenen rebellischen Drusenhäuptlingen sollte der bekannte Schibli Arian von Damask zu Lande nach Konstantinopel gesendet werden. Der ehemalige Militärcommandant von Acre, Reschid Pascha, der seit Omer Pascha's Abberufung das Commando der in Dirrieh-Kamar stationierten ottomannischen Truppen geführt hatte, ist Statthalter von Jerusalem geworden. Der ehemalige Gouverneur des Libanons, Omer Pascha, war am 7. d. M. in Smyrna eingetroffen, von wo er sich in diese Hauptstadt zu begeben hat.

Der vorige Seriasker, Mukafa Nuri Pascha, hat den Posten eines Statthalters von Rumelien erhalten, dagegen ist die Statthalterschaft von Aidin dem vorigen Gouverneur von Rumelien, Jarnd Pascha, jene von Bolu dem ehemaligen Muschir von Aidin, Salih Pascha, und endlich jene von Merasch dem Fenik (Divisionsgeneral) Jussuf Pascha verliehen worden.

Sadik Effendi-Sidretkar ist zum Tuna Tidscharet Nasiri (Aufseher des Donauhandels) und zum Großmauthner von Silistria ernannt worden.

Der zum ottomannischen Gesandten in Berlin ernannte Talat Effendi hat am 7. d. M. an Bord des französischen Dampfpacketboots Dieser Hauptstadt verlassen um sich über Syra und Triest auf seinen Posten zu begeben.

Das englische Dampfboot „Tagus," welches die Verbindung zwischen London und Konstantinopel zu unterhalten bestimmt ist, ist am 11. d. M. hier angelangt.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Februar.

Bei der Schlußdebatte über Lord Howicks Motion in Betreff der Noth des Landes (deren Resultat wir bereits gestern meldeten), brgann Sir R. Hay die Erörterung mit der Bemerkung, daß er, wäre ihm der Stand der Parteien fremd, den Anreger der Motion für ein Mitglied der Regierung halten würde, welches die Empfehlungen der Thronrede zu verwirklichen trachte; so wenig verwoge er in der Motion einen Angriff auf die Minister zu erkennen. Jedenfalls sei es seine Antwort auf die Motion, wenn man ihr einen Partei zweck unterschiebt. Drei Jahre vorigen Jahr mit die Grundlage aller Verhältnisse erschüttern sollen, wenn er nicht entschlossen gewesen sei, seinen Grundsätzen weitere Folge zu geben. — Hr. Ashley sprach gegen die Motion, weil er sie als Parteiangriff auf das Cabinet betrachte. — Hr. Bladborne empfahl Hrn. Ferrand, sein Amendment zurückzunehmen und als selbstständige Motion vorzubringen. Er widerspreche sich der Howick'schen Motion, keineswegs aber aus Vertrauen gegen die Regierung, denn Maaßregeln die Uebel des Landes gestiegert hätten. Sir R. Peels Erklärung gegen fernere Abänderung der Kornzesetze habe zwar einiges Gute gewirkt, indem sie die Besorgnisse der Pächter beschwichtigt; Hrn. Gladstone's Rede dagegen sei weder deutlich noch befriedigend gewesen, und von Lord Stanley's Ankündigung in Betreff der Zulassung des canadischen Korns müsse er Gefahr befürchten. Die Pachter wären indessen auf ihrer Hut, und würden bald Gegner des jetzigen Cabinets werden, wenn sie dasselbe nicht gemigt fanden, ihnen Gerechtigkeit zu erzeigen. — Hr. Hardy meinte, aus Sir R. Peels Erklärung, daß er in jetziger Session die Kornzesetze nicht abändern werde, folge durchaus nicht, daß er dieß in nächster Session zu thun beabsichtige; eben so wenig aber habe sich der Minister verpflichtet, nie eine Veränderung derselben vorzunehmen. Wenn es übrigens je eine Partei- und Classenzistaktur gebe, so sei es die, welche jede von den Fabrikanten gegen die Ackerbauinteressen erhebt werde. Die Fabrikanten seien im Allgemeinen sämmtlich für den freien Handel; aber keiner von ihnen wolle für den Artikel, welchen er erzeuge, von freiem Handel etwas wissen. — Hr. Brotherton urtheilte, das der Partei des Landbesitzes selbst daran liegen müsse, Maaßregeln zur Abhülfe der jetzigen Noth zu ergreifen, da die ganz verlassenen Armen sich zuletzt auf das Land ziehen und dort Lebensmittel erpressen würden. Er sei für keinen freyen Kornzesetz, welcher das Volk mit 20 Millionen Pf. St. bedrucken, sondern für gänzliche Aufhebung der Kornzesetze. Der Landbesitzstrom dürfe nicht gehemmt bleiben, denn nur dadurch sei die Uebertzeugung entstanden; die Grundbesitzer adre seien gegen die erlebte Abhülfe, um nur ihre Renten hoch zu halten. — Hr. Attwood behauptete, seit Jahren leide die Grundsätze des freien Handels in England praktisch in Anwendung getreten, und eben so lange hätten sie auch jeden Zweig des produzierenden Gewerbfleißes benachtheiligt; der Seidenhandel und die Schiffahrtsinteressen seien dafür die sprechendsten Zeugen. Das Haus möge bedenken, daß man nicht ein Fünftel des Landrts ausreiben könne, ohne den übrigen vier Fünfteln den schwersten Schlag zu versetzen. Er könne daher nicht für die Motion stimmen. — Hr. Gibbon meinte, dieß sei eine anerkannt practische Motion; ihre Unterstützer wollten etwas, ihre Gegner nichts gethan wissen. Sir J. Graham führte die Sparsamen als Beweis an, daß der Volkszustand sich besserr; dieß sei aber unrichtig, da nur wenige Einlagen von den eigentlichen arbeitenden Classen herkamen. Ueberhaupt schlage das Ministerium der Noth zu gering an; von neuen Verträgen mit dem Auslande aber sei seine Abhülfe derselben zu hoffen. Nur die Aufhebung der Kornzesetze könne helfen, und bevor dieß nicht erfolge, werde die Anti-Kornzesetzligue von ihren Anstrengungen nicht lassen. Der Grundbesitz kämpfe für sein feitheriges Uebergewicht, das Fabrikinteresse aber wolle nicht länger als unvergeltende betrachtet seyn. Die Tage des jetzigen Kornzesetzes seien gezählt, und die Pächter müßten sich wegen ihrer Entschädigung an die Gutsherren wenden. — Lord J. Egerton schlug als ein Abhülfsmittel der Noth die Aufhebung der Anti-Kornzesetzligue vor, deren aufreizendes Treiben viel Unheil anrichte. — Hr. Cobden bemerkte, sein Hauptimwurf gegen die jetzige Motion sei, daß sie andern der Fabrikwelt nicht auch die Ackerbauwelt umfasse, da die Fabrikarbeiter in der nämlichen Lage seien; wurden sie noch die Pächter gegen von den jetzigen Kornzesetzen Gewinn, sondern bloß die Grundbesitzer, welche seine Ackerbauer frien und nach Belieben in Paris oder London sich aufhielten. Der eigent-

Digitized by Google

liche Ackerbauer aber lange jetzt an, über die Korn-frage aufgeklärt zu werden, und dieß danke er der Hitze, welcher man fälschliche Aufregung zu Aufruhr und Mord verwerfe. Der Redner fuhr dann fort: „Vor Allem muß ich fragen, weßhalb die Regierung sich der vorliegenden Motion widersetze? Mit den Zügeln der Regierung übernahm Sir R. Peel auch die Verantwortlichkeit, die dem Lande nothigen Maaßregeln vorzuschlagen. Die Minister sind, theils eingestanden, theils stillschweigend, Vertheidiger des freien Handels. Warum bringen sie ihn nicht zur Ausführung? Weil sie ihn dieß in abstracto genehmigen, womit dem Lande nichts geholfen ist. Wir stehen jetzt nicht am Schlusse, sondern am Beginne einer Session, und keine andern Geschäfte drängen, die uns von Annahme der nöthigen Maaßregeln abhalten können. Weiß die Regierung ein anderes Abhülfsmittel? Sie hat voriges Jahr ein Kornge sch aufgerissen, das seine Essse der Handel und Gewerbsthätigkeit zeugte. Es hat den regelmäßigen Handel nicht erweitert und die Spekulanten vnitirt. Der Tarif hat den Zoll auf 700 Artikel herabgesetzt, aber die zwei einzigen Artikel unberührt gelassen, wo die Zollherabsetzung dem Volke nutzen konnte — Korn und Zucker. So viel ich weiß, hat Sir R. Peel die Macht, die für das Volk nothigen Maaßregeln durchzusetzen; und wenn er diese Macht als Minister nicht besitzt, so ist er verpflichtet, sein Amt niederzulegen. Auf ihm allein ruht die ganze Verantwortlichkeit für den jetzigen beklagenswerthen und gefährlichen Zustand des Landes, und ich vertraue fest darauf, daß die mittleren Classen, mit dem besser unterrichteten Theile der niederen Classen und mit dem rechtlicheren Theile der Aristokratie vereint, ihn über kurz oder lange zur praktischen Ausführung jener Grundsätze zwingen werden, welche er als gerecht, politisch und wohlthätig erkannt hat, und welche allein unser Land retten können." (Großer Beifall.) — Sir R. Peel erhob sich in sichtbarer Aufregung und sagte, während seine Partei ihm wiederholt Beifall klatschte, in einem Tone, der seine tiefe innere Bewegung verrieth: „Der ehrenwerthe Gentleman hat so eben sehr nachdrücklich behauptet, was er in der Conferenz, der Anti-Kornge setzlige schon wiederholt geäußert hat, daß er mich persönlich für die Noth und die Leiden des Landes verantwortlich halte. Mögen die Folgen dieser Insinuationen sein, welche sie wollen, so werde ich doch nie durch Drohungen, wie diese sind, dazu verleitet werden, eine Sprache zu führen oder ein Verfahren anzunehmen, welches ich auch nur im Mindesten für unvertheidlich mit meiner öffentlichen Pflicht erachte. Habe ich das ehrenwerthe Mitglied etwa mißverstanden? — Hr. Cobden: „Ich sagte nicht, daß ich Sie persönlich verantwortlich halte." — Sir R. Peel mit Wärme: „Sie thaten es." — Hr. Cobden (unter dem lauten Rufe der Ministeriellen: Sie thaten es! Sie thaten es!): „Ich behauptete, daß ich Sie trotz Ihres Amtes für verantwortlich halte." (Lautes Geschrei: Nein! Nein! und Murren.) — Sir R. Peel: „Die Worte lauten nicht, daß das Mitglied die Regierung Ihrer Majestät verantwortlich halte, sondern sie waren an mich allein gerichtet und betrafen also nur mich persönlich, wenn auch dieser Ausdruck, wie ich zugeben will, nicht gebraucht ward. Ich wiederhole übrigens, daß — das Mitglied

mögen Andere, von ihm verleitet, mich veranlaßt wortlich halten — dieß auf die Ausübung meiner öffentlichen Pflichten nicht einwirken wird. Ich komme jetzt auf die vorliegende Motion, gegen deren Form ich keine Einwendung machen will, weil dieß bei einem Gegenstande, der für ein leidendes Volk von so hohem Interesse ist, unwürdig wäre. Was würde aber die Annahme der Motion zur Folge haben? Sie würde sämmtliche Geschäfte der Executivregierung hemmen. Während das Haus als Comité über die Thee-, Zucker-, Cacaobs und sonstigen Zölle berieth, könnte die Regierung weder die fiscalische Berechnungen machen noch irgend einen auf den Handel bezüglichen Vertrag unterhandeln. Oder will etwa Lord Howick, statt sich mit einzelnen Zöllen zu befassen, den allgemeinen Beschluß beantragen, daß der Grundsatz des vorjährigen Tarifs angenommen werden soll? Dieß ist nicht anzunehmen, da ein solches Verfahren unmittelbar und allgemein den Handel einen Stoß verleihen, Ungewißheit verbreiten und jedes Vertrauen erschüttern würde. Ich läugne das Vorhandensein der angezogenen Noth nicht, aber man sollte sie auch nicht übertreiben. Was den Tadel angeht, die Regierung sei ihren eigenen Erklärungen nicht nachgekommen, so haben wir ausgesprochen, daß bei einer allgemeinen Revision unseres Handelsgesetzbuches der Grundsatz des Schutzes nicht angesehen werden dürfe, und daß eher Milderung und Nachlassung, als größere Beschwerdung das Ziel seyn müsse; ich selbst aber habe dabei zu Gunsten lang bestehender Interessen einen Vorbehalt gemacht, wie dieß früher auch Adam Smith und Huskisson thaten. (Der Redner zählte nun die Vortheile auf, welche der neue Tarif bewirkt habe, auf den man in der jetzigen Debatte absichtlich so wenig Werth lege, und fuhr fort): Die Zölle auf französische Weine und andere Luxusartikel durften wir nicht herabsetzen, weil ihre Beibehaltung nothwendig ist, um von den betreffenden Ländern gegenseitige Zugeständnisse zu erlangen; eben so konnte aus Gründen, die sich auf den Sclavenhandel und auf die Sclaven haltenden Staaten Südamerika's beziehen, der Zuckerzoll noch nicht vermindert werden. Der Zoll auf Schlachtvieh ist herabgesetzt worden, und was das Korn angeht, so habe ich gewisse Abänderungen der Zölle vorgenommen, und der Kornpreis ist wesentlich gesallen. Einige schreiben dieß bloß der reichen Ernte zu; was aber auch die Ursache war, das Herunterge hen der Preise war die Wirkung. Sobald aber der Preis gefallen war, schrie man, daß an dem Preise der Lebensmittel wenig liege; der Hauptpunct sei die Zulassung ausländischen Korns, einen unmittelbaren Markt zu gewinnen. Man fragte mich dieser Tage, ob ich in tausender Session eine Veränderung der Korngesetze deabsichtige? Ich antwortete verneinend. Darauf sagte man, ich habe meine Verneinung auf die jetzige Session beschränkt. Wie? Ich beantwortete die Frage im Sinne des Fragestellers, ohne sonstige Beziehung oder Rücksicht. Ich beabsichtige keine Veränderung der Korngesetze; aber wenn man mich fragen sollte, ob ich mich verpflichten wolle, sie niemals abzuändern, so würde meine Antwort unzweifelhaft dahin lauten, daß ich keine solche Zusicherung ertheilen könne. Der Anregsteller sagt, wir sollten die Frage erledigen; aber würde dieß durch sei-

Lieblingsthema eines freien Zolles geschehen? Wird die Anti-Kornge setzlige ihre Umtriebe nicht fortsehen? (Der Minister entrüstete nun einige allgemeine Gründe gegen den freien Zoll, wie gegen gänzliche Aufhebung, und ging dann auf Hr. Barings Vorwurf über, daß die jetzige Regierung Alles in Unordnung gebracht, und nichts definitiv festgestellt habe. Er contrastirte sein eigenes Verfahren mit jenem des Whiggabinets, das im Jahre 1840 mit großer Macht dasselbe Zuckergesetz hervorrufen habe, welches von ihm im Jahre 1841, da es sich in Gefahr sah, als unerträgliche Last bezeichnet ward, und sahe dann fort): Man bringt auf definitive Feststellung des Korngesetzes als auf eine höchst wichtige Sache. Was that das vorige Ministerium in dieser Sache? Es machte sie Jahr für Jahr zur offenen Frage; es belegte die Rohstoffe, die wahren Elemente der Fabrikanten, mit 5 Procent Abgabe, und ließ sagt und der damalige Schatzkanzler, daß wir alles wünschen, was Handels festgestellt hätten. Was das jetzige Cabinet gethan hat, ist einfach Folgendes: es hat zwei große und kostspielige Kriege beendigt und es vertraut, daß das Ausgabebudget dieses Jahres demgemäß eine Verminderung um 850,000 Pf. St. aufweisen wird; wir haben die Colonialzölle vermindert, die Erledigung der Differenzen mit den vereinigten Staaten fast vollständig bewirkt, und jene ärgerliche Stimmung Frankreichs, für deren Entstehen wir nicht verantwortlich waren, zu besänftigen getrachtet. Kann übrigens die jetzige Motion wirklich eine Erleichterung der Volksleiden herbeiführen, so erkläre ich ganz aufrichtig, daß keine Verdienste, auf welche die Minister Anspruch machen können, einen Grund gegen ihre Annahme abgeben dürfen." — Lord J. Russell recht fertigte die Form der Howick'schen Motion und behauptete, daß sie zu seiner passenderen Zeit hätte vorgelegt werden können. Fremde Nationen seien erst durch Englands Beispiel verleitet worden, in ihre eigenen Handelsgesetzbücher Verbote und Beschränkungen aufzunehmen, und so habe England, indem es die bedeutendsten Handelsmarkt jener Nationen ausschloß, sich selbst jede Aussicht verspert, günstige Verträge von ihnen zu erlangen. Er wünsche die für Aufrechthaltung hoher Zölle auf Lebensmittel vorgebrachten Gründe begreifen, wenn Gegner des freien Handels sie vorgebracht hätten; er begreife sie aber nicht, da sie von einer Regierung vorgebracht würden, welche die Grundsätze des freien Handels angenommen und verkündigt habe. Er könne leyn, das ein fixer Zoll von 8 Sh. jetzt das Volk nicht mehr zufrieden stellen würde, was nach seiner Meinung der Fall gewesen wäre, wenn man denselben gleich anfangs vorgeschlagen hätte. Dieß sei aber einmal in politischen Angelegenheiten nicht anders, und wenn Staatsmänner die Zeit, wo eine mäßige Gabe hinreichend gewesen wäre, unbenutzt hätten verstreichen lassen, so müßten sie sich am Ende in einem größern Zugeständnisse bequemen. — Nachdem noch Sir R. Peel sich mit der wiederholten Erklärung des Hr. Cobden, er habe ihm keine persönliche Insinuation gemacht, begnügt hatte, dann seine Worte lauten möchten, zufrieden erklärt hatte, nahm, nach einigen Bemerkungen der HH. Roebuck und Bankes, Hr. Ferrand sein Amendement zurück, und die Motion Lord Howicks wurde bei der Abstimmung mit 306 gegen 191 Stimmen, also

Digitized by Google

mit der ministeriellen Mehrheit von 115 Stimmen verworfen.

In beiden Parlamentshäusern — im Oberhause von dem Herzog von Wellington, und im Unterhause von Sir R. Peel — wurde heute ein Dankvotum an Lord Ellenborough und die bei dem Kriege in Afghanistan verwendeten Offiziere und Gemeinen in Vorschlag gebracht. — Der Standard glaubt, daß dieses Votum zwar ohne Opposition durchgehen werde, daß aber der Marquis von Lansdowne im Oberhause und Lord J. Russell im Unterhause nähnliche Motionen hinsichtlich der von Lord Ellenborough (dem Generalgouverneur von Indien) seit seiner Anstellung befolgten Politik stellen werde.

Die London Gazette meldet die Ernennung Lord Seatons (vordem Sir John Colborne) zum Lord-Obercommissär der jonischen Inseln.

Lord Abercromby, der älteste Sohn des im May 1801 in der Schlacht bei Alexandria gefallenen Generals Sir Ralph Abercromby, und Bruder Lord Dunfermline's, des vormaligen whiggischen Sprechers im Hause der Gemeinen, ist, 74 Jahre alt, allgemein geachtet und geliebt, auf seinem Landsitze Airthey-Castle in Schottland gestorben. Sein einziger Sohn, Oberst Abercromby, erbt die Pairswürde.

Am 16. Februar verlor der ehemalige Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs von Hannover, und Major im dritten Hanöver, Charles Jones, in London durch einen Fall das Leben. Entschlossen, einer neuerlichen Einladung nach Hannover zu folgen, war er am benannten Tage mit dem Ausziehen der Kugel aus einer Sattel-Pistole eben beschäftigt, als der Schuß unerklärbarer Weise losging und ihn in die Brust traf. Als der Diener ins Zimmer trat, war Major Jones bereits verschieden.

Während dieser Tage erst wieder Nachrichten von acht, mit dem Verlust vieler Menschenleben verbundenen Schiffbrüchen eingegangen sind, die meistens in entfernteren Meeren während der früheren Stürme Statt hatten, ist man jetzt nach der aus Dover eingetroffenen Kunde von furchtbaren Sturmströmen, die vorgestern und gestern im Canal und weiterhin gewüthet haben, wegen neuer Unglücke mit Grund besorgt. Schon geht so eben aus Dungeneß die Nachricht ein, daß der Schooner „Frances," vonLondon nach Bristol bestimmt und mit Kalk beladen, gestern gescheitert ist und alle darauf befindlichen Personen umgekommen sind. Zwischen hier und Dover sieht gestern so viel Schnee, daß die Straßen theilweise gesperrt sind.

Der Notenumlauf der Bank von England hat während der letzten vier Wochen um 2.825,000 Pf. St. zugenommen; die Baarvorrath betrug 10,933,000 Pf. St. Sämmtliche Banken Englands habe, seit für 36,985,028 Pf. St. Noten in Umlauf, wovon über 21 Millionen auf die Bank von England kommen.

Handelsbriefen aus London vom 20. Februar zufolge, erwartet man eine bedeutende Steigerung der nächsten Quartalseinnahme, indem die Einkommensteuer dieselbe ansehnlich vermehren wird. Nachdem nun die Deklarationen für diese Taxe im ganzen Königreich gemacht sind, so findet es sich, daß der Ertrag derselben weit mehr als die doppelte Schätzung, die Sir Robert Peel davon machte, nämlich sieben Millionen Pfund abwerfen dürfte.

Consols am 20. Februar 95.

Spanien.

Der Graf von Montfort, Neffe Napoleons, ist in Madrid angekommen.

In Alicante haben die Behörden dem Capitän des französischen Dampfbootes „Phönicien" die Briefpackete von der Postdirection zu Marseille und von dem französischen Consulat nach verschiedenen Küstenplätzen die Cadix auf die Weigerung, sie gutwillig auszuliefern, mit Gewalt abgenommen. Die Veranlassung zu dieser auffallenden Maaßregel ist unbekannt.

Frankreich.

Paris, 22. Februar.

Dem heutigen Journal des Débats zufolge hat die mit Prüfung des Gesetzentwurfs hinsichtlich der geheimen Fonds beauftragte Commission, nachdem sie gestern die drei Minister (den Präsidenten des Conseils, die Minister des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten), die sich in ihre Mitte verfügt hatten, angehört, die Grundlagen ihres Berichtes angenommen. Die Mehrheit hat entschieden, daß sie die Annahme des von dem Minister des Innern verlangten Credits vorschlagen werde, und daß der Bericht in Flaten und bestimmten Ausdrücken ein Zeugniß ihres Vertrauens in das Cabinet enthalten solle. Die Commission hat mit fünf Stimmen gegen vier Hrn. Vitet zu ihrem Berichterstatter ernannt.

Ueber die bei der Berathung über den Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds dem Ministerium, vorzüglich durch die vermuthliche Mitwirkung eines Theils der conservativen Partei drohende Krisis, herrscht es in einem Schreiben aus Paris vom 21. Februar in der Frankfurter Oberpostamtszeitung: „Man kann von den Conservativen in der Deputirtenkammer, falls sie wirklich darauf denken, die Hand zu bieten zum Sturze des Cabinets vom 29. October, mit vollem Recht sagen: Herr! vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. In der That läßt sich immer deutlicher erkennen, daß Guizot der Coalition kein anderes Ziel kennt, als das rein persönliche der Befriedigung eines blinden Hasses. Aufgefordert, ihr Programm zu geben, damit das Land sehen möge, was er von einer neuen Verwaltung zu erwarten habe, bietet sie die abgenutztesten Ausflüchte elender Sophisterei auf, um sich nicht in die eigenen Netze zu verstricken. Die Organe der Opposition befinden sich heute faft ohne Ausnahme in einem sicherlichen Stande. Der Constitutionel will glauben machen, es handle sich nicht um ein Programm, sondern einzig darum, ob das Cabinet Guizot das Vertrauen der Kammer habe oder nicht; die künftige Verwaltung werde ihren Plan vorlegen und die Kammer ihn dann beurtheilen. Dabei mag es mit den Interessen des Landes gehen, wie Gott will; Frankreich soll sich erfreuen an dem Schauspiel eines parlamentarischen Turniers. Der National ist anderer Meinung. Er will der neuen Coalition jodet, nach der Person der Débats, der Verschwörung der Stummen) ein Programm nicht erlassen. Er sagt: „Von zweiDingen eins: entweder sie wollt nur die Minister wechseln oder auch das System. Im ersten Fall ist die Krisis, welche sich vorbereitet, eine ganz erbärmliche verachtungswerthe Intrigue, der wir fremd bleiben wollen. Wir hassen Hrn. Guizot, so hart als ihn, aber nur wegen dem, was er thut, nicht wegen dem, was er ist. Im andern Fall, wenn es sich davon handelt, das System anzugreifen und es zu zerstören — das System, das uns bedroht und uns Verderben zieht, — kann man auf uns zählen; wir werden nicht im Nachzug marschiren. So ist unsere Ansicht; um diesen Preis bieten wir unsere Mitwirkung an. Wer wer Hrn Guizot (als die Coalition „in welcher Thiers und Guizot gehörten, das Cabinet Molé stürzte) haben wir uns mystificiren lassen; das soll uns nicht wieder passiren; wir verlangen heute positive Garantien, wir verlangen sie vor der Schlacht. Feulich (schreit man: Laßt uns vor allen Dingen das Cabinet sprengen, das Andere findet sich dann. Was aber wird sich finden? Etwa nur Hr. Molé? Oder nur Hr. Thiers? Sind die Minister vom „Durchsuchungsrecht der Minister, der Ancona genannt, Belgien sich selbst überlassen hat, oder der traurige Großsprecher, der die schmähliche „Note vom 8. October unterzeichnet und der französischen Flotte feiger Weise den Befehl gegeben hat, sich in die Gewässer von London zu flüchten, während Englands stolze Flagge an der Küste „Syriens weht? Haben wir nicht Besseres zu erwarten, so danken wir schön. Wir kennen das „Stück und die Schauspieler; wir haben das eine „ausgepfiffen und die andern verhohnt; es gelüstet „uns nicht nach einer Wiederholung. Darum, so „stellet doch nur die Frage ganz ohne Rückhalt. „Das Ministerium sagt euch, warum ihr es stürzen wollt. Sagt es ihm kategorisch. Meint ihr es aufrichtig, so kann euch das nicht schwer „fallen. Gebenkt ihr aber die Debatte in einem „weitdehnigen Amendement zu ersticken, sucht ihr „in dem Sturz des Cabinets nur das Heil „des Systems, so ruft mit die rechtlichen „Leute herbei, euch beizustehen, und zählt nicht „auf sie." Die Débats rechtfertigen ihre Behauptung, daß der ganze Zuruf gegen das Cabinet vom 29. October durch das Wort Intrigue richtig ausgedrückt werde, dann: „Das „Land, die Kammer, das Ministerium müssen es sich gesagt sein lassen: es bereitet sich eine Comödie der Ehrsucht vor. Laßt uns den „stummen Personen mißtrauen, die sich anschicken, eine Rolle darin zu spielen!"

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Schweizer Zeitung von St. Gallen enthält folgende Mittheilungen über Correspondenten aus Genf vom 21. Februar: „Den Anschein von Ordnung haben wir wieder gefunden; aber beseitigt sind wir noch nicht. Noch vorgestern hatten wir wieder eine Aufregung; man besorgte, daß erneuerte Scenen von Unordnungen aufgeführt werden würden. Die Aufsendlunge der Insurrection hatten die Landschaft durchlaufen, die Clubbs hatten die Nacht durch ihre Versammlungen gehalten; man sah in der Gasse da Temple (St. Gervais) Wedter, die mit Verfertigung von scharfen Patronen beschäftigt waren. Indessen verlief der gestrige Tag friedlich. Die für den Plabdienst compagniemeweise ein berufene Miliz traffe

Digitized by Google

zahlreich und wohl ausgerüstet ein. Aber unglücklicher Weise ist ihre Stimmung für Tage ernster Krisis sorton sehr zweideutig. Die zugesinnten Bürger haben unter sich die nothwendigen Maasnahmen zur Ergreifung der Waffen getroffen, um nicht mehr vereinzelt, sondern truppweise sich auf ihren Waffenplatz zu begeben. Die der Ordnung befreundeten Milizbataillons von St. Servais haben ihre militärische Ausrüstung an das andere Ufer der Maas gebracht, um von ihrem Posten nicht mehr zurückgehalten werden zu können. Angeblich eines neuen Attentats wären wir also wenigstens nicht schlechter vorbereitet, als bei dem Ausbruche des letzten. Die Angreifer werden sich demnach zweimal besinnen, bevor sie ein neues Abenteuer wagen: sie glaubten nicht, daß man ernstlich mit ihnen anknüpfen und ihnen mit Gewerbsfreiheit antworten würde; sie haben gesehen, daß den „Herren" um ihre Haut nicht bang ist, und daß der Muth kein ausschließlicher Vorzug der Meuterer ist. Das Benehmen der Miliz, die im Feuer gewesen, und die Haltung der Freiwilligen, welche das Rathhaus bewachten, ist die erfreulichr oder doch die tröstlichste Seite dieser anfsch trauvigen Geschichte. Gerne findet in derselben einen erwachten Geist für schmählliche Thätlichkeitsscheu. Man hoffe, daß die Regierung, wenn sie nachmals Repressionsmittel ergreifen müßte, weniger nachgiebig wäre, als letzthin, und daß sie zur Ausbruche des letzten. Die Angreifer werden sich demnach zweimal besinnen, bevor sie ein neues Abenteuer wagen: sie glaubten nicht, daß man ernstlich mit ihnen anknüpfen und ihnen mit Gewerbsfreiheit antworten würde; sie haben gesehen, daß den „Herren" um ihre Haut nicht bang ist, und daß der Muth kein ausschließlicher Vorzug der Meuterer ist. Das Benehmen der Miliz, die im Feuer gewesen, und die Haltung der Freiwilligen, welche das Rathhaus bewachten, ist die erfreulichr oder doch die tröstlichste Seite dieser anfsch traurigen Geschichte. Gerne findet in derselben einen erwachten Geist für schmählliche Thätlichkeitsscheu. Man hoffe, daß die Regierung, wenn sie nachmals Repressionsmittel ergreifen müßte, weniger nachgiebig wäre, als letzthin, und daß sie eine Schonung nicht mehr bethätigen würde, die nur dazu gedient hat, die Insurgenten kühner und frecher zu machen, wie dieß aus ihrem schändlichen Organ, der „Voix du peuple" (Stimme des Volkes), zu entnehmen ist. — Der große Rath hat in zwei Sitzungen, am 17. und am 20., das Conseilsbudget berrethet. Die Radicalen offerirten ein gänzliches Stillschweigen, und eine Discussion, die ehedem mehrere Wochen erfordert, wurde in ihren leidten Debatte in wenger als sechs Stunden abgethan. Man glaubt, daß die Radicalen aus dem Grunde stillschweigen, um den Zeitpunct der Berathung über das Municipalgesetz desto mehr zu fördern: es ist dieß das seit längerer Zeit vorbereitete Terrain zum Kampfe, dessen Vorspiel das letzthinige Scharmützel gewesen. Passiren wir auch hier durch ohne Unfall, so ists ein großer Sieg für uns, und eine Niederlage für die Gegner. Allein bis dahin bleibt Alles in **suspenso**. — H. Amrhyn, Kanzler der Eidgenossenschaft, vom Vorort abgeordnet, hat drei Tage hier zugebracht. Er hat sich nur mit Mitgliedern der Regierung in Vertehr gesetzt, die er gewiß fand, sich um eidgenössische Dauwischenkunft umzusehen."

Der große Rath von Luzern beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen mit der Revision des Gesetzes gegen Mißbrauch der freien Meinungsäußerung vom 1. Mai 1842. Der große Rath fand sich nach kaum neunmonatlichem Bestehen desselben zu einer Abänderung mehrerer wesentlichen Puncte veranlaßt, wodurch das Gesetz ungleich schärfer geworden ist. Ein neues Vergehen, das der vorliegende Entwurf enthält, ist die Hohnung der gesetzlichen Ordnung, die als bedrohte Unstellung oder Herabwürdigung von Verfassung, Gesetzen oder Verordnungen, Verdächtigung der ämtlichen Handlungen der Obrigkeit, Verächtlichmachen der Obrigkeit, Anreizung zum Ungehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit aufgefaßt wird. Besonders scharf sind die Strafen für Wiederholungsfälle in den in diesem Gesetze enthaltenen Vergehen zugemessen. Niedergelassene sind in ersten Wiederholungsfalle der Hohnung der gesetzlichen Ordnung, der Sittlichkeit oder Religion aus dem Cantone zu verweisen, nicht formlich niedergelassene Cantonsfremde haben nebst Bestrafung schon im ersten Straffalle wegen der Begehung der im Gesetze enthaltenen Vergehen in gewissen Fällen den Canton zu verlassen. Wenn ein Verleger der Beleidigung, Verläumdung oder der Hohnung der gesetzlichen Ordnung nicht überwiesen, oder der Artikel verdächtig ist, so soll er nebst Ehrenerklärung nach Umständen in die Kosten verfällt werden. Bei Klagen von Amts wegen findet der friedensrichterliche Vorstand des Amtsstatthalters, den das vorige Gesetz fordertc, nicht mehr Statt. Auch die Vorladung fremder Reductoren vor die Gerichte des Cantons fällt weg, die Gerichte entscheiden einzig über die Strafwürdigkeit einer außer dem Canton herausgekommenen von der Polizei mit Beschlag belegten Druckschrift, worauf das Verbot derselben, im Falle sie straffbar erfunden wird, durch den Regierungsrath erfolgt. Die Verjährungszeit für die Vergehen, die das Gesetz trifft, ist von drei Monaten auf sechs Monate verlängert. Dieß sind die bedeutenderen Abänderungen, welche das Gesetz vom 1. Mai 1842 durch die gegenwärtige Revision erlitten hat. Es wurde indeß beschlossen, die Endabstimmung über das Gesetz erst in der ordentlichen Frühlingssitzung vorzunehmen.

Niederlande.

Aus dem Haag, 20. Februar.

Das heutige Bulletin über den Zustand des Grafen von Nassau sagt, daß seit gestern keine Veränderungen in den Krankheitssymptomen eingetreten seien. — Die zweite Kammer der Generalstaaten erhielt heute die Mittheilung, daß dem von ihr angenommenen Gesetzentwurf in Betreff der Anlegung einer Straße von Maestricht nach der Geldernschen Gränze die erste Kammer beigetreten sei.

Belgien.

Brüssel, 22. Februar.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Zuckergesetzentwurfs fortgesetzt. Die HH. Elay de Bourdinne und Smits sprachen zu Gunsten der Runkelrübe. H. Demonceau wünschte die Rübenzuckerfabrikation ebenfalls beizubehalten, ohne jedoch die Handelsbewegung gänzlich zu vernichten, und indem man die Interessen des Staates stärker hebe. H. Cogels und der Minister der öffentlichen Arbeiten vertheidigten den Gesetzentwurf.

Diesen Morgen hat die feierliche Einsegnung der für die Abhaltung des katholischen Gottesdienstes zu Guatemala bestimmten Capelle durch den Cardinal-Erzbischof von Mechetn, unter Assistenz mehrerer Mitglieder des hohen Clerus Statt gehabt. Unter der Zahl der Beiwohnenden befanden sich die Mitglieder der Commission der „Colonisirungsgesellschaft" und mehrere Notabeln der Hauptstadt. Die Capelle ist von Holz gebaut; ihre Form ist elegant. Schon tragen 2 Soldaten die für die neue Colonie angenommene Uniform. Die durch diese Feierlichkeit herbeigerufene Menge war so groß, daß die Gärten des Grafen von Merode, bei welchem die Ceremonie Statt hatte, mit Neugierigen angefüllt waren. Das Comité der Directoren der belgischen Colonisirungsgesellschaft, das nach dem Art. 25 der Statuten dieser Gesellschaft, eine Agentin in Amerika ernannt, hat in einer seiner letzten Sitzungen auf den Vorschlag des HH. Simons, Colonialdirectors, seine 8 Dienstleute ernannt. Diese sind: die HH. Capitän Philippot, Bronez (beauftragt die Urbarmachung zu leiten); Tocquient, Arzt im Guidenregiment; Delwarde, Ingenieur des Brücken- und Chausseewesens; Baron von Bulow, von Satisch, Hauptmagazin; Pallé, Almosenier, und Tarlier, Secretär der Colonialdirection, zum Director Simons mit mit den HH. Delwarde, von Bulow und Tarlier zusammen den 1. und 5. März am Bord der Staatsgoelette „Louise Marie" nach dem Colonial-Amerika abgehen. Die übrigen Dienstleute werden den Rest der Expedition am 10. März an Bord des Dreimasters „Theodor" nach der nämlichen Bestimmung absegeln.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Carlsruhe vom 22. Februar: „Gestern früh nach 10 Uhr sind Ihre königl. Hoheit die Großherzogin, und heute Nachmittag um 3 Uhr Se. königl. Hoheit der Großherzog nach Mannheim abgereist, um der Feier der Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie von Baden, mit dem Marquis von Douglas beizuwohnen."

Wien.

Die k. k. priviligirte Hofzeitung hat dem k. k. Rathe, Hauptbuchhalter und Hausarchivar, Joseph Chmel, die Annahme des von dem thüringisch-sächsischen Vereine für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Nach der heute für den Monat März erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu ½ kr. um ½ Loth, dette zu 1 kr. um ½ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ½ Loth, dette zu 1 kr. um ½ Loth; pohlenes Brot zu 1 kr. um ½ Loth, dette zu 3 kr. um ½ Loth, dette zu 6 kr. um 1½ Loth schwerer ausgebacken; die übrigen Brotgattungen sind um vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 10 kr. C. M. oder 25 W. W.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt der „Chronologische Ueberblick denkwürdiger Ereignisse für den Monat December 1842" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 61

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 2. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Februar.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert.			Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Mass.	Wiener Mass.							
	8 Uhr Morgens.	26,371	27	7	6	+ 5.6	+ 6.2	+ 3.2	S.	fast.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	26,362	27	7	10	+ 8.4	——	——	NW.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	26,329	27	7	0	+ 4.4	——	——	NW.	fast.	——

Großbritannien und Irland.

London, 21. Februar.

Im Oberhause brontragte gestern, wie bereits erwähnt, der Herzog von Wellington ein Dankvotum für Lord Ellenborough und die Generale, Officiere und Soldaten der indischen Armee, sowohl eingeborenen als europäischen Armee, wegen des glücklichen Ausganges der Kriegführung in Afghanistan. Der alte Feldherr hielt, wie er es früher bei Gelegenheit des thatenreichen Krieges gethan, eine lange Rede, worin er die Verdienstung des Generalgouverneurs und jedes Befehlshabers auf die Dankbarkeit des Landes gehörig zu begründen suchte, fügte aber, weil er ein einmüthiges Votum wünschte, jeder politischen Bemerkung enthielt. — Lord Auckland, der vorige Generalgouverneur von Indien, erkannte sich selbst in allen Beschreibungen einige Verdienste um die Erfolge in Kabul zu, und stimmte dann in das Lob der Kriegsthaten ein, welche General Pollock und die andern Befehlshaber gemäß Weisung der letzigen Regierung ausgeführt hätten. — Lord Lansdowne läugnete die Verdienste des Generalgouverneurs gerade nicht, war aber sehr zufrieden, daß dem Hause keine besondere Billigung seines Verfahrens abgefordert werde, und lobte insbesondere die Entschiedenheit des Generals Nott, trotz der vom Generalgouverneur ausempfohlenen „äußersten Vorsicht“ eine höchst gefahrvolle Unternehmung zu wagen. Während Lord Clanricarde meinte, daß Lord Ellenborough nur ein sehr kleines Lob verdiene, vertheidigten mehrere Redner und darunter Lord Brougham ihn gegen den Vorwurf übergroßer Vorsicht, und letzterer insbesondere suchte seine Proclamation wegen der Thore von Somnauth und seine thatliche Gesinnung zu rechtfertigen. Die Motion wurde adoptiert, nachdem die Bischofe von Salisbury und Chichester erklärt hatten, daß sie hinsichtlich der Proclamation wegen der Thore des Gedenkmals mit Lord Brougham nicht einverstanden seien, ohne Widerspruch angenommen. — Im Unterhause stellte Sir R. Peel ebenfalls den Antrag auf ein Dankvotum für Lord Ellenborough und die indische Armee. Er ließ den durch die Zeitumstände gebotenen Beschluß Lord Aucklands als Gerechtigkeit widerfahren, vertrat aber mit Nachdruck die Verdienste des Generalgouverneurs und der in Indien befehligenden Officiere. In Bezug auf erhielt lautete der Antrag des Vermiewmisters dahin, daß ihm „für die Tüchtigkeit und Umsicht, womit die Hülfsquellen des indischen Reichs zur Unterstützung der Operationen in Afghanistan verwendet worden seien,“ der Dank des Hauses ausgesprochen werden solle. — Lord J. Russell suchte darzuthun, daß die Maßregel Lord Aucklands zu den Erfolgen in Afghanistan viel beigetragen hätten, und Hr. Hume rieth, daß Lord Ellenborough vor der Hand von dem Dankvotum ausgeschlossen werden solle. Bei der Abstimmung war er jedoch der einzige, welcher für sein in diesem Sinne vorgeschlagenes Amendement stimmte, und das Dankvotum für Lord Ellenborough und die indische Armee ward einstimmig vom Hause angenommen, welches hierauf die Bill wegen Entschädigung der Inhaber gefälschter Sclavscheine in Ausschuß genehmigte. — Hr. Hutt verlangte die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, durch welche die Krone zur Naturalisirung von Ausländern ermächtigt und diese demnach erleichtert werden soll. Sir J. Graham äußerte, daß er sich der Einbringung dieser Bill gerade nicht widersetzen, jedoch dem Hause ein constitutionelles Bedenken gegen diese Uebertragung eines bisher vom Parlamente ausgeübten Rechts an die Krone nicht vorenthalten wolle. Nach einigen Bemerkungen des Hrn. Hume ward die Einbringung der Motion erlaubt.

Der Times zufolge, sind die bei der Opiumauslieferung an die Chinesen betheiligten Kaufleute mit dem, wie schon erwähnt, von der Regierung für ihre Anforderungen festgestellten Maßstabe des wirklichen Opiumwerthes zur Zeit der Ablieferung sehr unzufrieden. Sie behaupten nämlich, daß das Opium damals durch den panischen Schrecken, welcher alle mit diesem Artikel Handeltreiben ergriff, bedeutend im Werthe gesunken sei, und daß demnach die gewährte Abschätzung ihnen die zugefügtere Schadloshaltung keineswegs gewähren würde. Sie verlangen daher jetzt von der Regierung eine Abschätzung des Werthes nach dem durchschnittlichen Ankaufspreise in Indien, nebst den gewöhnlichen Frachtsoften nach China und den Zinsen vom Tage der Uebergabe an; man zweifelt jedoch sehr, daß die Regierung auf dieß Ansinnen eingehen werde.

Der Mörder Drummonds, M'Naughten, zeigt fortwährend im Gefängnisse die Ruhe und Gleichgültigkeit, die er gleich Anfangs bewiesen hatte. Er liest meistens religiöse Bücher, und scheint wegen seines künftigen Schicksals ganz unbesorgt zu sein. Die nächste Sitzung des Central-Criminalgerichtshofes wird am 27. Februar und der Prozeß gegen ihn wahrscheinlich am 1. März beginnen.

Consols am 24. Februar 95¼.

Portugal.

Den, über Madrid, in Paris eingetroffenen Lissaboner Blättern vom 6. Februar zufolge, scheint der Tumult in Oporto durch das Einschreiten der Behörden völlig beschwichtigt zu sein und keine ernstlichen Folgen gehabt zu haben. Die Regierung hat die HH. da Santa Maria und Jose Bernardo da Costa Cabral, zwei Männer, die sich bekanntlich bei der ersteren Reaktion auszeichnet haben, als Commissäre nach Oporto geschickt, um den dortigen Zustand der Dinge zu untersuchen und die zur Beseitigung der Ruhe erforderlichen Maßregeln zu leiten. Das Diario do Governo versichert, daß der Tumult in Oporto eigentlich nur die Wirkung der septembristischen Umtriebe gewesen, zu deren Mitwirkung man jene Stadt bei einiger Zeit ausersehen. Das ämtliche Blatt fügt hinzu, daß die Verkollerung von Oporto, als sie endlich gesehen, welchen Character man ihrer Unzufriedenheit über einige unbedeutende Steuerverbesserungen geben wollen, beks schwelter zur Besinnung und zur Ordnung zurückgekehrt sei, denn Oporto sei, wie von jeher, so auch noch heute, die treueste Anhängerin der Krone und die entschiedenste Gegnerin der septembristischen Bestrebungen. Uebrigens, schließt das Diario, stehe es der Partei, welche, als sie am Ruder gewesen, sogar die Luft in den Kerkern verpacht, die das Volk einathme, sehr schlecht, wenn sie sich jetzt zur Verscherirung der öffentlichen Interessen, gegenüber dem Fiscus, aufwerfe.

Den neuesten in England eingelaufenen Nachrichten aus Lissabon vom 13. Februar zufolge, war Oporto seit den letzten Maßregeln ruhig geblieben, und der Geist des Aufruhrs schien nachhaltig unterdrückt zu sein. Es stellt sich heraus, daß während der Unruhen Niemand getödtet oder schwer verletzt worden ist, und daß bloß zwei Verwundete ins Spital gebracht worden. Die aus Lissabon abgeschickte Commission von in Oporto sehr gut aufgenommen worden. Im Sonzen wurden vier septembristische Aufwiegler verhaftet, welche eine besondere Commission abzuurteilen hatte; zwei andere waren durch die Milizbrüder

Digitized by Google

den des Landes verwiesen worden. Ein Oppositionsblatt von Porto wurde von Amtswegen unterdrückt. — Porto Alexandrens Antwort auf das sogenannte Ultimatum der portugiesischen Regierung war noch nicht angelangt; in den hiesigen Kreisen glaubt man jedoch, daß eine baldige Herabsetzung des Tarifs erfolgen werde. Der erste von Baron Tojal's Finanzvorschlägen, welcher dahin geht, daß auf den künftigen Ertrag des Tabakmonopols 900 Contos erhoben werden sollen, war der Deputirtenkammer zur Berathung vorgelegt worden. Die Coalition hatte nach Kräften Umtriebe zur Entfernung Costa Cabral's aus dem Ministerium angestellt, die Frist jedoch gänzlich verstrich. Die Bill wegen der Theorie eines Unterlag der Berathung der Kammern, und das Ministerium hatte die Absicht angekündigt, jährlich 150 Contos zur Unterstützung dieser Bewunternessen zu bewilligen, falls die Cortes damit einverstanden seien.

Frankreich.

Paris, 24. Februar.

Das Dampfschiff „Euphrate," welches Algier am 13. verließ, ist mit der Correspondenz und 208 Passagieren am 18. Februar auf der Rhede von Toulon vor Anker gegangen. Der Generalgouverneur ist am 10. Februar Abends wieder zu Algier angekommen, nachdem er Scherschel am nämlichen Tage verlassen hatte. Erhat nebst seinem Stabe die Uebersahrt an Bord des Dampfschiffs „Pluto" gemacht. Der Gouverneur hat den General de Bar zu Scherschel gelassen, welcher mit einer beweglichen Colonne von 6 Bataillons alle Gelegenheiten benutzen wird, um im Westen zu operiren.

Die neue Coalition, heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 22. Februar (in Frankfurter Blättern), wird, wenn nicht alle Vorzeichen trügen, von weit längerer Lebensdauer seyn, als die frühere war, der das Cabinet Molé entstand, Raum entstanden, ist sie schon unter sich innerung geworden. Legitimisten und Radicale erinnern laut an die Mystification von 1839 und verlangen, ehe sie dem Bunde beitreten, Garantien, die Thiers und Molé nicht zu geben vermögen. Die Journalpolemik von heute früh hat bereits eine Wendung genommen, die erwarten läßt, daß die Gegner des Cabinets vom 29. October ehestens unter sich zerfallen werden. Der Constitutionnel theilt in dem National nicht verzeihen, daß er ein Programm verlangt, und glaubt ihn adjuvsterigen mit der Bemerkung: ein Programm, wie es der Republik diene, sei freilich nicht von Männern, wie Molé und Thiers, als die der Juli-Dynastie gingen than, zu erwarten. Der National aber macht in einem so boshaften als wahren Artikel den H^rn Thiers sein unmöglich, indem er thatsächlich nachweist, wie dieser sich weit mehr als Guizot vor England gebeugt hat, es sonach die größte Thorheit wäre, ihn in ein Cabinet zu berufen, das die Aufgabe hätte, die Würde Frankreichs gegenüber den Mächten wieder herzustellen. „Sagt und doch, was euch berechtigt zu dem Vorgeben, Thiers werde andere Intentionen in das Cabinet bringen, als Guizot? Was hat der Eine gethan, das nicht auch der Andere gethan hätte? Wo will der Eine, das nicht auch der Andere wolle? H^r. Guizot krämmt sich vor England; wie heißt aber der, welcher sich im October 1840 nicht geschämt hat, vor England zurückzurufen? H^r. Thiers aber hat befohlen, daß die französische Flotte vor der englischen die Flucht ergreifen solle." Der Globe, ein ministerielles Blatt, zeigt recht gut, auf wie schwachen Füßen die Coalition steht. Er sagt: „Die zwei Staatsmänner, welche aus der Cabinets-Krisis Vortheil ziehen können, und als die Triebfedern der angelegten Intrigue gelten müssen, sind Molé und Thiers. Graf Molé, nachdem er ein Cabinet dirigirt hatte, das mit dem Cabinet Periers, dem vom 11. October, und dem gegenwärtigen den meisten Anspruch hat auf den Dank der Nation, sah sich gestürzt durch eine Coalition, die der heutigen sehr ähnlich war. Er kämpfte gegen diese Coalition mit der moralischen Ueberlegenheit, die ihm das Gefühl seiner Würde und die Aufrichtigkeit seiner Absichten verliehen. Es ist unmöglich, daß H^r. Molé Gedrauch machen sollte von denselben parlamentarischen Mänövern, durch welche er 11. gestürzt wurde. Man kann nicht, ohne seinem Character zu nahe zu treten, ohne den Glanz zu verdunkeln, den sein Ministerium um ihn her verbreitet hat, unterstellen, er werde heute zusammenwachsen mit Parteien, die er stets bekämpfe, und mit Männern, die er nie geachtet hat. Was H^rn Thiers angeht, so mag er wohl den Gedanken unterhalten haben, es sei für ihn möglich, durch die Opposition Minister zu werden, und es zu bleiben. Aber er muß wohl nun von dieser Meinung zurückgekommen seyn. Die Opposition kann wohl zerstören, aber sie vermag nicht, Dauerndes an die Stelle zu setzen; es läßt sich nichts aufbauen mit dem Prinzip der Unordnung. H^r. Thiers ist seboy Jahre lang von der Opposition gesäugt und beiden Monate lang von ihr unterhalten worden. Die sieben Jahre voll Invectiven der Opposition haben ihn bedeutend gedeben, die sieben Monate ihrer Gunst ließen ihn den ersten Theil seines politischen Einflusses in Frankreich und Europa verlieren. Das Ministerium, welches die Opposition dem H^rn Thiers gegeben hatte, ging mit ihm durch wie ein zügelloses Pferd; es hat ihn zur Unordnung auf den Straßen, zur Barricade in den Tuileries, zur panischen Furcht in der öffentlichen Meinung, zum „Rette sich, wer kann!" in den Finanzen geführt. H^r. Thiers hat die Probe gemacht; er muß gefunden haben, daß die Opposition nicht zu lenken ist, weil sie keine bestimmten Grundsätze hat, — daß ein nur von der Opposition unterstütztes Cabinet zu den unmöglichsten gehört, und man nur durch die conservative Partei zur Gewalt gelangen kann, — durch die Partei, welche weiß, was die Staatsgewalt ist, sie ehrt, sie gegen die Revolutionsmänner vertheidigt. Molé und Thiers, obschon augenscheinlich die Beförderer der Intrigue, können keine Frucht daraus ziehen, es müßte denn der Eine seine Würde einhüben wollen und der Andere seine theuer erkaufte Erfahrung dreingeben."

Der Antiquar-Buchhändler Leniere in Paris ist heute von dem Assisenhofe wegen Verkaufs des Werkes „La Guerre au Dieux" von Proudhon zu fünfjähriger Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 6000 Fr. verurtheilt worden.

Am 22. Februar. 5 Percents 121 Fr. 70 Cents. 3 Percents 80 Fr. 60. — Am 23. Februar 5 Percents 121 Fr. 65. 3 Percents 80 Fr. 55.

Niederlande.

Aus dem Haag, 21. Februar.

Das heutige Bulletin über den Zustand des Grafen von Nassau lautet: „Seit einigen Tagen hat sich der Zustand des Königs gebessert; das Athemholen ist freier, und die Kräfte nehmen langsam zu."

Deutschland.

Der in der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 21. Februar, Namens des Ausschusses für Cultus und Unterricht, erstattete Bericht über den Gesetzentwurf, betreffend die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, enthält im Wesentlichen Folgendes: „Die Wichtigkeit eines solchen, die heiligste Angelegenheit des Menschen, insbesondere des Christen, betreffenden, die Verdältnisse der Kirche und des Staates und der im Genusse der bürgerlichen und Staatsbürgerlichen Rechte einander gleichgestellten christlichen Glaubensbekenntnisse berührenden und auf die innigsten Bande des Familienlebens einwirkenden Gesetzes hätte bei der Prüfung desselben um so aufmerksamer machen müssen auf die Schwierigkeit der Beseitigung der Hindernisse, welche der Herbeiführung eines festen Rechtszustandes in der jedem Einwohner zugesicherten vollkommenen Freiheit des Gewissens und der Religionsübung und der dadurch gebotenen Rücksicht auf die Verschiedenheit der religiösen Ueberzeugungen entgegenzutreten scheinen. Der Ausschuß hat mit einem Herrn Regierungscommissär darüber conferirt, ohne zu einem übereinstimmenden Resultate gelangen zu können, und steht sich deßhalb genöthigt, die Ansichten der Mehrzahl und Minderzahl seiner Mitglieder einander gegenüber zu stellen, mit kurzer Angabe der Gründe, deren nähere Auseinandersetzung und Abwägung der mündlichen Discussion vorbehalten bleiben muß. Doch hat sich die Majorität und Minorität bei den verschiedenen Punkten der Berathung verschieden herausgestellt, indem der Referent, seiner Ueberzeugung gemäß, bald mit den Einen, bald mit den Andern die Majorität bildete. Eine Majorität des Ausschusses erachtet gesetzliche Bestimmungen über die Gleichsormigkeit der religiösen Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen zwischen Evangelischen und Katholiken für zweckmäßig, erklärt sich mit dem allgemeinen Grundsatze, von welchem der Gesetzentwurf ausgeht, vollkommen einverstanden, und empfiehlt der Ständeversammlung, auf die Erörterung der einzelnen Bestimmungen einzugehen. Eine Minorität trägt dagegen auf Ablehnung des Gesetzentwurfes an, weil nach ihrer Ansicht einerseits kein Bedürfniß einer Abänderung der bestehenden Gesetzgebung vorhanden ist, andererseits die Besorgniß entstehen möge durch die zu treffenden neuen Bestimmungen eine große Aufregung der Gemüther hervorgerufen werden. Ein Mitglied dieser Minorität hält den Gesetzentwurf für nicht übereinstimmend mit dem Systeme des zugemessenen Staats- und Privatrechtes und insbesondere nicht mit den Bestimmungen der kurhessischen Verfassungsurkunde in §. 29 und 30 über die Gleichstellung der Rechte der verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse

Digitized by Google

und die jedem Einwohner zuſtehende vollkommene Freiheit des Gewiſſens und der Religionsübung. Dieſe Gegengründe können jedoch die Mehrzahl der Mitglieder des Ausſchuſſes um ſo weniger beſtimmen, von dem Antrage auf Erörterung des Geſetzentwurfes in ſeinen einzelnen Theilen abzugehen, da gerade durch eine nähere Prüfung, ſowohl der Propoſition, als der zu beantragenden Modificationen und Abänderungen, das Mittel geboten iſt, entſtandene Zweifel zu löſen und angeregte Bedenken, zumal wenn dieſelben minder das Ganze, als das Einzelne betreffen, zu beſeitigen. Den §. 1. betreffend, ſo daß die Mehrzahl der Mitglieder des Ausſchuſſes völlig einverſtanden mit den in den Motiven entwickelten Gründen, aus welchen der religiöſen Erziehung der Kinder in derſelben Confeſſion, und zwar in der des Vaters, der Vorzug vor der bis jetzt verordnungsmäßig feſtgeſtellten Theilung derſelben nach den Confeſſionen des Vaters und der Mutter eingeräumt wird, hält durch eine ſolche geſetzliche Beſtimmung die Rechte der Evangeliſchen und der Katholiſchen für einander gleichgeſtellt, und empfiehlt daher dieſen Satz zur Annahme. Die Minorität findet in einer, die Kinder ohne Unterſchied der Confeſſion des Vaters zu folgen verpflichtenden Vorſchrift eine Beſchränkung der Gewiſſensfreiheit und eine Beeinträchtigung der dem Vater und der Mutter gemeinſchaftlich zuſtehenden elterlichen Rechte über die Kinder, und iſt der Anſicht, daß die Wahl der Confeſſion, in welcher die Kinder erzogen werden ſollen, der Beſtimmung der Aeltern zu überlaſſen ſei, und nur in dem Falle, wenn dieſe ſich darüber nicht vereinigen können, die Confeſſion des Vaters entſcheide. Ein Mitglied dieſer Minorität hält den katholiſchen Theil der Landeseinwohner durch die aufgeſtellte allgemeine Regel für benachtheiligt gegen den evangeliſchen, indem die meiſten gemiſchten Ehen in Kurheſſen zwiſchen Männern evangeliſcher und Frauen katholiſcher Confeſſion abgeſchloſſen ſeien, daher die Mehrzahl der Kinder aus ſolchen Ehen in dem evangeliſchen Glaubensbekenntniſſe erzogen werden müßte. Dieſe Anſicht kann die Majorität des Ausſchuſſes nicht theilen; denn, ſelbſt angenommen, es ſtelle ſich in allen Landestheilen zuſammengenommen ein ſolches Mißverhältniß zwiſchen der Zahl der in gemiſchten Ehen lebenden Männer und Frauen heraus, was jedenfalls noch in Zweifel gezogen werden muß, ſo würde daſſelbe doch nur als ein zufälliges und vorübergehendes zu betrachten ſeyn, und jedes daraus hergenommene Bedenken hinſichtlich der bei Verkündigung dieſes Geſetzes beſtehenden Ehen durch den §. 3, zumal mit der dazu vorzuſchlagenden Modification, gehoben werden. Gegen den zweiten Satz dieſes Paragraphen, welcher vertragsmäßige Verabredungen vor oder nach eingegangener Ehe über die religiöſe Erziehung der Kinder für unzuläſſig und ungültig erklärt, wurde von einer Majorität des Ausſchuſſes bemerkt, daß zwar die unbedingte Zulaſſung von vertragsmäßigen Verabredungen nicht zu dem durch das Geſetz bezweckten feſten Rechtszuſtande führen werde, durch dieſen Zweck aber auch ein unbedingtes Verbot der Verträge ſich nicht rechtfertigen laſſe, ein ſolches vielmehr die Gewiſſensfreiheit beſchränke und in die Familienrechte eingreife. Um jedoch zu verhindern, daß nicht durch unbeſtimmte Verabredungen, bloß mündliche Verſprechungen, nachherige Abänderung oder Widerruf derſelben ein allzuſchwankender Rechtszuſtand herbeigeführt werde, und um Verſuchen von Einwirkungen auf die Ehegatten nach geſchloſſener Ehe vorzubeugen, erſcheine es angemeſſen, nur vor der Trauung geſchloſſene, öffentlich beurkundete und nach Abſchließung der Ehe unwiderrufliche Verträge zuzulaſſen. Die Majorität beantragt daher den Nachſatz: „Wofern nicht vor der Trauung durch beſondere, „zwiſchen den Verlobten abgeſchloſſene, öffentlich „beurkundete Verträge andere Beſtimmungen getroffen worden ſind, welche nach Abſchließung der „Ehe nicht widerrufen werden können.“ Die Minorität erklärte ſich für Beibehaltung der Propoſition, weil ſchon nach dem im Lande beſtehenden Rechte Verträge über die religiöſe Erziehung der Kinder unzuläſſig ſeien. Auch wollte ſie das Glaubensbekenntniß, in welchem das Kind erzogen werden ſoll, lieber durch das Geſetz beſtimmt wiſſen, als durch die Willkür der Aeltern, oder durch vertragsmäßige Verabredungen. Die Geſtattung von Verträgen unter Ehegatten über die religiöſe Erziehung der Kinder hat, nach der Anſicht der Minorität, für die Geſetzgebung folgende Gründe gegen ſich: 1) Ein Vertrag kann nur paſſend eingegangen werden, wo die Verabredung auf etwas gerichtet iſt, welches überhaupt Gegenſtand eines juriſtiſchen Zwangs und einer Klage ſeyn kann. In Anſehung der Religion dürfe dieſes kaum anzunehmen ſeyn; denn hier liegt kein gewöhnliches Privatrecht zum Grunde. Der zur Klage Berechtigte würde ſchwer zu beſtimmen, das Urtheil ſchwer zu vollſtrecken ſeyn. Man würde wohl Recht auf dem Papiere erhalten, aber nicht im Leben. — 2) Betrachtet man den Vertrag der Aeltern über die religiöſe Erziehung der Kinder wie eine jede andere Art von Vertrag, ſo entſteht die Frage: wer das Recht haben ſoll, wegen Vertragsverletzung bei Gericht zu klagen? — Wäre es der andere Ehegatte, gegen deſſen Willen der eine Theil die Kinder erziehet? ſo müßten ſolche Klagen die Familieneintracht tief erſchüttern. — Wäre es der Staat durch die Polizeibehörden oder Gerichte, ſo würde dieſes die traurigſten, das Familienleben zerſtörende Unterſuchungen herbeiführen. Wollte man aber etwa der Geiſtlichkeit des Orts das Recht einräumen, wegen ſolcher Vertragsverletzungen Klage zu erheben, ſo würde dieſe Einrichtung eine nicht wünſchenswerthe Einmiſchung der Geiſtlichen in das Innere der Familien veranlaſſen. — 3) Gibt man Verträge zu, ſo muß man konſequent auch deren Aufhebung durch wechſelſeitige Einwilligung der Ehegatten geſtatten. Die Religion iſt aber kein Gegenſtand, über welchen man heute den, und morgen einen andern Vertrag eingehen kann. — 4) Wenn man Verträge über die religiöſe Erziehung der Kinder geſtattet, ſo würde man folgerichtig auch Verträge geſtatten müſſen, wodurch ein gewiſſer Stand des Kindes fixirt, oder der Mutter eingeräumt würde, ohne alle Mitwirkung des Vaters, die Erziehung der Kinder zu beſorgen. Ein ſolcher (ſchon nach den Beſtimmungen des franzöſiſchen Rechts, Cod. Nap. art. 1388 ungültiger) Vertrag würde aber gegen die guten Sitten verſtoßen und mit der Würde des väterlichen Verhältniſſes und nothwendigen Stellung des Ehemannes im Hauſe gewiß unvereinbar gefunden werden. — 5) Konnten ſolche Verträge auch leicht umgangen werden; vorzüglich habe der überlebende Ehegatte manche Mittel in Händen, vom Vertrage abzugehen, wie denn überhaupt bei Verträgen ſehr oft Ueberredung, Schwäche, Eigennutz und andere weltliche Anregungen einwirken. — Im dritten Satze des §. 1 ſchlägt der Ausſchuß vor, das Wort „unehelichen“ vor „Mutter“ zu ſtreichen, im übrigen aber den Satz anzunehmen. — Zum §. 2 kann die Mehrzahl der Mitglieder des Ausſchuſſes ſich nicht damit einverſtanden erklären, daß den Kindern erſt nach erhaltener Confirmation oder Firmelung und zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre ihre Wahl (oder vielmehr der Uebertritt zu) einer andern Confeſſion, als welcher ſie nach der Regel des §. 1 angehören, geſtattet ſeyn ſoll. Statt des Wortes Firmelung möchte jedenfalls „erſtem Genuß des Sacraments des Abendmahls“ oder „erſter Communion“ zu ſetzen ſeyn, da in der katholiſchen Kirche dieſe, nicht aber die davon unabhängige, früher oder ſpäter erfolgende Firmelung, der Confirmation in der evangeliſchen Kirche entſpricht. Wolle man aber den Kindern aus gemiſchten Ehen, welche bisher in der Confeſſion des Vaters erzogen wurden, nach erreichten Unterſcheidungsjahren geſtatten, zwiſchen der Confeſſion des Vaters und der Mutter zu wählen: ſo erſcheine es unſtatthaft, dieſe Befugniß an die Bedingung der vorhergehenden Ablegung eines der beiden Bekenntniſſe, und zwar desjenigen, welchem ſie nach der geſetzlichen Regel angehören, zu knüpfen, und von dem Confirmanden und Communicanten zu fordern, daß er ſich durch eine feierliche kirchliche Handlung in eine Kirchengemeinſchaft aufnehmen laſſe, zu welcher er ſich, wo nicht gegen ſeine Ueberzeugung, doch ohne volle Ueberzeugung von dem Vorzuge derſelben, bekennen muß, um für die Folge, nicht ſowohl Freiheit der Wahl, als die Erlaubniß zu einem, Veränderung der religiöſen Ueberzeugung vorausſetzenden Rückritt und Uebertritt zu erhalten. Dagegen müſſe die Befugniß zu der Wahl, wenn dieſelbe eine freie und ſelbſtſtändige ſeyn ſoll, an die Bedingung empfangenen genügenden Unterrichts in beiden Confeſſionen geknüpft werden, daher Kinder aus gemiſchten Ehen, welche eine andere Confeſſion wählen wollen, zu verpflichten wären, ſich vorher den Catechumenen-Unterricht ertheilen zu laſſen, und ſei die Confirmation oder erſte Communion bis dahin zu verſchieben. Die bisherige Geſetzgebung in Kurheſſen beſtimmte daher durch das Miniſterialausſchreiben vom 18. Auguſt 1823, daß mit zurückgelegtem achtzehnten Jahre ein Jeder die Freiheit habe, dasjenige chriſtliche Glaubensbekenntniß zu wählen, zu welchem er ſich halten wolle, ohne dieſe Freiheit von vorhergehender Confirmation oder erſten Communion, welche bis zum achtzehnten Jahre verſchoben werden durfte, abhängig zu machen. Eine Majorität des Ausſchuſſes kann ſich jedoch damit nicht einverſtanden erklären, daß die Wahl einer andern Confeſſion erſt nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahre geſtattet ſeyn ſoll. Wenn man das Kind nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre für reif erkläret, um mit Ueberzeugung das Glaubensbekenntniß, welchem es der Regel nach angehört, abzulegen: ſo erſcheine ein weiteres Jahr hinreichend, um den Unterricht in der andern Confeſſion zu empfangen und dadurch zu einer ſelbſtſtändigen Wahl befähigt zu werden. Es liege mithin, nach der Anſicht zweier Mitglieder des Ausſchuſſes, kein Grund vor,

Digitized by Google

die Confirmation oder erste Communion eines solchen Kindes länger als bis zum zurückgelegten fünfzehnten Lebensjahre zu verschieben, zumal da daraus für das bürgerliche Leben mancherlei Inconvenienzien entstehen würden. Der Referent stimmt zwar im Allgemeinen mit dieser Ansicht überein, hält es jedoch für angemessen, eine längere Frist zur Prüfung und Vorbereitung der religiösen Ueberzeugung zu bestimmen, und die Ablegung des gewöhnlichen Glaubensbekenntnisses erst zu gestatten, wenn Vorfälige vermittelst eines der beiden andern Mitglieder der Majorität beseitigt. Die Majorität des Ausschusses schlägt demnach vor: „Nach zurückgelegtem vierzehnten Lebensjahre ist es den Kindern andenommen, mit Vorwissen ihrer Aeltern oder Vormünder und nach vorgängiger Anzeige des Austritts bei dem diesherigen Pfarrer, Unterricht in einer andern Confession, als welcher sie nach §. 1 angehören, zu nehmen, und nach zurückgelegtem" (fünfzehnten oder sechzehnten, worüber ein Antrag der Majorität nun dahin gestellt werden kann, daß das achtzehnte als zu spät erscheint) „Lebensjahre ihr Glaubensbekenntniß abzulegen." Die Minorität glaubt, daß die angenommenen Bedenken durch Weglassung der Worte „mit halterwei Confirmation oder Firmelung und" beseitigt werden könnten. Sie hält es für eine weise Fürsorge der Gesetzgebung für den Seelenfrieden des Menschen, daß ihm der Uebertritt zu einem andern Glaubensbekenntnisse erst in einem Alter gestattet werde, wo er diesen wichtigen Schritt selbstständig und frei von äußern Einwirkung, ohne Unverstand und Leichtsinn und gestützt gegen leidenschaftliche Reue zu thun vermag. Sie ist ferner der Ansicht, daß vor dem Eintritt des achtzehnten Lebensjahres die vollständige Verstandesreife, das lebendige religiöse Gefühl, so wie die erforderliche klare Einsicht in das Wesen der verschiedenen Confessionen in der Regel als bei der Jugend vorhanden nicht angenommen werden kann. Hiemach erscheint der im Antheilen bestehende Vorm, welche das achtzehnte Lebensjahr als Termin der Entscheidung festsetzt, der Majorität als sehr wesentlich. Den zweiten Sah dieses Paragraphen beantragt die Majorität ihn zu streichen. Die Minorität dagegen, ihn beizubehalten, indem mit Weglassung der Worte: „erhaltener Confirmation oder Firmelung und." Den dritten Sah beantragen zwei Mitglieder des Ausschusses, anzunehmen. Referent schlägt zur Vermeidung des Wortes „Uebertritt" folgende veränderte Fassung vor: „Derjenige Geistliche, welcher diesen Bestimmungen, namentlich durch Spendung des Sacramentes des Abendmahls, zuwider handelt, ist durch die „Gerichtsbehörden mit einer Strafe von minder „Neun funfzig Thalern zu belegen." Zwei andere Mitglieder des Ausschusses halten eine Strafbestimmung nicht für angemessen, oder doch nicht für nothwendig, jedenfalls für unpassend, ein geringes Strafmaaß, und nicht zugleich auch ein höchstes zu bestimmen, und beantragen deßhalb, diesen Sah zu streichen. — Zu §. 3 kann der Ausschuß schon aus dem allgemeinen Grunde sich nicht für einverstanden erklären, weil dadurch dem Gesetze eine rückwirkende Kraft auf bereits bestehende gemischte Ehen und auf schon geborne Kinder gegeben werden würde. Durch Anwendung des Gesetzes auf zur Zeit der Verkündigung desselben noch nicht volle sechs Jahre alte Kinder würde auch eine Ungerechtigkeit, die Erziehung der Geschwister eines Brüderschen Confessionen, nicht verhindert, vielmehr eine Verschiedenheit der Confessionen der Kinder derselben Geschlechts hervorgerufen werden. Der Ausschuß beantragt dahen folgenden Paragraphen: „Dieses Gesetz leidet keine Anwendung auf Kinder „aus denjenigen Ehen, welche vor dessen Verkündigung geschlossen sind." — Zum Schlusse erklärter der Ausschuß noch Bezug über zwei, das vorliegende Gesetz betreffende Eingaben. In der ersten derselben verwerfen der Bischof und das Domcapitel zu Fulda gegen das Gesetzvorschlag über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen, und bemerken am Schlusse, daß sie diese Gründe und Bitte auch dem hohen Gesammt-Staatsministerium vorgetragen haben. Es wird anzuführen versucht, daß der vorgelegte Gesetzentwurf a) die Competenz der Staatsgewalt überschreite; b) die Gewissensfreiheit und die Rechte der Aeltern und c) der Kinder verletze, und d) auch verfassungsmäßigen, von jeder denkenden Klasse der katholischen Kirche zu hoffe stete. Die zweite Eingabe enthält eine von achtundfunfzig Bürgern der Stadt Fulda unterzeichnete Vorstellung, welche im Wesentlichen von denselben Ansichten mit jener ersten ausgeht. In beiden Eingaben hat der Ausschuß keine Gründe finden können, von seinen gestellten Anträgen zu dem vorgelegten Gesetzentwurf im Ganzen und den einzelnen Bestimmungen desselben abzugehen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 26. Februar enthält nachstehenden ersten Bericht über die Sitzungen und Verhandlungen der hochw. HH. Seelsorger und HH. Ortsvorsteher, persönlich gepflogenen Vorbeiliungen.

A. Die Prager Zeitung Nr. 14 vom 24. Jänner enthielt den Hilfsruf.

B. Die Prager Zeitung Nr. 25 vom 26. Jänner enthielt hierauf das erste Verzeichniß der an den Privaten einlangenden Spenden pr. 1315 fl. 15 kr. C. M.

C. Dem Carlsbader Hilfscomite wurden am 25. Jänner die ersten 4 Frachtstücke mit Geschenken an Bettwäsche, Wäsche und Kleidung übersandt.

D. Ferner sandte der Privatverein an den Carlsbader Hilfscomite im Banzen am 26. Jänner 1000 fl. C. M.
" 27. " 1000 fl. "
" 28. " 500 fl. "
" 4. Februar 2000 fl. " u. s. f.

E. Die Vertheilung durch die Residenz des Hilfsvereins begann am ersten und reicht in diesem ersten Berichte bis zum 14. Februar, umfaßt also die zwei Hälfte dieses Monats.

F. Die bis dahin am Hilfsbedürftigsten ausersehenen 42 Ortschaften sind nach genauer Erhebung der Seelsorgeämter und des Rathhauses, durch die Residenden des Hilfsvereins, in fünf Sectionen (Bruder, Joachimsthal, Friedus, Platten und Schlackenthal) eingetheilt worden, denen die später zugewachsenen Ortschaften angereiht werden.

G. Die Zahl der Allerhilfsbedürftigsten wurde damals erhoben

für Sect.	I. Bruder	3000	Individuen
"	II. Joachimsthal	2000	"
"	III. Fridus	2000	"
"	IV. Platten	2000	"
"	V. Schlackenthal	1000	"
	Summe	10000	Individuen.

Seitdem sind wieder gegen 3000 Unterstützungsbedürftige zugewachsen, also dermals rund 13,000 Individuen.

Dann folgt eine tabellarischer Uebersicht der an jede der obgenannten fünf Sectionen Staat gesandten Vertheilungen in Naturalien, und an Baarschaft verwendet auf Brod und Victualien, an Wäsche, an Kleidung, an Betten, an Brennen, an Victualien, an Stiefel mit beschimmter Ordre der Geber. — Das Ganze schließt mit folgendem Schlußworte: „Jedem Vorstehenden die Hilfsleistung des ersten zwei Wochen wachweiser und hoffnungsvoll bemerkt wird festgehalten werden, sobald sich der Privatverein verpflichtet, noch die fernere thätige Theilnahme einer Menschenfreund- und Vaterlandsfreunde im Namen der Nothleidenden anzuflehen. Denn wie glänzend auch sein Vertrauen auf den in jedem Herzen wohnenden Wohlthätigkeitssinn sich bereits bestätigt wurde, so ist er noch immer nicht so allseitig, seinen Hoffnungen durch Zufluß der ersten Zuordnet seine Dauer bereit gesichert, ohne die schmerzliche Empfindung auszusprechen, daß seine Aeußerung des Dankgefühles abermals eine Bitte beifügen zu müssen. — Aus einem am 17. d. M. bei dem Carlsbader Hilfscomite eingegangenen Hilfsgesuche des Oberamtes zu Prenitz, dem die detaillirte Bedürftigkeit der Nothleidenden beigebracht durch den Herrn Dechanten Wogner und den Herrn Ortsvorstand beiliegt, geht die zur sofort leidenschaftlichen Unterstützung der Nothleidenden bestimmt, dem Carlsbader Hilfscomite sind dabei bereits die Orte: Wiesenthal, Hauenstein, Kupferberg, Schmiedeberg, Niklasberg und Christophsdorf zur Unterstützung neu zugewachsen, in welchen die Hilfsbedürftigkeit noch der vom früher großmüthigen Unterstützung der Obrigkeit, mit welcher selbe noch fortfährt, weaten der zu großen Anzahl Hilfsbedürftiger, doch theilweise schon demselben Grad erreicht hat, wie an den früher genannten Ortschaften des Erzgebirges. — Die hierdurch neuerdings zugewachsene Menge Hilfsbedürftiger erregt gewiß bei jedem Menschenfreunde den Gefühl des Mitleidens und den Drang des Herzens, so schwere Leiden zu mildern."

Am 4. März war zu Wien der Mietspreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/4.
" detto detto zu 4 pCt. in CM. ——
" detto detto zu 3 pCt. in CM. ——
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——
" detto v. J. 1839 f. 250 fl. CM. 298 1/2.
" detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 59 1/2.
Wiener-Stadtb.-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 1/2.
Bankactien pr. Stück — CM. ——

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 917 1/4 fl. in CM.

Detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

Detto detto elisat. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 62

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 3. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.901	27 4 0	+ 2.2	+ 3.6 — 0.9	NW. mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	26.784	27 1.5 10	+ 1.4	—— ——	NW. ——	Regen und Schnee.
	10 Uhr Abends.	26.998	27 8 11	— 0.4	—— ——	NW. sact.	Schneegestöber.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die Motion des Hrn. Dunecombe gegen Lord Abinger (früher bekannt unter dem Namen Sir James Scarlett) wegen angeblich unrichtigen Verfahrens bei den Spezialcommissionen, die im verflossenen October die Prozesse gegen die chartistischen Aufrührer zu führen hatten, mit 228 gegen 73 Stimmen verworfen worden. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die von dem Kanzler der Schatzkammer eingebrachte Bill zur Entschädigung der Besitzer verfälschter Schatzkammerscheine zum dritten Male gelesen und angenommen.

Sir Robert Peel hat vorgestern wieder, bei Einwilligung des Antrags zu einem Dankvotum für den Ellenborough und die angloindische Armee, eine meisterhafte Rede gehalten. Der ganze Gang des Krieges in Afghanistan vom October 1841 an wurde in fortlaufender Erzählung, untermischt mit Reflexionen und Aussprüchen diplomatischer Depeschen, dem Hause geschildert. Die Rede nimmt sechs engaedruckte Foliospalten der Times ein und schließt mit folgender ausdrucksvollen Peroration: „Es ist unmöglich, die Ereignisse, welche sich im Laufe des Jahres 1842 in Asien zugetragen haben, ohne ein Gefühl von Stolz auf das Verhalten unserer Landsleute zu betrachten. Ich din geneigt, zu glauben, diese Ereignisse werden den Beweis geliefert haben, daß der militärische Ruf des vereinigten Königreichs, unerachtet des langen Zwischenraums beendeten Friedens, noch immer so hoch steht, als er während der Aufregung des letzten Krieges gestanden, und gerne will ich hoffen, daß die entschiedenen Proben, welche wir von ungeschwächter Energie und Tapferkeit gegeben haben, der Erhaltung des Friedens eine neue und große Bürgschaft gewähren. Sollten sie jedoch diese Resultat nicht hervorbringen, — sollte es zur Aufrechthaltung unserer Rechte oder zur Vertheidigung unserer Nationalehre nothig werden, daß wir unsere Kraft ausbieten und auf einem ausgedehnteren Schauplatz entfalten. — so hege ich das festeste Vertrauen, jene Kriegsthaten werden keinen Zweifel lassen, daß jedes Interesse unseres Landes gewahrt und Englands Ehre, in welchem Theile der Erde sie Verletzung oder Störung erfahren mag, auf alle Weise vertheidigt werden wird."

Consols am 22. Februar 93¾.

Frankreich.

Paris, 24. Februar.

Das Ministerium soll jetzt, nachdem die Aussichten für den von ihm vorgelegten Gesetzentwurf über die Zuckerfrage sich wieder günstiger gestellt haben, zur festen und entschedenen Aufrechthaltung desselben vor den Kammern bereit seyn. Die Erklärungen der Rübenzuckerfabrikanten selbst haben am meisten dazu beigetragen, auf die Deputirten, welche noch in Zweifel waren oder schon zu Bekämpfung des Regierungsentwurfs entschlossen waren, Eindruck zu machen. Auch die Auseinandersetzung, welche das kürzlich errichtete Comité der Hafenstädte, die so innig bei der Entscheidung der Zuckerfrage betheiligt sind, über den Schadenstand an der Kammer gerichtet hat, und welche jetzt der Commission dieser, die den Bericht über den Gesetzentwurf erhalten soll, vorliegt, hat ihren Theil dazu beigetragen, manchen bisherigen eifrigen Vertheidiger der Aufrechthaltung des Rübenzuckers anders zu stimmen. Man darf kühn behaupten, daß, wenn die Kammer jetzt noch einmal die Mitglieder der Commission zu ernennen hätte, deren Zusammensetzung wohl anders ausfallen würde. Die jetzige Commission steht ihre schlimme Stellung wohl ein, da, was sie vertheidigen und bewerworten will, selbst von denen zurückgewiesen wird, zu deren Gunsten ihre Vorschläge angeblich hinzielen sollen. Die Mitglieder wollen theils unmittelbare, theils progressive Gleichstellung der Auflagen auf beide Industrien; durch die eine wie durch die andere Weise erklären aber die Rübenzuckerfabrikanten, ruinirt zu werden, und andererseits erkennt jeder Unbefangene an, daß der gegenwärtige Zustand unhaltbar sei. Daher die Schwierigkeit für die Commission, zu einer bestimmten Entscheidung über den vorzuschlagenden Modus der Abhilfe zu kommen.

Ueber den Stand der Ministerialfrage, mit Rücksicht auf die letzten Verhandlungen der Bureaux der Deputirtenkammer über die gebremen Fonds, äußert sich ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 19. Februar folgendermaaßen: „Die gestrige Debatte in den Bureaux der Deputirtenkammer, welche der Ernennung der Mitglieder der Commission zur Begutachtung des Gesetzentwurfs über die geheimen Fonds voranging, war ein dreifaches Vorspiel zu dem Kampfe, der sich bei der Debatte in der Kammer selbst entspinnen wird. Vorläufig will ich Ihnen nach authentischen Quellen die wahre Stärke der beiden großen Parteien, wie sie sich gestern herausstellte, bezeichnen. Die Anzahl der anwesenden Deputirten hatte im Ganzen 422 betragen. Die Oppositionsblätter behaupten, über zwanzig Mitglieder der Opposition seien gestern nicht erschienen, obgleich sie sich hier befinden. Wenn dieß gegründet ist, was ich dahingestellt sein lasse, so ist auf der anderen Seite nicht weniger gewiß, daß auch wenigstens eben so viele conservative Mitglieder fehlten, die aber sicherlich bei der Discussion der geheimen Fonds in der Kammer selbst nicht fehlen werden. Die Stimmen vertheilten sich unter die beiden Parteien so, daß im Ganzen 217 auf die Conservativen fielen, denen 185 von der Opposition gegenüber standen. Unter den letzteren befand sich eine Anzahl solcher Deputirten, die im Grunde ebenfalls Conservative, aber persönliche Gegner des Hrn. Guizot sind und Hrn. Molé an seiner Stelle sehen möchten. Trotz der Apostaste dieser aber ergab sich doch noch eine Majorität von 27 Stimmen für das Ministerium, welche die Ernennung von fünf conservativen Mitgliedern in die Commission gegen sich, welche die Opposition erlangte, durchsetzte. So daß die Mehrheit also für das Ministerium gesichert ist, und die Bewilligung der verlangten Summe bei der Kammer selbst dem Antragen wird. Nach diesen Resultaten zu schließen, berechnet man die Stärke der Majorität, welche bei der Abstimmung in der Kammer selbst für das Ministerium sich ergeben dürfte, auf etwa 40 Stimmen, allerdings eine schwächere Ziffer, als die der Majoritäten der früheren Jahre bei ähnlichem Anlasse, aber noch immer stark genug, um den Gegnern Respect einzuflößen. — Vor Allem muß hervorgehoben werden, daß zwischen dem Ministerium und seinen Gegnern der große Unterschied zu Gunsten des ersteren besteht, daß es mit Festigkeit und Bestimmtheit erklärt hat, sowohl durch das Organ des Hrn. Guizot als durch das des Grafen Duchatel, daß es den Kopf auf jeden Terrain, wohin ihn die Opposition verpflanzen wolle, anzunehmen bereit sei, daß seine Politik, seine Tendenzen, seine ganze Richtung, was es will und was es nicht will, klar und unverkennbar vorliegen, während diejenigen, welche sich an seine Stelle setzen wollen, mit dem Bestimmen und den Verwaltungsmitteln, wodurch die jetzt angeblich bestehenden Mängel verbessert werden sollen, hinter dem Berge halten. Also im echten Bureau d'Denosit diesen Umstand mit scharfen Worten hat

vorhob. Da mußte wieder H^r. Billault, den man den wahren Vorpoſten des H^rn. Thiers nennen könnte, die Antwort übernehmen, indem er die Verſicherung gab, daß er ſelbſt perſönlich keine Prätenſionen auf die Erbſchaft der Portefeuilles mache, aber allerdings anerkannte, daß eine neue Adminiſtration nicht mit der Zahne in der Taſche ins Amt treten könne, und daß die gewünſchten Erklärungen noch vor der Abſtimmung über die geheimen Fonds gegeben werden ſollen. — Die Legitimiſten wollen gleichfalls reſt ſehen, was dieſen, die den Sturz der jetzigen Miniſter bezielen, denn eigentlich für Aenderungen an dem jetzigen Syſtem vornehmen wollen, ehe ſie ihren Beiſtand der Oppoſition zu dem beabſichtigten Zerſtörungswerke verleihen. Der Chef der Legitimiſten, H^r. Berryer, unterwarf zwar die politiſchen Akte des Miniſteriums von ſeinem Geſichtspunkte aus einer ſcharfen Kritik, aber als er auf die Perſonenfrage zu ſprechen kam, da ließ er Worte an die Linke vernehmen, welche den Ohren dieſer und des linken Centrums eben nicht ſehr angenehm klingen mochten. „Ihr „wollt das jetzige Cabinet ſtürzen!“ ſagte er, „gut, „es ſteht uns auch nicht ſonderlich an. Aber wenn „wir es ſtürzen, ſo thun wir dieß blos unter der „Bedingung, daß ihr nicht ein anderes ganz gleiches, mit denſelben Grundſätzen, mit demſelben „Verhalten, nur mit verſchiedenen Namen an deſſen Stelle ſetzt. Wir ſind keine Kinder, und es ſteht uns durchaus nicht an, um ein Miniſterium „zu ſpielen, wenn dieſes Spiel uns nichts einträgt. „Gebt alſo wohl Acht; wenn ihr die Doctrinen „ändern wollt bei Einſetzung eines neuen Cabinets, „ſo werden wir euch unterſtützen; aber hofft nicht „auf unſere Mitwirkung, wenn ihr nur einen „Wechſel der Perſonen vorzunehmen gedenkt. Dergleichen Syſtem iſt uns das jetzige Cabinet noch „immer lieber als ein anderes.“ Dieſe Sprache iſt allerdings nicht ſehr ermuthigend für die Birdhaber von Portefeuilles. — Ein anderer Deputirter, der nicht lange auf den Bänken der Kammer ſitzt, H^r. Befeigneur vom Departement der Niederſeine, führte am geſtrigen Bureau eine noch ſchärfere Sprache: „Wenn die bloß einen Wechſel „der Perſonen will, ſo iſt das lindiſch und erbärmlich, und kein einziger Mann von klarem „Verſtande kann ſich einem ſolchen Zwecke beigeſellen, ohne Schmach auf ſich zu laden. Was „kümmert das uns und das Land, ob der Miniſter ſo oder ſo heißt, wenn das monſtreuſe „Syſtem nicht geändert wird? Will ihr eine „Modification in die politiſche Doctrine einführen? Das iſt etwas Anderes, dann erklärt euch „näher darüber; ich weiß nicht ob ich für oder gegen eure Idee ſeyn werde; dazu muß ich ſie vor „Allem kennen. Se gebt uns alſo das Programm „eures künftigen Miniſteriums an u. ſ. w.“ Man kann unbedenklich dieſe Meinung als die der großen Mehrheit des Landes betrachten, das der ewigen Perſonenfragen den Krieg mache ſi und endlich einige Ordnung, Feſtigkeit und Stabilität in die Verwaltung gebracht ſehen möchte. Gerade dieß iſt auch der Punct, deſſen Realiſirung dem Könige mehr als irgend ein anderer am Herzen liegt, und was man von ſeinem angebohrn Wunſche einer miniſteriellen Modification, wodurch der eine oder der andere der Miniſter von ſeinem Poſten entfernt würde, geſagt hat, verdient auch nicht den mindeſten Glauben. Namentlich iſt es durchaus falſch, als herrſche zwiſchen dem König und H^rn. Guizot nicht der nothwendige Einklang: H^r. Guizot theilt vielmehr in allen Hauptfragen die Anſichten des Königs, und von dem angeblichen Widerwillen des Königs gegen dieſen Staatsmann iſt nichts zu halten.“

Die Preſſe gibt nach mehrtägigem Schweigen nun auch ihr Votum über die miniſterielle Kriſis ab. Nachdem ſie lange das Feuer geſchürt, will ſie jetzt ihre Hände unſchuld waſchen. Drei Spalten dahler Declamationen ſchließen mit folgendem Stoßſeufzer: „Wenn das Cabinet beſtimmt iſt zu fallen, ſo wollen wir es bei Kar geſtellt, daß wir ſeinem Sturz fremd geblieben ſind und nach Allem, was wir gethan hatten, es in Schranken zu halten, auch noch Alles gethan haben, es zu unterſtützen — qu'après avoir tout fait pour le contenir, nous avons tout fait pour le soutenir.“

Der Commiſſionsbericht über die geheimen Fonds wird morgen in der Deputirtenkammer verleſen, aber die Discuſſion darüber wahrſcheinlich nicht vor dem 1. März eröffnet werden.

Es heißt, General Bugeaud ſei aus Algier nach Paris beſchieden worden, um das Budget für Algerien perſönlich in der Kammer zu vertreten.

Am 22. Februar fand in den Bureaux der Deputirtenkammer die Wahl der Commiſſäre zur Prüfung der außerordentlichen Creditforderung (29 Millionen Francs) für Algerien Statt. Die Nothwendigkeit dieſes Credits wurde nicht in Abrede geſtellt, dabei aber vielfach der Wunſch nach endlicher Aufſtellung eines feſten Syſtems für Afrika geäußert. General Bairhaus ſprach für das türkiſche Syſtem (feine Expeditionen, Errichtung von feſten Thürmen an wichtigen Punkten); H^r. Lafergne wollte vor Allem den Bau der Mauer um die Metidſcha; die Anhänger der beſchränkten Occupation verlangten Reduzirung des franzöſiſchen Beſitzes auf einige Küſtenpuncte, und Anlegung eines großen Hafens in Algier; H^r. Garnier-Pagès und Andere empfahlen Vermehrung der afrikaniſchen Armee durch Verminderung der einheimiſchen; man ſolle die Bewohner alter Länder nach Algerien berufen, um das mittelländiſche Meer zum Centralpunct des Weltverkehrs zu machen. Am meiſten Beifall fand die Anſicht, nach welcher die Colonisation mit den militäriſchen Operationen zu verbinden, das Land gewaltſam zu erobern, und durch Gründung von Militärcolonien rings um die Städte die Bebauung theilweiſe einzuleiten wäre. Als intereſſante Thatſachen, die ſich bei der Discuſſion herausgeſtellt, erwähnen wir: daß Algerien dem Mutterlande bis jetzt 60,000 Franc Zehne und 600 Millionen Francs gekoſtet, und im Jahr 1841 der innere Effectenverkehr von 75,000 Mann 7000 Soldaten geſtorben ſind, und noch und noch 88,000 Auſtralmen von Kranken in die Hoſpitäler Statt gefunden haben. — Auch die Commiſſion für die Colonisirung Algeriens hat am 20 Februar ihre Arbeiten wieder begonnen

Durch ein Decret des Generalgouverneurs von Algerien vom 10. Februar wird der ehemalige Kalifa der Provinz Titteri, Mohammed Ben-Abdallah-Berkani, von dem Agalik der Beni-Menaſſer, ſo wie von allen franzöſiſchen Beſitzungen in Algerien ausgeſchloſſen, ſeine Güter ſequeſtrirt, und Fahndung gegen ihn angeordnet. Individuen oder Stämme, die ihn beherbergen, ſollen als Feinde behandelt werden. Jeder Zweig der Familie Berkani muß, bei Vermeidung der gegen Mohammed-Ben-Aiſſa verhängten Maaßregeln, bis zum 1. März einen Geißel in Scherſchel ſtellen. Als Grund dieſer Verfügung wird angegeben, daß el-Berkani und ſeine Familie den jüngſten Aufſtand der Beni-Menaſſer angeſtiftet hätten. — Aus Miliana wird über große Streitigkeiten unter dem Volke, in Folge des blutigen Wettens und der mangelhaften Vorkehrungen dagegen, geklagt. Die Raſſen boden nur wenig Erfolg geliefert, weil das erdenklichſte Vieh nicht fortgebracht werden konnte. An einigen Orten ſoll das Pfund Fleiſch 1 Franc koſten.

Eine neue Schrift des Abbé Lamennais iſt unter dem Titel: les Anachronismes et les Darvands, erſchienen. Die Gazette de France ſagt darüber: „Der iſt, wie der Titelkupfer, ein preiſſcher Rahmen für Ideen, die in Frankreich aus den Köpfen einiger Schwärmer entſproſſen ſind. Es iſt ein ganzer Band voll Declamationen und Abſchweifungen, eine unglaubliche Leere, mit dem Stämpel dieſer Schwermuth bezeichnet. Das ganze Buch ſucht zu beweiſen, daß die Menſchheit ihren Glauben an die Religion verloren hat, daß ſie eine neue ſucht, und verläuft, daß ſie ſie gefunden hat, ohne Führer, ohne Troſt und Hoffnung iſt.“

Expertero hat, wie Pariſer Blätter verſichern, ſeine Erſparniſſe in Spetenziger franzöſiſcher Rente angelegt; es wurde dieſer Tage eine Inſcription von 50,000 Fr. auf ſeinen Namen eingetragen, wofür zu dem Kurs von 121 ein Capital von 1,210,000 Fr. erlegt wurde.

Am 24 Februar, Abends 12 Fr. 55. 3 Percents 80 Fr. 50.

Schweden und Norwegen.

Die Hamburger Börſenhalle meldet aus Stockholm vom 14. Februar: „Die in der Hauptſtadt befindlichen Akademien und gelehrten Geſellſchaften, welche Sr^r. Majeſtät den Königum Beſchüher haben, überbrachten am 12. d. M. von ihren Beamten repräſentirt, ihre Glückwünſche zu dem königlichen Jubelfeſte. Die große Deputation wurde von dem bekannten Hiſtoriker Profeſſor Geijer angeführt, der in der Eigenſchaft als Directeur der ſchwediſchen Akademie das Wort nahm und deſſen Anrede der König huldvoll beantwortete. Die Königinn und die kronprinzlichen Herrſchaften wohnten am 10. einem glänzenden Diner bei dem norwegiſchen Staatsminiſter Aall. — Dem Oeſtgötha Correſpondent zufolge, hatten am 6. in Norrköping Unruhen Statt gefunden, weil, ungeachtet die Koſten zur Feier des königlichen Regierungs-Jubiläums aus freiwilligen Mitteln beſtritten worden, doch ein großer der Theil ſteuerzahlenden Bürgerſchaft von aller Theilnahme an dem Feſte ausgeſchloſſen, und an deren Stelle eine Anzahl Magnaten der Umgegend mit Frauen und Kindern eingeladen worden war. Nach dieſen Berichten durchzogen Nachmittags 2 bis 3000 Perſonen die Straßen und gerathlagen die Fenſter bei den Vornehmſten der Stadt, ſo wie auch in mehreren anderen Häuſern. Mehrere Perſonen ſollen verwundet worden ſeyn; die Ruhe ward jedoch wieder hergeſtellt, nachdem einige Perſonen verhaftet worden waren und das freiwillige Brandcorps es übernom-

Digitized by Google

men hatte, durch Patrouilliren für Erhaltung der Ordnung zu sorgen. Unsere conservative Bi fügt der Nachricht, „daß die Masse unter Anderm im Stadthause, im Wollmagazin, im Schauspielhause und bei mehreren Bürgern die Fenster eingeworfen," noch hinzu: „Man hat Anlaß, zu glauben, daß einige fremde Personen das Volk aufgewiegelt und ihm Geld gegeben haben." Auch bezeugen die heute angekommenen Norrköpinger Zeitungen selbst, daß der Tumult nicht geringer gewesen, als das Gerücht ihn geschildert, und eine Erneuerung desselben der Stadt, welche die nothwendig gewordenen Maaßregeln schwere Kosten und Mühe gemacht, den Unterhalt einer Garnison zuziehen dürfte. Eine angesehenere Person, beschuldigt, am Sonntag Abends Geld ausgegeben zu haben, um das Volk zum Hurrahrufen zu bewegen, sei verhört worden, behauptete aber, es nur gethan zu haben, damit das Volk den geliebten König hochleben lasse, wie er denn am Montag Abends eine Stunde lang sich unter der Menge aufgehalten, um, dem Fest zu Ehren, eine Rede zu halten, aber nicht dazu habe kommen können. — Ein Complott zur allgemeinen Entweichung aus den Gefängnissen in Malmö ist glücklich verhindert worden. Es waren bereits Schlüssel zu allen Thüren und Pforten des Stockhauses fertig.

Preußen.

Das am 25. Februar ausgegebene Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehende allerhöchste Cabinetsordre, betreffend die Censur der Zeitungen und Flugschriften und die Genehmigung der vom Staatsministerium entworfenen Censurinstruction:

„Seit Meinem Regierungsantritt ist die Regelung der Preßverhältnisse Gegenstand Meiner ernstesten Vorsorge und wiederholter Anordnungen gewesen. Unterm 10. December 1841 habe Ich dem Staatsministerium die Grundzüge bezeichnet, wonach Ich insbesondere die Censur der Zeitungen und Flugschriften behandelt wissen wolle. In dieser Ordre ist wörtlich gesagt:

Ich habe vielfache Gelegenheit gehabt, zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß sowohl die Censur- als die Verwaltungsbehörden zu bedenklich sind, wenn es darauf ankommt, Gegenstände der Staatsverwaltung durch Zeitungsartikel zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Während die Censur aus fremden Zeitungen häufig Artikel in die inländischen hat übergehen lassen, die weder der Form noch der Tendenz nach empfehlungswürdig waren, und worin die Wahrheit sich durch Irrthum und Lüge entstellt fand, sind der inländischen Besprechung über Gegenstände der Verwaltung die engsten Gränzen gezogen worden. Ich will, daß diese Gränzen überall, wo es sich nur um eine anständige und wohlmeinende Besprechung in den öffentlichen Blättern handelt, im Sinne der Gesetzgebung von 1819 und der späteren, sie ergänzenden Bundesbeschlüsse erweitert, und die Censoren hiernach angewiesen werden sollen.

Im October v. J. habe Ich demnächst die Censur aller Schriften über zwanzig Bogen völlig aufgehoben, obgleich es schon damals zu Tage lag, daß Meine Befehle über die Behandlung der Zeitungspresse von einem großen Theil der Censoren gänzlich mißverstanden und durch ungeschickte Behandlung der Sache völlig verfehlt waren. Die dadurch veranlaßten, immer zunehmenden Ausschreitungen der Tagesblätter machen daher angemessenere Instructionen für die Censoren unumgänglich nöthig. Was Ich durch die genannten Verordnungen gewollt, das will Ich unabänderlich noch: die Wissenschaft und die Literatur von jeder sie hemmenden Fessel befreien, und ihr dadurch den vollen Einfluß auf das geistige Leben der Nation sichern, der ihrer Natur und ihrer Würde entspricht; der Tagespresse aber innerhalb des Gebiets, in welchem auch sie Heilsames in reichem Maaße wirken kann, wenn sie ihren wahren Beruf nicht verkennt, alle zulässige Freiheit dazu gestatten. Was Ich nicht will, ist: die Auflösung der Wissenschaft und Literatur in Zeitungsschreiberei, die Gleichstellung beider in Würde und Ansprüchen, das Uebel schrankenlose Verbreitung verführerischer Irrthümer und verderbter Theorien über die heiligsten und ehrwürdigsten Angelegenheiten der Gesellschaft auf dem leichtesten Wege und in der flüchtigsten Form unter eine Classe der Bevölkerung, welcher diese Form lockender, und Zeitungsblätter zugänglicher sind, als die Producte ernster Prüfung und gründlicher Wissenschaft. Ich bin deßhalb mit der aus diesem Gesichtspuncte entworfenen, Mir von dem Staatsministerium vorgelegten Censurinstruction ganz einverstanden, und indem Ich dieselbe hierdurch genehmige, trage Ich dem Staatsministerium auf, sie zugleich mit dieser Ordre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, den 4. Februar 1843.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Censurinstruction.

Da die Vorschriften der bestehenden Censurgesetze über das zulässige Maaß der öffentlichen Mittheilung durch den Druck theils von den Censoren, theils von den Schriftstellern nicht immer richtig aufgefaßt worden sind, so wird hierdurch die nachfolgende Zusammenstellung der in der Verordnung vom 18. October 1819 und in der allerhöchsten Ordre vom 28. December 1824 enthaltenen gesetzlichen Bestimmungen nebst den zu ihrer Anwendung insbesondere für die Censur der Zeitungen und Flugschriften erforderlichen näheren Anweisungen zur Nachachtung mitgetheilt.

I. (Art. II. des Edicts vom 18. October 1819.)

Die Censur soll keine ernsthafte und bescheidene Untersuchung der Wahrheit hindern, noch den Schriftstellern ungebührlichen Zwang auflegen, noch den freien Verkehr des Buchhandels hemmen.

II. (Art. II. des Edicts vom 18. October 1819 und §. 1 der Cabinetsordre vom 28. December 1824.)

Durch die Censur soll dagegen der Druck solcher Schriften verhindert werden, welche mit den Hauptgrundsätzen der Religion im Allgemeinen und des christlichen Glaubens insbesondere im Widerspruch stehen, also:

entweder den Grund aller Religionen überhaupt angreifen, oder die wichtigsten Wahrheiten derselben verdächtig, verächtlich oder lächerlich machen wollen;

oder die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- und positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes zu machen suchen;

oder, selbst wenn sie für einen engeren Kreis von Lesern oder nur für Gelehrte bestimmt sind, unanständige, lieblose, zur Vertheidigung der eigenen oder ruhigen Widerlegung entgegengesetzte Meinungen nicht unmittelbar gehörende Angriffe auf andere Glaubenspartien enthalten;

oder endlich Religionswahrheiten auf fanatische Weise in die Politik hinüberziehen und dadurch Verwirrung der Begriffe verbreiten;

Hierdurch sind also Schriften, durch welche eine der christlichen Kirchen oder eine im Staate geduldete Religionsgesellschaft, oder ihre Lehren, Einrichtungen oder Gebräuche oder die Gegenstände ihrer Verehrung herabgewürdigt, geschmäht oder verspottet werden, für unzulässig zum Druck zu achten. Wenn ferner von der Erlaubniß zum Druck Alles ausgeschlossen bleiben soll, was die christliche Religion, die biblischen Schriften und die darin vorgetragenen Geschichts- oder positiven Glaubenswahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spottes macht, so ist der letztere nirgends zuzulassen, die Erörterung des ersteren aber wenigstens in solchen Schriften nicht zu gestatten, welche entweder durch populären Ton oder durch Wohlfeilheit ihres Preises für einen größeren Lesekreis und daher auch für die geringere Volksclasse berechnet erscheinen, wie namentlich Zeitungen und Flugschriften. In Schriften dieser Art ist auch dem jetzt vielfach hervortretenden, für den religiösen und moralischen Zustand des Volkes verderblichen Bestreben nicht Raum zu geben, die religiösen Wahrheiten anzugreifen und durch die Ergebnisse philosophischer Deductionen zu erschüttern.

III. (§. 2 der Cabinetsordre vom 28. December 1824.)

Unzulässig zum Druck ist ferner, was die Moral und guten Sitten beleidige.

Der Censor hat also solchen Schriften und Aufsätzen die Erlaubniß zum Druck zu versagen, welche entweder ihrem Gegenstande oder ihrem Ausdrucke nach unsittlich sind, insbesondere aber denen, von welchen Verführung zur Immoralität zu besorgen ist.

IV. (Art. II. des Censuredicts vom 18. October 1819.)

Die Druckerlaubniß ist ferner solchen Schriften zu versagen, welche die Würde, die innere und äußere Sicherheit, sowohl des preußischen Staats, als der übrigen teutschen Bundesstaaten verletzen, also

Theorien entwickeln, welche auf Erschütterung der Verfassung der preußischen Monarchie oder der in den teutschen Bundesstaaten geltenden Verfassungen abzielen, oder dahin streben, im preußischen Staate oder in den teutschen Bundesstaaten Mißvergnügen zu erregen und gegen bestehende Verordnungen aufzureizen;

oder Versuche involviren, im Lande oder außerhalb desselben Parteien oder gesetzwidrige Verbindungen zu stiften, oder in irgend einem Lande bestehende Parteien, welche am Umsturz der Verfassung arbeiten, in einem günstigen Lichte darzustellen,

oder endlich Verunglimpfungen der mit dem preußischen Staate in freundschaftlicher Verbin-

Digitized by Google

daß Ihrenden Regierungen und der sie contituirenden Personen enthalten.

Es ergibt sich hieraus, wie die Strafgesetzgebung des Inlandes betreffe, schon im Allgemeinen, daß keine Aeußerung von der Censur gestattet werden darf, wodurch die Würde des Königs, des königlichen Hauses oder einzelner Mitglieder desselben, oder des Königthums überhaupt, angegriffen oder gehässet, oder der Staat, dessen Einrichtungen und Ordnung herabgewürdiget werden. Um aber auch im Einzelnen zu beurtheilen, in wie weit, insbesondere in Bezug auf Zeitungen und Flugschriften, Aeußerungen über

1) die Verfassung,
2) die Gesetzgebung,
3) die Verwaltung

des Staats vom Censor gestattet werden können, sind diese Gegenstände abgesondert in Betracht zu ziehen.

Zu 1. In Beziehung auf die Verfassung dürfen keine Aeußerungen gestattet werden, welche das monarchische Prinzip des preußischen Staates, oder der den beschränkten ländlichen Institutionen desselben gefolgt sind, oder Beurtheilungen solcher Vorschriften und Entwürfe darf der Censor nicht gestatten.

Zu 2. Was die Gesetzgebung anbetrifft, so sind in Druckschriften Urtheile oder Aeußerungen sowohl über schon bestehende gesetzliche Vorschriften, als über Entwürfe zu denselben nur dann zulässig, wenn sie in bescheidener, anständiger Form und wohlmeinender Absicht erfolgen; sonderlinge und gehässige, mit unanständigen, wegwerfenden Tone abgefaßte Beurtheilungen solcher Vorschriften und Entwürfe darf der Censor nicht gestatten.

Zu 3. Auch die Maßregeln der Verwaltung und die Amtshandlungen ihrer Organe in zum Druck bestimmten Schriften zu würdigen und Verbesserungen in den einzelnen Verwaltungszweigen anzudenken oder vorzuschlagen, ist erlaubt, sofern dieß in bescheidener, anständiger Form und in wohlmeinendem Sinne geschieht. Urtheile über die Amtshandlungen einzelner Beamten und Behörden müssen sich jedoch von jeder persönlichen Anregung derselben fern halten und auf die Würdigung bestimmter klar dargelegter Thatsachen beschränken.

Nach Vorstehendem hat also der Censor bei der Frage, ob er Aeußerungen über den Staat, seine Einrichtungen, seine Gesetzgebung, seine Verwaltung oder deren Organe zum Druck verstatten dürfe? nicht dieß auf den Inhalt, sondern auch auf Ton und Tendenz derselben zu achten. In leidenschaftlicher oder unanständiger Sprache geschriebene Aufsätze und Stellen sind unzulässig. Eine in wohlwollender Gesinnung und in ständiger Form ausgesprochene Kritik, welche belehren, rathen und dadurch nützen und verbessern will, soll nicht gehindert werden. Nicht zu dulden sind dagegen Verspottung oder Verunglimpfung gesetzlich bestehender Einrichtungen oder anmaßender, gattungschändender Tadel derselben. Eben so sind auch solche Artikel nicht zum Druck zu verstatten, welche dahin zielen, Zwiespalt zwischen den im Lande vorhandenen Ständen und Confessionen zu säen, und dieselben unter sich oder gegen die Regierung aufzureizen.

In allen vorgedachten Beziehungen gilt es gleich, ob die feindselige Tendenz direct kundgegeben, oder hinter der Anführung von anerkannten Thatsachen oder von Gerüchten versteckt wird. Auch macht es keinen Unterschied, ob Aeußerungen, die nach allem Vorstehenden überhaupt unzulässig sind, bereits anderwärts gedruckt waren.

In wieweit Aeußerungen über den deutschen Bund, die einzelnen Bundesstaaten, deren Regenten und Regierungen, sie wie über andere fremde Staaten und Regierungen zum Druck geeignet sind oder nicht, ist in den oben aufgeführten Gesetzesstellen genügend bestimmt.

V. (§. 2 der Cabinetsordre vom 28. December 1824.) Endlich darf der Censor nichts zum Druck verstatten, was auf die Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens Anderer abzielt.

Berlin, am 31. Jänner 1843.

Das Staatsministerium.

Frh. zu Boyen. Mühler. Maaßen. Rother. Graf v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. Graf zu Stolberg. Graf v. Arnim.

Die in dem obgenannten Gesetze, der Gesetzsammlung vom 18. Jänner gleichfalls enthaltene allerhöchste Verordnung über die Organisation der Censurbehörden werden wir morgen nachtragen.

Belgien.

Brüssel, 24. Februar.

Die gestrige Sitzung der Repräsentantenkammer wurde wieder durch die allgemeine Discussion des Gesetzentwurfes über die Zucker ausgefüllt. H. d'Hoffschmidt sprach zu Gunsten des einheimischen Zuckers. — Der Finanzminister entgegnete ihm, daß er nach einer persönlichen Debatte zwischen den HH. Smits und de Looze, vertheidigte der Berichterstatter, H. Mercier, die Vortheile des Gesetzentwurfes. H. Cogels fügte einige Bemerkungen zu denen hinzu, die er in seiner ersten Rede vorgelegt hatte. Er bemerkte, daß aller Unterschied, welcher zwischen den Anhängern des ausländischen Zuckers und den Anhängern des Unterwegs der Controlleration besteht, der sei, daß die ersteren den einen Zucker dem zweiten weisen und den Mund baden, ihn zu sagen, während die zweiten den ausländischen Zucker heimlich, und ohne daß Jemand es sagt, wagen, toben wollen.

Wir haben vorgestern gemeldet, daß das Staatsschiff „Marie Louise" nächstens nach der neuen Colonie Santo-Thomas mit dem Hrn. Simons, Director der Expedition, abgehen werde. Die Kosten dieser Expedition zu dem Zwecke, den die belgische Colonisirungsgesellschaft sich vorsetzt, übersteigen, wie man sagt, 300,000 Fr. H. Simons hat sich bereits gleich reaisirenden Werthes 80,000 Fr. mit, ferner proviviolle, für die Casts und Generale des Staats Guatemala bestimmte Geschenke, welche in Uniformen, Luxuswaffen, Porcellanservicen ꝛc. bestehen. Die Sister der Gesellschaft mochten allein auf ihre Gehalter alle diese Vorsichts

№ 63

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 4. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen d. v. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27 126	27 10 6	— 0.2	+ 0.9	— 4.6	N. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.199	27 11 5	+ 0.1	——	——	N. flau.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.364	28 0 3	— 2.2	——	——	N. mittl.	

Frankreich.

Paris, 25. Febenar.

In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer verlas Hr. Vigier den Commissionsbericht über den Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds. Dagegen ist (nach dem Journal de Francfort) ein Antrag aus demselben: „Meine Herren! Sie haben der Commission, deren Organ ich bin, die Prüfung des von der Regierung zur Bestreitung der geheimen Ausgaben verlangten Credits übertragen. Ihre Commission hat im Princip die Nothwendigkeit dieser Ausgaben anerkannt, die keiner Rechtfertigung bedarf, besonders im Angesichte des schrecklichen Ereignisses, welches die Juli-Monarchie im Herzen getroffen hat. Allein wir mußten uns über die Grundlagen der Ausgaben aufklären, und wir haben die Herren Minister gebeten, sich in unser Bureau zu verfügen. Der Herr Minister des Innern hat uns Documente geliefert, die uns vollkommen befriedigten. Uebrigens ist der verlangte Credit der nämliche, wie im Jahre 1842; wir haben untersucht, ob es nicht möglich wäre, ihn zu vermindern, und die Unmöglichkeit jeder Verminderung anerkannt. — Einige Mitglieder der Commission haben verlangt, daß die Vertrauensfrage im Bericht gestellt werde, andere haben daran erinnert, daß im vorigen Jahre die Rede davon war, die Ausgabe der geheimen Fonds dem gewöhnlichen Budget zuzuweisen; sie haben gesagt, daß die Vertrauensfrage einen passenderen Platz in der Adresse habe; daß man übrigens diese Art von Fragen, welche die Existenz eines Cabinets in Gefahr setzen, nicht vervielfältigen müsse. Dagegen wurde bemerkt, daß in sämmtlichen Bureaux die Vertrauensfrage angeregt worden, und es daher unmöglich sei, sie nicht auch im Schooße der Commission zu verhandeln. Da diese Meinung die Oberhand behielt, so sind die Minister eingeladen worden, sich vor der Commission zu erklären. Die Herren Minister haben sich unklärlich über das Ganze der Politik ausgesprochen. Die Minorität der Commission hat aus verschiedenen Gründen, und hauptsächlich wegen der Richtung der auswärtigen Politik, nicht geglaubt, dem Cabinet ein Vertrauensvotum gewähren zu können. Die Majorität im Gegentheil ist der Meinung gewesen, daß das Cabinet nach Außen einen ehrenvollen Frieden aufrecht zu erhalten, und im Innern eine feste und sichere Politik zu befolgen gewußt habe; dem zufolge schlägt sie Ihnen die einfache Annahme des Gesetzentwurfes vor." — Die Discussion ist auf Mittwoch, 1. März, anberaumt.

Der gestrige Moniteur enthält einige den Handel betreffende königliche Verordnungen. Zu den durch Bekanntmachung vom 1. Februar 1840 bestimmten Zollämtern, über welche die Ausfuhr von Palm- und Cocosölen zu gestatten hat, um die Wohlthat der Erstattung der Zollgebühren zu genießen, sind die Bureaux von Dünkirchen und Calais hinzugefügt. Das Zollamt von Audruicq-Tiche im Moselbepartement ist der Ein- und Ausfuhr des Getreides eröffnet. In Bastia wird eine Handelskammer von neun Mitgliedern errichtet, und der in Bordeaux unter dem Namen Compagnie bordelaise d'assurances maritimes gegründeten Versicherungsgesellschaft die Ermächtigung ertheilt. Endlich wird in Aire und Montreuil-sur-mer (Departement Pas de Calais) und in Brioude (Departement der obern Loire) das Institut der Sparcassen eingeführt. — Auch bringt das ämtliche Blatt eine Rechtfertigung der Polizei gegen die Anklagen des Univers und der Unordinaire wegen verabsäumter Beaufsichtigung der Carnevalsmaskenfeste. Es wird bemerkt, in Paris und im Stadtbann befinden sich 26 Theater. Von diesen haben voriges Jahr eine große Anzahl Maskenbälle gegeben, heuer aber sei nur vier Theatern und einem Concertsaal die Erlaubniß ertheilt worden. Nicht minder werde bezüglich der Costume die größte Wachsamkeit ausgeübt. Namentlich sein Costume, welche dem der Religion schuldigen Respect, den guten Sitten und der Ordnung zuwider wären, streng verboten.

Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel: „Mehrere Journale haben gemeldet, der Erzbischof von Paris habe den Wunsch geäußert, die Gasbeleuchtung in den Kirchen der Hauptstadt eingeführt zu sehen. — Diese Behauptung ist unrichtig, und man glaubt sie berichtigen zu müssen. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Man hat allerdings der Administration vorgeschlagen, in den Kirchen einen Versuch mit Gasbeleuchtung anstellen zu lassen. — Eine Commission hat sich, unter Vorsitz des Herrn Séinepräfecten und im Einverständnisse mit dem hohen Erzbischof von Paris versammelt, um die Fragen, die sich an diesen Vorschlag knüpfen, zu erörtern. — Diese Commission bestand aus drei Mitgliedern des Municipalrathes, aus drei von dem Erzbischof bezeichneten Geistlichen, aus einer gleichen Zahl von Architekten, und aus mehreren Oberbeamten der Präfektur. — Man erörterte langen und ernstlichen Discussion hat sie sich einstimmig gegen die Zulassung der Gasbeleuchtung in den Kirchen ausgesprochen."

Am 25. Februar. 5 Percente 121 Fr. 65. 3 Percents 80 Fr. 55.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 16. Febenar melden: „Die Veröffentlichung des in der Gaceta erschienenen Artikels, welcher die Beschuldigungen, deren Gegenstand Hr. von Lesseps war, widerrief, ist nicht die einzige, der französischen Regierung gegebene Genugthuung. Man spricht ferner von einer in den befriedigendsten Ausdrücken abgefassten diplomatischen Note. Sie ist, wie man sagt, in einer Conferenz zwischen dem Grafen Almodovar und dem Herzoge Decazes, in welcher alle Ausdrücke derselben gepräft und abgewogen worden, festgestellt worden. Es wird darin gesagt, daß die spanische Regierung nie an der Loyalität des französischen Cabinets gezweifelt habe. Die untergeordneten Autoritäten von Barcelona haben alles Böse gethan, und wenn die Presse einen Augenblick die Dinge erschwert hatte, so ist dieß kein Grund, daß die beiden Regierungen sich einander die Verantwortlichkeit für die mehr oder minder beleidigenden Artikel der periodischen Presse zuwerfen. Man ist es der Gerechtigkeit schuldig, zu sagen, daß die Klugheit, die Zurückhaltung und der vorkommende Tact des jungen Herzogs von Glücksberg wirksam dazu beigetragen haben, dieses befriedigende Resultat herbeizuführen. Dieser Anfang ist gewiß sehr ehrenvoll für den jungen französischen Diplomaten. — Es scheint, daß der Prinz Napoleon den Wunsch geäußert habe, dem Regenten vorgestellt zu werden. Die Minister haben sich über diese Etikettenfrage, so wie über mehrere andere nicht mit einander verständigen können; auf das Gesuch des jungen Prinzen um eine Privataudienz ist grantwortet worden, daß seine Vorstellung erst nach der Wiederherstellung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, der sich immer krank ist, Statt haben könne. — Die Regierung ist mit der Bildung der Listen der Mitglieder, woraus der Staatsrath bestehen wird,

Digitized by Google

beschäftigt. Man glaubt, daß diese Arbeit erst nach den Wahlen werde vorgenommen werden; natürlich hat man die Absicht, gewiß Personen nach ihren Wahlverdiensten zu belohnen. Das Gerücht geht, die Präsidentschaft des Staatsrathes werde dem Herzoge von Bailen zuerkannt werden. Der Staatsrath ist nicht die erste und wird nicht die letzte Nachahmung der constitutionellen Institutionen Frankreichs seyn. Diese Detailwitzigkeit des constitutionnellen Spaniens, vor seinen Nachbarn, kann nicht anders als gefährlich, wenigstens doch jenen ähnliche Institutionen zu entstehen, welche schon für sich die Sanctionen der Erfahrung und der Zeit haben, ist ein wahrer Fortschritt. — Die Anarchie oder Minister-Willkühr werden hinsichtlich der Wahlen nie der Opposition handgemein werden. Die Hh. Argueles, Mendizabal und Gonzales, wüthend darüber, daß sie durch ihre Gegner des der Candidatur für der Deputation von Madrid auf die Seite geschoben wurden, rufen den Dann und Hinterdann auf, um die Anstrengungen der Opposition zu neutralisiren. Hr. Argueles benahm sich nicht mit der Candidatur für den Senat, es will die Deputation. Hr. Mendizabal hat vergebliche Anstrengungen gemacht, um die Minnieparität und die Provinzialdeputaten in Einklang zu bringen; er hat jetzt darauf verzichtet. Hr. Gonzales hat in einer Wählerversammlung Anzeigen über die Motion gemacht, auf öffentlichem Platze eine Candidatenliste zu verbreiten, welche nicht ganz mit seinem persönlichen Wunsche übereinstimmte. Man sieht, daß die Wahlen ein fast aufrührerisches Ansehen annehmen. Es würde schwer seyn, über den Ausgang des Wahlkampfes im Voraus zu urtheilen. Die Gemäßigten sammeln sich, in den Provinzen Leon, Asturien, Navarra, Barcona und selbst Valencia Gefahr zu erlangen. — Der Sergeant Garcia, dessen Name sein der Revolution von La Granja, deren offenbarer Chef er war, historisch geworden, ist am 10. zu Cuellar, Provinz Valladolid, geboren. Er war zum Capitän ernannt, aber zugleich in Disponibilität gesetzt worden.

Portugal.

Die Times enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 13. Februar: „Oporto war vergangene Woche ruhig und der Ausstandsgeist scheint kräftig unterdrückt zu seyn. Nach Zerstreuung des Pöbels am 2. kamen keine Zusammenrottungen und Excesse mehr vor, so daß Graf Santa Maria und Silva Cabral bei ihrer Ankunft die Ordnung hergestellt fanden. Die Steuerlisten sind unzuschen noch nicht wieder angeschlagen worden. Der an der Spitze des Aufstandes verhaftete Rädelsführer der Septembristen, ein Advocat, hat nicht den andern Septembristen von Vedastang im Gefängnisse. Einer derselben, ein Apotheker, war während des Tumults mit blossem Säbel auf den Obersten der Truppen eingerannt; zum Glück schlug aber ein Soldat die Waffe nieder, indem er außerdem gewiß zu ernstem Blutvergießen gekommen wäre. Die Regierung will diese vier Hauptmeuterer durch eine besondere Commission abwesend urtheilen lassen und dann verbannen. Zwei ihrer Collegen haben sich über die nahe spanische Gränze geflüchtet."

Großbritannien und Irland.

London, 22. Februar.

In der vorgestrigen Oberhaussitzung bildete das Mauth von Devonschiff, welches die Mitglieder in den neuen Parlamentshäusern genießen werden, den Hauptgegenstand der Erörterung. — In Unterhaus beantragte Hr. Dunscombe, wie gestern kurz erwähnt, die Ernennung einer besondern Commission, welche das richterliche Verfahren des Vorstehenden bei den Specialexaminationen im letzten October, des Oberrichters Lord Abinger, untersuchen und dem Hause Bericht erstatten solle. Der Redner behauptete, der Oberrichter habe in seinen Anschuldigungsreden und Richterspruchen Ungerechtigkeit, ärgerliche Gereiztheit und Parteigeist bewiesen; Zeugnissen sei die allgemeine Stimmung im Lande wider ihn aufgebracht, wie aus einer Menge Zeitungsartikel hervorgehe. Hr. Duncombe citirte mehrere Stellen aus Lord Abingers Reden zum Beweise, daß er die Jury in gesetzwidriger Weise zum Voraus gegen die Angeklagten einzunehmen versucht habe, und verfuchte schließlich das Haus, im Interesse der Armen und einer unparteiischen Gerechtigkeitspflege seinen Antrag zu genehmigen. — Der Attorneygeneral erklärte sich aufs Bestimmteste gegen die Motion; er suchte das Verfahren Lord Abingers vollkommen zu rechtfertigen und ermahnte Hr. Duncombe, sich den Missetritt zu ersparen, welcher durch das unvermeidliche Scheitern seiner Anschuldigung auf ihn selbst zurückfallen müsse. Hr. Thesiger wies die Unbegründetheit mehrerer in den Petitionen gegen Lord Abinger vorgebrachten Anklagen nach, und rieth dem Hause, durch Annahme der Motion nicht zu einer endlosen Reihe von Beschwerden und Petitionen gegen richterliches Verfahren und richterliche Urtheile den Anstoß zu geben, zumal da die materielle Unabhängigkeit darunter leiden müsse. — Sergeant Murphy bedauerte, daß Lord Abinger der Jury, welche über viele Thatsachen abzutheilen sollte, diese im Voraus als Menschen bezeichnet habe, die nicht viel weniger als Hochverrath begangen hätten; ein Richter solle seine politischen Meinungen an der Schwelle des Gerichtssaales zurücklassen. — Nach einigen andern Reden nahm Hr. Scarlett, Lord Abingers ältester Sohn, für den Vater das Wort und bat denselben, daß alle Petitionen gegen ihn, eine einzige ausgenommen, in den nämlichen Worten abgefaßt seien und nur aus derselben Quelle kämen, die er nicht näher bezeichnen wolle. Er hoffe jedoch, das Haus werde einen Beamten von langjähriger treuer Pflichterfüllung nicht ungerechten Anklagen preisgeben. — Lord J. Russell urtheilte, daß das Haus eine Untersuchung, wie die begehrte, nur in denselben Fällen und wichtigen Zeiten anordnen dürfe, wenn die Unabhängigkeit des Richters selbst durchaus vernichtet werden sollte. Ein solcher Fall aber liege hier nicht vor, obwohl er tadeln müsse, daß Lord Abinger politische und richterliche Gründe durch einander gemischt und dadurch die Jury von dem für sie allein richtigen Gesichtspunkte abgelenkt habe. Eine schlimme Absicht sei dem Richter dabei keineswegs beizumessen und er stimme deßhalb gegen die Motion. — Sir J. Graham bemerkte, daß die Annahme der Motion bloß die Feinde des Gesetzes und der Ordnung ermuthigen könne. Bei trübteren parlamentarischen Anklagen gegen Richter habe man seine Untersuchung beantragt, sondern sofort bestimmte Anschuldigungen auf die Tafel niedergelegt, bis wohin man jetzt ebenfalls thun, wenn man Grund dazu zu haben glaube. Nachdem noch einige Redner für und gegen die Motion gesprochen hatten, wurde dieselbe bei der Abstimmung mit 228 gegen 73 Stimmen verworfen.

In der gestrigen Unterhaussitzung stellte der Gegenstand der Motion, daß die Bill in Betreff der gesälschten Schuldscheine zum dritten Male verlesen werde, Hr. Williams die Frage, was der Kanzler der Schatzkammer zu thun gedenke, wenn wieder ein derartiger Fall vorkommen sollte. Seiner Ansicht sei man dagegen keineswegs gesichert, da die Gegenzeichen keinen hinlänglichen Schutz darbieten könnten. Der Redner radelte alsdann den Grundsatz, den durch Fälschungen dieser Art angerichteten Schaden zu bezahlen, während man eingehe, daß keine gesetzlichredet moralische Verpflichtung dazu obliege. — Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, sprach die Ueberzeugung aus, daß künftig keine solche Fälschung mehr vorkommen werde; sie habe früher nie Statt gefunden und hätte auch jetzt nicht geschehen können, wenn nicht der betreffende Beamte selbst im Betrugsconspirirt gewesen wäre. Uebrigens könne er die Art, wie jetzt gegen Fälschung der Staatsschein Vorlage getroffen sei, begreiflich nicht dem großen Publikum kund machen. Die Bill wurde alsdann zum dritten Male verlesen und angenommen.

Der Rath und die Eigenthümer des Londoner Universitäts-Collegiums hielten gestern ihre jährliche Generalversammlung, um den Bericht über das abgewichene Jahr zu hören, und zur Wahl ihrer Beamten für das nächste Jahr zu schreiten. Aus dem Berichte geht hervor, daß die Ausgaben durch die beinahe 13,000 Pf. St. betragenden Einnahmen vollständig gedeckt wurden. Lord Brougham war zum Präsidenten und Lord Auckland zum Vicepräsidenten gewählt. Ein Antrag des Obersten Standope, die Religion zur Grundlage des Unterrichts im Institute zu machen, fiel ohne Abstimmung durch.

Nach der Times geht unter den Kaufleuten, welche dem Verbandel mit den ostindischen Hafenbei betheiligt sind, die Ansicht immer mehr um sich, daß die Unterhandlungen mit Portugal zu nichts führen werden, und daß es somit vergeblich sei, Handelsvertrage mit Spanien oder Frankreich zu erwarten, da dieselben erst das Ergebniß der glücklich abgeschlossenen Unterhandlungen mit Portugal seyn sollten.

Man will wissen, daß Lord Abinger jetzt, nachdem die wider ihn im Unterhause erhobene Anklage abgewiesen worden ist, seinen Oberrichterposten unverzüglich niederlegen werde. Und die Morning-Chronicle nennt bereits Lord Brougham als seinen Nachfolger.

Consols am 23. Februar 95¾.

Preußen.

Nachstehendes ist der Inhalt der in dem Stücke der Gesetzsammlung vom 25. Februar ent-

Digitized by Google

haltenen allerhöchsten Verordnung über die Organisation der Censurbehörden:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

thun kund und fügen hiermit zu wissen:

Da die bisherige Einrichtung der Censurbehörden dem Bedürfnisse nicht mehr vollständig entspricht, so haben Wir eine Revision der darüber bestehenden Vorschriften veranlaßt, und verordnen auf den Antrag Unseres Staatsministeriums, was folgt:

§. 1. In jedem Regierungsbezirke soll zur Censur alles in demselben erscheinenden censurpflichtigen Schriften ohne Unterschied ihres Gegenstandes mindestens ein Censor angestellt werden, welcher in der Regel seinen Sitz am Orte der Regierung hat. (Bezirkscensor.)

§. 2. Außerdem sind auch Maaßgade des Bedürfnisses für die Censur der Tagesblätter und periodischen Schriften an den Orten, wo sie erscheinen, Censoren zu ernennen. (Localcensoren.)

§. 3. Die Censur solcher geringfügigen Druckſachen, welche, wie z. B. Ankündigungen, Circulare, Formulare u. s. w., nicht für den Buchhandel oder nicht zur Ausnahme in periodische Blätter bestimmt sind, liegt, sofern sie nicht dem Bezirks- oder localcensor besonders übertragen wird, der Polizeibehörde des Orts ob, wo der Druck dieser Sachen erfolgen soll. Alle übrigen censurpflichtigen Schriften dagegen bedürfen der Genehmigung desjenigen Bezirkscensors, in dessen Bezirk sie gedruckt werden sollen, oder, falls es Tagesblätter oder periodische Schriften sind, des an dem Druckorte angestellten Localcensors. Das Imprimatur für solche Schriften, welche im Auslande gedruckt, aber im Inlande herausgegeben werden sollen, kann nur von dem Censor desjenigen inländischen Bezirks oder Orts, wo die Herausgabe geschehen soll, ertheilt werden.

§. 4. Zu Censoren sollen nur Männer von wissenschaftlicher Bildung und reproducer Rechtlichkeit ernennt werden. Ihre Anstellung erfolgt durch den Minister des Innern, welcher auch ihre Entlassung verfügen kann. Die Oberpräsidenten sind befugt, bei vorübergehender Behinderung eines Censors einen Stellvertreter zu ernennen.

§. 5. Die Oberpräsidenten beaufsichtigen die Presse und leiten die Censurverwaltung in der Provinz nach den Anweisungen des Ministers des Innern. Sie begutachten die Anträge auf Concessionirung zur Herausgabe neuer Zeitungen und andere Zeitschriften und wachen darüber, daß diese Schriften sich innerhalb der Gränzen ihrer Concession und ihres genehmigten Planes bewegen. Sie sind die nächsten Amtsvorgesetzten der Censoren, beaufsichtigen deren Geschäftsführung und haben dahin zu wirken, daß die Censur sowohl in Beziehung auf die Erhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit, als in Beziehung auf die freie Bewegung des literarischen Verkehrs genau im Geiste der deshalb bestehenden Vorschriften gehandhabt werde.

Die Oberpräsidenten entscheiden:

1) über die Beschwerden, welche bei ihnen gegen die Censoren wegen verweigerter Druckerlaubniß angebracht werden, in erster Instanz; sie sind aber befugt, der Entscheidung in Fällen, wo dieselbe ihnen zweifelhaft erscheint, sich zu enthalten, und solche sogleich dem Ober-Censurgerichte zu überlassen, welchem sie alsdann die Beschwerden, unter sofortiger Benachrichtigung der Beschwerdeführer, zu übersenden haben. Eben so steht auch den Letzteren frei, ihre Beschwerden über die Censoren unmittelbar bei dem Ober-Censurgericht anzubringen;

2) über alle Contraventionen gegen die Censurgesetze;

3) über diejenigen Contraventionen, deren sich Verfasser, Verleger oder Drucker censurfreier Schriften dadurch schuldig machen, daß sie es, Unserer Ordre vom 4. October v. J. zuwider, unterlassen, vor dem Ausgeben solcher Schriften ein Exemplar derselben bei der Polizeibehörde niederzulegen.

In denjenigen Landestheilen, in welchen die Untersuchung und Bestrafung von Polizeicontraventionen verfassungsmäßig den Gerichten zusteht, soll dieß auch rücksichtlich der vorstehend unter Nr. 2 und 3 bezeichneten Contraventionen eintreten. Zieht eine solche Contravention den Verlust des Rechts zum Gewerbe des Buchhandels oder der Buchdruckerei nach sich, so ist die Entscheidung bei dem Ober-Censurgerichte (§. 11 zu 5) zu beantragen.

§. 6. Die Polizeibehörden sind verpflichtet, alle zum Debit oder sonst zur Verbreitung bestimmte Schriften, deren Inhalt gesetzlich strafbar ist, oder die durch die Gesetze verboten, imgleichen diejenigen, welche censurpflichtig, aber ohne Erlaubniß des Censors gedruckt sind, in Beschlag zu nehmen und das weitere Verfahren durchführlich derjenigen Behörden zu beantragen.

§. 7. Aber auch der Debit anderer als der §. 6 bezeichneten Schriften, die mögen censurfrei oder censirt seyn, kann, wenn ihr Inhalt als gefährlich für das gemeine Wohl zu erachten ist, durch Entscheidung des Ober-Censurgerichts und die diese ergeht, einstweilen durch polizeiliches Einschreiten verhindert werden. Die Befugniß zu solchen polizeilichen Anordnungen steht den Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten zu. Local- und Kreisbehörden können dergleichen Maaßregeln zwar vorläufig verfügen, sind aber verpflichtet, aus vorzüglich die Genehmigung des Regierungspräsidenten nachzusuchen. Wird diese vom Regierungspräsidenten ertheilt, oder hat er die Maaßregel selbst angeordnet, so liegt ihm ob, dem Oberpräsidenten sofort davon Anzeige zu machen. Diesem gebührt die Bestimmung über die Fortdauer der Debitssuspension; auch ist er befugt, die Suspension auf die ganze Provinz auszudehnen. Er hat aber von jeder Suspension, es mag solche von ihm verfügt oder genehmigt worden seyn, unverzüglich, mit Beifügung eines Exemplares der Schrift, dem Staatsanwalt beim Ober-Censurgerichte (§. 12) Mittheilung zu machen, um den Erlaß des Debitsverbots bei diesem Gericht zu beantragen. (§. 11 Nr. 2.) Zugleich hat der Oberpräsident von der für seine ganze Provinz verfügten Debitssuspension einer Schrift den Oberpräsidenten der andern Provinzen Behufs ihrer Erwägung, ob auch in ihren Provinzen auf gleiche Weise gegen die Schrift vorzüglich einzuschreiten sei, Nachricht zu geben. — Was in Beschlehdenen von dem Regierungspräsidenten bestimmt ist, findet auch auf den Polizeipräsidenten von Berlin Anwendung.

§. 8. An der Spitze der gesammten Censurverwaltung steht der Minister des Innern. Derselbe conceſsionirt neue Zeitungen und Zeitschriften und bestätigt die Redacteure inländischer privilegirter Zeitungen. Er ertheilt nach entgeht die Abonnements- und Eingangserlaubniß für politische, in teutscher oder fremder Sprache außerhalb der Staaten des teutschen Bundes, so wie in polnischer Sprache außerhalb der preußischen Staaten erscheinende Zeitungen. Auch steht ihm, jedoch nur nach Einholung Unserer Genehmigung, der Erlaß von Eingangs- oder Debitsverboten gegen solche politische Zeitungen zu, welche außerhalb der preußischen, aber innerhalb der Staaten des teutschen Bundes erscheinen. Er ist der oberste Dienstinhaberworgesetzte der Censoren, regelt deren Geschäftsführung und führt die Oberaufsicht darüber, daß sie die Censur den Gesetzen und Verordnungen gemäß handhaben. Er entscheidet in letzter Instanz über diejenigen Contraventionen, hinsichtlich welcher nach §. 5 von den Oberpräsidenten in erster Instanz entschieden worden ist. Wo die Rüge derartiger Vergehen in erster Instanz den Gerichten zusteht, fällt sie in der zweiten dem für solche Fälle bestimmten Appellationsgerichte anheim.

§. 9. Der Neuen an den Minister des Innern gegen Strafesolute, welche der Oberpräsident in den nach §. 5 Nr. 2 und 3 zu seiner Cognition gehörigen Contraventionsfachen erlassen hat, muß innerhalb vierzehn gehn Tage, welche auf den Tag der Publication oder Behändigung des Resolats folgen, beim Oberpräsidenten eingelegt werden, widrigenfalls es bei der ersten Entscheidung bewendet.

§. 10. Unabhängig von der Censurverwaltung soll ein Ober-Censurgericht, aus einem Präsidenten und mindestens acht Mitgliedern bestehend, einsetzt werden. Zwei der letzteren sollen aus den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften und der Universität zu Berlin, die übrigen aus Personen, welche zum höheren Richteramte qualificirt sind, ernennt werden. Der Präsident und die Mitglieder werden auf den Vorschlag des Staatsministeriums von uns ernannt; der Ernennung der Mitglieder erfolgt auf drei Jahre, doch können dieselben nach Ablauf dieser Frist aus Neue ernannt werden; einen Wechsel in der Person des Präsidenten eintreten zu lassen, behalten Wir Unserer Entschließung vor, wie Wir auch in jedem Falle bestimmen werden, welches Mitglied in Krankheits- oder Behinderungsfällen des Präsidenten des Functionen übernehmen soll. — Das Ober-Censurgericht steht unter der Oberaufsicht des Justizministers.

§. 11. Zur Competenz des Ober-Censurgerichtes gehört: 1) die Entscheidung über Beschwerden, welche gegen die Seitens der Censoren oder Oberpräsidenten erfolgte Versagung der Druckerlaubniß geführt werden; 2) der Ausspruch von Debitsverboten gegen solche Schriften, welche nicht schon gesetzlich für verboten zu erachten sind; ausgenommen hiervon bleibt jedoch die Verfügung

Digitized by Google

von Verboten gegen auswärtige politische Zeitungen (§. 8.); 3) die Ertheilung oder Entziehung der Debitsverleumdung für Schriften, welche außerhalb der Staaten des teutschen Bundes in teutscher, oder außerhalb Unserer Staaten in polnischer Sprache gedruckt sind, jedoch ebenfalls mit Ausnahme politischer Zeitungen (§. 8.); 4) die Entscheidung über den Verlust von Privilegien oder Conzessionen in Zeitungen oder anderen Zeitschriften (Art. XVII. des Edicts vom 18. October 1819), so wie über die Zurückweisung eines Redacteurs einer privilegirten Zeitung ertheilten Bestätigung, imgleichen über die Entfernung des Redacteurs einer conzessionirten Zeitung; 5) die Entscheidung über den Verlust des Rechts zum Gewerbe des Buchhandels oder der Buchdruckerei in denjenigen Fällen, in welchen dieses Recht durch Uebertretung der Censurgesetze verwirkt wird; 6) das Verbot des Debits sämmtlicher Verlags- und Commissionsartikel einer ausländischen Buchhandlung, welche, der ausdrücklichen Verwarnung ungeachtet, fortfährt, verwerfliche Schriften im Inlande zu verbreiten.

§. 12. Bei dem Ober-Censurgerichte soll ein rechtsverständiger Staatsanwalt bestellt werden. Derselbe wird von Uns zu diesem Amte ernannt, aus welchem er auf den Antrag des Ministers des Innern zu jeder Zeit von Uns wieder entlassen werden kann. Er ist in seiner Amtsführung dem Minister des Innern unterzeordnet. Er hat die Entscheidungen des Ober-Censurgerichts in allen Fällen, wo das öffentliche Interesse es erheischt, zu beantragen und dieses Interesse bei den Verhandlungen zu vertheidigen. Das Gericht darf in keiner der im §. 11 gedachten Sachen entscheiden, bevor nicht der Staatsanwalt mit seiner Erklärung gehört worden ist. Die Entscheidungen des Gerichts sind ihm stets vollständig mitzutheilen und hat er von denselben dem Minister des Innern, Behufs der erforderlichen weiteren Verfügungen, Anzeige zu machen. Auch hat er die betreffenden Verwaltungsbehörden zu benachrichtigen, wenn er von dem Erscheinen unzulässiger Schriften, von gesetzwidrigen Handlungen der Censoren oder von der dagegen Censurvorgehen Kenntniß erhält. Die näheren Bestimmungen über die Ausübung seiner Befugnisse und Verpflichtungen und über die Art seiner Geschäftsführung werden einer besonderen, vom Minister des Innern zu erlassenden Instruction vorbehalten. Ist der Staatsanwalt verhindert, so kann ein Stellvertreter von dem Minister des Innern ernannt werden.

§. 13. Das Ober-Censurgericht ertheilt seine Entscheidungen nach Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag. In einem gültigen Beschlusse ist die Anwesenheit von mindestens fünf Mitgliedern einschließlich des Vorsitzenden erforderlich. Gegen die Entscheidung des Gerichts ist keine weitere Berufung zulässig. Dasselbe entnimmt die Gründe seiner Entscheidungen aus den gesetzlichen Vorschriften. Sollten besondere Zweifelsfälle vorübergehend den Erlaß von speciellen Anweisungen an die Censoren über die Gestattung oder Verfagung des Druckes oder Debits von Schriften und Artikeln, welche sich auf politische Verhältnisse des Auslandes oder auf auswärtige Staaten und Regierungen beziehen, nothwendig machen, so hat das Ober-Censurgericht solche Anweisungen, wenn sie mit Unserer Genehmigung erfolgt und zu seiner Kenntniß gebracht sind, bei seinen Entscheidungen über diejenigen Beschwerden zu befolgen, welche wegen der durch die Censoren etwa Oberpräsidenten erfolgten Verfagung des Druckes oder Debits solcher Schriften und Artikel bei demselben erhoben werden. Dem Ermessen des Gerichts bleibt überlassen, inwiefern in den einzelnen Fällen drei Betheiligten die Gründe der Entscheidung zu eröffnen sind.

§. 14. Die näheren Bestimmungen wegen des Verfahrens vor dem Ober-Censurgerichte bleiben einem besonderen Reglement vorbehalten, welches der Justizminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern zu ertassen hat.

§. 15. Gegenwärtige Verordnung tritt erst am 1. Juli d. J. in Kraft. Mit eben diesem Tage hört die Wirksamkeit des jetzigen Ober-Censurcollegiums auf, so wie die Gültigkeit aller bisherigen, dieser Verordnung entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen.

Urkundlich unter Unserer höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel.

Gegeben Berlin, den 23. Februar 1843.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

Prinz von Preußen.

v. Boyen. Mühler. Rother. v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v. Savigny. v. Bodelschwingh. v. Arnim.

Belgien.

Brüssel, 25. Februar.

Die meisten Brüsseler Blätter melden, daß der Konig durch einen Beschluß von einem ganz neuen Datum die Strafe, zu welcher General Vandermeeren verurtheilt blieb, zu jener einer lebenswierigen Verbannung, die Strafe der Hh. Verpraet und van Laethem in eine jedoch ebenfalls Verbannung umgewandelt hat.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung meldet aus Mannheim vom 24. Februar: „Gestern Abends zwischen 6 und 7 Uhr wurde in der festlich beleuchteten großherzoglichen Schloßkirche dahier durch den großherzoglichen Hofprediger Deimling die feierliche Trauung Ihrer Hoheit der Prinzessin Marie Amalie Elisabeth Caroline von Baden, Tochter Ihrer königlichen Hoheit der verwittweten Großherzogin Stephanie und des hochseligen Großherzogs Carl von Baden königliche Hoheit, mit dem Heren Marquis Wilhelm Alexander Anton Archibald von Douglas und Clydsdale, Sohn Seiner Gnaden des Herzogs Alexander von Hamilton, Brandon und Chatelherault, nach dem evangelisch-protestantischen Ritus vollzogen. — Gegenwärtig waren Ihre königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin, so wie die verwittwete Großherzogin Stephanie von Baden, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen, Se. Hoheit der Erbgroßherzog von Hessen, Ihre Hoheiten der Prinz Emil und der Prinz Carl von Hessen, der Herzog Bernhard und die Herzogin von Sachsen-Weimar, Se. Durchlaucht der Erbprinz und Ihre Hoheit die Erbprinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen, Ihre Durchlaucht die Fürstinn von Hohenlohe-Bartenstein, der Herzog und die Herzogin von Hamilton und andere ausgezeichnete Fremde und Einheimische, der Staatsminister des großherzoglichen Hauses, der Hofstaat und das Gefolge der hohen und hohen Herrschaften, die Civil- und Militärautoritäten der Stadt u. s. w. — Unmittelbar darauf wurde die Trauung auch nach dem anglicanischen Ritus in dem Appartement des im großherzoglichen Schlosse wohnenden königlich großbritannischen Geschäftsträgers am großherzoglichen Hofe, Hrn. Wellesley, durch den Reverend Mr. Graham in alleiniger Gegenwart der obengenannten höchsten Herrschaften vorgenommen."

Am 20. Februar wurde zu Regensburg in der Kirche der Dominikanerinnen zum heil. Kreuz Fräulein Marie von Schenk, Tochter des verstorbenen Herrn Staats- und Reichsrathes Eduard von Schenk, feierlich eingekleidet. Sie erhielt den Klosternamen Amanda.

Der berüchtigte Räuberhauptmann Rose, der Schrecken der Gegend von Helmstädt, auf dessen Kopf verschiedene Prämien gesetzt waren, wurde am 16. Februar wirklich gefangen eingebracht, entsprang aber schon am 16. (nachdem er durch dreitägiges Fasten und sämmtliche Krankheit den Justizcommissarius Hrn. v. Hagen, ihm die Ketten abzunehmen) über die hohe Gefängnißmauer und dem Stadtwall. Am andern Tage wurde er jedoch von dem Obergerichts-Hn. in Begleitung seiner Schützen in einem Dickicht abermals aufgegriffen genommen, und gefesselt unter dem Jubel der Menge in Helmstädt eingebracht, wo man wohl Maaßregeln ergreifen wird, ihn nicht wieder entweichen zu lassen. Der Oberförster erhielt die ausgesetzte Prämie von 5 Thalern, die er jedoch seinen Untergebenen überließ.

Am 3. März war in Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110 1/4.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 287 1/2.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57 1/2.
Wiener Stadtb. Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 64 1/2.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 922 1/2 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oftere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Stlat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 64

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 5. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.365	28	1 5	— 4.3	— 3.1	— 4.8	NNW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.402	28	1 11	— 2.4	——	——	NNW. schwach.	trub.
	10 Uhr Abends.	27.412	28	2 0	— 3.2	——	——	NNW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 24. Februar.

Im Oberhause wurde gestern die Bill wegen der Entschädigung der Besitzer verfälschter Schatzkammerscheine zum erstenmale verlesen. — Lord Wharncliffe erklärte auf Befragen, daß es, bevor eine noch obschwebende discutirte Entscheidung des Sessionshofes bestätigt sei, unangemessen seyn würde, eine Maaßregel bezüglich der schottischen Kirche einzubringen; sobald jene Bestätigung aber erfolge, werde die Regierung zur Vorlegung einer Maaßregel in Betreff der Kirchenausdehnung bereit seyn; die Einbringung einer Maaßregel hinsichtlich der Nichteindrängung deabsichtige die Regierung jedoch nicht. — Im Unterhause vertagte Hr. Vernon Smith seine Motion wegen der Proclamation Lord Ellenboroughs auf den 9. März. Auf eine Frage wegen der schottischen Kirche antwortete Sir J. Graham in gleicher Art, wie Lord Wharncliffe im Oberhause. — Lord Ashley erklärte, daß er selbst eine Maaßregel gegen das von vielen Fabrikanten zum Nachtheile ihrer Arbeiter eingeführte Schacher- und Tauschsystem einbringen werde, wenn die Regierung sich nicht dazu verstehen wolle. — Hr. Walter, Eigenthümer der Times, beantragte hierauf fünf Beschlüsse in Betreff des Armengesetzes, dessen gänzlicher Umgestaltung er für nöthig hält. — Sir J. Graham widersetzte sich der Annahme der Beschlüsse, widerlegte mehrere der von Hrn. Walter gegen das jetzige System und gegen die ämtliche Wirksamkeit der Armencommission vorgebrachten Anklagen, und gab unter Anderm an, daß die Zahl der Personen, welche außerhalb der Arbeitshäuser unterstützt würden, sechsmal so groß sei, als die Zahl derjenigen, die man in diesen Häusern unterbringe. Das Arbeitshaus wurde hauptsächlich als Probirstein der wirklichen Noth des Hülfesuchenden gebraucht; sei diese Noth jedoch erwiesen, so werde in fünf unter sechs Fällen die Hülfe dem Armen in seiner eigenen Wohnung gespendet. Das jetzige Armengesetz, weit entfernt, den christlichen Grundsätzen zu widerstreiten, sei vielmehr in hohem Grade human, und habe bloß im letzten Jahre, ohne die sonstigen Spenden öffentlicher und Privatmildthätigkeit, eine Summe von 4,249,000 Pf. St. für die Dürftigen ergeben. Der Minister beantragte, daß das Haus die ersten Beschlüsse durch die vorläufige Frage beseitige und die andern verwerfe. — Mehrere Redner sprachen nun für und gegen das jetzige Armengesetz und dessen Wirksamkeit. Lord John Manners mißbilligte, daß man die Armen als Strafbare behandle, und verdammte den Grundsatz, das Arbeitshaus als Probirstein zu brauchen. Hr. Munt urtheilte, daß die nemlich unterdrückten Unruhen großentheils durch die Unzufriedenheit des Volkes mit dem Armengesetze entstanden seien. Hr. Walter nahm, nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, seine vier ersten Beschlüsse zurück, drang aber in Betreff des letzten, welcher eine gänzliche Revision des Armengesetzes begehrt, auf Abstimmung. Diese erfolgte, und der Beschluß wurde mit 126 gegen 58 Stimmen verworfen.

Den Lords des Schatzes wurde gestern durch den Secretär des Anti-Brückenzollvereins der Hauptstadt eine sehr zahlreich unterzeichnete Denkschrift übergeben, worin beantragt wird, daß die Londoner Brücken, insbesondere aber die Waterloobrücke, welche durch Parlamentsacte zum nationalen Erinnerungsdenkmal an den Sieg von Waterloo gestämpelt sei, für öffentliches Eigenthum erklärt werden möchte.

Die Lordscommissäre der Admiralität haben, dem „Plymouth Journal" zufolge, eine Verminderung der gegenwärtig auf dem Kriegsfuße befindlichen Schiffe beschlossen.

Unter den neulich in London erschienenen Schriften über den Feldzug in China macht sich ein Werkchen des Lieutenant Alex. Murray (vom 18ten königl. irischen Regiment) bemerklich, das unter dem Titel Doings in China bei Bentley erschienen ist, und von der Wiedereroberung von Tschusan im Jahre 1841 bis zu dem Frieden von Nankin im Jahre 1842 geht. Es geht auch aus diesem Werke hervor, daß die Chinesen die Zwischenzeit des Friedens sehr wohl angewendet haben, um die Erfindungen der neueren europäischen Kriegskunst zur Verbesserung der einheimischen zu benutzen, wobei ihnen ihre natürliche Fertigkeit in allen mechanischen Künsten sehr zu statten kommt. So haben sie namentlich in der Kanonengießerei bedeutende Fortschritte gemacht. „In Tsiki," sagt der Verfasser, „wurden einige Kanonen genommen, welche genau nach unseren Dreipfündern copirt waren, indem sie hinten auch das dritte Rad hatten, um sie drehen zu können, woraus hervorgeht, daß die Chinesen in Ningpo Spione gehabt haben müssen, um unser Geschütz kennen zu lernen und zu zeichnen. Weit entfernt, an ihren alten Sitten und Verfahren zu hängen, haben wir große Fortschritte bei vielen ihrer Waffen gesehen, seitdem wir zuerst mit ihnen zusammengetroffen sind. Sie haben den Gebrauch der Bogen und Pfeile gänzlich aufgegeben, und sowohl ihre Luntenflinten, als ihre Dschingals (Drehbassen) sind bedeutend verbessert worden. Die Chinesen sind ein zu kluges Volk, um nicht ihren niedrigeren Standpunct hinsichtlich der Kriegskunst einzusehen. Wir hatten in Ningpo gehört, daß sie einige seidene Kanonen gemacht, glaubten es aber nicht, obgleich wir es für möglich hielten, daß es irgend eine alberne Erfindung sei, die ihnen mehr Schaden thun würde, als uns. Einige wurden indeß wirklich hier (in Tsiki) genommen; warum sie sie aber seidene Kanonen nannten, weiß ich nicht. Es waren metallene, ungefähr ½ Zoll dicke und 2 Fuß lange Cylinder, die mit Darmfalten überzogen und nachher lackirt waren, und die vier Haken oder Handgriffe von demselben Material hatten, um sie zu tragen. Sie konnten nur so abgefeuert werden, daß man sie auf die Erde legte, und daß zwei Mann sie dann hielten. Sie machten keinen Gebrauch davon." Merkwürdig ist die Angabe über das falsche europäische Geld, das in China im Umlauf ist, und die Details über die Art und Weise, wie die Chinesen die Piaster verfälschen, sind sehr interessant. — Rupis wollten die Chinesen Anfangs nicht nehmen, da sie deren Werth nicht kannten, bequemten sich aber bald dazu.

Wir haben jüngsthin nach Handelsbriefen aus London vom 20. Februar gemeldet, daß der Ertrag der Einkommensteuer mehr als das Doppelte der Schätzung, die Sir R. Peel davon machte, abwerfen dürfte. Ein neueres Handelsschreiben aus London vom 22. obgedachten Monats schildert die Sache in einem noch glänzenderen Lichte, indem es heißt: „Man vernimmt, daß die Declarationen über die Einkommensteuer, welche nun vollständig sind, die Minister in das höchste Erstaunen setzen, indem sie die Schätzung davon mehr als dreimal übertreffen. Gestern soll auf der Treasury eine officielle Uebersicht aller Eingaben gemacht worden seyn, wonach es sich zeigte, daß die Einkommensteuer ein reines Einkommen von zehn Millionen Pf. St. per Jahr eindringen wird, und da anderer Seite Sir R. Peel jüngsthin im Unterhause erklärte, daß durch Beendigung des Krieges in China und Afgha-

Digitized by Google

nistan kein 850,000 Pf. per Jahr in den Ausgaben erspart werden, so werden wir ein Budget bekommen, so glänzend, wie es noch nie gewesen ist, und man spricht schon davon, daß die Minister, in Folge des bedeutenden Ueberschusses, die Abschaffung der Assessed-Taxes ankündigen, und wieder eine bedeutende jährliche Summe zu Amortisirung der Staatsschuld durch periodische Ankäufe von Consols, auf dieselbe Art, wie früher, zu verwenden."

Consols am 24. Februar 95¼.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Catalonien (im Phare des Pyrénées) zufolge, hatte General Seoane ein Decret bekannt gemacht, wonach der Belagerungszustand von Barcelona aufgehoben, und die Militärcommission aufgelöst ist. Beide Maaßregeln wurden am 18. Februar in Vollzug gesetzt. Die städtischen Wahlen waren beendigt; das neue Municipalcollegium besteht aus Kaufleuten und Grundbesitzern der monarchisch-constitutionnellen Partei. In Arens, Muns und Arens de Mar hat Seoane die Nationalgarde aufgelöst; dagegen wird die Nachricht, daß Gleiches in Reus geschehen sey, widersprochen. Die englische Fregatte „Jeanskaun" war von Barcelona nach Rosas abgegangen. — Ein Schreiben aus Barcelona vom 16. (in demselben Journal) meldet, daß seit der Erlassung der Kriegssteuer die Unruhe und Gährung, so wie die gereizte Stimmung gegen das Militär bedeutend abgenommen habe. Die Generale Pastors, Lasauca, Atero und Castro waren in Freiheit gesetzt worden, und wollten nun auch von Hatens Versetzung in Anklagestand, weil er die Unruhen hauptsächlich verschuldet habe, antragen. Der spanische Kriegsbrig „Pluto," eines der beiden Fahrzeuge, welche die von der Entwaffnung in Barcelona betrübenden Frauenzeichen nach Cartagena transportirten, hat an der Mündung des Ebro Schiffbruch gelitten, und von 10,000 Gewehren konnten nur 3000 gerettet werden.

Die Gazeta de Madrid macht die Bedingungen bekannt, unter welchen am 28. März die Bergwerke von Almaden und Almadenejos verpachtet werden sollen. Der Pacht findet auf 4 Jahre in der Art Statt, daß die Pächter der Regierung 50 Millionen Reales vorstrecken, welche in zehnmonatlichen Raten eingezahlt, und in eben so vielen Jahren zurückgezahlt werden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber das amerikanische Schuldenmachen und Johnson's neuen Vorschlag, das Uebel zu heilen, äußert sich ein Correspondent der preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Newyork vom 19. Jänner folgendermaßen: „Die finanzielle Lage der vereinigten Staaten im Allgemeinen, mehr noch aber die der einzelnen Staaten insbesondere, interessirt nicht blos diese selbst und das Ausland, sondern als der Vorkämpfer Amerika's mit den anderen transatlantischen Ländern von dem Stande derselben mehr oder minder bedingt wird, sondern es ist auch noch der besondere Umstand vorhanden, der das directe Interesse namentlich Englands und mehrerer anderer Staaten Europa's dabei motivirt, nämlich, daß die Capitalisten dieser Länder den Staaten Amerika's baares Geld in großen Summen vorgeschossen haben, also deren Gläubiger sind, und zwar in keiner Weise denjenigen der Gläubiger, wie der Stand der Finanzangelegenheiten ihrer Schuldner sein seit mehreren Jahren nur zu schlagend dargethan hat. Und leider ist auch noch nicht die geringste begründete Aussicht vorhanden, daß in dieser schlimmen Lage der Dinge sobald eine Aenderung zum Besseren eintreten wird oder auch nur kann, trotz der verschiedenen Pläne und Vermuthungen, welche zu diesem Zwecke fabren sollen. Der Credit der vereinigten Staaten ist runirt, das Wort „Bankerott" ertönt bald von dieser, bald von jener Seite her, und, verhehlen wir uns es nicht, es ist nicht abzusehen, wie er vermieden werden soll, wenn nicht bald in einer durchgreifenden Maaßregel, wobei die weniger verschuldeten Staaten den am meisten von ihrer Schuldenlast darniedergedrückten zu Hülfe kommen müssen, wozu aber die ersteren aus leicht begreiflichen, wenn auch immerhin selbstsüchtigen Gründen wenig Lust bezeigen, geschritten wird. Unter den Plänen, welche in neuester Zeit zum Wiederaufkommen des amerikanischen Credits durch Erklärung der den verschiedenen Staaten obliegenden Verpflichtungen gegen ihre Gläubiger, und dadurch zur Nutzung der Ehre des amerikanischen Namens, auf daß derselbe nicht zum Symbol des Schimmsten, des Treubruches, werde, zu Tage gefordert worden sind, verdient jedenfalls der des Hrn. W. Coft Johnson Erwähnung, und da ich bisher von demselben in meinen Berichten noch nicht gesprochen habe, so will ich versuchen, Ihnen die Grundzüge desselben so kurz als möglich zusammengefaßt mitzutheilen. Unter den besten Zwecken sind sich sicherlich auch Manche, die ein mehr als allgemeines oder indirectes Interesse bei der Sache haben, und namentlich diesen glaube ich dadurch einen angenehmen Dienst zu erweisen. — In einem Schreiben, das Hr. Johnson neuerlich veröffentlicht hat, und das von den amerikanischen Blättern die verschiedenartigste Beurtheilung fand, findet die einen die Vorschläge desselben als das einzig noch übrig bleibende letzte Mittel zur Heilung der Krankheit anempfehlen, während die andern den ganzen Plan nur als eine miserable Aussehnt des monstruösesten Charlatanismus verschrien und daher dessen unbedingte Verwerfung und Zurückweisung als durch Gründe der wichtigsten Art geboten verlangen; in diesem Schreiben, sage ich, schlägt Hr. Johnson vor, die Federalregierung solle die Haftung und Verantwortlichkeit für die sämmtlichen Passiva der einzelnen Staaten übernehmen, und die verschiedenartigen Schulden derselben sollten in eine einzige Federalschuld umgewandelt werden, so daß die gesammte Union sich als Schuldner allen Gläubigern der verschiedenen Staaten gegenüber konstituiren würde. Wenn dieser Plan aber, den man als einen Theil des geheimen Programms der Whigpartei betrachtet, jemals angenommen werden sollte, so würde er, aller Wahrscheinlichkeit zufolge, ein noch bei weitem furchtbareres Ungewitter erregen, als alle diejenigen, welche noch die soziale Flottille auszuhalten hatte, die sich unter dem Namen der Union conföderirt hat. Die Gegner des Planes sagen, die Ausführung desselben wäre in der That nichts Anderes, als die praktische Verwirklichung der bekannten Maxime, daß die Bienen für die Drohnen die Zelle bezahlen müssen. — Hören wir nun aber auch, wie Hr. Johnson selbst auf sachlichem Wege seinen Vorschlag zu begründen sucht. Nach seiner Angabe beläuft sich die Gesammtschuld aller Staaten zusammengenommen auf 186,110,233 Dollars. Hiezu muß ich nun sogleich bemerken, daß die neuesten officiellen Angaben den Betrag derselben noch weit höher, nämlich auf 214,822,617 Dollars stellen. In dieser Differenz ist Pennsylvanien mit 39 Millionen, Newyork mit 27, Louisiana mit 21, Maryland mit 20, Ohio mit 19, Indiana mit 15, Illinois mit 13, Virginien mit 10, Alabama mit 9, Südcarolina mit 7, Massachusetts mit 7, Michigan mit 5, und die anderen Staaten mit 4 bis zu 1 Million Dollars betrab. Acht Staaten und Gebiete, nämlich Newhampshire, Vermont, Connecticut, Rhode-Island, Newjersey, Delaware, Nordcarolina und Jowa, haben gar keine Schulden. Unter denen, welche Schulden haben, zahlen alle jetzt und wohl auch in Zukunft die Zinsen derselben, mit Ausnahme von Pennsylvanien, Maryland, Georgien, Indiana, Mississippi, Illinois, Alabama, Arkansas, Michigan, Florida, Wisconsin und des Distriets von Columbia. Hr. Johnson schlägt nun vor, die Summe dieser Schulden durch Emissien von Nationalactien im Betrage von 200,000,000 Dollars zu ersetzen, welche 4 pCt. oder wo möglich nur 3 pCt. jährliche Zinsen tragen sollen, und für deren Zahlung alle Staaten in verschiedenen Proportionen sich verbindlich zu machen hätten. Die acht, welche gar keine Schulden haben, würden hiebei nur um 33,589,466 Dollars übernehmen, was für sie eine Jahresauflage von 1,342,378 Dollars ergeben würde. Die gehn Staaten, welche auch ferner die Interessen ihrer Schuld werden bezahlen können, und deren Gesammtbetrag sich auf 107,815,250 Dollars beläuft, würden dann für ihre Rechnung nur 100,905,808 Dollars haben, für welche sie nur 4 pCt. Zinsen zu zahlen hätten, statt wie bisher 6 pCt. Diese will Johnson aber dadurch endlich, die bestens zahlungsfähig sind oder sogar sehr es bald sein werden, würden eine Schuld von 65,534,726 Dollars statt von 112,906,787 Dollars und außerdem auch noch den Gewinn des niedrigeren Zinsfußes für sich haben. Diese letzteren würden also offenbar am besten dabei wegkommen. Um nun die Resultate kurz zusammenzufassen, kann man sagen: jeden Staaten oder Gebiete würden der bei Durchführung des vorgeschlagenen Projectes nur eine Verminderung von 1,909,472 Dollars vom Capital ihrer Schuld gewinnen; viel dagegen würden mit 46,472,061 Dollars in Vortheil kommen und acht andere würden 33,559,466 Dollars für Rechnung und die Mitkraft der anderen bezahlen müssen. — Das Interessirtsein mit sehr anlockender Vorschlag für diese letzteren, dem sie aber Wahrscheinlichkeit zufolge, mit aller Hartnäckigkeit sich widersetzen würden, wenn man endlich zu dessen Verwirklichung zu schreiten gedächte. Auch wäre es gar nicht unwahrscheinlich, daß die Gläubiger der jetzt mit den Schulden ihnen gegenüber behafteten Staaten sich den Verlust von 2 pCt. Zinsen nicht gefallen lassen wollten, der ihnen für die Erlangung der Bürgschaft der

Digitized by Google

ganzen Nation angeboten würde. Würde man aber ihnen diesen Verlust wirklich auferlegen, so würde die Dazwischenkunft der Union nur dazu gedient haben, den Grundsatz des partiellen Bankerotts oder der partiellen Verweigerung der Schuldanerkennung zu sanctionieren und zu verallgemeinern, einen Grundsatz, den jeder Ehrenmann verwerfen muß, und gegen welchen selbst das fragliche Project im Grunde gerichtet ist. Außerdem ist es gewiß, daß die Collectivschuld der vereinigten Staaten durch die Annahme des Vorschlags um 79,111,129 Dollars sich vermehren würde, daß sonach die von der Regierung emittirten Actien eine für ihren Credit eben so sehr, als für die Interessen der Gläubiger nachtheilige Entwerthung erleiden würden. Der Gewinn, welcher für die Gesammtheit daraus erwachsen würde, würde vier bis sechs Millionen an ersparten Jahreszinsen betragen. Allein dieser Gewinn würde andererseits zu theuer erkauft seyn, und man hat daher allen Grund zu der Annahme, daß es mit der Verwirklichung des erwähnten Vorschlags noch nicht so schnell gehen wird."

Frankreich.

Paris, 26. Februar.

Wenn man die Journale wirklich als Organe der verschiedenen Fractionen der Deputirtenkammer betrachten kann, so dürfte sich bei Gelegenheit der Debatten über die geheimen Fonds ein Zwiespalt zwischen den Oppositionsnuancen erheben, der dem Ministerium offenbar den Sieg erleichtern würde. Der National nämlich und das Commerce, die beiden Organe der äußersten Linken, erklären ziemlich unverhohlen, daß sie einen Ministerwechsel nicht unterstützen wollten, wenn nicht ein Wechsel des politischen Systems damit verbunden sey. Hr. Guizot, erklären sie, wie seinen offenen conservativen Ideen freilich lieber, als die anscheinend liberale und wesentlich feindliche Politik des Hrn. Thiers. Ein ehrlicher Feind gelte in ihren Augen mehr als ein falscher Freund, und der Lächerlichkeiten des Tiers-parti sey Frankreich satt. Die legitimistische Fraction der Kammer führt beinahe dieselbe Sprache, und so konnte es sich leicht ereignen, daß das Ministerium für die verlornen Stimmen der HH. Dufaure und Poffy, die Stimmen der HH. Berryer und Arago gewonne, freilich ein Beistand, der nur einen völlig ephemeren Werth haben konnte, aber doch über die augenblicklichen Schwierigkeiten der Lage hinwegführen würde. — Der Constitutionnel und das Siècle, die am eifrigsten auf den Sturz des Cabinets hinarbeiten, ermangeln natürlich nicht, die augenblickliche Vorliebe der radicalen Partei für Hrn. Guizot auszubeuten. Sie behaupten, jene Partei hoffe, durch das Verbleiben des Hrn. Guizot am Ruder die Stimmung des Landes zuletzt so feindlich aufgeregt zu sehen, daß es wieder zu einer Umwälzung kommen könne. Wenn die radicale Partei ein Ministerium stütze, so sey dieß der schlimmste Beweis für die Moralität desselben. Der Constitutionnel vergißt, daß sein großer Gönner, der Hr. Thiers, sich den Beistand jener Partei sehr wohl gefallen ließ, und daß, wenn dieselbe jetzt Hrn. Guizot nicht stürzen will, sie keinen andern Grund dabei hat, als sich der zweideutigen Politik des Conseilspräsidenten vom 1. März zu entziehen. Jedenfalls wird der Kampf lebhaft, interessant und lehrreich werden.

Der heutige Courrier Français verzweifelt bereits am Sturze des Ministeriums. Er eröffnet seinen leitenden Artikel folgendermaßen: „Der Berichterstatter der Commission der geheimen Fonds hat der Kammer seinen Bericht vorgelesen und die Vertrauensfrage gestellt. — Daß diese Frage gestellt wurde, verdankt man nur dem Eifer der intelligenten Minorität der Commission. Die Discussion wird ohne Zweifel lebhaft werden; allein, so hart das Geständniß auch seyn mag, wir fürchten den Sieg des 29. Octobers. — Was die Stärke des Cabinets ausmacht, ist die Schwierigkeit der Lage, die Furchtsamkeit der Mitbewerber, vor Allem die unüberwindliche Anhänglichkeit der conservativen Partei an die Dorfsteinen des Status quo."

Der Generalzolldirector macht durch Circular an alle Einnehmer in den Seehäfen bekannt, daß, vermöge Uebereinkunft zwischen der französischen Regierung und den Hansestädten, Schiffe aus letzteren, welche durch Unwetter in französische Häfen einzulaufen gezwungen werden, so ferne sie keinen Handel treiben, ohne Hafen- oder andere Gebühren zugelassen werden sollen. Nothigenfalls dürfen sie auch ihre Ladungen auf andere, den Hafen verlassende Fahrzeuge überschiffen.

In Marseille fanden am 21. Februar Thätlichkeiten zwischen der Mannschaft der griechischen Corvette „Amalie" und dem Volk Statt. Einige Matrosen, die ans Land gestiegen waren, wurden von Knaben verfolgt und verhöhnt; sie ertrugen es lange geduldig, endlich aber schlug einer von ihnen einen Knaben ins Gesicht. Nun erfolgte ein regelmäßiger Kampf, in dem die Matrosen ihre Ruder und Stangen, das Stadtvolk Stöcke und Steine gebrauchte. Die Griechen mußten sich bald zurückziehen; ein Matrose war, als man ihn aufs Schiff brachte, an einer erhaltenen Wunde bereits verschieden, und drei andere werden vermißt. Ihre Mützen hat man im Wasser schwimmend gefunden.

Belgien.

Brüssel, 26. Februar.

In Bezug auf die Umwandlung der Strafe der HH. Vandermeeren, Verpeaet und van Laethem meldet die Emancipation: „Der Graf Vandermeeren hat vorher sich auf sein Ehrenwort verpflichten müssen: 1) auf der Stelle das Land; 2) Europa spätestens am 1. Mai zu verlassen; 3) sich weder zu Paris, noch im Norddepartement, noch in Holland, noch in Teutschland und vorzüglich in Oesterreich aufzuhalten. Die durch die französische Gesandtschaft eingeholten Pässe sind gestern dem Hrn. Vandermeeren eingehändiget worden; diesen Morgen ist er aus dem Gefängniß direct nach der Eisenbahn gebracht worden, um mit dem ersten Convoi nach Ostende abzureisen. Alle Bitten, 24 Stunden in Freiheit der einer Schwester und einem Verwandten, die ihm so viele Beweise von Zärtlichkeit gegeben haben, zuzubringen, sind fruchtlos gewesen. Wir bedauern diese zwecklose Strenge. Man hat die Flucht eines gerade zur Abreise verurtheilten Mannes nicht zu befürchten. Von Ostende wird Vandermeeren unverzüglich die Reise nach Dunkirchen und Calais antreten, und sich dann in Havre oder Bordeaux nach einem andern Welttheile einschiffen. Von Laethem, Vater von 3 kleinen Kindern, und ohne persönliches Vermögen, hat eine Frist von einem Monat nachgesucht. Man hofft, daß sie ihm nicht werde verweigert werden. — Nach dem Commerce ist van Laethem mit dem Hrn. Vandermeeren nach Ostende abgereist."

Teutschland.

Die Frankfurter Oberpostamtszeitung enthält unter der Aufschrift: „Kaisersaal und Kaiserbilder" folgenden Artikel: „Neben den sechsundzwanzig Abbildungen teutscher Kaiser, welche schon seither im Kaisersaale aufgestellt waren, finden sich seit einigen Tagen noch acht solche Portraits, die kürzlich aus Wien angelangt sind, an ihren Plätzen eingereiht. Im Ganzen werden fünfundzwanzig Bildnisse für den Kaisersaal in Frankfurt und sechsundzwanzig außerhalb Frankfurt gestiftet. Es stiftet nämlich: Dasjenige von Otto I., Se. Majestät der König von Preußen; diejenigen der vier Kaiser aus dem fränkischen Stamm, mit Conrad II. beginnend, der Kunstverein für Rheinland und Westphalen in Düsseldorf; dasjenige von Conrad III., Ferdinand Fellner aus Frankfurt zu Stuttgart; Friedrich I., die freien Städte Lübeck und Hamburg; Adolf von Nassau, Se. Durchlaucht der Herzog von Nassau; Albrecht I., Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich-Winneburg; Heinrich VII., von Luxemburg, Se. Majestät Wilhelm I. König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg; Ludwig von Baiern, Se. Majestät der König von Baiern; Rupprecht von der Pfalz und Carl VII., ein bairischer Verein, gebildet durch den seligen königlich bairischen Bundesgesandten, Hrn. von Mieg; Albrecht II., der Bundespräsidialgesandte Graf von Münch-Bellinghausen; Friedrich III., Professor Julius Hübner; Ferdinand I., Mathias, Ferdinand II., Carl VI., Franz I., Franz II., Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich; Rudolph II., ein Verein zu Mainz; Ferdinand III., die freie Stadt Bremen; Leopold I., Se. k. k. Hoheit Erzherzog Ludwig; Joseph I., Se. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Carl; Leopold II., Se. k. k. Hoheit Erzherzog Carl. Das vollständige Verzeichniß der hiesigen Stifter soll demnächst mitgetheilt werden. Die sämmtlichen Bildnisse sind oder werden von den nachstehenden Künstlern ausgeführt: Hensel in Berlin; Lasinsky in Coblenz; Bendemann und Hübner in Dresden; Clasen, Riederich, Lessing, Mengelberg, Mücke und Stielke in Düsseldorf; Ballenberger, Brentano, Jung, Oppenheim, Passavant, Rethel, Steinle, Teichs, Trost, Veit und Zwecker in Frankfurt; Hemerlein in Mainz; Foltz und Hailer in München; Settegast aus Coblenz in Rom; Fellner von hier in Stuttgart; Binder, Donhauser, Ender, Kraft, Kuppelwieser, Schwoboda und Waldmüller in Wien. Außerdem wird das Urtheil Salomo's (als Sinnbild der Weisheit und Gerechtigkeit) für die Stelle des Kaisersaals, wo dasselbe bisher auf die Wand gemalt war, neu in Oel gemalt von Steinle, und an einem, von den übrigen Bildnissen getrennten Platze, Carl der Große, auf dem Throne, im Auftrage des hiesigen Kunstvereins von Director Veit dargestellt. An der Form und Gestalt des Saals wird nichts verändert; die Seitenwände und Decke desselben erhalten in einigen Monaten einen neuen

Digitized by Google

Antrich. So errichtet diese Herstellung des Kaiserfaals durch ihren Zweck und Gegenstand, durch die Stifter der Kaiserdenkmale und durch die ausführenden Künstler, in demselben Sinne, wie sie begonnen worden, als ein nationales Unternehmen, welches überall im Vaterland und besonders in der Wahl- und Krönungsstadt Frankfurt selbst einen freie Erwartung übertreffenden Anklang gefunden hat. Die zuletzt von Wien angelangten Beiträge — eine reiche Spende, für welche dem erlauchten Kaiserhaus der innigste Dank zu widmen ist — beginnen mit Ferdinand I., welchem von den Besitzungen seines Hauses und der deutschen Erblande zufielen, und schließen mit Franz II., welcher im Jahre 1806 (am 6. August) die teutsche Kaiserkrone niederzulegen hat. Die Herrscher aus dem Stamme Habsburg vor jener Epoche, von Rudolph I. bis auf Carl V., fahren die Macht ihres Hauses sich allmählich in Teutschland fester und fester gründen und verbreiten, bis sich dieselbe unter Carl V. auch über Spanien, Italien, die Niederlande, Ungarn, Böhmen und über den neuentdeckten Welttheil ausdehnte. Seit Ferdinand I. galt es, dieselbe zu erhalten, troh den innern Zerwürfnissen der teutschen Nation, herbeigeführt durch den Religionsstreit, troh den Angriffen der eroberungssüchtigen Osmanen und der gefährlichen Macht Frankreichs unter Herrschern, welche mit absolutem Willen über die ungetheilten Kräfte ihres Volkes verfügen konnten. Die Verschiedenheit religiöser Ueberzeugungen, der Recht jetzt mit dem friedlichen Zusammenleben und innigen Zusammenwirken der teutschen Stammesgenossen, welchen Confessionen sie auch angehören. Kein Suleiman wird mehr vor Wien erscheinen, und kein fremder Dränger Germaniens Boden ungestraft verletzen. So ist denn nicht allein die Form der teutschen Staaten nach Auflösung des alten Reichsverbands eine andere geworden, sondern es gelebt auch das innere Wesen neben den äußeren Beziehungen der Nation zu sich selbst ausbildender Entwicklung. Jene abgeschlossene Vergangenheit des tausendjährigen teutschen Reichs findet sich in dem Kaiserfaale von den Bildnissen Carls I. bis zu Franz II. dargestellt, und welches Urtheil sich auch die verschiedenen talentvollen Künstler, die ihn jetzo mit ihren Werken schmücken, über den Werth ihrer Leistungen gewinnen werden, welchen Eindruck hereinst das vollendete Ganze in ästhetischer Hinsicht hervorrufen mag; gewiß wird jedenfalls erkannt werden: daß es ernster Wille gewesen ist, ringen dem ganzen Vaterlande ehrwürdigen Ort so auszustatten, wie es demselben zukommt. Wer für die Zukunft Teutschlands hofft und strebt, der wird sich an der Ahnung für seine Vergangenheit erfreuen. Dankbar darf es ausgesprochen werden, daß solche Gesinnung nicht allein die großmüthige Unterstützung hervorgerufen hat, welche von so vielen Seiten der Herstellung des Kaiserfaals zu Theil geworden ist, sondern daß auch die Hand der ausführenden Künstler mit Liebe an ihren gelungenen Werken geordnet hat."

Die öffentliche Unterstützungsbehörde von Hamburg hat das dreizehnte Verzeichniß der bei ihr eingegangenen Geldbeträge publicirt. Es sind darunter 1960 Mark Courant aus Rio-Janeiro. Der Gesammtbetrag der Gaben war am 31. Jänner Abends auf 4,630,000 Mark Banco angewachsen. Der in den Händen der Unterstützungsbehörde befindliche Saldo belief sich am 1. Februar auf 860,566 Mark Banco.

Böhmen.

Die Prager Zeitung vom 26. Februar enthält Folgendes: „Der eine Theil der Waldthätigkeit hat sich bei dem Zuflusse zur Unterstützung der durch das Mißlingen des Kartoffelbaues und durch das Stocken des Spitzenabsatzes sehr hart bedrängten Bewohner des böhmischen Erzgebirges so glänzend erprobt, daß es nach Einlangung der aus allen Gegenden des Landes und aus der Residenzstadt reichlich zuströmenden milden Beiträge, bei den von der Landesregierung zur schnellen Hülfeleistung getroffenen Verfügungen, und bei der zur dankbaren Anerkennung verpflichtenden, hinopferenden, erfolgreichen Wirksamkeit des Privatvereines zur Unterstützung dieser Gebirgsbewohner, und des Carlsbader Hülfsvereines, möglich wird, den doppelten Zweck, den nothleidenden Gebirgsbewohnern die dringenden Lebensbedürfnisse zu bieten, und durch eine lohnende Beschäftigung thätig ähnlichen Bedrängnissen zu begegnen, bald zu erreichen.

„Um für dieses wichtige Unternehmen, einen planmäßigen Vorgang vorzeichnen zu können, die nothwendige Ordnung und eine beruhigende Controlle zu erzielen, zugleich aber den betheiligten Wohlthätern und dem Publicum einen verläßlichen Ueberblick des Geleisteten zu gewähren, haben Se. Excellenz der Herr Oberstburggraf, um das als zweckmäßig Erkannte anzuordnen, sich durchzuführen, eine eigene Gubernialcommission für diese Angelegenheiten constituirt und ein Mitglied dieser Commission in der Person des k. k. Gubernialrathes Zimmann mit der Weisung abgeordnet, sich von dem gegenwärtigen Zustande der Bewohner dieser Gegenden, von ihren Erwerbsverhältnissen, von dem Erfolge der Verfügungen der Behörden, und von der Einwirkung der Hülfsvereine persönlich zu überzeugen, und im Einvernehmen mit dem königlichen Kreishauptmanne des Eibogner Kreises die Vorschläge zur besseren Gestaltung der Erwerbsverhältnisse im Erzgebirge vorzulegen."

„Die eingelangten Berichte enthalten die beruhigende Versicherung, daß durch die von dem königlichen Kreishauptmanne in die Gränzorte gesendeten Lebensmittel und Baarsubsidien, vorzüglich aber dadurch, daß von den Privat- und Hülfsvereinen schnell am Orte des Bedarfes mit Lebensmitteln, Bekleidungsstücken und Vorschüssen für bestellte Arbeit Hülfe geschafft wurde, die dringendsten Lebensbedürfnisse der Bewohner des Erzgebirges auf vier Wochen gedeckt, und nebstdem noch einige Vorräthe in den Magazinen vorhanden sind; beruhigend sind ferner die Nachrichten über den gegenwärtigen Gesundheitszustand im Erzgebirge, auch es wurde die Idee von Spitzenwarenankäufen aus der Hand des Erzeugers und von Bestellungen im Großen mit dankerfüllten Herzen aufgenommen."

„Zur Erzielung einer den Lebensunterhalt wenigstens bis zur nächsten Ernte sichernden Beschäftigung ist der abgeordnete Commissionsrath mit dem Eibogner königlichen Kreishauptmanne ermächtiget worden, von den eingegangenen milden Beiträgen einen Betrag von zehntausend Gulden Conv. Münze zur Bestellung und den Ankauf von Spitzen vom Erzeuger selbst mit Ausschluß der Händler zu verwenden, es werden eigene Commissionen, Inspicienten der Erzeugung aufgestellt, die strengsten Controllmaaßregeln eingeleitet, und die detaillirten Ausweise über die arbeitenden Familien, die geschehenen Bestellungen, Ankäufe und geleisteten Zahlungen in kurzen Zwischenräumen zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden."

„Noch ist die Art der Verwerthung der angekauften Spitzen nicht bestimmt, doch wurde von Se. Exc. dem Herrn Oberstburggrafen, wenn eine theilweise Entäußerung der Waarenvorräthe durch eine Lotterieloosung wünschlich erkannt werden sollte, die Genehmigung hiezu bereits von dem bohen Hofstellen erwirkt."

„Zu übrigens zu besorgen ist, daß der sonst im Erzgebirge blühend gewesene, den Bewohnern von den Aeltern ererbte und gewohnte Erwerbszweig des Spitzenklöppelns bei der Concurrenz der Maschinenarbeiten sich nicht wohl in größerer Ausdehnung erhalten läßt; so wird eben jetzt der Versuch gemacht, durch einen anerkannt geschickten Fabrikinhaber mit einigen gelernten Hülfsarbeitern den Gebirgsbewohnern den Unterricht im Stoßstechen ertheilen zu lassen, und womöglich einen neuen Industriezweig im Erzgebirge einzuführen. Die Commission wird den Erfolg dieses Unternehmens seiner Zeit zur öffentlichen Kenntniß bringen."

Prag, am 24. Februar 1843.

Von der k. k. Gubernialcommission in Landes-Unterstützungssachen.

Am 4. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Dorl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener-Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅞ G. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 929 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Eder von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorothergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 65

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 6. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.431	28	3	3	— 4.0	— 1.7	— 4.6	NNW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.501	28	3	8	— 2.6	——	——	NNW. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.667	28	5	8	— 4.3	——	——	NNW. mittl.	——

Großbritannien und Irland.

London, 25. Februar.

Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung hauptsächlich mit Fragen und Antworten, die in Bezug auf den Stand der Marine zwischen dem Grafen von Minto, ersten Lord der Admiralität unter dem vorigen Ministerium, und dem Grafen von Haddington, der diese Stelle im gegenwärtigen Cabinet begleitet, gewechselt wurden. — Auf die Bemerkung des Herzogs von Wellington, daß durch derlei öffentliche Verhandlungen der Dienst benachtheiligt werden könne, und auf die Versicherung, die der Graf von Haddington im Allgemeinen ertheilte, daß die Regierung stets eine hinreichende Seemacht für den Fall eines unvorhergesehenen Krieges halten werde, stand Lord Minto von weiteren Fragen ab, und nahm auch seine hierauf zu begründende Motion zurück.

Im Unterhause äußerte H^r. Hume den Wunsch, daß noch bedeutendere Reductionen, als die dem Vernehmen nach beabsichtigten, in den Ausgaben für die Land- und Seemacht bewerkstelligt werden möchten. Sir Robert Peel entgegnete, daß es nicht wohl möglich sei, in jenen beiden Branchen eine größere Ersparniß, als 832,000 Pf., eintreten zu lassen, da es namentlich in Bezug auf China rathsam erscheine, in den dortigen so fernen Gewässern vor der Hand noch eine beträchtliche Seemacht zu unterhalten. — Sir R. Peel benützte diesen Anlaß, um die beruhigendsten Versicherungen über die freundschaftlichen Gesinnungen der französischen Regierung gegen England zu wiederholen. „Wir haben," sagte er, „ein solches Vertrauen auf den gesunden Sinn und die Redlichkeit der französischen Nation, daß wir die wahnwitzigen Reden (ravings) der Journale weiter nicht beachten. (Beifall.) Wir wissen, daß die französische Regierung und der denkende Theil der Nation mit uns auf gutem Fuße zu bleiben wünschen." (Beifall.) — Nachdem hierauf Sir R. Peel auf eine Frage des H^rn. Blewitt gleichfalls die beruhigendsten Versicherungen über die Verhältnisse zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten, namentlich in Bezug auf die im amerikanischen Senat angeregte Frage wegen des Oregon-Gebiets, gegeben hatte, verwandelte sich das Haus in einen Ausschuß zur Bewilligung von Geldern. — H^r. Sidney Herbert, erster Secretär der Admiralität, stellte den Antrag auf Bewilligung von 39,000 Mann für den Dienst der Marine, und auf 1,259,697 Pf. zur Bestreitung ihres Soldes, der auch nach einigen Debatten genehmigt wurde.

Consols am 25. Februar 95⅞.

Portugal.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Cortes den allgemeinen Bericht seines Departements vorgelegt. Nachdem der Bericht von der Wiederherstellung der guten Verhältnisse mit den großen Mächten gesprochen, geht er auf die zwischen Portugal und Rom schwebenden Unterhandlungen über, und sagt: „Die dem Eifer und den Einsichten des Herzogs von Palmella übertragenen Unterhandlungen mit dem römischen Hofe haben kürzlich einen merklichen Fortschritt zu dem erwünschten Abschluß gethan. Es gibt indeß einen sehr wesentlichen Punct, welchen die Kammern und die Regierung nicht vernachlässigen dürfen, und welcher das Recht betrifft, welches die Könige von Portugal haben, zu den katholischen Bisthümern der großen englischen Besitzungen in Indien zu ernennen, ein Recht, welches durch das Decret des hohen Tribunals der englischen Präsidentschaft von Calcutta, vom 27. März 1840, bestätigt worden ist." Hierauf spricht der Minister von den Handels- und Schiffahrtsverträgen mit England, und fügt hinzu: „Ungeachtet des guten Willens und der Anstrengungen der Regierung und des geschickten Unterhändlers (Herzogs von Palmella) kann man noch nicht den Abschluß der besondern, mit Großbritannien unterhandelten Uebereinkunft für eine gegenseitige Verminderung der Zölle von den Erzeugnissen der beiden Länder ankündigen. Indeß kann ich der Kammer versichern, daß die Arbeit so weit vorgerückt ist, daß man die baldige Beendigung dieser wichtigen Unterhandlung hoffen kann. — Der Bericht schließt mit folgenden Zeilen: „Unterhandlungen in Betreff eines Handels- und Schiffahrtsvertrags sind mit Dänemark und der Türkei angeknüpft. Die Regierung hat ebenfalls Vorschläge von Frankreich und andern Nationen empfangen, um die Handelsverbindungen enger zu knüpfen. Die Regierung hat sie sämmtlich aufgenommen, wie sie es verdienten, und sie setzt alle Sorgfalt darein, unserm Handel und unserer Schiffahrt mehr Ausdehnung zu geben, wobei sie die Interessen des Landes durch Stipulationen einer wohlverstandenen Gegenseitigkeit sicher stellt."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten, auf dem Wege über England, eingetroffenen Nachrichten aus den vereinigten Staaten melden, daß der Vorschlag des Generals Johnson, in Betreff des den verschuldeten Staaten der Union zu gewährenden Beistandes, um sie allmälig von ihrer Schuldenlast zu erleichtern, in der öffentlichen Meinung des Landes größere Gunst gewann, als man erwarten zu dürfen sich berechtigt glaubte. Die wirkliche Annahme dieses Vorschlags würde von so hoher Wichtigkeit für den amerikanischen Credit seyn, und demzufolge einen so großen Einfluß auf die Gegenwart und die Zukunft der Handelsbeziehungen der Union zu Europa ausüben, daß es, wie ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung bemerkt, nicht unzeitgemäß erscheinen dürfte, in eine nähere Besprechung des Vorschlags selbst einzugehen. „Vorher," sagt dieser Correspondent, „ist es aber nöthig, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken, weil dieselben die richtige Würdigung der Sachlage erleichtern werden."

„Der Foederalpact, der die Grundlage der Constitution der vereinigten Staaten Amerika's bildet, stellt bekanntlich fest, daß die Centralregierung, deren Befugnisse auf die das gemeinsame Interesse aller verbündeten Staaten betreffenden Interessen beschränkt sind, kein Recht hat, in die Verhältnisse der innern Verwaltung der Staaten sich einzumischen. Diese regieren sich ausschließlich durch sich selbst: sie haben ihre besondere Gesetzgebung, ihre eigene Repräsentation, ihre Rechte und nehmen eine nur durch die ausdrücklichen Bestimmungen der Unionsacte, so weit als diese reichen, beschränkte Souverainetät in Anspruch. In der Geschichte Mac Leods, die zu ihrer Zeit so viel zu reden machte und eine Zeit lang selbst den Frieden zwischen den vereinigten Staaten und England zu gefährden drohte, hat man ein treffendes Beispiel dieser individuellen Unabhängigkeit der Staaten und der Unmacht der Centralregierung gegenüber dieser localen Unabhängigkeit gesehen."

Digitized by Google

„Was wir nun dort in politischer Beziehung sehen, das sehen auch wir in anderer Form in finanzieller Hinsicht wieder. Die einzelnen Staaten haben den vollkommene und unbeschränkte Freiheit, sich zu besteuern, Auflagen zu schaffen und den Ertrag derselben ganz nach ihrem Gutdünken und selbst Ermessen zu verwenden. Sie haben in gleicher Weise die Befugniß, unter ihrer alleinigen Verantwortlichkeit Anleihen zu contrahiren, und dafs sie nicht unterlassen haben, von dieser Befugniß im vollen Maafse Gebrauch zu machen und den möglichsten Vortheil daraus zu ziehen, dafs hat die Geschichte derselben in den letzten funfzehn Jahren zu traurigster Erfahrung der europäischen Darleiher dargethan. Alle Staaten ohne Ausnahme, wenn auch in verschiedenen Proportionen, haben ihren Credit erschöpft durch Aufnahme von Anleihen zu Erbauung von Canälen, von Eisenbahnen, zu Unternehmen und Spekulationen selbst der gewagtesten Art, wie gigantisch und lotteriemäßig dieselben auch schon von vornherein sich dem unbefangenen Beurtheiler darstellen mochten, es war eine wahre Manie unter die Amerikaner geratben, nichts konnte sie von dieser Uebertreibung des Unternehmungsgeistes abschrecken, und wohl mochten Legum Theil selbst an die goldenen Berge glauben, die sie ihren Darleihern versprachen. Die aber die sehr vergeblich sich erwarten liefsen und wohl stets nur als Gebilde von Gewinnsucht erhitzter Phantasien betrachtet werden müssen. Wir wollen damit keineswegs den Nutzen und die fleberlich unbestreitbaren Vortheile in Abrede stellen, den jene unternommen, jetzt aber noch nicht vollendeten ungeheuren Arbeiten eines Tages bringen werden, wenn es gelingt, sie zur Vollendung zu bringen. Wenn auch jetzt zum größten Theile noch unproductiv, so sind sie doch jedenfalls für das Land nicht verloren, und der kommenden Generation ist es vortheilhaften, den Gewinn und Vortheil daraus zu ziehen, die Früchte des jetzt ausgestreuten Samens zu ernten. Aber eben so unbestreitbar ist auch die aus denselben Ursache hervorgegangene Ueberschuldung der Staaten, die jetzt außer Stand sind, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen, wie sie sollten. Bei einer Anzahl derselben ist die Verlegenheit so weit gediehen, dafs sie keine Zinsen mehr von ihrer Schuld bezahlen und das Wort Bankerott bereits ausgesprochen wurde."

„Während nun die Staaten unter dieser Last ertiegen, die ihnen allen Credit raubte, befindet sich die Centralregierung, obgleich sie sich ebenfalls gezwungen sieht, ihre Einkünfte zu vermehren, um den wachsenden Ausgaben die Stirn zu bieten, in einer vergleichsweise blühenden Lage. Sie hat wenig oder gar keine Schulden und konnte leicht, wenn sie den Staaten mit ihrem Credit zu Hülfe kommen wollte, die Hülfsquellen finden, deren dieselben bedürfen."

„Das ist der Zweck von General Johnson's Vorschlag. Er verlangt, dafs die Centralregierung ein Anlehen von 200 Millionen Dollars machen solle, welches dann unter den verschuldeten Staaten nach einer angegebenen Basis vertheilt würde. Dagegen sollen die Staaten der Centralregierung die Staatsländereien abtreten, welche sie besitzen und zu deren Vertheilung eine neuerliche Bill die Ermächtigung gegeben hatte. Wenn diese Maafsregel angenommen würde, so würde jeder Staat einen Theil des Anlehens im Verhältnisse zu der Zahl seiner Bevölkerung erhalten, der eine mehr, der andere weniger als den Betrag seiner Schuld, und würde ihm dann zur gänzlichen oder theilweisen Tilgung seiner Schuld verwenden. Der jetzt darniederne vernichtete Credit würde sich wieder heben, und die Union würde nicht mehr das traurige Beispiel eines jungen Landes darbieten, das auf eine schmachvolle Weise seinen Verpflichtungen nicht nachkommt."

„Um diese flüchtige Auseinandersetzung der Lage der Staaten der Union zu vervollständigen, wird es am besten seyn, einen vom General Johnson selbst veröffentlichten Brief hier mitzutheilen, in welchem man zwei Ueberschriften findet, deren eine den Betrag der Schulden jedes Staates, und die andere den, nach der angenommenen Repräsentationsbasis jedem von ihnen zukommenden Antheil des Anlehens angibt. Die darin angegebenen Ziffern sind nicht ohne Interesse, und stellen die Sachlage mit ziemlicher, wenn auch nicht absoluter Genauigkeit dar. Folgendes ist eine Uebersetzung dieses Briefes nach dem Baltimore American:"

Anzug aus dem Stande der Schulden verschiedener Staaten, Gebiete und Districte von Columbien, wie er dem Congresse durch den Schatzsecretär am 25. Juni 1842 vorgelegt worden ist.

	Totalbetrag der Schulden.	Betrag der vorhandenen und nächtragbleibenden Schulden.
	Dollars.	Dollars.
Massachusetts	5,424,137	5,424,137
Maine	1,734,861	—
Pennsylvanien	—	36,336,044
Maryland	—	15,214,761
Stadt Washington	—	817,920
Alexandria, D. C.	—	382,100
Georgetown, D. C.	—	116,010
Virginien	6,994,307	4,057,200
Südcarolina	4,152,332	3,691,234
Georgien	—	606,750
Alabama	—	15,400,000
Louisiana	—	23,985,000
Mississippi	—	7,000,000
Kentucky	10,924,123	3,085,500
Michigan	12,751,000	5,611,000
Ohio	—	10,924,123
Indiana	13,072,261	12,751,000
Illinois	—	13,527,272
Missouri	3,210,500	842,261
Newyork	—	22,959,733
Tennessee	4,898,166	3,398,166
		186,110,233

„Dieser Stand kann in keinem Falle für die Gegenwart genau seyn. Die Totalsumme der Schulden wäre weit beträchtlicher. Mehrere Staaten haben keinen Bericht darüber erstattet. Maine z. B. ist nicht darin begriffen und seine Schuld beträgt 1,500,000 Dollars; die von Virginien beträgt, wie man mir gesagt hat, etwa 7,000,000 Dollars; die von Pennsylvanien beläuft sich auf nicht weniger als 40,000,000 Dollars. Verschiedene Staaten, welche den Verkauf und die Emission von Bons gestatteten, haben ihre Lasten noch vermehrt durch Verkäufe, die erst nach Erstattung ihres Berichtes Statt fanden, und mehrere haben sie desgleichen vermehrt durch eine zu Bezahlung der Interessen bestimmte Emission. Daher will ich Ihnen einen Etat liefern, welcher der Bill als Grundlage dienen wird, die ich zum Behufe der Unterstützung der Staaten vorschlagen werde. Der Etat, den ich mir meiner neulichen Adresse an meine Committenten veröffentlicht habe, war für die gegenwärtige Session des Congresses angekündigt worden; der hier folgende ist nach denselben Grundsätzen berechnet, die aber so modificirt sind, daß sie nach dem gegenwärtigen Repartitionsgesetze anwendbar werden."

„Zweihundert Millionen Dollars in Bons der Regierung, vertheilt unter den Staaten, Gebieten, Districten von Columbien, mit Zugrundelegung eines Repräsentanten, für die Territorien und Districte von Columbien, eine Million für jeden Senator, und mit Theilung des Restes unter den Repräsentanten nach den Principien des letzten Repartitionsgesetzes, würden bis auf einen hundertheiligen Bruch etwa 651,982 Dollars 38 Cent. für jedes Mitglied des nächsten Congresses geben. Die Proportion für jeden Staat und jedes Territorium würde also wie folgt sich herausstellen:

	Dollars.	
Maine	6,563,876.	66
Newhampshire	4,607,929.	52
Massachusetts	8,579,823.	80
Connecticut	4,607,929.	52
Vermont	4,607,929.	52
Rhode-Island	3,303,964.	76
Vermont	24,167,890.	26
Neujersey	5,259,911.	90
Pennsylvanien	17,647,577.	52
Delaware	2,651,982.	38
Maryland	5,911,894.	28
Virginien	11,779,735.	70
Nordcarolina	7,867,841.	42
Südcarolina	6,563,876.	66
Georgien	6,115,859.	04
Kentucky	8,519,823.	80
Tennessee	9,171,806.	18
Ohio	15,691,629.	98
Louisiana	4,607,929.	52
Indiana	8,519,823.	80
Mississippi	4,607,929.	52
Illinois	6,563,876.	66
Alabama	6,563,876.	66
Missouri	5,259,911.	90
Arkansas	2,651,982.	38
Michigan	3,955,947.	14
Florida	651,982.	38
Wisconsin	651,982.	38
Iowa	651,982.	38
District von Columbia	651,982.	38
	200,000,000.	00

„Ich glaube keinen Augenblick an dem Erfolge meines Vorschlags zweifeln zu dürfen. Das Volk ist den Staatsmännern in dieser Hinsicht stets voraus, wie in Allem, was patriotisch, edel, liberal und gut ist. Mögen seine Führer in Eifer und Festigkeit ausharren, und es wird bald voranschreiten; möge kein temporistirender Einfluß seinen

Digitized by Google

Sang aufhalten, sondern man mit Energie und Ausdauer der Emission von 200,000,000 Dollars zustimmen, und Viele von denen, welche jetzt Bedenklichkeiten machen, werden sich dem Fischwasser nähern, wenn das Volk das Wasser trüben wird.

(Sz.) W. Cost Johnson.“

Frankreich.

Paris, 27. Februar.

Mehrere Deputirte haben die Nacht vom 25. auf den 26. in der Kammer zugebracht, um sich bei der Reihenfolge der Redner über die geheimen Fonds einen guten Platz zu sichern. Zu Gunsten des Gesetzentwurfs sind eingeschrieben, die HH. de Gasparin, Desmouffaux de Givre, Pelleteau de Villeneuve (über den Gesetzentwurf), Hervé, Hasle. — Gegen den Entwurf, die HH. Lebru-Rollin, Joly, Tocqueville, Baron de Barey, H. Corne, F. Bechaud, Jules de Lasteyrie, Teulon, Pierre David. — Bleiben die Minister, wie man jetzt allgemein glaubt, in der Majorität, so sollen gleich in den nächsten Tagen die Gesetzvorschläge über die Dotation des künftigen Regenten, über die Bildung eines Hofstaats für den Grafen von Paris, und über die Besoldungen der Staatsminister, welche den geheimen Rath bilden sollen, an die Kammer gebracht werden.

Der bereits wegen betrügerischen Bankerotts zu mehrjähriger Einsperrung verurtheilte ehemalige Notar Lehon wird nun auch unter der Anschuldigung der Fälschung vor den nächsten Assisen erscheinen.

Aus Algier sind offizielle Berichte bis zum 15. Februar eingetroffen. General Bugeaud spricht die Ueberzeugung aus, daß der eben vollendete kurze Feldzug gegen Abd-el-Kader nicht blos des Letzteren Pläne vereitelt, sondern auch der französischen Sache Vortheil gebracht hat. Die jüngsten Ereignisse haben theils gezeigt, auf welche der der unterworfenen Stämme zu zählen sei, auf welche nicht, theils die Verschwörungen zwischen dem Emir und jenen, die diesmal gegen ihn gekämpft, schwieriger gemacht. Dem Berichte liegt auch eine Depesche des Herzogs von Aumale, „Commandanten der Provinz Titteri,“ über die von ihm vollzogenen Razzias bei.

Am 24. Jänner starb in der Succursale des Invalidenhauses zu Avignon Alexandrine Rose Barreau, eine der Amazonen des Revolutionskriegs von 1793. Sie war mit ihrem Gatten Lapraz und ihrem Bruder in ein Grenadierbataillon bei der Armee der westlichen Pyrenäen eingetreten. Am 13. August dieses Jahres sollte ihr Bataillon die von einer zahlreichen Artillerie und furchtbaren Verschanzungen vertheidigte Redoute von Alloqui stürmen. Ihr Bruder und Gatte wurden, jener todtlich, verwundet. „Ehe ich euch helfe,“ rief sie, „muß ich euch rächen.“ Mit diesen Worten stürzte sie aus den Reihen vor, und die dritte erflieg sie die Schanzen. Die Redoute wurde genommen. Neunzehn Patronen hatte sie verschossen, als ein Spanier auf sie eindrang und sie um den Leib zu fassen suchte. Sie wich geschickt aus und spaltete ihm den Kopf. Erst als der Sieg erfochten war, verließ sie das Schlachtfeld, und nun galt ihre Sorge dem Gatten, den sie mit Hülfe seiner Waffenbrüder ins Lazareth brachte, wo sie ihn pflegte bis zu seiner Genesung. Dann kehrten sie mit einander zu ihrem Regiment zurück. Nach dem Frieden von Amiens erhielten beide den Abschied und lebten fortan wieder ihren bäuerlichen Arbeiten. Alt und Witwe geworden, sah sie sich dem Mangel ausgesetzt, als ihr die Aufnahme in das Invalidenhotel bewilligt wurde — eine Ehre, die noch nie einer französischen Frau widerfahren war. Ein doppeltes Detachement begleitete sie zur letzten Ruhestätte.

In Paris ist abermals ein Buchhändler wegen Verkaufs unfaubrer Bücher verurtheilt worden. Dieses Schicksal traf einen ehemaligen Buchhändler des Palais-Royal, H. Terry. Nicht in seiner Wohnung, sondern bei einer Nachbarin, war eine ihm gehörige Kiste mit 25 Büchern, worunter abermals Parny's „Guerre des dieux,“ sodann „Voltaire, le Théâtre Gaillard“ und anderen Ausswurf der literatur in Beschlag genommen worden. Die Jury erkannte ihn der Beleidigung der öffentlichen Moral und der Verhöhnung der katholischen Religion schuldig, und das Gericht sprach wieder die hoafte Strafe aus — fünfjähriges Gefängniß und eine Buße von 6000 Fr.

Am 27. Februar 5perecents 121 Fr. 70. 3perecents 80 Fr. 65.

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre: „Da der vom Staatsrathe berathene Entwurf des Strafgesetzbuches, durch welches die aus den mangelhaften Bestimmungen der bisherigen Gesetze hinsichtlich des Verlustes der Ehrenrechte, namentlich des Adels und der Nationalcocarde, hervorgegangenen Uebelstände vollständige Abhülfe erhalten werden, schon bei den nächstens zusammentretenden Provinziallandtagen zur Begutachtung vorgelegt worden wird, so bin Ich mit der Ansicht der Majorität des Staatsministeriums: daß von Erlassung einer besondern Verordnung über diesen Gegenstand abzustehen sei, um so mehr einverstanden, als derselbe zu denjenigen Gegenständen des Strafgesetzbuche zu zählen ist, worüber die Stände vorzugsweise mit ihrer Erklärung zu hören sind, andererseits aber nach späteren Beschlüssen des Staatsraths der Verlust der Ehrenrechte auch noch in andern Fällen, als bei der Verurtheilung zur Zuchthausstrafe oder Cassation eintreten soll (§. 35 des letzten Entwurfs) was ein tiefes Eingreifen in die einzelnen Materien nothwendig macht. Ich will demnach den vorliegenden Gesetzentwurf auf sich beruhen lassen, jedoch Sie, den Justizminister Mühler, anweisen, den Gerichten die genaue Beobachtung der über den Verlust des Adels rc. bestehenden Vorschriften einzuschärfen. Berlin, den 2. Februar 1843. Friedrich Wilhelm. An das Staatsministerium.“

Teutschland.

Das großherzoglich badische Hofgericht zu Freiburg hat vor einiger Zeit die Untersuchung gegen die Redaction und den Drucker des im aargauischen Laufenburg erscheinenden „Rheinboten“ oder jetzigen „Wächters am Rhein“ durch Urtheil erledigt. Der verantwortliche Redacteur, Thierarzt Dietschi, ist zum Strafe und Kosten rkl. Dagegen hat der Drucker Hollinger, ein Bodmer, wegen Majestätsverletzung und Versuch des Aufruhrs eine Arbeitsdetentionsstrafe von 6 Monaten zu erstehen, und sämmtliche Untersuchungskosten zu bezahlen. Die Ueberen muß jedoch der eigentliche Redacteur, Schimpf, erfahren, da sowohl Dietschi als Hollinger von ihm Revers für alle ihnen, des Blattes wegen, entstehenden Nachtheile bestehen.

Tyrol und Vorarlberg.

In der Nacht vom 5. auf den 6. Februar wurde das sogenannte Unterhofsteinhaus sammt zweien Nebengebäuden des Andrä Rahm im Zillergrunde unweit des Hauptdorfes, im Landgerichtsbezirke von Zell, von einer Standlawine bis auf den Boden fortgerissen und gänzlich zerstört, wobei zwei Menschen, die bei 70 Jahre alte Maria Wechselberger nämlich und der sünfjährige Knabe Gottfried Rahm, den Tod gefunden haben. Fünf Personen aber, als der Bauer Andrä Rahm sammt seinem Eheweibe und seinen drei Kindern, wurden durch die rastlose Anstrengung der beiden Menschenfreunde, des Oberhofsteinbauers Veit Duregger und seines Knechtes Peter Hüttler von dem augenscheinlichen Tode gerettet.

Wien.

Se. k. k. apostolische Majestät haben vermög allerhöchster Entschließung vom 9. Februar l. J. den Septemvir und ernöhlten Dulcinenser Bischof, Freiherrn Ladislaus Bémer, zum Großwardeiner Bischof vom lateinischen Ritus allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. März l. J. zum Vicepräsidenten bei dem böhmischen Gubernium den Mitländer Gubernial-Vicepräsidenten, Robert Grafen von Salm, allergnädigst zu ernennen, und zugleich die Vicepräsidentenstelle bei dem Mailänder Gubernium dem Hofrathe bei der k. k. vereinigten Hofstanzlei, Albert Grafen Montecuccoli, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms, den Obersten des k. k. Linien-Infanterieregiments Erzherzog Wilhelm Nr. 12, Vincenz Victor, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserstaates mit dem Prädicate von „Pontis“ allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Februar l. J. die bei der ab der Ennsischen Regierung erledigte Hofrathsstelle dem Kreishauptmanne zu Klagenfurt, Leopold Grafen von Welsersheimb, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Februar l. J. dem gewesenen k. k. Kreis-Forstcommissär zu Klagenfurt, Joseph Gregoritsch, wegen seiner langen ersprießlichen Dienstleistung und dewise nen Anhänglichkeit an

Digitized by Google

die österreichische Regierung, die große goldene Civilehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Am 17. Februar Nachmittags flog die unweit Hamm an der Sieg gelegene, aber durch einen Berg von der Stadt getrennte, Pulvermühle in die Luft, wodurch das Gebäude, eine größere, eine kleinere Mühle und ein sogenanntes Kornhaus zerstört wurden. Zwei Arbeiter sind dabei verunglückt; der eine wurde in Stücken wieder gefunden, der andere einige zwanzig Schritte davon, zwar noch am Leben, aber so verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Beide sind Familienväter. Ein dritter rettete sich durch die Flucht. Das etwa 100 Schritte davon entfernte Wohnhaus des Eigenthümers blieb, bis auf einige Fensterscheiben, ganz unbeschädigt.

Länder- und Völkerkunde

Die katholische Missionsgesellschaft von Lyon hat einen Brief von dem französischen Missionär Huc erhalten lassen*), in welchem er ein lebhaftes Bild des Zustandes der Straßen in China gibt, wie er es auf seiner langen Reise von Canton durch das ganze Reich zu dem Sitwan in der Mongolei fand, wo er sich gegenwärtig in dem katholischen Seminar aufhält. Der Brief ist datirt von Siwan den 15. September 1841, und ist der neueste, welchen man von dem dortigen Seminar erhalten hat, denn die Missionäre im Innern von China haben nur eine regelmäßige Gelegenheit zu schreiben, da man ihnen zöhrlich von der Procuration von Macao aus einen Christen schickt, welcher ihnen Geld und andere Bedürfnisse aus Europa bringt und ihre Briefe mit zurücknimmt. Der Brief lautet so.

„Ich habe den 21. Februar Macao verlassen, habe China von einem Ende zum andern durchgegangen, und befinde mich jetzt in Siwan in der mongolischen Tartarei. Ich habe diese viermonatliche Reise nicht so langweilig gefunden, als ich mir vorgestellt habe und habe auf den 700 Meilen, die ich gemacht, Gelegenheit gefunden, alle locomotiven Systeme, welche man in China findet, zu versuchen. Der bequemste und interessanteste Theil meiner Reise war die Schiffahrt auf einer großen Anzahl von Flüssen auf einem großen See und den beiden schönsten Strömen der Welt, dem blauen und dem gelben Fluß. Dagegen ist die Landstraße das unerträglichste, was man sich denken kann. Bisweilen lag ich auf einem elenden Schubkarren, geschoben von zwei Menschen, die an jedem Wirthshaus und jedem Shoppen am Wege anhielten, um zu ruhen, Thee zu trinken, zu plaudern; ein andermal wurde ich auf einem ungeheuren Karren fortgeschafft, an welchem Pferde, Ochsen, Maulthiere und Esel dumm unter einander eingespannt wurden. Der Kutscher, welcher uns fuhr, war ein Kiener, fetter, dreistkultriger Chinese, den eine ungeheuchelte Schlafsucht beherrschte, er schlief beständig auf seinem Sitz, d. h. der Deichsel des Karrens, ein. Alle Augenblicke mußte ich ihn mit meiner langen Pfeife stoßen und ihn bitten, etwas auf seine Maschine Acht zu geben, den ich weiß keinen andern Namen für diese Equipage. Bisweilen fiel er in seinem Schlaf herab und blieb auf der Straße liegen, ich mußte dann absteigen und ihn wecken, worauf er bald lachend, bald auf sein Metier, das ihn am Schlaf störte, fluchend dem Wagen nachlief. Zu andern Zeiten bin ich bald auf Pferden, bald auf Maulthieren geritten, und einige Tage auf einem kleinen Esel, der mich aber als Europäer erkannt haben muß, denn er wollte mich durchaus nicht auf seinem Rücken leiden. Oft bin ich zu Fuß gegangen, habe aber nur wenig zum Lob meiner Beine zu sagen, die nie große Läufer gewesen sind und für die chinesischen Landstraßen nicht gut passen. Nach europäischen Begriffen gibt es eigentlich gar keine Straßen in China, denn ein Pfeffen ist doch keine Straße, ein Sumpf eben so wenig, das Bett eines Baches noch weniger, und einige tiefe Geleise und enge Fußwege, die sich durch die Felder ziehen, verdienen den Namen ebenfalls kaum, und doch gibt es im Allgemeinen in China keine andern Wege. Bisweilen wird die Straße so unwegsam, daß man gar nicht fortkäme, wenn die chinesische Industrie einem nicht zu Hülfe käme. Wenn es regnet, so bilden sich Teiche und Sümpfe, aber die der Reisende nie kommen würde, wenn er nicht Lastträger fände, die ihn auf ihren Schultern hindurchtragen; ein andermal verwandelt sich der Weg in einen breiten Fluß, der mit Inseln überfäet ist, und man bedient sich dann seines Karrens wie eines Schiffs. Denn der Karren ist so gebaut, daß, wo der Weg trocken ist, man die Räder abbringt, und wo das Wasser tief wird, man die Räder in die Maschine wirft und dann wie in einem Kahn schwimmt; die Maulthiere bleiben angespannt und ziehen an einem langen Strick die amphibische Maschine durch das Wasser. Wenn der Wind klar weht, so zieht man die Segel auf den Karren und Schubkarren auf und kommt durch diese glückliche Combination von Fuhre und Schiffahrt etwas leichter vom Platz. Es ist ein eigener Anblick, diese Segel, die sich auf allen Seiten durch die Felder bewegen, zu beobachten, und die Marktplätze, wo sich diese verschiedenen Karren versammeln, sehen aus wie eine kleine Flotte. Im Verhältniß, als man sich Peking nähert, verbessern sich die Straßen, und in der Nähe der Hauptstadt sind sie wenigstens viermal so breit als europäische Landstraßen; allein damit ist dem Reisenden nicht viel geholfen, denn wenn es regnet, so steckt man bis ins Knie im Koth, und bei dem schönen Wetter erstickt man in den dicken Staubwolken, die Fußgänger gehen daher auf engen Fußpfaden am Rand der Felder hin.

Peking ist aus einer Menge von Städten gebildet, und hat sieben Meilen im Umfang; seine Mauern sind mit Bastionen und Thürmen versehen, und bieten einen imposanten Anblick dar; sie sind mit 46 Thoren von schönem Styl durchbrochen. Ein Boulevard, mit dreifach bepflanzten Seiten gepflastert, läuft außen um die Mauer herum, und ist von einem bedeutenden Verkehr belebt. Tausende von kleinen Wägen circuliren mit großem Geräusch, Mundarinen mit ihrem Gefolge kommen und gehen, wandernde Schauspieler spielen, begleitet von einer hölischen Musik, endlose Reihen von Kamelen dringen Waaren in die Stadt, und eine Masse von Volk, das bis ständig schreit und sich zankt, gibt dem Boulevard einen lebendigen Anblick und zeigt die Nähe einer großen Stadt. Aber das Innere ist weit entfernt, den Erwartungen zu entsprechen; Peking enthält keine Monumente, wenigstens in dem Sinn, den man diesem Wort in Europa gibt, die Häuser sind niedrig und im Allgemeinen schlecht gebaut, und keines erhebt sich zur Höhe der Stadtmauer. Die Straßen sind lang und gerade, ungepflastert, kothig und übertrieben.

Von hier an hatte ich noch 90 Meilen bis Siwan, und dieser Theil meiner Reise war der beschwerlichste, denn nicht nur hat man einen ohne Unterbrechung schlechten Weg, sondern ich hatte noch Abenteuer aller Art. Die Straße führt über steile Gebirge und an Abhängen hin, glücklicherweise hatte mein Maulthier einen sichern Tritt. Ich muß zum Lob des Thieres sagen, daß es mich mit bestem Willen getragen hat, doch einmal, als wir 12 Meilen ohne zu essen oder zu trinken gemacht hatten, ließ es sich vom Hunger bestechen und warf mich ab, aber auf das Hochliste, es stieht auf den Vorderfüßen, bengte den Hals, schüttelte mich langsam in den Koth der Straße mitten in einem großen Dorf, und galoppirte triumphirend in ein Wirthshaus, zur unbeschreiblichen Freude der chinesischen Zuschauer. Siwan ist ein großer Flecken, der an einem Berge liegt, die Bevölkerung ist christlich und besteht aus 800 Seelen. Die Mandarine kennen die Religion des Orts, lassen sie aber unbehelligt ausüben. Der größere Theil der Bewohner des Landes wohnt in Höhlen, d. h. in Zimmern, die in den Felsen gehauen und mehr oder minder wohnlich eingerichtet sind, je nach den Mitteln des Besitzers, und die große Kälte macht diese Bauart sehr zweckmäßig. Der Thermometer fällt im Winter auf 30 Grad unter Null."

So weit der Brief. Man kann indeß die Beschreibung nicht in ihrer ganzen Ausdehnung annehmen, indem die Missionäre immer unter Leitung eingeborner Christen so gehein als möglich ins Reich geschmuggelt werden, und daher die großen Straßen so viel möglich zu vermeiden haben. Im Süden des gelben Flusses gibt es keine eigentlichen Landstraßen, und die Canäle ersetzen sie, aber im Norden dreifehen sind regelmäßige Transporte von Reisenden und Waaren auf Wagen, die von Maulthieren gezogen sind, organisirt, was nothwendig besiere Straßen voraussetzt als die Schleichwege, auf denen ein Missionär geführt wird.

*) Annales de la Propagation de la Foi. Jahrer 1843.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 66

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 7. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis z. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.762	28 6 4	— 1.8	+ 1.1	— 3.2	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.751	28 6 3	+ 0.8	——	——	NW. still.	——
	10 Uhr Abends.	27.763	28 6 7	— 1.1	——	——	NW. ——	Wolken.

Wien.

Nachdem Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl Sich bereits durch einige Tage unwohl befinden, werden hiermit die hierüber bisher erschienenen ärztlichen Bulletins zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und wird diese Mittheilung fortgesetzt werden:

Am 3. März, Abends um 7 Uhr.

Nach einem mehrtägigen Unwohlseyn, mit welchem leise Anmahnungen von Fieber verbunden waren, die sich täglich zweimal, nämlich Mittags und Abends, einzustellen pflegten, sind Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl Mittwochs den 1. März Abends von einem heftigen mit starkem Schüttelfroste, Kopf- und Gliederschmerzen verbundenen Fieberparoxysmus befallen worden, welcher bis zum Morgen anhielt. Gestern Mittags und Abends traten neue Fieberanfälle ein, die mit einem starken Schweiße endigten.

Der heutige Tag war ruhiger, das Fieber geringer, und Se. kaiserl. Hoheit finden Sich im Ganzen etwas erleichtert.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p., k. k. Hofarzt.

Am 4. März, in der Früh um 9 Uhr.

Das Fieber war diese Nacht viel mäßiger, so daß Se. kaiserl. Hoheit durch mehrere Stunden schlafen konnten; heute ist der ganze Zustand viel milder.

Freiherr von Türkheim, m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Am 5. März, Früh um 9 Uhr.

Den gestrigen Tag brachten Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog ruhig zu, in der Nacht trat jedoch eine mäßige Fieberverschlimmerung ein, die den Schlaf verscheuchte. Heute zeigt sich ein Nachlaß der Zufälle.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Am 6. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl fühlten Sich gestern, ungeachtet des mäßigen Fiebers, etwas mehr aufgeregt; in der Nacht schliefen Dieselben mit Unterbrechung ein Paar Stunden und klagen heute über Mattigkeit; die übrigen Krankheitserscheinungen haben sich nicht verändert.

Großbritannien und Irland.

London, 26. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses übergab Lord J. Russell eine Petition der Kaufleute von Bombay um Vergütung der durch die Opiumbeschlagnahme Seitens der chinesischen Beamten ihnen erwachsenen Verluste. Der Kanzler der Schatzkammer erklärte, daß die Entschädigungsansprüche erst dann erledigt werden könnten, wenn die Ratification des Vertrages mit China eingetroffen sei. — Hr. Ewart erklärte auf Befragen, daß seine Motion wegen der Korngesetze am 2. März vorkommen werde. Hr. Bankes kündigte an, er werde das Amendement stellen, daß das Haus eine Untersuchung der jetzt bestehenden gefährlichen und combinirten Agitation gegen die Korngesetze anordnen müsse. — Als hierauf beantragt ward, daß das Haus sich in einen Ausschuß für Geldverwilligungen verwandle, äußerte Hr. Hume, daß die Ausgabenverminderung in den drei Departements der Armee, der Flotte und der Artillerie, welche im Vergleiche mit 1842 zu 832,000 Pf. St. angegeben sei und somit den Ausgabenstand dieser Departements auf den Etat von 1841 zurückführe, in Erwägung der gesunkenen Staatseinnahme viel zu gering sei und auf 2 Millionen Pf. St. hätte angesetzt werden sollen. „Der Stand unserer Staatseinnahmen," sagte Hr. Hume, „erheischt die ernstlichste Erwägung. Bevor wir das Ausgabebudget bewilligen, müssen wir vom Ministerium erfahren, wie es das Einnahmedeficit decken will. Voriges Jahr betrug dasselbe 4 Millionen Pf. St., also weit mehr, als Sir R. Peel veranschlagt hatte. Der Betrag der Besteuerung ist 52 Millionen Pf. St. und somit größer, als während der 12 letzten Jahre, während die Lage des Handels und der arbeitenden Classen nicht einmal den gleichen Betrag der früher, als die Bevölkerung volle Beschäftigung fand, erhobenen Besteuerung rechtfertigen kann. Noch nie brachte das Geld weniger Gewinn; während der letzten 12 Jahre trug es durchschnittlich 4 bis 5 pCt. Gewinn, jetzt discontiren die Bankiers herzlich gern zu 1½ pCt. Diese Umstände, verbunden mit dem Uebermaaß der Ausgaben, müssen dem Hause die strengste Ueberlegung vorschreiben, ehe es zur Bewilligung großer Summen schreitet. Das frühere Cabinet ist für den jetzigen Zustand des Landes verantwortlich. Den hohen Kostenbetrag für unsere Militäretablissements muß ich durchaus bekämpfen; ich gebe zwar zu, daß die Reductionen nicht alle auf einmal eintreten können; der Friede in Canada und mit den vereinigten Staaten jedoch gestattet eine ansehnliche Verminderung des Landheeres, was auch für unsere Flotte im Mittelmeer gilt. Eine vernünftige Politik gebietet uns die Rückkehr zu einer friedlicheren Haltung. Als Sir R. Peel früher im Amte war, wurde das Flottenbudget auf 4,200,000 Pf. St. vermindert; jetzt beträgt es 6,382,000 Pf. St. Voriges Jahr zählte unsere Flotte an Seesoldaten und Matrosen 43,000, unsere Armee, mit Ausnahme des indischen Heeres, 101,455, und unsere Artillerie 8214, im Ganzen also 152,719 Mann. Wenn dieser Zustand fortdauert, so müssen die Folgen höchst bedenklich seyn. Jetzt schlägt man vor, daß der Zustand des Heeres, der Flotte und der Artillerie zusammen 148,100 Mann betragen soll, was nach meiner Ansicht viel zu hoch gegriffen ist. Im Jahr 1822, wo die Lage Europa's höchst bedenklich war, zählte unsere Armee 65,000, unsere Flotte 26,000 Mann. Jetzt zählt jeneere deren 39,000, was die Lage des Landes wahrlich nicht rechtfertigen kann. Ich ersuche daher Sir R. Peel, sein Ausgabebudget nochmals zu prüfen, und ich hoffe zuversichtlich, daß er solche Verminderungen vornehmen kann, welche dem Ausfalle in den Einnahmen einigermaaßen entsprechen. Ehe das Haus so große Ausgaben bewilligt, muß es den wirklichen Stand der Einnahmen und Ausgaben des Landes wohl erwägen. Im Jahr 1841 betrug die Einnahme 48 Millionen, im Jahr 1842 nur 46,900,000 Pf. St. Das vorjährige Deficit von fast 4 Millionen Pf. steigert sich, wenn man die außerordentlichen, im Jahr 1841 nicht da gewesenen Einnahmen abrechnet, welche die chinesische Entschädigung, die Einkommensteuer und der Mehrertrag der Kornzölle ergeben haben, um 1,882,000 Pf. St., die man hinzurechnen muß. Man wird mir vielleicht sagen, die Einkommensteuer werde das Deficit decken, da Sir R. Peel statt 3,700,000 Pf. St., 5 bis 6 Millionen einzunehmen hoffe. Ich bezweifle indessen sehr, ob dieß der Fall seyn wird, und muß jedenfalls bemerken, daß man sich über die Wirkungen dieser Steuer sehr getäuscht hat, indem sie, da fast jeder Betheiligte ein oder zwei Dienstboten entlassen mußte, auch die ärmeren Classen stark benachtheiligt. Zugleich ist es beklagenswerth, daß, bei allem Streben nach Ersparnissen, die Pensions- oder Halbsoldbeträge noch eben so hoch stehen wie sonst." — Hr. Williams tadelte den

Digitized by Google

Bruch des Hauses, große Summen zu bewilligen, bevor der Schatz nach das Ergebniß der Steuererhebung kennt. Dieß machte das Schatzamt hinsichtlich der Ausgaben weit sorgloser, indem es dieselben nur im Ganzen und Großen, nicht aber im Einzelnen beachte. Die bestimmte Jahreslage des Landes schrieb der Redner den übergroßen Kosten des Staatshaushaltes zu; insbesondere seien die Ausgaben für Heer und Flotte viel zu hoch, da man mit der ganzen Welt im Frieden lebe, und auf Jahre hin kein Krieg zu befürchten stehe. Der Betrag für halben Sold und Pensionen sei ebenfalls enorm, indem er sich jetzt auf 25 Friedenssolden auf 114.000 Pf. St. mehr für die Armee belaufe, als im Jahre 1818, während die Civilpensionen in dieser Zeit das doppelte erreicht hätten. Sir William's ging nun die einzelnen Ausgabeposten durch, und suchte darzuthun, daß fast überall eine Ersparniß möglich sei. — Sir A. Peel meinte, viele der erhobenen Einwendungen wären zweckmäßiger bei Erörterung der einzelnen Budgetposten gemacht worden, und erläuterte dann, daß gerade die Reductionen im Heere und den übrigen Zweigen des Staatsdienstes den Betrag der Haldsolds- und Pensionszulagen gesteigert hätten, wie dieß besonders im Jahre 1829 der Fall gewesen sei. „Der Betrag der Ausgabenanschläge," sagte er, „muß bezahlt werden, ohne daß man den Empfang der Einnahmen abwarten kann. Was die Verminderung der Armee und der Flotte anbelangt, so würde es, obwohl wir zwei Kriege glücklich beendigt haben, einer gesunden Politik zuwider seyn, wenn wir unsere Streitmacht in China oder Indien plötzlich bedeutend vermindern wollten. Noch ist der Vertrag mit China, zu welchem der Kaiser nur schwer überredet ward, nicht ratificirt und wir müssen daher, wenn auch nur zu activen Feindseligkeiten, ansehnliche Streitkräfte an den chinesischen Meeren beibehalten. Unsere Flotte im Mittelmeer ist vermindert worden, weil wir in den gesunden Sinn und die gute Stimmung der französischen Nation im Allgemeinen so viel Vertrauen setzen, daß wir das Zeitungsgeschwätz nicht beachten. Wir wußten, daß die französische Regierung und der denkende Theil des Volkes mit uns in gutem Einvernehmen zu bleiben wünschten. (Beifall.) Die Zeitungen, wie groß auch ihre Macht seyn mag, sind nicht immer die Organe des Nationalwillens. In Frankreich aber bildet sich ein großes commercielles Gemeinwesen, welches zuletzt das Publicum dieses Landes vertreten und die Macht haben wird, unabhängig von der Zeitungspresse seine Ansichten und Meinungen bekannt und geltend zu machen. (Beifall.) Wir gesagt, wir vertrauten auf die gute Gesammtstimmung in Frankreich, und Sie können versichert seyn, daß, so lange England und Frankreich in gutem Einvernehmen sind, nichts Gefährliches darin liegt, ob wir 40 oder 50 Schiffe im Mittelmeere haben. Durch Unterhaltung einer unnöthig großen Streitmacht ist jetzt nichts mehr zu gewinnen, und selbst in Frankreich hat sich die Ansicht geltend gemacht, daß, wenn irgend eine Partei bloß zum Zweck militärischer Beobleeet oder ungerechten Angriffes augenblicklich einen Krieg erregen könnte, sofort in ganz Europa ein Gefühl entrüsteten Widerstandes gegen solche Ungerechtigkeit sich kund geben würde, welches fürchterbar wäre, als man je zuvor es konnte. (Beifall.)

In dieser Ueberzeugung haben wir gehandelt, und ich hoffe, daß wir am Schlusse dieses Jahres, statt 30 Linienschiffe und 50 sonstige Kriegsfahrzeuge, im ganzen Mittelmeer blos 4 Linien- und 25 andere Kriegsschiffe haben werden. Dieß wird man doch wohl für eine ziemlich ansehnliche Verminderung gelten lassen. Ueberdieß versichere ich, daß die französische Regierung, dieß der wahren Interessen ihres Volkes vollständigend, gleich uns erkennen wird, daß alle Ausgaben für etwas, das zum Schutz des Landes nicht nothwendig, eben so viele nutzlose Einbußen sind. (Beifall.) Die Verminderungen an den diesjährigen Voranschlägen für Flotte und Heer betragen 837,000 Pf. St. Das Haus darf sich übrigens seyn, daß von ihm ernannte Hungercommissäre keine genauern Richter über die Staatsbedürfnisse sind. Wie groß zum Schutze der Landeseinrichtungen der Bestand des Heeres und der Flotte seyn muß, ist eine Frage, deren Entscheidung einzig der verantwortenden Gewalt zusteht. Die Mitglieder des Cabinets müssen selber als jeden Finanzcommitte, den Stand unserer Verhältnisse zu fremden Ländern kennen, worum wir der die Vermehrung oder Verminderung unserer Streitkräfte abhängt. Ueberzeugen kann ich verschern, daß, obgleich jeder Minister seine Angaben und Ausgabenschätzungen vorlege, das Schatzamt sie doch sämmtlich der strengsten Prüfung unterwirft, wie es auch diesmal durch den Kanzler der Schatzkammer mit großer Sorgfalt geschehen ist. Ich beklage den ungünstigen Stand der Einnahmen, kann aber behaupten, daß jedes Mitglied der Regierung bemüht war, seine Voranschläge möglichst niedrig zu stellen. Wie dürfen jedoch nicht daran denken, durch ungehörige Verminderung unserer See- und Landmacht ein nicht zu rechtfertigendes Wagniß zu beziehen. Die hierauf bezüglichen Einzelheiten werden sich jedenfalls passender erörtern lassen, wenn wir die einzelnen Budgetsätze berathen, und ich werde dann willig jeden Aufschluß ertheilen." — Als hierauf die Frage gestellt ward, ob das Haus als Comite über das Ausgabenbudget berathen solle, beantragte D'Bacira der Vorlegung der auf die Entlassung eines Beamten, den Hrn. Hopkins, Deputy-Judge-Advocate zu Portsmouth, bezüglichen Papiere. Er meinte, derselbe sei einzig deßhalb, weil er ein Whig sei, entlassen und sein Nachfolger blos darum, weil er Tory sei, ernannt worden, nahm jedoch auf die von der Regierung gegebenen Erklärungen seinen Antrag zurück.

Ueber den Regierungszustand des britischen Reichs in Ostindien enthält die Preußische Staatszeitung folgenden Aufsatz: „Südlich von den Gebirgsästen des Himalaya's, die Indien von der Tartarei scheiden, bis herunter zum Cap Comorin, dehnt sich über 21 Breitengrade eine wer- auch fünfhundert Meilen breite Ländermasse aus, deren Bevölkerung, aus mehr als 120 Millionen Seelen bestehend, von einer englischen Handelsgesellschaft, die kaum mehr als 40,000 Britten in ihrem Dienste zählt, regiert wird *).

Es ist ein außerordentliches Phänomen in der Geschichte der Menschheit, daß eine verhältnißmäßig so geringe Anzahl von Individuen über eine so ungeheure Volksmasse herrscht, die in Sprache, Religion und Sitten durchaus von jenen verschieden ist, und wenn man auch nicht die Regierungsform als das einzige Mittel betrachten kann, wodurch so etwas möglich gemacht wird, da man den Grund für die Leichtigkeit, ein Reich mit einer fremden Völker zu führen, eher in dem Character derselben zu suchen hat, so verdient doch jene Form besonders gewürdigt zu werden, als sie uns wenigstens die Art und Weise zeigt, wie England sich so große Resultate sichert und damit den Grund zu immer neuen Erwerbungen selegt hat. — Ein in diesem Jahre erschienenes großeres Werk über die Gesetze in Bezug auf Indien und die ostindische Compagnie *) gibt uns nähreren Aufschluß über die dortige Regierungsverfassung, die selbst in England von Wenigen gekannt, von Vielen nicht richtig aufgefaßt, den Meisten aber ganz fremd ist. Die ostindische Handelscompagnie erhielt ihren Stiftungsbrief im Jahre 1600, ihre spätere staatliche Einrichtung 1702 und 1708, ihre gegenwärtige Regierungsverfassung endlich durch die neue Charter von 1833. Nicht unmittelbar herrschte diese Krone England über die Millionen in Hindostan, sondern sie bersicht durch das Mittel jener Compagnie, die mit dem Tage des Erlasses der Charte von 1833 aber ausgehört hat, eine Handelsgesellschaft zu seyn, und zu einem rein regierenden Körper constituirt ward. Es ist dieß die wichtigste und wohlthätigste Reform, welche die neue Charter in dem alten Regierungswerke bewirkte. Früher waren die Regierer selbst Kaufleute, die kein anderes Interesse kannten, als über Säckel zu füllen, die jedem zunächst sich darbietenden commerziellen Vortheile die innere Wohlfahrt des Landes opferten, unter deren eisernem Zuchtrute die eingeborne Bevölkerung Indiens im weit drückenderer Sclaverei sich befand als unter ihren früheren barbarischen Despoten, und die endlich nach solcher Jahrhunderte dauernden Tyrannei das Land für den Augenblick wenigstens arm gemacht haben. Jede Partei, die in Indien gewonnen wurde, war für dieß Band auf ewig verloren, — denn sie ward in England versehmt. Der Beamte der Compagnie ging nach Indien, um sich zu bereichern, und kehrte als ein Nabob nach England zurück, um in Uppigkeit sein Leben zu beschließen. Nichts ward für das Land gethan. England hatte noch vor 30 Jahren keine Kirchen, keine Hospitäler, keine Schulen errichtet, hatte noch keine Drücken, keine Straßen, keine Canäle gebaut. „Würden wir," sagte damals ein ausgezeichneter Staatsmann im Unterhause, „würden wir heute aus Indien verttrieben, nichts würde zurückbleiben, was da bezeugte, daß dieß Land während der Zeit unserer derselben Herrschaft von etwas „Besserem als Urang-Utangs oder Tigern inne gehalten wurde." Diese schlechte Landesverwaltung hatte schon 1784 der Compagnie den Untergang bereitet, als Fox sein berühmter ostindische Bill einbrachte, die namentlich von Burke die kräf-

*) Die letzten officiellen Nachrichten über die Anzahl der britischen Unterthanen in Hindostan sind vom Jahre 1805. Sie betrug damals in Summa 31.000, von denen die Armee allein 22.000 zählte und auf das Gouvernement 2000 kamen. Mac Gulloch schätzt „die Gesammtzahl der britischen Unterthanen in Hindostan gegenwärtig auf nicht viel über 40.000.

*) The Laws relating to India and the East India Company; with Notes and Appendix. Quarto. Third Kedition. London 1842.

Digitized by Google

ungste Unterstützung erhielt und die ganze Verwaltung des Reichs wäre an das englische Ministerium gekommen, wenn nicht der Einfluß der Compagnie durch ihre Geldmacht in England so bedeutend gewesen wäre, daß ihre Opposition gegen jene Bill das damalige Ministerium des Herzogs von Portland, dessen Mitglied Fox war, stürzen konnte. Der nachfolgende Pitt gab der Compagnie einige unwesentliche Veränderungen, und sie blieb im Ganzen bis 1833 in ihrer alten Verfassung. Da endlich erkannte Jeder die Nothwendigkeit einer Reform derselben. Sie erhielt dieselbe auf den Antrag Charles Grants, des jetzigen Lord Glenelg, durch die neue Charte. Die Verwaltung des Reichs ist in den Händen der Compagnie geblieben, aber sie ist des Monopols des Handels mit China beraubt, sie ist absolut von aller Theilnahme am Handel ausgeschlossen, sie hat zur Bezahlung eines Theils der Landesschuld ihre Handelsverlassenschaft in Indien verkaufen müssen (wodurch sie deräußig im Jahre 1834 bis 35 10,679,223 Pf. St. realisirte) und wird gegenwärtig durch eine in Indien erhobene Summe von jährlich 640,000 Pf. St. für ihre Regierungsgeschäfte entschädigt. Es ist somit möglich geworden, das größte bisher entbehrte Bedürfniß Indiens zu befriedigen, nämlich dem Lande eine verständige und kräftige Regierung zu geben, die fähig und willens ist, weise Gesetze zu erlassen, eine bessere Rechtsverwaltung einzuführen und gänzliche Freiheit dem bisher beschränkten innern Handel zu geben. Wenn Indien in der gegenwärtigen Weise nur mittelmäßig gut regiert wird, wenn alle Personen und alles Eigenthum hinreichend geschützt, durch die Fortdeeung der Volksbildung die Leute auf die Entwicklung der ungeheuren Hülfsquellen des Landes gerichtet werden, so kann man die Gränzen kaum absehen, welche der Ausdehnung des dortigen Marktes für britische Manufacturen gesteckt seyn würden, wie wohlthätig also die Rückwirkung des Glücks und der Wohlhabenheit der dortigen Bevölkerung auf das Mutterland seyn müßte."

„Die ostindische Compagnie hat ihren Sitz in London und besteht aus einem Directionshofe, der einem obersten indischen Rathscollegium untergeordnet ist. Dieses ist die höchste Controllbehörde, bei dem ersteren ruht die Initiative in allen Fällen. Keine Ordre kann von den Directoren nach Indien gesandt werden, ohne vacher die Sanction durch das Rathscollegium erhalten zu haben. Dieß ist ermächtigt, die ihm von dem Directionshofe submittirten Depeschen nach eigenem Gutdünken zu ändern und die Directoren aufzufardern, die so umgestalteten Ordres zu unterzeichnen und zu expediren. Verweigert der Hof die Unterzeichnung, ein sehr seltener Fall, so entscheidet das Gericht der Queens-Bench, auf wessen Seite das Recht ist."

„Die Verfassung des Directionshofes ist diese: Die Directoren, dreißig an der Zahl, werden von den Inhabern ostindischer Stocks nach der Stimmenmehrheit gewählt. 1000 Pf. Stocks (jetzt ungefähr 2500 Pf. St. werth) berechtigen zu einer Stimme; 10,000 Pf. Stocks zu vier Stimmen. Sechs von den Directoren treten jedes Jahr aus, kehren aber nach Verlauf desselben immer wieder in ihr Amt zurück, da bei der neuen Wahl sich sehr selten eine Opposition gegen sie findet. Jährlich wird ein Präsident gewählt oder eher ein Vicepräsident, der erst nach Verlauf eines Jahres Präsident wird, um die Berathungen des Hofes zu leiten. In den Händen dieser Beiden ruht die Hauptmache des Hofes, die berathende wie vollziehende. Sie leiten persönlich oder durch Correspondenz alle Geschäfte der Compagnie mit der Controllbehörde und bilden mit aber ohne andere Directoren das „geheime Comité," zu dessen ausschließlicher Befugniß in Uebereinstimmung mit dem Rathscollegium die Erledigung aller Sachen gehört, die „auf Krieg oder Frieden, auf Unterhandlungen und Verträge mit den eingebornen Fürsten und Staaten Indiens, oder mit anderen Fürsten und Staaten, aber auf die rücksichtlich solcher Fürsten und Staaten zu befolgende Politik" Bezug haben. In den meisten Fällen von Wichtigkeit sind die übrigen Mitglieder des Directionshofes über die Verhandlungen des geheimen Comité's in völliger Unkunde, da dieses die Gegenstände mit dem Rathscollegium für sich bespricht, und zum Theil wenigstens schon entscheidet; ein durch die Gewohnheit zum Gesetz gewordenes Verfahren, das der Theorie der Constitution durchaus entgegen ist, welche ausdrücklich vorschreibt, daß der Directionshof wie die Controllbehörde getrennt und frei nach eigenem Dafürhalten entscheiden und Jeder auf sich die Verantwortlichkeit seiner Entscheidungen nehmen soll. Das bestehende Verfahren führt manche Nachtheile mit sich; der größte ist unstreitig der, daß die Gegenstände, der freien Berathung entzogen, nicht zur Oeffentlichkeit gelangen und somit dem wohlthätigen Einfluß und der Controlle der gesunden öffentlichen Meinung entgehen."

„Die Localverwaltung Indiens beruht auf dem durch die Charte von 1833 zuerst eingesetzten Generalgouverneur und den Gouverneuren der untergeordneten Präsidentschaften, in die das Reich getheilt ist. Ein Rath von drei Mitgliedern soll außerdem noch jeder Präsidentschaft zugetheilt werden, doch haben die Directoren der Compagnie die Befugniß, die Bestellung dieser Räthe zu widerrufen, weßhalb sie an mehreren Orten, wie in Bengalen und in Agra, so lange die letzte Präsidentschaft existirte, bisher nicht vorhanden waren. Das Recht, den Generalgouverneur wie die Gouverneure der untergeordneten Präsidentschaften zu ernennen, steht nach dem Gesetz dem Directionshofe zu, deren wirkliche Bestallung jedoch bedarf noch der Bestätigung von Seiten der Krone. Darum ist der Generalgouverneur, welche Politik auch die Directoren befolgen mögen, immer ein Freund der Minister des Tages; die Macht des Hofes beschränkt sich darauf, ein Individium zu ernennen, daß diesen genehm ist. Diese Einsetzung einer höchsten Regierungsgewalt in Indien, mit der ausschließlichen Vollmacht der Gesetzgebung für das ganze Reich und der Controlle über die Ausgaben, ist vielleicht die größte Verbesserung, welche die Charte von 1833 in der Localadministration bewirkte. Ein einziger Körper ist hiernach für das Erlassen guter Gesetze verantwortlich gemacht und der Staatsschatz aus den Händen derer genommen, die entweder niemals, wie in Bombay, aber nicht immer, wie in Madras, ein dem Verhältnisse ihrer dortigen Ausgaben entsprechendes Einkommen hatten und es außerordentlich leicht fanden, das Fehlende und noch mehr aus dem wohlgefüllten Schatze von Bengalen zu nehmen."

(Schluß folgt.)

Nachrichten aus der Capstadt vom 18. December zufolge, hatte der Ungehorsam der Boeren jenseits des Oranjeflusses, die mit denen in Port-Natal in Uebereinstimmung handeln, ein so ernstes Ansehen gewonnen, daß der Gouverneur für nöthig fand, seine ganze verfügbare Streitmacht, nämlich das 27ste und 91ste Infanterieregiment nebst den berittenen Cap-Schützen, im Ganzen 1200 Mann mit zwei Sechspfündern, gegen sie ausrücken zu lassen. Die in zwei Divisionen getheilten Truppen stehen unter der Anführung des Obersten Hare, von dem man hofft, daß er seinen Namen (Hase) Lügen strafen werde. Zugleich sollten sämmtliche die Boeren umwohnende Kaffernstämme auf dieselben losgehetzt werden. Auf solche Weise hoffe man ihrer Unbotmäßigkeit Meister zu werden, wenn auch nicht ohne Blutvergießen, da die Anführer der Holländer dem brittischen Gouvernement gegenüber zu schwer compromittirt sind, als daß sie nicht den äußersten Widerstand leisten sollten.

Hr. Bunn, der Entrepreneur des Drurylane-Theaters, soll gegen die Tänzerinn Fanny Elßler eine Entschädigungsklage auf 3000 Pf. St. zu erheben Willens seyn wegen gebrochenen Vertrags, indem dieselbe ein Engagement bei ihm angenommen, nun aber auf „der Königinn Theater" (das italienische Opernhaus) gegangen sei. Demoiselle Elßler läugnet, ein Engagement mit Hrn. Bunn eingegangen zu seyn, und ist bereit, mit demselben vor eine Jury zu treten.

Frankreich.

Paris, 28. Februar.

Der Moniteur vom 12. Februar enthält eine umständliche Auseinandersetzung der Arbeiten des Marine- und Colonialministeriums, und führt unter diesen auch auf, daß die für die speciellen Gegenstände der Ländeskunde und Schiffahrt bestimmten Bibliotheken, die unter der Aufsicht des Ministeriums stehen, im Laufe der letzten 6 Jahre in einen Catalog gebracht und derselbe in 4 Octavbänden herausgegeben wurde. „Diese ganze bibliographische Arbeit," heißt es im Moniteur, „ist mit großer Geschicklichkeit und vollkommener Klarheit ausgeführt worden. Es ist zugleich ein allgemeines Inventarium der literarischen Schätze der Marine und der Specialcatalog jeder einzelnen Abtheilung. Die Bücher sind nach der bibliographischen Ordnung classirt, und eine besondere Colonne zeigt an, in welcher Bibliothek sie sich finden. Der Leser sieht auf einen Blick alles, was Wichtiges über eine besondere Frage oder ein besonderes Land erschienen ist, und das Ministerium sieht auch daraus, was in einer Bibliothek fehlt, und kann die Lücken nach und nach ergänzen."

Unter den Verbesserungen, die seit einigen Jahren in der Irrenanstalt von Bicêtre eingeführt wurden, ist auch die Beschäftigung der Kranken mit Feld- und Gartenarbeiten, mit Schaufel, Hacke, Schubkarren, Sense, Sichel ꝛc. Am Nachtheiligsten hatte sich die eintönige Langeweile des Müssiggangs erwiesen, jetzt hatten sie eine Zerstreuung, die zugleich ihre Kräfte anstrengte, ihre Nächte wurden ruhiger, die Anfälle seltener, denn die Monomanie konnte doch nicht mehr ihr einziger Gedanke seyn. Die Meierei Sainte-Anne auf der Ebene von Montrouge wurde ihnen anvertraut, sie hat einen undankbaren Sandboden,

Digitized by Google

aber das Grundstück geheimlich entfernt unter ihren Händen. Alle Morgen ziehen diese neuen Colonisten in Rotten von 15 und 20 von Bicêtre nach der Meierei oder den Gütten der Salpetriere. Da gibt es keinen Streit, keine Weigerung, keiner lässt auf sich warten. Sie scheinen flott auf das Vertrauen zu setzen, das man ihnen zeigt. Alles geht in der grossten Ordnung zu. Die Eßluft stellt sich ein, die Neigung zum Selbstmord verschwindet fast ganz, selbst diejenigen Kranken, die man für unheilbar hält, werden süglamer, man ist nicht mehr so oft genöthigt zu Zwangsmitteln zu greifen, sie finden wieder Geschmack am Zusammenleben und können an die gemeinschaftliche Tafel gesetzt werden. Die Anstalt ist bereits zur Musteranstalt geworden für die Departements, wo man Aehnliches zu gründen sucht. Sainte-Anne ist wirklich ein merkwürdiger Ort. Da gibt es Maurer, Zimmerleute, Tischler, Schlosser, Drechsler, Weber, Handwerker aller Art, denn die ländliche Arbeit hatte dieser Colonie bald nicht mehr genügt, und es musste auch für andere Beschäftigung gesorgt werden. Die armen Kranken, die mit den verschiedenen Arbeiten beauftragt sind, betrachten, unterstützen sich, dienen einander gegenseitig zu Hütern und Vormündern. Einzeln über ihre eigenen Arbeiten blind, urtheilen sie ganz vernünftig und mit Theilnahme über das was ihre Cameraden thun. Wenn es geschieht, daß einer einen Fehler, eine Narrheit begeht, geben die Andern auf ihn Acht, führen ihn mit Sanftmuth und Mitleiden zur Besinnung zurück. Das beste Zeugniß für Sainte-Anne ist die steigende Zunahme des Ertrags. Im Jahr 1833 belief sich der Werth der Erzeugnisse des Guts nicht höher als auf 1957 Fr., drei Jahre nachher schon auf 15,369, im Jahr 1838 auf 38,378 und im Jahr 1841 auf 51,349 Fr.

Ein Galeerensträfling in Brest, Namens Lambert, hat mehrere für die Eisenbahnen wichtige Verbesserungen erfunden, die theils von der technischen Eisenbahnencommission, theils von der Akademie der Wissenschaften geprüft worden sind. Seine Haupterfindung ist eine Vorrichtung, um einen Train bei sehr geschwindigkeit im Augenblicke anzuhalten, welche er Parachoe nennt. Außerdem hat er auch einen Telelogue oder eine Art Sprachrohr verfertigt von solcher Stärke, daß sich ein commandirender Admiral mitten im Gefechte der Schlacht weithin verständlich machen kann. Lambert war im Jahr 1831 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden, bereits unterm 9. December v. J. wurde aber seine Strafzeit auf fünf Jahre abgekürzt und wahrscheinlich wird er nächstens vollends begnadigt werden. In Betracht seiner eilfährigen Dienste bei Leitung der hydraulischen Arbeiten hatte ihm der Wagnovorland, Hr. Gleize, das Zeugniß ausgestellt: „Lambert ist ein vortrefflicher Arbeiter, und verdient in jeder Beziehung endlich der Freiheit zurückgegeben zu werden."

Der Eisenbahn von Bordeaux nach Teste will jetzt die Regierung mit einem Anlehen von zwei Millionen zu Hülfe kommen. Dasselbe soll nach der den Kammern vorgelegten Forderung mit 3 Procent verginst werden, aber nicht eher als nachdem für die Actionnaire eine Dividende von 4 Proc. abfällt. Da die Kosten, weit über den Anschlag, sich auf 6 Millionen belaufen, so hatte sich der Actienverein in Schulden stürzen müssen. Umgeachtet einer Frequenz von 86,000 Personen und eines Güterttransports von 16,000 Tonnen war daher die Einnahme im vorigen Jahr nur wenig höher gewesen als der Aufwand.

Am 28. Februar 2 Uhr Nachmittags. 5 Percents 121 Fr. 70. 3 Percents 80 Fr. 60.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom melden das am 24. Februar daselbst nach einer kurzen Krankheit erfolgte Ableben Sr. Eminenz des Cardinals Giacomo Giustiniani. Der Verewigte, dessen Verlust allgemein betrauert wird, war geboren in Rom den 29. December 1769, von Sr. Heiligkeit Papst Leo XII. mit der Cardinalswürde bekleidet, Bischof von Albano, Exprotector der Vaticanischen Patriarchalkirche, Kämmerer Sr. Heiligkeit und Präfect mehrerer Congregationen.

Preußen.

Die Aachener Zeitung vom 27. Februar meldet: „In der vorigen Nacht ist die hiesige Domkirche von ruchlosen Händen mehrerer der werthvollen Gegenstände beraubt worden, welche dem Schatz dieses altehrwürdigen Münsters sowohl für die Gläubigen, wie die Verehrer der Geschichte und der Kunst, ein so hohes und unvergängliches Interesse verleihen. Die Diebe haben die Nacht benutzt, um in die Sacristei zu dringen, dort die Schreine zu erbrechen und von den daselbst befindlichen Schätzen eine große und eine kleine Krone, beide aus Reichste mit Perlen und Edelsteinen geschmückt, das Gefchenk einer spanischen Infantin, ferner einen schweren goldenen Kelch zu entwenden. Es verlohnt sich von selbst, daß die Gerichts- und Polizeibehörden sogleich die strengste Untersuchung angestellt haben, und es ist zu hoffen, daß ihre Bemühungen von Erfolg gekrönt werden. Der königliche Untersuchungsrichter macht bekannt, daß einem Jeden, welcher zur Entdeckung der Thäter behülflich ist, eine Belohnung von tausend Thalern zugesagt wird."

Belgien.

Brüssel, 28. Februar.

Im Independant liest man: „Hr. Wandermeeren hatte in seinem Gesuch um Umwandlung seiner Strafe die Absicht ausgedrückt, Europa zu verlassen und nie wieder dahin zurückzukehren; es war daher kein Grund vorhanden, ihm, wie die Emancipation gewollt hat, besonders den Aufenthalt in diesem oder jenem Lande, und z. B. in Oesterreich zu untersagen.

Dem Vernehmen nach, sagt der Commerce Belge, hat General Vandermeeren vor seiner Abreise sein im nördlichen Theile der Provinz Antwerpen zu Poppel gelegenes Gut für die Summe von 1,800,000 Fr. verkauft. Man versichert, diese schöne Domaine, welche ein ganzes Dorf, eine Abtei, Kirchen mit großen Pertinenzstücken, von mehr als 3000 Hectaren, umfaßt, sei für Rechnung einer religiösen Körperschaft, die unter der Leitung der Bischöfe Belgiens gestiftet worden, angekauft worden.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung enthält folgende amtliche Nachrichten: „Am Freitage, den 24. Februar, hat in der englischen Quelle Sr. Majestät des Königs die Taufung Ihrer königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Hannover nach dem Ritus der englischen Kirche, in Gegenwart Sr. Majestät des Königs, Ihrer Durchlauchten des Herzogs und der Herzogin von Sachsen-Altenburg, und der andern durchlauchtigsten Personen, die noch hier anwesend waren, sowie der Gesandtschaft Ihrer brittischen Majestät am hiesigen Hofe, des Ministers Mr. Bligh und des Gesandtschaftssecretärs Mr. Edgcumbe, der Staatsminister, und der angesehensten englischen Familien, die dermalen hier ihren Aufenthalt haben, feierlich Statt gefunden. Die Trauungshandlung wurde durch den Rev. A. W. Jelf, Doctor der Theologie und Canonicus der Christkirche zu Oxford, unter Assistenz des Rev. G. Hume, Hauscaplans Sr. Majestät des Königs, vollzogen."

Sr. königl. Majestät haben mit besonderem Wohlgefallen die in dem ganzen Lande dargelegten Beweise der innigen und aufrichtigen Theilnahme treuer Unterthanen auf der Höchst erfreulichen Feier der Vermählung Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen mit der durchlauchtigsten Kronprinzessinn wahrgenommen. Ja, war von Sr. Majestät niemals bezweifelt worden, daß auch der diesem für das königliche Haus wie für die gesammten Unterthanen gleich hochfreudigen und segensreichen Ereignisse die so oft bewährte Treue und Anhänglichkeit der Hannoveraner an ihr angestammtes Herrscherhaus auf unzweideutige Weise werde bethätigt werden, so haben doch die vielen, insbesondere bei dem Empfange der durchlauchtigsten Kronprinzessinnen dargelegten Zeichen ungeheuchelter Unterthanentreue so innig in dem königlichen Vaterherzen, als auch bei den hohen Neuvermählten die freudigsten Gefühle und die wärmste Anerkennung erweckt, welchen auf allerhöchsten Befehl ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe. Hannover den 27. Februar 1843. Cabinet Sr. Majestät des Königs. Der Staats- und Cabinetsminister G. Freiherr von Schele.

Am 6. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. in 5 pCt. in CM. 110⅛/₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Dart. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener-Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 938 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallisch-ständischen Creditanstalt
für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 67

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 8. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur die 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.847	28	7 3	— 1.3	+ 1.7	— 1.3	NNW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.781	28	6 8	+ 1.2	——	——	N. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.736	28	6 0	— 0.8	——	——	N. still.	trüb.

Wien.

Am 7. März, um 9 Uhr Früh.

Im Verlaufe des gestrigen Tages erhielten sich die Krankheitszufälle Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Carl in mäßigem Grade; Abends vermehrte sich jedoch das Fieber und hielt bis nach Mitternacht an, wodurch aller Schlaf gehindert wurde. Heute ist, wie gewöhnlich, ein Nachlaß des Fiebers wahrzunehmen.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Frankreich.

Paris, 1. März.

Heute begann in der Deputirtenkammer die Discussion über die geheimen Fonds. Bis zum Abgang der Post hatte man die HH. Ledru-Rollin gegen und Agenor de Gasparin (der die bekannte Rede zu Gunsten des Durchsuchungsrechts gehalten hatte) für den Gesetzvorschlag gehört. Der erste, von der äußersten Linken, klagte das Cabinet an, alle Institutionen — die Jury, die Presse, die Nationalgarde — umgangen und verletzt zu haben; er will Hrn. Guizot nicht verdrängen, damit nur ein Ministerwechsel eintrete; die ihn zu ersetzen gedenken, sollen ihr Programm auf die Tribune bringen; auch Graf Molé sei ja vor vier Jahren unter dem Beifallruf Frankreichs gefallen; ihm seien dieselben Vorwürfe gemacht worden, die man jetzt dem Cabinet vom 29. October entgegen halte; Hr. Thiers habe ein Programm versprochen, allein es nicht in die Wirklichkeit gebracht; die Opposition werde die geheimen Fonds nicht bewilligen. Hr. de Gasparin dagegen erklärte, nur die Conservativen könnten die Juli-Revolution im Ansehen erhalten und die Fahne der Ordnung und der Freiheit hoch tragen.

Die Pariser Zeitungscorrespondenz glaubt, die Debatte über die geheimen Fonds werde fünf bis sechs Sitzungen dauern; man rechnet, daß die Minister 192 Stimmen für sich haben; die Opposition glaubt deren 220 zählen zu dürfen; also werden die 40 zweifelhaften Vota den Ausschlag geben. Nach einem andern Calcul konnte sich Hr. Guizot auf 211 Deputirte verlassen, während die Opposition nur 195 für sich hätte. Alle diese Berechnungen sind sehr unsicher und können mit jeder Stunde Modificationen erleiden.

Ein Schreiben aus Paris vom 28. Februar äußert sich über die Eventualität einer Ministerkrisis folgendermaaßen: „Man hat heute, am Vorabend der Debatte über die geheimen Polizeigelder und das daran geknüpfte Vertrauensvotum, noch durchaus keinen festen Anhaltspunct zu Conjecturen, wie der große Kampf muthmaaßlich ausgehen werde. An der Borse war man der Meinung, das Cabinet Guizot werde die Majorität für sich haben. Es ist aber durch das Zerwürfniß unter den Conservativen dahin gekommen, daß die Geschicke des Landes, insofern dieselben bei einer Ministerkrisis und ihren Folgen gefährdet erscheinen, in die Hände der äußersten Parteien gelegt sind. Radicale und Legitimisten verfügen über 40 bis 50 Stimmen in der Kammer. Schlagen sich diese auf die Seite der dynastischen Opposition und der vom ministeriellen Conservatismus abgefallenen Fraction (zu Odilon-Barrot und Lamartine), so mag dadurch die rein conservative Partei aus dem Felde geschlagen werden. Aus der Physiognomie der Journale läßt sich nicht abnehmen, ob das Cabinet oder die Intrigue am meisten Aussicht hat, die Oberhand zu behalten. Die Débats versuchen noch einmal, den etwa noch schwankenden Deputirten Vernunft einzureden, und haben dazu die Feder eines bekannten Publicisten, des Hrn. Dunoyer, in Bewegung gesetzt. Eindringlich verbreitet sich ein nur zu breit gerathener Artikel über die Gefahren ministerieller Krisen und die Nutzlosigkeit dieser neuen Art parlamentarischer Kriegsoperationen. Hier einige Stellen aus dem Plaidoyer für Cabinetsstabilität: „In „diesem Augenblicke sind ohne Zweifel viele Hände „am Werk, in dem Bemühen, das Ministerium „zu demoliren, und den Boden abzuräumen zum „Aufbau eines neuen Cabinets. Ich habe weder das „Recht noch nehme ich mir heraus, irgend Jemand „den zu rathen; aber ich darf, wie jeder Staats„bürger, der Empfindung Worte geben, welche „mir die traurige Arbeit erregt, die periodisch bei „jeder Wiedereroffnung der Legislatur von Neuem „anfängt. Ich betrachte den Gegenstand an sich und „ohne Beziehung auf Personen. In zehn Jahren „und drei Monaten, nämlich von den ersten Ta„gen des August 1830 bis zum 29. October 1840, „hat Frankreich zweiundzwanzig Ministerien gehabt. Warum so viele Aenderungen? „Waren sie eine Folge der Fehler abgetretener Mi„nister? Oder wurden sie nur herbeigeführt von „der Ungeduld eifriger Cabinetskandidaten? Hat„ten die gefallenen Minister eine so schwere Last „von begangenem Unrecht auf ihre Häupter gesam„melt, waren sie so gefährlich und schädlich gewor„den, daß man nicht genug eilen konnte, ihnen Nach„folger zu geben? Ich weiß nicht, ob ich mich irre, „aber ich halte dafür, daß in den zehn Jahren die „gefährlichen und schädlichen Ministerien weniger in „den bestehenden als in den werdenden Cabineten zu „finden waren. Es ist zwischen den verschiedenen Ver„waltungen, besonders seit Casimir Perier, „eine gewisse Familienähnlichkeit nicht zu verken„nen; sie hatten gemeinschaftliche Grundsätze und „im Allgemeinen eine so gleiche Verfahrungsart, „daß man nicht begreifen würde, wie sie bei allem „dem so rasch auf einander folgten, erklärte sich „nicht das Phänomen eben so sehr, oder wohl „mehr noch, aus der Ungeduld der Prätendenten, „als aus den Fehlern der Besitzer.“ Die Familienähnlichkeit der Ministerien seit 1832 hat ihren Grund darin, daß sie alle, mehr oder weniger, die Politik des Königs befolgen mußten und auch gerne befolgten, weil sie unter den gegebenen Umständen die einzig angemessene, mit dem Wohl Frankreichs vereinbare war. Nach einer weitläufigen Auseinandersetzung der weltbekannten Nachtheile häufiger Cabinetwechsel kommt Dunoyer auf die jetzt vorherrschende Stimmung gegen Guizot; ohne ihn zu nennen, hebt er hervor, wie thöricht es seyn würde, wollten conservative Deputirte die Hand bieten, ihn vom Ruder zu entfernen. „Wenn nun die Vorurtheile, die einen „Minister verfolgen, ungerecht wären? Wenn die „seiner Politik gemachten Vorwürfe nur in Hirn„gespinnste und Alfanzereien ausgingen? Wenn „die Beschwerde, die man gewählt hätte, als die „leichteste zur Gewinnung einer Majorität gegen „die bestehende Verwaltung, sich als sinnlos zeige? „Wenn sie nur eine jener groben Lockspeisen wäre, „die jährlich gedacht werden, um die öffentliche „Meinung gegen das Ministerium, das gestürzt „werden soll, zu entflammen? Wenn, mit einem „Wort, das Publicum mystificirt werden „sollte mit der Parole des Tages (dem Durchsu„chungsrecht!), so daß um irgend einer Frage „willen eine Cabinetskrisis geschaffen würde, nach „dem Sieg aber von eben dieser Frage gar nicht „mehr die Rede wäre? Müßte man dann den „verfolgten Minister dem Volksirrthum opfern? „Würde nicht das geringste Gefühl für Scham „und Muth gebieten, das getäuschte Publicum „aufzuklären? Wird einmal zugegeben, daß ein „Minister abzusetzen ist, sobald es gelungen, fal„sche Vorurtheile gegen ihn aufzubringen, so ist

Digitized by Google

„es um das Ansehen der höhern Staatsbeamten „gethan; es würde dann keinen ehrenhaften Mann „mehr geben, der nicht unter die ungerechte „Jurisdiction der feindlichen Presse fiele. Die Ma„jorität der Kammer würde dann von dem Jour„nalismus abhängen. Hoffen wir, daß es nicht so „kommen werde. Die Majorität wird brauchen, „nicht ob dieser oder jener Minister unpopulär ist, „sondern ob sich begründete Beschwerden gegen „ihn erheben. Man wird nicht nur wissen wollen, „ob die angebrachten Beschwerden Grund haben, „sondern auch, ob sie ernst und bedeutend genug „sind, um eine abermalige — die dreimalige — wenigstens — Ministeränderung zu motivi„ren. Man wird in Ueberlegung ziehen, ob es „auch der Mühe lohne, durch einen Cabinetswech„sel alle Arbeiten der Session zu desorganisiren, „die Lösung der dringendsten Fragen hinauszu„schieben, die Unsicherheit unserer Verhältnisse mit „Europa zu steigern, uns in den Augen der Mäch„te durch neue Schwankungen in unserm Staats„leben zu schwächen, den gierigen Leidenschaften „neue Nahrung hinzuwerfen, die ohnehin schon „große Masse der Ehrsüchtigen zu vermehren, die „Personenfragen und den Kreis der Intrigue mehr „und mehr an die Tagesordnung zu bringen, und „Alles, um sich den Spaß zu machen, ein paar „bekannte Namen aus der Minister-Nomencla„tur wegzustreichen und ein paar andere eben so „bekannte an ihre Stelle einzutragen."

Nach Toulon und Ciotat sind Befehle zum raschen Ausbau der dort auf der Werfte befindlichen Dampfboote ergangen. Das Dampfboot „Phaëton" soll der Schiffsstation auf den Marquesas beigegeben, und mehrere Wallfischfänger zum Transport der Kohlen gemiethet werden. Einem Gerücht zufolge liegt es im Plan, Neuseeland zu räumen, und alle Truppen und Vorräthe nach den Marquesas zu schaffen. — Der Peiny von Joinville ist am 25. December mit der „Belle-Poule" von Gorea (Senegal) aus nach den Inseln des grünen Vorgebirgs und Bissao in Lecan unter Segel gegangen. — Die Fregatte „Favorite" an deren Bord sich der mit einer chinesischen Mission beauftragte Oberst Janigny befindet, ist am 23. August in Macao eingetroffen, und von dort aus am 29. den Kiangsi hinauf nach Nankin abgesegelt.

Bei Dschidscheli (Algerien) war ein französischer Wachposten von Beduinen ermordet worden. Da am folgenden Tage (3. Februar) gerade ein französischen Dampfboot, der „Styx," dort ankam, so ersuchte der Platzcommandant den Capitän, er möchte die am Ufer wohnenden Stämme, von denen der Mord ausgegangen war, züchtigen. Dieser ging nun mit seinem Schiffe — ungeachtet der zahlreichen Passagiere, worunter auch Weiber und Kinder, die er an Bord hatte — in der Nähe des Ufers vor Anker, und schoß anderthalb Stunden lang mit Bomben und Kugeln unter die Araber. Der Erfolg der Kanonade ist unbekannt, doch soll man, wie ein Beduine die Glieder eines Kameraden, den eine Kugel entzwei gerissen hatte, auflas. — Von Medeah wird gemeldet, daß man bereits 500 metr. Centner Gerste und 700 Centner Weizen ausgeliefert habe, und daß die Ernte davon den Bedarf der Besatzung auf ein Jahr decken werde. Hundert Pflüge sind seit zwei Monaten mit dieser Arbeit beschäftigt; die Zugochsen gehören der Regierung, und der arbeitende Araber erhält den vierten Theil der Ernte zum Lohn.

In der letzten Zeit wurden, wie das Univers meldet, in mehreren Kirchplätzen von Paris, unter geistlichen Auspicien Arbeitervereine gebildet, in welchen Belehrung und Gebaurung bezweckt. Der Pfarrer von St. Marguerite hat ihnen die Thüren seiner Kirche geöffnet. Eine unterirdische Capelle in St. Sulpice wurde dazu förmlich eingerichtet. Vor einem Monat noch war dieses Local ein finsteres, niederes Gewölbe mit schwarzen feuchten Wänden und unebenem Boden, wo kein Mensch gehen konnte, ohne sich zu bücken. Sobald man aber hörte, daß diese Räume zu den Sonntagsabenden bestimmt seien, machten sich die Bestbefliessen an das Werk; die Erde wurde herausgegraben, der Boden geebnet, Wände und Decke geweißt, Stühle herumgestellt, das Ganze sogar künstlerisch ausgeschmückt, und am letzten Sonntag war in der Capelle feierliche Versammlung: ein Arbeiter spielte die Orgel und geistliche Lieder ertönten; ein Wirthshaustor hielt einen Vortrag über die Noth wendigkeit von Andetogen, ein Bäcker sprach über die gedeihmißlichen Eigenschaften der einsachen, mit der zusammengesetzten Wesen und die Theilbarkeit der Materie, und stellte chemische und physikalische Versuche an. Celebritäten der Akademie, der Armee sah man neben den schlichten Männern des Volks. Der Bischof von Metz erklärte seine Absicht, diese Vereine auch in seiner Diöcese einzuführen. Gegen das Ende setzte der vorsitzende Pfarrer in wenigen Worten, aber mit lauten Beifallsrufen der Versammlung, auseinander, daß die Besserung des Menschen und der Himmel das Ziel der irdischen Wanderung sei, und wieder begannen die Gesänge. Rührige Bächer wurden vertheilt und ein kurzes Gebet machte den Beschluß. Die nächste Zusammenkunft wurde auf den 5. März, Abends 7 Uhr, festgesetzt. Die Regierung sieht diese christlichen Sonntagsvereine mit Vergnügen, das Univers glaubt, daß dieselben, die ein Jahr vergehe, mehr als 20,000 Arbeiter zu Mitgliedern zählen werden, und auch weibliche Vereine dieser Art sind im Plan.

Am 28. Februar 5 Percents 121 Fr. 70. 3 Percents 80 Fr. 60. — Am 1. März 5 Percents 122 Fr. 10. 3 Percents 80 Fr. 95.

Spanien.

Der Castellano erklärt die Nachricht, daß der Regent französische Renten gekauft habe, für eine Verläumdung.

Ueber die jüngst berichtete Beschlagnahme der Correspondenzen des französischen Packetbooten „Phönicien" im Hafen von Valencia erhält man die Auskunft, daß der Zollbeamte, der dieselbe veranlaßte, erst kurz vorher diesen Posten angetreten, und, mit den herkömmlichen Verhältnissen unbekannt, dieselben als Contrebande betrachtet hatte. Indessen ist bereits von Madrid die Weisung gekommen, den französischen Dampfbooten künftig kein Hinderniß in den Weg zu legen.

Aus Havanna sind Berichte bis zum 7. Januar eingetroffen, wornach die wegen Verschwörung gegen die weiße Bevölkerung verbafteten und angeblich von dem eingenannten Engländer Turnbull aufgewiegelten Neger projessirt, und ihre Rädelsführer zu fünfjähriger Galerenstrafe verurtheilt worden waren. Die Differenz mit der Republik Hayti wegen der Wegnahme zweier spanischer Schiffe ist durch Beistrafung der unbefugten Kaper und Entschädigung der Schiffseigenthümer beigelegt worden.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Februar.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses beklagte sich Lord John Russell über die, nach seiner Ansicht, verfassungswidrige Vereinigung der beiden Aemter eines Cabinetsministers und eines Oberbefehlshabers der Armee, in der Person des Herzogs von Wellington. Sir R. Peel stellte die Verfassungswidrigkeit eines solchen Verbindung in Abrede, und erklärte, daß Ihrer Majestät Regierung vollkommen bereit sei, die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen. — Lord Ashley brachte hierauf einen Fall von empörender Grausamkeit zur Sprache, die gegen einen Jungen, welcher in den Kohlenbergwerken von Halifax arbeitet, von seinem Dienstherrn verübt worden sei, und verlangte eine strenge Untersuchung der Sache, die von dem Staatssecretär des Innern, Sir J. Graham, aufs Bereitwilligste zugesagt wurde.

Aus den Parlamentsdebatten über das Budgetvotum sür den Lord Ellenborough und die britische Armee, welche aus Afghanistan zurückgekehrt ist, so wie aus den dem Parlamente vorgelegten Papieren geht hervor, daß Lord Ellenborough in der That anfangs dem General Pollock in Dschellalabad und dem General Nottin Kandahar den Befehl zum unverweilten Rückzug ertheilt hatte, und zwar, wie Lord J. Russell bemerkte, zu einer verfrühten Zeit

wurf, welche sich auch früher schon als wenig glaubwürdig bewiesen. Was die Zerstörung von Gisni betrifft, so erklärte er sie, wie die Zerstörung der Stadt Istalif selbst, für eine natürliche Folge der Kriegsoperationen; die Zertrümmerung des Bazars von Kabul endlich wollte er nicht entschuldigen, wohl aber die der angränzenden Moschee, in welcher ein Theil der den englischen Truppen abgenommenen Beute als Siegeszeichen aufgestellt gewesen, und vor deren Thüre man den verstümmelten Leichnam Sir W. Macnaghten's aufgestellt gehabt habe, damit ein Jeder aus dem Volke ihn anspeien und andere schmähliche Mißhandlungen an der Leiche habe verüben können. Man dürfe übrigens nicht vergessen, daß, nach den Begriffen der Afghanen selbst, General Pollock als Sieger nur seines Rechtes sich bedient haben würde, wenn er nicht an dem Eigenthum ansässiger, sondern auch an den Personen seine Rache ausgeübt hätte. Daß aber gegen die Bewohner von Kabul die größte Schonung bewiesen worden sei, darin stimmten alle Berichte überein.

Von Daniel O'Connell ist ein erster Band Denkwürdigkeiten über Irland erschienen, in denen der Agitator es sich zur Aufgabe gemacht hat, die Art und Weise, wie England seine Herrschaft über Irland errecht und ausgeübt hat, pikturisch darzustellen.

Die Bevölkerung von London hat zu Ende vorigen Jahres 1,875,493 Einwohner (878,767 männlichen und 996,726 weiblichen Geschlechts) auf einer Oberfläche von 70 englischen Quadratmeilen betragen.

Die angefeindeten Geistlichen der schottischen Kirche, welche einen neuen Covenant gegen die weltliche Macht und gegen die Rechte der Laienpatrone aufgerichtet, haben jetzt einen der Ihrigen, Dr. Candlish, nach London geschickt, um dort ihre Beschwerden in öffentlichen Vorträgen dem Volk nahe zu legen. In seinem neuesten Vortrag erklärte Candlish, an 500 Geistliche seien, wenn ihre Forderungen nicht befriedigt werden, bereit, alle Verbindung mit dem Staate aufzugeben, und ihren Pfründen zu entsagen.

In Stamford trat kürzlich Miß Amelia Perkins, die Tochter des dortigen anglikanischen Oberpfarrers, zur katholischen Kirche über. Es ist dieß seit zwei Jahren die dritte Verwandte eines anglikanischen Geistlichen, welche diesen Schritt gethan hat.

Der Greenock Advertiser meldet, daß der Bender des britischen Bevollmächtigten in China, Hr. Pottinger, von der Regierung den bedeutenden Posten eines britischen Residenten in Hongkong erhalten habe, und unverzüglich nach China abreisen werde.

Nach der Glasgow Chronicle haben die Kohlengräber in den unteren Bezirken der Grafschaften sich eine Herabsetzung ihres Taglohns um 6 Pence gefallen lassen, und ihre Arbeiten wieder angetreten.

Nach Briefen aus Panta, die man in Liverpool erhalten hatte, wüthete im October das gelbe Fieber zu Guanaquil. Es war das erste Mal, daß diese schreckliche Seuche an der Westküste von Amerika wüthete; mehrere der angesehensten Personen waren gestorben, und viele andere nach Peru geflüchtet.

Der Globe sagt in seinem heutigen Eingange nicht: „Die lange erwartete Ankündigung wegen Verpachtung der Quecksilberminen von Almaden in Spanien ist endlich erschienen. Sie hat Unzufriedenheit erregt, da man erwartet hatte, daß zwei Drittel des Pachts in Staatspapieren bezahlt werden sollten; jetzt aber ersieht man, daß die ganze Summe in baarem Gelde erlegt werden muß. Der Pachtvertrag lautet vom 19. September 1843 bis zum 19. September 1847, und die Regierung verbürgt einen Ertrag von jährlich 200 Centnern. Die spanische Regierung will ein sechsprozentiges Anlehen von 50 Millionen Realen erheben, welches in zehn Monatsfristen eingezahlt und in vier Jahresbeträgen von je 12½ Millionen Pf. St. zurückgezahlt werden soll; die Uebernehmer des Darlehens müssen für die Erfüllung der vertragsmäßigen Bedingungen in baarem Gelde oder Staatspapieren Gewähr leisten. Diese spanische Regierung macht jedoch, was man erwartet hatte, den Cortes keinen Vorschlag einer Zinsengarantie für die dreiprozentige Rente, und letztere ist dadurch heute nicht unbedeutend gewichen."

Nachstehendes ist der Schluß des (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Aufsatzes über die Regierungsverfassung des britischen Reichs in Ostindien: „Die einzelnen Gouvernements oder Präsidentschaften, deren es vier gibt, nämlich zu Calcutta, Bombay, Madras und Allahabad, theilen ihre Regierungsgeschäfte in vier Departements, das politische, welches das gehemte Departement einschließt und dem alle diplomatischen Angelegenheiten obliegen; das Departement der Justiz; das der Finanzkme (Steuern) und das allgemeine Departement, dem die Finanzgeschäfte zugewiesen sind. Ein fünftes Departement, das der Gesetzgebung, gehört ausschließlich der ersten Präsidentschaft des Generalgouverneurs. Die innere Einrichtung dieser Departements ist nicht in allen Präsidentschaften gleich, sondern nach Oertlichkeit und Verhältnissen, die mehr oder weniger Gelegenheit dazu bieten, verschieden. So hat das erste Gouvernement des Generalgouverneurs nur zwei Staatssekretäre, von denen der eine dem politischen, dem legislativen, dem Justiz und Steuerdepartement, der zweite dem allgemeinen Departement vorsteht; dagegen hat das untergeordnete Gouvernement von Bengalen ein besonderes Secretariat für die Steuern und die Justiz. So wie und wirksam im Uebrigen die Einrichtung dieser Departements und die Vertheilung der Geschäfte sind, so ist doch namentlich die letztere nicht frei von Anomalien. In Bengalen z. B. gehört die Oberintendanz und die Controlle der Zölle, des Salz- und Opiummonopols nicht zum Finanzmes (Steuer-)Departement, sondern zum Allgemeinen, dem, außer den Finanzen, die localischen Angelegenheiten, die Dampfschiffe für See- und Flußschiffahrt, die Postverwaltung und endlich sogar der öffentliche Unterricht noch zugewiesen sind. Die Regierung wie das Volk leiden darunter; die vorhandenen Arbeitskräfte stehen in keinem Verhältniß zu dem Umfange der Geschäfte und auch der umsichtigste Gouverneur ist nicht im Stande, alle Functionen des allgemeinen Departements gehörig zu erfüllen."

„Der Staatssecretär des politischen Departements leitet die ganze Correspondenz mit den zahlreichen Beamten, mehr Militärpersonen, die unter den Namen Residenten bei den inneren oktanischen Fürstenhöfen oder als Agenten des Generalgouverneurs theils rein diplomatische Geschäfte besorgen, theils eine zweideutige Herrschaft — d. i. bald beschränkt, bald Rath ertheilen — über theils weise noch unabhängige Fürsten und Häuptlinge ausüben, welche bei der brittischen Regierung sowohl gegen äußere Gefahr um Schutz, als auch bei inneren Streitigkeiten um Vermittlung nachsuchen. Jene Residenten und Agenten berichten nicht allein über jedes wichtige Ereigniß, sondern führen noch besondere Tagebücher über ihre gewöhnlichen Verhandlungen, die ihrem respectiven Gouvernement eingesandt werden. Diejenigen, welche auf bedeutenderen Posten sich befinden, correspondiren direct mit dem Generalgouverneur, die übrigen mit den Gouverneuren, zu deren Jurisdiction ihre Aemter gehören; doch erstatten diese wieder über jede Sache von Wichtigkeit dem Generalgouverneur gleichfalls Bericht. So besteht eine beständige Verbindungskette zwischen den untersten Geschäftsführer, der in diplomatischen Functionen gebraucht wird, und der höchsten vollziehenden Gewalt, dem Generalgouverneur. In diesem Departement ist und war immer der Staat trefflich bedient. Der Grund ist leicht erklärlich. Einestheils sind die Beamten hier nicht so mit Geschäften überhäuft wie im Civildienst, andererseits hört hier die dort stets beobachtete Ancienneitätsfolge derselben auf, und der jüngere ausgezeichnetere Diplomat erhält hier leichter den Vortrag vor dem älteren schwächeren. Auch treibt sie ein größerer Sporn zu Thätigkeit und zum Bestehen nach glücklichen Erfolgen, da die Natur ihrer Functionen es mit sich bringt, daß diese ihren Landsleuten zu Hause bekanntmerden, und ihnen damit die Erlangung von Ehrenbezeugungen von Seiten der Krone in Aussicht gestellt ist, wenigstens mehr als den Beamten im Civildienst, die bei der auffallenden Kargheit, mit der überhaupt die Krone Belohnungen für Unterthanen der Compagnie ausertheilt, fast ganz davon ausgeschlossen sind."

„Die Oberaufsicht und Controlle im Justizdepartement liegt den Sudder-Courts ob, d. i. die höchsten Gerichtshöfe der Compagnie, die in jeder der drei Präsidentschaften und in Allahabad eingesetzt sind. Das Gouvernement besaßt sich, ausgenommen in Bengalen, wo eine besondere Verwaltung die Oberaufsicht über die Rechtspflege hat, sonst nirgends mit derselben, und die Sudder-Courts, selbst Gerichtshöfe, an welche die Neurufe gegen die Erkenntnisse der unteren Distriktsgerichte, nach denen die Provinzen getheilt sind, gelangen, stehen unmittelbar der Civil- wie Criminaljustizpflege im Lande vor. Die Unterrichter sind hauptsächlich Eingeborne Indiens und nach drei Classen vertheilt, deren letzte und zahlreichste, die Classe der Moonsis, welche äußerst niedrig salarirt wird, bei weitem die meisten Rechtsfälle entscheidet. Die erste Classe der Distriktsrichter, doch renumerirter, entscheidet über alle Streitigkeiten, wie hoch auch der Werth des streitigen Eigenthums sein mag. Große Mißbräuche bestehen bei dieser Gerichtsverfassung, deren Schuld der Mangel einer geborigen Ueberwachung der Rechtspflege von Seiten der Regierung trägt. Der Inder, zu ungeduldet, besindet sich nicht auf dem moralischen Standpunkte, die Bestechlichkeit der Richter als ein Unrecht zu er-

Digitized by Google

kennen, und diese ist darum so hohem Grade dort eingerissen. Die Sudder-Courts können, ihrer Constitution wegen, in ihrem doppelten Character, als Verwaltungsbehörden und als erste Appellationsgerichtshof, dem Uebel nicht steuern, denn ihre Mitglieder sind Richter und können nicht zugleich Reniseren und Verwalter seyn."

„Ausser diesen Gerichtshöfen der Compagnie gibt es noch in Calcutta, Madras und Bombay sogenannte Kronge richte, die von der Krone besonders für die in Indien ansässigen Britten, um nach englischem Gesetz gerichtet werden zu können, bestellt sind, und die dem Lande die drückende Ausgabe von jährlich 96,253 Pf. St. (nach den letzten Nachrichten) für ihre Unterhaltung auflegen. Seitdem nach der Charte von 1833 dem Generalgouverneur die Localgesetzgebung obliegt, haben sie wohlthätige Veränderungen erfahren, da sie früher gänzlich unabhängig von derselben nach englischem Recht richteten, doch ist im Ganzen ihr Bezirk unklug, und ihre Wachsamkeit entschädigt das Land bei weitem nicht für die Kosten, die sie verursachen. Ihr Gerichtssprengel ist von geringem Umfange, weil die Prozessführung bei ihnen zu theuer ist, um von andern als den Reichsten den Landesgesucht zu werden. Man sagt, in Madras hätten die reichsten Familien aus Schikane durch Prozesse bei diesen Gerichten sich zu Grunde gerichtet. Diese öfter in Antrag gebrachte Reform dieser Krongerichte durch eine Vereinigung der rechtskundigen, liberalen, britischen Advocaten mit den fähigsten Gerichtsbeamten der Compagnie in einem obersten Gerichtshofe für Indien müßte die wohlthätigsten Folgen äußern."

„Das große Interesse, welches die Regierung für eine geregelte Staatseinnahme haben muß, hat sie auf eine gute Organisation der Einnahmen (Steuer-) Departements geführt. Collectoren und Untercollectoren erheben in den zahlreichen Districten, in welche die Provinzen getheilt sind, die Gefälle und sind den obersten Steuerdirectionen in Calcutta, Allahabad und Madras und der Commission in Bombay untergeordnet. Vollkommener ist die Verwaltung seit Lord William Bentinck's Administration noch in Bengalen, Behar, Benares und den nordwestlichen Provinzen geworden, wo besondere Steuercommissarien über vier oder fünf Districte gesetzt, und die Directionen zu rein verwaltenden Behörden erhoben sind."

„Es bleibt uns noch übrig, über die eigenthümlichen Beamtenverhältnisse des Civildienstes in Ostindien etwas zu sagen, in denen die neue Charte wenig geändert hat, und die noch ganz die alte kaufmännische Verfassung haben. Eine Anzahl junger Männer wird jährlich aus England nach Indien gesandt, die hier als Schreiber in die ihnen von dem Gouvernement zugewiesenen Stellen treten oder zenes Departements eintreten, nach einer Reihe von Jahren allmälig zum Range eines Factors, dann eines Unterkaufmanns (junior merchan t) und endlich eines Oberkaufmanns (senior merchant) gelangen, in welcher Eigenschaft sie in erledigte Rathsstellen einrücken. Diese alten Namen sind erst kürzlich, mit dem August 1841, abgekommen, doch die damit verbundenen Posten bestehen geblieben. Es ist nach dieses Systeme keine Möglichkeit, in den dortigen Staatsdienst zu treten, als auf der untersten Stufe als Schreiber zu beginnen; es ist danach eben so unmöglich, daß ausgezeichnete Beamte vor schwächeren etwas voraus haben, da das strenge Anciennetätsprincip allein das Avancement bestimmt. Kein, wenn auch noch so hoch begabter Jurist, gelangt eher zu einem Rathsrange in den Gerichten, als bis an ihn nicht die Reihe gekommen; keine Mittelmäßigkeit, keine wenn auch noch so große Bekanntschaft, wenn sie nur nicht absolute Unfähigkeit ist, hindert den Beamten an dem Eintritt in ein solches Amt, sobald er das gehörige Dienstalter erreicht hat. So ist es in allen Departements Indiens."

Consols am 27. Februar 95¾.

Preußen.

Das für den 28. Februar, auf Befehl des Königs, im königlichen Schlosse zu Berlin veranstaltete große Ballfest, das an Pracht und großartiger, gelungener Ausführung alles seit Jahren Gesehene übertraf, die großen Appartements des königlichen Schlosses waren den Geladenen, 3500 an der Zahl, geöffnet; des Raumes wegen konnten aber nur ungefähr 900 Personen in den weißen Saal geführt werden, wo auf einer eigens errichteten Bühne das „Hoffest von Ferrara" aufgeführt wurde. Der Grundgedanke war, das Hoffest, das der Herzog Alfons von Ferrara darzustellen. Diese Idee zerfiel gewissermaaßen in drei Abtheilungen. Die erste stellte den Hof des Ferrarischen Fürsten dar; Alfons wurde durch den Prinzen von Preußen, seine Gemahlinn Barbara durch die Königinn vorgestellt; die beiden trefflichen Darsteller waren durch die Prinzessinnen von Preußen und Carl repräsentirt. Der Hof von Ferrara trat in den Saal und nahm seine Aufstellung vor dem Throne; hier wurden die Dichter Guarini und Taffo vorzustellenden Feste zuschauen. Hier begann die zweite Abtheilung. Sie bestand in einem Maskenzuge von einigen Hundert Personen, dessen Bedeutung Guarini durch eine Anrede an die Versammlung erklärte. Der Zug stellte in vier Hauptabtheilungen die berühmtesten Gestalten aus Ariosto's „rasendem Roland" dar, nämlich: 1) das Christenheer, 2) Zauberer und Feen, 3) die Ritterunredenden, 4) das Saracenenheer. In diesen galanten Aufzug waren auch die Gestalten Rolls, welche als Fee Alzina auftrat. Nach dem Maskenzuge wurden zwei Quadrillen getanzt, die eine von den gefangenen Saracenen und Christinnen, die andere von den Feen und Zauberern in Alzina's Gefolge. Der dritte und letztmalige Theil des Festes begann hierauf, durch einige Stanzen, welche Taffo spricht, eingeleitet. Er bot zur Verherrlichung der Feier eines Sieges aus seinem Gedichte dar. Zur Veranschaulichung derselben waren folgende sechs lebende Bilder nach Zeichnungen von Cornelius, mit Musik von Meyerbeer und Taut (theils gesprochen, theils gesungen) von Raupach, aufgestellt: 1) der Engel Gabriel erscheint dem Herzog Gottfried von Bouillon; 2) das Kreuzheer erblickt zum Erstenmale Jerusalem; 3) Armida wird von Eskalde seinem Bruder Gottfried von Bouillon vorgeführt; 4) Hermina in Clorindens Rüstung bei den Hirten; 5) die herdende Clorinde wird von Tancred getauft, nachdem sie im Kampfe mit ihm gefallen ist; 6) Hermina und Waffen finden den ohnmächtigen Tancred. Den zweiten Saal, der größer im Schlosse, war zur Vorstellung dieser Bilder eigens architektonisch eingerichtet und wunderschön dargestellt worden. Den Schluß bildete eine komische Quadrille von Herren und Damen. Um 11 Uhr begann das splendide Souper, das für etwa 1000 Personen an bestimmten Tafeln, für die übrigen 2500 Gäste an den verschiedenen Posten bereitet wurde. Bis nach dem Souper wurde in mehreren Sälen getanzt, und erst um 2 Uhr das Fest geschlossen.

Böhmen.

Die Prager Zeitung enthält folgende Details über das Unternehmen: „Der Unterricht im Strohflechten nimmt seinen guten Fortgang, das Flechten geht rasch von der Hand, daß in Joachimsthal bereits 100 ordentlich mit in der kurzen Zeit der Arbeit bemerkbaren guten Fortschritten an diesem Unterrichte Theil nehmen, und viele Mädchen aus den benachbarten Ortschaften sich zu diesem Unterrichte melden. — Da es sehr wünschenswerth ist, diesen Unterricht möglichst zu verbreiten, und den Bewohnern des Erzgebirges eine neue ergiebigere Erwerbsquelle zu eröffnen, so werden unter Einem an die Vorsteherämter zu Einführung von Filialschulen getroffen, und es wird der Ehrgeiz der Bezirksvorsteher zu Ehren kommen, daß sie den Unterricht in ihren Ortschaften möglichst bald eröffnen. — Den Kuhmannischen Erbleuten, welche die aus Menschenfreundlichkeit mit besonderem Eifer der Ertheilung des Unterrichtes in Strohflechten widmen, und dem Joachimsthaler Bürger Peter Bohm, welcher zwei seiner Wohnzimmer ohne Anspruch auf eine Vergütung für diese Schule eingerichtet hat, und die Besorgung dieses Unterrichtes erfolgreich mitwirkt, wird hiermit die Versicherung der vollkommen Anerkennung gegeben. — Wenzel L. Oberstburggrafliches Commissionsamt in Landesunterstützungssachen."

Ferner liest man in obgedachter Zeitung: „Obwohl sich die Bewohner des Saazer Kreises von dem großen Unglücke noch nicht erholt haben, das sie im vorigen Jahre so schwer heimgesucht, so bestehen sie sich dennoch, eingedenk des schweren Beistandes, der ihnen vor nicht langer Zeit aus Böhmen zu Theil wurde, gleich der der ersten Kunde von der Noth im böhmischen Erzgebirge, für die Hülfsdürftigen eine Sammlung zu veranstalten. — Die Administration der „Hamburger neuen Zeitung," welche die Sammlung besorgt, hat durch den k. k. Generalconsul, Hrn. de Preis, dem k. k. Landespräsidium bereits einen Betrag von 800 Mark Courant oder 480 fl. 24 kr. C. M. behändigt, der die Nothleidenden überfandt. — Für diese Unterstützung, welche der der dringenden Lage, in welcher sich die Bewohner des Erzgebirges noch befinden, um so größern Werth hat, wird denjenigen, die dazu beigetragen haben, im Namen der Unterstützten, der lebhafteste Dank abgestattet."

Am 7. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.
dette detto zu 4 pCt. in CM. ——
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 71½.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 267¼.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57¼.
Wiener-Stadt-Bkhg. zu 2½ pCt. in CM. ——
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛. fl. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 938 fl. in CM.
detto detto Budweis-Gmündner-Bahn
zu 200 fl. CM. 119⅛ fl. in CM.
detto detto oesterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 68

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 9. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.632	28 5 0	— 0.8	+ 0.7	— 0.6	NNW. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.621	28 4 7	+ 0.3	——	——	NNW. ——	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.632	28 4 8	— 0.7	——	——	NW. ——	——

Wien.

Am 8. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl hatten zwar gestern mäßiges Fieber, die Verschlimmerungen desselben traten jedoch um die gewöhnlichen Stunden, nämlich Mittags und vor Mitternacht ein; dessenungeachtet erfreuten Sich Se. kaiserl. Hoheit eines theilweisen, unterbrochenen Schlafes. — Heute ist das Fieber geringer, der Kräftezustand jedoch etwas gesunken.

Freiherr von Türkheim, m. p.
Dr. Zangerl m. p.

Türkei.

Konstantinopel, 22. Februar.

Der Großadmiral Tahir Pascha ist seines Postens enthoben, und der bisherige Präsident des Reichsconseils, Hosti Rifoat Pascha zum Kapudan Pascha ernannt worden; das hiedurch erledigte Amt eines Reichsconseils-Präsidenten wurde dem ehemaligen Finanzminister Nafis Pascha zu Theil.

Die Pforte hat so eben eine Bekanntmachung hinsichtlich der zwischen Konstantinopel und Bagdad hergestellten Postverbindung erlassen.

Das ägyptische Dampfboot „Bulak," welches den Harem des unlängst in Aegypten verstorbenen Ex-Kapudan Pascha, Ahmed Fewzi Pascha, an Bord führete, ist, nachdem es in den Dardanellen die Quarantaine bestanden, vor einigen Tagen hier angekommen.

Am 19. d. M. ist die Einweihung der neu erbauten, unter französischem Schutze stehenden Kirche zu St. Peter in Galata von dem hiesigen katholischen Erzbischofe, Mgr. Hillereau, unter den angemessenen Feierlichkeiten, vorgenommen worden.

Der dießjährige Winter hatte bis jetzt in dieser Hauptstadt sowohl als in den Umgebungen einen ungemein milden Charakter. Um so auffallender ist es, daß im Archipel und in Aegypten reichlicher Schnee gefallen ist.

Den neuesten Sanitätsberichten aus Alexandrien zufolge, hatten sich daselbst wieder einige Pestfälle ergeben; die dortigen Provenienzen blieben daher, wie bisher, einer funfzehntägigen Contumaz unterworfen.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Februar.

Ehe sich gestern das Unterhaus in einen Ausschuß zu Bewilligung von Geldern für einzelne Staatsausgaben, verwandelte, stellte Hr. William S. Crawford den Antrag, daß dieß, weil es bei dem jetzigen Nothstande Pflicht sei, die militärischen gleich den Civilausgaben des Landes zu mindern, so lange ausgesetzt werden solle, bis dem Hause das ganze Budget, und somit auch die Einnahmeschätzungen vorgelegt seien. Der Redner zählte viele Militäranstellungen auf, deren Gehalt viel zu hoch sei, und bemerkte, daß das Haus, wenn es diese Gehalte jetzt genehmige, später auch die zu ihrer Deckung nöthigen Mittel nicht verweigern könne. Hr. Williams unterstützt die Motion und zeigte an, daß er später eine Verminderung der betreffenden Gehaltsbezüge beantragen werde. Hr. Hume wünschte, daß einer der Minister, bevor das Haus als Comité sitze, demselben mittheile, welche Besteuerung die Regierung zur Deckung der Ausgaben beabsichtige. Gerade die Vermehrung des Heeres und der Flotte habe die Einkommensteuer nothwendig gemacht, und das Haus müsse jetzt erwägen, ob es die Fortdauer dieser Steuer zu wünschen habe. Es sei verkehrt, erst die Ausgaben zu bewilligen und dann nach den Mitteln zu ihrer Deckung sich umzusehen. General Johnson urtheilte, die wahre Ursache der jetzigen Noth sei die übermäßige Besteuerung, und nur durch Verminderung derselben sei Abhülfe möglich. Capitän Polhill dagegen meinte, daß das Uebermaaß der Bevölkerung bei unzureichenden Mitteln zu ihrer Beschäftigung der wahre Grund der Noth sei, und daß daher eine Reduction, welche noch mehr Hände unbeschäftigt mache, das Uebel nur steigern könne. Bei der Abstimmung wurde die Motion des Hrn. Crawford mit 62 gegen 15 Stimmen verworfen. — Das Haus verwandelte sich hierauf in den Ausschuß zu Geldbewilligungen und der Kriegssecretär, Sir H. Hardinge, schilderte die Erleichterung und die Vortheile, welche unser Handel durch die mittelst der Siege unserer Armee ihm eröffneten neuen Auswege erlangen werde. Die Armee sei dieses Jahr um mehr als 5700 Mann vermindert worden; der Dienst daheim bedürfe an sich selbst zwar nicht die volle Truppenzahl, deren Beibehaltung die Regierung vorschlage; es sei jedoch unerläßlich, einen Ueberschuß an Mannschaft in England verfügbar zu halten, um den auswärtigen Regimentern der Reihe nach Erleichterungen durch Ablösung ꝛc. zu gewähren. So seien die jetzt aus Indien rückkehrenden drei Regimenter zwanzig Jahre und länger dort gewesen. Der Redner wies noch nach, daß bloß beim Halbsold und bei den Pensionen für das Heer seit 1821 eine Ausgabeverminderung von 920,000 Pf. St. bewirkt worden sei, und schloß mit Beantragung eines Votums von 3,619,327 Pf. für eine Streitmacht von 100,846 Mann, ausschließlich der in Ostindien verwendeten Truppen. Hr. Hume gab die Nothwendigkeit von Ablösungen der auswärts dienenden Regimenter zu, urtheilte jedoch, daß die Zahl dieser Regimenter recht wohl vermindert werden könnte. So bedürfe Westindien jetzt, wo die Sclaverei abgeschafft sei, nicht länger der frühern ansehnlichen Schutzmacht, und für Canada, welches zufrieden wäre, und sich nöthigen Falls selbst vertheidigen würde, seien 2000 Mann hinreichend. Tadeln müsse er die Verwendung von Truppen am Cap zur blutigen Jagd auf die unglücklichen Boers, welche vor der Unterdrückung in die Wildniß geflohen seien. Was die australischen Colonien angehe, so hätten sie jetzt den Punct erreicht, wo zu erwägen sei, ob sie nicht fortan ihre Militärausgaben, mit Ausnahme des Kostenantheils, den die Deportation der Sträflinge dorthin veranlasse, selbst bestreiten könnten. In Bezug auf unsere europäischen Verhältnisse würde eine Verminderung der Armee ebenfalls weise und politisch seyn; man gebe dadurch andern Völkern, welche jetzt unsere Waffen gern geschlagen sähen, ein gutes Beispiel, stimme sie freundlicher gegen England und beweise Vertrauen in die eigene Kraft. Er wünsche daher eine Verminderung des Heeres um 20,000 Mann. Was den Halbsold betreffe, so werde derselbe nicht im öffentlichen Interesse, sondern zum Besten gewisser Classen beibehalten. Man behaupte, zur Bewahrung des öffentlichen Friedens in England eine ansehnliche Truppenmacht unterhalten zu müssen; das wahre Mittel aber, die Kosten für die zur Unterdrückung von Unruhen erforderlichen Truppen zu sparen, bestehe darin, daß man die Veranlassung der Ruhestörungen beseitige. Der Redner beantragte alsdann, daß das Haus 10,000 Mann weniger bewillige, als die Regierung fordere. Wer die Einkommensteuer loszuwerden wünsche, werde seinen Antrag unterstützen, und wer für das Fortbestehen der Steuer sei, gegen seine Motion stimmen. Lord Lennox meinte, das Verlangen fremder Nationen, uns geschlagen zu sehen, sei ein sonderbarer Beweisgrund für die Zweckmäßigkeit einer Verminderung unserer Armee. Capitän Layard wünschte, daß einem Soldaten nach zehnjährigem untadelhaften Dienste die Entlassung bewilligt werde. Er tadelte die schlech

Digitized by Google

Beschaffenheit der Zimmer, welche man den Soldaten gebe, und die Angelnnheit der Transportschiffe, worin man sie nach fremden Ländern überführe. H^r. Williams hielt dafür, daß die Regierung 20,000 Mann zu viel dagehe, und daß die Wirkungen mehreren blos zu Gunsten der Reformkrute erstheit würden. Sir H. Hardinge führte nach Widerlegung dieser letzteren Behauptung an, daß, nach dem eigenen Urtheile einer vor zwei Jahren zur Untersuchung der Colonialangelegenheiten niedergesetzten Commission des Hauses, deren Mitglied H^r. Hume gewesen, die jetzigen Besatzungen in den Colonien eher unter als über der erforderlichen Zahl ständen. Zur Verbesserung der Lage des Soldaten werde er nach Kräften mitwirken, müsse sich jedoch der Motion des H^rn. Hume widersetzen. Sir A. L. Hay betrachtete bei der Ausgedehntheit unseres Colonialbesitzes die von der Regierung geforderte Truppenzahl als durchaus nothwendig, und Sir H. Douglas begutachtete, daß dieselbe eher zu klein als zu groß sei. H^r. Hume erklärte, er werde zur geeigneten Zeit nachweisen können, daß die Verhältnisse der Colonien sich seit dem Gutachten vor vier Jahren niedergesetzten Commission gänzlich verändert hätten. Bei der Abstimmung wurde die Motion des H^rn. Hume mit 106 gegen 20 Stimmen verworfen, und das Votum für die von der Regierung vorgeschlagene Truppenzahl genehmigt. Mehrere andere Vota gingen ohne Widerstand durch; bei dem Votum für die Freimilligen (117,783 P.) stellte jedoch H^r. Williams den Antrag auf Aufhebung dieser Mannschaft, welche dem Volke besonders verhaßt sei. Sein Antrag fiel aber durch, und die noch übrigen Vota für die Armee und verschiedene Militärstationen wurden ohne Einwendung angenommen.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Brougham an der Frage, ob die Regierung amtliche Berichte über die Unterdrückung des Sclavenhandels an der ostafrikanischen Küste in Folge des Durchsuchungsrechts erhalten habe. Der Graf von Aberdeen erwiederte: „Die französische Nation wünscht im Allgemeinen eben so sehr als wir, dem Sclavenhandel ein Ziel zu setzen, der vor dem allgemeinen Wunsche der zu dessen Unterdrückung verbündeten Mächte bald ganz verschwinden wird. Wenn einige Mißgriffe, was jedoch sehr selten geschehen, von Seite der zur Unterdrückung dieses Handels aufgestellten Kreuzer begangen worden, so sind sie sogleich zur Zufriedenheit Frankreichs und der übrigen hieher betheiligten Mächte beseitigt worden. Die englische Regierung hat hier nichts zu verbergen und ist stets erfreut, wenn ihr Anlaß geboten wird, hierüber Aufklärungen zu geben." — Graf Aberdeen liest sodann eine Depesche des Commissärs aus Havannah vor, der die erforderlichen Angaben über die Abnahme des Negerhandels liefere: „Ich kann," sagte er, „mit Befriedigung hinzufügen, daß im Laufe des verflossenen Jahres nicht mehr als drei für den Sclavenhandel ausgerüstete Schiffe aufgebracht worden sind. Bei der Art und Weise, wie General Valdes (der Generalcapitän von Cuba) verfährt, wird der Negerhandel nach Havannah ohne Zweifel bald ganz aufgeworfen seyn." — Der Graf von Clanricarde freut sich über diese Versicherungen und hofft, daß alle sich hierauf beziehenden Documente unverzüglich werden bekannt gemacht werden. — In gleichem Sinne äußerte sich Lord Brougham und nach einigen Worten von Seite des ersten Lords der Admiralität, Grafen von Haddington, wurde die diese Conversation abgebrochen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses gab Sir Robert Peel, in Beantwortung einer Frage des H^r. Bowring, folgende Erklärung: „Es scheint, daß die Pforte den Bau einer protestantischen Kirche in Jerusalem nie erlaubt, sondern im Gegentheile erklärt hat, daß die Grundsätze zum Bau eines solchen Gebäudes dem mahomedanischen Gesetz zuwider seyn würden. Die Pforte hat jedoch keinen ernsten Schritt gethan, um die Errichtung der Kirche zu hindern; sie lassen wenigstens die der Regierung zugekommenen Depeschen. Die Journale sagen, die türkischen Behörden seien eingeschritten, um die Bauarbeiten zu hintertreiben. Der letzte amtliche Bericht, der sich in den Händen der Regierung befinde, ist vom September vorigen Jahrs. Der Oberst Tell meldete in diesem Berichte, daß die türkischen Behörden den Fortgang der Arbeiten sehr ungern sähen. Alles, was wir wissen, ist, daß die Pforte die Errlaubniß zum Bau des Tempels nie ertheilt, wie sie auch den protestantischen Bischof von Jerusalem nie mit dem officiellen Character des Episcopats anerkannt, andererseits aber gegen seinen Aufenthalt in Jerusalem nichts einzuwenden hat." — Auf eine Frage des Lord John Manners, ob es wahr sei, daß die englische Regierung verhindert habe, daß Don Carlos in Freiheit gesetzt werde und das französische Gebiet verlasse? entgegnete Sir Robert Peel, der edle Lord, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten im vorigen Cabinet (Lord Palmerston), habe allerdings der französischen Regierung eine Vorstellung in diesem Sinne gemacht, weil es seiner Ansicht nach, gefährlich für den Frieden Europa's und besonders der Halbinsel seyn könnte, wenn Don Carlos die Ermächtigung erhielte, seinen Wohnort, ohne Restriction, da, wo er wolle, aufzuschlagen. Diese Meinung theile zwar auch das jetzige Cabinet, das jedoch nichts dagegen einzuwenden habe, wenn Don Carlos die Ermächtigung erhalte, Frankreich zu verlassen, um sich an einem andern ihm von den beiden Regierungen, die in den Angelegenheiten der Halbinsel gemeinschaftlich zu Werke gingen, zu bestimmenden Lande niederzulassen.

Der Kanigina ist gestern durch den Staatssecretär des Innern eine von etwa 160,000 Einwohnern Londons und der Umgegend unterzeichnete Bittschrift überreichen worden, worin man zum Besten des Publicums eine Umwandlung resp. Herabsetzung des lästigen Brückengeldes nachsucht, welches jetzt an der Waterloo-Vauxhall- und Southwark-Brücke erhoben wird. Die Bittsteller beantragen ferner, daß die Waterloobrücke für öffentliches Eigenthum erklärt werde.

Der Central-Criminalgerichtshof hat gestern seine Sitzungen eröffnet. Der Proceß M'Naughtens wird am 3. März beginnen; mehrere Zeugen werden für seine Verrücktheit aussagen.

Nach amtlichen Berichten hat die Korneinfuhr während des Jahres blos 8032 Quarter betragen, wovon 1915 aus deutschen Besitzungen und 7017 aus fremden Ländern kamen; an Mehl wurden in der nämlichen Zeit 27,122 Centner eingeführt.

In Devonport ist die Corvette „Modeste" mit einer Million Dollars als Abschlagszahlung auf die von den Chinesen zugestandene Entschädigung aus China angelangt. Die Fregatte „Blonde" wird mit 1 oder 2 Millionen Dollars täglich von dorther erwartet.

Aus den Eisenwerksorten von Merthyr wird gemeldet, daß der Absatz noch immer höchst flau ist. Ohne einen mit der russischen Regierung abgeschlossenen Vertrag für die Lieferung von 57,000 Tonnen Schienen würde man nichts zu thun haben. — Auch in Birmingham, so wie in den Eisenwerken der Umgegend, liegt der Verkehr gänzlich darnieder. Manche Fabrikanten werden nächstens zur gänzlichen Einstellung jeder Arbeit gezwungen seyn, und schon gehen viele Arbeiter müßig. Die Noth hat in den letzten drei Wochen stärker zugenommen, als in den vorhergegangenen drei Monaten.

Consols am 28. Februar 95¼.

Spanien.

Die Madrider Journale vom 22. Februar enthalten ein Schreiben von Don Ignazio Gurrea, dem Privatsecretär des Regenten, über die Rachitis, daß Espartero in jüngster Zeit eine Summe in französischen Renten angekauft habe. „Im Jahr 1828," heißt es darin, „besaß Espartero Renten im Belauf von 27,000 Fr. jährlich in den Pariser Fonds; derselbe Espartero besitzt, nachdem er Siegesherzog und Regent des Königreichs geworden, dermal nicht mehr als 10,000 Fr. Renten. Demnach war Don Baldomero Espartero, der Brigadier, reicher, als Espartero, der Siegesherzog und Regent des Königreichs, und hat in Folge der durch seine neue Stellung bedingten Ausgaben das Capital, das er in fremden Ländern besaß, um mehr als die Hälfte vermindern müssen. Ich muß auch noch erklären, daß der Siegesherzog sonst kein Capital in oder außer dem Königreich besitzt, ausgenommen 2000 harte Piaster bei dem Unternehmen der Straße nach Cadrillas, 2000 bei der Straße nach Pamplona, 4000 bei jener nach Logroño."

Im Correspons al liest man: „Prinz Napoleon, Sohn des ehemaligen Königs von Westphalen, wurde vergangenen Sonntag dem Regenten vorgestellt, der ihn mit großer Auszeichnung empfing. Abends begleitete er seinen Introducteur, den Marineminister, zu einer Soiree bei der Siegesherzogsinn, wo alle Minister und eine Anzahl hochgestellter Personen anwesend waren."

Die aus reinen Septembristen bestehende Provincialdeputation von Barcelona hat die jüngsten fädralischen Wahlen, welche durchaus zu Gunsten der moderantistischen Partei ausgeschlagen waren, mit 8 gegen 5 Stimmen annullirt.

Frankreich.

Paris, 2. März.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer begann bei überfüllten Tribunen, da die Discussion über die geheimen Ausgaben auf der Tagesordnung stand. Der erste Redner, H^r. Ledru-Rollin, äußerte: „Der Commissionsbericht deutet offenbar auf eine Ministerkrisis hin. Wenn das Cabinet gestürzt wird, so ist dieß das dreiundzwanzigste seit 1830. (Bewegung.) Als man „die Einrichtung von 1830" traf (Gelächter und Murren), verfuchte man, zwei aufeinander unvertrügliche Dinge zu vereinigen: Die Staatsge-

Digitized by Google

wolt und der Freiheit. Ja es gelungen? Nein! Alle Institutionen, auf welchen die Freiheit beruht, sind verstümmelt worden: die Jury, die Presse. Aus der Jury, jener gehaßten Institution, hat man ein Werkzeug und Hülfsmittel der Politik gemacht." Der Redner citirt hier eine Stelle aus einem Werke des H^rn Guizot, des Inhalts, daß schwache Regierungen stets die Jury zu Hülfe nehmen, und so die Jury von ihrem erhabenen Standpunkte herab in die Parteikämpfe ziehen. H^r Ledru-Rollin spricht dann von den Preßprocessen und der Auflösung der Nationalgarde in unzähligen Städten. „Und dennoch," sagt er hinzu, „warum ist Carl X. gefluchtet worden? Gerade, weil er Das that, was Sie thun! Aendern Sie einige Namen, und der Zustand ist derselbe, wie am 25. Juli 1830." Er beschuldigt das Ministerium, die Staatsgewalt ins Kleinliche herabgezogen zu haben, und erinnert an die Bestechungsprojecte der Seinepräfektur und der Depositenkasse. Er vergleicht das englische Cabinet mit dem französischen. „Der Sohn eines Kaufmanns, Sir A. Peel (sagt er), hat seinem Lande große Opfer auferlegt, aber niemals die Staatsgewalt herabgewürdigt. Graf H^r Molé sprechen die Einschüchterungsgesetze, die unbarmherzigen Befehle; aber im Uebrigen sind die Männer, die Ihr an seine Stelle setzen wollt, um nichts besser als er. Ist nicht z. B. H^r Molé zweimal unter dem Zudrang Frankreichs gestürzt worden? (Bewegung.) Bei der bekannten und der Wahrheit gar nahe kommenden Molé eben so sehr der Herabwürdigung Frankreichs und der Bestechung beschuldigt, wie H^rn Guizot. H^r Thiers war es, der die Juli-Revolution hervorgegangen, und deßhalb einen Umbau von Volksthümlichkeit und Nationalität, der ihn in meinen Augen noch strafbarer macht, als H^rn Molé. Nicht bloß hat H^r Thiers an allen Widerstandsacten Theil genommen, er hatte auch ein Programm angekündigt, und als er an das Ruder gelangt war, hat er dieses Programm gänzlich vergessen. (Neue Bewegung.) H^r Dupont zu stürzen, blieb damit er gestürzt werde, wäre ganz nutzlos; mögen die Männer, die ihn ersetzen wollen, sich auf dieser Rednerbühne erklären; wir können sie nicht annehmen, wenn sie sich hinter Schweigen verschanzen. (Beifall im Centrum.) Uebrigens wird Frankreich nicht herabgewürdigt, noch entwürdigt werden, und denen, die seine Größe und Macht abläugnen möchten, kann es wie zur Zeit der Republik antworten: „Frankreich ist gleich der Sonne, es kann nicht abgeläugnet werden." — H^r Agenor de Gasparin hält es gleich dem vorigen Redner für nöthig, daß Jedermann sich erkläre. Die Partei, welche in dieser Kammer stets den Anklager spiele, sei gerade jene, welche jederzeit von den Ereignissen verurtheilt und zum Lande verdammt worden sei, während die große Partei, die stets Ordnung und Erhaltung wollte, und eine feste Stelle in der Geschichte einnehme, sich beständig die Rolle der Angeklagten gefallen lasse. Das dürfe nicht so bleiben. „Was will," ruft H^r de Gasparin, „die Opposition, die seit Casimir Perier nicht mehr am Ruder war? Reform der Verfassung, Zuwiderung der Wahlrechte, allgemeinen Krieg (Gelächter links); das sind veraltete, abgetroffene Ideen. Neu aber ist eine Regierung, die eine Revolution beendigt, und die Freiheit ohne Verdammung, ohne außerordentliche Mittel begründet hat. (Beifall im Centrum.) Was wäre geschehen, wenn wir in Spanien intervenirt hätten, wenn wir eine Million Soldaten aufgestellt, und den Krieg begonnen hätten? In der That, meine Herren, wenn Alles ruhig ist, scheinen Sie das Bedürfniß zu fühlen, uns den Luxus eines Oppositionsministeriums zu geben, wir bedürfen von Zeit zu Zeit eines solchen Luxus vornehmer Herren." (Gelächter.) Der Redner geht dann auf eine Partei über, die der Regierung näher steht (Dufaure und Passy), und äußert, daß einzelne Männer, so groß auch ihr Verdienst sei, die Erschütterung einer Ministerkrisis nicht werth seien. Diese Herren möchten wahrscheinlich mit Hülfe der Opposition das Ministerium stürzen, um dann mit Hülfe der Conservativen zu regieren; allein diese Taktik werde ihnen schwerlich das Vertrauen der Mehrheit verschaffen. Das große Verbrechen der Ministerums bestehe darin, daß es zu lange dauere; was aber in den Augen der Opposition ein Verbrechen, sei in den Augen vernünftiger Männer eine Empfehlung. Ein Ministerium, das im Augenblick der Gefahr gewesen, sei auch nach beseitigter Gefahr gut, Uebrigens bilige er keineswegs blindlings alle Handlungen des Ministeriums; aber er halte es für die sicherste Regel, Das nicht zu wollen, was die Gegner wollen, und da die Gegner das Cabinet zu stürzen trachten, so stimme er für dessen Erhaltung. — H^r Joly tadelt die Politik der Juli-Regierung; nicht die Politik des Ministeriums allein sei Schuld, der Fehler reiche höher hinauf. (Murren und Unterbrechung im Centrum.) Der Redner beruft sich auf H^rn de Lamartine, der ebenfalls gesäußert habe, der Fehler liege in dem ganzen System. H^r Joly sieht dann alle seit 1830 erlassenen Gesetze bis zum Befestigungsgesetz durch. (Murren.) „Sie murren," sagt er, „und Sie haben Recht; denn euch wird man in dieser Kammer entsehen, weils' ungeheuren Fehler man begangen, als man zugab, daß der Hauptsitz mit Absicht umgehen müsse." H^r Joly wirft dem Ministerium seine Eingriffe in die Jury, die Presse und die Wahlfreiheit vor, und stimmt gegen die geheimen Fonds. — H^r Desmousseaux de Givre erinnert die Opposition daran, daß sie im Jahr 1840 für die geheimen Fonds gestimmt habe; er geht in eine Charakteristik der verschiedenen Parteien ein, und sucht zu beweisen, wie schwierig es sein würde, ein neues Cabinet zu bilden, da weder der 1. März, noch der 15. April, noch der 12. Mai mehrheit seien, so z. B. habe sich H^r Passy seiner der präsumirten Bestandtheile eines neuen Ministeriums) bestimmt für den Durchschnaubungsvertrag von 1841 ausgesprochen, gegen den sich doch die große Majorität der Kammer erklärt habe. — H^r Passy räumte dieß ein, mit dem Beisatze, daß man ihm schon deßhalb keiner ministeriellen Ambition beschuldigen dürfe. — Hierauf nahm H^r Dufaure das Wort, um sich, wie früher H^r de Lamartine, von der ministeriellen Fraction der conservativen Partei loszusagen; H^r Dufaure sucht das Heil einzig und allein in einer Reform des Wahlgesetzes; ihm antwortete der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H^r Guizot, worauf die Sitzung nach einer kurzen Replik des H^rn Dufaure geschlossen, und die Debatte auf den folgenden Tag verwiesen wurde.

An diesem Tage sprachen bei zum Abgang der Post die HH. Pettereau de Villeneuve über, Harle für, de Tocqueville und de Larcy gegen den Gesetzentwurf.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ließ H^r Lacrosse sein Amendement über die geheimen Fonds, welches die Opposition in ihrer Versammlungen verabredet hatte, vertheilen; es besteht darin, daß von dem Total verlangten Credit von einer Million, als Zeichen des Mißtrauens in das Ministerium, um 50,000 Fr. zu vermindern.

Am 2. März. 5 Percents 122 Fr. 25. 3Percents 84 Fr. 20.

Königreich Sardinien.

Ihre königliche Hoheit die Frau Herzogin von Savoyen ist in der Nacht vom 1. auf den 2. März glücklich von einer Prinzessin entbunden worden, die in der heil. Taufe die Namen Elisabeth, Marie, Therese, Louise erhielt. Taufpathen waren Ihre Majestäten der König und die Königin von Sardinien; die Taufhandlung verrichtete der Erzbischof von Turin, Msgr. Fransoni.

Die erlauchte Wöchnerinn und die neugeborne Prinzessin befanden sich bei Abgang der letzten Nachrichten aus Turin im erwünschtesten Wohlseyn.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 18. Februar: „S^r. königl. Hoheit, der Prinz Albert von Preußen, hat, nachdem er von der königl. Familie Abschied genommen, am 15. d. M. in Begleitung von zwei Gesellschaftsavonatieren, einem Secretär und vier Dienern sich an Bord des Dampfbootes „Eustorio" eingeschifft, um über Malta und Syra, Alexandrien zu erreichen, und dann der Reihe nach Oberägypten, Palästina und andere Länder des Morgenlandes zu besuchen. — S^r. königl. Hoheit gedenkt nach Beendigung dieser Reisen, und vor seiner Rückkehr nach Berlin, diese Hauptstadt nochmals zu besuchen, und sich einigeZeit in ihren Umgebungen aufzuhalten."

Man liest im Giornale di Napoli vom 21. Februar: „Der k.k. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister S^r. k. k. apostol. Majestät am königlich sicilianischen Hofe, Graf von Lebzeltern, gab den 18. d. M. ein großes Ballfest, welches Ihre Majestäten der König und der Königinn, Ihre königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessinn von Salerno, die Ihrer durchlauchtigsten Töchter, der Infant Don Sebastian mit seiner erlauchten Gemahlinn, dann Ihre königl. Hoheiten die verwitwete Frau Großherzoginn von Toscana und die Erzherzoginn Auguste, nebst Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstinn von Liegnitz mit ihrer Gegenwart beehrten, und zu welchem außer dem diplomatischen Corps und den verschiedenen Hofwürdenträgern auch die angesehensten Fremden und Einheimischen aus dieser Hauptstadt geladen waren. Die Ordnung, die Pracht und die Eleganz, welche bei allen von dem Grafen von Lebzeltern veranstalteten Festen zu herrschen pflegen, wurden auch bei diesem Anlasse bewundert."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die zu Luzern erscheinende Staatszeitung für die katholische Schweiz vom 3.

Digitized by Google

Mäng enthält folgenden Artikel: „Oeffentliche Blätter verkünden der Welt nach die Beschlüsse, zu welchen die Cantonsregierungen durch das letzte Rundschreiben des Vororts Luzern Veranlassung erhielten. Was die zur Stunde zu der Kunde des Publicums gekommen, ist nicht unter oder hinter den Erwartungen geblieben, deren der Tit. Vorort sich zu versehen hatte. — Zeigen protestirte gegen jede vorörtliche Einmischung, auf seine Cantonalsouverainetät sich berufend und dem Vorort das Recht der Auslegung von Tagsatzungsbeschlüssen bestreitend. — Bern feundete den Aargau in gleichem Tone und ließ, seine vorjährige Rolle beschönigend, einige Seitenhiebe auf den neuen Vorort fallen. — Das in Versolgung seiner Absichten des Aargaus mächtige Glarus hängt sich schnell an das Bernische Schleppkleid und spricht, daß, wenn es auch zum Tagsatzungsconclusum über Festhaltung des Status quo geklimmt habe, so sei es doch nicht der Meinung des Vororts. — Der in Mehrheit radicale und mit der entschiedenen conservativen Mehrheit des großen Raths in diesen Fragen stets in unglücklicher und schlappenreicher Opposition stehende Regierungsrath von St. Gallen legt das Rundschreiben zu den Acten. Das Beste wahrlich, was er in seiner Stellung thun konnte, weil der große Rath eine radicale Antwort wahrscheinlich mißbilligen und zurückrufen würde. — Wae von allen diesen Ständen etwas Anderes zu erwarten? Gewiß nicht. Aber beschen ungeachtet hat der Vorort so handeln müssen, wie er gethandelt. Erhatreinsach seine Pflicht gethan, für die Folgen seiner Pflichterfüllung hat er keine Verantwortlichkeit zu fürchten; findet er von den Ständen die gesorderte und dringendspflichtige Unterstützung, dann mag sich die Eidgenossenschaft zur Rückkehr zum beschworenen Bund Glück wünschen; verweigert hingegen die Mehrheit der Stände die Anfrechthaltung der legalen Beschlüsse, so steht die Schweiz einen Schritt tiefer in ihrer Verwirrung. Ein solcher erbarmungswürdiger Zustand ist dann aber nicht dem Vorort, sondern den Ständen selbst zuzuschreiben. Wie eine Krankheit weder gefährlicher noch unheilbarer wird, wenn der Arzt solche laut bei wahrem Namen nennt, ebenso wird die politische Ohnmacht der Schweiz um nichts näher gerückt, wenn sich dieselbe durch einen sprechenden Act kund gibt. Diese Auflösung besteht ja schon; ein Band nach dem andern löst sich ab. Sobald ein Verbündeter den Bundesvertrag angabahnt und ungehindert verlehen darf; wenn Mitverbundete diese Auflösung und diesen Unacherlam in ihren Schutz nehmen und den verletzten Ständen schnöde jede Hülfe verweigern: da besteht nur noch eine hohle Puppe von einer Eidgenossenschaft. — Es muß endlich einmal definitiv besprochen und beschlossen werden: ob eine Eidgenossenschaft nur zu bestehen habe, um die Schwachen mit Gewalt zu unterdrücken, oder ob noch ein gleiches Recht für Alle gelte? Welch Zerwürfniß von einem Bundesstaat, wo die Mehrheit verwegen nach Convenienz das Recht bestimmt, oder wo durch Verbinderung eines Majoritätsbeschlusses dem Bundesvertrag nach Belieben eine wächserne Nase aufgesetzt werden kann! Welch Lächerlichkeit von einer Republik, wo der Stärkere den misbeliebigen Beschlüssen mit unverschämten Worten den Gehorsam verweigert, hingegen immer bereit ist, den Schwächern zum Gehorsam unter die gleichen Conclusa zu zwingen! — Viele sind, welche in angehorner Aengstlichkeit beschärchen, daß das erwähnte vorörtliche Kreisschreiben die letzte Stunde der Entscheidung über das Daseyn oder Nichtseyn einer bundestreuen und friedlichen, oder einer moralisch und politisch zerrissenen Schweiz noch zu srüh herausbeschworen könnte; Andere nähren die ungegründete Ansicht und halten den gegenwärtigen Zustand der Ungewißheit, der Rechtsunsicherheit und der Willkür in den eidgenössischen Fragen für das Verderblichste, was einem Bundesstaat auf seiner Lebensbahn begegnen kann. Abgesehen vom Gegensland der Rechts- und Bundesverletzung, liegt schon in der Verweigerung selbst eine schmerzliche Kränkung und Höhnung aller auf den Bund sich vergeblich berufenden Minderheit, und auf eine Verhärtung und unversöhnlich und unheilbar machen, die statt der angelobten Treue, pflichtigen Hülfe, brüderlichen Entgegenkommens nur Spott und Hohn, Verletzung beschworner Pflichten in ihrem Gefolge hat. Hier hilft erneuerlich kein diplomatischer Kniffse. Es sind nicht bloß einige mangelnde Fenster des Hauses zu verkleiden: nein! des ganzen Gebäudes Fundament ist unterhöhlt und gewaltige einer Hauptreparatur, wenn es nicht zusammenstürzen soll; die Treue, der Glaube, die Ehrlichkeit — diese Hauptpfeiler des Gemeinwesens — sind von einigen ihrer Gestellen gewichen. Ohne diese Tugenden — das schonste Erbstück unserer Väter — sind die Worte: „Vaterland, Patriotismus, Nationalität" nur klingender Schellen, die man auch jetzt nicht einmal mehr mit einigem Erfolg gegen unsere Nachbarn gebrauchen kann. In der Breit der Gerechtigkeit, der unser Altvordern beteten, aus unsern Rathsälen entwichen, so haben die Schweizer die letzte Freiheitsschlacht schon lange geschlagen; der erste Sturm wird das morsche Gebäude zerrümmern und Keiner dessen Sturz beklagen. Mögen die ächten Eidgenossen die Bedeutung dieser ernsten Zeit richtig auffassen und in ihren Entschließungen nach Verdienst würdigen."

Belgien.

Brüssel, 2. März.

In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer bemerkte, bei der Fortsetzung der Discussion des Zuckergesetzes, der Finanzminister, daß, da der Preis des Rübenzuckers 74 Frs. und jener des Rohzuckers 54 Frs. betrage, daraus hervorgehe, daß die für die Consumtion bestimmten mehr als 15 Millionen Kilogr. 11 Mill. Frs. kosten würden, wenn man nur inländischen Zucker nähme, und nur 8 Mill., wenn man fremden Zucker nähme. Dann von den Vortheilen sprechend, welche die Fabrikanten fremden Zuckers dem Lande verschafft, leute er Zahlen dar und bemerkte, daß 12 belgische Schiffe zu 200 und 10 in Brasilien waren und bezüglich Erzeugnisse dortsin brachten, was sie nicht hätten thun können, wenn sie nicht Zucker als Rückfracht geladen hätten. Er bemerkte, daß, wenn Frankreich, England und Holland den fremden Zucker schützen, dieß nicht blos geschehe, weil sie ihre Colonien schützen wollen, sondern weil sie ihre Producte dorthin auszuführen können. Dieß sei alles für Belgien, welches keine Colonien besitze, ein Grund mehr, um die thätigsten Verbindungen mit den unabhängigen Colonien zu begründen. Am Schlusse sagt er, die Legislatur habe die 54 Millionen Frs. Ausgaben, außerhalb des Budgets, weiter, es sei daher unerläßlich, dem Schatze Hülfsmittel zu sichern. — Mr. Meiers, Berichterstatter der Centralsection, suchte die Bemerkungen des Herrn Ministers zu widerlegen; er behauptete, das System der Centralsection stehete dem Schatze stärkere Einnahmen als jenes der Regierung. Hierauf wurde die Frage der Geschicklichkeit der Abanden von den Zuckern zur Abstimmung gebracht und mit 39 gegen 31 Stimmen verneinend entschieden.

Der König hat bezüglich dem Cardinal Bombrushi, Staatssecretär St. Heiligkeit, eine Audienz mit Brillanten geschmückte Tabatiere eingehändigen lassen. Diese Geschenk war von sogenannten eigenhändigen Schreiben des Königs begleitet: „Herr Cardinal! Der Werth, den ich auf die so glückliche Weise zwischen dem heil. Stuhle und Belgien bestehenden Verhältnisse lege, und die besondere Kenntniß, die ich von den Anstrengungen Ew. Eminenz, in der Absicht, ihrer Absichtionen, um die Aufrechthaltung dieser Verhältnisse zu stärken, habe, bestimmen mich, Ihnen einen Beweis meiner Achtung und meiner Zufriedenheit zu geben. Der Graf d'Oultremont ist beauftragt worden, Ihnen denselben in meinem Namen zu überreichen. Ich wollte, indem ich Ihnen dieses schreibe, den hiesigen Nuntius der Gesinnungen versichern Ihres wohlgeneigten Leopold."

Der politische Verurtheilte Verpoort ist gestern mit einem Urtheile der Berufskammer abgetreten, um das Königreich zu verlassen; er hat seinen Weg nach Lille genommen. Eine Frist von neun Tagen ist Mr. Verpoort ein bewilligt worden; allein er muß sie im Gefängnisse zubringen. — Der unter Cesoote zu Ostende angekommene General Vandermeere ist gleich nach Dünkirchen abgereist, von wo er sich nach Calais begeben wird. Er wird dort so lange bleiben, bis er seine Angelegenheiten in Belgien in Ordnung gebracht hat, und sich erst dann zu Havre oder Bordeaux nach Brasilien einschiffen.

Neueste Nachrichten.

Der französische Minister des Innern theilt dem Präfecten des Rhone-Laud durch eine telegraphische Depesche vom 4. März die Nachricht mit, daß an diesem Tage der Gesetzentwurf über die ehemaligen Fonds mit 244 gegen 155 Stimmen, also mit einer Mehrheit von 89 Stimmen zu Gunsten des Ministeriums angenommen worden ist, nachdem vorher das Amendement Lacrosse mit 242 gegen 197 Stimmen verworfen worden war.

Am 8. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.	110⅞,	
detto detto zu 4 pCt. in CM.	—,	
detto detto zu 3 pCt. in CM.	—,	
Dart. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	712½,	
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—,	
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—,	
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	64¼.	
Bankactien pr. Stück — CM.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM.	931¼, fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn zu 200 fl. CM.	— fl. in CM.	
detto detto öffentl. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM.	— fl. in CM.	
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt.	für 100 fl. CM. — fl. in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 69

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 10. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 659	28 5 1	+ 0.8	+ 3.3 + 0.3	NNW. still.	Schwer.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 712	28 5 9	+ 3.9	NW.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27. 783	28 6 9	+ 1.3	NNW.	

Wien.

Am 9. März, um 9 Uhr Früh.

Die Krankheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl hält sich fortwährend in ihrem regelmäßigen Gange, und es traten auch von gestern auf heute keine neuen Zufälle ein. Die Nacht verging ziemlich ruhig, jedoch ohne Schlaf. Heute zeigen sich bei mäßigem Fieber keine beunruhigenden Erscheinungen.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jungel m. p.

Frankreich.

Paris, 3. März.

Obschon das Resultat der Abstimmung der Deputirtenkammer über die geheimen Fonds bereits bekannt ist, so glauben wir doch bei dem Interesse, das diese Frage, an die sich die Existenz des Ministeriums knüpfte, darbietet, noch einige der Hauptreden, die bei diesem Anlasse gehalten wurden, nachträglich mittheilen zu müssen. — Wir beginnen mit der Entgegnung des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, auf Hrn. Dufaure's Rede in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer: „Meine Herren! Zuvorderst muß ich dem ehrenwerthen Redner, der eben gesprochen hat, für seine ersten Worte danken. Es ist vollkommen begründet, daß er in Uebereinstimmung mit seinen achtungswerthen Freunden das Cabinet zwei Jahre hindurch unterstützt hat, ohne daß irgend eine Verbindlichkeit von der einen oder von der andern Seite übernommen worden wäre, bloß aus freier Zustimmung und lediglich im Interesse des Landes. Er hat Ihnen die Beweggründe angegeben; er hat das Cabinet unterstützt, weil er es für geeignet hielt, nach Außen unsere freundschaftlichen Beziehungen in Europa herzustellen, im Innern die Ordnung aufrecht zu erhalten, unsere Finanzen wieder in bessern Stand zu bringen und den öffentlichen Wohlstand zu stören. Diesen Beweggründen haben seine ehrenwerthen Freunde, wie er selbst, die Meinungsverschiedenheiten geopfert, welche sie früher von dem Cabinete trennten. Jetzt glaubt der ehrenwerthe Redner, daß der doppelte Zweck, den er vor Augen hatte, erreicht ist; er glaubt, daß die freundschaftlichen Beziehungen zum Auslande hergestellt sind, daß der Frieden befestigt, die Ordnung im Innern gesichert ist, und daß unsere Finanzen, so wie das öffentliche Wohl, sich in gutem Stande befinden. (Unterbrechung von der Linken.) Wenn er dieß nicht glaubte, so würde die Beweggründe der Unterstützung, die er dem Cabinete zwei Jahre lang geliehen hat, noch vorhanden. Aber der ehrenwerthe Redner ist der Meinung, daß er gegenwärtig vollkommene Freiheit habe, einen andern Zweck zu verfolgen und andern Ansichten Genüge zu leisten, über die er sich nicht in gleicher Uebereinstimmung mit dem Cabinete findet. Ich danke ihm für das, was er gesagt hat, und gebe zu den Meinungsverschiedenheiten über, die gegenwärtig in der erste Reihe treten. Wenn diese wirklich der Art wären, wie er sie dargestellt hat, so hätte er vollkommen Recht, sie ungetheilt zu nennen. Wenn die Politik, welche ich die Ehre habe, zu unterstützen, wirklich eine Politik der Unbeweglichkeit und jedem Fortschritte feindlich wäre, so hätte er große Ursache, sie zu bekämpfen. Ich bin aber der Ansicht, daß die Politik, die ich befolge, statt dem Fortschritte feindlich zu sein, vielmehr die einzige ist, durch welche das Land die wahren Fortschritte machen kann, deren es bedarf. Ueber einen Punct, über die Ausdehnung der gegenwärtig bestehenden politischen Rechte, findet allerdings eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem ehrenwerthen Redner und dem Cabinete Statt. Es ist wahr, das Cabinet glaubt nicht, daß der Augenblick gekommen sei, in unsere Gesetzgebung die Reformen einzuführen, von denen der ehrenwerthe Redner spricht. Das Cabinet glaubt nicht, daß diese Augenblick jetzt gekommen sei, nach beinahe Jahren einer großen Umgestaltung, einer neuen Einrichtung, bei der alle unsere gesellschaftlichen Verhältnisse umgewandelt und in Frage gestellt wurden, bei den Reformen, die ein ganzes Jahrhundert anfüllen könnten, in wenig Monaten vollbracht wurden; das Cabinet glaubt nicht, daß es in dem Interesse des Landes liege, von Neuem die Grundlagen unseres Staatsgebäudes anzutasten, und sie um einer Kleinigkeit willen anzutasten. Die Frage, die uns trennt, ist eine Frage der Zeit und des öffentlichen Interesses. Kein Mensch von gesundem Verstande kann die Laufbahn der Reformen, der Ausdehnung unserer politischen Rechte als für immer geschlossen ansehen. Durch den einfachen Verlauf der Dinge, durch den natürlichen Fortschritt der Sitten werden die politischen Rechte sich einst über eine große Anzahl Bürger ausdehnen. Aber wir halten es nicht für zweckmäßig, diese Reformen jetzt zu versuchen; wir glauben, daß das Land, daß die Freiheit dabei vielmehr verlieren würde, als gewinnen. Unsere constitutionnelle Regierung, diese Kammer, die Krone, alle unsere Einrichtungen haben vor allen Dingen nöthig, festen Bestand zu gewinnen; wir müssen von unsern Freiheiten erst durch eine vollständige, gründliche Anwendung Gebrauch machen lernen, ehe wir sie weiter ausdehnen. Dieß ist ein nicht geringer Fortschritt, der uns zu machen übrig bleibt, und ich glaube, der wesentlichste von allen. Die gute Anwendung der politischen Rechte und Freiheiten ist auch etwas, und ich glaube, daß wir mehr Zeit bedürfen werden, als Sie vielleicht für möglich halten, um sie ernstlich und vollständig anzuwenden.

Stimme von der Linken: Und ehrlich.

Hr. Guizot: Und ehrlich. Aber die Freiheiten gehen nicht aus den Revolutionen ein und ehrlich hervor. (Unterbrechung zur Linken.) Dieß ist noch nie der Fall gewesen; im Schooße der Ordnung und unter dem Schutze regelmäßiger Regierungen müssen die Freiheiten sich vereinigen und erheben. Dieß ist der wichtigste Fortschritt, den wir zu machen haben. Ein anderer gleichfalls nachwichtiger Fortschritt, an dem niemal mir größerem Eifer gearbeitet worden ist, als gegenwärtig, ist die sittliche und materielle Verbesserung des Schicksals aller Personen und Lebensverhältnisse. Täuschen wir uns nicht; weder die Einsicht noch die Bildung, weder der sittliche noch der materielle Zustand der Personen stehe der uns bereits auf der Höhe unserer Einrichtungen. Wir haben noch außerordentlich viel zu thun, um alle Classen der Gesellschaft zu dieser Höhe zu erheben. Dieß ist der Fortschritt, an dem man nicht genug arbeiten kann, und an dem wir täglich arbeiten. Die, welche wie wir, an dem Unterrichte, an der Civilisation der Massen arbeiten, lassen die Gesellschaft größere Fortschritte machen, als alle jene, die die einzige Lappen von neuen politischen Rechten zuwerfen wollen. Begehen wir keinen Anachronismus! Es gab eine Zeit, wo bei uns die Eroberung gesellschaftlicher und politischer Rechte die große Aufgabe des Landes war. Diese Aufgabe ist gelöst; es handelt sich jetzt darum, die Ergebnisse sich zu Nutzen zu machen. Wir, Feinde des Fortschrittes! Der Fortschritt, von dem ich Ihnen spreche, ist das Leben der Gesellschaft selbst; wo ist heute der Bedingung des Bestehens der Regierung, je ruhiger die Verwaltung ist, je freundlicher unsere Beziehungen zum Aus-

Digitized by Google

lande sind, um so schneller und sicherer wird dieser neue Fortschritt seyn. Dieß ist der Sinn, in dem das Cabinet handelt, und wodurch es sich gewiß als den besonnensten Freund des Fortschrittes bewährt. — Es gibt noch eine andere Meinungsverschiedenheit zwischen dem ehrenwerthen Redner und dem Cabinete. Wir finden uns, sagt er, in der Frage des Durchsuchungsrechts einem allgemeinen volksthümlichen Gefühle gegenüber, und das Cabinet theilt dieses nicht; es ist entschlossen, darauf keine Rücksicht zu nehmen. Um auf diesen Vorwurf zu antworten, darf ich mich nur auf die Worte berufen, die ich während der Verhandlungen über das Durchsuchungsrecht in dieser und in einer andern Kammer gesprochen habe. Ich sagte in der Pairskammer: „Wir finden uns einem allgemeinen mächtigen und dringenden Gefühle gegenüber, welches ich anerkenne und ehre. Ich würde mich selbst für sinnlos halten, wenn ich darauf nicht die große Rücksicht nähme. Aber ich würde es als ein Verbrechen ansehen, wenn ich ihm knechtisch Folge leistete und ihm die Wahrheit und die gute Politik opferte. Wir haben eine doppelte Pflicht vor Augen: einmal das volksthümliche Gefühl zu achten, ihm einzuräumen, was ihm gebührt, sodann aber ihm nicht die wahren Interessen des Landes unterzuordnen; ich werde der einen, wie der andern Pflicht treu seyn." Eben so zweideutig habe ich mich in dieser Kammer ausgesprochen. Ich sagte Ihnen, daß ich gerade deßhalb, weil ich das volksthümliche Gefühl ernstlich nähme, keine unmittelbaren Unterhandlungen eröffnen könne, da diese unfehlbar erfolglos bleiben würden; dagegen werde das Cabinet, sobald es die Ueberzeugung habe, daß Unterhandlungen zu einem Ziele führen, die Auflösung der Verträge in Gemäßheit gemeinschaftlicher Uebereinstimmung zur Folge haben konnten, keine Zeit verlieren, dieselben zu unternehmen. — Ich frage Sie, meine Herren, konnte man sich offener aussprechen? Was muß entweder sagen, daß ich das nicht thun will, was ich versprochen habe, oder daß man sich mit dem, was ich versprochen, nicht begnügt. Ich habe bei den Verhandlungen über den Durchsuchungsvertrag vier Dinge gesagt: zuerst, daß die Verträge bestehen und ausgeführt werden müssen, so lange sie nicht aufgehoben sind; zweitens, daß Verträge nicht anders als durch das Schwert oder gemeinschaftliche Uebereinstimmung aufgelöst werden; sodann, daß man die Unterhandlung, um die Aufhebung von Verträgen zu verlangen, nicht eher anknüpfe, als bis man die Wahrscheinlichkeit hat, dadurch zum Ziele zu kommen; und endlich, daß ich den Wunsch des Landes und der Kammer in ernste Erwägung ziehe und eine Unterhandlung anknüpfen werde, sobald ich glaube, daß sie Erfolg haben kann. Das habe ich gesagt; kann man mehr verlangen? (Bewegung.) Man hat behauptet, das Cabinet verfolge nicht mit hinreichendem Eifer die Aufgabe, die in den Wünschen der Kammer liege. Meine Herren! Als es sich um die Ratification des Vertrages von 1841 handelte, hielt ich es für meine Pflicht, Ihnen die Gründe darzulegen, die mich aufforderten, diese Ratification zu ertheilen; ich habe Ihnen nichts vorschwiegen. Da sich aber der Wunsch der Kammer und des Landes in entgegengesetztem Sinne aussprach, knüpfte ich eine Unterhandlung an; ich verweigerte die Ratification, und habe es bewirkt, daß diese Weigerung die freundlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern nicht verändert haben. Nach dem, was damals vorgegangen ist und was ich aus meinen früheren Reden Ihnen zurückgerufen habe, glaube ich über den Durchsuchungsvertrag nichts weiter hinzufügen zu dürfen. — Aber man spricht auch von der Ernennung eines neuen Ministers, den das Vertrauen des Königs in das Cabinet gerufen und den wir uns zur Ehre rechnen, in unsere Reihen zu zählen. Es wäre nicht angemessen, hierüber auf eine Erörterung einzugehen, ich begnüge mich, die Worte zurück zu rufen, die Admiral Rousin in der Pairskammer gesprochen hat. Er gestand ein, daß er von je den lebhaftesten Widerwillen dagegen gehabt habe, Fremden das Recht zuzugestehen, unsere Schiffe zu durchsuchen, glaubte aber, daß Verträge, die einmal bestünden, auch gehalten werden müssen, führte an, daß der Durchsuchungsvertrag durch das Recht der Gegenseitigkeit, welches er enthalte, seine Härte verliere, und meinte, daß man später, wenn die Lage der Dinge es nicht mehr bieselben Mittel bedürfe, unterhandeln könne, ob nicht andere Maaßregeln anzunehmen wären, und daß dabei der Regierung das Recht des ersten Antrages gebühre. Ich frage, ob die Grundsätze des Admirals Rousin in irgend einem Punkte von jenen des Cabinets abweichen? Die Berufung des ehrenwerthen Admirals in das Cabinet konnte daher auch in der Stellung desselben nichts verändern, und man darf, wenn man uns angreifen will, sich nicht an der Person des Admirals Rousin halten, sondern an unsere eigenen Worte, an das Verfahren, welches wir von dieser Tribune offen als das von uns beobachtete angekündigt haben."

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm H. de Lamartine das Wort und H. Guizot antwortete; beide Reden werden als Meisterstücke gerühmt. Die Journale vertheilen die Palme nach ihrer politischen Ansicht, doch wird von beiden Seiten das oratorische Verdienst gleichmäßig anerkannt. — Heute ließ sich H. de Lamartine nochmals vernehmen, um einige Punkte der Discussion zu rectificiren; er macht einen Unterschied zwischen der Politik Casimir Periers, die alles Lobes werth sey, und der Politik der verschiedenen Cabinete seit 1834, die nichts getaugt habe; er wirft auch dem H. Guizot vor, er habe constitutionswidrig den König in die Debatte gemischt. H. Guizot versichert die Unverletzlichkeit in Bezug auf das Staatsoberhaupt bedeute nur, daß der König nicht das Uebel thun könne, nicht aber, daß er auch nicht das Gute zu thun vermöge. — Unter den Rednern, die an der fernen Debatte Theil nahmen, wird besonders H. Billault genannt.

General Bugeaud sollte am 2. März von Algier abgehen; man erwartet ihn gegen den 14. März zu Paris.

Am 3. März 5perc. 122 Fr. 35. 3perc. 81 Fr. 35.

Walachei.

Der neue Hospodar der Walachei, Georg Bibesco, hat am 30. Jänner (11. Februar) nachstehendes Decret an das außerordentliche Administrationsconseil erlassen, und an demselben Tage die unten folgende Proclamation an die Einwohner der Städte, Märkte und Dörfer des Fürstenthums Walachei gerichtet.

Das Decret lautet, wie folgt:

An das außerordentliche administrative Conseil.

Die Stimme des Vaterlandes und das Wohlwollen der beiden hohen Höfe hat Uns berufen, die Zügel der Regierung dieses Fürstenthums zu ergreifen.

Dieses hohe Vertrauen, die Hoffnungen einer glücklichen Zukunft und die bestehenden loyalen Institutionen des Landes legen Uns schwere und zugleich streng zu erfüllende Pflichten auf.

Um Uns aus dieses Vertrauens würdig zu zeigen, zenen Hoffnungen zu entsprechen, und die Gesetze in genauen Vollzug zu bringen, ist es unumgänglich erforderlich, daß Wir einerseits selbst das Beispiel einer vollkommenen Pflichterfüllung und unparteiischen Gerechtigkeit geben; andererseits dagegen mit unausgesetzter Sorgfalt darauf wachen, daß nicht minder alle Beamten ihre Pflichten mit Genauigkeit beobachten, und jeder derselben, während er sich in Acht zu nehmen hat, auf irgend eine Weise davon abzuweichen, sich begnüge, in den ihm vorgezeichneten Schranken seiner Amtsthätigkeit zu bleiben.

Diesem zufolge haben Wir es für nothwendig erachtet, sogleich nach der Uebernahme des Ruders der Regierung zur Kenntniß aller Gerichts-, Administrations- und Militärbeamten haben und niederen Rangen im ganzen Umfange des Fürstenthums bekannt zu geben, daß jeder ohne Unterschied sich von den Pflichten seines innehabenden Dienstpostens durchdrungen sasse, dieselben mit der gehörigen Rechtlichkeit und ohne Verzug erfüllen, und in der Befolgung der seinem Wirkungskreise zugewiesenen Geschäfte allen Eifer anwenden möge: denn, gleichwie das Verdienst gekrönt werden, und je mehr es zu Unserer Zufriedenheit gereichen wird, eifrige und redliche Dienste, welche stets den Nutzen für das allgemeine Beste und ehrenvoll für die Regierung sind, zu belohnen; um so viel weniger wird die Uebertretung der Gesetze ungeahndet bleiben, und Wir werden Uns gezwungen sehen, derlei Abweichungen vom gehörigen Wege unparteiisch um so mehr zu bestrafen, da dieselben dem allgemeinen Besten zum Nachtheil und für die Regierung, wenn sie dagegen kein Beispiel statuirt, zur gerechten Schande gereichen.

Dieser Entschluß ist unabänderlich. Keine wie immer geartete Rücksicht wird denselben wankend machen können; denn Wir sind für Unsere Handlungen Gott, dem Vaterland, den beiden hohen Höfen und Unserm eigenen Gewissen verantwortlich, mit welchem Wir stets beruhigt zu leben wünschen.

Wir zweifeln daher nicht, daß alle Beamten, zu welcher Dienstbranche und Rangstufe sie immer gehören mögen, diesen Unsern unwandelbaren Entschluß stets vor Augen haben, sich bemühen werden, ihre Pflichten mit der größten Genauigkeit zu erfüllen, damit sie die Zufriedenheit und Belohnung von Seiten der Regierung verdienen, und sich selbst vor den bösen Folgen bewahren mögen,

Digitized by Google

welche die Strenge der Geſetze über ſie verhängen würde.

Das außerordentliche adminiſtrative Conſeil wird dieſer Verordnung und Proclamation zur vollſtändigen Kenntnißnahme aller Beamten die größtmöglichſte Publicität geben.

Bukureſt, den 30. Jänner 1843.

(Sig.) Bibesco.

(Gegengez.) Der Staatsſecretär: A. Sutzo.

Wir Georg Demeter Bibesco, Woiwode, durch die Gnade Gottes Fürſt und Beherrſcher der ganzen Walachei.

Den Einwohern der Städte, Märkte und Dörfer des Fürſtenthums Walachei.

Nachdem das uralterliche Recht des Landes, ſich ſelbſt ſeine Beherrſcher zu erwählen, dermalen neuerdings durch die wohlwollenden Verfügungen der beiden hohen Höfe in Kraft geſetzt worden: haben Wir Uns durch die Wahl der Nation und erfolgte hohe Beſtätigung mit der Regierung dieſes Fürſtenthums beehrt geſehen.

Indem Wir nun das Ruder der Regieeung in Unſere Hände übernommen haben, machen Wir Euch zu wiſſen, daß Uns die Leiden, unter welchen Ihr geſeufzt habt, bekannt ſind, und daß die Beſchwerden, welche inſonders Ihr Dorfbewohner erhoben hattet, großtentheils vergeblich waren, und Euch keine Abhülfe gewoeden iſt.

Wir haben die ſtrengſten Befehle erlaſſen, daß die beſtehenden Geſetze und Verordnungen auf das Heiligſte beobachtet werden ſollen.

Wir werden mit der größten Wachſamkeit darauf ſorgen, daß keiner der Beamteten von ſeinen Pflichten abweiche, und werden unermüdet allen Unſern Eifer und Ernſt daran wenden, um Euch ein ruhiges, von keinen, den Geſetzen zuwiderlaufenden Unregelmäßigkeiten gefährdetes Daſeyn zu ſichern. Sollter Ihr aber dieſem ungeachtet Bevortheilungen und Unterdrückungen erfahren: ſo iſt Unſer väterliche Buſen jederzeit zugänglich und bereit, mit Geduld und Liebe alle gerechten Klagen aufzunehmen, und denſelben die geſetzliche Abhülfe zu verſchaffen; denn es iſt Unſer ſtandhafte Wille und Entſchluß, daß jeder von Euch in ungeſtorter Ruhe ſeiner Handthieeung nachgehe, Ihr alle Euch einer glückicheeen Zukunft erfreuen, und Euch nicht die geringſte Unbill entgegen jener Gerechtſame, welche Euch durch die Landeseinſtitutionen verbürgt worden ſind, widerfahren ſolle.

Dahingegen verlangen auch Wir und befehlen, daß auch Ihr die Euch obliegenden Pflichten mit derſelben Genauigkeit und Unermüdlichkeit erfüllen, die Verordnungen der Regierung willig anhoren und ſie befolgen, den Geſetzen und Euren vorgeſetzten Beamten ergeben ſeyn, und Euch vor allen Handlungen, welche dee bürgerlichen Geſellſchaft und Euren Miteinwohneen nachtheilig ſeyn könnten, hüten ſollet; denn gleichwie Eure gerechten Klagen Abhülfe finden werden, ebenſo wird auch die kleinſte Uebertretung Eurer geſetzlichen Pflichten nicht undemeekt bleiben, ſondern nach der vollen Strenge der Geſetze beſtraft werden.

Befolget daher genau die väterlichen Ermähnungen und füeſtlichen Befehle, und durchdringet Euch von der vollen Ueberzeugung, daß Euer Fürſt nicht aufhören wird, mit Eifer für Euee Wohlfahrt, Zufriedenſtellung und Euer Glück zu ſorgen.

Bukureſt, den 30. Jänner 1843.

(Sig.) Bibesco.

Großbritannien und Irland.

London, 1. März.

Die geſtrige London Zeitung enthält einen Geheimrathsbefehl, woduech allen brittiſchen Unterthanen bei 100 Pf. St. Geldbuße oder dreimonatlicher Gefängnißſtrafe verboten wird, nach irgend einem der chineſiſchen Häfen, mit Ausnahme der durch den Vertrag mit dem Kaiſer geöffneten (Conton, Amoy, Fuetſcheu-fu, Ningpo und Schinghae), Handel zu treiben.

Der Globe bringt Nacheichten aus der Capſtadt bis zum 24. December. Das Vorrücken der brittiſchen Teuppen, welche die Stadt Colesburg erreicht hatten, wäheend der Gouveeneur am 13. in Somerſet anlangte, war bereits von günſtigſter Einwirkung auf die unruhigen Bezirke geweſen. Major Smith hatte die ausgewanderten Pächtee des Natalgebiets in einer Adreſſe gewarnt, ſich duech die im Namen der ſogenannten holländiſchen Republik von Natal unterzeichneten Ländeereiſchenkungen nicht verführen zu laſſen. Er erklärte darin, daß Sir G. Napiee ihn zwar angewieſen habe, ſie für jetzt nicht in ihrem Beſitze zu ſtöeen, daß aber der Gouveeneur weder beabſichtige, ihnen Ländereianſprüche zu gewäheleiſten, noch daß er zue Unterſuchung dieſee Sache eine Commiſſion abſenden werde, da die Entſcheidung gänzlich von der Regierung zu London abhänge. Schließlich warnte der Major ſie vor dem Irrthume, daß die engliſche Regierung außerhalb der füe die Beſetzung durch ihee Truppen feſtgeſetzten Gränzen keine Juriſdiction beſitze, indem das ganze Gebiet von Natal Kronländeeei ſei. Zu Peteemaritzberg war dem Hrn. Biſchoff ein Hr. Roedolf als oberſter Beamter gefolgt; er ſoll ein noch entſchiedeneter Feind der Engländer ſeyn als ſein Vorgänger. — In dee Capſtadt ſchritt die Berathung des Geſetzentwurfs wegen Baues einer Chauſſee quer über die Dünen vorwärts, und die Annahme ſchien geſichert. Man unteeeichnee eine Bittſchrift, um von der Regierung eine Beitragsſumme zu erhalten, weil die Chauſſee den Weeth der Kronländereien bedeutend ſteigern muß. — Ueber die Noth im Kaffeelande, eine Folge der anhaltenden Dürre, hatte man ſchreckliche Nachrichten und man beſorgte in vorrückender Jahreszeit eine Steigerung derſelben. Die Kaffern tragen ihr Elend mit muſterhafter Geduld und man hoffte, daß die Capbewohner ſie nach Kräften unterſtützen würden.

Dieſer Tage begaben ſich vier Aerzte nach Newgate, um über den Gemüthszuſtand des Morders M'Naughten durch Unterredung mit ihm ein möglichſt begründetes Urtheil zu gewinnen. Ihre Meinung ſoll erſt bei dem Prozeſſe ſelbſt bekannt werden. Hr. Cockburn wird als M'Naughten's Vertheidiger auftreten.

Die jetzt in London befindlichen angeſehenſten Mitglieder der Anti-Kornegeſetzligue wollen, wie man hört, heute darüber beſchließen, welches Verfahren im Unterhauſe hinſichtlich der Korngeſetze eingeſchlagen werden ſoll.

Die Themſe, dieſe Waſſerſtraße des größten Emporiums der Welt, hat bis jetzt, eine kurze Strecke am Londoner Zollhaus ausgenommen, keine Kaien, was hauptſächlich dazu beiträgt, daß bei eintretenden Springfluthen die untern Theile der Stadt ſo leicht überſchwemmt werden. Ein Comité der Unterhauſes hat nun, im Zuſammenwirken mit den Lords der Schatzkammer und der Corporation von London, durch die angeſehenſten Ingenieurs des Landes die Ufer des Stromes, innerhalb der ganzen Juriſdiction des Lordmayors, die ſich auf mehrere Wegſtunden ſtromab erſtreckt, techniſch unterſuchen und einen Koſtenvoranſchlag Behufs der Anlegung von Kaien machen laſſen.

Conſols am 1. März 95¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Newyork war ein Brief zur Oeffentlichkeit gekommen, welcher bemerkenswerthe Aufſchlüſſe über den neuerlich durch den amerikaniſchen Commodore Jones auf die mexicaniſche Stadt Monterey (in Californien) verſuchten Handſtreich gibt. Dieſes Schreiben iſt vom 10. September datirt und auf der See geſchrieben, wäheend der Commodore nach Monterey ſegelte, zu deſſen Wegnahme es gleichſam als Vorrede und Einleitung dient. Es ſcheint, daß, während ſeine Fregatte „die vereinigten Staaten" auf der Rhede von Callao (Peru) ſich befand, mit den Sloops „Cyane" und „Dale," das engliſche Linienſchiff „der Dublin," Admiral Richard Thomas, mit dem Sloop „Clarion" von Valparaiſo dort ankam. Tags darauf während der Nacht fertigte der engliſche Admiral den „Clarion" mit einer geheimen Miſſion ab. Einige Tage ſpäter, da der engliſche Generalconſul zu Lima geſtorben war, ließ der Commodore Richard an die Offiziere der franzöſiſchen und amerikaniſchen Schiffe Einladung eegehen, dem Leichenbegängniſſe beizuwohnen. Zu Lima vernahm der Capitän Jones, daß der „Dublin" ſich mit außerordentlichen Vorräthen verſehen habe, und daß er zu einer Expedition abgehen ſollte, welche man im tiefſten Geheimniſſe zu halten ſuchte. Am Montage ſollte der Admiral Richard an Bord der amerikaniſchen Fregatte ſpeiſen; aber am Freitage zuvor hatte ein engliſcher Sloop, der „Carysford," ihm Depeſchen gebeacht, worauf er ſich entſchuldigen ließ, und am Sonnabend in aller Eile abſegelte. Das ganze Geheimnißvolle dieſer Bewegungen ſetzte den Commodore Jones um ſo mehr in Spannung, als man die Beſitznahme der Marqueſas-Inſeln duech die franzöſiſche Flotte vernommen hatte, welche ebenfalls ſo geheimnißvoll zu Werke gegangen war. Inzwiſchen wurden dem Commodore Jones Depeſchen von dem nordamerikaniſchen Conſul zu Mazatlan (in Mexico) zugeſtellt, worin die drohende Antwort Santana's auf das Manifeſt des Hrn. Webſter enthalten und das Gerücht mitgetheilt war, daß Mexico ſo eben Californien um den Preis von ſieben Millionen Dollaes an Engtand abgetreten habe. Das ganze Geheimniß klärte ſich nun in den Augen des braven Commodore Jones auf

Digitized by Google

Es zweifelte nicht, daß der Krieg ausgebrochen sei, oder doch sicher ausbrechen müsse zwischen den vereinigten Staaten und Mexico, und er beschloß daher die Verrechnungen Englands zu vereiteln, indem er vor bemselben Cabinetsminis sich bemächtigte. Das Uebrige ist bekannt und früher bereits der Hauptsache nach erwähnt worden. Diese Episode aber zeigt in einem nicht uninteressanten Lichte von Neuem die Gesinnungen der Rivalität, welche zwischen den Amerikanern und Engländern vorherrschen.

Der Marktalhof, der an Bord des Schiffes „Prinz-Karoline" versammelt gewesen war, berhielt einer Untersuchung des Verfahren auf dem Kriegsbrieg „Somers," bei seinem Bericht an die Bundesregierung nach Washington eingefendet. Die sehr umfassend entwickelten Entscheidungsgründe des Berichtes sagen, wenn der Capitän Mackenzie noch genug Gewalt über seine Equipage ausübte, um die drei Häupter der Verschwornen hinrichten zu lassen, so hätte er um so viel mehr auch die hinreichende Autorität besessen, um sie entweder nach der Insel St. Thomas oder in einen der Häfen der Union zu führen. Nach diesen motivirten Schlußfolgerungen hat der Minister der Marine die Versetzung in Anklagestand gegen Capitän Mackenzie, den Lieutenant Gansyport und alle etwaigen Mitschuldigen verfügt, für Ueberschreitung ihrer Gewalt, indem sie ohne Prozeßform unter dem Vorwand der Meuterei Philipp Spencer, Sohn des Kriegsministers, den Bootsmann Cromwell, und den Mattrosen Small aufhängen ließen. Demzufolge sind der Capitän Mackenzie und sein Lieutenant in Verhaft genommen worden. Sie sollen durch ein Seetriegsgericht über die drei Hauptpunkte der Anklage auf Todesstrafe abgeurtheilt werden.

Preußen.

Die Berliner allgemeine Kirchenzeitung enthält über einen in Berlin gebildeten Frauen-Missionsverein nachfolgende Mittheilung: „Der Vereinsvorstand besteht aus den Damen: Amalie Eichhorn, geborne Sack, Vorsteherinn; Cornelie Eichmann, Stellvertreterinn; Amalie v. Romberg, Secretär; Julie Stahl, Cassirer; Agnes v. Hassenpflug; Henriette Fock; Sophie Eichmann; Anna v. Stein; Emilie Pauli; Math. Böckel; A. D. Bärendruck, gebrorne Berend: Sabine Pfeiffer. Die Wirksamkeit des Vereines, heißt es in den Statuten, wird sich zunächst nach Ostindien wenden. Um nun, wenn auch nur Geringes, von unserer Seite dazu beizutragen, werden wir zuerst bemüht seyn, alle Nachrichten, die sich auf den Zustand des weiblichen Geschlechts in Ostindien beziehen, zu sammeln, und die Kenntniß davon unter den evangelischen Christen weiter zu verbreiten; wir werden von Allem Kenntniß nehmen, was zur Verbesserung ihres Zustandes und ihrer Lage gethrten ist. Wir werden dazu mit andern Vereinen in Briefwechsel treten. Unsere eigentliche Aufgabe ist jedoch, Jungfrauen oder junge Witwen aufzufinden, welche willig und tüchtig sind, als Lehrerinnen und Missionsgehülfinnen nach Ostindien zu gehen. Die sich meldenden Frauenzimmer müssen einer oder mehreren Vorsteherinnen als bewährte Jüngerinnen des Herrn und als erfahren in dem Heilswege bekannt seyn oder von ihren Seelsorgern oder andern bekannten Christen als solche empfohlen seyn, ehe sie auch nur auf Probe angenommen werden können. — Während der Probezeit wird der Vorstand dafür Sorge tragen, daß, wenn die Präparandinn nicht der ihren Angehörigen bleiben kann, sie bei einer christlichen Familie Wohnung und Kost erhalte. In der einjährigen Probezeit hat sie die englische Sprache zu erlernen, zwei Monate in einer zweckleitenden Kinderbewahranstalt, und wo möglich einige Monate lang in einer Mädchenschule sich alles das anzueignen, was zur weiblichen Bildung und Erziehung, so wie zur Führung einer Schule gehört. Wünschenswerth ist auch, daß sie sich mit der christlichen Krankenpflege genau bekannt mache. Da jedoch in ihrem künftigen Wirkungskreise der Religionsunterricht die Hauptsache seyn muß, so wird der Vorstand dafür sorgen, daß sie von einem Predtger (1 bis 2 Jahre) in der christlichen Lehre gründlich unterwiesen werde. Die auszusendenden Gehülfinnen werden mit allem Nöthigen für die Seereise sowohl, als für ihren Aufenthalt in Ostindien ausgerüstet werden. In Ostindien hat die Gehülfinn den Anordnungen des Missionnairs, dem sie zugewiesen ist, unbedingte Folge zu leisten. Sollte sie gerechte Beschwerde zu haben meinen, so hat sie dem Vorstande bei Zeiten Anzeige davon zu machen, muß aber die zur Entscheidung in ihrer Stellung bleiben. Jede Missionsgehülfinn verpflichtet sich bei ihrer Aussendung, sechs Jahre, von dem Tag ihrer Landung in Ostindien an gerechnet, der Mission zu dienen. Sollte sie im Dienste der Mission fernerren Diensten unfähig werden, so trägt der Verein die Kosten der Rückfahrt und wird auch im Vaterland es sich angelegen seyn lassen, nach Kräften für sie zu sorgen. Sobald die Mission in Syrien so weit fortgeschritten seyn wird, daß Missionnaire oder Prediger aus dem Vaterlande dort eintreten, so hält sich der Verein verpflichtet, unter ähnlichen Bedingungen Gehülfinnen zur Bildung der weiblichen Jugend, dorthin anzusenden. — Wom 24. v. M. hat der Verein einen Aufruf „an teutsche Frauen und Jungfrauen" gerichtet."

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 3. d. M. theilte der Herr Landtagscommissär eine Vervollständigung der Motive zu dem Gesetze über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen mit zur Nachweisung, wie die Kölner Zeitung in ihrem Bericht über diese Sitzung sagt, des nach den früheren Motiven schon als feststehend angenommenen Verbots von Verträgen über die Erziehung der Kinder. Die Mittheilung wurde dem Ausschuß für Cultus und Unterricht überwiesen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 20. v. M. dem dirigirenden Provisor der k. k. Militär-Medicamentenregie, Joseph Weber, in Berücksichtigung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung den Titel eines k. k. Rathes taxfrei zu verleihen geruht.

Am 9. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 140⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, detto detto zu 3 pCt. in CM. ——, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 710⅛, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——, Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 64⅞, Aure auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛, Bar. fl. 98, Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 938 fl. in CM. detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM. detto detto Oberr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM. Pfandbriefe der galizisch-Karolinischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Kunstnachrichten.

Von dem bekannten Kupferstecher Kropp, der sich durch mehrere Porträtstiche sehr vortheilhaft ausgezeichnet hat, ist jetzt das Porträt Sr. Excellenz des k. k. ehemaligen Kanzlers, Grafen von Inzaghi, von dem Maler Eybl nach der Natur gemalt und mit wahrer Meisterschaft dargestellt, von dem erstgenannten Künstler mit Fleiß und Umsicht in Kupfer gestochen und bereits vollendet worden.

Dieses Porträt ist im Format und in der Behandlungsweise des Stiches, dem jüngst erschienenen Porträt Sr. Exc. des Herrn k. k. Hofkommerzpräsidenten, Baron von Kübeck, von demselben Künstler angefertigt, gleich gehalten. Dasselbe wird nun in den Kunsthandlungen des Hrn. Mechetti, k. k. Hof-, Kunst- und Musikalienhändlers und bei Artaria und Comp. am Kohlmarkt erscheinen.

Im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters ist zu haben: „Handbuch der Pharmacologie," enthaltend: Die Pharmacognosie, Pharmacie, Pharmaco-Dynamik, specielle Arzneiverordnungslehre, ein Repertorium von Recepformeln der berühmtesten Aerzte, und ein sehr vollständiges alphabetisch geordnetes Register. Für Aerzte, Wundarzte und Apotheker. Von Dr. Friedrich Moll. 2 Bände gr. 8. 115 Bogen, broschirt. Preis: 12 fl. CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Digitized by Google

№ 70

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 11. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen den 9. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.					
	8 Uhr Morgens.	27.983	28 7 4	+ 1.4	+ 3.9	+ 1.3	N. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.891	28 7 11	+ 3.6	——	——	NNO. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.906	28 8 8	+ 2.5	——	——	NNO. ——	——

Wien.

Am 10. März, um 9 Uhr Früh.

Gestern war das Fieber den ganzen Tag sehr mäßig; Abends trat zwar eine kleine Vermehrung desselben ein, die jedoch bald abnahm, so daß Se. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog durch mehrere Stunden schliefen. — Heute ist der Zustand des hohen Patienten sehr beruhigend.

Frankreich.

Paris, 4. März.

Aus den heutigen Pariser Blättern ersehen wir, daß die Abstimmung über das Amendement Lacrosse, welches das Mißtrauensvotum gegen das Cabinet in sich enthielt, bereits in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer erfolgte, wobei dasselbe bekanntlich mit 242 gegen 197 Stimmen verworfen wurde. — Ueber den Gesetzentwurf im Ganzen wurde dann zu Anfang der heutigen Sitzung abgestimmt und derselbe, wie schon erwähnt, mit einer Mehrheit von 89 Stimmen zu Gunsten des Ministeriums angenommen.

H. de Lamartine ging in seiner (gestern erwähnten) Rede davon aus, daß er erklärte, es handle sich weder für ihn noch für die Opposition um einen bloßen Ministerwechsel, sondern um eine Veränderung des ganzen politischen Systems. Es wäre ein lindisches Spiel, wenn eine große politische Partei sich nur damit beschäftigen wolle, um Eigennamen zu streiten, ohne das Uebel anzugreifen, welches sich unter allen möglichen Eigennamen verbergen könne. Der Opposition wären alle Cabinete, die nur dasselbe System vertreten, vollkommen gleichgültig. Das System müsse bekämpft werden, und wie er dieß vor einigen Tagen in Bezug auf die innere Politik gethan, wolle er es jetzt in Bezug auf die auswärtige versuchen. Das System, der beherrschende Gedanke, der die französische Politik in den letzten Jahren geleitet, sei in zwei Worte zusammen zu fassen, dieser Gedanke beruhe auf einem doppelten Irrthume. Auf der einen Seite stelle man die Franzosen sich selbst als ein Volk dar, welches stets zu neuen Aufwallungen geneigt, stets bereit sei, die Propaganda und die Eroberung von Neuem über die Welt zu verbreiten. Auf der andern Seite schildere man Frankreich die Mächte, welche das europäische Gleichgewicht bildeten, als einen festen Verein, der immer unter den Waffen, immer gegen Frankreich leidenschaftlich erregt und auf seine Art gewillt sei, Frankreich seinen gebührenden Platz in der allgemeinen Weltpolitik einnehmen zu lassen. Das eine sei aber so falsch, als das andere. Die Juli-Revolution habe in ihrem größten Feuer einzuhalten gewußt, und schon Casimir Perier habe erkannt, daß die Freiheit in Frankreich mit den monarchischen Institutionen des übrigen Continents keineswegs in unmittelbarem Widerspruche stehe. Die gehässige Vorstellung, daß ganz Europa gegen uns vereint und jeder Zeit bereit sei, die Coalition von Pilnitz zu erneuern, habe aber so wenig Grund, wie sich mit wenig Worten nachweisen lasse. Rußland habe von Polen nichts mehr zu fürchten und bedürfe dagegen eines mächtigen Frankreichs, das sein Gewicht bald gegen England, bald gegen Deutschland in die Wagschaale legen könne, um den Russen freie Hand in Asien zu verschaffen, wo es den deutschen Interessen gegenüberstehe. Oesterreich habe andere dinge für Italien gestrichtet, es habe gestrichtet, daß die französischen Ideen über die Alpen dränge; aber es habe noch ernstere Interessen; es bedürfe eines Gegengewichtes gegen Preußen und Rußland, das nur Frankreich bieten könne. Preußen sei ein machiavellistischer Keim, den „das gewonnene und verdorbene Genie" Friedrichs des Großen in das Herz von Deutschland gewerfen; es trete keine fortwährend, sich zu vergrößern, aber es bedürfe jetzt, wahrend es die teutschen Staaten durch den Handel zu vereinigen suche, des Friedens und könne Frankreich nicht entbehren, sobald es mit Oesterreich oder Rußland in Zwiespalt gerathe. England hat einen doppelten Thätigkeitskreis, als festländische, handeltreibende, gewerbliche Macht und als continentale Macht. In allen diesen Beziehungen kann es eine Eifersucht haben, die es auch gegen uns hegt; aber als continentale Macht muß gerade England den höchsten Werth darauf legen, daß das politische Gleichgewicht in Europa erhalten wird. So wie eine einzelne Macht das Uebergewicht gewinnt, wird sie England vom Continent verdrängen. England wird sich daher bald auf Rußland, bald auf Frankreich stützen müssen. Es ist daher keineswegs unmöglich, einen Bund aufrecht zu erhalten, der immer als nothwendig erschien, so wie die Freiheit auf dem Festlande ernstlich bedroht war. Unglücklicher Weise wird es immer schwer seyn, diesen Bund an Frankreich anknehmen zu lassen, weil zwischen beiden Völkern zu viele Verabredungen zur Auferung bestehen. Denn es könnte eine Politik, die auf dem Grundsatze der Gleichheit beruhte, die nicht England Alles gebe und uns Alles verlasse, die sich auf die wahre Kraft des Landes stützte, den Bund mit England auf Bedingungen zurückführen, die ihn annehmlich machten. Mit haben nur zwei Berührungspuncte mit England, im Orient und in Spanien. Im Orient hatte England uns gern die nichtige Rolle zugestanden, die uns gebührte; es hat uns angeboten, unsere beiden Flotten zu vereinigen und dieselben gemeinschaftlich vor Konstantinopel erscheinen zu lassen; aber wir selbst haben dieß abgelehnt. Was Spanien betrifft, so erkenne ich im Allgemeinen das Prinzip der Nichteinmischung an; man darf sich ohne Zweifel nicht in die innern und Verfassungsangelegenheiten anderer Nationen, in so fern es ihre eigenen Regierungen, ihre eigenen Verhältnisse betrifft, einmischen. Aber wenn diese Wechsel von Souveränetät, von Constitutionen, von Politik sich nicht darauf beschränkt, die Gesetze, die Regierung, die Dynastien jener Nationen zu modificiren, wenn selbe auf uns selbst, auf unsere Sicherheit, auf die Sicherheit unserer Gränzen, auf die Verhältnisse unseres Handels, auf das Gleichgewicht von Europa einen augenscheinlichen, entschiedenen und für unsere eigenen Interessen tödtlichen Einfluß ausüben, dann sage ich, ist das scheinbare Princip der Nicht-Einmischung eine Duperie, eine Absurdität, ein Selbstmord, und man muß wohl, um nicht selbst zu Grunde zu gehen, seine Sache in fremdem Lande vertheidigen. — Unsere Aufgabe in Spanien war, aus allen Kräften für den Sieg der Revolution und für die Begründung einer festen Regierung zu sorgen. Haben wir dieß gethan? Der Grundsatz des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war, wie er selbst in der Commission sagte, wenig zu thun, etwas zu warten und so bald als möglich wieder anzuknüpfen.

H. Guizot: Das habe ich nicht gesagt.

H. de Lamartine: Ich habe die Antwort des Ministers auf die Frage eines meiner Collegen auf der Stelle unter seinen Augen niedergeschrieben.

H. Guizot: Der Umstand ist mir nicht mehr gegenwärtig.

H. de Lamartine: Die Revolutionen werden immer durch die überspannte Partei begonnen und durch die gemäßigte vollendet. Unsere Aufgabe in Spanien war, die gemäßigte Partei, die

Digitized by Google

Partei der Königinn, zu unterstützen. Wir haben sie unwürdig verlassen. Bei zwei gelegenheiten haben also die Minister das Geschick Frankreichs für lange Zeit bestimmt. Das, was sie wollten, war die Unterhaltung des Status quo; aber auch dies ist ihnen nicht gelungen. Denn unter dem Status quo hat sich unser Einfluß überall vermindert, während der Einfluß aller übrigen Mächte sich vermehrt hat. Unter diesen Umständen kann kein Mann von Herz und Gesinnung einen Ruf der Ermunterung zurückhalten; ich theile nicht allein das Gefühl, das ich hier aussprechе; dasselbe gibt sich im ganzen Lande überall mit mehr oder weniger Kraft kund. Wird Frankreich während einer gewissen Zeit zu groß war, mußten wir deshalb alles das ungeahndet ertragen, was wir seit dreizehn Jahren erfahren haben? Verachtet nicht, wie Ihr Euch den Scherz gebt, diese ersten Zeichen des öffentlichen Unwillens! Verachtet nicht die Leidenschaften des Volkes, wenn sie auf einem großmüthigen Nationalgefühle beruhen! Vergeßt nicht, daß eine solche Politik, zu lange fortgesetzt, einer Nation voll von dem Gefühle ihrer Würde und eifersüchtig auf ihren Ruhm, nicht ohne Gefahr ist! Vergeßt nicht, daß die Gegner der Opposition, die Ihr begründen wollt, sich einer solchen Politik als der gefährlichsten Waffe bedienen können! Jede der großen Regierungen Frankreichs hat ihr eigenes politisches System gehabt, welches die Mitgabe war, die sie dem Lande zubrachten; was ist aber Eure Mitgabe? Doch nicht das Schwanken zwischen allen möglichen Bündnissen, durch welche wir alle verloren haben und zuletzt nur die Wahl haben, ob wir die schimpflichste Erniedrigung tragen oder uns in einen unsinnigen Krieg stürzen. Ich schließe diese schon viel zu lange Rede mit denselben Worten, die ich sowohl hier als außerhalb dieser Mauern allenthalben werden tönen hören: Es liegt nun wenig an den Ministern, an den Cabineten, wenn die Ministerien, die aufeinander folgen, immer dieselben Irrthümer, dieselbe Ohnmacht, dieselben Fehler weder mit vermeiden; nein, das ganze System muß fallen. (Beifall zur linken.) Ja, das System muß fallen, und mit ihm alle diejenigen Männer, die versucht seyn können, es von Neuem zu personifiziren.— Und was mich betrifft, so sage ich Ihnen, indem ich von dieser Tribune herabtrete, mit dem Gefühle der überlegenheit, der gedrängtesten, der aufrichtigsten Entmuthigung, und vielleicht mit jenem Uebermaaß von Kühnheit (ich erkenne es an, ich bereue es), mit jenem Uebermaaß von Kühnheit, welches die Verzweiflung starken Ueberzeugungen zuweilen einflößt. . . . (Gort! hört!) Ja, es ist Zeit, daß dieses Spiel endige; denn es gibt keinen Mittelweg mehr; entweder muß Frankreich aufstehen Frankreich zu seyn, oder ihr müßt aufstehen, es zu regieren."

Die äußerste Aufregung herrschte in der Kammer einige Minuten lang, während welcher H. Guizot die Tribune befliegen, jedoch noch kurze Zeit schweigend verharren mußte. Der Minister nahm darauf das Wort: „Der ehrenwerthe Deputirte hat seine Bemerkungen mit einer Anrede an die Minister geschlossen, die er selbst als ein Uebermaaß von Kühnheit bezeichnete. (H. de Lamartine erklärt, er habe diesen Ausdruck nicht gebraucht; H. Guizot beharrt dabei; viele Stimmen rufen: „Ja" und „Nein," und H. Guizot fährt fort:) In der Rede des ehrenwerthen Deputirten war etwas, das an Kühnheit seine letzten Ausdrücke weit übertraf und bei Vielen mit größerer Verwunderung erweckt hat. Seit dreizehn Jahren hat eine vorherrschende Politik, ein leitender Gedanke jedes Ministerium, trotz aller vorübergehenden Wechsel, beherrscht und diese Idee, dieß System hat er angegriffen. Wußte er, was er tadelte und wen er angriff? Einzig ihm, daß diese Idee die des Landes selbst war? (Nein, nein! der Linken.) Ich behaupte, daß sie es war. Wir alle haben die Julirevolution entstehen sehen; sie war nackt und ohne Mittel. Alle ihre Stärke und Macht, ihre ganze Politik hat sie allmählich erst und inmitten der öffentlichen Erörterung sich errungen. Was sie unternommen oder vollendet hat, geschah durch den Beistand des Landes, geschah inmitten der Unterstützung oder der Einwürfe der Kammer, vor der Majorität und der Opposition. Trotz dieser Oeffentlichkeit hat sie der ehrenwerthe Deputirte anzugreifen erachtet, den Gedanken anzugreifen, welcher das ganze Verfahren der Regierung leitete, und hat nicht erwogen, daß er dadurch Frankreich, das gesammte Frankreich, Frankreich im vollen Genusse seiner Freiheit und seiner Urtheilskraft tadelte. Dieß ist das Uebermaaß von Kühnheit, welches mich überrascht hat. Welche Gründe aber hat der ehrenwerthe Deputirte für seine Anklage? Bloß die zwei Voraussetzungen, daß Frankreich stets zum Angriffe auf Europa bereit, und daß letzteres gegen Frankreich vereinigt sei. Von 1830 bis 1835 haben meine Freunde und ich diese zwei Ideen bekämpft, während die Opposition sie stets von Neuem predigte. Mit und meiner Partei die Annahme und Vertretung dieser Ideen vorwerfen, während wir sie in der Wirklichkeit stets bekämpften, heißt die Undankbarkeit und den Zorn zu weit treiben. (Lauter Beifall.) Ich werde dem ehrenwerthen Deputirten nicht auf seinen kleinen und müßigen Ausflügen nach Rußland, Preußen und Oesterreich folgen; ich will bloß auf England hinweisen und darf behaupten, daß wir mit dieser Macht stets auf dem Fuße der Gleichheit verhandelt haben, der zwei großen Nationen ziemt. Wahr ist, daß ich mit England in gutem Einvernehmen zu leben wünschte, aber daraus folgt nicht, daß Frankreich sich im mindesten vor England geschmiegt hat. Gerade so mußte selber Lord Grey im Parlamente sich dagegen vertheidigen, daß er Frankreich zu sehr nachgebe. Die eine Anschuldigung war so unbegründet als die andere, und ich vertraue, daß das gute Einverständniß zwischen beiden Ländern bewahrt werden wird. Was das von Frankreich befolgte System angeht, so ist es, wie ich früher sagte, das der Innigkeit, der Befreundung mit den verbündeten Nationen, jedoch nicht in der Art, daß dadurch die Politik unseres Landes im geringsten gefesselt oder gehemmt würde. Ich komme jetzt auf den heutigen Tadel unserer Politik in Betreff Spaniens. Man beschuldigt uns des zögernden Schwonkens; ich läugne dieß. Unsere Politik war entschieden; mit warmen Ueberzeugungen hat Frankreich mit Spanien befreundet bleiben müssen, und dieß galt uns als erste Nächstet, wobei uns jedoch die durch Napoleon in Spanien erregte Abneigung gegen Frankreich hindernd entgegenstand. Als wir uns Ruder kamen, fanden wir die französische Partei in Spanien unterliegend. Wäre es recht gewesen, wenn wir mit einem Heere eingerückt wären, um Spanien zum wieder zu gewinnen? Ich will dieß nicht die abgethane Interventionsfrage neu anregen; genug, wir hielten diese Intervention für unnöthig und glaubten, Spanien durch Gewährung moralischen Beistandes, wie leichtem geschah, zur Befestigung der Gegenrevolution in Stand zu setzen. Wir meinten dadurch der Unabhängigkeit des spanischen Volkes mehr Achtung zu erzeigen und klüger zu handeln, als durch eine Einmischung, deren Zweck ward erreicht, die Gegenrevolution befiegt und Don Carlos vertrieben. Man hat gesagt, daß englische Truppen in Spanien eingeschritten seien; wurde aber die in Frankreichs Dienst stehende Fremdenlegion nicht gleichfalls dort verwendet? Man hat behauptet, wir hätten mit Gewalt verhindern sollen, daß eine militärische Diktatur sich in Spanien festsetze. Wer ist denn zu der Annahme berechtigt, daß der Regent die Monarchie stützen und auf ihren Trümmern eine militärische Diktatur errichten wollte? Ich halte Niemand berechtigt, so etwas zu behaupten. Wäre aber ein derartiger Versuch wirklich geschehen, dann allerdings wäre der Augenblick da gewesen, wo wir uns zur Einschreitung berufen gefühlt hätten. Hätte man die seit Ludwig XIV. in Spanien herrschende Familie zu entthronen gestrebt, dann würden wir rasch und kräftig gehandelt haben. Wenn Anfälle von solcher Wichtigkeit eintreten, wird man uns nicht zurückbleiben sehen. Es ist übrigens sonderbar, daß wir eine Friedenspolitik rechtfertigen müssen. Gewöhnlich hat man nur die Gerechtigkeit des Krieges darzuthun. Krieg ist eine Ausnahme, und wir können nicht zugeben, daß Sie beständig von einer Friedenspolitik zu uns sprechen, während Ihre ganze Rede Krieg ist. (Murren der linken.) Ohne Zögern erkläre ich, daß, wenn Ihre Politik sechs oder drei Monate, vier oder nur zwei Wochen am Ruder wäre, der Krieg unvermeidlich erfolgen würde. (Neues Murren. Eine Stimme der Linken: „Sie fürchten sich.") Ich fürchte mich nicht. Die Worte „Furcht" und „Muth" werden sonderbar mißbraucht. Von hat mit die Ehre angethan, zu sagen, daß ich nicht am Vaterlande zweifle, daß ich sie nicht fasse, und daß dieß ein Beweis meines Muthes sei. Dieß ist irrig; Muth kann sich nur durch Darbringung von Opfern zeigen, und somit tag in dem Verfolgen, welches ich befolgte, kein Muth. Seit dreizehn Jahren war die Friedenspolitik eben so sehr die Idee des Landes als der Regierung, und überall, von Washington bis nach Calcutta, ist diese Politik bewundert und gepriesen worden; unser Einfluß hat allenthalben gewonnen, in und außer Europa. Man frage jede Nation, und man wird die Weisheit des Königs der Franzosen als Sprüchwort finden. Noch ein Wort, und ich bin fertig. Man hat gesagt, nichts wahrhaft Großes und Gutes könne ohne Selbstaufopferung geschehen. Das haben ist voll Wahrheit, gleichviel in welche Lage man versetzt ist; und je höher die Stellung, desto schwerer werden sie empfunden. Der ehrenwerthe Deputirte hat geäußert, daß ich gern einer hohen Person über mit meine Achtung bezeige. Er war bedenken, daß diese Person seit zwölf Jah-

Digitized by Google

ren die Zielscheibe der Angeln und des Dolches der Meuchelmörder war, und noch jetzt geduldig und ohne Aufhören über die Wohlfahrt und den Ruhm Frankreichs wacht; und dann mag er sagen, ob dieß nicht wahre praktische Selbstaufopferung ist. (Lauter Beifall. Eine Stimme: „Dieß ist unparlamentarisch!“ Mißbilligung dieser Aeußerung.) Dieß, ich wiederhole es, ist wahrhafte Selbstaufopferung, und Sie würden sich der Undankbarkeit gegen eine ganze Regierungszeit schuldig machen, wenn Sie dieselbe vergessen könnten. (Erneuerter Beifall.“ Große Auftegung folgte dieser Rede und die Kammer vertagte sich.

Am 4. März. 5Perrents 122 Fr. 50. 3Perrents 81 Fr. 50.

Großbritannien und Irland.

London, 2. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte H^r. Roebuck den Antrag auf die Ernennung einer besondern Commission, welche über die Ursachen des Krieges in Afghanistan eine genaue Untersuchung anstellen solle. Zugleich erbot er sich, vor dieser Commission zu beweisen, daß der Krieg unpolitisch und ungerecht gewesen sei, und daß die vorigen Minister, als sie zur Vertheidigung aufgefordert wurden, bloß die ihnen günstigen Thatsachen und Belege angegeben, und die anderen weggelassen oder verdreht hätten. H^r. Roebuck erklärte, daß er vom Hause kein Verdammungsurtheil über das Whigministerium begehre; er glaube aber, daß hinreichende Gründe vorlägen, um das Benehmen desselben in Bezug auf diesen Krieg zu verdächtigen, und fordere daher die Niedersetzung einer Commission im Namen und Interesse seines Landes, dessen Ehre durch solches Verfahren befleckt werde. — H^r. Hume unterstützte die Motion und versicherte, er habe Actenstücke in Händen, woraus die Unterstellung der Thatsachen hervorgehe. — Lord J. Russell, bekanntlich Mitglied des angeschuldigten Whigcabinets, bemerkte, daß dieß eine Anklage gegen ein ganzes Ministerium wegen eines Krieges vom Jahre 1839 sei, den man seitdem wiederholt im Hause erörtert und besprochen habe. Diese obgethane Sache bringe H^r. Roebuck jetzt von Neuem vor, und zwar zu einer Zeit, wo H^r. Poodhouse, zu dessen Departement damals der Krieg in Afghanistan gehört habe, aus England abwesend sei. Die vorgeworfenen Auslassungen und Verdrehungen habe das Whigcabinet nicht verschuldet und sei bereit, wenn das Haus es fordere, zu seiner Rechtfertigung sämmtliche Actenstücke drucken zu lassen. Lord J. Russell verthedigte nun die Politik des vorigen Cabinets und suchte darzuthun, daß der Krieg nothwendig gewesen sei, um Englands Herrschaft in Indien zu behaupten. Lord Palmerston und H^r. Poodhouse hätten hoffentlich besser über die von Rußland her drohende Gefahr urtheilen können, als H^r. Roebuck. Schließlich erklärte der Redner, daß durchaus kein genügender Vorwand, die beantragte Untersuchung zu fordern, vorliegen könne, indem Parlament und Land über die Ursachen des Afghanenkrieges und über das dabei befolgte Verfahren des Whigcabinets längst hinlänglich aufgeklärt seien. — H^r. O'Israeli unterstützte die Motion und sprach in starken Ausdrücken gegen die auswärtige Politik des Whigcabinets. Die angeblichen Intriguen Rußlands in Indien seien durchaus nicht erwiesen und müten jedenfalls nur Repressalien für die geheimen Umtriebe des britischen Cabinets in Tscherkessien gewesen. Den Vorwurf der Ungerechtigkeit des Krieges aber habe Lord J. Russell gar nicht zu widerlegen versucht, und die Frage liege nahe, was aus der ministeriellen Verantwortlichkeit werde, wenn das Haus die Untersuchung ablehne. Diese Verantwortlichkeit sei dieselbe vergessen könnte. — Sir A. Peel widersetzte sich der Motion, nicht weil der Krieg politisch oder gerecht gewesen, da er jetzt über diese Frage seine Ansicht aussprechen wolle, sondern weil die Ernennung einer solchen Commission ein Verfahren seyn würde, welches am Ende zur Uebertragung der Pflichten der vollziehenden Regierung auf das Unterhaus führen müsse. Auch empfahl er dem Hause, sich jedes Schrittes zu enthalten, welcher die jetzigen freundlichen Beziehungen zu Rußland stören könnte. — Lord Palmerston sprach ebenfalls gegen die Motion, vertheidigte die Politik des Whigcabinets und behauptete, daß die Unternehmungen in Afghanistan nothwendig gewesen seien, um die indischen Besitzungen zu sichern und den Character Englands zu heben. Er warnte übrigens das Haus, jede Mittheilung der auswärtigen Agenten drucken zu lassen, weil diese sonst, die Veröffentlichung ihrer Briefe fürchtend, der Regierung manche wichtige Nachricht vorenthalten würden, um sich künftig nicht compromittirt zu sehen. Nach einigen Bemerkungen anderer Redner für und gegen die Motion des H^r. Roebuck ward dieselbe mit 189 gegen 75 Stimmen verworfen.

Der Standard empfiehlt den gestern erwähnten Geheimenthöfehl, wodurch der britische Handel nach China auf die fünf vertragsmäßig geöffneten Häfen beschränkt wird, besonders jenen Handlungsdiafern zur Beachtung, welche Schiffe für den Schmuggelhandel mit Opium befrachtet haben, indem die chinesische Regierung sicherlich für die nächste Zeit auf diesen verbotenen Verkehr ein doppelt eifersüchtiges Auge haben werde, um sich von der aufrichtigen Beobachtung des Vertrags auf englischer Seite zu überzeugen.

Der Directorenhof der ostindischen Compagnie hat gestern einmüthig ein Danktotum für Lord Ellenborough, für die Generale Pollock, Nott, Sale rc. und für die gesammte, in Afghanistan verwendete europäische und eingeborne Armee beschlossen. Zugleich wurde General Gough zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Streitkräfte der Compagnie in Indien ernannt.

Das Linienschiff „Thunderer“ ist nach Cork abgesegelt, um ein Infanterieregiment nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung überzuführen.

Die Bank von England zeigt an, daß sie ihre gewöhnlichen Vorschüsse auf gute Papiere zu dem Zinsfuße von 3 pCt. machen wird. Diese Personen hatten irrig geglaubt, daß sie ihren Zinsfuß auf 2½ pCt. herabsetzen werde.

Consols am 2. März 95¾.

Portugal.

Die mit dem letzten Postschiffe in England eingelaufenen Nachrichten aus Lissabon vom 21. Februar melden: „Lord Howard de Walden hat Instructionen aus England erhalten, welche ihm vorschreiben, die Unterhandlungen über die Tarifconvention abzubrechen, weil die britische Regierung nicht geneigt ist, die letzten portugiesischen Vorschläge anzunehmen, und auch keine Zeit weiter in der Sache verlieren will. Die Portugiesen scheinen dieß Resultat erwartet zu haben, und während hohe Zölle zum Schutz ihrer Manufacturen aufrecht erhalten werden, sucht die Fischereicompagnie die Douro-Interessen durch Verwilligung von öffentlichen Geldern zu befriedigen. Die Bill, welche eine privilegirte Compagnie mit der Hälfte der jetzigen Ausfuhrzölle auf Portwein beirrt, ist in der Deputirtenkammer fast einstimmig angenommen worden. Diese Compagnie wird ein jährliches Einkommen von 150 Contos oder ungefähr 35,000 Pf. St. haben, womit sie den Weinbauern am Douro 30,000 Pipen ihrer geringeren Weinsorten zu höheren Preisen, als diese jetzt dafür bekommen können, abnehmen, und diese Quantität dann, so vorschlagen ist es vermag, verkaufen soll. Der Vorschlag, der Compagnie das Branntweinmonopol auf Kosten der Exporteure und der andern Provinzen Portugals zu verleihen, wurde mit einer Majorität von 3 Stimmen verworfen; die Minister stimmten dafür, jedoch ohne eine Cabinetsfrage daraus zu machen. Es wird nun die Auflage einer neuen Steuer erforderlich seyn, um den Ausfall der 150 Contos von der jetzigen Einnahme, welche der Compagnie bewilligt sind, zu decken. — In der Paivskammer wird noch über die ministerielle Indemnitätsbill debattirt. — In Oporto scheint die Ruhe nicht weiter gestört worden zu seyn; der dort herrschende Zustand verhindert aber das Eingehen der Steuern.“

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Segelschiff „St. Nicholas“ hat man in Havre Briefe und Zeitungen aus Newyork bis zum 6. Februar erhalten. — Die von H^m. Linn eingebrachte Oregon-Bill war am 3. Februar im Senate zu Washington mit 24 gegen 22 Stimmen durchgegangen.

Preußen.

Am 5. März sind nach dem Befehle S^r. Majestät des Königs, außer dem Provinzial-Landtage der Provinz Brandenburg und der Niederlausitz (zu Berlin) auch die Provinzial-Landtage der übrigen Provinzen, mit Ausnahme der Rheinprovinz, in welcher derselbe wie gewöhnlich im Frühjahr Statt finden wird, eröffnet worden.

Das an dieselben gerichtete allerhöchste Eröffnungsdecret lautet folgendermaaßen.

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen rc. rc. entbieten Unseren zum Provinzial-Landtage der Kur- und Neumark Brandenburg und der Markgrafthums Niederlausitz versammelten Ständen Unseren gnädigen Gruß.

Eingedenk der in Unserem Eröffnungsdecrete vom 23. Februar 1841 gegebenen Verheißung, daß Wir zur Belebung der ständischen Wirksamkeit die Landtage aller Provinzen der Monarchie von zwei zu zwei Jahren versammeln würden, haben Wir

Digitized by Google

Unserer getreuen Stände gegenwärtig zur erneuerten Ausübung ihrer verfassungsmäßigen Thätigkeit einberufen.

Der Rückblick auf die zwei Jahre, welche seit ihrer letzten Versammlung verflossen sind, erfüllt Uns mit innigem Dank gegen Gott. — Es ist Uns in dieser Zeit die Freude zu Theil geworden, saft alle Provinzen Unseres Reiches persönlich zu besuchen, Uns von ihrem Gedeihen unter den Segnungen des Friedens und des Heiles zu überzeugen und ihre Wünsche und Bedürfnisse aus den unmittelbaren Anspruche Unserer getreuen Unterthanen zu vernehmen.

Ueberall, wo Wir verweilten, fand Uns die unzweideutigste Beweise inniger Liebe entgegengebracht werden. Sie bestätigten das landesväterliche Herzen wahrhaft wohlgethan.

Gestützt auf diese Liebe, werden Wir in freudigem Vertrauen auf Gott und Unser Volk fortfahren in Unserer Fürsorge für die Ehre und das Heil des Vaterlandes, für die Rechte und das Wohl aller Stände.

Wir sind in dem gedachten Zeitraume bei dem fortdauernden Frieden im Stande gewesen, eine Ermäßigung der Abgaben Unserer getreuen Unterthanen zu gewähren. Den Steuerertrag, welchen Wir den schuldigen Rücksichten in Anspruch stellten, haben Wir noch vorher vernommenen ständischen Gutachten mit dem 1. Januer d. J. eintreten lassen und auf die Summe von zwei Millionen Thaler erhöht.

Im Einverständniß mit dem Wunsche der großen Mehrzahl der Landtage haben Wir angeordnet, daß der Hauptertrag dieser Steuererhöhung zur Herabsetzung des Salzpreises verwendet werden solle, um hierdurch namentlich der ärmeren Klasse Unserer Unterthanen eine Erleichterung in der Beschaffung eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse zu gewähren.

Durch die mit den vereinigten ständischen Ausschüssen aller Provinzen am Schlusse des vergangenen Jahres in Unserer Residenz Berlin Statt gehabten Berathungen ist Unsere in dem Frostsgesetze vom 29. Februar 1840 ausgesprochene Absicht vermittelst, einen in der bisherigen Verfassung lebenden Vereinigungspunct der provinzialständischen Wirksamkeit zu bilden. Wir haben diese Berathungen nicht nur über die näheren Modalitäten des Steuergesetzes, sondern auch über die damit in Verbindung gebrachte Beförderung einer umfassenden Eisenbahnverbindung zwischen den verschiedenen Provinzen der Monarchie, unter Beihilfe aus Staatsmitteln, und über den schon seit der Landtagen zum Gegenstande mitgetheilten Entwurf eines für die Landesvulture sehr wichtigen Gesetzes über die Benutzung der Privatflüsse Statt finden lassen. In Folge dieser Berathungen ist der Steuergesetzentwurf bereits ins Leben getreten.

Das Gesetz über die Benutzung der Privatflüsse ist unter Beachtung der bei jener ständischen Schlußberathung kundgegebenen Wünsche und Rathschläge von Uns vollzogen und wird unverweilt erlassen werden.

Wir sind endlich durch die mit so großer Uebereinstimmung von den vereinigten Ausschüssen abgegebene gutachtliche Erklärung in Unserer Entschließung bestärkt worden, die Ausführung der von oben bezeichneten als ein dringendes Bedürfniß und als eines der wichtigsten Mittel für die immer kräftigere und lebendigere Entwicklung des Staats und der Wohlthaten erkannten Eisenbahnverbindungen durch die Uns zu Gebote stehenden Geldmittel, insbesondere durch Uebernahme einer Garantie für die Zinsen der Anlagecapitalien, zu befördern. — Unser Finanzministerium ist damit beschäftigt, diese Absicht theils durch die nöthigen technischen Vorarbeiten, theils durch Verhandlungen mit den Unternehmern der Eisenbahnbauten zu verwirklichen, und versehen Wir darauf, daß Unsere Verwaltung dabei durch eine lebendige Theilnahme der vorzugsweise interessirten Provinzen, Kreise, Corporationen und Privaten in dem Maße unterstützt werden wird, als es nöthig erscheint, wenn das große Werk mit den dazu in Aussicht gestellten Unterstützungen aus den Staatscassen schnell und kräftig gefördert werden soll.

Wenn auf diese Weise der defensibendste Erfolg unser Berathungen der Ausschüsse für die einzelnen Zweige ihrer Thätigkeit sich ergeben hat, so können Wir es Uns nicht verlagen, auch bei dieser Veranlassung nochmals auszusprechen, wie die Erwartungen, die Wir von dem Geiste und der Wirksamkeit dieser Versammlung überhaupt gehegt haben, in reichem Maaße erfüllt worden sind, und daß Uns das communitative einsichtsvolle Eingehen in Unsere Absichten, so wie das Vertrauen, welches die ständischen Vertreter aller Provinzen in den auf die Wohlfahrt des Landes gerichteten Bestrebungen Unseres Herzens bethätigt haben, zur hohen Genugthuung gereicht hat.

Indem Wir Uns nun gegenwärtig an die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Provinzial-Landtage wenden, so gelaubet es in freudiger Erinnerung an den Geist der Liebe und des Vertrauens zu Uns, von der Ständeversammlung dereselben unter Unserer Regierung erfüllte.

Wir hoffen mit Zuversicht, daß dieser Geist allzeit in Unseren getreuen Ständen wohnen und auch bei der Berathung der nachstehenden Gegenstände lebendig sein möge, welche Wir ihrer sorgfältigen und gründlichen Erwägung übergeben, indem Wir zugleich Mir ihrem wohlerwogenen Rathe entgegen sehen."

Die nachstehenden zur Berathung und Beschlußfassung vorgelegten Gegenstände sind sämmtliche Landtags gemeinschaftlich:

Die Entwürfe

1) des neuen Strafgesetzbuchs;
2) einer Verordnung wegen Zusammenrechnung der Besitzzeit der Erbtafter und der Erben bei Beurtheilung der zur Ausübung ständischer Rechte erforderlichen Dauer des Grundbesitzes;
3) einer Verordnung wegen Theilaufhebung des Bettwerks der Creuzunterpflichtsleuten;
4) einer Verordnung wegen Aufhebung der beschränkenden Vorschriften über den Verkauf der Früchte auf dem Halm;
5) einer Verordnung wegen der zum Zweck der Auseinandersetzung anzuleitenden nothwendigen Subhastation.

Folgende Gegenstände sind einzelnen Landtagen zur Berathung überwiesen:

a) für Brandenburg, Preußen, Pommern, Schlesien, Sachsen und Westphalen:

1) die fernere Beatheilung der Provinzialrechte, nach Lage der bisherigen Behandlung dieses Gegenstandes in jeder Provinz;
2) der Entwurf einer Verordnung wegen des fünfjährigen Vorbehalts für die Wahrheit der zum Landrathsamte.

b) für Brandenburg, Pommern, Schlesien, Polen, Sachsen und Westphalen:

die Propositionen wegen der dürgerlichen Rechte beschollener Personen.

c) für Schlesien, Posen, Sachsen und Westphalen;

die Ernennung eines Ausschusses zur Regulirung des Landarmenwesens.

d) für Brandenburg und Sachsen:

der Entwurf einer allgemeinen Wegeordnung.

e) für Schlesien und Sachsen:

die Anfordnung des §. 2 der Abänderungsordnung vom 7. Juni 1821.

f) für Brandenburg allein:

1) die Deklaration der Bestimmungen des Kurmärkischen Landrechts im Betreff des Consenses der eingetragenen Zinsherrn in die Verpfändung der Subhastg eines Lehngutes.
2) die Abänderung und Erklärung des Städte-Feuer-Societätsreglement vom 19. September 1838.

g) für Schlesien allein:

1) das Anschreiben der Ortschaften Lendus, Dohnsdorf, Freydohm und Carlswerk aus dem Stadtbezirk der Städte;
2) die Provinzial-Landtags-Fähigkeit der Gräflicher Landsassengüter;
3) der Uebertritt der Ortschaft Gänthendorf zur Provinz Schlesien in provinzialständischer Beziehung, und
4) die Begutachtung des allgemeinen Bergrechts.

h) für Posen allein:

die anderweite Einrichtung des Grundbuchwesens in der Provinz Posen.

i) für Sachsen allein.

1) die Natural- und Pferdelieferungen des Herzogthums Sachsen in den Jahren 1805 bis 1815;
2) die Verwaltung des Braunkohlen-Bergbaues;
3) die in der Provinz befindlichen, ursprünglich aus ständischen Fonds gegründeten Institute und Stiftungen;
4) das Blindeninstitut zu Halle, und
5) die Taubstummenschulen der Provinz.

k) für Westphalen allein:

1) die Leistungen zum Wegebau, innerhalb des ehemaligen Herzogthums Westphalen;
2) die periodische Revision des Grundbuchs-contohens der beiden westlichen Provinzen, und
3) der Entwurf einer Verordnung wegen Einführung eines gleichen Hafelmaaßes für Getreide-Handelsschiffe.

Am 10. März war in Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück CM. —.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 933 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunden er-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oesterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Einberufung

zur

General-Verſammlung

der Herren Actionäre

der k. k. privil.

lomb. venet. Kaiſer Ferdinands Eiſenbahn.

Mit Rückſicht auf der allerhöchſte Entſchließung vom 10. Juli 1841, in welcher Se. k. k. Majeſtät zu Folge der gelieferten Nachweiſungen den Zuſtand der lombardiſch-venetianiſchen Eiſenbahn-Geſellſchaft nicht für befriedigend erkideten, und erkannten, daß ſie ohne Hülfe und Unterſtützung der Regierung den vorgeſetzten Zweck nicht zu erreichen im Stande ſei, zugleich auch die Einberufung von Abgeordneten der Geſellſchaft verordneten, um ſie über die Wünſche der letzteren, und die Mittel und Wege der Unterſtützung zu vernehmen, haben Se. k. k. Majeſtät nach Anhörung dieſer Abgeordneten, und über die Vorſchläge des k. k. Hofkammer-Präſidiums vom 22. December 1842 die definitiven Beſchlüſſe zu faſſen, und der Geſellſchaft, damit ſie den Zweck zum Wohle und im Intereſſe des Landes und der Actionäre erreiche, mehrere höchſt wichtige Begünſtigungen zu gewähren, zugleich aber die Bedingungen feſtzuſetzen geruhet, unter denen allein die erſteren zugeſtanden werden ſollen.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog Vicekönig des lombardiſch-venetianiſchen Königreiches geruhten mit hochverehrteſtem vermittelſt hoher Zuſchrift des Venediger Guberniums vom 31. December 1842, Nr. $\frac{4^{1}9^{0}5}{3^{0}.\,D^{e}c.}$ dann des Mailänder Guberniums vom 2. Jänner 1843, Nr. $\frac{1}{0}$, an die beiden Directorial-Sectionen herabgelangten Decrete vom 29. December v. J., Nr. $\frac{13096}{V.M.}$ die Mittheilung oben berührter Begünſtigungen und Bedingungen nebſt der Erklärung, daß, nachdem erſtere bloß von der allerhöchſten Gnade Se. Majeſtät herrühren, letztere aber auf die abſoluteſte und beſtimmteſte Art vorgeſchrieben ſind, keine weitere Verhandlung darüber zugelaſſen werden könne, und die General-Verſammlung der Actionäre demnach bloß über die Annahme derſelben ohne Beſchränkungen oder Vorbehalte zu berathſchlagen habe, zugleich den Befehl an die Direction beizufügen, daß ſie das Nöthige zur Zuſammenberufung beſagter General-Verſammlung ſtatutenmäßig veranſtalten möge.

Die großmüthigſten, von der allerhöchſten Gnade Se. Majeſtät der Geſellſchaft gewährten Begünſtigungen, und damit verbundenen Bedingungen lauten folgendermaßen:

Begünſtigungen.

1) Von der Staatsverwaltung wird auf das ihr in dem Privilegium vom 27. November 1840, §. 9. vorbehaltene Recht des Verfalles des Privilegiums, wenn nämlich die Bahn in der dort beſtimmten Friſt nicht vollendet iſt, Verzicht geleiſtet.

2) Es wird der Geſellſchaft hiermit die Zuſicherung ertheilt, daß, wenn ihre Mittel, die ſie dermalen beſitzt, oder ſich in der Folge verſchafft, dermaßen erſchöpft ſeyn ſollten, und ſie hiernach außer Stande wäre, die Bahn zu vollenden, die Staatsverwaltung die Vollendung derſelben auf eigene Koſten mit allen Rechten des Eigenthums der auf dieſe Weiſe von der Regierung gebauten Strecken übernimmt.

3) Der Geſellſchaft wird das Recht eingeräumt, nach Ablauf des Zeitraumes von zwei Jahren, aber auch nicht ſpäter, welcher Zeitraum von dem Zeitpuncte der Vollendung des Baues der ganzen Bahn von Venedig nach Mailand (wenn dieſe durch die Geldmittel der Geſellſchaft Statt findet), oder der von der Geſellſchaft gebauten Bahnſtrecke (wenn deren Fortſetzung aus dem Geſellſchaftsvermögen nicht möglich ſeyn, und die Staatsverwaltung erkennen ſollte, daß der im vorhergehenden Puncte vorgeſehene Fall eintrete, und der unausgebaute Bahntheil auf Staatskoſten zu vollenden ſei) an gerechnet wird, — für den Fall, als ſie nicht Eigenthümer der Bahn oder der von ihr gebauten Strecke auch für die fernere (durch das Privilegium feſtgeſetzte) Zeit zu bleiben geſonnen iſt, — die Bahn, oder die von der Geſellſchaft gebaute Bahnſtrecke mit allen Rechten an den Staat gegen dem abzutreten, daß die Staatsverwaltung für die ſämmtlichen Actien, auf welchen die vollen Einzahlungen vollſtändig geleiſtet worden ſind, — reſpec. Staatsſchuldverſchreibungen, deren Zinſen vom Tage der Uebernahme der Bahn von Seite der Staatsverwaltung an zu laufen haben, in dem gleichen und vollen Capitalbetrage der Actien erfolge; die Staatsverwaltung hingegen das volle und unbeſchränkte Eigenthum der Bahn, oder der von der Geſellſchaft gebauten Bahnſtrecke, ſo wie aller dazu, oder zur Ausübung des Betriebes gehörigen Beſtandtheile und Bauobjecte, dann aller von der Geſellſchaft wie immer erworbenen Grundſtücke, Servituten und Grundrechte, dann aller vorhandenen, der Geſellſchaft eigenthümlichen Locomotive, Wagen, Werkzeuge, Requiſiten und Materialien, Pläne und Zeichnungen, kurz aller Gegenſtände und Rechte jeder Art erwirbt, die aus dem Geſellſchaftsvermögen oder dem Erträgniſſe der in der Zwiſchenzeit in Betrieb geſetzten Strecken beigeſchafft oder hergeſtellt worden ſind. — In dem Falle der Abtretung an die Staatsverwaltung haben auch die ſämmtlichen Geldvorräthe und Caſſenbeſtände der Geſellſchaft an die Staatsverwaltung eigenthümlich überzugehen; die Rechte der Geſellſchaft ſomit und jedes einzelnen Actionärs

Digitized by Google

an die Bahn, oder an die aus dem Betriebe entspringenden Erträgnisse in jeder Beziehung und für immer gänzlich zu erlöschen.

Bedingungen.

a) Jeder der beiden Sectionen der Direction wird für die Dauer des Baues, und für die Zeit von zwei Jahren nach Vollendung derselben, ein Mitglied der Regierung beigegeben. Der den Gang der gesellschaftlichen Verwaltung zu überwachen, in ihre ganze Gebahrung fortan Einsicht zu nehmen, und darauf zu sehen hat, daß die Einnahmen und Ausgaben der Gesellschaft und die Erfüllung aller Verbindlichkeiten genau nach den Statuten, Privilegium, und den in Folge der allerhöchsten Entschließung vom 22. December 1842 festgestellten Bestimmungen Statt finden.

b) Eben so wird jeder der beiden Sectionen für die Dauer des Baues und für die Zeit von zwei Jahren nach Vollendung derselben ein technisch gebildeter Beamter der Regierung beigegeben, der unmittelbar der Generaldirection für die Staatseisenbahnen untergeordnet ist, und zu wachen hat, daß die Arbeiten in der Art, wie sie für die Staatsbahnen vorgeschrieben sind, oder werden, und nach den vorläufig von der Generaldirection geprüften und genehmigten Detailplänen, und längs der in dem Privilegium vorgezeichneten Linie ausgeführt werden.

c) Sollten zwischen den Sectionen der Direction und den administrativen oder technischen Commissären Meinungsverschiedenheiten sich ergeben; so unterwirft sie die Gesellschaft dem Ausspruche des k. k. Präsidiums der allgemeinen Hofkammer.

d) Die Functionen des politischen landesfürstlichen Commissäres bleiben, für die Ausschußversammlungen vorbehalten, und in ihrer bisherigen Wirksamkeit.

e) Die Gesellschaft ist zwar berechtigt, den Bau in der schon gegenwärtig eingeschlagenen Richtung von Venedig fortzuführen, oder denselben auch in der Richtung von Mailand aus zu beginnen, in dem Falle jedoch, daß die Gesellschaft ihre Bauten in der Richtung von Mailand gegen Venedig nicht so weit mit eigenen Mitteln zu führen vermöchte, daß sie mit jenen in der Richtung von Venedig nach Mailand ein Ganzes bilden, die Arbeiten also genöthigt würde, in die Zwischenpunkte ihren Eigenbau zu führen, wird der Staatsverwaltung das Recht vorbehalten, eine eben so lange Strecke, als sie gebaut hat, von einem Ausgangspuncte, sei es in der Richtung von Venedig nach Mailand, oder umgekehrt, gegen eine von der Gesellschaft erbaute Strecke ohne irgend besondere Vergütungen an die Gesellschaft einzutauschen, mit der einzigen Ausnahme des etwa vorhandenen Bahnhofes an der eingetauschten Strecke, der, falls an der vom Staate erbauten keiner errichtet worden wäre, nach dem Schätzungswerthe zu vergüten, — wäre aber an der von dem Staate erbauten Strecke auch einer vorhanden, mit in den Tausch ohne Entgeld einzubeziehen ist. Sollte aber die Gesellschaft in die Lage kommen, und dazu genöthigt seyn, die von der Regierung erbaute Strecke an sich zu bringen, so wird diese der Entschließung gegen Vergütung des von der Staatsverwaltung durch ihre Buchhaltungen berechneten und nachgewiesenen Aufwandes mit den davon entfallenden 4 Percent Interessen überlassen werden.

f) Die gesellschaftlichen Bauten sind in Jahreseintheilen, und in den hiernach bestimmten Zeitabschnitten zu vollenden.

g) Die Einzahlungen der Actionäre sind vorbinein fest zu bestimmen, und in der Art einzuordnen, daß entweder alle Jahre, oder alle halbe Jahre eine fixirte Theilzahlung die zur Berichtigung jeder Arbeit vorgeschrieben werden.

h) Diejenigen Actionäre, welche ihre Einzahlungen bisher nicht vollständig geleistet haben, und deren Actienrechte nach den Statuten erloschen wären, sind unter der Bedingung der nachträglichen vollständigen Zahlung der rückständigen Raten, und nach erfolgter gänzlicher Leistung derselben in ihre Rechte wieder einzusetzen.

i) Die Anträge über die Zeitabschnitte, in welche die Gesellschaftsbauten einzutheilen sind (Punct f), über die Fristen und Raten für die tausenden Einzahlungen (Punct g), und eben so über die Fristen, in welchen die rückständigen Raten zu entrichten sind (Punct h), bleiben zwar der Direction der Gesellschaft überlassen; sie sind jedoch der Entscheidung des k. k. Präsidiums der allgemeinen Hofkammer zu unterziehen, und erhalten nur in so ferne verbindliche Kraft, als in so weit sie genehmigt werden.

k) In Bezug auf das (unter Punct 3) der Gesellschaft eingeräumte Befugniß binnen der Dauer von zwei Jahren nach Vollendung des Baues der Bahn diese oder die von ihr erbaute Strecke an die Staatsverwaltung abzutreten, ist dieser Termin, mit dessen Ablauf der Gesellschaft das Recht der Option zusteht, von jenem Zeitpuncte an zu rechnen, und derjenige als der Zeitpunct der Vollendung zu betrachten, mit welchem der Unter- und Oberbau, und die zum Betriebe nöthigen Bauobjecte, folglich auch die Bahn- und Stationshöfe, die Wächterhäuser u. s. w. für die ganze Bahn von Venedig nach Mailand, oder für die von der Gesellschaft erbaute Bahnstrecke vollendet sind.

Darüber, ob die Bahn, oder die von der Gesellschaft gebaute Bahnstrecke an die Staatsverwaltung eigenthümlich abzutreten sei, ist bei dem Umstande, als es sich um die Auflösung der Gesellschaft als solcher handelt, nach den Statuten von der General-Versammlung die Entscheidung zu fällen, und es ist zu diesem Beschlusse nach §. 33 der Statuten die einfache Meinung von drei Viertheilen der Stimmführer erforderlich.

Die Uebergabe hat frei von allen Lasten zu geschehen; daher die Staatsverwaltung weder eine auf den Bau der Bahn oder eines zum Betriebe erforderlichen Objects sich beziehende etwa rückständige Anslage, noch die den Actionären während der Zeit des Baues naturemäßig gebührenden, etwa rückständigen Zinsen, noch überhaupt irgend eine Anslage, die von der Gesellschaft zu berichtigen gewesen wäre, jedoch nicht geleistet worden ist — (wenn sie nicht in den vorhandenen, an die Staatsverwaltung übergehenden Geldervorräthen und Cassenbeständen der Gesellschaft ihre Bedeckung findet) mit der Uebernahme der Bahn zur Zahlung übernimmt.

In Gemäßheit also, und in Erledigung erwähnter höchster Verfügungen, so wie nach dem Wortlaute des §. 25 der Gesellschaftsstatuten, beeilt sich die Direction, die Herren Actionäre zu einer General-Versammlung einzuberufen, welche am 24. April d. J. in Venedig, in einem zur zweckmäßigen Zeit anzuzeigenden Saale, und zwar um 9 Uhr Vormittags Statt finden wird, mit dem Bemerken, daß der Eingang zum Versammlungssaale um 7 Uhr eröffnet und um 9 Uhr geschlossen, und der Congreß nöthigen Falls, auch in den darauf folgenden Tagen fortgesetzt werden wird.

Außer den Angelegenheiten von gewöhnlicher Berathschlagung laut §. 26 der Statuten, werden auch folgende Gegenstände zur Verhandlung kommen:

1. Ernennung der, dem §. 36 der Statuten gemäß zu ernehmenden Commission.
2. Vorschlag der Annahme ohne alle Beschränkungen und Verbehalte der in der allerhöchsten Verfügung vom 22. December 1842 enthaltenen Begünstigungen und Bedingungen.
3. Bericht und Vorschläge von Seite der vom Congresse vom 28. April und 4. Mai 1842 mit der Revision der Gesellschafts-Rechnungen vom 21. Juli 1840 bis 31. März 1842 beauftragten Commission.
4. Vorschlag, daß die Directionen zur Ausstellung neuer Actien-Interimsschrine an die Stelle der wegen Nichterfüllung der Bedingungen, unter welchen sie in ihre Rechte wieder eingesetzt werden dürften, oder wegen ungeleisteten künftigen Einzahlungen als erloschen zu betrachtenden Certificate befugt werde.
5. Ermahlung neuer Directoren an die Stelle der durch das Los oder aus einer andern Ursache Austretenden.

Nach der vorläufigen Erinnerung, daß die in der General-Versammlung nach dem Wortlaute der §§. 31. 32. 33 der Statuten gefaßten Entschlüsse für sämmtliche Gesellschaftsmitglieder verbindend sind, und daß nur jene Eigenthümer von Interims-Certificaten das Recht haben, dabei zu erscheinen, auf deren Namen Einen Monat vor der Zusammenkunft, also bis zum 24. März incl., wenigstens zehn dieser Scheine in den Gesellschaftsbüchern lauten werden, macht die Direction die Herren Actionäre noch ferner darauf aufmerksam, daß in Folge der hohen Verfügungen Sr. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Vice-Königs dd. 11. September 1841 und der betreffenden Entschlüsse des Congresses vom 28. April und 4. Mai 1842, folgende Normen auch für dießjährigen Congreß festgesetzt bleiben:

Die Anmeldung über geschehene Uebertragungen von Interimsscheinen von Seite von Personen, auf deren Namen sie nicht bereits lauten, wird

Digitized by Google

wie bisher mit den mit ordnungsmäßigen Cessionen versehenen Originalurkunden belegt, und entweder bei dem Directionsbureau in Venedig und Mailand, oder bei den Agenturen in Wien bei Hrn. J. G. Schuller et Comp., und in Augsburg bei Hrn. G. Ch. Baur bei Zeiten bewerkstelligt werden müssen.

Allfällige Anmeldungen werden jedoch von einer Section für Scheine der andern nur bis 21. März d. J., und von den benannten Agenturen für beide Sectionen nur bis 18. März angenommen werden, und zwar damit sie nach den Bestimmungen der §§. 14 und 22 der Statuten für den erwähnten Termin vom 24. März zeitig genug bei den betreffenden zwei Sectionen anlangen können, nachdem mit jenem Tage die Bücher über die Actienunterschreibungen geschlossen, und sofort in den Bureaux der venetianischen Section reactentrirt werden sollen.

Ueber solche Eigenthümer, auf deren Namen am 24. März 1843 bei was immer für einer Section jehn oder mehrere Interimsscheine lauten werden, wird unter Mitwirkung des Herrn Commissärs des venetianischen Gubernium ein Verzeichniß abgefaßt werden, welches vom 12. April an im Bureau der Direction in Venedig zur Einsicht jedes Actionärs wird eröffnet bleiben, und welches dem Versammlungssaale zur Bereicherung der gesetzlichen Repräsentanz der Betheiligten zur Grundlage dienen soll.

Eben so wird ein zweites Verzeichniß über diejenigen, auf deren Namen fünfzig oder mehrere Actien lauten, zur Nachschau bei der Erwähnung zu Directorswahlen entworfen, und zur Einsicht offen gelassen werden.

Die Vollmachtsurkunden müssen dem weiter unten folgenden Formulare gleichlautend, von dem Vollmachtgeber in italienischer Sprache, entweder ganz eigenhändig geschrieben, oder von ihm und zwei unverwerflichen Zeugen unterschrieben seyn; auch dürfen sie nur auf einen andern, ebenfalls wenigstens Einen Monat vor der Versammlung in den Gesellschaftsbüchern eingetragenen Actionär ausgestellt werden, wobei zu bemerken kommt, daß die Vertretungsclausel zur faculitativ und keineswegs bindend ist.

Die Unterschriften der Vollmachtsgeber und der Zeugen müssen entweder von einem öffentlichen Notar oder vom Richter vidirt, und falls sie von einer andern Provinz als jener von Venedig, oder vom Auslande herrühren, nach Vorschrift der über die Zulässigkeit der Vollmachten bei öffentlichen Aemtern und Cassen bestehenden Reglements, mit der gehörigen Legalisirung versehen seyn. Nur für die Provinzen Mailand und Venedig werden sie auch bei den betreffenden Directionssectionen so ausgestellt werden können, daß diese mit Nachsicht einer weiteren Legalisirung die Echtheit der Urkunden bestätigen.

Alle besagten Urkunden, jene über Vertretung nicht ausgenommen, werden bei der Section in Venedig nur bis zum 7. April d. J. incl. und nicht später angenommen werden.

Die Verificirung der Vollmachten wird von Seite der Direction, unter Mitwirkung des Gubernialcommissärs und eines k. k. Fiscaladjuncten vorgenommen werden.

Die zugelassenen Vollmachtsurkunden werden von der besagten Commission in Empfang genommen, und sorgfältig aufbewahrt werden. Endlich wird ein Verzeichniß der zugelassenen Bevollmächtigten entworfen, und vom 17. April d. J. an, der Besichtigung der Actionäre im Directionsbureau eröffnet werden.

Schließlich bereit sich die Direction, die Herren Actionäre zu benachrichtigen, daß jehn Tage vor dem zur Abhaltung der Versammlung bestimmten Tag der gesellschaftliche Rechnungsausweis zur Einsicht derselben in den Bureaux zu Mailand und zu Venedig ausgestellt seyn, und herauf nach Vorschrift des 26. §. der Statuten, der Versammlung vorgelegt, dann unter den Mitgliedern derselben vertheilt werden wird.

Vollmachts-Formulare.

In N. N. altro degli Azionisti dell' I. R. priv. Strada Ferdinandea Lomb. Veneta avente diritto d'intervento al prossimo Congresso Generale in forza del §. 22 degli statuti per me ed Eredi e con facultà di sostituire altro Azionista, delega il Sig. N. N. ad intervenire per me ed in mio luogo al Congresso medesimo ed a tutte le sessioni di esso, con pieni poteri generalissimi per rappresentarmi a sensi del §. 34 dei citati statuti ed emettere in mio some ogni voto che credera meglio e deliberare in modo anche per me obbligatorio su tutti gli oggetti che vi saranno trattati a norma dell' analogo invito di convocazione della Direzione sociale in data 22/24. Febr. 1843 non che su tutte le partite di consueta deliberazione, e su qualunque altro punto o proposta insidentale che venisse ad elevarsi nel detto Congresso e generalmente su tutto ciò, su cui potrei deliberare io stesso, il tutto a termini degli statuti sociali.

Ich N. N., Actionär der k. k. privil. lomb. venet. Kaiser Ferdinands-Eisenbahn, der ich laut dem §. 22 der Statuten für mich und meine Erben das Recht besitze, der nächsten General-Versammlung beizuwohnen, und einen andern Actionär zu meinem Stellvertreter zu ernennen, bevollmächtige Herrn N. N., besagter Versammlung und allen Sitzungen derselben für mich und an meiner Statt mit allgemeinen Vollmachten nach dem Wortlaute des §. 34 der erwähnten Statuten zu intervenriren, nach seinem besten Ermessen in meinem Namen zu stimmen, und auch in einer für mich bindenden Weise über alle jene Gegenstände zu berathschlagen, welche laut der von Seite der Gesellschafts-Direction unterm 22./24. Februar 1843 erlassenen Aufforderung, zur Versammlung daselbst zur Verhandlung kommen sollen, so wie über alle die Gegenstände gewöhnlicher Berathung, über jeden andern Incidenzpunct oder Vorschlag, welcher bei gedachter Versammlung erhoben werden könnte, und überhaupt über Alles, worüber ich selbst berathschlagen könnte, und Alles dieses nach dem Wortlaute der Gesellschafts-Statuten.

Die Gesellschafts-Direction.

Venedig am 22. Februar 1843.

Venetianer Section.

P. F. Giovanelli, Presidente.
G. Treves.
A. Errera.
L. Paolni.

Jacobo Pezzato, Segredario.

Mailand den 24. Februar 1843.

Lombardische Section.

V. Cte. Borromeo, Presidente.
C. E. Pasteur.
U. Visconti.
V. Crivelli.
G. Strigelli.

Emilio Broglio, Segredario.

Digitized by Google

Digitized by Google

№ 71

Oesterreichischer Beobachter

Sonntag, den 12. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.993	28 0	+ 1.3	+ 4.6 — 0.8	SO. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.872	28 7	+ 4.1	—— ——	SO. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.766	28 6	+ 1.8	—— ——	SO. ——	——

Wien.

Am 11. März, um 9 Uhr Früh.

Gestern Nachmittags trat unter mäßigem Fieber, bei Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Erzherzoge Franz Carl eine Nervenanstrengung ein, die auf die Anwendung der geeigneten Mittel bis Abends sich vermindernte, und während der zwar schlaflosen aber ruhigen Nacht wieder gänzlich beseitigt wurde, so daß Sr. kaiserl. Hoheit Sich nur noch matt fühlen, obwohl das Fieber geringe ist.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jaegerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 2. März.

Der Prozeß gegen den Mörder M'Naughten hat heute vor dem Central-Criminalgerichtshofe in Old-Bailey begonnen. Der Gerichtssaal war schon früh Morgens durch die mit Zulaßkarten versehenen Personen, worunter eine Menge Damen waren, dicht gefüllt, und das Gedränge der Neugierigen und Müßiggänger um den Gerichtshof war so groß, daß die Polizei den Richtern nur mit Noth einen Weg durch das Gedränge bahnen konnte. Als der Oberrichter Tindal und die zwei andern Richter ihre Sitze eingenommen hatten, wurde der Mörder M'Naughten vor die Schranken geführt. Er sah ganz gesund aus und seine Wangen hatten die frühere rothe Farbe, obgleich er bisweilen zitterte und sehr rasch zu athmen schien. Seine Lippen insbesondere gaben seine peinlich aufgeregte Gemüthsstimmung kund. Der Secretär verlas den Anklageact, welcher M'Naughten der abscheulichen Ermordung des Hrn. Drummond beschuldigt, und fragte den Gefangenen, ob er schuldig sei oder nicht. Er antwortete mit ziemlich deutlicher und fester Stimme: „Nicht schuldig.“ Nachdem die Geschworenen den Eid geleistet hatten, trat der Solicitorgeneral, Sir W. Follett, auf und erklärte der Jury, daß sie heute beauftragt sei, eine eben so peinliche als wichtige Pflicht zu erfüllen. Sie habe zu entscheiden, ob der Gefangene des schrecklichen Verbrechens, dessen man ihn anklage, schuldig sei und er werde seine Pflicht gegen die Krone und das Publicum am Besten erfüllen, wenn er möglichst ruhig und leidenschaftslos alle Umstände des traurigen Vorfalls darlege. Sir W. Follett erzählte hierauf die bekannten Umstände des Mordes und bemerkte dann, die Jury werde sich fragen, welcher Grund den Gefangenen bewogen haben könne, einem Mann das Leben zu nehmen, des seines, in jeder Beziehung liebenswürdigen Charactees wegen ohne persönlichen Feind gewesen sei, und keinen so bedeutenden Posten bekleidet habe, daß er dadurch einer politischen Eifersucht ausgesetzt gewesen sei? Man dürfe sie jedoch nicht vergessen, daß Hr. Drummond neben seiner Anstellung im Schatzamte zugleich Privatsecretär Sir R. Peels gewesen sei, und in dem Amtslocale des ersten Ministers gewohnt, der Mörder aber seine steten Wege und Hingänge sorgsam bewacht und erklärt hätte, daß er nicht Hrn. Drummond, sondern Sir R. Peel zu ermorden beabsichtigt habe. Als er das unheilvolle Pistol abgefeuert, habe er dem Parlamentsminister das Leben zu nehmen geglaubt. Doch diese Thatsache werde natürlich der Character des Verbrechens nicht verändert, und er brauche der Jury nicht erst zu sagen, daß der Angeklagte jedenfalls des Mordes schuldig sei, obgleich er sich in der Person seines Opfers geirrt habe. Die Vertheidigung solle darauf begründet werden, daß der Thäter in dem Augenblicke, wo er den Mord beging, verrückt gewesen sei, und der Jury werde die peinliche Pflicht obliegen, darüber zu entscheiden, ob sein Gemüthszustand dem Begehen des Mordes der Art gewesen sei, daß er ihn als den Landesgesetzen verantwortlich oder nicht verantwortlich stemple. Könne seine Verrücktheit bewiesen werden, so sei die Vertheidigung vollkommen begründet; auf der andern Seite aber erheische die öffentliche Sicherheit, daß ein schmähliches Verbrechen nicht wegen einer bloß vorausgesetzten Verrücktheit ungestraft bleibe. Es sei oft sie rechtliche Männer schwer, die Beweggründe derartiger Verbrechen zu begreifen, besonders wenn sie gegen hochgestellte Personen gerichtet seien. Sir W. Follett bezog sich nun auf die in neuester Zeit gegen die Königinn Victoria und gegen Ludwig Philipp geschehenen Mordversuche, bemerkte aber dabei, daß er der Entscheidung der Geschworenen über den Gemüthszustand M'Naughtens im Augenblicke der That keineswegs vorgreifen, noch auf dieselbe einwirken wolle, vielmehr das Erkenntniß durchaus ihrem gefunden unbefangenen Urtheile anheimgebe. Nachdem der Solicitorgeneral seinen Vortrag beendigt hatte, wurden der Constabler, welcher M'Naughten über der That festnahm, so wie die Wundärzte, welche Hrn. Drummond behandelt hatten, und mehrere Polizeibeamte und Constabler vernommen, die den Mörder seit seiner Verhaftung beobachtet hatten. Ihre Aussagen sprachen sämmtlich nicht dafür, daß M'Naughten zur Zeit des Mordes verrückt gewesen sei, obgleich er sich seitdem mitunter wunderlich benommen und geäußert hat. Bei Abgang der Post dauerte das Verhör noch fort.

Der Standard gibt einige Auszüge aus den von der Regierung dem Parlament vorgelegten Actenstücken hinsichtlich des Krieges in Afghanistan. Eine dieser Depeschen ist vom 3. December 1841 datirt, von Lord Auckland an den Oberbefehlshaber des Heeres, Sir Jasper Nicolls, gerichtet, und desselben Inhalts, ohne Verzug eine Brigade nach Peschaurr zu senden, um den Truppen, falls sie sich in Folge des in Kabul ausgebrochenen Aufstandes ganz aus Afghanistan zurückziehen sollten, zur Unterstützung zu dienen. Zu gleicher Zeit ertheilt der Generalgouverneur, daß, falls es den Afghanen gelungen seyn sollte, sich Kabuls und dessen Umgegend zu bemeistern, was man damals in Calcutta noch nicht wußte, es seine Absicht nicht sei, neue Operationen in großem Maaßstabe zu unternehmen, um die brittische Uebermacht in Afghanistan wiederherzustellen, sondern Maaßregeln der Art zu treffen, daß die völlige Räumung des Landes mit möglichst geringer Verletzung des brittischen Namens bewerkstelligt werden könne. In einer anderen vom 15. Februar 1842, also nachdem die Niederlage des Heeres von Kabul völlig bekannt war, datirten Depesche, befiehlt dann Lord Auckland, daß General Pollock sich darauf beschränken solle, die in Dschellalabad eingeschlossene Brigade Sale zu entsetzen und mit mindest möglichem Verzuge nach Peschaurr zu bringen; von Besetzung der Gefangenen oder von Züchtigung der Afghanen ist in dieser Depesche nicht die Rede. Dagegen spricht der jetzige Generalgouverneur von Ostindien, Lord Ellenborough, sich gleich in der ersten vom 15. März 1842 datirten Depesche an Sir Jasper Nicolls, in welcher es ihm seine Ansichten und Absichten auseinandersetzt, dahin aus, daß die Wiederherstellung von Afghanistan freilich von keinem Vortheile für England seyn würde, daß es aber darauf ankomme, einen entschiedenen Streich gegen die Afghanen zu führen, und dadurch sowohl ihnen, als den Verbündeten und Unterthanen Großbritanniens zu beweisen, daß dasselbe die Macht habe, die begangenen Abscheulichkeiten und den Verrath der Afghanen zu ahnden, und daß die Räumung des Landes aus freiem Willen hervorgehe.

Digitized by Google

Auch wird bereits die, wenn auch nur vorübergehende, Wiedereinsetzung Kabuls als das zweckmäßige Mittel bezeichnet, den Afghanen die Macht der britischen Waffen zu bewusten, ein Schritt, der indeß nur mit der größten Vorsicht gethan werden müsse. Endlich erklärt Lord Ellenborough in dieser Depesche auch, daß die Befreiung der gefangenen Engländer ein Zweck sei, dessen Erreichung die Ehre Großbritanniens dringend erfordere, und schlägt zu diesem Zweck die Anordnung vornehmer Afghanen als Geiseln vor. Spätere Umstände, und besonders der Mangel an Transport- und Unterhaltsmitteln, bestimmten zwar Lord Ellenborough, den Generälen den baldmöglichsten Rückzug aus Afghanistan anzuempfehlen, doch stellte er es dem Ermessen des General Nott anheim, ob er den nähern Rückzug über Quetta oder den weitern über Ghizni und Kabul wählen wolle, mit dem Hinzufügen, daß allerdings die letztere Richtung, wenn sie sich einschlagen ließe, die wünschenswerthere wäre, weil man in diesem Fall zugleich für Befreiung der Gefangenen sorgen, und die dritische Waffenehre glänzender herstellen könne. Als nun General Nott wirklich den Marsch über Kabul unternahm, erhielt auch General Pollock sofort den Befehl, seinem entgegen, oder dahin von Dschellalabad aus vorzurücken, um dessen Operationen zu unterstützen, und dann mit ihm zusammen nach Indien zurückzukehren. Die Seitenexpedition gegen Istalif wurde allein auf General Pollocks Verantwortlichkeit ausgeführt und scheint darauf berechnet gewesen zu seyn, die Befreiung der Gefangenen zu erleichtern. Ueber diesen Verfolgungszug steht man indeß noch näheren Ausschlüssen entgegen.

Ein im Unterhause angekündigter Antrag des Hrn. Ferrand, die Mittel zu ermitteln, welche die Verminderung der menschlichen Arbeit durch mechanische Kräfte und Erfindungen auf die Lage der arbeitenden Classe hervorgebracht hat, erregt in den verschiedenen Theilen der Manufakturdistricte seinen besondern Gegenstand. „Dieser Gegenstand," sagt der Standard, „ist bisher nie von der gefahrlichen Gewalt förmlich und genau untersucht worden, obgleich man tausendmal in oberflächlichen Verhandlungen dogmatisch behauptet hat, daß jede Verminderung der menschlichen Arbeit nothwendig dahin führe, eine Nachfrage nach mehr Arbeitern herbeizuschaffen, als durch die neue Erfindung verdrängt würden. Als Folge aus jenem Satze nahm man ferner an, daß, was die Menge der für die Bequemlichkeit des Lebens erforderlichen Güter vermehre, auch die Macht des Volkes vergrößere, sich diese physischen Annehmlichkeiten zu verschaffen, und daß es daher gar kei, wenn solche Erfindungen so weit als möglich getrieben würden. Diese beiden Behauptungen sind seit vielen Jahren mit solcher Zuversicht von Männern aufgestellt und wiederholt worden, welche in dem Rufe der gründlichsten philosophischen Forscher standen, daß heute von beschränkteren Ansprüchen ganz davor zurückschrecken, diese Lehrsätze zu bestreiten oder die erforderlichen Beweise zu verlangen. Jetzt aber liegt uns die klare Thatsache vor, daß wir in den letzten siebzig Jahren beispiellose Fortschritte in physikalischen Entdeckungen und mechanischen Erfindungen, in Verminderung der menschlichen Arbeit und Vermehrung des Gesammtreichthums des Landes gemacht haben; und das letzte Ergebniß davon ist, daß Millionen unserer gewerbfleißigen Volksclassen kaum im Stande sind, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben."

Ueber das Durchsuchungsrecht spricht sich die Times neuerdings in folgender Weise aus: „Wir hegen so wenig Hinneigung zu dem Durchsuchungsrecht in abstracto und sind so gänzlich gegen die Vortheile, welche für die Vergrößerung der englischen Seemacht daraus fließen sollen, daß wir gern die Ansichten der französischen Kammer unterschreiben. Wir werden uns eben so aufrichtig wie irgend ein anderes Volk freuen, wenn die Zeit gekommen ist, wo die Ausübung des gegenseitigen Durchsuchungsrechts so überflüssig an den Küsten von Afrika seyn wird, als im Kanale. Das Durchsuchungsrecht, wie es jetzt nach den Verträgen von 1831 und 1833 ausgeübt wird, ist weder wünschenswerth, noch vertheidigungsfähig, wenn nicht aus dem Gesichtspunkte als Mittel zur Unterdrückung des Sclavenhandels. Wir wissen recht wohl, daß es zur Erreichung jenes großen Zweckes kein so wirksames Mittel ist, als zu wünschen wäre. Wir läugnen nicht, daß ein exceptionelles Recht von einem so besonderen Character, das mit einer discretionairen Gewalt ausgeübt wird, die so leicht Verdacht erregen kann, der so schwer zu vermeiden ist, jener Zeit, wenn es von irgend einer Partei mit bösem Willen gehandhabt wird, ernstliche Zwistigkeiten zwischen Rußland und Frankreich zu erregen im Stande ist. Von diesem Gesichtspunkte aus legt England durchaus keinen Werth auf das gegenseitige Durchsuchungsrecht, und es wird dasselbe fallen lassen, sobald es aufhört, ein Mittel zur Unterdrückung des Sclavenhandels zu seyn. Allerdings behauptet England, daß auch bei Anwendung dieses Mittels keine Anstrengungen oft vereitelt werden; aber es besitzt kein anderes und ist überzeugt, daß ohne dasselbe der Negerhandel auf eine schreckliche Weise zunehmen würde. Diese Ansicht begeht, betrachtet es die Unzweckmäßigkeiten, die Kosten und selbst die Mißbräuche des Durchsuchungsrechts als weniger Unheil bringend, denn die unbeschränkte Freiheit des Negerhandels. Nie hat England mit der Aufrechthaltung des Durchsuchungsrechts einen andern Gedanken als die Vernichtung des Negerhandels verbunden. Zu diesem Zwecke hat es dasselbe angenommen und wird dasselbe behaupten. Sobald aber Frankreich oder irgend eine andere Nation ein besseres, wirksameres Mittel findet, wird England auf das Durchsuchungsrecht verzichten, und ohne alle Weigerung die Verträge, welche sich auf dasselbe beziehen, aufheben. Hebt Frankreich die Sclaverei in seinen Colonien auf, und vermögen England und Frankreich Cuba und Brasilien zu bewegen, ihre Sclavenmärkte zu schließen, so räumen wir gern ein, daß diese Maaßregeln zur Vernichtung des Menschenhandels mehr beitragen werden, als eine Masse Kreuzer; doch dieß Resultat ist weder so nahe, noch so leicht zu erreichen, daß es uns veranlassen könnte, die Mittel, die wir besitzen, gegen eine Aussicht aus den Händen zu geben, die so schwer zu verwirklichen ist, und, wenn auch verwirklicht, sich vielleicht nicht so zweckmäßig erweisen möchte, als das Durchsuchungsrecht. Greift Frankreich zu solchen Maaßregeln, verwendet es sich ernstlich bei den Höfen von Spanien und Rio de Janeiro, um die Unterdrückung der Sclavenmärkte auf Cuba und in Brasilien zu erlangen, so wird es die aufrichtigste Mitwirkung Englands finden, und die Vernünftigen werden von selbst fallen."

Ein Courier Blatt zeigt an, daß die Fregatte „Kalliope" aus China zu Cove eingetroffen sei, und Rankin am 16. September, Singapore aber am 18. October verlassen habe. Als sie abgegelte, sollten ihr die Fregatte „Blonde" mit 3 Millionen, der „Herald" mit 1½ Millionen, und die „Columbine" mit 1½ Millionen Dollars unverzüglich folgen.

Consols am 3. März 95½.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 10. December v. J. (in englischen Blättern) melden: „Die letzten Berichte von Rio Grande do Sul bringen uns die Verscherung, daß Baron Caxias am 9. November die Präsidentschaft dieser Provinz angetreten hat. An demselben Tage erließ er einen Aufruf an die Bewohner derselben, und um ihren Beistand zur schleunigen Beendigung der Empörung, um die Wohlthaten der Ruhe und des Friedens dauern zu erkämpfen. Mit Ausnahme der Parasche „Subtil" und des Schooners drags „Mentor" waren alle Transportschiffe zur Beförderung der Truppen bereits am Orte ihrer Bestimmung eingetroffen. Auf die Nachricht von der Ankunft des Barons waren die in Montevideo Ansässigen ihr Heer zu verstärken und in Schlachtordnung Stand zu versetzen; allein sie fühlten keine Befugniß ein. Zehlt es den kaiserlichen Truppen nicht an Rettern, so ist es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß der Kampf schon in den nächsten drei bis vier Monaten zu einem glücklichen Ausgang komme; im entgegengesetzten Falle aber konnte er noch bis zum nächsten Sommer sich hinausziehen. Je schneller und kräftiger übrigens der erste Schlag ausgeführt wird, desto großer werden die Folgen seyn; und daß Baron Caxias der Mann dazu ist, davon haben wir die Beweise in Maranhaum, St. Paulo und Minas gesehen. Von den übrigen Provinzen des Reiches lauten allerseits günstige Nachrichten ein. Ruhe herrscht überall, und die Wahlen sind bisher vorwaltend im Geist der Regierung ausgefallen. — Der englische Gesandte, Hr. Doron, welcher über Montevideo nach Paraguay reiste, hat an den Pforten seines Zieles wieder umkehren müssen, und ist bereits in Buenos-Ayres angekommen. Man hat dort von keinen Unterhandlungen etwas voran wollen; und es scheint, daß der Geist des verstorbenen Dr. Francia noch keineswegs aus diesem Lande gewichen ist. Auch über den hiesigen Erfolg des Hrn. Ellis in Buenos-Ayres sind

fern und die Anstalten, welche Behufs des Weinbaues getroffen werden. Von jenen sind neuerlich drei Sorten Sämerei vertheilt worden: nämlich das Wasserrispengras (poa aquatica), die Esparsette (hedysarum onocrychis) und Luzern (medicago sativa). In Beziehung auf den Weinbau sind der Handelskammer verschiedene Fragen über die Zweckmäßigkeit einer besonderen Schule vorgelegt worden, worin Brasilianer im Bau der Reben unterrichtet werden sollen. Zum Lehrer dieses Zweiges der Landwirthschaft hat sich ein geborner Portugiese, Antonio Mesquita, angeboten, welcher genau damit vertraut ist. Auch mit dem Rappsbau sollen demnächst Versuche eingeleitet werden. Wir zweifeln nicht, daß diese Pflanze hier besser, als im nördlichen Europa gedeihen werde, da wir den besten dazu tauglichen Boden und ein günstigeres Klima besitzen. Flachs und Hanf werden ebenfalls an die Reihe kommen. — Nach ziemlich genauen Berichten über den Stand der Bevölkerung in der Provinz Ceara beträgt sie 208,000 Seelen. Die Hauptstadt, Cidade de Fortaleza, zählt 21,115, Aracaty 9807, Baturite, 11,965 Bewohner. Diese Provinz, deren Küstenlänge 90 Leguas beträgt, besitzt große Weiden zur Viehzucht, wo auch Schafe einen angemessenen Aufenthalt finden, besonders wenn sie nach den höher liegenden Gebirgsthälern im Innern gebracht werden. Die Zucht und Pflege der Merinos nach spanischer Weise würde dort dem Klima und den Verhältnissen des Bodens so ziemlich entsprechen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir haben in unsern Blättern bereits erwähnt, wie der nordamerikanische Commodore Jones sich kürzlich, ohne viel Umstände zu machen, der Stadt Monterey an den Küsten von Californien bemächtigt, und sich dort drei Tage lang festgesetzt hatte. Die mexicanischen Blätter speien Gift und Galle gegen den unternehmenden Seemann und gegen die vereinigten Staaten überhaupt aus dieser Veranlassung, geben aber zugleich Details über die Wegnahme der Stadt, die, wie ein Schreiben aus Newyork vom 24. Jänner bemerkt, ihrer Curiosität halber sicherlich auch in Europa Interesse erregen werden.

„Es war am 19. October," heißt es in gedachtem Schreiben, „als der Commodore vor dem Platze erschien. Unmittelbar nach seiner Ankunft schickte er einen seiner Offiziere an den Platzgouverneur Alvarado ab, mit einem Schreiben, worin die Aufforderung enthalten war, ihm ungesäumt Monterey mit seinen sämmtlichen Forts, Schlössern u. s. w. zu übergeben; außerdem war die Drohung beigefügt, daß der Platz, im Falle der Verweigerung der Uebergabe, sich allen Schrecken des Krieges aussetzen würde. Nun scheint es mit der Bewaffnung und den Vertheidigungsmitteln des Platzes nicht eben gerade gut bestellt gewesen zu seyn, wie es namentlich an einem so verlassenen Posten, wie in Californien, zu erwarten war. Nachdem daher der Gouverneur Alvarado über seine einundzwanzig Soldaten und Offiziere Inspection gehalten, seine 11 Kanonen ohne Lafletten und seine 150 Feuergewehre gezählt hatte, hielt er es den Anforderungen der Staatsklugheit und einer gesunden Politik am angemessensten, sich nicht auf eine Vertheidigung des Platzes einzulassen. Er beschloß daher, die Thore des Platzes dem Feinde zu öffnen, welcher Beschluß auch unverweilt ausgeführt wurde. Der Commodore Jones zog also mit den Seinigen sofort triumphirend ein, säumte auch nicht mit dem Erlasse feierlicher Proclamationen, in welchen er den Einwohnern das gewöhnliche Versprechen gab, daß ihre Personen und ihr Eigenthum respectirt werden sollten unter der Bedingung, daß sie sich keine Verletzung der Gesetze zu Schulden kommen lassen, und überhaupt sich ordentlich und ruhig verhalten würden. Auch sicherte er ihnen zum Ueberflusse die volle Ausübung und den unbeschränkten Genuß ihrer Freiheit für alle Zeit zu."

„Aber kaum waren zwei Tage verflossen, seit der Commodore so die Rolle des Eroberers gespielt und Alles durch seinen bloßen Machtspruch, vor welchem keine weitere Berufung vorläufig Statt fand, entschieden hatte, als er inzwischen über die möglichen Folgen seines gewagten Schrittes besser belehrt, oder durch eigene Ueberlegung zur Besinnung gekommen, dem Gouverneur Alvarado einen andern Brief schrieb, worin er ihm sagte, „er sei zu dem Handstreiche auf Californien durch Lesung des Manifestes verleitet worden, welches der General Santana neuerlich an das diplomatische Corps zu Mexico gerichtet habe, in welchem der Krieg bedingungsweise an die vereinigten Staaten erklärt sei; er sei aber seitdem im Stande gewesen, sich zu überzeugen, daß der Friede zwischen den beiden Nationen zu herrschen fortfahre, und er beeile sich daher, Monterey zurückzugeben, dessen Capitulation ehrenvoll gewesen sei." In der That schritt er am 21. November zur Räumung der Stadt, und die von Neuem aufgepflanzte mexicanische Fahne wurde von den Amerikanern nun mit der üblichen Zahl von Kanonenschüssen begrüßt."

„So endigten die drei Tage von Monterey, sagen die mexicanischen Blätter. Unsere Regierung hat indeß ihren, wie es scheint, in der Kenntniß der Grammatik nicht sonderlich starken Commodore, der die bedingende Art mit der andeutenden verwechselt, und in Folge grammatikalischen Irrthums Städte wegnimmt, zurückgeben. Welche Zurechtweisung sie ihm aber auch aufzeelegt, die Mexicaner werden nichtsdestoweniger bei ihrem Glauben bleiben, daß der Einfall in ihr Gebiet vorbedacht worden war. Das Diario del Gobierno (das mexicanische Regierungsblatt) sagt ausdrücklich, „daß es überzeugt sei, daß der Commodore Jones Monterey den Befehlen seiner „Regierung zufolge angegriffen habe zu dem Zwecke der Eroberung von Californien; da er „aber das Land in einem furchtbaren Vertheidigungszustand (wie der geneigte Leser oben ein „Beispiel davon an Monterey selbst gesehen) „getroffen, was man der Wachsamkeit Santana's „und des Kriegsministers zu danken gehabt habe, „so sei er genöthigt gewesen, auf seinen Plan Verzicht zu leisten und eine Geschichte zu seiner Rechtfertigung zu erfinden."

„Was nun auch die Amerikaner thun oder sagen mögen, sie werden in den Augen der Mexicaner immer überführt dastehen, als hätten sie Californien erobern wollen, und diese Anklage wird eine Art von ziemlich sonderbarer Bestätigung in dem Gerüchte finden, das neulich verbreitet worden war, nämlich, daß Mexico diese Provinz an die vereinigten Staaten abtreten wolle oder gar bereits abgetreten habe. Einer der pikantesten Zwischenfälle dieser glorreichen Historie ist, daß der Commandant von Californien, Don Miguel Torreno, als er die Wegnahme von Monterey durch den Commodore Jones erfahren hatte, an alle Commandanten der Plätze an der Küste eine Proclamation erließ, in welcher er sie zu den Waffen rief „gegen die treulosen Nordamerikaner," die sich Monterey's mit vier Kriegsschiffen und achthundert Mann bemächtigt hätten."

Frankreich.

Paris, 5. März.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war das Votum über den Gesetzentwurf in Betreff der geheimen Fonds an der Tagesordnung. Bevor man zum Scrutinium schritt, nahm Hr. Arthur de la Bourdonnaye das Wort und sagte: „Ich habe eine einfache Interpellation an den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu richten: Einer unserer Mitbürger, Hr. Lefebvre, seit langen Jahren zu Barcelona ansäßig, hat von einem Manne, dessen Wildheit sprüchwortlich geworden (General Zurbano), die unwürdigste Behandlung erlitten. Reclamationen mußten in dieser Hinsicht an die spanische Regierung gerichtet werden. Kann der Herr Minister uns sagen, welches das Resultat derselben gewesen ist?" Hr. Guizot: „Die Antwort ist mir leicht. Reclamationen sind an die spanische Regierung gerichtet und dringend fortgesetzt worden. Wir haben vor Allem die Mißbilligung und den Tadel des Benehmens Zurbano's verlangt. Die officielle Mißbilligung ist uns bewilligt worden. Was die Entschädigung betrifft, die wir ferner verlangten, so hat die spanische Regierung eine Forderung erhoben, die von ihrer Seite nicht neu ist. Sie hat geantwortet, daß es die Sache der Gerichte sei, darüber zu entscheiden; wohl verstanden, daß wir diese Lehre bekämpft haben, und wir werden unsere dringenden Reclamationen nicht aufgeben, bis wir Gerechtigkeit erlangt haben." Nach einer weitern durch Hrn. Chegaray gestellten Interpellation wegen eines von der spanischen Marine gegen ein französisches Schiff verübten Angriffs, worauf der Minister ebenfalls peremptorisch antwortete, wurde zum Scrutinium über den Gesetzentwurf geschritten, welches das bekannte Resultat lieferte. — Hierauf wurde ein Gesetzentwurf in Betreff eines Credits von 200,000 Fr. zur Unterstützung der Opfer der letzten Ueberschwemmungen ohne Discussion mit 239 gegen 23 Stimmen angenommen.

Die Pariser Zeitungen und Correspondenzen vom 5. März bringen nichts Neues von Bedeutung. Man hatte in den Tuilerien Nachricht von dem Prinzen von Joinville; er war in Rio de Janeiro angekommen und aufs Freundschaftlichste bei Hof empfangen worden. Seine Vermählung mit der Prinzessin Januaria (Schwester des Kaisers Dom Pedro II.; sie ist geboren am 11. März 1822; der Prinz von Joinville wird am 14. October d. J. 25 Jahre alt), sollte zu Stande kommen und nächstens vollzogen werden. — Der Handelsvertrag mit Sardinien ist in den letzten Tagen des Februars unterzeichnet worden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort hat an sämmtliche Cantone in einem Kreisschreiben vom 1. März von der versuchten Revolution in Genf Kenntniß gegeben. Gleichzeitig wird demselben angezeigt, daß bei der noch

Digitized by Google

immer herrschenden Spannung in diesem Land so wohlthätig, nun durch radicale Hemmung seines glücklichen Stillstehens heraufden Tumult der Stände Bern, Freiburg und Waadt zum eidgenössischen Interventionsrecht berufen, und so wird sonder Zweifel, um bei jedem neuen zudringlichen Versuche zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung sofort mit bewaffneter Macht zur Hand zu seyn. An die Stände Bern, Freiburg und Waadt ist deßwegen ein eigenes Mahnschreiben ergangen.

Das erwähnte Kreisschreiben vom 1. d. M. erzählt zuerst, wie sich der Vorort, in Abgang aller offiziellen Nachrichten aus Genf, bewogen gefunden, einen Abgeordneten dorthin zu senden, wobei er den verfassungsmäßigen Behörden des Cantons Genf den entschiedenen Willen des eidgenössischen Vororts zur Kenntniß gebracht, mit allen zu seiner Verfügung stehenden Mitteln sie schnellmöglich vollkommene Wiederherstellung der verfassungsmäßigen und gesetzlichen Ordnung der Dinge beizutragen. Hierauf die Antwort des Herr Kanzler Ammann am 18. zu Genf eingetroffen, und, bei Anhörung des Widerstandes gegen die gesetzlichen Behörden, zurückkehrt sei, ohne daß bis jetzt vorortliche Dazwischenkunft eingetreten. Den weitern Text des Briefes geben wir wörtlich: „Indem wir Euer Hochwohlgeboren von der in der vorliegenden Angelegenheit von uns getroffenen Verfügung Kenntniß geben, können wir nicht umhin, Ihnen, hoher Bedauern auszudrücken, daß auf gewaltsame Weise die Wirksamkeit verfassungsmäßiger Behörden zu Genf von Seite einer ansehnlichen Minderheit gehindert werden wollte. Nachdem eine neue Cantonsverfassung durch eine große Mehrheit von Staatsbürgern angenommen, nachdem die durch diese Verfassung aufgestellten Behörden ebenfalls durch eine weit überwiegende Mehrheit von Stimmen bestellt worden waren und zu Ausübung der ihnen übertragenen verfassungsmäßen Befugnisse geschritten sind, durfte von einem jeden aufrichtigen Vaterlandsfreund mit vollem Recht erwartet werden, es werden sich die durch diese neue Verfassung geschaffenen Zustände allseitig consolidiren und diejenigen Garantien wirklich gewähren, die man sich von denselben versprochen hatte, es dürfte erwartet werden, es werde diese Verfassung von Seite aller Bürger eben so heilig geachtet, als sie von Seite der Behörden treu und redlich in das Leben gerufen worden ist. Vor Allem aber war man berechtigt zu erwarten, es werden die Behörden auf keinen verfassungswidrigen und ungesetzlichen Widerstand in Erfüllung ihrer Pflichten hoffen, sondern es werde vielmehr ein jeder Bürger, von der Nothwendigkeit durchdrungen: seine allfällig noch so abweichenden Ansichten und Bestrebungen nur immer den verfassungsgemäßen Schranken zu beharrigen, sich einer jeden verfassungswidrigen Handlung enthalten. Daß diese Erwartungen leider nicht in Erfüllung gegangen, ist ein großes allgemeines Unglück: eine ernste Pflicht sämmtlicher Cantonsregierungen, vornämlich aber des eidgenössischen Vororts ist es, darüber zu wachen, damit sich solche Auftritte nicht erneuern, und damit, auf den Fall, daß sie sich dennoch wiederholen sollten, die gesetzmäßigen Mittel unverzüglich angewendet werden um solchen unbefugterweise Widerstand mit Nachdruck ein Ziel zu setzen, denn wo wir, erkennen sämmtliche Cantone die Nothwendigkeit, die bestehenden verfassungsmäßigen Zustände vor jeder gewaltsamen Beeinträchtigung zu bewahren und Alles zu verhüten, was zu einer äußern Einherbeiziehung der Eidgenossenschaft auf irgend eine Weise bedroben könnte. In solchem klar und bestimmt ausgesprochenen Sinne erkennen wir, da wo es immer nothwendig werden sollte, eine bereitwillige Unterstützung von Seite aller obbenannten Stände, sehr daß sie nie unterlassen werden, den Vorort mit wünschbarer Beschleunigung von allem demjenigen in Kenntniß zu setzen, was auf irgend eine Weise die innere oder äußere Sicherheit der Schweiz gefährden könnte, auf daß der Vorort nicht mehr, wie es in der neuesten Zeit der Fall war, beim Abgang amtlicher Berichte, in Ungewißheit über die öffentlichen Zustände verbleibt."

Wien.

S. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 15. November 1842, dem gewesenen Präsidenten italienischer Gefälle zu Padua, Grafen Andreas Cicogna, Vorspannsgefälle die geheime Rathswürde taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 11. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 3 pCt. in CM. 110 ½.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101¼.
detto	detto	zu 5 pCt. in CM.	—.
Dart. mit Verl. v. J. 1834 à 500 fl. in CM.			114½.
detto	detto	v. J. 1839 à 250 fl. in CM.	28½.
detto	detto	v. J. 1839 à 50 fl. in CM.	57½.
Wiener-Stadt-Obligat. à 2½ pCt. in CM.			64½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cur., fl. 98½ Bc.			fl. 2 W.
Banfactien pc. Stück			CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 935 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn

zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt

zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Ankündigung.

Der Oesterreichische Beobachter

erscheint seit dem 1. Jänner 1841 in **vergrößertem Format** und auf **Maschinen-Papier** gedruckt.

Bei dem nunmehr bevorstehenden ersten Vierteljahrsschlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen vorauß zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir und in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Ihnen zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absag-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Wien, den 12. März 1843. **Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.**

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Plisar.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 72

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 13. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.			Thermometer Reaumur.		Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Partser Maas.	Wiener Maas.								
	8 Uhr Morgens.	27 737	28 6	0	+ 3.8		+ 6.4	+ 0.5	SC.	fall.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27 712	28 5	9	+ 6.1		——	——	SC.	fall.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 701	28 3	7	+ 1.5		——	——	C.	schwach.	——

Wien.

Am 12. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl hatten gestern den ganzen Tag neuwöchentliche Aufregung mit unserer Ruhe. Abends brach ein Feuerlaufschein aus; die Nacht war ziemlich ruhig und theilweiser Schlaf gestattet. Heute ist das Fieber gelinde, die übrigen Erscheinungen sind wie gestern, und Se. kaiserl. Hoheit haben auf höchstseigenes Begehren das heil. Abendmahl empfangen.

Am 12. März, um 7 Uhr Abends.

In dem Krankheitszustande des durchlauchtigsten Erzherzogs ist von heute Früh bis jetzt keine Verschlimmerung eingetreten.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jungert m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 4. März.

Die gestrige Oberhaussitzung war ohne sonderliches Interesse. Lord Beaugham übergab eine Petition des Marquis von Townshend und seines Bruders gegen einen gewissen Mann, der sich den ersteren zugehörigen Titel eines Gesellen Leicester anmaßt. Lord Beaugham forderte das Haus auf, im Interesse sämmtlicher Paire eine Untersuchung anzuordnen, damit ein so frecher Eingriff in die Adelsvorrechte beseitigt werde. Lord Campbell war derselben Ansicht, und die Petition wurde einer Commission zugewiesen. — Das Unterhaus setzte die Berathung des Ausgabenbudgets fort und nahm die noch übrigen Voranschläge für die Flotte an. Auf eine Frage hinsichtlich der Opiumhandels entgegnete Sir R. Peel, daß das Ministerium die Urtheil über diesen Gegenstand so lange aufsehen müßten, bis Sir H. Pottinger weitere Aufschlüsse über die allgemeinen Verhältnisse des brittischen Handels in China einsende.

Wir haben bereits erwähnt, daß Lord John Russell in der Sitzung des Unterhauses vom 27. Februar, Einwendungen dagegen erhob, daß der Herzog von Wellington als Oberbefehlshaber des Heeres zugleich Mitglied des Cabinets sei, zumal da man wisse, daß seine Ansicht im Cabinete großen Einfluß übe, und es überdieß der Führer der Majorität des Oberhauses sei. Beispiele eines solchen Falles gebe es nur sehr wenige; General Conway freilich setzte Oberbefehlshaber des Heeres einmal eine lange Zeit unter der Regierung Georg III. Cabinetsmitglied gewesen, aber in neuerer Zeit habe sich das nicht wiederholt, und sie seien auch weder der Herzog von York noch der Duke Hill Mitglieder des Cabinets gewesen, eine Stellung, welche für den Oberbefehlshaber um so zweckmäßiger erscheine, da auf solche Weise der Einfluß der politischen Meinung auf seine Amtsfunctionen wesentlich vermindert und es ihm leichter werde, sich das Vertrauen Aller, ohne Unterschied der Partei, zu sichern. Niemand werde nun zwar die hohen Verdienste und den trefflichen Charakter des Herzogs von Wellington in Abrede stellen, aber bekannt sei der entschiedene Antheil, den er in den letzten Jahren an dem Treiben der politischen Parteien genommen habe, und wenn man unter diesen Umständen voraussetzen wolle, daß die Parteigunst seinen Einfluß übe auf seine ämtlichen Functionen, so müßte man ihm eine übermenschliche Natur zutrauen, und müßte überdieß mit der von ihm selbst ausgesprochenen Ansicht in Conflikt gerathen. Der Herzog von Wellington habe nämlich bei einer Gelegenheit während des Ministeriums Melbourne ausdrücklich erklärt, daß seine Meinung nach der Oberbefehlshaber des Heeres kein Cabinetsmitglied sein müsse, und zwar besonders aus dem Grunde, weil es nöthig sei, daß besonders die der Vertagung von Forderungen im Heere seine Unabhängigkeit von Parteiwetheilen wenigstens prätumirt werde; auch habe der Herzog selbst bekanntlich, als er im Jahre 1828 zum ersten Lord des Schatzamtes ernannt worden sei, auf demjenigen Inhalten aller seiner Collegen sein Amt als Oberbefehlshaber des Heeres niedergelegt. Sir Robert Peel berief sich in seiner Erwiderung auf die von Lord John Russell selbst zugegebenen, spärlichen Interessenpunkte auf die Analogie, welche dadurch gebildet werde, daß der Chef der Artillerie (der Master General of the Ordonnance) und der erste Lord der Admiralität in der Regel Mitglieder der Cabinete seien, obgleich von ihnen die Befoederungen in ihrem Dienstzweige ebenso sehr abhängig sind und endlich auf den Umstand, daß der Herzog von Wellington bereits Cabinetsmitglied war, als er zum Oberbefehlshaber des Heeres ernannt wurde, und daß er nicht im Beste eines bestimmten Postenseilles war. Zugleich erwähnte Sir Robert Peel der bekannten Unpatentlichkeit des Herzogs, wo bloß ämtliche Functionen in Betracht kommen, und der Tüchtigkeit desselben sowohl in den Civil- wie in den Militairangelegenheiten, so daß der Staat jedenfalls eingebüßt haben würde, wenn man den Herzog gezwungen hätte, seine Thätigkeit in einer der beiden Branchen schlummern zu lassen. Jedenfalls möge es (Sir Robert Peel) erklären, daß der Herzog von Wellington nur dem einstimmigen Wunsche seiner Collegen nachgegeben habe, als er seinen Sitz im Cabinete beibehielt, und daß daher das Ministerium und nicht der Herzog allein die Verantwortlichkeit trage, wenn ein Nachtheil eingetreten sei.

Der frühere Zoll auf canadischen Weizen in England betrug 5 Sh. für den Quarter, so lange der englische Weizen unter 67 Sh. stand; sobald er diesen Preis erreichte, fiel der Zoll auf einen halben Shilling. Sir Robert Peel erdauerte bekanntlich im vorigen Jahre diesen Zoll so, daß er bei einem Preis von 58 Sh. auf einen halben Shilling fällt, und zugleich theß der Colonialminister den canadischen Parlamente wissen, daß nichts als die freie Getreideeinfuhr aus den vereinigten Staaten in Canada die englische Regierung abhalte, den englischen Zoll auf canadischen Weizen ganz abzuschaffen. In Folge dieser Andeutung gab das canadische Parlament ein Gesetz, durch welches es einen Zoll von 3 Sh. auf Weizen aus den vereinigten Staaten legte, und verlangte nun von England die freie Einfuhr des canadischen Getreides und Mehls. Am 1. Februar des laufenden Jahres hat der Colonialminister, Lord Stanley, nach einer dem Unterhause gemachten Anzeige, hierauf geantwortet und vom Generalgouverneur von Canada einige Erklärungen über dieses Gesetz, namentlich über die Mittel, Betrug dabei zu verhindern, eingefordert, um danach dem Parlamente die angemessenen Vorschläge zu machen. Man erwartet daher eine baldige gänzliche Aufhebung des Einfuhrzolls auf Getreide aus Canada, was für diese Colonie von großer Wichtigkeit sein würde.

In dem vor dem hiesigen Centralcriminalgerichte anhängigen Proßeversahren gegen den Mörder M'Naughten wurde gestern das Verhör der Anklagezeugen beendigt und heute hielt der Vertheidiger des Gefangenen, Dr. Cockburn, eine fast vier Stunden dauernde Anrede an die Geschworenen. Er sagte dann im Wesentlichen: Es kann mir natürlich nicht einfallen, das begangene Verbrechen zu läugnen; meine Vertheidigung wird sich also nicht um die Frage der That, sondern um den Gemüthszustand des Gefangenen drehen, worin er sich im Augenblicke der That befand. Im Namen

Digitized by Google

der ewigen Gerechtigkeit fordere ich Sie auf, sich in dieser über das Leben eines Unglücklichen entscheidenden Untersuchung von jeder vorgefaßten Meinung frei zu halten. Unser Gesetz stellt fest, daß einen Gebrauch seiner Vernunft besitzender Mensch nicht länger Herr seiner eigenen Handlungen und also unzurechnungsfähig ist. Ob wir der Beweisgründe vorliegen, deren schlagende und unumstößliche Beweiskraft in Ihren Gemüthern, wir ich hoffe, über die Gewissensverwirrung des Gefangenen keinen Zweifel übrig lassen wird. Diese Zerrissne rühren theils von den Behörden seiner Vaterstadt Glasgow her, an welche er sich wiederholt um Schutz gegen eingebildete Complotte wandte, die er gegen sich geschmiedet wähnte, theils von Aerzten, welche sich dahin aussprechen, daß M'Naughten durch seinen zerrütteten Gesundheitszustand zu dem Verbrechen gebracht worden sei. Mehrere dieser Aerzte sind hier anwesend, und werden Ihnen sagen, daß der Gefangene während der letzten zwei Jahre die unläugbarsten Beweise von Wahnsinn durch sein ganzes Thun und Treiben geliefert hat. Eben die Verübung des Verbrechens, wegen dessen mein Client hier vor Ihnen steht, spricht am überzeugendsten für seine Verrücktheit. Er hatte durchaus keinen vernünftigen Grund, einen Mann zu ermorden, mit dem er persönlich nie in der mindesten Berührung stand. Nichts spricht dafür, daß politischer Fanatismus das Motiv der That war und eben so wenig liegt für die aufgestellte Behauptung, daß die Kugel, welche Drummond traf, Sir R. Peel zugedacht gewesen, irgend ein Beweis vor." Der Anwalt führte seine obigen Argumente weitläufig aus, und schloß mit der Aufforderung an die Jury, ein gerechtes und unbefangenes Urtheil zu fällen. Seine Rede machte einen tiefen Eindruck auf die Geschworenen und auf sämmtliche Anwesende. Der erste Entlastungszeuge, welcher hierauf vorgefordert ward, war der Vater des Angeklagten.

Die Minister haben dem Parlament einen Gesetzentwurf vorgelegt, welcher die Bedingungen feststellt, unter denen die Ausländer, wenn sie sich naturalisiren lassen, die Rechte und Privilegien britischer Unterthanen erhalten. Eine Bestimmung dieses Gesetzentwurfs über den Eid, welchen der naturalisirte Ausländer zu leisten hat, lautet folgendermaaßen: „Ich verspreche aufrichtig und schwöre, der Königinn Victoria treu und ergeben zu seyn, und sie mit meiner ganzen Kraft gegen alle Verschwörungen und Attentate wider ihre Person, ihre Würde oder Krone zu vertheidigen. Ich werde alle Anstrengungen anstrengen, um der Königinn, ihren Erben und Nachfolgern jeden Verrath und jede Verschwörung gegen sie anzudeuten. Ich entsage hiermit allem Gehorsam gegen jede sonstige Person, welche etwa Rechte auf die Krone dieses Königreichs zu besitzen vorgeben möchte."

Die hiesige sogenannte russische Compagnie oder der Verein aller nach Rußland handeltreibenden Londoner Kaufleute hielt gestern sein Jahresdiner, dem mehrere Unterhausmitglieder beiwohnten. Zur Rechten neben dem Gouverneur der Gesellschaft, welcher den Vorsitz führte, saß der russische Gesandte, Baron Brunow, welcher auf dem ihm dargebrachten Toast nach den gewöhnlichen Danksworten noch Folgendes erwiderte: „Als ich das erste Mal die Ehre hatte, mit der russischen Compagnie zu speisen, waren die Verhältnissschwierig; von allen Seiten herrschte über die Angelegenheiten der Welt lebhafte Besorgniß. Ich nahm damals seinen Anstand, Ihnen zu erklären, daß der europäische Friede aufrecht erhalten werden würde, Dank dem guten Einvernehmen, welches zwischen England und Rußland besteht. Seitdem haben sich die Aussichten nur gebessert, und genießen fortwährend einer Ruhe, welche alle Souveraine Europa's im gleicher Weise interessirt und deren Erhaltung uns allen am Herzen liegt. Im vorigen Jahre sagte ich Ihnen, daß die Regierungen von England und Rußland bemüht seien, die Handelsbeziehungen zwischen diesen Ländern zu verbessern. Das Ergebniß dieser Bestrebungen war der Abschluß des Handels- und Schiffahrtsvertrags, dessen Vortheile ich weder übertreiben noch seine Wichtigkeit verkleinern will. Jedenfalls bewerst derselbe, daß beide Regierungen von dem Wunsche beseelt sind, dem Handel zwischen ihren Unterthanen größere Erleichterungen zu gewähren. Seit funfzig Jahren war zwischen Großbritannien und Rußland kein Handelsvertrag abgeschlossen worden. Bloß zu kriegerischen Zwecken sandten Uebereinkommen Statt, während dieser Vertrag der erste ist, welcher die Zusammenarbeiten der friedlichen Beziehungen des Handels und Gewerbfleißes zum Ziele hat. Er wird sich hoffentlich als festes Band der Freundschaft und des guten Einvernehmen bewähren."

Unter Truppenbedeckung langte gestern die aus China als Abschlagszahlung zu Portsmouth eingetroffene Million Dollars auf fünf vierspännigen Wagen in der Tower. Mänge an, um daselbst einstweilen zu verbleiben. Ein großer Volkshaufe gab den Wagen mit den dunkelfarben Silberbarren das Geleite und brach in dreimaligen Hurrahruf aus, als im Münzhofe die Abladung erfolgte.

Der Prozeß gegen 60 der den Aufseelerungen, welche im vorigen August zu Manchester vorfielen, betheiligte Chartisten hat am 4. März vor den Assisen von Lancaster begonnen. Unter den Angeklagten befinden sich die Chartistenführer Feargus O'Connor, Macdonall, Schoefield und Mac Cartney. Sie sind beschuldigt, ein von Erfolg begleitetes Complott angestiftet zu haben, um unter den Fabrik- und sonstigen Arbeitern Unruhen zu erregen und friedliche Unterthanen zur Aufgebung ihrer Arbeit zu veranlassen. Feargus O'Connor hatte den Minister des Innern, Sir J. Graham, als Zeugen vor die Assisen laden lassen, und derselbe sich daher vorgestern im Gerichtssaale zu Lancaster eingefunden. Der Chartistenchef erklärte jedoch, daß er darauf verzichte, den Minister zu befragen, und dieser wurde sofort der weiteren Anwesenheit entbunden.

Ein Liverpooler Blatt meldet, daß gegenwärtig 85 mit mindestens 140,000 Ballen Baumwolle beladene Schiffe aus Nordamerika nach Liverpool unterwegs seien, ohne daß bisher ein einziges derselben, wahrscheinlich in Folge der widrigen Winde, seine Bestimmung erreicht habe.

In der am 27. Februar zu Dublin Statt gehabten Versammlung des Vereins zur Aufbewahrung der Union verlangte Dr. O'Connell, daß sein fünfundzwanzigster erst zwei Tage alter Enkel als Mitglied des Vereins eingeschrieben werde, indem er hinzusetze, jeder Vater in Irland sollte von Rechtswegen seinem Beispiele folgen, da erst der Enkel in den Genuß der aus Aufhebung der Union erwachsenden Vortheile eintreten würden. Dr. O'Connell hat in der Corporation und Dublin den mit 41 gegen 15 Stimmen genehmigten Antrag gestellt, daß eine Petition um Aufhebung der Union an das Parlament gerichtet werden soll.

Die Bank von England hat nach ihrem gestern ausgegebenen Monatsbericht 10,945,000 Pf. St. an baarem Gelde in ihren Kassen und ihr Notenumlauf beträgt 19,739,000 Pf. St.

Die Litterary Gazette vom 18. Februar gibt folgende Nachrichten über die antarctische Expedition unter Capitän Roß: „Durch Lieutenant M'Murdo sind sehr gute Nachrichten von Capitän Roß eingelaufen. Lieutenant M'Murdo ist derselbe Offizier, der mit Capitän Back in der Nähe von Southampton Island auf der Expedition zur Aufsuchung von Sir John Roß vom Eise eingeschlossen wurde. Nach seinem Bericht sind alle Aufträge, welche Capitän Roß erhalten hatte, völlig in Ausführung gebracht worden. Das Schiff „Terror" und der „Erebus" unter Capitän Crozier gingen auf ihrer zweiten Jahrt südwärts, bisten sich wie Sturm zwischen 177° und 180° L., und unternahmen noch einmal das früher entdeckte Land, das in einen hohen Berg auslauft. Wir vermuthen, daß sie den magnetischen Pol da, wie man erwartete, entdeckten, und ihren gefährlichen Weg bis in die höchste, je von einem Menschen erreichte südliche Breite, nämlich bis zu 80° S. B. fortsetzten. Capitän Weddell ist um 4 Grade weniger vorgedrungen, und war auf dem Wege, sein Schiffes hinaus zu geschreiten, um sagen zu können, er sei weiter gegen Süden gekommen, als irgend ein anderes menschliches Wesen. Capitän Roß will jetzt in entgegengesetzter Richtung abfahren, um der Bahn von Capitän Weddell zu folgen, und dann erst im Mai zurückkehren. Einige naturgeschichtliche Gegenstände sind auf der höchsten Breite, welche die Expedition erreichte. Zum Beispiel Meerquappen, in der Größe der kleinen Sardinen, vom reinsten Weiß und mit schwarzen Füßen. sind mit Ausnahme von Fischen die einzigen Thiere, die man beobachtete. Beide Vögel und Fische waren voll Aeadern, der einzigen Speise für Luft- und Wasserthiere. M'Murdo hat auch eine große Anzahl Sämereien von den Falklandsinseln und andern noch südlicheren Ländern mitgebracht."

Londons am 4. März 1845.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Man hat, wie bereits erwähnt, über Havre eine Newyorker Post vom 6. mit Nachrichten aus Washington bis zum 4. Februar erhalten. Die neue Bankercetdill war in den Senat gebracht; sie schafft die sogenannte Freiwilligkeitsklausel des vorigen Gesetzes ab, und ertheilt eine Majorität der Gläubiger zur Entlassung eines Bankerotters vom Vorwurf der Betrüglichkeit seines Bankerotts. Wichtiger für das Ausland ist, daß am 3. Februar die Bill in Betreff des Oregon Gebiets im Senat durchging, jedoch erst nach ernsten Verwahrungen mehrerer Mitglieder und mehreren haarsträuben Abstimmungen. Die letzte Abstimmung ergab 23 gegen 23 Stimmen. und der Vor-

Digitized by Google

stunde gab sein Ausschlagsvotum gegen die Bill; da zählte man nochmals, und siehe! man fand, daß das Votum des Hrn. Clayton irrig als ein verneinendes gezählt worden war. Hiernach wurde die Bill für angenommen erklärt mit 24 gegen 22 Stimmen. Es fragt sich aber, was das Repräsentantenhaus und dann der Präsident dazu sagen werden. Letzterer soll eine Specialbotschaft mit einem ganz neuen Finanzplan an den Congreß zu bringen beabsichtigen. Das gegenwärtige Project des Hrn. Cost Johnson aus Maryland, für 200 Millionen Dollars Vereinigte-Staaten-Stocks zu emittiren um damit die Schuldenstocks sämmtlicher Einzelstaaten abzulösen, ist im Repräsentantenhause durchgefallen. Siehe doch, sagt der Newyork Herald, die Generalregierung mit ihren 14,000,000 Dollars jährlichen Einnahmen und 26,000,000 Dollars jährlichen Ausgaben selbst einem hoffnungslosen Bankrott entgegen; wie könnte sie noch die Schulden der Staaten übernehmen? — Man hofft, daß der Congreß, durch die öffentliche Meinung bestimmt, Englands Beispiel in diesem Punkte nachahmen und eine beträchtlich wohlfeilere Besteuerung einführen werde, über deren Ertheilung in Amerika alle Welt klagt. — Einem Bericht des Consuls der vereinigten Staaten in Tanger, Hrn. Mullowny, zufolge, ist die Differenz mit Marokko beigelegt. Der Kaiser hat den Staatsrath von Tanger, der dieselbe veranlaßt, abgesetzt, und sofort wurde die amerikanische Fahne wieder an der Consularwohnung aufgezogen und von den Marokkanern mit einer Ehrensalve begrüßt.

La-Plata-Staaten.

Ueber der Verhältnisse in diesen Ländern, worüber von Zeit zu Zeit nur höchst fragmentarische Berichte nach Europa gelangen, finden wir im „Ausland“ eine interessante Zusammenstellung: „Unsere Nachrichten aus diesem Lande reichen bis Ende October, also bis zum Anfange des Frühjahres, wo der dortige Krieg aufs Neue begonnen und auch bereits begonnen hat, denn schon ist ein, wenn gleich unentschiedenes, Gefecht zwischen Rivera, dem Oberhaupt von Uruguay und der Banda Oriental und den Truppen von Rosas vorgefallen. Ob dieser Feldzug eine Entscheidung herbeiführt, ist sehr zweifelhaft, es gewährt aber ein besonderes Interesse, sich den Grund des jetzigen Streites und die Stellung der kämpfenden Parteien zu den umliegenden Staaten zu vergegenwärtigen. — Der Unabhängigkeitskrieg der La-Plata-Provinzen führte einen Kampf der Banda Oriental (damals unterdem Gaucho-Häuptling Artigas) mit Buenos-Ayres herbei. Brasilien glaubte diesen Kampf benützen zu können, um sich (im Jahr 1817) der Banda Oriental zu bemächtigen. Artigas setzte den Kampf gegen Brasilien und Buenos-Ayres drei Jahre lang fort, und erst dann entwich er nach Paraguay, worauf die Banda Oriental sich Brasilien unterwarf. Bald aber regte sich das Volk und im Jahre 1825 stand es unter Lavalleja und Fructuoso Rivera, dem jetzigen Präsidenten, gegen die Brasilianer auf, und verjagte diese, worauf Uruguay im Jahre 1828 als eigener Staat anerkannt wurde. Im Jahre 1835 wurde Oribe durch den Einfluß von Rosas Präsident, hatte aber bald sich gegen einen wiederum von Lavalleja und Rivera gelegten Aufstand zu wehren, der jedoch damals fruchtlos blieb. Als die Franzosen gegen Rosas ihren sonderbaren Zug unternahmen, verband sich Rivera, der den mächtigsten Anhang unter den Gauchos seines Landes hatte, mit ihnen und so gelang es ihm, Oribe zu vertagen; er setzte sich auch im Lande um so fester, als die Stadt Montevideo durch die anhaltende Blockade von Buenos-Ayres fast den ganzen Handel der La-Plata-Provinzen an sich zog und sich bereicherte. Die Franzosen hatten sich indeß seiner nur als Mittel bedient, und eben so sollte die verrätherische Partei der Unitarier unter Lavalle ihnen als Mittel gegen Rosas dienen. Als die Franzosen von der Blockade abstanden und ihren Frieden mit Rosas machten, war es diesem nicht schwer sich des Restes der Unitarier zu entledigen; er ließ sie die an die Gränze von Bolivia und Chili verfolgen, wo sie theils in Gefechten umkamen, theils sich über die Gränze flüchten mußten. — Sobald dieß geschehen war, wandte sich Rosas gegen seinen Erzfeind Rivera, den er nicht nur als rivalen Gauchohäuptling, sondern auch als Haupt des rivalen Montevideo haßte, welches allmählig der Handelswichtigkeit von Buenos-Ayres immer mehr Eintrag that. Der nächste Streit ist um die Provinz Entrerios, d. h. das Land zwischen Uruguay und Parana, in welchem beide Parteien seit dem Jahre 1839, wo der von Rosas eingesetzte Gouverneur Echagua vertrieben wurde, mit abwechselndem Erfolg sich zu behaupten suchten. Die Neigung des Volkes scheint mehr für Rivera als für Rosas, wie aus dem Umstand sich ergibt, daß die von Rosas ernannten Gouverneure, sobald die Truppen von Buenos-Ayres entfernt waren, immer wieder weichen mußten. Aber mit diesen Hülfstruppen kann Rivera nicht ausreichen, und so hat er sich mit den Gauchos der brasilianischen Provinz Rio Grande do Sul in Verbindung gesetzt, und sucht sie ganz auf seine Seite zu ziehen. Ihr Haupt ist ein gewisser Bento Manuel Gonzalvez, seit Jahren im Kampfe mit der brasilianischen Regierung. Im vorigen Jahre ließ er sich bewegen, nach Rio de Janeiro zu gehen, und man sah sich nun der Hoffnung hin, daß es zu Eifersucht gegen Rivera sich bei der brasilianischen Regierung enger anschließen werde; diese Hoffnung ist aber zu nichte geworden, denn im September oder October vorigen Jahres erkannte auf einmal Rivera den Bento Gonzalvez als Präsidenten von Rio Grande an, und lud ihn zu einer Zusammenkunft in Paysandu ein, wo er ihn als das Haupt eines unabhängigen Staates empfing, zum großen Verdruß von Rosas, der darüber sehr erbittert sein soll; noch mehr aber des brasilianischen Gesandten in Montevideo, welcher seine zu Pässe fordern drohte. Ein Bündniß zwischen Rosas und Brasilien ist unvermeidlich, merkwürdig aber der Antheil, den die europäischen Mächte nehmen; England ist jetzt für Rivera, also gegen Rosas und Brasilien, während Frankreich mit letzterem in enge Verbindung trat, und man sagt schon von einer französischen Legion gesprochen hat, die in Rio Grande gegen die Insurgenten verwendet werden soll. Damit beingt man die Heirath der Prinzen Joinville mit der brasilianischen Prinzessinn Januaria in Verbindung, bei welcher Gelegenheit reisserst zum Gouverneur von Guiana gemacht und ihm eine nicht unbedeutende Landmacht zur Verfügung gestellt werden soll. Aus allen Allem sieht, es ist von Seite Frankreichs darauf abgesehen, das bisherige Bündniß zwischen Brasilien und England zu vernichten, und dieß wird ihm wohl auch nicht schwer werden, da die Handelsverhältnisse dieser beiden Staaten für Brasilien unerträglich geworden sind. Dem Maranon die zum Rio Plata ist durch diese Verhältnisse Alles in einer merkwürdigen Bewegung.“

Frankreich.

Paris, 6. März.

Durch königl. Ordonnanz vom 4. März werden die jetzt jedes Jahr vorzunehmenden neuen Wahlen der Offiziere der Nationalgarde von Paris requirirt; die Wahloperationen beginnen am 21. März; in dem Verhältniß, wie diese Wahlen vor sich gehen, wird eben wohl zur neuen Besetzung in allen Graden und Stellen bei der Nationalgarde vorgeschritten, und zwar durch königliche Ordonnanz, oder durch Beschlüsse des Präfecten, der Unterpräfecten oder der Maires.

Die Ordonnanz für die Entlassung der Conscribirten-Classe von 1837 in ihre Heimat, wird im Laufe dieses Monats ihre Vollziehung erhalten. Kraft eines ministeriellen Beschlusses ist am 3. d. M. allen Corpschefs der Garnison von Paris und des Weichbildes der Befehl gegeben worden, die Remonteverzeichnisse aller am 31. December 1844 zu entlassenden Soldaten anfertigen zu lassen, um ihnen im Voraus Urlaubscheine auszustellen. Die diesen Beschluß betreffende Instruction bestimmt, daß diese Verzeichnisse die Orte anderen mißen, wohin jeder Soldat die Absicht hat, sich zurückzuziehen. Die Resident von Paris wird nur denen Soldaten bewilligt werden, welche darthun, daß sie dort Unterhaltsmittel oder Verwandte haben.

Der Finanzminister hat vorgestern in der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf über die Umprägung der Kupfermünzen, den durch die Parisklammer schon angenommenen Gesetzentwurf über die Fortdauer, einen Gesetzentwurf über den Austausch von Immobilien zwischen der Krone und der Privatdomainen und einen Gesetzentwurf für Ergänzungs- und außerordentliche Credite des Finanzdepartements im Jahre 1842 und 1843 vorgelegt.

Für Morgen erwartet man eine telegraphische Depesche aus Marseille mit der Nachricht von der Ankunft der Ueberlandspost aus Ostindien.

Abbé Rouignan hat gestern seine Fastenpredigten in der Metrodame Kirche eröffnet; über 6000 Personen fanden sich dabei ein.

Der Vater des Hrn. Thiers ist dieser Tage in Carpentras gestorben.

Am 6. März. 5 Percente 122 Fr. 65. Percentes 81 Fr. 70.

Belgien.

Brüssel, 6. März.

Der seit einiger Zeit mit einer außerordentlichen Mission hier anwesende Commissär St. Majestät des Königs der Niederlande, Hr. van Benedek, arbeitete in diesen letzten Tagen im Finanzministerium mit dem Director des öffentlichen Schatzes. Vorgestern Abends überbrachte ihm ein aus Holland kom-

Digitized by Google

mendan außerordentlichen Kurier Depeschen, die ihn zurückrufen und ihm befehlen, sich auf der Stelle nach dem Haag zu begeben. H. von Berngel reiste gestern Morgens ab, und wird, wie man sagt, in 14 Tagen zurückkehren.

Der Fürst von Colmar, Vater, ist in der Nacht vom 1. auf den 2. März zu Toulouse an einer Krankheit, die ihn drei verfallen, gestorben. Diese Nachricht wurde durch den Telegraphen von Toulouse über Paris dem Präsecten von Lille überbracht, der sie gestern der französischen Gesandtschaft zu Brüssel übermachte.

H. von Laethem hat, wie man sagt, die ihm zur Verbindung seiner Familienangelegenheiten bewilligte Zeit um 4. d. M. abgelaufen war, das Gefängniß der Petitcarmes verlassen, um gleich mit dem Eisenbahnconvoi abzureisen. Er begibt sich nach Brüssel.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt der Antwort des Standes Aargau auf die vorörtliche Mahnung vom 1. Februar *): „Tit. — Durch Zuschrift vom 1. d. M., hierort Empfang wir Euch hiermit zu bescheinigen haben, lasset Ihr an unsern Stand die dringende Aufforderung ergehen, alle, nach Eurem Ermessen, den Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 widersprechenden Maßnahmen, namentlich alle seit dem 2. April 1841 vorgenommenen Klosteraufhebungsverkäufe, so wie das Dekret vom 16. Christmonat 1843, über Errichtung einer Bezirksschule zu Muri, in den Gebäuden und aus dem Vermögen des Klosters daselbst, zurückzunehmen, und in Gewährung der fraglichen Ansprüche durch die Tagsatzung, sich aller weitern Maßnahmen zu enthalten, die mit dem erwähnten Tagsatzungsbeschlusse nicht in voller Uebereinstimmung seyn möchten; indem Ihr alle dießfälligen Verfügungen als ungültig und ohne rechtliche Folge erklärt, und Euch zugleich — wenn Euer Aufforderung nicht schleunig entsprochen würde — die weiter geeigneten, bundesmäßigen Mittel für Vollziehung des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April 1841 zu ergreifen vorbehaltet. — Da Ihr gleichzeitig von diesem Schritte den sämmtlichen eidgenössischen Ständen Kenntniß zu geben und ihre Unterstützung für denselben anzusprechen für gut fandet, so wird auch uns unverwehrt seyn, den durch Euer Auftreten auf eine so auffallende Weise verrückten, wahren und richtigen Standpunct der Sache durch ein angemessenes Gegenkreisschreiben wieder herzustellen, und den vollen Umfang unserer ortlichen Rechtsstellung gegen die gewagten Uebergriffsversuche der vorörtlichen Behörde zu wahren. — Indem wir Euch von diesem heute erlassenen Kreisschreiben in Anlage abschriftliche Kenntniß geben, dürfen wir uns in Beantwortung Eures Anfinnens um so kürzer fassen. — Voraus haben wir — und wenn wir hier Namens des Standes Aargau sprechen, so geschieht dieß überall mit voller Uebereinstimmung und im Auftrage unseres großen Rathes — über die Voraussetzungen erklauren müssen, auf welche gestützt Ihr Euch gegen unsern souveränen Stand eine Verfügungsgewalt in Sachen beilegt, welche außer dem Kreise Eurer Entscheidung liegen. — Wir hätten von der Einsicht und Weisheit eines vorörtlichen Vorstandes billig erwarten dürfen, daß Ihr aus der bekannten Beantwortung Eures Antrittsereinlaßes vom 4. Jänner d. J. um so weniger eine Rechtfertigung des gegenwärtigen Schrittes herzuleiten Euch befugen würdet, da es sich, auch ohne sonderliche Erinnerung, von selbst verstand, daß die Rechte und Beschlüsse des Bundes auch fürderhin, und vorraus vom Vororte, unpartheiisch gehandhabt werden sollen, gerade aber in unserer Answort vom 9. Jänner die Verwahrung auf die mitgewahrten Rechte und Befugnisse der einzelnen Bundesglieder nicht zu übersehen war, geschweige denn daraus ein Zugeständniß für die Uebertretung der Euch, gleich Euern Amtsvorfahren, vom Bunde angewiesenen Stellung gefolgert werden durfte. — Und wirklich muß unser Stand in Eurem unerwarteten Auftreten eine gewalte Ueberschreitung der vorörtlichen Befugnisse erkennen, da Euch lediglich auf die Vollziehung ehaltener Aufträge, und förmlicher, auch wirklich und unzweifelhaft zu Recht bestehender Bundesbeschlüsse beschränkt sind, keineswegs aber auf einseitige und willkürliche Auslegungen, die überdieß noch mit den Verhandlungen der obersten Bundesbehörde in geradem Widerspruche stehen, sich erstrecken dürfen. — Im Hinblick sowohl auf seine stets feierlich verwahrten Souverainetätsrechte, als auch auf die dahergen Beschlüsse und Verhandlungen der hohen Tagsatzung, kann daher unser Stand Eurem unbefugten Ansinnen keine Folge geben, sondern er wird die dahergige Verwaltungsweise des Klostervermögens zum Nutzen und Frommen desselben in den von dem Bunde selbst nicht unterlegten Gränzen auch fernerhin fortleiten. — Die angedrohten „bundesgemäßen Maaßregeln" will unser Stand unerzogen gewarten; er darf ihnen die in dieser Sache noch ungebrochene Macht des guten Rechts und der öffentlichen Meinung entgegensehen, und im Falle einer endlichen Entscheidung auch vor den ernstern Mitteln außerster Nothwehr — im Bewußtseyn gleicher Berechtigung im Bunde mit allen übrigen Ständen, welche sich durch die Ueberschreitung der vorörtlichen Gewalt mitbedroht finden müssen — nicht zurückschrecken. — Ueberhaben müssen wir Euch dennzend ersuchen, von der, als neuangetretenen Vorort in vorwürfiger Angelegenheit ohne die nöthige Sachkenntniß, auf einseitiges Einlangen, eingeschlagenen Bahn abzugehen, und diejenige einzuschlagen, welche Euch — nicht fremdes Parteninteresse — sondern die unbefangene Stimme der Wesheit und Vaterlandsliebe aus allen Gauen der Eidgenossenschaft anräth und aus Gewissen legt. — Sollten Ihr aber auf dem betretenen Wege — wovor Gott das Vaterland bewahren möge! — die eidgenössischen Zustände einer ernsten Entwicklung entgegenführen, so wird der Stand Aargau dem Rufe wahrer Vaterlandsliebe getreuen Muthes folgerwandt mit einpflichten wissen zur Bewahrung der Eidgenossenschaft vor den Geschoren innerer Auflösung und gewaltiger Anarchieloß. — Der Stand Aargau ist es sich, selbst bei den besten Möglichkeiten erwachsenen Folgen, schuldig, jede bahrige Verantwortlichkeit, dieserhalb der Eidgenossenschaft, feierlich von sich abzulehnen und sie dem Vororte zu tragen zu geben, aus dessen fortgesetztem bundeswidrigem Benehmen sie ihm in den Augen aller unbefangenen Eidgenossen erwachsen müßte. — Bei diesem Anlasse sind in der Hoffnung auf wohlgesinnte Beherzigung Eurer und angehörigen freundeidgenössischen Gesinnungen, empfehlen wir Euch, getreue liebe Eidgenossen, unsre Verwaltung wohlgemeinem Hochachtung, sammt uns in den Schutz des Allmächtigen. Aaraw, 23. Februar 1845."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 11. und 19. Februar.

Tyrol und Vorarlberg.

In der verhängnißvollen Nacht vom 4. auf den 5. Februar sind auch in der im Landgerichtsbezirke Sillian gelegenen Gemeinde Defereggen ein so ungewöhnlich hoher Schnee, daß die Leute, die von den Kinke entlegenen wohnen, und darunter mit Lebensgefahr Brod Morgens schon den Weg heraus zur Kirche einzeln zurückgehen hatten, nicht mehr wagten, nach dem Gottesdienste den Rückweg wieder fortsetzt und einzeln anzutreten. Bei 40 Menschen an der Zahl versteinigten sich daher, und beschlossen mit einander einer hinter dem Andern den Rückweg zu beginnen. Kaum waren sie bei dem bestgelegenen Schwesterhause in einer halbe Stunde entfernte Winkelthal gekommen, so brach auf der Bergkehre eine Lawine los, und riß vier der Kirchengänger mit sich in die Tiefe. Die übrigen männlichen Individuen besaßen die Geistesgegenwart, sich mit den nöthigen Werkzeugen zu versehen, und unter augenscheinlicher Lebensgefahr begannen sie die Schneemassenabtragung in der Absicht, die Verunglückten, so möglich zu retten. Der Todtmuth dieser 30 braven Leute wurde auch dadurch belohnt, daß Anna Hoffmann 17 Jahre und Johann Wurzer 24 Jahre alt, lebend und unverletzt ausgegraben wurden. Der übrigen 2 Personen, nämlich Michael Weitlanzr 71 und Maria Dutschoe 47 Jahre alt, konnten, ungeachtet aller Anstrengung, erst nach 4 Stunden, aber bereits entseelt, aufgefunden werden. Die Aeltere schonten in der angestandenen lichten Lebensgefahr, da kaum ¼ Stunde nach Auffindung und Entfernung der Todten eine weitere größere Lawine aus der nämlichen Höhe losbrach, und alle an jenem Platze Befindlichen begraben haben würde. Mehr als die gesetzliche Belohnung sohnt wohl auch diese Retter das Bewußtsein, Menschen gerettet zu haben, und deßhalb auch selbst von der Verlehung gesetzlich worden zu sepn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

№ 73

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 14. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. Reaumur des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 681	28 5 4	+ 1.4	+ 6.8	+ 0.8	SSW still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.589	28 4 0	+ 5.2	——	——	SSW. schwach.	Sonn und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.455	28 2 11	+ 3.1	——	——	S ——	Wolken.

Wien.

Am 13. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Franz Carl erfreute Sich seit um 3 Uhr Morgens eines theilweisen Schlafes, während welchem Sich ein mäßiger Schweiß einstellte. Der Freiselauschlag hat Sich nicht vermehrt, und das Fieber ist heute sehr gelinde.

Am 13. März, um 7 Uhr Abends.

Se. kaiserl. Hoheit brachten den ganzen Tag ruhig zu; neue Erscheinungen traten keine ein; Abends ist die Fieber-Exacerbation Nur geringe.

Freiherr von Tarbrim m. p.
Dr. Jungert m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 4. März.

In der Sitzung des Oberhauses vom 2. d. M. lenkte Lord Brougham die Zusmerksamkeit des Hauses auf den Zustand der Londoner Municipalverfassung, mit Rücksicht auf eine zu bewerkstelligende Reform derselben. „Indem ich dieß thue," sagte er, „ist es nicht meine Absicht, mit Bitterkeit oder Mißachtung von der Londoner Corporation zu sprechen. Es würde in der That höchst undankbar von mir seyn, wenn ich dieß thäte, da mir bei einer feierlichen Gelegenheit in Gemeinschaft mit meinem edlen Freunde, dem Lord Denman, das Bürgerrecht der City überreicht wurde, ich folglich selbst ein Mitglied jener Corporation bin. Dieß kann mich indeß nicht blind machen gegen die enormen Mißbräuche, welche in jener Körperschaft herrschen, Mißbräuche, die zum Theil so schreiend sind, daß sie wohl, nach meiner heutigen Andeutung darauf, ich glaube es prophezeien zu dürfen, nicht ein Jahr mehr dauern werden." — Der Redner ging nun in eine ausführliche Schilderung dieser von ihm bezeichneten Mißbräuche ein, und die er namentlich in der Art, wie die verantwortlichen Mitglieder und Beamten der Corporation gewählt werden, so wie in der allgemeinen Verwaltung ihrer bedeutenden Einkünfte, zugegen. Auch das System der City-Polizei Rolle er als schrecklich dar und meinte, wenn es die Absicht wäre, ein System aufzufinden, welches am besten geeignet wäre, Laster jeder Art zu befördern, so ließe sich zu diesem Zweck kein passenderes ersinnen, als das in der City von London bestehende. — „Die Rechtspflege in der City," fuhr der Redner fort, „ist nicht minder schlecht. Die Aldermen sind am Ueberbleibsel des alten Feudalsystems. Der Vorsitz von Lonmaker hat seine Gerichtsherrlichkeit aufzugeben, auch in Durham ist diese Jurisdiktion aufgegeben worden, ja im ganzen Königreich darf man auf diese Localgerichtsbarkeit verzichten, nur in London können noch zwei Aldermen im Criminal-Criminalgerichtshof hochnothpeinliche Prozesse führen. Die Aldermen haben auch die Befugniß, nicht weniger als sechs Richter zu ernennen, von denen das eine durch die Aldermen allein, die anderen fünf durch den Gemeinderath gewählt werden. Diese Richterstellen werden durch Bewerbung erlangt, und als Lord Denman sich mit Sir Holland zusammen um die Stelle des Gemeindefecretairs bewarb, war es sehr in Gefahr, durchzufallen, weil der letztere Herr das Amt des City-Pleadoyerschreibers bekleidete und diejenigen, die ihm dazu nachzufolgen wünschten, ihre Freunde bereiteten, für seine Beförderung zu stimmen. Ein ähnlicher Einfluß fand Sir Hill im Wege. Ich es nun wohl recht, daß die Ernennung von Richtern von solchen Einflüssen und Motiven abhängt? Lord John Russell hatte sich im Namen des vorigen Ministeriums ausdrücklich verpflichtet, eine besondere Bill zur Reform der Londoner Corporation einzubringen, es erfolgten aber keine solche Maaßregel, und im Jahre 1839 klärte es sich auf, woran dieß lag. Es wurde nämlich in diesem Jahr eine Bill zur Verbesserung der Hauptstadt-Polizei eingebracht, die so wenig nach dem Geschmack der Herren Bürger war, daß diese, die politische Gewalt des damaligen Ministeriums benutzend, dasselbe nöthigten, alle auf die Polizei der City bezügliche Maaßregeln aufzugeben. Aber wenn die kleineren Corporationen im Stande der Reform bedürfen, so bedürfte deren die Corporation der Hauptstadt noch weit mehr. Ihre sehr Wichtigkeit, die Bevölkerungszahl, über welche sie Gewalt ausübt, der Reichthum, über den sie zu gebieten hat, und den sie theils schlecht anwendet, theils in seinem Wachsthum hindert, der Einfluß, den sie aus ihrem alten Rufe schöpft, und die unterdrückten Plätze, welche sie zu allen Zeiten vermittelst der Macht, die sie über das Gemeinwesen besitzt, dem Staate gewährt hat, müssen dieselbe, mehr als alle die anderen reformirten Corporationen, der thätlichsten, aber strengsprüfenden Obhut des Parlaments empfehlen." — Lord Brougham schloß mit Beantragung einer Adresse an die Königinn, worin Ihre Majestät ersucht werden sollte, den Bericht aus dem Jahre 1834 über die Municipalverfassung der Stadt London in thätigste Erwägung zu nehmen, damit legislative Maaßregeln in dieser Sache eingebracht werden könnten. Der Lordkanzler (Lord Lyndhurst) aber meinte, der Antragsteller hätte seinen Zweck genauer bestimmen müssen, wenn er das Haus aufgefordert wollte, sich für Aufschiebung der Municipalreform auf die City zu verpflichten. Uebrigens stimmte er dem Vortrage Lord Broughams in manchen Beziehung bei und sprach die Hoffnung aus, daß diese öffentliche und feierliche Rüge jenen Mißbräuche zur Abstellung verhelfen würde. Lord Campbell hielt die Sache nicht für so schlimm, wie Lord Brougham sie dargestellt hatte; jede Repräsentativverfassung, sagte er, also auch die einer städtischen Verwaltung, habe ihre Mißbräuche; doffentlich werde die Corporation von London bemüht seyn, dieselben abzuhelfen, die sich bei ihr eingeschlichen. Da Lord Brougham mit seiner Motion so wenig Anklang fand, so nahm er dieselbe am Schluß der Discussion ohne Abstimmung wieder zurück.

Portugal.

Ueber die Verhandlungen zwischen der portugiesischen Regierung und Großbritannien wegen des Tarifs enthält die Peruische Staatszeitung folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 21. Februar: „Ich beginne meinen heutigen Bericht mit dem für die Zukunft dieses Landes jedenfalls wichtigsten Punkte der Unterhandlungen mit England, wegen Modificationen in unserem Zolltarif, wodurch den englischen Manufacturen, namentlich Baumwollenwaaren, der Eingang bei uns durch eine von beiderlei Seite gewünschte sehr bedeutende Herabsetzung des Eingangszolles außerordentlich erleichtert und dagegen auch der Ausfuhrung der portugiesischen Weine in Großbritannniens Häfen nicht unbedeutende Erleichterungen zugestanden werden sollten. Es handelte sich bei dieser Frage vor Allem um die Zukunft unserer eigenen kaum im Entstehen begriffenen Industrie, für welche der Ausgang der schriftlichen Unterhandlungen über Leben oder Tod entscheiden mußte. Wie sehr unsere Regierung die zahlreichen Bittschriften um Schutz für diesen Zweig ins, ohne jedoch auch nur einen Augenblick die gleichfalls der Hülfe bedürftige Lage der Weinproduzenten des Douroditricts außer Augen zu lassen, der

Digitized by Google

weist der ganze Gang, den sie bei den Unterhandlungen eingeschlagen, die Fertigkeit, womit sie den englischen Anforderungen Widerstand geleistet, die Beharrlichkeit, womit sie für die zu machenden Zugeständnisse an England auch für die portugiesischen Interessen wirklich zurückende Erwiederung von demselben verlangt, namentlich die den Fischern anderer Länder gewährten Vortheile auch für die portugiesischen in Anspruch genommen hatte. — Die Antwort auf die britischen Vorschläge darf ich als Ihnen Lesern bekannt voraussetzen, und ich habe daher nur zu melden, daß sie durchaus nicht den Erwartungen des englischen Ministeriums entsprach, und daß man auch im voraus nichts anderes hier erwartete. Als dahet heute die Nachricht sich verbreitete, Lord-Howard de Walden, der britische Gesandte, habe von seiner Regierung durch das heute eingetroffene englische Packetboot, das durch das stürmische Wetter abgehalten war, schon gestern Lissabon zu erreichen, endlich die erwarteten Instructionen erhalten, und dieselben lauteten auf definitiven Abbruch der bis jetzt fortgesetzten Unterhandlungen, da man von Seiten des englischen Cabinets die Ueberzeugung von der Vergeblichkeit derselben erlangt habe, so kam dies Niemanden unerwartet. Denn mit einem Vertrage, worin England nicht die gewünschten Vortheile zugestanden worden, kann dieses natürlich nicht gedient seyn, und an eine Erlangung dieser von Seiten unserer Regierung war nach der neuesten Wendung der Dinge nicht zu denken. Wir werden also vorläufig, England gegenüber, den Status quo behalten, das jedoch die Hoffnung, früher oder später zu dem gewünschten Ziele zu gelangen, keineswegs aufgeben dürfte. — Fast mehr als wir selbst ist unser Nachbarland Spanien bei dieser Lösung der Frage betheiligt, und daß, von Seiten des spanischen Botschafters, Grafen Aguilar, aus Anstrag seiner Regierung seine Bemühungen gespart wurden, mit Aufwand aller ihm zu Gebote stehenden Mittel dem Zustandekommen des gefürchteten Vertrages und den englischen Bestrebungen für denselben entgegenzuarbeiten; wenn dieß auch, wegen der sonstigen Stellung Spaniens zu Großbritannien, nur mit der größten Behutsamkeit und so zu sagen unter der Hand geschehen durfte, scheint nach Versicherung in der Regel gut unterrichteter Männer sich außer Zweifel. In der That, wenn England es dahin gebracht hätte, seine Baumwollenwaaren bei uns zu einem Zolle von 15 pCt. oder selbst 20 einführen zu können, so würde der Schmuggelhandel damit auf der ganzen Ausdehnung der Gränze zwischen Portugal und Spanien, wo er schon jetzt sehr bedeutend ist, zu einer solchen Größe und Ausbreitung angewachsen seyn, daß alle Anstrengungen Spaniens, sich desselben zu erwehren, vergeblich, und seine eigene Industrie alleedings mit einem sichteen Ruin bedroht gewesen wäre. — Die englische Partei hier und die Engländer selbst werfen einen großen Theil der Schuld an diesem Mißglücken der englischen Pläne auf den Herzog von Palmella, gegen den sich daher ihr ganzer Haß und Ingrimm um so stärker und heftiger gewendet hat, als man in ihm immer einen besonderen Freund und Vertheidiger des englischen Interesses erblicken zu müssen glaubte. Die Enttäuschung ist daher um so empfindlicher. Allein die englische Politik ist bekanntlich in allen ihren Behauptungen anspruchsvoll und beharrlich, und wenn sie darin auch manchmal einen Augenblick der Ruhe des Stillstandes eintreten zu lassen scheint, so wäre es doch gewagt, diesen Schein für Wirklichkeit zu nehmen, und wenn die directen Mittel nicht zum Ziele führten, so stehen ihr namentlich in unserem Lande zahlreiche indirecte zu Gebote, welche sie auch in Bewegung zu setzen sicherlich nicht verfehlen wird, zum Theil schon in Bewegung zu setzen begonnen hat. Darunter steht die Einwirkung auf die Gesinnungen aller weinbauertreibenden Provinzen außer dem Dourodistrict, wo schon die dort ansässigen englischen Kaufleute das Ihrige thun werden, obenan. Man stellt denselben vor, wie ihr Interesse es absolut erfordere, daß ihrem Producte durch die von England gegen Herabsetzung der Einfuhrzölle auf die englischen Manufacturproducte zu gewährenden Concessionen für die portugiesischen Weine ein vermehrter und ausgedehnterer Absatz nach den vereinigten Königreichen eröffnet werde, wie aber dieser unnatürliche Schutzwelchen die portugiesische Regierung den künstlich geschaffenen und gleich Zierpflanzen nur mühsam vegetirenden Manufacturen gewähren und erhalten zu müssen glaube, jede den Weinbauinteressen günstige Combination und Uebereinkunft zwischen beiden Ländern unmöglich mache, wie also der in der Natur des Landes begründete und daher der vorzüglichen Beachtung würdige Weinbau anderen Interessen geopfert werde, deren Resultate und Früchte mehr als problematisch seien, wie es daher die Rücksicht auf das eigene Wohl und die Pflicht der Selbsterhaltung gebiete, der Regierung über diesen verkehrten Gang Vorstellungen zu machen. — Diese überall sich bemerklich machenden Influenzationen in den Provinzen, namentlich in Estremadura, verstehen auch an vielen Orten ihre Wirkung nicht. Schon sind wirklich Petitionen von mehreren Seiten an die Regierung aufgenommen, welche in der sichern Voraussicht auf den jetzt erfolgten Abbruch der Unterhandlungen abgefaßt und unterzeichnet worden sind; andere werden schon in den nächsten Tagen erwartet. Besonderen Effect verspricht sich die englische Partei von einer bereits eingetretenen Bittschrift des Gemeinderathes von Santarem, worin derselbe auseinandersetzt, daß das Product der letzten Weinernte durchschnittlich nur zu dem Preise von 1200 bis zu 2400 Reis *) die Pipe abgesetzt werden konnte, und dittet, die Regierung möge doch Vorsorge treffen, daß auf eine oder die andere Weise diesem unhaltbaren Zustande der Dinge ein Ende gemacht und den Producenten doch wenigstens ein erträglicher Preis, wobei sie bestehen könnten, gesichert werde. Der höchste Preis, den sie bisher zu erlangen vermochten, überstieg nicht 3000 Reis. Durch dergleichen Vorstellungen nun hofft man doch endlich auch die Regierung selbst von ihrer bisherigen Bahn abzudringen und den englischen Vorschlägen geneigter zu machen. — Inzwischen hat die Deputirtenkammer die jährliche Unterstützung von 150 Contos für die neu zu begründende Weinbaugesellschaft der Douro-Districts mit einer an Einstimmigkeit gränzenden Mehrheit (109 gegen 4 Stimmen) angenommen, und auch diese Maßregel ist mehr oder weniger gegen das englische Interesse, da nach dem Beispiele der Kammer die 150 Contos in der Art gegeben werden sollen, daß die Regierung der Weinbaucompagnie eine Hälfte des jetzt 12 Milreis per Pipe betragenden Zolles der Ausfuhr auf Wein überläßt, und bei Erhebung dieser Abgabe der Gesellschaft eine formliche Controlle zugestehet, die dem mit Weinhandel sich beschäftenden englischen Kaufleuten zu Oporto sehr unangenehm und beschwerlich fallen dürfte. Anfangs war vorgeschlagen gewesen, zu Herbeischaffung der zu gewährenden 150 Contos die unter dem Namen ausaidio literario bekannte Steuer zu verdoppeln, die Kammer ging aber nicht darauf ein, so wie sie auch den Antrag, der Compagnie das Monopol auf Bereitung von Branntweinen und Liqueuren wieder zu vertheilen, mit 59 gegen 56 Stimmen verwarf. Drei Ministerfragen mit der Ministerkrise gestimmt, aber bekanntlich schon früher erklärt, keine Cabinetsfrage daraus zu machen. Die ganze Debatte über diese Frage hatte über vierzehn Tage in Anspruch genommen."

*) Zum nähteren Verständniß dieser Zahlen erinnere wir daran, daß ein portugiesischer Reis gleich steht ½ Pfennig, folglich ein Milreis oder 1000 Reis 1 Rthlr. 19 Sgr. 6 Pf. und ein Conto de Reis oder 1 Million Reis 1650,⅔ Rthlr. beträgt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber das Bankwesen des Staates Louisiana gibt ein Correspondent der preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Newyork vom 1. Februar folgende Aufklärungen: „Wenn ich leider oft in dem Falle war, über den geringen Eifer eine scharfe Kritik legetzen zu lassen, welchen manche der verschuldeten Staaten der Union, so wie einzelne Finanz-Etablissements derselben in Erfüllung der ihnen obliegenden Verpflichtungen an den Tag legen, so gereicht es mir zu um so größerer Befriedigung, Ihnen auch einmal von einem Beispiele des Gegentheils Bericht erstatten zu können. Den Anlaß dazu gibt mir die Botschaft, mit welcher der Gouverneur des Staates Louisiana die Session der Legislatur desselben eröffnet hat, und die sich durch die wirklich ehrenwerthen Gesinnungen auszeichnet, denen Ausdruck sie ist. Je seltener in der neueren Zeit die Fälle dieser Art hier zu Lande geworden sind, um so mehr verdienen sie da, wo sie vorkommen, nicht mit Stillschweigen übergangen zu werden. — Aus der Botschaft des genannten Gouverneurs ersieht man, daß die neuen Banken von Neworleans, welche ihre Zahlungen wieder aufgenommen haben, gegenwärtig für 1,261,514 Dollars an Papiergeld und für 4,465,925 Dollars in klingender Münze im Umlauf haben. Trotz dieser Anhäufung des Geldes aber ist die drückende Lage des Landes sowohl als des Schatzes noch immer nicht besser als zuvor. Die Ausgaben der Regierung überstiegen ihre Einnahmen, und die Schuld den des Staates werden nur mit Hülfe neuer Anleihen bezahlt. Der Staat hat für zwei Banken Bürgschaft geleistet, nämlich für die Bürgerbank und für die der consolidirten Gesellschaft, indem er ihnen gegen entsprechende Hypothek Bons für 9,576,888 Dollars ausstellte, die im Laufande neugeeilet wurden. Beide Banken befinden sich im Zustande der Liquidation. Es ist daher an Rthlr.

Digitized by Google

gen, daß sie dieses Jahr die Zinsen von ihren Anleihen nicht richtig bezahlen können. Der Gouverneur des Staates erklärt nun, daß, wenn diese Voraussicht wirklich sich realisiren sollte, sein Nachfolger sich an die Actionäre halten und gegen diese Schritte werde thun müssen, um nicht den Bürgern eine neue Last aufzulegen, die von den neugewählten Bons durchaus keinen Vortheil gezogen haben. Dieser Rath des Gouverneurs erscheint um so ehrenwerther, als H^r. Roman (der Gouverneur) selbst einer der meistbetheiligten Actionäre der in Liquidation begriffenen Banken ist. Es spricht außerdem die sichere Erwartung, ja die Ueberzeugung aus, daß in jedem Falle und unter allen Umständen Banksinn seine dem Auslande gegenüber eingegangenen Verpflichtungen treulich halten und nicht das Beispiel treuloser Weroerrufs auch seinerseits geben werde. — Es wäre zu wünschen, daß auch anderwärts solche Gesinnung zu Tage treten und durch die That die Aufrichtigkeit derselben bekräftigt werden möchte. Am Schlusse seiner Botschaft lenkt der Gouverneur die Aufmerksamkeit der Repräsentanten auf die Motive in Betreff der Zusammenberufung einer Versammlung zu dem Zwecke der Vornahme von Modificationen an der Constitution des Staates. Die Zahl der Abstimmenden hatte im Ganzen 17,426 betragen. Von diesen hatten sich nun 13,396 für diese Constitution und 4030 gegen dieselbe ausgesprochen. H^r. Roman erklärt daher, daß, seiner Meinung zufolge, ein neues Serum über diese wichtige Frage vorgenommen werden sollte, wie es auch die Constitution des Staates Louisiana vorschreibt."

In Newport wurde kürzlich ein Dampfboot vom Stapel gelassen, das seines Gleichen in der Welt nicht hat. Seine Länge beträgt 330 Fuß, 6 Fuß mehr als das Ungeheuer, welches gegenwärtig zu Liverpool für die Compagnie des „Great-Western" erbaut wird. Das amerikanische Fahrzeug kommt indeß in seinen übrigen Verhältnissen dem englischen bei Weitem nicht gleich. Das letztere wird über 3000 Tonnen Tragfähigkeit haben, während das erstere kaum 1000 hat. Diese Verschiedenheit erklärt sich durch die geringe Breite und Tiefe des letzteren: es ist nur 30½ Fuß breit und 9' 9" tief. Es ist ein wahrer Wasserpfeil, ausdrücklich mit Rücksicht auf die größtmögliche Geschwindigkeit erbaut. Dies seltsame Fahrzeug zeichnet sich übrigens durch die Schönheit und Zierlichkeit seines Baues und durch den Reichthum seines Salons aus, der nicht weniger als 300 Fuß Länge hat, und an dessen beiden Seiten sich zwei lange Reihen Cabinete hinziehen. — Um dieß Dampfboot in Bewegung zu setzen, werden zwei horizontale Dampfmaschinen zu dem Caliber von 48, welche zusammen 450 Pferdekraft haben, verwendet werden. Die Räder sollen 32½ Fuß im Durchmesser und 12½ Fuß Dicke haben. Die Maschinen, nach einem neuen Modell gebaut, um den Formen des Schiffs zu entsprechen, sind sehr platt und schmal, haben dagegen eine Länge von 48 Fuß. Dieß wunderliche Schiff ist für den Hudson gebaut, und soll zwischen Newyork und Albany hin und her fahren. Man behauptet, die Geschwindigkeit desselben werde so bedeutend seyn, daß es diese Entfernung, 145 englische Meilen (etwas über 32 teutsche) in sieben Stunden zurücklegen werde. Man ist auf die Idee, ein solches Fahrzeug zu bauen, erst nach mehreren Proben gekommen. Bisher versah das Dampfboot „South-America" den Dienst zwischen Newyork und Albany am schnellsten, nämlich in acht bis neun Stunden. Letzteres Fahrzeug hat eine Länge von 266 Fuß bei einer Breite von 36½ Fuß; man fand dieß noch nicht hinreichend und beschloß, nun ein noch längeres und noch schmäleres zu bauen. Dagegen hat das Dampfboot „South-America" nur Räder mit 21 Fuß im Durchmesser, und die Schaufeln haben 11 Fuß Breite.

Mexico und Texas.

Die neuesten amerikanischen Blätter bestätigen, spätern Berichten aus Texas zufolge, die neulich geruchtweise erwähnte Angabe von einer großen Schlappe des texanischen Heeres. Am 15. December war der mexicanische General Ampudia durch seinen Oberbefehlshaber, General Woll, benachrichtigt worden, daß die Texaner, gegen 1600 Mann stark, Loredo genommen und er (Woll) zu einer Rückwärtsbewegung genöthigt worden, und daß die Texaner hierauf nordwärts gegen Matamoros vorgegangen. Ampudia brach mit ungefähr 2000 Mann gegen dieselben auf, erreichte sie am 22. December bei einem Orte, genannt Meier am Rio Grande, und schlug einen Theil des texanischen Corps mit Hülfe seiner Ueberzahl in einem Kampfe, der 17 Stunden währte. Die Mexicaner hatten, nach einer Angabe, 420 Todte und 130 Verwundete — nach einer andern glaubwürdigeren, 42 Todte; die Texaner erlitten zwar nur einen geringen Menschenverlust, mußten aber endlich, ihrer 270 Mann unter den Oberbefehl Fisher und Miller, die Waffen strecken, und wurden in das Innere von Mexico abgeführt. General Ampudia ward am 7. Jänner mit großer Siegesfreude in Matamoros, von wo er auszegogen war, empfangen. Die Gefangenen werden menschlich behandelt. Die Lage der jungen Republik Texas scheint überhaupt jetzt keine sehr günstige zu seyn. Präsident Houston wollte die Regierungsarchive von Austin nach Washington versetzen lassen, die Bewohner Austins widersetzten sich aber erfolgreich mit gewaffneter Hand. Houston wird in der Texas Times offen des Verraths am Staate durch geheimes Einverständniß mit Mexico beschuldigt. Ein schwerer Verlust für Texas in dieser Zeit ist der Tod des Obersten Mathew Caldwell, eines der ältesten Ansiedler, der die Unabhängigkeitserklärung mit unterschrieben. — Ueber Yucatan sagt ein Neworleanser Blatt: „Diese junge Republik scheint unter allen ihren Nachbarprovinzen am besten daran zu seyn, trotzdem daß ihre Häfen blockirt sind. Sanrana hat seine ganze Geschwader vor Campeche liegen mit 2000 Mann seiner besten Truppen, aber er richtet nichts aus, und seine Leute sterben hin wie die Fliegen. Man vermuthet, er werde demnächst unverrichteter Dinge nach Mexico abziehen müssen."

Frankreich.

Paris, 7. März.

Die Fregatte „Danae" und die Lastcorvette „la Meurthe" haben am 3. d. M. die Truppen an Bord genommen, welche nach den Marquesas-Inseln geführt werden sollen. Sie erwarten im Hafen von Brest die letzten Instructionen. Man glaubt, daß sie am 8. oder 10. unter Segel gehen werden.

Der neue Botschafter der hohen Pforte am französischen Hofe, Rafi Effendi, ist gestern Abends in Paris eingetroffen.

Der Deputirte H^r. Jaubert will den Antrag stellen, die Kammer möge 13,500,000 Fr. zum Ausbau des Louvre bewilligen, ein Antrag, der jedoch wenig Anklang zu finden scheint.

Es ist neuerdings stark von einer Pairsernennung die Rede; auch heißt es, daß General Dronet d'Erlon den Marschallsstab erhalten solle.

Der Proceß Montely vor den Assisen zu Orleans führt fort, durch vorhergeht dramatische Incidentpunete die Neugierde rege zu erhalten. Des Morders offenbar erlogene Angabe, der Cassendiener, Boiffelier habe sich selbst entleibt, und er, Montely, sich nur vorzuwerfen, daß er die Leiche verstümmelt, in einen Koffer gepackt und auf die Post geschickt, gab Anlaß, daß sich der Gerichtshof sammt den Geschwornen, dem Angeklagten und seinen Vertheidigern zu einer Localinspection nach dem Hotel de l'Europe verfügten, in das Zimmer, wo der Mord vollbracht wurde. Montely, von zwei Gendarmen begleitet, ward in einer Kalesche an den Ort seiner grausenhaften That gebracht; eine Truppenabtheilung umringte den Wagen, um die unermeßliche Volksmenge, die sich zudrängte und wildes Geschrei hören ließ, abzuhalten. Angekommen in dem Hotel, wurde Montely in das Gemach geführt, worin er den unglücklichen Boiffelier getödtet hatte: es erwarteten ihn da die Gerichtspersonen in roter Amtstracht und die Geschwornen. Das Zimmer wurde nun genau untersucht; Montely mußte angeben, auf welcher Stelle Boiffelier — wie er behaupte — selbst Hand an sich gelegt habe. Er beschreibt alle Einzelheiten des Vorgangs aus, deßen aber dabei, daß er den Todesstreich nicht versetzt habe. Herbeigerufene Doctoren sagen aus, es sei ganz unmöglich, daß Boiffelier, nachdem er die Todeswunde empfangen, noch bis zu dem Winkel des Zimmers, wo er, nach Montely's Angabe, niedergesunken wäre, habe gehen können. Aus Allem ergibt sich, daß Montely lügt. Ueberwältigt von dem sich häufenden Beweisen gegen ihn, bricht Montely in Thränen aus und jammert in der Weise: „Bringt mich zum Tode, so bringt mich nur gleich zum Tode; aber glaubt, daß ich die Wahrheit sage; könnte ich auch freigesprochen werden, ich würde morgen aufhören zu leben, so sehr ist mir mein Dasepn zur Last!" Nach einer Stunde ward Montely ins Gefängniß zurückgebracht. — Montely ist zum Tode verurtheilt worden.

Am 7. März. 5Percents (ohne Coupon) 120 Fr. 20, 3Percents 81 Fr. 75.

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält folgende allerhöchste Bestätigungsurkunde für die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft:

„Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc.

Nachdem Wir bereits durch Unsere Ordre vom 9. October 1841 zur Anlage einer Eisenbahn von

Digitized by Google

Breslau nach Freiburg und einer Seitenbahn nach Schweidnitz Unsere landesherrliche Zustimmung ertheilt haben, wollen Wir die Gesellschaft, welche nach der Uns vorgelegten Verhandlung vom 16. März 1842 und dem darin verzeichneten Statute unter der Benennung „Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahngesellschaft" mit dem nach den weiteren Ermittelungen für ausreichend erachteten Grundcapitale von 1,500,000 Rthlrn. zusammengetreten ist, unter Bewilligung der Rechte einer Korporation hiermit bestätigen und das vorgedachte Statut hierdurch genehmigen, jedoch mit der Maaßgabe:

zu §§. 4. 39. des Statutes, daß die für einen Theil des Grundcapitals in Aussicht genommene Ausfertigung von Prioritätsactien oder sonstigen auf den Inhaber lautenden Papieren nur unter Unserer besonderen Genehmigung Statt finden darf.

Die gegenwärtige Bestätigung und Genehmigung soll in Verbindung mit der vorerwähnten Ordre vom 9. October 1841 nach dem Statute durch die Gesetzsammlung bekannt gemacht werden.

Gegeben Berlin, den 10. Februar 1843.

(L. S.) Friedrich Wilhelm.

von Bodelschwingh.

Die Berliner Vossische, so wie die Haude und Spener'sche Zeitung enthalten unter dem 22. Februar gleichlautend folgenden, wie es scheint, halboffiziellen, Artikel: „Sehr richtig findet der leitende Artikel in der Haude und Spener'schen Zeitung Nr. 44 eine Garantie der öffentlichen Sicherheit in dem consequenten, festen und geräuschlosen Zusammenwirken der bürgerlichen und militärischen Gewalt. Es dürfte von Interesse seyn zu erfahren, daß und wie dieß Zusammenwirken gegenwärtig bei uns Statt findet. Die militairischen Runden und Patrouillen, welche durch das Wachtreglement geordnet sind, bestehen unverändert. Außerdem durchziehen seit mehr als acht Tagen starke Militairpatrouillen, welche aus den Casernen abgehen, zu verschiedenen Zeiten der Nacht alle Theile der Stadt. Was die nächtliche Polizei betrifft, so gab es früher, außer den Nachtwächtern und Nachtwachtmeistern, keine dergleichen. Es existirte nur eine sogenannte Nachtwache im Polizeidienstgebäude. Diese ist seit geraumer Zeit aufgehoben, und statt derselben eine doppelte, aus mehreren Beamten bestehende, nächtliche Runde eingeführt. Außerdem wird die Gendarmerie, so weit es die übrigen unerläßlichen Dienste und die Kräfte der Leute nur irgend gestatten, zu extraordinären Nachtpatrouillen verwendet. Durch gemessene, im Einverständniß der verschiedenen Autoritäten erlassene Befehle ist ein richtiges Ineinandergreifen verbürgt. so wie zweigen Conflicten und Chikanen vorgebeugt, welche bei einer so starken Verquickung der verschiedenen Klassen der öffentlichen Macht leicht vorkommen können. Die Aufsicht über die der Sicherheit gefährlichen Bekenntnisse ist durch ein, vor Jahr und Tag in Kraft getretenes, neues Reglement bedeutend geschärft, und wiederhole, auf Grund jenes Reglements von anhaltenden, Generalvisitationen haben eine nicht geringe Zahl von den dadurch Betroffenen temporair unschädlich gemacht. Daß die Polizei auch sonst nicht unthätig ist, beweist die Ueberfüllung der Gefängnisse und des Arbeitshauses, welche vielleicht noch niemals in dem Umfange Statt fand, wie jetzt, und daß sie nicht geizt, zeigt die Bekanntmachung vom 19. d. M., welche auf die Entdeckung der Thäter von drei besonders frechen Diebstählen einen namhaften Preis setzt. Wenn nichtsdestoweniger die vorkommenden Verbrechen in Quantität und Qualität den Durchschnittssatz übersteigen, so scheint dieß zu beweisen, daß man Unrecht hat, die Verwaltung nur nach dem Erfolge zu beurtheilen. Auch dürfte Manches, dessen Haupttonne durch Aetherhülfe, Schaufenstern, Aufhängeschilder, Mauervorsprünge, Laternenstränge u. dgl. alle möglichen Bequemlichkeit zum Hinaufsteigen darbietet, und Manches, der durch Duldung der, für die Aufsichtsorganen fast unerreichbaren Haushaltertei unbemerkter Weise den resognoscirenden Dieben Vorschub leistet, daß die Vorgänge der letzten Woche zu größerer Vorsicht gemahnt werden. Es ist von mehreren Seiten der Vorschlag gemacht worden, die Bürgerschaft zu activer Unterstützung der öffentlichen Macht aufzufordern. Abgesehen von den manchertei großen Inconvenienzen einer solchen Maaßregel, so scheint außer Zweifel, daß, wenn nur ein Theil der dadurch in Anspruch genommenen Kräfte auf die Vermehrung der hänslichen Wachsamkeit und Vorsicht verwendet würde, den Dieben ihr Handwerk sehr erschwert werden müßte."

Teutschland.

Berliner Blätter melden aus Hamburg vom 6. März: „Die Hoffnung, welche ich Ihnen in einem früheren Schreiben aussprach, daß sich die Hamburg-Haller Dampfschiffahrtsreisen in befriedigender Weise lohnen würden, ist jetzt aufs Schönste in Erfüllung gegangen. D'Soman, einer der Directoren der dortigen Compagnie, kehrt so eben von Hull zurück, woselbst er Namens der durch ihn vertretenen Gesellschaft eine Vereinbarung mit den HH. Gee und Compagnie abgeschlossen. Man erinnert sich noch, mit welcher Mißgunst von den anderen man auf die patriotische Opposition des Hamburger Kaufmannstandes hinblickte und wie geringes Vertrauen in das Gelingen dieser Bestrebungen gesetzt ward. Die Tüchtigen und Beschieden, aber fest und sich ihres guten Rechts bewußt auftretende Hamburger Gesellschaft hat nun den Lohn ihrer Bemühungen erhalten und sich von dem bisher Monopol emancipirt. — So werden in Zukunft breidreitige Dampfschiffe in Einteicht neben einander den Dienst versehen, und zwar zu sehr erfreulichen, festen Preisen. Das gesammte irische commercielle Publicum, welches bei diesem Kampfe unmittelbar betheiligt war, wird mit Freude die Nachricht von dem Gelingen der Hamburger Bestrebungen vernehmen und der Beharrlichkeit und Festigkeit unserer Mitbürger den Beifall zollen, auf welchen sie sich so gegründeten Anspruch erworben haben."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei ihrem Expedite erledigte Adjunctenstelle, dem Hofkanzellisten Nicolaus Mengele verliehen.

Am 13. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	78.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—

detto	v. J. 1839 f.	250 fl. in CM.	284⅞.
detto	v. J. 1839 f.	50 fl. in CM.	56⅞.

Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64⅛.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 920 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ößerr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ländlichen Creditanstalt

zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Ausweis

der

Personenfrequenz, des Salz- und des Güterertrages der k. k. priv. ersten Eisenbahngesellschaft.

1. Auf der Pre- burg-Tyrnauer-Bahn.	Zahl.	Ertr. Pf.	Güter.	Salz- bahn.	Einnahme. fl.	kr.
Vom 1sten bis letzten Jänner 1843	—	39867 37	914		17810	14
Vom 1sten bis 26. Februar	—	39995 32	480		17790	40
	—	79773 69	994		35600	54

II. Auf der Linz-Gmundner Bahn.	Schiffe- Klafter.	fl.	kr.
Vom 1sten bis letzten Jänner 1843	4703	42761 64	699	9359	15
Vom 1sten bis 26. Februar.	5827	51096 80	432	11390	48
	10530	93348 44	1131	20750	3

Wien, am 11. März 1843.

Von der Direction

der k. k. privil. ersten Eisenbahn-Gesellschaft.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

№ 74

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 15. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des G. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.415	28	2	1	+ 2.4	+ 7.1	+ 2.2	W.	schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.372	28	1	7	+ 6.7	—	—	W.	mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.407	28	2	0	+ 3.3	—	—	NW.	stark.	—

Wien.

Am 14. März, um 9 Uhr Früh.

Die verflossene Nacht schliefen Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl mit Unterbrechung mehrerer Stunden, schwitzten ziemlich viel, und befinden sich heute dem Zeitpuncte der Krankheit angemessen.

Am 14. März, um 7 Uhr Abends.

Den heutigen Tag brachten Se. kaiserliche Hoheit etwas ruhiger zu; die Nervenaufregungen sind vermindert, und gegenwärtig zeigt sich ein allgemeiner Schweiß.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jaeger m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 6. März.

Der Prozeß gegen M'Naughten, den Mörder des unglücklichen Drummond, wurde vorgestern fortgesetzt und zum Schlusse gebracht. Der erste der vernommenen Entlastungszeugen war, wie schon erwähnt, der Vater des Angeklagten. Dieser sagte aus, daß er vor etwa zwei Jahren von seinem Sohne wiederholt ersucht worden sei, die Behörden von Glasgow um Schutz für ihn anzusuchen, da die conservative Partei ihn verfolge und ihre Spione ihm überall auf der Ferse seien. Umsonst habe er seinem Sohne den Ungrund eines solchen Wahnes begreiflich gemacht, und ihm seine fixe Idee auszureden gesucht; derselbe sei beharrlich dabei geblieben, daß er den ganzen Tag über und selbst am Abend von Torypionen verfolgt werde. Um ihnen zu entgehen, sei er nach England und selbst nach Frankreich gereist; kaum hier gelandet, habe er jedoch, nach seiner Aussage, die Spione hinter sich erblickt und sei deßhalb sofort nach Glasgow umgekehrt. „Er forderte," mich so schloß der Vater seine Aussage, „nun abermals auf, die Behörden zu seiner Beschützung aufzurufen. Ich stellte ihm die Thorheit seines Begehrens vor und glaubte, daß der Eindruck, nachdem wir von andern Sachen gesprochen, beinahe bei ihm verwische sei. An die Behörden wandte ich mich nicht, weil ich es für unnöthig hielt. Ich erfuhr nichts davon, als er im vorigen September nach England ging, und habe ihn seitdem erst nach der unglücklichen That im Gefängnisse wieder gesehen." Auf die Frage des Solicitorgenerals erklärte der Zeuge noch: „Im vorigen August sah ich meinen Sohn zum letzten Male. Ich wußte nicht, wo er in Glasgow lebte, seit er sein Geschäft, das er schon acht Jahre von mir getrennt trieb, und seinen Laden aufgegeben hatte. Es war nicht Folge eines Zankes, daß er mein Haus verließ und für sich lebte; er arbeitete vielmehr noch eine Zeit lang bei mir. Hernach sprach ich ihn fünf oder sechs Jahre lang nicht; wir begegneten uns oft, ohne daß er mich zu kennen schien. Erst wegen der vermeinten Verfolgungen sprach er wieder mit mir, worauf später mehrere Unterredungen auf der Straße und über denselben Gegenstand folgten. Seine Aeußerungen waren übrigens, jene fixe Idee abgerechnet, stets ganz vernünftig." — Der nächste Zeuge, ein Drucker aus Glasgow, sagte aus, daß er mit dem Angeklagten lange befreundet gewesen sei, und ihn zuletzt im vorigen Juli gesehen habe. Nie hörte Zeuge ihn überspannte Meinungen äußern; auch wohnte er, so viel Zeuge wußte, niemals politischen Versammlungen bei. Ueber Sir R. Peel, den er im Unterhause hatte sprechen hören, äußerte er sich einmal gegen den Zeugen, jedoch keineswegs tadelnd oder mißfällig. Als der Zeuge den Angeklagten zum letzten Male sah, schaute er ihm nicht, wie sonst, frei ins Gesicht und wehklagte, ohne den Grund anzugeben. — Der folgende Zeuge, ein Schneider aus Glasgow, der mit dem Angeklagten im Jahr 1835 eine Zeitlang auf einem Zimmer schlief, seitdem ihn aber nicht mehr sah, hatte ihn nur einmal, jedoch ohne nähere Bezeichnung, auf seine Feinde hindeuten hören. M'Naughten schlief Nachts sehr unruhig und galt für ungläubig in Religionssachen. — Ein anderer Zeuge, Drechsler aus Glasgow, der 2½ Jahre der Mitgeselle M'Naughtens war und im Jahr 1841 sein Geschäft kaufte, hörte ihn vor etwa 6 Monaten zum ersten Male von einer Partei reden, deren Feindschaft ihn überall hin verfolge und es ihm unmöglich mache, eine Stelle zu erhalten. Auf Befragen äußerte er, seine Verfolger seien Schotten aus der City; sie würden aber nicht lange am Leben bleiben, wenn er sie zu Gesichte bekommen könne. M'Naughten war während dieser Mittheilungen höchst aufgeregt und Zeuge hielt ihn für geistesverwirrt. Ueberhaupt war der Angeklagte in der letzten Zeit niedergeschlagen und schweigsamer als gewöhnlich. — Das Verhör wurde hierauf eine Viertelstunde ausgesetzt, worauf die Frau, bei welcher M'Naughten mehrmals in Glasgow wohnte, vernommen ward. Er hatte ihr in den letzten zwei Jahren wiederholt geklagt, daß er von Teufeln gejagt werde, und daher weder in Frankreich noch London Ruhe finde. Sein Aussehen war dabei wild und aufgeregt. — Der Sheriff Bell von Glasgow erklärte, daß ein Mann, den er mit dem Gefangenen für ein und dieselbe Person halte, bei ihm über Verfolgungen geklagt habe, durch welche sein Eigenthum bedroht werde, und von ihm an die geeigneten Behörden verwiesen worden sei. — Die hierauf verhörten Zeugen, ein städtischer Beamter aus Glasgow und der dortige Lord-Provost, waren beide vom Gefangenen mit Bitten um Schutz gegen eine nicht näher bezeichnete politische Partei, welche ihn wegen seiner Einmischung in politische Angelegenheiten bis auf den Tod verfolge, angegangen worden und hatten ihm umsonst diesen Gedanken auszureden versucht. Der Lord-Provost rieth ihm, ärztliche Hülfe zu suchen und sandte auch nach seinem Vater, der aber nicht erschien. — In ganz gleicher Weise sagte ein Geistlicher von Glasgow über die ihm von M'Naughten gemachten Mittheilungen aus. — Dem nächsten Zeugen, einem Polizeicommissär von Glasgow, hatte der Angeklagte geäußert, daß seine Verfolger katholische Priester seien und daß er von ihnen überall geängstet werde; selbst in seine Schlafkammer folgten sie ihm nach. Den bisher vernommenen Entlastungszeugen, sämmtlich aus Glasgow, folgten die Aussagen der Aerzte, welche M'Naughten im Gefängnisse von Newgate besucht haben. Dr. Munro, der im Beisein der Doctoren Morrison und Clure und späterhin in Gegenwart zweier anderen Aerzte, den Gefangenen befragte, erhielt von ihm zur Antwort, daß er von einem Complott zu Glasgow, Liverpool, London und Boulogne verfolgt werde, welches ihm nirgendwo Ruhe lasse, und ihn noch todten werde. Aerztlichen Beistand habe er nicht gesucht, weil ihm Tropfen nichts helfen konnten. In Glasgow hätten die Leute in den Straßen auf ihn gezeigt und gesagt: „Das ist der Mann!" Man habe ihn öfters Mörder genannt, ihm Verbrechen Schuld gegeben, und überall, in der Stadt wie auf dem Lande oder zur See, sei er bewacht worden. Umsonst habe er die Behörden von Glasgow um Schutz gebeten; er sei verhöhnt und abgewiesen worden. Hätte er damals ein Pistol gehabt, so würde er den Sheriff Bell auf seinem Amtsstuhle erschossen haben. Man hätte der Verfolgung gegen ihn Einhalt thun können; auch Sheriff Allison und Sir R. Peel hätten dieß vermocht, aber nicht gewollt. Seine Feinde seien ihm aufs Dampfschiff und

Digitized by Google

nach Bonigne gefolgt; aus Furcht vor Entwendung sei er Abends nicht mehr ausgegangen, und in seinen Speisen habe er schädliche Stoffe gefunden. Man behaupte, er sei im Irrwahn; dieß sei aber nicht der Fall. Die Person (D^r Drummond), auf welche er in Thüringen so gefeuert habe, sei einer von dem Complott, einer seiner Verfolger gewesen. Als er diese Person gesehen, seien alle Leiden und alle Gedanken seines Gemüths zusammen in ihm aufgethaun, und er habe geglaubt, Erleichterung zu finden, wenn er den Mann erschieße. D^r Munro erklärte, nachdem er vorstehende Aussagen des Gefangenen angeführt hatte, daß er nicht im Mindesten an dessen Verrücktheit zweifle, vielmehr glaube, daß derselbe aller Selbstherrschaft und Ueberlegung im Augenblicke der That beraubt gewesen sei. Diese That sei nur der Schlußact des Wahnsinns gewesen, der den Unglücklichen seit Jahren beherrscht und umhergepeitscht habe. Er gebe übrigens zu, daß der Gefangene nur an partiellem Wahnsinn, an Monomanie leide, die von allgemeinem Wahnsinn, ganz verschieden sei, aber eben so gut den Menschen der Selbstherrschaft beraube. Auf die Frage des Solicitor general erwiederte D^r Munro, er selbst nicht, wohl aber einer seiner Collegen habe M^c Naughten gefragt, ob es Sir R. Peel gewesen sei, auf den er gefeuert habe. Der Gefangene habe gezögert und dann gesagt, er wisse nicht, ob es Peel gewesen sei oder nicht. Dasselbe habe er bei Wiederholung der Frage entgegnet. — Der Solicitor general: „Aeußerte er nicht, daß er nicht gefeuert haben würde, wenn er nicht gezielt hätte, es sei Sir R. Peel?" — D^r Munro: „Ich meine nicht, daß er dieß gesagt hat. Er sagte, der Mann sei ihm feindlich gewesen; er sei einer von der Partei, die ihn verfolgte." — Noch erklärte D^r Munro auf Befragen des Vertheidigers: „Wenn ich alle Umstände erwäge, so muß ich den Gefangenen ganz unfähig halten, über die moralische Verwerflichkeit seiner Handlung zu urtheilen." — D^r Morrison, der nun verhört ward, bethcurte, daß er mit D^r Munro ganz einverstanden und übergeugt sei, der Gefangene sei im Augenblicke der That verrückt, und durch seinen Irrwahn alles moralischen Urtheils beraubt gewesen. In dieser Ansicht hätten ihn alle Zeugenaussagen nur bestätigt. — D^r Clure und D^r Hutchinson erklärten sich ebenfalls übereugt, daß die That blos aus der fixen Idee, die den Gefangenen so lange gequält habe, hervorgegangen sei, und setzten sehr hinzu, daß M^c Naughten ihm auf Befragen geäußert habe, er hätte Sir R. Peel erschossen, wenn er ihm in den Weg gekommen wäre. D^r Hutchinson setzte hinzu, der Gefangene sei bereits vor 18 Monaten verrückt gewesen, und er würde damals schon für seine Einperrung gestimmt haben, wenn man ihn gefragt hätte. Von moralischer Zurechnungsfähigkeit könne unter solchen Umständen nicht die Rede sein. — Von andere Aerzte und Wundärzte, welche noch vernommen wurden, sprachen sich sämmtlich dahin aus, daß die That einzig die Folge einer lange andauernden Geistesverwirrung gewesen sei, und daß der Thäter Recht von Unrecht in seinem Zustande nicht habe unterscheiden können. — Der Oberrichter Tindal sagte jetzt den Solicitor general, ob er noch Bemerke und Zeugnisse zum Widerlegung dessen, was die Aerzte so eben ausgesagt hätten, vorzubringen habe. Die Antwort lautete verneinend, und der Oberrichter sagte: „Meine Amtsbrüder und ich sind der Ansicht, daß nach dem Zeugnisse, welches die Aerzte über den Gemüthszustand des Gefangenen abgelegt haben, der Anklage nicht gesetzlich aufrecht erhalten werden kann, vorausgesetzt, daß Sie nicht mit Beweismitteln zur Umstoßung jenes Zeugnisses versehen sind." Die Zeugen wurden nun entlassen und der Solicitor general sprach zu den Geschworenen: „Ich würde nicht pflichtgemäß handeln, wenn ich Sie nach der so eben von dem gelehrten Richter ausgesprochenen Ansicht auffordern wollte, ihr Verdict gegen den Gefangenen zu geben. Der Oberrichter und seine Collegen urtheilen nach den vernommenen Entlastungszeugnissen und insbesondere nach den ärztlichen Aussagen, daß der unglückliche Mann in dem Augenblicke, wo er das Verbrechen beging, wegen dessen er angeklagt ist, an Wahnsinn litt. Wenn Sie demnach hinsichtlich dieses Punctes gleiche Ueberzeugung hegen, so ist es zu einem für ihn günstigen Ausspruche von Ihrer Seite berechtigt." Der Lord-Oberrichter Tindal hielt schließlich ebenfalls eine Anrede an die Jury, worin er bemerkte, die von ihr zu entscheidende Frage laute dahin, ob der Gefangene bei Verübung seiner That im Besitze seiner Vernunft und somit zur Erkennung der Verruchtheit seiner That fähig gewesen sei oder nicht? Stehe ihrer Ansicht dahin, er habe im Augenblicke der That nicht gewußt, daß er die göttlichen und menschlichen Gesetze überstrete, dann stehe ihr Ausspruch zu seinen Gunsten, im andern Falle aber gegen ihn auszufallen. Er seinerseits stimme mit seinen Amtsgenossen dahin überein, daß die einmüthige Aussage der Aerzte, welche den Unglücklichen ausgeforscht hätten, klar beweise, sein Gemüthszustand sei bei Begehung der That von der Art gewesen, daß er für sein Verbrechen nicht verantwortlich gemacht werden könne. Der Oberrichter fragte die Jury noch, ob sie vielleicht die Verlesung der ärztlichen und sonstigen Aussagen wünsche, was der Vormann im Namen seiner Collegen mit „Nein" beantworten. Der Oberrichter zur Jury: „Wenn Sie den Gefangenen in Bezug auf den Punct, worüber ich meine Ansicht abgegeben habe, „nicht schuldig" finden, dann werden Sie zu erklären haben, daß Sie ihn auf den Grund des Wahnsinns freisprechen, in welchem Falle die gehörige Vorsorge für ihn getroffen werden wird." Die Jury berieth sich, ohne ihren Verschlag zu verlassen, etwa eine Minute, worauf der betreffende Beamte sie fragte: „haben Sie sich über Ihren Ausspruch vereinigt?" — Der Vormann: „Ja." — Der Beamte: „Was sagen Sie? Ist der Gefangene der angeklagten Verbrechens schuldig oder nicht schuldig?" — Der Vormann: „Wir finden, daß er nicht schuldig ist, und zwar wegen Wahnsinns." Es wurde hierauf befohlen, daß der Gefangene so lange in sicherer Verwahrung gehalten werden solle, bis die Königinn weiter über ihn verfügen werde. Der Gefangene, welcher während des ganzen Processes bis zum Schlusse die nämliche Gleichgültigkeit in Betreff des Ausganges kund gegeben hatte, erhob sich, als der Gefängnißverwerner ihn zum Abtreten aufforderte, mit einiger Abkrigkeit, jedoch ohne allen Anschein von Triumph oder Zufriedenheit über seine Freisprechung, obwohl er über die Gesahr seiner Lage bei seinem offenbar bloß partiellen Wahnsinn nicht ungewiß hatte bleiben können. Es war halb 8 Uhr Abends, als er von den Schranken weggeführt ward.

Von dem hiesigen Central-Criminalgerichtshofe ist neulich der angeklagte Geistliche, D^r Batley, schuldig erkannt worden, Schuldscheine auf große Summen gefälscht zu haben. Die wider den Angeklagten vorgebrachten Beweise haben ein sehr großes Aergerniß erweckt.

Die Sunday Times will aus guter Quelle wissen, daß von Seite der Regierung unverzüglich eine gerichtliche Verfolgung gegen mehrere Mitglieder der Anti-Kornzgesellschaft, worunter auch die HH. Cobden und Ashland seien, beginnen, und der Anklageact am 25. vor die große Jury zu Liverpool gelangen werde. Ausgemacht sei, daß die Regierung Beweismittel zur Unterstützung ihrer Anklage gesammelt, und deren eine große Masse aufgebracht habe. Erst vorgestern sei ein wichtiger Zeuge vernommen worden, der jetzt im Cabinet zu Lancaster gefangen sitze.

Der Chartistenprozeß zu Lancaster wurde vorgestern fortgesetzt. Die Anklagezeugen haben wenig neuen Beweise vorgebracht; die Entlastungszeugen werden erst heute ihre Aussagen beginnen.

Nach den auf Lloyds eingegangenen Nachrichten ist die Fregatte „Columbine" am 3. d. M. mit einer weitern Abschlagszahlung von 750,000 Dollars auf die chinesische Entschädigung aus China zu Portsmouth eingetroffen.

Es scheint gewiß, daß Lord Abinger sein Amt als Oberrichter der Queensbench niederlegen wird, und daß Lord Brougham zu seinem Nachfolger ernannt zu werden hofft. Der Lord hielt schon während des kurzen Toryministeriums im Jahre 1834 um diesen Posten an, empfing jedoch eine abschlägige Antwort. Jetzt scheint er inzwischen bessere Aussichten zu haben, zumal da er gelternd macht, daß das Staatseinkommen, wenn ihm der Posten zufalle, an seiner Pension von 5000 Pf. St. eine ansehnliche Ersparung machen werde.

Es hat sich in London eine katholische Auswanderungsgesellschaft gebildet, welche auf ein Capital von 200,000 Pf. St. in Actien von ⅟₁ Pf. St. gegründet ist. Nach der Morning-Chronicle bezweckt der Verein Erleichterung des auf dem Handel und den arbeitenden Volksclassen lastenden Druckes. Bekanntlich wenden alljährlich Tausende von Katholiken Irlandern, durchgängig Katholiken, ihr letztes Geld auf Bezahlung der Ueberfahrtskosten nach Nordamerika und Kämpfen unterwegs mit schweren Entbehrungen. Sind sie dort angekommen, so kann die Mehrzahl keine Arbeit finden und muß sich zu Fuß nach dem fernen Westen durchbetteln. Die Gesellschaft bezweckt nun, Auswanderern, übrigens ohne Ansehen der Confession, ihre Ueberfahrt nach den vereinigten Staaten zu besorgen, wo zugleich für ihre Wohnung und ersten Bedürfnisse vorgesehen sein wird. Die Gesellschaft hofft, in diesen Auswanderern mit der Zeit bedeutende Verbraucher britischer Fabrikate zu gewinnen, so daß demnach dem Mut-

Digitized by Google

terlande die auf ihre Uebersiedlung verwendeten Kosten wieder eingebracht würden.

In der Stadthalle zu Windsor hielten vor einigen Tagen die Richter-als-Theetrinker nach einem Neunpence-Fest, wobei Thee und Butterbrot genossen ward, eine Abendversammlung, der etwa 2 bis 300 Männer, Weiber und Kinder beiwohnten. Viele der Anwesenden schienen stärkere Getränke als Thee im Uebermaaß genossen zu haben, und es kam bald zu lärmenden und scandalösen Auftritten, ja zu förmlichen Raufereien. Viele Stühle und Tische wurden zerschlagen, und die Polizei mußte mehrere der ärgsten Unfugtreiber aus der Halle schaffen.

Aus Dover wird gemeldet, daß am 7. Nachmittags bei den Werken der südöstlichen Eisenbahn, etwas oberhalb der Romddownklippe eine neue Felsensprengung vorgenommen wurde, wozu man 7000 Pfund Pulver verwendete. Der Erfolg fiel eben so gelungen aus als bei der Sprengung der oben genannten Klippe, und die Entzündung der Minen geschah wieder mittelst der Volta'schen Batterie.

Consols am 6. März 96½.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork bis zum 8. Februar war die Oregondill, welche zur Beschwahme des bandkreichs ermächtigt, auf welchen bekanntlich auch England Beschanspräche macht, ich Senate angenommen worden, und soller nun unverzüglich vor das Repräsentantenhaus gebracht werden, über dessen Entscheidung man aber noch ziemlich in Zweifel ist. — Das Unterschuldengericht hatte über die Hinrichtungen auf dem Brigg „Somers" Bericht erstattet und das Verfahren des Capitäns Mackenzie, welcher jene Executionen befahl, vollkommen gebilligt; der Capitän sollte jedoch noch vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Der Schatzkanzlan des Präsidenten Tyler war im Repräsentantenhause mit 193 gegen 18 Stimmen verworfen worden. Dieß bewerst die große Schwäche der Regierung, deren schwierige Lage täglich zu verschlimmern scheint. Bei 26 Millionen Dollars jährlicher Ausgaben berragen die Zolleinnahmen nur 14 Millionen Dollars, während der Schatzwechsel, abgesehen von der neuen Anleihe, seit einem Jahre von 6,592,618 auf 11,731,327 Dollars gestiegen ist. Trotz des Ueberflusses an Geld auf den Handelsmärkten sind diese fast überall in der Union flau, und bei der überreichlich anzugefallenen Baumwollernte soll man keiner Besserung entgegen. Die Banken discontiren zu 5 pCt. und nehmen nur 6 pCt. auf lange Wechsel.

Das Newyorker „Handelsjournal" meldet nach Havannah Zeitungen vom 21. Jänner: „Das gelbe Fieber wüthet furchtbar zu Guayaquil in Neugranada. Die Bevölkerung ist auf 4000 Köpfe geschmolzen und, wer nicht flieht, entflohen. Unter den Gebliebenen sind viele der angesehensten Personen. In der Havannah fürchtete man ebenfalls den Ausbruch der Seuche, weil man einem Schiffe aus Guayaquil ohne Quarantaine zu. einzulaufen und anzuladen gestattet hatte."

Westindien.

Das britische Dampfschiff „Forth" hat die Nachricht überbracht, daß die britisch-westindischen Inseln Antigua, St. Thomas, Montserrat, St. Kitts ꝛc. am Morgen des 8. Februar von einem gewaltigen Erdbeben heimgesucht wurden, welches etwa 3 Minuten anhielt. Auf St. Thomas hatte dasselbe die Einwohner furchtbar erschreckt, aber keinen sonderlichen Schaden angerichtet; die 30 englische Meilen entlegene Insel Montserrat sah man in dichte Staubwolken gehüllt, ohne bei Absahrt des Dampfschiffs, die am 9. erfolgte, nähere Kunde zu haben. Von St. Kitts hatte man erfahren, daß das Zoll- und das Regierungsgebäude eingestürzt seien. Man besorgt, daß das Erdbeben auf den übrigen westindischen Inseln schlimme Verheerungen angerichtet habe.

Nach Berichten aus Portau-Prince auf Hayti vom 15. Jänner war im reichen Theile dieser Stadt am 9. März eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche etwa 400 Häuser, meistens aus Holz und Waarenlagern bestehend, mit vielen werthvollen Eigenthum in Asche legte. Der Schaden wird auf 8 bis 10 Millionen Dollars geschätzt; viele Familien waren gänzlich ruinirt und in den Geschäften gänzlicher Stillstand eingetreten. Das Feuer soll im Laboratorium eines Chemikers entstanden und der Verlust an Menschenleben, obwohl noch nicht genau ermittelt, bedeutend sepn.

La-Plata-Staaten.

Ein dänischer Schooner, der aus Montevideo in Liverpool angelangt ist, bringt der Nachricht von einem Treffen, welches am 11. December zwischen den verbündeten Streitkräften der Republik Montevideo unter Rivera, und der Armee von Buenos-Ayres vorfiel, und worin ersterer mit beträchtlichem Verluste geschlagen wurden. Dieser Unfall habe in Montevideo große Bestürzung erweckt und die Regierung deshalb am 12. December eine Proclamation erlassen, worin sie die Einwohner auffordert, sich in Masse zu erheben. Die Einstellung aller öffentlichen Arbeiten war befohlen worden, und unter General Paz sollte eine Reserrearmee sich bilden. Der Sieg am 11. soll übrigens den Truppen von Buenos-Ayres theuer zu stehen gekommen seyn. Am 17. stand Rivera zu Quesnay; er hatte sämmtliche Anführer mit dem größten Theile der Reiterei bei sich und war mit Maaßregeln zur Ausmehrung der collirenden Schlappe beschäftigt *).

Frankreich.

Paris, 8. März.

Vorgestern empfing der König die Deputirten der Rhone, welche St. Majestät im Namen der Lyoner Industrie eine Bittschrift überreichten, in welcher es heißt: „Sire! Umgeachtet des Friedens, den Frankreich Ihrer Weisheit verdankte, leidet unsere Industrie viel. Die commerziellen Krisen, die sich periodisch wiederholen, drohen einem großen Theil unserer Bevölkerung ins Elend. Durch mehrere Staaten Europa's zurückgewiesen, werden unsere Erzeugnisse auch mehrere andere nur gegen Erlegung übertriebener Zölle zugelassen. Auf diese Weise sind uns die Märkte Spaniens, Oesterreichs, Italiens und Rußlands fast unterlegt. Deutschland vermindert mit jedem Tage seine Bestellungen, weil wir seine Erzeugnisse zurückweisen. England belegt unsere Seidenwaaren mit 20 bis 40 pCt. und der Tarif der vereinigten Staaten Amerika's legt einen Zoll von 20 bis 25 pCt. auf die rohen Stoffe, von einer sehr beschränkten Consumtion, und von 40 bis 50 pCt. auf jene von einer großen Consumtion. Sollte eine solche Lage sich verlängern, so würde sie unfehlbar den Ruin unserer Industrie herbeiführen. Daher, Sire, wünschen wir sehnlichst die Annahme eines liberalen Mauthsystems, welches durch billige Concessionen unsern Erzeugnissen die Märkte, welche ihnen verschlossen sind, öffnen und eine Modification der Zölle, die auf denselben, wo sie zu hoch stehen, lasten, bewirken würde. — Wenn unsere Interessen mit jenen des Landes, mit der großen und weisen Politik in Opposition ständen, so würden wir es nicht wagen, die Stimme zu erheben, und wir würden schweigend zu leiden wissen. Aber dem ist nicht so. Die Frankreich durch Ew. Majestät aufgepflanzte Politik ist jener des Fortschreitens durch den Frieden, durch die Allocution der Völker vermittelst Austausch jeder Art, und die Politik der Ifolirung, die man Ihrer Regierung unter dem Vorwande des Schutzes der Nationalarbeit und der Achtung für die bestehenden Interessen aufdringen möchte. Gestützt auf diese Ueberzeugungen bitten wir Ew. Majestät, die Grundsätze, die bedrohe scheinen, und welche die Grundlage unserer Wohlfahrt sind, zu schützen ꝛc. ꝛc." Der König empfing die Deputirten mit Wohlwollen, und antwortete durch seine Worte die Thelnahme, welche sie für die wichtige Industrie der Stadt Lyon hegt.

Nach dem Gesetzentwurfe wegen der Umprägung der Kupfermünzen, den der Finanzminister dieser Tage der Deputirtenkammer vorgelegt hat, sollen alle Stücke von 15, 30 und 3 Sous, von 6, 2 und 1 Liard, so wie von 1 und 5 Centimes fortan außer Umlauf gesetzt werden. Alle Münzen von Kupfer und Glockenmetall werden durch bronzene Münzen ersetzt und Stücke von 1, 2, 5 und 10 Centimes geschlagen. Der Betrag des auszuprägenden neuen Geldes soll den eingesforderten Betrag nicht übersteigen. Forian wird es für Frankreich und die Colonien nur eine einzige Münzstätte geben, nämlich die Münze in Paris.

Die Bureaux der Deputirtenkammer haben sich gestern über den Vorschlag des Grafen von Jaubert hinsichtlich des Ausbaues des Louvre und dessen Vereinigung mit den Tuilerien, wozu, in dem Zeitraum von fünf Jahren, eine Summe von 13,500,000 Fr. verwendet werden sollte, berathen. Nach einer langen Discussion wurde beschlossen, den Vorschlag, dem auch die Minister entgegen waren, nicht in öffentlicher Sitzung verlesen zu lassen, d. h. nicht näher in Berracht zu ziehen.

H. Audry de Puyraveau, ehemaliger Deputirter von Rochefort und Marennes, und bekannt durch die hervorragende Rolle, die er bei den Ereignissen im Juli 1830 spielte, ist aus der

*) Vergl. die Notizen über die La-Plata-Staaten in unserem vorgehrigen Blatte.

Digitized by Google

Schweiz, wohin er im Jahre 1839 vor den Verfolgungen seiner Gläubiger geflohen war, in sein Vaterland zurückgekehrt. Vermöge seines 70jährigen Alters ist er nunmehr vom Schuldgefängniß frei.

Am 8. März. 5Percents 120 Fr. 20. 3Percents 81 Fr. 70.

Niederlande.

Aus dem Haag, 6. März.

Die zweite Kammer der Generalstaaten empfing in ihrer heutigen Sitzung die Mittheilung einer königlichen Botschaft, begleitet von einem die öffentliche Schuld des Königreichs betreffenden Gesetzentwurf. Dieser in 14 Artikeln bestehende Entwurf bestimmt unter Anderm: „In Folge des mit Belgien abgeschlossenen Vertrags ist der Augenblick gekommen, Maaßregel zu ergreifen, um die Zinsen der öffentlichen Schuld zu vermindern. Diesem zufolge schlägt der Gesetzentwurf vor, daß die 80 Millionen Gulden, 2½ pCt. Zinsen gebend, welche in Folge des besagten Vertrags zum Vortheile Hollands in das große belgische Buch der activen Nationalschuld werden eingeschrieben werden, reallisirt und zur Tilgung einer Theils der Schuld verwendet werden sollen; die in das zweite große Buch eingeschriebenen und sich auf eine Summe von ungefähr 221 Millionen Gulden belaufenden Certificate der 3procentigen Schuld sollen auf 2procentige, im Verhältniß von 108 Gulden 2procentige für jede 100 Gulden 3procentige, herabgesetzt werden; den Inhabern, welche sich weigern werden, dieser Einrichtung beizutreten, soll das Capital von 100 pCt. in baarem Gelde zurückgezahlt werden; die 3procentigen obindlichen Inscripten sollen ebenfalls in 2procentige umgewandelt oder auf die nämliche Weise eingelöst werden. Es sollen ebenfalls aus dem Umlauf zurückgezogen und in 2procentige Schuldcertificate umgewandelt werden die noch in Umlauf befindlichen Inscripten und die durch das Gesetz vom Jahre 1834 ausgegebenen 4procentigen Schuldbons, ferner sollen alle Bons des Tilgungssyndicats für eine Summe von 99½ Millionen Gulden, im Verhältniß von 100 pCt., eingelöst oder gegen Papier, welches einen geringern Zins gibt, umgetauscht werden; die Schuld der niederländischen Handelsgesellschaft soll durch Anticipation eingelöst werden, und zu diesem Ende sollen im Nothfalle neue Certificate des obindischen Schatzes creirt werden. Die Certificate der 4procentigen Schuld können zu keinem geringern Kurse als 92 pCt; ausgegeben werden. Um das Deficit des Staatsbudgets für 1841 bis 1842 zu decken, kann eine neue Anleihe contrahirt werden, wenn dieß nicht vermittelst Ersparungen erreicht wird.“ Am Schlusse zeigt die Botschaft verschiedene Mittel und Wege an, welche vom Jahre 1846 ab zur Tilgung des öffentlichen niederländischen Schuld können verwendet werden.

Dem Vernehmen nach beläuft sich das Deficit für 1842 auf mehr als 9½ Millionen Gulden, und die Ersparniß, welche der Minister durch die heute vorgeschlagene Zinsenminderung zu verwirklichen hofft, soll ungefähr 2 Millionen Gulden betragen.

Belgien.

Brüssel, 8. März.

Die Repräsentantenkammer hat gestern bei der Discussion des Zuckergesetzes zwei Vorschläge der Generalsection verworfen und mit 45 gegen 36 Stimmen ein Amendement des Hrn. d'Huart angenommen, wodurch die Abgaben vom Rohrzucker auf 45 Frs., und jene vom Rübenzucker auf 30 Frs. festgestellt werden sollen.

Ein Brüsseler Correspondent eines rheinischen Blattes beleuchtet dieses Ergebniß in einem Schreiben vom heutigen Tage folgendermaaßen: „Nach langem, mühseligem Hin- und Herdebattiren ist endlich die Kammer der Repräsentanten zu einem Beschluß über die Besteuerung des Rohr- und des Runkelrübenzuckers gekommen, und, wie sich dieses seit einigen Tagen voraussehen ließ, hat im Grunde nur ein neues Provisorium hervorgerufen. Da nach einigen Jahren abermaliger Aenderungen des dürfen wird: eine Art von Mittelzustand, bei dem weder der inländische noch der ausländische Zucker und schweiich auch die Staatscasse jene Rechnung finden werden. Ursprünglich handelte es sich vor der Wahl zwischen dem Vorschlage der Regierung und dem der Centralsection der Kammer. Erstere wollte beide Zuckergattungen gleichmäßig besteuern (40 Fr. per 100 Kilogr.) und bei der Ausfuhr raffinirten Zuckers statt der bisherigen ½, nur ⅓ der Steuer wiedererstatten. Dieß hieß auf einem Umwege die inländische Zuckerindustrie unmöglich machen, dafür wurde ihr aber auch die Berechtigung auf eine Entschädigung zugesagt. Die Centralsection dagegen wollte für den Colonialzucker eine Steuer von 50 Fr. per 100 Kilogr., für den inländischen Zucker aber nur 25 Fr. per 100 Kilogr., so lange die Production derselben nicht 6 Millionen Kilogr. jährlich überseigen würde. Für jede Million Kilogr. jährlichen Ertrags darüber sollte die Steuer um 4 Fr. per 100 Kilogr. steigen, für jede Million darunter um eben so viel fallen. Das Minimum der Steuer über 9 Jr., das Maximum 41 Fr. seyn. Nach diesem Systeme dursse also die Runkelrübenzuckerindustrie nicht blühen, ohne sich selbst zu schaden, sie war zu immerwährender Mittelmäßigkeit verurtheilt, während feuerfeste auch der Colonialzucker gegen ein großes Mißverhältniß zu leiden gehabt hätte. Diesem letztern und den daran sich knüpfenden Handelsverbindungen war daher der Vorschlag der Centralsection dadurch noch besonders nachtheilig, daß er das Verhältniß des rohen Zuckers zum raffinirten, wonach der der Ausfuhr des letztern die Rückerstattung der Steuer berechnet wird, zum Nachtheil der Raffinerien andern wolle. Während die jetzt bei dieser Berechnung angenommen wurde, daß 100 Kilogr. Brutto nur 57 Kilogr. Netto oder 60 Kilogr. Lompenzucker produciren, sollte künftig dieses Verhältniß gegen wie 100 = 66 und 100 = 71. Der Betrag der bei der Ausfuhr wiedererstatteten Steuer wäre hierdurch bedeutend geschmälert und die Concurrenz gegen den Zuckerhandel anderer Länder, namentlich Hollands, unmöglich gemacht worden. Nachdem die Kammer sich gegen die Gleichheit der Besteuerung ausgesprochen, mußte der Finanzminister indessen endlich fürchten, daß diese Vorschläge der Centralsection, so unzweckmäßig sie auch waren, die Zustimmung der Mehrzahl erhalten. Er beeilte sich daher, feuerfeste einen neuen Vorschlag aufzustellen, wonach der Runkelrübenzucker mit 22 Fr. besteuert werden sollte, die sechs Jahre lang jährlich um einen halben Fr. zunehmen, bei 25 Fr. aber stehen bleiben würden. Uebrigens hielt er an seinem ursprünglichen Systeme fest. Zwischen diesem und dem der Centralsection hat nun endlich eine geringe Majorität sich für einen Mittelweg entschieden. Das Verhältniß zwischen rohem und raffinirtem Colonialzucker bleibt nämlich, wie es bisher gegolten, als 100 = 57 Kilogr. Melis- oder 60 Kilogr. Lompenzucker, der Colonialzucker zahlt eine Steuer von 45 Fr. und der inländische eine von 20 Fr. per 100 Kilogr., bei der Ausfuhr aber werden ½ wiedererstattet. Indem jenes Ertragsverhältniß des rohen Zuckers zum raffinirten dem Alten bleibt, ist den Raffinerien des Colonialzuckers die Möglichkeit gegeben, es bis zu vollkommen Rückerstattung der Steuer oder doch bis nahe daran zu bringen, den bei den Fortschritten, welche diese Raffinerien in ihrer Industrie machen, hinreichenden Nutzen auch bei dem Zucker eine herrschliche Quantität gelöscrten Zuckers mehr hervor, als das Gesetz annimmt. Mögen sie nun diese Quantität ausführen oder auf den innern Markt bringen, so bleibt dieses immer ein Profit, der das Nachtheilige ihrer Stellung mildert und ihre Concurrenz gegen den Auslandszucker noch bedeutend genug erhält, um diesem nicht zu erlauben, in einem kräftigen Verhältniß zu erstarken. Auch ist schon in der Kammer selbst gestanden worden, daß mehrere Industrielle, die diesen letzten Zucker fabricirten, bedauern, daß man nicht den aufgeklärten Vorschlag der Regierung, der ihnen zu einer Entschädigung gehofen hätte, angenommen habe. Fast muß ich fürchten, in meinem letzten Berichte mich zu lange bei diesem Gegenstande aufgehalten zu haben, er ges hört aber zu den in mehr als einem Lande sehr lebhaft besprochenen Tagesinteressen, daß einige Ausführlichkeit vielleicht nöthig schien.“

Am 1s. März, was zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Anl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 98¾, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 86½, Wiener-Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.-f. 98⅞, dto. f. 100 fl. Conv.-f. —, Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 925 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 75

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 16. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 24 St. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.419	28	8 1	+ 3.4	+ 10.8	+ 3.4	W. still.	Nebel.
	3 Uhr Nachmittags.	27.363	28	1 5	+ 10.3	——	——	SW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.401	28	1 11	+ 6.7	——	——	NW. mittl.	Regen.

Wien.

Am 15. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl schliefen diese Nacht viel, aber unterbrochen; der gestern Abends eingetretene Schweiß dauerte nicht lange, wiederholte sich aber gegen Morgen, hielt vier Stunden an, und scheint kritisch zu seyn, da sich heute einiger Nachlaß aller Krankheitserscheinungen zeigt.

Am 15. März, um 7 Uhr Abends.

Se. kaiserl. Hoheit hatten heute sehr mäßiges Fieber, und die übrigen Umstände haben sich seit Früh nicht verändert.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 7. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Lansdowne eine Petition des Londoner Missionsvereins in Betreff der Proclamation Lord Ellenboroughs wegen der Ehe von Somnauth. — Lord Brougham zeigte an, daß er, falls weder der Lordkanzler noch der Lordoberrichter von England die Sache übernehmen wollten, eine Maaßregel zum Zwecke einer Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen vorschlagen werde, welche sich auf solche Verbrechen bezogen, die durch an partiellem Wahnsinn leidende Personen (hört! hört!) verübt würden. Er halte es nämlich für seine gemessene Pflicht, das Oberhaus in Stand zu setzen, diesen höchst wichtigen Gegenstand in die ernstlichste Erwägung zu ziehen. Der Lordkanzler versicherte, diesem Gegenstande bereits seine Aufmerksamkeit zugewendet zu haben. Er stehe dieserhalb schon mit gewissen, höchst wahrscheinlich mit der Frage wohlvertrauten Personen in Mittheilung, und werde das Ergebniß derselben möglichst bald dem Hause kund machen. Die Mitwirkung Lord Broughams werde ihm dann höchst erfreulich seyn. Lord Denman erklärte, bisher dieser Frage noch keine ernstliche Beachtung geschenkt zu haben; er halte es jedoch für sehr zweckmäßig, daß das Gesetz in Betreff des partiellen Wahnsinns zum Gegenstande der ernstlichsten Erwägung des Hauses gemacht werde. Lord Campbell urtheilte ebenfalls, daß der Gegenstand die sorgfältigste Beachtung des Parlaments erheische.

Im Unterhause beantragte der Eigenthümer der Times, Hr. Walter, als das Haus über das Ausgabenbudget ins Comité gehen sollte, als Amendement einen Bericht, worin die in den Jahren 1841 und 1842 für die Unterstützung von Armen außer dem Hause verwendeten Summen, so wie die für diese Ausgabe verrichteten Arbeiten genau angegeben werden sollten. Sir J. Graham äußerte, die Regierung sei bereit, den Betrag der zu jenem Zwecke verausgabten Summen kund zu machen, besitze aber nicht die Mittel, dasselbe hinsichtlich der verrichteten Arbeit zu thun. Auf Anrathen des Sprechers nahm Hr. Walter seinen Antrag zurück. — Hr. Ferrand begehrte, daß ein beisitzender Armengesetzcommissär, weil er gegen ihn ein Tadelsvotum beantragt habe, wegen Privilegienbruchs vor die Schranken geladen werde, was jedoch vom Hause bei der Abstimmung verneint wurde. — Das Haus setzte hierauf als Ausschuß für Bewilligung von Geldern die Berathung der Voranschläge für die Flotte fort. Bei dem Votum für den halben Sold empfahl Hr. Williams als Hemmungsmittel ungebührlicher Beförderungen, daß jedes Vorrücken eines Flottenoffiziers im Range in der ämtlichen Zeitung mitgetheilt werde, wie dieß bei den Offizieren der Landarmee geschehe. Sir J. Graham bemerkte, alle Beförderungen würden in der vierteljährigen Flottenliste angezeigt, worauf Hr. Williams antwortete, diese Liste komme nicht, wie der Inhalt der Zeitung, Jedermann zu Gesicht. Sein Zweck sei eine Veröffentlichung, welche aller Welt die unrechtlichen Bevorzugungen darthun würde, die man den Söhnen und Verwandten von Pairs und Unterhausmitgliedern gewähre. Auf Sir J. Grahams Versicherung, daß die Regierung sich durchaus nicht vor der Oeffentlichkeit zu scheuen brauche, blieb die Sache beruhen, obgleich Hr. Hume bitter über den Vorzug klagte, den man dem aristokratischen Einflusse vor dem Verdienste gebe. Das große Mißverhältniß in der Zahl der auf halbem Sold stehenden und im Dienst befindlichen Offiziere sei emporend. Wenn ein Privatmann einen Koch oder Kutscher brauche, so zahle er ihm seinen Lohn; er halte und bezahle aber nicht daneben sechs andere Köche oder Kutscher, damit sie zur Hand seien, falls der Koch oder Kutscher im Dienste etwa die Familie verlasse. Das Votum für den halben Sold wurde hierauf genehmigt, so wie auch der Betrag für die Civilpensionen und Gnadengelder, obwohl Hr. Williams deren Betrag viel zu hoch fand und behauptete, daß man viele Angestellte ordentlich zwinge, sich pensioniren zu lassen, damit man andere in ihre Stellen einschieben könne. — Beim nächsten Votum für den Transport von Truppen, Artillerie ꝛc. tadelte Hr. Bellew, daß man Kriegsschiffe zum Truppentransport nehme, was kostspieliger und für die Mannszucht der See- und Landsoldaten nachtheilig sei. Nach längern Debatten für und gegen den Truppentransport auf Kriegsschiffen ward das Votum genehmigt und mit Erledigung zweier anderen Vota die Berathung des Marinebudgets geschlossen, jene des Zeughaus- und Artilleriebudgets aber begonnen. Capitän Boldero zeigte Namens der Regierung an, daß die Ersparniß in diesem Departement gegen voriges Jahr 300,000 Pf. St. betragen werde. Er pries die durch Einführung der Percussionsgewehre bewirkten Fortschritte und fügte bei, daß 84 auf diese Waffe bezügliche Verbesserungen seit 5 Jahren geprüft worden seien. Die Klagen wegen Unbrauchbarkeit der alten Gewehre nannte er sehr übertrieben, und berief sich deßhalb auf neuere ämtliche Untersuchungen. Hr. Bowring behauptete, die Waffen könnten weit wohlfeiler von Privatfabrikanten erkauft, als von der Regierung fabricirt werden. Die einzelnen Posten wurden hierauf angenommen und das ganze Artilleriebudget bis zum Schlusse der Sitzung vollständig erledigt.

Lord John Russell machte in seiner Erwiederung auf die Rede des Hrn. Roebuck über die Expedition nach Afghanistan*) zuvorderst bemerklich, daß der Gegenstand schon früher, zu geeigneter Zeit zur Sprache gebracht und damals die Angriffe sonntschieden erfolgreich zurückgewiesen worden seien, daß man eine Wiederholung derselben nicht hätte erwarten sollen.

„Nachdem die Sache," sagte der ehemalige Minister, „in der Thronrede des Jahres 1839 erwähnt, im Verlaufe der darauf folgenden Sitzung zur Discussion gebracht, nachdem sogar ein von einem Mitgliede der damaligen Opposition angekündigter feindlicher Antrag als ungeeignet stillschweigend zurückgenommen worden, beschloß das Haus im Jahre 1840 nach längerer Debatte ein Votum des Dankes für das Heer in Afghanistan, im Jahre 1841 wurde die Angelegenheit wieder beiläufig besprochen, und endlich fand im Jahre

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 11. März.

Digitized by Google

1842, in Gelegenheit des Antrags auf Vorlegung gewisser die Verhältnisse in Afghanistan betreffenden Papiere, eine längere Debatte statt, welche den früheren Präsidenten der ostindischen Controlle (Sir John Hobhouse) zu nur das Haus wohlwollenden zufriedenstellenden Erklärung über das Verfahren Lord Auckland's und seiner Untergebenen veranlaßte. Aber auch abgesehen davon, muß die vorliegende Motion als durchaus ungerechtfertigt und unpatriotentarisch und die von dem Antragsteller erwähnten Beispiele aus früherer Zeit als gar nichts beweisend betrachten. da sie sich nur auf Fälle beziehen, in denen die betreffenden Angelegenheiten noch nicht entschieden waren, der ministeriellen Politik aber durch das Ergebniß der Berathungen nur besonderen Commission noch mehr Nachdruck und Sicherheit Weg vorgezeichnet worden konnte. Bei der vorliegenden Motion ist offenbar der Einfluß, den die Niederlage des britischen Heeres auf die öffentliche Meinung geübt hat, mit in Anschlag gebracht worden, und das Verfahren erscheint daher nur um so unbilliger. Was die harten Schmähungen betrifft, welche H^r. Roebuck bei dieser Gelegenheit über Lord Auckland und Lord Palmerston und andere Mitglieder des früheren Cabinets ergossen hat, so kann man auf dieselben nur die Worte anwenden, welche der große Lord Chatham Wegen auf gewisse Pamphlianten, die ihn schmähten, anwendete: „Die Leute messen uns dieselbe Art von Beweggründen bei, welche sie selbst leiten würden, wenn sie an unserer Stelle wären.“ Die Hauptbeschwerde des H^rn. Roebuck, zu Anfang und zu Ende seiner Rede, ging dahin, daß die Depeschen des verstorbenen Sir Alexander Burnes in einer Weise gestichtet worden seien, die nur dazu dienen könne, eine falsche Ansicht über die Lage der Dinge herbeizuführen, und daß das vorige Cabinet sich dessen schuldig gemacht habe. Aber H^r. Roebuck ist den Beweis schuldig geblieben. Es wird behauptet, daß Sir Alexander Burnes der Meinung gewesen sei, Dost Mohammed hätte auf dem Throne von Kabul erhalten werden müssen. Diese Meinung hat er allerdings gehabt, und sie ist auch ganz unzweideutig in drei seiner Depeschen ausgesprochen, welche nebst den übrigen Documenten dem Hause vorgelegt worden sind. Diese Thatsache hat das vorige Ministerium alle nicht verheimlicht, dagegen hat es aber nicht für nöthig gefunden, daß alle die Ursachen mitgetheilt würden, auf welche Sir Alexander jene Ansicht basirte, und das Recht, diese Ansemandersetzungen zurückzuhalten, darf dem vorigen Ministerium nicht bestritten werden, wie überhaupt keinem Ministerium das Recht, diejenigen Aeußerungen seiner Beamten zu verschweigen, deren Publication nachtheilig und zum Verständniß der Lage der Dinge nicht nöthig erscheint.“

„Was H^r. Roebuck von der Immoralität der Angriffskriege gesagt hat, ist ohne Zweifel im Allgemeinen richtig, kommt aber der Beurtheilung der Politik Lord Aucklands nicht in Betracht, denn der Zweck derselben war nicht Eroberung, sondern die Vertheidigung des ostindischen Reiches, und ich wiederhole kann, trotz der Behauptung des H^rn. Roebuck, daß Lord Auckland sich durch seine Einbildungskraft habe täuschen lassen, doch nicht umhin, der Meinung zu sein, daß Lord Auckland im Jahre 1838 an der Quelle der Ereignisse bedeutend besser im Stande sein mußte, ein begründetes Urtheil über die Wirksamkeit der Gefahr zu fällen, als H^r. Roebuck im Jahre 1843 auf seinem Sopha im Unterhause. Die Gefahren, welche aus dem immerwährenden Grenzstreite zwischen Afghanen und Persien erwachsen können, sind nicht erst neuerdings ein Gegenstand der Besorgniß geworden; schon im Jahre 1831 warnte der damalige Gesandte am persischen Hofe, Sir John Mac Donnald, vor der Möglichkeit, daß ein ehrgeiziger, eroberungssüchtiger Monarch den persischen Thron besitze und die Grenzstreitigkeiten mit Afghanistan benutzte, eine Stadt des Landes nach der anderen zu erobern und sich endlich in Afghanistan völlig festzusetzen. Zu gleicher Zeit machte Sir John Malcolm die Bemerkung, daß, wenn man der Politik Rußlands gestatte, allzuweit vorzuschreiten, die ostindische Regierung sich zu sehr compromittirt haben werde, um sie zum Aufschreiten auf gefährlichem Wege veranlassen zu können. Diese Ansichten erfahrener Männer konnten natürlich die Gewißheit nicht verschaffen, als darauf der jetzige Schah von Persien seinen Zug gegen Herat unternahm, offenbar in der Absicht, von dort aus in Afghanistan einzudringen. Sir Alexander Burnes hegte damals die Ansicht, daß man die Gefahr durch Gewinnung der Freundschaft Dost Mohammeds und durch Bewilligung der von ihm gestellten Forderungen beschwören müsse; Lord Auckland aber zog das Wesen dieser Forderungen in Betracht, welche dahin bestanden, die Allianz mit Rundschit Singh zu brechen und Peschawer dem Dost Mahommed zu überantworten, auf welches dieser eben so wenig ein Recht hatte, als auf irgend einen Theil von Persien. Zu einem solchen Verfahren aber war die britische Regierung um so weniger berechtigt, da Rundschit Singh sich niemals feindselig gegen sie bezeigt hatte, wohnid denn auch Lord Auckland später nach Runtschit Singhs Tode, als noch so lockenden und noch so oft wiederholten Aufforderungen, das Penjâb in Besitz zu nehmen, entschieden und mit Recht zurückwies. Als Dost Mohammed seine Anforderungen abgelehnt sah, wurde Sir Alexander Burnes von seinem Hofe entfernt, und der Emir gab darauf den Ratschlägen des ihm von dem russischen Cabinete zugesandten Agenten Gehör.“

„Der ehrenwerthe Herr scheint zu glauben, daß die Rolle, welche, wie behauptet wird, Rußland in diesen Angelegenheiten spielte, eine durchaus ungebildete gewesen sei, aber Graf Nesselrode hat ausdrücklich erklärt, daß, wenngleich die von der russischen Regierung an ihren Gesandten in Persien erlassenen Depesche dahin gingen, den Frieden aufrecht zu erhalten, doch, als der Schah von Persien nach Herat gezogen, der russische Gesandte sich in seinem Gefolge befunden und der der Besiegerung Beistand geleistet habe. Eben so hat derselbe auch bei dem Arrangement der Angelegenheiten in Afghanistan mitgewirkt. Mir dünkt, daß diese seine eingestandene Gefahr war, wenn die Angelegenheiten Afghanistans von dem russischen Gesandten geleitet wurden, und daß es der britischen Regierung nicht gleichgültig sein konnte, wenn er seinen Einfluß nach Kabul, ja bis an den Indus ausdehnte. Thatsache ist es überdies, daß ganz Ostindien in Allarm kam, daß alle Männer von Einsicht in verschiedenen Districten Ostindiens Vorstellungen an Lord Auckland richteten, und daß die Ansicht weit verbreitet war, es werde ein mächtiges Heer in Ostindien einrücken. Es war nach Berichten des in Mysore commandirenden Generals Cammung die Nachricht verbreitet, daß die Invasion den Zweck habe, alle alten indischen Dynastien wiederherzustellen. Das Haus darf wohl fragen, welches die Folge gewesen wäre, wenn man von allen diesen Dingen gar keine Notiz genommen hätte? Der Feind würde dann Schritt für Schritt vorgerückt sein, bis er sich eine feste Stellung am Indus erkämpft hätte. Der ehrenwerthe Herr behaupten zwar, man hätte ihm in diesem Falle ein furchtbares Heer am Sutledsch entgegenstellen können, aber würde die Regierung die Gewißheit gehabt haben, daß, wenn sie keine Vorkehrungen getroffen, nichts von dem energischen Geiste gezeigt hatte, der ist die dahin eigen war, diejenigen, welche ihr hinder anhingen, ihr treu geblieben sein würden? Man darf nicht vergessen, daß unser ostindisches Reich auf getrümmerten Thronen und zerbrochenen Scepteren errichtet ist, und daß, wenn wir uns der Gefahr nicht stets eben so gewachsen zeigen, wie im Augenblicke der Errichtung des Reiches, es sehr schnell für uns verloren gehen wird — verloren durch Mangel an dem Muthe und dem Unternehmungsgeiste, der es erschuf; denn ohne Zweifel verfügt dieses, so bald jene verloren gehen.“

„Der Redner erinnerte hier an das Beispiel Friedrichs des Großen, der auch nicht in Berlin gewartet habe, bis seine zahlreichen Feinde ihn angriffen, sondern mit dem ihn auszehrenden militärischen Geist vorgewirkt sei, um die Armeen seiner Gegner zu vernichten, ehe sie mächtig genug geworden, ihn zu vernichten.

„Was nun,“ fuhr Lord J. Russell fort, „die Wahl Shah Sudsa's zum König von Kabul betrifft, so rechtfertigt sich der Schritt, einen König demandern entgegenzustellen, im Allgemeinen schon durch das Beispiel Lord Wellesley's, der dem entthronten Tippo Sahb einen Gegen-Radschah von 10 Jahren gegenüberstellte, so wie durch mehrere Beispiele aus der neuesten europäischen Geschichte; die Wahl Shah Sudsha's insbesondere aber durch mehrere compromirte Autoritäten, wie die des H^rn. Masson, des D^r. Lord und des Sir Alexander Burnes, welche sich übereinstimmend über die Popularität Shah Sudsha's und die Unbeliebtheit Dost Mohammed's ausgesprochen hatten. Auch glaube ich nicht, daß diese Wahl die Ursache der Insurrection in Afghanistan war, sondern andere Nebenumstände. und daß, wenn das britische Heer sich um Besitz von Afghanistan hätte halten können, es gelungen sein würde, Afghanistan unter dem Scepter Shah Sudsha's in nicht gar langer Zeit in einen blühenden Zustand zu versetzen.“

„Endlich wies der Redner auf den guten Einfluß hin, den die Expedition nach Afghanistan zur Benutzung der Stimmung in Ostindien gleich nach ihrem Beginn geäußert habe, und suchte aus dem durchaus dem Frieden geneigten Charakter Lord Aucklands und seines eifrigen und erfolgreichen Vertheidigungen in diesem Sinne darzuthun, daß derselbe gar nicht fähig gewesen, einen übereilten sinnlosen Angriffskrieg zu unternehmen. Als Schlußargument führte Lord John Russell noch an, daß, wenn man, der Ansicht des H^rn. Roebuck gemäß, die Schrieb der russischen Agenten in Centralasien durch eine Demenstration in der

Digitized by Google

Ohioer erwidert hätte, dadurch ein unnöthiger allgemeiner Krieg herbeigeführt worden wäre, während man durch Anwendung des rechten Mittels am rechten Orte einen Zweck, die Sicherung des öffentlichen Friedens, erlangt und zugleich den allgemeinen Frieden, so wie die wünschenswerthen freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland, bewahrt habe. Darauf sprach Lord J. Russell noch einige Worte zur Rechtfertigung der auswärtigen Politik des vorigen Ministeriums im Allgemeinen und Lord Palmerston's insbesondere gegen die Angriffe der Radicalen und der Tories.

„Der ehrenwerthe Herr," sagte er, auf Lord Aldhams Vorwurf, mit dem vereinigten Staaten anspielend, „hat sich für berechtigt gehalten, die Politik meines edlen Freundes als eine sich in Alles einmischende, den Frieden der Welt gefährdende Politik zu bezeichnen. Ich werde diese Anklage auf das Bestimmteste zurück; obgleich mein edler Freund allerdings sich nicht bereit gezeigt hat, die Rechte Englands aufzugeben, obgleich er nicht geschäftsmäßig ein wesentliches Interesse Englands preisgegeben und sich nicht sehr bereit hat, zu erklären, daß fremde Mächte recht hätten und sein eigenes Vaterland unrecht, obgleich dieß nicht zu den Verdiensten meines edlen Freundes gehört, so bin ich doch der Meinung, daß die Politik meines Freundes mächtig dazu beigetragen hat, den Frieden der Welt aufrecht zu erhalten."

Lord J. Russell wies schließlich auf die Ausgleichung der belgisch-holländischen Streitfrage hin und auf den Damm, den die Politik Lord Palmerstons den Uebergriffen Rußlands in der Türkei entgegengesetzt, indem er dasselbe veranlaßt habe, mit den übrigen Mächten in den orientalischen Angelegenheiten gemeinschaftlich zu handeln.

Die Times, der Standard und die übrigen Torypblätter sind mit der Freigebung Maughans und den Grund vorgebrachter oder wirklicher Monomanie sehr unzufrieden, und werfen insbesondere auf die Aussprüche der Aerzte über den Gemüthszustand des Mörders, welche hauptsächlich für das seelsprechende Erkenntniß der Jury den Ausschlag gaben, sehr zweideutige und fast verdächtigende Seitenblicke. Ohne die Einsicht der Jury geradezu anzutasten, bedauern sie doch, daß so schwache Gründe sie vermocht hätten, einen Mörder straflos zu erklären, und halten dafür, daß es jedenfalls höchst bedrohlich für die Sicherheit der menschlichen Gesellschaft in ihrer höheren wie niederen Sphäre sei, wenn ein Mensch nur eine Zeit lang sich als halber Narr aufzuführen oder eine fire Idee zu bewahren brauche, um alle mit Monomanie bezahlt und somit als unzurechnungsfähig einen Freibrief zum Mord und jedes Verbrechen zu erhalten, und hernach in Bedlam auf Lebenszeit ein bequemes und sorgenfreies Unterkommen zu finden. Es erschiene daher höchst nöthig, daß die Gesetzgebung in Bezug auf die ganz oder halb verrückten Verbrecher gänzlich umgeändert werde.

Das Votum der französischen Deputirtenkammer zu Gunsten des Cabinets Guizot hat an der Londoner Börse, wie im Publicum durchaus gig große Freude erregt, und auch die Presse ist fast ohne Ausnahme mit der Niederlage der Opposition sehr wohl zufrieden. Der Globe sagt: „Der große Kampf zwischen dem französischen Ministerium und der Coalition ist zu Gunsten des Letzteren beendigt worden; dieß gestehen, was viel ist, selbst die Blätter der Opposition ein, rathen aber den Ministern, sich auf künftige Kämpfe gefaßt zu halten. Sie weissagen der Opposition den künftigen Sieg, lassen aber, gleich den Kalendermachern, den genauen Zeitpunct offen. Es ist in Frankreich nicht schwer, den Fall eines Cabinets vorherzusagen, denn seit der Juli-Revolution betrug die Durchschnittsdauer jedes Cabinets nur 7½ Monate; es folgt aber keineswegs, daß der Sturz Guizots die Coalition ans Ruder bringen würde. Frankreich bedauf des Friedens zu sehr, als daß die vermorgenden und einsichtsvollen Männer des Landes Leuten zur Gewalt verhelfen sollten, welche Anhänger eines Thiers oder seiner Grundsätze sind. Wir wünschen der französischen Nation Glück, daß sie dem Einflusse der Kriegspartei für diesmal entkommen ist. Hätte die Coalition gesiegt und ein Cabinet gebildet, so wäre der Krieg war nicht unvermeidlich, aber möglich geworden, und die Franzosen wissen, daß der Krieg ihren Finanzen, ihrem Ackerbau und Handel verderblich werden müßte. Die Deputirtenkammer hat diese Wahrheit eingesehen und anerkannt, indem sie für Beibehaltung der Regierung entschied, welche sich für den Frieden mit England verbürgt hat."

— Der Morning-Herald hält für ausgemacht, daß Guizot sich durch die Debatten über die geheimen Fonds den Ruf des ersten Mannes in Frankreich sogar nach dem Urtheile seiner Feinde gestichert habe. Der Werth des Votums der Kammer sei übrigens am Nichtsalten in Guizots Worten an Lamartine und die Linke ausgedrückt: „Ihre Grundsätze würden binnen sechs Monaten unvermeidlich zum Kriege führen."

Cursols am 7. März 96⅛.

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 1. März melden: „Die Attributionen des jüngsthin zum Tuna Zichsharer Nasir Pascha ernannten Donaubandeis, ein ganzen Gibraltar Sabl Effendi, werden dem Vernehmen nach darin bestehen, daß selber über die bisher verpachtet gewesenen und nunmehr für Rechnung des Fiscus verwalteten Mauthen der Distrikte am rechten Donauufer die Aufsicht zu führen, sodann der Leitung des Auslaufs und Transports des für das großherrliche Arsenal bestimmten Schiffsbauholzes zu obernehmen und endlich die Interessen der bei dem Donaubandel betheiligten Unterthanen der Pforte zu wahren haben wird."

„Die königlich französische Corvette „le Orodaire," welche bestimmt ist, den bisher hier stationirt gewesenen Kriegsbrig „la Fleche" abzulösen, ist gestern in den Hafen dieses Hauptstadt eingelaufen."

„Der k. k. Kriegsbrig „Montecuculi" hat am 24. d. M. eine Fahrt nach Smyrna angetreten, um der Mannschaft entsenden und über deß daselbst etwaige nothwendig befundene Ausbesserungen vornehmen zu lassen."

„Gestern Abends ist in Beschiktasch ein Feuersbrunst ausgebrochen, welche ein Bad und drei Häuser verzehrte."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach den ausführlicheren Berichten aus New York vom 8. Februar war man in Washington sehr gespannt auf den Inhalt einer Botschaft, welche Präsident Tyler dem Repräsentantenhause unter dem Siegel der Verschwiegenheit zugestellt hatte. Die beigelegten Papiere waren aus dem Kriegsdepartement, und sie unterlagen sammt der Botschaft der Prüfung des Comite's für die indischen Angelegenheiten, welches darüber Bericht erstatten sollte, ob die Veröffentlichung angemessen sei oder nicht. — Ueber die Bill wegen des Oregon-Gebiets, welche die Besitzhaltung der dortigen amerikanischen Ansiedlee und die Durchsetzung des Souverainetäts- und Gerichtsbarkeitsrechtes der Unionsregierung über besagtes Gebiet bezweckt, erfährt man, daß dieselbe im Senate erst nach lebhaften Debatten und nur mit 24 gegen 22 Stimmen angenommen wurde. Hr. Linn, von welchem die Bill ausging, so wie die Unterstützer derselben, waren mit Ausfällen gegen England nicht sparsam. Insbesondere vertheidigte Hr. Benton die Bill äußerst derbig und behauptete Hr. Webster, daß ihn beim Abfassusse des Abkommtschen Vertrages wegen der nordöstlichen Grenzfrage eine englische Gesinnung beseelt habe. Hr. Calhoun hielt einen langen und beredten Vortrag gegen die Bill. Er habe Oregon nie besucht, sie sei durch die Bill empfohlene Verfahren den bestehenden Vertragsbestimmungen zuwiderlaufe, und daß der Versuch, die Bill zum Vollzuge zu bringen, aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Kriege mit England führen würde — einem Kriege, worin dasselbe, was wenigstens die Westhälfte jenes Gebiets angehe, im entschiedenen und unwiderstehlichen Vortheile über die vereinigten Staaten sein müßte. England könne jetzt seine Heere an Indien unbesorgt entsenden, wo die Aufrechthaltung seiner Macht nöthig sei, und behalb daher Seitens der vereinigten Staaten ein Schritt zur Verletzung des Vertrages zu Gunsten, und es seine Streitkräfte über das stille Meer senden und das Franzosen-Gebiet in Besitz nehmen. Dieß vermoge England binnen 90 Tagen, während die vereinigten Staaten, wenn sie auch Truppen genug und zum Transport derselben hinlängliche Schiffe hätten, nicht unter 6 Monaten den Columbiafluß erreichen könnten; wollten sie aber diese Truppen zu Lande senden, so würde dieß selbst bei ununterbrochenen Märschen fast eben so viel Zeit erfordern. Er sage ferner, wo die Truppen zu Lande und über Flottenund Armeen herkommen sollten. Die Benutzung der Unionsstaaten werde dieses Jahr mit 36 Millionen Dollars überliefern, und somit, den Zoll zu 30 pCt. gerechnet, weit unter 12 Millionen Dollars Einkommen ersoden, während die laufenden Jahresausgaben der Regierung mindestens 20 Millionen Dollars betragen. Er sehe überhaupt keinen Grund für diese Hast. Das Land besitzt keine Anstellung, und die Zeit werde friedlich und rasch gewähren, was man jetzt durch übereilten Handeln einzuholen trachte. Trotz dieser einleuchtenden Gründe, die Hr. Calhoun ging die Bill mit der unbedeutenden Mehrheit von 2 Stimmen durch; man glaubt aber, daß entweder die Repräsentantenkammer sie verwerfen, oder der Präsident durch sein Veto sie beseitigen wird.

Wenn man den mexicanischen Blättern Glauben schenken darf, so war der Handstreich der Amerikaner auf Monterey nicht der einzige dieser Art in Californien. Sie sollen sich eines anderen Attentats schuldig gemacht haben durch Wegnahme auf verstohlene Weise von acht Kanonen aus dem Hafen von San Diego, wo der Brigg „Alert" mit der Flagge der vereinigten Staaten im letzten Monat November vor Anker

Digitized by Google

gegangen und einige Zeit geblieben war. Der Offiziere dieses Dragon werden nun beschuldigt, die acht von den Wällen verschwundenen Geschütze mitgenommen zu haben. Der Gouverneur des Platzes, der also sich seine Artillerie nehmen ließ, hat nun das Einschreiten der Regierung selbst angerufen, auf daß man ihm seine Geschütze zurückgebe. Diese wenigen Zeilen enthalten eine Thatsache, welche lauter und beredtsamer über die gegenwärtige Geschichte Mexicos spricht, als ganze Bücher. Gibt es wohl noch ein anderes Land in der Welt, wo man die Artillerie eines Forts nach dann eine ganze Stadt nennt, und wo sie dann als hier wegnehmen kann. Santana will, wie es heißt, Reclamationen deshalb an die Nordamerikaner richten, allein abgesehen davon, daß der Beweis wenigstens in einem Fall wohl etwas schwierig herzustellen sein dürfte, so hebt der Urfolg dieser Reclamationen noch immer sehr hoch, wenn der Nordamerikaner nicht aus seinen Stücken denselben wiskahren. Denn das bestreiten sie sowohl als irgend wer, daß Santana, wie hingerufen er auch gestimmt sein mochte, nicht daran denken kann, sich Yucatan, Texas und die vereinigten Staaten zugleich zu Feinden zu machen.

Frankreich.

Paris, 9. März.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer theilte der Kriegsminister denselben durch die Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf in Betreff eines außerordentlichen Credits von 900,000 Fr. für die Vermehrung des Effectivbestandes der Gendarmerie mit. Der Minister des Innern legte den ebenfalls durch die Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf über die geheimen Fonds vor. Hierauf bestritt sich die Kammer mit den Berichten über Petitionen.

In der Deputirtenkammer legte der Minister des Innern mehrere Gesetzentwürfe von localem Interesse vor. Hierauf war der Bericht der Bittschriften an der Tagesordnung. Hr. Dupin legte den Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Formen der Notariatsacten nieder.

Hr. Lherbette bestieg die Rednerbühne der Deputirtenkammer einen Vorschlag überreicht, welcher die Abschaffung des geheimen Secretariums verlangt; man glaubt jedoch, daß dieser Vorschlag wenig Anklang finden dürfte.

Der Herzog von Broglie hat im Schooße der Colonialcommission die Berathung des Berichts beendigt, welchen er demnächst ist, im Namen dieser Commission über das Ganze ihrer Arbeiten der Regierung einzureichen. Dieses Document, welches die doppelte Fragen der Steuerneuanlegation und der politischen Constitution der Colonien umfaßt, wird mehrere Bände bilden, der schon den Pressen der königlichen Druckerei übergeben ist, und ohne Zweifel nächstens der Gegenstand der Berathungen der Kammer sein wird. „Wir hoffen,“ sagt das Journal des Debats, „daß diese Arbeit nächstens zur Kenntniß des Publicums werde gebracht werden, und daß, was wir davon sagen gehört, läßt uns glauben, daß sie einen tiefen Eindruck in der politischen Welt hervorbringen werde.“

Der Moniteur enthält über den allgemeinen Zustand des öffentlichen Unterrichts in Frankreich, und insbesondere des Secundärunterrichts, einen Bericht des Hrn. Villemain, Ministers des öffentlichen Unterrichts, an den König. Dieser sehr weitläufige Bericht füllt 7 Seiten des officiellen Journals und seine Beilage, ihm folgt eine königliche Ordonnanz, nach welcher alle 5 Jahre eine allgemeine Uebersicht der öffentlichen und Privatanstalten des Secundärunterrichts abgefaßt werden soll, welcher ein Bericht über den Zustand dieses Unterrichts während der fünfjährigen Periode vorhergehen muß. Uebersicht und Bericht sollen veröffentlicht und an die Mitglieder der beiden Kammern vertheilt werden.

Der heutige Messager widerspricht der Nachricht, daß Hr. von Salvandy neuerdings zu einem diplomatischen Posten ernannt worden sei.

Der Courrier Français ist sehr unzufrieden über Hrn. Thiers wegen seines Stillschweigens bei den Debatten über die geheimen Fonds und gibt der linken den Rath, sich nicht weiter mit ihm einzulassen. Der Courrier will wissen, daß Hr. Thiers den Gesetzentwurf hinsichtlich der Dotirung der zu ernennenden Staatsminister unterstützen werde.

Am 9. März. 5Percents 120 Fr. 25. 3Percents 81 Fr. 75.

Preußen.

Die in dem allerhöchsten Propositionsdecrete enthaltene Betreff der Errichtung über die anderweite Einrichtung des Grundsteuerwesens in der Provinz Posen lautet folgendermaßen:

„In Folge der Verhandlungen, welche Unsere auf dem vierten Provinziallandtage versammelt gewesenen getreuen Stände zu den Entwürfen einer Verordnung über die anderweite Regulirung der Grundsteuer in der Provinz Posen, eines Grund-Heuer-Remissions-Reglements und zweier auf jene Verordnung sich beziehenden Instructionen gemacht haben, sind diese Entwürfe umgearbeitet und dabei auch einige durch die Bemerkungen veranlaßte neue Bestimmungen, ohne welche der Zweck einer durchgreifenden Regulirung des Steuerwesens der Provinz nicht zu erreichen sein würde, nothwendig befunden worden.

Da ich hiernach gerneuen Stände diese Bestimmungen noch nicht haben erklären können, so haben Wir beschlossen, denselben die beifolgenden umgearbeiteten Entwürfe

einer Verordnung über die anderweite Regulirung der Grundsteuer in der Provinz Posen,
eines Grundsteuer-Remissions-Reglements,
einer Anweisung zur Aufnahme der Grundsteuercataster und Steuerrollen von den einzelnen außer Ackerm Gemeindeverbande befindlichen Gütern,
einer Anweisung zur Feststellung der Grundsteuercontingente der Ortsgemeinden und zur Specialveranlagung der einzelnen Grundsteuersumme,
einer Anweisung zur Feststellung der Grundsteuercontingente der Dorfsgemeinden und zur Specialveranlagung der contingentirten Steuersumme,

zur abermaligen Berathung vorzulegen und dieselben mit einer Denkschrift zu begleiten, aus welcher Unsere getreuen Stände sich überzeugen werden, daß sie den Bemerkungen in so weit, als der Zweck einer angemessenen Steuerregulirung solches zuläßt, berücksichtigt worden und diesem Zweck auch die in der Denkschrift speciell angeführten Veränderungen des frühern Plans entsprechen.

Wir empfehlen Unsern getreuen Ständen wiederholt, diesen Gegenstand zur Wahl der Provinz möglichen Gegenstand einer nochmaligen sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen, und veranlassen dieselben, Uns ihr Gutachten zur weitern Entschließung einzureichen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

In der Sitzung vom 7. März beschloß der große Rath des Cantons Luzern die Berufung der Ursulinerinnen nach Luzern. Das diesfalls erlassene Decret lautet folgendermaßen:

„Ueberzeugt von der Nothwendigkeit und durchdrungen vom Gefühle der Pflicht, der den bereits getroffenen Erweiterung und Vervollkommnung der öffentlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten für die männliche Jugend, einer ächt katholisch-religiösen und gründlichen Erziehung der weiblichen Jugend gleichmäßig die verdiente Odorge zu widmen; hat der große Rath, auf den Bericht des Regierungsrathes, daß von dem Rathe, welches der Staat laut Schlußnahme vom 7. März v. J. sich vorbehalten, in dem Gebäude des ehemaligen Ursulinerklosters eine weibliche Bildungsanstalt für den ganzen Canton im Sinne der Stiftung zu errichten, Gebrauch gemacht, und solch eine Anstalt, als vielfach und länger schon gefühlten Bedürfniß, wirklich worden hergestellt werden soll.“

„In Erwägung, daß solch eine Anstalt im Sinne der Stiftung am schnellen und glücklichsten errichtet werde, wenn das frühere bestandene Erziehungsinstitut der Ursulinerinnen, welches zur Zufriedenheit aller Theilnehmenden, wohl wegen den Umständen der Zeit leider erloschen, mit aller sonstmöglich aufgehoben worden sei, wieder hergestellt werde.“

„In Erwägung, daß herantige weibliche Erziehungsanstalten anderwärts aufs Neue aufblühen.“

„Mit Rücksicht auf den §. 7 Litr. e. der Sonderungsconvention zwischen dem Staate und der Staatsverwaltung Luzern, sowie auf §. 35 der Staatsverfassung, beschlossen:“

1) „Es soll im Gebäude des Ursulinerklosters in Luzern, unbeschadet der Tochterwahl für die Stadtgemeinde, eine weibliche Bildungsanstalt für den ganzen Canton im Sinne der Stiftung errichtet, und zu diesem Ende die Genossenschaft der Ursulinerinnen selbst wieder hergestellt werden.“
2) „Es soll im Sinne der vorliegenden Grundlagen zu einer gutschlichen Uebereinkunft, ein Act zwischen der Behörde nach Luzern verpflanzt, durch diesen gleich Anfangs ein Mädchenpensionat und ein Novizat als Pflanzschule für das Unterrichtsinstitutionen eröffnet, und der herannahenden Genossenschaft mit der Zeit auch die Töchterschule der Stadt Luzern übertragen werden.“
3) „Der Regierungsrath ist ermächtiget, im Sinne des eingereichten Vorschlages und mit Berücksichtigung der bestehenden vertraglichen Verhältnisse, mit denjenigen der Ursulinerordens einen förmlichen Vertrag unter Vorbehaltung unserer Ratification abzuschließen, und zu diesem Ende mit den betreffenden bischöflichen Ordinariaten in die nöthige Rücksprache zu treten.“
4) „Gegenwärtiger Beschluß ist dem Veto des Volkes zu unterlegen, und demgemäß unterschriftlich dem Regierungsrathe mitzutheilen.“

Dieser Beschluß wurde faß einmüthig angenommen. Nicht unbedachtet blieb dabei die Erklärung des Hrn. Duberrex, der sich dagegen erklärte, daß diese Berufung gar nichts Störliches zur Folge habe, da keine der jetzt angestellten Lehrerinnen dadurch von ihrer Stelle entfernt werde. — Die Herren Casimir Pfyffer und Bölcke von Baron erklärten zu Protocoll, daß sie zu demselben nicht gestimmt haben, erklären jedoch aus dem Grunde, weil Klöster nicht mehr zeitgemäß seien.

Am 15. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM.	101¼.
detto detto zu 1000 fl. 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.	—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	206½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	57½.
Wiener Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM.	64⅞.
Bankactien pr. Stück — CM.	—.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

detto detto Budweis-Linz-Gmunden per Stück zu 200 fl. CM. 120 fl. in CM.	—.
detto detto oberr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	—.
Pfandbriefe der galizisch ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.	—.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 76

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 17. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 624	28	2	2	+ 7.3	+ 11.0	+ 3.4	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.406	28	2	0	+ 10.1	——	——	NW. ——	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.387	28	1	9	+ 8.8	——	——	NW. stark.	Wolken.

Wien.

Am 16. März, um 9 Uhr Früh.

Diese Nacht wurde S^r. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl durch einen mehrstündigen Schlaf erquickt, während welchem der schon gestern Abends begonnene starke Schweiß bis heute Früh fortdauerte. — Gegenwärtig ist das Befinden des hohen Patienten mit Bezug auf alle Krankheitserscheinungen befriedigend.

Am 16. März, um 7 Uhr Abends.

S^r. kaiserl. Hoheit waren den heutigen Tag hindurch ruhig, die nervösen Aufregungen kamen sehr selten, das Fieber ist sehr gelinde und der ganze Zustand fortwährend befriedigend.

Freiherr von Türkheim m. p.
D^r. Zangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 8. März.

Unter der Ueberschrift: „Das Leben des Kanzlers der Schatzkammer bedroht," macht der Globe folgende Mittheilung: „Gestern erschien der Kanzler der Schatzkammer, H^r. Goulburn, vor H^rn. Hall in Bowstreet, um einen Haftbefehl gegen den früheren Capitän der Flotte, John Dillon, N^r. 157 am Strand, zu verlangen, weil er glaube, daß sein Leben durch denselben in Gefahr sei. Aus den im Gerichtshofe laut verlesenen Briefen Dillons an den Kanzler der Schatzkammer geht hervor, daß ersterer, nach seiner Angabe wenigstens, schon vor 10 Jahren, als Goulburn, wie jetzt, Kanzler der Schatzkammer war, sich um Bezahlung einer Summe von 15,000 Pf. St., welche er wegen Entrung des Schiffes „Peru" von der Regierung zu fordern haben wollte, an ihn gewendet hatte, jedoch unter dem Bemerken, daß er sich bei jenem Antasse feige benommen habe und die Summe erst dann bezahlt werden könne, wenn er das Gegentheil beweise, abgewiesen worden war. Der Excapitän wandte sich, da Goulburns Nachfolger, Lord Althorp, die Anklage der Feigheit und die Zahlungsweigerung wiederholte, an das Parlament, und die Regierung erklärte, daß sie die Entscheidung, ob Dillon sich feige benommen habe, dem Admiral Codrington anheimgeben und, falls dieselbe verneinend laute, sofort Befehl zur Auszahlung der beanspruchten Summe ertheilen wolle. Der Admiral erklärte sein Verhalten für durchaus tadellos, aber umsonst suchte der Gerechtfertigte unter dem Schatzkanzleramte Lord Althorps und des H^rn. Spring-Rice zu seiner Forderung zu gelangen. Am 21. und 22. Februar, und am 4. März schrieb Dillon nun nach erneuerten fruchtlosen Versuchen, Zahlung zu erwirken, an den seitdem wieder Kanzler der Schatzkammer gewordenen H^rn. Goulburn drei Briefe, worin er, auf seine eben mitgetheilten Angaben gestützt, dringend um Zahlung der ihm gebührenden Gelder anhält und zugleich auf die tiefe Armuth hinweist, in welcher er, ohne Amt und voller Schulden, nach Verpfändung aller Habe und nothgedrungenem Borgen bei seinen Freunden, jetzt gerathen sei. Alle drei Briefe führen eine drohende Sprache gegen den Kanzler der Schatzkammer. Im ersten sagt Dillon: „Niemand auf der Welt „verabscheut die Handlung eines Meuchelmörders „mehr als ich; aber Ihre Ungerechtigkeit ist hinreichend, mich zu einer so unzurechtfertigenden „That zu treiben. Ich würde den schimpflichsten „Tod von der Hand eines Feindes der Hinschleppung meines jetzigen elenden Daseyns vorziehen ꝛc." Im zweiten Briefe heißt es nach Hinweisung auf seine verzweifelnde Stimmung: „Wenn man meine schriftlichen Gesuche nicht beachtet, so versichere ich Sie, daß ich, ohne das „Verbrechen eines Mordes, die Lage des elenden „M'Naughten der Fortführung meines jetzigen „Lebens vorziehen würde ꝛc." Endlich sagt Dillon am Schlusse des dritten Briefes vom 4. März: „Ich appellire an Sie: ist nicht solche Ungerechtigkeit hinreichend, einen Mann in meiner Lage „dahin zu bringen, daß er ein Pistol ergreift und „Ihnen eine Kugel durch den Kopf schießt? Ich „befürchte, daß Sie, wenn Sie mich in meiner „jetzigen, dem Verhungern nahen Lage lassen, „mich zu einer solchen Handlung treiben werden." Auf solche Drohungen gestützt, verlangte H^r. Goulburn vor Gericht einen Haftbefehl gegen Dillon, indem er versichere, daß er, außer in seiner amtlichen Eigenschaft, wie mit demselben in Berührung gestanden habe; nach jenen Briefen müsse er indessen schließen, daß Dillon ihm schwere körperliche Unbill zuzufügen vorhabe: Sein Ansuchen gehe durchaus nicht aus Uebelwollen gegen denselben, sondern einzig aus persönlicher Befürchtung hervor. Der Privatsecretär des Kanzlers der Schatzkammer erklärte alsdann eidlich, daß Dillon mehrmals in seiner Sache mit ihm gesprochen und geäußert habe, H^r. Goulburn sei es, welcher die Zahlungsleistung hintertreibe; derselbe thäte aber besser, sich vorzusehen. Ein Farbenfabrikant, Namens Welch, sagte noch eidlich aus, daß Dillon, den er kenne, vorige Woche auf einem Kaffeehause in Westminster mit ihm über M'Naughten gesprochen, und einen Vergleich zwischen diesem und dem Mörder Bellingham zu Gunsten des letzteren gezogen habe. Später erzählte Dillon zweien Fremden, daß er 15,000 Pf. St. von der Regierung zu fordern habe; erhalte er sie nicht bald, so werde er eines ihrer Mitglieder aufs Korn nehmen; und wenn er einen erschieße, so werde es H^r. Goulburn seyn. Dieß geschah am späten Abend; Dillon schien ganz nüchtern und bereit zu seyn, seine Drohungen zu vollziehen. „Wenn ich vor Gericht gestellt werde," sagte er, „so werde ich nicht Wahnsinn, sondern Ungerechtigkeit plaidiren." Einer der Fremden fragte ihn, weßhalb er sich nicht ans Unterhaus wenden und das Ergebniß abwarten wolle? Dillon entgegnete: „Bevor ich „eine Anwort auf irgend eine Petition erhalten „kann, werde ich H^rn. Goulburn das Leben „genommen haben und dafür hingerichtet seyn." H^r. Hall erließ auf alle diese Aussagen hin unverzüglich einen Haftbefehl; am Schlusse der Sitzung aber hatte der Angeklagte noch nicht aufgefunden werden können. Die Polizei stellte jedoch sofort die eifrigsten Nachforschungen an, und noch gestern Abends ermittelte der Inspector Haynes, daß der Angeklagte Tags zuvor wegen Schulden verhaftet und ins Gefängniß von Whitecross-Street gebracht worden sei. Da er hier unter Haft des Sheriffs sitze, so bedarf es einer besonderen Vollmacht, um ihn vor H^rn. Hall nach Bowstreet bringen zu können. Vorläufig ist Befehl zu seiner sorgsamen Bewachung ertheilt worden.

Die Journal-Polemik über das unerwartete Verdict in der Sache M'Naughten's hat an Ausdehnung und Interesse gewonnen. Times und Standard sind besonders unwillig über die bei bei dem Prozeß von den Aerzten gespielte Rolle. In der That haben diese dem Gericht und der Jury keine Wahl gelassen: der Angeklagte mußte freigesprochen werden. Wenn Monomanie, d. h. partieller Wahnsinn, der sich nur in einer Richtung, ja nur in einem gegebenen Moment, zeigt, den Verbrecher der Zurechnung unfähig macht, und die Gerichtspraxis dieß anerkennt, so wird es an Tollhauscandidaten nicht fehlen. Die Times faßt den Gegenstand von der ironischen

Seite auf, indem sie ihrem Herausgeber folgendes Schreiben adressiren läßt: „Mein Herr! Ich gebe eben den mit dem Gedanken um, ein gewisses Vorhaben auszuführen, das unsäglichen viele nicht ohne Anwendung einiger Gewaltsamkeit zu Stande zu bringen ist. Insonderheit will ich mich, die ich dazu schreite, mit den angesehensten Aerzten festsetzen, damit sie geringeren Orts Zeugniß ablegen, wie daß ich mit der Monomanie behaftet bin. Sie aber, mein Herr, werden so gefällig seyn, mich durch Ihr Blatt in Kenntniß zu bringen von dem Zeitpunct, wo das Publicum — das sich, wie ich höre, vorzieht fähdt durch die Freisprechung meines Freundes, des H^rn M'Naughten, — wieder so ruhig gewordenist, daß ein deutscher Gerichtshof auf eine deutsche Jury es für angemessen und sicher halten mögen, meine Beharrlichkeit in dem gefaßten Vorsatz auf Kosten der Nation mit einer comfortablen und dauernden Versorgung im Irrenhaus zu belohnen. Ich gestehe Ihnen aufrichtig, daß die letztere Rücksicht großes Gewicht bei mir hat, da ich eben jetzt außer Brot bin, und die weit unangenehmere Alternative des Zwangsarbeitshauses mir vor Augen steht. Ich verbleibe Ihr — für diesmal — verschlechtert Ihr — tenklein Mord." Die fingirte Unterschrift: „Killing no Murder" bezieht sich auf ein historisches Factum. Zur Zeit als der Usurpator Cromwell herrschte und König Carl II. in der Verbannung kaum mehr auf Restauration hoffte (es war im Jahr 1656) erschien in Holland eine Abhandlung im Druck, betitelt: „Todten kein Mord," die so energisch geschrieben war, daß sie einen tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung machte, als irgend ein anderes literarisches Erzeugniß der damaligen Zeit. Sie beginnt mit einer Anrede an Cromwell und einer zweiten an das Heer, beide im Ton der bittersten, hohnendsten Ironie, und geht dann über zur Unterschung der drei Fragen: Ob der Lord-Protector ein Tyrann? Ob das Gesetz erlaube, ihm sein Recht anzuthun, indem man ihn umbringe? Ob, wann dieß von dem Gesetz erlaubt sei, es auch zum Besten des Gemeinwesens geschehe? Diese Fragen werden bejaht. Ein Royalist, Namens Sedley, hatte die Schrift verfaßt und sich damit selbst zu einem Anschlag auf Cromwells Leben begeistert. Er kam nach London, ward entdeckt, ergriffen, nach dem Tower gebracht, wo er Symptome eines Wahnsinns verrieth, dem die Aerzte jener Tage den rechten Namen nicht zugeben mußten; der gute Mann hatte nur die Monomanie, zu wähnen, einen Usurpator zu tödten sei kein Mord. Cromwell ließ ihn nicht vor Gericht stellen, aber festhalten; er starb am 13. Januar 1658, wahrscheinlich gewaltsamer Weise, im sechsten Monat seiner Einkerkerung. — Der Standard lägt sich vor der Achtung vor dem Spruch der Jury nicht abhalten, zu erklären, das Verdict sei unbefriedigend (unsatisfactory). „Zwei Fragen waren zu untersuchen: Wußte der Angeklagte, als er Drummond todtete, was er that? Wußte, daß er unrecht handelte, verantwortlich für seine Handlung? Das erste wird von allen Seiten als außer Zweifel stehend anerkannt. Niemand hat vorgegeben, M'Naughten habe nicht gewußt, daß er auf einen Menschen schieße? er hat die Pistole abgefeuert, um Jemanden umzubringen; er hat dieß gethan, unprovocirt und ohne durch eigene Gefahr, wirkliche oder eingebildete, dazu veranlaßt worden zu seyn, dieß zuzugestanden, mußte nach dem Gesetze Englands, wie es in Kraft war bis zum 4. März 1843, das Verdict der Geschworenen auf „Schuldig" lauten. Das Gesetz Englands ist aber durch große Autoritäten gerechtfertigt, wenn es bei Handlungen, denen gewiß die vollen Dimensionen ihres Gegenstandes und ihrer Wirkung, Moralität inbegriffen, unbekannt sind, Sagt ja schon Aristoteles: „Moralische Verworfenheit, sei sie auch gesteigert zu unbezähmbarer (keiner Controlle des Willens mehr unterworfenen) Leidenschaft, constituire nicht jene Unfreiwilligkeit, welche Schuld ausschließt." Die angebrachten Beweise für den Irrsinn M'Naughtens dulden nicht Stich. Er war verstrickt in sozialistische Träumereien, unsittlich und geizig. Socialismus und Unglaube zerstörten bei ihm die Verstandesstärke und die moralische Gesinnung; Geiz wurde die Triebfeder seiner Handlungen; die Klage des Geizhalses, die Welt sei gegen ihn verschworen, ist ein Gemeinplatz des Drama's von Aristophanes bis Molière. M'Naughten, dieser Wahnsinnige — wahnsinnig in dem, was seine Pflichten gegen Gott und gegen seinen Nebenmenschen angeht — war doch schlau und verschmitzt genug, um in wenigen Jahren 700 Pf. St. durch Kleinhandel zu erübrigen. Und als er seinen Mordplan im Kopfe wälzte, dachte er wohl darauf, die Pistolen sorgsam zurecht zu machen und den Ort, wo er die That vollführen wollte, wochenlang vorher zu recognosciren. Doch die gelehrten Herren (an einer andern Stelle nennt sie der Standard „the mad doctors") sagen, M'Naughten sei ein Monoman und wollen glauben machen, damit sei alle Schuld von dem Mörder entfernt." — Aber nicht etwa nur in der Presse, auch im Parlament, hat das Verdict, das M'Naughten freisprach, Sensation gemacht. Bei den Lords und bei den Gemeinen ist der Gegenstand in Anregung gekommen. Man erkennt die Nothwendigkeit gesetzlicher Vorschreitung gegen den mißbräuchlichen Einfluß der gerichtsärztlichen Gutachten auf die Beurtheilung von Criminalfällen. Lord Aberdeen zeigte, wie bereits erwähnt, Lord Brougham an, sich nicht von Seiten der Regierung die Initiative ergreifen werde, wolle er die Aufmerksamkeit ihrer Lordschaften auf den partiellen Wahnsinn ziehen, insofern solcher bei Criminalfällen als Grund zur Freisprechung des Angeklagten geltend gemacht werde. Der Lordkanzler Lyndhurst äußerte darauf, die Sache sei allerdings schon zur Erwägung gekommen; er werde sich mit Sachverständigen in Verbindung setzen um nach Einholung genauer Informationen erwägen, was zu thun sei. Ob dieß zu einem fruchtbaren practischen Ergebniß führen werde, könne er jetzt noch nicht sagen. Die rechtsgelehrten Lords Denman und Campbell stimmten ein, daß etwas geschehen müsse. Der letztere bemerkte jedoch, daß Gesetz sei in Bezug auf Wahnsinn nicht so unbestimmt, als man annehmen scheine; Geisteskrankheit (mental unsoundness), wenn sie nicht zur Zeit, wo eine strafbare That begangen worden, zum Wahnsinn (insanity) gesteigert sei, gewähre nicht Straflosigkeit (immunity); es sei darum zu wünschen, Lord Brougham möge genau definiren, was er unter partiellem Wahnsinn verstehe. Lord Brougham antwortete: er habe den Ausdruck parcial insanity etwa incorrect gebraucht; er meinte damit Manamanie, nämlich nicht partiellen und zeitweiligen Irrsinn, sondern permanente Verrücktheit in einem oder einigen Punct, als welche wohl zu unterscheiden sei von gänzlicher Beraubung des Verstandes. — Im Unterhaus interpellirte heute Hr. Mackinnon den Staatssecretär für das Innere, Sir James Graham, über die Frage von Modificationen des Gesetzes, desjenigen Verbrechen, begangen von Zurechnungsfähigen, die an Irrwahn (hallucinations) leiden. Der Minister erklärte darauf: die Frage sei so wichtig und betreffe einen so zarten Gegenstand, daß man sie mit großer Vorsicht und äußerster Zurückhaltung angreifen müsse, besonders, wenn es sich darum handle, das Gesetz strenger zu fassen und die Angeklagten zu hindern, partiellen Irrsinn als Vertheidigungsmittel geltend zu machen. Es sei natürlich, daß die Aufmerksamkeit der Regierung wie des Landes durch das Verdict in der Sache M'Naughtens) auf diesen Gegenstand gezogen worden sei. Bevor man jedoch zur Initiative darüber schreiten könne, müsse alles dahin Gehörige aufs reiflichste in Ueberlegung genommen werden.

Die Times enthält, offenbar als Anspielung auf die Freisprechung M'Naughtens, unter der Aufschrift: „Krankhafte Täuschung" folgendes an den Herausgeber dieses Blattes gerichtete Schreiben: „Mein Herr! Es steht eine bedeutende Summe Geldes auf meinen Namen in den Büchern des Gouverneurs und Compagnie der Bank von England. Ich bin in dem Glauben befangen, daß sie mir gehört. Setzen wir nun, ich stelle eine Vollmacht aus, um diese Summe zu verkaufen, und würde späterhin verklagt, weil sie nicht mir gehört, werde ich wohl auf eine Freisprechung aus dem Grunde Anspruch machen dürfen, daß ich von einer krankhaften Täuschung hervorgebracht gewesen bin? — Ich bin, mein Herr, Ihr unterthänig gehorsamer Diener. John Smith. London, 4. März."

Im Oberhaus ist heute gestern Lord Teynham mehrere gegen die Wirksamkeit des jetzigen Armengesetzes gerichtet Beschlüsse vor. Nachdem er die Bestimmung des Gesetzes, welche die Trennung von Mann und Frau gestattet, wenn sie im Arbeitshause Schutz suchen, streng getadelt hatte, beantragte er als ersten Beschluß, daß die in den Arbeitshäusern Statt findende Trennung von Mann und Frau, sie wie von Aeltern und Kindern, ein großes Uebel und die Quelle von Uebeln sei. Der Herzog von Wellington widersetzte sich dem Beschlusse, da eine Bill zur Untersuchung des Armengesetzes in Abfassung sei und sehr bald, wahrscheinlich noch vor Ostern, dem Parlamente vorgelegt werden würde. Alsdann wäre der schicklichste Zeitpunkt zur Erörterung jener Sache. Umsonst wiederholte Graf Stanhope seine Einwürfe gegen das Armengesetz; der Beschluß Lord Teynham's ward ohne Abstimmung verneint, und der Lord nahm darauf seine übrigen Beschlüsse wieder zurück. — Im Unterhause stellte Hr. Fox-Maule einen Antrag in Betreff der schottischen Kirche, welcher jedoch, da Sir J. Graham sich demselben widersetzte, einstweilen zurückgestellt ward.

Bekanntlich hatte sich eine Anzahl hiesiger Inhaber von Bons mehrerer Unionsstaaten, welche ihre Zahlungsverpflichtungen nicht erfüllt oder sogar gerade zu verweigert und abgeläugnet haben. Die Bitte an Lord Aberdeen gerichtet, daß die Regierung zu

Digitized by Google

ihren Gunſten bei der Unionsregierung ſich verwenden möge. Lord Aberdeen hat ihnen unterm 6. März antworten laſſen, daß die Unionsregierung, da jene Bons nicht die ihrigen, ſondern Bons der einzelnen Staaten ſeien, mit dieſer Angelegenheit nichts zu thun und keineswegs die Macht habe, eine Zahlung der geforderten Summen zu erzwingen; er, der Miniſter, halte demnach dafür daß jede Verwendung, welche die britiſche Regierung zu Gunſten der Bonainhaber bei der Waſhingtoner Regierung eintreten zu laſſen geneigt ſeyn könnte, unter dieſen Umſtänden unwirkſam und erfolglos ſeyn würde. Die zahlreichen Gläubiger der Unionsſtaaten ſind durch dieſe abſchlägige Antwort in große Beſtürzung verſetzt worden.

Geſtern trafen die auf der „Colombine" zu Portsmouth angelangten 20 Tonnen chineſiſchen Silbers im Werthe von 750,000 Dollars unter ſtarker Truppendeckung in der königl. Münze ein. Im Laufe der Woche werden noch 4 Millionen Dollars erwartet, die ſich an Bord der bereits im Canal eingetroffenen, aber durch ſchlechtes Wetter zurückgehaltenen Schiffe „Herald" und „Blonde" befinden. Zur Einſchmelzung des Silbers, welches ziemlich ſchmutzig iſt und etwa die Form abgeſtumpfter Zuckerhüte hat, iſt noch kein Befehl ertheilt worden.

Die ſeit neun Monaten ſchon zweimal von Feuersbrünſten heimgeſuchte Stadt Liverpool hatte geſtern wieder ein derartiges Unglück zu beklagen, indem ein bedeutender Theil der ungeheuren Gießerei von Fawcett und Preſton, einer der größten, die es gibt, mit Niederlagen und mehreren anſtoßenden Gebäuden niederbrannte. Das Feuer brach um Mitternacht aus und begann trotz aller Löſchanſtrengungen, bei dem ſtarken Winde erſt gegen 8 Uhr Morgens nachzulaſſen. Der Schaden iſt ſehr bedeutend und die meiſten der 358 Arbeiter der Gießerei werden bis zum Aufbaue der Werkſtätten brotlos ſeyn. Von ſonſtigen Unglücksfällen weiß man nichts.

Conſols am 8. März 96¼.

Türkei.

Der Moniteur Ottoman vom 25. Februar enthält eine Ueberſetzung des großherrlichen Fermans in Bezug auf die von Sr. Hoheit dem Sultan zur Erleichterung ſeiner chriſtlichen Unterthanen in Bosnien getroffenen Anordnungen *), und ſchickt demſelben folgende Einleitung voran: „Seit geraumer Zeit hat die Verwaltung von Bosnien das ernſte Augenmerk der Regierung Sr. Hoheit auf ſich gezogen; mehrere Maaßregeln ſind allmählig getroffen worden, um die ungerechten Laſten, womit die Lehensherrn ihre Vaſallen bedrückten, die Vexationen, denen beſonders die ackerbauende Claſſe ausgeſetzt war, zu beſeitigen. Dieſe Mißbräuche waren um ſo ſchwerer auszurotten, als ſie von der Epoche der Eroberung herrühren, und der eigenthümlichen Verfaſſung des Eigenthums in dieſer Provinz ſo zu ſagen ankleben."

„Inzwiſchen iſt auch hier die Reform eingedrungen. Auf Befehl der hohen Pforte hatte der Statthalter von Bosnien, Sr. Excellenz Hosrew Paſcha, allmählig mehrere Berichte eingeſendet, die geeignet waren, die Regierung über den Zuſtand jener Provinz aufzuklären; alle Mißbräuche waren darin bezeichnet, und indem Hosrew Paſcha den Grund des Uebels aufdeckte, zeigte er auch die Mittel zur Heilung an. Der Statthalter hatte bereits, im Einverſtändniß mit der Pforte, mehrere Maaßregeln im Intereſſe der unterdrückten Claſſen ergriffen; alle dieſe Maaßregeln haben die Billigung Sr. Hoheit erhalten, und wir geben nachſtehend den Text des großherrlichen Fermans, welcher das Verfahren Hosrew Paſcha's genehmigt, eine gemeſſene und heilſame Reform der Mißbräuche, welche in Bosnien auf den verſchiedenen Claſſen der chriſtlichen Unterthanen laſteten, anordnet, und ihre Verhältniſſe zu den Lehensbeſitzern auf eine billigere Weiſe regelt."

Der Ferman lautet folgendermaaßen: „An Meinen Weſir, Mohammed Hosrew Paſcha, Muſchir von Bosnien, und an alle Generäle, Gouverneure, Obrigkeiten, Befehlshaber der Nationalgarde und Notabeln dieſer Provinz ergeht der Befehl:

„Es iſt zu Unſerer Kenntniß gelangt, daß Unſere ſeit langer Zeit in der Provinz Bosnien anſäſſigen Unterthanen, die nach den beſondern Reglements und Organiſationen auf den Pachtgütern, Timars und andern Grundbeſitzungen der Muſelmänner arbeiten, von den Sipahis und andern Eigenthümern bedrückt, und über ihre Kräfte einer Menge von Abgaben, Frohndienſte, leidigen und tadelnswerthen Neuerungen, der Billigkeit und oben erwähnten Reglements zuwider, unterworfen werden. Da es Unſere Pflicht iſt, für die Sicherheit und das Wohl der Völker, zu deren Regierung Wir durch die unendliche Gnade des Allerhöchſten berufen ſind, zu wachen, da ihr vollkommener Wohlſtand Unſer ſehnlicher Wunſch iſt, und da die Vexationen, welche Unſere bosniſchen Unterthanen zu erdulden hatten, geſetzwidrig Unſeren wohlwollenden und milden Abſichten entgegengeſetzt, und der göttlichen Gerechtigkeit, die Uns in Allem leiten ſoll, zuwider ſind, ſo geht Unſer ausdrückliche Wille dahin, daß dieſe Urſachen der Ungerechtigkeit, ohne die legitimen Rechte von irgend Jemanden zu verletzen und der Billigkeit gemäß, ſchnell beſeitigt werden; daß Unſere Unterthanen Gerechtigkeit erlangen, und durch die ſtrenge Aufmerkſamkeit, die Wir den Intereſſen Unſeres Reiches widmen, gedeihen mögen."

„Du, Mein getreuer Weſir, Mohammed Hosrew Paſcha, du haſt, wie in deinen letzten Berichten an Unſere hohe kaiſerliche Pforte gemeldet wird, auf Befehl Unſeres erſten Miniſters mit derjenigen Einſicht und hohen Fähigkeit, die dir eigen ſind, alle Orte der Provinz, deren Verwaltung die anvertraut iſt, beſucht, und an den Hauptſitz deiner Statthalterſchaft zurückgekehrt, haſt du ſogleich ſämmtliche Notabeln der Departements und Cantons, deren Anweſenheit erforderlich war, einberufen, und unter Beiziehung der von den Raajas ernannten Deputirten, eine Commiſſion gebildet, um unverzüglich über diejenigen Maaßregeln zu berathen, welche geeignet ſeyn dürften, den Uebeln, die auf den Raajas laſten, wirkſam und zur Zufriedenheit Aller abzuhelfen, und ſie durch Verbeſſerung ihres Loſes dauerhaft zu beruhigen. Der Bericht über die verſchiedenen von obgedachter Commiſſion feſtgeſetzten und von den Mitgliedern derſelben mit der Bitte unterzeichneten Artikel, daß Unſere hohe Pforte einen Befehl zur genauen Beachtung der darin enthaltenen Vorſchriften erlaſſen möge, lauten im Weſentlichen, wie folgt:

„Zur Zeit der Ernte ſollen die Grundbeſitzer „oder ihre Subaſchis eingeladen werden, ſich „an Ort und Stelle zu begeben, und es ſoll ihnen, „als Abgabe, ein Neuntel der Erzeugniſſe an Naturalien, oder wenn beide Theile damit zufrieden „ſind, der Werth des beſagten Neuntels in Gelde „abgeliefert werden."

„Wenn ſich zwei Brüder trennen und die Güter unter ſich theilen, ſollen ſie nicht mehr gehalten ſeyn, den Grundbeſitzern oder Sipahis einen „Ochſen zu entrichten."

„Die Dörfer, welche, je nach ihrem Umfange, den Grundbeſitzern eine oder zwei Kühe unter der Benennung: einzuſalzendes Fleiſch, entrichteten, ſollen künftighin von jeder Abgabe dieſer Art befreit ſeyn."

„Es ſollen nicht mehr drei, fünf oder zehn Okas Tabak per Haus entrichtet, ſondern regelmäßig der zehnte Theil der Ernten abgeliefert „werden; mittelſt deſſen werden diejenigen, die „keinen Tabak haben, von dieſer Abgabe befreit ſeyn."

„Die Raajas, welche, je nach ihrem Vermögen, eine oder zwei Okas Butter per Haus entrichteten, werden fortfahren, dieſe Abgabe zu leiſten, welche den Werth des Pachtſchillings der „Ländereien und des Weidezehnten repräſentirt."

„Beim Ableben eines Raaja ſoll als Beerdigungskoſtener nichts gefordert werden."

„Wenn Schafe, welche Raajas gegeben wurden, um auf die Weiden geführt zu werden, zu „Grunde gehen, ſo können die Eigenthümer den „Werth davon nicht einfordern, es müßte denn „geſetzlich, unter Beiziehung der Obrigkeiten, erwieſen ſeyn, daß der Raaja an dem Tode des „Viehes Schuld iſt."

„Die Raajas, welche Honig beſitzen, werden den Zehent davon entrichten."

„Die Frauen von Raajas, die ſich unter der „Gewalt ihrer Ehegatten befinden, werden jährlich, als Grundzins und Zehent, eine Oka Hanf „in natura oder das Aequivalent im Gelde entrichten."

„Diejenigen Grundbeſitzer, welche ein Neuntel oder ein Fünftel als Abgabe empfangen, werden von den Raajas nur zwei Tage oder einen „Tag wöchentlich Frohndienſt fordern, während „diejenigen, welche das Viertel oder die Hälfte „nehmen, gar keine Frohndienſte fordern können."

„Diejenigen, welche aus Mangel an Bedarf, die Raajas während mehrerer Wochen nicht arbeiten ließen, können ſpäterhin dieſe Frohndienſte „oder deren Aequivalent nicht nachfordern."

„Bei Raajas, die in demſelben Hauſe mehrere „unverheirathete Kinder haben, ſoll nur eins derſelben jede Woche zu zwei Frohntagen gehalten „ſeyn; wenn aber eines von den Kindern verheirathet iſt, ſo ſoll es, da es als eine Familie für ſich „betrachtet wird, gehalten ſeyn, ſeine Frohndienſte „beſonders zu leiſten."

„Die Grundbeſitzer und Sipahis oder deren „Leute, welche in den Dörfern die Abgaben und „Zehnten einſammeln, ſollen alles, was ſie bedürfen, baar bezahlen."

„Da die Grundbeſitzer und Sipahis, wenn ſie

*) Vergl. Oeſterr. Beob. vom 1. März.

Digitized by Google

„die Jahre, wo der Preis der Lebensmittel am höchsten steht, abwarten, um die Entrichtung der solcher gestalt angehäuften Abgaben einzufordern, dadurch den Raias einen Nachtheil zufügen, da sie sollen von der Justiz Gewalt angethan werden. Damit wenn die Grundbesitzer nicht in gehöriger Zeit sich einfinden, sämmtliche Abgaben und Zehnten von den Behörden erhoben werden, ohne daß derjenige Grundbesitzer dann weiter etwas von den Raias fordern dürfen."

„Wenn das Weidegeld in den Wäldern einmal bezahlt ist, so dürfen die Grundbesitzer in den Dörfern nicht mehr die Abgabe von einem Paar für das Stück Schweine fordern."

„Eben so wenig als die Raias, ohne plausiblen Grund, ein Grundstück verlassen dürfen, um sich auf einem andern niederzulassen, eben so wenig dürfen die Grundbesitzer den Raias drohen, sie zu vertreiben, um von selben andere Stücken zu erpressen."

„Wenn ein Raia, mit Hintansetzung seiner Verpflichtungen, der Abgaben zu entrichten verweigert, oder dadurch, daß er nur nach Belieben arbeitet, den Werth der Grundstücke fallen macht, sich vor den Gerichten zu, diesem Mann zur Erfüllung seiner Pflichten anzuhalten."

„Endlich sollen alle liederlicher vorstehender Anordnungen, sie mögen Grundbesitzer oder Raias seyn, streng nach Unseren Strafgesetzbuche bestraft werden."

„Wenn Gesie! Die ernste Sorgfalt, die du angewendet hast, um alle eingetretenen Schwierigkeiten durch strenge Befolgung der Vorschriften zu heben, und dadurch den Forderungen der Gerechtigkeit und Unserer Wünsche für Sicherstellung des Wohles Unserer Unterthanen Genüge zu leisten, verdient die Unsere hohe Billigung und Unser kaiserliches Wohlwollen. Du wirst, durch Unseren formellen Befehl, mit genauer Vollziehung obiger Vorschriften, mit Hintansetzung jeder ihrem Geiste zuwiderlaufenden Handlung, und mit Verkennmachung der gegenwärtigen kaiserlichen Ordonnanz beauftragt. Die Wir zu diesem Ende von Unserem kaiserlichen Divan haben ausfertigen lassen. Sobald der Inhalt derselben zu deiner Kenntniß gelangt seyn wird, wirst du sie bei den Gerichtshöfen einregistriren lassen, und vorzüglichen, alle deine Um wohlbedawte Aufmerksamkeit und Treue angewenden, um den höchsten Unserer Wünsche, das Glück Unserer Völker, zu erfüllen."

„Und ihr, Generale, Gouverneure, Obrigkeiten und Notabeln werdet, indem ihr euch gleichfalls mit dem Geiste der Milde Unseres kaiserlichen Willens durchdringet, Unsern Unterthanen die wohlthätigen Wirkungen Unseres eifrigen Bestrebens angedeihen lassen, die Ruhe und die Wohlfahrt des Reiches sichern zu stellen und euch dadurch Unsere kaiserliche Zufriedenheit erwerben."

„Gegeben in der Mitte des Monats Mohaarm 1259 (15. Februar 1843)."

Berichte aus Alexandrien vom 13. Februar sprechen von dem Vordehen Mehemed Ali's, den dermaligen Sultan von Darfur, Naß Hussein, durch dessen Ohrm, Abu Medina, zu stürzen, und zu diesem Ende eine Expedition zu veranstalten.

Mehemed Ali hat sich dießfalls an die hohe Pforte gewendet, jedoch, wie es scheint, nur von Neuem, daß es sich darum handle, den Abu Medina, der ein eifriger Muselmann sei, an die Stelle des Usurpators Hussein, der an nichts glaube, einzusetzen, und zwar mittelst der Partei der dem Prätendenten anhängenden zahlreichen Eingeborenen, ohne besonderen Beistand von ägyptischer Seite.

Obschon Mehemed Ali bisher von der Pforte keine Antwort erhalten hat, betrachtet er dennoch die Zustimmung sehr bestig, so daß dieß in wenigen Tagen vollendet seyn wird. Hinsichtlich des Zweckes der Expedition gibt er zu dem Einen die Eroberung des rechtmäßigen Erben, dem Andern die Lenkung der Karavanen, dem Dritten Aufmunterung zum Zugvieh u. s. w. an; am Ende aber wird es wohl auf Knechtung und Plünderung dieses bisher von Türken und Aegyptiern verschonten Landes abgesehen seyn. — Die dahin bestimmten Albanesen sprechen von nichts als von dem großen Reichthum, welches das siebenjahrige Königreich besitze, wenn dasselbe erst in ihren Händen sich befinden, und wo die Einwohner silberne Schuhe tragen. Sie haben ihre Beute im Voraus berechnet.

Der berüchtigte Häuptling der Wahabiten, Faisal, den Churschid Pascha, vor fünf Jahren im Derwich, dem Hauptsitz dieser Sekte im wilden Arabien, nach einer mörderischen Schlacht gefangen genommen und nach Aegypten gesendet hatte, ist in der Nacht vom 5. d. M. aus der Citadelle von Kairo, wo er in strenger Haft war, auf eine merkwürdige Weise entkommen.

Als er nämlich bemerkt hatte, daß einige Beduinen, die er für die Genossen erkannte, sich der Citadelle genähert hatten, benützte er sie seiner Wächter, zwang sie, sich mit ihm und mit seinem Gefolge, aber Personen in Allem, an einem Seile die nahe an 300 Fuß hohe Festenmauer hinab zu lassen, mit ihm die Dromedare zu besteigen und durch die Flucht in der Wüste das Heil zu suchen. Am 12. Februar kam die Nachricht an, daß die Flüchenden wohlbehalten in El-Arisch angelangt waren, nachdem sie die 29 teutsche Meilen lange Wüste in 20 Stunden, ohne anzuhalten, passirt hatten. — Auffallend ist es, daß die Beduinen aus dem fernen Nedsched mit etwa 40 Dromedaren der Citadelle von Kairo sich haben nähern und seit drei Jahren in der Umgebung, von Allen bemerkt, haben weilen können, ohne ihre Absicht zu verrathen.

Der verbannte Zuprinsende Mordinsende Emir, der sich vorgenommen hatte, die Quellen des weißen Nils aufzusuchen, wurde von der Ruhr befallen und starb zu Ende Jänners in Sennaar. Reisende, die den Werth dieses Mannes kannten, haben ihn an der ersten Katarakte des Nils zur Erde bestattet.

Griechenland.

Athen, 20. Februar.

Der berühmte Theodor Kolokotroni ist am 15. d. M. in Folge eines Schlagflusses gestorben. Er hatte ein hohes Alter erreicht und lebte zurückgezogen von allen Geschäften, indeß sehr sein Name noch einen gewissen Einfluß auf

Portugal.

Den neuesten in England eingegangenen Berichten aus Lissabon vom 1. März zufolge, war der Plan des Finanzministers von Gorden Rat auf das Tabakmonopmen aufzunehmen, in den Deputirtenkammer mit einer Mehrheit von 50 Stimmen angenommen worden.

Der Entschluß der englischen Regierung, alle Unterhandlungen über die Tarifconvention ganz abzubrechen, falls nicht die Seite der portugiesischen Regierung nicht billigere Bedingungen annehmen werden, scheint letztere bewogen zu haben, gelindere Saiten aufzuziehen. Die Unterhandlungen wurden wieder angeknüpft und der Herzog von Palmella übernachte am 25. Februar, in Folge einer im Ministerrathe gepflogenen Berathung, dem englischen Gesandten, Lord Howard de Walden, die Finalpropositionen ihrer Regierung, die sogleich mit dem Packetboote an Lord Aberdeen nach London abgefertigt wurde.

Fast ganz Portugal, insbesondere aber das an den Douro und Tejo gränzende Land, war in den letzten acht Tagen, während einige Stürme an den Küsten wütheten, von Regengüssen und darauffolgenden Ueberschwemmungen heimgesucht worden, die großen Schaden an Ueberthum verursacht hatten. Der britische Schooner „Victoria" war bei Cap Trafalgar gestrandet und der Steuermann ertrunken.

Spanien.

Spanische Zeitungen enthalten die, wenn sie sich bestätigte, wichtige Nachricht, mehrere mexicanische Kaperschiffe hätten sich für Widerstandsfähigkeit an das alte Mutterland Spanien erklärt. Die mexicanischen nordamerikanischen Blätter (Mexicanas 28. Jänner) melden davon nichts, sowie auch die Sache an und für sich wenig wahrscheinlich ist.

Frankreich.

Paris, 10. März.

Der Moniteur Parisien erklärt die Angabe, als sei der Handelsvertrag mit England unterzeichnet, für unbegründet.

Victor Hugo's Bunzacsien fand gestern Abends bei der ersten Vorstellung ausgepfiffen worden.

Am 10. März, 5 Percents 120 Fr. 60. (122 Fr. 10.) 3 Percents 81 Fr. 95.

Am 16. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞, dto dto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, dto dto zu 3 pCt. in CM. —, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 115, dto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 205½, dto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57½, Wiener Stadtb. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 64¼, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98½ Uso. fl. 2 M. Dankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 934 fl. in CM.

dto dto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

dto dto ober. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 77

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 18. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.587	28 3 0	+ 4.2	+ 7.0 / + 0.3	NNW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.561	28 3 11	+ 6.3	— / —	NNW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 1	+ 3.8	— / —	NW. schwach.	—

Wien.

Am 17. März, um 9 Uhr Früh.

Da Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl auch die heutige Nacht ruhig zubrachten, ein wohlthätiger, mäßiger Schweiß sich einstellte, der Frieselausschlag verschwunden, und in allen übrigen Krankheitserscheinungen einiger Nachlaß wahrzunehmen ist, so hat man alle Ursache, mit Höchstdessen Befinden zufrieden zu seyn.

Am 17. März, um 7. Uhr Abends.

Der Krankheitszustand des durchlauchtigsten Erzherzogs ist Abends eben so befriedigend, als er es heute Morgens war.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Walachei.

Bukarest, 3. März.

Am 26. Februar hat die Feier der Installation des neuen Hospodars nach dem zuvor bekannt gemachten Programm Statt gefunden. In der herkömmlich dazu bestimmten Kirche zu Curte vechia leistete der Hospodar den Eid auf das Reglement, worauf sich derselbe zu Pferde im feierlichen Zuge in das fürstliche Palais verfügte, und eine Anrede an die versammelten Groß-Bojaren, so wie eine zweite an die Miliz, welche die Revue passirte, hielt. Lebhafter Applaus ertönte bei diesem Anlasse. Abends war die Stadt beleuchtet und im Theater wurde ein eigends für diesen Tag gedichtetes Festspiel aufgeführet, wobei die zahlreiche Versammlung den Hospodar mit vielem Beifall begrüßte.

Am 28. Februar gab die Municipalität dem neuen Hospodar einen Ball und gestern, den 2. März, wurde die ordentliche Generalversammlung von demselben in Person mit nachstehender Rede eröffnet:

„Herren Deputirte der Generalversammlung! Indem ich Sie auf heute einberief, um Ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder aufzunehmen, will ich nicht versuchen, Ihnen alles das auszudrücken, was ich im Innersten meiner Seele empfinde, da ich mich in der Mitte derjenigen, die ich noch unlängst mit Freuden meine Collegen nannte, und in denselben Hallen wieder finde, wo meine Stimme sich noch vor Kurzem mit der Ihrigen vereinigte, um eine Erleichterung der Leiden unseres Vaterlandes zu begehren. Wie schön, meine Herren, ist das eben verflossene Jahr für die Generalversammlung gewesen! Es wird denkwürdig in den Jahrbüchern unserer Geschichte durch die Ruhe, die Weisheit, den Patriotismus und die Würde, welche die letzte Session bezeichnet haben, bleiben, so wie es auch die schmeichelhafteste meiner Erinnerungen seyn wird, unter so wichtigen Umständen zu Ihren Mitarbeitern gehört zu haben."

„Dieser nämliche Geist, durch den Impuls, den Sie gegeben hatten, eingeprägt, hat auch bei den weisen Arbeiten der letzten Generalversammlung vorgewaltet. Indem Sie das Haupt der Regierung aus Ihrer Mitte wählte, wollte sie Ihnen ohne Zweifel die öffentliche Dankbarkeit ausdrücken."

„Trachten Sie, meine Herren, daß Ihr künftiges Benehmen diesem lobenswerthen Vorgang und der Meinung, die Sie sich in der Welt erworben haben, entspreche. Ihre Aufgabe wird fortan, in so weit sie von der Regierung abhängt, leicht seyn, denn Sie werden von ihrer Seite allen und jeden Beistand, den Sie den Gesetzen gemäß wünschen konnten, erhalten, so wie sie ihrerseits wünscht, bei Ihnen alle ihren guten Absichten gebührende Erleichterungen zu finden. Ja, meine Herren, ich hege die feste Ueberzeugung, daß unsere Verhältnisse, obschon sie anderer Art geworden sind, fortwährend auf demselben Fuße guter Eintracht und gegenseitigen Vertrauens, wie früher, bleiben werden, und daß die Stimme Ihres Fürsten in dieser Versammlung dieselbe Aufnahme, wie noch vor Kurzem die Ihres Secretärs, finden wird."

„Ich werde Ihnen nicht von meinen Grundsätzen sprechen, denn sie sind Ihnen sattsam bekannt; aber ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß sie nie wechseln werden. Ich werde Ihnen keine Schilderung des gegenwärtigen Zustandes des Landes entwerfen, denn Sie haben dieß selbst in der Adresse des verflossenen Jahres gethan, und seitdem hat die precaire Lage der Dinge nur neue Complicationen herbeiführen können. Ich hoffe jedoch, in der nächsten Session so glücklich zu seyn, Ihnen die Verwirklichung eines Theils Ihrer Wünsche und der Hoffnungen des Publicums ankündigen zu können."

Die Anrede, welche der neue Hospodar, am Tage seiner Installation, 26. Februar, an die versammelte Groß-Bojarie gehalten hat, lautet folgendermaaßen:

„Meine Herren! Der hohe Rang, zu dem mich die Liebe meiner Landsleute und das Vertrauen der beiden hohen Höfe erhoben haben, der Pomp und die Ehre, die mich umgeben, dieser Thron, auf dem ich sitze, und vor Allem die hoffnungsvolle Freude, die ich in Aller Augen lese, sind eben so viele Gründe, die in meiner Seele das Gefühl der lebhaftesten Freude erregen sollten; und so würde es auch in der That seyn, wenn ich nur die Reinheit meiner Absichten, die Liebe, von der ich stets für mein Vaterland beseelt war, und den festen Entschluß im Auge hätte, den ich habe, auf der Bahn der Gerechtigkeit zu wandeln, ohne daß irgend eine Rücksicht mich je davon abwendig machen könnte. Allein, Sie kennen alle die ernsten Umstände, unter denen ich die Zügel der Regierung übernehme, und hierin, meine Herren, liegt die Ursache jener geheimen Unruhe, die mein Gemüth inmitten so vieler Gegenstände der Freude ängstiget."

„Glauben Sie jedoch nicht, daß diese Unruhe von der Art sei, mich zu entmuthigen, indem sie mich an den künftigen Geschicken unseres Vaterlandes verzweifeln ließe. Nein, meine Herren, wir haben noch nie Ursache gehabt, mehr Vertrauen in die Zukunft zu setzen. Es genügt, uns daran zu erinnern, was wir vor einem Jahre waren, und was wir heute sind; wie tief wir in der Meinung der Welt gesunken waren, und auf welche Höhe wir uns wieder erhoben haben."

„Fahren wir demnach fort, weise zu seyn; trachten wir, unsere politische Lage zu würdigen, indem wir im Frieden der Wohlthaten genießen, die wir einer hohen und edelmüthigen Sorgfalt verdanken; legen wir alle personliche Leidenschaft ab, indem wir uns Alle zu dem einzigen Zwecke des öffentlichen Wohls vereinigen, und wir dürfen die süße Ueberzeugung hegen, daß uns eine schönere Zukunft bevorsteht, als wir erwarten konnten."

„Was mich persönlich anlangt, so werde ich weder Eifer noch Anstrengungen, noch irgend eine der Aufopferungen sparen, die meine schwierige Aufgabe und das Wohl des Landes von mir erheischen dürften. Als Fürst werde ich seyn, wie Sie mich als Minister und Mitglied der Generalversammlung gekannt haben. Gerecht gegen Jedermann, werde ich weder das Gute, um es zu belohnen, noch das Schlechte, um es zu bestrafen, aus den Augen verlieren. Es ist Zeit, meine Herren, unser Vaterland von den schimpflichen

Digitized by Google

Gebrechen zu reinigen, die sich bei uns eingeschlichen haben, und alle Quellen des Glückes zu vermehren, werden, wenn nicht schleunige und strenge Maßregeln zum Ausrotten derselben getroffen werden. Zum letzten Male erhebt sich heute meine Stimme, um diejenigen, die sich noch von schlechten Regungen beherrschen lassen dürften, zu Ruhe zu ermahnen; morgen wird sich die Stimme der Gesetze über die meinige erheben, und ich werde genöthigt seyn, mit starker Hand dafür zu wachen, daß sie in ihrer ganzen Fülle vollzogen werden."

„Meine Herren! Wenn Sie in den Schooß Ihrer Familien zurückkehren, machen Sie die Grundsätze Ihrer Fürsten bekannt; achten Sie die Gesetze und die Regierung, die des Beifalls des guten Bürger bedarf, um ihre guten Absichten ins Werk zu setzen, und geben Sie mir durch lobenswerthe Handlungen Gelegenheit, Ihnen, als Haupt der Regierung, die Zuneigung zeigen zu können, die ich für Sie Alle im Grunde meines Herzens trage."

Westindien.

Die Ankunft des Dampfschiffes „Arabon" zu Falmouth, welches Antigua am 12. St. Kitts und Nevis am 13. Februar verließ, und Depeschen des Gouverneurs der erstgenannten Insel mitgebracht hat, bestätigt leider die gehegten Befürchtungen, daß das Erdbeben vom 8. Februar auf den britisch-westindischen Inseln arge Verheerungen angerichtet habe. So viel steht bekannt, ist Antigua am schrecklichsten heimgesucht worden. Das Erdbeben erfolgte, nachdem unmittelbar zuvor die Inseln um 4 Zuß hoher als gewöhnlich gestiegen war, Vormittags um 10½ Uhr unter furchtbarem Getöse, und binnen 3 Minuten, während die Einwohner sich eiligst aus den Häusern flüchteten, waren ein großer Theil der letzteren, so wie fast sämmtliche Windmühlen, Fabrikgebäude und Zuckerfabriken in Schutt- und Trümmerhaufen verwandelt. Einige öffentliche Gebäude hatten dasselbe Schicksal; die Kirchen, worunter auch fast alle Kirchen, sind meistens so stark beschädigt, daß man sie wird abtragen und neu aufbauen müssen. Die Wohnung des Gouverneurs hat so gelitten, daß er alsbald in ein anderes Haus ziehen mußte. Das Dach der prächtigen Domkirche hat sich seitwärts gesenkt und droht jeden Augenblick den Einsturz. Auf den Schiffen im Hafen wurde die Erschütterung so stark gefühlt, daß mehrere Personen niederstürzten. Der Schaden an Eigenthum aller Art wird auf mehrere Millionen Pf. St. geschätzt, und keinem sich noch dadurch, daß die reiche Ernte an Zuckerrohr großentheils verfaulen muß, ehe die Mühlen und die übrigen zur Bereitung des Zuckers nöthigen Gebäude wieder aufgebaut werden können. Viele Pflanzer und Zuckersiedereibesitzer sind plötzlich arm, und einer Menge Arbeiter brotlos geworden. Die Wohlfahrt der Colonie von früheren Unglücken sich erholenden Insel, welche seit 1690 kein solches Erdbeben erlebte, ist auf lange Jahre dahin. Der Verlust an Menschenleben war verhältnißmäßig klein; man weiß nur von 8 Todten, obgleich man daneben viele Verwundete zählt. — Auf St. Kitts sind ebenfalls viele Häuser eingestürzt oder stark beschädigt, und der Schaden wor bedeutend. Drei wahnsinnige Frauen wurden durch einen herabstürzenden Felsen getroffen und eine derselben starb an den Folgen. Auch die Inseln Nevis, Montserrat, Saba und St. Eustatius haben mehr oder minder bedeutend gelitten. Auf Barbadoes wurde die Erschütterung nur leicht verspürt. Man befürchtet auf Jamaica, daß die Häfen von St. Jago, Dominica, Martinique und Guadeloupe ebenfalls und wahrscheinlich noch stärker durch das unglückliche Naturereigniß heimgesucht worden sei, indem man aus dem Innern der letztern Insel dichte und aufeinanderfolgende Flammen- und Rauchmassen hoch aufsteigen sah, und daraus schließt, daß ein Ausbruch dieses Vulkans der eigentliche Anlaß des Erdbebens sei.

Die in vorstehendem, den Zeitungen von Antigua und St. Kitts entnommenen Mittheilung ausgesprochenen Befürchtungen haben sich leider hinsichtlich der Insel Guadeloupe im ausgedehntesten Maaße bestätigt. — Der Moniteur vom 11. d. M. sagt hierüber: „Ein neues und schwereres Unglück hat eine unserer vorzüglichsten Colonien betroffen. Das Erdbeben vom 8. Februar, welches auf unsern Inseln der Antillen ein theilweises Unglück anrichtete, hat in Grande-Terre auf Guadeloupe in Trauer versetzt. Die bedeutende Stadt la Pointe-à-Pitre existirt nicht mehr. Wir theilen unsern Lesern den Bericht wörtlich mit, welchen der Herr Gouverneur Gourbeyre an den Marineminister vom Schauplatz des Unglücks selbst gerichtet hat. — Auf die erste Nachricht von der Katastrophe zeigte sich das Mitgefühl der Bevölkerung und der Einwohner von Martinique, das vor vier Jahren ein ungefähr gleiches Unglück erfahren hat, auf einstimmige und rührende Weise: Hülfsleistungen aller Art, von dem Herrn Gouverneur Duvalvally organisirt und von dem Herrn Contreadmiral de Moges, Commandanten unserer Station der Antillen, an Ort und Stelle geführt, sind sogleich nach Guadeloupe abgegangen. — Die Regierung des Königs weiß, welche Pflichten sie im Angesicht eines Unglücks, von dem eine unserer schönsten Colonien heimgesucht worden ist, zu erfüllen hat. Demzufolge sind Befehle zu Brest, zu Toulon und zu Rochefort ertheilt worden, damit Geld, Arzneien und eine Million Rationen unverzüglich nach Guadeloupe abgeschickt werden. Ein Gesetzentwurf zu Eröffnung eines außerordentlichen Credits zu Gunsten unserer unglücklichen Colonie wird von dem Herrn Marineminister in einer der nächsten Sitzungen der legislativen Kammern vorgelegt werden."

Nachstehendes ist der Inhalt des obenerwähnten Berichts des Gouverneurs von Guadeloupe:

„Basse-Terre, den 8. Februar 1843, 3 Uhr Nachmittags.

„Ein Erdbeben, dessen Dauer von 70 Secunden war, hat Guadeloupe in tiefe Bestürzung versetzt. — Dieses Ereigniß hat heute Morgens ungefähr um halb 10 Uhr Statt gefunden. — In Basse-Terre sind mehrere Gebel herabgestürzt; mehrere sehr stark erschütterte Häuser sind unbewohnbar und werden demolirt werden müssen; glücklicher Weise ist Niemand umgekommen. — In Aux Saintes sind sämmtliche Häuser von Mauerwerk eingestürzt. — Die Quartiere unter dem Winde haben viel gelitten; es hat hier Todte und Verwundete gegeben. — In dem Augenblick wo ich dieses schreibe, vernehme ich, daß Pointe-à-Pitre nicht mehr existirt. — Ich steige zu Pferde, um mich an den Schauplatz des Unglücks zu begeben."

Vom 9. um 3 Uhr, zu Pointe-à-Pitre.

„Pointe-à-Pitre ist von Grund aus zerstört. Was von dem Erdbeben verschont blieb, ist durch den Brand zerstört worden. Eine wenige Augenblicke, nachdem das Häuser eingestürzt waren, ausgebrochen ist. — Ich schreibe Ihnen auf den Trümmern dieser unglücklichen Stadt, im Angesicht einer Bevölkerung ohne Brot und ohne Asyl, inmitten von Verwundeten, deren Zahl beträchtlich ist (man sagt 15 bis 1800!) und Todten, die noch unter dem Schutte liegen, und mehrere Tausende betrogen sollen. Der Brand dauert noch fort. — Sämmtliche Quartiere der Colonie haben so wie die Dependenzen gelitten. Die Stadt du Moule, welche zerstört wurde, beklagt den Tod von dreißig Einwohnern. Das flache Land hat seinen Theil an dieser schrecklichen Calamität gelitten. Die Flecken von Saint-François, Sainte-Anne, le Port Louis, l'Anse Bertrand, Sainte-Rose sind zerstört worden; fast allenthalben Todte und Verwundete. — Ich flehe zu Gunsten der unglücklichen Bewohner von Guadeloupe jene unerschöpfliche Güte an, welche so viele Wohlthaten vom Throne herab spendet. Ich flehe auch Frankreich an, dessen Großmuth unsträmt unsern Brüdern von Martinique eine hülfreiche Hand reichte; es wird eine ganz französische Nation nicht verlassen; es wird die Wittwen und Waisen nicht verlassen, die durch dieses große Unglück in das tiefste Elend geklärt werden sind. — Ich werde unverzüglich die Ehre haben, Ihnen alle Details, die ich sammeln konnte, einzusenden. — Ich besorge, daß die Erste verloren seyn dürfte, denn die meisten Maschinen sind zerstört und man wird das Zuckerrohr nicht in den Mühlen verarbeiten können. — Hungersnoth bedroht uns; wir bedürfen schleunige Hülfe. — Joinville hat viel gelitten; la Pointe ist größtentheils zerstört. — Ich habe die Ehre zc. Gourbeyre."

Der Moniteur fügt hinzu, daß durch einen glücklichen Umstand die Soldaten der Garnison von Pointe-à-Pitre noch Zeit fanden, ihre Casernen zu verlassen, so daß nur drei derselben umgekommen sind. — Auf Martinique wurde das Erdbeben, dessen Wirkung auf Guadeloupe so verderblich war, nur schwach verspürt, und hat dort wenig Schaden angerichtet.

Ostindien und China.

Am 3. März waren in Malta durch das Dampfschiff „Liverpool" Nachrichten aus Bombay bis zum 2. Februar eingetroffen, welche, über Marseille, nach Paris gelangt sind. — Sie lauten (im Moniteur vom 11. d. M.) folgendermaßen: „Die Landschaft Sinde war seitwährend sehr aufgeregt, und das Fieber richtete große Verheerungen an. — Die Ruhe in Bundelkund wurde durch eine bewaffnete Macht mit 14,000 Mann aufrecht erhalten. — Das Lager von Feropore sollte am 15. Jänner aufgelöst, und die Truppen in ihre respectiven Stationen zurückgeschickt werden. — Akbar-Chan soll mit Hülfe der Kunstschätze und Kabul zurückgekehrt seyn; Schapur hatte sich nach Dschella-

Digitized by Google

Labad küchten müssen. — In China hatte man entdeckt, daß vor dem Abschluß des Friedens von Nankin, die Mannschaft und die Passagiere zweier Schiffe, die bei Formosa Schiffbruch gelitten hatten, ermordet worden waren, und daß der britische Bevollmächtigte die Bestrafung der Mörder verlangt hatte. — Die britische Factorei zu Canton war am 7. December bei einer ernsthaften Emeute, die durch die Anwesenheit einer großen Anzahl englischer Matrosen veranlaßt worden war, zerstört und geplündert worden. — Am 1. Jänner, so weit die letzten Nachrichten reichen, sind die Rube wieder hergestellt zu seyn, und Sir Hugh Gough war mit seinem Generalstabe, 2 Linienschiffen, 5 Dampfbooten, 42 Transportschiffen und fast dem ganzen Corps der Sepoys nach Indien zurückgekehrt."

Großbritannien und Irland.

London, 9. März.

Der Ex-Capitän John Dillon, über dessen Drohbriefe an den Kanzler der Schatzkammer, Hrn. Goulburn, auch deßhalb anhebolene Verhandlungen gestern berichtet wurde, hat aus dem Schuldengefängnisse, worin er einstweilen unter genauer Bewachung steht, unter gestrigem Datum ein neues Schreiben in ganz verändertem Tone an Hrn. Goulburn gerichtet, welches heute in den Blättern mitgetheilt wird. Er sucht darin zuerst die Erlassung der drei von ihm geschriebenen Drohbriefe durch seine lang anhaltenden Entbehrungen und durch den Verlust eines seit 209 Jahren von seiner Familie besessenen Gutes, welches er während der vierjährigen Versuche, zu seinen von ihm und von den competenten Richtern für gerecht anerkannten Forderung zu gelangen, habe opfern müssen, und durch seine verwandten und gedrängten Verhältnisse einigermaßen entschuldigt zu machen; er gesteht hierauf sein aufrichtiges Bedauern, daß er seine leidenschaftliche Stimmung über sein kühleres Urtheil habe vorherrschen lassen, und bittet dann Hrn. Goulburn förmlich um Verzeihung, indem er vertraut, derselbe werde berücksichtigen, daß unter seinem Staatsministerium die schwere Anklage der Feigheit, welche als einziger Grund der Zahlungsverweigerung angeführt worden, gegen ihn vorgebracht worden sei. Dillon wiederholt nun das Ergebniß der Untersuchung seines Verhaltens und den Ausspruch des Admirals Codrington zu seinen Gunsten, welche ihn nothwendig in der festen Ueberzeugung hätten führen müssen, daß er ein volles Recht auf die in Anspruch genommene und nie unter dem durch seinen Anspruch widerlegten Vorwande verweigerte Summe habe. Er derauf sich auf das eigene ämtliche Geständniß des Hrn. Goulburn, daß er gegen die Anklage der Feigheit gerechtfertigt sei, und erfucht diesen zuletzt, für ihn vom Unterhause zu erwirken, daß ihm wenigstens die Kosten, welche er auf seine erfolglose Reclamation verwendet habe, und die während dieser langen Zeit eingebüßten Summen ersetzt würden, damit er seine nothgedrungen gemachten Schulden deutzahlen könne, deren Liste er dem Schatzamte eingesendet habe. — Die Times gibt über den Vorfall, worauf Dillon seine Ansprüche stützt, folgende Mittheilung: „Früher bekleidete Dillon die Station der Seeküstenwache zu Milicove in der Grafschaft Cork. Als er mit seinem Dienstboote in See war, verfolgte er das Newporter Schmuggelschiff „Pew" von Newyork und hinderte es, die beabsichtigte Landung im Hafen von Glendon zu bewerkstelligen. Die See ging damals hoch, und Dillon fand, als der Brlag die Spitze von Kinsale umfuhr, aus Besorgniß vor dem Umschlagen seines Bootes und in der Meinung, daß er die hohe See suche, von der Verfolgung ab, indem er sich damit tröstete, sein Vorhaben vereitelt zu haben. Der Brlag indeß fuhr in den Hafen von Kinsale, wo er von dem dortigen Zollaufseher Mastero festgenommen und für gute Prise erklärt ward. Masters empfing auf seinen Theil über 11,000, Dillon nur 55 Pf. St. Letzterer glaubte sich durch diese ungleiche Vertheilung des Prisengeldes höchst ungerecht benachtheiligt, und richtete daher an die verschiedenen Kanzler der Schatzkammern von 1st Spring-Rice bis zu Hrn. Goulburn die wiederholten Zahlungsansuchen, deren Erfolglosigkeit, im Vereine mit stets wachsenden Schulden und Entbehrungen, ihn zuletzt zu den oben so freveltaften als unsinnigen Drohungen vermocht hat, wegen deren er jetzt vor Gericht gestellt werden soll. Rechtfertigen kann man sein Verfahren nicht; aber zu entschuldigen dürfte es in seiner wahrhaft traurigen Lage weit eher seyn, als das Verbrechen, dafür ihn sein geringen Mitangestellten, den man so leichthin zum Monatmanen gekämpelt und freigesprochen hat."

In der gestrigen Unterhaussitzung beantragte Hr. Hutt die zweite Verlesung der Bill wegen Naturalisirung von Ausländern. Sir James Graham widersetzte sich der Maaßregel, weil er sie für durchaus unnöthig hielt. Nach seiner Ansicht dürfe das englische Volk mit derlei Zug erwarten, daß die Mitglieder seiner Legislatur Ausgeborne und Genossen seiner Sprache, seiner Gesinnungen und seiner Gebräuche seien. Der Minister beantragte die Verwerfung der Bill und Hr. Hutt nahm dieselbe zurück, ohne eine Abstimmung zu begehren. — Die vertagte Debatte über die Motion bezüglich der schottischen Kirche wurde hierauf fortgesetzt, und nach langen Erörterungen für und wider auf Lord J. Russell's und Sir R. Peel's Andringen damit geschlossen, daß die Motion mit 241 gegen 76 Stimmen verworfen ward.

Der Herzog von Wellington ist von den Directoren des Themsetunnels ersucht worden, einen Tag zwischen dem 18. und 25. März festzustellen, an welchem er den Einwohnern des Tunnels und dem Erbauer, Ingenieur Brunnel, einen Dank votirt.

Nach drei aus Ministerium des Innern seinen Befehl zur Abführung M'Naughtens in ein Irrenhaus erlassen und er bleibt dahet, bis dieser Befehl erfolgt, im Kerker von Newgate.

Am 1. März betrug am hiesigen Platze der Vorrath von schwarzem Thee 22,508,000, von grünem 5,084,000 Pfund. Die Preise hatten sich seit einiger Zeit sehr unverändert und der Absatz ist nicht bedeutt. Im Februar trafen 3,627,000 Pfund aus China ein, und 2,525,000 Pfund wurden verkauft.

Seit einigen Monaten grassirt in und um London ein epidemischen Fieber mit großer Strenge. Das Fiebersptital ist immer so überfüllt, daß der Vorstand täglich mehrere hingebrachte Kranke zurückweisen muß.

In Ashburton, wo eine neue Parlamentswahl Statt fand, hat der liberale Candidat Hr. Matheson den Sieg davon getragen.

Cosols am 9. März 96¼.

Frankreich.

Paris, 11. März.

Das französische Ministerium hat am 9. März einen sehr langen Bericht des Generals Bugeaud in Betreff der letzten Expedition des Generals de Bar veröffentlicht. Man sieht daraus, daß der Generalgouverneur auf indirectem Wege benachrichtigt worden war, daß General de Bar am 23. Februar zu Sberschel wieder eingetroffen sei. Der vom 25. datirte Bericht schließt wie folgt: „Der Oberlieutenant Sbrenaud berichtet heute mit 1500 Mann von Milana auf, um morgen die höchsten Spitzen der Gebirge, wohin sich die Söhne Elsberkani's zurückgezogen haben, anzugreifen, während der Oberst Pirouleau sie von der Seite des Dschebel-Had angreifen wird. Es ist ebenfalls wahrscheinlich, daß General de Bar heute oder morgen von Sherschel aufbrechen wird, um zur endlichen Unterwerfung dieses hartnäckigen Stammes mitzuwirken."

Der Moniteur de l'Armée widerspricht der Nachricht, als würden die Soldaten der Altersclasse 1837, welche noch bis zum Jahresschluß 1844 zu dienen haben, bereits in diesem Monat von der Fahne entlassen werden. — Dem Moniteur Parisien zufolge, ist die Einschalen von Paris nach Lille einer Gesellschaft französischer und englischer Capitalisten durch Contract überlassen worden.

Der Courrier de Lyon meldet, daß seit dem Verzug über die geheimen Fonds sich mit Einemmale neue Thätigkeit in dem Seidengeschäfte zeige, und eine bedeutende Quantität rohen Stoffes zum Färben gegeben worden sei.

Die insurrectionnelle Regierung von Mexiko (Hauptstadt der abrünnigen mexicanischen Provinz Yucatan) hatte die zwei französischen Residenten gegen alles Völkerrecht mit einer Kriegsflotte belegt. Auf die Nachricht davon schrieb der Commandant Regnard von der Kriegsschaluppe „Bellante" an den Gouverneur: wenn man die Steuer nicht aufgebe, so würde er Sisal zusammenschießen. Die Regierung gab in ihrer Antwort vollständige Satisfaction, und versprach Zurückerstattung der eingezahlten Beträge.

Ein dieser Tage in Cahors gefälltes Urtheil liefert einen auffallenden Beweis, welche hohe Achtung der Advocatenstand in Frankreich vor dem Gesetze genießt. Vor einigen Wochen hatte die Familie des Deputirten Bondonsgnic gegen den Verfasser einer zur Zeit der Wahlen erschienenen Broschüre eine Injurienklage erhoben, in deren Folge letzterer zu 2000 Francs Buße und 6000 Francs Schadenersatz verurtheilt wurde. Nach der Verlesung dieser Sentenz hatte ein Bruder der Deputirten, ein ausgezeichneter Vertheidiger neuer, dem Advocaten der Gegenpartei wegen unehrerbietiger Ausdrücke, die er sich über seinen — Bondonsgnics — Vater erlaubt, eine Ohrfeige gegeben. Dieß wurde der Anlaß eines neuen Injurienprozesses. Das Gericht erkannte die in den Worten des Advocaten gelegene Aufforderung,

Digitized by Google

die kindische Pietät, welche Boudousquier zu dem Angriff verleitete, so wie die ausgezeichneten persönlichen Verdienste des Beklagten als mildernde Gründe an, verurtheilte ihn aber doch zu 4 Tagen Arrest, 200 Fr. Buße und 2000 Fr. Schadenersatz.

Der Antrag des H^rn. Duvergier de Hauranne auf geheime Abstimmung in der Deputirtenkammer wird von der Pariser Presse vielfach besprochen. Wie theilen daraber die Ansichten von Galignani's Messenger, als eines unparteiischen und sachkundigen Richters, mit: „Zweck des Vorschlags ist offenbar die Sicherung einer größeren Verantwortlichkeit der Deputirten gegen das Land durch Verhinderung der heimlichen Unterstützung des Ministeriums. Was denselben jedoch bei den Oppositionsjournalen hauptsächlich empfiehlt, ist die Hoffnung, es werde noch Popularität findende Männer obhalten, offen für das Ministerium zu stimmen, und so zu des letztern Sturz beitragen. Das Ballot ist gegenwärtig nicht die gewöhnliche Abstimmungsweise in der Deputirtenkammer; nur wenn eine Zahl von mindestens 20 Deputirten darauf anträgt, wird die öffentliche Abstimmung mit der geheimen vertauscht. Wenn H^rn. Duvergier's Vorschlag durchdringe, so wird man wahrscheinlich die Abstimmung durch Namensaufruf einführen, da das Aufstehen und Sitzenbleiben eine genaue Zählung unmöglich macht. Seltsam muß es erscheinen, daß, während in England die Volkspartei nach geheimer Abstimmung scheint, dieselbe Partei in Frankreich deren Aufhebung fordert. In England verlangt man die Heimlichkeit für die Wähler, nicht für die Gewählten, weil das offene Votiren bei Wahlen der Einschüchterung und Bestechung günstig sei; in Frankreich wird behauptet, die Oeffentlichkeit werde der Einschüchterung und Bestechung durch die Regierung ein Ziel setzen; von der Einschüchterung Seitens des Publicums schweigt man." — Die Oppositionsjournale sprechen dem Duvergier'schen Antrage sämmtlich das Wort; eben so die ministeriellen „Presse". Es gebe, meint diese, viele Deputirte, welche jetzt insgeheim gegen das Ministerium stimmen, offen aber es nicht thun würden; und in der That gibt wohl die Aeußerung Jenen, welche ihre Eigerheit zum Ministerium, ihre Ueberzeugung aber auf die entgegengesetzte Seite zieht, der beste Gelegenheit, ihre Schuldnern unabhängig zu erwerben. Daß die Opposition selbst bis jetzt die geheime Abstimmung von diesem Geschäftspunct aus betrachtet habe, geht zur Genüge daraus hervor, daß noch bei den geheimen Fonds der Antrag auf Anzeigung von der Linken ausging; als die Discussion ihrem Ende nahte, konnte man ein Mitglied derselben, H^rn. Pierron, von Bank zu Bank die nöthigen 20 Stimmen sammeln sehen.

Am 14. März 5 Percents 120 Fr. 75. 3 Percents 82 Fr. 25.

Belgien.

Brüssel, 11. März.

Die Staats-Goelette „Louise-Marie" und der Dreimaster „Theodore," welche nach Santa Thomas, der belgischen Colonie in Guatemala, bestimmt sind, werden erst am 14. d. M. von Ostende nach Antwerpen abgehen. Da der Colonisations-Gesellschaft daran gelegen ist, daß den Colonisten bei ihrer Ankunft nichts mangle, hat sie gleich noch die National-Galiote „Ville de Bruxelles" gemiethet. Man hat schon begonnen, dieses Schiff mit allen Colis und Gegenständen, welche im „Theodore" keinen Platz finden konnten, zu beladen. Die „Ville de Bruxelles" wird am 25. d. M. abgehen können. Am 10. März befanden sich mehr als 20 mit Gegenständen für diesen Zweck beladene Waggons auf dem Quai.

Nach einem Journal von Verviers sollen die Zwistigkeiten zwischen der Regierung und den Unternehmern der Eisenbahn von Lüttich nach der preußischen Grenze günstig beendigt seyn; die Unternehmer sollen sich verpflichtet haben, die Section von Lüttich nach Verviers am 15. Juli und jene von Verviers bis zur preußischen Gränze am künftigen 15. October zur Benützung zu übergeben.

Am 17. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
dette dette zu 4 pCt. in CM. 101¼.
dette dette zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 f. in CM. — —.
dette v. J. 1839 f. 250 f. in CM. — —.
dette v. J. 1839 f. 50 f. in CM. — —.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64½.
Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 f. CM. 948 f. in CM.
detto dette Bud-weis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 f. CM. — — f. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 f. CM. — — f. in CM.
Pfandbriefe der gänzlich-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 f. CM. — — f. in CM.

Ankündigung.

Es sind uns seit einiger Zeit zu wiederholten Malen Aufsätze aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens und der damit verwandten Hülfswissenschaften, auch Mittheilungen statistischen Inhalts zugekommen, deren Aufnahme, wegen ihrer Ausdehnung, der beschränkte Raum unseres, vorzugsweise der Erzählung der politischen Tages-Ereignisse gewidmeten Blattes, nicht gestattete.

Um jedoch unseren geneigten Lesern jene werthvollen Aufsätze, welche Gegenständen, die so allgemeines Interesse erregen, gewidmet sind, nicht vorzuenthalten, und in dem Gefühle, daß wir hiedurch den Wissenschaften, in einem heute so lebendigen Gebiete, einen Dienst zu leisten im Stande seyn dürften, haben wir uns entschlossen, diese Aufsätze unseren Abonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, in abgesonderten Beilagen, die unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen,
und die damit verwandten Hülfswissenschaften,
nebst
Aufsätzen statistischen Inhalts,

erscheinen werden, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerations-Preises, zu liefern.

Dem heutigen Blatte des Österreichischen Beobachters liegt die erste Nummer dieser Mittheilungen bei, zu denen wir am Schluß des Jahres ein eigenes Titelblatt, nebst einem Inhalts-Verzeichnisse, nachtragen werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 78

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 19. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.770	28	6 5	+ 1.7	+ 6.9	+ 0.9	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.763	28	6 4	+ 5.8	—	—	S. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.671	28	5 3	+ 1.3	—	—	OSO. still.	Wolken.

Wien.

Am 18. März, um 9 Uhr Früh.

Die Krisen durch Schweiß wiederholten sich auch heute Nachts und bewirkten wieder eine Milderung sämmtlicher Zufälle; das Befinden des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl ist daher im Ganzen, mit Ausnahme eines eingetretenen Schmerzes am Knie, so beruhigend, daß von nun an keine Abendbulletins mehr erscheinen werden.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Zangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 10. März.

In beiden Parlamentshäusern wurde gestern ein Tadelsvotum für den Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough, beantragt. Die Motion Lord Clanricarde's im Oberhause lautete dahin, das Haus solle erklären, daß es mit Bedauern und Mißbilligung die vom 1. October datirte Proclamation des Generalgouverneurs und sein Schreiben vom 16. November an die Fürsten, Häuptlinge und das Volk von Indien gesehen habe, weil diese Papiere die eingeborne Bevölkerung hinsichtlich der Beweggründe und des Verfahrens der brittischen Regierung irrezuleiten und religiose Zwistigkeiten zu erregen geeignet seien; weil sie als directe Unterstützung groben Aberglaubens gedeutet werden könnten und darauf berechnet seien, den bisher in der indischen Verwaltung unbekannten Brauch einzuführen, offentlich die früheren Handlungen und die Politik der Regierung zu erörtern und zu beleuchten, dadurch aber jene Ueberzeugung der Beharrlichkeit und Stetigkeit zu erschüttern, welche für die Interessen des brittischen Reiches in Indien wesentlich sei. Nachdem Lord Clanricarde seine Motion vertheidigt, und die Hauptanklagepunkte gegen Lord Ellenborough, welche sich bekanntlich auf den öffentlich ausgesprochenen Tadel der Politik seines Vorgängers, Lord Auckland, und auf seine, wie man ihm fast allgemein vorwirft, unchristliche und unkluge Proclamation wegen der Thore des Götzentempels von Somnauth stützen, weitläufig erörtert hatte, sprachen der Herzog von Wellington und Lord Colchester zur Rechtfertigung des Generalgouverneurs und gegen die Motion. Hierauf nahmen die Bischöfe das Wort. Der Bischof von Llandaff sprach gegen die Motion und erklärte, daß er nimmer das Dankvotum für Lord Ellenborough genehmigt haben würde, wenn er ihn der Absicht, das Christenthum anzutasten, schuldig geglaubt hätte. Der Bischof von Chichester stimmte ihm bei, mit dem Bemerken, daß er die Proclamation bloß als einen Urtheilsirrthum betrachte; der Bischof von Norwich aber war für die Motion wegen der schlimmen Einwirkung, welche die Proclamation auf die Interessen der Religion üben müsse. Nachdem noch Lord Clarendon und Fitzgerald, welcher läugnete, daß die Regierung eine formliche tadelnde Depesche an Lord Ellenborough abgeschickt habe, gegen die Motion gesprochen hatten, wurde letztere mit 83 gegen 25 Stimmen verworfen.

Im Unterhause beantragte Hr. Vernon Smith, unter dem Whigcabinet einer der Secretäre des indischen Bureaus, ebenfalls ein mit jenem Lord Clanricarde's im Wesentlichen gleichlautendes Tadelsvotum für Lord Ellenborough. Es entspann sich eine lange Debatte, welche, jene im Oberhause dazu gerechnet, fast 29 der großen Spalten der Times füllt, und worin die HH. Maraulay, früher Kriegsminister, Mangles, Hume, Plumptre, Grey, Lord Palmerston und Lord J. Russell für, und die HH. Tennent, Hogg, Escott, Wynne, Lord Stanley und Sir R. Peel gegen die Motion das Wort nahmen. Da schon bei Gelegenheit der früheren Motion des Hrn. Roebuck die Anklage- und Vertheidigungsgründe, welche man gegen und für Lord Ellenboroughs Handlungsweise vorbringen kann, weitläufig erörtert wurden, und die jetzige Discussion im Grunde nur eine Wiederholung der früheren war, so würde ein näheres Eingehen in dieselbe wenig Interesse bieten, und wir beschränken uns daher auf die Angabe, daß Sir R. Peel am Schlusse seiner Rede sich nachdrücklich gegen den Parteigeist aussprach, welchen die jetzige Debatte athme, und dem Hause warnend zu bedenken gab, daß ein Votum, wie das von Hrn. V. Smith verlangte, der brittischen Wohlfahrt in Indien einen härteren Schlag versetzen würde, als irgend eines der früheren Unglücke. Die Motion gegen Lord Ellenborough wurde hierauf mit 242 gegen 157 Stimmen verworfen.

Die Attentate und Drohungen gegen die höchsten Personen im Staate scheinen kein Ende nehmen zu wollen. Der Globe meldet heute unter der Ueberschrift „Bedrohung der Königinn und Sir Robert Peels": „Gestern Abends wurde ein Mann, der einen schottischen Dialect hat, einen Schnurbart trägt, und mit dem Huller Dampfschiffe eben angekommen war, von dem Capitän desselben der City-Polizei in Haft übergeben, weil er während der Fahrt geäußert hatte, daß er nach London gehe, um eine Unterredung mit Sir R. Peel zu erlangen, dem er wiederholt, ohne jedoch Antwort zu empfangen, geschrieben habe; auch habe er, da die Königinn ihres Geschlechtes halber eine zur Beherrschung einer Nation ungeeignete Person sei, den Beschluß gefaßt, dem ein Ende zu machen. Er scheint hinsichtlich aller andern Gegenstände gelassen, wird aber heftig, wenn er von Sir R. Peel oder der Königinn spricht. Als man ihn durchsuchte, fand man ein Packet Schriften über religiose und politische Gegenstände. Sir R. Peel ward sogleich in Kenntniß gesetzt, und als wir zur Presse gingen, war der Gefangene vor dem Lordmayor im Verhor. Er heißt James Stephenson, ist etwa 35 Jahre alt, seines Handwerks ein Weber, und aus Baltres in Renfrewshire gebürtig. Er hat rothes Haar und einen langen rothen Bart, wie ihn die Sootsmen tragen. Er ist offenbar verrückt."

Gestern stand ein bankerotter Friseur vor Gericht. Er erklärte, die jetzige von der Königinn eingeführte und natürlich von allen Damen nachgeahmte Mode, schlichtes Haar zu tragen, habe ihn ruinirt, und werde auch der Ruin aller seiner Collegen seyn.

Der Chartistenprozeß zu Lancaster ist seiner Entscheidung nahe. Am 8. beendigte Feargus O'Connor seine Tags zuvor begonnene Vertheidigung. Hr. Scholefield und mehrere andere Zeugen sprachen für O'Connors friedlichem Character. Der Attorneygeneral antwortete ziemlich ausführlich, und ging sämmtliche wider die verschiedenen Angeklagten vorgebrachten Aussagen und Beweise durch. Das Urtheil wurde in nächster Sitzung erwartet.

In Canada wurde am 4. März das Parlament prorogirt. Gegen eine Meuterei der Arbeiter am Lachine-Canal mußte das Linienmilitär einschreiten. Die Meuterer wurden zerstreut und 27 derselben in den Kerker geworfen.

Consols am 10. März 97.

Digitized by Google

China und Ostindien.

Die Bombay-Monthly-Times vom 3. Februar enthält folgendes Summarium von Monat Januar. „Aus China sind ganz unerwartet Berichte von Wichtigkeit eingegangen, die weniger friedlich tauten, als man wünschen dürfte. Der brittische Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, hat in Erfahrung gebracht, daß Mannschaft und Passagiere der Schiffe „Merkwada" und „Anna" — welche im September 1841 und März 1842 an der Küste der Insel Formosa scheiterten — im Ganzen 386 Individuen, auf Betreiben der Mandarinen ermordet worden sind, und zwar in Folge von Befehlen, ausgegangen von dem Hofe zu Peking, der sich durch falsche Berichte der Ortsbehörde auf Formosa hat täuschen lassen. Sir Henry Pottinger erließ darauf unterm 27. November (an Bord der Dampffregatte „Auren" vor Amoy) eine Proclamation, belagend, wenn nicht die Urheber jener abscheulichen Mordthat aufs Strengste bestraft, auch ihr Besitzthum mit zu Gunsten der Hinterlassenen der geschlachteten Unterthanen Ihrer brittischen Majestät confiscirt würden, die Feindseligkeiten wieder anfangen müßten. (Diese absolute Auslegung der Proclamation ist nicht echtig, wie aus einer Mittheilung weiter unten sich ergeben wird, doch ist sie viel gewiß, daß in der Proclamation für den Fall, daß der Kaiser von China nicht nachgibt, der Saamen zu einem neuen Kriege liegt.) Das grausame Verfahren gegen die Schiffbrüchigen fand Statt lange vor den Unterhandlungen zu Nanking und ist erst vor Kurzem durch einige dem Blutbad auf Formosa entronnene Flüchtlinge bekannt geworden. Man glaubt, die Regierung zu Peking werde den Forderungen des Beraubten obigen Genuge leisten und damit den Anlaß zu einem Bruche mit England aus dem Wege räumen. Am 7. December kamen in Canton zu einem ernsthaften Volksauflauf (riot), wobei die englische Factorei angegriffen und dann zerstört wurde. Man war so unvorsichtig gewesen, einige hundert Lascars (unbändige Matrosen) aus den bei Canton stationirten Schiffen in die Stadt kommen zu lassen; diese fingen Handel an, wobei es denn bald zu Gewaltthätigkeiten kam. Die Localbehörde scheint ihr Möglichstes gethan zu haben, dem Tumult vorzubeugen und ihn, nachdem er doch ausgebrochen, zu dämpfen; später hat sie sich auch verpflichtet, den angerichteten Schaden zu ersetzen. (Am 12. December war die Ruhe hergestellt; mehrere Anstifter des Aufstandes sind hingerichtet worden.) Von Mitte December bis Anfang Jänner ist nichts weiter vorgefallen, was die Ordnung in Canton hätte stören können. Auch muß man außer Sorge vor einer weitern Bewegung unter dem Volke gewesen sein, indem 42 Transportschiffe mit fast allen Seepassagieren nach Ostindien zurückgekehrt sind. — Die Reservearmee, welche wohl nur zusammengezogen wurde, die aus Afghanistan kommenden Heere auf indischem Boden zu bewillkommen, ist aufgelöst worden. Alle Truppen, welche vom 25. December bis 6. Jänner an den militärischen Festen der Feroze pore Theil genommen haben, sind nach ihren Standquartieren, die über ganz Indien zerstreut sind, abmarschirt. — Die Angelegenheiten mit den Amers von Sinde werden ohne Blutvergießen in Ordnung kommen; 10,000 Mann, an der Gränze aufgestellt, werden zureichen, die machtlosen Herrscher zum Nachgeben zu bringen und Alles zu erlangen, was die angloindische Regierung begehrt." — Nach diesem Summarium finden wir in der Bombay-Monthly-Times eine umständlichere, mit vielen Wiederholungen durchflochtene, überhaupt nicht eben wohl geordnete Reihe von Detailsnachrichten aus China und Indien, dann aber auch eine Anzahl bedeutender Actenstücke, vornämlich über den Stand der sich neu bildenden Handelsverhältnisse mit China. Aus Feroze pore werden Berichte gegeben, wie man sie von einem Oppositionsorgan erwarten kann, nämlich reich an Anstalten auf Lord Ellenborough und seine Politik. So heißt es unter der Rubrik Feroze pore: „Wir mehren in unserer letzten Nummer (dem Monatsbericht vom Jänner) das Unterlassen der durch das Pandschab aus Kabul zurückkommenden Heere; der Monat ging hin in Festlichkeiten und Lustbarkeiten, wobei in Glanz und Aufwand das Höchste zu erreichen nichts unversucht gelassen. Noch nie haben sich auf einer weiteren Ausdehnung der Erdoberfläche so viele verpflegte und deßhalte Parthien zusammengefunden, als um die Weihnachtszeit zu Feroze pore. Die Tempelpforten von Somnauth, deren Wiederherstellung Lord Ellenborough als den westlichen wichtigsten Punct der jüngsten Kriegsoperationen ansieht, folgen dem Zuge des Elephantenzahmers nach Delhi, wo sie so lange verwahrt bleiben, bis ein genugsam großer und starker Wagen zum Transport an ihre Bestimmung durch Wege, über die noch nie ein Rad gekommen, fertig sein wird." Es folgt ein breiter Tadel, betreffend die ganz unnütze Zusammenziehung des Armeevorrathes; dann heißt es: „Nicht weniger als fünf und dreißigtausend Mann unter den Waffen waren am ersten Weihnachtstag bei Feroze pore versammelt; die Armeen unter Pollock und Nott, zurückkehrend von dem Schauplatz ihrer Triumphe, hätten hingereicht, auch den Ehrsüchtigsten zu befriedigen. Die moralische Wirkung, hervorgebracht durch ihr Eintreffen auf angloindischem Boden — drückt mit den Lorbeern von Ghuzuee und Kabul — konnte nicht erhöht werden und wenn auch alle Streitkräfte Indiens zusammengezogen und gemustert worden wären, sie glückwünschend zu begrüßen, dort Ellenborough ist vielleicht der erste Generalgouverneur von Ostindien, dessen Thorheiten (follies) Niemand auch nur zu entschuldigen wagt, dessen Irrungen nicht einen Vertheidiger finden. Es gibt kein Journal von Delhi und Madras — und doch erschien innerhalb dieses Jahrdutzend an siebenzig Zeitungen, die, was Mitarbeiter und Abonnenten angeht, ganz und gar abhängig sind von Beamten und Angestellten der Regierung, — das es wagte, nur eine Spitze zu seiner Nichtzeitigung vorzubringen, oder sich nur enthielte, einzustimmen in das allgemeine Gelächter, welches seine tollen Streiche (vagaries) in ganz Ostindien erregen." — Aus den Berichten über den Stand der Dinge in Indien entnehmen wir folgendes: „Alle Augaben sind darüber einig, daß der Aufstand in Canton (am 7. December) veranlaßt wurde durch die schlechte Aufführung einiger Lascars von dem Schiff „Fort William," das bei Whampoa vor Anker liegt; sie waren mit Bewilligung des commandirenden Offiziers auf Urlaub nach Canton gekommen und geriethen da bald in Streit. Pottingers Proclamation vom 27. November fängt so an: „Sir Henry Pottinger, Ihrer brittanischen Majestät Bevollmächtigter in China, hat bei seiner Ankunft zu Amoy mit Schrecken und Staunen in Erfahrung gebracht, daß weit mehr als hundert Unterthanen Ihrer brittanischen Majestät, welche im September 1841 und im März 1842 Schiffbruch gelitten haben an der Küste der Insel Formosa, vor Kurzem von den chinesischen Behörden auf der Insel zum Tod gebracht worden sind, und daß diese Behörden vorgeben, sie hätten diesen Act kaltblütiger Grausamkeit in Gemäßheit kaiserlicher Befehle, die zu befolgen ihnen obliege, begangen. Wären die unglücklichen Leute, welche in diesem Fall gelitten haben, Kriegsgefangene gewesen, ergriffen mit den Waffen in der Hand, so würde doch ihre Hinschlachtung (nach um vieles unverschlichter, weiß sie erst nach Jahresfrist erfolgte!) eine scheinende Verletzung der anerkannten Regeln der Kriegsführung, wie solche im Gegensatz und Contrast zu den blutgierigen und unmenschlichen Gebräuchen der Wilden unter einheimsten Nationen gelten, constituiren. Wenn aber Ihrer Majestät Bevollmächtigten bedenkt, daß die unglücklichen Individuen, welche Opfer einer Irrthat geworden sind, waffenlose Schiffbrüchige waren, die selbst nach chinesischen Gesetzen Mitleid und Schutz gewärtigen mochten, so kann er nicht genugsam den Abscheu und die Verwunderung aussprechen, womit er diesen bejammernswerthen Vorgang aufsieht, der sich immer ein Flecken bleiben wird in den Annalen des chinesischen Reichs." Noch Voranssichtsung, wie man bereits in Erfahrung gebracht, daß der kaiserliche Befehl zur Hinrichtung durch falsche Berichte nach Hof veranlaßt worden sei, wird dann die Forderung auf Genugthuung und Entschädigung gestellt; die eine durch strenge Bestrafung der Mandarinen (Localautoritäten auf Formosa), die andere durch Uebervweisung des confiscirten Vermögens der Schuldigen an die Hinterlassenen der Ermordeten. Solle diesem Begehren nicht entsprochen werden, so besorgt der Bevollmächtigte, der den Vorgang nach Kräften melden muß, es dürfte daraus eine Erneuung der Feindseligkeiten zwischen England und China entstehen, was um so mehr zu beklagen wäre, als es Land und Volk abermals in Elend und Unglück stürzen würde um der Verbrechen willen einiger wenigen Frevler, die aus niedrigen Absichten in den Souverain hintergangen haben. Der Bevollmächtigte vertraut inzwischen, es werde nicht zu diesem Aeußersten kommen, vielmehr der Kaiser in seiner Weisheit, Gerechtigkeit und Staatsklugheit die verlangte Genugthuung (the retribution pointed out) gewähren und dadurch weitere Calamität abwenden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork bis zum 16. Februar war am 6. im Senate zu Washington von H^n. Archer der Antrag gestellt worden, daß die einzige Tage zuvor angenommene Bill wegen des Oregon-Gebietes von Neuem berathen werden solle. Die Kriegspartei widersetzte sich und bei der Abstimmung wurde die abermalige Berathung abgelehnt. Am 9. gelangte darauf der

Digitized by Google

Bill an das Repräsentantenhaus; die Motion, daß sie an die Kriegscommission, und der weitere Antrag, daß sie an ein Comité des ganzen Hauses verwiesen werden solle, wurden verworfen; dagegen ging der Vorschlag durch, sie an die Commission der auswärtigen Angelegenheiten zu verweisen, deren Präsident Hr. Adams ist. Man glaubt, daß die Commission entweder die Bill bedeutend abändern oder geradezu verwerfen werde, und ihre Urheber selbst sollen dieser Ansicht seyn. — Im Repräsentantenhause übergab Hr. Fillemore Namens der Regierung eine Bill, welche den Schatzsecretär ermächtigen soll, während des laufenden Jahres abermals 5 Millionen Dollars in Schatzscheinen auszugeben. Die Bill ward zweimal verlesen und einem Comité des ganzen Hauses überwiesen. — Der Präsident hatte dem Repräsentantenhause eine Botschaft über die Finanzlage der Union zugehen lassen, welche von einem Berichte des Schatzsecretärs begleitet war, nach welchem die Staatseinnahme des Jahres zu 14 bis 15 Millionen, die Ausgaben zu 16 bis 17 Millionen Dollars veranschlagt werden, und 2 Millionen Dollars im Schatze liegen. In der Botschaft erkläret der Präsident, daß die Regierung außer Stande seyn werde, die Ausgaben des Finanzjahres zu bestreiten, und daß der Congreß daher für weitere Mittel sorgen müsse, zumal da im Jahre 1843 für 2,400,000 Dollars Schatzscheine einzulösen seien; überhaupt müsse ein Plan angenommen werden, welcher eine den Ausgaben gleiche Einnahme sichere. Die Botschaft ward an das Comité der Wege und Mittel verwiesen, und wird wahrscheinlich eine Extrasession des Congresses veranlassen. — Auf einen Beschluß des Repräsentantenhauses hat der Staatssecretär in einer Note dahin geantwortet, daß die Regierung nichts von Unterhandlungen wegen Abtretung Californiens an England wisse. — Die Schulden der einzelnen Staaten waren im Congresse ernstlich zur Sprache gekommen, und Hr. John Quincy Adams hatte erklärt, daß, wenn nicht schleunig irgend eine Maaßregel zur Bezahlung der Summen, welche man den Ausländern schulde, ergriffen werde, die brittische Regierung diese Frage aus nationalen Gründen zur Sprache bringen dürfte; sie werde dann entweder die Unionsregierung zwingen, diese Zahlung zu übernehmen, oder ihre Weigerung als einen zureichenden Grund zum Kriege betrachten. — Die Handels- und Geschäftsstockung dauert in der ganzen Union fort, und als Folge davon häuft sich das Geld in den Banken. Der Congreß, dessen Session jetzt beinahe drei Monate dauerte und dem Schlusse nahe war, hatte noch keine wirklich auf Besserung der traurigen Lage des Landes berechnete Maaßregel zu berathen gehabt. Man spricht von einem neuen Plane zur Erhebung einer Staatsanleihe, die Regierung kann aber nicht auf die mindeste Unterstützung im Auslande rechnen.

Frankreich.

Paris, 12. März.

Die Theilnahme an dem großen Unglück, welches die Insel Guadeloupe und vornämlich die Stadt Pointe-à-Pitre (mit 15,000 Einwohnern, wovon 5000 umgekommen sind!) betroffen hat, ist allgemein. Von vielen Seiten her werden Subscriptionen eröffnet zur Sammlung von Hülfsgeldern. Der Erzbischof von Paris hat durch ein Circularschreiben allen Pfarrern seiner Diöcese die Weisung ertheilt, zu Beiträgen aufzufordern. — Aus den Seehäfen werden Einzelheiten berichtet von den schrecklichen Scenen auf Guadeloupe, die ans Unglaubliche gränzen. Die Regierung macht bekannt: sie habe alle Depeschen veröffentlicht, die ihr über das betrübende Ereigniß zugekommen seien, und werde ebenso alle noch einlaufenden der Nation, die so große Sympathie an den Tag lege für die Opfer einer großen Calamität, zur Kenntniß bringen; Subscriptionen seien bereits eröffnet; Frankreich werde seinen Söhnen jenseits des atlantischen Oceans zu Hülfe kommen. — Der Marineminister hat gestern der Deputirtenkammer einen Gesetzentwurf vorgelegt, nach welchem ein Credit von 2,500,000 Fr. zur Unterstützung der Opfer des Erdbebens von Guadeloupe eröffnet werden soll. — Die Dampffregatte „Somee," welche die Nachricht von der Katastrophe überbracht hat, geht am 25. März von Brest aus nach Guadeloupe ab, und nimmt alle Briefe dahin mit.

Ueber das Erdbeben auf Guadeloupe hat man jetzt in Paris durch den ämtlichen Bericht des Generalgouverneurs Gourbeyre an den französischen Kriegsminister und durch Privatschreiben nähere Kunde. Die bedeutende Stadt Pointe-à-Pitre ist, wie schon gestern gemeldet ward, gänzlich vernichtet. Was vom Erdbeben verschont blieb, ging durch eine Feuersbrunst zu Grunde, welche wenige Minuten nach dem Einsturze der Häuser ausbrach. Man hatte angeblich schon etwa 2000 Leichen unter den Trümmern hervorgezogen, und die Zahl der Verwundeten wurde eben so hoch angeschlagen. Als die Nachrichten abgingen, waren 500 Verwundete an den Folgen der Amputation gestorben. Die Besatzung der Stadt, die jetzt einen gewaltigen Schutthaufen bildet, hatte gerade noch Zeit, die Casernen zu verlassen, so daß nur 3 Soldaten ums Leben kamen. Der Generalgouverneur, der zu Basse-Terre wohnt, wo ebenfalls mehrere Häuser einstürzten und viele unbewohnbar gemacht wurden, ritt sogleich nach Pointe-à-Pitre hinüber, wo er die übrig gebliebenen Einwohner ohne Obdach und Speise, die Feuersbrunst aber noch im Fortwüthen fand. Sobald diese Kunde von dem Unglücke nach Martinique gelangte, welches von dem Erdbeben fast ganz verschont blieb, zeigten Bevölkerung und Behörden die regste Theilnahme. Hülfsvorräthe aller Art, Arzneien ꝛc. wurden unverzüglich durch den Gouverneur zusammen gebracht, und durch den Admiral de Moges, Befehlshaber des Antillengeschwaders, nach Pointe-à-Pitre hinübergeschafft. Leider hat diese Stadt nicht allein auf Guadeloupe gelitten; eine Menge kleinerer Städte und Orte sind theilweise eingestürzt, und in allen zählt man Todte und Verwundete. Die Stadt Moule ist gänzlich zerstört und 30 Menschen kamen ums Leben. Der Generalgouverneur hat unterm 11. Februar eine auf den Ruinen von Pointe-à-Pitre geschriebene Proclamation an die Einwohner der Insel erlassen, worin er ihnen Muth und Hoffnung einzuflößen sucht, und auf die von Frankreich her, welches vor einigen Jahren dem unglücklichen Martinique so edel geholfen habe, zu erwartende kräftige Hülfe hinweist. — In Privatbriefen aus Pointe-à-Pitre wird gemeldet, daß unmittelbar nach dem Erdbeben Feuersbrünste an 200 bis 300 Stellen zugleich ausgebrochen seien und die noch übrigen Häuser, worunter auch das mit Kranken überfüllte Spital, gänzlich verzehrt hätten. Am 9. spielten die Flammen um die Trümmer, und in der ganzen Stadt, welche 16,000 Einwohner gezählt hatte, waren nicht 10 bewohnte Häuser. Am 11. waren bereits so viele Todte ausgegraben, daß man sie nicht mehr ordentlich beerdigte, sondern außerhalb der Wege hinwarf. Es bestätigt sich, daß fast alle Zuckermühlen, die meist 6 bis 7 Fuß dicke Mauern hatten, so wie die übrigen zur Zuckerbereitung nöthigen Gebäude gänzlich zerstört sind und die Zuckerernte somit verloren ist. Auffallend ist, daß das Erdbeben nur den tiefer gelegenen und flachen Theil der durch einen Seearm in zwei Hälften getheilten Insel Guadeloupe so schwer getroffen hat, und der gebirgige und vulkanische Theil, welcher einen Lavadoden hat, und in dessen Mitte sich ein stets brennendes Vulkan befindet, sehr wenig heimgesucht worden ist. — Die Angabe eines Privatschreibens, daß man in Pointe-à-Pitre an 5000 Todte zählte, und den Schaden an Waaren auf 30 Millionen, an Grundeigenthum auf 40 Millionen schätze, so wie das von 1800 Häusern der Stadt kein einziges stehen geblieben sei, erscheint nach obigen Berichten jedenfalls zum Theil übertrieben. Von 100 Zuckermühlen sollen nach demselben Schreiben 83 vernichtet und die übrigen stark beschädigt seyn.

Ein Bericht des Generals Bugeaud aus Algier vom 28. Februar meldet, daß die letzten Spuren der Insurrection durch die gänzliche Unterwerfung der Beni Menâsser, die an der Spitze der Bewegung standen, von Scherschel bis in die Nähe von Tenez verschwunden sind. Der General fordert, wie er sagt, von diesen Stämmen, daß sie auf ihrem Gebiete keines der Mitglieder der Familie Berkani ohne seine ausdrückliche Erlaubniß aufnehmen, und er ist der Meinung, daß er sie die Kraft seiner Waffen genug habe fühlen lassen, um zu glauben, daß dieser Befehl werde vollzogen werden. General Bugeaud sagt, daß die Kabylen, welche nie den Türken gehorcht hätten, jetzt besiegt seien. Er hat ebenfalls sehr gute Nachrichten aus der Provinz Constantine erhalten, wo der General Baraguay d'Hilliers die Kabylen gezwungen habe, ihm Geißeln zu stellen, nachdem er ihnen 3000 Stück Vieh genommen hatte.

Hr. Dupin, der Aeltere, war am 10. Abends von einer starken Ohnmacht befallen worden, und hatte während zwei Stunden kein Lebenszeichen mehr gegeben; er hat sich jedoch wieder erholt und sein Zustand war heute Morgens befriedigender.

Belgien.

Brüssel, 12. März.

Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer Discussion, welche 18 Sitzungen ausfüllte, den Gesetzentwurf über die Zucker mit 58 gegen 15 Stimmen definitiv angenommen; 8 Mitglieder haben sich der Abstimmung enthalten.

Hr. Cauchetin ist am 10. d. M. hier angekommen und hat sich gestern Morgens in das Gefängniß der Petits-Carmes begeben, um sich als Gefangenen zu stellen.

Digitized by Google

Wien.

Der Redacteur der Wiener Theaterzeitung, Hr. Adolph Bäuerle, hat neuerlich den Vertrag von viertaufend Gulden Conv. M. und 37 Ducaten in Gold, für die armen Unterthanen im böhmischen Erzgebirge bei dem k. k. Provinzialzahlamte überreicht.

Das nied. österr. Regierungspräsidium fühlt sich angenehm verpflichtet, dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß Herr Redacteur Bäuerle bis jetzt in Folge seiner Aufrufe und rastlosen Bemühungen, die Summe von Zehntausend Gulden Conv. Münze und 37 Ducaten in Gold, für die gedachten Nothleidenden aufgebracht habe, in deren Namen ihm hiermit der wärmste Dank, zugleich aber auch die wohlverdiente Anerkennung seines ersprießlichen Wirkens wiederholt ausgesprochen wird.

Am 18. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib.	zu 5 pCt. in CM.	110⅛,
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞,
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—,
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		720.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	288⅛,
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	57⅛.

Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅛ Sr. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1633 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 948 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Concertanzeige.

Das dritte philharmonische Concert gegeben von dem sämmtlichen Orchesterpersonal des k. k. Hofoperntheatres, unter Leitung des k. k. Hof-Operncapellmeisters Otto Nicolai, wird heute Sonntag den 19. März, um die Mittagsstunde, im k. k. großen Redoutensaale Statt finden, und darin folgende Musikstücke zur Aufführung kommen: 1. (Auf Verlangen.) Großer Marsch und Chor aus dem Festspiele: „Die Athenen von Athen," componiet von L. van Beethoven. 2. Duett aus der Oper: „Così fan tutte," von Mozart, gesungen von den k. k. Hof-Opernsängerinnen Dlle. Jenny Lutzer und Dlle. Caroline Mayer. 3. Die seit mehreren Jahren nicht gehörte „große 9te Symphonie" mit Chor, von L. van Beethoven. Die darin vorkommenden Solo's werden durch die k. k. Hof-Opernsänger Jos. von Hasselt-Barth, Dlle. Diehl, Hr. Staigl und Hr. Kraus, und die Chöre von dem sämmtlichen Chorpersonal des k. k. Hofoperntheatres ausgeführt. Sämmtliche genannte Künstler haben ihre Leistungen aus besonderer Gefälligkeit übernommen. Sperrsitze auf der Gallerie zu 3 fl., Sperrsitze im Parterre zu 2 fl., Eintrittskarten in die Gallerie zu 1 fl. 30 kr. und Eintrittskarten in das Parterre zu 1 fl. C. M. sind zu den k. k. Hof-Musikalienhandlungen der HH. C. Haslinger und V. Mechetti qm. Carl, und in der Musikalienhandlung des Hrn. A. Diabelli et Comp. zu haben.

In Nr. 1 des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. ist S. 3 Sp. 2 Z. 3 v. o. „wir" statt „wird," S. 5 Sp. 3 Z. 10 v. u. „entsprechende" statt „entsprechende," dann S. 8 Sp. 2 Z. 21 v. u. „überzeugt" statt „erzeugt" zu lesen.

Ankündigung.

Bei dem nunmehr bevorstehenden ersten Vierteljahres-Schlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintreffen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, am Jeden nach Wunsch betheilegen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünschet, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die sicherunge und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssiget, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt uns bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absag-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Wir wiederholen bei diesem Anlasse die Ankündigung, daß wir unsern Abonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, ein Beiblatt unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, liefern werden. — Die erste Nummer dieses Beiblattes ist bereits erschienen, und wird auch den mit 1. April neu eintretenden P. T. HH. Pränumeranten unentgeldlich verabfolgt werden.

Wien, den 19. März 1843. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 79

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 20. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Stände und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.417	26 4 10	+ 1.3	+ 10.1 + 0.9	O. Süd.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.342	26 3 8	+ 9.0	— —	O. —	
	10 Uhr Abends.	27.473	26 5 9	+ 5.3	— —	W. —	Wolken.

Wien.

Am 19. März, um 9 Uhr Früh.

Der gestrige Tag verlief ohne Storung, die Nacht war ruhig, der Schmerz im Knie hat sich vermindert, und der ganze Zustand des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl ist auch heute den Wünschen entsprechend.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Westindien.

Nachstehendes Schreiben aus Fort-Royal (auf Martinique) vom 14. Februar (in Pariser Blättern) gibt umständliche Details über das schreckliche Ereigniß uns mit Entsetzen erfüllte und in Schmerz versenkte."

„Am 8. Februar, an dem Tage der Katastrophe, welche die Stadt Pointe-à-Pitre in einen Haufen von Trümmern und Asche verwandelt hat, um 10 Uhr 20 Minuten, hatte ich eben den Weg nach der Savane eingeschlagen, um in den Pallast zu gehen, als ich ein Geräusch vernahm, das von verschiedenen Seiten kam; man stürzte aus den Häusern, die Frauen mit ihren Kindern auf den Armen, und Alles lief diesem geräumigen Spazierplatze zu. Ich fühlte die Erde sich heftig bewegen unter meinen Füßen, ich beschleunigte meine Schritte. Alles lief zusammen, die Weiber und Kinder fielen auf die Knie, beteuerten sich und schrien vor Schrecken. Die Erschütterungen dauerten fort, mehrere waren sehr heftig und es wärte dieß länger als zwei Minuten; glücklicher Weise war die Bewegung nicht vertical, sonst würden unsere Häuser unfehlbar eingestürzt seyn, wie im Jahre 1839. Wir wußten alsbald, daß sich in der Stadt kein Unglück ereignet hatte; aber die dittern Beute der Stadt behaupteten, daß diese Erderschütterung, die so lange gedauert hatte, ein Schwelf seyn müsse, wie sie es nannten, und daß wir bald von einem großen Unglück hören würden, das sich auf einer der benachbarten Inseln ereignet haben dürfte."

„Diese traurige Ahnung hat sich leider bald bestätigt; Tags darauf, am 9. d. M., erfüllten uns einige Zeilen aus Basse-Terre mit Entsetzen, da sie uns von der schrecklichen Katastrophe benachrichtigten, welche die schönste Stadt der Antillen so eben vernichtet hatte. Der Gouverneur von Martinique und der Contreadmiral Graf de Moges ergriffen sogleich Maaßregeln und trafen Verfügungen, um den unglücklichen Einwohnern von Pointe-à-Pitre schnelle Hülfe zu bringen. Der Contreadmiral de Moges ging noch am selben Tage nach Guadeloupe unter Segel; die Dampfstegatte „le Gomer" erhielt vom Gouvernement die nämliche Bestimmung. Wäsche, Arzneien, Chirurgen und eine große Menge Lebensmittel und Hülfsleistungen aller Art wurden eingeschifft. Die Einwohner von Saint-Pierre veranstalteten auf die erste Nachricht von dem Ereignisse eine Collecte, und ließen eine Goelette mit Bierwaisen, Wäsche und Hülfsmitteln aller Art, nebst einer bedeutenden Summe Geldes abgehen, die in wenigen Augenblicken zusammengebracht worden war. Die Einwohner von Fort-Royal wetteiferten an Thätigkeit, um ihren unglücklichen Brüdern zu Hülfe zu kommen; sie schickten gleichfalls eine mit Lebensmitteln aller Art beladene Goelette ab, sammt einer beträchtlichen Summe Geldes, der Frucht von Subscriptionen, an denen Theil zu nehmen sich Jedermann beeifert hatte."

„Seit dem Abgange des H^rn de Moges und des Gouvernements waren nur zu Fort-Royal einige Tage ohne anderweitige Nachrichten geblieben, und es waren uns weder der große Umfang, noch die näheren Umstände der schrecklichen Katastrophe bekannt. Die erste Person, die aus dieser unglücklichen Gegend zu uns nach Fort-Royal kam, war ein alter privatisirender Capitän von 72 Jahren; dieser war nur durch ein Wunder dem Unglücke entronnen. Schon begaben unter den Trümmern des Hauses, wo er wohnte, war es ihm erst nach länger als eine Stunde dauernden Anstrengungen gelungen, sich selbst ohne fremde Hülfe herauszuarbeiten. Er erzählte uns, daß derjenige im selben Augenblicke des Einsturzes der Häuser an mehreren Puncten Feuer ausbrach; daß man es nicht löschen konnte, und daß es Alles verzehrte, was vom Erdbeben verschont geblieben war; daß das Spital ein Raub der Flammen geworden war, und daß die Kranken sich genöthigt sahen, es in aller Eile zu verlassen; daß eine Menge der Unglücklichen noch lebend unter den Trümmern verbrannten."

„Die Anzahl der Todten war unberechenbar; man schätzte sie auf ein Drittel der Bevölkerung; die bereits bekannte Zahl der Verwundeten belief sich auf zweitausend. Unter den Todten befanden sich zwei ausgezeichnete Advocaten, H^r Borne de Grand-Pré und H^r Cardofe; H^r Geffrier ein Schmalter; zwei Notare; die Frau und sieben Kinder des H^rn Nadau des Ilets, Sappeurscapitäns, der mit dem Dienste der Brücken und Straßen im Arrondissement von Pointe-à-Pitre beauftragt ist; H^r Foignot, erst kürzlich ernannter Procurator des Königs, hat ein Bein gebrochen; H^r Farinele, Rath am königlichen Gerichtshofe, der sich eben zu Pointe-à-Pitre befand, erhielt eine starke Contusion am Schenkel; man fürchtet, daß er gebrochen sei, was auch seines Alters und seiner schwachen Complexion wegen an der Erhaltung seines Lebens zweifeln läßt. Man versichert, daß die Magistratur auf Guadeloupe den Verlust seines obers Mitgliedes zu beklagen hat, und daß die HH. Foignot und Farinole die einzigen sind, welche schwer verwundet wurden."

„Das best gedaute, und daher auch leichte und bequemste Quartier ist von Grund aus zusammengestürzt, weshalb man auch versichert, daß die Elite der Bevölkerung umgekommen ist. Man behauptet, daß im Augenblicke des unglücklichen Ereignisses in dem schönen Caffé-Americain die Ziehung der Lotterie eines kleinen Schiffes, das ausgespielt wurde, Statt fand, wobei mehr als zwei hundert Personen versammelt waren, von denen Niemand gerettet wurde. Die Soldaten vom ersten Infanterieregiment der Marine, die zu Pointe-à-Pitre in Garnison lagen, wurden bei dieses unglücklichen Ereignisse gerettet; man zählt unter ihnen nur vier Todte und einer ihrer Kapitäne war leicht verwundet. — Einstimmig versichern einige Tausendstelle die Gelegenheit dieses schrecklichen Unglücks benützen, um zu plündern. Man hatte anfänglich behauptet, daß es einige Neger wären und daß sich unter ihnen auch ein Farbiger befände. Doch scheint es, daß man sich hierin geirrt hatte; die Plünderer waren lauter fremde Matrosen und wie es heißt Americaner. Man erzählt auch, daß ihr Capitän an ihrer Spitze war, und daß sie ver-

Digitized by Google

hafter und in den unterſten Schiffsraum, ich weiß nicht mehr von welchem Schiffe, gebracht worden ſeien.“

„Die Cholmerung an dem Unglücke, deſſen Opfer Fort-Royal zwölf Jahre lang geworden war, hatte dieſe Erdbeben, welche wir am 8. Februar verſpürten, noch mit ſchrecklicher gemacht; man war jedoch von dem Schrecken, den es verurſacht hatte, wieder etwas zu ſich gekommen, als die Nachricht von dem brinahe in demſelben Augenblicke Statt gefundenen ſchauerlichen Ereigniſſe auf Guadeloupe uns mit Entſetzen erfüllte. Ich kann Ihnen die Beſtürzung nicht ſchildern, in welche Jedermann verſetzt iſt. Guadeloupe und Martinique ſind Schweſtern, ſie ſtehen in zahlreichen, ja täglichen Beziehungen; viele Familien der zwei Colonien ſind durch die Bande des Blutes und der Verwandtſchaft vereint; jede der beiden Colonien hat in der andern Verwandte und Freunde; auch iſt Traurigkeit und der tiefſte Schmerz hier auf allen Geſichtern zu leſen.“

„In dieſem Augenblicke erfahre ich die Ankunft des „Gomer,“ den der Generalgouverneur von Guadeloupe nach Frankreich abgehen läßt. Bei ihrer Ankunft zu Pointe-à-Pitre hatte dieſe Fregatte die Stadt faſt leer und Niemanden gefunden, dem man die Lebensmittel und das Geld, welches man von Martinique mitgebracht hatte, hätte geben, oder der ſelbe hätte übernehmen können. Die Stadt war nun mehr ein Hauſe Aſche und Trümmern, die das Feuer noch fortwährend verzehrte. Dieſe Dampffregatte hat ſanfzig Verwundete von Pointe-à-Pitre nach Baſſe-Terre gebracht, wo ſie die nöthige Hülfe gefunden haben. Unter dieſen Unglücklichen befand ſich auch eine junge Dame, der beide Beine abgenommen waren, und die ihr Unglück mit ſtaunenswerther Feſtigkeit oder vielmehr mit wahrhaft chriſtlicher Ergebung ertrug.“

„Im Augenblicke der Abfahrt der Fregatte verwandelte das Feuer noch fortwährend die Ueberreſte der unglücklichen Stadt in Aſche; man hatte eine große Menge Leichen aus den Trümmern hervorgezogen; ſie wurden auf eine Goeletta geladen, und in den Canal von Sainte geworfen; die Luft war an der Stelle, wo Pointe-à-Pitre geſtanden hatte und von wo die übrig gebliebenen Einwohner faſt alle geflohen waren, wie verpeſtet.“

Ein Chirurg am Bord des Schiffes „Gomer“ enthält alle Augenzeugen des Erdbebens von Guadeloupe unter Anderm: Ein Familienvater war dem Tode entronnen; man ſah ihn unter den Trümmern ſeines Hauſes wühlen, um die Leichen ſeiner Frau und ſeiner 11 Kinder zu ſuchen. Ein Einwohner befand ſich im zweiten Stock; die Jagde ſtürzte ein, er ſelbſt wurde unverletzt hinausgeſchleudert. Ein Herr hatte eine Dame von einem Beſuch abgeholt. Als ſie die Straße betraten, erfolgte die Erſchütterung. Sie wurden zwiſchen zwei Mauerſtücken zerſchmettert; man fand ſie noch, wie ſie einander an der Hand hielten. — Man fürchtete einen Einbruch der Neger in die Stadt, und die Gefahr wäre in dieſem Fall nicht zu berechnen geweſen; doch ging dieſe Beſorgniß glücklicherweiſe nicht in Erfüllung. Zwei Neger, die man beim Plündern ertappt, wurden auf der Stelle erſchoſſen.

Pointe-à-Pitre war die anſehnlichſte, wie wohl nicht die Hauptſtadt von Guadeloupe. Der Sitz der Regierung iſt in Baſſe-Terre. Pointe-à-Pitre erhob ſich im Weſten jenes Theils der Inſel, welcher den Namen Grande-Terre führt, nahe der Ausmündung des Salzfluſſes. In Betreff auf Baſſe-Terre. Seine Lage im Herzen der Inſel, ſeine Feſtigkeit, ſeines Hafens und ſeine koſtlichen natürlichen Vortheile hatten es zum Mittelpunct der Geſchäfte gemacht. Seine Gründung datirt ſich erſt ſeit 1763. Die Stadt war ausgezeichnet durch die Regelmäßigkeit ihrer Bauart; die Straßen, 50 an der Zahl, waren gerad, und enthielten 8 bis 900 Häuſer. Zur Verſchönnerung des Unglücks trug der Umſtand, daß viele Häuſer zwei bis drei Stockwerke hatten, und von Steine waren, nicht wenig bei. In Fort-Royal, auf Martinique, hat man, nachdem es vor einiger Zeit durch ein Erdbeben theilweiſe zerſtört worden, die Neubauten durchgängig von Holz aufgeführt.

Braſilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 6. Januar zufolge, hat der Kaiſer die Verſammlung der Kammern mit nachſtehender Rede eröffnet:

„Große und hochmögende Repräſentanten der Nation!“

„Ich komme mit dem großen Wohlgefallen, um die erſte Seſſion der fünften Legislatur zu eröffnen.“

„Von Ihrer Sorgfalt für Alles, was zu Meinem Glücke und zum Glange Meines Thrones beitragen kann, überzeugt, zeige Ich Ihnen mit Vergnügen an, daß Ich den Heirathscontract mit Ihrer königl. Hoheit, der Prinzeſſinn Dona Tereſa Chriſtina Maria, der erlauchten Schweſter Sr. Majeſtät des Königs beider Sicilien, ratificirt habe.“

„Die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen dem Kaiſerthume in den auswärtigen Staaten dauern fort, und ich hoffe mit Hülfe der Vorſehung, daß der Friede, deſſen wir genießen, keine Unterbrechung erfahren werde.“

„Der tiefe Kummer, welchen Mir der Anſtand von Sorocaba und Barbacena verurſachte, iſt durch die Beweiſe gemildert worden, die Mir die Braſilianer von ihrer Zuneigung gegen die Reichsinſtitutionen und von ihrer Liebe zu Meiner erlauchten Perſon gegeben haben. Ich erinnere Mich mit Vergnügen an die Begeiſterung und Hingebung, womit ſie von den entfernteren Provinzen herbeieilten, um die öffentliche Ordnung und die Prärogativen Meiner Krone zu vertheidigen. Meine Regierung verdankt die ſchnelle Unterwerfung der Rebellen der Provinzen St. Paulo und Minas-Geraes der wirkſamen Mitwirkung Meiner getreuen Unterthanen, der Tapferkeit der Land- und Seeſtreitkräfte, ſo wie der Rationalgarde, und vorzüglich dem Schutze des Allmächtigen.“

„Der Diſtrict von Rio-Grande hat während des größten Theils des Jahres die Vortheile des Friedens genoſſen; Ich hege die Hoffnung, daß dieſe Ruhe ſich auf die geſammte Provinz erſtrecken wird.“

„Der Zuſtand Unſerer Finanzen erheiſcht insbeſondere Ihre Aufmerkſamkeit. Eben ſo nothwendig wird es ſeyn, die in den verſchiedenen Zweigen der Geſetzgebung begonnenen Reformen zu vervollſtändigen. Das ſind wichtige Gegenſtände. Auch der öffentliche Unterricht bedarf unſerer Sorgfalt, damit mit ihm dauernde Werke einführen können.“

„Meine Miniſter-Staatsſecretäre ſehen Sie über die Bedürfniſſe jeden Departements in Kenntniß.“

„Große und hochmögende Repräſentanten der Nation!“

„In der großen Aufgabe, die Sie antreten, mögen Ihre Weisheit und Ihren Eifer für das Gemeinwohl den Hoffnungen der Braſilianer entſprechen, deren Glück Ich will, daß es der Ruhm Meines Reiches werde.“

„Die Seſſion iſt eröffnet.“

Joniſche Inſeln.

Die Gazzetta di Corfu meldet, daß, nachdem der Graf Demetrio della Dreima das von ihm bekleidete Amt eines Präſidenten des Senats der joniſchen Inſeln abgelegt, Sr. Excellenz der Lord-Obercommiſſär Kroſt der Conſtitution und im Auftrage Ihrer Majeſtät der Königinn von Großbritannien, Beſchützerinn jenes Staates, den Cavaliere Pietro Petrizzopolo auf die dürige Zeit des dermaligen ſiebenten Parlaments zum benannten hohen Poſten ernannt habe.

Der neuernannte Senatspräſident, welcher am Bord eines öſterreichiſchen Dampfbootes am 19. Februar in Corfu angekommen war, wurde am folgenden Tage von Seite der Bevölkerung mit ungewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen, und nachdem er Tags darauf ſich im feierlichen Zuge nach der Kathedralkirche begeben, fuhr er den 22. unter dem Donner der Kanonen nach dem St. Georgs- und Michaelespallaſte, wo er ſein neues Amt antrat.

Sr. Excellenz der Lord-Obercommiſſär, James Alexander Stewart Mackenzie, war im Vereine ſeiner Gattinn und Tochter bereits den 14. Februar an Bord des Dampfboots „Pyramſos“ nach Meſſina abgegangen.

Großbritannien und Irland.

London, 11. März.

Die Jury hat ihr Verdict in dem Chartiſtenprozeß zu Lancaſter gegeben; 34 Angeſchuldigte, worunter Feargus O'Connor, ſind, nach verſchiedenen Abſtufungen, für ſchuldig erkannt, 21 ſind freigeſprochen worden. Die Verurtheilten wollen von dieſer Sentenz appelliren.

Es iſt nun erwieſen, daß der Schrift Stephenſon verrückt iſt; nichtsdeſtoweniger iſt Beſorgniß gegeben worden, ihn einzuſperren, um ihn für die Geſellſchaft unſchädlich zu machen.

Conſols am 11. März 90¾.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 4. März widerſpricht auf das Beſtimmteſte dem umlaufenden Gerüchte, daß beunruhigende Nachrichten aus Cuba angelangt und dadurch eine Spaltung im Miniſterium hervorgerufen worden ſei; es beſtehe hinſichtlich der für die Colonien zu ergreifenden Maßregeln, wie hinſichtlich aller andern Verwal-

Digitized by Google

tungsangelegenheiten, vollkommener Einklang zwiſchen den Miniſtern und dem Regenten. — Die fünf geſetzlich vorgeſchriebenen Tage für die Abgabe der Stimmzettel bei den Corteswahlen ſind zu Madrid vorüber. Die Candidaten der Regierung erhielten eine außerordentliche Mehrheit über ihre Gegner. Gewählt wurden zu Deputirten: die HH. Pedro Beréqui, der die meiſten Stimmen (1900) zählte, Auguſtin Arguelles, Mendizabal, Antonio Gonzalez, Manuel Gonzalez Acevedo, Angulo, Mendez, Sandoz, Sanchez Ocaña und Mariano Lotenti. Zu Senatoren: die HH. Iribarren, Tome y Ondarreta, Rodrigo de la Torre, Martin Alonſo, San Miguel, Valentin de Céspedes. Von den übrigen Candidaturen erhielt für die zweite Kammer Hr. Villareal die meiſten Stimmen (505), für den Senat Marques de Remiſa, nämlich 140, während die wenigſten Stimmen, die ein Candidat der Regierung, Cespedes, erhielt, immer noch 1423 betrugen. Aehnlich iſt das Verhältniß in faſt allen Diſtricten der Provinz Madrid. Das Miniſterium hofft auf eine ſtarke Majorität in den Cortes. Aus mehreren Provinzialhauptſtädten wird das völlige Scheitern der gemiſchten Candidatur berichtet. In Valencia, Murcia, Albarete, Ciudad-Real (la Mancha), Avila, Teruel, Salamanca, Cadix ꝛc. war der Ausfall der Wahlen zu Gunſten der Regierung bereits gewiß. In mehreren andern Orten, wie Badajoz, Segovia, Buezos, Coruña, theilten die Progreſſiſten der Oppoſition die Mehrheit mit den Candidaten des Miniſteriums; in Sevilla, Cordoba, Tudela ſchienen ſie die Oberhand zu gewinnen. Die Moderados hingegen dürften ſich nur durch eine ſehr kleine Zahl Mitglieder in den Cortes vertreten ſehen; Barcelona, wo jetzt Martinez de la Roſa als Candidat aufgeſtellt wird, und einige Bezirke der Provinz Santander werden ziemlich allein Moderados zu der Nationalvertretung abordnen.

Frankreich.

Paris, 13. März.

Die Oppoſition iſt wieder mit einem ihrer beliebten Reformplane hervorgetreten. Hr. de Sade hat es übernommen die Propoſition Remilly, die Unverträglichkeit beſoldeter Funktionen mit der Eigenſchaft eines Kammermitgliedes betreffend, zu erneuern. Demnach würde ein Deputirter während der Legislatur, welcher er angehört, ſo wie ein Jahr nachher kein beſoldetes Amt übernehmen dürfen, mit Ausnahme der Stelle eines Miniſters oder Unterſtaatsſecretärs, eines Generaldirectors oder Directors der Adminiſtration der Domainen, Forſten, Zölle, Poſten, Colonien, der directen und indirecten Steuern, eines Geſandten und bevollmächtigten Miniſters, des Obercommandanten der Pariſer Nationalgarde, des Generalprocurators beim Caſſations-, Rechnungs- und königlichen Gerichtshof von Paris, des Polizeipräfecten und des Präfecten des Seinedepartements. Auch ſoll die Uebertragung von Befehlshaberſtellen in Kriegszeiten, ſo wie das Vorrücken in Friedenszeiten nach dem Anciennetätsrecht bei Offizieren der Land- und Seemacht nicht unter die Regel fallen. Dieſer Antrag mißt dem des Hrn. Duvergier de Hauranne gegen die geheime Abſtimmung ſollen heute in den Bureaux zur Verhandlung kommen.

Beim Beginn der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer bat Hr. de Larochejaquelin, man möge einen Tag beſtimmen, an welchem er die Miniſter über die Gefangenſchaft des Don Carlos interpelliren könne. Hr. Guizot bemerkte, er glaube, ſolcherlei Interpellationen ſeien nützlos. Die Kammer hat dem geſtellten Verlangen nicht entſprochen.

Die belgiſche Königsfamilie wird nächſtens hier erwartet; ſie wird der Vermählung der Prinzeſſinn Clementine mit dem Prinzen von Coburg beiwohnen.

Die Subſcription für Guadeloupe macht erfreuliche Fortſchritte. Die HH. Gebrüder von Rothſchild ſtehen an der Spitze mit 10,000 Fr.; Hr. Nathaniel von Rothſchild hat überdem für ſich noch 1000 Fr. gezeichnet; viele Bankhäuſer ſubſcribiren mit 2000 Fr. jedes.

Am 13. März 5Percents 120 Fr. 85. 3Percents 82 Fr. 35.

Preußen.

Berlin, 14. März.

Die zum Provinzial-Landtage verſammelten Stände des Großherzogthums Poſen haben nach Eröffnung des Landtages in eine an Se. Majeſtät den König, als Erwiederung auf das allerhöchſte Eröffnungsdecret vom 23. Februar c., gerichtete und, den beſtehenden Vorſchriften zuwider, nicht dem königlichen Commiſſarius übergebene, ſondern unmittelbar an Se. Majeſtät eingeſendete Adreſſe mehrere Anträge aufgenommen, auf welche Se. Majeſtät der König Sich bewogen gefunden haben, den untenſtehenden allerhöchſten Beſcheid an die Stände zu ertheilen.

Die Adreſſe iſt folgenden Inhalts:

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter König!

Allergnädigſter König und Herr!

Ew. Majeſtät haben geruht, die Stände Allerhöchſtihres Großherzogthums Poſen zur erneuten Ausübung ihrer verfaſſungsmäßigen Thätigkeit einzuberufen; ſie ſind im Begriff, ihre Arbeiten zu beginnen. Mit der größten Genugthuung haben ſie aus dem allergnädigſten Propoſitionsdecret vom 23. v. M. erſehen, daß Ew. Majeſtät bei Ihrer perſönlichen Anweſenheit im Großherzogthum den Ausdruck der Gefühle Ihrer getreuen Unterthanen wahr gewürdigt und die Beweiſe der innigen Liebe gnädig aufgenommen haben. Die landesväterliche Verheißung, daß Ew. Majeſtät fortfahren wollen in der Fürſorge für das Wohl und das Heil des Landes, für die Rechte und das Wohl aller Stände, ermuthigt zu immer feſterem Vertrauen. Geſtützt auf dieſes Vertrauen, können die polniſchen Unterthanen vor Ew. Majeſtät die Betrübniß nicht unterdrücken, in welche ſie unverſchuldet durch den allerhöchſten Landtagsabſchied vom 6. Auguſt 1841 verſetzt worden ſind. Sie haben die Thatſache nicht verkennen wollen, daß das Großherzogthum ein Theil Ew. Majeſtät Monarchie iſt. Aber dieſer politiſchen Verbindung ungeachtet, war ihnen Erhaltung und Bewahrung ihrer Nationalität als Polen, war ihnen ein Vaterland, der Gebrauch ihrer Sprache in allen öffentlichen Verhandlungen zugeſichert. Sollen ſie, gleich den ihrer Nationalität nicht mehr beſtehenden lithauiſch und wallonisch redenden Unterthanen, ihren Vereinigungspunct in dem Namen Preußen finden, ſo erblicken ſie hierin eine Gefährdung jener Verheißung; ſie fürchten, nicht mehr ſeyn und ſich nennen zu dürfen, was ſie nach ihrer Sprache, ihren Sitten, ihren geſchichtlichen Erinnerungen, was ſie nach feierlich geſchloſſenen Verträgen und ertheilten Zuſicherungen ſind: — Polen. Sie erheben ihre Bitten zu Ew. Majeſtät erhabenem Throne, ſie allergnädigſt in ihrer Beſorgniß beruhigen zu wollen und feſthalten zu laſſen an ihren Rechten. Mit geſpannter Aufmerkſamkeit ſind Ew. Majeſtät treue Stände den Berathungen gefolgt, welche mit den vereinigten ſtändiſchen Ausſchüſſen am Schluſſe des vergangenen Jahres Statt gehabt haben. Wenn dieſe Berathungen den Erwartungen, die Ew. Majeſtät hegten, in reichem Maaße entſprochen haben, ſo darf dieſer Erfolg den Vertretern aller Provinzen zu um ſo größerem Verdienſte gereichen, als ſie ſowohl durch das ihnen vorgeſchriebene Reglement in Beziehung auf die Art und den Kreis ihrer Berathungen beengt, wie durch die Bedeutung ihrer Beſchlüſſe untergeordnet erſchienen. Ew. Majeſtät getreuen Stände des Großherzogthums Poſen erblicken in der Vereinigung der ſtändiſchen Ausſchüſſe eine Fortbildung der ſtändiſchen Verfaſſung; ſie halten aber dafür, daß ihre Wirkſamkeit nur dann volle Bedeutung gewinnen kann, wenn mit dieſer Vereinigung auch alle diejenigen Inſtitutionen ins Leben treten, welche durch die allerhöchſte Verordnung vom 22. Mai 1815 verheißen worden ſind. Seit Ew. Majeſtät Thronbeſteigung gewohnt, in Allerhöchſtihren Verordnungen Beweiſe landesväterlicher Huld und Gnade für das Großherzogthum Poſen zu erblicken, halten es Ihre getreuen Stände für eine dringende Pflicht, den ſchmerzlichen Eindruck nicht zu verhehlen, welchen die neueſte Cenſurinſtruction gemacht hat. Sie können den allerunterthänigſten Wunſch nicht unterdrücken, dieſe Inſtruction wieder aufgehoben und das freie Wort in das Recht eingeſetzt zu ſehen. Geruhen Ew. Majeſtät, dieſen Anſichten und Wünſchen in Allerhöchſtihrer Weisheit Berückſichtigung und Gewährung angedeihen zu laſſen und die Verſicherung der unwandelbaren Liebe und Treue entgegenzunehmen, womit wir verharren

Eurer Majeſtät

allerunterthänigſt zum ſechsten Provinzial-Landtage verſammelten Stände des Großherzogthums Poſen.

Poſen, den 8. März 1843.

Der allerhöchſte Beſcheid lautet wie folgt:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. geben Unſeren getreuen Ständen des Großherzogthums Poſen auf deren Adreſſe vom 8. d. M. Nachſtehendes zu erkennen: Wir würden dieſelbe, da die darin enthaltenen Bitten und vermeintlichen Beſchwerden ohne Betrachtung der §§. 34, 42 und 44 des Geſetzes vom 27. März 1824 in vorſchriftswidrigem Wege an Uns gelangt ſind, Unſeren Ständen unbeantwortet haben zurückgehen laſſen, wenn Wir nicht vermeiden wollten, daß ein Schweigen von Unſerer Seite bei Unſeren geliebten und getreuen Unterthanen in Unſeren königlichen Geſammtlanden ſowohl, als insbeſondere im Großherzogthum

Digitized by Google

Posen, Zweifel darüber erregen könnte, daß Wir die in dieser Adresse ausgesprochenen Gesinnungen und Ansichten im hohen Grade mißbilligen. Unverdenkt fügen Wir dem versammelten Landtage zu wissen, wie Uns wohl bekannt, daß diejenige Gesinnung, welche in dieser Adresse Seitens Unserer Unterthanen polnischen Stammes den in dem gemeinsamen Namen aller Stämme Unseres Reichs gegebenen Vereinigungspunct förmlich verläugnen will, nur einer Partei angehört, welche in traurige Verblendung verkennt, wie Wir mit landesväterlicher Liebe bedacht gewesen, ihre nationale Eigenthümlichkeit zu schonen und sie mit den allgemeinen Verhältnissen und Zuständen Unseres Reiches zum wahren Besten der dortigen Provinz in Einklang zu bringen. Diese Absicht haben Wir in Unserem Landtagsabschiede vom 6. April 1841 deutlich zu erkennen gegeben. Sie ist von Allen, außer von jener Partei, richtig gewürdigt, und namentlich hat die große Mehrzahl der Bewohner des Großherzogthums Posen dieselbe richtig erkannt und ist hierdurch in dem dankbaren Bewußtseyn derjenigen zahlreichen Wohlthaten bestärkt, welche ihr als „Preußen“ zu Theil geworden.

Wir können dem Landtage nicht verentheln, daß, wenn jene Ansicht, welche sich lossagt von dem gemeinsamen Bande, von dem Einen Ganzen Unseres Reiches, sich als die des Posenschen Landtages kundgeben sollte, Wir, in gerechter Folge dessen und im lebendigen Gefühl für die Pflichten Unseres königlichen Berufs, die Stände des Großherzogthums an der dem Landtage gegebenen Verheißung: die Provinzialstände der Monarchie in regelmäßigen Perioden zu versammeln, nicht ferner Theil nehmen lassen werden. Die übereilte Beurtheilung der Wirksamkeit der ständischen Ausschüsse ist nicht geeignet, einen Einfluß auf Unsere wohlerwogene Absicht bei Gründung dieser Institution zu üben. Wir wollen in Gnaden die Aeußerungen nicht näher erörtern, welche auf ein Gebiet übergreifen, das Unserer Ermäßung und Entschließung vorbehalten bleiben muß, und die unangemessene Berufung auf eine Verordnung (vom 22. Mai 1815), welche, wie Wir dies bereits in dem Landtagsabschiede für das Königreich Preußen vom 9. September 1840 ausdrücklich erklärt haben, völlig unverbindlich für Uns ist, da schon Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät, von denen dieselbe ausgegangen, ihre Aufhebung mit dem Wohle Ihres Volkes nicht vereinbar fanden und das Gesetz vom 5. Juni 1843 an ihre Stelle treten ließen. In Unseren Verordnungen vom 4. und 23. Februar d. J. haben Wir Unseren Willen in Bezug auf die Presse so bestimmt und deutlich ausgesprochen, daß die Stände nicht erwarten durften, daß die in bedauerlicher Unkenntniß des bestehenden Bundes- und Landesgesetze erhobene, durch nichts begründete Reclamation gegen den von Uns genehmigte Censurinstruction vom 31. Jänner d. J. Uns zu einer Aenderung hierin bewegen könnte. — Der Landtag scheint überdieß hierbei gänzlich übersehen zu haben, wie Wir in demselben Augenblicke, wo Wir die öffentliche Ordnung lediglich durch die Erinnerung an die bestehenden Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse schützten, zugleich durch ein neues Gesetz der Presse einen bisher nicht vorhandenen Schutz gegen mögliche Willkür zu verleihen bedacht gewesen sind. In der Hoffnung, daß Unsere getreuen Stände zu besserer Einsicht gelangen und es beremen werden, Unseren königlichen, aus landesväterlicher Liebe hervorgegangenen Gruß durch Aeußerungen erwiedern zu haben, welche Unserem Herzen schmerzlich seyn mußten, verbleiben Wir Unseren getreuen Ständen in Gnaden gewogen. Gegeben Berlin, den 12. März 1843.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

Prinz von Preußen.
v. Boyen. Mühler. v. Nagler. Rother.
v. Alvensleben. Eichhorn. v. Thile. v.
Savigny. v. Bülow. v. Bodelschwingh.
Graf zu Stolberg. v. Arnim.

Teutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 10. d. traten, als zur Fortsetzung der Berathung des Gesetzentwurfs, die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betreffend, übergegangen wurde, der Herr Minister des Aeußern, von Stenber, Excellenz, und die Vorstände der Ministerien des Kriegs und des Innern, die HH. General Schmidt und Geheimerath Koch, ein. Der Herr Präsident resumirte die bereits gefaßten Beschlüsse und führte auf den Stand der Discussion. Herr Geheimerath Koch vertheidigte die Proposition und wies mit Beziehnahme auf die schon vorgelegte Expositon nach, daß Verträge über die religiöse Erziehung der Kinder auch schon jetzt nach kurhessischen Gesetzen unzulässig seien, und daher der vorliegende Gesetzentwurf in der That nichts wesentlich Neues enthalte, als die Umwandlung des offenbar nicht angemessenen Princips der Theilung der Kinder aus gemischten Ehen unter verschiedene Confessionen in das Princip der Einheit, in das Princip, daß alle Kinder aus solchen Ehen in einer und derselben Confession zu erziehen seien, wodurch dog keinesfalls die katholische Confession sich benachtheiligt finden könne, wie denn überhaupt der Gesetzentwurf nur der Aufforderung der Parität der evangelischen und der katholischen Kirche vollkommen entspreche, und auch keinenfalls die Gewissensfreiheit beeinträchtige, indem einem Jeden, sobald er das Discretionsalter erreichen werde, die Wahl einer Confession frei bleibe. — H. Wippermann erkläre sich wiederholt gegen die Verträge und schlug vor, zuerst darüber abzustimmen, ob solche überhaupt zulässig seyn sollten. Der Herr Vicepräsident war gleichfalls gegen die Zulässigkeit von Verträgen, aber auch gegen das von H. Wippermann proponirte Bestimmungsrecht des Vaters, wünschte dagegen die im §. 2 entwaltene Dispensationsbefugniß des Landesherrn in den §. 1 aufgenommen. H. Bähr bekämpfte in einer ausführlichen Rede gleichfalls den Antrag, wonach der Vater über die Religion der Kinder zu bestimmen haben solle, und fand nur in der Bestimmung der Proposition eine Gleichstellung der verschiedenen Confessionen, so wie Wahrung der Rechte der Kirche. H. Nebelthau sprach in seinem Vortrage für das Recht der Aeltern, beziehungsweise des Vaters, über den religiösen Glauben der Kinder zu bestimmen, und für Zulässigkeit der Verträge. H. Schwarzenberg vertheidigte gleichfalls den Antrag des Ausschusses auf Gestattung von Verträgen, und wollte daselbe mit dem Antrage des Hrn. Wippermann, dem Vater das Recht der Bestimmung zuzugestehen, verbunden haben, wie es auch in der Gesetzgebung des Fürsten Primas von 1811 Statt gefunden. H. Eberhard erdichte im Antrage des Ausschusses wie in dem des Hrn. Wippermann eine Parallelstung der Proposition und Limitation der letzteren bei, die H. von Post dagegen, als den verfassungsmäßigen Rechten der Unterthanen widersprechend, bekämpfte. — Es wurde abgestimmt und der zweite Satz des §. 1 der Proposition, welcher die Verträge für unstatthaft erklärt, angenommen. H. Wippermann schlug nunmehr vor, auch über den Grundsatz abzustimmen, daß sämmtliche Kinder aus einer Ehe in einer und derselben Religion erzogen werden. Auch für diesen Vorschlag stimmte die Versammlung. H. Wippermann führte sodann aus, wie ihn die gegen seinen Vorschlag, das Bestimmungsrecht dem Vater zuzugestehen vorgebrachten Einwendungen, namentlich die, daß alsdann Einwirkungen auf die Bestimmung des Vaters möglich seien, bewogen hätten, davon abzugehen. Er bezog sich dabei auf die Eingabe des Domcapitels zu Fulda, wonach es der katholischen Kirche nicht gleichgültig sei, die Kinder der katholischen oder protestantisch erziehen zu lassen, weil die Protestanten in mehreren dogmatischen Sätzen von der katholischen Kirche wesentlich abwichen und mehrere Sacramente nicht anerkennten, in welchen sie die katholische Heils- und Gnadenmittel erblicke. Er wendet sich daher der Proposition zu, durch welche solche von ihm früher nicht beachtete Einwirkungen verhindert würden. Der Antrag, dem Vater das Bestimmungsrecht einzuräumen, wurde abgelehnt und die Proposition, daß die Kinder der Religion des Vaters folgen sollen, angenommen. H. von Post erklärte seinen Dissens gegen diesen von ihm für verfassungsmäßig gehaltenen Beschluß und verließ die Versammlung. In dem §. 2 erklärte sich H. Wippermann gegen jede Dispensationsbefugniß, weil dadurch die Einwirkungen, welche bei seinen früheren Anträgen möglich gewesen, wieder hervorgetreten würden. Auch H. Nebelthau war dagegen, ebenso H. Schwarzenberg. H. Bähr und H. Arnold sprachen sich dafür aus, und man beschloß die Beibehaltung der Proposition, welche auch in soweit genehmigt wurde, daß der Uebertritt von einer Confession zu andern erst nach zurückgelegtem 18. Lebensjahre Statt finden dürfe, wogegen die Bestimmung, daß der Uebertritt die Confirmation oder Firmelung voraussetzen müsse, abgelehnt wurde. Der §. 3, wonach das Gesetz auf schon bestehende Ehen keine Anwendung finden solle, nach welch Anerkennung des Grundsatzes dem Ausschusse wieder übermiesen. H. von Hutten erklärte noch seinen Dissens gegen das Gesetz, wornach die Sitzung gegen 3 Uhr aufgehoben wurde.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 80

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 21. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	
	8 Uhr Morgens.	27.510	28 3 4	+ 8.0	+ 8.5 — 4.0	NNW. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.597	28 4 4	+ 5.1	—— ——	NO. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.694	28 5 6	— 0.5	—— ——	N. still.	——

Wien.

Am 20. März, um 9 Uhr Früh.

Die Krankheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl ist in fortschreitender, ungestörter Abnahme, während Eßlust, Schlaf und andere normale Verrichtungen mit jedem Tage deutlicher zurückkehren; das Befinden des hohen Patienten bietet daher täglich mehr Beruhigung dar.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Zangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 11. März.

Das gestrige Verhör des Schotten James Stevenson, welcher auf die Anklage, der Königinn und Sir R. Peel mit Erschießung gedroht zu haben, vor den Lordmayor gebracht ward, hatte ein zahlreiches Publicum herbeigezogen. Von Seiten der Regierung war der Schatzanwalt, Hr. Maule, anwesend. Schon die äußere Erscheinung des Gefangenen und sein wilder, leerer Blick verriethen, daß er verrückt sei, und die Zeugenaussagen, sowie seine eigenen Aeußerungen bekundeten, daß seine Verrücktheit gefährlicher Art ist. Ein dicker rother Bart von bedeutender Länge entstellte sein Gesicht; seine Kleidung war schäbig und abgetragen, und sein breiter schottischer Dialect, insbesondere wenn er Stellen aus der heiligen Schrift citirte, welche er für sein Hauptstudium ausgab, nur Wenigen ganz verständlich. Auf die Fragen des Lordmayors erklärte der Gefangene, daß er 32 Jahre alt und in den letzten 3 Jahren nur gelegentlich als Weber in Arbeit gewesen sei; er habe während dieser Zeit die Bibel und das griechische Testament studiert, und von ersparten 30 Pf. St. gelebt. Er erklärte, daß er Sir R. Peel wegen der Differenzen in der schottischen Kirche habe Vorstellungen machen und ihn zur Aufhebung der Kirchenunion bewegen wollen, so wie er ihm deßhalb auch schon früher geschrieben habe. Peel sei dazu durch seinen Eid und durch die Bibel verpflichtet. Hätte er ihn nicht sprechen können, so wäre er nach Schottland zurückgegangen. Auf die Frage, ob er die Königinn habe sehen oder sprechen wollen, antwortete er, daß er darnach gerade nicht sonderlich verlangt habe; er meinte aber, daß, wer eine Nation regieren wolle, über ihr stehen müsse. Die Königinn sei aber nach der Schrift verpflichtet, ihrem Manne zu gehorchen, und daher zur Regierung nicht geeignet. Es passe sich nicht und sei nicht recht, daß sie regiere. — Der Capitän des Dampfschiffs, auf welchem Stevenson von Hull kam, sagte aus, daß der Gefangene geäußert habe, ein Mann müsse regieren, die Union aber und die Königinn müßten vernichtet werden. Der Gefangene erläuterte, er habe gesagt, die Königinn müsse umgebracht werden, wenn sie ihr Amt niederzulegen verweigere. Der Zeuge erklärte weiter, Stevenson habe geäußert, er müsse Sir R. Peel persönlich sprechen, um Geschäfte mit ihm zu verhandeln; beantworte der Minister ihm seine Frage nicht, so müsse er umgebracht werden; die dazu nöthigen Pistolen werde er sich bald verschaffen. Der Gefangene bemerkte auf die Frage des Lordmayors, daß ein Minister, der seinen Eid nicht erfülle, weggeräumt werden müsse, und citirte nun, indem er von den Zwistigkeiten in der schottischen Kirche sprach, die ihm besonders nahe zu gehen schien, eine Menge Bibelstellen, die er aber fast alle verkehrt und widersinnig auslegte und anwandte. Nachdem noch einige Zeugen vernommen waren, beantragte Hr. Maule, daß der Gefangene einstweilen in Verwahr gebracht werde, damit die Aerzte seinen Gemüthszustand untersuchen könnten. Der Anwalt bewies, daß Stevenson jedenfalls nicht ohne Gefahr für Andere freigelassen werden könne. Der Lordmayor kündigte darauf dem Gefangenen an, daß man ihn, da er ohnehin kein Geld mehr habe, auf einige Tage gut unterbringen werde, womit sich derselbe, falls es nicht anders seyn könne, zufrieden gab. Er wurde alsdann in Begleitung von Polizeimannschaft in eine Heilanstalt gebracht.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Zahl der Wahnsinnigen in England verdreifacht; von 12,547 mehr oder weniger der Vernunft beraubten Individuen, als so viele jetzt existiren sollen, werden 6808 als Narren und 5739 als Blödsinnige bezeichnet.

In der gestrigen Oberhaussitzung übergab Lord Brougham eine Petition, worin über den bedrückenden Character des Fremdengesetzes Klage geführt wird. Er sagte, der Bittsteller sei zwar teutscher Geburt, jedoch schon im Alter von 1 oder 2 Jahren nach England gekommen; jetzt ein Mann von großem Vermögen, könne er kaum jenes Gesetzes wegen im Parlament sitzen, noch in der Grafschaft, worin er wohne, das Amt eines Lordlieutenants oder seines Stellvertreters bekleiden. — Lord Lansdowne überreichte eine Petition der Stadt Rugby gegen Lord Ellenboroughs Proclamation wegen der Thore von Somnauth. — Lord Wharncliffe verlas den Bericht des mit Untersuchung der Fortschritte des Baues der neuen Parlamentshäuser beauftragten Commission, und erhielt die Erlaubniß, von Zeit zu Zeit über den Fortgang zu berichten. — Das Unterhaus konnte wegen Mangels der erforderlichen Mitgliederzahl gestern keine Sitzung halten.

Das Unterhaus hielt heute, am Samstage, ausnahmsweise Sitzung, weil die gestrige wegen zu geringer Mitgliederzahl nicht Statt finden konnte. Die Geschäfte waren ohne weiteres Interesse.

In der Sitzung des Oberhauses vom 9. d. M. erkundigte sich der Graf von Clarendon, wie es mit dem Handelstractat zwischen England und Portugal, worüber nun schon so lange unterhandelt werde, stehe? — Der Graf von Aberdeen erwiederte, Ihrer Majestät Regierung habe es, da die zwischen diesem Lande und Portugal obschwebende Unterhandlung zum Nachtheile der Staatseinnahme und des Handels, keine Aussicht zu einem befriedigenden Abschluß dargeboten, für nöthig erachtet, der Sache ein Ende zu machen; und demgemäß habe die Regierung vor ungefähr einem Monat neue Instructionen an unsern Gesandten in Lissabon abgehen lassen, worin ihm aufgetragen wurde, auf alsbaldige Annahme der vorgeschlagenen Bedingungen zu dringen, und im Weigerungsfalle die Unterhandlungen ganz und gar abzubrechen. In Folge dieses Schrittes sind von der portugiesischen Regierung neue Vorschläge gemacht worden, um den Wünschen der Regierung Ihrer Majestät zu entsprechen. Diese Vorschläge sind erst gestern angekommen; allein, ehe er (Lord Aberdeen) sich nicht mit seinem edlen Freunde, dem Präsidenten des Bureaus der Handelskammer, berathen habe, könne er nichts Näheres darüber mittheilen. Der edle Graf (von Clarendon) möge sich überzeugt halten, daß der Sache entweder durch einen befriedigenden Abschluß oder durch gänzliches Abbrechen aller Unterhandlungen baldigst ein Ende werde gemacht werden *). — Der Lordkanzler zeigte an, daß er

*) Siehe unten Portugal.

Digitized by Google

am nächsten Montag (13. März) die Aufmerksamkeit Ihrer Herrlichkeiten auf einen Prozeß lenken den Mieder Naughten, der unlängst Statt gefunden, lenken werde.

Die mit Bestehlen in Verbindung stehenden Häuser verstehen, daß die Scharen, den das jüngste Erdbeben auf Antigua angerichtet hat, nicht so nachhaltiger und ernstlicher Art seyn werde, als man glaubte. Die Zuckerernte ist verschont geblieben, und die Plantagenbesitzer werden ungehindert ihre Mühlen ic. nach zeitig genug herstellen können, um die Ernte zu bergen.

Das Testament des verstorbenen Oberbefehlshabers der Armee, Lord Hill, der nicht ganz 30,000 Pf. St. hinterlassen hatte, schreibt dem Wächter des ihm zu Shrewsbury gesetzten Denkmals, so wie dem Mann, welcher die auf demselben befindliche Laterne anzündet, und einem andern, der auf das Licht Acht zu geben hat, Jahrespensionen von 5 und 10 Pf. St. zu.

Die Themse ist gegenwärtig mit wenigstens 500 Schiffen aller Nationen bedeckt, und unsere seit einiger Zeit wenig beschäftigten Hafenarbeiter ꝛc. haben vollauf zu thun.

Auf der London-Southampton-Eisenbahn ereignete sich vorgestern Nachmittags in dem tiefen Einschnitte bei der Winchfieldstation ein so bedeutender Erdsturz, daß beide Schienenstränge auf 150 Ellen weit mehrere Fuß tief mit Erde bedeckt wurden. Zum Glück war der Wagenzug, welcher London um 3 Uhr verließ, eben vorbei gekommen.

Die jüngsten Berichte aus Canada lassen wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens des Gouverneurs, Sir Charles Bagot, nach einem Schreiben aus Kingston vom 4. Februar hatte sich bei dem Kranken die Wassersucht eingestellt; die Aerzte schienen ihn aufgegeben zu haben.

Portugal.

In Bezug auf die parlamentarischen Debatten über die schwebenden Verhandlungen mit England und die neuen die englischen Regierung gemachten Vorschläge, hinsichtlich des Tarifs, enthält die Preußische Staatszeitung folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 28. Februar: „Die englische Partei hat ihren Zweck mehr oder minder erreicht, die Klagen, welche sie von Oporto aus sowohl, als von den Weinbau treibenden Distrikten von Estremadura an die Regierung gelangen ließ, daß sie in Rücksicht auf deren Lage Mittel für einen erweiterten Absatz ihres Produkts verdeutschoffen, d. i., die von England verlangten Concessionen gewähren möge, haben ihre Wirkung gethan; die Erklärung des Lords Howard de Walden, daß von einer Vorschlagung der Unterhandlungen wegen Modificationen des Tarifs keine Rede sey könne, wenn sich Portugal nicht zu weiteren Zugeständnissen verstehe, als jene, welche in den letzten Vorschlägen der portugiesischen Regierung enthalten seien, hatte auf die einen Seite, vereint mit jenen Reklamationen der Weinhandlirtiere, schwache Charaktere in Schrecken gesetzt, auf der andern aber, sobald man daß bemerkte, den Muth der englischen Partei erhöht, ärgerlich aber den Wunsch erregt, daß man einmal aus der gegenwärtigen Ungewißheit, unter welcher Alle leiden, auf die eine oder andere Weise herauskommen möge. — Deshalb richtete Graf Tabordo in der Pairskammer Interpellationen an die Minister, wie es mit der Sache stehe; es gingen Gerüchte, sagte er, die Unterhandlungen seien gänzlich abgebrochen. Er sey wie Jedermann wisse, dem besagten Vertrage mit England nichts weniger als gewogen, aber man müsse doch endlich einmal wissen, wie man damit daran sei; denn der jetzige Zustand der Dinge sei namentlich für die Manufakturen unerträglich, für die er, einem Schwanken zwischen Leben und Tod vergleichbar, alle Spekulation, allen Unternehmungsgeist unmöglich mache. — Der Minister des Innern erwiederte darauf, die Unterhandlungen seien nicht nur nicht ganz abgebrochen, sondern gerade jetzt ihrem Abschlusse näher, als je, womit sich der Fragesteller sowohl, als die Kammer begnügte. Klarer aber und bestimmter geht die Sage der Dinge aus der Art hervor, wie die Sache in der Deputirtenkammer zur Sprache gebracht wurde. — Da nahm Hr. Faustino da Gama von den neuerlichen Erklärungen Sir A. Peels im englischen Unterhause auf eine Frage des Hrn. Labouchere, und des Grafen Aberdeen an eine Deputation der mit dem Weinhandel sich befassenden Londoner Kaufleute, welche zum Theil mit der hier geltenden Meinung von der Sachlage im Widerspruche standen, Anlaß zu Anregung der Angelegenheit. — Der Minister des Innern, Hr. Gomez de Castro, ging dahin, daß eben aus den Erklärungen der englischen Minister sich unzweideutig herausstelle, daß von einem förmlichen Abbruch der Unterhandlungen keine Rede sei. Indeß sei die Sache in jeder Beziehung für die landwirthschaftlichen wie für die industriellen Interessen Portugals von höchster Bedeutung. Fragen der Existenz, namentlich solche letzterer Art, dürften sich an die zu fassende Entscheidung. Die Regierung müsse daher, wolle sie anders mit Unparteilichkeit ihrer Pflicht entsprechen, alle Für und Gegen aufs Reinlichste, Umfassendste erwägen, ehe sie einen Beschluß fasse, der für alle Zukunft entscheidend wäre, und dieß sei auch bis jetzt immer ihr Bestreben gewesen, wie besonders der kräftige Schutz, der zu aller Zeit das so wichtige landwirthschaftliche Interesse bei ihr gefunden habe, unbestreitbar beweise; aber dieser Schutz müsse immer mit der Rücksicht auf die anderen Industriezweige Hand in Hand gehen. — Aus dieser Antwort, wie allgemein und unbestimmt sie auch gehalten war, erhob man doch, daß allerdings der Vertrag mit England nicht aufgegeben sei, weßhalb Hr. Sanchez sich erhob, und darauf drang, daß, wenn dasjenige Vertrag abschließen wolle, man darauf sehen solle, daß wirkliche Gegenseitigkeit der Vortheile für die beiden contrahirenden Theile darin stipulirt werde. In den bisher bestehenden Verträgen mit England habe er vergeblich nach dem Schatten einer solchen gesucht. Hr. Garrett stellte noch die bestimmte Anfrage an den Minister, ob er den Vertrag abschließen und ratifiziren werde, ohne vorher das Gutachten der Kammern eingeholt zu haben, worauf aber eine eben so allgemein gehaltene Antwort des Ministers folgte, wie seine frühere war. Indeß ist sicher, daß nach dem Eintreffen der Antwort des Grafen Aberdeen auf die letzten von ferner Seite verworfenen dieselbigen Vorschläge mehrere lange Ministerräthe gehalten wurden, und daß man endlich zu dem Beschlusse kam, abermalige Vorschläge an England zu machen, worin auf einige von den deutschen gestellten Forderungen eingegangen wird. Diese Vorschläge werden am 25. durch den Herzog von Palmella dem Lord Howard de Walden überreicht, und werden mit demselben Dampfboote, das auch dieser mein Schreiben heute mitnimmt, nach England an das dortige Cabinet abgehen. — Die Vorschläge sind solcher Art, daß man nicht zweifelt, daß man zu London darauf eingehen werde. In Betreff der Baumwollenwaaren werden zwar auch durch diese keine bedeutenden Zugeständnisse gemacht, wie England sie wünschte; dagegen sollen die Zölle auf Wollenstücher und gesalzene Fische bei der Einfuhr in Portugal bedeutend herabgesetzt werden; jene zahlten bisher 600 Reis pro Pfund, also nach dem Gewichte, was für die Tücher von geringerer Qualität etwa 60 pCt. des Werthes gleichkam, für die feinen Tücher aber kaum 20 pCt. des Werthes ausmachte. Nach dem jetzigen Vorschlage nun soll zwar der Grundsatz der Verzollung nach dem Gewicht beibehalten, dem Wunsche Englands, eine solche nach dem Werthe allgemein anzunehmen, nicht willfahrt werden; die Auflage von 600 Reis pro Pfund aber soll auf ihren seitherigen niedrigeren Stand von 360 Reis zurückgeführt werden. Diese Reduction von 60 auf 36 pCt. des Werthes ist unbestreitbar eine sehr bedeutende Concession an England, welche von den inländischen Tuchmanufakturen, die sich namentlich mit der Fabrikation der Tücher geringerer Qualität befassen, die zugleich auch einen Hauptgegenstand der englischen Einfuhr ausmachen, hart genug gefühlt werden wird. Die Fabrikation von Tüchern mittlerer und ganz feiner Qualität aber wird dadurch in Portugal, und wie die Fabrikation überhaupt noch in ihrer Kindheit steht, so gut als unmöglich. Was die gesalzenen und getrockneten Fische betrifft, so soll der Eingangszoll auf dieselben jetzt um die Hälfte herabgesetzt werden, gerade ein Punct, in welchem die portugiesische Regierung am bedeutendsten Widerstand leisten zu wollen schien. Um nun die Fischereiunternehmungen des eigenen Landes nicht in allzu großen Nachtheil zu bringen, soll denselben eine Aufsuhrprämie, ein sogenanntes Drawback wie ich höre, zugestanden werden. — Dieß waren die hauptsächlichsten Puncte, welche die portugiesische Regierung jetzt in Vorschlag bringt, und auf deren Annahme zu London die englische Partei mit allen Kräften hinarbeitet. Auch Lord Howard de Walden soll in diesem Sinne dequatschenden seinen Bericht den Vorschlägen der portugiesischen Regierung beigefügt haben. Man selbst leicht ein, welch großen Spielt England zur Erreichung seiner Zwecke durch Annahme dieser Vorschläge thun würde, da dadurch unstreitbar der Weg zu weiteren Concessionen gebahnt wäre. Man entgeht dadurch den Besorgnissen von einer entgegenkommenden Einwirkung Frankreichs, von der man bereits sichere Angeichen bemerkt haben will; man erlangt dadurch zugleich den großen Vortheil, einen derartigen Vertrag vor allen andern Nationen von Seiten Portugals erlangt zu haben, wodurch der Absatz künftiger mit Bewilligung gleicher Vortheile an andere Staaten bedeutend erschwert wird. Und das ist gerade einer der Hauptzwecke Englands, das in commerziellen und politischer Bezie-

Digitized by Google

hung seinen Einfluß möglichst alleinherrschend in Portugal sehen will und demselben höchstens den Abschluß von einem Handelsvertrage mit Brasilien gestatten möchte, von welchem der englische Handel allerdings keine Concurrenz zu fürchten hat. — Die Pairskammer hat nun die Indemnitätsbill für das Ministerium nach mehrtägiger Debatte gleichfalls angenommen, und in der Deputirtenkammer ist das Project des Finanzministers, Barons Tojal, zur Erhebung von 900 Contos auf die Ergebnisse des Tabakscontracts mit 71 gegen 21 Stimmen durchgegangen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid zufolge, hatte ein daselbst unter dem Titel: „Die Stimme des Orkans," erscheinendes Blatt alle Demokraten eingeladen, sich im Theater zu versammeln, um eine Unterstützungscasse für diejenigen zu gründen, welche von der Regierung verfolgt würden. Da aber die Behörde die Oeffnung des Theaters nicht gestattete, wurde die Versammlung auf dem Magdalenenplatz gehalten. Hr. Olovarria, Redacteur des Huracan, hielt eine Rede, wurde aber von dem Alcaden unterbrochen, der die Versammlung auseinander trieb. Dennoch erklärte Hr. Olovarria, daß in seinem Bureau die Unterzeichnungslisten aufliegen.

China.

Nach ausführlichern Berichten aus China betrieb der englische Bevollmächtigte Sir H. Pottinger sehr eifrig die Abstellung der Beschwerden, welche ihm beim Abschlusse des Vertrags von Nankin noch unbekannt waren. Er hatte, wie schon erwähnt, eine Proclamation erlassen, worin er die Bestrafung der Behörden der Insel Formosa verlangt, welche 288 Personen, die Passagiere und Bemannung zweier englischen an den Küsten der Insel vor dem Aufhören der Feindseligkeiten gescheiterten Schiffe, hinrichten ließen. Die in sehr hohem Tone abgefaßte Proclamation verkündet, daß der Bevollmächtigte im Namen seiner Souveraininn die Absetzung und Züchtigung aller Strafbaren, so wie die Einziehung ihrer Güter fordere, welche zur Entschädigung für die Familien der Opfer dienen sollten. Sir H. Pottinger deutet an, daß, wenn die Genugthuung nicht erfolge, ein Wiederbeginn der Feindseligkeiten daraus entspringen könne; man zweifelte jedoch nicht, daß seinem Begehren entsprochen werde, was auch wohl seine eigene Ueberzeugung ist, da er die Rückkehr des großten Theils der Expeditionstruppen nach Indien gestattet hat. Auch läßt das Verhalten der chinesischen Behörden bei den schon erwähnten Unruhen zu Canton, wo die englischen Factoreien vom chinesischen Pöbel angegriffen und geplündert wurden, auf die ungeheuchelte Friedensliebe der Mandarinen schließen. Die Ursache dieser Unruhen ist nicht genau bekannt. Einige geben die Anwesenheit zweier europäischen Damen zu Canton als solche an. Bisher hatte die chinesische Politik den Damen nicht gestattet, ihre Männer dorthin zu begleiten, weil sie dieß als eine Art Bürgschaft gegen jeden Gedanken von Seite der Fremden, sich dort festzusetzen, betrachtete. Deßhalb soll die Anwesenheit dieser Damen das Volk zu gewaltthätigen Handlungen aufgeregt haben. Nach andern Mittheilungen veranlaßten die mehrere Wochen andauernden Excesse, welche von einigen hundert englischen Matrosen meist im berauschten Zustande gegen die Chinesen verübt wurden, jene Auftritte, zu deren Unterdrückung die chinesischen Behörden jedoch kräftig mitgewirkt und zugleich den Ersatz alles den Engländern zugefügten Schadens verbürgt haben. Gewiß scheint, daß eine Masse Chinesen am Nachmittag des 7. December auf die Engländer eindrang, sie mit Steinwürfen bis an die Factoreien zurücktrieben, und diese, in welchen mehrere Matrosen Schutz gesucht hatten, gänzlich zerstörten. Ohne die Ankunft eines englischen Schiffes wäre Schlimmeres erfolgt; man hörte jedoch nicht, daß ein Engländer getödtet oder verwundet worden sei. — In Erwartung der Ratification des Friedens zwischen beiden Ländern hat Sir H. Pottinger bereits eine neue, auf seine Vollziehung bezügliche Uebereinkunft mit den Mandarinen abgeschlossen. Nach derselben verbürgt die chinesische Regierung sich dafür, daß die Hongkaufleute ihre gegenwärtigen, 2 Millionen Dollars betragenden Schulden an die Engländer bezahlen; vom Tage der Uebereinkunft an aber sind die Hongkaufleute und sonstigen Eingebornen für weiter zu machende Schulden bloß selbst verantwortlich, und die Mandarinen haben nur Behufs Einkreidung derselben ämtlichen Beistand zu leisten. Die fünf den Engländern geöffneten Häfen sollen bloß von Handels- und nie von Kriegsschiffen besucht werden; auch darf dasselbe Handelsschiff bloß einen der Häfen besuchen. Die Engländer genehmigen die Herstellung aller Festungen in ihren früheren Vertheidigungsstand. Sobald die Dividende für das laufende Jahr bezahlt seyn wird, sollen die englischen Schiffe den großen Fluß verlassen und in ihr Land zurückkehren. Der Bevollmächtigte verspricht, jeden brittischen Offizier zu bestrafen, welcher von den chinesischen Schiffen Abgaben erheben wird. In allen Handelsstreitigkeiten sollen Chinesen und Engländer der Gerichtsbarkeit ihrer eigenen Behörden unterworfen werden. Schließlich verpflichten sich die Engländer durch diese Uebereinkunft, den chinesischen Behörden auf Begehren alle eingeborne Verbrecher auszuliefern, die sich auf brittische Schiffe oder nach Hongkong flüchten. Bevor der Tarif und die Zolldestimmungen geordnet und Consularagenten ernannt sind, sollen die brittischen Kauffahrer bloß nach Canton segeln dürfen.

Westindien.

Aus einem Schreiben aus Pointe-à-Pitre vom 14. Februar heben wir noch folgende Details über das Erdbeben auf Guadeloupe aus: „Seit 6 Tagen hört der Kanonendonner nicht auf, man schießt die Vorderwände der Mauern, welche stehen geblieben sind und rauchen, ohne daß man sie löschen kann, nieder. Unsere Feuerspeizen sind unter den Trümmern begraben und man hat sie noch nicht ausgraben können. Man zählt die Todten nicht mehr und ihre Züge sind so entstellt, daß sie nicht wieder zu erkennen sind. Man hat Dienstgebäuden für den Transport der Leichen errichtet und einen ungeheuren Graben eröffnet, in welchen alle menschlichen Ueberreste durch einander geworfen werden. Wir fürchten, daß die Pest ihre Schreckenisse in diese furchtbaren Unglücksmische; die Stadt und das Land sind mit Leichen und todtem Vieh bedeckt. Verbrecher, entlaufene Neger wollen ebenfalls die Unordnung benützen, um den Brand und die Plünderung zu verbreiten. Man stirbt vor Hunger und entreißt sich gewaltsam eine einfache Wurzel, eine Kartoffel und raubt das am Leben gebliebene Vieh. Alle Backofen sind eingestürzt, die Mehl- und Reservemagazine sind unter den Trümmern begraben oder verbrannt; wir sind einer schrecklichen Hungersnoth nahe. Das Viertel des Moule, das reich und sehr elegant war, ist ganz ruinirt. Die Stadt le Monte hat das nämliche Schicksal wie Pointe-à-Pitre erlitten; ein Pensionat junger Fräulein ist eingestürzt und hat 23 junge Mädchen und ihre Lehrerinnen zerschmettert." — Ein anderes Schreiben sagt: „Nur drei Dinge ragen über den Ruinen den Todesstadt hervor: die Façade der eingestürzten Kirche steht aufrecht mit dem Zifferblatt ihrer Uhr, welches 10 Uhr 35 Minuten zeigt, in welcher Stunde der Ruin der Stadt, die Vernichtung einer Bevölkerung in Erfüllung ging."

Frankreich.

Paris, 14. März.

Durch königliche Ordonnanz vom 13. März wird Hr. Torras zum Maire des zweiten Arrondissements der Hauptstadt ernannt; es war von Seite der Regierung die Wahl zu treffen unter zwölf von den Bürgern auserkornen Candidaten zur Maierie; an der Spitze der Liste stand Hr. Berger, der es mit der Opposition hält und die meisten Summen hatte; Hr. Torras ist der zehnte auf der Liste.

Der König hat 20,000 Fr. unterschrieben für Guadeloupe, die Königinn 10,000 Fr., Madame Adelaide 10,000 Fr., der Herzog von Montpensier 1000 Fr., die Prinzessinn Clementine 1000 Fr.

Die Bureaux der Deputirtenkammer wurden gestern erneuert, bei welcher Operation die conservative Partei den Sieg davon trug. Die Opposition erlangte nur einen Präsidenten und einen Secretär. Ernannt wurden nach der Reihenfolge der Bureaux zu Präsidenten die HH. Martineau, Bignon, Tocqueville, Sebastiani, Beaumarin, Croissant, Basse, Vergier und Salvandy. Die Vorlesung des Vorschlags des Hrn. Duvergier de Hauranne in Betreff der Aufhebung des geheimen Scrutiniums in öffentlicher Sitzung wurde durch sämmtliche Bureaux, jene des Vorschlags des Hrn. de Sade in Betreff der Unverträglichkeit besoldeter Functionen mit der Eigenschaft eines Kammermitgliedes nur durch vier Bureaus zugestanden.

Das Journal des Débats erklärt sich für die Abschaffung des geheimen Scrutiniums. Es sagt: „Nur die Kammer selbst kann wissen, ob die laute Abstimmung (im Gegensatz zum geheimen Scrutinium; die Theilung (Division) des Hauses, wie im englischen Parlament;) nicht auch ihre Nachtheile hat. Die Frage ist wesentlich eine practische, nach der Erfahrung zu beurtheilende. Wir, die wir für entschiedene Meinungen sind, wir neigen zur völligen Abschaffung des geheimen Scrutiniums. Jedenfalls scheint es uns unmöglich, daß

Digitized by Google

man den Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne, ohne ihn zu unterschätzen, verwerfen sollte. Er ist allzu bedeutend für so kurzes Verfahren. Kann man das geheime Scrutinium abschaffen, so wäre es das Zeichen eines wahren Fortschritts in den (politischen) Sitten. Wie glauben darum, die Bureaus werden die Verlesung der Proposition in öffentlicher Sitzung zugeben, ja wir sind auch der Meinung, die Kammer werde wohl thun, den Vorschlag in Betracht zu ziehen und einer Commission zur reiflichsten Prüfung zuzuweisen."

Das Unwohlseyn des Hrn. Dupin des Aelteren hat keine Folge gehabt; er ist gänzlich wiederhergestellt.

Am 14. März 5 Percents 120 Fr. 75. 3 Percents 82 Fr. 15.

Preußen.

Das neueste Amtsblatt der königlichen Regierung zu Köln enthält folgende Verordnung: „Mit Bezug auf den Artikel 46 der organischen Artikel vom 26. Messidor Jahres IX, die Einrichtung des Cultus betreffend, untersagen wir hiermit den seither üblich gewesenen Gebrauch der in den katholischen Kirchen befindlichen Glocken für die Ankündigung öffentlicher Verkäufe, Versteigerungen und für ähnliche, mit der Bestimmung der Glocken nichts gemein habenden Zwecke; diesethen dürfen demnach für die Zukunft nur entweder für den kirchlichen Gebrauch nach Maaßgabe der dafür bestehenden besonderen Verordnungen oder beim Eintreten plötzlicher Gefahr, sei es durch Feuersbrunst oder Wassernoth, benutzt werden, so wie auch, in so fern dieß der Oertlichkeit nach nothwendig erscheint, zur Verkündung obrigkeitlicher Verordnungen, und endlich zur öffentlichen Feier irgend eines wichtigen Landesereignisses, wenn das Glockengeläute dafür durch die competente Behörde besonders angeordnet werden möchte. In allen diesen Fällen hat die Ortspolizeibehörde, oder die mit Wahrnehmung der Functionen derselben beauftragte Person sich an den Depositar der Kirchenschlüssel (Pfarrer oder Küster) zu wenden, welcher von seiner geistlichen hohen Oberbehörde angewiesen werden wird, den Zugang zu den Glocken für die angegebenen Zwecke jedesmal unweigerlich zu öffnen. Köln, 7. März 1834."

Der Generaldirector der Steuern hat (nach dem Ministerialblatt des Innern Bd. I. N. 38) verfügt, daß Eisenbahnen eben so, wie die zum öffentlichen Gebrauche bestimmten Kunststraßen und öffentlichen Wege behandelt werden müssen. Alle Grundstücke, welche für die mit Genehmigung des Staats angelegten, zum öffentlichen Gebrauche dienenden Eisenbahnen zum Bahnkörper und zu den nach §. 14 des Gesetzes vom 3. November 1838 eingerichteten neuen Communications- und Feldwegen, so weit dieß zum öffentlichen Gebrauche bestimmt sind, verwendet werden, so lange, als sie diesen Zwecken dienen, sind steuerfrei. Diese Steuerfreiheit ist für den Bahnkörper auf die Grundfläche beschränkt, welche die Bahn selbst bis zu den Böschungen der Gräben oder bis zu anderweitiger Einfriedung einnimmt, auf andere der Eisenbahn zugehörige Grundstücke darf sie nicht ausgedehnt werden.

Die Berliner (Handel- und Spenerscher) Zeitung enthält folgenden Artikel: „Auswärtige Blätter haben die Nachricht gebracht, daß der Marheinekesche Schrift: „Zur Kritik der Schling'schen Offenbarungsphilosophie," das Imprimatur in Folge der neuen Censurinstruction versagt worden sei. Dieß ist durchaus irrig. Das Imprimatur ist jener Schrift unterm 3. d. M. ertheilt, und die Anfrage, welche dasselbe um einige wenige Tage aufgehalten hatte, war durch ein Mißverständniß, nicht der Instruction vom 31. Januar cr., sondern einer schon unterm 22. September 1841 für einen besonderen Fall ergangenen Ministerialanweisung veranlaßt."

Deutschland.

In der Sitzung der kurhessischen Ständeversammlung vom 14. d. M. berichtete Dr. Rehm zur Revision des Gesetzentwurfs über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen. Das Gesetz wurde hierauf in geheimer Abstimmung mit 37 gegen 6 Stimmen angenommen.

Die Leipziger Zeitung meldet aus Dresden vom 12. März: „Am 2. März starb hier der durch seine Forschungen über die Contagiosität der Pest zu Alexandrien, Kairo, Smyrna und Konstantinopel berühmte Arzt, Ritter von Bulard (Bulard de Marn), an einer mit Wassersucht verbundenen Vergrößerung und Steifheit der Leber. Auf einer Reise von Odessa über Konstantinopel, Smyrna, Triest, Gesellenberg (wo er sich mehrere Monate aufhielt) nicht zu seinem Vortheil der Wasserreise unterzogen hatte) nach Paris begriffen, erreichte er schwer erkrankt unsere Stadt. Weder die aufopfernde Pflege seiner Gattinn, noch die größte ärztliche Sorgfalt, die mehrere seiner Collegen ihm widmeten, vermochten es, das weit vorgeschrittene Uebel zu heilen. Bulards Name gehört der kleinen Zahl jener Notabilitäten an, die der Erfüllung einer großen Idee für das Heil der Menschheit Alles, selbst das Leben opfern. Er war von der Ueberzeugung durchdrungen, daß durch eine klare und gründliche Einsicht in die Natur der Pest, der Orient nicht nur nach und nach von dieser verheerenden Geißel würde befreit werden können, sondern daß sich durch sie zunächst auch die große Plage der schiffahrenden Bevölkerung, die Quarantaine, vermeiden, erleichtern und verbessern lasse. Bulards Vorschläge zur Erreichung dieses großen Zweckes hatten bei dem Kaiser von Rußland Anklang gefunden, der ihm die wichtige Mission verlieh, an den Ufern des schwarzen Meeres unter der Protection des Fürsten Woronzoff zu Odessa das Quarantainewesen zu revidiren und nach seinem Ermessen einzurichten. Inmitten dieser wichtigen Mission erkrankte der scharfsinnige, beredte, unerschrockene, kaum 38 Jahre alte Mann. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er ihm gelungen seyn würde, wenn er am Ufer des schwarzen Meeres praktisch durch Verbesserung der Quarantaine die Richtigkeit seiner Ansichten über die Contagiosität der Pest bewiesen haben würde, auf Malta einen Congreß von Deputirten aller betheiligten Nationen zu versammeln, um so zu einer Radicalreform der Quarantaine zu gelangen. Bulards Werk über die Pest (De la peste orientale d'après les matériaux recueillis à Alexandrie, au Caire etc. etc. Paris 1839. 8.) ist in Teutschland durch eine Uebersetzung Beckers bekannt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst gefertigten Diploms, den ehelichen Descendenten des verstorbenen Feldmarschallieutenants, Bernhard Grafen von Rotdkirch-Panthen, das Incolat von Böhmen, Mähren und Schlesien taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms dem k. k. Kämmerer, Bernhard Freiherrn von Kreisbaurmann des Czaslauer Kreises, Carl Grafen von Rotdkirch-Panthen, das Incolat von Böhmen, Mähren und Schlesien taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 20. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛ detto detto zu 4 pCt. in CM. —, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 718⅞ detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —, Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64⅛. Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 951 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Auf der Eisenbahn von Amsterdam nach Harlem hat sich am 9. März ein bedauernswerther Unfall ereignet. Der Wagenzug kam aus den Schienen, die Locomotive stürzte in den Canal, und 6 Wagen gingen über sie weg. Der Eisenbahn-Inspector Van Hall, Bruder des Justizministers, und ein Maschinist blieben todt auf dem Platze; viele andere Personen erhielten gefährliche Verletzungen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 81

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 22. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.812	28 6 11	— 3.1	+ 2.7	— 2.8	N. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.743	28 6 1	+ 3.2	——	——	S. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27.764	28 6 4	+ 0.7	——	——	SO. stark.	Wolken.

Wien.

Am 21. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl brachte den gestrigen Tag ruhig zu, erfreuten sich heute Nachts eines mehrstündigen Schlafes, während welchem ein reichlicher Schweiß eintrat, und befinden sich heute den Umständen entsprechend.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Zangeri m. p.

Türkei.

Konstantinopel, 8. März.

Am 2. d. M. ist der ehemalige ottomannische Botschafter am königl. französischen Hofe, Reschid Pascha, auf dem österreichischen Dampfboote „Ferdinand I." von Kustendsche hier angelangt. Tags darauf stattete er dem Großweste sowohl als den übrigen Großwürdenträgern Besuche ab, welche ihm unverweilt zurückgegeben worden. Heute Mittags ward ihm die Ehre zu Theil, von Sr. Hoheit dem Sultan empfangen zu werden.

Am 3. d. M. ist der Pfortendolmetsch Sawfet Efendi von Bukarest, wohin er bekanntlich abgeschickt worden war, um als Commissär der Pforte der Wahl eines neuen Hospodars beizuwohnen, in dieser Hauptstadt eingetroffen.

Dagegen hat der ehemalige Seraskier und nunmehrige Rumeli Walessi Nuri Mustapha Pascha gestern Konstantinopel auf dem österreichischen Dampfboote „Seri Pervas" verlassen, um sich an Bord desselben nach Salonik und von da nach Monastir, dem Sitze seines Gouvernements, zu begeben.

Der Ministerresident der nordamerikanischen Freistaaten bei der ottomannischen Pforte, Commodore Porter, ist am 3. d. M. auf seinem Landaufenthalt zu San Stefano nach einer langen und schmerzlichen Krankheit mit Tod abgegangen und drei Tage darauf daselbst feierlich zur Erde bestattet worden.

Großbritannien und Irland.

London, 13. März.

Die heutigen Londoner Blätter sind großentheils mit den Nachrichten aus Indien und China angefüllt. Die Times urtheilt, daß die Kunde aus China minder befriedigend laute, als man nach den letzten glänzenden Erfolgen hätte erwarten sollen, obgleich gerade auch nichts Verwunderliches in der Ermordung einiger Schiffsmannschaften und den Excessen zu Canton liege, da bei Begründung der drittischen Niederlassungen in Indien Anfangs ähnliche traurige Ereignisse vorgefallen und überhaupt bei Festsetzungen in so entlegenen Weltgegenden fast unvermeidlich seien. Die Times glaubt, daß trotz dieses ungünstigen Anfangs der näheren Beziehungen zu China keine Erneuerung der Feindseligkeiten zu besorgen, vielmehr die volle Aufrechthaltung des vertragsmäßigen Friedens und der Bedingungen desselben zu erwarten sei, was auch schon die Rücksendung eines Theiles der Flotte und Armee nach Indien zuversichtlich andeute. Ob England jedoch die Früchte seiner Siege und Unterhandlungen in China vollständig genießen solle, werde allerdings großentheils von der Tüchtigkeit, Mäßigkeit und Festigkeit unserer Civilbeamten, und von der Rechtlichkeit und Discretion unserer Kaufleute abhängen. Vor Allem müsse dem schmählichen Treiben unserer Schmuggel-Kaufleute, welches Sir H. Pottinger mit Recht strenge getadelt und dadurch das erschütterte Vertrauen der Chinesen wieder befestigt habe, ein Ziel gesetzt werden. — Der Globe sagt in seinem Citpaeckel: „Heute ward an der Börse ein Versuch gemacht, durch Uebertreibung der Ruhestörungen in Canton und Gerüchte von erneuerten Feindseligkeiten die Consols herabzudrücken; der Allarm aber legte sich bald und die Kurse haben sich behauptet. Es heißt zwar, daß die Kaufleute zu Canton an eine längere Dauer des Friedens mit China nicht glauben wollten; dieß ist jedoch offenbar nur die Ansicht derjenigen, welche aus einem Bruche Vortheil ziehen konnten, keineswegs aber die Meinung Sir H. Pottingers, der einen großen Theil der Truppen in China unnöthig geglaubt, und sie deßhalb nach Indien zurückgesandt hat. Auch ersähet man, daß die Handelsgeschäfte sich in Bombay und Singapore bei hoher gehenden Preisen sehr gebessert haben, und daß besonders aus letzterem Hafen große Waarensendungen nach Canton Statt hatten. Der chinesische Handel scheint sich jetzt allmählig zu entwickeln und die vorausgesetzten erfreulichen Resultate zu versprechen. Der Geldmarkt in Indien zeigt eine befriedigende Haltung und die Frachten sind wieder höher gegangen. Die Verkäufe in Indigo waren nur mäßig, weil höhere Preise begehet wurden; die Ausfuhr nach England und Frankreich betrug vom 1. November bis zum 15. Jänner über 21,000 Kärbe. Die Regierung von Indien ist mit ihren Finanzangelegenheiten und inneren Verbesserungen eifrig beschäftigt, und die beschlossene Verminderung der Armee um 18,000 Mann wird eine ansehnliche Ausgabenverminderung gestatten.

Eine Aeußerung Lord Broughams im Oberhause, daß nicht, wie in den Versammlungen der Anti-Kornsetzligue gesagt worden, der Herzog von Wellington, sondern ein „Whiggeneral" die Gräuel bei der Einnahme von St. Sebastian verschuldet habe, hat ihm Händel zugezogen und droht, zu einem Duell zu führen. Der erwähnte Whiggeneral lebt nämlich noch und heißt Lord Lynedoch. Auf seine erste Aufforderung soll Lord Brougham erwiedert haben, er betrachte die Sache als einen Theil der Geschichte, wogegen Lord Lynedoch meinte, um der Geschichte anzugehören, müsse man todt seyn. Dann versprach Lord Braughams eine Ehrenerklärung im Oberhause; da diese aber noch nicht erfolgt ist, hat Lord Lynedoch ihn mahnen lassen mit einer Andeutung, er werde ihn sonst „an der Nase zupfen."

Der von der Jury als verrückt freigesprochene Mörder Drummonds, Daniel M'Naughten, ist in Folge einer Weisung aus dem Ministerium des Inneen von dem Newgategefängniß nach dem Irrenhaus (Bedlam) gebracht worden, wo er so lange bleiben soll, als es der Königinn beliebt — during her Majesty's pleasure.

Vorgestern sind zu Portsmouth das Linienschiff „Blenheim" und die Fregatte „Blonde" aus Nankin in China angelangt; das letztere Schiff hat 3 Millionen Dollars der chinesischen Entschädigungsgelder an Bord.

Zu Newport in Irland kam es neulich zwischen der Zollpolizei und den Bauern der Umgegend zu einem Kampfe, worin einer der letztern erschossen ward. Die Polizei hatte unter Anführung eines Lieutenants eine Quantität verbotener Liqueure weggenommen und vier Personen verhaftet, als sie von einem Haufen Bauern mit Steinwürfen angegriffen ward, und zur Selbstvertheidigung feuern mußte. Ein Bauer, welcher seine Cameraden zur Befreiung der Gefangenen anfeuerte, ist in Haft und soll vor Gericht gestellt werden. Leider werden Vorfälle dieser Art in Irland immer häufiger.

Consols am 13. März 97.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 20. Februar, die durch das Packetschiff „England" in Liverpool

Digitized by Google

ringelaufen waren, zufolge, hatte der Senat zu Washington am 18. nachlangen Debatten hinsichtlich der von Hrn. Ayres beantragten Uebermahme der einzelnen Staatsschulden durch die Unionsregierung mit 25 gegen 19 Stimmen beschlossen, daß die Berathung bis zum ersten Montage im December ausgesetzt werden solle. Hr. M'Duffie schlug darauf den Beschluß vor, daß die Unionsregierung keine verfassungsmäßige Vollmacht zur Uebernahme der von den einzelnen Staaten für ihre Vertheidigung contrahirten Schulden besitze, die Berathung über den Beschluß des Hrn. Russell auf zwei Tage ausgesetzt; da indessen die Session nur noch 12 Geschäftstage dauern sollte, so war man gewiß, daß die Frage wegen der Schuldenübernahme im diesem Jahre nicht mehr zur Entscheidung kommen werde. — In der Expeditionskammer hatte die Commission der ausmärtigen Angelegenheiten über die ihr zugewiesene, bekanntlich vom Senate angenommene Bill wegen des Oregongebiets einen Bericht erstattet, worin sie unter Anführung ihrer Gründe die Annahme der Bill empfiehlt. — Eine Bill, welche durch Schmälerung des Gehalts der verschiedenen Staatsbeamten, jedoch nicht der Congreßmitglieder, eine Verminderung der öffentlichen Ausgaben bezweckt, war im Repräsentantenhause angenommen worden. — Die Bons der sechsprocentigen Anleihe der vereinigten Staaten, welche lange kaum Käufer finden konnten, wurden zu 3 bis 3½ pCt. Prämie genommen. Im Handel zeigten sich etwas günstigere Aussichten.

Aus Hayti war in Newyork die Kunde eingegangen, daß im südlichen Theile der Insel ein Aufstand ausgebrochen sey. Nähere Angaben fehlen noch.

Neueren Berichten aus Campeachy zufolge, behaupteten sich die Einwohner noch in ihrer Stellung; die Mexicaner, obgleich verstärkt, waren mit ihren Versuchen, die Stadt zu ersteigen, eher täglich als vermehrt gekommen, und über Mackwar schwächer, als beim Beginn der Belagerung.

Brasilien.

Das Packetschiff „Ranger," welches in Falmouth eingelaufen ist, bringt Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 22. Jänner; sie melden, daß am 19. der Deputirtenkammer ein Ministerwechsel angekündigt wurde. Am 21. erfuhr man, daß neue Cabinet bestehe aus den HH. Lesso für die Justiz, Maia für das Innere, Diana für die Finanzen, Marschall Moriel für den Krieg und Torres für die Marine; Lesso sei zugleich interimistisch zum Ministerpräsidenten und Minister des Auswärtigen ernannt. Die Ernennung Diana's war jedoch noch nicht amtlich bekannt geworden. Man glaubt, daß das neue Cabinet den Vorschlägen des englischen Gesandten Ellis wegen Erneuerung des Handelsvertrages weit günstiger seyn werde, obgleich die öffentliche Stimmung rauh dagegen ist. — Die Kammern beschäftigen sich mit Berathung der Antwort auf die Thronrede. Der frühere Finanzminister hatte sein Budget vorgelegt, welches ein Deficit von 6000 Contos nachweist. Trotzdem wurden aber die gewöhnlichen Summen zur Dividendenzahlung nach London abgeschickt; und man glaubte, daß die Regierung, sobald einmal die Unruhen in Rio Grande nachhaltig unterdrückt seien, mit Hülfe einer Abänderung der Zölle ihre Einnahmen den Ausgaben werde gleichstellen können. — Der Kaiser hatte am 7. das von den Falklandsinseln zurückgekehrte französische Kriegsdampfschiff „Oomer" besucht. Die brasilianischen Kriegsschiffe, aus einer Fregatte, 1 Corvette und 3 Briggs bestehend, sollten Ende Februar oder Anfangs März nach Neapel abgehen, um die Braut des Kaisers abzuholen. Die „Bells Poule" mit dem Prinzen von Joinville wurde täglich zu Rio erwartet *). — Der neue Kaufherrnstr versprach einen Durchschnittsertrag; die Berichte aus Compos über die Zuckerernte lauteten nicht so günstig.

La-Plata-Staaten.

Wie man aus Buenos-Ayres vom 21. December erfährt, hatte General Rosas, um seinen neulichen Erfolgen gegen die Montevideaner einen entscheidenden Schlag folgen zu lassen, den Marsch auf ihre Hauptstadt angetreten, und allgemein glaubte man, daß er ohne kräftigen Dazwischentreten Frankreichs oder Englands jeden Widerstand überwinden und die Stadt erobern werde. Der britische Gesandte Mandeville hatte kraftvollen gegen jede Fortsetzung der Feindseligkeiten protestirt; es fragt sich nun, ob er eine kräftigere Einschreitung oder Vermittlung folgen ließ.

Ostindien und China.

Der Times entnehmen wir folgende Ergänzungen der neuesten Berichte aus Indien und China: „Die Auflösung scheint aufgelösten Reformer armee am Sadleschk hatte den doppelten Zweck, die Rückkehr des Rabul zu hindern und Sher Singh, den Beherrscher des Pendschab, zu bewandern der britischen Regierung günstigen Verbindungen zu bewegen. Letzterer Zweck ist großentheils erreicht worden, und Sher Singh wird der Königinn von England als Zeichen seiner freundlichen Gesinnungen nächstens werthvolle Geschenke übersenden. Lord Ellenborough, der zu Ferozepore den Besuch eines Sohnes von Sher Singh und seines ersten Ministers empfing, und zur Erwiederung seinen Secretär und einige Beamte nach Lahore sandte, hat das Lager zu Ferozepore abgebrochen und ist nach Delhi gegangen, um über gewisse am Hofe des alten Kaisers gespielte Intriguen Erläuterungen zu erhalten. Wie man hört, will er auf einige Zeit seinen amtlichen Wohnsitz in Agra oder Meerut nehmen. Ueber die Lage der Dinge in Kabul scheint nichts Zuverlässiges bekannt zu seyn. — Aus Sinde erfährt man, daß Major Outram die Ameers, deren zweideutiges Benehmen seit einigen Wochen einen Krieg heraufzuführen drohte, zu Bestimmungen vermocht hat, welche ein gutes Einvernehmen zwischen ihnen und den Britten herstellen dürften. Einer der jüngern Ameers hatte die Absichten des britischen Befehlshabers Napier durch die Flucht in ein Fort zu vereiteln gesucht; dieser zwang ihn aber durch Aufsendung von Truppen zur Verlassung des Forts, welches hierauf zerstört ward. Man war gezwungen, von den Ameers strenge Bürgschaften zu fordern, um der Indusschiffahrt zu sichern. — Die indische Regierung beschäftigt sich angelegentlich mit ihren Finanzen. Die im vorigen Jahre jedem Regimente dreigliedene Extracompagnie wird aufgelöst und dadurch eine Verminderung des Heeres um 18,000 Mann, so wie eine große Ersparniß bewirkt. In dem legislativen Rathe ist ein Act vorgeschlagen worden, wodurch jeder Act von Sclaverei in Indien ein Verbrechen werden soll. Aus Canton weiß man bis nach der Ankunft des Generals Gough auf dem Dampfschiffe „Proserpina" den Excessen zu Canton am 7. December ein Ende machte. Die britischen Kaufleute zu Canton begannen einen Briefwechsel mit General Gough, der bis zum 14. verweilte, und ehe so mit Sir H. Pottinger, der in Hongkong war und den sie erkannten, eine Schutzwache nach Canton zu senden, damit sie in Sicherheit ihren Handel treiben könnten. Der Generalmajor verweigerte dieß entschieden und tadelte in seiner Antwort das Verhalten der Kaufleute, welche durch ihr unverschämtes Einschmuggeln von Opium und anderen Waaren nach Canton nach Whampoa das gerechte Mißtrauen der chinesischen Behörden erweckt haben, mit verdienter Strenge. Nur wenige der Kaufleute zahlen jetzt die vorgeschriebenen Bahngebühren, und es ist erwiesen, daß dem bestimmten Verbote des Vicekönigs ungeachtet jeder Schiffe eingetheim nach den neuen Consularhäfen abgeschickt worden sind. Der Handel zu Canton ist übrigens durch die Verbrennung der Factorien nicht unterbrochen worden, und der Vicekönig hatte wollte sich gleich nach Ankunft des erwarteten kaiserlichen Commissärs Eleyu vorthin begeben. Die chinesische Regierung hat mehrere fremde Schiffe gekauft und will einige Kriegsschiffe nach europäischen Mustern bauen lassen. Sie bedarf vor Allem mehrerer Dampfschiffe und will große Preise dafür zahlen. Man hat ihr zu verstehen gegeben, daß, wenn die Verbrauchsfrage völlig geordnet sei, die Königinn von England wahrscheinlich dem Kaiser ein völlig ausgerüsteten Kriegsdampfschiff zum Geschenke machen werde. Die Chinesen werden sich auch ohne Zweifel bereiten, eine Menge europäischer Seeleute und Matrosen, so wie Zimmerleute und Artilleristen, in ihren Sold zu nehmen. — Nach Berichten aus Hongkong hat Sir H. Pottinger um seine Nachrufung angehalten und sich zugleich dahin ausgesprochen, daß dem Gouverneur fernere Vollmachten zur Besitzung, selbst bis zur Deportation, ertheilt werden müßten, damit er dem Treiben der Schmuggler entgegenwirken könne. Die Schwierigkeiten, welche einer regelmäßigen Feststellung der Handelsbeziehungen mit den Chinesen entgegenstreten, werden ohnehin sehr groß seyn.

Australien.

Das „Newyorker Handelsjournal" berichtet unter der Ueberschrift: „Tahiti (Otaheiti, die große der Gesellschaftsinseln) von den Franzosen besetzt": Briefe des nordamerikanischen Consuls zu Tahiti bis zum 11. September melden, daß der französische Admiral Dupetit-Thouars am 8. desselben einlief, und von den Tahitiern als Gewaltthuung sich Unbilden, so wie als Bürgschaft für künftige Haltung der Verträge, 10,000 Dollars forderte. Wie es scheint, traten die Eingeborenen sofort wegen Uebergabe der Insel in Unterhandlung. Vier Häuptlinge unterzeichneten zu diesem Zwecke ein Actenstück, dem jedoch die Königinn ihre Unterschrift verlagte. Am 11. hielt man die Frage der Anerkennung von Französische Souveränetät für erledigt, da alle fremdherren Kundgebungen ausgeblieben hatten; die französische

*) Die in Pariser Blättern verbreitete Nachricht von der bereits erfolgten Ankunft dieses Prinzen in Rio war also zu voreilig.

Digitized by Google

Ziegge war aber noch nicht aufgepflanzt. Die „Reine Blanche" lag zu Tahiti. — Nach der Times endete die begonnene Unterhandlung mit der Uebergabe der Insel an Frankreich.

Spanien.

Ein Decret des Regenten vom 3. März führt in den spanischen Seehäfen das wichtige Freilagersystem für fremde Waaren in sehr ausgedehntem Maaße ein. Zwar bestanden schon seit Jahren in einigen Häfen Lagerhöfe (Entrepots), allein theils waren nicht die für den Handel vortheilhaftesten Märkte dazu ausgewählt, theils war das Lagerrecht zu hoch; planmäßig durchgeführt war es eigentlich nicht, und es zeigte daher auch wenig Erfolg. Die zum Lagern zugelassenen Waaren werden künftig keine andern Zölle noch Gebühren entrichten, als 1 von 100 ihres Werths, und das nur, um die Kosten, welche die ganze Einrichtung erfordert, damit zu decken. Die Gebühr fließe nicht in die Staatscasse, und darf nie von Staatswegen benutzt werden, sondern sie soll ausschließlich dem Handel zustehen, doch so, daß die Handelsjunten zugleich verpflichtet werden, in Fällen, wo die Steuer nicht ausreichen sollte, das Fehlende wo möglich aus den früheren Ueberschüssen beizubringen. Es soll gestattet seyn, die Waaren von einem Niederlagsort nach dem andern der Halbinsel unbeschränkt zu verführen, ohne daß sie jedoch in allen diesen zusammen genommen länger als zwei Jahre unverzollt bleiben oder das Lagerrecht noch einmal zahlen können. Auch darf kein fremdes Schiff solche lagernde Waaren nach andern Häfen der Halbinsel und der anliegenden Inseln verschiffen, was der eigenen Schifffahrt vorbehalten bleibt. Dieser Beschluß geht nur einer gründlichen Umwandlung des ganzen Zollwesens voraus, an der unausgesetzt gearbeitet wird, weil die Regierung — wie das Decret sich ausdrückt — „nicht eine Maaßregel hat länger aufschieben wollen, die auf möglichste Beseitigung der Belästigungen und Fesseln ausgeht, mit welchen ein falschverstandener trauriger Fiscalgeist den Fortschritt und die Entwickelung der Industrie bisher gehemmt hat."

Aus Madrid wird vom 8. März geschrieben, es sei in Folge des Ausgangs der Wahlen von einer Ministeränderung die Rede; Rodil und Zumalacarregun werden aus dem Cabinet treten.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 6. März, die durch das Dampfschiff „Mary Wood" nach England gelangt sind, zufolge, hat sich die Pairskammer gegen das Begehren des päpstlichen Abgesandten hinsichtlich der Confirmation der Bischöfe dahin ausgesprochen, daß die königliche Ernennung hinreichend seyn müsse, um die solchergestalt ernannten Bischöfe mit dem Sitz- und Stimmrechte in der Pairskammer zu bekleiden. — In gleichem Sinne erklärte sich die Deputirtenkammer, die ferner noch ihre Unzufriedenheit darüber aussprach, daß die Regierung dem heil. Stuhle das Recht der Ernennung von zwei Bischöfen (von den acht im Königreich Portugal) eingeräumt habe.

Frankreich.

Paris, 15. März.

Der Gesetzvorschlag zur Bewilligung von 2,500,000 Fr. zur Unterstützung der Nothleidenden auf Guadeloupe ist in der Deputirtenkammer bereitwilligst aufgenommen und in der heutigen Sitzung mit Acclamation bewilligt worden; beim geheimen Scrutinium, das doch der Form wegen vorgenommen wurde, fanden sich 226 weiße und nur 2 schwarze Kugeln. Bei den kurzen Verhandlungen über den Gesetzvorschlag, bemerkte Hr. Dufaure, die beantragte Summe könne nur als provisorische Hülfeleistung angesehen werden; mehrere Deputirte drückten den Wunsch aus, Frankreich möge der Colonie durch ein Anlehen die Mittel schaffen zur Herstellung der zerstoerten Plantagen und Fabriken. Guadeloupe ist in 40 Jahren achtmal durch Erdbeben oder Orkane verheert worden. Zuletzt hatte 1825 ein Erdstoß alle Kaffeepflanzungen zerstört; viele Menschen waren dabei umgekommen; der größere Theil von Basse-Terre sank in Trümmer. Aber noch nie waren die Wirkungen eines Erdbebens so verderblich für Guadeloupe, als es der Fall gewesen bei dem vom 8. Februar 1843. So groß nun aber auch die Calamität ist, so muß man doch den Muth haben, ihre Tiefe zu sondiren, um darnach die Opfer zu bemessen, welche das Mutterland der Colonie zur Linderung ihrer Noth darbringen muß. Es ist der furchtbaeste, an Einrichtungen zur Zuckergewinnung reichste Theil der Insel, der von der Macht der Elemente furchtbar gelitten hat. Alles ist zerstört in den Pflanzungen von St. Anna, St. François, Moule, Port-Louis, Sainte-Rose und allen Orten in der Umgebung von Pointe-à-Pitre. Diese Stadt selbst, der Sitz der Geschäfte, des Reichthums, der Bevölkerung, ist nur noch ein Trümmerhaufen. Dazu kommt, daß auch die Ernte, die vom Februar bis Juni eingethan werden sollte, fast ganz verloren ist. Statt 35 Millionen Kilogramme Zucker, als so viel Guadeloupe gewöhnlich producirt, werden kaum 8 Millionen Kilogramme gewonnen werden. Unter diesen Umstände kann sich Guadeloupe nicht erholen von dem großen Unglück, es müßte ihm denn Frankreich durch eine großartige Maaßregel zu Hülfe kommen. Die Subscriptionen, so reich auch ihr Ertrag ausfallen mag, sind nur als momentane Beisteuer anzusehen. Dasselbe gilt von den 2,500,000, die aus Staatsmitteln genommen werden sollen. Nur eine beträchtliche Anleihe, unter Garantie der Regierung für Guadeloupe contrahirt, kann den Flor der Colonie herstellen. Man scheint allgemein überzeugt, daß etwas Bedeutendes geschehen muß; die Presse drückt dieß, freilich mit gewagter Zuversichtlichkeit am Schlusse eines langen dem Gegenstand gewidmeten Artikels so aus: „Wir würden nicht begreifen, wie man einen Augenblick schwanken könnte. Oft schon wurde gesagt, die Colonien sind nöthig, sie sind unentbehrlich für unsere Marine, unsern Handel, unsere Industrie; nun ist aber von all' unsern Colonien Guadeloupe die schönste, die wichtigste; zwischen ihr und dem Mutterland besteht eine Handelsbewegung von mehr als 40 Millionen im Jahr. Somit gebietet uns nicht nur die Menschlichkeit, sondern eben so sehr auch das eigene Interesse, Guadeloupe zu retten."

Der Gesetzvorschlag, die neue Organisation des Notariats betreffend, ist in der Deputirtenkammer mit 253 Stimmen gegen 36 durchgegangen.

Der Marineminister, Ehrenpräsident des Subscriptions-Comité's zur Unterstützung der Opfer von Guadeloupe, hat an den Herrn Erzbischof von Paris wegen seines Rundschreibens an die HH. Pfarrer folgendes Dankschreiben gerichtet: „Monseigneur! Das unter meinem Vorsitz gebildete Comité, um die Subscriptionen zum Vortheil der Opfer des schrecklichen Erdbebens von Guadeloupe zu sammeln und zu centralisiren, setzte sich vor, einen Aufruf an den Clerus zu richten, dessen hilfreiche Vermittelung bei dem Unglück von Martinique den Werken der öffentlichen Wohlthätigkeit einen so glücklichen Impuls gegeben hat. Dieser Aufruf ist, in so weit er den Clerus von Paris betrifft, durch das rührende Rundschreiben, das heute der Moniteur veröffentlicht, und das Sie die Güte hatten, aus freiem Antriebe an die HH. Pfarrer Ihrer Diöcese zu richten, zwecklos geworden. Eine so schnelle und so edle Initiative hat das Central-Subscriptions-Comité von Dankbarkeit durchdrungen, und ich schätze mich glücklich, bei Ihnen der Dolmetsch seiner lebhaften Danksagungen zu seyn. Genehmigen Sie ꝛc. (Unterz.) Admiral Rouffin."

Der Marineminister hat mehrere Architecten beauftragt, sich unverzüglich nach Pointe-à-Pitre zu begeben, um bei der Wiederherbauung dieser unglücklichen Stadt mitzuwirken. Sie sollen sich an Bord des „Gomez," dessen Abfahrt auf den 25. März festgesetzt ist, einschiffen. — Am 10. Februar wurde auf Guadeloupe ein neues, jedoch wenig fühlbarer Erdstoß verspürt.

Nach den neuesten am 14. März von Guadeloupe zu Paris eingegangenen Briefen, soll sich die Zahl der Todten auf 5000 belaufen, jene der Verwundeten soll 3000 übersteigen. Den angerichteten Schaden an Immobilien und Waaren schätzt man auf 50 Millionen Frs. Man hatte geglaubt, die Feuersbrunst, welche auf das Erdbeben folgte, sei durch das Feuer der Oefen, die in jedem Hause zur Stunde des Frühstücks angezündet waren, verursacht worden. Dieß ist ein Irrthum; das Feuer entstand durch die Schwefeldünste, welche durch die der Erde entsteigenden Lavaströmungen ausgeworfen wurden.

Die Subscription für Guadeloupe macht rasche Fortschritte. Die Herzoginn von Orleans hat für sich und den Kronprinzen, Grafen von Paris, 10,000 Fr. unterzeichnet; der Herzog und die Herzoginn von Nemours 3000 Fr. — Mehrere Bankhäuser machen heute bekannt, was bei ihnen gezeichnet worden ist; Listen von 4 bis 10,000 Fr. deuten sich. — Die thätige Theilnahme an dem Unglück, das die Colonie betroffen hat, ist allgemein.

Der türkische Botschafter Nafi Effendi hat gestern dem König in öffentlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen die Ehre gehabt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, war dabei zugegen. Nach der Audienz beim König wurde der Botschafter von der Königinn und von dem Herzog und der Herzoginn von Nemours empfangen.

General Drouet d'Erlon soll zum Marschall von Frankreich ernannt worden seyn; es wird versichert, der König habe heute die betreffende Ordonnanz unterzeichnet.

Die holländischen Fregatten „Jalon" und „Rhin" sind, von Malta und Neapel kommend, am 9. März auf der Rhede von Toulon vor Anker gegangen. — Der Admiral Paseval Dechenes, Commandant des Levante-Geschwaders, hat am 9. seine Flagge an Bord des „Inflexible" aufgepflanzt.

Die Gemäldeausstellung (der Salon) ist heute eröffnet worden. Von 3000 Werken, die bei der Ausstellung gesehen werden sollten, sind etwa 1600 von der Prüfungsjury zugelassen worden.

Am 15. März 5 Percents 120 Fr. 75. 3 Percents 82 Fr. 20.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung vom 17. März enthält nachstehende königliche Cabinetsordre von diesem Tage:

„Ich habe beschlossen, an dem heutigen Tage, wo vor 30 Jahren die Landwehr ins Leben gerufen

Digitized by Google

wurde, jedem Landwehr-Infanteriebataillon und jedem Landwehr-Cavallerieregiment, welches noch keine Fahne und resp. Standarte besitzt, solche zu verleihen, und trage dem Kriegsministerium auf, diesen Beschluß ein einem neuen Entwurfe des daran Werthes und Vertrauens, welches sich in die Landwehr setzte, gekannt zu machen. Bei den Landwehr-Cavallerieregimentern soll die Standarte von der ersten Schwadron geführt werden. Die Weihung und Uebergabe der Standarten — resp. der Uebergabe allein, so weit dieselben bereits Anordnung älterer Standarten abzunehmen und anderweitig anzugeben sind; — soll für das dritte und vierte Armeecorps bei den Uebungen im großen Heerbübungen und für die übrigen Armeecorps entweder bei der dieß-oder, sofern die Zeit zu kurz ist, bei der nächstfolgenden Uebung Statt finden, wonach das Kriegsministerium die erforderlichen Verfügungen zu belegen hat.

Berlin, den 17. März 1845.

(Gez.) Friedrich Wilhelm.

An das Kriegsministerium.

Belgien.

Brüssel, 13. März.

Der König und die Königin werden sich nächstens nach Paris begeben, um der Vermählung der Prinzessinn Clementine mit dem Prinzen von Coburg beizuwohnen.

Die Repräsentantenkammer beschäftigte sich mit der Discussion des Gesetzentwurfs über die Wahlunvereinbarkeit der Civil-Staatsbeamten, obgleich sie sich für die Unverträglichkeit der Unterstellung aussprachen, den Gesetzentwurf an, welcher durch den Minister des Innern und den Berichterstatter der Centralsection verbessert get wurde. Am Schlusse der gestrigen Sitzung legte H. Debaut den Bericht über das Kriegsbudget auf das Bureau nieder. Die Centralsection hat das Budget um ungefähr 3,160,000 Fr. vermindert; aber um den Uebergang von einem System zu dem andern zu erleichtern, schlägt sie vor, dem Minister einen zudem Credit von 27 Millionen zu bewilligen, was 700,000 Fr. mehr ausmacht, als die bestehenden Zahlen.

Teutschland.

Die öffentliche Unterstützungsbehörde zu Hamburg hat am 14. März das vierzehnte Verzeichniß der bei der eingegangenen Gaben-Sammlungen, Bemerkenswerthes zufolge war der Betauf derselben bis zum 28. Februar Abends im Ganzen (inclusive der bei dem früheren Bestehen eingegangenen Gaben): eines 4,637,000 Mark Banco oder circa 2,318,500 Thlr. preuß. Cour. Der in Händen der Unterstützungsbehörde befindliche Saldo betief sich am 1. März auf 775,861 Mark 3 Schill. Banco.

Wien.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. d. M. das Ansuchen der Dagmar aus der Universität zu Olmütz den Dr. Joseph Mayerz allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 21. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
dette dette zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
dette dette zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 290⅞.
dette v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 58⅛.
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64⅞.
Aktien auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅞ u. 2 M.
Bankaktien pr. Stück CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 974⅞ fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
dette dette oßerr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gänzlich-ländlichen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Komet.

Seit einigen Tagen zeigt sich in den ersten Abendstunden am südwestlichen Theile unseres Himmels auch dem unbewaffneten Auge eine höchst merkwürdige Erscheinung, die wir, wenn gleich nicht mit vollkommener Gewißheit so doch mit großer Wahrscheinlichkeit schon heute, wo uns nur eben ganz unvollständige Beobachtungen vorliegen, für einen neuen, aber wenigstens durchaus nicht erwarteten rieligen Kometen erklären konnten.

Das Phänomen wurde auf der hiesigen Sternwarte zuerst am 17. März, unmittelbar nach meteren trüben oder wondeligen Nächten, in einer Gegend des westlichen Himmels gesehen, auf welcher vermöge der Oertlichkeit der Sternwarte sich die Erscheinung bereits längere Zeit hinter der Spanischen Schanzspitze gezeigt haben kann. So war es möglich, daß an dem genannten Abende mit einem Male ein die Mittagsstraße an Helligkeit bei weitem übertreffender goldglänzender Nebel sich zeigte, bei 40 Grade lang (von N im Erdbanus bis über A des Hasen hinaus), somit an Länge das Sternbild des großen Bären (von α bis ε) um ihr Hälfte übertreffend, auf seinen glänzendsten Stellen etwa 1/4 Grad oder etwas über zwei Mondesdurchmesser breit. Die Erscheinung, die auch der oberflächlichsten Beschauung sich kommen mußte, zeigte kaum. Die Gestalt einer sehr flachen Ellipse, in deren Mitte der intensivste gegen Nebel sich hin die verschiedenen Grade der Helligkeit bei, die nähere Bestimmung des Phänomens zu erschweren. Wenn gleich das Fixsternreiche Abendhimmel im Hinter der unteren Spitze des Bootes vorzüglich durch Dünsten am Horizonte erklären ließ, so wußte man doch nicht, ob man in der ganzen Erscheinung einen Himmelskörper, oder ein bloß optisches Phänomen zu erkennen habe. Für die erste Annahme sprach das Licht und die Gestalt, so wie der Umstand, daß die Erscheinung an den schwindenden täglichen Bewegung des Himmels Theil zu nehmen schien; für letztere der anscheinende Mangel aller Kernartigkeit, da man durch den trockenen Nebel an allen Punkten besselben Sterne erblickte, ferner die Nähe eines entschiedenen Zodiakallichtes, das sich fast genau an dem Hyramidenformen da zu den Plejaden erhob, endlich die Unabhängigkeit gleichmäßige Richtung beider Phänomene gegen die untergegangene Sonne hin. Der Mond, dessen erster Schimmer hinreichte, die Erscheinung verschwinden zu machen, und Dünste am Horizonte verhinderten an diesem ersten Abende jede weitere Untersuchung.

Am 18. März gleich der Andruch der Nacht zeigte sich das Phänomen neuerdings, beträchtig in derselben Lage, um Einiges heller und in seiner oberen Spitze geendet. Die seitlichen Streuung wurden den Sternen gewann die Annahme eines Himmelsopfers bereits ungleich festeren Boden, und nun konnte ein Zodiakallicht, das allerdings auch an diesem Abende sich zeigte, bei dem häufig mehrtägigem Vortommen dieser letzten Erscheinung in gewissen Zeiten, nicht füglich mehr mit jenem Phänomene combinirt werden. In der That gelang es auch dem Unterzeichneten nach langem angestrengt. ten Suchen, in der Richtung der unteren Spitze jenes Nebels einen Lichtpunct aufzufinden, welcher, obschon derselbe mitten unter Wolken stand, und durch dicht vor ihm stehende Dünste, augenfällig den Phänomene völlig getrennt war, einen Grund hat, für den Kern eines Kometen zu halten, desselben Lichtpunct von einer Nebel wäre. Die sehr ungenaue Position dieses vermeintlichen Kernes, welche man an den wenigen Minuten seiner Sichtbarkeit ermitteln konnte, war folgende:

18. März. Gerade Aufsteigung = 2ʰ 49′ 0″
Südliche Abweichung = 9° 59′ 30″
um 7ʰ 49′ 11″ mittlere Wiener Zeit.

Der einzige völlig entscheidende Merkmal, die eigene Bewegung, Schlußlein, reichte diese Sichtbarkeit während einiger Augenblicke nicht hin. Unter diesen Umständen bleiben fernere Beobachtungen, so wie Nachsehen von neuen Orten sehr wünschenswerth, ganz besonders aber von südlichen Sternwarten, die das Phänomen, seiner Stellung nach zu schließen, länger bemerkbar haben müssen.

Wien, den 19. März 1845.

C. L. von Littrow.

Die als Beilage zur vereinigten Linzer-Prether Zeitung erschienenen Schweif-Sterne Kometen, welcher nahe am Westpunncte des Horizontes hervortrat, und bis zum Sternbilde des großen Hundes reichte, als eine sichtbare Ausdehnung von nahe 65 Graden hatte. Der Kern des Kometen selbst war von diese Zeit bereits untergegangen. Die können daher von heute, am so mehr aber bei nächsten Abende, wo der Komet imposanten Anblick erwarten, welchen uns der immer zu einer späteren Abendstunde aufgehende Mond nicht so schnell wie gestern rauben wird."

In Nürnberg hat man die neue Erscheinung am Himmel für ein Zodiakallicht gehalten, wie sich aus nachfolgenden Artikel des dortigen Correspondenten ergibt: „Am 17. März nach Sonnenuntergang zeigte sich am Abendhimmel ein schmaler, lichter, vom Himmel ganz abgestochtener Streifen, welcher die Form eines Kometenschweifes hatte, er lag in der Ebene Mittel vom Niedergangspunkte (Abendpunkt) spitzig fort, bis unter das prachtvolle Sternbild des Orions, wo er seine größte Breite von 3 Grad erreichte, und zeigte also ganz die umgewandte Form des Zodiakallichtes, wie man es gewöhnlich unter günstigen Umständen in unseren Breiten während der Monate März, und April in den Abend-, und September und Oktober in den Morgenstunden am Ostlimmel sieht. Das Zodiakallicht zeigt sich gewöhnlich auch in pyramidalischer Form, aber mit der Basis auf dem Horizont, und die Spitze zieht sich manchmal bis durch das Mittel eines Sternbildes; sein Licht hat große Aehnlichkeit mit dem der Milchstraße, in tropischen Ländern wird es so häufig gesehen, als die Nordlichter in unseren Gegenden. Seit seit mehreren Jahrhunderten wurden von den Astronomen beobachtet. Carl Bauer."

Am 6. März (meldet das Diario di Roma nach einer aus der Sternwarte des römischen Collegiums veröffentlichten Anzeige) um halb 4 Uhr Morgens bestie sich endlich vor das Feld des bekannten Teleskops von Cauchoix auf der Sternwarte des Collegio Romano der Komet des Hrn. Bauzier, von seinem Vorhelium rückkehrend. Das Gestirn, welches seit mehreren Wochen uns den Himmel so herrnächtig verhüllt, hatte uns nur gestattet, ihn 2 bis 3 Minuten zu beobachten, ohne daß man im Uebrigen in Betreff seiner Lage irgend eine regelmäßige Messung hätte vornehmen können. Der Komet ging dem Sterne des Scorpions am Nämigen voraus, und zeigte sich dem Orte sehr nahe, welcher in den von Peters en berechneten letzten Ephemeriden ihm angewiesen wird. Die Dämmung, welche er fortwährend ausströmt, erhält uns mit der selben Hoffnung, daß wir, so wie sich der Himmel wieder aufheitert, ihn werden noch auf lange Zeit sort beobachten können."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 82

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 23. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.719	27 5 10	— 0.7	+ 3.2	— 1.0	S. Sturm.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.637	27 4 10	+ 3.0	——	——	SSO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.633	27 4 9	+ 0.9	——	——	SO. Stark.	Wolken.

Wien.

Am 22. März, um 9 Uhr Früh.

Der gestrige Tag verlief ohne Hinzutritt neuer Erscheinungen; in der Nacht wurde der mehrstündige Schlaf durch einen wieder eingetretenen Schweiß, der bis Früh anhielt, unterbrochen, und gegenwärtig ist das Befinden des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl sehr zufriedenstellend.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 13. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses brachte der Lordkanzler, wie er versprochen hatte, den M'Naughten'schen Prozeß zur Sprache, um die Aufmerksamkeit des Hauses den gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich solcher Personen zuzuwenden, welche unter dem Einflusse des Wahnsinnes Verbrechen begehen. Er führte zuerst an, daß in Folge der Strafloſigkeit, welche, nach einer gerichtlichen Untersuchung, dem Mörder zugestanden worden, im großen Publicum die Ansicht verbreitet sei, das Strafgesetz des Landes bedürfe einer Revision, damit einer Wiederholung solcher Gewaltthaten vorgebeugt werde. Vor Allem müsse er nun seine Zuhörer an die Schwierigkeit erinnern, welche stets mit einer so zarten und delicaten Untersuchung, wie die Ermittelung versteckten Wahnsinnes sei, verknüpft seyn werde. Der Redner führte zur Erläuterung dieser Schwierigkeit viele merkwürdige Fälle an, und warnte die Lords gegen die Voraussetzung, daß, sollte auch der Ausspruch in M'Naughten's Fall auf mangelhafte oder nicht überzeugende Beweise gestützt erscheinen, deßhalb eine Veränderung des Gesetzes über diesen Gegenstand nothwendig sei. Er bekämpfte dann aufs Eifrigste die Meinung, daß in M'Naughten's Fall die Beweise ungenügend gewesen seien, oder daß die Gesammtheit der vorgebrachten Beweise das Verfahren des Oberrichters nicht vollständig gerechtfertigt hätten. Der Lordkanzler verlas mehrere Reden ausgezeichneter Richter, welche in Prozessen, wo der Vorwand des Wahnsinns zu Gunsten des Angeklagten geltend gemacht ward, gehalten wurden. In allen sei das betreffende Gesetz in derselben Weise, wie neulich vom Oberrichter Tindal, dargelegt, und die Jury stets zu der Erwägung aufgefordert worden, ob nach allen von ihr vernommenen Beweisaussagen der Gefangene in dem Augenblicke, wo er sein Verbrechen beging, des Unrechts seiner Handlung sich bewußt, oder, um den gewöhnlichen richterlichen Ausdruck zu brauchen, ob er in dem Augenblicke fähig gewesen sei, Recht von Unrecht zu unterscheiden. Im gegenwärtigen Falle hätten nicht bloß sechs ärztliche Zeugen zu Gunsten des Gefangenen für seinen Wahnsinn ausgesagt, sondern es seien auch zwei Aerzte, welche die Regierung beauftragt habe, den Gemüthszustand M'Naughten's zu untersuchen und sorgfältig zu ermitteln, ob sein Wahnsinn erheuchelt sei oder nicht, im Gerichtssaale anwesend und, falls man sie aufgefordert hätte, bereit gewesen, das Zeugniß der Doctoren Munro und Morrison zu bekräftigen. Gewiß sei also der Oberrichter, als er sah, daß der Generalanwalt zur Entkräftung jener übereinstimmenden Aussagen keine Gegenzeugnisse vorbringen konnte, vollkommen berechtigt gewesen, dem Beispiele Lord Kennon's in Hatfield's Fall zu folgen, und das Verfahren sofort zum Schlusse zu bringen. Gern gebe er zwar zu, daß es, in Betracht der eben herrschenden aufgeregten Stimmung, rathsamer gewesen wäre, dem Prozesse seinen gewöhnlichen Lauf und auch die noch übrigen Zeugen vernehmen zu lassen; gewiß werde aber Niemand, der den Verhandlungen beigewohnt oder die Zeugenaussagen gelesen habe, einen Augenblick glauben können, daß dieß eine Veränderung des Ausspruchs der Jury bewirkt haben würde. Der Lordkanzler sprach zum Schlusse wiederholt die Ueberzeugung aus, daß es, was für Empfindungen oder Ansichten auch das Ergebniß des Prozesses hervorgerufen haben möge, abgeschmackt seyn würde, von Abänderung des Gesetzes oder der Weise, wie es gehandhabt werde, zu träumen; wohl aber sei es möglich, daß die Legislatur, wenn auch nicht die Begehung aller derartigen Verbrechen, doch deren häufige Wiederkehr verhindern könne, und deßhalb werde er, der Lordkanzler, demnächst eine aus diesem Gesichtspunete und zu diesem Zwecke abgefaßte Bill dem Hause vorlegen, empfehle aber inzwischen dem Hause, die vereinten Ansichten des Richterstandes über die betreffenden Gesetzesbestimmungen zu vernehmen. — Die Lords Brougham und Campbell klagten Beide über den vorschnellen Schluß der Procedur, die man zu ihrem natürlichen und gesetzlichen Ende hätte gelangen lassen müssen; es sei regelwidrig, daß nicht jeder Zeuge vernommen worden sei, daß der Generalfachwalter seine Replik weggelassen und der Oberrichter die Aussagen nicht ausführlich resumirt habe. Lord Brougham insbesondere hob mehrere Unregelmäßigkeiten hervor, die nach seiner Meinung in der Fragenstellung an die Zeugen ꝛc. begangen worden seien, und kam dann auf die Zurechnungsfähigkeit verrückter oder wahnsinniger Personen. „Ein Mann," behauptete Lord Brougham, „kann sich durch Hingebung an irgend eine melancholische Laune, durch Brüten über irgend ein wirkliches oder eingebildetes Unrecht, indem er ersteres übertreibt und letzteres sich erst selbst schafft, zuletzt in einen Zustand von Wahnsinn hineinarbeiten; hebt aber ein solcher Zustand die Zurechnungsfähigkeit des Mannes auf? Keineswegs. Denn wäre dieß der Fall, so gäbe es kein Verbrechen, für dessen Begehung die Zurechnungsfähigkeit nicht durch Berufung auf das unwiderstehliche Gefühl, welches dasselbe veranlaßt habe, geläugnet werden konnte. Der Mann, welcher einen Nebenmenschen erschießt und sich einbildet, daß sein Opfer ein Vogel oder böser Geist sei, kann von keinem Gerichtshofe mit Recht als zurechnungsfähig für seine That betrachtet werden. Welchen Prüfstein für die Verantwortlichkeit stellen aber die Richter auf? Einige sagen, um verantwortlich zu seyn, müsse ein Mann fähig seyn, Recht von Unrecht zu unterscheiden; Andere verlangen, daß er Gutes und Böses unterscheiden könne. Dieß ist eine weite und unbestimmte Nomenclatur, welche Jury und Publicum verwirren muß. Recht und Unrecht, Gutes und Böses — was soll damit bewiesen werden? Manche halten es für Recht, gewisse Personen zu tödten; so glaubte Bellegarde bis zum Augenblicke seiner Hinrichtung, daß er recht gethan habe, als er Perceval erschoß. Wie mancher Mensch wird die Tödtung eines Andern, gegen den er Verdacht oder Eifersucht nährt, für Recht halten! Allerdings verstehen die Richter die Zurechnungsfähigkeit nicht in diesem Sinne. Sie verstehen unter Bewußtseyn des Rechts und Unrechts das Bewußtseyn, daß gewisse Handlungen Verbrechen sind, welche nach dem Gesetze der Bestrafung unterliegen. Warum sagen sie dieß aber nicht deutlich und klar? Warum wird es nicht für Jedermann faßlich ausgesprochen, daß gesetzlich unter Bewußtseyn des Rechts das Bewußtseyn dessen,

Digitized by Google

was nach dem Gesetze Recht ist, und unter Bewaffnung des Unrechts das Bewußtseyn dessen verkannt werde, was nach dem Gesetze strafbar ist? Sollte das Gesetz nicht diesen Sinn unterlegen, sollte ob die Rechten mißverstanden lassen, und sollten diesetben unter Recht und Unrecht das verstehen, was irgend ein Mensch je nach seinem eigenen vorgefaßten Wahne dafür hält, dann stimme ich dem Lordkanzler darin bei, daß es das Beste wäre, die Richter vor das Haus zu verschieden, damit sie nicht blos die Frage, was unter Recht und Unrecht verstanden werde, sondern auch sind oder sechs andere Fragen beantworten." Nachdem Lord Brougham noch auf seine eigene Autorität sich berufen hatte, daß Mr. Maughten vor oder fünfmal in Sir A. Peels Wohnung gewesen sei, um ihn von Person zu kennen, daß er den Premierminister zu hören geglaubt habe, und daß er zweimal im Begriffe gewesen sei, auf ihn zu feuern — Angaben, wovon im Prozesse nichts kund geworden ist, — erklärte er, den Personen nicht bestimmen zu können, welche, wie der Erzbischof von Dublin, der Meinung seien, daß gerade die Ueberzeugung, welche sich in jenen vorbereitenden Schritten Maughtens und in seinem ganzen Handeln kund gebe, ihn der Strafe hätte verfallen müssen; denn er, Lord Brougham, erwage blos des Mannes Gemüthszustand in dem Augenblicke der That, und halte es für einen genügenden Beweis von Wahnsinn, wenn er damals nicht gewußt habe, daß die That nach dem Gesetze strafbar sei. — Lord Campbell hielt die nöthig, daß das Gesetz über diesen Gegenstand mit stärkerer Autorität erläutert und erklärt werde; es freue ihn daher, daß der Lordkanzler die Vernehmung der Richter angemessen befunden und angeordnet habe. Jedenfalls erscheine rathsam, daß Personen, welche wegen Wahnsinns freigesprochen seien, zur Abschreckung für Andere, auf immer aus den Augen des Publicums entfernt würden. Nach einigen Worten des Lordkanzlers wurde die Erörterung geschlossen. — Die Verhandlungen im Unterhause waren für den auswärtigen Leser ohne Interesse und betrafen hauptsächlich die Bill wegen Registrirung der Wähler. Auf Befragen erklärte Sir A. Peel, die Verhandlungen mit Spanien wegen eines Handelsvertrags seien noch nicht zum Schlusse gediehen; seine Pflicht erlaube ihm somit nicht, den jetzigen Stand der Unterhandlungen näher anzugeben. — Lord Stanley drulete an, daß die Regierung nicht abgeneigt sein den durch das Erdbeben zu Schaden gekommenen Consuln durch ein Geldbarlehen beizuspringen, sobald der Betrag des Verlustes näher ermittelt sei.

Die mit der Ueberlandpost (über Suez, Alexandrien, Malta und Marseille) aus Ostindien und China eingelaufenen Depeschen und Actenstücke werden in großer Ausführlichkeit in der gestrigen Times mitgetheilt. Ueber den Aufstand zu Canton (am 7. December) erhält man einzelne Angaben, die nicht ohne Interesse sind. Der Tumult entstand in der Nähe der Stadt, bevor sich aber halb über die fremden Factoreien aus; Anlaß gab (wie schon gemeldet) die unbändige Aufführung englischer Matrosen, denen man unverständiger Weise erlaubt hatte, ohne Officiere nach Canton zu kommen. Doch soll auch der chinesische Pöbel zuvor schon durch gewisse „antienglische Parteigänger" bearbeitet und aufgereizt worden sein. An der britischen Factorei wurde zuerst der Flaggenstock abgerissen und verbrannt; dann erbrach der empörte Haufen Fenster und Thüren, worauf es ans Plündern ging; zuletzt ward Feuer angelegt und das Gebäude in Asche gelegt. Zum Glück traf im entscheidenden Augenblick das Dampfschiff „Proserpina," mit Sir Hugh Gough an Bord, vor Canton ein. Der Tumult legte sich. Die britischen Kaufleute wandten sich schriftlich an Sir Hugh Gough, der bis zum 14. December in der Nähe blieb, und an Sir Henry Pottinger, der zu Hongkong war. Der letztere schlug den Kaufleuten ihr Gesuch, um Abberufung einer Schutzmacht nach Canton — damit sie ihren Handel mit Sicherheit treiben könnten — auf's Bestimmteste ab; zu er ließ in seiner Antwort eine Vermuthe fallen, woraus zu ersehen, daß die Kaufherren — erzhend auf die Macht England's — sich manches Ungehörigen gegen die chinesischen Autoritäten erlaubt haben mögen. Unterm 24. December schreibt Sir H. Pottinger aus Canton an die britischen Kaufleute, der Vicekönig zu Canton habe in der Antwort auf eine an ihn erlassene Aufforderung erklärt, er sei sehr besorgt und dahin vollkommen im Stande, alle Fremden zu beschützen, auch deren Schaden zu ersetzen, welcher durch den Tumult am 7. December angerichtet worden wäre, insoweit solcher genau ermittelt und durch den britischen Bevollmächtigten zur Anzeige gebracht werde. Ein Schreiben aus Hongkong vom 31. December läßt hinter den Schein-Versicherungen des Vicekönigs deckt, was auf die anglo-chinesischen Dinge Bezug hat; es heißt darin: „Hier und zu Macao glaubt man, unter dem Handelsputheum, die Eunuchen würden nicht Wort halten (was die Chinese will break faith), ich bin der Meinung, die Kaufleuten wünschen, daß es so kommen möge, weil dann der Preis des Theeis in England steigen müßte; aus diesem Grund allein erheben sie ein so lautes Geschrei (über Unsicherheit zu Canton). Freilich ist das Ausbleiben des zu Canton erwarteten kaiserlichen Commissarius Elepu ein bedenklicher Umstand; hier insonderheit (wo der Sitz der anglo-chinesischen Regierung ist) regt man die jetzt sein Mißtrauen; es wird nicht verfehlt, daß sich die Chinesen den Verpflichtungen des Tractats zu entziehen trachten; dahin ist jedoch zu gegeben, daß man keine Nachricht habe, des wann der Commissarius des Hofes zu Peking, der Anfangs December zu Canton sein sollte, eintreffen werde. Uebrigens verdienen die britischen Kaufleute zu Canton die ihnen von Sir Henry Pottinger gegebene Lection, indem sie durch Einschmuggeln von Opium und andern Waaren in Whampoa und Canton große Unzufriedenheit bei den chinesischen Behörden erregt haben." — Sir Henry Pottinger hat der Regierung zu London seinen Wunsch, aus China abberufen zu werden, zu erkennen gegeben; er räth, der Verwaltung in Hongkong ausgedehnte Vollmacht zu geben, so bis zur Besitzung, die Schleichhändler, die ihr Gewerb aufs Unverschämteste treiben, nöthigenfalls nach einer Strafcolonie transportiren zu lassen. Am 1. Jänner sind 43 Schiffe mit anglo-indischen Truppen aus China zurück bei Singapore angekommen. Die Fregatten „Endymion" und „Dido," mit Sir Hugh Gough und seinen Stabsoffizieren an Bord, hatten den Transportkleete escortirt. Mehrere Regimenter waren schon im Laufe des Jänners zu Madras eingetroffen. Doch sind mehr als zwanzig britische Kriegsschiffe auf Fahrt Ceylon's und den chinesischen Gewässern zurückgeblieben. An Landtruppen hat man 6000 Mann als Besatzung in den noch occupirten Orten gelassen. Im Jänner sind zwei Dampfschiffe mit Depeschen von Sir Henry Pottinger aus Hongkong zu Bombay angekommen. — Das die Journalpresse in Ostindien sich solcher gefreue, die Politik und das Benehmen des Generalgouverneurs Lord Ellenborough's tadelnd aussehen, wird Alle in England von verständigen Leuten sehr übel genommen. Zwar wird geschrieben und gedruckt über der Proposition mit den Tempelthüren des Somnauth-Tempels, aber man erfährt gar nichts von dem Eindruck, den die alte unklug und unchristlich verschienene Proclamation auf die Hindus, für die sie doch berechnet war, gemacht hat. Die Ausführung einer Reservearmee an den Ufern des Sutlesch hatte den doppelten Zweck, den Rückzug der zwei Generaldivisionen aus Afghanistan zu decken und Shere Singen den Herrscher in Pendschab, zu einer Uebereinkunft mit der anglo-indischen Regierung zu bewegen. Dennoch wird versichert, diese auf Förderung britischer Interessen berechnete Maaßregel als thöricht zu bennennen. Shere Sing wird nächstens, zum Zeichen seiner freundschaftlichen Gesinnung, werthvolle Geschenke an die Königin Victoria absenden. Lord Ellenborough ist nach Anfhedung des Lagers bei Ferozepore nach Delhi gegangen, um da Audienz zu ertheilen über gewisse Intriguen mit dem alten Kaiser, dem Schatten des großen Mogols. — Lord Ellenborough wird demnächst seine Residenz zu Agra oder Meerut nehmen.

Der türkische Botschafter Ali Effendi hat einen zum Geschenk für den Sultan bestimmten prächtigen Reisewagen verfertigen lassen, worin der Griff, der Stock und die Stöße vom reinsten Golde sind. Der Griff, welchen eine verborgene Feder öffnet, enthält ein goldenes Chronometer; ferner eine Sonnenuhr, einen Compaß mit einem Diamanten vom klarsten Wasser, ein Scheidemesser mit zwei Klingen und mehrere andere Gegenstände, alle aufs künstlichste gearbeitet. Die Schatulle enthält ein treffliches Mikroskop und der Stock bildet ein Fernrohr, das 30 Meilen weit reicht, und mittelst eines gleitenden Tubus verschiedenen Weiten adequatemt werden kann. Der Zug, ein Atlasdroom von Purpurfarbe mit sinnigen Darstellungen, ist eigens in Spitalfields gefertigt worden, und die getriebene und gravirte Arbeit auf dem Griffe und Stocke höchst ausgezeichnet. Die Königinn und Prinz Albert haben den Schatz gestern gesehen und höchlich bewundert.

Gestern Nachmittag wurde Maughten auf Befehl des Ministers des Innern aus dem Befängnisse von Newgate nach dem Bedlam, Hospital oder Irrenhause, gebracht. Er vernahm die Kunde, daß er Newgate verlassen sollte, mit großer Zufriedenheit, und ging rasch, selben Schrittes nach dem äußeren Thore, wo eine Miethkutsche für ihn bereit stand. Der Gefängnißgou-

Digitized by Google

vernenr, H^r. Cope, war ſeit allerlinger Begleiter nach dem Irrenhauſe, wo er ihn der Bewachung des dortigen Gouverneurs übergab. Er wurde ſogleich in den ſüdlichen Theil des Gebäudes, wo die verbrecheriſchen Wahnſinnigen ſitzen, abgeführet und in die für ihn eingerichtete Kammee eingeſperrt. Die Zahl der Wahnſinnigen in Bedlam überſteigt gegenwärtig 60; das ihren Verwandten und Freunden zugeſtandene Beſuchsrecht war bisher auch auf die verbrecheriſchen Wahnſinnigen ausgedehnt, welche zweimal im Monate ihre Angehörigen bei ſich ſehen durften, ſoll aber jetzt ſehr beſchränkt werden. Ueber M'Naughten erfährt man, daß er ſeit ſeiner Freiſprechung bloß von ſeinem Vater, aber ſonſt von Niemand, beſucht ward.

Bei Longdenton, unweit Neweaſtle, hielten neulich mehrere hundert Kohlengräber eine Verſammlung, um über ihre wirklich traurige Lage zu berathen. Sie beſchloſſen die Errichtung eines Nationalvereins der Kohlenarbeiter, welcher die gemeinſamen Intereſſen vertreten und insbeſondere die Aufhebung des Ausfuhrzolles von Steinkohlen zu bewirken trachten ſolle.

Conſols am 14. März 97.

Spanien.

Der Phare des Pyrénées meldet aus Barcelona vom 7. März: „Die Wahlen von Barcelona ſind durch gewaltſame Scenen bezeichnet worden. In den Pfarren des heil. Joſeph und der heil. Anna fanden, da die Moderados die Individuen, welche nicht zu dieſem Viertel gehörten und folglich kein Recht, dort abzuſtimmen, hatten, ausweiſen wollten, blutige Reibungen Statt. Die Kirche des heil. Joſeph war vorzüglich der Schauplatz der beklagenswertheſten Scenen. Die Kämpfenden bemächtigten ſich des Kirchenſchmucks; man ſchleuderte ſich Crucifixe, ſilberne Leuchter, Statuetten der Heiligen an den Kopf. Altäre wurden verwüſtet, die Stühle und Bänke zertrümmert. Die Stufen des Hochaltars wurden mit Blut befleckt. Der Pfarrer, welcher nach Gebrauch neben dem Präſidenten des Bureaus ſaß, machte vergebliche Anſtrengungen, die Ordnung wieder herzuſtellen; er wurde zu Boden geworfen und unter die Füße getreten. Ein Infanteriepiket, mit dem politiſchen Chef an der Spitze, bewirkte die Räumung der Kirche, die noch geſchloſſen iſt und erſt wieder eröffnet werden wird, wenn der Biſchof dort eine Sühnungsceremonie gehalten haben wird. Funfzehn Wähler ſind in dieſem ſkandalöſen Handgemenge ſchwer verwundet worden. Die Zahl jener, welche Quetſchungen erdietten, iſt bedeutend. In der Pfarre der heil. Anna gab es drei Verwundete; die bewaffnete Macht mußte ebenfalls den Saal räumen laſſen."

An der ſpaniſchen Küſte des mittelländiſchen Meeres, namentlich an der cataloniſchen, haben in den letzten Tagen ſo heftige Stürme geweht, wie man ſich kaum erinnert. Zu Barcelona verließen viele Perſonen, die in der Nähe des Hafens wohnen, ihre Häuſer, und ſuchten, aus Beſorgniß unter Trümmer begraben zu werden, einen ſichern Zufluchtsort. Viele Häuſer ſind beſchädigt, Mauern umgeſtürzt worden, und an der See entlang zitterten die ſchwerſten Gebäude wie bei einem Erdbeben. Auch im Innern des Landes hat der Sturm Zerſtörungen angerichtet, namentlich ſollen die Obſtbäume viel gelitten haben, und eine ſchlechte Fruchternte in Ausſicht ſtehen.

In den Bergen von Navarra und Guipuzcoa wird gegenwärtig viel Holz zum Schiffbau, der an der nordſpaniſchen Küſte auf das Ueberraſchendſte aufblüht, geſchlagen, und junges dafür angepflanzt. Der Staat geht mit gutem Beiſpiel voran. Die Zweige und Abfälle der Bäume, die er in ſeinen Forſten (den Bergen von Uſurbil ꝛc.) zum Bau von Kriegsſchiffen fällen läßt, werden verſteigert, und das Einkommen daraus nach Vorſchrift des Regenten, ganz auf Anpflanzen jungen Holzes, hauptſächlich von Rotheichen, verwandt.

Hayti.

Auf dem Wege über Madrid erfährt man jetzt Näheres über die von der Republik Hayti an Spanien gewährte Genugthuung wegen der Wegnahme der ſpaniſchen Schiffe „Carmen" und „Golondrina" durch die haytiſche Corvette „Pacification." Aus dem an den Marineminiſter in Madrid darüber erſtatteten Bericht des Generalcapitäns von Cuba geht hervor, daß bei der Ankunft des Fregattencapitäns Don José Bustillo y Barreda auf dem Dampfſchiffe „Congreſo" an der haytiſchen Küſte, um Genugthuung zu verlangen, die beiden Schiffe bereits freigegeben und nach ihrer Beſtimmung abgegangen waren. In einer Junta der Behörden von Hayti unter dem Vorſitze des Generals J. B. Inginac, Generalſecretärs des Präſidenten jener Republik, wurde dann im Beiſeyn des ſpaniſchen Fregattencapitäns, der mit allen Zeichen der Hochachtung empfangen worden war, am 5. Jänner beſchloſſen: 1) in Betreff der der ſpaniſchen Flagge zu gebenden Genugthuung, daß die ſpaniſche Flagge auf dem Hauptmaſte der Corvette „Pacification" in dem Augenblicke aufgezogen werden ſolle, wo das nationale Fort ſie mit 21 Kanonenſchüſſen begrüßen würde, auf welchen Gruß das ſpaniſche Kriegsdampfſchiff mit derſelben Zahl von Kanonenſchüſſen antworten und die haytiſche Flagge auf ſeinem Hauptmaſte aufpflanzen ſolle; 2) in Betreff der für den Aufenthalt der beiden genannten Schiffe verlangten Entſchädigung, erkennt die haytiſche Regierung im Princip das Recht auf eine ſolche Entſchädigung an, die nachher durch die beiden Regierungen geregelt werden ſoll; 3) in Betreff der haytiſchen Goeletten „Juana" und „Amiſtad," welche Behufs von Repreſſalien durch die ſpaniſche Fregatte „Iſabella II." angehalten und nach Santiago de Cuba war geführt worden, daß ſie unmittelbar nach der Rückkehr des Kriegsdampfſchiffes „Congreſo" in den Hafen von Santiago de Cuba freigegeben werden ſollen. Die im Art. 1. angedeutete Ceremonie hatte um 8 Uhr Morgens am folgenden Tage (6. Jänner) Statt, und da eine auswärtige Kriegsfregatte ſich auf jener Rhede befand, ſo erklärte der Commandant des „Congreſo" die erhaltene Genugthuung für die vollſtändigſte, die man ſich habe wünſchen können. Der Regent von Spanien hat nun den oberen Behörden von Cuba und den Individuen der ſpaniſchen Marine, die dabei verwendet worden waren, ſeine vollſte Zufriedenheit mit der bewieſenen Energie und Thätigkeit ausgedrückt.

Ueber den im Süden von Hayti zu Cayes ausgebrochenen Aufſtand erfährt man aus Newyork, daß derſelbe gegen die Regierung des Präſidenten Boyer gerichtet iſt, wahrſcheinlich jedoch ohne Erfolg ſeyn wird. In Port-au-Prince, wo die Nachricht von dem Aufruhr am 2. Februar eingetroffen war, hatte ſie jedoch unter der Handelswelt ſolche Beſtürzung erregt, daß die Schiffe im Hafen ihre Ladungen vorläufig nicht gelandet hatten.

Frankreich.

Paris, 16. März.

Die Zuckercommiſſion hat ſich nach langen Berathungen gegen den Geſetzentwurf der Regierung, der bekanntlich die Fabrikation des einheimiſchen Zuckers gegen eine Schadloshaltung unterdrückt, ausgeſprochen. Ihr eigenes Syſtem hat die Commiſſion noch nicht aufgeſtellt, man glaubt aber, daß ſie im Princip das Syſtem vorſchlagen werde, nach welchem die Abgabe vom einheimiſchen Zucker in dem Maaße erhöht werden ſoll, als er großeren Antheil an der allgemeinen Verzehrung nimmt.

Gegen den bekannten Vorſchlag des H^rn. Duvergier de Hauranne hat ſich kein einziger Redner einſchreiben laſſen; für den Vorſchlag wollen ſprechen die HH. d'Hauſſonville, de Langle, Desmouſſeaux de Givré, Gauthier de Rumilly, de la Grange. — Folgendes iſt die Liſte der Redner, welche über den Vorſchlag des Grafen de Sadr (wegen Ausſchließung der Beamten aus der Kammer) ſprechen wollen, für: die HH. Corne, Guſtav de Beaumont, Hortenſius de Saint-Albin, de Tracy, Maurat-Ballange, Roger (du Loiret), Delaplaſſe; — gegen: die HH. Ladiéres, de Lamartine, Desmouſſeaux de Givré, Vicomte d'Hauberſaert.

Der Moniteur Algerien vom 6. März enthält eine kurze Ueberſicht der letzten Militäroperationen, an deren Schluſſe es heißt: „Man kann von nun an den Aufſtand in Weſten als beendigt betrachten. Die allgemeine Meinung iſt, daß unſere Autorität viel ſtärker iſt als früherhin. Die Gebirgsbewohner dieſes Landes hatten die Stärke unſerer Waffen nicht genug gefühlt; ſie beharrten in der Meinung, daß ſie uns widerſtehen konnten; und da die meiſten ihrer alten Chefs dem Abd-el-Kader ſehr ergeben waren, ſo wurden die Flammen der Emporung unaufhörlich in ihrem Geiſte genährt. Sie iſt ausgebrochen, ſie iſt beſiegt worden; die Völkerſchaften ſind enttäuſcht; ſie werden ſich in Zukunft weniger mit unſinnigen Hoffnungen ſchmeicheln; und da wir wirklich ſiegreich ſind, ſo werden wir unſere Autorität dort auf eine feſtere Art begründen."

In Havre ſind bereits 40,000 Fr. für Guadeloupe unterzeichnet worden. Die Geſammtſumme der Subſcriptionen zu Paris war geſtern Abends 107,812 Fr.

Die Gazette de France zeigt an, ſie habe beim Miniſter des Innern, H^rn. Duchatel, angeſucht um Ermächtigung, den mit Lilien verzierten Wapenſchild (l'écuſſon fleurdelisé), der vor der Juli-Revolution von 1830 an der Spitze des Blattes geſtanden, wieder aufdrucken zu dürfen; der

Digitized by Google

Minister habe ihr aber unterm 10. März eröffnen lassen, es sei dieses Gesuch nicht zulässig.

Am 16. März 3 Percents 120 Fr. 90. 3Perc. ents 82 Fr. 35.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 11. d. M. den Hofvicekanzler Thesaurarius, Adam Grafen Reitzberg, auf sein Ansuchen von seiner bisher bekleideten Würde zu enthoben, und ihm als Beweis der allerhöchsten Gnade das Commandeurkreuz des ungarischen St. Stephansordens zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Februar d. J. dem Diplomatiker des Sai in Tiecnza, Giovanni Miffaglia, in huldvollster Anerkennung seiner mehr als funfzigjährigen ersprießlichen Dienstleistung die kleine goldene Civilehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Director der hiesigen k. k. Sternwarte, Dr. Carl Edlen von Littrow, die Annahme des von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Am 22. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110¼.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM. 101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM. 78.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64½.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 992½. fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 494½ fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Komet.

Die im gestrigen Blatte ausgesprochene Vermuthung, daß die täglich Abends sichtbare Erscheinung am südwestlichen Himmel ein riesiger Komet sei, hat sich vollkommen bestätigt, indem am 20. März Bewegung und Gestalte eines solchen Himmelskörpers entschieden daran erkannt wurden. Wir behalten uns vor, ein Näheres über dieses interessante Phänomen baldmöglichst mitzutheilen.

Wien, den 21. März 1843.

C. k. von Littrow.

Im Nürnberger Correspondenten vom 20. März liest man: „Das in dem gestrigen Blatte näher beschriebene Feuerkatalicht war auch am 18. März Abends wieder sichtbar, und wird sich noch bis Anfang April am Horizonte zeigen. — In dem gestrigen Artikel darüber ist auf Zeile 4 zu lesen: „Er ist sich nicht in der Ekliptik" u. s. w.

Ueber das Erdbeben auf den westindischen Inseln enthält die Kölner Zeitung folgenden Aufsatz aus der Feder des Professors Noggerath: „Erdbeben und Vulkane sind Phänomene derselben unterirdischen Thätigkeit; sie stehen daher auch im engsten Verbande untereinander. Gegenden, welche Vulkane besitzen, die noch von Zeit zu Zeit ihre Ausbrüche haben, oder bloße Solfataren, die durch ihr permanentes Ausbrausen von heißen schwefeligen Dämpfen sich als erloschenen Feuerberge zu erkennen geben, oder solche Gegenden, welche nur in der Form und ihrem Mineralproducten die ehemalige Vulkanität an der Oberfläche bewahren, werden vorzugsweise, wenn auch nicht ganz ausschließlich, von Erdbeben heimgesucht; denn wir wissen auch aus der Geschichte dieser Phänomene, daß Erschütterungen der Erdoberfläche, die tief unter der Rinde des Planeten ihren Sitz haben, sich über Länder verbreiten können, in welchen keine Verbindungen des vulkanischen Erdinnern mit der Atmosphäre bestehen oder bestanden haben, und selbst über ganze Continente. Man hat aber mehrere längere Linien auf der Erde erkannt, nach denen sich die heftigen Erdbeben vorzüglich und oft, daß in längerer, bald in kürzerer Erstreckung ausdehnen; sie fallen zusammen mit den linearen Reihungen, den Zügen der Vulkane, welche sich recht gut auf dem Erdglobus angeben lassen, wenn sich auch häufig von nicht vulkanischen Landstrichen unterbrochen werden. Eine der ausgezeichnetsten dieser Linien hat Amerika, deren ganze geographische Entwickelung für den gegenwärtigen Zweck zu weit führen würde; aber einen nicht unbedeutenden Theil derselben nehmen die westindischen Inseln ein, auf welchen nach den neuesten Zeitungsnachrichten im Februar d. J. fast zerstörende Erdbeben Statt gefunden haben. Wenn, wie die bereits vorliegenden Berichte sagen, Guadeloupe und Antigua besonders stark von diesem verheerenden Naturereignisse heimgesucht worden sind, das Erdbeben auch noch auf Barbados verspürt worden ist, so darf man wohl annehmen, daß die Verbreitung desselben noch eine viel größere gewesen ist. Von vielen westindischen Inseln besitzen die Berichte es schon, und vielleicht, ja, wahrscheinlich werden noch erfolgende Nachrichten bestätigen, daß der ganze, durch vulkanische Erscheinungen so nahe zusammenhängende Theil der amerikanischen Vulkankuine, welcher durch die Kette der kleinen und großen Antillen bis nach Jamaica geht und den ganzen Umfang des caraibischen Meeres zu einem großen vulkanischen Heerd gestaltet, von den Erschütterungen betroffen worden ist. Auf den antillischen Inseln kommen, neben den thätigen Feuerbergen, Solfataren und ältere vulkanische Massen, auch neuere Kalkfelsen vor, welche Korallen und andere Meeresgeschöpfe enthalten, die noch jetzt in den nahen Meeren leben. Dieses deutet unverkennbar dahin, daß die ganze große Inselgruppe einstmal durch vulkanische Kräfte aus dem Meere gehoben worden ist. Die von den Vulkanen sämmtlicher Antillen, auf welchen sich deren in Thätigkeit befinden, ausgeworfenen Gesteine sind einander sehr ähnlich. Alle diese Umstände sprechen für einen gemeinschaftlichen Sitz des auf diese Inseln einwirkenden vulkanischen Prozesses. Ueber die Vulkanische Verbindungen dieser Inseln mögen hier einige Notizen folgen. Granada ist ganz vulkanisch, hat sogar einen erloschenen Krater. St. Vincent hat einen thätigen Vulkan, der im Jahre 1718 einen Ausbruch hatte, auch vom 27. bis zum 30. April 1812, nachdem die ganze Insel im Jahr lang Erdbeben unterworfen war, von Neuem seine Wirksamkeit zeigte. Von Barbados ist wenig bekannt. Sainte Lucie hat eine Solfatara; das Erdbeben auf Martinique im 16. October 1839 empfand sie mit. Martinique besitzt erloschene Vulkane, hatte Erdbeben in den Jahren 1666, 1727, 1787, 1792 und 1839; 1727 erfolgte ein Ausbruch. Dasselbe ist von St. Saintes sind ganz vulkanische Inseln. Von Guadeloupe ist die Hauptinsel ganz vulkanisch, und hat selbst einen Vulkan, der zwar seit den Ausbrüche hat, aber auch dieses Mal nach den Zeitungsnachrichten Rauch und Flammen ausgespien haben soll; seine heftigsten Eruptionen waren in den Jahren 1796 und 1802, und es schien selbst im Jahre 1796 erst die Eröffnete, welche auf den kleinen Antillen acht Monate lang angedauert hatten, wie der Vulkan von Guadeloupe zum Ausbruche kam. Die Insel Guadeloupe erlitt auch 1767 und 1776 zugleich mit St. Domingo, und im Jahre 1792 und 1802 Erderschütterungen. Montserrat hat eine Solfatara. Antigua ist attuvulkanisch und hatte ehedem mit St. Christoph und Tortola im Jahre 1745 heftige Erdbeben. Nevis ist mit einer Solfatara ausgestattet. St. Christoph desgleichen. St. Eustach ist ganz vulkanisch mit einem erloschenen Vulkan und leidet viel von Erdbeben. St. Bartholemy ist zum Theil vulkanisch. St. Martin, oder St. Thomas desgleichen; Erdbeben 1777 und 1821. Portorico ist zum Theil vulkanisch. Nach dieser Insel, der östlichsten von den großen Antillen, folgen Hayti oder St. Domingo, zum Theil vulkanisch, aber ohne einem dreifachig thätigen Vulkan; es lassen sich indessen mehrere Vulkane von dieser großen Insel anführen, wovon das letzte vom vorigen Jahre noch fortdauert. Port-au-Prince, zerstörte und wurden ein zwanzig französische Meilen langer Theil der Küste verlauf und senkten einen Meeresarm bildet; ein abermaliges fürchterliches Erdbeben zerstörte im Jahr 1770 einen großen Theil der Insel. Jamaica soll jedes Jahr einige Erdbeben haben; stärkere zum Theil sehr verwüstende, kamen vor 1688, 1692 (wobei Hunderte von verschlungenen Spalten im Boden sich öffneten), 1750, 1780 und 1812. — Die westindischen Inseln liegen also auf einem sehr bewegten Boden, und die große Erregsamkeit, wie jetzt neuerdings die Berichte von Guadeloupe und Antigua bekannt werden lassen, neben sehr der Befürchtung Raum, daß die Schwingungen der festen Erde, veranlaßt durch die gesperrt gewesenen unterirdischen Dampfgewalten, sich noch über viele Canale des caraibischen Meeres zerstörend oder erschreckend verbreitet haben werden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 83

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 24. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.334	28 3 9	+ 0.6	+ 6.1	+ 0.6	SSO. karl.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.322	28 3 6	+ 5.9			SO. —	—
	10 Uhr Abends.	27.311	28 3 5	+ 1.7			SO. mittl.	—

Wien.

Am 23. März, um 9 Uhr Früh.

Bei der Fortdauer der partiellen Krisen durch Schneefall, die täglich wiederkehren, und denen jeden zweiten Abend eine mäßige Beschleunigung des Pulses vorhergeht, nimmt zwar die Krankheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl täglich etwas ab, kann jedoch noch nicht als erloschen erklärt werden.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangeri m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 15. März.

Im Oberhause beantragte gestern Lord Montcagle die Ernennung einer Commission, welche die seitherige Wirksamkeit der im vorigen Jahre angenommenen Kornge setze und deren Resultate prüfend untersuchen und darüber Bericht erstatten solle. Nach einer ziemlich langen Debatte, worin die Lords Clarendon, Fitzwilliam und Brougham für, und die Lords Wharncliffe, Ashburton, der Herzog von Richmond ꝛc. gegen die Motion sprachen, ward dieselbe mit 200 gegen 78 Stimmen verworfen. — Im Unterhause stellte Hr. Ward die Motion auf Ernennung eines besondern Comité's, welches darüber, ob den Ursachsstreitigkeiten des Landes beizeiten, sie allein treffende Lasten aufgebürdet seien, oder ob sie besonderer Vergünstigungen und Befreiungen genossen, Untersuchungen anstellen und bestimmt ermitteln solle, von welcher Art und Ausdehnung diese Lasten oder Vergünstigungen seien. Er behauptete, daß, während überall im Lande große Noth herrsche, der Grundbesitz besonderer Ausnahme von der Besteuerung sich erfreue. Hr. Bantes beantragte als Amendement, daß die Beachtung des Hauses auf das Bestreben von Vereinen hingelenkt werde, welche für den öffentlichen Frieden gefährlich und mit dem Geiste der Verfassung unvereinbar seien. Die Motion fand an den HH. Williams, Cobden, Milner-Gibson, Lord Howick und Villiers Unterstützer, während die HH. Martin, Wodehouse und Blackstone sie bekämpften. Sir R. Peel erklärte, daß er sich sowohl der Motion als dem Amendement widersetzen müsse. Bei der Abstimmung ward die Motion mit 232 gegen 133, also mit der ministeriellen Mehrheit von 99 Stimmen verworfen. Die von den Reformern für und gegen die Kornge setze und die Landbesitzinteressen vorgebrachten Gründe sind zur einer Wiederholung der schon wiederholt in den Verathungen über diese Fragen entwickelten Argumente, und wir enthalten uns daher der nochmaligen Mittheilung.

Die Times beschwert sich sehr darüber, daß die französische Regierung die telegraphische Depesche aus Marseille, wo die indische Post am vorigen Mittwoch eingetroffen sei, erst am Freitag Abends bekannt gemacht habe, während am Mittwoch und Donnerstag der Himmel ganz wolkenlos, am Freitage dagegen durchaus trübe gewesen sei. Offenbar habe man also die Depesche spätestens am Donnerstage, wahrscheinlich aber schon am Mittwoch in Paris gehabt, und unverzeihlich sei es daher, daß man dem britischen Publicum 48 Stunden lang die Mittheilung von Nachrichten vorenthalten habe, bei welchen sein Interesse so hoch betheiligt sei. Ein vermeintlicher Grund für dieses Zögern lasse sich gar nicht denken, da die französische Regierung für sich kein Interesse haben könne, die Depesche ein paar Tage zurückzuhalten; sie müsse demnach einen Einfluß nachgegeben haben, den sie, die Times, hoffentlich entdecken und dann öffentlich angeben werde.

Der Globe erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß der Nachricht des in letzter Zeit vielfach angefochtenen Generalgouverneurs, Lord Ashburton, endlich entschieden sei und noch vor Ostern erfolgen werde. Der jetzige Attorneygeneral, Sir F. Pollock, werde sein Nachfolger sein, und diesem der jetzige Solicitorgeneral, Sir W. Follett, im Amte folgen; zum Solicitorgeneral sei Hr. Kelly ausersehen, wenn er in seiner jetzigen Bemühung, Unterhausmitglied für Cambridge zu werden, erfolgreich sei.

Viele Mitglieder beider Parlamentshäuser waren vorgestern dem Grafen Wicklow versammelt und brauftragten denselben, Sir A. Peel die hohe Wichtigkeit einer directeren und rascheren Verbindung zwischen London und Dublin vorzustellen und ihn zu fragen, in wie weit die Regierung zur Erreichung dieses Zweckes mitzuwirken bereit sei.

Während der letzten 2 oder 3 Tage sind nicht weniger als 140,000 Ballen Baumwolle aus Nordamerika in Liverpool eingetroffen, ohne jedoch den Preis des Artikels herabzudrücken.

Consols am 15. März 96¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Newyork vom 1. März, die mit dem Dampfschiff „Acadia" in England eingelaufen waren, zufolge, hieß es, daß der Präsident Tyler gegen die Aufhebung des erst in voriger Session erlassenen Bankerottgesetzes sein Veto eingelegt habe oder daß doch ungewißhaft thun werde, wenn es noch nicht geschehen sei. Die Legislatur von Pennsylvanien hatte ein Gesetz angenommen, wodurch sie, in Genauigung besserer Ausdrucksweise, den Inhabern ihrer Staatsstocks, statt der nicht bezahlten Interessen, Sons einer Sprecentigen Anleihe darbietet. Eben so hat die Legislatur des Staates Alabama ein Gesetz wegen Erhebung einer Steuer von 250,000 Dollars angenommen, wovon 150,000 zur Deckung der Staatsausgaben, ein Theil der übrigen 100,000 aber zur Zahlung der schuldigen Dividenden verwendet werden sollen.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 11. März zufolge, waren Befehle ergangen, zum 3. April, als an welchem Tage die Cortes eröffnet werden, Truppen in die Nähe der Hauptstadt vorrücken zu lassen. Die Wahlen schienen im Ganzen nicht günstig für die Regierung ausgefallen zu sein. Bei einem Cabinetsconseil, das im Palast der Regentin gehalten wurde, haben die meisten Minister davon gesprochen, sie würden ihre Dimission nehmen.

Frankreich.

Paris, 17. März.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf, die Bewilligung eines Darlehens von 2.000.000 Fr. an die Herzogin-Mutter-Eitelkeitsgesellschaft, nachdem früher alle einzelnen Artikel des Entwurfs angenommen worden waren, bei der geheimen Abstimmung über das Ganze, ungeachtet der Entwurf vom Ministerium unterstützt wurde, mit 166 gegen 164 Stimmen verworfen worden. — Der Constitutionnel argumentirt hieraus zu Gunsten des Vorschlages des Hrn. Duvergier de Hauranne gegen die geheime Abstimmung.

Die Bureaux der Deputirtenkammer haben vorgestern den Gesetzentwurf in Betreff einer den französischen Etablissements in Indien zu bewilligenden außerordentlichen Unterstützung ge-

Digitized by Google

preuß. Am 24. October p. J. verbreitete ein schrecklicher Sturm die Verwüstung über das Gebiet von Pondichery. Die Verluste werden auf mehr als 500,000 Fr. geschätzt. Einige Mitglieder drücken den Wunsch aus, daß die Ernennung die Erfahrung bewähren möge, um die in den englischen Colonien in Betreff der Erbauung der Häuser genommenen Maaßregeln nachzuahmen. Dort untersagen strenge Gesetze die Bauten in Stein, und beschränken die Höhe jedes Hauses.

Der König empfing gestern das Conseil der Abgeordneten der Colonien zum Verantwortung der heilangenswerthen Ereignisse von Guadeloupe. Anwesend waren der Baron Ch. Dupin, Präsident des Conseils; Jollivet, Mitglied der Deputirtenkammer, Abgeordneter von Martinique; der Vicedmiral Baudin und Delcan de la Barre, Abgeordnete von Bourbon; Graf de Chazelles und Desmirail, Abgeordnete von Guadeloupe; Favart, Abgeordneter von Guyana. Eine große Anzahl Colonisten hatte sich dem Conseil angeschlossen. Der Baron Dupin verlas eine Rede, worin er den Baron und der königlichen Familie für die Gefühle persönlicher Sympathie, welche sie zu Gunsten der Colonien und der durch die Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln kundgegeben, dankte. H. Jollivet schloß sich der durch seinen Collegen ausgedrückten Danksagung an, und bezeugte die ganze Erkenntlichkeit der Colonisten für die Vorlegung des Zuckergesetzes, eines Gesetzes, welches allein die Colonien retten kann. Die HH. de Chazelles und Desmirail sprachen von einem Entwurf einer Anleihe, die durch den Staat verbürgt werden und den Zweck habe, wieder auf zubauen die Guadeloupe die Betriebsgebäude wieder aufzubauen und die Ernte zu retten. Der König nahm die Danksagungen und die Wünsche der Abgeordneten mit einem außerordentlichen Wohlwollen auf, und zeigte an, daß seine Regierung und er geneigt seien, alles zu thun, was die unglückliche Lage von Guadeloupe und der Colonien fordern.

Der Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde, General Jacqueminot, hat in Bezug auf die bevorstehenden Offizierwahlen bei der Nationalgarde der Hauptstadt unterm 15. März nachstehenden Tagesbefehl erlassen: „Die allgemeinen Wahlen der Nationalgarde von Paris und den umliegenden Ortschaften sind durch königliche Ordonnanz auf den 21. März festgesetzt worden. Von den Erörterungen, welche 1830 gemacht wurden, ist die, welche der Nationalgarde des Seinedepartements das Vorrecht einräumt, von dem sie nun zum sechsten Mal Gebrauch machen wird, nicht die unwichtigste. Unter dem heilsamen Einfluß des Wahlsprachs, dem sie treu gebliebeu ist, wurde bis daher die Wahl ihrer Offiziere vollzogen; sie wird auch diesmal, wie sie noch immer gethan, den Erwartungen entsprechen, welche Frankreich von ihrem weisen und aufgeklärten Patriotismus hegt. Wenn die öffentliche Ordnung seit mehreren Jahren nicht gestört worden ist, wenn unsere Institutionen und Freiheiten nicht länger gefährdet werden durch die Partionen, so verdanken wir es zumeist dem Eifer und dem guten Geist, den die Nationalgarde von Paris und der Umgegend in Beachtung der Pflichten an den Tag legt, welche sie täglich besser begreift und unter der Leitung von Offizieren ihrer Wahl mit so großer Pünctlichkeit erfüllt. Diese kostbaren Wohlthaten gegenseitigen Vertrauens werden an Dauer und Umfang gewinnen, wenn dieses Vertrauen bei den bevorstehenden Abgeordneten Wahlen von der größt möglichen Zahl von Stimmen ausgedrückt wird. Der Titel Officier der Nationalgarde ist ohne Zweifel eine Ehre; aber er legt auch viele Pflichten auf, und die Hingebung, die ihn annehmen läßt, bedarf der Mitwirkung und Stütze aller Wähler. Die Nationalgarden werden begreifen, welche ernste Verbindlichkeiten ihnen unter den gegebenen Umständen obliegen; sie sind Freunde der Ordnung und der Freiheit; sie werden nicht zurückstehen wollen, dem Aufruf zu folgen, der im Namen der höchsten Interessen des Landes an sie ergeht. Der Generallieutenant-Oberbefehlshaber hat seit zwölf Jahren die guten Gesinnungen zu schätzen gewußt, welche die Legionen von Paris und der Umgegend beseelen; er zweifelt nicht, sie werden bei dem feierlichen Act, der sich vorbereitet, bewährt seyn, neue Beweise zu geben von ihrer Anhänglichkeit an die Dynastie und die Institutionen, die zu begründen sie so mächtig beigetragen haben. (Sig.) Jacqueminot."

Die Königinn Marie Christine hat 5000 Fr. für Guadeloupe unterzeichnet.

Am 15. März wurde die Oper „Carl VI." (Text von Casimir und Germain Delavigne, Musik von Halevy) zum erstenmal in Paris aufgeführt. Noch denselben Nachmittag waren, wie Pariser Blätter melden, auf Befehl des H. Guizot 3000 Exemplare des Textbuches unterdrückt, das ganze Opernpersonal aber zusammenberufen aus über mehrere von dem Minister des Auswärtigen modificirten Stellen instruirt worden. Die wichtigste Aenderung soll folgende gewesen seyn. In dem Chore:

Vienne le jour de détivrance,
Des coeurs ce vieux cri sortira:
Guerre aux Anglais! Jamais en France,
Jamais l'Anglais ne régnera —

ließ H. Guizot statt „guerre aux Anglais" — guerre aux tyrans setzen.

Am 15. März, 5 Percents 120 Fr. 95. 3 Percents 82 Fr. 35.

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält eine allerhöchste Cabinetsordre wegen Ausführung des unterm 29. Juli 1842 mit den Regierungen von Hannover, Kurhessen und Braunschweig abgeschlossenen Staatsvertrages, die Regulirung der Central-Schuldverhältnisse des vormaligen Königreichs Westphalen betreffend, folgenden Inhalts:

„Nach Inhalt der Folge der Cabinetsordre vom 31. Jänner 1827 — Gesetzsammlung pro 1827 S. 13 — haben Meines in Gott ruhenden Herrn Vaters Majestät in billiger Berücksichtigung der sich auf das ehemalige Königreich Westphalen beziehenden Schuldforderungen den bei weitem größten Theil derselben, so weit solches ohne Mitwirkung der übrigen bei dem westphälischen Schuldenwesen betheiligten Staaten thunlich war, und soweit diese Forderungen die preußische Regierung angingen, aus hiesseitigen Staatscassen berichtigen lassen. Wegen der nach der Bestimmung der Cabinetsordre vom 31. Jänner 1827 und D. a. No. 1. bis 3. zur Zeit von der Liquidation und Feststellung ausgeschlossenen Forderungen sind Ich mit Bezugnahme auf den unterm 29. Juli d. J. mit den Regierungen von Hannover, Kurhessen und Braunschweig abgeschlossenen Staatsvertrag, die Regulirung der Centralangelegenheiten des vormaligen Königreichs Westphalen betreffend, hierdurch fest, daß:

1) die Zinsrückstände derjenigen verbrieften, in Absicht der Capitale bereits in preußische Staatsschuldscheine umgeschriebenen Forderungen, welche vor Errichtung des Königreichs Westphalen contrahirt sind, so weit dieselben die gegenwärtig preußischen Gebietstheile angehen, mithin die Zinsrückstände von den westphälischen Rechnungsterminen Lit. E. F. G. H. J. L. M. und N., in dem von der westphälischen Regierung reducirten Betrage und nach der von Ihnen, dem Finanzminister, zu ertheilenden näheren Anweisung anzuberechnen, und
2) wegen der Ansprüche an die Besitzungen des ehemaligen teutschen und Johanniterordens die nach dem Artikel 20. des Staatsvertrages vom 29. Juli v. J. getroffenen Verabredungen zur Ausführung gebracht werden sollen. Dagegen werden:
3) die zur Abtragung von Kriegscontributionen durch die westphälischen Decrete vom 19. October 1808, 1. December 1810 und 12. Juni 1812 nach Art einer Vermögenssteuer ausgeschriebenen Zwangsanleihen mit den dazugehörigen Zinsenansprüchen weder ganz noch theilweise anerkannt, so wie auch zur Besseidigung dieser Forderungen die Regierungen von Hannover, Kurhessen und Braunschweig in Bezug auf die von dem ehemaligen Königreiche Westphalen auf sie unmittelbar übergegangenen Landestheile jede Mitwirkung verweigert haben.

Indem Ich Sie, den Finanzminister, beauftrage, die wegen Ausführung des Staatsvertrages vom 29. Juli v. J. erforderlichen Einleitungen zu treffen und dabei die Bestimmungen der Cabinetsordre vom 31. Jänner 1827 sub C. Nr. 6 und 7 zur Anwendung zu bringen, ermächtige Ich Sie, den Minister des auswärtigen Angelegenheiten, den Staatsvertrag vom 29. Juli v. J. nunmehr durch die Gesetzsammlung zu veröffentlichen.

Berlin, den 3. März 1843.

Friedrich Wilhelm.

An die Staatsminister Freiherr von Bülow und von Bodelschwingh."

Die Preußische Staatszeitung enthält die ämtliche Anzeige, daß S. Majestät der König den evangelischen Bischof und Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen, Dr. Dräseke, auf sein wiederholtes dringendes Ansuchen aus seinen bisherigen ämtlichen Verhältnissen entlassen, und an dessen Stelle den bisherigen Consistorialrath, Dr. Möller in Erfurt, zum Generalsuperintendenten ernannt; den Generalsuperintendenten in Schlesien, Ribbeck, in Uebereinstimmung mit seinen eigenen Wünschen, von seinen bisherigen ämtlichen Verhältnissen enthoben und unter Ernennung zum wirklichen Oberconsistorialrath, vorläufig zur außerordentlichen Dienstleistung dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten beru-

Digitized by Google

ſeny, und dem Conſiſtorialrath und Profeſſor der Theologie, Dr. Hahn in Breslau, unter Verleihung des Characters als Oberconſiſtorialrath, die perſönliche Verwaltung des Amtes eines Generalſuperintendenten übertragen hat.

Die Preußiſche Staatszeitung meldet das am 17. d. M. in Berlin erfolgte Ableben des königl. Schauſpielers Carl Seydelmann. „Mit ihm,“ ſagt ſie hinzu, „verliert die teutſche Bühne, und insbeſondere das hieſige königliche Theater, einen der ausgezeichnetſten Künſtler der Gegenwart.“

Belgien.

Brüſſel, 17. März.

Hr. Falk, Geſandter und bevollmächtigter Miniſter des Königs der Niederlande bei dem Könige der Belgier, iſt geſtern in Folge anhaltender Gichtanfälle, worun er ſeit mehreren Monaten litt, im Alter von 65 Jahren geſtorben. Ein Journ. iſt mit dieſer traurigen Nachricht nach dem Haag abgegangen. Holland hat durch dieſen Tod einen ſeiner eifrigſten Vertheidiger, das Haus Oranien einen ſeiner aufgeklärteſten Diener, die Diplomatie eines ihrer ausgezeichnetſten Mitglieder verloren. Der Tod des Hrn. Falk wird eben ſo ſehr in Belgien als in ſeinem Vaterlande beklagt werden. Die ſterbliche Hülle des Verblichenen wird nach Holland gebracht und zu Utrecht beerdigt werden.

Die zu Gent verſammelte gemiſchte Commiſſion für die Ableitung der Gewäſſer Flanderns, hat, wie man ſagt, ihre Arbeit beendigt, nachdem ſie über alle Beſtimmungen, die in Frage ſtellen hatte, einig geworden. Die niederländiſchen Commiſſäre ſind ſchon von Gent nach Holland zurückgekehrt.

Teutſchland.

Das Intelligenzblatt für das Königreich Baiern vom 17. d. M. veröffentlicht die in Folge höchſter Anordnung des königl. Miniſteriums des Innern erweiterten und ergänzten Polizeivorſchriften für die Münchner-Augsburger Eiſenbahn, aus denen wir einige der Beſtimmungen in Bezug auf den Betriebsapparat und das Fahren mit Locomotiven anführen: „Der Gebrauch vierräthriger Locomotive iſt bei dem Perſonentransporte verboten, und es dürfen hiezu nur ſechs- oder achträthrige gebraucht werden. Die Locomotive dürfen nur zum Ziehen an der Spitze des Zuges, und zwar nur eine für jeden, nicht aber zum Schieben beſtellen gebraucht werden. Ausnahmen können nur für Hülfs-Locomotive, welche in der Nähe der Stationen in beſonderen Fällen, und bei ermangelnder Ausweichbahn, nöthig werden, mittelſt Anwendung von möglichſt gleichen Maſchinen eintreten. Vor den Perſonenwagen ſind die Wagen zum Gepäck- und Güterstransport einzureihen, und wenn bei einzelnen Fahrten ein ſolcher beſonderer Transport nicht Statt findet, iſt an die Stelle dieſer Packwagen ein anderer — Perſonen nicht enthaltender Wagen zu verwenden. Die Perſonenwagen, mit Ausnahme jener der letzten Claſſe, dürfen nicht mit Schlöſſern geſperrt werden, ſondern müſſen von jedem paſſagier leicht und in jedem Moment von innen geöffnet werden können, jedoch dabei das ſich ſelbſt Oeffnen der Wagenthüren unmöglich gemacht ſeyn. Die Fahrgeſchwindigkeit darf bei dem Perſonentransporte, ohne Einrechnung des Aufenthaltes an den Stationen, 35 Fuß für die Secunde, oder eine Zeitſtunde für zehn Wegſtunden nicht überſteigen, und zwar nicht bloß bei Berechnung der zur Zurücklegung der ganzen Bahnſtrecke von München nach Augsburg verwendeten Zeit, ſondern bezüglich jeder Secunde der auf dem Wege zugebrachten Zeit, und es darf daher die Fahrgeſchwindigkeit an keiner Stelle der Bahn mehr als 35 Fuß für die Secunde überſteigen. An dem Tender und den Perſonenwagen, bei welchen nach Verhältniß der Anordnung des Trains, haben Bremsvorrichtungen zu beſtehen, und zwar nicht in der Art, daß nur immer die Räder auf einer Seite des Wagens gebremst werden, ſondern ſo, daß die Bremſen auf beide Räder einer durch eine Achſe feſt mit einander verbundenen Räderpaares wirken. Zu den Achſen, welche einer ſo großen Kraft begegnen müſſen, darf nur das beſte Eiſen verwendet werden; auf die Anfertigung derſelben iſt ganz beſonder Sorgfalt zu verwenden, und dieſelben müſſen, bevor ſie in den Gebrauch kommen, bezüglich ihrer Tüchtigkeit geprobt werden.“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 11. März l. J. den Director der k. k. Aerarial-, Salmiak-, Vitriolöhl- und chemiſchen Producten-Fabrik, Franz Freiherrn von Leithner, zum Director der k. k. Aerarial-Porzellanfabrik in Wien allergnädigſt zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 4. d. M. dem niederöſterreichiſchen waſſerbaumäthlichen Brückenmeiſter, Joſeph Ueberlacher, in gnädigſter Anerkennung ſeiner treuen und nützlichen Dienſtleiſtung die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigſt zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Truchſeß und Provinzialdepuitirten zu Bozzano, Albert Edlen von Parolini, die Annahme des Diploms eines correſpondirenden Mitgliedes der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Turin bewilligt.

Am 23. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	78.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	—.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Ausgb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅞, k. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 990½ fl. in CM.

Actien der Badweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto öſterr. Donau-Dampfſchiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galiziſch-ſtändiſchen Creditanſtalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wiſſenſchaftliche Nachrichten.

Ueber den Kometen im Sternbilde Eridanus.

Am 17. d. M. erſchien bei völlig heiterem Himmel eine Stunde nach Sonnenuntergang gegen Südweſt ein zwiſchen zwei ſchwindne parallelen Linien eingeſchloſſener Lichtſtreif, deſſen Richtung genau nach dem Punkte am Himmelsrame wies, in welchem gegenwärtig die Sonne ſteht. Er nahm einen Raum von mehr als 40 Graden ein, begann unterhalb dem ſchönen Sternbilde Orion und ließ ſich in ſeinem geraden Laufe mit freiem Auge bis gegen α Eridanus verfolgen. Dieſe augenfällige Erſcheinung wurde von Verſchiedenen verſchieden gedeutet, indem man bald eine elliptiſche Welle, bald ein noch unbekümmtes Meteor, Einige ein Zodiakallicht, Andere unbegreiflicher Weiſe ein Nordlicht zu ſehen vermeinten, — während die mit der Sache Vertrauten alſogleich einen neuen Ankömmling aus dem zahlreichen noch unberechneten Heere der Kometen begrüßten.

Mit geſpannter Aufmerkſamkeit wurde der Abend des 18. erwartet. Das Phänomen ſollte ſich wieder, und zwar nur um einen Grad in nördliche Richtung gehoben, ein, und es blieb kein Zweifel mehr über die Natur des Körpers. Leider aber erlaubte der gegen Weſten ſtrahe Himmel nicht der Hoffnung Raum zu geben, daß es Jemanden in Wien gelingen würde, ſchon am 18. Abends eine Poſition des Anfangspunctes der Erſcheinung in Weſten, d. i., des eigentlichen Kernes des Kometen zu erfaſſen.

Am 19. war der Himmel wieder bewölkt, und geſtattete keine Beobachtung von einigem Werthe; geſtern den 20. Abends hatte die Erſcheinung aber ſchon ſo an Intenſität zugenommen, daß bei dem völlig heiteren Himmel der Kern des Kometen von dem Geſtirnigten ſchon um 7¼ Uhr aufgefunden, und durch eine Stunde beobachtet wurde.

Bei dieſer Gelegenheit gereicht es dem Geſertigten zum Vergnügen, beſtätigen zu können, daß die von dem Director v. Littrow an der hieſigen Sternwarte ſchon am 18. in einem glücklichen Momente aufgefundene Poſition *), welche ſo genau iſt, als es bei der Unſtätigkeit der Umſtände nur immer möglich war.

Man ſah geſtern, den 20., deutlich, wie ſich der Schweif gegen ſeinen Anfang zu verengt, ſo daß er an ſeinem weſtlichen Ende den eigentlichen Kern, der die Geſtalt einer unbeſtimmt begränzten Scheibe von dem beiläufig doppelten Durchmeſſer des Jupiters hat, noch gerade umfaßt. Eine Unterbrechung des Schweifes hat der Geſertigte nicht beobachtet, obgleich die Stelle des Schweifes zunächſt an dem öſtlichen Rande des Kernes etwas dunkler zu ſeyn ſchien.

*) Vergl. unſer vorgeſtriges Blatt.

Digitized by Google

Ohne Zweifel werden die nächstkommenden heiteren Abende, da den Mond jetzt immer später aufgeht, die Pracht der Erscheinung vergrößern, und hoffentlich in Kurzem der Kern auch mit freiem Auge zu sehen seyn; und erlaube ich mir zur Berichtigung der öffentlichen Meinung noch einige Punkte zu berühren.

Erstens, daß die Erscheinung schon deßhalb mit einem Zodikallichte nicht zu verwechseln war, weil solches viel länger täglich am Himmel zu sehen ist, und von Jedermann, gleichzeitig mit dem Kometen, beobachtet werden kann, der etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang, d. i., gegenwärtig um 8 Uhr, damit er das Zodikallicht nicht mit der Abenddämmerung verwechsle, von der Stelle an, an welcher die Sonne unterging, in mehr nördlicher Richtung aufwärts gegen den Himmel sieht, wo sich ein Lichtkegel in Gestalt eines spitzwinklichten Dreiecks gegenwärtig gegen das Sternbild des Stieres und die Plejaden (Gluckhenne) hinzieht.

Zweitens: läßt sich auch erklären, woher es kommt, daß der Komet am 17. Abends, d. i. am ersten Abende nach dem Vollmonde, gleich in einem solchen Glanze auftrat, daß er von Jedermann beobachtet wurde, ohne daß die Erscheinung von irgend einer Sternwarte früher angekündigt war. Es ist eben wahrscheinlich, daß der Komet sich wirklich schon am Himmel befand, aber wegen den mondhellen Nächten nicht gesehen werden konnte, auch von den Astronomen nicht gesehen werden konnte, weil die Instrumente, die sie zur Aufsuchung der Kometen besitzen, deßwegen auch Kometensucher genannt, unter diesen Umständen keine Dienste leisten. Daß aber die Instrumente starker Vergrößerung zu den bezeichneten Zwecke nicht dienen, davon wird sich mancher Leser dieser Zeilen durch den Umstand überzeugt haben, daß er mit freiem Auge den Schweif recht wohl sah, während im Fernrohr jede Spur davon verschwand.

Den Astronomen aber überhaupt den Vorwurf machen wollen, daß sie den Kometen nicht früher berechneten, würde eben so verkehrt seyn, als wenn man von einem Naturforscher, der eben eine neue Species entdeckte, verlangen wollte, er hätte dieselbe schon vor der Entdeckung aufnehmen sollen.

Wenn sich aber die Kraft der Wissenschaft zeigen wird, wird dann dieselbe, daß sie diesen vielleicht neuen Weltkörper seiner Bahn im unermeßlichen Raume für die Zukunft anweisen, und zugleich bestimmen wird, wann er in Zukunft zu erscheinen habe.

Ist er aber schon früher da gewesen, so wird die Wissenschaft auch dieses Factum auffinden, und auch mit der ihr eigenen Schärfe den Zeitpunkt bestimmen.

Wien, am 21. März 1843.

Dr. Hoffer,
Vorsteher des k. k. phys. astron. Hofcabinetes.

In der Linzer Zeitung äußert sich der Professor der Physik und angewandten Mathematik ic. am dortigen Lyceum, Hr. Franz Petrina, über den neuen Kometen folgendermaaßen: „Der Gefertigte macht auf einen Kometen, der gleich nach 7 Uhr Abends am westlichen Himmel in seiner ganzen Ausdehnung zu sehen ist, aufmerksam. Dieser Komet zeichnet sich nicht so sehr durch seine Lichtstärke und Größe, wie durch seinen ungewöhnlich langen Schweif aus. Sein Kern ist nicht unbedeutend, hat jedoch ein sehr schwaches etwas gelbliches Licht, und sitzt in einer weißen sehr schwach leuchtenden Dunstkugel. Seine Geschwindigkeit ist sehr groß, seine Lichtstärke in Abnahme, daher er nicht mehr lange mit bewaffnetem Auge zu sehen seyn dürfte. Die näheren Bestimmungen müssen wir, wegen Mangel an Meßinstrumenten, den Astronomen überlassen." Prof. Petrina.

Aus Bonn wird über die Erscheinung des Kometen vom 18. März gemeldet: „Seit mehreren Jahren zeigt sich jetzt zum ersten Male wieder ein langgeschweifter Komet, der wohl gestern Abends wie hier, so überall, wo der Himmel heiter war, wird gesehen worden seyn. Ueber diesen Fremdling saßen sich die jetzt nur Vermuthungen äußern; er kommt wohl von Süden herauf, ist nicht weit von einem Sternbilde und wahrscheinlich auch der Erde durchdringlich nahe. In wenigen Tagen wird sich mehr über ihn sagen und dann auch bestimmen lassen, ob er noch lange sichtbar bleiben und uns bei höherem Stande am Himmel den schönen Anblick seines prächtigen Schweifes gewähren, oder ob er, rasch bei uns vorübereilend, sich bald in die nördliche Ferne verlieren wird."

In Innsbruck wurde die neue Himmelserscheinung für ein Zodikallicht gehalten, wie aus nachstehendem Artikel des Tyroler Boten vom 20. d. M. erhellt: „Am Abend des 17. und 18. d. M. sah man hier um 7 Uhr Abends am westlichen Himmel einen, scheinbar gegen 14 Grade langen und etwa ½ Grad breiten, weißen Streifen, der an Glanz die Milchstraße weit übertraf, und viel Aehnlichkeit mit einer lang gestreckten Zypressenwolke und dem Schweife eines Kometen hatte. Dieser Streifen war durchaus gleich breit und gegen sein Ende verwaschen; er war etwas gekrümmt (die convexe Seite gegen den Horizont gerichtet), gegen den Horizont etwa 30 Grade geneigt und würde verlängert genau die untergegangene Sonne getroffen haben, während sein südwärts Ende bis zur Gegend des Sternes λ im Hasen, d. i. bis etwa 5 Grade unter dem schönen Sterne Rigel im Orion, reichte. Nahe an seinem Ende sah man die dort befindlichen Sterne hier ihre Größe des Hasen und des brandenburgischen Scepters trat deutlich durchschimmern. Allmählig, so wie die Sonne unter dem Horizonte weiter und tiefer rückte, wurde der Streifen blässer und blässer, ohne jedoch seine Lage am Himmel zu ändern, und um 8½ Uhr war er völlig erloschen. Diese Phänomen, welches die Astronomen mit dem Namen Zodikallicht (Thierkreislicht) bezeichnen, ereignet sich nur zur Zeit der Nachtgleichen, und ist im Frühjahr des Abends, im Herbste vor Aufgang der Sonne sichtbar. Es zeigte sich diesmal mit seltener Bestimmtheit und Herrlichkeit. Den Naturforschern ist es bisher noch nicht gelungen, dieses Phänomen genügend zu erklären, und es bildet somit eine der vielen Aufgaben, deren Beantwortung uns und unserer Nachwelt vorbehalten bleibt."

Wir geben nachstehend auch die Beobachtungen, die in der Schweiz über das Phänomen bisher gemacht worden: „Winterthur, 17. März. Eine auffallende Erscheinung am nächtlichen Himmel beschäftigte diesen Abend Manchen, der zwischen 7 und 8 Uhr zufällig nach dieser Himmelsgegend schaute. — Der Himmel war überaus rein und sternenhell; im Süden glänzte Orion mit seinen drei Gürtelsternen, dem Jacobsstab, dem schönen rosigen Fixstern oberhalb, Betelgeuze, und dem bläulichen Stern unterhalb des Stieres, Rigel. Zwischen diesem Sternbild und dem Horizont begann ein ziemlich heller Streif, und zog sich wie ein großer langer Ballen schräg hinab nach dem Abendhorizonte. Das obere Ende verlor sich sanft in die Reihen heiterer Sterne des Hasen, seine Mitte wuhe auf den beiden Sternen γ und δ des Eridanus; die überall gleichmäßige Breite ward letztern gegenüber durch den Stern G in der Furie begränzt; das untere Ende hatte die Richtung nach dem Kopfe des Walfisches. — Was mochte die Erscheinung seyn? Man war geneigt, an einen seitsamen Nebelstreif zu denken, der von dem noch unsichtbaren, aber dem Anfange nahen Mond beleuchtet wäre; doch war nirgend sonst eine Spur von Nebel oder Wolken zu entdecken, und die Erscheinung dauerte in gleicher Breite und Richtung unverändert fort bis halb 9 Uhr, wo sie mit den schwächern Sternen vor dem trüglichen Mondlichte allmählich erlosch. Dasselbe Phänomen soll vor einigen Tagen schon gesehen worden seyn, nur mehr rückwärts gegen Süden; ob es sich wiederholen wird?" — „Zürich, 18. März. Gestern Abends nach Sonnenuntergang wandte man am westlichen Himmel eine merkwürdige Lichterscheinung beobachtet. Sie erschien als ein weißer Lichtstreifen, der vom Horizonte (Gegend des Uetlisberges) unter einem Winkel von circa 40 Grad schief aufstehend, südlich beim Gürtel des Orions durch, gegen den nämlichen Sirius sich hinzog und sich dort allmählich verlor. Kurz nach 7 Uhr, als der Himmel dunkler wurde, begann das Licht sichtbar zu werden, zeigte seinen hellsten Glanz und seine große Ausdehnung um halb 8 Uhr und erblaßte nach halb 9 Uhr unter der Helligkeit, welche der zum Aufgang gelangende Mond allmählich verbreitete. Wenn diese schöne Erscheinung, wie zu vermuthen, das nochimmer räthselhafte Zodikallicht ist, welches in einer für unsere Breiten ungewöhnlichen Pracht erschien, so wird dasselbe unter ähnlichen Verhältnissen heute Abend wieder gesehen werden, worauf wir das Publicum aufmerksam machen zu sollen glauben."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 84

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 25. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 23. u. 24. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.496	26 3 1	+ 3.9	+ 8.5 / + 1.4	SO. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.486	26 3 0	+ 8.1	—	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.522	26 3 5	+ 4.1	—	SO. —	Wolken.

Wien.

Am 24. März, um 9 Uhr Früh.

Von gestern auf heute hielt sich die Krankheit des durchlauchtigsten Erbprinzen Fraun Carl in gleichem Stande, und die Erscheinungen, die sich gegenwärtig darbieten, sind beruhigender Art.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jaugerl m. p.

Frankreich.

Paris, 18. März.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer brachte der Marineminister den von der Deputirtenkammer angenommenen Gesetzentwurf in Betreff eines Credits von 2½ Millionen für Guadeloupe ein, und wurde derselbe ohne Discussion mit 118 gegen 2 Stimmen angenommen.

Hierauf erstattete Hr. Rossi seinen Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff eines Ergänzungscredits von 1 Million für die geheimen Ausgaben des Dienstjahres 1843. Die Commission schlägt die unbedingte Annahme des Entwurfs vor. Die Discussion wurde auf den 20. d. M. festgestellt.

In der Deputirtenkammer wurde heute die Entwicklung der Propositionen Duvergier de Hauranne und de Sade auf Antrag des Hrn. Guizot von Montag auf Mittwoch hinausgeschoben. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten muß nächsten Montag in der Pairskammer erscheinen, weil der Gesetzvorschlag über die geheimen Fonds zur Berathung kommt.

Die Blätter aller Farben zürnen der Deputirtenkammer, daß sie der Bordeaux-Tester Eisenbahngesellschaft das von der Regierung beantragte Darlehen von nur zwei Millionen Franken verweigert habe. Einzelne Journale finden indessen einen Trost in dem Umstand, daß ja doch die Minister bei dem Anlaß von ihrer kaum gewonnenen Majorität verlassen worden seien. Eine Mauergel mag noch so sehr im allgemeinen Interesse liegen, die Kammer wird, nach dem Glauben der Opposition, immer wohl thun, sie zu verwerfen, denn die Hauptsache bleibt ja doch, das Cabinet zu schwächen. Es war aber in dem vorliegenden Fall eine offene Frage in Beziehung, d. h. die Minister ließen ihren Anhängern frei, der individuellen Ansicht zu folgen, so daß von einer politischen Bedeutung des Votums nicht wohl die Rede seyn kann. Die Kammer selbst hat ihrem Ansehen geschadet, indem sie zuerst die einzelnen Bestimmungen des Gesetzvorschlags annahm und dann das Ganze verwarf. Die Presse liest ihr darüber den Text, wie folgt: „Es ist heute etwas Unerklärliches in der Deputirtenkammer vorgegangen. Die acht Artikel des Gesetzvorschlags, die Bordeaux-Teller Eisenbahn betreffend, waren nacheinander angenommen worden. Alsmal hatte die Kammer ein genehmigendes Votum abgegeben. Beim geheimen Scrutinium aber nahm sie ihr Wort zurück, indem sie den Gesetzvorschlag im Ganzen mit zwei Stimmen Mehrheit zu verwerfen für gut fand. Nichts ist mehr geeignet, als ein solches Verfahren, die Achtung vor den Beschlüssen der Kammer zu zerstören. Wie mag man erwarten, daß die öffentliche Meinung so verständige Voten folgsam hinnehme? Solcherlei Schwankungen machen der Kammer wenig Ehre. Wir begreifen Alles bei einer Discussion, nur nicht die Duplicität; man treibe die Feindseligkeit, den Eigensinn, die Verblendung so weit man will, aber man sei freimüthig und loyal; man habe nicht zwei Arten von einer Sache zu denken, eine für die offene und eine für die geheime Abstimmung; man spiele nicht mit den Voten: man lasse nicht Leidenschaftlichkeit unterstellen oder Heuchelei."

Ein Schreiben aus Paris vom 17. März (in rheinischen Blättern) äußert sich über die Verwerfung des Darlehens für die Bordeaux-Tester Eisenbahngesellschaft folgendermaßen: „Das gestrige Votum der Deputirtenkammer, wodurch der Gesetzvorschlag einer Anleihe von zwei Millionen für die Eisenbahn von Bordeaux nach La Teste verworfen wurde, gehört obermals zu den unerklärlichen, wiewohl leider häufigen Abnormitäten des hier getriebenen parlamentarischen Zwitterwesens. Die Eisenbahn Bordeaux-Teste war eine der ersten in Frankreich, sie hatte also mit der Neuheit der Sache, mit dem Mangel an praktischer Erfahrung, und eben darum mit großen Kosten und erschwerenden Bedingungen zu kämpfen. Sie hatte sich die Aufgabe gestellt, das öde, mit Mangel an Straßen kämpfende und theils sumpfige, theils unfruchtbare Land des westlichen Gironde-Departements mit der Hauptstadt, die 30,000 Bewohner der Küsten um die Bai von Arcachon mit Bordeaux zu verbinden. Mit großen Mühen und Opfern kam die Vollendung der Bahn zu Stande, sie ist also kein chimärisches Project für Börsenagiotage, sondern wird befahren und wirft Nutzen ab. Die Actiengesellschaft, die sie errichtete, hat drückende Verpflichtungen aus der ersten Anleihe abzutragen, sie wendet sich an die Regierung und bietet ihr als Pfand, Material und Erträgnisse der Bahn für ein Anlehen von zwei Millionen mit anständigen Interessen und Rückzahlungsterminen. Das Ministerium unterstützt dieses Gesuch und bringt es vor die Kammer; schnell sucht die Opposition eine politische Seite herauszudeuteln, und Eberdette spricht von Influenzirung der Wahlen durch solche Begünstigungen. Die Kammer ist am Anfange der Debatte fast vollzählig, 413 Mitglieder sind anwesend; der erste und wesentliche Artikel wird mit einer Majorität von 64 Stimmen angenommen; die folgenden ebenfalls; allein einer großen Zahl von Deputirten dauert dieß, gar kein politischen Interesse, keinen Lärm, keinen Scandal hervorgedissusion zu lange, sie verlieren sich nach und nach, und als es nach der Annahme aller einzelnen Artikel zum Scrutin über das Ganze kommt, wird der ganze Vorschlag mit 166 schwarzen, gegen 164 weißen Kugeln verworfen; drei und achtzig Deputirte hatten also im Laufe der Debatte den Saal verlassen, und eine relative Majorität von einer Stimme machte es möglich, daß eine eben so nützliche, als zweckmäßige Unterstützung eines industriellen Unternehmens verworfen wird, und als nächste Folge wahrscheinlich mehrere in der Sache stark betheiligte Häuser von Bordeaux ihre Zahlungen werden einstellen müssen. Der Neid oder wenigstens die Indifferenz der Nord-Departements gegen die südlichen hat viel zu dem feindseligen Votum mancher Deputirten beigetragen. Wahrlich die Art und Weise, wie das constitutionnelle Regime hier getrieben wird, trägt eben nicht sehr dazu bei, denselben Anhänger in Europa zu verschaffen; von Weitem mag sich die Sache besser machen, wenn man aber hier in der Nähe, in den Coulissen steht, wenn man dieses Getriebe mit ruhigem prüfenden Blicke betrachtet, wird man oft verstockt, ausrufen: „Kann so denn wohl pour ans amuser?" — Es macht hier großes Aufsehen, daß unter den, gegen die, von der Linken ausgehenden, Reformpropositionen de Sade wegen der Incompatibilitäten sprechenden Redner, Lamartine zwischen seinen ministeriellen Beklämpfern den Vorschlags eingeschrieben ist. Auf jeden Fall ein schlimmer Anfang für sein feierliches Versprechen „pour toujours" mit der Opposition zu reiten; die Oppositionellen verbreiten zwar das Gerücht, er werde nur in dem Sinne gegen die Proposition spre-

Digitized by Google

chen, weil sie ihm zu beschränkt dünkt und er größere umfassendere Reformmaßregeln will; allein ich glaube, es ist der Anfang zu einem Rückschritte gegen das dynastische Prinzip, um sich nicht ganz unmöglich zu machen, und andererseits eine gewisse Unabhängigkeit zu affectiren. Gewiß ist es, daß seine Spannung mit dem gleich obzeigten Odilon-Barrot ihn in eine falsche Stellung versetzt, und daß sein Entschluß, er möge nun wie immer motivirt seyn, eine neue Sessions in der ohnehin vielgespaltenen Opposition hervorbringen und die Verwerfung von de Sade's Propositionen beschleunigen wird."

Die Wahluntersuchungscommission hat endlich ihre Arbeiten zum Ziele gebracht und die treffenden Anträge formulirt. Sie wurde schon in der ersten Session der neuen Legislatur (im August v. J.) niedergesetzt — gegen den Willen der Minister — um Wahlumtrieben nachzuspüren und über mehrere angefochtene Wahlen an die Kammer zu berichten. Am 29. August, kurz vor der Prorogation, hatte die Commission, deren Lebend auch neun Gliedern, den Bericht gestoßt, sich in drei Sectionen zu theilen, da daß je drei Deputirte sich nach Bayeux, Carpentras und Embrun begeben sollten, um an Ort und Stelle Untersuchungen über die beanstandeten Wahlen vorzunehmen. Zur Bestreitung der Kosten dieser Excursionen wies einer der Quästoren der Kammer 25,000 Fr. an. Der Minister des Innern, H. Duchatel, hat eine derartige Uebung der Commissionsbefugnisse außerhalb dem Sitz der Kammer nicht in der Ordnung gefunden; es ist darüber zu Explicationen zwischen dem Minister und dem Präsidenten der Commission, Hrn. Pascalis, gekommen. Inzwischen sind die Excursionen doch unterblieben und die Commission hielt ihre erste Sitzung erst wieder am 10. Jänner, unmittelbar nach Eröffnung der Kammersession für 1843. Im Ganzen hat die Commission, seit ihrer Berufung, nicht weniger als vierzig Sitzungen gehalten, die im Durchschnitt fünf Stunden täglich dauerten; oft aber trat der Commission um 8 Uhr Morgens zusammen und trennte sich erst um 6 Uhr Abends. Es wurden über 100 Zeugen vernommen und an 70 Erklärungen zu Protocoll gegeben. Und das Alles, um auszumitteln, ob an einigen Orten Wahlumtriebe vorgekommen seien oder nicht. Die Deputirten, deren Wahl beanstandet ist, — Paumeis, Flottard und Allier — wurden mehrmals vor der Commission vernommen, ebenso auch ihre Concurrenten, die sich dieß eintrachtigt glauben. Und nun das Ergebniß des langen und langweiligen Examens? Die Commission trägt an: auf Zulassung der Deputirten Flottard und Allier, und auf Annullirung der Wahl des Hrn. Paumeis. Ueber letzteren Antrag wird sich wohl in der Kammer eine heftige Debatte erheben, denn die Gründe dazu sind mitunter sehr haltlos, wie denn unter Andern einem des nachsten Grundbesitzer zu Langres vorgeworfen wird, er habe, um die Wähler für Hrn. Paumeis zu gewinnen, offene Tafel gehalten für die Freunde des Candidaten. Der splendide Amphitryon hat aber zu Protocoll gegeben: er verstehe die Delicatesse auf eine andere Art, als die Commission und gedenke, falls die bestrittene Wahl annullirt werden sollte, was er gethan, nochmals zu thun und mehr etwa nur beim Restaurateur, sondern in seinem Hause offene Tafel zu halten und Alle zu empfangen und zu setzen, die für Paumeis stimmen wollten; das sei ein Recht, das er sich von Niemanden streitig machen lasse.

Der Moniteur Algérien vom 16. März berichtet über zwei kräftige und erfolgreiche Angriffe der kleinen Garnison von Budschia gegen benachbarte kabylische Dörfer, deren Einwohner Räubereien unter den Mauern der Stadt begangen, und Ueberläufer aus der Fremdenlegion bei sich aufgenommen hatten. Die Eroberung des Dorfes Quennena und die Gefangennahme des Scheichs mit seiner Familie führten den Abschluß eines Vertrags herbei, worin die Auslieferung aller Deserteure stipulirt war. Da die Eingebornen aber die Erfüllung von Tag zu Tag hinausschoben, so machten die Franzosen einen Angriff auf das Dorf Ezza, welches eingenommen wurde. Auf dem Rückzuge mußte die Colonne jedoch durch ein lebhaftes Feuer hindurch, und hatte einen Todten und 8 Verwundete. Der Feind zählte 18 Todte und 40 Verwundete. Darauf wurden die Unterhandlungen von Neuem angeknüpft. — General Gentil hat am 3. März mit 800 eingebornen Reitern den Emir Abdel-Kader mit einer gleichen Anzahl Reiter und einigen hundert regulären Infanteristen bei Majorna auf dem rechten Ufer des Schelif in die Flucht gejagt, und die bedrohte Stadt entsetzt.

Es bestätigt sich, daß auf den Gesellschaftsinseln die Zwischenreinheit Frankreich anerkannt worden ist. Der Moniteur Parisien sagt: „Nach dem Bericht des Capitäns Maire, Commandanten des Handelsschiffs „Melanie," das zu Bordeaux angekommen, ist die Nachricht von der Besitzergreifung der Insel Otaheiti durch die Franzosen ganz zuverlässig. Capitän Maire überbringt die Verträge zwischen dem Admiral Dupetit-Thouars und der Königinn Pomare. Er hat diese Documente nach Paris geschickt. Die französische Flagge wehte auf Otaheiti; französische Autoritäten waren eingesetzt worden."

Admiral Dupetit-Thouars war, nach Besetzung von Otaheiti, am 30. October v. J. an Bord der „Reine Blanche" zu Valparaiso angekommen.

Die Unterzeichnungen für Guadeloupe sind bei dem Bureau der Centralcommis's auf 200,970 Fr. angewachsen.

Am 18. März. 5 Percents 121 Fr. 5. 3 Percents 82 Fr. 45.

Spanien.

Briefe aus Madrid vom 11. März (in Pariser Blättern) melden: „Die Niederlage des Ministeriums bei den Wahlen ist fast gewiß, und aus ihr würde eine Abdankung des Ministeriums unter der Leitung der HH. Chacon und Infante hervorgehen. Der politische Chef hat gestern die Zählung der beim allgemeinen Scrutinium der Wahlcollegien von Madrid abgegebenen Stimmen begonnen und sehr dieselbe heute fort; dem Hrn. Gonzales Brava ist es nach einer sehr lebhaften Discussion, welche die Meinungen der Mitglieder des Prüfungsbureaus getheilt hatte, gelungen, in das Protocoll eine Protestation gegen die Wahl des Hrn. Argüelles, unter dem Vorwande oder aus dem Grunde einschalten zu lassen, daß derselbe nach den Bestimmungen des Wahlgesetzes nicht zugleich die Functionen eines Vormunds der Königinn und Repräsentanten der Nation verbinden könne. Diese Debatten werden sich ohne Zweifel in der Deputirtenkammer erneuern. — Man glaubt zu wissen, daß die Candidaturen des Infanten Don Francisco und des Grafen von Parcent mit Erfolg werden gekrönt werden. H. Olozaga wird in Zaragoza ernannt werden; dieser einflußreiche Deputirte hat die Hauptstadt verlassen, nicht um den Erfolg seiner Candidatur, der gewiß ist, zu sichern, sondern um, wie man glaubt, den Belagerungen jeder Art und den Intriguen, die ohne Zweifel aus den neuen Wahlen hervorgehen werden, zu entgehen. — Das Ministerium, das nicht mehr so viel Zutrauen als früher in das bestimmte Resultat der Wahlen setzt, ist in seiner Meinung in Betreff des zu befolgenden Ganges getheilt. Drei Minister, jene der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Justiz wollen sich zurückziehen, ihre Ideen werden durch die Minister des Innern, der Finanzen und der Marine nicht getheilt. Die Meinung dieser letztern soll sein, den Cortes, welche auch ihre Zusammensetzung sein möge, die Stirn zu bieten, und wenn die Opposition zu stark sei, eine neue Auflösung zu wagen."

Am 9. März sollte der Assiehof in Madrid über den Herausgeber eines republikanischen Blattes, el Pabellon Español, aburtheilen, welches den Regenten als solchen und als Privatmann gröblich geschmäht hatte. Der Artikel sollte offenbar die niederen Classen gegen Espartero aufreizen. Eine Menge Pöbels füllte den Gerichtssaal, der Präsident sagte erklärte, daß die Jury nicht vollzählig sei, und der Prozeß ein andermal Statt finden werde. Diese Ankündigung erregte lautes Mißvergnügen, da man wußte, daß der Redacteur jenes Blattes sich persönlich vertheidigen und alle Beschuldigungen gegen Espartero rechtfertigen wolle. Ein Volkshaufe drängte sich an die Schranken und verlangte, daß man auf die Jury warten solle, was der Präsident jedoch ablehnte und sich zurückzog. Jetzt entkand ein furchtbarer Lärm; die Richter wurden geschimpft, und man schrie dem draußen harrenden Haufen zu, der Prozeß sei vertagt worden, weil man die Anwesenheit des Volkes fürchte. Die Menge antwortete mit dem Rufe: „Nieder mit dem Regenten!" Nieder mit der Regierung!" Der Tumult dauerte eine Stunde, bis endlich das Militär eingerückt und den Saal räumte. Man erfährt, daß die Jury anwesend war, jedoch erklärt hatte, daß sie nicht rathschlagen konne, so lange der Gerichtssaal in der Gewalt des Pobels sei.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Den durch die „Acadia" aus Newyork gebrachten Nachrichten vom 1. März zufolge, hatte der Theil von Sir A. Peels bei der Adreßbeantwortung scharfen Tadel, worin er für England das Visitationsrecht auf offener See ansprecht, im Congresse, so wie überhaupt in den vereinigten Staaten, ziemliches Aufsehen gemacht. Ein Schreiben des nordamerikanischen Gesandten Everett in London, worin er über Peels Aeußerungen dünschaftlich des Visitationsrechts einige Verwunderung ausdrückt, war dem Senate vorgelegt und Veranlassung zu Debatten geworden, worin er-

Digitized by Google

klärt ward, der Präsident Tyler sei gewiß den fehlenden Unterhandlungen der entschiedenen Ansicht, daß Großbritannien alle aus dem Grundsatze des Visitationsrechtes zu folgernden Ansprüche in Bezug auf Nordamerika ausdrücklich aufgegeben habe, und daß auch englischer Seits kein Versuch, dieß Recht gegen nordamerikanische Schiffe anzuwenden, zu erwarten stehe. Mehrere Mitglieder waren jedoch anderer Ansicht und widersetzten sich der zur Ausführung des Ashburton'schen Vertrags nöthigen Geldbewilligungen, indem sie behaupteten, daß England den Vertrag falsch auszulegen suche. Andere Senatoren gestanden indessen ein, daß England keineswegs dem Visitationsrecht entsagt und der Vertrag dieser Frage gerade so gelassen habe, wie sie früher stand. — Es heißt jetzt, daß der Präsident die von beiden Häusern angenommene Bill zur Aufhebung des Bankrottgesetzes dennoch unterschreiben werde. — Die Auflösung des Congresses vom 4. März wird wahrscheinlich das Zeichen zur gänzlichen Umgestaltung des Cabinets sein. Bereits hat der Schatzsecretär Forward abgedankt und den Kriegssecretär Spencer zum Nachfolger erhalten. Hr. Webster soll zum Rücktritt entschlossen seyn, und einen Plan vorschlagen wollen, welcher die Unionsregierung in den Stand setzen würde, die Schulden der einzelnen Staaten zu übernehmen.

Hayti.

Ueber den Aufstand auf Hayti berichtet ein Bostoner Blatt: „Capitain Higgins von dem Bregg „Aukon" meldet uns die Ankunft des Lords Cochrane und seiner Anhänger bei Cap Cayes in See gegangen sei. Nach seiner Ankunft erfuhr man dort am Abend des 26. Jänner, daß eine Schaar von 6000 bis 8000 Mann in der Ebene gelagert sei, worauf der commandirende General seine etwa 2000 Mann starke Streitmacht aufbot und an ihre Posten rückte. Am folgenden Tage waren die Einwohner sämmtlich bewaffnet und Wunden geordnet auf dem Markte. Alle Schiffe im Hafen hielten sich segelfertig und die Kanoniere hatten ihr Geschütz und ihre wurfbereite Munde auf denselben in Stellung gebracht. Die britischen Kauffeute waren mit Ladung des Schooners „Erskine" beschäftigt. Als Capitain Higgins von Aux Cayes abfuhr, herrschte große Aufregung. Es hieß, daß die Insurgenten die auf Jenglische Meilen von der Stadt vorgerückt seien und eine Art Manifest eingereicht hätten, worin auf eine Veränderung der Vermaltung in der Weise, daß der jetzige militärische Despotismus wegfalle, und auf Einführung einer Regierungsform bestanden werde, welche jener der vereinigten Staaten ähnlich sei. Erfülle man diese Bedingungen, so seien sie zur Niederlegung ihrer Waffen bereit. — Die Times vom 16. März sagt am Schlusse ihrer neuesten Mittheilungen aus den Neuyorker Blättern: „Der Aufstand auf San Domingo (Hayti) ist unterdrückt worden. Sein Zweck ging dahin, die Verfassung, nach dem Muster jener der vereinigten Staaten, mehr republikanisch zu machen." Wie der Aufstand unterdrückt worden sei, verschweigt die Times.

Großbritannien und Irland.

London, 16. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses dankte Hr. Grogan, er habe vernommen, daß eine Partie Pocketflesch, welches über Canada aus Nordamerika gekommen, in Liverpool gelandet und von den Zollbeamten als Colonialerzeugniß zugelassen worden sei. Er frage daher Hrn. Gladstone, ob über diesen Gegenstand zwischen den Zollbeamten und dem Handelsbureau Mittheilungen Statt gehabt hätten, und ob, wenn dem so sei, dieselben nicht dem Hause vorgelegt werden könnten. Hr. Gladstone erklärte sich dahingegen, daß Hr. Grogan irrig berichtet sei, indem kein Fleisch, welches in Nordamerika eingepöckelt, und hierauf nach Canada gebracht worden sei, als canadisches Erzeugniß zugelassen werde. Uebrigens habe er gegen Vorlegung der begehrten Papiere nichts einzuwenden. — Sir J. Graham entgegnete auf Befragen, daß die Bill zur Verbesserung des Armengesetzes gleich nach Ostern eingebracht werden solle. — Hr. East beantragte, daß die schon zweimal verlesene Bill, durch welche die Verwendung der Hunde als Zugthiere verhindert werden soll, im Comité berathen werde. Hr. Barclay widersetzte sich der Bill als aristokratisch und beantragte ihre Verwerfung. Sir R. Inglis meinte, wenn die neulich angenommene Bill, welche den Gebrauch der Hunde als Lastthiere in London untersage, zu rechtfertigen sei, so müsse die Benutzung der Hunde zu diesem Zweck auch in Manchester, Birmingham und anderswo verboten sein. Hr. Berkeley wandte gegen die Bill ein, daß sie überall im Lande Tödtung einer Menge von Hunden herbeiführen werde. Hr. Hume hielt es für unvernünftig, daß an dünn bevölkerten Orten ein Mann verhindert werden solle, mittelst Beihülfe eines Hundes seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Lord Kenyon vertheidigte die Bill als dringend nothwendig, damit der übermäßigen Belastung und grausamen Quäl, welcher die Zugthiere jetzt von ihren meist rohen und gefühllosen Herren ausgesetzt seien, endlich ein Ziel gesetzt werde. Bei der Abstimmung wurde die Bill aufrecht erhalten und alsdann vom Hause als Comité angenommen. — Die früher begonnene Debatte über die Privilegien des Hauses in Bezug auf den Druck seiner Verhandlungen wurde hierauf fortgesetzt und veranlaßte eine sehr weitläufige Erörterung, die jedoch für den auswärtigen Leser ohne Interesse ist. Die Motion, welche diese Debatten veranlaßte, wurde nach Verwerfung eines von Lord J. Russell vorgeschlagenen Amendements mit großer Mehrheit angenommen. — Ein Antrag des Hrn. Hutt auf Niedersetzung einer besonderen Commission, welche die Gesetze hinsichtlich der im Lande wohnhaften Ausländer einer Prüfung unterwerfen sollte, um zu ermitteln, ob eine Abänderung derselben Behufs Erleichterung der Naturalisirung von Ausländern rathsam sei, wurde mit kleinen Abänderungen angenommen.

Vorgestern Nachmittags ward in der Downing-Street abermals ein „Audienzlanzer" verhaftet, der um die dortigen ministeriellen Bureaux herumgelaufen und sich mit verdächtiger Miene nach Sir R. Peel erkundigt hatte. Er wurde ganz ungehemm vernommen. Ueber das Ergebniß des Verhörs verlautet nichts, so wie auch sein Name in den Zeitungen nicht genannt ist.

Der Standard fordert zu einer Subscription für die französische Colonie Guadeloupe auf; daß wäre, meint er, eine edle Antwort auf die Bäckereyen, welche die französische Presse Tag für Tag gegen England schwadert, und zugleich die Bethätigung jener Gesinnungen, die Sir R. Peel im Parlament gegen Frankreich ausgesprochen.

Die Bank von England hielt gestern ihre Halbjahrsversammlung, in welcher der Antrag des Gouverneurs, die Dividende für das am 5. April abgelaufene Semester auf 3½ pCt. festzusetzen, von dem Betrage jedoch 7 Pence per Pfund Sterling zur Bestreitung der Einkommensteuer abzuziehen, einstimmig angenommen ward. Mehrere Eigenthümer sprechen den Wunsch aus, daß die Bank sich von jeder Theilnahme an der angeblich bevorstehenden Zinsherabsetzung der 3%procentigen Stocks fernhalten, und dieselbe weder fordern noch hindern möge.

Die londoner Anti-Korngesetzliga hielt gestern eine hochgedrängte und auch von vielen Damen besuchte Versammlung im Drurylane-Theater, welcher die Unterhausmitglieder Cobden, Williams, Ewart, Bowring ꝛc. beiwohnten. Der Vorsitzende warnte die Versammlung, sich nicht durch etwaiges Erlöschen des Gases und Fensterlärm, welche von Böswilligen beabsichtigt würden, iren zu lassen, sondern ruhig auf ihren Plätzen zu bleiben. Der Hauptredner war, wie gewöhnlich, Hr. Cobden, dem beim Auftreten unter und dann entstehendem Beifallssturm empfing.

Die zwei aus China zurückgekehrten Schiffe „Blenheim" von 72 und „Cruizer" von 16 Kanonen sind von Spithead nach Chatham gesegelt, um dort abgetakelt und ausgebessert zu werden. Zu Portsmouth wird der „Herald," welcher über 1¼ Millionen Dollars der chinesischen Entschädigungsgelder an Bord hat, täglich aus Singapore erwartet. Die auf der „Blonde" angelangten drei Millionen Dollars sind zu Portsmouth aufgeladen worden, und die Hälfte ist bereits auf der Southampton Eisenbahn gestern hier angelangt und nach der königlichen Münze geschafft worden.

Das Dampfschiff „Arabia," welches vorgestern Abends von Newyork nach zwölftägiger Fahrt zu Liverpool einlief, ist unterwegs an großen Eisfeldern vorbeigekommen, welche sich somit im März in jenen Breiten selten zeigen.

Consols am 16. März 96½.

Wien.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. Februar d. J. die Präsoren Alphons d'Altimis und Johann Nepomuk Giordani, zu Räthen des Civilrevisionals in Venedig allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Pert. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98½ fl. 2 M.
Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 985 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.

Digitized by Google

Actien der öftern. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Professor Quetelet sagt in der Münchener politischen Zeitung über den neuen Kometen: „Am 19. März bekannte ich an diesem Phänomen einen Kometenschweif von der Länge von 40 Graden, dessen Ende zwischen dem Sternbilde des Orions und des Hasen seine Lage, etwas mehr als zwei Grade Breite hatte, auch sich nach Westen, gegen seinen Kopf hin, der aber Abends um 7 Uhr schon untergegangen war, sich verschmälernd, durch den brandenburgischen Scepter nach dem Eridan fortsetzte. Dieser Schweif war ganz gerade und hatte seine Lage fast genau parallel mit dem Aequator. Sehr dieser Komet nicht erst zur Sonne und entwickelt er sich dann mehr aus ihren Strahlen, so werden wir auch seinen Kopf sehen und die ganze Länge seines Schweifs wird sichtbar seyn, und sich so groß, vielleicht noch größer zeigen als der des Kometen von 1680, welcher 60 Grad lang war. Wir haben eines der großartigsten, schönsten und interessantesten Phänomene am Himmel zu erwarten, welches Jeder sogar ohne Fernrohr betrachten kann."

In einer spätern Mittheilung desselben Professors aus München vom 21. März heißt es: „Den Kopf des neuen Kometen habe ich gestern Abends halb 8 Uhr aufgefunden; er hatte seinen Ort in der Gegend von Xi, Pi, Sigma und Rho des Wallfisches. Ich getraue mir nicht, ihn näher zu bezeichnen, da er zu dicht im Gesichte des Fernrohres steht. Er wird in den südlichen gelegenen Sternwarten, wo er nicht so tief hinter den dichten Dünsten beim Horizont steht, länger bestimmt seyn. Untergegangen war er also am halb 8 Uhr in den früheren Tagen noch nicht. Dieser Kopf ist im Verhältniß zu dem ungeheuren Schweif, sehr klein und zeigt in seiner jetzigen Lage nur einen hellern Nebel, der allmählich gegen seinen Mittelpunct an Helligkeit zunimmt. Der Schweif hat sei gestern sich in etwas verändert; er scheint nicht mehr so gerade, sondern convex sehr leicht aufwärts gebogen und sein Ende ist mehr gegen die Milchstraße vorgerückt; aber in ihm glänzen da noch immer auffallend die kleinen Sterne durch, womit die Boffens des Hasen geziert sind, sowie dieß auch sonst überall der Fall ist. Eine ganz unbedeutende Erscheinung ist, daß schiefe das Thierkreislicht, welches der Sonnenscheibe angehört, sich um Vieles breiter, heller, umbegränzter, aber kürzer zeigt, als um diese Zeit in andern Jahren. Seine Spitze geht wohl über die Plejaden hinaus, reicht aber nicht bis an die Milchstraße. Es ist kein Zweifel, daß der benachbarte Theil der Atmosphäre der Sonne, in welchem jetzt die Erde sich bewegt, auch noch dem Thierkreislichte angehört, wovon die gelinde Witterung um das jetzige Aequinoctium abgeleitet werden kann, da die Sonne selbst schon längere Zeit ganz ohne Flecken ist."

Der neue Komet wurde auch zu Paris am 17. Abends zum ersten Male beobachtet. Galignani's Messenger vom 18. sagt hierüber: „Gestern Abends um 7 Uhr erschien plötzlich ein sehr großer Komet am Horizont; der Schweif verbreitet sich über einen Raum von mehr als 60 Graden; von der Himmelsgegend, wo der Orion ist, ausgegangen, wird der herrlich abgrenzte Schweif nach und nach unsichtbar am Gesichtskreis. Der Kern des Kometen war nicht zu erkennen. Heute Abends werden die Astronomen auf der Sternwarte genaue Beobachtungen anstellen."

In Athen war der Komet schon am 5. März sichtbar, wie sich aus nachfolgendem Schreiben eines unserer Correspondenten ergibt: Seit 5. d. M. ist der uns an Komet sichtbar. Er ging gleich nach der Sonne unter; sein Kern stand, wenn ich nicht irre, im südlichen Fisch oder schon im Wassermann, und sein Schweif reichte bis an den brandenburgischen Scepter, so daß er also seit 60 Grade am westlichen Himmel einnahm. Wir bemerkten bald, das er ruckläufig sei; das Mondlicht hindert die jetzt eine genauere Betrachtung."

Ankündigung.

Bei dem nunmehr bevorstehenden ersten Vierteljahres-Schlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im kleinen Salesianerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeration in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auslage, um Jenen nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigend hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des österreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt uns bestimmt zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Verweidung aller Unannehmlichkeiten, diese Scheine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, welchalb man sich entweder unmittelbar hierher an obgedachte Expedition, oder an das Jedem zunächst gelegene k. k. Ober- oder Absag-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Characters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (falls die Post an solche Orte täglich abgeht) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Wir wiederholen bei diesem Anlasse die Ankündigung, daß wir unsern Abonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, ein Beiblatt unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts

ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, liefern werden. — Die erste Nummer dieses Beiblattes ist bereits erschienen, und wird auch den mit 1. April neu eintretenden P. T. HH. Pränumeranten unentgeldlich verabfolgt werden.

Wien, den 25. März 1843. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 85

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 26. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.532	28 3 6	+ 3.2	+ 9.6 — 0.7	SO.	still	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.611	28 4 6	+ 8.5	—— ——	S.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.684	28 5 5	+ 1.3	—— ——	N.	schwach.	Wolken.

Wien.

Am 25. März, um 9 Uhr Früh.

In den verflossenen 24 Stunden, während welchen die gewöhnlichen wohlthätigen Krisen sich wiederholten, zeigten sich einige günstige Veränderungen in dem Zustande des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Carl, die uns zu der Hoffnung einer baldigen Beendigung der Krankheit berechtigen.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 17. März.

Die Londoner Blätter veröffentlichen heute die am 15. Februar unterzeichnete und am 13. März ratificirte, vorläufig bis zum 1. Jänner 1844 gültige Uebereinkunft zwischen der Königinn von England und dem Könige der Franzosen wegen gegenseitiger Auslieferung gewisser der Justiz entflohenen Verbrecher. Die Auslieferung umfaßt alle Personen, welche wegen Mords oder Mordversuchs, wegen Fälschung oder betrügerischen Bankerotts angeklagt sind; von Räubern und Dieben ist keine Rede.

Vorgestern stand der neue „Monomane," der es auf Sir R. Peel abgesehen zu haben schien, vor dem Polizeigericht in Bowstreet. Er heißt Colley, ist aus der Provinz gebürtig, wohnte seit vorigem August in London, und stand in Diensten seines gleichnamigen Vetters, eines Eisenhändlers. Ein Polizeisergeant sagte aus, Colley habe erst Sir R. Peels ämtliche und dann in dessen Privatwohnung dringend nach dem Premierminister gefragt und ihn zu sprechen verlangt, sei aber abgewiesen und nachher von ihm, dem Polizeisergeanten, da er keine genügende Auskunft über sein Anliegen an Sir R. Peel zu geben vermochte, verhaftet worden. Man fand bei Colley ein Messer, eine Zeitung und einen Brief an seinen Vater, welcher confuses Zeug über Mittheilungen, die er den Behörden zu machen habe, über die Ehe, über die Kirche von England ꝛc. enthält, und worin er, obwohl unverheirathet, aufs Land zu seiner Frau gehen zu wollen erklärt. Im Verhör erklärte Colley, er habe mit dem Premierminister bloß etwas reden, ihm aber kein Leid zufügen wollen. Sein Vetter sagte aus, daß die Mutter des Gefangenen 10 Jahre lang wahnsinnig gewesen sei, er selbst aber vor einigen Monaten eine Art Geistesverwirrung kund gegeben habe, so daß seine Verwandten ihn zu einem Arzte aufs Land geschickt hätten, damit er unter Aufsicht stehe. Der Arzt habe ihn jedoch nach einem Monate mit dem Bemerken zurückgeschickt, daß sein Benehmen nicht von der Art sei, um eine besondere Aufsicht nöthig zu machen. Der Richter entschied, daß Colley sorgfältig überwacht werden müsse und einstweilen in Haft bleiben solle.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde die Bill wegen Abschaffung der Todesstrafe für gewisse Verbrechen zum zweiten Male verlesen. Lord Lansdowne zeigte an, daß er in nächster Sitzung die Vorlesung des Briefwechsels zwischen Sir H. Pottinger und den in China handeltreibenden Kaufleuten beantragen werde. — Das Unterhaus vertagte sich nach kurzer Sitzung wegen zu geringer Mitgliederzahl.

Es ist dem Parlamente ein Bericht über die Preise des Weizens und des Weizenmehls auf den englischen Märkten während der Jahre 1841 und 1842, die eingeführten Quantitäten und die Wirkungen von Sir Robert Peels letzter Veränderung der Korngesetze vorgelegt worden. Im Jahre 1841 wurden für den inneren Verbrauch 2,647,759 Quarter und im Jahre 1842 2,989,645 Quarter Weizen und Weizenmehl eingeführt. Hiervon wurden weniger als ein Zehntel aus brittischen Colonien eingeführt, obgleich im Jahre 1841 der Durchschnittszoll auf Colonialweizen und Weizenmehl 4 Sh., im Jahre 1842 3 Sh. 2 Pee., auf Weizen und Weizenmehl vom Auslande dagegen 17 Sh. und im Jahre 1842 11 Sh. 2 Pee. betrug. Verschiedene Schriftsteller in Süddeutschland haben darzuthun gesucht, daß der englische Markt ausschließlich von den brittischen Colonien werde versorgt werden, wenn man dem Handel und Ackerbau jener Colonien hinreichende Unterstützung zu Theil werden lasse. Aber diese Differenzialzölle und ihre Wirkungen beweisen, daß, wenn ein solches Resultat jemals eintritt, es doch gegenwärtig keineswegs der Fall ist. Der Zoll auf Colonialweizen beträgt ⅛ des Zolls auf ausländischen Weizen und doch wird zehnmal mehr ausländischer Weizen in England eingeführt. — Im Jahre 1842 wurden, wie bereits erwähnt, 340,000 Quarter Weizen, oder etwa ⅛ der ganzen Quantität, mehr eingeführt, als im Jahre 1841. Diese ganze Mehreinfuhr bestand in ausländischem Weizen; denn in Colonialweizen trat eine bedeutende Verminderung ein. Aber während die Vermehrung in der Quantität nur ⅛ betrug, stieg der bezahlte Zoll um das Dreifache, nämlich von 435,838 Pf. auf 1,205,764 Pf. St. Auf diese Weise erhielten die Einkünfte einen sehr bedeutenden Zuwachs, während die Zollbeamten und die Consumenten besser als im vorhergehenden Jahre versorgt waren, denn der mittlere Preis des Weizens in London, welcher im Jahre 1841 64 Sh. 4 Pee. betrug, fiel im Jahre 1842 auf 57 Sh. Der Grund dieser wichtigen Veränderung war, daß, während im Jahre 1841 der Zoll im September auf 1 Sh. fiel und eine sehr große Quantität Weizen, nämlich 2,178,966 Quarter oder ⅛ der ganzen Einfuhr des Jahres zu jenem nominellen Zoll einging, im Jahre 1842 der Zoll im September auf 8 Sh. 2 Pee. stehen blieb und 2,240,230 Quarter diesen Zoll bezahlten, der nahe eine Million Pfund betrug. Es ließe sich viel gegen ein System sagen, welches solche Schwankungen im Preise eher begünstigt, als verhindert; aber jedenfalls ist es von Nutzen für das Land, daß die Einnahmen so viel wie möglich erhöht werden. Die Ernte des vorigen Jahres war gut, die Preise blieben mäßig und die Einkünfte gewannen dabei; wäre die Ernte in England schlecht ausgefallen, so würde die Einnahme geringer, aber die Einfuhr an Getreide größer gewesen seyn. Jedenfalls würde es schwierig seyn, darzuthun, daß das englische Volk durch einen festen Preis von 8 Shillingen für das Quarter, statt des gegenwärtigen Systems gewinnen würde. — Es ist indeß beachtungswerth, namentlich für das Ausland, daß im Jahre 1842, als der Preis des Weizens 57 Sh. und der durchschnittliche Zoll 11 Sh. 2 Pee. betrug (obgleich die bedeutendste Einfuhr bei einem Zoll von 8 Sh. Statt fand), das englische Volk nahe 3 Millionen Quarter Weizen und Weizenmehl verbrauchte, die in den Häfen des baltischen Meeres einen Werth von etwa 6 Millionen Pfund repräsentiren, eine Summe, welche den ganzen Werth aller Artikel der brittischen und inländischen Production übertrifft, die in irgend einem Jahre aus dem vereinigten Königreiche nach Deutschland ausgeführt worden sind.

In Cambridge, wo gegenwärtig eine neue Parlamentswahl im Gange und der zum neuen Sollicitorgeneral ausersehene Hr. Kelly als Torycan-

Digitized by Google

dibat aufgetreten ist, kam es vorgestern zu blutigem Handgemenge, worüber der Globe Folgendes berichtet: „Am Abend versammelten sich die liberalen Wähler im Hop-Hotel, um ihren Candidaten, H. Foster, zu empfangen. Inzwischen das Hotel dicht umlagert. Kaum war H. Foster angekommen, als die Tumult anfingen. Kaum war H. Foster angelangt und der erste Redner aufgetreten, als ein furchtbares Pfeifen und Lärmen sich erhob. Der Versammlung wurde mehrere Minuten lang unterbrochen und die Ruhe nicht eher hergestellt, als bis man die Studenten hinausgeworfen hatte, was aber, da dieselben Knittel führten, erst nach einer tüchtigen Prügelei geschehen konnte. Diese Studenten wurden von ihren Cameraden mit blutigen Köpfen und Nasen und nach Einbuße ihrer Kappen und Mäntel heimgebracht, während andererseits auch manche liberale tüchtige Prügel erhalten hatten. Umsonst versuchten die Studenten wieder einzudringen und beschränkten sich daher auf lautes Schreien und Toben. Die Universitätsvorsteher fanden sich Arm in Arm erst dann ein, als ihre Gegenwart für den Augenblick nicht nothwendig und der Scandal anscheinend vorüber war, entfernten sich auch sofort wieder. Im Schlusse der Versammlung ernannte sich daher der wackere Tumult, da eine große Zahl Studenten im Hofe des Hotels geblieben war, H. Foster und sein Comité wurden mit Pfeifen und Schimpfen empfangen und konnten nur mit Mühe das Comitézimmer erreichen, dessen Fenster, da es zu oben Ende liegt, sofort von den Studenten unter dem Rufe: „Werft ihn hinaus! hinaus mit Foster!“ eingeschlagen wurden. Das Einschreiten der liberalen Wähler hinderte größere Excesse und die Studenten wurden zum Abzuge genöthigt. Gestern Morgens überzog Foster's Comité eine Vorstellung an die Universitätsbehörde, und man zweifelt nicht an Bestrafung der Aktivsführer des Unfugs.

Nachrichten aus Canada vom 15. Februar zufolge, war eine bedeutende Besserung in dem Befinden des dortigen Gouverneurs Sir Charles Bagot eingetreten. Am 11. verzweifelte man schon an seinem Aufkommen, als plötzlich am 13. sich ein heftiges Erbrechen einstellte, in Folge dessen der Kranke sich sehr erleichtert fühlte. Er hatte ein Geschwür im Magen und nicht die Wassersucht, wie man geglaubt hatte. Man hofft nun seine gänzliche Wiederherstellung.

Dem Globe zufolge, soll die Königinn, trotz den Gegenvorstellungen des Herzogs von Wellington und Sir R. Peels, darauf bestehen, im Laufe des künftigen Sommers Irland zu besuchen.

Der Standard sagt: „Es ist merkwürdig, daß etwa 48 Stunden vor dem Beginne des schrecklichen Erdbebens in Westindien plötzlich im britischen Canal ein furchtbarer Orcan losbrach, welcher mehrere Stunden anhielt und sich über eine sehr beträchtliche Strecke zur See und zu Land verbreitete. Es trat auch ein plötzlicher und sehr starker Schneefall fast gleichzeitig in England, Schottland, Irland, Frankreich, Holland ꝛc. ein. Ferner wurden zu den nämlichen Stunden in verschiedenen Landestheilen an den meteorologischen Instrumenten rasche Veränderungen beobachtet, die nur ungewöhnlichen Wechseln der Temperatur begleitet waren.“

Ueber den jetzigen Zustand des Geldmarktes, den der Globe als beispielloß bezeichnet, macht dieses Blatt in seinem Borsenbericht folgende Bemerkungen: „Das Einzige, was einen Vergleich des jetzigen Zustandes der Dinge mit den Ereignissen, welche die große Finanzkrisis von 1825 und 1826 vorhergingen, zuläßt, ist die übermäßige Menge müßiger Capitalien und der große Vorrath an baarem Gelde in den Cassen der Bank. Im Jahre 1823 hatte die Bank 14 Millionen Pf. in Gold angesammelt, um die Anforderungen zu befriedigen, welche sie erwarten mußte in Folge der Einziehung der Einfuhrnoten, gemäß der Parlamentsacte vom Jahre 1819. Um aber die verwendbare Masse dieses Geldes sammeln zu können, mußte sie die Masse der circulirenden Banknoten beschränken, was in den Jahren 1823 bis 1825 bis zu dem Augenblicke geschah, wo es bekannt wurde, daß das Parlament gesonnen sei, die Frist für Emittirung der Einfuhrnoten auszudehnen; dadurch wurde die Vorsichtsmaßregel unnöthig, und man ließ die Masse der circulirenden Noten wieder bedeutend an Ausdehnung gewinnen. Dadurch wurde Veranlassung gegeben zu tollen Speculationen, übertriebenen Handelsunternehmungen, hohen Waarenpreisen, kurz zu der falschen Stellung, welche zu der berühmten aber auf Täuschung beruhenden Erklärung in der Thronrede führte: ‚daß das Land sich nie in einem solchen Wohlgedeihen befunden habe.‘ Die jetzige Ansammlung des baaren Geldes in der Bank ist das Resultat eines andern, natürlicheren Zustandes der Dinge; der Wechselkurs ist lange zu Gunsten Englands gewesen, und obgleich der Handel mit dem Continente gedrückt ist, so hat man doch allen Grund zu glauben, daß der Kurs sich fortwährend bessern werde, da unsere Hülfsquellen jetzt nicht im ungeheuren Abzug zu erleiden haben, der aus dem ergewungenen und erkünstelten Gedeihen des Jahres 1825 hervorging, als England, von einer Ansteckenanie ergriffen, jedem bedürftigen Staate Gold im Austausch gegen Document bot, die sich später als kaum mehr werth denn Maculatur auswiesen. Diejenigen Länder, welche noch Credit genug besitzen, um borgen zu können, sind jetzt keiner Anleihe mehr bedürftig, während diejenigen, welche gern borgen möchten, den nöthigen Credit nicht besitzen; wir haben also in dieser Beziehung wenig zu fürchten. Auch können wir hinzufügen, daß das Verderben, welches die transmarischen Pläne der Bergwerksgesellschaften nach der Unabhängigkeitserklärung der südamerikanischen Staaten erzeugt hat, noch zu frisch im Gedächtnisse des Publicums ist, um eine Erneuerung der Manie befürchten zu lassen, selbst wenn ein Terrain für dies selbe vorhanden wäre, was aber nicht der Fall ist. Es scheint daher kein Grund vorhanden zu seyn, aus welchem man den plötzlichen Eintritt eines ungünstigen Standes des fremden Wechselkurses voraussehen müßte, zumal da die Ausfuhr baaren Geldes nach den vereinigten Staaten unbedeutend ist im Vergleich zu der Einfuhr von anderen Orten her. Die natürliche Folge eines fortwährenden Einganges von Gold in das Land ist die Vermehrung des circulirenden Geldes, für welches aber jetzt kein Bedürfniß vorhanden ist, da der Handel darniederliegt, unser Colonien in einem traurigen Zustande sich befinden, die großen Eisenbahnlinien vollendet sind, der Werth des Geldes nicht mehr als 2 pCt. ist und bei allem dem nicht die mindeste Neigung zur Speculation sich zeigt, keine übernehmenden Handelsunternehmungen, keine Wechselreiterei; da endlich der hohe Standpunct der Fonds sich nicht auf ungeheure Speculationen begründet wie in früheren Jahren, sondern auf legitimen Besitz, der um so mehr empfunden wird, weil seiner periodischen Stockereinigungen, die Erzeugnisse einer verarmten Schatkammer, aufgehört haben. Wie kommen daher mit Grund die Schlußfolgerung ziehen, daß das Uebermaaß der Vorsicht, welche den gegenwärtigen Moment charakterisirt, bis zu einem eben so großen Extreme getrieben werd, wie die abenteuernde Unbesorgtheit früherer Perioden. Es ist klar, daß ein Jeder, der seine Fonds zu den gegenwärtigen Preisen realisirt, nicht hoffen kann, sein Capital auf eine günstigere Weise wieder anzulegen; er muß es daher entweder müßig liegen lassen oder sich mit dem müßigen Zins von 1⅞ pCt. begnügen, welchen Privat-Actienbanken oder Discontohäuser bewilligen; in beiden Fällen finden die Capitalien, da sie zu keinen anderen Zwecken erfordert werden, allmälig wieder ihren Weg nach dem Fondsmarkte. Der dadurch entstehende übermäßige Geldvorrath am Markte muß nothwendigerweise durch die Zahlung der demnächst fälligen Dividende, zum Belaufe von 5 Millionen Pfund, vermehrt werden, und diese 5 Millionen werden ebenfalls am Ende in den Fonds ihr Unterkommen suchen müssen. Materiell werden dadurch die Fondspreise noch viel höher getrieben werden, und das wird so lange fortgehen, bis der Wechselkurs sich wieder zu unserm Nachtheil wendet und die Bank, nebst den übrigen betreffenden Institutionen in ihrem Gefolge, sich dann genöthigt sehen, die in ihren Händen befindlichen Fonds zu realisiren. Gegen diese Wendung der Dinge wird das Publicum seine Vorsichtsmaaßregeln zu treffen haben, doch ist nur Irreleitung durch den Schein nicht möglich, sobald der Stand des Wechselkurses als Führer benutzt wird.“

Consols am 17. März 96⅞.

Australien.

Das Memorial Bordelais vom 15. März theilt über die Besitznahme Otahaiti's durch die Franzosen folgende Details mit: „Eine für unsern überseeischen Handel höchst wichtige Nachricht ist so eben mitgetheilt worden von dem Schiffseapitän Maire, dem Commandanten der „Melanie,“ die in unserm Hafen angekommen. In Folge eines Anerbietens, ausgegangen von der Königinn Pomare, hat Admiral Dupetit-Thouars die Societätsinseln unter den Schutz der französischen Regierung gestellt. Unserer Flagge ist fortan in den Gewässern Oceaniens Einfluß gesichert; die französischen Schiffahrer werden dort stets sichere Landungsplätze finden. Nicht durch Gewalt oder Verlockung hat Admiral Dupetit-Thouars die Inselgruppe von Otahaiti unter die Protection unserer Nationalfahnen gestellt; er ist nur dem förmlichen Verlangen der Königinn Pomare entgegengekommen. Die Fregatte „Reine-Blanche,“ an deren Bord sich der Admiral befindet, ist am

Digitized by Google

30. October zu Valparaiso angelaufen. Bei seiner Rückkehr von den Marquisen hatte Dupetit-Thouars bei Otaheiti angelegt; nach einer über Newyork gekommenen Version, um 10,000 Dollars zu fordern, als Entschädigung für Beeinträchtigung französischer Kaufbefreyer; hier geschah es, daß die Königinn Pomare das Verlangen, ihre Staaten unter Frankreichs Schutz zu stellen, zu erkennen gab. Die Grundlage eines Vertrags in diesem Sinne wurde entworfen und von der Königinn angenommen; alle auf die Unterhandlung bezüglichen Documente sind sammt den Plänen der neuen französischen Colonie auf den Marquesinseln mit dem Schiff „Melanie“ nach Frankreich abgeschickt worden. In Erwartung der Ratification der abgeschlossenen Uebereinkunft hat Admiral Dupetit-Thouars vor seiner Abfahrt nach Valparaiso Behörden auf Otaheiti eingesetzt, die von der Königinn bestätigt worden sind. Die Engländer, welche bei den Societätsinseln stationiren oder sonst in der Südsee sich aufhalten, schreien laut gegen das, was sie Frankreichs Usurpation nennen. Andererseits haben die ostindischen Journale den Bericht des Admirals Dupetit-Thouars mit Enthusiasmus aufgenommen; sie gründen daraus große Hoffnungen für künftige Handelsverbindungen.“ — Das Memorial erhebt die Wichtigkeit der neuen Besitzung durch ein Hinweisen auf Bougainville, der in Otaheiti das neue Cythere gesehen, und auf Byron, der den Schauplatz eines seiner schönsten Gedichte auf die Insel gelegt hat. Forster hat (1784) dem Brodbaum, der auf den Gesellschaftsinseln neben der Kokospalme sich erhebt, eine eigene, höchst geistvolle, Abhandlung gewidmet, nicht ahnend, daß Byron vierzig Jahre später (1824 zu Genua) das Wunder Otaheiti's in kunstreichen Versen besingen werde. — Die Gruppe der dreissig Societätsinseln, deren bedeutendste Otaheiti mit etwa 150,000 Einwohner, unter allen Australiern am meisten cultivirt. Der Archipel wurde 1606 von dem Spanier Quiros entdeckt. Auf Otaheiti wurde 1817 das Christenthum Staatsreligion. Die Insel, auf einem Raum von 20 Quadratmeilen trefflichen Landes, zählt 70,000 Bewohner, die meistt getauft sind. Für Zeit, als Cook Otaheiti zum zweiten Mal besuchte (im Mai 1774) war sie noch Peru eifersüchtig geworden auf die in der Südsee streifenden britischen Entdecker; in dem Hafen zu Callao wurden nachrichtlich zwei Expeditionen nach den Gesellschaftsinseln ausgerüstet. Verneckungen, bei dieser Gelegenheit niedergeschrieben, dem Vater Georg Forsters im Jahr 1778 von dem Director des botanischen Gartens zu Madrid, Gomez Ortega, mitgetheilt, sind 1780 im Göttingischen Magazin bekannt gemacht worden.

La-Plata-Staaten.

Berichten aus Montevideo, die von Rio de Janeiro eingegangen waren, zufolge, hatte der englische Gesandte in Buenos-Ayres, Hr. Mandeville, unterm 10. December, also gleich nach der Schlacht von Palmar, an den dortigen Minister des Auswärtigen, Hrn. Arana, folgende Note gerichtet, welche den festen Entschluß Englands und Frankreichs, dem verheerenden und langwierigen Kriege mit Montevideo ein Ende zu machen, anzudeuten scheint:

„Da die Regierungen von Großbritannien und Frankreich dieselbigen Maaßregeln zu ergreifen beabsichtigen, welche ihnen nothwendig erscheinen, um die Fortdauer der Feindseligkeiten zwischen den Republiken von Buenos-Ayres und Montevideo zu verhindern, so hat der unterzeichnete britische Gesandte bei der argentinischen Confoederation die Ehre, Ew. Excellenz vorzustellen, daß der jetzt zwischen den Regierungen von Buenos-Ayres und Montevideo bestehende blutige Krieg im Interesse der Humanität aufhören müsse, und daß die britischen und französischen Unterthanen, so wie andere drei anfässige Ausländer, wieder des Friedens in diesem Lande genießen müssen, welches so lange der Schauplatz des Krieges war. „Nachstehendes wird von der argentinischen Regierung verlangt: 1) die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten zwischen den Streitkräften der argentinischen Republik und jenen von Uruguay, 2) daß die Truppen der argentinischen Republik, falls sie ihre Landesgränzen überschritten haben, unverzüglich auf ihr eigenes Gebiet zurückziehen, während die Republik von Uruguay in ähnlichem Verhältnis zu verfahren haben werde. Der Unterzeichnete bittet Ew. Exc. um baldigste Ertheilung einer Antwort, damit er weiß, ob in der Absicht der Regierung von Buenos-Ayres ist, obigem Begehren nachzukommen.“ Der vorstehenden Note war, wie früher berichtet worden, eine andere des Hrn. Mandeville vom 26. November vorangegangen, die von Hrn. Arana der Repräsentantenkammer von Buenos-Ayres vorgelegt wurde und worin er Englands Vermittlung anbot. Rosas lehnte damals sowohl die Vermittlung Englands als Frankreichs, welche Graf de Lurde angeboten hatte, ab und die Repräsentantenkammer billigte diese Verfahren des Präsidenten. Welche Wirkung die neue englische Note auf Rosas üben wird, weiß man noch nicht, da von Arana noch keine Antwort erfolgt war. Am 25. December war man in Montevideo noch ohne Nachricht von Rosas, der Einfall zu Entre-Rios

ferer Rechten lag eine Frau, der das Bein amputirt worden war, und zu unserer linken ein fürchterlich verstümmelter Mann, mit Blut bedeckt. Rings um uns her hörten wir nichts als Geschrei, Stöhnen und Wehklagen; ich wurde diese Töne nie vergessen. Ein Arzt versuchte, mir die Ader zu öffnen, aber seine Lancette war durch den häufigen Gebrauch so stumpf geworden, daß er die Ader nicht öffnen konnte. — Das Feuer hat Alles zerstört, was von dem Erdbeben noch verschont geblieben war, und eine Bevölkerung von 15,000 Seelen in wenigen Minuten Alles, was sie besaß, aber auch Alles verloren." — Ein anderer Privatschreiben sagt: „Nach der Feuersnoth befindet uns jetzt die Pest. Denen noch nicht erfrorenen Resten von Gefchwader des Admirals Mogen ist die Zerstörung zu allgemein, als daß sie Leichen unter den Schutte hervorgezogen und begraben werden könnten. Die Verwesung geht hier so schnell, daß, wo eine Leiche zum Vorschein kommt, ein fpestilenzartiger Geruch entsteht, daß man sie gleich an Ort und Stelle mit Kalk zuschütten muß. Welche Zerrissenheit Scenen! Hier eine gänzlich umgekommene Familie; dort ein in Stücke zerrissener, dort ein platzgedrückter Körper. Der Advocat Grandpré wurde gefunden, wie er eine seiner Sclavinnen in den Armen zu schützen suchte, eine andere lag todt zu seinen Füßen; ein Freund hielt die Hand des Freundes umklammert, beide wurden erschlagen, die Hände waren noch verschlungen; ein junges Mädchen kam Tags zuvor zur Stadt, sie sind ihr beide Beine abgenommen und sie ist verloren. Die Tochter des Doctor Chevalier ist wahnsinnig, sie schwankt unter den Leichen umher und ruft fortwährend: „Wer wollte sich vor einem Erdbeben fürchten! Bin ich nicht im Hause meiner Mutter?" — Der Bericht der Commissäre, die aus St. Pierre hingeschickt wurden, meldet: das Feuer habe so schnell um sich gegriffen, daß von dem verschütteten Drittheil der Bevölkerung kaum 200 dem Tode entrissen und nach Basse-Terre transportirt worden konnten. Auch in Du Mouin zingen viele Menschenleben verloren; von hundert und einigen Zuckermühlen, die sich dort und in der Umgegend befanden, blieben nur 17 stehen. — Auch auf Martinique waren die Erdstöße heftiger, als man Anfangs glaubte. So meldet der Marquis Tanneguy Duchatel aus Fort-Royal: „Ich befand mich gerade in Fort-Royal, als am 8. um 10 Uhr das Haus zu wanken anfing. Ich eilte auf die Straße, wo ich eine beträchtliche Anzahl Menschen um das im Jahre 1833 errichtete große Kreuz stehen sah. Das Kreuz beschrieb während die furchtbaren Schwankungen bald auf der einen Seite bald auf der andern einen Winkel von 45 Grad. Fürchtend, das Kreuz falle um, rief ich den Leuten zu, sich fern zu halten, sonst sie riefen: „Wir stehen zu Gottes Füßen." Und niemand wich."

Auf die Angaben einiger Blätter, daß der Consul Bessop täglich aus Barcelona in Paris erwartet werde, weil ihm ein hoherer Posten beschieden und er deßhalb zurückberufen sei, erwiedert die „Presse," daß der Consul, wie sie aus guter Quelle erfahre, auf seine anfängliche Absicht, nach Paris auf Urlaub zu gehen, verzichtet habe, und daß man für jetzt nicht daran denke, ihn von seinem Posten abzurufen.

Böhmen.

Samstag den 18. März fand, wie die Bohemia meldet, das erste Carrousseel zum Besten der nothleidenden Bewohner des böhmischen Erzgebirges in der prachtvoll beleuchteten Graf Waldstein'schen Reitschule Statt. Der Eintritt, mit welchem das Carrousseel eröffnet wurde, war sehr glänzend und imposant. Zwölf Trag eröffneten ein Herold, den Heroldsstab in der Hand, dem folgten 16 Trompeter, Hierauf ritten acht Reuten im reichen Costume. Auf ihnen die Herren: Baron Kreh, Graf Schlik, Fürst Auersperg, Graf Daun, Fürst Taxis, Graf Waldstein, Graf J. Sternberg, Graf Graf Nostitz, — und alle im reichischen Costume, und zwar die Herren: Graf J. Sternberg, Ritter von Inkey, Graf Lamberg, Graf Thurn, Landsfogel, Graf Kinsky, Fürst Schwarzenberg, Graf Fr. Salm und Graf F. Salm. Den Zug beschlossen 16 Knappen. Das Costume war streng nach den Trachten der dreißigjährigen Krieges gehalten. Die Trompeter trugen weiß und rothe Wapprocke, und weiße Hute mit rothen Federn. Die reuthen Herren trugen goldene Koller und das Haupt war mit einem goldverbrämten und mit Federn gezierten Habute bedeckt, dessen eine Krämpe auf einer Seite aufgeschlagen war. Die Knappen befand in einem mit Schnüren verzierten rothen Petzrocke, knappen diesen Unterkleidern und gelben Gulpen, und trugen in der Hand einen Kolpack, geziert mit einer gändenden Agraffe und einem Reiherbusche. Die Knappen trugen gelbe, roth verzierte Kolpacken und Schärpen um ungefärbten Leder, eiserne Pickelhauben und Halskragen. Nach dem Einritte, bei welchem die Trompeter abwechselnd mit der auf der Reitschule der Reitschule der findlichen Musikbande Märsche blieben, entfernten sich der Herold, die Trompeter und Knappen, worauf die Herren in Carrousseel-Costume ritten, welches das Ringstechen folgte. Zuerst kachen die Ritter, nach ihnen die Croaten. Einen schönen Anblick gewährte die Gewandtheit und Fertigkeit, mit welcher alle Mitwirkenden diese Uebung ausgeführt. Dann begann das Kopf-Carrousseel, anfangs von zwei Herren geritten. Die Herren stachen zuerst Ringe, dann einen Kopf herab, dann zwei Köpfe mit dem Dorn nach dem Kopfe, schossen mit einer Pistole darnach, dann bieben sie mit dem Säbel zwei Köpfe herab und zuletzt nahmen sie mit dem Degen in gestreckter Carriere einen Kopf vom Boden auf. Den Beschluß machte ein Carrousseel, von vier Herren im reichen Costume Herren ausgeführt. Zuerst nahmen sie die ritterlichen Uebungen zu zweien auf halber Reitbahn vor; zum Schlusse vereinigten sie sich und schlugen sich gegenseitig mit Lanzen über eine hohe Barriere, die in der Mitte der Reitschule errichtet war, jeder zwei Köpfe herunter. Die ausgezeichneten Leistungen, mit welcher die Herren diese ritterlichen Uebungen ausführten, erregte mehr als einmal den lauten Beifall der Zuschauer. Nach dem Kopf-Carrousseel begann der Waffentanz, dessen Touren so gut exercirt waren und so kreffich geritten wurden, daß sich ein stürmischer Beifall erhob, in Folge dessen die Herren die Güte hatten, sich noch einmal zu reiten. Den Schluß machten die geritten Gloppfiguren und die Sotie. Nachdem die reiteren beendigt waren, erschien endlich der Herold mit dem Trompeterchore, dann ritten die Knappen im Galopp, acht rechts und acht links, um die Reitbahn, schossen sich den Herren an und der Zug verlieh in derselben Ordnung die Reitbahn, in welcher er eingetreten war. Wir hatten wohl Recht, als wir in der vorjährigen Anzeige dieses Carrousseel das glanzendste nannten, das seit langer Zeit in Prag Statt gefunden. Die Gewandtheit der Reiter, die Pracht des Costumes, die Schönheit der geritteren Figuren, die treffichen Pferde, die ganze Anordnung: Alles verdient sich, ihm diesen Ruhm zu vindicieren.

Oesterreich.

Durch eine, auf Veranlassung des k. k. niederösterreichischen Regierungsrathes und Bürgermeisters des Kaiserthums und Residenzstadt Wien, Joseph Czapka, unter den Erzherzogthum aufgefordert, dann den Innungen und Gemeinden eingeleitete Sammlung milder Beiträge für die nothleidenden Bewohner des böhmischen Erzgebirges, ist mit Inbegriff des bei dem Amtsperforate des Magistrates gesammelten Betrages von 285 fl. 44 kr. die Summe von siebenzehntausend dreihundert neunundzwanzig Gulden 6½ kr. C. M. und sechs Ducaten erzielt worden, welche durch das k. k. niederösterreichische Landesregierungs-Präsidium sogleich ihrer Bestimmung zugeführt wurde.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der neue Komet.

Einer in der „Gazzetta di Venezia" vom 20. März enthaltenen Anzeige zufolge, war der an unserem südwestlichen Horizonte erschienene Komet bereits in den ersten Tagen dieses Monats, während dem Neumonde daselbst von Einzelnen bemerkt worden, um 14. bereits sehr deutlich. Auch sah ihn sie daselbst als solcher von Jedermann deutlich wahrnehmen lassen. In Betreff der Merkmale dieses Gestirnes, welche erstere Blatt sie ihnen sagt mit dem Kometen erklärt, welcher vor einigen Wochen in Madrid bemerkt worden, wird angegeben, daß sein Kern im Bilde Fünfzehnen, und der Endpunkt seines Lichtschweifes unter den Füßen des Orion, eigentlich zwischen diesem Gestirne und seinem Hofen sich befinde.

Der „Osservatore Triestino" sagt an, daß auch am dortigen Horizonte sich nun die nämliche Erscheinung habe wahrnehmen lassen.

In Paris war man am 18. März noch nicht einig, ob das neue Gestirn, welches am Himmel ein Komet oder eine andere Lufterscheinung sei. — Daß diese Erscheinung an manchen Orten für ein Zodiakallicht gehalten worden, haben wir bereits angezeigt. Diese Meinung theilt auch Dr. Barre, wie sich aus nachstehendem Aufsatze aus einer Pariser Zeitung ersehen lassen wird. Derselbe sagt: „Das Zodiakal- oder Thierkreislicht, welches sich vorzüglich in den Nachtgleichen nach dem Untergange der Sonne und nach Aufgange der Sonne zeigt, ist seit mehreren Tagen als ein sehr interessantes Phänomen erschienen und namentlich von mir am Abende des 19. d. M., in seiner ganzen Klarheit beobachtet worden. Da die äußerst reine heitere Luft dieß begünstigte. Es erscheint das Zodiakallicht gewöhnlich nur als ein schwacher, gegen den Horizont sanft gerichteter Lichtkegel, welcher genauflam verlängert gedacht, stets durch den Mittelpunkt der Sonne geht. Dieser Lichtkegel hat die Farbe des westlichen Nordlichtes, wie mir es bei der Mächtigkeit bemerken, ist indeß etwas lebhafter als Jch mehrere Jrrlerne durch die Lichtmasse desselben, als ein gegen den Horizont sanft gerichtete Pyramide, welche ihre Basis am Horizonte ihre Spitze dagegen etwa in der Richtung der Lage des Lichtreisen hat. Am Abende des 19. war die Erscheinung durchaus eine andere. Der Lichtkreis bot hatte die Form eines länglichen Dreiecks, deßen Spitze unverkennbar den Horizont zugewandt, aber mindestens von dem Horizonte selbst um ein Gegenkreis von 20 Graden getrennt war, wo ich eben so wenig mit bloßen Augen als mit einem Kometensucher die Lichtkreiseln zu entdecken vermochte, während doch der ganze Himmel klar und rein erschien. Die große Breite hatte dieser Lichtstreifen unter den Plejaden und Hyaden, und reichte da nahe zum Sirius, etwa dieselbe Breite beibehaltend. Die Zeit der Wahrnehmung kann mit etwa drei Stunden nach Untergang der Sonne dauern."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 86

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 27. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des d. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.698	28 5 8	+ 0.7	+ 5.5	— 1.8	SO. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.644	28 4 11	+ 4.7	—	—	SO. karl.	—
	10 Uhr Abends.	27.379	28 4 1	+ 3.0	—	—	SO. mittl.	trüb.

Wien.

Am 26. März, um 9 Uhr Früh.

Wenn auch die meisten Krankheitserscheinungen wesentlich gebessert, insbesondere jene des Fiebers, bis zu leisen Anmahnungen reducirt sind, so bestehen doch noch andere vom Unterleib ausgehende Zufälle, die uns hindern, den durchlauchtigsten Erzherzog Franz Carl als Reconvalescenten zu erklären.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Frankreich.

Paris, 20. März.

Die auf morgen angesetzten Offizierswahlen der Nationalgarde beschäftigen die Tagespresse in hohem Grade. Das Journal des Débats fordert die guten Bürgee auf, bei den Wahlen auf ihrem Posten zu seyn, wie an einem Tage des Aufruhrs. Die Anarchisten, welche früher die Emeute auf den Straßen angeführt, suchten jetzt in die Reihen der ruhigen Büegee einzudrängen, und was sie damals auf directem Wege nicht vermochten, auf indirectem durchzuführen u. s. w. Die Journale der Opposition dagegen sprechen von Intriguen und Parteilichkeiten, durch welche angeblich die Freunde der Regierung ihre Gegner beseitigen möchten.

Der Cassationshof hat am 18. März, im Widerspruch mit den beiden ersten Instanzen, das gerichtliche Beiblatt des Journals „la Presse" für ein eigenes, der Caution ꝛc. unterliegendes Blatt erklärt, und die Sache zur erneuten Aburtheilung an den königlichen Gerichtshof in Amiens gewiesen.

Die Beiträge für Guadeloupe beliefen sich zu Paris am 17. März auf 235,528 Francs. Die Bank hat 15,000 Francs votirt, und das Theatre-Français kündigt eine Vorstellung von Victor Hugo's „Burggrafen" zum Besten der Verunglückten an. In Marseille hat die Handelskammee für 10,000 Francs unterzeichnet. Von Havre sind bereits 30,000 Francs nach Pointe-à-Pitre abgegangen. In Brest hat am 17. die nach Guadeloupe bestimmte Corvette „Aboue" mit Lebensmitteln und Anderem die Anker gelichtet, und in Toulon ist durch den Telegraphen Befehl zur Abfertigung zweier Fahrzeuge eingetroffen. Das Haus Sempé und Compagnie in Bordeaux hat zu gleichem Zwecke ein Fahrzeug von 3 bis 400 Tonnen Gehalt unentgeltlich angeboten.

Der artesische Brunnen von Grenelle gibt in 24 Stunden 89 Zoll Wasser, da nun in Paris der Zoll Wasser mit 8000 Francs bezahlt wird, so kann er der Stadt Paris jährlich 712,000 Francs, d. h. das Doppelte der Baukosten, tragen.

Am 20. März. 5Percents 120 Fr. 90. 3Percents 82 Fr. 35.

Australien.

Der Moniteur vom 22. März meldet über die Vorfälle auf den Gesellschaftsinseln: „Die Regierung hat Depeschen vom Contreadmiral Dupetit-Thouars erhalten, welche ihr melden, daß die Königinn und die Häuptlinge der Taiti-Inseln begehrt haben, diese Inseln unter den Schutz des Königs der Franzosen zu stellen. Der Contreadmiral hat dieses Anerbieten angenommen und in Erwaetung der Ratification des Königs, die ihm zugeschickt werden wird, die eeforderlichen Maaßregeln getroffen."

Ein authentisches Schreiben vom Admiral Dupeeit-Thouaes selbst, aus Valparaiso, 1. November, berichtigt die seit einigen Tagen umlaufenden Nachrichten über den Vorgang in der Südsee. Hier ein Auszug dieser Mittheilung: „In Folge von Beschwerden und Reclamationen, welche von Franzosen auf Otaheiti an den Admiral gelangt waren, glaubte derselbe von der Königinn Pomare und den Häuptlingen der andern Gesellschaftsinseln eine Entschädigung von 10,000 Dollaes fordern zu müssen; die Summe war leicht aufzubringen, da viel baares Geld auf den Inseln circulirt; Unterhandlungen über diesen Gegenstand führten sehr bald zu dem officiellen Anhalten um den Schutz des Königs der Franzosen und dem Erbieten der äußern Oberherrschaft (de la souveraineté extérieure) über die Staaten der Königinn Pomare und der Leitung aller Angelegenheiten der Weißen auf Otaheiti. Dieser Vorschlag, so ehrenvoll für Frankreich und in seinen Folgen möglicherweise so vortheilhaft für die Niederlassung auf den Marquesas-Inseln, hatte die strenge Stimmung, welche durch das Verfahren der Behörden auf Otaheiti gegen unsere Landsleute erregt worden wae, genugsam gemildert und den Admiral bewogen, das Protectoral und die äußere Souveraineträt über die Staaten der Königinn Pomaee, unter Vorbehalt der Ratification, anzunehmen. Um jede Zurücknahme des Vertrags zu hindern und damit nichts versucht werden könne gegen Otaheiti, bevoe die französische Regierung sich über den Fall ausgesprochen, hat der Admiral, in Uebereinstimmung mit der Königinn, eine provisorischr Verwaltung niedergesetzt, die Angelegenheiten der Weißen zu dirigiren; auch ist die Flagge Frankreichs in Form einer Yacht (sous forme de Yacht) derjenigen der Gesellschaftsinseln beigefügt worden. Auch glaubte der Admiral, im Interesse Frankreichs die geeigneten Maaßregeln treffen zu müssen, um die Adjunction der Königinn Pomare zu Frankreich zu erleichtern und Rechte sicher zu stellen, die um so legitimer sind, als sie uns ganz freiwillig angeboten worden sind."

Großbritannien und Irland.

London, 18. März.

In Bezug auf den Streit der holländischen Boeren mit den Engländern am Cap, enthält das Ausland folgenden weiteren Artikel: „Wir haben die Angelegenheit von Port Natal und der ausgewanderten Boeren überhaupt theils im vorigen Jahre wiederholt, theils schon in diesem Jahre *) besprochen; die dortigen Ereignisse entwickeln sich aber mit einee unerwarteten Schnelligkeit, und alle Anstalten deuten dahin, daß die Sache wieder auf die Degenspitze gestellt werden soll: nicht nur sind zwei englische Regimenter nach dem Cap beordert, sondern die beereits dort stehenden Truppen haben Maeschbefehl erhalten, nach der Gränze aufzubrechen. Bereits zeigt es sich aber, daß die Regieeung es nicht mehe bloß mit den ausgewanderten Boeren, sondern auch mit den zurückgebliebenen zu thun hat, indem der Geist des Aufstandes unter ihnen immer reifer wird, und schon viele sich bereit gezeigt haben, ihren Brüdern am Oranjefluß und zu Port Natal zu Hülfe zu ziehen. Wie weit thatsächlicher Aufstand innerhalb der Gränzen der Colonie schon gediehen, darüber läßt sich nichts mit einiger Gewißheit sagen, aber schon die feindselige Stimmung der Bewohner in einem so dünn bevölkerten Lande, wo die freundliche Unterstützung den Truppen so unerläßlich wird, ist ein höchst ungünstiger Umstand für die Engländee. Es läßt sich durchaus nicht läugnen,

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 31. Jänner.

Digitized by Google

daß ein Nationalkampf zwischen Engländern und Holländern am Ausbruch ist, und daß die Bemühungen der Regierung, immer mehr Engländer anzustellen, und so allmählich ein sranzöses Uebergewicht zu erhalten, diesen Ausbruch beschleunigt. Erwägt man, daß die Zahl der ausgewanderten Boeren zum mindesten jetzt 24,000 Menschen beträgt, sie also 4 bis 5000 waffenfähige und an den Waffen geübte Männer aufstellen können, so erschreckt die Zahl der englischen Truppen, welche man gegen sie senden kann, als ziemlich unbedeutend, und die Aussicht auf militärische Erfolge um so schwächer, als die Boeren zudie Nomaden sind, welche leicht von der Stelle rücken können, während den englischen Truppen jedes Vordringen dieser ins Land hinein ungemein schwer werden muß. Ohne Hülfe der einheimischen Stämme ist ein solcher Zug für die Engländer völlig unmöglich, oder die Aufreizung der wilden Stämme gegen die ausgewanderten Boeren hat etwas so Gehässiges, daß es sämmtliche holländische Gemüther aufs Tiefste empört. Demnach ist gar keine sonderliche Aussicht zum Erfolg vorhanden: nach den bis jetzt bekannt gewordenen Maaßregeln zu schließen, soll ein englisches Corps von beiläufig 800 Mann nach Philippolis, der Stadt der Griquas (d. h. der sogenannten Bastarden, Abkömmlinge von Holländern und Eingeborenen) marschiren, dort sich festsetzen, und den umwohnenden einheimischen Stämmen als Inhaltspunkt im Kampfe gegen die Boeren dienen. Diese Griquas, früher von den Boeren unterdrückt, stehen denselben feindlich gegenüber; die letztern sollen aber bereits mit den Griquas handgemein geworden seyn und sie geschlagen haben. — Die frühern Nachrichten, welche die englische Regierung, über die Expedition des Obersten Cloete bekannt werden ließ, waren angenscheinlich unvollständig, und vermuthlich das Wichtigste, nämlich die bloß bedingte Unterwerfung, verschwiegen. Die damals von den Engländern verlangte Auslieferung der vier Hauptanführer wird jetzt von den Boeren verweigert, und diese haben Erklärungen erlassen, welche den bisherigen Bau gegen die Engländer aufmen und den festen Entschluß aussprechen, ihre Unabhängigkeit zu behaupten. Pretorius ist an der Feldcommandantschaft südlich vom Drachenberg, d. h. zu Pietermaritzburg in der Nähe von Port Natal, und ein gewisser Cloete (nicht der obenerwähnte Oberstlieutenant) am Oranjefluß. Sie sollen das ganze umliegende Land als ihr Eigenthum und die Kaffernhäuptlinge als die Vasallen der holländischen Republik erklärt und gedroht haben, wenn der Engländer sich noch ferner in die Verhältnisse zu den Eingebornen mischten, so würden sie die Colonie selbst angreifen. Andreas Pretorius hatte eine allgemeine bewaffnete Volksversammlung auf den 24. December nach einem zwischen dem Oranjefluß und Port Natal gelegenen Ort ausgeschrieben, wo die Bestimmung des Landes durch die „südafrikanische Republik" ausgesprochen, und jeder, welcher dem „Volksrad" den Eid der Treue zu schwören sich weigert, gezwungen werden soll, das Land zu verlassen. — Diesen Maaßregeln gegenüber spielt die britische Colonialregierung eine ziemlich einfältige Rolle. Auf die erste Nachricht, daß die Boeren sich unabhängig erklären wollten, begab sich ein in der Nähe befindlicher, auf einer Mundreise begriffener Richter, Namens Menzies, nach dem Lager der Boeren am Oranje- und Modderfluß, versuchte ihnen den Eid der Treue gegen die englische Regierung abzunehmen, und erklärte, als dieß abgeschlagen wurde, das ganze Land für britisches Eigenthum. In diesem Benehmen war wenigstens Consequenz, denn ist das Land britisches Eigenthum, so sind dessen Bewohner britische Unterthanen. Nun erließ aber der Gouverneur, Sir George Napier, eine Proclamation, worin er den „widerspänstigen und rebellischen Boeren" anzeigte, daß er bestimmte Befehle von seiner Regierung habe, das Land, welches die Boeren jetzt nach dem Eroberungsrecht ansprechen, nicht in Besitz zu nehmen. Ist aber das Land nicht britisches Gebiet, so haben auch die Engländer keine Anerkennungen darin zu treffen, und es ist kein Lächerlicher, die Boeren als ihre Unterthanen zu reclamiren, denn da diese nicht freiwillig zurückkehren wollen, so muß man sie gehen lassen, oder mit Gewalt unternehmen, also mit gewaffneter Hand in ein Land einrücken, auf das man keine Ansprüche irgend einer Art hat oder macht. — Wie werden demnächst ein Schreiben aus Grahamstown mittheilten, welches die Ursachen den in der Capcolonie herrschenden Mißvergnügens, wenn gleich ziemlich von englischem Standpunct aus, genügend erklärt."

Zu Manchester, Liverpool und Preston ward am 17. März ein Erdbeben verspürt, das drei Secunden dauerte, aber keinen Schaden angerichtet hat.

Consols am 18. März 96⅛.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der eidgenössische Vorort hat unterm 15. März auf die verweigernde Antwort des Standes des Aargau hinsichtlich der Klosterstürer-Verkäufe *) das nachstehende neue Mahnungsschreiben erlassen: „Tit. Mittelst einer vom 23. Hornung datirten Zuschrift, welche uns am 1. März zugekommen sind, habt Ihr dem eidgenössischen Vorort erklärt: der Stand Aargau werde der Einladung vom 1. Februar d. J. in Betreff der Zurücknahme und Einstellung der Statt gehabten Verkäufe aargauischer Klostergüter keine Folge geben. Wenn auch leider im Hinblick auf die bisher Statt gehabten bezüglichen Verhandlungen es kaum befremden konnte, daß der Stand Aargau der betreffenden vorerörterten Einladung vom 1. Hornung nicht willfahren wollte, so mußte uns hinwieder die Form Eurer Erwiederung um so auffallender erscheinen, als die schonende Sprache, deren sich der Vorort Eure Hochwohlgeboren gegenüber bedient hat, zur Annahme berechtigte, Ihr werdet Euch Eurerseits derselben ruhigen Haltung befleißen. Eure Zuschrift vom 23. v. M. an den eidgenössischen Vorort trägt aber weder den Stempel derjenigen gegenseitigen Achtung und freundlichen Gesinnung, welche zwischen Bundesbrüdern jederzeit bestehen sollen, noch auch den Stempel derjenigen Ruhe und Mäßigung, welche das Bewußtseyn des guten Rechtes zu begleiten pflegen. Wir können daher nur innig bedauern, von Seite eines unserer Mitstandsgenossen jemals eine so herbe und verletzende Sprache vernommen zu haben."

„Wo möglich noch betrübender aber als die Form Eures Schreibens ist der Inhalt desselben seinem ganzen Wesen nach. Es durfte erwartet werden, Ihr werdet entweder der vorerörterten Einladung vom 1. Hornung, wenn Ihr dieselbe begründet fandet, getreulich nachkommen, oder Ihr werdet im entgegengesetzten Falle dem Vorort mit Offenheit diejenigen Einwendungen vortragen, welche Ihr glaubt gegen jene Einladung erheben zu können. Statt dessen habt Ihr vorgezogen, Eure Antwortschreiben mit eben so schweren als unerwiesenen Klagen und Beschuldigungen über den Vorort, dessen Handlungen und Absichten, und mit eventuellen Drohungen gegen den Bund im Allgemeinen anzufüllen, falls derselbe Euch unbedingte bundesgemäße Maaßregeln — dem Stand Aargau gegenüber — anordnen sollte, während Ihr durch Euch gleichzeitig, unter Ablehnung aller Verantwortlichkeit, das Ansehen gebt, als könntet Ihr in den Fall kommen, die heiligsten Güter des Vaterlandes — dem eidgenössischen Vorort gegenüber — vertheidigen zu müssen."

„Daß dieß nicht der geeignete Weg sey, um Euch zu zur Zurückziehung unserer Einladung vom 1. Hornung zu vermögen, werdet Ihr bei ruhiger Ueberlegung leicht einsehen, und wirklich wiederholen wir denn die damals an Euch gerichtete Einladung anmit eben so dringend als ausdrücklich."

„Durch die Erneuerung jener Einladung glauben wir weder die vorerörterten Befugnisse zu überschreiten, noch viel weniger irgend welchem Parteiinteresse zu dienen; wir haben vielmehr in uns das tröstliche Bewußtseyn, dadurch nur zu thun, was Ehre und Pflicht von uns fordern."

„Der Stand Luzern hat die Aufhebung der aargauischen Klöster im Grundsatz von Anfang an als eine Verletzung des Bundesvertrags angesehen, und eben so hat die oberste Bundesbehörde jene Aufhebung der aargauischen Klöster ihrerseits als unvereinbarlich mit dem Art. XII. des Bundesvertrags erklärt. Luzern als Vorort kann und darf daher dießfalls keine andere Ansicht hegen."

„Der Stand Luzern hat von Anfang an die Handhabung des status quo in Betreff der Vermögensverhältnisse der aargauischen Klöster bis zur endlichen Austragung der Sache als unumgänglich nothwendig erachtet. Die oberste Bundesbehörde ist bei Erlassung ihres Beschlusses vom 2. April 1841 von derselben Ansicht ausgegangen. Luzern, als Vorort, kann und darf daher weder mit der obersten Bundesbehörde noch mit seiner eigenen Ueberzeugung in Widerspruch stehen. Vielmehr ist Luzern, als nunmehriger Vorort, verpflichtet, jede Verletzung jenes Status quo, in welcher es gleichzeitig eine Verletzung eines in Rechtskraft bestehenden Tagsatzungsbeschlusses erblickt, mit allen ihm zu Gebote stehenden bundesgemäßen Mitteln zu verhindern."

„Der Umstand, daß bei zwei verschiedenen Anlässen Ihr im Schooße der Tagsatzung keine Mehrheit von Standesstimmen gefunden hat, um einzelne der Tagsatzung zur Kenntniß gebrachte Verkäufe von Gütern aargauischer Klöster aufzuheben, konnte für den eidgenössischen Vorort um deß-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 13. März.

Digitized by Google

willen nicht entſcheidend ſeyn, weil damals ſich im Schooße der Tagſatzung eben ſo wenig eine Mehrheit von Ständen gefunden hat, welche jene Verkäufe gutgeheißen hätte, demnach der Tagſatzungsbeſchluß vom 2. April 1841, gemäß der am 28. Heumonat 1842 durch die Geſandtſchaft von Luzern in das Tagſatzungsprotocoll gelegten und von keiner Seite widerſprochenen Erklärung, in allen Theilen für gültig, rechtskräftig und alſo bindend für den Stand Aargau zu betrachten iſt, bis eine reglementariſche Mehrheit von Ständen ſich für deſſen Aufhebung ausgeſprochen haben wird."

„Der Vorort mußte ſich daher fragen: ob nach ſeinem eigenen beſten Wiſſen und Gewiſſen jene Statt gehabten Verkäufe von Kloſtergütern und anderweitige Verfügungen über Kloſterliegenſchaften und Vermögen mit dem Tagſatzungsbeſchluß vom 2. April, welcher vorſchreibt: daß — ordentlichen Verwaltungsmaaßnahmen unbeſchadet — alle Liquidationsverfügungen eingeſtellt bleiben, und ſomit rückſichtlich der Vermögensgegenſtände der aargauiſchen Klöſter der Status quo behauptet werden ſolle, — vereinbar ſeien oder nicht, und je nach der Beantwortung dieſer Frage mußte der Vorort auch handeln. Wir haben dieſe Frage ſeiner Zeit entſchieden, wie es unſer Schreiben vom 1. Hornung des Nähern angibt; und da unſere Ueberzeugung heute noch dieſelbe iſt, ſo ſollen wir pflichtgemäß unſere frühere Einladung wiederholen."

„Sollet Ihr dieſer unſerer wiederholten Einladung abermals nicht entſprechen wollen, ſo müſſen wir uns neuerdings die geeignetin bundesmäßigen Mittel vorbehalten, d. h. wir müſſen uns vorbehalten, die ſämmtlichen eidgenöſſiſchen Stände einzuladen, im Schooße der Tagſatzung den Beſchluß vom 2. April 1841, welcher vom Stande Aargau factiſch anders als vom eidgenoſſiſchen Vorort interpretirt wird, ihrerſeits beſtimmt und unzweideutig auszulegen, und gleichzeitig diejenigen Anordnungen zu treffen, welche jene authentiſche Interpretation nothwendig machen dürfte."

„Bei demſelben Anlaß werden wir der eidgenoſſiſchen Tagſatzung, der es allein zukommt, die vorörtlicher Geſchäftsleitung zu ernennen, unſer Vernehmen zur unbefangenen Beurtheilung vorlegen. Wir ſehen ihrem Anſpruch mit Ruhe entgegen, und beſorgen nicht, daß ſie uns, die wir bei der Erhaltung oder Umwandlung aargauiſcher Kloſtergüter weder zu gewinnen noch zu verlieren haben, der Verfolgung von fremden Parteiintereſſen zeihen werde. Auch hegen wir die fernere Zuverſicht, die Tagſatzung werde die Gefahr innerer Auflöſung der Eidgenoſſenſchaft und geiſtiger Knechtſchaft nicht darin erblicken, daß der Vorort bemüht iſt, das Anſehen der oberſten Bundesbehörde und ihrer Beſchlüſſe aufrecht zu erhalten; eher aber dürfte die Tagſatzung eine ſolche Gefahr in der traurigen Erſcheinung erblicken, daß ein einzelner Stand ſeinen eigenen Willen über den Willen der Geſammtheit ſetzt, ſein Sonderintereſſe höher als die Intereſſen des Bundes anſchlägt, und anzunehmen ſcheint, die Souverainetät des Bundes ſoll ſich in einer Angelegenheit, die ausdrücklich ihr zugeſchieden iſt, vor der Souverainetät des einzelnen Cantons beugen. Es dürfte überdieß bei der Tagſatzung die Beſorgniß erwachen, geiſtiger Knechtſchaft gehen diejenigen Staaten am ſicherſten entgegen, welche rohe Gewalt höher achten als die Grundſätze des Rechtes, materiellen äußern Vortheil höher als Treu und Glauben und es gegebene Wort. Wir beſorgen endlich, die Tagſatzung werde, wie jeder Unbefangene, dem die Ereigniſſe vorſchweben, die ſeit dem Jahr 1841 ſich in der Schweiz zugetragen, den Stand Aargau, aller ſeiner Verwahrungen ungeachtet, eher für verantwortlich erklären für alles Unheil, welches in Folge der unglücklichen Schlußnahme vom 13. Jänner 1831 dem gemeinſamen Vaterlande erwachſen konnte, als den Vorort Luzern, welcher aufhabender Pflicht gemäß ſich angelegen ſeyn läßt, die Vorſchriften des Bundes und das Anſehen der Tagſatzungsbeſchlüſſe nach beſten Kräften zu wahren."

Schließlich u. ſ. w."

Teutſchland.

In Coburg iſt folgendes Publicandum erſchienen: „Se. herzogliche Durchlaucht haben Sich veranlaßt geſehen, die Ständeverſammlung aufzulöſen, und gnädigſt befohlen, hierüber Nachſtehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen: Der Landtag für die Finanzperiode von 1840 bis 1846 begann nicht unter den vertrauenerweckendſten Auſpicien. Dieſelbe Partei, welche ſchon die Auflöſung der vorigen Ständeverſammlung herbeigeführt hatte, wußte es dahin zu bringen, daß die verfaſſungsmäßigen Geſchäfte, die Berathung über die Special- und Haupt-Landes-Caſſenetats, über verſchiedene wichtige Geſetzesentwürfe und Poſtulate hintangeſetzt, und die Zeit theils mit Beſchwerden über längſt abgethane und nicht mehr rückgängig zu machende Dinge, theils mit Petitionen zu Beſchränkung der landesherrlichen und Erweiterung der landſtändiſchen Rechte vergeudet wurde. Mit dergleichen unfruchtbaren Berathungen waren dem Lande ſchon über zehntauſend Gulden Landtagskoſten erwachſen, da endlich drang die verſtändigere Anſicht durch, daß hiermit das materielle Wohl des Landes nicht befördert werde, und die Ueberzeugung, daß die Staatsregierung durchaus nicht begehre, was nicht entweder nothwendig oder zum Beſten der Einzelnen wie des Ganzen dienlich ſei, führte nun eine Reihe von Beſchlüſſen herbei, welche die erfreuliche Ausſicht auf einen friedlichen Schluß des Landtags eröffneten. Durch das Steigen der Zollerträgniſſe, welche zum größten Theile nicht von ſteuerpflichtigen Inländern, ſondern entweder vom Auslande, mit der größte Theil der Branntweinſteuer, oder von Fremden und ſolchen Bewohnern des Landes gegeben werden, die außerdem wenig oder nichts zu den Abgaben beigetragen haben würden, waren allerdings die finanziellen Verhältniſſe der Hauptlandescaſſe bedeutend gebeſſert worden. Hierdurch wurde die Möglichkeit gegeben, daß ohne Erhöhung der Grund- und Gewerbſteuer nicht allein die Gehalte der Staatsdiener verbeſſert, der Militäretat, um den Bundesbeſchlüſſen möglichſt zu genügen, erhöht, zu Aufrechthaltung beſſerer Polizei und Ordnung eine Gendarmerieabtheilung errichtet, durch angemeſſene Beiträge der Bau von Schulhäuſern und die Umwandlung der Präceptur- in ſtändige Schulen befördert, und die Communalwegebauten unterſtützt, ſondern auch dem Lande eine drückende, auf 8 bis 9000 fl. jährlich anzuſchlagende Laſt, die Anfuhr der Steine zu Chauſſeereparatur, abgenommen werden konnte, wie denn auch für die lange hingehaltene, aber dem Andringen der Nachbarſtaaten nicht länger zu verweigernde Erhöhung der Salzpreiſe ſogleich ein Theil der Schlachtſteuer erlaſſen wurde, während die anſehnlichen Beſtände der Hauptlandescaſſe eine Aushülfe für außerordentliche Ausgaben, z. B. die Erbauung der Bundesfeſtungen, darboten, und die Staatsſchuldentilgungscaſſe, namentlich im letzten Jahre, weit mehr an Schulden abtrug, als das Geſetz von 1838 erheiſcht, welches lediglich, im Hinblicke auf die ſtarken Zolleinnahmen, eine Tilgung von 1% pCt. angeordnet hatte. Aus den in Nr. 53 und 1 des Regierungsblattes von 1842 und reſp. 1843 zur allgemeinen Kenntniß gebrachten Etats und Rechnungsabſchlüſſen iſt dieſes genauer zu erſehen. Es waren nur noch wenige Gegenſtände der landſtändiſchen Berathung und Schlußfaſſung übrig, darunter aber Einer vom höchſten und dringendſten Intereſſe für das Land, nämlich das ſchon unterm 1. Dezember v. J. an die Landſtände gebrachte Poſtulat wegen Unterſtützung der durch die Mißernte des vorigen Jahres hart bedrückten ärmeren Claſſe, durch Erlaß einiger Taglöhnerſteuertermine und durch baare Zuſchüſſe aus den Vorräthen der Hauptlandescaſſe. Da erfolgte mit dem Eintritte des Abgeordneten der Stadt Coburg, — die vor allen die bei jeder Gelegenheit bethätigten wohlwollenden landesväterlichen Geſinnungen erkennen ſollte, eine plötzliche Aenderung. Der verlaſſene Weg ward wieder betreten, und unfruchtbare Streitfragen wieder aufgenommen, mittlerweile aber die vorliegenden Berathungsgegenſtände bei Seite gelegt. Wiederholte Ermahnungen an die Ständeverſammlung blieben erfolglos. Endlich ging die Verblendung ſo weit, daß auf die Aufforderung, durch die Wahl eines Secretärs und eines Stellvertreters deſſelben, ſo wie eines Stellvertreters für den Landſchaftsdirector, die nothwendige Vervollſtändigung der Ober-Steuercommiſſion zu bewirken, die unerwartete Erklärung erfolgte: die Ständeverſammlung erkenne dieſes zwar auch für höchſt nothwendig, werde die Wahl aber dennoch nicht vornehmen, bis ihren wiederholt abgelehnten Anforderungen entſprochen worden ſeyn würde. Eine ſolche offene Widerſetzlichkeit, eine ſolche Hintanſetzung der beſchwornen Pflichten gegen den Landesherrn und ihre Committenten durfte nicht ungeahndet bleiben, und ſo gern Se. herzogl. Durchlaucht auch Sich überreden, daß die Mehrheit der Abgeordneten nur der Verführung Raum gegeben habe, ſo ſahen Höchſtſie Sich doch genöthigt, die Ständeverſammlung aufzulöſen. Die Geſetzentwürfe müſſen nun bis zu einer anderweitigen Ständeverſammlung beruhen bleiben, aber die Nothleidenden des Landes auf dieſelbe nicht warten. Zu Folge der nach §. 65 der Verfaſſungsurkunde dem Landesherrn zuſtändigen Befugniſſe, haben Höchſtdieſelben Anordnungen treffen laſſen, um durch Beſchäftigung oder ſonſtige Unterſtützung, dem dringendſten Nothſtande der ärmeren Claſſe der Landesbewohner abzuhelfen, worüber in Kurzem weitere Bekanntmachung erfolgen wird. Coburg, den 14. März 1843. Herzoglich ſächſiſche Landesregierung. von Wangenheim."

Digitized by Google

Am 12. März Abends brannte in Bremen ein großer Speicher ab, worin Packienen, Rum und Spirituosen lagerten; in den benachbarten Speichern wurden die Waaren (unter Andern eine große Quantität Pfeffer) sehr durch Wasser beschädigt; man sagt, daß die Feuerversicherungsgesellschaft in Gotha darnach einen Schaden von 70,000 Rthlr. erleidet.

In Hamburg haben die Handlungshäuser Salomon Heine und H. J. Merck und Comp. einen Aufruf an ihre Mitbürger zu Geldbeiträgen für die unglücklichen Opfer des Erdbebens von Guadeloupe erlassen. Sie weisen daher namentlich auf die großen Summen hin, welche Frankreich für die Abgebrannten Hamburgs beisteuerte.

Wien.

Se. k. k. Majestät geruhten an Allerhöchstihren Staatsräthlichen Referenten, Hofrath von Raudenz, am 21. März d. J. nachstehendes allerhöchstes Cabinetsschreiben zu erlassen:

„Lieber Hofrath von Raudenz!"

„Aus Ihrer mündlichen Vorstellung habe Ich „die Hindernisse, welche Ihr vorgerücktes Alter, „und der Zustand Ihrer Gesundheit der Fortsetzung „Ihrer bisherigen Dienstleistung bei dem Staats„rathe in den Weg legen, und Ihren Wunsch ein„genommen, von dieser Dienstleistung desshalb ent„hoben zu werden."

„Indem Ich Sie Ihrer Bitte gemäß von diesem Geschäfte, dessen Erfordernisse Sie mit „Treue und dem regsten Eifer, während einer langen Reihe von Jahren zu Meiner Zufriedenheit „zu entsprechen, sich unausgesetzt bestreben, entheb„e, verleihe Ich Ihnen die gebeime Rathswürde „taxfrei, und behalte Mir vor, von Ihrer Geschäftserfahrung in ungestiftet-Rebenbuhlerischen Angelegenheiten in vorkommenden Fällen den geeigneten Gebrauch zu machen."

Ferdinand m. p.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J. die bei dem Triester Mercantil- und Wechselgerichte offen gewordene Rathsstelle dem Rathsprotocollisten des dortigen Stadt- und Landrechtes, Edler von Benoni, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J. den Domherrn des Prager Domcapitels, Joseph Lindauer, zum Gubernialrathe und geistlichen Referenten bei dem böhmischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Februar d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der Deputirte der Centralcongregation in Ofenberg, Thaddäus von Scarella, das Commandeurkreuz des päpstlichen St. Gregorordens, dann der Director der hiesigen k. k. Sternwarte, Dr. Edler von Littrow, das Ritterkreuz dritter Classe des dänischen Danebrogordens, und der sardinische Generalconsul, Anton Jaccanoni in Venedig, das luccheserische Ehrenzeichen zweiter Classe vom heiligen Ludwig für das Civilverdienst annehmen und tragen dürfen.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der neue Komet.

Von der Leipziger Sternwarte wird vom 21. März gemeldet: „Seit den letzten Tagen ist plötzlich ein neuer Komet auf die Schaubühne des Firmaments getreten, der, sobald die Sterne dritter Größe in der Abenddämmerung sichtbar zu werden anfangen, als ein über dem südwestlichen Horizont sich lang hindehnender Nebelstreif in die Augen fällt. Er zeichnet sich weniger durch seinen Glanz, um so mehr aber durch die Länge seines Schweifes aus. Denn am gestrigen Abend zwischen 7 und 8 Uhr erschien der Kopf des Kometen, etwa 1 Grad westlich von Ypsilon Eridanus; von da ging der Schweif durch die Sterne ε und δ desselben Bildes die einige Grade hinaus über die vier Sterne in die Ohren des Hasen (unter Nagel des Orion) und zeigte somit eine Länge von etwa 36 Graden"). Der Kopf selbst erschien als ein kleiner verwaschener Nebelfleck, ohne die Spur eines Kernes, bedeutend heller aber als der von ihm anfangende Schweif. Letzterer zeigte sich nach dem Kopfe hin zugespitzt; am entgegengesetzten Ende schien seine Breite bis fast zu 2 Graden anzuwachsen. Die Richtung des Schweifes war übrigens fast geradlinig, nur etwas Weniges gegen den Horizont hin bohl."

Professor Gruithuisen sagt in der Münchener Zeitung vom 23. März, über den neuen Kometen: „Entstehen ist wenigstens durch die schembare tägliche Bewegung, die der Komet macht, daß er von der Sonne kommt, und daß wir ihn lange genug sehen werden, um ihn beobachten zu können. Berücksichtige man vorzugsweise seinen ungeheuer langen, schmalen Schweif, und nehmen die Neigung seiner Bahn und seine rückgehende Bewegung, so läßt er sich nur mit dem grossen Kometen von 1618 vergleichen, dessen Schweif im Maximum 104° lang und 3° breit war. Wäre er in der That bestirnlos, so würde seine Umlaufszeit nahe 225 Jahre betragen und seine Sonnennähe siele zwischen die Bahnen des Merkurs und der Venus. Unter den 18 elliptisch berechneten Kometen befindet er sich wenigstens nicht, allein, welcher von den jahlerschen parabolisch berechneten Kometenbahnen etwa die seine noch mehr gleicht als die von 1618, wird sich erst zeigen, wenn die genauen Beobachtungen erlauben, daraus seine Bahn zu berechnen."

Berliner Blätter vom 22. März ertheilen folgende Beobachtungen über den neuen Kometen mit: „Am 19. März bemerkte Hr. Kuhn in Berlin und Hr. Prediger Lehmann in Derwitz im Schwesten einen ungemein großen Kometenschweif, etwa eine Stunde nach Sonnenuntergang. Der Kopf des Kometen war wegen der hellen Dämmerung und Nähe des Horizontes für das bloße Auge nicht sichtbar. Auch auf der hiesigen Sternwarte war der Kopf nicht zu sehen, weil er schon unter dem Horizonte war. Gestern, am 20. März, wurde der Kopf des Kometen, als ein sehr heller Nebel, ganz nahe am Horizonte von dem Gehilfen der Sternwarte, Hrn. Galle, bei noch sehr heller Dämmerung aufgefunden und beobachtet. Er stand um 8 Uhr etwa anderthalb Grade westlich und einige Minuten nördlich von dem Sterne Zeta im Eridanus. Der scharf markirte Schweif konnte, bei einer Breite von etwa dreithalb Graden, bis unter den Orion weg auf einer Ausdehnung von vierzig Graden verfolgt werden. Der Komet bewegt sich östlich von der Sonne abwärts, etwas zwei Grade täglich, und nördlich etwas einen halben Grad. So viel sich aus einigen Vergleichungen mit Sternen schließen läßt, die in der sehr kurzen Zeit die zum Untergange des Kometen gemacht werden konnten. Es wird deshalb in den nächsten Tagen besser und länger das selten gewordene Schauspiel eines großen Kometen darbieten. Die Frage, ob er schon in früheren Zeiten gesehen worden, wird sich erst nach mehrtägigen Beobachtungen entscheiden lassen, wenn seine Bahn bestimmt werden kann."

Auch in Paris wird nun die neue Himmelserscheinung bestimmt als ein Komet anerkannt. Im Journal des Débats vom 20. März heißt es: „Das Phänomen im Himmel, das ganz Paris beschäftigt, ist entschieden ein Komet. Man hat den Kern aufgefunden. Gestern Abends zeigte sich der Komet ganz deutlich, wie er vom Sternbild der Fische in das des Eridanus überging, um im Sternbild des Hasen dem Glück des Beobachters zu entschwinden."

Unter der Aufschrift: Der Komet und das Zodiakallicht, lesen wir in einem rheinischen Blatte: „Der jetzt beim Eintritt der Dunkelheit am Himmel sichtbare Komet liegt seinen Kern unter dem Horizonte in der Richtung des Eridanus. Sein gegen 40 Grade langer Schweif erstreckt sich bis an die Ohren des Hasen unterhalb Nagel im Orion. Von dem Kometenschweife verschieden, und mit ihm nicht zu verwechseln ist das bei den jetzigen heiteren Abenden gleichfalls sichtbare Zodiakallicht, von welchem unser gestriges Blatt die Schilderung einer am 19. d. M. Statt gehabten Beobachtung desselben enthält, welche, da sie das Zodiakallicht in einer, von der bis dann an ihm wahrgenommenen, ganz abweichenden Gestaltung erscheinen läßt, die größte Aufmerksamkeit der Männer von Fach verdient, vorausgesetzt, daß der jener Beobachtung nicht ein Irrthum untergelaufen ist *).

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 87

Oesterreichischer Beobachter

Dinstag, den 28. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur die 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 539	28	3	6	— 1.5	+ 0.1	— 1.6	SO.	mittl.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 471	28	2	9	+ 0.1	——	——	SO.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27. 458	28	3	6	— 1.8	——	——	SO.	——	——

Wien.

Am 27. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl waren gestern den ganzen Tag fieberfrei, aber die bereits angedeuteten Unterleibszufälle steigerten sich Nachmittags zu einer Kolik, die erst spät Abends sich minderte und dem hohen Patienten einen mehrstündigen Schlaf gestattete. — Heute zeigen sich bei völliger Fieberfreiheit die Unterleibszufälle etwas gemildert.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jaegerl m. p.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 15. März melden: „Die Pforte hat mittelst einer vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten an den Pfortendolmetsch gerichteten Instruction die Repräsentanten der fünf Großmächte in Kenntniß gesetzt, daß sie beschlossen habe, den Distrikt von Dschebail im Libanon, dessen Verwaltung von Essad Pascha einem muselmännischen Delegirten anvertraut worden war, nunmehr dem vom Kaimakam der Maroniten administrirten Gebiete einzuverleiben."

„Der unlängst als Bevollmächtigter der Pforte nach Erzerum abgesandte Nuri Effendi ist am 1. d. M. daselbst an den Folgen eines Schlagflusses mit Tode abgegangen."

„Der bekannte Serasiû Jussuf Pascha, welcher die letzten Jahre seines Lebens auf seinen Landgütern zugebracht hat, ist ebenfalls gestorben."

„Die Pest, welche in Syrien nicht unbedeutende Fortschritte gemacht hatte, hat in neuester Zeit wieder nachgelassen."

Großbritannien und Irland.

London, 18. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses stellte, nach vorhergegangenen resultatlosen Erörterungen über das Maschinenwesen in den Fabriken, Lord Lansdowne den angekündigten Antrag auf Vorlegung der Correspondenz zwischen Sir H. Pottinger und den brittischen Kaufleuten zu Canton: „Man erlaube mir," sagte der Antragsteller, „meine Motion mit einigen Bemerkungen zu begleiten, durch welche ich die Aufmerksamkeit der Regierung und des Parlaments der Lage und den Aussichten unserer Handelsbeziehungen mit China zuwenden möchte. Jeder Vernünftige begreift, daß wir hinsichtlich unserer Verhältnisse zum Orient am Vorabende höchst wichtiger Veränderungen stehen. Die Mittel zu unendlicher Erweiterung des Verkehrs unseres Landes mit dem bevölkertsten Theile Asiens sind uns geboten; aber es ist unzweifelhaft, daß das Fortschreiten dieses Verkehrs nur dann wohlthätig seyn kann, wenn der Eindruck, den unsere Armee und Flotte gemacht haben, durch die Redlichkeit und Discretion bei Betreibung unserer Handelsgeschäfte mit China verstärkt und bleibend wird. Ohne großen Scharfsinn ist vorauszusehen, daß, wenn eine umsichtige Betreibung dieser Handelsgeschäfte nicht durch Mittel gesichert wird, welche einzig das Dazwischentreten des Parlaments darbieten kann, die schlimmsten und gefährlichsten Ergebnisse rasch eintreten müssen. Hongkong soll angeblich Freihafen im vollsten Wortsinne werden. Ich hoffe dieß, damit wir der Welt beweisen, daß wir unsere Interessen nicht auf ein Monopol stützen. Dieser Freihafen aber, für Leute aller Länder geöffnet, wird bald eine sehr verschiedenartige Bevölkerung erhalten, welche ohne kräftige Controlle dem Frieden unserer Verhältnisse mit China bald gefährlich werden müßte. Bereits ist dort etwas im Werke, wodurch nothwendig Mißhelligkeiten und fast tägliche Reibungen zwischen uns und den Chinesen entstehen müssen; es haben sich nämlich, wie mehrere Blätter melden, gleich nach dem Pobelangriffe auf die Factoreien zu Canton Vereine zu dem offen eingestandenen Zwecke gebildet, die Barbaren — die Engländer nämlich — zu vertreiben, woraus wenigstens der gegen uns herrschende Haß und die Nothwendigkeit äußerster Vorsicht hervorgeht. Ich möchte daher die Regierung von der Dringlichkeit überzeugen, noch in jetziger Session mittelst Beihülfe des Parlaments in China eine solche Behörde aufzustellen, wie sie dort unerläßlich ist. Selbst eine unvollkommene Maaßregel wäre besser als gar keine. Im Jahre 1838 fiel eine Bill der Regierung wegen Errichtung eines Gerichtshofes in Canton auf Sir R. Peels Betreiben durch, indem geltend gemacht ward, daß die chinesische Regierung dazu nicht autorisirt habe und den Gerichtshof nicht anerkennen würde. Jetzt fällt dieser Einwand weg, indem der Kaiser so wie seine Behörden die Zweckdienlichkeit eines solchen Tribunals anerkannt haben. Wird die von mir angedeutete Behörde nicht eingesetzt, so wird kein Jahr ohne Wiederholung der letzten Auftritte zu Canton verfließen. Ich beantrage die Vorlegung der Eingangs gedachten Papiere." Graf Aberdeen erklärte sich zur Vorlegung der ohnehin schon veröffentlichten Correspondenzen gern bereit und mit Lord Lansdowne ganz dahin einverstanden, daß die Einsetzung einer gehörig bevollmächtigten Aufsichts- und Controllebehörde in China zum Schutze unseres dortigen Verkehrs nothwendig sei, indem es, wenn dieser nicht äußerst umsichtig und discret betrieben werde, bald zu Mißhelligkeiten mit der dortigen Regierung kommen dürfte. Man möge jedoch bedenken, daß der Vertrag noch nicht ratificirt sei. Er könne versichern, daß die Regierung nach Eintreffen der Ratification keine Zeit verlieren werde, alle Maaßregeln, welche nothwendig seien, um unsern Verhältnissen mit China Sicherheit und Dauer zu verschaffen, zur Ausführung und in Wirksamkeit zu bringen; für jetzt wäre dieß aber voreilig. Die Insel Hongkong, sobald sie der Königinn vollständig abgetreten worden, werde in der Stellung einer Kronecolonie seyn, und die Königinn könne alsdann dort ohne Dazwischentreten des Parlaments Gerichtshöfe einsetzen; sie könne dieß aber in keinem der fünf Häfen, welche den Britten zugänglich seyn würden. Es sei wesentlich, daß der Vertreter Ihrer Majestät in China das Vertrauen der Regierung besitze, und keiner könne dieß mehr verdienen, als Sir H. Pottinger. Ohne weitere Aufschlüsse von ihm erhalten zu haben, sei keine Legislatur in dieser Sache möglich; da aber eine Correspondenz mit ihm 6 bis 7 Monate erfordern werde, so könne er nicht dazu rathen, noch in jetziger Session irgend eine Maaßregel in Vorschlag zu bringen. Die Motion Lord Lansdowne's ward hierauf angenommen. — Die Verhandlungen im Unterhause waren ohne Interesse.

Die Times erklärt sich ermächtigt, den Angaben mehrerer Blätter, daß Lord Abinger, Oberrichter des Schahkammergerichts, seine Stelle niederlegen werde, entschieden zu widersprechen, indem der Lord nie daran gedacht habe, von seinen Posten zurückzutreten.

Auf eine Denkschrift der beim Leinenhandel betheiligten Kaufleute, worin über die von der französischen Regierung den brittischen Leinen auferlegten hohen Zölle geklagt wird, hat Lord Aberdeen geantwortet, es seien bereits in Paris Vorstellungen gegen die jetzt bei den brittischen Lei-

Digitized by Google

nen und Leinengarn aufgeboten zollfreie Zufuhr gemacht worden; bisher jedoch habe die Bemühung der britischen Regierung, eine Herabsetzung zu erwirken, keinen Erfolg gehabt. Der Minister fügt jedoch hinzu, daß man seinem Daforthalten für jetzt noch keine Aenderung der im vorigen Jahre von der französischen Regierung angenommenen Handelspolitik zu erwarten stehe.

Der wegen angeblich beabsichtigter Ermordung der Königin und Sir A. Peel's verhaftete Schotte Stevenson wurde heute vom Lordmayor zum zweiten Male verhört. Sein ganzes Aussehen, sein heller und dabei wilder Blick und der entschiedene Ausdruck seiner Züge deuten klar den ernstmeinenden und hochgetriebenen Fanatiker an. Auf die Frage des Lordmayors, ob er etwas zu seiner Rechtfertigung vorbringen könne, antwortete er, daß er hoffe, man werde ihn heimkehren lassen, damit er frische Wäsche anlegen könne. Weiterhin murmelte er unzusammenhängendes Zeug; so viel man verstand, sagte er unter Anderm, er habe herkommen müssen, um der Kirche die Lüge eines falschen Eides abzunehmen; die Geschichten hätten sich durch einen falschen Eid verschlechtert. Der Lordmayor behielt ihn morgen wieder vorzuführen und ihm reine Wäsche zu geben.

Ein sehr heftiges nervöses Fieber, welches durch die armen Fabrik- und Feldarbeiter eingeschleppt worden seyn soll, die sich, um Beschäftigung zu finden, massenweise in die Hauptstadt gedrängt haben, greift nicht blos unter den ärmeren Classen, sondern auch in den höhern Ständen immer weiter um sich, Vereins sind ernstliche Gesuche an die Regierung um Ergreifung von Maaßregeln zur möglichsten Verhütung der weiteren Verbreitung dieser ansteckenden Krankheit ergangen.

In Liverpool verspürte man gestern früh etwa fünf Minuten vor 1 Uhr ein flaches Erdbeben, und unterschied deutlich zwei verschiedene Stöße, deren zweiter viel heftiger war als der erste; dieser dauerte 3 bis 5, jener 7 bis 10 Secunden. Eine Menge Personen wurden durch die heftige Erschütterung der Häuser aus dem Schlafe geweckt, und überall die Möbeln und Geräthe von der Stelle gerückt oder umgeworfen. Die Fenster klirrten laut und sprangen mitunter auf, während der Fußboden sich unter den Füßen schwingend zu bewegen schien. Mehrere Polizeidiener und Wächter, die theils in Gebäuden, theils im Freien sich befanden, haben die Erschütterung sehr stark empfunden; zugleich hörten sie einen dumpfen Lärm und ein Grasseln, wie wenn ein schwerer Lastwagen in der Ferne rasch über eine Brücke fährt; mehrere Zeugen vernahmen auch deutlich ein lautes unterirdisches Getöse. Ganz dieselben Erscheinungen wurden mehr oder minder stark auch in Manchester und an vielen Orten der ganzen Umgegend wahrgenommen.

China.

Die etwas ältere Correspondenz, welche wir bereits erwähnt, zwischen den britischen Kaufleuten in Canton und Sir Henry Pottinger in Folge der Zerstörung der britischen Factoren in Canton Statt gefunden hat, hat ihren Charakter dadurch erhalten, daß die britischen Kaufleute, wiewohl ihnen durch den ebenfalls erwähnten Erlaß des britischen Bevollmächtigten vom 14. November v. J. die Ceslaubniß ertheilt worden ist, sich wieder nach Canton zu begeben und dort Handel zu treiben, sich dieser Erlaubniß auf eine Weise zu Nutze gemacht haben, daß dadurch das so nothige gute Einvernehmen wie den Chinesen gehört und die seitenen Unterhandlungen mit den chinesischen Bevollmächtigten über die Feststellung des neuen Zustandes, d. w. wesentlich erschwert worden wären. Von der Correspondenz selbst sind bis jetzt nur drei Briefe bekannt, welche der Canton Press abgedruckt hat, nämlich die Aufforderung der britischen Kaufleute an Sir Henry Pottinger, ihnen militärischen Schutz zu leisten, die Antwort des Letzteren und die Erwiderung der Kaufleute.

Das erste Schreiben wurde von den Kaufleuten (14 englischen und 7 ostindischen Firmen) am 13. December erlassen, nachdem dieselben mit einem ähnlichen Gesuche um Schutz von dem während der Unruhen nach Canton geflommenen General Sir Hugh Gough an den britischen Bevollmächtigten vermeten worden waren. Sie theilen diesem Letzteren das Gesuch des chinesischen Vicekönigs Kee, daß auf die Factoreien einen lange vorher entworfenen Plane zufolge von den Chinesen unternommen werden sei, daß man in der Prügelei zwischen den Lascars und dem chinesischen Pöbel nur die öffentliche Veranlassung dazu zu sehen habe, daß die Localbehörden nicht im Stande oder nicht Willens gewesen seien, Schutz gegen derglechen Vorfälle, die sich jeden Augenblick wiederholen konnten, darzubieten, daß endlich unter den Chinesen im Allgemeinen eine heftig feindselige Stimmung gegen die Engländer herrsche und bitten daher, daß ihnen, da sie ihre Geschäfte unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne selbst in Canton anwesend zu seyn, führen können, von Seiten der Flotte und der Landmacht der nothige Schutz geleistet werde. Der Antwort Sir Henry Pottingers auf dieses Schreiben ist aus Hongkong vom 16. December datirt. Er erklärt in derselben daß ihm durchaus keine Thatsache bekannt geworden sei, welche den Angriff auf die Factoreien als weder beschlossen erscheinen lasse, vielmehr zeigt sich derselbe nur als das Resultat der Streitigkeiten zwischen den Lascars und dem Pöbel, welche Letzteren man unverantwortlicher Weise in großen Haufen ohne Aufsicht habe ans Land gehen lassen; eben so wenig sei es an den Thatsachen begründet, daß die chinesischen Behörden sich außer Stande oder nicht Willens gezeigt haben, dem Auftande ein Ende zu machen, vielmehr habe man Grund, Beschwerde darüber zu führen, daß diejenigen, denen es gnaelommen wäre (den britischen Kaufleuten selbst), den chinesischen Behörden nicht seitigung genug von der Lage der Dinge Kenntniß gegeben haben. Was die feindselige Stimmung des chinesischen Volkes betreffe, die allerdings vorhanden sei, so könne sie nur durch verkehrten Benehmen und durch Mißhandlungen, welche die Engländer selbst sich seit dem Abschlusse des Friedens gegen die Chinesen erlaubt haben, hervorgerufen seyn, denn bis dahin habe man überall, sogar mitten im Kriege bei aller Niederträchtigkeit der Beamten der chinesischen Regierung, doch das Volk immer höflich, wohlgesinnt und durchaus keinen Widerwillen gegen die Engländer als solche begegend befunden; jene Mißhandlungen aber seien, wie er glaube, auch theilweise Veranlassung des jetzigen Zustandes der Dinge in Canton.

„Ich will mich damit begnügen," schreibt Sir Henry Pottinger, „Sie Alle zusammen und jeden einzeln zu fragen, ob — der Theer eingestandenen Kenntniß von den feindseligen Gesinnungen gewisser Classen der Bewohner von Canton, von dem Einflusse, den, wie sie zu wissen erklären, diese Classen auf das Volk zu üben im Stande sind und der Ihnen eingestandenen Gefahr, daß es früher oder später zum Ausbruche böse kommen müssen — Sie, an die dieser Brief insbesondere gerichtet ist, so wie alle andern Ausländer, wegen der britischen Unterthanen sey oder nicht, auftreten und mit gutem Gewissen erklären können, daß Sie die Zeitumständer erforscht, daß Sie in einem einzigen Tierchen oder Umstande dahin gestrebt haben, mir in meinen Bemühungen als das bescheidene, wenn auch rigige Werkzeug der Regierung behülflich zu seyn, deren Schutz Ihnen in einem dergleichen Grade zu Theil geworden ist, ein Schutz, welchen Sie — ich darf es sagen — in keinem Falle in Anspruch zu nehmen und zu erwarten, — und ob Sie zu diesem Zwecke die Anfregung und Geseitheit, über welche Sie so laute Klage erheben, zu beseitigen und zu beschwichtigen bemüht gewesen sind? Ich darf selbst fragen, ob Sie nicht ernstliche Schwierigkeiten und Hindernisse, wenn nicht positive Gefahr gerade den Anordnungen und Maaßregeln in den Weg gelegt haben, welche Sie so eifrig wünschen zu Stande gebracht zu sehen, und welche neben der Behauptung der Würde und Ehre Ihrer Majestät der Hauptzweck meiner Handlungen während der letzten achtzehn Monate gewesen sind? Es würde zu nichts führen, wenn ich Ihre Zeit ferner in Anspruch nehmen und diesen Brief durch Eingehung auf nähere Details noch verlängern wollte; Sie werden aber vermuthlich nun genügt seyn, einzugestehen, daß es besser gewesen wäre wollte, wenn Sie, wie in frühern Zeiten, ihre kaufmännischen Geschäfte in aller Ruhe und ohne unnöthiges Aufsehen fortgeführt hätten, bis Ihnen angezeigt worden wäre, daß die Stipulationen des neuerdings abgeschlossenen Vertrages in volle Kraft getreten seien. Selbst in den civilisirtesten Theilen der Erdkeiles würde ein solches Verfahren eben so rathsam wie zweckmäßig gewesen seyn, wie viel mehr also unter einer so eigenthümlichen, anmaßenden und unaufdringlichen Regierung, wie die chinesische ist, der wie Jahrhunderte lang gestalten, ja die wir sind dazu aufgemuntert haben, uns beobachtenden und uns als menschliche Wesen von einer niedrigeren Rangstufe zu behandeln."

Nach dieser beiden Zurechtweisung erklärt Sir Henry Pottinger den Kaufleuten, daß er zwar durch die von ihm beabsichtigten Maaßnahmen es zu verhindern hoffe, daß sie gezwungen würden Canton zu verlassen, daß er aber unter keiner Bedingung gegen den Wunsch und Willen der Localbehörden Truppen und Kriegsschiffe nach Canton senden werde, weil dadurch nur abermaliger Gewaltthätigkeiten, vielleicht sogar die Erneuerung des Krieges herbeigeführt werden konnte. Er werde daher selbst das kleine Dampfschiff, welches daher der Canton stationirt gewesen sey, zurückziehen, da Sie dann genöthigt nur dazu dienen könne, die Erbitterung zu steigern.

Digitized by Google

ohne daß es im Falle der Noth kräftige Hülfe zu leisten gesonnen sey. Schließlich versprach Sir Henry Pottinger den Kaufleuten die Antwort mitzutheilen, welche er von dem Gouverneur von Canton auf sein Requisitionsschreiben wegen der letzten Unruhen erhalten werde. (Nach der Canton Press vom 31. December ist diese Antwort dahin ausgefallen, daß der Gouverneur Willens und im Stande sey, alle Ausländer in Canton zu schützen, und daß auch Entschädigung für die erlittenen Verluste gegeben werden solle, sobald sie festgestellt seyen, und durch Vermittlung der brittischen Regierung vorgelegt würden.)

Auf das Schreiben des Sir Henry Pottinger erfolgte am 23. December eine Erwiederung, in welcher die Kaufleute sich wegzuth zu rechtfertigen suchten. Sie berufen sich darauf, daß sie als Augenzeugen der Vorfälle in Canton eben so viel Recht auf Glauben haben, als die Berichte, welche zufällig dem brittischen Bevollmächtigten in Hongkong zu Ohren gekommen seyn mögen, und daß alle späteren Vorfälle sie in ihrer Ansicht von der Lage der Dinge bestärken; daß die Lascars ohne Aussicht aus Land geschickt werden, sei nichts Neues, jedenfalls seien sie (die Kaufleute) nicht für das Benehmen dieser Matrosen verantwortlich; übrigens haben sie sich, sobald die Dinge eine ernste Wendung nahmen, rechtzeitig um Schutz an die Behörden gewandt, den diese aber zu treffen sich außer Stande erklärten. Was die ihnen Schuld gegebenen Sanitte, in denen eine Behinderung der Unterhandlungen gefunden werden solle, anbetreffe, so sei ihr Aufenthalt in Canton durch den eigenen Erlaß des Sir Henry Pottinger vom 14. November v. J. ausdrücklich genehmigt worden, ohne daß mit der brittische Regierung ihnen, sei es direct oder indirect, irgend einen Schutz geleistet habe, weshalb man denn auch wohl nicht behaupten könne, daß der gewährte Schutz ein „beispielloser" sei; die Kaufleute haben übrigens außer den von Zeit zu Zeit erlassenen Proclamationen Sir Henry Pottingers keine besondere Weisungen über ihr Verhalten bekommen und haben um so weniger etwas thun können, was den Unterhandlungen Schwierigkeiten in den Weg hätte legen können; sechszehn Monate lang sei der Handel ohne brittischen Schutz in Canton fortgeführt worden und zwar auf eine so friedestetzte, keinen Anstoß erregende Weise, daß von einer Mißhandlung der Chinesen von Seiten der Kaufleute nicht die Rede sein könne; die einzige Neuerung, welche Statt gefunden habe, sei die Anwesenheit einiger Damen in Canton, welche von der ihnen zu diesem Zwecke gegebenen Erlaubniß Gebrauch gemacht haben; aber ihre Zahl sei sehr gering gewesen, und erst nach dem Angriff auf die Factoreien habe man der Vermuthung Raum geben können, daß dieser Schritt nicht die Zustimmung des brittischen Bevollmächtigten habe. (Alle in dem gelesen mitgetheilten Briefe erwähnt, soll die Correspondenz noch weiter fortgesetzt und noch ärgerlicher geworden seyn; vermuthlich hat sich Sir Henry Pottinger weiter in Details eingelassen. Ins Publicum ist darüber keine genaue Angabe gelangt.)

Der chinesische Bevollmächtigte Kiepu, mit welchem Sir Henry Pottinger die näheren Stipulationen über die Handelsverhältnisse verhandeln will, war der Abgang der letzten Nachrichten aus Hongkong, am 1. Jänner, noch nicht in Canton eingetroffen. Mittlerweile hatte Sir Henry Pottinger durch ein vom 28. December datirtes Circular die brittischen Kaufleute nach Macao berufen, damit sie dem ihr schriftliches Gutachten über den in jenen obwaltenden Punkte abgeben möchten. Es kommen dabei die Art. 2, 5 und 10 des Tractates in Betracht, welche Sir Henry Pottinger dem Circular im Originaltext beigegeben hat. Der erste betrifft die Eröffnung der bekannten fünf Häfen und die Anstellung von brittischen Consularagenten in denselben, der zweite die Aufhebung des Privilegiums der Hong-Kaufleute und die Bezahlung der Schulden derselben zum Belaufe von 3 Millionen Dollars, der dritte die Feststellung des Tarifs. Sir Henry Pottinger erklärt sich zugleich dahin, daß seiner Ansicht nach der Tarif derselbe für alle fünf Häfen seyn müsse, und daß er nicht auf den bisher in Canton gültig gewesenen Tarif hegründet werden dürfe, da dieser zu den mannichfachsten Bedrannen Veranlassung gegeben habe. Am Schlusse des Circulärs dürfen er sich, daß er eine, wenn auch sehr schwache Hoffnung habe, es dahin zu bringen, daß der Handel mit Opium im Austausche gegen andere Waaren (by Barter) durch den Kaiser zu einem erlaubten Handelszweige erklärt werde. Jedenfalls könne er versichern, daß dieser Gegenstand nicht außer Acht gelassen worden sei.

Hayti.

Nach Berichten aus Port-au-Prince vom 2. Februar hatte der Präsident von Hayti, General Boyer, eine Proclamation erlassen, worin er die Unterdrückung des mehrerwähnten Aufstandsversuchs ankündigt und, mit Ausnahme der Rädelsführer, allen betheiligten Personen Amnestie gewährt.

Frankreich.

Paris, 21. März.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer war der Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff des Ergänzungscredits von 1 Million für die geheimen Ausgaben des Jahres 1843 an der Tagesordnung. Graf de Turgot sprach gegen den Entwurf. Er sagte, es würde Schwäche und Unrechtlichkeit seyn, wenn er, ein aufrichtiger und ergebener Anhänger der Juli-Dynastie, nicht offen ein Misstrauen angeste, welches der Ehre und die Würde des Landes durch die Nothwendigkeit, die es der Politik sowohl im Innern als Auswärtigen gibt, compromittire. Er greife das Benehmen der Minister bei den Wahlen an, und zweifelt nicht, daß die Wahlintervention das Resultat haben werde, die angewandten schändlichen Umtriebe und Bestechungsmittel zu zeigen. Nachdem er sich gegen das Durchstrichungsrecht erhoben, und für Aufhebung der Verträge von 1831 und 1833 reclamirt hatte, stimmte er gegen den Entwurf. — Graf Ph. de Segur dürfte der Neutralität der letzigen Regierung dasselbe Spanien, tadelte das Benehmen Englands und jenes des Regenten der spanischen Nation gegenüber und stimmte für den Entwurf. — Graf de Tascher sprach über das Benehmen des Hrn. Guizot; er wundert sich, daß derselbe, nachdem er bei der Adreßdebatte in der Pairskammer ein geringfügiges Amendement mit der größten Festigkeit bekämpfte, in der Deputirtenkammer ein ähnliches Amendement angenommen habe. Er will indeß in keiner Weise die Ordnung und Sicherheit des Landes gefährden, und stimme für den Entwurf. — Graf Marcet sprach für den Entwurf. — Nachdem darauf noch Baron le Brigode und der Marquis de Boissy gegen, der Graf Bryant und der Vicomte Villiers de Terrage für den Entwurf gesprochen hatten, wurde die Debatte auf den folgenden Tag aufgeschoben.

Die Zuckercommission der Deputirtenkammer hat Hrn. Gauthier de Rumilly zu ihrem Berichterstatter ernannt; sie erklärt sich gegen den von den Ministern eingebrachten Gesetzentwurf, (die Unterdrückung der Rübenzuckerindustrie unter Bewilligung von Schadloshaltung) und will proportionnelle Erhöhung des Impostes, je nach vermeheter Erzeugung des inländischen Zuckers.

Der neue Gouverneur der Marquesas-Insseln, Schiffscapitän Bruat, hat ein hölzernes Haus von Fachwerk dahin mitgenommen, welches bei seiner Ankunft aufgerichtet werden soll. Es wurde zu Paris unter Leitung des Marinemalers gebaut, und ist 60 Fuß lang, 35 breit und 40 hoch. Es hat im Erdgeschoß einen Eingang nebst Vorplatz, eine Empfangshalle, ein Bureau, ein Speise- und ein Billardzimmer nebst einer kleinen Stube. Im oberen Stocke sind die Zimmer zur Wohnung für den Gouverneur und seine Familie.

Am 21. März 3Percents 120 Fr. 95. 3Percents 82 Fr. 45.

Preußen.

Berlin, 23. März.

Se. Durchlaucht der Herzog von Braunschweig ist von Braunschweig hier eingetroffen, und in den für Hochstdenselben im königlichen Schlosse in Bereitschaft gehaltenen Appartements abgestiegen.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei den großherzoglich badischen und hessischen Höfen, und bei dem herzoglich nassauischen Hofe, Oberst von Radowitz, ist nach Frankfurt a. M. von hier abgegangen.

Berliner Blätter melden aus Berlin vom 19. März: „Der Geheimrath von Schelling empfing diesen Morgen eine Deputation von Gelehrten und Künstlern, bestehend aus den HH. Steffens, Twesten, Kopisch, von Klocker und Pfeuffer, und ward von dem ersten der Genannten, im Namen vieler Freunde und Verehrer, die nicht mehr der studierenden Jugend angehörend, den Vorlesungen über Philosophie der Offenbarung beigewohnt, mit herzlicher Anrede begrüßt, worauf die Ueberreichung der ihm zu Ehren geschlagenen Denkmünze, so wie des sie begleitenden Schreibens Statt fand. Unterzeichnet ist das Schreiben von: von Savigny, Rühle von Lilienkron, von Olfers, Strauß, Wiedel, Mendez, Pistor, Eichenstein, P. von Cornelius, Carl Ritter, Weil, Lamprecht, Piper, von der Hagen, John, Petermann, Lachs, Otto. Heidenreich,

Digitized by Google

Arndt, Böttiger, Trendelenburg, Panofka, von Henning und vielen anderen namhaften Männern. Die nach gegebenen Motiven und dem Entwurfe des Professors von Klorer durch den königl. Hof- und Münzmedailleur C. Pfeuffer im reinsten Styl ausgeführte große Denkmünze trägt auf der einen Seite das wohlgetroffene Bildniß des Geseierten mit der Umschrift: Fried. Wilh. Jos. v. Schelling geb. d. 27. Jan. 1775. Die andere Seite zeigt das Bild der Schelling'schen Philosophie, versinnlicht in einer über drei Stufen thronenden Frauengestalt. Ihre Rechte hält das aufgeschlagene Evangelium, dem ihr Blick zugekehrt ist, auf ihrem Knie, während ihre linke die mosaischen Tafeln an die Bildsäule der Diana von Ephesus zurücksetzt, damit andeutend, daß sie Natur, Heidenthum und Judenthum durchforscht hat, und sich zu Betrachtung der christlichen Offenbarung gewendet. Darunter stehen die Worte: „Zur Erinnerung an das Semester von 18¼/₄ von Freunden und Verehrern in Berlin."

Belgien.

Brüssel, 21. März.

Der Kriegsminister hat an alle Corpschefs folgendes Rundschreiben gerichtet: „Es geschieht häufig, daß die Corpschefs vom Kriegsdepartement die Ermächtigung verlangen, Ausländer zu Kriegsdiensten anzunehmen. Es gibt deren sogar, welche gleich zu ihrer Einverleibung schreiten. Die Einen und die Andern verkennen den Geist der Constitution, nach welcher es außerordentlicher Umstände und einer Ausnahmemaßregel bedarf, um Ausländer in der Armee zuzulassen. In gewöhnlichen Zeiten muß die Armee ausschließlich national seyn. Ich forsche Sie daher an, sich streng nach dieser Regel zu richten und keinen Soldaten aufzunehmen, der nicht Belgier oder nicht naturalisirt ist. Das Kriegsdepartement wird seinerseits keiner Ausnahmsforderung Folge geben."

Zu Brüssel ist in Folge einer Haussuchung ein junger Postbeamter verhaftet worden, der beschuldigt ist, in den letzten Tagen einen Brief, enthaltend ein Billet der belgischen Bank von 1000 Fr., auf der Post entwendet zu haben. Erhalte dasselbe beim Anlauf einer goldenen Uhr in Zahlung gegeben.

Teutschland.

Vom 1. April an erscheint im Verlage von Brockhaus in Leipzig die „teutsche allgemeine Zeitung" (an die Stelle der bisherigen „Leipziger allgemeinen Zeitung"). Redacteur ist Prof. F. Bülau, bisher Censor der Leipziger Tagesblätter.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Stadtpfarrer zu Zwettl, Joseph Schlenberger, die Annahme des von der practischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen und correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Am 27. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⁴/₄.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77⅛.
Dart. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 64½.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 985 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Elemente der Bahn des neuen Kometen.

Aus folgenden an der hiesigen k. k. Sternwarte angestellten Beobachtungen des neuen Kometen Mittlere Wien. Zeit. Ger. Aufsteigung. Südl. Abweich.
18. März 7ʰ 49′ 11″ 42′ 15′ 0″ 9° 59′ 30″
21. „ 7 28 27 47 15 45 8 56 19
23. „ 7 42 30 50 53 45 8 23 54
ergeben sich nachstehende parabolische Elemente der Bahn dieses Himmelskörpers:
Zeit der Sonnennähe: Februar 27.855 mittl. Wien Z.
(d. h. 28. Februar 8ʰ 21′ Morgens.)
Neigung der Bahn gegen die Ekliptik = 40° 53′
Länge des Perihelium = 186° 38′
Länge des aufsteigenden Knotens = 352° 5′
Logarithmus der kürzesten Distanz = 9.76094
Bewegung retrograd.

Bei den ungünstigen Verhältnissen, welche bisher jede ganz genaue Beobachtung verhinderten, sind diese Elemente nur als eine erste Näherung zu betrachten, welche jedoch eine vierte, am 22. März erhaltens Beobachtung innerhalb weniger Minuten darstellte, so daß nur unwesentlicher Aenderungen in der Folge daran vorgenommen werden dürften.

Aus diesen Elementen folgt ferner, daß der Komet am 22. März bei 17 Millionen teutschen Meilen von der Erde, und etwa 16 Millionen teutsche Meilen von der Sonne entfernt war, und daß er sich gegenwärtig von Sonne und Erde zugleich, mit bedeutender Geschwindigkeit entfernt, woraus sich das schnelle Abnehmen seines Glanzes erklärt. Unter der Voraussetzung, daß die scheinbare Länge und Breite seines Lichtschweifes 44′ und 1′,′ betragen, ergibt sich ferner, daß dieser Lichtschweif 12 Millionen teutsche Meilen lang und 4 Millionen teutsche Meilen breit ist, also in seinem Längendurchschnitte einen Flächeninhalt von 48 Millionen teutsche Quadratmeilen einnimmt.

Diese und andere Folgerungen über seinen Lauf in Bezug auf die Erde ꝛc. lassen sich nun aus obigen Daten mit Leichtigkeit ableiten. Wir werden auf diesen Gegenstand zurückkommen, sobald es unsere eben durch den neuen Ankömmling sehr in Anspruch genommene Zeit zuläßt.

Den 26. März 1843.

C. L. von Littrow.

Unter der Aufschrift: Ueber den neuen Kometen und das Zodiakallicht, enthält ein ehrlicher Bauer folgenden Aufsatz des Dr. Gruther: „Die von mir unter dem Namen Zodiakallicht am 17. d. M. beobachtete Lichterscheinung am südwestlichen Himmel *) ist, wie meine fernern Beobachtungen an den Abenden des 18. und 19. ergeben haben, der Schweif eines neuen Kometen, dessen plötzliches Erscheinen eben so interessant als merkwürdig ist. Aber anstrengenden Beobachtungen ungeachtet habe ich indeß einen Kern eben so wenig wahrnehmen können, als ich unzweifelhaft vermag, ob der Lichtschweif sich bis zum Horizont erstrecke, der Kern also vielleicht unter Tenschehen liege. Was mir allein seit Verlauf von drei Tagen aufgefallen, ist eine etwas veränderte Lage des Schweifes, so daß daraus auf eine Bewegung des Kometen von SO. nach WNW. geschlossen werden darf. An dem angegebenen Abend des 18. und 19. konnte man das Zodiakallicht zu gleicher Zeit wahrnehmen, und es war seine Entfernung möglich, da dasselbe in der bekannten linsenförmigen Gestalt erschien, die viel breitere Basis auf dem Horizont ruhend. Es war die Achse desselben der Lage des Kometenschweifes beinahe parallel, und von letzterem mehr nördlich gelegen. Die Farbe des Zodiakallichtes war röthlich gelb, während die des Kometenschweifes als matt weißlich erschien. Dr. Gruther."

In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften vom 20. März sprach Hr. Arago zum ersten Male von dem neuen Kometen, dessen Kern er jedoch nicht entdeckt hatte. Um genaueren Bericht zu erstatten, müsse er noch weitere Beobachtungen anstellen.

In Spanien scheint der neue Komet schon sehr früh gesehen worden zu seyn, ohne daß er dort sogleich als solcher erkannt worden wäre. Schon unterm 8. oder 9. März berichteten Valencianische Blätter von einem seltenen glänzenden Phänomen, das Abends am Himmel bemerkt worden sey, und eine große Menge Menschen herausgelockt habe. Vielleicht wird dieß dadurch erklärt, daß wenig europäische Länder sich an Glanz und Klarheit des Himmels mit Valencia zu messen vermögen. Bald darauf wurde die Erscheinung auch in andern süd-spanischen Städten so wie in Madrid wahrgenommen und als die eines Kometen erkannt. (Daß der neue Komet bereits am 5. März in Athen gesehen worden, haben wir schon gemeldet.)

Blumenausstellung in der Villa des Fürsten von Metternich am Rennwege.

Diese Blumenausstellung ist wegen des schlechten Wetters unterbrochen worden; der Tag ihrer Wiedereröffnung wird bekannt gemacht werden.

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 88

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 29. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binn d. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.332	28 1 10	— 9.6	+ 1.1 — 9.0	L. schwach.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27.161	28 1 3	+ 0.7	—— ——	O. kül.	——
	10 Uhr Abends.	27.301	28 1 11	+ 0.2	—— ——	NO.	——

Wien.

Am 28. März, um 9 Uhr Früh.

Auch von gestern auf heute zeigten sich bei dem durchlauchtigsten Erzherzog Franz Carl nicht die geringsten Fiebererscheinungen; die Zufälle des Unterleibs, die einzigen Reste der bestehenden Krankheit, verminderten sich, störten den guten Schlaf heute Nachts nicht, und sind auch jetzt wieder geringer.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jungert m. p.

Frankreich.

Paris, 22. März.

Die gestrigen Offizierswahlen der Pariser Nationalgarde sind befriedigend im Sinne der Regierung ausgefallen. Das heutige Journal des Debats sagt hierüber: „Die Wahlen der Pariser Nationalgarde haben gestern bei 37 Compagnien Statt gefunden, und allenthalben den Hoffnungen der Freunde der öffentlichen Ordnung und unserer Institutionen entsprochen; fast sämmtliche Offiziere und Unteroffiziere sind wieder gewählt worden, und unter den neuen Namen nahm fast lauter Männer von notorischer Ergebenheit für die Juli-Revolution und das Juli-Königthum. — So erfreuliche Resultate zeugen hinlänglich von dem Vertrauen und von der Zuneigung, welche in den Reihen der Bürgermilz Ehre erlangt hatten, deren ruhiges und loyales, aber festes und muthvolles Benehmen seit zehn Jahren so mächtig zur Vertheidigung alles gesellschaftlichen Interesses beigetragen hat. Ehre den Wählern, welche ihre liberale und patriotische Aufgabe so vollkommen begriffen haben!“

Der Gesetzentwurf hinsichtlich des Eröffnungscredits von einer Million Franken zur Bestreitung der geheimen Ausgaben ist von der Pairskammer in ihrer gestrigen Sitzung mit 135 gegen 37 Stimmen angenommen worden. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, vertheidigte bei diesem Anlasse die Politik der Regierung wider die Angriffe, die von den HH. D'Harcourt und de Berne-Brézé gegen selbe gerichtet worden waren.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein Supplementarcredit von 700,000 Fr. zum Behufe des französischen Botschaftsbotels zu Konstantinopel begehrt. — Hr. Gasparin wollte Hrn. Guizot über die Ereignisse in der Südsee interpelliren; aber die Kammer hat die Interpellationen nicht zugelassen. — Hierauf begann die Berathung über den Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne die Abschaffung des geheimen Scrutinums betreffend.

Wie der Auxiliaire Breton meldet, wird kommenden Freitags ein Uebungslager von 12,000 Mann in der Provence Statt finden. Der Herzog von Nemours wird demselben beiwohnen.

Am 22. März, 5 Percents 121 Fr. 10. 3 Percents 82 Fr. 60.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 12. März, die mit dem Dampfschiff „Montrose“ in Falmouth eingetroffen waren, zufolge, war der auf der sardinischen Fregatte „Regina del Michael“ aus Brasilien dort angelangte Prinz Adalbert von Preußen bei Hofe aufnehmend freundlich aufgenommen worden. Der König Gemahl begleitete ihn bei seiner Weiterreise an Bord des Dampfschiffs „Montrose,“ in dessen Nähe sich alle Kriegsschiffe im Tajo gesammelt und ihre Flaggen wenden der preußischen am Hauptmast, aufzuziehen hatten. Die Schiffe sind demselben vom Prinzen mit einer königl. Salve. — Die Königinn Doña Maria ist ihrer Entbindung nahe und die üblichen Kirchengebete waren bereits angeordnet. — Die Deputirtenkammer hat jetzt nach dem Vorgange des Senats die Bill wegen der Douceurentrompagnie ebenfalls angenommen. Das von beiden Kammern genehmigte Gesetz, welches die Regierung zur Aufnehmung von 900 Contos auf das Tabakseinkommen ermächtigt, soll unverzüglich zur Ausführung kommen. Die Regierung hat den Kammern mehrere wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt. Einer derselben beabsichtigt die Einführung eines umfassenden Planes für den Primär- und Secondärunterricht im ganzen Lande, ein anderer die allgemeine Erbauung von Chausseen; letzterer ward bereits von der Deputirtenkammer angenommen. Der Finanzminister wollte nächstens seine Pläne zur Bildung eines allgemeinen Tilgungsfonds vorlegen. — Oporto war durchaus ruhig und der Glaube, daß die Tauschunterhandlung mit England bald zu befriedigendem Abschlusse gelangen werde, hatte den dortigen Handelsgeschäften neuen Schwung gegeben.

Brasilien.

Das in Rio de Janeiro erscheinende Journal do Commercio vom 16. Jänner l. J. meldet die am 14. erfolgte Ankunft des österreichischen Briggs „Giorgio,“ Capitän S. Ivanovich, Eigenthum des Triester Rheders Hrn. M. Buretich, nach einer ungewöhnlich schnellen Fahrt von kaum mehr als 40 Tagen. Die Entfernung von Triest nach Rio de Janeiro beträgt ungefähr 6000 Seemeilen; der Brigg „Giorgio“ hat demnach binnahe die Schnelligkeit eines gewöhnlichen Dampfbootes erreicht.

Das Journal do Commercio entlehnt gleichzeitig dem Journal des österreichischen Lloyd vom 23. November die damals aus Bombay vom 15. October eingelaufenen wichtigen Nachrichten von dem Friedensschlusse zwischen England und China und der Einnahme von Kabul, so wie andere Berichte aus Europa und selbst aus England, die diesmal also, was gewiß bemerkenswerth ist, den Weg, über Triest, nach Brasilien genommen haben. Der Brigg „Giorgio,“ welchen man anfangs für ein Kriegsschiff hielt, erregte natürlich großes Aufsehen, bildete das allgemeine Tagesgespräch in Rio, und trug dazu bei, den Ruf, dessen die österreichische Marine im Auslande genießt, noch mehr zu rechtfertigen.

Spanien.

In Barcelona ist der normale Zustand wieder hergestellt. Dagegen erheben sich von Neuem schwere Klagen über das Regiment, welches der General Zurbano in Gerona führt. Die Corona, ein neues Blatt, welches in der Hauptstadt von Catalonien erscheint, spricht sich über die Lage der von Zurbano verwalteten Provinz folgendermaßen aus: „Die Provinz Gerona befindet sich nicht im Belagerungszustande. Der Belagerungszustand gestaltet eine Erleichterung, eine Verbesserung, ein Fortschritt für sie seyn. Der Belagerungszustand ist ein System der Freiheit und des Wohlseyns, wenn man ihn mit der maaßlosen Willkührherrschaft vergleicht, unter der jenes unglückliche Land seufzt. In Gerona haben wir gesehen, daß der General Zurbano über das Leben unserer Mitbürger verfügt und ihr Blut fließen macht, ohne auch nur einmal die Mitwirkung einer Militärcommission eintreten zu lassen; in Gerona muß sich der Eigenthümer jede Geldstrafe gefallen lassen, welche es dem Generalcommandanten beliebt für „kleine Vergehen“ aufzuerlegen; in Gerona werden die Einwohner durch Regierungsmaaßregeln gewaltsam von ihrem Wohnorte entfernt, und das Publicum, das an viel größere Willkührlichkeiten gewöhnt ist, brachte

Digitized by Google

Maaßregeln dieser Art gar nicht einmal mehr; in Geronа hat ein einzelner Mensch die Todesstrafe auf Handlungen gesetzt, welche die Gesetze des Königreichs nur mit einer Geldstrafe belegen; in Geronа ist es dem Sohne des Todtschlägers verboten, seinem Vater sonntags in Gesellschaft seiner Verwandten zu folgen, während es vor den Augen derselben Richter über Alles ausgewesen hat; während Seoane und Gutierrez in Barcelona einige Bäcker verhaften ließen, befahl Jurbano in seinem Amtsbezirke, alle Barcelonefer, die man in der von ihm verwalteten Provinz finde, ins Gefängniß zu werfen; in Geronа ist die Nationalgarde faſt überall aufgelöst; in Geronа ist die Presse verstummt, denn es kommt in der ganzen Provinz nur eine Art Anzeiger heraus, der „Postillon de Geronа," der sich wohl hüten würde die Beobachtung der Verfassung zu verlaugen, oder gar einen Artikel abzudrucken, in welchem Sr. Excellenz dem General Don Martin Jurbano unanständig gesprochen würde; in Geronа hat man es endlich erlebt, daß, um die Schmach vollständig zu machen, die Provinzialdeputation die Mißhandlung für alle ihre Standesgliedern auf sich geladen, indem sie den Gemeinderath Esparter's mit öffentlichen Lobeserhebungen überschüttete. — Es sind nun bald zehn Monate, daß die Provinz Geronа auf eine so barbarische und niederträchtige Weise regiert wird. Als das Ministerium Gonzalez sie dem General Jurbano übergab, dieß es in dem Decret, in welchem dieselbe gleichsam außer dem Gesetz erklärt wurde, „daß dieser Zustand der Dinge nur so lange dauern solle, als dieses nothwendig sei um den Zweck desselben zu erreichen." Der oftensiblermeise verfolgte Zweck war die Zerstörung der Bande Felip's. Schon seit langer Zeit zeigt sich nicht ein einziger Carlistischer Guerillero mehr in der Provinz Geronа, und gleichwohl scheint die Regierung nicht daran zu denken die Verfassung von 1837 daselbst wieder in Wirksamkeit zu setzen."

Großbritannien und Irland.

London, 20. März.

Der Hof ist vorgestern nach Claremont abgereist, um dort etwa acht Tage zu verweilen.

Auf dem aus Liſſabon angekommenen Dampfpacketboote ist der aus Brasilien zurückgekehrte Prinz Adalbert von Preußen in Falmouth eingetroffen und sofort nach London abgereist.

Die Bill für die Regulirung der Beschäftigung der Kinder und jungen Leute in den Fabriken und für den besseren Unterricht der Kinder in den Fabrikdistricten, welche am 17. Abends im Unterhause zum zweitenmal verlesen wurde, ist bei Weitem die wichtigste Maaßregel, die jemals von einem englischen Ministerium zur Beförderung der großen Sache, Nationalerziehung, ergriffen wurde. Durch die Combinirung der Bestimmungen über die Festsetzung der Arbeitsstunden der in den Fabriken beschäftigten jungen Leute mit gewissen wichtigen gesetzlichen Verbesserungen in der Verfassung der in den Manufacturdistricten befindlichen Schulen haben die Verfasser der Bill zugleich hinreichende Muße für die moralische und intellectuelle Ausbildung der Kinder zu gewinnen und zugleich dafür zu sorgen gesucht, daß ihre Arbeitsstunden nicht mäßig oder in schlechter Gesellschaft verbracht werden. — Durch die ersten Clauseln der Bill soll festgesetzt werden, daß kein Kind unter dreizehn Jahren in einer Fabrik länger als 6½ Stunden, oder in zwei Fabriken, oder Tagesarbeitsschichten mehr daſs. Am Sonnabend Abend dürfen für die Kinder und jungen Leute nur acht Arbeitsstunden, und zwar von 8 Uhr Morgens bis 4½ Uhr Nachmittags, gerechnet werden. Für den Fall, daß in einem Zimmer eingenommen werden, wo gearbeitet wird, soll eine Zwischenpause von einer Stunde bewilligt werden. Die Arbeitszeit darf nicht vor 6 Uhr Morgens und nicht nach 9 Uhr Abends stattfinden. Für den Fall, daß Kinder oder junge Leute in zwei Fabriken arbeiten, soll ein Certificat, welches von einem Friedensrichter oder einem Geistlichen unterzeichnet ist, ihnen ausgestellt werden, und dasselbe darf nicht in einem Zimmer eingenommen werden, wo gearbeitet wird. Alle halbe Feiertage müssen den jungen Leuten in jedem Jahre bewilligt werden. Es ist beschlossen, daß die Aeltern, da sie von dem Lohn der in Fabriken beschäftigten Kinder directen Gewinn haben, dafür sorgen müssen, daß jeden Kind wenigstens drei Stunden täglich die Schule besuche. Wenn die Aeltern, sei es durch Vernachlässigung der gesetzlichen Arbeitsstunden oder oder durch Verminderung der gesetzlichen Schulstunden das Gesetz verletzen, so verfallen sie in eine Strafe von 1 bis 10 Schillingen. Dieß ist derselbe Verstoß in England, zum Schulbesuch zu zwingen. — Die zu diesem Zwecke zu errichtenden Schulen sollen unter die Verwaltung gewisser Curatoren gestellt werden, welche derselben ihr Geistlichen des Kirchsprels, die übrigen werden von den Friedensrichtern ernannt. Diese Curatoren und die Lehrer stehen unter der Controlle des Geheimrathscomite's für den Unterricht und in religiöser Hinsicht unter dem Bischof der Diocese. Der Religionsunterricht wird, unter Leitung des geistlichen Curators, ausschließlich im Lesen der heiligen Schrift und im Einüben der liturgie der anglicanischen Kirche bestehen. Dieser Religionsunterricht darf nicht über eine Stunde täglich währen, und die Aeltern können, wenn Rücksichten des Gewissens dabei zum Grunde liegen, verlangen, daß ihr Kind einem anderen Theile des Unterrichts beiwohne. Jede bereits bestehende Schule kann zu dem Zweck dieses Gesetzes benutzt werden, sobald sie sich denselben Vorschriften unter der Sanction des Geheimrathsconseils unterwirft. Um die Mittel zur Errichtung und Erhaltung dieser Schulen herbeizuschaffen, ist das Geheimrathscomite die Baumasche, die Friedensrichter anzuweisen, in ihrem District eine Abgabe zu erheben, die von den Armenaufsehern zum Besten der Schulen ausgezahlt wird. Die Commissarien für die Anlegung öffentlicher Arbeiten werden ebenfalls Geld zum Bau von Schulhäusern vorschießen, welches von jener Abgabe in Raten zurückgezahlt werden soll.

In einer vorgestern Abend gehaltenen Versammlung der Directoren des Themsetunnels wurde definitiv festgesetzt, daß die Ceremonie der völligen Eröffnung dieses Nationalwerkes am 25. vor sich gehen soll. Der Herzog von Wellington hat versprochen, bei diesem Anlasse zu erscheinen, und wird wahrscheinlich auch dem nachdrieigen Festmahle in der London-Taverne beiwohnen. Der erste Stein zum Tunnel wurde im Jahre 1824 durch denselben Herzog von Wellington gelegt, der später, als der erste Durchbruch der Decke die Directoren nöthigte, die Bethülfe der Regierung nochzusuchen, im Parlament der heftigste Gegner des Unternehmens war. Die Zeit, während welcher die Arbeiten wirklich fortschritten, beträgt wenig über 10 Jahre; 660 Fuß, d. h. bald die Hälfte der ganzen Länge, wurden in den ersten zwei Jahren vollendet. Der Zudrang für die Wagen kann erst in einiger Zeit geöffnet werden.

Vorgestern befand Stevenson sein letztes Verhör vor dem Lordmayor. Aus seinen eigenen Antworten, wie auch aus den schriftlichen Aussagen mehrerer Väter, so wie seines Gehilfen, der ihn seit Jahren kannte, geht hervor, daß er, wenn nicht verrückt, doch wenigstens schwachsinnig ist, und daß er sich schon lange mit der Idee trug, der Königinn, welche sich ihres Geschlechtes halber nicht zur Herrscherinn eigne, müsse vom Throne gestoßen und umgebracht werden. Die Aussagen mehrerer Aerzte, die sich mit ihm unterhalten und seinen Gemüthszustand geprüft haben, sprechen für seine Verrücktheit. Sein Entschluß, Sie zu Peel zu ziehen, scheint aus einer ihm von Oben in Betreff der schottischen Kirche hervorgegangenen zu fuyen. Der Lordmayor entschied, daß Stevenson ins Spital zurückgebracht werden solle, bis der Minister des Innern seinen künftigen Aufenthalt bestimmen werde.

Aus Manchester, Carlisle, Bolton, Lancaster, Preston und andern Orten von Lancashire und Yorkshire sind Berichte über das schon erwähnte Erdbeben am 17. hier eingegangen. Faſt allenthalben war die Erschütterung und das Getöse so stark, daß eine Menge Personen aus dem Schlafe erwachten; von eigentlichem Schaden an Gebäuden und Mauern hört man jedoch nichts, obgleich nicht wenig Porzellanen und Glaswaaren, Schieben ꝛc. zerbrochen sind. Die Leute, welche auf der Straße oder eben im Freien waren, glaubten den Boden unter sich einsinken zu fühlen; manchen war es, als ob sie eine Strecke in die Tiefe rutschten. Man hat beobachtet, daß die Thiere sich sehr unruhig zeigten; die Pferde stampften und schnaubten, die Hühner flogen auf ꝛc. Ein Blatt führt an, daß zur Zeit des großen Lissabonner Erdbebens ähnliche Erdstöße in England verspürt worden und die Wasser der Flüsse und Landseen, was man auch jetzt bemerkt hat, plötzlich ansehnlich gestiegen seien. Auf der See ward die Erschütterung selbst wenig empfunden; die ging aber auf einmal ungewöhnlich hoch und das vorhin ruhige Wetter ward stürmisch. Am Nachmittag und Abend vor dem Erdbeben war der Himmel mit schwarzen und trüben Wolken überdeckt, und die Luft auffallend dick und beklemmend; der folgende Tag dagegen war ganz heiter. Das Zahrenheit'sche Thermometer stieg vom Mittage des 16. bis zum Mittage des 17. um 10 Grad. Ein unterirdisches Getöse und Getassel wurde an vielen Orten deutlich vernommen. Man besorgt wohl nicht ohne Grund, daß dieses Erdbeben mit einem stärkern und unheilvollern in einer andern Weltgegend in Verbindung stehe.

Aus der britisch-westindischen Insel Barbados hat man Nachrichten bis zum 16. Februar, nach welchen sowohl diese Insel, als Dominica, St. Lucie und Martinique, über deren Schicksal man einigermaßen besorgt war, von dem Erdbeben verschont geblieben sind. Auf Barbados haben die Vertreter der legislativen Versammlung den Gouverneur, welcher ihnen ausführlichen Bericht über die Unglücke auf Antigua, Guadeloupe, erstattet hatte, um eine thätige Verwilligung aus dem öffentlichen Schatze ersucht. Es wurden darauf 15,000 Dollars zur Vertheilung unter die Verunglückten jener Inseln angewiesen. Nachträglich erfährt man, daß auf Antigua 40 und auf Montserrat 6 Menschen umgekommen

Digitized by Google

sind. Alle Kirchen, Mühlen und Fabriken auf einer Insel sind ein Raub der Flammen. Auf Navassa blieben die meisten hölzernen und Backwerkhäuser stehen, sämmtliche steinerne Gebäude aber sind so beschädigt, daß sie niedergerissen und neu aufgebaut werden müssen.

Auftralien.

Das in Newyork erscheinende Journal of Commerce gibt der Uebersendung eines Manifestes, das am 1. September v. J. der Commandant der französischen Kriegsgesellschaft „Embuscade," Capitän Mallet, auf der Rhede von Honolulu an den König der Sandwichinseln gerichtet haben soll. In diesem Manifeste drückt sich der Capitän Mallet über freche Verletzung der 1839 abgeschlossenen und unterzeichneten Verträge, wodurch den katholischen französischen Missionären vollkommener Schutz zugesichert worden war. Er setzt auseinander, daß die Kirchen niedergerissen, die Priester gemißhandelt und ihre Schüler gezwungen worden seien, die Schulen und den Gottesdienst der Protestanten zu besuchen, und verlangt demzufolge die Bestrafung der Schuldigen, Genugthuung für diese Vergewaltigungen und Bürgschaften gegen ihre Wiederholung. Ferner beschwert sich der Capitän, daß, dem 6ten Artikel des besagten Vertrags zuwider, der die freie Zulassung der französischen Weine vermittelt, eines Eingangszolles von fünf Procenten ausspricht, ebenfalls umgangen worden sei durch eine Verordnung, welche den Verkauf des Branntweins auf eine gewisse Zahl von Gallonen beschränkt. — Auf die Beschwerden, welche der französische Capitän, wie man nicht läugnen kann, mit Klarheit und auch mit einem gewissen Grade von Mäßigung auseinandersetzt, erfolgte von Seiten Sr. Majestät der Sandwichinseln eine Antwort voll Betheuerungen guten Glaubens und auswichtender Versprechungen und am Schlusse die Erklärung, daß ein Abgeordneter an den König der Franzosen abgeschickt worden sei, um den Abschluß eines neuen Vertrags zu Stande zu bringen *). — Wie dem auch sein mag, das Journal of Commerce nimmt unumwunden für die Insulaner Partei, denen es in Rücksicht auf Moral und Sittigkeit vor Frankreich bei weitem den Vorzug gibt. Es erdreist in den Vorstellungen des französischen Schiffscommandanten nur einen, wie man zu sagen pflegt, vom Zaun gebrochenen Streithandel, mit Hülfe dessen Frankreich nur einen Vorwand suche, um sich der Sandwichinseln zu bemächtigen, um so das kleine Königreich abzurunden, das es bereits durch die Besitznahme der Marquesas- und der Gesellschaftsinseln sich im stillen Weltmeere zu bilden begonnen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

An demselben Tage (15. März), an welchem der eidgenössische Vorort das (in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilte) neue Mahnungsschreiben an den Stand Aargau erließ, hat derselbe Vorort auch das nachstehende Kreisschreiben an sämmtliche Stände gerichtet: „Luzern, 15. März 1843. Tit.! Die Regierung des Cantons Aargau hat sich veranlaßt gefehen, am 23. Hornung eine einseitige Entzeugung auf das vorörtliche Kreisschreiben vom 1. gleichen Monats an sämmtliche eidgenössische Stände gelangen zu lassen."

„Weder Form noch Inhalt jener Entzeugung der aargauischen Regierung sind geeignet, den Vorort zu einer einlässlichen Erörterung der dort berührten Rechtsverhältnisse zu bestimmen. Dahin wollen wir indessen nicht verleiten, daß wir in jenem Schreiben zu unserm tiefen Bedauern die Gesinnungen gegenseitiger Achtung und gegenkeitigen Wohlwollens vermißthen, welche zwischen Bundesbrüdern jederzeit vorwalten sollten."

„Eine einlässliche Beleuchtung und Widerlegung des Kreisschreibens der Regierung von Aargau vom 23. Hornung halten wir aber um so überflüssiger, als uns die Hoffnung gebricht, auf dem Wege der Correspondenz zu erzielen, was auf dem Wege der wiederholten mündlichen Erörterungen bisher nicht erzielt werden konnte, nämlich eine allgemeine Verständigung über den Umfang der Vorschrift des Art. 5 des Beschlusses vom 2. April 1841."

„Wir wollen uns daher darauf beschränken, Euer Hochwohlgeboren den Standpunkt noch einmal näher zu bezeichnen, von welchem aus wir am 1. Hornung die Einladung an den Stand Aargau gerichtet haben: „Alle seit dem April 1841 vorgenommenen Verkaufe von Besitzungen der aargauischen Klöster, sowie alle Verfügungen über die Räumlichkeiten dieser Klöster zurücknehmen und in Gewährung definitiven Entscheides durch die Tagsatzung sich aller weiteren Maßnahmen zu enthalten, die mit dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 nicht im Uebereinstimmung stehen sollten."

„Die Nichtsnahme zur Leitung der eingewiesenen Geschäfte, im Allgemeinen wie im Besonderen, hat der Vorort jederzeit im Bundesvertrag und in den einschlägigen Tagsatzungsbeschlüssen zu suchen."

„Für den vorliegenden Fall waren befnoden für den eidgenössischen Vorort maßgebend zu nächst der Art. XII. des Bundesvertrags, welcher vorschreibt: „Der Fortbestand der Klöster und Stifter, wie die Sicherheit ihres Eigenthums, soweit es von den Cantonsregierungen obhängt, sind gewährleistet; ihr Vermögen ist gleich andern „Privatgut den Steuern und Abgaben unterworfen;" — und sodann der auf obige Bestimmung sich fußende Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841, welcher einerseits die Aufhebung der aargauischen Klöster als unvereinbarlich mit der Vorschrift des vorerwähnten Bundesvertrags erklärt und andererseits vorschreibt: „es sollen bis zu definitivem Entscheide der Tagsatzung — ordentlichen Verwaltungsmaßnahmen unbeschadet — alle Liquidationsverfügungen einstellen, und es sei somit rücksichtlich der Vermögensgegenstände der aargauischen Klöster der Status quo zu behaupten."

„Ueber den Umfang und die wirkliche Bedeutung dieser letztern Satzsnahme herrschten nun allerdings verschiedene Ansichten. Eine kleine Anzahl von Ständen, und zwar größtentheils solcher Stände, welche zu diesem letztern Beschluß nicht mitgewirkt hatten, waren der Ansicht, daß Verkäufe einzelner Güter der aargauischen Klöster mit jenem Beschluß nicht im Widerspruch stehen, indem solche Verkäufe als ortentliche Verwaltungsmaßregeln angesehen werden können, — eine andere und zwar viele größere Anzahl von Ständen, und zwar solcher Stände, welche zum Beschluß vom 2. April mitgewirkt hatten, glaubte jedes Veräußerung oder anderweitige Verfügung von aargauischen Klostergütern als mit jenem Tagsatzungsbeschluß unvereinbar ansehen zu sollen, weil dadurch eine Veränderung des Status quo der Vermögensgegenstände der aargauischen Klöster bedingt werde. Die Tagsatzung selbst hatte sich bei zwei verschiedenen Anlässen mehen für die eine noch für die andere dieser Ansichten durch eine förmliche, auf einer reglementarischen Mehrheit beruhende Schlußnahme ausgesprochen, indem nebst andern auch einige derjenigen Cantone, welche seiner Zeit zum Beschluß vom 2. April 1841 mitgewirkt hatten, sich bei jenen beiden Anlässen der Abstimmung enthielten. Offenungeachtet ist aber der Beschluß vom 2. April 1841 nicht aufgehoben worden; vielmehr bleibt derselbe, wie bloß im Schooße der Tagsatzung selbst von keiner Seite widersprochen worden ist, gültig und rechtskräftig und für den Stand Aargau so lange verbindlich, bis eine reglementarische Mehrheit von Ständen sich für dessen Aufhebung ausgesprochen haben wird. In Abwesenheit der Tagsatzung hatte der jeweilige Vorort daher auch die Pflicht auf sich, gegen eine jede Handlung und Verfügung, die er einzeln betrachtet oder im Zusammenhang mit andern Handlungen und Verfügungen als eine Verletzung jenes Tagsatzungsbeschlusses ansah, im Namen des Bundes Einsprache zu erheben. Ebenso lag es dem Vorort ob, die Freiheit des endlichen Entscheides der obersten Bundesbehörde in Sachen der aargauischen Klöster möglichst zu wahren, und nicht durch einseitige Handlungen des Cantons Aargau jenem Entscheide vorgreifen zu lassen. Daß aber durch vorgehende Verkäufe von Klostergütern die Freiheit des Entscheides der Tagsatzung über die Aufhebung oder den Fortbestand der aargauischen Klöster wesentlich beeinträchtige werden müsse, sie mie, daß namentlich der noch ausstehende Entscheid der Tagsatzung über den Umfang und die wirkliche Bedeutung des vom 2. April angeordneten Status quo der Vermögensgegenstände der aargauischen Klöster durch fortgesetzte Veräußerungen und anderweitige Verwendung der Klostergüter möglicherweise ganz illusorisch gemacht werden könnte, ist zu einleuchtend, als daß wir dieselben etwas Weiteres beizufügen für nothwendig erachteten."

„Von diesem Standpunkte aus haben wir die Einladung vom 1. Hornung an den Stand Aargau erlassen, und von eben demselben Standpunkte aus glauben wir, jene Einladung durch das in der Anlage obfprichtlich beifolgende, an die Regierung des Cantons Aargau gerichtete Schreiben erneuern zu sollen."

„Ueberzeugt, daß der Schritt, welchen der eidgenössische Vorort am 1. Hornung gegenüber dem Stand Aargau zu thun sich veranlaßt gesehen, durch obige Auseinandersetzung der leitenden Motive in den Augen jedes Unbefangenen als hinlänglich gerechtfertigt erscheine, würden wir hiermit schließen, wäre nicht ein Ausbruck unseres Kreisschreibens vom 1. Hornung in mehreren Cantonen im hohen Maaße mißverstanden worden."

„Offen wir billig annehmen dürften, daß unter den damals in Aussicht gestellten „weitern

*) Dieser Abgeordnete, Timothy Haaliie, ist bereits in Paris eingetroffen.

Digitized by Google

geeigneten bundesgemäßen Mitteln" sämmtliche Stände nur solche Mittel verstehen würden, über welche eine reglementarische Mehrheit der Stände nach vorheriger Berathung im Schooße der Tagsatzung übereingekommen seyn würden, ihnen in diesem Ausdruck dennoch mehrfach eine andere Deutung gegeben worden. In besserer Verständigung und zu Beseitigung jeden Mißverständnisses fügen wir daher bei, daß uns am 1. Hornung, als wir uns jenes Ausdrucks bedient haben, keine andern Maaßregeln vorschwebten, als diejenigen, welche die Tagsatzung in Sachen zu fassen für gut finden dürfte."

„Indem wir hoffen, durch diese unumwundene Erklärung alle wirklichen oder angeblichen Beunruhigungen, welche in Folge unsers Kreisschreibens vom 1. Hornung da und dort entstanden seyn mögen, beschwichtigt zu haben, benutzen wir schließlich diesen Anlaß, Euch, getreue, liebe Eidgenossen! die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung zu erneuern, womit wir Euch nebst uns getreulich in den Machtschutz des Allerhöchsten empfehlen."

(Folgen die Unterschriften.)

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung meldet, daß Se. Majestät der Kaiser und König den ungarischen Landtag durch königliche Convocationsbriefe auf den 14. Mai d. J. nach der königlichen Freistadt Preßburg allergnädigst einzuberufen geruht haben, an welchem Tage Se. Majestät den Landtag in Allerhöchsteigener Person eröffnen werden.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Prieser Valentin Giachetti, die Annahme des Diploms eines correspondirenden Mitgliedes des Institutes der Geschichte zu Paris bewilligt.

Die französische Botschaft benachrichtigt die im österreichischen Kaiserstaate sich aufhaltenden Franzosen, daß in den Bureaux der Botschaftskanzlei eine Subscription für die Opfer des Erdbebens von Guadeloupe eröffnet ist. Sie wird mit Vergnügen die Beiträge annehmen, die ihre Nationalsympathie diesen unglücklichen Landsleuten zu spenden geneigt seyn wird.

Am 28. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞/₁₆, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼, detto detto zu 3 pCt. in CM. 77⅛, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —, Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅜, Dit. zu 2 M. Banktaxen pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Norddahn
zu 1000 fl. CM. 992½ fl. in CM.
detto detto Bud-weis-Linz-Gmunden-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ältere Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die, als Beilage zur Ofner-Pesther Zeitung erscheinenden Gemeinnützigen Blätter enthalten nachstehenden zweiten Bericht von der königlichen Sternwarte in Ofen über den neuen Kometen: „Der Komet, dessen Körper als eine gegen ihren Mittelpunct lichtere Nebelmasse ohne wahrnehmbaren Kern bereits den ersten Tag nach dem plötzlichen Erscheinen seines Schweifes sehr nahe am Horizonte schiefdar war, ist an den hellen gen Sternwarte den 20. und 21. März beobachtet worden. Dog sind die Beobachtungen eben wegen der Nähe am Horizonte und den immer vorherrschenden Dünsten in der Atmosphäre nicht die verlässlichsten. Indeß geht daraus hervor, daß er in gerader Aufsteigung bedeutend vorwärts, in der Abweichung aber südlich sich bewege, so daß man doch die Hoffnung hegen kann, schon nach Verlauf einiger Tage bei günstiger Witterung sichere Beobachtungen anstellen zu können."

Dieselben Blätter bringen aus Gran vom 20. März nachstehenden Bericht des bekannten Dr. Kamp über diese Himmelserscheinung: „Am 17. März Abends um ½ nach 7 Uhr überraschte uns eine schon merkwürdige Erscheinung am gestirnten Himmel, die — weil sie unerwartet kam und eine ländliche Form hatte, hell auffalg und eine Stunde nach dem Untergang der Sonne in der Abenddämmerung am westlichen Himmel emporzustrigen schien — manche Beobachter für atmosphärische, von der Sonne beleuchtete Dünste, andere für Zodiakallicht") hielten. Der Zweifel war, da jedoch vollkommen gehoben, als wir am folgenden Tage dieselbe Erscheinung zu gleicher Zeit, an derselben Stelle, nur, wie es schien, nicht so hell wahrnahmen. Es war ein Komet (seltener Größe"))

*) Das Zodiakallicht (Thierkreislicht) ist ein sonderlich im Frühling und Herbst vor dem Aufgang oder nach dem Untergang der Sonne sichtbares weißes Licht, das aus der Sonne, am geeignetsten aber) anwärts nach der Richtung der Ekliptik geht, und an seinem oberen Ende spitzig zuläuft, der Pyramide nicht unähnlich. Cassini Memoires de l'academeim du Paris 1731 und 1742) von der Sonnenatmosphäre abgeleitet. Habe (in seinem vorläufigen und populären Unterricht in der Naturlehre, im zehnten Theile des zweiten Bandes, Leipzig 1803) in der Meinung, daß das Zodiakallicht, wie das Nordlicht, bloß eine electrische Erscheinung unserer Erdatmosphäre sey, Laplace Mecanique celeste und Zodiakallicht von der Bewegung der Sonnenkörper um der Oberfläche unserer Erde her, welche Hypothese widerlegt sehr mahrscheinlich ist. (S. Sache monatliche Correspondenz zur Beförderung der Erd- und Himmelskunde. 1802 Juli S. 14.)

**) Ich wurde von der Erscheinung dieser Kometen zwar schon am ersten Tage, den 17. März, in Kenntniß gesetzt, aber erst, als sie bereits zu verschwinden begann und ich mit meinen alten schwachen Augen nur noch einen schwachen Schimmer wahrnehmen konnte. Am 19. März wurde ich verhindert, ihn zu beobachten. Am 19. März beobachtete ich ihn vom Anfang bis zu Ende in Gesellschaft des Herrn Doctors der Medicin, Honorarprofessors des Gymnasiums und practischen Arztes, Alexander Feichtinger, der mit dem vortrefflichen Fernrohre seine Bemühungen, der medicinischen Wissenschaften, ein richtiges Studium ihrer treuen Schwestern der aber noch seiner Form und Beschaffenheit sich unsere Augen eine bedeutende Abweichung von den gewöhnlichen Kometen zeigte. Er hatte nämlich keinen hellen Kern, sondern erschien bloß als ein zwei Grad breiter, gegen sein unteres Ende schmälerer, der Milchstraße ähnlicher Lichtstreif; auch war er durchsichtig, denn man konnte die Sterne, die er bedeckte, ziemlich deutlich unterscheiden. Seine Lage am Himmel war so ausgezeichnet, daß man seiner Aufmerksamkeit eines Beobachters des gestirnten Himmels entgehen konnte. In der Nähe des schönen Sternbildes Orion, das an diesen Abenden, vorzüglich am 18. und 19. März, in seiner vollkommensten Klarheit und Pracht geschimmert hat, lag er schräg gegen den Hasen zu, welches, während ihm der wie der schöne Bruder glänzende und gleichsam feurige, auch dem gemeinsten Manne auffallende Fixstern Sirius im großen Hunde vorbeirückte. Sein gegen den Himmel gerichtetes Ende erschien gerundet und breiter, das gegen den Horizont gerichtete zugespitzt und deutlich markirt, besonders beim Eintritt der Erscheinung; später verlor er allmälig von seiner deutlichen Begränzung und auch von seinem Lichte, bis er endlich gänzlich erlosch. Am 18. und 19. März, an welchen Tagen ich ihn genauer beobachtete, hatte er von halb 8 Uhr bis 9 Uhr folgende Lage. Sein Anfang über das rothe Auge des Hasen, sein Ende über diese Gestirn, dessen Sterne zur Hälfte durchschimmerten. Von hier nahm er seine Richtung über das braune, dunglichte Auge des zum Sternbilde Eridanus (Stern Zunrad); von da entfernte er sich noch etwas weiter in einer sternenleeren Gegend der Himmelsgegend, wo Wallfisch zu, wo er nahe am Horizont endete. Mithin scheint seine Länge höchstens 35 bis 40 Grade, also ungefähr den fünften Theil unserer Himmelsbreite ausgemacht. Die Beobachtungen dieses Kometen wurde durch die schönen Vollmondlichte Nächte, in welchen die Sterne wie Silber und Brillanten funkelten, sehr beeinträchtigt. Ich werde von einer Menge Menschen, darunter auch von wissenschaftlich gebildeten Männern drobachtet. Die Dauer der Erscheinung des Kometen war am 17. März, wegen des halb aufgehenden Mondes kurz, am 18. sah man ihn noch von halb 8 bis 9 Uhr, am 19. von halb 8 bis halb 10 Uhr, wo sein Licht allmälig abnahm und er endlich ganz verschwand. Viel länger dürfte man von ihm noch bemerken nicht sehen, weil die Sternbilder, innerhalb welcher er stand, sich um diese Zeit schon sehr ihrem Untergange nahen.

Dr. Kamp."

— der Naturwissenschaften — verbindet, in der zur Beobachtung bequem gelegenen Wohnung seiner Aeltern, in welcher auch er sich befindet. Da er schon an den folgenden Tagen an den sorgfältig beobachtet und sich zur Unterstützung seines Urtheils auch rund Himmelsglobus und der Weimarer Himmelsatlas bereitet hatte, wo auch bei unserer gemeinschaftlichen Beobachtung der Fall war, und da er mit seinen jungen schärferen Augen ohnehin besser als ich und meine alten und schwachen beobachtete, daß ich ihn, wie seine beträchtigen Beobachtungen schriftlich mitgetheilen, um so in den „Gemeinnützigen Blättern" bekannt zu machen. Er entspricht meiner Aufforderung um so lieber, da mich nicht verhehlen habe die Lese der „Gemeinnützigen Blätter" im Hause Herrn Dr. Feichtinger. Auch halte ich mich verpflichtet mit Dank zu erwähnen, daß Adjunct Feichtinger, die übrige Schwester der Doctors, die Gefälligkeit hatte, am 19. März unsere Beobachtungen auf der Stelle bei Nergenzeit niederzuschreiben, ohne sich weder durch die kalte rauhe Märzluft, die durch das geöffnete Fenster ins Zimmer drang, noch durch die griechischen Namen Orion, Sirius, Eridanus u. s. w. abschrecken zu lassen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 89

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 30. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 404	28 1 11	+ 0.5	+ 1.8	+ 0.3	ONO. still.	Schnee.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 405	28 1 11	+ 1.7	——	——	SO. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27. 418	28 2 1	+ 1.8	——	——	SO. still.	Nebel.

Wien.

Am 29. März, um 9 Uhr Früh.

Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl blieben auch gestern fieberfrei, und wurden bloß durch die Zufälle des Unterleibs belästigt; die Nacht war ruhig und heute zeigt sich die Spannung des Unterleibs viel vermindert.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 21. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses entspann sich eine lange Erörterung über die Privilegien des Unterhauses, welche durch Lord Denmans Rechtfertigung gegen einen im Unterhause seiner Entscheidung in dem Prozesse Stockdale gegen Hansard unterstellten Sinn veranlaßt ward. — Das Unterhaus saß als Subsidienausschuß und bewilligte 18 Millionen Pf. St. zur Verzinsung ꝛc. der Schatzscheine, wobei die HH. Hume, Bowering ꝛc. anempfahlen, daß diese Scheine künftig nicht mehr als 1½ Pence täglich Zinsen tragen sollten, da man an der Börse Geld zu 1 pCt. haben könne. Der Kanzler der Schatzkammer entgegnete, die Börsenschwankungen dürften nicht als Maaßstab für den Zins der Staatspapiere dienen. — Bei Berathung des Votums für das Commissariat rieth Hr. Hume zur Verminderung der Ausgaben für die Colonien, wo man ganz unnöthig eine übergroße Truppenzahl unterhalte, während es daheim dem Volke an Brot fehle. Nach seiner Ansicht solle man ein Finanzcomité einsetzen. Sir R. Peel behauptete, daß die jetzige Truppenmacht in den Colonien nothwendig sey, und daß die verantwortlichen Minister gründlicher über die Bedürfnisse des Colonialdienstes urtheilen könnten, als ein Finanzcomité des Hauses. Die letzten Vorfälle in China hätten wohl genügend bewiesen, daß man nicht gleich die Truppen wegziehen dürfe, wenn ein Land beruhigt scheine. Hr. Hume gab zu, daß in China und am Cap eine Truppenmacht erforderlich sei, meinte jedoch, daß England der 10,000 Mann in Canada und der 3000 in Neuschottland nicht bedürfe; die Colonien müßten ihre eigenen Beschützer seyn. Ferner klagte Hr. Hume über den zu hohen Betrag des halben Soldes und erhob gegen mehrere Ansätze des Votums Einwendungen. Hr. Williams äußerte, für solche übertriebene Ausgaben könne man nur stimmen, wenn man für die Leiden des Volks kein Mitgefühl habe. Hr. Bernal vertheidigte sich und die Männer seiner Ansicht gegen den Vorwurf der Theilnahmlosigkeit an den Volksleiden und bemerkte, das Haus werde die Bewilligung nicht zu hoch finden, wenn es die Berichte über die Krankheiten und Unfälle lesen wolle, welche der auswärtige Dienst mit sich beinge. Hr. Hume wünschte, daß die ungleiche Besteuerung der Reichen und Armen aufhöre. Wie die Sachen jetzt ständen, laste die Hauptbesteuerung auf dem Verbrauche der Armen, während die verschwenderisch lebenden Gutsbesitzer und die Beamten fast nichts zu zahlen hätten. Das Commissariatsvotum ward hierauf genehmigt, das Votum für die Civilausgaben jedoch auf Hrn. Hume's Begehren und mit Sir R. Peels Zustimmung einstweilen vertagt. Hr. Hume tadelte bei diesem Anlasse die übermäßigen Kosten für Ausschmückung der Georgscapelle bei der Taufe des Prinzen von Wales, während Sir R. Peel diese Ausgabe rechtfertigte. Das Haus berieth alsdann die Bill wegen Anlegung eines Etablissements an der Westküste von Afrika im Comité. Hr. Hume erklärte für dringend, daß ein besonderes Colonialbudget und eben so ein indisches Budget entworfen und vorgelegt werde. Lord Stanley hielt dieß für sehr unzweckmäßig und meinte, ein Budget, worin die Bedürfnisse von 40 verschiedenen Colonien aufgeführt seien, würde leeren Bänken vorgeführt werden, und wahrscheinlich Hr. Hume allein bei der Berathung das Haus vertreten. Da jedoch mehrere Mitglieder Hrn. Hume's Ansicht theilten, so erklärte Lord Stanley noch, daß die Colonien selbst eine solche Einschreitung des Parlaments in ihre Angelegenheiten sehr ungern sehen würden. Schließlich wurde ein Antrag des Hrn. Hume, daß über die Gehalte und den außerdienstlichen Geschäftsgewinn gewisser Münzbeamten ein Bericht vorgelegt werden solle, von Hrn. Gladstone bekämpft und bei der Abstimmung verworfen.

Die heutige Sitzung des Unterhauses (über welche Galignani's Messenger vom 23. kurzen Bericht erstattet) bot großes Interesse dar. Lord Palmerston verlangte die Vorlegung von Papieren, die sich auf den letzten Tractat mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zur Ausgleichung der Gränzfrage beziehen, und benützte diesen Anlaß, das von Lord Ashburton (dem brittischen Unterhändler) eingeschlagene Verfahren genau zu prüfen und schonungslos zu verdammen, da es die gerechten Ansprüche Großbritanniens aufgegeben, und doch kein definitives Abkommen zu Stande gebracht habe. Er erstreckte seinen Tadel auf die auswärtige Politik der Regierung im Allgemeinen, besonders mit Rücksicht auf den Sclavenhandel, der durch das Benehmen des gegenwärtigen Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten eher aufgemuntert als unterdrückt worden sei. Frankreich habe aus der Art und Weise, wie dieser Gegenstand von Lord Ashburton in Amerika behandelt worden, den Vorwand hergenommen, dem Tractat vom 20. December 1841 seine Unterzeichnung zu verweigern, und was neuerlich im Congresse zu Washington hinsichtlich des Oregon-Gebiets Statt gefunden, beweise deutlich, wie wenig der Besuch des edlen Lords (Ashburton) zur Befestigung der Freundschaft zwischen beiden Ländern beigetragen habe. — Ihm antwortete Sir R. Peel, der die Behauptung aufstellte, daß der Widerwille Frankreichs gegen die Unterzeichnung des Sclaventractats nicht aus dem Beispiele Amerika's hervorgegangen sei, sondern vielmehr den Schritten des edlen Lords (Palmerston) selbst, in Bezug auf Syrien zugeschrieben werden müsse, welche Gefühle von Animosität gegen England erregt hätten, die jetzt noch nicht beschwichtiget seien. Sir R. Peel sprach noch bei Abgang der Post.

Die Wahl eines Unterhausmitgliedes für Cambridge, welche von großen Excessen begleitet war, ist auf den Torycandidaten Kelly gefallen, der 18 Stimmen mehr erhielt als sein Mitbewerber. Die Whigblätter behaupten, daß die Tories nur durch Einschüchterung und unverholene Bestechung den Sieg errungen hätten.

Der Prinz Adalbert von Preußen ist in Begleitung der Grafen Oriola und Bismark gestern hier eingetroffen und in Mivarts Hotel abgestiegen. Gleich nach seiner Ankunft fuhr er mit dem Ritter Bunsen zum Besuch bei der Königinn nach Claremont und kehrte am Abend zurück.

Eine Deputation der Maschinenfabrikanten hat von der Regierung die Zusicherung empfangen, daß die Maschinenausfuhr, mit Ausnahme der Maschinen für Garnspinnerei, in Kurzem freigegeben werden soll.

Hier ist jetzt auch eine Subscription für die Nothleidenden auf Guadeloupe eröffnet wor-

Digitized by Google

den, und bereits haben mehrere Personen ansehnliche Beträge gleichnet.

In St. Paul im Prinz Louis Napoleon Christoph von St. Domingo kandgaben. Sie kommen von St. Thomas, haben die meisten westindischen Inseln zum Vergnügen durchreist, und wollen zu gleichem Vergnügen jetzt eine Zeitlang in England verweilen. Der „Prinz“ ein Bruder des früheren Königs Christoph von Hayti, ist völlig schwarz, hat dicke Lippen und eine sehr breite Nase, und scheint etwa 60 Jahre alt zu seyn. Er nennt sich Oberst der Nationalgarde von St. Domingo. Das sittliche Paar wollte heute mit der Eisenbahn und zwar auf dem dritten Platze nach London abreisen. Der Prinz, welcher sehr viel Gepäck bei sich hat, verräth weder durch Aeußeres noch Benehmen einen höheren Rang oder Stellung als ein gewöhnlicher Neger. Auf der Reise bethätigte er eine große Neigung zum Branntwein, und machte unter diesem Einfluß den Passagieren und Offizieren, neben vielen Unterhaltungen, auch manche Ungezogenheit.

Die Times veröffentlicht ein Schreiben von dem bekannten Missionnair C. Gützlaff, datirt „Tschusan, am 28. Oktober,“ worin es heißt: „Die 6 Millionen Dollars des ersten Zahlungstermins hat der chinesische Commissär richtig geliefert. Die 3 Millionen Dollars für die Hong-Kaufleute deshalbstigt er, wo möglich in Canton zu bezahlen, und für die Bezahlung der übrigen 12 Millionen Dollars sich dann zwei Jahre Zeit zu nehmen. Schanghae hat sich bereits von dem Unfall erholt. Ningpo lebt auch wieder auf, und Tinghae auf dieser Insel ist blühender, als es vor der Einnahme war. Es liegen hier jetzt sechs Kauffahrdeyschiffe im Hafen, eifrig beschäftigt, ihre Ladung abzulöschen. Der Handel wird hier ohne Zweifel bald beträchtlich seyn, wenn unsere Kaufleute den Markt nicht in allzu sanguinischer Erwartung überladen. Ningpo ist der einzige Hauptplatz für Central-China und durch innere Wassercommunicationen im Stande, Waaren mit Leichtigkeit zu versenden, bietet die besten Aussichten für Baumwollen- und Wollenfabrikate. Dagegen wird es rohe Seide der besten Art, einigen grünen Thee, so wie auch Seiden- und Baumwollenfabrikate liefern, die in England Absatz finden oder nach Südamerika gebracht werden. Die Hülfsquellen dieses Handelsplatzes müssen sich jedoch erst vollständig entwickeln, und mit Rücksicht auf den ausgedehnten Seehandel, der jetzt dort betrieben wird, so wie auch seine günstige Lage, dürfte es unser bester Einfuhrhafen werden. Ningpo hat beträchtliche Capitalien zur Verfügung, wird uns grünen Thee und einige rohe Seide liefern, dagegen viele Baumwollen- und Wollenwaaren abnehmen etc.

Fortschr. der Dampfschaft von Folien, liefert unseren schwarzen Thee und wird deshalb die große Ausfuhr haben, wofür sie besonders rohe Baumwolle und einige Fabrikate zurückerhält. Für diesen Ort bin ich als Consul angestellt und werde mich in einigen Tagen dahin begeben. Amoy wird ein regelmäßiges Depot für Alles seyn, was die geringeren Sorten schwarzen Thees, Hanf, Kampher und Zuckerkand von Formosa, so wie eine Menge verschiedener Artikel, wie Bezoarsteine ic. für den chinesischen Absatz liefern und dagegen fast Alles, besonders aber rohe Baumwolle, kaufen wird.“

Inzwischen dem Vicecommissär Parker und dem Commissär Stobart in den benachbarten Gewässern) soll ein lebhaftes Mißvergnügen ausgebrochen seyn. Sir Thomas Cochrane wurde nämlich dem wohlgesinnten Sir W. Parker von der Torypresseung seines politischen Glaubensbekenntnisses wegen zum Nachfolger gegeben; Letzteres will aber nicht weichen, bevor er mit der Regierung sich ins Benehmen gesetzt, und Sir Henry Pottinger soll ihm dabei hilfreich zur Seite stehen.

Aus Jamaica weitern Berichte vom 17. Februar, daß diese große Insel von dem Erdbeben gänzlich unberührt blieb. In Port-Royal wurde am 10. und 15. Kriegsgericht über einen Schiffscapitän, Namens Elliot gehalten, welcher einen Seeoffizier an eine Kanone festbinden und durch den Bootsmann mit einem Schiffstau peitschen ließ. Das Kriegsgericht verhängte, in Erwägung seiner sonstigen Verdienste, bloß einen strengen Tadel über sein Verfahren.

Cursus am 21. März 96⅛.

Spanien.

In der Gaceta de Madrid vom 15. März heißt es: „Die jetzigen Minister würden nichts Besseres verlangen, als sich einer Verantwortlichkeit zu begeben, die sähig ist, die stärksten Kräfte zu ermüden; aber ihre eigene Ehre, die Würde der Regierung gestatten ihnen nicht, die Zügel der Verwaltung ränkesüchtigen Rathschlägen, ungerechten Beschuldigungen und leidenschaftlichen Aufregungen gegenüber niederzulegen. Die Repräsentanten der Nation sind die einzigen competenten Richter, welche, nachdem sie die Anklage und die Vertheidigung gehört haben werden, mit voller Kenntniß der Sache die öffentlichen Handlungen eines Ministeriums werden genehmigen oder tadeln können, welchem die öffentliche Meinung, was auch immer möge, dauernde Ehre wird für den Eifer, den es entwickelt hat, um die Ordnung aufrecht zu halten und unsere Institutionen vor der Wuth des exactionnairen und revolutionnairen Geistes zu retten.“ — Der Patriota sagt: „Es ist nicht wahr, wie ein Journal behauptet, daß man höhren Orts sehr beunruhigt sei, noch daß die Staatsgewalt beschlossen habe, ihre Politik zu ändern. Die Gewalt muß das gesetzliche und nationale Septembersystem aufrecht halten. Alles, was man über die vorgebliche ministeriellen Kriffs gesagt hat, ist ebenfalls grundlos.“

Man kennt jetzt im Ganzen 165 Wahlen zu den Cortes, die in 37 Provinzen zu Stande gekommen sind; davon waren 95 ministeriell, 63 der Coalition und 7 zweifelhaft. In mehreren der ernährten 37 Provinzen müssen Ergänzungswahlen statt finden.

Nach Berichten aus Barcelona vom 15. März ist der Infant Don Francisco dort als Senator vorgeschlagen worden.

Zu Bilbao ist bei Gelegenheit der Wahlen ein schrecklicher Meuchelmord begangen worden: „Pedro de Meraldez, in Amorevieta wohnhaft, begab sich den 10. März Morgens 8 Uhr, zu verschiedenen Wählern, um günstlichst der Candidatur zur Provincial-Deputation seinen Einfluß anzuempfehlen. Drei verlarvte Menschen versperrten ihm den Weg und stürzten sich auf ihn; der Eine schreckte: „Gestehen Sie Mörderdieb!“ und versetzte ihm mit einem Stock einen heftigen Schlag auf den Kopf, um a. die Wunde der Aerzte benachrichtigt, man habe auf dem Wege eine Leiche gefunden; er begab sich an den bezeichneten Ort und fand Merlader da liegend mit blutigem Kopf, einen Zettel auf den Schultern geheftet, auf dem man las: „Belohnung für die Arbeiten zu Gunsten der Deputation.“

La-Plata-Staaten.

Aus Montevideo wird unterm 10. Jänner berichtet, daß die Ruhe noch gerade nichts Wichtiges vorzufallen war, die Einwohner aber in großer Besorgniß lebten, weil sie einen Angriff der Truppen von Buenos-Ayres befürchteten. Die Kanonierie und Ausländer waren höchst gespannt auf den Inhalt der Instructionen, welche Lord Aberdeen dem britischen Gesandten überschickt hatte. Das Geschwader des Admirals Brown von Buenos-Ayres war wieder auf den Höhe des Hafens von Montevideo gekommen, und der Capitän des britischen Schiffes „Fantome“ hatte sofort ein Boot an den Admiral abgesandt, welcher erklärte, daß er keine feindlichen Absichten gegen Montevideo hege und jedenfalls, wenn er Befehl zum Beginne von Feindseligkeiten empfangen sollte, den britischen und französischen Kriegsschiffen jeitig davon Anzeige machen werde. Wie man glaubte, hatte die Regierung zu Montevideo die amtliche Nachricht empfangen, daß Oribe in die Gränzprovinz eingerückt sei und seinen Marsch von Salto aus begonnen habe. — Aus Buenos-Ayres erfährt man, daß der Präsident Rosas seine Botschaft an die Kammern erlassen hatte. Es spricht sich darin feindlich gegen die Republik von Uruguay aus, erwähnt aber nichts von obschwebenden Unterhandlungen und von der abgeschickten Vermittlung Englands und Frankreichs, von welcher in den Buenos-Ayres Niemand etwas wissen will. — Bei Montevideo befinden sich fünf und drei Buenos-Ayres vier englische oder französische Kriegsschiffe, jedoch fast sämmtlich dritten Ranges.

Frankreich.

Paris, 23. März.

Die Deputirtenkammer hat gestern mit einer Mehrheit von acht Stimmen (201 gegen 193) beschlossen, daß der Vorschlag des H. Duvergier de Hauranne, die Abschaffung des geheimen Scrutiniums betreffend, nicht in Berathung gezogen werden solle. — Heute berathet die Kammer über den Vorschlag des H. de Sade, die Ausschließung von Staatsbeamten aus der Deputirtenkammer betreffend; die Abgang der Post war noch nichts entschieden.

Der Abstimmung über die geheimen Fonds ist, wie gestern erwähnt, auch in der Pairskammer ein parlamentarischer Kampf vorangegangen, der hauptsächlich zwischen dem Marquis de Dreux-Brezé und dem Minister des auswärtigen Angelegenheiten, H. Guizot, geführt wurde. Wir geben hier die wesentlichsten Stellen aus H. Guizot's Rede, in welcher er die Angriffe seines Gegners wider die Politik der Regierung zu widerlegen suchte. — Nachdem H. Guizot zuvörderst gegangen die zum Jahr 1830, und in dem Erfolge der belgischen Umwälzung den Be-

Digitized by Google

weis gefunden, daß die Mächte der Juli-Revolution in einem Punkte nachgegeben, der unter der Restauration nicht ohne Krieg zu erreichen gewesen wäre, fährt er fort: „Ich will bei diesem Anlaß ein Wort sagen über die Frage vom Zollverein mit Belgien. Man hat vorgegeben, wir hätten diese Frage aufgeworfen, ohne die Schwierigkeiten vorauszusehen, mit welchen sie verknüpft ist, und sie dann, nachdem sich dieselben gezeigt, wieder fallen lassen. So ist es nicht. Die französische Regierung hat sich nicht beworben um einen Douanenverband mit Belgien; Frankreich bedarf eines solchen Verbandes nicht und wir wissen, welchen Schwierigkeiten er begegnen würde. Die äußern Hindernisse sind dabei die geringsten. Die großen Industriezweige unseres Landes, die Sicherheit und Thätigkeit der Nationalarbeit, — das sind öffentliche Interessen der heiligsten Art; sie zu beachten und zu schonen ist der Regierung erste Pflicht. Selbst wenn wir eines Tages genöthigt wären, Concessionen zu verlangen (von Producenten und Fabrikanten), so müßte es mit äußerster Zurückhaltung und durch einen sanften Uebergang geschehen. Nein! Wir haben nicht leichtsinnig gehandelt; wir haben uns nicht unklugerweise auf diese Frage eingelassen; wir haben sie nicht gesucht und werden sie nie suchen; sie stellt sich von selbst ein an unserer Thüre, sie drängt sich uns auf, sie umlagert uns. Und warum? Weil Belgien in seinen jetzigen Verhältnissen nach eigener Aussage nur mit Mühe lebt und in seinem Innern die erstickende Wirkung der Ungleichheit zwischen Production und Verbrauch empfindet. So lange dieser Zustand nur individuelle Leiden und Hemmnisse nach sich zieht, kann die französische Regierung, obschon sie nicht gleichgültig dabei bleibt, doch zusehen. Wenn aber jemals große politische Schwierigkeiten daraus erwüchsen, wenn Belgiens Sicherheit darunter leiden könnte, so müßte wohl die Regierung des Königs den Gegenstand in genaue Beachtung ziehen, denn Belgiens Sicherheit — das darf man nicht vergessen — ist der europäische Friede. Man hat uns vorgeworfen, daß wir 1830 die Einverleibung Belgiens mit Frankreich nicht angenommen haben. Damit wirft man uns vor, daß wir den Krieg mit Europa nicht angenommen haben. Wer mag glauben, die Einverleibung Belgiens habe 1830 geschehen können, ohne daß daraus ein allgemeiner Krieg entstanden wäre? Die Weigerung, Belgien anzunehmen, ist die verdienstlichste Handlung, die man je einer Regierung zu verdanken hatte. Mit innerster Ueberzeugung darf ich sagen, die Juli-Regierung war in ihrer ersten Zeit voll Entschluß und Festigkeit; sie war dem Einfluß und der Größe Frankreichs zuträglich; sie hat das politische Gewicht des Landes bedeutend vermehrt. Die Kammer wird nicht erwarten, daß ich alle Ereignisse seit jener Zeit durchgehe und dabei untersuche, wie dieses oder jenes Cabinet (seit 1830) die allgemeine Politik Frankreichs mit mehr oder weniger Geschick beibehalten hat; aber ich muß wohl einige Worte sagen über das Cabinet vom 29. October, über die Schritte, welche es gethan hat, um den Einfluß, die Würde, die Größe Frankreichs durch alle legitime Mittel und innerhalb der Schranken des allgemeinen Systems zu behaupten und auszubreiten. Wie stand es, als wir ans Ruder traten, im Orient? Wie steht es jetzt dort? Mehemed Ali ist in sicherem Besitz Aegyptens mit dem Erbrecht für seine Dynastie, mit voller administrativen und militärischen Gewalt. Ist das nicht ein von der französischen Politik erlangtes Resultat? Alle Welt weiß jetzt, daß die ägyptische Frage aus Rücksicht für Frankreich so geordnet worden ist. In Syrien haben wir bei weitem nicht Alles erreicht, was wir wollten; wir sind noch weit entfernt, für die christliche Bevölkerung erlangt zu haben, was erlangt werden muß und erlangt werden kann. Aber wir sind auf dem Wege dahin; der richtige Grundsatz ist aufgestellt, der Grundsatz, daß der christlichen Bevölkerung eine christliche Verwaltung gebührt. Zu Konstantinopel ist der hochwichtige Punct erlangt worden, den die Politik der westlichen Mächte seit Jahren verfolgt hat, — der Eintritt nämlich des ottomannischen Reichs in das europäische Völkerrecht; die gemeinsame Behandlung der türkischen Angelegenheiten durch die großen Mächte Europa's, so daß dieselben nicht länger einer einzelnen Macht allein oder den Rivalitäten mehrerer Mächte überlassen sind. Unbedenklich darf ich sagen, daß zu Konstantinopel das beste Einverständniß besteht zwischen England, Frankreich, Oesterreich und Preußen; daß Rußland, überredet oder fortgezogen durch dieses gute Einverständniß, sich demselben angeschlossen hat; und daß in diesem Augenblick kein ernstes Trennungsprincip in Bezug auf den Zustand des türkischen Reichs unter den europäischen Mächten vorhanden ist. Ich verlasse den Orient. In Deutschland bestehen, wie Jedermann weiß, die besten Verhältnisse zwischen Frankreich, Oesterreich und Preußen — nicht nur Verhältnisse der Convenienz und Höflichkeit, sondern wohlwollende Verhältnisse in den öffentlichen Angelegenheiten, unter andern zu Konstantinopel; Preußen und Oesterreich haben der Politik Frankreichs, die auch die ihrige ist, eine aufrichtige und erfolgreiche Mitwirkung gewährt. Man hat von einem Incidentpunct zwischen Frankreich und Rußland gesprochen; ich habe darüber, wie die Kammer leicht begreifen wird, nichts zu sagen; indessen trage ich kein Bedenken, die Versicherung zu geben, daß die Regierung des Königs hier, wie überall, ihr Verhalten nach dem Gefühl ihrer Würde abmiße, was auch richtig verstanden wird. Was nun England angeht, so ist bekannt, wie schwierig unsere Verhältnisse mit dieser Macht seit zwei Jahren sind; bekannt ist auch, welche Bemühungen dazu gehörten, die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten, und zu verhindern, daß sie nicht gestört würden durch Leidenschaften, an sich natürlich und in einigen ihrer Motive selbst legitim, aber zugleich voll Irrthümer und Gefahren. Trotz der Schwierigkeit ist das gewünschte Ergebniß doch erreicht worden. Nicht nur sind die friedlichen Beziehungen erhalten worden, sondern es haben auch viele zarte Differenzpuncte, die zwischen Frankreich und England schwebten, eine unsern Interessen und Wünschen entsprechende Erledigung gefunden. Die unter uns so leidhaft aufgeregte Leidenschaft fängt an, sich in etwas zu legen; man denkt schon gerechter und der Wahrheit gemäßer über England; Dank der beharrlichen Mäßigung in der Politik der beiderseitigen Regierungen steht zu hoffen, es werden die guten Beziehungen zwischen Frankreich und England bald wieder auf festem Fuß hergestellt werden. Es bleibt mir übrig von Spanien zu reden. Hier kann der Regierung nicht vorgeworfen werden, sie habe es an Würde fehlen lassen, denn die Hindernisse, welche sich erhoben, entstanden meist aus Rücksicht auf die nationale Reizbarkeit." Folgt eine Darlegung der Vorgänge zu Barcelona, in so weit der französische Consul dabei zum Handeln kam, eine entschiedene Belobung des von dem Hrn. von Lesseps eingehaltenen Benehmens, eine Darlegung der Negociation mit der spanischen Regierung über den Widerruf der gegen Lesseps verbreiteten Anschuldigungen, und die bestimmte Erklärung, es sei falsch, daß die französische Regierung sich verbindlich gemacht habe, den Consul nach einiger Zeit von Barcelona abzurufen; auch über die Schwierigkeit, die aus den Handelsverhältnissen entsteht, d. h. über die Rivalität Frankreichs und Englands in Spanien, bezüglich auf die commerziellen Verbindungen und Vortheile gibt Guizot Andeutungen, die auf eine baldige Beilegung der daraus erwachsenen Differenzen schließen lassen; zuletzt heißt es dann: „Wenn sich nun aus dem Allem ergibt, daß Frankreichs Einfluß und Würde unter der Juli-Regierung und namentlich während der Dauer des Cabinet vom 29. October in Aegypten und Syrien, zu Konstantinopel, in Teutschland, England und Spanien nichts verloren haben, und man erkennt, daß wir fast überall in die Wege der guten Politik zurückgegangen sind, was bedeuten dann die stets wiederkehrenden Declamationen, die stereotypen Phrasen über das zunehmende Sinken Frankreichs in seiner Regierung und seiner Würde? Es ist augenscheinlich, daß diese Behauptungen falsch sind, daß sie der Wahrheit der Thatsachen, der Geschichte der Juli-Regierung, der Geschichte des Cabinets, zu welchem ich zu gehören die Ehre habe, entgegen sind. Dennoch wird man fortfahren, die Unwahrheiten vorzubringen, was uns dann nöthigen wird von Neuem zu sagen, was wir heute gesagt haben. Der Kampf wird fortdauern, aber der Sieg wird der Juli-Regierung bleiben, der guten loyalen, moralischen und patriotischen Politik, für welche sie sich bestimmt hat, bei der sie verharren wird."

Der Herzog von Aumale hat an den Generalgouverneur von Algerien folgenden Bericht erstattet: „Mein General! Nach Ihren Befehlen hat die Colonne am 1. März Medeah verlassen und sich am 4. am Oudel-Erun aufgestellt, wo sich schon die Colonne des Hrn. Berge und der Convoi von 150 Maulthieren, die er von Alger mitgebracht, befanden. Das Wetter, das während der drei ersten Märztage ziemlich schön gewesen war, ist sehr schlecht geworden. Der Regen floß den ganzen Tag in Strömen herab und verwandelte sich am Abend in ein von einem eisigen Nordwinde begleitetes Schneegestöber. Das Land ist, wie Sie wissen, von Holz entblößt. Die Nacht war sehr rauh, und wir hatten den Verlust von 3 Mann des Bataillons einheimischer Irregulärs und einiger Araber zu bedauern. Unsere Soldaten wurden fortwährend durch ihre gewohnheitliche Energie aufrecht gehalten. Ich hatte den Plan, Bordsch-Bel-Gharond zu erreichen; allein die Beschreibung, die man mir von dem Wege machte, bestimmte mich, zurückzukehren. Ich war einer guten Straße sicher, und in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen einen gut mit Holz versehenen Ort zu finden. Wir kamen dort gegen 1 Uhr inmitten furchtbarer Stürme an, allein ohne etwas zurückgelassen zu haben. Gegen

Digitized by Google

Abend höre der Schnee auf; die Nacht war schön, und diesen Morgen fanden unsere Gärtner, wie der gut mit Schnüren versehen und wohl geordnet, ihre Heiterkeit wieder. Heute hatte ich Rasttag; das Wetter ist schön, aber es bietet noch wenige Sicherheit dar. Hätte es Wetter, fist noch morgen, so werde ich suchen, gegen einige Fractionen der Beni-Mohand zu agiren. Der Khalifa schreibt uns mit vieler Zudringlichkeit zu dienen. Auf dem Marsche fielen Chodur-Kouiber, dem Abdallah, und Ben-Jara (der Hinkende) zu mir. Sie kamen von einem Rencontre zurück, die sie mit ihren Reitern auf meinen Befehl im Süden gemacht hatten. Der Gram der beiden Dieb-Athor hatte sich zerstreut. Die Aufmerksamkeiten, die wir ihnen in ihr Land zurückgeführt, und Alles war, wie sie sagen im Frieden." — Obiger Bericht ist aus dem Bivouak Ain-Bessam, am Oued-Sebbana, vom 6. März datirt.

Der Rational widerspricht der Angabe, als seien die Officierwohnungen für die Rational-garde im Allgemeinen günstig für die Freunde des Cabinets Guizot ausgefallen.

Am 23. März, 5 Perzents 124 Fr. 10. 3 Perzents 82 Fr. 60.

Deutschland.

Das großherzoglich badische Staats- und Regierungsblatt enthält folgende höchstlandesherrliche Verordnung, d. d. Karlsruh, vom Gottes Gnaden, Großherzog von Baden. Herzog von Zähringen. Wir haben auf den unterthänigsten Vortrag Unseres Ministeriums des Innern und der auswärtigen Angelegenheiten beschlossen und verordnen wie folgt: §. 1. Die Oberpostdirection, welcher nach Maßgabe Unserer Verordnung vom 31. Januar 1840 (Regierungsblatt von 1840, Nr. 29) der gesammte Betrieb, so wie die Unterhaltung der vollendeten Eisenbahnstrecken, unter der obern Leitung Unseres Ministeriums des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, übertragen ist, hat künftig die Benennung „Direction der großherzoglichen Posten und Eisenbahnen" zu führen. §. 2. In den wichtigeren Stationsplätzen werden zur unmittelbaren Besorgung des gesammten Eisenbahnbetriebsdienstes Unsere Eisenbahnämter errichtet, welche, wo dieß geschehen kann, mit den daselbst befindlichen Postämtern zu vereinigen sind, und sodann die Benennung „Post- und Eisenbahnämter" erhalten. §. 3. Unser Ministerium des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten wird beauftragt, hiernach das Erforderliche anzuordnen und zu vollziehen. Gegeben zu Carlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 2. März 1843. Leopold. Freiherr von Blittersdorf. Auf höchsten Befehl Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs: Bücher.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst eigenhändig unterzeichneten Diplomes den k. k. Hofrath der obersten Justizstelle und Professor der Universität Leopoldsorden, Carl Schwabe Ritter von Adlersburg, den Statuten dieses Ordens gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserhauses allergnädigst zu erheben geruht.

Avis.

L'Ambassade de France prévient les Français résidant en Autriche, qu'une souscription est ouverte dans les bureaux de la chancellerie de l'Ambassade pour les victimes du tremblement de terre de la Guadeloupe. Elle recevra avec plaisir les secours, que leur sympathie nationale voudra bien donner à ces malheureux compatriotes.

Am 29. März war in Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
dette dette zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
dette dette zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. 5. 1824 f. 500 fl. in CM. 107⅝.
dette v. 3. 1839 f. 250 fl. in CM. 291⅛.
dette v. 3. 1839 f. 50 fl. in CM. 58⅛.
Wiener Stadtbk.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 55½.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 997½. fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmunden-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
dette dette ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der neue Komet.

Der neue Komet ist außer Paris auch in Orleans, Rovere, Mans, Nantes, Rennes, Amiens, Lille, Arras, Fécamp, Caen, Niort, Lyon, Havre, Blois, und vielen andern Orten beobachtet worden. Dies Univers war den 28sten, welchen diese glanzende Erscheinung vom 17. den Parisern angezeigt hat, es scandirt aber, daß ein Officier zu Avignon versichert habe, daß schon seit der Waterwendung zuerst gemacht habe — und zwar schon am 14. Mär zu hat den Kern sehr klein gesehen, die Länge des Schweifs sey zu 41 bis 42 Grad, die Breite zu 1 Grad 15 bis 20 Minuten berechnet, und bemerkt, daß man wohl längerge schweife oder nur einen Lichtcylinder Kometen gesehen hat, um die Entfernung von der Erde und Sonne, das Volumen, die Masse u. s. w. zu bestimmen, hatten die beiden ersten Beobachtungen am 18. und 19. nicht hingereicht, und am 20. war zu trübes Wetter.

Sir J. Herschel hat folgende Notiz über den neuen Kometen in einer ernsten lassen: „Collingwood, 19. März 1843. Sir! Ich wünsche die Aufmerksamkeit Ihrer Astronomischen Leser auf eine Zuschrift zu lenken, die meines Erachtens seinen Zweifel mehr zuläßt, nämlich auf die Erscheinung eines Kometen von ungeheurer Größe, der in das Sonnen-System begriffen, und den gegenwärtig nicht weit von seinem Perihelion ist. Sein Schweif war sowohl gestern als vorgestern Nachts sehr deutlich sichtbar, als ein sehr heller Stern, der sich von den Sternen a und λ des Hasen anfing, und sich hoch schief nach Westen und abwärts zwischen γ und δ des Eridanus zog, die er sich in den Zähnen des Dorigens verlor. Da der gegenwärtig sichtbare Theil des Schweifes am Freitag Abend 30 Grade in der Länge hatte, und der Kern sich mindestens 25 Grade unter dem Horizont befunden haben muß, so ist dieß sicher ein Komet sehr großer."

Neueste historisch-geographische Wand- und Schulkarte von Palästina. Von Dr. Carl Beiling, Director eines militärischen Erziehungsinstitutes zu München. Mainz, Verlag der literarischen Gesellschaften. Bei Artaria in Wien und beim Verfasser im Gasthof zur Stadt Frankfurt. Preis: Schrift- und Figuren colorirt 5 fl. C. M.; Figuren colorirt 4 fl. C. M.

Die Wiege des Christenthums ist für Jedermann ein Punct der Aufmerksamkeit und neben dem Vaterlande der wichtigste Moment des geographischen Wissens, denn nie wie durch dieses dem Kausdrucksreichen Leben gegeben werden, so wurzeln alle geistigen Sympathien, die ganze religiöse Existenz des Menschen in jenem Boden, der die Geburtsstätte unseres Glaubens, den die Sohle des Erlösers berührt hat. So wie nun Dr Geschütze wie den Erzählungen der Bibel begann, so soll auch die Erdkunde mit der Kenntniß des heiligen Landes ihren Anfang nehmen, damit sich die Jugend in ihr Leben kindet so genseitig ergänzen und ein vollständiges Bild der biblischen Vergangenheit bilden.

Die erwähnte Karte ist ein recht gelungener Versuch, diesen Forderungen zu entsprechen und dadurch eine Gesammtübersicht des biblischen Wissens zu liefern, wie es Archäologie und neueste Reisebeschreibungen im Umfange mit den Ueberlieferungen des alten und neuen Testaments festgestellt haben. Im großen Formate, 5 Fuß hoch und 3½ Fuß breit, zeigt diese Karte, die mit Eleganz gestochen und entsprechend colorirt ist, alle Städte, Flecken und sonstige bedeutende Orte, alle Schlachtfelder, alle religiös merkwürdigen Puncte, alle Gebirgsketten und Gewässer, und einen Plan der heiligen Stadt mit einer kurzen Topographie; alle und neue Geographie und einer Uebersicht der Erwerbungen der verschiedenen Besitzenden findet der Studierende auf dem Blatte, das ihm sonstare Werke ersparet und vielend eine interessante Kenntniß mittheilt. Für den Bibelleser sowohl, als den Lernenden, für Haus und Schule ist dieses Hülfsmittel gleich nützlich, und es ist ihm gewiß eine weite Verbreitung zu wünschen in Baiern, Sachsen und Preußen, so wie im Königreiche Böhmen dessen öffentlichen Schulunterricht es empfohlen zu werden.

Wer Alles sind es zwei Landen, aus denen der Verfasser seine Angaben schöpfte, nämlich die Berghaus'sche Karte von Syrien und Robinsons Karte von Palästina. Von der Gründlichkeit der Forschung, mit welcher man sich auch an diesen übergeben, wenn man das 1835 in Stadt erschienene geographische Memoire darüber nachliest, das die Auffassung dieser Karte in den Hauptverhältnissen und Lösungen erzählt, indeß die authentische Bedeutung der letzteren schon daraus hervorgeht, daß sie in der ersten Ausgabe von Berghaus mit Smith in jenen Land unternommenen Reise ist, die auch in einem besonderen Werke: Biblical Researches in Palestine. London 1841 3 Bände, beschrieben wurde.

Auf solche Weise konnte Dr Beiling im Wesentlichen die beste der bisherigen Schulkarten von Palästina, die von Krauße erweitert wurde, noch übertreffen; er konnte die Gebirge, westlich von Jordan, welche bei Gimm vielfältig noch willkürlich bestimmt sind, nach Robinsons Beobachtungen, und die Gestalt des todten Meeres und des See von Tiberias, die der Grimm irrig gegeben ist, aus gleicher Quelle berichtigen. Diese Studien sind beider plastrir als bei Grimm, so steht Hebron und Bersabe bei letzterem viel zu nah am todten Meere, Ebron zu weit von Nazaret. Auch der Lauf von Jerusalem berichtet vielfach jenen von Krauße. Einige Verbesserungen werden sich bei der in Aussicht stehenden zweiten Auflage leicht bewerkstelligen lassen; dahin zählen wir die Weglassung der englischen Orthographie bei den arabischen Ortsnamen, die Aufnahme des Grundrisses der Umgebung Jerusalems aus Robinson und des Schauplatzes der Wüstenwanderung aus Laborde.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen das zweite Heft der österreichischen militärischen Zeitschrift 1843. — Inhalt: I. Ueber Feldmanöuvres. — II. Die Belagerung und der Entsatz von Ormütz 1758. (Schluß.) — III. Das Gefecht bei Regenin am 6. Jänner 1790. — IV. Die Schlacht bei Aspern am 21. und 22. Mai 1809. Mit dem Plane der Schlacht. (Schluß.) — V. Bemerkungen über das Schwimmen bei den Regimentern. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Miscellen und Notizen; Nr. 17—26.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Druckerei daselbst. Nr. 1190.

Digitized by Google

Chronologische Ueberlicht
denkwürdiger Ereignisse.

Monat März 1843.

1. Eröffnung der Discussion über den Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds in der französischen Deputirtenkammer; Hr. Lacrosse theilt sein in den Versammlungen der Opposition verabredetes Amendement, wonach der vom Cabinet verlangte Credit von einer Million, als Zeichen des Mißtrauens gegen das Ministerium, um 50,000 Fr. vermindert werden soll, mit. — Die belgische Repräsentantenkammer entscheidet sich mit 39 gegen 31 Stimmen gegen die Gleichstellung der Abgaben vom Colonial- und vom Rübenzucker. — Die Motion des Hrn. Roebuck auf die Ernennung einer besondern Commission, welche über die Ursachen des Krieges in Afghanistan eine genaue Untersuchung anstellen soll, wird vom englischen Unterhause mit 189 gegen 75 Stimmen verworfen. — Kreisschreiben des eidgenössischen Vororts an sämmtliche Cantone in Bezug auf die letzte Revolution in Genf. — Der als Bevollmächtigter der Pforte zur Unterhandlung mit Persien nach Erzerum abgesandte Nuri Efendi † daselbst.
2. Entbindung Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzoginn von Savoyen, Gemahlinn des Kronprinzen von Sardinien, von einer Prinzessinn. — Eröffnung der ordentlichen Generalversammlung des Fürstenthums Walachei zu Bukarest; Eröffnungsrede des Hospodars (305 f.). — Der durch seine Forschungen über die Contagiosität der Pest berühmte Arzt, Dr. Bulard, † zu Dresden. — Ankunft Reschid Pascha's in Konstantinopel. — Weitere Ausbreitung des Aufstandes auf Hayti; die Insurgenten befinden sich im Besitze des westlichen Theiles der Insel von Leogane bis zum Cap Damaris.
3. Der Landtagscommissär theilt der kurhessischen Ständeversammlung eine Vervollständigung der Motive zu dem Gesetze über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen mit. — Das zu dem Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds, als Mißtrauensvotum gegen das Cabinet, von Hrn. Lacrosse vorgeschlagene Amendement, wird von der französischen Deputirtenkammer mit 242 gegen 197 Stimmen verworfen. — Decret des Regenten von Spanien, wodurch in den spanischen Seehäfen das Freilagersystem in sehr ausgedehntem Maaße eingeführt wird. — Königl. preußische Cabinetsordre wegen Ausführung des unterm 29. Juli 1842 mit den Regierungen von Hannover, Kurhessen und Braunschweig abgeschlossenen Staatsvertrags, die Regulirung der Central-Schuldenverhältnisse des vormaligen Königreichs Westphalen betreffend (330).
4. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der geheimen Fonds wird, so wie er von dem Ministerium vorgeschlagen worden, von der französischen Deputietenkammer mit 244 gegen 155 Stimmen angenommen. — Der Mörder des Hrn. Drummond, Macnaughten wird von der Jury am Central-Criminalgerichtshofe für nicht schuldig und zwar wegen Wahnsinns erklärt, worauf befohlen wird, daß derselbe so lange in sicherer Verwahrung gehalten werden solle, bis die Königinn weiter über ihn verfügt haben wird. — Schluß der Session des Congresses zu Washington.
5. Eröffnung der Provinziallandtage sämmtlicher preußischen Provinzen, mit Ausnahme der Rheinprovinz; Eröffnungsdecret Sr. Majestät des Königs; Gegenstände der Berathung (279 f.). — Proclamation des Hauptes der Insuegenten auf Hayti, Carl Herard, an das Volk und die Armee von Hayti (462).
6. Königliche Botschaft an die zweite Kammer der Generalstaaten der Niederlande, begleitet von einem die öffentliche Schuld des Königreichs betreffenden Gesetzentwurfe.
7. Decret des großen Raths von Luzern, wodurch die Ursulinerinnen zum Unterricht der weiblichen Jugend nach Luzern berufen werden (300). — Ein ehemaliger Capitän der Flotte, John Dillon, bedroht das Leben des Kanzlers der Schatzkammer, wenn eine Forderung, dieer an dem Schatz zu haben vermeint, nicht befriedigt werde, und wird deßhalb verhaftet. — Tumultuarische Auftritte bei den Cortceswahlen in Barcelona.
8. Die belgische Repräsentantenkammer verwirft bei der Discussion über das Zuckergesetz zwei Vorschläge der Generalsection, und nimmt mit 45 gegen 36 Stimmen ein Amendement des Hrn. d'Huart an, wodurch die Abgaben vom Rohzucker auf 45 Fr. und jene vom Rübenzucker auf 20. Fr. festgestellt werden sollen.
9. Ein in beiden Parlamentshäusern, im Oberhause von Lord Clancicarde, im Unterhause von Hrn. Vernon Smith beantragtes Tadelsvotum gegen den Generalgouverneur von Indien, Lord Ellenborough, wird im Oberhause mit 83 gegen 25, im Unterhause mit 242 gegen 157 Stimmen verworfen. — Drohungen eines verrückten Schotten, Namens James Stevenson, gegen die Königinn von England und Sir R. Peel.
10. Entscheidung des Prozesses gegen die Chartisten zu Lancaster; 31 Angeschuldigte, worunter Feargus O'Connor, werden, nach verschiedenen Abstufungen, für schuldig erkannt, 21 freigesprochen. — Proclamation des Hauptes der Insurrection auf Hayti, Herard, wodurch der Präsident, General Boyer, abgesetzt wird (525 f.).
11. Der Gesetzentwurf über den Zucker wird von der belgischen Repräsentantenkammer mit 58 gegen 15 Stimmen definitiv angenommen.
12. Bescheid Sr. Majestät des Königs von Preußen auf eine von den zum Provinzial-Landtage versammelten Ständen des Großherzogthums Posen an den König als Erwiederung auf das allerhöchste Eröffnungsdecret gerichtete, unmittelbar an Sr. Majestät eingesendete Adresse (315 f.). — Erörterungen im englischen Oberhause über den Macnaughten'schen Prozeß. — Macnaughten wird auf Befehl des Staatssecretärs des Innern aus dem Gefängnisse von Newgate nach dem Irrenhause von Bedlam gebracht.
13. Der Präsident der Republik Hayti, General Boyer, schifft sich, da er sieht, daß ferneres Widerstand gegen die Insurgenten vergeblich ist, mit seinem Secretär und 20 bis 30 seiner Hauptanhänger nach Jamaica ein; das Haupt der Insurgenten, Riviere Herard, rückt ohne Schwertstreich mit seinen Truppen in Port-au-Prince ein.
14. Der Gesetzentwurf über die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen wird von der kurhessischen Ständeversammlung, wie ihn die Regierung vorgeschlagen, mit 37 gegen 6 Stimmen angenommen. — Publicandum der herzoglich sächsischen Landesregierung zu Coburg wegen Auflösung der Ständeversammlung (343).
15. Neues Mahnungsschreiben des eidgenössischen Vororts auf die verweigernde Antwort des Standes Aargau hinsichtlich der Klostergüterverkäufe. — Kreisschreiben des Vororts an sämmtliche Stände in derselben Angelegenheit (342, 351). — Die Pforte beschließt, auf die Vorstellungen der fünf Großmächte, den Distrikt von Dschebail im Libanon, dessen Verwaltung von Essad Pascha einem muselmännischen Delegirten anvertraut worden war, nunmehr dem vom Kaimakam der Maroniten administrirten Gebiete einzuverleiben. — Königliches Schreiben (Regales), wodurch der ungarische Reichstag zum 14. Mai d. J. nach Preßburg einberufen wird.
16. Der Gesetzentwurf, die Bewilligung eines Darlehens von 2,000,000 Fr. an die Bordeaux-Teste-Eisenbahngesellschaft betreffend, wird von der französischen Deputirtenkammer mit 166 gegen 164 Stimmen verworfen. — Der königlich niederländische Gesandte und bevollmächtigte Minister am belgischen Hofe, Hr. Falk, † zu Brüssel.
17. Der königl. Schauspieler Carl Seydelmann † zu Berlin. — Erdbeben an mehreren Orten in England, zu Liverpool, Manchester, Preston u. s. w.
18. Baron Ludwig Stieglitz, Bankier des kaiserl. russischen Hofes, † zu St. Petersburg.
19. Der ehemalige Präsident der Republik Hayti, General Boyer, trifft, nachdem er, in Folge des gegen ihn gerichteten Aufstandes, die Regierung niedergelegt, mit einigen seiner Anhänger an Bord eines englischen Kriegsbriggs zu Kingston auf Jamaika ein.
20. Erwiederung des kleinen Raths von Aargau auf das zweite vorörtliche Mahnschreiben vom 15. März in der Klostersache (391).
21. Der staatsräthliche Referent, Hofrath von Nandoey, wird von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich wegen seines vorgerückten Alters und Ge-

Digitized by Google

fundheitszustandes der Dienstleistung im Staatsrathe enthoben, und ihm die geheime Rathswürde verliehen. — Der Gesetzentwurf hinsichtlich des Ergänzungscredits von einer Million zur Bestreitung der geheimen Ausgaben, wird von der französischen Pairskammer mit 135 gegen 37 Stimmen angenommen. — Lord Palmerston stellt den Antrag im Unterhause auf Vorlegung sämmtlicher Papiere, die sich auf den letzten von Lord Ashburton mit den vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Tractat beziehen; Sir Robert Peel erklärt sich gegen diese Motion. — Der gekrönte Poet, Robert Southey Esq., † zu Keswick.

22. Die französische Deputirtenkammer entscheidet mit einer Mehrheit von acht Stimmen (201 gegen 193), daß der Vorschlag des Hrn. Duvergier de Hauranne, die Abschaffung des geheimen Scrutiniums betreffend, nicht in Betracht gezogen werden solle. — Die französische Deputirtenkammer beschließt, daß die beiden zum Schutze der Weinbau-Interessen von den HH. Mauguin, Tannieres und Delafolie in Antrag gebrachten Vorschläge in Betracht gezogen werden sollen.
23. Die französische Deputirtenkammer entscheidet mit einer Mehrheit von 26 Stimmen (207 gegen 181), daß der Vorschlag des Hrn. de Sade, die Ausschließung von Staatsbeamten aus der Deputirtenkammer betreffend, nicht in Betracht gezogen werden solle. — Lord Palmerston erklärt im Unterhause, daß er seine Motion in Betreff des Ashburton-Vertrages nicht zu erneuern beabsichtige, weil Sir R. Peel erklärt habe, daß die Vorlegung der betreffenden Papiere den Staatsinteressen nachtheilig seyn würde.
24. Entbindung Ihrer Majestät der Königin zu bei der Sicilien von einer Prinzessinn. — Der Gesetzentwurf gegen die Wahlunterschleife wird von der belgischen Repräsentantenkammer angenommen.
25. Feierliche Eröffnung des Themsetunnels in London.
26. Feierliche Instruction des neuen Erzbischofs von Freiburg, Hr. von Vicari. — Der Gesetzentwurf in Betreff der definitiven Feststellung des Budgets für 1840 wird von der französischen Deputirtenkammer mit 233 gegen 20 Stimmen angenommen. — Verheerender Brand zu Kladrau in Böhmen.
27. Verhandlung im englischen Oberhause über die französischen Niederlassungen in der Südsee, namentlich auf Otaheiti. — Der geheime Rath und Professor Dr. C. S. Zachariä von Lingenthal † zu Heidelberg. — Die portugiesische Regierung verwirft Lord Aberdeens Ultimatum in der Tariffrage.
28. Verhandlungen im englischen Unterhause über die französischen Niederlassungen in der Südsee. — Der Gesetzentwurf über die Polizei der Eisenbahnen wird in der belgischen Repräsentantenkammer einstimmig angenommen. — Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Umwandlung von 700,000 Gewehren mit Feuerstein in Percussionsgewehre wird von der französischen Deputirtenkammer mit 227 gegen 13 Stimmen angenommen. — Die Motion des Hrn. Dunrombe, das Verfahren des Gerichtspersonen bei den Prozessen wegen des letzten karlistischen Aufstandes einer Untersuchung zu unterwerfen, wird von dem englischen Unterhause mit 196 gegen 32 Stimmen verworfen. — Pachtversteigerung der Quecksilberminen von Almaden zu Madrid, der Contract wird Hrn. Salamanca zu 81½ Piaster pr. Centner zuerkannt, und von diesem an das Haus Rothschild abgetreten.
29. Das Zuckergesetz wird von dem belgischen Senat mit 33 gegen 1 Stimme angenommen. — Erlaß der königlich preußischen Minister der geistlichen Angelegenheiten, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern an sämmtliche Oberpräsidenten in Bezug auf die vor der Hand noch nicht gestattete Zulassung der tünftig unter dem Namen „Deutsche allgemeine Zeitung" erscheinenden „Leipziger allgemeinen Zeitung" (387 f.). — Ankunft des Infanten Don Francisco de Paula in Madrid. — Friedrich Kind von Nidda, als Dichter und Schriftsteller bekannt, † zu Gütersloh bei Querfurt.
30. Königlich belgischer Erlaß, wodurch die Dauer der anonymen Gesellschaft, genannt: „Société-générale pour favoriser l'industrie nationale" bis zum 31. Jänner 1855 verlängert wird. — Vortrag St. Excellenz des k. k. Oberhofs und niederösterreichischen Landmarschalls, Obercurators der ersten österreichischen Sparcasse und allgemeinen Versorgungsanstalt, Peter Grafen von Goeß, in der Versammlung des großen Ausschusses dieser Anstalten (487 ff.). — Verfügung des königlich preußischen Justizministers Hr. Mühler, die Beurtheilung der Bagatellprozesse betreffend (495 f.). — Die Stadt St. Domingo auf Hayti ergibt sich nach einem kurzen Widerstande der neuen Regierung.
31. Der Gesetzentwurf in Betreff der Erfindungspatente wird von der französischen Pairskammer mit 95 gegen 14 Stimmen angenommen. — Die französische Deputirtenkammer nimmt den Gesetzentwurf hinsichtlich der außerordentlichen Credite für die Jahre 1842 und 1843 mit 173 gegen 82 Stimmen an. — Königlich niederländische Botschaft, wodurch der zweiten Kammer der Generalstaaten so lange, bis ein neuer Zolltarif festgestellt seyn wird, ein Gesetzentwurf zur Modification verschiedener Bestimmungen desselben vorgeschlagen wird. — O'Connell legt zu Dublin den Grundstein zu dem neuen Versammlungshause des Repeals. — Abschlägiger Bescheid des königl. preußischen Ministers des Innern, Grafen von Arnim, auf die von einer Anzahl von Bürgern von Barmen an St. Majestät den König gerichtete Bittschrift um die Zurücknahme der gegen die „rheinische Zeitung" verfügte Maßregel (424)

Digitized by Google

№ 90

Oesterreichischer Beobachter

Freitag, den 31. März 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.367	26 3 9	+ 1.2	+ 6.2	+ 0.8	SSO. schwach.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.349	26 3 8	+ 5.8	——	——	SO.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.368	26 3 11	+ 2.6	——	——	SO. still.	Wolken.

Wien.

Am 30. März, um 9 Uhr Früh.

Die Zufälle des Unterleibs haben sich im Verlauf des gestrigen Tages so gebessert, daß Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl auf kurze Zeit das Bett verlassen konnten. In der Nacht war der Schlaf anhaltender und erquickender als bisher, und gegenwärtig ist das Befinden der hohen Patientin den Wünschen entsprechend.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jangerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 22. März.

Ueber den Vorgang auf Otaheiti und das von der Königinn Pomare nachgesuchte Protectorat enthält die Times folgenden Artikel: „Nach den Fortschritten, welche Frankreich im stillen Meere macht, will es scheinen, als sei die Bemerkung des Präsidenten Tyler in einer Botschaft an den Congreß, man müsse Sorge tragen, die Unabhängigkeit der Sandwichinseln zu erhalten, nicht ohne guten Grund. Inzwischen sind wir weit entfernt, einen Geist nationaler Eifersucht, der in jedem Erwerb einer fremden Macht Vortheile entdeckt, an die vorher Niemand dachte, anregen oder auch nur dulden zu wollen. Die Inseln des großen Archipels der Südsee sind die jetzt im Gemüth ihrer wilden Unabhängigkeit geblieben, aus dem ganz einfachen Grund, weil sie nichts bieten, was eine Seemacht hätte bewegen können, sie zu besetzen. Die einzigen Gegenstände, welche man auf jenen Gruppen von Korallriffen und ausgebrannten Bulkanen, die unter den sehr ungeeignesten Namen der Freundschafts- und Gesellschafts-Inseln bekannt sind, bisher zu erlangen gesucht hat, waren Hammerzeln und frisches Wasser für unsere Schiffe, und Cirenzen für die Capellen und Branntweinbrüden unserer Missionäre. Das ohne Geschicklichkeit in diesen Tropenklimen gewonnt, unsere Matrosen mit den Genußerzeugungen zu erfreuen, die von der dort herrschenden leichten Sitte freigebig geboten werden, und man hat uns auch versichert, die Königinn Pomare verstehe sich schon recht gut auf's Plattmenbsingen. So ist unserm Dropperlinfluß der Wallfischfänger und Methodisten eine Art halber Civilisation auf den Südseeinseln entstanden. Durch das Erscheinen des Admirals Dupetit-Thouars ist ein neues Element in die Cultur der Otaheiter gekommen, was wohl, wenn man die nationalen Neigungen der Mannschaft eines französischen Schiffs in Erwägung zieht, eher die ungehundensten Sitten als die Mäßen der Glaubensboten fördern mag. Obgleich, das in den Versammlungen der Missionsvereine als eine Insel der Heiligen geschildert wird, ist profanerweise von Bougainville in Parny's Styl Nen-Cythere benannt worden und man hat uns gesagt, es verdiene ganz so zu heißen. Ernsthaft gesprochen ist es klar, daß, wenn aus dem Besitz dieser Inseln irgend ein politischer oder merkantiler Vortheil zu ziehen wäre, englische und amerikanische Schiffe die den stillen Ocean befahren, solche längst angesprochen haben würden. Allein mit der Ausnahme, daß sie bei weiten Reisen dienen können als Wasserplatz und Ruhepunct zur Herstellung der Gesundheit der Schiffsmannschaft, bieten sie durchaus nichts, was die Kosten der Einrichtung und Unterhaltung einer Colonialniederlassung compensiren könnte. Die Gesellschaftsund Freundschaftsinseln liegen zu zwanzig Grade südlich vom Aequator und sind sehr entfernt von dem Handelszug zwischen der Nordwestküste von Amerika und den chinesischen Gewässern, der heute schon besteht und künftig ungemein zunehmen wird. Ihre Lage zwischen Chili und Australien recht nicht hin, um irgend bedeutende Verhältnisse mit diesen Ländern zu Leben zu rufen. Die Gesellschaftsinseln haben auch keine Anziehungskraft für europäische Auswanderer, und nichts konnte darum sinnloser sein, als wenn man das Wort Colonie brauchen wollte für den Erwerb einiger Inselflecken im stillen Ocean (of a few specks in the Pacific). Politisch genommen wird die einzige Wirkung der Abtretung von Otaheiti in einer gewissen Quantität Selbstbegünstigung in Frankreich und der Ernennung eines Bicekönigs der Kannibal-Eilande bestehen. Brittische Interessen, geistiger oder weltlicher Art, welche auf den Inseln Wurzel gefaßt haben mögen, werden, das versteht sich von selbst — respectirt werden. Aber nichts würde einen schlechtern Geschmack verrathen, als wenn wir hatte Namen brauchen wollten sie die Aneignung unbesetzter und uncultivirter Theile des Erdbodens, vornämlich im Fall solche Statt findet mit Genehmigung der Eingebornen; wir selbst haben ja die Gesetzlichkeit eines solchen Verfahrens durch unsere Praxis anerkannt und vor wenig Jahren erst die schönsten Inseln der Südsee durch gleiche Mittel in eine brittische Colonie umgewandelt. Die Ausdehnung des brittischen Reichs hat schon raschem aber nothwendigen Zuwachsen verdreifelt. Streit zu halten mit dem Zunehmen der Handelsverbindungen und Seeunternehmungen des Landes. Nehmen wir zum Beispiel den Fall mit Neuseeland; die Regierung widerstand der Besitzergreifung so lange, bis sie aufzuforbert ward. Gesetze zu geben und ihre Autorität zu erstrecken über Unterthanen der Königinn von England, die für sich selbst eine weite Niederstellung gegründet haben. In Frankreich und an andern Orten herrsche eine täuschende Ansicht (a delusion) von Ruhen der Colonialbesitzungen. Ein Staat, der ausgebreitete Handelsverbindungen hat, mag es für sich passend finden, seine commerziellen Stationen in verschiedenen entfernten Weltgegenden zu vermehren; aber eine isolirte Besatzung auf einem Korallenriff der Südseeinseln kann jene Handelsverbindungen weder schaffen noch fördern. Ein solcher Punct beherrscht keinen bedeutenden Canal des Verkehrs unter den Nationen; er ersetzt keine Ausfuhrartikel und hat auch weder Bevölkerung noch Mittel genug zum Verbrauch europäischer Producte oder Fabrikate. Als Salzmplatz betrachtet, muß man den Hauptvortheil, den Frankreich von Otaheiti ziehen kann, von den Kaufbahnen anderer Länder erwarten; es würde darum gewiß angemessener und vernünftiger gewesen sein, wenn man die Königinn Pomare im wollen Genuß ihrer Unabhängigkeit, ohne das Protorerat der dersachsen Flagge, belassen hätte."

In einer Versammlung der Actionnaire des Thamestunnels am 18. März wurde die seierliche Eröffnung dieses großen Nationalwerks definitiv auf den 25. März festgesetzt. Der Herzog von Wellington hat versprochen, dabei zu erscheinen. Der Gesammtbau zum Tunnel ward im Jahre 1824 gelegt durch Hr. Smith, welcher nachher, als der erste Einfall dem Bau die Direction entzogen, die Regierung um Hülfe anzugehen, einer der beeigten parlamentarischen Gegner des Unternehmens wurde. Im Ganzen, kann man sagen, wurden nicht mehr als zehn Jahre auf den Bau verwendet, und 600 Fuß davon, fast die Hälfte des Werks, wurden in den ersten zwei Jahren vollendet. Die Wendeltreppen und der öffi-

Digitized by Google

che Zugang sind jetzt fertig, doch wird noch einige Zeit verfliessen bis die Durchfahrt für Wagen geöffnet werden kann. Die beiden Bogenwege sind vollkommen trocken, und die ganze Structur, fast der Globe, bildet ein unvergängliches Denkmal der Energie und des Talents des Sir Isambert Brunel.

Der Hampshire Telegraph meldet die unsinnige That ein dortiches Zuschiff unweit Lymouth bei Nacht erfolgte Wegnahme eines französischen Schmuggelfahrzeugs von Cherbourg, welches 6 Franzosen und 2 Engländer an Bord, seine aus etwa 140 Tonnen ausländischer Liqueure bestehende Ladung aber schnell ins Meer geworfen hatte, wo jedoch die englischen Boote sie sofort auffischten. Am folgenden Tage wurde das Schiff sammt Ladung und Mannschaft nach Weymouth aufgebracht, und lehtere nach vorgängigem Verhör zu sechsmonatlicher Einsperrung mit Zwangsarbeit im Zuchthause zu Dorchester verurtheilt.

Consola am 22. März 96⅛.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Bremer Zeitung vom 17. März enthält folgende für den Handelsstand wichtige Nachrichten aus Newyork vom 20. Februar: „Im Congresse zu Washington waren wenige Tage vorher die bereits früher beantragten Resolutionen des Hrn. Kennedy aus Maryland in Bezug auf die bisherigen Reciprocitätsverträge der vereinigten Staaten, den Tarif u. s. w., zur Verhandlung gekommen, welche in der Hauptsache dahin lauteten:

1) den Präsidenten der vereinigten Staaten zu ermächtigen, sobald wie das Staatswohl es erheischen sollte, den Regierungen von Dänemark, Schweden, den hanseatischen Republiken, Preußen, Oesterreich und Rußland die Absicht der diesseitigen Regierung zu erkennen zu geben, die bestehenden Handelsverträge mit ihnen zu kündigen, insofern sie dadurch bisher im Stande waren, auch andere Waaren, wie Erzeugnisse des eigenen Bodens, mit ihren Schiffen unter gleichmäßigen Bedingungen nach den gegenseitigen Häfen zu verführen;
2) bei allen zukünftigen Negociationen mit den gedachten Regierungen, oder auch mit jeder andern den Vorzug der Reciprocität auf solche Güter zu bedrängen, welche das Erzeugniß jenes Landes sind, woher und in dessen Schiffen sie eingeführt werden, oder doch das Erzeugniß solcher benachbarter Länder, welche ihren Handel gewöhnlich durch Vermittlung der Häfen des Ersteren zu betreiben pflegen.

Hr. Kennedy, als Vorsitzer des Ausschusses für Handel und Gewerbe, suchte seine obigen Anträge durch die Bedauptung zu rechtfertigen, daß der Handel und der Tonnengehalt von Großbritannien, und besonders der Hansestädte Bremen, Lübeck und Hamburg, während der letzten Jahre auf eine Erstaunen erregende Weise zugenommen, während der von den vereinigten Staaten in demselben Verhältnisse abgenommen habe. — 1830 sei die Einfuhr von England 11,800,000, 1840 aber 22,350,000 Dollars gewesen — die Einfuhr von den Hansestädten 1830 1,800,000, 1840 aber 4,200,000 Dollars, wovon der größere Theil mit Bremer Schiffen angekommen. — In Betreff des Tonnengehalts bemerkte derselbe, daß dieser 1830 von fremden Schiffen auf nicht einmal 132,000 Tonnen, im Jahre 1840 aber auf über 712,000 Tonnen im Ganzen sich belaufe habe; eben so sei die Durchschnitts-Tragfähigkeit aller hanseatischen, russischen, preußischen, holländischen, dänischen und schwedischen Fahrzeuge von 46,600 Tonnen — so viel habe sie im Jahre 1830 betragen — im Jahr 1840 auf 68,500 Tonnen gestiegen, also eine Vermehrung von 400 pCt. innerhalb 10 Jahren. Der Tonnengehalt der hanseatischen Schiffe allein wäre von 9500 Tonnen im Jahre 1830 auf 71,000 Tonnen im Jahre 1837 angewachsen, und jetzt unterhielten die Hansestädte 160 Schiffe im directen Handel mit den vereinigten Staaten, während daß sie früher kein Dutzend darin gehabt hätten. Ebenso schadeten sie dem Lande im indirecten Verkehr. Ein Bremerschiff könne Auswanderer nach Baltimore bringen, dort eine Ladung Mehl für Venezuela in Südamerika einnehmen, und mit Kaffeh nach Europa heimkehren, welches Alles dazu beigetragen, daß in zehn Jahren der Tonnenhalt amerikanischer Schiffe um 40 pCt. vermindert habe.

Hr. Mac Keon aus Newyork erwiederte demselben, daß der Gegenstand von großer Wichtigkeit sei, und nicht allein das Handels- und Schiffsinteresse, sondern auch das ganze Verhältniß der vereinigten Staaten zu auswärtigen Nationen berühre, ja daß durch die vorgebrachten Resolutionen die bisherigen Principien von freiem Handelsverkehr über den Haufen geloßen würden, welche zuerst von den vereinigten Staaten ausgegangen und mit Erfolg vertreten wären. — Er erinnerte an das in diesem Sinne 1822 erlassene und noch bestehende Gesetz, wornach der Präsident der vereinigten Staaten ermächtigt wird, deren Häfen allen Nationen aufzuschließen, welche amerikanische Schiffe mit den ihrigen auf gleichen Fuß zu stellen sich geneigt zeigen, und richtete an Hrn. Kennedy die Frage, ob er nach solcher ausführlichen Auskunft über die Anzahl fremder Schiffe, welche die vereinigten Staaten besucht hätten, auch im Stande sei, andererseits die Menge amerikanischer Schiffe anzugeben, die von Südamerika oder Westindien u. s. w. in den hanseatischen oder preußischen Häfen angekommen wären? — Hierauf bemerkte er, daß nur 20 pCt. aller Einladungen in fremden Schiffen geladen, und daß die Hansestädte in ähnlicher Beziehung zu dem innern Deutschland, wie Newyorkum zu den vereinigten Staaten ständen. Habe man daher erst neuerdings mit Sardinien und Toscana sich einen freien Transito nach dem Innern für amerikanische Güter ausbedungen, so sei es gewiß nicht rathsam, jenen Grundsatz den Hansestädten gegenüber auf den Kopf zu stellen. — Er hoffe, der Congreß werde gleiche Gerechtigkeit gegen alle Nationen gelten lassen!

Nachdem Hr. Kennedy, als Vorsitzer des Ausschusses ꝛc., die ihm gemachten Einwürfe nicht zu beseitigen vermocht und einige Redner aus Carolina, Ohio, Virginien, Connecticut und Massachussets sich größtentheils für freien Handelsverkehr ausgesprochen hatten, bemerkte der erstere, daß er die Sache zu seiner Beschlußnahme jetzt bringen und den Antrag stellen wolle, seine Resolution auf die Tafel zu legen. Der Congreß erklärte sich damit einverstanden, und so ward für diese Session der Gegenstand erledigt.

In einer der letzten Sitzungen des Congresses ereignete sich eine Scene, die zuletzt eine ziemlich komische Wendung nahm. Es handelte sich darum, eine Bill des Senats zu bekräftigen, der zufolge die von der britischen Regierung gewährte Entschädigung von 7900 Dollars, für die unberechtigte Wegnahme einer Anzahl Sclaven, die sich an Bord der nordamerikanischen Schiffe „Komet“ und „Encomium“ befanden, an die betreffenden Parteien auszuzahlen werden soll. Die beiden Schiffe „Komet“ und „Encomium,“ welche eine Ladung Sclaven führten, wurden durch einen Sturm an die Küsten von Nassau verschlagen, und von den britischen Kreuzern daselbst durchsucht, welche die vorgefundenen Sclaven als gute Prise wegnahmen. Die nordamerikanische Regierung beschwerte sich über einen solchen Act der Eigenmächtigkeit von Seiten der britischen Marine, und erhielt ohne Mühe die so eben angeführte Geldentschädigung zu Gunsten der Eigenthümer der weggenommenen Sclaven. Hr. Giddings erhob sich als einer der eifrigsten Abolitionisten, die im Congreße sitzen, gegen die Auszahlung dieser Geldentschädigung an die betreffenden Pflanzer. Er behauptete, daß die Pflanzer der südlichen Staaten, welche das abscheuliche aller Gewerbe, den Menschenhandel, treiben, sich selbst den Schaden, der ihnen dabei erwächst, zuzuschreiben mögen. Während Hr. Giddings so laut proteirte, ging der General Dawson, der Repräsentant von Louisiana, neben dem Redner vorüber, um auf seinen Platz zu gehen. Im Eifer der Rede faßte Hr. Giddings den General fest beim Arme, gleichsam um ihm den Weg zu vertreten. General Dawson, der eine ungewöhnliche Körperstärke besitzt, versetzte aber Hrn. Giddings einen derben Stoß, der ihn einige Bänke weiter hinschleuderte. Hr. Giddings erhob sich mit der Drohung, für eine solche Unbill Genugthuung zu verlangen. General Dawson erwiederte ihm, er sei bereit, sie ihm zu geben, und er wolle die Art und Weise selbst bestimmen. Die ganze Versammlung fürchtete schon, daß es zu einem blutigen Zweikampfe kommen werde, als der Beleidigte ganz gelassen versetzte: „In diesem Fall will ich die Genugthuung wählen, die bei uns Männern von Norden üblich ist — ich werde an die öffentliche Meinung appelliren.“ Ein lautes Gelächter erhob sich sogleich auf allen Bänken, und Jedermann war froh, die Sache so beendigt zu sehen.

China.

Aus einem neuen chinesischen Regierungserlaß schreint hervorzugehen, daß der Kaiser fest entschlossen ist, Frieden zu halten. Er hatte anfangs sich gewegert, auch Futschen-schu, in der Theeprovinz Fokien, dem englischen Handel zu eröffnen. Den Engländern ist es aber um den Handel daselbst besonders zu thun, da sie hier den besten Thee unmittelbar an der Quelle holen können, ohne den Umweg über Canton nöthig zu haben.

Digitized by Google

Durch jenen Erlaß wird nun „den erneuerten Wunsch der Engländer, in Jaffa Handel zu treiben, Factoreien zu errichten und in denselben mit ihren Familien zu wohnen," unter dem 26. Tag des siebenten Monats (3. August 1841) die kaiserliche Zustimmung ertheilt. Es heißt in dem Edict weiter: „Unsere Commissäre haben sowohl (wegen ihrer Zugeständnisse an die Engländer) ihre eigene Bestrafung verdient, wie sprechen sie aber von aller Schuld in dieser Hinsicht frei. Die Engländer haben ehrfurchtsvoll eingewilligt, nichts gegen die Erbauung unserer Forts und Citadellen zu sagen. In den verschiedenen Häfen, wo die Barbaren sollen Handelsfreiheit dürfen, können sie mit allen unseren Kaufleuten ohne Unterschied in Verkehr treten, und alle zwischen beiden Theilen entstandenen Schulden sind von dem betreffenden Theil ohne amtliche Einmischung zu bezahlen. Das Geld (21 Millionen Dollars) ist in jährlichen Raten zu bezahlen. Es ist ein großer Betrag, und woher hat eine solche Summe, um sie auszugeben, zu kommen? Kijing allein sei hinfort verantwortlich für die nöthigen Anhalten und versichre zum voraus die Höfe, welche ihren Antheil an der Zahlung tragen sollen; er hat demgemäß an den Hof zu berichten. Die Eingebornen des Reichs der Mitte, welche den Beamten genannter englischen Nation behülflich waren, sind von der Strafe wegen dieses Benehmens frei, und da nun der Friede erklärt ist, so ist das Volk beider Nationen berechtigt, sich einen zu betrachten, und Niemand soll es wagen, hinfort Streit zu verursachen."

Demgemäß unterläßt auch der englische Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, nichts, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Er hat an die Opiumschmuggler eine strenge Verwarnung erlassen, und soll darauf angetragen haben, daß dem Gouverneur von Honakong die Gefangnis übertragen werde, die Schmuggler mit Strafen zu belegen.

Haiti.

Die Empörung auf Haiti scheint trotz der gegentheiligen Erklärung des Präsidenten Boyer keineswegs unterdrückt zu sein. Man erfährt vielmehr aus Berichten im Morning-Herald, daß der Anführer der Insurgenten, General Herard, von Cayes nach Jeremie, wo eine provisorische Regierung errichtet wurde, abgegangen und mit 8000 Mann nach dem nur 3 Tagemärsche entfernten Port-Royal aufgebrochen war. Kein Schuß soll zu Boyers Gunsten gefallen sein, dem insbesondere die jungen Leute abgeneigt seien. Im Süden und Osten breitet sich der Aufstand immer weiter aus, und die Insurgenten, deren Zahl fortwährend anwächst, waren bereits 10,000 Mann stark. Ihre Hauptanführer sind zwei columbische Officiere und sie haben die Fahne des Freistaates aufgepflanzt.

Spanien.

In Madrid haben die blutigen Stiergefechte wieder begonnen. Alle vierzehn Tage findet noch immer unter großem Zulauf eine Vorstellung Statt. Die am Sonntag den 12. März mahm ein sehr unglückliches Ende für die armen Kämpfer. Es waren wilde, feurigbrat geborene Stiere aus den Wäldern von Gabriel, welche brüllend und den Boden aufstampfend den Kampfplatz betraten: von fünfen, die erschienen, blieben nur drei verwundet auf dem Platz — ein seltenes Ereignis, denn gewöhnlich erliegen sie alle. Kaum hatte sich einer der Matadore dem ersten Stier gegenüber gestellt als dieser mit einem gewaltigen Sprung auf ihn losfuhr und ihm mit seinen Hörnern zwei so entsetzliche Stöße versetzte, daß er zu Boden stürzte, und nur mit großer Mühe und blutend von seinen Gesellen einem noch schlimmern Schicksal entzogen werden konnte. Ein Wurfspießfechter (banderillero) empfing bald hernach einen noch gefährlichern Stoß in der Schulter, und konnte nur vom Kampfplatz getragen werden, weil der Stier sich einem seiner Gefährten zuwandte, und mit diesem gleichsam Scharfrichter, in welchen Menschenleben gegen Geldlohn eingesetzt wird; die meisten verdammen sie ohne Gnade. — In Portugal bestehen derartige Spiele auch noch, aber kurz sind sie unblutig: die Hörner der Stiere werden mit Gummiknöpfen abgestumpft, und die so meistens gemachten Thiere durch Hunde und Hanswurste herumgetrieben.

Frankreich.

Paris, 21. März.

Die Deputirtenkammer hat gestern mit einer Mehrheit von 26 Stimmen (207 gegen 181) beschlossen, daß der Vorschlag des Hrn. de Sade, die Ausschließung von Staatsbeamten aus der Deputirtenkammer betreffend, nicht in Betracht gezogen werden solle.

Die ministerielle Presse bezeigt sich fortwährend mit den Offizierwahlen für die Nationalgarde sehr zufrieden. Als Beleg für den Geist, welcher bei denselben waltet, führt das Journal des Débats folgende Beispiele an: in dem ersten Arrondissement wurden der Secretär des Oppositionscomite's gegen die Wiedererwählung des Generals Jacqueminot, so wie ein anderer von der Opposition unterstützter Capitän, nicht wieder ernannt; wohl aber ein neu ernster Artter der Ehrenlegion, gegen den die erwrenen Parteien ihre Gesammtkräfte vereinigt hatten, und der Secretär des Herzogen von Orleans. Die Oppositionsjournale führen zwar einzelne Gegenbeispiele an, doch ist ihre Sprache viel zu kleinlaut, als daß man an ihre Aufrichtigkeit glauben sollte.

Der Moniteur Algerien berichtet, daß einige Vertuche, welche die Regierung mit in Algerien gezogener Baumwolle vornehmen ließ, sehr günstig ausgefallen sind. — Aus Mostaganem ist die traurige Nachricht eingelaufen, daß am 22. Februar der Capitän Major und ein Soldat vom 32sten Regiment wenige Schritte von dem Lager der Bel-Hadjel nächtliche Weile von den Eingebornen ermordet worden sind; auch ein Unterlieutenant von demselben Corps, der sich am 28. von einem Convoi der Madar entfernte, wird seitdem vermißt.

Am 24. März 5 Percents 121 Fr. 15. 3 Percents 82 Fr. 60.

Preußen.

Der Administrationsrath der rheinischen Eisenbahngesellschaft hat dem Vernehmen nach die vom Staate angebotene Hülfe durch einen Beschluß in folgender Fassung angenommen: „Obgleich das in dem Ministerialreskripte vom 24. Februar d. J. gemachte Anerbieten der Staates den Ansprüchen nicht genügt, welche die Gesellschaft nach der Ueberzeugung des Administrationsrathes auf wirksame Unterstützung hat, indem die dargebotene Hülfe an und für sich weder ausreichend für die Bedürfnisse ist, noch eine wirkliche Staatsunterstützung der Actionäre darstellt; ihn jedoch nach Lage der Verhältnisse die Nichtannahme des Anerbietens des Staats ein unverzeihliches Einstellen aller Arbeiten auf der rheinischen Eisenbahn zur Folge haben würde, nimmt der Administrationsrath das gedachte Anerbieten an." — Dieses Anerbieten besteht in der Zinsengarantie Seitens des Staates, für ein Prioritätsanlehen von 1½ Millionen Rthlr., womit zunächst die Bahn von Aachen bis zur belgischen Gränze und eine kurze Strecke Doppelbahn fertig gemacht werden soll, bevor die Gesellschaft aus dem Ertrage dieses Anlehens, von welchem der Staat selbst ⅓ Million Rthlr. übernehmen will, die Schulden der Gesellschaft oder andermeite Ausgaben für Betriebsmaterial, für Zerstellung der Bahnanlagen zwischen Köln und Aachen u. s. w. bezahlt werden dürfen. Es wird zwar noch bezweifelt, daß diese Bedingung gestellt sei, doch sol es zuverlässigen Nachrichten zufolge wirklich der Fall sein.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. März d. J. die bei dem galizischen Appellationsgerichte erledigte Rathsstelle dem Lemberg Landrathe, Carl von Bogdanowicz, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. März war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM. —.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM. —.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 R.m. CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 R. m. CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 R. m. CM. —.
Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kurs auf Zugsd. f. 100 R. Curr. f. 98½ Br. u. 2 W.
Bankaktien pr. Stück — CM.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 998 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto 1sterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Unter der Ueberschrift: Chinesische Lexikographie, enthält im Leipziger Blatt solgende Notizen: „Seit beinahe 200 Jahren beschäftigt man sich in Europa mit dem Studium der chinesischen Sprache, viele Grammatiken und Wörter-

Digitized by Google

bücher sind erschienen, aber immer fehlt es noch an einem Thesaurus, der die Phraseologie der chinesischen Sprache berücksichtigt hätte. Man hat lange die Ansicht gehegt, die chinesische Sprache bestände nur aus einsylbigen Wörtern, und eine genaue Kenntniß eines jeden einzelnen Wortes genähge, um einen chinesischen Text zu verstehen. Diese Ansicht ist aber durchaus irrig; zwei und drei, ja oft mehrere sind einzelne Wörter sind im Chinesischen so innig zu einem Begriffe zusammengewachsen, daß sie in dieser Zusammensetzung häufig einen Sinn annehmen, der in vielen Fällen selbst durch die Analyse des Einzelnen gar nicht mehr zu erkennen ist, sondern eben als ein Fertiges, Conventionell-Uebertiefesetes dem Gedächtniß eingeprägt werden muß. Außerdem ist die chinesische wie alle orientalische Sprachen unendlich reich an Sprichwörtern und metaphorischen Ausdrücken, an Anspielungen auf Sagen und Gebräuche, von denen ein Europäer, der nicht Jahre lang in ununterbrochenem Verkehr mit gebildeten Chinesen gelebt hat, niemals die Bedeutung errathen kann. War früher das Studium der chinesischen Sprache mehr ein Luxus, dem einzelne Gelehrte sich wegen specieller literarischer Zwecke widmeten, so gewinnt es jetzt eine ganz andere, höhere und praetische Bedeutung. Denn jetzt, nach den ruhmvollen Siegen der Engländer, ist das bis dahin stets verschlossene Reich der Chinesen dem nie rastenden Unternehmungsgeist und Kunstfleiß Europa's eröffnet, und die Folgen dieser Beziehung zweier Welttheile — denn ein solcher ist China mit seinen 360 Millionen Einwohnern zu nennen — werden gewaltig für Beide sein. Eine gründliche Bearbeitung der chinesischen Sprache ist daher jetzt unerläßlich nothwendig. H^r Callery, ein Franzose von Geburt, der seit mehreren Jahren als Missionnair in China ehätig, dem Studium dieser Sprache sein ganzes Leben gewidmet hat und jetzt in Paris lebt, hat den Plan gefaßt, ein vollständiges lexikalisches Werk über das Chinesische zu liefern, von dem ein Specimen die Grundzüge angibt (Dictionnaire encyclopédique de la langue Chinoise. Paris 1842). H^r Callery wird bei seiner Arbeit das Wörterbuch des chinesischen Kaisers Kanghi zu Grunde legen. Dieser ausgezeichnete Regent war zugleich einer der größten Beförderer des gründlichen Studiums seiner Muttersprache. Er beauftragte zu diesem Zwecke 76 der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit, das Material zu einem vollständigen Wörterbuche der chinesischen Sprache zusammenzutragen, das nach achtjähriger ununterbrochener Arbeit in der kaiserlichen Druckerei zu Peking im Jahre 1711 gedruckt wurde und 16 dicke Bände in Octav bildet, wozu später noch ein Supplement in 32 Bänden geliefert wurde. H^r Callery verspricht nun eine Ueberlesung und Bearbeitung dieses voluminösen Werkes in einer eigenthümlichen Anordnung, die das Aufsuchen der chinesischen Wörter dem Europäer erleichtern wird, und das er bereits in einem kleinen Werke (Systema phonetieum scriptura Sinica. Macao 1841. 2 Bde., 8.) entwickelt hat, nebst manchen Zusätzen und Berechnungen, wie sie dem Europäer zum Verständniß nothwendig sind. Das Werk ist auf 20 Bände groß Octav zu 600 Seiten berechnet, von denen jeder 25 Fr. kosten soll; die HH. Firmin Didot haben die typographische Ausführung übernommen. Wir wünschen auf das Lebhafteste, daß dem Verfasser, der sich jenen Großen der Wissenschaft, einem Stephanus, Buxtorf, Forcellini würdig anreiht, die Unterstützung der Regierungen und die Theilnahme des Publicums reichlich zu Theil werde, um ein Werk zu vollenden, das als eine vollständige authentische Encyclopädie des merkwürdigen chinesischen Volkes nach seinem ganzen äußern Leben und geistigen Treiben das Interesse jedes Gebildeten in Anspruch nimmt."

Ankündigung.

Bei dem nunmehr bevorstehenden ersten Vierteljahrsschlusse ersuchen wir unsere P. T. HH. Pränumeranten den weiteren Pränumerations-Betrag mit 4 fl. 30 kr. C. M. vierteljährig im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters in der Dorotheergasse im Kleinen Salzstanerhause Nr. 1108 baldigst zu entrichten, damit sich das Eintragen der Pränumeranten in den letzten Tagen des Monats nicht zu sehr häufe, und die Auflage, um Jeden nach Wunsch befriedigen zu können, gehörig darnach bemessen werden könne. Wer später als den 1. April eintritt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn ihm das Exemplar nur von dem Tage seiner Pränumeration an geliefert werden kann. Den Pränumeranten in der Stadt wird das Blatt auf Verlangen, gegen einen vorauß zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hiezu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden, und es wird Jedermann, der hiervon Gebrauch zu machen wünscht, ersucht, seine Adresse bei der Bestellung genau schriftlich zu hinterlassen. Diejenigen HH. Pränumeranten in den Vorstädten, die das Blatt ins Haus geschickt haben wollen, werden ersucht, ihre Bestellung bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen, welche mittelst der Briefträger gegen einen billigen Zuschuß die schleunige und pünctliche Zustellung des Blattes besorgen wird. In Betreff des Pränumerationsbetrags sind wir bemüssigt, zu bemerken, daß wir nur für diejenigen Pränumerationen haften, deren Betrag unmittelbar im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters erlegt worden ist, so wie wir uns in Hinsicht des Pränumerations-Scheines genöthigt finden, wiederholt und ausdrücklich zu erklären, daß ohne Vorzeigung desselben schlechterdings an Niemanden ein Blatt verabfolgt, und falls der Schein gänzlich in Verlust geräth, durchaus kein Ersatz desselben, als gegen neue Pränumeration, geleistet werden könne. Wir ersuchen daher Jedermann angelegentlichst, zur Vermeidung aller Unannehmlichkeiten, diese Steine wohl in Acht zu nehmen.

Auswärtigen, sowohl in den kaiserlich österreichischen Staaten als im Auslande, dient zur Nachricht, daß die k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition in Wien, vom 1. April an, vierteljährige Pränumeration auf unser Blatt annimmt, weßhalb man sich entweder unmittelbar hieher an obgedachte Expedition, oder an das Ihnen zunächst gelegene k. k. Ober- oder Ahlaß-Postamt und Station baldigst zu wenden hat, wobei jedoch, außer genauer Angabe des Namens, Charakters und Wohnorts, zu bemerken ist, ob das Blatt täglich (solle die Post an solche Orte täglich abgehe) oder nur zweimal in der Woche abzusenden sei. Der vierteljährige Pränumerationspreis mit täglicher Versendung, sammt Expeditionsgebühren, beträgt 6 fl. 36 kr. C. M., mit zweimaliger Versendung in der Woche 5 fl. 36 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Gränze geliefert wird.

Wir wiederholen bei diesem Anlasse die Ankündigung, daß wir unsern Abonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, ein Beiblatt unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises, liefern werden. — Die erste Nummer dieses Beiblattes ist bereits erschienen, und wird auch den mit 1. April neu eintretenden P. T. HH. Pränumeranten unentgeldlich verabfolgt werden. — Die zweite Nummer ist bereits unter der Presse.

Wien, den 30. März 1843. Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 91.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 1. April 1843 *).

Meteorologische Beobachtungen vom 30. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des d. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.638	28 4 10	+ 2.9	+ 7.4	— 0.9	NW. ſtill.	Sonnenſchein, Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27 667	28 5 2	+ 6.2	——	——	NNW. ——	Sonne und Wolken, heiter.
	10 Uhr Abends.	27.644	28 4 11	+ 3.5	——	——	W. ——	

Wien.

Am 31. März, um 9 Uhr Früh.

Da schon seit mehreren Tagen jede Spur von Fieber verschwunden und die Unterleibsbeschwerden auch beseitigt sind, da überdieß Sr. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Franz Carl gestern schon durch drei Stunden Sich außer dem Bette wohl befanden, so können wir Höchstdenselben als Reconvalescenten erklären und es werden von nun an keine Bulletins mehr erscheinen.

Freiherr von Türkheim m. p.
Dr. Jaugerl m. p.

Großbritannien und Irland.

London, 22. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte, als über die Bill gegen den Gebrauch der Hunde zum Karrenziehen Bericht erstattet werden sollte, Hr. Barclay deren Verwerfung. Lord Lennox führte Fälle grausamer Mißhandlungen der zum Ziehen verwendeten Hunde an. Schon der Bau ihrer Beine eigne diese Thiere nicht zum Ziehen und die ihnen auferlegte übermäßige Anstrengung erzeuge ein Fieber, das häufig die Wasserscheu herbeiführe. Hr. Hume läugnete letzteres und behauptete, daß einzelne Mißbräuche den Armen des Rechts, seinen Hund zum Ziehen zu gebrauchen, nicht berauben dürften; man müsse sonst auch das Ziehen der oft arg mißhandelten Pferde untersagen. Auch fragte er, warum die Herren nicht eine Bill gegen die Ueberhetzung der Hunde bei den Jagden vorschlügen? Er stimmte für Barclay's Motion, welche jedoch verworfen ward. Eben so erfolglos war sein Widerstand gegen die dritte Verlesung der Bill, welche für die nächste Sitzung anberaumt wurde. — Die vertagte Debatte über Lord Palmerstons Motion auf Vorlegung sämmtlicher Papiere, die sich auf den letzten von Lord Ashburton abgeschlossenen Tractat mit den vereinigten Staaten von Nordamerika beziehen, wurde hierauf durch Sir Charles Napier, Hrn. d'Israeli und Hrn. Hawes (Mitglied für Lambeth) fortgesetzt; letzterer hatte jedoch kaum einige Worte gesprochen, als ein Mitglied den Sprecher aufmerksam machte, daß nicht mehr die hinlängliche Zahl von Mitgliedern im Hause anwesend sey. — Dieß bestätigte sich nach vorgenommener Zählung, worauf sich das Haus schon um 7¼ Uhr Abends vertagte.

Der heutige Standard spottet über den unerwarteten Ausgang obiger Debatte in folgender Weise: „Die vertagte Debatte über den Ganzetractat ist gestern Abends eines plötzlichen und characteristischen Todes — sie ist an Hrn. Benjamin Hawes verblichen. Das Haus hatte vorgestern Lord Palmerston als Antragsteller; es hatte Sir R. Peel aus Gründen, die ihm stets, er mag im Amte oder nicht im Amte seyn, ein aufmerksames Gehör verbürgen; es hatte Hrn. Macaulay und Sir Howard Douglas angehört. Es hörte gestern Sir Ch. Napier und Hrn. d'Israeli an, als aber das ehrenwerthe Mitglied für Lambeth sich erhob, um eine ernste Frage der Diplomatie und des Völkerrechts zu erörtern, konnte Fleisch und Blut es nicht länger mehr aushalten. — Alles, mit Ausnahme von vierunddreißig Mitgliedern, die halb eingeschlafen waren, ergriff die Flucht und so endigte das Drama; ein schlagender Beweis von der Theilnahme, welche der Gegenstand im Parlament und im Lande erregt hatte."

Das Untersuchungscomité für die Wahl von Nottingham hat, dem Standard zufolge, entschieden, daß Hr. Walter (der Haupteigenthümer der Times) nicht rechtskräftig gewählt worden sei.

Das Portsmouth-Journal erklärt das Gerücht von angeblichen Mißhelligkeiten zwischen dem Viceadmiral Parker und dem Contreadmiral Cochrane in nachfolgendem Artikel für eine Fabel: „Ein abgeschmacktes Märchen, daß sich ein ernsthaftes Mißverständniß zwischen dem Viceadmiral Sir W. Parker und dem Contreadmiral Sir T. Cochrane, weil ersterer seine Flagge nicht habe streichen und das Commando der Flotte in China an Sir T. Cochrane, der ihn abzulösen bestimmt war, habe abtreten wollen," ist verbreitet worden. Es ist nicht ein wahres Wort an der ganzen Sache, sondern herrscht vielmehr das beste Einvernehmen zwischen beiden Admiralen. Sir T. Cochrane war nicht geschickt worden, um Sir W. Parker zu verdrängen, sondern als zweiter im Commando zu agiren, da der Zuwachs der Seemacht in den dortigen Gewässern diese Anstellung nöthig machte."

Zu den Verrückten, die jetzt in England wie Pilze aus der Erde hervorschießen, wird man nächstens auch den sogenannten „Herzog von der Normandie" zählen müssen. Er wurde kürzlich von seinem Hausherrn, einem gewissen Jackson, vor Gericht geladen, weil er gedroht hatte, ihn zu erschießen. Ein Polizei-Inspector sagte aus, man würde zur Verhaftung des „Herzogs" wenigstens 20 Polizeidiener brauchen, indem er sein Haus zu einer förmlichen Belagerung eingerichtet, und eine Höllenmaschine darin errichtet habe. Da er sich nicht vor Gericht gestellt hatte, wurde er verurtheilt, 200 Pf. St. Caution zu erlegen, und in der nächsten Session zu erscheinen.

Der gekrönte Poet Robert Southey Esq., ist am 21. d. M. zu Keswick, wo er die letzten Jahre seines Lebens im Wahnsinn zubrachte, mit Tod abgegangen.

Die Bank von England hat der Regierung das chinesische Speeesilber zu 4 Sh. 11⅞ P. die Unze abgekauft. Es ist die größte Operation der Art seit Jahren, im Belang von ungefähr 1 Million Pf. St. Die Bank hatte dabei nicht sowohl großen Gewinn im Auge, als vielmehr den Zweck einer klugen Controlle über den Baarumlauf von Silbergeld.

Consols am 23. März 96¼.

Hayti.

Der Aufstand bei Aux-Cayes (auf Hayti) scheint dennoch definitiv unterdrückt zu seyn. — Die neuesten in Paris eingelaufenen Blätter aus Port-au-Prince, die bis zum 2. Februar reichen, sind mit Details über diesen verunglückten Revolutionsversuch angefüllt, an dessen Spitze die ehemaligen Deputirten Riviere Herard, Herard Dumesle und Andere standen, die von der Oppositionspartei unter den Wählern gewählt, aber im vorigen Jahre von der Nationalrepräsentation ausgeschlossen worden waren. Die Revoltirten hatten zur Erhebung der Fahne der Insurrection den 28. Jänner gewählt, als den Jahrestag einer vor einigen Jahren versuchten ähnlichen Schilderhebung. Die Conföderirten hatten sich für diesen Tag ein Stelldichein auf der Pflanzung Praslin gegeben, die Riviere Herard gehört, und in der Ebene von Torbeck einige Lieues von der Stadt Cayes gelegen ist. Man gibt zwar die

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die zweite Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. ausgegeben.

Digitized by Google

Stärke ihrer Streitkräfte nicht an, die sie übrigens in ihren Proclamationen selbst außerordentlich übertrieben zu haben scheinen, indem sie dieselben auf 5000 Mann angeben. Herard und Dumesle scheinen hinlänglich vorbereitet zu seyn, ihr Plan bei übrigens Verweigerungen im ganzen Lande, überall hatten sie Verstärkungen von Beistand und Unterstützung erhalten, ihr sich nicht verwerflichen, als die Stunde zum Handeln kam. Anfangs hatten die Insurgenten nur eine halbweg feindselige Haltung angenommen, indem sie erklärten, keinen anderen Zweck zu haben, als die Wiederherstellung einiger dem Lande mit Verletzung der Constitution entrissenen Freiheiten zu erlangen. Der General Borgella, der zu Cayes den Oberbefehl bekleidet, hatte Streitkräfte gefunden, verstärkt sich auf die Defensive zu beschränken und alle seine Streitkräfte zu concentriren, um die Revolutionnaire einzuschüchtern. Am 27. Abends hatte General Borgella und Riviere Herard eine Zusammenkunft, welche durch Vermittlung von Beine Lebonz, Commandanten des Forts Salut, zu Stande kam. Diese Zusammenkunft war ziemlich freundschaftlicher Art, und der General bied in der Ueberzeugung, daß Alles ohne Zusammenstoß sich ordnen werde. Aber am Nachmittag des 28. ging der Adjutant Borgella's in die Reihen der Aufrührer über, welche zu gleicher Zeit die Maske abwarfen und anfündigten, daß sie in der Nacht auf Cayes mit 5000 Mann anmarschiren würden. Borgella glaubte, ihnen nicht entgegenrücken zu sollen, in der Besorgniß, daß sie in seiner Abwesenheit auf einem Seitenwege in Cayes anlangen möchten. Er erwartete sie also, schrieb aber, um ohne Gefahr die Initiative ergreifen zu können, dem General Solanges, mit seinen Truppen zu seiner Unterstützung herbeizukommen. Diese scheinbare Unthätigkeit gab den Insurgenten Muth, und sie wollten sich des Forts Salut bemächtigen. Allein da sanden sie einen Widerstand, den sie nicht erwartet hatten. Um acht Uhr vor der Stadt angekommen, wechselten sie einige Flintenschüsse mit der Garnison, zogen aber bald in Unordnung wieder ab. Bei seiner Rückkunft nach Praslin hatte Herard kaum noch einige und funfzig Mann um sich. Während dessen kamen Truppen von allen Seiten heran, die Nationalgarden kamen freiwillig. Der Oberst Cazeau erhielt Befehl, auf Praslin zu moschiren, wo er aber Niemand mehr vorfand. So war der Stand der Dinge bei Abgang der letzten Nachrichten, und wahrscheinlich werden wir durch die nächsten Nachrichten vernehmen, daß die Insurrection erstickt, und blutige Repressalien gegen die Adelsführer des Aufstandes genommen worden sind. Diese werden schwerlich Schonung von Seiten des Präsidenten Boyer zu erwarten haben.

La-Plata-Staaten.

Die Liverpool Times vom 23. März meldet unter der Ueberschrift „Vorrücken der Armee von Buenos-Ayres auf Montevideo:" Wir haben mit dem am 7. Jänner von Montevideo abgesegelten Schiffe „Pitt" sehr wichtige Nachrichten erhalten. General Oribe, Befehlshaber der siegreichen Armee von Buenos-Ayres, hatte den Fluß Uruguay überschritten, und stand bei Abgang der letzten Nachrichten angeblich nur 2 oder 3 Tagemärsche von Montevideo. Die Streitkräfte von Buenos-Ayres werden zu 7000 Reitern und 3000 Mann Zufvolk mit vielen Geschützen angegeben, und obgleich die aus 5000 Reitern bestehende Armee von Montevideo unter Rivera noch im Felde stand, und innerhalb der Stadtmauern ein ansehnliches Corps sich gesammelt hatte, so fürchtete man doch sehr, daß die Montevideaner dem andringenden Feinde nicht würden Stand halten können. In Voraussehung einer Einnahme der Stadt waren sämmtliche englische Kaufhäuser angewiesen worden, sich zur Aufnahme der britischen Unterthanen bei weiteren Vorrücken des Feindes bereit zu halten. Die Ankunft von vier augenzinischen Kriegsschiffen auf der Höhe von Montevideo, und die Abdankung des Generals Paz, Befehlshabers der Reservearmee, und des Generals Nuñez, hatten den panischen Schrecken noch gesteigert. Diese Vorrücken Oribe's geschieht in entschiedener Mißachtung der Aufforderungen des englischen und des französischen Gesandten, und aus Montevideo war an beide Diplomaten eine Deputation abgegangen, um zu erfahren, ob dieselben wirklich entschlossen seyn, Maasregeln zur Erzwingung einer Einstellung der Feindseligkeiten zu ergreifen. Man muß mit gutem Grunde besorgen, daß das nächste Schiff aus dem Plataſtrome die Nachricht der Einnahme von Montevideo überbringen wird, obgleich gewiß weder England noch Frankreich dem Staate Buenos-Ayres den bleibenden Besitz der Hauptstadt der Oriental-republik gestatten werden.

Spanien.

Der Ausgang der Wahlen in der Provinz und Stadt Barcelona scheint sich ganz anders zu gestalten, als die Moderados erwartetn. Die Zahl der Wähler aller dortigen Bezirke beläuft sich auf 7967, ein Gewählter mußte also eine über die Hälfte oder 3984 Stimmen erhalten. Nur vier Deputirte und vier Senatoren erhielten die genügende Zahl, und die Provincialregierung hat daher auf den 24. M. Ergänzungswahlen ausgeschrieben zu den noch fehlenden fünf Deputirten und der dreifachen Liste der Senatoren. Die Stimmen hatten sich sehr zersplittert; die meisten zählte Don Francisco Viñas, nämlich 6781. Die moderantistischen Candidaten sind zurückgestanden; Martinez de la Rosa erhielt nur 2111 Stimmen. Die progressistischen Candidaten der Opposition stehen höher, J. Mario Lopez zählte 3722, Pedro Mata 3813, der Infant Don Francisco de Paula für den Senat 3336.

Frankreich.

Paris, 25. März.

Wir haben bereits vermeldet, daß Hr. de Lamartine unter den Rednern sich befand, die gegen den bekannten Vorschlag des Hrn. de Sade aufgetreten sind; dieß geschah aber nur, weil ihm der Vorschlag bei seiner heutigen radicalen Sinnesart viel zu milde war, und seine vollständige Wahlrede, wie der National und die Gazette de France, in erbaulicher Allianz sie wünschen, beymeldet; diese beiden Blätter freuen daher dem Redner Beifrauch. — Das Journal des Débats äußert sich folgendermaßen: „Wir sind stark und menschlich gegen die Proposition Sade im Vergleich zu der harten Begegnung, die sie vom Lamartine erfahren hat. Seine Rede zerfällt in zwei Theile: im ersten Theil will er glauben machen, die Linke sei stark, sehr stark; er zählt die Ursachen ihrer Stärke auf; im andern Theil sucht er nachzuweisen, worum sie bisher vergebens so stark gewesen; sie hat nur ungeheizige, kleinliche Ideen gepflegt, unwürdig einer großen Partei. Mit seinen alten (aufgegebenen!) conservativen Grundsätzen erhebt sich Lamartine unbarmherzig gegen der Proposition Sade, zeigend, wie sie, in anti-demokratischen Unterstellen befangen, nicht einmal den unbedeutenden Zweck, worauf sie ziele, erreichen könne. Haldigend seinen neuen Principien des constitutionnellen Radicalismus, entsalzet er nur der Linken, die er groß heiden will, eine reiche Ausnahl von Reformsystemen, aus den Programmen der äußersten Parteien — Legitimisten, Socialisten, Republikaner — zusammengeliesen. Sie soll darunter wählen! Freilich hat ihm ein Mitglied der Linken, Hr. von Beaumont, darauf gedeutet mit der einfachen Bemerkung, seine Reformen seien Revolutionen. Und so ist es! Ehedem Neckereien oder Umwälzungen ohne Absicht, auf's Gerathewohl! Alle Autorität soll ihr Alle reduirt, die ihr nicht verstellt, einzusehen, daß nach den großen und wohren Reformen der letzten funfzig Jahre das Zeitbedürfniß in Erhaltung und Befestigung beruht, nicht in stets neuem Wechsel. Ja! die Ideen der Linken sind eng und klein. Lamartine hat hundertmal Recht, es zu bedauern. Aber die Ideen des Hrn. Lamartine selbst, diese vorgeblich großen Ideen, was sind sie anders als hohle Phrasen und Lappen, gehorgt aus den Systemen aller Parteien? Es ist nichts Großes mehr in Lamartine, als was noch übrig ist von dem Dichter und dem Redner; aber auch der Redner sollte auf seiner Hut seyn; sein Styl wird nächstimmer zureichen, die Leerheit seiner Ideen zu verstecken. Es wäre fatal, wenn Lamartine, indem er aller Welt den Text lesen will, es so weit brächte, daß Niemand mehr auf ihn höre." — Dem National dagegen Lamartine's Rede ein bewundernswerthes Meisterstück. Er sonderte seine Leser auf, das umfassende Programm zu studiren, das mit großen Zügen die Bahn markire, worauf eine Opposition, die das ganze Bewußtseyn ihrer Stärke hat, sich bewegen müsse. Und wie sehen diese Züge aus? Es sollen alle Bürger, die durch Intelligenz oder Arbeit Garantien geben, wohlbefugt seyn zur Uebung politischer Rechte. „Das wahre demokratische Princip besteht darin, daß Jeder zu allen Stellen gelangen könnez daß die ganze Souveränetät in den Wahlern beruhe und es keine andere Moralität gebe, als die im Herzen der Bürger." — — „Wollthe den Muth haben, die schöpferischen Principien der Gesellschaft sich entwickeln zu lassen? Wollt ihr anerkennen, daß nicht das Eigenthum allein die beste Bürgschaft gewähre; wollt ihr die Rechte der Intelligenz gelten lassen, der man eine Bahn anweisen muß, damit sie sich nicht ordnungslos bewege? Wollt ihr derartige (radicale) Reformen in Vorschlag bringen, so düeft ihr nicht besorgen, vor dem Lande zu scheitern mit euren Plänen. Die öffentliche Meinung wird euch zu Hülfe kommen. Frankreich, wenn man ihm eine richtige Idee

Digitized by Google

zeigt, ist unerhört, sie zu verfolgen, und liegt zuletzt, unterstützt von der Presse, der Tribune, und allen Lehnsklassen des Landes." Der Wahlcensus soll abgeschafft und der Wahlact nach dem Hauptort verlegt werden. Mit diesen zwei Reformen — meint Damartine und mit ihm die Gazette de France — wäre Frankreich gerettet!

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer war die Discussion in Betreff der Erfindungspatente an der Tagesordnung. Nach langen Debatten wurde die allgemeine Discussion geschlossen und man schritt zu jener der Artikel, deren Zahl sich auf 50 belauft. Die Artikel 1 bis 10 wurden angenommen.

Nach den Befehlen des Marineministers wird auf das Gesuch des Central-Subscriptionscomité's für die Unglücklichen von Guadeloupe per von Brest abgehende „Gomer" eine erste Unterstützung von 300,000 Fr. mitgenommen. Diese Sendung ist von Instructionen begleitet, welche die Verwendung dieser Summe, gemäß dem Wunsche der Geschenkgeber, feststellen.

Man hat über Fort-Royal (Martinique) Briefe aus Pointe-à-Pitre vom 13. Februar; sie geben die Zahl der Schlachtopfer des Erdbebens, welche anfangs nur auf 3000 geschätzt wurde, auf 5 bis 6000 an. Die Erdstöße hatten noch nicht aufgehört und man blieb fortwährend in Besorgniß.

In Toulouse dauern die Haussuchungen bei Personen, die der Theilnahme an dem communistischen Complott verdächtig sind, fort. Die Behörden sollen den Beweis in Händen haben, daß die Unruhen zur Zeit der Humann'schen Steuerzählung mit dieser Verschwörung zusammenhingen.

Ueber das französische Postwesen und seine Reformen enthält die preußische Staatszeitung folgende Mittheilungen eines ihrer Correspondenten aus Paris vom 26sten d. J.: „In Friedenszeiten beschäftigt man sich nothwendigerweise mit Reformen und Verbesserungen. Das Publicum richtet seinen Blick überall hin und verlangt beständig Neuerungen, selbst für diejenigen Institutionen, die bereits eine ziemlich große Vollkommenheit erreicht haben. Die Besörderung der Briefe durch die Post geschieht in Frankreich mit einer seltenen Schnelligkeit, und in keinem Lande der Welt gelangen die Briefe so schnell an ihren Bestimmungsort, wie bei uns. Ueber diesen Punct ist man einig; allein man findet die Circulation der Briefe zu theuer, und seitdem England seine Postreform ausgeführt hat, will man auch in Frankreich dieselben Modificationen einführen, selbst wenn ein Theil der Einkünfte, die der Stadt daraus zieht, verloren gehen sollten. Wir wollen einen Blick auf diese Einkünfte und auf die Kosten der Briefpost in Frankreich werfen."

„Im Jahre 1841 betrugen die effectiven Kosten des Postwesens 26,434,582 Fr. Diese Summe zerfällt in zwei Hauptheile und jeder derselben in drei bestimmte Unterabtheilungen. Der erste Theil umfaßt die Verwaltung und Erhebung in den Departements und stammt in den Rechnungen für 1841: 1) für das Personal mit 8,899,310 Fr.; 2) für das Material mit 720,540 Fr.; 3) für verschiedene Ausgaben mit 1,436,450 Fr. Der zweite Theil umfaßt die Besörderung der Depeschen, worin die Ausgaben für das Personal 2,158,339 Fr., für das Material 8,766,040 Fr. und die verschiedenen Ausgaben 3,847,240 Fr. betragen. Um die Totalsumme vollständig zu machen, muß man noch diejenigen Artikel hinzufügen, die gewissermaßen eine außerordentliche Ausgabe bilden, nämlich: 263,500 Fr. für die Erbauung von sechs Dampfpackerbooten zur Erreichung einer directen Verbindung zwischen Marseille und Alexandrien; 252,000 Fr. zur Ergänzung der Kosten der ersten Einrichtung von zwei Dampfpackerbooten für die Levante; 5600 Fr. für die Anfertigung von Decimal-Gewichten zum Gebrauch der Postdreaus und 86,160 Fr. für drei Dampfpackerboote für den Dienst zwischen Marseille und Corsica."

„Im Jahre 1841 betrug der Gesammtertrag der Posten die Summe 48,142,690 Fr., nämlich: Briefporto (gewöhnlicher Dienst) 39,900,736 Fr.; Postdienst auf dem Lande (service rural) 2,402,632 Fr.; die Abgabe von 5 pCt. von Geldsendung 1,094,776 Fr.; die Abgabe von der Besörderungen von Effecten und Gold- und Silbermassen durch die Dampfboote des mittelländischen Meeres, 183,830 Fr.; Ertrag der Plätze in den Malleposten 2,235,905 Fr.; Ertrag der Plätze auf den Packerboten von Calais nach Dover 47,596 Fr., von Toulon nach Algier 54,255 Fr., von Marseille nach Konstantinopel 875,748 Fr.; Transitabgabe von den ausländischen Correspondenzen 1,254,820 Fr.; verschiedene Einnahmen 33,453 Fr."

„Vergleicht man die Ausgaben mit den Einnahmen, so findet man einen Unterschied von 21,708,108 Fr. zu Gunsten der letzteren. Man begreift, daß die Regierung ein großes Interesse dabei hat, diese Einnahme zu schonen, und daß sie Anstand nimmt, dieselbe durch eine Radicalreform zu gefährden. Für 1843 ist der Bruttoertrag der Posten auf 45,180,000 Fr., die Ausgaben für die Besörderung der Depeschen, für das Personal und das Material auf 24 Millionen veranschlagt worden; es ergibt sich mithin ein Ueberschuß von 24,180,000 Fr. Die in einer von der Postverwaltung herausgegebenen Uebersicht mitgetheilten Ziffern stimmen in Betreff des Ertrages vom Briefporto nicht genau mit den oben angegebenen Summen, die aus dem Generalbericht der Finanzverwaltung für 1841 entlehnt sind. Wir wissen nicht, woher dieser Unterschied kommt."

„Die nachstehende, von der Postverwaltung bekannt gemachte Tabelle enthält eine Uebersicht der im Jahre 1841 beförderten Briefe:

Art der Briefe.	Zahl der Briefe.	Ertrag des Porto. Fr.
Briefe, für den Verkehr im Innern	77,387,388	33,412,508
Briefe aus und nach den Colonien und den übrigen französischen Ländern, England ausgenommen, mit Einschluß des Zehnten für den Transport zur See	720,000	384,155
Briefe aus und nach dem Auslande	5,815,225	2,619,435
Briefe, welche in der Stadt circuliren	2,183,470	218,347
Briefe solcher Städte, welche eine Postdirection besitzen, für die mit einfachen Verbindungsbureaus versehenen Ortschaften und umgekehrt	2,413,770	241,977
Briefe, die in den ländlichen Bezirken der Postanstalten circuliren	6,590,750	695,075
Briefe, die in Paris circuliren	7,545,140	1,131,770
Briefe an Soldaten	600,000	150,000
Briefe, welche Behörden, Herrathe oder Todesanzeigen enthalten	677,000	67,700
Summa	103,938,743	38,844,697

Der französische Tarif für die Briefe ist nach der Entfernung und nach dem Gewicht berechnet. Die Annahme der Entfernungen geschieht nach Zonen, indem man die directe Entfernung zwischen dem Bureau, von dem der Brief abgeht, und dem, wohin er geht, bestimmt, und der Tarif wird nach elf auf einanderfolgenden Zonen berechnet, deren Preise und Entfernungen die nachstehende Uebersicht zeigt:

	für den Brief von weniger als 7½ Grammen Gewicht.	2 Decimes.
Bis zu 40 Kilometer (10 Lieues).		
Von 40— 80 Kilometer	3	»
» 80—150 »	4	»
» 150—220 »	5	»
» 220—300 »	6	»
» 300—400 »	7	»
» 400—500 »	8	»
» 500—600 »	9	»
» 600—750 »	10	»
» 750—900 »	11	»
Mehr als 900	12	»

„Jedes Postbureau wird als der Mittelpunct so vieler Kreise betrachtet, deren jeder die angegebene Länge zum Radius hat; dieser Theil der Taxe ist daher leicht festzustellen und zu verificiren. Was die Zunahme der Taxe nach Verhältniß des Gewichts betrifft, so zahlen die Briefe unter 7½ Grammen das einfache Porto; von 7½ bis 10 Grammen inclusive, das 1½fache; von 10—15 Grammen das zweifache; von 15—20 Grammen das 2½fache Porto und so fort, indem für jede 5 Grammen das Porto um die Hälfte des einfachen Porto's steigt."

(Schluß folgt.)

Am 25. März 5 Percents 121 Fr. 5. 5 Percents 82 Fr. 40.

Belgien.

Brüssel, 25. März.

Die Repräsentantenkammer hat gestern das erste Votum des Gesetzentwurfs in Betreff der Vollziehung der Wahlgesetze beendigt. Die ursprünglichen Artikel des Entwurfs haben wichtige Modificationen erlitten. Das Verbot für Jeden, der nicht Mitglied einer Bureaus ist, während der Wahloperationen in das Local einer Section, in welcher er kein Recht zu votiren hat, ein-

Digitized by Google

zuvereten, ist auf den Vorschlag des Ministers des Innern, und ungeachtet der Opposition des Berichterstatters der Centralsection, durch eine Bestimmung ersetzt worden, welche den Wählern die Freiheit läßt, in alle Bureaus einzutreten. Das Verbot, Schriften oder Druckschaften im Local, wo die Wahl Statt findet, zu vertheilen, ist auf beleidigende oder anonyme Schriften und Druckschaften beschränkt worden. Der Grundsatz der Gleichzeitigkeit des Votums in dem Falle, wo Senatoren und Mitglieder der Repräsentantenkammer zu wählen seyn werden, ist mit 52 gegen 32 Stimmen angenommen worden.

Es ist die Rede davon, auf den Sandwichsinseln ein belgisches Colonisationsetablissement zu begründen, und man versichert, daß die Colonisationsgesellschaft von St. Thomas mit dem Könige dieser Inseln in Unterhandlung stehe.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 11. März d. J. in Folge des, über Ansuchen des Vicepräsidenten des niederösterreichischen Landrechtes und Präsidenten des niederösterreichischen Mercantil- und Wechselgerichts, Hieronymus von Kleinmayrn, allergnädigst unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen langer eifrigen und treuen Dienstleistung bewilligten Versetzung desselben in den wohlverdienten Ruhestand, und dadurch eingetretenen Erledigungsbefugter Stelle, zum Vicepräsidenten des niederösterreichischen Landrechtes und Präsidenten des niederösterreichischen Mercantil- und Wechselgerichts, den bisherigen Präsidenten des Stadt- und Landrechtes zu Salzburg, Joseph von Verhowitz, mit Vorbehalt seines gegenwärtigen Ranges, seinem Ansuchen gemäß zu ernennen, und die sich hierdurch erledigende Präsidentenstelle dem niederösterreichischen Appellationsrathe, Joseph Oberhard Leithner, zu verleihen gefunden.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. März d. J. dem Hofconcipisten des General-Rechnungsdirectoriums, Johann Peß, eine Rechnungsrathsstelle bei der Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung zu verleihen, und an dessen Stelle den Dr. Siegfried Becher, zum wirklichen Hofconcipisten zu ernennen geruht.

Das General-Rechnungsdirectorium hat den Rechnungsofficial der Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung, Anton Mayr, zum Rechnungsrathe der Gefällen- und Domainen-Hofbuchhaltung ernannt.

Mit Rücksicht auf ihre bei dem vor Kurzem vollendeten Bau der k. k. katholischen Gesandtschaftskirche zu Kopenhagen geleisteten Dienste, haben Se. Majestät mit Entschließung vom 3. Jänner l. J., dem dortigen Architekten Professor Hetsch den Orden der eisernen Krone dritter Classe, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande aber dem ältesten Vorsteher der katholischen Gemeinde zu Kopenhagen, J. H. Steinbach, so wie dem zweiten k. k. Gesandtschaftspriester, Joseph Ackermann, allergnädigst zu verleihen geruht.

Hr. Ludwig Dobler, königl. preußischer Hoftänzler, hat nach der Rückkehr in seine Vaterstadt Wien, den Ertrag seiner ersten Vorstellung scheinbarer Zauberei in dem k. k. priv. Josephstädter Theater, dem unter allerhöchstem Schutze Ihrer Majestät der Kaiserinn stehenden ersten Kinderspitale gewidmet.

Diese Vorstellung fand am 3. März bei sehr vollem Hause Statt, und es wurde derselben die Auszeichnung zu Theil, von Sr. Majestät dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserinn mit der allerhöchsten Gegenwart beehrt zu werden.

Nachdem hierdurch diesem Institute als reine Einnahme 831 fl. und durch den allerhöchsten Beitrag Sr. Majestät 200 fl., zusammen 1031 fl. C. M. zugeflossen ist, fühlt sich das unterzeichnete Comité gedrungen, dem edelmüthigen Künstler seinen innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Von dem Comité des Kaiserinn Maria Anna Kinderspitalvereines.

Nach der heute für den Monat April erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu 1 kr. um 7/8 Loth, und die ordinäre Semmel zu 1 kr. um 7/8 Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brot- und Semmelgattungen sind im vorigen Gewicht verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 10 kr. C. M. oder 25 kr. W. W.

Am 31. März war zu Wien der Minutenpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 140 7/8.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dotl. mit Vrel. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65¼.
Bankactien pr. Stück — — CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 985 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — — fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Zwischen Kopenhagen und Korsör hat man einen Dampfschiffcurs nach dem neu erfundenen System des schwedischen Schlossers Nordberg eingeführt. Die Wagen fassen 30 Plätze, haben oben und unterhalb des Kastens ein geräumiges Magazin für das Gepäck, sind mit Maschinen von 8 bis 9facher Pferdekraft versehen, und erfolgen Anhalten von nicht über 30 Gradé mit großer Leichtigkeit. Ihre Schnelligkeit beträgt 35 bis 40 Minuten auf die deutsche Meile. Dieß ist der erste regelmäßige Dampfwagen-Kurs auf gewöhnlichen Straßen.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der Conservator Steinheil in München gibt die Positionen des großen Kometen, der es bis zum 23. März erhalten konnte, folgendermaßen an: 1843. München mittl. Zeit. Scheinbare

			A. R.			Decl.		
März	19.	7h	48′	0	43	52′	24″	— 9° 46′ 6″
	20.	7	49	0	45	42	7	— 9 13 54
	21.	7	48	0	47	24	54	— 8 57 23
	22.	7	33	27″	49	2	46	— 8 40 19
	23.	7	52	24	50	36	30	— 8 23 4

Die erste Beobachtung am 19. ist durch Abklinde vom Stern ν Eridani (Axha pinasi) mittelst eines parallactischen Instruments erhalten und kann 2 2, fehlerhaft seyn. Die übrigen sind durch das Kreismikrometer mit gut bestimmten Sternen von Bessel, Besel und Lalande verglichen und dürften weit sicherer seyn. Aus den Positionen vom 19., 21. und 23. habe ich so eben folgende Elemente der Bahn dieses Kometen berechnet, die durch größern Umfang bessere Beobachtungen genauere Berichtigung finden mögen.

Des Kometen Abstand im Perihel $q = 0.56343$

Zeit des Durchg. durchs Perihel $\tau = 1843$ Februar 27. 652 M. J. München.

Länge des Perihel . . . . $\omega = 189° 51' 25''$

Neigung . . . . . $i = 40\ 29\ 37$

Ort des aufsteigenden Knotens $\Omega = 353\ 0\ 59$

Bewegung . . . . . rückläufig.

Diese Elemente haben einige Aehnlichkeit mit denen von 1⁄1. 44 und 68 aus Olbers Verzeichniß. 1⁄1. 44 wurde 1701 1⁄1., 68 1766 nur unvollständig beobachtet. Sie haben übrigens eben so wenig Aehnlichkeit mit denen des Laugier'schen Kometen, als dessen scheinbare Position mit obigen. Der Laugier'sche Komet steht gegenwärtig $\alpha = 225° \delta = 17°$, so daß der Irrthum in den Mittheilungen aus Rom kaum zu begreifen ist. Die Ephemeride wird folgen, wie die Elemente genauer berechnet sind. Conservator Steinheil."

Blumenausstellung in der Villa des Fürsten von Metternich am Rennwege.

Diese Blumenausstellung zu Gunsten der k. k. Gartenbaugesellschaft ist wieder eröffnet und kann bis einschließlich 7. April besucht werden.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat Jänner 1843" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften,

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts.

№ 2. Sonnabend, den 1. April 1843.

Inhalt. Notizen über die Versuche, welche der k. k. Hofrath Johann Rudolf von Gerstorff im Auftrage der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen im Monat März d. J. zu Neuberg und Reichenau, bezüglich auf Eisenerzeugung bei Flammenofen vorgenommen hat, und über deren Resultate. — Bericht der Abtheilung für Mechanik des niederösterreichischen Gewerbevereins über die erste in der Maschinen-Werkstätte der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft erbaute Locomotive nach englischem Principe mit Expansion. — Eisenbahnanlagen im Königreich Hannover.

Notizen

über die Versuche, welche der k. k. Hofrath Johann Rudolf von Gerstorff im Auftrage der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen im Monat März d. J. zu Neuberg und Reichenau, bezüglich auf Eisenerzeugung bei Flammenofen vorgenommen hat, und über deren Resultate.

Der große immer steigende Bedarf an Eisen und Eisenfabrikaten für alle Industriezweige, insbesondere für die Eisenbahnen, beschäftigte die k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen mit der Frage, auf welchen Wegen diesem Bedürfnisse entsprochen werden könnte.

Welchen unermeßlichen Reichthum die österreichische Monarchie an Eisensteinen (Erzen) besitzt, ist bekannt genug. Allein die Gewinnung des Eisenmetalls ist durch den Verbrauch des Brennstoffes bedingt, der als Holzkohle auf die verhältnißmäßig sehr eingezogenen Gränzen unserer Waldungen beschränkt, und als fossile Kohle auf Methoden des Gebrauchs gewiesen ist, die bei der Beschaffenheit unserer meistens ans Braunkohle gebildeten fossilen Kohlenlagerungen noch nicht vollkommen befriedigend ermittelt sind.

Die Aufgabe war also eine zweifache: nämlich die reichlich vorhandene fossile Braunkohle durch entsprechende Methoden für den Prozeß der Eisengewinnung brauchbar zu machen; und wo möglich, diesen Prozeß selbst in der Art zu verbessern, daß bei gleicher Güte und Menge des Productes weniger Brennstoff verbraucht werde.

Der Herr Hofrath von Gerstorff, eines der würdigsten Mitglieder der genannten Hofstelle, hat nun vorzugsweise den dermal allgemein üblichen Prozeß der Roheisenerzeugung nach den Grundsätzen der Wissenschaft analysirt, und ist dadurch zu Versuchen bestimmt worden, welche mit allerhöchster Bewilligung im Großen vorgenommen wurden, und wovon das Verfahren so wie die vorläufigen Resultate zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden.

Zu diesen Versuchen wurden Spatheisensteine von Eisenerz, dann vom Altenberg bei Reichenau in Oesterreich gewählt. Dieselben körnigen teils geschiedenen Eisenerzer Spatheisensteine bestehen nach Dr. Karsten's Analyse aus 50 Percent Eisenoxydul, 34 Percent Kohlensäure und 15 bis 16 Percent fremdartiger Beimischungen, worunter die Kieselerde die Hallschwid derselben oder 7½ Percent beträgt.

Um die Kohlensäure zu entfernen, zugleich die sehr harten Erze mürbe zu machen, wurden dieselben in Partien von mehreren Centnern in einem runden Flammenofen mit flachem Gewölbe unter manchmaliger Umwendung so lange geglüht, bis die halbfaustgroßen Stücke unter sich keinen Schatten mehr warfen.

Frisch gewonnene Erze verloren hierdurch 30 bis 33 Percent, mehr oder weniger verwitterte Erze aber 20 bis 25 Percent ihres Gewichtes an Kohlensäure. Erstere bestanden nach dem Glühen aus braunschwarzem, dem Magnet folgsamen Eisenoxydul und den Bergarten, die mehr oder weniger verwitterten Erze aber aus braunrothem Eisenoxyd und aus Eisenoxydul.

Nach ihrem Erkalten wurden die geglühten Erze gepocht und gesiebt. Zuerst durch ein Sieb von beiläufig 121 Maschen auf den Quadratzoll, dann durch ein Sieb von 16 Maschen auf den Quadratzoll. Das feine Pulver wurde mit 14 Percent eben so fein gesiebter trockener Holzkohlenprasche, das gröbere Erzpulver aber mit 20 Percent grober Holzkohlenprasche in Mischungsstäblen mit hölzernen Krücken genau gemengt, und in gußeiserne, auch in Thon- und Graphittiegel eingetragen.

Die gußeisernen Tiegel hatten in ihrer innern Höhle einen Durchmesser von 10 bis 11 Zoll und eine Tiefe von 30 Zoll. Sie wurden mit einer Mischung von 1 Theil Töpferthon, 2 Theil fein gepochter Scherben und 1 Theil Quarzsand beschlagen. Die Graphit- und Thontiegel hatten denselben Durchmesser, waren aber nur 12 bis 15 Zoll tief, und unten schmäler als oben. Auf die Füllung wurde eine ½ Zoll dicke Lage Kohlenklems und eine ¼ Zoll dicke Lage gepochter Scherben gegeben, die Tiegel mit passenden Thondeckeln bedeckt und letztere mit Thonbeschlag leicht lutirt. Von diesen Tiegeln wurden so viele nebeneinander und übereinander in den Ofen gestellt, als dessen Raum gestattete. Der Ofen war rund, sein innerer Raum, in dessen Mitte sich die runde Feueröffnung (Schacht, Pich) von 16 Zoll Durchmesser befand, hatte 10 Fuß Durchmesser und 3 Fuß Höhe, er glich einem Glasofen, faßte 66 Stück der vorne beschriebenen gußeisernen Tiegel, deren jeder mit 50 bis 55 Pf. grobem, oder mit 80 bis 85 Pf. feinem Erzpulver gefüllt wurde, und wurde mit Holz geheizt, kann aber auch zur Feuerung mit Braunkohle vor gerichtet seyn. Seine Erbauung kostete 500 Gulden C. M.

Die mit grobem Pulver und Kohle gefüllten Tiegel wurden mittelst eines Krauichs an die dem Feuer nächste Stelle gesetzt, und die Hitze des Ofens so gehalten, daß er an der, der Feueröffnung entferntesten Stelle, den Silberschmelzgrad erreichte, wovon man sich überzeugte, indem ein auf einem Thonschälchen in den Ofen gegebenes Silber von Einem Quentchen im Gewichte, immer flüssig bleiben mußte, eine auf einem zweiten Schälchen darneben gelegte Mischung von gleichen Theilen Silber und Gold aber nicht schmelzen durfte.

Nach Verlauf von 8 Stunden, die Zeit von der Schmelzung des Silbers an gerechnet, wurde die Feuerung eingestellt und nachdem der Ofen ziemlich erkaltet war, wurden die Tiegel mittelst des Krauichs aus dem Ofen genommen. Nach ihrem gänzlichen Erkalten und abgeräumter Bedeckung wurde gefunden, daß die zugesetzte Kohle beinahe gänzlich verschwunden, daß das Gewicht des Erzpulvers um 20 bis 22 Percent, nämlich am fein Sauerstoffgehalt, verringert, und daß dasselbe in gediegenEisen von grobrem oder feinerem Korn umgeschaffen war, dem natürlich die fremdartigen Beimischungen, als Quarz- und Schieferkörner ꝛc. ꝛc., beigemengt blieben.

Die Farbe des reducirten Eisenpulvers war lichter oder dunkler aschgrau, manchmal blaugrau; der Magnet zog es lebhaft an, gröbere einzelne Körner ließen sich auf dem Ambos hämmern und feilen, verdünnte Salzsäure löste sie unter

Digitized by Google

sehr die gleichzeitig daher ausgesprochene Hoffnung eines bedeutenden Fortschreitens auf der so rühmlich eingeschlagenen Bahn in diesem Zweige des Maschinenwesens begründet war, bewiesen die bei den letzten in dieser eben genannten Werkstätte der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn-Gesellschaft vorfindigten Locomotive nach englischer Construktions-Art. Nachdem nämlich bereits 10 Maschinen nach den einfacheren und leichter auszuführenden amerikanischen Bauart waren verfertigt worden, versuchte man diesen Stabilissement in der Erzeugung zweier Maschinen nach dem englischen Principe, um deren Begutachtung die Direction der erwähnten Eisenbahn-Gesellschaft den hieher österreichischen Gewerbsverein unterem 15. v. M. ersuchte.

Ohne nun erst einen weiteren Vorgang von Ihrer Seite, verehrte Herren, abzuwarten, glaubte die Section der Mechanik ganz in Ihrem Sinne zu handeln, wenn sie ohne Verzug die gewünschte Begutachtung vornehmen würde, und da diese in Folge der, mit einer dieser beiden neuen Maschinen am 18. v. M. von Wien nach Gloggnitz unternommenen Probefahrt wirklich Statt gefunden hat, so kann ich schon heute unter Einem die Ehre haben, Ihnen, geehrte Herren, das Resultat dieser Prüfung und Begutachtung im Namen Ihrer Abtheilung der Mechanik im folgenden Berichte mitzutheilen.

Die in Rede stehende, nach englischer Construktionsart mit Benützung und Anwendung der neuesten Verbesserungen, und der constanten Expansion, wodurch an 25 Procent Brennstoff erspart werden sollen, verfertigte Maschine besitzt 12½″ige Zylinder mit 17½″ Hub; die beiden Triebräder haben 5 Fuß 4½″, und die 4 Laufräder 3 Fuß 4½″ im Durchmesser. Der mit 100 zweigöthigen Röhren durchgegangene Kessel hat 3 Fuß 3″ im Durchmesser und 7 Fuß 9″ in der Länge; der kupferne Feuerkasten misst in der Tiefe 2 Fuß 7″ und 3 Fuß 5″ nach der Höhe und Breite, endlich beträgt das Gewicht dieser Maschine ohne den Tender 225 Zentner.

Bei der obenerwähnten, am 18. v. M. mit dieser Maschine vorgenommenen, Probefahrt zog dieselbe nebst dem Tender 10 grobe Personenwagen mit einer Gesammtlast von beinahe 2000 Zentner, von Wien bis Baden, nämlich eine Strecke von 13,715 Klafter, oder von nahe 3½ Meilen, bei einer mittleren Steigung von 1/₂₈₈, indem der Badner Bahnhof 15,7 Klafter höher als der Wiener liegt, wobei jedoch bedeutende Strecken von 1/₄₀, vorkommen, innerhalb 43 Minuten, so daß dabei eine Fahrgeschwindigkeit von 4½ Meilen à 4000 Wiener Klafter pr. Stunde resultiret.

Um noch zur rechten Zeit in Gloggnitz einzutreffen, damit der gewöhnliche von dort abgehende Train nicht aufgehalten werde, war es nothwendig, noch schneller zu fahren. Aus diesem Grunde wurden in Baden die 7 letzten Wagen losgekuppelt, und dadurch die vorige Last auf beiläufig 750 Zentner vermindert.

Mit dieser Last erreichte die Maschine den um 11 657 Klafter oder nahe 3 Meilen entfernten und um 19,4 Klafter höher liegenden Stationsplatz zu Wiener-Neustadt, unter Steigungen von 1/₈₈₈ bis 1/₄₀₀ in 38 Minuten, welches eine mittlere Fahrgeschwindigkeit von 5½ englischen Meilen pr. Stunde voraussetzt.

Mit demselben Train fuhr die Maschine auch von Wiener-Neustadt nach Gloggnitz, und erreichte den dortigen Stationsplatz, welcher um 14,541 Klafter, oder nahe 3½ Meile vom Neustädter entfernt, und überdieß um 19,3 Klafter höher, als dieser liegt, schon nach 43 Minuten, so, daß ungeachtet der bedeutenden Steigungen für ein Locomotiv von 1/₂₆₄ und 1/₂₀₀ wofür schon eine mehr als dreifache Zugkraft gerechnet werden muß, gleichwohl eine mittlere Fahrgeschwindigkeit auf der genannten Strecke von 5 Meilen pr. Stunde resultirt.

Für die ganze von Wien bis Gloggnitz zurückgelegte Strecke von 9¼ Meilen und eine die dahin erfolgene Höhe von 132½ Klafter (welche eine mittlere fortwährende Steigung von 1/₄₀₀ gibt) betrug die ganze Fahrzeit ohne den Aufenthalt in Baden und Wiener-Neustadt zu rechnen, 1 Stunde 54 Minuten, und mit Einschluß dieses Aufenthaltes 2 Stunden 3 Minuten.

Bei der am folgenden Tage (am 19. Februar) erfolgten Rückfahrt waren der in Rede stehenden Maschine ebenfalls die drei großen Personenwagen angehängt, und sie brachte diese von Gloggnitz bis Baden, nämlich eine Strecke von 6½ Meilen, in 48 Minuten, folglich mit einer Geschwindigkeit von 8½ Meile, und von Baden bis Wien, eine Distanz von 3½ Meilen in 29 Minuten, mithin mit einer Geschwindigkeit von 7 Meilen pr. Stunde, so, daß also die mittlere Fahrgeschwindigkeit von Gloggnitz bis Wien 7½ deutsche, oder nahe 38 englische Meilen in der Stunde beträgt, welches wohl die schnellste Fahrt seyn dürfte, die im Inlande auf einer so langen Strecke, und bei der erwähnten Last von beiläufig 750 Zentner, je ausgeführt wurde.

Nach mehreren mit der zweiten, dieser jedoch ganz gleichen, Maschine vorgenommenen Versuchen zu schließen, dürfte die besprochene Locomotive bei einer mittleren Fahrgeschwindigkeit von 4½ Meilen per Stunde nicht mehr als ½ Klafter Verschwigen weiches Schienenholz per Meile consumiren.

Bemerkenswerth ist noch der Umstand, daß bei der obenerwähnten Rückfahrt für die ganze Strecke von beinahe 10 Meilen nur Eine Klafter Holz verbraucht, und auch außer Gloggnitz nirgends mehr Wasser eingenommen wurde.

Bei dem Umstande nun, daß diese Maschine, der welcher der Dampf nach englischem Maß und Gewicht auf 65 Pfund per Quadratzoll über den Luftdruck gespannt wird, diese also nach der gewöhnlichen Schätzungsart auf beiläufig 30 Pferdekraft angeschlagen werden kann, noch ganz neu ist, also auch noch eine weit größere Reibung, als nach längerem Gebrauche besitzt, wodurch ihr Nutzeffect um 10 bis 13 Procent verringert werden kann, muß ihre Leistungsfähigkeit wohl als eine ganz besondere und ausgezeichnete erklärt werden.

Wenn nun aber schon durch die Benützung der constanten Expansion, wie sie bei der in Rede stehenden Maschine angebracht ist, und wobei es niemals möglich wird, den Train von der Ruhe aus schnell auf die normale Geschwindigkeit zu bringen, solche Erfolge, wie die oben erwähnten möglich sind, so lassen sich von der, in den neuesten Zeit erfundenen sogenannten Expansion variable, womit sogar die nächsten Locomotive, welche aus dieser gestaltigen Maschinen-Werkstätte hervorgehen sollen, ausgerüstet werden, mit Recht noch glänzendere Resultate erwarten.

Da schließlich alle einzelnen Theile dieser gepressten Maschine mit großer Solidität — wobei nur noch zu wünschen bleibt, daß man sich endlich auch auf die Radachsen überdauert, und die Krummzapfe achten, als die wichtigsten Bestandtheile der englischen Maschinen anbedenken, welche von auswärtigen Hammerzuwerken bezogen werden müssen, hinsichtlich ihrer guten und radellosen Qualität verlassen könnte — und mit allem Fleiße ausgeführt sind, so kann Ihre Abtheilung der Mechanik nicht anders, und thut es somit auch mit großem Vergnügen, als diesem gegenwärtigen bestreitenden Streben, diesem heut zu Tage so wichtigen Industriezweige, wie es die Verfertigung der Locomotive ist, volle Gerechtigkeit und Anerkennung widerfahren zu lassen.

Eisenbahn-Anlagen im Königreich Hannover.

Die königl. Regierung hat bekanntlich beschlossen, Eisenbahnen

1) von Hannover über Lehrte nach Braunschweig und von Hildesheim über Lehrte (Durchtrauzugspunct) nach Celle,
2) von Celle nach Harburg,
3) von Hannover nach Bremen, und
4) von Hannover nach Minden,

von Staatswegen anstühren zu lassen.

Die Vorarbeiten für diese Eisenbahnen, in wiederholten, sorgfältig geprüften Vermessungen, Nivellirungen, Veranschlagungen bestehend, sind, auf Kosten öffentlicher Cassen beschafft, und im Laufe des Jahres 1841 vollendet worden. Auf den Antrag der königl. Regierung hat die allgemeine Ständeversammlung im Juni 1842 die zur Ausführung der oben angegebenen Eisenbahnen anschlagsmäßig erforderlichen Geldmittel aus der Landes-Casse auf drei Jahre bewilligt, zusammen etwa zwölf Millionen Thaler, wobei jedoch angenommen ist, daß wenigstens die Hälfte der Kosten einer Bahn von Hannover nach Bremen durch die Stadt Bremen werde herbeigeschafft werden. Der Bau der Eisenbahn von Hannover nach Braunschweig ist im hannoverschen Gebiete im Juli 1842 in Angriff genommen, und es sind die Erdarbeiten auf dieser Strecke gegenwärtig bereits zur Hälfte beschafft, so daß im Herbste des Jahres 1843 ein bereichlicher Theil der Bahnstrecke dem Betriebe wird geöffnet werden können. Die erforderlichen Bahnschienen sind bereits angekauft. Auch ist ein Theil der Locomotiven, Wagen und des sonstigen Betriebs-Materials in Bestellung gegeben. Die Strecke von der hannoverschen Landesgränze bis zur Stadt Braunschweig (etwa 2 Meilen) muß

Digitized by Google

vertragsmäßig von der herzogl. braunschweigischen Regierung gebaut, und gleichzeitig mit der hannoverschen Strecke vollendet werden. Zur Ausführung des Baues der Eisenbahnen von Hildesheim nach Celle und von Celle nach Harburg sind die nöthigen Vorbereitungen zusammtlich Verhandlungen mit allen betheiligten Stadt- und Landgemeinden wegen des Bahnhöfe und materiellen Beförderung des Unternehmens) eingeleitet. Der Bau dieser Eisenbahnen wird in Angriff genommen werden, sobald die dazu erforderlichen, von Seiten der beantragten Gesetze erlassen seyn werden. Die Ausführung des Baues der Eisenbahnen von Hannover nach Minden und nach Bremen ist von den diesserhalb mit den betheiligten auswärtigen Regierungen annoch zu treffenden näheren Verabredungen und von der definitiven Bestimmung der speciellen Bahnrichtungen abhängig.

A. Eisenbahn von Hannover nach Braunschweig und von Hildesheim nach Celle. — 1) Von Hannover nach Braunschweig. Die Länge dieser Bahn beträgt auf hannoverschem Landesgebiete 8½ Meilen. Die Richtung des Zuges geht von Hannover aus nördlich von Kirchrode, zwischen Anderten und Misburg, sodann nördlich von Ahlem, an die Nordseite von Lehrte, durch den Hämeler Wald, gegen Amboseil, Sievershausen, Böhrum, Peine, Woltorf zur dinnschweigischen Landesgränze. Bei Lehrte wird dieser Bahnzug durchkreuzt von dem Zuge Hildesheim, Celle, Uelzen, Lüneburg, Harburg. Das Terrain begünstigt die Bahnanlage so, daß nur wenige Aenderungen der Richtung erforderlich sind; der kleinste Krümmungs-Halbmesser hat 4800 Fuß Länge, alle übrigen sind 8000 Fuß lang. Die stärkste Steigung auf hannoverschem Gebiete beträgt 1/200 in etwa ½ Meilen Länge. Die Kosten dieses Bahnzuges, so weit derselbe auf hannoverschem Gebiete sich befindet, sind berechnet, mit Hinzufügung des Betriebsmaterials und der Zinsen während der Bauzeit, auf 1,512,893 Rthlr. 2) Von Hildesheim nach Celle. Die Länge dieser Bahn beträgt 7¼ geographische Meilen; die Richtung derselben ist von Hildesheim auf Drispenstedt, Assel, Harsum, zwischen Groß- und Klein-Algermissen, auf Lühnde, Sehnde, Lehrte, Ahlten, Röderfen, Ahrbeck, Burgdorf, sodann auf Westerlingen, am Ober-Bruche entlang, östlich von Müggenburg nach Celle. Neben dieser direkteren dieser Bahnzug die Bahn von Hannover nach Braunschweig. Die Richtung des Bahnzuges von Hildesheim nach Celle besteht größentheils aus langen geradlinigen Strecken, bei den wenigen vorkommenden Curven wird nur eine mit 5000 Fuß Halbmesser, alle anderen mit 8000 Fuß Halbmesser zu construiren seyn. Das Terrain zwischen Lehrte und Celle ist so günstig, daß hier die Bahnedenen unerheblich von der horizontalen Lage abweichen, die stärkste Steigung ist daselbst 1/300. Zwischen Lehrte und Hildesheim sind die Erhebungsverhältnisse des Bodens nicht völlig so günstig, so daß zwei Ebenen von beinahe 1/200 und 1 Meile Länge die Steigung 1/400 erhalten; beide Steigungen liegen in der Richtung von Lehrte nach Hildesheim. Die Kosten dieser Bahnzuges und des dazu gehörigen Betriebsmaterials sind veranschlagt, mit Hinzurechnung der Zinsen während der Bauzahre, auf 1,702,138 Rthlr.

B. Eisenbahn von Celle nach Harburg. — Die Absicht der königl. Regierung ist zunächst dahin gerichtet, diese Bahn über Uelzen und Lüneburg zu führen. Es ist jedoch die definitive Bestimmung der Richtung von dem Ergebnisse der eingeleiteten Verhandlungen mit den betheiligten Städten abhängig. Die Länge dieses Bahnzuges beträgt 17¼ geographische Meilen. Die Bahn nimmt ihre Richtung von Celle gegen Eschede, Unter-Lüß, Röder, Suderburg, Hamerdorf, Klein-Süstedt, Uelzen, Stortenbüttel, Emmendorf, Nassen, Nothdorf, Klein-Bünstorf, Bevensen, Medingen, Bienenbüttel, Deutsch-Evern, an die Ostseite von Lüneburg, ferner westlich von Lüne und Barbowik, gegen Rodderab, Borstel, Winsen, Stelle, Fischenbek, Meckenfeld nach Harburg. Das ziemlich durchschnittene Terrain zwischen Celle und Lüneburg macht allerdings mehrfache Aenderungen der Bahnrichtung unvermeidlich, indeß ist die Mehrzahl der betreffenden Winkel sehr stumpf, und nirgends wird der Krümmungs-Halbmesser der Curven kleiner als 5000 Fuß. Zwischen Uelzen, Lüneburg und Harburg sind, abgesehen von einigen kurzen Anlässen und Bahnhofsrampen mit 1/400 Neigung, die stärksten vorkommenden Neigungen der Bahn-Ebenen 1/200. Die Kosten dieses Bahnzuges und des dazu gehörigen Betriebsmaterials sind veranschlagt, mit Hinzurechnung der Zinsen während der Bauzahre, auf 4,041,493 Rthlr.

C. Eisenbahn von Hannover nach Bremen. — Die Bahn zieht von Hannover aus östlich von langenhagen gegen Bissendorf, Geiboi, Mettendorf, Elze, Bochholz, Essel, Hademhorst, Hudemühlen, Wiedenthsen, Kirchdorfen, Kampen, Averbergen, Luttum, Otze, Verden, Dauelsen, Lungwedel, Spekenfeld, Etelsen, Baden, Achim, Uphusen, Mandorf, Seebalsbrücke, nach Bremen. Die Länge dieses Bahnzuges ist 15½ geographische Meilen. Die Bahn ändert ihre Richtung meist unter sehr stumpfen Winkeln, nur bei 9 Curven ist nun auf einen Halbmesser von etwa 5000 Fuß beschränkt, die übrigen Curven werden mit 8000 Fuß Halbmesser beschrieben. In Beziehung auf Steigungsverhältnisse findet der Bahnzug von Hannover bis in die Nähe von Verden ein sehr günstiges Terrain, auf welchem die stärkste Neigung 1/300 beträgt, und zwar findet dieselbe bei zwei Ebenen Statt, deren jede etwa ½ Meile Länge besitzt. Zwischen Verden und Bremen besitzt sich etwas schwierigeres Terrain; indessen beträgt die stärkste vorkommende Neigung nicht über 1/200 bei einer Ebene von ½ Meilen Länge. Die Gesammtkosten der Anlage und Betriebsmaterial und Zinsenverlust während der Bauzahre sind veranschlagt zu 2,964,524 Rthlr. Uebrigens ist die Frage, ob der Bahn nach Bremen etwa eine Richtung über Neustadt a. R. und Nienburg (anstatt über Hudemühlen) zu geben sei, annoch einer Untersuchung unterlegen, deren Ergebnisse größtentheils bereits vorliegen sollen.

D. Eisenbahn von Hannover nach Minden. — Die Richtung dieses Bahnzuges soll noch nicht völlig feststehen. Es sind verschiedene Linien aufgelist und veranschlagt. Die kürzeste und durch das Terrain am Meisten begünstigte führt über Wunstorf, Sachsenhagen, Nordsehl nach Minden. Die Länge dieses Zuges beträgt 8½ geographische Meilen. Die Bahn zieht von Hannover zwischen Hainholz und Herrenhausen, gegen Letter, Seltze, Lohnde, Gümmer, Wunstorf, Bockelof, Sachsenhagen, Hülsbagen, Nordsehl, Meerbeck, Ruchhagen, Steinerneichen, Rauhend, Dwendusch nach Minden. Das Terrain begünstigt diese Bahnanlage, so daß nur wenige und unbeträchtliche Aenderungen der Richtung vorkommen, wobei die Halbmesser sämmtlicher Curven 8000 Fuß Größe erhalten. Auch die Steigungsverhältnisse der Ebenen sind günstig. Die stärkste vorkommende Steigung ist 1/300 in etwa ¼ Meilen Länge. Die Gesammtkosten der Anlage und des Betriebs-Materials sind veranschlagt, mit Hinzurechnung des Zinsenverlustes während der Bauzahre, zu 2,095,600 Rthlr.

Digitized by Google

№ 92

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 2. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. März.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binn. d. 24 St. d. folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.627	28	4	8 + 1.5	+ 10.3	+ 1.5	W.	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.531	28	3	9 + 9.8	——	——	SSW	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.438	28	2	4 + 5.2	——	——	S.	——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 24. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Lord Palmerston auf Befragen, daß er seine Motion in Betreff des Ashburton-Vertrages nicht zu erneuern beabsichtige, weil Sir R. Peel erklärt habe, daß die Vorlegung der betreffenden Papiere den Staatsinteressen nachtheilig seyn würde. Sein Hauptzweck, vollständige Erörterung der Frage zu veranlassen, sei ohnehin erreicht. — H^r. Hume kündigte hierauf unter einem Beifallsfluem von den ministeriellen Bänken an, daß er eine Dankmotion für Lord Ashburton beantragen werde. — Ueber die angefochtene letzte Wahl zu Nottingham ward der Bericht des Wahlcomité erstattet, welcher dieselbe für ungültig erkläet, weil auf Seiten des H^rn. Walter, wiewohl ohne dessen Wissen und Zustimmung, Bestechungen vorgekommen seien. Die Erlassung eines neuen Wahldefehls wurde nach einigen Debatten noch für eine Woche ausgesetzt. — H^r. Williams beantragte einen Bericht über die von 1811 bis 1842 für königliche Paläste und Parks auf Staatskosten geschehenen Ausgaben, indem er hinzusetzte, daß die Königinn manche dieser Paläste nie betreten habe. Er glaube, daß man viele Paläste bloß im Stande halte, um politisch beliebten Personen Wohnungen darin zuzugestehen. Lord Lincoln bestritt letztere Ansicht, und rieth H^rn. Williams, mit einem Bericht über die fraglichen Ausgaben während der letzten zehn Jahre sich zu begnügen. Sir R. Peel empfahl ebenfalls diese Beschränkung und setzte hinzu, daß die Paläste und Parks, insbesondere aber letztere, nicht bloß für die Königinn, sondern großtentheils zum Vergnügen und im Interesse der Gesundheit des Publicums unterhalten würden. Uebrigens seien die großen Kosten der Taufe des Neonpeinzen, des Aufenthalts des Königs von Preußen und der Reise nach Schottland gänzlich aus der Privatschatulle der Königinn bestritten worden, eine kleine Summe für die Windsorcapelle abgerechnet. H^r. Williams erklärte sich mit dem Vorschlage Lord Lincoln's zufrieden, und das Haus befahl, daß ein Bericht über die Kosten der Paläste und Parks während der letzten 10 Jahre vorgelegt werden solle. — Eine Motion des H^rn. Smith O'Brien auf Ernennung eines Comité's, welches über die Vollziehung und Wirksamkeit des Armengesetzes in Irland Untersuchungen anstellen solle, ward nach langen Erörterungen mit 106 gegen 23 Stimmen verworfen, nachdem Lord Elliot erklärt hatte, daß die Regierung eine Bill vorbereite und in Kurzem vorlegen werde, welche, wie er hoffe, die dem jetzigen System anklebenden Mängel und Uebelstände beseitigen dürfte.

Die Königinn und der Hof sind gestern aus Claremont wieder im Buckingham-Palaste eingetroffen.

Die Nachricht, daß der Herzog von Wellington der Ceremonie der morgenden Eröffnung des Tunnels beiwohnen werde, war unrichtig; der Herzog wurde zwar von den Directoren eingeladen, entschuldigte sich jedoch mit Staatsgeschäften. Die Eröffnung geschieht morgen Nachmittag um 4 Uhr, und das große Publicum soll um 6 Uhr gegen Erlegung eines Penny eingelassen werden.

Ein Liverpooler Blatt erinnert daran, daß dort in den Jahren 1782 und 1783, als binnen fünf Monaten 7000 Ballen Baumwolle eingeführt wurden, durch eine so gewaltige Zufuhr ein förmlicher panischer Schrecken entstanden sei, während die in der letzten Woche in Liverpool angelangten 130,000 Ballen auch nicht das kleinste Weichen der Preise veranlaßt hätten.

Nach Berichten aus Hereford dauern in Wales die Unordnungen zwischen den Kohlengrabern und den Grubenherren noch fort. In der Umgegend von Merthyr muß man die Leute, welche zu dem gebotenen Lohne arbeiten, durch Polizeimannschaft gegen Mißhandlungen schützen. Die Folgen sind eben so nachtheilig für das Publicum als für die Arbeiter. Besonders leidet Newport, wo sonst ganze Flotten von Kohlenschiffen Ladungen einnahmen, jetzt aber aller Verkehr darniederliegt. Der Arbeitslohn, dessen Steigerung die Kohlengräber veranlaßt, ist übrigens gar nicht genug, indem ein fleißiger Mann 5 bis 7 Sh. täglich bequem verdienen kann.

In Glasgow ist ein Schuhmacher, der ins Bureau des Sheriffs trat und zwei der Schreiber zu Begleitern nach London haben wollte, wo er mit Sir R. Peel wichtige Geschäfte zu verhandeln habe, ins Narrenhaus gesteckt worden, da er offenbar närrisch war und man daher seine Einsperrung nöthig fand. Eine im Kriege empfangene Kopfwunde wird als die Ursache seiner schon länger bemerkten Verrücktheit angegeben.

Der Londoner Sun bemerkt: „Im „Newyork Inquirer" vom 20. Februar sind nicht weniger als 6 Columnen in kleiner Schrift mit Bankrotten von wenigstens 700 Personen nur in Newyork angefüllt; das fürchterlichste Gemälde von Insolvenz, das jemals da gewesen. Anderthalb Columnen enthalten neue Bankrotte, und auf den übrigen Spalten stehen die Namen von Häusern, die im Monat Mai liquidiren wollen.

Das Erdbeben vom 17. Nachts ist auch in Belfast und an andern Orten Irlands zu der nämlichen Zeit und in bedeutender Stärke verspürt worden. Mehrere Personen sprangen aus den Betten auf, weil sie glaubten, daß Diebe in ihr Haus eingebrochen seien.

Frankreich.

Paris, 27. März.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden Bittschriftenberichte erstattet. Von mehreren Departements sind Petitionen um Postreform, namentlich um Einführung einer gleichförmigen Portotaxe eingelaufen. Die Abstimmungen von 65 Departementalconseils unterstützen diesen Wunsch. Der Berichterstatter berechnet das Durchschnittsporto für einen Brief auf 43 Cent. Wenn demnach das Porto durchgängig auf 20 bis 25 Cent. herabgesetzt würde, so bedürfte es, um die bisherige Einnahme zu erhalten, nur eine Verdoppelung der Briefzahl, und diese ist, bei der großen Anzahl der Briefe, die jetzt geschmuggelt werden, wohl nicht zu bezweifeln. Die Bittsteller wünschen auch Herabsetzung der Taxe für Geldsendungen auf 2½ pCt. Der Finanzminister erkennt an, daß es ungerecht sei, die entfernteren Departements für ihren nothwendigen Verkehr mit der Hauptstadt mit einem höheren Briefporto zu belegen. Bei der Postreform in England habe man einen Ersatz für den Ausfall in den Circularen und Druckschriften gefunden; in Frankreich fehle dieser Ersatz, da jene Druckschriften schon jetzt nur 5 Cent. zahlen. Er glaubt nicht, daß eine Herabsetzung des Briefporto's eine Vermehrung der Correspondenz zur Folge haben würde; wenn es aber der Kammer auf 2 bis 3 Millionen mehr oder weniger nicht ankomme, so könnte die Maaßregel sogleich ins Leben treten. Die Herabsetzung der Gebühr von Geldsendungen wäre mit großem Nachtheil verknüpft. Die Kammer beschloß, die Bittschriften dem Finanzministerium zuzuweisen.

Digitized by Google

den; vor den Gerichtshöfen hat man sich oft auf diese Authenticität berufen, und bloße Briefe haben auf die richterlichen Entscheidungen denselben Einfluß gehabt, wie regelmäßig einregistrirte Ansprüche."

„H^r. Piron, Unterdirector der Posten, hat diese Frage über die Herabsetzung des Porto sehr ausführlich in einer Broschüre dargelegt, die im Jahre 1838 erschien. Er geht auf alle Mittel der Ausführung ein, indem er einige der Vorschläge annimmt, die in einer von Rowland Hill zu derselben Zeit herausgegebenen Schrift enthalten sind. Die Schrift des H^rn. Piron hat dazu beigetragen, die Frage über die Postreform in Frankreich zur Sprache zu bringen, und da der Verfasser in der Centralverwaltung eine hohe Stellung einnimmt, so haben seine Meinungen sich mit einer gewissen Autorität verbreitet. Seitdem ist das Problem von Neuem untersucht worden und man hat sich immer mehr überzeugt, daß die vorgeschlagenen Reformen ohne Nachtheil für den Schatz und zum großen Vortheil für das Publicum ausgeführt werden konnten."

„Die zweite Veränderung, die man verlangt, ist die Aufhebung des **Décime rural**. Im Jahre 1829 zählte man nur 1777 Postbureaus in Frankreich, und die Bevölkerung der Städte, in denen sie sich damals befanden, überstieg nicht 6 Millionen Seelen; es blieben daher 27 Millionen Einwohner in 36,000 Gemeinden, worunter 1400 Canton-Hauptstädte, die factisch der Vortheile dieser täglichen Verbindungen beraubt waren. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hatten die meisten dieser Gemeinden eigene Boten, welche die Briefe abholten; sie wurden zum Theil von den Gemeinden selbst für die Beförderung der ämtlichen Correspondenz besoldet, theils erhielten sie von den Privatpersonen, denen sie Briefe überbrachten, Bezahlung. Durch das Gesetz vom 3. Juni 1829 wurde die Postverwaltung verpflichtet, auf dem Lande Briefträger anzustellen, die das Amt hatten, in allen Gemeinden, wo kein Postamt war, die ämtlichen und die Privatbriefe mindestens einen Tag um den andern einzusammeln und zu vertheilen. Um die Kosten dieser Einrichtung zu decken, wurde von jedem Briefe noch eine besondere Abgabe von 10 Centimes erhoben; dieß ist der **Décime rural**, dessen Abschaffung gegenwärtig verlangt wird. Den Ausfall, der dadurch in der Einnahme entstehen würde, schätzt man auf 1,400,000 Fr.; allein diese Maaßregel wäre eine Rückkehr zum Princip der Dringlichkeit, welches verlangt, daß die Lasten des Postdienstes für die Bewohner des Bezirks eines jeden Bureaus dieselben seien. Der **Décime rural supplementaire** lastet vorzüglich auf dem Theile der Bevölkerung, der am wenigsten reich ist, unter den man mehr und mehr Bildung zu verbreiten suchen muß, der die meisten Soldaten liefert und dessen Correspondenz dadurch die Bande der Familie zwischen der Armee und dem Lande erhält. Die Erhebung dieser Abgabe gibt übrigens zu auffallenden Ungerechtigkeiten Anlaß: so darf z. B. eine Malleposte, die durch ein Dorf geht, das kein Postamt hat, nicht die dahin adressirten Briefe daselbst zurücklassen, sondern nimmt sie mit bis zur nächsten Stadt, von der sie zuweilen erst am nächsten Morgen an ihren Bestimmungsort gelangen, während zugleich für die so verspätete Correspondenz noch eine außerordentliche Abgabe bezahlt werden muß."

„Die beim Regimente befindlichen Soldaten zahlen für ihre Briefe 25 Centimes ohne Rücksicht auf die Entfernung. Man hat dieselbe Begünstigung für die Antworten der Soldaten an ihre Verwandten verlangt. Führte man eine gleichmäßige Taxe von 20 Centimes ein, so hätte man nicht nöthig, sich noch mit diesen speciellen Fragen zu beschäftigen."

„Endlich verlangt man noch, daß, nach dem Beispiele Englands, die Beförderung von Silber gegen eine Abgabe von 2½ pCt., statt von 5 pCt. geschehe. Diese Beförderung wurde durch ein Edict Ludwigs XIII. vom 16. October 1627 eingerichtet, um den Mißbräuchen ein Ende zu machen, die durch Absendung von Geldstücken in Briefen entstanden, und seit dem Jahre 1703 ist die Abgabe von den Depots auf 5 pCt. vom Werthe festgesetzt worden. Bis zum Jahre 1817 wurden die Summen, so wie sie deponirt waren, durch die Post befördert, seit jener Zeit hat man aber die weit angemessenere Weise der Mandate angenommen, die eine einfache und bequeme Anwendung des Bankwesens ist. Dieser Zweig des Postdienstes hat, wie alle anderen, allmählig an Wichtigkeit gewonnen. Im Jahre 1817 betrugen die deponirten Summen 6,224,646 Fr., im Jahre 1827 11,243,335 Fr., im Jahre 1837 16,157,871 Fr. Der hohe Betrag der Abgabe verhindert, daß die Depots im Durchschnitt kaum 25 Fr. übersteigen, und dieser Dienst, der um einen so lästigen Preis aufrecht erhalten wird, ist indeß nur dem am wenigsten wohlhabenden Theil der Bevölkerung und den Soldaten von Nutzen. Eine Herabsetzung dieser Abgabe würde von wahrhaft allgemeinem Nutzen seyn. Die Furcht vor einer geringen Verminderung in der Einnahme sollte nicht davon abhalten und das Beispiel Englands in dieser Beziehung sollte ehe eine Vermehrung der Einkünfte erwarten lassen."

„Die vorstehende Uebersicht mag eine Idee geben von dem Zustande unseres Postwesens und von den Reformen, die man allgemein verlangt. Die Regierung scheint für jetzt den großen Veränderungen nicht ihre Zustimmung geben zu wollen. Die Frage wird wahrscheinlich in der laufenden Session noch wieder zur Sprache kommen; es ist zu wünschen, daß sie auf zweckmäßige Weise dargestellt werde, und es ist möglich, daß sie dann auf eine den allgemeinen Zwecken günstige Weise gelöst wird, ohne die Interessen des Schatzes zu compromittiren."

Die Eisenbahn von Paris nach Rouen soll zuverlässig am 1. Mai inaugurirt, und am 5. dem Publicum geöffnet werden; die Zwischenzeit ist zu Fahrproben bei Tag und Nacht bestimmt. Die Gesellschaft für die Eisenbahn von Paris nach Orleans hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten das Anerbieten gemacht, den Bau unter den Bedingungen des im vergangenen Jahre votirten Eisenbahngesetzes bis Chalons weiterzuführen. Zugleich hat sich eine neue Gesellschaft von Franzosen und Engländern zum Bau von Orleans nach Tours gebildet.

Ungarn.

Am 24. März ist das allerhöchste Einberufungsschreiben zum nächsten Reichstage (**Regalos**) beim löblichen Pesther Comitate eingetroffen. Dasselbe ist folgenden Inhalts: „Ferdinand u. s. w. Wie seit dem Beginne Unserer Regierung das steet Streben Unseres Geistes und Unsere ununterbrochenen königlichen Sorgen dahin zielen, daß das öffentliche Wohl und Heil Unseres vielgeliebten Königreichs Ungarn und seiner Nebenländer von Tag zu Tag fröhlicher wachse und gedeihe; also, damit der wohlthätige Same, welcher durch die auf dem letzten Reichstage sanctionirten Gesetze ausgestreut wurde, zum Nutz und Frommen der Landeseinwohner seine heilsamen Früchte reichlicher bringen möge, und damit auch in Bezug auf andere Gegenstände, welche die Förderung des allgemeinen Besten, das Wohl des Landes einen festen und sichern Bestand und weitere Vervollkommnung der Landesangelegenheiten betreffen, diejenigen zweckmäßigen Anstalten, welche die öffentlichen Bedürfnisse erheischen, getroffen werden können; und indem Wir darüber, was zu diesem, gemäß der Zärtlichkeit Unseres väterlichen Herzens von Uns so sehr ersehnten Ziele führen möge, mit den treuen Ständen Unseres vielgeliebten Königreiches Ungarn und seiner Nebenländer Uns zu berathen wünschen, haben Wir, auch dem Sinne der Gesetze gemäß beschlossen, eine allgemeine Landesversammlung oder Reichstag auf den vierten Sonntag nach Ostern, der auf den vierzehnten Tag des Maimonats des laufenden Jahres 1843 fällt, in Unserer königlichen Freistadt Preßburg zu entbieten und zu verkünden, und denselben auch mit Gottes Gnade in Unserer eigenen Person zu leiten; weßhalb u. s. w. Gegeben in Unserer kaiserlichen Stadt Wien in Oesterreich, am fünfzehnten Tage des Monats März im Jahre Christi 1843. Ferdinand m. p. Anton Graf Majláth m. p. Ladislaus Szögyényi m. p." — Das allerhöchste Einberufungsschreiben wurde den eben versammelten Ständen unter Eljenruf vorgelesen; vom Obergespansadministrator aber zugleich auf den 10. April eine Congregation bestimmt, bei welcher die Wahl der Reichstagsdeputirten vorgenommen wird.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die unter landesfürstlichem Patronate stehende Hauptpfarre Tüffer im Cillier Kreise, dem Domherrn, Consistorialrathe und Schulen-Obercaufseher der Lavanter Diocese, Sigmund Juvanschitsch, verliehen.

Am 1. April war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuldverschreib.		zu 5 pCt. in CM.	110⅛.
detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig.		zu 2½ pCt. in CM.	65⅛.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛, Dr. U. 2 M.

Bankartien pr. Stück —— CM.

Digitized by Google

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 f. CM. 980 f. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 f. CM. —— f. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 f. CM. —— f. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
für 100 f. CM. —— f. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Ueber den Lauf des neuen Kometen während der ganzen Periode seiner Sichtbarkeit.

Aus den in der Wiener Zeitung vom 27. März mitgetheilten Elementen folgt, daß der neue Komet gegen Ende Jänner von der Erde aus gesehen im Antinous gestanden, und etwa 31 Millionen teutsche Meilen von uns entfernt gewesen sei. Er hätte also wahrscheinlich schon damals den Morgens am östlichen Himmel wahrgenommen werden können, und daß er in Europa unbemerkt vorübergieng, rührt von dem beständig trüben Wetter und dem Umstande her, daß zufällig eben keine interessante Beobachtung die Blicke der Astronomen dieses Weltheiles auf den Morgenhimmel lenkte; anders verhält sich die Sache für die Sternwarten der südlichen Hemisphäre, die durch den Langierschen Kometen, der dort sichtbar war, ohnehin auf jenen Theil des Himmels aufmerksam seyn mußten; von dorther alle könnten wir vielleicht später Beobachtungen des Kometen aus jener Periode eingeschickt erhalten.

Zur Zeit seiner Sonnennähe (28. Februar) war er nur 10 Millionen teutsche Meilen von uns entfernt, und im Wassermann noch des Morgens am östlichen Himmel sichtbar.

In den ersten Tagen des März, verlor er sich für uns in den Sonnenstrahlen, wurde für südliche Beobachter etwa um den 5. März, um den Abends am westlichen Himmel wahrnehmbar. Um diesen Tag herum befand er sich zwischen uns und der Sonne in der Ebene der Ekliptik 8 Millionen teutsche Meilen von der Erde; angenommen, daß sein Sichtschweifstrahl 12 Millionen teutsche Meilen lang, und bei 4 Millionen teutsche Meilen breit sei, welche Dimensionen ihm wenig stens zukommen, ferner, daß dieser Lichtschweif, wie es die bisherige Erfahrung lehrt, der Sonne gerade entgegengerichtet war, wäre es nicht unmöglich, daß wir durch den Lichtschweif des Kometen gegangen sind, ohne, was auch von vornherein wahrscheinlich, irgend besondere Wirkungen zu verspüren. Solche Vermuthungen sind jedoch nur mit genauen Beobachtungen und genauen Elementen festzustellen, und diese dürfen wir bisher noch nicht. Er durchschnitt die Ekliptik in einem Punkte, der nahe in der Mitte zwischen den Bahnen von Merkur und Venus liegt; beide diese Planeten aber waren eben von diesem Punkte bedeutend entfernt. Seit dem 5. März, wo er der Erde am nächsten stand, entfernt er sich von Sonne und Erde sehr schnell, und nimmt daher in seinem Glanze rasch ab; vom 16. März angefangen machte es der späte Aufgang des Mondes und die Steilung des Kometen endlich den nördlichen Bewohnern Europa's möglich, den Kometen zu sehen; daher die nun mit einem Male von allen Seiten einlaufenden Nachrichten. Da mit dem 1. April der Mond wieder hindernd eintritt, so wird seine Erscheinung von nun an nur mehr den Astronomen Interesse bieten, die ihn vielleicht noch bis in die ersten Tage des Mai verfolgen können. Von da an erscheint er nur bei Tage, und defindet sich bereits in so bedeutender Entfernung von uns und der Sonne, daß wir um diese Zeit wahrscheinlich völlig von ihm Abschied nehmen müssen. Die bedeutende Neigung seiner Bahn fährt ihn von nun an auch von den übrigen Planeten unseres Systemes in unermeßliche Entfernungen. Sein Weg in Bezjehung auf die Erde in der letzten Periode ist so gering, daß er die Gränzen des Sternbildes Erdbanus nicht überschreitet.

Er zeigt mit keinem der früher beobachteten Kometen eine auffallende Aehnlichkeit in den Elementen, muß also wohl so lange für einen völlig neuen Himmelskörper gelten, die genauere Untersuchungen, als sie bisher möglich waren, etwa das Gegentheil lehren.

Ausgezeichnet ist dieser Komet durch die Länge seines Lichtschweifes und die verhältnißmäßig außerordentliche Kleinheit seines Kernes, der hier bisher an keinem Abende mit freiem Auge sichtbar war.

Den 31. März 1843.

K. k. von Littrow.

Berliner Blätter vom 28. März theilen folgende Beobachtungen der dortigen Sternwarte über den neuen Kometen mit: „Die Beobachtungen des Kometen im Schweif der Hellsternwarte umfassen noch zu kurze Zeit, um die Elemente mit völliger Sicherheit daraus zu finden. Sie reichen aber hin, um die genaueste Gestalt und Lage der Bahn und den Verlauf der Erscheinung zu ermitteln. Der Komet ist am 28. Februar in der Sonnennähe gewesen. Er kam dadurch der Sonne so nahe, wie bisher noch kein bekannter Komet, etwa den von 1680 ausgenommen, und bekästigt durch seine große Schnelligkeit die Vermuthung von Newton, daß die Schweifentwicklung bei großer Annäherung an die Sonne am stärksten ist. Er entfernt sich jetzt sehr schnell von der Sonne und Erde, und wurde am 9. März in Berlin zum letztenmale nach Sonnenuntergang mehr und mehr abnehmen. Er geht jetzt etwa drittnacht Stunden nach Sonnenuntergang ebenfalls unter. Diese an sich kurze Zeit seiner Verweilung über dem Horizont nach Sonnenuntergang nimmt nächstens des April so ab, daß er Ende April schon etwa fünf Viertelstunden nach Sonnenuntergang ebenfalls untergeht, und die demnächst abnehmende Helligkeit und Größe dann für das bloße Auge kein Schweif gar nicht mehr bemerkbar seyn wird, oder doch nur bei sehr großer Aufmerksamkeit noch unterschieden werden kann. Unter den bisher berechneten Kometen ist keiner, dessen Bahn eine solche Aehnlichkeit hätte, daß man eine Identität vermuthen könnte. Die Erscheinung wird, so lange sie überhaupt sichtbar ist, immer im Südwesten gesehen werden, da der Komet bis Ende April noch immer südlich vom Aequator bleibt, und die Nähe am Horizont, in wie die zunehmende Dämmerung wird sie immer mehr und mehr schwächen."

C.

Die Münchner politische Zeitung vom 30. März enthält unter der Aufschrift: „Die heutige Komet, verglichen mit dem von 1618" folgenden Aufsatz des Professors Fruithuisen: „München, 29. März. Es mehr ich den Gedanken anstelle, welchen ich in der Münchner politischen Zeitung vom 24. März äußerte, daß der große Komet von 1618 deutlich sei mit dem von 1843; desto mehr Aehnlichkeiten finden sich, so daß ich nun nicht mehr den geringsten Zweifel an ihrer Identität hege, und in Folge dessen, die öffentlichen Elemente vorläufig zu berechnen, insofern für nöthig erhalten habe, als ein Beobachter, welchem drei Oerter des letzjaen Kometen genau zu bestimmen gelungen sind, für die Berechnung der künftigen elliptischen Elemente Zuhaltspunkte gewinnt, wesshalb ich sie ausnahmsweise veröffentliche; denn sie müssen den meisten dann sehr dienlich seyn. Sie sind folgende:

Sonnennähe in Parisrzeit 1618 November	8,3572.
Länge der Sonnennähe	315°12'
Länge des aufsteigenden Knotens	75°44'10"
Neigung der Bahn	37°11'31"
Umlaufszeit in Jahren	224,1459
Halbe große Axe, lineal	36,89948
Halbe kleine Axe	5,335429
Excentricität	0,389544
Sonnenferne	73,40934
Excentricität	1,010670
Excentricitätsverhältniß	0,989443
Excentricitätswinkel	11°40'1"
Umfang der elliptischen Bahn	166,017120
Logarithm. der mittl. tägl. Bewegung	0,574204

Bewegung direct.

Die noch unbestimmte Zeit der Sonnennähe der jetzigen Wiederkehrerscheinung habe ich Anfangsweise in der Nacht vom 31. Dezember auf den 1. Jänner gesetzt. Parabolische Elemente des Kometen von 1618 haben Dallen und Bessel berechnet. Die des letztern sind aus einer sorgfältigen Kritik der Beobachtungen dieses langgeschweiften Kometen von Harriot, Tycho und Kepplus entsprungen, und kaum wird darin mehr Genauigkeit erzielt werden können, so daß jeder Berechner elliptischer Elemente sie zum Grunde legen kann.

— Die Entfernung der Erde vom Kometen von 1618 fand Bessel für den 1. December = 0,371 oder 7 Millionen 667 Tausend alte geographische Meilen, und Cysat sah an diesem Tage den Durchmesser des langen Kometenkopfs unter dem beiläufigen Winkel von 3 Minuten, den Limbus unter dem von 2 bis 4 Minuten und den Kern unter dem von 2 Minuten. Hieraus erhellet ein Durchmesser des Kerns von 4464 geographischen Meilen, welcher wegen seiner dichte Hülle verdienstlichen Wolkensphäre, der wahre Durchmesser des selben, auf mehr als Meter bedeuten Kerns, nicht folgt. Für diesen Tag hatte Bessel seinen wie wohl berechnet größer als die des Merkur, aber kleiner als die Sonnenferne von diesem und nahe gleich der mittlern, und deshalb ist der Komet vom Merkur anfänglichen Storungen ausgesetzt. Sehr langsetreckt ist seine elliptische Bahn; sie kleiner trifft den mittlern Durchmesser der Umrundung nahe weimal, und er entfernte sich von der Sonne im Jahre 1730 über 1517 Millionen geographische Meilen, während er für der Sonne 1618 auf etwas mehr als 8 Millionen geographische Meilen genähert hatte *). Prof. Fruithuisen."

*) Wohl zu bemerken ist, daß der Komet von Langier schon längst entwich und bloß kurz gute Fernröhre zu sehen ist. Am 6 März konnte man den Schweif des großen herrigen Kometen in Rom noch kaum sehen, da er am 3. März in Athen erst sichtbar geworden ist. Es viel zur Verwirrung von Berwechslungen, in Bezug auf den Artikel aus Rom vom 6. März in der politischen Zeitung vom 28. März, S. 413.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 93

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 3. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. bei folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.484	29 2 11	+ 3.2	+ 14.9	+ 1.8	S fall.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.346	28 3 10	+ 14.0	——	——	WNW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.591	28 4 3	+ 5.1	——	——	WNW. ——	——

Wien.

Ein aus Neapel eingetroffener Kurier hat gestern die erfreuliche Nachricht überbracht, daß Ihre Majestät die Königinn beider Sicilien am 24. März Nachmittags glücklich von einer Prinzessinn entbunden worden ist.

Portugal.

Ueber die Tarifverhandlungen mit England sind der Redaction der preußischen Staatszeitung folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 13. März zugegangen: „Ueber den Stand unserer Unterhandlungen mit England wegen der Modificationen des portugiesischen Tarifs kann ich Ihnen heute nichts Neues berichten, da in diesem Augenblick natürlich ein Stillstand darin eingetreten ist, der erst aufhören wird, wenn Lord Howard de Walden von seiner Regierung die erwarteten neuen Instructionen und die Antwort des brittischen Ministeriums auf die dießseitigen Vorschläge erhalten haben wird. Daß man dieser mit der größten Spannung allerseits hier entgegensieht, habe ich wohl kaum nöthig, erst zu sagen, obgleich die Annahme allgemein ist, daß Graf Aberdeen mit den angebotenen, wenn auch immerhin nicht ganz die englischen Wünsche erfüllenden Zugeständnissen einstweilen sich begnügen und daher die Vorschläge annehmen werde. Lord Howard de Walden selbst hat dazu gerathen, und seine Meinung dürfte allerdings zu London von großem Gewichte seyn. — Die Vortheile, welche der englischen Fabrikation von Wolltüchern zugestanden werden, dadurch, daß der frühere höhere Zoll von 600 Reis auf 360 herabgesetzt wird, sind immerhin nicht zu verachten, und werden namentlich den mittelfeinen, so wie den ganz feinen Tüchern Englands zu Gute kommen, eben so sehr, als bei einem verhältnißmäßig so niederen Zolle auf die Einfuhr von Tüchern solcher Qualität aus dem Auslande die inländische Industrie auf jeden Gedanken Verzicht leisten muß, sich auch in der Fabrikation solcher Tücher zu versuchen. Dagegen was die geringeren, gröberen Tuchsorten anlangt, wird sie auch bei dem herabgesetzten Zolle noch immer einen hinreichenden Schutz gegen die auswärtige Concurrenz finden, und da gerade auf diese Tuchsorten hauptsächlich ihre Production sich geworfen hat, so wird sie vorläufig wenigstens von dem neuen Systeme, wenn es in Kraft und Geltung tritt, weniger zu befürchten haben, als man Anfangs besorgte; es wird ihr sogar noch einiger Spielraum zum Fortschritt bleiben, da sie des Absatzes ihres Erzeugnisses im Lande so ziemlich sicher ist, und gerade die groben Tücher den Hauptartikel des Bedarfs ausmachen. Dieß hat das Ministerium glücklicherweise nicht aus dem Auge verloren und danach die an England zu machenden Zugeständnisse bemessen. — Aus dem Gesagten erklärt sich aber zugleich auch, warum England auf Einführung einer Verzollung ad valorem gedrungen hatte: da wäre natürlich der Zoll auf die geringen Tuchsorten auch viel niedriger zu stehen gekommen als jener auf die besseren, und voraussichtlich hätte sich dann die englische Einfuhr ganz auf die ersteren geworfen, wie sie jetzt auf die feineren sich beschränken muß, und der Ruin der kaum erst aufkeimenden Manufacturen Portugals wäre unvermeidlich entschieden gewesen. Die Engländer und ihre Partei hier hoffen zwar, indem sie die jetzigen Zugeständnisse gewissermaaßen nur als eine Einleitung der Sache betrachten und daher gleich ihren Gegnern, wenn gleich, wie man sieht, aus verschiedenen Beweggründen, die Annahme derselben von Seiten des brittischen Cabinets bevorworten, in einer vielleicht nicht fernen Zukunft, noch weitere und umfassendere Concessionen erlangen zu können; allein dieß dürfte denn doch nicht so leicht zu bewerkstelligen seyn, als sie glauben, und man glaubt nicht, daß das gegenwärtige Cabinet eine zu große Nachgiebigkeit in Dingen zeigen konnte, bei denen es sich nicht bloß um die ganze Existenz des Manufacturwesens in Portugal, sondern vielleicht, wenn auch erst indirect, selbst um die politische Stellung Portugals handelt, die von derjenigen, die ein Land heutzutage in commerzieller und industrieller Beziehung einnimmt, nicht wohl mehr getrennt werden kann."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Auf dem Wege über Havre sind Nachrichten aus Newyork zu Paris eingetroffen, die zwar nicht neuer sind als die, welche uns über England bereits zugekommen sind, aber Näheres über die letzten Verhandlungen des Congresses über das Durchsuchungsrecht bringen. Sir Robert Peel hatte bekanntlich im englischen Parlamente erklärt, daß die von dem Präsidenten der vereinigten Staaten dem Vertrage Ashburton gegebene Auslegung unrichtig sei, und daß England, Amerika gegenüber, keinen der von ihm bekannten Grundsätze hinsichtlich des Durchsuchungsrechtes aufgegeben habe. Diese Erklärung des englischen Ministers wurde nun im Repräsentantenhause zu Washington zur Sprache gebracht, und veranlaßte eine Discussion, über welche der Courier der vereinigten Staaten in folgender Weise Bericht erstattet:

„Die Rede Sir Robert Peels," sagt er „über den Vertrag Ashburton hat mit einem Striche den wichtigsten Theil dieses Vertrages verwischt und gibt allen Quellen der Zwietracht, die er verstopft zu haben schien, von Neuem seinen Lauf. Es dürfte daher von Nutzen seyn, alle Phasen dieser internationalen Angelegenheit genau aufzuzeichnen, welcher gegenüber alle die kleinen Streithändel des innern Haushalts von Amerika ihre ganze Bedeutung verlieren."

„Am letzten Freitag war die Discussion des Marinebudgets in dem Senate an der Tagesordnung. Da nahm H^r. Benton Veranlassung, die Rede Sir Robert Peels in Anregung zu bringen und das Einziehen der im Budget enthaltenen Anweisungen für den Unterhalt der amerikanischen Escadre an den Küsten von Afrika zu beantragen. Dieß hieß implicite die Verletzung oder vielmehr die Nichterfüllung des abgeschlossenen Vertrags beantragen. Eine lebhafte Debatte wurde durch diese Motion hervorgerufen, und H^r. Archer verlas vor dem Senate einen Theil einer von H^rn. Everett, Gesandter der vereinigten Staaten zu London, an das Cabinet von Washington, und zu deren Mittheilung an seine Collegen H^r. Archer von diesem Cabinet ermächtigt worden war. In dieser Depesche, vom 3. Februar datirt, erklärt H^r. Everett, daß er in tiefes Erstaunen versetzt worden sei durch die Schlußfolgerungen, welche Sir Robert Peel aus der von ihm angeführten Thatsache ziehen zu sollen glaubte, daß der Brief Lord Aberdeens vom 20. December 1841 bis auf diesen Tag ohne Anzeige des Empfanges und ohne Antwort von Seiten der amerikanischen Regierung geblieben sei. H^r. Everett erzählt dann, daß er zwei Tage nach Empfang jenes Schreibens des Lords Aberdeen demselben von dessen Empfang Kenntniß gegeben und angezeigt habe, daß er ihm baldmog-

Digitized by Google

sicht darauf zu antworten beabsichtige. Aber am 27. December that Lord Aberdeen seinerseits ihm zu wissen, daß Lord Abdurton als Specialunterhändler abgeschickt worden, und fügte hinzu, daß, seiner Ansicht zufolge, es nun vorlorne Zeit wäre, durch diplomatische Schreiben eine Debatte fortzusetzen, die mündlich zwischen den Unterhändlern zu Washington weit besser aufgenommen werden würde."

„Diese Erklärung wird Sir Robert Peel zu einer für einen Staatsmann immerhin peinlichen Retractation zwingen, der nicht ohne genau unterrichtet zu seyn und ohne vorherige reifliche Ueberlegung sprechen soll. Aber augenscheinlich ist, daß, wenn der gewöhnlich so umsichtige englische Minister im gegebenen Falle ohne den nöthigen Grad von Ueberlegung gehandelt hat, er dieß nur unter dem Machtgebote einer dringenden Nothwendigkeit gethan hat, die ihm, so zu sagen, nicht Zeit ließ, seine Worte erst auf die Waagschale zu legen. Diese Nothwendigkeit ist aus dem angeborenen Vortheil entstanden, welchen die französische Opposition aus dem Vertrage Ashburton gegen über den englischen Ansprüchen in Bezug auf das Durchsuchungsrecht gezogen hat. Sobald diese Ansprüche den Amerikanern gegenüber aufgegeben wurden, war es unmöglich, daß das Cabinet von St. James auf Durchsuchung derselben Frankreich gegenüber bestand. Die Logik kann nicht zweierlei Maaß und Gewicht haben, und die französische Nation fand sich nicht allein in ihrer Erkenntniß der Gerechtigkeit, sondern auch in ihrer Würde verletzt, als sie eine auswärtige Regierung von ihr, unter der Androhung eines Bruches, der Beobachtung einer Regel fordern sah, welche man einem anderen gegenüber aufgegeben hatte. Es wäre sogar nicht zu verwundern, wenn der englische Minister zu seinem Verfahren durch die Anforderungen des Ministeriums Guizot genöthigt gewesen wäre, dem sein Stillschweigen allzu viel Stärke ihm gegenüber und allzu große Schwäche gegenüber der Kammer verliehen hätte."

„Doch kommen wir auf Hr. Bentons Motion zurück. Sie wurde durch den Senat befeitigt, der nicht so leichtsinn eine so feindselige Entscheidung treffen wollte. Die Mehrzahl der Redner haben indeß anerkannt, wie wichtig die Retractation Sir Robert Peels sei. Hr. King erklärte, der Senat habe bei Ratification des Vertrages die Meinung gehegt, daß England ausdrücklich auf das Durchsuchungsrecht verzichtet habe, insofern dieses Recht den Negerhandel an den Küsten von Afrika betraf."

„Diese Unterschreibung wird demnach England machen müssen, wenn es Collisionen vorbeugen will, die auf einen offenen Bruch mit diesem Lande hinauslaufen würden. Dieses wird keinen Zoll breit von dem rationellen, rechtmäßigen, gehörigen Grundsatze abgehen, in welchen es sich eingehüllt. Hr. Tyler ist der uferloseste Mann, der je sich zu einem solchen Aufgeben seiner Rechte verstanden."

„Aus allem diesem geht hervor, daß mit Ausnahme der Gränzen des Staates Maine alles, was der Vertrag Ashburtons regeln sollte, weit weniger geregelt ist, als je. Es ist das Gewand Penelopes: was bei Tage daran zu Stande gekommen ist, wird über Nacht wieder zerstört."

Großbritannien und Irland.

London, 25. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses zeigte Lord Brougham an, daß er die Abfassung der Bill, welche er zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels und zur Abstellung der wiederholt von ihm bezeichneten Gebrechen vorschlagen wolle, beinahe beendigt habe, in dem Entwurfe jedoch alle Fragen unberührt lassen werde, worüber Zweifel entstehen könnten. Er befürchte jedoch, daß die Regierung seinen Vorschlag nicht unterstützen werde.

Der Sun hebt den auffallenden Umstand hervor, daß sämmtliche in den letzten Monaten aufgetretene Monomanen, wie z. B. M'Naughten, Stevenson ꝛc. ohne Ausnahme Schotten gewesen seien, und ihr Geburtsland, wie es scheine, dieß deshalb verlassen hätten, um ihre Verrücktheit und einen ihnen einwohnenden heftigen Widerwillen gegen Sir R. Peel in London zur Schau zu tragen. Wenn das Ding so fortgehe, werde man wohl fragen müssen, ob das Parlament nicht die Pflicht habe, auf die Einfuhr lebender Schotten in London einen so hohen Zoll zu legen, daß derselbe einem förmlichen Verbote gleichkomme, oder doch wenigstens darauf zu bestehen, daß jeder neu ankommende Nordbrite von einem Irrenarzte geprüft und gesitig untersucht werde, damit sich verlässig herausstelle, ob er im Besitze ungetrübter Verstandeskräfte sei oder nicht. Wie die Sache jetzt stehe, sange man in der Hauptstadt bereits an, jeden Fremden in scheuchter Tracht mit einer gewissen Furcht zu betrachten und seine Bewegungen so sorgsam zu verfolgen, wie die eines Wasserscheu verdächtigen Hundes.

Man hat schon wieder einen Narren fangen kommen, der durchaus zu Lord John Russell wollte, und ein sehr großes Messer bei sich trug. Consols am 25. März 96¼.

Rußland.

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 21. März: „Am vergangenen Sonnabend in der zehnten Morgenstunde starb hier plötzlich, in Folge eines Nervenschlags, der Banquier des kaiserlichen Hofes, Baron Ludwig Stieglitz, im 65sten Lebensjahre. Der Tod dieses Mannes schlägt an alle hiesige sociale Verhältnisse eine südbare Lücke, die in mehreren nicht sobald wieder ersetzt werden dürfte; den südwärtigen Verlust jedoch erleidet der hiesige Handelsstand, als dessen Vorstand man ihn hier seit mehreren Jahren anzusehen gewohnt war. In Hamburg geboren, etablirte Baron Stieglitz hier im Jahre 1806 sein gegenwärtig in der blühendsten Lage bestehendes Handelshaus, mit einem nur mäßigen Fond, den er für diesen Zweck von seinem Bruder bezog, welchen er auch in der Folge bei dessen Tode beerbte. Seiner scharfsinnigen Umsicht und großen Handelskunde, seinen berechneten Entwürfen, einem streng rechtlichen Sinn und einer unermüdeten Thätigkeit verdankte er es, daß dieser, seinen ausgebreiteten mercantilischen Speculationen zur Basis gediente Fonds in 36 Jahren sich vielfach vermehrt hat. Man gibt ihn jetzt, im Handelsumsatze routinemäßig auf nahe an 60 Millionen Banco-Rubel an. Sein Haus war einer der anziehendsten gesellschaftlichen Versammlungspuncte, das alle ausgezeichneten Talente vereinte, in deren Unterhaltung der gefällig liberale Wirth seine Geistesworte nach abmattenden steifen Berufsarbeiten fand. Jeden hier auffeimende, gemeinnützige Unternehmen fand am Verstorbenen einen immer bereitwilligen thätigen Beförderer, die Armen und Dürftigen unserer Stadt aber einen ihrer großmüthigsten Unterstützer. — Seit einigen Tagen ist hier eine so empfindliche Kälte eingetreten, wie wir sie im Laufe des ganzen Winters nicht hatten. Das Thermometer steht unabänderlich auf 8 und 10° unter dem Gefrierpunkte, und das Barometer fortdauernd hoch. — Wie Briefe aus der Krim darthun, zeigte sich im Anfange des Februar überall auf der Halbinsel das junge Grün, die Bäume trieben bereits Knospen, auf den Wiesen blühten Veilchen, der Winter war im Scheiden. Auf der Südküste hatten die Mandelbäume schon im Januar ausgeblüht, die Vorarbeiten auf den Feldern zur Bestellung der Frühlingssaat harrten gemeldet."

Frankreich.

Paris, 27. März.

Der Freiherr von Drachenfels hat am 25. d. M. dem König in einer Privataudienz die Schreiben überreicht, durch die er in der Eigenschaft als Ministerresident St. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen bei St. Majestät beglaubigt wird.

Die Pairskammer ist mit der Berathung des Gesetzentwurfs in Betreff der Erfindungspatente noch nicht zu Ende gekommen. Daß über, daß im allgemeinen jede Erfindung ein Recht habe auf ein Patent, war kein Streit, aber der Regierungsentwurf hatte von diesem Rechte bloß rein wissenschaftliche Methoden und Verfahrungsweisen somie Curbitplätze ausgenommen, während der Commissionsantrag einestheils Erfindungen, welche den Gesetzen, den guten Sitten und der öffentlichen Sicherheit zuwider sind, anderntheils pharmaceutische Compositionen und specifische Heilmittel, besonders die Arcana, in dieselbe Rubrik setzen wollte. Nach der bisherigen Gesetzgebung glaubt die Regierung nicht befugt zu seyn, ein Patent zu verweigern, das man ihr abfordert für Erfindung gefährlicher Waffen, gleichviel ob verboten oder nicht, oder für gesundheitswidrige Geheimmittel, mit welchen die Leichtgläubigkeit des Publicums nur zu oft ausgebeutet wird. Die Regierung unterkauft nicht, sie registrirt die wirklich oder eingebildete, nützliche oder schädliche Erfindung ein und entbindet darauf das Recht der ausschließlichen Benützung, und im Fall das Verdienst einer Erfindung bestritten wird, haben die Gerichte zu entscheiden. Doch widersetzte sich das Ministerium einer erweiterten Fassung obiger Rubrik, und in der That wurde von dem Commissionsantrag der erste Theil verworfen und nur der zweite angenommen, so daß alle das Gesetz, die öffentliche Moral und Sicherheit durch eine Erfindung gefährdet seyn können, ohne daß dieser Umstand ein Recht gibt, ein Patent zu verweigern, den Quacksalbern allein wurde der Spielraum verkürzt. Zwar auch hier

Digitized by Google

wendete das Ministerium ein, es sei ein Medicamentpolizeigesetz in Arbeit, das über Gebrauchsmittel u. dgl. Bestimmungen enthalten werde, allein ein Mitglied erinnerte an das kaiserliche Decret vom 18. August 1810, durch welches dieselben bereits verboten sind, so daß sich die Regierung in diesem Punct im Conflict mit ihrer Regel und einem Gesetz befand. Diesem Uebelstand ist durch das Zämendement abgeholfen. Demnach haben sich einschlagende Erfindungen einer Prüfung zu unterwerfen, ehe sie auf ein Patent Anspruch machen können, dessen Ertheilung oder Verweigerung dem obrigkeitlichen Ermessen anheim gegeben ist.

Die Regierung hat, unstreitig um den Antrag des Hrn. de Sade zu bekämpfen, ein sehr merkwürdiges Actenstück bekannt gemacht, welches den Titel führt: Nouvelatures générale des Députés promus à des Fonctions publiques depuis le 11. Août 1830 jusqu'au 30. Mars 1833. Die Gesammtzahl der Ernennungen während dieser Periode beträgt 225, wovon 80 einen politischen Charakter haben. Diejenigen Ministerien, welche die längste Dauer gehabt, haben nach Verhältniß die wenigsten Ernennungen vorgenommen. Das Ministerium vom 29. October, welches bereits 29 Monate währt, hat erst 34 Ernennungen vorgenommen, wovon 16 politische und 18 nicht politische Aemter betreffen. Das Cabinet vom 1. März, welches nur 8 Monate währte, hat 23 Ernennungen und darunter 9 politische vorgenommen. Das Cabinet vom 12. Mai hat während einer Existenz von 10 Monaten 29 Ernennungen und das Cabinet vom 11. October, welches 40 Monate bestand, nur 46 Ernennungen vorgenommen. Die Zahl der Beamten in der Kammer hat sich vom Jahre 1831—1842 nicht merklich vermehrt. Im Jahre 1831 waren im Augenblick der Auflösung 154 und im Jahre 1842 zu derselben Zeit 164 Beamte, also nur 10 mehr in der Kammer. In der gegenwärtig versammelten Kammer zählt die Opposition 45 und die conservative Partei 119 Beamte, wovon man 4 Deputirte abziehen muß, die aus verschiedenen Gründen jetzt die ihnen übertragenen Aemter nicht mehr bekleiden.

Der Bericht über die Zuckersteuer wird erst zu Anfang des April von Hrn. Gautier de Rumilly abgestattet werden. Das von der Commission angenommene System, welches darin besteht, daß die Besteuerung des Runkelrübensyrups allmälig erhöht werden soll, wenn die Production ein durch das Gesetz zu bestimmendes Maximum überstieg, wird allgemein getadelt, und man glaubt nicht, daß es von der Kammer wird angenommen werden. Dieß kann einer Verwerfung des Gesetzes gleich, denn es würde schwierig seyn, eine so schwierige Frage auf dem Wege des Amendements zu entscheiden. Die Abgeordneten der Colonien hatten gestaltet, das Unglück auf Guadeloupe werde einigen Einfluß auf eine den Colonien günstige Lösung haben, allein die Majorität der Commission hatte sich zu sehr gegen das System des Ministeriums ausgesprochen, als daß man an die Möglichkeit der Unterdrückung der inländischen Zuckerfederieren mittelst Entschädigung denken konnte.

Gestern Abends in einigen Salons, der Herzog von Remours sei einer ähnlichen Gefahr, wie die, welche seinen Bruder, dem Herzoge von Orleans, am 13. Juli v. J. das Leben kostete, glücklich entronnen. Der Herzog von Remours sei am Morgen in einem mit vier Pferden bespannten Wagen à la Daumont gefahren; einer der Vorderpferde sei gestürzt und das Hinterpferd darüber gefallen; der Wagen drohte umzustürzen, als der Prinz den Schlag öffnete und herausspringe, ohne sich jedoch glücklicher Weise im Mindesten zu verletzen.

Der älteste der französischen Diplomaten, Chevalier de Gauffens, ist in seinem 96sten Jahr hier gestorben; er war längere Zeit Gesandter am Hofe Friedrichs des Großen und Geschäftsträger zu Stockholm zu der schwedischen Hauptstadt war er am 16. März 1792 auf dem Ball zu der Stunde, als Ankarström den König Gustav III. mit der mörderischen Kugel traf. — Dr. de Gauffens blieb bis zu seinen letzten Augenblicken im vollen Genuß der Geistesgegenwart und klaren Ansicht von den Begebenheiten seiner Zeit, die sein Haus so häufig geschaart hatten. Demoiselle und Collège Talleyrands, war es nach diesem an beiden unterrichtet in der Anecdoten-Chronik der europäischen Diplomatie.

Am 23. wurde General Narvaez im Hotel der Königinn Marie Christine, mit Fräulein Tascher, der Tochter des Grafen Tascher, Pairs von Frankreich, getraut. Die vermittwete Königinn von Spanien wohnte der Ceremonie bei. Die Zeugen waren: für den General Narvaez: Chevalier Zea Bermudez, General O'Donnell und General Cordova; für Fräulein Tascher: Baron Tascher de la Pagerie, Baron Tascher und Herzog von Fezenzar. Auch Martinez de la Rosa hatte sich eingefunden.

Am 24. März um 8 Uhr Morgens wurden Nordert und Depre vor der Barriere St. Jacques mit der Guillotine hingerichtet; sie waren am 31. Jänner zum Tode verurtheilt worden; die Verwerfung ihres Cassationsgesuchs war am 22. Februar erfolgt. Beide wollen übermieten, in der Nacht auf den 8. September v. J. unter erschwerenden Umständen einen Raubmord begangen zu haben an einem verheirathenen Wagnergesell, Nemens Geoffretin. Der Unglückliche hatte in einer Schenke dem Bezahlen seiner Zeche einen Fünffrankenthaler wechseln lassen. Das reichte hin, die Mordlust der zwei Unmenschen zu reizen; sie paßten dem Heimkehrenden auf, drückten ihn durch mehr als vierzig Messerstiche ums Leben, und theilten unter sich den Raub — vier Francs und einige Centimes!

Vorgestern wurde der Polizeicommissär zu Neuilly benachrichtigt, in dem Gebüsch von Boulogne liege eine Leiche; er begab sich an Ort und Stelle und fand einen jungen Mann von etwa 30 Jahren, wohlgekleidet, und in einiger Entfernung einen Mantel am Boden liegend. Der Todte hatte in der rechten Hand eine Pistole; zwanzig Schritte von ihm lag eine zweite noch geladene Pistole; es hatte wohl ein Duell Statt gefunden; aus Papieren in der Tasche des Umgekommenen hat sich ergeben, daß sein Name Lutkiewics ist und er sich als Commis des Hauses Germain Frank zu Droumiens in Paris aufhielt.

Am 27. März 5 Percents 121 Fr. 3 Percents 82 Fr. 45.

Belgien.

In Bezug auf die gegenwärtigen Verhandlungen der Repräsentantenkammer über das Gesetz gegen die Wahlunterschleife enthält ein rheinischer Blatt folgende Mittheilungen seines Correspondenten aus Brüssel vom 27. März: „Seit meinem letzten Briefe, worin ich Ihnen von der Bitterkeit sprach, womit man sich in der Repräsentantenkammer, bei Anlaß des Gesetzes gegen die Wahlunterschleife, angriff, hat dieser Wortkrieg noch mehrere Tage gedauert und sich, so länger, je mehr erbittert. Besonders hervorragend waren die Reden, welche die HH. Lebeau und Rothomb gegen einander gehalten; jener mit einigen Freunden ehemals Vertreter der Grundsätze von Mäßigung und Verfohnung, die sie in ihrem gegenwärtigen Bunde mit der liberalen Opposition fahren lassen mußten, dieser noch immer dieselben Grundsätze proclamirend, aber doch dabei mit einer Schärfe sie entfernend, die eben auch nicht dazu geeignet ist, seine ehemaligen doctrinairen Genossen zu sich wieder hinüberzuziehen. Diese letztern fühlen, daß ihre Stellung falsch ist, und sie mit ihrer politischen Vergangenheit im Widerspruche liegen; sie wollen sich aber lieber hieyn resigniren, als einen Schritt zur Aufsöhnung gegen den Minister des Innern thun, dem sie es vorwerfen, daß sie vor zwei Jahren das Ministerium haben verlassen müssen. So sind denn alte Wunden, statt geheilt zu werden, wieder aufgerissen worden, und von beiden Seiten rüstet man sich nun zu den Wahlen des kommenden Juni, wie zu einem Vertilgungskriege. Der Opposition ist es dabei besonders darum zu thun, die Theilnahme der Geistlichen an den Wahlen so viel wie nur möglich zu verkümmern, dahee denn auch einige ihrer Reden von Angriffen auf den Clerus überfossen. Es ist leicht, von einem allgemeinen Standpuncte aus diese Theilnahme zu tadeln oder sie im Widerspruche mit dem geistlichen Berufe zu finden. Wenn aber der Geistliche steht, wie leicht auf dem Lande, wenn er sich jeder Theilnahme, jedes Rathes an die Wähler enthalten wollte, diese das Opfer perfider Intrigiren wären und Männer gewählt würden, die, wenn sie die Mehrzahl in den Kammern bildeten, den belgischen Katholicismus bald eine religiöse Freiheit bereiten dürften, ähnlich derjenigen, die den Katholiken des Aargau's gewährt ist, so ist er wohl genothigt, sein Bürger- und Wahlrecht auszuüben, und es wird eine Pflicht seines Standes, seinen Einfluß auf die Wähler, die sich demselben hingeben wollen, geltend zu machen. Was wäre aus Belgien geworden, wenn der Clerus bei den Wahlen theilnahmlos geblieben wäre? Man brauche nur die Annalen des Nationalcongresses und der beiden Kammern zu durchblättern, und man wird finden, daß ohne diejenigen Mitglieder, die man vorzugsweise die Katholischen zu nennen gewohnt ist, keine einzige von den Transactionen zu Stande gekommen wäre, denen Belgien seine Constituirung nach den Unruhen von 1830 und seine Aufsöhnung mit Europa, denen Europa mit ihm auch die Erhaltung des Friedens, der von hier aus so ernstlich bedroht war, verdankt. Die liberale Opposition hat fortwährend gegen alle diese Transactionen, gegen den ersten Waffenstillstand, gegen die ersten 18 Artikel, gegen die Wahl des Königs Leopold, gegen die 24 Artikel, gegen die Conven-

Digitized by Google

sion vom Mai 1833, endlich gegen den Frieden vom 19. April 1839 gekämmt. Eben so stand sie bei den meisten innern konstitutionen Gesetzen in der Opposition, und nur durch die vorzugsweise katholisch genannten Mitglieder ist die Gründung und Organisirung eines geregelten, gesetzlichen Zustandes möglich geworden. Der Liberalismus war bei allen diesen Anlässen der Vertreter des vermeinten Princips, und schopft auch jetzt seine Kraft zunächst aus aus der Negation gewisser politischer und religiöser Grundsätze, ohne die sich keine gesicherte gesellschaftliche Ordnung denken läßt. Vergleichen mit den Einflüssen, welche geheime Gesellschaften oder diese materielle Interessen auf die Wahlen ausüben, ist der Einfluß der Geistlichkeit, derjenige, der sich mit der Sittlichkeit der Wähler, mit ihrer bürgerlichen und religiösen Freiheit, und mit der Beseitigung der Noth und des Wohlstandes von Belgien am festen verträgt; und bisher hat er dem bunde Dienste geleistet, welche ebendir jetzigen Chefs der Opposition in Schriften und Reden früher mehrfach anerkannt, so wie sie ihn auch bei frühern Anlässen sehr gerne für sich selbst in Anspruch genommen haben. Indessen arbeiten sie jetzt um so leidenschaftlicher im entgegengesetzten Sinne, weil sie seit zwei Jahren ihr politisches Glück, an den Sieg des liberalismus geknüpft haben; es wird ihnen aber auch, wenn sich in den nächsten Wahlen der Vortheil auf ihre Seite wendet, unvermeidlich geschehen, was ihnen H. Rothomb vorhergesagt: sie werden durch eben dieselben Leidenschaften, denen sie ein augenblickliches Emporkommen verdanken werden, über kurz oder lang wieder untergehen."

Teutschland.

Am 26. März hat zu Freiburg die feierliche Inthronisation des neuen Erzbischofs H. von Wicari Statt gefunden. Als großherzoglicher Commissär war der Chef des Ministeriums des Innern, Staatsrath von Rüdt, mit dem Director des katholischen Oberkirchenraths, geheimen Rath Siegel, und als Inthronisator der Bischof von Rottenburg dort eingetroffen.

Sr. Durchlaucht der Herzog von Nassau haben den H. Rath Brill, zu Frankfurt, Director der Taunus-Eisenbahn, zum Hofrath zu ernennen geruht.

Wien.

Die Oesterreichisch-kaiserliche privilegirte Wiener Zeitung vom 2. April macht den am 26. December 1841 zwischen Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zur Unterdrückung des afrikanischen Sclavenhandels zu London unterzeichneten Tractat ämtlich bekannt, dessen Ratificationsurkunden am 24. Jänner 1842 ebendaselbst zwischen Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, nachdem Frankreich davon zurückgetreten war, ausgewechselt wurden. — Wir haben diesen Tractat nebst seinen Beilagen bereits in unsern Blättern vom 12., 13. und 20. März vorigen Jahres mitgetheilt.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat die durch das Ableben des Johann Kinsky erledigte siebenbürgische Provinzial-Vicedirectorsstelle, dem Rechnungsrathe bei der königl. siebenbürgischen Provinzialbuchhaltung, Simon Tompa von Kis-Borosnyó verliehen.

Bei der am 1. d. M. in Folge des allerhöchsten Befehls vom 31. März 1841 vorgenommenen 156sten (dreißigsten Ergänzungs-) Verlosung der ältern Staatsschuld ist die Serie 261 gezogen worden.

Diese Serie enthält Obligationen der ungarischen Hofkammer von verschiedenem Zinsenfuße und zwar:

Nr. 3476 mit einem Viertel } der Capitals-
" 3479 " " Dreiviertel } summe

dann die Nummern 3477 bis einschließig 3329 mit ihren ganzen Capitalsbeträgen, im gesammten Capitalsbetrage von 1,054,072 fl. 31½ kr. und im Zinsfenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24,596 fl. 33 kr.

Die einzelnen Nummern, der in dieser Serie begriffenen Obligationen, werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Oesterreichische Eisenbahnen.

Kaiser Ferdinands Nordbahn.

In der am 30. März d. J. Statt gefundenen zehnten Generalversammlung der Actionnaire der Kaiser Ferdinands Nordbahn ist im Wesentlichen folgende Verhandlungen Statt gefunden:

Der unterm 15. März d. J. den stimmfähigen Actionnairen zugestellte Geschäftsbericht zeigte, daß in den vierzehn Betriebsmonaten vom 1. November 1841 bis 31. December 1842: 6808 Fahrten mit 91,944 Meilen zurückgelegt, und damit 706,856 Personen und 1,705,490 Ctr. Güter befördert worden, wodurch eine Totaleinnahme von 1,443,747 fl. 4 kr. erzielt worden ist.

Hiervon treffen die sechs Wintermonate vom 1. November 1841 bis 30. April 1842 231,057 Personen und 676,489½ Ctr. Güter mit einer Einnahme von 506,581 fl. 5 kr. und einer Ausgabe von 442,174 fl. 51 kr. demnach mit einem Saldo von 64,406 fl. 14 kr.

welcher Betrag Actionnamäßig dem Interessenconto gut geschrieben ward, weil auch die Verzinsung des Fundationscapitals von der am Schlusse dieser Periode fällig gewordenen zehnten Rate dem Interessenconto zur Last fiel, und erst von diesem Zeitpuncte angefangen die Verzinsung des Fundationscapitals bloß aus dem Reinertrage des Bahnbetriebes zu bejahnen hat.

Die Einnahme der zweiten Betriebsperiode vom 1. Mai bis 31. December 1842 hat für 475,799 Personen 1,076,000½ Ctr. Güter betragen mit 937,665 fl. 56 kr., hiervon sind abzuziehen für Dreiviertelmaulagen

511,515 fl. 54 kr., und es erübrigte ein Saldo von 425,650 fl. 2 kr.

Von diesem Ueberschusse kommen in Abrechnung 59,367 fl. 34 kr. für Zinsen und Tilgungsquote des Stockraver Anlehens auf die Zinsen der schwebenden Schuld, dann 287,000 fl. für die bereits am 2. Jänner 1843 zur Zahlung angewiesenen Zinsen auf 14,400 Actien à 20 fl., wornach eine Summe von 84,282 fl. 28 kr. zur Disposition verblieb.

Die Generalversammlung beschloß von dieser Summe 5 fl. für jede Actie zugleich mit den Interessen für den ersten Semester 1843 am 1. Juli d. J., zusammen also 70,500 fl. zu vertheilen, und den Rest von 13,782 fl. 28 kr. dem Reservefonde einzuverleiben.

Die Zahlung der Dividende pro 1843 wurde vorgestalt festgesetzt, daß am 1. Juli . . 45 fl. auf Rechnung der Zinsen vom 1. Juli bis 30. Juni 1843 und die übrigen . . 5 fl. für jede Actie oder deren Interessirten an denselben sein werden, und es wurde beschlossen, daß im Verkehr die Spercoupons Zinsen vom 1. Jänner d. J. berechnet, und die vom Jahre 1842 rückständigen 5 fl. besonders vergütet werden sollen.

Für den zweiten Semester vom 1. Juli bis 31. December 1843 sind ebenfalls nachstehende 15 fl. Zinsen pr. Actie angewiesen worden, und die Bestimmung über die pro 1843 entfallende Superdividende soll der nächsten Generalversammlung vorbehalten bleiben.

Die Direction wurde ferners ermächtigt, falls die Conversion der Prioritäts-Schuld zum Behufe der Uebernahme des Betriebs auf einen Theil der von Olmütz aus weiter gegen Prag geführten Staatsbahn zur Vermeidlichung kommen sollte, die diesfälligen Verhandlungen zu pflegen und mit der hohen Staatsverwaltung einen Vertrag abzuschließen.

Ferner vorgelegte Entwurf für die Statuten zur Bildung des in der neunten Generalversammlung in Antrag gebrachten permanenten Ausschusses so wie der beantragte Zusatz zu den §§. 36 der Gesellschaftsstatuten wurde gutgeheißen, und die Direction ermächtigt, hierüber die allerhöchste Genehmigung nachzusuchen.

Hinsichtlich des im vorigen Jahre bewilligten Credits von einer Million wurde beschlossen, daß Se. Majestät die bisherige Weise und in so lange schwebend zu erhalten, bis sich eine anderweitige Gelegenheit zur Consolidirung derselben darbieten wird.

Bei der am Schlusse der Verhandlung vorgenommenen Directionswahl wurde H. Leopold Edler von Wertheimstein neuerdings zum Director gewählt, und die Herr Professor am k. k. polytechnischen Institute, Joseph Stummer, zu Directoren erwählt.

Das Protocoll über die Statt gefundenen Verhandlungen wird das ehestens im Drucke erscheinende Protocoll enthalten.

Von der Direction
der k. pr. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Concertanzeige.

Dinstag den 4. April um halb 1 Uhr Nachmittags wird H. Otto Nicolai, k. k. Hofopernsapellmeister, königl. preußischer Musikdirector, Ehrenmitglied der Akademien der Musik in Rom und Bologna, Director der philharmonischen Concerte rc. die Ehre haben, im k. k. großen Redoutensaale ein großes Vocal- und Instrumentalconcert in zwei Abtheilungen (erster Theil: Geistliche Musik; zweiter Theil: Theater und Concertmusik) zu geben die Ehre haben. — Sperrsitze auf die Gallerie zu 3 fl. C. M.; Sperrsitze im Parterre zu 2 fl. C. M.; Eintrittskarten in die Gallerie zu 1 fl. 30 kr. und Eintrittskarten in das Parterre zu 1 fl. C. M. sind in den k. k. Hofmusikalienhandlungen der HH. C. Haslinger, D. Mechetti und in der Musikalienhandlung des H. A. Diabelli zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 94

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 4. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.388	28	4 3	+ 5.7	+ 16.5	+ 5.7	WNW. still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.365	28	3 11	+ 15.6	—	—	SSO. —	Sonnenschein.
	10 Uhr Abends.	27.382	28	3 6	+ 8.0	—	—	SSO. schwach.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 22. März.

Der ehemalige Defterdar von Damaskus, Emweri Efendi (vor mehreren Jahren als Secretär bei der ottomannischen Botschaft in Wien angestellt) ist an die Stelle des vor Kurzem verstorbenen Nuri Efendi zum Bevollmächtigten der Pforte in Erzerum ernannt worden.

Gestern ist der, durch frühere Missionen nach Frankreich und England bekannte, Namik Pascha auf einem Regierungsdampfboote nach Trapezunt abgegangen, um sich von dort, als Commissär der Pforte, zur Untersuchung der in Kerdellah Statt gefundenen blutigen Ereignisse *) nach Bagdad zu begeben.

Am 18. und 19. d. M. sind zwei für Rechnung der kaiserl. russischen Regierung in England erbaute Dampfboote von 260 Pferdekraft auf dem Wege nach Odessa in dieser Hauptstadt angelangt, und haben kurz darauf ihre Fahrt fortgesetzt. Sie sind bestimmt, eine regelmäßige Verbindung zwischen Konstantinopel und Odessa zu unterhalten.

Dem Vernehmen nach hat die russische Regierung einem in Rouen etablirten französischen Handelshause die Bewilligung ertheilt, eine regelmäßige Dampfschiffahrtsverbindung zwischen Marseille und Odessa zu unterhalten, und ihm zu diesem Behufe ein zehnjähriges Privilegium verliehen.

Großbritannien und Irland.

London, 25. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden eine Menge Bills und darunter auch eine Bill, welche einer Gesellschaft für den Luftverkehr die Genehmigung ertheilt und großes Gelächter erregte, zum ersten Male verlesen. Die Frage, ob die Bill wegen des Unterrichts der Kinder in den Fabriken zum zweiten Male verlesen werden solle, veranlaßte eine fast die ganze Sitzung ausfüllende Erörterung über das für jenen Unterricht zweckmäßigste System. H^r. Wortley verlangte, daß, falls man jetzt die zweite Verlesung ohne Debatte genehmige, ausdrücklich die Besprechung der wesentlichen mit der Bill verknüpften Fragen, insbesondere jener über die Zahl der Arbeitsstunden, der ferneren Berathung der Bill im Comité vorbehalten werde. Sir J. Graham bemerkte, es handle sich bei der Bill vornämlich um drei Fragen: ob nämlich die Arbeitsstunden der jungen Leute in den Fabriken vermindert werden sollten, ob für die Erziehung der jungen Leute gesorgt, und ob vom Staate dafür gesorgt werden solle. Die bestimmte Dauer der Arbeit sei eine Frage, welche bloß für die Erörterung im Comité passe. Er schlage vor, daß man über die Fragen der Arbeitsdauer ꝛc. noch vor Ostern ins Comité gehe, die Berathung der Clauseln wegen der Erziehung aber bis nach Ostern aussetze. H^r. Gally-Knight hoffte, daß die Regierung ihren Erziehungsplan auch auf die große Masse der Landbevölkerung ausdehnen werde. Lord J. Russell meinte, daß die Schuld der bisherige Vernachlässigung des Volkes am Staate liege und daß derselbe jetzt nur seine Pflicht thue, wenn er das Versäumte nach besten Kräften einbringe. Die Bill wurde hierauf zum zweiten Male verlesen. — Der hierauf beantragten dritten Verlesung der Bill zum Schutze der Hunde widersetzte sich H^r. Hume mit dem Bemerken, er müsse es als ein Zeichen geringen Respects gegen die Hunde betrachten, daß ein solcher Antrag am Schlusse der Sitzung gestellt werde; die dritte Verlesung wurde jedoch genehmigt und die Bill mit 50 gegen 31 Stimmen angenommen.

Zwischen Lord Brougham, der jetzt von den Oppositionsblättern oft heftige Angriffe zu bestehen hat, und einem Quäcker, Namens Bright, der sich zum Verein gegen die Korngesetze hält, ist es wegen eines Schmähartikels gegen den Ersteren, welcher in dem Organ jenes Vereins erschienen, zu einem seltsamen Briefwechsel gekommen. Bekanntlich zieht Lord Brougham beständig gegen den Verein zu Felde; hier aber wird behauptet, eine Deputation dieses Vereins, welche nach London gesandt worden, habe er nicht allein gut aufgenommen, sondern ihr noch sogar seine Dienste aufgedrungen. Lord Brougham stellt nun alle diese Behauptungen in Abrede und appellirt an H^rn. Bright, der zu dieser Deputation gehört hat. H^r. Bright, der den Lord auf Quäckerweise duzt, antwortet darauf unter Anderem: „Denke ich über deinen unwürdigen Angriff auf den Verein nach, so mochte ich dich an Vorkommnisse in deiner eigenen Laufbahn erinneren. Ich habe deine Reden gelesen, sie bewundert und studiet; ja, ich habe dem Manne, der sie gehalten, Verehrung gezollt; ich finde darin heftigere, ungestümere, aufreizendere Redensarten, als mir jemals in den Reden des Vereins vorgekommen. Ich bitte dich, sieh zurück, das Vergangene wäre vergessen, wenn es nicht geschrieben stände." Darauf folgt wieder ein Brief des Lord Brougham, der sich beschwert, daß der Quäcker ein so schlechtes Gedächtniß habe. So geht der Briefwechsel fort, bis Lord Brougham endlich ärgerlich wird und erklärt, er wolle nichts mehr mit ihm zu schaffen haben, ihm auch zu verstehen gibt, er sei der Verfasser jenes Schmähartikels. Der Quäcker behält das letzte Wort und sagt dem Lord: „Deine Correspondenz trage das Gepräge, daß du dir bewußt bist, uns Unrecht gethan zu haben, und dieses Bewußtseyn scheint dich zu verstimmen. Je höher ich vordem deinen Character geachtet, desto tiefer ist der Schmerz, womit ich auf deine jetzige Stellung hinblicke."

Um darzuthun, daß der Ackerbau bereits zu großer Begünstigung genieße und daher des außerordentlichen Schutzes, den ihm das Korngesetz darbiete, keineswegs bedürfe, führte H^r. Ward bei seiner Motion zur Untersuchung der Lasten des Ackerbaues unter Anderem an, daß in den letzten 94 Jahren 444,000,000 Pf. an Armensteuer bezahlt worden seien, wozu ländliche Grundstücke nur 55,000,000 Pf., dagegen Häuser, Spinnereien und Fabriken 240,000,000 Pf., also mehr als die Hälfte, beigetragen hätten; die sogenannte Grafschaftssteuer, welche der Grund und Boden von Rechtswegen zu tragen habe, sei zur Hälfte von dem consolidirten Fonds übernommen worden; zu den Kirchensteuern, über welche die Grundbesitzer so oft klagten, trügen die Dissenters zwei Fünftel bei; die einzige Steuer, welche der Grundbesitz auf dem Lande wirklich zu tragen habe, sei nur die Grundsteuer; diese sei aber zur Zeit der Revolution zur Ablösung der Feudalrechte auferlegt und dem Grundbesitzer daher von directem Nutzen, auch werde dieselbe noch nach dem Werthe bezahlt, den der Grund und Boden vor 150 Jahren gehabt habe, so daß jetzt in der Regel statt der gesetzlichen Abgabe von 4 Sh. auf das Pf. St. von dem reinen Pachtertrage, oft nur 4 Pce. oder gar nur ¼ Pce. auf das Pf. bezahlt werde. Dazu komme nun noch, daß der Grund und Boden bei Vererbung in directer Linie keine Erbschaftssteuer bezahle, und endlich der Schutz, den das Korngesetz gewähre, und welchen H^r. Hume im Geldbetrage auf 36,000,000 Pf. jährlich, H^r. Mac Gregor zu dem Belaufe der sämmtlichen alljährlich erhobenen Steuern veranschlagt habe.

Die Berichte der Landwirthe aus fast allen Theilen des Landes gewähren so günstige Aussichten auf die Ernte, daß man für das nächste Jahr sehr wenig auf fremdes Getreide rechnen zu brau-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. Februar.

Digitized by Google

chen glaubt. „Jedenfalls,“ sagt der Globe, „werden unsere Getreidepreise im Herbste niedrig, die Einfuhrzölle demnach hoch und die Staatseinnahmen von dem etwa einzuführenden fremden Getreide bedeutend sein. Zugleich muß die Ueberzeugung, daß in diesem Jahre keine ansehnlichen Baarsendungen unser Land für Getreide erforderlich seyn werden, auf den Geldmarkt höchst vortheilhaft einwirken und unsere Fonds auf längere Zeit hin vor bedeutendem Weichen bewahren. Mit Vergnügen erfahren wir auch, daß fast überall im Lande sich im Handel und Fabrikwesen ein allmäliges Besserwerden kund gibt, und daß man mit dem vorrückenden Frühlinge eine noch größere Thätigkeit erwarten darf, da die Vorräthe der Fabrikanten nur gering sind.“

Nach den Blättern der Capstadt bis zum 24. Jänner war hinsichtlich der Boeres an der Gränze nichts Entscheidendes vorgefallen. Als die letzten Berichte von Grahamstown abgingen, war es noch zweifelhaft, ob die Boeres sich der Truppenmacht, welche gegen sie heranzog, um der Colonialbehörde Gehorsam zu erzwingen, widersetzen würden oder nicht. Oberst Hare war jedenfalls entschlossen, über den Orangefluß zu gehen, und zu diesem Zwecke mit dem Bau von Flößen beschäftigt. Auch ihre er die zerstreute Artillerie, um sie den activen Dienst nöthig gerüstet zu seyn. Die Boeres hatten die äußersten Anstrengungen aufgeboten, um die Kaffernstämme an der Gränze gegen die Britten aufzuwiegeln, und zu diesem Ende das Gerücht verbreitet, daß sie die nach Natal gerückten Truppen geschlagen hätten. Sie wollten die Kaffern vermögen, gleichzeitig mit ihnen die Colonie anzugreifen; einige abgesonderte Banden vom Gerkastamme hatten auch bereits ihren Raubkrieg damit begonnen, daß sie mehreren der britischen Meereien an der Gränze ihr Vieh stahlen, waren aber zum Theil ergriffen und sofort hart bestraft worden. Oberst Somerset hielt die Gränze möglichst strenge bewacht, um den Ansteckern nach Kräften Schuh zu gewähren. — In der Capstadt war bei einem Feuwahle, welches eine Anzahl holländischer Einwohner den Offizieren einer holländischen Fregatte gab, ein Preß vorgefallen, welcher unter den Britten große Entrüstung erregt hatte. Obgleich nämlich ein Mitglied des legislativen Raths, van Breda, bei dem Festmahle den Vorsitz führte und viele der Theilnehmer Civilposten in der Colonie bekleiden, so stürzten doch, als ein Toast auf die Königinn ausgebracht ward, alle Anwesenden mit ein Paar Ausnahmen unter Murren und dem Rufe: Nein! Nein! ihre Gläser um, zum deutlichen Beweise, welche Abneigung unter der holländischen Bevölkerung im Allgemeinen gegen England herrscht.

Auf der London-Leeds Eisenbahn stießen neulich zwei Eisenbahnzüge bei einer Station, wo die Bahn von Sheffield einmündet, so gewaltig auf einander, daß ein Theil der Wagen des Londoner Zuges von den Schienen geschleudert und beschädigt wurde. Zum Glück wurde, da beide Züge nur mit schwacher Kraft fuhren, keiner der Passagiere beschädigt, unter welchen sich der Prinz Georg von Cambridge und Feargus O'Connor befanden.

Das Portafoglio Maltese vom 13. März bringt einen Befehl der Königinn, welcher die Gouverneure von Malta und Gibraltar ermächtigt, allen Personen, die nicht britische Unterthanen sind, den dortigen Aufenthalt zu untersagen, ja, sie sogar verhaften zu lassen und im Gefängnisse zu behalten, bis ihre Angelegenheiten beendet seyn werden, ohne daß sie gegen Bürgschaft der Cautionen freigegeben sind. Der Befehl soll die von den italienischen Regierungen gegebene Weisheisung mehrerer politischen Flüchtlinge bezwecken.

Hayti.

Durch das in Havre angekommene Schiff „Dunkerquois“ hat man Nachrichten aus Hayti vom 6. Februar. Der Präsident Boyer hatte folgendes Rundschreiben in Betreff der auf der Insel ausgebrochenen Insurrection erlassen:

„Haytier! Die Faction, deren verbrecherische Projecte ich euch schon durch meine Proclamation vom 23. März 1842 angedeutet habe, hat am letzten 28. Jänner die Fahne der Revolte in der Ebene von Cayes erhoben. Bis dahin durch die feste und ruhige Haltung der Regierung im Zaume gehalten, hat sie aus dem neuen Unglück, das so eben die Hauptstadt betroffen hatte, in Folge des furchtbaren Unheils, welches jener den Norden darniedergedrängt hatte, Vortheil ziehen zu können geglaubt, um der Republik den letzten Schlag zu geben durch Entzündung der Brandfackeln des Bürgerkrieges im Süden.“

„Durch den Schwindel des Ehrgeizes zu seinem Untergange getrieben, hat der Bataillonschef Riviere-Herard von der Artillerie sich an die Spitze der Elenden gestellt, welche bereits den Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung träumten, und hat es gewagt, dem Divisionsgeneral Borgella von seiner Rebellion Kenntniß zu geben. Aber außer Fassung gebracht durch die Treue dieses Generals für seine Pflichten und die Ehre, und durch die freiwillige Hingebung der Truppen und Nationalgarden der Arrondissements von Cayes und Aquin, die sich auf den Ruf dieses würdigen Chefs sammelten, haben die Factoren alle ihre Entschlüsse scheitern sehen, sobald sie den öffentlichen Frieden antasten wollten. Am 30. haben sie sich, nachdem sie vergeblich eine Stadt sowohl in der bewaffneten Macht als in der Bevölkerung gesucht hatten, in die Wälder geworfen: ein Corps von Truppen und Nationalgarde ist auf ihrer Verfolgung begriffen.“

„Die Elenden! Im Namen der Freiheit fannen sie auf den Umsturz der Institutionen, welche der Nation ihre festbarsten Rechte gewährleisten! Im Namen der Moral schicken sie sich an, die Bürger gegen die Bürger zu bewaffnen, die Brüder gegen die Brüder, die Söhne gegen die Väter! Im Namen der Civilisation wollten sie Hayti in die Schrecken der Anarchie stürzen! Aber das Volk hat sich nicht durch ihre treulose Sprache täuschen lassen; aber die Armee hat sich gezeigt, wie sie immer war, treu dem Vaterlande: aber die Nationalgarde hat nicht die Hingebung verläugnet, von der sie bereits ist für Aufrechthaltung der Ordnung und der Constitution.“

„Haytier! Es ist Zeit, daß die Factiosen, die seit einigen Jahren sich rühren, um eure Ruhe zu stören, um die Entwicklung des Nationalwohlstandes zu hemmen, vernichtet werden; und da die Milde der Regierung nur zur Folge gehabt hat, ihre Keckheit noch zu vermehren, so mögen sie zittern: es wird Gerechtigkeit an ihnen geübt werden. Demzufolge sind als Verräther an der Republik erklärt die Individuen, welche die aufrührerische Bewegung vom letzten 28. Jänner combinirt und geleitet haben; volle und unbeschränkte Amnestie ist denen gewährt, die nur irre geleitet worden sind, und die sich beeilen werden, sich zu unterwerfen. Und in Betracht, daß es von Wichtigkeit ist, damit die zu Cayes erfolgte Revolte nicht in den Punkten der Umgebung wieder zum Vorschein komme, als zur Erzielung dieses Resultats bestimmten Mittel unter einer einzigen Leitung zu concentriren, so ist der Divisionsgeneral Borgella mit dem provisorischen Oberbefehle des Departements des Südens beliedet; die Commandanten der davon abhängigen Bezirke werden Allem Folge leisten, was dieser General ihnen vorschreiben wird für Wiederherstellung der Ordnung und im Interesse des allgemeinen Wohls.“

„Haytier! Seid ruhig und voll Vertrauen in die Weisheit wie in die Festigkeit der Regierung. Eure Institutionen gewährleisten euch die Freiheit: ihr genießet sie, wehe denen, die Hand daran zu legen versuchen sollten.“

Gegeben im Nationalpallaste zu Port-au-Prince, am 2. Februar 1843, im 40sten Jahre der Unabhängigkeit.

(Gez.) Boyer.

Trotz des unversöhnlichen Tones aber, der in diesem Actenstücke herrscht, welches die Festickung der Revolte schon gewissermaßen als vollendete Thatsache darstellt, ist diese noch keineswegs ausgemacht. Die Revolte soll auch anderen Angaben vielmehr zunehmen, um sich greifen und in Zweifel seyn, ob die Regierung ihrer Herr zu werden vermag. Der ganze südliche und östliche Theil der Insel soll in der Gewalt der Insurgenten sich befinden, die zum Theil aus den jungen Leuten des Landes bestehen. Ihr Zweck ist der Sturz des Präsidenten Boyer. Sie sind von zwei Officieren aus Columbia beschligt und sollen die Fahne dieser Republik aufgepflanzt haben.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 5. Jänner (in Londoner Blättern) melden: „Am Neujahrstage hatte das diplomatische Corps die Ehre, dem Kaiser die üblichen Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Der Intendanz des Sr. Heiligkeit des Papstes, Monsignore Capadonico, hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede: „Senhor! Das Jahr, welches so eben zu Ende geht, verweilt lebendig im Andenken Gottes; er wird es uns emst wieder vorführen mit der Fülle unserer Thaten. Derselbe Gott gewährt uns die Gnade, ein neues Jahr zu beginnen, damit wir im Laufe desselben für die Ewigkeit wirken, wodurch allein die Hinfälligkeit der Zeit einen Haltpunct gewinnt. Glücklich der Fürst, Senhor! welcher, wie Sie, Kaiserl. Majestät, seine Zeiten darauf verwendet, Gott und die Religion auf Erden walten zu lassen. Auf diese Grundlage baue ich die aufrichtigsten Wünsche, welche ich heute im Namen des diplomatischen Corps die Ehre habe zu den Füßen Ihres Thrones niederzulegen. Euw. kaiserl. Majestät bittend, unsere ehrfurchtsvollsten Huldigungen zu genehmigen.“ — Das kleine Geschwader, welches zur Abholung der kaiserlichen Braut bestimmt ist, rückt seiner völligen Ausrüstung immer näher, und wird aus zwei Fregatten

Digitized by Google

und zwei Corvetten ersten und zweiten Ranges bestehen. Unter den beiden ersten Fahrzeugen befindet sich die Fregatte „Constituição," welche für die Prinzessinn und ihr Gefolge bestimmt und zu diesem Ende sehr geschmackvoll und bequem eingerichtet ist. Die Carvette zweiten Ranges, „Euterpe" genannt, ist ganz neu, und wird bei dieser Gelegenheit die Probe ihrer Tüchtigkeit abzulegen haben. — Am 31. December wurde eine Versammlung der Actionäre der hiesigen Handelsbank gehalten. Es wurde dabei die Veränderung einiger Artikel der Statuten zur Sprache gebracht, welche die Regierung laut Decret vom 23. Juni 1842 beschlossen hatte. Nach dem zweiten Artikel der Statuten war es der Generalversammlung erlaubt, nach eigener Wahl der Actionäre, Bankzettel in Umlauf zu setzen, ohne daß dabei eine höhere Controlle Statt gefunden hätte. Diese Befugniß wurde zurückgenommen. Wird in Zukunft Bankpapier in Umlauf gesetzt, so darf es nur bis zum dritten Theile des Bankcapitals geschehen und die ausgegebenen Briefe dürfen nicht länger als zehn Tage zu laufen haben, auch nicht weniger als 500 Milreis betragen. Ein Commissär von der Schatzkammer wird den Notenumlauf von Zeit zu Zeit untersuchen. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Bank, selbst ohne Vorschrift der Regierung, immer den Grundsatz befolgt hatte, ihre Geschäfte mit großer Vorsicht zu betreiben, und daß im Grunde die ergangenen gesetzlichen Bestimmungen nur die rechtliche Anerkennung dessen in sich fassen, was bereits als Norm angenommen war. Das Bankcapital besteht jetzt aus 2500 Contos oder 5000 Actien zu 500 Milreis, welche sämmtlich verkauft sind. Ueberdieß waren im Jahre 1842 von verschiedenen Privatleuten, welche in laufender Rechnung mit der Bank stehen, 3360 Contos ohne Interesse gegen Briefe, 6 Tage data zahlbar, eingeschlossen worden, so daß die dafür in Umlauf befindlichen Noten nie die Summe von 419 Contos überstiegen haben. Gegen Zinsenvergütung wurden ferner 12,906 Contos in der Bank niedergelegt, woraus für die Besitzer kleiner, sonst kaum mit Vortheil verwendbarer Summen eine nützliche Gelegenheit erwuchs, ihre Ersparnisse vereine wirken zu lassen. Im Jahr 1841 gingen bei der Bank überhaupt 24,746 Contos ein; im Jahre 1842 dagegen 42,533 Contos. Discontirt wurden 23,248 Cantos, nämlich 7147 Contos für die Regierung und 16,137 Contos für den Handel, während im Jahr 1841 der ganze discontirte Werth nur auf 13,449 Contos sich belief. Dreiundsechzig Tage lang stand der Disconto im Jahr 1842 auf 9 pCt., und 302 Tage lang auf 8 pCt. Indessen wurde doch für die Regierung niedriger discontirt, nemlich 463 Contos zu 6½ pCt., 148 zu 6¼ pCt. und 3597 Cantos zu 7 pCt., woraus im Ganzen hervorgeht, daß der durchschnittlich berechnete Zinsfuß der Bank nur 7⅞ pCt. betragen hat. Nach Abzug aller Verwaltungskosten blieb ein Gewinn von 10⅞ pCt., wovon 10 pCt. unter die Actionäre vertheilt und ⅞ pCt. auf den Reservefonds geschrieben wurde. Zu bemerken ist endlich, daß die Bank gar gar keinen Verlust durch schlechte Papiere erlitten hat. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer sind, nach vielen ziemlich warmen Besprechungen, die Wahlen der Provinz Espirito Santo verworfen und neue beschlossen worden. Ein gleiches Schicksal wird auch einige Wahlen von Bahia, Maranhao und Alagoas treffen. Die Kammer ist entschlossen das neue Wahlgesetz streng zur Richtschnur zu nehmen, und keine Unregelmäßigkeit unbestraft hingehen zu lassen."

Frankreich.

Paris, 27. März.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde die Discussion des Gesetzentwurfs über die Erfindungspatente fortgesetzt. — In der Deputirtenkammer war die Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der definitiven Feststellung des Budgets für das Dienstjahr 1840 im Betrage von 1,367,000,000 Fr. an der Tagesordnung. H. Glais-Bizoain richtete einige Fragen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten über den Krieg zwischen Buenos-Ayres und Montevideo, und über die Politik, welche Frankreich dabei befolgen werde. H. Guizot antwortete, die Regierung werde in diese Angelegenheit nicht einscreiten, sondern nur für die Sicherheit der französischen Unterthanen wachen. Frankreich und England seien übrigens bemüht, diesem Kriege ein Ende zu machen. Der Gesetzentwurf wurde mit 233 gegen 20 Stimmen angenommen.

Der Staatsrath hat so eben bezüglich einer von der Regierung an den Herzog von Aumale als Besitzer des Domaineneigenthums von Clermontois gestellten Foederung von 4,987,881 Fr. seine Entscheidung gefällt. Die Domaine wurde im Jahre 1648 von Ludwig XIII. dem großen Condé zur Belohnung seiner Siege geschenkt und blieb bis 1791, wo die Nationalversammlung jene Schenkung widerrief, bei seiner Familie. Ludwig XVIII. gab 1814 das Eigenthum von Clermonteois an den Prinzen Bourbon Condé zurück, der es bis 1827 unangefochten besaß. Um diese Zeit aber machte die Verwaltung der königlichen Domainen, auf gewisse Gesetze fußend, einen Anspruch auf ein Viertel des Werthes von Clermontois geltend, welches seitdem durch Erbschaft in den Besitz des Herzogs von Aumale übergegangen ist. Ueber den Betrag jenes Werthviertels erhoben sich viele Differenzen; im Jahre 1839 aber erhielt der Herzog von Aumale vom Finanzminister die Weisung, die oben erwähnte Summe, nebst den Zinsen vom 25. September 1830 an, zu bezahlen. Gegen diesen Befehl ward an den Staatsrath unter der Anführung, daß der Schätzungsanschlag irrig, und daß die gewöhnlichen Gerichte in der Sache hätten entscheiden sollen, Berufung eingelegt. Der Staatsrath hat nun entschieden, daß der Herzog die 4,987,881 Frs., vorbehaltlich der durch vereidigte Schätzer festzustellenden Abzüge, nebst den Zinsen von 1839 an zu bezahlen hat.

Außer dem Uebungslager bei Rennes wird ein anderes bei Châlons an der Marne zusammengezogen werden, an welchem mehrere Regimenter von der Pariser Garnison Theil nehmen sollen. Das Lager wird im Ganzen aus 25 bis 30,000 Mann bestehen, und im August eröffnet werden.

Das Journal des Débats nimmt mit Wohlgefallen wahr, daß viele englische Unternehmer sich zum Baue der französischen Eisenbahnen drängen, und betrachtet die auf solche Weise sich immer enger knüpfende Verbindung zwischen englischen und französischen Capitalien, als eine ebenso erfreuliche als hochwichtige Thatsache. Während die Diplomatie alte Verirrungen und Vorurtheile zu beseitigen suche, werde so auch die beiderseitige Industrie zu der „heiligen Allianz der beiden vorgeschrittensten und mächtigsten Civilisationen Europa's" beitragen. Minder sanguinisch lautet ein Aufsatz, welchen der Deputirte Larabit in mehreren Journalen bekannt macht. Zwar hat er nichts dagegen, daß man die englischen Capitalisten, so ferne die französischen zu schüchtern sind, zu dem Bau der Eisenbahnen zulasse, glaubt aber, man müsse Ersteren scharf auf die Finger sehen, damit sie, denen die Schwächung Frankreichs Vortheil bringe, nicht die strategischen und sonstigen staatlichen Interessen, welche dabei in Betracht kommen, beeinträchtigen mögen.

Am 28. März. 5Perrents 121 Fr. 5. 3Perrents 82 Fr. 50.

Belgien.

Brüssel, 28. März.

Die Repräsentantenkammer hat gestern nach einer kurzen Discussion den Gesetzentwurf in Betreff der Verlängerung des Gesetzes, welches der Regierung das Recht gibt, die Abgaben der Eisenbahn festzustellen, und einen Gesetzentwurf in Betreff eines Ergänzungscredits für die Ausgaben von 1842 angenommen, hierauf die Discussion des Gesetzentwurfs über die Polizei der Eisenbahn begonnen und die sieben ersten Artikel dieses Entwurfs angenommen. — Der Senat hat das Ganze der Gesetzentwürfe in Betreff der Ausgangszolle und der Unterdrückung des Schleichhandels discutirt, und die Discussion des Gesetzentwurfs über die Zucker begonnen. Eine große Anzahl Redner wurde über den letztern Entwurf gehört. Ihre Rede bieten die, übrigens durch die Lage des Schatzes gebotene] Sonderbarkeit dar, daß sie, indem sie sich im Allgemeinen geneigt zeigen, diesen Entwurf anzunehmen, einstimmig denselben als höchst mangelhaft erklären.

Der Senat wird wahrscheinlich schon heuer die öffentliche Discussion des Gesetzes gegen die Wahlunterschleife anfangen, denn der Gegenstand ist sehr dringend. Vom 1. bis zum 15. April werden die Listen der Wähler in allen Gemeinden revidirt, und den nächsten Sonntag darnach öffentlich angeschlagen, wo dann zehn Tage lang jeder davon Kenntniß nehmen, und seine etwaigen Reclamationen geltend machen kann. Hierauf gehen sie zum Bezirkscommissär, und zuletzt werden auf den Grund derselben die Wähler berufen. Soll also das fragliche Gesetz seinen Zweck für die nächsten Wahlen erfüllen, so muß es vor dem 1. April promulgirt seyn. Der Senat ist dadurch gewissermaaßen in die Unmöglichkeit versetzt, Aenderungen daran zu machen, denn jede, auch die geringste Aenderung würde eine Rücksendung in die Repräsentantenkammer notwendig machen, um auch dort noch geprüft und genehmigt zu werden.

In der nächsten Woche gehen der König und die Königinn nach Paris, um der Hochzeit des Prinzen August von Sachsen-Coburg-Cohary mit der Prinzessinn Clementine von Orleans beizuwohnen. Wahrscheinlich werden unsere Kammern dann auch nicht lange mehr versammelt bleiben, da denjenigen Mitgliedern, die sich vor den Wählern am 13. Juni einzufinden haben, einige Zeit gelassen werden muß, sich ihrer eigenen Angelegenheiten anzunehmen.

Digitized by Google

Wien.

Am verflossenen Sonabend den 1. April, Abends um halb 8 Uhr, hat die erste Vorstellung des von mehreren Cavalieren zu funfzigjährigen Jubelfeier Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Carl, als Großkreuz des militärischen Maria-Theresien-Ordens, veranstalteten Carrousselles in der k. k. Winterreitschule Statt gefunden, wobei der Zutritt nur gegen erlassene Einladungs- und ertheilte Eintrittskarten gestattet war. Der Ertrag der beiden folgenden Vorstellungen (am 3. und am 5. April) ist zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. — Der bekannte Schriftsteller Hr. F. C. Weidmann gibt in der allgemeinen Theaterzeitung folgende Schilderung dieses Carrousselles: Das ehrn so anziehende als prächtige Schauspiel war schon seit mehreren Tagen der Gegenstand des Gespräches in unserer Hauptstadt gewesen, und die weiten Räume der colossalen k. k. Winterreitschule zeigten sich im eigentlichsten Sinne des Wortes überfüllt von Zuschauern; unter der k. k. Hofloge war eine Tribune für das diplomatische Corps errichtet, auf den vordersten Reihe die Stühle für die Damen der das Carrousselfest abhaltenden Cavaliere fanden. Gegenüber der Hofloge, am andern Ende der Reitschule waren ebenfalls Tribunen errichtet, auf welcher die, jehe eben bei Veranlassung des Ordensfestes in großer Anzahl in Wien anwesenden Ritter des militärischen Maria-Theresien-Ordens und andere Officiere Platz nahmen. Die gesammte erste Gallerie war von Damen, Cavalieren und Officieren, so wie von hohen Hof- und Staatsdamen, sämmtlich in Uniform, erfüllt. Auf der zweiten Gallerie, welselbst in der Vorderreihe ebenfalls Sperrsitze angebracht waren, hatte sich das Publicum versammelt, dem der Zutritt gegen eigens ertheilte Eintrittskarten verstattet war. Die ritterliche Verzierung des Schauplatzes, die überreiche Beleuchtung mit Lustres und Girandolen ließ das herrliche Gebäude in vollem Glanze schauen, und die erlauchte und glänzende Versammlung, welche die Zuschauerschaft bildete, gewährte einen im hohen Grade imposanten Anblick. Auf beiden Seiten der zweiten Gallerie waren die Musikcorps, nämlich zur Rechten der Hofloge das Musikcorps des Regiments Hessen-Homburg mit ihrem Capellmeister Hrn. Nemeth, und links der Hofloge das Trompetercorps des Theresianeregimentes Fürst Liechtenstein aufgestellt. — Nachdem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und die ehrabenen Mitglieder des allerhöchsten Kaiserhauses in der Hofloge Platz genommen hatten, und der anhaltende begeisterte Jubelgruß verhallt war, mit welchem Ihre Majestäten und die gefeierte Held, der Sie begleitete, empfangen wurden, begann das Fest. Die zwanzig Ritter führten ihre Damen: Gräfinn Anna Harrach, geb. Fürstinn Lodkowitz; Gräfinn Marie Wolkenstein, geb. Gräfinn Erdödy; Fürstinn Clary, geb. Gräfinn Fuenfkirchen; Fürstinn Trautmannsdorf, geb. Fürstinn Liechtenstein; Fürstinn Therese Esterházy, geb. Fürstinn Taxis; Gräfinn Hunyady, geb. Gräfinn Zichy; Gräfinn Esterházy, geb. Baronin Perenyi; Fürstinn Liechtenstein, geb. Gräfinn Kinsky; Gräfinn Emilie Flahault; Fürstinn Bechenheim, geb. Fürstinn Schwarzenberg; Gräfinn Schönfeld, geb. Gräfinn Paffy; Gräfinn Zichy-Ferraris, geb. Gräfinn Schaffgotsch; Gräfinn Sandor, geb. Fürstinn Metternich; Gräfinn Mareschalchi; Fürstinn Metternich, geb. Gräfinn Zichy-Ferraris; Gräfinn Grünne, geb. Gräfinn Trautmansdorf; Landgräfinn Gabriele Fürstenberg; Fürstinn Schwarzenberg, geb. Fürstinn Liechtenstein; Fürstinn Paar, geb. Fürstinn Liechtenstein; Gräfinn Dunajdy, geb. Fürstinn Liechtenstein, an ihre Plätze. Sämmtliche Damen waren im Costume des Mittelalters und mit einem die Augen blendenden Schmuck bedeckt.

Hierauf ward das Carroussel mit dem Ringnehmen eröffnet, der in folgender Ordnung Statt fand: Zuerst 24 Zuschneche; dann die beiden Heroldе (die beiden k. k. Bereiter der spanischen Schule der k. k. Stadt-Reitschule Freiherr von Braun und Leopold Gärtner), diesen folgten zwei Trompeter und zwei Paukenker, dann erschienen die zwanzig Ritter (ihre Namen folgen unten), jeder einzeln, und hinter ihm zwei Knappen, deren einer Lanze und Schild mit dem adeligen Wappen des Ritters, der andere sein Panier trug. Der Einzug betrat die Bahn durch das der k. k. Hofloge gegenüber befindliche Thor, und bewegte sich in der oben beschriebenen Ordnung vorwärts.

Die Namen der Ritter sind:

Erste Quadrille, grün mit Gold:

Graf Ch. Nadasdy, Graf Blacas, Fürst Clary, Graf Al. Károly.

Zweite Quadrille, hellblau mit Silber:

Fürst Lobkowitz, Graf Emm. Zichy, Fürst Auersperg, Graf Jud. Károly.

Dritte Quadrille, hochroth mit Silber:

Graf Sándor, Graf Festetics, Graf Kolowrat, Graf Taroucca.

Vierte Quadrille, schwarz mit Gold:

Fürst Trautmannsdorff, Fürst Nic. Esterházy, Graf Aug. Sztáray, Graf Lodron.

Gemischte Quadrille:

Fürst Aug. Liechtenstein, roth mit Silber, Graf Chotek, grün mit Gold, Graf Harrach, schwarz mit Gold, Graf Wolkenstein, blau mit Silber.

Es begannen sodann die ritterlichen Uebungen, und wurden von den Quadrillen in folgender Ordnung ausgeführt. Erste Quadrille: grün mit Gold; zweite Quadrille: hellblau mit Silber; dritte Quadrille: hochroth mit Silber; vierte Quadrille: gemischt von einem Ritter jedes der andern vier Quadrillen; fünfte Quadrille: schwarz mit Gold. So wurden denn die sogenannten Kopfcarousselle genten (doch ohne Gebrauch des Feuergewehres, um mit Stechmasken); diese Tonten theilten sich in das Lanzenkopfe, Tartetopf-, Hand- und Stichkopfrennen, und dann in den Degenkopf, auf dem Boden. (Das ist das Rennen, wo der Ritter in voller Carriere den auf den Boden stehenden Kopf aufsticht.) Sämmtliche Uebungen wurden von den Cavalieren in altritterlicher Tracht, doch ohne Harnisch und Helm, mit Lederkoller und Federbarett) mit der größten Gewandtheit und Präcision ausgeführt. Es gewährte ein herrliches Schauspiel diese ritterlichen Reiter, und vor allen Asse, welche sie tummelten, zu sehen. Man hatte mit Vergnügen die Meisterschaft bemerkt, welche hier in der edlen Reitkunst entfalter wurde, und besonders die vier ritterlichen Führer der Quadrillen fesselten in dieser Beziehung Aller Augen.

Nach beendeten Uebungen verließen wieder die Quadrillen theils durch Trompetenstoß angekündigt, und sodann von den Heroldеn die Ritter mit den Damen wieder eingeführt. Der Beschluß des Carrousselis machte ein Ballet, das, ausgeführt von allen 20 Rittern, welche auch hier wieder die ganze Geschicklichkeit vollendeter Reitkunst zeigten. So wahr das in jeder Beziehung äußerst anziehende Schauspiel, ohne daß irgend ein Unfall das Vergnügen, welches dasselbe gewährte, gestört hätte, sein Ende.

Nach beendeter Cavrousselle leiten sich die Ritter auf. Es erschienen abermals die beiden Heroldе mit den Trompetern und Heerpauken, und so verließ der Zug wieder die Reitbahn, in der eben geschilderten Ordnung, womit das Carroussel beendet war.

Die Ritter und Damen hatten die Ehre, nach geendetem Carrousselfest bei Ihrer Majestät der regierenden Kaiserinn Maria Anna zum Thee geladen zu werden.

Kundmachung.

Aus dem Rechnungsabschlusse der ersten österreichischen Sparcasse ergibt sich, daß der Ausstand am 31. December 1842 an Vermögen von C. M. 24,371,691 fl. 34 kr. 3pf. und 48,842 fl. 11 kr. 1 pf. W. W. verwaltet und an diesem Tage 192,974 Interessenten zählte.

Das von der allgemeinen Versorgungsanstalt verwaltete Vermögen wies sich am 31. December 1842 in dem Betrage von 6,047,647 fl. 14 kr. C. M. aus.

Diese Anstalt hatte mit Ende December 1842 nach Abzug der bereits Abgegangenen noch 126,008 Interessenten.

Das eigenthümliche Spareassecapital, welches in Gemäßheit des §. 15 der Statuten als Reservefond zu dienen hat, betrug am 31. December 1842 die Summe von 1,341,206 fl. 42 kr. 3 pf. C. M.

Von den Zinsen der übrigen österreichischen Spareasse und der allgemeinen Versorgungsanstalt.

Wien am 30. März 1843.

Peter Graf von Goëß,
Curator.
Franz Ritter von Hackenay,
Präsident der Sparcasse.
Carl Freiherr von Wasiczek,
Präsidenten-Stellvertreter der Sparcasse.
Joseph Jungmann,
Präsidenten-Stellvertreter der allgemeinen Versorgungsanstalt.

Am 3. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110¹¹/₁₂ detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¹/₂ detto detto zu 3 pCt. in CM. ——
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 712¹/₂
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2¹/₂ pCt. in CM. 65¹/₂
Bankactien pr. Stück 1645 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 975 fl. in CM.
detto detto Bahnweis-ling Gmunden-Lambach
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 95

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 5. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.358	28 3 10	+ 10.1	+ 13.9	+ 5.1	WNW. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.317	28 3 8	+ 13.7	——	——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.334	28 5 7	+ 8.1	——	——	NW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 27. März.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses brachte der Marquis von Lansdowne die französischen Niederlassungen in der Südsee zur Sprache. Da er den edlen Lord an der Spitze des auswärtigen Departements (Lord Aberdeen) auf seinem Platze sehe, so wünsche er eine Frage über einen Gegenstand an ihn zu stellen, der bei vielen Personen in England das größte Interesse erregt habe. Es sei allgemein bekannt, daß die Insel Otaheiti und einige andere benachbarte Inseln in Folge eines Vertrags, wie man sage, von der französischen Regierung besetzt worden seien, oder wenigstens, daß dieser Regierung das Recht, eine Autorität auf diesen Inseln auszuüben, erlangt habe. Es sei den edlen Lords wohl bekannt, daß seit langen Jahren große Fortschritte in der Civilisation und in dem religiösen Unterrichte der Einwohner dieser Inseln, deren Zahl sich auf 150,000 belaufe, Statt gefunden habe, und daß diese Fortschritte durch die Bemühungen von Männern bewirkt worden sind, die aus religiösem Antrieb ihren Wohnsitz auf diesen Inseln aufgeschlagen und durch ihr musterhaftes Benehmen Einfluß über die Einwohner gewonnen haben. In Folge der Bemühungen dieser trefflichen Männer haben sich die Sitten und Character dieser Insulaner sehr zu ihrem Vortheile geändert, ihre Erziehung hat Fortschritte gemacht, und es sind Schulen errichtet worden. Indem er diese Thatsachen anführe, wolle er keineswegs behaupten, daß jene Männer oder Ihrer Majestät Regierung irgend ein Recht auf jene Inseln erworben hätten. Er wolle damit nicht sagen, daß es der französischen Regierung nicht freigestanden habe, durch Vertrag das Recht zu erlangen, eine Autorität auf allen diesen Inseln auszuüben. Er gehöre nicht zu denjenigen, welche irgend einen Versuch von Seite Frankreichs, sein Colonisirungssystem zu erweitern, mit Eifersucht, wenigstens nicht mit unnöthiger Eifersucht, betrachteten. Er räume Frankreich im vollen Maaße das Recht ein, Colonien zu errichten, wie auch England in gleichem Maaße dieses Recht besitze; aber es könne nicht gleichgültig seyn, auf welchen Grund und unter welchen Umständen dieses Recht ausgeübt worden sei. Vor Allem müsse man darauf achten, daß es nicht in einer Weise ausgeübt werde, die mit jenem Schutze unvereinbar seyn würde, der den Unterthanen Ihrer Majestät in allen Theilen der Welt und ganz vorzüglich auf den in Frage stehenden Inseln gebühre. Die Frage, die er an den edlen Lord zu stellen wünsche, sei, ob er beruhigende Erläuterungen und zufriedenstellende Versicherungen in dieser Beziehung erhalten habe? — Der Graf von Aberdeen erwiederte, er habe allerdings Nachrichten über den Gegenstand, von dem der edle Marquis spreche, aus Paris erhalten, wisse aber nicht genau, auf welchen Grund die französische Regierung ihre Beschwerden gegen die Behörden jener Inseln, die zu dem erwähnten Vertrage führten, gestützt habe. Ueber diese Verhandlungen könne er keinen Aufschluß geben, und fühle sich auch nicht berufen, hierüber eine Meinung zu äußern. Er gehöre eben so wenig, wie der edle Lord, zu denjenigen, welche die Niederlassung der Franzosen in jenen Gewässern mit eifersüchtigen oder besorgten Augen betrachten. (Hört! hört!) Er glaube nicht, daß die Handels- oder politischen Interessen Englands durch diese Niederlassung in irgend einer Weise gefährdet seien; er finde im Gegentheile Grund, sich darüber zu freuen, und die vortheilhaftesten Resultate zu erwarten. (Hört! hört!) Was jedoch diejenigen betreffe, welche als Hauptwerkzeuge bei Civilisirung dieser Länder und Bekehrung des Volkes von Otaheiti vom Götzendienste zum Christenthum dienten, so hätten sie allerdings gegründeten Anspruch auf jede Rücksicht von Seite der Regierung Ihrer Majestät. Er habe nicht gehört, daß die französische Regierung Besitz von den Inseln ergreifen, sondern nur, daß sie eine Schutzherrlichkeit ausüben wolle. Als er die Nachricht erhalten, daß ein Vertrag abgeschlossen worden, habe er Vorstellungen in Paris gemacht, die mit der unbedingten Versicherung erwiedert worden seien, daß den brittischen Missionnairen auf jenen Inseln aller und jeder Schutz gewährt werden solle. In der That stehe ein Artikel im Vertrage, worin dieser Schutz für alle gottesdienstlichen Gebäude und für die auf jenen Inseln sich aufhaltenden Missionnaire stipulirt werde. Er (Lord Aberdeen) theile mit seinem edlen Freunde das zuversichtliche Vertrauen, das man in den König der Franzosen und in den Minister, der gegenwärtig einer seiner ersten Rathgeber sei, setzen müsse, daß jene Missionnaire und ihre Etablissements den gebührenden Schutz erhalten werden. Wirklich sei über denselben Gegenstand in der französischen Kammer von einem protestantischen Mitgliede eine Frage gestellt, und die unbedingteste und befriedigendste Versicherung ertheilt worden, daß die Rechte und Interessen jener Personen werden berücksichtigt werden. Er könne den edlen Marquis versichern, daß die Regierung Ihrer Majestät die Interessen der Missionnaire und ihrer Anstalten nie aus den Augen verlieren, und gebührende Sorge tragen werde, ihnen alle Rechte und Privilegien, auf die sie vernünftiger Weise Anspruch machen können, zu sichern. — Hiemit hatte die Conversation ein Ende und das Haus vertagte sich.

Im Unterhause fand eine kurze Discussion hinsichtlich der durch die Missionen Englands im Auslande verursachten Ausgaben Statt, welche H^r. Williams, im Vergleich mit dem, was die vereinigten Staaten von Nordamerika dafür verwenden, viel zu hoch fand. — Hierauf entspann sich eine lebhafte Conversation zwischen Lord Palmerston und Sir R. Peel über die Küstenfischereien von Frankreich und England, eine Frage, die, wie der Premierminister versicherte, auf dem Puncte stehe, durch einen Vertrag eine befriedigende Lösung zu erhalten.

Vorgestern Nachmittags um 4 Uhr hat die feierliche Eröffnung des Themse-Tunnels in London Statt gefunden. Dieses großartige, nach Besiegung unzähliger Schwierigkeiten jetzt ganz vollendete Werk, wurde zuerst einer von den Eigenthümern geladenen Versammlung und zwei Stunden später dem Gesammtpublicum geöffnet. Schon um 1 Uhr umdrängten dichte Massen von Neugierigen die Zugänge des Tunnels auf der Rotherhithe-Seite, wo die Eröffnung vor sich gehen sollte. Zwischen 3 und 4 Uhr füllten sich die zwei zur Aufnahme der Geladenen bestimmten Pavillons, während die Glocken der benachbarten Kirche freundlich läuteten und Fahnen von ihrem Thurme wehten. Alle Fenster und Plätze, welche eine Aussicht auf den Tunnel gewährten, waren mit Zuschauern besetzt. Lange vor der zum Zuge bestimmten Zeit stiegen eine Menge Theilnehmer den Schacht hinab, um den Tunnel zu besichtigen. Mit dem Schlage Vier verkündigte eine Geschützsalve vom Werft der Compagnie den Abgang des Zuges, der etwa 4000 Personen zählte, und in welchem man außer vielen elegant gekleideten Damen den Lordmayor, Admiral Codrington und eine Anzahl Unterhausmitglieder bemerkte. Den Anfang bildete ein Musikcorps von 60 Köpfen, das muntere Weisen spielte; dann folgte das Personale der Werkleute der Erbauer des Tunnels, Sir J. Brunel, und die Actionäre; die

zur Eröffnung geladenen Tausende bisceten den Schluß. Als der Zug den 90 Fuß tiefen und 150 Fuß im Umfange haltenden gemauerten Schacht hinabfuhr, empfing ihn der laute Beifallssturm der rings versammelten Volksmassen. Der Zug trat alsdann, das Musikcorps an der Spitze, in den westlichen Bogenweg des Tunnels ein, welchen er in der Länge von etwa 1200 Fuß bis zum Wappingende durchschritt. Als er hier emporstieg, erscholl abermals allgemeiner Beifallsruf der Menge, worauf der Zug durch den östlichen Bogenweg nach dem Rotherithe-Ende zurückkehrte, und unter unaufhörlichem Jubel des Volks den Schacht hinanstieg. H. Brunel empfing jetzt die herzlichsten Glückwünsche des Boardmayors, der Unterhausmitglieder, so wie vieler Gelehrten und Techniker. Um 6½ Uhr waren die Directoren und ihre Freunde, im Ganzen etwa hundert Personen, in der Krondund Ankertaverne zu einem Gastmahle versammelt, wobei der Präsident der Direction, H. Owen, den Vorsitz führte, und den ersten, mit ungetheiltem Jubel aufgenommenen Toast für den Erbauer des Themse-Tunnels, Sir J. Brunel, ausbrachte. H. Brunel gedachte in seiner Dankrede des Beistandes, den die Regierung dem Unternehmen verliehen habe, und rühmte besonders die eifrige Theilnahme des Herzogs von Wellington. — Wie angekündigt war, wurde nach dem Schlusse der vorbeschriebenen Ceremonie sofort der Tunnel gegen Erlegung eines Sous für die Person dem großen Publicum geöffnet, und bis um Mitternacht waren bereits mehr als 10,000 Menschen hindurchgegangen. Gestern, am Sonntage, war der Zudrang noch stärker, und von 6 Uhr früh bis 6 Uhr Abends hatten nicht weniger als 40,000 Personen ihren Penny bezahlt. Noch vor Mittag war man genöthigt, an beiden Enden starke Abtheilungen von Polizeimannschaft aufzustellen, welche immer nur 50 bis 60 Personen in den äußersten Eingang einließ, und dann die Thüren so lange schloß, bis jene bezahlt hatten und den Schacht hinabstiegen. Die Dampfschiffe und Boote auf der Themse hatten gestern den ganzen Tag vollauf zu thun, um dem Tunnel neue Besucher zuzuführen. Wahrscheinlich wird in den nächsten Tagen der Zulauf wenig nachlassen.

Eine Menge Bankiers, Rentiers und Schiffseigenthümer der Londoner City haben den Regierung eine Denkschrift überreicht, worin sie die Ansicht aussprechen, daß Colonisation in großem Maßstabe und nach vernünftigen Grundsätzen betrieben, ein sicheres und wirksames Mittel gewähre, den Handel zu erweitern, mancherlei Classen Beschäftigung zu verschaffen, und mehrere Ursachen der allgemeinen Noth zu beseitigen. Sie deuten daher in der Ueberzeugung, daß zur Verbesserung der Lage des Landes nothwendig etwas geschehen müsse, die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Regierung die Frage einer systematischen Colonisation ernstlich erwägen werde, um zu ermitteln, wie dieselbe zu den besten practischen Ergebnissen führen könne. — Der Globe meint, diese Denkschrift sei offenbar ein Nothgeschrei der Capitalisten, denen eine Unterbringung ihrer Gelder jetzt fast unmöglich falle, und ein neuer Beweis der von Sir R. Peel fortwährend bekräftigten Thatsache, daß unser Handel, wenn auch nur vorübergehend in Abnahme und Stockung gerathen sei. Im Inlande und durch Handelsverträge sei dem Handel nicht aufs; und der Noth nicht abzuhelfen; jetzt hoffe daher das kaufmännische und Schiffsbesitzerinteresse von einem umfassenden Colonisationssystem, weil dadurch ein Abfluß der über mäßigen Bevölkerung und ein forderung gesteigerter Absatz von Fabrikaten in Aussicht gestellt werde.

Auf Lloyds hat man Nachricht erhalten, daß in voriger Woche ein verschiedenen Gegenden der Küste, Schiffe bei Nacht auf einander gestoßen und drei derselben, deren Mannschaft sich aus mit Mühe retten konnte, untergegangen sind. — An der irländischen Küste ist ein Dampfschiff gestrandet; Passagiere und Bemannung wurden gerettet.

Consols am 27. März 96⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach den neuesten Blättern von Washington hat der Congreß eine Acte genehmigt, wodurch für die Kosten einer Gesandtschaft nach Peking, um dort einen Handelsvertrag abzuschließen, 40,000 Dollars bewilligt werden. Zur Ausführung dieser für Nordamerika wichtigen Sendung ist der reiche Kaufmann und Besitzer der ausgezeichnetsten chinesischen Sammlungen, Nathan Dunen, auserlesen, welcher durch einen stiftshaltigen Aufenthalt in Canton den Character der Chinesen und den gesammten Handel ihres Landes aus Genaueste kennen gelernt hat. Ob dieß zum Opiumhandel nie Theil genommen hat und zu Canton den den Behörden, wie im Publicum stets in größter Achtung stand.

Spanien.

Durch ein von dem Regenten erlassenes Decret vom 21. März ist H. Gomez Becerra zum Präsidenten des Senats und die HH. Sandero, Corchado und Ferrer zu Vicepräsidenten ernannt worden. — Es ging in Madrid das Gerücht, daß der Regent die Absicht geäußert habe, die neue Kammer aufzulösen, falls das Ministerium der Majorität darin nicht erlangen sollte.

Portugal.

Durch das letzte Postschiff aus Lissabon vom 20. März hatte man in England Nachrichten über den Stand der Verhandlungen hinsichtlich der Tarifreform erhalten, die für die portugiesischen Interessen nichts weniger als vortheilhaft sich zu gestalten scheint. Lord Aberdeen besteht auf dem Ultimatum, das vor einem Monat nach Lissabon abgegangen war. — Man befürchtete, wenn die portugiesische Regierung die von England gestellten Bedingungen annimmt, einen neuen Aufstand in Oporto, wo man, nach den von Costa Cabral erhobenen Versicherungen, eines andern Ausgangs der Sache gewärtig war. Auch auf Madeira soll große Unzufriedenheit und Gährung in den Gemüthern herrschen. — Es soll im Werke seyn, die Zahl der Deputirten in Portugal zu vermindern, und ein deßfallsiger Vorschlag den Cortes vorgelegt werden, sobald der päpstliche Interneuntius seine Zustimmung zu dieser Maaßregel gegeben haben wird. — Aus Traz-os-Montes lauten fortwährend schauderhafte Berichte über die Verheerungen ein, die in den letzten Tagen des Februars durch die Ueberschwemmungen in dieser Provinz angerichtet wurden.

Frankreich.

Paris, 29. März.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf hinsichtlich der Umwandlung von 700,000 Gewehren mit Feuersteinen in Percussionsgewehre mit 227 gegen 13 Stimmen angenommen. — In der Pairskammer wurde die Discussion über die Erfindungspotente fortgesetzt.

Bei der Discussion über die Finanzberathungsdiäten für 1840, in der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer, fand einige interessante Punkte angeregt worden. H. Glaucelin brachte die englische Niederlassung auf Neuseeland zur Sprache. „Am 4. Jänner 1840 wurden der französischen Neuseeland-Compagnie, die sich zu Nantes und Bordeaux gebildet hatte, durch eine königliche Ordonnanz sechs Kanonen, sammt ausreichenden Vorräthen von Waffen und Munition, bewilligt; die Regierung gab dadurch zu erkennen, daß sie das Unternehmen der Compagnie gutheiße und zu schützen gedenke. Was geschah aber? England erklärte, Neuseeland gehöre ihm; es herrsche dort mit voller Souverainetät. Und in welchem Augenblick proclamirte es seine Usurpation? Wenige Tage nach der den rührten Ordonnanz; am 5. Februar 1840 zeigte der Rathsbefehlshaber, durch welchen Neuseeland, ohne Ausnahme irgend eines Territoriums, als britische Colonie bezeichnet wurde. Seitdem haben successive Anordnungen auch die Verbindungen regulirt, unter welchen Ländereien auf Neuseeland an Colonisten abgegeben werden. In diesen Anordnungen, namentlich in dem Act vom 22. Juni 1842, ist das Princip festgehalten, daß Grund und Boden der neuen Niederlassung Eigenthum der Krone von England sei. Abgesehen von der allgemeinen Frage, die alle Nationen angehe, ob nicht jede Volkerschaft, auch wenn sie noch im unzivilisirten Zustand ist, ein unveräußerliches Recht habe auf den Boden ihres Landes, macht sich hier die specielle geltend: Welches loos den Franzosen bestimmt ist, die im Vertrauen auf den Schutz der Regierung ihre Penaten nach Neuseeland übersiedelt haben? Müssen sie auf ihre Nationalität verzichten und englische Unterthanen werden? — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H. Guizot, erwiederte: Das angeregte Verhältniß sei im Augenblick der Gegenstand von Unterhandlungen zwischen den beiden Regierungen; man lasse sich die Interessen der französischen Colonisten auf Neuseeland angelegen seyn; es seien deßhalb die geeignetsten Schritte geschehen; obseien Englands werde die seit Wiederherstellt an den Tag gelegt, dem gedeuterten Begehren zu entsprechen. — (Eine Stimme zur Linken: „Was wird die englische Regierung zu unserm Vertrag mit der Königin Pomare von Otaheiti sagen?") H. Glais-Bizoin knüpfte seine Kritik auf das Capitel der Ausgaben für außerordentliche Missionen; er meinte, man finde da in starken Ziffern die Mißgriffe der französischen Diplomatie in Bezug auf die Differenzen mit den La Plata-Provinzen verzeichnet. Man hat sich dabei unklugerweise eingelassen und ist nicht zum Besten herausgekommen. Die Expedition nach dem südlichen Amerika hat 2½ Millionen Fr. gekostet; es wäre gut, wenn nur der Verlust an Geld zu beklagen wäre; inzwischen

Digitized by Google

gehört auch dieser Gegenstand zu den vollendeten Thatsachen — von welchen am besten geschwiegen wird. Auf eine Interpellation, wie es dermalen stehe mit der Intervention bei dem Bürgerkrieg in den La Plata-Provinzen, antwortete Hr. Guizot: „Die Regierung befolge in ihren Beziehungen zu entfernten Ländern und namentlich mit den Republiken in Südamerika jene Verhaltungsregeln: die eine, sich nicht einzumischen in die inneren Angelegenheiten, nicht Partei zu nehmen bei obwaltenden oder entstehenden Zerwürfnissen; die andere, den französischen Interessen Schutz zu gewähren. (So hatten sich an 10,000 Franzosen zu Buenos-Ayres und Montevideo auf.) In gegenwärtigem Augenblick sind von dem Minister des Königs zu Buenos-Ayres und dem französischen Consul zu Montevideo alle Maaßregeln getroffen, um bei dem Kriege zwischen den beiden Staaten den französischen Interessen Schutz und Sicherheit zu gewähren. Geht der Krieg fort, so wird dieser Schutz sich wirksam ausweisen; wir hoffen aber, die von England und Frankreich gemeinsam angebotene Vermittlung werde nicht ohne Erfolg bleiben." — Der Deputirte Dieffenbach führte Beschwerde über die Unzulänglichkeit der von der Regierung mit schweren Kosten eingegangenen Erkundigungen über Handelsverhältnisse. „Was ist mit der Mission nach Abyssinien vorgegangen? Der Handelsminister Cunin-Gridaine hatte sich auf Berichte verlassen, die ihm von Personen zugegangen waren, die nichts vom Handel verstehen; dennoch hat er diese Berichte den Handelskammern in den Seehäfen zur Beachtung empfohlen. Auf diese Recommandation hin wurde zu Bordeaux von sehr angesehenen Häusern eine Expedition nach der Küste von Abyssinien abgeschickt; man gedachte der französischen Industrie einen neuen Absatzweg zu öffnen. Die Expedition, von einem erfahrnen Capitän besetzigt, kam von Bordeaux nach dem rothen Meer, an die abyssinischen Küsten. Hier aber fand sich Alles anders, als in den Notizen angegeben war, die der Handelsminister mitgetheilt und empfohlen hatte; die Ladung konnte selbst mit großem Verlust nicht verkauft werden; nachdem man es mehrere Monate über in verschiedenen Häfen am rothen Meer versucht, mußte die Rückfahrt unverrichteter Dinge angetreten werden. Die Unternehmer zu Bordeaux erlitten einen Verlust von drei Viertheilen ihres auf die Expedition verwendeten Capitals." — Unter den Ausgabeposten für 1840 figurirten auch 54,000 Fr. für einen asiatischen Collegium; es sollten darin Eingeborne aus Algerien unterrichtet und Dolmetsche für die Colonie an der Nordküste von Afrika gebildet werden. Man zeigt es sich aber, daß nicht ein einziger Eleve in das für 18,000 Fr. gemiethete Local des Collegiums aufgenommen worden ist; drei Araber, die man sich mit vieler Mühe verschafft, wurden in einer Privatpensionsanstalt untergebracht.

Der Moniteur Parisien erklärt die Nachricht vom Unfall, der dem Herzog von Nemours zugestoßen seyn sollte, für durchaus grundlos.

Die Versteigerung der Aguado'schen Gemäldesammlung ist beendigt, Aguado hatte seine Collection auf 3 Millionen Fr. geschätzt; es sind aber nur 412,000 Fr. dafür gelost worden. Die Statue der heil. Magdalena von Canova wurde um 59,500 Fr. zugeschlagen.

Am 29. März. 5percents 121 Fr. 5. 3Percents 82 Fr. 60.

Australien.

Ueber die Vorgänge in der Südsee sind von Seite der Regierung noch keine officiellen Mittheilungen bekannt gemacht worden. Man hat aber den Berichte einen Offiziers, der die Fahrt von den Marquesas nach den Societäts-Inseln und von da nach Valparaiso mitgemacht hat und im Stande war, die Ereignisse in der Nähe zu beobachten. Da in diesem Berichte Manches von einer andern Seite Angeführt wird, als in den bisher ausgegangenen Notizen, so scheint es angemessen, das bis jetzt einzige Actenstück zur Geschichte des Protectorats Frankreichs über Otaheiti zu analysiren. Das Journal des Débats, welches diesen Bericht mittheilt, schickt einige historisch-statistische Angaben voraus. Otaheiti ist die bedeutendste Insel im Societäts-Archipel, es liegt etwa dreihundert Seemeilen südwestlich von den Marquesas. Zwischen diesen Inseln und der Gruppe der Societäts-Inseln begegnet man dem Archipel der Gesahren, so genannt, weil er aus Korallenriffen besteht, die nur wenig über die See hervorragen und die Durchfahrt ungemein erschweren. Otaheiti wurde von den Spaniern entdeckt. Der erste Europäer, der im Jahre 1606 da landete, war Quiros, Pilot und Gefährte Mendana's. Er gab der Insel den Namen Sagittaria. Nach Bougainville und Cook, die vor nun 70 Jahren den Societäts-Archipel besucht hatten, haben meist alle Weltumsegler ihren Mannschaften einen kurzen Erholungsaufenthalt in dieser Region des stillen Oceans verstattet. Freycinet, Duperrey, d'Urville, hielten bei Otaheiti an. Wieder Marquesas sind auch die Societäts-Inseln (Cook gab ihnen den Namen zu Ehren der königlichen Societät zu London) vulcanischen Ursprungs; eine Ringmauer von Korallenklippen umgibt Otaheiti, das auf zwei kegelförmigen Gebirgen besteht, die durch eine sumpfige, oft überschwemmte Landenge verbunden sind. Die größere Halbinsel, fast ein Eirkel, hat neun Lieues im Durchmesser; die kleinere, ein Oval, ist sechs Lieues lang und drei Lieues breit; die Insel zählt an 24 Häfen, worunter die meisten sicher und für große Geschäffe zugänglich sind. Das Klima ist gesund; der Wärmemesser steigt selten über 27 Grad Reaumur und fällt nie unter 15 Grad. Alle tropischen Früchte gedeihen vort besser als irgend sonstwo. Das Zuckerrohr von Otaheiti ist das schönste, was man kennt; es wird oft auf die Antillen verpflanzt, wo es selbst im ausgelogenen Boden fortkommt. Mit allen diesen Vorzügen gesegnet, befinden sich die Bewohner der Gesellschafts-Inseln heute in einem beklagenswerthen Zustand. Die Natur hat mit vollen Händen ihren gastfreundlichen Arm, aber statt der tropischen Scenen einer Unschuldswelt, wie sie von Cook und Bougainville so anziehend beschrieben wurden, sieht man jetzt auf Otaheiti nur Elend und Entartung. Die Berührung mit der europäischen Civilisation ist den Naturmenschen unglücklich geworden. Sie hat ihnen Waffen verschafft, die sie mißbrauchten, und Krankheiten eingeimpft, an denen sie tausendweis umgekommen sind. So weit die Vordemerkungen. Der Bericht des Seeofficiers ist datirt: Fregatte Reine-Blanche, in See, am 16. October 1842 und lautet (im Auszug), wie folgt: „Wir fuhren am 25. August ab von Magdalena, einer der Marquesas-Inseln, kamen am 28. durch den Archipel der Gefahren, und sahen am folgenden Morgen Otaheiti vor uns liegen. Unsere Fregatte hog mit günstigem Wind über die Wogen; wir ließen Eimeo mit seinen bis in die Wolken reichenden Bergspitzen zur Rechten, und erkannten bald die grünenden Hügel der Halbinsel der Societäts-Gruppe. Um 3 Uhr waren wir noch fünf Seemeilen von der Venuspitze entfernt; während die Fregatte, einen Pfiffen erwartend, unfern der Küste hinschwebte, konnten wir mit Muße die schöne Natur bewundern, die sich vor unsern Augen entfaltete. Es dauerte nicht lange, so kam der Pilot, begleitet von Hrn. Mörenhout, dem Consularagenten für Frankreich und die vereinigten Staaten; wir nahmen die Fahrt nach der Rhede von Papeiti; aber es trat Windstille ein und wir mußten uns gedulden bis zum nächsten Morgen. Es war ein schöner, aber dabei kaltblütiger Anblick, als unsere große Fregatte zwischen den Korallenbänken, die hier und da in der Bai aufsteigen, durchsegelte, zuweilen in so enger Raum, daß sich zwei Schiffe nicht hätten ausweichen können. Wir warfen Anker zwischen dem Land und einer kleinen Insel in der Bucht, auf welcher die otaheitische Flagge weht und einige Kanonen aufgepflanzt sind. Kaum lagen wir vor Anker, so nahmen sich auch schon viele Kähne, beladen mit Orangen, Bananen und andern Früchten. Man ließ die Insulaner auf der Fregatte zu und es bildete sich gleich ein lebhafter Tauschhandel auf dem Verdecke. Doch konnten wir auf Otaheiti nicht mit ein wenig Tabak oder einem Stück Zeug ankommen; nur klingende Münze hat da Kurs; der spanische Real und der englische Halbschilling sind die kleinsten Sorten, die auf der Insel circuliren. Otaheiti ist reich an Gewächsen; es hat die Brotfrucht, die Kokospalme, Orangen- und Citronenbäume, die treffliche Mamawurzel; man findet Pflanzungen von Zuckerrohr, Kaffeh, Tabak, Ananas. Die Insel ist nur an den Küstenstrichen bewohnt; sie zählt nicht über 8000 Seelen. Bei unserer Ankunft war die politische Lage von Otaheiti nicht sehr klar. Der Bericht, daß wir die Marquesas-Inseln besetzt hätten, erregte Sensation und Unruhe; die Königinn Pomare, sich wohl bewußt, daß sie den katholischen Missionnairen mehr Unbild angethan, besorgte gleich, daß der Admiral Dupetit-Thouars es vor der Insel erscheinen werde: das Erste, was wir erfuhren, war, die Königinn sei nach der Insel Eimeo abgereist, angeblich um dort ihre Niederkunft abzuwarten, in der That aber, wie vermuthet wird, weil sie durch einen Waffstillstand Niederkunft erhalten hatte, daß vor nächstens entreffen würden. Gerüchte aller Art, die einen immer lächerlicher als die andern, waren von den englischen Missionnairen angebracht worden. Frankreich und seine Regierung wurden ausgeschwärzt nach als unmöglich geschildert; in diesen Ideen befangen, überhäuften die Eingeborenen die auf der Insel weilenden Franzosen mit Drangsalen, wogegen diese keinerlei Schutz anrufen konnten. Der Consularagent Mörenhout hatte wenig Einfluß und war selbst einmal in Gefahr, ermordet zu werden. Die katholischen Missionnaire wurden nicht besser behandelt. Alle Franzosen auf

Digitized by Google

der Insel sehnten sich mit Ungeduld nach dem Eintreffen der Fregatte. Admiral Dupetit-Thouars fand darum die feindliche Aufnahme. Eine Woche lang beschäftigte er sich mit Unterfuchung der Beschwerden seiner Landsleute. Dann wurden Unterhandlungen angeknüpft über die von der Behörde auf der Insel zu leistende Entschädigung. Der Admiral forderte anfangs 10,000 Dollars, die Dotirung befriedigend, falls diese Summe nicht in 48 Stunden erlegt sei, würden die Feindseligkeiten beginnen. Mit diesem Schritt aber war der Franzose an der Insel gar nicht gedient; sie stellten vor, 10,000 Dollars seien eine so unbedeutende Summe, daß sie innerhalb 6 Stunden an Bord der Fregatte geschafft werden würden; jeder Missionair der Methodisten könne der Königin damit an die Hand gehen; wenn aber die Fregatte kaum abgesegelt wäre, würde man ihnen die Entschädigungsgelder im doppelten Betrag wieder abpressen. Doch Alles ging anders, als man vermuthet hatte; die Unterhandlungen dauerten mehrere Tage; die Hauptsache der Insel waren nicht einig mit der Königinn; die letztern zeigten sich geneigt, alles Begehrte zu bewilligen, während Pomare nichts zahlen wollte und sich überhaupt sehr unwillfährig zeigte. Die Chefs versammelten sich, der Sache ein Ende zu machen, und faßten einen gemeinsamen Beschluß. Gleich nach Aufbruch der Rathsversammlung kamen einige derselben an Bord, sich mit dem Admiral zu verständigen. Im folgenden Tage erfuhr man, wie die Unterhandlung ausgegangen war. Man zahlte uns die 10,000 harten Thaler nicht, aber die Insel stellte sich unter Frankreichs Schutz. Diese Rathsbefchluß wurde der Königinn zur Genehmhaltung vorgelegt; sie weilte sich, ihn zu ratificiren. Sofort beschäftigte sich der Admiral mit den zu treffenden Maßregeln. Es wurde angeordnet, daß die stadtische Flagge im Innern die derfelbige Zahne, als ein Zeichen der Protectorats, aufnehmen solle. Dann setzte der Admiral eine provisorische Regierung ein, bestehend aus dem Consulategenten, der den Titel als königlicher Commissarius erhielt, dem Staffsteutenant Reine, als Militärcommandant, und dem Schiffsschirurch Carpegna, als Hafeneapitän. Letztere beiden Officiere wurden, sammt der nothigen Mannschaft, ans Land gebracht. Der Admiral erließ noch einige Verordnungen, deren Vollziehung der provisorischen Regierung anbefohlen ist. Am 26. September in der Frühe lichteten wir die Anker, um nach Valparaiso in Chili abzusegeln."

Belgien.

Brüssel, 29. März.

Die gestrige Sitzung des Senats wurde ganz durch die Fortsetzung der allgemeinen Discussion des Gesetzentwurfs über die Zucker ausgefüllt. Alle Redner erkannten, wie am vorhergehenden Tage, einstimmig, daß der Entwurf höchst mangelhaft sei. Indeß nahmen die meisten ihn an, aber nur als Vorsichtsgesetz. — Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Gesetzentwurfs über die Polizei der Eisenbahnen beendigt. Der Entwurf wurde einstimmig angenommen. Die Kammer nahm ebenfalls den Creditgesetzentwurf für den Dienst der Marine und den Entwurf in Betreff der Verlängerung des Gesetzes über die Conessionen der Zölle an.

Wien.

St. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. Februar l. J., die Elisabeth Thekla v. Starkel-Michalowska, Tochter des verstorbenen Appellationspräsidenten, Cajetan v. Starkel-Michalowski, zur Ehrendame des Brünner adeligen Damenstiftes allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 4. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 100⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Dort. mit Verl. v. 1834 f. 500 fl. in CM. 712/, detto v. 1839 f. 250 fl. in CM. 289/, detto v. 1839 f. 100 fl. in CM. 87 7/. Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2/, pCt. in CM. 65/, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98/, Dr. fl. 2 M. Banfactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 970 fl. in CM. detto detto Dividenden-Scheine dazu zu 200 fl. CM. — fl. in CM. detto detto öffert. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM. Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Unter der Aufschrift: „Des Kometen Veränderung" enthält die Münchener politische Zeitung folgenden Aufsatz des Professors Grunthuisen vom 31. März: „Das Licht des Schweifes des Kometen hatte einer Woche lebhaft abgenommen, war seit 2 Tagen recht auffallend war. Dagegen ist der Kopfnebel am Durchmesser größer aber nicht heller geworden. Eine Ursache hievon ist die schnelle Entfernung des ganzen Kometen von der Sonne, die andere Ursache ist die wachsende Entfernung des Schweifes von der Erde, während sein Kopf ihr sich noch etwas nähert, der aber auch wegen zunehmender Entfernung desselben von der Sonne sich vergrößern muß. Wie schwach der Schweif auch leuchtete, so ließ er sich doch dann der Mikrometer verfolgen und sofern ist er noch nicht kleiner geworden; seine Breite aber hat, wie es den astronomischen Gesetzen gemäß ist, sich vergrößert. Gleichwohl konnte er uns seit Sonnenschatten nur wenig erfahren. Dieser Umstand, und seine große Entfernung, die ich auf mehr als 20 Millionen Meilen schätze, machen, daß er noch so groß erscheint, wie der des Kometen von 1618. Würde dieselbe in der Erde ihm so nahe gekommen sein wie damals, so würde bei seiner anfangs entwickelten Heftigkeit, derselbe jetzt seine scheinbare Länge zum 100 Grade weit übertreffen haben. Der Kopf zeigte mir gestern ein ganz besonderes Phänomen: nämlich aus sei ner hellen Mitte ging ein Zeit zu Zeit, bald da bald dort, wie ein Stern zehnter bis achter Größe, ein Punct aus seinem Nebel hervor. Diese Punct verschwanden aber nicht den mikrometrischen Durchmesser des Kerns. So sagt auch ein wohlunterrichteter Beobachter in Ottobeuren: „Der Kern ist glänzend und wie aus mehreren Sternen zusammen." Dieselbe Erscheinung zeigte auch der Komet von 1618. Cysat hat mit einem Hevwatschen guten Sternrohre von 10 Fuß am 8. Decemberim Kern drei bis vier, wie Saturnsmonde aussehende Sterne stalten gesehen; am 17. und 18. Dezember sah er mehrere kleinere Stellen diese Art und den Kern nicht ganz rund, und am 24. Dezember war die-

ser eben so gestaltet, aber mit sehr vielen hellen Puncten, die wie Fixsterne kimmerten, besteht. Diese natürliche, von allen anderen grell sich zeigende Eigenschaft bestätigt neuerdings die Zeitbestimmung des Kometen von 1618 mit dem unsern. — Man hat von mir Erläuterungen der in der politischen Zeitung vom 30. März mitgetheilten elliptischen Elemente verlangt. Ich finde die Forderung billig und gebe ihr mit Vergnügen Folge hiemit. Die halbe große Axe oder die mittlere Entfernung des Kometen von der Sonne, Terra = 1, heißt die Sonnennähe, Sonnenferne und der Umfang der Bahn*) sind in Entfernungen der Sonne von der Erde angesetzt. Innert der 30,666,800 geographische Meilen beträgt. Multiplicirt man sie mit dieser Zahl, so bekommt man jene angesetzten Werthe in angegebenen Meilen. Die Excentricität ist der Divisor, der Excentricitätsfinus der Multiplicator der halben großen Axe, durch welche man die wahre Excentricität in Sonnenweiten oder geographischen Meilen erhält. Die festen vier Elemente, die Sonnennähe und die tägliche Bewegung sind die parabolischen, von Dr. Olbers berechneten. Ich habe nicht nöthig gehabt, sie auf die Ellipse zu reduciren, weil sie dieses, zur bisher Berechnung bestimmt, nicht bedauften. Aus der Umlaufszeit und der Sonnennähe sind alle übrigen elliptischen Elemente abgeleitet. Erstahren wir dereinst die wahre Zeit der Sonnennähe, so werde ich, wenn es nöthig werden solute, diese Rechnung nochmal vornehmen. Sie koftete drei Tage Arbeit. Aus eben so präcisen Beobachtungen der parabolischen Elemente, wurden nach Olbers, ohne Reduction der Beobachtungsresultate, acht Tage kaum aufgereicht haben; die Richtigkeit hat aber gegen für 1618 die besseren Elemente und für den jetzigen Kometen schon der Augenschein. Professor Gruithuisen."

Die hesische Zeitung enthält folgende Mittheilung aus Darmstadt vom 28. März: „Der neue Komet nimmt sehr schnell an Helligkeit ab, und wie heute nur für denjenigen erkennbar, welcher ihn schon vorher beobachtet hatte. Er hat seit seinem ersten Erscheinen die Richtung des Schweifes sehr geändert, indem derselbe nunmehr an Kappa und Beta des Orions nahe vorbeistreicht, während er früher durch die Ohren des Perseus ging. Doch der angekündigten Aufmerksamkeit was es hier wegen Gewölk und Dünsten bisher nicht möglich gewesen, den Ort der Kopfe genau zu bestimmen, oder einen begränzten Kern zu entdecken; nur so viel konnte man den 21. durch eine Wolkenöffnung bemerken, daß eine unbestimmte Lichtspitze sich etwa bis Zeta des Eridanus erstreckte. Doch ist zu hoffen, daß man anderwärts glücklicher war, als hier, und daß man nunmehr einige Gewißheit über den Lauf dieses ausgezeichneten Kometen erhalten wird. Wie Bedauern muß man übrigens bemerken, daß wohl selten so viele widersprechende Angaben in Umlauf kommen, als bei Gelegenheit der Erscheinung dieses Kometen; wie lange hat man nicht darüber gewaltig gestritten, ob es das Encke'sche sei, bis endlich der einzig richtige Blick auf die Karte zeigt, daß die Sternbilder, in welchem sich der Komet befindet, erst am halb 11 Uhr Vormittags aufgehen, wo man daher gewiß dem Kometen weder mit bloßem noch mit bewaffnetem Auge erkennen konnte. Solte dieß etwa eine Mystification sein, so ist sie sehr am unrechten Orte. Echorer."

*) Die Methode, ihn zu berechnen, findet sich in meinem astronomischen Jahrbuche für 1843 (S. 97) und wird hiemit eine bequemere Art, die Ephemeride zu berechnen, zulassen. (Man vergleiche ebd. S. 90.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

№ 96

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 6. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 4. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.402	28 1 11	+ 8.3	+ 13.4 + 6.3	NW. schwach.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.305	28 0 9	+ 10.2	— —	NW. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.318	28 0 11	+ 11.5	— —	NW. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 28. März.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses brachte Sir G. Grey, wie gestern Lord Lansdowne im Oberhause, die französischen Niederlassungen in der Südsee, und namentlich auf den Gesellschafts-Inseln, zur Sprache. Personen, die seit langer Zeit lebhaften Antheil an Verbreitung der Wohlthaten der Civilisation unter den Bewohnern dieser Inseln genommen, hegten ernste Besorgnisse, daß ihrem Wirken in Zukunft Hindernisse in den Weg gelegt werden dürften, wenn sie nicht des Schutzes der Regierung Ihrer Majestät versichert würden. Er wünsche demnach zu erfahren, ob Ihrer Majestät Regierung irgend eine officielle Anzeige von den Vorgängen auf jenen Inseln erhalten habe, und ob die erforderlichen Maaßregeln ergriffen worden seien, um den auf jenen Inseln sich aufhaltenden brittischen Unterthanen den Schutz der Regierung bei ihren Bemühungen zu sichern, Christenthum und Civilisation unter den Eingebornen zu verbreiten. — Sir R. Peel erklärte sich bereit, in Beantwortung der Frage alle Aufschlüsse, welche die Regierung über den Gegenstand erhalten habe, mitzutheilen. Er habe gehört, daß der Contreadmiral der bei diesen Inseln stationirten französischen Escadre gewisse Forderungen an die Königinn und an die Häuptlinge jener Inseln gestellt, und die Bezahlung von 10,000 Piastern als Schadloshaltung für gewisse Beleidigungen, worüber die französische Regierung sich zu beklagen hatte, gefordert habe. Die Insulaner erklärten sich außer Stande, eine so bedeutende Summe zu entrichten, und trugen dafür der französischen Regierung eine Art von nomineller Souverainetät über die Inseln an, wobei der Königinn der Territorialbesitz und die wirkliche Regierungsverwaltung vorbehalten wurde. Dieß sei die Uebereinkunft, die, wie er höre, getroffen worden. — Er stimme vollkommen mit dem sehr ehrenwerthen Herrn auf der entgegengesetzten Seite überein, daß brittische Unterthanen auf jenen Inseln sich aufhalten, die aus den uneigennützigsten Beweggründen, zum Besten der Eingebornen, sich dahin begeben und in einer Weise gehandelt haben, welche sie berechtigt, den Schutz der brittischen Regierung in Anspruch zu nehmen. In der mit den eingebornen Behörden bei diesem Anlasse getroffenen Uebereinkunft seien ausdrückliche Stipulationen enthalten, daß aller kirchliche Gottesdienst Schutz erhalten und daß die englischen im Lande wohnenden Missionnaire zur Ausübung ihrer religiösen Pflichten ohne Belästigung berechtigt seyn sollen; daß ihre bereits auf der Insel gebauten oder fernerhin zu bauenden Kirchen unverbrüchlich erhalten werden, und daß sich diese Privilegien auf die verschiedenen christlichen Confessionen erstrecken sollen. (Hört! hört!) Die Lage jener Unterthanen Ihres Majestät habe die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, und diese habe sich hierüber mit der französischen Regierung in Correspondenz gesetzt, und von selber die befriedigendsten Versicherungen hinsichtlich der Lage jener brittischen Unterthanen erhalten, welche in Folge der mit der Nominalsouverainetät jener Inseln Statt gefundenen Veränderungen, in ihren Rechten oder ihren religiösen Functionen keineswegs gefährdet werden sollen.

Am Schluß der gestrigen Sitzung des Unterhauses fand aus Anlaß verschiedener Ausgabeposten, die von der Opposition, und namentlich von Hrn. Hume, zu hoch befunden wurden, eine lebhafte Discussion Statt. Vorzüglich beanstandet wurden die Kosten für die Taufe des Kronprinzen, für die Mission nach Dresden zur Ueberbringung des Kniebandordens an den König von Sachsen, für die Reise des Generalgouverneurs von Canada, Sir Ch. Bagot, und des Bischofs von Jerusalem nach Syrien. Auch die Ausgaben für die neuen Parlamentshäuser, die Parks, die Nationalgallerie und verschiedene andere Posten, wurden angefochten; allein alle Versuche der Opposition gegen diese Ausgaben scheiterten, und die von der Regierung beantragten Summen wurden mit bedeutenden Majoritäten votirt.

Nach ämtlichen Angaben sind bisher auf den Bau der neuen Parlamentshäuser 380,483 Pf. St. verwendet worden, und somit von den durch das Parlament bewilligten 438,300 Pf. St. noch 58,017 zum Weiterbau vorhanden. Zur Vollendung der Gebäude wird aber nach der Schätzung des Baumeisters noch eine fernere Summe von 578,424 Pf. St. erforderlich seyn, so daß also die Baukosten über eine Million Pf. St. betragen werden, wobei jedoch die Kosten der Zugänge, des Pflasters, der Möblirung, der Stukaturarbeit und der Ausschmückung durch Kunstwerke nicht eingerechnet sind.

Den im Unterhause vorgelegten ämtlichen Berichten zufolge, wurden vom Jahre 1837 bis zum 10 März d. J. aus Großbritannien im Ganzen 2,032,247 Unzen Gold und 87,555,117 Unzen Silber gemünzt und ungemünzt ausgeführt. Der Betrag der Einfuhr wird nicht angegeben.

Die heutige London Gazette meldet, daß die Königinn Sir J. E. Eardley-Wilmot zum Vicegouverneur von Vandiemensland und seinen Dependenzen ernannt habe.

Abermals sind ein Paar Monomanen zum Vorschein gekommen. Vor einigen Tagen wurde nämlich, wie bereits erwähnt, in der Vorhalle des Unterhauses ein gewisser Kelly, der halb verrückt und halb betrunken war, ein Vorschneidemesser bei sich führte, und eingestanden mit einem Mordanfalle auf Lord J. Russell umging, von der Polizei in Haft genommen. Kelly, der früher Victualien- und Kohlenhändler, nach gemachtem Bankerott aber zuletzt Wahlagent für Hrn. Hutchinson und Lord J. Russell war, hatte letzteren schon länger mit Briefen, worin er gewisse Summen forderte, welche der Lord ihm angeblich noch schuldig sei, belästigt und aus seinen Angriffsabsichten auf denselben gar kein Geheimniß gemacht. Ein Paar Tage hindurch führte er eine geladene Flinte bei sich und sagte, daß er damit einen Mann erschießen wolle, der ihn beleidigt habe. Aus den Verhören Kelly's, der stets zänkisch, streitsüchtig und rachgierig war, geht hervor, daß er seinen Mordplan gegen den Lord gewiß ausführen würde, wenn er seine Freiheit behalten sollte; man wird ihn daher wahrscheinlich, da er jedenfalls halb verrückt ist, in ein Narrenhaus bringen. — Der andere Monomane ist ein Geistlicher, der schon mehrmals in Irrenanstalten saß, und gegen den jetzt der von ihm in mehreren Schreiben mit dem Tode bedrohte Bischof von Exeter gesetzlichen Schutz nachgesucht hat. Man hat bereits Maaßregeln ergriffen, um ihn in einem Irrenhause unschädlich zu machen. Wenn die Zahl der Monomanen aller Art in dem bisherigen Verhältnisse anwächst, so wird man bald noch einige Irrenhäuser bauen müssen.

Consols am 28. März 96¼.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 8. Jänner (in englischen Blätteen) melden: „In der Kammer der Senatoren trug Hr. Carneiro Leao gestern folgende Antwort auf die Thronrede vor: „Senhor! Das lebhafte Vergnügen, welches Ew. kaiserliche Majestät edelmüthiges Herz „bei Eröffnung der gegenwärtigen Session beseel-

Digitized by Google

„te, ist abermale einer der vielen Beweise, welche „Ew. kaiserliche Majestät der Nation zu geben be„lieben, um zu zeigen, wie sehr Sie die freundli„gen Einsichtungen unseres Landes zu schätzen „wissen. Aus diesem Grunde sind wir vom Se„nate vor den Thron Ew. kaiserlichen Majestät be„schieden werden, damit wir die Versicherungen „seiner Dankbarkeit und Treue zu Ihren Füßen „legen. Der Senat empfindet gewiß die gedrängte„ste Sorgfalt für Alles, was zum Glücke und „Glanze Ew. kaiserlichen Majestät beitragen kann; „und da er in der Verbindung mit der durchlauch„tigsten Prinzessinn D. Theresa Christina „Maria, der erhabenen Schwester S^r^ Majestät „des Königs beider Sicilien, das Glück Ew. kaiser„lichen Majestät, den Glanz Ihres Thrones und „die Zierde Ihrer Familie bemerkt, welche „der Nach-welt geflistet: so freut er sich ehrfurchts„voll und herzlich über diese Begebenheit, und „schickt heiße Wünsche zum Himmel, damit diese „hoffnungsvolle Verbindung sich vermehrliche. Der „Senat hat auch mit Freude vernommen, daß die „Beziehungen Brasiliens zu den fremden Mächten „stets freundschaftlich sind. Der Friede, Seyher, „ist unstreitig ein unschätzbares Gut, Theurer es um„beschadet der Ehre und Würde der Nation ge„wonnen und erhalten wird. Mit Recht haben „Ew. kaiserliche Majestät die Empörung in S. „Pau'o und Minas schmerzhaft empfunden. „Unglücklicher Weise gibt es immer noch Menschen, „welche nicht einsehen wollen, daß es auf gesetz„lofem Pfade keinen Triumph in Brasilien gebe „kann; aber die Beweise von Anhänglichkeit und „Liebe, welche die Brasilianer unter diesen traurigen „Umständen selbst von den entfernesten Provinzen „Ew. kaiserlichen Majestät gegeben haben, müssen „auch die Feinde der Ordnung und der Vorrechte „der Krone zuletzt zur Besinnung bringen. Jüher „die Regierung Ew. kaiserlichen Majestät sort, mit „Nachdruck und Gerechtigkeit Maaßregeln zu er„greifen, um die Wiederherstellung so nachtheili„ger Ereignisse zu verhindern, so ist der Senat „überzeugt, daß die öffentliche Ruhe sich befestigen „wird, ohne welche weder Freiheit noch die Wohl„fahrt des Landes möglich ist. Der Senat kann „nicht unterlassen, die ehrenhafte Erwähnung der „von der Seemacht, dem Landheere und der ta„pfern Nationalgarde bei dieser Gelegenheit ge„leisteten Dienste mit Wohlgefallen zu vernehmen, „wodurch es, unter dem Schutze des Allmächtigen, „Ew. kaiserlichen Majestät gelungen ist, beide Pro„vinzen zu beruhigen. Möge auch Rio Grande do „Sul recht bald gleicher Wohlthat sich erfreuen; „und die Hoffnung, welche Ew. kaiserliche Majes„stät in dieser Beziehung hegen, ist für den Senat „eine gute Vorbedeutung. Auf die wichtigen Ge„genstände, welche Ew. kaiserliche Majestät der „Aufmerksamkeit der Kammern empfohlen haben, „wird der Senat ein scharfes Auge richten, und „durch die Aufklärungen der Minister in Stand „gesetzt werden, die Finanzen zu verbessern und „die Umarbeitung der Gesetze zu vollenden. Auf „gleiche Weise wird er sich angelegen sein lassen, „dem öffentlichen Unterricht und der Erwande„rung freier Ansiedler seine Sorgfalt zu widmen. „Seyher, der Senat, ganz der gebeiligten Per„son Ew. kaiserlichen Majestät und der Wohlfahrt „des Vaterlandes ergeben, wird alle seine Kräfte „in Anspruch nehmen, damit die Regierung Ew. „kaiserlichen Majestät die schönsten Blätter zur Ge„schichte Brasiliens liefere. Im Pallaste des Se„nats, am 7. Jänner 1843. Carneiro Leao. „Vicconde de S. Leopoldo." — Am nämlichen Tage (7. Jänner) legte der Finanzminister in der Deputirtenkammer einen Bericht über den Zustand des Schatzmeistes für das Jahr 1843 bis 1844 vor, woraus im Allgemeinen erhellt, daß die Ausgabe etwa 23,000, die Einnahme dagegen nur 16,500 Contos betragen wird. Demnach zeigt sich ein Ausfall von etwa 6500 Contos. Unter den Ausgaben sind 3183 Contos für das Ministerium des Innern, 1598 Contos für die Justiz, 535 Contos für die auswärtigen Angelegenheiten, 2723 Contos für die Marine, 5999 Contos für das Heer und 9180 Contos für die Finanzverwaltung bestimme. Diese Ausgaben sind sämmtlich gegen jene der letzten Jahre bedeutend erhöht, da der Mehrbedarf gegen 1842 bis 1843 schon 2000 Contos beträgt. Unter den dem Ministerium des Innern angewiesenen Summen befinden sich 96 Contos, welche der künftigen Kaiserinn als Jahrgehalt bewilligt sind. Die Civilliste der ganzen kaiserlichen Familie steigt nun, mit Inbegriff der Herzoginn von Braganza, auf nahe an 1000 Contos. Das Staatssecretariat kostet 56, der Staatsrath 28 Contos. Für die Kammer der Senatoren sind ferner 220, für jene der Deputirten 284 und für die Präsidenten der 18 Provinzen 168 Contos angesetzt. Für juridische und medicinische Lehrstühle sind 169 Contos in Rechnung gebracht, und die Kosten der Akademie der schönen Künste, des Museums und der Handelsmuseen sind auf 43 Contos angeschlagen worden. Sehr hoch werden die Auslagen für die Landpost und den Dienst zu Wasser mit Dampfschiffen angesetzt, da dieser Verwaltungszweig mit 684 Contos eingetragen ist. Merkwürdig war auch eine Bemerkung des Finanzministers, welche er bei dieser Gelegenheit und bei Erwähnung des Ausfalles nicht unterdrücken zu können glaubte, daß nämlich der Staat bei den drei Ausständen in Maranhao, Bahia und Rio Grande do Sul 51,000,000 Cruzados Kosten gehabt habe. Wenn übrigens der Ausfall für das Jahr 1843 die 1844 auf 6500 Contos angegeben ist, so darf er deßhalb doch nicht als so groß betrachtet werden, da jährlich 1510 Contos auf die Tilgung der innern und äußern Schuld verwendet werden, und auch die Besetzung größerer Summen aus den Einkünften der verschiedenen Provinzen gesetzlich bestimmt werden kann. Nach einem Ueberschlage dürfte sich diese Einnahme auf 7460 Contos belaufen, wodurch das eigentliche Deficit auf 2560 Contos vermindert wäre."

Westindien.

Die große Ausbreitung des Erdbebens, das für Guadeloupe von so furchtbaren Folgen war, begegt auch ein Privatschreiben aus St^e^ Thomas vom 9. Februar. Man hatte dort am 8. Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr eine starke Erschütterung empfunden, welche ununterbrochen 2 bis 3 Minuten dauerte, und so stark war, daß man im Freien nicht stehen konnte. Die Bewegung war aber mehr wogend als rollend, und daher wurden auch die festen Gebäude wenig beschädigt; einige Menschen dagegen sollen vor Schreck gestorben seyn. Die Passagiere des am 9. Februar dort angekommenen Dampfschiffs erzählten, daß sie im Vorbeifahren auf den Inseln Antigua und Montserrat mehrere zertrümmerte Häuser gesehen hätten, woraus man schließt, daß das Erdbeben dort noch stärker war als auf St^e^ Thomas.

Central-Amerika.

Oeffentliche Blätter theilen den Unionsvertrag mit, der am 7. October v. J. zwischen den vier Staaten Guatemala, Honduras, Nicaragua und el Salvador in Central-Amerika abgeschlossen wurde. Er lautet wie folgt:

Die Staaten Guatemala, Honduras, Nicaragua und el Salvador haben in dem Wunsche, die innigen Beziehungen, welche glücklicherweise sie vereinigen, noch enger zu knüpfen und zu befestigen, und in der Absicht, Festigkeit und Stabilität den Institutionen zu geben, welche jetzt der ihnen in Reihe sind, und wenn der Friede und das allgemeine Wohl von Central-Amerika abhängt als ihre zu dem Zwecke bevollmächtigten Commissäre ernannt, nämlich: Guatemala den Herrn Licentiaten Manuel Francisco Pavon, Honduras den Herrn Licentiaten Pedro Nolasco Arriaga und Nicaragua und el Salvador den Herrn Licentiaten Joaquin Duran, welche nach vorgenommener Prüfung ihrer respectiven Beglaubigungsschreiben und vollkommer Uebereinigung von ihrer Uebereinstimmung, nachdem sie die verschiedenen, zwischen den einen und den anderen Staaten abgeschlossenen Verträge seit dem Monat Jänner 1839 in Berathung gezogen und es als von der höchsten Wichtigkeit erkannt haben, sie in einen einzigen gemeinsamen und allgemeinen zusammenzufassen, stipulirt haben und über die folgenden Artikel übereingekommen sind:

Art. 1. Die vier contrahirenden Staaten erkennen an die Souveränetät, Unabhängigkeit und Freiheit, welche einem jeden von ihnen zukommt, in Bezug auf seine innere Regierung, nach seinen eigenen Institutionen und Gesetzen, und machen sich feierlich und förmlich alle unter sich und jeder gegenüber den anderen verbindlich, diesen Grundsatz ihrer politischen Existenz unantastbar aufrecht zu halten.

Art. 2. Die nämlichen Staaten, enge vereinigt, wie sie es sind, in Gesinnung und Interessen, erklären sich außerdem durch den gegenwärtigen Vertrag für Verbündete und Freunde, und machen sich in aller Form verbindlich, sich gegenseitig Beistand zu leisten und gemeinschaftliche Sache zu machen, in dem Falle, daß die Unabhängigkeit aller oder irgend eines unter ihnen angegriffen, oder in irgend einer Weise versucht werden würde, das in dem vorausgehenden Artikel aufgestellte Princip zu verletzen.

Art. 3. So lange, bis man auf eine definitive Weise dahin gelangt, dem permanenten Conföderationsvertrag festzustellen und zu errichten, wie es der Wille der contrahirenden Staaten zu seyn scheint, so erklären die Regierungen der nämlichen Staaten, zu dem lobenswerthen Zwecke, allen ihren Bewohnern die aus der Einigkeit, die unter ihnen herrschen soll, entspringenden Vortheile zu verschaffen, und setzen sofort die folgenden Regeln fest, als allgemein zu beobachtende Puncte:

Digitized by Google

1) Keine bewaffnete Macht kann die Gränze des Territoriums eines anderen Staates überschreiten, außer mit Zustimmung der Regierung, in deren Gebiet sie einrücken sollte. In dem Falle, daß Truppen eines Staates in einem anderen der Union einrücken oder dort bleiben müßten, sei es um der Vertheidigung der gemeinschaftlichen Sache willen, oder zu dem Zwecke, die Aufrechthaltung der Ordnung zu unterstützen, oder zu dem Ende irgend einen Auftrag zu vollziehen, so werden die erwähnten Truppen, obgleich sie stets durch ihre eigenen Chefs und Offiziere befehligt würden, darum nicht unterlassen, die Befehle der Regierung und Autoritäten des Staates, in welchem sie stehen, anzuerkennen und zu vollziehen.

2) Die Deserteure des Heeres eines Staats, die in einem anderen ein Asyl suchen, sollen ausgeliefert werden, so oft sie von ihrer betreffenden Regierung reclamirt werden.

3) Wegen gemeiner Verbrechen Angeklagte, die von einem nach einem anderen Staate sich flüchten, sollen gleichfalls ausgeliefert werden, kraft einer durch Erlaß des Richters der Sache ergangenen Aufforderung. In solchen Fällen wird die Aufforderung durch den Justizhof der Regierung übergeben, welche dann ihre Reclamation an jene des Staats richten wird, in welchem sich der Angeklagte befindet, auf daß er festgenommen und unter Bewachung bis an die Gränzen des Staats geliefert werde, welcher die Auslieferung leistet.

4) Die Personen, welche aus rein politischen Beweggründen sich von einem in den anderen der contrahirenden Staaten flüchten sollten, sollen in demselben bleiben dürfen, haben sich jedoch bei der Regierung zu stellen, welche, von den Umständen unterrichtet, ihnen einen Aufenthaltsort bestimmen und nöthigenfalls Bürgschaft von ihnen verlangen wird, daß sie den Behörden, wovon sie abhängen, keinen Anstoß geben. Aber in dem Falle, daß eine dieser Personen in Sachen von Revolution mit bewaffneter Hand verwickelt wären, versteht es sich, daß sie das hier stipulirte Asyl nicht genießen, sondern in der in dem vorausgehenden Paragraphen festgesetzten Weise ausgeliefert werden.

5) Die Bewohner der vier Staaten sollen in ihrem Verkehr und Handelsbeziehungen volle Freiheit genießen und als Glieder einer und derselben Familie sich betrachten; sie werden daher beim Uebergange von einem Staate nach dem anderen alle Sicherheiten und Garantien genießen, welche die resp. Gesetze für ihre eigenen Bewohner feststellen.

6) Wenn für zweckmäßig befunden werden sollte, irgend eine Reform im Tarif- und Zoll-Donauensystem, welches jetzt gilt, vorzunehmen, so wird erklärt: daß, wenn dieß Statt finden sollte, gleichmäßige Regeln aufgestellt werden sollen, damit ohne Benachtheiligung der Rücksichtnahme auf die verschiedenen Umstände und die Localität jedes Staates, das Handelssystem sowohl im Innern als nach Außen, gleichförmig sei, wie es der regelmäßigen Aufrechthaltung der Beziehungen Central-Amerika's zu den auswärtigen Mächten zukömmt.

7) Die gerichtlichen Acte und öffentlichen Documente, von welcher Bedeutung und Natur sie seien, werden in allen Staaten als rechtmäßig betrachtet werden, so oft sie nach den Gesetzen desjenigen, von welchem sie ausgehen, ausgefertigt und durch das Secretariat der Regierung derselben bekräftigt sind.

Art. 4. Zu dem Zwecke der Befestigung der Ordnung und des für das Wohl der Völker so nöthigen Friedens wird festgesetzt: daß in dem unglücklichen Falle, wo eine innere Faction die rechtmäßig aufgestellten Behörden in einem der contrahirenden Staaten angreifen sollte, die Regierungen der anderen jene nicht anerkennen werden, welche man factisch an ihre Stelle zu setzen versuchen sollte, und daß sie im gemeinsamen Einverständniß kluge und wirksame Maaßregeln nehmen werden zu dem Zwecke der Wiederherstellung der constitutionnellen Ordnung da, wo sie gestört worden wäre.

Art. 5. In dem unverhofften Falle des Eintritts von Differenzen zwischen einigen der Staaten mit einem andern oder andern unter den contrahirenden, machen sie sich verbindlich, deßhalb ihre guten Beziehungen nicht zu stören, sondern es werden vielmehr Untersuchungen veranstaltet und geeignete Aufklärungen gegeben, und versöhnende Mittel zur Ausgleichung angewendet werden, um jeden Bruch zu vermeiden. Wenn die Anwendung aller dieser Mittel den Zweck nicht erfüllen sollte, so werden die sich streitenden Staaten von Allem die Regierungen der anderen unterrichten, welche sofort ihre freundschaftliche Vermittlung einlegen werden, damit der fragliche Punct oder Beweggrund auf eine befriedigende Weise gregelt werde. Das in diesem Artikel Enthaltene wird selbst in dem Falle Platz greifen, wo es nur ein einziger Staat wäre, der nicht an dem Zwiste Theil genommen hätte.

Art. 6. Da die contrahirenden Regierungen in ihren Beziehungen zum Auslande sich als einen einzigen politischen Körper betrachten, so kommen sie sofort überein, daß, so oft das Territorium von Central-Amerika angefeindet, angefallen, oder in irgend einer Weise durch eine auswärtige Macht benachtheiligt werden sollte, die Regierungen von Guatemala, Honduras, Nicaragua und el Salvador ohne Verzug in vollkommenem Einverständniß handeln werden, um den Angriff als gegen sie gerichtet zu erklären, nöthigenfalls zurückzuweisen und die ganz Central-Amerika zukommenden Rechte zu wahren.

Art. 7. Wenn ein Staat in seinen Häfen oder Gränzen angegriffen, oder seine Behörden verletzt werden sollten, so wird die Regierung des verletzten Staates im Namen aller auf der Stelle die gerade geeigneten Reclamationen und Protestationen erheben, und die andern von dem Vorgefallenen in Kenntniß setzen zu den Zwecken, welche der vorige Artikel andeutet, ohne Nachtheil für die Anordnung von Maaßregeln für ihre eigene Sicherheit und Würde.

Art. 8. Ungeachtet die contrahirenden Staaten auf verschiedene Weise das in der durch die constituirende Nationalversammlung gegebenen Constitution am 22. November 1824 aufgestellte Verwaltungssystem für abgeschafft erklärt haben, so erklären sie durch gegenwärtiges feierlich und bestimmt, daß das besagte System mit einmüthiger Zustimmung derselben Staaten aufgehört hat, zu

stiren. Folglich kommen die contrahirenden Staaten überein, daß als ein Act des Verrathes am Vaterlande jeder angesehen werden solle, welcher, sei es durch directe oder indirecte Mittel, dezielt, auf ungesetzliche Weise jenes System wieder herzustellen, oder die Ordnung und gegenwärtig in jedem von ihnen geltende Regierungsform umzustürzen, und machen sich verbindlich, die diesem Artikel Zuwiderhandelnden zu strafen, indem sie dieselben durch die Tribunale und betreffenden Gesetze des Staates, wo das Verbrechen begangen wird, richten und aburtheilen lassen.

Art. 9. Der gegenwärtige Vertrag soll alsbald nach seiner Ratification durch die Regierungen der contrahirenden Staaten, in jedem von ihnen mit der gebührenden Feierlichkeit veröffentlicht werden, auf daß er allgemeine Darnachachtung finde.

Geschehen und unterzeichnet in der Stadt Guatemala, am 7. October 1842.

Für Guatemala.
(Gez.) Manuel J. Pavon.
Für Honduras.
(Gez.) Pedro N. Arriaga.
Für Nicaragua und el Salvador.
(Gez.) Joaquin Duran.

Noch an demselben Tage erfolgte auch die Ratification von Guatemala, wie folgt: Guatemala, 7. October 1842. Der Präsident des Staats hat den unter dem heutigen zwischen dem von dieser Regierung ernannten Commissär und jenen von Nicaragua, el Salvador und Honduras unterzeichneten Vertrag in Betracht gezogen, und da er ihn mit den zu dem Zwecke ertheilten Instructionen übereinstimmend findet, so hat er für gut befunden, denselben in allen seinen Theilen gutzuheißen. In Folge davon wird derselbe feierlich zur Darnachachtung veröffentlicht werden, sobald officielle Nachricht eintrifft, daß er die Gutheißung der contrahirenden Staaten erlangt habe, in welchem Falle das entsprechende Decret ausgefertigt werden wird. — Inzwischen soll er zur Kenntniß des Publicums in die officielle Zeitung eingerückt werden. (Gez.) M. Rivera Paz. Der Staatssecretär des Aeußern. J. J. de Aycinena.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 22. März enthält folgenden Artikel: „Die seit der Suspensionen der frühern Cortes eingetretenen Ereignisse und eine Ruhe von einigen Monaten haben den Deputirten gestattet, die Lage und die Bedürfnisse der Nation zu prüfen und besser zu beurtheilen. Viele unter ihnen haben ohne Zweifel ihre Meinungen modificirt, und sind von jetzt an geneigt, zu Allem behülflich zu seyn, was das Wohl des Landes fordern wird. Die Meinung und die abstracten Grundsätze sind ohnmächtig etwas zu lösen, wenn die Lage das Resultat von Ereignissen ist, an welchem vielleicht der menschliche Wille keinen Theil genommen hat. Das, was zu einer gegebenen Zeit dienlich und nützlich ist, kann in einer andern Zeit nachtheilig werden. Diese Modification in den Ideen der politischen Männer fließt daher von einem Gefühl von Ehre und Patriotismus aus; sie kann keine Abtrünnigkeit genannt werden. Es ist schön, stets die Forderungen des öffentlichen Wohls im Auge zu halten, und wenn es ebenfalls gut ist, einem System treu zu bleiben, so ist es dieß unter der Bedingung, daß man

Digitized by Google

einsteht, daß die Mittel nach den Bedürfnissen der Zeit verwendet wissen."

Nach Briefen aus Madrid vom 22. März wurde der Infant Don Francisco dort erst zu Ende des Monats erwartet.

Ein Schreiben aus Alcira, im Sol, bezeichnet einen neuen Streit, der in diesem Orte Statt gehabt hat, und worin die Moderados, die verrätherischer Weise durch die Apartados angegriffen wurden, zwei der Ihrigen verloren; fehlen andere Individuen wurden verwundet. Der Alcade hat nichts gethan, um solche Attentate zu unterdrücken.

Frankreich.

Paris, 30. März.

Der Kriegsminister hat einen Bericht des Generals Bugeaud vom 18. März erhalten, worin dieser sagt: „Der Herzog von Aumale hat die Mission, die ich ihm gegeben habe, dem Ende hinaus, was ich zu erwarten berechtigt war, erfüllt; der Prinz hat eine bedeutende Ausdauer gezeigt, allein, da die Truppen durch das schlechte Wetter sehr gelitten haben, so wird er sie bis zum 15. April ausruhen lassen." Der Bericht des Herzogs von Aumale, der jenem des Generals Bugeaud beiliegt, und aus dem Biwouak von Oulad-Rekkam vom 15. März datirt ist, meldet, daß er so schnell als möglich nach Medeah zurückmarschiren werde. „Wir beginnen," sagt er, „Krankheiten zu haben; unsere Soldaten, die in allen Thalen dieser mühsamen Expedition, Tage lang im Koth schlafend und unter einem unaufhörlichen Platzregen, dewunderungswürdig wahren, sind ohne Schuhe und Kamaschen; unsere Lebensmittel sind fast aufgezehrt, und die ganze Colonne bedarf durchaus einer Ruhe von einigen Tagen, nach welcher wir ganz bereit seyn werden, im Süden die Operationen zu machen, die Sie mir angezeigt hatten. Ich habe übrigens von diesen Seiten die dem Gegenstand Nachrichten erhalten. Die Kabilen der Hauptstämme des Dira sind in meinem Lager und bethauren ihre guten Gesinnungen." Was die Expedition selbst betrifft, so erfiehet man aus dem Bericht, daß der Prinz das Land durchstreift hat, daß in einem Gefechte, welches am 11. März mit den Kabylen Statt hatte, er ihnen 29 Mann getödtet, einige Silos geleert und mehrere Unterwerfungen erlangt hat.

An den Befestigungswerken von Paris sind jetzt über 20,000 Arbeiter beschäftigt. Fünf Forts sind den Mont Valerien, de l'Est des St. Denis, Romainville, Rothpfeifer-See und Chaventon) sind nahezu, wie andere (Nogent-sur-Marne, Ivry und Issy) aber zwei Drittheile vollendet. Die Zone zu Brode bei St. Denis, Bicêtre, Vanvres und Montrouge sind am Wenigsten im Bau vorgerückt. Die Ringmauer ist an mehreren Stellen noch nicht begonnen.

Die Regierung sendet fortwährend Schiffe nach den Marquesas-Inseln; fünf Zuhrzeuge werden in diesem Augenblick gleichzeitig in verschiedenen Häfen befrachtet.

Am 30. März. 5 Percents 121 Fr. 3 Percents 80 Fr. 55.

Belgien.

Brüssel, 30. März.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Kriegsbudgets begonnen. Bei der Eröffnung der Discussion erklärte der Kriegsminister, daß er sich den Vorschlägen der Centralsectionen nicht anschließen könne; er werfas eine lange Rede zur Unterstützung seiner Ansichten vorbereitet. Die Kammer hörte hierauf mehrere Redner, namentlich den Hrn. Beabant, der auf den Antrag seines Berichts bestand. — Der Senat beendigte gestern die Discussion des Gesetzentwurfs über die Zucker, welcher mit 33 gegen 1 Stimme angenommen wurde. Ehe man zum Votum schritt, behandelten einige Redner auf der Nothwendigkeit, daß das Gesetz im Interesse der einheimischen Industrie und vorzüglich des Schutzes ohne den mindesten Verzug verkündigt werde. Der Finanzminister erklärte, daß die Verkündigung möglichst bald Statt haben würde. Im Laufe der Sitzung legte Hr. Delfosse den Bericht über den Gesetzentwurf in Betreff der Vollziehung des Wahlgesetzes vor. Die Commission schlägt, einstimmig und ohne Amendement, die Annahme des Gesetzentwurfs vor, welcher nur die in Kraft bestehende Gesetzgebung wiederholen zu müssen schrint.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem absolvirten Hörer der Rechte und Doctorandem der Philosophie, Franz Wilhelm Jesa, die Annahme der von der philemphädruischen Societät und der archäologischen Gesellschaft zu Athen erhaltenen Diplome, ertheilt.

Am 5. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Dato. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.

detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	287⅞.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	57⅛.

Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅝.

Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 960 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Rheinische Blätter enthalten folgende Mittheilungen aus Bonn über den neuen Kometen: „Nachdem der jetzt sichtbare Komet lange genug beobachtet worden ist, um die Eigenheiten seines Laufes zu bezeichnen, theilen wir dem Publicum die Ergebnisse dieser Rechnung mit. Dieser Fremdling ist ein bisher noch nicht gesehener, wenigstens hat seine Bahn mit keiner der bisher berechneten Aehnlichkeit. Er ist in mehrfacher Rücksicht merkwürdig, besonders aber durch seine große Annäherung an die Sonne, deren Mittelpunkt er am 27. Februar um Mitternacht bis auf 150,000 Meilen nahe kam, und also von ihrer Oberfläche damals nicht weiter entfernt war, als der Mond von uns. Wir kennen nur einen Kometen, welcher der Sonne noch näher gekommen ist, nämlich den großen vom Jahre 1680, und einen, den im Jahre 1689 in der südlichen Hemisphäre sehr unvollkommen beobachteten, der wahrscheinlich nicht viel ferner von ihr blieb. Beide Kometen zeichneten sich, so wie der unsrige, durch ihren langen und schmalen Schweif aus. Es ist diese Form eine nothwendige Folge der großen Annäherung an die Sonne, und eben so auch der Umstand, daß das Licht des Schweifes in der Mitte heller ist als an den Rändern. Wir würden übrigens den Schweif noch klarer gesehen haben, wenn der Komet uns näher gewesen wäre; er war aber selbst am 17., als er sich zuerst zeigte, 99 Millionen Meilen von uns entfernt, und gestern schon über 27 Millionen; von Tage zu Tage entfernt er sich nun mehr, und wird daher, selbst in Fernröhren, schwerlich länger als bis zum 9. oder 3. April gesehen werden können, indem dann der Mond sein Licht zu sehr schwächen wird. Eine andere Eigenthümlichkeit ist, daß fast seine ganze Bahn südlich von der Erdbahn liegt, indem er uns wenige Tage vor und nach seiner Sonnennähe sich nördlich über dieselbe erhoben hat. Aus dieser Ursache wird er aber wahrscheinlich auf der südlichen Halbkugel unserer Erde früher und länger sichtbar gewesen seyn, als bei uns, zumal er im Jänner und Februar der Erde bedeutend näher war; aber freilich wird er damals keinen so langen Schweif gezeigt haben, der erst durch seine große Annäherung an die Sonne erzeugt worden ist. Einer Zeitungsnachricht zufolge ist der selbige Komet die dritte mit demjenigen gehalten worden, dessen Schweif man am 10. März 1668 gleichfalls in Eridanus und Orion beobachtet. Die Lage des Schweifes war beide Male allerdings sehr nahe dieselbe; daraus folgt aber noch nichts für die Identität der Bahnen. Dann haben jedoch beide Kometen gleiches Schicksal gehabt, daß sie beide mit dem Zodiakalkreise verwechselt worden sind; jenes freilich nur in der Erinnerung. Als nämlich Cassius im Jahre 1683 zuerst auf diese bis dahin wenig beachtete und nur selten erwähnte Phänomen aufmerksam wurde und es wissenschaftlich zuerst entdeckte, leitete er die Vermuthung, daß jener im Jahre 1668 beobachtete südlichein ein Zodiakallicht gewesen seyn könne, eine Vermuthung, die freilich später von vollkommen widerlegt worden ist."

Anzeige

der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des österreichischen Lloyd.

Die siebente Generalversammlung der Actionaire wird am 26. April, 6 Uhr Nachmittags, abgehalten werden.

Die P. T. Herren Besitzer der auf Namen ausgefertigten Actien werden daher eingeladen, dieselben beizuwohnen, oder sich durch ein anderes Mitglied, mittelst Vollmacht vertreten zu lassen, welche dem Einladungsschreiben beiliegt.

Triest, am 26. März 1843.

Der Verwaltungsrath.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 97

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 7. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.431	28	2	3	+ 10.1	+ 12.2	+ 4.6	NW. schwach.	früh.
	2 Uhr Nachmittags.	27.492	28	3	0	+ 11.8	—	—	NNW. stark.	Sonne und Wolken-
	10 Uhr Abends.	27.504	28	3	2	+ 6.8	—	—	WNW. schwach.	heiter.

Wien, 6. April.

Se. Majestät der Kaiser haben am gestrigen Tage nachstehendes allerhöchste Handschreiben an Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Carl zu erlassen geruht:

„Lieber Herr Oheim, Erzherzog Carl! Die feierliche Feier, welche Euere Liebden als Großkreuz „Meines militärischen Marien-Theresien-Ordens „begehen, bietet mir einen erfreulichen Anlaß, Ihnen die Insignien des besagten Ordens in Brillanten als ein Merkmal meiner hohen Achtung „und dankbaren Anerkennung der großen Dienste, „welche Sie Meinem in Gott ruhenden Herrn Vater und dem Staate geleistet haben, zu verleihen, wobei Ich Mir jedoch das Vergnügen vorbehalte, selbe Ihnen heute in Gegenwart der versammelten Marien-Theresien-Ordensglieder und „der hiesigen Garnison Selbst zuzustellen."

„Ich wünsche von Herzen, daß diese Insignien „noch durch viele Jahre, zur Freude Unsers Hauses, wie zum Stolze des Ordens und der von „Ihnen so oft zum Siege geführten Armee, Eurer „Liebden Brust zieren, und Ihren Nachkommen „zur Aufforderung dienen mögen, dem Vorbilde „des hochverdienten Vaters nachzustreben."

Wien, am 5. April 1843.

Ferdinand m. p.

Am gleichen Tage ist das nachfolgende allerhöchste Cabinetsschreiben an den Hof- und Staatskanzler, Fürsten von Metternich, in seiner Eigenschaft als Kanzler des militärischen Marien-Theresien-Ordens ergangen:

„Lieber Fürst Metternich!

„Ich finde an dem Tage, an welchem Mein „vielgeliebter und verehrter Herr Oheim, der Erzherzog Carl Liebden, das funfzigjährige Jubiläum des auf dem Schlachtfelde ruhmvoll erworbenen Marien-Theresien-Oedens Großkreuz begeht, eine Meinem Herzen erfreuliche Veranlassung hiermit anzuordnen, daß die Auszahlung der Maria-Theresien-Ordenspensionen, welche in Folge der Zeitumstände einige Verminderung erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen wieder nach ihrem vollen „Betrag in Conventionsmünze Statt finde."

„Sie haben in Ihrer Eigenschaft als Ordenskanzler Sorge zu tragen, daß diese Meine Verfügung sämmtlichen Ordensgliedern bekannt gemacht werde, so wie auch die zu deren Vollzug „erforderlichen Einleitungen zu treffen."

Wien, den 5. April 1843.

Ferdinand m. p.

Am 1. April des gegenwärtigen Jahres waren 50 Jahre seit dem Tage verstrichen, an welchem weiland Se. Majestät Kaiser Franz I. Se. kaiserlichen Hoheit dem Erzherzoge Carl wegen Höchstdessen entscheidender Theilnahme an den wichtigen Kriegsereignissen, welche den Monat März des Jahres 1793 bezeichneten, das Großkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens zu ertheilen geruhten.

Se. Majestät unser gegenwärtig regierender, allergnädigster Kaiser und Herr Ferdinand I. hatten beschlossen, diese, Ihrem Herzen theure Jubelfeier festlich zu begehen, und dazu den 5. April festgesetzt. Dem zufolge hat gestern, als an dem bestimmten Tage, diese Feierlichkeit auf folgende Weise Statt gefunden:

Um 10 Uhr Vormittags begaben Se. Majestät der Kaiser und König Sich mit Ihren kaiserlichen und königlichen Hoheiten den Erzherzogen, in Begleitung der Generalität, der Garden u. s. w. aus der k. k. Hofburg zu Pferde auf das Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore, woselbst die sämmtlichen hier garnisonirenden Truppen, ferner die, zu diesem Feste nach Wien beorderten Abtheilungen der beiden Regimenter, welche den höchsten Namen Sr. kaiserlichen Hoheit führen, nämlich eine Division des Uhlanenregiments Nr. 3, und ein Bataillon des Infanterieregiments Nr. 3, so wie auch die Zöglinge der k. k. Ingenieurakademie, und die Invaliden in Parade aufgestellt waren. Auch waren mehrere, noch im Stande des k. k. Chevauxlegersregiments Fürst Windischgrätz dienende Veteranen, welche in den Schlachten von Aldenhoven und Neerwinden mitgefochten hatten, zu dieser Feier hierher beordert.

Auf dem Glacis angelangt, ritten Se. Majestät der Kaiser die Fronten der aufgestellten Truppen ab, wobei Ihre Majestät die Kaiserinn folgten, Allerhöchstwelche, nebst den übrigen durchlauchtigsten Frauen, zu Wagen auf dem Glacis erschienen waren.

Nach vollendeter Truppenschau begaben Sich Allerhöchstdieselben in das, nächst dem Meßzelt aufgestellte, mit Leibgarden besetzte, offene Prachtzelt, woselbst auf einer zwei Stufen hohen Estrade die Plätze vorgerichtet waren, auf denen die höchsten Personen dem Gottesdienste beiwohnten.

Die Feldmesse wurde von dem Feldbischof gehalten, und am Schlusse das Te Deum unter Salven aus dem Kleingewehr und Lösung der auf dem Glacis aufgestellten Kanonen abgesungen. Die Generalität und das Offiziercorps wohnten dem Gottesdienste vor dem Zelte bei, welchem zunächst die Marien-Theresien-Ordensritter ihre Plätze hatten.

Als der Gottesdienst beendet war, erhoben Sich Se. Majestät mit den höchsten Herrschaften, übergaben feierlich, im Angesichte der Ordensglieder und der gesammten Garnison, Se. kaiserl. Hoheit dem Erzherzog Carl die Insignien des Marien-Theresien-Ordens in Brillanten, und ertheilten Höchstdemselben die Accolade. Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Johann — nach dem durchlauchtigsten Jubelhelden der älteste Großkreuz des Marien-Theresien-Ordens — hielt hierauf eine Rede an Se. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Carl, welche Höchstderselbe mit tiefer Rührung erwiederte. Auch empfingen Se. kaiserl. Hoheit die Glückwünsche der allerhöchsten Familie, der Ordensgenossen, der Generalität u. s. w.

Hierauf erfolgte die Defilirung sämmtlicher Truppen vor Sr. Majestät, und Ihre Majestäten kehrten mit Allerhöchstihrer Begleitung auf die oben erwähnte Weise wieder in die k. k. Hofburg zurück.

Mittags fand in dem Ceremoniensaale die allerhöchste Familientafel mit Zuziehung sämmtlicher, zu dieser Feier erschienenen Marien-Theresien-Ordensritter Statt. Der Ceremoniensaal war durch die aufgestellten Rüstungen erlauchter Ahnherren des Kaiserhauses, durch andere Waffenverzierungen, Fahnen und Vorderfektons militärisch geschmückt. An den Säulen waren die Gedächtnißtafeln der von dem gefeierten Helden erfochtenen Siege angebracht. Die Tafelmusik ward von dem Musikcorps des Infanterieregiments Erzherzog Carl ausgeführt. Bei dem Ausbringen der Gesundheiten wurden die Salven aus dem schweren Geschütze auf den Basteien abgefeuert. Von den k. k. Hof-Capellensängern wurde eine Hymne abgesungen.

Nach aufgehobener Tafel begaben Ihre Majestäten Sich wieder in Allerhöchstihre Appartements, und somit war die Festlichkeit beendet, welche durch ihre erhabene Feierlichkeit, durch die glorreichen Erinnerungen, denen sie geweiht war, und vor Allem durch den allverehrten Helden, den

Digitized by Google

ste feierte, allgemeinen tiefen Eindruck erzeugte und in den Annalen der Kaiserstadt und der k. k. Armee als einer der glänzendsten und freudigsten Momente in unvergänglichem Gedächtnisse fortleben wird.

Die ausgezeichnete Mannschaft, vom Feldwebel abwärts, mit Inbegriff der Invaliden, ward mit einer dreifachen Gratulöhnung betheilt.

Von obiger Zweckmäßigkeit wird auf allerhöchsten Befehl eine amtsändliche Beschreibung durch den Druck veröffentlicht werden, deren Erträgniß dem Invalidenfonde zugewendet werden wird.

Großbritannien und Irland.

London, 29. März.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die Motion des H^rn. Duncombe, das Verfahren der Gerichtsperlamen bei den Prozessen wegen der letzten thatsächlichen Aufstände, einer Untersuchung zu unterwerfen, mit 196 gegen 32 Stimmen verworfen worden.

Die Königin Victoria erwartet ihre Entbindung zwischen dem 5. und 10. April. — S^r. königl. Hoheit der Prinz Albert hat heute, als vorem jenem Tage Ihrer Majestät, das erste Lever im S^t. Jamespalaste gehalten.

Der Plan zur Herstellung eines Tunnels unter der Themse wurde der Regierung im Jahr 1833 vorgelegt. Er erhielt sofort den Beifall vieler bedeutenden Männer, worunter der Herzog von Wellington war und der Doctor Wollaston. Im Jahr 1824 bildete sich eine Actiengesellschaft, zur Aufbringung der Mittel, den Plan des Ingenieurs Brunel auszuführen. Das erforderliche Capital war auf 250,000 Pf. St. angeschlagen und wurde mittelst Actien zu 50 Pf. St. zusammengebosten. Im März 1825 begann die Arbeit auf der Seite von Rotherhithe mit der Anlegung eines Schachtes. Bis Anfang 1826 war man so weit gekommen, daß die ersten neun Fuß des Tunnels durch die Themse unter der Themse gebohrt waren. Man überstieß man auf Sandboden, wodurch die weitere Förderung des Werks sehr erschwert wurde. Doch gelang es der äußersten Sorgfalt noch lange, Unglück zu vermeiden. Später drang jedoch der Strom fünf mal in den Tunnel ein, wodurch jedesmal lange Unterbrechungen der Arbeiten verursacht wurden. In einem Fall verloren auch viele Werkleute ihr Leben dabei. Im Jahr 1828 war das Actiencapital erschöpft und das Unternehmen noch nicht zur Hälfte vollendet. Ein starker Eindruck der Themse kam dazu; man mußte sich entschließen, den Tunnel aufzugeben. Die Sache blieb ruhen bis 1835, wo die Regierung sich dazu verstand, Vorschüsse zu machen bis zur gänzlichen Herstellung des Werks. Dadurch wurde es möglich, das Unternehmen sogleich zu beenden. Der Tunnel ist jetzt fertig bis auf den Fahrweg für Pferde und Wagen. Die Gesammtkosten des Werkes überstiegen die Summe von 600,000 Pf. St. Weitere 50,000 Pf. werden erforderlich seyn, um die Zugänge zum Tunnel herzustellen, so daß man 650,000 Pf. annehmen kann als das auf den Tunnel verwendete Capital.

Die ministeriellen Organe deuten an, daß H^r Ellis instruirt sei, bei seinen Unterhandlungen mit der brasilianischen Regierung auf Annahme gewisser Präliminarbestimmungen in Betreff der Sclaverei und des Sclavenhandels zu bestehen, widrigenfalls er die Unterhandlungen abzubrechen habe; in diesem Falle würde die britische Regierung mit der holländischen Unterhandlungen einzuleiten suchen, denn Zweck es zu wäre, daß letztere den Handel mit Java freigäbe, während erstere den holländischen Colonialzucker auf den britischen Märkten zuließe.

Nach dem Globe hat eine Deputation von Maschinenfabrikanten vor Kurzem bei den Mitgliedern des Cabinets eine Audienz gehabt und das Versprechen erwirkt, daß die Beschränkung der Maschinenausfuhr aufgehoben werden soll, mit Ausnahme derjenigen Maschinen, welche zu der Incenfabrikation verwendet werden.

Dieser Tage hat, wie die Morning-Chronicle berichtet, eine zahlreiche Deputation von Wollenwarenfabrikanten eine Audienz bei Sir R. Peel gehabt, um von ihm die Herabsetzung des Einfuhrzolls von Wolle zu begehren. Einer der Deputirten, H^r Cook, wies unter anderem ein Muster von beiläufigem getrefferm Tuch vor, von dem er eine Quantität gekauft hat, um sie versuchsweise nach China zu expediren, obgleich er selbst ähnliche Tücher fabricirt, die aber wegen des Einfuhrzolls auf Wolle zu theuer zu stehen kommen, um mit jenen belgischen concurriren zu können. Sir Robert Peel äußerte zwar auf die Erklärungen der Deputirten, daß er keine Mittheilungen machen könne über das, was die Regierung thun werde, daß er aber die Sache in reifliche Erwägung ziehen werde.

Die englische Civilisationsgesellschaft hat nach dem Mißlingen der Niger-Expedition den Beschluß gefaßt, so weit ihre Mittel reichen, zur Cultivirung des inneren Afrika und zur Ausrottung des Sclavenhandels, die gegenwärtig besonders unter der Leitung von Methodistenmissionnairen an den Mündungen des Niger Statt finden, Ackerbauversuche zu unterstützen, dazu in Westindien willige und taugliche Neger in mechanischen Künsten, im Gebrauche des Pfluges und vorzüglich auch in der Arzneiwissenschaft unterrichten zu lassen und baldigst eine eigene Niederlassung für sie auf der afrikanischen Küste zu gründen, von wo aus sodann in das Innere gelandt werden können. Unter Anderen haben die Könige von Barra und Rombo am Gambia und der König von Ashanti dem Sclavenhandel entsagt und beschlossen, durch Landesproducte sich die europäischen Waaren zu verschaffen. Ein besonders wichtiges Product ist das Palmöl, wovon 1827: 98,070, 1841: 380,000, 1842: 500,000 Ctr. in England eingeführt wurden. Statt der Sclavencaravanen sieht man jetzt große Züge von Palmöloverkäufern an den Niger kommen.

Cowfels am 29. März 96/4.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 12. Jänner melden: „Nachdem der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in seiner Rede vom 10. Jänner die bereits erwähnten Gegenstände geschildert hatte, ging er zur Verlängerung des Tractats mit England die 1844 über, wiederholt behauptend, daß die brasilianische Regierung bei ihrer frühern Ansicht beharre und ihn seit November 1842 als erloschen betrachte. Auf der andern Seite sei aber auch England bei seiner Ansicht geblieben, und die Regierung habe es einstweilen für nöthig erachtet, den alten Vertrag bis 1844 bestehen zu lassen, wenn nicht vor dieser Zeit ein anderer Beschluß zwischen beiden Cabinetten über seine wahre Dauer gefaßt werde. Zuletzt brachte der Minister die freundschaftlichen Verhältnisse mit den amerikanischen Staaten überhaupt zur Sprache, und erwähnte der Ernennung dreier politischen Agenten, wovon der Eine nach Paraguay und die beiden Andern nach Venezuela und Bolivia bestimmt sind, um die nachbarlichen Verhältnisse mit diesen Ländern fester zu knüpfen und die Gränzverhältnisse im Westen und Norden des Reiches ins Reine zu bringen. Brasilien bedürfe keiner Vergrößerung seines Gebietes; aber es habe Rechte zu erhalten und den Handel durch freundschaftliche Beziehungen zu erweitern, wie es bereits mit Chili geschehen sei, wohin der Verkehr bedeutend zugenommen habe. Von allen diesen Punkten wurde in der Sitzung vom 10. Jänner kein anderer als der Vertrag mit England angegriffen, wozu eine Motion des Deputirten Barreto Pedroso Veranlassung gab, welcher von der Regierung die Vorlegung von Papieren über eine beendigte Angelegenheit, die Sclaven betreffend, verlangte. Rodrigues Torres erklärte für die Motion, wenn einer der anwesenden Minister keinen Nachtheil in der Veröffentlichung dieser Papiere erblicke. Mit mehr Entschlossenheit für die Motion trat dagegen H^r Carneiro da Cunha auf. Er meinte, nach dem September-Manifeste müsse die auf den Tractat bezügliche Unterhandlung als geschlossen betrachter werden; die Vorlegung von Papieren über eine beendigte Angelegenheit könne daher keinen Nachtheil mit sich bringen. Ob denn die Regierung durch die englischen Drohungen eingeschüchtert worden sei? Der Finanzminister habe gesagt, daß dieser Vertrag uns die Hände binde, und das einzige Mittel, welches unsere Finanzen verbessern könne, sei die Erhöhung unserer Zölle. Das hätte geschehen sollen, und damit forcher man Großbritannien auch nicht heraus. Aus welchem Grunde denn die Regierung die Vermittlung befreundeter Mächte in Europa nicht angesprochen oder vorgeschlagen habe? Das Land wolle die Bewerkstelligung kennen lernen, welche zu Verlängerung des Tractats geführt haben, und datum stimme er für die Motion. Darauf schlug der Abgeordnete Henriques de Resende eine Verbesserung in der Wortstellung des Antrages vor. Das Wort „Verlängerung" müsse wegbleiben und der Antrag so gestellt werden: „Ich verlange, daß mittelst des betreffenden Amtes das „Gesuch an die Regierung um die Vorlegung des „Notenwechsels ergehe, welcher zwischen ihr und „dem britischen Cabinet über das Ende des Vertrags Statt gefunden hat." Nach diesem Antrag erhob sich der Justizminister mit der Erklärung, daß er dagegen stimme. Die Unterhandlungen über die in Frage stehende Materie seien noch nicht vollendet. Die kaiserliche Regierung habe nie ihre Ansicht über den Tractat geändert, und auch die Hoffnung nicht aufgegeben, daß diese Ansicht zuletzt anerkannt werde. Die Unterhandlung darüber sei mit andern Dingen verknüpft und die Regierung glaube dem Lande einen schlechten Dienst zu erweisen, wenn sie dasjenige darüber vorlege, was darauf Bezug habe. Nichtsdestoweniger befand auch Rezende auf seinen Antrag, für wel-

Digitized by Google

chen, mehrere Abgeordnete nach einander das Wort nahmen, und zuletzt vom Kriegsminister beklämpft wurden. Allein weder seine Rede noch eine zweite des Justizministers vermochten es, die Kammer zu bestechen und vorherrschend wurde die Ansicht ausgesprochen, daß die Unterhandlungen Behufs des Vertrages zu Ende seien und deßhalb die darauf bezüglichen Papiere der Kammer nicht können vorenthalten werden. Darauf kamen noch zwei Verbesserungen des Antrags von Almeida Albuquerque und D. Manoel zum Vorschein und endlich eine dritte von Carneiro de Campos folgenden Inhalts: „Daß von der Regierung „die Vorlegung aller Papiere verlangt werde, welche auf den Absatz des Vertrages sich beziehen, „und zwar von den ersten Zeiten an, welche „die Regierung in Bezug auf das Ende dieses „Traetats gethan habe, bis zum Acte, durch welchen sie den Befehl gab, das zum Jahr 1844 die „Zollgefälle in Uebereinkommung mit dem Vertrage zu erheben." Nach langem Kampfe, in welchem die Minister soll keine Unterstützung fanden, wurde die Debatte geschlossen und zur Abstimmung geschritten. Der Antrag des Hrn. Barreto Pedrosa ging mit 8 Stimmen verloren, und auch die beiden folgenden keine Unterstützung fanden; die Motion des Hrn. Carneiro de Campos dagegen wurde mit großer Majorität gegen die Minister angenommen. Obgleich die Regierung in der gegenwärtigen Deputirtenkammer das conservative Princip auf ihrer Seite hat, so ist die Abneigung gegen den englischen Vertrag doch so groß, daß sie aus diesem Grunde, wie auch anderer Ursachen wegen, sich nicht wird halten können. Die Antwort auf die Adresse dürfte, aller Wahrscheinlichkeit nach, noch weitern Anlaß zu heftigen Debatten geben, wodurch ihr Fall beschleunigt werden könnte. — Laut Decret vom 5. Jänner ist der vormalige Präsident von Rio Grande do Sul, Don Saturnino di Souza Oliveira, zum Präsidenten der neuen Commission ernannt worden, welche den künftigen Zolltarif für Brasilien zu entwerfen hat. Es ist ein tüchtiger Geschäftsmann und hat auch vor Kurzem die Direction der Zollämter übernommen."

Spanien.

Nach dem Castellano vom 23. März hat die Regierung Nachricht von einem blutigen Handgemenge in Almagro zwischen Schleichhändlern und Cavalieros erhalten. Fünf Carabiniers sollen getödtet, und drei durch die Schleichhändler in die Gebirge gebracht worden seyn. Von Madrid sind alsbald alle disponiblen Carabiniers nach Almagro abgegangen. — Die Aufre der Staatspapiere sind in Madrid fortwährend im Steigen.

Die vorherrschende Meinung scheint zu seyn, daß Hr. Aston, der brittische Gesandte in Madrid, endlich wichtige Fortschritte in seinen Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Spanien gemacht, und daß es das Matritter Cabinet bewegen habe, mit ihm die Grundzüge eines solchen Vertrages festzustellen oder doch wenigstens die Prohibitivzölle von brittischen Baumwollenwaaren aufzuheben. „In hoffen ist," sagt die Morning-Chronicle, „daß diese Concession unseren Fabrikanten nur unter der Bedingung bewilligt worden ist, daß fortan auch der auf Cuba erzeugte Zucker, Kaffee und Tabak auf unseren Märkten gegen mäßige Einfuhrzölle zugelassen werde."

Durch telegraphischer Depesche aus Bayonne soll in Paris die Nachricht eingelaufen seyn, daß die Ausberufung der Cortes stattgefunden habe, und daß die Eröffnung derselben von Almaden neuerdings dem Hause Rothschild zugeschlagen worden sey.

Frankreich.

Paris, 31. März.

Der Deputirtenkammer ist Bericht erstattet worden über die Ergänzungsgebühr für 1842 und 1843; sie belaufen sich auf 66 Millionen, wovon jedoch 39 Millionen abgehen, weil eine Summe bis zu diesem Belauf anderweitig gedeckt erscheint. „Es wäre gewagt," heißt es in einem Berichte des Paris vom 30. März, „wollte man sich darauf einlassen, das Lehrjahr der Budgets und ihrer Annexen zu durchwandeln; aber einzelne bemerkenswerthe Notizen, die sich aus den officiellen Documenten ergeben, sind darum nicht zu verwerfen. So ist die Finanzwunde, welche für Frankreich fortdauernd in Algerien klutet, in dem gedachten Bericht schonungslos aufgedeckt. Das Gedrückt und der Hungersnoth, welche der Reklamation hat schon viele Hunderte von Millionen gekostet und die Zeit ist noch nicht abgesehen, wo sich die seiner Behauptung zu bringenden Opfer vermindern dürften. Das Budget für Algerien berechnet sich für 1842 in der Ausgabe auf nicht weniger als 92½ Millionen Fr., während es anfänglich nur zu 49 Millionen angeschlagen und bewilligt war; die außerordentlichen Credite steigen somit beinahe zur Größe der ursprünglichen Ansätze. Die Commission klagt sich wehmüthig, daß trotz enormen Aufwand nur eine kaum nennenswerthe Einnahme gegenüber stehe. Algerien hat 1841 nur zwei Millionen in den Schatz geliefert und 1842 wird sich nicht ergeblich zeigen. Die Armee an der Nordküste Afrika's hatte 1842 einen Effectivstand von 77,000 Mann französischer und 9000 Mann eingeborner Truppen. Das Heer in Afrika wird jährlich durch Krankheiten im wörtlichen Verstand decimirt. Die Register der Spitäler weisen für 1841 über 80,000 Kranke aus, von welchen 7802 gestorben sind, die vielen ungerechnet, welche bald hergestellt nach Frankreich zurückgeschickt wurden, und an den Folgen der erlittenen Strapazen nach kurzer Frist umkamen. — Unter den Supplementarcredithen figurirt auch ein Posten von 325,000 Fr. außerordentliche Unterstützungsgelder für spanische Flüchtlinge, die von der Armeliste angeschrieben sind. Man zählte deren nach 1158 mit 497 Frauen und Kindern; darunter sind 380 Carlisten und 768 Moderados, d. h. Anhänger der Königinn Marie Christine. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, fordert 550,000 Fr. für unvorhergesehene Ausgaben; die Commission schlägt vor, den Posten ohne Abzug zu bewilligen."

Die Vermählung der Prinzessinn Clementine mit dem Prinzen von Coburg-Kohary ist auf den 30. April festgesetzt und wird zu Fontainebleau Statt finden. Die königlich belgische Königsfamilie ist zum 18. April erwartet, wird aber gleich nach den Vermählungsfestlichkeiten wieder nach Brüssel zurückkehren.

Hr. Thiers soll Willens seyn, gleich nach dem Schlusse der Session, nach Spanien abzureisen. Seine Geschichte des Kaiserreichs ist dem Vernehmen nach, bis zum Jahre 1806 gediehen, wo bekanntlich die Kriege auf der Halbinsel begannen.

Aus Lyon wird vom 27. März geschrieben: „Die Acten im Prozesse Marcellange sind von Paris zurückgekommen; es hat dem Könige nicht gefallen, die über Besson ausgesprochene Todesstrafe umzuwandeln. Das Urtheilserkenntniß ist verworfen worden. Heute früh um 6 Uhr verfügte sich Pfarrer Perrin in die Gefangnißzelle des Verurtheilten, ihm anzukündigen, daß alle Hoffnung entschwunden sei, und er sich zu bereiten habe auf die Hinrichtung. Besson empfing die Trauerbotschaft mit sichtlicher Niedergeschlagenheit; unter einem Thränenerguß beklieg er die Postkalsche, die ihn nach Puy bringen soll. Perrin begleitet den armen Sünder bis zum Schaffot. Am Versuch, den Besson noch zu Geständnissen zu bringen, ist nicht gelungen. Der Generaladvocat Saint-Bonnet hatte sich zu ihm ins Gefängniß begeben, ihn nochmals aufzuforbern, seine Mitschuldigen zu nennen; er gab ihm selbst zu verstehen, von einem ganz offenherzigen Bekennen dürfte auch ihm jenen Augenblick noch die Erhaltung seines Lebens abhängen. Aber Besson antwortete: „Ich habe nichts mehr zu sagen; wenn noch Jemand nachreden sich mehr damit um Viele in Verlegenheit bringen; da ich meinen Kopf nicht retten kann, so will ich schweigen; ich aber bin unschuldig." — Ein Mitglied des Gerichts zu Puy soll sich bei der Hinrichtung, die am 28. März des Ich geben wird, in der Nähe des Blutgerüsts halten, für den Fall, daß Besson noch im Angesicht des Todes Geständnisse machen wollte."

In Toulouse und in einigen andern Städten des Südens haben Verbrüfungen Statt gefunden; man will wissen, die Regierung habe vor, die deßfallige Untersuchung vor den Pairshof zu bringen.

In den Katakomben unter der Vorstadt Saint-Jacques in Paris haben bedeutende Erdstürze Statt gefunden, welche die Bewohner dieses Stadtviertels in nicht geringen Schrecken versetzen.

Am 31. März. 5 Percents 121 Fr. 10. 3 Percents 82 Fr. 75.

Preußen.

In Bezug auf die Zulassung der künftig unter dem Namen Teutsche Allgemeine Zeitung erscheinenden Leipziger Allgemeinen Zeitung ist nachstehender Erlaß an die sämmtlichen Oberpräsidenten ergangen:

„Der Buchhändler Brockhaus in Leipzig hat unterm 10. d. M. bei uns darum nachgesucht:

das Verbot der Allgemeinen Leipziger Zeitung aufzuheben und derselben unter dem Titel Teutsche Allgemeine Zeitung und unter den vor dem Verbote bestandenen Bedingungen den ferneren Debit wiederum zu gestatten.

Eine gleiche Bitte hat derselbe in einer Immediatvorstellung vom 10. d. M. an Se. Majestät den König unmittelbar gerichtet. Allerhöchstdieselben haben eine Allerhöchstgeneigte Bestimmung hierüber nicht zu treffen, uns vielmehr jene Vorstellung lediglich zur weiteren verfassungsmäßigen Verfügung überweisen zu lassen geruht.

Schon aus dem Inhalte und den Worten des obengedachten Antrages war darauf zu schließen,

Digitized by Google

daß das von dem rc. Brockhaus unter dem Namen: „Deutsche Allgemeine Zeitung" angekündigte Blatt nur die Leipziger Allgemeine Zeitung mit einem andern Namen sei, indem er das Verbot der Leipziger Allgemeinen Zeitung aufzuheben und derselben unter dem Titel der Deutschen Allgemeinen Zeitung den freien Debit in den diesseitigen Staaten zu gestatten bitte.

Daß dem so sei, ist inzwischen durch ein mir dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten überreichtes Memorandum des hiesigen königlich sächsischen Gesandten bestätigt worden.

Es heißt darin:

„Die königlich sächsische Regierung hat den Gebrüdern Brockhaus auf ihr Ansuchen die ausdrückliche Genehmigung ertheilt, die Leipziger Allgemeine Zeitung vom 1. k. M. an unter dem Titel: „Deutsche Allgemeine Zeitung," vom Professor Bülau in Leipzig redigirt, jedoch unter denselben bereits bei Ertheilung der Concession im Jahre 1837 gestellten Bedingungen erscheinen zu lassen."

„Indem die königlich sächsische Regierung nach dem weiteren Inhalte der gesandtschaftlichen Mittheilung dem diesseitigen Gouvernement die Entschließung über die von den Gebrüdern Brockhaus nachgesuchte Wiederaufhebung des Verbots ihrer Zeitung lediglich überläßt, erwähnt sie zugleich der durch den Professor Bülau zu übernehmenden Redaction der Leipziger Allgemeinen Zeitung."

Durch den Inhalt dieser Mittheilung ist es außer allem Zweifel gesetzt, daß die Deutsche Allgemeine Zeitung, der Veränderung des Namens und der Redaction ungeachtet, lediglich auf Grund der für die Leipziger Allgemeine Zeitung ertheilten Concession erscheine und in der That kein anderes Blatt, als das durch die allerhöchste Cabinetsordre vom 26. December v. J. innerhalb der preußischen Staaten verbotene sei.

Hieraus folgt von selbst, daß die ebengedachte allerhöchste Cabinetsordre auf das unter dem Namen der Deutschen Allgemeinen Zeitung im Verlage des Buchhändlers Brockhaus zu Leipzig herauskommende Blatt unverändert Anwendung finde und ersuchen wir Ew. rc. rc. ergebenst, die Ihnen nachgeordneten Behörden schleunigst mit der erforderlichen Anweisung zu versehen, damit das bestehende Verbot fortgesetzt zur Ausführung gebracht werde.

In Beziehung auf das Gesuch des rc. Brockhaus um dessen Wiederaufhebung bemerken wir Folgendes:

Die Maaßregel des Verbots ist als ein wichtiger Schritt nur nach sehr reiflicher Erwägung und erst dann getroffen worden, als eine langt Zeit hindurch das Blatt, der Warnung ungeachtet, die unstatthafte Tendenz gegen Preußen unablässig verfolgt hatte.

Die Wiederaufhebung dieses Verbots kann daher auch nur aus sehr wichtigen Gründen und erst dann von uns bei Sr. Majestät dem Könige befürwortet werden, wenn wir die sichere Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Tendenz des Blattes eine ganz andere geworden und Gewähr dafür vorhanden sei, daß dasselbe nicht in der früheren unstatthaften Tendenz aber kurz oder lang zurückkehren werde. Die Veränderung des Namens kann hierauf selbstredend von keinem Einflusse seyn. Was aber die in der Redaction und Tendenz der Zeitung beabsichtigten Modificationen betrifft, so darf man zwar der persönlichkeit und den Gesinnungen des neuen Redacteurs Vertrauen schenken. Auch findet sich gegen den von ihm entwickelten Plan, nach welchem er das Blatt zu leiten gedenkt, nichts zu erinnern. Dieß berechtigt aber immer nur zu Erwartungen, auf welche hin die diesseitige Regierung eine so ernste und gründlich erwogene Maaßregel wieder aufzuheben, sich um so weniger bewogen finden kann, als die neue Redaction sich erst gestalten soll und noch gar keine Sicherheit dafür vorhanden ist, ob das Verhältniß des Professor Bülau zur Zeitung bei der Kürze der vor ihm festsetzenden zwimonatlichen Kündigungsfrist von Dauer seyn kann in welchem Grade es ihm gelingen werde, den Plan der Zeitung, wie er ihn wünscht, zu vermittlichen und in der Unabhängigkeit von der Verlagshandlung zu erhalten, wie er sie selbst zum Gelingen für erforderlich erachtet.

Berlin, den 29. März 1843.

Die Minister

der geistlichen rc. An- der auswärtigen An- des gelegenheiten. gelegenheiten. Innern.

(Sez.) Eichhorn. v. Bülow. v. Arnim.

An sämmtliche Herren Oberpräsidenten."

Belgien.

Rheinische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Brüssel vom 30. März: „Es wird unmöglich, mit dem Gesetze über die Wahlunterschriften vor dem 1. April fertig zu werden. Da indessen die Annahme desselben im Senate seinem Zweifel unterliegt, und die königliche Sanction eben so wenig zweifelhaft ist, so hat die Regierung bereits an alle Bürgermeister die Vorschrift erlassen, bei der mit dem 1. April beginnenden Revision der Wahllisten nach den Bestimmungen des neuen Gesetzes zu verfahren. Auch im Senate will die Opposition diesen Gegenstand zum Anlasse einer politischen Discussion benutzen; es kann ernste indessen nie zu einer Wiederberathung ernsten führen, was in der andern Kammer schon mehr als zur Genüge gelegt worden. Es rührt und regt sich auf allen Seiten für die nächsten Wahlen. Ein bedeutendes Symptom ist die in Gent zu Stande gekommene Vereinigung von Liberalen derneuern Ordnung, von alten orangistischen Liberalen, von radicalen Gegnern der Monarchie und den für sich bestehenden Belgiens, und von angeblich patriotischen Demokraten. Der ausgesprochene Zweck ist, dem Ministerium in den Wahlen entgegenzuarbeiten. Dieser unnatürliche Bund, gegen den H. Rothomb sich in der Kammer ziemlich derb ausgesprochen, droht in Gent das Uebergewicht zu haben, was der jetzigen Majorität vier bis fünf Stimmen kosten würde. Viel mehr braucht sie nicht zu verlieren, so schlägt die Wagschale in der Repräsentantenkammer um und H. Rothomb kann sich nicht an der Spitze des Ministeriums halten, denn es gibt unter der Majorität mehrere Glieder, die eben so lieb, ja, noch lieber für ein neues Cabinet, das im Sinne gemäßigter Grundsätze zusammengesetzt wäre, stimmen würden, als ferner dem gegenwärtigen Cabinete, das sich seine wahrhaft ergebenen Freunde zu erwerben gewußt hat, zur Stütze zu dienen. Es haben daher auch Gerüchte von einer Aenderung des Ministeriums circulirt; es hieß sogar, H. Vandenheyen, unser Gesandter in London, werde hierher kommen, und an die Spitze eines neuen Cabinets treten. An diesem Gerüchte ist aber kein wahres Wort; und H. Rothomb ist auch nicht der Mann, seine Sache so schnell aufzugeben. — Das Zuckergesetz ist nun auch vom Senate angenommen, und wird daher nächstens in Kraft treten. Es herrscht nur Eine Meinung darüber, daß sich die inländische Zuckerindustrie, für die man doch etwas gethan zu haben glaubt, dennoch nicht wird halten können. Der Gegenstand dürfte daher bald wieder in Berathung kommen werden müssen. — Man weiß noch nichts Bestimmtes über den Nachsatzer des verstorbenen holländischen Gesandten Hrn. Falck. Es wird keine leichte Aufgabe seyn, diesen ausgezeichneten Staatsmann, der mit großer Geschäftsmäßigkeit einen sehr liebenswürdigen Charakter verband, gehörig zu ersetzen. Hr. Falck hatte das Glück, sehr wenig gesehen, um die definitive Ausgleichung zwischen Holland und Belgien abschließen zu dürfen. Ohne ihm wieder nun sehr nahe treten zu wollen, sind sein Nachfolger wird ihm dafür Dank wissen müssen, weil seine Stellung durch diese Ausgleichung sehr erleichtert seyn wird."

Teutschland.

Am 27. März Nachmittags ist zu Heidelberg der Veteran der heutigen Juristenkunst, geheimer Rath und Professor Dr. C. S. Zachariä von Lingenthal, in einem hohen Alter gestorben.

Am 6. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 140⅛, dto dto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, dto dto zu 3 pCt. CM. 77⅛. Darl. mit Verl. p. L. 1834 f. 500 fl. in CM. —, dto v. J. 1839, 250 fl. in CM. 287½, dto v. J. 1839, 50 fl. in CM. 57⅛. Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛. Aktien auf Augsb. f. 100 fl. Curr.-Fl. 98½, Dt. zu 2 M. Banknoten pr. Stück — CM.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 965 fl. in CM.

dto dto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

dto dto Oberr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Blumenausstellung in der Villa des Fürsten von Metternich am Neuenwege.

Diese Blumenausstellung zu Gunsten der k. k. Gartenbaugesellschaft findet bis Dienstag den 11. April einschließlich zum Besuch eröffnet.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: M. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse, Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 98

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 8. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Normmur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Normmur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Normmur.	Höchste und niederste Temperatur binn 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.601	28 4 4	+ 6.5	+ 11.4	+- 2.6	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.636	28 4 10	+ 11.2	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.650	28 5 0	+ 6.8	——	——	NW. ——	heiter.

Frankreich.

Paris, 1. April.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf in Betreff der Ersindungspatente mit 95 gegen 14 Stimmen angenommen. — In der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf hinsichtlich der außerordentlichen Credite für die Jahre 1842 und 1843 mit 173 gegen 82 Stimmen angenommen worden.

Die von der Zuckercommission zur Modification des von der Regierung vorgeschlagenen Zuckergesetzes gemachten Vorschläge werden von einem Correspondenten der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 27. März folgendermaßen beleuchtet: „Hr. Gauthier de Rumilly ist in voller Thätigkeit für Ausarbeitung seines Berichtes über die Zuckerfrage; die Sitzungen, welche die Commission noch hält, bezwecken nur die Feststellung der Form und Fassung des Planes, den sie an die Stelle des von der Regierung vorgeschlagenen setzen will. Nachdem den Ausstellungen über die Suchlage, welche der Commission fast in überreichem Maaße von allen Seiten und in allen Beziehungen zugekommen sind, hätte man es für unmöglich halten sollen, daß die Entscheidung derselben so ausfallen könne, wie sie wirklich ausgefallen ist. Man will das in Teutschland, oder richtiger gesagt, das im Zollverein angewendete System auf Frankreich übertragen, indem man dabei vergißt, daß, was für Teutschlands Interessen vortrefflich und höchst empfehlich seyn kann, es nicht eben so in Frankreich seyn dürfte, welches des Besten seiner Colonien wegen, dann als Seemacht ganz andere Rücksichten zu nehmen hat, die für Teutschland von selbst wegfallen. Man will für ein Land, das Colonien hat, die neben den ihnen auferlegten Verpflichtungen und zum Theil harten und ungerechten Beschränkungen auch nicht minder vertragsmäßige Rechte in Anspruch zu nehmen haben, diesselben Normen und Grundsätze in Anwendung bringen, die in einem anderen gelten, wo alle die hier eintretenden und vorhandenen Vorbedingungen nicht existiren. Wenn, was ich noch immer bezweifle, dieser Plan wirklich die Zustimmung der Majorität der Kammer erhalten sollte, so würde in der That dem unläugbaren Nothstande der Colonien nicht im Geringsten abgeholfen, ja derselbe eher noch verschlimmert, dem Schatze, der ein so dringendes Bedürfniß hat, sich Hülfsquellen aller Art und wo immer solche aufzufinden sind, zu eröffnen, um die ihm auferlegten ungeheuren Lasten tragen zu können, würde im Gegentheile eine eben so unerläßliche als durch ihre Zuverlässigkeit besonders werthvolle entzogen; der Regierung würde die Möglichkeit genommen, anderen, namentlich den südamerikanischen Staaten, vor Allen Brasilien, mit welchem eben Unterhandlungen wegen eines Handelsvertrages im Gange sind, Vortheile für die von denselben zu gewährenden Zugeständnisse zu bieten, wenn sie bei dem Bordeauxhandel des gegenwärtigen Zustandes der Dinge nicht eine vermehrte Zuckereinfuhr in Frankreich von dorther in Aussicht stellen kann; eine natürliche Folge davon ist, daß die Handelsbeziehungen und der Schiffahrtsverkehr nach jenen überseeischen Ländern darunter leiden werden; namentlich aber werden die Beschwerden und Klagen der Weinproducenten des Südens, die eben so gerecht als dringend sind, auch ferner vergeblich auf Abhülfe warten müssen, und was die Folgen in den französischen Colonien selbst seyn werden, läßt sich gar nicht berechnen; es genügt, sie bloß hier anzudeuten. Man möchte beinahe sagen, eine gewisse Partei habe es geradezu darauf abgesehen, das Verlierengehen derselben systematisch herbeizuführen. Was will das neue System, das die Commission vorschlagen will? Die Rübenzuckerfabrikation soll jährlich 30 Millionen Kilogramme Zucker liefern, für welche die bisherige Auflage von 27 Fr. 50 Cent. vorderhand soll. Erst wenn sie volle 5 Millionen Kilogramme mehr zum Verbrauch liefert, soll eine Erhöhung der Auflage um 5 Fr. eintreten, und so fort bei jedesmaliger Zunahme von 5 Millionen Kilogramme in der Production wieder 5 Fr. Auflage mehr. Nun entsteht aber vor Allem die Frage: wird es möglich seyn, die Rübenzuckerfabrikation in Zukunft genauer zu controliren als bisher, wo sie trotz aller in ihrer Beaufsichtigung angewendeten Maaßregeln, trotz selbst der strengen Ordonnanz vom 16. August vorigen Jahres, noch immer außerordentlich bedeutende Massen Zuckers ohne alle Verzollung auf dem Wege der Contrebande auf den Markt zu bringen wußte: Wenn man aber keine bessern Bürgschaften für eine genauere Controle aufzubringen vermag, wie wird es möglich seyn, Jemanden, der nicht abschlägig die Augen vor den Taschen verschließen will, glauben zu machen, daß die Rübenzuckerfabrikanten auf die Lieferung der ihnen zugewiesenen 30 Millionen sich beschränken werden? Und wenn sie dieß nicht thun, was ist dann den Colonien, denen man auch ferner die hohe Auflage auf ihr Product beibehalten will, mit dem neuen Plane der Commission gedolfen? Augenscheinlich nichts; ja mit Recht macht ein Blatt, das heute diese Frage gleichfalls bespricht, bemerklich, daß sie im Gegentheile nur noch schlimmer daran seyn, die Rübenzuckerfabrikanten im Genusse neuer Vortheile sich befinden werden. Wenn die Runkelrübenzuckerfabrikanten 34,999,999 Kil. Zucker liefern, so sind allerdings die 5 Millionen über die ihnen gestatteten 30 nicht viel, und sie zahlen alles für 4,999,999 Kil. ebenfalls die bisherige niedrige Auflage von 27 Fr. 50 Cent. fort, und sind dabei in ihrem vollen Rechte. — Wenn dergleichen Grundsätze von den Kammern wirklich als Richtschnur aufgestellt werden, so müßten sie eigentlich der Regierung folgerecht auch unterfagen, eine eigener Machtvollkommenheit eine Entlastung des Rübenzuckers vorzunehmen. Denn wenn einmal der Fall eintritte, daß man durch eine Verleinigung politischer oder ökonomischer Umstände vielleicht in die Nothwendigkeit sich versetzt sähe, eine Herabsetzung des Einfuhrzolles auf den Colonialzucker um 27 Fr. 50 Ct. eintreten zu lassen von den 49 Fr. 50 Ct., die er jetzt zahlt, so müßte dann eigentlich die Auflage auf den Rübenzucker ganz unterdrückt werden, um das Verhältniß beim Alten zu belassen. Und wenn das öffentliche Interesse es erforderte, die Auflage auf den Colonialzucker noch niedriger zu stellen, so müßte man dem Rübenzucker, der bis dahin nichts zu zahlen gehabt hätte, streng genommen, noch eine Prämie bewilligen. — Ich kann nicht schließen, ohne hier aufs Neue auf die sorgwidrende Ueberführung der verschiedenen Entrepots mit Colonialzucker aufmerksam zu machen, welche die officiellen Angaben des Moniteurs darthun. Am 28. Februar 1840 war in den sämmtlichen Entrepots von Frankreich im Ganzen unverlauft vorhanden eine Masse von 108,143 metrischen Centner; im derselben Zeit des Jahres 1841 schon 144,779; im Jahre 1843 aber gar 243,302 metrische Centner: die Ueberführung hat sich also innerhalb zweier Jahre verdoppelt. Desgleichen sind die Vorräthe an unverkauftem Zucker aus dem Auslande gestiegen; am 28. Februar 1840 betrugen dieselben 48,637 metrische Centner; 1841 aber 61,200, und 1843 endlich 80,278 metrische Centner. Die Totalsumme des in den Entrepots unverkauft vorhandenen Colonial- und ausländischen Zuckers betrug 323,670 metrische

Digitized by Google

Centner, was der vollen Ernte eines Jahres auf Guadeloupe gleichkommt. So wird begreiflich, wie die Katastrophe vom 8. Februar, welche die Ernte von 1843 auf dieser Insel zum großen Theils zerstört hat, dessungeachtet auf dem Verbrauchsmarkte keine Besserung in den Verkaufspreisen hervorgebracht hat.

Briefe aus Algier melden, daß man dort, so wie zu Bilbah und auf allen wichtigen Punkten des Centrums und des Westens ungeheure Rüstungen macht, von welchen man auf die Wichtigkeit der Operationen, die Statt haben werden, schließen kann. Fast alle Truppen werden an der Expedition Theil nehmen, welche, wenn das Wetter es erlaubt, die gegen die Mitte Juli dauern wird. Die Freunde des Generals Bugeaud versichern sich große Resultate von dieser Expedition. Sie gestehen, daß es Zeit ist, daß der General in seinem Kampfe mit dem Feinde endlich zu etwas Entscheidendem komme, wenn er seinen Ruf nicht gefährdet sehen will.

Das Dampfschiff „Somer" ist am 29. März von Brest nach Guadeloupe ausgelaufen; es hat 1,200,000 Fr. an Bord, wovon 300,000 von den Subscriptionen herrühren, welche zur Unterstützung der in Folge des Erdbebens vom 8. Februar zu Schaden gekommenen Pflanzer Statt gefunden haben.

Jacob Besson, als Mörder des Hrn. Marcellange zum Tode verurtheilt, ist am 28. März auf einem öffentlichen Platze zu Puy, unter Zulauf einer großen Volksmenge, hingerichtet worden; er hat keine Geständnisse gemacht.

Am 1. April 5Procents 121 Fr. 20. 3Procents 82 Fr. 90.

Großbritannien und Irland.

London, 30. März.

Der Schmuggel und die Unterschleife bei der Acciseverwaltung scheinen in England so zuzunehmen, daß nicht nur die Times darüber klagt, sondern auch die Sache im Unterhause am 22. März zur Sprache kam. Es verbreitet sich, sagt das genannte Blatt, immer mehr die Meinung in der City, daß nicht blos in Bezug auf die Unterschleifereien, welche neulich im Zollamte entdeckt worden sind, sondern auch bei der Acciseeinnahme die Verwaltung der Staatseinnahmen nicht so ist, wie sie seyn sollte. Es müßten namentlich beim Tabak Unterschleife Statt finden, denn es fänden Verkäufe zu Preisen Statt, die unmöglich seien, wenn die Aeeise bezahlt werde. Bei schärferer Ueberwachung und eingeleiteter Untersuchung werde man unzweifelhafte Defraudationen entdecken. Hr. Divett richtete in dieser Sache eine Frage an den Staatssecretär des Finanzdepartements im Unterhaus, und sagte, es scheine, daß ein ausgedehntes Schmuggelsystem, namentlich in Seidenwaaren, in Uebung sei, und daß die Zollbehörden mit Schmugglern wegen Abfindungssummen in Unterhandlung getreten seien. Die Sache werde mit einer Sicherheit betrieben, daß man in Paris den englischen Käufer frage, ob er seine Waaren durch das Zollamt der „im Mondschein" (unter the moon) brächten wolle. Von Seiten der Regierung wurde geantwortet, daß in den Fällen, auf welche Hr. Divetts Antrage sich beziehe, das Zollamt nicht betheiligt sei, und daß dieselben einer strengen Untersuchung unterlägen.

Die Mitglieder des hiesigen Nationalcharteivereins hielten vorgestern eine nicht sehr zahlreich besuchte Versammlung, worin einer der eifrigsten Chartisten von London, der Gesellschafter Dr. Wade, den Vorsitz führte. Eine Vorstellung an das Unterhaus, worin diesem vorgeworfen wird, daß es den Petitionen des Volks um Erlangung der Charte kein Gehör gebe, wurde angenommen und entschieden, daß Dr. Duncombe um Uebergabe derselben ersucht werden solle. Zwei Beschlüsse, welche die Versammlung genehmigte, lauten dahin, daß es die Pflicht der Volksvertreter sei, zum allgemeinen Besten die Gesetzgebung auszuüben; nun seien aber Jahr für Jahr Gesetze gegeben worden, welche den Begehren des Volks geradezu entgegen handen, und das Parlament habe somit fast bewiesen, daß es ein dieser Uebersicht aus den Fenstern daliegenden und ein entschiedenes Hinderniß der nationalen Wiedergeburt sei. Bisher habe das Volk umsonst petitionirt; wenn das Unterhaus und fernerhin auf seine Gesuche nicht achte, so werde man auf andere und wirksamere Maaßregeln denken müssen.

Zu Nottingham, wo eine neue Parlamentswahl erfolgen wird, hielten vorgestern die Chartisten eine Versammlung auf dem Marktplatze, um zu entscheiden, ob Feargus O'Connor eingeladen werden solle, als Candidat aufzutreten. Die Redner sprachen von einem Wagen herab, und die Versammlung genehmigte mehrere Beschlüsse, worin sie sowohl Whigs als Tories verdammt und sich verpflichtet, alle ihr zu Gebote stehenden verfassungsmäßigen Mittel aufzubieten, um O'Conner, der sich für den folgenden Tag erwartet wurde und eine Rede halten wollte, zum Unterhausmitgliede zu machen.

Der Globe enthält unter seinen Ankündigungen die Anzeige, daß in Dublin eine katholische Auswanderungsgesellschaft mit einem Capital von 200,000 Pf. St. in Actien à 10 Pf. gebildet werden sei, deren Zweck zunächst dahin gehe, die auswandernden Irländer vor den bisher in Nordamerika gegen sie bestehenden Preiterein zu schützen, und ihr bisheriges Fortkommen nach Kräften zu unterstützen. Die vornehmsten katholischen Prälaten Irlands und der Mäßigkeitsapostel, Pater Mathew, haben den Plan des Unternehmens höchlich gebilligt.

Dem Sun zufolge, steht in diesem Jahre eine ungewöhnlich starke Auswanderung aus dem vereinigten Königreich zu erwarten, besonders von Fabrikarbeitern aus den Grafschaften Dorfershire, Devonshire und Oxfordshire. Die schottischen Auswanderer werden sich vorzugsweise gern nach Canada, England und Irländer mehr nach den vereinigten Staaten. Organisirte Auswanderung im großen Maaßstabe dürfte allerdings das einzige Mittel seyn, der Uebervölkerung und Arbeitsnoth in England und Irland abzuhelfen.

In der letzten Repealversammlung zu Dublin wurden 350 Pf. St. für den Fond gesammelt. Kurz darauf ward zu Trim eine große Repealversammlung gehalten, worin Hr. O'Connell das Wort führte und ein von den Anwesenden genehmigtes Dankvotum für Hrn. Tyler, Sohn des nordamerikanischen Präsidenten, vorschlug, welcher unlängst in Washington eine sehr eifrige Rede für Aufhebung der Union zwischen England und Irland hielt, in derselben jedoch behauptete, daß die Irländer selbst Blutvergießen nicht scheuen müßten. O'Connell bemerkte indessen ausdrücklich, daß er dieser Behauptung durchaus nicht zustimme, indem Irland einzig durch moralische Mittel und mit Verschmähung jeder physischen Gewalt sein Ziel erstreben müsse und auch sicherlich erreichen werde. Er sowohl Theil wünsche auch den wünschenswerthesten politischen Wechsel ablehnen, wenn er einen Tropfen Menschenblut kosten solle. Sein Dankvotum bezwecke daher bloß den Ausdruck der Anerkennung Seitens der Repealer für die Theilnahme des amerikanischen Volks an ihrer Sache, die sich fortwährend durch Uebersendung von Geldbeiträgen zum Repealfond kund gebe; auch dürfe man wohl voraussehen, daß der Präsident Tyler die Ansichten seines Sohnes theile; eine Sympathie des Volks und der Regierung von Nordamerika sei aber für Irland keineswegs gleichgültig, obgleich es von dort weder bewaffneten Beistand wolle, noch erwarte, und eben so wenig einen Krieg zwischen England und der Union wünsche, um daraus für die eigene Sache Vortheil zu ziehen. Des Hauptunglück Irlands sei früher gewesen, daß die übrigen Nationen seinen gedrückten Zustand und seine Stimmung weder kannten noch beachteten. Seitdem Napoleon sei Irlands Sage fremd gewesen, als er seinen Zug in Aegypten unternommen habe; hätte er damals sein Heer nach Irland geführt, so wäre jenes binnen drei Monaten von Großbritannien nicht für immer getrennt gewesen. Jetzt aber sei die Lage Irlands ganz Europa und Amerika bekannt; nur Irland scheine durchaus nicht zum Erkenntniß derselben kommen zu wollen, werde aber durch die jährlichen Repealversammlungen, die noch und nach in fast allen irländischen Grafschaften Statt finden würden, nothgedrungen zu der Ueberzeugung gelangen, daß Irlands Volk zur Auflösung der Union fest und unwiderruflich entschlossen sei, wenn ihm nicht sein lange und schmählich vorenthaltenes Recht zu Theil werde.

Von Manchester berichtet man folgenden vornehmsten, aber auch traurigen Fall. Ein neuen Mew-Bailey-Gefängniß in Manchester wegen Detention stehenden Manne ist, wie sich jüngst herausgestellt hat, ein Vermögen von mehr als 100,000 Pf. St. durch Erbschaft anheimgefallen. Man hat sich an die oberste Kriegsbehörde in London gewendet, um seine Loslassung aus der Haft zu erlangen, damit er ohne Weiteres in den Genuß der Reichthümer komme, die das Glück so unerwartet ihm zugewendet hat; und wie man erfahren ist auch der Beschluß zu seiner Freilassung ergolgt, und solche bereits geschehen. Der Mann heißt John Fitzerost, und noch als sehr junger Mensch ließ er sich bei der königlichen reitenden Artillerie anwerben. Er wurde zwar vor langen Jahren von den Soldaten losgekauft, ließ sich aber wieder anwerben, und hatte seine Militärdienstzeit bis auf 21 Tage abgedient, da gerieth er in die Gesellschaft einiger Kameraden, die zu Oberst-uns, wo er selbst lag, ihren erhaltenen Abschied vom Militär lustig feierten, und blieb da er sich im Trinken übernommen hatte, aus seinem Standquartier weg, bis er zuletzt im Zahndungsblatt (the Hue and Cry) als Ausreißer ausgeschrieben wurde. Vor den Folgen seiner Unbesonnenheit erschrocken, machte er sich fort, nach Manchester,

Digitized by Google

unter dem angenommenen Namen Smith, und war drei sechs Jahre, indem er einen Theil dieser Zeit in der Caserne als Offizierbedienter verlebte, ohne daß etwas von seiner Desertionseigenschaft herausgekommen wäre, die erst etwa vor drei Wochen, wo er dann festgenommen und ins Gefängniß gesetzt wurde. Das ihm zugefallene Erbe kommt von einem Großvater von ihm her, und erst vor ungefähr einem Jahre ging ein vor dem Kanzlei-obergerichte darüber abgeschwebter Prozeß zu seinen Gunsten aus. Ein Vetter machte sich ans auffinden, was nichts Leichtes war; denn er bereiste fast jeden Theil Englands, Schottlands und Irlands umsonst nach ihm. Er fand mehrere Male seine Spur in Manchester; allein da ging sie ihm wieder aus, zweifelsohne wegen der Namensänderung des so wohlsam und eifrig Gesuchten. Endlich wurde letzterer doch durch Anfragen u. s. w., welche in den Manchester Blättern eingerückt wurden, aufgefunden. Er ist ein Mann von ganz geringem Wesen und weniger Bildung. Sechzigtausend Pfund von der Erbschaft werden ihm, wie man hört, baar ausbezahlt, das Uebrige aber in Grundeigenthum in der Nähe von Ashton-under-Lyne, zu Staleybridge (in der englische Grafschaft Lancaster) zugewiesen werden.

Confols am 30. März 96¼.

Auftralien.

Die Londoner Missionsgesellschaft (Missionary-Society) ist Willens, unverzüglich ein Pamphlet erscheinen zu lassen, worin die näheren Umstände geschildert werden sollen, unter denen die Anerkennung der französischen Schutherrlichkeit über Otaheiti und die übrigen Gesellschafts-Inseln Statt gefunden hat. Der Morning-Herald vom 30. März gibt Auszüge aus diesem Pamphlete, in dem unter Anderen das Document, in Form eines Schreibens an den Admiral Dupetit-Thouars, mitgetheilt wird, wodurch die Königinn und die Häuptlinge jener Inseln selbe unter die Schutzherrlichkeit Frankreichs stellen. Dieses Schreiben lautet folgendermaaßen: „An den Admiral Dupetit-Thouars. Weil wir nicht im Stande sind, unter den gegenwärtigen Umständen in unserem Reiche so zu regieren, daß wir mit fremden Regierungen harmonieren, aus Furcht, daß unser Land, unser Königreich, unser Freiheit einem Andern anheimfallen, schreiben wir, nämlich die Königinn und die vornehmsten Häuptlinge von Tahiti, an Sie, um Sie zu bitten, daß der Schutz des Königs der Franzosen uns unter folgenden Bedingungen zu Theil werden möge: 1) Daß der Titel und die Regierung der Königinn und so auch die Autorität der vornehmsten Häuptlinge über das Volk bei selben verbleibe; 2) daß alle Gesetze und Verordnungen im Namen der Königinn erlassen werden und ihre Unterschrift tragen, um sie für ihre Unterthanen bindend zu machen; 3) daß die Ländereien der Königinn und ihres gesammten Volkes in deren Händen verbleiben und alle Streitgelder über Grundeigenthum unter ihnen selbst, ohne Einmischung von Fremden, abgemacht werden; 4) daß Jedermann der Religion, die seinen eigenen Wünschen entspricht, folgen könne, ohne daß Jemand auf seine Gedanken, gegenüber von Gott, Einfluß nehme; 5) daß die gottesdienstlichen Gebäude, die den bekannten englischen Missionnairen gehören, unbehelligt bleiben, und die britischen Missionnaire die Pflichten ihres Amtes ungehindert ausüben können; 6) die Personen von andern Glaubensbekenntnissen sollen auf dieselben Vorrechte Anspruch haben. — Auf diese Bedingungen, wenn es genehm ist, bitten die Königinn und die Häuptlinge um den Schutz des Königs der Franzosen. Die Angelegenheiten, welche fremde Regierungen, und auch die, welche die auf Tahiti wohnhaften Fremden betreffen, als z. B. Dolmetschgements ꝛc. sollen der französischen Regierung und den von dieser Regierung angestellten Beamten überlassen bleiben, und diese sollen auch alle Functionen versehen, welche geeignet sind, Eintracht und Frieden zu befördern. Unterz. Rajata, Sprecher der Königinn; Utami, Hitoti, Tati, die vornehmsten Häuptlinge."

Mexico.

Der in Natchez (vereinigte Staaten von Nordamerika) erscheinende Daily Courier vom 18. Jänner enthält nachstehenden Artikel, den die Neworleans-Bee mittheilt und ihn mit folgendem Vorwort begleitet: „Der nachfolgende gut geschriebene Artikel, welcher wie in dem Natchez Daily Courier finden, läßt die mexicanische Regierung und ihren jetzigen Chef in einem weit vortheilhafteren Lichte erscheinen, als in der letzten Zeit Beide von unseren Landsleuten angesehen worden sind. Obgleich wir nicht für die Genauigkeit aller Thatsachen, die der Schreiber anführt, aufkommen können, so veröffentlichen wir sie dennoch, weil viele von seinen Ansichten richtig sind und die Beachtung unserer eigenen Regierung in Anspruch nehmen, und weil auch die neuen Berichte von Matamoros geeignet erscheinen, unserem Volke eine bessere Meinung, als es bisher zu hegen gewohnt war, von dem Muthe und der Entschlossenheit der Mexicaner einzuflößen." — Der Artikel in der Daily Courier lautet folgendermaaßen: „Die letzten Nachrichten von unserer Schwester-Republik Mexico sind von ungewöhnlichem Interesse. Der Congreß, welcher von Santana zusammenberufen war, ist gezwungen worden, seine Sitzungen zu brechen, ohne seinen Zweck, die Reform der Constitution, erreicht zu haben. Es wird allgemein angenommen, daß die Eröffnung dieses Congresses mehr zu Gunsten der Wiederbelebung der Föderalconstitution von 1824 sich hinneige, als die Armee, die Priesterschaft und die wohlhabenden Classen es gutheißen konnten. Die Theorie der Föderalconstitution von 1824 war genau die unserer sogenannten Constitution, unter welcher zu leben wir das Glück haben. Ihre Stifter nahmen sie an, dem Beispiele unserer Vorväter folgend, und erwarteten unter ihrem Schutze die nämlichen politischen Vortheile. Diese traten aber in der Praxis nicht ein, und die Sache schreint uns einer unerklärlichen Erklärung zu bedürfen. Unsere Constitution enthielt einen föderalistischen Charakter, um sie den verschiedenen Gesetzen, Verordnungen und Bestimmungen anzupassen, welche bei dreizehn verschiedenen brittischen Provinzen Eingang gefunden hatten, die alle unabhängig von einander waren, gewohnt, sich eigene Gesetze zu geben, von ihren eigenen Gerichtshöfen gerichtet zu werden, und mit dem Monarchen von Großbritannien nur durch ihre gemeinschaftliche Abhängigkeit verbunden waren. — Keine andere Verfassung als eine föderalistische, welche die Gesetze und die gesetzlichen Vorrechte jeder Provinz bewahrt, würde jemals haben Eingang finden können, da sie alle ein bestimmtes und unabhängiges Gemeinwesen besaßen und auf einander, so wie auf die Generalregierung eifrig waren, und zwar letzteres in solchem Grade, daß die Einheit der Bewegung und der Unterstützung der Generalregierung oft darunter leiden mußte, worüber der General Washington so oft während des Revolutionskrieges Klage zu führen Ursache hatte. — Nichts dem Aehnliches existirte 1824 in Mexico. Nicht durch Zwischenkünfte unterbrochen, zog sich das Land von dem Sabine bis zu der Grenze von Guatemala hin. Während der Herrschaft der Spanier wurde es von einem Vicekönig regiert nach gleichen Gesetzen, unter gleichen Civil- und Militärautoritäten, hatte dieselben Richter und denselben Clerus. Die erste unabhängige Regierung, welche nach Abschüttlung des spanischen Joches eingesetzt wurde, verlangte denselben allgemeinen Gehorsam gegen die Gesetze in dem Umfange des ganzen Republik, und administrirte sie durch dieselben einfachen Mittel. Unter der Kaiserherrschaft, während der kurzen Verwaltung des Iturbide, bielt man sich ebenfalls in der Form der Regierung, an welche die Mexicaner gewöhnt waren und welche sie verstanden. Manche denkende Mexicaner und wohlunterrichtete Reisende ist der Meinung, daß die Mexicaner unter einer solchen Regierung glücklicher seyn würden, als unter einer andern, unter oder spätere eingesetzten. Allein das Schicksal wollte, daß Iturbide in dem Lande, zu dessen Unabhängigkeit er so Vieles beigetragen hatte, den Tod des Verbrechers fand. Eine Partei hatte sich durch die Schriften von Tom Payne und durch die übersponnenen Theorien französischer Schriftsteller verblenden lassen und wandten, nach der Erschießung des Kaisers, den Blick auf unsere Föderalconstitution, als der Verfassung, welche sich am besten mit den Rechten der Menschheit verträgt. Hätte unsere Föderationsconstitution nichts Anderes als die Rechte des Menschen berücksichtigt, so würden sie recht gehandelt haben; aber in den vereinigten Staaten von Nordamerika wurde die bestehende Verfassung besonders aus dem Grunde angenommen, um die Rechte von dreizehn verschiedenen britischen Provinzen zu bewahren. Die nur, wenn der vorhandene Stand der Dinge geachtet wurde, in einen Bund treten konnten, während dingegen die gleichartige mexicanische Bevölkerung nicht ohne eine vorhergegangene heftige Abweichung von dem, was bis dahin bei ihr bestanden hatte, und ohne Zerstückung des politischen Körpers in neunzehn verschiedene Theile, Staaten genannt, föderalistisch verbunden werden konnte. Mit wirklichem Erstaunen bemerkt man, daß ein System, welches für uns so wohlthätig gewesen ist, für in Mexico so schädlich gezeigt hat. Wie konnte es aber in Mexico wohlthätig wirken, wo es den Verhältnissen des Volkes nicht angemessen, wo es ein schönes ausländisches Erzeugniß war, das einen ganz andern Boden zu seinem Gedeihen erforderte, als ihn Mexico darbietet, wo wenig politisches Wissen existirte, wo die Gewohnheiten des Volkes ihm widersprach, wo der Geist der Religion zu einem Einheitssystem, unter einem nachdrücklichen und allgemein anerkannten Oberhaupte, hintreibe. — Unter diesen Verhältnissen kann man nicht annehmen, daß Santana durch persönlichen Ehrgeiz ange-

Digitized by Google

trieben wird, wenn es wahr ist, wie man sagt, daß er die Wiedereinführung der Constitution von 1824 verweigert hat. — Jeder Bericht, selbst von denjenigen, welche man seine politischen Gegner nennen kann, schreibt ihm einen seltenen Grad politischen Scharfsinnes zu. Sein Brief an General Hamilton in Südcarolina beweist es; es ist bekannt, daß der Kaiser Iturbide eine hohe Meinung von seinen militärischen Kenntnissen hegte, obgleich er der jüngste General im Dienst war; seine Erfolge gegen Barradas, sein Verhalten gegen die Franzosen in Veracruz, und sein beständiger unumschränkter Einfluß auf die mexicanische Armee, unterstützten seinen Ruf, und wenn selbst das Benehmen unseres mahellosen Washington nicht von dem Argwohn frei bleiben konnte, sich monarchischen Neigungen zuzuwenden, so dürfen wir anstehen, den vielfachen Adeln und Behauptungen hinsichtlich der persönlichen Vergrößerungsabsichten, die der militärische Chef der mexicanischen Republik begen soll, irgend Glauben zu schenken. Es ist viel wahrscheinlicher, und gewiß der Billigkeit angemessener, anzunehmen, daß die Vorsicht und der Scharfblick, der Zerspliterung der Republik unter einer schwachen Administration, wie sie unter einer den Interessen seiner Landsleute so wenig angemessenen Verfassung wie der von 1824 entstehen mußte, vorzubeugen, daß der bedauernswürdige Verstich einer Foderation in den vormaligen vereinigten Provinzen von Rio de la Plata, um der gleichfalls bemerkenswerthe Erfolg der Regierung der kraftvollen, energischen Centralrepublik Chili ihn abverzugt haben, daß eine Regierung nach föderalistischen Grundsätzen über ein Volk, dessen einzige Verschiedenheiten in der geographischen Lage desselben, nicht den Gebäräussen seiner Mitbürger angemessen sei. — Nach den Berichten, die wir über Havannah und Veracruz erhalten haben, wird Santana bei der Auflösung des Congresses die Absicht beigemessen, einen Convent von achtzig ausgezeichneten Männern, welche aus allen Departements gewählt werden sollen, zusammen zu berufen, damit dieselben den Entwurf zu einer Constitution machen, welche dem Lande angemessen ist. Wenn er dieß durch Gewalt vollbracht hätte, so wäre er einer schweren Beschuldigung verfallen; aber dieß scheint nicht der Fall gewesen zu seyn, das Ereigniß vielmehr einigermaßen demjenigen in unserm eigenen Lande zu gleichen, welches zur Convocation von Zuschußmännern in unsern dreizehn Staaten führte, die besonders ermählt waren, um die Artikel der Conföderationsacte vom 15. November 1797 abzuschen. Die Sache ist also, obgleich die Umstände etwas verschieden sind, nicht ohne Beispiel in unserm eigenen Lande, und wir haben jetzt kein Recht, in Abrede zu stellen, daß vom Anfang an ähnliche patriotische Absichten vorgewaltet haben."

Ein Schreiben aus Mexico vom 24. Jänner kündigt an, daß die neue Regierung, deren Haupt Santana ist, ein Decret erlassen, wodurch die Preßfreiheit abgeschafft und die Censur eingeführt wird. Nicht nur Journale und Broschüren, sondern auch dogmatische Werke sind der vorgängigen Censur unterworfen.

Preußen.

S. Majestät der König haben an die Stelle des Kammerherrn, Grafen von Königsmarck, zu Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der ottomanischen Pforte den bisherigen zugeordneten Rath in der politischen Abtheilung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, geheimen Legationsrath von le Coq, zu ernennen, und zugleich zu genehmigen geruht, daß die seitherigen Functionen des Letzteren im Ministerium von dem Kammerherrn und Legationsrathe, Grafen von Bernstorff, bis auf Weiteres versehen werden.

S. Majestät der König haben dem General-Musikdirector Spontini die Friedensclasse des Ordens pour le mérite für Wissenschaft und Künste zu verleihen geruht.

Belgien.

Brüssel, 31. März.

Der heutige Moniteur Belge enthält folgenden königlichen Beschluß: „Leopold ꝛc. ꝛc. Nach Einsicht des Protocolls der Generalversammlung der Actionaire der Société Générale, um die Nationalindustrie zu begünstigen, vom 21. November 1842; nach Einsicht der Unterschrift der Staaten dieser Gesellschaft, so wie der durch den königlichen Beschluß vom 13. December 1822 genehmigt worden sind; nach Einsicht des Artikels 37 des Handelsgesetzbuchs; auf den Bericht Unseres Ministers des Innern haben wir beschlossen und beschliessen: Art. 1. Die Dauer der anonymen Gesellschaft, genannt: „Société Générale pour favoriser l'industrie nationale" ist bis zum 31. December 1850 unter nachstehenden Vorbehalten verlängert. Art. 2. Spätestens bis zum 31. December 1849 behält die Regierung sich vor, die Direction der Société Générale von den Verändernngen und Zusätzen in Kenntniß zu setzen, welche sie für dienlich halten wird, in die Statuten der Gesellschaft einzuschalten, um den Bedürfnissen der Zeit und den Interessen des Landes zu genügen. Wenn die der Generalversammlung der Actionaire vorgelegten Veränderungen oder Zusätze, in einer durch die Regierung zu bestimmenden Frist durch sie (die Generalversammlung) nicht angenommen werden sollten, so soll diese aus ihrem Schooße eine Commission von drei Mitgliedern ernennen, welche beauftragt werden soll, sich spätestens innerhalb der 6 Monate, von dem Tage des Zusammentretens der besagten Versammlung an gerechnet, sich mit 3 durch die Regierung zu ernennenden Commissären zu verständigen. Die durch diese Commission ausgefertigte Arbeit soll von Neuem und in einer durch die Regierung festzustellenden Frist, mit der Genehmigung der Regierung, der Generalversammlung zur Annahme vorgelegt werden. Sollte der Fall eintreten, daß entweder die Commissäre sich über die in der vorgeschriebenen Frist der Generalversammlung vorzulegenden Arbeit nicht verständigen könnten, oder daß diese die neuen Vorschläge, die ihr gemacht werden würden, nicht annähme, so behält die Regierung sich vor, den Art. 1 des gegenwärtigen Beschlusses zu modificiren und demzufolge die Zeit der Liquidation der Société Générale zu bestimmen. Art. 3. Die Bestimmungen des gegenwärtigen Beschlusses sollen als nichtig und nicht geschehen betrachtet werden, wenn sie innerhalb einer Frist von 3 Monaten, von jenem Datum an gerechnet, durch die Generalversammlung der Actionnaire nicht angenommen sind. Im Falle der Annahme durch besagte Versammlung, soll sowohl von ihrem darauf Bezug habenden Beschlusse, als von jenem vom 21. November 1842 Act abgefaßt werden. Das Ganze soll in den Moniteur und in das officielle Bulletin eingerückt werden. Gegeben zu Brüssel, 30. März 1843."

Die Repräsentantenkammer hat gestern die Discussion des Kriegsbudgets fortgesetzt; sie hörte eine große Anzahl Redner, welche nicht stimmlich über den vorliegenden Gegenstand sprachen. Se griff Hr. Osy die angemeine Politik des Cabinets an; er sprach von den commerziellen Unterhandlungen mit Frankreich, um zu sagen, daß das Ministerium die Kammern und das Land mit diesen Unterhandlungen getäuscht habe; er beklagte sich hierauf darüber, daß die französische Regierung die belgischen Linnen, die man früher für die französische Armee kaufte, mit einem Interdict belegt habe und zudete am Schlusse die Unschlüssigkeiten des Ministeriums in Betreff der Eindehnung des Polders von Ilke. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete dem Hrn. Osy sehr lebhaft. Er behauptete, das Ministerium und er persönlich hätten nur Wahres in Betreff der commerziellen Unterhandlungen mit Frankreich gesagt. Was die zum Gebrauch der französischen Armee gebrauchten Linnen betreffe, so habe er bei dem Cabinet der Tuilerien reclamirt, allein bis jetzt keine genügende Antwort erhalten. — Der Senat hat gestern die Artikel der Gesetzentwürfe in Betreff der Ausgangszölle und der Unterdrückung des Schleichhandels discutirt und beide Entwürfe einstimmig angenommen.

Am 7. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 à 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 à 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 à 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadth.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 930 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 120½ fl. in CM.
detto detto ästerr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß'sel. Witwe & Sammer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 99

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 9. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.609	28	4 6	+ 5.2	+°14.0	+ 5.2	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.492	28	3 1	+ 12.0	—	—	W. still.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.470	28	2 8	+ 10.1	—	—	WSW. schwach.	trüb.

Großbritannien und Irland.

London, 31. März.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Graf Wicklow die Vorlegung von Nachweisen über den Betrag der von der Destillation geistiger Getränke in Irland erhobenen Steuern. Er bemerkte, daß er die Regierung keineswegs deßhalb tadeln wolle, weil sie als Ersatz für die Irland nicht betreffende Einkommensteuer eine Zusatzsteuer auf die geistigen Getränke gelegt habe; der Versuch sei jedoch fehlgeschlagen und habe dem Staatseinkommen nur 15,000 Pf. St. abgeworfen, während sie durch die Aufmunterung, welche der verbotenen Destillation dadurch geworden, den schlimmsten Einfluß auf die Sittlichkeit geübt, und dem Laster großen Vorschub gethan habe. Der Herzog von Wellington läugnete, daß im letzten Jahre die Trunksucht in Irland zugenommen habe; gerade das Gegentheil sei vielmehr der Fall. Uebrigens müßten zu jenen 15,000 Pf. St. die Zölle von den aus Schottland und Irland eingeführten Getränken hinzugerechnet werden. Lord Monteagle versicherte, daß mit der Steigerung der Steuern von geistigen Getränken die Verbrechen zugenommen hätten, daß jedoch die Branntweinbrennee mit der jetzigen Steuer zufrieden seien, weil sie hoffen dürften, daß die heimlich fabricirten Branntweine dem Mäßigkeitssysteme am Besten entgegen wirken würden. Die Vorlegung der Nachweise wurde hierauf angeordnet.

Im Unterhause wurde ein neuer Wahlbefehl für Nottingham angeordnet. Hr. Cochrane kündigte an, daß er eine Bill beantragen werde, welche Hrn. Walter, dessen Wahl in Nottingham bekanntlich cassirt wurde, gestatten solle, in der neuen Wahl wieder als Bewerber aufzutreten. — Hr. Ferrand begehrte und erhielt die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill wegen Vertheilung wüster Ländereien an die Armen, obgleich Sir J. Graham bemerkte, daß er davon keinen großen Vortheil erwarte. — Hr. Blake beantragte, daß man ihm die Einbringung einer Bill gestatte, durch welche alle bisher von den Unterhausmitgliedern zu leistenden Eide mit Ausnahme des bloßen Eides der Treue abgeschafft werden sollte. Sir J. Graham hielt es weder für politisch noch sonst für angemessen, das bestehende Gesetz zu ändern, und widersetzte sich der Motion, welche mit großer Mehrheit durchfiel. Dasselbe Schicksal hatte Hrn. Elphinstone's Antrag wegen Einsetzung eines Ehe- und Ehescheidungsgerichts.

Der Kronprinz von Würtemberg ist von Rotterdam gestern hier eingetroffen, und hat heute die Mitglieder der königl. Familie besucht. Die Königinn wird am nächsten Montage Geheimrathssitzung halten; ihre Niederkunft scheint also nicht so nahe, als vermuthet ward.

Vorgestern Abends wurde zu Rochester ein etwa 27jähriger Conditorgehülfe aus Maegate, Namens Ellis, von der Polizei festgenommen, weil er in einem Wirthshause gedroht hatte, die Königinn und Sir R. Peel zu ermorden. Gestern wurde er vor den Mayor und einen Gerichtsbeamten gestellt und zugleich mehrere Seeoffiziere und Gemeinen verhört, welche zugegen waren, als er jene Drohungen ausstieß. Nach ihren Aussagen hatte ein Frauenzimmer in der Wirthsstube eben gesungen, und einen Toast auf die Königinn ausgebracht, als Ellis ausrief, daß er bei erster Gelegenheit die Königinn erschießen werde, weil sie eine Betrügerinn sei, und überhaupt gar kein Recht habe, auf dem Throne zu sitzen und über Leitten zu herrschen. Auf das Geld, welches sie erhalte, habe sie ebenfalls kein Recht und stehe überdieß ganz unter Sir R. Peels Vormundschaft, den er ehestens erschießen oder ihm den Kopf spalten werde. Sein Vater habe lange gedient und keine Pension erhalten; deßhalb sei er gegen die Königinn und Peel erbittert, die mit dem Lande nach Gutdünken verfahren und nur Raubgesindel seien. Zu dem Constabler, der ihn festnahm, sagte Ellis, daß die Königinn ein viel zu großes Einkommen habe und das Volk unzufrieden sei. Nach allen Angaben war er nicht berauscht, obgleich man merkte, daß er etwas getrunken hatte. Er sitzt einstweilen im Gefängnisse, und der Mayor hat an den Minister des Innern berichtet, um die Weisung zu empfangen, was mit dem Gefangenen geschehen soll.

Die Denkschrift der Bankiers, Kaufleute und Rheder der Londoner City an Sir R. Peel, worin die Regierung um Ausführung eines Systems umfassender Colonisirung und liberalere Begünstigung einer zweckmäßig geleiteten Auswanderung ersucht wird, zählt bereits 1200 Unterschriften und soll dem Premierminister nächstens überreicht werden. Von allen Seiten ist man über die Zweckmäßigkeit und Dringlichkeit des vorgeschlagenen Systems einverstanden.

Die Directoren und andere Mitglieder des Buchhändlerunterstützungsvereins hielten kürzlich eine Versammlung, worin der Vorschlag, ein Asyl für bejahrte oder heruntergekommene Buchhändler zu stiften, besprochen ward und großen Anklang fand. Der Plan wird in weitere Erwägung gezogen werden und wahrscheinlich zur Ausführung gelangen, da sich die bedeutendsten Verleger Londons dafür interessiren.

Die Eisenbahn der östlichen Grafschaften, welche von London nach Colchester führt, wurde gestern mit den üblichen Feierlichkeiten in ihrer ganzen Ausdehnung dem Publicum geöffnet.

Längs der Küste sind vom 25. bis 29. März in Folge der starken südöstlichen Stürme acht Schiffe, worunter das preußische nach Beistol bestimmte Schiff „Helena," dessen Capitän ertrank, während viele von der Mannschaft schwer beschädigt wurden, mit zum Theile werthvollen Ladungen untergegangen. Die gesammte Bemannung zweier Schiffe kam dabei ums Leben. — Aus Exmouth erfährt man, daß vor drei Tagen ein französisches Schiff, welches vergebens Signale gemacht hatte, um einen Piloten zu erhalten, an einer Sandbank im Eingange des Hafens scheiterte, und im Angesichte unzähliger Zuschauer unterging, ohne daß Jemand an Boed gerettet werden konnte. Eine Anzahl Fässer mit Wein und Branntwein wurden später aufgefischt.

Nach Berichten aus der Capstadt vom 30. Jänner hatte Major Smith, Befehlshaber zu Port-Natal, wegen eines von den Boeres, die 1200 Mann stark seyn sollen, gedrohten Angriffs, Verstärkungen begehrt. Man glaubte übrigens, daß dieß bloß eine Diversion ihrerseits sei, um von ihren Unternehmungen gegen das Bechuanaland die Aufmerksamkeit abzulenken. Die Boeres beharren darauf, daß der Vertrag mit Oberst Cloete bloß ein sechsmonatlicher, am 15. Jänner abgelaufener Waffenstillstand gewesen, und daß ihnen also, wenn man nicht bessere Bedingungen bewillige, die Erneuerung der Feindseligkeiten freistehe, worüber unter den Engländern nicht wenig Besorgniß herrschte. Aus Colesburg erfährt man, daß die brittischen Truppen am 17. den Orangefluß hatten überschreiten wollen, und daß man dort den Gerüchten von feindlichen Absichten der Boeres wenig Glauben schenke, vielmehr voraussetzte, daß Oberst Hare ohne Hindernisse die brittische Supremacie werde herstellen können. Es hieß, daß Moicke und

Digitized by Google

seine Anhänger wirklich über Philopolis hinaus am Calcdonflusse gegen Dragenderg abgezogen seien, um sich dort zu verschanzen, so wie daß mehrere seiner Feldherrnets sich den Engländern angeschlossen und ihre Unterwürfigkeit erklärt hätten.

Confols am 31. März 96¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre hat man Nachrichten aus Newyork vom 6. März. Im dortigen Courrier des Etats Unis vom gedachten Tage liest man: „Der diplomatische Krieg zwischen den Cabineten von St. James und Washington ist erklärt. Auf das Manifest Sir R. Peels hat Hr. Tyler durch ein anderes nicht minder bestimmtes Manifest geantwortet; der Widerstand ist von amerikanischer Seite eben so formell und eben so kräftig, als der Angriff von englischer Seite war. Die Bahn der Zwietracht, die man durch den Afsburton-Vertrag hat geschlossen hielt, ist demnach wieder eröffnet; die beiden Nationen stehen sich neuerdings mit Spannung gegenüber. — Die Botschaft des Präsidenten trägt das Gepräge von Patriotismus und Wärme, das den Männern des Südens eigen ist. Man sieht, Hr. Tyler spielt offenes Spiel, und spricht die Sprache einer aufrichtigen Ueberzeugung. Hr. Webster (der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten) soll diese klare und bestimmte Sprache in einigen Punkten mißbilligt haben. Dieß wundert uns keineswegs."

Dem Portlands Advertiser zufolge, ist der neue Komet schon am 1. März in den vereinigten Staaten beobachtet worden.

La-Plata-Staaten.

Die Blätter aus Montevideo bis zum 23. Jänner enthalten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Der Befehlshaber der Truppen von Montevideo, Präsident Rivera, hatt mit denselben bei Durazno, so daß es ihm gelungen war, sich zwischen der Stadt Montevideo und dem Invasionsheere von Buenos-Ayres aufzustellen. Die einzelnen Corps des letztern breiteten sich im Lande aus, und schienen weit eifriger an die Plünderung der Landgüter als an das Verrücken auf die Hauptstadt zu denken. Diese Säumniß in Verfolgung des Sieges bei Arroyo Grande hatte in Montevideo den Muth sich belebt. General Rivera meldet in einem Berichte vom 16. Jänner, daß eine Truppenschaar von Buenos-Ayres unter dem Befehle des Marcos Reym sich nicht mit Plünderung des Landes begnüge, sondern auf seinem (Rivera's) Landsitze drei Franzosen ergriffen und gleich vielen Eingebornen mit kaltem Blute ermordet habe.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 25. März: „Das Ministerium Robil wird die Cortes eröffnen, aber gleich in der ersten Sitzung erklären, es sei bereit, abzutreten. Die Minister haben sich zu dieser Rolle nur unter der Bedingung verstanden, daß sie noch der Abstimmung der Minen von Almaden, die am 28. März Statt findet, Folge geben können. Eine Deputation von Contestmitgliedern hat gegen diese Absurdität protestirt, und das Cabinet mit einer Anklage bedroht, falls es sich dieselbe anmaaße. Die Minister aber haben geantwortet, sie schanten die Verantwortlichkeit nicht, weil die Truppen an Allem Mangel litten und man zu den äußersten Mitteln greifen müsse, um der Staatscasse Geld zu schaffen."

Frankreich.

Paris, 2. April.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde, wie schon gestern bemerkt, Bericht über verschiedene Bittschriften, die bei der Kammer eingegangen waren, erstattet. Bei der Berathung über eine dieser Petitionen ist das Ministerium im Nachtheil geblieben. Die betreffende Petition (der Instituteverstehen von Paris) ist gegen eine neue Erforderniß gerichtet, welche man den Aspirantenzur polytechnischen Schule auferlegen will; sie sollen vom Jahre 1845 an nur zugelassen werden, wenn sie den Grad als Baccalaureus, d. h. eine gelehrte Vorbildung, erlangt haben. Die Petition wurde, obschon sich der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Villemain, dagegen erklärte, an den Kriegsminister verwiesen.

Es heißt nun, daß der Gesetzentwurf über die Dotation der Staatsminister morgen der Deputirtenkammer werde vorgelegt werden.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand bei der Berathung über die Ergänzungsredite für 1842 und 1843 — die mit 153 Stimmen gegen 82 bewilligt wurden — eine sehr interessante Gegenrede gehalten worden. Er hob bei Gelegenheit des Kostenanschlags für die Niederlassung in Nossi-Bai auf der Insel Madagascar erhob sich die Besorgniß, man werde ein neues Algerien, das aber 4000 Meilen entfernt sei, auf den Hals bekommen; dabei kamen dann die Rechte zur Sprache, welche Frankreich auf Madagascar gehabt hat und nicht ganz aufgeben will. Hr. Guizot äußerte sich darüber, wie folgt: „Frankreich hatte Niederlassungen auf Madagascar; sie wurden begründet mit Zustimmung der Häupter auf der Insel; abgeschlossene Verträge gaben uns gewisse Rechte; diese Rechte sollen nicht aufgegeben werden; es ist aber nicht davon die Rede, sie im Augenblick geltend zu machen; Frankreich würde eine Thorheit begehen, wollte es versuchen, eine große Colonialniederlassung auf Madagascar zu begründen; ich bin überhaupt im Allgemeinen geneigt, zu glauben, daß es der Politik und dem Genie Frankreichs wenig zusage, in weiter Entfernung von seinem Landgebiet neue und große Colonien anzulegen und sich deßhalb mit den Eingebornen oder mit andern Mächten in Kämpfe einzulassen; was aber für Frankreich angemessen, ja unentbehrlich erscheint, ist der Besitz starker und sichrer militärischer Stationen auf den Orten der Erde, die bestimmt sind zu Centralpuncten für Handel und Schiffahrt; in diese Systeme sind wir eingegangen, indem wir nicht länger auf große Colonialanlagen denken, wie deren früher auf Madagascar versucht wurden, sondern uns nur bemühen, sichere und wirksame Militärstationen zu erlangen; dergleichen sind die in der Südsee, mit welchen sich die Kammer demnächst im Detail zu beschäftigen haben wird. — Stationen, aufgesucht und gewählt in Mitte der großen Archipel, die augenscheinlich bestimmt sind, einst der Schauplatz einer bedeutenden Handelsbewegung zu werden." Zweitens über die Dotation des Grafen von Paris kam es zu kurzer Debatte: dem verstorbenen Herzog von Orleans war verpflichtig eine Million Franken ausgesetzt; bei seiner Vermählung bewilligte die Kammer eine weitere Million; nach dem unglücklichen Ereigniß vom 13. Juli hielt sich das Ministerium ermächtigt, die Dotation von einer Million ohne weiteres auf den Kronprinzen, Grafen von Paris (geb. am 24. August 1838), zu übertragen; die Besugniß dazu wird nun in Zweifel gestellt; Hr. Thordetdie äußerte, es komme die Dotation nur durch ein Gesetz transmittirt werden; der Finanzminister berust sich aber auf einen Artikel des Gesetzes von 1832 über die Civilliste, worin es ganz im Allgemeinen heißt: „Der Thronerbe Kronprinz bezieht aus dem Schatz die Summe von einer Million." Die Kammer ließ den Gegenstand auf sich beruhen. — Drittens, wichtiger als diese Formfrage sind die neuen Aufschlüsse, welche Marschall Soult über die vermehrten Kosten des Befestigungsbaues um Paris hat gegeben hat. Die Ausführung der Fortificationswerke erfordert, daß 26,000 Mann mehr, als außerdem nöthig wäre, unter den Waffen gehalten werden. Der Aufwand für diese Armeecorps ist auf 20 Millionen im Jahr angeschlagen; das macht für die vier Jahre des Baues die Summe von 80 Millionen. Die Festungswerke selbst aber sind mit Kanonen versehen worden; man braucht ein ansehnliches Kriegsmaterial; es ist die Rede von Anlegung großer Magazine; das Alles erfordert noch gar viele Millionen; endlich, so wird nun zugestanden, daß die Befestigung der Hauptstadt das ganze Defensivsystem Frankreichs geändert hat; Paris muß sortan nicht nur mit den Einrichtungen versehen werden, die zu einem großen Kriegsplatz gehören, sondern auch mit allen Anlagen und Gebäulichkeiten, welche erforderlich sind, um unermeßliche Vorräthe zu bewahren zur Verpflegung einer Armee mit Mund- und Kriegsbedarf.

Das Journal des Debats äußert sich über das in London angekündigte Pamphlet des londoner Millionsvereins in Betreff der Besetzung Otaheiti's durch die Franzosen folgendermaßen: „Der Vertrag, welcher den Gesellschaftsinseln Frankreichs Protectorat sichert, hat natürlich in England eine gewisse Sensation gemacht. Die von den Ministern im Parlament abgegebenen Erklärungen waren vollkommen zufriedenstellend; das Recht Frankreichs, sein Colonialsonsystem auszudehnen, ist, weil England das gleiche Recht in weiterer Ausdehnung übt, stillschweigend anerkannt worden. Inzwischen mußte man gefaßt seyn auf Reclamationen der methodistischen Missionnaire, obschon ihnen durch die abgeschlossene Uebereinkunft sowohl, als durch die Erklärungen der französischen Regierung, vollständiger Schutz zugesichert ist. Der londoner Missionsverein wird nächstens eine Broschüre über die Ereignisse auf Otaheiti und ihre Folgen erscheinen lassen. Der Morning-Herald gibt davon vorläufig einen Auszug. Man findet darin den (bis jetzt von der französischen Regierung nicht veröffentlichten) Text der zu Otaheiti abgeschlossenen Convention und einige Notizen, geliefert von einem Engländer, der zur Zeit der Transaction (9. September 1842) auf der

Digitized by Google

Insel war. Wie publicirten diese Einzelheiten, denen der englische Correspondent eine Parteifarbe gegeben hat, und bei welchen in den neuen Punkten die Wahrheit offenbar entstellt ist, und zweifeln nicht, daß die Berichte, die von der französischen Expedition eingehen werden, die befangenen und interessirten Angaben der auf Otaheiti etablirten Engländer vollständig widerlegen werden. Wir begreifen auch gar nicht die Haupttheorie der Methodisten, um uns über die Art, wie sie sich ausdrücken, viel zu formalisiren."

Dem Siècle zufolge, soll der Gesetzentwurf wegen der Eisenbahn von Paris über Calais und Dunkirchen nach Lille und Valenciennes nächster Tage den Kammern vorgelegt werden, nachdem der Pachtvertrag zwischen der Regierung und der englisch-französischen Compagnie, resp. deren Vertretern, den HH. von Rothschild, Mallet, Lefebvre, Mills, A. von Eichthal, Thurneisen, Dassier und Decomte-Defarts, am 29. März unterzeichnet worden ist. Der Staat übernimmt die Erd- und Kunstarbeiten, den Grundankauf und die Errichtung der Bahnhöfe; die Gesellschaft sorgt für die Schienenlegung, den Oberbau und das Material. Die Ausdehnung der Bahn beträgt 43 Lieues, und durch sie soll die Verbindung mit Belgien, England und Deutschland hergestellt werden. Die Gesellschaft schießt einen Fonds von 70 Millionen Francs zusammen, und nimmt die Bahn auf 40 Jahre in Pacht. Der Tarif für den Personentransport theilt sich in zwei Classen; Jener für den Gütertransport ist derselbe, wie für die Orleans-Bahn. Nach Ablauf der Pachtzeit muß der Staat der Gesellschaft die Bahn abtreten. Die Regierung macht sich verbindlich, die Erd- und Kunstarbeiten auf der Strecke von Paris nach Amiens in 3 Jahren, und auf der ganzen Bahn in 5 Jahren zu vollenden; um dieselbe fahrbar zu machen, werden alsdann noch 1 bis 2 Jahre erforderlich sein.

Nach dem von der Tabakregie an den Finanzminister erstatteten Bericht hat diese Verwaltungszweig im Jahr 1841 einen reinen Gewinn von 71,989,000 Frcs. ergeben, also um 1,800,000 Frcs. mehr, als im Jahre 1840. Für 1842 stellt die Regie einen reinen Gewinn von 74 Millionen Frcs. in Aussicht. Im Monat Januar 1843 hat der Absatz um 500,000 Frcs. mehr betragen, als im gleichen Monat des vergangenen Jahres.

Der Herzog von Bordeaux hat dem Marquis von Pastoret einen Beitrag von 5000 Frcs. für die Verunglückten von Guadeloupe zugesendet.

Nach der eben erschienenen Bilanz der Bank von Frankreich für das erste Quartal dieses Jahres belief sich der Cassabestand am 25. März auf 216,614,136 Frcs. und der Betrag der discontirten Effecten auf 137,511,110 Frcs. Die Bank hat für 128,851,000 Frcs. Noten auf den Inhaber, und für 785,488 Frcs. Noten auf Ordre in Umlauf.

Ueber die Hinrichtung des Jacob Besson werden in Pariser Blättern noch folgende Einzelnheiten berichtet: „Besson kam am 27. März um 2 Uhr Nachmittags zu Pug an und zwar mit einer Postkalesche, in welcher zwei Geistliche und ein Gendarme bei ihm saßen. Er hatte zu Saint-Etienne übernachtet; auf der ganzen schrecklichen Reise von Lyon nach Pug soll er den festen Character, den man bei den Gerichtsdebatten an ihm bemerkt hatte, nicht verläugnet haben; nur als der Wagen durch das Dorf Saint-Horien fuhr, das nahe bei seinem Geburtsort liegt, auf der Straße nach dem Schlosse Chambias, und später, beim ersten Blick auf die Stadt Pug, wo er so lange gelebt hatte und nun fordlos stellt, verließ ihn die Kraft und wirklich faß die innere Beängstigung durch Schluchzen und Ohnmacht. Kaum im Gefängniß der Conciergerie angekommen, sah er den Präfecten, den Maire, und den königlichen Procurator eintreten. Der Letztere blieb eine Stunde lang allein mit ihm. Besson erklärte: er sei resignirt; und fügte dann bei: „Ich bedaure den Tod des Hrn. von Marcellange; ich weiß nicht, wer ihn umgebracht hat; er hatte, so viel mir bekannt, keine Feinde; mich hat man mit großer Erbitterung verfolgt und doch bin ich unschuldig; ja, ich bin das Opfer eines Irrthums der Justiz. Was wollen Sie, daß ich sagen soll? Weil es denn so ist, weil mein Schicksal es so verhängt hat, weil ein Kopf fallen muß, so sei es der meinige. Zwar könnte ich es wohl dahin bringen, daß meine Hinrichtung noch einige Tage, einige Monate verschoben würde; ich könnte wohl sehr bald die ewige Reise antreten; einen Bündel schnüren, die Gerichte in Verlegenheit zu setzen (je pourrais bien faire un paquet pour embarrasser la justice); aber was mag mich's nützen? ich begreife, daß ich damit nicht weit kommen dürfte; ich habe mir genug Mühe gegeben, meinen Kopf zu retten; es ist mir nicht gelungen; ich habe nun nichts weiter zu schaffen mit den Menschen, und vertraue nur noch dem gnädigen Gott, der mich mit mehr Billigkeit richten wird." — Die Nacht über wachten der Besson zwei fromme Schwestern von der Congregation der Mutter Agnes; er hat 3 Stunden lang fest geschlafen. Um 11 Uhr wurden die Vorbereitungen zur Hinrichtung getroffen; um halb 12 Uhr wurde Besson von einer Abtheilung Gendarmen nach dem Schaffot geführt. Der Platz Marcuret, auf welchem am 5. März Claude Armand, eines Mordes überwiesen, den Tod gelitten, war von einer unzähligen Volksmenge bedeckt; auf allen Seiten, so weit der Blick reichte, sah man Fenster und Dächer mit Zuschauern besetzt. Der blutige Act ging ohne irgend eine Störung vor sich. Das vom Rumpf getrennte Haupt wurde vom Richtplatz weg ins Haus eines Arztes gebracht, um seirt und untersucht zu werden. Man hat es auch sogleich vorgenommen, in Oel gemalt und in Gyps abgeformt."

Niederlande.

Aus dem Haag, 31. März.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten kam eine königliche Botschaft ein, wodurch die dahin, daß ein neuer Tarif der Ein-, Aus- und Durchfahrzölle festgestellt seyn wird, ein Gesetzentwurf zur Modification verschiedener Bestimmungen desselben vorgeschlagen wird. Dieser Entwurf lautet: „Wir Wilhelm ꝛc. Nachdem wir in Erwägung gezogen haben, daß es zur Beförderung des Handels nöthig ist, die durch das Gesetz vom 26. August 1822 festgestellten Durchfuhrzölle und die darin durch spätere Gesetze gemachten Modificationen zu vermindern, und die Begünstigung, welche für verschiedene Localitäten aus den Bestimmungen der zu Mainz am 31. März 1831 geschlossenen Uebereinkunft entstanden ist, auszuheben; und da Wir dies dahin, daß ein neuer Tarif der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle in Vorschlag kommen wird, vorerst den Handel und die Schiffahrt die Vortheile genießen lassen wollen, welche aus einem vermindernden Durchgangszolle und einer gleichmäßigen Forderung und Anwendung desselben fließen können; so ist es ze. ze. Art. 1. Die Durchfuhrzölle, so wie sie in Folge der Gesetze vom 26. August 1822, 8. Jänner 1824, 10. Jänner 1825, 24. März 1826, 11. April 1827, 31. März 1828, 24. December 1828, 1. Juni 1830, 8. Juni 1831 und 29. December 1835 erlegt werden müssen, mit Inbegriff der zuschlägigen Cents und des Stempels, sollen durch Uns bis zu dem Betrage des droit fixe für die Durchfuhr des niederländischen Grundgebietes zwischen dem Rhein und der See, welches durch die der am 31. März 1831 zu Mainz geschlossenen Uebereinkunft für die Jahrt auf dem Rhein angehängten Tabelle A festgestellt ist, vermindert werden können. — Art. 2. Die durch das allgemeine Gesetz vom 26. August 1822, über die Erhebung der Ein-, Aus- und Durchfuhrzölle und der Accisen, so wie der Tonnengelder der Seeschiffe vorgeschriebenen Formalitäten, sollen, in so weit es die Durchfuhr betrifft, im Interesse des Handels und der Schiffahrt durch Uns modificirt werden können, in Verbindung mit jenen, welche bei der Durchfuhr auf dem Rhein Statt finden. — Art. 3. Dieses Gesetz und die kraft desselben gemachten Bestimmungen sollen nicht länger Kraft haben, als längstens bis zum letzten December des Jahres 1843." Dieser Gesetzentwurf wurde nebst den Denkschriften zur Erläuterung desselben zur Erwägung an die Abtheilungen gesandt.

Belgien.

Brüssel, 1. April.

Die Repräsentantenkammer hat gestern die allgemeine Discussion der Kriegsbudgets begonnen. Die gestrige Sitzung des Senats wurde ganz durch die allgemeine Discussion des Gesetzentwurfs in Betreff der Vollziehung des Wahlgesetzes ausgefüllt. Der Entwurf wurde durch die HH. Dumont-Dumortier, van Muyssen, de Neufve und de Haussy lebhaft angegriffen, und durch den Minister des Innern und Hrn. Delafaille vertheidigt. Einige andere Mitglieder erklärten, daß sie den Entwurf ungeachtet der Nachtheile, die er enthalte, annehmen würden.

Rheinische Blätter melden aus Brüssel vom 1. April: „Die Repräsentantenkammer hat endlich die Discussion des Kriegsbudgets angefangen, das einzige, das von den verschiedenen Abtheilungen des allgemeinen Budgets der Staatsausgaben noch rückständig war. Der Gesammtbetrag desselben beläuft sich auf 39½ Millionen. Die Centralsection der Kammer will indessen so viel nicht bewilligen, sondern schlägt Reductionen vor, die in Allem 3 Millionen betragen. Der Kriegsminister feinerseits vertheidigt seine ursprünglichen Postulate hartnäckig, und wirft dem Berichterstatter der Centralsection Unwissenheit in militärischen Dingen vor. Das dürfte freilich nicht wundern, denn er hat nie für einen mi-

Digitized by Google

lichkeit Erfahrenen gegolten. Es ist aber das Loos des Kriegsbudgets, daß jedes Jahr manchertei Reductionen gefallen lassen zu müssen, eben weil die Kammer sich weniger auf dieses specielle Fach, als auf andere Zweige der Staatsangelegenheiten verlegt. Indiesem Jahre hat sie nun ganz besonders hierauf gerechnet, denn die von der Regierung beantragten Steuerzulagen, die dem somit unvermeidlichen Deficit vorbeugen sollten, wurden gleich zu Anfange der Session verworfen, und das Zuckergesetz, von dem man sich einen Ertrag von vier Millionen versprochen, wird vielleicht keine drei aufbringen. Da muß also das Militärbudget herhalten. Das gewöhnliche Argument der Sparsamkeit ist dabei, daß Belgien, vermöge der ihm von den Mächten garantirten Neutralität, ja ohnehin keine Kriege zu führen hat, und überdieß, selbst in der Anfechtung aller seiner Rechte, zu schwach wäre, einer der benachbarten großen Mächte zu widerstehen, wenn es von derselben angegriffen würde. Es komme also, sagt man, auf 10,000 Mann mehr oder weniger in Friedenszeiten nicht an. Aber warum denn, ließe sich hierauf erwidern, nicht lieber die Armee ganz eingehen lassen, wenn man sich von vorne herein für zu schwach hält, einen Widerstand zu leisten, und sich, vermöge der Neutralität, des Krieges überhoben glaubt? — Ganz anders urtheilt der Kriegsminister. „Mit welchem Rechte," sagt er, „würden wir am Tage der Gefahr die Hülfe unserer Verbündeten anrufen dürfen „wenn wir uns selbst ihre Pflichten und Lasten, die „unsere Nationalität uns auferlegt, entzogen hätten. „... Sind wir nicht hinlänglich gerüstet, um einem „ersten Angriffe zu widerstehen und unsere Festun„gen zu behaupten; können wir den angreifenden „Theil nicht damit bedrohen, daß wir diese Festun„gen demjenigen zur Stütze anbieten, der unsere „Neutralität respectirt, so hat Belgien allen politi„schen Werth verloren und Europa kein Interesse „mehr an seinem Bestehen.... Wie sehr wir uns „auch auf Tractate verlassen mögen, wir dürfen „nicht vergessen, daß eine Protestation mit bewaff„neter Hand die beste Bürgschaft unserer politi„schen Existenz ist, und mit den Siegen für die Un„abhängigkeit auch der Ursprung auf ihre Rechte „aufhört." Diese Maximen, deren Wahrheit der Tag der Gefahr erproben wird, werden indessen gar zu leicht in gewöhnlichen Zeitläuften vergessen, wo man nur an das Bedürfniß des Augenblicks denkt. Der Kriegsminister wird daher auch einen großen Theil seiner Ansätze schwerlich durchsehen können, obgleich Belgiens Militärstand schon aufs Geringstmögliche reducirt ist. Der Kriegsstand sind auf 80,000 Mann berechnet, der Friedensstand dagegen nur auf 34,900 Mann, also 1 Mann auf 113 Seelen, während Frankreich, Preußen und Holland mehr als 1 von 100 unter Waffen halten. Die Kosten sind auch verhältnißmäßig geringer als in den andern Ländern. — Das Schlimmste bei allen diesen Reductionen ist schon jetzt, daß der militärische Geist darunter mehr und mehr leidet, und die Waffenruhmbahn als die unbelohnendste von allen angesehen wird. — Hiesige Blätter reproduciren den Inhalt des Protocolls der Sitzung der rheinischen Eisenbahngesellschaft vom 18. März, der natürlich großes Interesse erregt. Hiesiger Seits wird aus allen Kräften gearbeitet werden, um die Strecke von Lüttich bis Verviers im Juli, und die von Verviers bis an die Gränze im October eröffnen zu können."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter enthalten die nachstehende Erwiederung des kleinen Raths von Aargau auf das zweite vorörtliche Mahnschreiben vom 15. März: „Aarau, den 20. März 1843. Tit. Durch Zuschrift vom 15. d. M., welcher ein erläuterndes Kreisschreiben an die Stände beigelegt ist*), richten Euer Hochwohlgeboren an den hiesigen Stand die wiederholte Einladung, der Aufforderung vom 1. Hornung zur Zurücknahme der drei benannten Klosteraufhebsverfügungen und Verfügungen über Klostereinkünftlichkeiten zu entsprechen, ansonst Ihr Ruf vorbehalten wäre, bei den Ständen auf authentische Interpretation des ungleich ausgelegten Beschlusses vom 2. April 1841 durch die Tagsatzung hinzuwirken. — Indem wir Euer Hochwohlgeboren den Empfang Euer Zuschrift bescheinigen, sollen wir darauf einfach zu erwidern die Ehre haben, daß unsere Antwort vom 23. Hornung und das ihr zur Seite gehende ausführliche Kreisschreiben im Willen und Auftrage unseres großen Rathes erlassen wurde, daß die vor entwickelten Motive, warum die, unter Bedrohung mit weitern Maaßregeln, an uns erlassene kategorischesAufforderung des hohen Vororts mit Entschiedenheit abgelehnt werden mußte, auch gegenwärtig noch die volle und ungetheilte Ueberzeugung unseres Standes ansprechen, und daß wir daher im Falle sind, die wiederholte Einladung, wie sie heute in ungleich angemessener Form an uns gerichtet wird, unter Berufung auf die bereits entwickelten Gründe, ebenfalls abzulehnen. — Wenn Ihr Euch über den Ton unserer Zuschrift vom 23. Hornung beschweren zu können glaubt, so sind wir uns nicht bewußt, die Schranken des Anstandes und gegenseitiger Achtung irgendwie überschritten zu haben, und dieß um so weniger, da wir durch die schweren Vorwürfe willkürlicher Mißachtung von Bundesvorschriften und rechtsleer Eigensucht und durch Zumuthungen, die nicht bloß hierorts als der Stellung und Befugniß eines Vorortes ermangelnd erschienen und mißbilligt worden sind, — uns zu einer unverhohlenen, ernsten Gegenäußerung in Wahrung der Würde und vollberechtigten Handlungsweise unseres Standes veranlaßt finden mußten. — Und wir sollen schließlich annehmen, daß Ihr selbst, bei reiferer Ueberlegung, für Eure wiederholte Einladung der Sache noch keinen anderen Erfolg ablehen mochtet, nachdem Ihr zur Anerkennung gekommen, daß Bundesbeschlüsse, über deren Auslegung Widerspend der Ansichten waltet, vom Vorort unmöglich auf eine einseitige, vorgreifliche Weise, wie sie im vorliegenden Falle in Ansicht gestellt war, zur Anwendung gebracht werden können. — Uebrigens benutzen wir diesen Anlaß u. s. w."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 27. u. 29. März.

Wien.

S. k. k. apostol. Majestät haben den Doctor der Medicin und Chirurgie und Magister der Zahnheilkunde, Philipp August Jarisch, zum k. k. Leibzahnarzt allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 8. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞ detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞ detto detto zu 3 pCt. in CM. —.— Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.— detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.— detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.— Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65¼ Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛ G. U. 2 M. Banktactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 925 fl. in CM. detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM. detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM. Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

In einem Schreiben aus Umea im Norden von Schweden heißt es: „Am 10. Februar zeigte sich hier ein Phänomen von ganz eigener Art. Gegen 8 Uhr Abends sah man auf dem dunklen, sternenklaren Himmel plötzlich einen starken Schein von blendender weißer Farbe, der einem sogenannten bengalischen Feuer sehr ähnlich war, aber von einer solchen Stärke, daß es Personen in Zimmern, in denen die Fensterrouleaux niedergelassen waren, so vorkam, als sei es außen heller Tag. Der Schein kam nicht von irgend einer Feuerkugel oder Meteor, das sich bewegte; er wechselte nicht, sondern zeigte sich gleich in seinem vollen Glanz, so wie wenn man plötzlich einen Vorhang in einem dunklen Zimmer wegnähme und der Schein des Lichts von einem andern stark erleuchteten Zimmer plötzlich durch die Thüre entgegenströmte. Es war, als wenn der Himmel sich öffnete. Der Schein schien am meisten von der linken Seite der Himmels zu kommen; er ist auch in den nächst angränzenden Kirchspielen gesehen worden. Kurze Zeit nach dieser wunderbaren Erscheinung, die nur einen Augenblick währte, hörte man einen Knall, der so stark war wie ein gewöhnlicher Donnerschlag. Mehre Personen, die unterwegs waren, haben versichert, daß sie zugleich ein wunderbares Drücken in der Luft fühlten; andere schienen einen ungewöhnlich starken Luftzug zu spüren, obgleich der Abend sowohl vor als nach diesem Naturereigniß, ganz stille war. Ein Wanderwann hat erzählt, daß es ihm vorgekommen, als sei er von einer Kraft umfaßt worden, die ihn von der Erde aufheben wollte. Andere haben denselben Abend eine schwache Erderschütterung und einen starken Schwefelgeruch verspürt."

Am 1. April wurde in dem Garten des Weinhändlers D'Mr Nourney zu Köln an den Reben schon völlig ausgebildete Blüthenkelchen gefunden. Ein Frühjahr, das auch im Jahr 1811 beobachtet wurde. Möge das Jahr 1843 den Hoffnungen und Wünschen der Winzer entsprechen, der Kommer ihnen ein segendringendes Zeichen seyn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 100

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 10. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.327	28 1 6	+ 10.3	+ 13.0	+ 8.1	NO.	still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.283	28 0 3	+ 13.4	—	—	NO.	Sturm.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.384	28 0 11	+ 10.8	—	—	WNW.	schwach.	—

Frankreich.

Paris, 3. April.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer überreichte der Präsident des Conseils den Gesetzentwurf, welcher die finanziellen Anordnungen enthält, die zur Ausführung der königlichen Ordonnanz hinsichtlich der Creirung von Staatsministern erforderlich sind. Der Gesetzentwurf schlägt für die Staatsminister eine jährliche Pension von 15,000 Fr. vor, die jedoch der Anwendung des Gesetzes über Ummöglichung der Gehalte unterworfen seyn soll. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, H. Teste, brachte zwei Gesetzvorschläge in die Kammer, betreffend die Bestätigung der mit zwei Compagnien abgeschlossenen Verträge zur Anlegung von Eisenbahnen von Paris an die östliche Gränze, Calais und Dünkirchen, so wie von Avignon nach Marseille.

Am 12. Mai v. J., vier Tage nach der Katastrophe auf der Versailler Eisenbahn, hat die Deputirtenkammer nach siebzehntägiger Debatte das Eisenbahngesetz mit 255 Stimmen gegen 83 angenommen. Was war damit beschlossen? Frankreich soll ausgestattet werden mit einem Bahnnetz, das von der Hauptstadt an nach den Gränzen das Land in sechs großen Linien zu durchfurchen bestimmt ist. Die Nordlinie wird Belgien berühren und eine rasche Verbindung mit England herstellen: Paris, Brüssel, London kommen sich auf wenige Stunden nahe. Die Linie nach Straßburg, von Westen nach Osten, die Bahn von Havre nach Paris fortsetzend, verknüpft die Küste des Oceans mit dem Rhein und mit Teutschland. Die Eisenbahn nach dem mittelländischen Meer, die sammt der Bahn nach Belgien die große Aber vom Norden nach dem Süden completirter, vereinigt Paris, Lyon und Marseille; gegen ihren Mittelpunkt hin bei Dijon laufet sie sich, um die Rhone mit dem Rhein, Lyon, Mühlhausen und Straßburg mit der Schweiz in Verbindung zu bringen. Die doppelte Oceanlinie nähert durch einen ihrer Bahnzüge Bordeaux dem Centrum und der Hauptstadt Frankreichs und wendet sich südwestes zur spanischen Gränze, während der andere von Nantes über Tours und Orleans nach Paris geht. Fügt man zu diesen Bahnlinien noch die von Marseille nach Bordeaux und die von Orleans nach Bourges hinzu, so hat man das ganze von der (am 12. Juni 1842 aufgelösten) Kammer votirte Bahnnetzsystem. Es begreift dasselbe eine Strecke von 3600 Kilometres (900 Lieues), wird über eine Milliarde kosten (die Angaben variiren zwischen 1000 und 1600 Millionen Fr.) und dürfte, wenn Alles nach Wunsch geht und der Frieden erhalten bleibt, in 10 bis 12 Jahren zu Stande kommen. Die Anlage der bereits in Eisenbahnen geschieht auf Kosten des Staats und der von den Bahnlinien durchschnittenen Departements und Gemeinden, unter Mitwirkung der Privatindustrie (der Actiengesellschaften). Die Gelder für Terrainverwerbungen schießt der Staat vor; zwei Drittel des Betrags werden von den Departements und Communen ersetzt; die Erdarbeiten läßt der Staat durch seine Ingenieurs herstellen; die Eisenbahn selbst (die Schienen) und was an Material zum Betrieb gehört, übernehmen Compagnien, welchen die Bahnen zur Ausbeutung auf eine Reihe von Jahren unter Auflegung eines Tarifs in Pacht gegeben werden. Mit dem Abschluß des in diesen Tagen (mithin zum Monat nach Votirung des Eisenbahngesetzes) zu Stande gekommenen Vertrags über die Nordbahn, ist ein bedeutender Schritt geschehen zur Ausführung des colossalen Plans. Der nennte Theil des großen Bahnnetzes wird nun ernstlich angegriffen. Die in der Uebereinkunft mit der Compagnie bezeichnete Strecke von Paris über Amiens und Arras nach Douai; von Douai über Lille nach Calais und Dünkirchen; — umfaßt 425 Kilometer, d. h. über 100 Lieues. Der Tarif zum Betrieb ist einfacher bestimmt, als bei den bisher conceffionirten Bahnen. Es soll nur zwei Wagenclassen geben; wer mit der ersten fährt zahlt 9 Centimes pr. Kilometre, während auf der Orleanner Bahn, so wie auf der Straßburg-Basler, 10 Centimes, so auf der linie von Rouen 12½ Cent. pr. Kilometer erlegt werden müssen. Wer mit der zweiten Wagenclasse fährt, zahlt auf der Nordbahn 6 Cent. pr. Kilometer. Der Preis der Plätze erhöht sich um einen Centime pr. Kilometer für jede Fahrt von weniger als 30 Kilometer. Es war die Rede davon, der Compagnie statt der Herstellung der Erdarbeiten eine Subvention in Geld zuzugestehen, weil sie in diesem Fall schneller auf die Epoche der Vollendung der Bahn rechnen dürfte; man ist aber von dieser Idee wieder abgekommen und hat der Compagnie, um sie wegen der Zeit zu befriedigen, das Zugeständniß gemacht, der Staat habe die Bahn spätestens in fünf Jahren herzustellen und müsse, falls er diese Verbindlichkeit nicht einhalte, Schadloshaltung gewähren.

Wir haben jüngsthin erwähnt, daß das von der Regierung projectirte arabische Collegium zu Paris bisher nicht zur Ausführung gebracht werden konnte, weil die Araber keine Lust haben, in dieses Collegium einzutreten. Das unlängst unter dem Titel: Tableau de la situation des établissements français en Algérie zu Paris erschienene Werk gibt folgenden Aufschluß über diesen Gegenstand: „Die Regierung," sagt das oben angeführte Werk, „strebt unermüdet dahin, den höheren öffentlichen Unterricht in Algerien nach dem Muster der Collegien der Hauptstadt des Mutterlandes einzurichten. In diesem Zwecke wurde durch die königliche Ordonnanz vom 13. August 1839 verordnet, daß von nun an die Professoren des höheren Unterrichtswesens in Algerien vom Minister des öffentlichen Unterrichts, anstatt wie selber vom Kriegsminister, ernannt werden sollen. Ebenso werden die Zenguisse der Collegien von Algerien die nämliche gesetzliche Gültigkeit wie jene der Universität von Paris haben. Um jedoch den Eingebornen den Zutritt zu den öffentlichen Lehranstalten so viel als möglich zu erleichtern, und dadurch die bisher schwache Studienlust unter denselben zu beleben, wurde bestimmt, daß der Unterricht sowohl in den Elementarschulen als in den Collegien durchaus unentgeltlich, ohne Unterschied der Zusammung und der Religion, allen Zöglingen zu ertheilen wäre. Die jüdische Bevölkerung zeigte von jeher große Anhänglung, ihre Kinder in die öffentlichen Schulanstalten zu schicken. Die Muselmänner überließen sich nie bewegen, ihren Kindern den gemeinschaftlichen Unterricht mit christlichen Knaben genießen zu lassen. Sie fürchten, daß der christliche Religionsunterricht, der in den französischen Schulen ertheilt wird, auf den Glauben ihrer eigenen Kinder nachtheilig wirke, wenn beide die nämliche Unterrichtsanstalt besuchen. Alle Bemühungen der Regierung, die Araber hierüber zu beruhigen, fand fruchtlos geblieben. Was man höchstens von ihnen erhielt, war, daß sie hier und dort einen ihrer Söhne in die muhamedanischen Specialschulen schicken, wovon die Lehrer ihres Glaubens und ihrer Abstunft seyn müssen. — Dieses große nicht zu übermindende Mißtrauen, welches die Eingebornen gegen die französischen Lehranstalten hegen, so wie die Unmöglichkeit, in den Schulen eine vollkommene

Digitized by Google

Absonderung unter den christlichen und muhamedanischen Zöglingen einzuführen, brachte die Regierung auf den Gedanken, in Paris einen besondern Lehranstalt unter dem Titel arabisches Collegium zu gründen. Darin sollten die Söhne der Araber eine ihrem Glauben und ihren Sitten zusammenge Erziehung genießen, und doch dabei mit den Fortschritten der europäischen Bildung vertraut gemacht werden. Um die Araber leichter zu bewegen, ihre Söhne nach Paris in das arabische Collegium zu senden, sollten die Kosten der Hin- und Herreise der Zöglinge von der Regierung getragen werden, welche sich überdieß angelegen seyn lassen wollte, denselben den Aufenthalt in Frankreich so angenehm als möglich zu machen. Zu diesem Zweck wurde in den Champs-Elisées das Hotel Mardoeuf mit einem gewissen Aufwand eingerichtet. So z. B. sollten die Zöglinge nur in silbernem Geschirr bedient werden. Um den Grund eines solchen Aufwandes zu begreifen, darf man nicht vergessen, daß die Regierung vor Allem wünschte, die Söhne der arabischen Häuptlinge nach Paris zu locken, um dieselben gleichsam als Geisein zur gewissenhaften Beobachtung der von ihren Vätern angelobten Treue zu verwahren. Wenn dann die Zöglinge ihre wissenschaftliche Erziehung vollendet haben würden, so wollte man sie nach Afrika zurückschicken, um mittelst deren Hülfe allmälig ganz Algerien der französischen Herrschaft geneigter zu machen. — Das arabische Collegium sollte noch eine andere fühlbare Lücke der französischen Verwaltung in Algerien ausfüllen. Was dem Fortschreiten der europäischen Bildung unter den Arabern am meisten im Wege steht, ist der Mangel tüchtiger Dolmetsche, um mit den Eingebornen den Verkehr zu fördern. Es steht zwar nicht an Individuen, welche Kenntniß in der Sprache der Araber besitzen. Allein in den Geist einer Sprache eindringen, und mit den Gebräuchen und Sitten einer Nation genau vertraut werden, dieß kann man nur durch täglichen Umgang und stete Berührung mit den Eingebornen erzielen. Deßhalb sollte in dem arabischen Collegium eine besondere Abtheilung für geborne Franzosen, welche sich zu Dolmetschen ausbilden wollten, bestehen, um so den französischen Zöglingen im vertrauten Umgang mit den Söhnen der arabischen Häuptlinge die Gelegenheit darzubieten, ein gründliches und vollkommenes Studium der gemeinen arabischen Mundart und Kalligraphie vornehmen zu können. — Die Erwartungen, welche sich die französische Regierung von der Errichtung eines arabischen Collegiums versprach, sind also, wie man sieht, an der Weigerung der Araber, ihre Söhne nach Paris abziehen zu lassen, gescheitert. Das Local, worin diese Anstalt versetzt werden sollte, steht zum Empfange der Zöglinge bereit da. Nur fehlt es an Zöglingen, und man hat bisher nicht den leisesten Grund, zu hoffen, daß die Araber hierin sobald nachgeben werden. Das einmal in der Brust des Arabers erregte Mißtrauen läßt sich nicht so leicht heben, weßhalb die Regierung die Verwirklichung ihres oben angeführten Planes kaum hoffen darf. — Um sich indessen bessere Dolmetsche zu verschaffen, hat die Regierung verordnet, daß bei Besetzung der Civil- und Militärstellen die Candidaten, welche das Arabische kennen, den Vorzug erhalten sollen. Mißhdstehenswiger lehrt die tägliche Erfahrung, daß es wenige öffentliche Beamte und Offiziere in Algerien gibt, welche im Stande sind, mit den Eingebornen eine ordentliche Unterredung zu führen, was zu vielen Mißverständnissen Anlaß gibt, die nur dazu beitragen, die Araber gegen die Franzosen zu reizen, während man Alles anwenden möchte, ihr Vertrauen zu gewinnen. Dieser Uebelstand hat Marschall Soult bewogen, eine besondere Commission zu ernennen, um die Art und Weise, denselben Dolmetsche zu bilden, zu ermitteln."

Am 3. April. 5 Percents 121 Fr. 65. 3 Percents 83 Fr. 30.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 27. März zufolge, ist der Contract für Ausbeutung der Quecksilberminen von Almaden mit Hrn. Weismeier, Agenten des Hauses Rothschild, auf vier Jahre, zum Preise von 81½ Piaster für den spanischen Centner abgeschlossen worden.

Der Infant Don Francisco de Paula wurde am 27. März in Madrid erwartet. — Man zweifelte dort nicht an einen nahe bevorstehenden Ministerwechsel, und bezeichnete bereits Hrn. Infante als Präsidenten des Conseils im neuen Cabinette.

Portugal.

Ueber die (in unseren Blättern erwähnte) Weigerung der Regierung Englands, die Vorschläge der portugiesischen Regierung hinsichtlich des Tarifs anzunehmen und ihren Einfluß auf die öffentliche Stimmung, äußert sich ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Lissabon vom 22. März folgendermaaßen: „Die allgemeine Erwartung, daß die brittische Regierung die Vorschläge der portugiesischen, die mit dem Packetboote vor vierzehn Tagen nach London abgegangen waren, und die man hier schon als bedeutende Concessionen betrachtete, annehmen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen, und dieß hat um so mehr überrascht, als man gewiß zu thun glaubt, daß selbst der englische Gesandte, Lord Howard de Walden, die Räthlichkeit der Annahme derselben bevorwortet hatte. England beharrt nach den Depeschen, welche dem Lord Howard de Walden von Seiten des Grafen Aberdeen zugekommen sind und sogleich unserer Regierung zugetheilt wurden, auf Annahme seiner eigenen Vorschläge, findet zwar in den theilweisen Zugeständnissen, welche dieselben geboten werden, namentlich in Betreff der wollenen Tücher und der gesalzenen Fische, einen befriedigenden Beweis, daß die portugiesische Regierung sich von der Zweckmäßigkeit der brittischen Propositionen auch in ihrem eigenen Interesse zu überzeugen beginne, erklärt jedoch dieselben noch nicht für hinreichend, um die brittische Regierung von den in dem früher dem portugiesischen Cabinet zugestellten Ultimatum ausgesprochenen Grundsätzen und Anforderungen abzubringen; sie müsse daher bei denselben beharren in allen wesentlichen Punkten, wenn nicht etwa das portugiesische Cabinet vorziehen sollte, die Unterhandlungen ganz abzubrechen, dann auf den angegebenen Grundlagen hin der brittische Gesandte bevollmächtigt sei, dieselben fortzusetzen. — Nun werden mehrere Punkte namentlich hervorgehoben, in welchen, außer den angedeuteten, noch weitere Zugeständnisse für England gemacht werden sollen, namentlich über verschiedene Kategorien von Baumwollenwaaren, Leinwand, Quincaillerie u. s. w., so wie auch die von 600 auf 360 Reis vorgenommene Herabsetzung des Zolles von Wollstichern noch als nicht genügend betrachtet und eine weitere Reduction bis auf 300 Reis pro Pfund verlangt wird. Die Allgemeine Ueberzeugung hier geht dahin, daß die Verweigerung der portugiesischen Vorschläge hauptsächlich deßwegen erfolgt sei, weil dieselben in Betreff der Baumwollenwaaren, deren Absatz den Engländern in Betracht des unläugbaren Nothstandes ihrer Fabriken und der darin beschäftigten Tausende von Arbeitern vorzugsweise am Herzen liegen muß, durchaus keine Concessionen gewährten; über die andern Punkte sämmtlich würde man sich leichter zu einigen im Stande seyn, wenn dieser Hinder den Stein des Anstoßes. — Daß die Regierung hier sich durch diese Wendung der Dinge, die sie bereits nicht mehr besorgen zu dürfen geglaubt hatte, neuerdings in Verlegenheit ist, sowohl England selbst, als den portugiesischen Kammern und dem ganzen Lande gegenüber, um so mehr als sie den von der englischen Partei unablässig in Agitation versetzten Wankelmüthigen in den Provinzen und in Ehrenmanns bereits die bestimmtesten Hoffnungen über den unfehlbar nahen Abschluß eines für ihre Interessen höchst vortheilhaften Vertrags mit Großbritannien gemacht hatte, worauf hin diese sowohl als verschiedene Handelshäuser wirklich schon Speculationen gemacht hatten, ist keinem Zweifel unterworfen. Was soll man nun thun? Geht man auf die englischen Anforderungen ein, wozu die englische Partei alle möglichen Hebel in Bewegung setzt, so ist der jungen und daher noch auf schwachen Füßen stehenden portugiesischen Industrie vielleicht für immer der Stab gebrochen, die darin angelegten nicht unbedeutenden Capitalien gehen verloren, die commerzielle, und dadurch mehr oder minder auch politische Abhängigkeit Portugals von England wird immer größer, und was ein nicht wenig zu berücksichtigender Punct ist, Portugal kann dadurch in ein mehr oder weniger gespanntes Verhältniß mit seinem stärkeren Gränznachbar Spanien kommen, je nach dem Systeme, den man zu Madrid künftig in Bezug auf Handelssachen huldigen wird, und worüber sich freilich jetzt noch nichts Gewisses voraussehen läßt, ehe die Stimmung der demnächst zusammentretenden Cortes über diesen Punct, der auch für Spanien eine Lebensfrage bildet, bekannt seyn wird. Weigert sich andererseits die portugiesische Regierung, auf die Wünsche und Anforderungen Englands einzugehen, so wird sie nicht bloß dieses in eine mißgünstige Stimmung gegen sich versetzen, was allerdings auch ein berücksichtigungswerther Punct ist, sondern auch die von den Wankelmüthigen genährten Hoffnungen erweitertem und erleichterten Absatzes ihres Productes nach England und seinen überseeischen Besitzungen, durch Herabsetzung der Zölle daselbst auf die portugiesischen Weine, werden zunichte und die Betheiligten den unermüdlichen Agitationsbestrebungen der englischen Partei im Lande selbst und von außen her nur um so leichter zugänglich werden. — Daß man bereits in Oporto wieder anfängt, die Gemüther in Spannung zu versetzen, namentlich seitdem der interimistisch dahin geschickte Civilgouverneur José da Silva Cabral, Bender des Ministers Costa

Digitized by Google

Cabral, so wie der Militärgouverneur Baron de Santa Maria von dort hierher zu fernern Theilnahme an den legislativen Arbeiten der Kammern zurückgekehrt sind, scheint nichts zu feyn und wird durch die neuesten heute eingetroffenen Berichte aus Oporto von glaubwürdigen Personen bestätigt. Dazu kommen noch Klagen der Bevölkerung von anderer Art, auch die Finanzsitzerheit mit dem neuen Finanzsystème, wodurch die Lasten des Volks einigermaßen erschwert worden sind, wie sehr auch die mit Beleuchtung und Zustimmung der Kammern genommenen Maaßregeln im allgemeinen Landesinteresse begründet sind, worauf aber die Massen, deren politische Einsicht noch nicht auf einem sehr hohen Standpunkt steht, in der Regel keine Rücksicht nehmen. — Es scheint sich die Regierung noch immer zwischen zwei Feuern, welche von den Agricultur-interessen wie von den Manufacturinteressen gleichmäßig gegen sie gerichtet werden, bis entweder das eine oder das andere obsiegt und den Ausschlag andern entscheidet; denn an einen dritten Ausgang dieses Kampfes, an eine Vermittlung zwischen beiden Extremen, scheint man nach der jetzigen Wendung der Dinge kaum denken zu dürfen. Wenn die englische Partei die Regierung formlich belagert, um eine Entscheidung in ihrem Sinne von derselben zu erlangen, so dringen die Manufacturisten nicht minder in sie, daß sie das nationale Interesse, welches zugleich das Interesse der Manufacturen sey, und durch dessen Schutz und Pflege Portugal allein wieder sich noch und nach zu dem Range unter den Nationen Europa's emporarbeiten könne, den es einst eingenommen, aber seit dem Vertrage von Methuen eingebüßt habe, nicht preisgeben und den übertriebenen englischen Anforderungen ein festes, beharrliches Nein entgegensetzen solle. — Welchen Entschluß die Regierung fassen wird, läßt sich noch nicht verlassen. Mehrere Ministerberathungen haben gestern und heute schon Statt gehabt, der Herzog von Palmella sowohl als der Minister des auswärtigen Angelegenheiten, bisher wiederholter Zusammenkünfte mit Lord Howard de Walden, aber allem Anschein nach ist keine Aussicht vorhanden, daß der englische Gesandte eine Concession machen oder Anträge annehmen werde, die nicht im Einklange mit den ihm ertheilten bestimmten Instructionen wären. Unter den Mitgliedern des Cabinets selbst soll keineswegs volle Einigkeit herrschen über das, was zu thun sey; aber man wird sich wohl oder übel zu einer Entscheidung im einen oder andern Sinne bald entschließen müssen. Jetzt scheinen beide Parteien zwischen Furcht und Hoffnung, wiewohl die englische ihren Triumphes sicherer zu seyn glaubt. Indeß hat der Finanzminister den Kammern einen Gesetzentwurf im Interesse der Weinproducenten vorgelegt, wonach allein im und ausländischen Schiffen, welche aus portugiesischen Häfen mit Wein befrachtet, auslaufen, ein Nachlaß am Zonnengelde demnächst werden soll. Daß dadurch die Ausfuhr bedeutend sich heigern werde, glaubt man nicht."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Dem zu Havre mit dem Packetboote „Oneida" eingelaufenen Nachrichten aus Newyork vom 6. März zufolge, ist die Session des siebenundzwanzigsten Congresses der Union am 4. gedachten Monats geschlossen worden. Er hat sich aufgelöst, ohne dem Lande ein Entrepotgesetz, einen neuen Tarif, oder ein Gesetz zur bessern Regulirung des Geldumlaufs gegeben zu haben. — Hr. Wise, Mitglied des Repräsentantenhauses, ist an General Cass's Stelle zum Gesandten der vereinigten Staaten am Pariser Hofe ernannt worden. — Der Schatzmeister (Finanzminister) Hr. Walter Forward hatte seine Demission eingereicht; man hoffte aber, er werde sich bewegen lassen, sie wieder zurückzunehmen.

In Newyork scheint eine neue Finanzkrisis zu drohen. Die dortige Handelsbank hatte am 20. Februar ihre Zahlungen eingestellt und ihre Bureaux geschlossen. Ein gewisser Sprechen entkam, und die Menge stromte zu den andern Banken, um deren Noten gegen baar auszuwechseln und die eingelegten Capitalien zurückzuziehen. Man hoffte jedoch, daß die Banken dem Andrange Stand halten würden.

Großbritannien und Irland.

London, 1. April.

Der Königinn hielt gestern einen Hof, wobei der Kronprinz von Würtemberg vorgestellt wurde.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Campbell seine Beschlüsse wegen der schottischen Kirche. Lord Aberdeen widersetzte sich der Motion, weil sie bloß Verwirrung zu erregen geeignet sei, und das Haus verneinte sie ohne Abstimmung. — Im Unterhause wurde eine Bill wegen Privilegirung einer sogenannten deutschen Uhrmachergesellschaft von den Lords Ashley und Dr. Bowring empfohlen, obgleich die HH. Gladstone, Buller und Dr. Bowring sich derselben ernstlich annahmen. — Lord Somerset erklärte auf Befragen, daß ein Bericht über die Zollhausuntersuchung nach Ostern zur Vorlegung bereit seyn werde. Das Haus sah hierauf als Ausschuß zu Bewilligung von Geldern und genehmigte 56,588 Pf. St. für die Armeegehörsmission, nachdem Sir J. Graham sich dem Antrage der Obersten Sibthorp, jenen Betrag auf 30,365 Pf. St. herabzusetzen, mit dem Bemerken widersetzt hatte, das Versprechen, die Ausgaben für diese Commission möglichst zu beschränken, sei strenge gehalten worden. Zugleich erklärte der Minister, daß die Regierung keine Veränderung der in letzter Session genehmigten Acte beabsichtige, nach welcher die Commission noch 5 Jahre fortbestehen soll.

Nach dem gestern veröffentlichten Monatsberichte der Bank von England betrugen ihre Durchschnittsactiva während des letzten Quartals 34,884,000, ihre Passiva 32,096,000 und ihr Baarvorrath 11,054,000 Pf. St. Ihre Sicherheiten haben im letzten Monate um 1,135,000 und in den letzten drei Monaten um 3,270,000 Pf. St. zugenommen.

Consols am 1. April 96¼.

Deutschland.

Das großherzoglich hessische Regierungsblatt vom 4. April macht folgenden am 25. Februar zu Carlsruhe abgeschlossenen und seitdem allseitig ratificirten Staatsvertrag dienstlichst einer von Frankfurt über Darmstadt nach Heidelberg zu erbauenden Eisenbahn bekannt: „Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden und der Senat der freien Stadt Frankfurt — in der Ueberzeugung, daß die Absicht des Staatsvertrags vom 10. Januar 1838 — eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Neckar und dem Main herzustellen — ohne Verabredung neuer Vertragsbestimmungen nicht erreicht werden kann, haben zu dem Ende zu Commissarien ernannt: Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und bei Rhein: ihren Geheimrath Christian Eckhard, Commandeur des großherzoglich hessischen Ludwigordens und Ritter des königlich bayerischen Civildienstordens der bairischen Krone; Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden: ihren Kammerherrn und Ministerialrath Adolph Freiherrn von Marschall, Ritter des Ordens vom Zähringer Löwen und des Ordens der königlich französischen Ehrenlegion; der Senat der freien Stadt Frankfurt: den Senator Eduard Franz Souchay, Dr. beider Rechte und Ritter des königlich bairischen Civilverdienstordens der bairischen Krone, von welchen der nachstehende Staatsvertrag, unter dem Vorbehalt der Ratification, abgeschlossen worden ist. Art. 1. Die hohen contrahirenden Regierungen verbinden sich, eine Eisenbahn von Frankfurt über Darmstadt, Wennheim und Badenburg nach Heidelberg auf Staatsosten zu bauen und den Betrieb derselben auf gemeinschaftliche Rechnung verwalten zu lassen. Art. 2. Der Centralbahnhof mit den erforderlichen Werkstätten und sonstigen Anlagen wird in Darmstadt errichtet. Ueber den Neckar und den Main werden Brücken erbaut, und den an den Endstationen in Heidelberg und Frankfurt anzulegenden Bahnhöfen soll eine solche Einrichtung gegeben werden, daß die thunlichst bequeme unmittelbare Ueberlieferung der Personen und Güter auf für an beiden Plätzen vorhandenen, oder noch zu errichtenden Bahnhöfe anderer Bahnen bewerkstelligt werden kann. Art. 3. Die Spurweite für die ganze Ausdehnung der Bahn von Heidelberg bis Frankfurt soll zu 56½ Zoll englischen Maaßes, im Lichten der Schienen gemessen, angenommen werden. Art. 4. Bei der ersten Anlage der Bahn wird zwar nur ein Schienengeleise angelegt werden; demungeachtet ist die Kronenbreite des Bahnkörpers gleich Anfangs so anzunehmen und auszuführen, daß später ein zweites Schienengeleise darauf angebracht werden kann. Art. 5. Um eine gleichformige Ausführung des Baues der ganzen Bahn zu bewirken, wird aus drei technischen Beamten der drei contrahirenden Staaten eine Commission gebildet, welche den Plan zur Ausführung zu entwerfen und die Grundsätze aufzustellen hat, die dabei beobachtet werden sollen. Die definitive Beschlußnahme über die Anträge dieser Commission bleibt den hohen contrahirenden Regierungen vorbehalten. Art. 6. Die Ausführung des Baues der Bahn und ihrer Bewerke wird jener jedem Staate auf seinem Gebiete überlassen; jedoch steht den übrigen contrahirenden Staaten die Controlle darüber zu, daß nach den vereinbarten Grundsätzen verfahren werde. Art. 7. Die Kosten des Bahnbaues nebst Brücken und Bewerken übernimmt jeder Staat auf seinem Gebiete, und es verpflichten sich die hohen contrahirenden Regierungen, die Vorarbeiten zur Ausführung desselben sogleich nach er-

Digitized by Google

folgter Ratification dieses Vertrags beginnen und den Bau selbst von da an binnen drei Jahren vollenden zu lassen. Art. 8. Jedem der drei contrahirenden Staaten bleibt es unbenommen, innerhalb seines Gebiets Seitenbahnen anzulegen und sie mit der hier verhandelten Hauptbahn in Verbindung zu setzen, sowegen er für die Aufbringung der Kosten allein Sorge zu tragen hat. Soll jedoch eine solche Seitenbahn in den gemeinschaftlichen Verband aufgenommen werden, so ist hierüber eine besondere Vereinbarung zu treffen. Art. 9. Für den Betrieb der ganzen Bahn zwischen Heidelberg und Frankfurt wird eine gemeinschaftliche Direction in Darmstadt errichtet, welche die Verwaltung im Allgemeinen zu besorgen, die Einnahmen und Ausgaben zu überwachen, so wie die Unterhaltung der Bahn nebst Zubehör und die Anschaffung und Unterhaltung des Betriebsmaterials zu bewirken hat. Art. 10. Diese gemeinschaftliche Direction besteht aus drei Mitgliedern, von denen jeder der hohen contrahirenden Regierungen eines ernennt. Jedes dieser drei Mitglieder ist zugleich mit der besondern Aufsicht über die Bahnstrecke auf dem Gebiete seiner Regierung beauftragt. Art. 11. Ueber die Art der Anstellung und Entlassung aller übrigen Bediensteten bei der Bahn werden die hohen Contrahenten eine besondere Vereinbarung treffen. Art. 12. Alle Angestellten der Bahn werden aus der gemeinschaftlichen Casse nach einem vereinbarten Normaletat besoldet. Art. 13. Das Regulativ für den Betrieb der ganzen Bahn, alle Dienst- und bahnpolizeilichen Verordnungen, so wie alle Dienstinstructionen des Bahnpersonals werden von den hohen contrahirenden Regierungen vereinbart und von denselben gleichförmig erlassen. Eben so wird der Fahrtenplan und der Tarif für den Transport von Personen, Thieren und Waaren gemeinschaftlich festgesetzt und es kann davon nur im Einverständniß der drei contrahirenden Staaten eine Abänderung Statt finden. Streitfahrten kann die Direction — insoweit die Hauptsachen dadurch nicht gehindert werden — auf eigene Verantwortung anordnen. Art. 14. Von den Kosten der ersten Anschaffung des Betriebsmaterials übernimmt das Großherzogthum Hessen zwei Drittheile; das übrige Drittheil wird von den beiden andern Staaten zu gleichen Theilen getragen. Art. 15. Alle Einkünfte der Bahn sind Einkünfte der Gemeinschaft und werden innerhalb eines jeden Staates für diese erhoben. Desgleichen werden alle für den Betrieb und die Unterhaltung der Bahn und ihrer Beiwerke, sowie für die Unterhaltung und den Ersatz des Betriebsmaterials erwachsenden Kosten als Kosten der Gemeinschaft behandelt. Der nach Abzug der sämmtlichen Betriebs- und Verwaltungskosten verbleibende jährliche Ueberschuß wird unter die drei contrahirenden Staaten nach demjenigen Verhältniß vertheilt, nach welchem von jedem derselben zu den Kosten des Gesammtbauwesens und der ersten Anschaffung des Betriebsmaterials beigetragen worden ist. Art. 16. Die Bahnbrücken über den Neckar und den Main sollen in solcher Breite hergestellt werden, daß dadurch zugleich eine Passage für Fußgänger gewonnen wird. Für deren Benutzung von solchen Personen und Gegenständen, welche sich nicht auf den Bahnzügen befinden, soll ein mäßiges Brückengeld für gemeinschaftliche Rechnung der drei contrahirenden Staaten erhoben werden. Eine weitere Territorial- oder Localabgabe von Seiten des betreffenden Staats soll nicht Statt finden. Art. 17. Jede der hohen contrahirenden Regierungen ist jederzeit befugt, durch besonders abgeordnete Commissarien vom Bahnbetriebe und der Geschäftsführung im Ganzen oder Einzelnen sowie von den Rechnungen nach beliebiger Auswahl Einsicht nehmen zu lassen. Allenfalls sollen sich Commissarien der hohen contrahirenden Regierungen zu einer Conferenz vereinigen, welche die von der Direction vorbereitete Abrechnung fürs verflossene Jahr endgültig feststellt und die übrigen gemeinschaftlichen Angelegenheiten berathet, über die nicht bereits im Wege der Correspondenz eine Verständigung unter den Regierungen getroffen wurde. Die Schlußfassungen der Commission unterliegen der Genehmigung der hohen Regierungen. Art. 18. Dasder Zwei des Staatsvertrags vom 10. Jänner 1838 — die Erbauung einer Eisenbahn zwischen dem Neckar und dem Maine betreffend — durch vorstehende Bestimmungen erledigt wird, so wird derselbe hiermit für aufgehoben erklärt. Art. 19. Gegenwärtiger Vertrag soll den betheiligten hohen Regierungen zur Genehmigung vorgelegt und die Auswechslung der Ratificationsurkunden sobald als möglich und spätestens binnen sechs Wochen bewirkt werden. — So geschehen Carlsruhe, 25. Februar 1843. Eckardt. v. Marschall. Souchay."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Director der Wiener Sternwarte, Doctor Carl Edlen von Littrow, die Annahme des ihm von der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz zugesendeten Diploms eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Die obigen Unternehmer des in der k. k. Nordbahn Statt gefundenen großen Turnierfestes, haben die Bruttoeinnahme der dritten Aufführung, am 5. April, den beiden Kinderspitälern am Schottenfelde und auf der Wieden gewidmet, deren ersteres unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserinn und Königinn Maria Anna, das zweite unter jenem Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie sich befindet. Der Betrag dieser Einnahme von siebentausend dreihundert siebenundneunzig Gulden Conventionsmünze ist mit dem Danke der erhabenen Schutzfrauen, bei dem Herrn Grafen Ludwig von Karolyi erhoben, und der großmüthigen Widmung gemäß, gedachten Instituten zu gleichen Theilen, übergeben worden.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der neue Komet.

Noch den 30. Paris von den HH. Laugier und Mauvais am 18. und 19., dann zu Genf am 21. von Plantamour angestellten Beobachtungen bewegt sich der neue Komet in einer Bahn von 37° Neigung, seine Bewegung ist rückläufend, die Länge seines Perihelions ist 264°, die Länge der aufsteigenden Knoten 354°, sein perihelischer Abstand beträgt der dreihundertste Theil des Abstandes der Sonne von der Erde, die Länge seines Schweifes bei 80 Millionen Lieues. Dieser Komet ist demnach durch seine riesenmäßigen Dimensionen, so wie durch seine Annäherung zur Sonne wahrhaft merkwürdig.

Noch bleibt aber eine Frage zu beantworten. Ist dieß wirklich ein neuer Komet? Hat er der Erde früher sich genähert oder nicht? oder trifft er nicht etwa mit einem in der Geschichte schon aufgezeichneten Haarsterne zusammen, dessen Umlaufszeit bekannt ist?

Im Monate März 1668 bemerkte Cassini zu Bologna im Sternbilde des Orion einen schönen Kometenschweif, dessen Kopf oder Kern er jedoch nicht beobachten konnte. Vierundsechzig Jahre später (1702) bemerkte Maraldi dieselbe Erscheinung. Uebrigens war schon im Jahre 374 vor Christi Geburt, also vor nun 2217 Jahren ebenfalls im Monate März in demselben Sternbilde des Orion ein Komet aufgehen worden, wovon uns der griechische Weltweise Aristoteles Nachricht hinterlassen hat. — Es dürfte drachtenswerth seyn, daß die Zwischenzeit vom Jahre 374 vor bis 1668 nach Christi Geburt gerade 20 Perioden von 34 Jahren so wie die Zwischenzeit von Jahre 1668 bis 1843 abermals 5 Perioden von 34 Jahren in sich schließe. Sollte das besondere Zusammentreffen des Monates, der Constellation, der Jahre und des Sichtalanges des Schweifes nicht vermuthen lassen, daß diese drei Kometen nur Ein und derselbe gewesen?

Unter der Aufschrift: „Wie der Komet uns verschwindet" endigt die Münchener politische Zeitung folgenden Aufsatz des Professors Gruithuisen: „Der Glanz des neuen Kometen hat derzeit bereits abgenommen, daß man die Lage seines Schweifes vorher kennen muß, wenn man ihn sehen sollte. Am 1. April fand Regel mitten im Schweife, am 3. April aber schon nahe am untern Rande des nur mit Anstrengung sichtbaren Schweifes, der aber dreiter geworden ist und breiter anzudeuten hat, hier sich irgend zu theilen. Auch der Kopf ist dichter, aber eher größer als kleiner geworden. Alle diese Erscheinungen sind der Annäherung der Kometen gemäß, weil sich der Komet allmählig aus dem dichtern Theile der Sonnenatmosphäre entfernt. Am Abend des 30. März, wo der Komet der Erde am nächsten war, weil er sich schon über die dichtern Dünste erhoben hat. Den hier an nimmt die Schiffahrtel, nach Norden zu, ab, je tiefer er in die Dünste getaucht ist, und im nördlichen Schweden ist während seiner größten Sichtbarkeit der Kopf gar nicht über den Horizont herausgekommen. Hieraus lassen sich schon größtentheils die Verschiedenheiten der verschiedenen Länder Europa's über die Erscheinung dieses Kometen erklären. Von jetzt an wird ihm das Licht des Mondes so sehr verdüstern, daß gleich nach der Osternzeit, wo ihm der Mond nichts mehr anhaben kann, sein Kopf mit den lichtstärksten Fernrohren kaum mehr zu unterscheiden sein wird. Der Mond ist auch die Ursache, daß sich der Komet unserer Erde so unvermerkt hat nähern können, daß er gleich in seinem großen Glanze bestehen konnte. Professor Gruithuisen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1105.

Digitized by Google

№ 101

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 11. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages		Wind.		Witterung.
	9 Uhr Morgens.	27.323	28	1	0 + 8.1	+ 11.6	+ 6.5	SW.	still.	Regen.
	3 Uhr Nachmittags.	27.284	27	11	9 + 7.6	—	—	NW.	—	trüb.
	10 Uhr Abends.	26.846	27	7	1 + 9.3	—	—	S.	stark.	Wolken.

Ostindien und China.

Der Moniteur vom 4. April enthält nachstehende, durch telegraphische Depeschen aus Marseille eingelaufenen Nachrichten, die mit der Ueberlandpost zu Alexandrien und Malta eingetroffen waren: „Alexandrien, 26. März 1843. Eine Division von 2700 Mann, welche, von drei Dampfschiffen unterstützt, unter den Befehlen des Generals Napier den Lauf des Indus besetzen wollte, ist am 17. Februar bei Hyderabad von 22,000 Beludschen, die von den Emirs von Sindy befehligt wurden, angegriffen worden. — Nach einem hartnäckigen Kampfe ist der Feind, mit Zurücklassung von 15 Kanonen und 4000 Mann an Todten und Verwundeten, völlig in die Flucht geschlagen worden. Hyderabad ist besetzt; die Emirs sind zu Gefangenen gemacht worden; die englische Division hat 205 Mann an Todten und Verwundeten verloren. — Am 21. Jänner ist eine Revolte unter der Besatzung von Manilla (philippinische Inseln) ausgebrochen; die Artillerie hat die Rebellen überwältigt und ein Pulvermagazin, dessen sie sich bemächtigt hatten, in die Luft gesprengt. Sechs spanische Offiziere wurden verwundet oder getödtet. Am 23. war Alles zur Ordnung zurückgekehrt." — „Malta, 30. März 1843. Der „Oriental," der so eben ankommt, bringt uns Nachrichten aus Indien bis zum 1. März und aus China bis zum 21. Jänner. — Am 17. Februar hat der General Napier einen glänzenden Sieg in Sindy, bei Hyderabad, erfochten; nach einem dreistündigen, sehr hartnäckigen Kampfe sind 22,000 Beludschen von 2700 Engländern aufs Haupt geschlagen worden; die letzteren haben 256 Mann, worunter 18 Offiziere, an Todten und Verwundeten verloren. — Der Aufstand in Bundelkund machte neue Fortschritte. — Lord Ellenborough war seit dem 15. nach Delhi zurückgekehrt. — In China erhielt sich die Ruhe und die Vollziehung des Tractats ging vorwärts. — Der Major Malcolm (der die Ratification von Seite der Königinn von England überbringt) war am 14. Februar zu Bombay angelangt und am 18. nach Hongkong abgegangen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die (in unserem vorgestrigen Blatte erwähnte) Botschaft, welche der Präsident am 27. Februar in Betreff des letzten Vertrages mit Großbritannien und des Durchsuchungsrechtes an das Haus der Repräsentanten gerichtet hatte, wurde durch das Packetboot „Oneida," welches Newyork am 6. März verlassen hatte, nach Havre gebracht. Sie lautet folgendermaßen: „An das Haus der Repräsentanten. In Gemäßheit der Resolutionen des Repräsentantenhauses vom 22. d. M., worin ich aufgefordert werde, „dem Hause die ganze Correspondenz oder Communication von Seite der brittischen Regierung hinsichtlich der Art und Weise, wie der Präsident den letzten mit England zu Washington abgeschlossenen Vertrag, insofern ein angebliches Recht, amerikanische Schiffe zu visitiren, daraus hergeleitet werden soll, versteht," mitzutheilen, übermache ich hiermit einen von dem Staatssecretär (für die auswärtigen Angelegenheiten) an mich erstatteten Bericht. Ich habe gleichfalls für angemessen erachtet, Abschriften von Lord Aberdeens Schreiben an Hrn. Everett vom 20. December 1841; von Hrn. Everetts Antwortschreiben hierauf vom 23. December desselben Jahres, und Auszüge aus verschiedenen Briefen des Hrn. Everett an den Staatssecretär, mitzutheilen."

„Ich kann nicht umhin, mein Bedauern über den Sinn eines Theils von Lord Aberdeen's Depesche an Hrn. Fox an den Tag zu legen. Ich schmeichelte mir mit der Hoffnung, daß jede Möglichkeit eines Mißverständnisses hinsichtlich der wahren Auslegung des achten Artikels des letzten zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten abgeschlossenen Vertrags durch den klaren und wohlabgewogenen Wortlaut, in dem er gefaßt ist, abgeschnitten seyn würde. Der Wunsch beider Regierungen ist, dem Sclavenhandel so schnell als möglich ein Ende zu machen, und dieser Wunsch, ich brauche kaum es hinzuzufügen, wird ebenso aufrichtig von den vereinigten Staaten, als von Großbritannien gehegt. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß dieser Handel, obgleich nunmehr allgemein gemißbilligt, noch in neuester Zeit von Jedermann, der Lust dazu hatte, getrieben wurde, und daß es leider nur sehr wenige christlichen Mächte gab, deren Unterthanen nicht bloß Erlaubniß, sondern sogar Aufmunterung finden, an dem Gewinn dieses für vollkommen rechtmäßig erachteten Handels Theil zu nehmen. Dieser Handel hat begonnen, lange bevor die vereinigten Staaten unabhängig wurden, und wurde, trotz den ernstlichsten Vorstellungen und Klagen einiger von den Colonien, in denen er am thätigsten im Gange war, innerhalb unserer Gränzen betrieben. Sein solchergestalt durch gemeinsame Zustimmung und allgemeine Praxis, fixirter Character kann nur durch positive Einwilligung aller Nationen, die entweder in Form eines Municipalgesetzes oder einer conventionellen Uebereinkunft ausgedrückt wird, geändert werden. Die vereinigten Staaten brachen bei den Bemühungen zur Unterdrückung desselben die Bahn. Sie nahmen kein Recht in Anspruch, anderen vorzuschreiben, aber sie beschlossen, ohne die Mitwirkung anderer Mächte abzuwarten, ihn ihren eigenen Bürgern zu verbieten, und die Ausübung desselben mit angemessenen Strafen zu belegen. Ich kann ohne Anstand behaupten, daß es unserer Regierung nie beigefallen ist, aus der Stellung, die sie solchergestalt hinsichtlich des Sclavenhandels angenommen hatte, irgend ein neues Recht zur See abzuleiten. Wenn vor unseren Gesetzen zur Unterdrückung dieses Handels, die Flagge jeder Nation, unbehelligt von unsern Kreuzern, den Ocean beschiffen konnte, so wurde diese Freiheit, nach unserer Ansicht, durch unsere Municipalgesetzgebung nicht im mindesten geschmälert. — Es ist klar, daß jede andere Doctrin dem willkührlichen und stets wechselnden System von Seepolizei, welches die zur Zeit gerade stärkste Seemacht nach Gutdünken einführen wollte, den Welthandel an allen Orten und mit allen Artikeln, welche diese Macht ihren eigenen Unterthanen oder Bürgern zu verbieten für gut finden dürfte, unterworfen würde. Ein Grundsatz dieser Art konnte nicht wohl anerkannt werden, ohne den Handel der Gefahr beständiger und quälender Vexationen Preis zu geben. Der Versuch, eine solche Prätention mit dem Durchsuchungsrecht zu rechtfertigen und Schiffe auf den plausiblen Grund von Piraterie zu visitiren und anzuhalten, würde verdienter Weise dem allgemeinen Verdammungsurtheile unterliegen, indem es ein Versuch seyn würde, eine feststehende Regel des Seerechts, die durch Zustimmung aller Nationen in den Codex des Völkerrechts aufgenommen ist, in eine Regel und in ein Princip zu verwandeln, die von einer einzelnen Nation aufgestellt worden und nur durch ihre angemaaßte Autorität durchgeführt werden sollen. Die Wegnahme und das Anhalten eines Schiffes, wegen Verdachts der Seeräuberei, mit wahrscheinlicher Ursache und in gutem Glauben, gibt keinen gerechten Grund weder zur Beschwerde von Seite der Nation, deren Flagge es führt, noch zum Anspruch auf Entschädigung von Seite des Eigners. Das allgemeine Gesetz sanctionirt und das gemeine

Digitized by Google

Beste erheischt die Existenz einer solchen Regel. Das Recht, unter solchen Umständen ein Schiff nicht bloß zu visitiren und anzuhalten, sondern auch zu durchsuchen, ist ein vollkommenes Recht und führt weder Verantwortlichkeit noch Schadloshaltung mit sich. Allein mit dieser einzigen Ausnahme hat keine Nation, in Friedenszeiten irgend einer Autorität, Schiffe einer anderen Nation, unter was immer für einem Vorwande, über die Gränzen der Territorialgerichtsbarkeit hinaus, auf hoher See anzuhalten, und dieß ist, wie ich zu meiner Befriedigung finde, wesentlich die Doctrin Großbritanniens selbst in seinen neuesten officiellen Erklärungen und sogar in denen, welche gegenwärtig dem Hause mitgetheilt werden. Diese Erklärungen lassen uns glauben, daß die anscheinende Differenz zwischen den beiden Regierungen eher eine Verschiedenheit der Definition als des Princips seyn dürfte. Großbritannien sagt sich nicht bloß von dem eigentlich so genannten Rechte der Durchsuchung (search) los, sondern selbst, von der Visitirung (visit) und Nachfrage wird mit Qualificationen behauptet, die mit der Idee eines vollkommenen Rechtes sich nicht vertragen. In der Depesche Lord Aberdeen's an H^rn. Everett vom 20. December 1841, wie auch in der, welche dem brittischen Gesandten in diesem Lande, H^rn. Fox, unlängst zugekommen ist, erklärt Lord Aberdeen, daß, wenn trotz aller Vorsicht, die zur Vermeidung solcher Vorfälle angewendet werden soll, ein amerikanisches Schiff durch Visitirung oder Anhaltung von Seite eines brittischen Kreuzers „Verlust und Unbill erleiden sollte, schleunige und reichlicher Ersatz dafür geleistet werden solle." — Um nun keine Willensmeinung in dieser Hinsicht noch klarer an den Tag zu legen, setzt Lord Aberdeen in seiner Depesche vom 20. December H^rn. Everett in Kenntniß von der Beschaffenheit der den brittischen Kreuzern ertheilten Instructionen. Diese sind von der Art, daß sie, wenn sie treu beobachtet werden, die brittische Regierung in den Stand setzen werden, sich dem festen Maaßstab einer billigen Entschädigung zu nahern. Die englische Regierung hat in mehreren Fällen ihre Verpflichtungen in dieser Hinsicht durch angemessene Gutmachung des unserem Handel zugefügten Schadens erfüllt. Es liegt am Tage, daß ein Recht, welches nur unter solchen Beschränkungen, Vorsichten und Gefahren, die im Falle irgend eines erweisbaren Schadens, als Strafe einer Uebertretung obzuwehren, angeübt werden kann, kaum für mehr als ein in Anspruch genommenes und nach den gewöhnlichen Principien völkerrechtlicher Höflichkeit anwendet gewahrtes oder vorenthaltenes Privilegium zu erachten ist. Die in Lord Aberdeen's Depeschen dargelegten Grundsätze und darin ertheilten Zusicherungen von Entschädigung sind von der ersteren Gewalt, obschon in die Redlichkeit der brittischen Regierung das höchste Vertrauen gesetzt wurde, nicht als hinlängliche Sicherheit gegen die Mißbräuche angesehen worden, die nach Lord Aberdeen's eigenem Geständnisse selbst bei der vorsichtigsten und gemäßigsten Ausübung ihrer neuen See-Polizei Platz greifen dürften. Und deßhalb legte ich in meiner Botschaft bei Eröffnung der letzten Session die Ansichten dar, welche die executive Macht über diesen Gegenstand hegt, und stellte im Wesentlichen die Behauptung auf, daß wir sowohl die Neigung als die Fähigkeit besitzen, unsern eigenen Gesetzen Kraft zu geben, unsere Flagge vor Beleidigung zu schützen, und uns über alle unserer Pflichten und Verbindlichkeiten zu entledigen. Im Ungehofte dieser Behauptungen wurde der Tractat von Washington unterhandelt und nach gepflogener Berathung mit dem brittischen Unterhändler über das Quantum der zur Erreichung des Zweckes erforderlichen Seemacht wurde das Resultat, zu welchem die resslichste Uebereinkung führte, in dem achten Artikel des Tractats niedergeschrieben.

„Dieß waren meine Ansichten zur Zeit der Unterhandlung jenes Tractats, und dieß ist auch, meiner Meinung nach, dessen klare und redliche Interpretation. Ich war der Ansicht, daß der achte Artikel allen möglichen Vorwand, auf den Grund der Nothwendigkeit, beseitigen werde, unsere Schiffe an der afrikanischen Küste, wegen irgend eines angeblichen Mißbrauchs unserer Flagge durch Sclavenhandlungen anderer Nationen, zu visitiren und anzuhalten. Wir haben die Last, irgend einen solchen Mißbrauch zu verhindern, selbst auf uns genommen, indem wir versprachen, eine bewaffnete Macht, die von beiden hohen contrahirenden Theilen für hinlänglich zur Erreichung dieses Zweckes erachtet wurde, zu liefern. Während wir jeden Schein von Recht, irgend eine solche allgemeine Polizei über die Flagge unabhängiger Nationen auszuüben, läugneten und noch läugnen, verlangten wir von Großbritannien die Darstellung einer Macht für seine Prätension, noch weniger haben wir die leiseste Idee, in diesem Puncte unserer Seits das Mindeste nachzugeben. Wir sagen vor, die Frage practisch abzumachen; dieß waren wir, nach Allem, was wir bereits hinsichtlich dieses Gegenstandes gethan, schuldig zu thun. Die Ehre des Landes forderte es; die Ehre seiner Flagge erheischte, daß sie von andern nicht gebraucht würde, um einen ungerechten Handel zu decken. Unser Begehren hat, wie ich die feste Ueberzeugung hege, sowohl die Neigung als die Fähigkeit, dieß zu thun, und wenn es erforderlich ist, wird sie sich nicht mit einer Flottille von 80 Kanonen begnügen — sondern eher als daß irgend eine andere fremde Regierung das Geschäft übernähme, ihre Gesetze zu vollziehen und ihre Verpflichtungen zu erfüllen, deren vollständige Erfüllung, ihrer Flagge gleicher Weise gegen Mißbrauch wie gegen Beleidigung zu schützen — würde sie, ich zweifle nicht daran, ihre ganze Seemacht zu diesem Zwecke aufbieten. Der Vorsatz dieser Regierung ist, den Tractat ehrerseits zu erfüllen und sie will sich nicht erlauben, daran zu zweifeln, daß Großbritannien seinerseits ihn gleichfalls erfüllen werde. Auf diesem Wege wird der Friede am besten bewahrt und es werden die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Ländern aufrecht erhalten werden. John Tyler. — Washington, 27. Februar 1843."

Nachrichten aus Newyork zufolge, sollen das Linienschiff „Pennsylvania" und drei oder vier andere Schiffe nach China abgehen. Für den Posten eines Gesandten am Hofe zu Peking hatten sich viele Liebhaber gemeldet; es hieß, daß H^r. Everett, jetzt Gesandter in London, dahin bestimmt sei. — Nach einem Newyorker Blatte wurde der Prinz von Joinville mit dem Linienschiffe „Etat Marseille" in der Havannah erwartet, von wo er in Begleitung der Dampffregatte „Gomer" nach den vereinigten Staaten abgehen und über verschiedenen Häfen, so wie Washington, besuchen wollte.

Der „Allmanach der vereinigten Staaten für 1843" enthält statistische Angaben, denen zufolge die Bevölkerung der Union sich nach der letzten Zählung von 1840 auf 17,068,666 Köpfe belief, worunter 14,189,108 freie weiße Personen, 386,245 Farbige und 2,487,213 Sclaven sich befanden; von letzteren ist die Hälfte männlichen und die Hälfte weiblichen Geschlechts. Vom Jahre 1830 bis 1840 hat sich die Zahl der Weißen um 3,662,860 oder um 34 pCt., der Farbigen um 20%, und der Sclaven um 23¼ pCt. vermehrt.

Türkei.

Konstantinopel, 29. März.

Einer großherrlichen Verordnung zufolge, bleiben die Grade eines Iren's (Divisionsgeneral) und eines Miralliwa's (Brigadegeneral) für die Zukunft ausschließlich der Armee vorbehalten. Civilbeamten und anderen Personen, welche nicht dem Militär angehören, werden statt der erwähnten Grade die denselben entsprechenden Titel eines Mirmiran's und Mirlit-Umera verliehen werden.

In Folge der Entlassung des Generaldirectors der türkischen Quarantaine, H^rn. Louis Robart, ist die Leitung des Contumazwesens in dem Sanitätscordon übertragen worden. Der Präsident des Conseils wird sonach die Eigenschaft eines Generals Quarantaine-Directors in sich vereinigen.

Der zum Aufseher des unteren Donauhafens ernannte Sadik Gibraltar Efendi ist am 26. d. M. auf seinen Posten abgegangen.

Am 25. Morgens sind Armaut Kiöi, einem am europäischen Ufer des Bosphores gelegenen Dorfe, und am Lande verbrachten Tagen in Kum Kapu in Konstantinopel Feuersbrünste ausgebrochen, die aber an beiden Orten alsbald gelöscht wurden.

Spanien.

Ueber eine unlängst aus der Feder des H^rn. Campuzano, unter dem Titel: „Die Constitution und die Zukunft," erschienene Schrift, äußert sich ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Madrid vom 24. März folgendermaaßen: „H^r. Campuzano, der früherhin als spanischer Gesandter an den Höfen von Dresden, Lissabon, Wien und Paris seine politischen Rathschläge nur in die für seinen Hof und also einem sehr beschränkten Kreise von Lesern des stimmten Depeschen niederlegen durfte, hat, seitdem er die diplomatische Laufbahn verlassen, den Beruf gefühlt, seinen Ansichten, Kenntnissen und Erfahrungen, auf dem Wege der Presse, in der Gestalt anziehender Zusatzschriften, einen ausgedehnteren Wirkungskreis zu verschaffen. So eben hat er eine neue Schrift unter dem Titel: „Die Constitution und die Hochzeit (La Constitution y la boda) erscheinen lassen. Den Schlüssel zu diesem etwas räthselhaften Titel finden wir erst gegen das Ende der Schrift, wo der Verfasser nach einer gedrängten Schilderung des auf Spanien lastenden Mißgeschickes, ausruft: „Die Constitution und die „Hochzeit sind unsere Zukunft!" Ehe wir uns jedoch dieses Schlüssels bedienen, um in das von dem Verfasser entschleierte Geheimniß einzudringen, müssen wir ihm auf der Bahn, die er uns vorzeichnet, Schritt vor Schritt folgen! — H^r. Campuzano geht von dem Satz aus, daß Spanien ein

Digitized by Google

Opfer der zwischen Frankreich und England herrschenden Rivalität geworden wäre, zum Schauplatz einer von diesen beiden Mächten auszufechtenden Kampfes zu werden Gefahr laufe, und deßhalb, ihnen gegenüber, die strengste Neutralität einzuhalten habe. Die Wiederherstellung der gesunkenen spanischen Monarchie entdeckt H^r. Campuzano in der Besitznahme Portugals. „Wahrlich," sagt er (pag. 9), „hätte unsere flegreiche Armee, als der Bürgerkrieg beendigt, und Spanien von der portugiesischen Regierung beleidigt war, eine Bewegung nach Lissabon gemacht, so würde ein solcher Coup und vor den Augen Europa's erfolgen, und dem Oberhaupte des Staates das große Ansehen verschafft haben." Jetzt aber wäre die innere Lage Spaniens trostlos, und „von den fremden Mächten," sagt er, „blicken die Einen mit Verachtung auf uns, und die Anderen wollen uns ein Zwangsbündniß auflegen, und uns darauf beschränken, ihren Interessen dienstbar zu seyn, ohne die unsrigen wahrzunehmen." Diese Betrachtungen führen nun den Verfasser auf das Mittel der Rettung, nämlich auf die Dochzeit mit dieser aber ist die sinnliche Vermählung der Königin Isabella gemeint. Nun schreibt zwar bekanntlich die in Kraft stehende Constitution vor, daß der Gemahl der Königin keinen Antheil an der Regierung haben solle; H^r. Capuzano scheint jedoch diesen Umstand zu übersehen, denn er spricht überall von dem künftigen Gemahl Isabella's als von einem Könige, und sein ganzes System ist auf diese Voraussetzung begründet. „Was ist ein constitutioneller König?" fragt der Verfasser (pag. 13, und, um den Lesern die Lösung eines so schwierigen Problems zu erleichtern, gibt er selbst folgende tiefsinnige Definition: „Die Spitze einer Pyramide, die sich vermöge einer Spiralfeder bewegt (la cúspide de una pirámide que gira por el impulso de una espiral)." Um diesen Begriff, den H^r. Campuzano vermuthlich abstrahirte, als er bei einem constitutionellen Könige desjenigen war, wo mögl sich noch aufhauchen zu machen, sagt er hinzu: „der König ist eigentlich die Glocke, welche die Stunden schlägt, die der Minutenzeiger einer Uhr anzeigt." Um nun die Eigenschaften anzudeuten, die der für die Königinn zu bestimmende Gemahl besitzen müsse, stellt unser Verfasser (pag. 13) den Satz auf, „ein König von großen Einsichten und Talenten wäre mehr zu befürchten als zu erwünschen, denn er bedürfe nur hinreichenden Verstand, um die Minister zu wählen. Diese müssen regieren, und ein Uebergewicht von Kenntnissen und Erfahrungen besitzen, um die Geschäfte zu leiten." Wenn der Verfasser hier die Personen, welche Minister seyn sollen, nicht namentlich bezeichnet, so ist dieß offenbar nur der ihm eigenthümlichen Bescheidenheit zuzuschreiben. Den Prinzen dagegen, welcher durch die von ihm angedeuteten Eigenschaften, oder vielmehr durch den Mangel derselben ausgezeichnet wäre, nennt er geradezu, mit ziemlich undiplomatischer Offenheit, wie wir folgleich sehen werden. Zuvor gibt der Verfasser zu, daß Spanien bei dieser Frage auch auf das Ausland Rücksicht nehmen müsse, jedoch nur auf Frankreich und England. Die nordischen Mächte bleiben unberücksichtigt. „Frankreich," sagt er, „schließt jeden Prinzen aus, der nicht Bourbon ist, und erklärt es so. England weiset jeden Bourbon zurück." Glücklicherweise hat der Verfasser ein Auskunftsmittel entdeckt, um diese beiden Extreme zu versöhnen. „Ich betrachte," sagt er (pag. 15), „die Vermählung der Königinn mit dem ältesten Sohne des Infanten Don Francisco als die Rettung Spaniens. — Er ist Spanier „und doch Bourbon, und weder Frankreich noch „England werden ihn völlig zurückweisen; Frankreich nicht, weil er etwas, England nicht, weil er „nicht völlig Bourbon (?) ist." Der Verfasser räth diesem Prinzen noch an, nicht in das Fenster zu steigen, wo ihm die Thür offen stände und wo gibt nur, den Rath hinzuzufügen, nicht mit der Thür ins Haus zu fallen. Endlich fordert er den Regenten auf, aber die Hand der jungen Königinn zu Gunsten des bezeichneten Infanten zu verfügen. — In einem ministeriellen Blatte heißt es dagegen heute, die Einwohner Saragossa's schämen sich, den Infanten Don Francisco zum Deputirten gewählt zu haben."

Großbritannien und Irland.

London, 1. April.

Das Unterhaus war am 28. März, wie bereits erwähnt, durch eine Debatte beschäftigt, welche H^r. T. Duncombe veranlaßte, um die vorzubringen Arbeiternoth en von Neuem aufzubrick jur Sprache zu bringen. Er beantragte nämlich die Einsetzung einer Special-Comité, welche die Beschwerden untersuchen soll, die in einer Reihe von ihm selbst eingereichter Petitionen in Bezug auf das Benehmen der städtischen Behörden in den unruhigen Fabrikdistricten während jener Unruhen, vorgebracht worden sind. Er wisse, sagte er, daß er zu keinen unparteiischen Zuhörern rede, eine Menge von Friedensrichtern befinde sich unter den Mitgliedern des Hauses, die sich gewiß ihrer Collegen annehmen werden; das solle ihn aber nicht hindern, seine Pflicht zu thun. Er sah dann eine Schilderung der Unfertige, die während der unruhigen Zeit im August v. J. vorgefallen sind, besonders des Benehmens des Pöbels in Manchester und suchte darzuthun, daß man sich widergesetzlicher Maaßnahmen bedient habe, um diesen Auftritten ein Ende zu machen; man habe mehrfach gewaltet, Verhaftete, welche gute Caution zu stellen sich erboten, freizugeben, nur weil man ihre politischen Ansichten nicht theilte, man sei bander auf eine Weise verfahren, daß es den Anschein gehabt habe, als beabsichtige unter den Friedensrichtern eine formliche Verbindung; man habe ferner das Spionirsystem wieder eingeführt und Personen in Civilkleidern abgeschickt, um den Leuten aus dem Volke Fallen zu stellen. Bei solchen Maaßnahmen könne die bürgerliche Freiheit nicht bestehen. Vor den Quarter-Sessions in Nottingham sei gegen mehrere Verhaftete der Proceß zu gleicher Zeit über ganz verschiedene Anklagepunkte geführt, und auf den Grund von Beweisen, welche nur gegen Einen gingen, Andere mit verurtheilt worden; in Preston und Blackburn haben die Behörden ganz unnöthiger Weise das Militär aufgeboten und dadurch Lohnungen und Verwundungen herbeigeführt; in Halifax sei ein ganz schuldloser alter Mann gemordet worden, ohne daß diese That eine Untersuchung nach sich gezogen habe. Unter solchen Umständen dürfe man sich nicht wundern, daß im Volke der Glaube um sich greife, der Arme dürfe auf Gerechtigkeit nicht hoffen; um so mehr aber sei es die Pflicht des Hauses, diese Dinge nicht ohne scharfe Untersuchung zu lassen. — General Johnson, gleich H^m. Duncombe ein Radicaler, unterstützte den Antrag und äußerte die Ansicht, daß die Whigs, welche sich vermaßen, die Charitien gänzlich zu unterdrücken, dieselben nur noch mehr aufgeregt haben. — Der Attorney-General erklärte sich gegen den Antrag schon aus dem Grunde, weil das Haus keine Mittel besitze, den vorgebrachten Beschwerden abzuhelfen und eine Untersuchung derselben daher eitel seyn würde. Gegen das angeblich verfassungswidrige Verfahren der Behörden sei ein Mittel in der Verufung an die Gerichte vorhanden; diese seien befugt, eine auf eidliche Aussagen begründete Untersuchung anzustellen und Schadenersatz zu verfügen. Die Regierung bedauere sehr, daß sie zu dem Aufgebote der Truppenmacht ihre Zuflucht habe nehmen müssen, und empfinde überhaupt aufrichtige Theilnahme für den Zustand des Volkes; aber man dürfe doch auch nicht vergessen, wie Vieles durch aufrührerische Reden und Schriften zur künstlichen Aufreizung des Volkes geschehen sei und wie aus den Eingeständnissen der vor die Assisen gestellten Charitisten selbst hervorgehe, daß die Truppen mit der größtmöglichen Schonung zu Werke gegangen seien. Was die Motion des H^m. Duncombe selbst betreffe, so müsse sie als sehr unzeitig erscheinen, da bekanntlich eine große Anzahl der bereits von den Geschworenengerichten schuldig befundenen, in jene Unruhen verwickelten Individuen noch ihr Strafurtheil zu empfangen haben. Wenn übrigens jemals England an dem Rande eines Bürgerkrieges gewesen sei, so sei das der Fall gewesen im vorigen Jahre, als 150 Jahrsken gewaltsam zum Stillstande gebracht waren, und Tausende von Menschen in friedfertender Absicht das Land durchzogen. Die Charitsten seien freilich der Ansicht gewesen, daß sie nicht gegen die Gesetze verstoßen, so lange sie nicht in offenen Gewaltthätigkeit schritten, aber diese Meinung sei eine durchaus irrige, denn unzweifelhaft sein diejenigen, welche massenweise umherziehen, um eine Abänderung der Verfassung und Gesetze durch Drohungen zu bewirken, des Hochverrathes schuldig, und nur die Milde der Regierung habe es veranlaßt, daß die vor die Assisen gestellten Charitsten nicht des Hochverrathes angeklagt worden seien. Ueberdieß haben manche Placate ganz offen zur Revolution aufgefordert; daß eine umfassende Conspiration bestanden habe, lasse sich durchaus nicht läugnen, und wenn manche Friedensrichter hätter, als nöthig, gegen die Verhafteten verfahren seien, so möge dieß wohl in der ganz richtigen Absicht geschehen seyn, daß es sich um einen Versuch des Hochverrathes gehandelt habe, und daß die Regierung selbst die Sache so auffassen werde. — Lord Francis Egerton erklärte, daß zwar in Lancashire das Volk sich alter Gewaltthat enthalten habe, daß dieß aber in andern Distrieten nicht der Fall gewesen sei, und daß namentlich in Preston die Behörden selbst in Lebensgefahr geschwebt haben, und ohne Hülfe der Truppen ihren Zweck nicht würden haben erreichen können. Im gleichen Sinne sprach H^r. Packington. H^r. Fielden benutzte die Gelegenheit, um abermals das neue Armengesetz als den Grund alles Uebels darzustellen und unterstützte den Antrag. Die folgenden Redner, H^r. Clive, H^r. J. Wilson Pat

Digitized by Google

ten und H^r Wood (letzterer der Opposition angehörend), nahmen die angeschuldigten Oberden in Schutz; H^r Wood erklärte unter Anderm, das Verfahren der Behörden sei so voll Eifers, und überhaupt so trefflich gewesen, daß sie durch eine Untersuchung nur gewinnen können, weßhalb er denn auch gar kein Bedenken trage, für die Motion zu stimmen. Auch Oberst Rollerton und Capitän Beetley vertheidigten die Behörden; ebenso H^r Wortherton, der indeß zugleich die Fabrikanten gegen diejenigen in Schutz nahm, welche behauptet haben, daß dieselben durch Herabsetzung des Arbeitslohns absichtlich den Aufstand erregt haben. Lord Ingestrie und H^r Scott sprachen ebenfalls zu Gunsten der Behörden. Daß der Antrag mit beträchtlicher Majorität verworfen wurde, haben wir bereits gemeldet.

Der Standard sagt: „Wir vernehmen aus guter Quelle, daß der gegenwärtig hier befindliche Häuptling aus den Sandwich-Inseln speziell beauftragt ist, die förmliche Anerkennung der Unabhängigkeit jener Inselgruppe von Seite der verschiedenen europäischen Regierungen zu erwirken. Ihn begleitet ein seit 20 Jahren auf den Inseln ansässiger Missionnair amerikanischen Ursprungs, und sein Vorhaben ist, wie wir hören, von mehreren Gesandten der verschiedenen Staaten, und darunter besonders von dem belgischen, günstig aufgenommen worden. Auch Lord Aberdeen hat, dem Vernehmen nach, dem Vorhaben ein günstiges Ohr geliehen, und man verschert nicht minder, daß die Washingtoner Regierung der Anerkennung kein Hinderniß entgegenstellen werde. Wie das französische Cabinet über die Sache denkt, wissen wir noch nicht; zu seinem jüngsten Verfahren auf den Gesellschafts-Inseln wird die Sache nicht recht passen."

Frankreich.

Paris, 4. April.

Odilon-Barrot, der Chef der dynastischen Linken, in Gefahr, von Lamartine in der oppositionellen Achtung überflügelt zu werden, hat einen Versuch gemacht, seiner schwankenden Parteiautorität eine Stütze zu geben. Seit den Septembergesetzen vom Jahr 1835, die unterdem Eindruck des Attentats Fieschi's entstanden, selten in Anwendung gekommen, aber noch heute ungeändert in Kraft sind, ist das gerichtliche Verfahren bei gewissen Verbrechen und Vergehen, welches früher zur Jurisdiction der Pairs gehörte, dem Pairshofe ohne dem Zuchtpolizeitribunal überwiesen. „Man bezeichnete," heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 3. April, in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, „einzelne Mißbräuche der Preßfreiheit als Attentate gegen die Sicherheit des Gemeinwesens und gab den solcher Uebertretungen halber Angeschuldigten andere Richter als die früher allein gesetzlichen der Jury. Zur Modification dieser Bestimmungen hat Odillon-Barrot einen Vorschlag an die Kammer gerichtet. Der 26ste Artikel der Charte überweist dem Pairshof die Gerichtsbarkeit bei Verbrechen des Hochverrathe und Attentaten auf die Sicherheit des Staats. Es ist aber diese Anordnung dergestalt, es solle durch ein Gesetz definirt werden, was unter Attentaten zu verstehen sei; in der Text der Charte läßt selbst die Unterstellung zu, daß auch noch künftiger Entscheidung überlassen bleibe, festzustellen, welche Handlungen unter dem Begriff des Hochverraths sollen. Es ist indessen das treffende Gesetz — die Definition der Attentate — wodurch allein die Competenz des Pairshofs geregelt werden konnte — seit 1830 nicht gegeben worden. Jori Antwerpen hat Penalcodex (86 und 87) betreffend, die Unterbindung der Attentate und Complotte gegen das Leben oder die Person des Königs oder gegen die bestehende Regierung. In der Anwendung dieser beiden Artikel beruht in der Praxis die Competenz des Pairshofs. Angenommen nun, ein Journalartikel, ein Pamphlet, ein Buch, enthielte eine Provocation zu einem solchen Attentat, und die Provocation hätte Folgen, d. h. irgend Jemand würde sich dadurch verleiten lassen zu hochverrätherischen Beginnen, so ergabe sich eine Complicität zwischen dem Verfasser der provocirenden Schrift und dem Begeber des Attentats. In einem solchen Fall ist für beide die Competenz des Pairshofs anerkannt; Odilon-Barrot läßt sie auch in seiner Proposition unangetastet. Ist aber die Provocation ohne Folgen geblieben, d. h. ist der Journalartikel, sind empfehlende Stellen einer Publication, nur der Ausdruck eines, wenn auch politisch oder moralisch strafbaren Gedankens, — soll man dann gleichwohl die Bezeichnung Attentat gelten lassen und den Schuldigen den Gerichtsbarkeit der Jury entziehen? Die Septembergesetze haben diese Frage affirmativ beantwortet: sie sehen auch die folgenlos gebliebene Provocation als Attentat an; sie gehen noch weiter: nach den Septembergesetzen gehören in die Classe von Verbrechen, die unter der Jurisdiction des Pairshofs fallen: 1. Beleidigungen des Königs, begwedend, zum Haß oder zur Verachtung gegen seine Person oder seine constitutionnelle Autorität aufzureizen; 2. Angriffe gegen das Princip und die Form der Regierung, in der Absicht, zum Umsturz der bestehenden Staatsgewalt aufzureizen. Offenbar sind diese Bestimmungen getroffen, um die öffentliche Discussion gewisser politischer Fragen zu verbieten. Es sind aber die Septembergesetze in dieser Beziehung ein todter Buchstabe geblieben; die Oppositionszournale haben sich seit 1836 nicht abhalten lassen, in versteckter Weise und mit mehr oder weniger Wortheit die Person des Königs (das personificirte System) zu verlachen und die bestehende Regierungsform herabzuwürdigen. Zwar hat es an Preßprozessen vor dem Zuchtpolizeigericht nicht gefehlt und eben so wenig an schweren Geld- und Gefängnißstrafen; allein was war damit gewonnen? Der Haß gegen die Julidynastie und die Juliregierung bleibet sich in Jedermann, die der Staatsbehörde in den meisten Fällen die gerichtliche Verfolgung wenn nicht unmöglich machen, doch ungemein erschweren. Wie manche legitimistische Rede in der Pairskammer selbst kommte als Provocation zur Auflehnung gegen die bestehende Staatsgewalt interpretirt werden! Nach Odilon-Barrots Vorschlag fallen die Preßvergehen, welche in vorgedacht zwei Kategorien fallen, künftig wieder an die Geschwornengerichte gebracht werden; mit andern Worten: es soll die bei den letzten Wahlen so oft in Anregung gekommene und von vielen Candidaten zugesagte neue Definition des Attentats als Gesetz ins Leben treten. Eine weitere durch Barrots Proposition zur Sprache kommende Reform würde darin bestehen, daß die Angeklagten, welche sich durch Journalartikel verläumdet halten, ihre Klage auf Genugthuung nicht mit bisher bei den Civilgerichten anbringen konnten, sondern ihr Recht vor der Jury suchen möchten. Der Constitutionnel stellt auf diesen Reformprojecten ein schlimmes Horoscop durch die scheinbar ganz unschuldige Bemerkung: „Wenn die Kammer nicht schon zu ermüdet ist von den (bis jetzt vorgekommenen und ohne Resultat gebliebenen) politischen Discussionen, so ist ihr nun Stoff geboten zu ernster Untersuchung und nützlichen Reformen." — Der National feuerfestet bald die Proposition Barrot so ganz, daß er sich nicht, obwohl er nicht an die Wurzel des Uebels reicht. Die Institution der Jury ist — nach dem Verdicten der republikanischen Organe — seit zwei Jahren so entartet, daß sie der Treffe seine Bluthschulden mehr gewähren kann. Die Geschwornen werden von den Polizeien ausgesucht; alle Bürger, die der Unabhängigkeit verdächtig sind, bleiben erbarmlos von den Listen. Bevor man also daran denken mag, die Septembergesetze zu reformiren und die Preßvergehen den Assisengerichten zu überweisen, muß erst den Präfecten die Befugniß genommen werden, die Jury in eine Commission zu verwandeln.

Die Zuckercommission ist noch nicht fertig mit ihrem Bericht an die Kammer; inzwischen kennt man den Hauptpunkt ihres Antrags: sie will, in Opposition zu dem Seehandelsrath der Regierung, die Rübenzuckerraffinerie erhalten wissen, jedoch auf Bedingungen, die den Fabrikanten wenig zusagen. Der einheimische Zucker soll mit einer Abgabe von 30 Fr. pr. 100 Kilogramme belegt werden, so lange die Production nicht 30 Millionen Kilogramme erreicht hat; da sie wieder für die Abgabe mit jeden 5 Millionen Kilogrammen Mehrerzeugniß um 5 Fr. erhöhen.

Am 4. April 5 Percents 121 Fr. 50. 3 Percents 83 Fr. 30.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. May. l. J. dr Lehrkanzel der medicinischen Klinik für Augenkrankheiten an der Wiener Universität, dem hiesigen Primär-Bezirksarzte, Dr. Johann Anton Raimann, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 10. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛
detto detto zu 4 pCt. in CM. —⅞
detto detto zu 3 pCt. in CM. 76⅛
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —⅜
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 192½
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 36½
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 935 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunder-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oberer. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 102

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 12. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	26,701	27 5 5	+ 7.8	+ 8.1 — 0.2	NW. Sturm.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27,127	27 10 6	+ 8.8	— —	NNW. Lust.	früh.
	10 Uhr Abends.	27,251	28 0 1	+ 0.4	— —	NW. mäßl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 3. April.

Im Buckinghampallaste sind bereits alle Anstalten für die demnächst zu erwartende Niederkunft der Königinn getroffen. Es bestätigt sich, daß der König von Hannover England im nächsten Monate etwa auf sechs Wochen besuchen, jedoch seine Reise erst nach beendigtem Wochenbette der Königinn antreten wird. Die königlichen Kinder werden nächsten Sommer auf Lord Ashdowns Landsitze an der Bay von Stoke wohnen, um der stärkenden Seeluft zu genießen.

Während der vorgestrigen Nachmittags-Gottesdienstes in der St. Januarischen Drüdke ein junger Mensch, welcher im Chor nahe bei dem fungirenden Geistlichen Hayden stand, auf diesen, als er eben das Gebet für die Königinn beendigt hatte, ein Pistol ab, das glücklicher Weise verlagte. Ein anderer Geistlicher, der das Pulver von der Pfanne brennen sah, schrie laut auf; zwei hinter dem Mörder stehende Männer stürzten auf ihn los und entrissen ihm nach einigem Widerstande das Pistol, welches mit 5 Kugeln geladen war. Er wurde sogleich nach dem Stationshause gebracht, konnte aber erst gestern Morgens vernommen werden, seinen Namen, Edward Sintzenich, und den Wohnort seines Vaters anzugeben, der ein achtbarer Künstler in Bayswater ist und auf die Nachricht von dem Mordversuche seines Sohnes sofort nach London kam, wo er mit diesem eine Unterredung hatte, die jedoch über die Motive des Verbrechens keinen Aufschluß gab. Sintzenich, der 16 Jahre alt ist und keine Zeichen von Geistesverwirrung gab, ward heute in Manshonhouse vor den Bordmayor gebracht. Nachdem man die Zeugen der That vernommen hatte, wurde der Gefangene gefragt, ob er etwas auf die Zeugenaussagen zu entgegnen habe. Er antwortete kaltblütig: „Nein! Alle jetzt nicht, mein Lord!“ Der Bordmayor verlas hierauf ein Schreiben, welches der Gefangene vorgestern an seinen Bruder gerichtet hatte, und worin er ihn einlud, ihn am andern Morgen in seiner Haft zu besuchen. Sintzenich sagte darin: „Ich nahm mir heute vor, auf den „Geistlichen in St. Pauls zu schießen, und ihn „jetzt in Gewahrsam. Es erbitterte mich über „die Maaßen, als der Mann die Liturgie von „Königinn“ nannte, während ich doch seit lange wenig, „daß James Stuart der rechtmäßige Souverain ist. Sage Vater und Mutter nichts.“ Obgleich diese Aeußerungen auf Wahnsinn schließen lassen, so erklärte doch der Bordmayor, daß er den Gefangenen, weil seine Verrücktheit nicht erwiesen sei, vor Gericht senden müsse, befahl aber auf den Antrag des Sachwalters Brierly, welcher Sinzenichs Wahnsinn beweisen zu können behauptete, daß der Gefangene am 7. wieder vorgeführt werden und vorläufig in Gewahrsam bleiben solle.

Eine Deputation, zu welcher auch Lord J. Russell und H. Baring gehörten, übergab vorgestern Sir R. Peel die von den Bankiers, der londoner City an ihn gerichtete Denkschrift in Betreff der vorgeschlagenen systematischen Colonisirung. — Am nämlichen Tage begab sich eine zweite, fast ganz aus Geistlichen bestehende Deputation der londoner und der Wesleyaner Missionsgesellschaft zu Sir R. Peel und Lord Aberdeen, um beiden Ministern wegen der eingetretenen spanischfranzösischen Souverainetäts über Otaheiti und wegen der allgemeinen Interessen der protestantischen Missionen auf den Inseln der Südsee Vorstellungen zu machen.

Der nordamerikanische Gesandte, H. Everett, hat einer Deputation, welche ihm dieser Tage eine von mehr als 900 Inhabern nordamerikanischer Staatspapiere unterzeichnete Denkschrift in Betreff der Nichtzahlung der Dividenden und der Zahlungsweigerung so vieler Unionsstaaten überreicht hatte, eine Antwort zugehen lassen, worin er die Gerechtigkeit ihrer Beschwerden anerkennt, den Grundsatz der Zahlungsweigerung entschieden verdammt, und die Ueberzeugung ausspricht, daß die Staaten, welche die Zinsen ihrer Schuld seither nicht bezahlt hätten, dazu bloß durch augenblickliche Bedrängniß vermocht worden, keineswegs aber gesonnen seien, sich durch legislativen Ausspruch für immer von der Zahlungsverpflichtung loszusagen. Er bemerkt, daß die Unionsregierung als solche in dieser Angelegenheit der einzelnen Staaten nichts thun könne, und vertröstet die Gläubiger auf die reichen Hilfsquellen der Freistaaten, indem er zugleich die Zuversicht ausdrückt, daß wenn auch nicht in nächster Zukunft, jeder Staat der Union seine Verpflichtungen erfüllen werde.

Die Times meint, daß die Botschaft des Präsidenten trotz ihrer vielen Worte die Frage wegen der Diskationsrechts weder in ein klareres Licht gestellt noch die darüber obwaltenden Differenzen der Erledigung näher gebracht habe. Ueber den Hauptpunct, wann und in welcher Weise Großbritannien jemals sein Recs angestrebtes und anerkanntes Visitationsrecht aufgegeben habe, spreche die Botschaft keineswegs deutlich und bestimmt, sondern schreite vielmehr in Gemeinplätzen umher. Die Times zweifelt nicht, daß dieses Actenstück die Beachtung des britischen Cabinets erwecken, schwerlich aber seinerseits eine neue Auslegung des Ashburton'schen Vertrags hervorrufen werde. Ansbesten thue man daher wohl, mit Sir R. Peels früher gegebener Auslegung sich zu begnügen und zu glauben, daß Großbritannien keinen seiner Rechte aufrecht erhaltenen Ansprüche aufgegeben habe oder aufgeben werde.

Am 31. März legte O'Connell dem Grundstein zu dem neuen Versammlungshause der Repealers, welches bestimmt, wenn der Verein für den Widerruf der Union seinen Zweck erreicht, das irische Haus der Gemeinen werden soll. Als O'Connell auf dem Platze erschien, ertönte eine Salve und Jubelruf; darauf legte der große Agitator ein schönes Schnupftuch um, nahm eine Kelle zur Hand, und führte das Werk der Grundsteinlegung in herkömmlicher Weise aus. Alsdann bekleg er den Stein und verlas die Inschrift, die in denselben eingehauen werden soll. Diese besteht aus den Bau als „Irlands Versöhnungshalle,“ in der alle bürgerlichen Stände und religiösen Confessionen zur Erringung vollständiger Selbstregierung für Irland beitragen sollen.

Der Standard gibt die Schilderung einer Flugmaschine, welche ein Londoner Mechaniker, Namens Henson, erfunden haben soll. Ihre Kraft wird auf 20 Pferde, und ihr Gewicht nur auf 600 Pfund angegeben. Der Wagen für die Passegiere, die Frachtkiste und der Dampfgenerator hängt an einem sehr leichten, mit einem dünnen Gewebe bedeckten Gerüste von 150 Fuß Länge und 30 Fuß Breite, welches, wiewohl ohne Bewegung, satt der Flügel durst. Die eine hohere Seite desselben schneidet in die Luft ein, an der andern, niedrigern, befindet sich ein 50 Fuß langer Schweif, unter dem das Steuerruder. Diese Anhängsel geben dem Luftschiff die Direction, und werden mittelst Stricken bewegt. Hinter dem Gerüste befinden sich zwei von der Dampfmaschine getriebene Schwungräder. Die Oberfläche der ganzen Maschine beträgt 4500 Quadratfuß, ihr Gewicht mit der Ladung 3000 Pfund.

Consols am 3. April 96⅞.

Digitized by Google

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die (in unserem gestrigen Blatte mitgetheilte) Botschaft des Präsidenten wurde theils durch die bekannte Distinction, welche Sir R. Peel im Parlamente zwischen dem Besichtigungsrechte (right of visit), um sich von der Aechtheit der Flagge zu überzeugen, und dem Durchsuchungsrechte (right of search) aufgestellt hatte, theils durch eine vom 2. Februar datirte Note des englischen Gesandten in Washington, Hrn. Fox, an den amerikanischen Staatssecretär, Hrn. Webster, enthalten und die Subsidang einer Depesche Lord Aberdeen's vom 18. Jänner über diesen Gegenstand veranlaßt. — In dieser Depesche äußert sich Lord Aberdeen folgendermaaßen: „Aus einer Stelle in der Botschaft des Präsidenten bei Eröffnung des Congresses könnte geschlossen werden, daß England bei der Unterhandlung durch Lord Ashburton ein Zugeständniß gemacht habe in Bezug auf das Durchsuchungsrecht; es sei aber dieses Recht kein Gegenstand der Unterhandlung gewesen; England habe in Beziehung darauf keine Concession gemacht; die Regierung der vereinigten Staaten habe auch keine derartige Concession verlangt; die im Tractat von Washington enthaltene Uebereinkunft beider contrahirenden Theile, die Unterdrückung des Sclavenhandels betreffend, sei ohne Bedingung zu Stande gekommen; die britische Regierung sehe darin von Seite der vereinigten Staaten einen Verlaß, ihren wiederholten Erklärungen gegen den Sclavenhandel eine practische Folge zu geben, und erkenne sonmit ein Vorschreiten zu der menschlichen und erleuchteten Politik aller christlichen Staaten; Großbritannien werde die Stipulationen der Uebereinkunft treulich einhalten, sei aber nicht abgeneigt von seinen Grundsätzen, bezüglich auf das Durchsuchungsrecht, und wolle auch nicht davon abgehen; er (Lord Aberdeen) sei jetzt nicht Willens, die Discussion über den Streitpunct wieder aufzunehmen; seine letzte Note in der Sache sei noch unbeantwortet; der Präsident möge sich versichert halten, daß Großbritannien stets die gerechten Ansprüche der vereinigten Staaten respectiren werde; Großbritannien begehre nicht auf irgend eine Weise — sei es durch Anhalten, Visitation oder Durchsuchung — sich zu mischen mit Schiffen der vereinigten Staaten, die als solche erkannt seien oder auch nur dafür gehalten würden; dabei aber bleibe die Großbritannien seit bei seinem Recht, sich von der Aechtheit irgend welcher Flagge, welche von einem verdächtigen Schiffe geführt werde, zu vergewissern, und werde es dieses Recht, so oft es nöthig sei, auch üben; sollte jedoch bei Uebung des Rechtes aus unfreiwilligem Irrthum oder trotz der Vorsicht, Verlust oder Beeinschädigung entstehen, so werde die schleunigste Schadloshaltung erfolgen; daß aber England das Recht selbst aufzugeben nur für einen Augenblick den Gedanken fasse, sei ganz unmöglich." — Da nun die letzte Botschaft des Präsidenten Tyler darauf hinauslaufe, daß die vereinigten Staaten das von England angesprochene und als unmöglich aufzugeben bezeichnete Recht anzuerkennen sich nie herbeilassen werden, so geht hieraus klar hervor, daß die beiden Regierungen zwei einander diametral entgegenstehende Sätze behaupten.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 22. Jänner melden: „Am 14. d. M. brachte der Justizminister, Soares de Souza, einen neuen Entwurf zur Sprache, welcher auf die Verschärfung verschiedener Gesetze sich bezog. In dem darüber an die Deputirtenkammer erstatteten Berichte gesteht der Minister ein, daß das Strafgesetzbuch über Preßvergehen in hohem Grade mangelhaft sei. So z. B. sei die Aufforderung zur Empörung, zum Todtschlag und zur Bestreitung eines Gesangenen aus den Händen der Gerechtigkeit, kein Verbrechen. Die Herausforderung könne entweder mittsam sein oder nicht, und für beide Fälle sei die nämliche Strafe festgesetzt. Nach dem 98. Artikel der Verfassung sei die Person des Kaisers unverletzbar und heilig, auch keiner Verantwortlichkeit unterworfen. Das Strafgesetzbuch verbiete und bestrafe zwar Verläumdungen und Beleidigungen gegen den Kaiser; wenn aber auch dergleichen Vergehen von der Presse vermieden werden, so wäre sie doch andere Verbrechungen an, weil keine Strafe darauf hafte. Daraus könne aber ein großer Nachtheil für die Person des Kaisers erwachsen, wenn er mittelbar oder unmittelbar mit den Handlungen der verantwortlichen Minister in Verbindung gebracht werde. Die Gewährleistung, welche der besagte Artikel dem Monarchen dieses Landes gebe, müsse in ihrer vollen Ausdehnung erreicht werden. Die Freiheit der Presse sei zwar in der Verfassung ausgesprochen; allein sie dürfe nicht so weit gehen, die Ehrerbiete der Krone zu verletzen, sondern müsse sich im Gegentheile durch sie beschränkt betrachten. Nicht minder sei es nöthig, die ausgedehnte Freiheit zur Bildung geheimer Gesellschaften zu beschränken, welche dem bestehenden Gesetze gemäß nach geschehener einfacher Anzeige an die Polizeibehörde zusammenkommen können. In einem Lande wie Brasilien, wo die Presse und die Tribune ihre Freiheit genießen — wo jeder Bürger das Recht habe, an den öffentlichen Geschäften Theil zu nehmen und seine Gedanken darüber auszusprechen, und wo endlich das Petitionsrecht durch die Verfassung geschert und die Hauptgrundlage der Regierung auf Oeffentlichkeit gegründet sei, — gebe es keinen vernünftigen Grund, warum seine Gesellschaften auf die im Gesetzbuche ausgesprochene Weise erlaubt seyen, Statten ihre Zwecke in Uebereinstimmung mit den Gesetzen und gerecht, so könne die Regierung ihre Bildung gestatten; im entgegengesetzten Falle aber dürfen sie nicht geduldet werden. Deßhalb müsse die Staatsgewalt, deren Aufgabe es sei, über die Erhaltung der Ordnung und Sicherheit zu wachen, mit den nöthigen Mitteln versehen seyn, dergleichen Gesellschaften zu unterdrücken. Auf gleiche Weise müssen auch die gesetzlichen Verfügungen abgeändert werden, welche auf diejenigen Verbrechen sich beziehen, die unter der Benennung von Aufstand, Verschwörung und Empörung begriffen seien, und wozu das Gesetz eine bestimmte und große Zahl von Personen erheischt, ehe es zur Anwendung kommen dürfe. Das Zusammenwirken von zehn einflußreichen und entschlossenen Personen, die in der Absicht sich verbinden, eines der Verbrechen zu begehen, welche im 107. Artikel des Strafgesetzbuches enthalten seien, sei eine gefährlicher und könne der öffentlichen Ruhe mehr schaden, als die Vereinigung von zwanzig Personen von geringem Einfluß und weniger Entschlossenheit. Im ersten Falle könne die Gesellschaft größere Gefahr, und doch sei nach dem Gesetze keine Verschwörung und folglich auch keine Strafe vorhanden. Wenn auf der anderen Seite von einer Empörung die Rede sei, so könne das Gesetz dem Worte nach gar nicht ausgeführt werden, weil es verlange, daß die empörten Ortshaften oder Bezirke über 20,000 Seelen enthalten sollen, ehe man ihnen diese Strafe zur Last legen könne. Wie soll man aber diese Zählung vornehmen, wenn die Empörung ausbreche und fehlen auch nur zehn oder gar nur eine Person an der vorhin bestimmten Seelenzahl, so wäre es keine Empörung. Welchen Einfluß aber kann ein so kleiner Unterschied auf den sittlichen Theil der Handlung und ihre Folgen haben? Um vielen und andern Nachtheilen zu begegnen, habe der Kaiser dem Minister aufgetragen, folgenden Entwurf in die Kammer zu bringen: Art. 1. Jeder, welcher durch Reden oder Schriften, seien sie gedruckt oder ungedruckt, gestochen oder lithographirt u. s. w., Jemand zur Vollziehung eines Vergehens aufgefordert hat, soll auf die nämliche Weise bestraft werden, wie der Verbrecher selbst und noch überdieß eine Geldstrafe bezahlen, welche 10 Contos nicht übersteigen darf. Art. 2. Wenn jedoch die Aufforderung ohne Wirkung bleibt, so wird der Anstifter mit einer Gefängnißstrafe belegt, welche nicht über drei Monate dauern darf. Auch wird ihm eine Geldstrafe von nicht mehr als 4 Contos, oder nur eine von beiden Strafen auferlegt, wenn das Vergehen von leichterer Beschaffenheit oder von mildernden Umständen begleitet ist. Art. 3. Jeder, welcher durch die oben angezogenen Mittel, wenn auch unmittelbar und durch Anspielungen oder Gleichnisse Verachtung gibt, daß die Handlungen der Minister dem Lande Gefahr zugerechnet werden, sollte auch weder Verläumdung noch Schmähung dabei vorkommen, wird mit einer drei- bis zwölfmonatlichen Gefängniß- und einer Geldstrafe von 400 bis 1200 Milreis belegt. Bei diesem Vergehen geschieht die Anklage immer ex officio. Art. 4. Verläumdungen und Schmähungen werden mit Gefängnißstrafen und einer Geldbuße belegt, welche 3 Contos nicht übersteigen darf. Sind sie aber gegen den Kaiser oder die Kammern gerichtet, so werden sie mit drei- bis neunjähriger Gefängniß- und einer Geldstrafe von 2 bis 6 Contos nebst gegenwärtiger Arbeit belegt u. s. w. Art. 6. Derjenige, welcher auf die im Art. 1. angegebene Weise Verzehungen gegen die bestehenden Gesetze lobt, wird einer ein- bis zwölfmonatlichen Gefängnißstrafe und einer Geldbuße von 100 bis 1000 Milreis unterworfen. Art. 8. Drohungen gegen die Obrigkeit werden mit einer sechs- bis achtzehnmonatlichen Verbannung aus der Gemarkschaft und höchstens 1 Conto Geldstrafe belegt. Art. 11. Das Verbrechen der Empörung wird als begangen betrachtet, so oft eine beträchtliche Zahl bewaffneter und organisirter Leute sich versammelt, um die im Strafgesetzbuche Art. 68, 69 u. s. w. bezeichneten Uebertretungen zu begehen. Die Urheber derselben werden mit zehn- bis zwanzigjähriger oder auch lebenslänglicher Gefangenschaft nebst Zwangsarbeit bestraft. Art. 12. Als Verschwörung wird die Zusammenkunft weiterer Personen in der Absicht be-

Digitized by Google

trachtet, um irgend ein in den Art. 68, 69 u. s. w. bezeichnetes Verbrechen zu begehren. Die darauf haftende Strafe ist vier- bis zwölfjährige Verbannung außerhalb des Reiches. Art. 13. Aufstand mit bewaffneter Hand, zur Unterdrückung der Gesetze oder gegen die Ausführung derselben von Seiten der Obrigkeit gerichtet, führt Zwangsarbeit und Gefängnißstrafe von drei bis zwölf Jahren mit sich. Art. 17. Keine geheime Gesellschaft darf ohne vorhergehende Erlaubniß der Generalregierung und der Präsidenten der Provinzen sich gestalten, unter Strafe der Auflösung, ein- bis sechsmonatlicher Haft und einer Geldbuße von 100 bis 600 Milreis für jedes Mitglied derselben. . . . Art. 28. Der Rechtsstreit zwischen den Anklägern und Vertheidigern der Verbrecher vor dem Schwurgerichte, darf nur in der einfachen Analyse der Thatsachen, der Beweise und des darauf bezüglichen Rechtes bestehen, und es sind den vorsitzenden Richtern keine langen Reden erlaubt."

Portugal.

Den neuesten in England eingegangenen Nachrichten aus Lissabon vom 27. März zufolge, hat die portugiesische Regierung Lord Aberdeens Ultimatum in der Tariffrage verworfen.

Spanien.

Nacheichten aus Madrid zufolge, ist der Infant Don Francisco de Paula am 29. März incognito daselbst angelangt; es hat kein feierlicher Empfang Statt gefunden.

In Malaga war das nordamerikanische Schiff „Empreß" mit 100 Ballen in Spanien verbotener Waaren eingelaufen. Der Capitän machte zwar eine Declaration, daß dieselben nach Amerika bestimmt seien, der Mauthbeamte ließ sie aber nichtsdestoweniger nach dem Zollamt schaffen. Da alle Vorstellungen fruchtlos blieben, nahm der amerikanische Consul seine Flagge ab, und befahl dem Capitän, mit seiner Mannschaft das Schiff zu verlassen. Es steht nun zu erwarten, welche Folgen dieser Vorfall haben wird.

Hayti.

Briefe aus Aux Cayes auf Hayti vom Ende Februars melden, daß der südliche Theil der Insel noch immer in offenem Aufstande war. Die Empörer hatten sich mehrerer Plätze bemächtigt, zu Jeremie eine provisorische Regierung niedergesetzt und eine Anzahl achtbarer Kaufleute eingekerkert. Ihr erklärtes Ziel ist die Einführung einer der nordamerikanischen nachgebildeten Verfassung.

Frankreich.

Paris, 5. April.

Der Gesetzvorschlag zur Vermehrung der Räthe beim königlichen Gerichtshof von Paris ist gestern in der Deputirtenkammer, aber geradе nur mit der absoluten Stimmenmehrheit, durchgegangen; die Zahl der Stimmenden war 356; es ergaben sich 179 weiße Kugeln und 177 schwarze.

Unter den neun Bureaux haben acht sich geweigert, die Verlesung des bekannten Vorschlags des Hrn. Odilon-Barrot zu Modification der Septembergesetze *) zu autorisiren; der Vorschlag ist somit gescheitert.

*) Vergl. unser gestriges Blatt.

Aus dem an die Deputirtenkammer gebrachten Gesetzvorschlag, die Nordeisenbahn betreffend, ist zu ersehen, daß der Vertrag mit den Unternehmern am 29. März abgeschlossen wurde; die Actiengesellschaft besteht aus folgenden Firmen: von Rothschild Gebrüder, Mallet Gebrüder und Compagnie, Jacques Lefebvre und Compagnie, Francis Mill (der mehrere englische Capitalisten repräsentirt.) Adolph d'Eichthal, Gabriel Odier und Compagnie, Thurneyßen und Compagnie, Daudon, August Daffier, Lecomte, Desart und Compagnie. (Man vernimmt, daß das Gesellschaftscapital zur Ausbeutung der Nordbahn auf 60 Millionen Fr. fixirt ist, wovon die Firma Rothschild 20 Millionen übernommen hat; die englischen Capitalisten liefern eben so viel und die französischen Häuser engagiren sich für den Rest des Actiencapitals.) Die Compagnie der Unternehmer soll nicht eher Actien oder Actienpromessen ausfertigen dürfen, als bis sie sich in eine anonyme Gesellschaft nach Art. 37 des Handelsgesetzbuchs gebildet hat. Für Errichtung der Eisenbahn von Paris nach Calais und Dünkirchen soll die Kammer 21 Millionen Fr. bewilligen. — Ein zweiter Gesetzvorschlag betrifft die Annahme des Erbietens der Firma Talabot und Compagnie zur Ausführung einer Eisenbahn von Marseille nach Avignon gegen eine Subvention von 32 Millionen Fr.

Die Grundsätze, welche Hr. de Lamartine in seiner letzten Rede bei Gelegenheit des de Sodeschen Vorschlages, daß es nämlich mit partiellen und kleinen Reformen nicht mehr gethan sei, sondern daß man durchgreifende Umgestaltungen als ein Panier der Opposition aufpflanzen müsse, sind von der radikalen Partei mit Jubel aufgenommen worden, und die Organe dieser Partei dringen auf die Bildung einer neuen Opposition, die sich auf die Ansichten des Hrn. de Lamartine stützen sollen. Der Constitutionnel äußert sich, diesen Anforderungen gegenüber, in folgender Weise: „Wenn man einige Personen hört, so sollte man glauben, daß die Opposition noch nicht recht einig darüber sei, was sie wolle, was sie nicht wolle, und welches Benehmen sie zu beobachten habe. Es könnte scheinen, als ob eine gewisse Anzahl von Deputirten sich ohne Verpflichtungen und ohne Antecedenzien zufällig zusammengefunden und zu einander gesagt hätten: Es bedarf einer Opposition in der Kammer; es bedarf einer Partei, die Nein sagt, wenn der übrige Theil der Kammer Ja sagt; eine Partei der Mißvergnügten und der Tadler. Laßt uns diese Mißvergnügten, diese Partei, diese Opposition seyn. Man könnte glauben, daß die Opposition keine festen Ueberzeugungen hätte und nur eine Rolle zu spielen suche. Die Personen oder die Journale, welche so raisonniren, vergessen, daß eine geordnete Opposition existirt, daß sie sich über eine Reihe bestimmter Fragen verständigt und daß sie eine Vergangenheit hat, die man nicht auslöschen kann. Wir begreifen vollkommen, daß, wenn wichtige Puncte der Politik durch die Majorität auf eine vollständige und definitive Weise regulirt worden sind, die Lösung derselben von aller Welt und selbst von der Opposition, die sie bekämpft hat, in das Gebiet der vollendeten Thatsachen versetzt werde. So mochte gewiß kein vernünftiger Mann den Kammern neuerdings die Frage vorlegen, ob man die Verträge von 1815 zerreißen, oder Ancona wieder besetzen solle. Es sind also eine gewisse Anzahl von Fragen, die früher lebhafte Kämpfe in der Kammer veranlaßten, jetzt zu den vollendeten Thatsachen gezählt worden. Aber eine Partei kann nicht nach Gefallen mit seinen Meinungen und mit allen seinen Handlungen brechen. Die Journale, welche zu der linken Seite sagen: Bereuet Euer Benehmen während der letzten sechs Jahre; verurtheilt die Beweise von Mäßigung, die Ihr gegeben habt, als eben so viele Beweise von Schwäche; werfet Eure Fahne der versöhnlichen Opposition von Euch und pflanzet die Fahne des Radicalismus auf; diese Journale verlangen von der Opposition einen Selbstmord. Der ehrenwerthe Hr. de Lamartine, dessen schönes Talent wir immer mit Freuden loben, hat sich, unseres Erachtens, in seiner letzten Rede vollständigen Täuschungen überlassen. Die linke Seite kann seinen Plan nicht annehmen, wenn sie es auch wollte. Sie hat seit mehreren Jahren erklärt, daß sie sich versöhnlich zeigen und ehrenvolle Transactionen, die ihr von anderen Parteien vorgeschlagen würden, annehmen, daß sie einen practischen Geist zeigen, gemäßigt seyn, und dem Staate keine gewaltsamen Erschütterungen bereiten wolle. Man kann der Meinung seyn, daß die linke Seite sich zuweilen von dieser Bahn entfernt hat; aber man kann ihr nicht vorschlagen, dieselbe als System zu verlassen, ohne ihr zu gleicher Zeit zu rathen, sich selbst Unrecht zu geben, und sich in den Augen des Landes zu desavouiren. Eine solche öffentliche Abbuße würde eine Partei für lange Zeit zu Grunde richten. Welches Vertrauen würden diejenigen verdienen, die sich so selbst verurtheilten? Welchen Glauben könnte man noch zu so schwankenden Ueberzeugungen haben? Eine Partei kann nur Schritt vor Schritt auf derselben Bahn vorwärts gehen, wenn sie nicht diejenigen, die ihr folgen, für lange Zeit entmuthigen will. Aus Berechnung sogar kann daher die linke Seite die plötzlichen Uebergänge, die man ihr anräth, nicht ausführen; wir glauben auch, daß sie sich dessen aus Ueberzeugung weigern wird."

Die Wiederaufnahme der Arbeiten an der Befestigung von Paris zieht Tausende von Arbeitern nach der Hauptstadt. Seit dem 1. April sollen sich bereits mehr als 6000 gemeldet haben. Auf höhern Befehl dürfen die Bau-Unternehmer, zur Vermeidung beklagenswerther Vorfälle, wie sie im letzten Jahr so häufig vorkommen, nur Leute mit regelmäßigen Zeugnissen annehmen. Der König will am 10. April seine große Inspectionstour um die Festungswerke beginnen; die Redoute, am Ende des Parks von Neuilly besuchte er schon am 1. Diese Redoute, in der Nähe des königlichen Schlosses gelegen, läßt sich leicht in ein Fort verwandeln, und ist bereits fertig. 80 Stück Geschütz zur Armirung der Befestigungswerke sind schon in Vincennes angelangt. — Am 3. inspicirte der König mehrere Linienregimenter und Artilleriebatterien im Tuilerienhofe und auf dem Caroussellplatz.

Die letzte Vorstellung der italienischen Opernsaison in Paris hat mit einem tumultuarischen Auftritt geschlossen. Vor der Vorstellung hatte Lablache lithographirte Zettel austheilen lassen, worin er anzeigte, daß dieß sein letztes Auftreten sei (die Direction hatte sich geweigert, dieß auf dem

Digitized by Google

Zeitel bekannt zu machen.) Als der Vorhang sich hob, wurde Babiache genannt und auf das Ehrenvollste empfangen. In seinem Dankrede gab er zu verstehen, daß unbillige Behandlung von Seite der Direction ihn zum Austritt zwinge. Hierauf rief man die Directeurs, die aber nicht erschien; der Saal wurde finster, und die Oper konnte fortgespielt werden. Man gibt die Ursache der Differenz zwischen Babiache und der Direction verschieden an. Auch Tamburini soll für nächste Saison nicht mehr engagirt seyn; mit ihm, Babiache und Rubini verschwinden die drei glänzendsten Gestirne dieser Bühne, die einst Rossini beherrschte.

Am 5. April 5Percents 121 Fr. 20. 3Percents 85 Fr. 5.

Preußen.

Die Kölner Zeitung meldet, daß die seit dem Abgang des sel. Professors Klee erledigte Professur an der katholisch-theologischen Facultät der rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität von Sr. Majestät dem Könige dem gegenwärtigen Regens des bischöflichen Seminars zu Speier, Dr. Dieringer, verliehen worden ist. Derselbe wird schon mit dem nächsten Sommersemester seine Vorlesungen anfangen.

Belgien.

Rheinische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Brüssel vom 5. April: „Die Discussion über das Kriegsbudget in der Repräsentantenkammer hat zu einem Ausgange geführt, der sich voraussehen ließ. Seit zwei Tagen debattirte man über den Artikel: Infanterie, für den der Minister 10,334,000 Fr. forderte. Die Centralsection wollte nur 8,857,288 Fr. bewilligen, eine Ersparniß, die nur durch Entlassung vieler Offiziere, und eine bedeutende Umgestaltung der gegenwärtigen Einrichtungen möglich war. Zwischen diesen beiden Extremen verschoss ein Mitglied der Kammer einen Mittelweg vorzuschlagen, indem er nur eine Reduction von einer halben Million vorschlug. Der Kriegsminister aber wollte von seinen ursprünglichen Sätzen nichts aufgeben; es war für ihn eine Art Ehrensache; er forderte daher, daß man vor Allem über die von ihm begehrte Summe votire, und 49 Stimmen gegen 16 verwegerten dieselbe. Der Minister erklärte hierauf, er könne, bei dieser Weigerung des Vertrauens der Kammer, sein Portefeuille nicht länger behalten, er werde es daher dem Könige zurückgeben. Diese Wendung bringt das Ministerium in nicht geringe Verlegenheit. Schon fehlt der Justizminister, und interimistisch ist der Minister des Innern mit dessen Portefeuille beauftragt. Nun fehlt auch der Kriegsminister, und es wird nicht leicht Jemand seine Aufgabe übernehmen wollen, er müßte denn, eingebend in die Sparprojecte der Majorität, sich nichts daraus machen, eine Menge Offiziere gegen sich aufzubringen, und die ganze Militärorganisation zu schwächen. Was die unangenehme Stellung noch vermehrt, ist der Umstand, daß die Majorität, die den Kriegsminister zum Rücktritt nöthigt, größtentheils aus denjenigen Mitgliedern besteht, auf die das Cabinet, als auf seine natürliche Stütze, zu rechnen gewohnt war. Es hieß zwar schon vorlängst, wie ich es Ihnen auch damals schrieb, der Kriegsminister werde nicht länger bleiben, als bis sein Budget angenommen sei. Sein Austritt tag also innerhalb der Berechnungen des Cabinets. Daß er aber, durch die Haltung der Majorität, zum Rücktritte genöthigt werden würde, war nicht vorauszusehen, und ändert nun die Stellung wesentlich. Die herannahenden Wahlen machen es doppelt nöthig, ein gut constituirtes Cabinet zu haben; es wird aber dieses um so schwerer werden, da von den einflußreichen Mitgliedern bei der Kammern Keines sich bisher dazu hergeben wollte, neben Hrn. Rothomb eine untergeordnete Rolle zu übernehmen. Eben so wenig scheint es, werde sich Letzterer gefallen lassen wollen, die erste Stelle, welche er bisher eingenommen, und zu der ihn auch seine Fähigkeiten berechtigen, einem andern zu überlassen, oder auch nur mit ihm zu theilen. Unter solchen Umständen kann es daher nicht anders als schwer seyn, etwas Rechtes zu Stande zu bringen, und das wahrscheinlichste ist, daß man sich mit einer leidlichen Aushülfe begnügen wird. Schon circuliren einige Namen, die man als muthmaßliche Nachfolger des Generals de Liene bezeichnet. Noch ist indessen Alles im Umbestimmten. — Die Generalversammlung der Actionnaire der Société générale zur Berathung über die Bestimmungen des königl. Beschlusses vom 30. März und die Bedingungen, unter welchen dieser Gesellschaft eine Verlängerung bis zum 31. December 1855 bewilligt wird*), fand am 3. d. M. Statt; 47 Actionnaire waren anwesend. Der ihnen zur Genehmigung vorgelegten Bestimmungen wurden mit 43 Stimmen angenommen: 4 Actionnaire enthielten sich der Abstimmung. Das Capital der Gesellschaft ist in 60,000 Actien getheilt, aber alle Actien konnten nicht in der Generalversammlung repräsentirt werden, weil, nach den Statuten, bloß die Besitzer des Königreichs dazu gehören können. Unter den fremden Actionnairen befindet sich der Graf von Nassau, der, wie man glaubt, noch 17,000 Actien besitzt, so daß nur etwa noch 40,000 Actien in belgischen Händen sind. Von dieser Zahl wurden 33,000 oder mehr als 3 Viertel in der Generalversammlung repräsentirt. In Folge der Uebereinkünfte, welche die Gesellschaft in der letzten Zeit mit dem Grafen von Nassau, der ihr sehr bare Summen schuldete, abgeschlossen hat, besitzt sie jetzt 13,000 seiner Actien."

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 8. April.

Wien.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Rittmeister des Kürassier-Regiments Graf Auersperg, Carl Graven von Condenhove, die Würde eines k. k. Kämmerers allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J., die Stelle eines Regierungsrathes und geistlichen Referenten bei der niederösterreichischen Regierung dem Wiener erzbischöflichen Consistorialkanzlei-Director, Wenzel Reichel, allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Hofkriegsrath hat dem Regierungsrathe und Directorats-Vorsteher der medicinisch-chirurgischen Josephs-Akademie, Dr. Bischoff von Altenstern, die Annahme des ihm zugedachten Diplomes als Ehrenmitglied der medicinisch-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Oberbaumeister der Herrschaft Glogaznik, Johann Leidenfrost, die Annahme des Diplomes eines wirklichen Mitgliedes der königl. bairischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf bewilligt.

Der glänzende Ertrag von 11,516 fl. C. M., welchen die am 3. April Statt gehabte Darstellung des in der k. k. Reitbahn gehaltenen und von den ehen Unternehmern dem Institute der barmherzigen Schwestern gewidmeten großen Carrousselen zu Folge hatte, so wie Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter als ehrenvoll Schutzfrau mit freudig dankbarer Anerkennung des menschenfreundlichen Zweckes in Empfang genommen und dem Institute alsogleich zugewendet worden. Der Oeffentlichkeit fühlt sich verpflichtet, den tiefgefühltesten Dank desselben hiemit öffentlich für eine Wohlthat auszusprechen, die einen um so großeren Werth hat, je dringend nothwendiger die Hülfe bei dem jetzigen Bedürfnisse der wachsenden Anstalt sich immer mehr darstellt.

Ernest Max. Hurez,
Domherr und Superior der barmherzigen Schwestern.

Am 11. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.

detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	283¼.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56¼.

Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Kurs auf Ausgab. f. 100 fl. Curr., fl. 98½ G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	
zu 1000 fl. CM. 943 fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.	

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 103

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 13. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Normmur reduzirt.		Thermometer Normmur.	Höchste und niederste Temperatur bis z. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Vorher Mass.	Hinter Mass.					
	6 Uhr Morgens.	27.353	26 0 9	+ 1.8	+ 2.2	+ 0.6	NNW. schwach.	Sonne und Wolke.
	2 Uhr Nachmittag.	27.327	28 1 0	+ 4.8	——	——	NNW. stark.	Stark a.
	10 Uhr Abends.	27.393	29 1 10	+ 2.0	——	——	NW. mittl.	trub.

Großbritannien und Irland.

London, 4. April.

Die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten beschäftigte von dem Augenblicke an, da sie bekannt wurde, die Presse und auch gestern Abends die beiden Häuser des Parlaments. Die Eröffnungsrede des Präsidenten Tyler lieferte sehr klar durchdachten, daß man in Amerika den achten Artikel des Ashburton'schen Vertrages für einen Sieg der amerikanischen Politik über die englischen Ansprüche in Bezug auf das Durchsuchungsrecht der Schiffe halte. Da aber die englische Regierung wenigstens auf dem „Beschützungsrechte," wenn auch nicht mehr auf dem „Durchsuchungsrechte" bestehe, so sandte Lord Aberdeen unter dem 25. Februar eine Depesche nach Washington, in der er dieses Recht vor wie nach in Anspruch nahm. In dieser Depesche heißt es ausdrücklich, daß jede Seemacht das Recht haben müsse, ein verdächtiges Schiff anzuhalten, um zu sehen, ob es nicht Mißbrauch mit einer fremden Flagge treibe; daß aber dieß Recht natürlich auch die Pflicht auferlege, den durch Irrthum oder sonst zugefügten Schaden, der aus diesem Besuche hervorgehen könne, vollkommen zu ersetzen. Auf diese Depesche antwortet der Präsident der vereinigten Staaten, daß es unzweifelhaft sei, daß man der Seeräuderei redlichig Schiffe anhalten könne und müsse, um sich zu überzeugen, ob der Verdacht gegründet sei. Insbesondere in Bezug auf den Sclavenhandel sei Amerika bereit, demselben aufs Kräftigste entgegenzuwirken. Dann aber setzt Hr. Tyler hinzu: „daß, wenn es nöthig sein sollte, Amerika sich nicht mit der stipulirten Flotte von 80 Schiffen begnügen, sondern, ehe es zugeben würde, daß eine fremde Macht die Gesetze Amerika's vollziehen, und seine Pflichten, deren höchste die des Schutzes der Flagge sowohl gegen Mißbrauch als gegen Mißhandlung sei, ausüben sollte, es eher seine ganze Seemacht zu dem Ende in Anspruch nehmen werde." Die Stelle ist eine etwas künstliche Wendung, aber sie ist deßwegen nicht weniger klar. Sie heißt einfach: daß Amerika unter dem Vorwande eines Beschützungsrechts bei verdächtigen Schiffen keinerlei ein Durchsuchungs- oder Beschützungs- und Oberpolizeirecht der nicht verdächtigen Schiffe zugeben werde. Die englische Presse ist mit dieser Sprache nicht weniger als einverstanden. Die Times nennt dieselbe eine unklare Wortmacherei, sucht aber dann doch daraus das Zugeständniß der englischen Forderungen herzuleiten. Die Morning-Chronicle dagegen steht in der Botschaft des Präsidenten die offenbare Zurückweisung der englischen Ansprüche. — Im Oberhause erklärte sich Lord Aberdeen mit Hrn. Tyler ungefähr einverstanden. Dieser hatte gesagt, daß der Zwist eher einer der Definition als des Grundsatzes sei; Lord Aberdeen überzeugt dieß und behauptet, die Differenz sei nur scheinbar und nicht reell, und jedenfalls wäre keine Gefahr vorhanden, daß dieselbe zu ernsten Verwicklungen Veranlassung geben könnte. Sir Robert Peel ist vorsichtiger, er behauptet nur, daß die Botschaft des Präsidenten die Absicht habe, alle Mißverständnisse zu beseitigen, und behält sich das Weitere bis zu einer spätern Sitzung vor. Beide Minister versprachen dann, die Documente vorzulegen. Bei Gelegenheit der Motionen Lord Brougham's und Hrn. J. Dunn's zur Belobung Lord Ashburton's wegen des Washingtoner Vertrages wird diese Sache wahrscheinlich noch einmal umfassend zur Sprache kommen. Wie sie jetzt steht, ist Einer sehr klar, nämlich, daß Amerika das Beschützungsrecht anerkennt, aber strenge zu beschränken sucht, und zwar auf den Verdacht offenbarer Verletzung des Seevölkerrechts. England dagegen sucht dieses Recht auszudehnen. Der Grundsatz ist also wirklich von beiden anerkannt, wie Hr. Tyler sagt; die „Definition" aber ist gerade die Hauptsache, denn sie ist nichts als die Gränze des im Grundsatze anerkannten Rechts. Ueber diese Gränze werden der Noten noch manche gewechselt werden; mittlerweile wird man suchen, jeder Collision auf dem Ocean auszuweichen.

In der Sitzung des Oberhauses vom 3. d. M. ist die sogenannte Bandbill, nach welcher künftighin die Bande nicht mehr zum Sieben von Karren ic. verwendet werden sollten, bei Stimmengleichheit (14 gegen 14) durch das entscheidende Votum des Vorsitzenden, als Präsidenten, gegen die Bill, verworfen worden.

Der schon erwähnte Ellis, welcher in einem Wirthshause zu Rochester erklärte, daß er die Königinn und Sir R. Peel erschießen werde, stand gestern wieder vor dem Lordmayor, der ihn ein Schreiben des Ministers des Innern verlas, nach welchem er festgehalten werden soll, wenn er entsprechende Bürgschaft stellt, sich während der nächsten zwölf Monate ruhig zu verhalten. Der Lordmayor begehrte als solche 20 Pf. St. von ihm selbst und 10 Pf. von zwei Bürgen, setzte dieselbe aber auf die Hälfte herab, da Ellis weinend betheuerte, daß er so viel Geld nicht schaffen könne und bei Auslassung jener Drohungen betrunken gewesen sei. Er bleibt bis zur Stellung der Bürgschaft einstweilen in Haft.

In einer gestern gehaltenen Versammlung der Vorstände und Secretäre der verschiedenen Anti-Korngesetzvereine wurde dem Beschlusse der Ligue zu Manchester entsprechend beschlossen, daß von Seiten aller Vereine den Unterhause, bevor noch Hr. Villiers seine Motion am gänzliche Aufhebung der Kornzölle einbringe, Petitionen in diesem Sinne übergeben werden sollen. Mehrere Vorstände äußerten zwar, daß die Vereine, deren Vertreter sie seien, weitere Petitionen an das Unterhaus für unnütz hielten, weil dieselben keine Beachtung fänden, erklärten sich jedoch, weil die Ligue noch einmal den Versuch wünschte, mit dem Beschlusse einverstanden.

Am 1. April ist das erste der nach der wichtigen britischen Niederlassung Hongkong und nach Macao bestimmten Packetboote, die „Nemesis" von 600 Tonnen, aus den westindischen Docks dahin abgefegelt. Das Schiff hat ansehnliche Geldsummen für die dortigen Kaufleute, so wie eine volle Ladung britischer Fabrikwaaren an Bord, wie sie für die Bedürfnisse und Gewohnheiten der Chinesen passen; eine Menge Passagiere sind mit demselben abgegangen. Künftig wird am 1. jeden Monats ein solches Packetboot von London nach Portsmouth und von dort am 8. nach China abgehen.

Consols am 4. April 96⅞.

Ostindien und China.

Der (in unserem vorgestrigen Blatte, nach telegraphischen Depeschen von Marseille) kurz erwähnte Sieg des Generals Napier in Sind (am Ausflusse des Indus) wurde durch eine Proclamation des Generalgouverneurs, Lord Ellenborough, vom 27. Februar, öffentlich bekannt gemacht. Folgendes ist das Wesentliche: „Sobald die Angelegenheiten im Sind ein entschieden kriegerisches Ansehen angenommen (die Gründe der Feindseligkeiten haben wir früher erwähnt), forderten die Emire von Ober- und Nieder-Sind den britischen Residenten in Hyderabad, Major Outram, auf, die Hauptstadt des Reichs zu verlassen; dieser aber, in der Ansicht, daß, so lange er bleibe, noch einige Hoffnung zur friedlichen Ausgleichung vorhanden sei, blieb auf

Digitized by Google

seinem Posten, wiewohl er wußte, daß er sein Leben gefährdete. Am 15. Februar ward er in der Residentenwohnung von 8000 Mann mit 6 Kanonen angegriffen. Dieselbe besetzte aus einem weitläufigen Bauwerk, umgeben von einer niedern Lehmmauer, und dem anstoßenden Feld hatte Major Outram das eine Woche von 100 Mann des königlich 27sten Regiments entgegengestellen. Indessen 24 Stunden lang behauptete diese Handvoll tapferer Engländer ihren Posten, und dann, als kein Entsatz eintraf und ihre verschwindende Anzahl nur 40 Patronen auf den Mann bestehende Munition zu Ende ging, zogen sie sich, ruhig, als ging es auf die Parade, mit dem Bayonnet sich den Weg bahnend, nach ihren Booten auf dem Indus zurück. Sie zählten 3 Todte und 10 Verwundete, und hatten dem Feind 90 Mann getödtet und gegen 400 verwundet. Sir Charles Napier fand mittlerweile 20 englische Meilen oberhalb von Hyderabad mit einem Armeecorps von 2700 Mann, bestehend aus dem 22sten königlichen Regiment, dem 15ten, 12ten und 25sten Sipahiregiment, einem Theil des 3ten bengalischen Cavallerieregiments und 12 Kanonen. Am folgenden Tag marschirte der General nach Murkhyr, und verwandte dort, daß die Emire unter ihren Vornehmsten, Mir Shadny Chan, bei dem 10 englische Meilen weiter gegen Hyderabad gelegenen Otte Miani mit 22,000 Mann eine Stellung genommen. Erkennend, daß jeder Verzug den Feind und seine Zuversicht nur verstärken würde (einige vorausgegangene Bewegungen waren demselben durch Verräther im britischen Lager kund geworden), beschloß Napier mit seiner an Zahl siebenmal schwächern Streitmacht alsbaldigen Kampf. Demgemäß rückte er am 17. Februar Morgens 4 Uhr gegen Miani vor. Der Feind nahm die Schlacht an, welche um 9 Uhr begann und nach vierstündigem hartnäckigem Gefechte mit der völligen Niederlage und Zersprengung der Beludschen endigte. „Nichts ging," sagt ein Bericht, „über die kaltblütige Tapferkeit unserer Truppen, aber sie angleich waren die Zahlenverhältnisse, so entschlossen die Vertheidigung des Feindes und so stark die durch die Steinmauer ganz gedeckte Stellung seiner Infanterie, daß der Sieg öfter zweifelhaft schien und zuletzt nur durch die persönliche Unerschrockenheit Napiers geschehen wurde. Der wackere Veteran schien allgegenwärtig, sein Leben im dichtesten Kugelregen wie durch einen Zauber gefeit zu seyn." Die Feinde, die mit verzweifelten Mienen gefochten und wiederholte Schwerts- und Bayonnetangriffe versucht hatten, ließen über 1000 Leichen, worunter sechs vornehme Häuptlinge, und gegen 4000 Verwundete auf der Wahlstatt. Ihre ganze Artillerie (15 Kanonen) und Munition, ihre Kriegszelte und ihre Fahnen fielen in die Hände der Sieger; ihr Lager wurde verbrannt. Von den Emiren konnten nur die dem Mirdad entronnen: Mir Nasir Chan, Shahdad Chan, mit einem seiner Söhne von Hyderabad, und Mir Rustum Chan und Mir Wulli Mohammed von Khyrpur, ins englische Lager und ergaben sich Kriegsgefangen. Der Verlust, womit die Britten den Sieg erkauften, war ein schwerer: 254 Todte und Verwundete (die Officiere Major Jackson und Major Teasdale, der Rittmeister Coolson, die Hauptleute Pew und Meade, und der Lieutenant Wood sind gebliehen; zwölf andere Officiere mehr schwer verwundet.) Auf den Wällen von Hyderabad weht die brittische Fahne, und das Reich des Mirams, das bisher ein brittischer Vasallenstaat mit dem Schattenbilde der Souverainetät war, wird nun wohl in directe Abhängigkeit von der ostindischen Compagnie übergehen. — Aus Afghanistan wenig Neues, als das auffallende Gerücht, daß Akbar Chan, wieder zur Gewalt gelangt, das Peschawer bedrohte, so zwar, daß sich die Sikhs zum Widerstand rüsteten, und eventuell die vertragsmäßige Hülfe der Engländer anzurufen willens seyn sollten. Der aus der Staatsgefangenschaft befreite Dost Mohammed, Akbar Chans Vater, war indessen auf der Heimkehr begriffen, vom Maharadschas Schir Singh ehrenvoll in Lahore aufgenommen worden. — Lord Ellenborough wollte in Delhi die Feste und militärischen Schaustücke, die er in Ferozepore veranstaltet, in kleinerem Maaßstab wiederholen. Den Sommer gedenkt er in Mirut zuzubringen. — Der fortdauernde Aufstand in Bundelkund erregt, den bengalischen Blättern zufolge, keine ernstlichen Besorgnisse. Die Compagnie hat eine ganz Zahl Truppen dort, theils um den unruhigen Radschah bald in ihre Gewalt zu bekommen."

Die Berichte aus China gehen bis zum 21. Jänner. Das Einzige von Bedeutung, was man damit erfährt, ist, daß der lange erwartete chinesische Obercommissär Elepu — mit Vollmachten vom Hofe zu Peking versehen — am 10. Jänner Abends eingetroffen war, er landete am 11. Jänner und begab sich sogleich ans Zeitamt, um die Register einzusehen, die Hongkaufleute, die ihn auswarten wollten, hat er nicht angenommen. Der englische Bevollmächtigte, Sir Henry Pottinger, ist am 17. Jänner von Hongkong nach Canton abgegangen, vermuthlich um mit dem chinesischen Obercommissär zu verhandeln; es war die Frage entstanden, ob nicht das chinesische Neujahr, das auf Ende Jänner fällt, einen weitern Aufschub in den Unterhandlungen veranlassen dürfte. In Canton ist es seit dem Aufstand vom 7. December äußerlich ruhig geblieben; in den Gemüthern aber gährt es noch; der Gouverneur ist bemüht, Ordnung zu halten, und bedroht Alle, die sie stören würden, mit Todesstrafe.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Dampfschiffe „Great-Western," welches die neueste Botschaft von Präsidenten nach England brachte, hat man daselbst Nachrichten aus Newyork bis zum 16. März erhalten; sie sind im Ganzen befriedigender Natur. Mit den Finanzen der Union steht es so schimm nicht, als früher gemeldet worden. Die 6pCt. Staatsobligationen waren auf 106¾ gestiegen und in diesem Kurs wurden Einkäufe für europäische Rechnung gemacht; Schatzscheine, die auch 6pCt. tragen, sind zu 1¼ pCt. Prämie umgesetzt worden. Am 3. März, hat der Congreß der vereinigten Staaten seine Arbeiten beendigt. Das Endergebniß der legislatorischen Verhandlungen ist nicht eben bedeutend. Die Whigs behaupten ihre Opposition gegen den Präsidenten Tyler. Die Projecte zur besseren Organisation der Finanzverwaltung wurden den verworfen. Das Bankerottgesetz wurde aufgehoben; die Ortsgesetzge blieb unentschieden. Bemerkenswerth ist, daß der Senat zwei von dem Präsidenten ausgegangene Ernennungen zu verhindern abgelehnt hat. Hr. Wise war zum Gesandten nach Frankreich bestimmt und Hr. Cushing sollte statt Hrn. Forwart Schatzsecretär werden. Gegenseitige Staatsmänner ist nichts einzuwenden; der Senat hat sie aus rein politischen Parteigründen verworfen, obschon Tyler sie dreimal ernannte. Hr. Everett, gegenwärtig amerikanischer Gesandter zu London, ist zu einer Mission an den Hof zu Peking ausersehen; Hr. Webster soll ihn in England ersetzen.

Brasilien.

Ein rheinisches Blatt enthält folgende Mittheilung seiner Correspondenten aus Rio de Janeiro vom 22. Jänner: „Vor Abgang des Packetschiffes nach Falmouth benutze ich einige Augenblicke, um Ihnen nachträglich noch Einiges über unsern Ministerwechsel u. s. w. mitzutheilen. Die Zusammensetzung des neuen Cabinets kann im Allgemeinen nur gelobt werden und dürfte den Erwartungen der Brasilianer so ziemlich entsprechen. Die Minister sind als tüchtige Geschäftsmänner bekannt, unter welchen Hr. Carneiro Leao, das Haupt der Justiz und vorläufig auch des auswärtigen Amtes, als der hervorragendste genannt werden kann. Er war früher Präsident der Provinzialversammlung von Rio de Janeiro, zeichnete sich kürzlich durch seine Thätigkeit bei der Unterdrückung des letzten Aufstandes aus, und ist ein Mann von gediegenen Kenntnissen und schönen Charakter. Obgleich er seinen Vorgängen im Rechtsache nicht übertreffen wird, so steht er ihm doch auch schwerlich nach; und als Senator sind seine klaren Vorträge in der Kammer immer mit Interesse angehört worden und haben selten ihren Zweck verfehlt. Wollen wir ihn auch in seiner vorläufigen und vielleicht ziemlich lange dauernden Doppelstellung mit dem letzten Minister der auswärtigen Angelegenheiten vergleichen, so hat Carneiro Leao unstreitig den Vorzug einer entschiedenen Fertigkeit, wobei noch zu bemerken ist, daß, wenn Hr. Ellis die Hoffnung sollte gehabt haben, mit seinen Anträgen unter dem letzten Ministerium durchzudringen, die Erfüllung derselben heim jetzigen weit mehr in Frage steht. Ueberhaupt ist nur wenig Anziehn vorhanden, daß die auswärtige Sendung des Hrn. Ellis gute Früchte bringen werde, und man darf fast die Vermuthung wagen, daß während der Session jedenfalls an keine Uebereinkunft gedacht werden kann, wenn anders das jetzige Ministerium seine Stellung und sein Uebergewicht behaupten will. Joze Rodrigues Torres, Minister des Seewesens, und der Marschall Salvador Joze Maciel, der jetzige Kriegsminister, haben beide Stellen schon früher bekleidet, theils unter dem ersten, theils während der Minderjährigkeit des gegenwärtigen Kaisers. Torres und Leao betrachten wir als die Seele des neuen Cabinets; und wenn auch der Minister des Innern, Antonio de Silva Maia, und jener der Finanzen, Joaquim Francisco Viana, als sehr tüchtig bekannt sind, so werden die beiden ersten doch die hauptsächlichsten Führer bilden. Das das letzte Cabinet war kein Anlegrund mehr zu finden; theils wegen der Verlängerung des englischen Vertrags, theils auch weil einige Schritte während der Unruhen geschehen sind, die mit der Verfassung nicht übereinstimmen. — Von der Heirath des Prinzen von

Digitized by Google

Joinville mit der Prinzessinn Januaria, wovon uns die englischen und französischen Blätter so manches Nedchen vorzuflügen haben, weiß man hier kein Wort. Wir wissen zwar nicht, was seit der Ankunft des französischen Gesandten zum Vortrag gekommen seyn mag; aber so viel wenigstens können wir versichern, daß vor dieser Zeit, weder mittelbar noch unmittelbar von Seiten der Familie Orleans ein solcher Antrag an den katholischen Hof gekommen ist. Die nächste Zeit wird lehren, ob das Mährchen doch zur Wahrheit wird. Unterdessen haben die Minister für nöthig erachtet, in den Staatsausgaben des Jahres 1842 die 1843 eine Summe von 220 Contos auszusetzen, wovon 190 Contos zum Ankauf einer anständigen Wohnung für die Prinzessinn und ihren dermaligen Gemahl, und 100 Contos für die Aussteuer bestimmt sind. Daraus darf aber nicht geschlossen werden, daß eine Heirath vor der Thüre ist, sondern der Vorsicht wegen wird der Credit zum Voraus von der Kammer verlangt, damit vorkommenden Falls die Gelder bereit sind. Diese Vorsicht ist sehr lobenswerth, namentlich um Ereignisse zu vermeiden, wie sie in den französischen Kammern vorgekommen sind. Ihr hoffner Kaufmann, Manuel Pinto da Fonseca, hat kürzlich eine Bittschrift an den Kaiser gerichtet, worin er nicht weniger als 306 Contos oder ungefähr 260,000 Thaler pfst. Entschädigung für eine in Cabinda, an der afrikanischen Küste von den Engländern zerstörte Factorei und gewaltig Waaren verlangt. Bekanntlich haben die Engländer die dortigen Factoreien im May des verflossenen Jahres überfallen, geplündert und zerstannt. Nachdem der Bittsteller den ganzen Hergang der Sache auseinandergesetzt und bewiesen hatte, daß sein Handel mit der afrikanischen Küste schon lange als ein erlaubtes und öffentlich bekanntes Gewerbe bestanden habe, erwähnt er seiner Anfangs 1842 in einem nordamerikanischen Schiffe abgelandten Ladung, welche am 2. April Cabinda erreichte, und vom englischen Kreuzer „Wasserwitch" untersucht und richtig befunden wurde. Die Waaren wurden dann mit Erlaubniß der Behörden ausgeschifft, die darauf lastenden Rechte bezahlt und die Güter nach der Factorei gebracht. Am 23. May, Morgens um 4 Uhr, landeten englische Offiziere, Seeboldaten und Matrosen von der Fregatte „Madagascar" und dem vorhin erwähnten Brigg „Watermitch", fielen über die Factoreien der, bemächtigten sich der Waaren, die ihnen anständig waren und brachten das Uebrige in Brand. In Folge dieses schmählichen Vergehens, welches dem Völkerrechte zuwider und allen Verträgen zum Hohne im Angesichte der ganzen Bevölkerung begangen wurde, verlangt der Bittsteller die oben erwähnte Entschädigung nebst 1% monatlicher Zinsen, vom 23. May an, bis zum Tage der Wiedererstattung seines Verlustes. Die Regierung wird nun genöthigt werden, diese Forderung unterstützt an England zu setzen, wobei die Anwesenheit des Hrn. Ellis sehr zu Statten kommt."

Neueren Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 8. Februar (in der Liverpool-Zeitung) zufolge, war die Sendung des britischen Unterhändlers, Hrn. Ellis, der einen neuen Handelstractat mit Brasilien zu Stande bringen sollte, völlig gescheitert, indem die brasilianischen Minister erklärten, daß sie sich nur dann auf eine solche Unterhandlung einlassen könnten, wenn die englische Regierung die Zölle auf brasilianischen Zucker und Kaffee auf die nämlichen Sätze, die von Zucker und Kaffee aus den britischen Colonien gezahlt werden, herabsetzen wollte.

Frankreich.

Paris, 6. April.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 4. d. M., durch welche der Generallieutenant Jacqueminot wiederholt zum Commandanten der Nationalgarde des Seinedepartements ernannt wird. Diese Verfügung ist durch die königliche Ordonnanz vom 4. März v. J. veranlaßt, wonach für alle Grade und Anstellungen bei der Nationalgarde, welche in Folge von Ordonnanzen Statt gefunden haben, durch neue Ordonnanzen vorgehen werden soll.

Der bekannte Vorschlag des Hrn. Odilon Barrot ist, um einen Kunstausdruck zu gebrauchen, in den Bureaux begraben (enterré) worden; acht Bureaux von neun haben ihm selbst die Ehre der Verletzung gewiesen; im Ganzen waren in den neun Bureaux 342 Deputirte zugegen; 267 wiesen die Verletzung zurück; 135 waren geneigt, sie zu unterstützen. — Eine Prosecution des Deputirten Carné, des Vaccalaureats und der Universität betreffend, wird gleichfalls als nicht in Betrachtung zu ziehen erkannt; nur zwei Bureaux wollten sie verletzen wissen; sie wird daher nicht in öffentlicher Sitzung zur Berathung kommen. — Der Gesetzvorschlag, die Staatsministler betreffend, ist gestern nur in fünf Bureaux zur Untersuchung gekommen; vier der ernannten Commissionsmitglieder gehören zur conservativen Partei.

Hr. Thiers und seine Freunde haben gestern in den Bureaux gegen die Proposition Barrot gestimmt; die Spaltung ist somit offenbar.

Der Minister des Ackerbaues und Handels hat, um die Jucht des Schlachtviehes zu ermuntern, verschrieben, daß vom Jahre 1844 an, den Vorzügsten, welche auf den Viehmarkt am Porte de Passy gebracht werden, Prämien und silberne Medaillen bewilligt werden sollen. Derjenige, der den Fettnachweisen stellt, erhält eine goldene Medaille. Man scheint also auch in Frankreich nunmehr eine Institution einführen zu wollen, die in Deutschland, durch die Preisvertheilungen der landwirthschaftlichen Vereine rc., schon längere Zeit einheimisch ist.

Die neuesten Nummern des Moniteur Algerien thun der von mehreren Pariser Journalen gemeldeten umfassenden Intrigen unter den Arabern keine Erwähnung; wohl aber berichten sie von einer Unternehmung des Generals Gentil von Mostaganem in den Gebirgen der Beni-Zeoual, welche nach dreimaliger Unterwerfung dennoch den Emir Abdel-Kader bei sich aufgenommen hatten. Der Erfolg war glänzend: denn während die Franzosen 11 Todte und 36 Verwundete hatten, wurden den Feinden 300 Mann getödtet, und 712 Personen (worunter 158 Kampffähige) gefangen genommen, an zuhdasen Thieren aber 400 Stück Hornvieh und 3000 Schafe erbeutet.

Wir haben jüngsthin der neuen Aufschüsse erwähnt, welche der Marschall Soult, als Kriegsminister, in der Departementskommer über die vermehrten Kosten der Befestigung von Paris gegeben hat. — Ein Schreiben aus Paris vom 1. April (in der Preußischen Staatszeitung) enthält hierüber folgende nähere Details: „Die Depute enlkammer ist nicht wenig bestremdet gestern auseinander gegangen. Als unlängst der Kriegsminister, Marschall Soult, von der Commission der außerordentlichen Credite der abgeschlossenen Budgets von 1840 bis 1842 und der Befestigungswerke von Paris vernommen wurde, erklärte er, die Regierung hege die Hoffnung, an der veranschlagten Summe für die Befestigung der Hauptstadt von mindestens 2½ Millionen Fr. erübrigen zu können, wenn nicht unvorhergesehene Eventualitäten dazwischen träten. Hr. Dupratt, der Berichterstatter oben erwähnter Commission, fand eine solche Erklärung zu unwahrscheinlich, um sie nicht in seinen Bericht an die Kammer aufzunehmen. Die Kammer war demnach berechtigt, zu glauben, daß die Kosten der Befestigung von Paris anstatt, wie man allgemein befürchtete, das bewilligte Quantum zu überschreiten, noch geringer ausfallen würden. Um so mehr erstaunt musste sie gestern seyn, als Marschall Soult die Tribune bestieg, um zu erklären, daß man ihn falsch verstanden hätte, wenn man seine oben erwähnte Erklärung in dem Sinne ausgelegt wolle, daß die Regierung zur Vollendung der Befestigung von Paris mit den bewilligten 140 Millionen auslangen konnte. Der Kriegsminister bemerkte, daß von dem Augenblick, wo die Hauptstadt des Reiches ein fester Platz würde, das ganze Wehrsystem des Landes eine durchgreifende Aenderung erleiden müßte. Paris, sagte der Marschall Soult, muß nun in den Stand gesetzt werden, eine ganze Armee mit allem Nöthigen zu versprovantiren, kurz es muß ein großes Militärdepot werden, das zugleich als Centrum der Vertheidigung dienen wird. — Man braucht nicht eben Militär zu seyn, um zu begreifen, was die Umgestaltung einer so ausgedehnten und stark bevölkerten Hauptstadt, wie Paris, in ein Militärdepot kosten wird. Es handelt sich nicht mehr, daß die Forts und die enceinte continue mit Geschütz und Kriegsmunition zu versehen, sondern man wird noch dazu eine Menge bombensester Casernen, Magazine für Lebensmittel, Waffen und Munitionsdepots u. s. w. errichten müssen, wenn man will, daß Paris die Mittel in sich enthalte, eine ganze Armee zu kantonniren. Wie hoch der Kostenüberschlag der vollendeten Befestigung der Hauptstadt eigentlich sich belaufen wird, hat der Kriegsminister nicht anzugeben gewußt, aber wenn man aus seinem Stillschweigen irgend einen Schluß ziehen darf, so muß man befürchten, daß die Regierung selbst es nicht wagt, die genaue Chiffre der Zuschußsummen anzugeben. Es ist von der Regierung nicht zu erwarten, daß sie einen Zweck sich vorstecken sollte, ohne die Mittel, die sie dazu brauchen wird, wenigstens approximativ vorweise zu berechnen. Der Marschall Soult hat gestern unumwunden eingestanden, daß die Regierung den Beschluß selbst noch, daß Paris eine unüberwindliche Festung zu machen. Bevor sie einen solchen Beschluß fassen konnte, mußte sie nothwendig sich selbst fragen, wie viel die dieß kosten werde. — Der Eindruck, welchen die gestrigen Aufschlüsse des Marschalls Soult auf die Kammer hervorbrachten, ist unbeschreiblich. Die eifrigsten Vertheidiger der Befestigung von Paris gestehen, daß, wenn

Digitized by Google

se gewußt hätten, die Regierung drabsichtige, die Hauptstadt zum Centrum eines neuen Wehrsystems zu machen, sie gegen das Befestigungsprojekt vorhin hätten. Ein Theil der Linken, die auf Veranlassung des H^rn. Thiers zu Gunsten der Befestigung gestimmt hatte, weiß kaum, was er sagen soll. Er war gestern in dem Zirkel des H^rn. Odilon-Barrot stark die Rede, einen systematischen Widerstand gegen jede neue Creditsbewilligung zu Gunsten der Hauptstadt zu organisiren. H^r. Dufaure hat gestern in der Kammer laut erklärt, daß er sich vorbehalte, die vom Marschall Soult angebrachte Vermehrung der Befestigungsausgaben zu bekämpfen. Sie erinnern sich, daß beinahe die Hälfte der Conservateurs, an deren Spitze damals H^r. de Lamartine stand, vor zwei Jahren die Befestigung von Paris entschieden verwarfen, so daß das betreffende Gesetz nur mittelst der Hülfe des linken Centrums und der Linken in der Kammer durchgesetzt wurde. Um so schwerer würde es dem gegenwärtigen Cabinet werden, einem durch die linke verstärkten Widerstand in der Kammer gegen neue Creditsbewilligungen für die Befestigung von Paris, die Spitze zu bieten. Mehrmals schon hat sich aus dem Munde einflußreicher Deputirten gehört, daß man nicht Paris als befestigt glauben müsse, weil die Kammer dazu 140 Millionen bewilligte. Diese Summe, sagte man, wird kaum hinreichen, um die Forts und die Ringmauer zu vollenden, aber um dieselben mit Geschütz und mit den dazu gehörigen Requisiten zu versehen, wird man fortwährend neue Geldbewilligungen verlangen. — Bei der heutigen Stimmung der Kammer, verbunden mit dem Zustand unserer Finanzen, ist es kaum zweifelhaft, daß man sich zu der ersteren Alternative verstehen dürfte. Denn was sollte die Befestigung von Paris nach der officiellen Ansicht der Regierung ursprünglich bezwecken? Daß die Hauptstadt nicht mit einem Schlage in die Hände des Feindes wie im Jahre 1814 und 1815 fallen könne. Ein solcher Zweck kann nach dem Geständnisse, welches der Marschall Soult vor zwei Jahren in der Kammer machte, durch die Aufführung einer dicken Ringmauer zerreicht werden, daran sagte auch damals der Kriegsminister, daß er das von der Regierung vorgelegte Befestigungsprojekt als Marschall von Frankreich bekämpfe, obwohl er es als Minister der Krone annehmen und vertheidigen müsse. Die Worte des Marschalls Soult leben noch immer in dem Andenken vieler Deputirten, und werden vielleicht eines Tages nicht wenig dazu betragen, die Vollendung der Befestigung von Paris, wie sie von langer Zeit her projectirt wurde, zu hintertreiben. Ludwig Philipp, dem es besonders daran zu liegen scheint, je eher je lieber Paris in eine starke Festung zu verwandeln, die freilich auch mit Recht einen großen Einfluß auf die Kammer. Bei Allem dem dürfte es aber jetzt eben so schwer seyn, von der Kammer die geringste neue Creditsbewilligung für die Befestigung von Paris zu erwirken, als der 18 Millionen Entschädigung für das Museum von Versailles zu erhalten."

Ein Proceß vor dem Handelsgericht, der am 3. April entschieden wurde, hat die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen. Leon Pillet, Director der Oper, klagte gegen seinen ersten Tenor, den berühmten Sänger Duprez. Die Advocaten Durmont und Cremieux plaidirten. Gegenstand der Klage war die Weigerung des Tenors, die Parthie des Dauphins in der Halevyschen Oper, Carl VI., wieder durch übernommen und nach nicht weniger als 36 Proben auch in der ersten und zweiten Aufführung gegeben hatte, fernerhin zu singen. Die Details des wunderlichen Rechtshandels sind so weitläufig, daß die Mittheilung hier nicht am Ort wäre. Es genüge, zu bemerken, daß Duprez, der seit 1836 mit 60,000 Fr. Jahresgage bei der Oper angestellt ist und vor Kurzem erst einen neuen Contract auf fünf Jahre unterschrieben hat, mit dem Director Leon Pillet vornämlich darüber zerfallen ist, weil dieser verstimmt hat, sein Claqueurcorps in Ordnung zu halten, woraus für den Tenor das hehre Mißgeschick entstand, daß er nicht genugsam applaudirt wurde. Das Handelsgericht hat übrigens den empfindlichen Künstler zum Fortsingen und in die Rollen verurtheilt, den Director aber mit seiner Forderung von 19,000 Fr. Entschädigung abgewiesen.

Am 6. April, 5 Percents 121 Fr. 30. 3 Percents 83 Fr. 10.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie veröffentlicht ein aus Caserta vom 24. März, d. datirtes königl. Decret, womit aus Anlaß der Geburt der königl. Prinzessinn Donna Maria Annunziata Isabella für jährliche, vor dem gedachten Ereigniß erkannte correctionelle Strafen eine vollkommene Amnestie, rücksichtlich qualificirter Verbrechen aber (mit Ausnahme weniger minder rücksichtswürdigen Kategorien) nach Umständen die Nachsicht der Strafe von 1 bis 3 Jahren in Gnaden gewährt wird.

Auch die Stadt Neapel hatte das erfreuliche Ereigniß durch eine dreitägige prachtvolle Beleuchtung sämmtlicher Gebäude der Residenz gefeiert, wobei das öffentliche Rathhaus, dann der sogenannte Mercatellaplatz, letzterer mit mehr als 4000 Lampen erleuchtet, nebst das Convict des ehrwürdigen Jesuitenordens durch sinnige allegorische Darstellungen sich insbesondere auszeichneten. Während allen den Tagen, an welchen auf jedem der großen Plätze der Stadt fröhliche Musikbanden sich vernehmen ließen, hatte am königl. Hofe große Gala Statt gefunden.

Am dritten Festtage hatte die fürstliche Municipalität in der Kirche S^t. Lorenzo ein feierliches Hochamt mit Te Deum veranstaltet, wobei, in Erkrankung des Cardinal-Erzbischofs von Neapel, der Bischof von Ascalona pontificirte, und welchem außer dem diplomatischen Corps, alle Hofwürdenträger sammt den Ministern und hohen Aemtern im großen Saale beiwohnten.

Zum würdigen Beschlusse der Feier hatte die Stadt eine Anzahl unbemittelter Mädchen, welche ihre Vermählung nächstens feiern sollen, mit entsprechenden Heirathsgütern ausgestattet.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat eine bei der k. k. niederösterreichischen Regierung erledigte Regierungs-Secretärsstelle dem Kreiscommissär erster Classe im U. O. M. B. Joseph Mercal verliehen.

Am 12. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.
dette dette zu 4 pCt. in CM. ——
dette dette zu 3 pCt. in CM. ——
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——
dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 285/4.
dette v. J. 1839 f. 100 fl. in CM. 57/4.
Wiener Stadtd.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 66/4.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 960 fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
dette dette ofterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Der Komet von 1843, der so viel von sich hat reden lassen, fängt nun an, sich für einige Jahrhunderte in das kalten Fluten des Himmels zurückzuziehen; er hat in der kurzen Zeit, während welcher er unser System durchwandelte, einer große Anzahl Beobachtungen in den Händen der Astronomen zurückgelassen. Die auf verschiedenen Sternwarten zu Stande gekommenen Berechnungen sind gesammelt und von H^rn. Arago der Akademie der Wissenschaften vorgelegt worden. Es ergibt sich daraus — neben Vielem, was für die Astronomen von speciellem Interesse ist — daß der Komet am 27. Februar sich mehr als jemals zuvor gegen die Sonne hin der Oberfläche der Sonne genähert hat; Arago braucht den Ausdruck, der Komet habe die Oberfläche der Sonne gewissermaßen gestreift — qu'elle a rasé en quelque sorte; aus dem unermeinen Raderäthen, den einen Augenblick Statt fand zwischen dem Kometen und der Anziehungscentrum, um welches er circulirt, ist eine Zeitlang eine außerordentliche Schnelligkeit entstanden. Der Komet durchlief dabei die 184 Meilen in der Secunde, bewegte sich also fünfzehnmal schneller als die Erde in ihrem Lauf um die Sonne. Noch ein anderes Phänomen hat der Komet am 27. Februar bewerkstelligt; er ist nämlich an diesem Tage zwischen die Erde und die Erde getreten und zwar in der Art, daß er eine partielle Sonnenfinsterniß (nicht Ringbar auf unserer Oberfläche hervorrief. In dieser Manier war der Schweif des Kometen — den er in der reiverstenden Länge von sechzig Millionen Meilen nach sich zieht — auf dem Punct mit unserer Erde zusammen zu stehen; um die Gefahr, die uns drohte, ohne daß wegend ein Astronom es ahnte, zu ermessen, darf man nur bedenken, daß wenn der unsichtbare Schweif, der sich durch unendlich geringe Breite auszeichnet, in dieser Dimension nur zweimal mehr ausgedehnt wäre, das Zusammentreffen unfehlbar Statt gefunden hätte. Der National, der die Beobachtungen Arago's aufgenommen hat, sagt am Schlusse: „Der endigt die Analyse des langen und interessanten Berichts die der Akademie der Wissenschaften; wir werden nun wohl nicht mehr auf den Kometen von 1843 zurückkommen haben; wir wünschen es, daß wenn er wiederkehrt, Gott weiß, in wie viel Jahren, unser System zu besuchen, er auf der Erde so gebildete Astronomen wie heute, ein aufgeklärteres Publicum und weniger imperinente Feuilletonisten finden möge." Der Stab gilt Jules Janin, der wohl die Antwort nicht schuldig bleiben wird.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 104

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 14. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des gestr. u. h. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	26.439	28 2 3	+ 2.5	+ 3.2 — 0.6	NW. stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.408	28 3 0	+ 3.6	—— ——	NW. mittl.	Schnee.
	10 Uhr Abends.	27.481	28 2 11	+ 2.0	—— ——	SW. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 5. April.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Lord Ashley seine Motion gegen die Fortdauer des Handels mit Opium und gegen das der brittischen Compagnie verliehene Monopol des Mohnbaues, weil jener Handel alle freundschaftlichen Verhältnisse zwischen England und China zerstöre, die brittischen Fabrikinteressen durch bedeutende Schmälerung des rechtmäßigen Handels ansehnlich beeinträchtige und mit der Ehre und den Pflichten eines christlichen Königreichs völlig unvereinbar sei. Die Motion verlangt, daß zur Beseitigung dieser Uebelstände möglichst bald, jedoch mit Berücksichtigung aller Rechte der Regierungen und der Individuen, die geeigneten Schritte gethan werden sollen. — H^r. Brotherton unterstützte die Motion. H^r. Baring behauptete, daß man die schlimmen Folgen des Opiumhandels sehr übertreibe. Gebe man den Mohnanbau Seitens der Compagnie auf, so werde dieß nur zur Einschmuggelung aus den Nachbarstaaten führen. Sir G. Stannton behauptete, der Opiumhandel sei in China so verhaßt, daß der Kaiser keinen Monat auf dem Throne bleiben werde, wenn er denselben für gesetzlich erlaubt erklärete. Sir R. Peel äußerte, daß bereits über die Opiumfrage mit der chinesischen Regierung unterhandelt werde. Sir H. Pottinger habe derselben vorgeschlagen, den Opiumhandel, gleich den europäischen Mächten, auf eine freie und gesetzliche Basis zu stellen, so daß sie denselben zwar nicht billigen, aber doch die Versuchung zum Schmuggel beseitigen würde. Er (Sir R. Peel) glaube, daß es am besten seyn werde, wenn man diese Angelegenheit der Regierung überlasse. Lord Ashley nahm hierauf seine Motion zurück.

Consols am 5. April 97.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der (in der Botschaft des Präsidenten erwähnte) Bericht des Staatssecretärs H^rn. Webster an den Präsidenten lautet wie folgt:

„Der Staatssecretär, welchem der Beschluß der Repräsentantenhauses vom 22. l. M. übermacht worden ist, durch welchen der Präsident angegangen worden ist, mitzutheilen u. s. w. hat die Ehre, den Präsidenten in Kenntniß zu setzen, daß H^r. Fox, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer brittischen Majestät, am 24. l. M. in das Staatsdepartement (Ministerium des Auswärtigen) gekommen ist, und den Staatssecretär davon unterrichtet hat, daß er von Lord Aberdeen, ersten Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer brittischen Majestät, eine vom 18. Jänner datirte Depesche erhalten habe, mit dem Auftrage, sie dem Staatssecretär der vereinigten Staaten vorzulesen. Der wesentliche Inhalt dieser Depesche war:

„„Daß in einem Paragraphe der Botschaft, durch welche der Präsident die gegenwärtige Session des Congresses eröffnet hat, eine ernstliche Stelle sich befunden habe, welche zu der Unterstellung veranlassen zu wollen scheine, nicht bloß, daß die Frage des Durchsuchungsrechtes von dem englischen Bevollmächtigten zu Washington desavouirt worden sei, sondern auch, daß Großbritannien in diesem Punkte Zugeständnisse gemacht habe;""

„„Daß der Präsident wohl wisse, daß das Durchsuchungsrecht niemals während der letzten Unterhandlungen Gegenstand irgend einer Erörterung gewesen, und daß keine Concession von den vereinigten Staaten verlangt, noch von Großbritannien zugestanden worden sei;""

„„Daß die durch beide contrahirende Theile im Vertrage von Washington eingegangene Verbindlichkeit zu Unterdrückung des Handels mit afrikanischen Sclaven, ohne Bedingungen vorgeschlagen und angenommen wurde;""

„„Daß die englische Regierung in Eingebung dieser Verbindlichkeit von Seiten der Regierung der vereinigten Staaten einen Versuch erblickt habe, eine praktische Wirksamkeit den wiederholten Erklärungen zu geben, die sie gegen diesen Handel gemacht hatte, und daß sie mit Befriedigung einen Schritt der Annäherung an die humane und aufgeklärte Politik aller christlichen Mächte aufgenommen habe, einen Schritt, von dem sich viel Gutes erwarten lasse; daß Großbritannien gewissenhaft die Bedingungen dieser eingegangenen Verbindlichkeit erfüllen werde; daß es aber niemals aufgegeben habe, noch je aufgeben werde, die beständig von ihm vertheidigten, und in der zwischen den Ministern der vereinigten Staaten und Englands im Jahre 1841 gewechselten Correspondenz aufgestellten Principien, daß er (Lord Aberdeen) nicht beabsichtige, für jetzt die Discussion über diesen Gegenstand wieder zu eröffnen; daß seine letzte Note ohne Antwort geblieben sei, daß der Präsident sich versichert halten könne, daß Großbritannien stets die begründeten Rechte der vereinigten Staaten respectiren werde; daß Großbritannien nicht die Absicht hege, sich in irgend einer Art, sei es durch Anhaltung, Visitation oder Durchsuchung, in die als solche anerkannten oder angenommenen Schiffe der vereinigten Staaten einzumischen; aber daß es auch ferner sein eigenes Recht aufrecht hält, und, wenn es nöthig seyn wird, ausüben wird, sich der Rechtmäßigkeit der Flagge zu versichern, welche ein verdächtiges Schiff führen könnte; daß, wenn in Ausübung dieses Rechts, durch unfreiwilligen Irrthum und trotz aller Vorsicht, irgend ein Schaden zugefügt würde, schleuniger Ersatz dafür geleistet werden solle; daß es aber durchaus unmöglich sei, daß Großbritannien auch nur einen Augenblick den Gedanken gehabt hätte, das Recht an sich selbst aufzugeben; daß diese Bemerkungen durch die Botschaft an den Congreß als nothwendig erkannt wurden; daß es dem Präsidenten unzweifelhaft frei stehe, sich an diese Versammlung zu wenden in der Weise, die ihm angemessen erscheine; daß aber, wenn die Diener der Königinn nicht für zweckmäßig erachtet hätten, Ihrer Majestät anzurathen, von diesen Fragen in ihrer Thronrede zu sprechen, sie indeß vollkommene Freiheit zu behalten wünschten, im Falle sie im Parlamente befragt würden, solche Aufschlüsse zu geben, die sie mit ihren Pflichten vereinbar und zur Kundgebung der Wahrheit für nothwendig hielten.""

„Nachdem die Note gelesen und ihr Inhalt verstanden war, wurde H^rn. Fox geantwortet, daß die Frage in Erwägung gezogen, und allernächstens eine Depesche in diesem Betreffe an den amerikanischen Minister zu London abgeschickt werden würde, mit dem Auftrage, sie dem ersten Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten Ihrer brittischen Majestät vorzulegen.

(Gez.) Daniel Webster."

Mexico.

Die letzte westindische Post, die mit dem Dampfboote „Tevior" in England angekommen war, hat Nachrichten aus Veracruz bis zum 26. Februar mitgebracht. Gegen 700 Mann Verstärkung waren aus diesem Hafen an Bord des Dampfschiffes „Montezuma" nach Campeche abgegangen, wo

Digitized by Google

die Gahen der Mexicaner schlecht stehen sollen. Santana war im Begriff von seinem Landhaus Manga de Clavo nach der Stadt Mexico abzugehen, wohin ihn Verwaltungsgeschäfte riefen. Das Gerücht ging, die 200 texanischen Kriegsgefangenen, die auf dem Transport ins Innere begriffen waren, hätten sich nahe bei der Stadt Mexico von ihrer Escorte befreit. Dieß ist jedoch eine unbestimmte Sage, sowie das ferner Gerücht, daß eine Conducta von Real del Monte von Räubern überfallen und ihr alles Geld, was sie mit sich führte, 70,000 Thaler, geraubt worden sei.

In einem nach Paris gelangten interessanten Documente sind die Ursachen aufgezählt, welche die letzte Revolution in Mexico nach der Behauptung ihrer Anstifter veranlaßt haben, und zugleich den Plan enthalten, welchen der Gouverneur und Generalcapitän des Departements von San Luis Potosi und seine ganze Garnison „zu dem Zwecke der politischen Wiedergeburt auf den zu Tacubaya festgestellten Grundlagen" entworfen hatten. Es ist „An die Nation" gerichtet und lautet im Wesentlichen wie folgt: „Die zu Guadalajara an dem denkwürdigen Tage des 8. August 1841 begonnene Revolution wurde allgemein auf der ganzen Ausdehnung der Republik, weil eine gebieterische Nothwendigkeit vorhanden war, sie aus dem Abgrunde der Uebel herauszuziehen, in welche sie falsche Institutionen und eine Verwaltung gestürzt hatten, die mit einer verbrecherischen Gültigkeit und Theilnahmlosigkeit das Loos der Gesellschaft sah, das ihrer Obhut anvertraut war. Die guten Mexicaner verfocchen sich, daß eine fortlaufende Reihe von Unglücksfällen und Entthäuschungen die sachdienliche Ueberzeugung hervorbringen würde, daß es unumgänglich nothwendig war, die Parteien auszurotten, welche die Geißel der Nation gewesen waren, und sie auf einen Punct zu stellen, der eben so weit entfernt wäre vom Servilismus, als von einer unklugen Exaltation durch Ideen und politische Grundsätze, die, wie anlockend sie auch seyn mögen, doch nicht mit der Vergangenheit und Gegenwart unseres Vaterlandes im Einklange stehen. Von dieser Grundlage gingen die verschiedenen Bewegungen aus, welche vor einer weniger modificirt in Tacubaya zum Ziele gelangten, wo das versammelte Heer eine Organisation und eine provisorische Regierung für die Republik beschloß; seit damals war das Ziel aller Hoffnungen ein durch die Erfahrung so vieler Jahre reicher Congreß, der, wie man voraussetzte, aus der gesunden und unparteiischen Masse der Nation entnommen werden müsse. Indeß bemerke man, daß die für die Versammlung desselben bezeichnete Periode nun 6 Monaten sehr kurz war, wenn man in Erwägung zieht, daß die provisorische Regierung die Verantwortlichkeit auf sich nahm, und der sehr schwierigen Aufgabe sich unterzog, eine in Zerrüttung gerathene Gesellschaft wieder zu organisiren, die Factionen auszurotten, und die Parteien auf eine Weise umzuschmelzen, da das öffentliche Interesse die allgemeine und einzige Norm für Regierende und Regierte wäre. Indeß machte sich der Wunsch geltend, daß die Urheber der Grundlagen von Tacubaya nicht interessirt erscheinen möchten bei der Verlängerung einer Verwaltung, die mit umfassenden Vollmachten ausgestattet war, um das Wohl eines in den äußersten Verfall gerathenen Landes zu begründen."

„Auf diesen Fehler folgte nachher der für die edle Gesinnung der provisorischen Executivgewalt gezwungene und ihr auch zur Ehre gereichende wirkliche Fehler, daß sie ein ein so freies ausgesprochenes und unbegränztes Zusammenberufungsdecret erließ, wie es nur immer ein gesitteres und in der Regierungswissenschaft auf den Grad der Vollkommenheit gelangtes Volk sich hätte versprechen können. Da die Factionen und die Parteien von Neuem das Haupt erhoben und die Regierung in so kurzer Zeit ihre Mission nicht hatte erfüllen können, noch zu dahin gebracht hatte, daß die Nation von jedem feembarigen Einflusse frei blieb, so war das Resultat der Wahlen vollkommen günstig den Männern, die in verschiedenen Epochen die Gesellschaft aus ihrer Ruhe zu reißen und zu einem Extrem von Freiheit zu führen gesucht haben, für welches die nöthigen Vorbedingungen fehlen."

„Da in den Fundamentalgesetzen von 1836 die Departements und ihre Autoritäten zu einer berechneten Nullität herabgebracht waren, so glaubte man, daß die Föderation in ihrer Erweiterung das einzige Mittel wäre, um diesem passiven Zustande ein Ende zu machen, und die neuen Repräsentanten waren daher geneigt, alle Uebertreibungen zu proclamiren und anzunehmen."

„Die im voraus schon erhaltene Ueberzeugung von den Grundsätzen und der politischen Meinung der Bürger, welche brennen sollten, den vorherrschenden Einfluß der Localregierungen des Congresses auszuüben, brachte solche Unruhe hervor, daß viele Behörden und Gemeinden und die Mehrzahl der Garnisonen der Departements an die constituirende Versammlung die Bitte stellten, sie möge einen Mittelweg einschlagen, da die öffentliche Meinung bereits offen die Grundlagen und Organisation der Gesetzbücher von 1824 und 1836 verwerfen habe. Die gegenwärtige Erinnerung, weder nichts weiter als die Ausübung des Petitionsrechts in Betreff der wichtigsten Angelegenheit einer Gesellschaft, wurde mit Mißfallen vom Congresse aufgenommen, der bereits seine bekanntgewordene Harmnäckigkeit zu zeigen begann."

„Das Ministerium, welches zu den Verhandlungen über die Constitution berufen gewesen war, wurde nicht in die Sitzungen der Commission zugelassen, welche mit Abfassung des Entwurfs beauftragt war, und durch ein so befremdliches Verfahren trat klar zu Tage, daß man die Absicht hatte, auf die Grundsätze, welche den bereits in die Augen springenden Zwecken der Leiter gemacht werden könnten, keine Rücksicht zu nehmen."

„Die zwei Entwürfe, welche dem Congresse vorgelegt wurden, enthielten, mehr oder minder entwickelt, die Grundlagen des Föderalsystems; und obgleich die Regierung, im Einverständnisse mit verschiedenen Deputirten von gesunden Ansichten und Absichten, dem der Majorität beitrat, wurde der derselbe doch verworfen, weil man sich nicht dazu verstehen wollte, auch nur den Schein zu retten, und noch weniger, daß die Constitution die Grundsätze der Ordnung und Regelmäßigkeit enthielte."

„In wenigen Tagen wurde ein anderer Entwurf vorgelegt, in welchem die Desorganisatoren bereits die Maske abwarfen und projectirten, nicht die Nation zu constituiren, sondern sie aufzulösen und der schrecklichsten Anarchie preiszugeben."

„Es genügt, diesen Entwurf zu lesen, um die Absicht zu erkennen, jeden Grundsatz der Unterordnung und des Gehorsams zu zerstören, und unser unglückliches Vaterland in die furchtbarsten Schrecken der Demagogie zu stürzen. Alle jene Gesetze, welche so lange Zeit die Liederlerke der Gesellschaft verschwinden, sich verschwinden, auf daß sie die mehrlose Beute und das Opfer der Factionen und das Volk in eine fortdauernde Insurrection versetzt werde."

„Das Heer soll nicht mehr bestehen, weil man keinen Bürger mehr zum Dienste in demselben soll nöthigen können, obgleich Alle verpflichtet sind, sich in die Bürgergarde oder Miliz einreihen zu lassen."

„Die Todesstrafe wird abgeschafft, selbst für Bestrafung des schwarzen Verbrechens des Verraths gegen Vaterland, weil dieses unter die politischen Vergehen gerecht werden soll."

„In keinem Falle soll der Delinquent des gemeinen Rechtes verlustig gehen, und so wird also dem Straßenräuber, dem Brandstifter und auch dem Falschmünzer Straflosigkeit ertheilt."

„Das Militärreglement, diese heilsame Institution, welche das Heer in einiger Ordnung erhält, wurde mit allen Gesetzen, die ihm zur Stütze dienten, umgestürzt. Alles dieses könnte man vergessen, wenn der projectirte Codex irgend ein System, sei es nun central oder föderal, organisiren würde; aber er ist nichts anderes als die Anarchie in ihrer Meisterpost, weil schlauerweise dadurch der Weg angebahnt wird, um die Autoritäten zu stürzen, namentlich die höchsten der Nation, und sie zum Spielball des Volkes zu machen."

„Dieses würde sein wahres Interesse verkennen, wenn es sich nicht bereite, die Auflösung zu verhüten, die es bedroht, weil die Repräsentanten seine Wünsche und seinen ausdrücklichen Willen mißachtet haben. Diese Bevollmächtigten nehmen sich heraus, ihre Sphäre zu überschreiten und die Nation zu nöthigen, daß sie, nicht die Gesetze oder Institutionen, welche sie verlangt, nicht den Pact, der ihren Verbindungen zufolge, annehmen, sondern einen Codex der Laune, der alle Keime des Uebels in sich schließt und welcher einen einzigen Grundsatz der Hoffnung zu Gutem gewährt. Die Nation weigert sich daher, sich solchem Codex auszusetzen, und wird sich nicht zufrieden geben, so lange ihre Fundamentalgesetze nicht eine getreue Uebersetzung ihrer Sitten und Gewohnheiten seien und darin ihre moralischen, politischen und religiösen Grundsätze gewahrt und respectirt werden, die sie bis jetzt erkannt haben, einen Körper als Nation zu bilden. Wir, die Unterzeichneten, von diesen Gesinnungen beseelt und in dem Bestreben, daß die glorreiche Revolution von 1841 zum ausschließlichen Vortheile der Nation sich vollende, welcher wir top-lerweise dienen, erlauben uns, an die höchste provisorische Regierung die folgenden unterwürfigen Bitten zu stellen:

1) Der constituirende Congreß wird nicht anerkannt, weil er dem Willen der Nation zuwiderhandelte, wonach ihre Fundamentalgesetze sich eben so sehr von den Uebertreibungen der Constitution von 1824, als von den kleinlichen Beschränkungen,

Digitized by Google

wie sie in der Constitution von 1836 enthalten sind losſagen ſollen.

2) Die Regierung wird eine Junta von Bürgern ernennen, ausgezeichnet durch ihr Wissen, ihre Erfahrung, ihren Patriotismus und geleistete Dienste, welche ihr die einem provisorisch zu erlassenden Statut zu gebende Fassung vorschlagen soll, wodurch die Existenz und Würde der Nation, das Wohl der Departements und die Bürgschaften gesichert werden, auf welche die Mexicaner ein Recht haben. Dieses Statut wird der Nation zur Sanction vorgelegt werden.

3) Es wird von Neuem als provisorischer Präsident der Republik anerkannt S^r. Excellenz der um das Vaterland wohlverdiente Divisionsgeneral Don Antonio Lopez de Santana, und als sein Stellvertreter S^r. Excellenz der um das Vaterland wohlverdiente Divisionsgeneral Don Nicolas Bravo.

„San Luis Potosi, 9. December 1842. Jose Ignacio Gutierrez, Brigadegeneral, Generalcommandant und Gouverneur des Departements. — J. Maria Rincon, Oberst, graduirter Brigadegeneral und Chef dieser Generalcommandantschaft." — (Folgen noch 114 Unterschriften.)

Frankreich.

Paris, 7. April.

Sämmtliche neun Bureaux der Deputirtenkammer haben nun ihre Commissäre zur Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der Pensionen der Staatsminister ernannt; sieben dieser Commissäre gehören den Conservativen und zwei der Opposition an.

Nachdem die Reformvorschläge der HH. Odilon-Barrot, de Sade ꝛc. kaum erst mit so entschiedener Mehrheit verworfen wurden, kündigt ein Journal schon wieder einen andern Antrag dieser Art von Seite eines Oppositionsmitgliedes an. Es handelt sich von Taggeldern für die Deputirten. — Der Gesetzentwurf wegen Verleihung der Eisenbahn von Marseille nach Avignon an H^rn. Talabot findet selbst bei den ministeriellen Deputirten vielfachen Widerspruch. H^r. Talabot soll der Associé des Marschalls Soult für wichtige industrielle Unternehmungen seyn.

H^r. de Lamartine hat seit einigen Tagen mit den HH. Arago, Lafitte und Dupont (de l'Eure) sehr lange Conferenzen, wozu die Legitimisten eingeladen wurden, welche jedoch diese Einladung ablehnten.

Der Moniteur Parisien enthält die Nachricht, daß am 3. April der neue Postvertrag zwischen Frankreich und England von dem französischen Botschafter in London, Grafen von S^t. Aulaire, und dem englischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Aberdeen, unterzeichnet worden ist. Nach dieser Uebereinkunft soll das Porto für alle Briefe unter einer halben Unze Gewicht gleichförmig 1 Frank, resp. 10 Pence, statt der bisherigen Sätze von 2 Franks und 20 Pence, betragen. Der Tractat tritt mit dem 1. Juni in Wirksamkeit. Die Unterhandlungen wurden in London geführt, und zwar französischer Seits von H^rn. Dubost als Vertreter des Generalpostdirectors Comte, englischer Seits durch den Generalpostmeister Lord Lowther und den Postsecretär Obersten Maberly. — Galignani's Messenger rühmt den Eifer und die Einsicht, womit H^r. Dubost die vielen im Wege stehenden Schwierigkeiten zu überwinden wußte, so wie die Liberalität, mit der die englischen Unterhändler seinen Vorschlägen entgegenkamen.

Die Corvette „Danaide" ist nach einer vierjährigen Reise um die Welt nach Frankreich zurückgekehrt. Dieses Fahrzeug hat in China allen Ereignissen des Kriegs gegen England beigewohnt. Seine Mannschaft zog mit den Siegern in Ningpo ein, und bringt für das königl. Museum mehrere interessante Kunstgegenstände mit.

Man hat über Havre Berichte aus Guadeloupe vom 23. Februar; sie bestätigen alles Traurige der frühern Angaben über die Wirkung des Erdbebens vom 8. Februar, ja es zeigt sich, daß diese ersten Notizen eher zu wenig als zu viel besagten. Die Zahl der Todten war so weit ausgemittelt, daß sie zu 5600 bis 6000 angenommen werden mag. — Ein Schreiben aus Martinique vom 6. März, mit einem englischen Schiff zu Southampton angekommen, meldet, das gelbe Fieber sei zu Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe ausgebrochen und decimire die vom Erdbeben verschonte Bevölkerung.

Die bei dem Pariser Centralcomité eingegangenen Unterstützungen für Guadeloupe betrugen bis zum 1. April 546,917 Fr. Am 5. besuchte die Königinn in Begleitung ihrer Hofdamen, die Gemächer im Palais royal, wo demnächst ein Bazar zu Gunsten der Verunglückten abgehalten werden soll.

Am 7. April. 5 Percents 121 Fr. 45. 3 Percents 83 Fr. 30.

Preußen.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Breslau vom 5. April: „Heute Abend fand der feierliche Empfang des im September 1841 zum Fürstbischof von Breslau erwählten und im Jänner d. J. als solcher von S^r. Heiligkeit dem Papste bestätigten bisherigen Stadtpfarrers in Hadelschwerdt, Herrn Großdechanten und infulirten Abtes, Ritter D^r. Joseph Knauer Statt. Zu dem Ende waren dem Herrn Fürstbischof Heer Weihbischof und Domdechant Latuffek und Herr Canonicus, Prälat Neander gestern nach Hadelschwerdt entgegengereist, um ihn nach der hiesigen bischöflichen Residenz zu geleiten. Beim Betreten des hiesigen Weichbildes, von wo eine Anzahl angesehener hiesiger Einwohner Hochdenselben in 31 Wagen in die Stadt begleiteten, begann das Läuten mit sämmtlichen Glocken der katholischen Kirchen, und bei der Ankunft an der Dombrücke ward der Herr Fürstbischof von der gesammten Curatgeistlichkeit Breslau's, an deren Spitze sich Herr Canonicus und Erzpriester D^r. Herber befand, sowie an der Domkirche von dem Domclerus und dem Domcapitel, ehrfurchtsvoll empfangen und begrüßt. Demnächst erfolgte unter Vortritt der Aumnen, der Curatgeistlichkeit, der Domvicare, der theologischen Facultät, und der Domcapitulare die Einführung in die Domkirche, woselbst ein Gebet zu dem Herrn der Heerschaaren gerichtet wurde, worauf die heutige erste Festlichkeit mit der Geleitung des Herrn Fürstbischofs unter gleichem Vortritt in die bischöfliche Residenz, deren Portal mit Blumengewinden festlich geschmückt war, schloß. Die feierliche Inthronisirung desselben soll den Sonntag nach Ostern Statt haben."

Nach langem Leiden ist am 29. März zu Gatterstedt bei Querfurt der auch in der gelehrten Welt rühmlichst bekannte Dichter und Schriftsteller, Friedrich Krug von Nidda, Hauptmann a. D. und Mitglied des thüringisch-sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums, im 67sten Lebensjahre gestorben.

Niederlande.

Aus dem Haag, 5. April.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute nach langen Debatten den Gesetzentwurf zur Modification der bestehenden Gesetze über Personalsteuer mit 29 gegen 20 Stimmen angenommen.

Belgien.

Brüssel, 7. April.

Im Beginn der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer brachte der Minister der öffentlichen Arbeiten, als interimistischer Kriegsminister, einen Gesetzentwurf ein, welcher einen neuen provisorischen Credit von 19 Millionen beantragt, um die Bedürfnisse der Armee bis zum Monat November zu sichern. Der Gesetzentwurf wurde sofort an die Centralsection des Kriegsbudgets verwiesen, welche sich sogleich zur Prüfung desselben zurückzog. Nach anderthalbstündiger Berathung kehrte sie zurück und H^r. Brabant legte einen Bericht vor, welcher freilich auf Bewilligung des Credits antrug, jedoch den Wunsch aussprach, daß dieser Credit den Bedürfnissen des Dienstes auf längere Zeit als November genügen und daß die Regierung sich bestreben möge, größere Ersparungen zu realisiren. Die Kammer eröffnete unverzüglich die Discussion und der Gesetzentwurf wurde einstimmig angenommen. Im Laufe der Debatte gab der Minister des Innern die Erklärung ab, daß er nicht die Absicht habe, das Justizdepartement auf unbestimmte Zeit zu behalten, da er es nur interimistisch übernommen, um nicht mitten in der Session Verlegenheiten herbeizuführen; noch viel weniger, fügte er hinzu, dürfe man annehmen, daß der Minister der öffentlichen Arbeiten das noch schwierigere Interim des Kriegsdepartements lange Zeit zu behalten beabsichtige.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese meldet aus Turin vom 1. April: „Mit Leidwesen zeigen wir an, daß Ihre Majestät die Königinn am gestrigen Tage von einer Brustentzündung mit Fieber befallen wurde. Nachdem jedoch im Laufe des Abends ein wiederholter Aderlaß angewendet worden, brachten Höchstdieselben eine ziemlich ruhige Nacht zu, und heute Morgens ist der Zustand der erlauchten Kranken beruhigend." — Ferner vom 3. April: „Der Zustand Ihrer Majestät erlitt am 1. und 2. d. M., wie dieß bei ähnlichen Uebeln häufig der Fall ist, einige Exacerbationen; übrigens ist heute Morgens das Fieber mildee und der Zustand dee hohen Kranken leichter." — Dann vom 4. April: „Im Laufe des gestrigen Tages war die Fieberaufregung etwas geringer. Die Nacht war eher ruhig. Die Krankheit geht ihren Gang fort, ohne beunruhigende Symptome zu äußeen. Von

Digitized by Google

jenen religiösen Gesinnungen übrigens beherrt, welche Ihre Majestät insbesondere auszeichnen, wollte die erlauchte Kranke heute Morgens das heilige Abendmahl empfangen. Die Ceremonie war höchst erbaulich und rührend. Die letzte Oelung wurde Ihrer Majestät um 4 Uhr Morgens gereicht, wozu Se. Eminenz unser Erzbischof in Begleitung des Domcapitels sich von der Metropolitankirche in die Burg begeben hatte. — Dem Zuge hatten sich angeschlossen die Ritter des höchsten Ordens und der gesammte Hofstaat mit den Pagen- und Ehrendamen Ihrer Majestät; und als derselbe das königliche Schloß erreichte, gingen Se. Majestät der König mit den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, dann Ihre Hoheiten der Herzog von Lucca, mit dem Erbprinzen, seinem Sohne, demselben entgegen, so wie sämmtliche höhere und hohe Personen später dem Hochwürdigsten das Geleite bis in die Domkirche gaben. Die Stangen des Baldachins wurden von den Rittern des höchsten Staatsordens getragen." — Endlich schreibt gedachter Staat unterm 3. April: „Ihre Majestät die Königinn erlosch im Laufe des gestrigen Tages eine immer des vorgestrigen fast gleiche Fieber-Exacerbation. — In der Nacht war die erlauchte Kranke etwas ausgeruht, wiewohl die Symptome der Krankheit im Ganzen milder geworden sind." — Den letzten Nachrichten vom 6. d. M. zufolge, war die Krankheit Ihrer Majestät in allmähiger Abnahme, die Fieberexacerbation an gedachtem Tage geringer, und die Nacht ziemlich ruhig vorübergegangen.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem gräflich Thun'schen Wirthschaftsrathe, Joseph Wanner, die Annahme des von dem landwirthschaftlichen Vereine in Würtemberg erhaltenen Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes bewilligt.

Am 13. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	100.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		65¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛.		G. fl. 2 M.
Banfactien pr. Stück CM.		

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 945 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ofterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Humanitätsanstalten.

Die Gesellschaft adeliger Damen zur Beförderung des Guten und Nützlichen hat so eben den Ausweis über ihre Einnahme im Jahre 1842 und deren Verwendung veröffentlicht. — Dieses Document, sagt die Wiener Zeitung, liefert abermahl einen erfreulichen Beweis von dem hoch gemeinnützigen Wirken dieses nun schon über drei Jahrzehende bestehenden edlen Vereins, — und wenn auch der Raum dieser Blätter nicht gestattet, den gedachten Ausweis nach seinem vollständigen Inhalte hier aufzunehmen, so können wir uns gleichwohl nicht vertagen, daraus die nachfolgende übersichtliche Zusammenstellung unsern Lesern mitzutheilen.

Der Totalempfang der Gesellschaft betrug in dem genannten Jahre, mit Einschluß des Cassarestes vom Jahre 1841, — der Beiträge des allerhöchsten Hofes und einiger anderer Wohlthäter, — der Einkünfte aus dem gräflich Lamberg'schen Stiftungsvermögen, — der in der Stadt, den Vorstädten und in den Filialen auf dem Lande veranstalteten Sammlungen, so wie mit Inbegriff verschiedener anderer Zuflüsse, als: der reinen Einnahme für die in den Redoutensälen gegebenen Masken- und Gesellschaftsbälle, — des Ertrags der Ausstellung und Versteigerung weiblicher Arbeiten und des Materialverkaufs in

Baden ꝛc. ꝛc. . . . . 45,414 fl. 9½ kr.

die Ausgabe dagegen . . 37,733 fl. 10½ kr.

es ergibt sich hiernach ein auf das Jahr 1843 übertragener Cassarest von . . 7,680 fl. 58½ kr.

Durch die neuen, dem Publicum seiner Zeit bekannt gegebenen Directiven, an die Betheilung gewisser Kategorien von Armen gebunden, hat die Gesellschaft in dem Jahre 1842 einen Betrag von 11,294 fl. 2 kr. in Baaren, 1267 fl. 10 kr. an Armenien, 2634 fl. 55 kr. an Brennholz, und 2220 fl. an Kindswäsche, zusammen also 17,416 fl. 7 kr. nach der durch die Assistentinnen des Vereins gewissenhaft gepflogenen Erhebung der Armuth und Würdigkeit der Betheilten verwendet.

Man wird sich nämlich erinnern, daß nach einer seit etwa zwei Jahren bestehenden Einrichtung die Stadt in 12 und die Vorstädte in 14 Bezirke eingetheilt worden sind, die ein, zwei oder drei Pfarreien in sich begreifen, — daß jedem dieser Bezirke eine Assistentinn vorsteht, welche mit Hülfe ihrer Stellvertreterinnen und einer Conseulenten, und unterstützt von dazu besonders gewählten, gewöhnlich in den Bezirken selbst wohnenden Assistentinnen, dann den Pfarren und Armenvätern, in — wöchentlich in den respectiven Pfarrsprengeln Statt finden den Sitzungen die Geschäfte des Vereins besorgt. D. i. die einlangenden Unterstützungsgesuche erhebt, — und daß eine Hauptobliegenheit der Assistentinnen darin besteht, die Würdigkeit und Armuth der zu Unterstützenden zu erforschen, darüber mündlich oder schriftlich zu berichten, und für die richtige Zustellung der diesfalls ertheilten Aushilfe Sorge zu tragen.

Mit welch rühmlichem Eifer und seltener Hingebung die Assistentinnen sich diesem schätzbaren und mit Aufopferungen mancherlei Art verbundenen Geschäfte unterziehen, davon haben sie namentlich im Laufe des vorigen Jahres zur Zeit, wo in mehreren Bezirken der Typhus so stark grassirte, die rühmendsten und herzerhebendsten Beweise gegeben; und obschon dieselben in dem Bewußtseyn streng erfüllter Nächstenliebe den schönsten Lohn ihres nützlichen Wirkens finden werden, so sei es uns doch erlaubt, ihnen hiermit im Namen alles Menschenfreundes dafür die verdiente Anerkennung zu zollen.

Um nun auf den oberwähnten Ausweis zurück zukommen, so geht aus einer demselben beigefügten specielen Uebersicht hervor, daß in den 12 Stadtund 14 Vorstadtbezirken:

a)	1068 Wochenwinnen mit 981 Kinderbethen und . . .	4114 fl. 30 kr.
b)	1281 arme von der Aufsahm. in Spitäler ausgenommene Kranke mit	3149 „ 30 „
c)	929 Reconvalescenten mit .	2151 „ 52 „
d)	268 Kranke Kinder mit . .	583 „ 2 „
e)	243 von ihren Ernährern gelich verlassene Familienglieder mit	615 „ 32 „
	Ferner in den Filialen:	
f)	68 Personen mit	679 „ 36 „
	zusammen also	
	3857 Individuen mit . . .	11294 fl. 2 kr.

und 851 Kinderbethen unterstützt worden sind.

Außer dem obigen Betrage von 17,416 fl. 7 kr. sind noch weitere 4513 fl. an einzelne in die Kategorien nicht gehörige Arme, mithin im Ganzen 21,929 fl. 7 kr. an Unterstützungen für Nothleidende be verwendet worden; und wenn nach Abzug dieser Summe sich ergebenden Einnahmsreste aber wurden theils die Auslagen für Verpflegung der im Taubstummen- und Blinden-Institute, im Waisenhause und andern Erziehungsanstalten auf Kosten der Gesellschaft erhaltenen Zöglinge, theils die an die Erziehungsanstalt- und Krankenanstalten verabreichten Unterstützungen, — ferner die auf dem gräflich Lamberg'schen Vermögen annoch haftenden Pensionen und gestifteten Almosen, endlich die Ausgaben für das Materialspital in Baden und die Regiekosten bestritten. — In dem Maaße nun, als die weiteren Mittel eingenommen, durch fehlere Bewilligungen bestimmten fortlaufenden Unterstützungen nach und nach erlöschen, in eben demselben Maaße wird die den Assessorien zuzuwendende Betheilung sich allzeitig erhöhen.

Durch die Verminderung des besoldeten Kanzleipersonals um ein Individuum und die ohnehin verhältnißmäßig nicht beträchtlichen Regiekosten kann auch um den jährlichen Betrag von 620 fl. C. M. verringert werden, und kommt diese Ersparung gleichfalls der Vermehrung zu wohlthätigen Zwecken zu Gute.

Im Materialspitale zu Baden wurden im Jahre 1842 mit einem Mehrstandbande von nur 3822 fl. 214 Kranke und 85 Badende fast durchgehend vom Lande verpflegt und mit gutem Erfolge ärztlich behandelt.

Noch verdient hier besonders hervorgehoben zu werden, daß — während durch die Sammlungen in der Stadt den Vorstädten und den Filialen zusammen nicht mehr als . . 12,271 fl. 46 kr. einzuinnen, den in jenem Rayon befindlichen Hilfsbedürftigen dennoch die Summe von . . 21,929 fl. 7 kr.

zugewendet wurde, die Gesellschaft sonach den erhöhtesten Betrag von . . . . 9657 fl. 21 kr. aus fonstigen Vereinsmitteln zu diesem speciellen Zwecke zugeschaffen hat.

Indem die Gesellschaft auf diese Weise mit einer nicht genug anzuerkennenden Gewissenhaftigkeit über die Verwendung der zu ihrer Verfügung gestellten Mittel öffentliche Rechenschaft ablegte, kann sie es nicht anders, als mit dem von ihr ausgesprochenen Wunsche vereinigen, daß der so vielfach erprobte und in Anspruch genommene Wohlthätigkeitssinn der edlen Bewohner Wiens auch hinfüher nicht erkalte, und der Verein der adeligen Damen durch reichliche Zuflüsse an milden Beiträgen in die Lage gesetzt werde, den Kreis ihres menschenfreundlichen Wirkens noch mehr zu erweitern und mit der so beschränkten Anzahl von Hülfsbedürftigen möglichst in Einklang zu bringen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 105

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 15. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. April.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 24 St. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	26.192	28 2 0	+ 8.1	+ 9.3	+ 2.1	SW.	Sonnen- und W. A.
	2 Uhr Nachmittags.	27.486	28 3 6	+ 8.7	—	—	O.	schwach.
	10 Uhr Abends.	27.258	28 1 1,6	+ 4.3	—	—	SO.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 6. April.

Der Lord-mayor gab gestern in Mansionhouse den Ministern ein großes Dankfest, zu welchem auch eine Menge andere Personen geladen waren. Sir R. Peel äußerte in der Antwort auf den ihm dargebrachten Toast, daß bei dieser, wie bei allen ähnlichen Gelegenheiten, jede Parteigesinnung aus dem Spiele bleiben und der politische Kampf im Unterhause, wie heftig er auch seyn möge, nimmer in die Hallen der City und in die geselligen Freuden übertragen werden müsse. Der Lord-mayor brachte später dem anwesenden nordamerikanischen Gesandten, Hrn. Everett, und den vereinigten Staaten einen Toast dar, indem er zugleich die zuversichtliche Hoffnung aussprach, daß die freundlichen Verhältnisse zwischen beiden Ländern ungestört bleiben würden, da Friede und gutes Einvernehmen für beide gleich wohlthätig seyen. Hr. Everett erwiederte, daß er diese Hoffnung und diesen Wunsch innigst theile. Er gestehe, daß vor acht Monaten die Aussichten düster gewesen seien, das britische Cabinet aber habe rühmliche Genugthuit bethätigt. Die Differenzen zwischen beiden Ländern beruhigen. Bei diesem Anlasse könne er zugleich nicht umhin, dem anwesenden Lord Ashburton seine Anerkennung für die Geschicklichkeit darzudringen, womit er die Erledigung der so lange streitigen Fragen auf eine Weise herbeigeführt habe, die für beide Länder gleich ehrenhaft und vortheilhaft sei. Schließlich sprach er die Ueberzeugung aus, daß ein enges Einvernehmen zwischen England und Nordamerika die beiderseitige Wohlfahrt unendlich fördern müsse, und gab die Versicherung, seinerseits zur Steigerung dieses Einvernehmens stets nach Kräften hinwirken zu wollen.

Der amtliche Bericht über das am 5. April abgelaufene Finanzjahr und Quartal ist gestern Abends erschienen. Die Einnahme des Jahres betrug 46,676,810 Pf. St. und hat, mit dem am 5. April 1842 abgelaufenen Finanzjahr verglichen, um 714,993 Pf. St. zugenommen. Viel bedeutender war der Zuwachs des Quartals, indem er gegen das entsprechende vorjährige Quartal einen Zuwachs von 1,748,945 Pf. St. herausgestellt. Diese Quartalszunahme muß aber lediglich der Einkommensteuer, welche in demselben 1,805,232 Pf. St. ertrugen und im Ganzen während der drei Vierteljahre ihrer Wirksamkeit 2,455,288 Pf. St. eingebracht hat, zugeschrieben werden, und der Einnahmebericht hat daher in der City, wo man, nach den früher aufgestellten Behauptungen, andere Resultate, namentlich in Betreff der Einkommensteuer, erwartet hatte, unangenehm enttäuscht. In den Zöllen war der Ausfall des letzten Jahres und Quartals, mit vorjährigen Ergebnissen verglichen, sehr bedeutend; er betrug 1,059,093 Pf. St., für das Jahr und 275,516 Pf. St. für das Quartal. Nicht viel geringer war der Ausfall in der Jahreseinnahme von der Accise, welcher sich auf 1,959,093 Pf. St. belief. Die Postinnahme ist im letzten Jahre um 103,600 Pf. St. gestiegen.

Die Anti-Korngesetzligue hielt gestern Abends ihre vierte wöchentliche Versammlung im gedrängt vollen Drurylane-Theater. Außer den bekanntenlandwirthsumsmitgliedern Cobden, Villiers, Scholefield, Bowring, Milner Gibson ꝛc. hatten sich viele Geistliche, Offiziere und eine große Menge Damen eingefunden. Nachdem der Vorsitzende, Hr. Wilson, über die während der letzten Woche in den Provinzstädten abgehaltenen Versammlungen der Anti-Kornzgesetzvereine Bericht erstattet und seine Freude darüber ausgedrückt hatte, daß Irland sich jetzt über Sache anschließe, wurde Hr. Hume in die Versammlung eingeführt und mit lang anhaltendem Beifallsruf empfangen. Er äußerte, daß seine Absicht bloß gewesen sei, den Herrn und nicht den Sprecher zu machen, daß er aber der Einladung des Comité's, über die Kornzgesetze in dieser Versammlung das Wort zu nehmen, nicht habe widerstehen wollen. Hr. Hume hielt nun eine lange, durch öfterern Beifall unterbrochene Rede, worin er besonders die Lage der Agriculturinteressen, den Kornzehnten gegenüber, beleuchtete und an deren Schlusse er sich energisch gegen die Fortdauer der letztern erklärte, weil sie das Land an den Bettelstab bringen und ruiniren würden. In ähnlichem Sinne sprachen die HH. Brotherton, dessen Frage, ob die fruchtbringenden Kornzgesetze fortbestehen sollten, ein allgemeines „Nein! Nein!“ beantwortete, Gibson und Bright, worauf sich die Versammlung nach mehr als dreistündiger Dauer trennte.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses fand Lord Ashley bei dem Vortrage zur Begründung seiner Motion gegen den Opiumhandel mit China, die nächste Veranlassung dazu in drei Petitionen, die ihm zur Ueberreichung zugekommen waren; eine von der Wesleyanischen (methodistischen) Missionsgesellschaft, die andere von dem Missionsverein der Baptisten, die dritte von den Directoren der londoner Missionsgesellschaft. (Diese verschiedenen Körperschaften und unzählige andere in England bestehende Vereine zur Förderung frommer Zwecke üben fast lange schon einen bedeutenden politischen Einfluß; ihre rastlosen Thätigkeit ist es großentheils zuzuschreiben, daß der Sclavenhandel jetzt meist überall unterdrückt oder doch verpönt ist; gegenwärtig eifern sie besonders für den Schutz der Anstalten zur Verbreitung des Christenthums in Polynesien und für Hemmung des Opiumhandels mit China.) Es sollen vorerst nicht die moralischen Gründe gegen die enormen Verschiffungen ostindischen Opiums nach den Häfen des Reiches der Mitte geltend gemacht werden; man glaubt sicherer zu gehen, wenn man zu erwägen gibt, der Schleichhandel mit dem Leib und Seele verderbenden fabelnden Gifte müsse nothwendig dem Absatz der englischen Manufacturwaaren schaden; wenn der Chinese seinen Thee meist für Opium hingebe, werde er kein guter Kunde für die Fabrikherrschaft seyn. Nach den neuesten statistischen Angaben beziehe England aus China jährlich einen Werth von 6 Millionen Pf. St., nämlich an Thee (42 Millionen Pfund) und Seide 4/5 Millionen Pf. St. und an Silber 1/5 Millionen Pf. St. — Dafür liefere England an China: Baumwolle aus Ostindien für eine Million Pf. St., englische Fabrikate ebenwohl für eine Million, Opium aus Ostindien für vier Millionen Pf. St. Die Verschiffung von Opium nach China hat in unerhörtem Verhältniß seit einem Vierteljahrhundert ununterbrochen zugenommen; 1817 wurde für 737,775 Pf. St. Opium in China eingeführt, während die Einfuhr an Baumwolle und andern ostindischen Producten über zwei Millionen Pf. St. ausmachte. 1840 aber wurde an Opium ein Werth von 4 Millionen Pf. und an Baumwolle und andern Producten nur ein Werth von einer Million Pf. St. eingeführt, was China gebracht, woraus sich ergibt, daß 1817 der Handel mit Opium nur ein Drittel des ganzen ostindischen Verkehrs mit China bildete, während er gegenwärtig viermal stärker ist als der Handel mit Baumwolle und andern im gerugsten Umfang zulässigen Waaren. Die Verschmelzung der materiellen Motive mit den religiösen macht in Lord Ashley's Vortrag einen sonderbaren Effect. Da heißt es einmal: „Ich bin

Digitized by Google

überzeugt, wenn man den Chinesen die Versuchung wegrückte — d. h. wenn kein Opium zum Kauf zu haben wäre, — so würden sie ihre Dollars und die Sycerähler für unsere Fabricate bergeben;" und dann: „Medhurst, ein Missionär in China, erzählt, das Erste, was ihn ein Chinese, den er habe zum Christenthum bekehren wollen, gefragt habe, sei gewesen: Warum bringt Ihr gegen das Gesetz Opium in unser Land? Bevor Ihr das Christenthum lehret, überredet doch zuer Handelsvertrag, keine verbotene Waare ins Land zu bringen!" — Die Schlußstelle der Rede Lord Ashley's lautet so: „Es ist wahr und unbestritten, wir erscheinen mächtig und majestätisch, ruhend mit dem einen Arm auf dem Osten mit dem andern auf dem Westen, und zu oft nur jede moralische und religiöse Verpflichtung mit Füßen tretend. Aber so gestehe — und seltsam auch nur Wenige meine Ansicht theilen — daß, wenn dieß der Lauf unserer künftigen Politik und das Endergebniß unserer Vorsätze in Künsten, Waffen und Wissenschaften seyn soll; — wenn alles, was wir sind und besitzen, nur ausschlagen soll zum Verderben und nicht zum Wohl des Menschengeschlechts; — ich weit lieber England würde einschrumpfen sehen zum Maaß seiner staatsrechtlichen Heilsmittel, und müßte es auch, umdahin zu gelangen, in die Rohe der Mächte dritten Ranges herabsteigen; was ich da sage, ist meine volle Ueberzeugung; ich glaube aber, es steht noch bei uns, einen gerechten und edlern Weg einzuschlagen auf der Hohe des Sieges; ja, wir könnten noch auf gesegneter und glorreicher Laufbahn unsere Kräfte und Mittel dem großen Ziele des irdischen Daseyns zuwenden, das uns vorgesteckt ist in den Worten: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Confols am 6. April 97.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 3. April zufolge, ist die Session der Cortes an diesem Tage eröffnet worden. Die Königin hatte ihren Sitz dem Regenten gegenüber. Espartero hielt die Eröffnungsrede; er gab eine Darlegung von dem Zustande des Landes, bemerkte, es sei ein organisches Gesetz nöthig, das an die Kammern gebracht werden solle, und ging dann über auf die Lage der Finanzen; er verschierte, in der Competenzfrage seien wesentliche Reformen angeordnet worden; das Budget werde bewiesen, daß er die Absicht habe, den Staatscredit zu heben; Armee und Marine seien Gegenstände seiner Sorge. Die Rede ist nach dem Muster der früheren zugeschnitten; man erfährt daraus nichts Neues.

Ein amtliches Document in der Gaceta de Madrid zeigt die völlige Ausgleichung des Zwistes mit Hayti an. Der den beiden spanischen Kaufsodern zugefügte Schaden ist durch Taxatoren in Havannah auf 1994 Piaster 4 Realen geschätzt worden, und die Regierung von Hayti hat dem Kriegsdampfboot „Congreß" das diese letzte Forderung an sie überbrachte, Genüge geleistet. Der Regent hat die Uebereinkunft gebilligt.

„Der Catalaneo, der Pächter der Cucalstherminen," sagt der Patriota, „hat dem Finanzministerium erklärt, daß er die erworbene vierjährige Pacht an das Haus Rothschild abtrete. Das Ministerium sander nichts dagegen einzuwenden, indem dieses Wechselhaus der Regierung die größten Garantien bietet. Die Abtretung ist bereits amtlich vollzogen. Indeß bleibt der Salamanca (wie es scheint auch nach andere spanische Häuser) bei dem Geschäfte interessirt, das allerdings unter der überall bekannten Firma Rothschild am zweckmäßigsten fortgeführt werden kann. Der Rothschild'sche Agent hat in der Nacht einen Kurier nach Paris und London abgefertigt, und man versprecht sich eine günstige Einwirkung jener Nachrichten auf die spanischen Papiere."

Zu den verschiedenen bereits genommenen Maßregeln zur Erhaltung der Wälder und Wiederbepflanzung des öde gewordenen Bodens hat die Regierung eine neue wichtige gefügt. Sie beabsichtigt die Errichtung eines besondern Ingenieurcorps für die Waldcultur nach Art des für Wegebau und für Bergwerke. Um diesen Gedanken vollständig durchzuführen, ist die Errichtung von Specialschulen zur Ausbildung dieser Ingenieure nöthig. Eine solche wird nun durch Decret des Regenten in Madrid ins Leben gerufen unter der unmittelbaren Aufsicht der Regierung. Drei Jahre umfaßt der Lehrcursus. In den Provinzen werden Schulen für praktischen Unterricht in der Waldcultur errichtet, den die Forstingenieure ertheilen.

Westindien.

Mit der neuen westindischen Post ist von der Insel Antigua, welche durch das Erdbeben so schwer heimgesucht worden, ein Gesuch an Lord Stanley um ein Darlehen von 100,000 Pf. St. aus der Staatscasse eingelaufen. — Das Mercur war auf den Antillen sichtbar, und ebenso in ganz Nordamerika, und zwar in noch viel glänzenderem Lichte als in Europa. Die Mehrzahl der amerikanischen Astronomen hält es nicht für einen Kometen, sondern für ein Zodiakallicht — eine Muthmaßung, welche Sir J. Herschel in der Times für ganz unstatthaft erklärt.

Ueber die höchst traurige Lage von Guadeloupe heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 7. April: „Die Nachrichten aus Pointe-à-Pitre auf Guadeloupe gehen bis zum 6. März; sie lauten noch immer trostlos; die Flüsse wälzen Schlamm statt des Wassers, der Boden ist an mehreren Stellen gespalten, die Brunnen sind verabgeschüttet; es ist eine nicht zu beschreibende Verwüstung; es ist Sodoma, Babylon, Palmyra; nirgends ein Zufluchtsort in der ehemaligen Stadt; nur die Neustadt mit den brennen Häusern ist stehen geblieben. „Diesen Morgen," so heißt es in einem Schreiben vom 21. Februar, „diesen Morgen habe ich einem Todtenamte beigewohnt; ein großartiger aber trauriger Anblick; die Schwarzen und Weißen durchmander niederkniend vor dem Gotte, dessen Arm sie so unerbittlich getroffen! „Wir hatten den prächtigsten Himmel, die Sabliers liehen uns ihr grünes Obdach; hier unsere eingestürzten Häuser, dort der Hafen mit den Schiffen, unsere Hoffnung! Ich gedachte meiner armen Freunde, ihrer nicht zu erdenkenden Leiden und dieser Masse von halbverbrannten Leichen, dieser Gebeinen voll zerquetschter Menschenträmmer; wer reißt mir diese entsetzlichen Bilder aus der „Phantasie?" Am 27. Februar betrug die Zahl der ausgegrabenen Leichen beinahe 6000; zu allem Unglücke ist unter der übrig gebliebenen Bevölkerung das gelbe Fieber ausgebrochen, und der Kommer, der seinen ungeheuren Schweiß ausstreckt, wie zur Drohung, verbreitet Schrecken in der Colonie; in den Leuten der Abreisende nicht zu verreichen. England hat seiner Colonie Antigua 100,000 Pfund Sterling vorgestreckt; die französische Regierung hat der Insel Guadeloupe dreimalh Millionen Franken geschenkt. Dieß reichen aber nicht aus, und die Colonie muß ein Anlehen eröffnen. Die Regierung, an die man sich gewendet, hat eine Commission niedergesetzt, deren Entscheidung noch nicht bekannt geworden ist. Die Colleeten für die Verunglückten dauern fort; sie belaufen sich bis jetzt auf eine halbe Million Franken; mehrere berühmte Faltenpredigt sind dem Beispiele des Abbé Ravignan gefolgt; die Gräfin von Sparre hat ein Concert auf dem Stadthaus veranlaßt; der Ertrag des Concerts bei Hrn. Thorn überstieg 12,000 Franken."

Frankreich.

Paris, 8. April.

Die Pairskammer hat in ihrer vorgestern Sitzung mit 105 gegen 4 Stimmen den Gesetzentwurf in Betreff der Vermehrung der Gendarmerie angenommen, und darauf die Discussion über den Gesetzentwurf hinsichtlich der Organisation des Staatsrathes eröffnet. — Beim Beginn der Sitzung legte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf über die fremden Flüchtlinge und einen andern über die Theaterpolizei vor. — Der Finanzminister überreichte den von der Deputirtenkammer bereits angenommenen Gesetzentwurf in Betreff der definitiven Feststellung des Budgets von 1840 und den gleichfalls von der andern Kammer angenommenen) Gesetzentwurf über die außerordentlichen Credite für 1842 und 1843. — Schließlich wurde von dem Justizminister der Gesetzentwurf hinsichtlich der Vermehrung der Räthe am königlichen Gerichtshof von Paris (der in der Deputirtenkammer bloß mit der absoluten Stimmenmehrheit durchgegangen war) vorgelegt.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer ist der Gesetzentwurf in Betreff der Organisation des Staatsrathes mit 101 gegen 14 Stimmen angenommen worden.

Der König hat den Generallieutenant Baudrand, Pair von Frankreich, zum Gouverneur des Kronprinzen, Grafen von Paris, und Hrn. Regnier, Professor der Rhetorik am Collège de Charlemagne zum Lehrer des jungen Prinzen ernannt.

Ueber den in unserm letzten Dinstagsblatte erwähnten) Vorschlag der Zuckercommission gibt ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 1. April folgende nähere Aufschlüsse: „Die heutige Angabe des Journal des Débats in Betreff der Beschlüsse, welche die Zuckercommission der Kammer bereits gefaßt hat, ist vollkommen gegründet, und ich bin im Stande, Ihnen noch Einiges Nähere darüber mitzutheilen. Demnach soll vom Monate Juli 1844 an, also nach Ablauf der dreijährigen Campagne estt, der Runkelrübenzucker eine Auflage von 30 Fr. per 100 Kilogr. tragen, so lange die Zisser der Production desselben 30,000,000

Digitized by Google

Kilogr. nicht überſteigt; dieſe Abgabe ſoll jedesmal um 5 Fr. ſteigen, ſo oft die Production um volle 5 Millionen Kil. vermehrt hat, ſo daß, wenn die Production volle 35 Millionen erreicht haben wird, die Auflage 35 Fr. betragen wird; ſteigt die Production auf 40 Millionen Kilogr., ſo ſoll die Auflage 40 Fr. betragen, und erreicht die Production die Zifer von 45 Millionen oder noch mehr, ſo wurde die Auflage 45 Fr. ſeyn. In dem umgekehrten Falle der Abnahme der Production würde auch die Auflage in entſprechendem Grade ſich vermindern, niemals aber unter 30 Fr. herabſinken. Dieß wäre alſo eine Art gleitender Scala zwiſchen dem Minimum von 30 und dem Maximum von 45 Fr., zwiſchen welchen die Auflage ſich bewegen würde, ohne jedoch dieſe beiden Gränzzahlen überſchreiten zu können. Indeß ſcheint die Commiſſion ſich gleich von vornherein ſelbſt ein Urtheil von dem von ihr ſelbſt vorgeſchlagenen Syſtem erlauben zu wollen. Denn obgleich die Zifer der Production der letzten Campagne bereits 30 Millionen Kilogr. überſchritten hat, will ſie doch, daß für dieſes Jahr (1842 bis 1843) die Erhebung der Auflage nur 2 Fr. 50 Cts. betragen ſolle auf 100 Kilogr., und im folgenden Jahre ſoll dann eine abermalige Erhöhung von 2 Fr. 50 Cts. eintreten. Jedes Jahr im Monat Juli ſoll durch eine zu veröffentlichende Ordonnanz die Quantität des in der vorangegangenen Campagne fabricirten Zuckers conſtatirt, und darnach die zu zahlende Auflage feſtgeſtellt werden. Die Erhebung der Auflage ſoll nicht das Ergebniß der zu der Zeit, wo die erwähnte Ordonnanz erlaſſen werden müßte, noch ſchwebenden Ernte, ſondern vielmehr das Ergebniß der darauf folgenden treffen. Ich will hier nicht noch einmal daran erinnern, wie ſchwer die Controlle über das wirklich fabricirte Quantum des Rübenzuckers durchzuführen und wie ſonach der Contrebande ein gewaltig großer Spielraum offen geſtattet iſt; aber nicht zu verkennen iſt, daß die Rübenzuckerfabrikanten, wenn dieſes Syſtem durchgeht, der Majorität der Commiſſion, welche ſo ausſchließlich ihr Intereſſe wahrzunehmen gedenkt, nicht genug Dank wiſſen kann. Aber fragen darf man auch, unweſern durch dieſes Syſtem die Geſtellung der Bedingungen der Fabrikation für dieſe Induſtrie, die des Rüben- und des Colonialzuckers, welche Gleichſtellung von den Vertheidigern der erſteren vorzugsweiſe im Munde geführt wird, ihr gleichſam als Sahnzweck dient, erzielt werden ſoll? Wie ſoll durch dieſes Syſtem der gegenwärtigen, unerträglichen und nach allſeitiger Verſicherung unhaltbaren Situation abgeholfen werden, einer Situation, bei welcher der Pflanzer in den Colonien von dem Zucker, den er gewinnt, nicht mehr als 15 bis 18 Fr. zu erzielen vermag, während bei den Bedingungen der Production, welche das Mutterland ihm auferlegt, dieſe Waare ihm ſelbſt auf 23 bis 25 Fr. zu ſtehen kommt? Dieſe Thatſachen ſind unumſtößlich und laſſen ſich nicht wegdisputiren, und man ſollte glauben, ſie hätten auch von Seiten der Commiſſion einige Berückſichtigung verdient, die ſie aber leider nicht gefunden haben. Der Colonialzucker ſoll fortfahren, ſich allen Beſchränkungen in der Fabrikation unterwerfen zu müſſen, nichtsdeſtoweniger aber auch die bisherige Auflage von 49 Fr. 50 Cts. zu bezahlen, ſtatt ſich eine neue Art von Gleichheit der Behandlung, die ihres Gleichen ſchwerlich noch gehabt haben dürfte. Ich möchte für unmöglich halten, was jedoch von vielen Seiten verſichert wird, daß die Regierung ſelbſt, wenn das Durchgehen ihres eigenen Planes zu Rückkauf der Rübenzuckerfabriken unthunlich erſcheinen ſollte, ſich dieſem Syſteme der Majorität der Commiſſion anſchließen werde. Ich habe nachträglich noch zu dieſem zu bemerken, daß auch der Kartoffelzucker mit einer entſprechenden Steuer belegt werden ſoll, über deren Betauf jedoch die Commiſſion ſelbſt noch zu keiner Entſcheidung gekommen iſt."

Am 8. April. 5 Percente 121 Fr. 40. 3 Percents 89 Fr. 30.

Päpſtliche Staaten.

S^r. Heiligkeit Papſt Gregor XVI. hielten am 3. April Morgens im Palaſte des Vaticans geheimes Conſiſtorium, in welchem zuerſt S^r. Eminenz der Cardinal Thomas Riario Sforza das Amt eines Camerlengo der heil. römiſchen Kirche verliehen wurde. — Hierauf wurden von S^r. Heiligkeit mehrere Erzbiſchöfe und Biſchöfe, worunter auch drei portugieſiſche, präconiſirt, und zwar als Patriarch von Liſſabon Mſgr. Francesco de S. Ludovico, ehemaliger Biſchof von Daria in partibus infidelium und ehemaliger Biſchof von Coimbra; als Erzbiſchof von Braga, Don Pietro Paolo de Figueiredo da Cunha e Mello, Ehren-Archidiacon der Kathedrale von Coimbra und Doctor des canoniſchen Rechts; als Biſchof von Leiria, der hochw. H^r. Guglielmo Henriques de Carvalho, Prieſter aus Coimbra, Doctor und Profeſſor des canoniſchen Rechts an der dortigen Univerſität. — Außerdem wurden noch S^r. Majeſtät der Kaiſer von Brasilien Pietro d'Oſtini als Biſchof von Albano, und der Freiherr Nicolaus Demer, Domherr der Kölner Metropolitankirche, Beſitzer der königl. ungariſchen Septemviralſtafel, als Biſchof von Greſſwardein, vom lateiniſchen Ritus, präconiſirt.

Königreich Sardinien.

Folgendes iſt das neueſte Bulletin über das Befinden Ihrer Majeſtät der Königinn Mutter Dimin.: „Turin, 8. April. Geſtern iſt die Fieber-Exacerbation der Ihrer Majeſtät der Königinn ſpäter eingetreten; ſie war milder und von geringerer Dauer. Die eelauchte Kranke ſchlief in der Nacht einige Stunden ruhig."

Preußen.

Am 7. April wurde zu Berlin auf dem Bauplatze an der Nordſeite des königl. Muſeums der Grundſtein zu dem zweiten Muſeum feierlich gelegt, deſſen Erbauung S^r. Majeſtät der Koenig vor zwei Jahren befohlen hatten, und zu welchem freudem der Grund und Boden durch Abbrechung der Gebäude, die hier geſtanden, und durch Trockenlegung desſelben vorbereitet worden.

Belgien.

Rheiniſche Blätter melden aus Brüſſel vom 7. April: „Noch weiß man nichts Beſtimmtes über den Nachfolger des zurückgetretenen Kriegsminiſters, doch wird dieſe Ungewißheit nicht lange dauern. Der Miniſter des Innern erklärte geſtern in der Kammer, auch er wolle das Interim des Juſtizminiſteriums nicht lange mehr behalten; er habe es bis jetzt verwaltet, weil er keine Störung in die Geſchäfte der Seſſion bringen wollte. Da dieſe nun durch die geſtrige Vertagung ſo gut als geſchloſſen angeſehen werden kann, ſo dürften wir bald neben einem neuen Kriegsminiſter auch einen neuen Juſtizminiſter haben. Letzterer wird einſtweilen mit den Schwierigkeiten, die den General de Liem zum Rücktritte bewogen, nicht zu kämpfen haben, denn die Kammer hat geſtern einen abermaligen proviſoriſchen Credit und zwar von 19 Millionen bewilligt, wornach Kriegsdepartement bis zum nächſten November auskommen muß. Bis dahin dürfte alſo alles auf dem alten Fuße. Die Hauptaufgabe des neuen Miniſters wird während dieſer Zeit ſeꝛ, das definitive Geſetz über die Organiſation der Armee auszuarbeiten, um endlich über ihren Normalſtand in Friedenszeiten ju einer unwandelbaren Grundlage zu kommen. Ich dieſe einmal vorhanden, ſo müſſen die jährlichen Discuſſionen über das Kriegsbudget, die bisher immer ſo viel böſes Blut gemacht, und das Loos perſönlich Militärperſonen mehr oder weniger compromittirten, wegfallen. Die Armee wird eine Art von Civilliſte haben, und von Erſparniſſen kann dann beſtimmt nur noch in Beziehung auf unweſentliche Nebenzweige die Rede ſeyn. Es war eben auch ein Grund des Zwieſpaltes zwiſchen dem abgetretenen Miniſter und der Kammer, daß er über dieſes definitive Geſetz nicht übereinſtimmend mit ihr dachte. Er hatte das gegenwärtige Budget ſchon als ein Normalbudget gelten laſſen zu wollen, und zweifelte, ob es noch eines ſpeciellen Geſetzes über eine definitive Organiſation in der Armee bedürfe. Man hat die Bemerkung gemacht, daß alle Repräſentanten, um deren Wiederermählung es ſich im nächſten Juni handeln wird, gegen die von dem Kriegsminiſter begehrten Gelder geſtimmt haben, woraus man den Schluß zieht, daß Sparſamkeit in Beziehung auf die Koſten der Armee ein Mittel ſeyn müſſe, ſich popular zu machen. — Der König und die Königinn werden nun bald nach Paris gehen, um der Hochzeit der Prinzeſſinn Clementine beizuwohnen."

Teutſchland.

Das großherzoglich heſſiſche Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten macht unterm 7. April nachſtehenden, zwiſchen dem Großherzogthume Heſſen und der freien Stadt Frankfurt über die Anlage einer Eiſenbahn von Offenbach nach Frankfurt am 12. December v. J. zu Caſſel abgeſchloſſenen und ſeitdem beiderſeits ratificirten, Staatsvertrag zur Wiſſenſchaft und Nachachtung im Großherzogthume Heſſen bekannt: „Die von ihren höchſten und hohen Regierungen wegen der Anlage von Eiſenbahnen in dem Großherzogthume Heſſen und in dem Gebiete der freien Stadt Frankfurt ernannten Commiſſarien, nämlich von Seiten des Großherzogthums Heſſen, der großherzoglich Geheimrath Eckardt, und von Seiten der freien Stadt Frankfurt, der Senator D^r. Souchay, haben anhente über die Anlage einer Eiſenbahn von Offenbach nach Sachſenhauſen den nachfolgenden Staatsvertrag, unter Vorbehalt der Ratification, abgeſchloſſen: Art. 1. Für den Fall, daß ſich nicht binnen 3 Monaten, von der Ratification Actien Staatsvertrages an gerechnet, eine Actiengeſellſchaft zum Bau

Digitized by Google

einer Eisenbahn von Offenbach nach Sachsenhausen in Gemäßheit des Staatsvertrages vom 10. Jänner 1838, gebildet haben sollte, wird die gedachte Bahn auf gemeinschaftliche Kosten der großherzoglich hessischen Regierung und der freien Stadt Frankfurt ausgeführt werden. Art. 2. Jede der beiden contrahirenden Regierungen übernimmet den Bau auf ihrem Gebiete. Die Anschaffung des nöthigen Betriebsmaterials geschieht zu gleichen Theilen von den beiden contrahirenden Regierungen. Es bleibt jedoch der großherzoglich hessischen Regierung vorbehalten, sich zu jeder Zeit bis zur Hälfte, gegen Ersatz des von der freien Stadt Frankfurt geleisteten Mehrbetrags, bei dieser Bahn zu betheiligen. Art. 3. Es wird ein Stationsplatz bei Offenbach und an dem Hauptthore bei Sachsenhausen errichtet. Art. 4. Von dem Stationsplatze bei Sachsenhausen wird ein Schienenweg in die Main-Neckar-Bahn geführt, so daß Personen und Güter direct in einer Fahrt und ohne Umladung von Offenbach in den Bahnhof der Main-Neckar-Bahn gelangen. Art. 5. Die ganze Anlage ist spätestens gleichzeitig mit der von Frankfurt nach Darmstadt zu vollendenden Bahn zu vollenden. Art. 6. Jede der contrahirenden Regierungen wird die Bahnlinie auf ihrem Gebiete bestimmen. Es wird jedoch hierüber, so wie über die Stationsplätze, das anzuschaffende Betriebsmaterial und die Grundsätze des Baues überhaupt durch eine gemeinschaftliche technische Commission eine Verständigung Statt finden und den contrahirenden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt werden. Art. 7. Die Oberaufsicht über die ganze Bahn wird von den contrahirenden Regierungen gemeinschaftlich, die Bahnpolizei dagegen von jeder Regierung auf ihrem Gebiete geübt werden. Ebenso werden der Fahrtenplan und der Tarif gemeinschaftlich festgesetzt werden. Art. 8. Die Unterhaltung der Bahn und ihrer Anlage, sowie des Betriebsmaterials und der Gehalt des anzustellenden Personals wird aus der Einnahme von der Bahn bestritten und der Ueberschuß im Verhältniß der von den contrahirenden Regierungen auf die Anlage der Bahn nebst allem Zubehör verwendeten Kosten vertheilt werden. Art. 9. Die Anstellungen des Bahnpersonals werden von jeder Regierung für ihr Gebiet ertheilt werden. Es wird jedoch über die Stellung, die Zahl und die Gehalte der resp. Beamten noch eine weitere Verständigung Statt finden. Art. 10. Die Ratification dieses Vertrags soll spätestens innerhalb 3 Monaten erfolgen. So geschehen Cassel den 12. December 1842. Eckhardt. Souchay."

Böhmen.

Der Brand zu Kladrau in Böhmen.

Kladrau, den 30. März. Nur wer es in fürchterlicher Nacht den Schreckensruf: Feuer! vernahm, kann sich einen schwachen Begriff von dem Entsetzen der Bewohner von Kladrau machen, als sie dieser Nothruf bei einem heftigen Nordostwind um die dritte Morgenstunde des 26. März aus dem Schlafe riß. Binnen zehn Minuten hatten die Flammen vier, durch Zwischenräume getrennte Gebäude ergriffen. Das Feuer verbreitete sich in der Häuserzeile recht schnell von Dach zu Dach und sprang zur Linken über die breite Gasse, und bildete so gleichsam ein Flammenthor. Die herbeigeschafften schutzbringlichen Spritzen konnte schon eine halbe Stunde nach Ausbruch des Feuers nicht mehr in die Hauptstraße bringen, sie mußten in eine Seitengasse links ausbiegen; wo es nur der angestrengtesten Arbeit gelang, einige Gebäude zu retten. Unterdeß tang der Sturmwind die Feuerbrünste hoch über das Spital und die Kirche, so daß mehrere Häuser im äußersten Westende der Stadt zu brennen anfingen, wo die Bewohner die Gefahr noch kaum ahnten. Da jeder Hausbesitzer nur auf die Rettung des eigenen und des Lebens seiner Angehörigen bedacht sein mußte, so war an ein gemeinsames Zusammenwirken gar nicht zu denken, nicht einmal die Feuerlöschgeräthschaften konnten mehr gerettet werden, und nach zwei Stunden fanden die heedrigerlosen Bewohner der benachbarten Dorfschaften von 178 Wohnhäusern und Scheuern nur noch 33 unversehrt, aber auch diese noch immer hart bedroht. Außerdem, daß mehrere Personen bald verbrannt mit geringer Hoffnung des Aufkommens darniedet liegen, fand auch ein Vater von vier Kindern, der aus dem Dorfe Zottetitz zur Rettung herbeigeeilt war, in seiner eigen Bemühung unter dem Gebälke einer Zimmerdecke den Tod, und ein zweiter wurde schwer verletzt. Gegen zweihundert Familien sahen sich am Abende dieses Tages ohne Obdach, Weib und Kinder und Kranke tagen fesstertartt auf den Feldern unter den gerettesten Trümmern ihrer Habe. Die Kirche verlor ihr Dach; ihr Inneres, die berühmten Glockengeläute, und die schöne Orgel wurden durch die Anstrengungen der Beamten und Unterbeamten von Chotieschau gerettet. Das Pfarrhaus brannte bis zu den Gewölben des Erdgeschosses nieder, vom Rathhause wurden nur die Cassen und Grundbücher, aus der Schule nur einige Bänke gerettet. Alles übrige, von Grund aus zerstört, bildet bloß einen Schutt- und Aschenhaufen. Kahle Rauchsäulen sind dahin emporsteigende Mauerträmmer bezeichnen die Stelle, wo die ehedem arme Stadt Kladrau stand.

Von Mies, Haid, Staab, Tachau, Temik, Neuzedlitzt, Ihhennoschim, Altzedlitzt, Pfraumberg, Stankau, Nedrashitz, Kopetzen, Wöhlschen, Ullitz, Daemschitz, Goelschhau, Maierhofen, Aschau, Wallschen, Mariafels und andern Ortschaften waren sogleich zahlreiche Helfer mit Löschwerkzeugen herbeigeeilt, und obwohl ihre Bemühungen durch den Sturm sehr gehemmt wurden, so gebührt ihnen darum doch nicht minder der dreifache Dank. Auch eilten schon in den Mittagsstunden des dieses Tages — eines Sonntags — Fuhren mit Brot, Mehl, Getreide, Heu und Stroh herbei, um der dringendsten Noth abzuhelfen, da es im Orte keinen Bäcker, keinen Fleischer, kein Wirthshaus mehr gab, und die wenigen nicht Abgebrannten gerade die Aermsten sind. Auch diesen der tief gefühlteste Dank, so wie den edlen Bewohnern der nächsten Ortschaften, welche den Unglücklichen eine Zufluchtsstätte anboten, damit sie nicht unter freiem Himmel den Folgen der Kälte und des Hungers unterlägen. Für die nächsten Tage ist gesorgt, aber wer weiß aus mit dem Nothwisten, mit Saatgetreide, mit Samenkartoffeln unterstützen, da die ganze Umgebung auf viele Meilen in Folge des verflossenen Mißjahres hieran Mangel leidet? Wer wird unsere Hütten wieder aufbauen, aus mit Futter für unser Vieh unterstützen, dessen hier auch der Wohlhabende nicht zu kaufen bekommt? Die entfernteren großherzigen Bewohner Böhmens, deren Zeichnungen, wenn auch nur wenig günstiger waren, als die unserige, erhaunt euch der Unglücklichen, und rettet sie vor künftigem noch größerem Jammer. Jede Gabe, sie sei noch so klein, bestehe sie aus Kleidern, Lebensmitteln, Baumaterialien oder Geldsummen, thut uns Noth und wird von dem Ewigen Euch und Euren Kindern vergolten werden.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 18. März l. J. die an der königl. Universität zu Pesth erledigte Lehrkanzel der practischen Chirurgie dem Medicinal-Doctor, Johann Balassa, allergnädigst zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Die Schachspieler haben wieder einen König erhalten. Der lehte war bekanntlich Labourdonnais, der neue heißt Laigle, und ist Inhaber eines Kaffeehauses in Valenciennes. Er spielte kürzlich eine Partie gegen vier Personen, und besand sich dabei in einem Nebenzimmer, so daß er das Spiel nicht sehen konnte. Seine Gegner waren sehr gewandte Spieler, und das seltene Schauspiel hatte viele Zuschauer herbeigezogen. Nach 42 Zügen mußten sich die vier Gegner Laigle's für überwunden erklären.

Neue Erfindungen.

Galignani's Messenger vom 7. April bringt eine Abbildung der neuen Zinnmaschine des englischen Mechanikers Denson, von der wir neulich eine kurze Beschreibung gaben. Dieselbe steht so ziemlich einem großen Juster oder einer Fiedermaus mit ausgebreiteten Flügeln ähnlich. Die Times nennt die Combination eine geniale, und hoffentlich die Letzteit über deren Erfolg; andere Journale meinen, die neue Erfindung werde wie alle frühern derselben Art, zu Boden fallen, oder vielmehr — gar nicht aufsteigen.

Der Chevalier Iller in Riga hat — einem Gerücht in dem Journal le Presse zufolge — dem Daguerreotyp durch Erfindung eines Mittels, um das Bild mit den natürlichen Farben des abgebildeten Gegenstandes anzupflanzen, die höchst Vollkommenheit verliehen. Porträit und Farben werden zu gleicher Zeit, und eben so schnell, wie bisher, erzeugt. Außerdem können diese Bilder die Einwirkung von Wärme und Wasser ertragen.

Hauptredacteurs: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben

Digitized by Google

№ 106 und 107

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag den 16., und Montag den 17. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morgend.	27.353	28 1 4	+ 3.6	+ 6.7	+ 2.6	NNW.	schwach.	trüb.
	1 Uhr Nachmittag.	27.367	28 2 0	+ 5.7	——	——	NW.	Hauf	Regen und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.448	28 2 6	+ 3.5	——	——	W.	schwach.	Wolken.

Spanien.

Nachstehendes ist die Rede, mit welcher der Regent Espartero am 3. April die Session der Cortes eröffnet hat: „Herren Senatoren und Deputirte! Indem ich Sie um den Thron Isabella's II. vereinigt sehe, um durch Ihre Weisheit und Ihren Eifer zu den legislativen Bestimmungen, welche den Staat befestigen sollen, mitzuwirken, muß ich aufrichtig die reinste Zufriedenheit fühlen, indem ich die schmeichelhafte Hoffnung schöpfe, daß Sie die der gegenwärtigen Regierung für das Wohl der Monarchie und der Königinn vorbehaltene Mission vollständig erfüllen werden. — In Bezug auf unsere innere Lage, erkenne ich mit Wohlgefallen den Eifer und die Redlichkeit an, mit welchen die Tribunale und Magistrate, ungeachtet der unvollkommenen Organisation der gerichtlichen Gewalt und der Fehler der in Kraft bestehenden Gesetzgebung, die Justiz verwalten. Diese Schwierigkeiten werden durch ein gutes, organisches Gesetz und durch die gewünschte Reform unserer Gesetzbücher gehoben werden; für die schnelle Verwirklichung dieser Reform wird Ihnen die Regierung einige zweckdienliche Maaßregeln vorlegen. — Der Zustand der Finanzen fordert ganz besonders die Aufmerksamkeit der Cortes. Wichtige Reformen haben sowohl in der Verwaltung und im Rechnungswesen der öffentlichen Einkünfte, als im System, welches die Verkäufe der Nationalgüter regierte, Statt gefunden; allein ohne die nothigen Hülfsmittel, um nicht nur die gewöhnlichen und laufenden Ausgaben des öffentlichen Dienstes zu decken, sondern auch alle übrigen Verpflichtungen, welche vor und nach wegen bestandigen Mangels eines Gleichgewichts, in welchem sich die einen und die andern mit den Einnahmen der Schatze befanden, eingegangen wurden, zu erfüllen, wird es jedem Tag schwieriger werden, zu einer vollständigen und definitiven Organisation dieses so sehr zum Leben gehörenden Theils der Staatsverwaltung zu gelangen. Mit dem Budget, das Ihrer Erwägung unterworfen werden wird, wird man Ihnen andere Gesetze vorlegen, deren Dienlichkeit und Nothwendigkeit die Cortes auf eine schickliche Weise classificiren werden. Die Cortes begreifen zu sehr die Wichtigkeit des Credits, um nicht ihre wirksame Unterstützung den Maaßregeln zu geben, die Ihnen ebenfalls in der Absicht, diesen Credit zu verbessern, werden vorgelegt werden. — Inmitten der Seltenheit der Hülfsmittel ist die Marine der Gegenstand des Eifers gewesen, der in der Thätigkeit unserer Arsenale und in der Absendung von Expeditionen nach verschiedenen Puncten bemerkt wird. Bei der Armee sollten vortheilhafte Modificationen für die Gleichterung der Bevölkerungen Statt finden. Schon waren einige derselben den Cortes vorgelegt, als eine unerwartete Insurrection diese weisen Verfügungen lähmte, und man mußte sich beeilen, mit der ganzen öffentlichen Macht dieses schwere Uebel zu unterdrücken. Die Armee war zu dieser Zeit, wie immer, ein Muster des Gehorsams und der Mannszucht, so wie der Tapferkeit und der Treue. Durch diese Tugenden und durch die ebenfalls edle und enthusiastische Mitwirkung der Nationalgarde ist die Bewegung, die so unheilbringend gewesen wäre, wenn man sie aufgehalten gelassen hätte, in ihrem Anfange erstickt, und die Ruhe vollständig wieder hergestellt worden. Unter den Aufpicien dieser Ruhe und vermittelst der bewerkstelligten Reformen, fiengen die materiellen Interessen jeden Tag mehr; unsere Verbindungen entwickeln sich, der Ackerbau und die Industrie geben unserm Handel einen starken Impuls, und der öffentliche Unterricht erhält bedeutende Verbesserungen. — Die Gesetze, welche die Regierung, in Uebereinstimmung mit der Constitution, Ihnen zur Prüfung vorlegen wird, werden dazu beitragen, die Verwaltung zu vervollkommnen, die Entwicklung aller Zweige des Reichthums zu vervollständigen, und die Institution der Nationalgarde, den öffentlichen Unterricht und die Wohlhabenheit zu der Höhe zu erheben, welche dem spanischen Namen gezieme; und, die dahin, habe ich das Vergnügen, Ihnen anzuzeigen, daß gegenwärtig der Friede, das Gesetz und die Ordnung im ganzen Umfange der Monarchie herrschen. — Höchst glücklicher Augenblick, wo die Cortes und die Regierung die ruhmvolle Gelegenheit, die sie Patriotismus nicht entwischen lassen wird, finden, das zu thun, was die Nation wünscht, und das, was wir der erlauchten und jungen Fürstinn, die wir hier auf dem Throne ihrer Ahnen sehen, schuldig sind. Gesetze, welche den Staat in seinen Grundlagen befestigen, Gesetze, welche gerignet sind, die Quellen des öffentlichen Wohlstandes zu öffnen, ist, meine Herren Senatoren und Deputirte, das, was das Land wünscht, was unser würdig ist, was dem Vaterlande und der Königinn Isabella II. gezieme. Wenn Ihre Majestät in den glücklichen Epoche, die sich nähert, die Zügel der Regierung ihres Volkes in die Hände nimmt, dann möge Sie auf kein Hinderniß gegen das Gute, welches ihr edelmüthiges Herz vorbereitet, stoßen, und in den Segnungen und dem Beifalle, die sie von ihm hören wird, die kostbarste Frucht unserer Sorgen und Opfer ernten." — Diese Rede wurde mit dem tiefsten Schweigen gehört, kein Lebehoch ertönte, und als einige Deputirte den Saal verließen, richteten sie freundschaftliche Interpellationen an die Minister, und diese antworteten lächelnd, daß sie nicht mehr Minister seien.

Mehrere sehr zahlreiche Versammlungen von Deputirten hatten in den letzten Tagen Statt. In einer derselben erklärte der Finanzminister, Calatrava, daß das Ministerium entschlossen sei, sich zurückzuziehen, sobald die Kammer constituirt sein würde. Am 16. März, sagte er hinzu, hatte das Ministerium den Regenten gebeten, seinen colossalen Rücktritt anzunehmen, aber der Regent ersuchte das Cabinet, wenigstens so lange zu warten, bis die Physiognomie der Cortes sich bestimmt abgezeichnet habe. Diesen Beten nachgebend, ist das Cabinet geblieben und wird auf seinem Posten bleiben, bis die Kammer sich constituirt hat. Diese freimüthigen und bestimmten Erklärungen haben von Seite der Deputirten keine Demonstration veranlaßt. Dieß sind Wahrheiten, welche die Deputirten fühl angetzhört haben.

Großbritannien und Irland.

London, 7. April.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses hielte Lord Monteagle den Antrag auf Vorlegung genauer Nachweise über die in jedem der letzten sieben Jahre eingeführte Wolle und Baumwolle, so wie über den Betrag der dafür bezahlten Zölle, um daraus den Beweis liefern zu können, wie unpolitisch eine Besteuerung der Rohstoffe sei, indem sie zugleich unsern Stapelhandel beeinträchtige und den ausländischen Fabrikanten in Vortheil setze. Der Herzog von Wellington hob die Nothwendigkeit hervor, bei allen künftigen Veränderungen, welche auf das Staatseinkommen einwirken könnten, mit größter Vorsicht zu verfahren, damit die Einkommensteuer, wie die Regierung beabsichtige, nach Ablauf der drei Jahre, für deren Dauer sie genehmigt sei, aufgehoben werden könne. Nach seiner Ansicht erheischt

Digitized by Google

der Einfuhrzoll auf Wolle und Baumwolle weder Aufhebung noch Abänderung; da jedenfalls aber die Berichte über die letzten sieben Jahre eine unzureichende Uebersicht ergeben würden, so beantragte er eine Ausdehnung derselben auf die letzten zehn Jahre. Lord Montague genehmigte dieß Amendement und seine Motion wurde angenommen. — Auf Lord Broughams Vorschlag erwiederte der Herzog von Wellington, daß er demnächst Auskunft über die wahrscheinlichen Erträgnisse der Einkommensteuer ertheilen werde, vorläufig aber dieselben auf 4½ Millionen Pf. St. anschlage. Dieß wäre somit ein bedeutend geringerer Ertrag, als in letzter Zeit wiederholt angekündigt ward, obwohl derselbe die früheren Schätzungen Sir R. Peels noch um 800,000 Pf. St. übertragen würde.

Im Unterhause beantragte Hr. Buller eine Adresse an die Krone, worin dieselbe um Erwägung der Mittel ersucht werden soll, durch welche eine ausgedehnte Colonisation für die Verwendung von Capital und Arbeit ersprießlich gemacht werden könnte. Er wies auf die traurigen Zeiterscheinungen und auf die dringende Nothwendigkeit hin, für Abhülfe der überall herrschenden Noth Vorsorge zu treffen. Als Ursache dieser Noth sehe man vielfach die Uebervölkerung der Fabriken vorerst; lasse sie indessen nun vorübergehend und mehr als die Wirkung der Noth, wie als deren Ursache zu betrachten. Die fortdestehende Hauptursache der Noth sei die Anhäufung von Capital und Arbeitskräften ohne eine verhältnißmäßige Erweiterung des Feldes für ihre Verwendung, welche sich für die letzteren noch schwerer als für ersteres finde. Die Bevölkerung sei seit Anfang des Jahrhunderts um 7 Millionen gestiegen, die Mittel zur Ernährung aber hätten insbesondere in den letzten 10 bis 15 Jahren in schrecklichem Verhältnisse abgenommen. Er wisse wohl, daß durch Ausdehnung der Colonisation und Erleichterung der Auswanderung nicht sofort aller Noth abgeholfen werden könne; gewiß werde sie aber als bedeutendes Abhülfsmittel sich bewähren, wenn die Sache klug angefangen und wirksachrecht betrieben werde. Er wolle keineswegs, daß man die Armen zum Auswandern zwingen solle; sie würden indessen massenweise dazu bereit sein, wenn man ihnen die gehörige Unterstützung, welche aus dem Ertrage der zu verkaufenden Colonialländereien gedeckt werden könne, zusommen lasse. Schließlich bemerkte er, daß er keinen speciellen, genau vorgezeichneten Plan für diese umfassendere Colonisation vorzuschlagen gedenke, sondern die Ausführung ganz dem Ermessen der Minister anheimgeben wolle. Hr. Sharman Crawford schlug als Amendement einen Beschluß vor, durch welchen die Verlosung der unbebauten Landstrecken im Königreiche unter die Armen, die Freigebung des Kornhandels und die Beschränkung der öffentlichen Ausgaben empfohlen werden solle. Lord Stanley widersetzte sich der Annahme von Hr. Buller's Motion, weil man dadurch dahin übertriebene Erwartungen rege machen würde. So wie noch, daß die Regierung den Auswanderern bereits ansehnlichen Vorschub leiste, daß eine stärkere Auswanderung der Ackerbau-Bevölkerung für Großbritannien selbst sehr nachtheilig sein würde, während den entbehrlichen Fabrikarbeitern schleichs damit geholfen sei, wenn man sie in Massen auf den Anbau wüster Landstriche in Canada oder Australien verweise, wo sie entweder förmlich ermittet werden oder verhungern müßten. Der Minister beantragte die Verwerfung der Motion wie des Amendements. Lord Howick meinte, daß zur Unterstützung der Auswanderer viel mehr geschehen solle, und rieth zur Ernennung eines besondern Comité's, welches die Mittel zu erwünschtem Zwecke forsam berathen solle. Lord Russell erklärte, Hr. Buller's Motion nun so weniger unterstützen zu können, da derselbe keinen bestimmten, praktisch anzuführenden Plan vorschlage, mit allgemeinen Auffassungen aber nicht gedolfen sei. Nach einigen Bemerkungen anderer Mitglieder nahm Hr. Buller seine Motion zurück.

Bei einer Wählerversammlung in Nottingham zur Ernennung eines Candidaten zum Sitze im Parlament (Hr. Walter, Eigenthümer der Times, der für Nottingham gewählt werden war, ist nun seinen Sitz gekommen, weil eine Untersuchungscommission die Wahl cassirt hat; jetzt bewirbt sich ein Sohn von ihm um die Stimmen der Wähler;) behauptete vorgestern der Chartist O'Connor, er wisse genau anzugeben, wie es zugegangen, daß die Times (im November 1834) so unerwartet schnell die Farbe wechselte, bei Nacht und Nebel aus dem Lager der Whigs abzog, und nach kurzem Schwanken die Torysahne aufsteckte, unter welche sie nun uns nennte Jahr diene. O'Connor erzählte: Alexander Baring (jetzt Lord Ashbarton) und Lord Wharncliffe hätten die Times erkauft und zwar mit der runden Summe von 187,000 Pf. St.; sie hätten dann, nachdem das Geschäft abgeschlossen gewesen, gegen 9ten. Walter geäußert: sie brauchten nun auch einen andern Redacteur; darauf habe Walter versetzt: „Orein! ich will mit Barnes sprechen;“ dann sei er — Walter — zu Barnes gegangen und habe zu ihm gesagt: „Wir müssen morgen als Torysournal erscheinen; ich habe mich also wohl nach einem andern Redacteur umzusehen!“ Barnes aber habe erwidert: „Was für Narren müssen Jene (Baring und Wharncliffe) nicht sein, wenn sie glauben, ich konnte nun für eine Partei schreiben.“ — Die ganze Erzählung wurde gleich von dem jungen Walter für eine von O'Connor aufgebrachte Fabel erklärt.

An des verstorbenen Robert Southey's Stelle ist das mit einer Jahrespension verknüpfte Ehrenamt eines gekrönten Poeten dem trefflichen Dichter Wordsworth von der Königin übertragen und von ihm, nachdem er es zuerst wegen seines hohen Alters — er feiert heute seinen 75sten Geburtstag — abgelehnt hatte, in Folge weiterer Eröffnungen Sir R. Peels und des Lordkammerherrn angenommen worden.

Der Morning-Herald bemerkt, daß die Staatseinnahme des letzten Quartals ein bedeutendes Deficit gegen das vorjährige Quartal darstelle, wenn man den Ertrag der Einkommensteuer und die aus China angelangten 514,496 Pf. St. von der Einnahme abziehe. Auch der Globe hebt hervor, daß der Zuwachs der Jahreseinnahme nur eine Täuschung sei, während man tief bedauern müsse, daß gerade in der Accise und den Zöllen, deren Ertrag den Hauptmaßstab für die Kauf- und Verbrauchsthätigkeit des Volkes bilde, ein bedeutender Ausfall sich ergebe.

Der Bursche Sinkenick, welcher neulich den Geistlichen Haydon in der St. Paulskirche zu erschießen versuchte, stand heute Nachmittags wieder vor dem Lordmayor. Der Anwalt Clarke hatte Zeugen bei sich, welche für die Verrücktheit des Angeklagten aussagen wollten; der Lordmayor schien aber über Vertagung mit dem Bemerken ab, er müsse, auf zuverlässige Thatsache über Sinkenick gestützt, denselben vor das Central-Criminalgericht senden, sobald jedoch auf Anhalten das Anwaltes einstweilen noch hinaus.

Die Secretäre der Londoner und Westcheshirischen Missionsgesellschaft haben gemeinsam eine Versammlung ihrer Freunde einberufen, welche am 12. in der Exeterhalle Statt finden, und worin aus Anlaß der französischen Besetzung von Otaheiti angemessene Maaßregeln zur Sicherung der protestantischen Missionen auf den Inseln des stillen Meeres berathen werden sollen.

Unter der Ausschrift: „Opiumeinfuhr und Opiumhandel“ enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung folgenden sehr interessanten Artikel: „Die Athleyische Motion auf Unterdrückung des Opiumhandels macht starke Sensation; obschon sie vorerst ohne Erfolg geblieben, glaubt man doch, der Gegenstand dürfte bald von anderer Seite neuerdings aufs Eruthlichste angeregt werden. Die Regierung ist nicht geneigt, die Hand zu bieten zu einer Maaßregel, die im indischen Budget einen Ausfall von 1,200,000 Pf. St. herbeiführen würde. Man vermuthet ebenwohl, sie werde bedacht sein, dem Bevollmächtigten in China, Sir Henry Pottinger, die Regulirung des Opiumhandels als eine Hauptaufgabe zu empfehlen. Unter diesen Umständen scheint es zweckmäßig, Notizen über einen Geschäftszweig, der bei dem ausgedehnten Verkehr zwischen Indien und China noch lange die Hauptrolle spielen wird, theils in Erinnerung zu bringen, theils durch die neuesten Angaben zu ergänzen. Opiumeinfuhr und Silberausfuhr waren lange in China bei Todesstrafe verboten. Was dessen oder Gründe ohne Sitten? Das strenge Doppelverbot wurde nach geendigter Maaßlab auf Schleichwegen umgangen und was die Silberausfuhr betrifft, so hat die englische Expedition nach Nankin die Regierung selbst genöthigt, sie für die vielen Millionen der Entschädigungssumme zuzulassen. Die commerziellen Einrichtungen, worüber sein Anfang dieses Jahres zu Canton unterhandelt wird, dürften eine gänzliche Umwälzung aller bis 1839 in Kraft gewesenen Vorschriften zur Folge haben. Damals jedoch, d. h. bis zur Zeit, wo der Krieg mit China ausbrach (und in verstärktem Maaß wohl auch während der Dauer der Feindseligkeiten), wurden fast monatlich die Unterstandsgutherten, den Opiumhandel betreffend, in der Hoffnung von Peking erneuert, was aber die stets zunehmende Einfuhr der verbotenen Waare nicht hindern konnte. Das Malwa-Plateau, in Central-Hindostan gelegen, ist das einzige Landgebiet in Ostindien, wo bis daher der Anbau der Mohnpflanze (Papaver somniferum Linn.) frei und sehr allgemein verbreitet war; in dem ganzen übrigen Hindostan ist diese Cultur entweder unbedeutend, oder, wie in Benares, wo sie stark betrieben wird, unter das Monopol der ostindischen Com-

Digitized by Google

paganie geſtellt. Die neuen Miſſionen Ertrag, welche die Opiumcultur für den Handel in das Auge faſſend, meiſt nach China, ſeit dem Anfang des ſechzehnten Jahrhunderts darbietet, kommen allerdings in mercantiler Beziehung in haben Anſchlag; allein wichtiger bleibt doch jedenfalls und der ernſteſten Betrachtung werth der Verbrauch des Opiums durch den ganzen mohammedaniſchen Orient und die progreſſive Steigerung ſeines Mißbrauchs auch anderwärts, die den Populationen Oſtaſiens in vorzüglicher, geiſtiger und ſittlicher Hinſicht den Verfall und Verkümmerung droht. Die locale Eigenthümlichkeit des Anbaus wie der Verbreitung dieſes durch Schlafſucht und Rauch zu Rauſch und Tod bringenden Gewächſes und der zur Angewohnung gewordene Verbrauch ſeines krankenmachenden, betäubenden, giftigen Milchſafts zum Kitzel der Sinne, wie zum Anreiz zu wilder That, verdienen um ſo mehr überſichtliche Erwähnung, als das Opium nun in ſeiner Eigenſchaft als Ware ein merkwürdiges Bindungsmittel entgegengeſetzter Intereſſen der Britten und Chineſen geworden iſt. Wie bei manchen Culturgewächſen die Beſtimmung der urſprünglichen wilden Species und ihrer Heimat unſicher bleiben mag, ſo auch bei dieſer Mohnpflanze, die keineswegs dem Indien, ſondern einem großen Ländertheil der alten Welt anzugehören ſcheint, von der aber verſchiedene nahe verwandte Arten durch den Anbau in die Culturgruppe zuſammengeſtoffen, die in Linné's Syſtem Papaver somniferum genannt wird. Die zerſtörende Wirkung des Mohnſafts auf den menſchlichen Organismus hat von jeher, ſeit dem höchſten Alterthum, die Aufmerkſamkeit der Aerzte im ſüdlichen Europa erregt; aber erſt mit der Periode der Ausbreitung des Islams in Aſien und Nordafrika (alſo von der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts an) zeigt ſich die merkwürdige Gewöhnung an den berauſchenden Genuß dieſes Giftſafts, und zwar zumeiſt nur in den Hauptniederlaſſungen der Araber von Aegypten bis Perſien, zumal unter ihren fanatiſchen Heeren, die ſich dadurch gegen die Gefahren des Kriegs berauſchen. Die Bemerkung Chardin's des franzöſiſchen Juwelenhändlers, der eine ſo anziehende Reiſebeſchreibung gegeben hat, daß Meiſterdieb beiden Meeren des Korans habe dem Opiumrauſch unter den Bekennern des Islam den Weg gebahnt, hat viel Wahrſcheinlichkeit für ſich. Alſo nicht erſt ſeit Kurzem beginnt dieſe Anſiedlung im Orient, obwohl ſie erſt in jüngſter Zeit durch ihre weitere Verpflanzung über die Gränzen Hindoſtans hinaus, auch zu Nicht-Mohammedanern, nach China, Korea und Japan, wie in die ſundiſchen Inſelländer, für den Großhandel der Britten und Amerikaner von großer Bedeutung geworden iſt. Die nächſte Vermittlung dieſer Anſiedlung im äußerſten Oſten — ein Gegenſtück zu der des Branntweingenuſſes im Weſten der Erde — iſt hiſtoriſch unbekannt; am wahrſcheinlichſten darf man annehmen, daß ſie durch Araber in Hinduſtan mit Malayen von Hinterindien bis zu den Chineſiſchen Geſtaden verpflanzt worden iſt; bei den Malayen iſt in der That auf Malacca, zu Singapore, und weiterhin, eine Hauptconſumption des Opiums; weit weniger bei den buddhiſtiſchen Siameſen und Birmanen und den Hindus in Bengalen und Dekan; dagegen weit mehr in Centralaſien und überall, wo der Islam an Ausbreitung gewann. Der Opiumrauſch der mohammedaniſchen Eroberer von Indien mag dort erſt die Anſiedlung dieſes Laſters und damit zugleich die Mahnerinne hervorgeſchaft haben. — Die Periode, wann das Opium in Oſtindien ein Gegenſtand des Anbaus und der Zubereitung wurde, iſt nicht hiſtoriſch ermittelt; die offenteilige Eigenſchaft des Mohnſaftes konnte man ſchon ſehr frühe; der Mißbrauch aber des Opiums zum berauſchenden Genuß hatte kaum drehundert Jahre zurück. Erſt man die feinern Opiumvorrate einſahrte, die heute üblich ſind, gewann man das Narcotium (Betäubungsmittel) in edelſter Art durch Zerquetſchung der Mohnkapſeln, die in Waſſer getaucht wurden, das man nach einiger Zeit als Aufguß ſchlürfte. In Bengalen übt die oſtindiſche Compagnie ſeit 1773 das Opiummonopol; 1797 wurde die Opiumcultur dort auf die Bezirke von Benares und Patna beſchränkt, zumeiſt wohl, um Verfälſchung und Schleichhandel zu hindern. Das Malwa-Opium wird für das beſte, das Patna-Opium für das mildeſte, im Geruch angenehmſte, gehalten. Nachdem die Britten den Malwadiſtrict 1818 den Mahratten entriſſen hatten, mußte die Verwaltung bei der dort allgemein verbreiteten Opiumcultur ihr Beregungsſyſtem (die Beſchränkung des Anbaus auf wenige Puncte) hinſichtlich der neuen Erwerbung aufgeben. Das meiſte Opium wird nun baſelbſt in den Staaten bei mit der Compagnie alliirten Rajahs angebaut, die Cultur kommt dort ſo wenig als der Verkauf monopoliſirt werden; dagegen wurde der Anbau der Pflanze durch den jährlich zunehmenden Abſatz des Opiums nach China immer mehr begünſtigt; das Malwa-Opium flegte in der Concurrenz mit dem bengaliſchen Opium; von Bombay aus, das der Hauptmarkt iſt für das Malwa-Opium, wurden 1821 nur 2300 Kiſten der Waare (die Kiſte zu 134 Pfund) nach China exportirt; die Zunahme war ſo reißend ſchnell, daß 1835 über 13,000 Kiſten in Bombay zur Ausfuhr kamen; der ganze Verbrauch an Opium in China war 1837 auf 34,000 Kiſten geſtiegen, an Werth 2½ Millionen Pf. St., und heute kann man, nach Lord Aſhley's Verſicherung, annehmen, daß jährlich Opium für nahe an Vier Millionen Pf. St. aus Bombay und Calcutta nach den Chineſiſchen Gewäſſern verſchifft werde. Die primitive Methode der Meiſter in der Opiumcultur in dem Malwadiſtrict beſteht in folgendem Verfahren: Der ercklich gedüngte Boden wird in mehrmals wiederholter Procedur gepflügt und ſobald, dadurch faſt zu Pulver verkleint, hierauf in Gaetendrete vertheilt, mit niedrigen Dämmen zur Irrigation verſehen, und ſo für die Einſaat bereitet. Iſt dieſes geſchehen, ſo folgt die Beſtellung des Bodens bis zur Säetzeit, etwa ſieben Tage lang. Am neunten bis eilften Tag geht die Saat auf; am fünfundzwanzigſten, wenn die zweiten Blätter treiben, erhält ſie die zweite Irrigation. Nach der Abrocknung wird gejätet; wenn die zweiten Pflanzen, die nun an drei Zoll doch ſind, werden nur ſo viele ſtehen gelaſſen, daß jede an acht Zoll von der andern entfernt bleibt; die Erde um die Pflanze wird neu aufgelockert; einen Monat ſpäter wiederholt ſich die letztere Operation und es folgt eine abermalige Bewäſſerung; zwölf Tage nachher beginnt die Blüthe; dieſer Moment iſt das Signal zu der ſogenannten Blüthenwäſſerung, auf welche in 24 bis 36 Stunden alle Blätter zugleich hervorbrechen. In die Hälfte der Blumenblätter abgefallen, ſo wird die Erde noch ein mal aufgelockert; dann iſt die Mohnkapſel völlig entblättert und wächſt ſchnell zu ihrer Größe heran. So wie ſie ſich mit einem weißen Milchband bedeckt, iſt ſie zum Ritzen reif. Dem der Opiumſaft entzapfen ſoll, gereift. Das Schneideinſtrument hat drei Spitzen mit feinen Spitzen; jede Pflanze wird dreimal in drei aufeinanderfolgenden Tagen verwundet; die Operation beginnt mit der warmen Morgenſonne; der verdickte Milchſaft wird in der Frühe abgeſchabt; am vierten Morgen wird jede Pflanze gepaßt, ob ſie noch Saft gibt. In der Regel iſt ſie erſchöpft. So bleibt nur der Mohnſamen in den Kapſeln zurück, die dann abgebrochen und in die Scheuer gebracht werden. Der Same wird auf der Tenne ausgetreten und von Zur Oelpreſſe geſchickt, indeß man die Mohnköpfe verbrennt."

London, 8. April.

In der geſtrigen Sitzung des Oberhauſes ſtellte Lord Brougham ſeinen Antrag auf ein Dankvotum des Hauſes für Lord Aſhburton als Anerkennung der Geſchicklichkeit, womit er durch ſeine Unterhandlungen den Abſchluß des letzten Vertrages herbeigeführt habe. Die Paars hatten ſich zuge wöhnlich zahlreich eingefunden, und die Tribunen waren mit Damen und Herren der vornehmen Welt dicht beſetzt, welche die zu erwartende ſalmende Rede des beſchimpften Antragſtellers herbeigezogen hatte. Der lange Vortrag, durch welchen der Lord ſeine Motion begründete, entſprach den gehegten Erwartungen. Der Redner gab eine gedrängte Uebereſicht der ganzen Geſchichte der nordamerikaniſchen Freiſtaaten vor und ſeit der Unabhängigkeitserklärung; er kam dann auf die Differenzen, welche der Vertrag ſo glücklich ausgeglichen habe, und ſchon der Eifer, die Thätigkeit und Umſicht, womit Lord Aſhburton die ihm übertragene ſchwierige Sendung erfüllt habe, in das vollſte und natürlich ſehr vortheilhafte Licht. Der Lord beantragte ſchließlich, daß das Haus ein Dankvotum für Lord Aſhburton demſelige und dann zugleich ſeine freudige Befriedigung über die Herſtellung eines guten Einvernehmens mit den vereinigten Staaten ausdrücke, deſſen unerläßliche Aufrechthaltung ſowohl in der Pflicht, als im Intereſſe beider Länder liege. Der Herzog von Cambridge ſtimmte dem Antrage mit dem Bemerken bei, daß er ſowohl die Weiſe, wie Lord Aſhburton die Unterhandlungen geführt und abgeſchloſſen habe, als den Vertrag ſelbſt vollkommen billige. Lord Landsdowne ſagte, ob der Antrag mit vorgängiger Genehmigung der Regierung geſtellt worden ſei? — Lord Aberdeen erklärte, die Motion ſei ganz unabhängig von der Regierung eingebracht worden, werde aber bei ihrer ſie herzlichſte Unterſtützung finden. Lord Landsdowne räumte die hohe Befähigung Lord Aſhburton's ein und geſtand, daß er Anfangs geneigt geweſen ſei, den Vertrag zu billigen. Eine genauere Prüfung ſeiner Einzelnheiten habe jedoch ſeine Anſicht umgeändert, und er müſſe daher als Amendement die Vertagung des Hauſes beantragen. Lord Aberdeen erklärte, daß Lord Aſhburton ſeine Miſſion erfolgreich ausgeführt habe, und daß die Regierung wiltig die ganze Verantwortlichkeit für ſeine Handlungen übernehme. Lord Campbell bekämpfte, daß Aſhburton ſei von Mr. Webſter überliſtet worden und habe den Amerikanern Zugeſtändniſſe

Digitized by Google

gemacht, durch welche die Rechte seines Landes dreimtrschtigt würden. Nachdem noch Lord Brougham die schickerne Sprache getadelt hatte, wurde Lord Abdynton in seiner Correspondenz des Sclavenhandels erwähne, wurde Lord Brougham Mexion ohne Abstimmung genehmigt.

In Unterhause erwiederte Sir R. Peel auf eine Frage Lord J. Russell's, daß die Regierung nicht Willens sey, über die finanziellen und Handelsmaßregeln, welche sie für das Jahr beabsichtige, Mittheilung machen werde. Er sprach zugleich sein Bedauern darüber aus, daß selbst bei Gegenstänen der Unterhandlungen wegen commerzieller Verträge mit andern Ländern keine befriedigenden Angaben machen zu können. Noch sei es sogar zweifelhaft, ob es politisch klug wäre, würde oder nicht, wenn man, statt ein unabhängiges Verfahren einzuschlagen, das System der Unterhandlungen in wechselseitige Zugeständnisse zu verwandeln suche. Dr. Labouchere äußerte, daß ihm das Letztere aus der Seite gesprochen sei; Schiffahrts- und Handelsverträge seien sehr selten, und Unterhandlungen um Tarifherabsetzungen aber verhältnißmäßig ohne Werth. — Das Haus diskutirte hierauf einen Antrag auf Gesetzvorschlagung. Die Bewilligung für den Volksunterricht in Irland wurde von den irländischen ultra-torystischen Mitgliedern lebhaft bekämpft, zuletzt aber mit großer Mehrheit genehmigt.

Die Königinn hat den Generalmajor und Befehlshaber in China, H. D. Pottinger, zum Baronetar und Oberbefehlshaber der Colonie Hongkong ernannt.

Dr. Henfow, welcher ein neues sogenanntes Dampfschiff erfunden haben will, wor von die Blätter eine ziemlich umbrattsche Beschreibung gegeben haben und wonnir er in zwei Tagen von Bahnen nach Bombay reisen zu können behauptet, hat jetzt angekündigt, daß er zwischen dem 10. und 20. Mai die erste Probefahrt mit demselben machen zu können gedenke.

Consols am 8. April 96⅞.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Newyork hat man durch den „Montezuma“ in Liverpool Nachrichten bis zum 21. März erhalten, die jedoch ohne alles politische Interesse sind. Nachtrefflich erfährt man, daß die diesmalige Schlußsitzung des Repräsentantenhauses ein höchst wunderliches Schauspiel darbot. Es hatten sich nämlich eine beträchtliche Anzahl Damen im Sitzungssaale eingefunden und saßen dann dutcheinander mit den Congreßmitgliedern, welche in Hast einige rückständige Bills zu genehmigen vorzunehmen, auf denselben Bänken. Auf Vorschlag einiger Mitglieder wurden Erfrischungen, d. h. Weine und starke Liqueure hereingereicht, und man sahe dort, mit dem Glase in der Hand und unter Scherzen und Späßen mit den Damen die Staatsgeschäfte abthun. Ein Repräsentant, Namens Klein, wegen seiner schönen Stimme bekannt, sollte singen. Er that es singen, was jedoch unterblieb. Die meisten Damen waren sich eine halbe Stunde nach Mitternacht zurück; die übrigen blieben bis 4 Uhr. Als ein Paar Mitglieder die Meldung brachten, daß der Präsident dem Hause nichts mehr mitzutheilen habe und seinen Mitgliedern glückliche Reise und frohes Wiedersehen wünsche, schrien Alle: „Vortrefflich! Vortrefflich!“ und schlugen mit den Fäusten auf Tische und Pulte. So endigte, nach den Angaben einer Augenzeugen, die 37te Congreßsession.

Haiti.

Nach Berichten aus Hayti bis zum 2. März, die der „Montezuma“ mitgebracht hat, waren die Insurgenten noch im Besitz des westlichen Theiles der Insel von Leogane bis zum Cap Domaro, und schickten sich zum Marsche auf Portau-Prince an, wo Boyer kaum 4000 Mann bei sich haben soll. Die selbst zählten etwa 12.000 Mann und gewannen noch täglich an Stärke. Sie hatten Boyers Truppen bereits in zwei Treffen geschlagen, und ihm 900 Mann, so wie zwei seiner besten Generale getödtet.

Frankreich.

Paris, 10. April.

Die gestrigen Pariser Zeitungen enthalten nichts Neues von Belgrad. Die Deputirtenkammer hat vorgestern in ihrem Bureau die Commissionen ernannt zur Prüfung der Eisenbahngesetzvorschläge; bei diesem Anlaß hat Thiers seinstanzt, wenn man erkennen will, daß er auch hier für Dünkirchen, besonders aber für Boulogne zu verwenden; doch hat er auch nebenher einige politische Andeutungen fallen lassen.

Zu Valenciennes ist am 7. April der alte Wochthurm eingestürzt und hat die Arbeiter, die darin beschäftigt waren, unter seinen Trümmern begraben.

Am 10. April. 5 Percente 121 Fr. 25 Centimes 83 Fr. 15.

Preußen.

Auf die von einer Anzahl von Bürgern aus Barmen gegen Leide Februar an Se. Majestät den König gerichtet Bittschrift um die Zurückhaltung der Allgemeinen Preußischen Zeitung verfügten Maaßregel, daß der Minister des Innern, Graf von Arnim, unterm 31. März d. J. nachstehenden Bescheid gegeben hat: „Der Königl. Majestät haben die Immediatvorstellung, worin Sie die Zurückhaltung der gegen die Rheinische Zeitung verfügten Maaßregel erbitten, an mich, als den unterzeichneten Minister gelangen, lassen und mittelst allerhöchster Ordre vom 21. d. M. befohlen, Sie auf dieselbe mit der Eröffnung zu bescheiden, daß Allerhöchstdieselben aus der darin enthaltenen nicht richtigen Voraussetzungen und Anschauungen zu ersehen, ob denn nicht die Bemerkungen, daß Ihr Antrag mit der Verfassung des geringen gewesen, auch das Gesuch der bisherigen Herausgeber jener Zeitung um Gestattung des fernerbestehens der Censur allerdings Ihre Genehmigung nicht erhalten werden ist. Es beruht auf irrthümlicher Voraussetzung, wenn Sie in der für den vorliegenden speziellen Fall getroffenen Maaßregel eine Unterjochung derselben erblicken, was durch die allerhöchste Cabinetsordre vom 10. December 1841 gewährt worden. Die Stellung der Rheinischen Zeitung entbehrte der rechtlichen Grundlage. Es selbst ist ihr die nach Artikel XVII. des Edicts vom 18. October 1819 und §. 5. der allerhöchsten Cabinetsordre vom 6. August 1837 erforderliche Genehmigung der Censurminister. Vor dem 1. Januar 1842 ab Statut gehabten Erscheinen herauszunehmen auf einstweiliger Zulassung. Eine förmliche Concession konnte ihr nicht ertheilt werden, weil die von ihr consequent verfolgte Tendenz von der Art war, daß sie mit den Grundsätzen einer concessionirt gewesen, nach der Bestimmung des angeführten Artikels XVII. des Edicts vom 18. October 1819 nicht ertheilt werden müssen. Die Erlaubniß zur Herausgabe einer Zeitung wird nach den bestehenden Vorschriften nur demjenigen ertheilt, zu dem man das Vertrauen haben kann, daß er seinen schädlichen Gebrauch davon machte werde. Ein solches Vertrauen vermochte die Art, in welcher die Rheinische Zeitung fortgesetzt gegen Staat und Kirche anstrat, nicht zu erwecken. Die Staatsverwaltung kann der nicht- wer Würdigung ihres Berufs nicht zugeben, daß Tagesblätter, deren großer Einfluß auf das Volk unverkennbar ist, die Verfassung des Staats und deren gesetzlichen Fundamente zum Gegenstande fortgesetzter Angriffe machen, der Achtung vor dem bestehenden Gesetze, welche nothwendigin den Staatsbürgern lebendig erhalten werden muß, verdingen, die Regierungsmaßregeln in böswilliger Weise bemängeln und zu verdächtigen suchen, und die Grundlagen der Religion in Frage stellen. Sie hat deshalb ihre Pflicht gethan, wenn sie eine Zeitung, welche den ihr zur Einwirkung auf die öffentliche Meinung gewährten Spielraum in einer nur zum Nachdenken verleitenden Weise misbenutzte und ihre anderweitige Richtung selbst nach erfolgter Warnung nicht aufgab, mit der noch nicht ertheilten Concession zu versehen verweigerte, und dadurch ihr ferneres Erscheinen verhindert. Hierzu war nun um so mehr die gesetzliche Veranlassung vorhanden, als die von der Redaction der Rheinischen Zeitung den Censoren fortwährend vorgelegte große Zahl unzulässiger Artikel das systematische Streben erkennen ließ, diesen Beamten ihren Beruf zu erschweren und zu verleiden und auf diese Weise die Unterdrückung der Censur herbeizuführen. Nur den eigenen Redacteuren der Rheinischen Zeitung ist es daher zuzuschreiben, wenn die Staatsverwaltung sich endlich, zur Schützung jedweder Interessen, genöthigt sah, das Aufhören der Censur zu verfügen, und Sie erscheinen es nun so schwerer zu diesem Schritte, als ihr selbst daran liegt, der Presse die möglichst Selbstständigkeit und ungestörte Entwicklung zu gewähren. Die Gesetzgebung, welche die Presse in dieser Beziehung festhalten hat, sind in der allerhöchsten Cabinetsordre vom 4. Februar d. J. vorgezeichnet und dort zugleich angedeutet worden, wenn auch Sie Anlaß hat der von Ihnen erwähnten Ordre vom 10. December 1841 bestanden habe. Im Einklange mit dieser allerhöchst ausgesprochenen Willensmeinung, wird die Censurverwaltung weder dem Fortschritte der Wissenschaft und Literatur, noch der Entwickelung der Tagespresse, so lange sie innerhalb der gesetzlichen Gränzen bewegt, irgend hindernisch werden. Gesetzwidrige Handlungen und Publicationen aber wird sie aber wie bisher nicht gestatten. Mittein fest und entschieden entgegentreten, erbeistern von der nicht bloß bisherigen Censurbehörden Verfolgungen auch nach den über Zulassung anvertraute Wohl des Staats; sie hat vielmehr dabei auch das Wohl der Presse selbst, und hat die Aufgabe, Verirrungen dieser zurügen und gehörigen Fortbildung derselben, und wahrlenden das der Tagespresse von Anfangen. Diese Fortbildung der Presse und ihre Entwickelung und wahrhaft heilsamen Thätigkeit ist nicht anders als auf gesetzlichen Grundlagen möglich. Nur den gesetzmäßigen Bedürfnissen dieser Grundlagen, nicht aber jenen, sinnlosen und zwecklosen Anfordern, welche dieselben, kann und wird sich die vaterländische Presse zu fernerigen Stufe rüstiger und gemeinnütziger Wirksamkeit emporheben, zu welcher sie hinzuführen der Wunsch Sr. Majestät des Königs und das Ziel der Gesetzgebung und Verwaltung ist. Eine wahre Würdigung der vorstehenden Bemerkungen wird dazu dienen, die Besorgnisse, welche Sie an das Unterbleiben der Rheinischen Zeitung knüpfen, zu verscheuchen und Sie von der Nothwendigkeit der Fortdauer dieser Maaßregel zu überzeugen. Berlin, den 31. März 1843. Der Minister des Innern: von Arnim. An die Bürger, Hrn. R. N. und Genossen zu Barmen.“

Fr.

Am 15. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110. — dto dto zu 4 pCt. in CM. 100⅞. — dto dto zu 3 pCt. in CM. —. — Dart. mit Vert. v. J. 1834 zu 4 pCt. in CM. —. — dto dto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —. — dto dto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —. — Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 64⅛. Kurs auf Augsb. 150 fl. Curr. f. 98⅛. U. 2 M. Banknoten pr. Stück — CM. —.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 958 f. in CM.
dto dto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — f. in CM.
dto dto ostert. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — f. in CM.

Pfandbriefe der gallisch-ständischen Creditanstalt für 100 fl. CM. — f. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 108

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 18. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.		Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.138	28 3 7	+	6.7	+ 10.0	— 0.9	NW.	Sturm.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.416	28 5 8	+	9.5	——	——	NW	Lebh.	——
	10 Uhr Abends.	27.800	28 6 10	+	3.0	——	——	N.	Schw.	heiter.
	8 Uhr Morgens.	27.752	28 6 3	+	0.8	+ 10.3	+ 0.6	N.	Schw.	heiter.
Vom 16. April.	2 Uhr Nachmittags.	27.703	28 5 8	+	9.5	——	——	SO.	Lebh.	——
	10 Uhr Abends.	27.618	28 5 11	+	6.0	——	——	SO.	——	——

Frankreich.

Paris, 11. April.

Der heutige Moniteur enthält eine königliche Ordonnanz vom 9. d. M., wodurch der Generallieutenant Drouet Graf von Erlon zur Würde eines Marschalls von Frankreich erhoben wird. — Durch eine zweite Ordonnanz vom nämlichen Tage wird dem Generallieutenant Bugeaud, Generalgouverneur von Algerien, das Großkreuz des königlichen Ordens der Ehrenlegion verliehen. — Ferner sind durch königliche Ordonnanz vom 9. d. M. die Marechaux-de-Camp Graf d'Alton, Baron Feuchères, Daulé, Marquis de Laplace, Baron de Berthois, Jugault de Lamoricière und Changarnier zum Grade eines Generallieutenants in der ersten Section der Cadre des Generalstabs befördert, und neun Obersten zu Marechaux-de-Camp ernannt worden.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer verlas der Baron Feutrier zwei Bittschriften, welche die Freilassung des Infanten Don Carlos bezweckten. Der Berichterstatter schlug im Namen der Commission die Tagesordnung vor. — H^r Vicomte Dubouchage meinte, diese Bittschriften verdienten in Erwägung gezogen zu werden, und verlangte deren Ueberweisung an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, weil der Prinz ein Gefangener sei, und sich an keinen andern Ort, z. B. nicht nach Lyon, begeben könne. — Der Graf von Murat sagte, dieß sei eine Regierungsfrage, womit die Kammer sich nicht zu beschäftigen habe. — Marquis de Boissy. Eben deßhalb muß die Ueberweisung ausgesprochen werden. Im allgemeinen weiß man nicht hinlänglich, ob der Prinz mit den seinem Range gebührenden Rücksichten behandelt wird. Ich will die politische Frage nicht berühren, nicht untersuchen, ob er rechtmäßiger König ist oder nicht. Es handelt sich hier von einer Frage bloß Sicherheit. Der Prinz, umgeben von Gendarmen, wenn er ausgeht, steht unter einer Aufsicht, die unter der Würde der Nation ist. Don Carlos ist von bourbonischem Geblüt; er ist unglücklich und hat ein Recht auf eine anständigere Behandlung. H^r Guizot bedauert die Abwesenheit des Ministers des Innern, welcher bestimmte Aufschlüsse geben könnte. Indeß, sagte er, ist H^r de Boissy nicht gut unterrichtet. Der Prinz ist der Gegenstand aller Rücksichten, aller Zuvorkommenheiten, welche sein Rang und seine Lage erheischen; allein die Regierung, welche alles gethan hat, um die Flamme des Bürgerkriegs in Spanien zu ersticken, ist durchaus nicht geneigt, sie dort wieder auflodern zu lassen. Der Vicomte Dubouchage: Der Prinz ist in einem Zustande gänzlicher Gefangenschaft. So konnte er am 3. September eine Collation nicht annehmen, die ihm durch Frau de Norvey in ihrem Schlosse, l'Mpriamerer von Bourges, angeboten war. Dieß ist gewiß nicht weit. Die Gendarmen hielten ihn auf dem Wege an, jedoch sehr achtungsvoll; einer sagte zu ihm: Sire (Ihrem, Unterthenung), nach unserm Befehle dürfen wir Sie nicht weiter fahren lassen. Der Prinz war genöthigt umzukehren. — H^r de Boissy: Der Prinz hat, um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, den Wunsch ausgedrückt, ein Verzeichniß von den Oertern zu haben, die ihm untersagt seien. Man hat es ihm verweigert. Dieß hat einen lebhaften Eindruck in der Provinz hervorgebracht. Niemand verlangt übrigens, daß der Prinz nicht beaufsichtigt werde, allein er müßte freier sein. Ich verlange die Ueberweisung der Bittschrift an den Präsidenten des Conseils und an den Minister des Innern. — Der Präsident des Conseils: Der Prinz ist keineswegs ein Gefangener; er kann, nach Gefallen, in allen Richtungen spazieren fahren. — H^r Guizot: Von allen diesen Thatsachen ist in den Bittschriften keine Rede. Die Bittsteller verlangen das gänzliche Aufhören der Gefangenschaft des Prinzen. Ich wiederhole es: Alle Sicherheitsreisen werden gewissenhaft beobachtet und Don Carlos erhält fortwährend die Beweise der tiefsten Achtung. — Die Kammer sprach in Uebereinstimmung mit den Anträgen der Commission die Tagesordnung aus.

Nachstehendes ist der Inhalt des von dem Minister des Innern der Pairskammer am 6. d. M. vorgelegten Gesetzentwurfs über die Theaterpolizei: „Titel I. Von der vorläufigen Autorisation zur Errichtung von Theaterunternehmungen. Art. 1. In Paris und in den Gemeinden, die zum Umkreis der Polizeipräfectur gehören, darf Niemand ein Theater eröffnen und benutzen, ohne vorläufig eine persönliche Autorisation vom Minister des Innern erhalten zu haben. Art. 2. Der Autorisationsact wird die Bedingungen feststehen, unter denen die Eröffnung und Benützung gestattet seyn werden. Art. 3. In seinem Falle darf die Dauer der Autorisation dreißig Jahre übersteigen. — Gegenwärtige Anordnungen treffen nicht die bereits bestehenden Unternehmungen, welche regelmäßig eine Autorisation von längerer Dauer erhalten haben sollten. Art. 4. Die Autorisationen sind im Falle der Nichterfüllung der dem Besitzer der Autorisation auferlegten und von ihm angenommenen Bedingungen widerruflar. — Die Entscheidung, durch welche der Minister des Innern den Widerruf ausgesprochen haben dürfte, kann auf kreitigem Wege vor den Staatsrath gebracht werden. Art. 5. Der Minister des Innern ernennt, auf Präsentation des Präfecten, die Directoren der Truppen, die unter was immer für einem Titel auf den Theatern der Departements spielen. — Die Anordnungen der vorhehenden Artikel sind auf diese Directoren anwendbar. — Titel II. Abschnitt. I. Von der vorläufigen Autorisation zur Aufführung von Theaterstücken. Art. 6. Am 1. März jeden Jahres hat jeder Theaterdirector dem Minister des Innern das allgemeine Repertoire der Stücke, die er während des Theaterjahres aufführen zu lassen gedenkt, einzureichen. — Es steht ihm frei, im Laufe des Jahres sämmtliche auf dem Repertoire befindliche und von dem Minister beibehaltene Stücke aufführen zu lassen. — Es ist ihm verboten irgend ein anderes Stück, ohne besondere Autorisation des Ministers, aufführen zu lassen. Art. 7. Der Directortar hat, bevor er ein Stück, das nicht aufgeführt worden ist, einstudieren läßt, zwei von ihm unterzeichnete Abschriften an den Minister des Innern einzureichen. — Es wird ihm hierüber Empfangsbescheinigung gegeben werden. Art. 8. Binnen einem Monate von dem durch den Empfangschein constatirten Tage der Einsendung an gerechnet, wird der Minister dem Director zu wissen thun, ob er die Aufführung autorisirt oder nicht. — Wenn binnen Monatsfrist keine Entscheidung erfolgt, kann der Director ohne Weiteres zur Aufführung schreiten. Art. 9. Der Minister mag nun die Aufführung erlauben oder verweigern, so behält er in jedem Falle eine von den im Art. 7 erwähnten Abschriften zurück. Diese Abschrift soll in den Archiven des Ministeriums deponirt werden. — Die zweite Abschrift soll dem Director zurückgegeben werden. Art. 10. Es wird dem Director vor,

Digitized by Google

boten, irgend ein Etablissement, deren Ausführung denselben nicht erlaubt ist, anzukündigen oder anzuschlagen, und den Titel, unter welchem das Stück erlaubt worden ist, zu ändern. — Abschnitt II. Von den Theatern in den Departements. Art. II. Die Anordnungen des vorhehenden Abschnitts sind auf die Directoren von Truppen, die auf den Departementstheatern spielen, anwendbar. — Jeder Director hat dem Präfecten eines jeden der Departements, in denen er spielen lassen will, zährlich ein allgemeines Repertoire einzureichen, und ihm zwer Abschriften von den Stücken, die nicht im Repertoire begriffen und in dem Departement noch nicht aufgeführt worden sind, zu übermachen. — Der Präfect entscheidet nach den buch die Art. 6, 7, 8 und 9 des gegenwärtigen Gesetzes vorgeschriebenen Form und Bedingungen. — Titel III. Von der vorläufigen Autorisation zur Aufführung anderer Schaustücke. Art. 12. Der Polizeipräfect von Paris und in den seiner Administration unterwoffenen Gemeinden, der Maire in den übrigen Gemeinden gibt die erforderliche Gelaubniß zur Eröffnung und Vorzeigung anderer Schaustücke. — Titel IV. Allgemeine Anordnungen. Art. 13. Jede Uebertretung der Anordnungen des gegenwärtigen Gesetzes soll von den Zuchtpolizeigerichten mit den im Art. 21 des Gesetzes vom 9. September 1835 festgesetzten Strafen belegt werden."

Die am 8. d. M. Statt gefundene Berathung in den Bureaux der Deputirtenkammer über die mit verschiedenen Unternehmern abgeschlossenen Verträge zur Anlegung von Eisenbahnen war nicht ohne Interesse. Es wurden Einwendungen gelend gemacht, die nicht wenig für sich haben. Die meiste Aufmerksamkeit erregt und verdient die Aeußerung des Hrn. Thiers, der für gut fand, bei dem materiellen Anlaß, sein langes politisches Schweigen zu brechen, auch einige Winke fallen zu lassen über Stellung in der Kammer. Er ließ sich in Bezug auf die Nordeisenbahn von Paris nach der belgischen Gränze und an die Meerenksäte bei Calais vernehmen, wie folgt: „Ich nehme sehr wenig Theil an den Aebeiten der Kammer, bitte aber um die Erlaubniß, meine Ansicht von dem Gegenstand, der uns nun beschäftigt, aussprechen zu dürfen. Es bewegt mich dabei keine besondere Ansicht irgend einer Art, denn ich gehöre keinem der Norddepartements an; ich habe selbst nicht das kleine Interesse, einer der Commissionen zur Berichterstattung werden zu wollen, indem ich vielmehr meine Collegen, die wie ihre Stimmen angeboten haben, ersuche, solche auf ein anderes Mitglied zu übertragen; es fehlt mir an der nöthigen Muße, bei den Arbeiten der Commissionen mitwirken. Nur ein allgemein menschliches Interesse läßt mich sprechen: ich suche nämlich, man opfert hier, gewiß ohne es zu wollen, Städte, die beachtet werden sollten, sowohl um ihree selbst willen, als aus Rücksicht auf ihre maritime Bedeutung; und wenn ich sage opfern, so drücke ich mich zu schwach aus, denn man beeilet sich, ihnen den Todesstreich zu versetzen. Meine Absicht ist nicht, das Minsterium bei dieser Gelegenheit anzugreifen. Ich gehöre nicht zu denen, die, nachdem sie politisch (bei Cabinetsfragen) für oder gegen eine Verwaltung gestimmt haben, hinternach (wenn in der Hauptsache entschieden ist) versuchen, sie partielle Niederlagen erleiden zu lassen, die oft nachtheilig wirken für den öffentlichen Dienst. Ich bin, wie man weiß, von der Opposition; ich vote gegen das Cabinet in Fällen, wo es sich um die Existenz desselben handelt; aber ich gehe nicht darauf aus, die Verwaltung unmöglich zu machen durch Angriffe auf alle Maßregeln der Minister. — Ich will auch eben so wenig die Actiengesellschaft angreifen, die sich erbietet, den Betrieb auf der Nordeisenbahn zu übernehmen; im Princip bin ich gegen die Ueberlassung der großen Verbindungswege an Privatcompagnien; will man sie aber einmal zugeben bei dem Werk, so darf man sie nicht mißhandeln, d. h. man soll nicht abscheeden von großen Unternehmungen durch Auflegung allzu harter Bedingungen. Ich bege darum in dem vorliegenden Fall durchaus keine oppositionnelle Tendenz, weder gegen die Minister noch gegen die Actiencompagnie; ich wünsche nur, daß sich die Regierung, die Unternehmer und die Kammer vereinigen mögen, um die Unglücklichen zu retten, die sich, ohne Ausnahmen im Begriff ist; ich meine damit die Bewohner von Dünkirchen, die man zur Blüthe rufen, und die von Boulogne, die ganz verloren seyn würden. Ich bin grundsätzlich für die große Bahnlinie von Paris nach Lille, denn sie liegt auf der Straße, die den Norden mit dem Süden des Landes verbindet und mit Recht alle Mittel des Staates in Anspruch nimmt. Mit Rücksicht auf unsere Finanzen möchte ich nicht, daß man zu viele große Arbeiten auf einmal aufsäße; ich sehe das für politisch und finanziell gefährlich, ja für mögliher Weise verderblich an, ein aber bereits, sie Alles zu stimmen, was in respectiöser Richtung, nämlich für die eine Bahnlinie geschehen soll. Ich erkenne, daß ein Schienenweg von Paris nach Lille den Vortheil hat, Frankreich in Verbindung zu bringen mit den belgischen und teutschen Bahnen; allein eben dieser Schienenweg würde mit den großen Nachtheilen verknüpft und allen Nationalinteressen entgegen seyn, wenn man nicht zwei Puncte dabei im Auge behielte: einmal die Verbindung der Küstenstrecke mit der Eisenbahn, und dann die gleiche Rücksicht für die drei Hafenplätze, die das nordliche Littoral repräsentiren: — Dünkirchen, Calais und Boulogne. Die drei Seeplätze sind mir in jeder Beziehung gleich; ich erde nur im öffentlichen Interesse, wird Paris mit den belgischen Bahnen in Verbindung gebracht, ohne daß es zugleich auch mit dem Littoral in gleich enge Communication kommt, so ist sogleich Antwerpen's und Ostende's Glück gemacht, und zwar auf Kosten von Dünkirchen, Calais und Boulogne. Das würde ich kaum begreifen, selbst wenn Antwerpen ein französischer Hafen wäre; das Schicksal hat es anders gewollt! Antwerpen gehört einem befreundeten Volke; es gehört aber nicht zu Frankreich; man darf ihm darum keine Vortheile zuwenden auf Kosten eines französischen Hafens. Schon jetzt haben die gewerbfleißigsten Landstrichen Städte eine entschiedene Neigung, ihre rohen Stoffe mit Umgehung Dünkirchens aus belgischen Häfen zu beziehen. Diese Tendenz dürfte zunehmen in dem Maaße, als die Verbindung zwischen Flandern und Belgien leichter wieder, ohne daß ein gleiches Verhältniß auch zwischen Lille und Dünkirchen eintrete; Dünkirchen leidet jetzt schon; es bedürfte nicht viel, um den Todesstoß zu versetzen. Ich halte darum für ausgemacht, wenn man nicht die augenscheinlichsten Interessen des Landes vernachlässigen will, so muß Paris zugleich mit Belgien und mit der Seeküste in Verbindung gebracht werden. Dieß zugegeben, fragt es sich, ob es genügt, wenn die Eisenbahn nach einem der drei Puncte führt, wie etwa nach Calais, mit Vernachlässigung von Dünkirchen und Boulogne. Ich glaube es nicht. Ich bin weit entfernt, zu verlangen, man solle Calais aufopfern; das wäre nur eine Grausamkeit mehr den andern verursachen, und ich will gar keine. Derjenige der drei Hafenorte, den man unberachtet läßt, zerfällt sofort in völligen Ruin. Es gibt Uebertreibungen in den Localinteressen, um die sich nicht zu kümmern ist; aber es darf uns die Uebertreibung in den Klagen, der man so oft begegnet, nicht verleiten, gegründete Beschwerden nicht zurückzuweisen. Man sollte unterscheiden zwischen einer Stadt, die nur bedrohte ist, wenigstens in gewissen, und einer Stadt, die bedroht ist, ganz zu Grunde zu gehen. Ich begreife, wie eine Regierung sich aus allgemeinen Rücksichten entschließt, einer Stadt den Gewerb zu schmälern, denn sie kann nicht alle Welt zugleich beeichern; ich begreife, daß, wenn Dijon und Orleans sich um die Eisenbahn streiten, die von Paris nach Lyon führt, die Regierung sie eine von den beiden Städten entscheidet; die weniger begünstigte wird darum nicht verderben, die eine wie die andere, mitten in einem reichen Lande, wird fortleben wie zuvor; zu es ist nicht einmal gewiß, daß sie viel verliert, denn die Eisenbahnen sind nur vortheilhafte für die Endpuncte, während die zwischenorte verarmen. Ganz anders ist es mit Hafenorten wie Dünkirchen, Calais, oder Boulogne: ein Seehafenplatz ist nur ein Punct, bestimmt mit dem Inland in Verbindung zu seyn; man nehme ihm die Verbindung und er ist auf der Stelle vernichtet." — Im Verfolg des Vortrags werden die respectiven Vorzüge der drei Seeplätze erörtert; Calais ist in der Uebereinkunft mit der Compagnie am meisten begünstigt und daß sind Dünkirchen und Boulogne weit wichtiger. Dünkirchen hat als militärischer Punct eine seculäre Bedeutung, Boulogne in maritimer Beziehung eine Ausdehnung und eine so vortheilhafte Lage, daß Napoleon es bei seiner (projectirten) großen Expedition vorzog. Ich behaupte, man müsse keinen der drei Häfen opfern; aber die zwei derselben, welche am schimmsten wegkommen würden bei der Bahneinrichtung, sind die, welche im Fall der Noth die größte Zahl Dampfschiffe fassen könnten. Gewiß ich wünsche meinem Lande weder einen Continentalkrieg, noch einen Seekrieg — den letztern noch weniger als den ersteren; sollte aber das Unglück wollen wollen, daß es früher oder spät zu einem Seekrieg käme, so würde das Land schwer empfinden, daß Dünkirchen oder Boulogne in Feindes Gewalten." Auf den Einwand, die Kosten einer umfassenden Hecheleitung der Nordeisenbahn würden in enorm anssallen, erwiedert Hr. Thiers, wenn es an den Mitteln fehle, recht zu bauen, dieses man gar nicht bauen. „Es gibt Schienen-

Digitized by Google

wegr, die zu unternehmen Ihr gar nicht das Recht habt, falls Ihr sie nicht so ausführen könnt, daß Niemand dadrei umkommr; der Staat ist nicht verbunden, allen localisten Vortheile zusammenden, aber er hat auch das Recht, irgend eine ganz zu verderben!"

Nachrichten aus Oran vom 25. März zufolge, schernt es, daß die Insurrection den in den Umgebungen von Schirschell campirten Stämmen durch eine Schilderhebung im Besitz von Tlemsen unterstützt worden sollte. Die Autorität dieses Platzes hatte Berichte erhalten, welche meldeten, daß drei Arabrchefs ihr auf der Gränze Marocco's gelegenes Land verlassen hätten, um in den Umgebungen von Tlemsen zu intriguiren. Am 18. brach General Bedeau an der Spitze der disponiblen Truppen von Tlemsen auf; seine 1,200 Mann starke Colonne marschirte schnell gegen den Stamm, bei welchem die Gegenwart der drei Emissäre bezeichnet worden war, und diese letztern wurden in einem Silo versteckt gefunden. Auf der Stelle verhaftet, wurden sie durch die Colonne nach Tlemsen gebracht, welche am 19. in diesen Platz zurückkehrte. Ein Diener bei den maurischen Bädern zu Tlemsen hat verstaht, einen französischen Offizier zu ermorden, welchem es gelang, ihn zu verhaften. Die maurische Justiz hat den Elenden zu 300 Stockprügeln täglich, bis zum Betauf von 4500 Prügeln, verurtheilt.

Ein seltsamer Prozeß beschäftigt im Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit. Bei der Katastrophe auf der Versailler Eisenbahn verloren Herr und Madame Peyssel on zusammen das Leben. Sie waren erst seit kurzer Zeit verheirathet und hatten sich contractlich gegenseitig ihr Vermögen verschrieben, so daß das Ganze dem Theil zufallen sollte, der den andern überlebte. Welcher von den beiden Ehelenten ist nun zuerst gestorben? Wem von Beiden hat einen Augenblick lang das ganze Vermögen gehört? Welche Erben haben ein Recht auf dasselbe, die des Mannes, oder die der Frau? Dieß sind die Fragen, welche vorläufig einem aus Aerzten bestehenden schiedsrichterlichen Tribunal vorgelegt worden sind.

Am 11. April. 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 83 Fr. 15.

Türkei.

Konstantinopel, 5. April.

In einer am 2. d. M. in Seriasker Kapassi (Hotel des Kriegsministers) gehaltenen Rathsversammlung wurden die in der Armee beabsichtigten Reductionen verhandelt. Auch in den übrigen Zweigen der Verwaltung sollen bedeutende Ersparungen eingeführt werden.

Tags zuvor sind in der in der Nähe der Moschee von Sultan Ahmed befindlichen Centralschule, Makteb Jefan, die gewöhnlichen jährlichen Prüfungen in Gegenwart des Großveziers und der Pfortenbeamten vorgenommen worden. Der Großherr ist diesmal nicht dabei erschienen, hat jedoch die bei dieser Gelegenheit üblichen Geschenke wie gewöhnlich austheilen lassen.

Der zum Bevollmächtigten in Erzerum für die Verhandlungen mit Persien ernannte Emmri Efendi hat dem englischen Botschafter Sir Stratford Canning, so wie dem russischen Gesandten, Baron von Butnieff, Besuche abgestattet, und gedenkt übermorgen an seine Bestimmung abzugehen.

Am 2. d. M. ist in dem am asiatischen Ufer des Bosphors gelegenen Kanlidscha eine Feuersbrunst ausgebrochen, welche den schönen Sommerpallast des Mitgliedes des Reichsconseils, Hassib Pascha, in Asche legte.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 4. April enthält das Decret Espartero's über die Anweisung bestimmter Einnahmen zur Verzichtigung der im nächsten Jahr fälligen Zinsen der neuen 3 pCt. Staatsschuldbriefe; für die Zahlung der in diesem Jahr (1843) fällig werdenden Zinsen ist durch anderweite Mittel gesorgt. Die Einzahlungen an die Schuldentilgungscasse (aus dem Ertrag der Minen von Almaden und auf Rechnung der weiter assignirten 24 Millionen Realen) beginnen mit nächstem 1. April. — Inzwischen die Cortes die ihnen vorgeschlagene Capitalzahlung der rückständigen Zinsbeträge von 4- und 5procentigen Staatsschuldbriefen, so wird die Dotation der Tilgungscasse in dem treffenden Verhältnisse vermehrt. — Die ersten Wahloperationen in der Deputirtenkammer sind ungünstig ausgefallen für die Coalition (Opposition). — Der Infant Don Francisco de Paula hat seinen Platz auf einer Oppositionsbank genommen.

Großbritannien und Irland.

London, 8. April.

Der Vertrag, welchen Lord Brougham in der Sitzung des Oberhauses vom 7. d. M. hielt, um die Motion zu einem Dankvotum für Lord Ashburton zu begründen, fällt acht Foliospalten der Times. Es hatte sich eine große Zahl Personen auf den Galerien eingefunden, worunter mehrere Damen und Mitglieder des Unterhauses. Die bedeutendsten Partien der Broughamschen Rede beziehen sich: 1) Auf die Einschränkung der durch den Ashburton-Tractat dreigelegten Irrungen und Mißverhältnisse zwischen England und Amerika; 2) auf das verwerfliche Benehmen des Generals Cass, Gesandten der vereinigten Staaten zu Paris, der sich in die Debatten über die Verträge von 1831 und 1833 unbefugter Weise eingemischt und die Stimmung gegen England gereizt hat; 3) auf die schwierige Frage vom Visitations- oder Durchsuchungsrecht. Bei Besprechung des ersten Punctes mußte der Redner nothwendig sechzig Jahre zurückgehen, denn es schreibt sich die aufgeregte Stimmung zwischen England und der nordamerikanischen Staatenunion von der Zeit her, wo die abgefallenen Colonien durch den Pariser Frieden von 1783 zum unabhängigen Gemeinwesen wurden. Lord Brougham durchblickt die lange Reihe von Ereignissen, welche nicht zugelassen, daß die Zeit ihre Heilkraft an den Wunden bewährte, die der hartnäckige Kampf dem Nationalgefühl diesseits wie jenseits des atlantischen Oceans geschlagen hatte. „In der Erreichung eines großen republikanischen Staates — dem ersten Fall der Art, der in der modernen Geschichte vorgekommen — lag Etwas, das auf beiden Seiten Mißempfindung wecken und unterhalten mußte, Wir, mit all' unsern monarchischen Grundsätzen, — denn ich will nicht sagen, daß es Vorurtheile seien, — mit all' unsern aristokratischen Gesinnungen, — denn ich will nicht zugeben, daß man sie adrigkaibisch nenne — mit unserm natürlichen Abscheu vor dem System der Gleichmacherei und einer rein demokratischen Regierungsform, — wir waren vom Schicksal verurtheilt, zuzusehen, wie sich ein großes, stets wachsendes Reich bildete, gegründet vom monarchischen Europa, bewohnt von einem Volke, in dessen Adern das Blut des aristokratischen Englands rollte. Wir mußten Zeugen seyn, wie republikanische Grundsätze tiefe Wurzel faßten in den Herzen und Gefühlen von drei Millionen Individuen deren thätiger Antheil wie schon für vorangehen ohne einen König als Oberhaupt, ohne Prälaten, ohne Adel; wir sahen das Alles bewirkt und erreicht mit der Schärfe des Schwerts nach gar manchem Unglück, das die brittischen Waffen betroffen hatte. Was Wunder, daß all' diese starken Eindrücke, diese eingewurzelten Vorurtheile, sich von Neuem regten, so oft der Erfolge Amerika's gedacht wurde, oder der Name des neuen Freistaates unser Ohr erreichte. Und wo Worten gebrach es nicht für die überreizten Gefühle. Es entstand unter uns ein bitterer Ton, ein Ueberreden, das empfindlicher wirkt, als irgend eine Bitterkeit ein aristokratisches Frohlocken über die Mängel des amerikanischen Gemeinwesens, — was wohl Alles entschuldigt werden mochte durch versetzte Gefühle und lange genährte Vorurtheile, aber darum nicht minder beirrung zu gegenseitiger Mißstimmung. Ereignisse der verschiedensten Art fachten die Flamme der Zwietracht zwischen den beiden Nationen an. Als kam die französische Revolution und mit ihr frischer Zunder für die aristokratisch-monarchischer Gesinnung in England, neuer Triumph für das republikanische Amerika. Damals, in dem Zustand äußerster Aufregung, höchster Erbitterung, wirkte von Frankreich aus die Propaganda jacobinischer Grundsätze zur Verschlimmerung unserer Verhältnisse mit Amerika. Frankreich, nicht zufrieden mit dem reinen Republikanismus der Union, verlangte, Amerika solle seinen Arm erheben gegen alle Institutionen der alten Welt und mitwirken zur Verbreitung der Anarchie, die in seinem Innern herrschte. Später kam die Frage von den Seerechten der Neutralen hinzu, die wir zuletzt (1812) in offener Krieg mit den vereinigten Staaten geriethen. Und auch der Friede, der bald darauf folgte, war kein wahrer Friede — er hatte nur den äußern Schein dieser großen Nationalfragen. Versuchen wäre es, in Abrede zu stellen, was keinem Zweifel unterliegt, nämlich, daß nach dem Frieden (also in der ganzen Zeit von 1815 bis 1842) Alles auf demselben Fuß geblieben ist, wie es zuvor war, und die gegenwärtige Verwaltung (das Torycabinet) die Verhältnisse mit der nordamerikanischen Union in höchst mißverständiger Lage gefunden hat. Es waren viele Fragen in der Schwebe und darunter drei oder vier in Bezug auf welche jede der beiden Nationen sich so zu sagen verschworen hatte, nicht nachzugeben. — Fragen, deren Lösung oft versucht worden war, ohne daß man ihr auch nur nahe gekommen wäre." — Nach Aufzählung der Schwierigkeiten, mit welchen unter solchen Umständen Lord Ashburtons Mission verknüpft gewesen, kommt

Digitized by Google

bord Broughams zur Inactive auf den General Caß. „Eine Zündkinie (a train) war in Amerika gelegt; sie ging aus von den Gesinnungen des Volks in Bezug auf die Gränzfrage, die canadische Einmischung, die Zölle mit der „Caroline" und „Creole," vor Allem aber in Bezug auf den Sclavenhandel und was damit verkauft ist. Es schien unvermeidlich, daß, wenn der Frieden in Europa irgendwie gestört würde, alsdann ein Funken der Kriegsflamme den Weg über den atlantischen Ocean finden, eine Zündkinie erreichen, und das Feuer über Amerika verbreiten werde. Fragt man mich, ob es denn auch so gewiß, daß ein solcher Funken ländern werde, so muß ich hinweisen auf einen Mann in Frankreich, der wohl für die Personification aller feindlichen Gefühle zwischen England und Amerika gelten kann. Ich nenne den General Caß als denjenigen, dessen Manöver, dessen ehrwidriges Benehmen (discreditable conduct), dessen Pflichtvergessung gegenüber seiner Regierung, unmöglich unbeachtet bleiben dürfen oder auf irgend eine Weise bestohlen werden können. Selbst nach der Beseitigung der Differenzen zwischen England und Amerika (nach dem Absluß des Ashburton-Tractats) hat dieser Diplomat, abgesendet, um den Frieden zu erhalten, sein Möglichstes gethan, ihn zu stören, indem er Argumente in Umlauf brachte über Fragen des internationalen Rechts, dessen erste Anfangsgründe ihm ganz unbekannt sind; — anstreitend aus der ihm angewiesenen Bahn und sich unbefugt mischend in die Unterhandlungen zwischen England und Frankreich."

In diesem Ton geht es noch lange fort; besonders aber wird General Caß beschuldigt, er habe so gehandelt, um den Pöbel in Amerika zu gewinnen und sich den Weg zu ebnen als Candidat zur Präsidentenstelle. Der Frage vom Durchsuchungsrecht widmet Lord Brougham fast den größten Theil seiner Rede. Den wesentlichen Punct, worauf es dabei ankommt, erläutert er durch folgende Unterstellung: „Wenn die Flagge, auch wenn sie ohne Berechtigung geführt wird, die Ladung deckt, so sind die Amerikaner nicht befugt, irgend ein Schiff mit englischer Flagge zu durchsuchen. Nehmen wir an, es sei in Newyork ein großes, ein ungeheueres Verbrechen begangen worden; die Thäter haben sich, bevor noch die Polizei des Landes sich ihrer bemächtigen kann, an Bord eines amerikanischen Schiffs begeben; sie pflanzen die englischen Flagge auf und legen eine Meile weit von der Küste an; — nun denn, nach den Argumenten, wie sie dermalen vorgebracht werden, nach den Argumenten des scharfsinnigen und gelehrten Juristen, General Caß, mögen die Mörder von Newyork auf dem Schiffe mit englischer Flagge den Gesetzen ihres Landes Trotz bieten, denn es ist ja nicht erlaubt, ein Schiff, das die englische Flagge führt, zu untersuchen, um zu ermitteln, ob es auch wirklich ein englisches Schiff ist."

Das Oberhaus hat gestern eines seiner Mitglieder, Lord Hopetoun, durch plötzlichen Tod verloren. Er war Morgens von Brighton gekommen, um der Sitzung beizuwohnen und fuhr nach dem Schlusse derselben in seiner Miethkutsche nach seinem Hotel. Als der Kutscher die Thür öffnete, fand er ihn am Schlagflusse gestorben.

Die königl. Münze war in letzter Wochenmeß mit Prägung einer bedeutenden Quantität von Gold- und Silbergeld für die Bank von England beschäftigt, da heute die Zahlung der Dividenden in der Rotunda und im Südsechonse beginnt. Die Masse des gemünzten und ungemünzten Baarvorrathes der Bank beträgt nahe an 12 Millionen Pf. St. und ist damit größer als seit vielen Jahren. Die lange besprochene Prägung neuer halber Farthings wird allem Anscheine nach dieses Jahr nicht mehr Statt finden; dagegen soll in Kurzem eine neue Prägung von Pence, halben Pence und Farthings erfolgen.

Königreich Sardinien.

Den neuesten Berichten aus Turin vom 11. April zufolge darf sich am vorhergehenden Tage ein günstiger Wechsel in der Krankheit Ihrer Majestät der Königinn eingestellt. Das Fieber hatte nachgelassen und Ihre Majestät schliefen einen großen Theil der Nacht ruhig.

Ihre k. k. Hoheit die Frau Erzherzoginn, Gemahlinn S. k. k. Hoheit des Erzherzogs Vicekönigs des lombardisch-venetianischen Königreichs, war am 10. Abends, in Begleitung Ihrer Tochter, der Erzherzoginn Maria Carolina, in Turin eingetroffen.

Teutschland.

Nach Erledigung der wesentlichsten Geschäfte des gegenwärtigen Landtages des Königreichs Würtemberg wurde derselbe am 10. April von Sr. Majestät dem König (welcher sich in feierlichem Zuge nach dem Sitzungssaal der Kammer der Abgeordneten begeben hatte) mit folgender Rede geschlossen: „Durchlauchtigster, Durchlauchtig-Hochgeborne, Hochgeborne, Edle, Ehrwürdige, Liebe Getreue! An dem Schluß der Arbeiten dieses Landtages ist es Mir und eine angenehme Pflicht, den getreuen Ständen Meines Landes Meinen lebhaften Dank auszudrücken für den Eifer und die einsichtsvolle Thätigkeit, womit die wichtigen Angelegenheiten dieses Landtags beförderet worden sind. Seit dem Anfang Meiner Regierung war es stets Mein Wunsch, an die Stelle veralteter fragmentarischer Gesetze und eines schwankenden Gerichtsgebrauche eine zeitgemäße Strafgesetzgebung einzuführen; durch unsere neue provisorische Criminalprozeßordnung ist auch die Möglichkeit eines weitern Fortschritts im Sinne der Gerechtigkeit und der bürgerlichen Freiheit an der Hand der Erfahrung geschieht. Durch die Gesetze, das Notariatswesen betreffend, wird für den Wohlstand und den Frieden der Familien eine weitere Sicherheit verbürgt. Die Abänderung der Begeänjung der Oberamtsbezirke, so wie die Festsetzung der Verhältnisse der Lehrer an den höheren und mittleren Unterrichtsanstalten, hat dringende Wünsche in Erfüllung gebracht. Nach dem Beispiele der größeren Bundesstaaten und unserer nächsten Nachbarn sind Sie zur Anlegung von Eisenbahnen Meinen Vorschlägen bereitwillig entgegengekommen. So sehr die Nothwendigkeit für diese neue Einrichtung sprach, eben so sehr ist es Mein Wille, daß sie mit aller Sparsamkeit ausgeführet werde, damit auch für die Zukunft unserem guten Finanzzustande nicht zu nahe getreten werde. Die Verpflichtung zum Kriegsdienste ist, den bisherigen Erfahrungen gemäß, in der Art ergänzt worden, daß es nun möglich ist, in den Zeiten der Ersatzes, wenn das active Heer zur Vertheidigung des Landes gebraucht ist, die Waffenfähigkeit im Volke, welche nicht im Heere dienen, auf gesetzliche Weise zu vermehren, während sie im Frieden in ihren bürgerlichen Verhältnissen nicht gestört werden. Diese wichtigen Ergebnisse unseres Landtages sind der schönste Beweis unseres gegenseitigen Vertrauens. Lassen Sie uns in diesem Sinne auch in der Zukunft fortwirken, und nehmen Sie den Ausdruck Meines ganzen Wohlwollens mit in Ihre Heimath." — Der Präsident der ersten Kammer, Fürst von Hohenlohe-Oehringen, beantwortete die königliche Rede mit einer Andrem mit folgenden Worten: „Einer königlichen Majestät am Schlusse des Landtages in der Mitte Ihrer getreuen Stände zu stehen, und Worte des königlichen Wohlwollens und des Anerkenntnisses unserer Bestrebungen für das Wohl des Königs und Vaterlandes zu vernehmen, ist — nach der Anstrengung langer Arbeiten — ermunternd und lohnend für uns, und mit freudigem Gefühle begrüßen wir unsern geliebten König. Mit Liebe und Vertrauen begannen wir vor achtzehn Monaten in einem schönen, dem ganzen Lande einig anerregtem, Zeitpunkte diesen Landtag; mit denselben Gefühlen beendigen wir denselben jetzt, indem wir einstimmig rufen: Lange lebe unser König!"

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben die erledigte Präsesstelle des königlich ungarischen Wechselgerichtes erster Instanz zu Debrezin dem bisherigen Protonotar des Comit. Cumano-Kogiae, Alexius Jalay von Haggáros, huldreichst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die Bandriterstelle erster Classe zu Gemberg im Tarnower Kreise Kirsch, dem Landgerichtsadjuncten erster Classe in Malé, Angelo Negrelli, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem J. Adolph Frankl, Medic. und Chirurg. Doctor und practischen Brunnenarzt zu Marienbad in Böhmen, die Bewilligung zur Annahme des von der medicinischen Gesellschaft zu Leipzig erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes ertheilt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 109

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 19. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen dem 17. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.344	28	3	8 + 5.0	+ 12.6	+ 5.0	SO. stark.	Sonne und Wolken,
	2 Uhr Nachmittags.	27.335	28	2	2 + 11.3	——	——	SO ——	stark.
	10 Uhr Abends.	27.284	28	1	6 + 8.4	——	——	SSO. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 12. April.

Gestern sollten Hrn. Mauguins Anträge in Betreff des Weinbaues in der Deputirtenkammer zur Verhandlung kommen, als das Präsidium anzeigte, der Antragsteller sei durch rheumatische Schmerzen gehindert in der Sitzung zu erscheinen und lasse bitten die Sache zu vertagen, worauf sie auf künftigen Sonnabend auf die Tagesordnung gesetzt wurde. Zu Ermanglung eines andern Gegenstandes wurden einige Petitionen vorgenommen, aber schon nach einer Stunde ging die Versammlung wieder auseinander. Eine bemerkenswerthe Proposition hatte der Marquis von Larochejacquelin auf den Bureaux niedergelegt; sie lautet folgendermaaßen: „Ehe man zum Abstimmen über irgend ein der Deputirtenkammer vorgelegtes Gesetz zur Ausführung öffentlicher Arbeiten, wobei Privatpersonen oder Compagnien betheiligt sind, schreitet, soll der Präsident der Kammer nachstehende Formel vorlesen, die als Artikel dem Reglement beigefügt werden soll: „Dem Reglement gemäß erinnern wir daran, daß „jeder finanziell betheiligte Deputirte, welcher un„mittelbar oder mittelbar Actien, Promessen oder „Antheile an den Gewinnsten besitzt, die sich aus „dem Gesetze, über welches die Kammer zu ent„scheiden hat, ergeben dürften, sich zu enthalten „hat, an dem Scrutinium Theil zu nehmen."

Ueber den Gesetzentwurf in Betreff der Staatsminister und dessen Abweichungen von der königlichen Ordonnanz vom 23. December v. J., wodurch diese gleich nach der Juli-Revolution abgeschaffte Kategorie wieder ins Leben gerufen wurde *), äußert sich ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 4. April: „Die wenige Aussicht, welche das gegenwärtige Cabinet hat, dem Inhalt der königlichen Ordonnanz vom 23. December 1842, in Betreff der Ernennung der ministres d'état und des damit verbundenen conseil privé du roi, die Zustimmung der Majorität der Kammer zu gewinnen, veranlaßte die Regierung, den betreffenden Gesetzentwurf ganz umzuarbeiten, und denselben wesentlich verändert der Deputirtenkammer vorzulegen. Vergleichen Sie den Bericht des Marschalls Soult vom 23. December v. J. und die die dazu gehörige königliche Ordonnanz vom nämlichen Datum, und Sie werden die wichtigen Modificationen, welche beide in dem gestern vorgelegten Gesetzentwurf erlitten, leicht erkennen. — Der Art. 2 der erwähnten königlichen Ordonnanz enthält nicht weniger als achtzehn Kategorien von Staatsbeamten, welche zu dem Range der ministres d'état hätten erhoben werden können. Der gegenwärtige Gesetzentwurf beschränkt die achtzehn Kategorien auf nur zwei, nämlich: die Minister-Staatssecretäre (Ex-Minister mit Portefeuille) und die Präsidenten der beiden Kammern. Der Art. 3 der angeführten Ordonnanz ist ganz weggelassen worden. Derselbe verordnete, daß das Privatconseil des Königs aus den Prinzen von Geblüt, aus den wirklichen Ministern und den ministres d'état, welche der König dazu ausdrücklich bezeichnen würde, zu bestehen hätte. Der gestrige Gesetzentwurf vermeidet absichtlich den Ausdruck conseil privé, übergeht ganz die Art und Weise, woraus letzteres zu bestehen haben würde, und begnügt sich mit der bloßen Bemerkung, daß es gut und angemessen erscheint, Männer von Einsicht um den Thron zu vereinen. Von der eigentlichen Ernennung eines Privatconseils ist darin gar nicht die Rede. Nicht als ob die Regierung auf ihr Project verzichten wollte, sondern weil man es rathsam findet, abzuwarten, daß die Bureaux der Kammer sich darüber zuerst aussprechen mögen, damit man sehe, ob man der Discussion in der Kammer darüber lieber die eine oder die andere Wendung geben soll, um das vorgesteckte Ziel besser zu erreichen. — Dadurch, daß die Regierung ihren Gesetzentwurf aus freien Stücken eingeschränkt und vereinfacht hat, wird der Widerstand gegen denselben in der Kammer im gleichen Grad vermindert werden. Es gibt nicht einen einzigen vernünftigen Deputirten, der nicht die Nothwendigkeit einsieht, den gewesenen Ministern eine anständige Existenz zu sichern. Unter diesem Gesichtspunct muß der gestern vorgelegte Gesetzentwurf eines lebhaften Beifalls auf allen Bänken der Deputirtenkammer sich erfreuen. Nur zwei Puncte drohen bei der Discussion einen starken Widerstand von Seiten der Opposition zu erfahren. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß der Krone allein die Ernennung der Staatsbeamten vorbehalten ist; aus diesem Vorrechte leitet der fragliche Gesetzentwurf die Befugniß des Königs her, nach eigenem Ermessen die befähigten Candidaten zu dem Range der ministres d'état zu erheben. Die Opposition hingegen behauptet, daß es sich hier um eine Ausnahme handelt, wo man aus politischen und parlamentarischen Rücksichten ein allgemeines Princip aufstellen muß, damit die Verschiedenheit der politischen Ansichten auf die Wahl der zu ernennenden ministres d'état keinen Einfluß ausüben könne. Nicht nur die Opposition, sondern ein Theil der Conservativen verlangen, daß es nicht von der Willkür eines Cabinets abhänge, den einen oder den andern Ex-Minister zum Nachtheil der übrigen zu begünstigen. Die Opposition ist daher Willens, ein Amendement einzubringen, dem zu Folge sämmtliche gewesene Minister, die kein öffentliches Amt bekleiden, um damit standesmäßig leben zu können, den Titel und den damit verbundenen Gehalt der ministres d'état erhalten sollen. Die Gerechtigkeit eines solchen Amendements läßt sich nicht verkennen, was die Regierung wohl veranlassen dürfte, demselben zuletzt beizupflichten. — Der zweite Punct, der am meisten die Debatte beleben wird, ist der muthmaaßliche Vorbehalt der Regierung, später, wenn die Umstände es gestatten, das Project der Herstellung des Privatconseils in Ausführung zu bringen. Man beschränkt sich vorläufig darauf, zu zeigen, wie angemessen es sei, einsichtsvolle ergebene Staatsmänner um den König zu versammeln, um in wichtigen Fällen deren Rath zu vernehmen. Dem Cabinet genügt es vor der Hand, daß die Kammer gegen die Nützlichkeit solcher Räthe im Allgemeinen nichts einzuwenden habe. Wird einmal der Gesetzentwurf der Staatsminister votirt, so hindert nichts daran in einer anderen Session die beabsichtigte Maaßregel durch Supplementargesetze zu vervollständigen, und ein Privatconseil nachträglich einzuführen. — Streng genommen, würde sogar die Krone berechtigt seyn, ohne die Einwilligung der Kammer erst einzuholen, ein Privatconseil im Wege einer königlichen Ordonnanz einzuführen. Hat ja der König vor einem Jahre den Vormundschaftsrath des muthmaaßlichen Thronerben ohne im mindesten die Kammer darum zu befragen, ernannt. Das Privatconseil, im Sinne der Ordonnanz vom 23. December v. J., soll ja eine Art von Regentschaftsrath werden, da der darauf sich beziehende Bericht des Marschall Soult ausdrücklich sagt: „La cruelle épreuve, naguère imposée au roi et à la France, a rappelé sur ces graves considérations la sollicitude des ministres de votre Majesté. La mesure que j'ai l'honneur de lui proposer leur paraît

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 31. December v. J.

Digitized by Google

„un consequence naturelle et utile de „la loi sur la régence.“ Die Opposition stützt sich auf das nämliche Argument, um eben das Gegentheil zu behaupten. Sie wendet ein, daß die Regierung mit Recht in dem Gesetzentwurfe der Regentschaft die Einführung eines Regentschaftsrathes vermieden hat, da in einem repräsentativen Staate der Regent nur unter Verantwortlichkeit der Minister regieren darf, mithin die Beschlüsse des Regentschaftsrathes auf den Gang der Staatsverwaltung ohne Einfluß bleiben müssen, was den Regentschaftsrath oder das Privatconseil, welches die Ordonnanz vom 25. December v. J. unter einem andern Namen aber zum nämlichen Zwecke jetzt einführen möchte, gänzlich überflüssig macht, ohne zu berechnen, daß die möglichen Collisionen zwischen dem Regentschaftsrath und dem Ministereonseil, dem minderjährigen König und dem Staate mehr schaden können, als der Regentschaftsrath ihnen Nutzen bringt. Um dergleichen Argumente wird die Discussion zwischen der Regierung und der Opposition in der vorliegenden Frage sich drehen.“

Man für Guadeloupe durch Privatsubscriptionen eingegangenen Unterstützungsgelder belaufen sich jetzt auf 825,149 Fr. Davon sind abgeschickt worden durch das Dampfschiff „Gomez“ 310,000 Fr.; mit der Fregatte „Zoaphe“ 200,000 Fr.; an Bord der Corvette „Majade“ ebenfo 200,000 Fr.; im Ganzen sind mithin schon 710,000 Fr. nach ihrer Bestimmung abgegangen; das Centralcomité hofft, gegen den 20. April noch eine Sendung von 200,000 Fr. machen zu können. Die englische Colonie Barbados und die dänische St. Thomas haben zusammen 45,000 Fr. für Guadeloupe beigesteuert.

Ueber den plötzlichen Einsturz des Beffroi (Glockenthurmes am Rathhause) von Valenciennes enthält das dortige Echo vom 9. d. M. folgende Schilderung: „Seit dem Einstürzen der Thurmspitze des alten Münsters von Cambray, im Jahre 1805, geschah kein so furchtbares Ereigniß in diesem Lande, als der Sturz des Beffroi von Valenciennes. Dieses Unglück wird allen denen, die Zeugen davon waren, als eines der traurigsten Schauspiele im Gedächtnisse bleiben, denen beizuwohnen man berufen sein kann. Nach undergreiflichem Zaudern, nachdem die Sache von einer Commission zur andern gegangen war, nachdem selbst ein Baumeister von Paris den Beffroi untersuchen mußte, hatte endlich der Municipalrath beschlossen, dieses Denkmal aus alter Zeit wieder herstellen zu lassen: eine schwierige und gefährliche Unternehmung, deren Leitung dem Stadtbaumeister übertragen, und deren Arbeiten dem Mindestfordernden zugeschlagen wurden. Vor wenigen Monaten wurde die Restauration begonnen, und bald erkannte man alle Schwierigkeiten, die sich dabei darboten. Vor einigen Wochen machten die Arbeiter so starke Einschnitte in das alte Mauerwerk, daß der Baumeister selbst erschrack wurde. Diese Einschnitte, die nur mit vieler Sorgfalt allmälig gemacht werden mußten, waren, wie es scheint, viel zu unvorsichtig bewerkstelligt worden; es war ein viel zu hohes Mittel für einen alten und hinfälligen Bau. Man ist der Meinung, daß der Verlust des Thurmes von dieser Operation herrühre. Einige Tage früher zeigten sich Spalten längs des Gebäudes; ein dumpfer Schrecken bemächtigte sich bald aller Einwohner der Place d'Armes, die um den Beffroi herum wohnten; endlich Freitag Morgens nach und nach Steine vom Gipfel. Vorläufer des völligen Sturzes. — Wirklich stürzte am selben Tage, um 4 Uhr 30 Minuten Abends, der ganze Thurm mit entsetzlichem Krachen ein, und fiel fast in sich selbst zusammen; die Westseite hatte sich am meisten gesenkt, denn dort waren die Steine am meisten zerfallen und verwittert. Das Gewicht der blauen Steine, welche die Spitze umgaben, und besonders das der 24 Stützsteine, die den Altan trugen, drohen jeder nicht weniger als 60 Centner wog, war für das geschwächte Mauerwerk zu groß geworden. — Man kann sich die schrecklichen Folgen vorstellen, die der Fall einer solchen Gebäudes, das vom Boden bis zum Hahnbalkener 70 Meter hoch war, hervorbringen mußte. Die Glocken, deren eine 9000 Pfund wog, zerschmetterten wie Bomben alle Stockwerke der Häuser, worauf sie fielen, bis auf die Keller; die Gerüste um den Thurm stürzten ein und zerbrachen; eine Wolke von Staub, Ziegeln und Bruchsteinen umhüllte die Place d'Armes plötzlich mit mit einem Zeichentuch, das sich bald aufschob, um eine entsetzliche Scene der Zerstörung und des Jammers zu zeigen. Die Häuser der Umgebung sind zum Theil völlig zerstört, und ein Wall von Steinen, Balken, Eisenwerk, Glocken und Kalkstücken verschließt den Eingang mehrerer benachbarten Straßen. Die Zahl der Opfer ist noch nicht genau bekannt. Das erste muste der Wächter seyn, der Freitag Mittags, als die Gefahr schon drohend war, und man sie ihm hatte entdecken müssen, auf seinem Posten hinaufstieg. Man sog ihn jedoch lebend aus dem Schutte hervor und fand noch seine Schalterader in seinen Händen; er wurde in ein Haus gebracht, wo er bald in Folge der furchtbaren Erschütterung starb. Glücklicher war das Schicksal einer Magd von 18 Jahren, welche in einem Hause, das noch zur rechten Zeit von seinen Eigenthümern verlassen worden war, zurückblieb und 20 Fuß tief unter dem Schutt gefunden ward. Ein Soldat vom 39sten Regiment stieg durch den einzigen noch freien Weg, durch die Oeffnung eines Kamins, der gegen das Nachbarhaus angelehnt war, hinab, und fand unter dem aufgehäuften Schutte eine menschliche Hand; der übrige Theil des Körpers war verschüttet. Er kletterte heraus, um den Behörden davon Anzeige zu machen, welche darauf einige Bergleute aus Anzin sandten, um die gemeinschaftlichen Wände des aufgestürzten Hauses zu durchbrechen. Zum Glück bohrten sie gerade da an, wo der Kopf des Mädchens lag, das selbst aus Anzin ist. Sie kam in der frischen Luft wieder zum Leben und erkannte in ihren Befreiern ihre Brüder. Doch war erst ihr Kopf frei gemacht; der übrige Theil des Körpers war noch von Trümmern und Schutt bedeckt; aber die Bergleute, an derartige Arbeiten gewohnt, hatten bald einen Gang gebildet, um die Steine, die über dem armen Mädchen lagen, aufzuheben, und so gelang es ihnen, sie faß unverletzt hervorzuziehen. Weniger glücklich waren mehrere Andere, die entweder todt oder noch gar nicht aus dem Schutte hervorgezogen wurden. Die Arbeiter am Thurme hatten sich noch zu rechter Zeit zurückgezogen, und der Unternehmer, der auf dem Gerüst geblieben war, wurde schwer verwundet und in einem hoffnungslosen Zustande aufgehoben. An der andern Opfern blieb auch noch eine Frau, die in einer der Wohnungen an der Westseite des Thurmes in einem Keller arbeitete, verschüttet. Auch ist es ungewiß, ob nicht unter dem ungeheuern Trümmerhaufen, der die kleine Straße hinter dem Thurme bedeckt, einige Opfer sich befinden. Diese Straße war sehr belebt, und man schätzte, daß ungeachtet der bevorstehenden Gefahr ein oder zwei Personen im Augenblick des Einsturzes sich dort befanden. Erst nach dem Wegräumen der Trümmer wird man die Zahl der Opfer genau kennen. Das Unglück ist furchtbar; aber wenn man bedenkt, was daraus hätte werden können, so muß man Gott danken, daß die Zahl der Opfer sich auf so wenige hat beschränkt. Eine oder zwei Stunden früher wären mehr als fünfhundert Menschen verunglückt; hätte sich die Thurmspitze etwas mehr nach rechts oder links gewandt, so wäre eine große Zahl von Wohnungen zerstümmert worden. Es scheint dieses Unglück in Beziehung auf Menschenleben, wie auf Eigenthum, so groß es auch ist, doch in die engsten Gränzen eingeschränkt zu seyn. Der materielle Verlust der Stadt ist bedeutend; sie ist auf einmal ihres einzigen Monumentes, des alten Denkmals ihrer Communalfreiheiten, eines Bestandtheiles beraubt, das ihre Zeitbücher, mehrere vermiethete Wohnungen, ihre Glocken, ihre Uhr, ihr Glockenspiel entheilt; die niedere Classe ist in Verlegenheit, weil keine Uhren mehr schlagen; die Arbeiter können nicht mehr zur bestimmten Zeit zur Arbeit kommen, das Oeffnen und der Verschluß der Stadtthore, das Schließen der Wirthshäuser und anderer öffentlichen Orte kann nicht mehr angezeigt werden; es kann nicht mehr die Brandglocke geläutet werden; es herrscht überhaupt eine Unordnung in unserer Stadt, die man erst in einiger Zeit ermessen können wird.“

Am 12. April 5 Percents 121 Fr. 35, 3 Percents 83 Fr. 25.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 5. April zufolge, hatte die Königinn dem Infanten Don Francisco de Paula eine erbetene Audienz nicht gewährt. — Die Cabinetsänderung war noch aufgeschoben; man glaubte, daß bis zur Ankunft des D^on Sancho aus London alles unentschieden bleiben werde.

Die Rede des Regenten bei Eröffnung der Cortes wird von den Oppositionsorganen eine schonungslosen Kritik unterworfen. So liest man im Sol: „Die Eröffnungsrede beweist sich großentheils der Lage, wie der Regierung, von welcher sie ausgeht, sich aufzuhalb des Gesetzes bewegt; sie ist der letzte sakralistische Anfall des Cabinets Rodil auf die Cortes; — dieses Cabinets, das sich selbst umbringt, um nicht getödtet zu werden. Die Eröffnungsrede, welche so viele bedeutende Punkte hätte berühren müssen, beobachtet das tiefste Schweigen über die Lebensfragen des Tages; sie schweigt über den Handelsvertrag (mit England) und über den Vorgang mit D^on Lesseps und den schmählichen Widerruf in der Gaceta; sie schweigt über Don Carlos und seine Freilassung und über die Mißhandlungen unserer Landsleute zu Montevideo, über die spruchliche Noth des Clerus, über die Verhältnisse mit dem heiligen Stuhl; sie schweigt über die beunruhigende Lage unserer Artikeln und über den Contract, die Minen von Almaden betreffend.“

Digitized by Google

Das (in unserem Blatte erwähnte) Decret, wodurch der Schuldentilgungscasse neue Einnahmequellen zur Zinsenzahlung eröffnet werden, ist auf nachstehenden Bericht des Finanzministers an den Regenten gegangen.

„Bobrit! Seitdem ich das Portefeuille der Finanzen übernommen habe, trachtete ich schuldigerweise mein vornehmstes Trachten auf die Zahlung der Zinsen von der neuen 3procentigen Rente, weil dieselbe in Betracht ihres Ursprungs und bei der gegenwärtigen Lage des Landes als die Basis zur Wiederherstellung des spanischen Staatscredits angesehen werden muß. Die Berichtigung dieser Zinsen hat (bis dahin) inmitten der Gehdnote des Sdapes pünctlich und mit aller Regelmäßigkeit Statt gefunden. Obschon nun allerdings dieses Einhalten der treffenden Verbindlichkeit seine Wirkung sowohl an der Madrider Börse, als an den fremden Börsen nicht verfehlt hat, so konnte doch unsere Inprocentige Rente noch nicht dem Kurs erreichen, der sie ins Gleichgewicht mit den Staatsfonds anderer Länder bringen müßte. Die Hauptursache dieser Unglaichheit liegt nach meiner Ueberzeugung darin, daß die Gläubiger die successive Zinszahlung nicht für zureichend geschert halten. Man muß ihnen darraum eine Bürgschaft geben, geeignet, Vertrauen einzuflößen, den guten Glauben der Regierung über jeden Zweifel zu erheben, und diese in den Stand zu setzen, die besagten Zinsen am Schlusse jeden Semesters aus bereiten Mitteln abzutragen. Mein Plan ist demnach, die Tilgungscasse mit den ersorderlichen Fonds zu dotiren und darüber wachen zu lassen, daß dieselben nicht zu andern Zwecken (zur Einhaltung anderweiter Verbindlichkeiten) verwendet werden. Es soll darum zu den Zinszahlungen bestimmt und reservirt bleiben: der Ertrag der Auscklitterminen, von dem Tage an, wo der neue Contract darüber in Kraft tritt und je nachdem derselbe nach und nach realisirt werden mag; und was dann noch fehlt zur Completirung der nöthigen Summe, das soll beigeschafft werden durch Anweisung auf andere unzweifelhafte Einnahmen. Diesen Grundsätzen folgend, habe ich das beifolgende Decret abgefaßt; ich lege es Ew. Hoheit vor, damit Sie, falls es Ihre Billigung findet, geruhen mögen, es zu unterzeichnen.

Madrid, 3. April 1843. Ramon Maria Calatrava."

Hayti.

Die französische Regierung soll Nachrichten aus Hayti erhalten haben, welche melden, daß der Präsident Boyer den Insurgenten nicht mehr Widerstand zu leisten vermöge, und in Port-au-Prince zu capituliren im Begriffe stand. Seine Truppen gingen haufenweise zu den Insurgenten über.

Australien.

Ein Privatschreiben aus Otaheiti vom 28. December in der Times, welches wahrscheinlich von einem britischen Missionär herrührt und daher wohl nicht als ganz wahrheitstreu zu betrachten ist, meldet zuerst, daß während der letzten Jahre die Gesellschaftsinseln häufig von französischen Seefahrern besucht worden seien, welche die glänzendsten Versprechungen aufgeboten hatten, um die eingebornen Hauptlinge zur Empörung und zur Aufpflanzung der dreifarbigen Fahne zu vermögen. Da diese Kunstgriffe jedoch keinen Erfolg gehabt hätten, so habe man französischer Seits andere Maaßregeln beschlossen, deren Erfolg, wie bekannt, die Unterwerfung der Inseln unter Frankreichs Schutzherrschaft war. Die Ausführung dieser Maaßregeln schildert das Schreiben, wie folgt: „Nicht zufrieden mit dem Erfolge über die wehrlosen Eingebornen der Marquesasinseln forderten die Franzosen, um die Gewalt ihrer Flagge auch auf die Gesellschaftsinseln auszudehnen, unter dem Vorwande einer ihren Missionären angethanen Beleidigung eine Geldentschädigung, die auch sofort von den Engländern und den Missionären unter den Auspicien der Königinn aufgetracht wurde. Bald nachher stellten die Franzosen jedoch eine abermalige Forderung von 10,000 Dollars, welche von der Königinn, den Häuptlingen und sämmtlichen Insulanern zurückgewiesen ward. Der französische Befehlshaber ließ sofort der Königinn durch einen Abgeordneten erklären, daß er, falls nicht binnen 24 Stunden die Zahlung erfolge, die Insel bombardiren und Alles vernichten werde. Die Königinn erwiederte mit Entschiedenheit, daß sie lieber sterben, als diese Erpressung zahlen werde, und die Häuptlinge hielten eine Versammlung, um die besten Vertheidigungsmittel zu berathen. Am nächsten Morgen landeten die Franzosen ihre Seesoldaten; sie begehrten, falls die Königinn das Geld nicht zahlen wolle, die Ratificationen des Vertrages, durch welchen sämmtliche Gesellschaftsinseln unter den sogenannten Schutz Frankreichs gestellt werden, und die Königinn sah sich durch Gewalt und durch die Drohungen mit französischen Bayonnetten zur Unterzeichnung dieses Vertrags gezwungen. So haben also die Franzosen unserer Insel mit der Spitze des Bayonnets ihren Schutz aufgenöthigt. Bereits erbauen sie eine Festung, auf deren unvollendeten Zinnen die dreifarbige Fahne weht. Eine Abtheilung Artillerie ist hier zurückgeblieben, woraus man folgern muß, daß die Besitznahme zu Paris und nicht erst im stillen Meere beschlossen wurde. Nicht mit Unrecht sagte übrigens gestern ein hiesiger Britte: Pah! Laßt sie die Inseln behalten; wenn sie sich öfter aufführen, sagen wir sie fort! — Im Globe heißt es in Bezug auf vorstehendes Schreiben: „Es ist zwar nicht zu befürgen, daß eine Austrocknung der Franzosen, sobald wir wollen, uns schwer fallen sollte; wäre es aber nicht besser gewesen, wenn wir genauer aufgepaßt und sie verhindert hätten, uns den Wind abzugewinnen? Und wäre es nicht wohlgethan, wenn wir, da die Franzosen lediglich unter falschen Vorwänden und durch offene Gewalt gegen den Willen und trotz der nachdrücklichen Protestation der Königinn Besitz ergriffen haben, eine so starke Seemacht nach jenem Meere abfenden, daß den Eingebornen Gerechtigkeit wiederfahre und Allen Schutz zu Theil würde? Wo die Franzosen gegen den Willen der Eingebornen in Besitz nehmen, da laßt uns auf Einladung hingehen, an welcher es nicht fehlen wird; nimmer aber laßt diese Insel, sei es als neutrale Station oder als Colonie, zum Schaden unseren Handels mit allen Theilen von Westamerika, China ꝛc. auf immer für uns verloren gehen!"

Großbritannien und Irland.

London, 10. April.

Sir Robert Peel verlas am 4. April im Unterhause folgenden Auszug aus dem am 24. December v. J. dem Sir Henry Pottinger zugesandten Instructionen, woraus hervorgeht, daß dieser beauftragt ist, der chinesischen Regierung die Zulassung des Opiums gegen einen Einfuhrzoll anzurathen, daß aber zugleich jeder Betheiligung englischen Unterthanen an dem Schleichhandel mit Opium entgegengewirkt werden soll. „Welchen Erfolg auch," heiß es in den Instructionen, „Ihre Versuche, die chinesische Regierung zur Erlaubniß des Opiumvertaufs zu bewegen, haben mögen, so werden Sie doch stets dafür zu sorgen haben, daß die Diener Ihrer Majestät in China sich von aller Verbindung mit diesem nicht zu rechtfertigenden Handel fern halten. Der britische Kaufmann, der Schleichhandel treibt, darf weder Schutz noch Vorschub erlangen bei dem Bereit seines gesetzwidrigen Handels, und es muß ihm kundgegeben werden, daß er die Folgen seines Benehmens allein zu tragen hat. Die Regierung Ihrer Majestät besitzt nicht die Macht, der Beiseitigung dieses Handels von Seiten des brittischen Schleichhändlers ein Ende zu machen, aber sie vermag es, ihn in einigem Grade zu behindern, wenn sie dafür Sorge trägt, daß Hongkong und seine Gewässer nicht als Ausgangspuncte für seine gesetzwidrigen Handlungen benutzt werden, d. h. Sie (als Bevollmächtigter der Königinn) sind im Stande, zu verhüten, daß Hongkong nicht zum Entrepot für das nach China bestimmte Opium gemacht werde."

Ueber Lord Broughams Motion und Rede äußert sich der Standard, wie folgt: „Der von Lord Brougham gestellte Antrag, an sich ganz angemessen, war doch ungewöhnlich, ja wir glauben ohne Precedenz; wir einnern uns wenigstens keines Dankvotums für geleistete Dienste (diplomatische oder militärische), das auf eine andere Weise, als durch die Diener der Krone begehrt worden wäre. Lord Broughams Rede hat die Aufmerksamkeit des Hauses drei Stunden lang unvermindert gespannt gehalten, was um so höher anzuschlagen ist, als die Ueberzeugung aller Verhältnisse in Bezug auf den darin behandelten Stoff längst im Klaren ist. Es war durchaus keine neue anziehende Erörterung des erschöpften Gegenstandes zu erwarten. Lord Brougham aber wußte dennoch ein Interesse hinein zu legen, das von den Lesern der Rede so lebhaft empfunden wird, als es der Fall war bei den Hörern. Hier haben wir einen der seltenen Siege des Genius — materiam superat opus, das Werk steht über dem Stoff. Wenn Lord Broughams Dienste, wie wir glauben, seiner Partei nützen; — wenn sie, genau besehen, vielleicht jeder Partei willkommen sind; so bleiben sie nichtsdestoweniger von großem Werth für das Land. Neben den anerkannten, so zu sagen officiellen Verdrnungen zwischen den civilisirten Nationen, gibt es in unserer Zeit allgemeiner Verbindung auch ein Verhältniß zwischen den Gelehrten der Volkerschaften, das nicht weniger thätig einwirkt auf die Geschicke der Welt, als die Depeschen und Protocolle der Diplomaten. Lord

Digitized by Google

Brougham ist das wachsame, getreue, mächtige Organ dieses internationalen Verhältnisses; — wir möchten sagen, er sei der Minister des Volkes von England. Wo nur immer ein Schlag geführt wird auf die Ehre oder auf die Interessen unseres Landes, da steht Lord Brougham auf der Wache, ihn aufzusangen und zurückzugeben; und mit welch' kraftvollem Arm er ihn zurückgibt, das haben Toequeville und Taß empfunden."

Der Observer enthält einen Bericht über die in Bedlam eingesperrten drei Monomanen Oxford, M'Naughten und Stevenson. Ersterer ist seiner Einsperrung schon herzlich überdrüssig und äußert oft, das er lieber gehängt oder deportirt, als lebenslänglich eingesperrt sein wolle. Uebrehaupt empfiehlt er das Hängen als das beste Vorbeugungsmittel, welches man gegen die neumodische Mordmonomanie anwenden könne. M'Naughten sacht seinen Aufsehern die Ueberzeugung beizubringen, daß er vollkommen richtig im Kopfe sei, Stevenson's Verrücktheit aber ist seit seiner Ankunft in Bedlam vollständig erwiesen.

In der Kohlengrube Stormont zu Wreckington, nahe bei Dunkeld in Schottland, sind 27 Arbeiter auf einmal verunglückt.

Das Haus Rothschild hat heute, wie der Globe meldet, für 200,000 Pf. St. spanische Papiere ankaufen lassen; man sagt, es sei die Operation veranlaßt durch einen vom Finanzminister Calatrava eingelaufenen Auftrag, betreffend das Zurückhalten eines Theils der Almadengelder zur Bezahlung der Dividende von den 3 pCt. Fonds. Obschon von andern Seiten her ansehnliche Partien spanischer Effecten an den Markt kamen, so wirkte doch der Ankauf von Seite des Hauses Rothschild so entschieden, daß die Notirung um 1/4 pCt. besser ging.

Confols am 10. April 97.

Belgien.

Brüssel, 12. April.

Der Senat hat gestern mit 23 gegen 3 Stimmen den Gesetzentwurf über die Polizei auf der Eisenbahn, so wie jenen der Verlängerung des Gesetzes über die Contrefissionen der Zölle angenommen, und hierauf die Discussion des Credits von 19 Millionen für das Kriegsdepartement begonnen. Die Mitglieder, welche das Wort genommen, haben einstimmig gegen die Behauptungen protestirt, welche den Zweck haben, die Gesinnungen der Kammern in Bezug auf die Armée verdächtig zu machen.

Brüssel, 13. April.

Die Session der Kammern ist, nachdem der von der Repräsentantenkammer bereits angenommene provisorische Credit für das Kriegsdepartement auch im Senat durchgegangen war, gestern geschlossen worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J., den Landrichter in Passeyer, Johann Kiechl, zum Rathe des k. k. Collegialgerichten in Botzen allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 18. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109 9/10.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77 1/4.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 284 1/4.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56 1/4.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2 1/2 pCt. in CM. —.—.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.-fl. 98 1/4 Bz. U. 2 M.
Banfaction pr. Stück 1630 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 957 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ößterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris am 3. April zeigte Hr. Arago an, daß seden Tage anhaltende Dämpfe die Beobachtung eines dritten Punctes der Kometenbahn in Paris verhindert haben, die jedoch Hrn. Plantamour in Genf gelungen ist. Die Bahn ist merkwürdig durch die außerordentliche Kleinheit ihres kürzesten Sonnenabstandes (Perihelium), welche so gering ist, daß der Komet sich in den Lichtkreis der Sonne getaucht haben muß, falls die Berechnung ganz genau gewesen wäre. Hr. Arago ließ dieselbe demnach sogleich aus den beiden Pariser und der dritten Genfer Beobachtung herstellen, eine Arbeit, welche durch die HH. Laugier und Victor Mauvais in noch nicht 5 Stunden ausgeführt, diesen Abstand weit größer und nur um Weniges kleiner zeigte, als den der drahmen Kometen von 1680. Nach ihm erforderten die teutschen Berechnungen noch vollständige Berichtigung. Der Komet ist am 27. Februar in der Sonnennähe durchgegangen, seine Geschwindigkeit war 104 Meilen in der Secunde, 15 Mal größer als die der Erde; seine größte Erdnähe betrug 32 Millionen Meilen; in der Nähe des Perihelums hat er sich mit so reißender Schnelligkeit bewegt, daß er in 24 Stunden 292 Grad durchlaufen hat, und am Tage des Durchgangs sogar 180° in 2 Stunden. Merkwürdig ist es noch, daß er am 23. Ap zwischen Erde und Sonne gestellt hat, welcher Konstellirung jedoch nur auf der westlichen Halbkugel hat gesehen werden können, da er um 12 Uhr 15 Minuten Nachts eintrat. Wäre der Kometenschweif zweimal so lang gewesen, so würde er in demselben Augenblicke die Erde gestreift haben.

Die große an seltenen Werken reiche Bibliothek des verstorbenen Orientalisten Sylvester de Sacy soll nun öffentlich versteigert werden. Es ist ein großer Nachtheil für die Sprachkunden, daß sie nicht beisammen bleibt, sondern in alle Welt zerstreut wird. Dr Sacy selbst hatte die Hoffnung aufgegeben, die seltene Sammlung erhalten zu wissen; er hat in seinem Testament die Versteigerung angeordnet. Sie wird am 18. April anfangen; der erste Theil des Catalogs ist erschienen; er enthält die Beschreibung von 364 arabischen, persischen, türkischen, hyrischen Handschriften, deren jede der gelehrten Welt ein besonderes Interesse bietet. Unter den Büchern ist das erste mit arabischen Lettern gedruckte, erschienen zu Fanu im Jahr 1514; es enthält eine Collection von Gebeten. Unter den theologischen Werken, welche in der ersten Abtheilung des Verzeichnisses aufgeführt werden, befindet sich eine Reihe der seltensten Producte der rabbinistischen Literatur.

Kunstnachrichten.

Die von der kaiserlichen Akademie der vereinigten bildenden Künste im Gebäude des k. k. polytechnischen Institutes veranstaltete Kunstausstellung von in- und ausländischen Werken, wird vom 25. April b. J. an, eröffnet, und kann bis inclusive 11. Juni, an den Wochentagen von 9 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen aber bloß Nachmittags von 2 bis 6 Uhr besucht werden.

Die Druttoeinnahme der letzten drei Tage wird den Wohlthätigkeitsanstalten gewidmet.

Für die Einfahrt und den Zugang sind lediglich das Thor des deßigten k. k. Institutsgebäudes nächst dem Tiermarkte, das Haus und die eine Hauptstiege festgesetzt bestimmt.

Da die Garderobe sich bei diesem Eingange befindet, so folgt daraus, daß jene, welche dort Gegenstände zur Aufbewahrung abgegeben haben, auch wieder über die erwähnte Anfangsstiege rückkehren. Es obwaltet somit aber kein Anstand, daß nach Belieben auch der Zugang von dem ebenerdigen Saale, wo jedoch keine Garderobe vorhanden ist, gewählt werde.

Es wird ersucht, die aufgestellten Gegenstände nicht berühren, keine Hunde mitnehmen, Stocke, Regen- und Sonnenschirme aber, so wie vom Recen durchnäßte Ueberkleider, dem eigens hiezu aufgestellten Individuum in der Garderobe zur Aufbewahrung übergeben zu wollen. Feierkarten, welche für Ueberlassung von Werken zur Ausstellung gewöhnlich ausgefolgt werden, sind mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage vom 19. bis inclusive 24. April von 3 bis 5 Uhr Abends, vom 25. dieses aber angefangen Vormittags von 9 bis 12 Uhr gegen Vorweisung der Recepisse über die eingereichten Gegenstände im Ausstellungslocale gefälligst in Empfang zu nehmen.

Die andern Einzelnheiten so wie die Catalogs kosten 10 Neukr. der Conventions-Münze, und sind nur bei der am Eingange der Ausstellung befindlichen Casse zu haben.

Von der kaiserlichen Akademie der vereinigten bildenden Künste.

Im Comptoir des öfterr. Beobachters ist so eben erschienen: **Liebesgruß zum Geburtsfeste Sr. Majestät Kaiser Ferdinand I.** am 19. April 1843. In 8 auf Velin-Papier gedruckt 10 kr C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 110

Oesterreichischer Beobachter

Donnerstag, den 20. April 1843. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 18. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.443	28	2	5	+ 10.2	+ 13.8	+ 8.5	NW.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.463	28	2	8	+ 15.4	—	—	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27.518	28	3	4	+ 10.6	—	—	NW.	ſtil.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 11. April.

Die gestrige Oberhaussitzung war ohne alles Interesse. Lord Brougham vertagte die Eindringung seiner Anti-Sclavereibill wegen Abwesenheit des Lordkanzlers auf die nächste Sitzung. Lord Beaumont kündigte an, daß er alsbald nach Ostern die serbischen Angelegenheiten zur Sprache bringen werde. — Im Unterhause wurde die Bill wegen der Wählerregistrirung nach Verwerfung einiger Clauseln zum dritten Male verlesen und angenommen. — Die zweite Verlesung der Bill wegen der geistlichen Gerichtshöfe war hierauf an der Tagesordnung. Sir R. Inglis widersetzte sich derselben, während der Minister Graham die Bill vertheidigte. Hr. Jervis und Oberst Sibthorp sprachen sehr lebhaft gegen die Bill, worauf die Debatte vertagt wurde. — Lord J. Russell verlas die auf die Erziehungsclauseln der Fabrikenbill bezüglichen Beschlüsse mit dem Bemerken, daß er nach Ostern die Annahme derselben beantragen werde. — Sir J. Graham versprach, die Beschlüsse reiflich zu erwägen, kündigte aber zugleich an, daß er, obgleich mit vielen Puncten derselben einverstanden, zugleich auch manche Abänderungen vorschlagen werde. Jedenfalls hoffe er auf eine leidenschaftslose Erörterung dieser für die Volkserziehung so wichtigen Frage.

In der heutigen Sitzung des Oberhauses legte Lord Brougham seine Bill zur wirksameren Abschaffung des Sclavenhandels an der afrikanischen Küste auf die Tafel und beantragte deren erste Lesung, die sogleich Statt fand. — Das Haus vertagte sich sodann wegen der Osterferien bis zum 25. April. — Im Unterhause wurde die Vertagung auf Sir R. Peels Antrag bis zum 24. April beliebt.

Ueber die geringe Wahrscheinlichkeit eines Bruches zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten von Nordamerika, trotz der obwaltenden Differenzen über Besichtigungs- und Durchsuchungsrecht heißt es in einem Schreiben aus London vom 4. April: „Die Ankunft des Dampfschiffes „Great-Western" mit einer Masse von Documenten über das Besuch- und Durchsuchungsrecht, welche dem Congreß der vereinigten Staaten vorgelegt worden, hat hier alle Parteien in Bewegung gesetzt. Aber es ist offenbar, daß, so wie unsere Regierung in der Sache keinen Grund zur Besorgniß sieht, daß es darüber zum Bruch mit den vereinigten Staaten kommen könnte, auch die Whigs an keine solche Gefahr glauben. Aber es gibt diesen eine Gelegenheit zum Parteischarmützel, besonders um dem Dankvotum gegen Lord Ashburton, welches Brougham im Ober- und Hume im Unterhause vorzuschlagen beabsichtigen, etwas listig Scheinendes entgegensetzen zu können. Die Regierung wird indessen dem Parlament die reichlichsten Materialien vorlegen, aus welchen unwidersprechlich hervorgehen wird: 1) daß diese sich in dieser Beziehung keines billigen Anspruchs begeben hat, und 2) die amerikanische Regierung, wenn sie es auch formell zu thun scheint, in der That keinen unserer Ansprüche bestreitet. Alle eingegangenen Handelsbriefe von Amerika stimmen wenigstens darin überein, daß man dort alle Streitigkeiten mit uns, für den Augenblick wenigstens, so gut als beigelegt betrachtet; besonders, da der Congreß sich mit einem Beschluß getrennt hat, daß es nicht rathsam sei, über das streitige Gebiet irgend eine Maaßregel zu ergreifen. — Die Amerikaner scheinen nachgerade zur klugen Ueberzeugung gekommen zu seyn, daß ihnen fürs Erste obliegt, ihren zerrütteten Handel und Gewerbe, ihre zerfallenden Finanzen und vor Allem ihren verlornen Credit wieder herzustellen, wobei ein Krieg mit England, oder auch nur die ernstliche Besorgniß eines solchen, nicht sonderlich förderlich seyn würde. Auch spricht man immer mehr von der Wahrscheinlichkeit, daß die Föderation die Schulden der einzelnen Staaten auf sich nehmen werde. Geschieht dieß aber, so müssen diese sich einer Beaufsichtigung unterwerfen, welche ihre Ansprüche auf individuelle Souverainetät bedeutend schmälern, die Centralregierung aber in eben dem Grade stärken und damit auch in Bezug aufs Ausland practischer machen. Was mich zu dieser Ansicht verleitet, ist der Umstand, daß besonders die größeren und reicheren Staaten sich nicht werden dazu verstehen wollen, die Gewährleistung der Schulden der kleineren und ärmeren Staaten zu übernehmen, wenn es jedem Staate freisteht, wie bisher Gelder aufzunehmen, so lange man ihnen borgen will, eine Beaufsichtigung aber nur der Centralverwaltung anvertraut werden kann. In der gestrigen Times findet sich die lesenswerthe Antwort des bisherigen amerikanischen Ministers an unserem Hofe, Hrn. Everett (welcher eben zum Gesandten nach China ernannt worden ist) an die brittischen Gläubiger derjenigen Staaten, welche ihre Schulden entweder nicht bezahlen wollen oder können. — Unserer hiesigen Handelswelt, besonders den Fabrikanten, ist es natürlich darum zu thun, nicht nur, daß wir in freundlichen Verhältnissen mit den vereinigten Staaten bleiben, sondern daß auch diese wieder in eine Lage kommen mögen, daß sich zuverlässige und vortheilhafte Geschäfte mit ihren zahlreichen Völkerschaften machen lassen. Die beiderseitigen Verhältnisse liefern einen schlagenden Beweis, daß Völker, die mit einander Verkehr haben, wünschen müssen, einander gegenseitig im Wohlstande zu sehen. Zur Ehre des Characters der amerikanischen Handelswelt muß freilich anerkannt werden, daß, trotz des Bruches so vieler Banken in den Staaten, an den dortigen Kaufleuten verhältnißmäßig wenig verloren worden ist. Aber durch den Verfall des dortigen Credits und in Folge dessen, der Handelsthätigkeit, litt unser Handel und unser Fabrikwesen unendlich. Mit dem Verfall von diesem aber sind die Preise der Baumwolle, des Haupt-Ausfuhrartikels der vereinigten Staaten, so gesunken, daß auch die dortigen Pflanzer in tiefe Noth gerathen sind. Inzwischen ist es bei den niedrigen Preisen aller Fabrikate wieder gerade der niedrige Preis der Baumwolle, welcher vorzüglich zu der sich erneuernden Thätigkeit in unsern Fabrikgegenden Anlaß zu geben scheint. Doch müssen dabei diese Preise nothwendig bald wieder steigen, und somit dürfte auch für Amerika ein Umschwung entstehen, der neuerdings vortheilhaft auf unsern Gewerbfleiß zurückwirken würde. Es werden sich demnach alle Parteien im Parlament bemühen, bei den bevorstehenden Debatten so zu reden, daß die noch immer gereizten Gemüther jenseits des Oceans beruhigt werden. Eine entgegengesetzte Sprache würde gewiß beim großen Publicum keine Billigung finden; wenn auch gar Manche unter vier Augen die Meinung nicht verhehlen, daß sie eine kleine Züchtigung der Ameelkaner nicht ungern sehen würden."

Die hiesigen Chartisten hielten gestern eine sehr zahlreiche Versammlung, worin dem Unter-

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die dritte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. ausgegeben.

Digitized by Google

haumsitzleiter, H^r. Duncombe, eine Dankadresse für seinem im Unterhause gestellten, jedoch verworfenen Antrag, daß eine besondere Commission zur Untersuchung des rechtswidrigen Verfahrens des Oberrichters Lord Abinger bei den Chartistenprozessen ernannt werden soll. Namens der Versammlung durch den Vorsitzenden, Feargus O'Connor, überreicht ward, der sich mit vielen einflußreichen Chartisten auf der Tribune befand. H^r. Duncombe sprach sich noch einmal über Lord Abinger's richterliches Verhalten strenge aus und erklärte nebenbei, daß er ein Feind der Korngesetze und ein Freund des freien Handels sei. Die Versammlung ging erst spät nach dreimaligem Hurrah für H^r. Duncombe und die Volkscharte auseinander.

Die Aufseher des Arbeitshauses von S^t. Pancras sandten gestern einen armen Creolen vor das Polizeigericht, und verlangten dessen strenge Bestrafung, weil er sich ungebührliche Drohungen erlaubt habe. Die Untersuchung stellte heraus, daß dem Unglücklichen, seit er sich mit seiner Familie im Arbeitshause befand, seine vier Kinder und dasselbe das letzte erst vorgestern geschrieben waren, während seine Frau im Spital des Hauses im Sterben liegt. Der tiefgebeugte Mann hatte die Aufseher um die Vergünstigung gebeten, seine Frau noch einmal sehen zu dürfen, war aber kurzweg abschlägig beschieden worden. In seiner Verzweiflung hatte er, während der Wärter ihm nach dem Arbeitssaale zurückrieb, Drohungen ausgestoßen und gerufen, daß er sein Weib um jeden Preis sehen müsse. Das Polizeigericht erklärte, daß der Angeklagte sehr zu entschuldigen, das Verfahren der Aufseher aber unmenschlich und empörend sei. Der anwesende Aufseherzahlte verwies ganz kalt den Beamten auf die Vorschrift, welche das Zusammenkommen männlicher und weiblicher Insassen in den Arbeitshäusern verbiete, und der unglückliche Creole wurde, obwohl undeutsch, nach S^t. Pancras zurückgeführt, während er laut jammerte, daß er seiner Kinder beraubt, auch seine Frau nicht mehr lebend sehen dürfte.

In Dublin brach die Polizei neulich Nachts um 2 Uhr in sechs der bedeutendsten heimlichen Spielhäuser ein, nahm den Spielapparat und das vorgefundene Geld weg, und führte sämmtliche Spieler, mehr als 50 an der Zahl, nebst den Hausmiethern, nach dem Stationsgebäude. Am andern Morgen wurden bereits einige der Betheiligten zu Geldstrafen verurtheilt.

Consols am 11. April 97¼.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 3. April zufolge, war die Deputirtenkammer seit einiger Zeit mit der Frage kirchlicher Reformen beschäftigt, um die Zahl der Verwaltungsbezirke und der Diöcesen im Königreiche zu vermindern, wodurch man bedeutende Ersparnisse zu erlangen hoffte. — Der Pairskammer hatte den Gesetzentwurf angenommen, welcher der neuen Douro-Weingesellschaft 150 Contos bewilligt, jedoch den Vorschlag verworfen, daß dieser Gesellschaft ein Monopol für den Verkauf von Branntweinen und Liqueuren übertragen werden solle. — Es hieß, daß die Regierung neue Vorschläge wegen der Tarifabereinkunft nach London senden wolle; auch soll sie auf Lord Howards Andringen endlich eingewilligt haben, den Einfuhrzoll von englischen Käsen jenem auf holländische Käse gleichzustellen, welcher 1½ Pence per Pfund beträgt. Die britischen Kaufleute in Lissabon haben durch den dortigen Consul an Lord Aberdeen das Ersuchen gerichtet, die lange Ungewißheit zu beendigen und die Tariffrage auf diese oder jene Art zum entschiedenen Schlusse zu bringen. — In Oporto wollte man zu Gunsten der Tarifübereinkunft eine Deputation nach Lissabon abschicken.

Spanien.

Ueber den näheren Herzog der Pachtversteigerung der Quecksilberminen von Almaden, die denn doch in letzter Instanz, wie es gleich anfangs hieß, dem Hause Rothschild, als dem bisherigen Pächter, zugefallen sind, gibt ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Madrid vom 29. März folgenden Aufschluß: „Heute kann ich Ihnen anzeigen, daß H^r. Salamanca, dem in der gestrigen Versteigerung der Quecksilbercontract zu 81½ Piaster pro Centner zuerkannt wurde, diesen an das Haus Rothschild abgetreten hat, so daß das Geschäft in den Händen, die es bisher inne hatten, verbleibt. — Ich freue mich um so mehr, diesen Umstand zur Kenntniß zu bringen, als die Gaceta von heute eine Mittheilung des Finanzministeriums enthält, in welcher es ganz klar heißt, der Contract wäre gestern dem H^rn. Salamanca zugesprochen worden. — Die von der Regierung bekannt gemachten Bedingungen der Versteigerung setzten fest, daß der Contract demjenigen zuerkannt werden sollte, der mit dem Glockenschlage 4 Uhr das höchste Gebot gethan haben würde. Schon vor 3 Uhr beschlossen jedoch sämmtliche Theilnehmer, auf den Antrag des H^rn. Weisweiller, des Vorneters der Gebrüder von Rothschild, daß die Versteigerung so lange ihren Fortgang nehmen solle, als irgend Jemand bieten würde. Um 3 Uhr entfernte sich H^r. Weisweiller und bald darauf auch H^r. Salamanca. Als Beide gegen 4 Uhr zurückkamen und aufs neue an der Versteigerung theilnahmen, zogen sich die übrigen Spectanten zurück. Das letzte Gebot des H^rn. Weisweiller belief sich auf 1829 Realen und das des H^rn. Salamanca auf 1830, und da, nach dreimaliger Aufforderung, kein weiteres Gebot geschah, so wurde der Contract Letzterem zugesprochen. Hierauf fand eine Unterredung zwischen den Herren Weisweiller und Salamanca Statt, und Jener befragte den vorsitzenden Finanzminister, ob die Regierung einwilllige, daß das Geschäft zu dem Preise, den H^r. Salamanca geboten, und mit dessen Zustimmung an das Haus Rothschild überginge. Der Finanzminister erklärte, daß er durchaus nichts dagegen einzuwenden habe, und so ist denn das erwähnte Rothschild'sche Haus im Besitze des Geschäftes geblieben. Dieser Umstand wird hier, wenn er erst bekannter seyn wird, auf mannigfache Weise ausgelegt werden. — Jedenfalls kann die Regierung sich mit dem Ausgang zufrieden geben. Dem bisherigen Contracte zufolge, bezahlte das Haus Rothschild für den Centner 60 Piaster, für die nächsten vier Jahre wird es aber 81½ bezahlen, was also, wenn man den jährlichen Ertrag der Gruben auf 20,000 Centner berechnet, im Ganzen eine Mehreinnahme von 1,720,000 Piastern ausmacht. Darnach mag man berechnen, um wie viel die Preise des Quecksilbers in den verschiedenen Weltheilen Kriegen werden. Im Jahre 1830 überließ die Regierung das Quecksilber den Unternehmern zu 37½ Piastern. Der Finanzminister, Graf Toreno, schlug es 1834 dem Hause Rothschild zu 54 Piastern zu, die 1838 auf 60 gesteigert wurden. Früherhin wurde es für Rechnung dieser Unternehmer in den Magazinen von Sevilla und Cadix zu 75 und noch vor Kurzem zu 85 Piastern per Centner verkauft. In Teruel und in Cantorn, den beiden Plätzen, wo dieses für die Ausbeutung der Silberbergwerke so nothwendige Mineral am häufigsten bezahlt wird, stieg der Preis auf 140 bis 170 Piaster. Hätte sich die spanische Regierung verleiten lassen, den Ertrag der Gruben auf eigene Rechnung verkaufen zu lassen, so würde sie sich ganz gewiß, bei den beständigen Bedrängnissen, in denen sie sich befindet, bewogen gefunden haben, die aufgehäuften Vorräthe zur Spottpreise zu verschleudern, und der Betrieb der Gruben selbst würde in Stockung gerathen seyn, weil man die Arbeiter nicht hätte bezahlen können. Einundzwanzig verschiedene Häuser haben an der Versteigerung Theil genommen. Aus diesem Umstand, und daraus, daß das Rothschild'sche Haus den Contract um einen so hohen Preis an sich gebracht hat, darf man wohl schließen, daß der von Seiten der Cortes zu erwartende Einspruch kein ernstliches Bedenken erregt."

Das Memorial Bordelais gibt die (unverbürgte) Nachricht, H^r. Weisweiller, der Agent des Hauses Rothschild, sei bei Burgos von Räubern angefallen und ausgeplündert worden.

Frankreich.

Paris, 13. April.

Die Deputirtenkammer hat gestern Dr. Moines den H^rn. de Larochejaquelein schnell abgefertigt; sie wurde von der Majorität als von beleidigenden Voraussetzungen ausgehend bekämpft, und nur von einem einzigen Bureau für zulaßbar erklärt. Ebenso vermochte die Opposition bei der neuen Bestellung der Bureaux nur in einem Bureau ihre Candidaten durchzusetzen. — Nachdem diese Geschäfte erledigt waren, wurde in öffentlicher Sitzung der Gesetzentwurf über die Polizei des Fischflusses vorgenommen, der sich nun schon durch mehrere Sessionen schleppt. Ob derselbe diesmal glücklicher sein wird, ist noch nicht abzusehen; an Meinungsverschiedenheit fehlte es nicht. Namentlich meinten mehrere Mitglieder, man sollte statt die Frachten nach Verhältniß der Radzeigen zu bestimmen, lieber auf leichteres Fuhrwerk, auf Einführung von Wagen statt der Karren hinwirken.

Die Entschädigung, welche den Sclavenbesitzern auf den französischen Colonien für den Fall der Emancipation zugesichert werden soll, beläuft sich, nach dem Vorschlag einer zur Berichterstattung über die Frage niedergesetzten Commission, auf 150 Millionen Franken. Der 1. Jänner 1853 soll der Tag seyn, an welchem die Sclaverei auf den französischen Colonien ganz aufhören wird.

Am 13. April 5Percents 121 Fr. 35. 3Percents 83 Fr. 25.

Digitized by Google

Königreich Sardinien.

Nachrichten aus Turin vom 13. April zufolge, hatte sich das Befinden Ihrer Majestät der Königinn so sehr gebessert, daß keine ärztlichen Bulletins mehr ausgegeben werden.

Belgien.

Brüssel, 13. April.

Heute hat vor dem Assisenhofe von Brabant die Verhandlung des Processes Caumartin unter einem so großen Andrang von Neugierigen begonnen, daß die bewaffnete Macht aufgeboten werden mußte, um den Zeugen ihre Bänke frei zu machen und die vorbehaltenen Räume von den vielen Unberufenen, welche sich eingedrängt hatten, zu säubern. — Die Sitzung wurde mit Vorlesung des nachstehenden Anklageacts begonnen:

„Der Generalprocurator am Appellhofe zu Brüssel hat gegenwärtigen Anklageact abgefaßt, durch welchen er auseinandersetzt, daß aus den Acten des Prozesses folgende Thatsachen und Umstände sich ergeben:

„Im Laufe des Monats September 1842 hatte Caumartin, der sich zu Brüssel befand, für Dlle. Heinefetter eine Wohnung bei Hrn. de Merlx gemiethet; nachdem er einige Tage in Brüssel zugebracht hatte, kehrte er nach Paris zurück, von wo er eine Correspondenz mit Dlle. Heinefetter unterhielt. Am 19. November kam Caumartin wieder nach Brüssel und begab sich zum Concert in die Grande-Harmonie, wo Dlle. Heinefetter singen sollte; gegen 9 Uhr verfügte er sich auf den Hof, wo sich der Eingang für die Künstler befindet, sagte dem Schließer, er wolle Dlle. Heinefetter eine Ueberraschung bereiten, und setzte sich in einen Wagen, der für diese Dame bestimmt war; er befand sich am Ende des Concerts noch darin, stieg aber, als er Dlle. Heinefetter in Begleitung des Hrn. Sirey kommen sah, eilig heraus; diese beiden Personen, so wie die Damen Berh und Kerh nahmen in dem Wagen Platz, den Caumartin so eben verlassen hatte, und gaben dem Kutscher Befehl, sie nach der Rue des Hirondelles zu Dlle. Heinefetter zu fahren. Caumartin stieg augenblicklich in ein anderes Fuhrwerk, gab dem Kutscher denselben Befehl, und kam ein wenig vor Dlle. Heinefetter und zu gleicher Zeit mit Hrn. Milord-Delavilette, einem Freunde Sirey's, an seinem Bestimmungsorte an. Mad. Kerh, Gesellschafterinn der Dlle. Heinefetter, trat vor dieser in ihr Zimmer ein, und erblickte Caumartin, der zu ihr sagte: „Ich wollte Ihnen eine Ueberraschung bereiten." Sie konnte nur eben Dlle. Heinefetter davon benachrichtigen, daß der Arme des Hrn. Sirey eintrat. Dlle. Heinefetter hatte ein Abendessen bereiten lassen, zu dem sie einige Gäste eingeladen hatte; sie lud Hrn. Caumartin ein, Theil daran zu nehmen; er aber schlug es, trotz ihrer wiederholten dringenden Bitten, aus und blieb während des ganzen Essens auf einem Sopha sitzen, ohne an der Unterhaltung Theil zu nehmen. Sirey saß an der Seite von Dlle. Heinefetter; an der andern Seite saß Hr. Milord-Delavilette; Sirey hatte früher von Mad. Kerh sich ausgebeten, daß keiner dieser beiden Plätze Caumartin angeboten werde. Gegen Mitternacht zogen sich drei der Gäste zurück; kurz nachher zeigte Dlle. Heinefetter ebenfalls die Absicht, sich zur Ruhe zu begeben, und fragte Caumartin, wo er wohne; auf seine Antwort, daß er in diesem Hause wohne, und daß Dlle. Lebrun ihm ein Zimmer angeboten habe, zog sich Dlle. Heinefetter, in Begleitung der Damen Berh und Kerh zurück, indem sie ihm sagte, das sei unmöglich, da das Haus der Dlle. Lebrun kein Hotel-Garni sei. Während dieser Unterredung nahm Caumartin seinen Stock und steckte den Arm durch das Band, welches an diesem befestigt war. Kaum hatte Dlle. Heinefetter das Gemach verlassen, als Sirey, indem er seinem aufbrausenden Character nachgab, gegen den Rath des Hrn. Milord heftig zu Caumartin sagte: „Sie können nicht hier bleiben, ich muß eine Erklärung haben." Es entstand ein lebhafter Wortwechsel, und Sirey, der Caumartin einen Polisson genannt hatte, erhielt von diesem eine Ohrfeige, wogegen er ihm augenblicklich einen heftigen Stockschlag versetzte. Milord warf sich zwischen die Streitenden, indem er ihnen ihr ungeziemendes Betragen vorwarf. Dlle. Heinefetter, durch den Lärm angezogen, war an der Thüre ihres Schlafzimmers ohnmächtig geworden, und wurde wieder hineingebracht. Sirey folgte ihr. Als Dlle. Heinefetter wieder zu sich gekommen war, bat sie Sirey, sich nicht zu duelliren, indem sie fürchtete, er möchte getödtet werden; dieser antwortete, um sie zu beruhigen, Caumartin würde sich nicht mit ihm zu messen wagen. Sirey ging hierauf wieder in den Salon, wo Caumartin allein war; Milord folgte ihm unmittelbar, und behauptet, er habe sich beeilt, um nur Sirey und Caumartin nicht allein zu lassen, sei aber keineswegs durch den Lärm eines neuen Wortwechsels herangezogen worden. Wir müssen jedoch hinzufügen, daß nach der Aussage der Mad. Kerh, während Milord noch im Zimmer der Dlle. Heinefetter war, sich ein neuer Streit erhoben, und Sirey gesagt haben soll: „Wohlan denn, so wollen wir uns jetzt gleich schlagen." Wie dem auch sei, als Milord eintrat, stand Sirey an der Thüre des Schlafgemachs und Caumartin an der andern Seite des Salons am Fenster; kein Kampf konnte Statt gefunden haben; in diesem Augenblick wandte sich Sirey heftig zu Caumartin und sagte ihm: „Verlassen Sie endlich das „Zimmer, oder ich werde Sie zum Fenster hinaus„werfen." Mit diesen Worten stürzte Sirey auf Caumartin zu, der ebenfalls seinerseits seinem Gegner entgegen eilte; sie waren noch 1½ Fuß von einander entfernt, als Sirey sich gegen Hrn. Milord umwandte, der hinzueilte, um Thätlichkeiten zu verhindern, und ausrief: „Ich habe einen „Dolchstich erhalten; da...da ist der Dolch!..." Die Damen Kerh, Berh und Heinefetter kamen hinzu und sahen Caumartin seinen ausgesteckten Arm zurückziehen, nachdem er Sirey getroffen hatte, der in den Armen des Hrn. Milord verschied. Mad. Kerh wies Caumartin, als sie ihn mit dem Dolch in der Hand sah, vor, er sei ein Mörder! Caumartin antwortete: „Ich habe Sirey nicht getödtet; er stürzte sich...." Mehr hörte Mad. Kerh nicht von diesen Worten. Caumartin nahm hierauf etwas vom Kamine, wahrscheinlich den Stock, woraus er, während er allein war, den Dolch gezogen hatte, und ging hinaus, um, wie er sagte, einen Arzt zu rufen; er begegnete Dlle. Lebrun, zu der er sagte: „Sehen Sie, deßwegen hat man mich kommen lassen;" dieses wiederholte er mehrere Male und setzte hinzu, er sei sehr unglücklich. Caumartin begab sich zum Café Domino, ging auf sein Zimmer, schellte aber nach 10 Minuten seinem Bedienten und befahl ihm, ihn zu einem Arzt zu führen. Derselbe führte ihn zu Dr. Allard, womit er sich darauf zu Dlle. Heinefetter verfügte; bei ihrer Ankunft rief ihm Jemand zu: „Retten Sie sich, er ist todt!" Caumartin fuhr in einer Vigilante zum Café Domino; hier nahm er seinen Koffer, bezahlte seine Rechnung, stieg dann wieder in den Wagen, und sagte dem Kutscher, er solle ihn zum Justizminister fahren; allein auf dem Wege änderte er seinen Befehl und fuhr nach Mecheln, wo er Extrapost nahm und so über die holländische Gränze gelangte. — Vor dem Dr. Allard hatte sich der Dr. Servais eingefunden; allein alle Hülfe war vergeblich; diese beiden Aerzte, zu denen noch die Doctoren Varlx und Frigneaux kamen, fanden nur eine Leiche. Die Besichtigung des Körpers und die Autopsie haben gezeigt: 1. daß der Tod das Resultat der gleichzeitigen Verletzung des Herzens, der Lunge und des Magens war; 2. daß das Instrument eine fast flache oder leicht convexe, und eine convexe und mehr oder weniger durch eine der Länge nach durchgehende Leiste eckige Oberfläche haben mußte; 3. daß das Instrument von der linken zur Rechten und von vorn nach hinten geführt, wurde und daß es zwanzig bis zweiundzwanzig Centimeter tief eingedrungen ist. Dr. Feigneaux hat ausgesagt, es scheine ihm, die Wunde sei gemacht worden, als Caumartin und Sirey sich gefaßt hatten, und jener in dieser Lage genirt seyn mußte; allein diese Muthmaaßungen sind durch die Thatsachen, wie die Zeugen sie berichten, widerlegt. Die Polizei, von dem Verbrechen in Kenntniß gesetzt, begab sich augenblicklich an Ort und Stelle. Sie constatirte den Zustand, in dem das Zimmer sich befand und nahm bei mehreren Durchsuchungen, die sie nach einander anstellte, in Beschlag: einen blutbefleckten Knopf auf dem linken Schenkel Sirey's, in einiger Entfernung von der Leiche zwei Westenknöpfe, einen Hosenknopf, einen zerbrochenen Stock und ein Stück Hosenträger, das Hrn. Milord gehörte; am 20. November einen Westenknopf mit einer rothen Perle und einer Nadel; am 25. November das Ende des Stocks, der Sirey gehörte; endlich am 2. December sechs Messer mit schwarzem Heft, zwei Messer mit silbernem und eines mit weißem Heft. Am 1. December 1842 übergab Hr. Bourdin, der sich Advocat zu Paris nennt, dem Instructionsrichter: einen Stockdegen, ein Paar Beinkleider, eine Weste, der zwei Knöpfe fehlen und die auf dem Rücken zerrissen ist, ein Hemd, einen Tuchrock, dessen linker Aermelaufschlag zerrissen, einen Ring, der zerdrückt ist und dessen Stein fehlt. Beinkleider und Hemd sind mit Blut befleckt und haben an einer Stelle, die dem hintern Theile des Schenkels entspricht, einen ungefähr acht Millimeter großen Riß. Hr. Bourdin hat erklärt, Caumartin habe diese Gegenstände in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1842 getragen. — Wir beschränken uns darauf, die Ueberlieferung dieser Gegenstände zu erwähnen, ohne die Folgen zu discutiren, die man

Digitized by Google

wahrscheinlich aus dem Zustande derselben zu ziehen suchen wird. Wir sagen bloß, daß Caumartin, als er Brüssel verließ, nicht am Schnellsten verwundet war; daß er während der Auftritte sich keines der Messer bediente, die beim Abendessen gebraucht worden waren; daß diese bei der Ankunft der Polizei an ihrer Stelle lagen; daß ein einziger Zeuge, der Kutscher, der Caumartin nach Meudon fuhr, aussagt, er habe zu Villefort bemerkt, daß dieser eine Schramme oder einen Schnitt an der Stirne gehabt habe, wo Caumartin heftigen Schmerz zu empfinden vorgab; daß aber keine der Personen, die bei Dlle. Heinefetter versammelt waren, bemerkte, daß Caumartin verwundet war. Wir haben erwähnt, daß Caumartin nach dem Mode Sirey's sagte: „Warum hat man mich kommen lassen?" — um so seine unerwartete Ankunft in Brüssel zu erklären. Aber Dlle. Heinefetter versichert, weit entfernt, Caumartin nach Brüssel zurückgerufen zu haben, habe sie vielmehr gewünscht, er möge entfernt bleiben; sie habe die Heftigkeit seines Characters gefürchtet, von der er ihr verschiedene Male Beweise gegeben, und, in der Hoffnung, seine Rückkehr zu verhindern, habe sie seinen letzten Brief ohne Antwort gelassen. — Der Vorstellungsbefehl gegen Caumartin konnte noch nicht in Anwendung gebracht werden; er hat sich bis jetzt durch die Flucht den Gerichten des Landes entzogen, das er durch ein Verbrechen befleckt hat *).

„Diesem Allen gemäß ist Eduard Caumartin angeklagt, in der Nacht vom 19. auf den 20. November 1841 zu Brüssel dem Aimé Sirey vorsätzlich eine Wunde beigebracht zu haben, woran dieser gestorben ist, — worüber der Assisenhof von Brabant zu entscheiden haben wird.

„Brüssel, den 18. Jänner 1843.

„Der General-Procurator.

„Für denselben, der Generaladvocat'N a e t h a n."

Nachdem hierauf die Wittwe Sirey erklärt hatte, daß sie als Civilpartei auftrete, wurde zum Aufruf der Zeugen geschritten. 22 Belastungszeugen, 36 Entlastungszeugen waren citirt. Als dann ein vorläufiger Antrag des Vertheidigers auf Verlesung einer cautio judicatum solvi, welche er durch die Qualität der Civilpartieren als Ausländer begründete, in der Art erledigt war, daß auf eine Caution von 1000 Fr. erkannt wurde, schritt der Präsident zum Verhör des Angeklagten. Das Verhör betraf zuvörderst seine Beziehungen zu Dlle. Heinefetter. Caumartin sagte aus, daß er dieselbe seit 2 Jahren kenne, daß er sie auf einer Reise in Teutschland begleitet, und daß er zuletzt sie sie in Brüssel, als sie sich dort engagire, ein Logis gemiethet habe; einen Brief mit ihr stellte er in Abrede. Seine Erscheinung in Brüssel erklärte er dadurch, daß er sich habe verheirathen wollen, zwar aber sich auf anständige Manier von der Heinefetter losmachen, sich seine Briefe ausbitten, ihr die übrigen zurückgeben und einige Kostbarkeiten, welche es für sie bewahrt, zustellen. Wichtiger ist, was er über die Katastrophe selbst aussagt. Frage. Worum entfernten Sie sich nicht gleichfalls, als Sie sahen, daß sich die Andern entfernten. Antwort. Drei Personen entfernten sich wirklich gegen Mitternacht und ich war ebenfalls im Begriff zu gehen und zog schon meine Handschuhe an, als Sirey auf mich zutrat und mir sagte: „H. Caumartin, Sie haben mich überfallen." Frage. Nahmen Sie mich Ihren Stock und steckten den Knauf durch den Riemen? Antwort. Dessen erinnere ich mich nicht mehr. Frage. Welches sind die ersten lebhaften Worte, die zwischen Ihnen gewechselt wurden? Antwort. H. Villette hatte ihm seinen Hut hingereicht, aber er wies ihn mit den Worten zurück: „Nein, das muß ein Ende nehmen!" Dann trat er auf mich zu, stellte sich auf zwei Schritte von mir hin und sagte zu mir: „H. Caumartin, Sie sind hier überfallen, das müssen Sie einsehen. Gehen Sie!..." — Ich antwortete ihm: „Mein Herr, Sie sind im Vortheil gegen mich, denn ich weiß Ihren Namen nicht." — „Ich bin der Graf Sirey und ein Cavalier." — „Wenn Sie Cavalier sind, so werden Sie einsehen, daß hier nicht der Ort zu einer Erklärung ist." — H. Villette kam zu ihm und sagte ihm: „H. Caumartin hat Recht; fragen Sie ihn, wo er wohnt, und wir suchen ihn dann morgen auf." H. Sirey antwortete heftig: „Du weißt nicht, was Du sprichst!" dann trat er näher zu mir heran und sagte: „Sie sind ein Lump!" und dabei faßte er mich am Rockkragen, schüttelte mich heftig und machte mir eine beschimpfliche Geberde ins Gesicht. Mir ging die Geduld aus und ich gab ihm eine Ohrfeige; er wich 2 Schritte zurück und schlug mit dem Stock nach mir mit den Worten: „Aha! So also? Du sollst sehen!" Ich trat auf ihn zu, um ihn zu packen, er ging weiter zurück und fuhr fort zu schlagen. Der Stock brach und H. Villette warf sich nun zwischen uns. Da sagte zu H. Sirey, indem ich auf meine Stirn wies: „Kann ein Cavalier sich so betragen? Sehen Sie, wie Sie mich geschlagen haben! Ich hoffe, daß ich die Wahl der Waffen habe. Auf morgen, um 8 Uhr, auf den Degen!" — H. Sirey ging in das Zimmer, in welches die Heinefetter sich begeben hatte. Ich nahm Hut, Stock und Ueberrock und schickte mich an, fortzugehen. Ich war sehr erhitzt und sehr leidend und sah aus dem Fenster, ob der Wagen, der mich hergebracht und den ich nicht fortgeschickt hatte, noch da sei. Ich habe später erfahren, daß der Bediente ihn fortgeschickt hatte. In diesem Augenblick trat H. Sirey wieder ein, ging mit ein Kalender auf mich zu, nahm im Vorbeigehen ein Messer vom Tische und sagte: „Kommen Sie, wir wollen uns sogleich schlagen!" und mit diesen Worten brachte er mir einen Stich im Schenkel bei. Dann fuhr er fort: „Wenn Du nicht aus der Thür gehst, so werfe ich Dich (er gebrauchte hier einen maßvieren Ausdruck, den ich nicht wiederholen will) zum Fenster hinaus." Er trat auf mich zu; ich hielt einen Stock in der Hand, den ich vor 3 Jahren gekauft hatte, als ich nach Italien reiste; ich erhob ihn zu meiner Vertheidigung. H. Sirey stürzte sich auf diesen Stock und entriß mir ihn. Aber das Eisen war in meiner Hand geblieben und als er, mich entwaffnet glaubend, auf mich zustürzte, rannte er in den Degen hinein. An seiner Bewegung sah ich, daß er verwundet war. Sie können sich mein Entsetzen denken, als ich Blut auf seiner weißen Weste sah. Ich rief nach Hülfe und verlangte einen Arzt. Die Damen kamen herein und ich sagte ihnen, was die Anklage vorhin enthielt: „Ich habe ihn nicht getödtet, er stürzte sich auf mich!" Da man keine Anstalten traf, einen Arzt zu holen, so ging ich selbst. Als ich mit diesem zurückkehrte, begegnete mir der Hausbesitzer und sagte zu mir: „Er ist todt, retten Sie sich!" — Nein, antwortete ich, ich werde nicht davon gehen, ich würde sie einen Mörder gelten! Ich will mich als Gefangener stellen, ich will mich Justizministe sehen!" Caumartin erzählte dann weiter, wie er zu Wagen den Weg zum Justizministre eingeschlagen, wie aber der Kutscher plötzlich angehalten und ihn erinnert habe, daß es jetzt zu spät sei, daß man ihm dem Justizminister nicht mehr öffnen werde. Er habe darauf überlegt, daß Sirey Franzose sei gleich ihm, daß die Sache in Frankreich zur Untersuchung kommen werde, und er habe sich entschlossen, Belgien zu verlassen. — Als Übrige in der Aussage des Angeklagten ist von untergeordneter Bedeutung, wichtig aber ist das Zeugniß des H. Villette, welches in allen wesentlichen Punkten mit jener Aussage übereinstimmt; namentlich der Schluß machte großen Eindruck. „Ich erkläre," bemerkte der Zeuge in fast feierlichem Tone, „ich erkläre, daß ich keinen Stoß habe führen sehen, ich erkläre, daß ich nicht gesehen habe, wie die Verwundung geschehen ist; ich erkläre, daß ich H. Caumartin weder mit dem Leibe, noch mit dem Arm eine Bewegung habe machen sehen, um sich in ihn anfallbrücken feine Züge die lebhafteste Ueberraschung aus. — Ich glaube — der Zeuge wiederholte diesen Ausdruck mehrere Male — ich glaube er (Sirey) sei angelaufen." (Fai eru à l'enferrement). — Man schritt sodann zu Vernehmung der Dlle. Heinefetter.

Wien.

S. k. k. oprotol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J. dem wirklichen Rathe der k. k. allgemeinen Hofkammer, Franz Freiherrn Rell von Rellenburg, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen, und den selben allerhöchstseigenhändig mit diesem Orden zu decoriren geruht.

Am 19. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109 1/4 fl.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100 fl.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —
Dann, mit Verlust 2. 1. 1834 f. 500 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2 pCt. in CM. 65 1/4
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 963 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

*) Bekanntlich hat sich Caumartin vor Kurzem freiwillig gestellt.

Digitized by Google

№ 111

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 21. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.	Thermometer Reaumur.		Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.						
	8 Uhr Morgens.	27.602	28 4	+ 11.0	+16.3	+ 6.8	NNW.	schwach.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.598	28 4	+ 15.9	—	—	NO.	—	
	10 Uhr Abends.	27.571	28 4	+ 10.2	—	—	N.	still.	

Großbritannien und Irland.

London, 12. April.

In der gestrigen Oberhaussitzung ertheilte Lord Ashburton mit sichtbar großer Nahrung den Lords seinen Dank für das ihm wegen Abschluß des Vertrages mit Nordamerika auf Lord Broughams Antrag bewilligte Anerkennungsvotum. Er gestand zugleich, daß es sich für ihn bei den Unterhandlungen wenigee um eine etwas größere oder geringere Strecke des Gränzgebietes, als um die ehrenhafte Erledigung der langschwebenden Streitfragen zwischen beiden Nationen und um Herstellung eines guten Einvernehmens gehandelt habe; dieser Zweck aber sei, wie er aus dem Beifalle folgern dürfe, den die Königinn und die Minister, so wie jetzt das Haus, seinen Bemühungen gezollt hätten, befriedigend erreicht worden. — Lord Brougham übergab hierauf die von ihm angekündigte Bill zur wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels an der afrikanischen Küste, indem er die Unzweckmäßigkeit des Hauses besonders auf drei Punncte derselben hinlenkte. Der erste lautet dahin, daß der Kauf und Verkauf von Sclaven in den Pflanzungen verhindert werden soll; der zweite soll den Actiendankgesellschaften den Sclavenhandel verwehren, und der dritte Punct beabsichtigt, den Schleichhandel mit Sclaven an der afrikanischen Küste durch ein strengeres und leichter anwendbares Strafgesetz zu unterdrücken. Der Lord beantragte, daß die erste Verlesung der Bill gleich jetzt und die zweite nach Ostern Statt finden solle. Die Bill wurde alsdann zum ersten Mal verlesen und das Haus vertagte sich bis zum 25. April.

Im Unterhause zeigte Hr. Sotheleld an, daß er nach den Osterferien, zum Zwecke einer Erleichterung der jetzigen Volksnoth, die Auflegung einer weiteren Einkommensteuer auf das Eigenthum (Sir R. Peel: hört! hört!) als Ersatz für die bestehende Malz-, Thee- und Zuckerbesteuerung vorschlagen werde. Hr. Villiers kündigte für den 4. Mai eine Motion auf gänzliche Abschaffung der Kornsetze an, und Dr. Bowring begehrte die Vorlegung der von der Regierung mit der Pforte über die Anstellung des Bischofs von Jerusalem gepflogenen Correspondenz. Sir R. Peel verweigerte die Vorlegung der Papiere, weil Hr. Bowring keinen Grund anführe, der ihn zur Einwilligung bestimmen könnte, und tadelte nebenbei den leichtfertigen Ton, worin der Antrag gestellt worden sei. Hr. Hume läugnete, daß Dr. Bowring die Sache mit unbedürftlicher Leichtfertigkeit habe behandeln wollen, und dieser selbst lehnte ebenfalls den Vorwurf ab. Er habe die Vorlegung der Correspondenz dieß gewünscht, weil daraus hervorgehe, daß die Errichtung dieses Bisthums gestiftet sei, und weil ihre Betanntwerdung somit die Wiederholung eines solchen Versuchs vielleicht verhindert könnte. Uebrigens nehme er die Motion für jetzt zurück. — Hr. Cowper beantragte die Ernennung einer besonderen Commission, welche untersuchen solle, ob es nicht angemessen sei, gewisse durch Parlamentsacte näher zu bestimmende undebaute Ländereien in kleinen Abtheilungen an Arbeiter des Besitzes zu vermindern? Sein Antrag wurde mit Zustimmung Sir J. Grahams angenommen, nachdem Hr. Hume eingewendet hatte, daß dieß vermeinte Abhilfemittel der Noth wenig fruchten werde. Er habe zwar nichts dagegen, wenn die Mitglieder sich mit Untersuchungen amusiren wollten; wenn aber wirklich und durchgreifende Erleichterung des Volks beabsichtigt werde, so solle man lieber die fixen Mittel wählen, die Kornsetze abschaffen, den Armen die Steuern abnehmen und sie den Reichen auflegen. Das Haus vertagte sich hierauf bis zum 24. April.

In Bezug auf die von vielen Blättern als zuverlässig angekündigte Sommerreise der Königinn nach Irland erklärt ein Dubliner Blatt halbämtlich, daß keine Behörde dort von einer solchen Reise etwas wisse und noch viel weniger irgendwo Vorbereitungen für den hohen Besuch getroffen worden, wie man ausgesprengt habe. Der Vicekönig von Irland wird mit seiner Gemahlinn Anfangs Mai auf längere Zeit nach England gehen.

Der londoner Anti-Korngesetzverein hielt gestern seine vierte jährliche Generalversammlung, welche mit Verlesung des Jahresberichtes eröffnet ward. Es geht daraus hervor, daß die Zahl der vorigen Jahren im ganzen Lande gehaltenen Vorlesungen 634, der vertheilten Tractate 309,000 betrug, und daß dem Parlamente 3897 Petitionen gegen die Kornsetze mit 1,706,432 Unterschriften überreichen worden waren. In London allein zählt der Verein mehr als 18,000 einzeichnende Mitglieder. Der Anlauf zur Beischaffung eines Bigueofonds von 50.000 Pf. St. hat den besten Erfolg gehabt und die Summe ist fast ganz beisammen. Der Jahresbericht wurde genehmigt und der Druck desselben angeordnet. Hr. Taylor schlug sodann den ersten Beschluß vor, welcher dahin lautet, daß der Verein, welcher Pairs, Unterhausmitglieder, Männer der obrem, mittleren und arbeitenden Classen, viele Gutsbesitzer, Pächter, Aerzte und Fabrikanten zu Mitgliedern habe, alle Monopole, ausschließliche Privilegien und Schutzzölle verwerfe und zurückweise, und daß sie die unverzügliche und gänzliche Abschaffung aller Handelsbeschränkungen, alles Schutzes für Fabriken, Handel, Ackerbau oder Schiffahrt und die völlige Beseitigung aller Hemmnisse des freielen Verkehres mit allen Nationen der Erde wünsche und fordere. (Lauter Beifall.) Hr. Coates unterstützte den Beschluß und Hr. Cobden, den lang anhaltenden Jubelgeschrei bei seinem Auftreten empfing, hielt eine Rede, worin er unter Anderm sagte: „Der einzige und beste Weg, die Aufhebung der Kornsetze durchzusetzen, besteht darin, daß wir unsere Gegner und darunter auch die Ackerbauerthätigten überzeugen, wie sehr es in ihrem eigenen, wie in den Landes Interesse liegt, daß wir freien Handel haben. Bloß befriedigt hat man die Räuberei der Kornsetze so lange geduldet, weil sie als angebliche Schutzgesetze eingeführt worden. Ich verthedige den jetzigen Operationsplan der Liga, weil die Mittel, welche er anwendet, nicht bloß unser Volk, sondern alle Völker ergreifen und aufklären, und ich verrraue, daß England noch der Welt das Beispiel freien Handels geben wird. Wie müssen jedoch, um durchzudringen, Zeit und Mühe nicht sparen, und zur Vermehrung unserer Geldmittel weitere Anstrengungen anbieten. Sollte die angekündigte Motion des Hrn. Villiers im Unterhause durchfallen, so werden wir abermals mit der Vertheidigung durch das Land ziehen, nicht um 50.000 Pf. St., wie voriges Jahr, sondern um 100,000 Pf. St. aufzubringen. Schon haben sich 10 oder 12 Personen erboten, jeder 1000 Pf. zu unterzeichnen, und andere wollen eine Zeitlang den ganzen Ertrag ihrer Fabriken dem Liguefond zuwenden. Wir haben unter uns den festen Beschluß gefaßt, nicht eher in unseren Bemühungen nachzulassen, bis jedes Monopol abgeschafft ist." (Begeisterter Beifall.) Der Beschluß wurde hierauf, gleich einem zweiten des Hrn. Heywarth, einmüthig angenommen, und die Versammlung trennte sich, nachdem der Vorsitzende, Hr. Warburton, noch zu bemerken verstand hatte, daß von dem Plane eines umfassenden Colonisationssystems, welches viele londoner Bankiers, Kaufleute ꝛc. der Regierung

Digitized by Google

vorgeschlagen hätten, durchaus keine unmittelbare Erleichterung der drückenden Volksnoth zu erwarten sei.

Die Chartisten haben unter ihren Leitern einige talentvolle Menschen; ein solcher ist nicht bloß Feargus O'Connor, der sich jetzt wirklich um den Parlamentssitz von Nottingham bewirbt, sondern auch Cooper. Letzterer stand am 31. März mit mehreren andern Angeschuldigten wegen der vorhabrigen Unruhen in Staffordshire, zunächst im Töpfereibezirk (Potteries), vor den Assisen in Stafford; die meisten wurden schuldig befunden, das Strafmaß ist aber noch nicht ausgesprochen. Cooper hatte selbst seine und seiner Genossen Vertheidigung gesührt in einem weitersten 10 Stunden währenden Plaidoyer. Bemerkenswerth ist das tiefe Zerwürfniß zwischen den Chartisten und den Anti-Kornzollsvereinlern, mit andern Worten zwischen den Liberalen der untern und der mittlern Gesellschaftsclassen, das auch hier wieder hervortrat; denn Cooper argumentirte unter Anderm: wenn er und seine Genossen, unschuldige Charatiten, die nur Frieden und Ordnung wollten, verurtheilt würden, wie solle dann Cobden, der Herausgeber des Anti-Cornlaw-Circular, strafios ausgehen? Sergeant Talfourd, welcher im Auftrag der Krone als öffentlicher Ankläger handelte, räumte ein, daß, wenn die Häupter der Leaguc wirklich solche Aeußerungen gethan, wie ihnen das Quarterly Review in den Mund gelegt, sie allerdings für eine Anklage reif seyn würden. Den Unschuldsbeweis des Angeklagten selbst fand der Kronanwalt ungenügend, und fragte, ob es auf Achtung für Ordnung und Gesetz deute, wenn ein Chartistenlectrurer (wie Cooper gethan) in einem so aufgeregten Bezirk, wie die Töpfereien im vorigen Sommer waren, über den Bibeltext predige: „Der Herr ist ins Gericht gegangen ꝛc.“ Ueberhaupt, bemerkte der Rechtsgelehrte, gebe es kein schrecklicheres Aufreizungsmittel, als eine verkehrte Anwendung herausgerissener Stellen des alten Testaments.

Confols am 12. April 97⅛.

Brasilien.

Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 21. Februar, die mit dem Packetboot „Linnet“ in England eingelaufen waren, insofge, war der Prinz von Joinville dort noch nicht angelangt. H. Ellis wollte nicht auf dem „Malabar,“ sondern auf dem Dampfschiffe, das ihn nach Rio gebracht hatte, seine Heimreise antreten, sobald dasselbe aus dem Platastrome zurückgekehrt seyn wird, wohin es mit dem britischen Commodore Purvis abgegangen war, welcher die bereits über den Uruguay gedrittene Armee des Rosas zum Vorrücken auf Montevideo abzuhalten versuchen sollte. Die brasilianische Regierung selbst hatte H. Ellis ersucht, noch einige Tage zu bleiben. Der Kaiser wollte Anfangs März seine Kriegsschiffe zur Abholung seiner Braut nach Neapel senden.

La-Plata-Staaten.

Nach Briefen und Zeitungen aus Buenos-Ayres bis zum 28. Jänner erscheint es fast unzweifelhaft, daß die einige Zeit zwor in den Blättern von Montevideo und Buenos-Ayres mitgetheilten angeblichen Schreiben des englischen und französischen Gesandten, worin sie eine Einstellung der Feindseligkeiten zwischen beiden Regierungen verlangten, rein unterschoben waren und daß weder die englische noch die französische Regierung irgend beabsichtigt hat, anders als durch guten Rath einzuschreiten, welchen jedoch die Argentiner seit Ordy's Siege wenig zu beachten scheinen. Mehrere Schreiben aus Buenos-Ayres melden, daß man dort an solchen Ende des Krieges und zwar bloß von den militärischen Operationen erwartete. Während Ordy siegreich auf Montevideo vorrückte, waren 1000 Mann unter Diaz von Buenos-Ayres nach Colonia am andern Ufer des Platastromes eingeschifft worden, hatten die Stadt ohne Widerstand genommen, und im Namen des Rosas dort eine Regierung eingesetzt. Aus Ordy's Lager hatte man Nachrichten bis zum 17. Jänner. Die nächsten Tage seien von Truppen der Monteviedesischen ganz entblößt, jedoch größtentheils in Wüsten verwandelt, da Rivera auf seinem Rückzuge Alles niederbrennen ließ. Zwischen Admiral Brown, dem Befehlshaber des argentinischen Geschwaders, welches auf der Höhe von Montevideo lag, und dem Commandanten der französischen Kriegsschiffe im Platastrome war es, weil die Argentiner mehrere Personen aus einem Boot mit französischer Flagge gewaltsam fortgeschleppt hatten, zu einigem Zwist gekommen, welcher jedoch durch Auslieferung der Gefangenen an den französischen Commandanten beendigt ward.

Ostindien.

Die Bombay Monthly Times schildert den am 17. Februar erfochtenen Sieg des Generals Napier über die Emire von Sind als eine der ausgezeichnetsten und blutigsten Waffenthaten, welche seit den Zeiten des berühmten Lord Clive in Ostindien vorgefallen sind. Mit 2700 Mann, worunter nur ein einziges europäisches Regiment, schlug der General ein Heer von 22,000 Beiutschen, an dessen Spitze sich die Emire von Sind befanden, nach dreistündigem verzweifelten Kampfe völlig in die Flucht und nöthigte die Emire, sich selbst und ihre Hauptstadt Hyderabad*) den Briten zu überliefern. Folgendes ist der nähere Bericht über dieses Treffen: Bekanntlich hatte General Napier den Auftrag erhalten, die Emire von Sind zur Annahme des von Lord Ellenborough vorgeschlagenen Vertrages zu bewegen, welcher die Ueberlassung gewisser fester Puncte in Sind und die Freigebung der Schifffahrt auf dem Indus bezweckte. Die Emire schienen anfangs geneigt auf diesen Vertrag einzugehen, später aber wurde es klar, daß es ihnen nur darum zu thun sei, Zeit zu gewinnen, um inzwischen ihre Streitkräfte sammeln zu können, und schon nach den bis zum 15. Jänner aus Sind eingehenden Nachrichten war wenig Aussicht zu einer friedlichen Ausgleichung vorhanden. General Napier, um den Emiren zu beweisen, daß sie den Britten nicht leicht entfliehen konnten, besand sich damals auf einem Zuge gegen das in der Wüste gelegene Fort von Omamghur, wovon sich ein mit den Emiren verbündeter Rajahstämmling mit 2000 der Seinigen zurückgezogen hatte. Das nur sehr unbedeutende Truppendetachement, welches den General begleitete, erreichte, nachdem es große Entbehrungen erduldet, das Fort am 12. Jänner und fand dasselbe verlassen und die auf einen Getreidevorrath gänzlich geräumt. Das Fort wurde in die Luft gesprengt. General Napier trat am 16. Jänner seinen Rückzug an und traf am 21. wieder bei seinen zwischen Rohrik und Hyderabad zurückgebliebenen Truppen ein. Mittlerweile hatte der bekanntlich von Neuem zum britischen Agenten bei den Emiren ernannte Major Outram, in Uebereinstimmung mit dem jetzt den unnützen Bluterguß hemmenden General Napier, versucht, die Emire auf gütliche Weise zum Nachgeben zu bewegen, und es war ihm auch gelungen, sie zur Freigebung des Fahrt auf dem Indus und zur Abtretung eines großen Landstrichs in Ober-Sind an den Radschah von Bahawulpur, einen britischen Vasallen, zu bewegen, aber seine Versuche schienen an dem weiteren Verlangen scheitern zu wollen, daß ein Theil der längs dem Indus belegenen großen Waldungen, in denen sich die Hauptjagdreviere der Emire befinden, geschont werde. Die Emire erklärten geradezu, gutwillig ihre Zustimmung zu dieser Maßnahme nicht geben zu wollen. Als indeß General Napier seine Truppen nahe an Hyderabad heranzog, schienen sie nachgiebig werden zu wollen, und sowohl die Emire von Nieder-Sind als die von Ober-Sind unterzeichneten den Tractat am 12. Februar, in der Hoffnung, dadurch Berücksichtigung für einige von ihnen gewünschte Modificationen zu erhalten, wobei sie auf die Willfährigkeit des Majors Outram rechneten, der sich bei ihnen während seiner früheren Amtsführung sehr beliebt zu machen gewußt hatte. Do dieselbe indeß jetzt nicht mit so ausgedehnten Vollmachten versehen ist, wie vormals, vielmehr Lord Ellenborough sich selbst die Entscheidung über jede bedeutendere Maßnahme unbedingt vorbehalten hat, so konnte Major Outram die verlangten Versprechungen nicht geben und erzeugte durch seine Weigerung bei den Emiren und ihren Anhängern so sehr die Besorgniß, die Engländer wollten ihnen eine Falle legen und sie gänzlich unterjochen, daß sie den Vertrag selten, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Ihre persönliche Zuneigung zu Major Outram, der bereits am 13., als er aus der Versammlung der Emire kam, vom Volke insultirt worden war, veranlaßte sie, ihn zu warnen und ihn aufzufordern, Hyderabad zu verlassen; als derselbe aber, um durch seine Gegenwart wo möglich die Friedensaussichten zu erhalten, sich nicht bewegen lassen wollte, abzureisen, wurde am 15. seine Wohnung von 8000 Mann mit 6 Geschützen angegriffen. Zu seiner Vertheidigung hatte er nur 100 Mann von 22sten britischen Infanterieregimente, welche sich nach verständigem Gebrauche wegen Mangels an Munition und nach dem Verluste von zwei Todten und zehn Verwundeten auf die im Flusse liegenden britischen Dampfschiffe zurückziehen mußten. Die Feinde verloren 90 Todte und vier Verwundete. Auf diese Nachricht beschloß Sir Charles Napier, mit seinem ganzen Truppencorps, ungefähr 2700 Mann mit 12 Geschützen, gegen Hyderabad vorzurücken, setzte sich am 16. in Marsch und stieß am folgenden Tage bei Miani am Flusse Fullalie, 9 englische Meilen von Hyderabad, auf die Emire,

*) Nicht zu verwechseln mit einem anderen Hyderabad, der Hauptstadt des Nizam.

Digitized by Google

welche 22,000 Mann und 15 Geschütze bei sich hatten und in einer auf beiden Flanken durch Waldung gedeckten Stellung sich befanden. Ihre Infanterie war in der Front in dem ausgetrockneten Bette des Jullit, durch dessen steiles Ufer vollkommen gedeckt, aufgestellt und empfing die britischen Truppen, als sie, das 22ste britische Infanterieregiment voran, zum Angriffe vorrückten, mit einem heftigen Musketenfeuer, welches bereits den anfangs nicht zu erwedern vermochten. Als sie aber nahe genug an den Rand des Flusses herangekommen waren, um auf die Belutschen wirksam feuern zu können, sprengten diese in ungeheuren Massen, nachdem sie die Flinten bei Seite geworfen, mit Schwert und Schild auf die Engländer ein, welche letztere, durch die Unerschrockenheit ihres Gegners, der überall mitten im dichtesten Gedränge war, zusammengehalten und zur Ausdauer in dem unglichen Kampfe ermuntert wurden. Drei Stunden lang schwankte der Sieg hin und her; die Infanterie der Emire behauptete ihre Stellung und ließ sich durch nichts zum Weichen bringen; endlich aber gelang es der aus zwei Regimente regulärer ofindischer und einem Haufen irregulärer Reiter bestehenden Cavalerie der Briten, die Flanken der Feinde zu umgehen, und alsbald wurden die Belutschen, von allen Seiten angegriffen, nach verzweifeltem Widerstande zum Weichen gebracht. Das ganze Flußbett des Jullalie war mit Todten und Verwundeten angefüllt; die Ersteren schätzt die Depesche des Generals Napier auf 1000, die Letzteren, unter denen sechs Hauptlinge essen Range, auf 4000, die zum großen Theile schwer verwundet sind. Außerdem fielen die gesammte Artillerie der Emire, 15 Geschütze, alle Munition und alle Fahnen den Siegern in die Hände. Die Engländer verloren nach dem amtlichen Berichte 256 Todte und Verwundete, mit Einschluß von 19 verwundeten und 6 todten Offizieren. Unter den getödteten Offizieren sind 2 Majore, 3 Hauptleute und 1 Lieutenant, unter den Verwundeten ist der Oberst des 22ten Infanterieregiments. Gleich nach dem Schlusse des Gefechtes sendete General Napier eine Botschaft an die entflohenen Emire, des Inhalts, daß er Hyderabad am folgenden Tage stürmen werde, wenn sie sich nicht unverweilt als Gefangene stellten. Demgemäß erschienen die sämmtlichen Emire. Mehr Rostom Chan, Nuffihe Chan und Wallih Mohammed von Khypur, Schadad Chan und Hussein Chan von Hyderabad, noch an demselben Abend im deutschen Lager, und unmittelbar nachher wurden den Engländern auch die Thore von Hyderabad geöffnet. Am 19. Februar zog General Napier an der Stadt vorbei und schlug in der Nähe der Wohnung des Residenten sein Lager auf, dort fand man auch die sechs Geschütze, welche am 15. gegen das Haus aufgefahren worden waren, und außerdem noch neun andere Kanonen, so daß im Ganzen 30 Geschütze erbeutet worden sind. Am 21. Februar, dem Datum der letzten Nachrichten aus Hyderabad, hatte General Napier noch keine fernere Bewegung vorgenommen. Ruh zu schwach, um von dem ganzen Lande Besitz zu nehmen, wie wohl man zu glauben scheint, daß dieß in der Absicht Lord Ellenborough's liege, und schon erheben sich Stimmen, welche vor einer Wiederholung der Gräuelscenen, welche in Afghanistan Statt gefunden haben, warnen.

Die Times sowohl als die Morning-Chronicle sprechen ihre große Entrüstung über die neue Unternehmung Lord Ellenborough's gegen Sind aus, und behaupten, daß dieselbe an unverantwortlicher und verwerflicher Gewaltthat und Eigenmächtigkeit dem Feldzug gegen Afghanistan, welcher das Unglück von Kabul hervorrief, nichts weit übertreffe. Umsonst hätten die Emire, die Häupter eines unabhängigen Volkes, eine Menge billiger und unbilliger Forderungen zugestanden, umsonst einen großen Theil ihres Landes herzugeben und die Judustschiffahrt freizuwilligt. Lord Ellenborough sei immer weiter gegangen, und habe, als sie endlich sich zur Verwerfung des Vogehrens entschlossen hätten, ihre Unabgeneigtheit am Indus abzutreten, auf welche die indische Regierung nicht das mindeste Recht besitze, im Uebermuthe seiner Macht sofort durch Waffengewalt an sich gerissen, was seinen Ammuthungen abgeschlagen wurde. Das Volk von Sind sei aber durch Gesangennehmung seiner Häuptlinge kriegerisch beunruhigen, wie die nächste Erfahrung wahrscheinlich lehren werde.

Sindjah Rao, der Fürst von Gwalior, ist in einem Alter von 27 Jahren ohne Nachkommen verstorben, und die deutsche Regierung, als Repräsentant des Königs Delhi, tritt in die Oberhoheit dieses kleinen Staates und seinen Einkünften nach den zweiten Rang unter den indischen Fürstenthümern einnehmenden Reiches ein. Lord Ellenborough hat der wolfsährigen Witwe des verstorbenen Fürsten gestattet, einen Sohn zu adoptiren, und ihre Wahl ist auf einen neunjährigen Knaben gefallen, der nun nominell die Herrschaft zu führen haben wird.

Es heißt, daß das Volk von Guserat sich gewegert hat, die Thore von Somnauth in Empfang zu nehmen, und dieselben werden daher voraussig in Delhi bleiben, in welcher Stadt Lord Ellenborough am 5. Februar mit einem prachtvollen Gefolge, unter dem sich 20 eingeborne Fürsten befanden, auf 70 Elephanten seinen Einzug gehalten hat.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Regierung des Cantons Unterwalden ob dem Wald hat an den Stand Aargau in Bezug auf die Angelegenheit der dortigen Klöster unterm 18. März, nachstehendes Schreiben erlassen: „Getreue, liebe Eidgenossen! Uns liegt zu antworten auf Euer Kreisschreiben vom 23. v. M.“), durch welches Ihr die rechtliche Begründtheit jener Maßnahmen zu widerlegen sucht, die in neuerer Zeit der hohe eidgenössische Vorort getroffen hat, um die von Eurem Stande angeordneten Liquidationsmaßnahmen dringlich auf das dorfseitige Klostervermögen zu behindern.“

„Gleichwie Ihr selbst, getreue, liebe Eidgenossen! die vorliegende Angelegenheit unserer amtlichen Prüfung unterstellt, so haben wir dieselbe mit aller Sorgfalt in wahrer Treue gegen den Bund und im Interesse des Gesammtvaterlandes gewürdigt. Wir sind aber andurch, wie wir nicht verhehlen, zu der vollendeten Ueberzeugung gelangt, es habe der hohe Vorort durch vorbehaltlen Unterlassen Erlaß nicht bloß innerhalb seiner Rechtsgebiete seiner Befugnisse gehandelt, sondern zugleich ein Gebot der Nothwendigkeit, eine ihm obliegende Pflicht erfüllt.“

„Einerlei es pflichten auch wir dem Grundsatze allerdings bei, daß jedem aus der souveränen Stellung eines Cantons hervorgehenden Rechtes Anerkennung als Seite der Mitstände gebühre. Diese Achtung vor der Souveränetät der Cantone haben wir von jeher und im Speciellen auch unter Umständen bethätigt, wo selbst eine Mehrheit der Stände sich geneigt oder berufen gefunden, den Anlaß für höhere Dazwischenkunft als vorhanden zu erklären. Anderseits aber hatten wir uns überzeugt, daß die cantonale Souveränetät durch den Eidgenössischen Bundesvertrag beschränkt ist, und daß sie nur inner den von diesem ihr gezogenen Schranken rechtlich besteht. Eine derartige Beschränkung cantonaler Befugnisse enthält unläugbar der Bundesvertrag in seinem zweiffen Artikel, der den Fortbestand der Klöster und die Sicherheit deren Vermögens gewährleistet, somit höhern Rechtsschutze unterstellt und jeder cantonale Gewalt für unbefugt erklärt, bezüglich auf klösterliche Institute destruirter Beschlüsse zu fassen.“

„Von diesem Gesichtspunete aus haben wir, getreue, liebe Eidgenossen! Euere Klosterangelegenheit von jeher betrachtet und darum auch stets das Klosteraufhebungsdecret vom 13. Jänner 1841 als bundeswidrig erklärt, was auch am 2. April gleichen Jahres von der Tagsatzung selbst ausgesprochen worden ist. Eine Rechtsverletzung aber erblicken wir um so mehr noch in dem berührten Decrete, wenn wir die großen Vorzüge, Ursprung, Dauer und Zweck der durch dasselbe der Vertilgung preisgegebenen Institute erwogen. Denn die dortseitigen Klöster sind nichts anderes als wohlthätige Vermächtnisse frommer Ahnvordern, aus deren Privatvermögen gestiftet, zum Nutzen und Frommen der Nachwelt hingestellt als religiöse Anstalten, schuldständige Corporationen, der Kirche — nicht dem Staate geboren. Seit Jahrhunderten standen sie als solche da, unabhängig von den Geschicken staatlicher Einrichtungen, eines unverkümmerten Daseyns sich erfreuend, auf manchertei Art in der Seelsorge, mit Jugenderziehung, durch Armenspende, für Kirche und Staat, auf Cultur und Gesittung segensvoll wirkend. Konnte nun wohl eine weltliche, zumal eine grostentheils aus protestantischen Mitgliedern zusammengesetzte Behörde das Recht inne haben, jene Anstalten auf einmal zu vertilgen, deren Vermögen zu confiseiren und die Klosterbewohner ihrer eidlich beschwornen Gelübde zu entbinden? Wir beantworten uns diese Frage mit dem entschiedenbsten Nein.“

„Kommen wir nun auf die von Euch dargethanen Grundsätze über die Klosterverwaltung zu sprechen, so müssen wir offen gestehen, daß wir denselben nicht besser beipflichten vermögen. Schon aus dem bloßen Begriffe von Eigenthum geht nothwendigerweise das Recht freier Verfügung, des unbehinderten Waltens über ein eigenthümlich besessenes Object hervor. Dieses Recht übt auch in Euerm Canton jeder selbstständige Bürger aus? Daselbst war und ist ihm durch Verfassung und Gesetze feierlich gesichert. Kann

*) Vergl. Oesterr. Bred. vom 13. März.

Digitized by Google

ten, durften nun wohl von diesem Rechte verdrängt werden die Klöster, deren Vermögen von Bundes wegen geschert und dem Privateigenthum gleichgestellt wird, das von Jedermann heilig zu haltenden Kirchengut ist, und dessen Aeufnung überdin unter der sorgfältigen Pflege weiser Klostervorsteher weit besser, denn unter engherziger Verwaltung gedieh? — Wie sich, getreue, liebe Eidgenossen! im Bewußtseyn ist, sprachen wir uns von Anbeginn gegen die von Euerm Stande eingeführte Administration des Klostervermögens entschieden aus, und erklärten dieselbe fortan als unvereinbarlich mit dem Sinne und Wortlaute des Bundes. Es kam auch wirklich im Schooße der Tagsatzung nie eine Schlußnahme zu Stande, welche dem dortfeiligen eine unwürdige Bevormundung über die Klöster verhängenden Großrathsdecrete von 1835 den Stämpel der Legalität aufgedrückt hätte. Als in der Folge, nach der von Euerm großen Rathe decretirten Klosteraufhebung, die Tagsatzung in ihrem Conclusum vom 2. April 1841 Euerm hohen Stande Zeit geben wollte, von selbst wieder auf die vom Bunde vorgezeichnete Bahn einzulenken, da legte sie gleichzeitig eidgenössischen Sequester auf das sämmtliche Vermögen der dortigen Klöster; sie stellte alle Liquidationsverfügungen als null und traf Euch die Einleitung des Status quo bezüglich auf die vorhandenen Vermögensgegenstände auf. Deutlicher als durch den Wortlaut obenerwähnter Schlußnahme hätte die Tagsatzung kaum ihren Willen kund geben können, der offenbar dahin abzielte, es solle nicht bloß die Universalität des Klostervermögens erhalten werden, sondern es sollen auch die einzelnen Vermögensobjecte in damaligem Bestande verbleiben. Und diese Verfügung besteht zur Stunde noch in unverändertet Rechtskraft. Wenn nun aber von Euch, getreue, liebe Eidgenossen! die Liegenschaften der Klöster an öffentlicher Steigerung gebracht werden, wenn ein Grundbesitz nach dem andern in Geldcapitalien umgewandelt wird, so ist dieses wohl kaum ein Vorgehen auf liquidationsverfügungen zu nennen, und dreist wohl nicht, nach dem Willen der Tagsatzung den Status quo drachten. Insofern „liquidiren" gleichbedeutend ist mit „flüssigmachen," so macht derjenige, der ein Vermögen aus Immobilien in Baarschaft umwandelt und somit flüssig macht, zugleich dasselbe liquid, oder — was Eines ist — er liquidirt."

„Zwar gebet Ihr, getreue liebe Eidgenossen! zu bedenken, es habe Eure Gesandtschaft, nach Fassung obenerwähnter Schlußnahme vom 2. April 1841, innern Stande das Recht ausdrücklich gewahrt, die seit Jahren geübte Administration in dem bisherigen Umfange auch fortan fortwährend zu handhaben. Allein gerade diese Protestation liefert den deutlichen Beweis, daß Eure Ehrengesandtschaft damals wohl einsah, was unter der Handhabung des Status quo durch die Tagsatzung verstanden werde. Ueberdin vermag jeder Unbefangene zu entscheiden, ob wohl die von Seiten eines Einzelcantons einseitigerde Verwahrung gegen ein mit competenter Stimmenzahl gefaßtes Tagsatzungsconclusum ernstliches Gewicht auf sich habe. Ihr seid gewiß mit uns einverstanden, daß ein solches Verfahren, das Widerstreben eines Cantons gegen die Mehrheit der Mitstände, vollendete Bundesanarchie zur Folge haben müßte."

„Nicht minder auffallend erschien uns aber Eure Verfügung über einen Theil der Räumlichkeiten in dem Klostergebäude von Muri zum Behufe einer Lehranstalt. Vorab müssen wir in dieser Maßregel eine offenbare Verletzung des mehrberührten Status quo bezüglich auf Klostereigenthum erblicken. Dann drängte sich unwillkürlich die Frage uns auf: warum denn, insofern noch Euter Behauptung dem Kloster Muri eine Schule zu halten oblag, die früher daselbst bestandene Klosterschule gerade in einem Zeitpunkte unterdrückt wurde, da sie — unseres Wissens — in schönstem Aufblühen begriffen war, vor andern ähnlichen Instituten sich vortheilhaft auszeichnete, und den Interessen der katholischen Bevolkerung an ihrem entsprach. — Ihr meldet uns freilich, auf dieser Schule habe der Vorwurf gelastet, sie sei nicht mehr zeitgemäß. Allein sie war und wurde der unmittelbaren Aufsicht Euter Schuldehörden unterstellt; warum machte sie diese nicht zeitgemäß? Sie bafirte sich auf Euer neu erlassenes Schulgesetz, das doch gewiß zeitgemäß gewesen sein wird. Wir gestehen Euch, daß wir die Unterdrückung dieser Schule, verbunden mit der gleichzeitigen Klosterbevogtung und dem Novizenverbot nur als den Anfang der Klosteraufhebung selbst, und die neu beschlossene Schule nur als einen den Status quo verletzenden Versuch ansehen, die Herstellung des Klosters unmöglicher zu machen. Uebrigens können wir nie und nimmer einer aus Mitgliedern verschiedener Confessionen bestehenden Behörde das Recht Euschsprechung über das Zeitgemäßer einer katholischen Lehranstalt einräumen. Ein solches Unterfangen würde sich, nach unserm Ermessen, zum Eingriffe in die Rechte der katholischen Kirche wie der katholischen Bevolkerung qualificiren."

„Von solchen Ansichten geleitet, müssen wir, getreue liebe Eidgenossen! das vom eidgenössischen Vororte gegen Euern Stand angedrohte Verfahren billigen und Euch dringend auffordern, dem so ganz und gar auf das Tagsatzungsconclusum vom 2. April 1841 sich stützenden Forderungen der hohen Directorialbehörde in guter Treuen nachzukommen. Sollte Ihr indessen, wie wir nicht erwarten wollen, auf dem betretenen rechtwidrigen Pfade zu verharren gedenken, so müßte es in unserer pflichtigen Aufgabe liegen, den Vorort zu Aufrechthaltung des Bundes und der mit demselben in Einklang stehenden Tagsatzungsbeschlüsse nach besten Kräften und mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen."

„Wir verbinden hiezgens mit dieser freimüthigen Rückantwort die Versicherung vollkommener Hochachtung und empfehlen uns gefälligem Gutbefinden.

Sarnen, den 18. März 1843.

Namens des Landraths des Cantons Unterwalden ob dem Wald.

Der regierende Landammann:
(Sig.) Nicol. Hermann.
Der Landschreiber, für denselben:
(Sig.) Nicol. von Moos, Subst."

Wien, 30. April.

Vorgestern, als am Vorabende des Geburtsfestes unseres allergnädigsten Kaisers erschien Sr. Kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Erbherzog Franz Carl nach Seiner Genesung zum ersten Male wieder im Burgtheater, und wurde von dem zahlreich versammelten Publicum mit dem Jubel der herzlichsten Freude empfangen, und mit einem dreimaligen „Vivat" stürmisch begrüßt.

Gestern wurde das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers, unsers allergnädigsten Herrn, in der Haupt- und Residenzstadt von den treuen Bewohnern derselben mit den freudigen Ergüssen jener innigen Gefühle der Liebe, Anhänglichkeit und kindlicher Verehrung für den väterlichen Monarchen begangen, von denen ihre Herzen unwandelbar durchdrungen sind.

Auf Anordnung des Magistrats wurde der St. Stephan ein feierliches Hochamt gehalten, welchem derselbe, so wie viele hohe ausgezeichnete Personen, nebst einer großen Anzahl Andächtiger aus allen Classen unter frommen Dankgebeten für die glückliche Erhaltung und mit den heißen Bitten um das bauernde Wohl des allgeliebten Landesfürsten beiwohnten. Abtheilungen der uniformirten Bürgercorps paradirten auf dem Domplatze und bildeten Spalier in der Kirche während des Gottesdienstes, nach dessen Beendigung die bürgerliche Artillerie von den Stadtwällen Freudensalven aus ihren Kanonen gab.

Auf dem Glacis vor dem Burgthore waren die k. k. Garnisonstruppen zu einem feierlichen militärischen Gottesdienste vereinigt, dessen Hauptmomente Kanonensalven bezeichneten. Nach der heiligen Handlung defilirten die Truppen vor der hohen Generalität in schönster kriegerischer Haltung.

Milde Gaben und wohlthätige Spenden für die Dürftigen und von Noth und Unglück Bedrängten, in Nachfeierung des erhabenen Beispiels unseres huldreichen Landesvaters bethätigten die rege, lebendige Theilnahme der edelmüthigen Bewohner der Hauptstadt an diesem, allen österreichischen Herzen theuren, festlichen Tage, den ihre patriotischen Freudenergüsse und sonnenden Wünsche in hohen Kreisen beschlossen.

Am 29. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.
- detto detto zu 4 pCt. in CM. 100.
- detto detto zu 3 pCt. in CM. —.

Dart. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
- detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 285.
- detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57.

Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅞ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 978 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gänzlich-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 112

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 22. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.346	28	3	8	+ 8.7	+ 18.9	+ 7.3	N	still.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27.434	28	3	4	+ 16.2	—	—	S.	mittl.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.431	28	3	3	+ 11.3	—	—	S.	still.	—

Frankreich.

Paris, 15. April.

Der Marineminister hat ein wichtiges Actenstück drucken und an die Deputirten vertheilen lassen: es ist der Bericht der Commission, welche durch Ordonnanz vom 26. Mai 1840 niedergesetzt wurde, um die schwebenden Fragen von der Sclaverei auf den Colonien und der politischen Constitution der außereuropäischen Besitzungen Frankreichs einer genauen Prüfung zu unterziehen. Der Bericht, unterzeichnet von dem Herzog von Broglie, als Präsidenten, den HH. Passy, d'Audiffret, Rossi, Mackau, Tracy, Jubelin, Bignon, Wüstemberg, Tocqueville, Sade, Saint-Hilaire, Salos, als Mitgliedern, und dem Hrn. Mesko, als Secretär der Commission, ist das Ergebniß fast dreijähriger Mühen; die Protocolle der Commissionssitzungen füllen ein enormes Volumen; viele erläuternde Documente sind angehängt. Der Bericht selbst ist aus der Feder des Herzogs von Broglie. Die große Frage wird darin durch tiefe Forschung und in unparteiischem Geiste von allen Seiten beleuchtet; die belehrenden Thatsachen sind übersichtlich zusammengestellt, die scheinbar gewichtigen Einwürfe gegen die Emancipation der Negersclaven mit Ruhe geprüft, mit Ernst widerlegt. Die Commission hat sich für die gleichzeitige Freilassung (l'affranchissement simultané) ausgesprochen. Die Schwarzen sollen am 1. Jänner 1853 freie Menschen werden; (also, wenn der von der Commission eingegebene Vorschlag zum Gesetz erhoben wird, etwas über 18 Jahre nach der Negeremancipation auf den brittischen Colonien, die mit dem 1. August 1834 ins Leben getreten ist;) aber früher schon will man ihnen gewisse bürgerliche Rechte einräumen; sie sollen Personen werden, während sie bis daher nur Sachen waren. Dem Sclaven wäre auch für die zehn Jahre, die er noch auf seine völlige Freilassung warten muß, Eigenthumsrecht zuzustehen; er darf jedoch nicht besitzen: Schiffe, Schießpulver, Feuerwaffen; — seine Ersparnisse mag er sammeln, um sich loszukaufen; die Freigelassenen erhalten keine politischen Rechte; diese Beschränkung hört auf für die frei gebornen Kinder; die Freigelassenen sind gehalten, sich während fünf Jahren auf längere oder kürzere Zeit bei einem oder mehreren Pflanzern zur Arbeit zu verdingen; sie dürfen die Colonie nicht vor Ablauf von fünf Jahren verlassen; der Tarif des Arbeitslohns wird jährlich von der Behörde festgestellt. Die Pflanzer auf den Colonien erhalten 150 Millionen Franken Entschädigung; die Rente dieses Capitals ist auf 4 pCt. fixirt. Zugleich mit diesem die Emancipation sofort und im Ganzen declarirenden Gesetzentwurf hat die Commission noch einen zweiten, die partielle und progressive Freilassung der Negersclaven egulirenden eingegeben; nach demselben würden die Kinder nicht-freier Aeltern vom 1. Jänner 1838 an durch die Geburt selbst zu freien Menschen; als Entschädigung würde der Pflanzer für jedes Sclavenkind, wenn es das siebente Jahr erreicht, 500 Fr. erhalten; das Gesetz würde zwanzig Jahre nacheinander in Anwendung kommen und erst dann wäre eine definitive Anordnung zu treffen zur gänzlichen Emancipation respective Entschädigung. — Wird der erste, umfassendere Vorschlag zum Gesetz erhoben, so hören auch für die Zukunft die Colonialconseils (eine Art Kammern auf kleinem Fuß) auf; dagegen sollen die Colonien nicht, wie bisher, durch Delegirte im Mutterland repräsentiert werden, sondern sie erhalten das Recht, gewählte Abgeordnete in die Deputirtenkammer zu schicken. Die Commission konnte ihr Gutachten auf die Erfahrungen stützen, welche man auf den englischen Colonien seit 1834 gemacht hat. Die Freilassung der Schwarzen auf Jamaica und den andern brittischen Antillen ist im Ganzen und Großen nur von günstigen Folgen gewesen. Vor der Emancipation waren Negerrevolten nichts Seltenes; vom Anfang des neunzehnten Jahrhunderts bis zum Zeitpunct der Emancipation zählte man auf Jamaica fünf große mit Mord und Brand verbundene Aufstände der Schwarzen; nach dem letzten derselben wurden 500 Sclaven hingerichtet; die Colonie erlitt einen Schaden, der auf 29 Millionen Fr. berechnet wurde. Seit der Emancipation herrscht Sicherheit und Ruhe; die Verbrechen nehmen auffallend ab; im Jahre 1834 — dem ersten der Lehrlingszeit — zählte man eine Verurtheilung auf 3623 Neger; im Jahr 1838 — dem ersten der völligen Freiheit — kamen im District St. Catharina auf Jamaica, der 20,000 Freigelassene enthält, nur sechs Neger wegen Vergehen ins Gefängniß.

Es haben sich mehrere Unternehmer-Compagnien gezeigt für die Eisenbahn von Orleans nach Tours, so wie für die von Paris nach Lyon über Troyes und Dijon; der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich noch für keine dieser Actiengesellschaften entschieden.

Am 14. April. 5Percents 121 Fr. 30. 3Percents 83 Fr. 25.

Großbritannien und Irland.

London, 13. April.

Das Schiff „Herald" ist aus China zu Portsmouth angekommen; es hat 1,134.000 Dollars chinesische Contributionsgelder an Bord.

Gestern ging es stürmisch zu in dem großen Saal der Exeter-Halle, woselbst die verschiedenen Missionsvereine zusammengekommen waren, um Maaßregeln zu verabreden, die Interessen der brittischen Glaubensboten in Polynesien sicher zu stellen. Es war dabei auf eine zürnende Verwahrung gegen die Occupation Otaheiti's durch die Franzosen abgesehen.

Consols am 13. April 97¼.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 8. April zufolge, war der General Seoane (Generalcapitän von Catalonien) Abends zuvor in dieser Hauptstadt angelangt, und hatte sogleich eine lange Unterredung mit dem Regenten. Er hatte sich an Bord des Dampfschiffs „Isabella II." von Barcelona nach Valencia eingeschifft. Das Commando von Barcelona, wo vollkommene Ruhe herrschte, hatte er während seiner Abwesenheit dem General Coetinez übertragen.

Preußen.

Die Danziger Zeitung vom 12. April meldet: „Das Verfahren einiger hiesigen Kaufleute, ihr stromwärts bezogenes Getreide aus den Stromfahrzeugen unmittelbar in die Seeschiffe überladen zu lassen, hat gestern zu einer Bewegung unter der arbeitenden Classe geführt, welche durch den allgemeinen Gebrauch, nach dem das Getreide auf die Speicher getragen, auf- und abgemessen und wieder zur Verladung herabgetragen wurde, ihren Unterhalt erwerben. Sie sehen in jener dem Geschäftsmanne nicht unbedeutende Ersparung an Zeit und Kosten gewährenden Einrichtung eine ihren Erwerb sehr gefährdende Neuerung, und glaubten bei der Polizeibehörde auf die Abstellung derselben anteagen zu dürfen. Ohne indeß den Bescheid abzuwarten, gruppirten sie sich gestern zu Hunderten in der Gegend des grünen Thores und enthielten sich nicht allein selbst jeder Beschäf-

Digitized by Google

tigung, sondern verhinderten auch hin und wieder die bereits unternommenen Arbeiten Anderer, so daß eine völlige Stockung in dem Speichern und Verladegeschäft entstand. Die Polizei schritt anfänglich begütigend und vermittelnd ein; da jedoch Mittags schon einige Excesse vorfielen, der unruhige Haufen unter Anderem das Abmessen von Getreide, welches in Strodbrich übergeladen wurde, gewaltsam hindern wollte und die ein Schreckbild der Polizeibeamten insultirte, ja sogar einen derselben in den Fluß drängte und mit Steinen warf, so mußten energische Maaßregeln getroffen werden, welche die Zerreißung mehrerer der eifrigsten Rädelsführer zur Folge hatten. — Heute Vormittags bildeten sich wieder mehrere Rotten, welche vor das Polizeigebäude in der Langgasse zogen, den Wunsch äußernd, daß man der Arretirten frei geben möge. Eine Deputation aus ihrer Mitte trug dem Polizeidirectore, H^rn von Clausewitz, diese und die Bitte vor, daß die Behörden für ihren Erwerb Sorge tragen möchten. Sie wurden von ihm bedeutet, daß eine Freigebung ohne vorherige Untersuchung nicht Statt haben könne und ermahnt, ruhig auseinander zu gehen, indem möglichst für sie gesorgt werden solle. Da der Haufen jedoch dieser Ermahnung nicht folgte, sondern die Straße und Beichlage einnahm, so daß die Bürgen geschlossen werden mußten und die Passage unmöglich ward, so erschien in Folge vorausgegangener Anordnungen eine Escadron Husaren in der Langgasse, um die Straße zu säubern, was ohne Unglücksfälle bewerkstelligt wurde. Die Tumultuanten zogen sich jedoch nun nach den Speichern und Holzhöfen und bewaffneten sich dort mit Knitteln u. s. w., damit ernstliche Absichten verrathend. Dem Befehle des Gouvernours gemäß wurde nun Generalmarsch geschlagen und die versammelten Truppen hielten von der Gegend des Buttermarktes heranrückende Rudehörer auf, welche der mehrmaligen Mahnung, auseinander zu gehen, Trotz und Hohn entgegensetzten und handgemein werden wollten. Leider hat es hier nicht ohne Blutvergießen abgehen können; es wurden eine Person erschossen, mehrere übergeritten und eine große Anzahl verwundet. Diese Arretirungen erfolgten. Ueber die nähern Details wissen wir uns weitere Meldung vorbehalten, da es unmöglich ist, während der hier herrschenden Aufregung genaue Nachrichten zu erlangen. Dem Vernehmen nach sollen auch Arbeiter aus der Umgegend: Neufahrwasser, Weichselmünde ꝛc. sich haben zur Stadt begeben wollen, sie sind aber durch darauf berechnete Maaßregeln aufgehalten und zurückgewiesen worden. Es ist zu erwarten, daß die von den Behörden getroffenen Anordnungen den Tumult bald dämpfen werden, zu bedauern aber, daß es zu so bedrohenden Folgen hat kommen müssen. — Um die Mittagszeit entstand in einer Kellerwohnung in der Heiligegasse während des Tumults ein Feuer, das jedoch sehr bald, ehe es sich ausbreitete, gelöscht worden ist. Um 4 Uhr war die Ruhe wieder hergestellt."

Belgien.

Brüssel, 14. April.

Nachstehendes ist der weitere Verlauf des Prozesses Caumartin, dessen Anfang wir in unserem vorgestrigen Blatte mitgetheilt haben: Die zweite Zeugin, Dlle. Heinsetter, gibt ihr Alter zu 22 Jahren an. Sie ist in tiefe Trauer gekleidet, und ein langer schwarzer Schleier, der von ihrem Sammthut herabwallt, bedeckt ihr Gesicht. Der Präsident fordert sie auf, den Schleier zu heben und laut zu sprechen. Die Zeugin wiederholt hierauf ihre im Anklageact beschriebene Aussage: Ich wie erstaunt, sagte sie, über Caumartins Ankunft und reagte ihn nach seiner Wohnung. Er antwortete, Dlle. Dive habe ihn in ihr Zimmer angebeten, worauf ich sage, ich glaube es nicht, da das Haus der Dlle. Lebrun kein Hotel-Garni sei. Dann zog ich mich in mein Zimmer zurück; als ich aber den Wortwechsel hörte, öffnete ich meine Thüre, und sah den Streit; es wurde mir unwohl, Dlle. Milord fing mich in seinen Armen auf und brachte mich in einen Lehnstuhl. Als ich wieder zu mir kam, hörte ich H^rn Sicry mit Mad. Kerkoven einer Oberfläge sprechen. Auf meine Frage, wer die Obersläge erhalten hätte, sagte H^r Sicry, ich habe sie wiedergegeben; als ich nun meine Zuckt ausdrückte, es möchte ein Duell daraus entstehen, sagte H^r Sicry, er wird nicht den Muth haben, sich zu schlagen, es ist ein Feigling. Als ich einige Augenblicke, nachdem H^r Sicry mich verlassen hatte, reinen neuen Muth vernahm, eilte ich in den Salon und hörte H^rn Sicry sagen: „Er hat mich gereizt." Dlle. Caumartin sind mit ausgestreckten Armen da. — Einer der H^rn Sicry hielt die bewaffnete Arm? — A. Ja. — F. Und haben Sie den ausgestreckten Degen? — A. Ja. — Der Präsident: Sie fürchteten also Caumartin? — A. Ja. — F. Hat er einen heftigen Character? — A. Einen sehr heftigen. — F. Hat er Sie nicht einmal erwürgen wollen? — A. Ja, weil ich davon sprach, H^rn Steiner zu heirathen. — F. Sagte er Ihnen, er wolle Sie erwürgen. — A. Nein, aber er machte die Bewegung. — Hier griff die Zeugin mit beiden Händen an ihren Hals. — F. Wo gestahl dieß? — A. Zu Paris. — Nun erzählt die Zeugin, aber sortwährend in sehr leisem Tone, Caumartin habe ihr einen Heirathsantrag gemacht, er habe der ihrer Mutter um sie angehalten, und als er endlich eingesehen, daß er sie nicht heirathen könne, habe er ihrer Mutter sein Ehrenwort gegeben, sie nicht wieder zu sehen. — F. Hat Caumartin nicht eine Thüre eingestoßen, um zu Ihnen zu gelangen? — A. Ja, ein Mal, als ich mich weigerte, ihn zu betrachten. — F. Hatte er nicht einen heftigen Auftritt mit H^rn Steiner? — A. Ja. — F. Zog er nicht bei diesem Auftritt den Degen, den sie da sehen? — A. Ja, ich erkenne ihn. — F. Haben Sie diesen Degen nicht in Ihrem Hause behalten? — A. Drei Monate lang. — F. Sagte er Ihnen nicht, daß er eine verbotene Waffe sei? — A. Ja wollte ihn nicht wiedergeben; wenn ich mich nicht irre, so habe ich ihm gesagt, es sei eine verbotene Waffe. — F. In welcher Entfernung sahen Sie Sicry von Caumartin in dem Salon. — A. Sie waren zwei Schritte von einander. — F. Was verstehen Sie unter zwei Schritten? — A. So weit, wie von hier bis zur ersten Stufe. — (Die Zeugin bezeichnet eine Entfernung von vier bis fünf Fuß.) — F. War H^r Delavielle von Ihnen in den Salon gegangen? — A. Ja, er fürchtete die Heftigkeit des H^rn Sicry, der sehr aufbrausend war. — F. Hat H^r Vandin seine Schritte bei Ihnen gethan? — A. Er kam, allein ich war nicht zu Hause. — F. Aber Sie haben doch vernommen, was er bei Ihnen wollte? — A. Er wollte mit mir zu Gunsten des H^rn Caumartin sprechen. — Der Generaladvocat: Wann haben Sie zuletzt H^rn Caumartin geschrieben? — A. Acht oder neun Tage vor dem Vorfall. — F. Wann haben Sie seinen letzten Brief erhalten? — A. Drei Tage davor. — F. Hatte er ein Couvert? — A. Ja. — F. Haben sie ihn nach dem 9. November nicht mehr geantwortet? — A. Nein. — F. War er unzufrieden darüber, daß Sie in Brüssel ein Engagement angenommen hatten? — A. Ja. — F. Hat er Ihnen nicht ein Vorwürfe darüber gemacht, daß Sie Paris verlassen hätten? — A. Ja. — F. Hat er Sie nach Brüssel begleitet? — A. Ja, wider meinen Willen; ich fand ihn in der Diligence, wo er einen Platz genommen hatte. — F. Wider Ihren Wunsch? — A. Ja. — F. Hat er Ihre Wohnung in Brüssel gemiethet? — A. Wir haben zusammen eine gesucht, und als ich eine gefunden hatte, miethete er sie. — F. Wer hat sie bezahlt? — A. Er, allein ich legte das Geld auf den Tisch und sagte, er müsse es nehmen; doch er weigerte sich sortwährend. — F. Hat er bei seiner Abreise nicht gesagt, er werde wieder kommen? — A. Er sagte zu Dlle. Lebrun, er werde in einem Monat wiederkommen. — F. Erwähnten Sie Sicry's in Ihren Briefen an ihn? — A. Nein, ich kannte ihn noch nicht. — F. Wer hat Ihnen denselben vorgestellt? — A. D^r Jacobi. — F. Hat Caumartin Ihnen gesagt, er habe auf dem Lande Jemanden getödtet? — A. Ja. — F. Der Chasseur Ranges: Hatten Sie nicht bei Ihrem Abreise von Paris H^rn Caumartin verschiedene Gegenstände zurückgelassen? — A. Ja, Etwas, etwas ganz unbedeutendes. — F. Den Schlüssel zu Ihrem Gemach? — A. Nein. — F. Hier ist er; ist dieß nicht der Schlüssel des Zimmers, das die Zeugin bei H^rn Gossard bewohnt? — A. Ja. Ich erkenne ihn nicht. — F. Hat die Zeugin nicht bis zum letzten Augenblick mit H^rn Caumartin in Vertraulichkeit gestanden? — A. Nein. — D^r Chaix: Ich bemerke diesen Brief und bitte den Gerichtshof zu befehlen, daß er paraphirt und in den Prozeßakten gelegt werde. — Dlle. Heinsetter erkennt den Brief an und erklärt, daß sie ihn selber geschrieben habe. Kenner der Briefe, wovon einer mit zwei Liebesgöttern und der Devise: L'Union fait la force, gesiegelt ist, ist unterzeichnet oder mit einem Datum versehen. — Hierauf werden der Zeugin mehrere Briefe nacheinander vorgezeigt, die sie anerkennt, aber behauptet, daß sie sicher alt seien. — Der Präsident: Ehe ich verordnen kann, daß diese Briefe paraphirt werden sollen, will ich sie lesen, um zu sehen, ob sie Bezug auf die Sache haben. — H^r Verwoort: Wir bestehen auf unserm Verlangen; wir wollen die Aussage der Zeugin in solchergestalt Widerspruch mit einem ihrer Briefe bringen, der gerade die Antwort auf den ist, der in Beschlag genommen wurde; wir wollen beweisen, daß Dlle. Heinsetter bis zum 11. November an H^rn Caumartin geschrieben hat. — D^r Roussel: Die Civilpartei wird auch das Recht haben, Schriften mitzutheilen. — D^r Verwoort: Hatte nicht D^r Caumartin bei Ihrer Abreise von Paris die Plätze auf der Diligence belegt? — A. Nein. — F. Wohnte die Zeugin mit Caumartin im Hotel de Suède, und speisten sie zusammen? — A. Ja. — F. Ging H^r Caumartin nicht jeden Abend zu Dlle. Heinsetter bei Dlle. Lebrun? — A. Ja. — F. Und er

Digitized by Google

ging des Morgens weg? — Der Präsident: Eine solche Frage . . . — Hr. Veewoort: Ich bestehe darauf, Herr Präsident, und ich habe wichtige Gründe dazu. — Dlle. Heinefetter: Ich wünschte mich von ihm zu trennen. — F. Wußte die Zeuginn, daß Sirey verheirathet war? — A. Nein. — F. Hat sie nicht von ihm mehrere Kostbarkeiten zum Geschenk erhalten? — A. Als ich zum Concert ging, fehlte mir mein Armband; hierauf bot er mir an, eins bei seinem Juwelier zu leihen; seitdem habe ich es gekauft. — F. Und eine Nadel? — A. Das war früher. — F. Es war wohl wider den Wunsch der Zeuginn, daß Caumartin nach Brüssel kam? — A. Ja. — F. Saßen nicht zwei Personen im Coupé (der Diligence von Paris nach Brüssel) und wünschte nicht die Zeuginn, daß Hr. Caumartin seine Ecke verlasse und sich in die Mitte setzte? — A. Ich erinnere mich nicht. — F. Hat die Zeuginn nicht Stickereien von ihrer Hand und Tapisserien an Hrn. Caumartin nach Paris geschickt? — A. Ehemals. — Die Zeuginn setzt noch auseinander, wie sie Caumartin, nachdem Sirey die Wunde empfangen hatte, seinen Arm zurückziehen sah. — Die Sitzung wird um 5¼ Uhr Nachmittags geschlossen, und die Fortsetzung auf Morgen 9 Uhr bestimmt.

Zu der Audienz vom 13. April (Donnerstag) war der Zudrang eben so groß, wie am vorhergehenden Tage, doch war durch strenge Vorsichtsmaaßregeln dafür gesorgt, daß Jeder im Saale seinen gehörigen Platz behielt. In der Nähe der Geschwornen sitzen nur Mengr Damen, und hinter der Estrade des Gerichtshofes viele Magistratspersonen. Hr. L. Duval hat sich ganz zurückgezogen. Das Verhör der Belastungszeugen wird fortgesetzt.

Die dritte Zeuginn ist Marie Christine Kerk, 47 Jahre alt, Gesellschafterinn der Dlle. Heinefetter. Sie sagt Folgendes aus: Als ich nach dem Concerte zurückkam, fand ich Hrn. Caumartin im Salon, er gab mir seine Hand, und sagte: „Sie werden sehr überrascht seyn, mich zu sehen." Ja, antwortete ich, ich bin sehr erstaunt. Ich verstand nicht, was er zu Dlle. Heinefetter sagte. Hr. Sirey hat mich, ihn neben Dlle. Heinefetter zu setzen. Diese lud auch Hrn. Sirey und Hrn. Delavilette ein, neben ihr Platz zu nehmen. Hr. Caumartin entschuldigte sich auf meine Einladung mit seiner Müdigkeit, und nahm den ganzen Abend nichts an. Als ich nach dem Essen die Gäste, die sich entfernten, hinabbegleitet hatte, hörte ich, als ich wieder ins Zimmer trat, wie Hr. Caumartin zu Dlle. Heinefetter sagte: „Dlle. Lebrun hat mir ein Zimmer angeboten." Die Antwort verstand ich nicht recht. Später sah ich Hrn. Sirey, nachdem er uns gebeten hatte, uns zu entfernen, sich Hrn. Caumartin sehr entschuldigte nähern, und hörte ihm sagen: „Ich bin ein Ehrenmann," und andere Ausdrücke; ich hörte noch Hrn. Sirey sagen: „Sie sind ein Gassenjunge," worauf er eine Ohrfeige erhielt. Hr. Sirey gab Caumartin darauf einen Stockschlag und ich hörte den Lärm fortdauern. Als Dlle. Heinefetter hinzugekommen und ohnmächtig geworden war, kam, gleich nachdem wir sie auf ihr Bett zurückgebracht hatten, Hr. Sirey hinzu, und sagte, sobald Dlle. Heinefetter wieder zu sich gekommen war: „Er hat mir eine Ohrfeige gegeben, aber ich habe einen Stock auf seinem Kopf zerschlagen." Auf ihre Bitte, er möge sich nicht duelliren, antwortete Hr. Sirey: „Seien Sie ruhig, wir gehen Morgen auf einen Fechtboden, dann wird er meine Force sehen, und es nicht wagen, sich mit mir zu schlagen." Einen Augenblick darauf, nach der Rückkehr Sirey's in den Salon, hörte ich ein starkes Geräusch und Stühle, die verschoben wurden, ich erkannte die Stimme des Hrn. Sirey. Er sprach sehr laut, und Hr. Caumartin viel leiser. Hr. Sirey rief: „Nur zu, wir wollen uns jetzt gleich schlagen." Als ich mit Dlle. Heinefetter in den Saal trat, wandte sich Hr. Sirey mit den Worten zu uns um: „Er hat mich getödtet. . . ." Ich wollte es nicht glauben, allein als ich Blut fließen sah, sagte ich zu Hrn. Caumartin: „Sie sind also ein Mörder! . . ." — er antwortete: „Ich habe ihn nicht getödtet, er hat sich . . . . . ." — Der Präsident: In welcher Lage war sein Arm? — A. Sein Arm war ausgestreckt, und er schien mir zu zeigen, wie Hr. Sirey sich hineingestürzt habe. Ich wollte ihn zurückhalten, allein er sagte: „Lassen Sie mich fort, ich gehe, einen Arzt zu holen." Hierauf ging er wider meinen Willen fort. — F. Glauben Sie, daß an Caumartin geschrieben wurde, um ihn kommen zu lassen. — A. Ja, ich glaube es, ich hatte eine Vorahnung, daß er kommen würde. — F. Von welchem Datum ist der letzte Brief Caumartin's an Dlle. Heinefetter? — A. Vom 9. November; sie hat ihn mir gezeigt. — F. Sind Sie sicher, daß sie ihn nicht beantwortet hat? — A. Ich weiß es gewiß, denn sie ist keinen Augenblick allein ausgegangen und ich habe keinen Brief auf die Post gebracht. Dlle. Heinefetter hat nicht geantwortet; denn sie war immer entschlossen, mit ihm zu brechen. — F. Wann begann die Bekanntschaft Caumartins mit Dlle. Heinefetter? — A. Im Monat Februar 1842. — Hier erzählt die Zeuginn eine sehr lange Geschichte von den Heirathsprojecten Caumartins mit Dlle. Heinefetter. Caumartin hatte nach der Aussage der Zeuginn die besten Absichten. Es wurden Erkundigungen über ihn eingezogen, und alle fielen in Betreff der Familie, des Vermögens und der Erziehung günstig aus, nur wurde er als etwas herrschsüchtig geschildert. Caumartin suchte immer die Gelegenheit mit Dlle. Heinefetter allein zu sprechen, allein die Zeuginn widersetzte sich fortwährend. Eines Tages auf einer Vergnügungstour benützte er die Abwesenheit der Zeuginn, die im Wald war, um mit Dlle. Heinefetter sich zu entfernen, oder wie die Zeuginn sich ausdrückte, er entführte Dlle. Heinefetter. Eine andere „Entführung" (nach der Terminologie der Zeuginn) wurde zu Paris ausgeführt, als die Zeuginn in einen Laden getreten war, um Einkäufe zu machen. Nach ihrer Aussage sprach auch Caumartin fortwährend von seinem festen Willen, sich mit Dlle. Heinefetter zu vermählen, und von Anerbietungen, die er ihrer Mutter gemacht hatte. Dlle. Heinefetter hatte die Bekanntschaft eines Hrn. Steiner gemacht, der sie heirathen wollte. Mit diesem Hrn. Steiner hatte nun Caumartin Streit gesucht, und habe in Folge mehrerer gewaltsamen Auftritte die Auflösung dieser projectirten Verbindung zu Stande gebracht. Aus der Aussage der Zeuginn erhellt, daß Dlle. Heinefetter Caumartin auf jede mögliche Weise sich fern zu halten suchte, daß sie sich nach Teutschland flüchtete, und ihr Engagement mit der Oper brach, bloß um ihn nicht zu sehen, weil sie erzürnt über ihn war da er seine Heirathsversprechungen nicht gehalten hatte. Endlich kam die Zeuginn auf die Abreise von Paris. Dlle. Heinefetter hatte ihr aufgetragen, zwei Plätze auf dem Eilwagen zu nehmen; Caumartin hatte sie für sie genommen, und sagte, er habe zwei Plätze im Coupé erhalten. Bei ihrer Abreise fand sich Caumartin zu ihrer Verwunderung mit einem Koffer ein, obgleich auf ihre Frage, ob Caumartin mitreise, Dlle. Heinefetter antwortete, er komme bloß, um Abschied zu nehmen. Allein der Conducteur rief zwei Plätze auf den Namen Mad. Kerk aus; Caumartin nahm den einen davon in Coupé neben Dlle. Heinefetter ein, und nöthigte die Zeuginn wider ihren Willen in das Interieure zu steigen. Ferner erzählte die Zeuginn mit großer Weitläufigkeit, wie Caumartin in Brüssel ein Quartier bei Dlle. Lebrun für sie gemiethet habe, wie Dlle. Heinefetter ihm 100 Fr. auf den Tisch legte; sie aber wisse nicht, was aus ihnen geworden sei. „Es wurde gestern, fuhr sie fort, behauptet, Hr. Caumartin sei des Abends gekommen, und erst des Morgens fortgegangen. Dlle. Heinefetter verstand diese Frage nicht, denn Caumartin verließ Dlle. Heinefetter nie des Morgens. Ich frage Hrn. Caumartin selbst . . . ." — Der Angeklagte: Ich habe ihnen nicht zu antworten. — Der Präsident: Zeuginn, Sie haben keine Frage an den Angeklagten zu richten. — Auf jede Frage von einer Zeile erzählt die Zeuginn als Antwort einen Roman; der Generaladvocat sucht endlich ihrem Wortreichthum ein Ziel zu setzen, indem er ihr die in Beschlag genommenen Messer vorzeigen läßt, die sie als zum Hause gehörig anerkennt. — Der Generaladvocat: Haben Sie nach dem Vorfall bemerkt, daß eins der Messer nicht an seiner Stelle war? — A. Ich habe nicht darauf geachtet. — Hr. Verwoort: Wann hat Hr. Sirey sich Dlle. Heinefetter vorstellen lassen? — A. Am Tage, nachdem die „Jüdinn" aufgeführt worden war. Er wurde von Hrn. Inchindi eingeführt, und hat uns Aufmerksamkeiten erwiesen, wie wir es als Künstler gewohnt sind. — F. Sah Dlle. Heinefetter schon Hrn. Sirey, als sie Caumartins Brief empfing? — A. Ja. — Hr. Verwoort: Diese Thatsache steht also fest. Dlle. Heinefetter hat gestern erklärt, sie habe Hrn. Sirey noch nicht gekannt, als sie Caumartins letzten Brief empfing; so eben aber wurde das Gegentheil bewiesen. Dlle. Heinefetter hat ferner erklärt, sie habe Caumartin seit ihrer Bekanntschaft mit Sirey nicht geschrieben, und wir haben einen Brief vom 11.; ich richte jetzt noch die Frage an die Zeuginn, ob in ihrem Schlafzimmer nicht eine ziemlich kostbare Nadel gefunden wurde? — A. Ja. — F. Erhielt Dlle. Heinefetter diese Nadel nicht bei einem Bankett? — A. Ja. — Der Präsident: Haben Sie einen Besuch von einem Advocaten Burdin erhalten? — A. Ja, er kam von Seiten der Mad. Caumartin, um uns zu bitten, Hrn. Caumartin nicht ins Unglück zu bringen. Ich antwortete ihm, ich hätte nur die Wahrheit zu sagen, und ich würde nichts sagen, als was ich gehört und gesehen hätte. — Nach mehreren Fragen über die Stellung Caumartins und Sirey's bei dem Eintritt der Zeuginn, sagte Hr. Veewoort: Die Zeuginn hat das, was gestern zugegeben wurde, vervollständigt, oder vielmehr widerlegt. Ich hatte eine Frage an Dlle. Heinefetter bezüglich ihres Verhältnisses zu Caumar-

Digitized by Google

sin in dem Hause der Dlle. Lebrun gerichtet. Ihr Schweigen schien mir eine genügende Antwort. Heute ist gelegener worden, und ich wünschte, der Herr Präsident möge mir erlauben, die Sache zu verfolgen, wenn er gestern nicht geneigt schien. —

H^r. Rouffet: Es scheint mir, daß es passend seyn würde, wenn Dlle. Henneffetter zugegen wäre. —

Der Präsident: Ich hielt es gestern nicht für nöthig, eine Frage vorzulegen, die wir heute nicht thun. Hat der Angeklagte Bemerkungen über die Aussage der Zeugin zu machen? —

H^r. Caumartin: Wenn ich auf die Irrthümer hervorheben müßte, welche in der Aussage der Zeugin enthalten sind, so würde ich dem Gerichtshof einen eben so großen Zeitverlust verursachen und die Debatten eben so in die Länge ziehen müssen, wie es die Zeugin that. (Die Zeugin hat nahe an zwei Stunden gesprochen). Ich selbst bedaure sehr Unglück am meisten.

Die vierte Zeugin, Dlle. Clara Behr, 27 Jahre alt, deponirt: Als ich aus dem Concert kam, begab ich mich zu Dlle. Henneffetter, wo ich zum Abendessen eingeladen war. Ich sah dort H^r. Caumartin, den Dlle. Henneffetter zum Essen einlud; er schlug es aus und sprach während des Essens nicht. — Der Angeklagte hat bemerkt, daß Dlle. Behr sich unwohl befand und sich deßwegen in ein anstoßendes Zimmer zurückgezogen hatte. — Sie sagt: Ja, ich war unwohl. — Der Präsident: Fortan, Zeugin, Sie mit Dlle. Dlle. Henneffetter zu überreden, in ihrem Zimmer zu bleiben? — A. Ja, er sagte, er wolle von Caumartin eine Erklärung haben. — Der Präsident: Als Sie sich zurückgezogen hatten, nicht deßhalb? Worte gehört, wie: Sie sind ein Gassenjunge," oder „Sie sind herabgekommen?" — A. Ja, aber nichts gehört. — F. Haben Sie nicht einen Ton, wie den einer Ohrfeige gehört? — A. Ich hörte etwas schallen, wie zwei Ohrfeigen. — F. Waren Sie in dem Zimmer der Dlle. Henneffetter, als sie ohnmächtig wurde? — A. Ja. — F. Was sagte Sterzy, als er kam? — A. Er sagte, Caumartin habe ihm eine Ohrfeige gegeben; er müsse sich morgen schlagen, allein Caumartin würde nicht den Muth dazu haben.

Auf die Bitte der Vertheidiger des Angeklagten wird jetzt ein Civilsachumstand vorgelesen, H^r. von Boodaal, Neffen, aus Brüssel, der eine benachbarte Reise vor hat, Dlle. Dlle. Henneffetter und H^r. Caumartin im Coupe von Paris nach Brüssel gereist, worüber er einen Bericht abstattet. Er hatte sich, um einen Platz in der Ihn der jungen Dame an, die ihn jedoch anschlug und sich neben den Angeklagten setzte. Beide, die ihm damals aufgefallen, schienen dem Zeugen in gutem Einverständniß zu seyn, daß er sie für Neuvermählte hielt. In Conteau speisten sie zusammen, mit einer Dejeuiteuse (Mad. Rey), für die H^r. Caumartin wenig Aufmerksamkeit zeigte, da er dem Zeugen die Schüsseln anbot, ohne sich mit ihr zu beschäftigen. Auf Fragen des H^rn Chay erklärt der Zeuge noch, daß Dlle. Henneffetter dem keineswegs überaschl vorgekommen, als H^r. Caumartin an der Distanz erschien, sondern daß es gerade Gegentheil war, als habe sie ihn erwartet; die andere Dame habe, als derselbe sich dieß von selbst, ihren Platz innen eingenommen.

Man schreitet nun zum Verhör der Belastungszeugen fort. Die sechste Zeugin ist Dlle. Klinges, (Schauspielerin*) zu Brüssel. Sie äußert sich in folgender Weise: Ich wußte, daß am 19. November Dlle. Henneffetter (welche bekanntlich bei der Zeugin wohnte), ein Abendessen geben wollte. Gegen 10 Uhr erfuhr ich von unserm Bedienten, daß H^r. Caumartin angekommen sey; ich hatte diesen nicht erwartet, auch war sehr überrascht meiner Magd sagte ich, sie möchte Achtung geben, denn ich fürchtete, es werde ein Streit entstehen. Um 11 Uhr kam meine Magd in mein Zimmer und sagte: „Kommen Sie, schnell herab, sie ersticken sich." Als ich mit H^rn. Merkx an die Thüre des Salons kam, kam plötzlich H^r. Caumartin heraus; als er mich sah, sagte er zu mir: „Ich bin recht erfreut, Sie zu sehen; darum hat man mich kommen lassen; es ist ein Unglück geschehen, ich sie einen Arzt zu holen." Als ich in den Salon trat, sah ich Sterzy auf dem Boden neben dem Kanapé liegen. Ich versuchte, ihm zu helfen, und sagte H^rn. Merkx, wir sollten Wasser holen. Sterzy antwortete, er wisse es selbst kaum, er müsse jetzt Dlle. Henneffetter, die ohnmächtig geworden war, sorgen. Darauf kam Caumartin herein, und ich bezahl mich in mein Zimmer, wohin Dlle. Henneffetter sich geflüchtet hatte. Ich erfuhr darauf, Caumartin sey unglücklicherweise, und wolle durchaus in den Saal. H^r. Merkx verbinderte ihn daran, und bewog ihn, sich zu entfernen. — Der Präsident: Sahen Sie, daß Caumartin verwundet war? — A. Ja, an der Stirne. — F. In welcher Lage sahen Sie Sterzy im Salon? — A. Er lag auf der Erde neben dem Sopha. — F. Wissen Sie, wie Dlle. Henneffetter in ihr Zimmer gekommen hatte? — A. In derselben Nacht schwor sie mir, sie habe es nicht gethan. Sie zeigte mir selbst einen Brief, den sie Sterzy geschrieben, die Verbindung abzubrechen. Als ich sie darauf aufmerksam machte, dieser Brief habe weder Datum noch Unterschrift, erwiderte sie, sie habe ihm Tenere stehe der Poststempel. Ich sah wirklich diesen Stämpel, aber ich erinnere mich nicht mehr der Ziffer, der darauf stand. — F. Sagte sie, als sie Ihnen den Brief zeigte, sie habe nicht daran gedacht, ihn zu senden? — A. Sie sagte: Ich vergesse es." Sterzy habe einen Brief geschrieben, worin sie ihm Dlle. Henneffetter H^r. Caumartin vorziehe. — F. Sagte sie, als sie Ihnen den Brief zeigte, sie habe nicht daran gedacht, ihn zu senden? — A. Sie sagte: Es ist wahr, ich habe nicht daran gedacht." — F. Sie sagte, sie habe nicht gethan. Sagte sie, als sie Ihnen den Brief zeigte, sie habe nicht daran gedacht, ihn zu senden? — A. Ja, sie sagte mir, es sei ein großes Unglück, da H^r. Sterzy sterben könne, wenn sie ihn gehen möchte. — F. War nicht von einem Wagen die Rede? — A. Ja, Dlle. Henneffetter sagte, H^r. Sterzy habe seinen Tod gewollt, er sollte nicht für sich einen Wagen, sondern für Kutzsche. — F. Vergaßen sie Trauer über das geschehene Unglück? — A. Mad. Rey sagte: Es ist schade, es wäre Caumartin. — F. Und Dlle. Henneffetter? — A. Sie sagte, als sie von Caumartin sprach: „Ich wünschte, er wäre todt." — Antwortete sie: „Wie Sie da sagen, ist schrecklich, aber ich bedaure mit diesem unglücklichen Sterzy." — F. Haben Sie nicht Mad. Rey gesagt, ob sie gewußt habe, daß Sterzy verheirathet war? — A. Ich bemerkte ihr, es sei schrecklich, einen verheiratheten Mann irre zu führen; sie antwortete mir, sie habe nicht gewußt, daß er verheirathet sey. Ein anderes Mal gestand sie, daß sie von seiner Verheirathung gewußt habe, aber auch, daß er seit zwei Jahren von seiner Frau getrennt sey. Sie sagte zu über diesen Gegenstand, was mein Herz mir eingab. — F. Bloß H^r. Caumartin nach seiner ersten Reise des Abends von Dlle. Henneffetter? — A. Ja; um den Schein zu retten und damit es nicht scheine, ich wisse nicht, was bei mir vorging, ließ ich Mad. Rey fragen, ob Alle fort wären, und ob die Thüre geschlossen werden könne. Mad. Rey war aber schon zu Bette. Ich wußte vollkommen, woran ich mich zu halten hatte, und ich benahm mich nur hauptsächlich des Schlusses wegen so; allein ich hatte Unrecht, denn die Dienstboten wußten davon so gut, wie ich.

Der siebente Zeuge ist H^r. Fortuné de Merkx, Eigenthümer. Als der Tumult im Hause der Dlle. Lebrun, wo erwohnte, entstand, kam er auch hinzu, und bürte, wie Caumartin dem Herausgehen zu jener sagte: „Ich darum hat sie mich kommen lassen." H^r. Miloerd erzählt dann dem Zeugen von dem Vorfall, und sagte ihm, er habe den Stoß nicht führen sehen; worauf Caumartin mit dem H^rn Allard zurückkam. Zeuge sagte ihm: „Er ist todt, machen Sie sich fort." Der Angeklagte aber wollte nicht, rief unaufhörlich: „Man wird mich für einen Mörder halten, ich bin kein Mörder, er hat sich auf mich geworfen!" und sprach ganz verzweifelt von seiner Mutter. Zeuge bat ihn dann, wenn nicht um seinetwillen, doch um seiner Mutter willen sich davonzumachen, was er auch that. Bei einem Besuche, den später H^r. Miloerd dem Zeugen machte, sagte ihm derselbe: „Ja kenne Sterzy seit drei Jahren, aber ich habe ihn nie sich in dieser Weise aufführen sehen."

Die achte Zeugin, Coleline Surleroux, Magd bei H^r. Miloerd, sagt aus, Caumartin sey Haule kommen. Sie war sehr erkannt, als sie Caumartin sah, und trat einen Schritt zurück. Sterzy habe zu dem Streit zu Miloerd, er solle ihm nöthigenfalls harte Zwei leihen, worauf dieser antwortete, man muß die Schrieben nicht zerschlagen. Die Zeugin, welche den Lich zum Abendessen gedeckt, hat später nicht gesehen, daß eins der Messer darauf fehle.

Der Zeuge Verdonck, der Kutscher, welcher Caumartin zum Concert nach der Wohnung der Dlle. Henneffetter gefahren, und H^r. Bolen, Wirth im Hotel Domino, bestätigen die Aussagen des Angeklagten, daß derselbe vor und nach dem der Todtung Sterzy's. Der Zeuge Loten hörte ihn rufen, als er ins Hotel zurückkehrt: „Schnell, schnell, einen Arzt und den in der Rue de Seine." In seiner Gegenwart las Caumartin den seinem Kunde die Anzeige über das Concert und beschied dahin zu fahren. Auch der Zeuge Bolen, Oberkellner im Hotel Domino, bestätigt die bisherigen Details. Er hat den Angeklagten bei seiner Rückkunft in der Nacht in großer Verwirrung und bort ihn sagen: „Was habe ich unglücklich! Warum bin ich hierher gekommen!" Auch sah Zeuge, daß derselbe an der Stirne verwundet war.

Joseph Marcelin Merkx, Hausknecht, hat Caumartin zu H^r. Allard und später nach Medicin gefahren. Auch er bestätigt die Aussagen desselben in diesen Beziehungen. Als der Angeklagte sein Koffer genommen, rief er: „Nach Mechelin!" wo man Morgens 6 Uhr ankam. Derselbe schien ihm irrsinnig und sprach etwas laut Einiges in den Wagen. — Caumartin bemerkt zu dieser Deposition, daß er in der Verwirrung hatt: „Nach Mons" (der Weg nach Frankreich) genommen habe: „Nach Mecheln" (der Weg nach Amsterdam und Deutschland). — Vier fernere Zeugen, ein Polizeamter und ein Postillon von Mecheln, die Tochter der Postmeisterin und ein Dienstknecht von Antwerpen bekunden über die Zahrt des Angeklagten nach Antwerpen die schon bekannten Details. Hierauf wird die Sitzung auf den folgenden Tag (Freitag) vertagt.

Am 24. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Part. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto detto v. J. 1839 f. 500 fl. in CM. 301½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener Stadtb. Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 970 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Verantwortlicher Redacteur: Joseph Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

*) Derselbe ist unter dem Namen Dlle. Lebrun schon seit Jahren als Favoritin dem Brüsseler Theater engagirt.

Digitized by Google

№ 113.

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 23. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.431	28	2	3	+ 10.6	+ 19.8	+ 10.6	W. lfl.	heiter.
	2 Uhr Nachmittags.	27.435	28	2	2	+ 19.5	—	—	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.413	28	2	1	+ 13.7	—	—	SSW. still.	heiter.

Frankreich.

Paris, 16. April.

Durch königl. Ordonnanz vom 13. d. M. ist der Contreadmiral Duperit-Thouars zur Würde eines Großoffiziers des königl. Ordens der Ehrenlegion ernannt worden.

Es ist nun die officielle Anzeige ergangen, daß die Vermählung der Prinzessinn Clementine mit dem Prinzen August von Sachsen-Coburg am Donnerstag, 20. April, zu St. Cloud Statt finden wird. Der König und die königliche Familie beziehen morgen schon das Schloß zu St. Cloud und verweilen dort acht Tage; dann kommt der Hof nach den Tuilerien zurück; Neuilly wird Anfangs Mai bezogen. Der König und die Königinn der Belgier sind übermorgen Abend erwartet.

Man ist in den Tuilerien etwas besorgt über das lange Ausbleiben der Nachrichten von dem Prinzen von Joinville. Im Marineministerium fehlen seit sechs Wochen die Berichte von der Fregatte „Belle Poule," an deren Bord sich der Prinz befindet.

Die Regierung hat neuerdings die active Flotte beträchtlich vermindert. Die Linienschiffe „Montebello," „Friedland;" „Jena," „Heecule," „Trident," Généreux" und die Fregatte „Minerva" sind theils in Hafencommission gegeben, theils in Ausbesserung befindlich, entwaffnet oder zur Entwaffnung bestimmt, und so eben ist von dem Marineminister nach Toulon der Befehl ergangen, alle verheiratheten Matrosen unverweilt zu verabschieden. Auch wurden daselbst eine Menge Leute entlassen und viele große Arbeiten eingestellt mit Ausnahme derjenigen an den Fahrzeugen für die transatlantische Dampfschiffahrt, an welchen fortgebaut wird. Die Oppositionspresse schlägt bereits Lärm über eine Maaßregel, welche sie als eine Concession gegen England betrachtet und die „Desorganisation der Flotte" nennt.

Der Baron Charles Dupin hat unter dem Titel: Premier appel au bon sens eine Schrift herausgegeben, welche interessante Daten über den Anbau des Weins und der Runkelrübe in Frankreich enthält. — Ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung äußert sich darüber folgendermaaßen: „Wenn noch etwas nöthig gewesen wäre, um die öffentliche Meinung vollends über die wahre Bedeutung des Rübenzuckers, resp. des Runkelrübenbaues, gegenüber dem Weinbau aufzuklären, so müßte eine so eben erschienene kleine statistische Schrift des Barons Charles Dupin, Mitglieds des Institutes und Pairs von Frankreich, vollkommen diese Lücke ausfüllen. Wer die Frage ernstlich studiert hat und nicht von Parteiinteressen oder vorgefaßten Meinungen befangen ist, dem konnte über das, was wirklich im Interesse Frankreichs liegt, was durch die Macht der Umstände unausweichlich geboten ist, schon längst kein Zweifel mehr über die Entschließung, die man am Ende unausbleiblich doch wird fassen müssen, übrig bleiben. Aber die kleine Schrift des Hrn. Charles Dupin, einer in Sachen der Statistik gewiß allgemein anerkannten Autorität, hat der Sache des Rübenzuckers, die man so gern als die von ganz Feankreich hinstellen möchte, den letzten Stoß gegeben, selbst bei denen, welche nur oberflächlich sich mit der Angelegenheit befaßten. Wer jetzt noch nicht überzeugt ist, der wird es wohl nie werden."

„Baron Charles Dupin gibt eine klare Darstellung der Interessen aller landwirthschaftlichen, Manufactur- und Handelsinteressen der verschiedenen Departements aller Theile von Frankreich bei der Zuckerfrage, namentlich aber der landwirthschaftlichen Interessen, indem er die zwei vorzüglichsten des Mutterlandes mit einander vergleicht und sie sich gegenüber stellt, nämlich die Production des Runkelrübenzuckers und die Production des Weinbaues. Er zeigt die Größe, die Ausdehnung der einen und dagegen die Unbedeutendheit und Geringfügigkeit der anderen; die außerordentlichen, ja, wie die neuesten Erfahrungen zeigen, fast unerschwinglichen Lasten, welche der Weinbau zu tragen hat, gegenüber den außerordentlichen Begünstigungen und Privilegien, deren sich eine verhältnißmäßig sehr unbedeutende Industrie zu erfreuen hat."

„Um den Unterschied zwischen beiden noch augenfälliger zu machen, ist der Schrift eine Karte beigegeben, auf welcher die mit dem Weinbau am meisten sich befassenden Departements mit ganz blassen Farben bezeichnet sind, während, je weniger ein Departemene Wein erzeugt, desto dunkler die es andeutende Farbe wird. In jedem Departement ist natürlich der Name desselben angegeben, und unmittelbar darunter liest man eine Ziffer, welche angibt, wie vielmal man den in dem Departement mit Weinreben angepflanzten Flächenraum rechnen müßte, um den Gesammt-Flächenraum von ganz Frankreich zu erhalten. Dieser Karte ist eine Tafel gegenüber gestellt, auf welcher in kleinen verhältnißmäßigen Vierecken die Gesammtheit des zum Runkelrübenbau verwendeten Grund und Bodens angegeben ist, und zwar 1) für ganz Frankreich, und 2) für die elf Departements, welche am meisten Runkelrübenzucker hervorbringen. Diese Gegenüberstellung liefert ein schlagendes Resultat, und jede Täuschung, die allenfalls noch möglich wäre, muß vor derselben verschwinden. Es erhellt daraus, daß das ganze mit Runkelrüben zur Zuckerbereitung angepflanzte Land nicht mehr als den zweitausend sechshundertsten Theil der ganzen Oberfläche von Frankreich einnimmt, woraus denn sich zeigt, was von den Behauptungen derjenigen zu halten ist, welche aus diesem verhältnißmäßig unendlich kleinen und geringfügigen Culturzweige ein großes, allgemeines Interesse der Agricultur Frankreichs machen wollten. Doch gehen wir zu den Ziffern selbst über, Ziffern haben bekanntlich eine unwiderstehliche Kraft der Logik, und Argumente, durch sie begründet, sind unwiderleglich."

„Das ganze zur Cultur der Weinrebe verwendete Terrain in Frankreich beträgt nicht weniger als 2,256,760 Hectaren, während die mit Runkelrüben Behufs der Zuckerfabrikation angepflanzten Grundstücke einen Flächenraum von im Ganzen nur 19,388 Hectaren einnehmen. Aber noch großer stellt sich das Mißverhältniß heraus, wenn man die Zahl der Familien betrachtet, welche bei dem einen oder dem andern Zweige der beiden landwirthschaftlichen Industrien ihre Beschäftigung und ihren Unterhalt finden. Die Zahl der durch den Weinbau beschäftigten Individuen, die also dabei ihr Brot, ihren Unterhalt finden, beträgt nicht weniger als 2,468,300; die Zahl derjenigen, die ihren Unterhalt beim Runkelrübenbaue mehr oder weniger finden, aber nur 400, selbst diejenigen mit eingerechnet, die bei der Zuckerfabrikation direct und nicht beim eigentlichen Runkelrübenbau betheiligt sind. Wie ich schon in einem neulichen Briefe zeigte, 75 Departements theilen sich in den Weinbau. Der Baron Charles Dupin theilt dieselben je nach dem Grade ihres Reichthums an Reben in drei verschiedene Kategorien, jede von denselben 25 Departements begreifend. Jene 25 Departements, welche am meisten dem Süden sich nähern, wo also die Kraft des erwärmenden Sonnenstrahls am stärksten ist, haben auch die reichlichsten Weinreben; je weiter man dagegen nach dem Mittelpunctr oder dem Norden von Frankreich vorrückt, desto mehr verschwindet

Digitized by Google

der Anbau derselben. Umgekehrt ist es mit dem Runkelrübenbau: je weiter man gegen den Mittelpunct und den Süden vom Norden aus vorschreitet, desto günstiger wird auch der Gehalt der Runkelrübe für die Zuckerfabrikation. Man darf nur folgende Uebersicht betrachten, um den Contrast recht augenfällig zu sehen:

Vergliche Departements.	Zahl der mit Rübenbau beschäftigten Hectaren.	Zahl der mit Runkelrüben bepflanzten Hectaren.
25	1,490,507	709
25	568,611	1,939
25	210,489	4,074

11 Departements ohne Weinbau 13,116

„Der Resultate dieser Gegenüberstellung werden aber noch schlagender durch die Ungleichheit der Production in den beiden Classen von Departements. In den Weinbau treibenden Departements ergibt der Hectar des mit Runkelrüben bepflanzten Landes im Durchschnitte genommen nur 433 Kilogr. Zucker, während er in denjenigen Departements nicht weniger als 1837 Kilogr. ergibt."

„Das aus diesen Beobachtungen und Berechnungen sich ergebende Resultat ist, daß der Betrieb der Runkelrübenwurzel und die Ausbeutung ihrer Ergebnisse in den Weinbau treibenden Departements fast durchaus nur nachtheilig sich erweist."

„Von den 11[1] Departements ohne Weinbau kann man eigentlich nur drei rechnen, welche wirklich eine beträchtliche Zuckerfabrikation betreiben, und die, im Norden Frankreichs gelegen, so zu sagen das Monopol dieser Production besitzen, da sie wenigstens zwei Drittheile alles überhaupt in Frankreich erzeugten Rübenzuckers hervorbringen. Schon bei den bisherigen Gesetzgebungen über den Zucker sah sich die Rübenzuckerfabrikation in vierzehn Departements im Mittelpuncte und im mittelmäßigen Frankreich genöthigt, ihre Arbeiten einzustellen, da die für sie erzielten Vortheile außer allem Verhältnisse standen zu den Opfern, welche die Production in Anspruch nahm; es wird ihr, wenn man nicht mit gerechten den Colonieen den Stab brechen und ihre Existenz, somit auch ihren Besitz, mit allem, was sich daran knüpft, für Frankreich aufs Spiel setzen will, durch eine rücksichtslose Begünstigung der Rübenzuckerfabrikation, nicht besser ergehen in den übrigen Departements, und wenn man die jetzt von der Regierung den Fabrikanten gebotene Entschädigung zurückweist, so wird dieselbe in wenigen Jahren von selbst zu Grunde gehen bis auf wenige Departements oder vielmehr einzelne Bezirke derselben, wo die Lage der Fabriken in der Nähe von Canälen, Eisenhammern, Steinkohlengruben und von fruchtbaren Ländereien den Betrieb derselben außerordentlich wohlfeil macht, so daß die Zuckerindustrie noch die Concurrenz mit dem Colonialzucker fortsetzen kann."

„Das Monopol aber, welches auf solche Weise einzelnen Bezirken bleiben würde, müßte vom Staate theuer genug bezahlt werden, indem er bei jedem metrischen Centner Rübenzuckers nicht weniger als 22 Fr. verlore, welche derselbe gegen den Colonialzucker weniger bezahlt, nicht gerechnet die 28 Fr., welche dem Letzteren an Kosten und Verlusten der Verdüftung zugehen. Ich werde Gelegenheit haben, noch einige weitere Notizen von allgemeinem Interesse aus der genannten Schrift mitzutheilen."

Das Zuchtpolizeigericht von Lille hat einen sonderbaren und traurigen Proceß zu entscheiden gehabt. Zwei Einwohner hatten gewettet, wer die größte Quantität Rum trinken könnte, und für den Anfang waren vier Gläser, jedes zwei Deciliter dieser Flüssigkeit enthaltend, auf den Tisch gesetzt worden. Einer der Wettenden leerte zwei Gläser Schlag auf Schlag, während sein Gegner nur ein einziges Glas leerte. Aber bald starb der Gewinnende inmitten seines Triumphes. Unter der Beschuldigung einer Tödtung durch Unvorsicht wurde der Ueberlebende und der Kaffeewirth vor Gericht gestellt, und der erstere zu 25 Fr., der zweite zu 50 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Spanien.

Ein Decret des Regenten vom 6. April, contrasignirt von dem Finanzminister Calatrava, setzt Navarra und die baskischen Provinzen in völlig freie Handelsgemeinschaft mit der übrigen Monarchie durch Aufhebung der noch bestehenden innern Zollschranken und Control-Linien am Ebro und andern Puncten. Letztere hatte die Regierung bis jetzt provisorisch beibehalten, weil ungeheure Massen steuerpflichtiger Waaren vor der Verlegung der Zoll-Linie an die französische Gränze und den biscayschen Meerbusen in die Provinzen geschlendert worden waren, sowohl zu deren eigenem Verdrauch, als um sie nach Aufhebung der innern Zollschranken ins übrige Königreich zu verführen.

Rußland.

St. Petersburg, 14. April.

Unsere heutigen Zeitungen enthalten folgendes kaiserliche Reskript an Sr. kaiserl. Hoheit den Großfürsten Michael Pawlowitsch: „Ew. kaiserl. Hoheit! Mit dem Wunsche, Unsere adeligen Militäranstalten auf die Stufe der möglichsten Vollkommenheit zu bringen, habe Ich seitdem im Jahre 1831 unter Ihren Oberbefehl gestellt. Ihre eifrige Verwaltung hat Meine Erwartungen vollkommen gerechtfertigt. Inmitten der zahllosen Mühseligkeiten bei der Vollziehung anderer wichtigen Ihnen übertragenen Obliegenheiten, sind die Militär-Lehranstalten stets der Gegenstand Ihrer thätigen, raftlosen Sorgfalt gewesen. Der Allerhöchste hat Ihre Sorgfalt gesegnet. Unter Ihrem Oberbefehl bieten die Militäranstalten das erfreuliche Beispiel einer abgestuderten Verwaltung dar, die sich allgemeines Vertrauen und allgemeine Dankbarkeit erworben hat. Der Zahl nach vermehrt und in ihren neuen Einrichtung sich von Jahr zu Jahr schrittvervollkommnend, haben diese Anstalten der Armee, in allen Waffengattungen, bereits eifrige, moralische, gebildete und fähige Officiere geliefert. Von allen Enden des Reiche hoer Ich die Segnungen der Väter und Mütter für Ihre dortige Sorgfalt um deren Kinder, so wie für deren heilsame Bildung und Zucht russischer Erziehung. Jetzt haben Ihr, kaiserlicher Hoheit, bei Ihrer unermüdlichen Thätigkeit, um den Wohlstand der Ihnen anvertrauten Anstalten auch für die Zukunft zu befestigen, zu deren Verwaltung ein ausführliches, auf tief überdachten Grundsätzen basirtes Reglement entworfen, welches seines hohen Zweckes vollkommen würdig ist. Durch dieses Reglement, welches allen Anforderungen einer wohlgeordneten Verwaltung entspricht, erwachsen der Krone keine neuen Unkosten, wenngleich die Gegenstände des Ressorts sich außerordentlich vermehrt haben, und während Ihren elf jährigen Oberbefehls schon die Zahl dieser Anstalten um das Dreifache gestiegen ist. Mir dem lebhaftesten Vergnügen habe Ich dieß Reglement bestätigt, zugleich durch einen besondern Ukas an den dirigirenden Senat es für gut erachtet, die Rechte des Conseils der Militär-Lehranstalten zu erweitern, und stelle es Ihnen anheim, dieses Reglement insgesammt in Ausübung zu bringen. Ich bin überzeugt, daß die unausgesetzte Wirkung der im Reglement entworfenen Vorschriften, unter Ihrer vorsorglichen Leitung, zum erspriesslichen Gedeihen dieser Meinen Herzen so nahe stehenden Anstalten dienen wird, und erachte es für Meine angenehmste Pflicht, Ihnen sowohl für die gegenwärtige vorzügliche Leitung aller Theile dieser Verwaltung, als auch für die ausgezeichnete Abfassung des neuen Reglements Meine vollkommene herzliche Erkenntlichkeit und Meine unbegränzte Dankbarkeit zu bezeigen. St. Petersburg, 6. April 1843. Nikolai."

Die Warschauer Zeitungen enthalten eine kaiserliche Verordnung vom 14. v. M., wonach die bisher vor vielen Behörden- und Beamten-Titeln gebräuchliche Benennung „General" im Königreich Polen wegfallen soll und die betreffenden Behörden und Beamten zum Theil, so wie auch verschiedene andere, eine ganz neue Benennung erhalten. So soll unter Anderen die General-Polizeidirection künftig nur Polizeidirection, die Generalforstverwaltung der Domainenregierungen sollen Kanzleirechte der Gouvernementsregierungen, der Ober-Staatsarchivar künftig Chef des Staatsarchivs benannt werden.

Preußen.

Zu Danzig sind in Folge der daselbst Statt gefundenen Auftritte folgende ämtliche Bekanntmachungen veröffentlicht worden:

„Der bedauerlichen Vorfälle der letztverflossenen Tage haben zu der unangenehmen Benennung verfache Veranlassung gegeben, daß ein großer Theil des Publicums die für sein Verhalten des entstehenden Auflaufs und Tumult gegebenen Vorschriften aus Neugierde, Unbesonnenheit oder Gleichgültigkeit ganz außer Acht läßt und dadurch entweder sich der Gefahr aussetzt, selbst als der Theilnahme an den Excessen Handlungen beschuldigt behandelt zu werden, oder wenigstens die zur Stillung der Unruhen angeordneten Maaßregeln vielfach erschwert, oder gar vereitelt. — Es werden daher folgende Bestimmungen der Circularverordnung vom 30. December 1798 und Verordnung vom 17. August 1815 zur Beherzigung empfohlen und zur Befolgung in Erinnerung gebracht: Jeder Hauswirth oder dessen Stellvertreter muß, sobald er von einem entstehenden Tumult Nachricht erhält, sein Haus verschließen und während der Dauer des Auflaufs solchen Personen den Ausgang verwehren, von denen zu besorgen ist, daß sie aus Neugier oder böser Absicht den zusammelnden Volkshaufen vermehren können." — „Namentlich sind Aeltern, Lehrer, Fabrikbesitzer, Meister und Herrschaften verbunden, ihre Kinder und Zöglinge, Gesellen, Arbeiter und

Digitized by Google

Dienstboten zu verhindern, sich aus den Wohnungen und Werkstätten zu entfernen und sollen sowohl diejenigen, welche dergleichen Vorkehrungen unterlassen, als auch die, welche sich ihnen widersetzen, zur Verantwortung und Strafe gezogen werden." — „Eben so sind bei nachdrücklicher Geld- und Leibesstrafe, vom Beginn des Auflaufs bis zu seiner gänzlichen Dämpfung, die Läden und Wohnungen, in denen Getränke verkauft werden zu verschließen. In der Nähe des Tumults dürfen Wein, Bier, Branntwein und andere Getränke unter keinerlei Vorwand an irgend Jemanden, in den vom Tumult entfernten Gegenden nur an solche Personen verabfolgt werden, von denen man vollständig überzeugt ist, daß sie an den Unruhen keinen Theil nehmen." — Alle diejenigen, welche bei entstehendem Tumulte in der Nähe desselben auf der Straße sich betreffen lassen und auf die an sie ergehende Warnung nicht sofort ruhig sich entfernen, werden verhaftet, und wenn sie auch einer strafbaren Absicht nicht überführt werden sollten, mit verhältnißmäßiger Geld- adee Leibesstrafe belegt werden. Wer aber auch der Aufforderung des zur Stillung des Auflaufs herbeigekommenen Militärcommandos, sich fortzubegeben, nicht augenblicklich genügt, soll die Vermuthung strafbarer Absichten wider sich haben, und wenn er seine Unschuld nicht darthun kann, Gefängnißstrafe aber Strafarbeit bis zu sechs Monaten, resp. bis zu einem Jahr erleiden. — Für Beschädigungen an Sachen, die bei solcher Gelegenheit vorfallen, haften nicht nur die Urheber und diejenigen, welche sich bei dem Auflauf eine gesetzwidrige Handlung zu Schulden kommen ließen, sondeen auch diejenigen, welche sich als Zuschauer am Ort des Auflaufes befanden und sich nach dem Einschreiten der Polizeibehörde nicht sogleich entfernten; vorzüglich aber und ohne irgendwelche Entschuldigung die, welche beim Einschreiten der bewaffneten Macht noch anwesend gefunden werden, mit Vorbehalt ihres Regresses an die Urheber und Theilnehmer des Verbrechens.

Danzig, den 14. April 1843.
Königl. Gouvernement. Königl. Polizeidirectorium.
v. Rüchel-Kleist. v. Clausewitz.

II. Da von hiesigen Arbeitern in neuerer Zeit darüber geklagt worden ist, daß es ihnen an Arbeit und darum an Verdienst fehle, so wird im höheren Auftrage hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die am Schwarzwasser unweit Frankenwalde begonnenen Ueberrieselungsarbeiten zur Thätigkeit und zum Verdienst hinreichende Gelegenheit darbieten. — Diejenigen Arbeiter, hiesigen Orts, welche von denselben Gebrauch machen wollen, können sich täglich während der Geschäftsstunden im Bureau des Polizeiamts melden, um weitere Anweisung und Belehrung entgegen zu nehmen. — Vorläufig wird bemerkt, daß die gebotenen Beschäftigungen, beispielsweise im Graben, Roden und Holzschlagen bestehen, daß das Tagewerk auf mäßige Arbeit und gewöhnliche Kräfte berechnet ist, das Tagelohn 7 Sgr. 6 Pf. beträgt, der fleißige und kräftige Arbeiter aber bei Accordarbeiten 10 bis 15 Sgr. verdienen kann, endlich, daß die sich Meldenden, auch wenn ihre Zahl noch so bedeutend seyn sollte, für den ganzen Sommer hinreichende Beschäftigung erwarten dürfen.

Danzig, den 14. April 1843.
Königliches Polizeidirectorium.
von Clausewitz."

Belgien.

Brüssel, 15. April.

Mgr. Pecci, Nuntius S^r-Heiligkeit bei unserem Hofe, hat in einer feierlichen Audienz dem Könige sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Sein Vorgänger, Mgr. Fornari, hat seine Abschiedsaudienz erhalten. — Der König hat die Abdankung des Generallieutenants d'Hane de Steenhuyze als Generalinspector der Cavallerie angenommen, und durch einen königlichen Beschluß ist diese Stelle aufgehoben worden.

Durch königl. Beschluß vom 13. April ist im Interesse des Handels und der Industrie der Eingangszoll von Gußeisen auf 5 Fr. per 100 Kilogr. festgestellt worden.

Nach dem Observateur ist das Ministerium in voller Auflösung begriffen und H^r. Rathamb soll mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt seyn. Man nennt für die auswärtigen Angelegenheiten H^rn. d'Huart, für das Innere H^rn. Rothomb, für die öffentlichen Arbeiten H^rn. Dechamps, für die Finanzen H^rn. Mercier, für die Justiz H^rn. de Brauckère, für das Kriegswesen den General Goblet.

Brüssel, 16. April.

Der Prozeß Caumartin hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendigt. Gestern Abends um 10 Uhr hat die Jury ihr Verdict gesprochen. Der Präsident stellte der Jury die folgenden Fragen: 1) Ist der hier gegenwärtige Angeklagte, Eduard Caumartin, schuldig, in der Nacht vom 19. auf den 20. November v. J. dem Aimé Stroy absichtlich eine Wunde beigebracht zu haben, welche den Tod desselben herbeigeführt? 2) Ist die eben erwähnte und qualificirte Verwundung durch Schläge und heftige Gewaltthätigkeiten gegen die Person des Angeklagten provocirt? — Nachdem der Gerichtshof die Einrede der Vertheidiger gegen die Stellung der zweiten Frage verworfen, entfernte sich um 9 Uhr die Jury zur Berathung. Nach einer Berathung von einer Viertelstunde beantwortete sie die erste Frage verneinend und damit fiel die zweite Frage von selbst. Das Verdict ist mit Stimmeneinheit abgegeben.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Auch die hohe Regierung von Uri hat das Kreisschreiben von Aargau vom 23. Februar, betreffend die Veräußerungen der Klostergüter, beantwortet. Der Schluß dieser Erwiederung lautet folgendermaaßen: „Wenn nun einerseits der Sinn des Tagsatzungsdecrets vom 2. April 1841 wohl unzweifelhafte ist, andeerseits aber aus einer Reihe von Thatsachen, die Absicht, dasselbe zu illusiren, hervortritt, muß da nicht ein pflichtgetreuer Vorort, selbst auch, wenn er kein Recht der Interpretation — was doch jeder executerischen Behörde in einhaltendem Maaße eingeräumt werden muß — anspricht, Einhalt gebieten, wenn nicht die Tagsatzung post festas mit ihrer Competenz kommen soll? Oder soll es Euer Stand einsetzig, nach unserer Ansicht in vorliegendem Falle (Ihr werdet uns den Ausdruck unserer Ueberzeugung nicht verübeln) offenbar falsch auslegen und so practisch annulliren dürfen? Jeder Vernünftige kann doch hier fürwahr mit seinem Entscheide gar nicht anstehen. — Unser gerechtes Befremden aber darüber können wir nicht unterdrücken, daß die hohe Regierung von Aargau sich nicht entblödet, in obschwebendee Sache an die Gerechtigkeitsliebe der Eidgenossen zu appelliren, mit dem Bewußtseyn guten Rechtes und loyaler Beachtung der Bundesvorschriften sich zu brüsten und die Schuld bundeswidrigen Handelns und die daherige schwere Verantwortlichkeit von ihr ab und auf den eidgenössischen Vorort hinüber zu wälzen, welcher in gewissenhafter Auffassung und Erfüllung seiner Aufgabe nur bemüht ist, durch Aufrechthaltung der Vorschriften des Bundes und der Beschlüsse der Tagsatzung dem sonstigen Zerfalle der Eidgenossenschaft in Unordnung und Anarchie zuvor zu kommen. — Wir wollen uns hier auch nicht mehr in eine unnütze Discussion über die Frage einlassen, ob Aargau den Art. 12 des Bundes durch seine Klosteraufhebung verletzt habe; sie ist schon längst mit „Ja" entschieden; entschieden vom competenten Forum der hohen Tagsatzung, entschieden von der allgemeinen Meinung ganz Europa's, von der Uebereinstimmung aller Recht und Gerechtigkeit liebenden Bürger in und außee der Eidgenossenschaft. Entschieden ist's, daß Euer große Rath in der Hast der Ueberreilung, den 13. Jänner 1841 sich nicht nur gegen den Bund, gegen seine eigene Staatsverfassung, gegen die confessionellen Rechte der Katholiken, sondern auch gegen die Ehre und die in der Einigkeit bestehende Macht der Eidgenossenschaft versündigt hat. — Noch eine Bemerkung können wir hier zum Schlusse nicht übergehen. Ihr werfet dem Vororte vor: „Daß er in „einer schon längst um ihr Interesse gekommenen Angelegenheit zur neuen „Aufregung der bereits besänftigten Leidenschaften gegen Euren Stand" sich erhebe. — Wir sehen hierin nichts anders, als eine Zumuthung von Eides- und Bundesgenossen an Eides- und Bundesgenossen, daß Aufrechthaltung eben dieses Eides und Bundes bei ihnen kein „Interesse" mehr haben sollte! Fürwahr! eine eben so falsche, als die Ehre, die Existenz und sogar den Namen der Eidgenossenschaft und des Bundes blasphemirende Präsumption. O! daß sich Euer Schamgefühl, daß sich der letzte Funke des bessern moralischen Gefühls eidgenössischen Bewußtseyns in Euch nicht gegen einen solchen Ausdruck sträubte! — Da sei Gott für, daß je die Vorkommenheit eidgenössischee Bundestreue, an Gerechtigkeitsliebe und dem Sinne für alles Höhere in der Eidgenossenschaft so überhand nehme, daß eine Angelegenheit, bei dee es sich um nichts weniger, als um Sühnung des verletzten Bundes, um Herstellung eidgenössischee Eidestreue, um Aufrechthaltung des so tief verwundeten confessionellen Friedens durch Gewährung der garantirten confessionellen Rechte, endlich um Vindication der vor ganz Europa geschändeten schweizerischen Nationalehre handelt, um ihr Interesse gekommen wäee, und dagegen nunmehr das niedrige Interesse an geraubtem Klostergute und confessionelle Unterdrückung, Bestand haben sollte. Die letzte Stunde der Schweiz müßte dann bereits geschlagen haben! — Wir unsererseits wenigstens, und mit uns, so glauben wir zuversichtlich, weitaus die Mehrzahl der Eidgenossen sind eben so weit entfernt von „Leidenschaft" gegen Euren Stand,

Digitized by Google

— halte er sich nur nach den Vorschriften des ordensstiftenden Bundes und des Rechts und hätte nur er nie in Leidenschaft derselben so sehr vergessen — als wir weit entfernt sind, je unser lebhaftestes „Interesse“ von dieser verbrämenden, aber so hochwichtigen Angelegenheit abzuwenden. — Umsonst tröstet Ihr Euch mit der Ahnahme des Essers für die gute Sache; während der Esser, der Mann der Gutgesinnten zusammt, die Vereinigung oder Katholiken der Schweiz und oder treugesinnten Stände zur Forderung der Rechtsgewährung und Sühnung des Bundes erstarkt. Schaut hin auf Euern katholischen Landestheil, fragt da Euer eigenes Volk, ob sein Interesse gesunken, mit einstimmigem „Nein“ wird es Euch antworten. Hört seine Klagen, hört seine heissesten Wünsche, wenn Ihr noch Ohren, noch ein Herz habt auch für diesen gleichberechtigten Theil Eures Volkes, wie es wolltschämlichen, republikanischen Regierungen sich geziemt. — Glaubt Ihr die schmerzliche Zerrissenheit Eures Cantons durch die Zerrissenheit der ganzen Eidgenossenschaft zu decken? Glaubt Ihr Euern Ruhm darin zu finden, Eidgenossen, zänkische Brüder! daß Ihr in wenig Jahren zweitet, was wie ältere Brüder in einem volksunselbständigen, mühevollen Aufbau begründet haben, den Bund, die Eintracht, die Treue und die Macht der eidgenossischen Verbrüderung, den Ruhm des Schweizernamens?“ — Wenn wir zwar nach den bekannten Vorgängen kaum uns schmeicheln dürfen, daß unsere Worte bei Euch Eingang finden werden, so wollen wir dennoch unsere Hoffnung nicht aufgeben. Sollte sie aber auch eitel sepn, so trösten wir uns mit dem Bewußtseyn, für Wahrheit und Recht pflichtmäßig das Wort gesprochen zu haben. — Andei brechlen wir den Anlaß, Euch „ertenziehe Eidgenossen!“ in die wahrende Nichter des Allerhöchsten, nebst uns, zu empfehlen.“ (Folgen die Unterschriften.)

Wien.

Se k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 11. April h. J. den Conte Folchino Schizzi, zum Deputirten der Stadt Cremona bei der Centralcongregation in Mailand auf wenigstens sechs Jahre allergnädigst zu bestätigen geruht.

Am 20. d. M. feierte die hiesige Universität das jährliche Dankfest ihrer Restauration.

Der k. k. wirkliche geheime Rath und Kämmerer, Präsident der k. k. Studien-Hofcommission und oberste Kanzler, Se Excellenz Hr. Carl Graf von Inzaghi, Großkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldsordens ꝛc. ꝛc. begaben sich als Stellvertreter Se k. k. Majestät — um dieser Feier beizuwohnen — im feierlichen Zuge in die Universitätskirche zum Hochamte und dann in den Universitätssaal.

Die bei dieser Gelegenheit übliche Rede hielt diesmal der derzeitige Decan der medicinischen Facultät und k. k. Hofrath, Hr. Doctor Carl Joseph Mayer, und entwickelte gehaltvoll die edeln Absichten, welche die höchstselige Kaiserinn Maria Theresia und ihre großen Nachfolger in der Regierung bei der Beförderung der Künste und Wissenschaften im Auge hatten, so wie die segensreichen Wirkungen, mit denen diese landesväterlichen Absichten, sowohl in früheren Zeiten, als in unseren Tagen gekrönt waren.

Am 21. April war zu Wien der Mittelpreis des Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Dari. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 99⅞ G. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 960 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öffent. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. — fl. CM.

Literarische Anzeige.

Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungern und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhunderte. Aus Archiven und Bibliotheken. (Herausgegeben von dem k. k. geheimen Haus- und Hofarchivar Anton von Prokesch.)

Dritter Band. Erstes Heft. Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I. 1536—1537. 42 S. 4.

Zweites Heft. Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I. 1539—1540. 56 S. 4.

Drittes Heft. Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I. 1540—1541. 148. S. 4.

Wien, gedruckt (auf Kosten des Herausgebers) bei A. Strauß sel. Witwe et Sommer, in Commission bei Schaumburg et Comp. 1842 (1843).

Wir haben seit längerer Zeit von der Fortsetzung dieser wichtigen und mit eben so viel Gewandtheit als Eleganz herausgegebenen Sammlung historischer Actenstücke nichts gemeldet und sind jetzt in dem Falle, zu gleicher Zeit drei erschienene Hefte anzeigen zu können, welche von Interesse in den vorhergehenden nicht nur gleich kommen, sondern sie theilweise noch übertreffen dürften.

Das erste Heft des dritten Bandes, mit Actenstücken zur Geschichte der neunten Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I., welche im Jahre 1537 durch den Freiherrn Franz von Spinzenhorn ausgerichtet wurde, enthält außer der sonstigen Instruction (vom 20. November 1536) und dem Berichte des zurückgekehrten Gesandten (anfangs October 1537) noch zwei Briefe des Königs Ferdinand und einen von Spinzenstern in Betreff dieser Gesandtschaft, welche um so interessanter ist, als sie der erste Versuch war, zu Konstantinopel eine stabile Botschaft zu erhalten, die Venedig schon lange hatte.

Spinzenstens Bericht ist ungemein wichtig zur Kenntniß der Verhältnisse am türkischen Hofe; wir erhalten durch ihn eine Reihe Data über die dortigen Antichten, Umtriebe und Ansprüche, welches wo nicht erkennlich, doch äußerst lehrreich genannt werden muß.

Noch interessanter und bedeutender sind das zweite und dritte Heft, welche die zehnte und elfte Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I., d. h. die von dem bekannten Hieronymus Lasky berichtet, ins Licht setzen.

Das zweite Heft, mit der Nachricht über die höchst merkwürdige Botschaft Suleimans I. an Hieronymus Lasky (des Sultans an einen Privatmann) frequentirt, enthält schätzenswerthe Documente, das dritte, außer dem sehr interessanten Tagebuche Lasky's (vom 31. October 1540 — 26. Juli 1841), noch fünfundfunfzig Stücke als Beilagen.

Nicht nur werden die bisherigen Nachrichten über diese Gesandtschaft bedeutend vervollständigt, berichtigt, aus verworren dargestellt sind, restificirt und klar gemacht, sondern wir erhalten durch diese Actenstücke ein so deutliches und lebendiges Bild der türkischen Verhältnisse, daß wir Lasky Talvj an den so sehr gerühmt gewordenen Briefen Busbeks (aus etwas späterer Zeit, die leider im Drucke nicht in ganz ordentlicher Gestalt den Publicum vorgeführt wurden), in eine Parallel-Vergleichung (wenn auch nicht in wissenschaftlicher) unbedingt vorziehen und zu behaupten erklären, daß sie in die damaligen Verhältnisse erst recht ringeführt zu werden. — Zugleich wird ein Blick geworfen, der nach Italien, in Hinsicht des Einflusses, der Venedig, gerichtet sind zu Ehren gebracht! — Das ist kein geringer Gewinn.

Was für einen ganz anderen Gehalt würde die Geschichte erhalten, wenn alle übrigen Verhältnisse Oesterreichs, besonders die ungerischen durch Publicirung ähnlicher Actenstücke (Briefe, Instructionen, Berichte, Verhandlungen u. s. w.) in das wahre Licht gebracht würden und durch sie die bisherigen Schiefen, in der Hierarchy geworden, Ansichten endlich verschwänden!

Wenn doch der Verlauf der Dinge einmal o bieten würde, dann würden die flachen Raisonnements, die hohlen Declamationen, die parteiischen Vorspiegelungen einseitiger Historiker, die Pulverdampf ihre Lobpreisungen Orokelspruche aufbrennen, in ihr Nichts zerfallen!

Sollte es nicht an der Zeit seyn, insbesondere die Geschichte Kaiser Carls V. und seines Bruders Ferdinand I., die an Wichtigkeit und Interesse für unsere Zeit (offenbar eine Zeit des Ueberganges und der Gestaltung neuer Verhältnisse) bei weitem die bedeutendste ist, vollständig und selbständig auf Nachdem Besse gegenheit und thatsweise Erörterung in geschichtlichen Darstellungen noch immer schwebt ist, wie ein oft jüngst erschienenes Werk aufs Neue bewerkundet, so ist es heilige Pflicht der Pietät, so wie der Wahrheitsliebe, alles dasjenige zu geben, was uns vollständigere Licht verbreiten kann.

Vor dem unparteiischen Richterstuhle der Geschichte wird Oesterreich dadurch gewinnen, da es sich zeigen wird, daß es so mächtig war, wofür es ferlich von den Alten's bester Patrioten angefeindet, von allen gemäßigten und tiefer denkenden Staatsmännern aber eben darum gepriesen wird.

Möchte doch die vorliegende Sammlung auf die übrigen Verhältnisse ausgedehnt werden. Allerdings sind diese Actenstücke für die Geschichte der zurückkehrenden Verhältnisse sehr schätzbar, aber es läßt sich nicht läugnen, daß uns die in gegenwärtigen Heften, französischen Verhältnisse u. s. w. weit wichtiger sind. Man kann auch die ganze Lage der Dinge viel dann recht verstehen und richtig beurtheilen, wenn alle Verhältnisse berücksichtigt werden und klar vorliegen!

—L.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 114

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 24. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.429	28 2 3	+ 13.6	+ 16.8	+ 5.2	NW schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.433	28 2 4	+ 16.2	——	——	NW ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.443	28 2 5	+ 8.5	——	——	NNW. ——	Regen.

Frankreich.

Paris, 17. April.

Der König hat dem Präfecten der Nieder-Pyrenäen anzeigen lassen, daß sich der Herzog von Montpensier vom 25. Juli bis 20. August in Barèges aufhalten wird. Man hat nun die ursprünglich auf den St. Philippstag (1. Mai) festgesetzte Einweihung der in Pau errichteten Statue Heinrichs IV. bis dahin verschoben.

Die Regierung hat einer Trappisten-Gesellschaft die Ansiedlung in der neu gegründeten Colonie Staueli in Algerien erlaubt, und sie zu diesem Behufe mit 1020 Hectaren (ungefähr doppelt soviel Morgen) Landes belehnt; die Gesellschaft hat hievon jedoch nur den Nießbrauch, muß jederzeit 45 ihrer Mitglieder an Ort und Stelle halten, den Boden binnen 5 Jahren urbar machen, und in einem Jahre die nöthigen Gebäude aufführen, wozu ihr eine Unterstützung von 67,000 Fr. bewilligt wird. Sie darf ohne Zustimmung des Staats ihre Grundstücke weder verpfänden, noch verpachten, vertheilen u. s. w. An der Spitze der frommen Colonisten steht der unter dem Klosternamen Pater Gabriel bekannte H^r. Leterte aus Mainz.

Die Commission, welche unter dem Vorsitz des Herzogs von Broglie die Emancipation der Negersclaven auf den französischen Colonien vorbereitet hat, war eingesetzt durch königliche Ordonnanz vom 26. Mai 1840. Sie hat in vier Sessionen 58 Sitzungen gehalten. Vom 4. bis 18. Juni 1840 hat sie die Vorarbeiten zur Prüfung der großen Frage zu Stande gebracht und dabei festgestellt, über welche Puncte die Gutachten der Colonialbehörden einzuholen seien. Vom 22. December 1840 bis 12. Mai 1841 — in welchem Zeitablauf die begehrten Gutachten und Aufklärungen noch nicht eingegangen waren — entwarf die Commission drei Gesetzprojecte: zur Regulirung der finanziellen Verhältnisse der Colonien; zur Einräumung des Rechts, Deputirte in die Wahlkammer abzuordnen; zur Einführung der Expropriation auf den französischen Antillen. Vom 31. Jänner bis zum 30. Mai 1842 beschäftigte sich die Commission mit Ausarbeitung zweier Gesetzentwürfe zur Abschaffung der Sclaverei. Die Session vom Februar und März d. J. ward ausgefüllt, mit Anhörung des in der Zwischenzeit von dem Herzog von Broglie redigirten Berichts an die Regierung. Die nun publicirten Arbeiten der Commission bestehen in: 1. dem Bericht selbst; ein Quartband von 448 Seiten; 2. einer Sammlung von Gutachten und Verhandlungen der Colonialconseils und der besondern Versammlungen von Pflanzern auf den Colonien, die einberufen wurden, ihre Ansichten mitzutheilen; ein Quartband von 1053 Seiten; 3. den Protocollen der Commissionssitzungen; ein Quartband von 695 Seiten; 4. einem Foliobaud von 1280 Seiten, enthaltend Documente, geordnet und analysirt von H^rn. Jules Lechevallier, über die Ergebnisse der Abschaffung der Sclaverei auf den englischen Colonien; diesem Band wird bald ein zweiter folgen, enthaltend die allgemeinen Studien über die durch Sclavenarbeit angebauten Pflanzungen. In dem Bericht wird zunächst durch neue Wahrnehmungen und Ausführungen constatirt, was schon in einem frühern vom 19. Juni 1840 als Grundsatz angenommen war, daß nämlich der Zeitpunct gekommen ist, wo die Ungewißheit aufhören muß, die auf den Colonien lastet in Bezug auf die Epoche der Emancipation und die Art und Weise, wie solche vollzogen werden soll. Dann geht die Commission über auf die Darlegung ihrer Ansichten, die Frage ins Auge fassend in der Verbindung: mit Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung; mit dem Interesse der Neger; mit dem der Pflanzer; mit der Erhaltung des Colonialsystems. Die Conclusionen des Berichts werden zusammengefaßt in zwei Gesetzvorschlägen, eingegeben, der eine von der Majorität, der andere von der Minorität der Commission. Der erste dieser Gesetzvorschläge hat zum Zweck: 1) Zu erklären, daß die Sclaverei auf den französischen Colonien am 1. Jänner 1853 aufhöre; 2) die Sclaven auf den Colonien bis dahin, mit Vorbehalt einiger Reformen, in ihrem gegenwärtigen Zustand zu belassen; 3) vom 1. Jänner 1853 an ein Regime gemäßigter Freiheit (un régime de liberté mitigée) eintreten zu lassen; (die Freigelassenen sollen gehalten seyn, sich zur Arbeit zu verdingen; ihr Lohn wird nach Maximum und Minimum durch die Behörde reguliet;) 4) sofort im Namen der Depots- und Consignationencasse eine vierprocentige Rente von sechs Millionen Franken einschreiben zu lassen — eine Rente, deren Capital von 150 Millionen, nebst den anwachsenden Zinsen bis 1. Jänner 1853, dann als Entschädigung unter die Sclavenbesitzer vertheilt werden soll. Nach dem zweiten Gesetzvorschlag werden alle, seit dem 1. Jänner 1838 auf den Colonien geborne Sclavenkinder unmittelbar frei erklärt und alle künftig zur Welt kommende als frei geboren betrachtet; die Sclavenkinder sollen nach einem besondern System erzogen werden; in der Behandlung der Sclaven sollen Reformen eintreten; die Sclaverei würde nach zwanzig Jahren ganz aufhören; die Pflanzer, welche alsdann noch Sclaven haben, würden für deren Freilassung entschädigt. Bei diesem System, das in der Ausführung vielen Hindernissen begegnen würde, ist die Summe der Schadloshaltung nur auf 80 Millionen Fr. berechnet.

Der gestrige Moniteur berichtet über den Ertrag der indirecten Steuern während des ersten Quartals von 1843; derselbe übersteigt den Ertrag während des entsprechenden Quartals von 1841 um 19,723,000 und von 1842 um 6,640,000 Franken. Die Vermehrung rührt besonders von Zöllen auf Colonialzucker, Getränke und Tabak her; jene auf Rübenzucker und Salz haben bedeutend weniger ergeben.

Im Marineministerium ist ein Schreiben des Gouverneurs von Guadeloupe eingelaufen, datirt aus Pointe-à-Pitre vom 28. Februar. Die große, in dieser Jahreszeit auf den Antillen gewöhnliche Hitze hatte einige Fälle des gelben Fiebers herbeigeführt, die jedoch keinen epidemischen Character hatten; die jüngste Erschütterung des Bodens hatte vielmehr durch die Aufhäufung des Schutts die Folge gehabt, daß die noch nicht hervorgezogenen Leichen bedeckt wurden, was jede Besorgniß vor pestilenziellen Ausdünstungen entfernt hat. Der Contreadmiral Gourbeyre meldet übrigens, daß man fortwährend beschäftigt war mit Wegräumung der Trümmer aus den Straßen und der Errichtung von Baracken zur Unterbringung der Soldaten und der Kranken. Die Landbewohner hatten wieder Muth gefaßt und entfalteten von allen Seiten die größte Thätigkeit.

Am 17. April. 5Percents 121 Fr. 25. 3Percents 83 Fr. 20.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 10. April zufolge, hat die Opposition einen Sieg in der Kammer davon getragen. Die Wahlen von Badajoz sind (weil sich gezeigt hat, daß die Regierung Einfluß darauf geübt;) annullirt worden.

Digitized by Google

Von 135 Deputirten stimmten 80 für die Annullirung. — Der Infant Don Francisco wohnte der Sitzung bei und nahm unter Applaus der Tribunen Antheil an dem Annullirungsvotum. Der Regent hat in den letzten Tagen an Steinschmerzen gelitten; er befindet sich jedoch auf der Besserung. In den Hauptstädten der Provinzen sollen Banken errichtet werden.

Hayti.

Mit dem Packetschiff „Virginian“ sind Nachrichten aus Newyork vom 24. März in England eingelaufen. Die amerikanischen Journale enthalten mancherlei Angaben über die Fortschritte der Insurrection auf Hayti. Die Berichte aus Port-au-Prince gehen bis zum 9. März. Der Pascha Tuf Capes war in die Hände der Insurgenten gefallen. Man glaubte allgemein, Boyer, der nur 4000 Mann unter den Waffen hat, werde unterliegen.

Großbritannien und Irland.

London, 15. April.

Man kennt jetzt die Veranlassung zu dem in diesen Tagen eingetretenen Steigen der spanischen Fonds. Die Regierung zu Madrid sagt nämlich, wie ein fondoner Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung meldet, beschlossen haben, wirksame Maaßregeln zur Sicherstellung der künftigen Zinsraten von der neuen (durch Convention entstandenen) Sprocentigen Schuld zu treffen. Das Haus Rothschild schießt funfzig Million Realen oder 500,000 Pf. St. vor, rückzahlbar durch Abtragsummen während der vier Jahre des Almadencontracts. Die Quecksilberminen liefern jährlich 25,000 Centner zu 84½ Pfunden pr. Centner; macht 400,000 Pf. St., der spanischen Regierung bleibt nach Abzug der Ausbeutungs- und Verwaltungskosten ein jährlicher Ertrag von 360,000 Pf. St., somit in vier Jahren 1,440,000 Pf. St.; nach Abzahlung des Vorschusses sind alsdann 940,000 Pf. St. verfügbar zu den Dividenden, wobei noch nicht in Anschlag kommen die zu bestimmten Zweck ausgelehnten jährlichen 20 Millionen Realen von den Einkäufern aus Cuba und die 4 Millionen Realen vom Verkauf der päpstlichen Bullen. Aus diesen beiden Quellen fließen in den vier Jahren weitere 960,000 Pf. St., so daß im Ganzen 1,900,000 Pf. St. auf die Zinszahlung verwendet werden können und sollen. Da nun der ganze Betrauf des 3procentigen Fonds auf 6½ Millionen Pf. St. angegeben ist, was an Dividende im Jahr 195,000 Pf. St. macht, mithin in vier Jahren nur 780,000 Pf. St., so ergibt sich ein Ueberschuß disponibler Mittel von nicht weniger als 1,120,000 Pf. St., eine Summe, die ein weites Feld freilich nicht nur zur Deckung aller Kosten der Agentur in London (ein im Dunkel gehaltener Punct!) sondern auch zu weitern Conversionsoperationen resp. neuen Emissionen 3procentiger Papiere im Umtausch gegen abgelaufene und zu rapitalisirende Zinsconpons. Mit anderen Worten: die Interessenzahlung auf spanische 3procentige Schuldverschreibungen — bereits kaufteurde und noch zu emittirende — ist auf vier Jahre gesichert.

Die gerichtlichen Untersuchungen über die vor Kurzem entdeckten Falschverfalschungen haben dazu vorgeführt vor der durch den Sheriff von Middlesex niedergesetzten Commission und einer Jury dagewesen. Die erste Procedur, der noch eine Reihe anderer folgen wird, war gegen Edward Vidil und Charles Hurel, gerichtet; das Geschäft, wobei diese fremden Handelsleute die Einganggerecht desselben, war in französischen Handschuhen; Vidil kaufte ein zu Grenoble und Hurel besorgte den Absatz in London; die Beeinrechtigung der Zollcasse kann nur geschehen seun durch Collusion einzelner Beamten. Das Verfahren vor der Jury ist kein sunales; es soll nur durch den Spruch ermittelt werden, ob und für welche Summe die Angeschuldigten die Zollcasse defraudirt haben. Im affirmativen Fall bleibt die Bestimmung der Strafe (abgesehen vom Nachzahlen der zu wenig bezahlten Eingangsrechte) künftiger Sortirung vorbehalten. In dem gegebenen Fall hat sich gezeigt, daß Vidil und Hurel seitmehreren Jahren die Zollrevisandationen ganz planmäßig und in solchem Umfang betrieben haben, daß die Jury durch ihr Verdict der Krone 5238 Pf. St. zuerkannte, als den Belauf des bei 38 Sendungen von Handschuhen zu wenig declarirten und bezahlten Zolls; der Angeklagte, welcher die Hand zum Betrug geboten, hat sich auf die Flucht gegeben. Am Schluß der Verhandlung erklärte der Kronanwalt, der Fall mit Vidil und Hurel sei nur einer von vielen, die gegenwärtig untersucht würden; zur Benachrichtigung für den Handelsstand wolle er nur bemerken, die Zollverwaltung (the custom-house) sei entschlossen, alle Zolldefraudationsfälle pflichtmäßig vor eine Jury des Landes zu bringen; die Krone handle dabei im Interesse des Volks, damit nicht dem Gemeinwesen unnöthige Lasten aufgelegt würden, während derartsgerichte Individuen, zum Nachtheil der ehrlichen Handeltreibenden, zum Nachtheil der ehrlichen Arbeiter, weil er seine Stelle erhalten habe. Der Lord bewies, daß er die Note damals sofort den Lords des Schatzes zur beliebigen Verfügung unter Angabe des Verfalls überlandt habe, und der Kläger wurde mit seiner Forderung abgewiesen.

Die hiesige Anti-Kornzeseltigue hielt am 12. Abends im Drurylane-Theater ihre fünfte wöchentliche Zusammenkunft. Der Zudrang war so groß, daß viele Hunderte von Personen zurückgewiesen werden mußten, und noch die hatten sich so viele Damen eingefunden. Die Hauptredner des Abends waren die Parlamentsmitglieder Dr. Bowring, Elphinstone und Milner Gibson, der Gesellsche Burnet und Hr. Heywortd aus Manchester, welcher eine Adresse der Ligue an das Volk von Großbritannien vorschlug, die bei der Versetzung großen Beifall fand und einmüthig angenommen ward. Es versteht sich von selbst, daß die Adresse gegen die Kornzesetze gerichtet ist, deren Aufhebung dem Unterstand ans Herz gelegt wird. Der Vorsitzende zeigte noch an, daß binnen 3 Monaten 7 Millionen Tractate vertheilt worden seien.

Der Zudrang zum Themsetunnel war gestern Früh so groß, daß die Angestellten zur Abnahme des Eintrittsgeldes nicht genügten, und viele Personen, ohne zu zahlen, Einlaß fanden. Der Tumult wurde bald so arg, daß Polizeimannschaft zu Hülfe gerufen werden mußte. Binnen wenig Stunden ward der Tunnel von 10,000 Menschen besucht. Confols am 15. April 97⅞.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 18. April: „Bei der gestrigen Abendfahrt von Angermünde nach Berlin ereignete sich auf der Berlin-Stettiner Eisenbahn in der Gegend von Zepernik und Buch ein Unfall, der dadurch herbeigeführt wurde, daß der Packwagen aus den Schienen gerieth, und seine beiden Achsen, ehe der Zug zum Stehen kam, brachen. Der dem Packwagen folgende Zug stieß sich durch Zerreißen der Ketten und ließ die Maschine mit dem Postwagen allein noch eine Strecke vorwärts gehen. Hierbei gerieth die Achse des zerbrochenen Wagens in die Räder des Postwagens, wodurch auch dieser aus den Schienen gerissen und umgeworfen wurde. Durch den Druck der nachfolgenden Wagen wurden noch vier Personenwagen umgeworfen, wobei jedoch glücklicher Weise keine erheblichen Beschädigungen der in denselben befindlichen Passagiere Statt fanden. Nur vom Bahnpersonal trugen der Oberconducteur, ein Conducteur und der Packmeister bedeutende Verletzungen davon.“

Belgien.

Brüssel, 18. April.

Der heutige Moniteur Belge enthält mehrere königliche Ordonnanzen vom 16. d. M., durch welche das neue Ministerium constituirt wird. Hr. Rothomb bleibt Minister des Innern, alle übrigen Mitglieder des Cabinets sind geändert. — An die Stelle des Grafen de Briey tritt der Generallieutenant Graf Goblet d'Alviella, als Minister der auswärtigen Angelegenheiten; an die Stelle des Hrn. Desmaisteres tritt der Gouverneur der Provinz Luxemburg, Hr. Adolph Dechamps, als Minister der öffentlichen Arbeiten; Hr. Edward Mercier, Mitglied der Repräsentantenkammer, wird Finanzminister, während der bisherige Finanzminister, Hr. Smits, die Direction der belgischen Bank wieder übernimmt; der Generaladvocat beim hiesigen Appelationsgerichte, Hr. J. d'Anethan, wird zum Justizminister, und der zum Generalmajor beförderte Artillerieobrest, P. L. Dupont, zum Kriegsminister ernannt.

Der Moniteur Belge äußert sich über den Ministerwechsel folgendermaßen: „Das Publicum kennt die Umstände, welche im letztverflossenen December das Interim des Justizministeriums und kürzlich jenes des Kriegsministeriums herbeigeführt haben; ein anderes Interim dersand in gewisser Hinsicht seit dem 30. März, da der Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Folge einer innern Spaltung seine Abdankung eingereicht hatte. — Die Session wurde am 12. April geschlossen, und am Dvendend hatten die gebliebenen Minister dem Könige ihre Abdankung eingereicht; jene des Ministers des Innern wurde nicht angenommen. — Die Regierung hat die Ueberzeugung, daß sie sich auf alle gemäßigten Meinungen ohne Ausnahme einer Partei stützen muß, daß sie für die Menschen und die Dinge die Versöhnung,

Digitized by Google

selbst den Vergleich suchen muß; der Zweck des Ministeriums ist die Anwendung dieser Grundsätze. — Belgien hat ihre die Constitution und die aus ihr erfließenden organischen Gesetze hinaus nichts zu wünschen; keine wahre politische Erobrung bleibt zu machen übrig; das Bestehende erhalten, indem man sich mit den moralischen und materiellen Verbesserungen beschäftigt, innig ist die Mission der Regierung. Die im Jahre 1830 begründeten Institutionen reichen für das Land hin; und das Land ist ihrer würdig; das Ministerium achtet sie und wird ihnen Achtung verschaffen; indem es die durch die Constitution geheiligten Rechte anerkennt, wird es sich stets erinnern, daß sich seine eigene Unabhängigkeit mit der Nationalwürde vermischt. — Jede Epoche hat ihre Aufgabe. Die Zeit hat viele Fragen beseitigt, andere wenige wichtige bleiben zu lösen. — Das Handelssystem discutiren, das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und Ausgaben herstellen, dem öffentlichen Unterricht seine Verpollständigung geben, die öffentlichen Arbeiten fortsetzen und beschützen, die Lage der Armee, dieser großen Nationalgarantie, feststellen und sichern, dieß sind Gegenstände, die sich in erster Linie darbieten; dieß ist die Aufgabe, für deren Erfüllung das Ministerium auf die Mitwirkung aller gemäßigten Männer zählt. — Das Land wird sich Glück wünschen, daß die Aenderung des Ministeriums sich ohne einer jener beklagenswerthen Krisen hat vorwirklichen können, die, indem sie ausbrechen und sich verlängern, stets die Privatinteressen gefährden und die Staatsgewalt in Mißachtung bringen."

Ueber die Verhandlungen des Prozesses Caumartin, dessen Ausgang wir gestern meldeten, enthält die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung folgendes Schreiben ihres Correspondenten aus Brüssel vom 16. April: „Die Freisprechung Caumartins hat ich Ihnen bereits gemeldet, es bleibt mir noch übrig, Ihnen über das Plaidoyer, namentlich über den Vortrag des Generaladvocaten Hrn. Chaisdestange, ein Weniges zu berichten. Die Reihe der Vorträge eröffnete der Generaladvocat Hr. Cruchon (jetzt im Justizministerium ernannt). Es liege dem Hofe hier ein Verbrechen vor, welches nur zu häufig sei, welches indeß in der Regel in einer andern Classe der Gesellschaft begangen werde, ein Verbrechen, welches Laster, Leidenschaften und Ausschweifungen verschwinden. Wenn aber auch dießmal die soziale Stellung verschieden, der Schauplatz an einem andern Orte sei, so finde man doch denselben Hebel, dieselben Leidenschaften, dieselben Ursachen, und wie auch die äußere Stellung des Angeklagten sei, welchen Rang er auch in der Gesellschaft einnehme, der Hof werde darauf keine Rücksicht nehmen; er werde entscheiden, als wenn er der untersten Classe der Gesellschaft angehore, oder vielmehr er werde bedenken, daß gerade die Erziehung, welche er genossen, der gesellschaftliche Rang, welchen er einnehme, seine Schuld nicht mindern, sondern erhöhen. Ekonne die Anklage freilich sich nicht veranlaßt finden, die Rechtfertigung dreier Hauptzeugen gegen den Angeklagten, der Damen Heinefetter, Devrient und Kerz zu übernehmen, im Gegentheil, sie finde kaum Worte, die Unwürdigkeit derselben strenge genug zu ahnden: Bei der Heinefetter der Habsucht neben der Liederlichkeit, welche selbst an der ehebrecherischen Liebe eines Ehemannes Gefallen finde, bei der Kerz das Kuppelhandwerk, welches sie augenscheinlich getrieben, bei der Devrient endlich die Intrigue, welche sie in Paris angewandt, aus nichtswürdigen Ursachen zwei junge Männer gegen einander zu hetzen; aber dadurch minderer sich nicht die Schuld Caumartins und werde die Glaubwürdigkeit ihrer Zeugnisse nur wenig affirirt. Der Generaladvocat gab dann eine kurze Uebersicht der Ereignisse jenes Unglücksabends; er führte aus, wie Caumartin, erfüllt von Zorn und Eifersucht gegen seinen Nebenbuhler, nach Brüssel geeilt sei und wie, trotz der Zeugnisse, welche den Charakter desselben als sanft und nachgiebig hingestellt, der frühere Consul mit Sirey in drei einen ähnlichen Gegenstand zu Genüge beweis, welcher Heftigkeit und welcher Gewaltschritte man sich von ihm versehen konne. Habe man denn im Gerichtssaal nur wahrscheinlich gemacht, daß Sirey selbst sich, wie die Vertheidigung geltend zu machen suche, in den Degen Caumartins gestürzt? Das Zeugniß Villette's konne sehr wenig beweisen, da in den verschiedenen Aussagen dieses Zeugen bedeutende Varianten und selbst Widersprüche vorkämen, noch viel weniger der lebhafte Schmerz, welchen Caumartin gezeigt, und sein Eifer, Hülfe zu holen, da eines Theils nur ein ganz verderbter Mensch — und ein solcher sei Caumartin nicht — gleichgültig habe bleiben konnen, andern Theils ein so überaus großer Eifer, einen Arzt herbeizuschaffen, sich gar nicht bemerkbar gemacht habe. Auch die Aussage der Aerzte konne hier nicht entscheiden; es sei unmöglich, daß jemand, der in einen Degen stürze, sich selbst zurückwerfe, wie es Sirey gethan; entscheidend aber dafür, daß Caumartin geflohen, seien die Worte, welche nach der übereinstimmenden Aussage mehrerer Zeugen, Sirey unmittelbar nach seiner Verwundung gesprochen: „Er hat mich gerodet!" Aber, behaupte man, Caumartin hat jedenfalls in gerechter Nothwehr gehandelt; Sirey hat ihn mehr allein geschlagen, er hat ihn sogar mit einem Messer verwundet. Wo ist aber der Beweis, daß Caumartin überhaupt eine Messerwunde von Sirey erhalten? Die Zeugnisse haben freilich die Existenz einer solchen Wunde constatirt, der Beweis aber, daß Sirey sie verursacht, beruht einzig und allein auf der Aussage Caumartins selbst. Und noch ist die Vertheilung dieses Beweises dringend nothwendig. Denn eine gerechte Nothwehr setzt den Beweis voraus, daß die Vertheidigung durchaus nothwendig gewesen, und daß sie im Verhältniß zu dem Angriff und den Angriffsmitteln stand, daß sie die Gränzen der Vertheidigung nicht überschritt. „Nein," so schloß der Generaladvocat, „ein gerechte „Nothwehr ist nicht vorhanden und Sirey ist von Caumartin getödtet. Sie werden ein Verdict aussprechen, der Ueberzeugung gemäß, welche Sie sich gebildet, und durch dieses Verdict werden Sie „Jedem die Schuld des Angeklagten erklären und „eine bode Strafe treffen." Sie werden ein „Verdict aussprechen, wie Ihr Gewissen es Ihnen „dictirt und wie es das Land von seiner aufgeklärten, festen und unparteiischen Jury erwartet. Ich habe geendet." — Noch nahm der Anwalt der Civilpartei das Wort, um vorzugsweise den durchaus ehrenhaften Character des Getödteten zu vertreten und nachzuweisen, in welchem Grade sich derselbe der Achtung und Liebe Aller erfreut, welche ihm nahe gestanden. Dann trat, nach kurzer Unterbrechung, der Vertheidiger des Angeklagten auf. Nach einem kurzen Eingange, in welchem er eben so gewandt als fein sein Publicum zu fesseln wußte, ging er zur Sache über, um zuvörderst dem Angeklagten als Mensch und als Bürger das ehrendste Zeugniß zu geben und die Aussagen der drei weiblichen Hauptzeugen hinsichtlich seines Characters in das rechte Licht zu stellen. Er wies dann bis zur Evidenz nach, daß die Heinefetter nicht, wie sie behauptet, mit ihm gebrochen, sondern ihm noch, während de bereits an Sirey einen neuen zahlenden Anbeter gefunden, die zärtlichsten Briefe geschrieben, wie Caumartin um sie zurückwarb, noch wenige Tage vor seiner Abreise nach Brüssel einen Brief von ihr erhalten, der die heftigste Sehnsucht athmete, ihn wieder zu sehen. Dann stellte er im schneidendsten Contrast gegen die Antecedentien Caumartin's, die Zeugnisse ihm, welche über den Character Sireys vorliegen und fragte, wer aber Wahrscheinlichkeit nach an jenem Abende den andern provocirt, der ungeklärte, maaßlos heftige Mann, oder der Mann ruhigen und sanften Characters? Und, wenn Sirey der angreifende Theil gewesen, sollte Caumartin nicht im Zustande gerechter Nothwehr sich befunden haben? Sollte er etwa, nachdem ihn jener bereits mit einem Messer angefallen, noch mehr über sich ergehen lassen? Freilich, behauptete man dagegen, wo sei denn der Beweis, daß Sirey sich dieses Anfalls schuldig gemacht? Aber, frage er wiederum, wolle man vielleicht annehmen, daß Caumartin selbst sich auf dem Wege von Brüssel nach Meudon die Wunde im Schenkel beigebracht habe? Nein, Caumartin sei in gerechter Nothwehr seinem Gegner entgegengetreten und selbst wenn er, wie er es nicht gethan, als dieser mit fernerer Drohungen auf ihn einstürzte, seinen Degen gezogen und ihn durchbohrt hätte, so würde das Gesetz ihn schützen, denn er hätte nur sein letztes Recht der Nothwehr bedient. Aber noch einmal. Nicht Caumartin habe Sirey getödtet, Sirey habe sich selbst getödtet. Von den Aerzten, welche man in dieser Beziehung vernommen, hätten die meisten positiv erklärt, Sirey sei, nach Beschaffenheit der Wunde und der Stellung der Beide zu urtheilen, selbst in den Degen gerannt und Alle hätten zugegeben, daß kein Umstand dieser Annahme entgegenstehe. „Doch der Herr Generaladvocat," fuhr der Vertheidiger fort, „ist „dagegen. Ich bitte ihn sehr um Verzeihung, aber „ich sehe ein größeres Vertrauen in die Kenntnisse „der Männer von Fach, als in die Erfahrung und „das Gefühl des Herrn Generaladvocaten. Handelte es sich um eine Rechtsfrage, so würde ich „das größte Vertrauen in den Herrn Generaladvocaten setzen. Wenn aber in einer Rechtsfrage „acht Juristen befragt sind und dann ein Arzt zu „mir kommt und sagt: diese acht Juristen haben sich geirrt, so reiche ich ihm meinen Arm hin und „sage: fühlen Sie mir den Puls und sagen Sie „mir, ob ich krank bin, aber die Rechtsfragen

Digitized by Google

„lassen Sie die Juristen entscheiden!“ Dann schloß Hr. Chairyth Stange seine beredte Vertheidigung, die ich Ihnen leider nicht unverstümmelt mittheilen kann, mit den folgenden Worten: „Forschen Sie nicht, wer den Stoß geführt hat, „Gott hat ihn geführt! Denn wenn die Gerechtigkeit der Menschen bisweilen schlummert, die Gerechtigkeit Gottes ist immer wach. Es kommt „ein Tag, an welchem seine Gerechtigkeit, vielleicht „sam freilich, weil sie ewig ist, aber sicher naht „und den Schuldigen erreicht. Es sind jetzt einige „Jahre, daß Storey einen Mann, welcher sein „naher Verwandter war und sich der öffentlichen „Achtung erfreute, mit einer schweren Beschuldigung angriff. Er nöthigte ihn zu einem abscheulichen Duell, er zwang ihn, sich zu schlagen und bohrte ihm seinen Degen in die Brust; und sein „Frau war Wittwe und seine kleine Tochter mutterlos. Ich weiß es wohl, er wurde freigesprochen. „Die Gerechtigkeit der Menschen hat ihn nicht erreicht. Wir haben, im Namen der Wittwe, Genugthuung vor dem Assisenhofe verlangt und der „Assisenhof hat Storey freigesprochen, weil er sich „den Gesetzen der Ehre, wie man sich ausdrückte, „gemäß benommen. Aber wenn die Gerechtigkeit der Menschen defendigt war, die Gerechtigkeit Gottes war es nicht. Sie hat gewollt, daß in demselben Monat November, in welchem auch „jenes Duell fiel, nach einer Oper und in dem „Salon einer Schauspielerinn dieser Mann, der „verheirathet war und der Weib und Kinder vergaß, sich in blinder Wuth selbst in den rächenden „Degen stürzte. Gott hat ihm den Tod gegeben, „einen augenblicklichen, plötzlichen Tod, der ihm „nicht einmal die Zeit ließ, seines Weibes, seiner „Kinder zu gedenken und den Himmel um die „Barmherzigkeit anzuflehen, deren er so sehr bedurfte. Mögt Gott ihm verzeihen und seine Barmherzigkeit ihm angedeihen, denn er hat seine „Schuld abgetragen; die Schuld seines ganzen „Lebens hat er mit seinem Tode bezahlt.“ — Die Bewegung, welche die Schlußworte hervorriefen, war außerordentlich; das ganze sehr zahlreich versammelte weibliche Auditorium, wie sich schon von selbst versteht, schluchzte laut; selbst mehrere der anwesenden Richter und Advocaten sollen sich der Thränen nicht haben erwehren können; ich überlasse Ihnen, die, Gründe für und gegen die Wahrscheinlichkeit abzuwägen zu gefehen habe ich Nichts. — Die Replik des Generaladvocaten und die Duplik der Vertheidigung boten nichts Erhebliches; das Resultat der Berathung der Jury, den Ausspruch: Nicht schuldig! habe ich Ihnen bereits berichtet. Ich füge noch hinzu, daß Cammarin auf den Grund hin, daß er eine verbotene Waffe getragen, in die Prozeßkosten verurtheilt und daß ihm noch während der Sitzung ein mit der Post angekommener und von Paris datirter Brief übergeben wurde, welcher die Aufschrift führte: An den Hrn. Eduard Cammarin, Mörder, und die Drohung enthielt, daß man ihn im Falle seiner Freisprechung umbringen werde.“

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J. dem Hofrathe der allgemeinen Hofkammer, Freiherrn Rell von Rellenburg, und dem Oberhofpostwallner, Hofrathe Ritter von Ottenfeld, zu gestatten geruht, das ihnen verliehene Ritterkreuz des königlich sächsischen Civil-Verdienstordens anzunehmen und tragen zu dürfen.

Neue Erfindungen.

Der Sun und die Times geben folgendes Nähere über Henfons Flugapparat, Luftdampfwagen oder Ariel. Henson hat ein Patent auf seine Erfindung allerdings erlangt, und es wird verstehert, daß er dem Ansehen nach wenigstens die bisher der Luftlocomotive in den Weg getretenen Hindernisse beseitigt habe. Wenn man bedenkt, wohin die erste Erfindung eines hohlen Nachen um auf dem Wasser sich fortzubewegen geführt hat, dann kann man nicht wohl dieser Erfindung alle Zukunft absprechen. Die Kraft der Luft und des Windes ist schon hinlänglich durch den Mechanismus bekannt, der welchem dieselben wirksam gemacht werden, z. B. bei Windmühlen; wenn aber die Luft und der Wind auf Werkzeuge wirken können, dann müssen auch Werkzeuge auf Luft und Wind wirken können, das sieht man an den Vögeln. Es kommt auf das Verhältniß der Kräfte und der Massen an. Man hat oft künstliche Flügel angewendet; aber, da den Menschen die Organisation der Vögel, besonders ihre eigenthümliche Muskulaturkraft, abgeht, so mußten diese Versuche scheitern. Hr. Henson hat vor allem unterschieden zwischen der Gewalt, welche eine Last in die Luft schwingt (aufschreit) und der, welche sie dann erhält. Ist letztere den Hindernissen gleich, welche sie zu überwinden hat, so bleibt und die Wurfgeschwindigkeit sich stets gleich. Nun ist die Aufsteigkraft, welche Hr. Henson seiner Maschine gibt, weit stärker, als die, welche erfordert wird, sie oben zu erhalten. Sie wird durch einen Apparat aufgeschwungen, den die Maschine nicht mitnimmt. Der Hauptheil der Maschine besteht aus einer Axendrehung. Die man die Flügel nennen könnte, mit dem Unterschiede, daß sie gelenklos, steif und an sich unbeweglich ist; sie mißt 150 Fuß in der Länge und 30 Fuß in der Breite; sie ist mit Leinen oder Seide bekleidet; quer über der Mitte derselben ist der Wagen für Dampfmaschine, Last und Passagiere, welcher in den Schwingen ganz wie der Leib des Vogels sich befindet. Beim Fluge werden die Schwingen auf der langen Seite etwas in die Höhe gehalten; in der Mitte ist ein 50 Fuß langer Schweif, welcher zur Regulirung des Fluges herauf und herabgelassen werden kann, unter demselben ist ein vertikales Ruder, welches die horizontale Bewegung dirigirt. Ueber dem Wagen ist ein vertikales Gewehr quer über die Schwingen angebracht, welches die Seiten-Oscillationen regulirt. Die Dampfmaschine erteilt zwei Reihen von Treib- oder Stoßdumen (propellers), sechs auf jeder Seite, davon eine auf jeder Seite des Schweifes; sie regulirten die Geschwindigkeit des Fluges. Der Wagen wird auf eine schiefe Ebene gesetzt, auf welcher er in solcher Geschwindigkeit rückt, daß er, drover er hinabgleitet, bereits von den Schwingen getragen wird, und der Lenker es in der Gewalt hat, ihn steigen, gerade aus sich bewegen, oder fortgleiten zu lassen. Der Widerstand der Luft, welcher die Maschine trägt, mindert aber auch ihre Geschwindigkeit, so daß dieselbe endlich doch wieder den Boden berühren würde, wenn nicht die Dampfmaschine durch ihre propellers diese Geschwindigkeit zu erhalten, oder zu mehren wirksam wäre. Jedoch bleibt die Maschine beständig in ihrer ersten Bewegung und von der Luft getragen; diese Bewegung ist ganz der Natur abgesehen, man sieht, welche Anstrengung dem schweren Vogel das senkrechte Aufschwingen kostet, bis es ihm gelingt, in horizontaler Richtung sich fortzubewegen; hat er diese einmal erreicht, dann braucht er sich bloß mit den Flügeln in seiner ersten Geschwindigkeit zu erhalten; fliegt er aber von einer Höhe ab, so spart er die erste Arbeit. Dieses Princip erklärt auch, wie man so oft Vögel weite Strecken fliegen sieht, ohne nur die Flügel zu bewegen; sie haben durch die gewonnene fortlossende Kraft der Luft schon die nöthige Geschwindigkeit erlangt. Es folgt sich nun noch: Ob die Dampfmaschine die zur Bestegung der Hindernisse des Fliegens nöthige Kraft erzeugen kann. Hr. Henson hat sich große Mühe gegeben, eine Maschine zu erfinden, welche das hierzu nöthige Verhältniß an Kraft und Beschleicht habe. Er hat einen neuen Kessel und einen neuen Condensator erfunden; ersterer besteht aus etwa 50 umgekrorten, hohlen, unten abgeschnittenen Kegeln, welche dem Feuer 100 Quadratfuß darbieten. Davon die Hälfte der Oberfläche übergeben wird, welches, im Vergleich zu dem Dampfkessel einer Locomotive (obwohl hier kein so großer Theil der Oberfläche gefüllt) zum wenigsten eine 20 Pferdekraft hervorbringen muß. Der Condensator besteht aus einer Anzahl dünner, durch die Bewegung der Maschine dem Luftzug zu exponirender Röhren und hat sich in verhältnißig 20 Pferdekraft bewährt. Diese Maschine erfordert bloß 20 Gallonen Wasser; das Gewicht derselben, mit Einschluß des Wassers, ist unter 600 Pfd. das Gewicht des ganzen Fuhrwerks, mit Ladung und Passagieren wird auf 3000 Pfd. geschätzt, und die Ausdehnung der daselbe tragenden Flächen auf 4500 Quadratfuß, welches auf den Quadratfuß 7/3 Pfd. macht; es soll dieses dem Verhältniß weiter Vögel gleich kommen. Hr. Henson hat sein Augenmerk in praktischer Richtung auf den Vogelflug gerichtet; seine mechanische Erfindungen werden jedoch wohl noch mit Erfolg von ihm benutzt werden können. Im Allgemeinen gewährt die Maschine den Anblick eines Riesenvogels mit unbeweglichen Flügeln, und seine Bewegung den eines Papierdrachen; die Kraft, welche dabei verloren ist, ist derjenige, welche ein Zunehmen animalischen Lebens durch mechanische Kräfter nachahmen zu wollen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 115

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 25. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.			Thermometer Reaumur.			Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages		Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.								
	6 Uhr Morgens.	27.314	28 3 4		+ 3.7		+ 8.1	+ 2.0		N schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.344	28 3 8		+ 7.8		——	——		N. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.346	28 3 8		+ 4.3		——	——		N ——	trüb.

Türkei.

Konstantinopel, 12. April.

Heute, als am zwölften Tage des Monats Rebiul-ewwel, wurde das Fest der Geburt des Propheten (Mewlud) auf die herkömmliche Weise begangen. Der Sultan verfügte sich, von seinem Hofstaate und den Großen des Reichs begleitet, im feierlichen Zuge nach der Moschee von Sultan Ahmed, um daselbst sein Gebet zu verrichten. Die Truppen erschienen abermals in neuen Uniformen.

Der ottomannische Bevollmächtigte zu den Unterhandlungen mit Persien, Emweei Efendi, ist am 7. d. M. an Bord des österreichischen Dampfboots „Stambul" nach Trapezunt abgegangen, um sich von dort nach Erzerum zu begeben.

Der k. k. Bezirk „Montecuccoli" ist von seiner nach Syrien unternommenen Fahrt am 10. d. M. zurückgekehrt.

Das englische Dampfschiff „Vesuvius," welches die Bestimmung hat, den hier stationirten „Stromboli" abzulösen, ist heute in den hiesigen Hafen eingelaufen.

In Folge der aus Erzerum eingelaufenen Nachrichten über den dortigen Gesundheitszustand hat das hiesige Sanitätsconseil beschlossen, die Contumazfrist für die dortigen Provenienzen auf zehn Tage herabzusetzen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Berichten aus Newyork vom 24. März, die mit dem „Virginian" in England eingelaufen waren, zufolge, war zwischen den vereinigten Staaten und Mexico eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, über deren Character nichts Näheres mitgetheilt wird. — Es scheint keine Aussicht vorhanden, daß der Entwurf zur Uebernahme der Schuld den der einzelnen Staaten durch die Bundesregierung in nächster Zeit Fortschritte machen werde. Die Repräsentantenversammlung des Staates Ohio hat sich bereits durch ein Votum, welches mit 42 gegen 10 Stimmen buchstieg, gegen den Entwurf erklärt. Andererseits hat die Legislatur von Michigan einen Act zur Liquidation ihrer Staatsschuld angenommen, und den Ertrag der öffentlichen Werke für die Zinsenzahlung anzuwenden gelobt, außerdem aber verfügt, daß zur Deckung eines etwaigen Defizits im Jahre 1845 eine Directe Steuer erhoben werden soll. — Sir C. Metcalfe, der neue Generalgouverneur von Canada, war zu Boston eingetroffen.

Zugleich mit den letzten Berichten aus Newyork vom 24. März, hat man den Nationalintelligencer erhalten, der auf zwölf Columnen den Ashburtonvertrag vom 9. August 1842 zwischen dem amerikanischen Gesandten zu Paris, General Caß, und dem Staatssecretär, Hr. Daniel Webster, Statt gefunden hat. Es gehoren diese in Form und Inhalt ungewöhnlichen Actenstücke zur neuesten Geschichte der großen Frage vom Seerecht; auch entlässt sich daraus, wie Lord Brougham sich unlängst im Oberhaus eine so heftige Invective gegen den General Caß erlauben mochte. Der frühere Theil der gedachten Correspondenz berührt die an das französische Cabinet gerichtete Protestation des Diplomaten zu Paris gegen den Quintupelvertrag vom 20. December 1841 zur Unterdrückung des Sclavenhandels. General Caß hatte keine Instruction, die ihn zu einem so entschiedenen Auftreten ermächtigt hätte. Da inzwischen seine Verwahrung in besonnene Ausdrücke gefaßt war, so fand man zu Washington nöthig, sie nicht zu beanstanden, obschon sich deutlich erkennen läßt, wie der Präsident Tyler es lieber würde gesehen haben, wenn Caß geschwiegen hätte. Inzwischen trat die Mission Lord Ashburton's nach Amerika ein. Das Einverständniß zwischen England und den vereinigten Staaten wurde wohl oder übel hergestellt und der Tractat vom 9. August der Beginn einer neuen Aera. Sobald die Nachricht davon Paris erreichte, gerieth General Caß, der in dem Vertrag ein schwaches Nachgeben seiner Regierung sah, in einen sehr undiplomatischen Zorn. Nicht zufrieden, seine Abberufung zu begehren, stellte er seinen Unwillen unterm 3. October v. J. in einem Schreiben an Hr. Webster auf eine Art aus, wie sie wohl noch nicht in ähnlichen Verhältnissen vorgekommen ist. Mit ungemäßigten Worten liese er dem Präsidenten und dem Staatssecretär den Text, ihnen vorweselnd, daß sie durch Zugeständnisse in dem Ashburtonvertrag Interessen und Würde der Union verletzt hätten. Der Staatssecretär weist die ungeeignete Zuschrift unterm 14. November mit den schärfsten Aeußerungen tief empfundenen Mißfallens zurück. Der Präsident Tyler war sehr ungehalten über die Anmaaßung des Diplomaten, der sich herausgenommen, eine formliche Protestation gegen den Ashburtonvertrag in eine Depesche an die eigene Regierung einzukleiden. Dennoch hält Webster sürnöthig, sich auf ausführliche Widerlegung aller von Caß gegen den Inhalt des Vertrags vom 9. August vorgebrachten Anstellungen einzulassen. Jolgende Stelle in dem Schreiben des Staatssecretärs verdient besonders hervorgehoben zu werden: „Es ist nicht zu bestreiten, daß Ihr Verfahren dem öffentlichen Interesse Nachtheil bringen mag. Ihre Meinung ist gegen den Tractat — einen Tractat, der abgeschlossen und ratificirt ist; um Ihrer Ansicht als die richtige darzustellen, legen Sie ihn, noch im Dienst der Regierung, ganz anders aus, als wir ihn hier auslegen; Sie geben den Bestimmungen des Vertrags einen Sinn, den das aufgeklärte Publicum in Europa nicht darin findet, ja den selbst England, so weit wir bis jetzt wissen, nicht darin sucht. Es dürfte künftighin nöthig werden, Ihre Depesche mit andern Urkunden der Mission zu veröffentlichen; obschon nun wohl nicht anzunehmen ist, daß Sie dem Erlaß Ihres Vorgehens eine solche Publication im Auge gehabt, indem das ja voraussetzen ließe, Sie hielten sich wirklich für berechtigt, Ihre Privatansicht gegenüber einem vom Präsidenten und dem Senat zum Schluß gebrachten Act in Form einer officiellen Depesche geltend zu machen, so ist doch nicht vorauszusehen, in wie fern England — falls die Depesche durch den Druck veröffentlicht würde — für angemessen erachten dürfte, sich auf die darin ausgesprochene Ansicht zu berufen, um den Stipulationen des Vertrags vom 9. August eine die Interessen der vereinigten Staaten gefährdende Auslegung zu geben."

Aus Yucatan hatte man in Newyork Nachrichten bis zum 1. März. Es waren wieder mehrere Scharmützel zwischen den Yucatanern und Mexicanern vorgefallen. Campeachy hielt sich noch trotz der Verstärkungen, welche die Mexicaner empfangen hatten, und obgleich tetztere die Stadt bombardirten, so glaubte doch die Besatzung, auch fernerhin erfolgreichen Widerstand leisten zu können. Außer der waffenfähigen Mannschaft, hatten fast alle Einwohner die Stadt verlassen.

La-Plata-Staaten.

Mit Spannung sieht man dem Eintreffen weiterer Nachrichten aus Montevideo entgegen, welche ohne Zweifel eine Entscheidung über das Schicksal dieser Stadt und der orientalischen Republik überhaupt bringen müssen. Die letzten Nach-

Digitized by Google

richten von dort reichen die Mitte Februar und sprechen ohne Unterschied der Quelle, aus der sie fließen, die Besorgniß aus, daß diese Cantone in die Hände der Truppen des Dictators Rosas fallen könnte. Nach der Niederlage Rivera's hatte sich derselbe mit dem Ueberreste seiner Streitkräfte in der Richtung gegen die Hauptstadt Montevideo zurückgezogen und auf seinem Rückzuge das ganze hinter ihm gelegene Land aus Aeußerste verwüsten lassen, um dadurch seinen Gegnern, die ihn verfolgten, das Vorrücken wegen des nothwendig eintretenden Mangels an Subsistenzmitteln zu erschweren. In der That konnten dieselben auch nur langsam ihm folgen, da sich ihre Truppen in vereinzelten Abtheilungen in der ganzen Gegend zerstreuen mußten, um nur den nothwendigsten Lebensbedarf zu finden. Was die Soldaten der orientalischen Republik verschont hatten, das wurde nun die Beute der Truppen Orib's, welche das Zerstörungswerk mit all der diesem Volke eigenen Erbitterung vollendeten. In welchen Zustand das ganze von den beiderseitigen Armeen durchzogene Land dadurch versetzt wurde, läßt sich leicht ermessen, und alle Berichte stimmen darin überein, daß das angerichtete Unheil in vielen Jahren noch sich fühlbar machen wird. Rivera, der indeß so viel als thunlich von seinen geflüchteten Truppen wieder gesammelt und auch einige Verstärkungen von Montevideo aus zugesendet erhalten hatte, fand am 10. Februar nur zwei Leguas von der Hauptstadt selbst entfernt zu Toledo während Oribe mit den argentinischen Truppen zu Canelones, etwa 2 Leguas von Toledo, seine Stellung hatte; Beide beschränkten sich damals auf unbedeutende Vorpostengefechte, mehr darauf bedacht, ihre Bewegungen gegenseitig zu überwachen, um einen unbewachten Augenblick zu einem entscheidenden Schlage zu benutzen. Man glaubte, der Präsident Rivera suche den General Oribe zu umgehen, um ihn zwischen sich und die Hauptstadt zu bringen. Diese sollte dann, wenn der günstige Augenblick dazu gekommen wäre, einen Ausfall auf die argentinischen Truppen machen und Rivera sie zu gleicher Zeit von der Rückseite her angreifen, so daß sie, zwischen zwei Feuer gebracht, sicher unterliegen müßten.

Es frägt sich aber, ob Oribe, einmal zwischen der orientalischen Armee und der Stadt, nicht sogleich zum energischen Angriffe auf letztere schreiten und so dem gegen ihn angelegten Plan zuvorkommen wird. In diesem Falle wird Alles davon abhängen, welche Haltung die Vertheidiger der Stadt zeigen werden. Sind diese zu kräftigem Widerstande entschlossen, so dürfte es Oribe immerhin noch schwer werden, in dieselbe einzudringen, wie unwillkommen auch die in jüngster Zeit in die Ciudadelle befestigungen wohl mögen. Allein auf den Geist der in der Stadt jüngst organisirten Reservemacht läßt sich keine große Hoffnung bauen. Theils sind es Schwarze, welchen man erst im Augenblicke der höchsten Noth und Gefahr die Fesseln abzunehmen sich entschließt, und deren erster Act im freien Zustande seyn soll, ihre Diur sie ihrer bisherigen Unterdrücker zu vergelten; theils sind es Ausländer, namentlich Spanier, die man gewaltthätiger Weise und den bestehenden Verträgen zuwider zu Ergreifung der Waffen gezwungen hat, und die also für eine mehr oder minder ihnen fremde Sache sicherlich nur wenig Betheiligung eifer Aufopferung zum Sieg und der Vertheidigung werden. Der einzige Umstand, der noch einiges von diesen Leuten erwarten läßt, ist, daß sie jedenfalls von Oribe, wenn sie sich dessen Einbringen nicht mit aller Macht widersetzen, nichts Besseres zu erwarten haben, da er zwischen denen, welche freiwillig den Montevideanern gegen ihn beistanden, und denen, welche wirklich nur gezwungen an dem Kampfe gegen ihn Theil nahmen, vorausschtlich keinen so strengen, überdieß sehr schwer durchzuführenden Unterschied machen, sondern am Allen, die ihm in die Hände fallen, seinen Rachedurst befriedigen wird, ohne daß die unglücklichen Spanier, die zu Tausenden in Montevideo sich befanden, irgend einen Schutz von Belang zu hoffen hätten.

Während fast von allen seefahrenden Nationen bereits Kriegsfahrzeuge vor Montevideo eingetroffen sind, um im Falle der Noth ihren Landsleuten bewaffneten Schutz zu gewähren, ist von einem spanischen Kriegsschiffe bis jetzt dort nichts zu sehen. England hatte dort eine Fregatte, zwei Corvetten und zwei Briggs unter dem Befehle des seit jüngst auf der Fregatte „Alfred“ eingetroffenen Commodore und mit 500 Mann Landungstruppen; die vereinigten Staaten eine Fregatte und eine Goelette, Brasilien zwei Corvetten und einen Brigg, Portugal eine Corvette, Frankreich eine Corvette und einen Brigg. Die betreffenden Consuln haben mit den Commandanten dieser verschiedenen Schiffe Verabredung getroffen, daß diese auf das erste Signal sogleich die ganze ihnen zu Gebot stehende Mannschaft zu Beschützung von Leben und Eigenthum ihrer Landsleute ans Land setzen sollen. Die in Montevideo anssässigen Franzosen hatten gebeten, der Commandant der französischen Schiffsstation an der brasilianischen Küste werde, dem Beispiele des englischen folgend, gleichfalls im Augenblicke der Krise und Gefahr mit Verstärkungen beehreiten, allein H. Mathieu de Clerval blieb zu Rio de Janeiro und hielt die im Platastrome stationirte Corvette und Brigg ohne Unterbrechung. Dieser Umstand scheint den Dictator Rosas nicht wenig zu seinem Widerstande gegen die angedrohte Vermittlung der englischen und französischen Generalconsuls, der HH. Mandeville und Deturde, ermuthigt zu haben, wie er andererseits zu Montevideo natürlich keinen guten Eindruck hervorbrachte. Der französische Consul zu Montevideo glaubte unter solchen Verhältnissen die dortigen Franzosen versammeln und über ihre Lage aufklären zu müssen. Er sagte ihnen, daß der Commandant der „Arethuse“ nur hundert Mann verfügbar habe, und daß sie alle an besten thun würden, sich mit den Waffen in der Hand diesen anzuschließen, um sich und ihr Eigenthum, wenn es nöthig werden sollte, gegen jeden Angriff von irgend einer Seite her zu vertheidigen.

Spanien.

Ueber den (gestern gemeldeten) Sieg der Opposition in der Procuradorenkammer heißt es in einem Schreiben aus Madrid vom 10. April: „Die Opposition hat heute auf eine relativ weise ihre Genugthuung genommen. Die Wahlen von Badajoz sind widerlegt und annullirt worden. Die Majorität hat sich im Interesse der Opposition ausgesprochen, und Alles läßt glauben, daß dieser erste Erfolg nur das Signal und der Vorläufer noch entscheidenderer Erfolge seyn werde. Die Opposition hat durch die Thorheit und einem einzigen Schritte Notabilitäten der ministeriellen Partei, den Aparachos, die HH. Jos. Calatrava, Ant. Gonzales und Lujan, beseitigt. Sie können wieder gewählt werden, aber jetzt sind sie von der Kammer ausgeschlossen. Die Deputirten wohnten fämmtlich der Sitzung bei; der Justiz Don Francisco war auf seinem Platze. Der Marineminister war das einzige Mitglied des Cabinets, das erschien, um den Kampf gegen die mehr als je erbitterte Opposition zu bestehen. Der Kärrkle Lanzenbrecher von Seiten der Opposition war H. Pizarro, der in einer so kräftigen als bündigen Weisen den ungesetzlichen Antheil bewies, den die Autorität an den Wahlen von Badajoz genommen hatte. — H. J. M. Lopez stärkte alle Beweisgründe des H. Pizarro, und sühete Thatsachen an, welche klar beweisen, daß das Ministerium auf die Wahlen einzuwirken gesucht hat. — H. Lujan, bei der Frage betheiligt, vertheidigte seine Sache mit Wärme und behauptete, daß ein ungesetzlicher Character auf die Wahlen von Badajoz nicht angewendet werden könne. Bei der Abstimmung wurden die Wahlen mit 80 gegen 55 Stimmen verworfen.“

In spätern Nachrichten aus Madrid vom 11. April heißt es: „Die Opposition freut sich ihres Sieges und trachtet, ihn zu benutzen. Der Deputirte Lujan, Mitglied der legislativen Commission, ist durch das gestrige Votum betroffen, das die Wahlen von Badajoz annullirt; er wurde heute durch den Deputirten Madoz ersetzt, der zu den Häuptern der Opposition gehört. Die anti-ministerielle Mehrheit ist gewachsen; von 149 anwesenden Deputirten hat sie 97 für Madoz gestimmt, der somit in die Commission der Sieben (zur Verification der Wollmachten) eingetreten ist. Die Journale halten den Sturz des Cabinets Rodil für unabwendbar.“

Portugal.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 3. April: „Unsere Kammern sehen ihre Thätigkeit fort, ob aber die durch die so eben erschienene Ordonnanz bestätigte Verlängerung der Session um einen Monat hinreichen wird, um alle noch unerledigten Fragen zum Ziele zu führen, dürfte sehr zu bezweifeln seyn, da es einerseits immer schon schwer genug hält, in der Pairskammer die zu einer gültigen Abstimmung absolut nöthige Zahl von Mitgliedern zusammen zu bringen, andererseits die Herren von der Deputirtenkammer in ihrem anfänglich bewiesenen Eifer and schon bedeutend nachgelassen haben. — Unter den wichtigen Angelegenheiten, welche der Erledigung die jetzt vergeblich entgegengesehen haben, nehmen die vom Finanzminister Grafen Tojal vorgeschlagenen Finanzmaaßregeln, deren Zweck einerseits Verbesserung der Lage des Schatzes, andererseits und eben dadurch Hebung des Staatscredits im In- und Auslande ist, unstreitig einen der ersten Plätze ein. Die jetzt sehr mau jedoch noch keine Aussichten, die auf eine baldige Aufnahme dieser Fragen zur Verhandlung in der Deputirtenkammer zu schließen berechtigten. — Die Opposition ist neuerdings aus zwei Gründen gegen Costa

Digitized by Google

Cabral erbittert, nämlich wegen der Entlassung des H^rn. Manzinho de Albuquerque von seinem Posten als Generalinspector der öffentlichen Arbeiten und der des Directors der öffentlichen Bibliothek dahier, welche Beide Beweise einer dem jetzigen Systems eben nicht sehr freundlichen Gesinnung gegeben hatten. Die Entfernung des ersteren von der Verwaltung ist allerdings ein wahrer Verlust für dieselbe, da er als Mann von Fach und genauer Sachkenntniß auf seinem Posten nur schwer zu ersetzen ist, doppelt schwer jetzt, wo es tüchtiger Männer mehr als je bedarf, um namentlich das von den Cortes votirte Gesetz wegen der Errichtung eines großen, das ganze Land durchschneidenden und umfassenden Straßennetzes zweckmäßig zur Ausführung zu bringen. — Zu diesem großartigen Bauunternehmen kommt nun jetzt auch noch ein anderes von ebenfalls hoher Wichtigkeit. Die Regierung hat nämlich dem unausgesetzten Verlangen Spaniens, sur dessen Handel und Verkehr die Sache von nicht minder hoher Bedeutung als für Portugal ist, nachgebend, endlich zu Vornahme der so höchst nothwendigen Correction des theils versandeten, theils verschlammten Tajobettes im Azambujathale den Kammern Vorschläge gemacht, auf welche die Deputirtenkammer bereits eingegangen ist. Nach dem angenommenen Plane soll dort ein Canal geführt werden, auf welchem die ihn besahrenden Schiffe keine höheren Zölle zu bezahlen haben sollen, als bisher auf dem Tajo selbst, und der Regierung sichert demjenigen, der die Ausführung des Werkes übernehmen will, sur es nun ein einzelner Privatmann oder eine zu diesem Zwecke gebildete Gesellschaft, durch einen förmlich abzuschließenden Contract 3 pCt. auf die ihm erwachsenen Ausgaben und Kosten zu. Wenn ein Mann geeignet war, bei diesen Arbeiten das Interesse des Staates zu vertreten, so war es sicherlich D^r Albuquerque, dessen Verdienste in administrativer Beziehung auch allgemein anerkannt waren. — Die Opposition und mit ihr die englische Partei mochten gen H^rn Rodrigo Magalhaes wieder uns Andere gerade stehen, was indeß, wenn auch Costa Cabral sollt, noch immer nicht so leicht sein dürfte, da, abgesehen von seiner aubedanten Geschicklichkeit für das englische Interesse, auch sein hartnäckiger Widerstand gegen die Wiedereinführung der Charte im vorigen Jahre noch keineswegs vergessen ist, und es also schwer halten würde, die Zustimmung der Koniginn zu seiner Rückkehr ins Cabinet zu erlangen. Denn wenn sich die Koniginn auch vielleicht zu einem Wechsel der Personen früher oder später entschließen sollte, so ist doch nicht daran zu denken, das sie von der Charte sich abbringen lassen werde, und wenn daher H^r Rodrigo Magalhaes nicht die vorzüglichsten Bürgschaften für seinen ernstlichen Willen, diese aufrecht zu halten, bietet, so ist kaum daran zu denken, daß ihm die Bildung eines Cabinets anvertraut werden dürfte."

Großbritannien und Irland.

London, 15. April.

In der Charwoche wurden nach altem Herkommen in Whitehall betagten und dürftigen Personen Unterstützungen gereicht. Am Montag und Dinstag begann die Vertheilung von Almosen; über 800 Individuen, worunter gar manche früher in guten Vermögensumständen waren, einige über 90 Jahr alt, — auch ein hundertjähriger — erhielten jeder 5 Shilling. Auch die königlichen Thor-Almosen, 13 Shilling per Kopf, wurden an 168 Arme vertheilt. Am Donnerstag fand in der Schloßcapelle die Almosenvertheilung an 24 alte Männer und 24 alte Frauen Statt; die Männer erhielten wollene und leinene Gewänder, Schuhe und Strümpfe; die Weiber jede 35 Shillinge; überdem wurden beides den Männern und Frauen rothe und weiße Beutel mit Geld ingeleitet; jeder rothe Beutel enthielt 2 Pf. 10 Sh. und jeder weiße 24 Silberpence nach der Zahl der Jahre der Königinn.

Der berühmte Reisende, Oberstlieutenant Cheney, welcher bei der Euphrat-Expedition verwendet worden, ist jetzt als Beschlshaber der Artillerie nach der Insel Hongkong bestimmt, aus welcher die Engländer, wie es scheint, einen starken Waffenplatz zu machen gesonnen sind.

Aus den von der Londoner Polizei veröffentlichten Listen über die 65,704 im vorigen Jahre verhafteten Personen geht hervor, daß 49,436 davon männlichen und 20,266 weiblichen Geschlechts waren. Die Morning-Chronicle macht darauf aufmerksam, daß unter dieser großen Zahl nur 5477 männliche und 987 weiblicher Individuen zur lesen und schreiben konnten, während bis 5516 der ersteren und 45 der letzteren eine höhere Erziehung genossen hatten; faß 20,000 der Verhafteten dagegen konnten weder lesen noch schreiben, und der Rest war in beiden Fähigkeiten nur sehr unvollkommen bewandert.

Die Dublin Evening-Mail, das Hauptorgan der irländischen Orangisten, welche seither als Gegner O'Connells und der Katholiken der Repealbewegung sern blieb, gesteht jetzt ein, daß O'Connell, der in dieser Session seinen Platz im Unterhause noch nicht eingenommen hat, weil er in Irland vollauf zu thun findet, die Orangisten so gut wie die Katholiken für die Aufhebung der Union gewonnen, und daß die Repealfrage in den letzten Monaten ungeheure Fortschritte gemacht habe. Bereits gehen wöchentlich an 500 Pf. St. für den Repealfonds ein, und fast alle städtischen Korporschaften in ganz Irland wollen die Union aufgehoben wissen.

Während der letzten 12 bis 14 Tage sind in Folge der starken Stürme aus Nordost, so viel man bis jetzt weiß, 18 Schiffe an verschiedenen Theilen der Küste gescheitert. Die Mannschaften jedoch durch die rasche Hülfe der Wachschiffe sämmtlich gerettet worden.

In Waltham-Abbey, unweit London, ist eine Pulvermühle in die Luft geflogen; 7 Arbeiter wurden getodtet, und 4 Häuser zerstört.

Frankreich.

Paris, 18. April.

Durch königl. Ordonnanz vom 2. April wird der Artillerielieutenant, Herzog von Montpensier, zum Capitänsgrad befordert.

Der Herzog von Nemours und der Herzog von Montpensier sind heute abgegangen, um den König und die Koniginn der Belgier einzuholen.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde durch den Justizminister ein Gesetzentwurf über die Jagd und die Bestrafung der Wilddieberei vorgelegt. — Hierauf war die Discussion des Gesetzentwurfs über die Recrutirung an der Tagesordnung. General Delort drückte den Wunsch aus, daß man die Soldaten in zwei Classen theile, und sie fünf Jahre in der activen Armee, und drei Jahre in der Reserve dienen lasse. H^r Charles Dupin bemerkte, der Marschall Soult sei im Jahre 1828, wo die Gefahr eines Krieges bestand, einen siebenjährigen Dienst für hinreichend gehalten. Die allgemeine Discussion wurde geschlossen, und die Artikel 1 und 2 des Gesetzentwurfs wurden angenommen.

In der Deputirtenkammer nimmt die Debatte über den Gesetzentwurf in Betreff der Polizei des Frachtfuhrwesens einen langsamen Fortgang. Der Entwurf hat etliche und funfzig Artikel, aber die Debatte hat sich so ganz ins Detail vertieft, daß man am Ende der dritten Sitzung kaum mit dem vierten Artikel fertig war. Im Entwurf sind Tabellen vorgelegt, in welchen für die Breite der Radreifen, den Durchmesser der Räder und das Gewicht der Ladungen nach Verhältniß Maximal- und Minimalmaaße bestimmt sind. Ohne uns auf die technischen Einzelheiten einzulassen, bemerken wir, daß die Kammer das Maximum des Durchmessers der Räder etwas ermäßigt hat, in Betracht, daß so ihr schweres Zugwerk als Prämie für eine Zucht grober Pferde anzusehen ist, welche Gattung in Frankreich ohnehin allzu sehr vorherrscht. Ebenso hat sie den vierradrigen hängenden Wagen gegen den zweiradrigen Karren in Begünstigung gesetzt. Das Gewicht der Diligencen, Messagerien und anderer öffentlicher Wagen zum Transport von Reisenden oder Waaren wurde nach denselben allgemeinen Tarifgrund festgesetzt, so daß es zwischen 1430 bis 4500 Kilogramme wechseln kann.

Den Commissionen der Deputirtenkammer wird vorgeworfen, sie zögerten über die Gebühr mit Erstattung ihrer Berichte; schon vor vierzehn Tagen klagte der Präsident, H^r Sauzet, nicht weniger als siebenzehn Commissionen seien im Rückstand; und doch sol die Kammer im Juni prorogirt werden! — Man fängt an, zu glauben, die Zuckersrage werde auch dieses Jahr noch ungelost bleiben.

Das Eisenbahnwesen scheint der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Allerdings an baulustigen Actienvereinen fehlt es nicht, und es hat sich jetzt auch eine englisch-französische Compagnie durch H^rn Delamarre, einen der Vorsteher der Bank von Frankreich, gemeint erklärt, die Eisenbahn von Paris nach Lyon zu übernehmen. Bekanntlich streiten sich drei Thäler, Yonne, Seine und Aube, um diese Linie und die Regierung hat sich (wie das Journal des Débats bemerkt) noch nicht entschieden, aber die Compagnie gibt dem Seinethal den Vorzug, hauptsächlich weil die dieser Richtung für die Lyoner und die Straßburger Linie von Paris bis Troyes ein gemeinsamer Stamm zu gewinnen ist. Dem Staat bietet die Ausführung der Terrainbrugen und Kunstarbeiten, die Compagnie würde die Schienen legen. Sie verlangt eine 40jährige Concession und den Tarif von Orleans, jedoch mit einer Preisermäßigung für die Reisenden dritter Classe, welche die für die Waarentransporte bestimmten weniger schnellfahrenden Convois benützen wollen. Doch diese Combination

Digitized by Google

ſt erſt im Werden und noch nicht der öffentlichen Debatte verfallen, allein eine heftige Oppoſition — das Journal des Débats ſagt eine unglaubliche Beſtürzung — hat ſich gegen den Nordoſtbahnvertrag erhoben. An dem Tag, wo dieſer Gegenſtand in den Bureaux verhandelt werden ſollte, war den Deputirten eine Flugſchrift in ihre Wohnungen zugeſchickt worden, in welcher die Verluſte des Staats bei dieſer Conceſſion auf nicht weniger als 1,597,995,000 Fr. berechnet waren, und der Rational hatte zwar nicht dieſe Summe aber doch einen Gewinnſt von 445 Millionen herausgebracht, welcher von den „Knechten der Speculation“ verſchlungen würde. Das Miniſterialblatt ſucht nun mit Zahlen zu beweiſen, daß dieß lauter bodenloſe Uebertreibungen ſeien. Es augumentirte ſo: „Noch vor ſechs Jahren hat man es für den Staat als vortheilhafte angeſehen Eiſenbahnunternehmungen ohne Subvention auf 99 Jahre zu conceſſioniren, freilem wollte man ſich zu Zinsgarantien, Anleihen mit oder ohne Zinsprivilegium, Schenkungen ꝛc. verſtehen und trotz dieſer günſtigen Stimmung der Regierung und der Kammern hatte nur eine einzige Compagnie, die von Rouen und Havre, ſich gemeldet. Wie hat es jetzt die Regierung mit der Nordbahnconceſſion gehalten? Sie hat die Dauer der Conceſſion auf 40 Jahre beſchränkt und ſich verbindlich gemacht die erforderlichen Grundſtücke, Gebäude und Kunſtarbeiten zu liefern. Die Koſten hiefür ſind zu 64 Millionen angeſchlagen. Gut, wenden die Gegner ein, aber das wird nicht hinreichen. Darauf iſt die Antwort leicht. Die Compagnie hat ſich erboten alle dieſe Arbeiten in Bauſch und Bogen um 115,000 Fr. den Kilometer zu übernehmen; da die ganze Linie aber 450 Kilometer beträgt, ſo konnte der Aufwand dafür wohl auf 49,450,000 Fr. beſtimmt feſtgeſtellt werden, und 14,550,000 Fr. erſcheinen für den Ankauf der Grundſtücke als genügend. Dieſe Ziffer iſt alſo ein Maximum. Macht nun der Staat mit dieſem Geld der Compagnie ein Geſchenk? Keineswegs: es iſt ein unverzinsliches Anlehen auf 40 Jahre. Unverzinslich in dem Sinn, daß die Compagnie dagegen an Grund- und Patentſteuer, an Auflagen auf den Preis der Plätze jährlich 3 die 600,000 Fr. zahlen, die Briefpoſt unentgeldlich, den Transport von Truppen, Kriegsmaterial, Zellenſyſtem ꝛc. um die Hälfte des Preiſes zu verbeten haben wird. Aber dieſe Leiſtungen bei Seite gelaſſen, ſo fragt ſich, was wäre denn das Intereſſe von 64 Millionen, das der Staat der Compagnie überläßt? Nun, zu 3 Procent berechnet ſind es jährlich 1,920,000 Fr. aber 33 Millionen in 40 Jahren, wenn dieſe Summe capitaliſirt wird. Die Subvention ſind mithin dieſe 33 Millionen für 107 Lieues Bahnbau, die größte Unternehmung dieſer Art, die ſich bis jetzt in Europa gebildet hat, denn die längſte Linie welche in England conceſſionirt wurde, beträgt 44 Lieues. Aber Rückkauf nach Ablauf der Conceſſion? Da darf man nur die Conceſſion um 10 Jahr verlängern und die Compagnie iſt erbötig, den Heimfall an den Staat dann unentgeldlich geſchehen zu laſſen. Vergleiche man doch was der öffentlicht Schatz für die Eiſenbahnen von Rouen und Havre gethan hat, bei welchen H. Jacob Laffitte einer der Hauptintereſſenten iſt. Dieſe beiden Schienenwege haben eine Länge von 215 Kilometer, gerade die Hälfte der Linien von Lille, Valenciennes, Calais und Dünkirchen. Der Staat hat aber folgende Subventionen bewilligt: 1) für die Linie von Rouen ein Irrerentzes Anlehen von 18 Millionen; 2) der Linie von Havre ein ſolches von 10 Millionen unter Verzichtleiſtung auf dreijährige Zinſen nach Vollendung der Arbeit, was einem Geſchenk von 900,000 Fr. gleichkommt; 3) beiden ſchenkungsweiſe einen Zuſchuß von 8 Millionen — zuſammen eine Subvention von 36,900,000 Fr. Nach dieſem Verhältniß könnte die engliſch-engliſche Linie ein Irrerentzes Anlehen von 56,000,000 und eine Schenkung von 17,800,000 Fr., oder eine Subventionen von 73,800,000 Fr. antprechen, und ſtatt auf 40 Jahre mit Rückkauf oder 50 Jahre ohne Rückkauf beſchränkt zu ſeyn, müßte die Conceſſion auf 99 Jahre erſtreckt werden.“ So gründig urtheilen indeß ſelbſt nicht alle miniſteriellen Blätter von dieſem Vertrag. Die Revue des deux Mondes meint der Staat gebe ungefähr 100 Millionen aus, denn ſo viel werden die Terraſſirungen und Kunſtarbeiten auf dem Weg nach Breſſel mit der gabelförmigen Spaltung der Bahn nach Calais und Dünkirchen koſten, dafür erhalte man die Mitbenutzung der Compagnie mit 60 Millionen, die nach Ablauf der Conceſſion etwa hälftig wieder an ſie zurückfließen, überdieß ihr aber ohne Vorbehalt den ganzen Ertrag der frequenten Communicationslinie Frankreichs, vielleicht Europa's. Von den Redacteurn der drei in Frankreich ſonſt üblichen Waggongattungen auf zwei werde die Mehrzahl der Reiſenden um die unbedeckten Wagen zu vermeiden um 9 Centimes den Kilometer zu fahren genöthigt ſeyn, und wenn in den vor den Augen der Kammer liegenden Documenten H. Stephenſon, der Agent der Compagnie, ſelbſt unter Vorausſetzung des geringeren Tarifs von Orleans, den wahrſchen jährlichen Ertrag der Eiſenbahn zu 21,126,959 Fr. berechne, ſo werde, auch wenn man die Hälfte für Betriebs- und Verwaltungskoſten abziehe, ein Nettogewinn von 10 Millionen immer noch genug wahrſcheinlich erſcheinen. Gegenüber einem ſo mathematiſch geſtherten Gewinn ſei es freilich ſchwer zu erklären, warum der Staat nicht lieber zu den 100 Millionen, die er ohnedim aufwende, noch ein Anlehen von 60 aufnehme, welches zu erhalten nicht ſchwer fallen werde, um dann doch Herr der wichtigſten Bahn des Königreichs zu bleiben und ſich des Ertrags ſeiner Capitalien nicht auf lo lange Zeit umſonſt zu entäußern, ſondern den Nutzen ſelber zu genießen. Die Revue hat nichts dawider, wenn der Staat ſogar übertriebene Opfer bringt, um ſich von gewagten Unternehmungen die Hand frei zu halten, und ſie beißt es deshalb dem Princip nach gut, daß man die Erd- und Kunſtarbeiten der Bahn von Avignon einer Compagnie überläßt, wenn ſie ſchon einen hohen Preis fordere, aber daß die Regierung ſich mit dem wichtigſten Theil der Arbeiten befaßt, um privilegirten Compagnien, nachdem nichts mehr zu riskiren iſt, einen ungeheuren geſtherten Gewinn zuzuwenden, findet ſie ebenſo unbegreiflich, als wenn ſie Renten unter dem Börſenpreis weggeben wollte.

Nachrichten aus Algerien vom 10. April zufolge, bereten ſich die Unterwerfungen jeden Tag im Oſten aus. General Baraguay d'Hilliers, Oberbefehlshaber der Provinz Conſtantine, iſt mit der ganzen diſponiblen Colonne unter ſeinen Befehlen auf den Markt nach Coleſe; er wird die Unterwerfung der Einwohner dieſer Stadt entgegennehmen, welche wohl jene in den Umgebungen empfangenen Ratzien nicht ſich entgehen konnte. Das dritte Bataillon der Zouaven, das zu Bona garnirte, iſt nach Algier zurückgekehrt; es wird an der großen Expedition Theil nehmen, deren Abmarſch auf den 1. Mai feſtgeſtellt iſt.

Die Subscription für Guadeloupe erreicht heute die Summe von 1,012,851 Fr.

Laura Grovesle, die politiſche Verurtheilte, iſt aus dem Gefängniß zu Montpellier als verrückt in eine Privat-Irrenanſtalt abgeführt worden.

☐ Am 18. April. 5 Perrente 121 Fr. 30. 3 Perrents 83 Fr. 30.

Deutſchland.

Se. Majeſtät der König haben dem königl. Miniſterreſidenten am königl. griechiſchen Hofe, Grafen de Dreo, den außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter am kaiſerl. ruſſiſchen Hofe in proviſoriſcher Eigenſchaft, den königlichen Legationsrath von Gaſſer zu Hochdahrem Reſidenten am königl. griechiſchen Hofe, und dem königl. Legationsrath Grafen von Marogna in Frankfurt zum Miniſterreſidenten an dem königl. ſardiniſchen Hofe in proviſoriſcher Eigenſchaft zu ernennen geruht.

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben die Anſtahme des von Joſeph Anton Wodhammer Allendſchönfelden überreichten Exemplars einer Ueberſetzung der Lebensgeſchichte Jeſu Chriſti von P. de Ligny in die altchriſtliche Privatdialectweiſe allergnädigſt zu geſtatten geruht.

Am 17. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅛. dette dette zu 4 pCt. in CM. 100⅞. dette dette zu 3 pCt. in CM. —. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —. dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —. dette v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —. Wiener Stadtb. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 65¼. Bankactien pr. Stück 1626⅞. CM.

Actien der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 964 fl. in CM.

dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

dette dette ofterr. Donau-Dampfſchiffahrt zu 500 fl. CM. fl. in CM.

Pfandbriefe der galiziſch-ſtändiſchen Creditanſtalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermiſchte Nachrichten.

Ein rheiniſches Blatt rathet als Mittel, die Sperrung von den Nutzbäumen abzuhalten, an, einen kleinen Knollen Knoblauch zu zerſchneiden, und eine Hälfte an jeden Baum aufzuhängen.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß ſel. Witwe & Sommer, Dorotheergaſſe Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 116

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 26. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.					
	9 Uhr Morgens.	27.339	28 3 6	+ 3.0	+ 5.7	+ 9.7	NW. lift.	Regen,
	2 Uhr Nachmittags.	27.300	28 3 2	+ 5.5	——	——	SW. schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.468	28 3 9	+ 3.9	——	——	W. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 17. April.

Der Herzog von Sussex war einige Tage lang bedenklich erkrankt, ist aber jetzt in der Genesung begriffen.

In der Morning-Chronicle wird gestagt über die Ermattung der Thätigkeit an den öffentlichen Angelegenheiten und die anhaltende Windstille in allen Regionen der Politik. Die vom Schauplatz weggetretene Whigpartei hat keine Aussicht, so bald wieder an die Gewalt zu kommen und legt in ihrem Unmuth die Zufriedenheit der Nation mit dem Torycabinet als Apathie und Indolenz aus. „Wie Ausnahme der Agitation gegen die Kornsetze (die sieht im Abnehmen ist) gibt es jetzt fast keinen Gegenstand, der durch politische Erbetterung Aufmerksamkeit erlangen könnte. Niemand wartet heute mit Spannung auf den Ausgang irgend einer parlamentarischen Debatte; wenn noch Flugschriften über Fragen der Politik erschienen, so fallen sie todtgeboren aus der Presse. Der Patteiruf ist verstummt oder findet wenigstens kein Echo; wenn ein zweiter Junius aufstände und die schärfsten Epistetn ausgehen ließe, er würde kaum einen oberflächlichen Eindruck machen. Das Cabinet ist Rast, nicht durch Enthusiasmus, sondern durch Berechnung; der Stoß, der es nach Downingstreet versetzte, hat längst aufgehört, zu wirken; es hat nun Stand gefaßt durch die eigene Schwerkraft. Die Conservativen aller Farben fragen nicht länger nach den politischen Tendenzen der Whigs und Tories, sondern blicken auf nach dem Horizont, spähend, ob sich nicht irgendwo ein Wiederaufleben des Handels zeige. Manche von ihnen spielen selbst die Prophetenrolle, deuteno nach der Weise, die kaum handgroß zu sehen ist, aus der aber, wie sie versichern, nächstens besuchtende Ströme sich über das Land ergießen werden. Ein solcher Zustand der Dinge, wenn er weise benutzt wird, kann die Vergleichung aushalten mit jenen historischen Perioden, bei welchen der Weise ausrufte: Glücklich das Volk, dessen Annalen langweilig sind.“— Auch der Spectator hat einen Artikel über die allgemeine Ruhe. „Wo man hinsieht, ist der politische Himmel wolkenlos. Frankreich zeigt sich wieder freundlich gestimmt und hat so eben einen Postvertrag mit uns abgeschlossen, der eine Zunahme aller Verbindungen erwarten läßt; nirgends eine Revolution, ja nicht einmal eine Emeute. Nordeuropa hält sich unbewegt; im Westen herrscht, so weit wir bestheiligt sind, andauernder Frieden, denn die Rauferein in Südamerika haben nur geringes Interesse für uns; ob Brasilien geneigt ist zu einem Handelsvertrag mit England, bleibt ungewiß; daß Ellis unverrichteter Dinge zurückkommt, ist ein schlimmes Zeichen; in den vereinigten Staaten wird viel gesprochen von Nationalehre, aber die Oergonbill ist in Rauch aufgegangen; Canada refferat sich der tiefsten Ruhe; die löblche Ausnahme von der allgemeinen Bewegungslosigkeit ist in der Agitation des Bodens zu finden; in allen Theilen der Welt, im Norden, Süden, Osten und Westen, bedt die Erde. Wie jedoch die Einsicht möchte, so auch der Glaube, daß die Natur nie zum Uebel wirkt. Besser, daß, wie auf Guadeloupe, Menschen schuldlos umkommen, ereicht von dem empörten Element, als wenn sie im Kriege fallen müßten, hingeopfert dem Hasse oder der Eifersucht.“

Nach offiteillen Angaben circulirten in den vier Wochen, die mit dem 1. April ablliefen, Banknoten im Belauf von 34,681,236 Pf. St., nämlich: 19,539,000 Pf. in Noten der Bank von England, circa 7½ Millionen in Noten von Privatbanken und Actien-Compagniebanken; 2½ Millionen in Noten der schottischen Banken und 5 Millionen in Noten der irischen Banken; der Baceen- und Münzvorrath der Bank von England belief sich am 1. April auf 11,490,000 Pf. St.

Der gestern hier eingetroffene Zahlmeister des westindischen Dampfpacketboots „Solway“ überbringt die Traueekunde, daß dieß Schiff am 7. April Nachts etwa 20 englische Meilen von Coruña auf einen Felsen gestoßen war, und einen so starken Leck erhalten hatte, daß es sich alsbald mit Wasser fülte und nach vergeblichen Anstrengungen der Mannschaft untergieng. Ein Theil derselben, so wie der Passagiere, im Ganzen 33 Personen, kamen zum Leben; die übrigen retteten sich in die Boote, und wurden später von einem französischen Kriegsschiffe aufgenommen, das sie nach Coruña brachte. Das Dampfboot war erst wenige Stunden zuvor aus diesem Hafen abgefahren, wo es Kohlen eingenommen hatte. Es ist dieß das dritte westindische Dampfpacketschiff, welches seit einem Jahre verunglückte.

In der einzigen Stadt Sheffield zählt man jetzt mehr als 4000 unbewohnte Häuser und leer stehende Läden; über 9000 Personen empfangen wöchentliche Almosen. Der Eisenhandel liegt in manchen Bejzeten so aeg darnieder, daß manche Grubenarbeiter in zwei Wochen kaum drei Tage beschäftigt weeden. In dem Arbeitshause der wenig bedeutenden Stadt Wellington meldeten sich in letzter Woche beinahe 100 neue Dürftige.

In dem mechanischen Institunt zu Newport hielt Hr. Llewellyn jüngsthin einen Vortrag, worin er die ältesten Nachrichten über den Gebrauch der Steinkohlen in England anführte. Unter Heinrich III. erschien im Jahre 1272 ein königliches Patent, welches den Einwohnern von Newcastle die Erlaubniß ertheilte, dieses Mineral regelmäßig zu gewinnen. Eduard IV. verbot im Jahre 1306 den Gebrauch der Steinkohlen in der Stadt London, wegen der Unbequemlichkeit, welche der Rauch veraulaßte.

Consols am 17. April 96⅛.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das königlicher Dampfboot „Columbia“ hatte man in Liverpool Nachrichten aus Newyork vom 31. März und aus Boston vom 2. April erhalten. Der Correspondent der Times berichtet aus Newyork vom 31. März: „Die Gerüchte von Veränderungen im Cabinet sind noch unbestätigt. Man glaubt, daß Hr. Webster nicht zurücktreten, jedenfalls aber auf Anbringen seiner Freunde noch einige Monate im Cabinet bleiben wird. Die Behauptung, daß General Cas, Oberst Johnson und Hr. Stevenson ins Cabinet treten würden, ist grundlos. — Während der Monate Februar und März hatten wir ungewöhnlich kaltes und stürmisches Wetter; der März war seit 10 Jahren nicht so feenar. Die Geschäfte gehen sehr flau, und für das Geld, welches insbesondere aus England und Frankreich in Massen verbreitet, findet sich keine Verwendung. Große Summen sind von hier aus nach den südlichen Unionsstaaten verschifft worden. — Eine wichtige Entscheidung in einer kirchlichen Angelegenheit ist im Staate Louisiana erfolgt. Zwischen dem Vorstande einer katholischen Kirche zu Neworleans und dem Pfarrer an derselben erhob sich ein Streit, in Folge dessen der Vorstand den Bischof um Entfernung des Pfarrers ersuchte. Der Bischof lehnte dieß ab, und der Vorstand weigerte sich darauf, dem Pfarrer den festgesetzten Gehalt ferner zu bezahlen. Der Kirchenvorstand wurde vorklagt und vor Gericht geltend gemacht, daß der Bischof die ihm vom Papste übertragene Gewalt besitze, denjenigen

Digitized by Google

Pfarrer anzustellen, welchen er für die Kirche angemessen erachte, und daß es die Pflicht des Kirchenvorstandes sei, für die Bezahlung des Gehalts dieses Pfarrers zu sorgen. Der Gerichtshof entschied, daß er den aufgestellten Grundsatz nicht als in Louisiana bindend anerkennen könne. Die geistlichen Verhältnisse der Kirche möchten immerhin unter der Controlle des Papstes und seiner Bischöfe stehen; die weltlichen aber seien einzig dem Gesetze der einzelnen Staaten, wie der Union überhaupt, unterworfen und kein Anspruch aus Diensten, die der Pfarrer geleistet habe und leiste, könne für begründet gelten, wenn nicht bewiesen werde, daß diese Dienstleistungen auf Begehr oder kraft Autorität des Kirchenvorstandes geschehen seien. Die Klage wurde demnach zu Gunsten des Verklagten abgewiesen."

Nach Berichten aus Boston vom 2. April war der Prozeß gegen Capitän Mackenzie, welcher bekanntlich vor ein Kriegsgericht gestellt ward, weil er mehrere Meuterer auf seinem Schiffe summarisch abarthelten und hinrichten ließ, jetzt in Washington beendigt, der Ausspruch aber noch nicht veröffentlicht worden. Man glaubte allgemein, daß derselbe auf Freisprechung lauten werde. — An der Gränze war über die Verhaftung eines nordamerikanischen Bürgers, Namens Savage, durch einen britischen Offizier große Aufregung entstanden, weil dieselbe auf dem Amerikagebiete, auf der Südseite des St. Johnsflusses und somit auf einem Gebiete geschehen war, welches nach dem letzten Vertrage zum Staate Maine gehört. Man hatte eine öffentliche Vertheidigung gehalten und heftige Beschlüsse gefaßt. — Aus Canada erfährt man, daß der neue Generalgouverneur Metcalfe zu Kingston angekangt war, und daß sein Vorgänger Sir Charles Bagot noch immer hoffnungslos darnieder lag. Die Monteureien unter den Arbeitern am Lachinecanal waren von Neuem losgebrochen. — Aus Hayti war die Nachricht eingegangen, daß die Stadt Jacmel sich für die Insurgenten erklärt hatte. — Nach Briefen aus Guadeloupe vom 25. März, waren bis dahin 4500 Leichen aus den Trümmern von Pointe-à-Pitre hervorgezogen worden und 2200 Verwundete lagen in den Spitälern zu Basse-Terre. Seit dem großen Erdbeben hatte man noch fünf bedeutende Erdstöße verspürt. Einer derselben, am 3. März, war so heftig, daß mehrere Personen umgeworfen wurden.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 11. April, die in England eingetroffen waren, zufolge, sah man der Schlußentwort in Betreff der Tarifsherreinkunft mit Spannung entgegen. Man wußte, daß in den letzte von der portugiesischen Regierung gemachten Vorschlägen eine Herabsetzung der Zölle von englischen Metallwaaren um zwei Fünftel eingegriffen war. Die Deputirtenkammer hatte einen Gesetzentwurf, nach welchem die charitischen Offiziere in der Armee den Rang wieder erhalten sollen, den sie in Folge der Septemberrevolution von 1836 und der späteren Ereignisse einbüßten, mit 77 gegen 12 Stimmen angenommen.

Brasilien.

Ueber den Handelsverkehr zwischen Rio de Janeiro und fremden Ländern enthalten Schreiben aus dieser Hauptstadt Brasiliens vom 24. Januar in einem rheinischen Blatte folgende interessante Angaben: „Der Handelsverkehr zwischen Rio de Janeiro und fremden Ländern ist in den letzten Jahren so bedeutend und lebhaft geworden, daß wir es für angemessen halten, diesem Gegenstande einige Worte zu widmen. Wir lassen ihn daher 1) in den Ein- und 2) in den Ausfuhrhandel dieses Hafens zerfallen, und werden mit dem ersteren den Anfang machen. 1) Der Einfuhrhandel von Rio hat im Jahr 1842 803 fremde Schiffe von 183,666 Tonnen beschäftigt, gegen 915 Schiffe von 206,160 Tonnen im Jahr 1841 und 842 Schiffe von 182,852 Tonnen im Jahr 1840. Die Einfuhr aus andern brasilianischen Häfen und in nationalen Fahrzeugen erreichte die Zahl von 2029 Schiffen von 146,837 Tonnen gegen 1819 Schiffe von 123,094 Tonnen im Jahr 1841, und 1947 Schiffe von 135,360 Tonnen im Jahr 1840. Die Gesammtbewegung der Schiffsfahrt im Jahr 1842, aus fremden sowohl, als einheimischen Fahrzeugen bestehend, hat daher 2832 Fahrzeuge von 330,443 Tonnen beschäftigt, gegen 2730 Fahrzeuge von 329,254 Tonnen im Jahr 1841, und zwar 2789 Fahrzeuge von 317,712 Tonnen im Jahr 1840. Schon aus der Minderzahl der in unserem Hafen angekommenen fremden Schiffe geht hervor, daß die Einfuhr im Jahr 1842 bedeutend geringer gewesen ist, nicht nur zum Besten des hiesigen, sondern auch des fremden Handels. Um diese Ansahme mit einem Blicke zu übersehen, folgt zunächst die Einfuhr der wichtigsten Gegenstände in den drei oben genannten Jahren:]

Artikel.	Verpackung.	1840.	1841.	1842.
Mehl	Säck.	168,165.	231,989.	149,118.
Butter	Fäßch.	18,055.	23,352.	24,556.
Dichte	Kist.	16,560.	33,077.	17,672.
Stein	Pip.	21,389.	24,670.	13,202.
Fensterglas	Kist.	5,700.	7,413.	3,037.
Salz	Alqu.	844,705.	717,040.	384,177.
Baumwollesa-				
britate	Pad.	29,605.	35,667.	22,482.
Leinen dito	„	4,103.	3,798.	2,040.
Leinen u. Baum-				
wolle dito	„	248.	593.	134.
Seide dito	„	779.	1,505.	1,181.
Seide u. Baum-				
wolle dito	„	74.	105.	173.
Wolle dito	„	4,392.	5,601.	4,972.

Blickt man auf diese Tabelle und den Verbrauch im Allgemeinen, wo er mit einiger Gewißheit bestimmt werden kann, so geht daraus eine maaßlose Zufuhr hervor. Der Mehrverbrauch war z. B. letztes Jahr in Rio nur 121,266 Fäßchen, wie er in den letzten Jahren im Durchschnitt zu seyn pflegte; und wenn man diesen Verbrauch mit der Einfuhr im Jahr 1841 vergleicht, so zeigt sich ein Ueberschuß von mehr als 110,700 Fäßchen. Im Artikel Butter dagegen war eine mit dem Verbrauch ziemlich übereinstimmende Zufuhr bemerklich, weil der jährliche Bedarf etwas über 20,000 Fäßchen beträgt; allein man muß nicht vergessen, daß dieser Artikel dem Verderben ausgesetzt ist, und folglich jede wilde Speculation von selbst verbietet. Ueber den Bedarf von Baumwollenwaaren läßt sich nichts bestimmen; wenn man aber bedenkt, daß ungeachtet der vermehrten Zufuhr im Jahr 1842 doch noch alle Waarenlager überfüllt sind, so ist es ein Beweis, daß die Einfuhr der letzten drei Jahre den Verbrauch bei Weitem übersteigen hat. Folgendes ist das Verhältniß der Zufuhr seit 1840.

Baumwollwaar.	Pack.	1840.	1841.	1842.
Von Großbritannien	„	20,828.	24,968.	14,059.
Von den vereinigten Staaten	„	6,169.	8,961.	5,337.
Von Frankreich	„	1,618.	1,526.	1,317.
Von den Hansestädten	„	990.	941.	678.

Der Verbrauch dieser Waaren erreicht, unserer Ansicht nach, kaum die Hälfte der Einfuhr, weshalb der Handel damit nur Verlust bringen kann, bis beide auf ein gesundes Verhältniß sich stellen. Mit allen übrigen Fabrikaten dieser Art ist es ungefähr eben so, Wollenwaaren ausgenommen, welche noch den besten Markt finden. Aus diesem großen Ueberfluß von Gütern hat die Rothwendigkeit gezwungener Verkäufe sich herausgestellt; und um die Waaren los zu werden, mußte man den Credit von 6 auf 9, von 9 auf 12 und endlich gar von 12 auf 16 Monate verlängern. Dieser Zustand ist im höchsten Grade nachtheilig, und muß am Ende die bekannte Solidität unseres Marktes auf die nämliche Weise untergraben, wie es auch anderwärts geschehen ist. Indem ist es nicht möglich, daß unser Platz dergleichen Waarenmasse bezahlen könne; denn die Rimessen, welche im Jahre 1842 für die Einfuhr von 1841 gemacht werden sollten, betragen noch ungefähr Schätzung 35,000 Contos, wozu noch 2,800 Contos für die Zinsen der fremden Schuld zu rechnen sind. Unsere Ausfuhr dagegen hat im Jahre 1842 nur 22,600 Contos betragen und für Rechnung fremder Gesandtschaften, Geschwader und Vergnügensreisende wurden 2,800 Contos gezogen. Gold und Diamanten mögen ferner zum Werthe von 3,200 Contos nach Europa gegangen seyn, so daß diese drei Gegenstände zusammen auf 28,600 sich belaufen, gegen 37,800 Contos, die wir zu beziehen haben. Was an Baarschaft außer Land gegangen ist, kann nicht bestimmt werden; allein angenommen, sie habe den Werth von 1,400 Contos erreicht, so erhalten wir die runde Summe von 30,000 Contos, aus welchen ein Unterschied von 7,800 Contos gegen Rio sich ergibt. Die Einfuhr von Europa und den vereinigten Staaten wird demnach wenigstens um den dritten Theil sich vermindern müssen, bis wir zu einem gesunden Gleichgewichte gelangen; und da zum Beispiel die Zufuhr von Baumwollenwaaren in den Jahren 1839—1842 durchschnittlich 29,095 Packen betragen hat, so werden wahrscheinlich 20,000 das Ultimatum bilden, das wir zum Vortheile des Empfängers und Versenders gebrauchen können. Darauf die Erhöhung der Zollausschläge im Werthe der eingeführten Waaren um 5 pCt. ist der Zoll selbst seit dem 9. August um 1 pCt. erhöht worden. Die Zufuhr wird im nächsten Briefe besprochen werden."

Frankreich.

Paris, 19. April.

Ihre Majestäten der König und die Königinn der Belgier sind gestern Nachmittags in Saint-Cloud eingetroffen.

Durch königl. Ordonnanz vom 17. d. M. wird der Schiffscapitän 2t. Bruat, der bereits frü-

Digitized by Google

her zum Gouverneur der Marquesas-Inseln bestimmt war; zum Gouverneur der französischen Niederlassungen von Oceanien und zum Commissair des Königs bei der Königin der Gesellschafts-Inseln ernannt worden.

Der König hat auf den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten die Herren Graf Darn und Rossi, an die Stelle der Herren Baron Mounier und Grafen Gasparin, die ihre Abdankung eingereicht haben, zu Mitgliedern der durch Ordonnanz vom 22. Juni 1842 errichteten höhern Commission der Eisenbahnen ernannt. Die auf diese Weise ergänzte Commission wird sich mit der Prüfung der Fragen zu beschäftigen haben, welche die zwischen den verschiedenen Richtungen der großen Eisenbahnlinien und unmittelbar der Linie von Paris zum Mittelmeere, für deren Benutzung die Regierungslhon die Vorschläge mehrerer Finanzgesellschaften erhalten hat, zu treffenden Wahlen betreffen.

Der Moniteur de l'Armée veröffentlicht die bis dahin noch unbekannte Correspondenz Napoleons mit dem Obercommandanten seiner Artillerie, General Grafen von La Ribossiere, während des letzten Theiles der Festungen von 1809 und während desjenigen von 1812. Die 60 und etliche Briefe, über deren Authentizität keine Zweifel walten können, und die der Sohn des Grafen, Pair von Frankreich, der Oeffentlichkeit übergeben hat, sollen namentlich für Militairs dieser Waffe von großem Werthe seyn.

Es war in mehreren Journalen mit Zuversicht behauptet worden, Hr. Odilon-Barrot, nicht abgeschreckt durch die erhaltene Schlappe, werde mit der Proposition an die Kammer gehen, mit dem Vorschlag, nämlich, man möge künftig den Deputirten eine Entschädigung für ihren Zeitverlust bewilligen, wenn dann noch der Wahlcensus herabgesetzt würde, so hoffe man den Unbemittelten die Ausschlie eröffnet, in die Legislatur zu gelangen. Ueber dieses angeblich Vorhaben des Chefs der Linken waren bereits lange Dissertationen für und wider erschienen, als gestern das Siecle folgende Note publicirte: „Die „Presse" verbreitet sich auf drei Columnen über eine neue Proposition, die Hr. Odilon-Barrot Willens sey, der Kammer zur Prüfung vorzulegen. Welche Meinung auch Hr. Odilon-Barrot und seine Freunde von dem Gegenstand haben mögen, der das ministerielle Blatt beschäftigt, — so viel ist gewiß, daß sie nicht einen Augenblick die Absicht hatten, welche man ihnen unterlegt. Es ist somit ganz und gar unnöthig, auf eine Discussion einzugehen, die auf einer irrigen Unterstellung, oder einem leeren Gerücht beruhe." — Man hat bei diesem Anlaß eine plötzte Zahlensammesstellung gemacht. Sämmtliche gesetzgebende Versammlungen vom Jahr 1789 an bis 1814 waren folgenders (erhielten Zuggelder) und zwar in folgendem Verhältniß:

1) Nationalversammlung, 1213 Mitglieder, vom 1. Mai 1789 bis 1. October 1791, jeder 15.876 Fr. macht..... 19.357,688Fr.
2) Gesetzgebende Versammlung, 747 Mitglieder, vom 1. October 1791 bis 20. September 1792, jeder 6228 Fr..... 4.364.060 „
3) Nationalconvent, 479 Mitglieder, vom 21. September 1792 bis 28. October 1795, jeder 49,752 Fr. macht..... 20,523,348 Fr.
4) Directorium: a) Rath der Alten, 250 Mitglieder vom 28. October 1795 bis 30. November 1799, jeder 49,183 Fr..... 12,296,750 „
b) Rath der 500, jeder 41,720.. 20,860,000 „
5) Consulat: a) 80 Senatoren zu 36,000 Fr. jährlich..... 40,790,000 „
b) Gesetzgebender Körper (von 1799 bis 1804) 500 Mitglieder 74,700,000 „
c) Tribunat .. .. 9,750,000 „
6) Kaiserreich, 76 Senatoren vom 1806 bis 1814..... 33,000,000 Fr.
macht in Summa 235,641,746 „.

Man sieht daraus, welchen ansehnlichen Aufwand die Unterhaltung der repräsentativen Maschine in dem ersten Viertelzahrhundert der neuen Aera erfordert hat. In dem ersten Viertelzahrhundert unter der Restauration und der Juli-Dynastie haben die Volksstellvertreter gratis fungiert.

Das Finanzministerium hat, wie bereits erwähnt, unlängst eine vergleichende Uebersicht des Ertrags aus den indirecten Auflagen und Einkünften des ersten Vierteljahres von 1843, verglichen mit denen derselben Viertelzahre von 1841 und 1842 veröffentlicht, woraus sich interessante Thatsachen in Bezug auf die fortwährende Zunahme dieser Erträgnisse für den Schatz ergeben. In dem ersten Viertelzahre von 1841 hatte der Gesammtertrag der indirecten Steuern sich auf 163.462,000 Fr. belaufen, im Jahre 1842 stieg derselbe schon auf 176,550,000 Fr., und im Jahre 1843 erreichte er die Summe von 183,190,000 Fr. Es ergibt sich also für das erste Viertelzahr von 1843, verglichen mit derselben Periode des Jahres 1841, eine Zunahme von 19,728,000 Fr., und verglichen mit dem ersten Viertelzahr von 1842 eine Zunahme von 6,640,000 Fr. Die Vermehrung der Einnahmen vom ersten Viertelzahr 1841 gegenüber dem ersten Viertelzahr 1842 war sonach 13,088,000 Fr., fast das Doppelte von der Zunahme, die das erste Viertelzahr von 1843 gegenüber jener desselben Viertelzahres von 1842 mit 6,640,000 Fr. aufzuweisen hat. — Die Einnahmen des ersten Viertelzahres von 1843 vertheilen sich, nach Monaten genommen, in folgender Weise: auf den Jänner kommen 58,505,000 Fr., auf den Februar fast eben so viel, nämlich 58,384,000 Fr. und auf den März 66,301,000 Fr., was die oben erwähnte Gesammtsumme von 183,190,000 Fr. für die drei Monate zusammengenommen ergibt. — Sehr bemerkenswerth ist die Zunahme der ersten und bedeutendsten Einnahmequell, nämlich der Eregnisse des Enregistrements, der Hypotheken u. s. w. Im Jahre 1841 erstes Viertelzahr hatte der Gesammtertrag dieses Einnahmezweiges dem Schatze geliefert 46,044,000 Fr., im ersten Viertelzahre von 1842 schon 49,161,000 Fr., und in derselben Epoche des laufenden Jahres mit abermaliger Steigerung ungefähr in demselben Verhältnisse wie im Vorjahre 52,464,000 Fr. Die Zunahme des diesjährigen Viertelzahres gegen das entsprechende von 1842 beträgt alls 3,303,000 Fr., gegen dieselbe Epoche von 1841 aber beläuft sich einmal so viel, nämlich 6,420,000 Fr. — Den zweiten Rang in den Erträgnissen der indirecten Abgaben nehmen die von den Donauen und der Schiffahrt u. s. w. ein. Diese haben in dem eben abgelaufenen Viertelzahr 25,992,000 Fr. geliefert; in der entsprechenden Periode des Jahres 1842 aber 24,563,000 Fr. so daß sich also eine Vermehrung um 1,429,000 Fr. für das Viertelzahr von 1843 zeigt; im ersten Viertelzahre von 1841 ertrug diese Einnahmsquelle 20,432,000 Fr. was, verglichen mit dem Ergebnisse des oben verbesserten Viertelzahres von 1843, eine Zunahme von 5,560,000 Fr. gegen 1841 ausmacht. — Das Tabakmonopol hat im ersten Trimester von 1843 ertragen 24,745,000, in der entsprechenden Epoche von 1842 aber 23,815,000, demnach Zunahme gegen das erste Trimester von 1842 von 930,000 Fr.; im ersten Viertelzahr von 1841 ertrug es 23,005,000 Fr., so daß also die Zunahme von jetzt gegen damals 1,740,000 Fr. beträgt, demnach durchschnittlich auf jeden der beiden Jahre 870,000 Fr. kommen. Aus diesen Resultaten geht hervor, daß der Tabakverbrauch in einem ganzen Jahre durchschnittlich um etwa vierthalb Millionen Franken mehr geliefert hat, und daß die Progression, wenn auch weniger umfassend, doch durch große Stetigkeit sich auszeichnet. — Die Getränkteuer ergab im ersten Viertelzahre 1843 die Summe von 22,503,000 Fr., in demselben Zeitraum von 1842 hatte sie 21,114,000 Fr., also 1,389,000 Fr. weniger, und im ersten Trimester 1841 die Summe von 21,202,000 Fr., also um 1,301,000 Fr. weniger als im ersten Trimester von 1843 ergeben. Das erste Viertelzahr von 1842 ergibt also gegen jenes von 1841 eine Abnahme von 88,000 Fr., während zwischen dem von 1843 und jenem von 1842 sich wieder eine Zunahme von 1,389,000 Fr. ergibt. — Die Briefpostsatze und die Taxe von 5 pCt. auf Versendungen von Geld u. dgl. durch die Post ertragen im Jahre 1843 ersten Viertelzahr 11,335,000 Fr.; im entsprechenden Viertelzahre von 1842 hatte sie 11,027,000 Fr., also nur 308,000 Fr. weniger ertragen; im ersten Trimester von 1841 dagegen nur 10,947,000 Fr., so daß sich zwischen den beiden ersten Trimestern von 1843 und 1841 eine Differenz von 388,000 Fr. zu Gunsten des ersteren herausstellt. — Besonders in dem Zugenblicke, wo die Zuckerfrage vor der Deputirtenkammer schwebt und einer definitiven Entscheidung entgegensieht, muß es besonderes Interesse gewähren, die Erträgnisse der beiden mit einander rivalisirenden Industrien für den Schatz vergleichend einander gegenüber zu stellen. Der Colonialzucker nimmt unter den verschiedenen Rubriken der indirecten Auflagen, deren im Ganzen funfzehn sind, seiner Bedeutung und Ertrágnicherkeit für den Schatz nach, den achten Rang, der Rübenzucker den zehnten ein. Die sechs ersten Rubriken sind in Vorstehendem bereits erwähnt. Die siebente bildet der Stämpel, der im ersten Trimester 1843 die Summe von 9,612,000 Fr., im derselben Periode von 1842 aber 9,546,000, und von 1841 nur 8.773,000 Fr. ertrug, woraus sich also ebenfalls eine fortschreitende Zunahme zeigt. Der aus den Colonien eingeführte Zucker nun hat in den abgelaufenem Viertelzahre von 1843 die Einnahmezifffer von 9,290,000 Fr. ergeben; die Ziffer desselben Viertelzahres von 1842 war 7,773,000 Fr. gewesen, so daß also eine Vermehrung um 1,507,000 Fr. für das erste Trimester des laufenden Jahres sich ergibt. Im Jahre 1841

Digitized by Google

erste Vierteljahr hatte der Colonialzucker um 307,000 Fr. gefiefert, woraus hervorgeht, daß der Mehrertrag für das entsprechende Vierteljahr von 1842=2,366,000 Fr. und für dasselbe von 1843 gegen jenes von 1841=3,873,000 Fr. betrug. — Die Rübenzucker lieferte im ersten Trimester von 1843 dem Schatze 2,898,000 Fr., im entsprechenden Vierteljahre von 1842 hatte es, wegen des damaligen Bestehens zahlreicherer Fabriken denselben, mehr geliefert, nämlich 3,326,000 Fr., so daß sich also eine Abnahme von 428,000 Fr. gegen das Trimester des Vorjahres ergibt. Im ersten Vierteljahre von 1841 aber hatte die gesammte Rübenzuckerfabrikation 2,136,099 Fr. also um 762,000 Fr. weniger als in diesem Vierteljahre von 1843 ertragen. — Die Taxe auf den aus dem Auslande ohne Unterschied der Herkunft eingeführten Zucker ertrug im ersten Trimester von 1843 die Summe von 1,391,000 Fr., in der entsprechenden Periode von 1842 hatte sie 1,408,000 Fr. betragen, also um 17,000 Fr. mehr als jetzt; und im ersten Vierteljahre von 1841 sogar 2,243,000 Fr., also um 852,000 Fr. mehr als im diesjährigen ersten Trimester. Es zeigt sich daraus, daß die Einfuhr ausländischen Zuckers in Frankreich in fortwährender Abnahme ist, woraus sich erklärt, daß die Ausfuhr Frankreichs in die Länder, woher der Zucker eingeführt wird, in entsprechendem Maaße abnehmen mußte. Das Ertragniß dieser Taxe nimmt in Bezug auf seine Bedeutung unter den erwähnten fünferlei Rubriken den zwölften Rang ein. — Weiter geht noch im elften Range das Ertragniß der Anfrage auf das im Innern von Frankreich verbrauchte Salz, welches in dem verflossenen Vierteljahre von 1843 die Ziffer von 2,039,000 Fr. ergab; im entsprechenden Zeitraum von 1842 war dieselbe höher gewesen, nämlich 2,324,000 Fr., also Abnahme von 285,000 Fr.; gegen das erste Vierteljahr von 1841 aber ergibt sich eine Zunahme von 209,000 Fr.; da damals das Erzeugniß sich nur auf 1,830,000 Fr. belief. — Im neunten Range steht die Rubrik allerlei indirecte Taxen (öffentliche Wagen, Schiffahrt u. dergl.) mit 8,173,000 Fr., was gegen das entsprechende Vierteljahr von 1842 eine Vermehrung um 489,000 Fr., und gegen jenes von 1841 eine solche von 1,069,000 Fr. ergibt. — Die Taxe auf den Verkauf von Schießpulver ertrug 1,034,000 Fr., 203,000 Fr. weniger als im ersten Vierteljahre von 1842 und 58,000 Fr. weniger, als in jenem von 1841. — Der Ertrag der Plätze der Mallepoften war 1843 ersten Vierteljahr 481,000 Fr., 40,000 Fr. weniger als im ersten Vierteljahre von 1842 und 16,000 weniger als in dem von 1841. — Endlich ertrugen die Plätze auf den Packetbooten in den ersten Vierteljahren von 1843=211,000, von 1842=164,000 Fr. und von 1841 = 172,000 Fr.; zwischen beiden ersteren also ergibt sich eine Zunahme von 47,000 Fr., zwischen beiden letzteren dagegen eine Abnahme von 8000 Fr. während das Mehr des Trimesters von 1843 gegen jenes von 1841 die Summe von 39,000 Fr. beträgt.

Im Mittelpunct der zwanzig Forts, die Paris umzingeln, werden Telegraphen errichtet, die Tag und Nacht unter einander correspondiren können.

Der durch seinen Reichthum und seine glänzenden Feten bekannte H. Sadler ist in Paris, wo er seit vielen Jahren lebte, und eines der größten Häuser machte; mit Tod abgegangen. Er war von Geburt ein Preuße.

Am 19. April. 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 83 Fr. 15.

Preußen.

Das Kölner Domblatt enthält die Nachricht von der Bildung eines Dombauvereins in Mexico und theilt zugleich das nachstehende Schreiben des dortigen Vereinsvorstandes an den Centralverein in Köln mit:

„Mexico, 22. Februar 1843.

Sobald die Kunde von dem herrlichen Unternehmen, welches die Gunst und der hohe Sinn Sr. Majestät des Königs von Preußen in der Stadt Köln gegründet und das in ganz Deutschland eine so große Theilnahme gefunden hat, nach Mexico gelangt war, vereinigten sich mehrere Deutsche in der Hauptstadt, um unter ihren Landsleuten in der Republik Beiträge zu dem Kölner Dombaue zu sammeln und bildeten zu diesem Zwecke einen Filialverein.

Indem der unterzeichnete Vorstand dieses Vereins sich die Ehre nimmt, die hiesigen Vorsteher des Kölner Centralvereins, unter Beifügung eines Exemplars der Statuten des mexicanischen Vereins nebst dem erlassenen Aufruf an die diesigen Deutschen, davon in Kenntniß zu setzen, gereicht es ihm zum Vergnügen, zugleich beigehenden Wechsel von Sh. 160, 30 T. S., auf die Treasury in London übersenden zu können, zum Kurse von 45½ Pence, die bisher eingegangenen Gelder, nämlich:

340 Dollars jährliche Beiträge,
508 „ 5 Realen außerord. Beiträge.

Zus. 848 Dollars 5 Realen einschließend.

Die Unterzeichneten erlauben sich ferner, im Namen der Beitragenden, deren Namensverzeichniß sie beifügen, die innigsten Glückwünsche zu dem Gedeihen des großen vaterländischen Werkes darzubringen, und bitten die Vorsteher des Kölner Centralvereins, die Versicherung ihrer vorzüglichen Hochachtung zu genehmigen.

Fr. v. Gerolt. Ant. Meyer. E. Benecke."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 28. Februar l. J. dem Pro-Director an der Großwardeiner Akademie und Domherrn, Michael Fogaraffy, die Inlaureatei de Legyed oder St. Egidii allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem obrigkeitlichen Pächter, Franz Hoffmann, zu Feistland in Böhmen, die Annahme des von der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, im Königreiche Preußen, erhaltenen Diploms eines wirklichen Mitgliedes bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Hauptdepositenamts-Rechnungsofficiale des Magistrates der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Ferdinand Carl Manussi, die Annahme des von der practischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilliget.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Francesco Longhena die Bewilligung ertheilt, die ihm von den toscanischen Akademien Valdarnese und Colombaria übersendeten Diplome eines correspondirenden Mitgliedes annehmen zu dürfen.

Am 25. April war zu Wien der Metallpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞. detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞. detto detto zu 3 pCt. in CM. —. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 f. in CM. 704⅛. detto v. J. 1839 f. 250 f. in CM. —. detto v. J. 1839 f. 50 f. in CM. —. Wiener Stadth.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65½. Kurs auf Augsb. f. 100 f. Curr., f. 98½, G. u. 2 M. Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 f. CM. 973½ f. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 f. CM. — f. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 f. CM. — f. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 f. CM. — f. in CM.

Dampfpacketfahrt zwischen St. Petersburg und Lübeck.

Die Fahrt der drei privilegirten schönen und großen Dampfschiffe: „Alexandra," Capitän H. H. Schütt, „Nicolai I.," Capitän G. B. Bos, und „Naslednik," Capitän C. T. Heitman, beginnt in diesem Jahre am Sonnabend, den 6. Mai, von Lübeck, und am Sonnabend, den 13. Mai neuen Styls, von St. Petersburg. Jeden Sonnabend geht ein Schiff von jedem der beiden Plätze ab; zuletzt am 4. November von Lübeck, und am 11. November neuen Styls von St. Petersburg, und demnächst noch am 14. November von Lübeck nach Reval und am 18. November von da zurück.

Die Preise der Passage sind die nämlichen, wie im vorigen Jahre; die Ein- und Ausschiffung geschieht in Kronstadt und Travemünde; die Abfahrt von Travemünde findet um 3 Uhr Nachmittags Statt. Anmeldungen gefallen in Lübeck im Comptoire der Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

Lübeck, im März 1843.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 117

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 27. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 467	28 2 9	+ 4.3	+ 6.7 + 4.0	N schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 480	28 2 11	+ 6.4	— —	SO. — —	Regen.
	10 Uhr Abends.	27. 478	28 2 11	+ 4.8	— —	SO. —	— —

Großbritannien und Irland.

London, 18. April.

Gestern gab der Lordmayor in Manstonhouse, seiner Amtswohnung, das gewöhnliche Ostermahl, welchem auch der französische und der türkische Botschafter beiwohnten. Auf den von dem Festgeber für die beiden Diplomaten ausgebrachten Toast antwortete der französische Botschafter Graf von Saint-Aulaire in französischer Sprache: „Mylord und meine Herren! Indem ich Ihnen meinen Dank für die freundliche Aufnahme, die Sie mir angedeihen lassen, zu erkennen gebe, getraue ich mich nicht, Sie in Ihrer schönen Sprache anzureden; ich würde befürchten, sie durch meine barbarische Aussprache zu entstellen. In einigen Jahren wird es anders seyn; auf beiden Seiten des Canals wird mit gleicher Leichtigkeit englisch und französisch gesprochen werden. Die Verbindungen zwischen beiden Ländern werden in der That mit jedem Tage häufiger, inniger werden, und wir müssen uns darüber freuen, meine Herren, denn je näher sich die Franzosen und Engländer kennen lernen werden, desto mehr werden sich die beiden Völker lieben. In einigen Tagen wird in Frankreich die Eisenbahn von Paris nach Rouen eröffnet werden, und über Havre und Southampton wird man in 24 Stunden von Paris nach London gelangen. Ja noch mehr; in wenigen Jahren wird man durch die Anstrengungen einer aus Franzosen und Engländern gebildeten Compagnie in 15 Stunden über Calais die Strecke von Paris nach London zurücklegen. Solchergestalt wird sich der Bürger von Paris zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, nachdem er seine Geschäfte zu Hause besorgt hat, zu London am Tische seines Gastwirths und seines Freundes niedersetzen können. Solchergestalt, meine Herren, werden wir durch alle Bands des bürgerlichen Lebens vereinigt werden; wir werden dieselben Vergnügungen theilen, uns duch dieselben Unternehmungen bereichern, und Ihre Söhne werden unsere Töchter heirathen. Paris und London sind die beiden schönsten Städte der Welt; mögen diese beiden prachtvollen Städte die künftigen Jahrhunderte in beständiger Eintracht durchleben — einer Eintracht, die das Unterpfand ihres wechselseitigen Wohlstandes und des Friedens der Welt seyn wird."

Gestern Nachmittags sind wieder sechs vierspännige Wägen mit 1,250.000 Dollars an chinesischem Silber von den chinesischen Contributionsgeldern an der königlichen Münze vorgefahren und daselbst abgeladen worden.

Der Secretär des hiesigen protestantischen Vereins in der Exeterhalle sendet Rundschreiben umher, worin er Unterschriften für drei Petitionen nachsucht. Die erste ersucht das Parlament, dem katholischen Collegium zu Mainooth jede öffentliche Unterstützung zu entziehen; die zweite verlangt die Ausschließung der Katholiken vom Parlament, und die dritte beantragt, daß die jährliche Geldbewilligung für den Volksunterricht in Irland zurückgezogen werden solle.

Briefe aus Cape Coast-Castle in der Times melden, daß der Prinz von Joinville auf seiner Fahrt längs der Westküste von Afrika Ende Jänner auf der Goldküste eintraf. Sein Geschwader bestand aus der Fregatte „Belle Poule," einer Corvette und einem Schooner. Von der holländischen Niederlassung zu Elmina begab sich der Prinz zu Lande nach dem Cape Coast-Castle, wo er am 29. Jänner von dem brittischen Gouverneur Maclean empfangen wurde und in dessen Begleitung die Stadt und Etablissements besichtigte. Am andern Tage kehrte der Prinz auf sein Schiff zurück.

Die so eben im Lande beendigten Assisensitzungen haben eine ungewöhnlich große Zahl von ernsten Vergehen wider die Criminalgesetze herausgestellt, weßhalb ihre Dauer auch an manchen Orten die gewöhnliche Zeit überstieg. Wahrscheinlich hat die große Noth, welche im letzten Winter unter den arbeitenden Classen herrschte und leider noch fortdauert, viel zur Vermehrung der Verbrechen gegen das Eigenthum beigetragen. Insbesondere ist die Zahl der Wildfrevel in beunruhigendem Steigen begriffen, und in einer Menge von Fällen kam es zwischen den Wilddieben und Parkhütern zu blutigem Handgemenge.

Das bei Coruña gescheiterte Dampfschiff „Solway" war nur für 28.000 Pf. St. versichert, obgleich es 60.000 Pf. St. gekostet hat. Der Capitän, duch dessen Fehler es verunglückte, gehört zu den Umgekommenen.

Der Globe sagt in seinem Citybericht: „Der Fondsmarkt wurde heute durch allerhand schlimme Gerüchte, die theilg auf auswärtige Politik, theils auf unsere innern Angelegenheiten Bezug haben, in Anregung versetzt; wir enthalten uns jedoch ihrer Veröffentlichung, da sie noch nicht auf genügender Autorität beruhen. Die Wirkung auf die Consols war jedoch fühlbar und sie sind, was in diesen ruhigen Zeiten ungewöhnlich ist, seit vorgestern um ein halbes Procent gefallen. Da man die Abdankung des spanischen Cabinets in Folge seiner neulichen Niederlage in den Cortes für wahrscheinlich hält, so suchen die Inhaber spanischer Fonds, obgleich man die Bildung einer kräftigen Regierung in Spanien sicherlich als ein glückliches Ereigniß willkommen heißen würde, vorläufig zu verkaufen, was die Preise dieser Papiere herabgedrückt hat. Die portugiesischen Fonds sind gestiegen, weil man glaubt, daß Baron Tojal's Finanzpläne, welche die regelmäßige Zahlung künftiger Dividenden sichern würden, in den Cortes Annahme finden werden."

Wie sehr man sich jetzt in England mit teutscher Literatur und Wissenschaft beschäftigt, mag unter Anderem daraus hervorgehen, daß von sechzehn Artikeln in dem Aprilhefte, der „Foreign Quarterly-Review" enthalten, nicht weniger als acht den Erscheinungen Teutschlands gewidmet sind. Es behandeln diese acht Artikel folgende Gegenstände: 1) Carl Immermann und seinen Münchhausen; 2) Schlossers Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts (von der gleichzeitig eine englische Uebersetzung angekündigt wird); 3) Georg Herweghs Gedichte; 4) die Memoiren des Ritters von Lang; 5) Kohls Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten; 6) Steffens' Was ich erlebte; 7) E. M. Arndts Erinnerungen; 8) Justus Mosers Werke in neuer Ausgabe.

Consols am 18. April 96⅞.

Ostindien und China.

Durch ein am 5. März aus Calcutta abgegangenes Schiff, welches den Major Frazer als Ueberbringer kostbarer Geschenke (12,000 Pf. St. an Werth) des Königs von Lahore an Ihre Majestät die Königinn Victoria an Bord hatte, hat man Nachrichten aus Ostindien erhalten, die durch den „Cyclops" von Alexandrien nach Malta und von da nach Marseille übermacht worden sind. — Es wird wenig politisch Neues gemeldet, ausgenommen daß Akbar sich wieder zu rühren anfing, und die Bestzungen der Sikhs jenseits des Indus bedrohte, in welchem Falle die Engländer ihren Alliirten Beistand leisten müßten. Die Durucz'es spielen jetzt den Meister in Afghanistan. — Die Kandahar-Sirdars sind nach ihrer Hauptstadt zurückgekehrt. Sultur Sing befindet sich als Gefangener in ihren Händen. Die anglo-indi-

Digitized by Google

sche Regierung hat in Gwalior den Dschiadscha Rao Sandiah, illegitimen Sohn des Ramich, anerkannt. — Aus China gar nichts Neues.

Hayti.

Mit dem letzten Packetboote aus Newyork folgende Proclamation eingelaufen, welche das Haupt der Insurgenten auf der Insel, Carl Herard, erlassen hatte: „An das Volk und die Armee von Hayti! Bürger und Soldaten! Eine Revolution ohne Beispiel in der Weltgeschichte — eine Revolution, moralisch in ihrer Wirkung, hat die Gestalt von Hayti geändert. Nachdem dem häuslichen Herd die Ruhe wieder geschenkt worden, hat mich das Volk berufen, an seine Spitze zu treten, seine Beschlüsse zu vollziehen, seine lange mit Füssen getretenen Rechte herzustellen. — Meine Seele, voll patriotischer Aufregung, voll Erinnerungen an erlittene Unbilden, hat dem Rufe des Volkes geantwortet. Ich habe die zweifarbige Fahne aufgepflanzt. Wie sind aufgefunden wie ein Mann, unsere Zukunft zu erobern und eine neue Ordnung der Dinge zu begründen. Uns dem Unterdrücker gegenüberstellend, haben wir ihm erklärt: „Der Wind des Despotismus hat zu lange schon die Blüthe unseres Gefühles verweht; die Zeit unserer Leiden ist vorüber; sie hat ihr Ende gefunden in der Errichtung einer neuen Verfassung, vorfolgend für Reform aller Missbräuche, für Abschaffung der lebenslänglichen Präsidentur, für Aufmunterung des Ackerbaues, Aufblühen und Handels, für die Einführung wiefahrer Institutionen." — Diese Ergebnisse, wir wollen sie sicher stellen, denn unser Vertrauen ist auf Gott. — Fluch und Unglück über Alle, die es wagen würden, uns zu widerstehen! — Bürger, Brüder, Freunde! Sieht auf die Reihe wichtiger Ereignisse, die schon vorgefallen sind und uns noch viele andere vorzubereiten scheinen: ein Heer zurückgeschlagen, acht Regimenter zur Sache des Volkes übergegangen, Faubert und Dargelais in die Flucht geschlagen, Oberste, Generäle, Senatoren gefangen genommen. Das Schicksal des Tyrannen ist von unsichtbarer Hand auf die Wand seines Palastes geschrieben worden. Soldaten, ich zähle auf euren muthigen Eifer; folgt mir auf der Bahn des Patriotismus und des Ruhmes, unterstützt mich in meinen ausdauernden Anstrengungen. In Ansehen werden wir die Zeugen sein, wie ehrwürdete Gesetzgeber das abscheuliche System zerstören, das einem Wohlstand verwichtet hat; Ackerbau und Handel werden aufblühen, das Dunkel der Unwissenheit wird sich zerstreuen und unsere politischen Institutionen werden forthin nicht mehr auf dem unsichern Sand der Seekäfte, sondern auf einem unbeweglichen Felsen ruhen. Gegeben im Hauptquartier zu Aquin den 5. März 1843, im ersten Jahre der Wiedergeburt von Hayti. Herard, der Aeltere." — Durch einen vom nämlichen Tage erlassenen Tagesbefehl macht Herard bekannt, daß drei Häfen, Aquin, Anse d'Hodnault und Miragoime dem auswärtigen Handel geöffnet werden sollen.

Portugal.

Eine Nachricht aus Gibraltar hat ganz Lissabon in Bewegung gesetzt. Das Regierungsschiff „Tejo," gemiethet, um Gaiereensklaven nach Angola u. s. w. zu bringen, war am 23 December nach seiner Bestimmung unter Segel gegangen. Ein englischer Kriegsbrieg von 10 Kanonen, welcher ihm begegnete, sah es Nothzeichen geben, und kam ihm zu Hülfe. Das Fahrzeug hatte 300 Verurtheilte an Bord, worunter viele Weiber, ferner gewöhnliche Mitreisende. Die Verurtheilten hatten sich nun aufgelehnt und die Schiffsmannschaft nebst den Passagieren ums Leben gebracht, mit Ausnahme des Steuermanne, der das Schiff leiten sollte; dieser gab den Engländern das Nothzeichen, welche darauf die Meuterer überwältigten.

In der Gegend von Oporto kommt die Anlage von Maulbeer-Baumpflanzungen mehr und mehr in Aufnahme, und verbreitet sich von dort allmählich in dem ganzen nördlichen Theil des Landes. Der Consul der vereinigten Staaten in Oporto beabsichtigt daselbst eine Seidenmanufactur zu errichten, um auch diesen dem Klima des Landes wohl entsprechenden Gewerbszweig einheimisch zu machen.

Brasilien.

Nachstehendes sind die (in unserm gestrigen Blatte erwähnten) Correspondenznachrichten aus Rio de Janeiro vom 24. Jänner über den Ausfuhrhandel dieser Stadt: „Der Ausfuhrhandel von Rio war im Jahr 1842 größer, als je zuvor, obgleich die Zahl der ausgelaufenen Schiffe kleiner war als 1841. In diesem Jahre liefen 867 Schiffe von 270,651 Tonnen aus, während im Jahr 1842 nur 775 Schiffe von 241,769 Tonnen unsern Hafen verliessen. Die Küstenfahrt von hier nach den übrigen Häfen des Landes beschäftigte 1841 — 1929 Fahrzeuge von 139,501 Tonnen, und 1842 — 2015 Fahrzeuge von 153,081 Tonnen. Von allen Artikeln, aus welchen unsere Ausfuhr besteht, ist eine namhafte Beschäftigung nachzuweisen, mit Ausnahme des unbedeutenden Ipecacuanhas. Kaffeh, Zucker, Häute, Hörner und Tabak bilden die wichtigsten Gegenstände unsers Handels, von welchen in den letzten fünf Jahren folgende Verschiffung Statt gefunden hat:

	Säcke Kaffeh.	Kisten Zucker.	Häute.	Hörner.	Tabak in Ballen.
1842.	1179731	15460	196082	382283	31270
1841.	1013915	10465	152548	310853	28078
1840.	1050901	15490	194505	278441	28760
1839.	874785	17627	141462	253094	23493
1838.	781651	19996	192715	405792	24119

Die übrigen im Jahr 1842 ausgeführten Artikel bestanden aus 39928 halbgaren Häuten, 16,191 Säcken Reis, 3451 Pipen Rum, 1230½ Dutzend Rosenholzbretter, 19113 Pf. Ipecacuanha und 3898 Fässer Tapioca. Da nun Kaffeh, Zucker und Häute unsern Hauptverkehr bilden, so folgt hier eine Uebersicht der Länder, wohin sie Absatz finden.

Ausfuhr im Jahr 1842.	Säcke Kaffeh.	Kisten Zucker.	Häute.
Vereinigte Staaten	351572	—	3282
Hamburg	183586	97*)	11817
Canal	194990	1904	25290
Triest	11450	2302	16084
Antwerpen	18793	—	5075
Mittelmeer	75183	1669	37623
Portugal	43643	2637	55511
Schweden	31324	649	14761
Dänemark	32021	—	4054
Frankreich	27203	—	23985
Holland	9141	—	—
Bremen	12842	—	—
Venedig	2550	319	—
Vorgebirge d. g. Hoffnung	18637	448	—
Andere Länder	6759	471	—
Platafluß	—	4994	—

*) Mit Inbegriff von Bremen.

In Betreff des Werthes der verschiedenen Ausfuhrartikel ist namentlich Kaffeh zwischen 6¾ und 14¼ pCt. gegen 1841 herabgegangen; und bringt man die Preise von 1839 damit in Vergleich, so hat der Abschlag zwischen 17½ und 18¾ pCt. betragen. In Anfang des Jahres 1842 galt Kaffeh nach Qualität zwischen 3850 und 3150 Reis der Arrobe; am Schlusse zwischen 3700 und 2700 Reis. Der höchste Werth war im Laufe des nämlichen Jahres zwischen 4200 und 3150 Reis und der niederste zwischen 3300 und 2650 Reis. Auch in Zuckern war der durchschnittliche Werth von 1842 zwischen 4 und 16 pCt. niedriger als im Jahr 1841. Im Februar und März 1842 galten schwere Häute 195 Reis, im November und December 170 Reis. Leichte Häute wurden am billigsten zu Anfang des Jahres, nämlich zu 203 Reis verkauft; später drachten sie 225 Reis. Am 31. December war der Vorrath 100,000 Stück. — Abwechselnder indessen als die Waarenpreise waren die Speisefrachten. Im Januar und Februar wurden nur 35 Schilling Sterl. für die Tonne bewilligt; im April dagegen 70 bis 80 Sh., wobei es auch bis in August geblieben ist, am welche Zeit eine Verminderung von 10 bis 15 Sh. erfolgte. Im September stand die Fracht auf 55 bis 60, im October auf 50 bis 60, im November auf 40 bis 45 und im December auf 35 bis 40 Schilling. Vermöge der verminderten Einfuhr im Jahr 1842 haben die Zollgefälle und das Consulado, vermöge des verminderten Werthes der Produkte, eine Abnahme erlitten, wie es aus folgender Vergleichung erhellt:

	Zollgefälle. Contos	Consulado. Contos
1842	6877	1794
1841	7618	1837
1840	6953	1909
1839	5952	1795
1838	5155	1610

Der Wechselkurs zwischen hier und London hat im Laufe des Jahres 24½ Drs. als niederster Stand notirt, der höchste war 29½ Drs. Auf Paris schwankte der Kurs zwischen 325 und 380, und auf Hamburg zwischen 610 und 715 Reis. Auf London wurden etwa 2,400,000 Pf. St.; auf Paris 4,000,000 Frs. und auf Hamburg 2,200,000 Mark Banco gezogen. Alle öffentlichen Gesellschaften, deren Papiere oder Actien Gegenstand des Handels sind, stehen gut. Die Bankactien waren im December auf 518 Milreis (Einlage 500 Mrs.) gestiegen. Die Dampfbootgesellschaft von Niterohy hat seit 1836 an Dividenden die ganze Einlage und noch 6½ darüber bezahlt, und die Actien der Versicherungsgesellschaft gegen Feuersgefahr (Phoenix Fluminense) sind gar nicht mehr zu bekommen. Für die besten wurden 45% Prämium bewilligt."

Spanien.

Die neuesten Berichte aus Madrid vom 12. April bringen die Vermuthung, daß die HH. Sancho und Chacon vom Regenten mit der Bildung des neuen Cabinets würden beauftragt werden. Espartero scheine vor dem Zusammentritt des Congresses den Gedanken gehabt zu haben, Hrn. Gonzales zum Conseilspräsidenten zu machen; da aber die parlamentarische Majorität sich gegen die Apanches ausgesprochen, wolle er aus der Mitte jener Majorität die Minister hervorgehen lassen. Olozaga scheine erst nach der Volljährigkeit der Königin ins Cabinet treten zu wollen.

Digitized by Google

— Der Espectador meint, die Verwerfung der Wahlen von Bedoja werde nichts helfen: auch eine zweite Wahl werde dieselben Deputirten senden.

Frankreich.

Paris, 20. April.

Der heutige Moniteur enthält die Anzeige, daß die Prinzen von Coburg gestern Abends im Palaste von Saint-Cloud eingetroffen sind.

Der vom Minister des Innern den Kammern vorgelegte Gesetzentwurf über Gefängnißreform geht von der Wahrnehmung aus, daß die Straförter für die größten Verbrecher, die Galeeren, in der Regel nur dazu dienen, den Character ihrer Bewohner zu verschlimmern, daß hier jene gefährlichen Bündnisse geschlossen werden, welche später im Herzen der menschlichen Gesellschaft zum Ausbruch kommen. Zur Steuer dieser Uebel sollen nun statt der Galeeren (bagnes) Zwangsarbeitshäuser (maisons de travaux forcés) mit vereinzelter Abhaltung eingeführt worden. Das System des französischen Ministeriums hält zwischen dem Auburn'schen, in Genf üblichen (welches getrennte Einsperrung bei Nacht, mit gemeinsamer, aber vom strengsten Schweigen begleiteter Arbeit bei Tage verbindet) und dem amerikanischen, welches das Princip der Einsamkeit und Abscheidung bis in seine letzten Consequenzen durchführt, die Mitte. Die Gefangenen bleiben Tag und Nacht getrennt, werden zu einsamer Arbeit angehalten, nicht aber jener gräßlichen Tortur völliger Abscheidung von der Welt unterworfen, welche die geistigen Fähigkeiten binnen kürzester Zeit untergräbt, die Theilnahme an der Außenwelt ertödtet, Kraft und Freude zum Wiedereintritt in die menschliche Gesellschaft vom Grund aus zerstört. Außer den gewöhnlichen Inspectionen durch die Directoren soll es in den französischen Zwangsarbeitsanstalten den Sträflingen auch gestattet seyn, sich mit den Lehrern, Aerzten, Geistlichen, den Aufsichtscommissärien u. A. zu unterhalten, und sich so Trost, Belehrung und guten Rath in der Einsamkeit zu verschaffen; ihre Mitgefangenen dürfen sie jedoch nicht sehen. Nach zwölf so zugebrachten Jahren, oder wenn die Gefangenen das 50te Lebensjahr erreicht haben, tritt ein neues und mildered System ein: sie dürfen dann wenigstens am Tage — wiewohl immer noch unter Beobachtung strengen Stillschweigens — miteinander arbeiten.

Als M. Guizot gestern aus Saint-Cloud nach Paris zurückfuhr, gingen die Pferde mit ihm durch, wurden jedoch glücklicher Weise noch zur rechten Zeit aufgehalten, so daß der Minister mit dem Schreck davon kam.

Nach dem Grundsatz des falschen Liberalismus ist jede Maaßregel einer Regierung feindlicher Bedenklichkeiten verdächtig und darum möglichst zu nehmen. Der Geist der Opposition im modernen Staatssystem ist ein ewig negirender. „Die Bewährung dieses Satzes," sagt ein Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 19. April, „findet man gegenwärtig in den heftigen Ausfällen der anti-ministeriellen Journale auf den Vertrag mit der Compagnie, welche das große Werk, die Nordeisenbahn herzustellen, übernommen hat. Jubelung gönnte die Presse über das Zögern mit den nothwendig geordneten Verbindungsanlagen, und jetzt, wo endlich ein großer Schritt dazu geschehen soll, wird Alles aufgeboten, den Unternehmern die Sache zu verleiden und der Kammer die Verwerfung des eingebrachten Gesetzentwurfs als Gewissenspflicht vorzustellen. Die Débats widmen heute dem Gegenstand einen langen Artikel, wovon hier einige Stellen (in gedrängter Analyse) Raum finden mögen. „Durch künstliche Zusammenordnung von Ziffern soll bewiesen werden, daß der Staat den Unternehmern angebotene Vortheile eintäume; die Berechnungen des eventuellen Profits der Compagnie schwanken von 500 bis zu 1500 Millionen; das Land soll erschreckt, das Gespenst einer neuen, ihr drohenden Haupt erhebenden, industriellen Feudalherrschaft hervorgerufen werden; man klagt über Vergeudung der öffentlichen Gelder und sieht Gefahren für die öffentlichen Freiheiten. Diese edelmüthige Indignation hat nur einen Fehler: sie kommt zu spät; vor einem Jahr, als das Eisenbahngesetz discutirt und votirt wurde, mußte sie sich Luft machen. Denn was ist der Vertrag über die Nordeisenbahn anders, als die (partielle) practische Ausführung des Gesetzes vom 11. Juni 1842? Nach diesem Gesetz hat der Staat das Terrain und die Erdarbeiten zu liefern, während den Privatgesellschaften die Schienenlegung und die Anschaffung des Betriebsmaterials überlassen ist; dieses System ist der dem Vertrag über die Nordbahn zum Grunde liegende; nach dem Gesetz soll die Concession zur Anlage von Schienenwegen höchstens für 99 Jahre ertheilt werden; die Concession für die Nordbahn ist auf nur 40 Jahre bewilligt; das Gesetz bestimmt, nach Ablauf der Concessionszeit sei der Staat befugt, die treffende Bahn nach dem Abschätzungswerth an sich zu nehmen; der Vertrag über die Nordbahn enthält auch diese Clausel. Wenn nun demungeachtet das Gesetzsproject und Genehmigung des Vertrags über die Nordeisenbahn in den Augen von Leuten, denen die Capitalien Vampire sind, deren Geschäft es ist, das Volk auszusaugen, eine ungeheure Uebervortheilung constatirt; wenn es Unwillen erregt bei Alten, die in jedem Minutenum, in jeder Regierung, eine dem Gemeinwesen feindlich gesinnte Macht sehen, die es für erlaubten Spiel hält, heute die Thür und morgen den Architrav des Landes wohlfeilen Kaufes zu nehmen; so verstehe sich das, so zu sagen, von selbst. Aber in den Augen gerechter und billig denkender Menschen, was ist eben dieser Gesetzesvorschlag anders, als die practische Anwendung und Ausführung einer trefflich erwogenen, von den drei Staatsgewalten gutgeheißenen, von der öffentlichen Meinung sanctionirten Anordnung?" — Die Gegner des Gesetzvorschlags berufen sich auf einen zu London erschienen Prospectus, der den Zweckmäßigkeit an der Eisenbahnunternehmung, welche die Hauptstadte Frankreichs und Englands verbinden wird, dadurch Gewinn in Aussicht stellt. Was von solchen Speculationen auf leichtgläubigkeit und Geldgier zu halten ist, weiß Jeder. Dennoch nimmt die Opposition ihre Argumente aus so unreiner Quelle. Die Débats aber sagen: „Obschon, seit die Rede davon ist, die Concession zu den neuen Bahnlinien zu ertheilen, jeder Schienenweg als eine Goldmine ausgeschrien wird, so gibt es doch Eisenbahnen, die sehr schlecht rentiren; in diese Kategorie gehören die Bahnstrecken auf der Straße von London nach Dover, nämlich die Bahnen von Greenwich, Croydon und Brighton; die Actien dieser drei Bahnen wurden jüngst an der Londoner Börse mit 62, 16, und resp. 30 pCt. Verlust am Emissionspreis verkauft. Die bei diesen Bahnen betheiligten Compagnien haben natürlich, um den entwerthelten Actien einen neuen Aufschwung zu geben, auf die großen Vortheile hingewiesen, welche demnächst aus der französischen Nordeisenbahn für die Schienenverbindung von der Küste bei Dover nach London erwachsen können; der voraussichtliche Ertrag wird aufs Uebertriebenste angegeben, und auf solche lügnerische Daten hin will man der Deputirtenkammer annuthen, sie solle sich gegen den an sie gebetenen Gesetzvorschlag aussprechen. Die Frage von der practischen Verwirklichung des Eisenbahngesetzes vom 11. Juni 1842 ist eine zu ernste, zu positive, als daß man annehmen dürfte, die Kammer werde sich bei Erwägung derselben von kleinlichen Rücksichten oder vorübergehenden Verstimmungen bestimmen lassen. Es ist im vorigen Jahr ein Gesetz votirt worden, das allgemein mit Befriedigung aufgenommen wurde; man schmeichelte sich, endlich am Ziel des langsamen Versahrens zu seyn, das sich in der Eisenbahnenangelegenheit so unerfreulich fühlbar gemacht hatte, und von der Nation mit so großer Lingebuld empfunden wurde. Will man nun, daß dieses Gesetz als nicht gegeben betrachtet werden soll? Will man, daß wir zurückkehren auf die Bahn der Unentschiedenheit, aus welcher wir entschieden herausgekommen zu seyn hofften? Bei den Berathungen zu dem Gesetz vom 11. Juni 1842 war man zu der festen Ueberzeugung gelangt, der Staat könne das Unternehmen der Eisenbahnverbindungen nach großem Maaßstab nicht für sich allein durchführen; er müsse dazu die Vereinigung der öffentlichen Hülfsquellen mit den Privatmitteln eintreten lassen. Hat sich die Lage der Dinge in Zahresfrist geändert? Ist der Schatz reichlicher versehen? Herrscht nicht vielmehr die Besorgniß vor einem Defizit in allen Gemüthern? Wäre es zeitgemäß, wäre es vernünftig, unter solchen Conjuncturen die Mitwirkung des Privatunternehmungsgeistes zurückzuweisen? Dieß kann nicht die Aufführung der Eisenbahnen selbst ins Unbestimmte hinaus vertagen? Die Kammern werden dieß Alles wohl bedenken; sie werden sich Glück wünschen, daß die Capitalien sich unter der Herrschaft des Gesetzes vom 11. Juni 1842 den Eisenbahnen zuwenden; sie werden erachten, diese Richtung zu begünstigen; sie werden sich darum weniger kümmern um die Ermittelung des Gewinns, den etwa die Unternehmer zu machen in den Fall kommen können, als um den positiven Vortheil, der dem Lande und dem Staate aus dem neuen Verbindungsmittel erwachsen wird; sie werden es gerne sehen, daß auch englische Capitalisten bereit sind, sich bei dem Unternehmen zu betheiligen; sie werden in diesem Umstand ein Pfand der Uebereinstimmung erkennen zwischen den zwei großen constitutionellen Monarchien, ein Pfand für die Sache des Weltfriedens; sie werden endlich den Capitalisten, welche den Vertrag mit der Regierung abgeschlossen haben, nicht ein Verbrechen daraus machen, daß sie zu den ersten Finanzmächten Europa's gehören."

Aus Algier wird unterm 10. April gemeldet, daß der Herzog von Aumale am 8. mit zahlreichem

Digitized by Google

Stadt nach Biskah abgegangen war, um hernach in Medeah die Befehle Bugeauds zu erwarten, der Algier zwischen dem 17. und 20 verlassen und nach Besichtigung der Werke am oberen Schelif den Frühlingsfeldzug beginnen wollte. Die Hitze war bereits stark drückend.

Nach Briefen aus Algier hat sich das Dorf Salut-Ferdinand, welches durch den Obersten Marengo erbaut worden, wie durch Zauber erhoben. Mit einer Ausgabe von weniger als 47,000 Franken hat Hr. Marengo zwei Drittel dieses herrlichen Dorfes erbaut, dessen Kosten dem Staat fast 20,000 Fr. einbringen werden. Mit einer Million Fr. und 2000 Verurtheilten schlägt Hr. Marengo, wie man sagt, vor, unter dem Schutze des Hrn. Bugeaud in einem Jahre 10 Dörfer zu bauen.

Die officiellen Blätter bringen ziemlich beruhigende Nachrichten aus Guadeloupe, aber nur bis 28. Februar, während auf dem Wege über England schon Briefe bis 9. März hier sind, die im Wesentlichen mit ersteren übereinstimmen, namentlich insofern sie den Ausbruch des gelben Fiebers als Epidemie in Abrede stellen. In allen übrigen Puncten lauten die Angaben derselben aber noch immer kläglich genug und bewiesen, daß die ersten Nachrichten, welche über die unheilvolle Katastrophe vom 8. Februar in Frankreich eingetroffen waren, durchaus keine Uebertreibungen enthielten, vielmehr weit hinter der Wahrheit zurückgeblieben waren. Eine bösmeichte Gewalt schien in den Eingeweiden der Erde zu hausen und ihre Macht nicht daheim lassen zu wollen: denn die Erderschütterungen dauerten auch in den ersten Tagen des März, wenn auch glücklicherweise mit minderer Gewalt fort und ließen das Vertrauen noch immer nicht recht aufkommen. Frauen und Kinder besonders litten in Folge der furchtbaren Angst, welche ihre Einbildungskraft mit den düstersten Vorstellungen befallen hielt, und Viele waren dadurch ernstlich erkrankt. Die kräftigere Natur der Männer hatte sich allmälig an die grausigen Scenen des Elends und der Zerstörung gewöhnt und begann trotz derselben wieder Muth zu fassen. Hr. Lacombe, der apostolische Präfect, hat in seinem Fasten-Mandat natürlich gleichfalls auf die Katastrophe vom 8. Februar Bezug genommen, und die Bevölkerung zu Vertrauen auf den Himmel, der seine strafende Hand so schnell auf Pointe-à-Pitre habe fallen lassen, aufgefordert. Da die meisten Kirchen der Insel zerstört oder wenigstens für längere Zeit unbrauchbar geworden sind, so hat derselbe die Pfarrer ermächtigt, die ihnen allenfalls zur Verfügung gestellten Privatgebäude, welche ihnen zu diesem Zwecke geeignet schienen, als provisorische Capellen zu benutzen, wo sie alle Functionen ihres geistlichen Amts ausüben dürfen. Der Pfarrer des Pfarrbezirks St. Anne zu Pointe-à-Pitre hatte dem apostolischen Präfecten berichtet, daß die Kirche daselbst vollends in Folge der fortgesetzten Erdstöße eingestürzt sei; doch war es ihm gelungen, einen Theil der Ornamente und die sämmtlichen geweihten Gefäße aus den Trümmern und Schutthaufen zu retten. Aus den vielfach noch immer vorkommenden Spalten der Erde quoll ein gelbliches, schmutziges und übel riechendes Wasser, mit Schlamm vermischt, noch immer hervor; manche Spalten im Erdboden-bildeten eine so weite Kluft, daß ein Reiter mit seinem Pferde nicht darüber wegzusehen vermöchte. Von den Zuckerfabriken in der Gegend waren nur drei oder vier noch theilweise stehen geblieben, aber in einem Zustande, der ihre Benutzung absolut unmöglich machte; alle übrigen waren gänzlich vernichtet. Wie dringend nöthig bei einer solchen Lage der Dinge, wo die Mehrzahl der Bevölkerung selbst des Obdaches entbehrte, das schnelle Absenden von Unterstützungen aus dem Mutterlande war, bedarf hier kaum der Erwähnung. Indeß wird sich die Regierung nicht darauf beschränken, die von den Kammern bewilligten dreizehn Millionen Franken bloß dahin als Unterstützung zu schicken. Das war nur eine vorläufige Hülfe für den ersten Nothbedarf; der umfassende Plan zu möglichster Wiederzuwachung des angerichteten Unheils und um der Colonie wieder die Möglichkeit zum Emporsteigen aus den Ruinen so wie zu neuer Ertragsfähigkeit zu geben, wird im Ministerium ausgearbeitet, um später den Kammern die geeigneten Vorschläge zu diesem Behufe zu machen. Wahrscheinlich wird man sich für ein Darlehen zu Gunsten der Colonie entschließen, um den Pflanzern die Mittel zu gewähren, ihre zerstörten Fabriken wieder aufzurichten, und mit einem Worte in der Cultur ihrer Zuckerpflanzungen aus Werk zu gehen, und so mit der Zeit die erlittenen Verluste möglichst wieder zu ersetzen."

Am 20. April. 5 Percents 121 Fr. 20. 3 Percents 83 Fr. 5.

Preußen.

Die Danziger Zeitung vom 18. April meldet: „Heute haben die Speicherarbeiter wieder ihre Arbeit aufgenommen, in Folge von Unterhandlungen, welche die Herren Commerzienrath Baum und Stadtrath und Kämmerer Jernecke geleitet haben. Man ist ihnen darin entgegengekommen, daß man sich ihrer in Stelle der bisher gebrauchten eigenen Speicherleute nun auch bei dem Ueberschaffen des Getreides aus dem Kahn ins Schiff bedienen wird. Diese Arbeit soll jedoch nur mit ⅓ des gewöhnlichen für das Tragen auf und vom Speicher mit 1½ Sgr. pro Mann und Last bestimmten Lohnes bezahlt werden. — Die Angabe in der heutigen Nummer der „Schnappe" zum Danziger Dampfboote, nach welcher die Arbeiter eine Zulage erhalten hätten, ist hiernach zu berichtigen; diese Zulage besteht nur in einem größeren Kostenaufwande für den Kaufmann, dem die Ueberschaffung einer Last aus dem Kahn ins Schiff durch die Sackträger allerdings theurer zu stehen kommt, als durch die eigenen Speicherleute."

Belgien.

Brüssel, 20. April.

Der Graf von Hompesch, Präsident des belgischen Colonisationsgesellschaft, hat folgendes Schreiben des Ingenieurs Simons erhalten: „An Bord der „Louise-Marie," 5. April 1843, Mittags, nördliche Breite 41°, westliche Länge (Meridian von Greenwich) 1° 56. Herr Präsident! Fürchtend, daß das schlechte Wetter, welches wir seit unserer Abfahrt hatten, für Sie ein Gegenstand der Besorgniß sei, benutze ich die sich darbietende Gelegenheit, Ihnen von uns Nachrichten zu geben. Wir haben ein französisches Schiff, das in den Golf von Gascogne zurückkehrt, und das ohne Zweifel dieses Schreiben wird übernehmen können, im Angesicht. Wir hatten seit dem 20. März bis zum 4. April fast ohne Unterbrechung stürmisches Wetter und widrige Winde. Am 21. März und am 3. April hatten wir wahre Stürme. Am 21. März ist ein Matrose vom Bord ins Meer gefallen; es war nicht möglich, ihn zu retten. Unser vortreffliches Schiff hat sich unter diesen kritischen Umständen vollkommen gut gehalten: wir haben keine Havarei erlitten. Wir hoffen gegen das Ende d. M. zu Texel-Rhede anzukommen und dort den „Thordorf" zu finden. Ich werde die Ehre haben, Ihnen gleich nach unserer Ankunft und ebenfalls im Zugenblick unserer Abfahrt zu schreiben. Wir befinden uns alle sehr gut. Eine vollkommene Eintracht herrscht an Bord, sowohl unter den Passagieren als unter ihnen und den Schiffsbeamten. Genehmigen Sie ꝛc. Simons."

Die Katholik Heinefetter, sagt der „Commerce Belge," scheint wahrhaft unpäßlich zu seyn; gewöhnlich in ihrem Zimmer zu bleiben, beschäftigt sie sich, wie man sagt, mit der Abfassung einer ihr Benehmen, nicht nur in der unglücklichen am Aisfenbahe entschiedenen Sache, sondern auch hinsichtlich aller damit in Verbindung stehenden Umstände, rechtfertigenden Denkschrift. Sie beabsichtigt, diese Denkschrift vor ihrer Abreise aus unserer Hauptstadt zu veröffentlichen. Gewiß ist, daß sie bis zum Ablauf ihres Engagements (30. April) nicht mehr auf der Bühne erscheinen wird.

Am 26. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⁹/₁₆.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 704½.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 975 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 118

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 28. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.476	28 2 7	+ 5.0	+ 8.8	+ 5.0	SO. schwach.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.457	28 2 6	+ 7.4	—	—	SO. still.	— —
	10 Uhr Abends.	27.419	28 2 1	+ 5.8	—	—	SO. schwach.	Regen.

Frankreich.

Paris, 25. April.

Der heutige Moniteur enthält folgende Anzeige über die am vorhergehenden Abende im Pallast von Saint-Cloud Statt gefundene Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Clementine mit Sr. Durchlaucht dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha: „Um 9 Uhr versügten sich der König, die Königinn und die königliche Familie in die Apollogallerie, welche zuvor zur Feier der Civil-Ehe hergerichtet war; der König gab der Prinzessinn Clementine, und der Prinz August der Königinn den Arm. — Dann folgten der König der Belgier und die verwittwete Königinn von Spanien, der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg und die Königinn der Belgier, der Herzog und die Herzoginn von Nemours, der Herzog von Montpensier und die Prinzessinn Adelaide; der Herzog Alexander von Würtemberg und die Erbprinzessinn von Sachsen-Coburg-Gotha, der Erbprinz und der Prinz Leopold von Sachsen-Coburg. — JJ. kk. HH. der Prinz von Joinville und der Herzog von Aumale waren im Dienste des Königs abwesend. — Die Zeugen waren: Für Sr. Durchlaucht den Prinzen August: der Baron von Könneritz, bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Königs von Sachsen und der Marquis de Rumigny, Botschafter des Königs bei Sr. Majestät dem König der Belgier; für Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Clementine: der Baron Seguier, erster Vicepräsident der Pairskammer; Hr. Sauzet, Präsident der Deputirtenkammer; der Marschall Graf Gérard, und der Marschall Graf Sebastiani. — Unter den Personen, welche der Ceremonie beiwohnten, befanden sich die Minister-Staatssecretäre. — Nachdem sich die königliche Familie und die Zeugen eings um eine runde Tafel gereiht hatten, las der Baron Pasquier, Kanzler von Frankreich, der die Functionen eines Beamten des Civilstandes ausübte, unter Assistenz des Due Decazes, Großreferendars, und des Hrn. Cauchy, Archivars der Pairskammer, die Heirathsurkunde vor, und verkündigte, nachdem er von dem Prinzen August und von der Prinzessinn Clementine die von dem Art. 75 des bürgerlichen Gesetzbuches geforderte Erklärung erhalten hatte, daß der Prinz und die Prinzessinn ehelich verbunden seien. — Hierauf wurde zur Unterschrift der Urkunde geschritten. Die erlauchten Vermählten, Ihre Majestäten, die Prinzen und Prinzessinnen und die Zeugen unterzeichneten; die Urkunde wurde von dem Marschall, Präsidenten des Ministerconseils, dem Siegelbewahrer und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, von dem Kanzler und von dem Großreferendar geschlossen. — Unmittelbar nach der Unterzeichnung des Civilactes versügten Sich Ihre Majestäten, die königliche Familie und die ganze Versammlung in die Capelle, wo der Bischof von Versailles die kirchliche Einsegnung der Ehe verrichtete."

Nach dem, vom Seinepräfecten Grafen Rambuteau bekannt gemachten Programm begibt sich die Municipalität von Paris am 1. Mai, dem Namenstage des Königs, Mittags zur Gratulation in die Tuilerien. In den 12 Bezirken der Hauptstadt werden Unterstützungen unter die Armen vertheilt. Von 2 Uhr Nachmittags bis Nachts finden auf den Champs-Elysées und an der Barrière du Trone militärische Pantomimen, Tanz, Baumklettern, Feuerwerk und andere Ergötzlichkeiten Statt. Bei Einbruch der Dunkelheit werden der große viereckige Platz und die Allee auf den Champs-Elysées, dann der Platz an der Barrière du Trone, der Tuilleriengarten und sämmtliche öffentliche Gebäude von Paris beleuchtet.

Am letzten Samstag hat der berühmte Daguerreotypist, Hr. Claudet, von London, das Portrait des Königs aufgenommen; irrthümlich war verbreitet worden, es sei dieß durch den Herzog von Montpensier geschehen. Hr. Claudet hat in Zeit einer Viertelstunde funfzehn gelungene Abbildungen des Königs erlangt; auch der Herzog von Nemours, der Herzog von Würtemberg, General Gourgaud, und mehrere Adjutanten des Königs wurden von Hrn. Claudet daguerreotypirt.

Der Finanzminister hat der Deputirtenkammer die Berechnung der Einnahme und Ausgabe vom Jahr 1842 vorgelegt. Aus Vergleichung der wirklichen Beträge mit den voraussichtlichen läßt sich ermessen, in wie fern in diesem Zweig der Administration zuverlässige Voranschläge möglich sind. Das Finanzgesetz vom 25. Juni 1841 (das Budget für 1842) bestimmte Bedürfnisse und Hülfsquellen (Wege und Mittel) des gewöhnlichen Staatsdienstes, wie folgt: Einnahme: 1,160,683,142 Fr. Ausgabe: 1,276,338,076 Fr.; somit präsumtives Deficit: 115,654,934 Fr. In Folge späterer Gesetze, betreffend die Finanzverwaltung der Colonien und angeordnete öffentliche Werke, wurde die Einnahme auf 1,241,677,142 Fr. und die Ausgabe auf 1,357,482,076 Fr. erhöht. Das Deficit blieb auf 115 Millionen beschränkt. Im Laufe des Jahrs 1842 wurde der Ausgabe-Etat durch verschiedene Ergänzungscredite auf 1,484,145,119 Fr. gebracht; die Einnahmen stiegen dagegen auf 1,259,446,203 Fr.; das Deficit stellte sich somit auf 224,699,915 Fr. Am 1. Jänner 1843 konnte man das Ergebniß der Finanzverwaltung für 1842 zusammenfassen, wie folgt: Ausgabe (in runder Summe) 1490 Millionen — nämlich 1361 Millionen ordentliches und 129 Millionen außerordentliches Budget; Einnahme 1336 Millionen; Deficit, trotz einer Mehreinnahme von 76 Millionen gegen die Voranschläge, 154 Millionen. Wenn sonach die Staatseinnahme nicht mehr ergeben hätte, als man voraus berechnet hatte, so würde in dem einen Friedensjahr 1842 ein Ausfall von Zweihundertdreißig Millionen zu decken gewesen seyn. Die Regierung ist auf den Punct gekommen, wo ihre Ausgaben im Jahr zu anderthalb Milliarden angenommen werden dürfen, d. h. auf eine größere Summe als Napoleon brauchte, den Riesenkampf mit ganz Europa zu bestehen. Wenn Frankreich mitten im Frieden 1500 Millionen im Jahr ausgibt, wie soll es werden, wenn es je zum Krieg kommen sollte?

Die Revue des deux Mondes enthält eine Uebersicht der Organisation des durch seine finanziellen Resultate so unermeßlich wichtigen Tabaksmonopols in Frankreich. — Die Tabaksfabrikation in Frankreich wurde durch ein kaiserliches Decret von 1810 zum Regal erklärt. Seit dieser Zeit ist der Staat der einzige Fabrikant und der einzige Verkäufer des Tabaks, welcher in Frankreich gesetzlicherweise verbraucht wird. Der Umsatz des Tabaks hat sich seit 1810 von 40 auf 100 Millionen gehoben und dem Staatsschatze im vorigen Jahre einen Reinertrag von 74 Millionen geliefert. Die Regie bezieht ihren Bedarf an Tabak theils aus dem Auslande, namentlich aus Nordamerika und aus Ungarn, theils aus den sechs privilegirten Departements, in welchen allein der Tabaksbau erlaubt ist, und zwar nur einer kleinen Zahl von Grundbesitzern und für einen bestimmten Flächenraum. Diese Departements sind die des Nordens, des Niederrheins, des Pas de Calais, des Lot, des Lot und der Garonne und der Ille

Digitized by Google

und der Volaine. Die einheimischen Tabaksproducenten müssen den ganzen Ertrag ihrer Ernte an die Beamten der Regie abliefern, und zwar zu den Preisen, welche diese selbst festsetzt. Die für unbrauchbar erklärten Blätter werden verbrannt. Man nimmt an, daß der Tabaksbau aus der 6 Hectare Landes durchschnittlich um 250 bis 270 Fr. mehr Gewinn zieht, als ihm der Getreidebau liefern würde. Die Gesammtmasse des von der Regie verarbeiteten einheimischen Tabaks wird auf 9,600,000 Kilogramme berechnet, welche auf 6,663,000 Fr. zu stehen kommen. Die Regie kauft ferner 4 Millionen Kilogramme europäischen Tabak zu 3,300,000 Fr. 9,400,000 Kilogramme amerikanischen Tabak zu 10,640,000 Fr. und 141,000 Kilogramme Havannah-Cigarren zu 3,140,000 Fr. Rechnet man hierzu etwa 150,000 Kilogramme Tabak, welche jährlich confiscirt werden, so findet man, daß die Regie 23,300,000 Kilogramme Tabak auf den Markt bringt, deren Einkauf ihr 23,900,000 Fr. kostet. Zur Verarbeitung dieses Tabaks bestehen im ganzen Lande zehn Manufacturen, und zwar zu Paris, Strasburg, Lille, Havre, Morlaix, Bordeaux, Tonneins, Toulouse, Lyon und Marseille. Jede der Manufacturen in den genannten Städten versorgt eine gewisse Zahl von Departements, über deren Gränzen ihr Fabricat nicht hinausgeht. Der Tabak wird von den Fabriken zuerst in die Niederlagen vertheilt, deren es im Ganzen 357 gibt, und von hier aus an die Detaillhändler verkauft, welche ihre Industrie nur kraft höherer Autorisation und unter beständiger Controle der Regiebeamten betreiben dürfen, und deren Zahl sich auf beinahe 30,000 beläuft. Der Staat gewinnt von dem verkauften Tabak im Durchschnitt 447 pCt., die Detaillhändler 10 bis 12 pCt. Der Jahresgewinn der Detaillhändler beträgt durchschnittlich 480 Fr. Bei dem ungeheuren Mißverhältnisse, welches zwischen dem Werthe und dem Preise des Tabaks in Frankreich besteht, sind natürlich besondere Vorkehrungen gegen den Schmuggelhandel durchaus nothwendig. Die Regie hat zu dem, allem Anscheine nach, sehr wirksames Mittel gegen denselben darin gefunden, daß sie auf den der Contrebande am meisten ausgesetzten Gränzen gemeine Arten von Tabak zu verhältnißweise billigen Preisen verkauft. Die an die Schweiz, Teutschland und Belgien stoßenden Departements sind in gewisse Zonen eingetheilt, in welchen der Tabak um ein Drittel, um die Hälfte, um drei Viertheile, ja um vier Fünftheile wohlfeiler verkauft wird, als im Innern des Landes. Die niedrigsten Preise herrschen auf der äußersten Gränze, wo das Kilogramm des sogenannten Tabac de cantine für 1 Fr. 50 Cent. verkauft wird. Dieser Preis steigt mit der Entfernung von der Gränze bis auf den für den größten Theil des Landes geltenden Normalpreis von 8 Fr. Es ist natürlich und unvermeidlich, daß zwischen den privilegirten Zonen der verschiedenen Grade und dem Innern des Landes eine lebhafte Contrebande getrieben wird, allein, jene Einrichtung hemmt doch wenigstens das Eindringen des fremden Tabaks, der nur in ganz geringen Quantitäten nach Frankreich eingeschmuggelt und immer zu sehr theuren Preisen verkauft wird. Die Regie verdient nach den verschiedenen Arten ihres Fabriksats und nach den verschiedenen für dasselbe festgesetzten Preisen von 80 Cent. bis zu 14 Fr. 50 Cent. an jedem Kilogramm Tabak, welches sie verkauft.

Der mit den Franzosen verbündete Aga der Hadschuten, Sidi-Embarak, hat eine glückliche Razzia (die erste von Eingebornen ausgeführte) gegen den mächtigen, und in letzter Zeit oft trotzigen Stamm der Beni-Menasser vollzogen. Außer 250 Gefangenen und einer reichen Beute fiel dem Aga auch ein Neffe des Emirs Abd-el-Kader in die Hände, welcher nun zu den übrigen arabischen Staatsgefangenen nach der Insel Sainte Marguerite gebracht wird.

Der Stand des Hülfsfonds für Guadeloupe hat es dem Comité möglich gemacht, die mit den Schiffen „Calypso“ und „Nayade“ abgesendenden Summen so weit zu vermehren, daß der Gesammbetrag der Remessen nunmehr bereits 1,110,000 Fr. ausmacht.

Auf der Telegraphenlinie von Bayonne nach Paris ist seit gestern Karte Bewegung es heißt, die Regierung habe Nachricht erhalten, das Ministerium zu Madrid sei in auflösender Auflösung und man besorge eine populäre Demonstration gegen den Regenten.

Hr. Gilbert des Voisins, Pair von Frankreich, ist mit Tode abgegangen.

Am 21. April. 5Percents 121 Fr. 10. 3Percents 82 Fr. 90.

Großbritannien und Irland.

London, 19. April.

Der Herzog von Suffex, der seit einigen Wochen krank ist, zuletzt aber auf der Besserung war, hat einen Rückfall erlitten; das Fieber hat sich von Neuem eingestellt.

Der Sun sagt über die gestern vom französischen Botschafter beim Banket des Lordmayors gehaltene Rede: „Wir theilen herzlich den Wunsch, daß Frankreich und England fortan in steter Eintracht verbleiben mögen; denn abgesehen von den besonderen Interessen erhebt der Weltfriede dieses Einvernehmen. Schon zu lange waren die zwei mächtigsten Länder der Erde einander entfremdet. Die Blätter der Geschichte sind voll blutiger Berichte über die Kämpfe, welche beide um ihre Uebergewichte führten; und welches war das Ergebniß dieses Blutvergießens, dieser leeren und unnatürlichen Eifersucht? Daß nach Menschenalter gegenseitiger Erbitterung, während welcher unzählige Leben gesopfert und viele Millionen Geldes aufgewendet wurden, beide Parteien am Ende des Kriegsspiels sich fast in gleicher Stellung befanden, wie im Anfange. Keine hat einen bestimmten oder bleibenden Vortheil errungen, während beide mehrmals am Rande des Verderbens standen. Fortan aber, daß hoffen wir fest, werden Frankreich und England, durch die Vergangenheit gewarnt und durch die Erfahrung gewitzigt, eine der drei Jahrhunderten verfolgten ganz entgegengesetzte Laufbahn einschlagen. Das vor zwei Jahren so laut in Frankreich erhobene Kriegsgeschrei: „Nieder mit England“ ist vor der ruhigen und überlegten Stimme des großeren Theiles der Franzosen verstummt; die von einer eigennützigen und aufgedrungenen Partei künstlich aufgeregte Erbitterung hat sich gelegt; gesunder Menschenverstand und richtiges Erkennniß ihrer Interessen haben bei der Mehrzahl der Franzosen wieder das Uebergewicht erlangt. Möge dieser Geist lange in ihren Berathungen vorherrschen und ihr Verfahren als Nation leiten.“

Dieser Tage ist das erste Handelsschiff direct von Hongkong zu Liverpool eingetroffen. Er hat die Hin- und Herreise, den Aufenthalt in China und auf St. Helena eingerechnet, in 286 Tagen gemacht.

Bei Dover wurde gestern abermals ein Theil der Klippen, welche in der Richtung der Eisenbahnlinie liegen, mittelst 10,000 Pfund Pulver, welche man in 10 Zellen vertheilt hatte, in die Luft gesprengt. Der Erfolg war eben so befriedigend, wie früher.

Consols am 19. April 96⅞.

Hayti.

Die Aussichten für die Sache des Präsidenten Boyer von Hayti erhöen sich immer mehr, und der Bruch der bisherigen Allgemait seines Willens nicht nur, sondern sein gänzlicher Sturz wird immer wahrscheinlicher. Aus den neuesten bis zum 10. März reichenden Nachrichten, die auf dem Wege über Newport aus Port-au-Prince hier eingetroffen sind, erhellt das Folgende: Die von Port-au-Prince gegen die Insurgenten nach Jeremie abgeschickten Streitkräfte waren theils zu Lande, theils zur See auf dem Kriegsdampfe „Pacification“ unter dem Capitän Juste Lafonde abgegangen, aber wie wenig auf sie zu rechnen war, zeigt der schon bei ihrem Abgange zu Port-au-Prince verbreitete Glaube, daß sie keinen ernstlichen Kampf gegen die Insurgenten, die sich den Namen „Patrioten“ beilegen, unternehmen würden. In der That gingen sie auch, nachdem sie jedoch hartnäckiger gefochten hatten, als man angenommen, großentheils in die Reihen der Insurgenten über. Der Kriegsdrigg „Pacification“ war schon am 1. März Morgens nach Port-au-Prince zurückgekommen und hatte die Nachricht von dem Umschlagsreen des Aufstandes mitgebracht, so wie, daß die Insurgenten im Vorrücken gegen die Hauptstadt begriffen wären, auf ihrem Marsch die beste Disciplin beobachtend, was viel dazu beitrug, ihnen die Stimmung des Volkes günstig zu machen. Am 9. waren sie zwar noch nicht über Leogane hinausgekommen, weil sie dort die Ankunft einer nach Cayes entsendeten Abtheilung, welche nach einem hartnäckigen Kampfe sich dieser Stadt bemächtigt hatte, abwarteten. Diese mußte aber jeden Augenblick eintreffen, und nach der Vereinigung mit dem Hauptcorps sollte dann unverzüglich der Marsch gegen die Hauptstadt Port-au-Prince selbst angetreten werden. Die Gesammtmacht der Insurgenten wird, vielleicht mit einiger Uebertreibung, auf 15,000 Mann angegeben, während die ganze, dem Präsidenten Boyer zu Gebote stehende Macht nur 4000 Mann betragen soll. Mit einer solchen Macht, wenn dieselbe gut geübt und wirklich disciplinirt wäre, ließe sich immerhin noch etwas ausrichten, zumal wenn die Stimmung in der Hauptstadt entschieden für die Regierung wäre. Allein, wie es mit der Verfassung der haytischen Truppen aussieht, haben die übereinstimmenden Berichte aller Reisenden, welche in der letzten Zeit Hayti besuchten, gezeigt; daß die Reiterei dort großentheils darauf geschrieben ehen kein sehr empfehlender Titel für ihre Furchtbarkeit, und das Zujwolk ist in elende Lumpen gehüllt, die man mit dem glänzenden Namen einer Uniform schmückt, die Fußbekleidung, wie bei der Reiterei, was allerdings für die Finanzen

Digitized by Google

der Republik sehr zuträglich, aber nicht sonderlich beitragen mag, den Soldaten ein sehr martialisches Aussehen zu geben. Was die Stimmung in der Hauptstadt Porto-au-Prince anlangt, so war auf dieselbe durchaus nicht zu rechnen, da die Insurgenten notorisch auch viele Anhänger darin hatten, die im ersten günstigen Augenblicke wohl eine Diversion zu deren Gunsten machen könnten und die Indifferenten wenigstens keine Furcht mehr hegten, vor einem allenfallsigen Eindringen der sogenannten „Patrioten," seitdem diese durch ihr Verhalten gezeigt hatten, daß sie an dem Eigenthume sich nicht vergriffen. Die materielle Ruhe war bis Abgang der letzten Nachrichten nicht gestört worden, aber eine dumpfe Gährung, eine Art Gewitterschwüle, wie sie dem nahenden Sturme vorausgeht, machte sich bemerkbar. Wenn der Präsident Boyer in die Anforderungen der Patrioten in Betreff der in der Verfassung und Verwaltung des Landes einzuführenden Aenderungen eingeht, so wird dieß wohl das einzige Mittel des Heils für ihn seyn, und zugleich Blutvergießen erspart werden; wenn er aber wirklich, wie es durch die von ihm gegebene Anordnung des Aufwerfens von Befestigungen um die Stadt den Anschein hat, bis aufs Aeußerste sich zu vertheidigen gedenkt, so könnte er leicht seinen gänzlichen Sturz herbeiführen. Handel und Verkehr lagen in Porto-au-Prince gänzlich darnieder, die meisten Läden waren geschlossen. Die Regierung gestattete Niemanden sich zu entfernen; der amerikanische Kriegsbrigg „Bainbridge" war im Hafen von Porto-au-Prince vor Anker gegangen, und sollte dort bleiben, bis zu Ende der Revolution, um nothigenfalls das Leben und Eigenthum der dortigen Bürger der vereinigten Staaten zu schützen. Auch mehrere britische Kriegsschiffe lagen zu gleichem Zwecke für ihre Landsleute daselbst.

Portugal.

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Ihrer Majestät der Königinn von Portugal wirft ein Lissabener Correspondent der Preußischen Staatszeitung folgenden Rückblick auf die Staatsverwaltung seit ihrer Thronbesteigung: „Lissabon, 5. April. Gestern wurde hier der Geburtstag der Königinn feierlich begangen. Die jugendliche Monarchinn ist bekanntlich geboren am 4. April 1819 und hat sonach ihr vierundzwanzigstes Lebensjahr vollendet, nachdem sie schon am 2. Mai 1826 zur Königinn von Portugal und der Algarvien erklärt, aber in Folge des Bürgerkrieges, welcher das Land in zwei Parteien gespalten und eine Reihe von Jahren hindurch gedauert hatte, erst später in den wirklichen Besitz ihres Thrones gekommen und nach und nach von allen europäischen Höfen anerkannt worden war. Am 26. März 1835 durch den eben so unerwartet als plötzlich eingetretenen Tod ihres ersten Gemahls, des Herzogs August von Leuchtenberg, Witwe geworden, vermählte sie sich abermals am 1. Jänner 1836 mit dem Prinzen Ferdinand August Franz Anton von Sachsen-Coburg, jetzt König von Portugal, aus welcher Ehe bereits mehrere Kinder vorhanden sind, so daß die Thronfolge nun für die Zukunft gesichert erscheint und zu hoffen ist, daß das Land nicht so bald wieder von Stürmen solcher Art werde heimgesucht werden, wie es deren am Ende der zwanziger und am Anfange der dreißiger Jahre auszuhalten hatte. — Wirft man einen Rückblick auf die Periode, während welcher die Königinn selbst die Führung des Scepters übernommen hat, so kann kein unparteiischer Beurtheiler der portugiesischen Zustände läugnen, daß das Land seitdem in vielfachen Beziehungen unbestreitbare Fortschritte gemacht hat. Ist auch die Lage der Finanzen noch nichts weniger als glänzend, so ist jedoch gewiß, daß bereits vielfache Verbesserungen in der Verwaltung derselben eingetreten sind, daß die Regierung unläugbar guten Willen und das unverkennbare Bestreben zeigt, auf dem betretenen Wege fortzufahren, durch Einführung von Verbesserungen aller Art in das Land dessen materielles Wohl zu heben, neue Quellen des Nationalreichthums zu eröffnen, mit der Vermehrung dieses zugleich und als natürliche Folge die Einnahmen des Staatsschatzes ergiebiger zu machen, durch möglichst gewissenhafte Erfüllung der Verpflichtungen gegen die in- und ausländischen Staatsgläubiger den so sehr gesunken gewesenen Staatscredit wieder zu heben, und dem ganzen politischen Leben der Nation einen neuen Impuls zu geben. — Während sowohl den Interessen des Ackerbaues überhaupt, als denen des für Portugal so wichtigen Weinbaues insbesondere die ihnen gebührende Beachtung und Unterstützung zu Theil wird; hat man angefangen, auch die Fundamente, die Keime zu Begründung eines industriellen Lebens und Bewegens im Lande zu legen, und von der sorgsamen Pflege, welche der auf ungewohntem Boden stehenden noch jugendlich schwachen Pflanze der Industrie zu Theil werden wird, wird ihre weitere Entwicklung, ihr Emporkommen abhängen. Mit mehreren auswärtigen Staaten bestehen bereits Verträge für Regelung und Beförderung des gegenseitigen, commerziellen Verkehrs, und daß die Regierung der Königinn bei den noch in Unterhandlung begriffenen oder dem Abschlusse nahen vor Allem das nationale Interesse im Auge behält, zeigt namentlich die Geschichte der letzten und noch jetzt ihrer Lösung entgegensehenden Verhandlungen mit England wegen des bekannten Handelsvertrages. — Für den Verkehr im Innern sind ebenfalls erleichternde und befördernde Maaßregeln im Werke, wobei ich nur auf die in Uebereinstimmung mit den beiden Kammern beschlossene Errichtung eines das ganze Land umfassenden Straßennetzes, so wie auf die gleichfalls beschlossene Correction des Flußbettes des Tajo, Behufs der Beseitigung der Hemmnisse, welche bisher der Schifffahrt entgegenstanden, hinzuweisen brauche. Die Regierung hat jetzt mehr als je wieder ihre Aufmerksamkeit den noch erhaltenen Ueberresten der ehemals so reichen und ausgedehnten Colonien in den verschiedenen Welttheilen zugewendet, und damit Hand in Hand gehend sind die Reformmaaßregeln zu Wiederemporbringung der in gänzlichen Verfall gerathen gewesenen Marine des Staates. An Einführung eines besseren und billiger alle Classen der Staatsbürger betheiligenden Steuersystems wird eben gearbeitet, und es ist nur zu wünschen, daß die Kammern dabei den Bestrebungen der Regierung zu Hülfe kommen. — Für die Universität zu Coimbra, für wissenschaftliche Institute jeder Art, für größere Ausbreitung der Wohlthaten eines guten Volksunterrichts, ist, wenn auch noch nicht viel, doch schon Manches geschehen, und wenn die Regierung darin nicht so viel thun konnte, als sie wünschte, so muß man dieß auf Rechnungen der vielfachen und großen Schwierigkeiten jeder Art, der finanziellen Lage zumeist, setzen, während die Nachwehen der politischen Parteikämpfe, welche früher mit dem Schwerte und der zerstörenden Kriegsfackel geführt wurden, noch immer nicht ganz verschmerzt sind. — Ein großes Uebel für das Land ist das umfassende und alle Classen der Staatsbürger durchdringende Clubwesen mit seiner weitverzweigten Organisation, das insbesondere in die Armee gleich einem bösen Krebsschaden sich eingefressen und zum großen Theile die mannigfachen politischen Erschütterungen hervorgerufen hat, welche auch in den letzten Jahren noch, und bis in die jüngste Zeit herein, der Regierung viel zu schaffen machten. Dieses Uebel auszurotten, oder auch nur seine nachtheiligen Wirkungen einigermaaßen zu vermindern, hat man bis jetzt noch kein Mittel gefunden. — Die Verhältnisse der Regierung zu den auswärtigen Cabineten sind durchaus auf dem erwünschten freundschaftlichen Fuße, und im Innern hat das Ansehen derselben unbestreitbar unter dem Volke gewonnen, ihre Stellung sich consolidirt, und wenn auch die Factionen noch keineswegs ganz verschwunden sind, so werden sie doch jetzt mit ziemlich kräftiger Hand darniedergehalten, und schon der allgemeine Wunsch und das eben so allgemeine Bedürfniß des Friedens setzen jedem neuen Versuche zu abermaligen Umwälzungen einen mächtigen Damm entgegen. Nachdem auch die lange Jahre mit dem römischen Stuhle obwaltenden Differenzen in der Hauptsache zu einer Ausgleichung gekommen sind, wie die nächstens zu erwartende Präconisirung mehrerer portugiesischen Bischöfe von Seiten des Papstes beweist, ist auch von dieser Seite der Horizont wieder aufgeklärt. — Die beiden Kammern hatten durch Deputationen der Monarchinn ihre Glückwünsche darbringen lassen, die huldvollst aufgenommen wurden. Nachmittags 2 Uhr war große Cour am Hofe, mit Beobachtung der strengen Etikette, welche die portugiesische Sitte mit sich bringt. Abends waren eine große Anzahl Häuser der Hauptstadt, sämmtliche Regierungsgebäude und das Theater San Carlos beleuchtet."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Dichter Herwegh ist vom Landrath mit einer, fast an Einmuth gränzenden Mehrheit als baselslandschaftlicher Staatsbürger, nachdem die Gemeinde Angst ihn bereits vor mehreren Wochen als Gemeindebürger aufgenommen, anerkannt worden. Die damit festgesetzte Bedingung ist einfach die, welche das Gesetz in ähnlichen Fällen erheischt, daß Petent die Entlassung aus seinem früheren staatsbürgerlichen Verbande auswirke und beibringt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 15. April d. J., den Collegialrath in Trient, Alois Straßer, zum Rathe des k. k. Stadt- und Landrechts zu Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 27. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109 7/10.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100 1/10.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.

Digitized by Google

Darl. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 705⅞.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 283⅞.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅞.
Wiener Stadt-Odlg. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅞, O. U. 2 M
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 983 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ößterr. Donau-Dampfschiffart
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Unter der Aufschrift: Kometen-Irrthümer in den Tagesblättern enthält die Münchener politische Zeitung folgenden Aufsatz aus der Feder des Professors Bruithuisen: „So oft ein Komet sich am Himmel zeigt, gibt es irrige Ansichten von seiner Natur. Allein die, welche in den Tagsblättern bei Gelegenheit des heurigen Kometen zum Vorscheine kamen, zeichnen sich vor allen durch ihre Größe und Sonderbarkeit aus. Am wenigsten verzeihlich sind die, welche von Fachkundigen in sie übergingen. In dieser Hinsicht ragen sonp hervor, welche vom Verfasser der astronomischen Briefe in der allgemeinen Zeitung vom 1. April (Seite 685, Beilage) bekannt gegeben sind *). Er berechnete das Verhältniß der kleinen Axe zur großen der elliptischen Bahnen von mehreren Kometen, und die Geschwindigkeit in der Sonnennähe und Sonnenferne sowohl linear als im Winkel, beim Encke'schen, beim Halley'schen, und am ausführlichsten beim Kometen von 1680. Das Arenverhältniß gibt er an wie 1 zu 2, wie 2 zu 3 und wie 1 zu 30. Diese Axen verhalten sich in dieser Ordnung aber wie 5 zu 9, wie 1 zu 4 und wie 1 zu 186. Die Irrthümer in der linearen und scheinbaren Bewegungsgeschwindigkeit des Kometen von 1680, die in populären Schriften vorkommen, imitirt auch er. Er gibt die erstere an in der Sonnennähe zu 53 Meilen und die andere in der Sonnenferne zu 12 Fuß. Die Platzsche Formel gibt aber 218 geographische Meilen und zwei Hundertheile einer Pariserlinie **). Die Winkelgeschwindigkeit setzt er wie 1 zu 16430 Millionen; sie ist aber wie 1 zu 1265741 Septillionen. — Derzeitsicher sind die Irrthümer, welche sich in den Zeitschriften von dem heurigen großen Kometen finden, denn von diesen ist nicht zu besorgen, daß sie in die Lehrbücher von Kometenschriften anderer als bloß historisch übergehen. In der Timeo suchte ein Bibelkundiger die Vermuthung zu begründen, daß, wenn die Sündflut durch einen Kometen veranlaßt wurde, dieß kein anderer gewesen seyn konnte, als der unsere, so in England. In Frankreich war die Meinung verbreitet, es sei ein Fellokomet oder ein Sonnenschweif (Aufsteichs allgemeine Zeitung Nr. 86). Von Hadamar aus ging die Anstalt, das Ding sei ein Windschweif; dort mag es wohl fudsinatzel seyn, daß die Winde Schweife tragen. Die Meinung, es sei ein Schweif, den eine Feuerkugel hinter sich zurücklies, war gewiß am wenigsten unnatürlich

*) Abgesehen von dem, daß das gebildete Publicum die naturwissenschaftliche Gleichzahle, und überhaupt das Physikalische der Erdlande allein interessirt, in welcher sich bemselben mitzutheilen der Verfasser der geologischen und der Hemisphären Briefe, nicht bloß an Wahrscheinlichkeit, sondern auch an Umfang und Gediegenheit der Kenntnisse, in der allgemeinen Zeitung sich untzgezeichnet hat, so will doch der Verfasser der astronomischen Briefe nur durch die trockenen Astronomisch-mathematischen Berechnungen und bloße Mechanik, leed der vielen gesuchten Paroborea, das Publicum entzunden. Wenn nun schon seine historischen Darstellungen klein

**) Man wird in meinem demnächst erscheinenden astronomischen Jahrbuche für 1845 die ganze Rechnungsart, die meine Resultate gab, vorgelegt finden.

---

durch Airy's „Report on the Progress of Astronomy during the present Century," die Litterow jun. in unsere Sprache übertrug (Wien, Gerold 1834) an Präcision und Gedrängtheit bisher mehrere übertroffen sind, so zeigt sich vielmehr der Verfasser der astronomischen Briefe der Naturwissenschaft völlig unkundig, und unfähig, ihre Gedanken darüber auszudrücken, wie verstößt zur Schwere über diese Desselt in Sarkasmen, wie z. B. in derselben 685ten Seite Sp. 2, wo er die angenau Angaben der Thermometer, Barometer und wer weiß was noch die Meteorkunde auf den verschiedenen Planeten und Monden" hervorbringend ergötzlich wäret, während die genannten Thermometer-Kunde niegends erklärt und die des Barometers sonderlich zu berechnen sind, sobald man von einem Weltkörper die Fallhöhe auf seiner Oberfläche kennt. Auch ist unrichtig, daß ich behauptete, Jupiter habe den Kometen von 1770 zum Satellen gemacht, denn diese bekannte Entdeckung gehört dem trefflichen Burchardt, wie dieser mir Olbers schändlich geschrieben, und Airy auch in dem oben erwähnten Werke sagt, sondern ich schloß aus der Sonnenferne, die der Komet in der Nähe von Jupiters gerade erreicht hat, daß ihn dieser Planet verschlucke. Es ist aber nichts Neues, daß dieser Herr dem Einen Verdienste gibt, die er dem Andern genommen. Olbers z. B. ist allerdings der Erste gewesen, der die verlorne Ceres wieder auffand, aber er gesteht gern, „daß er den Planeten nie wieder gefunden hätte, wenn Gauß Elzijen unbekannt geblieben wären" (astron. Jahrb. f. 1803 S. 193). Wir verdanken also nicht Olbers die Wiederauffindung der Ceres, sondern dem ingenibles Astronomen Gauß, die jener Herr (in der allgem. Zeitg. vom 1. Febr. S. 231) unbedingt dem Olbers zuschreibt.

---

unter den bereits erwähnten. Am verbreitetsten war der Glaube, es sei ein Zodiakallicht, ohne zu bedenken, daß dieses Licht vom Zodiakus nie abweiche. Auch kam die Meinung zum Vorschein, es wäre der Laugier'sche Komet, der doch nicht Abends und Morgens nur im Süden erscheinen konnte. Ob dieser Komet einem andern identisch sei, dieses zu bestimmen gibt es eine große Menge Ungewißheiten. Vorläufige Vergleichungen können fehlerhaft oder richtig seyn, ohne deßhalb darüber entscheinen zu können; denn der erwähnte heurige große Komet hat alle Merkmale einer sehr langen Umlaufszeit. Wir werden sehr erfahren müssen, wie schwer es ist, Elemente zu vergleichen, die in der Zeit so gewaltig weit auseinander liegen. Die Störungen allein, welche durch einen unbekannten Weltkörper in der Sonnenferne eines solchen Kometen vorkommen können, sind im Stande Umlaufszeit, Neigung, Excentricität und Sonnennähe bis zur Unkenntlichkeit abzuändern, zu selbst die Richtung bei der letztern völlig umzukehren, und man steht, wie soll die zum Stillstande langsam die Bewegung des Kometen von 1680 und alle wie leicht dabei eine große Störung ist. Seine Störung ist daher zu dieser Zeit schon durch einen andern Kometen zu bewirken, so daß ich daran zweifeln muß, daß dieser Komet bei seiner Wiederkehr zur Sonne andere erkennbar seyn wird, als durch seine physischen Eigenschaften. Endlich kommen die tächerschaften, ja selbst die traurigsten Folgen aus den Verwirrungen des menschlichen Verstandes durch die unbegründeten Prognostiken von den Feldern, die eine wichtige Himmelserscheinung zu ziehen werde, entstehen. Es ist Pflicht der Gelehrten, daß sie abergläubischen Vorhersagungen sogleich und mächtig durch öffentliche Blätter entgegenarbeiten. Den Professoren der Universität zu Coimbra wäre es Pflicht gewesen, dem auf den 21. März in Portugal prophezeiten Weltuntergang mit den besten Gründen zu begegnen. Der schon am 6. März in diesen Landen erschienene Komet hat die Prophezeiung veranlaßt. Die allgemeine Zeitung vom 14. April berichtet, wie es an dem vermeintlich verhängnißvollen Tage in Lissabon zugegangen. Dazusolgender Weise am Abende dieses Tages furchtbare Stürme wütheten, verbunden mit den stärksten Gewittern, welche die ruhenschwanze Nacht durchzuchteten, so entstand Bewegen und Jammerklopfen in vielen Familien, mehrere Personen sollen aus Angst gestorben und noch andere als Verrückte in die Hospitäler gebracht worden seyn. Sollte diese Nachricht auch etwas übertrieben seyn, so müßte doch auf alle Fälle das Andenken an das zerstörende Erdbeben, welches 1755 diese Stadt erlitt, die Furcht noch sehr erhöht haben. Hieraus mag man ersehen, wie nützlich es nicht bloß der Wissenschaft, sondern auch dem Volksunterrichte ist, wenn Sachverständige, die sich bereits allgemeines Zutrauen erworben haben, in öffentlichen Blättern nachtheiligen Irrthümern zu begegnen suchen.

München, 24. April 1843.

Professor Bruithuisen."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 119

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 29. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 375	28 1 7	+ 6.0	+ 8.2 + 3.1	OSO. schl.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 304	28 1 5	+ 5.5	—— ——	NW. mittl.	——
	10 Uhr Abends.	27. 279	28 1 4	+ 4.2	—— ——	WNW. schl.	trüb.

Frankreich.

Paris, 22. April.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf hinsichtlich der Polizei des Fischfanges mit 171 gegen 58 Stimmen angenommen. — In der Pairskammer wurde die Discussion über den Entwurf des Recrutirungsgesetzes fortgesetzt.

Ueber die gegenwärtige Thätigkeit der Kammern äußert sich der Correspondent eines rheinischen Blattes in einem Schreiben aus Paris vom 21. April folgendermaßen: „Die beiden gesetzgebenden Kammern sind in voller Thätigkeit, und die zum Halten in dieser genannten materiellen Interessen verlaufen, wie es die Minister, und zum Theile auch das Land wünschte. Man sieht aber nicht ab, wie sie sich werden herausminden können, und man fürchtet bereits, daß die Hälfte der ihnen vorgelegten Gesetzentwürfe nicht werden erörtert, und also diese Entwürfe bleiben werden, bis zum folgenden Jahre. Einige derselben sind allerdings sehr wichtig, und es wäre zu wünschen, daß sie debattirt und zu Gesetzen erhoben werden könnten; es wird aber an Zeit fehlen. Kommt einmal der Maimonat heran, so fehnen sich die Deputirten nach Haus zurück, und man kann es ihnen wahrlich nicht verdenken, wenn sie nach einem fünfmonatlichen Aufenthalte in Paris, der ihnen ihr baares Geld kostet, auch einmal ihre eigenen Geschäfte zu Hause besorgen wollen. Für manche ist freilich der Aufenthalt zu Paris in so fern entsprechlich, als sie von den Ministern allerlei für sich, für ihre Familien und Freunde zu erlangen wissen. Das Solliciriren ist aber nicht Jedermanns Sache, und die Minister geben nur, um dagegen die Zustimmung der Solicitanten in der Kammer zu erhalten. Die Erörterung der ministeriellen Gesetzentwürfe wird jedoch in den Commissionen besonders mit größerer Gewissenhaftigkeit betrieben, als man vermuthen sollte, und manche Entwürfe werden wesentlich verändert. Das Journal des Débats beschäftigt mit großer Heftigkeit die Opposition, daß sie absichtlich den Fortgang der Debatten durch allerlei leere Einwendungen hemme, und das Land verhindere, die von den Ministern zum Besten desselben angestrengten Wohlthaten zu genießen. Diese Beschuldigung ist aber widerlegung, wenn es auf „materielle Interessen" ankommt, steht man kaum, wo die Opposition in der Kammer sitzt; denn alsdann lassen sich von allen Seiten Einwendungen und Mißbilligungen hören; das Localinteresse wird laut und sucht sich geltend zu machen. Dieß steht man eben an den Einwendungen, welche in den Commissionsarbeiten der Deputirtenkammer, gegen den von den Ministern eingerichteten Vorschlag zur Uebergebung der zwischen Paris und der belgischen Gränze, so wie auch der Meerestäfte anzulegenden Eisenbahn an eine halb englische, halb französische Bankiercompagnie gemacht werden. Calais und Boulogne sind zwei Bauungshäfen, welche außerordentlich eifersüchtig auf einander sind, und wovon jedweder die gemeinschaftlichen Erwerbquellen an sich zu reißen sucht. Nach dem Vorschlage soll die Eisenbahn einlinienlos bloß auf Calais geleitet werden. Man arbeitet aber Boulogne aus allen Kräften, um zuerst das Ende der Eisenbahn zu bekommen. Jedweder Hafen hat seine Stellvertreter, seine Wortführer unter den Deputirten, seine Beschützer bei der Regierung. Und da die Minister nicht recht fest im Sattel sitzen, und dabei gern Jedermann zum Freunde haben möchten, so erfolgt daraus ein Schwanken, eine Ungewißheit, welche auf die Erörterungen in der Kammer Einfluß haben muß. Das Journal des Débats selbst hat seine Personalinteressen, es führt das Wort zu Gunsten der inländischen Zuckerfabrikation wider das ministerielle Project, welches diese Fabrikation aufhebt, um den Colonialzucker zu begünstigen. Jenes sonst ministerielle Blatt ist also selbst Opponent in dieser Angelegenheit, wie andere Ministerielles in andern Angelegenheiten sind, die sich mit ihren ostensichen oder mit ihren Privatinteressen nicht vereinigen lassen. Hätte das Ministerium mehr Kraft und Festigkeit, so würde es seine Projecte besser in den Kammern durchsetzen. Ein Theil des Uebels kommt daher, daß die Deputirten von den Arrondissements in den Departementen ernannt werden. Man hatte geglaubt, man würde dadurch bessere Stellvertreter der kleinern Theile des Königreichs erhalten. Die Erfahrung zeigt sehr oft, daß die aus kleinen Arrondissements ernannten Volksrepräsentanten oft sehr enge beschränkten Ansichten, und mit dem Gange der Staatsverwaltung gar nicht vertraut sind. Die Opposition hat daher schon mehrmals darauf gedrungen, man solle das Wahlgesetz abändern, und die Wahlen jedwedes der 86 Departemente des Königreichs in die Hauptorte desselben verlegen, weil alsdann angesehene, mit Staatsgeschäften vertraute Männer gewählt werden würden. Das Ministerium widersetzt sich diesem Vorschlage, erklärt weil es größerem Einfluß auf die Arrondissements als auf ein Departement ausübe; zweitens, weil es bedenklich ist, an einem Hundertmalagefeste etwas ohne große Noth zu ändern, und drittens, weil die Departementswahlen vermuthlich eine große Menge von Advocaten und andere durch ihre Reden sich hervorthuende, aber die örtlichen Bedürfnisse wenig kennende Leute in die Kammer bringen, und dadurch viel mehr Gerede als Geschäftigkeit entstehen würde. Die Sachen bleiben also vor der Hand wie sie sind; aber die Erörterungen über Localinteressen werden durch eine Menge von kleinlichen Rücksichten aufgehalten, und daher schreiten sie auch äußerst langsam vorwärts. Daher sind einige der von den Ministern eingebrachten Gesetzentwürfe, z. B. dasjenige der jährlichen militärischen Zusendungen, so wichtig, daß die Kammern wohl daran thun, wenn sie sich mit den Abstimmung nicht übereilen, und sich nicht ganz auf die Minister verlassen, um ein gutes Gesetz zu adoptiren. Aber freilich wird aus einem bedeutenden Theile der eingereichten Gesetzentwürfe in der gegenwärtigen Session nichts werden können. Ist einmal das Budget in der Deputirtenkammer durchgegangen, so eilen die Volksrepräsentanten davon, und nichts vermag sie mehr in Paris zu halten."

Das Ministerium hat eine Uebersicht der Bewegung des Handels und der Schifffahrt von Martinique und Guadeloupe während des dritten Vierteljahres von 1842 bekannt gemacht, die in diesem Augenblicke ein erhöhtes Interesse gewährt. — Martinique hatte in der Schifffahrt (Ein- und Ausfuhr zusammengenommen) 164 französische Schiffe verwendet, mit einem Gesammtgehalte von 36,761 Tonnen und 1750 Mann Equipage; ferner 15 Küstenfahrer der Colonie, welche 629 Tonnen luden, mit 105 Mann Equipage; endlich 179 ausländische Schiffe mit 9722 Tonnen Gehalt und 1966 Mann Equipage. — Die Gesammtbewegung betrug und zwar bei der Einfuhr 3,378,247 Fr.; davon kommen 2,343,578 Fr. auf Waaren, die aus dem Mutterlande Frankreich eingeführt wurden; 578,883 Fr. für Waaren, die aus den französischen Colonien und Fischereien kamen, und 355,786 Fr. auf Waaren, welche aus den verschiedenen auswärtigen Staaten eingeführt wurden. — Bei der Ausfuhr betrug die gesammte Handelsbewegung 3,655,868 Fr.; davon kamen 3,402,978 Fr. auf Waaren, welche Erzeugnisse der Colonie selbst sind, und 283,920 Fr. auf solche, die

Digitized by Google

in dieselbe eingefahrt waren und nun wieder ausgefahrt wurden. — Die Bewegung der Entrepots, die in den Ein- und Ausfuhren nicht inbegriffen ist, betrug 769,916 Fr. — Die Rhederbewegung hatte in der Schiffahrt (Ein- und Ausfuhr zusammengenommen) verwendet: 149 franzosische Schiffe, welche 31,385 Tonnen laden, mit einer Gesammtequipage von 1785 Mann; 92 Küstenfahrer der Colonie, welche 3850 Tonnen laden, mit 669 Mann Equipage; 46 auslandische Schiffe, welche 3606 Tonnen laden, mit 223 Mann Equipage. Die Handelsbewegung bei der Einfuhr betrug 3,382,636 Fr., darunter waren Waaren aus Frankreich für 2,492,843 Fr; für 453,621 Fr. aus den franzosischen Colonien und Fischereien und für 436,171 Fr. an Waaren aus den verschiedenen auswartigen Staaten. — Bei der Ausfuhr betrug die gesammte Handelsbewegung 4,801,008 Fr.; davon kamen 4,390,332 Fr. auf Waaren, welche Erzeugniß der Colonie selbst sind, und 410,676 auf solche, welche von anwarts in dieselbe eingefahrt, nachher aber wieder ausgefahrt worden waren. — Die Bewegung der Entrepots, die in den Ein- und Ausfuhren nicht inbegriffen ist, hat 230,678 Fr. betragen.

Die von dem Memorial Bordelais in Umlauf gebrachte Nachricht, Hr. Weisweiler, der Agent des Rothschild'schen Hauses in Madrid, sei auf seiner Reise von dort nach Paris in der Nähe von Burgos von Raubern angehalten und ausgeplundert worden, scheint Erdichtung zu seyn, da dessen Briefe nichts davon erwähnen.

Am 22. April 5Perecnto 171 Fr. 5. 3Percents 82 Fr. 95.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Manchester Guardian meldet aus den vereinigten Staaten, daß der Ertrag der Baumwollenernte dort noch bedeutend wird. Bis zum 20. März waren etwa 1,845,000 Ballen in den Häfen eingetroffen, und zwar durchschnittlich in jeder der vier letzten Wochen 95,000 Ballen. Bis zum 31. August dürfte sich die sämmtliche zur Verschiffung bestimmte und zwar bis dahin geoffnetheils schon verschiffte Baumwolle der letzten Ernte auf 2,300,000 Ballen belaufen. Der Guardian sieht dieser Menge [illegible] Sie scheint übrigens, daß die Nordamerikaner sich nicht damit begnügen, uns Baumwolle zu schicken; sie senden uns auch Baumwollenwaaren. Wir erfahren, daß unter den neuesten Verschiffungen aus Newyork 3 bis 400 Ballen Calico's sind, die jedoch, wie wir hoffen, zur Weiterversendung nach irgend einem andern Lande bestimmt seyn dürften."

La-Plata-Staaten.

Durch das Schiff „Emile" sind in Bordeaux directe Briefe aus Montevideo vom 20. Januar eingetroffen, welche noch die bestimmte Hoffnung einen nahe bevorstehenden Friedensschlusses zwischen den zwei feindschaftenden Parteien aussprechen, und denselben von der Dazwischenkunft der auswärtigen Machte erwarten. Auf der Rhede von Montevideo lagen englische, franzosische, brasilianische, sardinische und portugiesische Kriegsschiffe und auch im Hafen waren Kriegsfahrzeuge jeden Ranges vorhanden, zu denen taglaglich noch neue hinzukamen, deren Ankunft jedesmal durch die Artilleriesalven der schon anwesenden begrüßt wurde. Im Hafen war in den letzten Tagen vor Abgang des Schiffes „Emile" ein Allarm entstanden, weil der im Dienste des Dictators Rosas stehende und dessen Flottille befehligende Admiral Brown seit einigen Tagen in der Nähe der Rhede erschienen war, und auf die ihm zugeschickte Weisung, stets in einer Legua Entfernung sich zu halten, wenig Rücksicht nehmen zu wollen schien. Als Grund seines Erscheinens mit der Flottille gab er lediglich eine Uebungsfahrt an. Sie bestand in dem mehrere Tage hindurch immer in unmittelbarer Nähe der Rhede, bis zufällig eine franzosische Gabarre mit Waaren beladen erschien, an welcher er seinen Muth kühlen zu konnen glaubte. Er nahm sie in der That weg, aber um sie nicht lange zu behalten. Denn sobald der Commandant der franzosischen Fregatte von dem Attentate gegen die Flagge seiner Nation Kenntniß erhielt, ließ er an den argentinischen Admiral Aufforderung ergehen, unverzüglich die widerrechtlich genommene Beute wieder herauszugeben. Anfangs spielte der Admiral Brown den Trotzigen und machte Miene, sich wenig um diese Weisung zu kümmern; ja er ging sogar so weit, die franzosische Flagge auf der gekaperten Gabarre zerreißen zu lassen. Nun wurde aber die Sache ernstlich; der franzosische Commandant brauchte ihm vierundzwanzig Stunden Frist zu Herausgabe der Handelsgabarre und Erklärung entsprechender Genugthuung für die der franzosischen Flagge zugefügte Insulte, nach Ablauf derselben werde er sie zu erzwingen wissen. Dieß wirkte. Am folgenden Tage, Nachmittags zwei Uhr, zog der argentinische Held, als Beweis seiner Bereitwilligkeit zu leistender Genugthuung, die franzosische Flagge auf seinem Schiffe auf, salutirte sie mit der üblichen Anzahl von Kanonenschüssen, und sah die wiedergenommene Gabarre zurück. Es war auch hohe Zeit, denn bereits hatte der franzosische Commandant Alles zum Kampfe vorbereitet, und wollte unmittelbar nach Ablauf der Frist den Angriff beginnen.

Großbritannien und Irland.

London, 29. April.

Den heute erschienenen amtlichen Bulletins zufolge, war der Gesundheitszustand des Herzogs von Sussex sehr bedenklich.

Prinz Albert hat gestern, in Begleitung des Obersten Bouverie, den Reformclub mit einem Besuche beehrt.

Vorgestern wurde, wie schon kurz erwähnt, bei Dover eine merkwürdige Felsensprengung mit glücklichem Erfolge vollbracht. Zur Herstellung eines zu der Südost-Eisenbahn gehörenden Tunnels (abbot's-cliff-tunnel) war die Wegschaffung eines 200 Fuß hohen Theiles der bevorstehenden Klippe nothwendig. Die Tiefe des zu entfernenden Felsenstückes war an einigen Stellen 60, an anderen nur 30 Fuß; die Quantität des einzubringenden Pulvers mußte nach diesem Verhältniß variiren. Zu der Operation im Ganzen wurden hundert Faß Pulver (10,000 Pf.), in fünfzehn Kammern gethrift, verwendet. Um diese Kammern oder Behälter zu bilden, mußte das Felsengestein durchgebohrt werden. Die verschiedenen Pulvermassen wurden am 15. April in die Kammern gebracht und dicht darin zusammengestaut. Es waren zwei Zündlinien nach den Pulverkammern geführt, die eine nach der Spitze der Klippe zu, ungefähr nach 200 Fuß von dem höchsten Punkt, die andere etwa 100 Fuß tiefer; ein Raum von 150 Fuß von dem Boden an blieb von der Sprengvorrichtung ganz unberührt, weil er stehen bleiben soll, um zur Flucht (Plateform) zu dienen für den Schienenweg bei der Einfahrt in den Tunnel. Der Apparat zur Entzündung der verschiedenen Pulverbehalter war ostwarts aufgestellt, 200 Fuß entfernt von der nächsten und 500 Fuß von der weitesten Kammer. Er bestand aus sechs Batterien, jede von 20 Platten; mittelst einer neuen von dem Ingenieur Hodges erfundenen Methode, wurden die sechs Batterien gleichzeitig abgefeuert. Der practische Effect der Operation ist ganz nach Wunsch aus, aber das erhabene Schauspiel, zu dessen Anblick sich zu Land und Wasser eine große Anzahl Menschen eingefunden hatte, ging verloren, weil ein dichter Nebel über der Klippe hing und man den Fall der todesverregten Massen nicht sehen konnte. Um 4 Uhr, als der Sturm, wie die Sprengung erfolgen sollte, waren viele tausend Personen auf den umliegenden Klippen und am Ufer versammelt; die See war voll dichtbesetzter Kähne und auch zwei Dampfboote hatten sich eingefunden. Allein die Erwartung wurde getäuscht; man konnte nichts sehen, ja selbst nicht hören, denn der Ausbund Explosion ist für eine derartige Felsensprengung nicht geeignet; die Wirkung des Pulvers geht im Innern vor sich und zeigt sich nur durch das Fallen der losgerissenen Felsenstücke.

Die Vergleichung des jüngsten Marktpreise ergibt, daß in London die Preise des Weizens um 14½, des Mehls um 24½, und des Brotes um volle 50 pCt. theurer sind als in Paris.

In der Halle des freien Handels zu Manchester wurde gestern Abend zum Zwecke der Ueberreichung einer Dankadresse der dortigen Arbeiter an das Parlamentsmitglied, Hr. Cobden, ein großes Fest zu Ehren des freien Handels gehalten. Die ungeheure Halle war dicht gefüllt und lauter Beifall begleitete die Rede, mit welcher ein Arbeiter die von 11,372 seiner Genossen unterzeichnete Adresse Hrn. Cobden übergab. Dieser hielt alsdann einen stundenlangen Vortrag gegen Sir R. Peel und die Kornzolle, worin er die Ueberzeugung aussprach, daß die Pächter selbst, wenn man ihnen die Ermächtigung dazu gäbe, diese verderblichen Zolle aufheben würden.

Die Privatbriefe aus den Fabrikbezirken lauten in Bezug auf den innern Handel und Absatz durch befriedigend, obgleich der Auftragsbedarf nach dem Festlande fortwährend flau ist, und unter dem bestehenden System auch wahrscheinlich flau verbleiben wird. Die Bestellungen aus Amerika sind unbedeutend und von dort ist ohne vorgängige Taxifreiratezung, welche übrigens in der Union selbst fast aufgehoben und festzig betrieben wird, weit man die Nachtheile der hohen Tarifsätze für den Handel empfindlich verspürt, für unsere Fabriken wenig zu erwarten. Nur aus Australien, wo die Verhältnisse sich wesentlich bessern, gehen anfehnliche Bestellungen ein.

Zu Clones in Irland wurde am 17. April eine sehr zahlreich besuchte Repealerversammlung gehalten, in welche sich die Orangisten aus Fermanagh bewaffnet einfanden und das Verfah-

Digitized by Google

ren zu hemmen versuchen. In dem daraus hervorgegangenen Handgemenge wurde ein Reperaler getödtet. Die Aufregung war groß; es waren jedoch zahlreiche Truppen in der Stadt.

Aus Malta erfährt man, daß zu Gunsten der aus Aegypten und Griechenland ankommenden Passagiere eine bedeutende Abkürzung — für kehrere auf 7 Tage, für erstere auf 15 Tage — der Quarantaine eingetreten und daß dieselbe für alle von den jonischen Inseln kommenden Schiffe gänzlich aufgehoben worden ist. Die Times hofft, diese Aenderung als ersten Schritt zu einem wohlbesserten Quarantainesystem begrüßen zu können, und die englische Regierung dem guten Beispiele folgen zu sehen, welches Oesterreich durch Erleichterung dieser überflüssigen Hemmnisse der kaufmännischen Mittheilungen und des Personenverkehrs zwischen den europäischen Seestaaten gegeben habe. Da Malta als Zwischenstation für die Verbindung mit Indien höchst wichtig sei, so liege viel daran, die Mittheilungen von dort möglichst zu beschleunigen und die längst veralteten Zeugnißgebräuche aufzuheben.

Ein jetzt hat man Nachrichten aus den Antillen-Inseln St. Eustache und St. Martin empfangen, nach welchen das Erdbeben am 8. Februar dort ebenfalls Verheerungen angerichtet hatte. In St. Eustache dorte man um 10 Uhr Morgens ein furchtbares Getöse und unmittelbar darauf erschütterten eine Reihe Erdstöße, die an Heftigkeit stets zunahmen und etwa 2 Minuten dauerten, die ganze Insel. Die Spitze des nahe bei der Stadt liegenden Berges wurd sofort in Staub eingehüllt, weil der größere Theil der Ostseite plötzlich einzustürzen war. Die Kirche und der Thurm sind so erschüttert, daß sie gleich der Methodisten-Capelle dem Einsturz drohten. Das Fort Orange ist unbrauchbar geworden und alle seine Gebäude sind zerrissen. Die zwei in den oberen Stadttheil führenden Straßen waren mit Ruinen bedeckt. Die Dorfer hatten sämmtlich mehr oder weniger gelitten und die Zuckerpflanzungen waren kurz darauf in Brand gerathen. — In gleicher Zeit verspürte man auch das Erdbeben auf St. Martin, wo es doppelt so lange anhielt, jedoch weit mindern Schaden anrichtete. Nachher fühlte man noch bis zum 13. Februar tüchtige Erdstöße, die jedoch kein Unheil stifteten.

Das Tagebuch der Lady Sale: „Journal of the disasters in Afghanistan", ist jetzt erschienen, und bestätigt vollkommen, sagt die Times, die davon gehegten großen Erwartungen. Es ist ein wirkliches Tagebuch, denn die heldenmüthige Dame, die mit der Feder gut umzugehen weiß, ließ sich auch in ihren schlimmsten Tagen, erst während der Verennung des Bala-Hissar, wo ihr Schwiegersohn, der nachher auf dem Rückzug umkam, schwer verwundet wurde, und dann während ihrer langwierigen Gefangenschaft nicht abhalten, täglich ihre Beobachtungen und Betrachtungen niederzuschreiben. Die Times, die in ihrer Nummer vom 18. April längerer Auszüge daraus mitzutheilen angefangen hat, findet das Buch auch in militairischer Hinsicht sehr anziehend und belehrend. Lady Sale stimmt mit Gen. Eyre's scharfen Urtheilen über Sir W. Macnaughten, General Elphinstone u. s. w. vollkommen überein.

Confols am 20. April 96⅞.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Schweizer Blätter vom 22. April schreiben aus dem Canton Tessin: „Der Staatsrath hat unterm 20. d. M. an sämmtliche eidgenössische Stände die ein Kreisschreiben erlassen, worin er ihnen von einem versuchten Attentat der jesuitischen Emigrirten auf die gegenwärtige Ordnung der Dinge im Canton Kenntniß gibt. Zugleich aber glaubt er die Versicherung geben zu können, daß durch die Wachsamkeit der Behörden, durch den Eifer des Volkes für Aufrechthaltung der Ordnung, so wie durch die freundnachbarliche Mitwirkung der farbinischen und lombardischen Regierung die Gefahr beseitigt sei, und daß der Staatsrath nunmehr mit aller Sorgfalt auf Mittel denken werde, um so schnell als möglich die Ruhe der Gemüther und mit ihr den gewohnten Lauf der gesellschaftlichen Verrichtungen zurückzuführen." — Dem Kreisschreiben ist eine Proclamation von gleichem Datum beigefügt, welche der Staatsrath an das Volk des Cantons Tessin erlassen hat. In dieser wird dem Volke der Zusammenhang der Vorgänge dargestellt und auf dessen Bewahrung hingewiesen, den Mitgiedern Dank des Vaterlandes ausgesprochen und endlich die Versicherung gegeben, daß der Staatsrath das Vertrauen des Volkes, welches sich bei dieser Gelegenheit so schön bewährt habe, rechtfertigen werde.

Die Neue Züricher Zeitung meldet über die obenerwähnten Vorgänge aus Locarno vom 17. April: „Neue Gerüchte von bewaffneter Reaction, Getofort von Seiten der politischen Emigirten und mit Hülfe von zusammengelesenem fremdem Volk, waren aufgetaucht. Die Regierung, zu guter Zeit benachrichtigt, sandte Abgeordnete, um von dem Attentat den politischen Behörden von Pallanza und Arona") Kenntniß zu geben, welche auch alle Wachsamkeit verhießen, um irgend welche verbrecherische oder verdächtige Bewegung zu entdecken und zu unterdrücken. Inzwischen war man in seinem Hauptorte Tag und Nacht auf der Wache. Heute kam dann die sichere Nachricht, daß gestern (am Ostertage) in der Nähe von Arona die piemontesischen Behörden Kisten mit 300 Flinten und einige Fässer Pulver abgefaßt und gleichzeitig eine beträchtliche Zahl von Individuen (die einen sagen 20 oder 25, andere mehr) eingestleckt haben, welche allem Anschein nach sich auf den Weg machten, um mit bewaffneter Hand in den Canton einzudringen. Es hieß, unter den Eingezogenen befinde sich der Bruder des Advocaten C. Pogetta. Diese Nachrichten ließen keinen Zweifel mehr über das Vorhandensein eines im Großen verabredeten Ueberfalles. Durch kluge Maaßregeln verdoppelte man hier die Wachsamkeit. Gleichzeitig mit einer Abtheilung Infanterie und mit der Artillerie und Traunschule ist die Bürgergarde unter den Waffen, mit Freiwilligen von Brione und Contra. Der Geist der Bevölkerung und der Soldaten ist vortrefflich und die ganze Bevölkerung läßt ihre Zufriedenheit damit blicken, daß es gelungen sei, einen Streiche zuvorzukommen, welcher das Land, sonst so ruhig und friedlich, in das schwerste Unglück stürzen könnte. — 18. April. Die Nacht ist ganz still abgelaufen und man vernimmt nichts weiter, als die beruhigende Nachricht, daß in allen ausmündenden Thälern des Bezirks und von Vallemaggia vollkommene Ruhe herrscht. Von Intra sind Nachrichten gekommen, welche diesetben von gestern bestätigen. Man vermimmt, daß der ehemalige Capitän Pedrazzini eilig das sardinische Gebiet verlassen habe, um nach Luvena im Lombardischen zu flüchten. Eben so vernimmt man, daß das im Novaresischen und anderwärts gewordene Gesindel in großer Zahl vorhanden sei; und daß der Angriff zu gleicher Zeit von mehreren Seiten geführt werden sollte. Die sardinische Behörde geht mit Eifer und Festigkeit zu Werke, und man zweifelt nicht, daß das königliche Cabinet, von nun an der Umtriebe gewiß, welche gegen die Ruhe eines benachbarten und befreundeten Landes in dem Königreiche angezettelt werden, energische und entschiedene Vorkehrungen treffen wird. — Auch in unserm Hauptorte sind einige Arretationen vorgenommen worden. Unter den Eingezogenen befindet sich der Sohn des bekannten Josaphar Mosi. — 18. Nachmittag. Ein neuer Bote, von Arona zurück, bringt uns ganz positive Nachrichten. Die Bewegung war wirklich von mehreren hundert Angeworbenen unterstützt, der Waffen waren viele. Die jetzt sind neunzehn eingezogen. Anführer des Pauses war Advocat Pogtia, der verschwunden ist. In Arona herrscht die größte Erbitterung gegen die Urheber des Attentats und ihre Mitschuldigen."

*) Der Schauplatz der Handlung ist der Lago Maggiore. Pallanza, Intra und Luvena liegen Angesichts der borromäischen Inseln, die beiden ersten im Sardinischen, letzteres im Lombardischen. Arona liegt nahe am untern Ende des Sees, ebenfalls im Sardinischen. In einem Angriff auf den Hauptort Locarno müßte sich diese Gegend besonders eignen, dem einmal eingeschifft, würden die Berichtwesen fast unbemerkt ins Tessinische und bis in die Nähe von Locarno gelangen.

Neue Züricher Zeitung.

Digitized by Google

Belgien.

Brüssel, 22. April.

Ein zu Paris am 19. d. M. erlassener königlicher Beschluß beruft die Wahlcollegien, welche zur theilweisen Erneuerung der Mitglieder der Repräsentantenkammer und des Senats, deren Vollmachten erloschen sind, zu schreiten haben, auf den nächstfolgenden 13. Juni zusammen.

In der Generalversammlung der Actionäre der „Banque Foncière" am 18. d. M. wurde nach einigen Erklärungen über den Zustand ihrer Operationen die Auflösung dieser Gesellschaft fast einstimmig durch die anwesenden Actionäre ausgesprochen. Die jetzige Verwaltung wurde mit der Liquidation beauftragt, und die Versammlung bewilligte für die Liquidationskosten eine jährliche Summe von 11,000 Fr., wovon 6000 Fr. für den Präsidenten, und 5000 Fr. unter die Liquidationscommissäre vertheilt werden sollen.

Teutschland.

Das Regierungsblatt des Königreiche Baiern enthält nachstehende Bekanntmachung des allgemeinen Verwaltungsausschusses des baierischen Kölner-Dombau-Vereins: „Nach-

dem der unterzeichnete Verwaltungsausschuß die Rechnungsvorlagen der Kreisausschüsse geprüft, mit der Rechnung der Hauptcasse verglichen und beide richtig erfunden hatte, beeilte er sich vor Allem, die Verwaltungsresultate des verflossenen Jahres 1842 bei Sr. königlichen Majestät, als dem erhabenen Protector des Vereins, ehrfurchtsvoll zur Vorlage zu bringen. Sr. königliche Majestät drückten hierauf das allerhöchste Wohlgefallen mit nachstehenden Worten aus: „Mit Freude sehe Ich den Anklang, den der Ausbau des Kölner Doms gefunden; damit derselbe aber auch zu Stande komme, thut Beharrlichkeit Noth, Noth das der Eifer nie erkalte." Indem der allgemeine Verwaltungsausschuß diese königlichen Worte, der allerhöchsten Ermächtigung zufolge, zur öffentlichen Kunde bringt, erfüllt er mit Freuden die ihm gemäß §. 9 der Vereinsjungen obliegende Verpflichtung, über die Resultate der Verwaltung, resp. über die Leistungen des baierischen Kölner-Dombau-Vereins im Jahre 1842, sowie über den gegenwärtigen Stand der Dombau-Angelegenheiten öffentliche Rechenschaft zu geben. Nach der am Schlusse angefügten Uebersicht der Leistungen der einzelnen Regierungsbezirke beläuft sich die reine Einnahme der Hauptcasse auf die Summe von 28,495 fl. 54½ kr. Hinsichtlich der Verwendung der Beiträge des baierischen Vereins ist nach umständlichem Benehmen mit dem Centralvereine in Köln und mit allergnädigster Zustimmung Sr. königlichen Majestät der Beschluß gefaßt worden, daß die Mittel des baierischen Vereins zunächst dem Ausbau des nördlichen Theiles des Kreuz- und Mittelschiffes nebst Sicherwerk zugewendet werden. Nachdem nämlich Sr. königliche Majestät von Preußen zum Ausbau des südlichen Theiles des Kreuz- und Mittelschiffes die Summe von 50,000 Thalern jährlich, und zum Bau des Hauptportales 10,000 Thaler jährlich allergnädigst angewiesen haben; so erheischen es alle technischen Rücksichten, daß entsprechende Mittel auf die nördliche Seite verwendet werden, damit der Bau von allen Seiten gleichmäßig emporrage, und sich in der Mitte zu einem harmonischen Ganzen verbinde. Der baierische Verein leistet sich zu diesem Ende mit seinen Mitteln an den Centralverein in Köln an, um gemeinschaftlich mit demselben den Ausbau der Nordseite des Domes zu beginnen, jedoch mit dem Vorbehalte, daß nach Vollendung des Baumerkes nach Maßgabe der von hier aus gestellten Beiträge, in Gemäßheit des §. 2 der Vereinsfatzungen, ein aus dem Ganzen hervorragender, oder mehrere zusammenhängende Theile dem baierischen Vereine angewiesen werden, um dieselben durch Wappen, Inschriften, aber andere Merkmale als sein Werk bezeichnen zu können. Da der Bau mit der gegenwärtigen Frühjahre beginnt, hat der unterzeichnete Verwaltungsausschuß von den Beiträgen des verflossenen Jahres der Baubehörde in Köln zu dem bezeichneten Zwecke, und unter dem angegebenen Vorbehalte, bereits die runde Summe von 20,000 fl., d. i. 16,000 preußische Thaler angewiesen; es verbleiben somit als Rest für das laufende Jahr 493 fl. 54½ kr. Indem der unterzeichnete allgemeine Verwaltungsausschuß diese Bekanntmachung über die Leistungen des baierischen Dombau-Vereins dem Publicum übergibt, fühlt er das lebhafteste Bedürfniß, den verehrlichen Kreisausschüssen für den im verflossenen Jahre bewiesenen Eifer und ihre thätige Mitwirkung, den Mitgliedern aller Standesclassen aber für die durch reichliche Beiträge an den Tag gelegte Theilnahme an der großen Aufgabe des Vereines den herzlichsten Dank und die rühmlichste Anerkennung auszusprechen. Wenn auch einige Bezirke, und in mehreren derselben einige Landgerichtsräthen hinter andern im verflossenen Jahre zurückgeblieben sind — im Ganzen ist eine freudige Begeisterung für das ehrwürdige Denkmal aller religiösen Jahrhunderte auf teutscher Erde, dargelegt durch den Aufruf unseres geliebten Monarchen, nicht zu verkennen; selbst in einigen Landgemeinden und unter minder bemittelten Volksclassen hat sich, besonders unter dem Einflusse des Clerus und der königlichen Beamten, der freudigste Wetteifer in verhältnißmäßig bedeutenden Beiträgen kundgegeben. Der unterzeichnete Verwaltungsausschuß gibt sich der tröstlichen Hoffnung hin, daß nunmehr, da sich die Gesinnungen, bisher fast für unausführbar gehaltene Idee der Vollendung des Kölner-Domes zu verwirklichen beginnt, und der Anschein auf den nunmehrigen Fortgang dieses unvergleichbaren Gotteshauses sich täglich mehrt, auch täglich mehr befestigt, auch der Eifer und die Theilnahme des baierischen Vereines sich mit doppelt erwarten, sondern in vermehrtem Maße zusammen und erhöhen werde, als sich der Wunderbau aus seinen Fundamenten zum Himmel erhebt, und grössere Opfer in Anspruch nimmt."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben vom 22. d. M., nachdem die Grafinn Thurn, geborne Gräfinn Daun, ihre Gesinnung, 3000 Gulden zu einem Stiftungsmonumente, welches Letzterer bei ihrer Leiche, Behufs der durchzuführenden Gemahlinn Sr. kaiserl. hohen des Herrn Erzherzogs Palatinus von Ungarn verfah, niederzulegen, mit die hiernach erlegten Stelle eines Obrigkeitsamtsleiters bei der erwähnten durchzuführenden Stiftung, der dortigen Hofdame Hochderselben, k. k. Stiftsfräuleins und Palatinalame Ihrer Majestät der Kaiserinn, Julianna Gräfinn von Sorray, geborenen Gräfinn von Brunsvik, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 1. April d. J. die bei dem Venzpreimer Capitel in Vorschlag gebrachte Graduals-Vorrückung bulbreichst zu genehmigen, und in Folge dieser den bisherigen Canter Johann Csmodits, Ord. des heil. Benedictus zum Schmeg zum Lector, den bisherigen Kathedral-Archi-Diacon und Probst des heil. Elegmegi von Hanta, Gabriel von Batafsa erwählten Bischof von Agrien, der des heil. Erlosers von Kapornak, Hofrath und Referendar der königlich ungarischen Hofkanzlei, zum Canter, den bisherigen Szalader Archi-Diacon, Emerich Szalay, zum Kathedral-Archidiacon, den bisherigen Simeger Archi-Diacon, Anton Eassalinger, zum Kathedral-Archidiacon, den Papaer Archi-Diacon, Joseph Kurtser, Ord. der heil. Jungfrau von Monostor zum Szalader, den bisherigen Szegsharder Archi-Diacon, Johann Kerry, Ord. der heil. Jungfrau Maria von Lucernia zum Simeger Archi-Diacon, den bisherigen ersten Magister Canonicus, Nicolaus von Szerecsen, Ord. vom Berge der heil. Maria zum Papaer — den zweiten Magister Canonicus, Johann Tamer, zum Szegsharder Erz-Dechant — endlich den dritten Magister Canonicus Stephan Szuros, Stadtpfarrer zu Venzprem zum ersten Magister Canonicus allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 28. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞.
dtto dtto zu 4 pCt. in CM. 100⅛.
dtto dtto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 704⅛.
dtto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
dtto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadth. Anlehn. zu 2½ pCt. in CM. 65¼.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 988 fl. in CM.
dtto dtto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
dtto dtto 5fter. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Nebensonnen.

Am 13. l. M., in den Vormittagsstunden, wurden Vielen Bewohner ein oder selbst zu mehreren, als prachtvolles Phänomen, das Nebensonnen nämlich, geboten. Vor 10 Uhr (nach Zustand des Barometers) erschien in einem beträchtlichen Abstande von der Sonne ein farbiger Bof, der an zwei entgegengesetzten Seiten von einem zweiten ebenfalls farbigem, aber der weitern grösseren Kreise (dem sogenannten Nebensonnenkreise), der durch die Sonnenscheibe ging und mit die gleichen Durchmesser hatte, durchschnitten war, wo zwei lichte, runde Flecken (Nebensonnen) sich befanden, in der nämlichen Sonne an Grösse beinahe gleichen. Am Firmamente zeigten sich zur Zeit der Erscheinung kleine Wolken. Die jedoch die zwei genannten Kreise keineswegs unterbrachen. Im Ganzen war der Himmel heiter, jedoch mehr blaß, als blau, was von dem Dunstbehalt herrührte.

Die Erklärung der Nebensonnen dürfte sich zu verschiedenen Zeiten und zu verschiedenen Orten der Erde auch verschieden der, Gegenstand sind. Es kann uns also nicht befremden, daß die Grösse und Zahl der Nebensonnen oft mannigfaltig; mehrentheils (so wie es nun der Fall war) aber ein grösser, weiter oder farbiger Ring durch die Nebensonnen, und durch durch den Mittelpunct der Sonne selbst. — Die Nebensonnen haben nicht selten weiße lange Schweife, und sind auch manchmal mit dem weitern Kreise durch ein lichtes Band verbunden. — Man bemerkte auch schon Nebensonnen in einer verwaltenden Säule, welche an Dichte von Durchmesser der gerade aufsteigenden Sonne gleich war.

Eine Erklärung der Nebensonnen, welche mit den Naturwahrnehmungen Anklebungsgrund haben, verfuchte schon Descartes, aber ohne Glück. Huygh ens leitete sie aus kleinen, durchsichtigen, keilerdig in der Luft schwebenden Eisnadeln her. Die jedoch nicht ausnahmsfähigen Kern enthalten, durch welche die Sonnenstrahlen zum Theil durchgehen, zum Theil, nach Art eines Spiegels, von ihnen zurückgeworfen werden, und so aus zwei oder mehrere Bilder der Sonne zieren. Die Erfahrung genügender und den gegenwärtigen Anforderungen der Naturwissenschaft entsprechender erklärt Fraunhofer dieses Phänomen aus der Beugung des Lichtes an den in der Atmosphäre schwebenden Dunstkügelchen.

An demselben Tage, und zwar Abends von 8 bis nach 9 Uhr, war ein blasser Hof um den Mond, in einem Abstande von etwa 40 Mondhalbmessern, zu sehen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

Chronologiſche Ueberſicht
denkwürdiger Ereigniſſe.

Monat April 1843.

3. Der Präſident des Conſeils legt der franzöſiſchen Deputirtenkammer den Geſetzentwurf vor, welcher die finanziellen Anordnungen enthält, die zur Ausführung der königlichen Ordonnanz hinſichtlich der Creirung von Staatsminiſtern erforderlich ſind. — Der Miniſter der öffentlichen Arbeiten, Hr. Teſte bringt zwei Vorſchläge in die Kammer, betreffend die Beſtätigung der mit zwei Compagnien abgeſchloſſenen Verträge zur Anlegung von Eiſenbahnen von Paris an die belgiſche Gränze, Calais und Dunkirchen, ſo wie von Avignon nach Marſeille. — Unterzeichnung eines neuen Poſtvertrages zwiſchen Frankreich und England. — Eröffnung der Seſſion der Cortes in Madrid; Rede des Regenten (421). — Sr. Eminenz der Cardinal Riario-Sforza wird von Sr. Heiligkeit zum Camerlengo der heil. römiſchen Kirche ernannt. — Geheimes Conſiſtorium im Pallaſte des Vaticans, worin mehrere portugieſiſche Erzbiſchöfe und Biſchöfe präconiſirt werden. — Decret des Regenten von Spanien über die Anweiſung beſtimmter Einnahmen zur Berichtigung der im nächſten Jahe fälligen Zinſen der neuen 3percentigen Staatsſchuldbriefe; Bericht des Finanzminiſters hierüber.

4. Der Geſetzentwurf zur Vermehrung der Räthe beim königl. Gerichtshofe von Paris, wird von der Deputirtenkammer mit 179 gegen 177 Stimmen angenommen. Ein Vorſchlag des Hrn. Odilon-Barrot zur Modification der Septembergeſetze wird nicht zur Verleſung zugelaſſen. — — Königl. Ordonnanzen, wodurch der Generallieutenant Jacqueminot wiederholt zum Commandanten der Nationalgarde des Seinedepartements ernannt wird. — Lord Aſhley ſtellt im engliſchen Unterhauſe ſeine Motion gegen die Fortdauer des Handels mit Opium und gegen das der oſtindiſchen Compagnie verliehene Monopol des Mohnanbaues, die er jedoch in Folge der Bemerkungen Sir R. Peels, daß bereits über die Opiumfrage mit der chineſiſchen Regierung unterhandelt werde, zurück nimmt.

5. Funfzigjährige Jubelfeier Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Carl von Oeſterreich, als Großkreuz des militäriſchen Marien-Thereſienordens. — Allerhöchſtes Handſchreiben Sr. Majeſtät des Kaiſers an dieſen Erzherzog in Bezug auf dieſe Feier. — Allerhöchſtes Cabinetsſchreiben Sr. Majeſtät des Kaiſers an den Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürſten von Metternich, worin Sr. Majeſtät, aus Anlaß des obgedachten Jubiläums, verordnen, daß die Auszahlung der Marien-Thereſienordens-Penſionen, welche in Folge der Zeitumſtände einige Verminderung erlitten hatten, von dem gegenwärtigen Verwaltungsjahre angefangen, wieder nach ihrem vollen Betrag in Conventions-Münze Statt finde (385 f.). Die belgiſche Repräſentantenkammer verweigert mit 49 gegen 16 Stimmen die von dem Kriegsminiſter für die Infanterie verlangte Summe von 10,334,000 Fr., worauf derſelbe erklärt, er werde dem König ſeine Demiſſion einreichen. — Die zweite Kammer der Generalſtaaten der Niederlande nimmt den Geſetzentwurf zur Modification der beſtehenden Geſetze über Perſonalſteuer mit 29 gegen 20 Stimmen an.

6. Der Miniſter der öffentlichen Arbeiten, als interimiſtiſcher Kriegsminiſter, legt der belgiſchen Repräſentantenkammer einen Geſetzentwurf vor, welcher einen neuen proviſoriſchen Credit von 19 Millionen für den Bedarf der Armee bis zum Monat November verlangt und der auch einſtimmig angenommen wird. — Die franzöſiſche Pairskammer nimmt den Geſetzentwurf in Betreff der Vermehrung der Gendarmerie mit 105 gegen 4 Stimmen an. Der Miniſter des Innern legt der Kammer einen Geſetzentwurf über die Theaterpolizei vor (425). — Hr. Buller ſtellt im engliſchen Unterhauſe den Antrag zu einer Adreſſe an die Krone, worin dieſelbe um Erwägung der Mittel erſucht werden ſoll, durch welche eine ausgedehnte Coloniſation für die Verwendung von Capital und Arbeit erſprießlich gemacht werden konnte, nimmt jedoch dieſen Antrag, gegen den ſich der Colonialminiſter und auch Lord J. Ruſſell erklären, zurück. — Decret des Regenten von Spanien, wodurch Navarra und die daſiſchen Provinzen durch Aufhebung der noch beſtehenden inneren Zollſchranken in Handelsgemeinſchaft mit den übrigen Theilen der Monarchie geſetzt werden.

7. Der Geſetzentwurf in Betreff der Organiſation des Staatsraths wird von der franzöſiſchen Pairskammer mit 101 gegen 14 Stimmen angenommen. — Feierliche Grundſteinlegung zu einem zweiten Muſeum in Berlin. — Lord Broughams Antrag auf ein Dankvotum des Hauſes für Lord Aſhburton, als Anerkennung der Geſchicklichkeit, womit er den letzten Vertrag mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zu Stande brachte, wird ohne Stimmenzählung genehmigt. — Sir H. Pottinger wird von der Koniginn von England zum Gouverneur und Oberbefehlshaber der Colonie Hongkong ernannt. — Heftige Vorſtellung des Ayuntamiento von Barcelona an die Cortes gegen das jetzige Miniſterium (494).

8. Verhandlungen in den Bureaus der franzöſiſchen Deputirtenkammer über die mit verſchiedenen Unternehmern abgeſchloſſenen Verträge zur Anlegung von Eiſenbahnen.

10. Königl. franzöſiſche Ordonnanzen, wodurch der Generallieutenant Graf Drouet d'Erlon zum Marſchall von Frankreich ernannt, und dem Generallieutenant Bugeaud das Großkreuz des königl. Ordens der Ehrenlegion verliehen wird. — Schluß des Landtages des Königreichs Würtemberg; Schlußrede des Königs (428). — Die Wahlen von Badajoz werden von der ſpaniſchen Procuradorenkammer, weil die Regierung Einfluß darauf geübt habe, mit 180 gegen 55 Stimmen annullirt.

11. Unruhige Auftritte in Danzig, veranlaßt durch die Arbeiter im Hafen, die ſich durch das Verfahren einiger dortigen Kaufleute in ihrem Erwerb beeinträchtigt glaubten; durch das Einſchreiten der bewaffneten Macht wird die Ruhe wieder hergeſtellt.

12. Die Seſſion der belgiſchen Kammern wird, nachdem der proviſoriſche Credit für das Kriegsdepartement auch vom Senat angenommen worden, geſchloſſen. — Eröffnung des Prozeſſes vor dem Aſſiſenhofe zu Brabant gegen Eduard Caumartin, angeklagt, in der Nacht vom 19. auf den 20. November v. J. zu Brüſſel dem Armé Sirey vorſätzlich eine Wunde beigebracht zu haben, woran dieſer geſtorben iſt.

15. Beendigung des Prozeſſes Caumartin zu Brüſſel; die Jury erklärt den Angeklagten für nicht ſchuldig, in der Nacht vom 19. auf den 20. November v. J. dem Armé Sirey vorſätzlich eine Wunde beigebracht zu haben, welche den Tod deſſelben herbeiführte.

16. Bildung eines neuen Miniſteriums in Belgien; Hr. Nothomb bleibt Miniſter des Innern; Graf Goblet d'Alviella, Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. Dechamps, Miniſter der öffentlichen Arbeiten; Hr. Eduard Meeeier, Finanzminiſter; Hr. J. d'Anethan, Juſtizminiſter; der zum Generalmajor beförderte Artilleriecberſt P. L. Dupont, Kriegsminiſter. — Vereitelter Verſuch der politiſchen Ausgewanderten des Cantons Teſſin, die gegenwärtige Ordnung der Dinge in dieſem Canton umzuſtoßen (471).

17. Eroffnung der Debatte über das neue Recrutirungsgeſetz in der franzöſiſchen Pairskammer.

18. Die Pforte kündigt mittelſt eines dem kaiſerlich ruſſiſchen Geſandten Hrn. von Buteneff zugeſtellten officiellen Schreibens den Beitritt des Sultans zu dem in Bezug auf die Verwaltung des Fürſtenthums Serbien von Sr. Majeſtät dem Kaiſer von Rußland geſtellten, dem Wortlaut, wie dem Sinne der in Betreff der Wahl der ſerbiſchen Fürſten zwiſchen der Pforte und Rußland beſtehenden Tractate entſprechenden Forderungen an. — Kiamil Paſcha, bisheriger Gouverneur von Belgrad, wird abgeſetzt und Hafiz Paſcha an deſſen Stelle ernannt.

Digitized by Google

19. Der Prinz von Joinville wirbt um die Hand der Prinzessinn Francisca Carolina von Braganza, Schwester des Kaisers von Brasilien, welche ihm zugesagt wird.

20. Vermählung Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Clementine mit S^r. Durchlaucht dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha im Pallaste von S^t. Cloud. — Kreisschreiben des Staatsraths des Cantons Tessin an sämmtliche eidgenössischen Stände in Bezug auf das jetzt, im Keime erstickte, Complott zum Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge im Canton (476).

21. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Polizei des Frachtfuhrwesens wird von der französischen Deputirtenkammer mit 171 gegen 98 Stimmen angenommen. — Der Herzog von Sussex † im Pallaste zu Kensington.

25. Entbindung ihrer Majestät der Königinn von England von einer Prinzessinn. — Feierliche Consecration und Inthronisation des Fürstbischofs von Breslau, D^r. Joseph Knauer, in der dortigen Kathedrale. — Die Motion des H^rn. Ricardo zu Gunsten der Einführung eines liberaleren Handelssystems wird vom englischen Unterhause mit 135 gegen 61 Stimmen verworfen. — Alexander Xaca Georgiewitsch schickt sogleich auf erhaltene Nachricht von der Annahme des russischen Ultimatums von Seite der Pforte, seine Resignation an den Sultan ein, welcher dieselbe annimmt.

26. Feierliche Grundsteinlegung zu dem allerhöchst genehmigten Bau eines unter der Leitung der Gesellschaft Jesu zu stiftenden Convicts in Innsbruck zur Erziehung von Jünglingen aus allen Ständen. — Attentat eines Verrückten, Namens Giovanni Sinelli, gegen S^r. k. k. Hoheit den Erzherzog-Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs in Mailand, das glücklicher Weise ohne irgend eine schlimme Folge blieb. — H^r. Gauthier du Rumilly erstattet der französischen Deputirtenkammer Bericht über den Zuckergesetzentwurf; neue Vorschläge der Commission. (495. 499). — Lord John Russels Motion zur Verbesserung der städtischen Corporationen wird vom Unterhause mit 99 gegen 46 Stimmen verworfen. — Beschluß der Kammer der bairischen Abgeordneten in Sachen der Presse (507). — Kreisschreiben des eidgenössischen Vorortes an sämmtliche Cantone hinsichtlich der Nothwendigkeit von Heimathscheinen für die im Auslande sich aufhaltenden Schweizer (516).

27. Das neue Recrutirungsgesetz wird von der französischen Pairskammer mit 92 gegen 19 Stimmen angenommen; die Dienstzeit wird darin auf acht Jahre bestimmt.

28. Der Gesetzentwurf gegen die fremden Flüchtlinge (Verlängerung der hierüber schon bestehenden Gesetze) wird von der französischen Pairskammer mit 102 gegen 4 Stimmen angenommen. — Königl. französische Ordonnanz zur Sicherstellung der Justizverwaltung auf den Marquesas-Inseln.

29. Brand des Theaters in Havre.

30. H^r. Cortina wird mit 93 gegen 57 Stimmen zum Präsidenten des Congresses (der Procuradorenkammer) in Madrid ernannt. — Königl. hannoversches Patent über die Verleihung der goldenen Ehrenmedaillen für Kunst und Wissenschaft.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

4. März. Der chinesische Obercommissär Kiepu zu den Unterhandlungen mit den englischen Commissarien beauftragt, † zu Canton.

21. März. Die Insel Fernando-Po (eine der Guinea-Inseln) wird von dem Commandanten des spanischen Kriegsbriggs „Nervion" im Namen der Königinn Isabella in Besitz genommen.

24. März. Neuer Sieg Sir Charles Napiers, unweit Hyderabad im Sinde über die Belutschen unter Anführung des Fürsten Sheré Mohamed von Mirpur. — Generalbefehl des Generalgouverneurs von Ostindien über diesen Sieg (651).

27. März. Ankunft und feierlicher Empfang des Prinzen von Joinville in Rio de Janeiro.

Digitized by Google

№ 120

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 30. April 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Rasl.	Wiener Rasl.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27, 628	26 3 3	+ 5.2	+ 9.6 — + 2.7	WNW. flil.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27, 559	26 3 7	+ 8.4	— —	NW. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27, 474	26 3 10	+ 6.2	— —	NW. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 21. April.

Der mit schwarzen Rande erschienene Globe meldet das heute um halb 1 Uhr Nachmittag im Pallaste zu Kensington erfolgte Ableben des Herzogs von Sussex. Bereits gestern begte man nach dem ausgegebenen Bulletin wenig Hoffnungen für sein Aufkommen. Den ganzen Tag strömten sowohl aus Kensington als aus allen Theilen Londons unglückige Menschen nach dem Pallaste, um dem Befinden des Kranken nachzuforschen, erfuhren aber leider, daß er den folgenden Tag nicht überleben werde. Außer dem hohen Adel, den Ministern und dem diplomatischen Corps trafen auch die Königinn, Prinz Albert und die Herzoginn von Kent Nachmittags zu Erkundigung im Pallaste ein, den sie mit der Gewißheit verließen, daß der Patient nicht mehr zu retten sei. Der Herzog von Cambridge war den Tag über wiederholt und stundenlang am Krankenbette seines Bruders. Heute Morgens 8 Uhr fanden die Aerzte den Herzog, der eine sehr schlimme Nacht verbracht hatte, in einem solchen Zustande, daß sie sofort erklärten, der Tod könne mit jeder Minute eintreten. Kurz nachher drückte der Kranke, welcher noch sein Bewußtseyn hatte, den Wunsch aus, daß seine Dienerschaft hereingerufen werden solle, um von ihm Abschied zu nehmen. Dieß geschah auf der Stelle; als aber der Sterbende bei ihrem Eintritte den Versuch machte, einige Worte an sie zu richten, versagte ihm die Stimme; er konnte keinen deutlichen Laut hervorbringen und in wenig Secunden war er nicht mehr. Außer der Dienerschaft umstanden sein Sterbebett der Herzog von Cambridge, welcher den ganzen Vormittag bei ihm gewesen war, die Aerzte und die vier Seelmesser. Der verstorbene Herzog war das neunte Kind und der fünfte Sohn Georgs III.; er wurde am 27. Jänner 1773 geboren und stand somit in seinem 71sten Lebensjahre. Außer seinen sonstigen Titeln und Würden war er Oberst der Artillerie, Großmeister sämmtlicher Freimaurerlogen von England und Wales, Präsident der Akademie der Künste und einer der Gründer des britischen und Nationalen Museums. Der Herzog war zweimal vermählt, obgleich keine dieser Verbindungen die Genehmigung durch königl. Heirathsakte empfing. Seine erste im Jahre 1793 zu Rom geschlossene Ehe mit Lady Auguste Murray wurde im folgenden Jahre durch das Ehegallgericht null und nichtig erklärt; seine zwei Kinder aus dieser Ehe, Sir Augustus d'Este, und Demoiselle d'Este überleben ihn. Lady Auguste Murray wurde später vom Herzoge formlich geschieden und starb im Jahre 1830. Die zweite Vermählung des Herzogs, Tochter des Grafen Arran und seit 1840 zur Herzoginn von Inverneß erhoben, ist noch am Leben. Der Herzog, aus Grundsätzen der Whiggpartei angehörend, war stets in und außerhalb des Parlaments ein eifriger Verfechter ihrer Grundsätze; er forderte und unterstützte, so weit seine beschränkten Mittel es erlaubten, Gelehrte und Künstler sehr freigebig, und die milden Justitute der Hauptstadt verdankten ihm häufige Gaben.

Die Agriculturisten aus Wallingford und der Umgegend, so wie die Freunde des Schutzes für den brittischen Ackerbau waren aus Anlaß des gestern dort abgehaltenen Viehmarkts sehr zahlreich zu einem Mahle versammelt, dem Graf Standhope und mehrere Unterhausmitglieder beiwohnten. D^r Blackstone, Unterhausmitglied für Wallingford, führte den Vorsitz und hielt eine Rede, worin er besonders hervorhob, daß die Regierung, während sie durch Herabsetzung des Kornzolls den bisher dem Ackerbaue gewährten Schutz schmälerte, auch zugleich die auf demselben lastenden schweren Lasten nicht vermindern sollen. Mehrere Redner suchten alsdann darzuthun, daß eine Aufhebung oder weitere Verminderung der Kornzölle das Verderben der Agriculturisten seyn würde, und drückten ihr Mißvergnügen über Sir R. Peel aus, der die Interessen des Ackerbaues verkannt habe und von dem man befürchten müsse, daß er sich noch zu weiteren Schritten gegen denselben werde überreden lassen. Ein Mitglied rief unter lautem Gelächter der Versammlung: „Schafft das Ministerium fort!" Graf Standhope erklärte sich mit dem Vorschlage einverstanden und wünschte nur, daß dieß so leicht auszuführen als vorzuschlagen sei. Er äußerte zugleich, daß er stets den vollständigen Schutz des Ackerbaues vertreten werde, obgleich selbst der Herzog von Buckingham, selber der Pächterfreund genannt, ihren Interessen abtrünnig geworden sei. Ein Toast für jene Unterhausmitglieder, welche die Ackerbauinteressen kandhaft vertheidigt hatten, wurde mit lautem Jubel getrunken.

Nach der Times überbringt der aus Calcutta in Marseille angekommene Oberst Frazer, außer Geschenken des Königs von Lahore an die Königinn Victoria, auch wichtige Depeschen für die Regierung, über deren Gehalt jedoch noch nichts Bestimmtes verlautet.

Unter den Passagieren, welche mit dem Packetboot „Solway" nahe bei Corunna unterzugehen, wird ein D^r Montefiore genannt. Dieser Mann hatte vor Kurzem auf Verwendung des Sir Moses Montefiore eine Anstellung in Jamaika erhalten und ehe er dahin abging seinen Namen (Levy) abgelegt, um ihn mit dem seines Gönners zu vertauschen. Capitän Wentworth, der so glücklich war, sich mit Frau und Kindern aus dem „Solway" zu retten, hatte sich nach den Bermuden eingeschifft. D^r Daysell, der ebenwohl das Land erreichte, ist ein Bruder des Earl von Carnwath; er war auf der Fahrt nach Antigua. Capitän Duncan, der sein junges Leben (er stand im 32. Jahr) einbüßte, weil er bis zum letzten Augenblick auf dem „Solway" beschäftigt war, Andere zu retten, gehörte zu den erfahrensten Dampfschiffahrern Englands. Seit zehn Jahren war er auf transatlantischen Steamers angestellt; als zweiter Officier diente er auf der Hinreise mit an Bord des verunglückten „Presidents;" im Jahr 1842 leitete er an Bord des „Solway" sechs Monate lang in dem westindischen Gewässern; im letzten September noch befand er heftige Stürme im Golf von Mexico; er war sehr beliebt bei den Seeoffizieren und der ganzen Mannschaft; sein Verlust wird in weiten Kreisen tief empfunden, zumeist aber gewinnt der jungen liebenswürdigen Frau, die er als Wittwe mit einem Kind hinterläßt.

Drei Offiziere vom königlichen Minir- und Sappeurcorps wurden unlängst von Southampton nach Greenwich abgeordnet, um auf der bestigten Sternwarte vom Professor Airey Anweisung zu bekommen in correcter Ausnahme des Länge und Breite eines gegebenen Ortes; sie sollen die erlangte Kenntniß anwenden, um das Herstige Ordnancegebiet geographisch zu bestimmen und sind zu dem Ende mit ihren Instrumenten letzten Samstag nach Liverpool abgegangen, sich nach Amerika einzuschiffen.

Consols am 21. April 96⅞.

Hayti.

Nach Berichten aus Jamaica bis zum 20. März, welche das am 19. April zu Falmouth eingetroffene Dampfpacketboot „Medway" überbracht

hat, war der Präsident von Hayti, General Boyer, nach Niederlegung seiner Regierung Tags zuvor mit 32 seiner Anhänger auf dem britischen Kriegsdrogg „Seylla" in Port-Royal eingetroffen. Er hatte 900,000 Dollars mitgebracht. Ueber den politischen Zustand von Hayti, so wie darüber, ob der Bürgerkrieg noch fortdauere, verlautete nichts Gewisses; man erwartete jedoch, daß nach Boyers Abreise der Herstellung der Ruhe erfolgen werde, da die von den Insurgenten kundgegebene Erbitterung bloß gegen den Ex-Präsidenten gerichtet war. Welche Regierungsform die Haytier wählen würden, wußte man ebenfalls noch nicht; es hieß jedoch, daß eine Präsidentschaft auf fünf Jahre, Rath der lebenslänglichen, am meisten Anklang und Unterstützung finden werde. — Die Times enthält folgendes Schreiben vom 20. März aus Kingston auf Jamaica: „Die seit einiger Zeit auf der Nachbarinsel St. Domingo ausgebrochene Revolution ist endlich zu einer Krisis und zwar zu einer unblutigen Krisis gelangt. Der Ex-Präsident Boyer, welcher mit 32 seiner Anhänger an Bord eines britischen Schiffes Schutz gesucht hatte, hat gestern hier eingetroffen. Er war zu diesem Schritte durch den Widerstand gezwungen worden, welcher sich gegen die Mittel erhob, durch deren Erzielung er sich der bekanntlich in der Nationalleginlaur wider die Maaßregeln seiner Regierung aufgetretenen Opposition zu entledigen trachtete. An der Spitze dieser Opposition stand der Senator Dumeille, Vertreter der Provinz Aux-Cayes, der bei fünf verschiedenen Anlässen mit der Spitze des Bayonnetes aus der Kammer gewaltsam ausgetrieben, jedesmal aber von seinen ursprünglichen Wählern triumphirend wieder gewählt wurde. Aus Besorgniß, wie es scheint, vor einem noch mehr despotischen und verfassungswidrigen Verfahren hatte Dumeille sich an das zu Aux-Cayes liegende Artilleriecorps gewendet, welches sofort in seine Gesinnungsweise sich ihm anschloß, und die Stimmung des Volkes war in Folge der früheren Vorfälle so entschieden zu seinen Gunsten, daß er sich binnen wenig Tagen an der Spitze von 6000 Mann befand, mit welchen er sich zum Marsche auf die Hauptstadt anschickte. Um jedoch seinen Mitbürgern zu beweisen, daß ihn kein persönlicher Ehrgeiz bewege, schlug er dem schon seit 10 oder 12 Jahren allgemein als bereinstiger Nachfolger Boyers betrachteten Gouverneur von Aux Cayes, Beaugillard, vor, die Präsidentschaft für erledigt zu erklären, und beantragte zugleich weiter, daß Beaugillard auf so lange zum provisorischen Präsidenten ausgerufen werde, bis sich die Gelegenheit darbiete, den Senat zu versammeln und die Wahl durch ihr von der haytischen Verfassung vorgeschriebenen Formen zu vervollständigen. Dieß geschah vor etwa drei Wochen und es scheint, daß Beaugillard damals den Vorschlag Dumeille's ablehnte; man wußte jedoch recht gut, daß ihm der bewaffnete Widerstand gegen das gesetzlichtige Verfahren Boyers keineswegs unwillkommen war, wenn er es auch noch nicht angemessen fand, sich selbst an die Spitze der revolutionnairen Bewegung zu stellen. Höchst wahrscheinlich wird jetzt die Adresse Boyers und seiner Hauptanhänger ihn zur definitiven Erklärung bestimmen. Gleichzeitig ist jedoch, da die spanisch sprechenden Theile der Bevölkerung nur wenig Verkehr mit ihren Mitbürgern am andern Ende der Insel gehabt haben, deren Sitten und Gebräuche mehr nach französischem Vorbilde gemodelt sind, Grund zu der Besorchung vorhanden, daß jetzt irgend ein Versuch erfolgen werde, die früher zwischen ihnen bestandene politischer Trennung wieder herzustellen. Zum Glück liegt übrigens gegenwärtig eine ansehnliche britische Seemacht auf hiesiger Station, und da beide Parteien — zuerst jene mit Espinasse an der Spitze, welche durch Boyers Mißregierungen ins Exil getrieben ward, und nun Boyer selbst und seine nächsten Anhänger, welche sich in ähnlicher Lage befinden, — unsern Schutz angerufen haben, so steht zu hoffen, daß der friedliche Theil der Bevölkerung von Hayti nicht zu der Nothwendigkeit gebrängt werden werd, zwischen Anarchie und Knechtschaft zu wählen."

Mexico und Texas.

Die Mexicaner haben nach den letzten Berichten aus Yucatan, die aus Lerma vom 10 März datirt sind, die Hoffnung, Campeche's bald noch sich zu bemeistern, keineswegs aufgegeben. Sie zogen alle ihre Streitkräfte zusammen, die nach Ankunft von Verstärkungen auf dem Dampfschiffe „Montezuma" bereits über 2000 Mann betragen, und zu welchen noch weitere auf dem Dampfschiff „Guadeloupe" aus Veracruz erwartet wurden. Nach dem Eintreffen dieser, glaubte man, werde ein Sturm auf Campeche versucht werden, dessen umliegende Höhen noch immer von ihren bisher besetzten waren. Die Fortsetzung Kanonade gegen den Platz war aber ohne Erfolg geblieben. Der Capitain J. D. Boyle, ein Nordamerikaner, war zum Befehlshaber der Seemacht von Yucatan ernannt worden.

Daß der durch Santana aufgelöste Congreß zu Jalapa unter dem Schutze einer bedeutenden Anzahl bewaffneter Bürger sich wieder versammelt habe, scheint sich zu bestätigen. Einige Berichte sagen bei, der Einfluß Santana's sei im Abnehmen begriffen, und General Arista soll sich für den Congreß zu Jalapa ausgesprochen haben.

Alle den Texianern abgenommenen Gefangenen wurden von den Mexicanern zu Arbeiten, theils auf den Straßen, theils in den Bergwerken, verwendet und nicht viel besser denn als Sclaven behandelt. Ein Theil der zu Mier gefangengenommenen Texaner war aber so glücklich, zu entkommen, obgleich mit dem Verlust von vierzehn Mann, die bei dem Versuch zur Flucht umkamen.

In Texas war man noch immer in Besorgniß vor einem Einfalle der Mexicaner, weßhalb man für rathsam erachtet hatte, den Sitz der Regierung möglichst weit von der Gränze weg zu verlegen.

Auf diesem Wege erfährt man auch, daß zu Nicaragua das Volk fortwährend große Abneigung gegen Engländer und Nordamerikaner an den Tag legte und den Handelsunternehmungen derselben jedes mögliche Hinderniß in den Weg zu legen suchte.

Zu Guayaquil waren an 1500 Personen am gelben Fieber in ganz kurzer Zeit gestorben.

In der Havannah war am 23. März die Nachricht aus Mexico eingegangen, daß Santana, um zur Fortsetzung des Krieges gegen die Texianer im Stande zu sepn, von den Kaufleuten Zwangsdarlehen erhoben habe. Man sah mit dem nächsten Dampfboote großen Geldsendungen aus Veracruz entgegen.

Rußland.

St. Petersburg, 18. April.

Die russischen Blätter theilen nunmehr ebenfalls den vollständigen Inhalt des am 11. Jänner d. J. abgeschlossenen Handels- und Schiffahrtsvertrages zwischen Rußland und Großbritannien mit.

In Bezug auf die körperliche Bestrafung der zum Officierrang bestimmt gewesenen Unteroffiziere haben Se. Majestät der Kaiser befohlen: „1) Unteroffiziere, die freiwillig der Beförderung zum Officierrange entsagt haben, und denen in Folge dessen eine silberne Trodbel am Degen verliehen worden, sollen auch nicht durch gerichtliches Urtheil zu körperlichen Strafen verurtheilt werden können, sondern statt dessen sind denselben zuerst die silberne Trodbel und die übrigen ihnen ertheilten Vorrechte zu nehmen, und dieselben erst dann einer körperlichen Strafe zu unterwerfen, wenn sie nach Abnahme der silbernen Trodbel neue Verbrechen begehen. 2) Sind dieselben nur durch gerichtliches Urtheil und auf allerhöchste Resolution der Abnahme jener Trodbel zu unterwerfen."

Schweden und Norwegen.

Hamburger Blätter melden aus Upsala vom 9. April: „Die Vorgänge bei der Eröffnung der vom Könige Gustav III. deponirten Manuscriptisten sind bekannt, so wie, daß die Papiere bis auf das Jahr 1786 gingen. Jetzt ist ganz unerwartet ein neuer Fund gemacht worden, der die früheren Sammlung bis an die letzten Tage jenes Königs vervollständigt. Die Geschichte damit ist merkwürdig genug. Als Gustav III. gestorben war, wurden nach seinem früheren Befehle alle seine Papiere eiligst zusammengepackt, um, wie die frühere Sammlung, nach Upsala abgeschickt zu werden. Der Landeshauptmann Rosenstein, der diesen Auftrag hatte, ließ die Kisten in die Gewölbe der Bank einsetzen, bis sich eine schicke Gelegenheit nach Upsala gefunden hätte. Dort aber blieben diese 30 bis 40 Jahre stehen, bis die Bank erklärte, daß sie das Depositum nicht mehr verwahren wolle, und nun wurden sie, da Landeshauptmann Rosenstein gestorben war, nach dem Landgute des Freiherrn Tersmeden, des Erben Rosensteins, abgeführt. Der Baron wußte durch, daß die fraglichen Kisten der Universität Upsala gehörten, und ermahnte den Prokanzler, Erzbischof Rodenstein, sie abholen zu lassen. Dieser traf aber dazu keine Anstalt, vielleicht, weil er dachte, daß es damit keine Eile habe, da sie doch seit 50 Jahre nach dem Tode des Königs geöffnet werden sollten. Als aber er starb, wußte nur Wenige von der Sache, wenigstens, so viel wir wissen, Niemand in Upsala: also war die Ankunft der Kisten ganz unerwartet. Der Inhalt ist eben so merkwürdig, wie der der früheren Kisten, ja beinahe interessanter, da er die letzten verhängnißvollen und noch in viele Räthsel eingehüllten Regierungsjahre dieses unglücklichen Monarchen betrifft. Außerdem ist noch eine andere Manuscriptekiste dazu gekommen, die der verstorbene Professor Fant un-

Digitized by Google

serer Universitätsbibliothek auch versiegelt geschenkt hatte, um, wie die Kisten Gustavs III., 1842 eröffnet zu werden. Dieß ist nun geschehen, und auch diese Sammlung enthält vieles Merkwürdige. Professor Geijer läßt jetzt eine Auswahl von Documenten aus allen diesen Sammlungen drucken."

Frankreich.

Paris, 23. April.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde beschlossen, daß die beiden zum Schutz der Weinbau-Interessen von den HH. Maugnin, Tasnières und Delasalle in Antrag gebrachten Vorschläge in Betracht gezogen werden sollen.

Die Deputirtenkammer hat sich vorgestern in ihren Bureaux mit dem Gesetzentwurfe beschäftigt, welcher die Verwirklichung des Ankaufs des Theiles des Palais-Bourbon, der noch Eigenthum des Herzogs von Aumale, Erben des Prinzen von Condé, ist, um den Preis von 5,047,475 Fr. zum Zwecke hat. Der beabsichtigte Ankauf, sagt der „Constitutionnel," ist der Gegenstand sehr lebhaften Tadels in mehreren Bureaux gewesen. Man hat eingeworfen, daß der Augenblick schlecht gewählt sei, um sich so kostspielige Einfälle gefallen zu lassen; denn in diesem Augenblicke kostet das Hotel, welches der Präsident der Kammer inne hat, und das den wesentlichen Theil des fraglichen Ankaufes bildet, nur 22,000 Fr. jährliche Miethe. Indeß hat die Majorität sich zu Gunsten des Ankaufes ausgesprochen; aber einige Commissäre und namentlich die Herren Goldery, Gatis und Lherbette werden die besondere Mission erhalten, sich nach den Bedingungen dieses Ankaufs genau zu erkundigen, und die Frage ernstlich und streng zu prüfen.

Die Prinzessinn Clementine reist Anfangs Mai mit ihrem Gemahl nach Lissabon, um der Königinn von Portugal einen Besuch zu machen. Von Lissabon begibt sich das junge Ehepaar zuerst nach London und dann nach Dresden.

Der neue apostolische Nuntius, Mgr. Fornari, Erzbischof von Nicea, ist zu Paris angenommen.

Gestern war große Bankiers-Reunion bei H^rn. Guizot.

Gestern Abends wurde das neue Trauerspiel „Lucretia" (es ist die römische gemeint) von Ponsard zum erstenmal im Odeontheater aufgeführt. Der Zudrang war so groß, daß man genöthigt war, für 30,000 Fr. Billete zu verfassen, eine Art Emeute vor dem Hause entstand, und die bewaffnete Macht gerufen werden mußte, die Ordnung herzustellen.

Nachrichten aus Algier vom 15. April zufolge, ist der General Changarnier am 7. d. M. von einer Expedition nach Miliana zurückgekehrt. Der Feind hat eine große Anzahl Menschen und vieles Vieh verloren. Der Oberstlieutenant Saint-Arnaud hat ebenfalls eine glückliche Razzia gegen den Stamm der Braz, worüber er sich zu beklagen hatte, ausgeführt. General Bugeaud wird am 17. d. M. nach Miliana abgehen.

Der Moniteur Algerien vom 15. April enthält nachstehenden Artikel: „Es ist angemessen, von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben über die wahre Lage der Colonistenbevölkerung. Wir bringen darum zur öffentlichen Kenntniß, daß die Sicherheit, welcher dieselbe genießt, der unausgesetzten Thätigkeit der Armee zu verdanken ist, und die Bewegung der verschiedenen Truppenabtheilungen während der letzten vier Wintermonate stets im Zunehmen war. Um die Angriffe Abdel-Kader's zurückzuschlagen und die von ihm genährten Insurrectionen zu unterdrücken, war fast das ganze Heer von Afrika ausgezogen, obschon die Operationen beständig durch Schnee, Regen und Ueberschwemmungen äußerst erschwert wurden. Die Stämme in den Bergen, westlich von Scherschell und nordlich von Miliana, welche sich im Juni 1842 unterworfen hatten, standen wieder auf im Jänner, sobald Abdel-Kader und Berkani sich mit einigen Streithaufen sehen ließen. Anfangs schienen sie der Kraftentfaltung unserer Truppen weichen zu wollen und schon waren mehrere Contributionen als Sühne erlegt worden, als beim Wiedererscheinen Berkani's und Sidi Embarrak's die Insurrection aufs Neue ausbrach; seit dem 31. März sind unsere Truppen über die Gebiete der empörten Stämme verbreitet, die schwer zu zähmen sind, weil das Terrain ungemeine Schwierigkeiten bietet. Inzwischen waren unsere Erfolge bedeutend; ein weiter Landstrich von Algier, Oran, Mostaganem ist zur Unterwerfung gebracht. In den genannten Hauptorten herrscht vollständige Sicherheit; jeden Tag werden die Stämme der Umgegend einträchtiger mit uns. Abdel-Kader ist in Folge der letzten Vorgänge sehr geschwächt; er hat vier Fünftheile seiner Mannschaft und seiner Einkünfte verloren, und bei alle dem gibt er nirgends den Kampf auf; nicht einer der Stammeshäuptlinge, die der Emir sich zu Freunden erkoren hat, ist von ihm abgefallen. Im Westen hat sich Ben Hamedi, im Jahr 1841 aus seinen Besitzungen verdrängt, nach der Gränze von Marocco gewendet, von wo aus er nicht aufhört, die Araberstämme zur Emporung anzureizen; er selbst ist stets bereit, bei der ersten Gelegenheit die Feindseligkeiten gegen uns wieder anzufangen. Gegen den Mittelpunct des Landes hin unterhalten Abdel-Kader, Berkani und Embarrak den Krieg in weiten Kreisen; ihre Thätigkeit bewegt sich auf den Strecken zwischen den Flüssen Scheliff und Mina und der Wüste. Auch westlich von Scherschell, in einem Theil von Dahara, ist der Aufstand der Araber noch unbesiegt. Vom Scheliff bis zur Jurgura sind wir Herren des Landes; aber Ben Salem, der Ex-Kalifa von Sabaon, hat sich mit den Resten eines regulären Bataillons in die Bergschluchten nördlich von der Jurgura zurückgezogen und regt von da aus die Stämme, welche wir dem Kalifa Mahhi Edden unterzogen haben, zur Insurrection auf. Aus dieser Darlegung ist zu ersehen, daß wir beständig genöthiget sind, Gefechte zu liefern, einzelne Stämme zu schützen, andere im Zaum zu halten, und daß dieß so lange fortdauern wird, bis wir unserm rastlosen, unermüdlichen Feind seine letzten Hülfsquellen werden abgeschnitten haben. Um dieses Resultat zu erreichen, muß unsere Armee fortfahren, die außerordentlichste Anstrengung zu entfalten. Zu großen Schlachten wird es nicht mehr kommen; aber die Mühsal, welche unsere Truppen zu bestehen haben, ist darum nicht geringer; kostet der Krieg jetzt weniger Blut, so ist er um so mehr mit Strapazen aller Art verbunden. Und doch können die Araber nur auf diese Art gebändigt werden; erst mit völliger und dauernder Unterwerfung der arabischen Bevölkerung wird der Grad von Sicherheit eintreten, den die Colonisation eines Theils von Algerien erheischt. Hat einmal die Armee dieses mühevolle Unternehmen vollbracht, so hat sie damit zugleich dem Colonisationssystem den möglichst größten Dienst geleistet; sie mag sich dann auf andere, weniger glänzende, aber unberechenbar folgenreiche Art nützlich machen. Sie wird Dorfer anlegen und die Wege ebnen für die Civilcolonien an der Küste, die Militärcolonien im Innern. Für den Augenblick aber muß ihr einziges Absehen darauf gerichtet seyn, die Bahn zur tüchtigen Colonisation zu öffnen durch wohlgeführten Krieg, und dabei große Werke aufzuführen, wie es die Zahl der Mannschaft erlaubt. Diese doppelte Aufgabe ist des Heeres würdig; es begreift, daß es sich so verhält, und wird nicht unterlassen, seine Pflicht zu thun."

Die öffentliche Feilbietung von Putzwerk und weiblichen Handarbeiten, welche die Königinn zu Gunsten der unglücklichen Einwohner der Insel Guadeloupe in den Appartemens des Palais Royal veranstaltet, sollte am 24. April beginnen. Die Königinn hat dazu den großen Saal, in welchem sie als Herzoginn von Orleans die Damen zu empfangen pflegte, erwählt. Der Saal hat sechszehn Fenster, acht auf jeder Seite. In der Vertiefung jedes Fensters ist eine elegante, mit Draperien verzierte Bude angebracht, in welcher die von der Königinn ernannten Damen ihre Waaren feilbieten werden. An den beiden Enden des Saales befinden sich zwei andere Buden, wovon die eine für die Königinn, und die andere für die Prinzessinn Clementine bestimmt ist, welche während der drei Tage, wo die Feilbietung Statt findet, täglich ein Paar Stunden gegenwärtig seyn werden. In deren Abwesenheit wird die Königinn durch die Gräfinn Montalivet, und die Prinzessinn Clementine durch die Marquise von Aumigny vertreten werden. Sämmtliche Buden erheben sich auf einer mit grünem Tuch bedeckten Estrade, welche rings um den ganzen Saal herumläuft. Vor jeder Dame befindet sich auf dem Comptoir der Bude eine elegante Büchse, die verschlossen bleibt, so daß man das Geld nur durch eine Spalte hineinwerfen kann, um dadurch den Käufern anzuzeigen, daß man nichts zurückerhält, wenn man mehr zahlt, als der Preis steht. Die Gemahlinnen der Minister sind sämmtlich unter der Zahl der dames de comptoir, die sich die Königinn erkoren hat. Unter den zahlreichen Geschenken, welche hier zum Verkaufe kommen, bemerkt man eine wunderschöne reiche Stickerei der Königinn der Belgier, und ein Tabouret von seltener Schönheit, gestickt durch die Ex-Regentinn von Spanien. Die übrigen Prinzessinnen und Mitglieder der königlichen Familie haben über achtzig Geschenke beigesteuert, wovon die meisten von hohem Werthe sind.

Es ist berechnet worden, daß, wenn seit der Gründung Roms bis heute, d. h. in 2596 Jahren

Digitized by Google

jede Minute ein Frankenstück in die Staatscasse eingelegt worden wäre, die Summe dieser Einlagen hiebeinge des Ausgabebudgets für 1844 nicht erreichen würde. Die letztere ist 1,454,513,710 Fr., während die erstere (in der Stunde 60 Fr., im Tage 1440, im Monat 43,200, im Jahr 518,400, in 2500 Jahren) nur 1,345,766,400 Fr. ergibt.

In dem Lyoner Journal le Rhone heißt es: „Wir haben erfahren, daß durch die Vorsorge des ultra-demokratischen Comitée zu Paris in den Werkstätten und Miethshäusern viele Pamphlets vertheilt werden, worin die verwerflichsten politischen Ideen entwickelt sind. Unter der Zahl dieser Bibelle findet sich eine Druckschrift unterzeichnet: Cabet, gewesener Deputirter," die den Titel führt: Communistisches Credo. Die Vorschriften enthält die Quintessenz der Lehre, welche von Babeuf und Buonarotti ausgegangen ist und gegenwärtig von einer organisirten Secte bekannt wird, die in Häuptern und Schülern einen bestimmten Plan verfolgt; von einer Secte, die die immediaten Rebublikaner, wie Barbès, die radicalen Gleichmacher, wie Morey und Darmis, und die socialistischen Reformatoren, wie Altband, angehören."

Zwei deutsche Arbeiter an den Festungswerken von La Villette waren schon seit einiger Zeit von ihren französischen Cameraden, welche ihnen vorwarfen, daß sie als Ausländer den Franzosen das Brot vor dem Munde wegnähmen, vielfach beschimpft und verhöhnt worden. Als sie vor zwei Abenden nach Hause gingen, fielen fünf Rotte über sie her; warfen sie, trotz ihrer kläglichen Gegenwehr zu Boden, traten sie unter die Füße und versetzten ihnen Messerstiche. Ihr Geschrei zog Hülfe herbei und man schaffte sie nach dem Spitale, wo der Eine hoffnungslos darniederliegt.

Preußen.

Die Breslauer Zeitung vom 21. April meldet: „Gestern Vormittags um 11 Uhr fand in dem hiesigen königlichen Regierungsgebäude die Beeidung des Herrn Fürstbischofs Dr. Knauer, in Bezug auf sein neues Amt, Statt. Die Eidesabnahme erfolgte durch den hiezu allerhöchst ernannten Commissarius, den königlich wirklichen geheimen Rath und Oberpräsidenten Herrn von Merckel Excellenz, bei welchem auch zu Ehren Sr. fürstlichen Gnaden des Herrn Fürstbischofs Mittags Tafel war, zu welcher nächst den Mitgliedern des Domcapitels die Chefs der hiesigen Militär- und Civilbehörden, so wie mehrere andere dekingnirte Personen eingeladen waren."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Nachstehendes ist der Inhalt des (gestern erwähnten) Kreisschreibens, welches der Staatsrath von Tessin unterm 20. April an die eidgenössischen Stände gerichtet hat: „Tit. Um ungenauen und beunruhigenden Berichten, welche über unsern Canton verbreitet werden konnten, zuvorzukommen, theilen wir uns, Euch anzeigen, daß eine neue Verschwörung von Außen angezettelt worden und im Anfang ihrer Entwicklung begriffen war, aber zu guter Zeit entdeckt und unterdrückt wurde. Wir hatten uns in Stand gesetzt gesehen, durch unsere Abgeordneten die Gränzbehörden des benachbarten lombardischen Staates davon in Kenntniß zu setzen. — Die beigefügte Proclamation zeigt, so gut dieß unter den gegenwärtigen Umständen möglich ist, welchen Verlauf die Sachen genommen haben. — Wer zweifelt noch, Tit., daß es zu Eurer großen Freude gereichen werde, zu vernehmen, wie eine Verschwörung zu nichte geworden ist, welche, weitverzweigt und mit einem schwer zu begreifenden Aufwand von Hülfsmitteln versehen, dazu bestimmt zu seyn schien, die sicherssten und vielleicht eine lange Reihe von Jahren hindurch nicht wieder gut zu machenden Folgen hervorzubringen; so wie wir auch überzeugt sind, daß Ihr mit nicht geringerm Wohlgefallen vernehmen werdet, daß in dieser kritischen Lage das Volk vollkommen ruhig und still geblieben ist. Hier im Hauptorte war eine unsehnliche Macht zur Hand, um den verbrecherischen Angriff niederzuschlagen. Außerdem stellten sich in allen Theilen des Cantons, wohin die Kunde der Gefahr gelangte, in großer Zahl die Milizen, die Bürgergarden, Schützen und andere Freimilize, um sich zur Vertheidigung der öffentlichen Ordnung anzubieten. — Die Nachrichten, welche von Außen an uns gelangen, geben uns die Versicherung, daß die Verfassungen und die Entdeckungen nicht allein im Königreich Sardinien, sondern auch im Lombardisch-venetianischen von Bedeutung sind. Gleicherweise sind wir sicher, daß dort ernste Maaßregeln gegen die Urheber des Attentats und gegen die Personen, welche mit denselben Hand in Hand zu gehen scheinen, ergriffen werden. — Inzwischen werden wir uns mit den Maaßregeln beschäftigen, welche nothwendig werden zum Schutze der Interessen des Volkes, das unserer Sorge anvertraut ist. Es liegt uns insbesondere am Herzen, so schnell als möglich die Ruhe der Gemüther, und mit dieser den gewohnten Gang der gesellschaftlichen Verrichtungen zurückzuführen. — Indem wir Euch diese Mittheilung machen, um den Antheil zu nehmen, den Ihr am Wohlergehen unseres eidgenössischen Cantons nehmt, ist es uns angenehm, Euch unserer ausgezeichneten Achtung und Hochschätzung zu versichern, und Euch mit uns dem Schutze des Allerhöchsten zu befehlen. Locarno, 20. April." (Folgen die Unterschriften.)

Die Proclamation des Staatsraths an das Volk stellt den Versuch der Emigranten als ein letztes verzweifeltes Mittel dar, wozu sie Dank, ihr Exzgeiz und ihr Egoismus sie getrieben habe, um die Zwecke, welche sie seit fast zwei Jahren anstreben, zu erreichen. Denn nachdem sie umsonst tumultuarische Aufstritte und Empörung des Volkes bei der Abstimmung über den Verfassungsentwurf gerechnet und selbst die Hoffnung aufgegeben haben, auf die künftigen Wahlversammlungen Einfluß zu üben, da „verschworen sie sich, eine Anzahl gedungener fremder Leute anzuwerben, sie mit den Waffen in der Hand zu einem Einfall in den Canton zu führen, und da Schrecken und Verwirrung zu verbreiten." Allein das sei ihnen nicht gelungen. Ueber Erwarten bald zurück, nennt sich die traurigen und klaglichen Unglücksfirmen vorführt, welche ohne Zweifel erfolgt wären, gestrafe zu den heiligen Pflichten, wenn der Angriff zur Ausführung gekommen wäre. Aber es gefiel der göttlichen Vorsehung nicht, zuzulassen, daß zum Schaden und Untergang der Republik ein so verbrechen und schandbares Attentat vollführt werden konnte. Deßhalb vereinigen wir uns Alle, dem Allerhöchsten die lebendigsten und aufrichtigsten Danksagungen darzubringen für dieses neue Zeichen seines besondern Schutzes und seiner Gnade gegen uns, unsere Familien, für die Ehre des Tessinischen Namens und das aggressartige und künftige Glück des Tessins." Dann wünscht sich die Regierung Glück zu dem schnellen und kräftigen Handeln, das sie im Innern gefunden. „Mit dem ganzen Volke freuen wir uns von ganzem Herzen, daß auch nicht ein Thal, eine Gemeinde, ein Dorfchen oder eine Hütte sich zu Aeußerungen der Theilnahme für die Sache der Empörung bewegen ließ." Sie schließt mit der Anrede an die Bürger: „Fahret fort, in Eure Regierung Euer Vertrauen zu setzen, wie Ihr bis dahin so viele Proben gegeben habt, und zweifelt nicht, daß sie angetrieben sich für die öffentliche Ordnung, die gute Verwaltung und für den handhabenden Staaten, für Alles, was auf das Wohlseyn der Bürger Bezug hat, wachen und sorgen werde. Uns liegt am Herzen, für die Interessen und die wohlverstandenen Interessen so unschädlich als möglich die Folgen eines Attentats zu machen, das zum Untergang der öffentlichen und des Privatwesens der Tessiner unternommen worden. — Der große Rath wird sich auch unverzüglich mit demselben Ziel befassen, und wird das Verbrennen des öffentlichen Wohls zu genügen wissen."

Zwei Decrete des Staatsraths von Tessin vom 20. April enthalten Verordnungen, welche auf die so gegebenen Umstände Bezug haben. Das eine stellt jeden Fremden, der beschuldigt das Tessinische Gebiet betrete, oder in anderer Weise die Pläne der Reactionaire fördere, unter militärisches Gericht und verpflichtet die Gemeinden, namentlich an der Gränze, von jeder verdächtigen Bewegung dem Staatsrath Kenntniß zu geben und nöthigenfalls dieselbe zu unterdrücken. Das andere Decret stellt die Güter der politisch Verurtheilten unter besonder Verwaltung.

Teutschland.

Der Senat von Hamburg hat auf den 7. Mai die Stimmenden der Bürgerschaft, der Vorstände und des Bandgerichts eine Erinnerungsfeier an den Brand des vorigen Jahres angeordnet. Der 7. Mai ist der Tag der Einäscherungswoche, an welchem die St. Petrikirche ein Raub der Flammen ward.

Am 29. April war zu Wien der Mittelpreis der Staatsgüterverkäufe. zu 5 pCt. in CM. 108/8
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100/8
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Dort. mit Int. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 283/4
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56/4
Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65/8
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Kurr. 8 98/4 fl. 8 M. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1626/2 fl. CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 997/2 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto Oberösterr. Don au-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe des galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 121

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 1. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 29. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.391	28 3 3	+ 9.3	+ 13.1 / + 4.5	SO. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.387	28 3 0	+ 13.5	——	SO. schwach.	
	10 Uhr Abends.	27.388	28 3 3	+ 7.0	——	SO. still.	Wolken.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die jetzt zur Oeffentlichkeit gekommenen Correspondenzen zwischen dem General Caß, vorigem Minister der vereinigten Staaten am Hofe der Tuilerien, H^rn. Guizot, französischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und H^rn. Daniel Webster, Staatssecretär der vereinigten Staaten für die auswärtigen Angelegenheiten, sind von einem so enormen Umfange, daß man schon deßhalb an eine Mittheilung derselben in teutschen Blättern nicht denken kann. Die Natur derselben ist auch von der Art, daß es eben so schwierig als wohl auch unnütz wäre, einen förmlichen Auszug daraus zu machen, zumal darin doch am Ende nur die hundertmal vorgebrachten Argumente und Erklärungen über Besuchungs- und Durchsuchungsrecht, wie sie auch in dem durchlord Ashburton abgeschlossenen Vertrag besprochen sind, wiederholt werden. Indeß werden die Actenstücke, wie ein Schreiben aus Newyork vom 31. März (in der Preußischen Staatszeitung) bemerkt, allgemein mit großer Aufmerksamkeit gelesen und bilden allseitig den Hauptgegenstand der Besprechung, sowohl der Sache an sich wegen, welche umwerthen von der höchsten Wichtigkeit für die vereinigten Staaten und ihre zukünftige Stellung England gegenüber ist, als um der Personen willen, welche in diesen Correspondenzen redend auftreten und ihre Ansichten mittheilen. Einige Punkte kommen durch dieselben wirklich zum erstenmale vor das Criterium der Publicität, und diese verdienen auch hier in ein helleres Licht gestellt zu werden. — Eine Thatsache vor Allem geht aus der Weise hervor, wie hr Protokation des Generals Caß gegen die in der Londoner Convention vom 20. December 1841 ausgesprochenen Grundsätze, die sofort von den an dieser Convention theilnehmenden Mächten als Norm ihrer Verfahrens aufgestellt werden, von Seiten des französischen Ministers, dem sie überreicht wurde, aufgenommen worden ist: es zeigt sich nämlich, daß die Denkschrift des amerikanischen Gesandten keineswegs eine willkommene Aufnahme bei dem französischen Minister des Auswärtigen fand, dessen Sterung, der Kammer gegenüber, in welcher sich die Stimmung gegen die Ratification der von Frankreich hauptsächlich mitveranlaßten Convention bereits deutlich kundgegeben hatte, nur noch schwieriger dadurch gemacht wurde, weil voraussichtlich und, wie es auch wirklich eintrat, die Opposition und ihre Organe in der französischen Presse dadurch nur ein neues Mittel zur immer größeren Entflammung der Volksleidenschaften und der vorgefaßten Meinungen gegen England erhielten und so die Stellung des französischen Ministeriums, welches dem mit Macht gegen dasselbe anstürmenden Drange seiner Gegner in dieser Frage keinen hinreichenden Damm entgegenzusetzen vermochte, aufs Aeußerste gefährdet, und ihm jede Hoffnung, die Sache doch noch zu einem erwünschlichern Schlusse zu führen, vollends benommen wurde. Aus der Antwort, welche Hr Guizot auf die Note des Generals Caß ertheilte, geht unverkennbar hervor, daß dieselbe keinen guten Eindruck gemacht hatte. Nächstdem ist wohl zu bemerken, daß der französischen Minister sich angemessen fand, übrigens erst dann auf die Note eine Antwort zu geben, nachdem die officielle Gutheißung der Note von Seiten der Regierung der vereinigten Staaten eingegangen war. Und als dann diese Antwort erfolgte, war sie in so fein bemessenen, diplomatisch kalten Ausdrücken abgefaßt, daß über die wahre Bedeutung derselben kaum ein Zweifel obwalten kann. Als der Vertrag von Washington unterzeichnet war, verlangte General Caß seine Zurückberufung von seinem Posten am französischen Hofe, indem er als Hauptmotiv dafür anführte, daß er in Folge des Abschlusses dieses Vertrags nicht länger auf eine mit den Rücksichten, die er seiner eigenen Ehre schuldig sei, verträgliche, noch seinem Lande ferner nutzbringende Weise in Frankreich bleiben könne, daß er jetzt, nach Abschluß des besagten Vertrags und andererseits der dem französischen Cabinete überreichten Protestation in eine ganz falsche Stellung versetzt worden sei u. s. w. Der Staatssecretär des Auswärtigen, Hr Webster, antwortet auf das in etwas empfindlichem, beinahe gereiztem Tone abgefaßte Schreiben des Generals Caß in ganz vollkommener Ruhe, der Präsident der vereinigten Staaten könne nicht ahnden, warum derselbe als Minister am französischen Hofe nicht auch ferner erspriesslicher Dienste hätte leisten können, nach der Beilegung der Schwierigkeiten und streitigen Punkte zwischen den vereinigten Staaten und Großbritannien, und fügte dann hinzu: „Es waren Ihnen seine Pflichten anfänglich, die mit der Beilegung dieser Fragen im Zusammenhange oder in irgend einer Weise in Beziehung gestanden hätten, außer der Mittheilung an die französische Regierung der Gutheißung des Präsidenten zu Ihrem Schreiben vom 18. Februar ohne vorgängige Instructionen vom diesseitigen Departement (des amerikanischen Cabinets)." Hr Webster unterstellt dann das ganze Verhalten des Generals Caß in der Angelegenheit einer umfassenden Würdigung, hält dasselbe, mit der einzigen erwähnten Ausnahme, für nicht officiell und nicht verwerflich genug, und schließt wenigstens auf dem officiellen Wege seine Correspondenz, General Caß hat nun seinem auf außerordentlichem Wege zwei weitere Rundschreiben, beide von bedeutender Länge, erlassen, um seine Ansichten und sein beobachtetes Verfahren darüber gemäß, zu vertheidigen und vor der öffentlichen Meinung zu rechtfertigen. So eben hat er auch sein letztes Schreiben gegen Hrn. Webster und den Theil des Vertrags von Washington, der auf das Durchsuchungsrecht Bezug hat, veröffentlicht. Darinder ist im Grunde auch nichts anders, als eine in anderer Form vorgebrachte Wiederholung der schon früher durchgeführten Argumente, aber in sofern bemerkenswerth, daß es am Schlusse die Nothwendigkeit hervorhebt, dem ersten Verluste, der durch einen englischen Kreuzer auf Befehl und nach den Instructionen seiner Regierung zu Durchsuchung einer amerikanischen Schiffen an der Küste von Afrika gemacht werden sollte, einen beharrlichen und energischen Widerstand entgegenzusetzen und das Gleiche zu thun, sobald Englands Marine aus Anlaß des Sclavenhandels irgend eine Prätention gegen ein amerikanisches Schiff sich erlauben sollte, um dadurch den festen Willen der vereinigten Staaten zu bethätigen, daß sie keinen Eingriff in die auf ihren selbst zuständigen und nur von ihnen allein zu Ausübung zu beaufsichtigenden Befugnisse, noch irgend eine Beeinträchtigung der Unverletzlichkeit der amerikanischen Flagge zu dulden gesonnen seien. — Wenn nun auch unbestreitbar die Ansichten des Generals Caß zahlreiche Vertheidiger und Anhänger in den vereinigten Staaten zählen, so läßt sich auf der andern Seite nicht läugnen, daß die Zahl derjenigen, welche jedes schroffe Entgegentreten gegen England, das früher oder später zu einem Bruche führen könnte, vermieden wünschen, nicht minder groß, wohl noch bedeutend größer ist, und das Verfahren des Hrn. Webster findet daher im Allgemeinen mehr Beifall in der öffentlichen Mei-

Digitized by Google

nung, d. i. bei dem wahrhaft aufgeklärten und die Verhältnisse mit klarem Blicke überschauenden Theile der Nation, als jenes des General Cass, welches in seine äußersten Consequenzen durchgeführt, bald zur ultima ratio regum nämlich zum Kriege führen müßte, bei welchem die Gefahr und Wagniß für die vereinigten Staaten mindestens eben so groß wäre, als für England. Denn wenn dieses sein Canada gegen äußeren Angriff und innere Bewegungen, die voraussichtlich nicht ausbleiben würden, zu beschützen hätte und wahrscheinlich nur mit Entwicklung des größten Kostenaufwandes sich zu erhalten vermöchte, so bedürfte es anderseits von Seiten Englands nur gemeiner Anstrengungen, um die Brandfackel des innern Krieges unter die Staaten der Union selbst durch Beförderung einer Insurrection der jetzt in den südlichen Staaten so schmählich unterdrückten Millionen Schwarzen zu schleudern. Was die Folge davon seyn würde, braucht man kaum zu erwähnen, die Geschichte der Regerempörung auf Hayti und die furchtbaren Gräuelscenen, welche in deren Folge den Boden jener Insel mit Strömen Blutes besleckten, sind da, um als warnende Lehre zu dienen. Das beherzigt man hier wohl, und bietet daher Alles auf, einem Bruche mit England vorzubeugen."

Spanien.

Der Madrider Correspondant vom 17. April will wissen, es sei dem Regenten gelungen, ein neues Cabinet zu bilden, bestehend aus Hrn. Campuzano, für die Präsidentschaft des Conseils und die auswärtigen Angelegenheiten; Hrn. Alonzo, für die Justiz; General Iriarte, für das Innere; General Chacon, für das Kriegsdepartement; Hr. Pio Pita Pizarro, für die Finanzen, und General Capaz für die Marine.

Großbritannien und Irland.

London, 22. April.

Die Leiche des Herzogs von Sussex wird entweder im Kensingtonpallaste oder im Windsorschlosse auf dem Paradebette ausgestellt, und hernach in dem königl. Mausoleum der St. Georgscapelle zu Windsor beigesetzt werden, welches von Georg III. erbaut ward. Der Sohn des Herzogs, Sir August d'Este, traf gestern hier ein; Abends läuteten die Glocken der Westminsterabtei, was bloß am Todestage einer Person des königl. Familie geschieht.

In Liverpool sind so viele Beschwerden gegen die Schätzungen der mit Erhebung der Einkommensteuer beauftragten Commissäre vorgekommen, daß demnächst eine große Versammlung gehalten werden soll, in welcher man Vorstellungen an die Regierung und zugleich, da diese schwerlich etwas helfen dürften, an das Parlament zu Genehmigung vorschlagen will. Man hofft, daß auch der dortige Stadtrath sich zu einer kräftigen Protestation entschließen werde.

Consols am 22. April 96⅞.

Frankreich.

Paris, 24. April.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde der Bericht über die von dieser Kammer angeordnete Wahluntersuchung vorgelegt. Die Commission trägt an auf Annullirung der Wahl für Langres (Hr. Pauwels) und auf Guthheißung der Wahlen für Embrun. — Der Marineminister überreichte einen Gesetzvorschlag zur Bewilligung von 8,200,000 Fr. für die Niederlassungen in Oceanien. — Dem Vernehmen nach soll der Kammer nächstens ein Gesetzentwurf mitgetheilt werden, betreffend eine Anleihe von 10 bis 15 Millionen Fr., um der Colonie Guadeloupe wieder aufzuhelfen, und namentlich die Stadt Pointe-à-Pitre wieder aufzubauen.

Ueber die Opposition gegen die ministeriellen Eisenbahngesetzentwürfe sagt ein Correspondent der preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 20. April: „Die Eisenbahncommission, welche mit der Prüfung des Gesetzentwurfs der Bahn von Paris nach der belgischen Gränze beauftragt ist, hat gestern eine Sitzung gehalten, die sehr stürmisch ausgefallen seyn soll. Die Veranlassung dazu waren die Vorstellungen, welche die Deputirten von Boulogne sur-mer und Dünkirchen im Auftrag ihrer Wahlmänner gegen den fraglichen Gesetzentwurf der Regierung machten. Es scheint gewiß, daß, wenn das ministerielle Eisenbahnprojekt von Paris nach Lille, mit einer Verzweigung nach Calais, in der Kammer durchgeht, Boulogne und Dünkirchen, besonders die erstere Seestadt, deren Handel jetzt einen bedeutenden Aufschwung genommen, vollkommen zu Grunde gerichtet sind. Die Deputirten der beiden Städte dursten nicht gleichgültig bleiben, während die Kammer in einigen Wochen das Loos derselben auszusprechen hat. Sie begaben sich demnach gestern in den Schooß der Commission, um denselben vorzustellen, wie dringend und gerecht es wäre, die Gründe, welche die Regierung bewogen haben möchten, der Stadt Calais zum Nachtheil der beiden anderen benachbarten Hafenplätze den Vorzug zu geben, zu prüfen und zu erwägen. Dazu kommen jetzt mehrere Compagnien, welche dagegen protestiren, daß man der Compagnie Nordwild die Eisenbahn von Paris nach Lille überlassen will, ohne die Gebote der übrigen Privatunternehmer anzuhören. Dergleichen Incidenzien sind nur geeignet, den ohnehin heftigen Widerstand, welchen die in discutirenden Eisenbahnprojekte in der Kammer finden, zu vermehren. Wenn die erwähnten Gesetzentwürfe durchgehen sollten, was noch sehr zweifelhaft ist, können sie nur fast modificirt angenommen werden. Ganz gewiß ist es, daß unter Anderm ein Amendement vorgelegt werden wird, demzufolge die Compagnien angehalten werden sollen, die Dividenden, sobald sie 10 pCt. betragen werden, in gleichen Theilen mit dem Staate zu theilen. An der Annahme eines solchen Amendements ist kaum zu zweifeln. — Eine andere Fraction der Kammer arbeitet dahin, einen systematischen Widerstand gegen die beiden fraglichen Eisenbahnprojekte zu organisiren. Sie hofft, dadurch die Regierung zu zwingen, die Ausführung der Eisenbahnen selbst zu übernehmen. Die Anhänger dieses Systems betrachten die Annahme des Amendements Dunoyer d'Charanne, welches vor einem Jahre dem Minister der öffentlichen Arbeiten bei der Abstimmung des Eisenbahngesetzes die Befugniß einräumte, Privatcompagnien bei der Anlegung der Eisenbahnen zuzulassen, als einen schweren Mißgriff. Zum Beleg dafür wird bemerkt, daß seit dem Monat October verflossenen Jahres die Regierung bei der Anlegung von Eisenbahnen eine Thätigkeit und Raschheit entwickelt habe, wie man schwerlich von Seiten der Compagnien zu erwarten berechtigt sei, indem die bestandigen unausweichlichen Collisionen, die daraus entstehen, wenn der Staat und Privatcompagnien an der nämlichen Unternehmung, jedoch mit verschiedenen Interessen, arbeiten, immer einen großen Zeitverlust nach sich ziehen. So z. B. wird angeführt, daß die Eisenbahn von Paris nach Lille ihrer ganzen Länge nach bereits im Baue begriffen ist, ohne daß die Compagnien die Hand daran zu legen gebraucht hätten; nichts steht im Wege, daß die Regierung, welche den Bau anfing, denselben bis zur Vollendung auch fortsehe. Eben so ist schon ein Drittel der Eisenbahn von Paris nach Strasburg auf Kosten des Staates im vollen Baue begriffen; das Nämliche geschieht mit der Eisenbahn von Tours, Lyon u. s. w. Die erwähnte Fraction, darauf gestützt, will die beiden Gesetzentwürfe des Hrn. Teste verwerfen und Zeit darauf eine Motion einbringen, der zufolge die Privatcompagnien von der weiteren Theilnahme an der Ausführung von Eisenbahnen ausgeschlossen seyn sollen. — Die Eisenbahn von Paris nach Orleans wird erst am 15. Mai, anstatt am 1. inaugurirt. Die Compagnie, welche an deren Spitze steht, schreibt die Verspätung dem Herzog von Decazes zu, welcher einer der ersten Eisenbahnmerbeführer des Landes ist. Der Herzog übernahm die Lieferung der Rails für die Eisenbahn von Orleans, konnte jedoch dieselben nicht binnen der ausbedungenen Frist einliefern. Die Compagnie klagt nun gegen ihn wegen Schadenersatz für diese Verspätung und verlangt 20,000 Fr. für jeden Tag, um welchen die Eisenbahn später als am 1. Mai eröffnet würde. Da die Eröffnung auf den 15. Mai bestimmt festgesetzt worden ist, so hätte der Herzog von Decazes für die fünfzehntägige Verspätung nicht weniger als 300,000 Fr. Schadenersatz der Compagnie zu zahlen. Man ist begierig zu sehen, wie der Prozeß ausfallen wird. — Die feierliche Inauguration der Eisenbahn von Paris nach Rouen wird am 3. künftigen Monats Statt finden."

Der bekannte Deputirte Dupont de l'Eure hatte neulich das Unglück, aus dem Wagen geschleudert zu werden, wobei er eine sehr bedeutende Quetschung an der Schulter erhielt. Der National verschert jedoch, daß die über die Folgen dieser Verletzung laut gewordenen Besorgnisse grundlos seien, und Hr. Dupont wohl bald wieder hergestellt seyn dürfte.

Hr. Ponsard, der Verfasser der neuen Tragödie „Lucretia" ist gestern nach Hofe beschieden worden; der König hat ihm Glück gewünscht zu dem glänzenden Erfolg, den sein Werk bei der ersten Darstellung gehabt habe.

Die neuesten Berichte aus Algier melden den am 15. April erfolgten Abgang eines Convois von 600 Maulthieren, vielen Wagen ꝛc. nach el Affnam am Schliff, wo ein neues Lager errichtet und vielleicht auch eine Stadt erbaut werden soll, welche den Namen „Orleansville" erhalten würde. Der Convoi sollte am 17. in Blidah

Digitized by Google

antreffen und unverzüglich unter Gewehr der Truppen meiter gehen, welche von da nach Milia- n zu ziehen werden, wo die Armee, als an ihrem allgemeinen Sammelplatze, am 22. vollständig beisammen ſeyn muß. Tage darauf wird ſich das Expeditionscorps nach el Ciſſnam in Marſch ſetzen. — Der Generalgouverneur hat dem General de Bar für die Dauer der Expedition den Befehl der Diviſion und des Gebiets von Algier, ſo wie die oberſte Leitung der Verwaltung übertragen. Den Einwohnern, welche den Convoi zu begleiten verhaben, iſt ausdrücklich verboten worden, geiſtige Getränke in das Innere mitzunehmen.

Der Caſſationshof hat das Geſuch des proteſtantiſchen Paſtors zu Senneville, um Aufhebung des gegen ihn ergangenen Strafurtheils, verworfen.

Am 24. April. 5Percente 121 Fr. 5. 3Percents 82 Fr. 90.

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote für Tyrol meldet aus Innsbruck vom 26. April: „Mit allerhöchſter Entſchließung vom 12. Februar u. J. hatten Sr. Majeſtät in Folge einer von den Ständen Tyrols an Allerhöchſtdieſelben gerichteten Bitte zu genehmigen geruht, daß in Innsbruck ein Convict zur Erziehung von Jünglingen aus allen Ständen durch freiwillige Beiträge gegründet, und unter die Leitung der Geſellſchaft Jeſu geſtellt werde. — Zur Ausführung dieſes Unternehmens hatte ſich unter der Leitung der beiden Herren Fürſtbiſchofe des Landes ein Verein gebildet, und Beiträge zu ſammeln begonnen, und im Laufe von kaum einem Jahre waren dieſe Beiträge durch Wohlthätigkeit der Landesbewohner und verſchiedener hoher und höchſter Gnade ſchon ſo bedeutend geworden, daß ein geräumiger Bauplatz angekauft und mit dem Baue begonnen werden konnte. — Auf Erſuchen des Bauvereines geruhten Se. Excellenz der Herr päpſtliche Nuntius am kaiſerl. Hofe, Fürſt Altieri, auf ſeiner Durchreiſe nach Italien geſtern die Einweihung des Grundſteines zu dieſem Baue vorzunehmen. Sie fand mit möglichſter Feierlichkeit Statt; erſt las der Herr Nuntius in der nahe gelegenen Univerſitätskirche eine Hohe Meſſe, und verfügte ſich dann auf den Bauplatz, wo ſich in einem einfachen höchſt geſchmackvollen Pavillon die beiden Herren Fürſtbiſchofe, ſämmtliche Prälaten des Landes, die eben zum Congreſſe verſammelten Stände, Se. Excellenz der Herr Gouverneur mit dem Gubernium, der Herr General mit den Herren Stabsoffizieren und die Vorſtände der Behörden eingefunden hatten. Eine zahlreiche Volksmenge ringe umher und ſelbſt auf den Dächern der nahe gelegenen Häuſer zeigte die Theilnahme der frommen Stadtgemeinde an dieſer erhebenden Feier. — Nach Vollendung der üblichen Ceremonien ſtimmte der Herr Nuntius das Te-Deum an, und ertheilte dann den päpſtlichen Segen. Zum Schluſſe hielt der Herr Fürſtbiſchof von Brixen eine aus tiefem Gemüthe hervor gegangene lateiniſche Dankrede, die der Herr Nuntius mit einer ſehr ſchönen gehaltvollen lateiniſchen Rede erwiederte, die auf alle Umſtehenden den tiefſten Eindruck machte. — Es wird nun unverzüglich mit dem Baue begonnen werden, der noch im Laufe des Jahres unter Dach kommen ſoll. Möge Gott ſein Gedeihen dazu geben!“

Wien.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 8. April l. J. allergnädigſt zu geſtatten geruht, daß der Lotto-Amtsverwalter in Triest, D. Anton Jamboni und der Vicebibliothekar der Univerſität zu Padova, Dr. Fortunatus Alois Naccari, das Ritterkreuz des päpſtlichen Ordens vom heiligen Sylveſter; dann der Profeſſor an der Univerſität zu Pavia, Dr. Anton Deliſchiappa, das herzoglich Lucheliſche Ehrenzeichen vom heiligen Ludwig zweiter Claſſe für das Civilverdienſt; endlich der Clavierwirthos, Franz Liſzt, den königl. preußiſchen Verdienſtorden für Künſte und Wiſſenſchaften, das Ritterkreuz des königlich belgiſchen Leopoldordens und das des herzoglich ſächſiſchen Ernekinniſchen Hausordens annehmen und tragen dürfen.

Se. k. k. Majeſtät haben durch allerhöchſte Entſchließung vom 15. April d. J. den böhmiſchen Landrechtsſecretär, Friedrich Czerzinkar Ritter von Dirnik, zum böhmiſchen Landrathe allergnädigſt zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majeſtät haben mit allerhöchſter Entſchließung vom 22. April d. J. den Gubernialconcipisten Mathäus Michelitſch zum Gubernialrathe allergnädigſt zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei dem k. k. Gubernium in Dalmatien erledigte Catastral-Mappen-Archivarsſtelle dem dortigen Catastral-Schätzungs-Inſpector, Franz Mühleiſen, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem quieszirten Profeſſor der Philologie in Venedig, Prieſter Giovanni Bellomo, die Bewilligung ertheilt, das ihm von der Akademie der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften in Turin übersendete Diplom eines correſpondirenden Mitgliedes annehmen zu dürfen.

Nach der heute für den Monat Mai erſchienenen Ueberſicht der Schrannpreiſe iſt die Mundſemmel zu 1 kr. um ½ Loth, und die ordinäre Semmel zu 1 kr. um ½ Loth leichter ausgebacken; die übrigen Brod- und Semmelgattungen ſind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleiſch koſtet 10 kr. C. M. der 25 kr. W. W.

Ueber die Möglichkeit eines Zollvereins zwiſchen den italieniſchen Staaten.

Das Journal des öſterreichiſchen Lloyd überſetzt aus dem Märzheft der in Mailand erſcheinenden Annali universali di statistica nachſtehenden Artikel. Der Verfaſſer, Hr. L. Serristori, durch mehrere gediegene ſtatiſtiſche Schriften rühmlich bekannt, beginnt folgendermaaßen:

„Seit einiger Zeit drangen unſere Tagesblätter Aufſätze über einen Zollverein zwiſchen den italieniſchen Staaten, den Alle als nützlich ja als nothwendig zur Entwicklung und Förderung unſerer landwirthſchaftlichen, gewerblichen und commerziellen Zuſtände darzuſtellen ſuchen; allein Niemand hat die Mittel zu deſſen Verwirklichung erörtert, während die meiſten ihn ſogar als unausführbar anſehen. Wir wollen nun ſuchen, darzuthun, daß es unter den obwaltenden Verhältniſſen nur einiges Mittel gäbe, Italien an den von denſelben zu erwartenden Vortheilen zu betheiligen.“

„Die Anregung, welche er unſerer Agricultur verleihen würde, geht am beſten aus den Worten Ridolfi's hervor: „Wenn die Zollſchranken zwiſchen den Staaten unſerer Halbinſel fielen,“ ſagt er, „würden wir nicht Culturzweige behauptet ſehen, die mit den örtlichen Verhältniſſen nicht im Einklange ſind, und ſich nur künſtlich durch Verbote, Taxen und Zölle aufrecht erhalten. Dieß würde, glaube ich, die erſte und weſentlichſte Wohlthat, welche uns durch die Aufhebung der Zölle und der Verbote landwirthſchaftlicher Erzeugniſſe, abgeſehen von allen andern Vortheilen, für die Induſtrie erwachſen müßte. Man würde ſich alsdann z. B. nicht in einem Lande auf die Weingeiſtfabrikation deßhalb verlegen, weil ſie im Schleichwege einen gewinnreichen Abſatz in den Nachbarprovinzen findet, während um Einzelne ſich bereichern, die untere Claſſe aber, durch Erwerb auf Schleichwegen entſittlicht, und dadurch der Verderb der Induſtrie wird.“ Ich ſage noch dei, daß man alsdann nicht deßhalb die Weinculture auf einem ungeeigneten Boden ausdehnen würde, weil die weit beſſeren und wohlfeileren Weine der Nachbarn verboten ſind, nicht mit großem Koſtenaufwande im nördlichen Italien Pomeranzen und Citronen ziehen würde, weil die ſüdlichen Erzeugniſſe übermäßig deſtenert ſind, nicht unnöthigerweiſe Zeit, Capital und Mühe auf die Erzeugung von Käſe und Butter in einem wiesenarmen Theile der Halbinſel verwenden würde, weil der Ueberfluß des andern hier nicht eingeführt werden darf, und man endlich nicht von einem Boden eine Cultur erzwingen ſehen würde, für die er nicht im Mindeſten geeignet iſt. Kurz, mit der Aufhebung der Zollinien zwiſchen den italieniſchen Staaten würde unſer Landmann in ſeinem Intereſſe alle ſeine Kräfte nur der ſeinem eigenen Boden angemeſſenen Cultur widmen, und ſeine Arbeit durch den Austauſch gegen die ihm nöthigen Erzeugniſſe des Nachbarlandes reichlich belohnt ſehen, die er jetzt wegen der Zollverdrängniſſe nur mit großem Zeit- und Koſtenaufwande und nur kärglich ziehen kann.“

„Bei den vorgezeichneten engen Gränzen kann die Induſtrie ſich bei uns nicht entwickeln, weßhalb nur geringfügige Capitale darauf angelegt werden, und für den techniſchen Unterricht des Handwerkers wenig geſorgt wird. Das Gedeihen der Induſtrie wird bekanntlich nur von einem weiten Wirkungskreis derſelben bedingt, denn nur der größere Abſatz vermag die ſich beinahe ſtets gleichbleibenden Betriebskoſten zu decken, und nächſt dem Nutzen der Unternehmer wohlfeilere Preiſe für die Conſumenten herbeizuführen. Dieß vorausgeſetzt, kann es nicht befremden, wenn die Manufacturinduſtrie in verſchiedenen Staaten Italiens darniederliegt, wo der Markt für deren Erzeugniſſe durch die beſtehenden Zollverdrängniſſe nur auf den

Digitized by Google

engen Kreis jeden einzelnen Staates beschränkt ist. Eine Ausnahme bildet hier freilich das einer Monarchie mit mehr als 30 Millionen Bewohnern einverleibte lombardisch-venetianische Königreich. Lombardische Industrie-Erzeugnisse finden nicht nur Absatz in Wien, sondern auch in den kleineren Städten des Kaiserreichs, wohin sie zollfrei gesührt werden dürfen. Wollt ihr etwa z. B. in den Herzogthümern Lucca, Parma, Modena oder in Toscana eine Baumwollwaarenfabrik errichten?"

„Eure Mühe wäre vergebens; Zeit- und Geldverlust steht euch bevor, eure Fabrik kann bei dem Mangel an Consumenten nur einige Monate im Jahre thätig seyn, und dem Absatz in den Nachbarstaaten treten Zölle und Verbote hindernd entgegen, während der Rohstoff so leicht zugänglich und der Bedarf der Waare so allgemein ist. Dieß gilt auch für alle andern Industriezweige, und sonderndes Beispiel wird thatsächlich darthun, wie sehr das bestehende Zollsystem mit aller Macht der Entwicklung der Manufacturindustrie entgegenwirke."

„Wie vieler Formlichkeiten müßte sich nicht z. B. ein Mailänder Fabrikant bei der Versendung seiner Seidenzeuge nach Florenz unterziehen; auf einer Strecke von 150 italienischen) Meilen hat er nicht weniger als acht Mauthlinien zu überschreiten, und in allen dießfälligen Aemtern Formalitäten zu beobachten und Zölle zu entrichten. So ist es aber nicht in Deutschland und Frankreich, wo die Waaren und einheimischen Erzeugnisse unaufgehalten von München bis Königsberg, von Marseille bis Calais und von Bordeaux bis Straßburg geführt werden können; so ist es auch nicht in Rußland, wo der Waarentransport, ohne die geringste Formalität, von einem Puncte des weiten Reiches bis zum andern erfolgen kann, und so ist es auch nicht in Oesterreich, wo die andauernden Waarensendungen vom adriatischen Meere bis zur sächsischen, hairischen und russischen Gränze nirgends im ganzen Reiche durch Beschränkung oder Abgaben im Geringsten behelligt werden. Kann es nun noch befremden, daß unsere Industrie keinen Aufschwung erlange? Wie könnte sie es bei so vielen Hindernissen, die ihr auf jedem Schritte entgegentreten, und wenn sie in der Lombardie einige Lebenszeichen gibt, so ist dieß lediglich nur deren Unterstützung mit dem großen österreichischen Staate zuzuschreiben, dessen Gebiete alle dem Lombarden zum Absatz seiner Industrie-Erzeugnisse offen stehen. Denket euch aber die italienischen Staaten in einem Zollverbande gleich dem teutschen und ihr werdet die Nationalindustrie erblühen, erstarken und eine unberechenbare Ausdehnung gewinnen sehen. Mit der Entfernung der inneren Zollinien würde der entehrende Schleichhandel aufhören, der heutzutage mehr oder minder an den Gränzen der acht italienischen Staaten getrieben wird; unser größter Fluß stände Allen ohne Unterschied offen, und die durch Traktate uns zugesicherte Freiheit der Po-Schiffahrt würde erst auf diese Weise vervollständiget; es entstände eine Gleichförmigkeit der in den italienischen Seestaaten jetzt so sehr verschiedenen Schiffs-, Hafen- und Consulatsgebühren, in den Gewichten, Maaßen und Münzen; man sähe alsdann nicht wie jetzt durch übergroße Seetaxen Venedigs und Genua's Schiffe von den Häfen beider Sicilien und die toscanischen von den sardinischen Häfen fast ausgeschlossen, was zunächst auch ungemein günstig auf unsere Handelsmarine einwirken müßte."

„Diese Erfolge haben wir schon von einem teutschen ähnlichen Zollverband zwischen den italienischen Staaten zu erwarten, denn unsere Boden- und Fabrikerzeugnisse so wie alle Gegenstände unseres Verkehrs mit dem Auslande würden dann ungehindert zu Wasser und zu Lande von einem Puncte der Halbinsel zum andern gehen können; unser Boden würde alsdann seine Natur gemäß bebaue werden, die Manufacturindustrie jedes einzelnen Staates nicht mehr auf enge Gränzen beschränkt seyn, und die Handelsmarine bei mäßigen Abgaben ihren Wirkungskreis bis in die fernsten Länder ausdehnen."

„Untersuchen wir nun, in welcher Weise ein solcher italienischer Zollverein ins Leben treten könnte:

„Die Halbinsel zerfällt in acht Staaten, von denen das lombardisch-venetianische Königreich einen ansehnlichen Theil der österreichischen Monarchie bildet. Der Ausschluß dieses reichsten Staates der Halbinsel vom Zollverbande würde dessen Vortheile bedeutend schmälern, ja sogar den Erfolg in Zweifel setzen, während die Vereinigung mit demselben nothwendiger Weise auch die österreichischen Erbländer in den Bund ziehen und so zu einer Handelseinheit von ungefähr 40 Millionen Menschen führen, die durch Sprache, Sitten, Bedürfnisse und Befriedigungsmittel sich von einander unterscheiden. Die Belegzahl, daß der freie Zutritt der österreichischen Manufacte unseren Fabriken Eintrag thun werde, schwindet bei dem Umstand auf den gegenwärtigen Manufacturzustand des lombardisch-venetianischen Königreiches. Kommt der vorgeschlagene, der einzige, nach unserm Dafürhalten, möglich Zollverband zu Stande, dann werden in jedem Vereinsstaate die mit dessen Oertlichkeit übereinstimmenden Fabriken um so mehr gedeihen, als die internationalen Beziehungen durch mäßige Zölle geordnet seyn werden; und da einige Boden- und Industrie-Erzeugnisse des lombardisch-venetianischen Königreiches schon jetzt in den Ersteren Eingang haben, so unterliegt es keinem Zweifel, daß ohne die bestehende Zollentscheidung auch die Producte aller übrigen italienischen Staaten sich daselbst Bahn brechen werden. Lasset erst einmal die Mauthschranken, welche die italienischen Staaten trennen, fallen, und wir werden schnell einen andern innern Handel mit unsern mannigfaltigen Producten in ganz Italien und in den österreichischen Erbländern entstehen und die Gegenstände, welche uns fehlen, von dort weit billiger als jetzt zukommen sehen. Es entstände demnach ein vortheilhafter Austausch der Boden- und Industrieerzeugnisse Mittel- und Süditaliens mit jenen des Nordens und der österreichischen Monarchie und ein bisher ungekannter lebhafter Wechselverkehr zwischen diesen Ländern, welche den österreichisch-italienischen Zollverband (Unione doganale Austro-Italica) zu bilden berufen sind."

„Es fehlen uns genügende statistische Ausweise, um den Umfang der alsdann zu erwartenden Handelsbewegung, wenn auch nur annäherungsweise bemessen zu können; man kann aber nicht in Abrede stellen, daß die gesegneten Getreideexporteure einiger Vereinsstaaten den Mangel anderer, als Genua's und Toscana's, ersetzen können; daß das Thierehl Mittelitaliens, Siciliens Schwefel, Elba's Eisen, Neapels Südfrüchte zum Austausch gegen Nordeuropäisches Käse, Reis, Hanf, Flachs, und die Tuche, Quincaillerien und Leinenzeuge der österreichischen Erbstaaten dienen könnten. Italien würde sich derselben Erfolge wie Teutschland erfreuen. Viele Industriezweige, welche sich dort früher nur auf einen unbedeutenden örtlichen Absatz beschränkt hatten, nahmen durch den erweiterten Markt einen unerwarteten Aufschwung, wie namentlich hairische Artikel, welche bis dahin nur im Lande verbraucht wurden, nach der Aufhebung der Zölle ihren Weg unmittelbar nach Preußen bis Königsberg fanden. Wie in Teutschland könnte, nach meinem Dafürhalten, auch in Italien der Zollverband der verschiedenen Staaten allmälig erfolgen; dadurch würde der Uebergang von einem Zustande zum andern erleichtert. Dem lombardisch-venetianischen Königreich könnte sich zunächst das Herzogthum Parma, dann Modena, so nach und nach Lucca, Toscana und Sardinien anschließen, und so endlich die Aufnahme aller andern Staaten der Halbinsel in die große österreichisch-italienische Zollunion erfolgen."

„Wir halten dieß vor der Hand, aufrichtig gesagt für das einzige Mittel, einen Zollverein zwischen den verschiedenen Staaten Italiens zu Stande zu bringen. Den Mächten, aber nicht der Nationenthätigkeit desselben zum Schaden aller unserer Industriezweige ist unmöglich außer allem Zweifel. Wenn der Friede, wie die gegenwärtigen Zustände verheißen, noch lange Europa lächelt, werden die Regierungen der Halbinsel, wie in Teutschland, übereinstimmende Vortehrungen zur Beseitigung der gegenseitigen politischen Bande zum Wohl der betreffenden Unterthanen nehmen und: Zollverein, Münzgleichheit, freie Po-Schiffahrt, Organisirung der Seetaxen, Beschleunigung der Communication gewähren können."

„Möchten diese Zugeständnisse zum allgemeinen Wohl unserm theuren Vaterland von der Weisheit derer gestattet werden, welchen die Vorsehung die Geschicke Italiens anvertraut hat; dann wird der Fremde nicht nur dessen Ruhm der Vergangenheit bewundern, sondern auch den Fortschritten der Gegenwart seinen Beifall nicht versagen."

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse für den Monat Februar 1843" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 122

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 2. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. April.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 568	26 4 0	+ 9.3	+ 14.5 | + 4.8	SO.	fast.	Sonne und Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 579	26 4 1	+ 14.0	— | —	SO.	schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 594	26 4 3	+ 8.5	— | —	SO.	mittl.	heiter.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 19. April melden: „Die Pforte hat mittelst eines dem kaiserlich russischen Gesandten, Hrn. von Butenieff, am 18. April zugestellten officiellen Schreibens den Beitritt Sr. Hoheit des Sultans zu den in Bezug auf die Verwaltung des Fürstenthums Serbien von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland gestellten, dem Wortlaut, wie dem Sinne der in Betreff der Wahl der serbischen Fürsten zwischen der Pforte und Rußland bestehenden Tractate entsprechenden, Forderungen angekündigt. — Diese Forderungen bestanden darin: 1) daß Alexander Kara Georgiewitsch von der Verwaltung des Fürstenthums, die ihm am 14. September v. J. durch eine ungesetzliche Wahl übertragen worden, entfernt, und in gesetzmäßiger Form zu einer neuen Wahl geschritten werden solle; 2) daß die beiden Urheber der letzten serbischen Wirren, Wutsitsch und Petroniewitsch, aus dem Lande entfernt und 3) der Gouverneur von Belgrad, Kiamil Pascha, seines Postens entsetzt werden solle. — An seine Stelle hat der Sultan den im Verwaltungsfache bewährten Hafiz Pascha zum Gouverneur von Belgrad ernannt."

„Am 17. d. M. hat der Sultan seine Uebersiedlung nach dem auf dem asiatischen Ufer des Bosphors gelegenen Sommerpallaste von Beilerbeg, bewerkstelligt, um daselbst die schöne Jahreszeit zuzubringen. Heute fand aus diesem Anlasse große Aufwartung im Serail Statt, bei welcher sämmtliche Pfortenminister und Großwürdenträger Sr. Hoheit herkömmliche Weise ihre Glückwünsche abzustatten die Ehre hatten."

„Am 14. d. M. ist der als erster Secretär bei der ottomannischen Botschaft in Paris angestellt gewesene Nadim Efendi auf dem französischen Dampfboote hier eingetroffen und hat seinen früheren Posten als Chartidschi Kiatibi (Secretär im Departement der auswärtigen Angelegenheiten) wieder angetreten."

„Der öffentliche Gesundheitszustand ist in der Hauptstadt sowohl als in den Umgebungen vollkommen befriedigend."

Großbritannien und Irland.

London, 23. April.

Der Lordmarschall hat in einer außerordentlichen Nummer der „London-Gazette" eine Hof- und eine allgemeine Trauer für den Herzog von Sussex angeordnet; erstere soll 3 Wochen, letztere 10 Tage dauern. Gestern Abends waren die königlichen Theater auf Befehl geschlossen, was auch am Tage des Leichenbegängnisses, dessen Feier in der St. Georgscapelle zu Windsor vor sich gehen soll, der Fall seyn wird.

Die London-Gazette enthält einen Geheimrathsbefehl, wonach alle russische Schiffe, die in England aus Häfen an der Mündung der Weichsel, des Niemen und anderer Flüsse, deren oberer schiffbarer Theil im russischen Gebiete liegt, ankommen, als aus russischen Häfen ankommend betrachtet werden sollen; eben so soll es russischen Schiffen ergehen, nach solchen Häfen von England abzusegeln. Diese Vorrechte erstrecken sich auch auf Finnland und sollen solange den russischen Schiffen zu Theil werden, als englische Schiffe in allen jenen Häfen den russischen gleichgestellt sind. Dieser Geheimrathsbefehl ist eine Folge des neuesten mit Rußland abgeschlossenen Tractates.

Folgendes ist der nähere Hergang der gerichtlichen Verhandlung in der neulich erwähnten Klagesache gegen Lord Monteagle, ehemaligen Kanzler der Schatzkammer. Der Lord erschien in Begleitung mehrerer Personen vom Schatzamt, um Rede zu stehen auf die Anschuldigung eines gewissen Sharman, früheren Constabler bei der Citypolizei, der 5 Pf. St. reclamiete, die er dem Lord Monteagle in die Hand gegeben, um sich eine Anstellung zu verschaffen. Der Richter stellte die Frage: „Seid Ihr gewiß: daß Lord Monteagle das Geld erhalten hat?" Der Kläger antwortete: „Ja, ich habe das Geld in seiner Hand gesehen." Lord Monteagle gab hierauf folgende Aufklärung: „Eines Nachmittags im Monat Mai 1840, als ich eben ins Oberhaus eintreten wollte, stellte mir der Kläger einen Brief zu; ich hielt nicht stehen, ihn zu öffnen; als ich ins Haus gekommen war, brach ich das Siegel und las den Inhalt des Schreibens; es war ein Gesuch um Anstellung beim Zollamt oder als Briefträger; beigeschlossen war eine Fünfpfundnote. Ich ging sogleich nach der Thür zurück und fragte den Polizeimann, der am Posten war, ob er nicht gesehen, daß ihm ein Mann einen Brief eingehändigt habe; auf die bejahende Antwort gab ich ihm den Auftrag, er möge den Mann ausfindig zu machen suchen, die Nachforschung hatte keinen Erfolg; ich behielt die Banknote und wartete ab, bis Sharman um eine Antwort auf sein Gesuch anhielt; da ich mich nun vergewissern wollte, ob er unwissend gegen das Gesetz gefehlt habe, so ließ ich ihn kommen; bei der Unterredung fand ich aber, daß er in solchen Dingen weit mehr Einsicht habe, als sonst bei Leuten seines Standes gefunden wird; ich verwies ihn daher an die Lords des Schatzes und sandte Brief und Banknote Ihren Herrlichkeiten zu; die Sache wurde in Erwägung gezogen; die Lords des Schatzes, obschon sie erkannten, daß der Fall wohl zu einer Anklage gegen Sharman geeignet sei, beschlossen doch, nicht dazu zu schreiten, sondern die Banknote von 5 Pfund der Bank von England als Gewissensgeld zu übergeben, was auch am 28. December 1840 geschehen ist; Sharman, nachdem er verschiedentlich nach dem Ausgange der Sache gefragt und sich zuletzt überzeugt hatte, daß er weder seine 5 Pfund zurück bekommen, noch eine Anstellung erhalten werde, hat nun den Weg der Klage eingeschlagen." — Hierauf legte Lord Monteagle den Empfangschein der Bank vor, machte aber auch zugleich die Gerichtscommissarien auf eine Bestimmung der Parlamentsacte aufmerksam, durch welche das Tribunal von Castle-Street constituirt wurde, und welche besagt, daß kein Regierungsbeamter wegen Handlungen, die er in seiner ämtlichen Eigenschaft vollzogen habe, vor dieses Gericht gefordert werden könne; in dem vorliegenden Falle indeß habe er (Lord Monteagle) die gesetzliche Exemption nicht geltend machen wollen, weil er bedacht, es sei besser, gleich auf die Klage einzugehen, da er sich selbst und dem Lande vollständige Aufklärung über den Vorgang schuldig sei.

Aus Jamaica ist die Kunde eingegangen, daß das königliche Dampfschiff „Megära," welches am 4. März, mit dem brittischen Geschäftsträger in Mexico an Bord, von Port-Royal nach Veracruz abgefahren war, wenige Stunden nach seiner Abfahrt scheiterte und gänzlich verloren ging; bloß die Mannschaft mit weniger Habe konnte gerettet werden.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 18. April zufolge, wurde in der Sitzung des Congresses von diesem Tage mit Untersuchung der Vollmachten fortgefahren; die Wahl des Hrn. Argüelles wurde bestritten, aber mit 82 Stimmen gegen 30 für gültig erklärt; damit ist zugleich entschieden, daß Mendizabal, der als Ersatzmann die nächste Anwartschaft hatte, nun nicht in die Kammer kommt.

Digitized by Google

Ueber die Ministerkrisis zu Madrid sind mancherlei Gerüchte im Umlauf; gewiß ist nur, daß das Cabinet Rodil am 20. April noch nicht abgetreten war. Der Regent will, ehe er vorschreitet, die völlige Constituirung der Cortes abwarten.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Newyork vom 31. März: „Die mannigfaltigsten Gerüchte, zum Theil sich widersprechend, durchkreuzen sich über das, was zu Washington vorgeht. Gänzliche Auflösung des Cabinets sei erfolgt, ein neues auf dem Puncte, die Geschäfte zu übernehmen. Obrist Johnson, General Cass, so wie Hr. Stevenson, unser früherer Minister in England, würden in dasselbe eintreten. Weder die eine noch die andere Angabe hat Wahrscheinlichkeit für sich, und die sonst debutterirlichsten Veränderungen im Personale der Repräsentanten der vereinigten Staaten an den verschiedenen Höfen der alten und neuen Welt durchzuführen vorhaben, und man wolle sogar wissen, Hr. Irwifer sei bereits aus Wien, Hr. Todd aus St. Petersburg zurückberufen, dasselbe werde demnächst in Betreff des Hrn. Barrow in Lissabon, des Hrn. Bouware zu Neapel und des Hrn. Baker zu Turin geschehen, so daß fast nur Hr. Wheaton zu Berlin, Hr. Washington Irving zu Madrid zurückbliebe. Daß wirklich mehrfache Aenderungen in der Besetzung dieser diplomatischen Posten im Auslande bradschirt sind, ist kaum einem Zweifel unterworfen, doch kaum wahrscheinlich, daß der Präsident einen entscheidenden Schritt in dieser Beziehung thun wird, bevor von Hrn. Everett aus London sichere Antwort darüber eingetroffen ist, ob er den ihm declinirten Posten am Hofe zu Peking in China anzunehmen gedenkt oder nicht. So lange hierüber keine Gewißheit herrscht, wird wohl auch Hr. Webster, wenn er denn doch aus dem Cabinet austreten wollte, keinen entschiedenen Entschluß fassen, weil er bekanntlich als Bewerber um den Botschafterposten zu London im Falle der Erledigung desselben angesehen wird. Zum Minister am kaiserlich-brasilianischen Hofe zu Rio de Janeiro soll der Präsident Hrn. Profut aus dem Staate Indiana, ausersehen haben, der aber jetzt krank darniederliegt und also erst wieder genesen sein muß, ehe von einer Mission für denselben an einen auswärtigen Hof die Rede sein kann. Die nächste Zeit muß über alle diese Puncte zuverlässige Entscheidung bringen. — Bei dem Bankett am 8. Patriotstage hier ereignete sich ein Vorfall, der die Mißstimmung und Aufregung in der Stadt hervorbrachte, und der einzig in der Taktlosigkeit eines der Theilnehmer zugeschrieben werden muß, welcher einen Toast ausbrachte, der dem englischen Consul hier so anstößig und verletzend erschien, daß er sich dadurch veranlaßt sah, augenblicklich das Bankett zu verlassen. Der anstößige Toast lautete: „Dem Andenken Fitzgeralds und seiner Genossen, gleich dem unsterblichen Washington, Rebellen gegen ihren König, aber Patrioten für ihr Land!“ Jeder Unparteiliche mußte sich eingestehen, daß der englische Consul durch längeres Verbleiben an einem Orte und in einer Gesellschaft, wo man derartigen Grundsätze feierlich ausspann und die Gesetze der Schicklichkeit dem Nationalcharakter einer fremden Macht gegenüber so wenig beobachten zu müssen glaubte, um den Anschein einer indirecten Billigung solches Benehmens sich gegeben hätte, und daß er es sich selbst und seiner Stellung schuldig war, sich sogleich zu entfernen. Dieß ist die allgemeine hier vorherrschende Ansicht von der Sache, die auch in der Presse sich kundgibt. Namentlich hat der Newyork Courier und Enquirer in den bestimmtesten Ausdrücken seine Mißbilligung darüber ausgesprochen, daß man den britischen Consul zu einer Festlichkeit lud, wo man eine solche Sprache in offizieller Form zu führen gemeint war, die natürlich von dem Consul als eine Beleidigung gegen sich und sein Land betrachtet werden mußte. — Während die Repudiationstheorie in der letzten Zeit in einigen Staaten, wie in Florida, abermals neue Bekenner gefunden hat, ist es erfreulich, von anderen Seiten her das Gegentheil zu vernehmen und zu sehen, daß andere Staaten der Summe der Ehre und Redlichkeit noch Gehör geben. Die Legislatur des Staates Maryland hat endlich sich entschlossen, eine theilweise Einkommensteuer, die vorzüglich die verschiedenen Gewerbe treffen wird, zu votiren, um mit dem Ertrage derselben die Zinsen der Schuld des Staates zu bezahlen. Auch aus Mississippi verlautet, daß die Vertheidiger der Grundsätze der Ablehnung daran sind, über die sogenannten Repudiatoren die Oberhand zu gewinnen, und daß dann die Legislatur des Staates gleichfalls die demselben obliegenden Verpflichtungen anerkennen und für ämmälige Erfüllung derselben, so wie vor Allem für Deckung der Zinszahlungen der Schuld Sorge tragen wird. Auch hier hat man neuerdings einen glücklicher Weise vereitelten Versuch zu Ansahme des schändlichen Repudiationssystems gemacht, man wollte durchsetzen, daß einem bedeutenden Theile der Schuld des Staates Newyork die Anerkennung der Legislatur des Staates versagt werde. Zu diesem Zwecke hatte Hr. Young, Staatssecretär für Newyork, in einem Schreiben an die Legislatur, den Grundsatz aufgestellt, daß für einen großen Theil jener Schuld „auch nicht ein Schatten moralischer Verpflichtung“ dem Staate obliege. Allein der Senat ließ diesem Beginnen die verdiente Gerechtigkeit widerfahren. General Root erhob sich und beantragte im Gegentheile mehrere kräftige Resolutionen, auszusprechen, daß das ein gegen höchste Interesse des Staates, so wie die Moral und Religion die Treue dem gegebenen Worte erheischen, und daß sonach der Staat gehalten und verpflichtet sei, für die Bezahlung eines jeden Dollars der aufgenommenen Staatsschuld einzustehen. Obwohl nun auch heftige Vertheidiger der von Hrn. Young aufgestellten Grundsätze sich vernehmen ließen, so erhoben sich doch die kräftigsten Remonstrationen dagegen von Seiten der Whigs sowohl als der Demokraten, und einige gingen sogar so weit, ein förmliches Censurvotum gegen die Doctrinen des Hrn. Young zu verlangen. Wenn nun auch dieses nicht durchging, so entschied doch der Senat mit 15 gegen 12 Stimmen im ehrenhaften Sinne, und kam dadurch nur dem Wunsche der Mehrheit der Einwohner der Stadt Newyork entgegen, unter denen der Gedanke, daß der Credit der bisher makellos dastehenden Staatsgemeinde durch die Doctrinen des Hrn. Young geschändet werden könnte, die tiefbasirte Aufregung und Entrüstung hervorgebracht hatte. — Die Legislatur des Staates Philadelphia scheint auch diese Session vorübergehen lassen zu wollen, ohne Maaßregeln zu beschließen zu Gunsten der Staatsgläubiger, bis jetzt ist noch nichts in dieser Hinsicht dort geschehen, und es hat auch nicht den Anschein, daß so bald etwas geschehen werde. Die Bank des Staates Philadelphia hatte begonnen, die am 1. Februar fällig gewordenen Zinsen von der Staatsschuld, aber nur solche Summen, die nicht 20 Dollars übersteigen, auszuzahlen. — Die Legislatur von Illinois dagegen trifft Maaßregeln, um ihre Staatsschuld theilweise zurückzuzahlen, und zu dem Zwecke sollen ein Theil der Eisenbahnen des Staates verkauft, die Canäle sind Eisenbahnen überhaupt zu Gunsten der Staatsgläubiger verpachtet, und dagegen 1,500,000 Dollars weiter aufgenommen werden, um die begonnene Canalbrücke zu vollenden. Der Oberst Oakley und der Senator Ryan sollen nach England geschickt werden, um dort ein Anlehen zu diesem Zwecke zu negotiiren. Ob es ihnen gelingen wird, die Papiere von Illinois gegen klingende Münze dort umgesetzt sehen, erscheint jedoch noch sehr zweifelhaft. Die traurigen Erfahrungen der letzten Jahre haben die englischen Capitalisten vorsichtig gemacht.“

Frankreich.

Paris, 25. April.

Der apostolische Nuntius, Mgr. Fornari, Erzbischof von Nicäa, hat gestern dem König in öffentlicher Audienz das Schreiben des heiligen Vaters überreicht, wodurch er bei Sr. Majestät beglaubigt wird. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Guizot, war bei dem feierlichen Empfang zugegen. Nach der Audienz bei dem König, wurde Monsignore Fornari auch von der Königinn und den Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie empfangen.

Man liest im Messager: „Seit einigen Tagen circuliteten beunruhigende Gerüchte von einem zweiten Erdbeben, das Guadeloupe betroffen haben sollte. Diesmal, so heißt es, wäre der stärkste Stoß zu Basse-Terre verspürt worden. Eine Depesche des Gouverneurs, vom 20. März, aus Basse-Terre selbst datirt, widerlegt zum Glück diese Trauernachricht. In Pointe-à-Pitre waren Schiffe angekommen; man hatte Lebensmittel in Ueberfluß; der Gouverneur, Contreadmiral Gourdeyre, rühmt in den dankvollsten Ausdrücken, wie sich die Nachbarcolonien St. Thomas, St. Barthelemy, Dominica, St. Lucia, Barbadoes, Demerary und Trinidad dessen beeifert haben, Guadeloupe zu Hülfe zu kommen; sie hätten, sagt der Gouverneur hinzu, nicht anders handeln können gegen Engländer, Dänen oder Schweden.“

Der Deputirte Mauguin hat, wie bereits erwähnt, in der Sitzung der Deputirtenkammer

Digitized by Google

vom 21. April bei der Entwicklung eines Vorſchlags, die Weinverfälſchungen betreffend, weit ausgeholt, indem er ein Bild entwarf von dem ökonomiſch-finanziellen Syſtem, das in Bezug auf das Grundeigenthum befolgt wird. „Es werden dabei," ſagt ein Correſpondent der Frankfurter Oberpoſtamtszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 23. April, „Fragen berührt, die zwar jetzt noch nicht an der Tagesordnung ſind, aber bald dazu gelangen werden, wenn das Streben, die politiſchen Streitpunkte durch die materiellen Intereſſen zu verdrängen, in der Progreſſion fortgeht, wie es begonnen hat. Gäbe nur die Oppoſition es zu, ſo würde man die Politik einſchlafen laſſen und Hand anlegen an die Geſchäfte; die Wahlreform würde in den Hintergrund treten und der Kammer Muße laſſen, ſich mit Ackerbau, Induſtrie und Handel zu beſchäftigen. Eine andere Frage iſt, ob viel Erſprießliches dabei herauskommen würde. Die gründliche Behandlung ſtaatswirthſchaftlicher Gegenſtände erfordert weit mehr poſitive Kenntniſſe als eine deſultoriſche Debatte über Fragen der allgemeinen Politik. Mauguin erinnert in ſeinem Vortrag an die Verſprechungen von 1814 und 1830; ſie ſind meiſt unerfüllt geblieben; heute ſoll erſt unterſucht werden, ob ſie weiſe oder unklug waren, ob man wirklich in der Stunde der Noth darauf bedacht war, lange Ungerechtigkeiten (gegen die Grundbeſitzer) endlich wieder gut zu machen, oder ob nur die Abſicht verwaltete, momentan zu beruhigen, um ſpäter zu vergeſſen, und auf der Bahn fiscaliſcher Bedrückung rückſichtslos fortzugehen. — Die directen Abgaben, welche das Grundeigenthum belaſten, werden zu 450 Millionen im Jahr berechnet; nimmt man an, daß der Eigner des Bodens auch nur die Hälfte der Verbrauchſteuer zu tragen hat, ſo ſteigt die Summe auf 670 Millionen; dem Grundeigenthum bleiben, nach Abzug der Abgaben an den Staat, und der 650 Millionen Zinſen von den hypothekariſchen Schulden, die gegenwärtig zu 13 Milliarden angewachſen ſind, nur 442 Millionen Fr. Der Boden wird immer mehr vertheilt und der Bauer zunehmend verſchuldet. Am 1. Juli 1832 waren Hypotheken eingeſchrieben für 11,230 Millionen Fr. und 1842 für 12,460 Millionen; es zeigt ſich ſomit eine Vermehrung der Schuld auf verpfändete Immobilien von 1230 Millionen Fr. in acht Jahren oder 152 Millionen im Jahr. Der Grund dieſer wachſenden Ueberſchuldung liegt vornehmlich in der mangelhaften Steuereinrichtung; der Weinbau iſt am meiſten dadurch betroffen. Man kann nicht ſagen, daß Eigner der Weinberge ihre bedrängte Lage durch Ueberproduction herbeigeführt hätten. Im Jahr 1789 occupirte die Cultur der Weinrebe 1½ Million Hectaren Landes; jetzt occupirt ſie 2 Millionen Hectare; aber es hat auch die Bevölkerung in noch ſtärkerem Verhältniß zugenommen; 1789 zählte Frankreich 25 Millionen Seelen und heute zählt es deren 34 Millionen. — Die Population iſt faſt um die Hälfte, der Weinbau nur um ein Drittel geſtiegen. Es wird auch im Ganzen nicht zu viel erzeugt; aller Wein, der erzeugt wird, findet Abſatz und zwar zu erhöhten Preiſen; woher dann die Klagen? Darauf dient zur Antwort: nicht der Producent zieht den Vortheil, ſondern der Fiscus. Die Grundſteuer trifft das Weinland, ehe noch die Rebe trägt und wenn ſie ſchon wieder angegriffen iſt; der Weinbau iſt nicht etwa nur durch die Grundſteuer gedrückt, ſondern daneben auch und in noch ſtärkerem Verhältniß durch den Octroi (die Trankſteuer) und die Weinverfälſchungen. In Paris allein werden im Jahr 500,000 Hectoliter Waſſer für Wein verkauft; für die Städte zuſammen, wo Octroi zu bezahlen iſt, kann man jährlich anderthalb Millionen Hectoliter Waſſer annehmen, die als Wein getrunken werden*). Der angebaute Boden Frankreichs erſtreckt ſich über 40 Millionen Hectare Landes; der Capitalwerth eines Hectares iſt im Durchſchnitt 1245 Fr. und der Ertrag im Jahr 45 Fr. Mauguin ſtellt der Regierung die Aufgabe, das Einkommen vom Grundbeſitz zu verdoppeln; er hält es für keinen Traum, daß der Ertrag eines Hectars Land von 45 auf 90 Fr. gebracht werden könne. An dieſe in Ausſicht geſtellte Radicalverbeſſerung knüpft er ein Geſtändniß, das ſeinen ehemaligen Parteigenoſſen ſehr mißbehagen wird. „Seit ich die Zukunft ins Auge faſſe, die unſern Grundbeſitz bedroht, hat ſich meine Anſicht ſehr modificirt. Die politiſchen Fragen, die ich lange für die erſten hielt, ſind jetzt in meinen Augen nur ſecundär; die Hauptfragen ſind mir nicht mehr die von den Foemen unſerer Regierung; es gibt weit wichtigere Fragen — die ſocialen Fragen. Ich ſage im Voraus meine Stimme und meinen Beiſtand jedem Miniſterium zu, das ſich ernſtlich mit dieſen Fragen beſchäftigen wird." — Mauguin zeigt ſich übrigens in ſeiner neuen Rolle ſehr ſanguiniſch; nach Aufzählung einer ganzen Reihe treffgreifender Reformen (Steuererleichterung, Agriculturbanken, Hypothekordnungen, Verbindungswege) verſichert er zuletzt: Man brauche nur drei Geſetze und drei Monat Zeit, um alle Probleme zu löſen, die er hingeweſen, und das Uebel zu heilen, deſſen Daſeyn er nachgewieſen. — Der Finanzminiſter erklärte ſich mit dem ſpeciellen Vorſchlag des Hrn. Mauguin (den Weinverfälſchungen entgegen zu wirken) einverſtanden, behielt aber der Regierung die Wahl der Mittel, ihn in Ausführung zu bringen, vor. Die Kammer beſchloß, die treffende Propoſition in Betrachtung zu ziehen."

Die Commiſſion, welche mit der Begutachtung des Geſetzentwurfes über die Umprägung der Kupfermünzen beauftragt iſt, hat ihre Arbeiten vollendet. Hr. Poullier, der Berichterſtatter derſelben, hat am 21. April den Mitgliedern der Commiſſion ſeinen Bericht vorgeleſen, welcher nächſtens auf das Bureau der Kammer niedergelegt werden ſoll. Der Bericht ſpricht ſich ganz zu Gunſten des miniſteriellen Geſetzentwurfs aus und billigt die Abſicht der Regierung, eine einzige Generalmünze für ganz Frankreich in Paris zu gründen, ſo daß die beſtehenden ſieben Provinzial-Münzſtätten bis zum Jahre 1845 eingehen würden. Folgendes und einige offizielle Daten über den Werth und die Koſten der Umpragung dieſer Kupfermünzen.

Die von der Regierung vor einigen Jahren eingeſetzte Münzcommiſſion ſchlug den Werth der im Umlauf ſich befindenden gemiſchten Kupfermünze (Billon) in Frankreich auf die Geſammtſumme von 35,287,000 Fr. an, nämlich:

Münzſtücke von 15 und 30 Sous	25,000,000 Fr.
Stücke von 6 Liards	7,000,000 „
Stücke zu 10 Cent. mit dem Buchſtaben N	3,287,000 „
Total . . .	35,287,000 Fr.

Nach anderen Statiſtikern wäre der Geſammtbetrag unweit höher anzuſchlagen. Dem Bericht des Hrn. Cuſſy, Director des Münzamtes zur Zeit der Assemblée nationale, zufolge, waren im Jahre 1790 mehr als 24 Millionen von Münzſtücken zu 6 Liards im Umlauf. Davon wurden eingezogen:

Auf Befehl des Finanzminiſters Necker	7 Millionen.
Die Reduction der Geldſtücke von 2 Sous auf 6 Liards, wie das Geſetz vom 5. Ventoſe Jahr 12 der Republik es verordnete, verminderte den Werth der gemiſchten Kupfermünze um . .	2 „
Das Läutern (affinage) wird dieſelben vermindert haben um .	5 „
Zuſammen . . .	14 Millionen.

So daß an Geldſtücken von 6 Liards, anſtatt 7 Millionen, wenigſtens 10 Millionen kurſirten.

Der Totalwerth der Kupfermünze oder Glockengeld (sous de cloches) wird dagegen von der Regierung und von Privatſtatiſtikern angeſchlagen auf . . .	50 Millionen.
Rechnet man dazu die gemiſchte Kupfermünze (Billon) . . .	35 „
So bleiben . . .	85 Millionen

Franken an gemiſchter Kupfermünze und Glockengeld umzuprägen.

Nach dem Syſtem des Hrn. Poullier wird die Operation der Umprägung auf folgende Ziffern gegründet.

Das Billongeld ſoll geläutert werden. Aus dem gelöſten Silbermetall ſollen um 30 Millionen ſilberner Theilungsmünze geprägt werden. Der Verluſt von 5 Millionen, welcher durch dieſe Operationen einerſeits entſteht, würde andererſeits durch die Erhöhung des Nominalwerthes des Kupfers erſetzt werden.

Die 50 Mill. Kupfermünze hatten urſprünglich ein Gewicht von	11,160.000 Kilogr.
Das in der Billonmünze enthaltene Kupfer wog urſprünglich	200,000 „
Das urſprüngliche Geſammtgewicht betrug alſo . . .	11,360,000 Kilogr.
Wovon mit der Zeit abgenutzt wurden	860,000 „
So daß die umzuprägende eigentliche Kupfermünze ein wicht von	10.500,000 Kilogr.
hat.	
Dieſe 10,500,000 Kilogramme in Geldſtücke zu 15 Grammen umgeprägt, würden abwerfen einen Capitalwerth von .	70.000,000 Fr.
Die Billonmünze, in ſilberne Scheidemünze verwandelt	30.000,000 Fr.
Zuſammen . . .	100,000,000 Fr.

*) Man fabricirt nämlich, um dem Octroi zu entgehen, eine Art von Wein, indem man einige Liter Branntwein nimmt, mit Waſſer im Ueberfluße vermiſcht, und das Ganze über Weinhefe gehen läßt, und dann dieſes höchſt ungeſunde Getränk für Wein verkauft.

Digitized by Google

Preußen.

Bei dem Landtage der Provinz Preußen ist eine Dringlichkeit zur Verhandlung gekommen, welche den Landtag ersuchte, sich bei dem Könige um Erhaltung der Gewissens- und Herstellung der Lehrfreiheit zu verwenden. Es ward darin gesagt, daß demerkbare Besterdungen diese höchsten Güter des Volkes zu gefährden schienen. Es herrschte in Folge dessen die Besorgniß im Lande, daß zu Gunsten einer bestimmten Glaubensrichtung eine jede andere in der protestantischen Kirche bisher aufrecht erhaltene und im Reiche der Wissenschaft frei vertretene Richtung Zwang und Unterdrückung werde dulden müssen.

Dem Vortrage dieser Eingabe folgte eine lebhafte Verhandlung, deren Gang und Erfolg die Preußische Staatszeitung in nachstehender Weise mittheilt:

„Seit langer Zeit," wurde angeführt, „und wohl von jeher habe sich gegenüber dem streng orthodoxen kirchlichen Bekenntniß, eine rationalistische Richtung auf der christlichen Lehre geltend gemacht; dieser hänge ein großer Theil des Volkes an und einer gründlichen und ernsten Vertretung derselben auf Kanzeln sowohl als Lehrstühlen sei man bisher nicht hinderlich entgegengetreten. Während aber Se. Majestät der König selbst oft und öffentlichig es gezeigt habe, wie sehr Allerhöchstderselbe jedem Gottes- und Glaubenszwange feind sei, scheine doch gegenwärtig eine Bewegung der streng orthodoxen Richtung bemerkbar, welche namentlich die Anstellung der dieser Richtung ergebenen Lehrer und Lehramtscandidaten begünstige. Es werde dadurch allerdings die Besorgniß rege, daß die Lehrfreiheit beschränkt, einem großen Theile des Volkes aber auf empfindliche Weise die Gewissenheit verkürzt werden könne, in der von ihm als richtig erkannten Auffassungsweise Belehrung und Trost zu erhalten. Daher, daß in solcher Weise wirklich und namentlich in der Kirche und im Gebiete der Theologie verfahren werde, wurde Mehreren angeführt, wodurch eine Begünstigung der Orthodoxie, zu einer harten Pietismus, gegenüber dem Rationalismus dargethan werden sollte. Wenn einerseits sich vielfach die Besorgniß dahin aussprach, daß hierdurch eine Unterdrückung der rationalistischen, wenn gleich auf die Lehren der Bibel gegründeten, Auffassung des Christenthums erfolgen werde, so wurde auf der anderen Seite die ernste Besürchtung laut, daß gerade eine solche äußere, der orthodoxen Lehre gewotene Hülfe dem kirchlichen Sinne und somit der guten Sache am meisten schaden werde. Eine solche Hülfe sei weder nothwendig noch nützlich, die Wahrheit bedürfe derselben nicht zum Siege, und der einzige wesentliche, aber hochst schmerzliche Erfolg zeige sich in der dadurch hervorgerufenen Reaction. Vorzugsweise werde eine solche bei der Jugend gebildeter Stände bemerkbar, rufe einen bedauerlichen Indifferentismus hervor, und gefährde den kirchlichen Sinn der kommenden Geschlechter mehr, als die verderblichsten Lehren dies könnten. Oft auch werde in Folge solcher Verhältnisse Heuchelei bei denjenigen Statt finden, welche bei offener Anerkennung ihrer Ansichten Nachtheile erleiden zu müssen befürchten.

Von anderer Seite wurde fast alles Angeführte eben so lebhaft bestritten. Man stellte in Abrede, daß die erwähnte Besorgniß im Lande allgemein verbreitet wäre; man behauptete, daß, da von sämmtlichen angeführten Thatsachen keine erwiesen vorliege, die speciellen Gründe noch weniger bekannt wären, es nicht Sache des Landtags seyn könne, darauf Gewicht zu legen. Der Vorgang entgegengesetzter Parteien in der evangelischprotestantischen Confession, welchen man anstellte, führe zu einem inquisitorischen Richten über die einzelnen Lehrer derselben, gegen das man sich verwahren müsse, komme so auch auf von Seiten der offentlichen Anklagen. Wenn hin und wieder, in Folge der Zeigen den Spaltung der gesammten Religion in der Wissenschaft und im Volke, ein Geistlicher sein Amt den ungebührlich anordnen wolle, so müsse dem allerdings begegnet werden, und es liege dieß Pflicht der Regierung ob, welche jedoch Präventivmaaßregeln dagegen nicht ergreifen könne. Außer Acht möge man indeß nicht lassen, daß bei Anstellung von Geistlichen der Staat die Verantwortung dafür übernehme, daß dieselben den in der christlichen Kirche geltenden Bekenntnissen gemäß lehren, und ein Anderes auch der Staat nicht dulden dürfe.

Nach einer von diesen Geschäftsmenten angeführten und debattirten Debatte, in welcher und zur Sprache kam, daß die deregten Beschränkungen wissenschaftlicher Forschungen weniger hier als da zu erörtern sein dürften, wo es sich um die Verhältnisse der Presse handle, sprach sich die überwiegende Mehrheit der Versammlung dahin aus, daß die in der Petition erwähnte ernste Besorgniß allerdings im Lande vorhanden sei, daß namentlich die Besterdung nachtheiliger hierarchischer Bestrebungen und Einwirkungen mohnlicher geistlicher Gesellschaften einer freien protestantisch-evangelischen Entwickelung und Forderung des geistigen und kirchlichen Lebens Gefahr drohe. Dem Antrage jedoch, daß Se. Majestät dem Könige in einer Denkschrift anzuzeigen, wurde nicht Folge gegeben; man glaubte vielmehr, die in Rede stehenden Verhältnisse noch aufmerksamer beachten zu müssen, um bei künftig sich ergebender Veranlassung sich bestimmt und unter Darlegung nicht zu umgehender Thatsachen aussprechen zu können. Des Königs Majestät sei überdieß, wie schon erwähnt, selbst jedem Gotteszwange feind und man dürfe auf den treuen Sinn unserer Bewohner und ihrer erwählten Fürsorge vertrauen."

Am 1. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞ — detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅛ — detto detto zu 3 pCt. in CM. —

Darl. mit Verl. v. J. 1834 à 500 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 à 250 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 à 50 fl. in CM. —
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅞
Bankactien pr. Stück 1622 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 990 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 381 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ofiert. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der ständisch-Böhmischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Morgen, Mittwoch den 3. Mai um 1 Uhr findet das erste, Samstag den 6. Mai das zweite Pferderennen auf der Bahn, nächst dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 Kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 123

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 3. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.614	28 4 6	+ 7.8	+ 15.0	+ 5.1	SO.	still.	Sonne und Nebel,
	2 Uhr Nachmittags.	27.622	28 4 9	+ 13.2	—	—	SO.	mittl.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.659	28 5 1	+ 8.1	—	—	SO.	schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 24. April.

Das Unterhaus hielt heute nach den Osterferien wieder seine erste Sitzung, in welcher D'Israeli, in Bezug auf die ferdächten Angelegenheiten mehrere Fragen an die Minister stellte, auf deren Beantwortung Sir R. Peel sich nicht einließ, sondern bloß im Allgemeinen versicherte, daß das englische Cabinet keinen andern Wunsch habe, als die Sache auf freundschaftlichem Wege beigelegt zu sehen.

Der Gegenstand, welcher jetzt die Presse und das Publicum am meisten beschäftigt, sind die auf Verbesserung des Volksunterrichts bezüglichen Clauseln der von dem Minister des Innern, Sir James Graham, im Unterhause eingebrachten Factories'-Bill. Daß eine Reform des Volksunterrichtswesens dringend nothwendig sei, haben besonders die aus den vorjährigen Arbeiterunruhen geschöpften traurigen Erfahrungen unwiderleglich dargethan und kaum irgend eine Stimme spricht sich dafür aus, es beim Alten zu lassen. Aber ein mächtiges Element des Streites — das Maaß des Einflusses, welcher der herrschenden Kirche zu bewilligen ist — hat seinen Weg auch in diese Frage gefunden und so mancherlei es denn auch den Discussionen, welche sich über die Sache entsponnen haben, nicht an dem Character der Animosität, der überall eingetreten pflegt, wo die geistliche Einfluß in Frage gestellt ist. Schon als der Minister seinen Plan dem Unterhause vorlegte, erhoben sich bekanntlich mehrere Stimmen, welche im Interesse der dissentierenden Secten über die allzumächtige Einwirkung, die den Geistlichen der herrschenden Kirche auf den Volksunterricht durch das neue Gesetz gestattet werden soll, Verwahrung einlegten, während andere, den Liter-Taten angehörend, erklärten, daß, falls man es versuchen sollte, diese Einwirkung und den Einfluß der Lehren der herrschenden Kirche zu modificiren, sie unbedingt gegen das neue Gesetz stimmen würden. Diese Ansichten haben ihren Nachhall in mehreren Versammlungen gefunden, welche während der letzten Tage an verschiedenen Theilen des Landes gehalten worden sind. Besonders zahlreich haben sich die dissentirenden Geistlichen in Manchester und Salford versammelt, auch sind Versammlungen in Bath, London und anderen Orten gehalten worden. In der auf solche Weise eingeleiteten Agitation that sich die sehr einflußreiche Secte der Wesleyaner besonders hervor. Diese hat am 4. und 6. d. M. in London unter dem Präsidium des Dr. Hannah eine Versammlung gehalten und eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, welche dem ministeriellen Projecte ganz entschieden den Krieg erklären. Zwar billigen sie dasselbe in so fern, als es Vorlesungen aus der Bibel vor allen Schülern ohne Ausnahme (ein Hauptzeugenstand des Anstoßes für die Katholiken), und das Gebet des Vater Unser vor und nach den Unterrichtsstunden zur Pflicht macht, den Religionsunterricht selbst an separate Lehrer für jede Religionsgenossenschaft verweisend; dagegen aber legen sie Protest ein gegen alle diejenigen Clauseln der Bill, welche die obere Leitung und Verwaltung der neu zu errichtenden Schulen ausschließlich Mitgliedern der herrschenden Kirche übertragen, und den bestehenden oder noch zu errichtenden Volksschulen der Dissenters jenen Antheil an den vom Parlamente für den Volksunterricht bewilligten Geldern verweigern. Die Resolutionen erklären ferner, daß eine Modification der von dem Ministerium eingebrachten Bill gar nicht denkbar sei, und daß daher nichts Anderes übrig bleibe, als zeitgemäße Zurückweisung derselben und Einbringung einer neuen auf billigeren Grundlagen beruhenden, zu welchem Zwecke von den verschiedenen Wesleyanischen Gemeinden an das Parlament petitionirt werden soll. Der Clou des Ganzen ist übrigens der Meinung, daß die Wesleyaner es beim Petitioniren nicht werden bewenden lassen, sondern daß sie, falls das Ministerium die Bill nicht zurückzieht, ihren ganzen Einfluß darauf wenden werden, einem jeden Mitgliede des Unterhauses, welches für die zweite Verlesung, d. h. für das Princip der Bill stimmt, die Wiedererwählung ins Parlament unmöglich zu machen, eine Drohung, welche bei dem bedeutenden Einflusse der Partei bei Manchen ihre Wirkung nicht verfehlen werde. So wenig wie die Dissenters lassen es übrigens die Geistlichen der herrschenden Kirche an Demüthungen in ihrem Interesse fehlen, wie unter Anderm am vorigen Dinstage in Manchester eine nicht wenig zahlreiche Versammlung solcher Geistlichen eine Petition zu Gunsten der Bill an das Parlament beschlossen hat. In den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden fanden nur einige minder bedeutende Details der Bill Tadel.

Das Testament des Herzogs von Sussex wurde vorgestern im Beisein des Herzogs von Cambridge und der vom Verstorbenen ernannten Vollzieher im Kensingtonpallaste verlesen. Einer der letzteren begab sich sogleich zu Sir R. Peel und dieser zur Königinn. Die Herzoginn von Inverneß, welchen ihren Gemahl in seiner Krankheit unablässig pflegte, ist in sehr leidendem Zustande. Der Herzog soll kurz vor seinem Tode den Wunsch ausgesprochen haben, nicht in der St. Georgscapelle, sondern auf dem Landsitze seiner Gemahlinn, in Kensal-Green, begraben zu werden; man zweifelt aber, ob die Hofetikette die Erfüllung dieses Wunsches zuläßt.

Die hiesigen mexicanischen Finanzagenten, die Herren Lizardi und Compagnie, haben dem Präsidenten des Comité's von Inhabern amerikanischer Fonds angezeigt, daß sie Namens der mexicanischen Regierung autorisirt seien, für die am 1. d. M. fällig gewesenen Dividenden die Zahlung in einem Drittheile in baaren Gelde und zu zwei Drittheilen in Sproentigen Fonds anzuweisen. Das Ausbleiben der Remessen zur vollständigen Zinszahlung erklären sie dadurch, daß die Zölle in Tampico und Veracruz, deren Ertrag theilweise zur Deckung jener Zinsen bestimmt ist, in Folge des neuen Zolltarifs im vorigen Jahre 1,958,000 Dollars weniger eingebracht haben, als im Jahre 1841.

Consols am 24. April 96⅞.

Portugal.

Durch das Dampfboot „Liverpool" hat man in England Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. April erhalten. Der Lissaboner Correspondent der Times meldet von diesem Tage: „Die Unterhandlungen wegen einer Tarifcorrespondenz sind, wenigstens für jetzt, am Ende. Lord Aberdeen ist sich consequent geblieben; er hat die letzten Vorschläge Portugals als nicht befriedigend genug verworfen, und hat den britischen Gesandten angewiesen, die Unterhandlungen einzustellen, oder, wie es sich ausdrückt, zu unterbrechen. In einem gestern unter Vorsitz des Herzogs von Palmella gehaltenen Ministerrathe ward die dießfällige Note Lord Howards verlesen. Es heißt darin, daß die portugiesischen Vorschläge zwar den britischen Forderungen nahe kämen, dennoch aber von dem nothwendigen Maaße der Reduction noch zu entfernt seien, um weitere Unterhandlungen von Nutzen erscheinen zu lassen. Die von dem Herzog von Palmella abgefaßte Antwort der hiesigen Regierung bedauert, daß man ihre Vorschläge ungenügend gefunden, und setzt hinzu, daß wahrscheinlich eine befriedigende Uebereinkunft erfolgt wäre, wenn die britische Regierung ihrerseits bestimmte,

Digitized by Google

und genauer gefaßter Artikel gestellt habe. Dieß läße wohl eine spätere Wiederaufnahme hoffen, zumal da der ganze Streitpunkt nur noch auf einer Zollhinterung von 2 Pence für das Pfund eingeborner britischer Wollenstoffe beruht, und da die Meinungen selbst seit jetzt zumal in Oporto, wo man heftige Maaßregeln erwartet, kräftig regen werden. Die ämtliche Zeitung macht bereits heute die Unterdrechung der Unterhandlungen bekannt, und zeigt zugleich an, daß eine Tarifübereinkunft mit der Türkei abgeschlossen sei."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 19. April enthält ein Decret des Regenten, wonach 40 Millionen Realen, welche das Haus Rothschild auf Rechnung des Quecksilbercontracts (von Almaden) im Mai und Juni d. J. zu liefern hat, zur Zahlung der am 30. Juni fällig werdenden Dividende der neuen 3percentigen Schuld verwendet werden sollen.

Frankreich.

Paris, 26. April.

Der vorgestern durch den Marineminister, Admiral Rauffin, beider Deputirtenkammer eingegebene Gesetzvorschlag zur Bewilligung eines außerordentlichen Credits von nahe an sechs Millionen (5,987,000 Fr.) für die Kosten der Niederlassungen in Oceanien während des laufenden Jahres, hat starke Sensation gemacht. Bei Vorlegung der Motive zu der neuen Belastung des Budgets für 1843 wird bemerkt: In der Eröffnungsrede habe die Krone bereits den Grundgedanken, welcher bei Verlegung der Marquesas-Inseln vorgewaltet, zur öffentlichen Kenntniß gebracht; seitdem sei eine Thatsache von großer Wichtigkeit im fernen Ocean zur Vollendung gekommen; das Protectorat der Societäts-Inseln sei Frankreich angeboten worden und der Contreadmiral Dupetit-Thouars habe es im Namen des Königs angenommen; dieser Act sei von der Regierung, so bald sie ihn erfahren, gutgeheißen und ratificirt worden; Frankreich habe bisher in der Südsee keine Niederlassung gehabt, wo seine Kriegsschiffe und Handelsfahrzeuge ein stets offenes Asyl hätten finden können; wo aber die französischen Interessen anfingen, sich zu entwickeln, da müsse auch für einen Mittelpunct gesorgt werden, um welchen her sie sich gruppiren könnten, zu gedeihen unterm Schutz der Nationalflagge; Polynesien sei ein weites Feld für die Eroberungen des Handels und der Civilisation; Frankreich, im ersten Rang unter den Seemächten, habe die Verpflichtung, Theil zu nehmen an den Strebungen, die Bewohner Oceaniens der Barbarei zu entreißen. — Der Nutzen der neuen Erwerbungen wird weiß nur in Aussicht gestellt: die Zukunft soll ihn bringen; wenn einmal die Erdenge von Panama durchschnitten ist und von Europa aus ein kürzerer Weg als um das Cap Horn nach dem fernen Ocean führt, werden die Marquesas-Inseln Stationen auf der Meeresstraße nach Indien und China. Uebrigens sollen die Häfen in den neuen französischen Colonien als Freihäfen dem Handel in Polynesien und von da nach den Küsten von Peru und Chili eine wachsende Ausdehnung sichern. Inzwischen erfordert die erste Einrichtung der Niederlassung auf den Marquesas-Inseln und die Organisation des Protectorats auf Otaheiti Anstrengungen und Ausgaben, die man wohl thut, gleich von vornherein nach ihrem ganzen Umfang zu bemessen. Der Mitschetrat für Polynesien ist nach dem Vorschlag des Admirals Dupetit-Thouars auf 1200 Mann Infanterie und Artillerie festgestellt worden; die Vertheilung dieser Truppen wird dem Gouverneur überlassen; Occupation und Protectorat sind vornehmlich auf Militärgewalt basirt; es sollen darum nur wenige Verwaltungsbeamte nach Oceanien abgeschickt werden; alle Autorität concentrirt sich in den Händen des Gouverneurs. Auf den Marquesas-Inseln haben die katholischen Missionäre schon viel gethan, der religiösen Gesinnung Einfluß zu verschaffen; sie werden ihr fromme Bemühen fortsetzen; acht Priester einer Congregation, die in jenen Regionen Beweise von evangelischer Hingebung und rein patriotischem Eifer gegeben haben, bilden das religiöse Personal. — Auch an einem Paragraphen zur Berubigung der Methodisten in London, die sich doch so rücksichtslos über das Verfahren des Admirals Dupetit-Thouars aufgeworfen und so großen Lärm erhoben haben, fehlt es nicht in Darlegung der Motive: „Seit lange sind englische Missionäre auf den Societäts-Inseln etablirt; ihren Bemühungen, die denen unserer Missionäre zuwiderzugehen, ist der etwas mehr vorgerückte Zustand von Civilisation zuzuschreiben, den man in dem Archipel der Gesellschafts-Inseln, im Vergleich mit den andern Puncten Polynesiens, antrifft; das Gute, was sie bereits dort gestiftet haben und noch stiften können, gibt ihnen, sofern auf den Schutz der französischen Regierung; sie sollen sich desselben in seiner ganzen Fülle zu erfreuen haben; uns aber macht der Gedanke glücklich, daß Frankreichs Einfluß in den fremden Missionären Gehülfen finden wird bei dem Werke der Sittigung, das zu vollbringen ist." — Unter den Ausgaben, welche durch Occupation und Protectorat in Polynesien nothwendig geworden, figurieren auch die Kosten zweier Dampfboote zur Unterhaltung der Communicationen mit den Häfen an der südamerikanischen Küste. Die sechs Millionen werden nur fürs erste Jahr gefordert; später wird das Budget für Oceanien etwa drei Million Franken erheischen.

Als wenn der Deputirtenkammer nicht schon mit Arbeiten, die sie schwerlich fertig bringen wird, überhäuft wäre, wird ihr auch noch angemuthet, einem Gesetzproject zur Aenderung der Organisation im Gefängnißwesen ihre ungetheilte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Bagnos sollen durch Strafarbeitshäuser (maisons de travaux forcés) ersetzt werden; statt der Central-Strafanstalten (maisons centrales) sollen Einsperrungshäuser (maisons de réclusion) eingerichtet werden; es ist die Absicht, alle Gefängnisse im Lande unter die Autorität des Ministers des Innern zu stellen; im Ganzen wird das pennsylvanische Isolirungssystem jedoch mit mildernden Modificationen, zur Annahme vorgeschlagen; die trefflende Reform soll indessen nur nach und nach ins Leben kommen und wird erst nach 15 bis 20 Jahren überall in Frankreich zur Vollendung gelangen. Die Kosten der Criminaljustiz sind in zehn Jahren (von 1827 bis 1837) um 800,000 Fr. gestiegen, nämlich von 3,300,000 auf 4,100,000 Fr.; unter 1000 Angeklagten waren 1827 nur 108 rückfällig, nach zehn Jahren hatte sich die Zahl der Rückfälligen auf 219 vermehrt; nichts kann mehr beweisen, wie nothwendig eine Verbesserung im Gefängnißwesen ist.

In Bezug auf den Widerstand, welchem der Gesetzentwurf im Schooße der Nordostbahn begegnet, sagt ein Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 25. April: „Das Journal des Débats gibt sich die äußerste Mühe, den Sturm zu beschwören, der dem Gesetzproject zur Concession der Nordeisenbahn droht. Das notorische Zieh aller Strebungen der oppositionellen Fractionen und Fractionen ist, die Session der Legislatur unfruchtbar bleiben zu lassen. Die conservativen Organe hatten sich lange bemüht, die politischen Fragen durch die materiellen zu verdrängen; jetzt sind nun die materiellen Fragen an der Tagesordnung und die Opposition weiß daraus ganz unerwarteten Vortheil zu ziehen für ihre besorganisirende Tendenz. Die Compagnie Rothschild wird ebenfalls am National) täglich aufs Heftigste angefallen, was ganz begreiflich ist, weil sie die meisten Garantien bietet für das wirkliche Zustandekommen der Nordbahn; ist einmal die Compagnie Rothschild beseitigt, so hat man nicht leicht ein anderes mehr zu fürchten; es ist alte Tactik: soll ein Cabinet gestürzt werden, so richtet die Opposition ihre Waffen gegen den Minister, der als der Schlußstein der Verwaltung angesehen wird. Die Entwürfe gegen den Gesetzvorschlag, die Concession der Nordbahn betreffend, ruhen alle auf Berechnung des präsumtiven Ertrags dieser Bahn; nun aber ist nichts unsicherer als derartige Voraussetzungen. Die bisherige Erfahrung in Frankreich ist nichts weniger als ermuthigend zu Actienunternehmungen. Die Bahn von St. Etienne nach Lyon, scheint so viel versprechend, hat nur geringe Dividenden gegeben; die von Montpellier nach Cette hat noch die ersten zu geben; die Actien von Bordeaux-Teste, Versailles rechtes und linkes Ufer, Straßburg-Basel, sind weit unter dem Emissionspreis zu haben. Die belgischen Bahnlinien, vom Staat betrieben, tragen höchstens 3 pCt. vom Anlagecapital. Obiges muß im Ernst, die Unternehmer der Nordbahn dürften zu viel gewinnen, so bleibt nur eine Partei zu ergreifen: die Regierung muß sich entschließen, alle Bahnlinien selbst betreiben und den Betrieb demnächst für eigene Rechnung besorgen zu lassen; das wäre jedoch nur thunlich, wenn das Budget ansehnliche Ueberschüsse ausweise; nun aber hat Frankreich jetzt sämmt Budgets mit Deficit, nämlich für die Jahre 1840 die ansehnliche 1844, und man ist noch nicht am Ende; will der Staat Anleihen machen zur Eisenbahnanlage, so muß er sich die Bedingungen der europäischen Finanzmächte gefallen lassen und dann würde die Opposition so laut schreien, wie sie es jetzt thut über die Concession an die Compagnie Rothschild. Kurz, soll der Staatsschatz nicht geplündert werden, so dürfen zur feine Eisenbahnen angelegt werden, wo der durch Actienvorspannen noch durch den Staat."

In einer Versammlung von Pariser Handelsleuten und Manufacturisten wurde letzten Montag eine Petition an die Handelskammer beschlossen; man wünscht, es möge von der Regierung eine Commission niedergesetzt werden zur Erörterung der der Handelsverbindungen Frankreichs mit China betreffenden Fragen. In der Pe-

Digitized by Google

dition wird, nach Aufschlung der Vortheile, welche England aus dem Handel mit China bisher bezogen und künftig in weit größerem Verhältniß zu erlangen Aussicht hat, und der jungen und kräftigen Concurrenz des teutschen Zollvereins gedacht, der, um China an Ort und Stelle zu studiren, eine Commission ernannt habe.

Das zur Erbschaft Aguado gehörende große Hotel in der Straße Geange-Bateliere sollte letzten Samstag versteigert werden; es erfolgte aber kein Gebot auf den Einsatzpreis von 1,250,000 Fr.

An der heutigen Pariser Börse waren fortwährend Gerüchte über einen theilweisen Ministerwechsel verbreitet und die Fonds etwas gedrückt. — 5 Percents 120 Fr. 75. 3 Percents 82 Fr. 70.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Die Gazzetta di Milano vom 27. April meldet: „Um falschen oder übertriebenen Gerüchten zu begegnen, beeilen wir uns, in ihrer reinen Wahrheit eine Thatsache zu erzählen, welche gestern Abends hier in Mailand vorgefallen ist, und die, so unliebsam sie auch seyn mag, dennoch, dem Himmel sei Dank, durchaus keine schlimme Folge gehabt hat."

„Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Viceköniq kehrte gegen 7 Uhr Abends, bloß von einem Diener, dem Kammerherren begleitet, von Seinem gewöhnlichen Spaziergange zurück, als Er, auf dem Domplatze angelangt, und in der Entfernung von nicht mehr als 50 Schritten von Seiner Residenz, einen etwas ältlichen Mann auf Sich zukommen sah, der, während er mit der einen Hand, in kundeganter Stellung, dem erlauchten Prinzen eine Bittschrift überreichen zu wollen schien, Ihm mit der andern Hand unpersehens mit einem kleinen Eisen, das übrigens wie eine scharfe Spitze, noch eine Schneide hatte, einen Stoß in die rechte Seite versetzte, welcher jedoch nur eine sehr leichte Contusion veranlaßte. Auf frischer That verhaftet, und inmitten einer Volksmenge, die ihrer Indignation laut zu erkennen gab, auf die Polizei geführt, wurde der Thäter auf den ersten Blick als ein gewisser Giovanni Sinelli, Kastellgeer, erkannt, der bereits zu wiederholten Malen als verrückt, verhaftet worden war, da er einem unmweht verstorbenen Cavaliere nach dem Leben getrachtet, und sogar einen seiner Agenten verwundet hatte, indem er in seiner Monomanie behauptete, daß er eine ansehnliche Summe von diesem Herrn zu fordern habe. Er war im Laufe von zwölf Jahren sehr häufig in Irrenspital gebracht worden, aus welchem er unlängst entlassen wurde, weil die Aerzte erklärten, er sei von seiner Geistesverwirrung gehellt. Indeß ermangelte er nicht, selbst im freien und ruhigen Zustande, die Behörden und selbst Se. k. k. Hoheit mit ausschweifenden Reklamationen, sämmtlich auf seine angebliche Schuldforderung sich beziehend, ungestüm zu behelligen, und noch gestern Abends gestand er, daß er den erlauchten Prinzen deßhalb angefallen habe, weil er ihm, wie er behauptete, seine Gerechtigkeit habe widerfahren lassen."

„Dieser Unglückliche hatte schon im Voraus eine schriftliche Angabe seines gräulichen Vorhabens, die man bei ihm fand, und die an den Präsidenten des hiesigen Criminalgerichts gerichtet war, aufgesetzt."

„Se. k. k. Hoheit, die durchaus unverletzt geblieben sind, kehrten vollkommen ruhig in die Residenz zurück, und sind heute Morgens um 4 Uhr nach Turin abgereist, wohin Sie Sich bereits vor mehreren Tagen zu verfügen bestimmt hatten, um daselbst mit Ihrer k. k. Hoheit der durchlauchtigsten Erzherzogin-Viceköniqinn zusammen zu treffen. Hochdieselbe schon vor mehreren Tagen nach Turin abgegangen war, um Ihre erlauchte Tochter, die Gemahlinn Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Sardinien, zu besuchen."

„Unser hochverehrter Erzherzog-Viceköniq erhielt bei diesem Vorfalle durch den lebhaften und aufrichtigen Antheil, den alle Stände an diesem unangenehmen Ereignisse nahmen, einen neuen Beweis von der ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit des Volkes an Seine erlauchte Person."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den Majoe des k. k. Sappeurcorps, Franz Kahenbeeger, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserthaates mit dem Prädicate „Edler von Kahnberg" allergnädigst zu erheben geruht.

Vortrag

Sr. Excellenz des Herrn k. k. Oberhofs- und niederösterreichischen Landmarschalls, k. k. wirklichen geheimen Rathes ꝛc. ꝛc., Oberverwalters der ersten österreichischen Sparcasse und allgemeinen Versorgungsanstalt, Peter Grafen von Goess ꝛc. ꝛc., in der Versammlung des großen Ausschusses der ersten österreichischen Sparcasse und allgemeinen Versorgungsanstalt am 30. März 1843.

Das Jahr 1842, dessen Abschlüsse rücksichtlich der beiden von unserem Vereine verwalteten Anstalten zunächst für die gegenwärtige Versammlung den Gegenstand unseres Anlaß bieten, gehörte während seinem ganzen Laufe zu einem derjenigen, worin der ruhige Gang ihrer Gebahrung durch keine wichtigen Ereignisse gestöret wurde, und die doch unvermeidlich damit verbundenen schwierigen und mühevollen Aufgaben ohne Anstehen gelöst werden sind.

Die zu Ihrer Einsicht und Prüfung, meine Herren, vorliegenden Nachweisungen stellen den Beweis dar, daß das öffentliche Zutrauen für unsere Anstalten und die Ueberzeugung von den durch dieselben gewährt werdenden gemeinnützigen, ihren Interessen insbesondere zuträglichen Vortheilen erhöht sind.

Bei so oft wiederholten Gelegenheiten haben wir uns jedoch stets als einen der Grundsätze unseres Benehmens und Strebens zurückgerufen, daß nicht das gesteigerte Anwachsen oder überhaupt die Größe der Summen, welche unser Verein zu verwalten hat, den Zweck bildet, wonach dieser in seinem ausprechlosen Wirken geizet, sondern daß es die größmöglichste Gemeinnützigkeit ist, worauf unser vorzmes Bestangen gerichtet wird.

Diese Ansicht aber, mit gesteigerter allmähliger Beförderung für den allgemeinen und einzelnen Nutzen zu erreichen, dürfen wir in den dankbaren Gefühlen für den dabei uns zugegangenen Himmelsegen allerdings hoffen, und finden hiezu trostvolle Anhaltspunkte, selbst bei Würdigung der Ergebnisse, welche rechnungsmäßig bewährtet sind.

So zeigt sich zahlreicher Andrang zur ersten österreichischen Sparcasse, da im Laufe des Jahres 1842 von 83,621 Parteien 5,668,255 fl. 59 kr. C. M. eingelegt, und an 61,130 Parteien 4,987,628 fl. 8 kr. C. M. zurückgezahlt wurden.

Bei Zusammenhaltung des am Schlusse des Jahres 1842 sich dargestellten, den Interessenten der eben erwähnten Anstalt gehörigen Capitals per 22,137,836 fl. 21 kr. C. M., gegen die Anzahl der auf 775 Capitalienbücher mit 107,794 offenen Conti verbliebenen Interessenten, zeigt sich das Durchschnittsverhältniß von 215 fl. 25 kr. auf eine Partei, welches gewiß immer sehr beschiedenen Schranken der einzelnen Guthabungen liegt. Wobei übrigens die im Vergleiche mit dem Zeitpunkte zu Ende 1841 während dem letztverflossenen Jahre 1842 sich ergebene Vermehrung der Interessenten um 8880 die Benützung über ausgedehnteren heilsamen Einfluß dieser Anstalt dadurch.

Es darf hier nicht die Bemerkung unbeachtet übergangen werden, daß die häufigen Einlagen meistens in solchen Zeitpunkten zu unserer Sparcasse einfließen, wo größere Auslagen von Seite des vergütenden Publikums für Arbeitsleistungen, Dienstverrichtungen, Erzeugungsabfuhr und dergleichen gemacht werden; ein offenbares Kennzeichen, daß, den Zwecken der Anstalt gemäß, die durch Arbeit erwerbenden Classen sich mit einer geregelten Gewohnheit verteaut machen, ihren Verdienst mittelst der hier ihnen dazu angebotenen Erleichterung zu einer fruchtbringenden Quelle zu gestalten, aus welcher sie bei größeren Erfordernissen sich Rath und ihre Familien erwünschte Hülfe zu schöpfen vermögen; während auf diesem Wege die Sittlichkeit, die gute Ordnung, die allgemeine Zufriedenheit, Beruhigung, Anhänglichkeit an Staat, Vaterland und die bürgerliche Gesellschaft so wesentliche Beförderung erlangen.

Das zur Belebung des wichtigen Geldumlaufes so bedeutend mitwirkende Cassenvermögen hat sich Laufe des Jahres 1842 auf 100,796,106 fl. 51 C. M. erhoben.

Und allenthalben kommt die Art dieses Verkehrs, so wie die Verwendung der Fonde unserer Sparcassfeanstalt, den verschiedenen Classen der Staatsbewohner durch die gedeihlichen Einflüsse zu Guten, welche die mit all der vollständigsten Sicherheit und mit rastloser Umsicht für die Solidität der Gebahrung verbundenen Darlehen, an größere und kleinere Realitätenbesitzer, die Vorschüsse auf effentliche Effecten, und die durch sachkundige Schätzung gepräfen Wechsel, durch vereinbarliche Berücksichtigung jedes Standes hervorbringen.

Die materielle Festigkeit der ersten österreichischen Sparcasse hat durch das nothwendige Steigen seines eigenthümlichen Capitals, gleichzeitig auch im Jahre 1842 wieder neuen Zuwachs erhalten; so daß der Betrag dieses vorzugsweise zum Reservefonde gewidmeten Eigenthums mit Ende Decembers, nach Abzug aller wie immer Namen habenden Unkosten, sich auf 1,341,206 fl. 42 kr. C. M. belief.

Der von dem großen Ausschusse in letzter Ver-

Digitized by Google

fammlung ausgesprochene Wunsch zur Berichtigung, diese Vermehrung des eigenthümlichen Vermögens für gelegenheitliche Hilfsleistung bei Unglücks- und Nothfällen für Unterhaltung wohlthätiger Anstalten u. dgl., unter Beobachtung des gehörigen Maaßes und der sämmtlichen hierbei eintretenden Rücksichten zum Theile benützen zu dürfen, ist wegen dem um die Auslegung von §. 15 unserer Sparcassestatuten herangegangenen bisfälligen Bedenken, mit den angemessenen Bemerkungen, an die Staatsbehörden begleitet worden.

Auch für die allgemeine Versorgungsanstalt, welche dieser Verein vor 18 Jahren in das Leben gerufen hat, war das Jahr 1842 einen der günstigsten, und dot in Rücksicht der Anzahl der 9900 geschehenen Einlagen bei dessen Jahresgesellschaftssorgar ein besseren Ergebniß, als selbst das Jahr 1841, bar. Im Ganzen belief sich die Zahl der Interessenten dieser Anstalt über Hinzurechnung der Abgegangenen mit Ende Decembr 1842 bereits auf 126,008

welche mit jenen obenerwähnten der ersten österreichischen Sparcasse 107,794

eine Gesammtzahl bilden von 228,802

der Interessenten unserer beiden vereinten Anstalten.

Die Dividenden erhielten während dem Laufe des Jahres 1842 für einige Staffeln der Interessenten erstmals bedeutende Steigerungen. Sie hingerete sich die Jahresdividende der Aten Altersclasse in der Jahresgesellschaft 1826 auf 182 fl. 13 kr.; die der 7ten Altersclasse in der Jahresgesellschaft 1827 bat sich auf 232 fl. 9 kr., somit wiekich schon über den ganzen Betrag der vollen Einlage (200 fl. C. M.) erhöht, (wie dieß auch bei der ersten Jahresgesellschaft 1825 bereits seit zwei Jahren eintrat); die 8te Altersclasse in der Jahresgesellschaft 1831 ist auf 169 fl. 51 kr. gestiegen u. s. w.

Diese größtentheils aus der Anstalt hervorgehende Entwicklung ihrer Vortheile kann übrigens durch die Interessenten selbst, mittelst sorgfältiger Zuzahlungen zur Ergänzung ihrer theilweisen Einlagen, merklich beschleunigt werden.

Die Commanditen haben sich in Bezug auf die erste österreichische Sparcasse, den Beschlüssen des großen Ausschusses gemäß, bis auf sehr wenige vermindert, deren Umwandlung in selbstständige Sparcassen binnen kurzen Fristen zugesichert ist. Dagegen wachsen immerfort neue bei der allgemeinen Versorgungsanstalt zu, für welche die Commanditen nach ihrem Wesen und Wirken im zuträglichen und nothwendigen Zusammenhange stehen; ihre Anzahl war am Schlusse des Jahres 1842 auf 121 vermehrt, und viele derselben haben erfreuliche Beweise einer besonders schätzbaren Theilnahme erneuert, um die richtige Kenntniß der Eigenthümlichkeiten unserer Versorgungsanstalt und die Vermehrung ihrer gemeinnützigen Früchte immer besser zu verbreiten.

Die Fonde der allgemeinen Versorgungsanstalt werden in Folge ihrer Statuten, nach aller Thunlichkeit, unaufgehalten auf Real-Hypotheken gegen gesetzliche Sicherheit fruchtbringend angelegt.

	C. M.
Mit Ende Decembr 1842 waren in dieser Art verwendet	5,553,621 fl. 52 kr.
so, daß mit Hinzurechnung der solchergestalt auch für die erste österreichische Sparcasse somit verdiebenen etwas mehr als die Hälfter ihrer Fonde hergegeben	12,960,838 fl. 56 kr.
die von beiden Anstalten auf Real-Hypotheken gesetzlich versichert anliegenden Capitalien mit dem Schlusse des Jahres 1842 sich beliefen auf	18,514,460 fl. 48 kr.

Den Berathungen über die von dem großen Ausschusse dieses Vereines zur allerhöchsten Genehmigung vorgelegten erneuerten Statuten wird fortan von den öffentlichen Behörden Aufmerksamkeit und Sorge gewidmet. Bekanntlich ist bei deren Entwurfe als eine vorzügliche Rücksicht zugenommen gehalten worden, die wesentlichen Verbindlichkeiten gegen die Interessenten auf keine Art abzuändern, noch viel weniger zu beirren.

Einen neuen, dankbar anzuerkennenden Beweis der allerhöchsten Sorgfalt und der von der obersten Staatsverwaltung gehegten Zufriedenheit für die mit weite gewürdigte Wichtigkeit der Aufgaben unseres und unseres Vereines, haben wir inzwischen durch die Ernennung des in unserer Mitte verehrten Herrn landesfürstlichen Commissärs erhalten.

Der in den Staats- und Conferenzrath berufene Herr Hofrath Freiherr von Bu ol hat durch ausgezeichnet Beweise von Einsicht, Unermüdlichkeit, gründlicher und warmer Theilnahme für das Wahre und Gute, auch der Anstalt unvergeßliche Erinnerungen zurückgelassen; das erhebene Geschäft ist nunmehr dem Herrn Hofrathr Joseph Gelen von Jö s f ch anvertraut worden, dessen lange schon auf ebenvollen Pfaden in mehrfachen Theilen des österreichischen Kaiserstaates bewährten Bürgens- und Geistesvorzüge eine trostvolle Bofnung für die beste Förderung des so gemeinwichtigen Zwe- für unserer vereinten Anstalten begründen.

In der richtigen und genauen Kenntniß unsere Institutes liegt zu eine von so erhebende als erfreuliche Gewährung unserer stets ausgesprochenen Wünsche und Bitten; gleichwie die vollkommen geordnete, die größte Sicherheit wahrende Gebahrung in demselben, verbunden mit der Erretzung der möglich höchsten Gemeinnützigkeit, das stets Streben ist des ehrfurchtsvollen thätigen Wirkens dieses von ächt vaterländischen Gefühlen beleben Vereines.

Bei der am 1. Mai Statt gefundenen achten Verlosung des Anlehens vom Jahre 1834 pr. 25,000,000 Gulden fiel in den am 1. Februar gezogenen 80 Serien auf folgende Nummern Hauptgewinnste die enfolgtes sich 1000 fl. C. M. gefallen:

Serie 67. Nr. 1337 = 1500 fl. — Serie 97. Nr. 1942 = 1000 fl. — Serie 108. Nr. 2141 = 6000 fl. Serie 159. Nr. 3175 = 2000 fl. Nr. 3179 = 1000 fl. Nr. 3189 = 1000 fl. — Serie 175. Nr. 3484 = 1000 fl. Serie 312. Nr. 6221 = 1500 fl. — Serie 313. Nr. 6281 = 1000 fl. Nr. 6289 = 1000 fl. Nr. 6294 = 5000 fl. — Serie 364. Nr. 11,215 = 2500 fl. Serie 611. Nr. 12,204 = 3000 fl. Nr. 12,241 = 1000 fl. — Serie 716. Nr. 14,309 = 1500 fl. — Serie 759. Nr. 15,175 = 1000 fl. — Serie 775. Nr. 15,491 = 1000 fl. — Serie 844. Nr. 16,869 = 1000 fl. Nr. 16,872 = 1100 fl. Nr. 16,873 = 1000 fl. — Serie 952. Nr. 19,021 = 1200 fl. — Serie 955. Nr. 19,091 = 2000 fl. — Serie 956. Nr. 19,107 = 1000 fl. Nr. 19,110 = 2000 fl. — Serie 957. Nr. 19,132 = 1200 fl. — Serie 1032. Nr. 20,626 = 1100 fl. — Serie 1067. Nr. 21,340 = 1000 fl. — Serie 1129. Nr. 22,577 = 1000 fl. Nr. 22,580 = 1000 fl. — Serie 1143. Nr. 22,844 = 1000 fl. Nr. 22,849 = 1100 fl. Nr. 22,856 = 1000 fl. — Serie 1159. Nr. 23,164 = 1000 fl. Nr. 23,172 = 1000 fl. — Serie 1179. Nr. 23,564 = 1200 fl. Nr. 23,565 = 17,000 fl. Nr. 23,566 = 5000 fl. Nr. 23,578 = 3000 fl. — Serie 1256. Nr. 25,115 = 1000 fl. — Serie 1323. Nr. 26,456 = 1000 fl. — Serie 1334. Nr. 26,680 = 1500 fl. — Serie 1339. Nr. 26,762 = 1200 fl. — Serie 1358. Nr. 27,143 = 1100 fl. Nr. 27,152 = 10,000 fl. — Serie 1360. Nr. 27,183 = 5000 fl. — Serie 1418. Nr. 28,342 = 1000 fl. — Serie 1430. Nr. 28,588 = 2000 fl. — Serie 1500. Nr. 29,998 = 1100 fl. — Serie 1586. Nr. 31,715 = 1200 fl. Nr. 31,720 = 18,000 fl. — Serie 1617. Nr. 32,336 = 1100 fl. — Serie 1713. Nr. 34,243 = 1500 fl. — Serie 1735. Nr. 34,693 = 1500 fl. Nr. 34,715 = 1500 fl. Nr. 34,716 = 2500 fl. — Serie 1787. Nr. 35,758 = 1100 fl. — Serie 1821. Nr. 36,321 = 1000 fl. Nr. 36,324 = 1000 fl. — Serie 1820. Nr. 36,368 = 825,000 fl. Nr. 36,391 = 1200 fl. — Serie 1828. Nr. 36,546 = 2500 fl. — Serie 1892. Nr. 37,924 = 1000 fl. Nr. 37,929 = 2500 fl. Nr. 37,934 = 1100 fl. Nr. 37,936 = 1100 fl. — Serie 1962. Nr. 39,413 = 1000 fl. — Serie 1971. Nr. 39,443 = 1000 fl. — Serie 2030. Nr. 40,584 = 1100 fl. Nr. 40,589 = 40,000 fl. — Serie 2103. Nr. 42,045 = 1500 fl. — Serie 2108. Nr. 42,145 = 1200 fl. Nr. 42,151 = 1000. — Serie 2141. Nr. 42,815 = 1200 fl. — Serie 2287. Nr. 45,727 = 1000 fl. Nr. 45,738 = 1000 fl. — Serie 2333. Nr. 46,634 = 1000 fl. — Serie 2440. Nr. 48,784 = 7000 fl. Nr. 48,798 = 3099 fl.

Am 2. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109⅞.

Detto	detto	zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
Detto	detto	zu 3 pCt. in CM. —.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 zu 5 pCt. in CM. 106.

Detto v. J. 1839 zu 250 fl. in CM. 281½.

Detto v. J. 1839 zu 50 fl. in CM. 56½.

Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65.

Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98½ Br. U. 2 M.

Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 977 fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn

zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn

zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto ö.ö.rr. Donau-Dampfschiffahrt

zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Die Münchener politische Zeitung enthebt folgende Anzeige des Professors Steinheil:

„Es zeigt sich seit mehreren Tagen ein großer, mit mehreren bedeuten Oeffnungen versehener Sonnenfleck, wie seit Jahren keiner erschienen. Er ist schon mit einem gebrochenen Theaterperspective zu sehen, und wird noch acht Tage lang sichtbar bleiben. Nächstens Mehreres hierüber. Professor Steinheil."

Heute, Mittwoch den 3. Mai um 1 Uhr findet das erste, Samstag den 6. Mai das zweite Pferderennen auf der Bahn, nächst dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 Kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 124

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 4. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 669	28 5 0	+ 8.1	+ 14.9 / + 4.8	SO. still.	Sonne und Nebel,
	2 Uhr Nachmittags.	27. 601	28 4 4	+ 14.1	— / —	SO. schwach.	Sonne und Wolken,
	10 Uhr Abends.	27. 602	28 4 4	+ 8.6	— / —	OSO. still.	heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 25. April.

Heute Morgens 5 Minuten nach 4 Uhr ist die Kaniginn, welche gestern Vormittags noch mit dem Prinzen Albert ihren gewöhnlichen Spazlergang im Gaeten des Buckinghampallastes gemacht hatte, glücklich von einer Peinzessinn entbunden worden. Nach dem ärztlichen Bulletin befinden sich Mutter und Kind im besten Wahlseyn. Eine doppelte Salve van 42 Schüssen aus den Kanonen im Park und im Tower verkündete um 9 Uhr den Bewohnern der Hauptstadt das freudige Ereigniß. Auf heute Nachmittag ist eine Geheimrathssitzung anberaumt, in welcher der Erzbischof von Canterbury das im ganzen Land zu haltende Dankgebet varlegen wird. Die königliche Familie, die Minister ꝛc. beachten die ganze Nacht im Pallaste zu.

Die Clausel im Testamente des Herzogs von Sussex, waem er ausdeücklich anordnet, daß seine Leiche nicht unter seinen Brüdern und Vorfahren in der königlichen Geuft zu Windsor, sondern auf dem Kirchhofe zu Kensal-Green beerdigt werden solle, war gesteen im Cabinetsrathr Gegenstand der Erwägung. Wie man vernimmt, waren die Königinn, dee Herzog von Cambeidge und Sir R. Peel sehr für die Bestattung in Windsar, während die Testamentsvollzieher auf Erfüllung der Anardnung des Veestorbenen bestanden. Nach dem Globe hat die Königinn auch bereits die erforderliche Einwilligung zu dieser Abweichung van den Begräbnißregeln des königlichen Hauses ertheilt, und der Herzog von Sussex wird demnach der erste Peinz aus königlichem Geblüte seyn, welcher auf äffentlichem Kirchhafe ruht. Es soll dort übrigens ein besonderes Mausaleum für ihn erbaut werden.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden mancherlei finanzielle Gegenstände zur Sprache gebeacht. Hr. Williams ergeiff diesen Anlaß, um der Regierung die Fundirung van Schatzkammerscheinen als zweckmäßig anzurathen, indem dadurch, bei dem jetzigen Peeise der Cansals, dem Publicum eine wesentliche Ersparung erwachsen werde. Ee stellte auch einige Fragen hinsichtlich der künftigen Zinsen jener Scheine. Der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, weigerte sich, seinem Finanzbeeichte, welcher erst bis zum 9. Mai bei Einbeingung des Budgets erfolgen könne, durch eine frühere Erklärung vrezugreifen. — Lord J. Russell fragte nach dem Stande der Unterhandlungen mit Portugal und nach den Absichten der Regierung in Betreff des canadischen Getreides und der Einfuhrzölle auf Jamaica. Sir R. Peel versprach, hinsichtlich der Unterhandlungen mit Portugal in nächster Sitzung Aufschlüsse zu ertheilen. Lord Stanley äußerte, daß er in wenig Tagen eine legislative Maaßregel bezüglich des canadischen Karns ankündigen zu können hoffe, und erklärte mit Hinsicht auf den westindischen Handel, daß er dem Grundsahe hoher Einfuhrzölle abgeneigt sei. — Hr. Williams eehab gegen die Bewilligung von 12,190 Pf. für die Geistlichkeit im brittischen Nordamerika und auf Neuseeland Einwendungen, indem er behauptete, daß die Einwohner jener Länder diese Kosten tragen müßten, nicht aber das englische Volk, welches bereits, und zumal die Dissentees, für Kirchenzwecke ungebührlich besteuert sei. Er widersetzte sich ferner der Bewilligung von 68,000 Pf. St. für die besoldeten Magistrate und für die Negererziehung in den emancipirten Calonien. Die Neger bezogen dort gegenwärtig für wenig Arbeit hohen Lohn und es dünke ihm daher nicht recht, daß das englische Volk zu ideen Gunsten so große Summen zahlen solle. Der Redner suchte durch Zahlenaufstellung nachzuweilen, daß die Kasten der Colonien ihren Werth für das Mutterland weit überwögen. Hr. Bernal bekämpfte diese Ansicht. Lord Stanley versicherte, daß Anardnungen getraffen seien, welche die immer steigende Verminderung der Ausgaben für die Colonialgeistlichkeit und für die Negererziehung gestatten würden. Auch düese er bei der eingetretenen besseren Stimmung zwischen Pflanzern und dee Negerbevölkerung hoffen, bald die Ausgaben für die besoldeten Magistrate vermindern zu können. — Dee Lordmayor nahm Lord Stanley's Beachtung für eine Anzahl Auswanderer nach der Peinz Edwardsinsel in Anspruch, deren Leiden neulich Gegenstand meheerer Untersuchungen und Verhare in Manslonhouse waren. Lord Stanley äußerte, daß die Auswanderungscommissäee alle mögliche Umsicht aufgeboten und in ihrem Bestreben, die Auswanderer zu schützen, sogar ihee Befugniß durch Vorstellungen an die Agenten gegen die Jahreszeit der Reise und durch Warnung der Auswanderer vor den Gefahren, welchen sie sich aussetzen würden, strenge genommen, überschritten hätten. Als die Regierung im März ermittelt habe, daß ein wirklicher Betrug an den aemen Auswandereen verübt worden sei, habe sie sofort die Einleitung des gesetzlichen Verfahrens gegen die Schuldigen angeordnet. Vielleicht werde dieß Verfahren wegen technischee Schwierigkeiten zu keinem Strafergebnisse führen; jedenfalls aber vertraue er, daß, wenn auch die Agenten frei ausgehen sollte, dieß die Aufbringung der zur Schadloshaltung der beeinträchtigten Auswanderer nöthigen Summe nicht hindeen werde. — Das Haus saß hierauf als Ausschuß zur Bewilligung von Geldern. Hr. Williams bekämpfte die Bewilligung von 11,500 Pf. St. für die Civilausgaben auf St. Helena, fand aber keinen Anklang, da man diese Summe zur Besoldung des Gouverneurs und der übrigen Beamten nicht zu hoch fand. Bei Bewilligung von 61,000 Pf. St. für Neuseeland bemerkte Lord Ruffell, daß diese Colonie von hohem Werthe und bestimmt sei, eine wichtige Stellung in der civilisteten Welt einzunehmen. — Hr. Williams griff die fast 100,000 Guineen betragende Verwilligung für die auswärtigen Consuln an; Hr. Clerk aber vertrat Namens der Regierung die Nothwendigkeit dieser Ausgaben. Dr. Bawring hob hervor, daß ein Consul da, wo kein Gesandter sei, mit Nutzen zu vielen diplomatischen Zwecken verwendet werden könne, und fragte, ab Schritte zur Ausführung des schon vor einigen Jahren angerathenen Planes geschehen seien, junge Leute speciell für Consulstellen zu eeziehen? Lord Stanley antwortete, daß dieser Gegenstand der Berathung unterliege. — Bei dem Votum für das Findelhaus zu Dudlin bemerkte Dr. Bowring, daß der Geundsah dieser Anstalten ein verkehrtee sei, indem gerade diese Vorsorge für die Kinder ihee Aussetzung veranlasse. — Die Bewilligung von 30,000 Pf. St. füe die Kosten der Dampfschiffverbindung mit Indien fand keinen Widerstand; Dr. Bowring drang jedoch darauf, daß, anstatt manätlich, alle 14 Tage ein Dampfschiff nach Indien abgeschickt werden salle und umgekehet. Hr. Goulburn und Sir R. Peel verwarfen diesen Vorschlag, weil die Kosten zu graß seyn würden; letzterer zollte bei dieser Gelegenheit dem liberalen Benehmen Mehemed Ali's Aneekennung, welcher Englands Verkehr mit Indien in jeder Weise erleichtert habe, obgleich ihm die Feindseligkeiten, zu welchen Großbritannien in Syrien gegen ihn schreiten mußte, nothwendig hätten mißfallen müssen. Nach Genehmigung mehreeer früher wegen Mangels an genügender Begründung vertagten Bewilligungen wurde die Sitzung aufgehoben.

Digitized by Google

In der heutigen Sitzung des Oberhauses kündigte der Herzog von Wellington die glückliche Entbindung der Königin an, und machte zugleich die Anzeige, daß er nächstens auf eine Beileidsadresse an Ihre Majestät wegen des Ablebens des Herzogs von Sussex, antragen werde. — Im Unterhause stellte Hr. Ricardo die Motion zu Gunsten eines liberaleren Handelssystems, deren Entwicklung er bei Abgang der Post noch beendigt hatte.

Ueber Lady Sale's unlängst in England erschienenes Tagebuch *) enthält die Morning-Chronicle folgende Anzeige: „Wenigergleichen, als ihre berühmte Landsmännin, Lady Montague, deren Tagebuch, während ihres Aufenthalts in der Türkei, fast länger als einem Jahrhundert eine Lieblingslectüre der gebildeten Welt gewesen ist, hat Lady Sale durch ihren Heroismus und ihre Beharrlichkeit einen nicht weniger bekannten Namen sich erworben. In den Untergang des britischen Heeres, auf dessen unheilsvollen Zeitpunkt nach Afghanistan verwiesen, ist Lady Sale die einzige gewesen, die, als Augenzeuge, eine vollständige Uebersicht der Begebenheiten, soweit sie zu ihrer Anschauung kamen, hat geben können, und ihr Tagebuch besitzt einen so großeren Werth, da, wie sie selbst in der Einleitung sagt: „es hätte ein besserer Bericht über die vergangenen Begebenheiten gegeben werden können, und selbst von mir, allein ich habe es vorgezogen, mein Tagebuch so zu lassen, wie ich es anfänglich niedergeschrieben habe, als die Ereignisse noch ganz frisch waren und das Gemüth der Leute von den täglichen, in ständlichen Tagesgreuthen einen Eindruck erhalten hatte." Sehr zu bedauern ist es, daß Lady Sale's das wichtigen Beistandes ihres Schwiegersohnes, des Capitäns Stuart, durch den Tod beraubt wurde; dieser hatte nämlich die Absicht, dem, was seine Schwiegermutter in der Eile niedergeschrieben, eine Art von Form zu geben, und noch viele eigene Bemerkungen hinzuzufügen; leider sind aber auch alle seine Papiere, Zeichnungen u. s. w., ehe die Engländer Kabul verließen, verloren gegangen. „Ich glaube," sagt die Lady, „daß noch mehrere Leute über diese Vorgänge etwas niedergeschrieben haben, aber alle haben, mich ausgenommen, verloren, was sie geschrieben, und sich später auf ihr Gedächtniß verlassen müssen. Ich verlor Alles, die Kleider ausgenommen, die ich trug, und es mag sehr sonderbar erscheinen, daß ich diese Papiere gerettet habe. Das Räthsel ist indeß leicht zu lösen. Nachdem Alles gepackt worden war in der Nacht, ehe wir Kabul verließen, blieb ich noch auf, um einige Zeilen über die Begebnisse des Tages niederzuschreiben, that (mein Tagebuch) in einen kleinen Beutel und band mir dieß um den Leib." Das Tagebuch beginnt in Kabul mit dem September 1841 und geht bis zum 21. September 1842, so daß es also den Zeitraum eines ganzen Jahres umfaßt. Es zerfällt in drei große Abtheilungen: den Aufenthalt in Kabul, den Rückzug und die Gefangenschaft. Daß Lady Sale eine Frau von männlichem Geiste ist, geht aus jedem Worte und jeder Wendung ihres Tagebuches hervor, und die Stelle S. 401, wo sie sagt, „was die Gerechtigkeit bedürfte, den Emir Dost Mohammed zu entthronen und Schah Sudschah auf den Thron zu setzen, so steht es mir nicht zu, etwas darüber zu sagen, so wie auch nicht über unsere Politik, ein von einem uncivilisirten Volke bewohntes Land, so weit von unserm Vaterlande, und wo man alle Hülfsmittel an Munition, Geld u. s. w. zuführen wußte, besetzen zu wollen. Das mögen unsere Generalgouverneure und Oberbefehlshaber verantworten, während ich für meine Pakei Gerämpfe stricke: allein ich bin zu lange eine Soldatenfrau gewesen, um ruhig dazusitzen, während unsere Ehre vor den Augen und in der Meinung von Wilden befleckt wird. Wäre unser Heer von einem anerkannten Feinde, im Felde oder in den Pässen, in Stücke gehauen worden, welche Neigung ist er auch ungewendet hätte, so wäre Alles nach Recht und Gerechtigkeit zugegangen. Aber wäre ein zweiter Teil gewesen, er hätte sein Vaterland von einem verhaßten Joche, das ihm von Kaffres (Ungläubigen) auferlegt worden, befreit; allein er steht nach seinem eigenen, freimüthigen Geständniß als der Mörder des Gefangten (Macnaughten) da, und nicht durch Andere, sondern mit eigener Hand. Ich glaube, er wollte ihn nur zum Gefangenen machen, um bessere Bedingungen und mehr Geld zu erhalten, aber er ist ein Mensch von jähzornigen Leidenschaften und seine Wuth, wenn er hindernisse findet, gränzenlos*)." — Der Gang der Begebenheiten ist bereits aus Eyre's Bericht, wie aus andern officiellen Quellen bekannt, und es würde sehr überflüssig sein, ihn noch einmal nach Lady Sale's Tagebuch zu verfolgen. So viel ist indeß vollkommen klar, daß vom Anfang an, von allen denen, welche irgend einen Antheil an der Leitung des Ganzen hatten, mit dem größten Leichtsinn zu Werke gegangen worden ist. Im 2. November 1841 (S. 47) kam eine bedeutende Anzahl von Häuptlingen nach Capitän Trevors Hause in Kabul, ihm beizustehen, und der Nabob Zeman Chan schickte sogar seinen Knaben, ihn als Geisel zu behalten: Tadsch Mohammed Chan kam selbst zu Sir Alexander Burnes, am Tage, bevor die Empörung ausbrach, um ihn zu warnen, wodurch er nur Schimpfworte von Burnes erntete. Ueber General Elphinstone sagt sie S. 83: „Brigadier Shelton liegt hauptsächlich darüber, daß General Elphinstone bei jedem Schritte schwankt. Sein eigenes Urtheil scheint ganz gut zu sein, aber er läßt sich immer von dem bestimmen, der zuletzt redet." Wir werden vielleicht Gelegenheit haben, später auf Lady Sale's Tagebuch zurückzukommen: bis dahin mag die Anzeige der Erscheinung und des Hauptinhalts genügen."

Die im Spätherbst und Winter von so schrecklicher Noth heimgesuchte Stadt Paisley befindet sich seit kurzer Wiederaufnahme der Arbeit in fast allen Fabriken wieder in erträglichem Zustande, und die Zahl der Hülfsbedürftigen, welche im November beinahe 15,000 betrug, war vorige Woche auf 885 herabgesunken. Das Unterstützungscomité hat beschlossen, daß die Vertheilung von Lebensmitteln an unbeschäftigte Personen mit dem 29. aufhören soll.

Im Stadtetathe von Cork, der zweiten Stadt Irlands, ist dieser Tage der Antrag, das Parlament in einer Petition um Aufhebung der legislativen Union anzugehen, mit 30 gegen 9 Stimmen genehmigt worden. Zwei Mitglieder hatten sich der Abstimmung enthalten.

Ein gewisser Hr. Bird macht dem Lord Brougham und Vaux Besitzeth seines Landgutes Brougham-Hall, seither „Wegerich" genannt, streitig, und hat den Pächtern, welche sortan den Pachtzins nicht an ihn zahlen würden, mit doppelter Strafe gedroht. Bird behauptet, ein durch keinen Kauf veräußerliches Erbrecht auf jenes Gut zu besitzen.

Consols am 25. April 96⅞.

Hayti.

Die Gazette des Tribunaux enthält über die neuesten Vorfälle auf Hayti und über den Zustand dieser Insel nachstehenden interessanten Bericht: „Port-au-Prince, 14. März. Die ehemalige französische Colonie St. Domingo hat einen Wechsel erlitten, welcher der fünfte ist seit dem unglücklichen Resultat der Expedition des General Leclerc. General Dessalines, am 1. Januar 1804 zum lebenslänglichen Gouverneur ernannt, hatte sich bald als Kaiser unter dem Titel Jacob I. proclamiren lassen, und seinen Anhängern die für immer sächerlich gewordenen Titel: Prinz von Limonade, Herzog von Marmelade ꝛc. gegeben. Nach der Ermordung des Dessalines warf sich Christoph zum König des nördlichen Theiles im Jahre 1811 auf. Der Sitz seiner Regierung war im Cap-Haytien, ehemals Cap-Français. Der Mulatte Petion, am 27. December 1806 zum Präsidenten des südlichen Theiles ernannt, vereinigte nach dem Tode Christophs sämmtliche Gebietstheile in eine einzige Republik. Der Präsident Boyer, Nachfolger Petions, hatte seit einiger Zeit viele Feindschaften auf seinen Kopf gehäuft. Durch die Opposition der Kammer der Gemeinen in seiner Verwaltung gehindert, hatte er den Repräsentanten der Provinz Cayes, einen der heftigsten Redner gegen seine Verwaltung, mit der Spitze des Bayonnets austreiben lassen. Nach jener Austreibung war Dumerille triumphirend durch eine Wiederwahlung in den Senat zurückgekehrt. Boyer redete nun die Autorität dieses Körpers durch eine Art von 18. Brumaire fast auf nichts. Dumerille hatte unter andern Anhängern den Commandanten der Artillerie, Riviere-Herard; sie thaten bei dem Gouverneur von Cayes, General Borgella, thätige Schritte, um ihn in ihre Pläne zu ziehen. Borgella, den die Opposition sein einiger Zeit als den künftigen Nachfolger Boyers bezeichnete, wies diese Vorschläge zurück, marschirte gegen Riviere-Herard, als dieser die Fahne der Empörung erhoben hatte, und erklärte ihn durch eine wiefungsloß geblichene Proclamation außer dem Gesetze. Die Insurgenten, bei einem ersten Versuche gegen Cayes zurückgeworfen, hatten Verstärkungen zu Jeremie, Jacmel und Leogane. In Folge

*) A journal of the disasters in Afghanistan 1841 —42 by Lady Sale. London 1843. 8. 401 S. mit einem Plane der Cantonirungsquartiere bei Kabul.

*) „Wie groß seine Erbitterung gegen die Engländer war, kann man daraus sehen, daß er erklärt hatte, eher Kabul verlieren, „er wolle die gangrenöse Armee vernichten, die auf seinem Mann, um die Nachricht davon nach Dschellalabad zu bringen."

Digitized by Google

ines erbitterten Kampfes Meister von Cayes geworden, nahmen für ihre Richtung nach dem Sitz der Regierung. Die Einwohner von Port-au-Prince thaten nichts, um ihren Präsidenten zu unterstützen. Boyer selbst fühlte bald das Unnütze seiner Anstrengungen. Er schiffte sich am 13. März mit seinem Secretär und 20 oder 30 seiner Hauptanhänger ein, und nahm einen Schatz von 900,000 Piastern (ungefähr 4½ Millionen Fr.) mit. Riviere-Herard und seine Truppen rückten ohne Schwertstreich in unsere Mauern ein; aber man befürchtet eine schreckliche Reaction. Die jetzige Constitution, jene von 1806, welche den Petion zur Präsidentschaft erhob, wird ohne Zweifel große Modificationen erleiden; die wichtigste Abänderung wird, wie man sagt, jene der Dauer der Präsidentschaft seyn; sie soll nicht mehr lebenslänglich, sondern fünfjährig seyn. Bei dem jetzigen Zustande gibt es zwei Kammern oder einen gesetzgebenden Körper, bestehend aus den auf fünf Jahre gewählten Repräsentanten der Gemeinen. Der Senat besteht aus 24 Mitgliedern, welche auf 9 Jahre durch die Kammer auf eine durch den Präsidenten gebildete Liste gewählt werden. Da die Constitution, wie es scheint, eine mehr demokratische Farbe annehmen wird, so ist es möglich, daß der Senat ganz unterdrückt werden wird. Die Institution der Jury besteht in Hayti. Das bürgerliche Gesetzbuch, das Strafgesetzbuch und das Handelsgesetzbuch haben viele Aehnlichkeit mit den französischen Gesetzen. Dieß hat nichts Auffallendes. Man erinnert sich, daß Hr. Blanchet, Advocat des Pariser Barreau, vor 15 Jahren der Redacteur der haytischen Gesetzbücher war. Die Prozesse, welche er zu Paris in Bezug auf seine Forderung von 157,000 Fr. gegen den Präsidenten Boyer zu bestehen hatte, und worüber die Gazette des Tribunaux Bericht erstattete, haben uns den bedeutenden Antheil aufgedeckt, den er an dieser Gesetzgebung hatte. Man ist hier in der Erwartung wichtiger Ereignisse. Die Bewohner von St. Domingo und von Samuna, Abkömmlinge der farbigen Männer, die unter der spanischen Herrschaft lebten, reden eine verdorbene kastilianische Sprache, und sind fast ohne Verbindung mit dem ganz französischen Ueberrest der Insel geblieben. Sie bildeten dem Namen nach einen Theil der haytischen Republik, und gleich in den ersten Tagen der Empörung dachten sie auf eine Trennung. Boyer hat sich nach Kingston in Jamaica eingeschifft. Man versichert, er sei Willens, nach England zu gehen. Er ist ein Mann von 65 Jahren, geboren zu Port-au-Prince. Er hat im Jahre 1792 die Waffen ergriffen und diente als Bataillonschef in der Legion der Gleichheit, als die Engländer sich seiner Geburtsstadt bemächtigten. Hierauf zog er sich nach Jacmel im Süden zurück und machte gemeinschaftliche Sache mit dem General Rigaud in dem hartnäckigen Kriege, welchen die Mulatten gegen Toussaint-Louverture zu bestehen hatten. Die Gesammtbevölkerung von Hayti beträgt fast eine Million Einwohner, welche fast sämmtlich französisch sprechen. Obgleich die freien Neger die mühsamen Arbeiten zurückweisen, wird doch das Zuckerrohr dort angebaut. Die jährliche Zuckerausfuhr beträgt ungefähr 3 bis 400,000 Kilogramme; man führt 500,000 Kilogramme Baumwolle, 20 Millionen Kilogramme Kaffeh und eine kleine Quantität anderer Colonialerzeugnisse aus. Die Territorialsteuer und die Mauthzölle ertragen 36 bis 40 Millionen Fr. Der Consul Frankreichs, jener Englands und die amerikanischen Handelsagenten entwickeln die lebhafteste Energie, um die Personen und das Eigenthum ihrer Landsleute zu schützen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Wir haben in unsern Blättern wiederholt der Correspondenzen erwähnt, welche zwischen dem General Caß, vorigem Gesandten der vereinigten Staaten am französischen Hofe, Hrn. Guizot, französischem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Hrn. Daniel Webster, Staatssecretär der vereinigten Staaten für die auswärtigen Angelegenheiten, in Bezug auf das Duchsuchungsrecht Statt gefunden haben. Eines der interessantesten dieser Actenstücke ist das Schreiben, in welchem Hr. Guizot dem General Caß den Empfang seiner Protestation in Betreff des Duchsuchungsrechtes anzeigt. Es lautet folgendermaßen: „Paris, 26. Mai 1842. Herr General! Ich hatte seiner Zeit das Schreiben empfangen, mit welchem Sie unter dem 13. Febeuar mich beehrt hatten, in Betreff des am 20. December unterzeichneten Vertrags zwischen den Bevollmächtigten von Frankreich, Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, zu dem Zwecke, zu einer wirksameren Unterdrückung des Sclavenhandels zu gelangen. Indem Sie mir den Wunsch ausdrückten, daß die Regierung des Königs diesen Vertrag nicht ratificiren möge, sagten Sie mir, daß Sie Ihrer Regierung Rechenschaft über einen Schritt ablegen würden, den Sie ohne Ermächtigung, unter Ihrer Verantwortlichkeit thun zu müssen glaubten; und daß, so bald Ihnen von dessen Gutheißung oder Desavouirung Nachricht zugekommen seyn würde, Sie sich beeilen würden, mir davon Kenntniß zu geben. Ich habe so eben mit Ihrem Schreiben vom 3. d. M. die Abschrift desjenigen empfangen, welches Hr. Webster an Sie gerichtet hat, um Ihnen die vom Präsidenten Ihrer Depesche vom 13. Februar ertheilte Gutheißung zu melden; und da diese Depesche hierdurch einen officiellen Character erhalten hat, dessen sie bisher entbehrt hatte, so glaubr ich nicht länger eine Antwort verschieben zu dürfen, die früher mir zu frühzeitig geschienen hätte."

„Sie drücken mir die Befoegniß aus, mein Herr, daß der Vertrag vom 20. December von Seiten der contrahirenden Parteien eine Verbindlichkeit feststellen möchte, ein neues internationales Princip zu schaffen, welches dem durch seine Stipulationen geregelten Besuchsrechte, die Schiffe selbst derjenigen Mächte unterwerfen würde, die keinen Theil daran genommen hatten. Da der Act, um den es sich handelt, von der Regierung des Königs nicht ratificiet worden ist, und folglich in diesem Augenblicke, was Frankreich anbelangt, nicht existirt, so könnte ich mich enthalten, in diesem Betreff auf irgend eine Erläuterung einzugehen. Aber die zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse machen es mir zur Pflicht, durch offene und vollständige Aufklärungen jedem Mißverständnisse entgegen zu kommen; und überdieß haben wir beständig in dieser Angelegenheit zu gerade und loyale Absichten gehegt, als daß mir nicht mit Eifer die Gelegenheit ergreifen sollten, sie ans Tageslicht zu bringen."

„Es kommt mir nicht zu, den Werth der Folgerungen zu erörtern, die Sie in Betreff der besonderen Absichten des Londoner Cabinets, aus gewissen Stellen der von Lord Palmerston und von Lord Aberdeen an Hrn. Stevenson geschriebenen Depeschen ziehen; aber ich trage kein Bedenken, zu sagen, welches der Gedanke der Regierung des Königs über die wichtige Frage ist, die Sie anregen. Der Vertrag vom 20. December 1841, welches auch in Zukunft sein Schicksal seyn mag, ist auf kein anderes Princip gegründet, als die Conventionen von 1831 und 1833. Die Stipulationen dieser Conventionen legten nur Frankreich und England Verbindlichkeiten auf: der Vertrag vom 20. December dehnt sie auf Oesterreich, Preußen und Rußland aus, mit Vornahme einiger mehr oder minder wichtigen Aenderungen daran, die aber an seiner Natur nichts ändern. Um daraus die sehr außerordentliche Absicht ableiten zu können, den anderen Staaten die Verbindlichkeit aufzuerlegen, sich demselben zu unterwerfen, müßte die Absicht, welchr die Acte vom 20. December in keiner Weise andeutet, aus den früheren Conventionen hervorgehen. Niemals haben wir dieselben so verstanden, nie so verstehen können."

„Ich trage um so weniger Bedenken, mein Herr, hier die förmliche und meiner Ansicht zufolge überflüssige Versicherung niederzulegen, daß die Regierung des Königs ihrerseits volles Vertrauen in den so oft von der Föderal-Regierung verkündeten Entschluß setzt, mit den aufrichtigsten Bemühungen zur definitiven Abschaffung des Sclavenhandels beizutragen. Die Depesche des Hrn. Webster, mit deren Mittheilung Sie mich beehren, ist von der Art, dieses Vertrauen noch zu erhöhen. Sie scheint in der That anzudeuten, daß das Cabinet von Washington die Möglichkeit absieht, mit den Staaten, welche dem gegenseitigen Besuchsrechte für die Unterdrückung des Sclavenhandels sich angeschlossen haben, Uebereinkünfte abzuschließen, die geeignet sind, den Zweck, den sie sich vorgesetzt haben, zu erreichen."

„Wir würden um so mehr Werth auf diese Mitwirkung legen, als sie nicht allein die gänzliche Vernichtung des Sclavenhandels beschleunigen, sondern zu gleicher Zeit auch zur Folge haben würde, alle Regierungen in eine identische Lage in Betreff der zu seiner Unterdrückung angenommenen Maaßregeln zu versetzen und so den Seerechten und der Handelsthätigkeit aller Völker Bürgschaften der Sicherheit zu geben, welche nur schwer zu erreichen wären in der Mitte der Verwicklungen und Anlässe zu Collisionen, die nothwendigerweise aus dem Gegensatze oder der Verschiedenheit der Systeme hervorgingen. Wir dem übrigens auch seyn mag, sollte auch diese Hoffnung getäuscht werden, sollten die vereinigten Staaten in ihrer Isolirung beharren, so haben wir doch die Ueberzeugung, daß sie es als eine geheiligte Pflicht betrachten werden, zu verhindern, daß diese Isolirung nicht einer schmachvollen Speculation allzu zahlreiche Aussichten auf Ungestraftheit verschaffe."

„Genehmigen Sie, General, die Versicherung der hohen Achtung, mit welcher ich die Ehre habe zu seyn Ihr ergebenster Diener Guizot."

Digitized by Google

Portugal.

Das Diario do Governo meldet jetzt, auf Ermächtigung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, die Abbrechung der so lange schwebenden Tarifunterhandlungen mit England. Die englischen Blätter, deren Nachrichten aus Lissabon bis zum 17. April reichen, bestätigen diesen Resultat. Die Cortes hatten wegen der Osterfeiertage wenig gethan; die Ajambuja-Canal-Bill war auch in der Pairskammer durchgegangen. Eine neue Handels-Bankcompagnie für Lissabon ist in der Bildung begriffen; Graf Farrobo und der Marquis von Fayal betheiligen sich dabei mit 600 Actien. Das ganze Unternehmen ist auf 20,000 Actien von je 100 Milreis berechnet, und 8000 sind bereits genommen. — Die siebenzig geretteten Seeleute und Passagiere von dem unglücklichen britischen Dampfboot „Solway," das bei Cezimbra übrigens nicht auf der Heimfahrt, sondern auf der Ausfahrt von England nach Westindien) gestrichtet, gelangten am 14. April an Bord des französischen Dampfboots „Erebe" und dem Kanonenbrigg „Eglantine" nach Lissabon.

Frankreich.

Paris, 27. April.

Die Pairskammer hat vorgestern den Artikel 32 des Recrutirungsgesetzes mit folgendem Amendement der Commission angenommen: „Wenn das Contingent nicht im Ganzen unter die Fahnen gerufen wird, so sollen die in ihrer Heimath gelassenen jungen Soldaten den Militären auf unbeschränkten Urlaub gleichgestellt seyn." Der Kriegsminister bekämpfte dieses Amendement; er behauptete, er wolle die nämliche Sache, wie die Commission, und dasjenige, was die Commission verlange, würde wahrscheinlich geschehen; aber er wolle nicht, daß der Regierung die Hände gebunden würden. Die Commission war der Meinung, in diesem Falle sei es besser, die ministerielle Willkür zu beschränken, und ihre Meinung erhielt mit 69 gegen 64 Stimmen das Uebergewicht.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte Hr. Gauthier de Rumilly den Bericht über den Zuckergesetzentwurf nieder, und erklärte dabei, daß er die Anträge der Commission nicht mittheilen werde, um der Presse keine Gelegenheit zu geben, darüber ihre Bemerkungen zu machen, bevor sie die Entmeidung des Berichts kenne.

Im Journal des Débats liest man: „Hr. von Queux hatte vor der Revolution durch die Erbschleiche von Paris stets beträchtlichen Gebrauch, an jedem Charfreitage einen wegen Schulden Gefangenen zu befreien, wieder hergestellt. Hr. Pasquier, der jetzige Erbschleicher, hat dieses gute Werk fortgesetzt, nicht, wie einige Journale gesagt haben, vermittelst eines Legates seines Vorahnens, sondern aus seinen eigenen Mitteln. Der Polizei erkundigt sich nie über die politischen oder religiösen Meinungen derjenigen, auf welche seine Wohlthaten fallen können; seine Instructionen beschränken sich darauf, einen verdienstvollen Mann zu wählen, welcher Kinder hat, und so viel möglich der ordentlichen Classe angehört. Am 14. April brachte sein Advocat im Namen des Pädiaten 500 Fr. in das Gefängniß von Clichy. Ein gewisser Coulombe, Schreibgehülfe eines Advocaten, hatte sechs Kindern, laß wegen einer Hauptsumme von 396 Fr., aber die Kosten beliefen sich auf 360 Fr. Im Ganzen: 756 Fr. Der Advocat hatte aber nur 500 Fr. und zudem konnte Coulombe jeden Augenblick wegen einer andern Schuld gequält werden. Der Advocat begab sich zu dem Gläubiger, einem Auvergnaten, und im Augenreinen lassen die Beute aus dieser Provinz nicht mit sich handeln. Indeß gelang es, ihn dahin zu bestimmen, daß er für 400 Fr. seinen Schuldtitel abtrete, und daß der zweite Gläubiger begnügte sich mit den übrigen 100 Fr."

Die Pariser Börse beschäftigte sich auch heute wieder mit allerlei Gerüchten über einen theilweisen Ministerwechsel, man sprach von dem Austritte zweier Mitglieder in das Cabinet, Hrn. Thiers und Martin (du Nord) aus dem Cabinete; gegen den Schluß der Börse verbreitete sich das Gerücht, der König habe, in Folge dieser Veränderungen im Conseil, den Grafen Molé in die Tuilerien berufen. — 5Percents 120 Fr. 50. 3Percents 82 Fr. 40.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 19. April: „Auf den Grund der päpstlichen, durch das Breve vom 6. Februar 1843 ertheilten Confirmation erfolgte heute Morgens in der hiesigen Kathedralkirche die Consecration und Installation des Fürstbischofs Herrn Dr. Joseph Knauer, durch den Bischof von Diana in part., Weihbischof des Bisthums Trier und Domdechanten Dr. Daniel Latusset, unter Assistenz der Domcapitulare, des Herrn Prälaten Augustin Neander und Herrn Pfarrers Dr. Ritter."

Deutschland.

Se. Majestät der König von Hannover haben geruht, sechsthirten Gesandten zu Berlin, Generalieutenant von Berger, auf dessen Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen, und den bisherigen Minister-Residenten im Haag, Kammerherrn und Legationsrath Gesken von Hardenberg, interimistisch Dessen Functionen als ersten Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich preußischen und am königlich sächsischen Hofe; ferner den Hauptmann und Major Ludwig Grafen von Kielmannsegge zu Hochstthorn außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königlich neapolitanischen Hofe zu ernennen. — Auch haben des Königs Majestät Sich in Gnaden bewogen gefunden, den Amtsauditor Bode in Celle zum Rath an Stelle des Hofrathes Meyer Gesandtschaft am königlich französischen Hofe anzustellen.

Das Regierungsblatt des Großherzogthums Baden vom 25. April bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. königliche Hoheit der Großherzog Ihre Tochter Prinzessin Maria Amalie Elisabeth Caroline von Baden, vermählten Marquise von Douglas und Clydesdale, den Titel und Rang als großherzoglicher Prinzessin von Baden verzuverleihen geruhet haben. — Durch eine landesherrliche Verordnung ist provisorisch das Gesetz vom 21. Juli 1839 über die Rechtsnachfolge zu Gunsten der Schiffahrt auf dem Oberrheine, als seinem Zwecke nicht mehr entsprechend, aufgehoben. — Regierungsrath Jung haben es ist zum geheimen Referendar beim Justizministerium ernannt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. April l. J. eine in Böhmen erledigte Kreiscommissärsstelle dritter Classe dem überzähligen Kreiscommissär, Carl Ritter von Hanisch, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 3. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 4% pCt. in CM. 109⁷/₁₆
dette dette zu 4 pCt. in CM. —
dette dette zu 3 pCt. in CM. 77⅛.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 5 pCt. in CM. —.
dette v. J. 1839 5 pCt. in CM. —.
dette v. J. 1839 4 pCt. in CM. —.
Wiener Stadtbank-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Bankaction pr. Stück 1614 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 985 fl. in CM.
dette dette Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 379⅞ fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
dette dette ältere Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Ratinée musicale

des J. Sedlazek, (Kammervirtuos Sr. Durchlaucht des Fürsten Esterhazy), in welcher sich derselbe nach achtjährigkeiger Abwesenheit von Wien, zum ersten Male nach seinen Rückkehr aus England, Dienstag den 7. May 1843, Mittags um halb 1 Uhr, im Saale des Herrn Bösl-Clavierinstrumentenmacher Strecker (Landstraße, Leonhardsgasse Nr. 479), zum Vortheile seiner Familie zu produciren die Ehre haben wird. — Programm. 1) Ouverture aus „Samori," von Beethoven. 2) Concertstück für die Flöte, componirt und vorgetragen vom Concertgeber. 3) Die Aufforderung zum Tanze, vierhändig, von C. M. von Weber, vorgetragen von Therese und Marie Sedlazek. 4) Harfensolo, componirt von Parish-Alvars, vorgetragen von Dlle. Therese Sedlazek. 5) Bouvenirs an Spaa, Phantasie für Flöte, mit Harmonisirbegleitung in der Ferne, vorgetragen vom Concertgeber. 7) Gesangstück, vorgetragen von Hrn. Koch. 8) Große Phantasie von Sedlazek, für Clavier, Orchester und Chorbegleitung, vorgetragen von Therese Sedlazek. — Aus besonderer Gefälligkeit haben sämmtliche Mitwirkende ihre Leistungen bereitwilligst übernommen, so wie auch Hr. Streicher die Benützung seines Saales überliessen. Eintrittskarten à 2 fl. CM. sind in der k. k. Hof-Musikalienhandlungen der HH. T. Haslinger und P. Mechetti, so wie in der Kunst- und Musikalienhandlung des Hrn. Diabelli und Comp. zu haben.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen das dritte Heft der österr. militärischen Zeitschrift 1843. — Inhalt: I. Der Feldzug 1702 am Oberrhein, erster Abschnitt. — II. Bemerkungen über den Squarmerstern. (Schluß.) — III. Biographie des Grafen Johann Nepomuk von Rostiz-Rhienek, k. k. Feldmarschall-lieutenants. — IV. Kriegsscenen. (Fortsetzung.) — 5) Gefecht bei Taufers und Münster, am 4. April 1799. — 6) Einnahme von Lannoy und Roubaix, am 5. September 1792. — 7) Gefecht bei Cemmines an der Lys, am 6. September 1792. — 8) Gefecht bei Morgange, am 7. September 1792. — 9) Einnahme von Saint Amand am 8. September 1792. — 10) Ueberfall und Gefangennehmung des Generals Miaczinsky, am 9. August 1793. — 11) Ueberfall auf das Lager bei Mondorf am 15. August 1794. — 12) Lobkowitz Chevauxlegers bei dem Gefechte in Türkich am 26. Juli 1794. — 13) Wirken von Lockowitz Chevauxlegers im Gefechte bei Mannheim, am 18. October 1795. — 14) Gefangennehmung sämtlicher Offiziere im Breisgau, am 5. October 1796. — 15) Lobkowitz Chevauxlegers im Gefechte bei Sanzlahnu am 18. September 1799. — 16.) Lobkowitz Chevauxlegers im Gefecht an der Sturn, am 31. October 1799. — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen.

Hauptredacteur Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 125

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 5. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 349	28 3 9	+ 8.6	+ 17.8 / + 8.6	SE. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 450	28 3 7	+ 16.7	— / —	SO. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 436	28 3 3	+ 11.6	— / —	OSO. still.	

Großbritannien und Irland.

London, 25. April.

Nach einem heute im Buckinghampallaste ausgegebenen Bulletin war das Befinden Ihrer Majestät der Königinn und der neugebornen Prinzessinn ganz erwünscht.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die Motion des Hrn. Ricardo zu Gunsten der Einführung eines liberaleren Handelssystems mit 335 gegen 61 Stimmen verworfen worden.

Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung vom 25. Februar zufolge, hatte die Demonstration des dortigen Viergouverneurs gegen die Boers, ohne Blutvergießen, ihren vollständigen Effect. Mocke, mit ungefähr 200 seiner entschlossensten Anhänger, ergriff die Flucht und die übrigen Boers kehrten ruhig in ihre Wohnsitze zurück. Der Viergouverneur war, mit Zurücklassung einer Besatzung von 3 bis 400 Mann in Colesberg, nach Graham's Town zurückgegangen, wo er am 8. Februar eine Conferenz mit den Häuptlingen der Kaffern halten wollte.

Der Morning-Herald berichtet aus den Calcuttazeitungen bis zum 5. März. Nachstehendes über den beabsichtigten Angriff Akbar Chans auf das Pendschab: „Aus Lahore wird uns Kunde von dem Angriffsplane Akbar Chans auf die westlich vom Indus gelegenen Besitzungen Shere Singhs bestätigt. Dieß kann uns in abermaliger Kriegsunternehmungen jenseits des Stromes verwickeln, da Shere Singh gewiß unsere Hülfe nachsuchen wird, welche die Regierung ohne die größte Unklugheit ihm nicht verweigern kann, indem er bei unserm Einfall in Kabul sich als treuen Bundesgenossen bewährt hat. Aus Peschawer wer ja Lahore die Nachricht eingetroffen, daß Akbar Chan aus Kholoom auf Kabul gezogen war, wo sich ihm die Ayuliboh's entgegengestellt hatten. Am 19. December kämpfte er mit ihnen; ein Theil ward getödtet, verwundet oder gefangen genommen und der Rest entfloh. Die meisten Gefangenen wurden umgebracht oder an Ketten gelegt in Kerker geworfen. Die Folge dieses Sieges war, daß Akbar seine Herrschaft von Kabul bis zum Kyberpasse fest begründete, und daß Schapur aus der Hauptstadt entwich. Er wurde vergebens von einigen hundert Reitern Akbar Chans verfolgt. Die neuesten Berichte aus Lahore melden, daß letzterer sich zum Vorrücken auf Dschellaladad anschicke, und daß er an die Beherrscher von Balkat, Bochara und Kundus, so wie an die Souveraine von Herat und Persien schriftlich die dringende Aufforderung erlassen hatte, sich mit ihm zu einem Religionskriege zu vereinigen. — Ein anderes Schreiben Akbar Chans an den Sultan von Peschawer zeigt an, daß er in Kurzem mit 50,000 Mann dort anlangen und später gegen Lahore ziehen werde. — Die Delhizeitung vom 22. Februar meldet, daß die Thore von Somnauth in das dortige Magazin gebracht worden seien, und daß weder von den Muselmännern noch Hindus der mindeste Werth auf diese Trophäen gelegt werde."

Das Bankhaus Clarke und Compagnie in Leicester hat seine Zahlungen eingestellt; desgleichen ein anderes kleineres: Interlole und Goddard von Market-Harborough. — Am 23. April ward in St. Katharine's Dock von London der spanische Handelsbrigg „Strafin" von 120 Tonnen, an deren Bord man eingeschmuggelte Cigarren fand, mit Beschlag belegt.

Consols am 26. April 96⅞.

Ostindien.

Ueber die neuesten Ereignisse in Sind und die Bewegungen in Bundelkund finden wir im Austand folgende Betrachtungen:

1. Der Schlag in Sind und das Pendschab.

Es sind jetzt gerade dreizehn Jahre her, seit Burnes zum ersten Mal von Bombay aus durch die Mündungen des Indus drang, den Strom aufwärts fuhr, und den Amirs die Geschenke und guten Wünsche der englischen Regierung überbrachte. Man nahm ihn, wie aus seiner Schilderung unumständlich zu ersehen, mit unverhohlenem Mißtrauen auf, und sah seine Ankunft nur als den Vorläufer englischer Truppen und einer Besitznahme des Landes an. Daß diese Ahnung die Amirs nicht täuschte, hat sich jetzt gezeigt: sie haben sich nach ihrer am 17. Februar d. J. erlittenen Niederlage sämmtlich als Gefangene den Engländern übergeben. Die englischen Blätter lassen sich auf eine sehr durftige Weise in tugendhaften Tiraden über das Unrechtmäßige des Verfahrens gegen die Amirs aus, lassen sich aber das Resultat als gute Prise gefallen. So sagen die Indian News vom 8. April: „Wir wiederholen es, mit barthaus kein moralisches Recht, die Amirs zu zwingen, zu wir gestehen zu, daß wir, moralisch betrachtet, bei dem ganzen Verfahren und den Raubes und Mordes schuldig gemacht haben, aber was ist denn die Laufbahn jeder eroberuden Nation anders? Hätten wir dieß eine Verbrechen mehr unterlassen, so verstörten wir die guten Wirkungen von tausend früheren Verbrechen. Das Reich, welches uns so viel Blut kostete, ist jetzt die zu einem gewissen Grade consolidirt; der ironische Dank der Amirs ist mit Gewalt niedergeschlagen, und das Schicksal, das jede schwächere Nation, die auf dem Pfade einer stärkeren liegt, sich unterwerfen muß, ist wieder einmal heil geworden, und wir haben jetzt nur daran zu arbeiten, daß wir die Welt für ihre Leiden entschädigen." Diese salbungsvolle Sprache konnte leicht durch ähnliche Sprüche aus andern Blättern noch bedeutend sich anschwellen lassen, allein es geht immer mit daraus hervor, daß gegen politische Nothwendigkeit die besten Entschlüsse, auch wenn sie wirklich bekandten, nichts ausrichten können.

Die Lage der Sachen ist einfach die: schon im Jahre 1806 haben die Engländer vom Gangesthal ausdrücks das Land bis an den Sutledsch in Besitz genommen, aber der untere Lauf dieses Flusses, und noch mehr der Lauf des Indus war ihnen durch die anwohnenden Völker und deren Fürsten gesperrt, und somit konnten die obern Provinzen, deren Hauptabnehmerg den Sutledsch und Indus hinabging, nie recht gedeihen, abgesehen davon, daß unruhige Köpfe aus den unmittelbar und mittelbar unter englischer Herrschaft stehenden Ländern leicht in den Indusgegenden Schutz und Unterkunft fanden. Darum ging gleich nach Besetzung der Pindaris und dem zweiten Mahrattenkriege das Bestreben der Engländer auf Eröffnung der Indusschifahrt hin, die Amirs aber, gewarnt durch zahlreiche Beispiele, die ihnen ihr Schicksal voraus verkündigten, lehnten hartnäckig alle Eröffnungen ab. Als jedoch der Krieg nach Afghanistan beschlossen war, mußte der untere Induslauf trotz des Widerstandes der Amirs besetzt werden, und dieß geschah auch im Winter des Jahres 1838—39. Seit dieser Zeit konnte es natürlich bei dem fortwährenden Aufenthalt englischer Truppen im Lande an Reibungen nicht fehlen, als aber die Engländer aus Afghanistan hatten abziehen müssen, hofften die Amirs wohl, der lästigen Gäste gleichfalls los zu werden. Diese aber setzen sich jetzt nur um so fester, und behielten die Festungen Sakkar, Bakkar

Digitized by Google

und Nord, welche den Uebergang über den Indus unterhalb der Vereinigung der Pendschabströme beherrschen, theils um möglichen Angriffen der Afghanen von dieser Seite sogleich begegnen zu können, theils um den Handel und die Schiffahrt auf dem Indus zu belschützen. Wenn schon dieser Schritt den Aerger der Amirs lebhaft erregen mußte, so war dieß noch viel mehr der Fall, als die Engländer einen schmalen Streif Landes längs dem Strome als Eigenthum von den Amirs begehrten. Die Absicht haben schon allerdings nur gewesen zu sepn einen beinahe längs dem Flusse herzuziehen und zu unterhalten; da aber das fruchtbare Land überhaupt nur längs dem Flusse liegt, und nirgends sehr breit ist, so mochten die Amirs wohl fürchten, daß dieß nur der Anfang sey, um ihnen alles abzunehmen. So ermannten sie sich endlich zum Ergreifung der Waffen, und, wie zu erwarten, erlangen sie vor der europäischen Kriegskunst noch einem mehrstündigen, erbitterten Kampfe.

Nicht unwahrscheinlich ist es, daß der für die Engländer unglückliche Ausgang des afghanischen Feldzugs den Amirs und ihren Feudalherrn Vasallen gleichfalls den Muth gab, die Fahne des Islams gegen diesen Unterdrücker zu erheben; daß Akbar Chan nach dem Abzug der Engländer siegreich in Kabul wieder eingezogen, daß er seine Widersacher, mit denen sich die Kuzilbaschis in Kabul vereinigt, besiegt hatte, und sich mächtig genug, es wurde die Fahne des Propheten aufpflanzen, um den unglaubigen Sikhs die Provinz Peschawer wieder abzunehmen, war am ganzen Indusufer schon im Anfang Jänners bekannt, und dieß also wohl nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse der Amirs. Auch herrschte am Hofe des Maharadscha Sehr Singh zu Lahore darüber sichtlich Besorgniß, wie aus wiederholten Befehlen an die Commandanten zu Peschawer und Dschellalabad hervorgeht, nach allen Richtungen Kundschafter auszuschicken, um sich von den Absichten und Plänen der Afghanen Kenntniß zu verschaffen. Die Provinz Peschawer, welche zwischen dem Indusstrom und zwei Ausläufern des Gebirgs liegt, ist erst seit 20 Jahren in der Gewalt der Sikhs, aber fast gänzlich von afghanischen Stämmen bewohnt, die von Rundschit Singh nur mit Mühe im Zaum gehalten wurden. Von Peschawer am rechten Indusufer abwärts waren noch vor 15 Jahren lauter kleine afghanische Fürsten, welche das zum Theil von Hindus bewohnte Land beherrschten, und ihre militärische Macht stets aus den nahen, afghanischen Bergen recrutirten. Diese Fürsten sind von Rundschit Singh theils sehr gedemüthigt, theils ganz vertrieben und durch Sikh-Gouverneure ersetzt worden, welche den Antrieben der Afghanen in die Ebene möglich Einhalt thaten. Der Abzug der Engländer aus Afghanistan, welcher natürlicher Weis als ein glänzender Sieg des Islams über die Ungläubigen aufgefasset wird, muß längs dem ganzen Stromlauf von Peschawer hinab die Schiitapur die Raubsucht der Afghanen weder aufregen, und den Kampf um die Besitzungen in der Niederung erneuern. Dieser Kampf ist von um so größerer Bedeutung, als im Pendschab selbst auf der linken Seite des Stromes noch gegen eine Million Mohammedaner wohnen, welche das Joch der ungläubigen Sikhs nur mit bitterm Unmuth tragen. Es fragt sich also ganz einfach: kann Sehr Singh diese ausgedehnte Gränze mit denselben Kraft unter seiner Herrschaft erhalten, wie Rundschit Singh selbst? Sein geheimer Vertrag mit den Engländern, wonach er sich ganz in den Schutz derselben begeben, spricht für die Ansicht, daß er sich selbst diese Kraft nicht zutraut, aber die sehr noch widerstreben seine Großen der Aufnahme englischer, d. h. von Engländern commandirter indischer Regimenter in den Dienst und Sold des Maharadscha.

Der arme Lord Ellenborough ist wegen seiner thörichten Contrebefehlen-Proclamation sehr der Sündenbock geworden, dem man nicht unbillig die Schuld des erneuerten Kampfes in Sind aufladet, und bereits wird darauf praktizirt, „daß es selten von den Regeln gemeiner Klugheit geleitet Mann, wie er, im Fall eines Angriffs der Afghanen auf Peschawer noch einmal britische Truppen über den Indus schicken und in nicht sehr ferner Zeit England abermals in die Russereien der Mächte Centralasiens verwickeln werde.“ Es ist jetzt nach dem unglücklichen Ausgang der Expedition nach Afghanistan Mode geworden, sich in salbungsvollen Tiraden über das Unrechtmäßige und Räuberische jenes Kriegszuges zu ergießen, und die Politik, welche denselben anrieth, ganz in den Hintergrund zu stellen. Man wollte durch jenen Zug einem vielleicht fernen Uebel begegnen und demselben zuvorkommen, jetzt aber ist dieß Uebel durch die unglücklichen Folgen des angewandten Heilmittels nur immer drohender geworden; manche Andeutungen gehen dahin, daß geheime Aufreizungen unter den Moslims Indiens mit erneuerter Stärke begonnen haben, und in dem durch die Verderung seines Landes aufgereizten und erbitterten Afghanenvolke wird jetzt der heilige Krieg gegen die Ungläubigen mit erneuertem Eifer gepredigt. Die große Frage ist, wie oben schon bemerkt, jetzt einfach die, ob der Sikhstaat nach Rundschit Singhs Tode noch mächtig genug ist, die fanatischen Moslims abzuwehren. Ist er dieß nicht, so muß England einschreiten, und die ganze Indusgränze, nicht nur, wie schon geschehen, in Sind, sondern von Schikarpur bis hinauf nach Peschawer besetzen. Dann sind die Millionen Moslims in Indien ein schlimmer Feind im eigenen Lager. Man erinnere sich nur, wie lange die indischen Moslims den fanatischen Sied Ahmed Schah, welcher jahrelang an der Spitze der Jusufzeis den Religionskampf gegen die Sikhs in Peschawer fortsetzte, mit Geld und zum Theil selbst mit Mannschaft unterstützten. Rundschit Singh mit seinen Sikhs hielt die Einbrüche der Afghanen in Indien auf, und sobald die Sikhs dieß nicht mehr zu thun vermögen, müssen die Engländer selbst die Rolle übernehmen.

(Schluß folgt.)

Spanien.

Das Ayuntamiento von Barcelona hat unterm 7. April folgende Vorstellung an den Congreß gerichtet: „In Folge der unglücklichen Ereignisse vom November v. J. hat das gegenwärtige Ministerium die Verfassung und die Gesetze durch seine eigenmächtigen und barbarischen Maßregeln auf die schmählichste Weise verletzt. Barcelona ist das Opfer der schauderhaftesten Ungerechtigkeit (la mas atroz injusticia) und der maaßlosesten Gesetzlosigkeit gewesen. Das Herz schaudert vor Entsetzen, wenn man an die unseligen blutigen Auftritte zurückdenkt, deren Schauplatz die zweite Stadt des Königreiches gewesen ist, und die der Unverschämtheit und der Treulosigkeit der Regierung zugeschrieben werden müssen, welcher, zur unglücklichen Stunde und im Widerspruche mit allem parlamentarischen Gebrauche, die Geschicke dieser hochherzigen Nation anvertraut sind. Die Männer der Gewalt begnügten sich nicht mit dem schrecklichen Zugeständniß, daß sie am 3. December v. J. von Montjuich auf die Stadt schießen ließen, sondern, nachdem sie von den Zinnen des Schlosses aus mit höhnischem Lächeln und mit dem kältesten Blute den Flammen einer großen Anzahl von Häusern zugesehen, deren Eigenthümer gar nicht einmal an dem beklagenswerthen Aufstande Theil genommen, legte sie die letzte Hand an das schwere Werk der Züchtigung und der Demüthigung einer Stadt, welche der Sache der Freiheit so viele Opfer gebracht hat. Die Eroberer zogen die getreuen Truppen des Heeres in das damals verödete Barcelona ein u. s. w.“ — Nach einer leidenschaftlichen Schilderung der nach der Uebergabe der Stadt eingetretenen Reactionsmaßregeln fährt das Ayuntamiento fort: „So wurden die kostbarsten bürgerlichen Rechte durch rein einfältige und unsäthige Menschen, welche nicht verdienen, Spanier zu seyn, auf die rohe Weise mit Füßen getreten. Was nützt es, daß sie geschworen haben, die Verfassung der spanischen Monarchie zu beobachten und beobachten zu lassen, wenn sie ungestraft und jeden Augenblick die schnellen Bestimmungen dieser nämlichen Verfassung zerreißen dürfen? Das Ministerium allein unverzeihlich weniger als die Verfassung und als das Volk, und gleichwohl mißbandelt es das Volk nach Gudünken und tritt es die Verfassung unter den Fuß, so oft ihm dieß einfällt. Wenn man nicht sofort das Ministerium zur strengsten Rechenschaft zieht, so ist das Staatsgrundgesetz eine feierliche Lüge und hat man die spanische Nation unverschämt getäuscht. Der Artikel 6 der Verfassung sagt: „die Minister sind verantwortlich,“ und die öffentliche Gerechtigkeit will, daß diese Bestimmung jetzt in Kraft trete. Die Cortes müssen diesen Verbrechen ein Ende machen. Der Congreß durch eine Anklage und der Senat durch einen Richterspruch. Der Tag der Sühne für so viele Ungriffe in die Verfassung ist endlich gekommen. Da das Ayuntamiento während jenes scheußlichen Auftandes der Dinge weder durch Protestationen noch durch unmittelbare Dienstführungen etwas ausrichten konnten, weil sie Barcelona keine andere Verfassung und keine andern Gesetze existiren, als der Wille einiger Personen, die kein anderes Mittel anwendeten, als die Gewalt, da in jenen Tagen der Trauer weder Bitten, noch Klagen, noch Vorstellungen irgend eine Wirkung hervorbrachten, da sie vielmehr verachtet und mit Drohungen zurückgewiesen wurden; so erhebt das Ayuntamiento jetzt seine Stimme im Namen seiner Mitbürger, um vom Congresse zu verlangen, daß er sogleich eine schaufe Anklage gegen das Ministerium formulire, und um den Senat zu bitten, daß er das angeklagte Ministerium mit der größten Strenge richte. Wäge sich die Regierung wenigstens dießmal dafür zu verantworten haben, daß sie die Art. 2, 7, 8, 9, 12, 63 und 73 der bestehenden Verfassung in Stücken zerrissen, wie dieß durch die amtlichen Bekanntmachungen dargethan und bewiesen ist. Dieß ist die Bitte, welche die städtische Behörde von Barcelona heute an die

Digitized by Google

Bürer der Vaterlandes richtet und an dieses ganzen Aufnahme sie nicht zweifelt, da dieselbe mit dem rechtmäßigen Wunsche der ganzen spanischen Nation zusammenfällt. Hiermit zieht das Ayuntamiento der Stadt, welche es vertritt, den schuldigen Tribut und bringt es der öffentlichen Sache die ihr gebührende Huldigung." (Folgen die Unterschriften.) — Dieses Document wurde am 16. „auf Befehl des Ayuntamiento" in den Blättern von Barcelona veröffentlicht. Am 17. legte die städtische Behörde ihr Amt in die Hände des neu gewählten Ayuntamiento nieder, das jetzt endlich nach mehrmaliger Annullirung der Wahlen in Stande gekommen ist. Die neue Municipalität hat den vorschriftsmäßigen Eid nur unter der Bedingung geleistet, daß ihre Vorgängerinn sofort Rechenschaft von ihrer Verwaltung ablege, und daß ein genaues Inventarium von dem Bestande der städtischen Casse u. s. w. aufgenommen werde. Ein Gerücht von starken Unterschleifen, die sich das vorige Ayuntamiento angeblich hat zu Schulden kommen lassen, erklärt die Vorsichtsmaßregeln, welche das neue Ayuntamiento ergreift, um seine Verantwortlichkeit zu decken. In der Proclamation, die es bei seinem Amtsantritte an die Barceloneser richtet, erklärt das Ayuntamiento, daß es kein Programm verkündigen, sondern seine Handlungen für sich sprechen lassen wolle.

In Madrid war am 22. April die erwartete Modification im Ministerium noch nicht eingetreten; man vermuthete, dieselbe werde bis zum 26. April zu Stande kommen; wenn, wie fast mit Gewißheit vorauszusehen war, Cortina Präsident der Deputirtenkammer wird, so dürfte ihn wohl der Regent unmittelbar auffordern, ein Cabinet zu bilden.

Frankreich.

Paris, 28. April.

Die Pairskammer hat gestern mit 92 Stimmen gegen 19 das Recrutirungsgesetz votirt. Die Discussion wird darin auf acht Tage bestimmt.

Der Bericht über den Zuckergesetzvorschlag ist nun bekannt; die Commission will die beiden Industrien, die Production des Colonialzuckers und die des Rübenzuckers, nebeneinander fortbestehen lassen und überall nur durch wechselnde Steuersätze den Bedürfnissen abhelfen, welche das Ministerium bewogen haben, auf Unterdrückung der Rübenzuckerindustrie mit Entschädigung der Fabrikanten anzutragen. Der National meint, mit dem von der Commission so mühsam elaborirten Gesetzprojecte werde durchaus Niemand zufrieden seyn, weder die Colonien, noch die Producenten einheimischen Zuckers, noch die Seehäfen, noch die Abeder, noch die Raffinadeure, noch die Regierung, noch die Kammer, noch die Staatswirthschaftslehre, noch die Politik, noch endlich die gesunde Vernunft.

Folgendes sind die Grundzüge des Vorschlags der Zuckercommission: Die Abgabe von dem einheimischen (Runkelrüben-) Zucker richtet sich nach der Quantität des fabrizirten Zuckers, und wird, sobald letztere 30 Millionen Kilogramme übersteigt, von 25 Fr. (dem gegenwärtigen Satz) auf 30 Fr. für 100 Kilogr. erhöht; von da an steigt sie für jede 5 Millionen Kilogr. Zunahme der Fabrikation um 5 Fr., bis zu 45 Fr. in Maximo; ebenso findet bei Abnahme des fabrizirten Quantums eine entsprechende Reduction der Steuer, bis zu 30 Fr. in Minimo Statt. Auch die Blausen oder nichtkrystallisirbaren Zuckerstoffe werden einer Abgabe unterworfen.

Man hat neulich behauptet, daß die französische Regierung in Folge der Abschließung eines neuen Fischereivertrages mit Großbritannien, zu Gunsten der französischen Fischer im Canal, wesentliche Vortheile vom Cabinet von St. James erhalten habe. Damit hat es seine Richtigkeit. Seit dem Jahre 1819 haben die Streitigkeiten zwischen den französischen und englischen Fischern fast ohne Unterbrechung fortgedauert. Streitigkeiten, die mehr als einmal von Gewaltthätigkeiten begleitet waren. Man erinnert sich, daß vor einem Jahre gerade um diese Zeit, mehrere englische Fischerbarken in Granville von den französischen Fischern arretirt wurden, als die erstern im Begriffe standen, die französischen Austerbänke zu befahren. Andererseits schossen die britischen Küstenwachtschiffe mehr als einmal auf französischer Fischerboote, die beim Zug innerhalb des zu Großbritannien gehörigen Küstenmeeres zu stationiren Miene machten. Nun muß man wissen, daß, während der Austernfang nur an der französischen Seeküste ergiebig ist, der Häring dagegen nur in den Gewässern längs der britischen Küsten sich aufhält. Die französischen Fischer sind demnach gezwungen, um den Häring zu fangen, dicht an der britischen Küste zu fischen. In Folge des Grundsatzes, die oberste Herrschaft in den Meeren auszuüben, welche die britischen Inseln umgeben, verwehrte Großbritannien anfangs den französischen Fischern, im Canal das Netz in einer weiteren Entfernung als der von zwei Lieues von der Küste Frankreichs auszuwerfen. Nach langen Unterhandlungen kamen nun die beiden Regierungen dahin überein, daß längs der Küste der respectiven Länder, bis zu einer Ausdehnung von zwei Lieues in die See hinein, der Fischfang ausschließend den inländischen Fischern vorbehalten, das übrige Meer hingegen gemeinschaftlich von beiden Nationen zum Fischfange benutzt werden solle. Kaum war diese Convention geschlossen, so entstanden neue Schwierigkeiten. Der Häringsfang kann bekanntlich nur während der Nacht betrieben werden. Es folgt daraus, daß, da der Häring nur längs der britischen Küste anzutreffen ist, die französischen Fischer eine lange Reise unternehmen müssen, bevor sie an Ort und Stelle ankommen. Haben sie dann die ganze Nacht hindurch gearbeitet, so müssen sie oft weder noch Hause fahren, so daß sie theils wegen der Ermüdung, theils wegen der Entfernung unmöglich die folgende Nacht ihren Häringsfang fortsetzen könnten. Sie suchten also, nachdem sie die ganze Nacht hindurch auf der gemeinschaftlichen See gefischt hatten, am Tage an der britischen Küste Ruhe. Die englische Regierung widersetzte sich aber dem und verlangte, daß die französischen Fischer entweder die östlichen Hafeneinfer erlegen oder von der Küste fern bleiben sollten. Das erste dieser Mittel, die täglich zu bezahlenden Hafengelder dem ganzen Gewinn ihres Fischfanges vorschlingen, das zweite machte ihnen der Häringsfang unmöglich oder wenigstens sehr beschwerlich. Der neu geschlossene Fischereivertrag hebt nun diese Uebelstände auf zum großen Vortheil der französischen Küstenbewohner, welche vertrieben vom Häringsfange leben, da der Austernfang nur auf geringe Quanten sich beschränkt.

Der älteste französische General, der Cavallerieobrigadier Duterte Dupont, ist am 11. April, 83 Jahre alt, gestorben. Er hatte von 1792 an alle Feldzüge der Republik, so wie den amerikanischen Freiheitskrieg, mitgemacht, und 22 Wunden erhalten. Ein anderer Brigadegeneral, der vom ägyptischen Feldzuge an bis 1814 in den Reihen der Armee stand, Vicomte Joubert, ist ebenfalls gestorben.

Heute Vormittags ist in der Straße Montholon eine Dame von einem Mann angehalten worden, der ihr nach kurzem Wortwechsel zwei Messerstiche versetzte, die ihr den Tod brachten; der Mörder wendete sodann die Waffe gegen sich selbst und brachte sich mehrere Wunden bei; er lebt inzwischen noch.

Die Rentenkurse sind wegen der an der Börse fortwährend verbreiteten Gerüchte über eine nahe bevorstehende Ministercrisis noch immer im Weichen; hiezu gesellten sich noch Gerüchte von einem Unwohlseyn des Königs, von Contrahirung eines neuen Anlehens ꝛc. — 5 Percents 120 Fr. 5. 3 Percents 82 Fr. 5.

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt publicirt nachstehende Verfügung St. Excellenz des Justizministers Dr. Mühler, die Beurtheilung der Bogatell-Prozesse betreffend:

„Die eingereichten Geschäftsberichten ergeben, daß bei bei weitem größte Zahl der Rechtsstreitigkeiten im sogenannten Bogatell-Prozesse verhandelt wird, in welchem auch bei Gerichten, welche ein Collegium bilden, die Leitung und Entscheidung nach der Verordnung vom 1. Juni 1833 einzelnen Commissarien anvertraut ist. Es ergibt sich hieraus, wie wichtig diese Prozessart überhaupt und wie nothwendig es ist, dahin zu wirken, daß immer tüchtige Richter, welche gründliche Rechtskenntnisse und ein ausgebildetes juristisches Urtheil mit Gewandtheit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in sich vereinen, zu Bogatell-Richtern bestellt werden.

Der Justizminister findet sich daher veranlaßt, die bei Gelegenheit besonderer Fälle schon mehrfach an die Präsidenten und die Directoren der Gerichtsbehörden ergangene Aufforderung allgemein zu wiederholen:

in Betracht der großen Selbstständigkeit, welche den Commissarien zur Beurtheilung der Bogatellsachen gesetzlich zusteht, dazu nur solche Beamte auszuwählen, die es einerseits verstehen, mit Ernst und Würde selbstständig zu verfahren, und die andererseits eine klare Auffassung, einen richtigen Tact, die erforderlichen Kenntnisse des Rechts und der Geschäfte des bürgerlichen Verkehrs, und einen regen Diensteifer, überhaupt die Eigenschaften besitzen, welche man von einem tüchtigen alleinstehenden Richter verlangt.

Derartige Commissarien werden in den meisten Fällen mit Erfolg den Vermittler machen können. Sie werden, wenn es zur mündlichen Instruction

Digitized by Google

kommt, mit dem Rets zu zuziehenden Protocollführer im Stande sey,

einmal das Verfahren möglichst abzukürzen, mit Präcision nur die Resultate der mündlichen Verhandlung niederzuschreiben, unnöthigen Aufenthalt und Schreiberei zu vermeiden, ohne dadurch der Akademie Hindernisse der Behandlung Eintrag zu thun;

sodann aber auch der Sache einen ununterbrochenen Fortgang zu sichern, indem sie solche in Einem Termine bis zum Erkenntniß, oder doch zum Beschlusse über die Beweisaufnahme fördern und dergestalt jede Verhandlung zu einem bestimmten Ziele, zu einer definitiven oder interlocutorischen Entscheidung führen.

Auf diesen Voraussetzungen beruht die Verordnung vom 1. Juni 1833 §§. 62 bis 67.

Bei genauer Beobachtung dieser Vorschriften, bei sorgfältiger Berücksichtigung der, namentlich auch in Betreff des Contumacialverfahrens, unterm 6. März, 15. Mai 1840 und 30. September 1841 (Justiz-Ministerialblatt, Jahrgang II. S. 167 und 179, Jahrgang III. S. 310 und flg.) erlassenen allgemeinen Anweisungen, so wie bei gründlicher Prüfung und Beurtheilung der gegen die Entscheidungen in Bagatellsachen eingehenden Recurse, darf der Justizminister erwarten, daß auch in diesen Prozessen den Anforderungen wird Genüge geleistet werden, welche man an eine gute Rechtspflege machen kann, daß sie namentlich unparteiisch, gründlich und zugleich schleunig sei.

Berlin, den 30. März 1843.

Der Justizminister Mühler.

An sämmtliche Gerichtsbehörden in den Provinzen, in welchen die Allgemeine Gerichtsordnung zur Anwendung kommt.*

Am 25. April Vormittags ereignete sich auf der rheinischen Eisenbahn ein Unglücksfall, der sehr ernstlich zur Vorsicht bei den Eisenbahnfahrten mahnt. Ein Dienstmädchen aus Belgien beging im Königsdorfer Tunnel, wo wegen der Dunkelheit die Wachsamkeit der Wärterinnen unmöglich war, die Unvorsichtigkeit, sich über das Wagengeländer hinauszubeugen, und stürzte auf die Bahn. In Königsdorf vermißt, wurde sie sogleich aufgesucht und mit völlig zerschmetterten Beinen im Tunnel gefunden. Man brachte sie darauf in möglichster Eile nach Köln, wo die Eisenbahnverwaltung sie sogleich der ärztlichen Behandlung übergab und in das Bürgerspital bringen ließ. Wenn sie auch noch Besinnung und Kraft genug besaß, um über die Ursache ihres Unglücks hinlängliche Mittheilungen zu machen, so ist doch an ihr Aufkommen nicht zu denken.

Königreich Sardinien.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Vicekönig des lombardisch-venetianischen Königreichs fand am 27. April zwischen 2 und 3 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn in Turin eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. April d. J. den bisherigen überzähligen Rath der Cameral-Gefällenverwaltung für Oesterreich ob und unter der Enns, Professer der politischen Wissenschaften und der österreichischen Cameral-Gesetzkunde an der Theresianischen Ritterakademie, Doctor der Rechte, Moriz Fränzl, zum wirklichen Hofsecretär bei der allgemeinen Hofkammer allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 4. Februar l. J. das vacante griechisch nicht-unirte Bisthum zu Versecz, dem griechisch nicht-unirten Bischof von Pahracz, Stephan Popovics, allergnädigst zu verleihen, und den Hofvicar Archimandriten und Generalvicar in Dalmatien, Stephan Kragujevich, zum griechisch nicht-unirten Bischof von Pahracz allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 7. Februar l. J., wegen der am 10. März v. J. auf der Scheide durch eine Abtheilung der königl. belgischen Kriegsmarine bewirkten Rettung des österreichischen Handelsbriggs „Falcone“ Capitän Uncasfovich, dem Commandanten dieser Abtheilung, Schiffslieutenant Heydt, als Merkmal des allerhöchsten Wohlgefallens eine kostbare, mit Brillanten besetzte goldene Tabatiere huldreichst zuzuwenden, und zugleich allergnädigst anzuordnen geruht, daß den übrigen Individuen, welche bei der Rettung des genannten Handelsbriggs thätig gewesen sind, mittelst der k. k. Gesandtschaft in Brüssel im allerhöchsten Namen der Dank für das von ihnen bei dem erwähnten Anlasse beobachtete Verhalten zu erkennen gegeben werde.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 8. April l. J. die Gradualpromotion an dem Graner Metropolitancapitel huldreichst zu bewilligen, und dem bisherigen Domherrn und Archidiaconus von Neutra, Samuel Freiherrn von Rudnyánszky, zum Probsten des heiligen Stephan de castro Strigoniensi, den Joseph Krautmann, Domherrn und bisherigen Rector des Tyrnauer Seminars, zum Neutraer Erzdechant zu ernennen; die dortige erledigte Domherrnstelle aber dem Komorner Stadtpfarrer, Georg Szemes, allergnädigst zu verleihen geruht.

Dir k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Doctor Alois Parisi aus Verona die Bewilligung ertheilt, die Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der Akademie Medico-Chirurgica in Neapel und di medicke scienze in Palermo annehmen zu dürfen.

Am 23. April feierte das Bezirks-Krankenhaus Wieden das Dankfest der Wiedergenesung des durchlauchtigsten Herrn Protectors dieser Heilanstalt, Sr. kaiserl. Hoheit Erzherzog Franz Carl, durch eine heilige Segensmesse in der festlich hiezu geschmückten Hauscapelle daselbst, welcher die für das Gebäuden dieser Anstalt so werkthätige Einfluß nehmende k. k. niederösterreichische Herr Regierungsrath und Landesprotomedicus, Dr. Joseph Knolz, mehrere Herren Räthe des löblichen Wiener-Magistrates, die Vorstände der Gemeinden des Polizeibezirkes Wieden, und ein zahlreiches Publicum erschienen sind, ihre Gebete und Wünsche mit denen der daselbst befindlichen Kranken, 180 an der Zahl, für die lange und glückliche Erhaltung des durchlauchtigsten und höchsten Herrn Protectors vereinigend.

Nach der kirchlichen Feierlichkeit wurde des Krankenhaus besichtigt, und die zahlreich Anwesenden, hiernunter auch mehrere Mitglieder des dergerichten Handelsstandes, sprachen sich über die Reinlichkeit in den Localitäten, über die Zweckmäßigkeit der getroffenen Einrichtung und der bestehenden Hausordnung, einstimmig auf die schmeichelhafteste Weise aus.

Möge Gott den höchsten Herrn Protector noch lange zum Wohle und Frommen einer den vielen Humanitätsanstalten Wiens sich würdig anreihenden Heilinstitutes erhalten und seine Tage segnen.

Am 4. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 109 7/8.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100 5/8
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——
Dort. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——,
detto detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 98 1/2
detto detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 96 1/2
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cur. fl. 98 1/2 G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1618 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 980 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Morgen, Samstag den 6. Mai um 1 Uhr Nachmittags findet das zweite, Mittwoch den 10. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags das dritte Pferderennen auf der Bahn, nächst dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1169.

Digitized by Google

№ 126

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 6. Mai 1843. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 4. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.367	28	1 6	+ 13.1	+ 17.1	+ 7.4	NW.	still.	Sonne und Wolken.
	3 Uhr Nachmittags.	27.325	28	1 0	+ 16.4	——	——	N.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.321	28	0 11	+ 10.6	——	——	N.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 27. April

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Sir J. Graham auf Befragen, daß er in gegenwärtiger Session eine Bill zur bessern Regulirung der ärztlichen Profession einzubringen beabsichtige. — Eine Menge Petitionen aus allen Theilen des Landes gegen die Erziehungsclauseln der Fabrikenbill wurden übergeben und Sir J. Graham kündigte an, daß die Regierung sich zur Abänderung jener Clauseln entschlossen habe. — Sir R. Peel gab die versprochenen Aufschlüsse über die Unterhandlungen in Betreff eines Handelsvertrags zwischen Portugal und England. „Wir hatten," sagte er im Wesentlichen, „eine Herabsetzung der auf portugiesischen Weinen und anderen Erzeugnissen bei ihrer Einfuhr in England haftenden Zölle vorgeschlagen, vorausgesetzt, daß die portugiesische Regierung ihrerseits in eine Herabsetzung der Einfuhrzölle einwillige, welchen unsere Wollen-, Baumwollen-, Stahl- und Eisenwaaren in Portugal unterliegen. Die Unterhandlungen sind jedoch erfolglos gewesen. Die brasilianische Regierung, mit welcher ebenfalls und zu gleichem Zwecke unterhandelt ward, hat die dem bestehenden Vertrage von der dießseitigen Regierung gegebene Deutung richtig befunden und der Vertrag wird daher bis zum Jahre 1844 in Kraft bleiben. Die dießseits gemachten Vorschläge für eine weitere Feststellung der Handelsverhältnisse zwischen beiden Ländern wurden durch die Forderung beantwortet, daß die brasilianischen Zucker und Tabake ꝛc. in Großbritannien auf gleiche Bedingungen, wie unsere eigenen Colonialerzeugnisse, zugelassen werden sollten. H. Ellis erklärte sich außer Stande, in einen solchen Vorschlag einzuwilligen. Die brasilianische Regierung verlangte darauf, daß wir auf ihre Landeserzeugnisse keinenfalls einen Einfuhrzoll legen sollen, der die Zölle unserer Colonialproducte um mehr als 10 pCt. übersteige. Auch dieß konnte H. Ellis nicht zugestehen, und die Unterhandlungen sind daher suspendirt worden." — Sir R. Peel beantragte hierauf eine Condolenzadresse des Hauses an die Königinn wegen des Todes des Herzogs von Sussex und eine Glückwunschadresse wegen der Entbindung, welche einstimmig genehmigt wurden.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte H. Th. Milner-Gibson nach dem Betrage des Zolles, welchen H. Ellis bei seinen Unterhandlungen mit Brasilien für ausländischen Zucker vorgeschlagen habe. Sir R. Peel erklärte, daß er es nicht angemessen finde, weitere Mittheilungen über diese Angelegenheit zu machen. Auf eine weitere Frage Gibsons antwortete der Minister, daß, wenn eine Herabsetzung der Zölle auf portugiesische Weine Statt gehabt hätte, zweifelsohne eine Herabsetzung der Zölle auf spanische und andere Weine die Folge gewesen wäre. H. Bernard fragte, ob die Unterhandlungen mit Portugal wegen des Vertrags definitiv abgebrochen oder bloß unterbrochen seien? Sir R. Peel erwiederte, die portugiesische Regierung habe das Wort „abgebrochen" gebraucht; der passende Ausdruck wäre aber wohl „unterbrochen" gewesen. H. Bernard wünschte zu wissen, ob der Minister glaube, daß die Unterhandlungen zu Ende seien? Sir R. Peel entgegnete, er könne bloß sagen, daß die dießseits der portugiesischen Regierung gemachten Vorschläge nicht angenommen worden seien. (Gelächter). — Lord J. Russell erklärte, daß er seine Beschlüsse gegen die Erziehungsclauseln der Fabrikenbill bis zum 4. vertagen wolle, weil Sir J. Graham angekündigt habe, daß er Abänderungen der Bill beabsichtige. — Lord J. Russell beantragte hierauf die zweite Verlesung der von ihm eingebrachten Bill zur Verbesserung der städtischen Corporationen. H. Williams unterstützte den Antrag und beglückwünschte Lord Russell, daß er durch seine frühere Bill jene Nester der Bestechung und der localen Mißbräuche vernichtet und statt ihrer neue auf Wahlfreiheit gegründete Corporationen eingeführt habe. Er sehe jedoch nicht ein, weßhalb der Lord die Corporation der Londoner City, welche alle anderen Corporationen an Bestechlichkeit und seiler Verschleuderung übertreffe, unangetastet gelassen habe und er hoffe, daß man in nicht langer Zeit zu einer Reform dieser Corporation schreiten werde. Sir J. Graham widersetzte sich der Bill als vorzeitig und nicht durch die gegebenen Verhältnisse begründet; er schlug als Amendement vor, daß die Bill nach sechs Monaten zum zweiten Male verlesen, d. h. verworfen werde. Nach einigen rechtfertigenden Bemerkungen des Lordmayors von London über die Corporationen der City, worin er unter Anderm äußerte, daß sein erstes Bankett ihm 1500 Pf. St. gekostet habe, während sein gesammter jährlicher Amtsgehalt nur 8000 Pf. St. betrage, wurde die Motion Lord Russells mit 99 gegen 46 Stimmen verworfen.

Im Oberhause, welches vorgestern die erste Sitzung nach den Osterferien hielt, wurde die vom Herzoge von Wellington beantragte Glückwunschadresse an die Königinn aus Anlaß der Geburt einer Prinzessinn einmüthig genehmigt. Wegen Ablebens des Herzogs von Sussex dagegen soll ihr eine Beileidsadresse überreicht werden.

Die Königinn und die neugeborene Prinzessinn befinden sich fortwährend in erwünschtem Wohlseyn.

Der Nachricht mehrerer Blätter, daß der Herzog von Sussex mit großer Pracht beerdigt werden solle und daß eine große Anzahl Freimaurer der Feier beiwohnen werde, wird aus amtlicher Quelle vom Globe widersprochen. Das Leichenbegängniß wird so einfach als möglich seyn, und alle Begleitungserbieten von Seiten der Corporationen sind abgelehnt worden. Die Offiziere der Artilleriecompagnie, deren Chef der Herzog von Sussex war, werden bei der Bestattung einen Theil der militärischen Escorte bilden. Als Nachfolger des verstorbenen Herzogs in dem mit Gehalt verknüpften Waldmeisterposten von Hydepark und St. Jamespark wird der Herzog von Cumbridge genannt.

Die Anti-Korngesetz-Ligue hielt gestern Abends ihre sechste dichtgedrängte Wochenversammlung im Drurylane-Theater, welcher die Herren Cobden, Villiers, Ricardo, Ewart ꝛc. beiwohnten. Der Vorsitzende begann mit Angabe der Fortschritte, welche die Ligue während der letzten 14 Tage überall im Lande gemacht habe und verlas eine Liste der Städte, Flecken u. s. w., wo einem jeden Wähler ein Packet mit 12 Traktätchen gegen die Kornaesetze zugestellt worden sei. Lauter Beifallsruf erscholl, als unter den Flecken auch das bekanntlich durch Sir R. Peel im Unterhause vertretene Tamworth genannt wurde. Hierauf hielten die Herren Spencee, Pfarrer zu Flinton, Ewart und Brigde lange Reden im Sinne der Ligue, wofür ihnen ein Dank votirt wurde.

Der berühmte Ingenieur Brunel ist in Lebensgefahr; beim Spielen mit den Kindern eines Freundes schlüpfte ihm ein halber Sovereign (wo-

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die vierte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc., nebst zwei Zeichnungen, ausgegeben.

Digitized by Google

mit er ein Kunststück machen wollte) in die Luftröhre; der fremde Körper war nicht herauszubringen; es mußte ein Wundarzt geholt und eine Incision gemacht werden; man wußte bei Abgang der Post noch nicht, ob die Operation gelungen war.

Confols am 27. April 96¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit dem Packetschiff „Independence" das am 7. April von Newyork abging, hat man in England eine Reihe officieller Documente erhalten, die sich auf die noch unerledigten Streitpunkte zwischen England und Amerika beziehen. Die wichtigste Mittheilung besteht in einem Schreiben des Hrn. Webster an Hrn. Everett, Minister der vereinigten Staaten zu London. Es betrifft daselbe das Visitations- resp. Durchsuchungsrecht, und spricht sich zuerst klar aus über diesen Zankapfel. In Bezug auf die jüngste Depesche Lord Aberdeens an Hrn. Fox sagt Hr. Webster: „Es besteht kein aldebannter und durchgängig anerkannter, klein klarer und unerkünstelter (broad and genuine) Unterschied zwischen dem, was man gewöhnlich Visitation nennt, und dem was Durchsuchung heißt; das Visitationsrecht, soll es wirksam sein, muß zuletzt die Durchsuchung in sich schließen und somit in Friedenszeiten zur Uebung einer Befugniß führen, die nach dem Völkerrecht nur in Kriegszeiten zulässig ist. Die Regierung der vereinigten Staaten, während sie kein gegenseitiges Visitations- oder Durchsuchungsrecht zugegeben hat, wie die Unterzeichner des Quintupelvertrags vom 20. December 1841 gethan haben, gibt auch nicht zu, daß es nach Völkerrecht und Völkerpraxis Etwas gebe, wie ein Visitationsrecht, durch bekannte Regeln und Definitionen unterschieden vom Durchsuchungsrecht. Sie gibt nicht zu, daß die Visitation eines amerikanischen Handelsschiffes durch brittische Kreuzer auf irgend ein Recht gegründet wäre, falls auch der Kreuzer unterstellt hätte, das amerikanische Schiff sei ein brittisches, brasilianisches oder portugiesisches. Die Regierung der vereinigten Staaten kann sich nicht dergen, daß das Anhalten und die Durchsuchung amerikanischer Schiffe durch brittische Kreuzer schon zu Folgen geführt hat, die dem gesetzmäßigen Handel der Union im höchsten Grade nachtheilig waren, und sie befürgt, daß, wenn damit fortgefahren werden sollte, es zu noch weiteren Folgen solcher Art führen dürfte. — Beide Häuser des Congresses haben übrigens mit bemerkenswerther Uebereinstimmung die erforderlichen Gelder angewiesen zur wirksamen Ausführung des achten Artikels der jüngst abgeschlossenen Uebereinkunft (des Washington-Ashburtonvertrags vom 9. August 1842); ein amerikanisches Geschwader wird unverzüglich nach der afrikanischen Küste absegeln; die Instructionen für den Commandirenden sind in der Arbeit; Abschriften derselben sollen demnächst der brittischen Regierung communicirt werden; der Präsident hegt das feste Vertrauen, das aufrichtige Zusammenwirken der beiden Regierungen, nach der Art und Weise, wie verabredet worden ist, werde von großerem Erfolge sein, als bis dahin der alten Bemühungen zur Unterdrückung des Sclavenhandels der Fall gewesen ist."

Ueber die Verhaftung des Amerikaners Savage durch einen brittischen Beamten und die dagegen von Seiten des Staates Maine ergriffenen Maßregeln gibten Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Newyork vom 30. März folgenden näheren Aufschluß: „An unserer Nordostgränze im Staate Maine herrscht aufs Neue große Aufregung wegen einer durch einen englischen Beamten im Süden des Flusses St. John, also nach dem Wortlaute des Ashburtonschen Vertrages auf amerikanischem Boden, vorgenommenen Verhaftung eines amerikanischen Bürgers, Namens Daniel Savage. Die Angaben, welche über den Vorfall im Umlauf sind, lauten noch ziemlich verwirrt und widersprechend; ich glaube daher mehrlos Bestimmtes thun zu können, als Ihnen die Darstellung desselben nach einem im Staate Maine selbst erschienenen Blatte, nämlich nach dem Bangor Whig, mitzutheilen, indem ich mir weitere Aufklärungen und allenfallsige Berichtigungen für ein andermal vorbehalte, wenn deren nöthig sein sollten. „Es scheint," sagt das genannte Blatt, „daß ein Deputirter, Sheriff von New-Brounschweig, Namens Craven, auf den Grund einer Civilklage einen Verhaftsbefehl gegen Daniel Savage, wohnhaft in der Grafschaft Aroostook, hatte. Mit seinem Verhaftsbefehle kam er den Fluß herauf und machte Savage zu seinem Gefangenen, worauf er nach Madawaska zurückkehrte, wo er die Nacht in einem Hause in der Nähe des brittischen Blockhauses zubrachte. Die Amerikaner am Flußufer hielten es für ihre Pflicht, eine derartige Gerichtsbarkeit auf ihrem Gebiete schleunig zurückzuweisen. Eine kleine Zahl von tapferen Männern brachen unter Aufführung eines Trommlers auf, um einem Haftsbefehl zur Vollziehung auf, um Savage zu befreien und Craven festzunehmen, wenn sie seiner auf der amerikanischen Seite des Flusses habhaft werden konnten. Die Gesellschaft zog etwa 20 Meilen weit den Fluß hinab und wartete da die Bewegungen Cravens ab. Binnen kurzer Zeit erschien Savage unter ihnen, indem es ihm gelungen war, zu entkommen, half darauf auch Craven, der auf Verfolgung desselben bestand, fest. Er wurde verhaftet, vor den Richter Wheelock gebracht und mußte Bürgschaft leisten für sein Erscheinen vor dem Distrietsgerichte, das im nächsten Monat Mai zu Bangor abgehalten werden wird." — Beiderseits sind sonach die Verhaftsten vorläufig wieder auf freiem Fuße. Aber das Volk an der Gränze hatte mehrere sehr energische Beschlüsse in eigens deßhalb abgehaltenen Versammlungen gefaßt und dem Gouverneur und der Legislatur des Staates Maine davon Mittheilung gemacht. Im Senate ist die Sache bereits mit großer Erbitterung besprochen worden. Auch an die Centralregierung der vereinigten Staaten hat man sich gewendet mit dem Verlangen, sie solle gegen die Wiederkehr solcher Fälle für die Zukunft Vorsorge treffen. Auf dem jenseitigen Ufer des Flusses scheint ebenfalls eine sehr gereizte Stimmung zu herrschen, so daß die größte Vorsicht der Behörden nöthig ist, um Thätlichkeiten zu verhüten. Man scheint sich noch immer nicht recht in die vertragsmäßig festgesetzte Gränzlinie dort finden zu können."

Spanien.

Wenn der von dem Senator Hrn. Martinez verfaßte Adreßentwurf auf die Thronrede des Regenten unverändert im spanischen Senat durchgeht, konnte eine neue Krise in dem Verhältniß zwischen Spanien und Frankreich eintreten. Der Inhalt dieses Entwurfs Adreßentwurfs betreffende Paragraph dieses Entwurfs lautet: „Es ist ein schändenswerther und erfreulicher Umstand, daß unsere Verhältnisse zu den Regierungen anderer Länder in der so eben verflossenen Epoche keine merkliche Aenderung erlitten haben. Ihre Zwiefel haben die Mißstimmungen (los disgustos), welche die Ereignisse von Barcelona mit einem bedrauenden Tadinet veranlaßt haben, gänzlich verschwinden müssen, und Ew. Hoheit wird verstehet sein, daß die wenig bemessenen Aeußerungen (las expresiones poco medidas), welche über eigene ausschließlich uns angehende Dinge ein Staatsmann auf einer öffentlichen Tribune auszusprechen hat, keine Folge haben werden. Der Senat hofft, daß die zwischen den Ersordernissen der Nation, die sich sechtet, die Würde und die Unabhängigkeit in unsern auswärtigen Beziehungen immer gewahrt bleiben. Die Spanier, welche für die dreißig Jahre fortgekämpft haben, werden nöthigenfalls noch einmal so lange zu kämpfen wissen, um sie zu sichern. Zu diesem Zwecke befindet sich Ew. Hoheit auf die Spitze einer großherzigen Nation gestellt, befindet mit ihrer ganzen Machtvollkommenheit und bewaffnet mit ihrer ganzen Stärke. Die Vernunft und die Gerechtigkeit, sowie die öffentliche Meinung, gestützt auf das gemeinsame Recht der Nationen, stehen uns zur Seite, desgleichen die politischen Sympathien von Volk zu Volk, welche nicht gestatten, daß das gute Einvernehmdnß zwischen zwei Ländern gestört werde, denen kein wahrhaft nationales Interesse einen Bruch räthlich machen kann. Ew. Hoheit kann daher unmöglich zugeben, daß in unsern eigenen Angelegenheiten, mögen sie von Wichtigkeit sein oder nicht, irgend wer sich das Recht anmaaße, sie nach seinem Belieben zu ordnen, daß irgend wer Spanien als ein Leben, als eine Erbschaft betrachte, die ihm gehört; daß irgend wer sich gegen uns, wo es um unsere theuersten Interessen sich handelt, die Sprache einer stolzen Superiorität oder gar den Ton der Drohung erlaube."

Frankreich.

Paris, 29. April.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf über die fremden Flüchtlinge (Verlängerung der Gesetze vom 21. April 1831, 1. Mai 1834 und 24. Jänner 1839) nach einer langen Debatte, wobei die Minister des Innern und des öffentlichen Unterrichts gegen die von den HH. de Brézé, Dudon sage und de Boissy vorgetragenen Bemerkungen über den Aufenthalt des Don Carlos in Bourges auftraten, mit 102 gegen 4 Stimmen angenommen. — Auch der bekannte Gesetzentwurf wegen Umwandlung der Gewehre mit Feuersteinen in Percussionsgewehre ist von der Pairskammer in obgedachter Sitzung angenommen worden.

Die Debatte über das Zuckergesetzprojekt, heißt es in einem Schreiben aus Paris vom 28. April in der Frankfurter Oberpostamtszeitung, werspricht, wenn nicht entschend zu werden, doch sich

Digitized by Google

ſehr in die Länge zu ziehen. Nicht weniger als 30 Deputirte haben ſich einſchreiben laſſen, um in der Sache zu ſprechen; auch von Lamartine, der nicht unter der Zahl iſt, wird verſichert, er werde auftreten. Die Commiſſion hat den von der Regierung an die Kammer gebrachten Geſetzentwurf ganz beſeitigt und ſtatt desſelben ein von ihr ſelbſt ausgedachtes Project zur Annahme empfohlen. Es wird behauptet, ſie habe dabei durch keinerlei Parteirückſicht ſich leiten laſſen, ſondern lediglich ihrer Ueberzeugung gehorcht. Die Zuckerfrage wird als eine offene behandelt; der miniſterielle Entwurf kann indirect verworfen werden, ohne daß darunter das Cabinet leiden müßte. Die Débats erklären, ſie würden das miniſterielle Syſtem (verſteht ſich in Bezug auf die Zuckerfrage) bekämpfen und den Vorſchlag der Commiſſion nach ſeinen Hauptbeſtimmungen vertheidigen, weil ihnen derſelbe am geeignetſten ſcheine, das Handels- und Schiffahrtsintereſſe mit den Rechten der Colonien zu vereinigen. Von den Rechten der Conſumenten iſt nicht die Rede. Das Princip der Zuckercommiſſion, worauf ihr Antrag beruht, iſt: Gleichheit der Beſteuerung des Colonial- und des inländiſchen Productes; die Gleichſtellung ſoll inzwiſchen nicht unverzüglich erfolgen, ſondern nur ſucceſſive eintreten, je nachdem die Rübenzuckerfabriken Fortſchritte machen, d. h. ihre Production vermehren werden. Statt daß man ſonſt Primen ausſetzte für ſteigende Entwicklung einer Induſtrie, ſo wird heute der Erfolg thätiger Strebungen ſo zu ſagen mit Strafe bedroht. Mit jeder Ausdehnung der Rübenzuckererzeugung von fünf Millionen Kilogramme ſteigt die Abgabe an den Staat um 5 Fr. per 100 Kilogramme; als Ausgangspunct wird angenommen: eine Abgabe von 30 Fr. bei einer Production von 30 Millionen Kilogramme. Da nun bis jetzt der Colonialzucker 45 Fr. Abgabe per 100 Kilogramme trägt, ſo wird die Steuergleichheit hergeſtellt, ſobald die Erzeugung des inländiſchen Zuckers 45 Millionen Kilogramme erreicht haben wird. Sollte ſich die Production vermindern, ſo wird die Steuer in demſelben Verhältniß wieder reducirt, doch ſo, daß ſie nicht unter 30 Fr. per 100 Kilogramme fallen kann. Der Evidenz zum Trotz wird dieſes complicirte Syſtem als einfach angeprieſen. „Die Colonien mögen nun ihr Schickſal ſelbſt lenken; verbeſſern ſie ihre Methoden bei Gewinnung des Zuckers (kommen ſie in den Stand, die Waare billiger an den Markt zu bringen;) ſo hindern ſie die Entwicklung der Rübenzuckerinduſtrie und halten dieſelbe eingeſperrt in einem engen Raum, dem vierten Theile des Feldes, worauf ſie ſich heute bewegt, — 30 Millionen Kilogramme von 120 des Geſammtbedarfs.“ Uebrigens ſoll die Erhöhung der Abgabe vom inländiſchen Zucker erſt im Monat Auguſt 1844 anfangen, damit die Fabrikanten Zeit haben, ſich auf die Aenderung vorzubereiten. Der Courrier Français findet den Geſetzentwurf der Commiſſion ganz untauglich; er meint (und hat nicht Unrecht), die Commiſſion habe ſich in einem Grundirrthum verfangen, indem ſie da ein einfaches Problem gefunden, wo ein äußerſt complicirtes zu erörtern und zu löſen vorlag; ſie ſieht nur einen Familienzwiſt zwiſchen dem Zuckerrohr und der Runkelrübe und glaubt dem Streit ein Ziel zu ſetzen durch Mittel, die ihn, ſollte man ſie anwenden, verewigen würden. Indem die Commiſſion, allen Grundſätzen der Staatswirthſchaftslehre zuwider, eine ſteigende Induſtrie durch Auflegung erhöhter Abgaben ſtraft, gibt ſie indirect zu, daß die Erzeugung inländiſchen Zuckers dem Lande nachtheilig iſt. Warum nicht in dieſem Fall muthig zu einer energiſchen Maßregel (wie die von der Regierung vorgeſchlagene) ſcheiten? War etwa die Commiſſion der Meinung, die Zeit ſei noch nicht gekommen, die ſchwierige Frage zur Entſcheidung zu bringen? Das furchtſame Motiv würde nicht Stich halten; denn wenn die Erzeugung inländiſchen Zuckers heute ein Nachtheil iſt für das Gemeinweſen, ſo war ſie es geſtern und wird es morgen ſeyn. Es kann keinen Grund geben, daß man ſo viele auf Entſcheidung harrende Intereſſen noch länger auf der Folter der Ungewißheit laſſe.“

Außer der Debatte über das Zuckergeſetz, deren Ende kaum abzuſehen, ſteht noch eine andere bevor, die politiſcher Natur iſt und leicht in einen Parteikampf ausarten mag. Es hat nämlich die Wahluntersuchungscommiſſion das Ergebniß ihrer Arbeiten an die Kammer gelangen laſſen; daſſelbe beſteht: 1) In dem Bericht der Commiſſion, einem Actenſtück von 174 Seiten; 2) in den Protocollen der commiſſariſchen Berathungen; 3) in den Protocollen der Zeugenausſagen 560 Seiten; 4. in erläuternden Documenten. Alle die herkuliſchen Arbeiten der (im Auguſt v. J. niedergeſetzten) Commiſſion hatten keinen andern Zweck, als die angeblich bei drei Wahlacten — zu Langres, Carpentras und Embrun — vorgekommenen Wahlumtriebe und Wählerbeſtechungen einer ſtrengen Unterſuchung zu unterziehen. Vieljährige Erfahrung hat in England bewieſen, daß es ſchwer iſt, ja wohl zuletzt unmöglich bleibt, die Wahlen rein zu halten von grober oder ſubtiler Coercition. Jedenfalls machen ſich die verſchiedenen Parteien (die der Regierung eingeſchloſſen) der Wahlumtriebe wohl meiſt in gleicher Weiſe ſchuldig. Will ſich die Regierung enthalten, ſo haben die oppoſitionellen Parteien leichtes Spiel; ſie ſchicken dann eine Kammer in ihrem Sinn; die Staatsgewalt muß ſich unterwerfen oder zu dem äußerſten Mittel der Auflöſung greifen. Benutzt dagegen die Regierung ihren legitimen Einfluß, um die Wahlen zu lenken, ſo ſteht die Oppoſition in jedem Schritt eines Angeſtellten Wahlumtriebe, was denn ein feuchtbares Thema gibt zu Angriffen auf die Verwaltung. Die Commiſſion hat die Wahlacte von Carpentras und Embrun mit einigem Tadel durchſchlüpfen laſſen, trägt aber an, die Kammer möge den von Langres annulliren. Von dem dort gewählten Candidaten (Hrn. Powels) wird in dem Bericht geſagt, er habe den Bezirk durch Mittel aller Art in Agitation verſetzt; als ſolche Mittel werden genannt: Creirung eines Journales zur Bearbeitung der Wähler; Ausſendung von Emiſſären; freies Quartier, reichliche Beköſtigung für die zur Abgebung ihrer Stimmen herbeigezogenen Wähler; directe Beſtechung durch Anleihen und Gelderbietungen; die Municipalbehörde hatte ſich zurückgezogen; das Bureau des Wahlcollegs hatte proteſtirt; bei den Stimmzetteln waren Unſchicklichkeiten und Unregelmäßigkeiten vorgekommen; der Candidat war bei alle dem nur durch die Mehrheit einer Stimme zum Deputirten gewählt worden; die Commiſſion erkannte einſtimmig, eine Wahl unter ſolchen Umſtänden ſei als nichtig zu betrachten. Es bleibt zu erwähnen, wie ſich bei der Unterſuchung ergeben, daß die Oberverwaltung ſich durchaus kein verwerfliches Einwirken auf die beanſtandeten Wahlen erlaubt hat und die Localbeamten, wo ſie an den Umtrieben Theil genommen, ſich dazu nur durch ihre perſönlichen Verhältniſſe haben verleiten laſſen, ohne dabei ihren offiziellen Character zu compromittiren.

Die Nummer der Mode vom 25. April iſt mit Beſchlag belegt worden, weil ſie Artikel enthält, die beleidigend ſind für den König und aufreizen zum Haß und zur Zerſtörung der conſtitutionnellen Monarchie.

Die Gerüchte über einen bevorſtehenden Miniſterwechſel verloren ſich wieder an der Börſe; auch überzeugte man ſich von dem Wohlbefinden des Königs, da man ihn geſtern Nachmittags mit den Generälen d'Houdetot und de Rumilly nach Verſailles fahren ſah. Die Rente hatte ſich daher wieder gehoben; 5 Percents 120 Fr. 25. 3 Percents 82 Fr. 15.

Preußen.

Die Preußiſche Staatszeitung vom 30. April enthält folgende Berichtigung: „Die in Königsberg erſcheinende Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung enthält in ihrer Nr. 93 einen Artikel, von Berlin datirt, worin das Bedenken geäußert wird, ob das Geſetz über das Schuldenmachen der Beamten auch auf die Auscultatoren, welche noch in keinem königlichen Gehalte ſtehen, Anwendung finde. — Daß ein verſchuldeter Beamtenſtand ein ſehr großes Uebel ſeyn würde, bedarf keiner Ausführung. Einem ſolchen Uebel möglichſt entgegenzuwirken, iſt eine dringende Pflicht der Regierung, und ſie hat dieſer Pflicht von jeher genügt. — Schon die Allgemeine Gerichtsordnung verordnet im 3. Theil 4. Titel §. 2 in Beziehung auf die Rechtscandidaten, die ſich zur Anſtellung im practiſchen Juſtizdienſt melden: Der Rechtscandidat müſſe von Mitteln und Unterſtützungen nicht ganz entblößt ſeyn, damit er während der zu ſeiner Vorbereitung und Prüfung erforderlichen Zeit ſich ſeinen Unterhalt verſchaffen und die Gelegenheit zu ſeiner Verſorgung abwarten könne. — Dieſe Vorſchrift iſt durch das Reſcript vom 2. April 1810 (Rabe, Sammlung ꝛc. Band 10, Seite 310) und durch das Reſcript vom 19. October 1831 (Graef. Sammlung ꝛc. Band 6, Seite 492) wiederholt in Erinnerung gebracht worden. — Des Königs Majeſtät hat Veranlaſſung gefunden, die Verwaltungschefs auf das Schuldenmachen der Beamten beſonders aufmerkſam zu machen und zu befehlen, daß demſelben auf das Kräftigſte entgegengewirkt werde. Auf dieſe allerhöchſte Anweiſung gründet ſich der allgemeine Erlaß des Juſtizminiſters vom 24. Jänner d. J. (Juſtizminiſterialblatt Seite 23), welcher als eine im Aufſichtswege erlaſſene Verordnung von ſämmtlichen Gerichten unbedingt befolgt werden muß. Will man verhüten, daß die Beamten nicht mit Schulden belaſtet ſind, ſo muß man damit anfangen, Niemanden zum Dienſt zuzulaſſen, der eine ſolche Schuldenlaſt hat, daß er ſie nicht binnen einem oder zwei Jahren abzubür-

Digitized by Google

den im Staate ist. Der Verarmung kann nur durch einen ordentlichen Haushalt vorgebeugt werden, daß man die Ausgaben nach der Einnahme regelt und den Ausfall durch angekrenzten Fleiß deckt; hiezu führet aber nur eine frühe Angewöhnung. Wer dieß nicht vermag, bleibt von jedem öffentlichen Amte entfernt. Wie dringend die Mahnung hiezu ist, wird dadurch klar, daß mindestens sechs Jahre erforderlich sind, ehe der Rechtscandidat bei oder Anstrengung darauf rechnen kann, ein Gehalt zu bekommen, was ihm ein mäßiges Auskommen gewährt. Für einen gesichteten, ordentlichen und fleißigen jungen Mann, der nicht die Mittel besitzt, die Universität zu beziehen und seinen Unterhalt während der langen Zeit bis zu seiner Anstellung mit Gehalt zu bestreiten, steht es übrigens in dem preußischen Staate, selbst im Staatsdienste, noch nicht an Gelegenheit, seinen Unterhalt zu erwerben und für seine Zukunft zu sorgen. Die kurze Dauer der allgemeinen Militärpflichtzeit hat die sonst große Zahl der Militärdienstfreien sofortverbrauch vermindert. Eine freiwillig eingegangene Verlängerung der Dienstzeit gewährt jedem Unteroffizier die Aussicht auf Anstellung im Civildienst und den geschickten Männern unter denselben die Hoffnung der Ascension bis zu Stellen und einem Einkommen, was manchen Richter entbehrt. Der Militärstand umfaßt alle Classen der Unterthanen, ist ihnen gradweiter Stand, und es wird reichlich dafür gesorgt, daß auch der gemeine Soldat nach dem Unterricht erhalte, dessen er zu seinem weitern Fortkommen bedarf. Aus der Classe der Unteroffiziere geht die Mehrzahl der Unterbeamten und Subalternen im Staatsdienste hervor, und es ist manchem ausgezeichneten Manne auf diese Art schon gelungen sich bis zu einem hohen Amte emporzuschwingen. — So väterlich sorgt der Landesherr für Alle, die in seinen unmittelbaren Dank treten wollen; die unerläßliche Bedingung dazu aber ist Ordnungsliebe, Tüchtigkeit und Verdienst."

Königreich beider Sicilien.

Das Diarium del Regno delle due Sicilie vom 21. April sagt an, daß Ihre kaiserl. königl. Hoheiten, der regierende Großherzog und die Frau Großherzogin von Toscana in Begleitung des Erbprinzen, Erzherzogs und der Frau Erzherzogin Maria Isabella an Bord des Dampfboots „Leopold II." von Livorno kommend, Tags vorher in jener Hauptstadt angelangt waren.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 8. April d. J. dem königlichen Zalathaner Administrations-Adjunten, Georg Schaarschmidt, in Anerkennung seiner langjährigen und entsprechenden Dienstleistung, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den königlichen Bergrathe-Titel taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J. die an dem Spezieser Kathedral-Capitel in Erledigung gekommenen Pfründen und zwar den Custos Michael Jankovics zum Domprobste mit dem Vorrechte des Tragens eines Rezuges an der Brust, den Alex. Slovinitz Pfarrer, Michael Dudnansky zum Lector, den Pfarrer zu Homrogd, Michael Gerbery, zum Cantor, den Cooperator an der Pfarre zur heiligen Barbara in Wien, Andreas Meiner, zum Custos, und den Notär des Munkatscher Consistoriums, Alexander Duchnovics, zum Canonicus Scholasticus allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. Majestät der Kaiser von Rußland haben die von dem k. k. Medaillen-Graveurs-Adjunkten, Johann Roth, bei Gelegenheit auf Höchihrer Jubilar-Hochzeitsfeier verfertigte Medaille allerhöchst anzunehmen, und demselben als Beweis Höchstihres Wohlwollens eine sehr werthvolle große goldene Ehrenmedaille zukommen zu lassen geruht.

Am 5. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			—.
Bankactien pr. Stück 1615 ½ CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 997½ fl. in CM.	
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn	
zu 400 fl. CM. 377 fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto öffent. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.	

Wissenschaftliche Nachrichten.

Endlich bricht der Hauptastronom an der Pulkowaschen Centralsternwarte, Wilhelm Struve, sein Schweigen über den Kometen, und gibt in den St. Petersburger Blättern vom 18. April über ihn nachstehende Mittheilung: „Seit am 4. d. M. konnte in unserer Gegend noch diesem neuen Ankömmling gesorscht werden. Aber diese Nachforschungen waren umsonst. Die Dämmerung hatte zu sehr zugenommen, der Komet aber schon an Lichtstärke bedeutend verloren, indem er sich von der Sonne und zugleich von der Erde rasch entfernte. So haben wir Nordländer also keine Kunde von diesem Kometen durch den Augenschein erhalten. Am glänzendsten muß sein Anblick auf der südlichen Halbkugel der Erde gewesen sein, und wir sehen in dieser Beziehung vorzüglich interessanten Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hoffnung entgegen. Einer der scharfsinnigsten Rechner unserer Zeit, Herr Professor Encke in Berlin, gibt den Abstand des Kometen von der Sonne auf nur ⅞ des mittleren Abstandes der Erde von der Sonne. Er kam ihr also so nahe, als bisher noch kein anderer Komet. Hieher ward die merkwürdige Erscheinung wahrgenommen, daß dieser Abstand innerhalb der Sonnenkörpers, wie wir ihn sehen, sist. Es muß also entweder die von ihm gefundene parabolische Bahn des Kometen der Unvollkommenheit der Beobachtung wegen eine unrichtige sein, oder man ist gezwungen, anzunehmen, daß der Sonnenkörper, wie wir ihn sehen, kein fester ist, sondern nur eine Photosphäre, die einen kleineren festen Korper umgibt, und den Durchgang eines Kometen gestattet; oder endlich man muß vermuthen, daß der Komet von einem uns unbekannten der Sonne näher liegenden Planeten, als der uns zur Sonne als nächster bekannte Merkur in seiner Bahn ungewöhnlich gestört ist."

Oesterreichische Eisenbahnen.

Ausweis der Personenfrequenz und des Güterexports sammt Einnahme auf der k. k. privilegirten Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

	Personen.	Frachten. Ctr.	Total-Einnahme fl. kr.
1842			
Vom 1. Jänner bis			
31. März	106674	115247 45	73458 13
im April	69233	36975 8	49418 18
Summe	175907	152172 53	123676 31
1843			
Vom 1. Jänner bis			
31. März	115383	234943 24	140624 15
im April	59995	75810 61	47459 33
Summe	175379	310754 59	188083 48

Hierunter sind die Erträgnisse der Maschinenfabrik, Vermiethungen, Omnibus ꝛc. nicht begriffen.

Wien, den 1. Mai 1843.

Von der Direction der k. k. priv. Wien-Gloggnitzer Eisenbahngesellschaft.

Heute, Samstag den 6. Mai um 1 Uhr Nachmittags findet das zweite, Mittwoch den 10. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags das dritte Pferderennen auf der Bahn, nacht dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 127

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 7. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchster und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 336	28 1 5	+ 9.7	+ 14.7	+ 7.3	N. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 364	28 1 5	+ 13.3	—	—	N. schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 387	28 1 9	+ 10.2	—	—	N. still.	—

Großbritannien und Irland.

London, 28. April

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde von dem Herzog von Wellington eine Condolenzadresse des Hauses an die Königinn wegen Ableben des Herzogs von Sussex beantragt und einmüthig genehmigt. Dem Verstorbenen wurden dabei einige Lobreden gehalten. — Im Unterhause kündigte Hr. Lane für den 11. Mai eine Motion an, worin er die Aufmerksamkeit des Hauses auf die zum Zwecke einer Aufhebung der Union in Irland herrschende Agitation hinlenken und die Nothwendigkeit darthun wolle, dieser Agitation ein Ziel zu setzen. Sonstige dazu das bestehende Gesetz nicht, so werde er vorschlagen, daß die Regierung sich pflichtgemäß an das Parlament wende, damit dasselbe ihr Vollmachten zur kräftigen und definitiven Unterdrückung der Repealumtriebe ertheile. — Hr. Mackinnon beantragte die Ernennung einer Commission, welche das Einkommen, die Kosten und den Zustand der Häfen und Leuchtthürme an der Küste von der Themsemündung bis Portsmouth ermitteln solle. Hr. Knatchbull beklagte die Motion, weil dem Hause über diese Sache bereits alle erforderlichen Aufschlüsse vorlägen. Sir R. Peel meinte, daß man den Bau und die Verbesserung der Zufluchtshäfen in den Händen der Regierung lassen solle, und die Motion wurde mit großer Mehrheit verworfen. Die übrigen Verhandlungen waren bloß von örtlichem Interesse.

Wir haben in unsern Blättern bereits gemeldet, daß der Antrag, welchen Hr. Ricardo zu Gunsten der Einführung eines liberaleren Handelssystems in der Sitzung des Unterhauses vom 25. d. M. stellte, von diesem Hause mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen worden ist. — Folgendes ist das Nähere der hierüber Statt gefundenen Verhandlungen. — Der Antrag des Hrn. Ricardo ging auf eine Adresse an die Krone ginnn, in welcher das Haus seine Ansicht ausspreche, sie solle, „daß es nicht geeignet sei, die etwa bestehenden Erwägungen der Einfuhrzölle zu dem Zweck noch auszusetzen, um solche Erwägungen zur Basis von commerziellen Unterhandlungen mit fremden Ländern zu machen." Zur Motivirung seines Antrages verbreitete sich Hr. Ricardo sehr ausführlich über den Nutzen, den das System des freien Handels vor allen andern commerziellen Systemen, mögen sie nun prohibitiv oder protektiv seyn, versprechе, und suchte darzuthun, daß die richtigen Grundsätze dieses Systems sich allmälig überall Anerkennung zu verschaffen wüßten. — „Wo und in welcher Gestalt auch die Monopole noch existiren," sagte der Redner unter Anderem, „und wie sehr sie auch, dem Anscheine nach, einzelnen Classen sich günstig zeigen mögen, überall sänge man doch jetzt an einzusehen, daß sie ein Fluch für jedes Volk, und die Massen fangen an sich zu erheben gegen die Minderzahl, die aus ihnen Vortheil zieht. Ich habe keine Mittel, um den wahrscheinlichen Ausgang der jetzt obschwebenden Unterhandlungen beurtheilen zu können, aber ich kann nicht umhin, zu wünschen, daß der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir Robert Peel) es vermieden haben möchte, den Artikeln, deren Zollermäßigung jetzt die Rede ist, verschiedenen Unterhandlungen bildet, dadurch eine besondere Wichtigkeit in den Augen des Auslandes zu verleihen, daß er sie bei der vorjährigen Ermäßigung des Tarifs übergangen hat. Die dadurch herbeigeführte Ungewißheit hat auf den Betrag der Einfuhrzölle von solchen Artikeln allgemeinen Verdrauches einen überaus nachtheiligen Einfluß geübt. Was zum Beispiel den Portwein betrifft, so sind im Jahre 1843 von diesem Produkte 181,627 Gallonen weniger als im Jahre 1840 eingeführt worden, und die Zolleinnahme hat dadurch einen Verlust von 312,816 Pf. erlitten. Das ist indeß die natürliche Folge, wenn man den Handel von unsicheren Unterhandlungen abhängig macht, denn kein Kaufmann wird seine Capitalien in Waaren anlegen, welche von Tage zu Tage der Entwerthung durch eine mögliche Abänderung der Zollabgaben ausgesetzt sind. Warum aber sollte einem solchen Zustande der Unsicherheit nicht ohne Weiteres ein Ende gemacht werden können? Warum thut man nicht, was der sehr ehrenwerthe Baronet, der an der Spitze der Regierung steht, bereits vor so langer Zeit empfohlen hat, warum kauft man nicht wohlfeil ein, unbekümmert darum, ob fremde Nationen wohlfeil oder theuer einkaufen wollen? Warum öffnet man nicht unsere Häfen und gestattet den Fremden, die Producte ihrer Länder, Getreide, Zucker, Wein, einzuführen, für die wir ihnen dann die Zahlung in Waaren leisten würden, welche wir im Stande sind, wohlfeiler zu verfertigen als sie. Dann würde endlich die von Adam Smith und später wiederholt von andern kenntnißreichen Männern ausgesprochene Wahrheit anerkannt werden, daß Nationen eben so wenig wie sorgsame Hausväter darjenige daheim fabriciren lassen dürfen, was ihnen auf diese Weise theurer zu stehen kommt, als wenn sie es anderswo kaufen. Und weiß man erst einmal im Auslande, daß wir diese Wahrheit anerkennen, dann wird man dort von selbst dafür sorgen, daß die hohen Zölle abgeschafft werden, welche uns jetzt leiden Absatz unserer Fabrikate erschweren oder unmöglich machen, man würde einsehen, daß die Ausfuhr sich von selbst findet, sobald man nur der Einfuhr jede möglichе Erleichterung zu Theil werden läßt."

Hr. Gladstone, der Vicepräsident des Handelsbureaus, erklärte sich gegen den Antrag des Hrn. Ricardo, und bekannte sich zu der Ansicht, daß die Principien der Nationalökonomie noch weniger als andere Principien ohne Rücksicht auf die Umstände zur Anwendung gebracht werden dürften, daß man insbesondere vorbehrworene Rechte und die Benutzung der Arbeitskräfte im Inlande zu berücksichtigen habe, und daß selbst commerzielle Retorsionsmaßregeln mitunter nicht ohne Nutzen seien.

„Wenngleich," sagte er, „dem Principe nach allerdings der Einfuhr wie der Ausfuhr möglichst freier Spielraum gelassen werden muß, so darf man doch die bestehenden Handelsgesetze fremder Nationen dabei nicht ganz außer Acht lassen. Großes ist durch die vorjährigen Zollreductionen schon gethehen, denn sie finden ihre Anwendung auf einen Umsatz, der auf 20 Millionen mindestens sich berechnen läßt; auch darf man in der That die britischen Handelsgesetze jetzt im Allgemeinen als die am wenigsten restrictiven in der ganzen Welt bezeichnen. Wollte man noch weiter gehen, so würde man allen eingeleiteten Unterhandlungen ein Ende machen, und diese Unterhandlungen, wenngleich sie in mehreren Fällen, wie z. B. in Bezug auf Frankreich und Portugal, verunglückt sind, haben dennoch den Erfolg gehabt, dem in jenen Ländern bestehenden Restrictivsystem einen harten Stoß beizubringen. Endlich darf man auch die Rücksicht auf die Staatseinnahme nicht außer Acht lassen, sie wenigstens nicht durch Annahme eines solchen abstracten Antrages, wie der vorliegende, blindlings aufs Spiel setzen."

Lord Howick sprach in längerer Rede für den Antrag und nahm den Beweis, wie vergeblich die Unterhandlungen wegen gegenseitiger Concessionen mit fremden Ländern seien, aus den von Sir Robert Peel selbst gegebenen Erklärungen über das Fehlschlagen der Unterhandlungen mit Brasi-

Digitized by Google

lien und Portugal. Die auf Verträge zu begründende Handelsreciprocität erklärte er für eine veraltete, auf dem Traum eines möglichen Handelsgleichgewichtes beruhende Doctrin. Lord Sandon sprach mit vielem Eifer gegen den Antrag und den freien Handel überhaupt. Lord John Russell erklärte, daß die Motion nur Unterstützung verdiene, wenn das Ministerium die von ihm selbst aufgestellten Grundsätze des freien Handels nicht weiter verfolgen wolle; wenn dagegen das Ministerium consequent weiter zu schreiten beabsichtige, was er indeß einigermaaßen zu bezweifeln schien, so lasse sich in der beantragten Resolution kein Ruhen erblicken. Hr. D'Israeli glaubte die von Dr. Bist aufgestellten Ansichten als die jetzt unter den teutschen National-Oekonomen und den teutschen Regierungen vorherrschenden ansehen zu müssen und behauptete daher, daß, wenn England seinen Tarif noch mehr ermäßige, wahrend jenen Ansichten gemäß im Auslande die Handelsbeschränkungen sich immer häuften, das Endresultat kein anderes sepn könne, als daß England einen fortwährenden Abfluß seiner edlen Metalle zu erleiden haben werde, was natürlich zur Verminderung des Tagelohnes wie der Preise führen und endlich eine Handelsrevolution zu Wege bringen müsse. Umgesetzt auch, die fremden Staaten schlugen am Ende ihren Irrthum ein, so könne doch die Zwischenzeit, während welcher England seine Häfen öffne und das Ausland seine Zolltarife auf der bisherigen Höhe hielte, nicht anders als von den nachtheiligsten Folgen für das erstere Land sepn.

„Wahrlich," fuhr der Redner fort, „es ist weiser, jenen sichern Weg einzuschlagen, welchen die Unterhandlung uns darbietet. Auf dem Wege der Unterhandlung, glaube ich, werden wir einen Zutritt zu Hülfe der großen Handelsinteressen in Frankreich für uns einen vortheilhaften Tractat erlangen, wenn auch vielleicht nicht so vortheilhaft, wie wir ihn im Jahre 1840 hätten erlangen können. Der Wortlaut des vorliegenden Antrages schließt zwar nichts Gewaltsames in sich, aber die Rede, mit welcher er unterstützt wurde, verkündigte das extremste Princip, das Princip nämlich, feindliche Tarife durch offene Häfen zu bekämpfen. Als der Ausdruck „freier Handel" zuerst aufkam, wurde er nicht in dem weiten Sinn gebraucht, den man ihm jetzt beilegt; die Oekonomisten, welche ihn zuerst anwandten, meinten damit nur einen freisinnigen Verkehr und die Abschaffung aller Verbote und Ausschließungen; jetzt aber citirt man diese Oekonomisten, als wären sie Vertheidiger der modernen Handelsfreiheit gewesen, die etwas ganz Anderes ist. Der Minister Englands hat ein Instrument der Unterhandlung in Händen, welches noch mit großem Erfolg, den meisten fremden Staaten gegenüber, angewendet werden kann, das Argument nämlich der großen Hülfsquellen seines Landes. Er kann zu Amerika, Rußland und Brasilien sagen, daß England die Mittel besitze, sie auszuschecken; daß die unter der Herrschaft Ihrer brittischen Majestät stehenden Länder ungeheure Quantitäten Getreide zu produciren vermögen, daß sie Flachs, Hanf und Talg liefern können, so viel man bedarf; daß sie mehr Zucker zu produciren im Stande sind, als ganz Brasilien darbietet. Dergestalt von der Wirklamkeit der Unterhandlungen durchdrungen, muß ich mich dem Vorschlage des Hrn. Ricardo widersetzen."

Hr. Ewart gab eine historische Uebersicht von der englischen Handelsdiplomatie, die er für unklug und unreinträglich hielt. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß in Amerika der Wunsch nach einem freisinnigeren Verkehr immer mehr zunehme, und er betrachte die jetzige Debatte als den Anfang einer aufgeklärteren Aera in England. Sir Howard Douglas führte Adam Smiths Autorität als den kräftigsten Text-B. Russell entgegenstehend an, und wies auf die neuesten Tarife des Auslandes hin, als Beweis, daß in den fremden Staaten keine Neigung vorhanden sei, England aus freien Stücken entgegenzukommen. Hr. Villiers suchte diese Tarife dadurch zu erklären, daß, wenngleich einzelne Ermäßigungen von Seiten Englands vorgenommen worden, man dieselben doch stets mit der Betheurung begleitet habe, daß England das Schutzsystem noch immer anerkenne und darnach zu verfahren gedenke. Was den Abfluß der edlen Metalle betreffe, so sei dieß Uebel nur mit plötzlich eintretenden Handelsgeschäften, wie eine Getreideeinfuhr in Zeiten des Mangels, nicht mit einem regelmäßigen, stäten Handel verbunden; selbst der Getreidehandel, der in den letzten zwei bis drei Jahren stätiger als sonst gewesen, könne als Beleg dafür dienen. Nun ergriff Sir R. Peel das Wort und sagte im Wesentlichen:

„Es freut mich, von dem ehrenwerthen Herrn das Eingeständniß zu hören, daß der Getreidehandel, so wie er durch die vorjährige Kornbill regulirt ist, nicht eine Schwankungen gezeigt hat, welche die Gegner jener Bill davon erwarteten. Einem so abstrakten Vorschlage, wie dem vorliegenden, kann ich meine Zustimmung nicht geben, denn durch seine Annahme würden wir allen fremden Staaten verkünden, daß sie nun keine der Concessionen zu machen brauchten, die wir von ihnen verlangen, indem wir sie selbst, ohne irgend ein Zugeständniß von ihrer Seite, bereit waren, ihnen Alles zu bewilligen, was sie wünschen konnten. Ueberrascht hat mich eine Erklärung des edlen Lords (J. Russell) gegen commerzielle Unterhandlungen, da derselbe sich doch seit zehn Jahren der von dem vorigen Ministerium geführten commerziellen Unterhandlungen gerühmt hat. Ja, sogar noch in der letzer Session sagte der edle Lord, der beste Tractat, welchen England eingehen könne, wäre ein auf das Princip gegenseitiger Freisinnigkeit begründeter Tarifvertrag mit Amerika. Ich will nicht behaupten, daß es keinen Fall geben könne, in welchem es angemessener sepn dürfte, Ermäßigungen ohne Gegenleistigkeit vorzunehmen, aber eine allgemeine Regel der Ermäßigungen möchte ich nicht aufstellen. Gesetz, es ist von einem Artikel durch einen Einfuhrzoll mit Leichtigkeit eine Staatseinnahme zu erheben, ein benachbarter Staat aber wünscht den Einfuhrzoll darauf gern reducirt zu sehen, ist es da nicht zweckmäßig, daß England irgend eine Vergünstigung als Ersatz für jenen Verlust in seinen Einnahmen fordere? Ohne die Vortheile des auswärtigen Handels zu gering anzuschlagen, muß ich doch die Vortheile des innern Handels als weit größer betrachten. Aber selbst in unserem auswärtigen Handel ist es sicherlich das Weiseste, wo möglich einen doppelten Vortheil zu erzielen, nämlich einerseits eine Verminderung des Zolls zu Gunsten unserer Consumenten und andererseits die Eröffnung eines fremden Marktes zu Gunsten unserer Fabrikanten. Der vorliegende Antrag schlägt vor, es solle keine beabsichtigte Zollermäßigung aufgeschoben werden, was soll aber unter dem „beabsichtigt" verstanden seyn? Wir beabsichtigen zum Beispiel eine Ermäßigung auf Portwein nur in der Hoffnung, daß Portugal uns ein Aequivalent bewilligen werde. Nun möchte es zwar wohl ein höchst vernünftiger Zweck seyn, in Portugal einen Markt für englische Wollen- oder kurze Waaren zu erlangen, und um diesen Zweck zu erreichen, dürfte es höchst angemessen seyn, ein Opfer in der Staatseinnahme von Wein zu bringen; soll aber die Regierung ihren Finanzen eine Verlegenheit bereiten und jenes Opfer ohne alles Aequivalent bringen? Uebrigens sind die Vortheidiger des freien Handels, wie ihre dargelegten Ansichten zeigen, selbst nicht einig über den Zielpunct der vorliegenden Motion, und ich will daher schlechthin dem Hause nur noch zu bedenken geben, ob es wohl daran thun würde, durch Aufstellung einer abstracten Thesis in so überaus schwierigen Fragen der Regierung die Hände zu binden."

Zuletzt sprach noch Dr. Cobden für den freien Handel. Das englische Volk, sagte er, verlange nicht nach einem Tractat mit Brasilien, sondern nach einer Gleichstellung der Zuckerzölle. Es sei ein besonderer Abgesandter nach Brasilien geschickt worden, um mit diesem Lande zu unterhandeln, aber statt zum Vortheil des englischen Volks, habe derselbe nur zu Gunsten der westindischen Pflanzer unterhandelt. Außerdem habe man noch einen äußerst hoffnungslosen Versuch gemacht, mit Portugal zu unterhandeln, obgleich das brittische Volk eine Herabsetzung des Zolles auf portugiesischen Wein gar nicht begehre, sondern eine Reduction des Zolles auf Zucker, Kaffeh und Getreide verlange. „Der Zweck des vorliegenden Antrages," so schloß der Redner, „ist allein darauf gerichtet, einem von den Ministern unterstützten Minister das Vergnügen zu benehmen, daß er vor den Volke mit Handelstractaten prunken kann, und deßhalb werde ich ihr bestimmen." Nach einer kurzen Erwiederung des Hrn. Ricardo auf die gegen seinen Antrag gemachten Einwürfe schritt man endlich zur Abstimmung, welche 61 Stimmen zu Gunsten desselben und 135 dagegen ergab, so daß die Motion mit einer Majorität von 74 Stimmen verworfen wurde.

Die Katholiken des Stadtviertels Marylebone hielten gestern Abends eine Versammlung, um eine Petition an das Parlament gegen die Ertheilung des Lehrauftrages der Fabrikenkunde zu berathen. Mehrere Geistliche führten das Wort und es wurden Beschlüsse angenommen, in welchen die Versammlung zwar ihre Zufriedenheit darüber ausspricht, daß die Legislatur die Wichtigkeit religiöser und weltlicher Erziehung anerkannt habe, zugleich aber die beantragten Einwürfe, als in ihren Hauptbestimmungen den religiösen Ansichten der Katholiken geradezu widerstreitend, mit Entschiedenheit verwirft. Eine Petition an das Parlament in dieser Sinne wurde einmüthig genehmigt. — Aehnliche Petitionen gegen die Bill wurden gestern Abends auch in mehreren Versammlungen der protestantischen Dissenters angenommen.

Ueber die schon erwähnten Ausschreitungen zu Clones in Irland berichtet ein Schreiben von dort unterm 22. April: „Im Anfange dieses Monats hatten die diesigen Katholiken, welche allein

Digitized by Google

für Aufhebung der Union sind, auf den Ostermontag eine Repealversammlung angekündigt, welcher der jüngere O'Connell und Hr. Ray aus Dublin beiwohnen würden. Als die Protestanten dieß hörten, beschlossen sie ebenfalls eine Versammlung, und am Ostermontage früh strömten Tausende von beiden Parteien in die Stadt. Die Behörden hatten außer zahlreicher Polizeimannschaft ein paar Abtheilungen Dragoner und Scharfschützen, so wie eine Compagnie Fußvolk, aufgestellt. Die Katholiken oder Repealer hatten auf dem Kirchhofe ein Gerüst errichtet, von welchem herab, da O'Connell und Ray ausgeblieben waren, mehrere Geistliche Reden für Aufhebung der Union hielten; die Protestanten waren auf einem andern Platze versammelt, wo ihre Geistlichen für Beibehaltung der Union sprachen. Als die Repealer ihre Versammlung beendigt hatten, zogen sie nach dem Versammlungsplatze der Protestanten, wo es alsbald zum Handgemenge kam. Die Polizei und das Militär, welches die ganze Zeit über unter Waffen stand, stürzten sich zwischen die Kämpfer und brachten sie auseinander. Beide Parteien schlugen nun verschiedene Straßen ein, trafen aber von Neuem zusammen, und es kam zu einem Steinhagel, wodurch viele Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Während des Tumults ward ein junger Katholik, M'Caffry, einer der eifrigsten Steinwerfer, durch einen Messerstich tödtlich verwundet. Die Repealer bezichtigten den Chef der Polizei, Smyth, dieser That. Gestern wurde die Sache gerichtlich untersucht, und Hr. Smyth von der Anklage freigesprochen. Allgemein glaubt man, daß M'Caffry, der in letzter Nacht gestorben ist, den Stich, dieß aus Versehen von einem Manne seiner eigenen Partei empfing. Heute Abends ist die Stadt in großer Aufregung, da die Repealer gedroht haben, die Häuser eines protestantischen Geistlichen und mehrerer anderer Protestanten zu zerstören. Die Polizei und viele Protestanten wollen die ganze Nacht hindurch patrouilliren. Dem morgenden Leichenbegängniß M'Caffry's wollen viele tausend Katholiken beiwohnen, und es dürfte dabei schwerlich ohne ernste Excesse abgehen."

Das Dublin Journal zeigt an, daß die Beiträge für den Repealverein, welche in seiner Zunahme begriffen sind, in letzter Woche 465 Pf. St. betrugen.

Berichte aus der britisch-westindischen Insel Mauritius melden die Ankunft einer beträchtlichen Anzahl Coolies aus Indien, welche zur Plantagenarbeit verwendet werden sollen. Wie es hieß, waren bereits Anordnungen getroffen, um binnen kurzer Zeit die weitere Einfuhr von 6000 dieser indischen Arbeiter zu bewirken. Man befürgte jedoch, daß diese starke Vermehrung der Arbeiterzahl Verminderung des Taglohns und dadurch Mißvergnügen erregen werde.

Cowjola am 28. April 96/4.

Hayti.

Der Globe berichtet aus Falmouth vom 26. April: „Durch den Hamburger Schooner „Doctor," welcher Port-au-Prince auf Hayti am 27. März verließ, und die Reise also in der kurzen Zeit von 30 Tagen zurückgelegt hat, erfahren wir, daß die dahin in jener Stadt vorkommende Ruhe herrschte. Von der Armee der Partoten, die 30,000 Mann zählen soll, waren etwa 14,000 Mann unter den Befehlen der Generäle Riviere und Lazare um und vor Port-au-Prince eingetroffen, und der Rest wurde erwartet. Die Einwohner hatten, die die Präsidentschaft wieder besetzt seyn würde, zum Schutze des Eigenthums und zur Erhaltung der Ordnung eine öffentliche Sicherheitscommission niedergesetzt, die aus 25 Personen bestand. Die interimistische Präsidentschaft war von Herard und andern einflußreichen Männern, denen man sie anbot, abgelehnt worden. Ein Decret war ergangen, welches Boyer und sieben andere Personen für Verräther an ihrem Vaterlande erklärt; zwei derselben, Borgella und Riche, hatte man festnehmen können; die übrigen waren auf englischen Schiffen nach Jamaica geflüchtet. Es wird versichert, daß Boyer bei seiner Abfahrt in der „Scylla" nicht mehr als 50,000 Dollars für sich und seine Familie mitgenommen habe. Nach Eintreffen des Restes der Partoten sollte zur Wahl eines Präsidenten, zur Genehmigung eines Gesetzbuches und zur Beschlußfassung über die handelsvertheilhafte gestritten werden. Da die Revolution nur der Verbreitung Boyer's und seiner nächsten Anhänger gegolten hatte, so herrschte allenthalben das beste Einverständniß und man besorgte durchaus keine Störung der Ruhe. Bei Port-au-Prince lagen einige britische und französische Kriegsschiffe."

Spanien.

Nachstehendes ist der vollständige Inhalt des dem Senat vorliegenden Entwurfs zur Antwort-Adresse auf die Thronrede. Adresse! Die Genugthuung, welche Sie aussprächen, Ihre Regierung von den mitgesetzgebenden Körpern umgeben zu sehen, ist ein Beweis Ihrer Achtung vor den Staatsinstitutionen, welche zu erhalten Sie berufen sind und Ihrer Hingebung für das Wohl und Gedeihen der Monarchie. Der Senat, der seinerseits dieselbe Genugthuung wie Ew. Hoheit fühlt, theilt aufrichtig Ihre gerechten Absichten und Wünsche, er wird zur Verwirklichung Ihrer Hoffnungen mitwirken durch alle Mittel, welche die Verfassung ihm zu Gebot stellt. — (Hier folgt die letztern mitgetheilte Stelle in Betreff der Verhältnisse zum Ausland.) — Das Zeugniß, welches Ew. Hoheit der eifrigen und genauen Rechtspflege unserer Gerichte ertheilt, ist ebenso ehrenvoll als verdient. Zweifelsohne liegen die in unserm Gesetz noch herrschende Verwirrung und die unvollkommene Organisation unserer Gerichtshöfe ihrer pünctlichen Handhabung ernste Schwierigkeiten in den Weg. Der Senat wünschte daher die Reform unserer Gesetzbücher schon weiter vorgerückt zu sehen, und wird alle Maßregeln unterstützen, die geeignet sind dieses Werk, die Grundlage jeder wahren Volksröhlung, zu beschleunigen. Aber da die allgemeine Codification außerordentlich lang dauernde Arbeiten erfordert, so würde es vielleicht angemessen seyn, das Land sogleich mit Gesetzen zu versehen, welche, auch in dieser Hinsicht die Staatsverfassung befestigend, die individuellen Rechte über Unabhängigkeit und folglich Verantwortlichkeit der Magistrate und Richter sichern. — Der Regelung der öffentlichen Finanzen wird auch der Senat die eifrigste Aufmerksamkeit zuwenden; namentlich allen Gesetzentwürfen, die darauf ausgehen, das Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und Einnahmen herzustellen und den öffentlichen Credit zu befestigen. Die sorgfältige Prüfung des Budgets wird dazu viel beitragen, sie muß vollständig geschehen, und der Senat ist berechtigt zu fordern, daß die darauf bezüglichen wichtigen Documente frühzeitig genug vorgelegt werden, um erschöpfend in beiden mitgetheilten Körpern untersucht und erörtert werden zu können. — Obwohl der Senat mit Genugthuung die in der Marine eingeführten Verbesserungen sieht, und die Umsicht und den Eifer der Regierung in diesem wichtigen Zweig gern anerkennt, muß er doch beklagen, daß die Ersparnisse und Vereinfachungen im Heer zu Gunsten des öffentlichen Haushalts nicht ausgedehnt worden konnten. Dieses Bedauern verstärkt sich bei Betrachtet der traurigen Ursache davon. Um jeden Preis mußte die Empörung von Barcelona erdrückt und dem neuen bürgerlichen Kriege, der dort drohte, ein Damm gesetzt werden. Das erste Gesetz, die erste Pflicht jeder Regierung ist die Ruhe des Landes zu sichern. Die Einschiffungen und Schnelligkeit, womit Ew. Hoheit der Gefahr begegneten, haben Ihnen neue Rechte auf die Dankbarkeit der Nation erworben. Diese wiederholten Versuche zu Staatsumwälzungen vermittelst Bürgerkriegs erheischen dringend die Aufmerksamkeit, Energische Maßregeln sind nothwendig, um die Böswilligen im Zaum zu halten, welche noch einmal nach dem unseligen Mittel greifen möchten. Ew. Hoheit wird den Senat bereit finden die Regierung in einem Zwecke von so gebieterischer Nothwendigkeit zu unterstützen. — Dieser Körper wünscht Ew. Hoheit wie sich selbst aufrichtig Glück, daß Frieden, Besitz und Ordnung im ganzen Umfange der Monarchie herrschen. Die erfreuliche Bewegung, welche sich im Ackerbau, in den Gewerben, im Handel, in allen Zweigen und Mitteln der Wohlfahrt kund gibt, ist das glückliche Ergebniß dieser ersehnten und gesicherten Friedenslistung, und sie wird sich noch vermehren mit den Gesetzen, welche die Regierung Ew. Hoheit vorbereitet hat zur Prüfung und Berathung der Cortes: zur Allem jedoch ist es wichtig die Verfassung auf ihren Grundlagen zu befestigen, durch gute Gesetze die städtischen Behörden, die Provinzialdeputationen, die Bürgermiliz, den öffentlichen Unterricht und die Wohlthätigkeitsanstalten zu organisiren. — Ohne das kann die Verfassung nicht wirksam vorschreiten, gedeiht der Freiheit der Boden, in dem sie wurzle, und ist die Repräsentativregierung nicht viel mehr als ein Schatten. Noch eine Institution, die ohne Aufsehen das wirksamste Heilmittel verlangt, gehört hierher. Ew. Hoheit wird aus Gründen, die der Senat achtet, für angemessen gehalten haben, des beklagenswerthen Mißbrauchs, der bei uns von der Preßfreiheit gemacht wird, in Ihrer Rede keine Erwähnung zu thun: der Senat aber, von der Lage und den Bedürfnissen des Landes redend, darf nicht mit Stillschweigen darüber hinweggehen. Der Mißbrauch gefährdet nicht bloß schwer die Ehre der Individuen und die Ruhe der Familien, sondern er ist auch in Folge seiner Ausdehnung auf den Punct gekommen, eine eigentliche Verschwörung gegen den Staat zu bilden. Ganz Spanien betrachtet mit Widerwillen diese Zügellosigkeit, und wenn die Regierung im Einklang mit den Cortes mit schnell angewendeter Maßre-

Digitized by Google

gein ergreift um ihr Einhalt zu thun, so wird ein so gewaltiges Element der Freiheit und des Fortschreitens bei uns bald in ein verhängnißvolles Werkzeug der Unsittlichkeit, der Auflösung und Barbarei umschlagen. — Der Senat kann endlich nur seine volle Zustimmung zu dem gerechten Wunsche Ew. Hoheit aussprechen, unserer erlauchten Königinn Isabella am Tage ihres gesetzlich bestimmten Regierungsantritts ein Königreich zu übergeben, das ruhig und blühend im Innern, geachtet wird von außen. Der Augenblick naht: aber die Anstrengungen Ew. Hoheit würden vergeblich seyn. Ihre Hoffnungen unerfüllt bleiben, wenn nicht allen oben aufgezählten Bedürfnissen mit dem höchsten Eifer bald vorgesehen, wenn der Regierung nicht die Stärke zur genauen Vollziehung der Gesetze erhalten, der Verwaltung nicht Leben und Bewegung verliehen würde. Die Schwierigkeiten wachsen mit jedem Tage, und der Widerspruch wird immer heftiger. Ew. Hoheit wird deßhalb Ihre ganze Willenskräfte und Thatkraft nöthig haben, und selbst dann noch finden, daß es schwieriger ist die Leidenschaften zu mäßigen und zu leiten auf dem politischen Kampfplatz, als den Feind auf dem Schlachtfelde zu besiegen. Diese Sprache ist die der Wahrheit, und die einsichtsvollste Aufrichtigkeit, mit welcher der Senat sie Ew. Hoheit vorlegt, dürfte ihm die treuste Huldigung, welche er Ihrem edlen Charakter und Ihren Tugenden darbringen kann." — Unterzeichnet ist die Adresse von Joachim Maria Ferrer, Man. Jos. Quintana, José Landero, Rodrigo Valdes Bustos und dem Secretär Manuel Marliani, von welchem sie verfaßt seyn soll. — Die Verhandlung über den Adreßentwurf wird am Montag beginnen und wahrscheinlich sehr stürmisch seyn. Die Opposition, etwas besorgt wegen des Ausgangs, tröstet sich damit, daß der Congreß eine ganz verschiedene Sprache führen werde!

Aus Madrid wird vom 23. April gemeldet, daß an diesem Tag bei weiterer Untersuchung der Vollmachten die Wahl eines Abgeordneten der dataearischen Inseln annullirt worden ist; da dieser Deputirte als ministeriell gestimmt bekannt war, so hat die Verwerfung der auf ihn gefallenen Wahl einige Bedeutung.

Frankreich.

Paris, 30. April.

Die Deputirtenkammer hat gestern in ihren Bureaux den Gesetzentwurf votirt, welcher einen außerordentlichen Credit von 5,986,000 Fr. verlangt, um die Kosten für die französischen Niederlassungen in Oceanien zu bestreiten. Die wichtigen Vortheile dieser neuen Niederlassungen für die Zukunft wurden allgemein anerkannt. Die Bureaux waren fast einstimmig dem Gesetzentwurf günstig. Im sechsten Bureau priesen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, H. Guizot, die Vortheile, welche diese Niederlassungen im Gesichtspunete des auswärtigen Handels und der Macht zur See Frankreich verschaffen würden.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer legte H. Dupras den Bericht über die Ergänzungs- und außerordentlichen Credite nieder. Hierauf war die Discussion mehrerer Gesetzentwürfe von localem Interesse an der Tagesordnung. Der Finanzminister legte einen Gesetzentwurf in Betreff der Zinsenzahlung (527,245 Fr.) für die griechische Anleihe vor.

Während H. Vaugon in der Deputirtenkammer seine Vorschläge zur Aufhülfe der Weinbauinteressen entwickelte, wurden schon wieder in einem andern Theile des Landes Klagen über darniederliegenden Erwerb, überwältigende Concurrenz u. dergl. laut. Aus Amerika werden in Frankreich verschiedene landwirthschaftliche Producte, als: Butter, gesalzenes Fleisch, Wachs, Nierlaem u. a. eingeführt, welche nach Zahlung aller Zölle noch immer um 10 pCt. wohlfeiler zu stehen kommen, und dabei nicht selten besser sind, als sie der einheimische Producent herzustellen vermag, so daß dieser entweder ganz vom Markte verdrängt, oder mit Verlust zu verkaufen genöthigt wird. Am Schweefen fühle sich dadurch die wesentlich agricole Niederbretagne betroffen, und die Handelskammer von Morlaix beruft sich in diesem Augenblicke, was zur Abwendung des Unheils zu thun sei. „In Amerika," sagen sie, „genießen die landwirthschaftlichen Erzeugnisse einen besondern Schutz von Seiten der Regierung, zahlen keine Abgaben noch Ausgangszölle; die Amerikaner betreiben die Oekonomie im Großen, und zwar um so wohlfeiler, als im Innern das Vieh- und Pferdefutter nichts kostet, und der geographische Vortheil Mississippi eingeführt werden können. Wir dagegen, im Niederbretagne, wo nichts ohne Handarbeit producirt werden kann, wo die Zucht und das Futter für das Vieh beinahe allen Frost aufsteht, sind noch außerdem mit einer Grundsteuer, welche ein Fünftel des ein Scheffel des Ertrags ausmacht, belastet, und nun sollen wir zum Ueberfluß durch die americanische Concurrenz eine Entwerthung unserer Producte um 10 bis 20 pCt. erleiden! Das wäre unser vorliger Ruin!" Es heißt, die Departements der Bretagne wollen, wie es bereits die weinbauenden Departements, die Handelsstädte, die Colonien u. in ähnlichen Fällen gethan, Delegirte nach Paris schicken, um die höhere Besteuerung des amerikanischen Imports zu bestreiten.

Der Herzog von Montpensier mit seinem Bruder, den Herzog von Nemours, zur Inaugurotion der Eisenbahn nach Rouen begleiten, beide aber schon mit dem Abendtrain nach Paris zurückkehren. — In Brest wird gegenwärtig das Dampfboot „Pluton," das den Prinzen August von Sachsen-Coburg und seine Gemahlinn, die Prinzessinn Clementine, nach Lissabon bringen soll, für die Reise hergerichtet.

Die Tarifsätze für die Personenfahrten auf der Eisenbahn von Paris nach Rouen sind auf 16, 13 und 10 Francs festgestellt.

Der Constitutionnel meldet aus Tlemsen vom 15. April: „Unsere zur Zerstreuung einer Streifmacht, womit Sidi-Dumedin einige uns unterworfene Stämme angreifen wollte, abgeschickte Division kehrte gestern zurück. General Bedeau, ihr Anführer, welcher von den Feinden Plänen und von der Gegend, woher er sonderbare Nachricht hatte, war sogleich nach dem Stamm der Angad gezogen, der die Anmaßung unserer Truppen ohne Fintenschuß entlieh. Da der General einmal unterwegs war, so beschloß er, die marocanischr Gränze zu recognosciren, um sich zu überzeugen, ob die entfernten wirklichen Kabylen uns treu seien. Diesen Raum betraten unsere Truppen die dort häufigen Schwärmen, als marocanische Reiter sie umringten und hatz, da sie sich in Vertheidigungszustand setzten. Der Kampf galt, ein Feuer auf unsere Linie eröffneten und, bis auf 200 Schritte herangerückt, zwei unserer Tirailleurs verwundeten. Sogleich nach der Angriffsolarung gegeben und unsere Truppen zerstreuen den Feind, der 6 Todte und 12 Verwundete zurücklies. Der General, entschlossen, von einem uns verbündeten Stamm für solche Angriff Genugthuung zu fordern, begehrte eine Unterredung mit dem Bezirkscommandanten, Kaid Bubida, der auch Tags darauf mit 1000 Reitern und 700 Fußgängern bestimmten Orte sich einfand. Bedeau nahm, um sein Zutrauen auf den Anderhäuptling stand zu setzen, sich seinen Adjutanten, Bolmerich und einige Zouaven mit sich. Während der Unterredung, die etwa 600 Schritte von den französischen Linien Statt fand, kam ein Reiter, der den Zuspruf der Kabylen durch die häufige Umgegend schnell beran, und feuerte erst auf die uns verbündeten Araber und dann auf einen jungen Soldaten der Zouaven, denen zwei Mann schwer verwundet wurden. Der General, durch diesen Verrath keineswegs außer Fassung gebracht, ward dem Kaid seine Treulosigkeit vor; dieser läugnete aber, daß den Anlaß gegeben zu haben, und sandte Reiter ab, welche aber nur mit Mühe die Kabylen bewegen, vom Feuern abzulassen. Der Kaid gelobte, wegen des seinem Angriffs Genugthuung und versprach, daß der Anführer der Kabylen strenge bestraft, Bumedin aber, der eigentliche Anstifter des Angriffs, aus der Stadt entfernt werden solle, wo er gastliche Aufnahme gefunden habe. Die Festigkeit Bedeau's hat auf die Araber, wo auf unsere tüchtigen Truppen, den besten Eindruck gemacht.

Das Theater zu Rouen ist gestern am 2 Mai in der Nähe von Rouen in Flammen gerathen. Der Director, H. Fortier, suchte in entkommen und stürzte sich aus einem Fenster auf die Straße; man hat ihn als Leiche auf; solches Schicksal hatte seine Ausmerksamkeit. Das Gebäude hatte der Stadt Rouen anderthalb Millionen Fr. gekostet; es hat 20 Jahre gestanden.

Am 6. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	106⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Dart. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	281½.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56⅛.

Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65. Aktien auf Anlehn. f. 100 fl. Curr., fl. 98½. G. U. 2 M. Bankaktien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 986½ fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn zu 400 fl. CM. 379 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto Oesterr. Donau-Dampfschifffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 128

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 8. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.396	28	1 10	+ 7.2	+ 11.6	+ 5.7	NW	still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.403	28	1 11	+ 10.6	——	——	WNW.	——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.355	28	1 4	+ 8.4	——	——	NW.	mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 29. April

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses legte Lord Aberdeen den neuen zwischen Großbritannien und Frankreich abgeschlossenen Postvertrag *) vor. — Lord Beaumont zeigte an, daß er über acht Tage die Vorlegung der auf die serbische Angelegenheit bezüglichen Actenstücke und Correspondenzen beantragen werde. — Lord Campbell beantragte die zweite Verlesung der Bill wegen Uebertragung des Grundbesitzes. Er hob hervor, daß die Kosten bei Uebertragung unbedeutender Ländereien so beträchtlich seien, daß dadurch der Wechsel des Grundbesitzes sehr erschwert werde; diesem Uebelstand solle die neue Bill abhelfen. Lord Lyndhurst widersetzte sich der Bill und dieselbe wurde nach längeren Debatten bei der Abstimmung verworfen.

Im Unterhause nahm die Uebergabe einer ungeheuren Masse von Petitionen gegen die Fabrikenbill, die Kornge setze ꝛc. eine geraume Zeit weg. Noch nie waren an einem und demselben Tage so viele Petitionen überreicht worden; die Zahl der Unterschriften betrug viele Hunderttausende. H. Lefroy fragte, ob die Regierung Maaßregeln ergreifen werde, um eine Wiederkehr der blutigen Auftritte zu verhüten, welche kürzlich zu Clontz und an anderen Orten Irlands bei Repealerversammlungen vorgekommen seien? Lord Elliot versicherte, daß die Regierung sich ernstlich mit diesen Vorgänge beschäftige und alle ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel aufbieten werde, um das Publicum zu schützen und den Frieden zu bewahren. — Als hierauf die zweite Verlesung der Bill wegen der geistlichen Gerichtshofe beantragt ward, verlangte H. Grey ihre Verweisung an eine besondere Commission. Der Attorneygeneral vertrat die Bill, worauf sich eine längere Erörterung entspann, in welcher Sir R. Peel, H. Hume und H. Labouchere die Bill vertheidigten. Der Premierminister versicherte, daß von Seite der Regierung bei Entweesung der Bill nicht die mindeste eigensüchtige oder parteiische Absicht vorgewaltet habe; er müsse es daher dem Hause überlassen, ob es eine Maaßregel zurückweisen wolle, welche sich auf den Bericht von 10 Juristen und 6 Bischöfen stütze. — Die zweite Verlesung wurde mit 186 gegen 104 Stimmen genehmigt. — Auf eine wiederholt von H. d'Israeli gestellte Frage wegen der serbischen Angelegenheiten, weigerte sich Sir R. Peel, eine Antwort zu ertheilen.

Der heutige Sun meldet: „Mit Leidwesen melden wir, daß durch den Kauffahrer „Sarah Ann," welcher Otaheiti am 23. October verlassen hat, sehr traurige Nachrichten eingelaufen sind. Der französische Gouverneur der Marquesas-Inseln hatte dem eingebornen Häuptling von Nukahiwa mit vierzehn Begleitern einen Besuch abgestattet, von dem er sehr gastfreundlich aufgenommen wurde; nichts Schlimmes ahnend, wurden sie auf dem Rückwege zur französischen Station von den Eingebornen verrätherischer Weise angefallen und sämmtlich ermordet!" — Galignani's Messengee, der diese Nachricht aus dem Sun mittheilt, glaubt, es sei dieß nur die mit einiger Uebertreibung wieder aufgewärmte Geschichte eines früheren Vorfalls dieser Art. — Der französische Corvettencapitän Halley und der Schiffslieutenant Ladebat wurden bekanntlich am 18. September v. J. auf den Marquesas-Inseln von den Eingebornen aus einem Hinterhalte erschossen.

Die London Gazette enthält den Monatsbericht über den Durchschnittsstand der Bank von England während der letzten zwölf Wochen. Die Activa betrugen 34,777,000, die Passiva 31,873,000 und der Baarvorrath 11,190,000 Pf. St.

O'Connell wohnte dieser Tage zu Caeerkmacroß in der Grafschaft Monaghan einer Repealversammlung auf freiem Felde bei, zu welcher das Landvolk der umliegenden Bezirke meilenweit herbeigeströmt war. Das „Freeman's Journal" schätzt die anwesende Volksmasse auf 120 bis 150,000 Personen. Der Agitator, den ein zahlreiches Repealerhaufe unter Musikbegleitung abholte, hielt von einem Gerüst herab eine lange Rede.

Alle ärztlichen Bemühungen, das von dem Ingenieur H. Brunel verschluckte Goldstück aus der Gurgel, in welche es sich gesenkt hat, herauszubolen, sind bis jetzt vergebens gewesen; man hat schon drei Incisionen gemacht; man wird nun dem Kranken etwas Ruhe lassen und in einigen Tagen eine weitere Operation vornehmen; bis jetzt scheinen keine lebensgefährlichen Folgen zu besorgen.

Consols am 29. April 96⅞.

Ostindien.

Nachstehendes ist der Schluß der (in unserm letzten Freitagsblatte abgebrochenen) Betrachtungen über die neuesten Ereignisse in Sind und die Bewegungen in Bundelkund:

2. Bewegungen in Bundelkund.

Es ist eine schlimme Sache für die Engländer, daß der Rückzug aus Afghanistan und die Concentrirung ihrer Macht in Oberindien dem Kampfe in Bundelkund kein Ende machte. Bundelkund ist ein eigenthümliches Land: einst ein mächtiges Reich, in späteren Zeiten in eine Menge kleinerer Staaten getheilt, ist es doch nie, weder von den Moguls, noch den Mahratten ganz bezwungen worden. Die Race ist etwas verschrötig und unschön, gilt für verrätherisch, ist aber tapfer und abgehärtet in Kämpfen, die selbst unter englischer Herrschaft nie ganz aufhörten *). Das Land ist ziemlich gebirgig und zeigt ein sehr merkwürdiges Phänomen in seiner Structur, nämlich einzelne, schroff nach allen Seiten abfallende Erhebungen des Bodens, die in der Geschichte des Landes als Festungen eine große Rolle spielen. Der Gesellschaftszustand ist noch sehr mittelalterlicher Art, und auf einer Menge Anhöhen sieht man theils verfallene, theils noch wohl erhaltene und bewohnte Burgen. Ein intelligenter Beobachter, welcher das Land mehrfach durchreiste **), bemerkt darüber: „In Folge der eigenthümlichen Gestaltung des Bodens und der Unerschrockenheit seiner Einwohner konnte es nie ganz unterjocht werden. Wären die Häuptlinge einiger gewesen, und hätten sie ein besseres Kriegssystem gehabt, das Land hätte seine Unabhängigkeit behaupten können bis auf diesen Tag. In ganz Bundelkund ist kaum ein Flecken, der nicht der Schauplatz irgend eines verzweifelten Kampfes war, worin die Hindus, geld gekleidet ***), mit dem Entschluß fochten, lieber

*) Der Moniteur vom 1. Mai enthält den Text dieses am 3. April zu London abgeschlossenen aus 90 Artikeln bestehenden Vertrags, dessen Ratificationen am 29. desselben Monats ausgewechselt wurden.

*) Die englischen Zeitungen von den Jahren 1832 bis 1838 berichten fast unaufhörlich von Kämpfen einzelner Radschahs unter einander.

**) Asiatic Journal, Nov. 1837. S. 226.

***) Die Farbe des Todtenopfers.

zu sterben, als ihren Gegnern zu weichen." Ein solches Land muß einer disciplinirten Kriegsmacht immer sehr Schwierigkeiten entgegensetzen.

Bundelkhand ist der Schauplatz von Unruhen, welche die Einmischung der englischen Behörden erfordertem, seit dem Jahre 1838. Gegen Ende dieses Jahres fand ein Erdstreit in dem Fürstenthum Djansi (nach Bergbaus Karte, nach englischer Schreibart Jhansi) Statt; die Engländer glaubten sich betrafen, einzuschreiten, allein ihre früher geschehene Bestimmung zwischen zu Bundelkhand gehörigen Districte, Djalaun und Moth, hatte alles gegen die Engländer so sehr eingenommen, daß die beiden streitenden Parteien sich gegen die sich einmengenden Engländer verbanden. Dieß half indeß nichts, denn am 8. Jänner 1839 wurde die Veste Djansi genommen und eine Commission niedergesetzt, um Ruhe in das zerrüttete Land zurückzuführen. Bald zeigten sich Räuberschaaren, die aber ohne Mühe auseinander gesprengt wurden, und die man für die Reste der zu Djansi und einer andern Veste, Kassen, zersprengten Truppen hielt. Diese dauerte das Jahr 1839 und 1840 hindurch; aber nun fanden mächtigere Häuptlinge auf, namentlich der von Tschirkeh und Tschiragong. Der letzte war der bedeutendere, man schickte nach der Cisnaarme von Tschirkeh Truppen gegen seine von wenigstens 4000 Mann vertheidigte Veste, die nach einem heftigen Kampf in die Hände der angreifenden Truppen fiel und einer dreitägigen Plünderung preisgegeben wurde. Der Häuptling (Thakur) entkam und floh zu einem Verbündeten, dem Thakor von Kaiewa. Man hatte indeß zu Tschiragong Entdeckungen gemacht, die auf diese scheinbar unbedeutenden Aufreitungen ein unangenehmes Licht warfen, denn man fand den Beweis, daß die mächtigsten Fürsten des Landes, der von Urtscha, Datteah und Lumtiah, den Thakor von Tschiragong mit Geld und Waffen unterstützt hatten.

Auf diese Entdeckung wurden drei Regimenter Infanterie mit einer entsprechenden Masse Artillerie zusammengezogen, man sah die Sache für bedeutend genug an, den General Pollock selbst mit der Unterwerfung Bundelkhands zu beauftragen, als der Aufstand Afghanistans diesen fähigen Mann auf einen größern Schauplatz berief. Auch scheinen die Fürsten vorerst den Sturm durch Unterwerfungsakte abgewendet zu haben, um so mehr, als der alte Radscha von Urtscha um die Mitte des Jahres 1841 starb. Dagegen erschienen im Frühjahr 1842 in den südlichen, ziemlich unzugänglichen Districten des Landes Freibeuterhaufen, und die Engländer, welche alle irgend verfügbaren Truppen nach Afghanistan beordert hatten, konnten nur die Posten besetzt halten, und wagten nicht eine stärkere Truppenmacht gegen die Insurgenten zu schicken, unter denen sich der oben erwähnte Thakur von Tschiragong befand. Inzwischen sammelten sich nicht weit von der Gegend, wo die Freibeuterhaufen herumstreiften, 15,000 Mann unter mehreren Thakors, welche zwar dem englischen Residenten erklärten, sie hätten keine feindlichen Absichten gegen England, und verwendeten blos wenige Vertheidigungen in der Verwaltung des Landes, aber man traute ihnen nicht, hatte jedoch auch im Augenblick kein Mittel, eine solche Macht aus einander zu treiben, denn es war im Anfang des Mai noch ganz Indien, zu einer Zeit, wo man wegen Afghanistans in der größten Besorgniß war. Scindiahs Contingent, das man requirirte, war wieder bedeutend noch verstärkt gemacht, um einen entschiedenen Streich zu wagen.

Diese Unthätigkeit ermuthigte die Insurgenten: sie griffen einige Städte an und plünderten sie, lieferten den Engländern mehrere blutige Gefechte, die ohne Entscheidung blieben, und wahrscheinlich hätten die Unruhen sich gleich damals weiter ausgedehnt, wenn nicht der Thakor von Tschiragong in einem der Gefechte gefallen wäre. Dadurch verlor der Aufstand vorerst seine bestimmte Richtung, aber die Ansicht herrschte allenthalben, es stehe den Engländern an Truppen, um den Aufstand zu unterdrücken, und so breitete sich derselbe schnell bis über den Nerbudda südwärts aus, wohin die Verfolgung der einzelnen Schaaren äußerst schwierig war und doch keine sonderlichen Resultate liefern konnte, da die Bundelas mit den Gaands im Gebiete der Präsidentschaft Madras in Verbindung getreten waren, so daß Madras-Truppen mit den dengalischen zur Dämpfung der Unruhen zusammenwirken mußten. Was man aus den neueren Zeiten des Kampfes weiß, ist, daß die Engländer 14,000 Mann im Land gesammelt haben, daß eine Postenkette nach mehreren Richtungen daselbe durchziehen und mehrere Districte zum englischen Gebiet geschlagen werden sollen, um desto unumschränkter in denselben verfügen zu können. Indeß berichtet auch die neueste Post keine Abnahme vielmehr eine Zunahme der Aufstandes, und der Umstand, daß dieß ganze Gebiet, von welchem aus die Flüsse nach Osten und Westen fließen, zu den schwierigsten in ganz Indien gehört, wenigstens den Engländern mehr zahmige Kühnheit und beschwerdevolle Feldzüge, in denen an entsprechende Vortheile nicht zu denken ist.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen eines Correspondenten aus New York vom 4. April: „Das Gerücht von dem bevorstehenden Austritt des Hrn. Webster aus dem Cabinet, das kam verschiedene Male aufgetaucht, aber wieder in Abrede gestellt worden ist, gewinnt von Neuem einige Consistenz. Der 4. Mai wird jetzt als der Tag bezeichnet, den er sich dazu ausersehen haben soll. Wiederholt wird versichert, er werde die vereinigten Staaten entweder am Hofe zu Paris oder an dem zu London repräsentiren, und dort mit der ganzen Macht und Kraftfülle des Genies an der Lösung der politischen und finanziellen Fragen arbeiten, welche nach zwischen der neuen und der alten Welt zu entscheiden sind. Diese Fragen sind vorzüglich jene des Durchsuchungsrechts, die Streitfrage wegen des Oregon-Gebiets, welche beide spät-spanische England betreffen, und jene der Umwandlung der Staaten der verfassenden Staaten der Union in eine gemeinsame Nationalschuld, der welcher das ganze Finanzsystem Europa interessirt ist. Daß seinem Zweifel mehr unterworfen, daß Hr. Webster ein erklärter Anhänger dieser letztern Maßregel ist, zu deren Gunsten Räsonnements der Nationalität und der Nationalitätsrechte sprechen, die aber auf der andern Seite, streng genommen, den Wortlaut und den Geist der amerikanischen Constitution und die coalisirten Interessen aller Staaten gegen sich hat, welche nicht verschuldet sind. — Objekt man noch nichts Officielles über die Meinungsäußerungen Hrn. Spencer und dem Marineminister Hrn. Upshur aus Anlaß des Urtheils über den Capitän Mackenzie ausgebrochen sein sollen, so wird man doch so viel, daß die Sache keineswegs ganz geendigt ist, wiewohl nur die offenbarste Böswilligkeit beiden Männern einen Streit mit Thätlichkeiten beimessen konnte. Der Courier and Enquirer versichert, daß die beiden Minister in Folge der zwischen ihnen eingetretenen Differenz seitdem kein Wort mit einander gesprochen haben. Der Schmerz des verwundeten Vaterherzens läßt sich Hrn. Spencer eben so gut begreifen, als seine Begierde, die an seinem Sohne geübte Justiz zu strenge zu finden; allein Hr. Spencer, der Staatsmann, wird die Klagen des Vaters verstummen zu lassen wissen, und wenn der Capitän Mackenzie, wie kaum zu bezweifeln, freigesprochen werden ist von dem Kriegsgerichte, so wird er ohne Zweifel auch dem erlassenen Verdict unbedachter seinen gerechten Schmerzen als Vater, den gebührenden Respect zu zollen wissen. Ueber das Schiff „Somers," welches der Schauplatz des Empörungsgreuels und der Hinrichtung des jungen Spencer und seiner Gefährten war, scheint übrigens eine Art diarischer Fatalität zu walten. Vor wenigen Tagen hat sich der Steuergehilfe W. Beacock in Gegenwart des Zahlmeisters Heiskell und des Matrosen Butler darauf erschossen, ohne daß man Grund und Veranlassung dieses Selbstmordes kannte. Wenige Minuten zuvor hatte Heiskell mit Beacock gesprochen und nicht das Geringste in seinem Benehmen oder seinen Aeußerungen wahrgenommen, welches einen so unheilvollen Entschluß hätte vermuthen lassen. — Das Herannahen der Municipalwahlen der Stadt New-York hat den Intriguen der verschiedenen Parteien neue Nahrung gegeben, und da die Politik hier zu Lande mehr als irgendwo eine Sache des Interesses ist und sich in die wenigen Worte übersetzen läßt: „Lasset euch, daß ich mich in eine Stelle setze;" so haben die Freunde der Verwaltung ein Meeting abgehalten, worin sie so ziemlich unumwunden dem Präsidenten zu erkennen gaben, daß er die Langmuth nun weit genug getrieben habe, daß ihre Geduld vorüber sei, und daß es Zeit sei, den Verdächtigen ihre Aemter abzunehmen, um sie den Getreuen zu übertragen. Der Amerikaner ist vor Allem ein sehr praktische materielle Politik, er sieht zuerst bei jeder Theorie auf das Resultat, und er hat gewiß so Unrecht nicht. — Während so die Tyrannen darnach streben, die Früchte ihrer gegenwärtigen Macht zu theilen, schlanken sich die Anhänger von Bueens und Calhauns über die Mittel, sich die zukünftige Macht zu sichern. Die Organe der demokratischen Partei des Südens sprechen sich der Reihe nach für den Plan des Hrn. Calhoun aus, der sich wohl dazu verstehen will. Alles der Wahl einer Nationalconvention anheimzustellen, wofern diese Convention erst im Mai 1844 Statt hätte und die Delegirten dazu nach congreßmännischen Districten und nicht nach den Staaten in ihrer Gesammtheit genommen ge-

Digitized by Google

wählt würden, wie es bisher der Fall gewesen ist. Der Zweck der Demokraten des Südens bei dem Vorschlage dieser zwei wichtigen Modificationen an dem früheren Verfahren besteht darin, mit der Zeit die Homogenität zu zerreißen, welche die Zeit der Partei von Buren gegeben hat, die noch von einem allzu festen Bande zusammen gehalten wird, als daß eine unter den gegenwärtigen Umständen vorgenommene Wahl nicht faft unzweifelhaft ihr den Triumph verschaffen sollte. Die Calhounisten, welche sich auf die junge Demokratie zu stützen suchen, wollen, daß die neuen Parteiführer Zeit gewinnen, sich zu erheben und an die Stelle der alten Namen die ihrigen zu setzen. Sie wollen außerdem, daß die Locofocos des Nordens, welche man im Süden im Verdacht hat, insgeheim einige Partheilichkeit für die Manufacturinteressen zu hegen, durch eine neue Session in die Nothwendigkeit versetzt werden, am Tarif die dem Geiste der Compromißacte von 1833 entsprechenden Herabsetzungen vorzunehmen. Dieses Mißtrauen des Südens wird gerechtfertigt durch das Benehmen einiger Demokraten des Nordens, welche wie Hr. Silas Wright, sehr schöne Reden in dem einen Sinne gehalten und dann im andern gestimmt haben. — Am 29. März sind zu Washington die Ratificationen eines zu Mexico am 12. Januer d. J. verzeichneten von amerikanischen Bürgern gegen die mexicanische Regierung in Anspruch genommenen Entschädigungen, ausgewechselt werden. Dieser Vertrag ist im Grunde nichts als die Wiederanfwärmung eines schon am 11. April 1839 in derselben Angelegenheit abgeschlossenen, aber ohne Wolzug gebliebenen Vertrages. Diesmal ist man übereingekommen, daß der mexicanische Schatz am 30. April alle rückständigen Interessen bezahlen; daß von der genannten Epoche an die regelmäßigen Zahlungen den Capitals in dreimonatlichen Fristen und so fortentlichen Summen bezahlt werden sollen, daß die ganze Schuld in fünf Jahren getilgt seyn würde. Die Zahlungen sollen zu Veracruz geleistet werden. Der Ertrag der dreeten Steuern ist der amerikanischen Regierung als Hypothek verpfändet. Um diese für die Verzögerung und die aus Nichterfüllung des früheren Vertrages erwachsenen Kosten schadlos zu halten, ist noch zu dem Gesammtbetrage der liquidirten Schadloshaltungssumme ein halbes Procent zu Gunsten derselben hinzugefügt worden."

Haiti.

Aus Port-au-Prince erfährt man, daß sich am 19. März ein Comité von 25 Mitgliedern gebildet hatte, um eine Adreße an die Bewohner der Hauptstadt zu entwerfen. Das Comité sollte die Ordnung erhalten bis zum Einmarsch der Truppen, und Vorbereitungen treffen zur Ernennung des neuen Präsidenten. Es erließ folgende Proclamation: „Einwohner von Port-au-Prince! Wir haben das alte System gestürzt, das so viele Jahre auf uns gelastet hat; wir haben unschätzen gehandelt unter Mitwirkung der Revolutionsmänner, die sich würdig gemacht der Freiheit, die wir erobert haben und erhalten werden. Personen und Eigenthum sollen geschützt werden. Wer Uebel thut, auf den falle es zurück. Jene wollten wohl noch den elorreichen Tag unserer politisch-moralischen Wiedergeburt aufhalten. Das Comité zählt, zur Aufrechhaltung der Ordnung, auf die Nationalgarde." Am 20. März, vier Tage nachdem Boyer sich eingeschifft hatte, wurde ein Ausschuß von sieben Mitgliedern gewählt. Am 21. März entschied dieser Ausschuß, im Verein mit den vornehmsten Einwohnern, es solle in Erwartung des Eintreffens der Truppen und der Ernennung des Präsidenten eine provisorische Regierung von fünf Mitgliedern niedergesetzt werden.

Frankreich.

Paris, 1. Mai.

Der öffentliche Verkauf im Palais-Royal zum Besten der Verunglückten auf Guadeloupe wurde am 29. April geschlossen. Der Hof, die elegante Welt, Künstler, Kaufleute und Industrielle hatten fast vier Wochen ihre, größtentheils in der eigenen Hände Werk bestehenden Beiträge eingeschickt, und so gemeinschaftlich zur Herstellung eines Bazars mitgewirkt, welcher an Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Eleganz den ersten Magazinen der Hauptstadt mindestens gleich kam. In der Bouteke Nr. 9, von der Marquise von Dolomieu, der Gräfinnen von Montjoie und der Gräfinn von Montalivet gehalten, bemerkte man eine prächtige Gemäldesammlung, in welcher außer vielen Andern die Maler Ingres, Ziaby, Ary Scheffer u. s. w. Producte ihres Pinsels geliefert hatten. Der König kaufte hier ein Bildniß der heil. Magdalena, die „seligen Thore" (in Afrika), ein „Capitel des Tempelordens", und an der Bouteke Nr. 12 eine Darstellung des Erdbebens von Pointe-à-Pitre. Eben so machten die Königinn, der Herzog von Montpensier, die verwittwete Erbgroßherzogtum von Mecklenburg reiche Einkäufe in Gemälden. Unter den Gesellschaften der Industrie bemerkte man Juwelierarbeiten (Hr. Dabb, Hofjuwelier, hatte unter Andern eine Diamantnadel für 800 Francs geschenkt), künstliche Blumen, Kopfputzsachen, Bänder, Weißzeug, Tapeten, Stickereien mannigfaltiger Art. Der königl. Commandant der Provinz Tittoli, Herzog von Aumale, hatte aus Algerien eine reiche Ladung maurischer Passementerie eingeschickt. Schriftsteller und Componisten gaben Exemplare ihrer Werke, zum Theil auch noch nicht Bekanntes; eine Dame namentlich hatte ein Handschen Erzählungen eigens drucken lassen, welches sehr viel Absatz fand. Ungeachtet jede anständig gekleidete Person zugelassen wurde, siel doch nicht die geringste Unordnung vor, und wenige Polizeikosten genügten, um die Passage stets frei zu halten. Der Ertrag (von vier Tagen) belänft sich auf nahezu 100,000 Frs.; die übrigbleibenden Waaren sollen in einer Lotterie ausgespielt werden.

Im Theater zu Havre brach, wie gestern kurz erwähnt, am 29. April Morgens um 1/4 Uhr Feuer aus, welches bald auf traurigwürdige Weise um sich griff. Der Director, der mit seiner Magd im Logis im Giebel bewohnte, stürzte sich, von dem erstickenden Rauche getrieben, auf die Straße herab, und blieb halbtodt liegen; die Magd, die ihm nachsprang, fiel auf ihren unnützlich ihnen Tod, und tödtete ihn vollends, wobei sie selbst mehrere bedeutende Verletzungen erlitt. Unterdessen hatten Sturmgiede und Generalmarsch die Bewohner der Stadt geweckt, und mit Feuerapparat eilten an Ort und Stelle gefuhrt; allein man sah bald ein, daß jede Hoffnung, das Gebäude zu retten, verspielt, und die Löschversuche lediglich der Erhaltung der umliegenden Gebäude zu widmen seien. Um 2/4 Uhr brach die Flamme aus den Fenstern und Oeffnungen der Gebäudes hervor: eine Stunde später war der ganze Schauspielsaal ein einziger großer Feuerherd; eine heftige Explosion zeigte, daß die Gasröhren gesprungen waren, und einige Theile des Daches begannen einzustürzen. Jetzt erhob sich die Flamme in einer ungeheuren Garbe, welche, von dem Winde niedergedrückt, sich über mehrere hundert Meteren erstreckte. Dadurch geriethen die Schiffe in dem Bassin du Roi in Gefahr, und mußten sich entfernen. Um 4 Uhr stürzte das Dach zusammen, und trieb dabei einen solchen Wirbelwind von Funken und Feuerbränden empor, daß der Himmel unsichtbar wurde; bald brachen auch das Gedäche und die mit Kalk überworfenen Fenster zusammen. Bei Tagesanbruch war von den entsetzlichen Elementen in soweit Meister, daß es in seinem Heerde auswüthete, und die Gefahr für die anliegenden Gebäude beseitigt war; dagegen wüthete es im Innern mit ungeschwächter Heftigkeit fort, so daß nur noch die aller letzten nackten Wände standen. Dem Einsturz der Façade sah man bei Abgang der Nachrichten jeden Augenblick entgegen. Die Art der Entstehung des Feuers ist noch unbekannt; doch glaubt man, es sei in einer der Verfenkungen, wo am Abende vorher bei der Vorstellung der Oper „Robert der Teufel" operirt werden mußte, ausgekommen. Das Theater war am 22. August 1823 eröffnet worden, und hatte der Stadt 1,600,000 Francs gekostet; versichert war es nicht.

Auf dem neuen Eisenbahnen von Paris nach Rouen und von Paris nach Orleans, die nächstens feierlich eröffnet werden sollen, sind bereits Probefahrten, und zwar mit dem besten Erfolge, angestellt worden. — Die Strecke von Paris nach Rouen wurde mit Einschluß eines anderthalbstündigen Aufenthaltes, in siebenthalb Stunden zurückgelegt. In der nämlichen Zeitfrist, mit Einschluß eines Aufenthaltes von 2', Stunden, hat die Fahrt nach Orleans-Stadt gedauert.

Deutschland.

In Folge langer Verhandlungen über die Preße hat die Kammer der baierischen Abgeordneten vom 26. April mit 83 gegen 79 Stimmen folgenden Beschluß gefaßt: „In möge Se. Majestät der König auf verfassungsmäßigem Wege gebeten werden, 1) zur Verhütung jeder Willkür im Censurverfahren deßhalb der politischen Zeitschriften, wie in den Repressivmaßregeln deßhalb die Druckschriften überhaupt, den Entwurf eines die verfassungsmäßig versprochene Preßfreiheit sichernden Preßgesetzes noch im Laufe gegenwärtiger Ständeversammlung vorlegen zu lassen, sodann bei aber jedesmaligen 2) eine amtliche Veröffentlichung der zum Vollzug der verfassungsmäßigen Bestimmungen über die Censur gefaßten allgemeinen Vorschriften veranlassen zu wollen, wobei der Wunsch ausgesprochen wird, daß diese Censurinstructionen aus derjenigen Strichtungen einterten lassen möchten, wodurch, innerhalb der verfassungsmäßigen Gränzen, die wohlthätige freie Bewegung der Preße gefordert werden kann; 3) die daher bestehende Confiscation von Schriften, welche in einem andern Bundesstaate mit obrig

Digitized by Google

leichter Erlaubniß verliegt wurden, in Rücksendung an den ausweisenden Verleger verwandeln zu lassen." Zweiter Wunsch. „Es möge Sr. Majestät dem Könige gefallen, den wegen Preßvergehen und überhaupt wegen politischer Untersuchungen Verurtheilten vollständige Verzeihung und Begnadigung angedeihen zu lassen."

Zu Baiern sind die politischen Bestimmungen für die München-Augsburger-Eisenbahn revidirt und ergänzt worden. Nach denselben ist der Gebrauch vierräderiger Locomotiven bei dem Personentransport verboten und es dürfen hiezu nur sechs- oder achträderige gebraucht werden. Die Locomotiven dürfen nur zum Ziehen an der Spitze des Zuges, und zwar nur eine für jeden, nicht aber zum Schieben denselben gebraucht werden. Ausnahmen können nur für Hülfslocomotiven, welche in der Nähe der Stationen in besonderen Fällen und bei ermangelnder Ausweichbahn nöthig werden, mittels Anwendung von möglichst gleichen Maschinen eintreten. Vor den Personenwagen sind die Wagen zum Gepäck- und Güterentransport einzureihen, und wenn bei einzelnen Fahrten ein solcher besonderer Transport nicht Statt findet, ist an die Stelle dieser Packwagen ein anderer, Personen nicht enthaltender Wagen zu verwenden. Die Personenwagen, mit Ausnahme jener der letzten Classe, dürfen nicht mit Schlossern gesperrt werden, sondern müssen von jedem Passagier leicht und in jedem Moment von innen geöffnet werden können, jedoch dabei das sich selbst Oeffnen der Wagenthüren unmöglich gemacht seyn. Die Fahrgeschwindigkeit darf bei dem Personentransport, ohne Einrechnung des Aufenthalts an den Stationen, 35 Fuß für die Secunde oder Eine Zeitlunde für zehn Wegstunden nicht übersteigen, und zwar nicht bloß bei Berechnung der zur Zurücklegung der ganzen Bahnstrecke von München nach Augsburg verwendeten Zeit, sondern derjenigen jeder Secunde der auf dem Wege zugebrachten Zeit, und es darf daher die Fahrgeschwindigkeit an keiner Stelle der Bahn mehr als 35 Fuß für die Secunde übersteigen. An dem Tender und den Personenwagen, bei letzteren nach Verhältniß der Ausdehnung des Trains, haben Bremsenvorrichtungen zu bestehen, und zwar nicht in der Art, daß nur immer die Räder auf einer Seite des Wagens gebremst werden, sondern so, daß die Bremsen auf beide Räder eines durch eine Achse fest mit einander verbundenen Räderpaares wirken. Zu den Achsen, welche einer so großen Kraft begegnen müssen, darf nur das beste Eisen verwendet werden; auf die Anfertigung derselben ist ganz besondere Sorgfalt zu verwenden und dieselben müssen, bevor sie in den Gebrauch kommen, bezüglich ihrer Tüchtigkeit erprobt werden.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die neu konstituirten landesfürstlichen Landrichterstellen in Süd-Tyrol:

a) zu Roveredo — erster Classe, dem bisherigen dortigen Landrichter zweiter Classe und k. k. Rathe, Joseph Zanolli;

b) zu Arco — zweiter Classe, dem bisherigen Landgerichtsadjunkten erster Classe zu Cavalese Bortholomeus Brasavola;

c) zu Rogaredo — zweiter Classe, dem bisherigen Landrichter zweiter Classe zu Condino, Johann Sartorelli;

d) zu Ala — zweiter Classe, dem bisherigen Patrimonialrichter daselbst, Mathäus Maistrelli;

e) zu Mori — zweiter Classe, dem bisherigen Landgerichtsadjunkten erster Classe zu Cles, Andreas Ramonli; — verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat, im Einverständnisse mit der k. k. obersten Justizstelle, die erledigte Landrichtersstelle zweiter Classe zu Kufstein im Bohner Kreise Tyrols, dem bisherigen Landgerichtsadjunkten erster Classe zu Brixen, Carl von Riedelsberg, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem supplirenden Professor an der Mailänder k. k. Akademie der schönen Künste, Benedict Cacciatori, die Annahme des Diploms der Congregazione dei Virtuosi del Pantheon zu Rom bewilligt.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Unter der Aufschrift: „Der große Sonnenfleck" enthält die Münchener politische Zeitung folgende weitere Mittheilung des Professors Gruithuisen: „Der gegenwärtige große Sonnenfleck, welcher aus vier Abtheilungen besteht, nämlich aus einer großen Gruppe von Fackeln, einer kleinen behosten Oeffnung, aus einer größeren solchen Oeffnung und aus einer sehr großen weitgestaltigen Oeffnung mit einem großen Hofe und mehreren kleinen begleitenden Oeffnungen, dergleichen auch die andern beiden Oeffnungen haben, die alle in einer geraden Linie, fast in gleicher Entfernung von Ost nach West sich fort erstrecken, von welchen die Fackelgruppe den östlichen Anfang macht und nur durch gute Fernröhren zu sehen ist. Die ganze Reihe dieser Abtheilungen liegt in der südlichen Fleckenzone und erstreckt sich durch 52 tausend geographische Meilen, also durch einen Weg, der so groß ist, als die Entfernung des Mondes von der Erde. Die größte Oeffnung ist vielgestaltig und verändert sich von Stunde zu Stunde, weßhalb ihr Durchmesser sehr schwer anzugeben ist; am 30. April früh 7 Uhr 54' fand ich, im Mittel, denselben 27" und 2757 geographische Meilen und den des Hofes 53" und 5341 geographische Meilen groß. Mit dem großen Kometen *) hielt dieser Sonnenfleck in keiner causalen Verbindung, denn er ist bereits vor vier Jahren mit noch wunderlicheren Metamorphosen erschienen, nämlich zu Ende Jänners 1839, und hat seitdem 56 Umläufe gemacht; auch waren zur selben Zeit noch andere Flecken auf der Sonnenscheibe. Seine beginnende größte Entwicklung trat damals auf den 2. und 3. Februar, diesmal aber auf den 20. April, als er noch jenseits der Sonnenkugel sich befand, denn er kam erst am 24. April im Osten zum Vorschein. Damals, wie an diesem Tage und vor und darnach, war die Temperatur sehr erhöht.

München, 2. Mai 1843.

Prof. Gruithuisen."

Oesterreichische Eisenbahnen.

Ausweis der Personenfrequenz und des Waarentransportes auf der k. k. ausschl. privil. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

Vom 1. Jänner bis inclusive 30. April 1843.

	Laut früherem Ausweis:	fl.	kr.	fl.	kr.
Von 123,723 Personen					
„ 430,833 Centner				301187	44

Vom 1. bis incl. 30. April:

Zwischen

Wien, Brünn, Olmütz und Leipnik und zurück:

Von 26,938 Personen . . . . 53,681 fl. 27 kr.

Für Waaren pr. 145,650 Ctr. 63,887 fl. 36 kr.

117569 3

Zwischen

Wien und Stockerau und zurück:

Von 25,902 Personen . . . . 11113 fl. 49 kr.

Waaren pr. 24,703 Ctr. 1767 fl. 34 kr.

12881 33

431638 20

(Hierbei sind 27,679 Ctr. Holz, Kohlen und Eisenmaterialien, welche für die eigene Regie verführt wurden, nicht mitbegriffen.)

Wien, am 1. Mai 1843.

Von der Direction

der a. p. Kaiser Ferdinands Nordbahn.

*) Auch der große Physiker und Astronom Fr. Arago in Paris trug in einer akademischen Sitzung vor, daß dieser Komet der Sonne so nahe gekommen war, daß er sie berühre. (Nachricht von einem meiner ehemaligen Zuhörer, der zu derselben Zeit in Paris sich befand.) Durch diese Berührung konnten auf der Sonne seine Merkurie hinterlassen worden, weil der Komet nur durch die brennende Wasserstoffhülle der Sonne seinen Weg genommen hatte.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 129

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 9. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 310	28 1 3	+ 10.5	+ 16.5 / + 7.8	W. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 279	28 0 5	+ 16.0	— —	SO. schwach.	
	10 Uhr Abends.	27. 204	27 11 6	+ 10.3	— —	SO. still.	Wolken.

Frankreich.

Paris, 2. Mai.

Gestern empfing der König aus Anlaß seines Namensfestes die Glückwünsche der Minister, der Marschälle von Frankreich, der großen Deputationen der Pairs- und der Deputirtenkammer, des Cassations- und des Rechnungshofes, und sehr vieler andern Corporationen und Behörden. — Um 4 Uhr empfing Se. Majestät das diplomatische Corps, in dessen Namen der apostolische Nuntius, Mfgr. Fornari, folgende Anrede an den König hielt: „Sire! Wären die Gesinnungen und die Wünsche des diplomatischen Corps und der Gesandtschaften, welche zu repräsentiren es die Ehre hat, Ew. Majestät nicht schon vollkommen bekannt, so würde ich, ohne mein Verdienst in der ausgezeichnetern Würde berufen, die mir den ehrenvollen Auftrag gibt, selbe Ew. Majestät bei dieser Jahresfeier an den Tag zu legen, verzweifeln, diesen Auftrag würdig zu erfüllen. — Diese Gesinnungen und diese Wünsche, Sire, sind stets dieselben und werden es auch bleiben. — Möge das Glück Ew. Majestät, Ihrer erlauchten Gemahlinn, Ihrer ganzen königlichen Familie von langer Dauer und ganz vollständig seyn. — Die ehelige Verbindung der Prinzessinn, Ihrer Tochter, dieses günstige Ereigniß, das in so gelegener Zeit kommt, um die Feier Ihres Namenstages zu erhöhen, ist von tröstender Vorbedeutung. — Mögen Ew. Majestät als Sohn, als Vater glücklich seyn! — An die Ordnung und an den Frieden, zu denen Ew. Majestät, im Einklang mit den andern Souverainen, mit so viel Anstrengungen und mit so glücklichem Erfolge mitgewirkt haben, knüpft sich das so wünschenswerthe und so erlesene Wohl Frankreichs und der Welt. — Gott wird in seiner Huld die Aufrechthaltung derselben gewähren. Wie in seiner Macht, in seiner Weisheit, in seiner Gerechtigkeit, ist Gott auch unendlich in seiner Barmherzigkeit. — Das diplomatische Corps bittet Ew. Majestät, nebst diesen Gesinnungen und diesen Wünschen, seine ehrfurchtsvollen Glückwünsche zu genehmigen." — Der König erwiederte: „Es ist Mir sehr angenehm, aus Ihrem Munde aus Anlaß Meines Namensfestes, den Ausdruck der Gesinnungen und der Wünsche zu vernehmen, die Sie Mir im Namen des diplomatischen Corps und der Souveraine, welche es bei Mir repräsentirt, darbringen. Ich heiße mit Ihnen, daß der Himmel fortfahren wird, seine Segnungen über Frankreich zu ergießen. Die Befestigung der Ruhe, deren es genießt, beschwichtigt immer mehr und mehr die Leidenschaften, deren Gährung sie hätte stören können, und das so glücklicher Weise wachsende Vertrauen auf die Dauer des Wohlfriedens und auf die Eintracht aller Regierungen, um die Aufrechthaltung desselben zu sichern, erleichtert den Erfolg unserer Bemühungen und fügt von Jahr zu Jahr der Wohlfahrt der Nationen neue Fortschritte hinzu. — Ich danke Ihnen für Ihre Glückwünsche zur Vermählung Meiner Tochter. Die Königinn und Meine ganze Familie vereinigen sich mit Mir, um Ihnen zu bezeugen, wie sehr wir davon gerührt sind."

Bei dem Glückwunsche, welchen der Erzbischof von Paris mit seinem Diöcesanclerus dem Könige am 30. April darbrachte, hielt derselbe folgende Anrede an Se. Majestät: „Sire! Möge es uns gestattet seyn, einen Theil der Wünsche, die wir dem Könige darbringen, auf eine Prinzessinn, den Gegenstand seiner zärtlichen Zuneigung, zu übertragen, welche alle Gesinnungen ihrer erlauchten Aeltern besitzt, und ihrem frommen Beispiele wie so vieler Tugene folgt. — Der Prinz, welchem Sie, Sire, einen so erlauchten Beweis Ihrer Achtung gegeben, indem Sie ihn als einen Ihrer Söhne annahmen, wird seiner erlauchten Gemahlinn würdig seyn. — Wir sehen mit Wohlgefallen in Ihrer königlichen Familie die Ausübung jener bescheidenen Tugenden, die allen Privatfamilien ein dauerhaftes Glück versichern, die aber noch ganz besonders von Gott gesegnet werden, wenn sie allen Verführungen der Große Widerstand leisten. — Sie haben das doppelte Vorrecht, eben so mächtig als sanft auf die öffentlichen Sitten einzuwirken, und dem Throne Huldigungen zu bereiten, die ihn stärker machen, indem sie ihm mehr Achtung verschaffen. — Möge die Religion, welcher Sie, Sire, diese unschätzbare Wohlthat verdanken, ihre Frankreich alle übrigen Gnaden, deren Quelle sie ist, verbreiten! Möge sie mit ihrem Geiste der Weisheit, mit ihrer Wahrheit, mit ihren edlen und reinen Inspirationen die Literatur, die philosophischen Wissenschaften, den Unterricht, der dazu vorbereitet, durchdringen, und solchergestalt einen für ihre Fortschritte nützlichen, für die heiligsten Interessen unseres Vaterlandes nothwendigen Einfluß ausüben. — Sie werden uns vergeben, Sire, wenn wir diese Ihrer hohen Einsicht und Ihrer gewissenhaften Sorgfalt würdigen Gedanken an die Wünsche, die wir für Sie hegen, an die Gebete knüpfen, durch welche die Kirche von Frankreich für Ew. Majestät die Segnungen des Himmels erfleht." — Der König erwiederte: „Ich bin sehr gerührt von den Gesinnungen, welche Sie Mir in Ihrem sowohl als im Namen des Clerus von Paris aussprächen. Ich danke Ihnen für die Gebete, die Sie zum Himmel schicken, damit er seine Segnungen über den Dauphin, den Meine Tochter so eben geschlossen hat, verbreiten möge. Ich wünsche, daß die Religion immer mehr und mehr beitragen möge, die Menschen zu bessern, indem sie auf die Kindheit, wie auf das reifere Alter, jenen heilsamen Einfluß ausübt, welcher sie auf der Bahn der Frömmigkeit, der Moral und der Tugend befestigt. Sie wissen, wie sehr Ich Mich stets bemüht habe, Frankreich den Genuß dieser großen Wohlthat zu sichern. — Vergessen wir aber die Schwierigkeiten nicht, von denen wir umringt sind, und vereinigen wir uns, um sie zu heben, indem wir selben jenen Geist der Weisheit und der Mäßigung entgegenstellen, welcher das sicherste Mittel ist, sie zu überwinden."

Durch eine königliche Ordonnanz wird die Zahl der Brigadegenerale bei dem Stab der Pariser Nationalgarde um einen reducirt, und die Stelle eines zweiten Chefs des Stabs, welche bisher General Rampon bekleidete, aufgehoben. Letzterer wurde (mehreren Journalen zufolge) seines Postens deßhalb entsetzt, weil er in der gegenwärtigen Kammersession einige Male mit der Opposition stimmte.

Bei dem Präsidenten der Deputirtenkammer fand am 30. April ein glänzender Ball Statt, welchem mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, die Minister, viele Pairs und Deputirte, so wie alle Pariser Notabilitäten in Politik, Wissenschaft und Kunst, beiwohnten. Im Ganzen sollen über 3000 Personen gegenwärtig gewesen seyn.

Die Angaben der Journale über die Redner, welche für und gegen in der Zuckerfrage sprechen wollen, sind so verwirrt und unbestimmt, daß es nothwendig ist, den Stand der Sache etwas genauer zu bestimmen. Drei der Redner haben sich einschreiben lassen, um für die Vorschläge der Commission zu sprechen, und es bedarf kaum der Erwähnung, daß ohne Unterschied der politischen Farbe dieselben den Departements angehören, wo

Digitized by Google

die Kunkelrübenzuckerfabrikation im stärksten Betriebe ist, vorzüglich befinden sich viele aus dem Departement du Nord, dann aus der Somme und dem Pas de Calais darunter. Achtzehn Deputirte dagegen, so wie durchaus Vertreter der Seehäfen und der Meinthau treibenden Departements, wollen die Commissionsvorschläge bekämpfen und zu Gunsten des Entwurfs der Regierung sprechen, und unter diesen herrscht vollkommene Einigkeit der Ansichten und Bestrebungen, während die Gegner des Regierungsentwurfes unter sich wieder durch verschiedene Systeme getheilt sind, da ein Theil vielmehr Herabsetzung einer allmäligen Gleichstellung der Besteuerung beider Industrien auf die eine oder die andere Weise will. Außer den eingetheilten Rednern oder werden auch noch die Herren de Lamartine, Janvier, Berryer und Billault für den Regierungsentwurf H. Thiers aber gegen denselben das Wort ergreifen, und die Hoffnung, daß derselbe dann doch die Majorität erlangen könnte, ist noch keineswegs aufgegeben. Der Handelsminister, H. Cunin-Gridaine, ist leider krank, und kann daher nicht, wie er es wünschte, selbst die Vertheidigung des Planes der Regierung übernehmen, sondern wird darin durch einen noch zu bestimmenden königlichen Commissär ersetzt werden. Noch in den letzten Tagen sind bei der Regierung und bei der Kammer mehrere Gesuche um Erledigung der Frage im Sinne des Regierungsplanes eingegangen, namentlich von dem Ausschußhandel von Paris selbst bei der Kammer, und man kann wohl sagen, daß die große Mehrzahl der Journale aller Farben in demselben Sinne sich ausspricht. Die Tuch- und Leinwandfabrikanten, die Weinproducenten, die Colonien, die Handelskammern aller Seehäfen, die Regierung, welche in dem Eingehen des Rübenzuckers eine vermehrte Einnahmequelle für den Schatz sieht, die Schiffbaukunst, die Kriegsmarine, ja die Kunkelrübenzuckerfabrikanten in ihrer großen Mehrheit selbst verlangen das Durchgehen des Vorschlages der Regierung.

Am 28. April wurde zu Paris eine von der Gemahlinn des Admirals Mackau veranstaltete Lotterie zum Besten der Verunglückten auf Guadeloupe gezogen, und der Ertrag der 10,000 ausgegebenen Loose (à 1 Fr.) an den Unterstützungsfond hinübergezahlt. Zu den 600 ausgespielten Preisen hatte die königliche Familie viele beigetragen. — Im Ganzen beliefen sich die Einzahlungen für Guadeloupe bis zum 28. April auf 1,550,552 Fr.

Vierzehn Dampfregatten von 450, und 4 Corvetten von 220 Pferdekraft, sämmtlich zum transatlantischen Dienste bestimmt, liegen dermalen zum Auslaufen bereits fertig auf den französischen Schiffswerften. Das Dampfschiff „Gomer“ ist gegenwärtig auf einer Probefahrt begriffen, um die bei den Fahrten einzuhaltenden Linien zu untersuchen, und man hofft, daß der Dienst gleich nach seiner Rückkehr wird begonnen können.

Während die französischen Truppen in Algerien am Schluß des beschäftigt sind, ist Abdelkader unversehens südlich von Mascara mit 1000 Reitern erschienen, und hat in dem, mit den Franzosen verbündeten Stamme der Haschem-Gharaba 40 Köpfe abgeschnitten. Nun hat man zwar von verschiedenen Seiten Truppen gegen ihn abgesendet, Abdelkader wird aber ohne Zweifel nicht auf sie warten. Die Bestürzung unter den Eingebornen ist groß.

Die Eisenbahn von Paris nach Orleans ist heute feierlich eröffnet worden. Von 6 bis halb 8 Uhr gingen drei Wagenzüge ab. Um 8 Uhr folgte der Zug der Prinzen und ihrer Begleitung; es waren 12 Waggons und 2 Locomotive; der Herzog von Nemours, der Herzog von Montpensier, der Handelsminister Cunin-Gridaine, die zwei Präfecten und viele Officiere gingen mit diesem Zuge ab. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, H. Teste, war bei der Inauguration der Paris-Orleanser Bahn nicht zugegen.

In dem am 3. April zwischen Frankreich und Großbritannien abgeschlossenen Postvertrag wird der Dienst in den Häfen am Canal um im Mittelmeer, der Transit des indischen Briefeisens, die Portoverhältnisse von Briefen und Zeitungen ꝛc. genau geordnet. Der Austausch der Correspondenzen nach der Manche zu geschieht von Seite Frankreichs über Paris, Calais, Bologne, Dieppe, Cherbourg, Granville und Saint-Malo, von Seite Englands über London, Dover, Brighton, Southampton, Jersey und Guernsey, und für die Mittelmeer-Correspondenz sind französischer Seits die Postbureaux von Paris, Marseille, Alexandria (französisches Bureau), Smyrna, den Dardanellen und Konstantinopel, englischer Seits Alexandria (britisches Bureau), Gibraltar und Malta bezeichnet. Die orientalische Post wird regelmäßig durch die französischen Dampfboote, wenigstens dreimal im Monat, besorgt, doch hat sich die britische Regierung die Abfendung von Extrapostschiffen auf eigene Kosten vorbehalten. Die Convention ist auf fünf Jahre und nach Ablauf dieser Zeit wird sie, wenn nicht von einem oder dem andern Theil ein Jahr zuvor Aufkündigung erfolgt, auf weitere fünf Jahre verlängert u. s. f.

Galignani's Messenger theilt aus dem Journal du Havre über das in der Nacht vom 28. auf den 29. April erfolgte Niederbrennen des dortigen prachtvollen Theaters einen längeren Bericht mit, dem wir Nachstehendes entnehmen: „Heute Morgens um 1½ Uhr wurden mehrere Personen durch Nothgeschrei, welches aus den Zimmern des Directors im obern Theile des Schauspielhauses erschol, nach dem Theaterplatze gezogen. Die Nacht war finster und kein Anzeichen von Gefahr erblickte; sie hörten jedoch, daß der Director rief, es brenne im Theater, und am Hülfe flehte. Einige rannten sogleich nach Löschmaschinen, Andere forderten den Director auf, sich zu retten. Dieser antwortete, daß man aus dem Maschinierzimmer eine Leiter holen solle, weil ihn sonst der überhandnehmende Rauch ersticke. Man sah diesen jetzt auch durch das Dach emporsteigen. Nach einigem Aufenthalt wurden aus dem Maschinierzimmer, in dem man den Schlüssel erst suchen mußte, Leitern herbeigeschafft, die aber viel zu kurz waren. Der Director war inzwischen aus seinem Fenster gestiegen, und hielt sich, der Hülfe ansichtig gewahrt, an dem Dachvorsprunge. Seine Magd, außer ihm die einzige Person im Gebäude, lag im Fenster. Als ihn die untenstehenden Leute fragten, wie er sich zu retten gedenke, rief er plötzlich: „Ich kann es nicht länger aushalten, ich ersticke und verbrenne; ich muß mich hinabstürzen“ — und im nämlichen Augenblicke sprang er aus einer Höhe von 60 Fuß auf das Pflaster, das er auf sein Haupt fallend zerschlug, jedoch sogleich bestimmungslos niederfank. Noch athmete er und hätte sich vielleicht erholt, wenn nicht unglücklicher Weise die Magd, welche seinem Beispiele folgend, ebenfalls aus dem Fenster gesprungen war, gerade auf ihn gefallen wäre. Als er aufgehoben wurde, fand man ihn todt. Die Magd, welche ein Bein gebrochen hatte und außerdem mehrfach verletzt war, wurde ohne Bewußtseyn nach dem Spitale gebracht. Das Feuer im Gebäude hatte inzwischen furchtbar um sich gegriffen, und trotz aller Feuerlöschanstalten standen am Morgen nur noch die äußern Mauern.

Am 2. Mai. 5procentes 119 Fr. 45. 3 Procentes 82 Fr. — Die Börse war heute sehr bewegt; die Notirung ging etwas zurück; es circulirten keine politischen Nachrichten, wohl aber ging das Gerücht, es sei bei Hof eine Mißhelligkeit bemerkt worden, worüber jedoch die Angaben so unbestimmt lauten, daß sie wenig Glauben verdienen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. April.

Die türkische Staatszeitung vom 18. Rebiul-sewwel (18. April 1843) enthält über die im unsern Blättern bereits gemeldete) Ernennung eines Aufsehers über den Donauhandel folgenden Artikel: „Se. Hoheit der Sultan haben den Wunsch geäußert, daß die Handelsangelegenheiten der Kaufleute immer gehörig untersucht und geschlichtet werden sollen, auch alles aufgeboten werden möge, um sie nach allen Kräften zu schützen und den Handel zu heben. Nachdem nun, wie es keiner weiteren Auseinandersetzung bedarf, die Gegenden von Balschaki bis zum Ende der Donaufee und von Akerman die Landungsplätze von Ibrail und Galacz, wahre Wiegen des Handels sind, so stellte sich die Ernennung eines mit den nöthigen Handelskenntnissen ausgerüsteten und erprobten Mannes, dem Amt und Titel eines Aufsehers des Donauhandels verliehen werden sollte, als höchst nothwendig und dringend dar. Derselbe wird, an die neuen Regulirungen und Handelsprincipien sich haltend, die Angelegenheiten der Kaufleute, welche jene Gegenden besuchen, ordnen und schlichten, die Kaufleute selbst vor jeglichem Schaden bewahren und auf solche Weise nichts unversucht lassen, um alle jene Mittel herbeizuschaffen, dieselben in Stand zu setzen, ihren Handel dem allerhöchsten Wunsche gemäß und mit dem größtmöglichen Gewinne zu betreiben. Zu diesem Ende wird er ferner in der Nähe von Ibrail und Galacz, einen Ort, welcher durch seine Lage allen Erfordernissen entspricht auswählen, um ihn zum Mittelpunkte des Handels zu bestimmen, dort seinen Wohnsitz nehmen, und seiner Mission Genüge leisten. Dieser Posten eines Aufsehers des Donauhandels wurde an Dschedel Athar-Sade Mehmed Sadik Efendi, als einen Mann, welcher durch seine frühere Anstellung bei der Handelsintendanz, sich die nöthigen Erfahrungen gesammelt, und daher voll-

Digitized by Google

kommen beſchäftigt iſt, überzeugen, und der dieſer Gelegenheit auch die Mauth von Silliſtria ſeiner Leitung untergeben, da man glaubt, daß es vortheilhaft ſeyn dürfte, wenn dieſelbe von ihm verwaltet wird. Derſelbe iſt auch bereits auf einen neuen Poſten abgereiſt."

Ueber die Einführung eines neuen Criminalverfahrens, heißt es in der türkiſchen Staatszeitung vom 16ten dieſes Tages: „Durch die Vorſchriften für die Muſchire (Gouverneurs der Provinzen) war es bis jetzt beſtimmt, daß alle Criminalvergehungen und die darauf bezüglichen Prozeſſe im gerichtlichen Wege und im Einvernehmen mit den Municipalcollegien am Orte der verübten That verhandelt und eben daſelbſt auch das Urtheil gegen die Schuldigen vollzogen werden ſollte. Dieſer ſollte auch das Verbrechen des Mordes dort, wo es verübt wurde, in Gegenwart der Erben des Gemordeten unterſucht werden, und der Mörder dort verhaftet bleiben; bloß das Urtheil des Richters (Jiam) und die Protocolle des Municipalcollegiums ſind nach Konſtantinopel zu ſenden, die durch höhere Verfügung zu beſtimmende Strafe aber an Ort und Stelle in Vollzug zu ſetzen. Nichtsdeſtoweniger wurden bereits Schuldige von einigen Orten ohne vorausgegangener Confirmation über Verhandlung ſogleich hieher geſchickt, von andern Orten oft nur die einfache Anzeige erſtattet, daß und auf welche Weiſe ein Verbrechen verübt wurde. Es wird daher verordnet, daß in Zukunft, wenn ein Mord verübt worden iſt, vor allem der Beſitzthümer des Verbrechens überwieſen und der von den Erben des Gemordeten wegen Wiedervergeltung und Loskaufsgeldes angeſtrengte Prozeß durch ein Jiam entſchieden werden ſoll. Der Thatbeſtand iſt vom Gouverneur mit Beiziehung des Protocolls und des Jiams hieher einzuberichten, der Mörder aber an Ort und Stelle in Gewahrſam zu halten, bis die Verfügungen, welche zum Vollzuge des Urtheils erforderlich ſind, dort eintreffen werden. — Iſt es aber gerichtlich erwieſen, daß der Gemordete keine Erben hinterlaſſen hat, — in welchem Falle es der Regierung zuſommt, einzuſchreiten und die Unterſuchung der That zu veranlaſſen — ſo iſt gleichwohl der Mörder nicht leichter abzuliefern, ſondern es iſt eine an dem Orte des verübten Mordes befindliche obrigkeitliche Perſon als Gegnerdes Beitzuthaltens aufzuſtellen, welche denſelben als Mörder zu conſtatiren und darauf zu dringen hat, daß ein Gewahrſam genommen werde. Auch in dieſem Falle wird der Bericht hieher eingeſendet, und erſt auf höhere Beſtimmung wird der Schuldige hieher abgeliefert; kein Mörder ſoll daher — um es kurz zuſammen zu faſſen — ohne Verfügung höheren Orts aus den Provinzen hieher geſchickt werden; — über jeden derlei Verfall iſt hieher Bericht zu erſtatten; — die Unterſuchung aber am Orte des verübten Verbrechens zu endigen. — Dieſe Verordnungen werden den Richtern zur genauen Darnachachtung hinausgegeben und dieſelben unter Einem aufgefordert, auf die Abfaſſung des Jiams den gehörigen Fleiß und Sorgfalt zu verwenden."

Der an Kiamil Paſcha's Stelle zum Commandanten von Belgrad ernannte vormalige Kaimakam des Semaxker Paſcha, Daſis Paſcha, hat ſich auf dem am 24. d. M. von hier abgegangenen öſterreichiſchen Dampfboote „Maria Dorothea," eingeſchifft, um ſich über Konſtantinopel auf ſeinen Poſten zu begeben. — Der frühere Oeſterdar von Aleppo, Ebdi Effendi, iſt in gleicher Eigenſchaft nach Monaſtir geſendet worden.

Der Abgeordnete des Statthalters von Aegypten, Sami Paſcha, iſt nach längerem Aufenthalte in dieſer Hauptſtadt vor Kurzem auf dem ägyptiſchen Dampfboote „Bulak" nach Alexandrien zurückgekehrt.

Die griechiſchen Oſterfeſttage ſind ruhig vorübergegangen und die zur Feier derſelben veranſtalteten öffentlichen Luſtbarkeiten durch keine Störung unterbrochen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 29. April

Unter den Gegenſtänden, welche in dieſem Augenblick dem Parlament zur Berathung und Entſcheidung vorliegen, nehmen insbeſondere zwei die Aufmerkſamkeit in Anſpruch: der miniſterielle Plan zur Erziehung der verwahrloſten Jugend in den Fabrikbezirken, gegen den ſich zunächſt die Diſſenters erheben, und der auf den 11. Mai angekündigte Antrag des Hrn. Lane Fox auf Maaßregeln zur Unterdrückung oder doch Beſchränkung der Repealagitation in Irland. In Bezug auf letzteren äußert ſich der Standard folgendermaaßen: „Hr. Lane Fox hat eine Motion angekündigt, dem Repealanführer in Irland ein Ziel zu ſetzen. Wir und Andere mit uns ſind garoft Alarmiſten, Zanatiker, Ultras genannt worden, weil wir warnten und vorausſagten, die Conceſſionen, welche der Volksaufregung in Irland gemacht würden, müßten zu einem Aeußerſten führen. Wo ſind nun die Whigs, welche der Nation ſo oft die feierliche Verſicherung gaben, dieſes oder jenes Zugeſtändniß — Katholiken-Emancipation, Kirchenpfründenvertheilung (Appropriation), Parlamentsreform, Municipalreform, — werde die Schreier um Aufhebung der Union für immer zum Schweigen bringen. Man hat Alles verſucht und Hr. Lane Fox gibt durch ſeine Motion zu erkennen, was das Nachgeben genutzt hat. Gewiß, die Whigslords und die Whiggentlemen, die ſich freiwillig verbürgen für die Zufriedenſtellung der Romanikencapitel ſind noch Aecht und Ehre geboten, ihre Zuſage zu löſen. Die Regierung hat hinzerweiſe für jetzt die Initiative in ihren Händen gelaſſen. Was die Beute betrifft, die ſich irriſche Artikeltraten nennen, ſo waren ſie meiſt, als das liebel begann, offene oder verſteckte Emancipationiſten und ſind jetzt im Geiſte ihrer urſprünglichen Doppelzüngigkeit als Parteiüberläufer auf der einen Seite beſchäftigt, eine irriſche Partei zu organiſiren, während ſie auf der andern ſich die Miene geben, als widerſetzten ſie ſich dem Repealaufruhr. Von dieſen Leuten iſt nichts Gutes zu erwarten. Sie verſuchen wohl das Experiment von 1779 zu wiederholen, das in die mörderiſche Rebellion von 1798 ausging. Ja, alles was Irland heute leidet, was Großbritannien durch Irland leidet, was beide noch zu leiden haben, das Alles verſchuldet die ſogenannte „patriotiſche," in Wahrheit aber ſelbſtſüchtige „iriſche Partei von 1779 bis 1793." Und mit dieſen Dingen ſpielt im Gedächtniß organiſiren brute, die vorgeben der Union mit England zugethan zu ſeyn, eine iriſche Partei! Sie ſind Feinde Englands, ſo gut wie O'Connell! Wir appelliren an die Whigbürgen für die gute Aufführung der Romaniſten in Irland; ſie ſind verbunden, den Antrag des Hrn. Lane Fox zu unterſtützen oder entſchieden zu bekämpfen, daß nichts zu thun iſt (gegen die Repealagitation), in dieſem Geſtändniß aber zugleich anerkennen, daß ſie gethan werden ſollte und das Land geſtützt haben." — Im Contraſt zu dieſen Artikel der Standard, den alten Satz gegen das katholiſche Irland aufmet, ſteht eine Warnung im Sun, Sir R. Peel ſolle ja nicht in die Falle gehen, die man ihm gelegt habe; eine lange und nicht eben erfreuliche Erfahrung müſſe ihn belehrt haben, wie es unverſtändig und völlig nutzlos ſei, einzugreifen in eine iriſche Agitation, ſo lange ſie ſich in den Schranken der Ordnung und den Gränzen der Conſtitution halte; habe ja doch Pitt auf den Ultra-Torp Clon ausdrücklichen Gehorſch des Experiment gemacht mit den Maaßregeln gegen die katholiſche Aſſociation; das offentundige Ergebniß ſei geweſen, daß O'Connell nur mächtiger geworden und man zier Jahre nach dem Verſuch, den Katholikenverein auf geſetzlichem Wege zu unterdrücken, vor dem Agitator getniet und ihm eine Emancipationsbill, wie er ſie kaum zu hoffen gewagt, angeboten habe; wenn die Regierung nicht etwas wollens ſei, den Widerruf der Union eventuell zuzugeben, ſo möge ſie ſich aller Zwangsmaaßregeln gegen die Repealagitation enthalten.

Die Königinn hat der Herzoginn von Inverneß, Gemahlinn des verſtorbenen Herzogs von Suſſex, welche ſich fortwährend ſehr unpäßlich befindet, anzeigen laſſen, daß ihr von Seite der Krone verſtattet ſei, die von ihrem Gemahle ſo lange bewohnten Gemächer im Kenſingtonpallaſte auch ferner als Wohnung beizubehalten.

Preußen.

Der zweite Wahltag des großen Dombauvereins iſt am 1. Mai zu Köln feſtlich begangen worden und hat einen neuen Beweis geboten, daß die Theilnahme für das ſchöne Werk in fortwährendem Steigen begriffen iſt. Des Abends vorher wurde das bevorſtehende Feſt durch das feierliche Geläute aller Glocken angekündigt. Die Vereinigung der Dombaufreunde hielt in dem geſchmackvoll verzierten und geſchmückten Saale im neuen Rathhauſe auf der Ehrenſtraße eine zahlreich beſuchte Feſtverſammlung, in der gezeignete, zum Theile für dieſen Zweck beſonders gedichtete und componirte Lieder geſungen und feurige Reden gehalten wurden. Morgens um 4 Uhr, wurde die eigentliche Feier durch ein muſikaliſches Hochamt, welchem auch Se. erzbiſchöfliche Gnaden der Erzbiſchof-Coadjutor beiwohnte, in der herrlichen Kathedrale eröffnet. Aus dem Chore, in welchem die Vereinsmitglieder ſich ſammelten, traten dieſe nach Beendigung des Gottesdienſtes in das Mittelſchiff, welches, von feinen Nothdächern entblößt, Jedem ſichtlich den erfreulichen Fortgang des Baues vor Augen ſtellte. Von hier aus ſetzte ſich der ſehr zahlreiche Zug, mit Palmzweigen geſchmückt, das Vereinsbanner voraus, unter Muſik und Geſang, dem Geläute der Glocken und Abfeuern von Böllerſchüſſen, nach dem Gürzenich in Bewegung. Alle Straßen waren von den zudrängenden Volksmaſſen gefüllt, doch faſt mehr von Frauen, Jungfrauen und Kindern, als von Männern; denn die

Digitized by Google

Zahl der Vereinsmitglieder in Köln und Deutz ist auf 8000 gestiegen, und man kann daher rechnen, daß in beiden Städten wenig selbstständige Bürger sind, die sich dem Vereine nicht angeschlossen hätten. Auf dem mit Bannern, Flaggen und Laubgewinden herrlich geschmückten Festplatze waren mehrere tausend Vereinsmitglieder zusammen, als das Lied: „Laßt Gesangesjubel" angestimmt wurde. Der Präsident des Vorstandes, Herr Wittgenstein, eröffnete die Versammlung mit einigen passenden Worten und verlas dann ein Schreiben, welches ihm eben mit dem Auftrage zugegangen, es in der Versammlung zu verlesen, und dem ein Geschenk von 1500 Thalern in Cassenanweisungen für den Dombau beigefügt war. Dieses rühmliche Zeichen des in Köln herrschenden Bürgersinnes erregte in der Versammlung die lebhafteste Freude, die sich in einem lauten Lebehoch für den unbekannten Geber äußerte; denn das Schreiben trug nur die Unterschrift: „Ein Bürger Kölns." Hierauf erstattete der Präsident den ausführlichen, die erfreulichsten Ergebnisse darbietenden Bericht über die Wirksamkeit des Vereins im Jahre 1842, nach dessen Verlesung die Scrutatoren für die Wahl von zehn Vorstandsmitgliedern, an die Stelle der durch das Loos zum Ausscheiden bestimmten gleichen Zahl bisheriger Vorstandsmitglieder, ernannt wurden. Dann begann die Debatte über zwei im Wesentlichen übereinkommende Anträge auf Abänderung des §. 18 der Statuten, doch kam es darüber nicht zur Abstimmung, und die Entscheidung wurde bis zur Wahlversammlung des nächsten Jahres vertagt. Während des Nachmittags wurden von den Scrutatoren die Wahlzettel entgegengenommen, deren Ergebniß demnächst bekannt gemacht wird. Ein auf dem Saale Gürzenich veranstaltetes heiteres und zahlreich besuchtes Fest, zu dessen Verschönerung sämmtliche musikalische Kräfte der Stadt mitwirkten, beschloß am Abende den festlichen Tag. Unter andern Musikstücken wurde die von dem modern Domcapellmeister Leidl für das Grundsteinlegungsfest componirte Festcantate unter seiner Leitung aufs Trefflichste ausgeführt und erntete den verdientesten Beifall.

Teutschland.

Die Hannoversche Zeitung vom 1. Mai meldet: „Die königliche Regierung hat, zuverlässigem Vernehmen nach, in diesen Tagen eine definitive Entschließung gefaßt, welche die unverzügliche Ausführung einer Eisenbahn von Harburg über Celle nach Lehrte zum Anschlusse an die im Bau begriffene Eisenbahn zwischen Hannover und Braunschweig, so wie einer Eisenbahn von Hildesheim nach Lehrte, in völlig sicherer Aussicht stellt. — Es sollen bereits Einleitungen getroffen seyn, um auf einer beträchtlichen Strecke, von Harburg ab, den Bau der Eisenbahn binnen kurzer Zeit in Angriff nehmen zu können. — Die zur Ausführung erforderlichen Gelder sind bekanntlich von der allgemeinen Ständeversammlung aus Landesmitteln bewilligt."

Die Carlsruher Zeitung meldet vom 2. Mai: „Gestern sahen wir hier eine seltene Feier begehen. Finanzminister von Böckh, geboren am 13. August 1777, war am 1. Mai 1803 als Finanzassessor beim Hofrathscollegium zu Mannheim in den Staatsdienst getreten; er hatte somit gestern sein vierzigstes Dienstjahr zurückgelegt. Anspruchlos, wie er es stets gewesen, schien der um Baden so hochverdiente Staatsmann das Ereigniß unbemerkt vorübergehen lassen zu wollen. Allein es war Sr. königlichen Hoheit dem Großherzog nicht verborgen geblieben, indem Höchstderselbe den Finanzminister schon am frühen Morgen seines Ehrentages mit folgendem Handschreiben beglückte: „Mein lieber Finanzminister von Böckh. Seit nunmehr 40 Jahren sind Sie ununterbrochen Dienste auf so ausgezeichnete Weise thätig gewesen, haben Ihnen Kraft und Talent, Kenntniß und treue Gesinnung in so vorzüglichem Maaße bewährt, daß Ich gern den jetzigen Augenblick ergreife, Sie Meiner lebhaften Anerkennung zu versichern und Ihnen insbesondere für die rastlose Bemühung, wie für die Einsicht zu danken, mit der Sie seit mehr als zwanzig Jahren die Finanzverwaltung leiteten, Ordnung und Klarheit in alle Zweige derselben brachten, pünctliche Erfüllung der ihr obliegenden Verbindlichkeiten zur unabweichbaren Richtschnur erhoben und eben hierdurch den Credit des Staates sowerth befestigen halfen. Das Land, dessen ihn Ich gewiß, theilt Meine Gesinnung; sein gerechtes Vertrauen ist Ihnen dieselbe erworben. Mit dem herzlichen Wunsch, daß der Himmel Ihnen vergönnen möge, sich den schwierigen Geschäften Ihres Amtes noch recht lange zu widmen, verbinde ich die erneuerte Versicherung der vorzüglichen Achtung und wahren Zuneigung, wo mit Ich verbleibe Ihr ergebener (gez.) Leopold. Carlsruhe, den 1. Mai 1843." — Ueberdieß wurde dem hochverdienten Staatsmann von Sr. königlichen Hoheit ein Fest bereitet, eben so erhoben als gemüthlich. Ihm zu Ehren fand nämlich im Schlosse große Mittagstafel Statt, zu der die ganze zahlreiche Familie des Gefeierten, dessen Gattinn, Kinder und nächste Anverwandte eingeladen wurden. Noch wohnten der Tafel seine Collegen, die Mitglieder des großherzoglichen Staatsministeriums, so wie die höhern Beamten der Finanzverwaltung bei. In herzlich engreifender Weise brachte hierbei der Großherzog in Höchstseiner Person einen Toast auf das Wohl seines Ministers aus, mit dem Wunsche, es möchte dem Gefeierten noch recht viele Jahre vergönnt seyn, dem seiner Leitung anvertrauten Ministerium in ungetrübtem Wohlseyn zum Nutzen und Besten des Landes vorzustehen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J., dem k. k. Rathe Doctor der Rechte und erzherzoglichen Erzieher, Franz Seraphmid Edlen von Adlerstern, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens taxfrei allergnädigst zu verleihen, und demselben am 6. Mai d. J. die Ordensdecoration Allerhöchsteigenhändig zu übergeben geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J., den kaiserlichen Rath, Doctor der Medicin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe, Professor der practischen Medicin für Chirurgen und Primärärzte im allgemeinen Krankenhause zu Prag, Franz Wilibald Ruthard, zum Director des allgemeinen Krankenhauses zu Prag allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. April d. J. die bei dem o. d. Landstichen Stadt- und Landrechte erledigte Rathsstelle dem Secretär dieses Stadt- und Landrechtes, Franz Ritter von Hartmann allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 8. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			65.
Bankactien pr. Stück — CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 981¼ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 379 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öffent. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Morgen Mittwoch den 10. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags findet das dritte Pferderennen auf der Bahn, nachst dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 130

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 10. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 177	27 11 2	+ 7.5	+ 7.8 / + 4.9	NW still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 124	27 10 6	+ 7.2	— / —	N. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27. 103	27 10 9	+ 6.1	— / —	N. —	—

Frankreich.

Paris, 3. Mai.

Der Präsident der Deputirtenkammer, H^r. Sauzet, nahm in seiner Glückwunschrede an den König Anlaß, zu erwähnen, wie ja das Namensfest des Königs auch das des Prinzen sei, den die Vorsehung berufen habe, einst die Krone Frankreichs zu tragen. „Möge sie," heißt es dann weiter, „die furchtbare Last noch lange von seinen jungen Geschicken entfernt halten; möge er unter Ihren Augen heranwachsen, gepflegt von der Sorge seiner zärtlichen, beherzten Mutter, stael durch das Beispiel und die Stütze Ihrer Söhne, umgeben von der Achtsamkeit der Nation, die seine Wiege adoptirte; möge er von ihnen lernen, wie man das Vertrauen der Völker rechtfertigt; möge er seine theuersten Erinnerungen fragen, wie man die Hoffnung und die Liebe einer Nation wiedergewinnt; mögen ihm die heitersten Tage beschieden seyn! Ihre Weisheit, Sire, und der Patriotismus der Kammern haben diese bessere Zukunft vorbereitet; schon sind die großen Hindernisse verschwunden; die Gewaltsamkeit hat die Waffen niedergelegt; die Gemüther beruhigen sich; aber noch ist nicht Alles gethan. Den Frieden der Gemüther zu erhalten, dem thätigen Geist der Nation seinen Schwung zu gewähren, die Gegenwart zu befruchten, ohne die Zukunft zu gefährden, die Leidenschaften im Zaum zu halten, ohne eine verderbliche Gleichgültigkeit aufkommen zu lassen, gemeinsam zu arbeiten an der Moralität und dem Wohl der Gesammtheit, an der Würde des Landes und der Ruhe der Welt; — das, Sire, ist Ihr Ziel und das unsere. Möge Ihr Name sich heften an die Vollbringung dieses großen Werks der Sittigung und Freiheit! Mögen Ihre und unsere Nachkommen die Früchte davon ernten in ihren untrennbaren Geschicken! Möge ihr Dank für Ew. Majestät der Anfang werden zu dem gerechten Ausspruch der Geschichte!" — Der König antwortete: „Ich danke Ihnen für dieses Augurium; es ist mir sehr erfreulich, es von der Deputirtenkammer zu empfangen; gern erkenne ich, daß sie mir mit Kraft, Treue und Muth beistanden hat bei der großen Aufgabe, die mir zugefallen ist, — die ich, wie Sie alle wissen, nicht gesucht habe. Sie haben das beständige Ziel meiner Bemühungen richtig bezeichnet; mein Wille ist, unsere Institutionen zu bewahren im Geiste der Zeit, worin wir leben; — vor allem national zu seyn, wie ich es stets gewesen bin, d. h. hingegeben den Interessen meines Landes, ihm nicht schmeichelnd, vielmehr immer das sagend, was ich für wahr halte, oft selbst auf die Gefahr hin, ihm zu mißfallen und gegen seine Joren anzustoßen, um es nur zu erhalten auf der heilsamen Bahn, die Sie als die einzige anerkennen, auf welcher Frankreichs Wohl, seine Ruhe und seine Freiheiten gesichert werden können. Das ist das große Werk, in dem ich Sie bitte mich fortwährend zu unterstützen, so lange es mir noch gegönnt ist, an seiner Vollbringung zu arbeiten. Ich bin gerührt von den Wünschen, die Sie für meinen Enkel aussprechen; er wird sich derselben würdig zeigen; er wird der Erwartung der Nation entsprechen; er wird vor allem mit Herz und Seele Franzose seyn; er wird ebenso wie ich einen standhaften Widerstand entgegensetzen jenen gefährlichen Verlockungen, die nach den Lehren meiner langen Erfahrung nur zu oft auf Klippen treiben. Möge Frankreich einst Ursache haben, ihn zu segnen, wie ich hoffe, daß es mich segnen wird dafür, daß ich das Schiff des Staats in den Hafen geführt habe, wo es jetzt, sicher vor Stürmen, ruht. (Bei diesen Worten wurde der König durch lebhafte Acclamationen unterbrochen.) Nochmals danke ich Ihnen für die mir dargelegten Gesinnungen; ich hege das Vertrauen, es werden dieselben so unerschütterlich seyn, wie die, welche ich Ihnen gewidmet habe. Ich danke Ihnen ebenso für Ihre Glückwünsche zur Vermählung meiner Tochter." Nach dieser Rede erschallte ein einstimmiges Lebehoch; fast alle Mitglieder der Deputirtenkammer waren zugegen. — In der Antwort des Königs auf die Anrede des Kanzlers Pasquier, Präsidenten der Pairskammer, heißt es: „Der süßeste Lohn meiner Arbeiten liegt in der Hoffnung, die ich unterhalte, daß sie nützlich gewesen für Frankreich, daß sie dem Lande große Uebel erspart und die Nation auf die Bahn gebracht haben, die ihrer Größe, ihrem Interesse, ihrem Character, zusagt. Ich war immer der Meinung, unsere Institutionen müßten sich dem Zeitbedürfniß anpassen. Heutzutage ist der Mißbrauch der Gewalt nicht zu befürchten; sie muß jedoch, ohne aus ihren Gränzen zu treten, in fester Hand ruhen und sich nicht erschüttern lassen durch ungerechtes Mißtrauen, das sie nur hindern würde, ihre hohe Mission zu erfüllen, nämlich die, alle Interessen zu schützen, ohne irgend eins zu unterdrücken."

Die vorgestrigen Festlichkeiten wurden, nachdem das Wetter am Vormittag regnerisch und sehr stürmisch gewesen war, am Nachmittag und Abend durch die schönste Witterung begünstigt. Die elysäischen Felder, wo allerlei Belustigungen im Freien Statt fanden, waren daher dicht mit Menschen gefüllt; die Beleuchtung war aber minder glänzend, als man erwartet hatte. Das Feuerwerk erfolgte in üblicher Weise; das Concert im Tuileriengarten aber fiel wegen der Hoftrauer aus, und weder der König noch seine Familie zeigten sich am Fenster, um die sonst übliche Begrüßung des Volkes zu empfangen. Die Ruhe und Ordnung wurden durch nichts gestört, und man bemerkte unter den umherwogenden Volksmassen weit mehr wohlgekleidete Personen als gewöhnlich.

Nachdem der Bericht der Wahluntersuchungs-Commission jetzt im Druck erschienen ist (er füllt über drei Bogen des Moniteurs), bringen die Journale weitläufige Auszüge aus den Protocollen, jedes nach seiner Farbe. Die Oppositionspresse scandalisirt sich besonders an dem Benehmen des Unterpräfecten, H^rn. von Gerente, bei der Wahl von Carpentras, wo sein Bruder, erster Administrator der Privatdomaine des Königs, als Candidat aufgetreten war. Unter Andern hatte er einen Maire und einen Steuereinnehmer, wenn sie nicht für seinen Bruder stimmen würden, mit Absetzung bedroht, und einem von ihnen zugemuthet, an seinem Stimmzettel ein Zeichen zu machen, um sich dadurch seiner zu versichern; einem Advocaten hatte er „Carte blanche" angeboten, um die Wahl des Gegencandidaten zu bekämpfen und dabei zu verstehen gegeben, daß man sichs große Summen kosten lassen werde ꝛc. Ja die radicalen und legitimistischen Blätter behaupten, es sei hier noch ein Hauptactenstück unterdrückt worden, nämlich H^r. von Gerente habe zahlreiche Unterstützungen zu vertheilen gehabt, und da sei zuerst die Formel gebraucht worden: „Ich, der Unterzeichnete, bezeuge aus königlicher Munificenz durch die Hände des H^rn von Gerente empfangen zu haben die Summe von . . .", während die spätern Quittungen bloß auf den Namen des unmittelbaren Gebers gelautet hätten. Im Ganzen ist die Ausbeute der Untersuchung nicht allzu reich, und das Journal des Débats tröstet sich mit dem, was über die Wahlumtriebe der andern Seite herausgekommen ist. Namentlich macht es darauf aufmerksam, daß der beanstandete conservative Candidat, H^r. Pauwels, der durch unverzinsliche Anleihen und dergleichen Anhang zu gewinnen suchte, nach dem Commissionserfund selbst den Unter-

Digitized by Google

präsecten, den Präsidenten des Tribunals und zwei Richter nebst mehreren andern Angestellten gegen sich hatte, daß überhaupt von einer ministeriellen Wahldenerfassung überall nicht die Rede seyn könne. Die Untersuchung, meint er, werde also wohl nur das Resultat haben, daß die Klagen über Corruption, die seit zehn Jahren in der Presse und von der Tribune gehört worden, in ihr Nichts zurückfallen.

Der heutige Moniteur enthält in Bezug auf die vom Sun gemeldete Nachricht von den Marquesas-Inseln folgende Erklärung: „Einige Journale von gestern wiederholen einen Artikel des englischen Journals the Sun, wonach neuerdings mehrere feanzösische Offiziere verrätherischer Weise von den Eingebornen getödtet worden seyn sollen. Die Regierung hat durchaus keine Anzeige erhalten, die einem Gerüchte dieser Art den mindesten Grund geben könnte; die Briefe des Contreadmirals Dupetit-Thouars aus Lima vom 11. Jänner machen keine Meldung von diesem Vorfalle."

Heute ist die Eisenbahn von Paris nach Rouen eröffnet und eingeweiht worden. Um 7½ Uhr ging der erste Wagenzug ab, und um 8 Uhr folgte der Ehrenwagenzug mit den königlichen Prinzen Nemours und Montpensier, begleitet von dem Hrn. Jacques Laffitte.

Die Arbeiten auf Mont-Valerien waren heute ausgesetzt in Folge eines unglücklichen Vorfalls, der sich gestern zugetragen hat. Es fand nämlich ein Einsturzen der Erde Statt, wobei viele Arbeiter theils umkamen, theils schwer verletzt worden.

Als Beispiel zu den seltsamen Schicksalswechseln, denen die bedeutendsten Männer Frankreichs in unserer Zeit unterworfen gewesen sind, mag das nachstehende Schreiben dienen, welches der Marschall Soult in Bezug auf denselben General Drouet d'Erlon, der jetzt durch seine Vermittlung zum Marschall von Frankreich ernannt worden ist, unterm 8. May 1815 an den Commandanten der sechzehnten Militärdivision zu Lille richtete: „General! Man hat mich benachrichtigt, daß der Graf Drouet d'Erlon in diesen Augenblick das Nord-Departement durchkreist, um im Namen des schändlichen Usurpators Buonaparte die treuen Soldaten ihrem rechtmäßigen Könige abspänstig zu machen. Die gehäffigen Umtriebe dieses Menschen werden gewiß an dem guten Geiste und der unerschütterlichen Treue unserer Truppen scheitern; allein nichtsdestoweniger ist es unsere Pflicht, dieselben angemeichtigt zu vereiteln. Ich befehle Ihnen daher, alle nöthigen Maaßregeln zu treffen, um sich ohne Aufsehn der Person des Grafen Drouet d'Erlon zu versichern. Sobald dieser Elende verhaftet seyn wird, lassen Sie ihn vor ein Kriegsgericht stellen, und sorgen dafür, daß er binnen 24 Stunden erschossen wird."

Am 3. May 5 Percenz 120 Fr. 35. 3 Percenz 82 Fr. 10.

Portugal.

Nach Berichten aus Lissabon bis zum 24. April hatte Monsianor Capaccini der Regierung angezeigt, daß der Papst die königlichen Ernennungen des Patriarchen von Lissabon, des Erzbischofs von Braga und des Bischofs von Leiria bestätigt, zugleich auch den zwei ersigenannten Prälaten das Pallium bewilligt habe. Diese Entscheidung war in einem am 3. April zu Rom gehaltenen geheimen Consistorium gefaßt worden. Die Verhandlungen wegen der übrigen Prälaten waren damals in Rom noch nicht eingetroffen. Die Aussöhnung mit dem heil. Stuhle galt in Lissabon jetzt als vollständig, und man zweifelte nicht, daß eine Vereinbarung über die übrigen Concordatspuncte ohne Schwierigkeit erfolgen werde. — In der Deputirtenkammer war ein Gesetz, wodurch für die Bezahlung der Dividenden der auswärtigen Schuld vollständige Vorsorge getroffen wird, angenommen, und dagegen das Erdieten holländischer Capitalisten zu einem Darlehen von 600,000 Pf. St., als durch die günstigen Finanzverhältnisse des Landes unnöthig gemacht, verworfen worden.

Spanien.

Am 24. April wurde im Senate die Discussion über das Ganze des Adreßentwurfs eröffnet. Hr. Olavarieta tadelte die wenig parlamentarische Form des Entwurfs: „Man beschränkt sich gewöhnlich," sagte er, „die verschiedenen Paragraphen der Thronrede zu umschreiben. Die Adresse ist dieses Mal in beständiger Opposition mit der Rede, und scheint vielmehr die Widerlegung oder Kritik als der gefällige Commentar derselben zu seyn. Die Commission ist über die bedenklichsten Fragen weiter gegangen als die Rede selbst; statt die klare Zurückhaltung der Regenten nachzuahmen, hat sie auf eine gehässliche Weise gewisse Fragen internationaler Verhältnisse erörtern wollen. Die Zurückhaltung war, unter dieser Hinsicht betrachtet, indeß zweckmäßiger, als Jeder weiß, daß seit der letzten Session gewisse Verwicklungen eingetreten sind. Die Commission und die Regierung haben keinen Beweis von einer großen Genauigkeit gegeben, indem sie sagen, daß nichts Unangenehmes vorgefallen sei. Man weiß, daß die Regierung sich in der Nothwendigkeit gesehen hat, einer benachbarten Nation eine Art von Genugthuung zu geben. Es war daher nicht flattirend, den Zustand der internationalen Verhältnisse zu rühmen." — Der Redner schloß mit der Erklärung, daß, da er Amendements zu mehreren Paragraphen auf das Bureau niedergelegt habe, er Willens sei, zur gehörigen Zeit auf einige Gegenstände zurückzukommen, die er bei der Discussion des Ganzen des Entwurfs nur oberflächlich berühren könne. Er spricht sich laut gegen die Redaction der Commission aus. — Hr. Sandero (Mitglied der Commission) sagte auf die durch den vorigen Redner gegen die Commission gerichteten Vorwürfe zu antworten. Als Magistrat ging er in sehr lange Entwicklungen über die Gesetzbücher und über die Justizverwaltung ein, und vermied mit Sorgfalt alles, was auf die Frage der internationalen Verhältnisse Anspielung machen könnte. Was die Preßfreiheit betrifft, so erklärte er, im Namen der Commission, daß sie die Preßfreiheit wolle, für welche sie die größte Verehrung bekennt. Aber diese Andeutungen seien für die verständige und parlamentarische Presse und nicht für die mahnwitzige und cynische, die nichts zu achten wisse, selbst nicht das Privatleben der achtbarsten Männer. Er findet, daß die Redaction der Adresse, unter den Bedingungen, zweckmäßig ist, und sagt hinzu, daß, wenn sie gegen den Regenten die Sprache der Freimüthigkeit führe, wenn sie ihm einige Rathschläge gebe, dieß nach Allem geschehe, weil der Regent, heute mit der höchsten Stellung bekleidet, morgen in die Classe der Bürger zurücktreten müsse. Gr. Sobieski, sagte er, wird, wenn die Königin ihre Volljährigkeit erreicht haben wird, nicht über dem letzten der Senatoren stehen, so will es die Constitution, die heilige Lade, welche alle guten Spanier verehren müssen. — Hr. Ondovilla ging, wie der vorige Redner, in weitläufige Betrachtungen über die Gesetzbücher und Justizverwaltung ein. Er machte die Rechte geltend, deren Wiedereinsetzung, die seierlich und schnell seyn sollte, noch auf sich warten lasse. — Hr. Aneilla warf dem Senat vor, daß er sich ein Recht anmasse, das ihm nicht zustehe, indem er die Veröffentlichungen der periodischen Presse eine offenbare Verschwörung gegen den Staat genannt habe. Den Gerichten allein, sagte er, ist das Recht vorbehalten, die Vergehen der Presse, über welche sie zu urtheilen berufen sind, zu bezeichnen, und der Senat hat unter dieser Beziehung und über diese Materie eine unkonstitutionnelle Sprache geführt. Der Redner hat nicht undeutlich, selbstzu Verhältnisse zu schöpfen, indem er den Paragraphen des Adreßentwurfs, welcher von den internationalen Verhältnissen handelt, gelesen hat, und indem er sich an den anwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten wendete, fragte er ihn, ob von der Eröffnung der Cortes an bis zum Tage der Abfassung der Adresse einige Verwicklungen einer determinirten Macht gegenüber eingetreten seien, wodurch die Commission gezwungt habe, den Paragraphen in diesem Sinne abzufassen. Am Schlusse erhob er sich gegen den Unschuldsvertrag und gegen das Decret, welches die für diesen Gegenstand eingezahlten Summen für die Zahlung der Dividenden der 3 pCt. Fonds bestimmt. Man durfte, sagte er, keinen merklichen Vorzug den 3 pCt. vor den 4 und 5 pCt. geben. Der Redner ging in einige finanzielle Betrachtungen ein, und sich gleich an den eben eintretenden Finanzminister wendend, drückte er den Wunsch aus, daß dieser einige Erklärungen über diesen Gegenstand gebe. — Der Präsident: Da die durch das Reglement für diese Discussion bewilligte Zeit für heute abgelaufen ist, so wird die Discussion bis morgen ausgesetzt.

Im Castellano liest man: „Der zweite Paragraph der Adresse des Senats enthält eine Art von Beteuigung, einem so feierlichen Documente mögedenklicher Herausforderung, einen gesetzen Ausdruck. Händel mit Frankreich zu haben. Der fünfte Paragraph, weit entfernt, die in Catalonien verübten barbarischen Handlungen, die offenbaren Uebertretungen des Gesetzes, welche sie bezeichnen, die Reise des Regenten nach Barcelona, die Einschreitung von Barcelona, die Steuer von 12 Millionen Realen zu verdammen, ist nur die Entschuldigung, die Heiligung dieser Ungesetzlichkeiten und dieser Zügellosigkeiten. Weshalb auch das Schicksal dieses durch Hr. Quintana verdrgirten Werkes sein möge, der Congreß (Deputirtenkammer) wird, sobald er constituirt ist, ebenfalls seinen Adreßentwurf vorlegen, und dieser Entwurf wird in offenbarem Widerspruch mit jenem des Senats seyn. Spanien und ganz Europa werden dann entscheiden, welche von diesen beiden Versammlungen am besten ihre Pflichten begriffen hat."

Digitized by Google

Mexico.

Man hat auf dem Wege über Neworleans ziemlich wichtige Nachrichten aus Mexico in Paris erhalten, die aber noch der Bestätigung bedürfen. „Man versichert," heißt es in diesen Nachrichten, „zu Veracruz am 16. März, Santana habe sich entschlossen, mit Texas Frieden zu schließen, und habe bereits einen Agenten zu diesem Zwecke nach Houston geschickt. Indeß hat diese Nachricht wenig Wahrscheinlichkeit, wenn man die Hartnäckigkeit und den Eigendünkel der Mexicaner bedenkt. Doch wäre es möglich, daß der bis jetzt unbesiegbare Widerstand von Yucatan Santana vermocht hätte, dieses Opfer zu bringen, das er zurückweis, so lange er glaubte, ohne Schwertstreich über die empörten Yucatanes triumphiren zu können, indem er von dort, mit einem ersten Siege gekrönt, dann gegen Texas zu ziehen gedachte. Nichts stimmt mehr zur Versöhnung, als eine gelassene Hoffnung. — Wie dem auch sei, in Mexico schien Alles ruhig, womit allerdings andere Zeugnisse nicht übereinkommen, die von einer entdeckten Verschwörung gegen Santana sprechen, wonach dieser, um sie schnell zu unterdrücken, sich veranlaßt gesehen hätte, in aller Eile von seinem Landsitze nach Mexico zurückzukehren und sogar einen Theil der nach Yucatan bestimmten Truppen, welche die dortige Belagerungsarmee vor Campeche verstärken sollten, zurückhalten. Jene ersten Nachrichten, die von Fortdauer der Ruhe in Mexico sprechen, sagen im Gegentheil, die besagten Verstärkungen seien wirklich abgeschickt worden, und fügen bei, daß von den entsprungenen Texanischen Gefangenen 111 bereits wieder eingefangen worden seien und die übrigen noch verfolgt würden. Santana wäre nur deßhalb nach Mexico zurückgekehrt, um bei der Annahme der neuen Konstitution durch das nach seinem Gutdünken gestalteten Congreß zugegen zu sein. Was man auch über die politische Moralität Santana's urtheilen mag, offenbar ist er doch ein Mann von Energie und der Einsicht, der in Mexico etwas zu Stande zu bringen vermag."

Hayti.

Ueber die neuesten Ereignisse auf Hayti meldet die Hamburger Börsenhalle aus Port-au-Prince vom 27. März: „Das Ende der Umwälzung, welche hier Statt gefunden, nämlich die Abdankung des Präsidenten Boyer, ist ohne weitere gewaltsame Auftritte erfolgt. Durch eine vom 10. März datirte Proclamation war Boyer als Urheber der vorherrschenden Elends und Feind seines Vaterlandes seines Amtes verlustig erklärt worden und sollte nebst seinem Secretär, General Inginac, dem Gouverneur von Capes, Ardonin, den Generalen St. Victor Poit, Borgella, Riche und dem Senator Villevalix vor ein Geschworenengericht gestellt werden, sobald man ihrer habhaft werden könne. Am 16. März begab sich darauf Boyer mit seinen Anhängern an Bord des englischen Kriegsschiffes „Sevilla" und entfloh nach Jamaica; von den Vorgenannten blieben nur Borgella und Riche zurück, wurden verhaftet und ins Gefängniß geworfen. — Am 19. März wurde eine aus 25 Personen bestehende provisorische Regierungscommission erwählt, welche den Bewohnern von Port-au-Prince in einer Proclamation von der geschehenen Umgestaltung der Dinge officielle Anzeige machte, Aufrechthaltung der Ordnung versprieß und zugleich ihre Functionen auf die Zeit bis zur Ankunft des Heeres der Patrioten und der Wahl eines neuen Präsidenten beschränkte. Schon am folgenden Tage indeß wurde ein sogenanntes provisorisches Volkscomité, aus sieben Mitgliedern bestehend, gewählt, welches, nach zweitägigen Berathungen mit den vornehmsten Bewohnern der Stadt, eine provisorische Regierung einsetzte, die die bis zum Eintreffen Herards und der Truppen die Regierung leiten sollte. Ihre Mitglieder sind folgende: Imbert, der frühere Secretär der Regierung, der provisorische Staatssecretär, Pilli, der General Clemitié und die Senatoren Paul und Dieudonné. Am 25. und 26. rückten darauf zwei Divisionen des Heeres unter Herard in Port-au-Prince ein, wo sie die strengste Mannszucht beobachten; der Rest des Heeres, etwa 16,000 Mann stark, wird aus dem Süden erwartet. Nach Aufruf desselben soll zur Präsidentenwahl geschritten werden. Das Amt des Präsidenten ist bereits dem General Herard und anderen Führern der Insurgenten angeboten, von ihnen aber ausgeschlagen worden. — Der hier erscheinende Télégraphe enthält auch eine vom 14. März datirte Botschaft des Präsidenten Boyer, durch welche er dem permanenten Ausschusse des Senates den Empfang anzeigt, sein Amt niederlegen. — „Fünfundzwanzig Jahre sind verflossen," so lautet diese Botschaft, „seitdem ich denen, von worden die, den erlauchten Söhnen dieser Republik, den der Tod dem Vaterlande gerauht hatte, zu ersetzen. Während dieser Zeitraums haben denkwürdige Ereignisse Statt gehabt; unter allen Umständen habe ich mich stets bemüht, den Ansichten des unsterblichen Petion gemäß zu handeln, die ich besser als irgend Jemand zu kennen im Stande war. Solchemwie din ich denn auch so glücklich gewesen, nach und nach sowohl den Bürgerkrieg als die Gebietszerstreuung, welche das bayrische Volk zu einer Nation ohne Kraft und Einheit machten, von dem heimischen Boden verschwinden zu sehen. Später habe ich es erlebt, daß seine Nationalsouveränetät feierlich anerkannt und durch Verträge verbürgt worden ist, deren Ausführung unter dem Schutze des Völkerrechts steht. Die Bestrebungen meiner Verwaltung sind fortwährend auf eine weise Sparsamkeit in den öffentlichen Geldern gerichtet gewesen; noch in dem gegenwärtigen Augenblicke liefert die Beschaffenheit des Nationalschatzes den Beweis für diese meine unablässige Sorgfalt; ungefähr eine Million Piaster befindet sich in demselben in Reserve; außerdem sind noch andere Fonds in der Depositen- und Consignationscasse in Paris für Rechnung der Republik untergebracht. Neuere Ereignisse, die ich hier nicht näher bezeichnen mag, haben meine Erwartungen in einer Weise gestaltet, wie ich nicht glaubte befürchten zu müssen, und ich halte es daher meiner Würde wie meiner Pflicht gegen das Vaterland für angemessen, bei dieser Gelegenheit einen Beweis meiner vollkommenen persönlichen Uneigennützigkeit zu geben, indem ich die Gewalt, mit der ich bekleidet war, freiwillig niederlege. Zugleich verwerfe ich mich zu einem freiwilligen Ostracismus, um dadurch jede Aussicht auf Bürgerkrieg, jeden Vorwand für die Böswilligkeit aus dem Wege zu räumen. Nur ein Wunsch bleibt mir noch übrig, nämlich der, daß Hayti so glücklich werden möge, wie mein Herz es stets gewünscht hat. (Unterz.) Boyer." — Der permanente Senatsausschuß beförderte diese Botschaft an den Staatssecretär Pilli, dem der Senat gemäß die provisorische Ausübung der Functionen der Executivgewalt zusetzt, und dieser forderte noch an demselben Tage als provisorischer Chef der Regierung in einer kurzen Proclamation die Bewohner von Port-au-Prince auf, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Ueber die nachfolgenden Ereignisse ist oben berichtet worden. Die Baarschaften, welche Boyer mit nach Jamaica genommen hat, werden jetzt auf nur 50,000 Dollars angegeben."

Ueber den Verlauf der Ereignisse, welche der Flucht des Ex-Präsidenten Boyer vorangingen, erfährt man durch Briefe aus Jacmel vom 9. und aus St. Domingo vom 12. März noch folgendes Weitere. Während der General Lazare mit einer Armee von 10,000 Mann sich der Stadt Capes bemächtigte, schickte der General Riviere von der in Leogane stehenden Abtheilung, indem er die Truppen des Präsidenten Boyer in Schach hielt, eine Deputation nach Jacmel ab, um sich der Stimmung der Bewohner dieser Stadt zu versichern. Zwei Stunden nach Ankunft dieser Deputation erklärte sich Jacmel zu seinen Gunsten; 22,000 bayrische und 3000 spanische Piaster, die man in den Staatscassen vorfand, wurden sogleich nach Jeremie geschickt, mit 1300 Mann, welche die Armee der Patrioten verstärkten. Die Stärke dieser wuchs auf 30,000 Mann angeschlagen, und so sahen sie sich denn nach einem Kampfe, in welchem drei Generäle Boyer's getödtet und ihre Truppen in die Flucht geschlagen wurden, gegen Port-au-Prince in Marsch. General Inginac, Minister und vertrauter Rathgeber Boyer's, wäre beinahe in seinem Lager zu Grefficr, 3 Lieues von Leogane, gefangen worden. Er hatte gerade noch Zeit, sich zu flüchten, seine Waffen, Effecten und Mundvorräthe im Stiche lassend, die den Patrioten in die Hände fielen. Bei seiner Ankunft zu Port-au-Prince soll ihn Boyer eben nicht freundlich empfangen haben. Boyer schien geneigt, Inginac aufzuopfern und den Patrioten preiszugeben, als Anstifter alles Unheils. Schon damals glaubte man, wie es wirklich auch eingetroffen ist, Port-au-Prince werde sich nicht vertheidigen. Die Einwohner von Jacmel und Capes, welche der Sache des Präsidenten Boyer treu ergeben geblieben waren, hatten sich nach der Stadt San Domingo eingeschifft. Man versichert allgemein, General Boyer werde Paris zu seinem künftigen Aufenthaltsorte wählen."

Großbritannien und Irland.

London, 1. Mai.

Das Leichenbegängniß des Herzogs von Sussex ist auf den 4. Mai festgesetzt und die Erde wird bis zur Errichtung eines Mausoleums in den Katakomben des Kirchhofs zu Kensalgreen beigesetzt werden.

Der hiesige Gemeinderath hat die Niederreißung der uralten römischen Mauer auf dem Tower verhütet genehmigt, weil daselbst auf Ansuchen

Digitized by Google

des Sir R. Inglis und anderen Mitgliedern der Londoner Kirchenfondsgesellschaft eine Kirche errichtet werden soll. Die Morning-Post meint, man solle lieber einige der alten Häuser in der Nachbarschaft einreißen, statt eine so denkwürdige Ruine zu vernichten, und fordert den Alterthumsverein zur Einschreitung auf.

Sir John Fitzgerald, der früher lange in der indischen Armee diente und jetzt auf seinem Landsitze lebt, ist, dem Globe zufolge, zum Gouverneur der Postdirnschaft Bombay ernannt worden.

Die Dampfkorvette „Cyclops“ ist mit den Geschenken des Maharadscha Sheer Singh für die Königinn, deren Ueberbringer Major Fraser ist, und mit 48 Personen von der Mannschaft des gescheiterten Dampfschiffes „Solway,“ welche zu Lissabon an Bord gingen, in Portsmouth angelangt.

Nach einem Bericht aus Portsmouth ist das Schiff „Talbot“ von 28 Kanonen auf höheren Befehl von der südamerikanischen Station nach den Freundschafts-Inseln entsendet worden, um die britischen Interessen daselbst während der Operationen des französischen Geschwaders zu schützen.

Seit Anfang 1842 ist ein fortwährendes allmähliges Fallen in den Preisen des britischen Eisens eingetreten, und der Handel in Eisen- und Metallwaaren wird täglich schlechter. Besonders wird der bedeutend verringerte Absatz nach den nordamerikanischen Märkten empfindlich verspürt. Im Jahre 1839 belief sich die Ausfuhr von verarbeitetem und unverarbeitetem Stahl und Eisen nach Nordamerika auf 1,660,830 Pf. St., ist aber seitdem auf etwa ein Drittel dieses Betrags gesunken. In Staffordshire liegen von 111 Eisenöfen 53 still und werden wahrscheinlich ein Jahr so verbleiben, wodurch dem Markte wöchentlich mindestens 220,000 Tonnen entzogen werden; trotzdem aber gehen die Preise noch immer herunter, die Nachfrage nimmt ab, der Lohn muß herabgesetzt werden, und Tausende von Arbeitern werden brotlos.

Belgien.

Eine außerordentliche Beilage zum Journal de Liège vom 3. Mai meldet folgendes schreckliche Unglück, welches an diesem Tage auf der belgischen Eisenbahn Statt hatte: „Der diesen Morgen um halb 7 Uhr von Lüttich nach Brüssel abgegangene Convoi war glücklich die Waremme gekommen, wo, wegen des Marktes, eine große Anzahl Reisender abgelegen war. Der Convoi verließ hierauf Waremme. Als er sich ungefähr eine Meile von diesem Flecken entfernt hatte, geriethen ein mit gethanen Flüssigkeiten beladener Waggen, der ohne Zweifel gleich hinter der Locomotive und dem Tender angehängt war, in Flammen, und das Feuer verbreitete sich mit einer außerordentlichen Schnelligkeit über die ganze Länge des Convoi aus, so daß, bevor die Bewegung der Wagen gehemmt werden konnte, die Reisenden, sich noch an die unglückliche Katastrophe vom 8. Mai 1842 bei Paris erinnernd, von einem unsäglichen Schrecken ergriffen wurden. Viele derselben sprangen unklugerweise aus den Wagen, was den Tod oder die Wunden der meisten derselben verursachte. Da jetzt hat man bekannt den Tod von vier Personen erfahren, worunter ein Fräulein von Lütrich und ein Zeichner, der auf der Stelle getödtet wurde. Ein anderer Reisender, dessen Namen unbekannt geblieben, ist in einem sehr beunruhigenden Zustande. Der Zugwärter Van Hees wurde gerettet, indem er sich von dem Waggon stürzte, der unter seiner Aufsicht stand. Dem Zugwärter Etienne wurde ein Bein zerbrochen. Mehrere Personen haben mehr oder minder schwere Quetschungen erhalten. Man kann die Zahl auf 7 an. Unter den Verwundeten befindet sich Hr. Wellekens, Ingenieur der ersten Classe von der Minenverwaltung. Allein wir fürchten, daß wir noch andere Verluste werden zu melden haben. Nach der Erklärung einer der Verwundeten sollen 7 Personen getödtet und 17 verwundet worden seyn; es sind jene, die sich in dem letzten Wagen befanden, und, indem sie aus demselben flüchten wollten, das Leben verloren oder Quetschungen oder Brandwunden erhielten. Der Wärter Du Mouli n bewährte Lob wegen der Geistesgegenwart und Festigkeit, womit er die Reisenden mit Gewalt am Aussteigen aus seinem Wagen hinderte; keiner derselben ist verwundet worden. Man nennt ebenfalls einen Lütticher, Hrn. von G., welcher mehrere Damen am Aussteigen aus dem Wagen hinderte, und sie auf diese Weise vor jedem Unglück bewahrte. Ein anderer Lütticher, Hr. von P., soll ebenfalls alle Reisenden eines Wagens dadurch gerettet haben, daß er sie mit Gewalt zurückhielt. Der Professor der Lauchemie, der sich auf dem Convoi befand und sich nach Brüssel begab, um an den Operationen der Prüfungsjury Theil zu nehmen, hat sich beeilt, mit einem Arzte aus der Nachbarschaft den Verwundeten alle Hülfe zukommen zu lassen, die ihm zu Gebote stand. Der Pfarrer eines benachbarten Dorfes hat sich ebenfalls beeilt, ihnen seine Pflege zu geben. Dieß sind die Nachrichten, die wir bis jetzt über diesen beklagenswerthe Unglück sammeln konnten.“

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Unterm 26. April hat der Vorort nachstehendes Kreisschreiben an sämmtliche Cantone erlassen: „Aus den mit den schweizerischen Consulaten im Auslande unterhaltenen Correspondenzen Geschäftsverbindungen hat der Vorort zu seinem Bedauern wiederholt entnehmen müssen, daß viele Schweizer, die sich im Auslande niedergelassen haben, nicht mit den in der Schweiz vorgeschriebenen Ursprungsschriften, den Heimatschriften, versehen sind, sondern sich dagegen, ohne Rücksicht auf ihre bürgerlichen Verhältnisse in der Schweiz und auf deren gehörige Unterhaltung zu nehmen, bald von der einen, bald von der andern schweizerischen Agentschaft im Ausland Reisepässe zu verlangen. — Nach der in den Cantonen bestehenden Gesetzgebung können solche Reisepässe bei Fragen über den bürgerlichen Stand der Personen nie als gültige Zeugnisse angesehen werden; solche Zeugnisse sind einzig die Heimatscheine; — vielfältig kommen wird von im Auslande wohnenden Schweizern solchen Reisepässen irrthümlicher Weise diejenige rechtliche Bedeutung beigelegt, welche nur wirkliche Heimatscheine haben können. Aus solchem Irrthume können nur zu leicht Verwicklungen hervorgehen, die Heimatrechtsfrage einzelner Schweizerbürger entstehen. Der Vorort hat sich daher wiederholt veranlaßt gesehen, die schweizerischen Agenten im Auslande anzuweisen, Reisepässe zu ertheilen nur auf die Vorweisung wirklicher Heimatscheine oder gegen Dienstage klarer in Kraft bestehender Reisepässe, welche schweizerische Behörden oder schweizer. Agenten im Auslande ausgestellt haben. Da, wo ein von einem schweizerischen Agenten im Ausland ausgestellter Reisepaß auf zwei verschiedene einfach erneuert werden sollte, ohne daß ein legitimirter Heimatschein aber ein von der heimatlichen Behörde ausgestellter Reisepaß vorgewiesen werden würde, sollen die Consuln künftighin nur provisorische Pässe ertheilen, und denjenigen, dem ein solcher provisorischer Reisepaß ertheilt wird, anweisen, vor Ablauf des letztern einen förmlichen Heimatschein vorzulegen. — Auf solche Weise glaubt der Vorort den Gefahren neuer Heimatslosigkeit zu begegnen, die aus dem Umstande entstehen könnte, daß im Ausland sich aufhaltende Schweizer ihre bürgerlichen Verpflichtungen vernachlässigen. — In dem nämlichen Zweck soll es die sämmtlichen Cantone ersuchen, auch ihrerseits auf gerainete Weise dahin zu wirken, daß die im Auslande niedergelassenen Landsmannschaften möglichst mit gehörig ausgestellten Heimatschienen versehen seien.“

Am 9. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛ detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 121⅛
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 281⅛
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. f. 98⅛ fl. u. 2 W.
Bankaction pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 988 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 378 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmunden-Gmundner Bahn
zu 200 fl. CM. 129⅞ fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Heute Mittwoch den 10. Mai um halb 5 Uhr Nachmittags findet das dritte Pferderennen auf der Bahn, nächst dem Lusthause Statt. Die Listen von diesem Rennen sind im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters für 6 Kr. C. M. das Stück zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 131

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 11. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 8. u. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 198	27 11 3	+ 5.9	+ 12 1 / + 5 6	N. mittl.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 221	27 11 8	+ 11.9	—— / ——	NNO. dill.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 227	27 11 9	+ 8 8	—— / ——	N. ——	trüb.

Ostindien und China.

Folgendes sind, einer telegraphischen Depesche aus Marseille (im Moniteur vom 4. d. M.) zufolge, die neuesten Nachrichten, welche mit der ostindischen Ueberlandpost eingelaufen sind: „Malta, 29. April. Der „Liverpool" läuft so eben mit der indischen Post ein; er ist am 1. April, auf die Nachricht von den letzten Siegen der Engländer in Sind, von Bombay abgegangen. Der Generalgouverneur hat diesen Staat, als mit den Gebieten des brittischen Reiches vereinigt, erklärt, und den General Sir Charles Napier zum Gouverneur der neuen Provinz ernannt. — Die Sclaverei soll darin abgeschafft und die Schiffahrt auf den Indus allen Nationen eröffnet werden. — Beträchtliche Schätze, im Werthe von mehr als einer Million Pf. St., sind zu Hyderabad gefunden worden; nur in Bundelkund und an den Gränzen von Sind herrschte noch Aufregung. — Die Nachrichten aus China reichen bis zum 22. Februar; sie lauten günstig, ohne jedoch irgend eine wichtige Thatsache zu melden."

Spanien.

Eine telegraphische Depesche aus Bayonne (im Moniteur vom 4. d. M.) meldet aus Madrid vom 30. April: „H^r. Cortina ist mit 93 gegen 57 Stimmen zum Präsidenten des Congresses (der Procuradorenkammer) ernannt worden. — Die HH. Alcina, General Serrano, Madoz und Sitvela wurden zu Vicepräsidenten ernannt. — Die Secretäre sind die HH. Ovejero, Garnica, Prim und Somoja."

Portugal.

Lissabon ist am 21. April durch ein hartes Unglück heimgesucht worden. Das Colegio dos nobres (Adelsconvict), ein noch von den Jesuiten herrührendes Gebäude, in welchem jetzt die polytechnische Schule untergebracht war, ist binnen wenigen Stunden ein Raub der Flammen geworden. Aus den Salons des Herzogs von Palmella, wo eben Ball war, konnte man dieses großartige und furchtbare Schauspiel in unmittelbarer Nähe sehen. Der König und viele Herren in Ballkleidern und mit Orden bedeckt, eilten sogleich nach der Brandstätte, und arbeiteten die ganze Nacht hindurch. Die größte Hülfe brachten die Mannschaften der englischen und französischen Kriegsschiffe. Die französischen Matrosen verrichteten unter dem Commando ihrer Offiziere Wunder von Muth; die Engländer gingen mit einer Ruhe und Kaltblütigkeit ins Feuer, die allgemeine Bewunderung erregte. Viele von ihnen wurden von herabstürzenden Balken verwundet, Andere geblendet oder versengt, ohne daß ihre Kameraden die mindeste Notiz davon nahmen. Beim Einschiffen der französischen Matrosen geschah es noch, daß einer von ihnen, vom Feuer geblendet, ins Wasser fiel und ertrank. — Der Brand soll durch eine Explosion im chemischen Laboratorium veranlaßt worden seyn.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Mai.

Im Oberhause beantragte gestern Abend Lord Wharncliffe die zweite Verlesung der Bill wegen der Wählerregistrirung. Nach einigen Reden der Lords Brougham, Denman ic., und nachdem der Lordkanzler anempfohlen hatte, daß die Erörterung über die Einzelheiten der Bill bis zur Comiteberathung verschoben werden möge, ward der Antrag genehmigt.

Im Unterhause währte die Ueberreichung von etwa 5000 Petitionen — H^r. Hindley allein schleppte 500 derselben auf die Tafel, wobei ihn vier andere Mitglieder unterstützten — gegen die Erziehungsclauseln der Fabrikenbill zwei volle Stunden. Als Erläuterung der Opposition gegen diese Bill müssen wir anführen, daß die Regierung durch dieselbe einerseits hinsichtlich des Arbeitens der Kinder in den Fabriken zweckmäßigere und daher auch nicht angefochtene Bestimmungen zu erlassen beabsichtigt, anderer Seits über den Schulunterricht dieser Kinder, da die traurigen Folgen ihrer sittlichen Verwahrlosung in neuester Zeit zur öffentlichen Kunde gelangt sind, wichtige Anordnungen trifft. Es sollen nämlich Sonntagsschulen errichtet und keine Kinder zur Arbeit in Fabriken zugelassen werden, welche diese unter Aufsicht der anglicanischen Geistlichkeit gestellten Schulen nicht besuchen. Außer andern Bestimmungen soll in den Sonntagsschulen die heilige Schrift, jedoch bloß in der von der Hochkirche genehmigten Uebersetzung, gelesen werden. Gegen dieß ganze, der anglicanischen Geistlichkeit großen Einfluß auf die Volkserziehung gewährende Schulsystem, insbesondere aber gegen die letztere Bestimmung wegen des Bibellesens, hat sich nun von Seiten der protestantischen Dissenters, worunter die Wesleyaner obenan stehen, und der Katholiken, als gegen eine Beeinträchtigung der Rechte ihrer Glaubensbekenntnisse eine heftige Opposition erhoben, die sich durch viele öffentliche Versammlungen und durch die Einbringung der vorerwähnten, so wie zahlreicher früher eingebrachter Petitionen kund gegeben hat. Nachdem sämmtliche Petitionen auf die Tafel niedergelegt waren, zeigte Lord Stanley an, daß er am 8. Mai einen Beschluß, welcher die Einbringung der canadischen Kornbill zum Zwecke habe, beantragen werde. — Der Minister des Innern, Sir J. Graham, stellte hierauf den Antrag, daß das Haus pro forma über die Fabrikenbill ins Comité gehen solle, damit er die von der Regierung vorgeschlagenen Abänderungen der Bill angeben konne. Der Minister erkannte an, daß überall im Lande unter dem nicht-anglicanischen Theile der Bevölkerung eine große Aufregung gegen die Erziehungsclauseln des Gesetzentwurfes herrsche und setzte dann auseinander, welche Abänderungen die Regierung in den auf den Schulunterricht bezüglichen Clauseln für angemessen erachte, um das anstoßig oder nachtheilig Befundene aus der Bill zu entfernen. Diese Abänderungen gestatten den Aeltern völlige Freiheit in der Wahl der Sonntagsschulen und stellen ihnen anheim, ihre Kinder dem Unterricht im Katechismus und der Liturgie der anglicanischen Kirche nicht beiwohnen zu lassen. Auch soll dafür gesorgt werden, daß, außer dem Sonntage, an jedem Wochentage den Kindern, welche sich nicht zur anglicanischen Kirche bekennen, Zeit genug übrig bleibt, um auf den Wunsch der Aeltern dem Unterrichte eines autorisirten Geistlichen oder sonst befugten Lehrers beizuwohnen. Hinsichtlich der Katholiken soll deren Einwendung gegen die Lesung der gesammten heiligen Schrift Beachtung finden, und ihre Kinder brauchen den biblischen Vorträgen nicht beizuwohnen. Hinsichtlich der Schulvorstände soll den Personen, welche einen gewissen Beitrag für die Schule zahlen, ein Wahlrecht verliehen und somit den Dissenters und Katholiken Einfluß auf diese Wahlen möglich gemacht werden. Der anglicanische Bischof soll bloß den Hauptlehrer jeder Schule ernennen, alle Hülfslehrer aber von den Vorstehern angestellt werden. Jedes Vorstandmitglied darf auch gegen die Handlungen seiner Collegen Berufung an das Comité des Geheimraths einlegen, dem größere Vollmachten verliehen werden. Sir J. Graham äußerte, daß die Abänderungen, welche er hiermit

Digitized by Google

vorgeschlagen habe, mit dem ursprünglichen Grundsatze der Bill sowohl als mit der Achtung, welche dem religiösen Gefühle der Dissenters und der Katholiken gebühre, in strenger Uebereinstimmung stünden, und daß er daher hoffe, die Anregung verschwinden und die Bill nach ruhiger Erwägung angenommen zu sehen. Lord J. Russell, der die Vorlegung eines eigenen Erziehungsvorschlags angekündigt hat, gab zu, daß die vorgeschlagenen Verbesserungen gut gemeint seien, meinte jedoch, daß er vor der Hand noch keine bestimmte Ansicht darüber aussprechen könne. Sir N. Inglis fragte, in wie weit der Schullehrer das Recht haben solle, die besondern Sätze seines eigenen Glaubensbekenntnisses zu lehren? Der Minister erwiederte, der Lehrer solle bloß einfach erklären und keinen Commentar beifügen. Dr. Bowring sagte, von den Dissenters werde hauptsächlich gegen die Bill eingewendet, daß sie die Macht und die Hierarchie der anglicanischen Kirche erweitere, weßhalb er gegen die Comiteberathung stimme. Hr. Ewart meinte, die Regierung hätte mehr stufenweise verfahren, die jährliche Bewilligung für die Schulen erhöhen, und sie unter alle Confessionen vertheilen sollen. Statt dessen habe man einen übereilten Schritt gethan und werde es nun unmöglich finden, irgend eine Maßregel über den Gegenstand noch in jetziger Session durchzubringen. Seiner Ueberzeugung nach würde die Bill in ihrer jetzigen Gestalt werden, deren eine die Jahrelang und die andere die Erziehung angehe. Die jetzt vorgeschlagenen Aenderungen würden die Zusammensetzung der Verstandsbureau's nicht wesentlich abändern, indem die Mehrzahl der Mitglieder dennoch aus anglicanischen Geistlichen bestehen werde. Er stimme zwar, gleich dem Minister, für ruhige Berathung, hoffe aber, daß das Haus auf seinem Widerstande fest beharren werde. Ob denn der Minister das englische Volk für so stumpfsinnig oder gleichgültig halte, daß es diesen Eingriff in seine religiöse Freiheit nicht einsehen und mißbilligen sollte? Man habe von Anfang an in die Bill so viele Elemente religiösen Streites eingemischt, daß sie, nach seiner Ansicht, jetzt auch in der abgeänderten Gestalt nicht zum Gesetze werden dürfe. Hr. Gally Knight vertheidigte dagegen das durch die vorgeschlagenen Abänderungen den Hauptforderungen der Petitionäre entsprochen werde. Hr. Hawes theilte diese Ansicht, ohne jedoch die vorgeschlagenen Abänderungen für jetzt näher erörtern zu wollen, war eß in der eigentlichen Comitebe-rathung an der Zeit sei. Hr. Milner Gibson besorgte, die Bill werde, falls sie durchgehe, zur Folge haben, daß viele Kinder aus den Fabriken weggenommen und zu viel schädlicheren Beschäftigungen verwendet würden, für welche die Erziehungsanstalten nicht gälten. Die Bill hätte lieber einen allgemeinen Character erhalten und alle Verwendungen von Kindern einschließen sollen. Was den religiösen Theil angehe, so sei es ein Unglück, daß das Parlement sich immer in die Religion einmengen wolle. Besser wäre eine Bill für den bloß weltlichen Unterricht gewesen, welche es der anglicanischen Kirche, so wie allen übrigen Glaubensbekenntnissen überlassen hätte, die Kinder auf ihrene Kosten in der Religion zu unterrichten. Die Bill fordere von Allen Zahlung und man solle daher auch für ein Unterrichtssystem sorgen, woran Alle Theil nehmen könnten. Lord Duncannon erklärte sich überzeugt, daß die Mehrzahnder Abgeordneten Bill zufrieden sein würden. Das Haus ging darauf über die Bill pro forma ins Comite, verlegte aber sogleich die weitliche Comiteberathung auf einen später zu bestimmenden Tag.

Der Bischof von London hat an die Geistlichkeit seines Sprengels einen Hirtenbrief erlassen, der am 28. Mai in allen Kirchen verlesen werden soll, und worin zu Beisteuern für einen Fonds zur Verbreitung der Christenthums in China aufgefordert wird. Es sollen zu diesem Ende kirchliche Collecten gehalten werden, und der Bischof hofft, der Fonds werde so bedeutend anwachsen, daß nicht bloß eine Anzahl Geistlicher, sondern auch ein Bischof nach China abgeschickt werden könne.

Der Compagnon eines großen hiesigen Handelshauses schrieb neulich in Betreff des von der Regierung beabsichtigten Lagerungssystems für ostindische Waaren, dessen entschiedener Gegner er ist, an den Herzog von Wellington. Dieser antwortete ihm, daß die Regierung in Bezug auf die in Frage stehende Bill weiter nichts, noch sie für recht erachte, daß sie es aber nicht für nothwendig befinde, ihn deßhalb zu Rathe zu ziehen.

Vor dem Lordmayor in London kam dieser Tage eine heitere Schwindelei zur Sprache, deren Opfer eine Anzahl armer Auswanderer wurde. Eine „brittisch-amerikanische Gesellschaft," mit angesehenen Männern, wie der Herzog von Argyll, der Marquis von Downshire und Sir S. Cockburn (einer der Lords der Admiralität) an der Spitze, hatte Auswanderer nach der brittisch-nordamerikanischen Colonie Prinz-Edwards-Insel eingeladen, wo sie Ländereien zu besitzen vorgab und den Auswanderern billig abzulassen versprach. Am 1. November 1842 ging ein Schiff mit 50 Auswanderern, Männern, Weibern und Kindern, von den Dünen nach der Prinz-Edwards-Insel ab. Schon war das Schiff in der Nähe von Newfoundland gelangt, da wurde es durch widrige Winde und Beschädigungen genöthigt, umzukehren und in dem 1300 englische Meilen von jenem Punct entfernten irländischen Hafen Cork einzulaufen, wo es am 22. December ankam. Dort sollte es ausgebessert werden; dieß ging aber, da indessen Zweifel über die Zahlungsfähigkeit der Gesellschaft entstanden waren, sehr langsam vor sich, so daß am Ende das Schiff am 9. April dieses Jahres in gleichem Zweck nach London gebracht wurde. Hier liegt es nun mit den Auswanderern und soll dieser Tage von den Gläubigern der Besitzern, denen es verpfändet ist, verkauft werden. Die Auswanderer, welche all ihr Besitzthum, in Hoffnung auf die Ländereien auf der Prinz-Edwards-Insel, auf die Ueberfahrtsgelder und die zum Anbau nöthigen Geräthe verwendet hatten, wurden nun als Bettler, ohne alle Mittel, hinausgestoßen. Es zeigt sich, daß die Namen der Männer, die an der Spitze figurieren, nur vorgeschoben, von ihnen leichtsinnig der Gesellschaft geliehen waren. Nur der Herzog von Argyll und Sir G. Cockburn hatten Actien im Werth von 1000 Pf. zusammengekauft; sonst war kein Heller von dem angeblich eine Million Pf. St. betragenden Gesellschaftscapital eingezahlt, und die Gesellschaft besaß auf der Prinz-Edwards-Insel etliche Häuser oder einer Spanne Landes, so daß die Auswanderer, auch wenn sie dahin gelangten, in das äußerste Elend gerathen mußten. Der Lordmayor setzte diese Schwindelei in das gehörige Licht und behauptete, die armen Betrogenen hätten Ansprüche an das Schiff. Die ganze Täuschung scheint darauf berechnet gewesen, den Schiffsrheder Beschäftigung zu geben. Einer der Auswanderer erklärte aber, es sei ihnen unmöglich, die Ansprüche geltend zu machen, da sie nichts mehr besäßen, um einen Rechtsanwalt bezahlen zu können.

Der Sun greift Sir Robert Peel wegen seiner Mittelstellung zwischen den beiden feindlichen Parteien der Anhänger des freien Handels und der Monopolisten an. „Bis jetzt," sagt dieses Blatt, „hat der Premierminister zwischen beiden, gleich einem Pendel, geschwankt, aber diese bald feste, strenge, bald lockere Politik wird man sich nicht viel länger mehr gefallen lassen. Der ernste, entschlossene, wir möchten beinahe sagen, wüthende Geist, den die englische Nation Washington's gehaltene Versammlung der Vertreter des Landbaues gezeigt, die zunehmende Unzufriedenheit der Landleute von Buckinghamshire und die Erschütterung des Lord Rendlesham zum Repräsentanten von Ost-Suffolk, mit der bestimmten Instruction, den die Handelsfreiheit begünstigenden Maßregeln des Ministers eine feste Opposition entgegenzustellen, bewiesen klar, daß die Gewalt der Monopolisten endlich erschöpft ist, daß ihr Vertrauen in ihren Zöpfer in Mißtrauen sich verwandelt hat. Ein gleiches Mißtrauen gegen ihn herrscht in den Reihen der Anhänger des freien Handels. Auch sie bezweifeln die Aufrichtigkeit des Sir Roberts und sind daher eben so eifrig als ihre Gegner bemüht, ihn zu einem Entschluß, zu einer entschiedenen Weise zu drängen. In der That wartet das ganze Land mit Ungeduld auf den Augenblick, wo es dem Premierminister gefallen wird, sich für das Eine oder das Andere zu entscheiden. Das Interesse des Landes erheischt gebieterisch ein nach festen Grundsätzen gereglets Verfahren von Seiten der Regierung." Das gegenwärtige Blatt glaubt jedoch, nach seinen Ansichten über den Character Sir Robert Peels, der sich immer von den Umständen habe lenken lassen, statt sie zu leiten, und den in früheren Jahren die Umstände zum Torp gemacht hätten, daß Sir Robert unter veränderten Umständen jetzt den Anhängern der freien Handels sich zuwenden werde, und meine, daß, da ein Bruch mit den Monopolisten doch unvermeidlich sei, es am Besten wäre, diesen sobald als möglich eintreten zu lassen.

Ein unfreiwilliges Bad vom Atlas mitgetheilter und aus diesem auch in die andern Londoner Zeitungen übergegangener, ganz ausführlicher Bericht über einen Versuch, den angeblich ein Professor Goolie in Glasgow mit einer Flugmaschine, nach dem Muster der von Hr. Henson erfundenen, unternommen haben sollte, wird jetzt von Glasgower Blättern für eine leere Erdichtung erklärt. Es scheint sich Jemand einen Aprilscherz mit dem Atlas gemacht zu haben.

Confole am 2. Mai 92¼.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, 4. Mai.

Am 30. April hat der König, in Gegenwart des Marschalls, Präsidenten des Conseils, und des Marschalls Gerard, Großkanzlers der Ehrenlegion, eigenhändig die Insignien des Großkreuzes der Ehrenlegion überreicht: Sr. Emin. dem Cardinal de la Tour-d'Auvergne, Bischof von Arras, dem Grafen Montalivet, Generalintendanten der Civilliste, dem Generallieutenant Grafen Bailly de Monthion, dem Generallieutenant Vicomte Dode de la Beunerie, Präsidenten des Fortificationscomité's, und dem Generallieutenant Baron Doguerau, Präsidenten des Artilleriecomité's; und die Insignien von Großoffizieren: dem Generallieutenant Baron Thiebault, dem Generallieutnant Vicomte Wathiez, dem Marechal-de-Camp Baurot, dem Viceadmiral Baudin, und dem Contreadmiral de la Susse.

Im heutigen Moniteur heißt es: „Die Regierung hat gestern Morgens Depeschen von dem Contreadmiral, der unsere Ritterclassungen in Oceanien befehligt, erhalten; sie sind aus Lima vom 19. Jänner datirt und geben Nachrichten von den Marquesas-Inseln vom 21. und 27. September und vom 30. October v. J. Sie widerlegen vollständig die betrübenden Nachrichten, welche einige englische Journale verbreitet hatten. Es ist nicht wahr, daß seit dem Conflicte, der am 18. September zu Waitahu (wobei der Capitän Halley und der Lieutenant Ladebat von den Eingebornen ermordet wurden) bis zum Abgang der letzten Nachrichten aus diesem Archipel irgend ein anderer Conflict Statt gefunden hat. Alles war daselbst ruhig und ließ voraussehen, daß der Friede mit den Eingebornen nicht gestört werden würde."

Bei der (wie bereits gemeldet) am 2. Mai erfolgten Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach Orleans war die ganze Bahnlinie mit einer unzählbaren Menschenmenge bedeckt, und bei den verschiedenen Ortschaften die Gemeindebehörden, Nationalgarde u. s. w. aufgestellt. Um 1¼ Uhr kam der Convoi mit den Prinzen, welcher von Paris um 8¼ Uhr abgegangen war, in dem Bahnhof zu Orleans an. Nach dem feierlichen Empfang durch die städtischen Behörden, die Linien- und Bürgertruppen, wohnten die Prinzen der Einweihungsceremonie bei; der Bischof von Orleans sprach den Segen, und bemerkte in einer kurzen Rede, der Dampf werde ganz Frankreich in Eine schöne, herrliche Stadt mit prächtigen Vorstädten verwandeln. Hierauf fand Musterung der Garnison u. s. w., und gegen 3¼ Uhr ein Festessen in der Nähe der Bahn Statt. Auf den Toast für den König und die Prinzen antwortete der Herzog von Nemours im Namen seines erlauchten Vaters mit einer Rede, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, und worin er Orleans zu seiner wunderbaren Annäherung an Paris, der Hauptstadt aber zu dem Erwerb einer so reichen glänzenden Vorstadt Glück wünschte. Um 5 Uhr kehrten die Prinzen nach Paris zurück, wo sie bald nach 9 Uhr eintrafen. Der auf solche Weise eröffnete Schienenweg wurde durch Gesetz vom 7. Juli 1838 autorisirt, und zu dessen Vollendung eine Zeit von 5 Jahren gestattet. Die Strecke nach Corbeil war bereits im September 1840 fertig. Die ganze Länge der Bahn beträgt 121,067 Metres (oder 15 teutsche Meilen), mit der Zweigbahn nach Corbeil 132,687 Metres, und ist mit doppeltem Geleise belegt. Der höchste Punct der Bahn ist auf dem Plateau der Beauce mit 145 Metres 81 C. über der Meeresfläche (110 M. 50 C. höher als am Bahnhof zu Paris). Die Bahn wird von 102 Straßen durchschnitten, 198 Passagen für Straßen, Flüsse u. s. w. gehen unter, 35 über derselben weg. Die Gegend, durch welche sie zieht, ist nicht bloß außerordentlich gesegnet und fruchtbar, sondern auch reich an malerischen Schönheiten und historischen Erinnerungen. Gleich bei Paris bemerkt man die Ruinen des königl. Schlosses Choisy-le-Roi, in Juvesy ist die Stelle, wo Isabeau von Baiern verhaftet wurde, Montlhery erinnert an die denkwürdige Schlacht zwischen Ludwig XI. und Carl dem Kühnen im Jahr 1465 u. s. w.

Das von dem fleißigen und gelehrten Bibliographen Beuchot herausgegebene Journal de la Librairie enthält eine Statistik der Pariser Presse, welcher zufolge am Ende des vorigen Monats 395 periodische Schriften aller Art in der französischen Hauptstadt erschienen. Diese sämmtlichen Blätter lassen sich in folgende Kathegorien vertheilen:

	Organe.
Literatur und Belletristik hat	54
Politik	37
Gesetzgebung und Rechtswissenschaft	32
Medicin	30
Verwaltungskunde	22
Anzeigeblätter	22
Erziehung und Jugendunterricht	20
Moden	19
Religion und Cultus	15
Gerichtswesen	12
Physik und Mathematik	10
Ackerbau	9
Staatswirthschaft und Industrie	9
Handel	9
Musik	9
Theater	8
Geschichte	7
Schöne Künste	7
Moral und Philosophie	6
Militärwissenschaften	5
Bibliographie	5
Gartenbau	4
Pferdezucht, Jagd, Rennen	4
Genniewesen	2
Marine	2
Biographie	2
Minenwesen	1

Graf Paul Hyde de Neuville, Bruder des Ministers unter der Restauration, ist nach langer Krankheit am 1. Mai mit Tod abgegangen. Desgleichen, am 30. April, Jean Baptiste de Gouey Graf de la Besnardière, ehemaliger Kanzleidirector im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und Ehrenmitglied des Staatsraths. Ferner Graf Chabrol-Volvic, Deputirter von Puy-de Dome. Die Deputirtenkammer schickte eine Deputation zu seiner Leichenfeier, die gestern Statt gefunden hat.

Am 4. Mai. 5 Percents 120 Fr. 50. 3 Percents 82 Fr. 15.

Preußen.

Die Berliner (Haude- und Spenersche) Zeitung vom 6. Mai enthält folgenden Artikel: „Mit nicht geringem Befremden haben wir in Nr. 117 der Kölnischen Zeitung von Berlin und vom Rhein her weitläufige politische Betrachtungen über zwei seitdem allgemein als lügenhaft erwiesene Zeitungsnachrichten gefunden, deren Begründung die Redaction schon bei Aufnahme jener Betrachtungen billig hätte bezweifeln sollen. Der Artikel aus Berlin berichtet, „daß die Verhaftung des Schriftstellers Laurau Moris in den dortigen Kreisen weniger des persönlichen Interesses für denselben wegen, als wegen der Folgerungen, die man aus dieser Verhaftung zieht, vielfach besprochen werde;" und meint weiter: „die Zeiten, wo ein unheimlicher Geist des Mißtrauens durch das teutsche Vaterland wehte, sind noch zu lebhaft in Erinnerung, als daß nicht das geringste Zeichen einer möglichen Wiederkunft eines solchen unseligen Geistes alle Vaterlandsfreunde beunruhigen sollte, indem nichts den Fortschritt in dem Maaße hemmen würde, als wenn das nur Unheil säende Gespenst des Mißtrauens sich zwischen Nation und Regierungen drängen sollte u. s. w." — Für die Kölnische Zeitung aber mußte dieses Gespenst des Mißtrauens selbst seine Schattenexistenz bereits verloren haben, da sie bereits zwei Tage früher eine Nachricht vom Mittelrhein veröffentlichte, aus welcher hervorging, daß die Verfolgung des Schriftstellers Moris ganz andere als politische Gründe hatte; und somit hätte das ganze an diese Verhaftung geknüpfte Raisonnement nicht aufgenommen werden sollen. — Der zweite Artikel der Kölnischen Zeitung vom Rhein erzählt: „Allgemeines Erstaunen hat die aus den Stettiner „Börsennachrichten der Ostsee" in die „Kölnische Zeitung" übergegangene Nachricht erregt, daß die Regierung damit umgehe, in dem Kammergerichte zu Berlin die längst in Abgang gekommene adelige Bank wiederherzustellen," und knüpft hieran Betrachtungen über Fortschritt und Rückschritt, über das Bedenkliche der Herstellung eines Zustandes, der schon einmal durch die Geschichte verurtheilt worden sei u. s. w." An dem Tage aber, da die Kölnische Zeitung diesen Artikel, dessen Gegenstand schon vorher von mehreren Blättern in Zweifel gestellt worden war, mittheilte, brachte die in größerer Entfernung von Stettin erscheinende Aachener Zeitung bereits die Berichtigung jener lügenhaften Mittheilung aus den Börsennachrichten. — Das Verfahren, von Zeitungsnachrichten, die von vorn herein schon als unglaubwürdig erscheinen können, sofort, ohne irgend eine Bestätigung abzuwarten, ja selbst dann noch, wenn sie bereits als unwahr bezeichnet sind, den Grund zu Besorgniß erregenden Erörterungen zu entlehnen, muß, am mildesten beurtheilt, als Verhöhnung der öffentlichen Meinung betrachtet werden. In welche Lage setzt sich die Redaction dabei der Regierung gegenüber? Kann eine Opposition Anspruch auf Beachtung machen, wenn sie ihre Pfeile am Gerücht, an der Erfindung schärft,

Digitized by Google

wenn sie große und tüchtlich geformte Dobuctionen auf Bögen baut, die, wenn sie ihr nicht selbst schon als solche bekannt waren, doch schon am nächsten Tage von ihr selbst widerlegt werden müssen? Heißt das: die Mission der Presse erfüllen, der öffentlichen Meinung Wahrheit, Stimme und Körper verleihen? Wahrheit, ein so gestaltetter Körper wäre eine Mißgeburt! Wie kann die Presse vollen Vertrauen verlangen, so lange ihr die Verpflichtung einen seinen Gedächtgern entwickenen Schuldners, oder die Erfindung eines leichtfertigen Schwätzers Anlaß zu weitläufigen politischen Ermahnungen und Angriffen darbieten. Mögen die Redactionen gegen sich selbst und über ihre Correspondenten Vorsicht und strenge Censur üben; mögen sie die großen Fragen und Interessen des Tages auf triftigem Grunde und in einer besonnenen, teutschen Männern würdigen Weise erörtern."

Belgien.

Das Journal de Liège gibt über den (gestern erwähnten) Unglücksfall auf der Eisenbahn von Lüttich nach Brüssel folgende Details: „Wir haben unseren gestrigen Nachrichten über das auf der Eisenbahn Statt gehabte Unglück nur noch folgendes Wenige hinzuzufügen: Nach der Locomotive und dem Tender kam ein mit Waaren beladener Waggon, jener nämlich, der Feuer fing und großentheils verbrannte. Ihm folgte ein anderer Waggon, welcher das Gepäcke der Reisenden enthielt und ebenfalls vom Feuer ergriffen worden war. Der diesem folgende Waggon war mit Reisenden besetzt, deren größte Anzahl, mit dazwischen gelassenen Lücken, welche Feuer gefangen haben würden, beschädigt, glücklicher Weise zu Wasser und ungefangen war. Als der Brand ausgebrochen, war der Convoi gleich von Flammen und Rauch umgeben worden. In dem ersten Waggon kreuzte sich sogar einen Augenblick die Flamme um das Gesicht der Reisenden, die sich dem Ersticken nahe fühlten. Es ist für jetzt unmöglich, die Zahl der Todten und Verwundeten genau zu bestimmen; eben so unmöglich ist es, eine gewisse Ursache des Brandes anzugeben." — In dem Brüsseler Journal „Le Commerce belge" liest man über dieses Unglück: „Bei der Ankunft des Convoi auf der Höhe von Gingelom, bei Landen, sahen zwei in einem Waggon für kleine Waaren befindliche Wärter den Wagen sich mit Rauch füllen; sie verriethen die Colis von ihrer Seite, um die Ursache des Rauchs zu entdecken, als die Flamme aufschlug und sie umhüllte. Sie gaben sogleich das Signal zum Einhalten, und der Maschinist befahl durch Pfeifen, alle Wagen zu hemmen. Auf diesen Lärm flohen die Reisenden den Kopf aus dem Fenster, und eine große, durch den Wind getriebene Flamme streift um die Wagen. Erschreckt stoßen Einige Geschrei aus; Andere springen aus dem Wagen, fallen, verwunden oder tödten sich. Einige Secunden später hielt der Convoi still, der brennende Waggon wurde abgelöst, und Jeder konnte ohne Gefahr aussteigen. Vierzehn Reisende, die herausgetreten waren, waren oder weniger gefährlich verwundet; 4 Reisende und 1 Wärter waren durch ihren Muth getödtet. Bei dem Convoi befand sich Reinwand; die ersten Verbände wurden an Ort und Stelle angelegt; dann brachte man die am stärksten Verwundeten in Wagen und setzte die eiligst nach Lüttich. Einige konnten die Reise fortsetzen. Er ist sehr schwer, schon jetzt alle Details dieses Unglücks zu kennen; die Ursache ist ebenfalls fast unbekannt; aber die unbegreifliche Schnelligkeit, womit der Brand ausbrach, läßt das Vorhandenseyn geistiger oder brennbarer Stoffe vermuthen. Unter den Verwundeten befindet sich eine vornehme Dame, welche das Schlüsselbein zerbrochen hat." — Der Brüsseler „Observateur" sagt in seinem Bericht über das Unglück: „4 oder 5 Personen (die Zahl ist nicht genau bekannt) haben das Leben verloren; der auf seinem Posten gebliebene Wärter von Hees ward in seinem Wagen erstickt gefunden. Die Zahl der Verwundeten beträgt 15 bis 16. Sobald diese traurige Nachricht der Verwaltung Nachmittags bekannt wurde, reisten die HH. Cadry, Prins und Masui gleich mit einer Locomotive an Ort und Stelle ab, um einen genauen Bericht über das Ereigniß abzustatten. Eine Dame wurde um 4½ Uhr in das Spital St-Jean zu Brüssel gebracht, sie hat die Schulter verrenkt. Der Convoi kam erst um 3½ Uhr zu Brüssel an. Man glaubt, das Feuer sei dem Waarenwaggon durch das Zerbrechen zweier Flaschen Firniß mitgetheilt worden. Eine Menge Effecten, welche durch die Reisenden, die aus den andern Char-à-bancs gesprungen waren, zurückgelassen worden oder den Verwundeten oder Todten gehörten, sind nach der Station gebracht worden. Unter denselben befinden sich mehrere Herrenhüte, ein Carton mit Kleidungsstücken, mehrere Paar Handschuhe, Juwelen, ein großer Cachemire, 3 Stöcke, 2 Sonnenschirmchen, deren Eigenthümer unbekannt sind." — Nach der Brüsseler „Emancipation" befindet sich unter den Todten auch ein Student. Dieses Blatt macht die Bemerkung, daß dieses unglückliche Ereigniß das Gegenstück der Katastrophe von Meudon auf der Versailler Eisenbahn sei, wo bekanntlich die in dem Wagen gebliebenen Reisenden getödtet oder verwundet wurden, während hier diese ohne Unglück davon kamen. — Die beiden Personen von Lüttich, welche das Leben verloren, sind Fräulein Coune, die von ihrer Mutter begleitet war, welche letztere verwundet ist, und H. Henri Lambermont. Die Leiche wurde am 3. Abends in die Wohnung ihrer Aeltern gebracht, und man sagt, das jene des Rosenpreußen, der ebenfalls getödtet wurde, in die Kapelle de Paris, die niedergelegt worden sei. Die Familie Coune, welche durch diese Katastrophe so schmerzlich betroffen worden, hat vor einigen Jahren ein anderes großes Unglück erlitten. Eine Schwester des gestrigen Opfers kam auf dem Meere um, indem sie sich zu einem Verwandten im Auslande begeben wollte. Der Zufland der Frau Coune soll für ihre Familie nicht ganz beruhigend seyn.

Teutschland.

Der Correspondent von und für Teutschland meldet aus Nürnberg vom 7. Mai über die Eröffnung des Ludwigscanals: „Das (dem Nürnberg-Bambreger Boten Meisterer gehörige) erste dekachtete Canalschiff „Ludwig," welchem ein unbeladenes, dem Pfastermeister Wadenlie daher eigenthümliches vorausging, ist gestern Abends um 8 Uhr ohne Hinderniß und wohlbehalten im dießen Canalhafen eingelaufen. Eine Menschenmasse, wie sie nur ein wichtiges Ereigniß in Bewegung setzen kann, durchwogte die Stadt, und zog vom schönsten Frühlingswetter begünstigt, hinaus ins Freie, die Wasserstraße entlang, die König Ludwigs großherziger Wille ins Leben gerufen, und die mit dem grünen Jugendkleide umgärtet, von blühenden Bäumen umwandt, das wegende, mit der vaterländischen Flagge bewimpelte Schiff daher führend, dem Auge einen unbeschreiblich anmuthigen Anblick gewährte. Das Schiff „Ludwig" war gestern Morgens, von dem Stadtmagistrat und Handelsstand geleitet, von Bamberg abgefahren, in Forchheim und Erlangen von den königl. Beamten und der Bürgerschaft, so wie an allen übrigen Orten von den Gemeinden feierlich empfangen worden, und hatte den Weg von Bamberg bisher in zwölf Stunden zurückgelegt. In den nächsten Tagen darf man bereits einem belebten Verkehr auf dem Canal entgegensehen, indem auf demselben sowohl Steinkohlen aus den Gruben bei Kronach, als auch die in Bamberg bereits tagenden Steinenstühle und Schwellen für die große bairisch-sächsische Eisenbahn aufwärts geführt werden sollen."

Am 10. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	100⅝.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.

Dorl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.

detto	v. J. 1839 f.	250 fl. in CM.	283⅛.
detto	v. J. 1839 f.	50 fl. in CM.	56⅛.

Wiener Stadtd.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——.
Bankactien pr. Stück 1623 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 997½ fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 379 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.

detto detto Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der ständischen Erbländischen
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 132

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 12. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß	Wiener Maaß		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis z. M. des folgenden Tages		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.399	28	0 8	+ 7.5	+ 10.2	+ 3.1	N.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.375	28	1 7	+ 9.5	——	——	N.	——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.462	28	2 8	+ 4.5	——	——	N.	——	——

Großbritannien und Irland.

London, 3. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde das von Hrn. Hume beantragte Dankvotum für Lord Ashburton wegen des von ihm abgeschlossenen Gränzvertrags mit den vereinigten Staaten von Nordamerika, nach einer ziemlich langen Debatte, an welcher Lord Stanley, Lord J. Russell, Sir R. Peel und Lord Palmerston Theil nahmen, mit 238 gegen 96 Stimmen genehmigt. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Borthwick die Frage, ob die Regierung in irgend einer Weise beabsichtige, die Freilassung des Don Carlos zu erwirken, oder die gegenwärtige Art der Beschränkung seines Aufenthalts ändern zu lassen? worauf Sir R. Peel erwiederte, die Regierung wünsche keineswegs, daß dem Don Carlos irgend eine unnöthige Beschränkung auferlegt werde; er (Sir R. Peel) glaube aber nicht, daß es klug seyn würde, ihm unbedingte Freiheit zu gewähren, da ein solcher Schritt möglicher Weise die innere Ruhe Spaniens gefährden konnte. — Beide Häuser vertagten sich zum 5. wegen des am 4. Statt findenden Leichenbegängnisses des Herzogs von Sussex.

Folgendes ist das Nähere über die (in unsern Blättern schon erwähnten) Verhandlungen, die im Unterhause (28. April) vor der zweiten Lesung der Bill wegen der geistlichen Gerichtshöfe Statt gefunden haben. — Sir George Grey, der zuerst das Wort nahm, war bereit, für die zweite Lesung zu stimmen, jedoch unter der Bedingung, daß die Maaßregel dann einem besonderen Ausschuß zur Erwägung überwiesen werde. In ihrer jetzigen Beschaffenheit, meinte er, würde sie nur bestehende Interessen umstoßen und große Unzufriedenheit erregen, ohne entsprechende Vortheile zu bringen, denn sie führe zwar die Empfehlung der Kirchencommissarien mit Hinsicht auf Abschaffung der jetzigen Gerichtshöfe aus, aber nicht deren Vorschläge hinsichtlich der Errichtung neuer Tribunale. Einer der Hauptübelstände, welche die Commissarien, als mit dem jetzigen System verbunden, hervorgehoben hätten, sei die getheilte Gerichtsbarkeit in Bezug auf Real- und Personaleigenthum, so daß dieselben Worte in demselben Testamente von den beiden Jurisdictionen in entgegengesetztem Sinn ausgelegt werden könnten. Dieß und andere Punkte erheischten nähere Erwägung, und dazu sei noch eine besondere Commission nöthig. Der Attorneygeneral, welcher hierauf die ministerielle Maaßregel vertheidigte, die nicht bei der liberalen Partei, zu welcher Sir G. Grey gehöret, sondern bei den Ultra-Tories ihren Hauptwiderstand findet, richtete seine Argumente zu Gunsten der Maaßregel vorzüglich gegen diese letztere Opposition, namentlich gegen die Klagen des Eiferers Sir R. Inglis, welcher in der Reform der geistlichen Gerichtshöfe nichts weniger als den Hebel zur Zerstörung des Bandes zwischen Staat und Kirche und zu völliger Vernichtung der letzteren erblicken wollte. Er sehe nicht ein, sagte der Attorneygeneral, wie man dergleichen in einer Maaßregel finden könne, welche nur dazu dienen solle, die Unterthanen Ihrer Majestät darüber ins Klare zu bringen, wo sie in gewissen Fällen Recht zu suchen hätten. Alle andere Justizpartelen im Reiche hätten ihre Einheit, nur die kirchliche Gerichtsbarkeit sei so zerstückelt, daß es oft unmöglich sei, aus der Verwirrung herauszukommen; die Billigkeitsgerichte bildeten eine Centraljustiz, denn alle Billigkeitssachen würden vor den Londoner Kanzleihöfen verhandelt, mit einziger Ausnahme desjenigen Theils, der vor das Herzogthumsgericht von Lancaster gehört; auch die Prozeßsachen des gemeinen Rechts hätten ihr Centrum in London, da sie durch die umherreisenden Richter der obersten Gerichtshöfe von Westminster-Hall entschieden würden. In kirchlichen und geistlichen Angelegenheiten aber gäbe es jetzt ungefähr 340 umher zerstreute Gerichtshöfe, und wenn Jemand sterbe, der Eigenthum in verschiedenen kirchlichen Jurisdictionen hinterlasse, so müsse dieß Eigenthum doch eben so viel verschiedenen Testamentsprobationen unterworfen werden; überdieß sei es nichts weniger als klar, welche Gränzen diese 340 Gerichtshöfe hinsichtlich ihrer Localität und Jurisdiction hätten. Nachdem der Redner noch andere mit diesen Gerichten verbundene Uebelstände und Mißbräuche geschildert hatte, wies er schließlich darauf hin, daß die Kirchencommissarien selbst die Abschaffung dieser Gerichtsbarkeit sehr anempfehlen. Lord A. Grosvenor billigte die Maaßregel nur theilweise. Der Minister des Innern wiederholte mit Hinsicht auf Sir G. Grey's Vorschlag, was er schon seiner gesagt hatte, daß er in die Ueberweisung der Bill an eine besondere Comission nicht willigen könne, weil dieß zu endlosen Untersuchungen führen würde. Herr H. Fitzroy bedauerte, daß das Ministerium nicht der allgemeinen Stimme seiner Freunde gegen diese Maaßregel nachgegeben habe, die eine Ungerechtigkeit gegen die Einzelnen sei, ohne dieß durch Gemeinnützigkeit aufzuwiegen; in seiner eigenen Grafschaft Sussex, die 80 englische Meilen lang sei, würden die Armen, welche gewöhnlich gern persönliche Einsicht in die Testamente hätten, es sehr unangenehm empfinden, wenn die Reposituren nach London verlegt würden. Ein solches System sei ganz in Widerspruch mit dem Grundsatz, die Gerechtigkeit vor Jedermanns Thür zu bringen. Aus gleichen Gründen sprachen Hr. Newdegate, Sir G. Strickland und Hr. Collett gegen die Bill, in der sie überdieß noch, ihres Centralisationsprincips wegen, ein revolutionnaires Element erblicken wollten. Wenn auch die Franzosen gewöhnt waren, sagte der Letztere, Paris für Frankreich anzusehen, so halte der Engländer doch London nicht für England. Hr. Elphinstone dagegen fand es höchst angemessen, daß durch diese Bill eine wichtige Gerichtsbarkeit, namentlich die über die Testamente, von einer großen Zahl incompetenter Richter, die von Individuen ernannt würden, auf ein von der Krone zu ernennendes kompetentes Tribunal übertragen werden solle. Nachdem darauf noch Hr. B. Escott und Hr. T. Duncombe gegen, Hr. Vernon, Hr. Labouchere, Hr. Hume und Hr. Roebuck für die Bill gesprochen hatten, die Radicalen jedoch mit dem Vorbehalt, daß sie zwar das Negative, aber nicht das Positive der Maaßregel billigten und daher noch eine Ueberweisung derselben an eine besondere Commission verlangten, nahm Sir R. Peel das Wort und sagte, er erinnere sich kaum, daß irgend eine Bill so wie diese das Unglück gehabt hätte, die Opposition so vieler Mitglieder von ganz verschiedenen Ansichten gegen sich zu vereinigen. Welch anderes Motiv aber könne wohl die Regierung zur Eindringung dieser Maaßregel bewogen haben, als das gemeine Beste? Wo sich das Ministerium noch dazu dem Mißfallen eines Theils seiner Freunde, dem Verlust werthvoller Unterstützung ausgesetzt sehe, da könne es doch wohl nur durch die Rücksicht auf die öffentliche Pflicht sich haben leiten lassen. Alle höchsten richterlichen Autoritäten hätten einstimmig empfohlen, die besonderen Jurisdictionen abzuschaffen und die testamentarische Gerichtsbarkeit in einem einzigen Tribunal zu concentriren, weil die Verwirrungen und Unregelmäßigkeiten in diesem Zweige der Justiz jetzt gränzenlos seien. Zehn Richter und sechs Bischöfe hätten dazu gerathen, obgleich die Bi-

Digitized by Google

schäfte gerade am meisten bei der Aufrechterhaltung des jetzigen Systems interessirt seien. Walle das Hans diese Maaßregel bei der zweiten Berlesung verwerfen, so möge man nur nie wieder den Ministern den Vorwurf machen, daß sie mit der Abstellung von Mißbräuchen zögerten. Doch das Schicksal der Bill möge sein, welches es wolle, das Ministerium hat dabei nur das öffentliche Wohl vor Augen gehabt. „Ich wolle mir Gott helfen", rief Sir Robert mit Wärme, „ich habe kein anderes Motiv!" Das Haus schritt nun zur Abstimmung, und es ergaben sich 186 Stimmen für und 104 gegen die zweite Lesung, so daß diese also doch mit der ansehnlichen Majorität von 82 Stimmen genehmigt wurde.

Der Pächter des Covent-garden-Theaters, Bunn, hat sich wegen Mangels an Theilnahme des Publicums und daraus hervorgegangener Zahlungsunfähigkeit gestern geflüchtet, dasselbe zu schließen. Den ersten Künstlern hatte er schon lange Abzüge gemacht. Durch die Schließung dieses Theaters kommen etwa 600 Personen um ihren Verdienst. Staudigl, welcher eben Gastrollen auf demselben gab, wurde sogleich von dem Deputyconstable engagirt.

Consols am 3. Mai 92¼.

Spanien.

Ein Madrider Correspondent der Preußischen Staatszeitung schreibt Folgendes zur Aufklärung über die Beschwerden des französischen Handelsstandes hinsichtlich der Beeinträchtigung des Verkehrs mit Spanien: „Der Moniteur hat vor Kurzem eine Petition mitgetheilt, welche der Handelsstand von Bayonne an die französische Deputirtenkammer richtete. Die Kammer hat diese Petition an die Ministerien verwiesen, und folglich der Regierung die Pflicht auferlegt, den dem Bayonner Handelsstande aufgestellten Beschwerden Abhülfe zu verschaffen. Diese Beschwerden betreffen aber verschiedene von Seiten der spanischen Regierung getroffene Maaßregeln, durch welche der Handel und die Schiffahrt Frankreichs beeinträchtigt werden. Die Verlegung der spanischen Zollinie vom Ebro an die französische Gränze, das Verbot des Küstenhandels, welchem alle nicht spanischen Schiffe unterworfen sind, und die Entziehung der Vorrechte der einheimischen Flagge, der sich die spanischen Schiffe aussetzen, welche gewisse französische Häfen besuchen, sind die Maaßregeln, welche dem französischen Handelsstande Stoff zur Beschwerde geben.

„Daß nun der spanischen Regierung das Recht zustehe, ihre Zollinie vom Ebro an die französische Gränze zu verlegen, scheint ihr die Bayonner Handelskammer selbst nicht streitig machen zu wollen.

„Was die Entziehung der Flaggenbegünstigung betrifft, welcher die spanischen Schiffe, die in gewissen französischen Häfen (Bordeaux, Bayonne, Marseille) Güter einnehmen, sich aussetzen, so beruft sich die diesseitige Regierung darauf, daß, ausmäßige dieser Maaßregel, ja nicht der französischen, sondern der spanischen Flagge ein Vorrecht entzogen und letztere jener gleichgestellt würde. Uebrigens erkennt sie die Maaßregel auch auf Gibraltar und alle portugiesischen Häfen. Ich habe in einem meiner früheren Aufsätze den Zweck, welchen die spanische Regierung bei jener Anordnung im Auge hatte, so wie die bisherigen Folgen derselben ausführlicher auseinandergesetzt. Sie stellt sängt nunmehr an, sich zu überzeugen, daß der Zweck verfehlt wurde. Anstatt der spanischen Schiffahrt vortheilhaft zu werden, schlug jene Maaßregel vielmehr zu Gunsten der französischen Flagge aus. Was der Handel von Bordeaux, Bayonne und Marseille verlor, kam dem von la Rochelle, Nantes, la Ciotat, zu Gute. Die kleinen spanischen Schiffe, welche den Handel zwischen der Küste von Biscaya und Bayonne betrieben, gerauten in Unthätigkeit, weil sie nicht nach Nantes oder Havre gehen konnen, wo nur Schiffe von mehr als 40 Tonnen Waaren aus den Entrepots ausführen dürfen. Die spanische Schiffahrt mit Frankreich, die überhaupt in den letzten Jahren im Sinken begriffen war, hat seit der Verordnung von 1841 noch mehr abgenommen. Im Jahre 1837 liefen 1403 spanische Schiffe, im Jahre 1841 nur 512 und im Jahre 1842 kaum 400 aus französischen Häfen aus. Und während auf diese Weise die teutschen nach Spanien bestimmten Waaren, die früherhin von Marseille durch spanische Schiffe abgeholt wurden, nunmehr einen entfernteren und kaksspieligeren Weg aufnehmen müssen, um der Begünstigung der spanischen Flagge theilhaft zu werden, hat sich doch die Zahl der in den Häfen der Nord- oder Ostsee erscheinenden spanischen Schiffe sehr mehrt vermehrt.

Der dritte Punct endlich, über welchen Frankreich Beschwerde führt, betrifft die Entziehung des Rechtes, Küstenhandel (cabotage) in Spanien treiben zu dürfen.

Frankreich und Spanien gestanden sich im Art. 24 des Familienpacts von 1761 gegenseitig das Recht des Küstenhandels zu. Während der späterhin zwischen beiden Nationen geführten Kriege kam natürlich dieser Act ausser Gebrauch. Durch ein Rundschreiben der spanischen Ministeriums wurde im Februar 1824 allen ausmärtigen Schiffen der Küstenhandel in Spanien verboten, und als die französische Regierung nachdrückliche Vorstellungen dagegen erhob, gestattete eine Verordnung vom 24. September 1826 den französischen Schiffen, die Cabotage an der spanischen Küste zu betreiben, wobei jedoch die französische Flagge mit einer Differenzzahle von 16 pCt. über die spanische erhaltet wurde. Den spanischen Schiffen wurde von der andern Seite das Recht zuerkannt, in Frankreich Küstenhandel zu treiben zufolge der Rundschreiben der zranzösischen Generalzolldirection vom 17. März und 20. September 1817 und 10. Jänner 1827.

Das neue spanische Zollgesetz von 1841 untersagt aber allen ausländischen Schiffen den Küstenhandel, und gegen dieses Verbot lehnt sich Frankreich auf, indem es sich auf den Tractat vom 15. August 1761 und darauf beruft, daß die Bestimmungen desselben im Pariser Frieden von 1795, so wie im Pariser Frieden vom 20. Juli 1814 erneuert worden wären. Die Bestimmungen dieser Tractate werden von spanischer Seite als so gültig betrachtet, daß sie den Consuln als ein zige Richtschnur dienen.

Die spanische Regierung behauptet dagegen, Frankreich hätte seit vielen Jahren von dem Recht, in Spanien Küstenhandel zu treiben, keinen Gebrauch mehr gemacht, und es könne der französischen Regierung das Recht zu, dem spanischen Schiffen den Küstenhandel in Frankreich zu untersagen. In der That darf man wohl voraussetzen, daß sich beide Theile leicht verständigen würden, wenn es sich nur um die Cabotage handelte. Allein die gegenwärtige spanische Regierung scheint zu befürchten, daß Frankreich nur deßhalb so fest an dem Tractate von 1761 (dem Familienpacte) halte, um auch andere darin bedungene Puncte wieder in Kraft treten zu lassen.

Der spanische Regierung, von einem anderen Cabinet unterstützt, würde es leicht gelingen, alle zwischen Frankreich und Spanien früherhin abgeschlossenen Tractate wären in Folge des gegen Napoleon geführten Krieges erloschen, und daß weder der Familienpact, noch irgend ein anderer früherer Vertrag vermöge des Pariser Friedens von 1814 wieder in Kraft getreten wäre. Der dritte Zusatzartikel dieses Friedens verfügt zwar, daß, bis zum Abschluß eines neuen Handelsvertrages, die Handelsverhältnisse auf den Fuß wie vor 1792 hergestellt werden sollten, die früheren Tractate selbst aber findet man nicht ausdrücklich erneuert. Auch heißt es in einem Rundschreiben des französischen Finanzministers vom 17. März 1817: „Da die Verträge nicht in Kraft gesetzt worden sind, so sind die aus Spanien kommenden Waaren denselben Abgaben des Tarifs unterworfen, wie die aus anderen Ländern kommenden." Falls Frankreich in der That alle Bestimmungen des Tractats vom 1761 für gültig hielte, so würde es auch verlangen können, daß die unter französischer Flagge in Spanien eingeführten Waaren keine Differenzzölle entrichteten.

Gewiß ist, daß, wenigstens viele der Tractate von 1761 und 1768 nicht ausdrücklich widerrufen wurden, doch in beiden Ländern über die Ausdehnung ihrer ferneren Gültigkeit Zweifel herrschten. Da wechselseitig einige Puncte aufgegeben wurden, so glaubt jetzt die spanische Regierung, Alles für ungültig erklären zu können.

Der sogenannte „Revisten der Tractate" gehört bekanntlich zu den Lieblingsgegenständen gewisser französischer Staatsmänner und es wäre ihnen nun die Gelegenheit geboten, ihre Unterhandlungskunst in einem Lande geltend zu machen, das sie als ein von ihnen ausschließlich auszubeutendes Gebiet zu betrachten gewohnt sind. Die Existenzfrage müßte freilich gestellt werden, um Zugang zu erhalten. Hr. Guizot erklärte bereits in der Pairskammer, die spanische Regierung wäre gesonnen, mit der französischen zum Behuf der Feststellung der wechselseitigen Handelsverhältnisse zu unterhandeln. Unterdessen vergißt Spanien keineswegs, daß Frankreich für mehr als 100 Millionen Fr. in die Halbinsel ausführt und nur für 37 Millionen daraus bezieht.

Frankreich.

Paris, 5. Mai.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf hinsichtlich der dem Minister des öffentlichen Arbeiten für 1843 zu ertheilenden Credite mit 219 gegen 26 Stimmen angenommen. — Der Gesetzentwurf, welcher einen Credit von 700,000 Fr. zum Ausbau des französischen Bauschalethotels in Konstantinopel verlangt, wurde gleichfalls mit 177 gegen 99 Stimmen genehmigt. — Hr. Eberette brachte in dieser Sitzung die Anrede des Präsidenten an den König zur Sprache, und tadelte, daß sie nicht vorher der Kammer vorgelegt worden sei. Die Antwort, welche der Minister dem König in den Mund

Digitized by Google

gelegt, sei inconstitutionnell, indem darin Ansichten ausgesprochen worden seien, ohne daß man in der Lage gewesen wäre, darauf zu antworten. Diese Aeußerung wurde vom Centrum mit Zeichen des Mißfallens aufgenommen. Hr. Guizot forderte den Redner auf, einen eigenen Antrag zu stellen; dieser verweigerte es aber, und so blieb die Sache ohne weitere Folgen.

Die Eröffnung der Eisenbahn nach Rouen fand am 3. Mai in ähnlicher Weise Statt, wie Tags vorher jene der Orleansbahn. Die beiden um 8 und 8½ Uhr von Paris abgegangenen Wagenzüge langten, ungeachtet eines Aufenthaltes durch Heißwerden der Achsen und Räder, gegen 1 Uhr in Rouen an, wo Behörden, Militär, Deputationen der Gewerke mit Fahnen ꝛc. sie begrüßten. Nach einem köstlichen Dejeuner für 700 Personen rief der Minister der öffentlichen Arbeiten den Oberingenieur Hrn. Locke (einen Engländer) und den Secretär der Administration, Hrn. Thibaudeau, zum Herzog von Nemours, welcher sie im Namen des Königs mit dem Legionskreuze decorirte. Gegen 2 Uhr sand die kirchliche Weihe durch den Erzbischof von Rouen, sodann — trotz des starken Regens — Musterung der Linie und Nationalgarde Statt. Man berechnet, daß nicht weniger als 100,000 Menschen die Wiesen zunächst dem Bahnhofe bedeckten. Um 4 Uhr ging ein Train mit 600 Personen nach Paris zurück; die Prinzen wollten von einem von der Stadt veranstalteten Festessen Theil nehmen, und erst am folgenden Tage zurückreisen. — Die Länge der bisher dekret 136 Kilometer oder ungefähr 17 teutsche Meilen, und wird in 4½ Stunden zurückgelegt. Die Gegend gleicht einem großen Garten, mit schönen Gegenten und berühmten Städten reich besäet. Von den fünf Tunnels, durch welche die Bahn geht, messen die längsten (der Rolleboise und Villiers) 2023 und 1500 Metres. Der Bau wurde im Juli 1841 angefangen, und soweit in kaum 22 Monaten vollendet. Die Zahl der täglichen Zügen ist vorläufig auf 6 hin und her festgesetzt.

Nachstehendes ist eine Uebersicht der bis jetzt in Frankreich, theils durch Privatcompagnien, theils durch den Staat erbauten Eisenbahnen, nebst den darauf verwendeten Kosten:

Durch Privatcompagnien:

		Kilometer.	Bauksten.
Von Lyon	nach St. Etienne	58	18000000
„ St. Etienne	„ Andrezieux	22	1600000
„ Andrezieux	„ Roanne	67	16000000
„ Montrond	„ Montbrison	15	3000000
„ Paris	„ St. Germain	19	15000000
„ Paris	„ Versailles (r. L.)	19	18000000
„ Paris	„ Versailles (l. L.)	17	23000000
„ Mülhausen	„ Thann	9	1600000
„ Straßburg	„ Basel	140	52600000
„ Montpellier	„ Cette	32	3000000
„ Alais	„ Beaucaire	50	8000000
„ Bordeaux	„ Teste	51	5000000
„ Paris	„ Orleans	128	56000000
„ Paris	„ Rouen	124	54000000

Durch den Staat:

Von Rimes	nach Montpellier	26	14000000
„ Lille	„ der belg. Gränze	15	6000000
„ Valenciennes	„ „ „	15	
	Zusammen	794	279000000

Die Nachricht von dem Unglück auf dem Montvalerien bestätigt sich; 24 Arbeiter wurden unter dem Einsturz begraben; 18 sind lebend hervorgezogen worden, und ihr Zustand dietet keine Gefahr dar; aber 11 sind entseelt aufgefunden worden; unter dieten hat man die Leichen zweier Sapeurs vom Genie erkannt.

Am 5. 99 al. 5 Percents 120 Fr. 50. 3 Percents 82 Fr. 15.

Belgien.

Das Journal de Liège vom 5. Mai theilt über das Unglück auf der Eisenbahn vom 3. Mai umständliche Details mit, denen wir Folgendes entnehmen: „Nach bestimmten Nachrichten haben folgende fünf Personen das Leben verloren: H. J. A. Bambremont, 19 Jahre alt, Weber, von Lüttich; Lamb. Jos. Wanders (nicht Van Hees) Zugwärter, 33 Jahre alt, wohnhaft zu Lüttich; Mlle. Coune, 29 Jahre alt, wohnhaft zu Lüttich; M. Henneberg, Candidat der Heilkunde der der Lütticher Universität, der sich nach Brüssel begab, um dort sein Doctorexamen zu bestehen, und Hr. Finger, ein Teutscher. (Nach dem Bericht eines gerichtlichen Beamten: Carl Anton Fingers, von Aachen.) Die Zahl der Verwundeten ist sehr bedeutend, allein es war das zehr unmöglich, ihre Zahl genau zu constatiren, weil dieselbe nach verschiedenen Punkten transportirt worden sind. Indessen glaubt man, daß etwa 20 Personen Brüche, Wunden, Quetschungen oder Brandwunden erhalten haben. Man hat saft die Gewißheit erlangt, daß keine dieser Personen an den Folgen ihrer Wunden sterben wird; obgleich 3 derselben, ein Eisenbahnbeamter, 2 Ankerschmiede, deren einer von Diepe, beide Beine gebrochen haben. Ein Taucher ist hier in das baierische Spital gebracht worden. Die Ursache dieses beklagenswerthen Unglücks ist noch nicht genau bekannt. Indeß schreibt man es einer Kohle zu, welche, aus dem Herde der Locomotive gefallen, durch den Luftzug unter einen Waggon getrieben worden sey, und welcher mehrere Fächer Bretter entheist, wovon eine zerbrochen sey. Diese Kohle soll die Flüssigkeit, welche durch einen Spalt aus dem Waggon floß, entzündet haben, und das Feuer soll auf diese Weise dem Innern des Waggons und der ganzen Ladung mitgetheilt und erst sichtbar geworden seyn, als der Waggon ganz in Flammen stand. Es ist bestimmt, daß die meisten Unglücklichen nur dadurch getödtet worden, daß sie sich aus den Wagen stürzten. Eine Bäuerin wurde, so wie ihr Kind, auf die außerordentlichste Weise gerettet. Diese von Schrecken ergriffene Mutter schleuderte ihr Kind auf die Böschung der Eisenbahn, ließ sich hierauf selbst fallen; ihr Körper rollte mehrer Male auf dem Boden herum, und sie erhielt, wie das Kind, nur unbedeutende Quetschungen. Der Convoi fuhr in folgender Ordnung: 1) Die Locomotive und der Tender; 2) zwei Waggons mit dem Gepäcke der Reisenden; 3) ein mit Waaren, worunter die schweren Fässchen mit Vitriol, beladener Waggon; 4) die Wagen der Reisenden, welche an der Spitze einen Waggon hatten, den zwei schon gemeldet wurde) 12 bis 15 Bauern glücklicher Weise zu Mitgenommen verlassen hatten. Wie sagen glücklicher Weise, denn ihre baumwollenen Blousen würden unfehlbar Feuer gefangen haben. In diesen Waggon haben wirklich die Flammen und der Rauch gleich die Reisenden umhüllt, welche dem Erstickten nahe waren, die sogar stranken; Hr. H. de P., hatte das Unglück, mehre Brandwunden im Gesichte zu erhalten. Mit Bedauern sagen wir es: wenn es wieder ist, daß eine brennbare Flüssigkeit auf den Waaren enthaltenen Waggon geladen worden, so wären zwei schwere Unglücksfälle herangen worden: 1) durften diese gefährlichen Waaren nicht in einen Convoi von Reisenden begriffen seyn, und 2) müßte, wenn ihre Versendung unerläßlich war, der sie enthaltene Waggon an das Ende des Convoi gestellt werden. Die HH. Masfui und Stevens sind von Veranlassung dieses Ereignisses zu Lüttich angekommen. — Der Brüsseler „Independant" sagt, man habe über das Entstehen des Brandes nur Muthmaßungen, weil die Frachtbriefe, und Papiere mit Allem, was der Waggon enthielt, verbrannt seien, man habe Duplicate von Lüttich verlangen müssen, um genau die Gattung der Ladung zu erfahren. Dieses Blatt sagt hinzu: „Die Verwaltung weigert sich sehr oft, Stoffe, deren Transport einige Gefahr darbietet, auf die Convoi's der Reisenden zu laden; oder bisweilen wird auch ihre Ausmerksamkeit durch die Versendet verlockt, welche solche Declarationen machen. Alles dieß wird durch die strenge Unterscheidung aufgeklärt werden, welche in diesem Augenblick einzutreten wird, und deren Resultate ohne Zweifel werden veröffentlicht werden. Die auf der Bahn wiedergefundenen Gegenstände tragen keine Spur von Brand, was beweist, daß wahrscheinlich keiner der Reisenden würde verunglückt seyn, wenn sie sämmtlich auf ihren Plätzen geblieben wären. Der Dr. de Leuze, der sich bekanntlich beim Convoi befand, ließ gleich nach dem Unglück etwa 20 Personen zur Ader. Die meisten der Verwundeten litten an Erschütterungsfiebern; bei allen bemerkte man saft die nämlichen Symptome.

Am 11. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 140⅛.

Detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77⅞.

Dart. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.

detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	284½.	
detto	v. J. 1839 f. 100 fl. in CM.	56½.	

Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 105⅜, fl. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1000 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 381 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 400 fl. CM. — fl. in CM.

Die Bade- und Schwimmanstalt am Dianabade in Wien.

Von F. E. Weidmann.

(Aus der Wiener-Zeitung.)

Vor einiger Zeit schon wurde in diesen Blättern die, von der gegenwärtig in den Besitz des Dianabades getretenen Actiengesellschaft beabsichtigte Erbauung einer zur Sommers- und Winterszeit benutzbaren Bade- und Schwimmanstalt besprochen; Nutzen und Bedürfniß einer solchen Anstalt liegt außer dem Widerspruche; der heilsame Einfluß des Badens und Schwimmens im Stromwasser ist anerkannt; alle Anstalten dieser Art liegen aber so ferne von der Stadt, daß ihre Be-

Digitized by Google

nützung, welche überdieß nur zur Sommerszeit Statt finden kann, mit mancherley Unzuträglichkeiten verbunden ist; durch die Gründung der Bade- und Schwimmanstalt am Donaubade ist dem Publicum nun die Gelegenheit geboten, sich dieses so wichtigen Beförderungsmittels des körperlichen Wohlseyns auf die bequemste Weise, im ruhigen stillen Donauwasser, und zu jeder Jahreszeit in einer bereits beendigten nach Gefallen zu bedienen. Die Verwirklichung dieses schönen Zwecks hatte indessen ungemeine hier unvorkommenden Schwierigkeiten und Hindernissen theils in der Art zu kämpfen, die für Antemvreise im Allgemeinen so unentbehrliche Zeitersparniß, in welche Hinsicht und Ausführung dieser Anstalten Statt finden muß, natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Realisirung derselben bleiben: die rühmliche Ausdauer der Unternehmer dieses Unternehmens aber, in der festen Ueberzeugung ihrer Ansführungen den Guten, Nützlichen und Schonen zu wohnen, belohnt sieglreich den Kampf mit so vielen Hindernissen. Still und geräuschlos ward die Unternehmung des Baues erfordert, und vollendet steht jetzt das Werk da, ein Etablissement, das sich seiner Lage halb mahrhaft zum Schmucke gereichend, selbst in den Weltmeerpvlen an der Seine und Themse nichts Uebereinkommendes findet.

Die Bade- und Schwimmanstalt an dem Donaubade ist nun so weit vollendet, daß demnächst ihre Eröffnung für das Publicum Statt finden wird. Dem Unternehmer, dem Herrn Josefi, gelingen, nützliches und schönes Werk in Anfpruch zu nehmen gelungen ist, folgte auf der Entwicklung desselben mit dem lebhaftesten Interesse, und wo ich es vollendet vor mir sehe, finde ich alle Erwartungen übertroffen, und ich bin frob überzeugt, daß das Publicum den bereitenden Dank, welcher Schonder der Form, mit der zweckmäßigsten Einrichtung verbindet, auf das freundlichste beglückwünscht.

Vorläufig will ich es hier unterlassen, durch das Wort eine Schilderung des vielen Baues zu geben, welcher nun bald Aller Augen zugänglich seyn wird.

Der Eingang in die Bade- und Schwimmanstalt, in welcher der Raum eines Gartens an dem von der Antemzeitschrift erkaufen, an das Donaubad stoßende Haus Nr. 8 verwendet wurde, findet zur Rechten des Corridors in dem Donaubade Statt. Man betritt zuerst ein kleines Foyer, in welchem die Casse angebracht seyn wird. Von hier gelangt dann in ein, von 14 schlanken cylindrischen Säulen getragenen Vestibule; von hier eröffnet sich auf die überraschendste Weise die herrliche Bade ihre dem Bassin der Bade- und Schwimmanstalt. Sie stellt sich dar als ein länglichtes Quadrat von 29 Klafter Länge, 14 Klafter Breite, 8 Klafter Tiefe. — Eine Bogenstellung von 16 Säulenreihen, äußerst geschmackvoll und solid gearbeitet, bogen stützt das schone Dach, in dessen beiden Flächen 26 große Fenster die vollständigste Helle in alle Theile des Raumes verbreiten.

Das Bad- und Schwimmbassin mißt 19 Klafter 4 Schuh 7 Zoll Breite; den Boden desselben bildet eine von Nord nach Süd sich senkende schiefe Fläche, so, daß die Tiefe des Beckens an der Nordseite, wo die große Treppe in dasselbe hinabführet 4 Fuß, und an der entgegengesetzten südlichen Wand 8 Fuß beträgt. Somit bietet das Bassin sowohl dem Badenden, als dem der Schwimmkunst Kundigen Raum zur selbstgewählten Bewegung und Uebung. Zur Füllung des Bassins ist eine Wassermasse von 15,000 Eimern nothig. Das ganze Becken ist aus Kalksteinquadern gebauet.

Das treffliche Material kam aus den Steinbrüchen des Kaumhattagebirges auf der Baron Doblhoffischen Herrschaft Weissersdorf nächst Baden. — Die Verkleidung an sämmtlichen Theilen geschah mit einem hydraulischen Mortel, welcher von den HH. Gebrüdern Ende aus Aum erfunden ward, und von der ausgezeichnetsten Art sür seine Bestimmung befunden ward. Er verhärtet im Wasser mit der großten Schnelligkeit zu einer ei-

gentlichen Steinmasse von fast unzerstörbarer Festigkeit; die Arbeit des Bassins, aber welche in ein Detail einzugehen, der Bestimmung des gegenwärtigen Aufsatzes nicht entspricht, verdient die größte Anerkennung. Sie ist mit einer Solidität und Genauigkeit bis in die kleinste Fügung behandelt, welche demmist, mit welcher Umsicht und Sorgfalt der Bau geleitet wurde.

Die Füllung des Bassins mit filtrirtem Donauwasser geschieht mittelst sechs Lagen kupferner Röhren, welche die Wände desselben, seiner ganzen Länge nach durchschneiden. Sie liegen in Rinnen, mit gußeisernen Rosten bedeckt, und stehen mit der filtrirenden, welche sich an der Südseite des Gebäudes der Bade- und Schwimmanstalt anschließt, in Verbindung, so daß sie das Wasser in seiner natürlichen Temperatur, oder mit künstlicher Erwärmung durch Einmischung einem bestimmten Wärmegrad (16—18 Grad R.) erhalten, nach allen Partien auszuströmen können.

In dem an die südliche Wand anstoßenden Gebäude befinden sich der Kessel und Wärmapparat, mittelst welchem dem Seewasser nothigenfalls vor dem Einlassen in das Bassin die nöthige Wärmegrad mitgetheilt wird; drei weitere Abtheilungen in dem Boden des Bassins sind dem Einwirken des Dampfes, zu Erwärmung des erwähnten Temperatur des eingelassenen Wassers gewidmet. — An den beiden Langseiten der Wände des Bassins sind offene Bäder angebracht, welche ebenfalls durch diese geführt der Abfluß des Wassers, wohnend die Einströmung, wie ich eben erwähnte, von unten herauf Statt findet, so daß ein Abströmen, ein beständig sich erneuendes Wasser möglich, und continuirlich, so daß dadurch eine stete, und unausgesetzt erneuernde Erneuerung der Wassermasse Statt findet. Da nun dem Bassin, so auch der Benützung desselben unreinen Stoffe auf dessen Oberfläche tauchen, so werden dieselben durch jene Abströmungsöffnungen verschwinden, und das Bad- und Schwimmwasser erhält sich mittelst der Zuströmungen stets in gleicher Reinheit.

Das eine der Hauptbestimmungen dieses Etablissements ist, dem Bedürfnisse einer Bade- und Schwimmanstalt für die Winterszeit zu begegnen, so ist auch für die Benützung der Localität bestens gesorgt. Sie findet durch Dampfleitungen mittelst zugeleiteter Röhren oberhalb der Fußboden an den Wänden des Gebäudes schöne Sitze, welche durch alle Räume der Anstalt Statt.

Nachdem ich auf diese Weise den Hauptbestandtheil des Etablissements, das Bade- Schwimmbassin zu schildern trachte, gehe ich jetzt auf die übrigen Theile des Gebäudes über. In der Mitte, hinter dem nordlichen Eingange, durch die Vestibules führen breite, bequeme Steintreppen in das obere Stockwerk, Sämmtliche Treppen wurden aufgrund großer Platten von Sandstein, mit Gallerien versehen. Die Gitterarbeiten, welche diese Treppen und Gallerien bilden, welche sowohl zu ebener Erde, als im ersten Stockwerke in den Nischen an den Wänden, den breiten Langseiten des Bassins angebracht sind; die Zink dieser Cabinete liegt über 100 Das Amoublement desselben besteht aus einem an der Innenseite der Thüre einaufsatzen Spiegel, einem Sopa und einer Console zu Placirungen der Gewächse, sein für die Theilte; Gaarderobe und Bassin sind mit ähnlichen einfangsladen versehen. Die Eisenarbeiten, welche dieser beschrieben Bodenraum zu zu ordnen Zierde zu treuen, worden von der achten Mitterwaldschen Eisenhütten zu Joptau (Herrschaft Wielenberg im Olmützer Kreise in Mähren) gestellet, und sind in jeder Beziehung rühmlich zu nennen.

Die beiden oberen Gebäude der Stirnmauern schmücken zwey beachtenswerthe Werke ordentlicher Künstler. Aus der Materiel dieser sind selben, ein-

sem freundlichen Tempel der Najaden zu verschönern. Der geschickte Künstler, Herr Friedrich Schicker schmückte diese Wände mit schönen Fresken. Außer diesen und einem einfachen ebenmäßigen der Festen hinlaufenden Friese ist keine weitere Materiel angebracht. Bei der Ueberlüftung der Besitzbarkeit des innern Raumes hat man bloß die Arbeit des Materialien als Mittel genommen. So sind die Holzarbeiten in ihrer Naturfarbung gelassen, und blos arbeitet; die Eisenarbeiten sind mit grauer Oelfarbe gefärbt. Die Fenster sind Spiegel.

Auf der gegen nördlichen Plateforme des oberen Stockwerkes wird eine Restauration errichtet, welche einem Erbauung von dem, der sich dazu berte, sehr bequem sür die Besucher der Anstalt sein dürfte.

Was die innere Einrichtung, für die Bade- und Schwimmwäsche u. s. w. auf eine, der Großartigkeit und Eleganz des Etablissements entsprechende Weise gesorgt ist, erdrängt die nothwendige Uebersichtung des Ganzen, welche sich dem aufmerksamen Auge überall kund giebt.

So sieht nun das Ganze vollendet vor uns. Im Laufe der nächsten Woche wird es der Besichtigung des Publicums, und demnächst auch seiner Benützung gemäß zum Gebrauche eröffnet werden. Man beabsichtiget der Preise auf eine solche Weise zu stellen, daß die Benützung der Anstalt auch den minder vermöglichen Classen der Bevölkerung möglich gemacht wird. Auch die Bäder Badehalle wird unter diesen Verhältnissen einen eben so angenehmen als belebten Vereinigungsort der Gesellschaft werden. Jedermann, der sich dem Besucher eine eigenthümliche Zerstreuung gewähren dürfte. Das Donaubad tritt mit der Eröffnung der Bade- und Schwimmanstalt in eine neues Stadium seiner Wirksamkeit. Schon sonst seinem Bestehen unter den Badeanstalten Wiens mit Auszeichnung genannt, ist es durch die Verbindung mit der k. k. priv. Donaudampfschiffahrts-Anstalt und jetzt durch die Errichtung der hier besprochenen Bade- und Schwimmanstalt in der Reihe der großartigsten Etablissements dieser Art getreten, und bietet eine der Merkwürdigkeiten Wiens, welche von nicht Aehnlichem in Europa übertroffen wird.

Es ist der Direction dieses schönen Unternehmens gelungen, durch nämliche Behartrlichkeit, durch rühmliche Ausdauer gegen den Andrang so mancherlei Conjuncturen die Ziel zu erreichen. Bei der unvidersprechlichen Wichtigkeit, Nützlichkeit und Annehmlichkeit einer solchen Anstalt ist auch dem Unternehmen nicht zu bezweifeln, daß dieselbe der beabsichtigten Bestimmung vollkommen entsprechen werde. Welche Anerkennlichkeit im Publicum man es haben wissen, daß solcher Bestrebungen, welche sowohl zu ebener Erde, als im ersten Stockwerke in den Nischen an den Wänden, den breiten Langseiten des Bassins angebracht sind; die Zink dieser Cabinete liegt über 100 Das Amoublement desselben besteht aus einem an der Innenseite der Thüre einaufsatzen Spiegel, einem Sopa und einer Console zu Placirungen der Gewächse, sein für die Theilte; Gaarderobe und Bassin sind mit ähnlichen einfangsladen versehen. Die Eisenarbeiten, welche dieser beschrieben Bodenraum zu zu ordnen Zierde zu treuen, worden von der achten Mitterwaldschen Eisenhütten zu Joptau (Herrschaft Wielenberg im Olmützer Kreise in Mähren) gestellet, und sind in jeder Beziehung rühmlich zu nennen.

Die beiden oberen Giebel der Stirnmauern schmücken zwey beachtenswerthe Werke ordentlicher Künstler. Aus der Materiel dieser sind selben, ein-

Hauptredacteur: Joseph Anton Eder von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1144.

Digitized by Google

№ 133

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 13. Mai 1843

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages		Wind.		Witterung.
	Uhr Morgens.	27. 326	28	3	5	+ 5.2	+ 10.4	+ 5.0	N.	mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27. 325	28	3	5	+ 9.8	——	——	N	——	——
	10 Uhr Abends.	27. 393	28	4	3	+ 6.5	——	——	N.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 4. Mai.

Die Koniginn und die neugeborne Prinzessinn befinden sich fortwährend so wohl, daß die Abreise des Hofes nach Claremont schon gegen den 20. erfolgen dürfte. Von da wird sich die Koniginn am 10. Juni nach Windsor begeben, und daselbst bis zu ihrer Reise nach Irland verweilen, die Ende Juli oder Anfangs August angetreten werden soll. — Der Vicekonig von Irland, dessen Abreise nach England heute oder morgen hätte Statt finden sollen, hat in Folge dringender Mittheilungen der Regierung seine Reise auf unbestimmte Zeit vertagen müssen.

Nachdem gestern die Ausstellung der Leiche des Herzogs von Sussex auf dem Paradebette etwa 25,000 Besucher, die jedesmal zu 50 von 10 Uhr Morgens bis zum späten Nachmittage eingelassen wurden, nach dem Kensingtonpallaste gezogen hatte, fand heute das feierliche Leichenbegängniß Statt, welchem der Prinz Albert, der Herzog von Cambridge und sein Sohn, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, die Minister und die übrigen ausdrücklich zur Theilnahme eingeladenen Personen beiwohnten. Um 8 Uhr setzte sich der Zug aus dem Pallaste nach der Kirche von Kensalgreen in Bewegung. Den Anfang bildete eine Abtheilung Reiterei und militäeische Trauermusik; hierauf folgten zwei vier- und zwölf sechsspännige Trauerkutschen, der achtspännige Leichenwagen, der sechsspännige Trauerwagen, worin der vornehmste Leidtragende, der Herzog von Cambridge, saß. Dann kamen die Equipagen der Königinn, der Königinn-Witwe und der Mitglieder der königlichen Familie, ein sechsspänniger Trauerwagen mit den Testamentsvollziehern; eine Menge Equipagen mit den persontichen Freunden des Herzogs von Sussex und eine Abtheilung Reiterei machten den Schluß. Als der Zug an der Kirche angelangt war, bildete die Reiterei zu beiden Seiten Spalier, und der Zug der Leidtragenden betrat in der üblichen Ordnung die Kirche, wo der Sarg auf die Plateform niedergesetzt ward, und der Bischof von Norwich den Trauerdienst verrichtete. Nach dem Schlusse desselben wurde der Sarg vorläufig bis zur Vollendung des Mausoleums in einer Katakombe beigesetzt.

Die Anti-Korngesetz-Ligue hielt gestern Abends ihre siebente Wochenversammlung im Drurylane Theater, das bis zum Ersticken überfüllt war, während man mehr als 3000 Personen hatte zurückweisen müssen. Der Vorsitzende, Hr. Wilson, zeigte an, daß dieß aus Gründen, die er nicht näher angeben wolle, die letzte Versammlung im gegenwärtigen Locale sei, was jedoch weiter keine große Bedeutung habe. Wenn die Ligue ein großes Local brauche, so werde sie auch künftig ein solches finden. In Manchester hätten die Männer der Ligue binnen 8 Wochen eine prächtige Halle des freien Handels errichtet, welche 10,000 Menschen fassen konne; ein Gleiches würden sie, wenn es nöthig sei, auch in London thun. Die Redner des Abends waren der Geistliche Cox, welcher den Korngesetzen insbesondere vorwarf, daß sie zur Verarmung der mittleren Classen beitrügen, und der Ausbreitung des Unterrichts, welchen die Regierung ohnehin nur nothgedrungen fordere, hinderlich seien; Hr. Cobden, den beim Beginne und Schlusse seiner Rede langanhaltender Beifall von Seite der von ihren Sitzen aufgestandenen Versammlung empfing, und welcher unter Anderm äußerte, daß die Ligue keinen Schaden leiden werde, obgleich ihr von ihren Gegnern die Benutzung des privilegirten Theaters entzogen sei; Hr. Latimore, ein Pächter und Landwirth, welcher erklärte, daß die Interessen der Ligue und der Agriculturisten ein und dieselben seien, und daß die Wohlfahrt der einen auf jener der andern unzertrennlich beruhe; und Hr. Moore, welcher hervorhob, daß die Arbeiter über 2000 Pf. St. zum Fonds der Ligue beigesteuert hätten, und in London allein nahe an 15,000 derselben der Ligue als Mitglieder beigetreten seien. Am Schlusse theilte der Vorsthende mit, daß die Vorstände der Ligue, um einen neuen Versammlungsort zu erhalten, mit den Eigenthümern eines andern Theaters unterhandelt hätten, was jedoch wegen Einmischung gewisser Parteien (Ruf: schändlich! schändlich!) erfolglos geblieben sei. Vorläufig werde am Freitage eine Versammlung im Victoria-Theater und am Montage in der Handelshalle Statt finden. Am nächsten Dinstage würden sich die Abgeordneten der verschiedenen Anti-Korngesetzvereine in London versammeln, und am nämlichen Abend werde Hr. Villiers im Unterhause seine Motion gegen die Korngesetze entwickeln. Es stehe ihm nicht zu, über den wahrscheinlichen Erfolg der Motion im Voraus zu urtheilen. Wie die Entscheidung im Unterhause aber auch ausfallen möge, so sei die Ligue darauf gefaßt und entschlossen, unerschüttert ihre Pflicht zu thun. Die Ligue werde übrigens dafür sorgen, daß die Namen der Unterhausmitglieder, welche für und welche gegen die Motion des Hrn. Villiers stimmen würden, in besonderen Abdrücken überall im Lande Verbreitung fänden, damit das Land seine Freunde und Feinde kenne, und bei den nächsten Parlamentswahlen sich darnach richten könne.

Die Bibliothek des verstorbenen Dichters Rob. Southey, welche besonders in der spanischen und portugiesischen Literatur eine der ausgezeichnetsten und reichsten ist, traf dieser Tage aus Cumberland, wo Southey wohnte, hier ein, und soll von dem Auctionator Sotheby versteigert werden. Southey hatte seine literarischen Schätze insbesondere während seiner Reisen in der Halbinsel gesammelt.

Die Zeitungen von Kilkenny melden die Gefangennehmung einer furchtbaren Banditenbande, welche seit sechs Monaten in dieser und den benachbarten Grafschaften eine Reihe von Mordthaten und Mordversuchen beging.

Consols am 4. Mai 96⅞.

Hayti.

Das Actenstück, wodurch die Absetzung des Präsidenten Boyer ausgesprochen wird, lautet wie folgt:

Freiheit oder Tod! Republik Hayti.

Im Namen des souverainen Volkes, Charles Herard der ältere, vollziehender Chef des Willens und der Beschlüsse dieses Volkes.

In Kraft der Vollmachten, welche ihm im Namen des Volkes durch die Acte vom 21. November 1842 übertragen worden sind, in Vollzug des Manifestes, welches die Klagen der Nation und die Erklärung ihrer Rechte enthält:

Im Betracht, daß der General Johann Peter Boyer die Constitution verletzt hat, kraft deren ihm der Posten als Präsident von Hayti übertragen worden war, um die vollziehende Gewalt auszuüben: 1) durch seine zahlreichen Attentate auf die Unverletzlichkeit der Volksvertretung, indem er ihre Mitglieder in den Sessionen von 1832, 1833, 1838, 1839 und 1842 decimirte zu dem Zwecke, sie ihrer Unabhängigkeit zu berauben und sie zu verleiten, ihre Ehre zu verlehen und die Interessen zu verrathen, die ihnen anvertraut waren; 2) durch den Mißbrauch der Gewalt, die ihm übertragen gewesen war, Candidaten für den Senat vorzuschlagen, theils durch Abänderung der Listen, theils durch Vorschlagung von Mitgliedern seiner

Digitized by Google

Familie oder von Günstlingen, die kein Recht auf diese Würde hatten, zu dem Zwecke, diesen Körper in ein gefügiges Werkzeug für seinen Willen umzuwandeln; 3) durch die Usurpation gewisser Gewalten, speciell diejenigen zu bewaffnen und Papiergeld ausgeben; 4) durch die von einer ungesetzmäßigen und desthalben Legislatur erlangte Delegation gewisser Machtvollkommenheiten, welche die Constitution ihm gebieterisch verweigert hatte, wie jener die Armee zu bilden und zu organisiren, das Geldsystem zu wechseln und abzuändern, die Wirksamkeit der Civilgesetze zu suspendiren durch außerordentliche Maasregeln und Niedersetzung von Commissionen in jeder Stadt unter dem Vorwande, die öffentliche Ordnung zu befestigen; 5) durch die in die Gesetze über die öffentlichen Kassen eingeführten Neuerungen; 6) durch die an dem Text der Gesetze vorgenommenen Aenderungen und durch seine Weigerung, die von der Legislatur decretirten Gesetze zu promulgiren; 7) durch Akte, welche die Bürger ihrer natürlichen Richter berauben und sie dem willkürlichen Ausspruche von Civil- und Militärcommissionen unterwarfen, die aus seinen Creaturen und seinen Befehlen unterworfenen Agenten zusammengesetzt waren; 8) durch die Conferrung der loyalen Richter, denen er eine Versammlung von bestochenen, seinen Launen unterwerfenen Männern substituirt hatte; 9) durch seine Ungerechtigkeiten gegen ehrenwerthe Beamte und Offiziere durch Beraubung ihrer Stellen, ein Recht, das ihm nicht zustehdt.

In Erwägung, daß durch die vorgenannten Thatsachen sich herausstellt, daß er darnach getrachtet hat, alle Grundsätze umzustürzen, unsere Rechte, besonders die Jury und die Freiheit der Presse, zu vernichten und zu vernichten und die Gesetze und schützenden Formen der Gerechtigkeit zunichte zu machen, so, daß es keine Sicherheit mehr gab, weder für Personen, noch für Eigenthum; daß er bei Ueberhäufung des Volkes mit gehässigen Auflagen auch noch Verwirrung und Anarchie in das Departement, der Finanzen gebracht hat, um die Unordnung des Staates zu verdecken; daß er endlich, um seine Macht festzustellen und das Volk auf einen Zustand der Sclaverei zurückzuführen, durch seine Attentate auf die Freiheit des Landes jede Nationalwürde erstickt hatte; daß er durch ein combinirtes System von Falschheit und Spionirerei die öffentliche Meinung verkehrt, die Moral zerstört, Spaltung und Zwietracht unter die Nation geworfen und den Schrecken im Schooße der Familien verbreitet hat; daß er einmal diese Bahn des Unrechts betreten habend, sich der gehässigsten Tyrannei hingegeben und sich zum einzigen Oberherrn des Landes aufgeworfen hat; daß er noch zuletzt durch seine Unwissenheit und Treulosigkeit in unsern internationalen Beziehungen die Ehre von Hayti und unsere nationale Unabhängigkeit gefährdet hat.

In Erwägung, daß die Republik durch diesen furchtbaren Stand der Dinge in Gefahr gebracht, und daß das Volk, das alle Hoffnung auf Erlangung der so lange von seinen rechtmäßigen Organen verlangten Reformen verloren hatte, sich in die Nothwendigkeit versetzt sah, die Waffen zu ergreifen, um das Mandat zu erfüllen, das sie selbst ausgestellt hatten, und um die Souverainetät wieder zu ergreifen;

In Erwägung, daß alle diejenigen, welche zu den Acten der Usurpation und der Tyrannei des Präsidenten Boyer mitgewirkt, oder durch delegale Handlungen oder perfide Rathschläge ihm geholfen und in seinen treulosen Maasregeln unterstützt haben, sei es als Offiziere, sei es als Vollzieher seines Willens, als seine Mitschuldigen betrachtet werden müssen;

So erklären und befehlen wir was folgt:

Art. 1. Der General Johann Peter Boyer (der Stelle eines Präsidenten von Hayti wegen Verbrechens der Verrätherei beraubt.

Art. 2. Die folgenden Individuen werden abgesetzheit, sowohl als Mitschuldige des Präsidenten Boyer, als Verräther an ihrem Lande: J. B. Inginac, Divisionsgeneral und Secretär des P. Boyer; A. Beaubrun-Ardouin, Ex-Senator; Ch. Coligni-Ardouin, Administrator des Districts von Cayes; J. J. Saint Victor Poil, Brigadegeneral und Commandant des Districts von Port-au-Prince; J. M. Borgella, Divisionsgeneral, Commandant des Districts von Cayes und des Departements des Südens; J. B. Riche, Brigadegeneral; F. Mermier Sagay Villevaleix, Senator und Ex-Principal in den Bureaus von Hayti.

Art. 3. Alle in den zwei vorausgehenden Artikeln indezifirten Individuen können sich stellen, um von einer nationalen Jury abgeurtheilt zu werden und nach den weiter zu bestimmenden Formen.

Art. 4. Da der Wille des Volkes über jede andere Autorität erhaben ist, so werden Maasregeln getroffen werden für Belorgung der öffentlichen Angelegenheiten, deren Ruhen fast sich herausstellen wird, nach den Formen, die in der neuen Constitution bezeichnet werden sollen.

Art. 5. Provisorisch werden die mit öffentlichen Civil- oder Militärämtern bekleideten Bürger fortfahren in Ausübung ihrer Functionen unter der Autorität der Volksregierung, bis ihre Vollmachten zurückgenommen oder anerkannt sind.

Art. 6. Der gegenwärtige Act soll gedruckt, gelesen und angeschlagen werden auf der ganzen Ausdehnung des Gebiets der Republik.

Gegeben in unserm Hauptquartier zu Cayes, am 10. März 1843, im Jahre 40 der Unabhängigkeit von Hayti, und im ersten seiner Regeneration.

(sgd.) Herard, der ältere.

Durch den Chef der vollziehenden Gewalt:

Der Chef des Generalstabs der Volksarmee
Herard-Dumesle.

Nach Berichten aus Hayti vom 11. März hat der französische Consul gegen die Abdankung des Präsidenten Boyer und gegen die Einführung der Volksregierung protestirt, weil die haytische Revolution die Zahlung der Frankreich gebührenden Entschädigung, deren Zinsen der französischen Regierung noch nicht ganz bezahlt worden sind, sehr gefährden könne.

Spanien.

Einer telegraphischen Depesche aus Bayonne vom 6. Mai zufolge, hat das spanische Ministerium am 1. d. M. dem Senat erklärt, daß der Regent seine Dimission angenommen, und Hrn. Cortina (den Präsidenten des Congresses) mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt habe.

Dänemark.

In Dänemark ist eben ein merkwürdiger Criminalprozeß zu Ende gegangen, in welchen nicht weniger als 185 Personen als Angeklagte verwickelt waren. Im Jahre 1841 hatten in der Gegend von Dreningborg in Jütland jährliche Räubereien Statt gefunden; die Landleute führten darüber Klage bei der Behörde, da aber das Uebel fortdauerte, bewaffneten sich die jungen Pächter selbst und boten eine Art Polizeicorps zum Schutz ihres Eigenthums. Sie stellen in ein Wirthshaus, den gewöhnlichen Sammelplatz der Räuber, nächtlicher Weile ein, fanden 40 verdächtig aussehende Männer und forderten sie auf, sich zu ergeben. Auf deren Weigerung erfolgte ein Kampf, in welchem die Bauern 9 Gegner tödteten oder verwundeten und die übrigen als Gefangene wegführten. Unterdessen kam aber auf das Schießen eine starke Abtheilung Carabinere herbei, welche ihres eits beide Parteien gefangen nahmen. Die angeblichen Räuber wurden, da sich keine begründete Beschuldigung gegen sie ergab, nach 5 Monaten freigelassen; die Bauern aber, welche an dem Uebersall Theil genommen — 185 an der Zahl — wegen vorsätzlichen Todschlags, gefährdender Verhaftung, Anmaßung gesetzlicher Functionen u. s. w. verurtheilt: 4 zum Tode, 20 zu lebenswieriger Zwangsarbeit, 22 zu 20jähriger, und die übrigen 139 zu 1- bis 10jähriger Gefängnißstrafe.

Eine dänische Verordnung bestimmt, gegen die bisher besolaten Grundsätze, daß in Untersuchungen bei vollem Beweis, wenn auch nur durch Indicien geführt, auch dem mangelnden Geständniß die volle gesetzliche Strafe erkannt werden kann, nur mit Ausnahme der Todesstrafe oder der geschärften lebenslänglichen Freiheitsstrafe.

Der Prinz von Joinville hat unter Anderem auch die dänischen Besitzungen an der Küste von Guinea besucht. Er anlerte am 27. Jänner auf der Rhede von Christiansburg, wo der Gouverneur, Capitän Carstensen, einen Besuch bei dem Prinzen ablegte und von ihm zur Tafel geladen wurde. Am folgenden Tage landete Sr. königl. Hoheit unter dem Jubelruf der am Strande aufgestellten Garnison und unter dem Donner des Geschützes. Im Gouvernementshaus ward der Prinz feierlich empfangen, und außerhalb des Forts gaben die Neger eine Vorstellung ihrer Art Krieg zu führen, welches den Prinzen sehr interessirte. Hierauf fanden sich die schwarzen Honoratioren der Stadt ein, um den Prinzen in einem feierlichen Zuge zu begrüßen, wobei die Musikkinnen tanzten. Ein Gastmahl folgte, worauf der Gouverneur den Prinzen nach dem englischen Fort St. James begleitete, der sich nach einstündigem Aufenthalte daselbst wieder einschiffte, sehr zufrieden mit dem ihm gewordenen ausgezeichneten Empfange.

Frankreich.

Paris, 6. Mai.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 95 gegen 9 Stimmen den Gesetzent-

Digitized by Google

wurf hinsichtlich der auswärtigen Waaren für 1842 und 1843 angenommen. — In der Deputirtenkammer ist die allgemeine Discussion über die Vorschläge der mit Untersuchung der Wahlen von Langres, Carpentras und Embrun beauftragten Commission eröffnet worden.

D'Jarjorts Lefebvre hat vorgestern die zahlreichen Zustimmungen der Handelsstadt und Fabrikanten von Paris zu der Bittschrift, welche in ihrem Namen die Annahme des Gesetzentwurfs über die Unterstützung der Fabrikation des inländischen Zuckers mit Entschädigung, so wie die zahlreichen, dieser Bittschrift durch eine große Anzahl Manufacturfirmäre und namentlich durch Lyon, Rismes, Mühlhausen, Turcoing, Saint-Quentin, Amiens, Rouen ꝛc. gegebenen Zustimmungen auf das Bureau der Deputirtenkammer niedergelegt. Die Unterschriften, welche am Fuße der Bittschriften von Paris figurirten, werden durch den Druck bekannt gemacht werden; sie stehen von den in der Fabrikation mit dem Zuckerhandel der Hauptstadt bekanntesten und empfehlungswerthesten Häusern an.

Nachrichten aus Algier zufolge, ist der Generalgouverneur am 23. April von Miliana nach dem Schelif-Thale abgegangen. Die beiden Colonnen, welche im Westen von Sercheli und im Norden von Miliana operirten, sind seit dem 20. wieder in dem letzten Platze eingetroffen. Sie haben den Beni-Ferrads, den Beni-Menys, Djeatas, Beni-Meleck ꝛc. unbeträchtlichen Schaden zugefügt. Jene unter den Befehlen des Oberlieutenants de Ladmirault hatte einige glückliche Gefechte, in welchem eine gute Anzahl Kabylen getödtet wurde. Sie hat 120 bis 130 Gefangene gemacht und 2000 Stück Vieh weggenommen. Alle Nachrichten aus dem Innern sind übereinstimmend über die günstigen Gesinnungen der Stämme des Schelif-Thales und eines Theiles jener vom Dahra.

Am 3. Mai hat die Gerichtsverhandlung in dem Prozeß Vidocq vor dem Pariser Zuchtpolizeitribunal ihren Anfang genommen. Der berüchtigte Ex-Chef der geheimen Polizei, dessen Hauptklunkstück war, Diebe und andere Uebelthäter durch eine verkannte Schaar gleich verworfener Individuen überwachen und in die Falle locken zu lassen, ist jetzt ein Mann von 69 Jahren und nennt sich Geschäftsagent; seit 1793, wo er zum ersten Mal mit der Justiz zu thun bekam und in die Eisen verurtheilt wurde, hat er eine Reihe wunderlicher Fata bestanden; 1802 aus dem Bagno zu Toulon entlassen, fand er bald Verwendung bei der geheimen Polizei und avancirte nach und nach bis zur Stelle eines Chefs. Bei dem ersten Verdor sagte er unter Anderem aus: „Ich allein hatte die Polizei über die Diebe zu belogen; man gab mir erst nur einen Gehilfen, dann zwei, dann drei; ich erhielt den Auftrag, eine Sicherheitspolizei zu bilden; es ist mir gelungen, eine unermeßliche Zahl von Verbrechern zur Haft zu bringen; im Jahr 1826 gestiel ich mit Hrn. Duplessis; wir hatten nicht dieselben politischen Meinungen; ich resignirte; erst unter Hrn. Debelleyme nahm ich wieder Dienste bei der Polizei; nach 1830 hat man mir Anträge gemacht, auf die ich nicht eingegangen bin. Casimir Perier, der mir wohl wollte, brachte mich mit Hrn. Gisquet zusammen; ich darf sagen, daß ich zu jener Zeit sehr bedeutende Dienste geleistet habe, besonders bei dem Aufstand am 5. und 6. Juni 1832; ein Jahr später sog ich mich von der Polizei zurück, weil man gegen meine Ansicht die Sicherheitspolizei mit der Municipalpolizei zusammenschmelzen wollte; ich hatte mich überzeugt, daß man das Diebsgesindel nicht überwachen und einfangen könne, ohne Diebe dazu zu verwenden; indem ich meine Brigade nach diesem Grundsatz manirte, hatte ich zwei Zwecke im Auge: die Uebelthäter zu entdecken und wieder frei gewordene Sträflinge zu bessern, indem ich ihnen Existenzmittel gewährte; man hat das geändert und ich glaube, man hat unrecht gethan." Seit 1833 ist Vidocq Geschäftsagent; er kann es aber nicht lassen, zuweilen in seine alte Rolle zu verfallen und auch ohne Autorisation den geheimen Polizeimann zu spielen. So ist er jetzt angeklagt, einem gewissen Champay auf illegale Weise verhaftet, in seiner Wohnung eingesperrt gehalten und unter trügerischem Vorwand zur Unterzeichnung eines Wechsels verleitet zu haben. Einem Marquis Duprier, der seinen Kopf darauf gesetzt hatte, einen Orden zu haben, hat er nicht nur einen, sondern gar zwei verschafft; den Sporn orden und die Decoration der Sultanin von Begir; dafür zahlte der Marquis dem schlauen Geschäftsagenten 3000 Fr. Dupuier muß ganz närrisch auf den Orden versessen gewesen sein, denn er schickte dem Vidocq 15,000 Fr., um dieser noch theilig über verschiedene, auf den Marktpreis für die beiden Decorationen anzuwenden. In dem Verhör heißt es: „Man weiß ja, daß es zu Paris offene Bureaux gibt, wo man Orden kaufen kann; ein gewisser Graf Sartorio hat Sporn orden abgegeben so viele man deren nur wollte; ich entnehme den Hrn. Ramorin-Dumon, mir sein Patent als Ritter vom goldenen Sporn zu leihen, überschicke es dem Hrn. Dupuier, und frage ihn, ob das etwas für ihn sei; er antwortete bejahend und darauf bin ertl gab ich mich mit der Sache ab; den Sporn orden zahlte ich mit 700 Fr., die Decoration der Sultanin mit 200 Fr. — das sind die Marktpreise; Dupuier wollte mir für die zwei Orden 8000 Fr. geben; ich begnüge mich mit 3000 Fr." In der Aussage über den Fall mit Champay kommt eine merkwürdige Aeußerung Vidocq's vor: „Ich kannte ihn, wie ich denn alle Leute kenne; es gibt Niemand in Paris, den ich nicht von Gesicht kenne — il n'y a personne à Paris dont je ne connaisse la physionomie."

Am 6. Mai. 5 Percenten 120 Fr. 85. 3 Percents 82 Fr. 25.

Belgien.

Brüssel, 6. Mai.

Schon wieder haben zwei unglückliche Ereignisse auf der belgischen Eisenbahn Statt gefunden, welche indeß für die Reisenden keine traurige Folgen hatten: Ueber das eine dieser Ereignisse berichtet das Journal du Commerce von Antwerpen: „Bei der Ankunft des gestern Morgens um 11 Uhr von Brüssel nach Antwerpen abgegangenen Convois an dem Orte Cappellen bosch, unterhalb Contich, kam der Tender auf eine Strecke von ungefähr 100 Schritte aus dem Geleise. Der dadurch verursachte Stoß war so stark, daß der auf der Imperiale stehende Wärter Schatman auf das andere Geleise geworfen und gefährlich verwundet wurde. Glücklicher Weise befand sich beim Convoi der Dr. Ramaekers, welcher gleich eine starke Aderlaß vornahm, wodurch die Folgen nicht gefährlich sein werden. Durch dieses Ereigniß erlitt der Convoi einen Aufenthalt von mehr als einer Stunde, doch hatte man kein anderen Unglück zu beklagen und Jeder kam mit der Furcht davon. Schotman ist der Sohn des Unglücklichen, dem vor einigen Monaten, als er auf der Eisenbahn von einem Wagen auf den andern steigen wollte, das Bein zerschmettert wurde, und der in Folge der Amputation starb." — Ueber den zweiten Unfall berichtet der Moniteur Belge: „Gestern Nachmittags gerieth auf der nämlichen Linie, in den Umgebungen von Mechelin eine neue, mit einer Deckleinwand umhüllte Equipage auf dem Waggon, ohne daß man weiß wie, plötzlich in Brand und wurde vom Feuer fast ganz verzehrt, ohne daß man Hülfe bringen konnte. Der Ueberrest des Convoi blieb verschont."

Lüttich, 6. Mai.

Heute wurde in der Kirche der heil. Veronica ein Seelenamt für die fünf Opfer der unglücklichen Katastrophe vom 3. Mai gehalten. Der Leichenzug wurde durch ein Corps Pompiers-Lappeurs und der Musik der Studenten bei der Universität eröffnet. Dann folgte 1) der Wagen mit der Leiche des Studenten Hennebert; die Studenten; die Musik der Autorität; 2) der Wagen mit der Leiche des Zugwärters Vanhers; die Beamten der Eisenbahnverwaltung; 3) und 4) die beiden mit den Leichen des Hrn. Anton Finger, Gutsbesitzer, geboren und wohnhaft zu Hommelsheim, bei Düren und des Heinr. Lambremont, Mechanikers; die Verwandten der Opfer, die Autoritäten ꝛc. Den Zug beschloß ein Corps Pompiers, welchem die Wagen der Gräflichen und Studenten folgten. Brennende Fackeln begleiteten jeden Wagen; verschiedene Musikchöre ließen sich abwechselnd hören. Die Leiche der Mlle. Coune war schon gestern beerdigt worden.

Teutschland.

Am 5. Mai, als dem Jahrestage des furchtbaren Brandes, der die alte Hansestadt mit vollständiger Vernichtung bedrohte, wirft der Hamburger Correspondent einen Rückblick auf das, was, mit Teutschlands und fremder Nationen Hülfe, binnen Jahresfrist geschehen ist, die Spuren des Unheils zu vertilgen. „Der fünfte Mai," sagt das genannte Blatt, „bleibt in Hamburgs Geschichte ein unvergeßlicher Tag. Heute ist es Jahresfrist, seit in der ersten Stunde jenes verhängnißvollen Tages die Sturmglocke des St. Nicolaithurmes, noch unbewußt seines bevorstehenden Sturzes, den Beginn einer Katastrophe verkündete, wie die neuere Zeit ihres Gleichen kaum aufzuweisen hat, und die unsere vielgeliebte Vaterstadt dem Verderben preisgegeben haben würde, hätte nicht die schützende Hand des Allmächtigen der Verheerung Einhalt geboten. Sieben Stunden lang rohte das gierige Element gleichsam in dem engen Bedürfniß seines Kraters und spottete aller Bemühungen der Löschenden, bis es zur Mittagsstunde mit feurigen Armen den Thurm ergriff und von hier aus, mehr denn 60 Straßen überfluthend, nach Verlauf von drei Tagen und drei Nach-

Digitized by Google

ten die schönsten und beliebtesten Gegenden unserer Stadt in Asche legte. Wer von uns erinnerte sich nicht noch der Drangsale jener drei Tage, deren Beschreibungen aus hundert Federn den Augenzeugen nur ein mattes Bild der Katastrophe gewähren! Wer von uns aber gedächte nicht mit Liebe und Rührung der Aufopferung und des Bürgersinnes, welche das gewaltige Ereignis in unserer Mitte hervorgerufen, und der ungeheuren Sympathie, die das harte Loos der alten Hauptstadt bei Fürsten und Völkern teutscher Zunge wie des fernsten Auslandes gefunden — eine Sympathie, die unserer aller und unserer Nachkommen Herzen mit unvergänglichem Danke erfüllen muß, und die ihnen schönsten Lohn in den herrlichen Früchten findet, die sie getragen hat. Nicht dem Hamburger allein, auch Teutschland und dem Auslande muß es die innigste Freude gewähren, wenn sie einen Blick auf das werfen, was innerhalb dieser Jahresfrist geschehen, um die Spuren des Unheils zu vertilgen und die prophetischen Worte Schenkendorfs zu bewahrheiten, mit denen wir am 10. May v. J. die Spalten unseres, aus den Flammen kaum erstandenen Blattes eröffneten. Vor einem Jahre um diese Zeit, nichts als Jucht und wilde Verwüstung, nichts als Verödung und Wehklage — jetzt, nach Verlauf nur Eines Jahres, wohin sich das Auge wendet, nichts als die regste Thätigkeit und die froheste Aussicht in eine noch schönere Zukunft. Ueberall, wo die Erlaubniß zum Bau ertheilt worden, steigen die Straßen wie durch Zauberschlag empor: Deichstraße, Rodingsmarkt, Steinwiete, Göttwiete, Hopfenmarkt, Neuburg (Wasserseite), Neuerwall, große Bleichen, alter Jungfernstieg, Bergstraße, Holdamm (Wasserseite), Pferdemarkt, Venusbergstraße, Rosenstraße, Lilienstraße, sind zum großen Theil wieder erstanden oder im Bau begriffen; auch in andern Straßen wird thätig gearbeitet, und da, wo das umfassende Expropriationsgesetz, das ehrenhafte Resultat freiwilliger Hingebung, eine neue Gestaltung der Stadt möglich gemacht hat, sind Tausende eifrigsamer Hände, der mit Niveliirung, dort mit Erhöhung und Erweiterung der alten Straßen oder Anlegung neuer beschäftigt, und schon vermag der sorgfältige Beobachter, besonders in der Umgegend der neuen Börse, die so wunderbar inmitten des Flammenmeeres erhalten worden, die Realisirung des neuen Bauplanes zu erkennen. Noch im Lauf des Sommers werden mehrere der neuen Straßen in Angriff genommen: allmälig bildet sich der Damm des an der rechten Seite des Alsterbassins anzulegenden Jungfernstiegs, die eine neue Zierde unserer Stadt zu werden verspricht; eine zugende zur Verbindung des Walles von der Lombardsbrücke bis zum Steinthor zu errichtende Schwanenbahn wird diese Arbeit beschleunigen. Von Staatswegen sind bis der Masse und Dringlichkeit anderweitiger Arbeiten zunächst wohl nur die Erbauung der unumgänglich nothwendigen Brücken vorgenommen werden können. Der wildrige Anblick der Trümmer ist fast überall verschwunden: nur noch zwei gewaltige Ruinen fesseln mit tiefer Wehmuth das Auge; doch wird, wie wir hoffen, der unsichere Thurmstumpf der St. Nicolaikirche, den eine mißverständene Pietät uns erhalten mochte, bald dem Boden gleich gemacht seyn, und auch an den Trümmern der St. Pernskirche ist bereits einige Thätigkeit zum Behufe des Ausbaues sichtbar. Möge die fromme Mildthätigkeit unserer Mitbürger, die schon so manches Schertlein zur Herstellung unserer Gotteshäuser dargebracht, nicht versiegen, sondern an der baldigen Verjüngung der herrlichen Dome erstarken! Möge der Glockenklang von der hohen Pyramide St. Petri und von der Kuppel St. Nicolai herab noch dieselbe christliche Generation, die mit Jagen und Grauen deren Sturz erblickt, zur Andacht am Fuße der neuen Altare beuten!"

Die Brüder in Feuer- und Lebensversicherung bestehenden Anstalten haben so eben ihre Rechnungsabschlüsse für 1842 beendigt und den Ausschüssen der Versicherten zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt. Der Feuerversicherungsbank beträgt das verwichene Jahr bekanntlich eine harte Prüfung; man wird jedoch nicht umhin können, anzuerkennen, daß sie dieselbe ehrenvoll bestanden und ihre Aufgabe, den verunglückten Abbildern (865 an der Zahl) schnelle und wirksame Hülfe zu leisten, vollkommen gelöst hat. Die Summe der zu vergütenden Brandschäden beläuft sich auf 1,785,350 Rthlr., wovon auf den Hamburger Brand allein 1,577,650 Rthlr. kommen. Da hiervon durch die regelmäßige Prämieneinnahme über 900,000 Rthlr. gedeckt waren, so beschränkt sich der von den Abbildern zu leistende außerordentliche Zuschuß auf 93½ pCt. einer Jahresprämie. Dasjenige, was dieselben bereits mehr eingezahlt haben, wird zurückerstattet. Der Bestand der Versicherungen von 1842 kommt demjenigen von 1841 (277 Millionen Mark) gemäß mehr und mehr sich vermehrender durch neuen Betritte. — Für die Lebensversicherungsbank war das Jahr 1842 durch recht günstige Ergebnisse ausgezeichnet, die sich theils in dem Zugang einer großen Zahl neuer Mitglieder (1013 mit 1,594,700 Rthlr. Versicherungssumme), theils in der verhältnißmäßig geringen Ausgabe für Sterbesallzahlungen (20,000 Rthlr. weniger als die Einnahme), theils in der Zunahme der (um 415,742 Rthlr. vermehrten) Geldmittel darstellen. Bis zum Jahresschluß erhob sich der Versicherungsbestand auf 11,525 Personen mit 18,600,900 Rthlr. Versicherungssumme. Die Einnahme war um 45,740 Rthlr. größer, als im vorausgegangenen Jahre und belief sich auf 795,563 Rthlr., worunter 108,073 Rthlr. für sinken eingezahlten sind; die Ausgabe war um 68,104 Rthlr. kleiner, als 1841 und betrug 379,753 Rthlr., wovon 302,800 Rthlr. auf 192 Sterbefälle treffen. Die übrigbleibenden 415,810 Rthlr. wachsen dem Dankfonds zu und erhoben denselben auf 3,326,973 Rthlr.; nach Abzug der zur Rückzahlung stehenden Summe und der zurückzustellenden Porten sind davon 162,983 Rthlr. (oder 24½ pCt. der Prämieneinnahme) als reiner Gewinn des Jahres 1842 anzusehen. Von den Bankfonds sind über 3 Millionen Rthlr. auf Hypotheken ausgeliehen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J. den überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär, Friedrich Freiherrn von Stiedar, zum überzähligen und unbesoldeten Secretär bei der ob der ennsischen Regierung allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April k. J. den böhmischen Gubernial-Conceptspraktikanten, Friedrich Freiherrn von Silbersteln, zum überzähligen und unbesoldeten Kreiscommissär in Böhmen allergnädigst zu ernennen geruht.

Das General-Rechnungsdirectorium hat den Rechnungsofficial der k. k. illyrischen Provinzial-Staatsbuchhaltung, Andreas Paulin, zum Rechnungsrathe bei derselben Buchhaltung ernannt.

Am 12. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	——.
detto	v. J. 1839	f. 250 fl. in CM.	285.
detto	v. J. 1839	f. 50 fl. in CM.	57.
Wiener Stadtd.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65.
Bankactien pr. Stück —— CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn

zu 1000 fl. CM. 1005 fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn	zu 400 fl. CM. 389 fl.	in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner Bahn	zu 200 fl. CM. —— fl.	in CM.
detto detto Donau-Dampfschiffahrt	zu 500 fl. CM. —— fl.	in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Der verstorbene englische Oberrichter O'Grady sah einst in den Cartow-Assisen über zwei des Straßenraubes angeklagte beeilt berüchtigte Spitzbuben zu Gericht. Zum Erstaunen Aller und der Gefangenen selbst wurden sie von den Geschworenen freigesprochen. Im Begriff, sie zu entlassen, wendete sich der Oberrichter an den Gefängnißwärter mit den Worten: „Sie würden, Hr. Murphy, mich äußerst verbinden, wenn Sie diese respectablen Herren die Ehre geben oder bald aber der ob bei Sich behalten wollten. Ich werde um fünf Uhr nach Dublin abreisen, und möchte gern wenigstens zwei Stunden Vorsprung vor ihnen haben."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 134

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 14. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 12. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis d. L. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 639	28 h 10	+ 10.2	+ 13.2 / + 8.1	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 605	28 h 5	+ 12.5	—	NW. mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27. 547	28 9 8	+ 9.2	—	WNW. stark.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Semlin melden, daß der neu ernannte Gouverneur von Belgrad, Hafis Pascha, daselbst am 6. d. M. von Orsowa, wo wohin er seine Reise an Bord eines österreichischen Dampfschiffes zurückgelegt hatte, über Panczowa zu Lande eingetroffen, und bei dem k. k. Commandirenden zu Semlin, Generalmajor von Ungerhofer, abgeklegen ist. Nach einem zweistündigen Aufenthalte wurde der Pascha unter den ihm gebührenden Ehrenbezeigungen auf einer k. k. Czaike nach Belgrad übergesetzt, und dort von dem abberufenen Gouverneur, Kiamil Pascha, auf gleiche Weise empfangen.

Am folgenden Tage ließ Hafis Pascha die Häupter der serbischen Regierung vor. — Der Fürst Alexander Kara Georgiewitsch, welcher auf einer Vereisung des Landes begriffen war, ist durch Abfindung eines Tataren zur angenblicklichen Rückkehr nach Belgrad eindringlich worden.

Ostindien und China.

Nach den ausführlicheren Angaben der Bombay Zeitungen bis zum 1. April war das Treffen, worin General Napier die Emire schlug, am 17. Februar bei Miani vorgefallen, und die unverzügliche Besitznahme von Hyderabad, wo man Juwelen und Gold für mehr als 1 Million Pf. St. fand, war die Folge des brittischen Sieges, den eine Depesche des Generals Napier wortlaufig beschreibt. Nach derselben überzogen sechs der Emire auf dem Schlachtfelde dem General ihre Säbel, nachdem sie ihr Lager, sämmtliche Kanonen, Munition und die Feldveste eingebüßt hatten. Den Verlust der Beiubschen gibt Napier zu 5000 Mann an. Sobald der Generalgouverneur in Agra die Kunde von Napier's Siege, von Hyderabad's Besetzung und von der Selbstauslieferung der Emire empfing, erließ er am 5. März eine Bekanntmachung, worin es nach Mittheilung dieser Erfolge heißt: »So hat denn der Sieg das Land auf beiden Indusufern von Sukkur bis an die See der brittischen Regierung zur Beerfagung gestellt, mit Ausnahme solcher Theile desselben, welche dem Emir Ali Murad von Khypur oder irgend einem andern seinen Verpflichtungen treu gebliebenen Emir gehören mögen. Der Generalgouverneur kann einen verrätherischen Angriff auf einen Vertreter der brittischen Regierung eben so wenig verzeihen als den feindlichen Angriff derjenigen, die im Begriffe standen, einen Vertrag zu unterzeichnen. Sein erstes Ziel wird dahin gehen, die Gewalt, welche der Sieg in seine Hände gab, für die Freiheit des Handels und für die Wohlfahrt des so lange schlecht regierten Volkes von Sind möglichst ersprießlich zu machen. Die Treue der Verbündeten durch wesentliche Gunstbezeigungen und eben so das Verbrechen des Verraths auch an Prinzen zu bestrafen, um Jedermann von dessen Begehung abzuschrecken, sind weitere Zwecke, deren Verfolgung der Generalgouverneur nicht unterlassen wird.« Ein darauf erfolgender Generalbefehl aus Agra vom 13. März verfügt, außer der schon bekannten Ernennung Napiers zum Gouverneur der Provinz Sind, der Abfertigung des Seinenhandels daselbst, und der Freigebung der Indusschiffahrt an alle Nationen, zugleich die unverzügliche und völlige Abschaffung aller Transitzolle in jedem von der Armee bereits besetzten oder noch zu besetzenden Theile von Sind. — Ueber die Vorfälle in Hyderabad seit der Besetzung am 20. Februar, so wie in Sind überhaupt, von wo man in Bombay Nachrichten bis zum 24. März hatte, erfährt man noch Folgendes: Bald nach der Besitznahme von Hyderabad ließ Napier nach Schätzen suchen, und die schon erwähnte Million an Juwelen und Gold wurde aufgefunden und weggenommen. Ein einziger Dolch war mit Diamanten im Werthe von 20,000 Pf. St. besetzt. Da der General sich zu schwach fand, im offenen Lager gegen Angriffe Stand zu halten, so verschanzte er sich in der Residenz, und verwendete das 12te Regiment zur Besatzung der Stadt. Er hatte sogleich nach Sukkur um Verstärkung geschrieben, und eine Brigade zog nach Hyderabad ab, wurde aber nahe bei diesem Treffen von den Beiubschen angegriffen. Napier kam ihr zu Hülfe und es erfolgte am 24. März ein allgemeines Treffen, worin die Britten Sieger blieben. Nähere Angaben darüber fehlen noch. Zwei kleine brittische Corps, welche den Vikkur und Tatta von den Beiubschen angegriffen wurden, wehrten sich tapfer und gelangten glücklich nach Kurratschi. — Der Generalgouverneur hat befohlen, daß aus den bei Hyderabad genommenen Kanonen, in so weit sie für den Dienst unbrauchbar sind, eine Siegessäule gegossen werden soll, auf welcher die Namen aller Offiziere und Soldaten eingegraben werden. Da das Metall etwa 6 Tonnen betragen wird, so kann die Säule 25 Fuß hoch werden. Die gefundene Million wünschte der Generalgouverneur als Belohnegelder zu verwenden; er erhoben sich aber Bedenken dagegen, und er hat die Entscheidung dem Geheimrath in London anheimgestellt. — Die Provinz Sind enthält auf 100,000 englischen Quadratmeilen eine Million Einwohner; das Einkommen beträgt zwischen 3 bis 400,000 Pf. St., während die zu seiner Behauptung nöthigen 10,000 Mann jährlich 600,000 Pf. St. kosten werden, was die sämmtlichen Jahresausgaben für die Provinz auf jährlich 800,000 Pf. St. steigern dürfte. Die neue Bestimung wird also der indischen Regierung starke Ausgaben verursachen.

Die Nachrichten aus Macao bis zum 27. Februar sind, wie bereits erwähnt, ohne politische Bedeutung. Sir H. Pottinger hatte vom Kaiser erlangt, daß zu Formosa eine Untersuchung wegen Ermordung der Mannschaften der brittischen Schiffe »Anna« und »Nerbudda« angeordnet war, um ihm die geforderte Genugthuung zu verschaffen. In Canton und längs der ganzen südwestlichen Provinzen herrschte noch große Aufregung gegen die Britten, ohne daß man jedoch Gewaltthätigkeiten befürgte. Der Bevollmächtigte war, nach vorgängiger Conferenz, mit dem kaiserlichen Commissär zu Whampoa, seit dem 23. Jänner in Macao; die weiteren Verhandlungen, zunächst über den Tarif, über die Ein- und Ausfuhrzölle, die Hafengebühren ꝛc., sollten schriftlich geführt werden.

Großbritannien und Irland.

London, 5. Mai.

Die Geschenke, welche der Kaiser von China der Königinn überschickt hat, bestehen in goldenen Bettstellen, in einer großen Quantität Seide von einer Gattung, die man noch nie in Europa sah, in zwei Paar Ohrgehängen, jedes von 1000 Pf. St. an Werth, in einem Shawl, worauf alle den Chinesen bekannten Thiere gestickt sind, und in einer kleinen Schachtel mit Juwelengeschmeide.

Nach den neuesten Berichten aus Dublin glaubte man dort allgemein, daß die Regierung beschlossen habe, die für den nächsten Sonntag an-

Digitized by Google

gekündigte große Repealerversammlung in Kildare, welcher O'Connell nach seiner Aeußerung beiwohnen wollte, zu verhindern. Der Befehl an den Wiederkauf, seine Reise nach England vorläufig anzuzeigen, wird mit der zunehmenden Aufregung in Irland gewiß sehr richtig in Verbindung gebracht.

Ueber H^rn. Brunel erfährt man, daß ihm abermals ein Einschnitt in die Ruthröhre gemacht ward, welcher jedoch ein so heftiges Husten hervorrief, daß die Lunge nicht gebraucht werden konnte. Man kennt indessen jetzt die genaue Lage der Gallsblase und hofft für gewiß, daß es nach einer nöthigen Abänderung in der Form der Lunge hiermit ausgebracht werden kann.

Auf der 26 englische Meilen langen Zweigeisenbahn von Newport (Monmouthshire) zu den großen Eisenwerken der Tredegar Iron Company, deren Eigenthum sie ist, wurden am 29. April durch die Explosion eines Dampfkessels zwei Menschen getödtet und an Maschinen und Wagen ein Schaden von 1000 Pf. St. angerichtet.

In Liverpool ist dermalen ein ziemlich großer, zweiflöckiger Pallast aus Gußeisen von reicher und geschmackvoller Einrichtung zur Schau ausgestellt. H^r. Baycock hat denselben bauen lassen auf Bestellung des afrikanischen Königs Ghambo von Ait-Calabar (südlich vom Ausflusse des Nigers, gegenüber von Boni), dessen 300 Weiber sämmtlich darin wohnen sollen.

Consols am 5. Mai 97.

Portugal.

Das Diario do Governo veröffentlicht folgende, gemäß einem uralten Gebrauche in der portugiesischen Monarchie erlassene Ordonnanz: „Es hat mir, gemäß dem alten in diesen Königreichen befolgten Gebrauch, gefallen, bei Gelegenheit der Charwoche, mich meiner Milde gegen jene der Gefangenen zu bedienen, welche nach den genauen Erkundigungen, die Mir einziehen ließen, sich theils wegen der geringen Schwere ihrer Fehler, theils wegen der Dauer der schon bekandenen Gefangenschaft, theils aus andern Gründen, welche sie meinen Mitleiden empfehlen, der Erbarmens würdig gezeigt haben: Das Ganze zum Andenken des allerheiligsten Todes und Leidens unsers Herrn Jesus Christus, die durch die Kirche heute am heiligen Freitag gefeiert werden. Ich habe daher, in Ausübung der vollziehenden Gewalt nach der constitutionellen Charte der Monarchie, nach Anhörung des Staatsraths, für gut gefunden, eine gänzliche Verzeihung den Schuldigen (deren Namen hier folgen) und anderen, die sich in Umständen von ungleicher Art befinden, die Umwandlung der verwirkten Strafe zu bewilligen u." Gegeben im Pallast Necessidades, 14. April 1843. Die Königin u.

Brasilien.

Ein rheinisches Blatt enthält folgende Correspondenznachricht aus Rio de Janeiro vom 9. Februar: „In der Sitzung vom 3. Februar erstatteten die zur Untersuchung der Prozesacten der angeklagten Senatoren ernannten Commissionen ihren Bericht, und erkannten die Herren Feijo und Vasconcello der Empörung, und die Herren Alencar und Ferreira de Mello der Verschwörung schuldig. Die Commissionen schlugen daher vor: 1) den Angeklagten die sie betreffenden Prozesse vorzulesen und ihre Vertheidigung abzuwarten; 2) beide Actenstücke durch den Druck bekannt zu machen; 3) bei der Ausführung dieser Maßregeln den Senatsbeschluß vom Juli 1839 zu beobachten, und 4) die Erledigung dieser und anderer dahin einschlagenden Ereignisse, welche dem Senate zur Entscheidung anheim fallen, auf das Gesetz der Verantwortlichkeit der Minister und Staatsräthe zu stützen, in so fern es auf solche Fälle anwendbar sei. — Am nämlichen Tage (3. Februar), wurde in der Kammer der Abgeordneten folgender Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten vom 30. Jänner verlesen: „Ich habe die Ehre, den Empfang des Beschlusses anzuzeigen, welcher mit auf Befehl der Kammer der Abgeordneten unter dem 11. Jänner zugekommen ist, worin sie die Uebergabe aller Papiere verlangt, welche auf die Unterhandlungen des englisch-brasilianischen Vertrags sich beziehen und zur Aufklärung dieser Frage dienen können. In Antwort auf dieses Verlangen habe ich die Ehre, Euer Excellenz anzuzeigen, damit es zur Kenntniß der Kammer gebracht werde, daß, wenn auch die kaiserliche Regierung in die Vorlegung des besagten Vertrags so lange eingewilligt hat, die beide Regierungen über den wahren Sinn des 28. Artikels einverstanden sind, sie doch die Auslegungsweise der britischen Regierung nicht anerkannt hat. Aus diesem Grunde dauern die Unterhandlungen über diesen Gegenstand noch fort, und da aus der Vorlegung der darauf bezüglichen Papiere Nachtheile erwachsen könnten, so schrieb es der kaiserlichen Regierung zugetzen, der oben erwähnten Forderung zu entsprechen." Um zu begreifen, warum die Verweigerung der Papiere *) schicklich und nicht mündlich von der Rednerbühne angezeigt wurde, muß man wissen, daß außer dem Ministe des Seewesens keiner seiner übrigen Collegen Sitz und Stimme in der Kammer der Abgeordneten hat. Die Antwort des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten war daher an den ersten Secretär der Kammer, H^rn. Alfi Mascarenhas, gerichtet, von welchem auch das Verlangen Namens der Kammer ausgegangen war. Seit dieser Erklärung und der frühreren Verschärfung des letzten Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, daß er nie an den Abschluß eines Handelsvertrages mit England gedacht habe, hat sich die öffentliche Meinung wieder beruhigt. In diesem Sinne hat auch der Minister des Seewesens, Rodrigues Torres, eine Anfrage des Deputirten Carneira da Cunha in der Kammer vom 6. Februar unter großem Beifall beantwortet. Nach dem jetzigen Zustande der Handelsverhältnisse beider Länder zu schließen, wird England etwa den achten Theil seiner Ausfuhr nach Brasilien in Producten unseres Bodens empfangen, so daß so lange von keiner Gegenseitigkeit die Rede seyn kann, bis die Eingangszölle Großbritanniens auf fremden Zucker und Kaffee dergestalt mit den Erzeugnissen der eigenen Colonien gleichgestellt sind, daß beide ohne weiteren Hinderniß als den der Qualität auf den englischen Märkten mit einander concurriren können. — Von Seiten der beiden Deputirten Magalhaes e Castro und Rebouças sind einige Anträge zur Veränderung der Wahlgesetze an die Kammer gerichtet worden, welche einer speciell zu ernennenden Commission zur Prüfung übertragen werden sollen. Nach dem Vorschlage des Abgeordneten Rebouças würden die meisten Staatsbeamten in der Kammer nicht zulässig seyn, und der Antrag des H^rn. Magalhaes e Castro beschränkt sich hauptsächlich auf eine bessere Anordnung in den technischen Vorschriften der Wahlen. — Laut genauer Berechnung des Schatzamtes waren Ende 1842 im Ganzen 39,297 Contos (eines 34,000,000 Thaler) Papiergeld im Umlauf. Staatspapiere zu 6 pCt. werden vergangenes Jahr 6333 Contos ausgegeben, von welchen brasilianische Unterthanen 2133 und die Engländer 3804 Contos genommen haben. Der Preis der Papiere erhielt sich fast das ganze Jahrhindurch auf 70 bis 73 pCt., woraus nicht nur ein großes Vertrauen in die Regierung, sondern auch der fortschreitende Wohlstand Brasiliens hervorgeht, weil alle Jahre ein gewisser Ueberfluß brasilianischer Capitalien zur Verwendung in Staatspapieren sich herbeidrängt."

*) Bekanntlich wurden diese Papiere noch vom letzten Cabinete verlangt.

Frankreich.

Paris, 7. Mai.

Der König, die Königinn und die königliche Familie haben gestern den Pallast der Tuilerien verlassen, um ihre Residenz in Neuilly aufzuschlagen.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die allgemeine Discussion über die Wahlen von Langres, Carpentras und Embrun geschlossen. — Die specielle Debatte über die Wahl von Langres wird morgen eröffnet werden.

Der Baron Charles Dupin hat seinen dritten Aufsatz an die politische Einsicht der Departements in Betreff der Zuckerfrage gerichtet, und behandelt darin die „See-Interessen und die Seemacht," also den wichtigsten Theil der Frage, der sich am meisten und innigsten an die allgemeinen Interessen Frankreichs knüpft. Der Gegenstand ist auch für das Ausland von hohem Interesse, und deßhalb glaubt ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung, einige Bruchstücke aus der Schrift des berühmten Statistikers mittheilen zu müssen.

Ein Drittheil der Bevölkerung Frankreichs lagt der obe Puit, bemerkt die Departementen an der See, deren Zahl jedoch nur vierundzwanzig beträgt. Mehr als ein Drittheil der öffentlichen Lasten aller Art wird von diesen Departements getragen, von denen ein Drittheil der Gesammtzahl der Deputirten, 157 von 459, gewählt werden.

Wenn dieser große und mächtige Theil der Nationalrepräsentation einmal von dem Arm durchdrungen wäre, daß die Existenz, die Prosperität, die Macht der Seedepartements unzertrennlich geknüpft sind an die Existenz, die Prosperität, die Macht der Marine, an den Seehandel, an den Schiffahrtsbetrieb von Seiten der Bürger, an die Seemacht in den Händen des Staates, dann würden die Gesetze des Königreichs das Gepräge die-

Digitized by Google

ses fruchtbringenden und wahren Bewußtseyns tragen.

Aber das traurige Zerstücklungssystem der Wahlen nach Arrondissements ist eine Berufung an den Egoismus, die Unwissenheit einer Menge von Localitäten untergeordneten Ranges, welche die Augen verschließen vor dem überwiegenden Interesse, d. i. vor dem Maritim-Interesse, um sie auf erbärmliche, engherzige, bornirte Localeücksichten zu wenden, welche der Vertretung der Maritimsache ihre Kraft benehmen...

Um sich eine richtige Idee von dem unmittelbaren Einfluß zu machen, welchen die Berührung des Meeres auf die Bevölkerungen ausübt, sondern wir: 1) die Bevölkerung der Hauptorte (chefslieus) der vom Meere bespülten Arrondissements in den Seedepartements; 2) die Bevölkerung der Hauptorte der Arrondissements, die vom Meeee isolirt sind.

Seedepartements. — Parallele der Bevölkerung der vom Meere bespülten Arrondissements mit der Bevölkeeung der vom Meeere getrennten Arrondissements:

Hauptorte der Arrondissements,	die vom Meere bespült sind,	die vom Meeee isolirt sind.
Zahl der Arrondissements	63	52
Respective Bevölkerung	1,137,890	509,899
Mittlere Bevölkerung je nach Hauptorten.....	18,062	9806

Demnach genügt der Einfluß des Meeres, um die mittlere Bevölkerung der Hauptorte der Arrondissements an der Meeresküste zu verdoppeln im Vergleiche zu den vom Meeere abgelegenen Hauptorten in den Seedepartements.

Dirser Zustand ist um so bemerkenswerther, als die inneren Arrondissements der Seedepartements nichtsdestoweniger die heilsamsten Wirkungen der Nachbarschaft des Meeres empfinden, Wirkungen, welche das so eben angedeutete auffallende Mißverhältniß wieder in etwas vermindern.

Nimmt man von den Departements des Innern die Bevölkerung von Paris aus, welche durch den Ueberschuß des ganzen Königreichs gebildet, hier nicht in Betracht kommen kaan, so stellt sich nach der letzten Volkszählung Folgendes heraus:

Parallele der Bevölkerung der Hauptorte der Arrondissements zwischen den Depaetements an der See und den Departements des Innern:

Departements,	an der See,	des Innern.
Zahl der Hauptorte der Arrondissements	115...	248
Gesammtbevölkerung der Hauptorte der Arrondissements.....	1,647,689...	2,329,060
Mittlere Bevölkerung der Hauptorte der Arrondissements.....	14,328...	9391

Demnach ist die mittlere Bevölkeeung der Hauptorte der Arrondissements um die Hälfte größer in den Departements an der See als in den Departements des Inneen. Ja noch mehr: in den Departements an der See haben die vom Meeee abgelegenen Hauptorte der Arrondissements, und welche nur in geringer Zahl die Hauptorte der Departements an der See in sich fassen, eben schon deßhalb, weil sie noch dem Meere nahe sind, eine stärkere mittlere Bevölkerung als die Hauptorte der Departements und Arrondissements des Innern.

Diese ganze an der Zahl so sehr überlegene Bevölkerung der Seedepartements ist es nicht minder durch ihre fruchtbringende Thätigkeit: sie prosperirt durch das Meer und wirkt vermittelst ihrer Aebeit allmälig darauf ein, den Producten des Innern einen höheren Werth zu geben, und deren Austausch mit den Producten der ganzen Welt zu erleichtern.

Die Bevölkerung an der See ist also keine Schmarotzerpflanze, die vom Lande lebt, ohne das Land zu bebauen! Es ist eine Bevölkerung, die durch ihre eigene Aebeit sich erhält, die ihren Unterhalt nur gewinnt durch Erhohung des Werthes und; dir Absatzwege, die sie allen tauschfähigen Erzeugnissen der Agricultur und der Manufacturen verschafft.

Man begünstigt also in der Wirklichkeit in hohem Geade die Werkstätten, die Fabriken, den Landbau, wenn man der Bevölkerung an der See ihre Existenzmittel, ihre natürlichen Verkehrsquellen und die durch dir Klimate angedruteten Transportgegenstände, wie die nothwendigee Weise zum Austausch zwischen Frankreich uad dem Auslande und zwischen Frankreich und seinen Colonieen geeigneten Producte sorgsam zu erhalten sucht.

Man würde übrigens nur eine sehr beschränkte Idee von der Bevölkerung an der See erhalten, wenn man bei den Hauptorten der Arrondissements, die nicht alle selbst Seehäfen sind, stehen bleiben wollte. Versetzen wir uns überall hin, wo Schiffe anlanden konnen, und sehen wir, welches die Bevölkerung der Häfen auf der 500 Lieues langen Küstenstecke am Ocean und mittelländischen Meeee ist.

Bevölkerung der Seehäfen.

Bezeichnung der Meere.	Zahl der Häfen.	Bevölkerung der Häfen.
Littoral des Oceans....	202	920,000
Littoral des Mittelmeeeer	54	310,000
Gesammtzahlen..	256	1,230,000

Das ist dir Bevölkerung, welche duech hunderterlei verschiedene Gewerbe von den unmittelbar oder mittelbar mit dem Seewesen in Verbindung stehenden Industrien lebt und deren Aufzählung überflüssig wäre. Betrachten wir nur die am innigsten mit der Schiffahrt verbundenen Gewerbe.

In der ganzen Bevolkerung, welche so duech den mehr oder minder directen Einfluß des Meeres iher Subsistenz findet, hat man unter dem Titel der Maritim-Inscription die direct mit der Schiffahrt oder mit dem Schiffbaue sich befassenden Leute bezeichnet. Für den 1. Jännee dieses Jahres nun ergeben die Resultate dieser Classification, wie sie von drei zu drei Monaten durch den Marineminister erhoben werden, Folgendes:

	Seeleute.
Im Dienste des Staats befanden sich	27,554
Im Dienste des Handels befanden sich...	56,939
Verfügbar	22,579
Gesammtzahl der französischen Seeleute	107,072
Arbeiter der Maritim-Classen	12,839

Der Baron Charles Dupin geht hier in ernstliche Betrachtungen ein über die enorme Last, welche die Seeleute zu tragen haben, und besonders die guten Matrosen, von denen mehr als ein Drittheil selbst in Friedenszeit auf den Kriegsschiffen dient.

Diese Last, sagt er, muß den Freunden der Schiffahrt treibenden Classen enorm erscheinen. Das einzige Heilmittel gegen dieses Uebel liegt darin, Alles anzuwenden, um das Personal der Seeleute, welche vom Handel leben, zu vermehren durch Begünstigung und gerechte Berücksichtigung der See-Interessen.

Der Fortschritt der Ausrüstungen, geschätzt nach den seit 16 Jahren in See gegangenen Seeleuten, bietet folgende bemerkenswerthr Unterschirde dar:

	pCt.
Ausrüstungen der Kriegsmarine, Fortschritt,	102
„ des Handels „	45

Wenn die rivalisirenden Marinen während der hier in Paralleir gestellten 16 Jahre stationair geblieben wäeen, so könnte Fraakreich mit Recht auf einen solchen Fortschritt stolz seyn, und man könnte allenfalls begreifen, wenn man für die weitere Vermehrung des Personals der Handelsmarine nicht mehr mit der gleichen Anstrengung zu arbeiten fortführe. Allein Herr Baron Charles Dupin gesteht ein, daß die andern Mächte, die mit Frankreich dir Herrschaft der Meere theilen, noch unvergleichbar größere Fortschritte machen, weil sie besser dir Nothwendigkeit eines wirksamen und anhaltenden Schutzes der Maritim-Interessen begreifen. Das sei eine zwar nicht sehr schmeichelhafte aber heilsame Wahrheit, sagt er, die er zuerst ans Tageslicht zirhr, indem er alle Anstrengungen der drei legislativen Gewalten und der vollziehenden Gewalt in Anlpruch nehme, damit Frankreich wieder seiaen Rang unter den großen Seemächten einnehme.

Die Fregatte „Uranie" ist unter dem Commando des Capitäns Bruat, ernannten Gouverneurs der französischen Niederlassungen in Oceanien, am 4. Mai von Toulon nach den Maequesas-Inseln in See gegangen.

Am 1. Mai brach in der Militärschule von St. Cyr eine Meuterei aus, in deren Folge acht Schüler nach Paris in das Militärgefängniß gebracht wurden.

Das Pariser Zuchtpolizeigericht hat am 5. Mai den ehemaligen Chef der geheimen Polizei, Vidocq, wegen gesetzwidriger Verhaftung einer Person und Betrugs — in Anbetracht, daß er bereits unterm 7. Nivose VII. zu achtjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden, sonach sich in der Recidive befand — zu fünfjähriger Einsperrung und 3000 Fr. Geldbuße; seinen Mitschuldigen bei dem erstern Vergehen zu zweijähriger Einsperrung, und Beide nach überstandener Strafzeit zu fünf Jahren polizeilicher Urberwachung verurtheilt. Vidocq war über die Strenge des Urtheils sehr erstaunt, und will (wie man sagt) appelliren.

Päpstliche Staaten.

Dem Diario di Roma zufolge, sind Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 1. Mai mit einem zahlreichen Gefolge nach Anagni abgereist, um die sehnlichen Wünsche der Einwohner jener Provinzen, welche nach der Gegenwart ihres innigst verehrten Landesfürsten sich schon so lange sehnten, zu erfüllen.

Digitized by Google

Preußen.

Das Justiz-Ministerialblatt publicirt mit einer Verfügung Sr. Excellenz des Justizministers Hrn. Mahler die nachstehende königliche Cabinetsordre und den damit in Verbindung stehenden Staatsministerialbeschluß:

„Ich genehmige auf den Antrag des Staatsministeriums vom 31. v. M., daß den an ihrer Gesundheit leidenden Beamten nicht nur Behufs des Gebrauchs von Heilbädern, sondern auch in den Fällen, wo sie zu Brunnenkuren, zum Behufe von chirurgischen Operationen, zur Erlangung der im Wohnorte fehlenden zureichenden ärztlichen Hülfe und bei ähnlichen Veranlassungen auf längere Zeit als vier Wochen beurlaubt werden, die volle Besoldung während der ganzen Dauer des Urlaubs belassen werden kann, sobald die Nothwendigkeit den letzteren durch glaubwürdige ärztliche Zeugnisse nachgewiesen wird.

Berlin, den 16. Jänner 1843.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Staatsministerialbeschluß.

Zur Beseitigung des Zweifels, welches sich dadurch erhoben hat,

wie es mit den Vertretungskosten gehalten werden soll, welche durch Beurlaubungen solcher Beamten zuweilen entstehen, die nicht von Anderen kostenfrei übertragen werden können,

beschließt das königliche Staatsministerium in Erwägung der dafür sprechenden Gründe, daß bei allen in den Umständen gerechtfertigten Beurlaubungen, welche auf den Grund der allerhöchsten Cabinetsordres vom 28. März 1808, 27. Juli 1810, 23. Februar 1833 und 16. Jänner d. J. unter Belassung des ganzen Gehalts ertheilt werden, also der Beurlaubungen

a) bis vier Wochen und ausnahmsweise bei größerer Entfernung des Heimathsortes vom ämtlichen Wohnorte bis zur Dauer von zwei Monaten,

b) zur Wiederherstellung der Gesundheit ohne Beschränkung auf eine bestimmte Zeitfrist,

die unvermeidlichen Vertretungskosten den zu beurlaubenden Beamten nicht zur Last fallen, vielmehr auf die betreffenden Fonds anzuweisen sind. Dieß darf jedoch nur mit Genehmigung der vorgesetzten Ministerien geschehen, an welche behufs in vorkommenden Fällen zu berichten ist.

Von diesem Beschlusse, so wie von der darin allgnirten allerhöchsten Cabinetsordre vom 16. Jänner d. J. enthält jedes Ministerium deglaubte Abschrift, um danach das Nöthige zu veranlassen.

Berlin, den 15. März 1843.

Königliches Staatsministerium.

Teutschland.

Bei der am 9. Mai zu Nürnberg durch den Freiherrn M. C. v. Rothschild, als Vertreter des ersten Ausschußbezirks, königl. baierischen Consuls Freiherrn A. M. v. Rothschild, eröffneten achten Generalversammlung der Actionäre des Ludwigscanals waren 44 Actionäre mit 225 Stimmen gegenwärtig. Zum Präsidenten der Generalversammlung wurde der erste Bürgermeister Hr. Binder von Nürnberg, mit 218, zum Vicepräsidenten Ihre Landrichter Wülfert von Neumarkt mit 215 Stimmen gewählt. Für das Generalcomité fiel die Wahl zum Director auf den königl. Bankcontulenten und Appellationsgerichtsadvocaten Herrn Dr. Kreitmair in Nürnberg, zu Mitgliedern auf die Herren: königl. Appellationsgerichtsadvocaten Dr. Bonthal von Bamberg, königl. Bankier Friedr. Dürnhofer von Nürnberg, Landrichter Wülfert, Leop. Goldschmidt aus Frankfurt, zu Suppleanten auf die Herren: Kaufmann Clericus von Nürnberg und reſen Bürgermeister Bäumen aus Fürth; zu Secretären auf die Herren Kaufleute Zinn und Schmidmer in Nürnberg mit 134 und 133 Stimmen. Alle Verhandlungsresultate ist vorläufig der einzuhaltige Beschluß zu melden, welcher Nürnberg zum Sitz des permanenten Ausschusses und aller künftigen Generalversammlungen bestimmt).

In Castel bei Mainz fand am 3. Mai eine Versteigerung von Weinen des Hrn. G. M. Papstmann Statt. Die in 35,000 Gulden abgeschätzten Weine fanden für 36,715 fl. Abnehmer. Hochheimer 1834er Auslese wurde zu dem hohen Preise von 996 fl., und 1842er Hochheimer Bergauslese zu 1100 fl. verkauft. Die zahlreichen Steigerer aus der Umgegend (besonders aus Frankfurt) waren mit der Feinheit und Güte der Weine, namentlich des 1842er, sehr zufrieden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai l. J. den Kreishauptmann zu St. Pölten, Emanuel Wimmer, zum Hofrath und Referenten für Nieder- und Oberösterreich bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben die von dem Kupferstecher, Thomas Benedetti, gebetene Widmung eines von ihm gestochenen Portraits Ihrer Majestät der Kaiserinn in Gnaden anzunehmen und demselben als Beweis Allerhöchstihres Wohlwollens einen Ehrenring zukellen zu lassen geruht.

Die hersteinlichen Lauren haben von jenen Geschenken, welche sie bei Gelegenheit ihres am k. Mai d. J. im Prater Statt gefundenen Wettlaufs von dem allerhöchsten Hofe und dem hohen Adel erhielten, 100 fl. W. W. zur Vertheilung an die Invaliden; 50 fl. W. W. als Beitrag für das Institut der darmherzigen Schwestern; 50 fl. W. W. der Gesellschaft adeliger Frauen zur Beförderung des Guten und Nützlichen; 50 fl. W. W. zur Verlorgungs- und Beschäftigungsanstalt erwachsener Blinden überhaupt und ihren dienstlosen Kameraden und den Lauferswitwen 600 fl. W. W. gewidmet.

Am 13. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.

Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛ Br. u. 2 Sm.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 999 fl. in CM.
detto detto Wien-Glogaçzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 382 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Kunstnachrichten.

Das von Mihael Grigoletti, einem berühmten Maler aus Venedig, vor einigen Jahren im Fürst Schwarzenberg'schen Palast am Rennweg ausgestellt gewesene colossale Altarbild, vorstellend den Kampf des heiligen Erzengels Michael mit dem Satan, das derselbe im Auftrage Sr. Excellenz des hochwürdigsten Herrn Patriarchen-Erzbischofs von Erlau, des hohen Gönners und Beförderers der Künste, gemalt hatte, ist nun so fleißig im Andenken aller Kenner und Verehrer der vaterländischen Malerkunst, daß denselben die Nachricht wohl sehr erfreulich sepn dürfte, daß Se. Majestät unser gnädigster Landesvater, von demselben Maler ein großes historisches Gemälde angekauft, dasselbe im Ritterſaale der k. k. Hofburg hier zur Beschauung einiger erlauchten Kenner und Kunstfreunde aufstellen zu lassen, und zu erlauben geruht haben, daß gesammten Gemälde, der eben Statt findenden Kunstausstellung im Gebäude des k. k. polytechnischen Instituts angereiht werde. — Der Gegenstand des Gemäldes ist die Verwüstung ins Exil des Sohnes des Dogen Foscari, in Gegenwart seines greisen zürnenden Vaters, seiner in Ohnmacht gesunkenen Mutter, und der drei Hauptbetheiligten an dem Ereignisse. Der Moment der gewaltsamen Trennung des Sohnes von Aeltern und Vaterland, ist ergreifend dargestellt. Die energische Größe der Charaktere ist in den genannten Hauptgestalten, mit seltener Wahrheit und Würde ausgedrückt. Die Schönheit und Harmonie des Colorits, womit die venetianische Schule, Titian an der Spitze, die Natürlichkeit der Formen vorzugsweise darzustellen wußte, treten in diesem ausgezeichneten Gemälde glänzend hervor. — Die Zeitung von Venedig Nr. 87 berichtet, daß in der lithographischen Offizin des Antonelli, ein Meisterwerk der Steinzeichnung dieses Bildes, von der Hand Fanelli's erschienen ist, das durch bewundernswürdige Behandlung des Griffels, Grigoletti's herrliches Gemälde möglichst vollständig wiedergibt.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 135

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 15. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer. Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des v. d. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 5 8	28 3 9	+ 9.4	+ 12.7 + 6.1	NNW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27 5 6	28 3 2	+ 8.9	—— ——	NW.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 4 90	28 3 10	+ 8.2	—— ——	WNW. still.	Wolken.

Türkei.

Berichte aus Semlin vom 11. d. M. melden, daß am 9. Vormittags zu Belgrad die öffentliche Bekanntmachung des Firmans, kraft dessen dem Mäkler Hafis Pascha, die Stelle eines Gouverneurs der Festung Belgrad verliehen wird, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten in der Festung Statt gefunden hat. Der Firman wurde bloß in türkischer Sprache den sämmtlichen dabei gegenwärtigen, sowohl türkischen als serbischen Behörden, und einer zahlreichen Volksmenge vorgelesen.

Alexander Kara Georgiewitsch ist von seiner in verschiedene Distrikte Serbiens unternommenen Reise noch nicht nach Belgrad zurückgekehrt, und seine Rückkehr sollte erst nach vier oder fünf Tagen erfolgen.

Der vorige Gouverneur von Belgrad, Kiamil Pascha, hat bereits alle Anstalten zu seiner Abreise nach Konstantinopel, die er am 13. mit einem Dampfboot antreten gedenkt, getroffen.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses stellte Lord Beaumont den Antrag auf Vorlegung der auf die freibische Angelegenheit sich beziehenden Papiere, und sagte zur Begründung seines Motion im Wesentlichen Folgendes: „Wenn die Nachrichten der teutschen Blätter wahr sind, so bin ich der festen Ansicht, daß Lord Aberdeen sowohl Englands politischen und Handelsinteressen im Orient, als der Existenz des türkischen Reichs einen harten Schlag versetzt hat. Es war sein Thatenm ters Grundsatz der britischen Staatsmänner, in Europa das Gleichgewicht der Macht aufrecht zu halten, und die Pforte als zur europäischen Staatenfamilie gehörig, zu unterstützen. Lord Aberdeen selbst hat früher anerkannt, daß die Existenz der Pforte, als einer unabhängigen Macht von Einfluß und Gewicht, von der Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts unzertrennlich sei. Es läßt sich leicht geschichtlich und diplomatisch nachweisen, daß Rußlands Verfahren während der jüngsten Ereignisse in Serbien durch die von ihm mit der Türkei, noch durch die von ihm mit England und Frankreich geschlossenen Verträge nicht gerechtfertigt werden kann. Es kann dem Hause nicht unbekannt seyn, daß Serbien stets die Thüre war, durch welche Rußland sich in den Rath der Pforte einzudrängen, und dort Verwirrung zu erregen sich bemühte. (Der Redner sucht nun geschichtlich darzuthun, daß Rußland die Revolutionen in Serbien von 1804 bis zur Wahl des Fürsten Milosch unablässig zur Vermehrung seines dortigen Einflusses benutzt habe, und fährt dann fort:) „Weder die Verträge von Adrianopel und Bucharest noch der Vertrag von Adrianopel enthalten ein Wort, welches das jetzt von Rußland angesprochene Recht der Einmischung in die serbischen Angelegenheiten rechtfertigen kann. Sein Einfluß hat den Aufstand bewirkt, dessen Ergebniß die Abdankung des vom Sultan anerkannten Fürsten Milosch und die Wahl des Fürsten Georgiewitsch war. Die Pforte hat den Serbiern nie die Befugniß zur Wahl ihres Fürsten bestritten, und so wurde denn auch Georgiewitsch's Wahl von ihr genehmigt; Rußland aber, obgleich die Lirische derselben, nahm nachträglich ein Einschreitungsrecht in Anspruch, obwohl Serbien eine rein türkische Provinz, und nicht etwa in der Stellung der Moldau und Walachei ist. Ich weiß nicht, welche Verhaltungsbefehle unsere Regierung ihrem Botschafter in Konstantinopel überschickt hat, und dieß ist der Grund meines Antrags, da ich durchaus nicht einwohnen vermag, wie Rußland sich das Recht dieser Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Provinz eines unabhängigen Reiches anmaßen kann, ohne diese Unabhängigkeit zu gefährden und das europäischer Gleichgewicht zu erschüttern. Man sagt, daß Frankreich Willens gewesen sei, sich dießmal Rußlands Uebergriffen zu widersetzen, falls England ihm Unterstützung zugesichert hätte; dem sei jedoch wie ihm wolle, jedenfalls ist gewiß, daß in den vorgedachten Verträgen nichts ist, was die Einmischung Rußlands in die serbischen Angelegenheiten rechtfertigen könnte und daß diese Einschreitung dem Sonderner Vertrage zuwider ist. Wenn die Türkei genöthigt wäre, Rußland über die Behandlung und Regierung ihrer Provinzen zu Rathe zu ziehen, so würden die Verträge umsonst; denn Rußland hat gerade so viel Recht, die Absetzung eines Pascha von Belgrad, als die Aufsetzung oder Absetzung eines Souverains von Indien zu fordern. Das jetzige Einschreiten Rußlands in Serbiens Angelegenheiten ist der erste Schritt zur Zerstörung des europäischen Gleichgewichts. Angenommen, daß Serbiens Volk sagen würde: „Wir haben das Recht, uns selbst unsern Fürsten zu wählen,“ und daß Rußland 50,000 Mann hinschickte, um die Wahl zu hintertreiben, was würde England thun? Würde unsere Regierung es gestatten oder sich mit Kraft widersetzen? Die Türkei hat sich nie in die Sachen anderer Nationen eingemischt, sie ist stets rechtlich verfahren und England ist verpflichtet, sie nicht preis zu geben und zu verlassen.“ Der Redner schloß mit dem Antrage, daß die dem Botschafter in Konstantinopel überschickten Weisungen, so wie alle auf die serbische Frage bezüglichen Papiere, dem Hause vorgelegt werden sollen. — Lord Aberdeen meinte, daß es England ziemlich gleichgültig seyn könne, ob dieser oder jener Fürst in dem halbbarbarischen Serbien regiere, da beide Länder nicht in Beziehung zu einander Länden und der britische Consul der einzige in Serbien wohnende Engländer sei. Nur in so weit Serbiens Angelegenheit die Nationen Europas etwa angehen könnte, erbeische sie Englands Beachtung. Der Minister sprach dann die Ansicht aus, daß die Revolution, welche die Abdankung des Fürsten Michael und die Wahl des jetzigen jungen Fürsten herbeiführte, ganz falsch Rußlands Intrigunen zugeschrieben worden, vielmehr bloß das Werk einiger ehrgeizigen Häuptlinge und keineswegs eine patriotische oder Volksbewegung gewesen sei; man habe also nicht zu besorgen, daß Rußland zur Ablendung von 50,000 Mann genöthigt sei, um die beschlossene Wahl eines neuen Fürsten durchzusetzen. Was die Frage über Rußlands Einschreitung angehe, so dürfte dasselbe allerdings diese angesochtene Befugniß, indem es durch die früheren Verträge ermächtigt sei, über die Vollziehung der darin hinsichtlich Serbiens enthaltenen Bestimmungen zu wachen. „Das heißt,“ fuhr der Minister fort, „wird somit einstehen, daß dieß eine Sache ist, welche uns nichts angeht. Die Ehre unseres Landes ist dabei auf keine Weise betheiligt, und eben so wenig erheischen die allgemeinen Interessen Europa's unsere Einmischung. Würden wir in ähnlichem Falle die Einmischung eines Andern in die Auslegung eines von uns geschlossenen Vertrages dulden? Sind wir nicht selbst, um Syrien gewisse provinzielle Privilegien zu bewahren, bei der türkischen Regierung eingeschritten, und zwar bloß deßhalb, weil die Türkei christlichen Agenten die deßfallsigen Zugeständnisse vorgeschrieben hatte, und wir uns derselben fügten, auf Erfüllung dieser Zusagen zu dringen? Genug dasselbe und noch mehr hat Rußland in der serbischen Frage gethan.

Digitized by Google

Uebrigens müssen wir wohl vor Allem auf das Verhalten jener Macht hinblicken, die bei der fremdischen Angelegenheit am meisten und weit über jedes Interesse, das wir daran nehmen können, betheiligt ist — ich meine Oesterreich. Welches Verfahren hat Oesterreich befolgt, das doch der türkischen Regierung eben so wohlgemeint ist als wir? Oesterreich ist in dieser Frage ganz und Englands Seite getreten und hat der Pforte zur Erfüllung der Verpflichtungen gerathen, welche ihr vertragsmäßig obliegen. Pressen hat sich ohne Zögern und Bedenken auf dieselbe Seite geneigt; was sollten wir demnach thun, selbst wenn wir in unserer Ansicht der Sache von Rußland abgehen wollten wären? Was hätte uns rechtfertigen können, wenn wir gegen das von der zumeist betheiligten Macht eingeschlagene Verfahren irgend Opposition erhoben hätten? Die brittische Regierung erachtete, daß dadurch die Frage bloß verwickelt werden könnte, und daß die umsichtigste Politik die sein würde, in Gemeinschaft mit Oesterreich zu handeln, um den Frieden von Europa zu sichern. Hätte übrigens die Pforte dem Rathe unseres Botschafters gefolgt, so würde sie nicht in ihre neuliche schwierige Lage gerathen sein. Ich spreche von ihrer neulichen schwierigen Lage, weil, obgleich wir noch ohne diesfallige amtliche Mittheilungen sind, doch nicht daran gezweifelt werden kann, daß die türkische Regierung sich dem Begehren Rußlands gefügt hat, und daß die neue Wahl Statt finden wird. Ich habe keinen Grund zu der Befürchtung, daß diese Einwilligung der Pforte und der demnach bevorstehende Wechsel der Person des Fürsten der großen Masse des serbischen Volkes nicht willkommen sein sollte, und sehe mich demnach genöthigt, die von Lord Beaumont beantragte Vorlegung der Papiere als durchaus unbegründet und zwecklos abzulehnen." Lord Beaumont nahm hierauf seine Motion zurück.

Im Unterhause fragte H^r. Shell, unter Hinweisung auf ein Gerücht, daß der König der Franzosen darauf bestehe, die Königinn von Spanien solle keinen Andern als einen Prinzen des Hauses Bourbon heirathen, den Premierminister, ob die Regierung irgend eine auf die Heirath der Königinn von Spanien bezügliche Mittheilung vom französischen Cabinet empfangen habe? Sir A. Peel antwortete, daß in Betreff dieser Heirath keine förmliche amtliche Mittheilung zwischen der englischen und französischen Regierung erfolgt sei. „Wir haben jedoch," setzte er hinzu, „nicht für nöthig erachtet, unsere Ansicht über einen so bedeutungsvollen Gegenstand zu verbergen, und ich sehe keinen Grund, warum ich nicht jetzt diese unsere Ansicht öffentlich aussprechen sollte. Wir hatten dafür, daß Spanien auf jedes Recht und Privilegium, welche einer unabhängigen Nation zustehen, volles Anrecht hat. Wir hatten dafür, daß einen der Rechte und Privilegien eines unabhängigen Landes darin besteht, zu bestimmen, welche Bündnisse in Bezug auf seine Interessen und Wohlfahrt durch seinen Souverain geschlossen werden sollen. Es versteht sich also von selbst, daß die spanische Nation, durch ihre gesetzlich befugte Organe redend, und ihr Souverain die einzigen und ausschließlichen Richter darüber sind, welche Bündnisse der Souverain eingehen soll." (Lauter Beifall.) Das Haus berieth hierauf als Comitéausschuß eine Regierungsbill in Betreff der vermehrten Anstellung von Geistlichen in volkreichen Bezirken, wofür 30,000 Pf. St. angewiesen werden sollen. Die Bill wurde genehmigt und alsdann die zweite Verlesung der irländischen Armengesetzbill ebenfalls vorgenommen. Das Haus vertagte sich darauf bis zum 8. Mai.

H^r. Dounel hat eine schlimme Nacht zugebracht; die wiederholte Operation, das Geschoß herauszuholen, ist nicht gelungen.

Aus Liverpool erfährt man, daß der Baumwollenhandel einen ansehnlichen Aufschwung nimmt; in den letzten zwei Tagen wurden 20,000 Ballen verkauft, worunter 8000 an Speculanten.

Bei Dover wurde gestern abermals ein Theil der Klippen mittelst einer Mine von 30 Faß Pulver gesprengt.

Consols am 6. Mai 97.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 1. Mai zufolge, hat sich H^r. Cortina 24 Stunden Bedenkzeit ausgebeten; er wird sich dann erst erklären, ob er die Mission, ein Cabinet zu bilden, annehmen will; — inzwischen glaubt man, er werde sich dazu entschließen und für sich selbst die Präsidentur im Conseil und das Portefeuille des auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. — Die Adresse des Senats ist noch immer nicht votirt.

Das Ayuntamiento von Barcelona hat an das Advocatencollegium dieser Stadt folgende bei den Rechtsfragen gestellt: „Erstens. War die Kriegssteuer von 12 Millionen Realen, welche Barcelona in Folge der November-Ereignisse des vorigen Jahres auferlegt wurde, gesetzmäßig oder ungesetzmäßig? Zweitens. Welche Mittel hat das Ayuntamiento anzuwenden, um die Rückerstattung nicht nur der auf jene Contribution eingezahlten Summen (über 4 Millionen Realen), sondern auch der Waffen und sonstigen Effecten zu erlangen, welche entweder Privatpersonen, oder aber der Nationalgarde gehörten." Die Antwort auf diese Fragen ist bestimmt, die Reclamationen zu unterstützen, welche auch das neue Ayuntamiento bei den Cortes zu erheben beabsichtigt, und sie wird ohne Zweifel ganz im Sinne der Fragsteller ausfallen.

Da die Regierung endlich darauf besteht, daß die Barcelonesier endlich anfangen, der militärischen Dienstpflicht Genüge zu leisten, wie alle übrigen Spanier, so beschäftigt sich das Ayuntamiento mit den zu diesem Zwecke nothwendig gewordenen Maaßregeln. Die städtische Behörde will indessen die Verantwortlichkeit für dieselben, allem Ansehen nach, nicht auf sich nehmen, sondern sie hat die Wahl einer außerordentlichen Junta angeordnet, welche über diese schwierige Angelegenheit berathen und beschließen soll.

Der ecke Alcalde, H^r. Malnquer, sorgt mit unnachgebrachtem Eifer für die Verbesserung der städtischen Polizei. Eine Anzeige benachrichtigt das Publicum, daß es sich nicht darüber wundern solle, wenn anständig oder selbst elegant gekleidete Personen auf Spaziergängen, öffentlichen Plätzen, in den Theatern u. s. w. verhaftet werden, denn die städtische Behörde sei einer Bande von Dieben und Gaunern auf der Spur, welche Barcelona unter der Beobachtung aller Formen der guten Gesellschaft ausbeuten. Eine weitere Kundmachung des Alcalden verbietet die Kaßenmusiken, welche das Volk bisher den sich wieder verheirathenden Wittwern und Wittwen zu geben pflegt. Dagegen ertheilt H^r. Malnquer die Verabschaffung von Feldmahlen und Böllen auf bloße vorgängige Anzeige, während früher bei solchen Gelegenheiten eine gewisse Cautionssumme als Bürgschaft für ordentliches und gesetzmäßiges Betragen gestellt werden mußte.

Man kündigt in Barcelona ein neues Blatt unter dem Namen des jungen Spaniens an.

Portugal.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 24. April: „Nach den glaubwürdigsten Berichten dürfte die Ankunft der erwarteten hohen Gäste aus Frankreich, nämlich des Prinzen August von Sachsen-Coburg mit seiner Gemahlin, der Prinzessinn Clementine, gegen die Mitte des kommenden Monats am hiesigen Hofe erfolgen, wo Alles zu ihrer Aufnahme bereit gehalten wird. Briefe von dem erlauchten Bruder unseres Königs selbst sollen hier eingetroffen sein und jenen Zeitpunkt angeben. Nach denselben scheint es aber noch ungewiß, ob auch der durchlauchtige Vater des Königs, der Herzog Ferdinand, selbst mit hierher kommen wird; eben so weiß man noch nichts über die Dauer des Aufenthaltes der hohen Gäste hier. Man versichert, sie würden von hier aus vorerst nach London gehen, um auch den erlauchten Verwandten am dortigen Hofe einen Besuch zu machen. — Es kommt noch, Ihnen melden zu können, daß die jetzt die bäuerlichen Verausgabungen von Unruhen und neuen Unordnungen, welche man aus Anlaß der Abdrechung der Unterhandlungen mit England wegen der Modificationen des Tarifs aller Orten als bevorstehend vorausverkündet, nicht eingetroffen sind. Sowohl hier, als zu Oporto und in allen Theilen des Königreichs herrscht Ruhe und Ordnung, obgleich zu Oporto die Spannung der Gemüther unverkennbar sein soll. Noch läßt sich aber nichts für die nächste Zukunft verbürgen, da unter der Hand die Agitation noch immer fortgesetzt wird. Allein ein sehr beruhigendes Vorzeichen ist die Sicherheit, welche die Regierung in ihrer Haltung bewahrt, und die wohl auch den Lärmlustigen etwas imponiren mag. Bezeichnend ist auch, daß weder in einer der beiden Kammern, noch in einem Theile der Presse, selbst jener der äußersten Opposition, die sonst jede Gelegenheit mit Eifer ergreift, um das Ministerium zu bekämpfen, eine Stimme sich vernehmen ließ, welche den Entschluß unserer Regierung, es bei dem Abbruche der Unterhandlungen bewenden zu lassen, getadelt hätte. Ich bin geneigt, darin einen Beweis der Billigung ihres Benehmens zu finden, wiewohl man von gewissen Seiten das Gegentheil glauben zu machen sucht. Wie zu erwarten stand, hat nun auch die Königinn dem von den beiden Kammern angenommenen Gesetze, wodurch der Weinbaugesellschaft am Douro eine jährliche Unterstützung von 150 Contos bewilligt wird, ihre Sanction gegeben. — Die Kammern sehen indeß ihre Arbeiten mit ziemlicher Lang-

Digitized by Google

fammlung fort, auch nachdem die Oberkeitstage, vor und während welcher faſt gar keine Sitzungen gehalten worden, vorüber ſind. Am 18. haben ſie dieſelben wieder aufgenommen, es iſt aber bis jetzt nur wenig Erhebliches vorgekommen. Die Interpellationen, welche man aus Anlaß des Abbruchs der Unterhandlungen mit England erwartet hatte, haben, wie geſagt, nicht Statt gefunden. Von den bereits in der Deputirtenkammer beſprochenen Maaßregeln, die der Finanzminiſter beantragt, iſt der Plan zur Errichtung einer Bank, deren Fonds aus den öffentlichen Credits zu entnehmen, weiter darauf hinauskläuft, der jetzt beſtehenden Junta einen Theil ihrer Einnahmequelle im ungefähren Betrage von 600 Contos abzunehmen und ihr dagegen eine gleiche Summe von den Zollein künften von Liſſabon und Oporto zuzuweiſen. Die dabei vorherrſchende Abſicht des Finanzminiſters geht auf zu erzielende Erſparniſſe dahin, daß gewiſſe Abgaben nicht mehr durch Dazwiſchenkunft dieſer Junta, ſondern von der Regierung direct erhoben werden ſollen. Es kommt nun freilich für die auswärtigen Staatsgläubiger, deren Intereſſen dieſer durch Vermittlung eben dieſer Junta mit ziemlicher Genauigkeit ſeit einigen Jahren bezahlt wurden, Alles darauf an, daß die derſelben zugewieſenen Beyträge ihr auch für die Zukunft richtig verabfolgt werden, um ſo auch ferner die Zinſenzahlungen bei einerlendender Vocalität wie jetzt zu bewerkſtelligen. Wenigſtens liegt es weſentlich im eigenen Intereſſe jeder Verwaltung, die Landes, aus welchen Männern ſie auch beſtehen, aus welcher Partei ſie hervorgegangen ſeyn mag, dieſe Verpflichtungen gegen die Inhaber der partugieſiſchen Staatspapiere nach wie vor getreu zu erfüllen, weil nur auf dieſe Weiſe der allmälig wieder ſich hebende Staatscredit auf der betretenen Bahn fortſchreiten kann. Der Plan des Finanzminiſters hat im Allgemeinen den Beifall der Kammer erhalten, doch hat die Commiſſion einige Modificationen daran vorzunehmen zu müſſen geglaubt, über deren Schickſal nun die Kammer ſelbſt zu entſcheiden hat. Wahrſcheinlich wird ſie ſich dem Commiſſions-Gutachten anſchließen. — Bereits hat die Kammer auch die Anweiſung der vollen Summe zu Bezahlung der Dividende der auswärtigen Schuld genehmigt. Ein Anerbieten von holländiſchen Capitaliſten für ein Anlehen im Betrage von 600,000 Pf. St., iſt als durch die jetzige Lage des Landes unzeitig gemacht, zurückgewieſen worden. — Die Parisfommer hat nun ebenfalls das Geſetz wegen der Führung eines Canals im Azambuzthale angenommen, und die königliche Beſtätigung desſelben wird es zum Vollzuge führen."

Braſilien.

Oeffentliche Blätter melden aus Rio de Janeiro vom 12. Februar: „Seit einigen Tagen waren wieder verſchiedene Gerüchte über eine Veränderung des Cabinets im Umlauf, und in der Deputirtenkammer wurde ſogar der Miniſter des Seeweſens befragt, ob etwas Wahres an dieſen Gerüchten ſei. Seine Antwort ſei dahin aus, daß keine Veränderung Statt finden werde, daß aber der Eintritt eines neuen Mitgliedes in das Cabinet ſehr wahrſcheinlich ſei. Bekanntlich iſt die Stelle des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten nur vorläufig beſetzt, und man vermuthet, daß ſie entweder dem Deputirten Lopes Gama oder ſeinem Collegen Maciel Monteiro übertragen werde. Dieß ſcheint indeſſen ſehr zweifelhaft, und es iſt wahrſcheinlicher, daß H. Carneiro Leao das auswärtige Amt definitiv übernehmen und der letzte Juſtizminiſter Sonza ſeine alte Stelle abermals erhalten wird. Bei dieſer Gelegenheit gab H. Rodrigues Torres wiederholt zu verſtehen, daß eine Veränderung des Cabinets nur dann erfolgen werde, wenn ihm entweder das Zutrauen der Krone oder der Kammer entzogen werden ſollte. In beiden Fällen würde aber kein einziger Wechſel der Perſonen, ſondern der Rücktritt aller Miniſter erfolgen. Aus dem Zuſtande der Parteien geht übrigens klar hervor, daß das Cabinet in den Kammern ein entſchiedenes Uebergewicht beſitzt, da alle bisherigen Abſtimmungen in ſeinen Gunſten ausgefallen ſind. So wurde in der Sitzung vom 9. Februar der Entwurf über den künftigen Beſtand der Seemacht mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Im Ganzen dürfte es ſchwer halten, ein beſſeres Miniſterium zu bilden, da es bekannt iſt, daß die beiden Führer des Cabinets Carneiro Leao und Rodrigues Torres ihre Stellen aus reinem Patriotismus angenommen haben. Der letztere iſt bekanntlich über alle Ehrſucht erhaben und hat nie nach Gewalt geſtrebt, vielmehr nur mit Widerwillen das Portefeuille ſchon früher angenommen. Die Miniſter fowohl als die Kammern ſind einſtimmig darüber, daß die Verfaſſung und Geſetze in Braſilien immer feſter begründet werden müſſen, und daenm wird bereint dahin gewirkt werden, dieſen wichtigen Zweck zu erreichen. Unter dieſen Umſtänden iſt nur zu bedauren, daß manchmal ſo viel koſtbare Zeit mit faſt nutzloſen Reden verſchwendet wird, worin zum Nachtheil des raſchen Fortgangs der Geſchäfte mehr der Perſönlichkeit und der Eigenliebe der Provinzen als dem öffentlichen Wohl gehuldigt wird. Es iſt zwar anerkannte Regel, daß, wenn ſechs Reden für, ſechs gegen einen Vorſchlag gehalten würden, die Debatten mit Einwilligung der Kammer geſchloſſen werden können; allein dieſe Regel wird häufig überſchritten, und nicht ſelten werden zwölf und achtzehn Reden über einen längſt erſchöpften Gegenſtand gehalten. Bei Gelegenheit der Antrede an die Krone in Erwiderung auf die Eröffnungsrede des Kaiſers ſchien der Kampf endlos werden zu wollen, während doch dieſe Angelegenheit in zwei oder drei Sitzungen leicht zu erledigen geweſen wäre. Der Geſetzentwurf über die Seemacht hat vierzehn Vertheidiger nach einander gehabt; und da es verkämmlich iſt, bei den Verhandlungen über dieſe Frage auch auf andere, der allgemeinen Politik angehörige Punkte überzugehen, ſo wird dieſer Gebrauch von den Abgeordneten benutzt, damit ihre Worte in den in betreffenden Provinzen Widerhall finden und ihre Stellen bei ſpäteren Wahlen geſichert bleiben. — Seit einiger Zeit iſt Braſilien mit einer Gerichtszeitung (Gaseta dos Tribunaes) nach Art der in Paris erſcheinenden „Gazette des Tribunaux" beſchenkt worden. Die Herausgeber ſparen weder Mühe noch Koſten, das Blatt in Aufnahme zu bringen; allein es hat nach bedeutende Mängel, die jedoch nur nach und nach gehoben werden können. Zur beſſeren Kenntniß der Geſetze und des Gerichtsgangs über haupt wird dieſe Zeitung wichtige Dienſte leiſten, und ſie kann ſowohl in der Hauptſtadt als in den Provinzen nur vortheilhaft wirken. — Der Ingenieurobriſt C. J. Niemeyer hat ſo eben eine chorographiſche Karte von den Provinzen Alagoas, Pernambuco, Parahyba, Rio Grande di Norte und Ceara vollendet, welche nun lithographirt wird. Schon ſeit 1819 war er mit dieſer Arbeit mehr oder weniger beſchäftigt, welche auf vielen eigenen Beobachtungen und Aufnahmen beruht, und alle Oertlichkeiten, Flüſſe, Gebirgen, Gebiege u. ſ. w. dieſer Landſtriche enthält, die einen ſo weſentlichen Theil von Braſilien ausmachen."

Frankreich.

Paris, 8. Mai.

H. Guizot hat in der Pairskammer auf eine an ihn gerichtete Frage erklärt, daß keine beſondere Uebereinkunft zwiſchen Frankreich und England, aus Veranlaſſung des Aufenthalts des Don Carlos in Frankreich, abgeſchloſſen worden ſei, und daß die in Bezug auf dieſen Prinzen durch die franzöſiſche Regierung genommenen Maaßregeln einzig die Folge des Vertrags der Quadruppel-Allianz ſeien.

Die mit der Prüfung des Geſetzentwurfs wegen der Eiſenbahn von Paris nach der belgiſchen Gränze beauftragte Commiſſion hatte vorgeſtern eine dreiſtündige Conferenz mit dem Miniſter des öffentlichen Arbeiten. Der Director der Paris-Rouener Eiſenbahn wurde vor die Commiſſion, welche bisher noch zu durchaus keinem Beſchluſſe gelangt iſt, geladen. — Die Commiſſion, welche den Geſetzentwurf wegen Octroirens pro fen hat, hat ihren Präſidenten Salvandy beauftragt, vom Miniſter die betreffenden Actenſtücke zu begehren.

Die gegenwärtige Polemik zwiſchen den Blättern der Oppoſition und den miniſteriellen Journalen in Betreff der Enquête électorale fängt an, eine Kleinliche zu gehen. Die Frage hat ihr ganzes Intereſſe dadurch verloren, daß H. Lamartine der Oppoſition abrieth, das Princip anzufaſten, es ſtehe der Deputirtenkammer das Recht zu, eine Art Inquiſitionsgerichtsbarkeit über die Thätenahme der Regierung an den jedesmaligen Wahlen auszuüben. Was H. Lamartine der Kammer einräumt, iſt bloß das Recht, zu berathſchlagen, ob die vorgekommenen Wahlreclamationen nach dem vorgeſchriebenen Wahlreglement erfolgten oder nicht. Inwiefern jedoch die Regierung heimlich die Wahl eines Candidaten lieber als die eines anderen haben wolle, dürfe man, ſo lange dabei das Geſetz nicht verletzt werde, um ſo weniger ergründen, als ſich die Oppoſition ihrerſeits, und namentlich bei der Cenſitaire von 1838, einer unbefugten Einmiſchung in die Wahlangelegenheiten am meiſten ſchuldig gemacht habe. Die entſchiedene Sprache, mit welcher H. von Lamartine die Rechte der Regierung verfocht, bewog die Oppoſition, nachzugehen. Sie beſchränkte ſich nur darauf, anſtatt ein allgemeines Princip aufzuſtellen, die drei beſtrittenen Wahlen auf die Art, welche H. von Lamartine ihr vorzeichnete, zu prüfen. Das Reſultat davon war, daß, während

Digitized by Google

man sich sodann schmeichelte, aus der Langsamkeit Oesterreichs jeglichen Unheil für das Cabinet entfernen zu sehen, der Bericht der Commission damit anfängt, zu erklären, „daß noch vorgültiger und genauer Prüfung die Commission nichts gefunden habe, was der Regierung in Betreff der drei betreffenden Wahlen zur Last gelegt werden könnte.“ Sonach hat das Cabinet in der ganzen Sache schwerlich mehr etwas zu fürchten.

Aus Algier wird vom 30. April gemeldet, daß der Herzog von Aumale am 30. April eine erfolgreiche Razzia gegen die Araber ausgeführt hat; es wurden dabei dem Feind 15,000 Schafe und 600 Kamehle abgenommen.

In Brest ist Befehl zur unverzüglichen Ausrüstung der Fregatte „Syrene“ für eine nicht ämtlich bezeichnete weite Fahrt eingegangen. Das Schiff soll nach der Südsee bestimmt seyn, und dem zum Befehlshaber der brasilianischen Station ernannten Contreadmiral Laplace als Flaggenschiff dienen.

Am 8. Mai. 5 Percents 120 Fr. 65. 3 Percents 82 Fr. 10.

Preußen.

Der seit dem 5. März versammelt gewesene Rheinische Provinziallandtag ist, nachdem derselbe nunmehr seine Geschäfte erledigt hatte, am 5. Mai unter den herkömmlichen Feierlichkeiten geschlossen worden.

Niederlande.

Am 3. Mai ist an die Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten der veränderte Gesetzentwurf zur Regelung der Staatsschuld vertheilt worden. Darnach sollen wirklich die 3proc., im Gesammtbetrage von 721 Millionen Gulden, in 3proc., umgewechselt werden und zwar so daß für jede 100 Gulden der 3proc. 141 fl. 3proc. angeschrieben werden. Welche Gläubiger sich hiezu nicht verstehen wollen, deren Schuldpapiere sollen 100 gegen 100 baar eingelöst werden; würde der belgische Schuldantheil, worüber die Regierung zu verfügen hat, zu dieser baaren Einlösung nicht ausreichen, so soll das noch Nöthige durch Ausgaben von 2proc. Schuldbriefen von Staatswegen dargestellt werden. Die 4½proc. Schulden sollen eben so gegen 3proc. umgewechselt und zwar jede 100 Gulden 4½proc. auf 139 Gulden 3proc. erhöht werden.

Holländische Inhaber von Obligationen in nordamerikanischen Anleihen haben an den Geschäftsträger der vereinigten Staaten im Haag, Hrn. Christoph Hughes, eine Zuschrift erlassen, worin sie auf Erfüllung der durch die nordamerikanischen Bundesstaaten eingegangenen Verbindlichkeiten dringen. Sie fragen, ob ordentlichen Weges deßhalb nichts ausgerichtet werden könne, und bei der Wichtigkeit der Sache ganz unmöglich seyn sollte, das erschütterte Vertrauen wieder herzustellen? Als Niederländer weisen sie auf das alte gute Verhältniß zwischen ihnen und den Freistaaten hin, das erst in jüngster Zeit durch amerikanische Schuld getrübt worden. Ihre Landsgenossen hätten viel zu der Unabhängigkeit und dem Aufblühen der vereinigten Staaten beigetragen. Als das Vertrauen auf den jungen Staat noch geschwankt, hätten ihre Capitale ihm zu Gebot gestanden: mehr als 36 Millionen habe er bloß von 1782 bis 1794 in Holland aufgenommen. Noch bei den letzten Anleihen vor wenigen Jahren sei die Nationalehre unbefleckt, das Vertrauen auf die vereinigten Staaten fest geblieben. Niemand habe erwarten können, daß die gemachten Zusagen so bald sollten gebrochen werden: die Unterpfänder der Anleihe verlieren ihren Werth und die Zinsen bleiben aus. Die Schrift, bloß in Amsterdam von 147 der vornehmsten Handelshäuser unterzeichnet, wurde am 3. Mai durch eine Deputation dem Geschäftsträger überreicht, der sie freundlich aufnahm und versprach, sie an die Regierung zu Washington zu senden, dabei deutlich zu erkennen gebend, daß er für sich von der Dürftigkeit der ausgesprochenen Wünsche sich vollkommen überzeugt halte. Bekanntlich ist ein ähnlicher Schritt in London geschehen.

Belgien.

Der Independant entnimmt folgenden ämtlichen Bericht über das am 3. d. M. Statt gefundene Unglück auf der Eisenbahn von Lüttich nach Brüssel: „Wie gewöhnlich trennten zwei Packwagen die Wagen der Passagiere von der Locomotive; beide waren verschlossen. Der erste enthielt Waaren aller Art, der zweite Gepäck der Reisenden und einige Waaren, und es befanden sich außerdem darin noch die beiden mit Beaufsichtigung des Gepäcks beauftragten Beamten. Der Zug hatte die Station Warenme verlassen und näherte sich Landen, als die in dem zweiten Wagen befindlichen Aufseher plötzlich bemerkten, daß derselbe in Feuer stehe. Einer von ihnen, Vanpers hatte Geistesgegenwart genug, das Feuer zum Ausgehen zu geben und zugleich auf den ersten Wagen zu steigen, der mit einer Bremse versehen war, um dieselbe in Bewegung zu setzen, denn man fand sie später geschlossen; da jedoch das Feuer um sich griff, so sprang der Unglückliche auf die Erde und blieb auf der Stelle todt. Eine Thür des brennenden Wagens war offen, der zweite Aufseher wollte auch die Thür der anderen Seite öffnen, als er aber bemerkte, daß der dadurch entstehende Luftstrom den Flammen neue Nahrung gab, sprang auch er hinab und wurde sehr schwer verletzt aufgehoben. Das Signal zum Anhalten war kaum gegeben, als der Maschinist alle nöthigen Manöver vornahm, um den Zug so schnell wie möglich zum Stehen zu bringen. Es waren, seitdem man das Feuer wahrgenommen, noch nicht 30 Secunden vergangen und der Zug hatte noch nicht 300 Metres seitdem zurückgelegt, als er stillstand und alle Sorge für die Reisenden vorüber war, und doch waren in diesem kurzen Zeitraume 5 Personen getödtet und 12 verwundet worden. Als nämlich die Passagiere bemerkt hatten, daß ein Wagen brenne, ergoben sie ein forchtbares Geschrei; die Reisenden stürzten an den Thüren, am hinausspringen. Dadurch entstand alles Unglück. Zu dem, die zuerst den Kopf verloren, gehörten zwei Aufseher, die ihren Posten verließen; sie befanden sich unter den Verwundeten. Dagegen gab der Oberaufseher Otte Beweise großer Ruhe, wodurch er mehreren Reisenden das Leben rettete. Ungeachtet der Stöße, die er erhielt, lief er Niemanden aus dem Wagen, in welchem er saß, indem er rief, daß das Signal zum Anhalten bereits gegeben, der Zug sogleich stillstehen werde und keine Gefahr mehr vorhanden sei. In anderen Wagen widersetzten sich mehrere Reisende, deren Namen wir leider nicht wissen, aus allen Kräften dem Verlangen derjenigen, die hinausspringen wollten, wofür sie ebenfalls gemißhandelt wurden. Man ist ihnen vielen Dank schuldig, denn von den Personen, die aus dem Wagen sprangen, blieb ein Theil auf der Stelle todt und die übrigen wurden sämmtlich verletzt. Unter den Letzteren befindet sich ein junges Mädchen, das sich in Brüssel verheirathen wollte. Als der Zug hielt, eilte man den Verunglückten zu Hülfe. Durch einen glücklichen Zufall befanden sich drei Aerzte in dem Zuge; unter Anderen auch der Doctor Delavaderie aus Lüttich, welcher in wenigen Augenblicken einigen zwanzig Personen zur Aber ließ. Einer der Wagen war mit Leinwand beladen und man nahm davon das zu den ersten Bandagen Erforderliche. Die meisten Verwundeten litten an einer Art von Gehirncongestion; sie bekamen Blut, sobald man ihnen selben Symptome. Da die Signale lange dergaben Einie wiederholt wurden, so kam ein kleiner Hülfszug von Landen unter der Leitung des Chefs dieser Station an, welcher, nebst dem ebenmäßigen Chef der Station, Hrn. Mosselmann, eine seltene Thätigkeit entwickelte. Dieser Zug nahm die Verwundeten auf und führte sie langsam nach Lüttich.“

Der Independant knüpft an obige Erzählung die folgenden Betrachtungen: „Es fragt sich nun, wie ist das Feuer entstanden? Man weiß es noch nicht. Durch die Bedeckung nicht, so viel ist gewiß. Man vermuthet, daß ein Funke aus der Locomotive auf die Bohlwänden neben den Rädern gefallen sei, und daß das Feuer, indem es sich daselbst mit unachtsamer Schnelligkeit entwickelte, durch die Bretter hindurchdrang und folglich mit brennbaren Stoffen in Berührung kam. In dieser Beziehung weiß man noch nichts Gewisses, denn da die Transportsmittel nebst Allem, was in dem Wagen enthalten war, verbrannt sind, so mußte man erst aus Lüttich ein Duplicat derselben verlangen, um genau zu erfahren, woraus die Ladung bestanden habe. Darf man den ersten Nachrichten glauben, so schreie keine Vorsichtsmaaßregel vernachlässigt worden zu seyn, denn der verbrannte Wagen war ganz geschlossen, mithin befest gegen Feuer gesichert als die, welche nur mit einem Plan bedeckt sind. Die Verwaltung wendet sich sehr häufig gefährliche Gegenstände mit dem Personenzuge zu befördern; allein zuweilen wird ihre Wachsamkeit durch die Dringlichkeit getäuscht, welche solche Declarationen machen. Die genaue Untersuchung, welche in diesem Augenblick begonnen hat, und deren Ergebniß gewiß öffentlich bekannt gemacht werden wird, wird Alles aufklären.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 136

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 16. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.431	28 3 3	+ 6.1	+ 9.0 + 5.3	NO. still.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.468	28 3 9	+ 8.2	—— ——	N. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.481	28 3 11	+ 7.5	—— ——	NNW. ——	Wolken.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 2. Mai melden, es sei noch nichts entschieden über die Formation des neuen Cabinets; Coetina, der noch keineswegs der Majorität sicher, habe einen weitern Aufschub von 24 Stunden begehrt; Olozaga sei mit Cortina gespannt, was diesen hindere, sich der Majorität zu versichern; die beiden Kammern hielten am 2. Mai keine Sitzung, weil der Jahrestag des 2. Mai 1808 als Fest begangen wird. — Der Senat hat in der Sitzung vom 1. Mai den Adreßparagraph, worin die Verhältnisse mit Frankreich berührt sind, etwas anders gefaßt, aber im Grunde dasselbe besagend, wie in der früheren Redaction, angenommen.

In Paris ging am 9. d. M. das Gerücht, die Regierung habe aus Bayonne eine telegraphische Depesche erhalten, besagend, Coetina habe dem Regenten eine Liste von Candidaten zu den Ministerstellen vorgelegt, Espartero aber, da er gefunden, daß solche aus den exaltirtesten Mitgliedern des Senats und der Cortes zusammengesetzt sei, seine Einwilligung zu der Combination abgeschlagen; darauf hin sei Coetina zu dem Entschluß gekommen, der Aufgabe, ein neues Cabinet zu bilden, ganz zu entsagen.

Portugal.

Ueber die gegenwärtigen Stimmungen, Wünsche und Hoffnungen der bei den Tarifverhandlungen mit England interessirten Parteien meldet ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Lissabon vom 25. April: „Ich benutze eine sich mir bietende außerordentliche Gelegenheit, um meinem gestrigen Scheiben heute noch einige weitere Mittheilungen über die neuesten Vorgänge hier folgen zu lassen, namentlich noch genauere Notizen über den Stand der Tarifsfrage. — Die Verwerfung der letzten dießseitigen Vorschläge durch den Grafen Aberdeen hat unter der englischen Partei eben keine große Freude erregt. Nachdem derselbe vergeblich alle Künste der Ueberredung bei der Regierung in Bewegung gesetzt hatte, um sie von dem Grundsatze der Verzollung der wollenen Tücher nach dem Gewicht abzubringen, und an die Stelle desselben die Verzollung nach dem Werthe und der Qualität treten zu lassen, bestanden sie dann, wenn doch das Gewicht allein entscheiden sollte, darauf, daß der Zoll statt der 360 Reis pro Pfund, welche die Regierung wollte, und was etwa 36 pCt. des Werthes durchschnittlich ausmachen würde, nur auf 300 festgesetzt werde, weil sonst die Einfuhr drittischer Tücher geradezu unmöglich würde. Allein, da die Regierung auch hierauf nicht einging, so erklärten sie, man möge wenigstens einen Unterschied zwischen den feinen und ordinären Wolltüchern annehmen, und die Abgabe für die ersteren auf 450 Reis, für die letzteren auf 300 Reis pro Pfund feststellen. Sie bieten also für die feinen Tücher scheinbar mehr, als die Regierung selbst verlangt, und wollen nur für die ordinären Tücher bei dem von ihnen schon früher verlangten niedrigeren Zollsatz beharren. — Die Einfuhr der feinen Tücher nämlich würde noch wie vor so ziemlich stationair bleiben, welches auch der neue Zoll seyn mag, da die inländischen Fabriken nur wenig Tücher dieser Qualität liefern, also von ihnen keine Concurrenz in dieser Beziehung vorläufig zu befoegen ist, und der etwas höhere Zoll, den man für die verhältnißmäßig nicht große Quantität derselben zahlen müßte, würde reichlich durch die Vortheile ausgeglichen werden, welche eine Herabsetzung des Zolles auf die geoberen Tücher bis 300 Reis pro Pfund den englischen Manufacturen bringen müßte, da sie dann mit der inländischen Fabrikation, die sich hauptsächlich mit Lieferung von Tüchern dieser Qualität befaßt, nicht bloß Concurrenz zu halten, sondern sie auch größtentheils zu erdrücken vermochten. Von welch hohem Belange aber es für die englischen Manufacturen wäre, ein solches Ziel zu erreichen, wird daraus ersichtlich, daß der größte Theil der in Portugal verbrauchten Tücher dieser ordinären Qualität angehört. Die Regierung hütete sich wohl, auch auf diesen Vorschlag einzugehen, und blieb bei ihrem einmal ausgesprochenen Grundsatze der Verzollung nach dem Gewicht ohne Rücksicht auf den Werth und die denselben bedingende Qualität stehen. Nun fügten sich die englischen Kaufleute, welche früher nicht anders als mit einem Zolle von 300 Reis und da nur mit höchster Noth einige Geschäfte machen zu können erklärt hatten, schon so weit, daß sie sich einen Zoll in runder Summe von 330 Reis pro Pfund gefallen lassen wollen, so daß nur noch eine Differenz von 30 Reis zwischen ihrem Vorschlage und dem von der Regierung verlangten Betrage besteht. Sie haben diese ihre Bereitwilligkeit nicht bloß der Regierung hier, sondern unter der Hand auch beim drittischen Cabinet zu London zur Anzeige gebracht und hoffen daher noch immer, daß vielleicht in kurzer Zeit doch ihre Wünsche erfüllt werden. Das Wort „interrupted" in der drittischen Depesche statt „broken off" nährt die Hoffnung, die Unterhandlungen im ersten gelegenen Augenblicke von Neuem wieder aufgenommen, und dann zu einem erwünschten Resultate geführt zu sehen. — Man verfehlt auch nicht von Seiten der englischen Partei, den Ministern hier freundschaftliche Winke und Andeutungen zukommen zu lassen, wie sie es anfangen sollen, um jedem Vorwurfe, dem sie sich durch Wiederaufnahme der Verhandlungen aussetzen könnten, eine genügende Antwort zu geben. Man weist auf die Nothwendigkeit hin, den Stipulationen des mit England abgeschlossenen Vertrags, welche ausdrücklich beiderseitige Modificationen der Taxe verlangen, Genüge zu leisten, und wie das Ministerium andererseits das Andenken der Weinbaudistricte als Entschädigung für ein späteres Nachgeben anführen könnten. Man macht ferner darauf aufmerksam, daß eine allenfallsige Uebereinkunft ja nur auf drei Jahre vorläufig abgeschlossen werden solle, und zwar mit Festsetzung einjähriger Voraukündigung, wenn dieselbe für eine der beiden contrahirenden Parteien durch die Erfahrung als nachtheilig sich bewähren sollte. Zu London dagegen macht man bemerklich, daß die portugiesische Regierung denn doch guten Willen gezeigt habe durch die bereits von ihr angebotenen Zugeständnisse, daß sie die Auflage von 60 und selbst 120 Reis, welche der englische Käse bei der Einfuhr in Portugal zu zahlen hatte, bis auf 30 herabzusetzen, also der auf den holländischen Käse gleichstellen zu wollen erklärt, überhaupt fast in allen Puncten, mit Ausnahme der wollenen Tücher, nachgegeben habe. Es würde daher klug seyn, einstweilen das Gebotene anzunehmen und vielleicht sogar einige weitere Zugeständnisse an die portugiesischen Weine in Aussicht zu stellen, um dadurch die Macht der Agitation in den Weinbaudistricten, welche am meisten zu wirken geeignet sei, zu verstärken. Vorläufig scheint man jedoch zu Oporto sich ganz ruhig zu verhalten, und wenn auch einige dortige Blätter ihr Bedauern über diesen Ausgang der Dinge aussprechen, so thun sie es doch mit einer Mäßigung, welche weit entfernt ist, die Hoffnungen auf Unordnungen dort zu rechtfertigen. Auch hat die Regierung durch Verstärkung der Garnison von Oporto die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln getroffen. — In der Deputirtenkammer hat H. Faustino de Gama Vorlegung der ganzen zwischen der portugiesischen und britt-

Digitized by Google

schen Regierung gewechselten Correspondenz über die Zesirung verlangt, und das Ministerium hat die Antwort binnen Kurzem. Sobald noch einige im Wege stehende Hindernisse hinweggeräumt seyn würden, diesem Wunsche entsprochen werden. Dies war die einzige Anfrage der Sache in der Kammer."

Großbritannien und Irland.

London, 6. Mai.

Eine Deputation, an deren Spitze sich eine Anzahl Unterhausmitglieder und angesehene Kaufleute befanden, hatte gestern im Handelsbureau eine Unterredung mit dem Präsidenten desselben, Herrn **Ripon**, in Betreff der bradschaigen Corn-Acte, und einer Londoner Bank für Britisch-Indien, welche auf denselben Grundlagen, wie bei den übrigen Londoner Colonialbanken für Australien, Westindien, Britisch-Nordamerika und Ceylon, die sämmtlich von der Krone Privilegien empfangen haben, Statt finden soll. Der Minister nahm an dem Gegenstande der Besprechung sehr lebhaften Antheil und drückte seine Ueberzeugung dahin aus, daß die Errichtung eines solchen Instituts dem Handel und Verkehr des östlichen Halbkugel die größten Vortheile bringen müsse. Der **Standard** meint, daß die Privatinteressen Einzelner sich der Begründung einer solchen Bank gewiß nach Kräften widersetzen, bei der Regierung aber bei dem überwiegenden öffentlichen Nutzen der Bank schwerlich Gehör finden würden.

Das Gericht der Queens-Bench hat gestern zwei der verhaftesten Chartisten, **Cooper** und **Richards**, zu zwei- und einjähriger Gefängniß verurtheilt. **Cooper** hat, das man ihn im Gefängnisse der Queens-Bench lassen und ihm dort literarische Beschäftigung gestatten möge. Dem ersten Ansuchen wurde Berücksichtigung versprochen, das zweite aber, als den Gefängnißvorschriften zuwider, abgelehnt.

Für den Aufwagen des **Hrn. Henson** ist nun auch in Frankreich ein Patent genommen worden. Ein Versuch soll mit der seltsamen Erfindung erst dann gemacht werden, wenn derselbe durch Patente in ganz Europa und Amerika das Vorrecht auf Beförderung von Passagieren und Gütern durch die Luft erlangt haben wird. In England selbst scheint jedoch die Sache wenig Glauben zu finden; vielmehr ist **Hr. Henson** fast täglich der Zielscheibe des Spottes der öffentlichen Blätter.

Frankreich.

Paris, 9. Mai.

Die Deputirtenkammer votirte in ihrer gestrigen Sitzung über die Wahlen von Langres und Carpentras. Die Wahl von Langres, wo **Hr. Pauwels** gewählt worden war, wurde, den Anträgen der Untersuchungscommission gemäß, annullirt. **Hr. Pauwels** hatte schon früher seine Demission eingereicht. — Die Wahl von Carpentras, die auf **Hrn. Fioret** gefallen war, und für deren Gültigkeit sich die Commission ausgesprochen hatte, wurde von der Kammer gleichfalls annullirt. — Nun steht noch die Entscheidung über die Wahl von Embrun zu erwarten.

Nachrichten aus Algier vom 30. April melden: „Die Bewegungen gegen Tenez haben begonnen; das Dampfschiff „Chimère" ist diesen Morgen um 4 Uhr abgegangen; es wird zu Scherschell anlegen, um dort eine Compagnie einzuschiffen, welche im Namen Frankreichs von Tenez Besitz nehmen soll. Das Dampfschiff „Tenare" ist ebenfalls dieses Morgen nach Scherschell abgegangen, wohin es sich hiered begeben wird. Dieses Schiff führet ein mit Artilleriematerial für Tlemsan und Tenez und mit Lebensmitteln beladenes Handelsschiff, den „Titus," im Schlepptau. Das Dampfschiff „Gabes" wird morgen nach derselben Bestimmung abgehen. Dieses Dampfschiff ist mit Material des Geniecorps für Tlemsan beladen. — Der Handelsrath, den der Herzog von Aumale am 20. gegen sämmtliche Stämme unternommen hat, wird ihn sicherlich bestimmen, seine Feldzugsplane abzuändern; sein Zweck hatte vorzüglich den Zweck, die Steuern bei den Stämmen im Südosten der Provinz Titteri einzutreiben. General Baraguay d'Hilliers operirt, wie schon gemeldet, gegen die Kabylen der Gebirge von Collo. Er hat in Algier neue Lebensmittel begehren lassen. Das Dampfschiff „Euphrate," welches diesen Abend aus Hunter nach dem Osten abgeht, wird ein mit Lebensmitteln jeder Art beladenes Schiff im Golfe von Stora nehmen. Es scheint gewiß, daß General Baraguay d'Hilliers einen sehr lebhaften Widerstand bei den Kabylen gefunden habe, und daß sein Aufenthalt unter diesen fanatischen Volksstämmen sich verlängern werde. Man wagt es noch nicht, auf die Unterwerfung des Landes zu zählen."

Aus Scherschell wird unterm 22. April berichtet: „Die 6 Bataillone, welche am 10. gegen den Theil der Beni Menasser, welche im Gouvernement unseres Joches sich hausen, sind nach erfolgreicher Expedition heute zurückgekehrt. Die Feinde, in so weit sie nicht bei Annäherung unserer Truppen entflohen, wurden gänzlich geschlagen, und verloren außer 200 Todten 153 Gefangene, meistens Weiber und Kinder, welche hier eingebracht sind."

Der am 4. Mai von Toulon nach den Marquesas-Inseln abgegangene Fregatte „Uranie" wird, außer dem Gouverneur, auch den Bischof von Amathn und fünf eifrigen Missionärs dorthin bringen. Am 2. Mai begab sich der Bischof mit einem Pfarrer von Toulon und den sämmtlichen Missionären an Bord die Schiffes. Auf dem Deck war ein schöner Altar errichtet, an welchem der Bischof die heiligen Mysterien unter militärischer und religiöser Pracht feierte. Der Prälat theilte hierauf zur Einsegnung des Schiffes, und die Equipage empfing den Segen mit tiefen so großer Dankbarkeit als Rührung.

Der neue Postvertrag zwischen Frankreich und England ist nicht blos für diese beiden Länder selbst, sondern fast für alle anderen Länder Europa's, deren Correspondenz nach England oder von England zu ihnen durch das französische Gebiet zu gehen hat, von einer hohen Wichtigkeit, und es dürfte daher nicht ohne Interesse seyn, hier einige kurzgefaßte Notizen über diesen Vertrag zu geben. — Kraft desselben wird künftig der Austausch der Correspondenzen Statt finden: am Canal der Manche, zu Paris, Calais, Boulogne, Dieppe, Havre, Cherbourg, Granville und Saint-Malo, auf französischer Seite; zu London, Dover, Brighton, Southampton, Jersey und Guernsey, auf englischer Seite; am Mittelmeere, zu Paris, Marseille, Alexandrien, Smyrna, an den Dardanellen und zu Konstantinopel auf französischer Seite; zu Alexandrien, in Gibraltar und zu Malta auf Seite Englands. Um die practischen Resultate des Vertrags für den Handel zu zeigen, genügen die folgenden Angaben: Briefe, welche von Paris über den Durchgang in England bezahlen 5 Per. statt 10 (d. i. 50 Cent. statt 1 Fr.) und für den Durchgang auf französischem Gebiete, für Paris 50 Cent. statt 1 Fr., so daß demnach ein Brief von London nach Paris, der bisher 2 Fr. Porto kostete, jetzt nur die Hälfte, nämlich 1 Fr., kosten wird; ein Brief nach Rouen 50 Cent. statt 90, nach Nantes 80 Cent. statt 1 Fr. 20 Cent., nach Bordeaux 1 Fr. statt 1 Fr. 40 Cent., nach Marseille 1 Fr. 10 Cent. statt 1 Fr. 50 Cent. Für Briefe, die über Saore kommen, wird man 50 Cent. nach Paris zahlen, nach Marseille 1 Fr. 10 Cent., eben so wie für Calais und Boulogne; aber für Rouen wird das Porto auf 50 Cent. herabgesetzt seyn, für Nantes auf 60, für Bordeaux auf 90 Cent. — Um den Transit der aus-und-eingehenden Correspondenzen zu erleichtern und dadurch ihm einen neuen Impuls zu geben, haben England und Frankreich beschlossen, ihre Tarife für den Transit in Lande oder zur See einer Reduction zu unterwerfen, die wenigstens derjenigen gleichkommen soll, die zu ähnlichen internationalen Tarifen vorgenommen worden ist. Ein wichtiger ebenfalls unter dem Titel des Transits begriffener Punct ist auch die Fortschung des Durchgangs eines nicht unbedeutenden Theiles der Correspondenz zwischen England und Südindien in der Form geschlossener Depeschen, für welchen Durchgang die Verbindungen der Levante zu Lande und Paris im Jahre 1839 abgeschlossenen Uebereinkunft festgestellt worden waren. — Einige wenige Angaben werden die vorzüglichsten Resultate in Bezug auf die für den Transport der Correspondenzen zu verwendende Zeit darthun. Ein von Konstantinopel nach einer der englischen Bestungen in Nordamerika abgehender Brief kann frankirt oder unfrankirt, je nach dem Belieben des Absenders, abgeschickt werden, und wird in vierundzwanzig Tagen an seine Bestimmung gelangen. Die Wegstrecke, die er zu durchlaufen hat, beträgt wenigstens 2400 Lieues. — Die Expeditionen auf dem Mittelmeere zwischen Konstantinopel und Marseille haben durch die französischen Packetboote alle zehn Tage Statt; die auf dem atlantischen Meere durch die regelmäßigen englischen Dampfboote zwischen Liverpool und Halifax, einmal jede Woche. — Ein Brief von Boston nach Konstantinopel kann auf dem Wege über Liverpool binnen funfzehn Tagen an den Adressaten gelangen. Die Entfernung beträgt der Städte von einander ist wenigstens 1700 Lieues, und der Dienst ist wochentlich. Ein von Bombay nach Paris adressirter Brief endlich kommt vermittelst des auf dem rothen Meere errichteten wöchentlichen Dienstes in dreißig Tagen an den Ort seiner Bestimmung. — Die Verabredungen des Vertrages über die Briefe läßt sich gleichfalls am besten aus einigen Beispielen ermessen. Von Paris nach Martinique wird man 1 Fr. 50 Cent. zahlen, statt 3 Fr. 70 Cent.; von Rouen nach Boston 1 Fr. 30 Cent. statt 2 Fr. 10 Cent.; von Nantes nach Rio de Janeiro 1 Fr. 60 Cent. statt 5 Fr.; von Bordeaux nach Buenos-Ayres 1 Fr. 90 Cent. statt 5 Fr. 90

Digitized by Google

Cent.; von Marseille nach Chili 2 Fr. 10 Cent. anstatt 5 Fr. 70 Cent.

Am 9. Mai. 5 Percents 120 Fr. 65. 3 Percents 82 Fr. 5.

Teutschland.

Die Börsenhalle meldet aus Hamburg vom 8. Mai: „E. E. Rath machte in dem heutigen Rath- und Bürgerconvente der Erbgesessenen Bürgerschaft nachstehende einzige Proposition:

„Die innige Dankbarkeit, mit welcher Hamburgs Bürger und Einwohner für die großmüthigen Wohlthaten des Auslandes in der vorjährigen Katastrophe erfüllt sind, wird wie lebhafter und je einer gezeigteren Zeit sich auspechen können als an dem heutigen Tage, dem in der Erinnerung Hamburgs für immer geweihten ersten Jahrestage, an welchem im verwichenen Jahr die Gnade Gottes den unsere Stadt verheerenden Flammen ein Ziel setze."

„E. E. Rath beantragt daher bei Erbgesessener Bürgerschaft, daß dieselbe sich mit Ihm heute zu dem gemeinsame Beschlusse vereine durch die Daarbringung des feierlichen und dauernden Ausdruckes unseres tiefgefühlten Dankes an die Fürsten, Regierungen, Völker und Staaten, welche während und nach der großen Feuersbrunst vom 5. bis 8. Mai 1842 unserer Stadt und deren abgebrannten Einwohnern kräftige Hülfe und reiche Unterstützung freundmüthig gewährt haben. Er ersucht demnach Erbgesessene Bürgerschaft über die in der Anlage angegebenen, den verschiedenen Weisen der Hülfsleistung entsprechenden Danbezeugungen mit Ihm sich einverstanden zu erklären."

Resolutio Civium.

Erbgesessene Bürgerschaft theilt die Gesinnungen und Empfindungen E. E. Raths, sowohl über die verhängnißvolle Bedeutung des heutigen Tages und darauf begründete Bestimmung des gegenwärtigen Raths- und Bürgerconvents, — als über die beispiellos großartige und thatkräftige Theilnahme, welches uns unser gesammtes teutsches Vaterland und ein großer Theil des Auslandes erwiesen — und genehmigt, unter Anerkennung der Angemessenheit der vorgeschlagenen Danbezeugungsarten, den Antrag E. E. Raths in allen Punkten mit einmüthiger Zustimmung aller Versammelten."

Tyrol und Vorarlberg.

Der Bote für Tyrol meldet aus Innsbruck vom 8. April: „Gestern war unser Stadt Zeugina und Theilnehmerin einer schönen, erhebenden Feierlichkeit — der Enthüllung des in der hiesigen Franziskanerkirche errichteten Denkmales für die in den verschiedenen Epochen der Landesvertheidigung seit dem Jahre 1796 gefallenen Landesvertheidiger. Als die Gnade des nun in Gott ruhenden höchstseligen Kaisers Franz über dem Grabe des in den Tod getreuen Andreas Hofer in dieser Kirche jenes kaiserliche Monument errichtete, das ein Stolz unseres Landes und die Bewunderung aller Fremden ist, lag der Gedanke nahe, daß auch das tyrolische Volk jenen heldenmüthigen Kämpfern eine dankbare Erinnerung weihe, welche in den verschiedenen neueren Landesvertheidigungsepochen vom Jahre 1796 umgefangen muthvoll gestritten, und ihre Treue gegen Gott, Fürst und Vaterland mit ihrem heldenmüthigen Tode besiegelt hatten. Die Stände des Landes, als Organ desselben, ergriffen diesen Gedanken mit patriotischer Begeisterung; der nöthige Fond wurde theils durch freiwillige Beiträge, theils durch ständische Mittel herbeigeschafft; und selbst äußere Umstände schienen die Ausführung dieses edlen Gedankens zu begünstigen. Denn in der an den herrlichsten Kunstwerken überreichen, bestyhalb durch ganz Europa berühmten Franziskanerkirche war gerade dem Denkmale Hofers gegenüber noch eine hohe Nische leer, und bot sich als den geeignetsten Platz zur Aufstellung des beabsichtigten Denkmales dar, so daß beide Monumente sich gleichsam ergänzen, der erhabenen Anerkennung solcher todtgeprüften Treue von Seite des Fürsten die dankbare Erinnerung an seine tapfern Söhne von Seite des Volkes zur Seite steht, und durch beide der Gedanke an die unerschütterliche Eintracht zwischen Fürst und Volk, an die väterliche Sorge des Einen, an die treue Liebe des Andern nothwendig hervorgerufen wird, und als die verbindende Grundidee Beider erscheint. Eben so war es ein glücklicher Umstand, daß damals ein junger Künstler von ausgezeichneten Anlagen, Kriemayer, sich als ständischer Stipendist in Rom aufhielt, welchem die Ausführung dieses Kunstwerkes mit Vertrauen übertragen werden konnte, so daß es zugleich als ein erfreuliches Zeugniß des in unserem Gebirgslande wie ehemals, so auch jetzt noch blühenden Kunsttalentes und Strebens dasteht. Leider hatte ein frühzeitiger Tod den hoffnungsvollen jungen Künstler in seiner Arbeit unterbrochen und die Vollendung desselben verzögert; doch ist es ganz nach dessen Entwurfe und größtentheils auch von seiner eigenen Hand ausgeführt; und es knüpft sich nun an dieses Kunstwerk auch noch das wehmüthige Interesse, daß es die einzige größere Arbeit eines Kunstlers ist, an dessen talentieren Wirken das Vaterland die ehrenvollsten Hoffnungen hatte knüpfen konnen."

„Nach Besetzung mancher, durch Kriemayers unerwartet frühen Tod verdeideten Schwierigkeiten waren endlich sämmtliche Sculpturwerke von Rom hier angelangt, an ihrem Platze aufgestellt, und der festtag Tag war zur Enthüllung des Monumentes festgesetzt worden. Einen besonderen Glanz erhielt dieser feierliche Act dadurch, daß Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Johann die huldvolle Zusicherung ertheilt hatte, demselben beizuwohnen zu wollen, und es mußte die freudigste Bewegung in den Herzen aller Tyroler erregen, daß, so wie unser allergnädigster Kaiser im Jahre 1838 sich gewürdigt hatte, den Grundstein zu diesem Denkmale der Volkstreue zu legen, nun Hochstderselbe erlauchter Oheim, der altheimische Freund „des Landes und Volkes im Gebirge" herbeigekommen war, um die Enthüllung desselben durch Höchstseine Gegenwart zu verherrlichen."

„Am Morgen des festtägen Tages, den der Himmel selbst nach voraus gegangenen Regentagen durch das heiterste Sonnenlicht auszeichnete, bezeugte das lebendigste Gewühl in den Straßen die allgemeine Theilnahme des Volkes an der vorbereitenden Feier. Um 9 Uhr Früh stellten sich in der Maultadt die beiden Compagnien der bürgerlichen Schützenrotten, und die Schützencompagnien von Wilten und Hötting, als der nächstgelegenen Gemeinden, so wie die Compagnie der eingeladenen Veteranen auf, Letzterer zog die allgemeine Theilnahme auf sich; ergreute, zum Theil durch die Gebrechlichkeit des Alters niedergedrungene, selbst am Stabe einher schwankende Männer, die in der Kraft der Jugend muthvoll gestritten hatten, waren sie nun herbeigekommen, ihren gefallenen Kampfgenossen die letzte Ehre zu erweisen. Welche Gefühle, welche Erinnerungen mochten unter dem rauhen Rocke an die mit kriegerischen Ehrenzeichen geschmückte Brust pochen!"

„Sämmtliche Compagnien, mit Ausnahme der Veteranen, welche sich in die Franziskanerkirche begaben, um dort Spalier zu bilden, marschirten sodann auf den Rennplatz, und blieben während des Gottesdienstes daselbst aufgestellt. Zu dieser versammelten sich vor 10 Uhr die eingeladenen Veteranenoffiziere, die Civil- und Militärbehörden und die Herren Stände, und nahmen die in der Kirche ihnen angewiesenen Plätze ein, wobei nur zu bedauern war, daß der beschränkte Raum nicht einen zahlreicheren Zutritt des Publikums verstattete, welches in Massen vor der Kirche auf- und abwogte. Um 10 Uhr erschienen Se. kaiserl. Hoheit der Herr Erzherzog Johann, und wurden an der Thure der Kirche von Sr. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann und einer Deputation der vier Stände empfangen, worauf das feierliche Hochamt begann, welches von dem hohw. Herrn Fürstbischofe von Trient gehalten wurde. Nachdem daselebe beendigt war, und der hohw. Herr Pontificant die weiße mit der schwarzen Pontificalkleidung vertauscht hatte, begaben sich sämmtliche Anwesende in der im Programm vorgezeichneten Ordnung zu dem verhüllten Monumente, während der Chor einen feierlichen Trauermarsch spielte."

„Als Se. kaiserl. Hoheit und der hohw. Herr Pontificant vor demselben angelangt waren, wich unter Trompeten- und Pankenschall, unter dem Donner der abgefeuerten Pölle und den Dechargen der aufgestellten Schützencompagnien die verhüllende Decke, und das Monument, an welchem 6 Veteranen in der alten Landesschützenuniform Wache hielten, zeigte sich in seiner Ganzheit und wohlgelungenen Ausführung den stürmig überdrängten Blicken. Die Idee desselben ist, wie es Veranlassung, Character des Volkes und Ort der Aufstellung erfordern, eine religiöse; einfach und beziehungsvoll; — die Ausführung würdig. Ueber einigen Stufen erhebt sich der Sockel mit der Inschrift: Seinen in den Befreiungskämpfen gefallenen Söhnen das dankbare Vaterland 1848 (das Jahr der Grundsteinlegung); auf demselben steht ein einfacher Sarkophag von weißem Schlandelser Marmor; an seiner Vorderseite durch den Vorderstrein, vereinigt, als bezeichnende Symbole Büchse und Schwert. Zu beiden Seiten desselben stehen die Genien von Oesterreich und Tyrol, gefälligste Engelsgestalten, durch ihre Wappenschilder kenntlich, wovon besonders die letztere eine herrliche Composition und Arbeit ist. Auf dem Sarkophage befindet sich in flügender Breitung der Engel des Todes, eine Tafel haltend mit der treffich gewählten Inschrift: Absorpta est mors in victoria. (Verschlungen ist der Tod im Siege.) Ueber dieser Figur erhebt sich ein großartiges Basrelief in halbrunder Form, aus Carrara-

Digitized by Google

marmor, die Kreuzabnahme des Erlöſers; ein wahrhaft edles und ſchönes Werk in einfach ernſtem Style, deſſen Beſchreibung wir der vom hohen Herrn Prälaten von Wilten gehaltenen Feſtrede entnehmen: „Im Fuße des Kreuzes ſitzt die Mutter des Gekreuzigten; ſchmerzensvoll, doch erhoben über ihr namenloſes Seelenleiden, empfängt ſie aus den Händen zweier Freunde — den ſonſt ſo ſchändlichen, nun ſo muthvollen Nachjüngers Nicodemus, und des reichen aber gerechten Joſephs von Arimathäa die bittertiefe Laſt des Leichnams ihres Sohnes in ihre Arme — in ihren Schooß, um ſie mit den letzten Thränen ihrer Mutterliebe zu benetzen. In ihrer Nähe — ihr zur Rechten ſteht der Lieblingsjünger des Herrn, Johannes, ernannt mit der Trauerrede, aber männlich gefaßt, ſeinen eigenen Schmerz zu unterdrücken, um eingedenk des theuren Vermächtniſſes ſeines ſterbenden Meiſters den noch weit größern Schmerz ſeiner ihm aus als Sohn anvertrauten neuen Mutter tröſtend zu lindern. Aufgelöst in Thränen, und ſich ihrer ſelbſt kaum bewußt, liegt die hegnadigte Sünderinn Magdalena vor der theuren Leiche hingeworfen, und ihre gerungenen Hände nach der Dornenkrone aus Kreelend, die vom Haupte des Entſeelten abgenommen vor ihr auf ihrem Schooße ruht. Weiter die ſtehende Gruppe! wie war und lebendig!“ Aus der Mitte des Basreliefs erhebt ſich einfach ein Kreuz von weißem Marmor; das Ganze iſt von ornamentirten Laſenen und einem Halbbogen eingeſchloſſen, und macht eine in ſich geſchloſſene, harmoniſche Wirkung. Außer der Idee und Compoſition der Sculpturarbeiten möchten wir auch noch die ſtatuvolle architectoniſche Anordnung des Ganzen beſonders rühmend erwähnen; aus dem Muſterhaften kann es ſich zu immer leichteren, zierlicheren Formen auf, bis es — ein Bild des chriſtlichen Lebens, in dem einfachen Kreuze beinahe ſich in den Aether verliert.“

„Die Feſtrede des hochw. Herrn Prälaten von Wilten, welche unmittelbar der Enthüllung folgte, ſprach den Dank der Herren Stände an S. K. kaiſerl. Hoheit den Herrn Erzherzog Johann für Höchſtdieſen Anwendung bei dieſer Feier aus, ſchilderte das eben enthüllte Kunſtwerk, und hob die Beziehungen desſelben zu ſeinem Zwecke fort treffend, ſo wie die Bedeutung desſelben, für unſere ſpäteſten Enkel in männlich kräftigen Worten hervor.“

„Nach Beendigung der Rede wurde das „Te Deum“ geſungen, und vom hochw. Herrn Pontificanten die übliche Generalabſolution ertheilt, worauf der Zug der Anweſenden ſich bei dem Monumente Andreas Hofers vorbei, deſſen Grabſtätte inneinſtet wurde, nach den vorhin eingenommenen Plätzen zurück begab. S. K. kaiſerl. Hoheit verfügten ſich hierauf nach dem Rennplatze, mußterten die daſelbſt aufgeſtellten Schützenzumpagnien, denen ſich auch die Veteranen angeſchloſſen hatten, und ließen dieſelben ſodann defiliren. Das Defiliren ging unter Anführung des Commandanten der bürgerlichen Schützendivision, des k. k. Kämmerers und Gubernialſecretäres H^rn Leopold Grafen von Künigl mit militäriſcher Haltung und muſterhafter Ordnung vor ſich, ungeachtet die verheigeſtrömte zahlloſe Volksmenge die Bewegungen erſchwerte.“

„Die Veteranen — leider hatte die Beſchränktheit des Raumes genöthigt, ſich nur auf Invaliden und Ungediente zu beſchränken, — waren von den Ständen zu einem Mittagseſſen in den großen Redoutenſaal geladen, wohin ſie ſich nach dem Schluſſe der Revue begaben. Hier bot ſich nun ein eigenthümliches, unvergeßliches Schauſpiel! Der Saal war mit dem Bildniß S. K. Majeſtät des Kaiſers, mit militäriſchen Trophäen und Fahnen ſehr geſchmackvoll ausgeſchmückt worden; zwiſchen 64 Fahnen, die von den Wänden herab wallten, worunter man auch jenen Adler des zweiten franzöſiſchen Linienregiments erblickte, den im Jahre 1809 ein Bauer aus Inzing erobert, hingen 16 Schilder mit den Daten und Ortsbezeichnungen der vorzüglichſten Kämpfe in den Landesvertheidigungsepochen ſeit dem Jahre 1796. An drei langen Tiſchen hatten nahe an 200 Veteranen Platz genommen; unter ihnen ſah man auch den in den Kämpfen des Jahres 1809 ſo berühmt gewordenen ehemaligen Kapuziner P. Joachim Haſpinger. Seit 33 Jahren, ſeit dem 24. Auguſt 1810, an welchem Tage er aus ſeinem neunmonatlichen Verſteke in Vintſchgau über die Schweizergränze entflohen war, hatte er ſein Vaterland nur einmal noch, im Jahre 1813, geſehen; den Ehrenruf ſeiner ehemaligen Kampfgenoſſen hatte den nun ſledzigjährigen Greis von ſeinem Wohnorte bei Wien, wo er als frommer friedlicher Prieſter lebt, herbeigeführt. Der feurige Kordhaltt iſt Übertaunig geworden; aber das lieſtigende Auge blitzt noch, wenn er von alten Schlachten zu ſprechen kommt, und in der Bruſt wogt noch die alte Flamme der Begeiſterung für ſein Land und ſeinen Kaiſer.“

„Beim Beginne der Tafel erſchienen S. K. kaiſerl. Hoheit der Herr Erzherzog Johann, eingeführt von S. Excellenz dem Herrn Landgouverneur und Landeshauptmanne und einer Deputation der Herren Stände. Hochſtſelbe besahen, während das Orchester die Volkshymne ſpielte, die Tafeln, begrüßten huldvollſt daran ſitzenden die Gäſte und ſtellten ſich ſodann an das obere Ende der mittleren Tafel. Der tapfere penſionirte Landesſchützenmajor Straud brachte nun Toaſte auf S. Majeſtät unſern allergnädigſten Kaiſer, auf Ihre Majeſtät die Kaiſerinn, auf das ganze erhabene Kaiſerhaus und insbeſondere auf S. K. kaiſerl. Hoheit den anweſenden Herrn Erzherzog Johann aus. Jeder Toaſt wurde von Trompeten- und Paukenſchall begleitet, und von dem lauteſten Jubel ſowohl der Veteranen, als der Publicums aus allen Ständen. Das zwiſchen den Tiſchen und an den Seitenwänden des Saales ſich dicht drängte, erwiderte. Einen freudigen Anklang fand auch der Toaſt auf S. Excellenz den Herrn Landesgouverneur und Landeshauptmann Clemens Grafen von Brandis, deſſen patriotiſchſinnem Sinne und ſorgfältigen Anordnungen vorzüglich dieſes ſchöne Feſt verdankt werden mußte. Hierauf ergriffen S. K. kaiſerl. Hoheit der Herr Erzherzog Johann das Wort, und ſprachen unter inniſter Stille: „Zwei Landsmänner habe Ich zuzuwinken: Dem Landwehr, wo und das heurige Gedächtnißfeſt feiern; dem Lande, wo rauhe Lüfte wehen und warme Herzen ſchlagen; den Ständen dieſes Landes, bewährt in jeder Zeit, in allen Verhältniſſen, Adel, Geiſtlichkeit, Bürger und Bauern; dem biedern Volke, fromm, kräftig, muthig, feſt in Treue und Liebe, unverbrüchlich, unzertrennlich von Oeſterreich und ſeinem Kaiſerhauſe. Der Jubel, der dieſen begeiſternden Worten folgte, als S. K. kaiſerl. Hoheit das Glas von empor hoben, wagen wir nicht zu beſchreiben.“

Der zweite Trinkſpruch lautete: „Euch alten Landesvertheidigern, feſte Männer Tirols, Zeugen der alten Liebe und Treue gegen Fürſt und Vaterland, des Muthes, der Beharrlichkeit; den noch Lebenden von jenen vielen nun in Gott Ruhenden, die wir ehren, deren Namen unſere Herzen theuer ſind, Vorbilder der heranwachſenden und künftigen Söhnen des Landes. Sollen — was Gott gnädig abwenden möge — Zeiten einkreten, wo es gelte, zu zeigen, was Tirol vermag, ſo werden dieſe ſich ihrer Väter würdig zeigen.“ Mit ſtürmender Rührung ſprachen S. K. kaiſerl. Hoheit dieſe Worte, deren tiefe Wirkung ſich in der allgemeinen Ergriffenheit der Zuhörer offenbarte; aus man den alten, deſſen ungewohnten Augen fließen Thränen. Es war ein herrlicher Anblick: Ehrwürdige Greiſe, die Kraft der Liede, die Begeiſterung der Treue ſteigern ihren ſchönſten Triumph.“

S. K. kaiſerl. Hoheit verbrachten noch längere Zeit im Saale zu verweilen, und ſich mit einzelnen Veteranen auf die huldvollſte, ihm eigene, herzgewinnende Weiſe zu unterhalten, worauf ſich Höchſtdieſelben zur Mittagstafel bei S. Excellenz dem Herrn Landesgouverneur begaben, zu welcher nebſt mehreren Herren Ständen und den Vorſtänden der Civil- und Militärbehörden auch P. Joachim Haſpinger, der hiſtoriſch merkwürdigſte Repräſentant der anweſenden und überhaupt noch lebenden Veteranen, geladen war.“

„Heiter, — trotz des außerordentlichen Volkszudranges ohne Unordnung, und ohne Unfall ſchön dieſer merkwürdige Tag, deſſen Andenken für unſere ſpäteſten Nachkommen aufbewahrt zu werden verdient, wie er gewiß nie aus dem Geächtniſſe derer verſchwinden wird, die zu Zeugen hatten, ihn mitzuleben, mitzugenießen. Aus ſolchen hiſtoriſchen Erinnerungen bildet ſich ein Nationalcharacter, wo immer dieſelben unſere Väter; und ſo wie Ehrfurcht vor dem Alter der ſichere Bürge einer edlen Seele am Jüngſinge iſt, ſo gewinnt auch der Character eines Volkes an Selbſtſtändigkeit und Achtung nur durch Ehrfurcht vor ſeiner eigenen Geſchichte. Darin liegt auch die wahre Bedeutung der Monumente; — und darum iſt der Errichtung eines ſolchen mit Recht ein Volksfeſt im edelſten Sinne des Wortes!“

Am 15. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreib. zu 5 pCt. in CM. 110 f., detto detto zu 4 pCt. in CM. 101 f., detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —, detto detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 284 f., detto detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56 f., Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65 f., Bankactien pr. Stück 1624 CM.

Actien der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn in 1000 fl. CM. 1003 f. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eiſenbahn in 400 fl. CM. 383½ f. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn in 200 fl. CM. — f. in CM.
detto detto öſterr. Donau-Dampfſchiffahrt in 500 fl. CM. — f. in CM.
Pfandbriefe der galiziſch-ſtändiſchen Creditanſtalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — f. in CM.

Hauptredacteur: Joſeph Anton Edler von Pilat.

Verlegere A. Strauß ſel. Witwe & Sommer, Dorotheergaſſe Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 137

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 17. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 15. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 429	29 2 3	+ 7 8	+ 10.6 + 6.5	SO.	heiß. trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27 417	29 2 1	+ 9 8	— —	—	— —
	10 Uhr Abends.	27 403	28 1 11	+ 7 2	— —	S.	— —

Großbritannien und Irland.

London, 6. Mai.

Im weitern Verfolge der Sitzung des Unterhauses vom 5. d. M. erhielt Sir Robert Peel die Erlaubniß, eine Bill zu Dotirung neuer Pfarreien (Endowment of Ministers Bill) einzubringen. Der obwaltenden Unzufriedenheit der Seelsorge gegenüber der Volkszahl soll dadurch abgeholfen werden, daß ein Theil der kraft der Akte der Königinn Anna (Queen Anne's Bounty, der Königinn Anne Wohlthat — eine Parlamentsakte wegen Aufbesserung der geistlichen Pfründen unter 50 Pf. St. jährlichen Ertrags) zur Verfügung stehenden Mittel den Kirchenzumissarien zu jenem Zwecke überwiesen und in Summen von 30,000 Pf. jährlich aus den bereits in ihren Händen befindlichen Mitteln und aus Anfällen von suspendirten Canonicaten und Pfründen, deren Inhaber nicht an ihrem Amtssitz wohnen, zurückbezahlt werden solle. Die Ultra-Hochkirchlichen hatten den Bau neuer Kirchen auf Staatskosten verlangt. Diese Forderung wurde Sir R. Peel zurück und beantragt statt dessen bloß die Errichtung neuer Pfarreien in volkreichen Bezirken, welche den Staatsschatz keinen Pfennig kosten soll. Er meinte, wenn nur einmal hinlänglich Pfarrer da seien, könne man, gleichfalls aus obigen 30,000 Pf. jährlich, Gebäude zu Abhaltung des Gottesdienstes miethen. Sir Robert Inglis, der Hauptsprecher der Ultra-Hochkirchlichen, bemerkte, der Antrag sei allerdings sehr barmherzig Natur, indem bloß eine Drittsumme aus einem Verschuldnisse in den andern überwiesen und aus dem Staatsschatz kein Pfennig verlangt werde; doch glaube er nicht, daß es Sir R. Peel gelingen werde, die Dissenters zu versöhnen. Die übrigen Redner alle, auch Lord John Russell, sprachen ihren Beifall über den Plan aus. — Sofort beantragte Lord Eliot, Generalsecretär für Irland, die zweite Verlesung der Zusatzbill zu dem irischen Armengesetze, deren Hauptzweck ist, arme Pächter zu erleichtern. Es soll nämlich die Armentaxe von Grundstücken, die zu 5 Pf. und darunter besteuert sind, nicht von den Pächtern, sondern von den Grundherren bezahlt werden. Die sechzehnte Clausel bestimmt, daß aus den Mitteln der Armentaxe die Auswanderung physisch tauglicher Frauenspersonen befördert werden solle. Hr. French, O'Connells Tochtermann, sprach sich gegen das irische Armengesetz überhaupt aus. Der Attorneygeneral für Irland, T. B. Smith, wies aber nach, daß die Armensteuer in manchen Theilen Irlands bloß den Bruchtheil eines Penny betrage und versuchte 2 Pence nicht überschreite; es sei aber unmöglich, von den ärmern Classen Armensteuer zu erheben, und die vorliegende Bill habe den Zweck, dieß zu vermeiden. Die Bill wurde schließlich zum zweiten Male verlesen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses entwickelte der Kanzler der Schatzkammer, Hr. Goulburn, die finanzielle Darlegung für 1843; der Minister sprach noch bei Abgang des Post.

Die Lords der Admiralität haben im Einverstehmen mit der Regierung entschieden, daß Woolwich künftig das Hauptquartier des königl. Marinecorps seyn, und daß die Casernen eine Viertelstunde vom Werft erbaut werden sollen.

Campbell, der Secretär der Charitäten, welcher durch seine Schreiben, Ermahnungen und Anklagen der Gegner ein Hauptanstifter der vorjährigen Excesse war, und durch dessen Hände alle hier die Sache der Volksacte einlaufenden Gelder gingen, mit denen er sich reichlich für seine Mühe bezahlt machte, ist nach Amerika entwichen und hat die von ihm bedrauend verfolgten Rechnungsbücher des Charitätenvereins mitgenommen. Campbell ward nebst andern Charitisten vor den Assisen zu Lancaster schuldig befunden, und sollte am vorigen Donnerstage vor dem Gerichte der Queens-Bench sein Urtheil empfangen; er hielt aber für rathsamer, sich der Strafe durch die Flucht zu entziehen. Vor der Abreise äußerte er gegen einen Freund, daß es sich für keinen öffentlichen Character mehr der Mühe lohne, ehrlich zu seyn.

Hr. Cobden hielt dieser Tage zu Aylesbury vor einer großentheils aus Pächtern und Landwirthen bestehenden Versammlung eine Rede über die Nothwendigkeit der Abschaffung der Kornsetze, worin er besonders darzuthun suchte, daß der jetzige Schutzzoll dem wahren Interesse der Pächter und der Landwirthschaft geradezu entgegenstehe. Seine Beweisgründe schienen auf die Versammlung, welche ihn oft durch lauten Beifall unterbrach, großen Eindruck zu machen. Am Schlusse wurde sowohl Hr. Cobden, als dem Vorsitzenden, Lord Nugent, ein Dank votirt.

Die Bevölkerung von Irland war, dem letzten Census von 1841 zufolge, 8,175,273 Seelen. Bemerkenswerth ist, daß die Zunahme der Population in den zehn Jahren 1831 bis 1841 um 557,702 Seelen weniger betrug, als in den zehn vorhergegangenen Jahren. Dieser Stillstand muß als ein Glück für das arme Land bezeichnet werden. Hingegen hat die Seelenzahl von England in denselben zehn Jahren um 2,064,794, oder ein ein Siebentel zugenommen. Ehedem pflegte der Menschenzuwachs stärker in Irland zu seyn.

Die hiesige bekannte Firma Ackermann und Compagnie hat in Folge der Verkäufe, welche sie durch Bankrotte in Amerika erlitt, ihre Zahlungen einstellen müssen. Ihre Verbindlichkeiten sollen nicht ganz 40,000 Pf. St. betragen und die Gläubiger hoffen, mit geringer Einbuße davon zu kommen.

Consols am 8. Mai 96½.

Türkei.

Der in Smyrna erscheinende Impartial meldet aus Magnesia vom 21. April: „In dem Augenblicke, wo diese Stadt sich von ihren frühern Unfällen erhole hatte, ist sie von einem neuen Unglück betroffen worden. Gestern um halb 9 Uhr Abends ist ein heftiger Brand in der Mitte der Bazars ausgebrochen, die in wenigen Minuten ganz von den Flammen ergriffen waren. — Die Oelmagazine, die Lager von Unschlitt und andern brennbaren Stoffen nährten das Feuer, welches die ganze Stadt zu verzehren drohte, da bereits mehrere Häuser in Brand gerathen waren. Glücklicher Weise leisteten einige derselben und die in Stein gebauten Khans den flammen Widerstand und hinderten die weitere Verbreitung derselben. Der Brand konnte erst heute Früh vollständig gelöscht werden; die Bazars sind ein rauchender Trümmerhaufe; gegen dreißig Häuser und ungefähr 3000 Boutiken sind ein Raub der Flammen geworden. Man schätzt den durch diese Feuersbrunst angerichteten Schaden auf 8 bis 10 Millionen (türkischer) Piaster."

Brasilien.

Durch das Packetschiff „Penguin" hatte man in England Nachrichten aus Rio de Janeiro bis zum 23. März erhalten; sie melden, daß der brittische Gesandte Ellis, dessen Abscheidsnahme beim Kaiser auf den 25. festgesetzt war, kurz vorher auf nach England abreisen wollte. Die Hoffnung, daß man sich noch zur Annahme seiner Vorschläge bequemen werde, war verschwunden. Mehrere der liberalen Blätter zu Rio machen der Regierung

Digitized by Google

heftige Vorwürfe, daß sie eine so günstige Gelegenheit unbenutzt lasse, und fragen die ministeriellen Organe, was aus den Baumwolle- und Kaffeeinteressen werden solle, wenn man keinen neuen Vertrag mit England abschließe? Noch bessre man jedoch, daß eine besondere Commission, welche die Regierung nach England abschicken will, annehmbare Vorschläge machen werde. — Seit der Zurückkunft der Finanzcommission ein aufsehliches Defizit im Staatsschatze nachgewiesen hat, hieß es in Rio, daß die Regierung, um die Ausgaben bestreiten zu können, eine große Masse Papiergeld ausgeben wolle. — Der russische Consul zu Rio, Walterstern, der seine Abberufung erwartete, hatte sich am 22. März entleibt. — Der Prinz von Joinville war noch nicht eingetroffen.

La-Plata-Staaten.

Nach Berichten aus Buenos-Ayres bis zum 4. März, die mit dem brasilianischen Packetboot angelangt waren, hatte man dort Nachrichten von der Armee bis zum 27 Februar. General Oribe stand mit 14,000 Mann etwa eine Stunde von Montevideo; er hatte am 23. eine Recognoscirung gemacht, wobei ein halbes Bataillon des brasilischen Truppen zu ihm übergieng. Der Präsident Rivera hatte Montevideo schon am 10. März mit 3800 Reitern verlassen, um sich den Rebellen in der brasilianischen Provinz Rio-Grande anzuschließen; er wurde aber von dem General Pachero geschlagen und auf seiner Flucht nach Rio-Grande hin am 16. Februar von Oribe's Truppen bei Chica überholt und angegriffen. Er verlor 200 Todte, 300 Gefangene nebst allen Wagen und Gepäck. Nach den letzten Berichten war er mit dem Reste seiner Leute bei Rincon de la Flores eingeschlossen, und man hielt sein Entkommen fast für unmöglich. Oribe hatte Rivera's Anhängern seinen Pardon bewilligt, und viele derselben, worunter General Munoz, waren zu ihm übergetreten. Letzterem wurde sofort der Befehl in den gegen Montevideo errichteten Linien anvertraut. Man sah der Einnahme dieser Stadt täglich entgegen; die Einwohner waren nicht sehr besorgt, da man ihnen Schonung des Eigenthums zugesichert hatte. Nur wenige britische Matrosen waren zum Schutze des Eigenthums der Engländer zu Montevideo gelandet worden; der größere Theil des englischen Geschwaders lag im Plakastrome, und der britische Gesandte, Mandeville, war am 3. März von Buenos-Ayres nach Montevideo abgereist. Da die nierzährige Dauer von Rivera's Präsidentschaft am 1. März ablief und er diese Würde niederlegen zu wollen erklärt hatte, um bloß den Truppendienst zu behalten, so war auf den 1. März in Montevideo eine neue Präsidentenwahl angesetzt, die wahrscheinlich den Vicepräsidenten treffen dürfte.

Hayti.

Ueber die jüngste Revolution in Hayti gibt ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung noch folgende Details: „Man kennt nun auch die näheren Einzelnheiten über die Begebenheiten, welche dem Sturze des Präsidenten Boyer von Hayti unmittelbar vorangingen. Schon in einem frühren Berichte hatte ich erwähnt, daß die Streitkräfte der Ex-Präsidenten in Gressier im Lager standen. Dieß war am 12. März, einem Sonntage, und sie standen unter dem Befehle des Generals Mercault, der, wie es scheint, einen erst kürzlich ernannten Escadronschef, S. Villemalet, zugleich Mitglied des Senats, als Chef seines Generalstabes bei sich hatte, und nach dessen Plan auch dieses Lager bezogen worden war. Die Armee bestand damals noch aus etwa 150 Mann Nationalgarde der Hauptstadt Portau-Prince, zu Fuß und zu Pferde, den Jägern zu Fuß, welche die Leibwache des Ex-Präsidenten gebildet hatten, unter dem Befehle des Bataillonschefs Therlonge, dem 4ten Regiment, dem 11ten Regiment unter Oberst Paul Bayard, dem 13ten Regiment unter Oberst Dieſsma, und den Grenadieren zu Pferde, was zusammengenommen etwa 1500 Mann betragen mochte. Ich habe kaum nöthig, darauf hinzuweisen, von wie unbedeutender Stärke die Regimenter auf Hayti sind, die kaum der der Hälfte eines europäischen Bataillons gleich kommt. Man nennt eben einige hundert Mann dort ein Regiment, um der kleinen Sache einen großen Namen zu geben; sonst wäre bei einer Gesammtbevölkerung von höchstens 800,000 Seelen wohl auch nicht begreiflich, wie Hayti einige und dreißig Regimenter hätte auf die Beine bringen können."

„Diese 1500 Mann nun, welche die Artillerie wohlweislich zu Hauſe gelassen hatten, vielleicht in der Voraussicht, daß sie doch nur in die Hände der Gegner fallen könnte, rückte gegen die ihr gegenüberstehende Abtheilung des Heeres der „Patrioten" vor, welche, ihr fast um das Dreifache überlegen, über 4000 Mann zählte und mit Allem wohl versehen war, auch sechs Feldgeschütze mit sich führte. Es kam wirklich zum Kampfe, der aber schnell entschieden war und wobei es sich zeigte, daß nur bei den Führer der Truppen den Präsidenten ernstlicher Wille zum Widerstande, bei der Mehrzahl der ihnen untergebenen Leute aber nur sehr geringe Bereitwilligkeit vorhanden war, für eine Sache, auf die sie selbst offenbar kein Vertrauen mehr hatten, Gut und Leben in die Schanze zu schlagen. Die Armee der „Patrioten" schien auch recht wohl von dieser Stimmung unter den Truppen unterrichtet zu sein, und daraus erklärt es sich, daß sie sich darauf beschränkte, den ersten Angriff abzuschlagen, ohne die sogleich eintretende Flucht ihrer Gegner zu Anrichtung eines Blutbades unter ihnen, wie sie es gekonnt hätte, zu benutzen. Anfangs feuerten die „Patrioten" nur ein bloß mit Pulver geladenes Geschütz auf die Angreifenden ab, worauf die Jäger von der Leibwache mit einer Salve antworteten, die aber keinen Schaden angerichtet zu haben scheint. Die „Patrioten" aber feuerten nun eine mit Kartätschen geladene Kanone ab, wodurch mehrere Leute getödtet und verwundet wurden. Beim dritten Schusse schon war das Schicksal der Angreifenden entschieden, und sie eilten, den Rückzug oder vielmehr eine unordentliche Flucht anzutreten. Der Widerwille der Truppen des Präsidenten, sich zu schlagen, war eben so klar geworden, als die Unfähigkeit ihrer Führer, und während ein Theil in wilder Flucht durch die Ebene von Leogane davonstürzte, ging der andere, aus dem 11ten und 13ten Regiment bestehend, so wie die Nationalgarde beider Waffengattungen, zu den Insurgenten über, ehe sie mit offenen Armen empfangen."

„Dieses Zusammentreffen hatte am frühen Morgen kurz nach 8 Uhr Statt gefunden. Gegen die Mittagsstunde schon war die Nachricht von dem für den Präsidenten so unglücklichen Ausgange bereits durch einzelne Flüchtlinge, welche die ganze Schnelligkeit ihrer Rosse anwenden, nach Portau-Prince gelangt. Man kann sich die Bestürzung denken, welche sie bei dem Präsidenten, bei seiner Familie und bei seinen wenigen noch treu gebliebenen Freunden und Anhängern verursachte. Jedermann sah wohl, daß Alles verloren war. Indeß wollte man doch noch einen Versuch machen, einige Truppen zusammenzubringen, um vielleicht noch einmal das Glück der Waffen zu erproben, namentlich waren noch die Grenadiere zu Fuß in Portau-Prince zurückgeblieben, und diese hätten bei einigem guten Willen und bei erzeugter Stimmung der Einwohner allerdings noch einen Kern zu einer Vertheidigungsmacht bilden können. Aber daran war nicht mehr zu denken. Große Massen Volkes, besonders viele Weiber und Verwandte der in den Flammen von Leogane umgekommenen Opfer, hatten sich zusammengerottet, waren auf die Place d'Armes, auf die anderen öffentlichen Plätze, besonders aber vor den Pallast gezogen, in welchem die Familie Boyers sich befand, und hatten dort durch drohendes Geschrei hinreichend ihren Haß und ihre Feindseligkeit gegen Boyer und seine Herrschaft zu erkennen gegeben. Boyer erkannte daraus, daß an eine fernere Erhaltung der Herrschaft in seinen Händen nicht mehr zu denken sei. Allerdings wurde an diesem Tage noch kein gewaltsamer Angriff gegen ihn gemacht, obgleich allgemein das Wort „Abdankung" vernommen wurde, und die Art, wie man des Präsidenten am besten loswerden könne, der Gegenstand allseitiger Besprechung war."

„Im Laufe des Nachmittags verbreitete sich plötzlich das Gerücht, das Arsenal, der Ort, von wo aus die Familie des Präsidenten sich einschiffen sollte, sei in die Luft gesprengt worden. Offenbar hatte man dieses Gerücht nur in der Absicht ausgestreut, um das Volk durch die Furcht abzuhalten, daß es sich nicht an dem bezeichneten Orte zusammenrotte, um so die ungehinderte Einschiffung der Flüchtlinge daselbst zu stören, die auch gegen Abends gegen 7 Uhr vor sich ging. Noch vorher waren die beiden Gorletten „Amitie" und „America" von Cayes, letztere mit dem Gouverneur dieses Platzes, Mr. Colignyardouin, an Bord, eingetroffen und hatten die officielle Nachricht von der Uebergabe und Unterwerfung der Stadt Cayes an die Insurgenten, durch Capitulation, und ohne daß auch nur ein Schuß abgefeuert worden war, überbracht. Dieß vollendete den Entschluß Boyers, seine Würde als Präsident niederzulegen und sein Heil in der Flucht auf einen der im Hafen vor Anker liegenden englischen Kriegsschiffe zu suchen, indem er sich, seine Familie und alle seine ihm anch ins Exil folgenden Anhänger unter den Schutz der brittischen Flagge begab. So endete am 13. März das Dasein einer Gewalt, welche nur allzulange das Land und das Volk von Hayti in einem nach allen unparteiischen Zeugnissen über alle Begriffe elenden und erbärmlichen Zustande, der von wahrer Sclaverei fast in nichts verschieden war, zu erhalten gewußt hatte."

„Der Präsident scheint bei seiner Entfernung von der Insel durchaus kein Hinderniß von irgend

Digitized by Google

einer Seite erfahren zu haben und auch in seiner Weise bei seiner Einschiffung bemerkbar worden zu seyn. Nur der Generalconsul von Frankreich soll, als er von der beabsichtigten Abreise des Ex-Präsidenten hörte, und daß er sich an Bord eines englischen Kriegsschiffes begeben wolle, gegen diese Abreise Protest eingelegt haben, wenigstens für so lange, als die Armee der Insurgenten nicht angekommen und eine neue Regierung eingesetzt sei. Diese Protestation wäre durch das bisherige Verhältniß Frankreichs zu der abgesetzten Regierung veranlaßt worden, da durch die bei der Abreise des Präsidenten aus dem Privatschatze weggenommenen Summen die Nothwendigkeit erwachsen wird, unmittelbar sogleich mit der neuen Regierung in Verhandlungen zu treten, wegen Bezahlung der an Frankreich noch schuldigen Summen für die durch Vertrag vom 12. Februar 1838 festgesetzte Entschädigung. Nach einigen Einwürfen von Seiten des englischen Consuls soll man endlich dahin übereingekommen seyn, daß der Ex-Präsident an Bord bleiben solle, bis zur Ankunft der Armee der Insurgenten in Port-au-Prince und der Einsetzung einer neuen Regierung. So sagte wenigstens das Gerücht, das aber der Bestätigung bedarf, die mehr als zweifelhaft erscheint, wenn man bedenkt, daß Boyer bereits am 19. Morgens zu Kingston sich ausschiffte. Am 15. März Nachmittags endlich erschien ein außerordentliches Blatt zu Port-au-Prince mit einer Ansprache von Seiten des permanenten Staatsausschusses, dessen Präsident Hr. Bazelais ist, an den provisorischen Staatssecretär Pilie, mit welcher dieser die (bereits bekannte) Abdankungsbotschaft Boyer's mitgetheilt und derselbe zugleich aufgefordert wurde, in Gemäßheit mit Artikel 147 der Constitution die Functionen der vollziehenden Gewalt zu übernehmen und die desfalls Vorschaft zur Oeffentlichkeit zu bringen. Pilie richtete darauf folgende Antwort an den Senat:

„Bürger Senatoren! Ich habe so eben Ihre Botschaft vom heutigen Tage nebst dem beigefügten Auszuge aus den Verhandlungen Ihrer Sitzung empfangen, welcher Auszug eine Abschrift der Botschaft des Präsidenten von Hayti enthält, der auf die Functionen, mit denen er bekleidet war, Verzicht geleistet hat."

„Ich bin gerührt, wie Sie es gewesen seyn müssen, von den ergreifenden Ausdrücken der Botschaft und den Wünschen, welche der Präsident für das Glück des Landes hegt. Ich werde die äußersten Anstrengungen machen, um die Pflichten zu erfüllen, welche die Constitution in den gegenwärtigen Umständen mir auferlegt, bis für die Magistratur des Staates Vorsorge getroffen seyn wird. Die Documente, die ich vom Senate empfangen habe, werden gedruckt und unverzüglich zur Oeffentlichkeit gebracht werden. Ich habe die Ehre zu seyn mit der vollkommensten Hochachtung

Pilie,
provisorischer Staatssecretär."

Gleichzeitig erließ derselbe eine Proclamation an das Volk, worin er die Abdankung Boyer's anzeigt, und zur Erhaltung der Ruhe und Ordnung auffordert."

Ueber Havre sind Berichte aus Port-au-Prince vom 26. März eingegangen. Die Journale sind angefüllt mit Proclamationen der nach Boyer's Absetzung installirten neuen Regierung. Durch ein Decret vom 14. März wird die Verwaltung organisirt; sie zerfällt in drei Abtheilungen: Innere Angelegenheiten, Krieg, Finanzen. Das Decret, welches auch die drei Portefeuilles zutheilt (den Bürgern St. Preux, Baudun und Bedouet), ist unterzeichnet: „Charles Herard, Vollstrecker des souverainen Volkswillens."

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 3. Mai zufolge, stößt Hr. Cortina auf große Schwierigkeiten bei Bildung einer Cabinets; es heißt schon, er habe die Sache aufgegeben und der Regent sei in dem Fall gewesen, sich an Hrn. Olozaga zu wenden. — Die Cabinetskrisis zieht sich in die Länge, und dürfte zuletzt in eine Auflösung der Cortes ausgehen.

Frankreich.

Paris, 10. Mai.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die Wahl des Hrn. Allier zu Embrun für gültig erklärt und sodann den Gesetzentwurf, der einen Supplementarcredit von anderthalb Millionen Franken zur Errichtung des Grabmales für den Kaiser Napoleon verlangt, mit 203 gegen 28 Stimmen angenommen. — In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Berathung über den Bericht der Jacobscommission eröffnet. Hr. Garnier-Pagès war der erste Redner; er vermißt den Gesehsvorschlag der Regierung, findet das von der Commission empfohlene Project ebenso unangemessen, und entwickelt seine eigene Ansicht von dem Gegenstand.

Ueber die wahrscheinlichen Resultate des französischen Zuckergesetzes nach dem Entwurfe der Commission der Deputirtenkammer äußert sich ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung folgendermaßen: „Ob habe schon in mehreren meiner frühreren Berichte auf die Thatsache hingewiesen, daß die Vorschläge der Zuckercommission, die nun officiell veröffentlicht vorliegen und also zur allgemeinen Würdigung und Beurtheilung offen stehen, im Grunde nur allein den Rübenzuckerfabrikanten zum Vortheile berechnet sind, während alle anderen Interessen, die der Colonien sowohl als die des Schatzes und namentlich auch die der Schiffahrt und des Weinbaues dadurch außerordentlich benachtheiligt werden würden. Ich werde unten Gelegenheit haben, durch Ziffern zu zeigen, daß der Entwurf der Commission im Grunde auf nichts Anderes hinauszielt, als den Colonialzucker allmälig ganz vom Markte für den Verbrauch zu verdrängen und allein den ganzen Bedarf für die Consumtion zu liefern, ohne dabei je durchschnittlich eine höhere Auflage zu zahlen als 31 Fr. 87½ Cent. für 100 Kilogramme. Hr. Gauthier de Rumilly, der Berichterstatter, sagt unter Anderem in seinem Berichte: „Die Fabrikation des einheimischen Zuckers beginnt im October und endet gewöhnlich im Mai. Im Monat „Juli werden alle Verbal-Proseße über die Verladungen in allen Departements erhoben und an die Centralverwaltung der indirecten Steuern von Paris eingesendet. Im Monat August ist die von allen Fabriken erzeugte Quantität bekannt; „sie wird durch eine königliche Ordonnanz veröffentlicht werden." Demnach würde im Falle der Annahme des von der Commission vorgeschlagenen Gesetzes und des im August 1844 eintretenden Vollzugs desselben, eine königliche Ordonnanz zu dieser Zeit die von der Fabrikation zu erhebende Auflage festsetzen, die aber erst mit dem 1. August des folgenden Jahres 1845 in Vollzug gesetzt würde. Dieß geht klar aus dem ersten Artikel des Commissionsentwurfes hervor. Was die Folge davon seyn würde, ersieht aus folgender Berechnung. — Nach der allgemeinen Annahme beträgt die Quantität der Consumtion an Zucker in Frankreich überhaupt jährlich 120 Millionen Kilogramme, also für zwei Jahre das Doppelte mit 240 Millionen Kilogrammen. Wenn man nun die Combinationen des Hrn. Gauthier de Rumilly weiter verfolgt, so wird man zu folgenden Resultaten gelangen: Im Jahre 1844 bleibt die Production des Rübenzuckers bei 30 Millionen Kilogrammen stehen. Im August wird die Thatsache constatirt, durch Ordonnanz verkündet und zugleich die entsprechende Auflage von 30 Fr. festgesetzt. Diese Ordonnanz aber tritt erst in Kraft mit dem 1. August 1845, so daß die im Monat März 1845 angefangenen Runkelrüben noch der für die October-Fabrikation vorgängig auf 30 Fr. festgesetzten Auflage behandelt werden. — Nun erklären aber die bedeutendsten Runkelrüben-Zuckerfabrikanten unverhohlen, daß nie ein Gesetz bestanden habe, wobei die inländische Fabrikation mit größerem Vortheile hätte produciren können und das Departement du Nord für sich allein wäre im Stande, nicht bloß für den Bedarf Frankreichs, sondern für den von ganz Europa den nöthigen Zucker zu liefern. Man kann daher, ohne irgend einer Uebertreibung sich schuldig zu machen, annehmen, daß im Monat März 1845 das Departement du Nord schon wäre, Runkelrüben genug anzuschaffen, um 210,000,000 Kilogramme Zucker zu erzeugen, die nur eine Auflage von 30 Fr. bezahlen würden pro 100 Kilogramme. — Es würde dann der Fall eintreten, daß im Monat August 1845 die königliche Ordonnanz die Vermehrung der Production constatiren und die Auflage auf 45 Fr. festsetzen würde, aber mit anderen Worten, die im März 1846 angefangenen Runkelrüben würden den durch die October-Fabrikation festgesetzten Auflage unterworfen sein. In diesem Jahre aber würde die Runkelrüben-Zuckerfabrikation wieder zu ihrer Normalsätze von 30,000,000 Kilogramme zurückkehren, so daß sie, nachdem sie von 210,000,000 Kilogramme eine Auflage von 30 Fr. bezahlt hätte, 45 Fr. bezahlen würde, aber nur von einer Gesammtquantität von 30,000,000 Kilogramme. Und so könnte die Rüben-Zuckerfabrikation dieses Mandver bis ins Unendliche fortsetzen, ohne je sich einer Gesetzverletzung schuldig zu machen."

„Sollen wir das Resultat kurz zusammen:

Von 1844 auf 1845	Production . . 210,000,000 Kilogr. Auflage ja 30 Fr.	63,000,000 Fr.
Von 1845 auf 1846	Production . . 30,000,000 Kilogr. Auflage ja 45 Fr.	13,500,000 Fr.
Inden beiden Jahren	Production . . 240,000,000 Kilogr. Auflage durchschnittlich ja 31 Fr. 87½ Cent.	76,500,000 Fr.

„Die Runkelrüben-Zuckerfabrikation kann somach alle zwei Jahre den für den Verbrauch nöthigen Bedarf erzeugen bei Bezahlung einer Auflage

Digitized by Google

von nur 31 Fr. 87½ Cent. pro 100 Kilogramme, und es ist offenbar, daß bei dieser Ziffer der Tage sie unausbleiblich dem Zucker aus den Colonien den französischen Markt allmälig ganz verschließen muß. Ich kann nicht umhin, noch auf die Resultate einen Blick zu werfen, welche sich den Staatsschatz daraus entheben müssen."

„240,000,000 Kilogramme Zucker aus den Colonien kamen denselben, in Anlage zu 45 Fr. gerechnet, einragen..... 108,000,000 Fr.

während in demselben Zeitraume dieselbe Quantität Runkelrübenzuckers ihm nur einragen haben wird..... 76,560,000 „

Die Differenz zum Nachtheile des Schatzes ist also..... 31,500,000 Fr."

„Das macht andererseits 15,750,000 Fr., welche jährlich der Industrie von 300 Fabrikanten, oder durchschnittlich 52,500 Fr., die jedem einzelnen derselben zugewiesen würden. Wem nach solchen Thatsachen noch ein Zweifel über den Werth der Vorschläge der Zuckercommission bleiben kann, der dürfte den Dingen schwerlich auf den Grund gedrungen seyn, und man begreift vollkommen, warum die Vertreter der Rübenzucker fabrizirenden Departements so eifrig dem Projecte der Commission das Wort reden."

Die Entwaffnung wäre in Frankreich bei der Landarmee wie bei der Flotte fort. Der Kriegsminister hat den Befehl gegeben, unverzüglich 375 Mann von jedem Infanterieregiment, 50 Mann von jedem Tirailleurbataillon, 80 Mann von jedem Cavallerieregiment, 155 Mann von jedem Artillerieregiment und 130 Mann von jedem Regiment des Genie in ihre Heimath zu entlassen.

Der Generalissimus Herzog Soult, Herzog der Marschalls, ist am 7. Mai zu Tarbes mit Tod abgegangen.

Die Subscription für Gnadeloupe hat nun die Summe von 1,959,516 Fr. erreicht.

Der Sémaphore meldet die Geschichte eines Schiffbruchs von der schauerlichsten Art. Am 3. April Nachmittags 4 Uhr wurde der französische Brigg „Le Furet" auf der Höhe von Madeira eines halbverfaulenen Schiffes ansichtig, das maste und steuerlos auf den Wellen trieb und nur noch einen Pontón glich. Acht Mann, um den Rumpf eines Stücks vom Fockmast unter einem zerrissenen Segeltuch vereinigt, während über das Hinterheil des Wracks schon das Meer wegging, boten die Hände empor und riefen: Ein Boot herbei und rettet uns. Capitän Coulin schickte gleich Hülfe, aber in welcher Lage fand man die Unglücklichen? Mehr Skeletten als Menschen ähnlich, hatten sie das Unglaubliche erduldet. Seit 40 Tagen schwammen sie auf der Wasserwüste umher, ein wüthender Sturm am 16. Februar hatte ihrem Schiff „Thunder" aus Portland, das mit Planken nach Madeira bestachtet war, Batterie, Schaluppe, Kahn und Anker fortgerissen, die Masten zerspittert, zuletzt war ihnen nur noch ein schmaler Raum auf dem Vorderdeck geblieben, wo sie mit den Füßen im Wasser standen. Zwei Tage lang hatten sie ohne alle Nahrung zugebracht, als es einem Matrosen, indem er den Taucher machte, gelang, zwei Fässer mit gesalzenem Fleisch aus dem Schiffsraum hervorzuschaffen. Zu dieser Nahrung fügten sie frische hinzu, die sie mittelst einer umgekrümmten Nagelfeile fingen und roh verzehrten. Zum Trinken sammelten sie Regenwasser, welches ihnen der Himmel von Zeit zu Zeit schickte. Wenn sie das Bedürfniß stillten zu schlafen, streckten sie sich auf den mit Wasser bedeckten Boden und banden sich, um nicht von den Wogen weggespült zu werden, die Hände an den Rumpf des Mastes. Sie waren alle vom Scorbut befallen und hatten an Armen und Füßen offene Wunden. Capitän Coulin ließ ihnen gleich frische Kleider reichen, sorgte für Bouillon und warme Betten, und brachte sie nach Gibraltar, wo sie stärkenden können. Ohne Zweifel hat nur der Umstand, daß das Schiff mit Holz beladen war, dasselbe vom völligen Untersinken gerettet.

Am 10. Mai 5 Procents 120 Fr. 50, 3 Procents 82 Fr. 75.

Belgien.

Brüssel, 9. Mai.

Heute ist folgender königlicher Beschluß erlassen worden: „Befreit vom Zolle ist der Transit der Waaren, welche, aus den freien Entrepots kommend, auf der Eisenbahn bis Lüttich und von dort auf der gemischten Bahn bis Aachen und über das Bureau von Henri-Chapelle nach der Bestimmung der rheinischen Eisenbahn zu Aachen weder ausgeladen werden. Unser Finanzminister wird, in Verbindung mit Unserm Minister der öffentlichen Arbeiten, die Bedingungen feststellen, welchen der Zubeleute sich unterwerfen müssen, damit diese Befreiung vom Zolle angewendet werde."

Der außerordentliche Gesandte der centralamerikanischen Staaten beim heiligen Stuhle, Don George de Vetero Unzaga, ist gestern auf seiner Rückreise von Rom nach Guatemala hier angekommen. Beaufstragt, die kirchlichen Mißheiligkeiten, welche seit der Trennung dieser Staaten von der spanischen Herrschaft mit dem römischen Hofe bestanden, beizulegen, welches vollkommen gelungen, ist derselbe zum Bischof von San Salvador, und als päpstlicher Legat bei den centralamerikanischen Staaten ernannt; sein früherer politischer Einfluß, als Minister des Staates Guatemala, durch seine jetzige Stellung erhöht, macht den Bischof zu einem der wichtigsten Männer jenes Landes, und seine auf Einladung des Königs nach Brüssel unternommene Reise hat, wie man vernimmt, zum Zweck, sich in nähere Verbindung mit der belgischen Colonisationsgesellschaft zu setzen. Der Bischof ist gleich nach seiner Ankunft zur königl. Tafel geladen worden. Heute hat derselbe bei dem Präsidenten der Gesellschaft, Grafen von Hompesch, zu Mittag gespeist.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J. dem griechisch nicht-unirten Bischofe zu Pakraz, Stephan Kraguljevich, das griechisch nicht-unirte Bisthum in Dalmatien und Istrien allergnädigst zu verleihen geruhet.

Am 16. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM.		110.
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.		705.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		284½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		56½.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		65½.
Aktien auf Ungeb. f. 100 fl. Curr., f. 98½.		G. u. 2 Tr.
Bankactien pr. Stück — CM.		
Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn		
zu 1000 fl. CM. 1002 fl. in CM.		
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn		
zu 400 fl. CM. 385 fl. in CM.		
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn		
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.		
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt		
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.		
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt		
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.		

Vermischte Nachrichten.

Das schreckliche Erdbeben, durch welches die Stadt Point-à-Pitre auf Guadeloupe unlängst zerstört worden ist, hat einen Professor auf den Gedanken gebracht, unterirdischen Katastrophen in ähnlicher Weise vorzubeugen, wie man sich gegen den Wetterstrahl durch Blitzableiter schützt. Ein wissenschaftliches Pariser Journal gibt folgende Skizze von dem Plane des Erfinders: Er geht von dem Vordersatze aus, daß die Erdbeben electrischer Erscheinungen sind. Ist der electrische Herd, sagt er, reichlich und tief genug, und es bildet sich ein Ausgang, so wird ein Ausbruch entstehen, durch welchen mehr oder minder häufige Eruptionen Statt finden werden, die in der That nur electrische Repulsionen der im Schooß der Erde enthaltenen Stoffe sind. In allen Fällen, wenn man das Uebel kennt, ist die Abhülfe leicht. Um ein Land gegen die schrecklichen Wirkungen, die so häufig durch Erdbeben erzeugt werden, zu schützen, muß man bedenken, daß dieses Phänomen von der Electrizität abhängt; daß die electrische Materie sich allen leitenden Körpern sehr wohl mittheilt; daß die Materie die besten Leiter sind, und daß die metallischen Spitzen die electrische Materie in großen Entfernungen anziehen. Um die electrische Materie aus der Erde abzuziehen, muß man so tief als möglich sehr große eiserne Stangen in den Boden einschlagen, deren beide Extremitäten die, welche in die Erde geht, und die, welche auf der Oberfläche bleibt, mit mehreren querstehenden Spitzen versehen sind; die unteren Spitzen, die in der Erde liegen, ziehen das im Schooße derselben verborgene electrische Fluidum an, welches sich dann den eisernen Stangen mittheilt und durch die oberen querstehenden Spitzen in Form von Brillantfeuer entleert.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 138

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 18. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 16. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 411	28 2 6	+ 7.5	+ 15.0 + 7.3	SO. flil.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27 279	28 0 7	+ 13.5	—— ——	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27 268	28 0 3	+ 9.8	—— ——	NW. stark.	Wolken.

Türkei.

Durch außerordentliche Gelegenheit aus Konstantinopel vom 8. d. M. eingelaufene Berichte melden, daß Se. Hoheit der Sultan den bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sarim Effendi, dieser Stelle enthoben, und Ihren Botschafter am Kaiserl. österreichischen Hofe, Rifaat Pascha, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt haben. Bis zur Ankunft des neuen Ministers ist der Amedschi Mumtaz Effendi provisorisch mit der Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt worden.

Rifaat Pascha wird am Kaiserl. österreichischen Hofe durch den ehemaligen Secretär der türkischen Botschafte daselbst, Mutar Bey, der in letzterer Zeit als Musketschor dem Seraskeriat angestellt war, ersetzt, und Mustapha Effendi, Bruder des Finanzministers, hat den hiedurch erledigten Posten dem Seraskeriate erhalten.

Die von den türkischen Behörden der österreichischen Dampfschiffahrt auf der Trapezunter Linie einige Zeit lang entgegengestellten Hindernisse sind auf Befehl der hohen Pforte gänzlich gehoben.

Bei der letzten Abfahrt des Dampfbootes „Stambul" nach Trapezunt stand es jedem Passagier frei, Billete für dasselbe zu lösen, und die Folge davon war, daß sich ungefähr 100 Passagiere, worunter 78 Türken und Rajas, auf demselben einschiffen. — Das am 7. d. M. zu Konstantinopel aus Trapezunt angelangte Dampfboot „Fürst Metternich" hatte neunzig Passagiere, worunter 79 türkische Unterthanen, an Bord.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte der Marquis von Clanricarde die Ernennung einer besondern Commission, welche über die Wirkungen und Folgen der Armengesetze in Irland Untersuchungen anstellen solle. „Ich bat mich," sagte er, „der Maaßregel während des Verlaufs ihrer Berathung in diesem Hause widersetzt; mein jetziger Antrag geht jedoch nicht auf Zurücknahme, sondern nur auf Verbesserung des Gesetzes. Gleich Anfangs wurde einasthmen, daß ohne ernstliche Mitwirkung des Volkes kein Erfolg der Maaßregel zu hoffen sei; diese ist aber durchaus nicht mehr zu erwarten, da dem Gesetze in jeder Stadt, in jedem Bezirke unversöhnliche Feindseligkeit entgegentrat. Man hat es nicht bloß für ungenügend, sondern für unheilbringend und verwerflich erklärt; Grund genug zur Anordnung einer sorgfältigen Untersuchung. Die Regierung hat geglaubt, ein in England erfolgreiches System eben so glücklich auf Irland anwenden zu können; aber alle dabei beabsichtigte Zwecke sind, wie jeder Irländer voraussagte, verfehlt worden. Die drei großen Zwecke waren Herstellung der Ruhe im Lande, Aufboren der Bettelei und Minderung des Andringens um Grundbesitz. Der zweite Zweck wurde die übrigens von vorn herein aus dem Auge gelassen, indem die Bill gegen Unterzeichen und Vagabundiren gar keine Vorkehrung traf; die Bettler, Grundbesitz als das einzige Existenzmittel zu erlangen, ist noch so groß wie zuvor; und statt Ruhe zu bewirken, hat das Armengesetz notorisch überall, auch in den früher friedlichsten Bezirken, sobald es eingeführt ward, Ruhestörungen veranlaßt. Große Entrüstung hat auch die Anordnung erregt, welche den Grafschaften die Ausgaben für die Arbeitshäuser aufbürdet, deren Kosten, nur zu 600.000 Pf. St. veranschlagt, das Doppelte und in einzelnen Bezirken sogar das Dreifache betragen. Unbestreitbar ist es höchst gefährlich, eine so dürftige Bevölkerung, wie die irländische, dazu aufzumuntern, daß sie wegen ihres Unterhalts auf die Arbeitshäuser und die Steuerzahler baue, und ein System, welches die Männer anlockt, ihre Frauen und Kinder zu verlassen, um ihnen dadurch einen Unterhalt und eine Erziehung zu verschaffen, welche sie ihnen durch eigene Anstrengung nicht gewähren können, muß verderbliche Folgen haben. Deshalb halte ich es für Pflicht des Hauses, auf Verbesserung des Gesetzes hin zu arbeiten." — Der Erzbischof von Dublin unterstützte der Motion, und desgleichen Lord Clanricarde's Angaben als nur zu sehr begründet. Jedermann in Irland, arm und reich, Katholik und Protestant, sei gegen das Armengesetz, und die Rate sehr hoher Einschätzung größer geworden als zuvor. Schon sei die Repealauflegung im Abfallen gewesen, als das Armengesetz sie neu angefrischt habe. Jedenfalls würde die beantragte Untersuchung beweisen, daß dem Hause die Interessen Irlands nicht gleichgültig seien. Der Herzog von Wellington widersetzte sich der Motion, welcher er die Absicht einer Aufhebung, nicht einer bloßen Verbesserung des Armengesetzes unterstellt; durch den Versuch aber, ein erst so kürzlich angenommenes Gesetz wieder aufzuheben, würde das Haus sich nur lächerlich machen. Er gebe zu, daß die Wirksamkeit des Gesetzes bisher nicht sehr befriedigend gewesen sei, meine jedoch, daß die jetzt dem Unterhause vorliegende Bill Lord Eliots den meisten der gerügten Uebelstände abhelfen werde, und daß man daher bis zur Berathung dieser Bill warten solle, da ohnehin bei der vorgerückten Session die Zeit für die begehrte Untersuchung fehlen würde. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Motion gesprochen hatten — einer derselben rieth dem Hause, auf die in Irland vielfach laut gewordene Drohung, daß die Nichtaufhebung des Armengesetzes die Auflösung der Union zur Folge haben werde, nicht zu achten — nahm Lord Clanricarde, auf die Zusage des Herzogs von Wellington, daß Lord Eliot's Bill später, wenn es nöthig sei, einer Commission überwiesen werden solle, seinen Antrag wieder zurück.

Im Unterhause erklärte der Kanzler der Schatzkammer auf Befragen, daß das Postamt den wichtigen Auftrag, Depeschen betreffen habe, um die Briefe nach China nicht über Bombay, sondern direct zu befördern. — Hr. Roebuck zeigte an, daß er in Kurzem eine Motion in Betreff der Angelegenheiten von Sind stellen werde. — Das Haus faß hierauf als Ausschuß der Wege und Mittel und der Kanzler der Schatzkammer eröffnete und das Budget für 1843 vorzulegen. Der Minister wies zuerst auf die im vorigen Jahre zum Zwecke der Vermehrung des Staatseinkommens und der Herabsetzung der Einfuhrzölle angenommenen hochwichtigen Maaßregeln hin, indem er hervorhob, daß die Einkommensteuer, obgleich sie gleichzeitig mit der Herabsetzung der Einfuhrzölle angenommen worden, dennoch erst sechs bis neun Monate nach ihrer Annahme in eigentlicher Wirksamkeit getreten sei, während die Zollherabsetzung sofort nach Bekanntmachung des Gesetzes ihre Anwendung gefunden habe; daher sei es gekommen, daß während eines gewissen Zeitabschnittes des vorigen Jahres das zufließende Einkommen hinter den laufenden Ausgaben weit zurückstand. „Eine Verzögerung," fuhr der Minister fort, „der Zollherabsetzungen, nachdem sie einmal angekündigt worden, wäre dem Handel in allen durch dieselbe betroffenen Artikeln nachtheilig gewesen; den Ausfall aber durch das einzig übrig bleibende Mittel, durch Erhebung eines Zuschlags für den Tarifdruck, zu decken, glaubte sie die Regierung nicht

Digitized by Google

gerechtfertigt. Das Einkommen aus den Zöllen ward von Sir R. Peel für das Jahr zu 22,500,000 Pf. St. veranschlagt; der wirkliche Ertrag aber hat nur 21,750,000 Pf. St. ergeben. Ein großer Theil dieses Ausfalls rührt von dem Weinzölle her, da der Weinhandel durch die Verzögerungen des Vertrags mit Portugal ansehnliche Beschränkungen erfahren hat. Auch die Zölle auf ausländische Liqueure und Branntweine haben weniger ertragen, als veranschlagt wurde, was beschleißt bloß der zunehmenden Mäßigkeit des Volkes beizumessen ist. Der Zoll auf Bauholz, welcher herabgesetzt ward, hat eine Mindereinnahme von 676,000 Pfund der veranschlagten 600,000 Pf. St. bewirkt; der Holzhandel aber dessert sich jetzt und damit zugleich die Zolleinnahme. Dasselbe gilt vom Kaffee. Bei den im Herabsetzungstarif eingeschlossenen Artikeln war die Einfuhr verhältnißmäßig größer. Dagegen hat der Verbrauch von Thee, Zucker, Tabakund Pfeffer, so wie von Baumwolle und mehreren anderen zur Fabrikation dienenden Artikeln zugenommen, was auf allgemeines Besserwerden in den Industriezweigen hindeutet. Ich freue mich, anführen zu können, daß die erwähnte Zunahme besonders seit dem Anfange dieses Jahres sich rasch und sortwährend gesteigert hat. Die Accise ist gegen den veranschlagten Ertrag um 13,700,000 Pf. St. leider um die Summe von 1,200,000 Pf. St., und im Ganzen ist das Einkommen des abgewichenen Jahres hinter den Vorschlägen Sir R. Peels um etwas über 2 Millionen Pf. St. zurückgeblieben. Dieser Ausfall vermindert sich durch eine Zahlung von etwa 750,000 Pf. St. aus China auf 1,250,000 Pf. St., und überdieß muß, diesem Deficit gegenüber, der Ertrag der Einkommensteuer, welcher die gehegten Erwartungen weit übertroffen hat, in Anrechnung gebracht werden. Noch ist dieselbe nicht vollständig eingetrieben worden, da die eingegangenen Gelder erst etwa 2/7 Millionen Pf. St. betragen; die Gesammteinnahme von dieser Steuer wird ungefähr 5/7 Millionen betragen, wovon 5,100,000 Pf. St. als reine Einnahme übrig bleiben, während dieselbe nur in 3,700,000 Pf. St. geschätzt ward. Man konnte mich nun fragen, wie ich das vorjährige Deficit zu decken gedenke, und ich will daher ohne Zögern erklären, daß ich keine neue Maaßregel vorzuschlagen habe. Ich nehme an, daß die Ursachen des vorjährigen Deficits bloß vorübergehender Art sind, und daß im nächsten und in den folgenden Jahren das Einkommen einen Ueberschuß abwerfen wird. Ich schlage daher vor, das kleine Deficit des letzten Finanzjahres aus diesen Ueberschüssen zu decken. Bis zur vollständig bewirkten Abzahlung wird allerdings die Finanzlage für das Ministerium ziemlich drückend sein; je drückender sie aber ist, desto stärker werden die Aufforderungen für die Regierung sepn, ihre Ausgaben nach Kräften zu beschränken. Ich werde Ihnen jetzt meinen Budgetanschlag für das nächste, am 3. April beginnende, Finanzjahr vorlegen. Es kommen darin zwei bedeutende Ausgabeposten vor, welche nicht zu den regelmäßigen Jahresausgaben gehören — eine Zahlung von 800,000 Pf. St. nämlich an die Eigenthümer des in Canton ausgelieferten Opiums und eine Zahlung von 1,250,000 Pf. St. an die ostindische Compagnie auf Rechnung der von ihr für den chinesischen Krieg getragenen Ausgaben. Ich schlage vor, das für beide Zahlungen nöthige Geld vorzustrecken, und die Rückzahlung aus den künftigen chinesischen Ueberschüssen zu bewirken. Was nun den wahrscheinlichen Gesammtbetrag des Jahreseinkommens anbelangt, so stehe ich denselben, 870,000 Pf. St. eingerechnet, die von der chinesischen Regierung zu erwarten sind, auf 50,150,000 Pf. St., wogegen ich die sämmtlichen Ausgaben zu 49,367,645 Pf. St. veranschlage, so daß demnach ein Ueberschuß von 767,000 Pf. St. sich herausstellen würde. Unter diesen Umständen war es mir wegen des letzthärtigen noch zu bedenden Deficits unmöglich, irgend eine der jahrlichen Vorstellungen um Steuerermäßigung zu berücksichtigen. Uebrigens verteane ich, daß, wenn in meinen Schätzungen ein Irrthum liegen sollte, dieser ehee in zu mäßigen als in zu sanguinischen Ansätzen seinen Grund haben wird; ich hoffe daß um so mehr, da ich gegenwärtig in der vermehrten Consumtion und in den wiederaufstehenden Fabriken des Landes Anzeichen von Besserung gewahre, auf welche ich dauen zu können mich berechtigt glaube." — Der Minister theilte den Inhalt mehrerer unparteiischen Berichte über den Zustand der Industrie in London, Manchester und Liverpool mit, wodurch seine günstige Voraussehung zumal hinsichtlich der Wollen-, Baumwollen- und Leinenfabriken bestätigt wird und sagte dann zum Schlusse: „Allerdings ist in andern Zweigen unserer Gewerbsfleißes die Noth noch entschieden; aber die Besserung in den großen Hauptzweigen muß sich in nicht gar langer Zeit auch auf die übrigen erstrecken. Ich hege demnach, obgleich sie jetzt noch außer Stande, einen erfreulichen Bericht über die Finanzen des Landes vorzulegen, die feste Zuversicht, daß die Zeit nicht fern seyn werde, wo der Kanzler der Schatzkammer im Stande seyn wird, mit dem Vorschlage zur Unterstützung des Landesgewerbsfleißes durch wichtige Erleichterungen und Steuerherabsetzungen vor das Haus zu treten. Ich schließe mit dem Antrage auf Bewilligung von 47,943,000 Pf. St. für die Ausgaben des Finanzjahres 1843." — H. Baring stellte eine Frage über die Verwendung der aus China eingegangenen Gelder, welche der Kanzler der Schatzkammer dahin beantwortete, daß nach seiner Ansicht vor Allem die Rückzahlung der Kosten des chinesischen Krieges geschehen müsse; er habe auch dabei die zuerst eingelaufenen Gelder zur Abtragung eines Theiles dieser Ausgaben verwendet. — H. Hume sah den Hauptgrund des Einnahmedefecits in der Aufsürdung der Einkommensteuer. Dieses Deficit betrage übrigens, wenn man die Gelder aus China von der Einnahme abrechne, nahe an 3 Millionen, und um Einnahme und Ausgabe nach Peel'schen Grundsätzen ins Gleichgewicht zu bringen, würde eine Verdoppelung der Einkommensteuer nothwendig seyn; sie weist sei man noch von jener Gleichheit des Zolls und des Baden entfernt, welche Peels Anhänger als nahe bevorstehend angekündigt hätten. Uebrigens sehe er keinen Grund zu der Annahme, daß im laufenden Jahre das Einkommen, wie H. Goulburn voraussehe, jenes des letzten Finanzjahres übersteigen werde. Das einzige Mittel, dem Lande wirkliche Erleichterung zu verschaffen, sei die Verminderung der kostspieligen Armee und Flotte; dann könne man auch die Einkommensteuer und die Zölle auf Rohstoffe abschaffen. Die große Zunahme der Baumwollenerzeugnisse sei einzig das Ergebniß der äußerst mäßigen Preise und der Anstrengungen, welche die Fabrikanten eben wegen dieser Preise verdoppelten, um ihre Leute beschäftigt zu halten. H. Hume kam dann auf die Frage des freien Handels und behauptete, daß Peel, nach seinen Erklärungen über diesen Gegenstand, verpflichtet sei, die Grundsätze des freien Handels entweder in ihrem ganzen Umfange durchzuführen oder seinen Posten niederzulegen. — H. Baring meinte, daß eine harte Einkommensteuer zwar ganz natürlich den Verbrauch und also auch die Staatseinnahme vermindern müsse; dadurch werde aber das Deficit, welches, die chinesischen Gelder mit in Anschlag gebracht, nahe an 3 Millionen betrage, und also das wirkliche bisherige Ertragniß der Einkommensteuer weit übersteige, noch keineswegs erklärt oder gerechtfertigt. Der neue Zoll auf die Steinkohlenausfuhr habe sich als ein Mißgriff erwiesen, indem sie ertlens nicht den erwarteten Ertrag geliefert und sich zweitens herausgestellt habe, daß ihr Nachtheil nicht so sehr das Ausland, als Englands eigenen Handel und Schiffahrt treffe. Eben so unglücklich sei es mit der Steuer auf geistige Getränke in Irland ergangen. Dem Einkommen habe sie wenig genützt, wohl aber den Schmuggel, die Trunkenheit und alle daraus entspringenden Laster fürchtbar vermehrt. Er hoffe daher, daß Sir R. Peel sich herablassen und eine Steuer aufheben werde, die bloß 45,000 Pf. St. einbringe, aber das Volk schrecklich entsittliche. Er wisse wohl, daß der allgemeine Zustand des vereinigten Königreiches gegenwärtig keine Verzichtleistung auf einen wesentlichen Einnahmezweig verstatte; es gebe jedoch Artikel, wie z. B. Zucker, wo die Einnahme durch Zollherabsetzung sich nicht verringern würde. Da der brasilianische Vertrag geschlossen sei, so könne man in dieser Hinsicht frei handeln, und die Zeit sei sein für eine Verringerung, der den Armen etwas herabgesetzt habe, und den Zucker von Aechtewegen wohlfeiler machen sollte, damit das Volk seinen Kaffeh nicht ungezuckert mehr zu trinken brauche. — Sir R. Peel gestand ein, daß er sich in seinen Schätzungen verschiedener Einnahmezweige verrechnet habe, was indessen H. Baring früher auch widerfahren sei. Was die Einkommensteuer angehe, so glaube er, daß die Wohlfeilheit aller Verbrauchsartikeln diese Auflage von beinahe 3 pCt. mehr als aufgewogen habe. Nach den vom Kanzler der Schatzkammer mitgetheilten Aufklärungen düese man mit Grund annehmen, daß in einigen der wichtigsten Fabrikzweige eine zunehmende Besserung eingetreten sei, die sich dadurch auf andere Zweige des Gewerbsfleißes erstrecken werde; er hoffe aber, daß das Haus vor der Hand die Regierung nicht zu einer Steuerherabsetzung zwingen werde. Das vorjährige Deficit werde sich übrigens demnächst ganz durch die rückständigen Beträge der Einkommensteuer für eben dieses Jahr decken lassen, so daß also dieses Deficit nicht mit jenem früherer Jahre, wo keine solche Deckungsmittel vorhanden waren, zu vergleichen sei. Eine weitere Verminderung der Landund Seemacht halte er für unthunlich, und das ganze Haus, die Herren Hume und Williams ausgenommen, werde ihm gewiß darin beistimmen. Alle Begehrnisse seit der letzten Session hätten ihn übrigens nicht zu überzeugen vermocht, daß irgend eine andere Steuer der Einkommensteuer vorzu-

Digitized by Google

hörden sei. „Wie wahrem wir," sagte der Premierminister schließlich, „jetzt ohne dieser Steuer seyn? Hätte sie sich das Defizit vorzugsweise bei den directen Steuern herausgestellt, dann könnte man mit einigem Grunde behaupten, daß die Einkommensteuer ein Hauptgrund des Defizits sei; so aber beruht der Ausfall vornehmlich auf den Zöllen, welche doch gerade die Einnahmequellen sind, die von der Einkommensteuer am wenigsten berührt werden können. Ich wünsche aufrichtigst, daß es möglich wäre, dem Lande durch irgend einen Nachlaß Erleichterung zu verschaffen; ich wiederhole aber, daß in unserer gegenwärtigen Finanzlage ein solcher Nachlaß unthunlich ist." — Lord J. Russell erhob zuerst einige Einwendungen gegen die Weise, wie der Kanzler der Schatkammer die chinesischen Zahlungen in seinen Finanzbericht eingereiht habe, und erklärte dann, daß er die Aufhebung der Einkommensteuer, da er ein öffentliches Uebel hätte, für sehr nicht unempfehlen; er vertraue jedoch, daß das Parlament nach Ablauf der dreijährigen Dauer dieser Steuer die Sache reiflich erwägen werde, ehe es einen etwaigen Vorschlag auf Fortbrethen derselben genehmige. Er empfahl schließlich eine Herabsetzung der Zuckerzölle. Hr. Hutt fragte den Kanzler der Schatzkammer, ob er eine Zinsherabsetzung der 3½ pCt. Stocks beabsichtige? Hr. Gaulburn ertheilte eine ausweichende Antwort. — Nachdem noch mehrere Mitglieder gegen die Kohlenzölle und gegen die irländische Steuer auf geistige Getränke gesprochen hatten, wurde die vom Kanzler der Schatzkammer für die Ausgaben des laufenden Finanzjahres geforderte Summe bewilligt.

Die Frage von der Repealagitation in Irland ist heute in beiden Parlamentshäusern angeregt worden. Der Herzog von Wellington und Sir Robert Peel gaben die Versicherung, die Regierung sei vorbereitet, sich nöthigen Falls wegen der Maßregeln zur Unterdrückung der Agitation ans Parlament zu wenden.

Die heutigen londoner Journale theilen die Anrede mit, welche der Generalgouverneur von Indien an die Generäle Nott und Pollock hielt, als er ihnen, auf dem Throne Afghanistan's stehend, im Auftrage der Königin die Insignien der höchsten Classe des militärischen Bathordens zu Agra überreichte. Die Staatskutsche des Gouverneurs hatte die Generäle abgeholt, welche am Eingange des Palastes durch eine Deputation von Offizieren empfangen und in den Saal geleitet wurden. Am Abend war großes Dinner mit Ball bei Lord Ellenborough und die öffentlichen Gebäude waren festlich beleuchtet.

Consols am 9. Mai 96¼.

Ostindien und Afghanistan.

Die Bombay Times stellt eine Reihe Nachrichten über Afghanistan zusammen, jedoch mit der Bemerkung, daß sie alle von den Remgeisinnschern in Lahore kommen, und eben so wenig klar wie zuverlässig seien. „Dost Mohammed hat den Hof der Sikh am 15. Februar unter einem Ehrengeleite verlassen. Sein Besuch in Lahore hat dem Maharadschah 15,000 Pf. St. gekostet; die Beamten auf seiner Route wurden angewiesen, ihm und seinem Gefolge täglich 70 Pf. Reisegelder auszuzahlen. Er erwartete hartnäckigen Widerstand im Khyberlande, und war bewaffnet. Im Pundschab Mannschaft anzuwerben. Akbar Chan hatte mittlerweile seinem Vater Nachricht zugesendet, er werde ihn in Dschumeud am Eingang der Pässe empfangen, und 10,000 bis 12,000 Mann Fußvolk und 7000 Reiter mit sich bringen. Es hieß, er habe die Absicht, Peschawer anzugreifen. Mohammed Sultan Chan, Dost Mohammeds Bruder, der seit seiner Vertreibung aus Kabul im Jahre 1826 wie aufgehetzt gegen den ehemaligen Emir zu intriguiren, scheint die Quelle dieser lustigen Gerüchte zu seyn. Dost Mohammed befindet sich noch auf dem Sikh-Gebiet, und dürfte, ehe er mit seinem Sohn zusammentrifft, angehalten werden, als Geisel für die gute Aufführung der Kabulis. Mittlerweile hat Akbar Chan an Lord Ellenborough geschrieben, und ihm, wie man sagt, angeboten, die noch in Afghanistan zerstreuten Sipahis sammeln und sicher nach Indien gelangen zu lassen, und zwar unter gänzlichem Freundschaftsversicherungen, und vielen Klagen über den Tod des Packshafters Maughten. Er erhielt auf dieses Schreiben keine Antwort; man glaubt aber, sobald Dost Mohammed in Kabul angelangt, werde eine freundliche Uebereinkunft zwischen ihm und unserm Gouvernement zu Stande kommen. Zugleich mit dem Brief überschickte Akbar Chan seinem früheren Gefangenen, dem Capitän Trevor, dessen in Kabul zurückgebliebenes Bedroß nach Delhi. Den letzten Nachrichten aus Kabul zufolge, sitzt jetzt der Sohn von Emir Waez auf dem dortigen Thron, und Akbar Chan ist (warum? ist nicht angegeben) so unpopulär geworden, daß man im Lande Lughman ihn zweimal zu ermorden versucht hat, und daß das Volk von einer Erhebung gegen ihn nur durch die erwartete Ankunft Dost Mohammeds zurückgehalten wird. Indessen, wie gesagt, alles das sind unverbürgte Angaben aus Lahore." — Der Bengal Hurkaru bezweifelt nicht, daß Akbar Chan anmach in Afghanistan — dem öffnen wenigstens — die Obergewalt habe, und hält das Gerücht von seinen Angriffsanstalten gegen Peschawer großentheils für einen blinden Lärm der Neuigkeitsschreiber im Pendschab. Hingegen sprechen andere Zeitungen selbst von einer drohenden Invasion der Afghanen von Kandahar her gegen das Zieland Sind. — Die Nachricht von der Hinrichtung des Obersten Stoddart und Capitäns Arthur Conolly in Bochara, welche zuerst über Persien nach England gelangt, wird nun auch in den indischen Zeitungen bestätigt. „Sie worden," sagt der Hurkaru, „Märtyrer ihres Christenglaubens, indem sie auch die Ausschnitte eines Scheinübertrittes zum Islam verachtend zurückwiesen, man hat sie auf öffentlichem Marktplatz enthauptet; sie starben würdig ihres Vaterlands und ihrer Religion." Die Dribi Gazette erwähnt des Gerüchts, Dost Mohammed habe 12,000 Mann Sikh als Hülfstruppen verlangt zu einem Rachezug gegen den Chan von Bochara wegen seines frühern Verraths, und der Radschah Dheyan Singh habe ihm 20,000 angeboten, wenn der Dost seinen Sohn Akbar Chan als Geisel nach Lahore stelle. Dieß ward abgelehnt.

Ueber Britisch-Indien enthalten die Journale wenig Neues. Die Unruhen in Bundelkund waren zwar nicht ganz beschwichtigt, werden aber als ganz unerheblich betrachtet. Gwalie ist ruhig. — Der König von Siam soll neuerdings eine den Engländern sehr feindselige Gesinnung zeigen. — In der Hauptstadt Calcutta fand am 11. März im Sanscritcollegium eine große Versammlung indischer Notabeln, unter Vorsitz des Rajschah Kalikrischna Bahadur, Statt, um dem um Indien vielverdienten ehrenw. H. T. Prinsep Esq. — bekannt als Verfasser eines Werks über die Administration des Marquis von Hastings, und von Memoiren über Emir Chan und Randschit Singh — der jetzt nach dreijährigem Aufenthalt in Indien, im Begriff ist nach England heimzukehren, eine Danksagung und ein schönes Erinnerungsgeschenk zu votiren. Die Verhandlungen wurden in der Bengalischsprache geführt, und Baba Dwarkanath Tagor war Hauptredner. — Eine glänzende Gesellschaft von Engländern und Eingebornen wohnte der Feierlichkeit bei. — Der Pauperismus greift jetzt auch in der anglicanischen Kirche Indiens um sich; so z. B. in Trincomalie. — Der Komet ward am 6. März auf der Sternwarte von Calcutta beobachtet; er zeigte sich an Indiens Himmel in sehr glänzendem Lichte. — Im Dekkan wird unter der jetzigen Regierung der Seidenbau sehr gefördert und macht günstige Fortschritte. Die Indigopflanze steht sehr gut, und man erchnet auf eine Ernte von 110,000 Maunds.

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 4. Mai sind ohne Interesse; die ministerielle Krisis war ihrer Lösung noch nicht näher gerückt. — Der Finanzminister Calatrava hatte im Senate erklärt, das Deficit belaufe sich nur auf 500 Millionen Reales.

Frankreich.

Paris, 11. Mai.

Der gestrige Moniteur enthält eine Reihe von Berichten, welche das letzte Postschiff aus Algier vom 30. April überbracht hat. Ein vom 20. April aus Miliana datirter Bericht des Generals Bugeaud meldet eine Ankunft in dieser Stadt mit dem Sitz Ei-Gomam bestimmten großen Convoi. — General Changarnier hat den Beni-Menasser große Verluste beigebracht; man hat ihnen viel Vieh genommen und ferner 7 bis 800 Gefangene gemacht, und sie sind noch in Berathung, ob sie sich unterwerfen sollen. General Bugeaud sagt, die durch die Araber über die Gesinnungen des Schiffs überbrachten Nachrichten seien befriedigend. General Lamoricière erhattet Bericht von dem Streifzug Abdel-Kaders gegen Dgoudia und von seinen Anstrengungen, um denselben zu verhindern, ohne daß dieß ihm gelungen sei. Abdel-Kader ist vorgerückt und hat sich zurückgezogen und die Araber, die sich Frankreich unterworfen hatten, mit sich fortgerissen. Einige derselben sind seitdem zurückgekehrt, indem sie sahen, daß Abdel-Kader ohne einen bestimmten Plan agirte. — Nach einem Bericht des

Digitized by Google

Obersten Thierry aus Oran vom 22. war Abdel-Kader bei den Assassinas, mit den Hachems-Garrabas, die ihm gefolgt sind, zu den Franzosen zurückkehren wollten. Bei den Beni-Amer war alles ruhig. General Bedeau meldet unterm 26. April, daß die Beni-Amer treu geblieben sind. General de Bar wollte operiren, um jene der Ruhe zu züchtigen, welche dieses Verspielen nicht gefolgt sind. Er hatte Lebensmittel für 18 Tage. Der Oberst Gay, der am 27. zu Mascara 2400 Bayonnette vereinigt hatte, sollte, unterstützt durch 1000 Cavalleristen, welche den Gouv Mustapha's bildeten, für sich operiren. —Aus dem oben erwähnten Bericht des Generals Lamoricière entnehmen wir folgende Stelle: „Am 18. April Morgens, in dem Augenblick, wo 2 durch den Obersten Gery abgesandte Bataillons des 56sten Regiments am Oued-Freda ankamen, sagten die Hachems-Garrabas-Insurrectionen noch zu dem Bataillonschef Morand, der sie commandirte, der Emir habe die Strafe von Jemda wieder eingeschlagen. Eine Stunde später war die kleine Colonne von 15 bis 1800 Mann regulärer Cavallerie der Djaffa und einigen von der Nacondia umringt. Der Emir war schiete in Person mit seinen Fahnen an der Spitze dieser Cavallerie. Das Feuer der Infanterie und jenes eines Bergwerkers hielten ihn ohne viele Mühe im Zaume. Aber bei Eröffnung des Musketenfeuers hatten die Hachems-Garrabas ihren Zug verlassen; die Zelten waren, wie auf ein übereingekommenes Signal, zusammengelegt worden, und der ganze Stamm marschirte ohne Widerstand vor den in der Ebene zerstreuten Reitern, während die Masse fortwährend die Colonne drängte. Unsere auf ungefähr 120 Mann reducirte Cavallerie kämpfte tapfer unter der Leitung der Aga's Ben-Massadah, Cheldi und Hadschi-Mostar, Chef der Regulirten unserer Kasse. In einem Gefechte von ungefähr einer Stunde zündete das 56ste Regiment einen gestörten Offizier und einige Verwundete. Dem Ben-Massadah wurden 2 Pferde unter dem Leibe getödtet, jenes des Cheldi wurde verwundet; der von mehreren feindlichen Reitern umringelte Hadschi-Mostar soß sich tapfer aus dieser Gefahr."

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über die Zuckersteuer fortgesetzt. Der Handelsminister Mr. Cunin-Gridaine nahm das Wort, um den Plan zur Unterdrückung des inländischen Zuckers mit Entschädigung für die Fabrikanten als dem allgemeinen Interesse zumeist entsprechend, zu vertheidigen.

Nach einem der Pairskammer erstatteten Bericht weisen gegenwärtig in Frankreich noch 18,948 politische Flüchtlinge, von welchen 6212 angeregelte Unterstützung von der Regierung erhalten und an dem Fonds von 2,150,000 Fr. Theil nehmen, der zu diesem Zweck im Budget ausgeworfen ist. Das der Regierung durch verschiedene Gesetze eingeräumte Ausweisungsrecht ist im Ganzen nur auf 42 Individuen (meist solche, die Raubexpeditionen nach Spanien organisiren wollten), angewendet worden.

Die Pairskammer hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Festellung der Budgetrechnungen von 1840 mit 95 gegen 5 Stimmen angenommen.

Am 11. Mai 5 Percents 120 Fr. 4c. 3 Percents 82 Fr. 45.

Deutschland.

Die Hannoversche Gesetzsammlung publicirt ein königliches Patent vom 30. April über die Verleihung der goldenen Ehrenmedaille für Kunst und Wissenschaft. Die Medaille trägt auf der Hauptseite das Königl. Brustbild mit der Namensinschrift, auf der Kehrseite die Worte: „Für Kunst und Wissenschaft," in den Rand wird der Name des Empfängers eingegraben, und getragen wird sie auf der linken Brust an einem dunkelblauen Band. — Außerdem ist am 4. Mai ein Gesetz über die Zuziehung ständischer Commissarien zu dem Eisenbahnunternehmen erschienen, dessen Haupt-bestimmungen sich in Folgendem darstellen. Jede der beiden Kammern ernennt aus ihrer Mitte durch absolute Stimmenmehrheit für die Dauer des Landtags einen Commissarius und einen Stellvertreter desselben, welche an der vom Könige ernannten Eisenbahndirection in der Art Theil nehmen, daß sie freilich weder sich in die Verwaltung einmischen dürfen, noch eine Controlle zu üben haben, daß sie aber sich fortdauernd von dem Betrieb und Fortgange des Unternehmens in Kenntniß erhalten, um hierüber der allgemeinen Standeversammlung in jeder neuen Diät Bericht zu erstatten, und daß sie in einzelnen Fällen von der Direction vorgängig zu Rathe zu ziehen sind. Sie kommen zu diesem Zweck regelmäßig vierteljährlich in Hannover zusammen und können in dringenden Fällen auch außerordentlich einberufen werden.

Böhmen.

Die Prager Zeitung meldet aus Opotschno vom 10. Mai: „Gestern um die neunte Abendstunde brach in dem an der preußisch-schlesischen Gränze gelegenen, der Herrschaft Opotschno unterthanigen Markte Neuhrádek Feuer aus, und griff, durch einen heftigen Sturmwind begünstigt, mit solcher Schnelligkeit um sich, daß in dem Zeitraume von einer halben Stund: 47 meist hölzerne Häuser nebst dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden, dann der Glockenthurm, in voller Flamme standen. Soon war der Kirche und das daherige Pfarrgebäude in der größten Gefahr, als die schnell angekommene Brüxhäller Sprütze, und noch mehr eine Wendung des Windes ins Freie, mit diesen Gebäuden eine der größten und dichtesten Straßen des Marktes, der Wuth des Elementes entriß. Da die Einwohner eben im ersten Schlummer lagen, so hatten sie Noth das nackte Leben zu retten, und die meisten haben ihr ganzes Hab und Gut verloren; einem Kaufmanne, der sich erst seit Kurzem hier etablirt, hat die Flamme alles geraubt; die Glocken sind geschmolzen, und zwei Personen wurden dergestalt beschädigt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die ohnehin armen Neuhrádeker sind jetzt vollends an den Bettelstab gebracht, und es ist schnelle sowohl, als ausgiebige Hülfe nothwendig, um das große Elend auch nur einigermaaßen zu lindern. Die benachbarten Ortschaften, insbesondere Neuland, Dobrzitka und Opotschno, haben gleich am heutigen Tage Sammlungen an Viktualien und Gelde veranstaltet und den Nothleidenden zugeschickt; allein das Unglück ist zu groß, als daß es durch die Umgebung behoben werden könnte, besonders wenn man die localen Schwierigkeiten beim Baue aus baarem Materiale in dieser Gegend berücksichtigt; deßhalb findet sich auch das Opotschner Oberamt bewogen, die Bitte des königlichen Kreisamtes in Anspruch zu nehmen. — Mögen sich noch viele Menschenfreunde unseres theuren Vaterlandes der Unglücklichen erbarmen, und auch in diesem Falle die so oft auch für fremde Unglück bewiesene Theilnahme an den Tag legen; jede noch so kleine Gabe wird der Himmel reichlich lohnen."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai d. J. dem k. k. Rathe und Professen des Stiftes vom heiligen Augustin zu St. Florian in Oesterreich ob der Enns, Michael Arneth, das Ritterkreuz des österreichisch-kaiserlichen Leopoldordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 28. März d. J. dem Franz Xaverich, Schichtmeistercommissär des Bergrathes Comitats, die goldene, und dem Corporal der daselbst stationirten Bergwachmannschaft, Michael Jdenfak, die silberne Medaille in Anbetracht ihrer zur Aufrechthaltung der Sicherheit geleisteten Dienste allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 17. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 76⅞.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 107⅞.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 283½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener Stadtd.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Bankaction pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1002½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 385 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 440 fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 139

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 19. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. d. beigesetzten Tages.		Wind.		Witterung.
	6 Uh. Morgens.	27.317	29 0 10	+ 12.0.	+ 17.8	+ 9.1	WSW. still.		Sonne und Wolken.
	2 Uh. Nachmittags.	27.117	28 11 0	+ 15.2	——	——	SO. mittl.		——
	10 Uhr Abends.	27.148	27 10 9	+ 11.2	——	——	S.		Wolken.

Wien, 18. Mai.

Se. k. k. apostol. Majestät haben Sich heute Nachmittags um 3 Uhr, mit Ihrer Majestät der Kaiserinn, an Bord des Dampfschiffes „Stadt Wien“ nach Preßburg zu begeben geruht, um daselbst den ungarischen Reichstag am 20. d. M. in Allerhöchstdeiner Person zu eröffnen. — Auf demselben Dampfboote mit Ihren kaiserl. königl. Majestäten sind auch der Haus-, Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, und der Staats- und Conferenzminister, Graf von Kolowrat, nach Preßburg abgegangen.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Mai.

In beiden Parlamentshäusern kam gestern, wie bereits erwähnt, die Repealaufregung in Irland zur Sprache, indem Lord Roden im Oberhause, und sein Sohn, Lord Jocelyn, im Unterhause an die anwesenden Minister die Frage richteten, welches Verfahren die Regierung in Bezug auf die irländische Repealbewegung einzuschlagen gedenke. Die Antworten, welche der Herzog von Wellington und Sir R. Peel ertheilten, waren im Wesentlichen ganz gleichlautend. Sie erklärten nämlich, daß die Regierung entschlossen sei, die legislative Union zwischen beiden Ländern unverletzt aufrecht zu halten, aber die Verwahrung der öffentlichen Ruhe wachsame Obsicht zu handhaben, und nöthigen Falls die ganze Gewalt, womit die vollziehende Behörde verfassungsmäßig bekleidet sei, zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe aufzubieten, welche durch die in verschiedenen Theilen des Landes gehaltenen Versammlungen und die aufregenden Reden der Redeführer dieser Umtriebe bedroht werde. Sollte die Regierung für nothwendig befinden, das Parlament um weitere zu umfassendere Vollmachten zu ersuchen, so werde man ihr dieselben gewiß um so unbedenklicher bewilligen, da sie durch ihre seitherige Nachsicht bewiesen habe, daß sie zu einem solchen Begehren nur durch die Ueberzeugung von der Unzulänglichkeit des bestehenden Gesetzes und von dem Unheil, welches ein erfolgreicher Versuch zur Trennung der Union nicht blos über England, sondern noch mehr über Irland bringen müsse, bewogen werden könne. Sir R. Peel erklärte noch, daß ihm zwar jeder Krieg, und insbesondere der Bürgerkrieg, ein Gräuel sei, daß er aber selbst diesen einer Zerstückelung des Reichs, der nothwendigen Folge einer Aufhebung der Union, ohne Bedenken vorziehen würde. (Lauter Beifall.) Eine Frage des Capitäns Bernal, ob Sir R. Peel die Aufhebung der Union bewilligen würde, falls sich die irländischen Unterhausmitglieder zu Gunsten derselben aussprechen sollten, wurde von dem Premierminister verneinend beantwortet. — Commodore Napier fragte, ob die Regierung geneigt sei, Abschriften der Verhaltungsbefehle vorzulegen, welche den zur Unterdrückung des Sklavenhandels an der afrikanischen Küste aufgestellten nordamerikanischen und britischen Kreuzern ertheilt worden seien? Sir Robert Peel meinte, den Sklavenhändlern würde eine genaue Kunde des Inhalts dieser Verhaltungsbefehle sehr willkommen seyn; eben deßhalb aber müsse er ihre Vorlegung verweigern. — Hr. Villiers stellte hierauf seine alljährlich wiederkehrende Motion um Aufhebung der Kornzölle. Sein Antrag, den er ziemlich weitläufig begründete, ging dahin, daß das Haus sich in einen Ausschuß verwandeln solle, um über die Kornzölle zum Zwecke ihrer unverzüglichen Aufhebung zu berathen. Hr. Gladstone bekämpfte die Motion von Seite der Regierung und suchte darzuthun, daß die für Aufhebung der Kornzölle angeführten Gründe durchaus unhaltbar seien. Nachdem noch einige andere Redner gesprochen hatten, wurde die Berathung vertagt.

Sir James Graham's wohlgemeinter Versuch, die Dissenters durch Concessionen abzubringen von ihrem rüstigen Widerstand gegen die Erziehungsclauseln der Factorybill, scheint ohne Erfolg zu bleiben. In einer Versammlung von Deputirten mehrerer Congregationen protestantischer Dissenters (Presbyterianer, Independenten und Baptisten) wurde am 3. Mai folgender Beschluß gefaßt. „Es würden den Gemeinden, da sie nur Freunde des Friedens und der Eintracht unter sich zählen, gewiß angenehm seyn, die Bill zu ihrer geänderten Form gutzuheißen, wenn sie nur (gewissenshalber) dürften; nach genauer leidenschaftsloser Prüfung der zugestandenen Modificationen, namentlich was die Sonntagsschulen, die Aufseher, und die gleiche Rücksicht auf die Erziehung der Kinder verschiedener Confession angehe, sei jedoch das Comité zu der entschiedenen Ueberzeugung gekommen, daß die Hauptein würfe gegen die Maaßregel damit keineswegs weggeräumt sind, und ein Stamm, wie es deuchtlichst werde, selbst in der geänderten Fassung nur dienen werde, den Einfluß der Hochkirche zu vermehren, alle andern Confessionen herabzuwürdigen, der Verbreitung Puseyitischer Irrthümer neue Mittel zu gewähren, die Unabhängigkeit der arbeitenden Classen zu verletzen, die Localisten der Gemeinden zu erschweren, endlich aber den Weg zu bahnen zu einer drückenden Einmischung des Clerus der Hochkirche, wie solcher von Nicht-Conformisten, die mit patriotischem Geist auf Religionsfreiheit halten, nimmermehr sanctionirt oder geduldig ertragen werden könne.“

Gestern Abends waren die Abgeordneten der Anti-Kornzollthätigen von allen Theilen des Landes in Gerdner's Hotel zahlreich versammelt. Auf Oberst Thompsons Antrag wurde ein ausführender Comité gewählt, und hierauf der Beschluß gefaßt, daß man seine Deputation mehr an Sir R. Peel absenden, und seine fernere Unterredung mit den Ministern nachsuchen wolle. Die Versammlungen der Abgeordneten sollen, so lange die begonnene Berathung im Unterhause über die Motion des Hrn. Villiers dauert, täglich gehalten werden.

Der Herzog von Aylesbury meldet, daß der Herzog von Buckingham, als Hauptverbitter der Aelterdau-Interessen bekannt, neulich einem andern Pächterstande die Uebertragung angesprochen habe, daß keine Hoffnung für die Fortdauer der Kornzölle mehr vorhanden sei, und daß er sich resignirt habe, ihre Aufhebung binnen Kurzem zu erwarten.

In einer heute gehaltenen Versammlung der Jahder merkantiler Bons wurde die Verwerfung derjenigen Theile der merkantilen Regierungsvorschläge entschieden, welcher als Zahlung der rückständigen Dividenden zwei Drittel in Bons und ein Drittel in baarem Gelde anbietet. Es soll eine kräftige Vorstellung an die Regierung zu Merce erlassen werden.

Der Globe zeigt an, daß die spanische Regierung endlich dem Madrider Bankierhause O'Shea den Auftrag gegeben habe, die Rückstände der Offiziere und Soldaten der aufgelösten britischen Legion zu bezahlen, und jedem Mitgliede derselben als Anerkennung ihrer geleisteten Dienste außerdem noch ein Geldgeschenk beizufügen. Der Globe warnt die meistens dürftigen Mitglieder, welche der Legion angehörten, ihre Forderungen, deren Bestreitigung jetzt nahe sei, nicht an sogenannte Agenten zu verschleudern.

Die Vorbereitungen zur Ausnahme des in drei Wochen erwarteten Königs von Hannover und seines Gefolges haben begonnen. Er wird die

Digitized by Google

meiste Zeit über im Pallaste von Kew verbleiben. Die bevorstehende Ankunft des Herzogs und der Herzogin von Nemours zum Besuche bei der Königinn und dem Prinzen Albert, wird sehr auch von den hiesigen Journalen angekündigt.

Die Erklärungen der Minister, daß sie vorbereitet seien, Maaßregeln zu ergreifen zur Unterdrückung der Repealagitation in Irland bat den Kurs der 3pCt. Stocks etwas gedrückt. Nach Berichten aus Limerick werden nicht nur zwei Regimenter, die auf dem Punct standen, nach Cangland zurückzukehren, vorerst in Irland bleiben, sondern es sind auch noch zwei weitere Regimenter zur Verstärkung der verfügbaren Streitkräfte erwartet.

Cenfols am 10. Mai 96¼.

Spanien.

Auf außerordentlichem Wege sind zu Paris folgende Nachrichten aus Madrid eingelaufen: „Nachdem Hr. Cortina sich gewendet, die Bildung eines Ministeriums zu übernehmen, ohne zuvor noch ein parlamentarisches Experiment gemacht, d. h. sich der Majorität bei den Cortes versichert zu haben; nachdem auch Olozaga vielleicht Schwierigkeit aufgeworfen; — hat sich der Regent an Hrn. Lopez gewendet, und diesem soll es mit seiner Mission geglückt seyn. Das Cabinet wird zusammengesetzt, wie folgt: Präsidentur des Conseils und Justizdepartement: Lopez; answärtige Angelegenheiten: Carnerero oder Onis; Innres: Domenech; öffentlicher Unterricht: Caballero oder Villalba; Finanzen: Ayllon; Marine: Quesada; Kriegsw.: Serrano. — Diese Namen sollen, wenn nicht über Nacht eine Aenderung vorgeht, morgen in der Gaceta erscheinen."

In der Sitzung des Senats vom 4. Mai wurde der zweite Paragraph der Adresse in der neuen Fassung der Commission, wodurch der ursprüngliche Entwurf nur wenig modificirt worden, mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Man hatte denselben getheilt und über jeden Theil besonders abgestimmt: derselbe wurde mit 69 Stimmen gegen 15, der andere mit 68 Stimmen gegen 16 gutgeheißen. Alle Minister hatten sich für ihn erklärt. Da der dritte Paragraph der Adresse schon früher angenommen worden, so ging die Erörterung zum vierten über, und blieb bei dem Questhisvertrag stehen.

Die neue Municipalität von Barcelona hat am Tage ihrer Installation Folgendes verordnet: 1) Man wird zu einer Untersuchung schreiten, um von den Cortes die Zurückgabe der von der Bevölkerung von Barcelona dem Staatsgrundgesetze zuwider erpreßten Millionen zu erlangen. 2) Man wird alle Beweisstücke sammeln, um die der Stadt gebrochenen Waffen, Kleidungs- und Equipirungsstücke, deren die Regierung sich im December letztbin bemächtigt hat, zurückzufordern. 3) Man wird eine strenge Untersuchung anstellen, um die durch das Bombardement verursachten Beschädigungen zu constatiren. 4) Man wird ohne Unterlaß die Verantwortlichkeit des Ministeriums für die gegen die zweite Stadt des Königreichs begangenen Ungesetzlichkeiten fordern. — Der ehemalige politische Chef Gutierrez hatte in einer Proclamation vom 19. November v. J. behauptet, daß die Glocken, welche zur Empörung gerufen hätten, durch die tarteilosen Hände einiger Priester geläutet worden seien. Das gestiftete Tribunal hat durch eine strenge Untersuchung constatirt, daß nicht ein einziger Priester, weder direct noch indirect, den mindesten Theil an der Insurrection vom November genommen hat, und daß folglich die Aussage des Hrn. Gutierrez falsch und verläumderisch war. Die Procedur ist dem Bischof vorgelegt worden, um, wenn es thatsächlich ist, der Regierung übermacht zu werden. Aus einer andern, auf das Betreiben der Municipalität angestellten Untersuchung, ergibt sich, daß der nämliche Gutierrez gelogen hat, indem er behauptete, daß Geldsummen und kostbare Gegenstände, die er in seinem Hause zurückgelassen, durch das Volk gestohlen worden seien. Es ist erwiesen worden, daß man ihm nicht eine Stecknadel genommen hat. Indeß hat sich Hr. Gutierrez aus dem Ertrage der Kriegssteuer eine Summe von 10,000 Fr., auf Anschlag von 60,000 Fr., die er als Entschädigung zu fordern die Unverschämtheit hatte, zugesprochen, und er ist noch zum Polizeirector der Havannah, einer der einträglichsten Stellen des Landes, ernannt worden.

Hayti.

In Havre sind Hayti'sche Journale bis zum 26. März angelangt, welche fast nichts als Proclamationen der neuen Regierung enthalten. Herard, der sich dem „obersten Volkrecht des Willens und der Beschlüsse des souverainen Volks" nennt, hat eine neue Regierung, aus einem Departement des Innern, des Kriegs und der Finanzen bestehend, organisirt.

Frankreich.

Paris, 12. Mai.

Die Pairskammer beschäftigte sich in ihrer gestrigen Sitzung mit zwei Petitionen, eine vom Conseilsrath der reformirten Kirche zu Nismes, die andere von den Pastoren und Aeltesten des Cantons von Aspres-les-Veynes, worin über Störung der freien Ausübung ihres Cultus geklagt wird. Nachdem die Kammer den Berichterstatter, Grafen von Tascher, den Minister des Innern und der Cultes (Hrn. Martin du Nord), und die Hh. Duc de Broglie, Barthe, Baron de Pelet de la Lozere, Graf von Gasparin und Didier gehört hatte, wurde, nach dem Antrag des Berichterstatters, über obgedachte zwei Petitionen zur Tagesordnung geschritten.

Der Assisenhof hat vorgestern den verantwortlichen Redacteur des Journals „La Mode," Hrn. de Pergant, wegen Veröffentlichung von Schmähartikeln gegen den König und die königl. Familie und wegen des Versuchs, Abneigung gegen die gegenwärtige Regierungsform zu erregen, in contumaciam zu sechsmonatlichem Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Die Anklage gegen den Drucker wurde die zur nächsten Session ausgesetzt.

Am 10. Mai wurden fast 1000 Abschiede an die Infanteriesoldaten und Unteroffiziere der Pariser Garnison, welche ihren Dienst vollendet haben, abgelesert.

Die Actiengesellschaft, welche sich für den Bau der Eisenbahn von Paris nach Lyon gebildet, hat dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Propostion unterbreitet, wobei sie es seinem Ermessen überläßt, ob der Bau durch das Donner- oder Simetbal geführt werden soll. Gesehentwürfe über die Bahnen von Paris gegen Belgien und England und von Marseille nach Avignon liegen, wie bekannt, der Kammer bereits vor, so daß also in dieser Session das Land mit einer vollständigen Eisenbahnlinie vom Canal bis zum mittelländischen Meere dotirt werden könnte — die Strecke von Lyon bis Avignon ausgenommen, für welche indessen die Dampfschiffahrt auf der Rhone einstweilen die Stelle des Schienenwegs vertreten würde.

Zu den eigenthümlichen Zeiterscheinungen in der Pariser Journalistik gehört der Umstand, daß die Quotidienne ihren Preis von 80 auf 46 Fr. herabsetzt, wodurch es jedoch anheim gestellt wird, sowohl den alten Preis zu zahlen), und daß der Courrier Français, welcher kürzlich die Größe der englischen Blätter annahm, zu seinem bisherigen Format zurückkehrte, weil seine bisher dazu größere Lesepublicum fanden! Auch die Gazette des Tribunaux soll diesem Beispiel folgen.

Der Globe dringt die Nachricht, daß man auf Martinique neuerdings ein Erdbeben verspürt habe, jedoch ohne weitere Folgen. Ein Journal von Martinique veröffentlicht die officiellen Schreiben der Gouverneure einiger fremden Inseln im Antillen-Archipel, auf welchen Collecten für Pointe-à-Pitre veranstaltet worden sind. Aus Barbadoes gingen 5000 Dollars ein, aus Dominique 1000 Dollars; unter die Flüchtlinge, welche auf dieser Insel ein Obdach gesucht hatten, wurden 100 Pfund vertheilt. Aus dem englischen Guyana (Demerary) hat man 5000 Pf. St. eingeschickt.

Am 12. M ai 5 Percente 120 Fr. 75. 3 Percente 81 Fr. 95.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Dem vorortlichen Staatsrath ist von Hr. Excellenz dem Nuntius Monsignor d'Andrea eine Note eingereicht worden, in welcher derselbe über die Verbreitung einer solchen Bulle in der Schweiz Beschwerde führt, und den Vorort um Abhülfe angeht. — Der Vorort, die Beschwerde des apostolischen Gesandten begründet findend, hat den 10. d. M. beschlossen: 1) Dem Nuntius sein Bedauern über diesen Vorfall auszudrücken; 2) sämmtliche Stände einzuladen, die Verbreitung dieses verfälschten Actenstückes zu hindern und dessen Ueberder zu bestrafen; 3) den Stand Bern, von wo die falsche Bulle verbreitet worden seyn soll, insbesondere einzuladen, darüber Untersuchung zu anwerdnen. (Der Luzernischen Regierungsrath hat überdieß als Cantonalrath ein Schreiben an Bern erlassen, um denselben um Verfügungen gegen diese die katholischen Eidgenossen verletzende Fälschung anzuregen).

Belgien.

Brüssel, 12. Mai.

Durch einen königlichen Beschluß vom heutigen Tage wird der Baron von Schierveel, Gouverneur von Ostflandern, zu den nämlichen Functionen in der Provinz Limburg, an die Stelle

Digitized by Google

des Barons von Humboldt's Correspondenz heraus, welchem demüthigst wird, seine Ansprüche auf Pension gefälligst zu machen. — H. Despotisme, ehemaliger Minister der Finanzen und öffentlichen Arbeiten, wird zum Gouverneur von Olsfandern ernannt. Ein zweiter königlicher Beschluß ernennt den Baron von Schiervel zum Großofficier des Civilverdienstordens, und den Finanzminister C. Mercier zum Commandeur des nämlichen Ordens.

Deutschland.

Die Hamburger Börsenhalle vom 11. Mai gibt nachträglich die Motivirung, mit welcher der Senat seinen am 8. d. M. an die Bürgerschaft gebrachten Antrag, wegen der dem Auslande zu erstattenden Dankes der Stadt, begleitet hat. Die Propositio in forma und den Beschluß der Bürgerschaft haben wir schon in unserem Dienstagsblatte mitgetheilt. Die Motivirung lautet also:

„Heute und etwa zu dieser selbigen Stunde ist es gerade ein Jahr, seitdem ein Flammen, welche in vier langen schreckensvollen Nächten und Tagen einen großen, schönen und bevölkerten Theil unserer Vaterstadt verheerten, und sie mit gänzlicher Vernichtung nahe und hart bedrohten, durch die Gnade Gottes ein endliches Ziel gesetzt wurde.“

„Wenn wir gestern Ihm hierfür in den verschont gebliebenen Gotteshäusern und den sie die zerstörten einstreuten gewehrten Stätten unserer heißen Dankopfer brachten, so mahnt es uns nun heute einer andern Pflicht hier in diesem Tempel der Herrn, statt des in den Gluten und der Zerstörung mitunter gegangenen Rathhauses sie jetzt zu ernsten und gewissenhaften Berathungen der gesitgetrenden Gewalt, über das, was uns nun unserem Freistaate Noth thut, bestimme, ausschließlich und feierlich zu gedenken.“

„Wenn ein jeder Hamburger, welcher Classe, welchem Verhältnisse, welchen geeigneten Lebensalter er auch angehört, in der heutigen Zeit der Noth und der Gefahr, nach besten Kräften, Willen und Gewissen zur Rettung der Vaterstadt beitrug, so reichten unsere Kräfte allein dazu doch nicht hin.“

„Die Hülfe an Menschen und Vschmitteln, welche von dem ersten Momente an, wo der Brand einen bedrohlichen Character annahm, uns zunächst aus unserer Nachbarstadt Altona, dann aus fast allen Städten, Flecken und Dörfern des Herzogthums Holstein, der Uferstaaten des Königreichs Hannover, wie sie der Länge nach die Elbe bespült und tief in das Land hinein, des Herzogthums Lauenburg und Fürstenthums Ratzeburg, der Großherzogthümer Mecklenburg und der freien Städte Lübeck und Bremen, ja sogar aus der uns entfernte sie liegenden, aber nicht minder wohlwollenden preußischen Monarchie, die Hülfe sagen wie, welche uns von allen diesen Freunden und Nachbarn dermalen wurde, und welche Manche von ihnen mit dem Opfer seiner Gesundheit oder seines Lebens bethätigte, bereitete uns die Möglichkeit der Zoerstehung und Erneuerung des harten Kampfes mit dem zerstörenden Elemente und zuletzt seiner mit Gott vollbrachten Besiegung, wozu die schnelle Herbeisendung trefflicher, ausgezeichneter Truppen verschiedener Waffengattungen aus befreundeten Staaten das Ihrige beitrug.“

„Die Theilnahme und das Mitgefühl des Auslandes ließ es aber bei dieser so wesentlichen und entscheidenden Mitwirkung während des Brandes nicht bewenden. Gleichzeitig sandte man uns von vielen Orten Lebensmittel, Kleidung, Betten, Zelte, Geldspenden, kurz Alles, was der durch den Brand unglücklich Gewordene zunächst bedurfte. Unsere Flüchtlinge fanden in der Nähe und Ferne dort gastfreundliche, herzliche Aufnahme.“

„So wie die Kunde unseres Unglückes weiter erscholl, eröffnete sich ein unversiegbarer Quell von Wohlthaten für die Abgebrannten und Beraubeschädigten; die Fürsten, Staaten und Völker des teutschen Vaterlandes, so wie die Herrscher auf den entfernteren europäischen Thronen versorgten uns, mitunter durch eigends dazu Abgesandte, mit reichen Gaben an Gelde und lebensbedürfnissen aller Art, welche letztere ungeschene Mitglieder von Regierungen und Magistraten in Schiffe und Wagenladungen uns überbrachten.“

„Kein Mittel der Schnelligkeit, welches die Intelligenz und die Industrie während des langen, durch die weise und wohlthätige Regierung der Mächte herbeigeführten und erhaltenen Friedens erfunden und eingerichtet hat, blieb unbenutzt, um uns Linderung und Heilung auch der zu sordern.“

„Die freigebigen und reichen Gaben, welche an das hart geprüfte Hamburg, welche die Geschenke der Fürsten, Völker und Staaten begleiteten oder ihnen vorangingen, belebten unsern Muth, kräftigten unsere Ausdauer.“

„Später empfingen wir auch reiche Gaben aus transatlantischen Gegenden, und wohl mag es jetzt auf der weiten Erde kein mit uns in einiger Berührung stehendes Land geben, welches uns nicht seine bisherige Rechte ersehte und unseren Brandbeschädigten Hülfe gesendet hätte.“

„Wenn die Weltgeschichte der neueren Jahrhunderte nur wenige Beispiele eines Unglücks, mit dem unsrigen unvergleichbar, darbietet, so vermag die aller Zeiten gewiß keines der Großmuth aufzuweisen, deren wir theilhaftig geworden sind.“

„Wie diese Fülle der Gaben bei uns gewirkt hat, und wie unendlich viel Gutes durch sie geschafft ist, weiß ein Jeder von uns. Nur dann können wir ungenieß bleiben, so der materielle Nutzen, welcher den Unglücklichen dadurch geworden, aber der moralischer, welchen solch' allgemeine innige Theilnahme unserer Haltung gegeben, der übermiegend gewesen.“

„Die heilige Pflicht des Dankes sür diese Wohlthaten nun ist es, der wir heute, so weit es möglich ist, nachzukommen trachten wollen.“

„Unsere Wohlthäter fordern keinen Dank und rechnen nicht auf ihn; aber sie werden es uns erlauben ihn hier auszusprechen, herzlich und innig, wie wir ihn fühlen, einfach und pruntlos, wie es uns ziemt.“

„Es erscheint E. E. Rathe am zweckmäßigsten, den um Hamburgs Unterstützung in seinem Brande unglücke hochverdienten Fürsten, Regierungen, Völkern und Staaten den heute zu gewehrigenden Rath- und Bürgerschluß in einer Urkunde mitzutheilen, welche mit der Kunst des Malers ausgestattet, in eine Doppelstasel, aus dem Eichenholze unseres abgebrannten Rathhauses geschmidt und mit einer Gußeodeit aus dem Glockenmetalle der eingeschmolzenen Kirchen verziert, gelegt wird. Den leitenden Vorstehern der vielen für Hamburgs, durch den Brand betheiligten Einwohner, wirksamen Comites, so wie einzelnen für diesen Zweck besonders thätigen Staatsbeamten und Bürgern im Auslande, düsten aus eben jenem Glockenmetalle angefertigte große Denkmünzen als ein dauerndes Zeichen unseres Dankes zuzustellen sein. Diese Denkmünzen sind in zwei verschiedenen Gestalten geformt, deren eine für das teutsche Vaterland, die andere für das befreundete Ausland bestimmt ist. Allen denen aber aus dem nahen und dem fernen Auslande, welche während des Brandes und unmittelbar nach demselben zur persönlichen Hülfsleistung herbeieilten, wie dem Militär, den Pionnieren, der Sprützenmannschaft u. A. düfte, nach einem vielfach geäußerten Wunsche, eine im Knopfloche tragbare kleinere Medaille, aus eben jenem Metalle geprägt, als persönliches Dankzeichen zu ertheilen sein. Diese Dankzeichen werden, außer den geeigneten Emblemen und Inschriften, das Datum der Tage des großen Brandes, so wie dasjenige des heute bevorstehenden Rath- und Bürgerschlusses tragen. Für einige in jenen trüben Tagen zu der Stadt der rauchenden Trümmer zum Zwecke der Hülfeleistung persönlich geeilte hohe Beamte beabsichtigt E. E. Rath die Ertheilung des Ehrenbürgerrechts.“

„Wie den verschiedenen thätigen Arbeiten sind unsere hier und im Auslande lebenden verdienstvollsten vaterstädtischen Künstler beauftragt worden, welche sich ihrer mit Liebe annehmen; nur für die Gußadeiten und Medaillen sind, in Ermangelung von geeigneten Hamburgern in diesen Fächern, ausgezeichnete Künstler des Auslandes um ihren Beistand ersucht.“

„E. E. Rath bemerkt schließlich, daß für diese Angelegenheit eine aus Mitgliedern des Senats, Ehrb. Oberalten und Vorstehern der löblichen Kammer bestehende Commission ernannt worden ist, mittelst welcher gedachte Behörden im gemeinsamen Einverständnisse über die hier angegebenen und die anderweit erforderlichen näheren Anordnungen und Bestimmungen verfahren sind, und ersucht derselbe nunmehr erbgesessene Bürgerschaft, dem vorgelegten Plane über die Dankbezeugung ihre Zustimmung zu ertheilen, und Collegium Ehrb. Oberalten zu gutfinden, denselben unter Zuziehung Verordneter löblicher Kammer, gemeinschaftlich mit E. E. Rathe auszuführen.“

„E. E. Rath zweifelt nicht, daß erbgesessene Bürgerschaft solchen Dankbezeugungen, mit denen Ehrb. Oberalten und das löbliche Collegium der Sechsiger sich bereits einverstanden erklärt, eine einmüthige Zustimmung von Herzen ertheile.“

In Hamburg ist am 9. Mai das obere Portal an der Kuine der St. Petrikirche mit der Bildsäule des heil. Petrus und dem Baureliefe eingesetzt; der Eingang mit den vier Evangelisten blieb stehen. Zum Glück ist Niemand beschädigt worden.

Der Veteran der sächsischen Armee, Generallieutenant von Gablenz, Gouverneur von Dresden, ist in der Nacht vom 10. auf den 11. Mai im 79sten Jahre gestorben. Während einer fast 63jährigen Dienstzeit nahm er an 10 Feldzügen Theil und wohnte den meisten bedeutenden Schlach-

Digitized by Google

ten und Gefechten bei, in welchen sächsische Truppen thätig waren.

Lombardisch-venetianisches Königreich.

Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Vicekönig sind am 11. Mai Abends von der nach Turin unternommenen Reise im erwünschtesten Wohlseyn wieder in Mailand eingetroffen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai d. J. den Landrichter in Kaltenbrunn, Anton Kopf, zum Rathe des k. k. Collegialgerichtes in Botzen, allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. Studien-Hofcommission hat die am Tarnower Gymnasium erledigte Humanitäts-Lehrerstelle dem Supplenten dieser Lehrkanzel, Johann Romanlewich, verliehen, und auf die Dreyauer Gymnasium erledigte Grammatikallehrerstelle den bisherigen Grammatikallehrer am Gymnasium zu Bochnia, Thaddäus Glowacki, auf dem Ansuchen übersetzt.

Am 18. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadth. Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65⅞.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98½, G. U. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1627 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1012½, fl. in CM.
detto detto Wien-Glogauitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 386½, fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto oberr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Das Magazin für die Literatur des Auslandes enthält aus der Feder einer Amerikanerinn auf ihrer Heimreise auf dem Dampfboot „Great-Western" nachstehende Schilderung der Eisbergе im atlantischen Ocean: „Am 18. April 1842, um 7 Uhr Abends, begaben wir uns aufs Verdeck, um einen glänzenden Sonnenuntergang zu beobachten. Die Königinn des Tages nahm in diesem Prachte von dem letzten Sonntag Abschied, den wir zur See verbringen sollten. Während wir sie mit Entzücken anstaunten, erhob sich plötzlich ein ungeheurer dunkler Körper in der leuchtenden Spur des niedergesunkenen Himmelskörpers. Der Kapitän erkannte ihn sogleich für einen Eisberg, der 1/4 englische Meilen lang, und an den hervorragendsten Stellen 100 Fuß hoch war. Seine ganze Höhe betrug mithin 300 Fuß, da von den Eisbergen nur ein Drittel über der Oberfläche des Wassers sichtbar ist. Er war von unregelmäßiger Form, mit scharfen, zackigen Spitzen, und glich in der Entfernung den schwarzen Gerippen mehrerer an einander befestigten Kriegsschiffe. Drei andere Berge von geringerem Umfang zeigten sich bald darauf wie eine Flotte, die ihrem Admiral folgt. Wir befanden uns damals im 45sten Grade nördlicher Breite und im 48sten Grad 40 Min. westl. Länge. Wir zitterten im eigentlichsten Verstande vor Kälte, da bei der Ankunft dieser Gefanden aus den Polaregionen das Thermometer auf einmal unter den Gefrierpunkt sank; die Temperatur des Wassers fiel auf — 3°. Grad Reaumur, und die der Atmosphäre auf — 2° R. Auf diese seltsame und fürchterliche Szene herab schauten die Sternenwelten ihren reinen, hellen Glanz. Plötzlich schoß ein heller Schein über den Horizont, und ein prächtiges Nordlicht strömte durch das Gewölbe des Himmels. Das Wasser leuchtete auf eine außerordentliche Weise, während dieser unermeßliche Bogen schimmernder Flammen über unsern Häuptern glühte und funkelte. Wir schienen zu gleicher Zeit das Reich des Feuers und des Frostes betreten zu haben; unsere schwachen, gebrechlichen Naturen waren von Widersprüchen umringt, und die Elemente selbst verwirrt und mit sich selbst im Kampf. Dort schwammen jene furchtbaren Könige der arctischen Zone, stoßend und plätschernd in furchtbarer Majestät, und gleich den Israeliten in der Wüste lag unter geheimnißvoller Pfad zwischen den Saulen der Wolke und der Flamme. Um 9 Uhr erschallte von den an verschiedenen Punkten des Schiffes stationirten Wachen das Geschrei: „Eis vor uns! Eis zur Rechten! Eis zur Linken!" und wir sahen uns plötzlich von Eisfeldern eingerengt. Zu wenden war unmöglich, und es mußte daher ein Weg mit den Schaufelrädern ausgeschnitten werden, durch den sich unser Dampfschiff rückwärts fortbewegte, indem es nicht ohne Gefahr seinen Cours im Angesicht eines heftigen Sturmwindes nach Süden verandern konnte. Als wir uns wieder in offener See befanden, rief der Capitän den Passagieren: „Es ist nun Zeit, die Kajüten zurückzugehen. Wir thaten dieß kurz vor Mitternacht, wenn nicht zu schlafen, doch wenigstens etwas Ruhe zu suchen, und uns auf künftige Beschwerden vorzubereiten. Um 3 Uhr wurden wir durch heftiges Reiben und öftere Stöße aufgeschreckt, welche die starken Glieder des Schiffes erzittern machten. Dieses wurde durch schwimmende Eisinassen verursacht, die uns, nachdem wir ein 50 Meilen langes Eisfeld zwischen uns und Amerika hatten, in diesen Augenblick einschlossen. Sie waren von 2 bis 5 Fuß dick, und wechselten mit Eisbergen ab, von denen einige verhältnißmäßig klein, andere von ungeheurer Größe und Dicke waren. Mit Gottes Hülfe wurden wir durch nautische Geschicklichkeit und Geistesgegenwart zum zweiten Male aus der Mitte dieser aufgethürmten, erdrückenden Massen befreit, aber unser Weg führte noch immer durch Gruppen von Eisbergen, welche den ganzen Ocean bedeckten. Der Capitän, der seinen schwierigen Posten die ganze Nacht über nicht verlassen hatte, berichtete, es seien 3 bis 400 für das unbewaffnete Auge sichtbar. Sie waren von der verschiedenartigsten Gestalt und Größe, und prieben in allen Richtungen umher. Sie glichen meistens dem Glase, und waren so weiß wie Silber, außer wo ein Sonnenstrahl den Nebel durchdrang; dann schienen sie sich zu vergrößern, und nahmen jede Farbe des Regenbogens an, während sie Thürme, Säulen und Bogen von dichten Perlen und Diamanten bildeten, und uns mit Bewunderung für die furchtbar schöne Architectur der nördlichen Meere erfüllten. Die Maschine des „Great-Western" sägte sich jeden Augenblick, wie ein lebendes und denkendes Wesen, dem Commandowort des Capitäns. „Ein halber Schlag!" und ihre stärksten Bewegungen verminderten sich; „ein Viertelschlag!" und ihr Athemholen gehemmt; „halt!" und das ungeheure Fahrzeug lag regungslos auf dem Wasser, bis zwei oder drei des eisigen Geschwaders an uns vorbeigetrieben waren; „losgelassen!" und mit Blitzesschnelle flogen wir bei einer andern Abtheilung unserer todtlichen Feinde vorüber. Wir lernten hier die Vortheile des Dampfes schätzen, in dessen Gewalt sich Viele von uns bei der Einschiffung nur sehr ungern begeben hatten. Ein der Herrschaft des Windes ausgesetztes Fahrzeug, das gleich uns in einer stürmischen See von Dunkmassen umschlossen würde, müßte unfehlbar zu Grunde gehen. Um 9 Uhr Morgens gefiel es Gott, uns aus dieser gefährlichen Lage zu befreien. Als nachher einige kleine Wolken am entfernten Horizont aufzauchten, ließ unser trefflicher Capitän zwei Kanonen abfeuern, um ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und warnte sie dann durch Flaggen und Signale, die sprechendste Region zu vermeiden, aus der wir uns so vieler Schwierigkeit entkommen waren. Zwei einzige Barken arbeiteten sich durch die Wogen zu uns heran, um sich in eine nähere Unterredung mit dem mächtigen Dampfschiff einzulassen, welches, selbst nicht ganz unbeschädigt aus dem rauhen drendigten Kampfe hervorgegangen, ihnen freudig seine theuer erkaufte Wendeit mittheilte. Es lag etwas Erhabenes in diesem Austausch des Raths und der Sympathie der starken, erfahrnen Reisenden, und dem schwachen, weißgerstigten Wanderer auf der spurlosen wüterigen Einöde. Ich erinnerte mich dessen an den großen Meister, der seinen Jünger auf der Pilgerfahrt des Lebens Vertrauen und Ausdauer anempfiehlt."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 140

Oesterreichischer Beobachter

Sonnabend, den 20. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduziert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.069	27 9 10	+ 12 3	+ 16.4	+ 7.6	SO. stark.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.075	27 9 11	+ 13.6	——	——	SO. mittl.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27.081	27 10 0	+ 10.5	——	——	NW. still.	——

Spanien.

Die Ministerialveränderung in Madrid ist nun erfolgt. Die Gaceta de Madrid vom 10. Mai enthält die Decrete, wodurch die HH. Lopez zum Präsidenten des Conseils und Justizminister; Aguilar, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; General Serrano, zum Kriegsminister; Frias, zum Marineminister; Apilon, zum Finanzminister und Caballero zum Minister des Innern ernannt werden.

Der Prinz Jerome Bonaparte ist am 7. Mai zu Barcelona angekommen.

China.

Die neuesten mit der Ueberland-Post eingetroffenen Nachrichten aus China (bis zum 22. Februar reichend) sind hauptsächlich von commerziellem Interesse. Sie geben eine Reihe von Scherereien, welche Sir Henry Pottinger einestheils mit einem Comité der brittischen Kaufleute in China, anderntheils mit dem kaiserlichen Commissär, Kiepu, in den Unterhandlungen über den neuen Zolltarif gewesselt hat, nachdem diese Unterhandlungen am 26. Jänner durch eine feierliche Zusammenkunft zwischen Sir Henry Pottinger und Kiepu in Whampoa eröffnet worden waren. Als vorläufiges Resultat dieser Correspondenzen ergibt sich, daß vor dem 1. Juli d. J. keine Veränderung weder in dem bestehenden Tarife, noch in der bisherigen Art der Betreibung der Geschäfte Statt finden wird, selbst im Falle vor dieser Zeit der neue Tarif durch die Unterhandlungen festgestellt seyn sollte. Bis dahin wird es selbst den Hong-Kaufleuten gestattet seyn, die von ihnen bisher unter dem Namen der Consul-Steuer eingetriebene Abgabe zu erheben. Sir Henry Pottinger gibt als Grund des Aufschubes an, daß es nicht zweckmäßig sei, ein neues System gerade in der geschäftigsten Zeit des Jahres einzuführen. Am 1. Juli werden die Hong-Kaufleute die in dem Tractat von Nankin stipulirte Summe von 3 Millionen Dollars zu bezahlen haben, was indeß vermuthlich in Uebereinstimmung mit dem Wunsche der brittischen Kaufleute selbst, in vier Terminen geschehen wird. Was den neuen Zolltarif betrifft, so scheint derselbe auf der Basis des bestehenden festgestellt werden zu sollen, demzufolge zweierlei Abgaben, nämlich ein sogenannter „kaiserlicher" (direct in den kaiserlichen Schatz fließender) und ein „offizieller" oder „Extrazoll" bezahlt wird, und sowohl von Seiten des chinesischen Commissärs, als des brittischen Bevollmächtigten ist man nun damit beschäftigt, ausfindig zu machen, von welcher Beschaffenheit die hiesherigen „Extrazölle" sind, welche die Hong-Kaufleute bis jetzt ganz nach eigener Willkür erhoben zu haben scheinen.

Die Erbitterung der Chinesen gegen die Engländer in Canton hat sich noch keineswegs völlig gelegt, vielmehr finden sich die brittischen Kaufleute, sobald sie sich außerhalb ihrer Factoreien zeigen, häufigen Insulten des Pöbels ausgesetzt. Der kaiserliche Commissär hat sich daher veranlaßt gesehen, am 25. Jänner eine Proclamation zu erlassen, in welcher er mit Bezugnahme auf die Unruhen im December v. J. zur Friedfertigkeit ermahnt, und sich besonders gegen eine unter dem Namen der „Gesellschaft des Muthes und der Loyalität" gebildete Verbindung ausspricht, welche, aus den besseren Classen und dem Gelehrtenstande hervorgegangen, den Zweck zu haben scheint, einen Rachekrieg gegen die Engländer, als Feinde des Vaterlandes, zu entzünden.

Des Beschlusses des Kaisers, eine Untersuchung über die Ermordung der Mannschaft der „Ann" und des „Nerbudda" auf Formosa bewerkstelligen zu lassen, ist schon erwähnt worden. Der kaiserliche Erlaß, welcher diese Verfügung enthält, ist indeß ganz in der früheren anmaaßenden übermüthigen Art abgefaßt, und Sir Henry hat sich daher veranlaßt gesehen, ohne Verzug dagegen zu remonstriren. Unter Anderem kommt in dem erwähnten Erlasse der Ausdruck vor: „Die himmlische Dynastie übt ihren Principe nach ihr Herrscherrecht über die außerhalb ihres Bereiches wohnenden Fremden ganz mit derselben Gerechtigkeit aus, wie über ihre eigenen Kinder;" wogegen Sir Henry Pottinger dem kaiserlichen Commissär die schriftliche Erklärung hat zukommen lassen: „daß die Königinn von England keine Höheren über sich anerkenne als Gott, daß ihre Würde, ihre Macht und ihr Wohlwollen auf Erden nicht übertroffen werden, und nur der Treue und Botsamkeit gleichkommen, mit welchen sie ihre königlichen Verpflichtungen und Versprechungen erfüllt." Zugleich erbeit der Dolmetsch, Hr. Morrison, den Auftrag, mündlich zu erklären, daß man dafür zu sorgen habe, daß in den kaiserlichen Edicten der frühere hochfahrende Ton nicht wieder eintrete.

Im Uebrigen sucht Sir Henry Pottinger das freundschaftliche Einverständniß mit der hinesischen Regierung auf jede Weise zu währen; so hat er dem kaiserlichen Commissär den Vorschlag gemacht, gemeinschaftlich gegen die im Cantonflusse immer mehr überhand nehmenden Piraten zu kreuzen, zu welchem Zwecke sowohl chinesischer als englischer Seits zwei oder drei schnellsegelnde bewaffnete Fahrzeuge ausgerüstet werden sollen, und zwar hat sich Sir Henry Pottinger erboten, die von ihm zu stellenden Fahrzeuge in China kaufen und auf chinesische Weise ausrüsten zu lassen, weil die Seeräuber vor brittischen Kriegsschiffen allzusehr auf ihrer Hut seien, als daß sie sich durch dieselben leicht übertaschen ließen. Ob das Anerbieten angenommen worden ist, wird nicht berichtet.

In der Zeitung von Hongkong findet sich eine chinesische Proclamation folgenden Inhalts: „Kiepu, kaiserlicher Obercommissarius, General der Garnison von Canton, Ex-Minister. Zwei Jahre sind abgelaufen, seit die Engländer zuerst die Waffen erhoben. Unser erlauchter Souverain, gnädig und wohlwollend wie der Himmel, hat diese Fremden mit Milde behandelt, indem er ihnen, um den Unfrieden und Leiden seines Volkes zu steuern, eine Erneuerung der Handelsverhältnisse zugestanden hat. Die Engländer überreizte haben die Waffen niedergelegt, eine so sanfte Behandlung anerkannt, dem Einfluß der Civilisation ihre Gemüther geöffnet und allem Streit ein Ziel gesetzt. Es ist durch einen Vertrag mit England bestimmt worden, daß die Engländer fortdin unter Volk nicht mehr beleidigen und angreifen sollen; andererseits ist aber auch bedungen, daß unser Volk die Engländer, so lange sie harmlos ihren Geschäften nachgehen, nicht drauruhigen oder sonst molestiren darf. So werden beide Theile sich der Vortheile des Friedens zu erfreuen haben. Gegeben im 22ten Jahr der Regierung Tao Kuang's, am 25sten Tag des 12ten Monats (25. Jänner 1843)."

Großbritannien und Irland.

London, 11. Mai.

Das Cabinet hat heute Früh eines seiner Mitglieder, den Präsidenten des Bureaus für die öffentlichen Angelegenheiten, Lord Fitzgerald and Vesci, der erst vor wenigen Tagen erkrankt war, durch den Tod verloren. Sein Bruder, welcher Dechant von Kilmore ist, erbt die Titel und Besitzungen des Verstorbenen.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden wieder eine Masse Petitionen gegen die

Digitized by Google

Korngesetze durch die H^D. Labouchere, Villiers, Home ꝛc. übergehen. D^r. Bowring fragte, ob die britische Mission in Abyssinien den Hof von Shoa verlassen habe, und, ob Uebereinkommen Behufs der Anknüpfung unserer Handelsverbindungen mit diesem Theile von Afrika getroffen worden seien? Sir R. Peel vertagte die Frage in nächster Sitzung zu beantworten. — H^r. Baron fragte, ob die Regierung Maaßregeln zur Erleichterung und Förderung des Eisenbahnbaues in Irland vorzuschlagen gedenke? Sir R. Peel entgegnete, daß eine Untersuchung wegen Beschleunigung der Verbindung zwischen London und Dublin im Gange sei, daß er darüber aber für jetzt nichts Näheres sagen könne. Uebrigens beabsichtige die Regierung nicht, zum Zwecke einer Erleichterung des Baues von Eisenbahnen in Irland eine Bewilligung öffentlicher Gelder zu beantragen. — Die vertagte Debatte der Motion des H^rn. Villiers gegen die Kornzölle wurde hierauf durch H^rn. Miles fortgesetzt, dem eine Reihe anderer Redner für und gegen die Motion folgten. Um Schlusse wurde die Debatte abermals vertagt.

Die Times sagt aus Anlaß der vorgefrigen Parlamentsverhandlungen: „Die Erklärungen des Herzogs von Wellington und Sir R. Peel's über die Frage wegen Aufhebung der Union werden die einschwankenden und loyalen Männer aller Parteien im ganzen Königreiche zufrieden stellen, und müssen auf die jetzige Agitation in Irland sofortige Einwirkung üben. Sie sind in Wahrheit keinen Augenblick früher erfolgt, als es nöthig war, und sein vernünftiger Mann hat wohl erwartet, daß sie anders lauten würden. Gewiß war es, da die Repealbewegung unläugbar in diesem Jahre einen neuen und furchtbareren Charakter angenommen hat, unter diesen veränderten Umständen von höchster Wichtigkeit, daß die conservative Regierung nach reiflicher Ueberlegung die vor 12 Jahren von Lord Aliverp gegebene feierliche Verstärkung, die Integrität des vereinigten Königreichs unverletzt aufrecht erhalten zu wollen, jetzt aufs Bestimmteste erneuerte. Dieß war um so nöthiger, da, wie Lord Roden richtig bemerkt hat, das Schweigen und die anscheinende Apathie der Regierung leicht mißdeutet werden konnten, und auch wirklich schon unter den loyalen in Irland eine Art von panischem Schrecken erregt haben. Unzweifelhaft wird die feindliche Partei durch die jetzige energische Erklärung der Regierung eine ungeheure Unterstützung erhalten, während die Repealer jetzt wissen, daß die Königinn den im Jahre 1834 von ihrem königlichen Vorgänger ausgesprochenen Oeffnungen zustimmt und gleich ihm entschlossen ist, durch alle der Krone zu Gebote stehenden Mittel die Union unverletzt zu bewahren. Der laute Beifall, welchen Sir R. Peel's energische Erklärung im Unterhause und die fast gleichstarrende Aeußerung des Herzogs von Wellington im Oberhause bei den Männern aller Parteien fanden, haben deutlich bewiesen, daß das Parlament bereit ist, der Regierung die außerordentlichen Vollmachten zu bewilligen, welche sie ihm abzuverlangen im dringenden Falle gewiß nicht zögern wird. Während wir die allgemeine Zufriedenheit über die ministeriellen Erklärungen theilen und als Wirkung derselben erwarten, daß alle Männer, welche vor der Verantwortlichkeit zurückschrecken, vereitelnde Complotte und Blutvergießen unter Bürgern zu nähren, sich von der Repealpartei lossagen werden, müssen wir zugleich unser tiefes Leidwesen über diesen klaglichen Fehlschlagen der glänzenden Aussichten, womit Lord de Grey's Verwaltung zu beginnen schien, unverholen aussprechen. Niemals waren einem Vicekönige bei seinem Amtsantritte alle Classen des Volks so günstig gesinnt, nie haben sich ihm so bedeutende Gelegenheiten, Gutes zu wirken, O'Connell war in Irland beinahe machtlos, in England fast vergessen. Die Repealhetzen und Repealverbrennungen waren verstummt und gaben bloß als Mittel, dem Agitator seine „Rente" zu sichern. In die Hände de Grey und Eliot fehlten alle Leute, deren Unterstützung irgend wichtig schien, ein fast unbedingtes Vertrauen. Unter so günstigen Verhältnissen trat die jetzt von förmlichem Aufstande bedrohte Verwaltung ins Amt, und in zwei Jahren hat sie es durch ihre Regierungsweise dahin gebracht, daß die Massen des Volkes zum ersten Male sich ernste Demonstrationen zu Gunsten des rein irländischen Grundsatzes der Trennung von Großbritannien gestatten. O'Connell, damals ein Zwerg, ist jetzt wieder ein Riese. Ein mit beispiellose Roth kämpfendes Volk kennert wöchentlich 600 Pf. St. zum Repealfonds, und zwar sind den die Beiträge meistens in ungekehrtem Verhältnisse zu den Mitteln. Dem Pöbel der Repealer haben sich achtbare und wohlgesinnte Personen zugesellt, und ein mittelmäßiger Verein ist zur mächtigen Partei geworden. In diesem Allem liegt weder Whigsismus noch Radicalismus, keine Begeistung katholischer Interessen gegen die protestantischen; nein, diese Bewegung strebt darnach, eine Volksbewegung zu seyn, und droht fast es zu werden. Wir fragen nun, od dieser Zustand eingetreten wäre, wenn die jetzige Regierung Irlands ihre Gelegenheiten wahrgenommen hätte? Es stand in ihrer Gewalt, das Volk zu überzeugen, daß sie Irlands Interessen im Herzen trage und ihnen auf eine den Irländer befriedigende Weise zu genügen trachte. Hätte sie dieß gethan, so wären die vorgefrigen Erklärungen der Minister nicht nöthig gewesen; sie hat es aber unterlassen und wir befürchten nun, daß die zur Vollführung jener Erklärungen etwa erforderlichen Schritte nur ein sehr schlechter Ersatz für die gute Verwaltung seyn werden, welche dieselben unnöthig gemacht haben würde." Die Times tadelt dann die verschiedenen Maaßregeln der jetzigen irländischen Regierung und hofft, diesem Theile der Peel'schen Verwaltung daß ein größeres Maaß von Weisheit und Energie einverleibt zu sehen; dieß werde besser wirken als Bayonette.

H^r. Bankes Fox, Mitglied des Unterhauses, fordert H^rn. O'Connell, der jetzt in Irland umherreist und Repealversammlungen hält, in einem öffentlichen Schreiben auf, seinen Sitz im Parlamente einzunehmen, und ihm (Fox) dort auf die Gründe zu antworten, welche er gegen die Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland, so wie gegen die Repealumtriebe geltend machen werde.

Der Herzog von Wellington hat ein in der Akademie ausgestelltes Gemälde der Schlacht von Waterloo, welches vielen Beifall fand, für die Waterloogallerie angekauft.

Das Befinden des H^rn. Brunel dessert sich täglich, und er kann nach Belieben Speisen zu sich nehmen; zur baldigen Verfertigung des in der kurzröhre steckenden Goldstückes ist jedoch wenig Hoffnung vorhanden.

Confess am 11. Mai 1843.

Ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung theilt nachstehende zwei Documente mit, welche auf die Verhandlungen zwischen England und Spanien in Betreff der Frage der Abschaffung der Sclaverei und des Negerhandels Bezug haben. Dieselben sind, wie der Correspondent bemerkt, nicht nur für die Sache selbst, die sie zunächst betreffen, von hohem Interesse, sie sind auch außerdem von Bedeutung für die Beurtheilung der Stellung überhaupt, welche das frühere spanische Ministerium, an dessen Spitze H^r. Gonzalez stand, dem man bekanntlich, vorzugsweise von französischer Seite, eine unbedingte Abhängigkeit von und ein willenloses Hingehen an den englischen Einfluß Schuld gab, in der Wirklichkeit, Englands gegenüber, einnahm. Zugleich erlebt man daraus, unter welchen Gesichtspunkten die spanische Regierung die Emancipation der Sclaven damals und, aller Wahrscheinlichkeit nach, jetzt noch betrachtet. Das erste Document ist ein Auszug aus einer Zuschrift des H^rn. Gonzalez, damaligen Cadinetssprechenden und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, an D^rn. Aston, bevollmächtigten Minister Ihrer Majestät der Königinn von Großbritannien zu Madrid, datirt vom 20. December 1841 und lautet:

„— — Es ist hier nöthig, zu unterstehen, welches die Resultate wären, zu denen eine Emancipation in Cuba führen würde; und es sind nicht leere Unterstellungen, sondern wirkliche und thatsächliche Facten, von denen die englische Nation in ihren eigenen Colonien den Beweis finden kann."

„Der Ueberfluß in den tropischen Ländern, die geringen Bedürfnisse der afrikanischen Race und ihr Mangel an Lustkärung, sind die Veranlassung, daß sie, sich selbst überlassen, sich gänzlich der Faulheit, der Indolenz und allen Lastern ihres Standes hingeben, und so zahllose Uebel über die Gesellschaft bringen, wie das in St^e. Domingo eintraf und jetzt in Jamaica der Fall ist."

„In Jamaica sind der Werth des Eigenthums um 86 pCt. in Folge der Emancipation; dasselbe Resultat hat man in den nördlichen Staaten, gegenüber den südlichen der amerikanischen Union, erfahren; und vergeblich nimmt man zu Coercitionsgesetzen seine Zuflucht, um die Neger zur Arbeit zu zwingen, da weder der Kurzeweg von St^e. Domingo, noch das Gesetz vom 17. September 1838 auf Jamaica hinreichend sind, um die Neger arbeitsam zu machen."

„Jamaica dietet außerdem das beklagenswerthe Beispiel einer ganz außer Zeit oder Gelegenheit durchgeführten Reform dar, und ohne die Absicht zu haben, das auf dieser enormen Reform und man ungünstlichen Zustand der Dinge Verderben einen Tadel zu unterziehen, sind die Thatsachen so offenkundig, daß sie keines Commentars bedürfen. Die emancipirten Sclaven weigern sich, zu arbeiten, die Eigenthümer wandern zu Hunderten aus; die Auswanderung der Weißen hat keine andere Folge gehabt, als unfruchtbringender Weise die zu diesem Zwecke verlorten Gelder zu verzehren; und so weit sind die Dinge gekommen, daß die Regierung Ihrer britischen Majestät, dieselbe, die jetzt die

Digitized by Google

absolute Emancipation auf Cuba seit 1820 verlangt, im letzten Februar H^rn. Barclay, Mitglied des gesetzgebenden Rathes von Jamaica, ermächtigt hat, von Sierra-Leone Tausende von Negern dahin zu führen, welche, unter der Benennung von gezwungenen Arbeitern, auf vierzehn bis fünfzehn Jahre wirkliche Sclaven sein werden, fortgeschleppt von ihrem Geburtslande und eingeführt, um in Sclaverei zu arbeiten, wodurch auf diese Weise im Jahre 1840 die sogenannten statu liberi der Römer wieder aufgebracht werden; und in Folge dieser Ermächtigung hat die königliche Marine von England bereits begonnen, Neger nach Jamaica in eine Sclaverei zu führen, welche, obgleich nur zeitweilig, doch den bestehenden Verträgen zuwider ist."

„Daraus geht also hervor, daß England zum Vortheile seiner Colonien zu der Sclaverei zurückkehrt, unter dem Titel eines Engagements oder gezwungener Dienste, für den Zeitraum von vierzehn oder fünfzehn Jahren, als den einzigen Weg, den es ausfindig zu machen vermochte, um den Uebeln abzuhelfen, welche die Emancipation hervorgebracht hat, und die hingegebenen Versuche der Eigenthümer Jamaica's zu mildern, und ungrachtet aller seiner Beschlüsse in Betreff der Neger."

„So groß ist die Macht der Dinge . . . ."

Die Widerlegung der in dem vorstehenden Documente aufgestellten Behauptungen ist in einem Schreiben des Lord Stanley, englischen Colonialministers, an seinen Collegen, den Grafen von Aberdeen, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, enthalten, worin mit hier gleichfalls die wichtigsten Stellen folgen lassen:

„Downing-Street, 2. Februar 1842.

Mylord! Mein Unterstereträ hat mir Viscount Cannings Schreiben vom 19. letzten Monats vorgelegt, mit Uebersendung eines Auszuges einer von dem spanischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten an Ihrer Majestät Gesandten zu Madrid am letzten 2^n. December gerichteten Note, und mit dem Ersuchen, Ew. Lordschaft allenfallige Bemerkungen über den Gegenstand dieser Note mittheilen, welche die mir zu Gebote stehende Sachkenntniß zu geben mich in den Stand setze. In Gemäßheit dieses Ersuchens unterstelle ich Ew. Lordschaft die folgenden Bemerkungen über die Note des H^rn. Gonzalez.

Weit geringere Sachkenntniß, als diese Papiere enthalten, und eine sehr oberflächliche Kenntniß des Standes der öffentlichen Meinung in diesem Lande und ihres Einflusses auf Staatsmaßregeln, würden genügt haben, H^rn. Gonzalez zu zeigen, daß die gezwungene Ueberführung von Negern von Sierra-Leone nach Westindien, und die gezwungene Arbeit, welche nach seiner Unterstellung Platz gegriffen haben soll, eben so unmöglich als ungerecht und unverenbar gewesen wäre, mit all dem, was Gossdrtannien zu Gunsten der Neger gethan, und mit all den Opfern, die es dafür gebracht hat. Diese Acte und Opfer, und der Geist, in welchem sie gemacht und getragen wurden, sind notorisch in jedem civilisirten Lande der Welt, und können daher der Regierung von Spanien nicht unbekannt seyn. Das Nationalgefühl, welches sie hervorbrachte, ist jetzt so klar als es je war, und diejenigen, welche die Repräsentanten dieses Gefühls sind im Lande, sind nicht weniger wachsam; und würde auch der geringste Versuch zu einer Beeinträchtigung der Freiheit der Neger in irgend einem Theile der britischen Besitzungen gemacht, so würde er in demselben Augenblicke, wo er gemacht würde, gezeigt werden und Widerstand finden.

Mit Bezugnahme auf die vom Parlament im Druck veröffentlichten Papiere wird man finden, daß der Kauf des Verfahrens in Betreff der Auswanderung von Sierra-Leone durchaus im Einklange war mit diesem Stande der Meinung im Mutterlande.

Als diese Auswanderung in Vorschlag gebracht wurde, bestand kein Gesetz, sie zu verhindern, vorausgesetzt, daß sie im guten Glauben eine freiwillige wäre. Ihrer Majestät Unterthanen der afrikanischen Race in Sierra-Leone stand es eben so frei, nach Westindien zu gehen, als irgend einem ihrer Unterthanen, von irgend einem Theile ihres Reiches nach einem andern zu gehen.

Wenn aber kein Gesetz bestand, es zu verhindern, so bestand eben so wenig ein Gesetz, den Mißbrauch dazu zu verhüten, und es bedünkte Ihrer Majestät Regierung, daß Gesetze und Anordnungen zu diesem Zwecke nöthig seien.

Mit Bezugnahme auf die Gesetze und Anordnungen, welche angenommen wurden, wird man finden — 1) daß, während H^r Gonzalez sagt, die Neger seien von ihrem Geburtslande weggeschleppt worden, es Thatsache ist, daß kein Neger als Auswanderer von Sierra-Leone nach Westindien sich einschiffen kann, ohne vorher durch einen Agenten der Regierung persönlich verhört worden zu sein, um sich zu versichern, nicht blos, daß er auf seinen eigenen Wunsch und mit seiner freien Einwilligung fortgehe, sondern auch, daß keine Betrügerei oder Täuschung angewendet würde, um seine Einwilligung zu erlangen; 2) daß, während H^r Gonzalez behauptet, daß die Auswanderer wirkliche Sclaven seyn würden, die Thatsache ist, daß sie genau die nämlichen gesetzlichen Rechte, mit der nämlichen vollen Sicherheit für einen practischen Genuß derselben besitzen werden, wie jeder andere britische Unterthan in der Colonie; und 3) daß, während H^r Gonzalez behauptet, daß sie unter der Benennung gezwungener Arbeiter vierzehn bis fünfzehn Jahre würden arbeiten müssen, Thatsache ist, daß sie selbst auf eigenen Antrieb ihn sich nicht zu solcher Arbeit verbindlich machen konnten, insofern als das Gesetz Vorsicht trifft, daß jeder Contract für Arbeit, den sie vor ihrer Ankunft in der Colonie etwa eingehen könnten, null und nichtig sei, und daß selbst diejenigen, die sie nach ihrer Ankunft in der Colonie eingehen könnten, nicht auf länger als ein Jahr bindend seyn sollen. So groß (um H^rn. Gonzalez Ausdruck zu gebrauchen) ist die Macht der Thatsachen, und so groß die Gonzalez, mit welcher die britische Regierung gegen jede Möglichkeit eines Angriffs auf die Freiheit der Neger, sei es in Afrika oder in Westindien, Vorsorge getroffen hat.

Man wird ferner finden, daß in der Besorgniß, eigennützige Personen möchten die Leichtgläubigkeit der Neger benützen und sie zu Auswanderung verleiten durch Vorspiegelung falscher oder übertriebener Aussichten an dieselben, der Agent der Regierung zu Sierra-Leone jedem Neger, der auszuwandern wünscht, den wirklichen Zustand der Dinge in der Colonie auseinandersetzte, wohin er zu gehen beabsichtigt; die Höhe der Taglöhne, den Preis der Lebensmittelen, die Natur des Klima's und alle andere Einzelnheiten, welche zu kennen demselben vom Nutzen seyn kann, und daß er bei seiner Ankunft in Westindien einen andern Agenten der Regierung trifft, der ihn wann, seine Contracte einzugehen, die er einige Kenntniß von der Colonie erworben hat und selbst die ihm gemachten Anerbietungen zu beurtheilen im Stande ist, und der ihm zu gleicher Zeit räth, welche Anerbietungen sie Taglohn er annehmen solle. Man wird auch aus den Berichten der Gouvernoure und Stipendiarmagistrate bemerken, daß, obgleich eine große Zahl von Auswanderern als Arbeiter nach den britischen Colonien in Westindien aus verschiedenen Ländern, sowohl britischen als auswärtigen — von Malta und Madeira, aus den vereinigten Staaten von Amerika, aus Teutschland, aus Martinique und aus Britisch-Indien gegangen ist — gleichwohl keine von diesen Arbeitern in größerem Wohlstande, in besserer Gesundheit und Zufriedenheit sind, als die Auswanderer von Sierra-Leone, während die Bewerbung unter den Pflanzern, um ihre Dienste zu erhalten, ihnen die hohen Arbeitspreise zu Theil werden läßt, welche in der Colonie bezahlt werden, und die sich auf nicht weniger als von einem halben bis zu einem ganzen Dollar pro Tag belaufen, je nach dem Umfange der Arbeit, welche sie zu unternehmen gewillt sind.

Die Behauptungen des H^rn. Gonzalez sind hiernach so vollständig brandtweolet, als es innerhalb der Gränzen einer Mittheilung dieser Natur möglich ist. Aber es möchte zu wünschen seyn, H^r Gonzalez zu einer sorgfältigen Prüfung der diese Schreiben begleitenden Documente einzuladen, durch welche er über eine die Colonialbesitzungen Spaniens tief berührende Frage genaue Aufschlüsse sich verschaffen kann. Sollte die Regierung Ihrer katholischen Majestät noch immer Mißtrauen gegen in die so freimüthig dargebotenen Aufschlüsse, und sollte sie wünschen, das Beispiel der Regierung Frankreichs zu befolgen durch Absendung von Commissären nach den britischen Colonien in Westindien, um die Resultate der Emancipation zu untersuchen, so werde ich mit Vergnügen anordnen, daß alle öffentlichen Documente, welche ihnen bei ihrer Untersuchung von Nutzen seyn könnten, zu ihrer Einsicht geöffnet werden.

Zu gleicher Zeit fühle ich mich aufgefordert, nicht allein die Behauptungen des H^rn. Gonzalez zu beantworten, wie sie beantwortet worden sind, sondern auch meine Gedanken auszudrücken, daß solche Behauptungen gemacht worden sind. In Betreff der commerziellen Prosperität der britischwestindischen Colonien, können wir kein Recht in Anspruch nehmen, uns über den Ausdruck irgend einer Meinung zu beklagen, welche H^r Gonzalez auf welche Data hin immer sich gebildet haben mag. Aber wenn H^r Gonzalez die britische Regierung beschuldigt, Ursache gewesen zu seyn, daß Tausende von Negern aus ihrem Geburtslande fortgeschleppt und, um in der Sclaverei zu arbeiten, nach Westindien gebracht worden seien, so kann ich den Ausdruck meines tiefen Bedauerns nicht zurückhalten, daß H^r Gonzalez sich erlaubt haben sollte, in Unkenntniß des wirklichen Sachverhaltes, und wie gezeigt worden ist, in directem Widerspruche mit demselben, Beschuldigungen gegen die britische Regierung vorzubringen, die eine Verletzung der nationalen Ehre und Treue, und

Digitized by Google

eine Theilnahme an Actenj unterzeichnet, die, von welcher Nation sie auch vollbracht oder zu vollbringen gewußt würden, in diesem Lande und in der civilisirten Welt weit und breit, mit täglich wachsendem Abscheu betrachtet werden.

Ich bin u. s. w. (Sez.) Stanley.

An den sehr ehrenwerthen Grafen von Aberdeen u. s. w."

Frankreich.

Paris, 13. Mai.

Die Deputirtenkammer hat heute die Berathung über den Bericht der Zuckercommission fortgesetzt. In der gestrigen Sitzung hat Hr. de Lamartine eine sehr interessante Rede gehalten; er erklärt sich in den meisten Stücken für das ministerielle Project und gegen das, wie er behauptet, unausführbare, gefährliche und ungerechte System der Commission.

Beider Berathung der Pairskammer über die beiden, von Protestanten eingereichten Petitionen für die Freiheit des Cultus, schilderten der Graf von Gasparin und der Herzog von Broglie die Zuflezung und Unruhe, welche unter den Protestanten die letzte Entscheidung des Cassationshofs über die Schließung eines Bethauses ihrer Confession hervorgerufen, und sprachen ihre Ansicht dahin aus, man sole religiöse Versammlungen (réunions) von eigentlichen Verbindungen (associations), gezen welche der Art. 291 des Code penal gerichtet sei, unterscheidend, und ein Gesez eindringen, wodurch Freiheit des Cultus, unter gehörigen Garantien für den Staat, gewährt würde. Dagegen sprachen der Pasthorst des Rechnungshofes, Hr. Barthe, und der Justizminister Hr. Martin. Ersterer bemerkte, es sei durchaus nicht rathsam, Versammlungen ohne vorgängige Anzeige bei der Behörde zu gestatten, weil sonst sehr leicht unter dem Deckmantel der Religion politische Zwecke verfolgt werden könnten. Unter dem Kaiserreiche seien für den Unterhalt protestantischer Geistlicher 400,000 Frcs., unter der Restauration 600,000 ausgesezt gewesen; die jezige Regierung gewähre 1,200,000 — Beweises genug für ihre liberale Gesinnung gegen diesen Cultus. Der Minister der Justiz nelas ein Decret aus der Kaiserzeit, wornach eine katholische Kirche eben so wenig, als eine protestantische, ohne obrigkeitliche Erlaubniß errichtet werden darf. Uebrigens habe es niemals diese Erlaubniß verweigert, nicht einmal einem katholischen Priester, der Protestant geworden war; die Regierung wolle nur die nothwendige Controlle über alle Versammlungen üben. Die Kammer ging, wie bekannt, zur Tagesordnung über.

Der Moniteur Algerien vom 6. Mai enthält folgende Nachrichten: „Der Herzog von Aumale ist am 4. Mai wieder in Medeah eingerückt; auf seinem Marsche, der 15 Tage dauerte, hat der Prinz sich von dem Wohlstand und dem Gehorsam der unter sein Commando gestellten Provinz überzeugen können. Ueberall auf seinem Durchzuge erschienen die Stämme mit ihren Herden und ihren Familien auf den ihnen bezeichneten Puncten, brachten in Ueberfluß in das Biwouak Gerste. Dessa und selbst Lody, und entrichteten zugleich sämmtlich fast die ganze, auf das Vieh gelegte Steuer, die im Frühjahr erhoben wird. Die Khamas, ein reicher, 10 Meilen südöstlich von Boghar wohnender Stamm, deren Treue seit einiger Zeit mehr als zweifelhaft war, und deren unaufhörliche Streitigkeiten mit den Nachbarstämmen beinahe eine allgemeine Reibung hervorgerufen hätte, die in diesem Augenblick große Verlegenheiten erweeken konnte, mußten mit Strenge gezüchtigt werden. In Folge eines auf eine geschickte Weise verbreiteten Nachmarsches wurden sie unversehens durch die Expeditionscolonne umzingelt, welche sich 12,000 Schafe und 500 Kamehle bemächtigte. Die Cavalerie, welche die flüchtlinge in der Weite verfolgte, todtete einen Mann, was die Weiber, Kinder und Greise betreffe, die gefangen worden waren, so hat man dieselben sämmtlich gleich nach deendigter Razzia in Freiheit gesezt." — Die am 24. April von Miliana abgegangene große Colonne war am 27. April zu Ein Esnam vereinigt; sie verließ am 28. diesen Punct und kam am 30. zu Lenez an. Diese Stadt deriste sich, sich Frankreich zu unterwerfen, und sie wurde gleich belebt; aber mit Schmerz hat man das tiefe Elend bemerkt, in welches die Einwohner von Lenez versunken scheinen. Man muß hoffen, daß die anwesenheit unserer Truppen diesen Land beleben werde, dessen Bevolkerung sich unter unserm Schuze freudlich dem Handbau wird übelassen können.

Briefe aus Gorée (am Senegal) vom 16. März, berichten, daß die Sprache des Lassamanesflusses sich gegen den französischen Posten zu Sedhiou empört haben. Das Fort wurde von 5 bis 6000 Mann überfallen. Es wurden sogleich die Kriegsschiffe „Zebre" und „Bigle" (Brigg) „Eagale" (Goeletze) und „Gaulois" (Dampfer) an Ort und Stelle gesandt. An Bord des „Zebre" befand sich der Gouverneur von Gorée, Hr. Dagorne, und der Gouverneur von St. Louis, Hr. Bouet, solte nach der Rükkehr des Dampfboots ihm folgen. Der Grund des Aufstands ist noch nicht bekannt.

Die letzten Nachrichten von Pointe-à-Pitre sind vom 30. März. Zu dieser Zeit waren zwanzig Schiffe auf der Rhede; es wurde eifrig an dem Wiederaufbau der Zuckerfabriken gearbeitet, und man hoffte einen großen Theil der Ernte zu retten. Anfangs März hatte der Gouverneur Gourdrez dem Handel einen ersten Vorschuß von 500,000 Franes gemacht. Der Capitän des „Colombo," welcher diese Berichte nach Havre gebracht hat, spricht von keinen weiteren Erderschütterungen.

Am 13. Mai 5 Percents 120 Fr. 65. 3 Percents 82 Fr. 10.

Päpstliche Staaten.

Den aus der Provinz, welche der Papst gegenwärtig durchreist, eingehenden Nachrichten zufolge, gleicht die Reise Sr. Heiligkeit einem wahren Triumphzuge. Schon unterhalb Zagarolo, einem der teutsche Meilen von Rom entfernten Städtchen, fingen die Ehrenpforten an. In Valmontone spannte das Volk die Pferde aus und zog den Reisewagen in die Stadt. Gleiches geschah in Segni und Anagni. Während seines Verweilens besuchte der Papst die zahlreichen antiken und modernen Denkmäler Anagni's, deslelzigte mit vieler Aufmerksamkeit die architectonische Merkwürdigkeit der Kathedrale, eine Unterkirche, mit Malereien einer Chorapsis und zweien Seitenchoren aus dem eilften Jahrhundert, und nahm von einer Eivildeputation eine kostbare, aus gediegenem Silber gearbeitete Statuette der heil. Olimpia, der Schuzpatronin der Stadt, als Gastgeschenk an. Die Einwohner von Ferentino, der folgenden Station, wollten, daß der Papst eine fast zwei Fuß hohe silberne Reiterstatue ihres Schuzheiligen, des Centurionen Ambrosius, als Andenken von ihnen mit sich nähme. Aehnliche Ehren wurden dem heil. Vater in Frosinone, Alatri und Terracina, wo er sich gegenwärtig befindet, erzeigt.

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Med. Dr. Wenzel Ulrich, Director des Tepliher Badehospitals, die Annahme der von der Hufelandschen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin, von der medicinischen Gesellschaft zu Leipzig und von der Gesellschaft für Natur- und Heilkunde zu Dresden erhaltenen Diplome eines Vereinsmitgliedes bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Apotheker in Triest, Dr. Bartolomeo Biasoletto, die Annahme des von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur in Breslau erhaltenen Diploms eines correspondirenden Mitgliedes gestattet.

Am 19. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	76⅛.

Darl. mit Verl. v. 3. 1834 f. 500 fl. in CM. —.

detto	v. 3. 1839 f. 250 fl. in CM.		285.
detto	v. 3. 1839 f. 50 fl. in CM.		57.
Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM.			65½.

Bankactien pr. Stück — — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1013 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 386½. fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 141

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 21. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0 Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.126	27 10 6	+ 8.1	+ 11.6	+ 7.1	NW. stark.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.201	27 11 5	+ 11.2	—	—	NW. —	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.253	28 0 1	+ 7.6	—	—	NW. —	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses überreichte Lord Stanhope eine Petition der Pächter von Buckinghamshire, worin über die vorgeschlage Abänderung der Kornsetze geklagt, und größerer Schutz für die Aderbau-Interessen nachgesucht wird. Der Herzog von Buckingham unterstützte die Motion; er sei überzeugt, daß die Abänderung der Kornsetze nicht nachtheilig gewirkt habe, und hoffe jedenfalls, daß man den Grundsatz der Vereinderung der Kornsetze nicht noch weiter treiben werde. Der Redner wünschte, daß die Regierung unumwunden aussprechen möge, ob sie in irgend eine fernere Abänderung der Kornsetze einzuwilligen gedenke. Graf Fitz-William antwortete, das Land werde über die Absichten der Regierung nicht in Unwissenheit gelassen werden, und Lord Wharncliffe setzte hinzu, die Minister hätten bereits erklärt, daß von ihnen keine weitere Abänderung der Kornsetze beabsichtigt werde.

Im Unterhause begehrte Hr. Ross die Erstandsäj zur Einbringung einer Bill, welche die Katholiken in Irland der Verpflichtung zu der durch die Akte George IV. vorgeschriebenen Eidesleistung entbinden solle. Der Attorney-general für Irland erklärte, sich der Einbringung der Bill nicht widersetzen zu wollen, da über die Nothwendigkeit dieser Eidesleistung entgegengesetzte Comité-entscheidungen abgegeben worden seien; man dürfe jedoch deßhalb nicht folgern, daß die Regierung den in dieser Bill aufgestellten Grundsatz unterstütze. Die Erlaubniß zur Einbringung der Bill wurde darauf ertheilt. — Hr. Duncombe beantragte eine Adresse an die Königinn in Betreff einer Petition des Gefangenen William Jones im Gefängnisse zu Leicester, worin derselbe über Baron Bunney's Verfahren gegen ihn bei den letzten Assisen Beschwerde führt. Sir J. Graham rechtfertigte das Verfahren des Richters Bunney und bekämpfte die Motion als unbegründet, worauf Hr. Duncombe dieselbe zurückzuhm. — Die Debatte über die Anti-Kornspeculation des Hrn. Villiers wurde hierauf fortgesetzt. Hr. Bacthwick wunderte sich, daß so wenig Anhänger der Motion (kaum 30) zugegen seien, und warf der Ligue vor, daß sie das Volk geistig einschläfere und politisch hintergehe. Er gebe ihre abstracten Lehrsätze vom freien Handel als richtig zu; dadurch werde aber nicht bewiesen, daß in England jetzige Lage die Kornsetze abgeschafft werden müßten. Es sei unbedkreidar, daß der Ackerbauer in England Nächtere haben zu tragen habe als in jedem andern Lande; deßhalb müsse dem englischen Pächter wenigstens der jetzige Schutz verbleiben, und die Motion sei somit verwerflich. Sir E. Knatchbull behauptete von Seite der Regierung, nicht bloß das Aderbau-Interesse, sondern das gesammte Gemeinwesen sei bei Aufrechthaltung des Schutzes innigst betheiligt. Er sprach zugleich über die Schmähreden des Hrn. Cobden in den Anti-Kornsetzesversammlungen sterngen Tadel aus. Lord J. Russell äußerte, daß alle seitherigen Erfahrungen ihn nur in seinen Ansichten über die Nothwendigkeit eines fixen Zolles bestärkt hätten, daß er aber für die der gegenwärtigen Motion zu Grunde liegende gänzliche Abschaffung der Kornsetze nicht stimmen könne und daher am Klügsten zu handeln glaube, wenn er sich, wie hiermit geschehe, gegen die Motion erkläre. Nach einigen Bemerkungen zu Gunsten eines fixen Zolles sprach der Redner die Ueberzeugung aus, daß eine Abänderung der Kornsetze unaufhaltsam sei, und daß daher das Haus besser thun würde, sich jetzt in Güte zu einem fixen Zolle zu verstehen, statt später dazu gezwungen zu werden. Die Debatte ward hierauf zum dritten Male vertagt, obgleich nach Lord Russells Erklärung Niemand an Verwerfung der Motion mehr zweifeln kann.

In der gestrigen Versammlung der Anti-Kornsetzesligue wurde beschlossen, daß die Eintragung aller Mitglieder der Ligue im ganzen Königreiche in die Listen eifrigst und aller Orten betrieben, und daß ferner der Rath der Ligue dahin wirken solle, überall ein Subscriptionssystem von monatlichen oder wochentlichen Beiträgen zum Ligue-fonds in Gang zu bringen, damit beständig die zur glücklichen Durchführung des Kampfes gegen die Monopolisten nöthigen Geldmittel zur Hand seien. Eine Petition an das Unterhaus, worin erklärt wird, daß alle Schutzzölle, gleichviel ob für Erzeugnisse der Fabriken oder des Ackerbaues, den wahren Interessen des Landes nachtheilig seien, wurde vorgeschlagen und angenommen.

Die Times will wissen, daß der Handelsminister, Graf Ripon, wahrscheinlich den verstorbenen Lord Fitzgerald als Präsident des Bureaus der ostindischen Angelegenheiten ersetzen, und seinerseits den bisherigen Vicepräsidenten des Handelsbureaus, Hrn. Gladstone, der dadurch zugleich auch Sitz im Cabinet bekomme, zum Nachfolger erhalten werde.

Nicht nur an der Börse, auch in den Zirkeln der vornehmen Welt, wird viel gesprochen von dem bieser Tage erfolgten Tode eines übermäßig reichen Mannes. Der Chef der Familie Arkwright, Hr. Arkwright von Willersley-Castle, Derbyshire, ist im 85sten Jahre aus dem Leben geschieden. Er hinterläßt sieben Millionen Pfund, in den englischen Fonds angelegt, und Grundeigenthum von 40,000 Pf. jährlichen Ertrages. Hr. Arkwright, der 5 Söhne hat und 51 Enkel und Urenkel, war der einzige Sohn Sir Richard Arkwrights, des Stifters der Baumwollen-Spinnmaschinen-Anstalten. Als sein Vater 1792 starb, ererbte er eine halbe Million Pfund; die große Vermehrung des Vermögens zog er aus seinen Fabriken zu Manchester, Bakewell und Cromford, vornehmlich aber aus den Banken, die er in den Grafschaften Derby und Nottingham errichtete und wozu er allein die Capitalien lieferte. Da er nun überdem aus Geschmack sehr einfach lebte und kaum 3000 Pf. im Jahre brauchte, so ist nicht eben zu verwundern, daß er in einem halben Jahrhundert den colossalen Reichthum anhäufte, den nun seine Erben unter sich theilen.

Consols am 12. Mai 96¼.

Frankreich.

Paris, 14. Mai.

Bei der Unmöglichkeit, fast ein Pariser Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung, den Debatten über die Zuckerfrage, die nun schon so viele Sitzungen der Deputirtenkammer weggenommen haben, ohne daß man ein Ende absähe, in ihren Complicationen zu folgen, scheint es angemessen, zuerst einige statistische Angaben zusammen zu stellen, worauf sich die Bedeutung des zur Beschlußnahme nachgerade reif gewordenen Gesetzes Sandes augenfällig ergibt, dann aber die Rede des Handelsministers, welche den Plan der Regierung vertheidigt, zu analysiren. Das Zuckergesetz kann von verschiedenen Gesichtspunkten aus beurtheilt werden, wird aber doch immer der Hauptsache nach eine fiscalische Tendenz haben. Der Staat hat bisher ansehnliche Summen aus dem Impost

Digitized by Google

auf Zucker bezogen und will daran keine Erwägung erleiden. Dieß führt zur Erwägung, wie es überhaupt in Frankreich mit den indirecten Abgaben stehe. Da zeigt sich dann das Auffallende, daß dieselben im Jahr 1842 einen Ertrag von 755 Millionen geliefert haben, während aus denselben Quellen 1816 nur 397 Millionen flossen, so daß diese Gattung von Steuern in 27 Jahren fast zur doppelten Höhe angewachsen ist. Nach diesem ersten Ueberblick sollte man meinen, die Staatseinnahme, entgangen sey? Keineswegs! Die Abgabe vom inländischen Zucker ist von 1838 an, wo sie nicht ganz eine Million betrug, in wie Jahren auf neun Millionen gestiegen. Weiterhin aber hat die Abgabe vom Rohzucker in demselben Verhältniß abgenommen? Nichts weniger! Im Jahr 1838 bezifferung die Totaleinnahme aus der Zuckersteuer 34 Millionen, worunter eine Million vom Rübenzucker; 1842 dagegen erreichte diese Einnahme 51 Millionen (nach einer Berichtigung in Chr. Cunin-Gridaine's Rede aus 45 Millionen), worunter 9 Millionen vom Rübenzucker, so daß die Eingangsrechte vom Colonialzucker 42 (resp. 36) Millionen, d. h. 6 (resp. 2) Millionen mehr als 1838, in die Staatskasse liefereten. Die finanzielle Rechnung aber lautet so: Der Rübenzucker trägt im Jahr bei einer Besteuerung mit 25 Fr. per 100 Kilogramme die Summe von 9 Millionen; wenn aber an dessen Stelle fremder Zucker consumirt würde, die mit circa 80 Fr. per 100 Kilogramme besteuert ist, so würde dadurch dem Staatsschatz eine Mehreinnahme von 20 Millionen geschaft. Die Colonien klagen über Uebschied und nicht mit Unrecht. Liegt aber der Grund ihres Nothstandes in der Verdrängung des Rübenzuckers? Man sollte es nicht meinen, denn die Production des Rohrzuckers hat trotz der Concurrenz mit dem Rübenzucker in sechs Jahren um 23 Millionen Kilogramme zugenommen; 1837 lieferten die Colonien 66 Millionen Kilogramme und 1842 an 89 Millionen. Von 1815 bis 1827, zur Zeit, wo noch wenig inländischer Zucker producirt wurde, war die Mittelzahl des jährlichen Einfuhr aus den Colonien 41 Millionen Kilogramme; von 1828 bis 1836 hieg sie im Durchschnitt auf 72 Millionen im Jahr, und von 1837 an auf 82 Millionen, so daß sich ergibt, wie die Zuckerproduction auf den Inseln sich in 27 Jahren verdoppelt hat. — Sehen wir jetzt zu, wessen die Regierung bei Allem dem im allgemeinen Interesse des Landes auf Einstellung der Rübenzuckerproduction anträgt. H. Cunin-Gridaine gibt zuerst einige hübnische Notizen. Schon 1838 wurde dem Rübenzucker verkündet, es müsse mit Imposten belegt werden; dennoch blieb er noch fast zehn Jahre steuerfrei; erst 1837 wurde er mit 10 Fr. pr. 100 Kilogramme für das laufende Jahr und mit 15 Fr. für das folgende belegt; diese Maßregel war unzureichend; die Entwicklung der innern Production wurde höchst nachtheilig auf den Colonialzucker; die Ungleichheit in den Transportkosten und der Besteuerung ließ Handelsklassen entstehen, die den Colonien Ruin drohten, den Seedafen Schaden brachten, die Staatseinkünfte minderten; die Regierung mußte suchen, so großen Uebeln abzuhelfen; das Cabinet vom 12. Mai (1839) übergab sahen am 1. Juni ein Gesetzprojekt, vorschlagend, die Abgabe auf Rohrzucker von den Colonien von 45 Fr. auf 30 Fr. herabzusetzen; die Maaßregel war motivirt durch die Unzulänglichkeit des Gesetzes vom 1837, unter der Herrschaft dieses Gesetzes (bei einer Abgabe von nur 15 Fr. vom Rübenzucker) hatte die Concurrenz der beiden Zuckergattungen die Preise so herabgedrückt, daß große Vorräthe Rohrzucker, die ohne Verwendung in den Entrepots lagen, wieder ausgeführt werden mußten, um anderwärts einen weniger auf den Ruin aussehenden Absatz zu finden; der Gesetzvorschlag wurde in der Session von 1839 nicht votirt; die Colonien gerieten in immer größeren Nothstand; die Regierung mußte durch Dekonnanz einschreiten; sie erbeilte den Pflanzern die Befugniß, ihre Zucker auch außerhalb Frankreich zu plaziren, und setzte (am 21. August 1839) die Eingangsrechte von 45 Fr. auf 33 herab; — das Alles waren nur Palliative; nachdem man die Abgabe vom Rübenzucker auf 16 Fr. 50. herabgesetzt hatte, fand man im Januar 1840 die Schwierigkeit der Lage um nichts vermindert; es handelte sich nun nicht mehr um eine transitorische Gleichstellung der zwei rivalisirenden Productionen; man gelobte die Frage auf einmal und für immer zu entscheiden; der Regierung glaubte sich zu völliger Gleichstellung der Abgaben von beiden Industrien bestimmen zu müssen; die inländische Zucker sollte sofort mit 45 Fr. besteuert werden, wie der Colonialzucker; den falschen Uebergang zu dem neuen System gedachte man den inländischen Fabrikanten durch eine Entschädigung weniger fühlbar zu machen; der Plan beruhte innerhalb auf sich; das Cabinet vom 1. März (1840) ließ ihn sollen und schlug nur eine Erhöhung der Taxe auf Rübenzucker um 10 Fr. vor, was die Kammern durch die Votum genehmigten; so wurde seit 1837 die Zuckergesetzgebung viermal geändert, ohne daß man zu einem befriedigenden Ergebnis gekommen wäre; die hochwichtige staatswirthschaftliche Aufgabe blieb ungelöst. Die großen Handelsstaaten drangen sich unaufhaltsam in ihre Stellung ein; es hängt mehr von den Regierungen ab, sie als Gutdünken hervorzurufen oder zu beseitigen. Die Zuckerfrage bat sich unabweisbar aufgedrängt; man muß sich entschließen, sie zur Entscheidung zu führen. Was war unter diesen Umständen zu thun? Sollte man sich abermals auf Versuche einlassen, auf Zanksituationen beschränken? Die praktische Erfahrung hatte sich erschöpft; der Knoten mußte durchgehauen werden. Die Regierung kam zu dem Entschluß, die Unterdrückung der Rübenzucker-Industrie in Vorschlag zu bringen. „Wie erwarteten wohl," sagt H. Cunin-Gridaine, „daß die Proposition, einen in voller Blüthe stehenden Industriezweig abzuschneiden, lebhaftem Widerstand begegnen werde; ich gestehe jedoch, was ich nicht voraussehen, ist das von der Commission dem Vorschlag der Regierung substituirte Projekt, das, nach meiner innigsten Ueberzeugung, die Lage der beiden einstsstehenden Industrien erschwert und alle mit denselben verbundenen Interessen benachtheiligt. Ich glaube, daß sich das leicht beweisen läßt, will aber, bevor ich darauf gehe, erst das von der Regierung vorgelegte Projekt rechtfertigen." Die Hauptein wände gegen den Gesetzvorschlag waren zusammengefaßt: Jede Unterdrückung einer Industrie ist, unter dem Regime der Freiheit, die Verletzung eines Princips; selbst wenn Entschädigung vorausgeht, bleibt das Verfahren gewaltsam; kein Gesetz sollte ein solches Verfahren sanctioniren; was den Acker bau und die Nationalwohlt betrachtet, hat Recht auf den Schutz, dessen sich andere Industrien erfreuen; der Gesetzvorschlag entzieht diesen Recht der inländischen Zuckerindustrie durch einen Act der Willkür; ob der Schatz dabei gewinnen werde, ist noch nicht ausgemacht; die Handelsschiffahrt hat nicht die unterstellte Bedeutung; durch die Entschädigung wird ein gefährliches Beispiel zugelassen; alle, die sich hinsichtlich fühlen durch Aenderungen im Zollsystem, können künftig auf Schadloshaltung bauen. Diese Einwürfe schwinden bei näherer Betrachtung. Die Unterdrückung der inländischen Zuckerproduction wird vermittelst durch Entschädigung; (das Princip, wodurch die Expropriation den Charakter der Gewaltsamkeit verliert, ist drachtet;) die Regierung hat sich nicht bestimmen lassen, allein durch den Gedanken, dem Streit zwischen den beiden Industrien ein Ende zu machen; höhere Ideen, zahlreichere Interessen umfaßend, erlauben ihr nicht, zu schwanken; sie fühlte sich verpflichtet, einen Gesetzvorschlag einzubringen, der zwar ihm erschienen mag, den sie aber für den einzig möglichen hält. Die Gegner des Projects wollen die Debatte begrenzen auf das Interesse der beiden Industrien, die mit Recht, als französischer Industrien, gleichen Schutz ansprechen, deren keine der andern geopfert werden darf; die Concurrenz zwischen zwei wetteifernden Industrien ist eine unausbleibliche, dem Consumenten vortheilhafte Folge, sie nützt auch der Production selbst, denn sie führt zu vollkommneren Methoden, die außerdem noch lange unentdeckt geblieben wären; jedes Privilegium, jeder Monopol, ist eine Verletzung des Staatswirthschaftlichen Princips; in dieser Allgemeinheit aufgefaßt wird die Stärke des Einwurfs zugegeben; ist aber der Grundsatz in gleicher Weise anwendbar auf die Colonialproduction und die inländische Production, wie er es etwa sein würde auf zwei Industrien im Norden und Süden Frankreichs? Würden denn das daher die beiden Zuckerindustrien auf gleichem Fuß behandelt? Die inländische war bis 1837 ganz frei von jedem Impost; sie genoß dieses Vorrecht in offenbarer Verletzung des Contracts, der den Colonien unter gewissen Bedingungen ein ausschließendes Recht einräumte auf den Markt im Mutterlande. Mittelst jener Steuerfreiheit, gegen welche die Pflanze mit Recht lebhaft protestirten, gelang es den inländischen Fabriken in einem Jahr (1838) fünfzig Millionen Kilogramme Rübenzucker zu produciren, d. h. fast die Hälfte des ganzen Bedarfs. Diese Ueberproduction machte große Verluste über die Colonien und gab Anlaß zu beträchtlichen Handelskrisen in den Seeplätzen. Von diesem Gesichtspunkte aus erwiterl sich die Frage: es handelt sich nicht mehr von zwei Mittelpunkten gleichartiger Production auf demselben Grundgebiet unter denselben Bedingungen weilsam, sondern von zwei fremdartigen Industrien, ganz ungleichverwerte verschiedenen Tarn unterworfen. Die Versuche, welche man unge-

Digitized by Google

stellt hat, die Folgen dieser Anomalie zu mildern, konnten wohl einen Waffenstillstand bewirken, aber den Kampf selbst nicht hindern, periodisch mit erneuter Energie wieder zu entbrennen. — Die Pflanzer auf den Colonien sind nicht im Stande, den Preis ihrer Producte zu halten; eine Waare, die stets angeboten ist, fällt im Werth; die Colonien sind dem Mutterlande verschuldet; seitdem im Krieg endete und durch den Krieg ermüdet worden; als sie nach dem Frieden wieder an Frankreich kamen, mußten sie Capitalien aufnehmen, um ihre Plantagen herzustellen; die harte Vergangenheit lastet noch auf ihnen; die Concurrenz mit dem Rübenzucker ist dazu gekommen; sie gehört mit zu den Ursachen des beklagenswerthen Kampfes, dem Frankreich im Interesse der Colonien, wie in seinem eigenen, durchaus ein Ziel setzen muß. Die beiden Industrien sind nicht etwa allein hier in Frage; es handelt sich zugleich um Staatseinnahme, Schiffahrt, Ackerbau, Kunstfleiß und Handel. Während die Colonien an dem vornehmsten Element ihres Reichthums immer mehr Einbuße leiden, bringen die Operationen in der Seehelfen nur Verlust, verringert sich die Zahl dienstfähiger Seeleute, entgeht dem Schatz ein Theil des vom Zucker zu tragenden Imposts. Diese Thatsachen geben der industriellen Frage einen politischen Character; sie erheischen eine energische Maaßnahme. War einmal erkannt, daß die beiden Zuckerindustrien durchaus nicht neben einander bestehen konnten, so war es bei der nothwendigen Rücksicht auf Erhaltung der Colonien und der Seemacht unmöglich, gegen den Rohrzucker und zu Gunsten des Rübenzuckers zu entscheiden. Unter dem mächtigen Einfluß dieser Motive haben die Minister ihren Plan vertreten voll an der Kammer gebracht. Aus einer gebieterischen Nothwendigkeit erklärt und rechtfertigt sich das Princip der Unterdrückung mit Entschädigung. Es kommt hinzu, daß alle Fabrikanten inländischen Zuckers einstimmig erklären, sie würden die Unterstützung der Zuckerproduction, verbunden mit Schadloshaltung, jeder Erhöhung der Taxe vorziehen. Das ministerielle Project ist im Einklang mit dem Interesse des Schatzes; doch soll der finanzielle Punct nur als hinzukommend betrachtet werden; die Commission ist im Unrecht, wenn sie annimmt, das Project sei fiscalischer Natur. Daher ist aber das Accessorium so wichtig, daß es allerdings besonderer Aufsicht verdient. Die Commission bestreitet den Anschlag eines Mehrertrags von 20 bis 22 Millionen Fr., der sich als Resultat des vorgeschlagenen Systems herausstellen soll. Sie nimmt in ihren Berechnungen den dermaligen Ertrag der Taxe auf Zucker zu 51 Millionen Fr., und will nicht zugeben, daß die Consumation 115 Millionen Kilogramme erreichen werde. Unter den 51 Millionen Fr. sind aber 6 Millionen begriffen vom fremden Rohrzucker, die rückvergütet werden, wenn derselbe raffinirt zur Ausfuhr kommt; der reine Ertrag des Imposts auf Zucker ist somit nur zu 45 Millionen anzuschlagen; es wurden 1842 erhoben: von 77 Millionen Kilogramme Colonienzucker 36 Millionen Fr. und von 35 Millionen Kilogramme Rübenzucker 9 Millionen Fr. Hieraus ergibt sich, daß jetzt schon auf einen steuerbaren Verbrauch von 112 Millionen Kilogramme zu rechnen ist, während die durch Unterschied, den nie ganz vorgebeugt werden mag, mit Umgehung der Taxe abgesetzte Quantität ebenwohl beträchtlich seyn dürfte. Bleibe man indessen bei der Basis von 115 Millionen Kilogramme Consumation, so wird der Schatz, nach Unterdrückung der einheimischen Zuckerindustrie, erheben: von 85 Millionen Kilogramme Colonialzucker 40,187,000 Fr. und von 30 Millionen fremden Zuckers 21,450,000 Fr., mithin im Ganzen von 115 Millionen Kilogramme 61,637,000 Fr. Angenommen, was gar nicht gewagt ist, der Verbrauch steige auf 120 Millionen Kilogramme, so würde die Abgabe, welche sich 1842 auf 45 Millionen Fr. belaufen hat, in Folgung des von der Regierung vorgeschlagenen Systems 20 Millionen mehr im Jahr ertragen. Nach dem System der Commission dagegen wird der Schatz in dem Verhältniß weniger einnehmen, als sich die inländische Zuckererzeugung hebt, um dem dann um so viel weniger Colonialzucker, der den vollen Zoll erlegt, abgesetzt werden würde. — Man hat, um dem Rübenzucker das Wort zu reden, auch das Ackerbau-Interesse ins Spiel gezogen, sich aber dabei von einer gewaltigen Täuschung verblenden lassen. Der Anbau der Runkelrübe ist auf fünf Departements beschränkt geblieben und nimmt nur 19,470 Hectaren Land ein; das ist der ganze Raum, auf welchem die Fabrikation des inländischen Zuckers betrieben wird; wie ließe sich für eine so isolirte Industrie ein ausschließendes Recht, Frankreich mit Zucker zu versehen, anfprechen? Und ist nicht der Boden der Colonien auch französischer Boden? Ist die Arbeit der Seeleute bei der Handelsmarine nicht auch Nationalarbeit? Sollte man nicht die Erhaltung der Colonien und die Sicherheit der Absatzwege für Ackerbau und Industrie höher anschlagen, als die aus der Production des Rübenzuckers sich ergebenden Vortheile? Das Hauptmotiv zur Unterdrückung der inländischen Zuckerindustrie liegt allerdings in dem wahrhafte national-politischen Interesse der Seemacht. Die Handelsbewegung zwischen Frankreich und seinen Colonien kommt dem ganzen Umfang mit Belgien und drei Viertheilen des Verkehrs mit Großbritannien gleich. Hörte diese Bewegung in Folge des Ruins der Colonien auf, so wäre es eben so, als verlöre Frankreich seinen Umfang mit Belgien oder drei Viertheile seines Tauschverkehrs mit England. Dahin führt aber ganz unvermeidlich die Beibehaltung der inländischen Zuckerproduction. Dieser sie jetzt dem Verbrauche nur 30 bis 40 Millionen Kilogramme, so darf man sie nur fortleben lassen und sie liefert bald den ganzen Bedarf des Landes; sie nur ein Kilogramm Zucker mit Vortheil zu produciren, so können 100, 200 Millionen Kilogramme an den Markt gebracht werden. Die Colonien, ihres Absatzes beraubt, müssen die Cultur des Zuckerrohrs aufgeben; sie verarmen dann und entvölkern sich; die Folge würde seyn, daß Frankreich einen Productenabfall von jährlich 60 Millionen Fr. an Werth verlöre; es würde mit Martinique und Guadeloupe werden, wie es jüngst mit Hayti geworden ist, wo der Anbau des Zuckerrohrs aus anderen Gründen aufgehört hat. Die Königin der Antillen unterhielt einst mit Frankreich einen Tauschhandel von 180 Millionen Fr.; heute braucht sie für nicht mehr als 3 Millionen Fr. Erzeugnisse der französischen Industrie. Aus diesem furchtbaren Beispiel sollten sich die staatswirthschaftlichen Theoretiker, die so leichten Kaufs die Colonien aufgeben, eine Lehre ziehen. — Die weitere Ausführung, wie mit dem Bestehen der Colonien das Bestehen der Handelsmarine und der Seemacht innig zusammenhänge, mag hier, da es zu sehr ins Einzelne geht und doch im Ganzen eines Beweises kaum bedarf, unberührt bleiben. Es genügt, eine Stelle der Rede des Ministers zu citiren: „Lassen Sie uns nicht vergessen, daß sich Handelsmarine und Militärmarine gegenseitig unterstützen: die eine schafft den Reichthum, die andere die Macht, die ihn sichert und erhält. Beide Marinen sind unzertrennlich vereint im Interesse unserer politischen Macht in Europa und der Welt. In diesem Bedanken resumirt sich der ganze Gesetzvorschlag, den wir Ihnen vorgelegt haben, auf dessen Annahme wir zu dringen uns nicht enthalten können." Das Project der Commission erscheint dem Gen. Cunin-Gridaine durchaus verwerflich; in der That leidet dasselbe an den auffallendsten Gebrechen und man begreift nicht, warum die Debats es so lebhaft in Schutz nehmen. Es beruht auf einer Schwankenden Scala und spricht sich selbst dadurch selbst das Urtheil; es gewährt der Sicherheit uns Endlose und will einem Zustand Dauer geben, der sich doch als unerträglich ausgewiesen hat. Nach dem System der Commission würde der Rohrzucker nach wie vor mit 45 Fr. besteuert bleiben; die Abgabe vom inländischen Product soll jährlich im August durch Ordonnanz für das nächstfolgende Jahr fixirt werden, je nachdem die Production zu- oder abgenommen hat; der Steuerausfall steigt von 30 zu 30, 40, 45 Fr., je nach einem Erzeugniß von 30, 35, 40, 45 Millionen Kilogramme; über 45 Fr. soll die Abgabe nicht steigen; der Erzeugung ist kein Ziel gesetzt; nimmt sie ab, so mindert sich in demselben Verhältniß auch die Steuer bis zum Minimum von 30 Fr. pr. 100 Kilogramme. Um das Geschräcliche dieses Systems zu erkennen, darf man nur bedenken, daß es den Steuerfuß in die Willkür der Fabrikanten legt, in den Kreis ihrer Spekulation bringt. Die Abgabe soll jedesmal im August für das folgende Jahr fixirt werden; die Fabrikanten dürfen somit nur die Production hemmen, um die Herabsetzung der Steuer zu erlangen; sobald sie dieß erreicht haben, verdoppeln sie die Production im nächsten Jahre; hinkt dann im August die Ordonnanz nach mit Erhöhung der Steuer, so lassen die Fabrikanten die Producten zurückgehen und die geltengelte Abgabe trifft eine geringere Quantität. Fällt die Abgabe, so steigt die Production; steigt die Production, so fällt die Abgabe; das Maximum der Abgabe trifft immer zusammen mit dem Minimum der Production, und das Maximum der Production mit dem Minimum der Abgabe. So wird der Impost, ohne je seinen Zweck zu erreichen, völlig im verkehrten Sinn. Mit einem Wort, wenn die Zuckerfabrikanten einig sind (und der Vortheil macht einig) so können sie, mit Hilfe zweier ungleichen Steuern, so viel Zucker erzeugen, als Frankreich bedarf, ohne daß die auf zwei Jahre repartirte Steuer mehr als 32 bis 35 Fr. per 100 Kilogramme beträgt.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer hat auch der Finanzminister, Hr. Lacave-Laplagne, den Gesetzvorschlag, die Unterdrückung der Rübenzucker-Industrie betref-

Digitized by Google

send, in ausführlicher Rede gegen die Anträge der Commission vertheidigt. — Die Debatte wird morgen fortgesetzt.

Die Regierung will, dem Vernehmen nach, bei den Kammern auf ein Anlehen von zehn Millionen Franken zu Gunsten der Colonie Guadeloupe antragen, und erwartet nur, um diesen Schritt zu thun, die Abschätzung des durch das Erdbeben am 8. Februar verursachten Schadens.

Der Deputirte Bresson, Generaldirector der Forstverwaltung, und der Pair, Baron Mounier, sind gestorben.

Der General Boyer Ex-Präsident der Republik Hayti, wird zu Paris erwartet; die Appartements, die er bewohnen wird, sind schon gemiethet. Er soll fast sein ganzes Vermögen in französischen Fonds angelegt haben.

Mehrere Flüsse des Südens sind in diesem Augenblick ausgetreten. Zu Montpellier ist der Fluß Orbe höher gestiegen, als er seit 1825 war. Die ganze Ebene bis zum Meer steht unter Wasser. Zu Beziers wurden die Bogen der im Bau begriffenen Brücke weggerissen.

Preußen.

In Münster ist am 9. Mai unerwartet eine Schrift des Erzbischofs von Köln ohne Censur (da sie eine halbe Seite mehr als 20 Bogen beträgt), nach 24stündiger Inspection der Polizeibehörde, ausgegeben worden. Sie führt den Titel: „Ueber den Frieden unter der Kirche und den Staaten, nebst Bemerkungen über die bekannte Berliner Darlegung. Von dem Erzbischof von Köln, Clemens August Freiherrn Droste zu Vischering," und ist, laut der Vorrede am 21. Jänner 1843 geschlossen, aber erst im März 1843 dem Druck übergeben worden. Diese Schrift ist die erste, seit der den kanonischen Katastrophe erschienene, öffentliche Erklärung des Erzbischofs über die Kölner Angelegenheit.

Teutschland.

Die Hanauer Zeitung enthält folgende Nachrichten über den Stand des Projectes einer Eisenbahn von Hanau nach Frankfurt. Es soll, dem Vernehmen nach, allerdings die höchste Genehmigung zur Erbauung einer solchen Anlage auf Privatkosten durch einen Beschluß an die städtische Behörde gelangt, — dabei jedoch vor Ertheilung der Concession die Nachweisung, daß die erforderlichen Geldmittel vorhanden seien, ausgesprochen seyn. Darauf sollen auch mit einigen Frankfurter Capitalisten wegen des Frankfurtischen Antheils Unterhandlungen eingetreten seyn und zu einem befriedigenden Resultate geführt haben. Hanauischer Seits hätte man es aber schwierig gefunden, für den dahin fallenden Antheil die Bedingungen der Regierung zu erfüllen und dabei doch das allgemeine Publicum dermaßen bei dem Unternehmen zu interessiren. Vor Ertheilung der beiderseitigen Concessionen, ja sogar bevor einer der betheiligten Regierungen offiziell etwas von dem Unternehmen bekannt war, hätte keine öffentliche Unterzeichnung Statt finden können, indem alsdann ein schädliches Börsenspiel zu befürchten gewesen wäre. Da hätte sich eine notwendiger Weise beschränkte Anzahl von Hanauer Capitalisten den Regierungen und den Frankfurter Betheiligten gegenüber verbindlich gemacht, alle Gefahren für den Fall zu übernehmen, daß in Folge veränderter Umstände eine öffentliche Unterzeichnung demnächst keinen Fortgang hatte, und es wäre demselben dieses nicht zuzumuthen gewesen, ohne auch im günstigsten Falle eine angemessene Betheiligung zu erhalten, um so mehr, als bei demnächstiger öffentlicher Zeichnung die stärksten Arme zuerst und erfahrungsmäßig größtentheils für auswärtige Spekulanten zur Zeichnung kommen würden. Wenn demselben daher ein Theil ihrer gegenwärtigen Betheiligung vorbehalten blieb, die andere jedoch dem Hanauer Publicum abgetreten werden solle, so möchte für das allgemeine Interesse alles, und selbst mehr als Billigkeitsrücksichten erwarten können, geschehen seyn.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 19. Mai meldet: „Gestern wurde uns das hohe Glück zu Theil, das allgeliebte Herrscherpaar wieder in unserer Stadt zu begrüßen. Trotz des unwirthlichen Himmels und heftigen Regens drängte sich eine Menge von mehr als 30 Tausenden durch die Gassen zum Donauufer, um die Ankunft des Dampfboots, welches den König in die Mitte seiner getreuen Ungarn brachte, abzuwarten. Nach 6 Uhr Abends wurden die Kanonen gelöst, die Glocken verkündeten das Nahen JJ. MM., und das beflaggte Schiff wurde mit dem freudigsten Zurus begrüßt. Die Hausfenster an der Donau, sowohl auf dem Zsu Germanesi, als in der Stadt war mit Teppichen und Fahnen zu Ehren geschmückt, und am Landungsplatz demüthommte der Magistrat, die Geistlichkeit und das Bürgermilitär JJ. MM., welche Sich sogleich in den Wagen begaben und über den Theaterplatz, durch das Fischerthor in Ihre höchstihre Residenz, in das gräflich Viczay'sche Palais fuhren. Aus den treuesten Herzen ertönte unaufhörlich der Ruf: Lijen, aus den festlich geziert. Fenstern wurden Tücher und Fahnen geschwenkt, und JJ. MM. erwiederten ebenso freundlich als herzgewinnend die Begrüßungen. Hierauf wurden JJ. MM. von S. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzog Palatin, dem hochwürdigen Clerus, dem hohen Adel, der hohen k. k. Generalität, zahlreichen Würdenträgern, Behörden und Honoratioren ehrfurchtsvoll empfangen. Im nächsten Gefolge S. Majestät befinden sich S. Durchlaucht Fürst Metternich, S. Excellenz Graf Kolowrat, Graf Segur ꝛc. ꝛc."

Wien.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 25. April d. J. dem bei dem Universal-Cameral-Zahlamte zur Besorgung jener Geschäfte welche dieser Casse aus Anlaß der Auflösung der verstärkten Einlösungs- und Tilgungsdeputation zugewiesen sind, in Verwendung stehenden Zahlmeister Joseph Seyerkammer Edlen von Trencksein in Rücksicht auf seine langjährige treue und nützliche Dienstleistung die goldene Civil-Ehrenmedaille an der Kette allergnädigst zu verleihen geruht.

S. k. k. Majestät haben dem Vice-Delegaten zu Vicenza, Johann von Bovio, den Titel eines kaiserl. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die durch die Beförderung des Joseph Meral zum Regierungssecretär in der Provinz Niederösterreich erledigte Kreisecommissärsstelle erster Classe, dem zweiten niederösterreichischen Kreiscommissär Wilhelm Beinhauer, und die hierdurch offen gewordene Kreiscommissärsstelle zweiter Classe dem niederösterreichischen Regierungsconcipisten, Johann Fichter, verliehen.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Hofbibliothek-Scriptor, Albrecht Kraft, die Annahme der Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der archäologischen Gesellschaft in Athen, und eines Mitgliedes der ästhetischen Gesellschaft in Paris bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Director der Hauptschule zu San Vito in Friaul, Luigi Gera, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der k. k. Akademie der Künste und Wissenschaften zu Arezzo, im Großherzogthume Toscana, bewilligt.

Am 20. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77⅛.
Dorl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		—.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		—.

Wiener Stadth.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛. G. U. 2 M.
Banknoten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1022½. fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 391½. fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 500 fl. CM. 121¼. fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 142

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 22. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 9 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 346	28 1 6	+ 8 0	+ 11 8	+ 7 6	NW. mittl.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27 413	28 2 3	+ 11 8	——	——	NW. ——	trüb.
	10 Uhr Abends.	27 305	28 1 11	+ 8 8	——	——	WNW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Berichten von der Militärgränze zufolge, ist in Bosnien unter der dortigen türkischen Bevölkerung ein Aufstand ausgebrochen. — Der Statthalter von Bosnien hat am 12. Mai ein Lager bei Bihacz bezogen, um gegen die Aufwiegler zu operiren. Dasselbe bilden meist Arnauten, zu denen Verstärkungen aus den Gegenden von Duvno, Livno, Aupreß und Glamocz stoßen sollen.

Am 9. hatten die Aufwiegler versucht, sich der Feste Ostrosch ay durch Sturm zu bemeistern, der jedoch von der Besatzung abgeschlagen wurde.

Aus Jasenicza hat der Statthalter die Rebellen aufgefordert, ihm zwölf ihrer Hauptanführer auszuliefern, wogegen er für die übrigen eine Amnestie aussprechen würde. In dieser Vorschläge haben die Meuterer erklärt, nicht eingehen zu wollen, sondern als Bedingung ihrer Unterwerfung die Entfernung des Pascha von Bihacz und der Arnauten aus ihrer Mitte, so wie die Zurücksetzung der vor Kurzem erhöhten Zollgebühr auf deren früheren Betrag gefordert.

Die Rebellen hatten fortwährend die Städte Brcckovicza, Ostroschatz und Krupa eng eingeschlossen, während die Operationen des Wesirs durch das Austreten des Flusses Klotot für den Augenblick gehemmt sind.

Um Gebietsverletzungen zu verhindern, haben einige Compagnien der k. k. Ottochaner, Oguliner und Slainer Gränzregimenter sich auf den bedrohten Punkten aufgestellt.

Der keinen politischen Character tragende Aufstand wird, wie dieß in Bosnien gewöhnlich der Fall ist, bald sein Ende erreichen.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Mai.

Die vorgestrige Versammlung des Repealvereins zu Dublin, über deren erste Hälfte Berichte eingegangen sind, war wegen der dort bereits bekannt gewordenen Erklärungen des Herzogs von Wellington und Sir A. Peel's in beiden Parlamentshäusern*) von besonderem Interesse. Hr. O'Connell trat unter lautem Beifallssturm in den Saal. Nach der Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder erhob sich eines derselben, Hr. Langstree, ein Protestant, und dankte dem Vereine für die Aufnahme. Er sei noch vor Kurzem entschieden gegen O'Connells Ansichten gewesen, habe aber seitdem diesen Gründe reiflich erwogen und sich überzeugt, daß seine Maasregel außer der Aufhebung der Union für Irland von bleibendem und beständigem Nutzen seyn könne. Er wolle jetzt über die neuesten Begebnisse im Londoner Parlamente reden. Die Erklärung Sir R. Peel's sei so merkwürdig als verdammenswerth; denn der Minister sage zwar, daß er der Lust von Lord Althorp abgegebenen Erklärung zustimme, wolle aber nicht, wie Lord Althorp gethan haben würde, in die Aufhebung der Union einwilligen, selbst wenn alle irländische Mitglieder für dieselbe stimmen sollten. O'Connell unterbrach aufsprringend den Redner mit einem heftigen auf Sir R. Peel gemünzten Aufrufe, und nahm dann, nachdem Hr. Langstree seinen Vortrag geschlossen hatte, selbst das Wort. Er sagte im Wesentlichen: „Nie noch in meinem Leben habe ich mich mit größerer Freude erhoben, um zu dieser Versammlung zu sprechen. Heute ist ein großer Tag für Irland. Die Zeitungen haben heute ein Pack anarchisch in beiden Parlamentshäusern gehaltener Reden gebracht. Ich weiß nicht, ob sie wirklich gehalten wurden, danke aber den Londoner Blättern, die dieher von der Repealaufregung wenig Notiz nahmen, für die Mittheilung der unter dem Namen des Herzogs von Wellington, Peel's, Roden's rc. aufgeführten Reden. Das irländische Volk wird jetzt bekannt und deßwegen auch geachtet werden, und um so weniger kann man es unterjochen. (Dreimaliger Freudenruf.) Ich danke dem Herzog von Wellington für seine Rede, welche das englische Volk mit dem Zustande der irländischen Repealaufregung bekannt gemacht hat; ich danke den Lords Roden und Jocelyn, so wie den jämmerlichen Whigs Landsdowne und Spring Rice. Es gibt jedoch noch einen erbärmlicheren, verächtlicheren Politiker, Henry Brougham (lang anhaltendes Murren), diesen Verräther seiner Freunde und kriechenden Schmeichler gegen seine Feinde, dem kein Weg, in die Gewalt zu gelangen, zu schmutzig ist. Es freut mich, daß ein so verächtlicher Mensch unter Irlands Feinde gehört, und noch mehr freuen mich die im Parlament gehaltenen Reden. Sie werden zur Aufgebung der Union nur um so stärker anfeuern und wahrlich keinen Irländer, der sein Vaterland liebt, von Verfolgung seines Zieles abschrecken. Als die beiden Minister vorgestern die Adressen beider Häuser an Wilhelm IV. verlasen, worin dieselben sich zur unverletzten Aufrechthaltung der Union verpflichten, ließen sie geflissentlich die Stellen aus, worin beide Häuser sich verbürgen, allen gerechten Klagegründen des irländischen Volkes abzuhelfen. Die Minister wußten freilich nur zu gut, daß unsern Beschwerden nicht abgeholfen, und daß die feierlich von König, Ober- und Unterhaus eingegangene Verpflichtung gebrochen worden ist. Haben denn etwa Wellington und Peel diese Zusicherung erneuert? O nein; sie versprechen nichts und sie sind die Jungen, ihr Wort zu halten. (Gelächter.) Sie haben die frühere Zusicherung nicht erneuert; hätten sie es gethan, so würde Irlands Volk nichts darauf geben. Man hat gesagt, daß bald strenge Maasregeln angewendet werden sollten. Allerdings können sie die Constitution verletzen; aber bevor sie dieß thun, werde ich uns Unterdrass geben, und über jede Stelle, über jede Clausel jeder etwa vorgeschlagenen Zwangsmaasregel zur Abstimmung zwingen. (Beifall.) Man kann mich unter die Füße treten, aber ich werde meine Pflicht thun, und dann nach Irland zurückkehren, das ebenfalls seine Pflicht erfüllen wird. (Lauter Beifall.) Die Regierung kann unsren Verein unterdrücken, aber sie kann kein Zwangsgesetz durchdringen, ohne sich in Europa's Augen zu erniedrigen. Und wahrlich, so lange noch ein Stück von der Constitution übrig ist, werde ich meinen Fuß darauf stellen und für die Bewahrung der hinschwindenden Freiheiten meines Landes kämpfen. (Ungeheurer Beifall.) Man sagt, die Königinn habe eine Erklärung gegen die Aufhebung der Union abgegeben; ich glaube dieß nicht; die Königinn gab keine Erklärung, sondern die Minister für sie. Ich freue mich, daß sie Irland besuchen will; alle Mauern aller Städte, durch die sie komme, sollen das Wort „Repeal" tragen, und von allen Seiten soll ihr der Ruf „Repeal" entgegenschallen. Kein Tag soll vorübergehen, ohne daß ihr Bittschriften mit Hunderttausenden von Unterschriften überreicht werden; und wenn sie ihnen zusimme, wird die Union binnen 25 Minuten aufgehoben seyn. (Beifall.)" — Hr. Steele erhob sich und rief: „Sir A. Peel spricht von Bürgerkrieg; er versucht ihn, wenn er sich getraut!" Hier stand der ganze Versammlung in gewaltiger

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. Mai.

Digitized by Google

Erregung auf und es erhob ein mehrere Minuten lang anhaltender Beifallssturm.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte H. French den Premierminister, was er in Bezug auf die fürchtbare und gräßliche Aufregung, welche wegen der Kornausfuhrverbote herrsche, zu thun gedenke? Sir R. Peel erklärte, daß ihm der Character der Anti-Korngesetzversammlungen fremd sei; der Minister des Innern werde sich jedoch mit dieser Angelegenheit beschäftigen. — Nach Einbringung zahlreicher Petitionen gegen die Korngesetze wurde die Berathung der auf die Aufhebung dieser Gesetze gerichteten Villiers'schen Motion festgesetzt. Nachdem eine Anzahl Redner, worunter auch Sir R. Peel, der jede Abänderung zurückweisen zu müssen erklärte, gesprochen hatten, ward die abermalige Vertagung der Debatte beantragt. Sir R. Peel und Lord J. Russell suchten das Haus zur Abstimmung zu vermögen und es erfolgte ein Ausfruf großer Verwirrung und Aufregung. Die Vertagung wurde durch drei nacheinander vorgenommene Abstimmungen verneint, zuletzt aber dennoch aus Rücksicht auf die Mitglieder, welche noch sprechen wollten, genehmigt.

Heute stand der junge Mann, welcher (wie früher gemeldet) am 1. April in der Paulskirche auf den Gottesdienst haltenden Geistlichen ein Pistolenattentat verübte, vor dem Criminal-Gerichtshofe. Die Zeugenaussagen stellten heraus, daß das Pistol mit Pulver und einigen Schrotkörnern geladen war; der Angeklagte wurde jedoch von der Jury für nicht schuldig erklärt und darauf freigelassen.

Die von Sir James Graham, dem Staatssecretär des Innern, vorgeschlagene Bill über die Verbesserung des Volksunterrichts in England und Wales einem Aufsatze, den die Preußische Staatszeitung mittheilt, folgendermaßen beleuchtet: „Faßt alle Fragen der innern Politik in England haben es mit den tiefsichen Verhältnissen dieses Landes zu thun, und man versteht jene nur halb, wenn man diese nicht vollständig würdigt. Keine dieser Fragen aber wird mehr durch jene Verhältnisse bedingt als die des Volksunterrichts. Dem weniger mit diesen Zuständen Vertrauten, der geneigt ist, bei dem Hinblick auf die zahllosen dort bestehenden Religionssekten und ihrer freien Religionsübung England für das Vaterland religiöser Freiheit zu halten, mag es wohl als eine richtige Folge erscheinen, daß der Staat zur Förderung der Volkserziehung, die hauptsächlich in der religiösen besteht, gleichfalls die Freiheit aller Kirchen zum Grunde legen und gleiche Rechte daran jeder sichern könnte, indeß einen solchen Schluß muß bald eine nähere Untersuchung als falsch erweisen. Es besteht wohl in England überall Freiheit, aber nirgends Gleichheit; die anglicanische Kirche, the high established Church of England, welche mit dem Staate verschr, braucht sich für sich die ausschließliche Oberleitung in geistlichen Dingen, hält ihre Tendenz für die einzig wahre und besteht auf dem Grundsatz, daß der Staat, was und die Religion des Volkes sei, sich mit keiner anderen als der wahren verbinden darf. Bestehen in England trotz dem so viele Secten, die man alle unter dem Namen Dissenters begreift, so ist der Grund davon der, daß England ein freies Land ist, wo Secten entstehen und sich ausbilden können, nicht unter dem Schutze religiöser, wohl aber bürgerlicher Freiheit. Diesen Secten jedoch Rechte an der Volkserziehung einzuräumen, steht der Regierung, der mit ihr verbundenen Landeskirche wegen, nicht frei, da diese die Verbreitung fehrischer Grundsätze der ihrem Genussen nicht verantworten kann. Diesemnach ist es die Pflicht der Regierung, grundsätzlich das ganze Volksschulwesen in die Hände ihrer Kirche zu legen und unter Besteuerung Aller ihr die Mittel zu geben, Proselyten zu machen. So will es wenigstens Sir Robert Inglis, der Hort der Kirche."

„Wenn daher die Kämpfer für religiöse Freiheit die Sätze aufstellen: Ihr habt kein Recht, Geld von Allen zu erheben, um die Religion Einiger mit Ausschluß der Religion aller Anderen zu lehren; die Functionen des Staates sind sehr verschieden von denen der Kirche; der Staat oder die Regierung repräsentirt das Land, er schützt es gegen Angriffe von Außen und Unordnung im Innern; der Staat muß deßhalb ein einiger sein; er ist die Sorge Aller, dagegen die Kirche, d. h. die Religion, die Sorge jedes Einzelnen ist; so antwortet darauf die Kirche vollkommen logisch und mit dem Factum: Wir gehen die Trennung der Kirche vom Staate nicht zu; das Gesetz ist nicht gottlos, der Staat hat ein Gewissen, er ist gehalten, sein Gewissen bei Erforschung religiöser Wahrheit zu befragen, und von dem Augenblicke an, wo er die Lehren der bestehenden Kirche adoptirt, verpflichtet, sie zu lehren, oder aber wenigstens nicht andere zu lehren; den Unterricht der Lehren der Dissenters in den öffentlichen Schulen ausprechen, heißt den Dissentismus gesetzlich anerkennen, und das ist eine Nationalsünde mehr. Diesen Gründen fügt die Kirche noch andere constitutionnelle Argumente hinzu: die Königin hat es geschworen, mit all ihrer Macht die bestehende Kirche des Landes zu erhalten, die Rathgeber der Krone stellen deßhalb durch eine Verbreitung der von der Kirche verworfenen Lehren der Dissenters das Gewissen ihrer Souveränin bloß, so, daß es sich hier, wie der Bischof von Exeter sagt, um eine ganz einfache und bestimmte Frage der Treue oder des Treubruchs in Bezug auf eine durchaus directe und sehr verständliche Verpflichtung handelt."

„Aus solchen Beziehungen der Kirche zum Staat, aus dem Zwiespalt dieser Staatskirche und den verschiedenen Kirchen des Volkes, die gegen jene gemeinschaftliche Sache machen, ist ein Zaccum zum Vorschein gekommen, das beklagenswerthste und gefahrdrohendste in der Geschichte der Zeit. Während die Nationalkirche ihr ausschließliches Monopol der Volkserziehung auf Kosten des Staats behauptete, jede Handlung der Regierung hierin, die nicht in ihrem Sinne war, als einen Act der Impietät und Apostasie verdammte, dabei aber trotz ihrer hohen Stellung, ihrer reichen Mittel, ihrer großen Ansprüche unthätig blieb, die Dissenters auf der andern Seite sich wiguerten, ihre Kinder in Schulen zu schicken, wo nach ihrem Erkennen falsche Lehren gelehrt würden, und mit nicht unverschiedenen Mitteln ihre Grundsätze verbreiteten, ist der sittliche und geistige Zustand der armen Bevölkerung Englands nicht bloß stationär geblieben, sondern immer tiefer gesunken. Alle Regierungen Europa's, durch die Erfahrungen der Ereignisse zu dem Volke gewandt; man hätte glauben sollen, daß England, wo die Kirche mit dem Staate verbrüdert, den übrigen Völkern hierin voranginge würde, aber nichts weniger als das. Das exclusive Streben nach materiellen Gütern unter einem zügellosen Industrialismus hat selbst die Regierung dieses Landes verblendet und ihr den Abgrund verborgen gehalten, dem die Volksmasse entgegeneilte; Unwissenheit, Verworfenheit, Brutalität, Gottlosigkeit, Unempfindlichkeit gegen Alles, was die Menschen für gut und ehrwürdig halten, daß gegen Obrigkeit, Verachtung aller Eigenthumsrechte ist darum das Resultat dieser Vernachlässigung der Volkserziehung von Seiten der englischen Regierung geworden. Das gehebt heute selbst ein englischer Minister ein, indem er den Vorschlag zur Besserung macht. „Es ist sehr betrübend," sagte Sir James Graham im Unterhause, „daß England allein, dieß protestantische und christliche England, mehr als sehr andere Nation es vernachlässigt hat, das Volk auf dem Wege zu halten, es wandeln muß, nicht in Hinsicht seines leiblichen, sondern ewigen Wohles. Die letzten Unruhen in diesem Lande müssen nur eine ernstliche Lehre sein." Zur Belegung dieser allgemeinen Behauptungen müssen wir hier einige statistische Nachrichten einschalten, die wir der Rede des Lord Ashley entnehmen, des katholen Anklämpfers gegen die sogenannten socialen Uebel, als er neulich die Unfmerksamkeit des Unterhauses auf den religiösen und moralischen Zustand der Kinder der Fabrikarbeiter lenkte. Seine Mittheilungen sind alle auf offizielle Documente gestützt, und seinen Antrag, dem er dann verband, die Königin zu bitten, daß sie ihre Regierung auf Mittel denken lassen möge, den Mangel an Erziehung bei den armen Classen abzuhelfen, hat eben Sir James Graham mit der Einbringung seiner Unterrichtsbill beantwortet."

„Im Jahre 1801 zählte die Bevölkerung England und Wales 8,872,980 Seelen, und 1841 derung sie 15,906,829, was einen Zuwachs von mehr als 7 Millionen, d. h. beinahe 80 pCt., in noch nicht einem halben Jahrhundert zeigt. Wenn man ein Fünftel der gegenwärtigen Bevölkerung als wahrscheinliche Anzahl der erziehungsfähigen Individuen nimmt, so erhält man die Anzahl von 3,181,365. Von dieser Summe muß man ein Drittel abziehen, das die auf Kosten ihrer Familien erzogenen Kinder begreift, ebenso 50,000 Kinder, die in den Arbeitshäusern Unterricht erhalten, ferner 10 pCt. auf Abwesende und andere Zufälligkeiten rechnen, und man erhält doch noch eine Anzahl von 1,858,819 Individuen, die auf Kosten des Staates erzogen werden müssen. Nun aber geben die amtlichen statistischen Tabellen die Anzahl der in Verbindung mit der bestehenden Kirche erzogenen Kinder auf 749,676 und die der Dissenter-Gemeinden auf 95,000 an; es bleiben demnach noch 1,014,193 Kinder übrig, die jeder Bildung und Erziehung ermangeln. Jeder erkennt, wie in einer solchen Gesellschaft die stete Zunahme der Bevölkerung, die man alle 10 Jahre auf 2,500,000 rechnen kann, immer neue Gefahr droht. Vorzüglich ist es in den

Digitized by Google

größeren Städten, wo dieser Zustand so beunruhigend ist. So wurden in Manchester 1841 in Gewahrsam gebracht 13,345 Individuen, worunter 3069 Personen unter zwanzig Jahr alt und 745 Frauen sich befanden. Diese Zahl stieg in den 6 ersten Monaten des Jahres 1842 schon auf 8341, davon 5810 Männer und 2531 Weiber. „Acre," sagt Lord Ashley, „wie kann man sich wundern, daß so viel Verbrechen begangen werden, wo Alles dazu anlockt." Es gibt in Manchester 129 Pfandleihen, 1267 Schenken, 695 Bordells und außerdem noch 763 Straßendirnen. So ist es in Leeds, Birmingham und den übrigen Fabrikstädten; überall steht man aber, daß die Classe der jungen Leute die größte Anzahl der Verbrecher liefert. Die Verbrecherlisten weisen Kinder von 7 bis 9 Jahren und eine bedeutende Anzahl unter 14 Jahren auf, die in den meisten Fällen im Betteln, Stehlen rc. ihre erste Anleitung von den Aeltern selbst erhalten haben. Dazu kommt, daß die Laster des Trankes und der Unzucht in so zartem Alter schon die Gemüther verderben. Lord Ashley erweist, daß in den letzten Arbeiterunruhen die Mehrzahl von 15 Jahren den stärksten Theil der Aufrgenten ausmachten und den größten Schaden anrichteten."

„Die erste Ursache dieser Demoralisation ist natürlich die viele Unwissenheit der Kinder und der jungen Leute. „Bei meinen Untersuchungen," läßt Lord Ashley einen Regierungscommissarius sagen, „fand ich, daß der Geist dieser jungen Leute eben so vernachlässigt wie ihr Körper war. Keine Spur von Sittlichkeit, von religiöser oder sonstiger Bildung. Ein Kind glaubte, daß Pontius Pilatus und Goliath Zpoßel gewesen wären; mehrere Andere, darunter ein Mädchen von 18 Jahren, hatten noch niemals den Namen Jesus Christus gehört. Man findet Knaben, die Orte, wie London oder Wilkenhall (nur 9 Stunden von ihnen entfernt), nicht kennen, sie werden den Namen der Königinn, noch solche Namen wie Wellington, Nelson, Bonaparte, König Georg jemals gehört haben; dagegen kennen sie alle die Namen und Geschichten berüchtigter Banditen, wie Dick Turpin und Jack Sheppard." Andere antworteten, daß sie von Gott niemals hätten sprechen, wohl aber öfters ein god damn anrufen hören, daß sie nicht wüßten, was Frankreich oder Schottland oder Irland oder Amerika wäre."

„Die Verdorbenheit, welche aus solcher Unwissenheit entsteht, ist am größten in den Districten der Kohlenmines, wo Frauen und Männer, weil ja gleicher Arbeit verwandt, gleiche Gewohnheiten erlangt haben, und der Umgang beider Geschlechter zu einer entsetzlichen Entsittung geführt ist. „Die Männer und Knaben sind bei der Arbeit nackt bis auf eine Hose, die sie tragen, die Frauen und Mädchen tragen nichts als einen dünnen zerfissenen Unterrock und ein offenes Hemde ohne Aermel." Trunkenheit und Spiel sind hier die verbreitetsten Laster der Männer, Weiber und Kinder in gleicher Weise. Lord Ashley gibt die wahrscheinliche Höhe der von den Arbeiterclassen über-haupt für geistige Getränke jährlich ausgegebenen Summe auf mehr als 25 Millionen Pf. St. an."

„Solche Unmäßigkeit führt zu Verbrechen und ist die weitere Folge der Roheit und Unwissenheit. Wenn der Staat also die letztere beseitigte, müßte die Zahl der Verbrechen sich mindern, und dem Volke würden daraus nicht mehr Lasten erwachsen. Das Budget von 1841 für Gefängnisse, Correctionshäuser, Lumpolizei betrug 604,965 Pf. St. Dagegen die vom Parlamente votirte Summe für die Erziehung des Volks nur 30,000 Pf. Die einzige Grafschaft Lancashire braucht jährlich 25,000 Pf. Criminalgerichtskosten."

„So weit Lord Ashley in seiner Rede, aus der man zur Genüge den gesellschaften Zustand dieser Classen erkennt. Was aber kann und was will die Regierung dagegen thun? Wir wollen die erste Frage zuerst erörtern, um zu zeigen, daß sie das thun will, was sie kann."

(Schluß folgt.)

Consols am 13. Mai 96¼.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Mai.

S. Majestät der Kaiser haben dem diesseitigen Gesandten in Berlin, Baron von Meyendorff, den weißen Adlerorden, und dem in außerordentlicher Mission bei S. Majestät dem Kaiser von Oesterreich beglaubigten Grafen von Medem den St. Annenorden erster Classe verliehen.

Neuerdings haben auch wieder mehrere Ordensverleihungen für die im Kampfe gegen die Bergvölker bewiesene Tapferkeit Statt gefunden.

Frankreich.

Paris, 15. Mai.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Berryer das Wort, um den ministeriellen Gesetzentwurf, die Aufhebung der inländischen Zuckerproduction betreffend, zu vertheidigen.

Unter den zahlosen Schriften, welche über die Zuckerfrage erschienen sind, befindet sich eine Broschüre, betitelt „Analyse de la question des sucres," die durch den Namen ihres Verfassers, des Prinzen Louis Bonaparte, einen gewissen Anspruch auf die öffentliche Aufmerksamkeit zu machen schien, die aber gleichwohl fast gänzlich unbeachtet geblieben ist. Wenn man absieht (sagt ein Correspondent der preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 11. Mai) von den politischen Tendenzen dieser Schrift, von ihrer eben so leidenschaftlichen als anhaltenden Polemik gegen die Regierung und von der Prätension, welche sie ihr Verfasser zu geben sucht, so findet man in derselben manche recht gute Sachen, namentlich eine klare und übersichtliche Zusammenstellung der verschiedenen Phasen, welche die Zuckerfrage seit ihrem Auftauchen in den ersten Jahren der Restauration bis auf den heutigen Tag durchgemacht hat. Gleichfalls empfehlenswerth ist der Theil der Schrift, den der Verfasser der Prüfung der Behauptungen widmet, welche die Vertheidiger des Colonialinteresses aufzustellen pflegen, um dem Rohrzucker und den Colonien selbst eine überwiegende Wichtigkeit beizulegen, die den Begünstigungen, welche man für dieselbe verlangt, zur Rechtfertigung oder doch wenigstens zum Vorwande dienen soll. „Der Herr Baron Carles Dupin," so resumirt der Verfasser diesen Theil seiner Arbeit, „behauptet, daß die Colonien einen Zuckerconsum einnehmen, welcher dem vierten Theile der Größe Frankreichs gleichkommt; wenn man aber den mit productiven Boden der einen und der andern abrechnet, so findet man, daß die angebauten Strecken unserer vier Colonien nur ein Hundertundeinundsechzigstel von Frankreich ausmachen. Der Admiral Duperré hat den Kammern gesagt, daß der Colonialhandel 15,000 Seeleute beschäftige; die durch den Marineminister veröffentlichten Zahlen aber beweisen, daß derselbe nur 4000 Seeleuten Arbeit gibt. Hr. Ducos sagt in seinem Berichte vom 2. Juli 1839, daß unsere Handelsmarine ihren Markt und die zu verfrachtende Waare bestreten hat; der Tonnengehalt der französischen Schiffahrt hat aber in den fünf Jahren von 1836 bis 1840 um nicht weniger als 140,000 Tonnen zugenommen. Hr. Ducos fügt hinzu: unsere Manufacturen leiden durch die Verminderung unserer Ausfuhr; die Ausfuhr nach den Colonien hat sich aber in der bezeichneten fünfjährigen Periode um 7,963,697 Fr. vermehrt. Die Einnahmen des Schatzes verringern sich; die Einkünfte vom Zucker sind in jenen fünf Jahren um 3,721,524 Fr. gestiegen. Unsere Flotte kömt Gefahr, ihre Mannschaft zu verlieren; die seedienstpflichtige Bevölkerung war 1840 um 5198 und 1842 um 28,489 Köpfe stärker als 1836." Der Prinz Louis Bonaparte läugnet indessen nicht, daß die Colonien eine große Bedeutung für Frankreich haben, und er ist weit entfernt, ihren Ruin zu wollen, um so weniger, als er nicht vergessen kann, daß die Kaiserinn Josephine eine geborne Creolinn war," er glaubt vielmehr, daß sich das Interesse der Rohr- mit dem des Rübenzuckers sehr wohl vereinigen lasse, und schlägt zu diesem Zwecke eine Reihe von Maaßregeln vor, deren Nützlichkeit sich in einigen Punkten durchaus nicht bestreiten läßt, von denen wir es aber dahingestellt seyn lassen, ob sie den schwierige Verschmung der entheimischen mit der Colonialindustrie würden bewerkstelligen können. — Die fraglichen Veränderungen der herrschenden Zuckergesetzgebung sind die folgenden: 1) Herabsetzung der auf den Rübenzucker gelegten Steuer um 7 Fr. für 100 Kilogramme; 2) Gleichstellung des Zuckers der Insel Bourbon (welcher jetzt in Anbetracht der weiten Entfernung dieser Colonie eines Zollprivilegiums genießt) mit dem Zucker der französischen Antillen; 3) Aufhebung der Mehrbelastung des weißen Rohrzuckers der Colonien, die bis jetzt im Interesse der Schiffahrt Statt findet; 4) Verminderung der Zölle, welche auf denjenigen Colonialproducten liegen, die durch keine französischen Erzeugnisse ersetzt werden können; 5) bei Berechnung des für die Ausfuhr raffinirten Zuckers zu zahlenden Nachlaß Festsetzung des Verhältnisses des raffinirten Zuckers zum Rohzucker auf 67 : 100, wenn derselbe aus den französischen Colonien gekommen, und auf 75 : 100, wenn er fremden Ursprungs ist; 6) Freigebung der directen Ausfuhr (auf französischen Schiffen) des Colonialzuckers nach dem Auslande; 7) Ermächtigung der Colonien, den zu ihrem eigenen Bedarf nöthigen Zucker selbst zu raffiniren (bei dem gegenwärtigen Zustande der französischen Gesetzgebung können die Colonien kein Stück ihres eigenen Zuckers verzehren, das nicht in Frankreich raffinirt wäre, und das also nicht zweimal den Weg über den Ocean gemacht hätte; Alles zum größeren Gedeihen der französischen Schiffahrt.) 8) Erhebung

Digitized by Google

einen mit dem Zuckerpreise steigenden und fallenden und jedenfalls sehr kleinen Differentialzoll von allem ausländischen Zucker. Unter diesen Bedingungen glaubt der Verfasser, daß die beiden Zweige der Zuckerindustrie vollkommen zur neben einander bestehen können. Trotz des Bestrebens, sich gegen beide gleichmäßig billig zu zeigen, ist es indessen leicht bemerklich, daß seine Vorliebe eigentlich dem Rübenzucker gewidmet ist, „dieser Schöpfung des Kaiserreichs," die schon als solche die größten Ansprüche auf die Gunst des Mannes hat, welcher sich für den heutigen Träger aller „Napoleonischen Ideen" angesehen wissen will.

Aus einem Berichte des Siegelbewahrers an den König, die Verwaltung der Strafrechtspflege im Laufe des Jahres 1841 betreffend, ergeben sich folgende Thatumstände: Die Assisengerichte hatten 5528 Anklagen zu erledigen, die zusammen 10,612 Verbrechen in sich faßten; das Jahr 1840 hatte 6004 Anklagen; die Zahl hat mithin um 476 abgenommen; auch im Verhältniß zu den Jahren 1837, 38 und 39 ist 1841 im moralischen Vortheil; 1840 kamen 1622 Anklagen vor wegen Verbrechen gegen Personen und 4382 veranlaßt durch Verbrechen gegen das Eigenthum; 1841 war das Verhältniß 1765 und 3763. Von den 5528 Anklagen von 1841 wurden 2639 als ganz zufällig anerkannt. 1724 nur mit Modificationen admittirt, und 1165 abgewiesen; die 5528 Anklagen betrafen 7462 Individuen; in Bezug auf das Verhältniß zur Oeffentlichkeit kommt 1841 eine Anklage auf 4583 Einwohner. In den einzelnen Departements zeigen sich, wie dieß in der Regel der Fall ist, große Verschiedenheiten. Das Seinedepartement steht zurück in der Reihe; es hatte 1841 einen Angeklagten auf 1434 Bewohner; ihm zunächst kommen Corsica, Nonenmündungen, Ostpyrenäen, Niederrhein. Tiefste mit einem Angeklagten auf 1909, 2467, 2553, 2759, 2821 Einwohner. Die Departements, in welchen die wenigsten Anklagen vorgekommen sind, folgen sich in absteigender Ordnung so: Ain mit einem Angeklagten auf 14,228 Bewohner; Pas de Calais, Isère, Tarn und Garonne, Dyonne, Cher, Oder-Loire; in dem letztgenannten Departement kam ein Angeklagter auf 8382 Individuen. Unter den Verbrechen gegen das Eigenthum waren 3910 Diebstähle, 630 Fälschungen, 99 Falschmünzungen, 132 betrügliche Bankrotte, 183 Brandstiftungen. Im Departement Corsica kommen verhältnißmäßig die meisten Verbrechen gegen Personen vor, im Seine-Departement die meisten gegen das Eigenthum. Unter den 7462 Angeklagten waren 6185 Männer und 1277 Frauen: 50 Angeklagte waren 70 Jahr alt, 183 von 60 bis 70, 400 von 50 bis 60, 1147 von 40 bis 50, 1863 von 30 bis 40, 1765 von 25 bis 30, 1195 von 21 bis 25, 1294 von 16 bis 21, und 70 hatten das 16te Jahr noch nicht erreicht. Von den 7462 Angeklagten waren 4269 ledigen Standes, 2908 verheirathet und 290 verwittwet; — 4052 konnten weder lesen noch schreiben, 2442 verstanden zu lesen, 737 hatten zureichende Kenntnisse, um Anwendung davon zu machen, und nur 231 waren in höherem Grade unterrichtet. Von den 7462 wurden 2434 freigesprochen, 50 zum Tode, 1108 zur Zwangsarbeit, über 3800 zur zeitweiligen Einsperrung verurtheilt. Die Zahl der Todesurtheile ist fast gleich in den Jahren 40 und 41; 1840 waren 51 Individuen zum Tode verurtheilt worden, 1841 waren es 50; 1840 fanden 45 Hinrichtungen Statt, 1841 nur 38; von den 12 übrigen zum Tode verurtheilten Verbrechern erlangten 1 eine Strafumwandlung und einer brachte sich unmittelbar nach der Verurtheilung selbst ums Leben; 257 Angeklagte waren des Todes schuldig befunden worden, aber bei 207 derselben fand die Jury mildernde Umstände zu beachten, so daß statt der Capitalstrafe nur Zwangsarbeit ausgesprochen wurde. Die Zahl der 1841 vor die Assisen gekommenen Anklagen auf politische Vergehen und Preßvergehen stieg auf 65; es waren dabei 110 Personen angeklagt; 86 derselben wurden freigesprochen, 24 zu Geldstrafe und Geldbuße verurtheilt. Vor den Polizeigerichten kamen im Jahr 1841 152,892 Sachen zur Verhandlung, wobei 167,781 Individuen angeschuldigt waren; die 2680 Polizeitribunale erließen 167,519 Urtheile und Bescheide. Endlich sind im Jahr 1841 bei der Polizeibehörde zur Anzeige gekommen 7296 accidentelle Todesfälle und 2814 Selbstmorde.

Das sämmtliche vollendete Fort von Charenton beherrscht die Seine, die Marne und die Eisenbahnstraße nach Brie; es beschirmt ferner den Osten von Paris und die Ringmauer von Bercy bis Ivry. Ueber dem Hauptthor, gegen Paris zu, liest man die Worte: „Fort de Charenton;" sie wie oben auf der östlichen Courtine die Inschrift: „Im Jahr MDCCCXLI, XIX. April, hat der König Ludwig Philipp I. hier, an den Fundament dieser Courtine, den Grundstein zu der Befestigung von Paris gelegt, als der Marschall Soult Kriegsminister und Conseilspräsident war." — Man berechnet, daß in diesem Augenblicke 26,000 Mann und 5000 Pferde an den Befestigungswerken arbeiten.

Die im Jahr 1840 angeordnete Dampfschiffahrt auf Staatsrechnung zwischen Alexandrien und Marseille, bestimmt, der englischen Concurrenz zu trotzen, wird nach im Laufe dieses Jahres ins Leben treten. Einen der mit östlichen Pferderast ausgestatteten Fahrzeuge ist bereits von Stapel gelassen, und drängt man sehr.

Die im Mai v. J. von der Regierung ernannte Commission zur Beantwortung der Frage: wie die Erhaltung der Relaispoften mit den Eisenbahnen zu vereinbaren sei, hat nunmehr ihre Berathungen geschlossen. Nach ihrem Antrag sollen die Relaisposten beibehalten werden, ohne daß die Inhaber ein anderes Recht auf Entschädigung hatten, als für den Verlust, den sie bei dem Verkaufe ihrer Pferde, Geschirre und dergleichen erleiden. Eben so wenig bekommen diejenigen einen Zuschuß vom Staate oder den Eisenbahnen.

In Domremy, dem Geburtsorte der Jungfrau von Orleans, ist derselben eine Statue errichtet worden — bekanntlich ein Werk der Prinzessin Marie. Das Monument ist in Verbindung gebracht mit zwei neu errichteten Gebäuden zu einer Mädchenschule, hinter welchen, getrennt durch einen Wiesgrund, die alte historische Hütte von 1429 zu sehen ist. Am 9. war die feierliche Einweihung.

Am 15. M. 4½ Percents 120 Fr. 90. 3 Percents 82 Fr. 10.

Päpstliche Staaten.

Nachrichten aus Rom zufolge, feiert Se. Heiligkeit Papst Gregor XVI. am 9. Mai um halb 7 Uhr Abends vom Ihrer nach den südlichen Provinzen unternommenen Reise, unter unbefahrtheilem Jubel der Bevölkerung, in Ihre Hauptstadt zurückgekehrt.

Preußen.

Aus Breslau berichtet die dortige Zeitung unterm 12. Mai: „Wir haben das erste Unglück auf der oberschlesischen Eisenbahn zu beklagen. Heute, nachdem eben (2 Uhr) der ordentliche Nachmittagszug abgegangen war, sollte die Reservelocomotive wie gewöhnlich die dem Bahnhofe befindlichen Wagen abholen. Der Aufseher des Speditteurs der oberschlesischen Eisenbahn thät, obgleich ihm zugerufen wurde, sorglos auf dem Gleise stehen, die Augen auf den abgehenden Zug gerichtet, wurde von der Locomotive niedergeworfen und auf der Stelle getödtet. Keinen der zugegenden Beamten trifft, so weit verlautet, irgend eine Schuld oder ein Versehen. Der Unvorsichtigkeit des Verunglückten, welcher übrigens erst kürzlich wegen derselben Unvorsichtigkeit verwarnt worden ist, muß das traurige Ereigniß allein zugeschrieben werden.

Teutschland.

Die Casseler Zeitung meldet aus Hannover vom 12. Mai: „Heute Früh ist den Mitgliedern des hiesigen Magistrats, Seitens hiesiger Justizkanzlei, das Erkenntniß des Oberappellationsgerichtes in der Revisions- und weiteren Vertheidigungsschrift publicirt worden. Das Erkenntniß der früheren Instanz der hiesigen Justizkanzlei vom August 1841 ist pure bestätigt worden, d. h. die Inculpaten sind in eine, jedoch durch Geld zu reluirende Gefängnißstrafe und die Tragung der Untersuchungskosten verurtheilt worden. Die Strafsumme beträgt den Stadtdirector Aumann, als dem am meisten Gravirten, acht Wochen oder 400 Thaler, den den Stadtsecretären Meyer und Reen vier Wochen oder 200 Thaler, und so hinunter zu den Senatoren, die zu acht Tagen oder 50 Thaler verurtheilt sind."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai d. J. die Erbvikarei des Benefiziums an der Prager Universität dem Herrn Franz Xaver Schneider allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 143

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 23. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 24 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.535	28 2 7	+ 16.8	+ 15.2 | + 9.7	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.535	28 2 7	+ 14.7	— | —	SO. schwach.	—
	10 Uhr Abends.	27.422	28 2 2	+ 10.5	— | —	SO. still.	Wolken.

Wien, 22. Mai.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinn sind heute zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags an Bord des Dampfschiffes „Stadt Wien" von Pressburg im erwünschtesten Wohlseyn wieder in dieser Haupt- und Residenzstadt eingetroffen."

Türkei.

Berichten aus Konstantinopel vom 10. May zufolge, ist der Natib-ül-Eschraf (Oberhaupt der Emire oder Nachkommen Mohammeds) und Reichshistoriograph Essad Effendi zum diesjährigen Kadiasker von Rumelien und Raif Bei zum Kadiasker von Anatolien, Kiamil Bei hingegen zum Rather von Konstantinopel ernannt worden.

Der kaiserl. russische Gesandte, Hr. von Butenieff, ist von seiner nach Brussa unternommenen Exursion am 8. d. M. nach Konstantinopel zurückgekehrt.

Der unlängst über Smyrna in Konstantinopel angekommene anglicanische Bischof von Gibraltar hat diese Hauptstadt am 7. d. M. auf dem Regierungsdampfboote „Devastation" verlassen, um sich nach den jonischen Inseln zu begeben.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid, im Moniteur, zufolge, hat der neue Präsident des Conseils am 11. May den beiden Kammern das Programm des Cabinets mitgetheilt: 1) Achtung für die Constitution und strenge Beobachtung der parlamentarischen Rechte; 2) Entwicklung der Nationalwohlfahrt, und, als Folge dieser Grundlagen, baldige Vorlegung eines Gesetzes über die ministerielle Verantwortlichkeit, und eines Amtseidgesetzes für alle politischen Vergehen seit Beendigung des Bürgerkrieges. Kein Einfluß auf die Wahlen. Kein Belagerungsstand mehr. Bessere Organisation der Nationalmiliz. Ordnung und Reform in den Finanzen. Thätige Beteiligung des Verkaufs der Nationalgüter. Aufrechthaltung und Erweiterung des guten Einvernehmens mit den fremden Ländern unter Behauptung der Würde Spaniens.

In Madrid hat man sehr beunruhigende Nachrichten aus der Havannah erhalten. Eine neue Negerinsurrection, die fürchterlich seyn soll, ist bei Matanzas ausgebrochen. Die Neger haben die Eisenbahn, welche zum Hafen von Caderas führt, zerstört.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellte Hr. Ewart eine Frage in Betreff des Krieges zwischen Buenos-Ayres und Montevideo. Er wisse aus guter Quelle, daß der brittische Gesandte nicht in der zur Versöhnung beider Parteien und zur Beendigung des Kampfes erforderlichen kraftigen Weise eingeschritten sei, und wünsche daher zu wissen, ob ihm keine Befehle zu einer solchen wirksamen Einschreitung ertheilt worden seien? Sir R. Peel verschärfte, daß der Gesandte unablässig und eifrigst alle Anstrengungen aufgeboten habe, um diese, wie man sie nennen müsse, wahnsinnigen Feindseligkeiten zu verhindern, wobei er von dem Gesandten Frankreichs während des ganzen Kampfes kräftigst unterstützt worden sei. Beide hätten gegen das Vorrücken der argentinischen Armee die stärksten Vorstellungen gemacht und auf ihr Betreiben sei eine Abtheilung Seesoldaten zur Vertheidigung eines Gebäudes, worin das Eigenthum der brittischen und französischen Kaufleute untergebracht sepn solle, zu Montevideo gelandet worden. Von Seiten der Gesandten sei außer wirklicher Einschreitung Alles aufgeboten worden, um den Feindseligkeiten Einhalt zu thun. Für die brittischen Interessen in Montevideo sei übrigens nichts zu fürchten, da fünf brittische Kriegsschiffe im Platastrome lägen.

Ein offizieller Bericht von Lord Ashley hat kürzlich die entsetzlichsten Resultate über die Industrie der Kohlenminen aufgedeckt. Kinder von 4 bis 5 Jahren werden darin schon benutzt; das Oeffnen und Schließen der Trappen (Luken), von denen die Sicherheit der Minenarbeiter abhängt, wird ihnen anvertraut. Der kleine Trapper wird um 2 Uhr Nachts von seiner Mutter geweckt, seine Nahrung: ein Stück Brot und Kaffeh in einem kleinern Krug, wird ihm eingehändigt. Damit läuft er eilig an seinen Platz in den Minen und gibt Acht auf das Rollen der Karren; so wie sich einer nähert, muß er seine Trappe öffnen, eine Vorrichtung, die zur Zerstörung des Stickgases dient, welches sich unaufhörlich in den Bergwerken entwickelt. Zwölf Stunden muß der kleine Wächter hier ausharren in dunkelster Einsamkeit, die nur durch die schwachen flackernden Lichterchen der vorüberfahrenden Karren zuweilen erhellt wird. Aber mehr ihm, wenn er der Müdigkeit, der Langeweile erliegt und einschläft; ein Aufseher, der die Runde macht, wird ihn durch eine harte Züchtigung belehren, daß die Gefahr des Erstickens durch sein Handeln von den Arbeitern abgehalten werden muß. Um 4 Uhr schlägt die Erlösungsstunde für alle Arbeiter, nur der kleine Trapper muß die zuletzt warten, bis alle fort sind; dann läuft er zurück nach der Hütte seiner Aeltern, wird abgewaschen, bekommt zu essen und geht eilig zu Bett. Die kleinen Karrenschieber, Putter, sind noch älter daran; sie sind vielleicht ein Paar Jahr älter, müssen aber gleich Lastthieren die Karren ziehen, und zwar ganz wie solche auch auf allen Vieren kriechen, weil die Gänge zu niedrig sind; eine eiserne Kette wird mittelst eines ledernen Gürtels um den Leib befestigt und zwischen den beiden Beinen durchgezogen, um die schweren Kohlenkarren fortzubringen. In den beschwerlichsten Arbeiten werden vorzugsweise kleine Mädchen genommen, weil sie am folgsamsten und kriegsten sind. Vom zarten Alter an arbeiten sie bis zum 21sten Jahre in den Minen, oft bis an die Knie in Schmutz und Wasser stehend oder in Gesellschaft fast nackter Männer, um allem weiblichen Gefühl Hohn zu sprechen.

Der Hof geht am 22. Mai nach Claremont, wo er drei Wochen verweilen und dann nach London zurückkehren wird. Nach der „Dorliner Abendpost" will die Königinn Mitte Juli zu Dublin eintreffen und gegen Mitte August von Belfast aus einen abermaligen Besuch in Schottland machen.

Nachstehendes ist der Schluß der (im gestrigen Blatte abgebrochenen) Beleuchtung der von Sir James Graham vorgeschlagenen Bill über die Verbesserung des Volksunterrichts in England:

„Es ist bekannt, daß in England nicht, wie es in den meisten Ländern der Fall ist, ein besonderes Departement dem öffentlichen Unterrichtswesen vorsteht. Die jährlich vom Parlament bewilligten 30,000 Pf. werden zwei großen Gesellschaften zugewiesen, die, außerdem noch durch freiwillige Beiträge unterstützt, den Unterricht des Volks leiten und verwalten. Es ist die National-Schulsocietät und die brittische und auswärtige Societät. Beide Gesellschaften wurden auf dem Grund völliger religiöser Gleichheit gestiftet, indeß da es in einem Lande, wie England, keine

Digitized by Google

Neutralität in Religionssachen gibt, so kam es, daß beide Gesellschaften Partei nahmen und die erste unter den Schutz der Nationalkirche, die zweite unter die vielfarbige Fahne der Dissenters-Gemeinden sich reihte. Während die Nationalgesellschaft unter Leitung der Bischöfe und anglicanischen Geistlichen einen ausschließlichen Character annahm, blieb die britische und auswärtige Societät, fast durchgehends den Dissenters oder baien überlassen, allen Communionen geöffnet. Diese beiden Gesellschaften bilden noch gegenwärtig eine Art unabhängiger Verwaltungsbehörde ohne Controle und gestatten der Regierung über sich nur eine sehr beschränkte Autorität. Es ist ein Zeichen, das die Kirche dem Staat aufsagt, und das dieser schon mehrmals vergeblich abzuschlitten versucht hat."

„Vor vier Jahren machte Lord John Russell einen solchen Versuch, indem er einen neuen Plan der Volkserziehung vorlegte. Er schlug vor, ein besonderes Comité, aus 5 Mitgliedern des Cabinets und geheimen Conseils gebildet, einzusetzen, das mit der Oberaufsicht des Elementarunterrichts im ganzen Lande beauftragt werden sollte. Die von diesem Comité ernannten Inspectoren sollten über den Zustand der Schulen im ganzen Königreiche berichten, das Comité selbst die Macht haben, Unterstützungen auch anderen Schulen, als denen, welche unter dem Schutze der beiden Societäten ständen, zu gewähren. Aber so gerecht die Ansprüche der Regierung auch waren, über die Gelder, welche sie bewilligt erhält, zu disponiren und Controlle zu üben, so ging es doch über ihre Macht, ihren Plan durchzuführen. Sie berührte damit eine Saite des englischen Nationalgefühls, welche sie nicht nach ihrer Weise zu stimmen vermochte — das Gefühl des Hasses gegen alle Centralisation, in den untersten Classen so tief gewurzelt wie in dem höchsten Adel des Landes. Es war dieß die beständige Tendenz des Whigcabinets und dessen Seele, des Lord J. Russell, die in allen seinen Maaßregeln zu erkennen ist, und vorzugsweise es gehörig hat, nämlich der Tendenz, an die Stelle der alten Sitten und Gewohnheiten des Landes das Gesetz zu ordnen, die Privilegien des Provinzial- und Municipalwesens zu zerstören, und alle Elemente der höchsten Autorität nach und nach in die Hände des Staats zu bringen; auf eine neue Constitution und Organisation der mittleren Classen bauten die Whigs ihr System als auf der sichersten Stütze der königlichen Macht. Aber sie fanden dagegen alle Feudalelemente vereint, den alten Adel und die armen Classen, die Pachtne und Clienten. Alle Anträge und Maaßregeln der Whigs hatten im Grunde genommen die alten Kämpfe des Mittelalters zu bestehen, die Kämpfe der Krone gegen die Feudalherrschaften, des Staats gegen Aristokratie und Corporationswesen."

„Die Reform der Municipalcorporationen, die Abschaffung ihrer erblichen Privilegien, die Einrichtung einer Art Gendarmerie im ganzen Königreiche, allein von der Regierung abhängig, der Versuch, freilich nur ein Versuch, Lord J. Russells, die Municipalpolizei Londons unter das Ministerium des Innern zu bringen, endlich und vor Allem das neue Armengesetz, das den Pauperismus unter eine Centralbehörde mit ministeriteller Gewalt bekleidet stellte, bewiesen diese Tendenz der Whigs zur Genüge. Namentlich in der Verhehdigung und Verkämpfung des letzteren sah man die Parteien sich entscheiden sondern. Gegen dasselbe standen die Kirche, die alten Tories, die Radicalen und Chartisten, für dasselbe die Whigpartei und die Regierung, mochte sie liberal oder conservativ seyn."

„Solche Tendenz lag dem Vorschlage Lord J. Russells zur Organisation des Volksunterrichts zum Grunde, und der Beschimpfung solcher Parteien war er ausgesetzt. Der Plan enthielt im Grunde die Einrichtung eines Ministeriums des öffentlichen Unterrichts und schaffte das Monopol der beiden Schulgesellschaften durch Uebertragung des Rechts an die Regierung, auch unabhängigen Schulen Unterstützung zu gewähren, ab. Dagegen erhob sich natürlich die Kirche mit all ihrer Macht; Sir R. Inglis und Mr. Gladstone waren ihre eifrigen Vorkämpfer, selbst die Dissenters vereinten sich mit ihr zur Opposition. Denn die Erziehung des Volks unter die ausschließliche Controlle der Staats-Behörden, das Cabinets stellen, hieß so viel als aus der allgemeinen und nationalen Frage eine Parteifrage machen, die von der Majorität oder Minorität im Parlamente abhängig wäre."

„Eine andere Bestimmung des Vorschlags rief noch eine heftigere Opposition hervor, nämlich die, wonach der Religionsunterricht der Kinder denjenigen Priestern anvertraut werden sollte, zu deren Confession sie sich bekannten. Anglicaner, Dissenters und Katholiken sollten, von einander getrennt, von eigenen Priestern unterrichtet werden. Diese Bestimmung sprach die Neutralität des Staats in Religionssachen deutlich aus, und war somit dem Geiste wie den nationalen Sitten Englands zuwider. Die öffentliche Meinung erhob sich dagegen, und die Kirche organisirte im ganzen Lande eine Agitation, vor der jeder weitere Versuch zur Emancipation des Staats zunichte werden mußte."

„So wußten die Whigs ihren Unterrichtsplan fallen lassen, der ihnen die unversöhnliche Feindschaft der Kirche zugezogen und ihr Vertrauen im Lande geschwächt hatte, ja, man sagt nicht zu viel, wenn man behauptet, daß das Fehlschlagen dieses Plans der erste Anlaß ihres Sturzes war. Denn die Tories verlegten von da ab ihre systematische Opposition in das weite Gebiet der Religionsfragen, ließen die Kirche in jeden Antrag der Whigs Einspruch thun und opponirten an das religiöse Nationalgefühl des Volks, indem sie ihre eigene Zustimmung mit den Grundsätzen der Aufrechthaltung der bestehenden Kirche identificirten. Unter dem Einfluß der neuen Wahlen gelangten sie so endlich ans Ruder. Aber was ihre Politik? Durchaus nicht die, welche ihre Opposition versprach, vielmehr derselben entgegengesetzt, zum Systeme der Whigs sich hinneigend. Man konnte diese Politik schon aus dem ruhigen Verhalten ihrer gouvernementalen Männer errathen, des Herzogs von Wellington, Sir R. Peels, Sir James Graham's, als sie ihre Partei angeführt die Agitation gegen das neue Armengesetz organisiren ließen, ohne selbst an der Bewegung Theil zu nehmen. Einmal zur Regierung gelangt, schützten sie dieß Gesetz, so wie die Whigs. Ihre eigene Partei, die Kirche sahen sich in ihren Erwartungen getäuscht; es kamen Maaßregeln zum Vorschein, denen vorzubengen dieses Cabinet gerade gewählt worden war. Man sagt deßhalb, daß selbe dasselbe System den Whigs entlehnt; das ist indeß keineswegs der Fall. Die Systeme sind ähnlich und gehen in vielen Punkten so in einander über, daß man zwischen den aus der Ferne sichtsf gegenüberstehend erscheinenden Parteien der regierenden Tories und Whigs in der Nähe kaum einen Unterschied sieht, weil in unserem vorgeschrittenen Jahrhundert die Meinungsverschiedenheiten in großen Principienfragen sich allmälig ausgleichen anfangen und darum von heute bis morgen ein neues gutes System ersonnen wird, das dem vorigen ganz nicht ähnelte. Allerdings oder gegenwärtig auf die größere oder geringere Geschicklichkeit, auf die Art und Weise, das System auszuführen, an. Hierin hat nun das Torycabinet meisterhaft gespielt und in Handel und Finanzen Maaßregeln, d. h. conservative Maaßregeln, von seiner Partei annehmen lassen, vor deren Liberalität doch selbst Lord John Russell zurückgeschreckt wäre."

„Aus dieser kurzen Darlegung des torystischen und whigistischen Systems wird jeder von selbst die Beantwortung der gestellten Frage: was kann die Regierung in der Angelegenheit des Volksunterrichts thun, finden können. Die Frage ist dieselbe, wie vor vier Jahren, nur mit dem Unterschiede, daß die Regierungen gewechselt haben. Der Plan der Whigs war ein vorteilhafter, aber mußte scheitern, weil sie nicht das Vertrauen des Landes besaßen. Das Torycabinet besitzt das Vertrauen, doch einen Plan für die gleichen Zwecke verfolgender Extension gegen dasselbe eifernden Sir R. Inglis; es kann freilich das Joch der Kirche nicht abschütteln, aber es kann Zugeständnisse von derselben erlangen, weil es noch Vertrauen hat, ein Vertrauen, das sich schon in viel schwierigeren Lagen bewährte. Also was können die Tories, wenn sie es redlich meinen, anders thun, als auf ähnliche Grundsätze zurückkommen, welche dem Plane der Whigs zur Basis dienten. Und das that Sir James Graham in seiner Bill über die Verbesserung des Unterrichts der Fabrikarbeiter-Kinder. Unterschon wir kurz die wesentlichen Puncte der Bill."

„Der Minister hat vorgeschlagen, daß immer mehrere Kirchspiele sich zur Errichtung von Districtsschulen vereinen sollen, in denen die Waisen und armen Kinder angelassen werden. Ein Drittel der Summe zur Unterhaltung dieser Schulen wird aus freiwilligen Beiträgen erglänzt, während zwei Drittel durch eine Steuer von 3 Pce. pro Pfund beschafft werden. Ein Vorstand von 7 Personen, bestehend aus dem Priester, 2 Verwaltern des Kirchspiels und 4 anderen von der Magistratsbehörde bestimmten Individuen, beaufsichtigt und verwaltet das Schulwesen. Dieser Vorstand wählt den Lehrer, dessen Besoldigung jedoch durch den Bischof festgesetzt muß. Jeder Schule wird eine Capelle beigefügt mit einem Geistlichen der anglicanischen Kirche, um den Katechismus dieser Kirche zu lehren. — So weit ist die Bill auch bei ihrer zweiten Verlesung angenommen, aber der folgende Hauptpunct vom Minister schon nach der ersten Lesung wegen des Widerstandes, den derselbe fand, zurückgenommen worden. Sir J. Graham hatte nämlich zuerst den Grundsatz der vollständi-

Digitized by Google

gen religiösen Gleichheit in seine Bill eingeführt; während die Kinder der Anhänger der Landeskirche in ihrer Confession unterrichtet würden, sollten die Dissenterkinder getrennt den Religionsunterricht durch ihre eigenen Prediger erhalten. Aber das stritt geradezu gegen die Grundsätze der Kirche. „Ich möchte nicht gern," sagte sogleich das gelehrte Mitglied für die Universität Oxford, Sir R. Inglis, „den schönen Einklang in dem Hause stören, der diese Debatte auszeichnet, aber es gibt etwas von höherer Wichtigkeit, als den Einklang, und das ist die Wahrheit. Der Minister des Innern beansprucht Vertrauen zu seinem Vorschlage, der jedem Versuche, Proselyten zu machen, fern liegt. Aber wenn ich irgend den christlichen Sinn in dieser Phrase begreife, so bezeichnet sie die Bemühungen, welche wir machen. Andere von den Grundsätzen, welche wir mit der Wahrheit für identisch halten, zu überzeugen, und ich kann ein Erziehungssystem nicht für ein nationales halten, welches ein so wesentliches christliches Gefühl verläugnet — das Verlangen, die wahre Religion zu verbreiten." Der wäre zum Sehen gemacht worden, wer dagegen gesprochen hätte, und am allerwenigsten konnte das ein englischer Minister. Die letzte Clausel wurde deßhalb dahin modificirt, daß der Staat sich darauf beschränke, die Kinder der Dissenters nicht zu zwingen, an dem Unterrichte der anglicanischen Priester Theil zu nehmen, aber in allen Fällen die Dissentergeistlichen nicht in den Schulen zulassen wolle."

„Dieses Zugeständniß konnte der Kirche auch nur halb genügen, denn obwohl der Staat davon abhaue, den Unterricht der Dissenterkinder zu autorisiren, so verhielt er sich doch noch immer passiv, nicht activ, wie die Kirche es von ihm als seiner vornehmsten Pflicht verlangt. Dazu beheirt Sir J. Graham den Grundsatz Lord J. Russells, eine Centralcommite, aus mehreren Mitgliedern des geheimen Conseils bestehend, zur Oberinspection einzurichten, was die Kirche gleichfalls als eine Beschränkung ihres Rechtes ansehen müsse. Sir R. Inglis sagte: „Ich behaupte, die Kirche ist von Rechtswegen die einzige Directorin des Volkes." Indessen erhielt hierin die Regierung, weil sie Vertrauen besitzt und der Kirche in manchen Punkten nachgegeben hat, von ihr Zugeständnisse, und Sir R. Inglis mit seinem Anhange willigte endlich in die zweite Verlesung der Bill. „Ich hoffe," sagte er, „daß die Vortheile, welche die Kirche aus dieser Maaßregel ziehen wird, einigermaßen eine Entschädigung für die Opfer sein werden, welche sie bringt, aber allein unter dieser Bedingung, daß sie das, was sie auf der einen Seite gibt, auf der andern erhält, gebe ich meine Stimme für die zweite Verlesung der Bill."

„Die Vortheile, welche der Kirche erwartet, steht sie vorzüglich in einer Clausel der Bill, welche die Methodisten besonders angeht, wonach alle Kinder, die in den Staatsschulen angeschrieben werden, verpflichtet sind, zugleich die Sonntagsschulen der Kirche zu besuchen. Die Methodisten oder Wesleyaner aber, die am meisten verbreitete Dissenter-Gemeine haben vorzugsweise durch Einrichtung von Sonntagsschulen ihre Lehre verbreitet und durch Förderung von Bildung und Religiösität, namentlich in den Manufacturdistricten, sich um das Land ein hohes Verdienst erworben. Ueber ihren Eifer und ihre Uneigennützigkeit ist unter allen Parteien ein einstimmiges Lob. Aber die gleiche Verbreitung ihrer Grundsätze kann die Kirche nicht mit Gleichgültigkeit ansehen, da jene in manchen Districten bedeutenden Anhang hat, als sie selbst. So gehören im Lancashire von 63 Fabriken zwar nur 27 den Methodisten, aber 30 der Kirche, aber die ersteren beschäftigten 14,000 Arbeiter, während die letzteren nur 6570 zählen. Diese Furcht ihrer Mühen will die Kirche den Methodisten entreißen durch die Zerstörung ihrer Sonntagsschulen. Sir R. Inglis behauptet es als ein absolutes Recht: „Ich lasse der Wirksamkeit der Dissenters gerechtigkeit widerfahren, aber ich kann es nicht zugeben, daß unsere Sonntagsschulen unterdrückt werden, die den Zweck haben, diejenigen in den Schooß der Kirche zurückzuführen, welche in den Dissenterschulen damals, als wir keine hatten, Zuflucht fanden."

„Solcher Bestimmungen, welche den Anlaß der Bill wegen des nothwendig dadurch hervorgerufenen Einspruche der zahlreichen Dissenters noch zweifelhaft machen, enthält dieselbe mehrere. Wir wollen nur noch die hervorheben, welche die Katholiken besonders angeht, die gleichfalls in die Classe der Dissenters gehören und in Folge der festen Auswanderungen aus Irland einen großen Theil der Arbeiterclassen umfassen. Obgleich nämlich der religiöse Unterricht besonders ertheilt werden soll, so bildet doch das Lesen der Bibel einen Theil desselben, an welchem alle Kinder ohne Glaubensunterschied gleichen Theil nehmen sollen. Es ist schon mehrmals der Versuch gemacht worden, Schulen einzurichten, aus welchen jeder Unterricht nachteiner besonderen Liturgie verbannt, und die ganze vom Staate ertheilte Religionsunterweisung auf das Lesen des gemeinsamen Buches, der Bibel beschränkt werden sollte. Da aber die Uebersetzung der Bibel natürlich die der anglicanischen Kirche seyn sollte, so verweigerten die Katholiken, dieser Bedingung sich zu unterwerfen. Dieselben nun durch jene Bestimmung der Bill dazu verpflichten zu wollen, heißt so viel, als die katholischen Kinder von den Schulen ausschließen."

„Das Schicksal der Bill läßt sich daher noch nicht voraus bestimmen. Die Kirche hat zwar ihre Zustimmung erklärt, weil sie Zugeständnisse erhalten hat, aber da diese auf Kosten der Dissenters gemacht wurden, so steht man das ganze Land durch die letzteren gegen die Maaßregel in Bewegung gesetzt. Dazu ist die Bill noch ihrer zweiten Verlesung erst auf halbem Wege, um in ein Gesetz ausgehen zu können. Sie hat die in diesen Lagen Staat hindernden Debatten im Aufschuffe, um sie übergehen ist, noch zu bestehen, und wird nach ihrer dritten Verlesung erst definitiv angenommen."

La-Plata-Staaten.

Ein in Bayonne eingelaufener Kauffahrer, welcher direct von Montevideo kommt, soll die Nachricht mitgebracht haben, daß die argentinischen Truppen unter Oribe kraft einer am 20. Februar abgeschlossenen Capitulation, wodurch Sicherheit der Personen und des Eigenthums zugesichert wurde, die Stadt Montevideo besetzt haben. Die Nachricht bedarf jedoch sehr der Bestätigung, da die jüngsthin mitgetheilten Nachrichten, welche angeblich am 25. Februar von Montevideo nach Rio de Janeiro abgingen, einer Capitulation oder eines Vorschlags dazu mit keinem Worte erwähnen.

Frankreich.

Paris, 16. Mai.

Die Pairskammer hat sich in ihrer gestrigen Sitzung mit dem Bericht über verschiedene Bittschriften in Bezug auf die Freiheit des Unterrichts beschäftigt. Die Kammer ging, nachdem sie den Minister des öffentlichen Unterrichts, den Marquis de Dreux-Brezé, Hrn. Cousin, Hrn. Baron Dupin, Herrn Grafen von Montalivet, Herrn Vicomte Dubouchage und den Berichterstatter, Hrn. Merilhou, angehört hatte, über eine dieser Petitionen zur Tagesordnung über, und verwies die übrigen an den Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts. — In der Deputirtenkammer wurde die allgemeine Discussion über das Zuckergesetz fortgesetzt. — Diese Discussion ist in der heutigen Sitzung geschlossen worden.

An der heutigen Pariser Börse hielten sich die Rentenkurse bis 3 Uhr ziemlich fest; später bewirkte die Besorgniß, der ministerielle Gesetzvorschlag, die Unterdrückung der inländischen Zuckerindustrie betreffend, werde durchgehen, und die Ausdringung der Entschädigungssumme von 40 Millionen Franken erheischen, eine merkliche Reaction zum Weichen. — 5Percents 120 Fr. 80. 3Percents 82 Fr.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen haben dem geheimen Regierungsrathe, Professor Steffens, bei der Universität zu Berlin, den rothen Adlerorden dritter Classe mit der Schleife verliehen, und die geheimen Regierungsräthe Dr. Brüggemann und Dr. Ehlers zu vortragenden Räthen in dem Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten ernannt.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Vorort hat unterm 10. Mai folgendes Kreisschreiben an sämmtliche Stände erlassen: „Von Seite des apostol. Nuntius in der Schweiz wurde unterm 7. l. M. dem eidgenössischen Vorort eine Beschwerde angebracht, über die Erscheinung und über die Verbreitung einer vorgeblichen falschen Bulle, durch welche die sogenannte „Junge Schweiz" im Canton Wallis verdammt wird. Es ist diese Druckschrift betitelt: „Sr. Heiligkeit Gregorius XVI. Verdammungsbulle der jungen Schweiz im Canton Wallis. Getreu nach dem Original übersetzt. Mit allergnädigsten Privilegien Sr. Excellenz des apostol. Nuntius bei der Eidgenossenschaft. Luzern, bei Gebr. Räber. 1843." in Octav, 48 Seiten. — Aus den vorgenommenen Erhebungen geht hervor, daß die Druckschrift bei den Gebrüdern Räber in Luzern nicht gedruckt ist. Durch dieses eben so boswillige als strafbare Machwerk wird nicht nur der Saame der Zwietracht zwischen den beiden gleich berechtigten und in der Schweiz friedlich neben einander lebenden christlichen Confessionen in reichlichem Maaße ausgestreut, indem die kirchlichen und religiösen Verhältnisse der einen dieser Confessionen auf empörende Weise verhöhnt

Digitized by Google

werden; sondern es wird zugleich auch das gegenseitige, freundschaftliche und wohlwollende Verhältniß, welches zwischen der Eidgenossenschaft und den römischen Staaten auf der Grundlage des allgemeinen Völkerrechts besteht, muthwillig zu trüben versucht, indem durch den mit dem Namen des Papstes und mit demjenigen seines Gesandten in der Schweiz getriebenen Mißbrauch die Würde eines der Schweiz befreundeten Souverains und dieselbige Achtung, welche seiner bevollmächtigten Gesandtschaft in der Schweiz gebührt, tief verletzt wird. Solche Erscheinungen stehen mit den Tagsatzungsbeschlüssen vom 20. August 1816 und 3. Herbstmonat 1819 (Offn. Samml. Bd. I. S. 349 und 370), durch welche vornehmlich die Aufrechthaltung der religiösen Landfriedens in der Schweiz gewahrt werden will, in einem so entschiedenen Widerspruch und sie gefährden die völkerrechtlichen Beziehungen der Schweiz zu andern Staaten und der von den letztern beglaubigten Gesandtschaften auf eine so auffallende Weise, daß gewiß keine Regierung anstehen wird, die geeigneten Vorkehrungen zu treffen, damit einem Unwesen, wie das oben angedeutete, Schranken gesetzt und dem beleidigten Theile auf angemessene Weise Genugthuung verschafft werde. — Der Vorort hat dahrt auch keinen Augenblick angestanden, Namens gesammter Eidgenossenschaft, dem apostol. Herrn Nuntius alle diejenige Genugthuung mit Rücksicht auf die eingeklagte Thatsache zu gewähren, die er zu geben im Stande ist: er soll die Cantone einladen, der in eidgenössischen Namen bereits gegebenen Genugthuung noch Möglichkeit eine größere Bedeutung zu verleihen, indem dieselben angemessen erachtete Weise die Verbreitung der eingeklagten Schmähschrift unterlagen und die Verbreiter, vornehmlich aber die Verfasser derselben, da wo dieselben immer aufgefunden werden dürften, nach Maßgabe bestehender Gesetze zur Strafe ziehen."

Der Vorort hat am 10. Mai die sämmtlichen Cantone benachrichtigt, daß sowohl Sr. Excellenz H. Graf von Bombelles, k. k. österreichischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in der Schweiz, als Sr. Excellenz Hr. Mosier, königl. großbritannischer bevollmächtigter Minister in der Schweiz, in Folge erhaltenen Urlaubs für einige Zeit die von ihnen bekleideten Gesandtschaftsstellen verlassen haben, und daß die Geschäfte des Ersteren durch den Herrn Legationsrath von Philippsberg, diejenigen des Letztern aber durch Hrn. Sheridan, in der Eigenschaft eines einstweiligen Geschäftsträgers während der Abwesenheit des Herrn Gesandten werden besorgt werden.

Ungarn.

Die Preßburger Pannonia vom 20. Mai meldet: „Heute Vormittags haben Sr. Majestät in Allerhöchstegener Person den Reichstag zu eröffnen, und die königlichen Propositionen zu übergeben geruht. — Sogleich darauf wurden in einer gemischten Sitzung im Landhaussaale die königlichen Propositionen verlesen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst Allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. pensionirten Landsmann, Angelo Reschi, in den Adelsstand des österreichischen Kaiserthums mit dem Prädicate „von Ruinenberg" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Mai d. J. dem Oberbereiter der k. k. Campagne-Hofreitschule, Martin von Dobits, die Annahme und Tragung des ihm von Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Lucca verliehenen Militär-St. Georgsordens zweiter Classe allergnädigst zu bewilligen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 9. Mai d. J., dem Professor der Geschichte an der Universität zu Lemberg, Dr. Joseph Maus, den Titel eines k. k. Rathes taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J. die zwei an dem Collegiatcapitel zu Preßburg erledigten Domherrenstellen, und zwar die erste dem Stadtpfarrer zu Maria Himmelfahrt in Ofen, Jacob Majtsch, die andere dem Professor des canonischen Rechts und der Kirchengeschichte an dem Lyceum zu Tyrnau, Nicolaus Cherier, huldreichst zu verleihen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem k. k. Kreiscommissär, Ritter Friedrich von Hartmann, die Annahme des Diploms, als Ehrenmitglied des historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg in Würzburg bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Carl Georg Lidl, Mitglied des Repräsentantenkörpers der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates, die Annahme des von der königlich schwedischen Akademie der Musik zu Stockholm erhaltenen Diploms eines Mitgliedes bewilligt.

Das königl. Institut von Frankreich (Akademie der schönen Künste in Paris), hat den Oberstbofmeister Ihrer Majestät der Kaiserinn und Hofbibliothekpräfecten, Grafen Moriz v. Dietrichstein unter die correspondirenden Mitglieder aufgenommen, und die k. k. vereinigte Hofkanzlei zur Annahme des dießfälligen Diploms die Bewilligung ertheilt.

Am 22. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 290⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57⅛.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1040 fl. in CM.
detto detto Wien-Glogagnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 395 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften zu Paris vom 8. Mai fündigte Arago die Entdeckung eines neuen Kometen an, den Hr. Mauvais aufgefunden hat. Er wurde zuerst am 2. Mai gesehen und hatte das Ansehen einer Nebelmasse. Er wurde weiter am 3. Mai beobachtet und darauf noch zwei Mal. Mauvais hat seine Bahn vorläufig berechnet, und hiernach zeigt er keine Aehnlichkeit mit irgend einem der bis jetzt bekannten Kometen. Er nähert sich der Erde und steht in der Mitte der Entfernung der Erde von der Sonne.

In dem Flecken Tourdan, Arrondissement Vienne, wurde am 11. Jänner v. J. von Feldarbeitern eine schöne antike Vase ausgegraben. Sie ist von sehr reinem Silber, 1560 Gramm schwer, ein Halboval, der Durchmesser beträgt 21 Centimeteres, die Höhe vom Boden bis zum Rand 16 und mit dem bewglichen gewundenen Henkel 28 Centimeteres. Das Gefäß ist mit schön gearbeiteten Basreliefs verziert, welche die vier Jahreszeiten darstellen — in Gestalt von Frauen mit einer Begleitung von Genien und Emblemen. Frühling und Herbst werden getragen von Panthern, der Sommer reitet auf einem niedergekauerten Stier, der Winter auf einem gleichfalls ruhenden Thier, das ein Eber zu seyn scheint. Blumenkörbe, Garben, Traubengehänge sind die Embleme der drei mildern Jahreszeiten, Mantel und Jagdgeräthschaften künden den Winter an. Eine zweite Reihe von Figuren, in weit kleineren Dimensionen, gibt das Bild des Meeres, man sieht zwei Pferde und zwei Seelöwen mit langen geschnörkelten Fischschwänzen, und Genien auf dem Rücken, Muscheln und Fische und die Attribute der Schiffahrt, Ruder und Anker. Schon früher hatte man in dem historisch unbekannten Tourdan eine große Zahl Consularmünzen, eine artige kleine Venusstatue von Bronze und andere römische Alterthümer entdeckt. Die Vase ist im Besitz des Buchhändlers Gerard in Vienne.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 144

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 24. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des vorigen Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	6 Uhr Morgens.	27. 4. 4	28 2 4	+ 11.7	+ 15.0	+ 7.5	SO. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 4. 4	28 2 4	+ 13.2	—	—	SO. still.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27. 4. 3	28 2 4	+ 10.3	—	—	S. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Mai.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurden die irländischen Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Sr. Redington sagte, am letzten Dinstage habe der sehr ehrenwerthe Baronet (Sir A. Peel), der an der Spitze des Cabinets stehe, eine Erklärung weil. Sr. Majestät des Königs Wilhelm IV. vom Jahre 1834 in Bezug auf den Widerruf der legislativen Union mit Irland vorgelesen *), worin der König sich dahin äußerte, daß er diese Union als die Nationalkraft beider Länder betrachte, und entschlossen sei, sie aufrecht zu erhalten. Bei einem andern Anlasse haben weil. Se. Majestät auch erklärt, daß Sie geneigt seien, alle wohl begründeten Klagen und Beschwerden in Erwägung zu ziehen, und Abhülfe gegen die Uebel zu gewähren, die in Irland bestehen. Er (Sr. Redington) wünsche daher von dem sehr ehrenwerthen Baronet zu erfahren, ob er von Ihrer Majestät der Königinn ermächtigt sei, auch dieser letzteren Erklärung König Wilhelms beizupflichten, und welche Maßregeln von der Regierung beabsichtigt werden, um den obwaltenden Klagen und Beschwerden abzuhelfen? — Sir R. Peel erwiderte, seine Erklärung vom letzten Dinstage sei in Bezug auf eine ausdrücklich und specifische Frage eines edlen Lords (Locelyn) gegeben worden. — Das ehrenwerthe Mitglied auf der entgegengesetzten Seite (Sr. Redington) habe nun die Frage an ihn gestellt, ob er von Ihrer Majestät ermächtigt sei, zu sagen, daß Ihre Majestät genegt sei, auch einer anderen Erklärung König Wilhelms vom Jahre 1835 beizupflichten, welche Erklärung in einer auf seinen (Sir R. Peels) Rath ertheilten Antwort Ihrer Majestät auf eine Adresse des Parlamentes wiederholt gewesen, und dahin gelautet habe, daß Ihre Majestät stets mit Ihrem Parlamente dahin wirken werde, die legislative Union mit Irland unverletzt aufrecht zu erhalten, und allen denjenigen Maßregeln Ihre Sanction zu geben, welche geeignet seyn dürften, den Beschwerden und Uebeln abzuhelfen, worüber Irland zu klagen hat? In Beantwortung dieser Frage könne er daher das Haus versichern, daß Ihre Majestät ihn ermächtigt habe, neuerdings zu erklären, daß Sie bereit sei zu jeder Maßregel mitzuwirken, welche Frieden und Versöhnung in Irland befördern könne; und es sei der ernstliche Wunsch der Regierung, einen Geist der Versöhnung, der Pacification und gleicher Gerechtigkeit auf Irland anzuhdenen. — Was die zur Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Irland allenfalls zu ergreifenden Maaßregeln betreffe, so könne er sich jetzt nicht näher darauf einlassen, und wiederhole nur die Versicherung, daß es der ernstliche Wunsch der Regierung sei, die Uebel zu beseitigen und den Frieden zu befördern; die Regierung sei entschlossen, Irland alles mögliche Gute zu erweisen, redlich zu Werke zu gehen, und Irland unparteiisch Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Unter der Aufschrift: Repeal agitation in Ireland, enthält die Frankfurter Oberpostamtszeitung nachstehenden Aufsatz: „Die Union, an deren Auflösung Daniel O'Connell, der Agitator und Liberator, wie er sich selbst nennt, rastlos arbeitet, danert jetzt ins dreiundvierzigste Jahr. William Pitt brachte sie zu Stand; unter Robert Peel läuft sie Gefahr. Daß sie nothwendig geworden, war erkannt seit der Insurrection von 1798, die nach den blutigsten Greueln einen fruchtbaren Bürgerkrieg, weil die Hülfe aus Frankreich zu spät kam, durch den Lord Cornwallis selten, ernstliches, menschliches Benehmen unterdrückt wurde. Die Gebrechen der nominalen Unabhängigkeit Irlands und seiner besondern Legislatur ließen sich nicht länger verbergen. Sollte das Reich fortbestehen in jener gewitterschwangern Zeit, so mußte die politische Trennung seiner Theile aufhören. Das sahen Alle ein, die über Vorurtheile sich erheben konnten. Ueber die Form, die der Verbindung zu geben sei, mochten verschiedene Ansichten vorwalten. Am 23. Jänner 1799 brachte eine Botschaft König George III. die Union beim Haus der Gemeinen zu London in Anregung und acht Tage darauf, am 31. Jänner, hielt Pitt seine große Rede, die Maaßregel als unerläßlich zu motiviren. Die treffenden Resolutionen wurden mit 140 Stimmen gegen 15 gefaßt. Nicht so rasch ging es im irischen Parlament, vielmehr zeigte sich dort eine starke Opposition. Der Gegenstand ward in der Eröffnungsrede am 22. Jänner berührt, worauf sofort Ponsonby im Unterhaus einen Antrag stellte, man möge erklären, wie das Volk von Irland sein unzweifelhaftes Geburtsrecht, eine freie unabhängige Legislatur im eigenen Lande zu haben, nicht aufgeben werde. Bei der Theilung des Hauses ergaben sich 105 Stimmen für die Motion und 106 dagegen; die Regierung hatte somach nur eine Stimme Majorität. Am 24. Jänner stellte darauf Sir Laurence Parsons den Antrag: der auf die Union hindeutende Paragraph der Adresse in Antwort auf die Eröffnungsrede solle weggestrichen werden, und dieser Antrag wurde mit 109 Stimmen gegen 104 angenommen. Damit war die Union für die laufende Session zurückgewiesen. Am 15. Jänner 1800 eröffnete der Lordlieutenant Cornwallis das irische Parlament mit einer Rede, worin der Union nicht gedacht war; sie sollte durch eine besondere Botschaft in Vorschlag gebracht werden; Sir Laurence Parsons schlug jedoch ein Amendement zur Adresse vor, wodurch die Union abermals abgelehnt und auf der eigenen Legislatur bestanden wurde. Dieses Amendement ging mit 138 Stimmen gegen 96 verloren, und als dann am 5. Februar Lord Castlereagh die Botschaft sammt den Resolutionen zur Union einbrachte, so entschied sich eine Mehrheit von 43 (160 gegen 117) für die Maßregel. — Einige Bedingungen, die zumeist den Handel betrafen, wurden hinzugefügt. Pitt vertheidigte diese Puncte gegen Grey und und andere Mitglieder der englischen Opposition, weil sie auf den liberalen Grundsätzen gegenseitiger Annäherung beruhten. In Dublin zogen sich die Verhandlungen und Debatten über die Union noch bis in den Juni hin; die Opposition hielt jedoch bei allen Versuchen, sie zu hintertreiben, in der Minorität. Zuletzt stellte (am 6. Juni 1800) Lord Corry die Motion auf eine feierliche, sehr energisch motivirte Protestation gegen die Unionsbill, die mit einer Majorität von 58 Stimmen (135 gegen 77) verworfen wurde. Wie erhitzt damals die politische Leidenschaft war, zeigt am besten der Umstand, daß ein Mitglied der Opposition im sehren Augenblick noch den bitter ironischen Antrag stellte, die Bill nicht aufsertigen, sondern durch Henkershand öffentlich verbrennen zu lassen. Der heftigste Gegner der Union war Henry Grattan, der gegen William Pitt donnerte: „er weihe ihn der Unehrerbietigkeit einiger Schande" und denselben Fluch auch über das irische Parlament, falls es nachgebe, aussprechen sich berechtigt glaubte. Im Oberhaus zu Dublin ging die Unionsbill am 12. Juni mit 76 Stimmen gegen 17 durch. Am 2. Februar 1801 wurde die neue Gesammtlegislatur (von da an genannt: Imperial Parliament of the United Kingdom of Great-Britain and Ireland) zu London eröffnet. So ward das große Werk der Union durch Pitts Klugheit, Beharrlichkeit und Mäßigung vollendet und Daeons Wort erfüllt;

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 19. und 20. d. M.

Digitized by Google

England, Schottland und Irland zu einem Staate verbunden, würden ein Kleeblatt seyn, wie es kein König in seiner Krone trage. — Die Nationalantipathie konnte nicht sogleich verschwinden. Doch schien zur Beförderung Irlands nichts zu fehlen, als die Katholikenemancipation. Steward erst in Folge der von O'Connell geleiteten Agitation 1829 zugelassen. Von da an kam das System der Abschlagszahlungen auf. Irland verlangte successive Gleichstellung mit England. Darauf arbeitete O'Connell hin, zumal nach der Reformacte und unter dem Whigcabinet, das ihm oft die Majorität verdrehen musste. Die starken Concessionen, welche der Tiracorn dem Ministerium Melbourne-Russell erlangte, galten ihm nur als partieller Abtrag am Rechtscapital der grünen Insel, und da es damit zu langsam ging und 1841 die Tories wieder ans Ruder kamen, brachte er, um England zu zwingen, in seine Forderungen zu willigen, die Repealagitation auf die Bahn, die man heute zu einer Krisis heranzuwachsen droht. — Wellington und Peel müssen bedacht haben, daß der Moment gekommen, wo es die Pflicht der Regierung erheische, der Agitation in Irland durch ernste Aeußerung des entschiedenen Willens, sie im Zügel zu halten, entgegen zu treten. Die Erklärungen im Parlament (am 9. Mai) haben zu Dublin eine Sensation gemacht, die voraussehen war, noch auch wohl der Regierung nicht unerwartet kommt. O'Connell hat sofort (am 11. Mai) sein irisches Parlement — die Repealassociation — versammelt und mit einer Rede begrüßt, die man zu Dublin als revolutionaire bezeichnen wird.“

Der Observer erklärt sich zu der Angabe ermächtigt, daß man über die angekündigte Reise der Königinn nach Irland am Hofe weder etwas noch sonst etwas wisse. Am wenigsten lasse sich über die Zeit dieser Besuche, welche von allerhand Umständen abhänge, schon jetzt etwas bestimmen.

O'Connell ist am 13. Mai von Dublin nach Mullingbon abgegangen, woselbst ein großes Repeal-Meeting gehalten wurde. Die Repealagitation ist stark im Zunehmen.

Die Zeitungen von Canada bringen über die Feier der Installation des neuen Generalgouverneurs Metcalfe zu Kingston, und verröffentlichen die an ihn gehaltenen Anreden nebst seinen Antworten. Er gibt darin seine Erklärung über die Politik, welche er einzuhalten beabsichtigt. Sein Vorgänger, Sir Charles Bagot, war so weit hergestellt, daß er im Zimmer umhergehen konnte. Er wollte auf der beschaid einzutreffenden Fregatte „Warspite“ baldmöglichst nach England zurückkehren.

Das neue Nachrichtgesetz hat in Canada große Mißvergnügen erregt und eine Menge Bittschriften gegen dasselbe wurden dem Gouverneur übergeben. Sollte es durchgeführt werden, so würden etwa 14,000 Pf. St., welche in Canada auf eine Anzahl von Nachrichten verausgabt wurden, die in Newyorkeans erschienen, gänzlich verloren gehen. — Der „Montreal-Herald“ kündigt an, daß in Zukunft Montreal der Sitz der Regierung von Canada seyn und der Bau der nöthigen Regierungsgebäude, des Parlamentshauses u. s. w. sobald als möglich beginnen werde. Das militairische Hauptquartier wird in Quebec seyn.

Die Times spricht von Mezuahme einer großen Quantität (400 Ballen) ausländischer, mit englischen Marken versehenen Manufacturwaaren und fügt hinzu: „Waren die Ballen, wie es die Absicht war, am Land geschafft worden, so würde ohne Zweifel die Entdeckung nicht Statt gefunden haben, und die Waare wäre dann wohl zusteht als englisches Fabrikat, wofür sie nach der Marke passiren sollte, nach unsern Colonien verschifft worden.“ In einem andern Orte der Times findet sich ein drei Spalten langer Artikel überschrieben: „Custom-House-Frauds“ (Zollbetrugsionen) und in diesem wird der Fall mit den 400 Ballen Manufacturwaaren nochmals erwähnt und zwar mit folgenden aufsehenerregenden Zusatz: „Es kann keine Frage seyn — diese Güter waren zur Wiederausfuhr bestimmt; was aber noch auszumitteln bleibt, ist die Art und Weise, wie eine solche Transaction durchgeführt werden konnte. Indem wir unsere Bemerkungen über den Gegenstand mochen, wollen wir ausdrücklich so verstanden seyn, daß wir uns sehr respectable Haus (Baring Brothers), von dessen Namen bei der Transaction Gebrauch gemacht wurde, von jedem Tadel und von jeder Mitwissenschaft an dem schmutzigen Streich, den man zu spielen versucht hat, freisprechen; nichts destoweniger ist aber ganz klar, daß ein Streich gespielt wurde unter der — wir glauben unautorisirten — Sanction seiner Firma, zur Benachtheiligung unserer Fabrikanten durch Mißbrauch ihrer Marken und zur Defraudation der Zolleinnahme bei Einfuhr der Waare, als englischen Ursprungs, auf irgend einer unserer Colonien.“ — Die Bemerkungen der Times beziehen sich auf den notorischen Umstand, daß Stämpel und Marken der bedeutendsten Manufacturen regelmäßig nach dem Continent geschickt werden, wo man sie nachmacht und auf Waaren anbringt, die nach England geführt werden, und von da aus ihren Weg in die Colonien finden, wo sie denn in der simulirten Eigenschaft gemeingerechtigkeit zu tragen haben.

Die Times erbeicht in der angekündigten Erneunung des Hrn. Bagrenée zum französischen Gesandten in China nur einen Versuch jener Regierung, der Nation zu schmeicheln, da der Handel Frankreichs mit China so unbedeutend sei, daß eine derartige Vertretung desselben ganz überflüssig erscheine, der Werth der Einfuhren von China nach Frankreich habe nämlich im Jahre 1841 nur 1,391,411 Fr. und der Werth der Ausfuhren von Frankreich nach China 11,045 Fr. oder 2442 Pf. St. betragen. Nur durch die Handelsverbindungen aber sei es möglich, in China Einfluß zu gewinnen, und daher komme es, daß Frankreich, am chinesischen Hofe kaum dem Namen nach bekannt, an Bedeutung für den Kaiser selbst Holland und Portugal weit nachstehen müsse. Unter diesen Umständen lasse sich nicht begreifen, auf welche Weise Hr. Bagrenée Frankreich in China auf eine der spanischen Nation würdige Weise vertreten solle, zumal da man ihm auch keine Kriegsmacht, das zweite Argument, welches bei den Chinesen von Gewicht sei, mitgeben zu wollen scheine.

Noch der „Naval- und Military-Gazette“ wird die London Gazette demnächst für die den Siegen von Minth (in Sind), Sir Ch. Napier, und für die verdienstlichen Officiere seines Corps bestimmten Ehren und Beförderungen verfänden. Wie es heißt, soll das 22ste Regiment künftig das Wort „Hyderabad“ oder „Sind“ auf seinen Fahnen führen. Das erstgenannte Blatt meldet auch, daß der Herzog von Wellington der Königinn die Beförderung mehrerer Lieutenants, die sich in Indien und China ausgezeichnet hätten, zu Capitains empfehlen werde, und spricht zugleich die Hoffnung aus, daß der Herzog dabei Jener nicht vergessen werde, die mit ihm bei Waterloo gefochten hätten, und noch jetzt Lieutenants seien.

Die Anti-Korngesetz-Ligue war vorgestern Abends im dichtgefüllten englischen Opernhause versammelt. Hr. Cobden hielt eine gewaltig lange Rede, und der Vorsitzende kündigte am Schlusse der Versammlung an, daß die wahrscheinliche Verwerfung der Villiers'schen Motion im Unterhause die Ligue nicht bestimmen werde, von ihrem seither verfolgten Wege abzugehen.

Kürzlich wurde gemeldet, daß der Secretär des chartistischen Vollziehungsbureaus, Campbell, nach Amerika entflohen sei, und die Rechnungsbücher, Listen ꝛc. des Chartistenvereins mitgenommen habe. Jetzt hat sich ergeben, daß er dieselben vor seiner Flucht nebst einem Karten Packet Mitgliederkarten an einen abtrünnig gewordenen Chartistenführer, O'Neil, um 16 Pf. St. verkauft hat, der sie gegen Erstattung dieser Summe auszuhändigen bereit ist. Der Abfall dieser beiden und anderer Führer hat das frühere gegenseitige Vertrauen unter den Chartisten gänzlich zerstört. Selbst Feargus O'Connor, der so oft seine Uneigennützigkeit und seine der Charte gebrachten Opfer herausstreicht, wird jetzt der Käuflichkeit und Gehässigkeit beschuldigt. Man weist ihm nach, daß er sich für seine Vorlesungen einmal 25, dann 19 Pf. St. bezahlen ließ, und von dem angeblich an Agenten bezahlten Geldern einen großen Theil eingesteckt hat. Der ganze Chartismus steht jetzt auf sehr schwachen Füßen.

Vorgestern ist den Wunderärzten endlich die Herausliefrung des Goldhakes aus der Lustgrube des Hrn. Brown eigentlich gelungen, und derselbe befindet sich so wohl, als es den Umständen nach der Fall seyn konnte.

Consols am 15. Mai 96½, ⅝.

Spanien.

Das Ayuntamiento von Barcelona hat eine Eingabe an den Regenten gerichtet, in welcher es mit großem Nachdrucke auf die schleunige Anerkennung der Gesetzlichkeit der Weber in Barcelona und anderen catalonischen Städten und auf die Bestätigung der Statuten dringt, welche sich diesselben nach folgenden Grundsätzen gegeben haben: 1) Die Theilnahme an der Gesetzlichkeit ist eine durchaus freiwillige, und Niemand kann gezwungen werden, in dieselbe einzutreten oder in sie zu bleiben. 2) Die Gesetzlichkeit darf sich nicht mit politischen Gegenständen beschäftigen, und wenn sie dieser Verfügung zuwider handelt, so wird sie, vorbehaltlich der anderweitig zu ertheilenden Maßregeln, durch die obere Ortsbehörde aufgelöst. 3) So oft sich die Gesetzlichkeit versammelt, zeigt sie den Gegenstand ihrer Berathungen der oberen Localbehörde an, welche berechtigt ist, den Vorsitz in der Versammlung selbst zu übernehmen oder einem Bevollmächtigten zu übertragen. 4) Jeder Beschluß der Gesetzlichkeit wird in ein Protocollbuch eingetragen und von dem höchstens aus 5 Mitgliedern bestehenden Vorstande unterzeichnet. 5)

Digitized by Google

Die Localbehörde oder der in ihrem Namen den Vorsitz führende hat das Recht, die Aufführung gesetzwidriger oder dem Reglement widersprechender Beschlüsse zu suspendiren. 6) Jede Gesellschaft bedarf nach auf einen einzigen Ort. 7) Die auf diese Grundlagen hin abgefassten Statuten werden dem politischen Chef vorgelegt, welcher sie dem Ministerium zur Bestätigung einzureichen hat. Die auf den 8. d. M. festgesetzte Zeier des Stiftungstages der Webergesellschaft wurde mit allen Anstalten zu einem großen und allgemeinen Volksfeste vorbereitet. Kraft Bekanntmachung des ersten Alcalden sollten die sonst bei ähnlichen Gelegenheiten üblichen politischen Sicherheitsmaßregeln diesmal wegfallen, indem von der Besonnenheit und dem Bürgersinne der Weber die Vermeidung alles dessen zu erwarten sei, was irgend eine Störung herbeiführen könnte.

Nachdem in den catalonischen Oberlande eine Zeit lang Ruhe geherrscht, fangen die Klagen über Räuberei und Bandenunfug von Neuem an. Verschiedene bewaffnete Haufen, oft nur drei oder vier Mann stark, durchstreifen das Land, ohne daß es der bewaffneten Macht gelingen will, ihrer habhaft zu werden. Der beträchtliche Grad, wäre in Folge des Verrathes zweier seiner Leute den Sodaten Jurdan's zum Opfer gefallen, aber es gelang ihm doch zuletzt, wie gewöhnlich, zu entwischen. Das Gerücht von einem beabsichtigten Versuche, den Bürgerkrieg in Catalonien zu erneuern, hält sich nicht nur, sondern es gewinnt sogar fortwährend an Consistenz. Gewissen Nachrichten zufolge, hat man in letzter Zeit sogar daran gearbeitet, Officiere und Soldaten einiger Corps der Garnison von Barcelona für den Plan der Wiederausrufung der Constitution von 1812 zu gewinnen. Die Parteien beschuldigen sich alle gegenseitig, Lee gehemmen Begünstigung dieser Umtriebe.

Briefe aus der Havannah verkünden das Ende des Negeraufstandes; die meistbetheiligten Neger wurden vor Gericht gestellt, abgeurtheilt, und 80 derselben erschossen.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 8. Mai, die durch das Dampfschiff „Lady Mary Wood" in Falmouth eingelaufen waren, zufolge, schien man an einem längern Fortbestehen des jetzigen Cabinets stark zu zweifeln. Wegen der vielen einheimischen Zeugen, die den Kammern noch zur Erörterung vorliegen, erwartete man, daß die Vertagung der Finanzpläne des Barons Tojal nicht vor dem Ende des Monats zum Schlusse gelangen würde. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, durch welchen die Einfuhrzölle auf Mehl ein 30 pCt. herabgesetzt werden sollen. Wegen Wiederaufnahme der Unterhandlungen mit England ward fortwährend in die Regierung gedrungen, man gewahrte jedoch noch keine Anzeichen davon.

La-Plata-Staaten.

Die gestern erwähnte Nachricht aus Bayonne, daß Montevideo am 20. Februar capitulirt habe, war vorreilig, der Capitän eines französischen Schiffes, welches am 28. Februar Montevideo verließ, meldet vielmehr, daß die Stadt ziemlich gut besetzigt und der Glaube allgemein war, der Feind werde dieselbe nicht erobern können, wenn Oribe, der viele Anhänger in Montevideo zählte, nicht durch Verrath innerhalb der Mauern unterstützt werde. Im Strome lagen 10 englische Kriegsschiffe und 2 amerikanische Fregatten.

Mexico.

Aus der Hauptstadt Mexico hat man Berichte bis zum 22., aus Veracruz bis zum 28. März in England erhalten. Ein heftiger Fieberanfall hatte Santa Ana, der in Mexico angekommen war, am 21. bettlägerig gemacht und man war für sein Leben besorgt. Am 18. hatte er durch ein Decret erklärt, daß die Kriege gegen Texas und Yucatan Nationalkämpfe seien und bis zur Unterwerfung beider Republiken fortgesetzt werden sollten. Allen Mittlern, die sich anzeichnen, werden Extrasold und Orden versprochen. — In Veracruz traf der neue britische Gesandte in Mexico am 27. März an Bord des Linienschiffes „Spartan" ein, und wollte ohne Verzug nach der Hauptstadt abreisen.

Die Nachrichten aus Campechy gehen bis zum 13. April. Ein Corps Mexicaner von 2000 Mann, welches die Stadt von der Stadt verlassen hatte, war von 2500 (nach andern Angaben 3000) Yucatanern bei Teichac unweit worden und man war überzeugt, daß sie nur zwischen Tod oder Ergebung zu kämpfen hätten, da an Entkommen nicht zu denken war. Dagegen waren 3000 Mexicaner bis auf 4 Stunden von Merida vorgerückt, und man besorgte die Einnahme dieser Stadt, der Hauptstadt Yucatans zählten. In Campechy war man ziemlich unbesorgt, zumal da man glaubte, daß die eingetretene furchtbare Hitze, welche bereits Krankheiten veranlaßte, die belagernden Mexicaner zum eiligen Rückzug zwingen werde. Das mexicanische Geschwader lag bei Sisal und bombardirte das nahe Fort.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach Berichten aus Newyork bis zum 1. Mai, welche das neue Dampfschiff „Hibernia" in 10½ Tagen von Halifax nach Liverpool überbracht hat, sollte vorläufig der wiederbesprochene Cabinetswechsel ausgeheit bleiben, und H. Webster hatte sich entschlossen, zu dem ausschließlichen Zwecke der Abschließung eines Handelsvertrags mit England das Staatssecretariat noch beizubehalten. — Die Newyorker Blätter veröffentlichen eine Correspondenz des H. Webster mit dem britischen Gesandten Fox in Betreff der nautischen Collision zwischen den Gränzbewohnern von Maine und Neubraunschweig. Man glaubte, daß die Antwort des H. Fox eine friedliche Erledigung der streitigen Frage herbeiführen werde. Die Blätter enthalten ferner eine weitläufige Correspondenz zwischen dem H. Webster und General Cas über den Washingtoner Vertrag. Der General kommt darin auf seine bezüglich mehrerer Clauseln früher ausgesprochene Ansicht zurück, welche ihm die Nothwendigkeit aufzeige, seinem Gesandtschaftsposten in Paris zu entlagen. — Der Newyorker „Morning Courrier" berichtet einen Vorfall, der nach seiner Behauptung einige Verwicklungen, ja sogar eben so bedeutende als die Macleod'sche Angelegenheit, zwischen England und Nordamerika herbeiführen wird. Er meldet nämlich, daß Obgerald, britischer Consul zu Mobile, am 13. April auf die Anklage, gegen einen Friedensrichter Schimpfreden ausgestoßen zu haben, vor den Mayor jener Stadt gebracht worden sei. Es ward ihm eine Geldstrafe von 20 Dollars zuerkannt, worauf mehrere Bürger darauf bestanden, dieselbe aus ihrer Tasche zu bezahlen. Er war auf einen Hafbefehl des Richters festgenommen und ins Gefängniß gebracht worden, trotz seiner Protestation, daß sein ämtlicher Character ihn dagegen schützen müsse. Der „Mobile Herald" fügt bei, daß der Consul zu gemeinen Kerlen in die Zelle gesperrt und in anderer Weise mißhandelt worden sei. Die angeborene Bärgschaft hatte er abgelehnt. — Die Handelsnachrichten aus der Union lauten günstiger, als seit mehreren Monaten. Das Vertrauen kehrte stufenweise wieder und in den meisten Geschäftszweigen herrschte große Thätigkeit.

Die „Neworleans-Biene" meldet, daß das aus einer Corvette von 20 und einem Brigg von 10 Kanonen bestehende texanische Geschwader unter Commodore Moore, gut bemannt und vollständig ausgerüstet, am 16. April von dort zu einer Expedition an der Küste von dort zu einer Expedition an der Küste von Yucatan abgesegelt worr. Zu Galveston sollten noch mehrere Officiere und Mannschaft aufzunommen werden.

Hayti.

Aus Hayti erfährt man, daß die Stadt St. Domingo sich am 30. März nach einem kleinen Gefecht, worin 10 oder 12 Menschen umkamen, den Streitkräften der neuen Regierung ergeben hatte. Die Wahl eines Präsidenten war noch nicht erfolgt.

Frankreich.

Paris, 17. Mai.

Der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg, der Prinz August und seine Gemahlinn sind nach Brest abgereist, wo ein Dampfboot zu ihrer Ueberfahrt nach Lissabon bereit ist. Am Abend vorher war in den Tuilerien Familientafel und der gewöhnliche Empfang bestwegen unterbrochen.

In allen französischen Kriegshäfen herrscht in diesem Augenblicke eine ganz außerordentliche Thätigkeit, um die Erbauung der für den ausgedehnten überseeischen Verkehr bestimmten Dampfboote zu beschleunigen, und man hofft, diesen Verkehr, namentlich mit den Tropenländern Amerikas und Westindiens, nächstens auf regelmäßige Weise eröffnen zu können. Ein Schiff, der „Gomer," versieht bereits den Dienst zwischen den französischen Colonien und Frankreich, und hat bekanntlich bei dem letzten Erdbeben auf Guadeloupe durch Herbeischaffung der ersten Unterstützungen aus Martinique und durch Ueberbringung der ersten Nachricht von der furchtbaren Katastrophe nach Brest, sand dann wieder durch den Transport der ersten bedeutenden Unterstützungen, welche die Regierung nach Guadeloupe absendete, vortreffliche Dienste geleistet und die ausgezeichnete Qualität seiner Maschinen hinlänglich bewährt. Nun ist auch die Dampfsregatte, der „Magellan," von 450 Pferdekraft, zu Brest vollendet, und sollte am 15. d. M. daselbst vom Stapel gelassen wer

Digitized by Google

Ungarn.

Nachstehendes ist der Inhalt der von S. k. k. apostol. Majestät bei Eröffnung des Reichstages am 20. d. M. übergebenen königlichen Propositionen, welche die auf dem gegenwärtigen ungarischen Reichstage zu verhandelnden Gegenstände enthalten:

S. k. k. apostol. Majestät geruhen allergnädigst zu wünschen:

1) Daß die Reichsstände Alles, was aus den Arbeiten der, laut Art. 3, 4 und 5 des letzten Landtags ermittelten Regnicolardeputationen zum Heil des Landes nöthig erachtet wird, allerhöchsten Orts baldigst unterbreiten.

2) S. k. Majestät vernahmen mit tiefer Betrübniß Seines väterlichen Herzens jene traurigen Vorfälle, welche in einigen Comitaten bei Ausübung der besonders Prärogative des Adels, während der Zusammenkünfte zu öffentlichen Verhandlungen in Mord und alle Art schwerer Excesse übergingen, und darauf soll das Augenmerk gerichtet werden. — Da, wenn nicht für die Zukunft Gegenmaßregeln ergriffen werden, aller Ernst und alle Würde in den öffentlichen Berathungen aufgehoben, und nur eine persönliche, noch Gegenthumsicherheit, am mindesten die Freiheit der Stimmsammlung in solchen Versammlungen geschützt wären, und dieses einen Hauptheil der Sorgen S. k. geheiligten Majestät ausmacht, so mögen die Reichsstände um so mehr über die Beseitigung und energische Verhinderung dieser Beschwerden, die schon zur Zeit Seines hochseligsten Großvaters, glorreichen Andenkens, den Gegenstand königlicher und landesherrlichen Propositionen vom Jahr 1790 vorkamen, und seit der Zeit dennoch wieder den erwähnten Grad widergesetzlichen Mißbrauchs erreichten, im Sinne des §. 8., Tit. II., Theil III., sowie des §8. Artikels vom Jahre 1723 berathen, und die dem Zwecke geeignetsten Maßregeln S. allerweisesten Einsicht unterbreiten.

3) S. geheiligte Majestät, die Klagen des vierten Reichsstandes in Betreff seiner gegenwärtigen Stellung beim Landtag berücksichtigen, wünschen, daß, bisjenige des Artikels 67 1790 und 8: 1827, die Vorstellungen dem Reichstag durch ein positives Gesetz bestimmt sein werde, den königl. Freistädten ein angemessenes Stimmrecht bei den Reichstagsverhandlungen, im Sinne der Gesetze bestimmt und geschert werde.

4) Der Mangel der vorräthigen Behelfe zu einem bündigen Einverständniß, so wie geeigneten Mitteln einer öffentlichen Communication bestehen, wird täglich fühlbarer. S. geheiligte Majestät wünschen auch diese gebrechlichen Nothwendigkeit anzuhelfen, und zeigen den Reichsständen gnädigst auf, die Weise zu errichtenden und, insofern sie bereits bestehen, zu verbessernden öffentlichen Verbindungswege, vorzüglich aber ein wohlbegründetes System des Straßenbauen in Berathung zu ziehen; allein nicht bloß ihr Wege und ihre verschiedenen Arten, sondern auch die nöthigen Mittel zur Errichtung und Erhaltung, und die Art der pflichtgemäßen Ueberwachung, durch Erfahrung an andern Orten erprobt, und allseitig erwogen, S. geheiligten Majestät zu proponiren.

5) Obwohl durch die seitdem Landesgesetze schon manche für den allgemeinen Credit drückende Maßregeln beseitiget worden sind, so ist dennoch jene nicht den Hoffnungen ganz entsprochen, und außer mehreren Beschwerden über die gebrechliche Art der eigenen Zeitzeugen, scheint es auch jenen unstatthaft und wechselnden Zustande zuzurechnen werden zu müssen, dem die laut Artikel 15: 1836 erworbenen Besitzthümer dienstgefällig sind. Es liegt also sowohl für den allgemeinen Credit als auch zum Aufhören der Naturaindustrie am meisten daran, daß auch zur Abhilfe dieses Uebelstandes in den Gränzen der bestehenden Landesinstitutionen, mit gnädigster Zustimmung S. geheiligten Majestät, ein geeignetes Gesetz gegeben werde. Damit aber dem im Lande so fühlbaren Mangel an Credit desto ernstlicher abgeholfen, und der Grundbesitzern ein Feld eröffnet werde, die zur Betreibung einer vortheilhaften und fruchtbringenden Oekonomie nothigen Capitalien zu erheben und zum gegen mäßiger Zinsen, so wie auch jederzeit und prompt selbst für eine längere Frist: geruhen

6) S. Majestät den Reichsständen zu erklären, daß vielleicht am meisten zu diesem Zweck beitragen möchte, wenn die Begründung einer Hypothekenbank für Grundbesitzer, adelige und selbst mit Berücksichtigung der Vorsorge §. 19 und 20 Art. 21 1840 seegsam überdacht, und was nach dem Beispiel an anderen Orten existirender Institute ähnlicher Art zum Recht am meisten anzuempfehlen wäre, gesetzlich benutzt würde.

7) Die Lust, welche die Hausgenthümer in Pesth-Ofen durch die unerträgliche Ueberfüllung der Wohnungen, zur Verwendung für die Reichsdeputirten, tragen, zogen die Reichsstände selbst an, in einer von den letzten Versammlungen am 25. April l. J. unterbreiteten Repräsentation. S. geheiligte Majestät wünschen daher, daß eine gesetzliche und angemessene Schadloshaltung für die Ueberlassung der Landtagsquartiere betrachtet, und der Gesetzvorschlag hierüber nach während dieses Landtags beschlossen Orts unterbreitet werde.

8) Was S. geheiligte Majestät bereits in den gnädigen Propositionen von 1837, den hoch. und löbl. Ständen vorzulegen befahlen, indem zujener Zeit sie die Rechte der Regnicolardeputirten, so wie der 1827 ernannten Commissionen in Folge der Verwendung S. k. k. Hoheit des Herrn Palatinus Reichsgrafen, in Betreff der Reambulirkasse, aus der Cameralcasse 262,606 fl. 29 kr. vorgestreckt wurden, so mögen die Reichsstände um so mehr den Erlaß der rückständigen Summe bedorgen, da nun, nachdem durch die bei den letzten Landtagen 1835 und 1840 wiederholten ernstlichen Regnicolardeputation neue Ansuchen hinzukam, jene Verabredung in der erheblichen Summe von 488,566 fl. C. M. und 24,313 fl. 7 kr. W. W. anwuchs, und somit von noch drückenderer Wichtigkeit ist; so ist S. geheiligte Majestät aus Berücksichtigung des durch so viele Jahre drückten Standes bewogen, gnädigst zu wünschen, daß für die prompte Leistung der obenangegebenen Auslage gesorgt werde.

Am 23. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞,
" detto detto zu 4 pCt. in CM. ——,
" detto detto zu 3 pCt. in CM. ——,
Dann mit Verl. v. J. 1844 à 250 fl. in CM. ——,
" detto v. J. 1839 à 250 fl. in CM. ——,
" detto v. J. 1839 à 50 fl. in CM. ——,
Wiener-Stadt-Banco-Obligat. zu 5 pCt. in CM. 93½,
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅞, Gl. u. 2 M.
Banknoten pr. Stück 643 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1035 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 394 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto ößterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
à 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Herausgeberin: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

dem. Hoffentlich wird man auch von französischer Seite in England gegebenen Beispiele folgen und die geeignetes umfassenden Vorkehrungen treffen, wodurch Unglücksfällen vorgebeugen. Die in letzterer Zeit ungewöhnlich zahlreichen Fälle, daß Dampfzeugten Statthaben hätten, bewogen nämlich die englisch-westindische Compagnie zu dem Beschlusse veranlaßt, mit der größten Strenge auf die Tüchtigkeit der Commandanten dieser Schiffe zu sehen und sie zu diesem Zwecke den strengsten Prüfungen sowohl in theoretischer als in practischer Beziehung zu unterwerfen. Insbesondere verlangt jene Compagnie, daß ihre Capitäne die genaueste Kenntniß der Küsten derjenigen Gegenden besitzen, welche sie mit ihren Schiffen zu berühren haben. Und diese Maßregel wird nicht bloß auf die allenfalls neu erst eintretenden Capitäne, sondern auch auf alle bereits angestellten Anwendung finden, also rückwirkende Kraft haben. Alle der Reihe nach aus Westindien nach England zurückkommenden Schiffscapitäne werden solchen Prüfungen unterworfen. Das reisende Publicum, welches diesen Schiffen Habe und Leben anzuvertrauen genöthigt ist, kann der Gesellschaft für diese Strenge gewiß nur den größten Dank wissen, und es ist nachtheilig, daß das Vertrauen auf die Dampfschiffahrt überhaupt in demselben Grade zunehmen wird, als die Obliegenschaften für größere Sicherheit vermehrt werden. Daß Frankreich auch in dieser Beziehung England nicht nachstehen wird, läßt sich mit Gewißheit erwarten.

Nachrichten aus Toulon vom 13. Mai zufolge, waren das amerikanische Linienschiff, Columbus" und die Fregatte „Congreß" auf der dortigen Rhede vor Anker gegangen und drei andere Fahrzeuge derselben Nation wurden noch erwartet, so daß das ganze amerikanische Mittelmeergeschwader dort vereinigt sein wird. Der „Columbus" soll nach der brasilianischen Station bestimmt sein. Im Hafen ließ die Marineverwaltung wieder ein Fahrzeug nach dem Marquesas-Inseln auslaufen, auch war man mit Einschiffung von Artillerie, Raketen und detachirten Munitionsvorräthen beschäftigt, welche nach der Insel Bourbon destimmt sind, wohin sie über Marseille gebracht werden sollen.

Die Subscription für Guadeloupe ist auf 2,224,103 Fr. angewachsen. Das Dampfschiff „Gomer," das am 29. März mit den ersten Unterstützungsgeldern von Brest nach Pointe-à-Pitre auslief, wurde durch stürmisches Wetter genöthigt, am 12. April bei Madera anzulegen, um neuen Kohlenvorrath einzunehmen.

Am 17. Mai 5 Percents 190 Fr. 85. 3 Percents 82 Fr.

Preußen.

Der rheinische Landtag ist am 15. Mai in Düsseldorf durch den Oberpräsidenten von Schaper eröffnet worden. Das königl. Propositionsdecret stimmt im Wesentlichen mit den an Aberein, welche den Landtagen der übrigen Provinzen übergeben wurden.

№ 145

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 25. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.435	28 2 5	+ 11.8	+ 18.2	+ 10.7	S.	Still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27.418	28 2 1	+ 17.6	——	——	S.	schwach.	——
	10 Uhr Abends.	27.409	28 2 0	+ 11.9	——	——	SO.	Still.	Heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die schon einmal vertagte Debatte über die Motion des H^rn. Villiers um Aufhebung der Kornge setze fortgesetzt und zum endlichen Schlusse gebracht. Nachdem mehrere Redner für und gegen gesprochen hatten, nahm H^r. Goden das Wort und sagte im Wesentlichen: „Während dieser langen Debatte ist die Hauptfrage, um welche es sich handelt, kaum berührt worden. Diese lautet nämlich, ob Sie zur Aufrechthaltung eines Gesetzes berechtigt sind, dessen Absicht dahin geht, Theurung über das Volk zu bringen? Und in wessen Interesse? Nicht in jenem des Pächters oder des Feldarbeiters, sondern einzig im Interesse des Grundbesitzers. Wenn die Preise am höchsten standen, war die Lage des Feldarbeiters stets die schlimmste. Und welchen Vortheil haben die Pächter jemals aus den Kornzöllen gezogen? Von 1815 bis 1841 wurde eine Reihe dieser Gesetze gegeben; sie haben aber wiederholte Nothjahre des Ackerbaues nicht ausgeschlossen. Könnte man den Bewohnern eines entfernten Planeten unsere Korngesetze zuschicken, so würden sie erklären, daß ihre Bestimmungen nothwendig das Werk von Grundbesitzern sein müßten. Ich will keineswegs den letzteren das Recht bestreiten, möglichst hohe Renten zu ziehen; aber ich behaupte, daß sie nicht berechtigt sind, ins Parlament zu kommen, um diese Renten künstlich zu steigern. Die Bodenpreise haben sich während der letzten 50 Jahre in England verdoppelt, und über diese Zunahme Untersuchungen anzustellen ist die Pflicht des Parlamentes. Die Pächter sind gänzlich getäuscht worden. Ein „Pächterschrei" ward erhoben, um die jetzigen Minister ins Amt zu bringen und diese sitzen jetzt in der Gewalt; was aber haben die Pächter erlangt? Es ist meine Pflicht, den Pächtern zu zeigen, wie man sie geprellt hat. Sie wurden durch ihre Gutsherren zur Stimmgebung getrieben, in vielen Grafschaften aber spielte man gerade den Pächterinteressen am schlimmsten mit, indem die Gutsbesitzer Pachtcontracte verweigerten, um die Pächter stets unter ihrem politischen Einflusse zu halten. Die Kornge setzfrage darf nicht länger für eine Frage der Pächter ausgegeben werden, wie diese jetzt auch recht wohl wissen. Sir R. Peel hat gesagt, die Wirkung der neuen Korngesetze werde ein Herunterge hen der Preise sein; aber die Gutsbesitzer haben kein Wort von Herabsetzung der Pachtgelder gesprochen. Die Pächter sind daher ihrer alten Freunde überdrüssig und haben jetzt den Fabrikanten die Hand gereicht; damit aber die Pächter erkennen, daß die Fabrikanten keine eigennützigen Absichten hegen, so erkläre ich, daß ein Schutz für die Fabriken von mir nicht begehrt wird. Ich trachte das Staatseinkommen nicht zu vermindern, sondern zu vermehren; und in der That beläuft sich auch der Gesammtbetrag der Schutzzölle für die Fabriken noch unter 2 Millionen Pf. St. Für jetzt ist freilich die öffentliche Anfregung nur gegen den Schutzzoll in der Monopolgebäude, gegen das Ackerbaumonopol, gerichtet; sie wird sich aber nicht legen, bevor sie die Monopole jeder andern Art zerstört hat!" Nachdem noch ein Paar Redner gesprochen hatten, nahm H^r. Villiers zum Schlusse das Wort und wollte die Frage nach einmal ausführlich erörtern; da es aber nicht weit vor 2 Uhr Morgens war, so gab das Haus seine Ungeduld durch so häufige und laute Unterbrechungen kund, daß zur Abstimmung geschritten werden mußte. Die Motion des H^rn. Villiers wurde mit 381 gegen 125 Stimmen verworfen.

Im Oberhause brachte gestern Lord Beaumont die canadische Korndill zur Sprache. Lord Wharncliffe erklärte, die Regierung habe schon in vorger Session diese Bill angekündigt und ihre Einbringung werde demgemäß in jetziger Session erfolgen. Der Minister berichtigte zugleich die Angaben der Journale über seine in einer früheren Sitzung dem Herzoge von Buckingham ertheilte Antwort dahin, daß er nicht gesagt habe, die Regierung beabsichtige in gegenwärtiger Session keine Abänderungen der Korngesetze; er habe vielmehr erklärt, daß die Regierung überhaupt gar keine weitere Abänderungen der Korngesetze beabsichtige.

In Dublin, wo die Hetzung jetzt 4600 Mann zählt, ist das elfte Regiment angekommen, um sich nach Kilkenny, Carlow und der Umgegend zu begeben. Seit 10 Jahren waren nicht so viele Truppen in Irland, wozu einzig die jetzige Repealbewegung Schuld ist. Die Repealer erklären offen, daß sie nöthigenfalls Gewalt mit Gewalt abtreiben würden.

Die unter dem Namen: „Rebecca und ihre Töchter" bekannte Bande in Wales, welche des Nachts in weiblichen Kleidern umherzieht, um die Schlagbäume und Zollhäuser zu zerstören, treibt ihren Unfug immer ärger und schreitet jetzt auch zu Feueranlegungen; so wurden am letzten Montage einem Gutsbesitzer vier Morgen junger werthvoller Bäume niedergebrannt. Obgleich die Regierung 150 Pf. St. auf die Ergreifung jedes Mitgliedes der Bande gesetzt hat, konnte man doch keines einzigen habhaft werden. Der „Weltsman" fordert zur Ergreifung energischer Maßregeln gegen Aufseherer auf.

Der Fall mit den 400 Ballen Manufacturwaaren, welche von Seiten des Zollamtes im St. Katharinen Dock kassirt wurden, hat sich nun theilweise aufgeklärt. Es ist richtig, daß die 400 Ballen mit dem Schiff „Niagara" von Boston in Nordamerika nach London verladen und an das Haus Baring Brothers und Comp. abgeführt wurden, und von diesem Hause zur Eindringung in das Brit'sche Magazin declarirt sind. Dabei wird aber von dem Hause Baring Brothers und Comp. in einem Schreiben an die Zollamtsbehörde (the Commissioners of Customs) angegeben und erklärt, die Waare könne nur irrthümlicher Weise unter Beschlag gelegt worden seyn, indem sie nicht, wie unterstellt werde, englische Fabrikzeichen trage. Die Hauptstelle in dem Baring'schen Schreiben lautet so: „Wir erlauben uns, Sie in Kenntniß zu setzen, daß die besagten Güter an uns consignirt sind von zwei sehr achtungswerthen Häusern in Boston, daß diese Manufacturwaaren in allen Beziehungen denen gleichen, welche seit vielen Jahren von den englischen Firmen nach verschiedenen Theilen der Erde ausgeführt worden sind, und daß die daran befindlichen Marken (Fabrikzeichen) ihre eigenen legitimen Marken sind, ohne die entfernteste Idee einer beabsichtigten Nachmachung der Marken irgend einer unserer englischen Manufacturen." — Das Haus Baring zweifelt nicht, die Zollbehörde werde sich von der Richtigkeit dieser Angaben überzeugen und dann die sofortige Aufhebung der Beschlagnahme verfügen.

In dem Testamente des verstorbenen H^rn. Arkwright findet sich folgende gewichtige Zeile: „Ich vermache meinem Schwiegersohn, Sir R. Wigram, eine Million Sterling." Sir R. Wigram ist mit einer Tochter Arkwrights verheirathet; hätte der Schwiegervater das Legat von einer Million der Lady Wigram hinterlassen, so wäre davon nur ein Procent Abgabe an den Staat (legacy-duty) zu entrichten gewesen; da aber

Digitized by Google

das Legat dem Schwiegersohn vermacht ist, so müssen nach gesetzlicher Bestimmung zehn Procent bezahlt werden, so daß von dem colossalen Vermögen der Sieben Millionen Pfund doch die Kleinigkeit von 100,000 Pfund an das Gemeinwesen zurückfällt.

Consols am 16. Mai 95¾.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 11. Mai zufolge ist das Portefeuille des auswärtigen Angelegenheiten in Abwesenheit des Hrn. Aguilar, der noch in Biffabon weilt, dem Hrn. Frias interimistisch übertragen worden. — Das Programm des neuen Cabinets dessen Hauptinhalt auf telegraphischem Wege bekannt geworden ist), hat günstige Aufnahme in der Procuradorenkammer gefunden. Die Adresse dieser Kammer ist gemäßigt ausgefallen und bildet einen Contrast zu der des Senats. Der Congreß hat sich bestimmt dahin ausgesprochen, daß die Minorennität der Königinn Isabella II. am 10. October 1844 aufhört.

Aus Barcelona schreibt man: „Auf die Klage des ersten Alcaden sind zwei der Journale von Barcelona, die „Carona" und der „Papagano," vor die Jury gestellt worden. Auf dem Platze San Jaime warteten 2000 Personen auf die Entscheidung der Jury; allein das Urtheil konnte nicht Statt finden, denn die meisten Geschworenen wollten sich, aus Furcht, im Fall einer Freisprechung beschimpft zu werden, sich nicht in die Sitzung begeben. Auf die Anzeige, daß die Sache zurückgestellt sei, zerstreute sich die Rotte. Die Autorität hat in den Bureaux des „Papagano" Nachsuchungen anstellen lassen, die kein Resultat herbeigeführt haben. Man glaubte dort Waffen zu finden."

Frankreich.

Paris, 18. Mai.

Durch königliche Entscheidung vom 14. Mai ist der Viceadmiral Baron de Mackau an die Stelle des Viceadmirals Hugon, der nach dreijähriger Dienstleistung ersetzt zu werden wünschte, zum Oberbefehlshaber der französischen Escadre im mittelländischen Meere ernannt worden.

In der vorgestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde endlich, wie bereits erwähnt, die allgemeine Berathung über das Zuckergesetz geschlossen, worauf der Präsident die gefaßten Anträge zusammenreihte. Es sind im Ganzen sieben. Zwei davon fallen so ziemlich mit den Anträgen der Regierung und der Commission zusammen. Die übrigen fünf sind folgende: 1) Der Antrag der Regierung auf ein Verbot der Rübenzuckerfabrikation gegen Entschädigung der Fabrikanten; 2) der Antrag der Commission auf Beibehaltung des Ausschlusses des Rübenzuckers mit Erhöhung oder Verminderung der Abgaben in gleichem Verhältnisse mit dem Betrag der Fabrikation; 3) der Antrag der HH. Passy und Mauguin auf allmähliche Gleichstellung der Abgaben vom Rüben- und Colonialzucker binnen fünf Jahren; 4) der Antrag von Garnier-Pagès auf Gleichstellung der Abgaben mittelst allmählicher Verminderung; 5) der Antrag des Hrn. Mauguin auf alsbaldige Gleichstellung durch Verminderung; es soll nämlich die Abgabe von französischem Zucker jeder Art vom 1. Juli 1843 an auf 25 Fr. von 100 Kilogrammen vermindert werden. Es wurde nun sofort die Ordnung der Berathung erörtert. Die Kammer beschloß, den Antrag der Regierung zuerst, denjenigen der Commission unmittelbar vorher und die übrigen nach einander, denjenigen zuletzt, der sich am meisten von dem Antrag der Regierung entferne, zu berathen. Sofort wurde Hr. Mauguins Antrag in Berathung gezogen und sogleich verworfen, da er keine Unterstützung fand. Gleiches Schicksal hatte der Antrag des Hrn. Garnier-Pagès.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer ging ihn mit der Berathung über das Amendement Passy und in der hrutigen wurde dasselbe nach stürmischer Discussion angenommen. Damit ist der ministerielle Gesetzvorschlag und die Proposition der Mehrheit der Zuckercommission gleich indirect verworfen. Nach dem Amendement Passy dem Vorschlag der Minorität der Commission) soll die Abgabe auf inländischen Zucker innerhalb fünf Jahren nach und nach gleichgestellt werden mit der, welche gegenwärtig vom Rohrzucker erhoben wird; diese beträgt 45 Fr. exkl. 49 Fr. 50 pr. 100 Kilogramme.

Der bekannte Statistiker Baron Charles Dupin hat in einer kürzlich veröffentlichten kleinen Schrift unter dem Titel „Berufung an den gesunden Sinn der Departements," in welcher er sich vorzugsweise an den Marine-Interessen Frankreichs befaßt, interessante Vergleichungen zwischen den verschiedenen Marinen der alten und neuen Welt angestellt, aus denen ein Pariser Correspondent der Preußischen Staatszeitung Nachstehendes mittheilt.

Drei große Volker, sagt er, theilen sich in die Herrschaft der Meere, sie treiben allein einen beträchtlichen Seehandel, als alle anderen Völker zusammengenommen: dieß sind die Engländer, die Amerikaner der vereinigten Staaten und die Franzosen. Diese drei Mächte gebieten über den fünften Theil der Gesammtbevölkerung der Erde. Der Totalwerth ihrer Einfuhren und Ausfuhren betrug im Jahre 1840 für das britische Reich 3,415,343,250 Fr., Frankreich 2,063,208,552 Fr., die Republik der vereinigten Staaten 1,294,222,000 Franken.

Da Frankreich Seemacht und Landmacht zugleich ist, so geht ein beträchtlicher Theil seines Handelsverkehrs auf der Landleite vor sich, was weder bei Großbritannien noch bei den vereinigten Staaten der Fall ist. Nichtsdestoweniger übersteigt die auf dem Seewege vor sich gehende, Handelsbewegung in Betreff des Gesammtwerthes noch immer jene der vereinigten Staaten.

Aber die Handelsmaxime der drei Mächte ist weit entfernt, den betreffenden Ziffern ihrer Ausfuhr auf dem Seewege zu entsprechen, und auf diesen Mißverhältniß gründet der gelehrte Statistiker die ganze Aufmerksamkeit aller Freunde des öffentlichen Wohles und der Nationalmacht seines Landes lenken zu müssen.

Die Totalsonnenzahl der Ein- und Ausfuhr des auswärtigen Handels betrug für die Häfen von Großbritannien 9,886,924 Tonnen, für die der vereinigten Staaten 4,715,333 und Frankreichs 3,737,197. In dieser Hinsicht also verliert Frankreich den zweiten Rang, den ihm der Werth seiner Einfuhr verliehen hatte. Schon diese Inferiorität des Tonnengehaltes, selbst gegenüber den vereinigten Staaten, verdient ernstliche Beachtung; das Mißverhältniß tritt aber noch greller hervor, wenn man einzeln für sich die Handelsbewegungen betrachtet, die 1) unter nationaler (französischer) Flagge, 2) unter fremder Flagge bewerkstelligt worden sind. Dieses Mißverhältniß wird am klarsten in die Augen springen durch folgende Zusammenstellung:

Tonnengeld, die unter Nationalflagge in Concurrenz mit einer Million unter ausländischer Flagge transportierter Tonnen, im besonderen Handel einer jeden der großen Seemächte, transportirt worden ist:

Großbritannien	2,200,778
Vereinigte Staaten . . .	2,272,058
Frankreich	610,258

In dem in den französischen Häfen im Jahre 1825 Statt gefundenen Handelsverkehre überstieg die ausmerkige Tonnenzahl nur um den elften Theil die französische, während sie jetzt dieselbe um mehr als die Hälfte übersteigt; wenn die französische Schiffahrt vierhundert fünfzigtausend Tonnen auf ihren Schiffen zu transportiren hat, erhält das Ausland nahe an eilfmal hunderttausend!

Hr. Charles Dupin zeigt ferner eines Beherrschende die Unterschiede in der Tonnenzahl und der Zahl der an den Transporten nöthigen Mannschaften zwischen den großen Handelsmarinen. Wenn man den äußeren Handel Frankreichs, sagt er, unter seinem höchsten und lehrreichsten Gesichtspunkte betrachten will, so muß man ihn in drei Abtheilungen theilen, welche noch Niemand zu machen den Gedanken hatte. In die erste, die er den Handel des Nordens nennt, gehört der Handel Frankreichs mit allen Staaten des äußersten Nordens sowohl in Europa als in Amerika, vom Pole an bis zum teutschen Lande, Belgien, dem drei vereinigten britischen Königreichen in Europa, und die zu den vereinigten Staaten in Amerika, alle diese Länder mit inbegriffen.

In die zweite Abtheilung verweist der Verfasser den Handel Frankreichs mit Spanien, Portugal und allen Staaten Europa's oder Asiens, die am adriatischen oder am Mittelmeere liegen.

In die dritte Abtheilung endlich fallen Amerika im Süden der vereinigten Staaten, ganz Afrika und das östliche Asien, die vom großen Weltmeere, dem rothen Meere und dem persischen Meerbusen umgeben sind.

Zwischen diesen ergeben sich nun folgende außerordentliche Verschiedenheiten in den Verhältnissen der commerciellen Elemente zu einander.

1. Handel des Nordens mit den Seehäfen Frankreichs: Französische Schiffe 356,251 Tonnen, ausländische Schiffe 1,492,623 Tonnen; letztere weisen also in der Concurrenz mit der französischen Schiffahrt beinahe die dreifache Zahl von Schiffen, nahe das Fünffache der Tonnengehaltes, und die fast dreifache Zahl an Seeleuten auf. Und es sind nicht bloß die Engländer und die Amerikaner der vereinigten Staaten, welche so sehr Frankreich vorausgehen, auch die Seeleute von Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland und der Hänseestädte, und es wird noch lange dauern, bis Frankreich selbst in seinen eigenen Häfen es ihnen gleich, oder gar zuvor thun kann.

Digitized by Google

II. Handel mit den mittleren Bämdern: Französische Schiffe, 263,183 Tonnen: ausländische Schiffe, 339,560 Tonnen.

Auch hier ist also die Superiorität auf Seiten des Auslandes, aber doch nicht so in bedeutendem Grade wie bei dem nordischen Handel. Die Zahl der hierbei verwendeten ausländischen Schiffe überfreigt die der französischen nur um ein Viertheil, die Tonnenzahl um etwa eben so viel, und die Zahl der Mannschaften um etwa ein Drittheil.

III. Handel mit dem Süden: Französische Schiffe, 560,883 Tonnen; ausländische Schiffe, 139,902 Tonnen.

Hier also zum ersten Male ist die Ueberlegenheit auf französischer Seite. Im Handel Frankreichs mit dem Süden sind vielmal mehr französische Schiffe verwendet, ist die Zahl der Tonnen viermal stärker, und eben so die Zahl der Matrosen viermal bedeutender, als die der ausländischen. H. Charles Dupin dringt daher darauf, daß man vorzüglich hier, wo die ganze Handelsbewegung sich bereits in den Händen der nationalen Marine befindet, auf eine weitere Ausdehnung des Handelsverkehrs denken müsse, weil jeder da errungene Fortschritt zu drei Viertheilen sein Land, den die französischen Schiffe an der Südküste vermehren 1) in den Niederlassungen der neuen Welt, 2) den den eingeborenen Nationen. Diese letzteren bieten folgende bemerkenswerthe Resultate dar:

Französische Schiffe	114,626 Tonnen
Staaten der Eingeborenen .	2,785 „
Dritte Mächte	21,201 „

Hier also ergibt sich eine große Superiorität der französischen Schiffahrt, die besonders bei den Ländern hervortritt, wo Frankreich Zucker holen kann, den es dann wieder ausführt in die verschiedenen Theile Europa's, im rohen oder auch im raffinirten Zustande.

Das Handelsministerium hat Berichte aus China und Indien bekannt gemacht, worans sich ergibt, daß der Opiumhandel lebhaft betrieben wird; zwei englische Schiffe mit starken Ladungen Baum- und Benares-Opium hatten raschen und vortheilhaften Absatz in China gefunden; die anglo-indische Regierung hat im Jahr 1842 durch den Opiumhandel eine Einnahme von 55 Millionen Fr. realisirt.

Der Bischof von Straßburg hat unlängst folgendes Umlaufschreiben an seine Diocesangeistlichkeit gerichtet: „Bedauernswerthe Zerwürfnisse haben sich auf verschiedenen Punkten unserer Diocese in Beziehung auf die gemeinschaftlichen Kirchen erhoben. Dieselben haben einen Widerhall und ein Aufsehen erregt, das wir nicht genug beklagen können. Ich wünsche lebhaft einer Wiederkehr derselben vorzubeugen, und so wird es mir sicher gelingen, den Frieden und die Eintracht unter den verschiedenen Gliedern der elsässischen Familie wiederherzustellen. Ich hoffe, daß unsere getrennten Brüder inzwischen nichts verabsäumen werden, dieses so wünschenswerthe Ergebniß herbeizuführen. Wenn gegen mein Erwarten Versuche Statt finden sollten, die mit den Rechten unserer Kirche und der Freiheit des Gottesdienstes unvertraglich wären, so bitte ich Sie inständig, mich so schleunig als möglich davon zu benachrichtigen und keine Maaßregel zu treffen, bevor sie meine Weisungen darüber erhalten haben. Alles was die gemischtschaftlichen Gottesdienste betrifft, soll in seinem bisherigen Zustande verbleiben, und ich rufe Ihnen hiermit neuerdings den ministeriellen Erlaß vom 22. April ins Gedächtniß zurück, insofern Ihnen Aenderungen in dem gegenwärtigen Zustande Ihrer Kirche nöthig erscheinen. Jedenfalls können Sie ebenso auf meinen Eifer für die Vertheidigung der Interessen unserer Religion zählen als auf die Gerechtigkeit und das unparteiische Verfahren, von dem die Regierung beseelt ist. Ich habe nicht nöthig, Sie zu erinnern, daß Ihr Amt das des Friedens und der Versöhnung ist, und daß nach dem Beispiel unsers göttlichen Meisters wir keine andern Waffen gebrauchen sollen als die der Ueberzeugung, daß wir durch Mäßigung weit sicherer zur Aufrechthaltung unserer Rechte und zur Ehrfurcht unserer Beschwerden gelangen, als durch Mittel und Wege, die von der heiligsten Liebe und evangelischen Sanftmuth verwerfen werden. Wenn man die Wachsamkeit und das Recht auf seiner Seite hat, so geht man am Ende siegreich aus dem Kampfe hervor, welches auch das Gewölke sein mag, womit derselbe zuweilen von menschlichen Leidenschaften umhüllt wird. Sie sind mit allen diesen Grundsätzen vertraut, und dürfen wir annehmen, daß Sie mit Ihrer Geistlichkeit darum auch die ich wahrhaft glücklich, daß ich die Lehren von unsern vielgeliebten Mitarbeitern so richtig begriffen und einhellig ausgeübt sehe. Andreas, Bischof von Straßburg."

In Bezug auf die Verzögerung des Gesetzes über Regulirung des Abonnementes erklärt der Courrier de Lyon, daß diese Maaßregel kennen neuen Aufschub leiden könne. Denn schon im Jahre 1841 habe der Minister Teste feierlich den dortigen Behörden, so wie den betheiligten Industriellen erklärt, daß seine Reise nichts anderes bezwecke, als die Beschleunigung der Abonnirung und die Beschleunigung der zu einem Gesetz nothwendigen Vorarbeiten. Es sei 1842 aber nichts geschehen, und bei seiner neuen Reise damals habe der Minister auf die alten Klagen durch neue Versprechen geantwortet. Auf dieses Ministerwort hin hätten mehrere Industrielle die Vermögen eingesetzt, so daß H. Teste entweder in diesem Jahre sein Gesetz vorlegen oder seine Entlassung geben müsse. Denn alle Arbeiten seien so wie der Gesammtplan vollendet. Nach den Untersuchungen des H. Dupier, Oberingenieurs der Abonnirschaft, kann man die jährlichen Transportsollen jeder Art auf der Rhone so ansetzen:

Auswärts.	Tonnen.	Fr.	Fr.
Für die gewöhnlichen			
Schiffe	68,000 zu 40 =		2,720,000
Für die Dampfschiffe .	40,000 „ 45 =		1,800,000
Abwärts.			
Für die gewöhnlichen			
Schiffe	210,000 „ 12 =		2,520,000
Für die Dampfschiffe .	27,000 „ 25 =		675,000
Beförderung der Reisenden in beiden			
Richtungen 46,000 Personen zu 14 Fr.			644,000
		Zusammen	8,359,000

Nach H. Bourdes Berechnung kann der zu 8,359,000 Fr. angeschlagene Ausfall, wenn seine Verbesserungen zur Ausführung kommen, auf mehr als 5,996,000 Fr. zurückgeführt werden.

Am 18. Mai 5 Percents 120 Fr. 80. 3 Percents 81 Fr. 90.

Belgien.

Brüssel, 18. Mai.

Vorzwei Monaten war H. Timothy Haalilis, Geheimsecretär des Königs der Sandwichinseln, zu Brüssel angekommen; er war, wie man damals sagte, von Seiten seines Souverains beauftragt, der belgischen Colonisationsgesellschaft zu la Vera Paz die Anlegung einer ähnlichen Colonie in den Sandwichinseln vorzuschlagen. H. Timothy Haalilio hatte damals eine Audienz beim Könige und Conferenzen mit den einflußreichsten Mitgliedern bei der Direction dieser Ausmandrungsentreprise jenseits des Meeres; seitdem hat er Reisen nach England und Frankreich gemacht. Dem Vernehmen nach ist er seit einigen Tagen nach Brüssel zurückgekehrt und hat seinen Aufenthalt unter uns benutzt, um die Grundlagen einer Plans zur Anlegung einer belgischen Colonie in den Sandwichinseln in Verbindung mit der Colonisationsgesellschaft zu entwerfen. Er hat verschiedene Male bei dem Grafen v. Homyesch, Präsidenten dieser Gesellschaft, gespeist und ist gestern nach Paris zurückgekehrt. Man versichert, er sei der Ueberbringer einer abschlägigen und unterzeichneten Uebereinkunft zur Anlegung einer belgischen Colonie, welche gleich nach den ausgewechselten Ratifikationen einen Anfang von Vollziehung erhalten werde.

Bei der schrecklichen Verwirrung, welche das unglückliche Ereigniß vom 3. Mai auf der Eisenbahn von Lüttich nach Brüssel veranlaßte, hatten die Reisenden in den Wagen Summen zurückgelassen, oder auf der Eisenbahn fallen lassen, welche zusammen sich auf nicht weniger als 4000 Fr. beliefen. Diese kümmerliche Beute ist mit so großer Sorgfalt und Treue aufgesammelt, wiedergegeben und der Verwaltung der Eisenbahngesellschaft worden, daß bloß 1 Zünftranchenhaler und 1 Stück von 50 Centimes gestohlt haben. Die reclamirten Summen sind vollständig ihren Eigenthümern zurückgestellt worden, welche gar nicht hoffen, sie nach einer solchen Verwirrung wieder zu finden.

Teutschland.

Die Hannoversche Gesetzsammlung veröffentlicht folgende Bekanntmachung des königlichen Ministeriums der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, betreffend Anordnungen zur Beseitigung des Separatismus unterdem reformirten Glaubensgenossen der Grafschaft Bentheim, und der Mißbräuche bei gemeinsamen häuslichen Andachtsübungen:

„Unterdem Eingesessenen der Grafschaft Bentheim, welche sich zum Glauben der Reformirten bekennen, haben seit einigen Jahren Mehrere den Wunsch ausgesprochen, sich von der bestehenden Kirche zu trennen, und eine besondere Religionsgesellschaft bilden zu dürfen, in der Meinung, daß die Lehre einiger Geistlichen der bestehenden Kirche von den Grundsätzen des reformirten Glaubens abweiche; daß eingeführte Kirchengesänge und Schul-

Digitized by Google

bücher den Glaubenslehren und der heiligen Schrift nicht entsprächen; daß der Gottesdienst nicht den bestehenden Vorschriften gemäß gefeiert, und daß die Kirchenzucht nicht, wie es angeordnet ist, gehandhabt werde."

„Es sind diese Beschwerden einer sorgfältigen und gründlichen Prüfung unterzogen, wie es die Wichtigkeit des Gegenstandes und die Räcksicht auf die Gewissenszweifel der Beschwerdeführer erfordette."

„Bei dieser Untersuchung hat sich aber ergeben, daß die Geistlichen der reformirten Kirche ihre Pflicht vollkommen erkennen, die Glaubensschrift des reformirten Bekenntnisses unverbrüchlich zur Richtschnur ihres Lehramts nehmen, und daß die in mehreren leichten Abweichungen davon nur auf einer unrichtigen Auffassung ihrer Vorträge von Seiten der Beschwerdeführer beruhen; daß die eingeführten Kirchengesänge und Schulbücher von dem reformirten Glaubensbekenntnisse und der heiligen Schrift nicht abweichen; daß der seit bestehende Gottesdienst in allen wesentlichen Punkten der reformirten Kirche entspricht; und daß die Kirchenzucht allerdings, so weit es erfordert wird, gehandhabt ist."

„Haben sich nun auch hienach solche Mängel der bestehenden Kirche in der Wirklichkeit nicht ergeben, wie sie die Bittsteller darin zu finden vermeinten, und haben diese daher überall keinen Grund, sich von der Kirche loszusagen, und so eine verderbliche Spaltung ohne Noth herbeizuführen, so ist dennoch zur Gewissensberuhigung ängstlicher Gemüther durch die kirchliche Behörde nunmehr besonders nach Fürsorge getroffen, daß 1) bei den Predigten nach den unterschiedenen Lehren der reformirten Kirche nach deren Glaubensbekenntnisse eine besondere Berücksichtigung gewähret; 2) die aufgenommenen Kirchengesänge und Schuldücher einer nochmaligen sorgfältigen Prüfung unterzogen, und diejenigen, welche bei ängstlichen Gemüthern Anstoß erregen könnten, nicht ferner benutzt; 3) die Zahl der Bußtage um einen vermehrt, öftere Rekapitulationen zur Vorbereitung auf den Genuß des heiligen Abendmals denen, die es wünschen, gehalten, die Feier des Gottesdienstes durch biblische und evangelische Vorlesungen erhöht; 4) die Kirchenzucht mit aller Strenge gehandhabt werden wird."

„Durch diese Anordnungen ist jeder auch nur scheinbare Grund beseitigt, welcher für eine Trennung reformirter Glaubensgenossen von ihrer Kirche angeführt werden könnte, und bei den unverkennbar verderblichen Folgen solcher Spaltungen für die Wohlfahrt und das Bestehen der Kirche kann von deren Mitgliedern zuversichtlich erwartet werden, daß sie nicht ihre Religionsansichten durch unnöthiges Beharren bei der beabsichtigten Trennung schwer verletzen werden."

„Sollte aber wider Verhoffen dennoch der Eine oder Andere sich von seiner Kirche ferner noch lossagen wollen, so ist von Sr. königl. Majestät, nach vollständiger Kenntnißnahme der obwaltenden Verhältnisse, die allerhöchste Entschließung ausgesprochen, daß die Bildung einer reformirten Secte mit der Befugniß zu öffentlichen Religionsübung nicht gestattet werden solle, indem Sr. königl. Majestät dem verderblichen Treiben wollen eine Nachsicht nicht angedeihen lassen wollen."

„Solchen Secterern mag zwar die Religionsübung für sich und die Ihrigen im Hause gestattet bleiben. Zur Verhütung der sittlichen Nachtheile und der politischen Uebelstände, welche erfahrungsmäßig durch Mißbrauch gemeinsamer Andachtsübungen entstehen, wird inzwischen mit allerhöchster Genehmigung Sr. königl. Majestät Folgendes verordnet:"

„1) Der Zutritt zu gemeinsamen häuslichen Andachtsübungen wird andern, als den Hausgenossen selbst, bis auf Weiteres und ausnahmsweise nur dann gestattet: a. wenn sie das vierzehnte Jahr zurückgelegt haben, und derselben Ortsgemeinde angehören, und b. die Zahl der Theilnehmer nicht über 25 beträgt; c. wenn die Versammlungen nicht an öffentlichen Orten und nicht während des Gottesdienstes Statt finden; ferner d. nicht über die neunte Abendstunde hinaus vertängert werden; und e. den Predigern und Presbytern der Zutritt dabei nicht verwehrt wird. Uebertretungen dieser Beschränkungen werden mit polizeilicher Geldbuße bis zu 10 Rthlr. oder verhältnißmäßiger, im Wiederholungsfalle zu schärfender Gefängnißstrafe belegt."

„2) Die unbefugte Vornahme von Taufen, Copulationen, Austheilung des heil. Abendmahls, Einschluß von Predicanten oder Vorstehern bleibt untersagt, und wird, sowie sie nicht der peinlichen Bestrafung anheimfällt, mit polizeilicher Geldbuße bis zu 10 Rthlr. oder angemessener, im Wiederholungsfalle zu schärfender Gefängnißstrafe belegt."

„3) Schmähende Aeußerungen gegen Andersdenkende, gegen Geistliche oder die Kirche werden in den geeigneten Fällen der peinlichen Bestrafung überwiesen, sonst oder mit polizeilicher Gefängnißstrafe bis zu 14 Tagen, welche im Wiederholungsfalle zu schärfen ist, geahndet."

„4) Jede Uebertretung der vorstehenden Vorschriften, so wie die Theilnahme daran durch Einräumung des Locals, stehe außer den angedrohten Strafen den Verlust der Erlaubniß nach sich, on den nicht lediglich auf Hausgenossen beschränkten Andachtsübungen ferner Theil zu nehmen."

„Die Obrigkeiten sind angewiesen, auf die Befolgung der vorstehenden polizeilichen Bestimmungen genau zu achten, und deren etwaige Uebertretung unnachsichtlich zu ahnden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Handschreiben, aus Preßburg vom 19. d. M., den bei Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Stephan angestellten Obersten des k. k. Linien-Infanterieregiments Prinz Wasa, Nr. 60, Joseph von Anders, zum Ajo Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Joseph, Sohnes Sr. kaiserl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Palatinus, allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostolische Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 29. April l. J., das an dem Erlauer Metropolitancapitel durch das Ableben des Canonicus weil. Joseph Pálffy in Erledigung gekommene Canonicat, dem Diöcesan-Kanzlisten-Director, Alexander Kovay, huldreichst zu verleihen geruht.

Am 24. Mai vor zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛, detto detto zu 4 pCt. in CM. —, detto detto zu 3 pCt. in CM. —, Part. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 286½, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57¼, Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —, Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98½, G. U. 2 M. Bonkactien pr. Stück 1650 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1027½, fl. in CM.
Detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 392 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto ößerr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 495 fl. in CM.
Pfandbriefe der gallisch-böhmischen Creditanstalt zu 4 pCt. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Ueber den großen Kometen, der im Monate März in allen Ländern Europa's beobachtet wurde, wird aus der Havanna vom 22. März gemeldet: „Auch hier hat sich das bekannte Debutphänomen am Himmel an einen Kometen erwiesen, der durch sein plötzliches, unvorbereitetes Erscheinen und seinen enormen langen Schweif alle Welt in Erstaunen setzte. Am 2. März, bei hereinbrechendem Monde, 20 Minuten nach 6 Uhr, sahen wir den Strahlen zum ersten Male, aber noch war der Stern unter dem westlichen Horizonte verborgen. Schon am 5. haben Einige mit Teleskopen den Kopf gesehen, allein man zweifelte an der Richtigkeit der Angabe. Am 9. März sah ich ihn selbst zuerst und zwar sehr funkelnd, oder kleiner als andere Kometen. Am 6. entstrecke sich der Schweif vom Horizonte in der Richtung von West nach Ost in geringer Abweichung nach Süden bis zum himmlischen Ozon, hatte also eine Länge von 45—50 Graden. Man sah ihn bis gegen acht Uhr und zwar so beseitigt, daß er nicht so glänzend, als den Mond, wenn er steigt er höher am Himmel herauf, wird erst gegen 7 Uhr, oder etwas deutlicher, sichtbar, weil der Mond erst nach 10 Uhr aufgeht. Seit mehreren Abenden ist der Himmel theilweise bewölkt, so daß man den ganzen Standpunct des Kometen nicht deutlich erkennen kann. Heute Abends erstreckte sich der Schweif bis in den Orion und war nur ungefähr 30 bis 35 Grade lang. Das Wetter ist ungewöhnlich stürmisch geworden, die Winde springen, was ganz unerhört ist, oft in einem Tage plötzlich 4 bis 6 Mal von Süden nach Norden und umgekehrt. Bald ist es drückend heiß, bald kalt. Die Eingeborenen wissen sich eines so stürmischen eugnerischen und veränderlichen Wetters nicht zu entsinnen." — In einem Schreiben vom 5. April ist beigefügt: „Der Komet war noch bis vor 2 Tagen im Orion sichtbar; jetzt ist er weniger gut zu erkennen, da der Mond im Zunehmen ist."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1160.

Digitized by Google

№ 146

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 26. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des 24. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.401	28 1 11	+ 14.6	+ 19.8 + 11.6	SO. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27.388	28 1 9	+ 19.2	—— ——	SO. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.391	28 1 9	+ 13.6	—— ——	OSO. ——	Wolken.

Spanien.

In der Sitzung der Procuradoren-Kammer vom 11. Mai ersuchen der Präsident des Conseils, Lopez, mit den übrigen Mitgliedern des Cabinets; sie dagegen den Präsidenten der Kammer; auf allen Bänken zeigte sich Bewegung der Neugierde; Lopez nahm das Wort. Nachdem er bedauert ausgesprochen, wie er die Fähigkeiten gar nicht besitze, welche zu der hohen Mission gehören, die ihm der Regent aufgetragen habe, aber der Nothwendigkeit und dem Rathe seiner Freunde zu weichen sich in dem Fall befunden, fuhr er fort, wie folgt: „Ich muß dem Regenten vollkommene Gerechtigkeit widerfahren lassen; so oft ich bei den jüngsten Unterhandlungen Gelegenheit hatte, ihn über die speciell in Anregung gekommene Frage zu sprechen, höre ich ihn immer sagen: „Ich werde mich in Allem nach dem constitutionellen Gebrauch richten." — Meine Herren! Sie kennen das Ministerium; ich bin der Meinung, daß es uns vor Allem obliag, ein Project aufzustellen; dieses Project bestand darin, daß wir Sr. Hoheit dem Regenten anheim gaben, in Betracht zu ziehen, wie mit durchaus verfassungsmäßig zu verfahren entschlossen seien und dabei von dem Grundgedanken ausgehen würden, der König herrsche wohl, oder regiere nicht, es gebe keine andern Regierenden, als die verantwortlichen Minister. Um diese Verfassungsmaxime, welche bis daher noch keine Wahrheit gewesen, festzustellen, ständigt das Cabinet gleich heute an, daß es nächstens, sobald es ihm die dringendsten Geschäfte erlauben, einen Gesetzvorschlag einbringen wird, um die wirkliche Verantwortlichkeit der Minister für alle Zukunft fest zu begründen. Wir fassen unser Programm (die Regel unseres Verfahrens) in zwei Puncte zusammen: 1) Strengste Befolgung der Constitution und aller parlamentarischen Gebräuche; 2) Reine Fortschreiten auf der Bahn der Reformen, deren das Land bedarf. In Beziehung auf den ersten Punct wird das neue Cabinet obrigkeitliche Gewalt üben über alle Spanier, nur im Namen des Gesetzes befehlen, und ohne Ansehen der Meinung Verdienst und Talent gelten lassen. Die Regierung ist Willens, eine allgemeine Amnestie zu verkünden, für die ganze Zeit, die seit dem Bürgerkriege verflossen ist; sie hält dafür, der Ausgenblick sei gekommen, dem Vaterlande so viele Männer wiederzugeben, die ihm früher Dienste geleistet haben, und deren es einst noch bedürfen mag. Das neue Cabinet wird die Wahlfreiheit schützen; es entsagt jeder Ausnahmemaßregel; es wird zu keiner Versetzung in den Belagerungsstand die Hand bieten. Das Gesetz über die Nationalmiliz soll verbessert werden. In Beziehung auf den zweiten Punct meines Programms, werde ich alles aufbieten, um Reformen in der Verwaltung eintreten zu lassen. Die Ausgaben sollen mit den Einnahmen im Gleichgewicht gebracht, die Anleihungen aus der Staatscasse mit unparteiischer Rücksicht auf alle Interessen angeordnet werden. Ich werde den Cortes organische Gesetze und vollständige Gesetzbücher vorlegen. Dieß sind die Grundzüge meines politischen Glaubens; ich werde sie fest zu behaupten und in Achtung zu erhalten wissen. Allerdings wäre es mir lieber gewesen, man hätte das neue Ministerium nach seinen Handlungen beurtheilt, statt ein Glaubensbekenntniß von ihm zu erwarten. Ich weiter mich jedoch auch in diesem Punct dem parlamentarischen Gebrauch fügen. Der Wahlspruch des Cabinets ist: Gerechtigkeit und Gleichheit aller Spanier vor dem Gesetz. Was die äußere Politik angeht, so werden wir uns bemühen, die Verhältnisse mit andern Mächten zu erweitern, ohne der Nationalwürde etwas zu vergeben." — Man ist der Meinung, daß Hr. Lopez die Weisen zu viel versprochen hat, und es ihm unmöglich sollen wird, sein Programm zu realisiren. In derselben Sitzung des Congresses wurde auch der Adreßentwurf verlesen; er lautet im Ganzen gemäßigt, und besteht zum großen Theil aus den banalen Phrasen, die man gewohnt ist, in solchen Erwederungen zu finden. Nur in folgenden Stellen athmet Oppositionsgeist: „Der Congreß, überzeugt von der wichtigste seiner Befugnisse, werd das Budget genauer Prüfung unterzogen; ohne den bedrängten Zustand eines Volkes, das von so vielem Unglück heimgesucht worden, aus den Augen zu lassen, wird er sich bestreben, durch Ordnung und Sparsamkeit die Regeneration der Finanzen vorzubereiten. Es sind ohne Ermächtigung der Kammern Contributionen erhoben worden; auf ungesetzliche und unpatriotische Weise hat man die reichen Erzeugnisse der Minen von Almaden verpachtet; das Grundgesetz des Staates blieb dabei unbeachtet und der Mißbrauch wurde so weit getrieben, daß ein Vorschuß auf diesen Umsatzmonopolen genommen, und der Ertrag dieser fehlerhaften (schädlichen) Operation ungerecht verwendet wurde. Der Congreß beklagt, daß die Vermuthungsbehörde in die Befugnisse der Legislatur eingegriffen und die ersten Grundsätze der Gerechtigkeit, auf welchen die einzige Bürgschaft des wahren Staatsverdits beruht, gänzlich umgekehrt hat." Das Ereigniß von Barcelona wird weitläufig berührt, die Insurrection in scharfen Ausdrücken gemißbilligt, zugleich aber auf Untersuchung gedrungen, in wie weit die Behörden, welche sich Erhaltung der Ruhe zu sorgen hatten, ihrer Schuldigkeit gethan oder verfäumt haben. „Der Belagerungsstand, über Barcelona verhängt, als es schon wieder unter der Herrschaft der Gesetze stand, und die dort errichteten exceptionnellen Tribunale sind zu schwere Attentate, als daß der Congreß unterlassen dürfte, sie durch Zeichen seiner entschiedenen Mißbilligung zu brandmarken, besonders da sich die Cortes kurz zuvor feierlich ausgesprochen hatten gegen weit minder bedeutende Gesetzwidrigkeiten. Der Congreß kann auch nicht ohne Mißfallen sehen, daß die Minister ihre Verantwortlichkeit compromittirt haben, indem sie eine Contribution oder Kriegsbuße ausschrieben, die eben so sehr in der Auflegung den wesentlichen Grundsätzen der Verfassung zuwider als in der Repartition willkürlich war." — Der Paragraph über die Presse ist ganz kurz gefaßt; der Congreß ist innigst überzeugt, daß die Uebel der Preßfreiheit bei Weitem überwogen werden von den unermeßlichen Vortheilen der Preßfreiheit. In den letzten Worten der Adreße wird der Wunsch ausgedrückt, der 10. October 1844 (der Tag, an welchem die Königin Isabella in ihr fünfzehntes Jahr tritt;) möge so glücklich anbrechen, wie der Regent es wünsche, damit Ihre Majestät die Regierung über ein glückbrudes Volk antreten und Espartero in der allgemeinen Anerkennung den höchsten Lohn seiner Siege als Krieger, seiner Opfer als Bürger, finden könne.

In der Sitzung des spanischen Senats vom 8. Mai hielt der General Seoane eine lange und lebendige Rede, welche in Barcelona großes Aufsehen und leidenschaftliche Protestationen hervorrufen wird, und die es so gut wie unmöglich zu machen scheint, daß der ehrenwerthe Senator auf seinen Posten als Generalcapitän von Catalonien zurückkehre. Die Rede des Generals Seoane war eine harte Anklage gegen den in der Masse der Bevölkerung von Barcelona herrschenden

Digitized by Google

Geist des Aufruhrs und der Demokratie, von dessen Wirkungen der frühere oder spätere Untergang der jetzt so blühenden Hauptstadt von Catalonien vorauszusehen sei. „Barcelona," rief er aus, „ist bestimmt, zu Grunde zu gehen, nicht durch Zerrüttung in unserem Staatswirthschaftlichen System, nicht durch falsche Zollmaßregeln, nein, sondern es hat in seinen eigenen Mauern alle Elemente der Zerstörung, der Verwandlung in eine Wüste." General Seoane erklärte, daß er, bei der Liebenswürdigkeit des Generalcapitains von Barcelona, für seine nächste Aufgabe gehalten, den Character der Stadt und der Provinz gründlich kennen zu lernen, und daß er diesen Zweck theils durch das Studium der gedruckten Geschichtswerke, theils durch fleißige Forschungen in den Archiven von Barcelona erreicht zu haben glaube. Zu jeder Zeit, sagte er, sei der aufrührerische Sinn der Barcelonesser eine Gefahr für die Provinz und für den ganzen Staat gewesen. Erfahrte namentlich ein im Jahre 1773 von dem Kriegsminister an den Bieckring von Catalonien gerichtetes Schreiben an, von dem man glauben könnte, daß es von gestern datirt sei, und in welchem einer Anderem gesagt ist, daß Barcelona in Friedenszeiten eine Besatzung von 14 Bataillons Infanterie und zwei Schwadronen Cavallerie nöthig hat, daß die Citadelle und Montjuich nicht genügen, und die Barcelonesser im Zaume zu halten, sondern daß auch das Fort Atarazanas beständig auf dem Kriegsfuß erhalten werden muß, weil sich jeder Aufruhr (wie allerdings auch durch die November-Ereignisse des vorigen Jahres bewiesen ist) immer zuerst auf diesen Punct werfen werde. Der General Seoane zählt seit dem Tode Ferdinands VII. nicht weniger als achtzehn verschiedene große und kleine Aufstände in Barcelona. Besonders ausführlich ist er bei der Schilderung des October-Aufruhrs 1841, der die Einsetzung der Machtamkeitsjunta und die Niederreißung eines Theiles der Citadelle zur Folge hatte. Ueber die Motive dieser letzteren Maaßregel gibt der General Seoane ganz neue Aufschlüsse. Die Gefahr, welche der Stadt durch die Citadelle drohe, sagt er, war eigentlich nur Vorwand des Angriffs auf dieselbe, wie am denkbarsten daraus hervorgeht, daß man nicht bloß die innere Mauer, sondern auch die äußeren Wälle abzubrechen anfing. Es lag in der That im Plane, die ganze Citadelle zu zerstören, und den dadurch gewonnenen Boden an eine Anzahl von Leuten zu vertheilen, welche Entschädigungsansprüche wegen politischer Verfolgungen an den Staat machten, auf deren Befriedigung sie nur unter der Herbeischaffung eines solchen außerordentlichen Hülfsmittels rechnen zu dürfen glaubten. — Der General Seoane greift nach allen diesen Vorwürfen die Privilegien von Barcelona an, zu denen er namentlich das herrschende Zollsystem rechnet, durch welches das ganze Land zum Vortheile der catalonischen Industrie ganz übermäßig besteuert werde. Noch weniger der Rechtfertigung fähig scheint ihm das den Barcelonesern zuständige Münzrecht, welches die Stadt auf die schmählichste Weise mißbrauche, indem sie Spanien mit Kupfergeld überschwemme, das nicht den sechsten Theil seines Nominalwerthes habe. Unter dem Schutze dieser Privilegien, fährt er fort, kann Barcelona allerdings gedeihen, aber bloß auf Kosten des übrigen Spaniens. Nur so wird es möglich, daß man in Barcelona einen ganz übermäßigen Arbeitslohn zahlt, der jährlich Tausende von Catalonien dorthin lockt, so daß die Stadt gegenwärtig wenigstens 190,000 Einwohner zählt, eine Masse, die natürlich die gesetzwidrigsten Elemente der Unordnung einschließt. Schon jetzt ist es so weit gekommen, daß die Arbeiter, und namentlich die Weber, selbst den Preis ihrer Arbeit bestimmen und die Fabrikanten durch Drohungen zwingen, ihren Forderungen nachzukommen. Geheime Gesellschaften und eine zügellose Presse wühlen die Demoralisirung der Bevölkerung von Barcelona, welche der General Seoane seit 1839, wo er zum ersten Male Generalcapitän von Catalonien war, so verändert, das heißt verschlimmert gefunden haben will, daß er sie gar nicht wieder erkennt. Der General Seoane suchte am Schlusse seiner Rede zu beweisen, daß die alte Gewohnheit der Barcelonesser, Aufruhr zu machen und sich zu empören, nur einen einzigen Grund habe, den nämlich, nicht eher zu wir das übrige Spanien an den Lasten des Staates theilnehmen, und er stellte zu diesem Behufe eine Berechnung der Abgaben und der Contingente von Barcelona, und eine Vergleichung derselben mit denen des übigen Spanien an, aus der hervorging, daß die Hauptstadt von Catalonien allerdings im thatsächlichen Genusse von Vorrechten steht, die es unmöglich sei zu vertheidigen.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 13. Mai zufolge, hatte General Seoane, als Generalcapitän von Catalonien, seine Dimission eingereicht.

Ein Schreiben aus Madrid theilt über die frühern politischen Verhältnisse der jetzigen Minister folgende Details mit: „Der Chef des Cabinets, Hr. Lopez, ist ein Advocat von Alicante. Ein aufbrausender Redner, hat er sich seit langer Zeit in den Cortes an die Spitze der vorgeschrittenen Fraction der Opposition gestellt. Er war Minister des Innern unter dem Cabinet des Hrn. Calatrava, bekannter unter dem Namen: Ministerium von la Granja. Hr. Aguilar, Minister des auswärtigen Angelegenheiten, begann seine diplomatische Laufbahn im Jahre 1808 als Secretär eines außerordentlichen Gesandten, und ist gegenwärtig Botschafter Spaniens zu Lissabon. Hr. Serrano, Kriegsminister, ein junger Brigadegeneral und Deputirter in den Cortes, hat während weniger Tage die Functionen eines Chefs des Generalstabs der in Folge der Ereignisse vom letztverflossenen November in Catalonien gebildeten Armee versehen. Hr. Frias, Marineminister, Mitglied des Senats, ehemaliger Generalsecretär, im Marineministerium, das schon den nämlichen Posten unter dem Regentschaftsministerium bekleidet. — Hr. Alston, Finanzminister, Advocat, Secretär des politischen Chefs von Sevilla von 1820 bis 1823, hat seit dieser Epoche keine politischen Functionen mehr versehen. Er hat in fast allen Sessionen in der Deputirtenkammer und stets auf den Bänken der Opposition gesessen. Er war einer der Stifter und Redacteure des „Eco del Comercio." Hr. Caballero, Minister des Innern, eines der aufbrausendsten Mitglieder der Opposition, der sich im Ekaminente des Procuradores gegen das Ministerium des Hrn. Martinez de la Rosa erklärte, schloß sich in den ersten Jahren der Revolution der exaltirten Partei an. Er war der erbittertste Feind aller gemäßigten Ministerien; allein seit einiger Zeit schien er entschlossen, sich nicht mehr mit den politischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Man glaubt, er habe nur der zwischen ihm und und Hrn. Lopez bestehenden innigen Freundschaft zu Gefallen gehracht, aus dem Privatleben herauszutreten. Er wird für einen der besten Geographen Spaniens und für sehr geeignet zu kunstlichen Arbeiten gehalten; er war ebenfalls einer der Redacteure des „Eco del Comercio."

La-Plata-Staaten.

Nach Berichten aus Montevideo bis zum 1. May inclusive, war von Oribe noch kein Versuch zur Einnahme der Stadt gemacht worden; sie war jedoch von der Landseite streng blockirt und der Plan des Feindes schien dahin zu gehen, sie durch Hunger zur Uebergabe zu zwingen. Da die Einwohner fast ganz von dem frischen Fleische leben, das ihnen aus dem Innern zugeht, so dürfte jener Plan gelingen, falls Oribe sich mit seiner Armee irgend längere Zeit vor dem Platze halten kann. Die Anwährung der Wintermonate aber (der Juni entspricht dem unsern December), die große Thätigkeit Rivera's und die moralische Ermuthigung, welche das englische und französische Geschwader den Montevideanern gibt, sind sämmtlich gegen ihn und können ihn leicht zum Rückzuge nöthigen, bevor noch die Einwohner ihre im Vorraus gesammelten Lebensvorräthe aufgezehrt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 17. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Hr. Cumming Bruce die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, durch welche die in voriger Session dinsichtlich der Verwendung junger Leute in Bergwerken und Kohlengruben angenommene Bill, die er ein übereiltes und unüberlegtes Werk der Gesetzgebung nannte, verbessert werden solle. Er behauptete insbesondere, daß die Bill in Schottland große Noth erzeugt habe, indem durch sie eine Menge Personen um ihr Brot gekommen seien, ohne anderweitige Arbeit finden zu können. Lord Ashley widersetzte sich der Motion und sagte, wofern Schottland ein Vorrecht genießen solle, das für England nicht bewilligt werde, englisch letzteres unter denselben Nachtheilen leiden, die man in Schottland beklage? Bereits seien die jüngern der Bill höchst wohlthätig gewesen, indem sie Weiber, Mädchen und Kinder von einer herabwürdigenden Beschäftigung, für welche sie durchaus unqeeignet seien, erlöst habe. Hr. Hume sprach für, Sir J. Graham aber gegen die Motion, indem er bemerkte, die Bill sei nicht das Ergebniß einer Parteileidenschaft, sondern einer vorhergegangenen umfassenden Untersuchung und Erwägung gewesen. Nachdem noch eine Menge Redner die Frage besprochen hatten, wurde die Motion mit 137 gegen 23 Stimmen verworfen.

Die irischen Angelegenheiten wurden in der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses durch

Digitized by Google

eine Motion des Marquis von Clanricarde, auf Wiederabdruck des zweiten Berichts der Eisenbahncommissarien für Irland, zur Sprache gebracht. Der Antragsteller trage, warum wohl die Capitalisten ihr Geld lieber nach Frankreich schicken, dort Eisenbahnen anzulegen, als nach Irland, und beantwortete sich seine Frage selbst dahin, es geschehe, weil sie der Dauer der Ruhe in Irland nicht trauten. Lord Brougham beklagte, daß allen Verbesserungen in Irland unüberwindliche Hindernisse im Wege ständen, so lange die gegenwärtige Agitation anhalte. Irlands Zustand sei so unsicher und beunruhigend, daß kein verständiger Capitalist sich dort auf irgend ein Unternehmen einlassen könne. Als darauf Lord Campbell bemerkte, scharfe Reden und scharfe Maaßregeln würden das Uebel nur noch verschlimmern, nahm Lord Brougham, der die Anspielung auf sich zu beziehen wohl Ursache haben mochte, nochmals das Wort, wie folgt: „Dritt das eine herbe Sprache führen, wenn man sagt, daß die Leute, welche jetzt Irland unthätig machen jedem andern Lande unter der Sonne in Agitation, in Aufregung, in Allem, was nur noch nicht wirklige Rebellion ist, die Fremde ihres Landes seien? Wie sollen keine herbe Sprache führen, wir sollen nicht sagen, daß die, welche Irland in einen solchen Zustand gebracht haben, Irlands Feinde sind, aber wir sollen als Körperschaft und als Individuen, als Parteien und mit Namen, als die bittersten Feinde Irlands ausgeschrieen werden. Allerdings ist mein edler und gelehrter Freund (Lord Campbell) noch nicht namentlich geschimpft worden — zu dieser Auszeichnung ist er noch nicht gekommen — aber andere edle Lords sind (von O'Connell in der Repealassociation und gar oft schon) mit Namen genannt worden und der edle und gelehrte Lord — falls er nicht verschmäht, ein Whig genehmen zu werden — muß zugeben, daß er mit zu denen gehöre, die in Irland der offenkundigen Verwünschung denuncirt werden. Ich muß protestiren gegen die Insinuation, als riethe ich zur Anwendung verfassungswidriger Mittel zur Heilung des großen Uebels. Ich halte aber dafür, daß die Aufdietung aller Besugnisse, welche das Gesetz der Krone einräumt, zur Abwendung eines Friedensbruche unter allen Handlungen die zumeist constitutionnelle ist; ich halte es für Pflicht der Regierung, daß sie die in ihre Hände gelegte Macht brauche, um der Unzufriedenheit Einhalt zu thun, ehe sie übergehe in Aufruhr." — Der Herzog von Wellington äußerte: „Was die Aussage angehe, welche an einem andern Orte gegen Ihre Lordschaften gerichtet worden sei, so gehöre er auch zu denen, welche geschmäht worden seien; es freue ihn, sich in so guter Gesellschaft zu finden; im Uebrigen könne er aber nur sagen, daß er seit vielen Jahren auf solche Angriffe durchaus nicht geachtet habe; er werde fortfahren, nach besten Kräften seine Pflicht zu thun im Dienste der Königinn, oder wo es sonst sei, ganz und gar unbekümmert um Vorgänge, wie die, auf welche hingedeutet werde; auch erlaube er sich den edlen Lords auf beiden Seiten des Hauses in dieser Beziehung ein Beispiel zur Nachahmung zu empfehlen."

In der letzten Wochenversammlung des Dubliner Repealvereins äußerte O'Connell, die englischen Blätter seien der Ansicht, daß die Repealbewegung in Folge der Erklärungen Peels und Wellingtons aufhören werde; gerade im Gegentheile aber könne nichts dieselbe mehr aufmuntern und anfrischen. Man spreche vom Bürgerkrieg; er könne jedoch versichern, daß es, so lange er lebe, in keinem Bürgerkriege kommen werde. „Wir wünschen," sagte er, „werden keinen Krieg anfangen; wenn sie uns aber angreifen, so wird dieß kein Bürgerkrieg seyn. Niemand kann übrigens weniger aus dem Kampfe zurückschrecken, wenn sie uns ihn aufdrungen, als ich. (Beifall.) Ich drohe nicht, aber einer Angriffsdrohung dieser ich Trotz. Peel und Wellington haben die Parlamentsverlängerung von 1834 gegen Repealbewegung verlesen, dieß Actenstück aber durch Auslassung des Versprechens, Irland Gerechtigkeit zu ertheilen, schmählich verfälscht. Daß Peel sich des Namens der Königinn bediente, war gesetz- und verfassungswidrig. Bei uns ist der Name der Königinn hochgeachtet, obgleich die Tories jedes Mittel ausdenken, ihn mißachtet zu machen. Hat nicht gerade die Torypresse zur Ermordung der Königinn aufgereizt? Ich hoffe übrigens noch den Tag zu erleben, wo Peel angeklagt werden wird, weil er den Namen der Königinn bei ihrem Volke verhaßt zu machen sucht." Im Schlusse zeigte O'Connell an, daß die Repealrente in letzter Woche 696 Pf. St. eingebracht habe.

Der Nachricht, daß die verwittwete Königinn diesen Sommer nach Teutschland reisen werde, wird ämtlich widersprochen.

Der Graf von Coventry (Viscount Deerhurst und Baron Alsborough), Lord-Lieutenant und Custos Rotulorum von Worcestershire, ist am 15. Mai, 69 Jahre alt, gestorben. Sein im Jahre 1838 geborner Enkel ist die Pairie.

Die amerikanischen Blätter hatten angekündigt, daß H. Grant, der dieser Tage von Newyork hier eingetroffen ist, mit einer diplomatischen Sendung beauftragt sei. Nach der Morning-Chronicle scheint sich dieß nicht zu bestätigen; man weiß jedoch, daß H. Grant das Vertrauen der amerikanischen Regierung besitzt und die Ansicht ausgesprochen hat, daß der amerikanische Tarif durch einen Handelsvertrag mit England abgeändert werden müsse und abgeändert werden würde, in welchem Sinne sich auch mehrere einflußreiche Newyorker Blätter, die im Vertrauen des H. Webster stehen, ausgesprochen haben.

Cursois am 17. Mai 95¼.

Frankreich.

Paris, 19. Mai.

Die Deputirtenkammer hat heute über das Judergesetz, wie solches durch das Amendement Passy modificirt wurde, im Ganzen abgestimmt; das Resultat des Scrutiniums war bei Abgang der Post noch nicht bekannt. In Folge der Beschlüsse, daß die Gleichstellung der Abgabe von den beiden Zuckerindustrien als Princip gelten und successive wirklich eintreten soll, werden neun Zehntel aller Zuckerfabriken eingehen müssen. — Man glaubt, die Minister dürften sich entschließen, das Judergesetz nicht an die Pairskammer zu bringen, somit fallen zu lassen.

Das Journal des Débats kündigt nun auch die nahe Vollendung der Forts von Rosny und Nogent-sur-Marne an. Dieselben beherrschen die Höhen von Montreuil und Fontenay, so wie die breite und fruchtbare Ebene, welche bei Vincin sich öffnet und in das Marnethal ausläuft. Schon wird am Glacis gearbeitet, die Wälle werden mit Erde belegt, die Casernen erbaut und Brunnen gegraben. In zwei Monaten wird alles fertig seyn. Eine prächtige strategische Straße, welche bei Pontoise beginne, dient zur Verbindung der Citadellen von Romainville, Noisy-le-Sec, Rosny und Nogent. Diese Straße ist vollendet.

Am 19. Mai. 5Procents 121 Fr. 5 3Procents 82 Fr. 10.

Preußen.

Das Kölner Domblatt vom 21. Mai erhaltet über den Fortgang des Dombaues folgenden Bericht: „Seit dem 3. März 1842 kan welchem Tage die allerhöchste Cabinetsordre über den Fortbau unseres Domes eintraf, hat die bis dahin am Restaurationsbau unterhaltene Thätigkeit einen lebendigern Aufschwung genommen. Bekanntlich war zu jener Zeit die Herstellung des hohen Chores noch nicht ganz vollendet und namentlich im Innern desselben noch der größte Theil zu restauriren. Mit augenscheinlicher Schnelligkeit wurden nun hier die sehr schwierigen Arbeiten zur Vollendung geführt, und nicht ohne Interesse konnte der aufmerksame Beobachter wahrnehmen, wie die kühnen Baugerüste sich nach und nach die in den Gewölben erhoben, und diese sowohl als die sie aufnehmenden Gewölbspfeiler bald in verjüngter Pracht und Stärke neu hergestellt erschienen. Mehr als hundert Arbeiter waren täglich während des ganzen Sommers im hohen Chore beschäftigt, und der große Kraftaufwand der hier geschehenen Leistungen läßt sich nach den dafür verwendeten Baulosten von circa 24,000 Thalern am besten beurtheilen. — Gleichzeitig mit jenen inneren Arbeiten erfolgte die Fundamentirung des südlichen Portals. Im Mai des Vergangenen seien mit die auf dem Dombofe angesammelten großen, sich immer wieder erneuernden Baustellenvorräthe verschwunden und in den mächtigen Schacht hinabsinken, der bis zur 42 Fuß tief liegenden Sohle der alten Domfundamente heruntereichte und, nun mit festem Baustellenmaterwerk ausgefüllt, eine kräftige Unterlage für den Bau des kühnen Portals auf der Südseite des Domes bildet. Mit der feierlichen Grundsteinlegung am 4. September 1842 wurden jedoch hier die Bauarbeiten äußerlich eingestellt, damit das neue Fundament sich gehörig setzen und den Aufbau um so sicherer tragen könne. Dennoch aber wurden die Arbeiten an diesem Portal in den Werkhütten mit Kraft gefördert, und eine bedeutende Anzahl von behauenen Steinen liegt für den Bau, vorbereitet, zu welchem sich jetzt schon ein colossales Baugerüst erhebt. Der Neubau zweier Vicarienhäuser auf dem St. Laurenzplatze, als Ersatz für die durch die Portalfundamentirung abgebrochenen, ist auch für Rechnung der Dombaufonds bewirkt. — Ein dritter Punct, auf welchem sich eine große Bauthätigkeit entwickelt hat, ist die Südfronte der Seitenschiffe bis an die Thürme sich anschließen-

Digitized by Google

den vordern Theils. Hier war die Höhe der alten Umfassungsmauer nur bis zu den Capitälen der innern Säulengewölbe aufgeführt; eine gründliche Herstellung der schadhaften Hausteinmauer war vor Allem nothwendig, und nachdem dieselbe bewirkt, ist der Aufbau der Südfronte mit vier Fenstern bis zum Abschlusse des Hauptgebäus in Quadersteinen errichtet worden. Hinter dem alten Lagerhause des Herrn Baron von Speer erhielten wir diese interessante Arbeit in ihrem nähern Zusammenhange; die kräftigen Strebepfeiler, mit einem reichen Blättergebilde abgedeckt und charakteristisch mit Wasserspeiern an den Ecken geziert, bilden einen wohlwirkenden Gegensatz zu den übrigen leicht und zierlich gehaltenen Fensterräumungen, welche in Zukunft durch die Gnade Sr. Majestät des Königs von Baiern mit entsprechenden Glasmalereien geschmückt werden sollen. Diese Umfassungsmauer der Seitenschiffe ist also bis auf die ursprünglich projectirte Höhe gefördert worden und soll später, wenn der Bau der Strebebogen erfolgt sein wird, mit einer Gallerie gekrönt werden. — Einstweilen aber wendet sich die Bauthätigkeit auf die Einwölbung der Seitenschiffe, und es sind dazu fast sämmtliche Steine zur Aufführung der Gewölbepfeiler bereitet, so wie die Gurt- und Gurtbogensteine fertig von Königswinter hergegen worden, damit noch im Laufe dieses Sommers die Einwölbung der Seitenschiffe erfolgen könne. Zu diesem Zwecke sind die alten Nothdächer im Dome schon theilweise abgebrochen worden. — Wir sehen also auf allen Puncten eine rege Thätigkeit und für den Fortgang der Arbeiten großartige Vorkehrungen in dem Bone der neuen Werkhütten und eines neuen Reichhofens zum Austragen der Zeichnungen in natürlicher Größe entwickelt. Im Ganzen sind über 300 Mann beim Dombaue beschäftigt, und zwar 190 Steinhauer, incl. Lehrlinge, 7 Maurer, 5 Dachdecker, 14 Zimmerleute, 84 Handlanger. Bedeutende Materialvorräthe liegen auf dem Bauplatze, und täglich kommen dergleichen, namentlich große Werkstein-transporte, hinzu. — Erwägen wir nun, daß diese große Bauthätigkeit bisher allein aus königlichen Fonds betrieben worden ist, so können wir unser Dankgefühl gegen den erlauchten Protector nicht unterdrücken und sehen mit Zuversicht einer kräftigen Förderung der Sache auch in Zukunft entgegen, besonders wenn auch die Vereinsgelder der Bauhehörde zur Verfügung gestellt werden. Dieß dürfte wohl nun bald zu erwarten seyn, nachdem die vom Vorstande des Dombauvereins unterm 22. December vorigen Jahres, der hohen erzbischöflichen Behörde nach Maaßgabe des Artikels 113 des kaiserlichen Decrets vom 30. December 1809 als Geschenk offerirten Vereinsgelder, acceptirt und die darüber ausgefertigte Schenkungsurkunde bereits zu Anfang April d. J. zur landesherrlichen Bestätigung an das hohe Ministerium der geistlichen Angelegenheiten von hier abgesandt worden ist."

Teutschland.

Die Generalversammlung der Actionäre des Ludwigscanals hat einstimmig folgende Dankadresse an Se. Majestät den König Ludwig von Baiern beschlossen und überreichen lassen: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Nach dem allerhöchsten Befehl Ew. königl. Majestät wurde heute die achte und außerordentliche Generalversammlung der Actionäre des Canals eröffnet, der mit dem geheiligten Namen Ew. Majestät für ewige Zeiten geschmückt ist. Erfüllte schon dieser Befehl die Gesellschaft der Actionäre mit der dankbarsten Freude, so steigerte sich diese dadurch zur höchsten Begeisterung, daß die Eröffnung der Generalversammlung in Gegenwart des von Ew. königl. Majestät in der Person Allerhöchstihres Präsidenten der Regierung von Mittelfranken aufgestellten außerordentlichen Commissärs und fast in demselben Augenblicke geschah, als die Canalschiffe zum erstenmal in den Hafen von Nürnberg einliefen, und mit ihnen das große für Jahrtausende geschaffene Werk freuderingend ins Leben trat. Was einst das Hyperischer Wort Ew. Majestät aus der Fülle des sinnenden Geistes hervorgerufen, jur inhaltschweren That ist es geworden; der tiefgelegten Saat ist die wogende Frucht entkeimt, und die Kraft des erhabenen königlichen Willens hat aller Schwierigkeit gespottet. Dessbalb sind es aber auch die kühnsten Hoffnungen für den fernern glücklichen Fortgang dieses teutschen unter allen teutschen Unternehmungen, mit welchen die Seele über die vaterländischen Gauen, von dem Rhein der Donau bis zu den Ufern des Rheins, von dem Gestade der Nordsee bis zu dem des schwarzen Meeres sich schwingt — und nicht ferne kann die Zeit seyn, welche ein Werk, das jetzt schon durch die Erhöhung des Grundwerthes auf seiner ganzen Linie überall Segen verbreitet, vollendet sehen wird. Von hier, in dem Centralpuncte dieser Linie und in dem Herzen Teutschlands, aus dem Mauern dieser alten teutschen Handels- und Gewerbsstadt, die mit ihren Schwesterstädten Fürth und Bamberg zunächst die Segnungen des Werks Ew. Majestät in vollem Maaße genießt, mögen daher auch die Empfindungen des unterthänigsten Dankes für das, was Ew. königl. Majestät gethan, zu dem Herzen des hochgesinnten Königs dringen. Ew. königl. Majestät haben durch die allerhöchsten Befehle zur ununterbrochenen Fortsetzung der für die Vollendung des Canals noch nothwendigen Arbeiten und durch die allergnädigste Bewilligung der hiezu erforderlichen Geldmittel einen neuen glänzenden Beweis Allerhöchstihrer unverändert gebliebenen Aufmerksamkeit und Theilnahme für denselben gegeben. Ew. Majestät Thatkraft und Weisheit war es vorbehalten die jahrelangen Hindernisse zu überwinden, welche sowohl die Kräfter der Natur als die verborgenen Eingeweide der Erde dem Bau entgegenstellten, und so den Ruhm der Schöpfung des Werks mit dem Strahlenglanz der nicht weniger großen Beharrlichkeit zu umgeben, der alle Regierungshandlungen Ew. Majestät auszeichnet. Ew. Majestät sei auch dieser der tief gefühlteste Dank der Generalversammlung ehrfurchtsvoll dargebracht. Aber noch eines, was unser Herz tief bewegt, dürfen wir nicht verschweigen. Ew. königl. Majestät haben Allerhöchst Sich Selbst zu uns herabzulassen geruht, durch Abordnung Allerhöchstihres Commissärs ist der König in die Reihen der Actionäre, in den Kreis ihrer Versammlung eingetreten. Ein königl. Majestät haben dadurch die in dem Herzen jedes Baiern lebende Ueberzeugung bekräftigt, daß was die Seele des hocherleuchteten Herrschers erfüllt, auch dem Herzen des patriotischesten der Baiern Bedürfniß sei. Diese Hingebung Ew. königl. Majestät auch als hochherzigen Menschen an eine so hochwichtige Sache, diese Identificirung derselben mit der allerhöchsten Person hat in uns allen eine dankbare Begeisterung hervorgebracht, wofür die Sprache keinen Ausdruck bietet, und nur der Geschichte wird es gelingen, unseren Empfindungen dereinst das lebendige Wort zu verleihen, indem sie unter den Großthaten Ew. Majestät auch die einzelnen Züge Allerhöchstihres erhabenen Persönlichkeit aufzeichnet. Wir bieten aus dem Innersten der Seele kommenden tiefgefühlten Empfindungen übergen den wir die Vollendung des nahe am Ziele stehenden, als Ersten überragenden Werkes vertrauensvoll der ferneren schützenden mächtigen Fürsorge und Obhut Allerhöchstdesselben, der dadurch Sich Selbst für das Vaterland wie für ganz Teutschland monumentum aere perennius gesetzt hat, und erklären in allertiefster Ehrfurcht Ew. königl. Majestät allerunterthänigst treugehorsamste adicte und außerordentliche Generalversammlung der Actionäre des Ludwigscanals. Der Präsident, erster Bürgermeister Binder. Der Vicepräsident und königl. Landrichter Wälfert. Nürnberg, 10. Mai 1843."

Der in Gotha erscheinende Allgemeine Anzeiger der Teutschen vom 21. Mai meldet das daselbst am 18. d. M. erfolgte Ableben des Buchhändlers Chr. Friedrich Perthes. „In ihm," sagt dieses Journal, „verliert Teutschland einen seiner trefflichen Männer, die literarische Welt einen gesinnten Förderer alles Gediegenen auf ihrem Gebiete; die Seinigen betrauern in ihm einen liebevollen, unermüdet sorgenden Vater, Viele in unserm Vaterlande einen treuen, stets zu Rath und That bereiten Freund."

Die bekannte Schriftstellerinn Agnes Feony ist zu Breslau im Alter von 49 Jahren gestorben.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai l. J. die durch das Ableben des Sigmund von Ranfft, erledigte Hofsecretärsstelle bei der hungarisch-ungarischen Hofkanzlei, dem k. k. Staatsrathsofficiale Joseph von Sebastiani, allergnädigst zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 147

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 27. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27. 372	28	1 7	+ 15.0	+ 26.2	+ 9.6	OSO. still.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 297	28	0 9	+ 19.6	——	——	SO. stark.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 232	28	11 10	+ 13.5	——	——	SW. schwach.	Wolk. u. Wetterleuchten

Türkei.

Nach den neuesten von der k. k. Gränze gegen Bosnien eingelangten verläßlichen Nachrichten vom 19. Mai haben die in Bosnien Statt gefundenen Unruhen ihr Ende erreicht. Am 16. d. M. waren zwölf von den vornehmsten aufrührerischen Bosniaken im Lager des Statthalters der Provinz vor Bihatsch angelangt, welcher mit ihnen die Uebereinkunft getroffen hat, daß sämmtliche Bewohner des Gränzdistrictes Kraina zur Ruhe und Unterwürfigkeit zurückkehren, und den aufgestellten Mauteslimus so wie dem Statthalter selbst allen Gehorsam leisten sollen, wogegen letzterer sich verpflichtet, die Annauten aus den bosnischen Schlössern und deren Umgegend zu entfernen, die erhöhte Zollgebühr auf den Raßelen herabzusetzen und die Erhebung einiger Steuern, worüber Beschwerde geführt worden war, abzustellen.

In Folge dieser Uebereinkunft sind die zwölf Abgeordneten von dem Weibe mit Ehrenkleidern beschenkt entlassen worden, und noch an demselben Tage ward die bis dahin von den Aufrührern fortgesetzte Blokade der Feste Ostroschah aufgehoben.

Am 19. ist der Statthalter mit seinen Truppen von Bihatsch gegen Ostroschah aufgebrochen, von wo er über Krupa nach Banjaluka zurückzukehren gedenkt.

Da nunmehr der Aufstand in Bosnien als beendigt angesehen werden kann, so sind die zur Sicherung des k. k. Territoriums an die äußerste Gränze vorgeschobenen Truppendetachements wieder in ihre Standquartiere zurückgezogen worden.

Großbritannien und Irland.

London, 18. Mai.

Im Unterhause war heute von Serbien, Sinde, Afghanistan und China die Rede, aber dis zum Abgang der Post nicht von Irland, Inzwischen erfährt man aus Dublin vom 16. Mai, daß O'Connell fortlos thätig ist für die Sache der Repealagitation, an demselben Tage wieder in einer Sitzung der Repealassociation präsidirte, und bei dem katholischen hohen und niedern Clerus die lebhafteste Unterstützung findet. Er dehnt nun seine Ausfälle auch auf die Königinn aus, verwahrt sich aber klüglich durch den Zusatz, was er von ihr sage, gelte nur, wenn sie dieselbe Gesinnung gegen Irland hege, wie Sir Robert Peel.

Das Oberhaus beschäftigte sich in der Sitzung vom 16. Mai mit einem für die Pairie des Reichs wichtigen Rechtsfall. Lord Brougham beantragte die zweite Lesung einer Bill, welche zum Zweck hat die Illegitimität der Kinder der Marquise von Townshend, als in offenem Ehebruch erzeugt, zu erklären und deren ältesten Sohn an der Succession in die Pairswürde als nicht berechtigt zu verbinden. (Der in Frage stehende Sohn sitzt dermalen als Graf von Leicester im Unterhaus.) Lord Cottenham bekämpfte die Bill aus formalen Rechtsgründen, dieselbe wardindessen mit 55 gegen 8 Stimmen zum zweiten Male gelesen.

Die Zahl der bis zum 5. Mai dem Unterhause überreichten Petitionen gegen die Ertheilungsbefugnisse der Fabrikenbill betrug 13,000 mit 2,015,667 Unterschriften. Noch nie wurden in einer Parlamentssession so viele Petitionen in Betreff ein und desselben Gegenstandes übergeben. Erst gestern fanden in London wieder neue Versammlungen Statt, worin Petitionen an das Unterhaus um Verwerfung der Bill beschlossen wurden, deren ebenfalls zahlreiche Unterschriften nicht fehlen werden.

Der König von Hannover, welcher seinem Wunsche gemäß während seines hiesigen Aufenthaltes bloß als Herzog von Cumberland empfangen und behandelt werden soll, wird am 27. im Pallaste von Kew einstreffen, wo der Herzog von Cambridge seine seit 1827 innegehabte Wohnung ihm eingeräumt. Der König wird eine Reihe prachtvoller Banketts veranstalten und seinen 77ten Geburtstag am 5. Juni glänzend begehen.

Nach Berichten aus Sydney in Australien wurde daselbst am 26. Jänner der 55ste Jahrestag der Gründung dieser Colonie festlich begangen. — Nach Fabrikwaaren war gute Nachfrage und die Preise behaupteten sich. Die Lage von Port Philipp wird als höchst klaglich geschildert; die ganze Colonie scheint dem allgemeinen Bankerotte nahe und die Colonisten hatten alle Aussicht auf Besserwerden verloren. — Ein Hr. Botterell von einer Forschungsreise im Innern von Neuseeland zurückgekehrt, wo er ein reiches Thal entdeckt hatte, das nach seiner Schätzung 250,000 Morgen guten Landes enthalten kann. Dieß hatte die Colonisten, welche bei der gebirgigen Beschaffenheit der Insel befürchtet hatten, daß nur kleine Landstrecken sich zum Anbau eignen würden, bedeutend aufgemuntert. Die Eingebornen zeigten sich übrigens noch immer sehr auffällig, unruhig und keineswegs geneigt, die Colonisten um ungeklärten Besitze der entfernteren Ländereien zu lassen.

Consols am 18. Mai 94⅞.

Portugal.

Die Times berichtet aus Lissabon vom 11. Mai: „Die öffentliche Stimmung erklärt sich immer mehr gegen Costa Cabral, das Haupt des Cabinets, und seit einigen Tagen sind, was seit seinem Amtsantritte noch nie geschah, Schmähgedichte gegen ihn in allen Straßen der Hauptstadt angeschlagen worden, worin ihm besonders seine Doppelzüngigkeit und Zweideutigkeit vorgeworfen wird. Seine meisten Anhänger haben ihn verlassen, und sein wahrscheinlich naher Sturz wird keine Schritte zu seinen Gunsten herbeiführen. Wenn der Herzog von Terceira im Amte bleibt und der Gemahl der Königinn den Oberbefehl der Truppen übernimmt, so ist von Cabral's einzigen Unterstützungen nichts zu fürchten. — In Oporto werden die Räuberein immer häufiger und der ganze Donaudistrikt ist in großer Beunruhigung. In Miranda ist in der Stadt oder auf seinem Landhause sicher glaube. Die Räuberbande von etwa 30 Köpfen, welche die meisten Frevel verübt, besteht aus Weinkäufern, Winzern, Lastträgern und Arbeitern, welche durch die gänzliche Stockung des Handels brodlos geworden sind. Nur durch starke Wachen kann man die Kirchen vor Plünderung schützen und die in schwache Municipalgarde muß verstärkt werden."

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 12. Mai enthält zwei Decrete, wodurch die HH. Del Moral, Intendant, und Sanz de Mendinodo, politischer Chef von Badajoz, ihrer Stellen entsetzt werden. — Die Ernennung des Hrn. Gutierrez, ehemaligen politischen Chefs von Barcelona zur Zeit der letzten Bewegung, zum Polizeidirector in der Havannah, ist zurückgenommen. — Die gerichtlichen Verfolgungen gegen den exconstitutionellen Deputirten Prim sind auf Befehl des neuen Kriegsministers eingestellt.

Folgendes sind die wichtigeren Stellen des Adreßentwurfes der Procuradorencammer: „Der Congreß freut sich, zu vernehmen, daß unsere

Digitized by Google

freundschaftlichen Verhältnisse mit andern Mächten ohne merkliche Veränderung die nämlichen geblieben sind. Er begreift, daß die Klugheit, die Würde und die Rechtlichkeit der spanischen Nation die besten Titel sind, auf welche die Regierung sich berufen kann, um sich die Achtung der Fremden zu erwerben, um die geschlossenen Bündnisse zu befestigen und unsere Verbindungen ohne Benachtheiligung der Nationalunabhängigkeit, die in jedem Punkte unverletzt aufrecht gehalten werden muß, auszudehnen. — Es ist sehr zu bedauern, daß die Nothwendigkeit, die ganze öffentliche Gewalt zur Erstickung der Insurrection von Barcelona zu verwenden, die weisen Modificationen gehemmt hat, welche für die Erleichterung der Bevölkerung, in der Armee, im Namen der öffentlichen Ordnung bewerkstelligt werden sollen. Der Congreß vereinigt seine Stimme mit jener Ew. Hoheit, um der Armee, der Bürgermiliz und der Marine für die Loyalität, den Muth und die Mannszucht, welche ihnen bei den für das Vaterland schwierigsten Verhältnissen so großen Glanz geben, zu danken, während er zugleich einen Blick des Schmerzes auf das erste Bollwerk der spanischen Industrie, auf eine Stadt wirft, die so unglücklich war, die größte Strenge des Kriegs sich zuzuziehen. Die bestündigen Grundsätze der Regierung, die Nothwendigkeit, die mit einer so beklagenswerthen Wiederholung in Thätigkeit gesetzten Elemente der Unordnung zu bekämpfen, und die Gewißheit, daß es außerhalb der constitutionellen Schranken nur Unordnung und Unglück gibt, verpflichten den Congreß, eine Empörung zu mißbilligen, welche die theuersten Interessen in Conflict bringt. Aber aus dem nämlichen Gerechtigkeitsgefühl, die ihn fest heraus und förmlich diese Revolution verdammen läßt, verlangt er laut, daß die mit der öffentlichen Ruhe draußtragten Beamten eine strenge Untersuchung über ihr Benehmen annehmen, und er willigt nicht ein, daß sie, bevor ihre Handlungen durch den Schmeichelgeist einer unentlichen Urtheils gegangen sind, gepreßt und belohnt werden. Der Belagerungszustand Barcelona's, nachdem es sich der Herrschaft der Gesetze unterworfen hatte, die exceptionellen Gerichte, die dort errichtet wurden, sind zu schwere Attentate, als daß sie nicht mit einer tiefen Mißbilligung durch den Congreß gebrandmarkt zu werden verdienten, welcher sich früher so feierlich gegen wenigerschwere Ungesetzlichkeiten erklärt hatte. Es ist ebenfalls sehr schwer, ohne ein tiefes Mißvergnügen zu sehen, daß die Minister Ew. Hoheit ihre Verantwortlichkeit dadurch compromittirt haben, daß sie eine Steuer oder Geldbuße auferlegten, die den wesentlichen Grundsätzen der Constitution eben so sehr zuwider, als sie mißfürlich in ihrer Vertheilung ist."

Auf der Eisenbahn nach Havannah (Insel Cuba) wurde am 21. März der Wagenzug angefüllt 12 teutsche Meilen von der Stadt von 150 bis 200 Räubern überfallen, welche die Reisenden plünderten und andere Gewaltthätigkeiten verübten. Die Räuber hatten Steinblöcke und Bäume über die Schienen gelegt, wodurch die Wägen umgeworfen, und die Pflasteren zum Widerstande unfähig gemacht wurden. Man schickte 500 Mann Soldaten gegen die Banditen aus, deren auch mehrere eingebracht wurden.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der Ex-Präsident Boyer ist an Bord des amerikanischen Brigge „Wagner" in Pensacola (Florida) angekommen.

Frankreich.

Paris, 20. Mai.

Das Zuckergesetz (mit der Grundlage des Amendements Passy) ist in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer mit 286 Stimmen gegen 97 angenommen worden. Eine so starke Majorität hatte man nicht erwartet. Das Cabinet soll nun doch Willens seyn, der Sache ihren Lauf zu lassen, und das Gesetz an die Pairskammer zu bringen.

Die Urtheile der Journale über den Ausgang der Zuckerdebatte, so verschieden sie lauten, stimmen doch in einem Punkte überein: man steht in dem Beschluß der Kammer keine Finalentscheidung, sondern ein Palliativ, das noch obendrein den Fehler habe, daß es den Status quo, gegen welchen sich doch alle Stimmen erhoben hatten, noch 14 Monate fortdauern läßt. Nach Passy's Antrag sollte die erhöhte Steuer vom Rübenzucker schon mit dem 1. August d. J. eintreten; die Kammer hat aber auf Beaumont's Vorschlag den Termin um ein Jahr hinausgesetzt. Der Globe, das speeielle Organ der Colonialinteressen, äußert sich nicht eben ungünstig über das Votum der Kammer; es sagt: „Für Jeden, der die Debatten aufmerksam verfolgt hat, ist es außer Zweifel, daß die Kammer die Interessen der Colonien und der Marine vor Augen hatte und zu fördern glaubte; sie hat sich aber über die Mittel, die anzuwenden seien, getäuscht, denn der Ausweg, den sie eingeschlagen, führt schwerlich zu dem Ziel, das sie zu erreichen wünscht. Ist wenig Gutes von dem neuen Gesetz zu erwarten, so liegt die Ursache davon in der Unzulänglichkeit der Kammer; es fehlt ihr noch gar sehr an Erfahrung in Allem, was den Seehandel und die Schiffahrt angeht; der geringste Schritt, den sie in dieser Richtung thun soll, fällt ihr ungemein schwer." — Die Mängel des neuen Systems sagt ein Correspondent der Frankfurter Oberpostamtszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 19. Mai) werden nach einigen Jahren erst recht fühlbar werden, wenn man nicht etwa früher schon wieder davon abgeht, denn es ist ja die Legislatur in der Zuckerfrage, wie in so vielen andern Punkten, ein beständiges Herumtasten nach dem möglichen Rechten und gar oft nur ein Fehlgreifen, das bald derent wird. Inzwischen ist doch durch die große Zuckerbewegung der letzten Monate, die noch lange, wenn auch in minderem Grade, anhalten wird, so viel gewonnen, daß die hochwichtigen Fragen vom Colonialsystem, dem überseeischen Handel, der Handelsschiffahrt und der Marine in die Sympathien der Kammer eingetreten sind und politische Bedeutung erlangt haben. Das Votum für das Amendement Passy ist so auszulegen, daß die Meisten, welche sich dafür entschieden haben, ein Mittel darin erblickten, zu dem Ziel zu gelangen, das in dem ministeriellen Gesetzprojeet vorgesteckt war, jedoch auf einem andern Wege. Man wollte die Rübenzuckerindustrie ohne Entschädigung unterdrücken. Schwerständige sind indessen der Meinung, die Bewilligung der 40 Millionen für die Fabrikanten, die ihre Production hätten einstellen müssen, wäre eine ökonomische Maßregel gewesen, im Vergleich mit den großen Nachtheilen und Verlusten, welche dem Lande aus der Perturbation im Handel erwachsen, die sich als unvermeidliche Folge des neuen Systems ergeben wird. — Der Courrier Français spricht sich entschieden gegen das Votum der Kammer aus; er meint, man habe alle höheren Rücksichten — die Interessen der Marine, des Handels, der Staatseinnahme — aus dem Gesicht verloren, um sich zu einem Bastardsystem zu wenden, das keiner Beschwerde abhelfe, einen heillosen Kampf zwischen den beiden Industrien auf lange hinaus verlängere, dem Schatz eine jährliche Einnahme von 25 Millionen entziehe, die Seemacht Frankreichs vernichte, und bei so enormen Opfern nicht einmal die Ehre des Princips rette, das freie Arbeit und gleiche Abgabe erheische.

Der Finanzminister legte vor etwa acht Wochen der Kammer einen Gesetzentwurf über die Umschmelzung der Münzen vor. Die Commission, welche mit Prüfung desselben beauftragt ist, hat einige der darin enthaltenen Bestimmungen modificirt, und es wurden sich aus der Annahme ihrer Anträge ungefähr folgende Maaßregeln ergeben: Die 15 und 30 Sousstücke, die Münzen von 6 Liards, von 10 Cent. mit dem Buchstaben N., von 1 und 2 Liards, von 1 und 5 Cent., so wie die königlichen Sous aus Glockenmetall, sollen aus der Circulation verschwinden und durch neue Kupfermünze von 1, 2, 5 und 10 Centimesstücken ersetzt werden. Diese Gelbstücke werden auf der einen Seite das Bildniß des Königs, mit der Umschrift: ludwig philippi, König der Franzosen und auf der andern Seite die Angabe des Werths und des Prägjahres führen. Die halben und viertel Frankstücke, die in der Folge geschlagen werden, sollen mit 50 Cent. und 25 Cent. bezeichnet werden. Es wird sonach nur ein einziges Münzgepräge, und zwar in Paris, bestehen. Die Kosten dieser Umschmelzung sind auf 12,960,000 Fr. veranschlagt.

Der heutige Moniteur meldet aus Neuilly vom 18. Mai: „Der König hat den apostolischen Internuntius, Monsignore Garibaldi, der abgereisen ist, in Abschiedsaudienz empfangen. — Dr. von Gerstäcker, der großherzoglich badische Ministerresident, hat Sr. Majestät in Privataudienz sein Abberufungsschreiben überreicht. Der Legationsrath Alesina von Schweitzer bekleidet die Functionen eines interimistischen Geschäftsträgers für das Großherzogthum Baden."

Das Gesetzbulletin publicirt eine königliche Ordonnanz vom 28. April in 7 Artikeln, wodurch, zur Sicherstellung der Justizverwaltung in der neuen Besitzung auf den Marquesas-Inseln, dem Gouverneur bestimmte Specialvollmacht ertheilt wird. In allen Fällen, wo es sich von Vergehen handelt, die von Franzosen oder Fremden verübt worden, oder wobei eingeborne Insulaner angeklagt sind, sich gegen die Sicherheit der Colonie, das Eigenthum oder die Personen der Franzosen, vergangen zu haben, entscheiden die Kriegsgerichte; bei Verbrechen

Digitized by Google

der Inzulaner unter sich bisher die hergebrachten Gebräuche bis auf weiteres in Kraft; doch mag der Gouverneur in geeigneten Fällen die Strafsentenz mildern.

Vorgestern war Generalversammlung der Pariser Sparcassenverwaltung unterm Vorsitz des Hrn. Benjamin Delessert. Aus dem Bericht über die Operationen im Jahr 1842 ergeben sich folgende Notizen: Die Summe der Einzahlungen übertieg die des Jahrs 1841 um vier Millionen Fr.; der Ueberschuß der Einzahlungen gegen die Rückzahlungen erreichte im Laufe des Jahres 1842 die Summe von zwölf Millionen Fr. Am 31. Dezember 1842 schuldete die Sparcasse den 150,000 Einlegern 95,370,000 Fr. — Die Zahl der neuen Einleger stieg im letzten Jahr auf 35,653, worunter 27,400 aus den arbeitenden und dienenden Classen; der Durchschnitt der einzelnen Einlagen war 181 Fr. — Unter den Provinzialsparcassen hatten Bordeaux, Marseille und Lyon im Jahr 1842 die stärksten Einnahmen nämlich: 10,718.000, 9,848,000, und resp. 6,184,000 Franken.

In Folge der durch die parlamentarische Untersuchung über mehrere Wahlen zum Vorschein gekommenen Thatsachen sind die Unterpräfekten von Carpentras und von Langres, die Herren von Gerante und von Cajot, abgesetzt worden.

Man schreibt aus Marseille, daß der Graf von Montfort, Sohn des Prinzen Hieronymus Bonaparte, am 10. d. M. von Spanien kommend, in Begleitung des Hrn. Bacciochi daselbst eingetroffen sei.

Am 20. Mai. 5Percents 121 Fr. 5 3Percents 82 Fr. 5.

Ungarn.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. k. k. apostol. Majestät am 20. Mai, bei der Uebergabe der königlichen Propositionen vom Throne herab an die versammelten Stände gehalten haben:

„Das neunte Jahr Unserer dem Wohle der Uns von Gott anvertrauten Völker beharrlich geweihten Regierung erreicht am heutigen Tage einen neuen Abschnitt der Freude, indem Mir die getreuen Stände Unseres vielgliedrigen Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Theile wieder um Uns versammelt sehen."

„Wir empfinden die Gefühle eines Vaters, der aufsteht auf das Wohl seiner Kinder bedacht und für die Vermehrung ihres treuen Glückes unaufhörlich besorgt ist."

„Damit diesem Unsern Bestreben Genüge geleistet werde, gewähren Wir euch gerne diese Gelegenheit, in einer Mitte zu berathschlagen-über die geeignetesten Mittel zur Beförderung eines dahere Gedeihens und der Vermehrung des Nationalreichthums."

„Berathet sie daher auf eine Weise, daß die in gemeinschaftlicher Anstrengung zu bringenden gesetzlichen Verfügungen aufsteig zum wahren Gemeinwohl führen mögen."

„Keinem von euch ist es unbekannt, mit welchem Bestreben Wir dahin trachten, daß die Grundlagen der altherkömmlichen Verfassung unversehrt und die gesetzlichen Gewalten innerhalb der ihnen durch das Gesetz angewiesenen Gränzen wirksam erhalten, endlich die Verordnungen der Gesetze, in so weit es an Uns liegt, in Erfüllung gebracht werden. — Wir vermögen jedoch, gemäß der Uns eigenen Aufrichtigkeit, nicht zu verhehlen, daß die von Uns so eben erwähnte Rücksicht auf das allgemeine Wohl nicht sowohl rathe, als erheische, daß die Mittel berathen werden, die nach Möglichkeit beitragen sollen, das so häufig verachtete Ansehen der Gesetze zu befestigen und die Bedingnisse des allgemeinen Wohles, so viel als möglich, fest zu begründen."

„Von einem Eifer, getreue Reichsstände, für das allgemeine Wohl erwarten Wir daher, daß ihr diesem Ziele dermaaßen nachstreben werdet, daß auch die späterhin Nachkommen in diesem Denkmale eure Fürsorge und euren Eifer dankbar verehren mögen."

„Bei dieser schwierigen, doch erhabenen Arbeit werdet ihr Uns zu jedem eurer demaaßen gestalteten Wünsche stets bereitwillig finden; denn euch glücklich und Ungarns Staatsleben blühend zu sehen, erglüht niemand unter euch von heißerem Wunsche als Wir."

„So beseelt für die Beförderung der Wohlfahrt und des Glückes Unsers vielgliedrigen Königreiches Ungarn und der vereinigten Theile, überreichen Wir hiermit euch getreuen Reichsständen Unsere huldreichen königlichen Propositionen, als einen fernern Beweis Unserer väterlichen Gesinnungen gegen euch, und bleiben euch in Unserer kaiserlich königlichen Huld und Gnade auch ferner allergnädigst gewogen."

Die Preßburger Zeitung theilt die Begrüßungsrede der Deputation der Reichsstände an Se. Majestät den Kaiser und König und an Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn, nebst den huldreichen Antworten mit, welche Ihre Majestäten hierauf zu ertheilen geruhten:

1) Begrüßungsrede der Deputation der löbl. Reichsstände an Se. Majestät den Kaiser und König am 19. Mai.

Kaiserliche Königliche Majestät!
Allergnädigster Herr!

Die vereinigten Stände Ungarns und der verbundenen Theile haben uns zu Dolmetschen der innigen Dank-, lebhaftesten Freuden-, und unbezähmten Empfindungsgefühle gemacht, wovon ihre Herzen gegenwärtig erfüllt sind.

Ew. Majestät väterlichen Sorge nämlich, die dem Wahlspruch „Recta iuere" gemäß, seit dem Regierungsantritt stets dahin gerichtet waren, das Wohlleyn Ungarns und der verbundenen Theile durch heilsame Gesetze und Institutionen zur Blüthe zu bringen, was vorzüglich die Einberufung des Landtags je nach drei Jahren, und jedes Wort des allergnädigsten königl. Invocationsschreibens deutlich beweisen, erfüllten die Herzen Allerhöchstes Ungarn mit dem wärmsten Dankgefühle. Indem wir Ew. Majestät zur Berathung über die Mittel und Wege zu dem von uns so sehnlich gewünschten Ziele in diese Stadt ankommen sehen, schwillt unser Herz von einem mächtigen Freudengefühl, für welches wir, so wie für unsere kindliche Ehrfurcht, keine Worte finden. Wir können nur unsere unbeschränkten Wünsche zum Himmel senden, und um Segen für das die Völker beglückende Leben Ew. Majestät flehen.

Aber unsere Sendet beyen den heißen Wunsch, zur Darbringung ihrer unterthänigen Huldigung, sämmtlich vor Ew. Majestät zu erscheinen. Ew. Majestät allergnädigste Aeußerung hierüber erwartend, empfehlen sie sich sammt uns der Gnade Ew. Majestät in huldigender Unterthänigkeit.

2) Allergnädigste Antwort Sr. kaiserl. königl. Majestät.

Die Neigung und das Wohlwollen, die Uns in die Mitte der getreuen Stände Unseres vielgliedrigen Königreichs Ungarn und der damit verbundenen Theile führten, machen Uns auch eure gegenwärtige Sendung willkommen und genehm. Berichtet also euren Sendern, daß Wir ihren Wünschen gern willfahren, und daß Wir ihnen bald Gelegenheit bieten werden, Unsere väterlichen Absichten für die vielgliedrige ungarische Nation noch deutlicher zu erkennen und Unsere daraus hervorgegangenen gnädigen königlichen Propositionen zu empfangen.

3) Begrüßungsrede der Deputation der löbl. Reichsstände an Ihre Majestät die Kaiserinn und Königinn am 19. Mai.

Kaiserliche Königliche Majestät!
Allergnädigste Frau!

Indem wir das Glück haben im Namen der versammelten Reichsstände zur Begrüßung Ew. Majestät zu erscheinen, öffnen sich unsere Lippen vor Allem zur Danksagung. Ew. Majestät sind nicht bloß die Würze des Lebens unsers gesegneten guten Fürsten, unsers allergnädigsten Herrn und Landesvaters, und der Engel, der seine schweren Herrscherpflichten lindert, sondern auch eine allergnädigste Mutter seiner Völker, die als solche vorzüglich Ihre treuen Ungarn mit Ihrer beseligenden Gnade belebt. Wir können nicht umhin, uns hiermit an die ausgezeichnete Neigung Ew. Majestät für unsere Nation zu erinnern, der zufolge Allerhöchstdieselben bei dem vorigen Landtag zu gestatten geruhten, daß der Ungar seine Landesmutter in seiner Muttersprache anrede! Das Andenken Ew. Majestät wird daher ewig in den Herzen Ihrer getreuen Kinder leben! Und auch das diene uns zum Unterpfand einer besondern Neigung zu unserm Vaterland, daß wir Ew. Majestät jetzt wieder an der Seite Allerhöchstero erlauchtesten Gemahls erblicken. — Geruhen Ew. Majestät für diese Gefühle unsern kindlichen innigsten Dank und Wunsch hinzunehmen, daß der Himmel die reiche Fülle seines Segens über das bisherige Leben Ew. Majestät ausschütten werde! Wir empfehlen übrigens unsere Sender und uns der allerhöchsten Gnade Ew. Majestät in tiefster Unterthänigkeit.

4) Gnädige Antwort Ihrer Majestät der Kaiserinn und Königinn.

Willkommen ist Mir dieser Tag, und zwar aus dem Grunde sehr willkommen, weil er die Gelegenheit darbietet, Meine aufrichtigen Gefühle für die edle ungarische Nation, so wie Meinen

Digitized by Google

sehnlichsten Wunsch vor dieser löbl. Deputation zu äußern; daß die Gnade und Vorsehung des Allgütigen und Allmächtigen alle Angelegenheiten Ungarns gedeihen lasse, und seinem durch neue Kräfte vermehrten Wohlseyn eine Dauer gewähren möge. — Wolle nun die löbl. Deputation und sämmtliche Stände des sehr edlen Nation hieraus ermessen, welchen Dank ich für ihre Bemühung und deren Gesinnung für Mich hege; wahrlich ich hege großen Dank, und bitte dieß Ihnen mitzutheilen."

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. Excellenz der königl. ungarische Hofkanzler an die löbl. Reichsstände bei Gelegenheit der feierlichen Uebergabe und Uebernahme der königl. Propositionen gehalten haben: „Se. Majestät unser allergnädigster Herr und König empfindet im Bewußtseyn des ungebornen beständigen Strebens die süßeste Freude, durch die Eröffnung des Reichstags in Allerhöchstseiner Person, Seinen Ungarn, ja der ganzen Welt, die Regungen Seines Herzens an den Tag zu legen, das nur für das Wohl Seiner Völker schlägt, nur für diese Empfindungen lebt. Die Zeit wirkt, und man muß sich mit den Verhältnissen der gebietenden Umstände in Unterhandlung einlassen; so urtheilt unser allergnädigster König, aber Seiner weisen Ueberzeugung nach, ist zwischen einem nächtenen Fortschritt und einem Uebereilen ein großer Unterschied. Jene Ahnen, die dieß schöne, dieß geliebte Vaterland erwarben, besaßen außer dem Kriegsruhme noch etwas Anderes, was in der gegenwärtigen Zeit der Aufklärung Nachahmung von der fortschreitenden Nachkommenschaft fordert. Ihrem edlen Character zufolge, war Ihnen Mäßigung die schönste Eigenschaft für einzelne Individuen, und um so mehr für den gesetzgebenden Körper, und die Ordnung sein Beschwernis, sondern ein Symbol der Freiheit. Diese patriotischen Tugenden sind es, welche allein die verschiedene Anmehmlichkeiten versprechenden zweifelhaften Vortheile zu nützlichen Früchten reifen und deren Genuß sichern können. Dieß sind die Hauptzüge der großen Seele unsers allergnädigsten Herrn und Königs und seiner väterlichen Absichten, welche meinem Beruf zufolge, in vordoumerfchen ich für die höchste Glückseligkeit meines Lebens und meiner huldigenden Anhänglichkeit halte."

Die Preßburger Zeitung vom 24. Mai meldet: „Se. k. k. apostol. Majestät unser allergnädigster Landesvater geruhten im Wege des königl. Oberstkämmerstramtes; nachstehenden gemeinnützigen und Wohlthätigkeitsanstalten dieser Stadt, folgende milde Spenden allergnädigst zufließen zu lassen: Dem Vereinsfond zur Abhilfung der Straßenbettelei, mit Einschluß des Lazarethes 666 fl.; dem Fond des Taubstummeninstituts 400 fl.; dem Fond des Krankenhauses der Barmherzigen 400 fl.; dem Fond des Krankenhauses der Elisabethinerinnen 400 fl.; dem Convent der Nothedamen 400 fl.; dem Convent der Ursulinerinnen 300 fl.; dem Fond des Bürgerspitals 400 fl.; dem Fond der Waisenhauses 300 fl.; dem Fonde der zwei Kleinkinderbewahranstalten 600 fl.; dem Fond der beiden Armenunterstützungsvereine am Schloßberg und Zuckermantl 400 fl.; dem Militärerziehungshaus 100 fl.; zur Vertheilung an einzelne Bedürftige 400 fl. Zusammen 4700 fl. C. M."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem General-Inspector der Kaiser Ferdinands-Nordbahn, und provisorischen Inspector der Staatseisenbahnen, Alois Negrelli, die Bewilligung zur Annahme des Diploms eines Mitgliedes der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften ertheilt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Franz Longhena zu Mailand, die Annahme der Diplome eines correspondirenden Mitgliedes der Società Acatina in Toscana bewilligt.

Am 26. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞, detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅛, detto detto zu 3 pCt. in CM. 77⅛, Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——, detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 286⅞, detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57⅛, Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅛, Bankactien pr. Stück 1645⅛ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1040 fl. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 393 fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. 121½ fl. in CM.

detto detto öffent. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. 495 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Nekrolog.

Am 7. Mai d. J. verschied in der ythnten Morgenstunde an der Lungenlähmung nach kurzem Krankenlager der k. k. Hofrath und Director des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, Ignaz Freiherr von Reinhart zu Thurnfels und Fretlehen.

An ihm verlor der Staat einen eben so treuen als ausgezeichneten Beamten.

Er war zu Innsbruck am 17. November 1782 geboren als der älteste Sohn eines sehr würdigen Vaters, des Hrn. Joseph von Reinhart zu Thurnfels und Fretlehen, damaligen tirolisch-ständischen Verordneten, welchen Se. Majestät Kaiser Franz stets sehr auszeichnete und für seine Verdienste, als Generalreferent der tirolischen Landschaft, im Jahre 1797 in den Freiherrnstand erhob. Seine Mutter war Frau Gabriele Theresia, geb. von Wintler zu Platsch und Runkelstein.

Nachdem der junge hoffnungsvolle Mann mit großer Auszeichnung die juridischen Studien absolvirt hatte (er studierte die Gymnasial- und philosophischen und den größten Theil der juridischen Studien zu Innsbruck, bloß das letzte Jahr, 1805, in Wien), widmete er sich dem Staatsdienste, wo möglich in einer der Literatur verwandten Sphäre, wozu ihn Neigung und Vorbildung hinzog.

Seinen Wunsch erreichte er durch Aufnahme in das k. k. geheime Hausarchiv, für das er sein dem 13. Juni 1806 ununterbrochen mit Eifer und Hingebung lebte.

Die Kenntnis der vorzüglichsten lebenden Sprachen, große Belesenheit in der historischen Literatur aller Zeiten und Völker und der Besitz einer auszgezeichneten Bibliothek, die Freiherr von Reinhart mit anerkennenswerther Consequenz und seltener Aufopferung nach und nach sich angelegt hatte, machten seine Dienstleistung im geheimen Hausarchive sehr auszeichnend und fruchtbar.

Nach des fleißigen Hofrathes Knechtl Ableben (März 1838) ward Baron Reinhart (der bereits 1810 dritter, 1812 zweiter und 1834 erster Archivar geworden war), mit der Leitung des Hausarchives beauftragt und unterzog sich derselben mit solchem Eifer und Erfolg, daß Se. Majestät der regierende Kaiser Ferdinand ihn am 4. November 1840 zum wirklichen Director und k. k. Hofrath zu ernennen geruhten.

Als solcher erwarb sich Freiherr von Reinhart durch bekannte, das Beste des Staatsdienstes wie das Interesse der Wissenschaft berücksichtigende Richtung und Aufsicht der Archivsarbeiten, sie wie durch eigene umfassende und gründliche historisch-publicistische Kunarbeitungen die volle Zufriedenheit und Anerkennung seines erlauchten Chefs.

Leider unterlag sein ohnehin durch frühere Krankheiten geschwächter Körper der verdoppelten Anstrengung, die er sich aus Dienstlese und Pflichtgefühl auferlegte, gar bald. Nur wenige Tage kämpfte er gegen die Auflösung.

Baron Reinhart war ein äußerst bescheidener, wohlwollender, gemüthvoller Mann, dienstfertig und wohlthätig bis zur Aufopferung. — Er verzönnte sich selbst, besonders in den letzten Jahren, nicht die geringste Bequemlichkeit und Erleichterung, was er bezog, verwendete er auf Wohlthaten und — Bücher.

Eine nicht unbeträchtliche Menge derselben wendete er bei Lebzeiten der Anstalt zu, der er seine ganze Amtsthätigkeit gewidmet hatte. — In seinem Testamente bestimmte er seine ausgezeichnete spanische Bibliothek, die von Kennern sehr gewürdigt wurde, der k. k. Hofbibliothek zu Wien, seine beträchtliche historisch-literarische Sammlung der k. k. Universitätsbibliothek zu Innsbruck, die dadurch eine bedeutende, höchst erfreuliche Bereicherung erhält.

Diese patriotischen Widmungen werden sein Andenken erhalten, unvergeßlich wird seinen zahlreichen Freunden aber der liebenswürdige Character des Mannes seyn, der, fern von Egoismus und Stolz, nur Andern lebte und mehr war — als er schien!

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Gilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 148

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 28. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Mai.	Zeit der Beobachtung	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Stärkste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.490	28 1 11	+ 10.7	+ 17.5	+ 9.4	NW. still.	früh.
	2 Uhr Nachmittags.	27.489	28 1 0	+ 14.7	——	——	NW. mittl.	Sonn und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.508	28 1 3	+ 11.8	——	——	NW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Mai.

Die Königinn, welche schon seit vier Tagen täglich spazieren fährt, geht morgen mit ihrem Gemahl und ihren Kindern nach Claremont, wo sie 10 bis 14 Tage verweilen und dann nach London zurückkehren wird.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses übergab Graf Arundel eine von sämmtlichen katholischen Bischöfen des Landes unterzeichnete Petition gegen die Erziehungsclauseln der Fabrikenbill, indem er beifügte, daß durch die von Sir J. Graham angekündigten Abänderungen die Einwendungen der Bischöfe gegen jene Clauseln nicht beseitigt würden. — Lord J. Russell kündigte mehrere Amendements zu den Verschlüssen an, welche Lord Stanley hinsichtlich der Einfuhr canadischen Weizens vorschlagen wolle. — Auf Hrn. Roebucks Frage, ob die Regierung dem Hause Aufschlüsse über die Vorfälle in Sind ertheilen werde, antwortete Hr. Bingham Baring, die Regierung habe noch keine vollständigen Nachrichten darüber. Es solle ein zweites Treffen vorgefallen, und wahrscheinlich werde dasselbe günstig ausgefallen seyn; bestimmte Kunde aber fehle noch, und deßhalb sei die Regierung noch nicht zur Vorlegung der Papiere im Stande. Auf mehrere Fragen des Hrn. Roebuck entgegnete Sir Robert Peel, daß die Regierung bereit sei, die bereits ratificirten Verträge mit den Emirs dem Hause vorzulegen. — Auf eine Frage des Hrn. Birnie erwiederte der Kanzler der Schatzkammer, daß die Stadt Ningpo nicht, wie gesagt worde, eine Ranzion von einer Million Dollars bezahlt habe; was die in Hyderabad gefundenen Schätze betreffe, so sei die Regierung darüber ohne alle Nachricht. Hr. Butler befragte den Kriegsminister über die angeblich von seinen Truppen in Afghanistan verübten Exesse. Sir H. Hardinge antwortete, der Generalgouverneur habe ihm geschrieben, daß er mit 30 bis 40 Offizieren über diese angeblichen Gräuel Briefe gewechselt und von allen die Versicherung empfangen habe, daß sie von diesen in den indischen Blättern berichteten Exessen nicht das Mindeste gesehen noch gehört hätten. — Hr. Butler wünschte zu wissen, was aus den Thoren von Somnauth geworden sei, da, so viel er vernommen, die indischen Fürsten den Empfang derselben abgelehnt hätten. Sir R. Peel entgegnete, er habe die Reise dieser Thore nicht so aufmerksam verfolgt, wie Hr. Butler (Gelächter), wolle sich jedoch erkundigen. — Hr. Sharman Crawford begehrte hierauf die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill für Erweiterung des Stimmrechts, Abkürzung der Parlamentsdauer und Einführung der geheimen Abstimmung, indem er behauptete, daß in früheren Zeiten das Land gleichmäßiger und allgemeiner vertreten gewesen sei als jetzt. Hr. Williams unterstützte die Motion und mehrere andere Redner sprachen ebenfalls für dieselbe, indem sie behaupteten, daß die Repräsentativ durchaus ungenügend und das Volk mit der jetzigen Zusammensetzung des Unterhauses, dem es kein Vertrauen mehr schenke und bei dem es niemals Hülfe finde, höchst unzufrieden sei. Hr. Roß erklärte, daß er der Motion nicht mit andern Gewissen zustimmen könne; so manches seien die Uebelstände, zu welchen, wie er gehört, sich in manchen Fabrikbezirken die arbeitenden Classen, welche der Erfolg dieser Motion ins Unglück einstürzen würde, offen bekannt hätten. Da er übrigens auch das jetzige System nicht billige, so werde er gar nicht mitstimmen. Sir R. Peel erklärte, daß er die Motion und den Antrag selbst mit mehr Achtung zu behandeln glaube, wenn er gerade heraussage, daß er gegen dieselbe stimmen werde, weil er überzeugt sei, daß der Plan des Hrn. Crawford in der praktischen Ausführung sich als durchaus unverträglich mit der bestehenden Verfassung erweisen würde. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Motion gesprochen hatten, wurde dieselbe mit 101 gegen 32 Stimmen verworfen. — Hr. Roebuck beantragte hierauf den Beschluß, daß das Haus jeden Plan einer Nationalerziehung mißbillige, welchem die Bestätigung derjenigen oder jener Confession zum Grunde liege. Sir J. Graham erklärte sich gegen den Beschluß und derselbe wurd nach einer längeren Debatte mit großer Mehrheit verneint.

Vor Kurzem ist dem Unterhause ein Bericht über die Postverwaltung vorgelegt worden, welcher, wie die Morning-Post bemerkt, über dieselbe richtigeren Aufschluß gibt, als man aus der Rechnungslegung des Staatshaushalts erlangen kann. „Auf Grund dieser Rechnungen," berichtet das genannte Blatt, „ist schon mehrmals als ein Beweis für die Vortheile des Wohlfeilheits-Princips von verschiedenen Seiten das wachsende Steigen der von der Postverwaltung herrührenden Einnahme angeführt worden, welches ungeachtet der außerordentlichen Wohlfeilheit für die Beförderung von Briefen auf weite Entfernungen sich ergeben habe. Nach unserer Meinung scheint leider die Beförderung der Briefe nach Packets für kurze Entfernungen in demselben Maaße zu theuer, wie die für weite Entfernungen zu wohlfeil zu seyn."

„Packets, welche nach der alten Portotaxe von einem Theile London nach dem anderen für 2 Pce. per Post befördert wurden, kosten jetzt, wenn sie nicht frankirt werden, 16 Pce. Jetzt wird für solche Sendungen vom Strand bis nach Regent-Street eben so viel gezahlt, wie vom Strand nach Rochstire in Schottland, obgleich diese Entfernung über 600mal größer ist! Und dieses absurde Verfahren wurde bloß der Uniformirungstheorie zu Liebe eingeführt."

„Bei alle dem ist aber im vereinigten Königreiche das Porto sehr wohlfeil, und nach den Rechnungen sollte man glauben, es habe eine Revenue von einer halben Million aufgetragen. Der uns jetzt vorliegende Parlamentsbericht zeigt aber, daß das Postwesen keinen Heller eingebracht, vielmehr noch zugesetzt hat, trotz des Gewinnes von pokfreiem Geldanweisungen (eine Art Wechselgeschäft, das von dem eigentlichen Postwesen ganz unabhängig ist) und trotz der namhaften Einnahme von 141,634 Pf. St. jährlich für dienstliche Correspondenz, die ehedem frei befördert wurde."

„Die ganze Nettoeinnahme an inländischem Porto, bei welchem der allgemeine Satz von 1 Pce. Anwendung findet, beträgt 114,000 Pf. St., wovon 66,500 Pf. St. von den Verwaltungsbehörden gezahlt und 23,863 Pf. St. durch die Geldanweisungen aufgebracht werden. Um den Ertrag des Briefporto's nach der gegenwärtigen Taxe mit dem nach der früheren zu vergleichen, müssen diese beiden Summen in Abzug gebracht werden, und alsdann werden 23,596 Pf. St. als Nettoeinnahme vom inländischen Briefporto pro 1842 erscheinen."

„Die Zahl der inländischen Briefe im Jahre 1842 war in runder Summe 210,000,000; die Bruttoeinnahme betrug 1,027,074 Pf. St., und die Ausgabe, inclusive der für Packetsur, 955,758 Pf. St. Dieser Summe tritt noch das Porto für Retourbriefe mit 17,293 Pf. St. hinzu, so daß

Digitized by Google

die ganze Ausgabe auf 913,000 Pf. St. zu stehen kommt."

„Die Packetboote zur Beförderung der Briefe innerhalb des vereinigten Königreichs und nach den Canalinseln kosten für das vergangene Jahr 72,308 Pf. St., die indische Post kostet 50,000 Pf. St., und die nach dem Auslande und den Colonien 490,542 Pf. St."

„Die Rechnungen über ausländisches und Colonialporto enthalten beides zusammengenommen, und ergeben einen beträchtlichen Verlust, obgleich die Brutto-einnahme von diesen 8/, Millionen Stück betragenden Briefen den halben Betrag der Brutto-einnahme von sämmtlichen 210,000,000 inländischen Briefen ausmacht. Diese schließt überdieß noch 75,100 Pf. St. Porto für herrschaftliche Correspondenz in sich. Die Zahl der auslandischen und Colonialbriefe (incl. der internen Briefe der Colonien) beläuft sich auf 8,583,040. Das dafür erhobene Porto beträgt Brutto 583,406 Pf. St., wovon 15,041 Pf. für Retourbriefe in Abzug gebracht werden müssen. Die Betriebskosten inel. für Packetboote sind 681,404 Pf. St."

„Ungeachtet der bedeutenden Summe, welche von den Behörden für die Beförderung der Dienstbriefe gezahlt wird, stellt sich also im Ganzen ein Defizit von 113,639 Pf. St. heraus."

„Wenn die Verwaltungsrechnungen ungeachtet dieses Ausfalles beim Postdepartement einen Ueberschuß zeigen, so hat dieses seinen Grund darin, daß die Kosten für Packetboote von 612,840 Pf. St. von der Admiralität bestritten werden und nicht in den Rechnungen über das Postwesen erscheinen. Das Parlament hatte aber im vorliegenden Falle eine Nachweisung der Ausgaben, mit Einschluß derer für die Packetboote verlangt, und wir haben deßhalb jetzt die Thatsache ämtlich erwiesen, daß ungeachtet der Einnahme von 141,654 Pf. St. für Dienstkorrespondenz, welcher Betrag eigentlich doch nur aus einer Tasche in die andere gezahlt wird, die Einnahme der Postverwaltung geringer ist als die Ausgabe."

In der Nähe von Manchester haben in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai gräßliche Excesse Statt gefunden, worüber ein Schreiben aus Manchester vom 17. in den heutigen londoner Blättern Folgendes berichtet: „Gestern Abends um 11 Uhr wurde ganz nahe bei unserer Stadt durch etwa 300 bis 400 Personen, meistens Ziegelbrenner, welche mit Aexten, Pistolen, Knütteln ꝛc. bewaffnet waren und in die Ziegelei der HH. Pauling und Henfry gewaltsam eindrangen, ein großer Feuer verübt, der zu enormen Blutvergießen führte. Einige Streitigkeiten zwischen Hr. Pauling und seinen Arbeitern hatten diese vor einigen Monaten zum Austritte veranlaßt, worauf sie durch andere Leute ersetzt wurden. Seitdem waren gegen letztere Drohungen gebraucht und auch einige Gewaltthätigkeiten verübt worden; der Hauptexceß aber fiel gestern Nachts vor. Mitten auf dem großen Ziegelfelde liegt ein von dem Aufseher und Geschäftsführer Fletcher bewohntes Gebäude, nebst einer Stallung und einem kleinen Nebenhause. Dicht dabei waren etwa 150,000 Ziegel zum Brennen aufgeschichtet. Hr. Fletcher, der einen Angriff befürchtete, hatte 13 Mann, worunter 10 Arbeiter, bei sich, die mit Flinten oder Pistolen bewaffnet waren. Nach 11 Uhr geschah der Angriff, indem die 3 bis 400 Mann mächtigend in das Ziegelfeld eindrangen, die Ziegel zertraten und alles zerstörten, was sie erreichen konnten. Als sie auf das Haus losstürzten und vor demselben Fletcher und seine Leute aufgestellt fanden, eröffneten sie ein Feuer, das kräftig erwidert ward. Nachdem beide Parteien etwa zehnmal gefeuert hatten, trennten sich die Angreifer in zwei Haufen, deren letzterer das Haus umging, die Thüre mit einer Axt einschlug und sofort hineinstürmte. Die einzigen darin befindlichen Personen, Frau Fletcher und eine Irländerin, wurden niedergeworfen, arg mißhandelt und bei den Haaren aus dem Hause geschleppt, hierauf aber alle Möbeln theils zerschlagen, theils fortgeschleppt, und ein zum Glück fruchtloser Versuch gemacht, das Haus und Nebenhaus in Brand zu stecken. Während dieß vorging, waren Fletcher und seine Leute vorerwähnte mit dem zweiten Haufen im Kampfe gewesen, der sich jedoch, wahrscheinlich aus Mangel an Munition, auf den Ruf eines Führers sammt der im Hause befindlichen Bande gerade in dem Augenblicke zurückzog, wo die Vertheidiger ihre letzte Ladung verschossen hatten und rettungslos verloren gewesen wären. Der Kampf und die Plünderung hatten faß eine halbe Stunde gedauert und zwei der Vertheidiger gefährliche Wunden erhalten; der Verlust der Angreifer ist noch nicht bekannt. In Eccles, wohin die Räuber ihren Weg genommen hatten, wurden sofort drei derselben, worunter einer verwundet, in Haft genommen; seitdem erfolgten noch fünf Verhaftungen, und heute Morgens sandten bereits die Vorhore Statt. Die Polizei sucht die übrigen Theilnehmer des frechen Frevels auf und spürte besonders der Verwundung leicht Anhaltspunkte."

Die Anti-Kornzesetz-Figur hielt gestern in der City im Gebäude der Handelsbank eine zahlreich besuchte Versammlung, welcher die bekannten parlamentarischen Verfechter ihrer Sache, mit Ausnahme des abwesenden Hrn. Cobden, beiwohnten. Der Vorsitzende, Hr. Wilson, sagte: „So sind wir denn wieder beisammen, ungebeugt und ungestraft durch das Vorgefallene, soll vertrauend auf die Wahrheit und Billigkeit der von uns vertretenen Grundsätze, und in der gewissen Ueberzeugung, daß dieselben über kurz oder lang siegen müssen. (Beifall.) Das Ergebniß der monatägigen Abstimmung ist hochwichtig und muß die ernstlichste Beachtung der Bürger von London erwecken; denn drei Vertreter dieser größten Handelsstadt der Welt haben für das Monopol und kein einziger Vertreter der londoner City hat für die Bilsten'sche Motion gestimmt. (Lautes Gelächter: Schändlich!) Die londoner Citybewohner sind als Wähler verpflichtet, deßhalb Rechenschaft von jenen zu fordern, welche die besten Interessen ihrer Vertretenen gespfent haben. (Beifall und Ruf: Wir werden es!) Wahren diese Leute die Vertreter von Manchester, Stockport, Salford ꝛc. und hätten sie so gestimmt, dann wäre die sicherlich kein Jahr vergehen, ohne daß sie für ihr schändliches Verhalten zur Rechenschaft gezogen würden." — Hr. Villiers nahm nun unter lautem Beifall der Versammlung das Wort, und schilderte die verderblichen Wirkungen der Kornzesetze, denen das Elend des Volks größtentheils beizumessen sei. Erst jetzt werde dieß von allen Classen des Volks, selbst von den Pächtern erkannt, und nur die Aristokratie des Landbesitzes sei gegen die Aufhebung, während man bloß in England und Wales 1,400,000 Arme zähle und im vorigen 126,000 Menschen ausgewandert seien. Selbst mehrere große Grundbesitzer hätten sich gegen die Kornzesetze erklärt, und die Vertheidiger seiner Motion dürfe daher die Freunde des Volks nicht abschrecken. Die Pflicht der londoner City aber, wie aller andern Theile des Landes, sei es, eine laute und nicht zu mißdeutende Erklärung gegen das Fortbestehen jener Gesetze abzugeben. (Großer Beifall.) — Hr. Ward sprach sich, daß die londoner Citybewohner endlich aus ihrer langjährigen Apathie bezüglich der Kornzesetze erwacht und entschlossen seien, an dem Kampfe gegen dieselben Theil zu nehmen. Die Beschränkung des freien Handels sei eine Schmach für England; wenn aber London gegen diese Schmach sich gleichgültig zeige, so stehe nicht zu erwarten, daß die kleine Minorität im Unterhause dem Uebel abhelfen könne, was nur dann möglich sei, wenn sie durch eine mächtige Majorität außerhalb des Hauses unterstützt werde. Unter den 381 Mitgliedern, die am Montage zu Gunsten des Monopols gestimmt, seien noch Großschatzmeistlieder, die ein persönliches Interesse bei der Frage hätten oder zu haben glaubten; die übrigen aber gehörten meistens Vivisten Klecken an, deren Wahlrecht zu vertilgen in der Reformacte vergessen worden sei. Für London zieme es sich jetzt, in dem Kampfe voran zu stehen, der durch unausgesetzte Agitation, durch sorgwährende Aufrufe an das Volk und durch immer wiederholte Aufforderungen an das Parlament um Aufhebung der tödtlichen Gesetze geführt werden müsse. Die Sicherung dieser Beute sicherlich nicht aus, und Sir A. Peel habe in dieser Voraussetzung die ihm angesonnene Verpflichtung, während seiner Amtsdauer keine Veränderung jener Gesetze zu genehmigen, kläglich abgelehnt und sich bloß auf die jetzige Session beschränkt. Wenn die Agitation, welche jetzt auch unter den Pächtern schon Fortschritte mache, nur kräftig und unablässig fortgesetzt werde, so sei es weder der Regierung noch dem Parlamente möglich, die Kornzesetze noch ferners zwei Jahre lang aufrecht zu erhalten.

Vorgestern wurde in einer Bücherauction ein Autograph William Shakespeare's zum Kauf ausgeboten und um 145 Pf. St. erkauften für die Bibliothek der City in Guildhall. Die eigenhändige Unterschrift des Dichters, welche um diesen Preis wegging, ist auf einem Contract über den Ankauf eines Hauses, vom 12. März 1612 datirt. Es gibt in England nur sechs Autographs Shakespeare's; davon sind drei auf seinem Testamente vom 25. März 1616, das in einem Gerichtsarchiv zu London bewahrt, aber durch häufiges Vorzeigen sehr beschädigt ist; eins steht auf einem Blatt in Florio's Uebersetzung der Versuche Montaigne's; zwei finden sich auf gerichtlichen Urkunden.

In London hat sich ein Anti-Duellverein constituirt; er besteht aus 326 Mitgliedern, worunter 21 von der hohen Aristokratie, 13 Söhne von Adeligen, 16 Parlamentsglieder, 15 Baronets, 30 Admirale und Generale, 44 Seecapi-

Digitized by Google

täne, 86 Offiziere von der Landarmee und 24 Advocaten fand.

Der Globe sagt in seinem Tagsbericht: „Das Gerücht geht, Sir R. Peel habe erklärt, daß er zurücktreten werde, falls die canadische Kornbill im Unterhause nicht durchgehe. Wenn sein Bleiben im Amte von dieser Bedingung abhängt, so dürfen die Fondsinhaber wohl ohne Besorgniß seyn, indem er ohne Zweifel eine starke Majorität für sich haben wird. Er hat sich für die Maaßregel verbürgt, und muß sie selbst mit Aufopferung einiger Anhänger durchsetzen. — Die Ankündigung des Vorhabens der spanischen Cortes, das ganze Verfahren bezüglich des Vertrags wegen der Quecksilberminen von Almaden zu tadeln, wird durch den jetzt eingetroffenen Entwurf der Antwortadresse bestätigt und ein starkes Fallen der spanischen Fonds war die Folge. Sollte ein Votum in diesem Sinne die definitive Genehmigung der Cortes erhalten, wozu ihnen allerdings das Recht vollkommen zusteht, so wäre dieß ein Todesstoß für den spanischen Credit; man sieht daher der Entscheidung der Cortes über diese wichtige Stelle der Adresse mit Spannung entgegen."

Consols am 19. Mai 95.

Rußland.

St. Petersburg, 16. Mai.

Se. Majestät der Kaiser haben unterm 8. nachstehenden Ukas über eine im Auslande zu negotiirende Anleihe an den Finanzminister gerichtet: „Um die im Jahre 1844 bewerkstelligten Ausgaben für den Bau der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn bei Zeiten zu decken, haben Wir für nothwendig erachtet, im Auslande eine Anleihe von acht Millionen R. S., auf folgender Grundlage, zu eröffnen: 1) Diese Anleihe ist in das Reichsschuldenbuch, unter der Benennung: „Dritte 4proc. Anleihe," einzutragen. Die Inscriptionen der Reichsschuldentilgungscommission, welche auch für diese Anleihe zu fünfhundert R. S. jede, ausgestellt werden, sind in 320 Serien, jede zu 50 Inscriptionen, eingetheilt. Diese Inscriptionen werden, vom 1. August d. J. an, 4pCt. Zinsen jährlich tragen. Einer jeden Inscription werden 20 Coupons beigefügt, um, bei Vorzeigung derselben, die zu den entsprechenden Terminen fälligen Zinsen dahen zu können, bevor eine Auszahlung in St. Petersburg in der Schuldentilgungscommission, nach Verlauf eines jeden halben Jahres, vom 1. Februar bis zum 1. April und vom 1. August bis zum 1. October geschehen wird. Nach Ablauf der ersten zehn Jahre der Anleihe, sollen für die noch in Umlauf bleibenden Inscriptionen neue Coupons ausgegeben werden. 2) Für diese Anleihe wird ein besonderer, mit den andern Anleihen nicht zu vermengender Tilgungsfonds bestimmt, welcher im Jahre 1844 75,000 R. S., in den folgenden Jahren aber, namentlich vom Jahre 1845 an, jährlich 300,000 R. S., d. h. 2½ pCt. des Nominalcapitals betragen wird. Dieser Fonds soll, wie bei den vorhergegangenen 4proc. Anleihen, zur Tilgung derjenigen Inscriptionen dienen, welche zu durchs Loos zu bestimmenden Serien gehören, und wird für jede Inscription der Betrag von 500 R. S. ausgezahlt. In einem solchen Falle muß die Inscription in der Schuldentilgungscommission, zugleich mit den restirenden Coupons, d. h., auf welche die Zinsen noch nicht fällig sind, abgeliefert werden. 3) Die Realisirung dieser Anleihe ist dem Handelshause Unsers Baukiers, Baron Stieglitz in St. Petersburg, übertragen, welcher sie nach Maaßgabe der Umstände und Ihrer Instruction gemäß, bewerkstelligen wird. 4) Die Rechnung über die durch diese Anleihe eingehenden Summen, soll (so wie die der zweiten 4proc. Anleihe), abgesondert von allen andern Einnahmen und Ausgaben des Reichs, geführt werden."

St. kaiserl. Hoheit der Herzog Maximilian von Leuchtenberg ist von St. Majestät dem Kaiser zum Präsidenten der Akademie der Künste ernannt worden.

Spanien.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 14. Mai melden: „Der Generallieutenant Fernando Gomez de Barcena ist an des Generals Seoane Stelle zum Generalcapitän von Catalonien (Barcelona) ernannt worden; Generalgard Jacob del Valle ersetzt den Grafen Almodovar als Generaldirector der Artillerie; Alonso ist Unter-Staatssecretär im Ministerium des Innern geworden. Arguelles hat sich heute im Congreß gegen den Almadencontract erhoben, und die Ex-Minister getadelt, daß sie für diesen 5pCt. Rente im Verhältniß zu den alten 5pCt. Actien begünstigt hätten."

Frankreich.

Paris, 21. Mai.

In ihrer gestrigen Sitzung beschäftigte sich die Deputirtenkammer mit Bittschriften, worunter einige von Wählern und Einwohnern verschiedener Departemente, welche die Wahlreform begehren. Die Kammer schritt auf den Antrag der Commission, welche bemerkte, die Bittschriften drückten nur die Wünsche Einzelner aus, nach einer kurzen Debatte zur Tagesordnung.

Hr. Thiers reist im Laufe dieses Sommers nach Spanien; er will die Schauplätze der Kriege von den Jahren 1808 bis 1813 in Augenschein nehmen. Auf dem Rückweg wird er auch das Schlachtfeld von Toulouse besuchen.

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Berlin vom 22. Mai: „Die königliche Seehandlung hat ein neues Dampfboot, den „Prinz Carl von Preußen" in Fahrt gestellt. Am vorigen Freitage begaben sich dereits Se. Majestät der König, ihre königlichen Hoheiten der Prinz von Preußen und Prinz Carl, so wie Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit einem glänzenden Gefolge an Bord des gedachten Schiffes und genußten mit demselben eine Fahrt zu machen, über deren Schnelligkeit, so wie über die Eleganz und die Einrichtung des Schiffes Allerhöchst und Hochdieselben ihre besondere Zufriedenheit auszusprechen. — Gestern wurde das Boot zur Benutzung dem Publicum übergeben und mit einer Fahrt nach Brandenburg eingeweiht. Man fuhr um 6 Uhr früh ab, erreichte das Ziel der Reise um 9½, trat Abends 5½ Uhr die Rückfahrt an, und gelangte so zeitig nach Potsdam, um mit dem 8½ Uhr abgehenden Eisenbahnzuge nach Berlin fahren zu können. Dieß Resultat ist ein sehr günstiges zu nennen, zumal da die Maschinen ganz neu und noch nicht eingefahren sind. Der „Prinz Carl" ist in den schönsten Verhältnissen erbaut: Deckslänge von der Gallerie zum Bug 125 Fuß, Deckbreite, die Radverkasten eingerechnet, 23 Fuß, Tiefgang am Vordersteven 21 Zoll, am Hintersteven 24 Zoll. Er wird durch zwei Niederdruckmaschinen, jede von 16 Pferdekraft, bewegt. Die innere Einrichtung der Kajüten übertrifft Alles, was man in dieser Art bis jetzt hier gesehen hat, Sammt, Seide und Gold sind das Material, das von kunstverständiger Hand zur Ausschmückung verwendet worden ist. — Mit dem heutigen Tage beginnt das Schiff von Potsdam aus die regelmäßige Passagierfahrt nach Hamburg, die es gemeinschaftlich mit dem „Falken" zweimal wöchentlich fortsetzen wird, während der „Delphin" nach Berlin" den Schleppschiffdienst versehen werden."

Belgien.

Von der königlich belgischen Regierung sind nach einer ämtlichen Mittheilung mittelst Beschlusses vom 11. März d. J. in Anfehung der in belgischen Seehäfen sich einschiffenden Auswanderer folgende Bestimmungen getroffen worden: 1) Die Seeschiffahrtscommissäre sind mit der Ueberwachung der zum Transport von Auswanderern bestimmten Schiffe und alles desjenigen, was dieses Transports betrifft, beauftragt. 2) Den gedachten Commissären werden nöthigen Falls ein Gesundheitsbeamter der Marine und durch den Staat bestellte Experten beigestellt. 3) Ihre Ueberwachung wird insbesondere folgende Punnete betreffen: a) Die Seetüchtigkeit der zum Transport von Auswanderern bestimmten Schiffe, ihre Bemannung und überhaupt ihre zu solchem Dienste geeignete Beschaffenheit. b) Die Zwischendecke und Lagerstätten mit deren Ausstattung. Sie können in dieser Beziehung alle Maaßregeln vorschreiben, die ihnen geeignet scheinen, die Gesundheit und Bequemlichkeit der Auswanderer zu sichern; die Höhe der Zwischendecke soll mindestens 1 Metre 50 Centimetres ungefähr (5', Fuß wirtembergischen Maaß) im Licht betragen. c) Die Beschaffenheit und die Menge der Vorräthe von Lebensmitteln und frischem Wasser. Die Menge ist nach Maaßgabe der muthmaaßlichen Dauer der Reise wie folgt zu bereehnen: auf 90 Tage für die vereinigten Staaten von Nordamerika, 100 Tage für den mexicanischen Meerbusen und Brasilien, 110 Tage für den La-Plata-Strom, 180 Tagesür die jenseits des Caps Horn oder des Caps der guten Hoffnung gelegenen Länder. Die Wasserfässer müssen gut und teinlich seyn. Zwei Drittheile wenigstens des Süßwasservorraths müssen unter dem Verdeck aufbewahrt werden. d) Das Vorhandenseyn auf jedem Schiffe von Arzneimitteln in hinreichender Menge und Güte nebst Gebrauchsanweisung. e) Die Einschiffung eines hinreichenden Vorraths von Brenn- und Bichtstoff. 4) Die Schiffsvorräthe müssen durch den Capitän angeschafft und ausgetheilt werden. Jedoch können die Auswanderer noch weitere Lebensmittel und Getränke für ihren eigenen Gebrauch einschiffen. 5) Die Schiffsvorräthe dürfen nicht vor der Abreise angegriffen werden. 6) Die Auswanderer haben das Recht, wenigstens acht Tage vor der zur Abreise bestimmten Zeit ihre Wohnung auf dem Schiff zu nehmen, aber in diesem Falle bleiben Lebensmittel, Feuer und Licht

Digitized by Google

zu ihren Kosten bis zu dem für die Absahrt festgesetzten Tage. 7) Die Schiffahrtscommissäre bestimmen die Zahl der Auswanderer, welche jedes Schiff vermöge seiner Bauart und seines Tonnengehaltes transportiren kann. In keinem Fall darf ein Schiff mehr als zwei Passagiere auf fünf Tonnen Gehalt einnehmen. 8) Vom 1. April 1843 an wird keinem Gesellschiffe, das mehr als 25 Passagiere hat, die Erlaubniß zum Auslaufen ertheilt, ehe es die Erfüllung aller oben vorgeschriebenen Bedingungen nachgewiesen hat.

Teutschland.

Am 20. Mai ist in München der königliche Hofcapellvirector, Propst Michael Haydter, 65 Jahr alt, gestorben. Er ist durch mehrere Erbauungsbücher, besonders sein in mehrere Sprachen übersetztes Gebetbuch, bekannt, und hinterläßt eine reiche Sammlung von alten Tonwerken.

Ungarn.

Nachstehendes ist die Rede, welche Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Reichspalatin am 20. Mai in der Reichstagsöffnung bei Eröffnung der allergnädigsten königlichen Propositionen gehalten hat: „Hochlöbliche Magnaten! Löbliche Stände! Ich glaube, es wird Niemand unter Uns seyn, der, indem wir die von Sr. geheiligten Majestät zur landtäglichen Berathung allergnädigst vorgelegten Gegenstände mit tiefster Ehrfurcht vernehmen, nicht zugleich vom Dankgefühl beseelt ist. Wer bemerkt denn nicht, daß die darin aufgestellten Forderungen unsers allergnädigsten Fürsten, theils zu Folge der am letzten Landtag gegebenen Gesetze, theils zu deren Vervollständigung vorgelegt werden, und daß diese gesetzentheils bloß unsern eigenen und unserer Mitbürger Nutzen und das Wohl des ganzen Reichs zum Zweck haben? Hierher gehört, daß der allergnädigste Fürst als neuen Beweis Seines Strebens die Gesetze zu vervollkommnen, die Resultate jener wichtigen Gegenstände zu bezeichnen geruhte, die durch die verdienstvollen, beim letzten Landtag aus unserer Mitte gewählten Männer, ausgearbeitet wurden. Dazu kömmt auch, daß der Privatcredit durch fernere Sicherstellung befestigt werde, was verdientermaßen von großer Wichtigkeit ist, und auf alle Zweige der Industrie, des Handels und der Oekonomie den stärksten Einfluß hat, somit werth ist, von den auf dem Landtag versammelten Ständen mit besonderer Sorgfalt erwogen zu werden. Eine fast gleiche Beachtung verdient das Hypothekenwesen, was zur Befestigung des wahren Privatcredits von ausgezeichnetem Nutzen ist, wie es auch durch das Beispiel anderer Nationen uns empfohlen wird. Die neuesten Gesetze bringen schon eine Spur davon; allein die Sache, damals bloß angedeutet und wirklichem Uebereinkommen überlassen, sol jetzt durch fernere Berathungen erörtert werden, und wenn diese, wie zu wünschen steht, fruchtbringend seyn sollen, wird uns allergnädigst vorgeschlagen, darüber ein positives Gesetz zu stellen, ebenfalls eine Angelegenheit, nach ihrer allgemeinen Wichtigkeit werth, unsere Sorge in Anspruch zu nehmen; nicht minder die allergnädigste Proposition, daß mit Bestimmung der übrigen Reichsstände den königlichen Freistädten Stimmrecht im Sinne des Gesetzes zugetheilt werde, wie es auch das Interesse des vierten Standes verlangt. Ferner wird durch die allergnädigsten königlichen Propositionen der Wunsch gelöstert, daß die Gesetzgebung für Hülfsmittel zur Erleichterung der öffentlichen Communication sorgen möge, ohne welche der Handel nie einen hohern Aufschwung nehmen kann. In dieser Sache soll nach Meinem Dafürhalten darauf gesehen werden, daß man nicht gleich beim ersten Schritt nach Künstlichem hasche, und alle Kräfte darauf verschwende, dagegen einfache, leicht zu erhaltende Mittel übergehe. Daher scheint es Mir, daß unter allem, was auf öffentliche Kosten zu unternehmen ist, der Straßenbau die vorzüglichste Sorge verdiene. Während Ich in wenigen Worten das, was zur Blüte des Landes dient, berühre, mit der froher Hoffnung, daß dieselbe durch die Begünstigung eines dauernden Friedens und einer vergrößerten Bevölkerung erfolgen werde, erfüllen die jüngst in einigen Comitaten vorgefallenen Begebenheiten Mein Herz mit Traurigkeit, und diese bewegen auch Se. allerhöchste Majestät, den Ständen ans Herz zu legen, daß sie über gesetzliche Mittel berathschlagen möchten, durch welche bei den Verhandlungen in den Comitaten, wobei der Zeit mitgestimmen hat, die Ordnung, die Würde der öffentlichen Berathung, die Stimmfreiheit und endlich die Ruhe und Sicherheit der Personen geschützt werden. Mögen doch die hochlöblichen Magnaten und löblichen Stände diese väterlichen Bestrebungen unsers besten Königs, welche dahin gerichtet sind, das Glück unsers Vaterlands zu befördern, mit ihren eifrigen Bemühungen unterstützen; mögen sie vereine für solche Gesetze Sorge tragen, welche, die alten Einrichtungen immer mehr entfaltend, und so dem Geist der Nation entsprechend, unserer bereits dringenden Bedürfnissen auf eine naturgemäße Weise abhelfen; mögen sie Mich überdieß ferner mit ihrem Vertrauen beehren, sowie Ich gegenseitig wünsche, daß die hochlöblichen Magnaten und löblichen Stände gleichfalls von Meiner beständigen Gewogenheit versichert seyn mögen."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 29. April d. J. den Conceptspraktikanten der königl. siebenbürgischen Hofkanzlei, Alexander Patak i von Siros-Patak, zum übergähligen Hofconcipisten daselbst allergnädigst zu ernennen geruht.

Der k. k. Hofsecretär und bei dem Hofamtsleiter des k. k. Hofkriegsrathes, Anton Hoffmann, die Annahme des von der praktischen Gartenbaugesellschaft zu Frauendorf in Baiern erhaltenen Diploms eines ordentlichen Mitgliedes bewilligt.

Am 27. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼.
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.
Wiener Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.. fl. 98½ U. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1037½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 395 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 121 fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Komet.

Der von Victor Mauvais den 2. Mai in Paris entdeckte Komet wurde die vergangene Nacht auch hier aufgefunden und seine Position am Kreismicrometer des Refractors mit einem Sterne siebenter Größe im Pegasus verglichen. Aus Mangel an Zeit war es bisher nicht möglich, diese Beobachtung zu redueiren. Um aber Freunden der Astronomie diesen Anfinden zu erleichtern, geben wir folgende genahrte Position:

25. Mai um 1 Uhr Morgens:
22ʰ 34′ gerade Aufsteigung.
+ 28° 4′ Abweichung.

Er stand 1° 30′ südlich und 1° m. Zeit westlich von dem Sterne v Pegasi. — Seine Rectascension nimmt täglich um mehr als 2 Zeitminuten zu, die Declination um 4 Bogenminuten ab.

Dieser Komet ist schon durch mäßig starke Fernröhre zu sehen, denn der Unterzeichnete erkannte ihn noch im Sucher des Refractors, welcher nur einen Fuß Oeffnung hat. Er zeigt sich als ein ovaler Nebel von 3 bis 4 Minuten Durchmesser mit einem deutlich wahrnehmbaren Kerne ohne Spuren eines Schweifes. Nach den von Mauvais vorläufig berechneten Elementen war er den 10. Mai am nächsten bei der Sonne, und nähert sich gegenwärtig langsam der Erde, so daß man vermuthen kann, er werde an Lichtstärke zunehmen und ziemlich lange Zeit zu beobachten seyn.

Wien, den 26. Mai 1843.

J. Schaub,
prov. Adjunct der k. k. Sternwarte.

Heute ist Feuerwerk im Prater.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 149

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 29. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Sachte und allerseits Temperatur des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.533	28 3 2	+ 13.8	+ 19.5	+ 6.7	SW. frisch.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.500	28 3 1	+ 19.3	——	——	S schwach.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.461	28 3 0	+ 13.1	——	——	SW. still.	——

Großbritannien und Irland.

London, 20. Mai.

Am Schluß der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses hat eine interessante Debatte über die Nationalerziehung Statt gefunden. Die Graham'sche Bill, betreffend die Einrichtung von Volksschulen in den Fabrikbezirken, ist noch schwebend; sie indirect anzugreifen, stellte Hr. Roebuck die Motion, das Haus möge im Allgemeinen jeden Plan zu öffentlichen, vom Staate geleiteten, unter Aufsicht der Behörden stehenden Erziehung, wobei versucht werden sollte, besondere religiöse Meinungen einzuflößen, im voraus mißbilligen. Nachdem er zuerst angeführt, wie so viele Umstände und Verhältnisse, die den Character der Jugend bilden und ihre Erziehung constituiren, außer dem Bereiche der Legislatur seien, und der Einfluß der Familienbande dabei immer vorherrschend bleiben werde, legte er entschiedenes Gewicht auf den Erfahrungssatz, daß die Einmischung der Staatsgewalt in Religionsangelegenheiten stets nur Uebel gestiftet habe; er sei darum wohl zu überlegen, ob nicht der Unterricht im confessionellen Glauben lediglich der Privatsorge überlassen bleiben müsse; nicht zu rechtfertigen wäre ein Verfahren, das die Armuth der untern Classen benutze, um den Kindern religiöse Meinungen einzuflößen, die von den Aeltern nicht getheilt würden; solchen Tendenzen müßten wohl Unzufriedenheit erregen; durch die unlängst in Vorschlag gekommene Abänderung gewisser Clauseln der Factorybill habe man sich bemüht, einen Mittelweg einzuschlagen, die Dissenters aber seien dadurch in keiner Weise umgestimmt worden, sondern blieben fest in ihrer Opposition gegen den Plan der Regierung, so daß man sicher am Besten thun werde, ihn ganz aufzugeben; wenn die Confession der Majorität den Maaßstab abgeben solle, so sei kein Zweifel, daß die Lehre der katholische dem Jugendunterricht gepredigt werden müsse, denn zu ihr bekennen sich drei Viertheile der Bevölkerung; aber das einzig wahre Princip wolle, daß der Religionsunterricht gar nicht vom Staat ausgehen, sondern dem Privatzutheil anheimgegeben bleiben müsse; falls man der Frage ausweiche, werde kein Uebel entstehen; berühre man sie aber mit ungeschickter Hand, so dürfte unsäglichen Unheil daraus erwachsen; der ministerielle Erziehungsplan an sich erscheine allerdings als wirksames Mittel zur Abhülfe großer Mängel; aber die anglicanische Kirche habe alles verdorben, indem sie zu deutlich verrathe, wie sie denselben zur Förderung ihrer besondern Zwecke auszubeuten gedenke; das eben habe alle Dissenters bewogen, sich mit ihrer ganzen Macht der Bill zu widersetzen. Sir James Graham bemerkte darauf: er müsse einem Antrag opponiren, der, wie Hr. Roebuck selbst zugebe, abstracter Natur sei, dabei aber die bedeutendsten practischen Folgen in sich fasse; er sei nicht vorbereitet, die hochwichtige Frage in allgemeiner Analyse zu behandeln; der rechte Moment dazu werde bei der Discussion über die Factorybill eintreten; man möge einstweilen nur im Auge behalten, daß von einem Nationalerziehungssystem gar nicht die Rede sei; es handle sich nur von Erziehung und Unterricht der in gewissen Fabriken beschäftigten Jugend; Hr. Roebuck habe von Religion gesprochen, als von einer der Weihen rechter Erziehung; er aber (Graham) halte dafür, daß Religion die höchste aller Weihen sei und darum auch die höchste Beachtung erfordere; der Nachsatz (the pith — das Mark) der gestellten Motion liege in dem Wort „besonders;“ wäre nur angetragen worden auf Unterlassung jedes Versuchs „religiöse Meinungen“ einzuflößen, ohne den Zusatz „besonders,“ so würde der Vorschlag ohne Weiteres mit überwältigender Majorität verworfen werden; zwei von den drei verewigten Königreichen mißbilligte die Theorie des Hrn. Roebuck; nur in Irland werde ein neuteuels System dem Religionsunterricht folgt, das aber auch keine bittern Früchte trage; so lange die anglicanische Kirche noch bestehe, als Staatskirche (established church), müsse man ihr das Vorzug einräumen, wo Vorzug überhaupt unvermeidlich sei; daraus folge, daß, da der Lehrer in den Fabrikschulen sich doch zu irgend einem Glauben zu bekennen habe, der Glaube der anglicanischen Kirche als Regel anzunehmen wäre; in diesem Punct müsse er, als Mensch und als Minister, jede Concession weigern; dabei unterhalte er aber die Meinung, es sei möglich, Garantien zu finden, die den Lehrer abhalten würden, einen unredlichen Einfluß (auf die Gemüther der Jugend) zu Gunsten seines Glaubens zu üben; die bisherigen getroffenen Vermahungen der englischen Kirche und der Dissenters, dem verwahrlosten Zustand der Erziehung in den Fabrikbezirken zu steuern, seien ohne Erfolg geblieben; die Regierung habe nun versuchen wollen, die Kräfte zu combiniren, um sicherer zum Ziele zu gelangen; aber dabei müsse er seiner Ueberzeugung nach bleiben, daß keine Maaßregel zur Nationalerziehung gelingen werde, die nicht Religion zur Grundlage habe. — Die Motion des Hrn. Roebuck wurde, nachdem sich die Debatte noch lange hingezogen hatte, mit 156 Stimmen gegen 60 verworfen.

Im Oberhause übergab gestern der Marquis von Downshire die Petition eines protestantischen Vereins zu Belfast gegen Aufhebung der Union. Die Bittsteller beschwerten sich, daß die Repealagitation das Eigenthum in Gefahr bringe und den Zufluß brittischer Capitalien hindere. Der Marquis von Downshire äußerte dabei: er habe mit Verdruß gesehen, welchen Weg die römisch-katholische Clerisei in Irland einschlage; der Bischof, Dr. Diggins, habe erklärt, er rechne die Classe der Grundeigenthümer; solche Gesinnung werde nicht getheilt im Süden von Irland, wo man gewohnt sei, die Grundherren als natürliche Beschützer anzusehen; zum Glück werde nun bald die Agitation in ihrer wahren Gestalt erscheinen, und das Volk sich nicht länger über ihre eigentlichen Zwecke täuschen. Hierauf nahm Lord Beaumont das Wort, wie folgt: „Ich bekenne mich zu demselben Glauben, wie der Doctor Diggins, nehme aber keinen Anstand, kategorisch und unzweideutig zu erklären, daß mir noch nichts Schmählicheres vorgekommen ist, als die diesem Prälaten zugeschriebene Rede; ich rede noch weiter und sage: Wenn das Verfahren der römisch-katholischen Priester in Irland so ist, wie Dr. Diggins es darstellt, so muß dasselbe der katholischen Religion mehr schaden, als je eine Verfolgung thun konnte. Als Diener des Friedens liegt ihnen ob, die Grundsätze aufrecht zu halten, welche die Ruhe im Lande bedingen; indem sie die Hand bieten zur Agitation, streuen sie Saamen des Kriegs, brechen ihren Amtseid, und gefährden die theuersten Interessen des Landes und der Kirche. Ich hoffe, die Gesinnungen, welche von den Mitgliedern aller Parteien in beiden Parlamentshäusern ausgesprochen werden, werden ihnen Schweigen auf die Agitationen; sollte dieß aber der Fall nicht seyn und die Regierung sie wohlig erachten, derartige Maaßregeln zu ergreifen, so werde ich sie dabei von ganzem Herzen unterstützen; indem ich mich so bestimmt aussprache, glaube ich nur den Gesinnungen der Mehrzahl meiner Glau-

Digitized by Google

benagenaſſen Worte zu geben; es liegt hier keine Religionsfrage zur Entſcheidung vor; wir haben nur die Wahl zwiſchen Anarchie, Verwirrung, Bürgerkrieg auf der einen, und Frieden und Eintracht auf der andern Seite, ich ſchwöre mich nicht, nochmals laut zu erklären, ich werde für kräftige Schritte (vigoroo measures) zur Unterdrückung der Agitation votiren, und zwar eifriger und beſtimmter, als ich je in irgend einer andern Angelegenheit votirt habe." — Im Unterhauſe erfochte geſtern Hr. Stanley den Premierminiſter um Auskunft über die Beſtimmung der Lemprière'ſchen von Somnauth; ob er — Sir Robert Peel — nicht ſich angemeſſen halte, daß man dieſe Pforten, falls die Hindus keinen Gefallen daran finden, in brittiſchen Muſeum aufſtellen laſſe? Sir R. Peel verſetzte ſpottend: „Ich bezweifle recht ſehr die Befähigung des ehrenwerthen Herrn für die Erhaltung jener koſtbaren Reliquien; nach den jüngſten Depeſchen Lord Ellenborough's (ſie ſind vom 14. März) war die Zurückbringung der Tempelthüren von Somnauth den Hindus ſehr erfreulich; die ganze Nation ſieht darin ein rühmliches Siegeszeichen; nur weil die Intereſſen zu weit vorgerückt war, wodurch die Fortſchaffung erſchwert wurde, hat man ſie zu Agra gelaſſen. Ich hoffe, der ehrenwerthe Herr wird, trotz ſeiner Sehnſucht nach dem Anblick der belagten Antiquitäten, nicht wollen, daß man ſie dem Intereſſe einer ganzen Population entziehe und ihm ſo lieb nach Europa bringe." — Die Canada-Rondelle wurde von dem Staatsſecretär für die Colonien, Lord Stanley, im Unterhaus zur Berathung gebracht. Er erklärte: die Bill habe keine fiscaliſche Tendenz; ſie bezwecke nur die Förderung der Intereſſen der acclerbauenden Bevölkerung von Canada; der Zweck der Maaßregel ſei, einen feſten Zoll von vier Shilling per Quarter von amerikaniſchem Getreide, das in Canada zu Mehl umgewandelt worden, zu erheben, ſtatt der bisherigen Abgabe, die zwiſchen einem Shilling und fünf Shilling variirt habe. Lord Stanley entwickelte dann die Maaße, worauf die Bill beruht, und ſtellte den Antrag, das Haus möge ſich zu einem Comité bilden, ſie in Unterſuchung zu ziehen. Hr. Labouchere ſprach dagegen, worauf die Debatte vertagt wurde.

O'Connell hat in einer am 16. Mai zu Dublin in einer Repealaſſociation gehaltenen Rede angedeutet, wie man es in England anfangen müſſe, um einen Akgel nach dem andern von ſeiner Repealwaage abzuſchreiben und ihn ſelbſt vom politiſchen Riefen — als welchen ihn die Times hinſtelle — zum politiſchen Zwerg einſchrumpfen zu laſſen. In leidlich gemäßigter Sprache exponirte er, wie oft ſchon, die Beſchwerden Irlands; will das Parlament die begehrten Conceſſionen zugeſtehen, ſo verfällt die Repealagitation in ſich ſelbſt. Mit andern Worten: O'Connell bringt ein und macht Vergleichsvorſchläge.

Zu Liverpool ſind zwei Magazine, worin Salpeter lagerte, in die Luft geſprungen; man berechnet den Schaden auf 80,000 Pf. St.

Conſols am 20. Mai 93¼.

Spanien.

Die Madrider Nachrichten vom 15. Mai ſind ohne Intereſſe; die Regierung ſoll eine Commiſſion ernannt haben zur Entwerfung des Amneſtiedecrets. Olozaga würde darin der Vorſitz führen. In Burgos war das Gerücht im Umlauf gekommen, es ſei eine Carlo-Chriſtiniſche Verſchwörung entdeckt worden, und 15 Notabeln der Stadt ſollten zur Haft gebracht werden.

Aus Alicante erfährt man, daß dort der Agent des Handelshauſes Rodrigues zu Marſeille am hellen Tag auf offener Straße ermordet worden iſt; von 24 Dolchſtichen ſind ſich nur einer tödtlich; das Verbrechen ſoll aus Handelseiferſucht entſtanden ſein.

Hayti.

Nach den letzten Nachrichten aus Hayti dis Anfang April war dort noch immer Alles ruhig auf der ganzen Inſel, die proviſoriſche Regierung unter Charles Herard, dem Aelteren, ſehte noch ihre Thätigkeit fort, ein Präſident an Boyers Stelle war noch nicht erwählt worden. Die Stadt San Domingo hatte ſich am 30. März der ſogenannten Volksarmee nach einem unbedeutenden Gefechte, in welchem jedoch einige Leute getödtet und verwundet wurden, übergeben. Man bemerkte unter der Armee die große Anzahl von Individuen, welche ſich ohne Weiteres die Offiziersepaulets beilegten, ſo daß die Hälfte der Truppen ſaß aus dergleichen Offizieren ihrer eigenen Schöpfung beſtand, die aber nebenbei in wahre Lumpen gehüllt waren und darfuß gingen.

Bereits ſind einige Acte der neuen proviſoriſchen Regierung der Republik Hayti bekannt; man hat dieſelbe auch eine officielle Auseinanderſetzung der Ereigniſſe, welche die Abſetzung des Präſidenten Boyer veranlaßten, ſo wie über die Anordnungen des jetzigen Chefs der proviſoriſchen Regierung, Hrn. Charles Herard dem Aelteren, veröffentlicht. Das betreffende Actenſtück, daß man eine wohre Anklageacte nennen kann, die dem geſtürzten General Boyer von der in der Verbannung nachgeſchleudert wird, iſt aus Port-au-Prince vom 27. März 1843 datirt, und erinnert zurück daran, daß Boyer, als er im März 1818 nach Periaus Tod zu der Präſidentſchaft berufen wurde, die Verpflichtung übernahm, nach der Conſtitution von 1816 zu regieren, daß er aber dieſe zu wiederholtenmalen aufs Aergſte verletzte. Nachdem ihm vorgeworfen iſt, daß er zu den ihm wirklich zukommenden Befugniſſen, wie z. B. der Ernennung aller öffentlichen Beamten, der Präſentation der Candidaten für den Senat, der Initiative für die Geſetze noch andere durch Anmaßung hinzugefügt habe, heißt es weiter:

„In dem Dünkel ſeiner Allmacht wußte er keine anderen Perſonen mehr zu Senatoren zu ernennen, als ſeine Verwandten und Günſtlinge, er ſchickte mit Hintanſetzung der Conſtitution, Steuergeſetze an den Senat; hinterliſtiger Weiſe entfernte er unabſehbare Beamte von ihren Stellen, indem er die Gerichtshöfe mit ferneren und abhängigen Richtern beſetzte; er feſſelte die Freiheit der Preſſe zu derſelben Zeit, als er Bürger in ſeinem Bald nahm, die nichts anderes zu thun hatten, als ihre Mitbürger zu betrügen. Er ſetzte dem Laufe der Gerechtigkeit Schranken; oft that er dem Vollzuge von Ausſprüchen und ſelbſt von Urtheilen in Civilſachen Einhalt. Das Leben, die Ehre, das Vermögen, Alles war in ſeinen Händen; er entzog die Bürger ihren natürlichen Richtern durch die öffentlichen Einrichtung von Kriegsgerichten und außerordentlichen Commiſſionen; er bildete eine ſonderbare und geſetzwidrige Miſchung von Civil- und Militärautorität. Vermittelſt eines dieſer Provotgerichtshöfe kam der unglückliche Darfour um, deſſen ganzes Verbrechen darin beſtand, Utopien in einer an die Repräſentanten des Houſes der Gemeinen gerichteten Petition zu träumen. So erlitt eine gute Anzahl von Bürgern der Civilclaſſe und nur wegen Civilvergehen angeklagt, den Tod."

„Von den fünf Legislatoren, welche ſich unter der Herrſchaft des Präſidenten Boyer räumten, wurden Mandatare der Nation und Organe ihres Willens verlacht und den Sitzungen von 1822, 1833, 1839 und 1842, mit Hintanſetzung der Conſtitution, welche die Repräſentanten, wie alle hohen Beamten nur vor dem höchſten Gerichtshofe verantwortlich erklärt. Die Ausſtattungen betrafen beſonders die erteuertſten, unabhängigſten und pratkiſchſten Dispoſitionen."

„Im Jahre 1822 ließ ſich der Präſident, um Depotirte, welche von dem Worte Gebrauch gemacht hatten, ſie durch ſeine Häſcher gewaltthätiger Weiſe feſtnehmen und in Gefängniſſe werfen."

„Im Jahre 1839 verſchloſſen ihnen Bayonnete die Thüren des Parlamentes."

„Im Jahre 1842 endlich wurden bewaffnete militäriſche Streitkräfte an Linientruppen, die von allen Seiten zuſammengezogen waren, mit einem erſchreckenden Luxus gegen die Vertreter des Volkes entfaltet. Schreckensbefehle, blutige Anordnungen wurden dieſen Truppen ertheilt. Die Gewalt vertheilt ungefähr dreißig ihrer Mitglieder aus der Kammer; die Hauptchefs und alle Hauptvote der Departements blieben ohne Vertretung."

„Weil der Präſident der Kammer und die Secretäre in dieſer Seſſion der Oppoſition angehörten, vergalt ſich der Präſident ſo weit, ſich zu Intriguen herabzulaſſen, um ihre Ernennungen für nichtig erklären, und ſie durch niedrige Werkzeuge ſeiner Abſichten erſetzen zu laſſen."

„Seit langer Zeit war es in die Bahn der Unbilligkeit und des Despotismus eingetreten. Jahrelange und empörende Abſetzungen waren gegen tüchtige, redliche und ehrenwerthe Beamte ausgeſprochen worden, indem man ihnen unlautgliche oder unmoraliſche Individuen zu Nachfolgern gab."

„Volksvertreter wurden aus Anlaß ihrer Meinungen und über die öffentlichen Angelegenheiten wegen Reden, die ſie in Ausübung ihres Auftrages gehalten hatten, den ordentlichen Gerichten überliefert, verurtheilt und in Gefängniſſe geſperrt."

„Selbſt der Stock wurde wilden Soldaten in die Hände gegeben, um die Männer von edlen Geſinnungen und ehrenwerthem Benehmen zu verfolgen."

„Es war nur noch eine Herrſchaft der Ungerechtigkeit und der Willkür; es war nichts mehr als Barbarei und Vandalismus; es war nur noch ein Syſtem der Lüge, der Angeberei, des Spionirens; es war nur noch die Praxis eines gehäſſigen Mochiavellismus und der unheilvollſten Spaltungen; es war nur noch eine Verwaltung, zu Grunde gerichtet durch die ſchmachvollſten Verſchleuderungen, zu denen der oberſte Chef das

Digitized by Google

Beispiel gab, das nur zu sehr durch seine Agenten und Creaturen nachgeahmt wurde.

„Erdrückt von der Last enormer Auflagen und verletzt von so vielen Plackereien, angegriffen in seinen theuersten Interessen und verzweifelnd, den Präsidenten Boyer sich einen Bessern dessinnen zu sehen, wiederum es nichts von Seinate noch von der verstümmelten Kammer der Gemeinen erwarten konnte, hat das haytische Volk, nur allzu lange unglücklich und wahrhaft Sclave, sich endlich am 27. Januar 1843 erhoben und sich wieder in den Besitz der Ausübung seiner Rechte gesetzt."

„Das Volk war dahin gebracht worden, diese geheiligten und unveräußerlichen Rechte, diese unverjährbaren Bürgschaften, durch das furchtbare Mittel der Waffen zurückzuerlangen."

„Noch dem Wunsche der ehrenwerthesten Bürger, und unter den Acclamationen des ganzen Landes wurde Charles Herard zum vollziehenden Chef des Willens des souverainen Volkes ernannt."

„Bei Annahme dieser immensen und erhabenen Dictatur hat er sein Vertrauen auf Gott gesetzt, der den Excessen der Tyrannen Schranken setzt; er hat auf die Mitwirkung aller guten Haytier gezählt, welche auf lautem Rufe die Wiederkehr der Freiheit und des Gesetzes der durch ihre Väter wahrgenommenen Rechte verlangte. Er hat sich nur von der Liebe zum Vaterlande inspiriren und leiten lassen. Seine Hoffnungen sind verwirklicht worden, Gott hat seine Wünsche erhört; er hat Mitleiden gehabt mit den Leiden dieses Volkes; er hat selbst seine Operationen geleitet. Die Haytier waren in den ernsten Umständen, die obgewaltet haben, durch ihren Muth gleich gewesen ihren Vorältern in den ersten und glorreichen Revolutionen; aber sie hatten keine so schrecklichen Prüfungen zu bestehen; die Freiheit hat ihre Fahnen geführt."

Nun folgt eine Erzählung des Beginnes und Verlaufes der Revolution bis zu Boyers Sturz, worin namentlich dem General Borgella schwere Vorwürfe gemacht werden, daß er die ihm angebotene vermittelnde Stellung zwischen dem Volke und dem Präsidenten Boyer zurückwies, wahrend den Generalen Lazarre und Segretier eben so große Lobsprüche ertheilt werden, daß sie sich so bereitwillig gleich anfangs der Revolution anschlossen. Vergeblich seien noch nach bereits begonnenem Kampfe wiederholte Versuche zu Herbeiführung einer Ausgleichung gemacht worden, immer wurde auf die Worte des Friedens mit neuen Herausforderungen und Angriffen geantwortet.

„In Kraft der ihm übertragenen Vollmachten (heißt es dann weiter) sprach der Chef der Armee der Patrioten durch ein Decret vom 10. März die Absetzung des Präsidenten Boyer aus; er versetzte ihn in Anklagestand, so wie sieben seiner Mitschuldigen, um vor eine Nationaljury gestellt zu werden."

„Boyer und einige seiner Satelliten haben sich am 13. auf der britischen Kriegsecorvette „Sepila" eingeschifft, die nach Jamaika unter Segel gegangen ist."

„Sie reisen ab, nachdem sie das Land in das schrecklichste Elend gestürzt, nachdem sie ihre Taschen mit dem wenigen Gelde, das aus seinen schwachen Hülfsquellen kommt, gefüllt haben."

„Sie reisen ab, beladen mit dem Fluche eines ganzen Volkes."

„Vor der Flucht hat der Präsident Boyer eine Abdankungsacte erlassen, wie es ein Monarch gethan haben würde. In dieser Actenstücke hat er seine eingewurzelte Gewohnheit der Lüge und der Täuschung nicht aufgegeben; er hat die Schamlosigkeit nicht abgelegt."

„Eine Fraction des Senats, mit Hrn. Bazelais, Schwiegersohn des Despoten, an der Spitze, hatte sich, den Anschein gebend als wisse sie nicht, daß das Volk die Ausübung seiner Souverainetät wieder übernommen habe, die vollziehende Gewalt diesem Staatsoberrecte übertragen."

„Aber seit der Ankunft der Befreiungsarmee und ihres Chefs in Port Republicain am 21. d. M. ist die Autorität dieses Chefs allein anerkannt von der ganzen Armee wie von allen Bürgern. Das Land ist ruhig, die Ordnung hergestellt darin; es ist weder eine Reaction, noch eine Contrerevolution zu fürchten; wir haben Beitrittserklärungen von den vier Theilen der Republik erhalten, welche das Ziel und den Zweck der Revolution begriffen haben."

„Die Handelsgeschäfte haben ihren Lauf noch nicht völlig wieder genommen."

„Alles Eigenthum wird respectirt. Mit Unrecht hat man von unserer Seite Repressalien befürchten zu müssen geglaubt, obgleich die Chefs der Truppen des Präsidenten furchtbare Räuberein hatten verüben lassen."

„Ein einziger Punct beschäftigt und setzt alle Gemüther in Bewegung, nämlich die Erlassung der neuen Constitution."

„Mit dem Verlaufe eines aus den verschiedenen Chefs der Revolution gebildeten Rathes wird Charles Herard unverzüglich die provisorische Regierung organisiren, welche zur hauptsächlichen und ersten Aufgabe haben wird, die Bürger zusammenzurufen zu dem Zwecke, die Mitglieder der constituirenden Versammlung zu wählen."

„Man wird dabei sich nach den Anordnungen des Manifestes der Bürger von Cayes richten, in welchem Actenstücke die Beweggründe und der Zweck unserer Revolution auseinandergesetzt und erklärt werden. Dieser Aufruf war zur Zeit des Marsches der Befreiungsarmee gänzlich aufgenommen worden; die Grundsätze, die uns leiten und unserer Constitution zur Grundlage dienen sollen, sind demnach bekannt."

„Eine ungeheure Verantwortlichkeit wird auf den Ministern lasten. Das Recht, seine Gedanken zu sagen und zu veröffentlichen, wird von jeder Art von Hemmniß befreit werden; und die Ausübung dieser kostbaren Freiheit wird gesichert werden, indem die Presvergehen einer vom Volke ausgegangenen Jury unterstellt werden."

„Alle Freiheiten sollen gewährleistet, alle Pflichten in Erinnerung gebracht, so wie alle Rechte geheiligt werden."

„Die vollziehende Gewalt auf Lebenszeit soll abgeschafft, und selbst die Wiedererwählung des ersten Chefs des Staates beschränkt werden. Die Mehrzahl der öffentlichen Stellen sollen temporär und nur durch Wahl übertragen werden."

„In Folge dieses Systems wird die Theilung der Gewalt und der Würden, die Einigkeit in den Familien, und die Harmonie unter den Bürgern leicht und schnell zu Stande kommen."

„Freiheit, Erziehung, Religion, das sind die Mittel zur Civilisation."

„Die Industrie, der Handel und die Künste sollen befördert, die Tugend geehrt, die Talente belohnt und unthätige gemacht werden."

„Wir werden alle Früchte ernten, welche uns der fruchtbare Boden und das schöne Klima des schönen Hayti versprechen. Wir werden nicht vergessen, daß es an uns ist, zu beweisen, unseren Verläumdern gegenüber, daß die Menschen der afrikanischen und amerikanischen Race würdig sind, der Freiheit zu genießen, wie die Nationen der alten Welt."

„Hayti wird bald die vollständige Emancipation der Schwarzen vollenden, indem es durch seine neue Constitution die tausend Köpfe des Ungeheuers der Sclaverei zerschmettert."

Das Document schließt mit einem Aufrufe an die Männer, die in Frankreich mit der Erforschung dieser Frage sich beschäftigt haben, Hayti mit Rath und That an die Hand zu geben.

Frankreich.

Paris, 22. Mai.

Das französische Kriegsministerium hat verschiedene Depeschen des Generalgouverneurs von Algerien erhalten. In einem aus Tenez vom 8. Mai datirten Bericht sagt General Bugeaud: „Die Straße, deren Bau ich verordnet hatte, wurde heute fertig. Nach Briefen aus Miliana unterwerfen sich alle Fractionen der Beni-Menasser. Die Beni Jerrah haben ebenfalls den Aman verlangt, und das Aghalik von Zatma steht im Begriff, sich der Autorität unserer Agha Oboderini zu unterwerfen. Die Nachrichten aus dem östlichen Algerien sind vortrefflich. Die Meyhouas und die Oulebet-Aziz, zwei Stämme am Fuße des Jurjura, haben sich dem Kalifa Mali-Eddin unterworfen. Die Märkte Algiers sind reichlich mit Lebensmitteln versehen." — Eine Depesche des Herzogs von Aumale aus Medeah vom 2. Mai lautet: „Bei meiner Ankunft dahier habe ich mich gleich beschäftigt, Ihre Befehle und jene des Generals Changarnier zu vollziehen. Heute ist ein Convoi von 60,000 Rationen nach Boghar unter der Escorte eines Bataillons abgegangen, welches dort unsere provisorische Niederlassung einrichten wird. Ueberall sind Befehle gegeben, auf diesem Puncte die Souma, die Transportmittel und Gerste zu concentriren. Die durch den General Changarnier angekündigten Verstärkungen sind angekommen und ich hoffe in Fassung zu seyn, Boghar gegen den 10. d. M. zu verlassen. Ich werde der Ehre haben, Ihnen zu schreiben, sobald ich genaue Nachrichten gegen daher haben werde, und Ihnen die wahrscheinliche Richtung meiner Operation werde andeuten können; ich hoffe, daß sie gute Resultate haben werden. Was das Hauptresultat betrifft, so kann, wie ich glaube, Niemand sich schmeicheln, es zu erlangen, und der Erfolg wird hier noch zweifelhafter, wenn eine einzige Colonne beunruhigt ist. Ich zu mitgewirkt, was mich der General Changarnier in einem Schreiben vom 30. April ahnen zu lassen scheint. Es bleibt mir nichts übrig, als Ihnen für die schöne Mission, die Sie mir gütigst gegeben, zu danken; glauben Sie, daß ich alle An-

Digitized by Google

strengungen machen werde, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen und zu dem glücklichen Ausgange des Krieges, den Sie so lebhaft vorsehen, beizutragen. Genehmigen Sie ꝛc. Der die Provinz Titeln kommandirende Marschall-der-Camp, Herzog von Orleans."

Nach Berichten aus Havre hat man dort ein großartiges, mittelst der Einfuhr von englischem Leinengarn betriebenes Schmuggelsystem entdeckt. Ein am 6. Mai mit dem Dampfschiffe angekommener und für Rechnung einer Pariser Firma an einen Commissionär zu Havre adressirter Ballen Leinengarn wurde nämlich geöffnet und man fand bei genauer Durchsicht inwendig mit Packetbaumwolle umwickelt einen Ballen erwarte. Dieser Ballen wurde ebenfalls geöffnet und man fand die gleiche Masse Tüll darin. Man kann somit annehmen, daß bei diesem 191 Ballen ähnliche Quantitäten Tüll entdeckten und die Zollreinnahme also um so große Summen betrogen worden ist. Die Schuld liegt bloß an den Zollbeamten, welche seither die Ballen bloß an dem ihnen bezeichneten Ende öffneten und den Inhalt nicht genauer untersuchten. Ein noch feinerer Schmuggel, der bei der Einführung von Leinengarn getrieben ward, ist gleichfalls entdeckt worden. Es wurde nämlich als Inhalt der Ballen die mit dem höchsten Zoll belegte Garnnummer, welche 256 Fr. per 100 Kil. zahlt, declarirt und der Ballen daher kaum geöffnet; im Innern waren aber Stücke vom feinsten isländischen weißen Leinen verborgen, welches 898 Fr. per 100 Kilogramme zahlt, so daß der Schatz also an einem Ballen von 800 Kilogramme Gewicht leicht über 2600 Fr. einging. Der Commerce meint, man werde jetzt eine genaue Untersuchung aller Ballen anordnen, dann sei aber vor Allem eine Vermehrung der damit beauftragten Zollbeamten nöthig.

Am 22. Mai 5 Percents 121 Fr. 10. 3 Percents 82 Fr. 5.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchsten Cabinetsschreibens vom 3. Februar l. J. dem Feldmarschall-Lieutenant und zweiten Truppencorpscommandanten in Italien, Freiherrn von Hammerstein, die geheime Rathswürde zu verleihen geruht.

Handelsberichte.

Die Leipziger Zeitung vom 23. Mai enthält folgenden Mesbericht: „Die nachtheiligen Wirkungen der Dürre des vorigen Sommers auf jede Haushaltung, und die Unterbrechung des Handelsverkehrs in den nordischen Ländern durch den Mangel an Schnee und Kälte ließen vor Beginn der oben bezeichneten Messe fürchten, daß ihr Resultat ein schlechtes seyn werde. Bei der nordteutschen Kundschaft war dieß wirklich der Fall, welche bedeutend weniger als gewöhnlich kaufte. — Es zeigte sich einiger Stillstand, welcher sich indessen nach beiderseitiger Verständigung, d. h. als die Verkäufer in die Gebote der Käufer wichen, in eine mercantere Lebhaftigkeit verwandelte. Die südeuropäischen Einkäufer kauften nicht weniger als sonst, und die Schweizer bedeutend viel Tuche. Aus Warschau kamen nur die jüdischen Einkäufer, und einige wenige aus Lublin und dem übrigen südlichen Theile des Königreichs Polen, welche indessen insgesammt höchst unbedeutend waren. So war es auch der Fall mit den russischen, welche wegen des bestigen hohen Zolles nur wenige Artikel noch kaufen können. Die Moldauer waren sehr thätig, wogegen acht der bedeutendsten Walachen fehlten. Die Grusier kauften viel Tuche und andere vereinsländische Fabrikate. — Von Wollenwaaren gingen die aus Kammgarn, als Thibets, Merino's ꝛc. nicht sonderlich, die vereinsländischen Buntkleiderzeuge und Westenzeuge aber so gut, daß wohl wenig davon zurückgeführt worden seyn dürfte. Die englischen Wollenwaaren fanden wenig Beyfall, und dürften immer mehr von der Messe verschwinden. Von Tuchen kommen wohl 160,000 Stück hergebracht worden, und nur 50,000 dürfig geblieben sein. Feste Qualität in gelungener Waare fand schnell Liebhaber zu vorigen Preisen; zweite und dritte Qualität erhielten dagegen in gelungener Waare vier bis sechs Procent weniger als vorige Messe. Die nicht gelungene Waare aber erhielt nach Beschaffenheit mehr oder weniger unter diesen sechs Procent. Wäre mit weniger Lebertheilung zu Werke gegangen worden, so war dieser Verlust ganz zu vermeiden, und die vereinsländische Tuch-Industrie würde dann die vergangene Messe nur zu loben gehabt haben, denn die weniger erhaltenen vier Procent konnen keinen großen Eindruck gemacht haben, da der Rohstoff so sehr billig ist. Die oben benannte Messe hat abermals den Beweis geliefert, daß Sorgsamkeit und Fortschreiten in der Fabrikation sehr belohnt wird. Strohbenwaaren gingen schlecht, besonders glatte. Dertin, Damast und Atschirng waren ziemlich gesucht, weiße Leinwand weniger. Von den Baumwollenwaaren vereinsländischer Fabriken gingen gebruckte sehr gut, waren aber auch ausgezeichnet, was wir wohl der Concurrenz zu danken haben, welche im Zollvereine Statt findet; weiße Waaren wurden weniger begehrt, sowie auch Gardinen-Mousseline, genähte Waarenie. Strumpfwaaren spielten keine gute Rolle. Die englischen Baumwollenwaaren gingen ins Binnenland wenig, und ins Ausland ziemlich gut. Von Baumwollenwaaren mit wollenem Einschuß waren die vereinsländischen ziemlich begehrt, und die englischen sehr. Man soll in Sachsen noch nicht verstehen, sie so gut wie in England zu färben. Besonders zeichneten sich die englischen Mohaer Figured aus, zu welcher Alpakawolle als Einschuß genommen wird. Da keine Kunst den Glanz derselben mit Erfolg nachahmen kann, gleichwohl ihre schönen Eigenschaften sie der Fabrikation immer mehr zuführen werden, so bleiben, wenn die vereinsländischen Fabrikanten mit den englischen in den daraus gefertigten Artikeln concurriren wollen, nur zwei Wege übrig, entweder Alpakawolle in England zu kaufen, oder die Alpakazucht bei uns einzuführen. Den großen Einfluß, wie die Kreuzung spanischer Schafe mit unseren Landschafen wirkte die Alpakazucht auf unsere Industrie und unsere Landwirthschaft ausüben dürfte das Geld zu einem solchen Versuche, gethan er nun auf Kosten der Regierung oder von Privaten, wohl angelegt seyn, da die größere Wohlfeilheit des rohen Stoffes die Anwendung dieser Wolle leicht sehr vermehren kann, und dann die Sachsen sehr Mühe verwenden, um den daraus gefertigten Stoffen nicht den ausholten können. — Leder ist in Masse, wie auch nie, verarbeitet, dennoch aber alles aufgeräumt worden. Sohlleder wurde 5 bis 6 Procent und Kahlleder 10 bis 12 Procent niedriger als vorige Messe verkauft. Rohe Häute waren ebenfalls viel hier und wurden zu sehr schlechten Preisen abgesetzt. Rauchwaaren, welche in vergangener Messe eine ganz schlechte Rolle spielten, gingen ganz unerwartet sehr gut, und wurden im Allgemeinen gut, zum Theil sehr hoch bezahlt. Bandhasen erhielten 90 bis 100 Thlr. die 100 Stück, und russische 18 bis 30 Rubel'or der Ballen von 500 Stück. Die Geschäfte in Rauchwaaren sind indessen noch nicht beendigt und dürften leicht noch vier Wochen dauern. — Betrachtet man den Gang der Messen aufmerksam, so findet man, daß zu jeder mehr Fabrikate gebracht werden, als zur vorhergehenden. Nothwendiger Weise werden sich dabei die Zrogen auf, wie werden sich in Zeiten die Verhältnisse gestalten haben, wenn dieß so fortgeht? und wie kommt es, daß bei so vielen Klagen und Verlusten statt weniger zu fertigen, oder wenigstens bei der Quantität zu verbleiben, welche man beim Eintritt der Calamität fabricirte, man fortwährend die Fabrikation steigert? Ist man bei solchem Verfahren im Angesicht der Ueberproduction zu beklagen, wenn traurige Verhältnisse eintreten? Es würde zu weit führen, wenn wir hier tiefer eingehen wollten, allein sicherer ist es, daß, je mehr Fabriken entstehen, desto mehr Fabrikarbeiter geschaffen werden, welche als Arbeiter in der Ehene willkommen seyn und sich wohl befinden würden, so aber hier Veranlassung erhalten, einer kargen ungewissen Existenz sich zu widmen, die von der Gefahr begleitet wird, jedes Augenblick brotlos zu werden und eben so sicher ist es, daß, wenn man weniger Fabrikate hierher brächte, die Preise besser sein würden. Solche Betrachtungen erregte der Anblick der Massen von Waaren auf der eben beendigten Messe, aber welche im Allgemeinen gesagt werden kann, daß sie in Hinsicht der Menge der verkauften Waaren eine gute, aber in Hinsicht der Preise eine sehr mittelmäßige gewesen ist."

In der Nachricht über den neu entdeckten Kometen in unserem gestrigen Blatte soll es heißen: 26. Mai 1 Uhr Morgens, statt: 25. Mai.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Digitized by Google

№ 150

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 30. Mai 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciret. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 272	28 1 7	+ 12.7	+ 20.8	+ 10.1	SO.	fill.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 251	28 0 9	+ 20.4	——	——	S.	karl.	
	10 Uhr Abends.	27. 308	28 0 3	+ 11.8	——	——	NW.	——	Regen.

Türkei.

Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 17. Mai melden: „Der zum Botschafter der hohen Pforte am kaiserlich österreichischen Hofe ernannte Muchtar Bei, so wie der vor Kurzem zum Musterschar des Seriaskers beförderte Muchapha Effendi, hatten vor einigen Tagen eine Audienz beim Sultan. Der Zeitpunct der Abreise des Ersteren ist noch nicht bestimmt. — Der vormalige ottomanische Botschafter am königl. französischen Hofe, Reschid Pascha, ist zum Statthalter von Adrianopel ernannt worden. — Die Sanitätsnachrichten aus Aegypten und Syrien lauten nicht befriedigend. Dagegen läßt der Gesundheitszustand der Hauptstadt und ihrer Umgebungen nichts zu wünschen übrig."

Spanien.

Der Moniteur vom 23. Mai bringt folgende telegraphische Nachrichten (über Bayonne) aus Madrid vom 20. Mai: „Da der Regent die Absetzung der Generale Hinge und Jurdano nicht unterzeichnen wollte, so hat das Ministerium Lopez seine Entlassung eingereicht, welche angenommen worden ist. H. Gomez Becerra, Präsident des Senats, hat unmittelbar die Bildung des neuen Cabinets übernommen. Das Portefeuille der Finanzen wird H. Mendizabal übertragen werden. — Der Congreß hat gestern eine Adresse an den Regenten votirt, worin vom eine Amnestie und Danksagungen an das abgetretene Ministerium empfohlen werden. — Der Congreß hat am 19. einhellig, weniger drei Stimmen, erklärt, daß die abgetretenen Minister sich bis zum letzten Augenblick seines Vertrauens würdig gezeigt haben."

In Valencia hat man wenig Fuß unter dem Boden, auf welchem die Stadt gebaut ist, ein großes Lager gefunden, in welchem sich das Quecksilber in dicken Tropfen gesammelt vorfindet. Durch eine ganz rohe Wäsche sind gleich bei der ersten Entdeckung 25 Pfund dieses Metalls gewonnen, die man an das königliche Museum in Madrid geschickt hat.

Der Negerauffuhr auf Cuba ist zwar erstickt, aber er hat Schutt und Trümmer in dem blühendsten Theile der Insel und ein tiefes Unglehen in den Gemüthern der weißen Inselbewohner zurückgelassen. Auf vier reichen Pflanzungen sind Häuser und Ernten niedergebrannt und die Weißen ermordet. Erst auf einer sinsten Pflanzung fanden die Aufrührer bei den Sclaven einen Widerstand, welcher der inzwischen angerufenen militärischen Hilfe aus Cardenas Zeit gab, auf dem Schauplatze die Anordnungen anzukommen, und die Empörer nach kurzer Gegenwehr zu zerstreuen. Schon unterwegs waren die Truppen auf einen Negerhaufen gestossen, der mit den friedlichsten Absichten von der Arbeit an der Eisenbahn heimkehrte, der aber für eine Abtheilung der Aufrührer gehalten und in diesem Irrthume mit einer Wuth angegriffen wurde, die sich nicht eher legte, als bis sie eine große Zahl wollig unschuldiger Opfer geschlachtet hatten. Etwa 800 der Neger, die an dem Aufruhr Theil genommen, sind in die Berge versprengt, wo man ihrer jetzt einzeln habhaft zu werden sucht.

Portugal.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Lissabon vom 8. Mai: „Man fährt fort, Gerüchte von schwankender Stellung des Ministeriums und wie sich von selbst versteht, vor Allem Costa Cabral's in Umlauf zu setzen. Da die gestossen Demonstrationen von Seiten der auf jede Art benachtheiligten Bevölkerung der Weinbaudistrikte des Nordens, namentlich Oporto's, nicht eintreffen, scheint man von gewissen Seiten seine letzte Hoffnung auf der Wirkung gesetzt zu haben, welche die Erklärungen Sir Robert Peels und Graf Aberdeens in den beiden Häusern des englischen Parlaments über den Abbruch der Unterhandlungen wegen Modification der Tarife hier machen würden; allein man findet in jenen Erklärungen hier überall nichts Anderes, als eine ganz natürliche Folge der Thatsachen. Alles das vermag oder die im englischen Interesse arbeitende Partei von dem einmal vorgesteckten Ziele nicht abzubringen. Unter der Hand mag sie Pläne vorbereiten, was zu einer baldigen Wiederaufnahme der Unterhandlungen zu führen geeignet ist. Namentlich sollen in London Schritte in diesem Sinne geschehen. Die Form der von Sir Robert Peel im englischen Unterhause gegebenen Erklärung, welche nur von einer „Unterbrechung" aber nicht von einem gänzlichen „Abbruche" der Unterhandlungen sprach, so wie der Wortlaut der im officiellen Diario do Governo hier gemachten Mittheilung darüber, der eine gleiche Deutung zuläßt, dienen ihr dabei als Schlupfwinkel. — Das Begleitungsschreiben, welches der Herzog von Palmella bei der Anzeige von der Unmöglichkeit, weitere Concessionen zu machen, an den Grafen von Aberdeen richtete, sucht sie nun ebenfalls zu ihrem Zwecke zu benutzen. In diesem Schreiben hatte der Herzog von Palmella die Bemerkung gemacht, daß die englische Regierung bei ihrem Verlangen weiterer Zugeständnisse für die Einfuhr von Wollenstückern aus Großbritannien in Portugal Rets nur im Allgemeinen gesprochen habe, ohne je eine genaue Ziffer in Mitreis dafür anzugeben, so daß es der portugiesischen Regierung schon deßhalb unmöglich gewesen sei, auf so unbestimmte, allgemein gehaltene Grundlagen hin in Erfolg versprechende Unterhandlungen sich einzulassen. Hieraus zieht man nun den Schluß, daß die portugiesische Regierung nur ein solches bestimmt gefaßtes Verlangen von englischer Seite erwarte, um dann doch noch wirklich sich zu zeigen; deßhalb stimmt man jetzt bei Sir R. Peel und dem Grafen Aberdeen dahin zu wirken, daß sie ein derartiges Verlangen an Portugal stellen sollen, und macht demerklich, daß gerade jetzt, wo die portugiesische Regierung durch den auf Madeira herrschenden Nothstand sich gezwungen sieht, den Kammern den Vorschlag zu Herabsetzung der dort bestehenden Einfuhrzölle auf fremde Waaren durchzuwag auf die Hälfte zu machen, der günstigste Moment dazu wäre. Würden nun auch die britischen Minister darauf eingehen, so würde der Erfolg vor Allem davon abhängen, ob sie auch für die zu machenden Zugeständnisse die gehörenden Gegenconcessionen bieten würden, da die einflußreichsten Mitglieder des hiesigen Cabinets, und namentlich H. Costa Cabral, wiederholt aufs Bestimmteste erklärt haben, daß sie bei jeder Unterhandlung mit einem auswärtigen Staate den Grundsatz der Gegenseitigkeit festhalten würden. Es steht daher zu erwarten, daß die portugiesische Regierung kaum zu Gewährung eines niedrigeren Zolls auf Wollenstücher als 240 Reis sich verstehen werde. Auf der andern Seite ist, wenn den portugiesischen Waaren in England nicht eine bedeutende Zollermäßigung bewilligt wird, keine Aussicht vorhanden, daß eine beträchtliche Zunahme des Absatzes derselben dahin erfolgen werde, und ohne ein solches Resultat zu erlangen, wird daher Portugal sich kaum zu Zugeständnissen verstehen, welche den Stand der jungen portugiesischen Fabrik-

Digitized by Google

industrie bedeutend gefördert konnten. — Eine sonderbare, für den mit der Lage der Dinge in Portugal Vertrauten wirklich lächerliche Tartik ist es, wenn man die in den letzten Wochen vorgekommene Thatsache einiger Diebereien und darunter einen noch vor der Ausführung vereitelten Versuch, die königliche Capelle in Oporto, worin das heil. Dom Pedro's in einer silbernen Urne aufbewahrt wird, zu bestehlen, auf Rechnung der Unzufriedenheit über den Abbruch der Unterhandlungen mit England bringen will. Jedermann weiß, daß derzleichen Fälle von Räubereien über zu Hunde bei der noch sehr unvollkommen organisirten Sicherheitspolizei nicht zu den Seltenheiten gehören, zu allen Zeiten vorgekommen sind. — Außer Costa Cabral ist denen, welche über den Gang der Tarifverhandlungen mißvergnügt sind, vorzüglich auch der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herr Gomez de Castro, ein Dorn im Auge; denn sie wissen nur zu gut, daß vorzugsweise dieser Mann mit Costa Cabral in der Tarifsrage nicht nur, sondern auch überhaupt harmonirt, und daß derselbe mit demselben zugleich einen bedeutenden Einfluß auf die übrigen Mitglieder des Cabinets und auf die Kammern ausübt."

Hayti.

Das Dampfschiff „Der," welches am 20. April aus Hayti anlegte, berichtet, daß dort Alles ruhig und die Revolution bisher noch von keinen Excessen begleitet gewesen sei. Als das Schiff bei Port-au-Prince einlief, zogen gerade Truppen unter einer Salve des Forts in die Stadt, was als vorbereitender Schritt zur Wohl eines Präsidenten, die wahrscheinlich Hrn. La Riviere treffen wird, bezeichnet wurde.

Nach den neuesten Berichten aus Jamaica waren Boyer und seine Begleiter noch dort; die Nachricht, daß die englische Behörde ihn zur Abreise aufgefordert, und daß er sich nach Venezuela begeben habe, war somit voreilig.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus Newyork vom 28. April: „Die widersprechenden Gerüchte sind fortwährend im Umlauf über die Lage des Cabinets zu Washington, über dessen fernere Bestand in seiner jetzigen Zusammensetzung oder eine bevorstehende theilweise Modification denselben. Während die große Mehrheit hier allen diesen Gerüchten nur einen geringen Werth beilegt, weil sie schon so oft wiederholt worden sind, aber selten nur sich bestätigten, fahren andere fort, mit dem Tone der größten Bestimmtheit immer wieder neue aus Zapet zu bringen. So wird abermals von dem sicher bevorstehenden Austritte des Hrn. Webster aus dem Cabinete gesprochen, zwischen welchem und dem Präsidenten in mehrfachen Beziehungen Meinungszwiefalt obwalten soll, der, aller angewendeten Bemühungen ungeachtet, nicht ausgeglichen werden konnte, und weshalb ein längeres Zusammenstehen der beiden Männer schlechterdings unmöglich würde. Ja man nennt sogar bereits Hrn. Legare als bestimmt, den Hrn. Webster seitweilig bis zu einer definitiven Besetzung des Postens eines Staatssecretairs des Auswärtigen zu ersetzen. Hält man aber diese Mittheilungen mit andern Gerüchten, vorzüglich aber mit einigen neuern Thatsachen zusammen, die nun einmal nicht in Abrede gestellt werden können, so wird man den Rücktritt des Hrn. Webster schwerlich als so nahe bevorstehend annehmen, ja dürfte wohl an eine überhaupt bedeutende Veränderung in der Zusammensetzung des Cabinets glauben können. — Hr. Webster war der Unterhändler des zu Washington mit Lord Ashburton abgeschlossenen Vertrags und macht sich nach seiner wiederholten Erklärung daraus einen vorzüglichsten Titel der Ehre und des Ruhmes, und es läßt sich daher annehmen, daß er sein Werk schwerlich bald vollendet sehen zu lassen, der völlige Vollendung desselben anderen, vielleicht weniger geschickten, jedenfalls mit den Einzelnheiten und Kunstgriffen des Baues weniger vertrauten Händen zu überlassen geneigt sein dürfte. Jetzt aber steht dieses Werk noch den neuen Schwierigkeiten, die sich über die Auslegung des Artikels 7 jenes Vertrags zwischen den beiden contrahirenden Theilen erhoben haben und deren Beseitigung dabei noch zu erwarten ist, unbestritthar erst zur Hälfte fertig da, und es heißt den Character, den Ehrgeiz des Hrn. Webster aus Irrsthe mißkennen, ihn fähig zu halten, daß er unter diesen Umständen, bei dieser Sachlage sich dazu verstehen werde, so leichtthin Waffen zu strecken. — In der That verschärfen auch in der Regel wohlunterrichtete Männer, daß er bereits als Gegstand des mit einer diesen Schwierigkeiten zu gebenden, beide Theile befriedigenden Lösung beschäftigt, und nicht bloß durch das eben nach England abgehende Dampfpacketboot neue Depeschen an Hrn. Everett, den Minister der vereinigten Staaten zu London, mit Instructionen in diesem Betreffe abgefaßt, sondern außerdem auch noch einen besondern Commissair in der Person des Hrn. Duff Green dahin mit einer diplomatischen Mission abgesendet habe, deren Zweck und Umfang noch viel mehr dijenige als die Ausgleichung der schwebenden Differenzpuncte auf freundschaftem Wege. Diese Differenzpuncte sind noch die Streitfrage wegen des Oregongebietes und die Aufechtung, welche dem Durchsuchungsrecht zu geben ist, und wie demnach eine authentische Interpretation mit Zustimmung beider Theile sürden Artikel 8 des Vertrags von Washington erstrebt werden kann. Aufsehen ist hier zu Lande, daß Hr. Webster in diesen Puncten allerdings nicht die ganze Strenge der Ansichten hat, wie der Präsident selbst, und daß er schon eine Ausgleichung nicht für so schwierig hält als diese; aber beide sollen durchaus übereinstimmen in einem Puncte, nämlich in ihrer Meinung von den großen Vortheilen, welche eine zweckmäßige Abänderung der englischen und der amerikanischen Tarife für die beiden betheiligten Länder haben müßte, und eine solche Modification derselben, welche einen noch bedeutenden Handelsverkehr zwischen den Staaten der Union und Großbritannien herbeiführen und eben dadurch auch auf alle andern Verhältnisse zwischen ihnen einen heilsamen Einfluß äußern, das Band der Freundschaft zwischen ihnen mehr und mehr befestigen würde, zu erzielen. Vorschläge deßfalls dem britischen Cabinet zu überbringen, soll eben der Hauptzweck der Mission des Hrn. Duff Green sein. Wenn es Hrn. Webster gelänge, die Epoche seines Amtsführung durch das Zustandebringen eines auf festen Basen beruhenden und daher nicht durch jeden Windhauch zu erschütternden Verhältnisses zu England zu bezeichnen und dadurch die Aufrechthaltung eines freundschaften und freundschaftlichen Einvernehmens beiden Ländern auf die Dauer zu gewährleisten, so würde er, was auch seine Feinde und Widersacher gegen ihn vorbringen mögen, sich jedenfalls die gerechtesten Ansprüche auf den Dank seiner Landsleute erworben und ein unvergängliches Ehrendenkmal gestift haben. — Es gibt zwar in den vereinigten Staaten eine Partei, die der Uitrademokraten, welche am jeden Preis die Gewinnung eines solchen Resultats zu vereiteln sucht, und die im Congresse sicherlich jeder darauf hinzielenden Maaßregel einen heftigen Widerstand entgegensetzen würde. Indeß darf man annehmen, daß selbst in dem neuen Congresse, dessen Mehrheit unstreitbar demokratisch ist, noch Männer von hinreichend gesundem Urtheile und Mäßigung genug sich finden werden, um die Summe der Landesinteresse vor dem wahren Interesse des Landes verstummen zu machen, und mit einer hinreichend entgegensetzen Mehrheit den Ausgleichungsmaaßregeln ihre Zustimmung zu geben. — Wie nöthig es ist, daß vorzüglich der Punct des Durchsuchungsrechts endlich eine definitive Regelung erhalte, zeigt sich durch einige neue Fälle, welche amerikanische Schiffe an der afrikanischen Küste von den englischen Kreuzern angehalten und durchsucht wurden, und worüber nun die betreffenden Capitaine mit lauten Klagen und Protestationen, die aber eben in ihrer Form und Fassung schon allzu deutlich das Gepräge der Leidenschaft und der Uebertreibung an sich tragen, sich ergehen. Ihrer Behauptung zufolge, hätte der Commandant des englischen Kreuzers „Spy" auf ihren Schiffen sich auf eine höchst verletzende, zu brutale Weise benommen, so daß sie sich veranlaßt gesehen hätten, unmittelbar eine Protestation an den Commandanten der britischen Station an jener Küste gegen den erlittenen Gewaltthätigkeiten zu richten. Der Capitän des amerikanischen Briggs „Cryton," Hr. Dapley, einer der Betheiligten, hat außerdem die Sache auch sogleich durch die Tagespresse hier zur Oeffentlichkeit gebracht und dadurch die allgemeine Aufmerksamkeit, aber auch Entrüstung, abermals auf diese leidige Streitfrage gerichtet. — Es geht die Rede, eine Anzahl englischer Capitalisten wollten beträchtliche Summen darauf verwenden, die in Brade gegangene Bank der vereinigten Staaten wieder zu neuem Leben zu erwecken. Inwiefern die Sache Grund hat, läßt sich in diesem Augenblicke noch nicht ermitteln. Gewiß ist, daß in Folge der überaus zahlreichen Bankfondungen, die in der letzten Zeit nach Amerika gemacht wurden, an Capitalien durchaus kein Mangel, ja sich Ueberfluß herrsche, und daß hier sowohl als zu Philadelphia die Speculation in Staatspapieren der vereinigten Staaten wieder einiges Leben zeigt, in Folge dessen sich diese auch wieder etwas gehoben haben. Auch in die Handelsgeschäfte ist wieder einige Regsamkeit gekommen, Newyork wimmelt von Fremden, obgleich man bemerkt, daß die Handelsleute aus dem Süden durch das beschränkte Creditsystem

Digitized by Google

sich gebindert sehen, beträchtlichere Einkäufe zu machen, während jene aus dem Westen, wo der Getraidanf geregelter und überhaupt die finanzielle Lage noch weniger bedrängt ist, bedeutende Ankäufe machen. Der Baumwollenmarkt bleibt sich so ziemlich gleich. Man bemerkt, daß unsere inländischen Fabriken, namentlich in Cotton, nicht ohne Glück, mit den englischen auf den verschiedenen Märkten Concurrenz zu machen beginnen, der schreste Beweis, daß sie in wirklichem Fortschritte und Aufschwunge begriffen sind."

Großbritannien und Irland.

London, 20. Mai.

Ein ämtlicher Erlaß kündigt an, daß die Verabfolgung des Zinsfußes der Schatzkammerscheine auf 1½ Pence täglich (von 100 Pf. St.) für die am 1. Juni neu ausgegebenen Scheine eintreten wird. Die Maaßregel ward allgemein gebilligt, indem dadurch eine Ausgabenetatsposition herabgesetzt wird, über welche sich Niemand mit Recht beschweren kann.

Eine früher vom Suffolk Herald gemachte Mittheilung, die nur wenig Glauben fand, ist jetzt amtlich bestätigt worden. Ein Unbekannter schrieb nämlich an das Schatzamt, er habe zwar von seinem offenkundigen Gehalte die Einkommensteuer bezahlt, treibe aber noch einen ausgedehnten Schmuggelhandel, und da sein Einkommen aus dieser Quelle groß sei, so drücke ihn das Gewissen, weil er über dieses Einkommen keine Angabe gemacht habe; um nun dieser Gewissensbisse los zu werden, übersende er beiliegenden Betrag für drei Jahre mit 14,000 Pf. St. in Schatzscheinen. Alle Bemühungen zur Entdeckung des gewissenhaften Schmuglers, dem sein Handwerk, nach der übersandten Summe zu schließen, etwa 150,000 Pf. St. abwerfen muß, waren bisher erfolglos.

Frankreich.

Paris, 23. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer ist der Regierungsvorschlag über einige Aenderungen in der Criminalgerichtsordnung nach mehrtägigen Debatten mit 68 gegen 45 Stimmen verworfen worden, ein in dieser Kammer höchst seltener Fall! — In der Deputirtenkammer entwickelte Hr. d'Angeville seinen Antrag wegen auf Wiederabwälzung des Expropriationsgesetzes angewendet werden soll. Er wies unter Anderm nach, wie die Domdarbet einem zweckmäßigen Bewässerungssystem ihre jetzige Fruchtbarkeit und Wohlhabenheit danke, während ein großer Theil des mittäglichen Frankreichs den traurigen Anblick einer wahren Einöde darbiete. Der Antrag wurde fast einstimmig als zur Berathung geeignet erklärt. — Hierauf brachte Hr. Eberdette mehrere, bereits auch in den Journalen tant gewordene Klagen gegen die Verwaltung der Paris-Rouen Eisenbahn zur Sprache, i. B. daß sie ihre Bahn mit schlechtem (in den Waldungen der Civilliste gekauftem) Holz gebaut, daß sie, zum Nachtheil der ärmern Classe, die verzagsmäßig zu stellenden Wagen dritter Classe nicht halte ꝛc. Der Minister, Hr. Teste, erklärte, er habe keine ämtliche Kenntniß von diesen Mißbräuchen, werde aber streng auf Einhaltung der gegebenen Vorschriften sehen. Wirklich heißt es, der Minister habe die Bahndirectoren zu sich kommen lassen, und ihnen ernste Vorstellungen gemacht.

Die Mehrzahl der bei der Zuckerfrage betheiligten Interessen glaubt sich durch die bekannte Entscheidung der Deputirtenkammer schwer verletzt; die Rübenzuckerindustrie, weil sie als Folge derselben ihren beinahe völligen Untergang voraussieht; die Colonialindustrie, weil die Kammer die Beseitigung ihrer Concurrentinn zu weit hinausgerückt hat. Die Vertreter des Colonialinteresse scheinen überdieß zu fürchten, daß ein Theil der einheimischen Fabriken die gleiche Besteuerung werde aushalten können, und es ist nicht zu läugnen, daß diese Meinung durch die Haltung mehrerer der bedeutendsten und einflußreichsten Rübenzuckerproducenten bis zu einem gewissen Puncte gerechtfertigt wird. Einige der stärksten einheimischen Fabrikanten haben nämlich Alles, was in ihren Kräften stand, gethan, um den von der Kammer gefaßten Beschluß zu befördern, überzeugt, daß in Folge desselben die große Mehrzahl der einheimischen Fabriken sofort eingehen und ihnen das Feld für eine wenigstens die ersten Jahre hindurch entschieden vortheilhafte Concurrenz mit den Colonien freilassen werde. Diese Rechnung hat indessen jedenfalls eine sehr schwache Seite, denn es ist kaum denkbar, daß die Zuckerangelegenheit bei der ziemlich entschiedenen ihr schließliches Bewenden haben werde. Zunächst ist es ungewiß, ob dieselbe überhaupt die legislative Sanction erhält, und wenn sie wirklich auch von der Pairskammer angenommen und von der Krone bestätigt wird, so kann man mit der größten Wahrscheinlichkeit erwarten, die diese Jahr entschiedene Frage in einer der nächsten Sessionen von Neuem gestellt zu sehen.

Ein in Bordeaux angekommener Kauffahrer, welcher Valparaiso am 26. Februar verließ, hat folgende Nachrichten von den Marquesas-Inseln mitgebracht: „Da einige Auswerfer des bei der Insel Tatouhata stationirten französischen Kriegsschiffs sich zu den Einwohnern gesellt hatten, so forderte der Gouverneur ihre Auslieferung, welche jedoch von den Häuptlingen als Verletzung der Gastfreiheitsgesetze entschieden verweigert wurde. Der Gouverneur glaubte daher Gewaltmaßregeln zu müssen, und eine Truppenabtheilung wurde gegen die Häuptlinge abgeschickt. Als sie nahe bei den Hauptpflanzungen anlangte, gewahrte der befehligende Officier einen Haufen Eingeborener, welche in einem anfgestellen Gebüsch verdeckt lagen. Er nahte sich, um zu recognosciren, empfing jedoch eine tödtliche Schußwunde. Als der Gouverneur das Schießen hörte, eilte er mit seinen Truppen herbei, die Eingebornen feuerten aber eine zweite Salve und er stürzte todt nieder. Seine Truppen, von einer sich jeden Augenblick vergrößernden Uebermacht angefallen, mußten nach kräftigem Widerstande im Fort Schutz suchen, machten innerhalb einige Stunden später einen Ausfall und schlugen den Feind, der mit als hundert Todte zurückließ, in die Flucht. Seitdem wurde die Ruhe nicht mehr gestört." — Ein Schreiben aus Valparaiss im Constitutionnel enthält über obige Vorgänge einen abweichenden Bericht, nach welchem nicht der Gouverneur, sondern außer dem Beschehaber der Truppenabtheilung bloß ein Schiffsfähndrich getödtet wurde. Da wenige Tage zuvor der englische Brigg „Carysfort" bei der Insel angelegt hatte, so argwohnte man, daß die Schüsse, durch welche die zwei Officiere getödtet wurden, von den Engländern geschehen seien, welche sich unter die des Schießens unkundigen Eingebornen gemischt hätten. Letztere sollen nach diesem Schreiben über 200 Todte eingebüßt und den Ueberrest darauf unbedingten Gehorsam versprochen haben.

Preußen.

Der Kölner Domkrahn ist am 24. Mai zu einem schrecklichen Selbstmorde benutzt worden. Vormittags zwischen 11 und 12 Uhr sahen mehrere am Dom vorübergehende Personen längere Zeit einen Maan auf dem obersten Thurmgerüste stehen, und machten die um 12 Uhr nach Hause gehenden Domarbeiter darauf aufmerksam, denen einige sogleich mit dem Polizei und zwei zufällig anwesenden Gendarmen hinauf gingen. Erstere nahten sich jenem Manne, in welchem der Lohndiener eines hiesigen Gasthofes erkannt wurde. Der Polizei machte ihn auf die große Gefahr der Stelle aufmerksam, und bat ihn dringend, dieselbe zu verlassen. Als auch einer der Arbeiter sich ihm nahte, um ihm Hülfe zu leisten, wandte er sich mit flammenden Blicken um, stieß sich dann mit den Händen vom Gesims herunter, und stürzte Angesichts einer großen, inzwischen unten versammelten Volksmenge, in einer Höhe von 180 Fuß, aufs Straßenpflaster, wo der Zerschmetterte todt liegen blieb. Die Ursache dieses Selbstmordes ist bis jetzt unbekannt, und man erfährt nur: daß der Unglückliche schon nach 10 Uhr Morgens die Schlüssel zum Besteigen des Domthurmes vom Küster sich erbeten hatte.

Niederlande.

Aus dem Haag, 21. Mai.

Im Journal de la Haye liest man: „Wir haben über eine am 20. d. M. im Generalcomité durch den Finanzminister gemachte Mittheilung Folgendes vernommen: „Der Minister hat, wenn wir gut unterrichtet sind, erklärt, daß die Regierung sehr, wo man Alles, was noch in Folge der Trennung zwischen Holland und Belgien zu ordnen war, beendigt hat, mit Erfolg darauf habe denken können, in der innern Verwaltung merkliche Ersparungen einzuführen, von welchen sie zur Zeit der Abfassung des Budgets, wo die Unterhandlungen mit Belgien noch nicht beendigt waren, keine Meldung hätte gethan werden können; daß dem zufolge die Minister und die Chefs der Departements der allgemeinen Verwaltung sich, nach den Befehlen des Königs, versammelt haben, um diesen Punct zum Gegenstande einer reiflichen Prüfung zu machen, und daß man einstimmig zu dem Resultat gekommen sei, das Budget der Staatsausgaben um eine jährliche Summe von 2 Millionen Florins verminbern zu können. Der Minister hat erklärt, daß diese Verminderung durch alle Departemente der allgemeinen Verwaltung werde getragen werden, und daß diesethe in Verbindung mit den aus der Schuldumwandlung zu erzielenden Ersparungen, wenn der diese betreffende Entwurf angenommen werde, alle Besorchtungen, die man noch hinsicht-

Digitized by Google

lich der Zukunft der Finanzlage des Reichs haben könnte, verschwinden machen werde. Man ersieht aus den obigen Mittheilungen, welche die Nation unfehlbar mit Dank aufnehmen und nach ihrem richtigen Werth schätzen wird, daß es der Regierung, sobald die Möglichkeit vorhanden ist, sehr am Herzen liegt, kraftvolle Maaßregeln, wie sie das Interesse des Staates und die Wohlfahrt der Einwohner fordern, zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß die Regierung in diesen lobenswerthen Anstrengungen auf eine angemessene Weise durch alle Jene, die dazu mitwirken müssen, werde unterstützt werden, und daß keine Erwägung eines untergeordneten Interesses, der Erfüllung dessen, was die öffentlichen Interessen so gebieterisch fordern, neue Hindernisse legen werde."

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer gestrigen Sitzung einen Gesetzentwurf verworfen, welcher den Zweck hatte, den Titel 6, Buch 2 der Civilprozßordnung, betitelt: „Von der Festsetzung der Kosten, des Schadenersatzes und der Prozeßkosten," aufzuheben und zu ersetzen.

Belgien.

Brüssel, 23. Mai.

Hr. J. B. Smits, Director der Bank von Belgien, Mitglied der Repräsentantenkammer und ehemaliger Finanzminister, ist durch königl. Beschluß vom 20. Mai, an die Stelle des zu andern Functionen berufenen Hrn. Prchamps, zum Gouverneur der Provinz Luxemburg ernannt worden.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der hohen Tagsatzung und sämmtlichen Ständen haben die aargauischen Klöster eine Vorstellung eingegeben, deren Schluß lautet:

„Es möchten die zur Tagsatzung versammelten Abgeordneten der hohen eidgenössischen Stände der Aargau

1) zu getreuer Einhaltung des beschlossenen Status quo nach dessen Sinn und Wortlaute, sodann

2) zu getreuer Beachtung der bundesurkundlich gegebenen Garantie der Stifte und Klöster

anhalten, und hiermit die Unterzeichneten in ihr Eigenthum, in ihre Rechte und in ihr pflichtmäßiges Walten, unter gegenseitig sicherstellenden Vorkehrungen, wieder einsetzen."

„Walle der Gott des Friedens und der Gerechtigkeit Ihren Berathungen zum wahren Wohl und Gedeihen des Vaterlandes seine segnende Hande und seinen wärmsten Schutz verleihen, womit die ehrerbietigst Unterzeichneten zu gehorren die Ehre haben."

Böhmen.

Am 4. Mai um halb 10 Uhr Abends brach in der königlichen Leibgedingstadt Neubidschow in der sogenannten Altbidschower Gasse Feuer aus, welches fast die ganze Altbidschower Gasse, den Altbidschower-Thorthurm, dann einen Theil der Pregervorstadt verzehrte. Im Ganzen sind 56 Wohnnebst Nebengebäuden bis auf den Grund eingeäschert worden. Da in diesem Stadttheile alle Häuser von Holz waren, so verbreitete sich das Feuer sehr schnell, und es wurde demselben nur durch das Abreißen der Dächer an beiden Enden der Stadt Einhalt gethan. Der Schaden beträgt im Ganzen über 43,000 fl. C. M. Manche Familien retteten nur das nackte Leben.

Die Prager Zeitung vom 23. Mai meldet: „Der Administrator der peipil. Wiener Zeitung, Hr. Michael Edler von Ramdach, hat nachträglich zu der für die nothleidenden Erzgebirgsbewohner seit dem Anfange des Monats Februar d. J. in mehreren Abtheilungen eingesendeten Unterstützung von 29,858 fl. 46½ kr. C. M., 70 Ducaten, 2 Zwanzig-Frankstücke und 1 auf 10 fl. C. M. lautenden Schuldschein unterm 15. und 19. d. M. nach 471 fl. 12 kr. C. M. als ein weiteres Ergebniß der von dem Wiener Zeitungs-Comptoir eingeleiteten Sammlung dem k. k. böhmischen Landespräsidium für die dürftigen Bewohner des Erzgebirges übermittelt, wodurch oben erwähnte seit dem Beginn der Sammlungsbeträge in Conventions-Münze auf . . . 30329 fl. 58½ kr. 70 D. 2 Zwanzig-Frankenstücken und 1 Zehngulden-Obligation erhöht worden ist. Neben dieser und neben der von dem Redacteur der Wiener Abendzeitung, Hr. Adolph Bäuerle mit einem nicht minder günstigen Erfolge zu demselben Zwecke betorgten Sammlung, deren ganzes Ergebniß später bekannt gemacht werden wird, sind in der Haupt- und Residenzstadt Wien durch das dortige Magistratspräsidium nach . . . 17367 fl. 37½ kr. 6 D. 2 Zwanzig-Frankenstücke und 1 Zehngulden-Obligation gesammelt worden."

„Für die erwähnte, den Nothleidenden in so reichlichem Maaße geleistete Unterstützung, über deren Verwendung zugleich mit jener der übrigen in den Unterstützungsfond für die Erzgebirgsbewohner eingeflossenen Summen von Zeit zu Zeit detaillirte Ausweise in der Prager Zeitung erscheinen, wird den hochherzigen Bewohnern der Haupt- und Residenzstadt Wien und insbesondere auch allen jenen, welche zur Erzielung so reicher Spenden edelmüthig mitgewirkt haben, im Namen der Hülfsbedürftigen der lebhafteste Dank abgestattet."

Tyrol und Vorarlberg.

Die Berathungen des großen ständischen Ausschuß-Congresses zu Innsbruck, welche am 26. April eröffnet und seitdem ununterbrochen fortgesetzt wurden, sind am 19. d. M. auf die herkömmliche Weise geschlossen worden.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Mai d. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß der k. k. Hofrath der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Freiherr von Türckheim, das erhaltene Commandeurkreuz des großherzoglich badischen Zähringer Löwenordens annehmen und tragen dürfe.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Primararzte des Hauptspitals zu Venedig, Dr. Valentin Taffetta, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der Senkenberg'schen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt am Main bewilligt.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Communal-Thierarzte von Ravigo, Vincenz Stolo, die Annahme des Diplomes eines correspondirenden Mitgliedes der Akademie der Naturforscher zu Siena bewilligt.

Am 29. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110½,
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼,
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 285½,
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57½.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 66¼.
Bankactien pr. Stück 1636 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1038 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 396 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

In St. Petersburg lag am 13. Mai (dem 1. Mai der Russen, wo die Bewohner der Residenz ihre Sonntagshamp-Promenade nach Katharinenhof machen) noch Schnee, und das Thermometer stand am Gefrierpunct. — In Elbing waren die Dächer und Straßen noch am 14. Mai mit Schnee bedeckt. — Tiflis, die Hauptstadt Georgiens, durch fast mildwarmen Klima ausgezeichnet, wurde in diesem Winter und Frühling von ungewöhnlicher Kälte heimgesucht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 151

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 31. Mai 1843. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 29. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Mass.	Wiener Mass.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des S.U.M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.401	28 1 11	+ 13.6	+ 16.8	+ 8.8	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.462	28 2 8	+ 16.3	—	—	WNW. schwach.	—.
	10 Uhr Abends.	27.501	28 3 2	+ 9.7	—	—	W. mittl.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 20. Mai.

Wir haben bereits erwähnt, daß der Colonialminister, Lord Stanley, in der Sitzung des Unterhauses vom 19. d. M. die Canada-Kornbill oder vielmehr die Resolution, auf welche dieselbe basiert werden soll, einbrachte. In der längere Rede, mit welcher er dieselbe einleitete, suchte er zuvörderst den allzugroßen Befürchtungen, welche Agriculturisten einerseits und den allzugroßen Erwartungen, welche die Verfechter des vollig freien Getreidehandels andererseits von dieser Maßregel hegen, dadurch zu begegnen, daß er auseinandersetzte, wie dieselbe keineswegs als ein Schritt zur Aufhebung des jetzt in England bestehenden Systems der Getreide-Einfuhrzölle, als eine Hinterthür, welche sich die Minister offen halten, um diesem Systeme falls nöthig zu entschlüpfen, zu betrachten sei, sondern einzig und allein als eine Maßnahme im Interesse des Ackerbaues der für England so wichtigen Colonie Canada, welche dreierlei um so weniger vorenthalten werden könne, da sie schon seit zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren auf das Dringendste darum anhalte und ihr bereits seit längerer Zeit Hoffnung gemacht worden sei, daß ihrem Gesuche werde entsprochen werden. Die ganze Maßregel beschränkt sich darauf, daß fünftig canadischer Weizen und Weizenmehl, das in Canada fabriciert ist, gegen einen festen Einfuhrzoll von 1 Shilling per Quarter in England soll eingeführt werden dürfen. (Bis jetzt schwankte der Zoll für Weizen und Weizenmehl, das aus Canada eingeführt wurde, ohne Unterschied des Ursprungs, je nach dem Preise, zwischen 1 Sh. und 5 Sh. per Quarter.) Diesem ministeriellen Vorschlage ist übrigens eine dreifache im vorigen Jahre angenommene Maßregel des canadischen Parlaments vorangegangen, durch welche Weizen aus den vereinigten Staaten bei der Einfuhr in Canada mit 3 Sh. per Quarter besteuert wird, während die dahin die Getreideeinfuhr aus den vereinigten Staaten in Canada vollig frei war. Demnach hat Weizenmehl, wenn es aus Weizen der vereinigten Staaten in Canada fabriciert ist, in England, ebenso wie der über Canada aus den vereinigten Staaten eingeführte Weizen selbst, einen Einfuhrzoll von 4 Sh. zu bezahlen, so daß, wie Lord Stanley bemerkte, schon aus diesem Grunde die Besorgniß der englischen Agriculturisten, daß die vorliegende Bill sie einer verderbenbringenden Concurrenz mit den vereinigten Staaten preisgeben werde, offenbar ganz unbegründet ist, ebenso wie die zugleich zur Zeit erregte Besorgniß der englischen Mühlenbesitzer, da bisher auch die Mehleinfuhr aus den vereinigten Staaten in Canada ganz unbeschränkt gewesen ist. Ueberdieß lehrt die Erfahrung, daß während der letzten fünf Jahre der Zoll von dem aus Canada in England eingeführten Weizen und Weizenmehl im Durchschnitte nur 2 Sh. 6 D., also weit weniger als der jetzt proponierte Zoll betragen hat. Daß aber der Zoll demnach auf 4 Sh. und nicht niedriger gestellt werden soll, erklärte der Minister dadurch, daß früher nur die feineren Qualitäten von Mehl und zwar zur unerwesentlichen Consumtion im Innern zugelassen werden seien, sortan aber gar kein Unterschied mehr stattmir werden solle, so wie er andererseits unter lautem Gelächter und Beifallsruf der Opposition dem festen Zolle im Gegensatze gegen den schwankenden seiner Einfachheit wegen eine Lobrede hielt, jedoch dabei bemerkend, daß dieses Lob nur Anwendung finden könne, wo es sich um geringe Differenzen im Zolle handle, wie hier, wo der Zoll nur zwischen 1 und 5 Sh. geschwankt habe, nicht aber, wo, wie in dem englischen Getreidegesetze, eine Schwankung zwischen einem Zolle von 1 Sh. und von 20 Sh. durch die Verschiedenheit geboten werde. Lord Stanley suchte dann noch darzuthun, daß der Schmuggelhandel an der canadischen Gränze durch die Einführung des Zolles von 3 Sh. nicht werde gefordert werden, wie denn überhaupt der Schmuggelhandel in Getreide und Mehl schon der Natur dieser Artikel wegen schwierig, ja fast unmöglich sei. Zugleich führte er die Transportkosten und die Entfernung der Getreide producierenden Theile der vereinigten Staaten als Gründe an, weßhalb an sich schon an eine bedeutend vergrößerte Getreideeinfuhr von dorther nicht gedacht werden könne. Dagegen wies er darauf hin, daß Canada nicht unbedeutende Vortheile dadurch erlange, daß man es befähige, größere Quantitäten seines Getreides gegen deutsche Manufacturen abzusetzen, und forderte endlich das Haus auf, dem Vertrauen zu entsprechen, welches das canadische Parlament dadurch gegeben, daß es im Voraus die von den Ministern begehrte Maßregel der Belastung des von den vereinigten Staaten eingeführten Weizens angenommen habe, ein Vertrauen, dessen Verletzung leicht die nachtheiligsten Folgen haben könne, Uebrigens erklärte Lord Stanley in Uebereinstimmung mit der bekannten Aeußerung Sir Robert Peels, daß das Ministerium mit der vorliegenden Maßnahme stehen oder fallen werde. Er sagte nämlich: „Sollte das Haus der Gemeinen die Bill, welche ich vorzulegen beabsichtige, verwerfen, so wird unsere feste und ermuthlich auch unsere letzte Pflicht die sein, Ihrer Majestät den Rath zu geben, daß sie der von dem canadischen Parlament angenommenen Bill ihre Zustimmung nicht ertheile." Schließlich verlas Lord Stanley die Resolution, auf welche er seine Bill demnächst begründen will.

Hr. Labouchère erhob sich darauf, um den Antrag zu bekämpfen. Er erklärte sich gegen denselben, als gegen einen Versuch, die Getreidegesetze auch in Canada einzuführen, das bisher von denselben verschont geblieben ist, sprach sich indessen zu Gunsten der vorgeschlagenen Ermäßigung des Einfuhrzolles für das aus Canada in England eingeführte Getreide aus. In seiner jetzigen Gestalt, sagte Hr. Labouchère, verenige der Vorschlag der Regierung zwei Nachtheile, er führe Schwierigkeiten ein, die bisher nicht bestanden und werde dazu dienen, die Schmuggelei zu fördern, da die Unterschlagung einer strengen Waare auf einer funfzehnhundert Miles langen Uferstrecke ein Unding sei; die Maßregel sei überdieß um so unzweckmäßiger, da sich voraussehen lasse, daß das ganze Zollsystem Englands selbst in einem oder höchstens zwei Jahren eine radicale Umwälzung erleiden müsse. Wären den Canadiern bedeutende Vortheile in Aussicht gestellt, so konnte man sich allenfalls noch zufrieden geben, aber auch das sei nicht der Fall und es lasse sich daher nicht einsehen, warum der Consument in England 3 Sh. per Quarter mehr nur zum Nutzen der Canadier bezahlen solle. Ueberdieß lasse man unnöthigerweise die anderen britisch-nordamerikanischen Colonien gegen Canada in Nachtheil treten. Unter diesen Umständen, wolle er als Amendement zu der Motion beantragen, daß die Krone gebeten werden möge, der Bill des canadischen Parlaments, welche das Getreide aus den vereinigten Staaten mit 3 Sh.

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die fünfte Nummer des Archivs für Eisenbahnen ausgegeben.

pre Quarter belaste, ihre Zustimmung zu verweigern. In gleichem Sinne sprach H^r. Thornely, während H^r. Bantes nur darin die Minister tadelte, daß sie ihre Resolution zur Berathung der Agriculturzölle nicht zuvor an eine Special-comité verwiesen haben. H^r. Heathcote deprecirte im Interesse der Agriculturisten alle fernern Experimentirungen mit den Getreidegesetzen; sie nur dazu dienen könnten, auch den Rest der Capitalien, welche dem Ackerbaue noch geblieben seien, aufs Spiel zu setzen. H^r. Mites war gegen die ministerielle Maaßregel, weil sie dem vorigen Jahre nichts eingetreten sei, was dazu berechtige, von dem Grundsatze des Sir Robert Peel abzugehen; demgemäß das Colonialgetreide dem fremden Getreide völlig gleichzustellen ist. Lord Howick wolle in der Maaßregel der Regierung nichts als einen Versuch sehen, einen Transithandel mit Getreide aus den vereinigten Staaten durch Canada zu einem festen Zolle von 4 Sh. einzuführen; Canada produzire nicht einmal Getreide genug zur Verzehrung des brittischen Nordamerika, und es ergebe sich aus den dem canadischen Parlamente vorgelegten Berechnungen, daß der Mehrbetrag der Kosten von Getreide aus den vereinigten Staaten, wenn es auf dem Umwege durch Canada nach England geschafft werde, sich auf 12 Sh. belaufe, nämlich 4 Sh. für den Zoll und 8 Sh. für den Transport. Wenn nun auch diese Angabe, um die Besorgnisse der Agriculturisten zu beschwichtigen, übertrieben worden sein möge, so könne er (Lord Howick) bei aller seiner Freude, die Regierung endlich das Princip des festen Zolles grundsätzlich zu sehen, sich doch um so weniger dazu bereit erklärt finden lassen, den englischen Consumenten unnöthigerweise zu Gunsten der Canadier höher zu belasten, da an und für sich schon England so bedeutend viel höher besteuert sei, als Canada, und die geringeren arbeitenden Classen in Canada in viel günstigeren Umständen sich befinden, als in England. Auch er erinnerte an den unvermeidlichen, nahe bevorstehenden Sturz des englischen Getreidegesetzes, und warnte vor der Erschaffung neuer Interessen, welche der Sturz jenes Gesetzes nothwendigerweise wieder vernichten werde. H^r. Liddell brachte als Argument zu Gunsten der Annahme des Antrages die Warnung vor, daß der Fall des jetzigen Ministeriums eine gänzliche Umwälzung in allen commerziellen Beziehungen verursachen würde. H^r. Charles Buller sprach sich für den ministeriellen Vorschlag aus. Er erkläre, gegen seiner genauen Kenntniß der canadischen Verhältnisse als ein wichtiger Bundesgenosse der Minister bei dieser Gelegenheit. Er führte an, daß die Maaßregel für Canada von wirklichem Interesse seyn werde, theils wegen der Ermäßigung des Zolles von canadischem Getreide bei der Einfuhr in England, theils wegen der Einnahmen, welche sich die Colonie von dem Zolle von 3 Sh., die das Getreide der vereinigten Staaten zu zahlen hat, versprechen darf, und welche sie in den Stand setzen wird, ihre Einfuhrzölle von britischen Manufacturen zu ermäßigen. Das starre Festhalten an der Handelsfreiheit, nur um dem Principe nichts zu vergeben, erkläre er für pedantisch zu einer Zeit, wo die Verliebe der Majorität im Parlamente für Schutzzölle ganz unzweifelhaft sei. H^r. Roebuck erklärte zwar das Amendement des H^rn. Labouchère für einen constitutionswidrigen Versuch, der Prärogative der Krone zum Nachtheil Canada's Gewalt anzuthun, sprach sich aber doch gegen den ministeriellen Antrag aus, da Canada nicht einmal zum eigenen Consume hinreichend Getreide erzeuge, und daher das Getreide, das es nach England schicke, aus den vereinigten Staaten bezogen müsse. Die Einführung eines Zolles von 3 Sh. werde daher ja einem ausgedehnten Schmuggelhandel mit allen seinen demoralisirenden Folgen auf der ganzen canadischen Gränze führen. Gegen diese Behauptung wandte H^r. Gladstone ein, daß jetzt schon an der canadischen Gränze alljährlich eine Zollennahme von 45,000 Pf. St. erhoben werde, ohne daß man solche nachtheilige Folgen verspüre. Auf die Auseinandersetzungen des H^rn. Labouchère und Lord Howicks erwiderte er, daß die Maaßnahme nur im Interesse des canadischen Ackerbaues in Vorschlag gebracht werde, und daß man keine Benachtheiligung des englischen Ackerbaues zu befürchten habe, da die Preise verhältnißmäßig hoch stehen müssen, um dem canadischen Producenten Vortheil zu bringen. Jedenfalls erscheine es zweckmäßig, dem Debatt der immer mehr zunehmenden Bevölkerung von England, wenn möglich, in Canada neue Quellen der Production für die Zukunft zu eröffnen, und daß der Theil der ministeriellen Maaßnahme ohne Zweifel sei förderlich, welche den Zoll von canadischem Weizen auf 1 Sh. festsetze. Nach dem H^r. Gladstone gesprochen, wurde die Debatte vertagt.

Seit längerer Zeit besteht in Schottland ein Conflict zwischen dem Staat und einem Theile der presbyterianischen Geistlichkeit wegen des Patronatsrechts, welches der Clerus nicht in der vom Staate angesprochenen Ausdehnung zugestehen will. Dieser Streit hat nun zu einer formlichen Spaltung in der schottischen Kirche geführt. Am 18. Mai sollte die Generalversammlung der schottischen Kirche zu Edinburgh in der H^r. Andrew'schen Kirche eröffnet werden. Der königliche Commissär, Marquis von Bute, nahm Platz auf dem Throne, und der letztährige „Moderator" (d. h. Vorsteher der Generalversammlung) eröffnete die Session mit einem Gebete. Statt aber hierauf die Sitzung regelmäßig fortzusetzen, verlas er eine Protestation, des Inhalts: nach den Angriffen, welche von Seiten der Regierung und des Parlaments auf die Rechte und Verfassung der Kirche geschehen, könne er die Versammlung nicht als gesetzmäßig constituirt betrachten, und fordere deßhalb alle Mitglieder derselben, welche das Glaubensbekenntniß der schottischen Kirche unangetastet zu erhalten Willens seien, auf: „sofort eine getrennte Versammlung zu bilden, um nach den Grundsätzen der Kirche ihrer Väter über die Angelegenheiten des Hauses Christi zu berathen." Hierauf bepannte der Moderator seine Protestation, und verließ, begleitet vom Doctor Chalmers, dem Doctor Candlish und den übrigen protestirenden Mitgliedern, 169 an der Zahl, die Kirche. Gegen 300 Geistliche, welche nicht Mitglieder der Versammlung waren, aber die Protestation unterzeichnet hatten, schlossen sich denselben an sie an. Nach ihrer Entfernung constituirte sich die übrige Versammlung, wählte den Doctor Mac Farlan, Rector der Glasgower Universität, zu ihrem Moderator, und vertagte sich nach Anhörung der Eröffnungsrede des königlichen Commissärs. Mittlerweile zogen die dissentirenden Mitglieder, je vier in einer Reihe Arm in Arm gehend, in guter Ordnung durch die Straßen von Edinburgh, zahlreiche einen siegreichen und begeisterten Volkes. Nachdem sie an dem Versammlungsort, den sie sich anzuweisen, angekommen waren, eröffnete Doctor Welsh die Versammlung mit einem Gebet, und schlug sodann den Doctor Chalmers zum Moderator vor, welcher denn auch unter allgemeinem Applaus, unter dem Schwenken der Hüte und Taschentücher einstimmig gewählt wurde. Doctor Chalmers hielt nun eine Anrede, worauf sich die Versammlung vertagte. Man sieht den unmittelbaren Folgen dieses bedeutsamen Ereignisses mit großer Spannung entgegen.

Ein starkes Marinebataillon und eine Brigade der Artillerie haben Befehl erhalten, sich in Plymouth zur Einschiffung nach Irland bereit zu halten. — Aus Winchester wird gemeldet, daß, falls zur Erhaltung des öffentlichen Friedens fernere Truppensendungen nach Irland nothwendig würden, das dortige Garbebataillon abziehen werde, um ein nach Irland bestimmtes Infanterieregiment zu ersetzen.

Aus den Provinzen wird über das seit einiger Zeit andauernde naßkalte Wetter geklagt, welches bei dem schon so weit vorgeschrittenen Wachsthum dem Korn, dem Futtergrase und den meisten Bodenfrüchten bedeutenden Schaden bringen werde, wenn nicht alsbald warme und trockene Witterung eintrete.

Consols am 22. Mai 95¼.

Spanien.

Der Eindruck, den der plötzliche Wechsel der Dinge in Spanien in Paris gemacht hat, läßt sich aus den dortigen Journalen noch nicht vollständig beurtheilen; mehrere der bedeutenderen Blätter theilen die telegraphische Depesche ohne Bemerkungen mit; so das Journal des Débats, die Presse, der Constitutionnel. Der National dagegen, dem es nicht gefällt, daß die Exaltados vom Ruder weg gedrängt werden, versöhnlicht das versöhnliche Zurückhalten; sein Artikel lautet: „Das kaum gebildete spanische Ministerium hat seine Dimission genommen; es hatte begehrt, die Generale Linage und Jurdano sollten außer Activität gesetzt werden; es war dabei in seinem Recht; nach mehr, es handelte, wie Würde, Ehre, Intelligenz gebeten. Linage ist bei dem Regenten die Incarnation der englischen Partei; Jurdano aber der Repräsentant einer gemeinen Roheit; beide haben dem Ansehen der spanischen Regierung sehr geschadet; das Cabinet Espartero, ehrte sich, indem es die Entfernung zweier Generale verlangte, deren Geschichte bekannt genug ist. Der Regent hat gezaudert, er zeige sich undankbar, wenn er zu ihrer Ablegung entschlage; Linage ist seit lange sein Vertrauter und Freund; er war ihm während des Bürgerkrieges zur Seite; nachdem Espartero Regent wurde, diente ihm Linage als Minister der geheimen Polizei. Was Jurdano angeht, so ist er ein Werkzeug von der Gastung, die man beibehalten muß, wenn man sich ihrer einmal bedient hat; es schmut dem Regenten der

Digitized by Google

Schild seiner Politik zu seyn; Espartero bildet sich ein, der Bürgerkrieg würde morgen wieder in Catalonien beginnen, wenn die wilde Flut des alten Räuberis nicht da wäre, Espartero einzudämmen. In Allem dem hat sich Espartero benommen, wie ein Selbstherrscher, der an seiner Camarilla hängt. Das Ministerium Lopez hatte eine ansehnliche Majorität in den Kammern; es war von der öffentlichen Meinung günstig aufgenommen worden; die Art, wie es sich zurückgezogen, zeigt genugsam, daß es aus Männern bestand, die es aufrichtig meinten und ihrem Programm treu geblieben wären. Der Regent, indem er die Dimission der Minister annahm, hat sich in einen Kampf mit der Majorität eingelassen; die Verwegenheit kann ihm theuer zu stehen kommen, wenn er dabei bleibt, das Nationalgefühl zu verletzen und die constitutionnellen Rechte anzutasten. Indessen ist nun eine neue unglückliche Complication eingetreten, die Spanien wohl entzweien könnte. Gomez-Becerra, Präsident des Senats, soll das Cabinet recomponiren; man hat auch schon einen neuen Finanzminister gefunden; es ist Mendizabal, der bis daher nicht eben eine glückliche Hand hatte; wir haben ihn gesehen in renem, obschon grotesken Contersei, weinend vor einem leeren Koffer, in welchem man umgestoßene Tabaksspfeifenröhren bemerkte; er hatte sich angeklagt, als sei es ihm ein Leichtes, den Pactolus nach Spanien zu leiten oder Peru wieder zu finden; er war der spanische Calonne; was hätte sich von einem solchen Minister erwarten? Indem das arme Spanien so ganz entblößt von tüchtigen Männern, daß es sich genöthigt sieht, seine Finanzen einem Fahrzeug wieder anzuvertrauen, das schon einmal umgeschlagen ist!"

Portugal.

Den mit dem letzten Packetboot aus Lissabon vom 15. Mai in England eingelaufenen Nachrichten zufolge, hatten die Cortes den Bedarf der Armee auf 24,000 Mann, wovon 6000 stets in Urlaub seyn sollen, und jenen der Flotte auf 2800 Mann festgesetzt, so wie ein Gesetz wegen Einführung eines allgemeinen Erziehungssystems im ganzen Lande angenommen. Aus dem von der Budgetcommission erstatteten Bericht geht hervor, daß die Gesammtverminderung der Ausgaben gegen das vorige Jahr 233,364 Dollars betragen hat, daß aber noch weitere Ersparungen von 166,576 Dollars eingetreten können, so daß alsdann die ordentlichen Ausgaben, die Schuldzinsen abgerechnet, 8,048,588 Dollars betragen würden. — Der Patriarch von Lissabon hat, kraft seiner durch päpstliches Breve bestätigten Ernennung, von seinem Amte ohne weitere Feierlichkeit Besitz genommen. — Die ämtliche Zeitung enthält das Decret wegen Herstellung der Weincompagnie zu Oporto. — Das Staatseinkommen war weniger ergiebig, als erwartet wurde, und die Zölle sind unter jenem Ertragsanschlage geblieben. Die allgemeinen Steuern konnten nur mit Schwierigkeit eingetrieben werden, und in vielen Fällen drang man aus politischen Gründen nicht ernstlich auf die Zahlung. — Der Verschleißhandel eines portugiesischen Schiffes an der afrikanischen Küste war nach Lissabon gebracht worden, um dort in lehter Instanz gerichtet zu werden, indem er einen Seemann, bloß weil derselbe sich betrunken hatte, durch 2300 Streiche zu Tode gebracht ließ.

Frankreich.

Paris, 24. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Berathung über die Creditforderungen für Algier an der Tagesordnung. H. Manuel erklärte sich gegen die unbedingte Occupation, und für Küstenniederlassungen. Zur Bezähmung der Araber gehöre eine ausdauernde Nation als die französische; diese sei zu enthusiastisch, als daß sie nicht underständig und leichtsinnig seyn sollte. Die vollständige Unterwerfung Algeriens sei ein Unternehmen, das die größte Frankreichs überstiege. (Murren.) „Bücken Sie um sich, meine Herren! Sie stehen allein in der Welt. Sie haben keine Allianz; die dem Anscheine nach friedlichen Könige sind Ihnen feindlich gesinnt, und dürfen noch immer den Heerd der liberalen Ideen bei uns auszulöschen. Was würde bei einem allgemeinen Krieg aus unserer Besitzung in Afrika werden?" H. Manuel hält einen Krieg mit England in naher Zukunft für unvermeidlich. England, meint er, würde besiegt werden, wenn Frankreich ernstlich einen Hafen in Algier anlegte; aber es sei ihm keineswegs zuwider, wenn die Franzosen Sachte und Blut an einen erfolglosen Krieg verschwenden. Er beschwört die Minister vom 1. März, der Kammer zu sagen, wie sehr ihnen im Jahr 1840 Algier zur Last war. (Weder H. Thiers noch einer seiner Ex-Collegen ist zugegen.) Seit dem Ministerium Molé sei der Truppenzahl in Algier von 50,000 auf 80,000 gewachsen, und werde bald 100,000 übersteigen. Der französische Soldat gewöhne sich in Algerien an eine, dem Nationalcharakter fremde Barbarei. (Gelächter und Murren.) „Ich will," so schließt H. Manuel, „keine ungerechten und lästigen Ausgaben, und stimme gegen den Gesetzentwurf." H. de Corcelles hält dem General Bugeaud als dem schlauen und kraftsinnigen Feldherren, den Frankreich in Algerien haben könne, eine Lobrede. Adolphe Rader, der im Jahr 1840 noch dem an die Thore Algiers kreuzte, sei sehr für einen Einfall Bugeaud's in das innere Land. Es sei nun vor einem Feinde, der drohe bezwungen sei, zurückweichen, und einen Vortheil, den man schon in Händen hatte, aufgeben? Heiße dieß nicht, sich weit großern Uebeln und Opfern aussetzen, als die Vollendung der Occupation kosten würde? H. de Beaumont billigt keineswegs in allen Theilen das in Algerien befolgte System. Allein, wenn das Saiff sich in offener See befinde, so sei da wohl Zeit, zu fragen, es hätte nicht auslaufen sollen? Das System der Razzias sei tadelnswerth, besonders gegen die Kabylen, aus denen man nützliche Alliirte machen könnte. Der Plan, alle Araberstämme in Algier unterwerfen zu wollen, sei abgeschmackt; 100,000 Mann würden nicht hinreichen, und man gebe Millionen aus, um einen Thaler zu gewinnen. Die Lebensfrage sei der Hafenbau in Algier; der Redner beklagt aber, daß man dabei so langsam verfahne, und sogar die Arbeiterzahl vermindert habe. Uebrigens stimmt er für die Creditforderung. Gegen dieselbe erklärte sich H. Jolz; für die Bewilligung des verlangten Credits sprach der Marquis de Chasseloup-Laubat, worauf die Debatte vertagt wurde.

Durch königliche Ordonnanz vom 21. Mai wird H. Legrand, bisher Generaldirector der directen Abgaben, an des verstorbenen H. Bresson Stelle zum Generaldirector der Forstverwaltung ernannt; seinen Posten in der Steuerverwaltung erhält H. Magnier von Nationalgüter.

Der Marineminister, Admiral Roussin, befindet sich so unwohl, daß man sein Austreten aus dem Cabinet für eine ausgemachte Sache hält; wer ihn ersehen soll, ist noch unentschieden.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß endlich für eine längere Zeit Ruhe in den Erdboden auf Guadeloupe einkehren wird, welche Insel nach dem uns glücklichen Ereignis vom 8. Februar noch zahlreichen heimwühlenden Oscillationen des Bodens ausgesetzt gewesen ist. Der Admiral Roussin theilte der Akademie der Wissenschaften zu Paris einen Brief eines naturalen Einwohners von Guadeloupe, H. Coloron de Blainville, mit, welcher in ihrer Sitzung vom 15. Mai vorgelesen wurde. Darin beschreibt derselbe eine von ihm beobachtete Eruption eines Vulkans unter dem Meere, Nämlich zwischen Guadeloupe und der östlichen Spitze von Marie-Galande, ungefähr in der Mitte des Canals, erhob sich eine mächtige schwarze Wassersäule in wirbelnden Aufwürfen; sie zeigte sich in unterbrochenen Erhebungen und in einer ziemlich großen Verbreitung; der Knall oder vielmehr die Dämpfe bedecken das Meer. Das Phänomen hatte keine Aehnlichkeit mit einer Trombe oder Wasserhose, deren H. Blainville viele gesehen hatte; es hielt eine halbe Stunde an. Derselbe sagt ausdrücklich: „Man wird alle Ursache haben, daß da der vulkanische Herd sich stets gemacht hat, wir nunmehr von den Erdbeben befreit seyn werden." Der Mittheilung des Gegenwärtigen glaubt, hierbei erklärend bemerken zu müssen, daß die Beziehungen zwischen Erdbeben und vulkanischen Ausbrüchen völlig erfahrungsmäßig sind; die Erdbeben sind die Versuche, den Eruptionen den Weg zu bahnen, und so, wie diese eintreten, deren die Erschütterungen auf. Martinique, Saint-Vincent, von Humboldt, fürchtet man für am Fuße des Tunguragua und des Cotopaxi mehr vor den Erdbeben, als wenn lange keine Dampfentwicklung auf ihren Gipfeln Statt gefunden hat. Nach dem furchtbaren Erdbeben von Riobamba im Jahre 1797, wobei auf dem Hochlande von Quito 40,000 Indianer umgekommen sind, verspürte daselbe seinen Erschütterungsstreis in die östlichen Antillen, und hier hielten die Schwankungen des Bodens acht Monate lang an. Sie ließen nicht eher nach, als bis der lange reisschene Vulkan von Guadeloupe (am 27. September 1797) wieder aufbrach. Als es sich wieder beruhigt hatte, begannen aufs Neue Erdstöße auf dem Festlande von Südamerika, die am 14. Dezember mit der Zerstörung von Cumana endigten. Nehmen die Phänomene dieses Mal einen ähnlichen Gang, welches jedoch keineswegs in der physischen Nothwendigkeit liegt, so konne Südamerika ebenfalls wieder von Erdbeben bedroht werden. Ob übrigens die von H. Blainville erwähnte submarine Eruption schon mit der Dauer einer halben Stunde sich ge-

Digitized by Google

schlossen hat, ist sehr zu bezweifeln; vielleicht war dieses nur der Anfang zu einem sich aus dem Meere erhebenden neuen unitalienischen Eilande.

Am 24. Mai 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 82 Fr. 15.

Belgien.

?! Ein Schreiben aus Brüssel vom 24. Mai (in rheinischen Blättern) enthält folgende Betrachtungen über die bevorstehenden Wahlen: „Je näher der Zeitpunct der Wahlen (12. Juni) heranrückt, um so leidenschaftlicher geberden sich einige Oppositionsblätter. Auch diejenigen unter denselben, die eine minder heftige und aufregende Sprache führen, sind darum, der innerlichen Gesinnung nach, nicht minder schroff und unversöhnlich gegen das Ministerium und die katholische Majorität gerichtet. Wir können diese Unversöhnlichkeit nicht besser bezeichnen, als durch Anführung folgender wenigen Worte der „Revue nationale," eines periodischen Heftes, worin Hr. Devaux als Organ der liberalen Partei auftritt, und sie durch Rath und Belehrung zu disciplinieren sucht. „Wenn auch die liberale Meinung (in den Wahlen) nicht den „Sieg davon trüge, so wäre das nur ein Zufluch. „Der Kampf würde später nur um so lebhafter. „Die Leidenschaftlichkeit dieses Kampfes zu vermindern, gibt es nur ein Mittel, nämlich die ganze „Situation zu ändern, und der katholischen Meinung das Uebergewicht, das sie bisher ausgeübt, „auf eine entschiedene Weise zu entreißen. So lange die liberale Gesinnung nicht überwiegend ist, „so lange die katholische Gesinnung nicht durch die „Thatsache überzeugt worden, daß sie sich zur „Rolle der Minorität bequemen muß, so lange „wird der Streit beider Parteien sich nur mehr „erbittern." Eine solche Kriegserklärung gegen die bisherige Majorität erläßt die „Revue national" periodisch seit etwa zwei Jahren. Natürlich kann dabei kein Gedanke an Ausgleichung und Versöhnung aufkommen. Immer wird eine radicale Spaltung in liberale und Katholiken, als der Normalzustand des politischen Lebens, angenommen, und immer wird behauptet, diese müßten nothwendiger Weise jener den Platz, nicht etwa nur für eine kurze Zeit, sondern für alle Zukunft räumen. Warum aber dann der Kampf weniger leidenschaftlich seyn werde, vergißt die „Revue nationale" zu sagen, denn fall eine radicale Spaltung in Liberale und Katholiken der Normalzustand seyn, so ergibt sich von selbst, daß diese letztern, wenn die Wahlen gegen sie ausfielen, die verlorne Superiorität das nächste Mal wieder zu erringen suchen würden. Der Kampf würde also dann wieder eben so leidenschaftlich seyn, als vorher; das Hin- und Herjagen würde kein Ende haben. Schon in dieser Hinsicht ist also die Rechtung, die jener Publicist der öffentlichen Meinung zu geben sucht, eine verderbliche zu nennen; sie ist es aber auch noch aus andern Gründen, und er selbst liefert hier die schlagendsten Argumente gegen seine gegenwärtigen Behauptungen. Wenn die Nothwendigkeit, die katholische Majorität durch eine liberale zu ersetzen, so bestimmt als einziges Heilmittel der Situation bezeichnet wird, so müßte sie sich doch wohl auf den Beweis stützen, daß die katholische Meinung bisher zum Nachtheile des Landes in beiden Kammern das Uebergewicht gehabt habe. Kein Publicist hat aber der katholischen Majorität in dieser Hinsicht mehr das Wort geredet, als gerade Hr. Devaux, und eben die „Revue nationale" enthält in früheren Nummern das wiederholte Geständniß, daß ohne die Ruhe und Mäßigung, ohne den practischen und versöhnenden Geist derjenigen, die man in beiden Kammern vorzugsweise die Katholiken genannt, keine von den großen Maßregeln, durch die Belgien constituirt worden, und noch außen hin zum Frieden mit Europa, nach innen zur regelmäßigen Entwicklung seiner Kräfte gelangt ist, zu Stande gekommen wäre. Die „Revue" war von dieser Ueberzeugung so durchdrungen, daß sie gestand, man hätte bedauern können, daß nicht alle Glieder der Kammer unter dieser Fahne gestanden. Von den Liberalen dagegen bekannte sie, daß sie weit weniger gouvernementalen Sinn gehabt, sich unter sich nie verstanden, häufig in Extreme gerathen, und sich dadurch zur Regierung untauglich gemacht hätten. Sa sind also die eigenen Worte eben der Zeitschrift, die jetzt gegen die katholische Majorität zu einem Kreuzzuge auffordert, ein Beweis, wie bedenklich die Wendung für Belgiens innere und äußere Verhältnisse wäre, wenn wirklich der liberalen Partei ein entschiedenes Uebergewicht in beiden Kammern zugestehert würde; oder als Widerlegten jener Zeitschrift und ihrer Redacteur jener Zeitschrift und seine politischen Freunde das häufig gerühmte Eigenliebe und der Wunsch, wieder zu politischem Einflusse zu gelangen, hinaus. Sie schmeicheln sich, wenn sie wieder ins Ministerium gekommen, die liberale Opposition, die früher ihre Gegnerinn gewesen, jetzt aber zu ihnen hält, weit sie sich zu gewendet, leiten zu können. — Zum Glücke liegt in der Natur der Verhältnisse ein Fördernis für die Experimente, denen man, um eigensüchtigen Motiven zu frohnen, das Land aussetzen will. Jene Spaltung in Liberale und Katholiken war nämlich nie Nichten der Normalzustand der Kammern. Vielmehr vereinigten sich bei allen bedeutenden, constitutiven Maßregeln und Gesetzen die Gemäßigten beider Farben, während die Extreme beider in der Opposition waren. Nur das ist wahr, daß die Majorität dabei doch immer viel mehr Katholiken als Liberale zählte, und ohne das feste Zusammenhalten jener, und ihre Besonnenheit dem befeindeten Resultat zu Stande gekommen wäre. Würde nun auch diese compacte Zahl der Katholiken durch die nächsten Wahlen einigermaßen vermindert, (und bedeutend wird die Verminderung auf keinen Fall seyn), so bildete dieselbe doch noch immer eine so respectable Fraction, daß eine ähnliche Zahl gleichgesinnter Liberalen in den Kammern nicht vorhanden sein würde, denn das nächste Resultat des Sieges der Liberalen würde die Zerfallen unter sich seyn. Wir ziehen daraus den Schluß, daß einstweilen der Ausgang der Wahlen keinen störenden Einfluß auf die innere Politik haben wird; nur wenn im Lauf der Zeit die vorzugsweise katholisch genannte Seite der Kammer zu einer unbedeutenden Minorität zusammenschmölze, würde eine wesentliche Aenderung im Gange der Dinge zu besorgen seyn, wie sagen in der sorgen, denn wir halten eine entschiedene Herrschaft des Liberalismus in Belgien für einen Vorboten der Auflösung seines politischen Zustandes."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mittelst allerhöchst unterzeichneten Diploms den k. k. wirklichen niederösterreichischen Regierungsrath und Bürgermeister der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, Janas Ritter des kaiserlich österreichischen Leopoldordens, Ignaz Czapka, den Ordensstatuten gemäß, in den Ritterstand des österreichischen Kaiserthums mit dem Prädicate „von Wimstetten" allergnädigst zu erheben geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 6. Mai l. J. dem Kreishauptmann zu Sol. Emanuel Wimmer, zum Hofrath und Referenten für Nieder- und Oberösterreich bei der k. k. vereinigten Hofkanzlei allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 14. Jänner l. J. dem niederösterreichischen Regierungsconcipisten und Registraturdirector der niederösterreichischen Regierung, Ignaz Hirsch, den Titel eines kaiserlichen Rathes mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 30. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			—.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		285.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		57.
Wiener Stadth.-Obl. zu 2½ pCt. in CM.			65⅛.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.-fl. 98⅛. Bc. fl. 2 M.			
Bankactien pr. Stück — CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1035 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften,

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts.

№ 5. Mittwoch, den 31. Mai 1843.

Inhalt. Bericht des Generalmajors Pasley, Generalinspectors der englischen Eisenbahnen, an das Handelsbureau (board of trade) in Betreff der Achsenbrüche und anderer Veranlassungen zu Unfällen auf Eisenbahnen. — Auffinden und Hervorziehen eiserner Ketten aus jeglicher Tiefe. (Aus der St. Petersburgischen Zeitung.) — Frankfurt-Breslauer Eisenbahn.

Bericht

des Generalmajors Pasley, Generalinspectors der englischen Eisenbahnen, an das Handelsbureau (board of trade) in Betreff der Achsenbrüche und anderer Veranlassungen zu Unfällen auf Eisenbahnen.

Nach dem unglücklichen Ereigniß am 8. December d. J. auf der Bahn von London nach Birmingham *), bezad ich mich in den Bahnhof der South-Western-Eisenbahn zu Vauxhall um eine gerichtliche Untersuchung eines ohne nachtheilige Folgen gebliebenen Vorfalles anzunehmen. Derselbe ereignete sich am 10. d. M. in Folge des Bruches einer gebogenen Achse einer der Gesellschaft gehörigen sechsräderigen Locomotive. Das Eisen, dessen Bruchstelle ich untersuchte, schien von guter Qualität; allein es war nicht gehörig bearbeitet, indem die flachen Eisenplatten, dem als besser anerkannten Verdanke zuwider, parallel zusammengeschmiedet waren.

Ich hatte auf dieser Station Gelegenheit, die vierräderigen und sechsräderigen Maschinen mit einander zu vergleichen, und da ich auch seitdem meine auf der Croydon-Bahn in Betreff dieses Gegenstandes gemachten Erfahrungen wiederholt geprüft habe, so erlaube ich mir hiermit, Ew. Herrlichkeiten die Resultate meiner Forschungen über die auf den Eisenbahnen — ob durch Construction der Locomotive oder andere Ursachen — veranlaßten Unfälle nachstehend vorzulegen.

1. Vergleichung der gewöhnlichen Construction der verschiedenen System von Locomotiven.

Die London-Birminghamer Eisenbahngesellschaft, welche sich der Ansicht des Hrn. Bury, Ober-Intendanten des Departements der Locomotive anschließt, verwendet ausschließlich vierräderige Maschinen mit inwendigem Rahmengestelle.

Da häufig Achsen dieser Locomotive gebrochen sind, ohne irgend unglückliche Folgen zu erzeugen, und diese Bahn, welche auf das Vollkommenste administrirt wird, wenn nicht mehr als alle übrigen, doch mindestens eben so viel von Unfällen befreit blieb, so war ich nicht vermögend, vor dem am 8. d. M. Statt gehabten Ereignisse irgend eine nachtheilige Bemerkung gegen die vierräderigen Maschinen auszusprechen.

An jenem Tag aber trug die Vorderachse einer solchen Locomotive ganz nahe am Inneren der Nabe quer durch, dergestalt, daß das Rad abgelöst, und so zu sagen weggeschleudert wurde. Die Locomotive, welcher nur noch drei Räder blieben, verlor ihre frühere directe Richtung, und nahm eine kreisförmige Bewegung, wodurch sie aus den Schienen kam und die Böschung hinabstürzte; die Maschine hatte dabei eine Wendung in einem Halbcirkel gemacht, so daß der Rauchzug gerade in entgegengesetzter Richtung sich befand, als sie stille stand. In meinem Berichte vom 13. d. M. habe ich Ew. Herrlichkeiten über alle andern auf diesen Unfall bezüglichen Details berichtet.

Als ich mich mit den Hrn. Bury und Hrn. Creed, dem Secretär der Gesellschaft, über den Gegenstand unterhielt, sprachen beide Herren ihre Ansicht dahin aus, daß eine sechsräderige Locomotive unter denselben Umständen ein gleiches Schicksal gehabt haben würde, und da sich nur vierräderige Maschinen auf der Bahn befanden, so konnte ich damals keine Vergleichung zwischen den beiden Constructionen anstellen.

Seit dieser Zeit aber habe ich sie, wie Eingangs erwähnt, mit großer Aufmerksamkeit geprüft, und halte für meine Pflicht — ungeachtet aller Achtung, die ich für beide Herren hege — die Verschiedenheit meiner Ansicht von der ihrigen hier auszusprechen.

In dem Falle, daß die Achse einer vierräderigen, nach dem London-Birminghamer Modell construirten Maschine am Inneren der Nabe abbricht, muß sich nothwendig das Rad plötzlich abtrennen, weil es durch keinen anwendigen Rahmen mehr gehalten wird.

Wenn aber im entgegengesetzten Falle die Achse einer sechsräderigen Locomotive mit auswendigem Rahmen bricht, so muß der Bruch — da die Längebalken aufrecht umlaufen — innerhalb des Gestells Statt finden, wobei keine ernste Gefahr zu befürchten ist, wie nicht allein die Erfahrung mit sechsräderigen, sondern auch mit vierräderigen Maschinen bewiesen hat. Man hat behauptet, und ich glaube mit Recht, daß, wenn eine Achse zwischen dem Gestelle zerbricht, die Räder mehr derangirt und leichter aus den Schienen kommen werden, wenn sie nach Außen als wenn nach Innen befestigt sind; die Vorderräder einer vierräderigen Maschine mit auswendigem Rahmengestell können sich aber in keinem Fall plötzlich ablösen, wenn nicht die Achse gleichzeitig an zwei Stellen und zwar unmittelbar an beiden Seiten der Nabe eines der Räder bricht, was indessen unmöglich ist.

Wenn wir also die Voraussetzung eines doppelten Bruchs der Achse lassen, und nur den einfachen Bruch der Achse einer sechsräderigen Locomotive, an welcher Stelle es auch seyn mag, annehmen, so wird das Rad immer noch kräftig durch den starken äußern Rahmen und die Wand des Kessels festgehalten und somit verhindert, sich ganz zu entfernen. Mag hierdurch allerdings der Lauf des Convois beeinträchtigt und gestört werden, so wird doch die Locomotive weder zusammen stürzen noch heftig aus den Schienen gerathen; mit einem Wort, es ist nicht wahrscheinlich, daß ein die Sicherheit der Reisenden verletzendes Ereigniß eintrete. Sollte aber die mittlere Achse einer sechsräderigen Maschine brechen, so reichen die vorderen und hinteren Räder hin, das Gewicht der Locomotive zu tragen und deren Umsturz zu verhüten. Bricht die hintere Achse und beide Räder kämen dabei aus den Schienen — was jedoch nicht möglich ist — so könnte doch daraus kein die Reisenden gefährdendes Resultat folgen, weil der Schwerpunct bei dieser Gattung von Locomotiven sicherwas nach der Vorderachse neigt, wodurch die Maschine immer in hinreichendem Gleichgewicht erhalten würde.

2. Zusammenstoßen von Convois oder Locomotiven.

Die gefährlichsten Ereignisse sind das Zusammentreffen zwei gegen einander fahrender Convois.

*) In Folge eines Achsenbruchs der Locomotive, wodurch Maschine und Tender aus den Schienen kamen und mit zwei Wagen umstürzten, wurden mehrere Angestellte der Bahn, wie auch vier Reisende, tödtlich verwundet.

Digitized by Google

Sie können auf Bahnen mit doppelter Schienenlage nicht Statt finden, wenn die Excentrics so construirt sind, daß sie sich von selbst richten, und einen in Folge von Nachlässigkeit der Conducteurs schnell daher eilenden Wagenzug verhindern, seine eigene Bahn zu verlassen, wenn er in die Nähe der Kreuzungspuncte gelangt.

Dagegen ist es unmöglich, durch mechanische Vorrichtungen das Zusammenstoßen zweier sich folgenden Wagenzüge zu vermeiden. Wenn aber die Dienstreglements gehörig abgefaßt, und die Maschinisten geschickte, urtheilsfähige Leute sind, die Geistesgegenwart besitzen, so können dergleichen Collisionen nur in Folge von Unachtsamkeit vorkommen. Die Rückwendkeit ist also bei dieser Classe von Angestellten unerläßliche Bedingung, und alle übrigen Eigenschaften sind von weit geringerer Bedeutung.

3. Zusammenstürzen der Locomotiven oder Eisenbahnwagen.

Wenn eine Locomotive oder deren Tender an der Spitze eines Convois zusammenstürzt, so leidet der Wagen, welcher sich unmittelbar hinter dem Tender befindet, am meisten, aber der zweite und dritte Wagen können ebenfalls mehr oder weniger beschädigt werden. Gewöhnlich wurde bei Unfällen dieser Art der vorderste Wagen in Stücke zerstämmert, und die darin befindlichen Personen getödtet oder schwer verwundet, während jene im folgenden Wagen unverletzt davon kamen oder nur geringe Beschädigungen erlitten. Aus diesem Grunde wird das Anhängen eines leeren Wagens unmittelbar hinter dem Tender als der Sicherheit forderlich betrachtet; ein mit schwerem Material beladener Plattformwagen aber würde an dieser Stelle mehr Unheil stiften als nützen. Man hat in dieser Beziehung den Wunsch und wie ich glaube, mit Recht geäußert, daß zu diesem Zwecke besondere Wagen aus Kork und mit wirksamern Federn angefertigt werden möchten, aber es ist noch viel wichtiger, Maaßregeln zu treffen, welche den Sturz der Locomotiven zu verhindern im Stande sind, und jeden Hinderniß beseitigen, welches solchen veranlassen könnte.

4. Einstürzen der Durchschnitte und Böschungen.

Diese Unfälle wurden unabänderlich durch die frühere Gewohnheit, die Abdachungen zu steil anzulegen, erzeugt, vielleicht eine Folge des Mangels an Erfahrung der Ingenieure, welche so zu sagen eine neue Kunst zu schaffen hatten; denn niemals, selbst bei dem schlechtesten Terrain, hatten die Böschungen weniger Fall als 2 zu 1, und ich selbst betrachtete dieses Verhältniß bei ungünstiger Erfahrung für vollkommen hinreichend. Die Beobachtungen, welche ich indessen seitdem gemacht habe, haben mich aber zu der Ansicht gebracht, daß bei allen tieferen Einschnitten in thonige Erde die Böschung auf einer Seite wie 4 zu 1 und auf der andern wie 3 zu 1 angelegt werden müsse, denn obschon beide Seiten in derartigem Boden zum Einsturz geneigt seyn möchten, so ist doch immer die eine Seite in Folge der natürlichen Steigung der Erdschichten mehr solchen Ereignissen ausgesetzt als die andere. Jedenfalls kann man sich überzeugt halten, daß nicht in allen Fällen Mangel an Erfahrung die Ingenieurs veranlaßte, ungenügende Abdachungen zu adoptiren, denn in dem Werke des Sir D. Parnell über die Construction der Straßen ist als anerkannte Regel nach der Praxis und Erfahrung des berühmten verstorbenen Civilingenieurs Mr. Telford festgestellt, daß in London, so wie überhaupt zu allen gepflasterten Formationen es nicht ohne Gefahr sey, die Neigung der Böschungen oder Einschnitte, welche 4 Fuß Höhe übersteigen, unter 3 zu 1 anzulegen. Da die Mehrzahl aller Eisenbahnen seit dieser Epoche erbaut wurden und diese Einschnitte und Aufdämmungen einiger von 15 bis 20, ja sogar bis 70 Fuß betragen, so kann man wohl fragen, ob Unerfahrenheit allein die Ursache war, welche jenes berühmte Princip verwerflich machte. Mag nicht vielmehr die Besorgniß, das Publicum von Subscriptionen zu neuen Bahnen abzuhalten, das ihrige dazu beigetragen haben, in vielen Fällen steilere Abdachungen den Vorzug zu geben, weil sanftere die Kostenanschläge der Erdarbeiten bedeutend erhöht haben würden? Sei dem übrigens, wie ihm wolle, so hat die Erfahrung bewiesen, daß wenn die Dämme sich einmal gesetzt haben, dabei weniger Einstürze zu befürchten sind, als bei diesen Einschnitten, an welchen Erdeinstürze noch nach einer guten Reihe von Jahren vorkommen können, wenn die Böschung nicht 2 zu 1 übersteigt. So haben z. B. auf beiden Seiten der Croydon-Bahn zwei Jahre nach deren Eröffnung zahlreiche Verschüttungen Statt gefunden, und der Einsturz an der westlichen Seite des Durchschnitts zu Bugbrook auf der Bahn von London nach Birmingham ereignete sich, nachdem die Linie schon vier Jahre im Betriebe war.

Diese beiden Fälle hatten, obgleich beide Schienenlagen durch die ungeheuren Erdmassen ganz verschüttet waren, dennoch für die Reisenden keine gefährlichen Folgen, weil die Durchfahrte glücklicherweise vorgefällig überwacht wurden. Eine beständige und gute Aufsicht ist also bei Dämmen und Einschnitten in thoniger Erde und besonders bei den letzteren unerläßlich, denn eine noch sonst bedeutende Verschüttung, die vielleicht in wenigen Stunden hätte beseitigt werden können, kann, indem sie eine schnell daher eilende Locomotive plötzlich aufhält, das Leben aller in den vordersten Wagen befindlichen Reisenden gefährden, wie ein vor zwölf Monaten auf einer andern Bahn Statt gehabtes Beispiel gezeigt hat.

Wird aber der Zustand der Böschungen und Einschnitte mit Sorgfalt überwacht, so ist kein ernster Unfall von einem auch noch so bedeutenden Einsturze zu befürchten. Ich sage nur bei, daß es sich wohl bewährt hat, wie nicht allein die Natur der Abdachungen, sondern auch der Absatzsimse der Einschnitten und Dämmen, sehr wesentliche Puncte sind, welche alle Beachtung verdienen, sowohl um Einstürzen in Folge des zu Grunde liegenden Princips vorzubeugen, als auch deren Wiederholung auf ungünstigem Boden zu verhindern.

5. Achsen und Räder der Eisenbahnwagen.

Der Bruch von Locomotiv-Achsen kömmt, wie ich glaube, häufiger vor, als das Publicum sich vorstellt und obgleich derselbe nur selten verderbliche Folgen hat, so kann dies doch auch der Fall seyn, wie der Unfall auf der London-Birminghamer Bahn am 8. d. M. erwiesen hat. Wahr ist, daß ein Achsenbruch solcher Art mit unglücklichen Folgen an verräderten Locomotiven dieser Gesellschaft nur ein einziges Mal binnen sechs Jahren sich ereignet hat; nimmt man indessen an, daß ein ganz ähnlicher Achsenbruch wiederholt vorkommen kann, so müssen auch die gleichen Resultate zugegeben werden. Ich sehe kein anderes Mittel, um sich gegen diese Gefahr bei vierräderigen Locomotiven mit innenliegendem Gestelle zu versichern, als einen leichten auswendigen Rahmen anzubringen, welcher nicht so schwer beschlagen zu seyn braucht, als der innere, und noch weniger auf die Achsreinwirken müßte, wenn die Maschine in ihrem vollkommenen Stande ist. Dieser zweite Rahmen müßte, obgleich nicht in Berührung mit der Achse, doch so nahe gerückt seyn, um im Falle eines Achsenbruchs die entsprechende Wirkung zu thun. Mit Hülfe solcher Vorrichtung könnten sich die Räder unter keinen Umständen ablösen.

Auf der South-Western-Bahn habe ich eine derartige Einrichtung an der Vorderachse einer sechsräderigen Maschine, mit Gestelle und Spindeln aufgestellt gesehen. Mr. John Good, Ober-Ingenieur des Maschinenwesens hatte am Innern der Räder sogenannte Hörner (cornes) angebracht, welche dazu bestimmt waren, vom Augenblick eines etwaigen Achsenbruchs an — aber auch nur dann — zu wirken; diese Vorsichtsmaaßregel, so gut sie auch ist, dünkt indessen bei sechsräderigen Maschinen überflüssig. Ich habe ferner Mittel- oder Triebräder einer sechsräderigen Maschine mit doppelten Rahmen, Federn und Beschläge sowohl an einer alten Locomotive von R. Stephenson und einer andern der South-Western-Bahn gehörigen als auch an einigen neuen Maschinen von Sir John und von Mr. George Rennie gesehen. Nach vorgefälliger Prüfung des Gegenstandes bin ich indessen der Ansicht, daß auswendige Rahmen für die Vorder- und Hinterachsen mit inneren Rahmen für die Curbelachse sechsräderiger Maschinen ganz entsprechende Vorrichtungen sind, und hinreichende Sicherheit gewähren, insbesondere wenn man sich der „Hörner“ bedient, die wir vorstehend als eine Art von Stütze der Vorderachse im Falle eines Bruchs, bezeichnet haben. Ich hatte mir diese Ansicht schon gebildet, als man mir berichtete, daß Mr. Gray auf der Hull-Selby-Bahn, deren Locomotive ich noch nicht gesehen habe, diese Vorrichtung adoptirt und in Ausführung gebracht habe. Von dieser Art der durchdrungen kann ich die Abänderung des Hrn. Stephenson, welcher die inwendigen Gestelle für alle Achsen seiner neuen dreyvierten sechsräderigen Maschinen adoptirt hat, für keine Verbesserung halten; ich betrachte unter andern die Wegschaffung von Randleisten um die mittleren Räder (welches eine der besonderen Eigenthümlichkeiten seiner Locomotive ist), vielmehr für einen Mangel als für einen Vorzug.

Digitized by Google

6. Hohle Achsen ꝛc. ꝛc.

Es ist gebräuchlich geworden, die Achsen der Locomotive und Eisenbahnwagen mehr oder weniger streng zu proben, und jene zu verwerfen, welche sich als schlecht erweisen; man glaubt aber auch, daß ursprünglich gute Achsen mit der Zeit verdorben und zwar nicht allein durch Abnutzung, sondern auch wegen der Eigenthümlichkeit des Metalls, daß es gradationsweise die fibröse Textur weichgeschmiedeten Eisens verliert, um sich zu krystallisiren und zerbrechlich wie Guß zu werden. Außer dem magnetischen Einflusse, welcher zwischen den eisernen und kupfernen Wellen besteht, und der von mehreren Personen als die Hauptursache dieser Verschlechterung betrachtet wird, sind die Achsen der Locomotive und Eisenbahnwagen noch zwei anderen schädlichen Einwirkungen ausgesetzt:

1) Die Stöße und Sprünge, welche bei großer Geschwindigkeit durch die kleinen Unebenheiten der Schienen entstehen, und deren Einfluß dem Hämmern im kalten Zustande gleichkommt.

2) Die Windungen, welche Statt haben, wenn die Locomotive den Krümmungen der Curven ꝛc. folgt. Bei meinen Fahrten auf sechs- und vierräderigen Maschinen habe ich bemerket, daß die ersteren gewöhnlich einen weit sanfteren Gang haben, woraus hervorgeht, daß die Stöße viel heftiger auf die Achsen der letzteren wirken müssen.

Mr. John Oliver York hat kürzlich ein Patent auf hohle Achsen genommen, bei welchen die beiden halbkreisartigen Stangen welchen Eisens allein zusammengeschweißt sind, während bei dem gewöhnlichen Verfahren eine große Menge Barren zusammengerollt und mit einander verbunden werden, um eine volle Achse zu bilden. Es ist bekannt, daß besonders die ursprüngliche Operation des Zusammenschweißens die Ursache ist, welche das Eisen verdirbt und sei diese Theorie nun wahr oder falsch, so habe ich durch angestellte Versuche mit hohlen Achsen von 4 Zoll äußerem Durchmesser und massiven Achsen von 3½ Zoll Durchmesser, welche alle den Schlägen eines 38 Pfund schweren Hammers ausgesetzt wurden, die Ueberzeugung erlangt, daß erstere viel stärker waren, obgleich sie weit weniger Eisen enthielten. Wenn nun die hohlen Achsen auch in Betreff der Windung dieselbe Superiorität gegen massive, wie bei den Schlägen bewähren, — worüber Versuche auf der Station von Camden-Town der London-Birminghamer Bahn, nach dem Wunsche des Hrn. Bury angestellt werden sollen, welcher die Wirkungen der Windungen für gefährlicher hält, als jene der Stöße — so ist es wahrscheinlich, daß alle Eisenbahnwagenmaschinen sich alsbald für Anwendung der hohlen statt der bisherigen massiven Achsen entschieden werden. — In Bezug auf die Carbel- oder Triebachse der Locomotiven ist das hohle System durchaus unanwendbar, da gezogen kann es ohne Aunahme für die übrigen Achsen der Locomotive, für jene des Tenders, Wagen und Plattformen auf Eisenbahnen benutzt werden, und ich betrachte diese Erfindung als recht glückliche Resultate versprechend.

7. Signale auf Eisenbahnen.

Dieienigen Signale, welche ich auf Eisenbahnen inspicirt habe, sind sich beinahe alle gleich. Die Farbe oder rothes Licht ist das Zeichen der Gefahr, und fordert zum Anhalten des Convoi auf; grün ist das Signal zur Vorsicht. Auf einigen Bahnen ist aber das rothe Zeichen, welches sich am letzten Wagen des Convoi befindet, so tief unten angebracht, daß es durch den geringsten Gegenstand verdeckt und der Maschinist eines nachfolgenden Wagenzuges verhindert werden kann, es zu erblicken; dieß war auch die Veranlassung zu der Collision auf der Croydon-Bahn. Es ist deßhalb sehr zu wünschen, daß alle Bahnen dem Beispiele einiger Hauptlinien folgen, und dem letzten Wagen eines jeden Convois zwei rothe Lichter, auf jeder Seite eins, beigeben, welche so hoch angebracht werden müssen, daß sie durch nichts verdeckt werden können. Auf den Bahnen, von welchen ich spreche, hat man auch das Licht in der Mitte beibehalten, obgleich dieß weniger nothwendig ist. Bei Nebel sendet man von jeder Station ein rothes Licht auf hinlängliche Entfernung aus, um die Convois zum langsamen Fahren aufzufordern, und im Falle ein Convoi auf der Bahn zu halten genöthigt ist, so schickt man Jemand mit einem rothen Lichte rückwärts, um den nachfolgenden Train stille stehen zu lassen, und einer Collision vorzubeugen.

Auf der London-Birminghamer Bahn hat man kürzlich eine sehr sinnreiche Idee für Nebel oder Gefahren eingeführt; sie besteht darin, daß man Jemanden absendet, welcher eine eisenbeschne Büchse, die eine Ladung Pulver mit etwas Knallpulver enthält, auf die Oberfläche der Schienen setzt, über welche der Convoi ankommen muß. Sobald das Rad der Locomotive über die Büchse geht, entzündet sich die Ladung und die Explosion ist stark genug, um selbst in der stürmischsten Nacht gehört zu werden, ohne daher so viel Gewalt zu haben, um der Locomotive oder den Schienen Schaden thun zu können. Diese Einrichtung ist vorkommenden Falls als nächtliches Signal einem rothen Lichte weit vorzuziehen, weil weder Nachlässigkeit noch Unaufmerksamkeit des Locomotivführers, Heizers oder anderer Angestellten Veranlassung geben kann, vorüber zu fahren, ohne die Explosion zu bemerken, welche unausbleiblich Statt finden muß.

Indessen würde vielleicht eine Combination beider Systeme noch zweckmäßiger seyn, als die einseitige Anwendung eines jeden derselben für sich allein.

8. Noch nicht erprobte Erfindungen zur Verhinderung von Unfällen auf Eisenbahnen.

Viele Erfinder haben mir seit einem Jahre eine große Menge angeblicher Verbesserungen an Locomotiven, Wagen und Signalen auf Eisenbahnen, als auch an den Schienen, Ersentrics ꝛc. ꝛc. mitgetheilt, um eine vermehrte Sicherheit zu erlangen, und dem Einsturze der Böschungen vorzubeugen. Viele dieser Erfindungen sind äußerst sinnreich, aber manche sind auch sehr complicirt.

Stets habe ich indessen den Erfindern die gleiche Antwort gegeben, wie ich mich glücklich schätzen würde, ihre Entdeckungen für meine Person zu prüfen, dieselben aber wieder empfehlen, noch auch nur meine Ansicht darüber sagen könne, indem die Anwendung von Neuerungen ausschließlich den Directoren der Compagnie überlassen wäre und das board of trade dieselben nicht verbindlich machen wolle, kostspielige Einrichtungen versuchsweise auszuführen.

Ich habe die Ehre ꝛc. ꝛc.

C. W. Pasley,
Generalmajor und General-Inspector der Eisenbahnen.

London, den 29. December 1842.

Auffinden und Hervorziehen eiserner Lasten aus jeglicher Tiefe.

(Aus der St. Petersburgischen Zeitung.)

Das neue von dem Herrn Flottenlieutenant Ramstädt erfundene Verfahren, um durch einen electro-galvanischen Apparat zu heben und eiserne Lasten aus jeglicher Tiefe hervorzuholen, hat die Neugier Vieler rege gemacht. Am 23. März (4. April) wurde auf der Newa, der neuen Admiralität gegenüber ein Versuch mit dieser Entdeckung angestellt. Hr. Ramstädt hob in 20 Minuten ein 30 Pud (das Pud = 40 Pfund) schweres Anker und eine 15 Pud schwere Kette, die in einer Tiefe von 6 Faden lagen, in die Höhe. Zu diesem Versuche war eigens das Eis ausgehauen worden. Der Erfolg dieses neuen Verfahrens ist noch jetzt zu sehen; das aufgezogene Anker befindet sich noch an der Stelle, wo in Gegenwart vieler Admirale und anderer Personen, die den Erfinder mit ihrer Gegenwart beehrten, der Versuch angestellt worden.

Das Verfahren des Hrn. Ramstädt, um Metalle vom Grunde des Wassers hervorzuholen, besteht in Folgendem: In eine Schaluppe stellte man einen besonderen electro-galvanischen Apparat, von welchem aus zwei Conductoren aus Draht bis zum Grunde des Wassers herabgehen. Indem man nun in der Schaluppe in der Gegend umherfährt, wo man das untergegangene Metall vermuthet, muß man immer zwei Finger auf den beiden metallischen Punkten des Apparats halten. Die Hand stählt dann vorwährend leichte Schläge des Electro-Galvanismus, so wie aber die beiden Enden des herabgelassenen Conductors irgend ein Metall berühren, so hören die Schläge sogleich auf, und dadurch wird die Anwesenheit des Metalles auf dem Grunde des Wassers kund gethan. Um aber zu wissen, von welcher Art dieses Metall ist, läßt man an einem Stricke einen künstlichen Magnet ins Wasser, der seine Wirksamkeit von einer electro-galvanischen Batterie erhält; faßt der Magnet an die auf dem Boden befindliche Sache, so ist dieß ein Beweis, daß sie von Eisen

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht

denkwürdiger Ereignisse.

Monat Mai 1843.

1. Empfang des diplomatischen Corps zur Ratifikationsauswechslung am Hofe der Tuilerien; Anrede des päpstlichen Nuntius an den König und Erwiederung S^r. Majestät. — Der Staatssecretär des Innern, Sir J. Graham, trägt im Ausschusse des Unterhauses verschiedene, durch den Widerstand der Dissenters und Katholiken, hervorgerufene Abänderungen der Fabrikenbill, namentlich in Bezug auf den religiösen Unterricht der Kinder, vor (517 f.). — Das spanische Ministerium ertheilt dem Senat, daß der Regent die Missionsgelder angenommen und H^rn Cortina (den Präsidenten des Congresses) mit der Bildung des Cabinets beauftragt habe. — Adresse S^r. päpstlichen Papst Gregor XVI. von Armenien nach den südlichen Provinzen. — Ein mexicanisches Corps, welches sich in Yucatan die Merida vorgedrängt hatte, wird umzingelt und genöthigt, zu capituliren.
2. Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach Orleans. — Dem von H^rn. Dumé dagetragte Donativum für Lord Ashburton wegen dem ihm abgeschlossenen Staatsvertrage mit den vereinigten Staaten von Nordamerika wird vom Unterhause mit 238 gegen 96 Stimmen angenommen. — Bericht der zur Prüfung der Gebahrung des allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfonds in Oesterreich aufgestellten Hofcommission an S^r. Majestät den Kaiser über die Resultate, welche sich im zweiten Semester des Verwaltungsjahres 1842 bei diesem Institute ergeben haben (675 f.).
3. Eröffnung der Eisenbahn von Paris nach Rouen. — Eröffnung der zweiten Session der gesetzgebenden Versammlung zu Rio de Janeiro. Eröffnungsrede des Kaisers (769).
4. Königlich hannoverines Gesetz über die Zuziehung ständischer Commissionen zu dem Eisenbahnunternehmen.
5. Eröffnung der Discussion über die Vorschläge der Unterschung der Commissionen zu Lancaster, Carpentras und Embrun beauftragten Commission in der französischen Deputirtenkammer. — Verhandlungen über die bereits eingeleitete Heirath im englischen Oberhause; Erklärungen des Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Aberdeen, hierüber. — Sir R. Peel erhält im Unterhause die Erlaubniß, eine Bill zur Besserung neuer Pfarreien einzubringen. — Die Zahl will zum irischen Armengesetze wird zum zweiten Male verlesen.
6. Eröffnung des Ludwigs-Canals auf der Strecke von Bamberg nach Nürnberg. — Hahs Posha, der neuernannte Gouverneur von Belgrad, trifft daselbst ein. — Heftige Rede des Generals Seoane im Senat gegen den in der Mosse der Bevölkerung von Barcelona herrschenden Geist des Aufruhrs und der Demotratie.
7. Der k. k. Hofrath und Director des geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchivs zu Wien, Ignaz Freiherr von Reinhart † zu Wien. — Königlich preußischen Publicationspatent, den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 8. September 1842 wegen Anordnung einer richterlichen Instanz zur Entscheidung gewisser im Wege der Recursen an dieselbe gelangenden Beschwerdesachen der mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsstände und des ehemaligen unmittelbaren Reichsadels betreffend (783 ff.).
8. Feierliche Einweihung des in der Franciskanerkirche zu Innsbruck errichteten Denkmals für die in den verschiedenen Epochen der Landesvertheidigung seit den Jahren 1796 gefallenen Landesvertheidiger. — Die französische Deputirtenkammer annullirt die Wahlen von Langres und Carpentras, wo die HH. Duvanel und Floret gewählt worden waren. — Der Sultan ernennt den bisherigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Sarim Effendi, dieser Stelle, und, erneunt seinen Botschafter am k. k. Hofe, Arifaat Pascha, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Mukhtar Bei wird zum Botschafter in Wien ernannt. — Die von den türkischen Behörden der österreichischen Dampfschiffahrt auf der Donaumündung gemachten Schwierigkeiten werden auf Befehl der hohen Pforte gänzlich gehoben. — Der Kanzler der Schatzkammer erklärt im Unterhause einen Finanzbericht und legt das Budget für 1843 vor; die von demselben für die Ausgaben des laufenden Jahres verlangten Summen werden bewilligt (545 f.). — Der Vorschlag des Senats der freien Stadt Hamburg, den Fürsten Metternich, Palacky und Stolberg, welche während und nach dem großen Brande vom 5. bis 8. Mai v. J. der Stadt und deren Einwohnern kräftige Hülfe und reiche Unterstützung angedeihen ließen, den Ausdruck tiefgefühlten Dankes darzubringen, wird von der erdrückenden Bürgerzahl einstimmig angenommen. — Kaiserlich russischer Ukas über eine im Ausland zu eröffnende Anleihe (von 8 Millionen Rubel Silber) für den Bau der St. Petersburg-Moskauer Eisenbahn (567). — Umlaufsschreiben des Bischofs von Straßburg an seine Diöcesangeistlichkeit hinsichtlich der Zerwürfnisse in Neuchatel und auf die gemeinschaftlichen Kirchen (573).
9. Der geschwetzige Fremau, welcher dem Mahomed Hahs Posha, den Gouverneur des Pascha-Eyalets von Belgrad verleitet, wird daselbst hingerichtet. — Die französische Deputirtenkammer erklärt die Wahl des Hrn. Baron Dupin für gültig. — Die Repealversammlung in Irland wird in beiden Parlamentshäusern zur Sprache gebracht, wobei der Herzog von Wellington und Sir R. Peel den festen Entschluß der Regierung erklären, die legislative Union zwischen Irland und Großbritannien aufrecht zu erhalten. — Sir R. Inglis erklärt im englischen Unterhause seine ausdrückliche wiederholte Opposition zum Aufhebung der Kornsetze. — Ausbruch einer Empörung der christlichen Bevölkerung in Bosnien; die Rebellen verschen sich der Feste Ostrofdan durch Verrath zu bemächtigen, der jedoch durch die Wachsamkeit vereitelt wird; der Statthalter von Bosnien beginnt ein Lager bei Bihacz, um gegen die Aufwiegler zu operiren; zum Gehorsamsleistungen zu verbinden, werden einige Compagnien der k. k. Infanterie Hanliner und Simmer Gränzregimenter auf den bedrohten Punkten aufgestellt. — Rückkehr S^r. Heiligkeit Papst Gregor XVI. in den noch den südlichen Provinzen unternommenen Reise nach Rom.
10. Eröffnung der Berathung über die Zuckersteuer in der französischen Deputirtenkammer. — Ministerialverordnung in Madrid: Lopez, Präsident des Gerichts- und Justizhofes; Agustor, Minister des auswärtigen Angelegenheiten; General Serrano, Kriegsminister; Frias, Marineminister; Aulon, Finanzminister; Calderon, Minister des Innern. — Kreisschreiben des evangelischen Consists an sämmtliche Geistliche wegen Verbreitung einer falschen päpstlichen Bulle gegen die Freimaurer-Loge Schweiz (567 f.). — Danksagebrief der Actionäre des Ludwigs-Canals an S^r. Majestät den König von Bayern (580).
11. Die französische Pairskammer schreitet über zwei Petitionen von reformirten Gemeinden, worin über Störung der freien Ausübung ihres Cultus geklagt wird, zur Tagesordnung. — Der königlich sächsische Generalvicariatsrath Gabelenz † zu Dresden. — Der Präsident des Bureaus für die oktindischen Angelegenheiten, Lord Fitzgerald, † zu London. — Stürmische Repealversammlung zu Dublin; heftige Rede O'Connells gegen die Minister. — Der neue Präsident des Consells zu Madrid, H^r Lopez, theilt den beiden Kammern das Programm des Cabinets mit (577 f.).
14. Der Generallieutenant Fernando Seoane, de Barron wird an General Seoane's Stelle zum Generalcapitän von Catalonien ernannt.
15. Verhandlungen der französischen Pairskammer über verschiedene Petitionen in Bezug auf die Freiheit des Unterrichts. — Erklärungen Sir R. Peels im Unterhause über die irländischen Angelegenheiten; Verhandlungen über diese Angelegenheiten im Oberhause. — Eröffnung des rheinischen Landtags in Düsseldorf durch den Oberpräsidenten von Schaper. — Die Motion des H^rn. Villiers um Aufhebung der Kornsetze, wird vom Unterhause mit 181 gegen 125 Stimmen verworfen.
16. Des Smala (des Feldgerath) Abd-el-Kaders wird von den Franzosen, unter Anführung des Herzogs von Aumale, erbeutet, sein Schatz geplündert, das reguläre Fußvolk getödtet und zerstreut.
17. Der vormalige ottomannische Botschafter am französischen Hofe, Reschid Pascha, wird zum Statthalter von Kreta ernannt.
18. Ukase S^r. k. k. apost. Majestät mit Ihrer Majestät der Kaiserin, zur Eröffnung des angerichten Reichstags nach Presburg; Antrag und feierlicher Empfang Ihrer Majestäten daselbst. — Die französische Deputirtenkammer nimmt bei der Berathung über das Zuckergesetz das Amendement des H^rn. Passy an, welchem zufolge die Abgabe auf inländischen Zucker innerhalb fünf Jahren nach und nach der, welche gegenwärtig vom Rohrzucker erhoben wird, gleichgestellt werden soll. — Der Erbprinz Ebr. Friedrich Perdros † zu Gotha. — Beendigung des Ausstandes in Bosnien; die Aufständer unterwerfen sich dem Statthalter, wegen letzterer sich verpflichtet, die Annoten aus den bosnischen Schlössern und deren Umgegend zu entfernen, die erobert Zolgschütz auf den Aasteilen herabzusetzen, und die Erhebung einiger Steuern, worüber Beschwerde geführt worden war, abzustellen. — H^rn. Thiers von Crawfords Motion zur Einbringung eines Bill auf Erweiterung des Stimmrechts, Einführung der geheimen Abstimmung u. s. w. wird vom englischen Unterhause mit 141 gegen 38 Stimmen verworfen. — H^rn. Roebucks Motion, das Haus möge jeden Plan zur öffentlichen Erziehung, wobei verlangt werden sollte, besondere religiöse Meinungen einzuschärfen, mißbilligen, wird vom Unterhause mit 156 gegen 60 Stimmen verworfen. — Feierliche Einweihung in der schottischen Kirche; eine große Zahl von Geistlichen derselben kommen sich von der Generalversammlung und bilden eine freie presbyterianische Kirche.
19. Das Zuckergesetz mit der Grundlage des Amendements Passy, wird von der französischen Deputirtenkammer mit 286 gegen 97 Stimmen angenommen. — Verhandlungen im englischen Oberhause über die irländischen Angelegenheiten; Erklärungen mehrerer katholischen Pairs gegen die Rede des katholischen Bischofs von Ardagh, D^r Diggins, in einer Repealversammlung. — Da der Regent (Espartero) die Ab-

Digitized by Google

setzung der Generalie Einage und Zurdank nicht unterzeichnen wollte, reicht das Ministerium Lopez seine Entlassung ein. H.v. Gomez Becerra, Präsident des Senats, übernimmt die Bildung des neuen Cabinets. — Die Canada-Kornbill, kraft deren künftig canadischer Weizen und Weizenmehl, resp. in Canada erzeugt, gegen einen festen Einfuhrzoll von 1 Schilling per Quarter in England sollen eingeführt werden dürfen, wird von dem dortigen Ministerium, Lord Stanley, zur Unterhaus gebracht. — 6.

20. Feierliche Eröffnung des ungarischen Reichstags durch S.M. k.k. apost. Majestät; Thronrede bei Uebergabe der königlichen Propositionen (573, 583, 585). — Der königl. ungarische Hofexpeditionsrat, Propst Michael Bander in Wien. — Stürmische Sitzung des Congresses (der Provinzialdeputirtenkammer) in Madrid, in Folge der Abhandlung des Ministeriums Lopez; die Sitzungen beider Kammern werden bis zum 27. Mai suspendirt. — Neues Ministerium in Spanien; Gomez Becerra, Justizminister und Präsident des Conseils; Mendizabal, Finanzminister; General Hoyos, Kriegsminister; Cuetos, Marineminister, interimistisch mit dem Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten besorgt; La Serna, Minister des Innern.

21. Berichte des Kölner Domblattes über den Fortgang des Dombaues in Köln (579 f.). — Antunft eines brasilianischen Gesandten auf der Rhede von Neapel.

22. Rückkehr JJ. Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Brasilien nach Wien. — Der Regierungsgeschäftsgang über einige Aenderungen in der Criminalgerichtsordnung, wird von der französischen Pairskammer mit 68 gegen 46 Stimmen verworfen. — Die Canada-Kornbill wird vom englischen Unterhause mit 343 gegen 156 Stimmen angenommen. — Schreiben des katholischen Erzbischofs von Dublin D.r Murray an die Geistlichkeit seines Sprengels, worin er sie ermahnt, sich jeder hervorstechenden Theilnahme an Handlungen von rein politischem Character zu enthalten.

23. Eröffnung der Debatte über die außerordentlichen Credite für Algier in der französischen Deputirtenkammer. — Eröffnung der Berathungen über den Gesetzentwurf in Betreff der Staatsschuld in der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande. — Manifest des Ayuntamiento von Barcelona an die Einwohner dieser Stadt, erlassen auf die Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Lopez (624). — S.r Majestät der Kaiser von Rußland ernennt seinen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte, H.rn von Butenieff, in gleicher Eigenschaft an die Höfe von Rom und Toscana, und den wirkl. geheimen Rath Titow zu seinem Nachfolger in Konstantinopel. — Ausbruch eines Aufstandes gegen Espartero in Malaga nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Lopez und der Auflösung der Cortes; Bildung einer dreigliedrigen Junta der Provinz.

24. Das neue Jagdgesetz wird von der französischen Pairskammer angenommen. — Ausschreiben des spanischen Ministers des Innern an die [illegible] Provinzen, [illegible] die Preßfreiheit. — Rechenschaftsbericht des kaiserl. russischen Finanzministers, Grafen von Cancrin, an das Conseil der Reichsreductionsstaaten (650).

25. Der Gesetzentwurf in Betreff der außerordentlichen Credite für Algerien wird von der französischen Deputirtenkammer mit 181 gegen 70 Stimmen angenommen. — Thronrede Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Carl von Hessen und bei Rhein von einer Prinzessinn. — Dreyhen Irländischgesinnte verschiedener irischer Grafschaften, worunter O'Connell und Lord French, werden wegen ihrer Theilnahme an der Repealbewegung ihres Amtes entsetzt. — Große Repealversammlung unter O'Connells Vorsitz zu Renagh, in der Grafschaft Tipperary, welcher über 400,000 Menschen jeden Alters und Geschlechts aus fünf Grafschaften beiwohnen. — Ankunft des königl. preußischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der hohen Pforte, H.rn v. der Coq, in Konstantinopel.

26. Durch Decret des Regenten werden die spanischen Cortes aufgelöst und neue Cortes auf den 26. August d. J. einberufen; die Einrichtung der Senaten, da sie von den Cortes nicht gutes sind, wird vom 1. Februar d. J. an für kaufliche erklärt. — General Seoane wird zum Generalcapitän von Catalonien, General Seoane zum Generalcapitän von Aragonien, General Hoyos zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt, und kehrt der im Kriegsministerium interimistisch durch den General Noguerras erfolgt; General Alaton wird mit der Inspection der Infanterie beauftragt, die von der Inspection der Provinzialmilizen, welche dem General Lopez übertragen, getrennt wird. — Die insurrectionelle Junta in Malaga tritt wieder auf.

27. Der von der Regierung vorgelegte Gesetzentwurf hinsichtlich der Regulirung der Staatsschuld, wird von der zweiten Kammer der Generalstaaten der Niederlande mit 30 gegen 24 Stimmen verworfen. — Der von der französischen Deputirtenkammer angenommene Gesetzentwurf wird der Pairskammer vorgelegt. — Feierliche Ceremonie der Trauung und Krönung der S.r Majestät der Kaiserin von Brasilien mit der Hand der Prinzessinn Donna Teresa Cristina Maria, Schwester S.r Majestät des Königs beider Sicilien (647 f.). — Wiederausbruch der Insurrection in Malaga; Zustand in Granada, wo eine Junta unter dem Vorsitz des Generalcapitäns Santa-Cruz installirt wird. — Königl. französische Ordonnanz, wodurch der Gemeinderath von Toulouse aufgelöst wird.

28. Reskript S.r Majestät des Königs von Hannover an das allgemeine Magistratscollegium und die Bürgervorsteher daselbst, worin denselben angezeigt wird, daß S.r Majestät die von dem Stadtdirector Rumann nachgesuchte Dienstentlassung genehmigen, die ihm auf Lebenszeit aus den städtischen Mitteln bewilligte Pension von 3000 Rthlrn. übernehmen, und Sich allergnädigst bewogen gefunden haben, die gegen mehrere Mitglieder des allgemeinen Magistratscollegii wegen der an die teutsche Bundesversammlung unterm 15. Juni und 11. Juli 1839 gerichteten Vorstellungen rechtskräftig erkannten Strafen niederzuschlagen (620).

29. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Theaterpolizei wird von der französischen Pairskammer mit 94 gegen 6 Stimmen angenommen. — Abreise S.r Majestät des Königs von Hannover von Hannover nach London. — Königl. hannoversche Verordnung, betreffend die Stellvertretung S.r Majestät durch S.r königl. Hoheit den Kronprinzen, — Der Staatssecretair des Innern, Sir J. Graham, bringt im Unterhause die zweite Verlesung der Bill zur Beschränkung des Verkaufs und des Besitzes von Waffen in Irland. — Königl. Verfügung auf die in der Sitzung des rheinischen Landtags vom 19. Mai desfallsene Bitte wegen Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen (643 f.). — Königl. preußische Cabinets-order, betreffend die Ernennung des Präsidenten und des Vice-Präsidenten der Ober-Censurgerichte und die nähere Bestimmung der Amtsdauer der letzteren (652). — Proclamation des neuen Staatsrathes von Polen an das Polnische Volk. — Klosterreinclusionen (in Betreff der Klöster Lucknau und Tarqau) von Wallis für die bevorstehende Tagsatzung (656).

30. Rückkehr S.r Majestät des Königs und S.r königl. Hoheit des Kronprinzen von Sardinien von der nach der Insel Ischea Namens unternommenen Reise nach Turin. — Verhandlungen über die irländischen Anstellungsangelegenheiten im englischen Oberhause, (679 f.) — Förmliche Grundsteinlegung der lombardisch-venetianischen Eisenbahn im Mailand. — Blutige Thätlichkeiten zwischen den Arpalern und Orangisten in Donaghmore, in der irischen Grafschaft Tyrone. — Anti-Papisterische Bewegung zu Neas, in Caledonien, an deren Spitze die Ex-Deputirten Paim und Milans stehen; Proclamation derselben (649). — Irische Vermählung (durch Procuration) zwischen Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Therese Caroline Josephe Sicilien und S.r Majestät dem Kaiser von Brasilien, zu Neapel. — Ankunft des Herzogs August von Sachsen-Coburg-Gotha mit seiner Gemahlinn, Prinzessinn Clementine, in Lissabon. — Die portugiesischen Cortes werden auf den 15. November prorogirt.

31. Abreise S.r Majestät des Königs von Preußen von Berlin nach Pommern und Westpreußen. — Die zweite Lesung der von der Regierung vorgeschlagenen Bill zur Beschränkung des Verkaufs und Besitzes von Waffen in Irland, wird vom Unterhause mit 270 gegen 105 Stimmen angenommen.

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aus früheren Monaten nachzutragen:

1. Februar. Der Befehlshaber der englischen Station von Neufeuland, H.r Shortland, besetzt den Hafen von Akaroa und das Gebiet, welches die französische Colonie inne hat, wogegen die Franzosen protestiren.

Digitized by Google

№ 152

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 1. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 30. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 337	28 3 10	+ 11.4	+ 13.9 + 6.9	NW. mittl.	Sonnund Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 333	28 3 9	+ 13.7	—— ——	NW. mittl. stark.	——
	10 Uhr Nachts.	27. 368	28 4 4	+ 9.9	—— ——	NW. schwach.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses besprach Lord Clanricarde die Polizeiacte in Sinde und fragte, ob es wahr sei, daß dieses Land mit den britisch-indischen Besitzungen vereinigt werden solle? Der Herzog von Wellington entgegnete, die einzige Gewähr der Angabe über diese Vereinigung sei ein bloßes Gerücht; sobald vollständige Nachricht eingehe, werde er dem Hause jede Auskunft ertheilen, und könne übrigens versichern, daß keine Befehle zur Besitznahme von Sinde von England aus ergangen seien.

Im Unterhause brachte H. Hay die Kirchentrennung in Schottland zur Sprache, und fragte den Minister des Innern, ob er ämtliche Berichte über die Anzahl der Geistlichen besitze, deren Lossagung von der bisherigen schottischen Nationalkirche gemeldet werde? Sir J. Graham erwiederte, erst am Morgen habe er vom Lord-Obercommissär einen ämtlichen Bericht über die Zahl der aus der schottischen Kirche ausgetretenen Geistlichen empfangen, wonach dieselbe, was die mit Pfründen begabten Geistlichen angehe, 93 betrage; die Zahl der keine Pfründen besitzenden Geistlichen und der Laien, welche sich losgesagt hätten, sei ebenfalls bedeutend. Die Regierung werde darüber berathen, welche Maßregeln sie zur Beseitigung der jetzigen Wirren in der schottischen Kirche dem Parlament vorzuschlagen habe. — Die vertagte Debatte über die Motion Lord Stanley's hinsichtlich der Zollermäßigungen auf canadisches Korn und Mehl wurde hierauf fortgesetzt und beendigt. Unter andern Rednern nahm auch H. Hume das Wort, und erklärte, daß er diesmal für die Minister und gegen das von H. Labouchere beantragte Amendement stimmen müsse, weil er hoffe, daß der fire Zoll von 1 Sh. per Quarter zu einem niedern Normalzoll mit Amerika führen werde. Sir R. Peel bob in seiner Vertheidigung der Motion besonders hervor, daß die vorgeschlagene Zollabänderung dem canadischen Schmuggelhandel in Korn ein Ende machen werde, und daß die jetzige Maßregel den Canadiern versprochen worden sei. Nachdem Lord J. Russell einige Bemerkungen über die Inconsequenz der Regierung gemacht hatte, die in Canada für einen freien Zoll, in England für eine gleitende Scala sei, wurde die Motion Lord Stanley's durch Verwerfung des Labouchere'schen Amendements mit 344 gegen 156 Stimmen angenommen.

Die Petition von Manchester gegen die abgeänderten Enjehungsclauseln der Fabrikenbill Sir J. Grahams hat binnen 3½ Tagen über 91.000 Unterschriften erhalten, und wiegt 55 Pfund.

Die Versammlung der Geistlichen der schottischen Nationalkirche zu Edinburgh hielt am 19. Mai eine Sitzung, worin der Vorstand der eben Statt gehabten Trennung gedachte, die von ihnen allen bedauert werde. In der Sitzung am folgenden Tage ward eine Antwortadresse auf das königliche Schreiben, worin der bestehenden schottischen Kirche Bewahrung ihrer Rechte und Privilegien zugesichert wird, verlesen und angenommen. — Die Geistlichen der „freien presbyterianischen Kirche" hielten an beiden Tagen ebenfalls Versammlungen. Am ersten Tage erschien eine Deputation der presbyterianischen Kirche von Irland und übergab eine Adresse, worin entschiedene Zustimmung zu der Bildung der freien presbyterianischen Kirche ausgesprochen wird. Dr. Chalmers dankte im Namen der Versammlung. Am zweiten Tage wurden Berichte des provisorischen Comité's hinsichtlich der Plätze für die zu erbauenden „freien" Kirchen, der Fonds und der Vertheilung der Geistlichen ꝛc. verlesen.

Was in diesen Angelegenheit in Schottland vorgeht, ist nur die Wiederholung früherer Spaltungen im Schooße der presbyterianischen Kirche. Es handelt sich nämlich von einer neuen Secession. Die von der herrschenden Kirche (dem Establishment) abgesonderten Gemeinden, welche sich unter Erskine, Prediger zu Stirling, 1732 getrennt hatten, weil sie über Mißbräuche den Patronats zu klagen Ursache zu haben glaubten, 1734 und 1739 die von der Generalversammlung (dem geistlichen Parlament zu Edinburgh) angebotene Wiederaufnahme verschmähten, sich aber 1745 unter sich spalteten, hießen Seceders. Andere presbyterianische Separatisten, die nun auch in ihren Principien wieder zum Vorschein kommen, nannten sich Relievers, weil sie Alle unterschätzten und zum Abendmahl zuließen, welche anderwärts ausgeschlossen, und besonders die, welchen Prediger widerihren Willen aufgedrungen wurden. Der Ursprung der gegenwärtigen Bewegung fällt ins Jahr 1834. Damals ging in der Generalversammlung (in welcher bis dahin die populäre Partei nie die Majorität gehabt hatte) mit 46 Stimmen Mehrheit die Veto-Acte durch. Nach dieser Acte — die von der Regierung nicht anerkannt wurde — soll keine Gemeinde gehalten seyn, den ihr von dem Kirchenpatron zugewiesenen Seelenhirten anzunehmen; solche durch Patronatsherren oder auch von der Krone präsentirte Pastoren heißen seit Intrusionisten (Eindringlinge) und die ganze Partei der neuen Seeders hat sich den Namen Non-Intrusionisten gemählt. Sie verwirft indessen nicht nur die Patronatsrechte einzelner Familien, ja selbst der Krone, als unvereinbar mit den Grundsätzen der wahren Kirche Christi, sondern will sich auch frei machen von der Civiljurisdiction. Die Kirche soll fortbin eine ganz unabhängige Stellung haben und in dem weltlichen Staat einen geistlichen bilden. Ueber diese verschiedenen Punkte wurde seit neun Jahren ein lebhafter Streit in Schottland unterhalten; man wendete sich zuletzt mit Petitionen an das Parlament, worauf am 8. März d. J. ein Antrag, den H. Fox Maule im Sinn der Non-Intrusionisten stellte, im Unterhaus mit 211 Stimmen gegen 76 verworfen wurde. Die Partei sah sich damit mit ihren Forderungen abgewiesen und ist nun zu dem äußersten Mittel, zur Secession, geschritten. Am 17. Mai wurde die Generalversammlung zu Edinburgh von dem Lord-Obercommissär Marquis Bute feierlich eröffnet. Voranging ein ceremonieller Umzug im Thronsaal des Holyrood-Pallastes und eine Predigt in der Hauptkirche. Der Moderator Dr. Welsh (der in den Non-Intrusionisten gehört) hielt einen beredten Vortrag über Römer XIV. 5. „Ein Jeglicher sei in seiner Meinung gewiß." — der voll war von Anspielungen auf die schwebenden Fragen, die so lange schon die Kirche bewegen, und die Lage derjenigen erörterte, welche ihren Kopf darauf gesetzt, (who had made up their minds) sich von der Staatskirche zu trennen. Es wurde ausgesprochen, die Grundsätze, für welche die secedirende Partei streite, seien von so wesentlicher Wichtigkeit für die Bekenntnisse der Kirche Christi, daß sie selbst auf die Gefahr hin, ein Schisma herbeizuführen, sich verbunden erachten müsse, ehre die äußere Einheit und den Frieden der Kirche zu opfern, als die innigste Ueberzeugung ihres Pflichtgefühls zu ersticken. Die Predigt dauerte anderthalb Stunden; um halb 3 Uhr begab sich der Lord-Obercommissär nach der St. Andreaskirche, die Generalversammlung zu eröffnen. Dr. Welsh hielt ein Gebet und erklärte dann: es sei nun dem Herkom-

Digitized by Google

men nach Zeit zur Vorlegung der in Berathung zu ziehenden Gegenstände (to make up the roll); jedoch in Betrachtung gewisser Praecedenzen, welche die Rechte und Privilegien der Kirche beeinträchtigten, demungeachtet aber von der Regierung und der Legislatur sanctionirt worden seien, wodurch in die Freiheiten der Kirche in dem Grade einge griffen werde, daß dermalen kein (geistliches) Gerichtshof konstituirt werden könne, ohne Verletzung der Stipulationen der Union zwischen Kirche und Staat in Schottland, — müsse er gegen weitere Vorschreiten in den Verhandlungen protestiren. Die Ursachen, welche die Partei bewogen haben, diesen Entschluß zu fassen, sind aufgezählt in einer Declaration, die Dr. Welsh abtas. Die Urkunde ist von 193 Mitgliedern der Generalversammlung unterzeichnet; außer diesen sind dem Protest noch an 200 Prediger beigetreten, die nicht zur Generalversammlung gehören. Nach Verlesung der Declaration nahm Dr. Welsh seinen Hut und entfernte sich sammt der ganzen Partei aus der Versammlungshalle. Der Abzug ging ganz im Stillen vor sich. Als die Seceders alle weggegangen waren, schlug Dr. Mearns vor, der stellvertretende Moderator, Principal Haldane von St. Andreas solle einstweilen den Vorsitz führen, was einstimmig genehmigt wurde. Dr. Baldane hielt hierauf eine Rede, die anwesenden Geistlichen aufforderend, sie möchten sich nicht von den eingetretenen betrübenden Umständen leiten lassen von einem Geist, wie er Christen geziemt im Verhalten gegen Brüder, die unglücklicherweise andere Meinungen anstheilten. Dr. Macfarlan, Principal von Glasgow-College, wurde zum Moderator ernannt. — Inzwischen hatten sich die Non-Intrusionisten ihrerseits versammelt; Dr. Welsh eröffnete die Sitzung mit einem Gebet und stellt dann den Antrag den Dr. Chalmers als Moderator in Vorschlag zu bringen, worauf mit dem größten Enthusiasmus eingegangen wurde. Dr. Chalmers ließ sich hierauf auch in einem salbungsreichen Vortrag vernehmen. So weit gehen die Berichte von der Secession in Edinburgh. — Dr. Chalmers hat sich bemüht, die Bewegung in kirchlichen Schranken zu halten; er verwahrt die Partei gegen den Vorwurf des Individualismus und revolutionairer Tendenzen. Der Character der Secession wird genau bezeichnet mit den Worten: Though we quit the establishment, it is right that it be understood that we go out on the establishment-principle.

Der Limerick Reporter enthält einen enthusiastischen Bericht über die Repealreise O'Connells durch die Grafschaft Limerick, auf welcher überall die Bevölkerung beiderlei Geschlechts zu Tausenden auf seinen Weg strömte. Von Bruff bis zu dem 10 englische Meilen entfernten Charleville war das Gedränge des Jubelnden und hütchenwenkenden Volkes so groß, daß der Wagen des „Befreiers," in welchem außer ihm zwei Geistliche saßen, im Schritt fahren mußte. Als er in Charleville anlangte, war die Begleitung angeblich auf 20,000 Personen angewachsen. Die Häuser waren festlich geschmückt, und dem Rathhause gegenüber eine große Plattform errichtet, von welcher heraus mehrere Geistliche gegen die Union eiferten. Nachdem einer derselben eine Dankadresse an „Irlands Befreier" verlesen und O'Connell gedankt hatte, wurde Abends ein Repealdiner gehalten, dem außer andern Geistlichen auch der katholische Bischof von Cork beiwohnte. O'Connell erklärte, daß die gegen Nationalrevolution, mit welcher sie jetzt beschäftigt seien, die Herstellung des irländischen Parlaments sicherlich gelingen werde, jedoch einzig durch gesetzliche und verfassungsgemäße Schritte bewirkt werden dürfe. Sobald er nur erst drei Millionen Repealer habe, werde er die weitern Maßregeln zur Ausführung seines Planes treffen können. Peel und Wellington wüßten recht gut, daß England nie sicher seyn könne, so lange Irland nicht zufrieden gestellt sei, und sie dürfe er denn wohl sagen, daß der Tag nahe sei, wo Irland den Irländern gehören werde. Ungeheurer Beifallsruf erscholl, als O'Connell seine Rede geendigt hatte.

Nach Berichten aus Dublin hat sich das System der Bandenmäßner seit Kurzem in den Grafschaften Dublin, Meath, Longford, Cavan und Monaghan fast ausgebreitet und die Regierung bereits an mehreren Orten deßhalb Untersuchungen angeordnet.

Die Pächter von Lincolnshire hielten dieser Tage eine große Versammlung zu Lincoln, um die HH. Cobden und Bright als Abgeordnete der Anti-Korngesetz-Ligue zu empfangen. Beide sprachen mehrere Stunden lang und ihre Beweisgründe schienen auf die Pächter großen Eindruck zu machen. Ein Beschluß gegen die Kornzölle wurde vorgeschlagen, und von der aus etwa 3000 Personen bestehenden Versammlung mit großer Majorität angenommen.

Lady Jane Colville, die Witwe des unlängst verstorbenen Generals Sir C. Colville, eine 54jährige Dame, ist nach furchtbaren Leiden am Samstag Früh gestorben; sie wollte am Tag zuvor einen Brief zusiegeln, und ließ sich dazu ein Licht bringen; durch eine unvorsichtige Bewegung geriethe ihr Kleid an die Flamme und entzündete sich so rasch, daß die Hülfe zu spät kam. Lady Colville hatte sich so stark am Karper und am Kopf verbrannt, daß sie nach zwölf Stunden eine Leiche war.

Zu Cambridge ist am akademischen Senatshaus eine Feuersbrunst ausgebrochen; sie bedrohte die Bibliothek; bei Abgang der Post war man noch nicht der Flammen Meister geworden.

Die nautische Welt beschäftigt jetzt ein mit der „Penelope" begonnener und allem Anschein nach befriedigend auszuführender Versuch, eine Segelfregatte in ein Dampfschiff erster Classe umzuwandeln. Die Sache ist von großer Wichtigkeit, weil wir etwa 40 solcher Fregatten nach der alten Bauart, wie die „Penelope" ist, besitzen, die wegen ihrer geringen Schnelle als Segelschiffe werthlos sind. Diese könnten alsdann binnen wenig Monaten in eine mächtige Dampfflotte umgeschaffen werden und das Land würde statt 2 Millionen Pf. St. dabei ersparen. Außerdem würden diese Fregatten größere Dampfschiffe als alle bisherigen abgeben, und auf dem Haupt- und Vierteldeck, so wie auf dem Vordercastell eine bedeutend stärkere Anzahl Kanonen führen können. Die Maschinen sollen 700 Pferdekraft erhalten.

Tonfols am 23. Mai 95⅛.

Spanien.

Die französische Regierung hat Nachrichten aus Madrid vom 21. Mai erhalten; das Volk zu Madrid soll in äußerster Aufregung gegen Espartero seyn; nach Privatberichten würde ihm durch Mauernanschläge gegenüber dem Pallast von Buena Vista mit dem Tode gedroht. Die auf gewöhnlichem Weg aus Madrid eingelaufenen Briefe sind vom 18. Mai; an diesem Tage war der Regent entschlossen, die General Linage und Zurbano aufzugeben, es muß also am 19. Mai etwas vorgefallen seyn, was ihn anderer Meinung machte. — Der Entwurf zum Amnestiedecret ist von Olozaga's Feder; das Project ist in fünf Artikel gefaßt und bewilligt Amnestie für die Zeit von der Convention zu Bergara am 4. Juli 1839 bis zum 15. März 1843.

Am 14. Mai herrschte in Valencia im Augenblick der Abfahrt des Dampfschiffs nach Barcelona eine große Gährung. Die Truppen waren in ihren Casernen consignirt.

Spanisches Amerika.

Galignani's Messenger berichtet nach dem „Journal du Havre" Nachstehendes über den letzten Negeraufstand auf der Insel Cuba, worüber die Madrider Blätter nur ganz kurze Angaben enthielten: „In der Nacht des 27. März sichrten etwa 400 zu verschiedenen Zuckerpflanzungen des Bembodekrels gehörige Neger zur Ausführung des von ihnen gefaßten Entschlusses, ihre Herren zu tödten und deren Wohnhäuser niederzubrennen. Das Gemetzel begann um 1 Uhr Morgens in der Pelalova Pflanzung mit Ermordung dreier Personen, eines englischen Ingenieurs nämlich und seiner zwei Gehülfen. Da gerade die Zeit der Wächterablösung eintrat und sofort Lärm erhoben wurde, so konnten sich die übrigen dort beschäftigten Personen noch zeitig retten. Der Insurgenten zogen sofort nach der Luisenpflanzung, wo sie den Anschlag anderer Neger erwarteten. Man war hier jedoch schon gewarnt und es kamen nur drei Personen um. Von dort rückten die Neger in militairischer Ordnung und in ihren Sonntagskleidern, mit fliegenden Fahnen und mit ledernen Schildern zur Abwehrung der Kugeln, nach der Agnairpflanzung, deren sämmtliche Bewohner fallen sollten, durch einige treue Neger aber, welche den Insurgenten vorspieselten, daß ihre Herren und deren Angehörige entflohen seien, gerettet wurden. Die Neger zerstreuten sich darauf, alle Pflanzungen plünderend und niederbrennend, über die umliegende Gegend. Sobald aber der erste Schrecken vorüber war, bewaffneten die entflohenen Bewohner ihre treuen dießbezüglichen Schwarzen und zogen in kleinen Haufen nach Bembo, wo bald etwa 150 Mann beisammen waren. Die Insurgenten kamen unter Absingung von Siegesliedern ebenfalls dahin, und als sie ganz nahe am Dorfe waren, machten die Weißen, obgleich unvollständig bewaffnet, einen Angriff, dem die Neger aber Stand hielten und ihrerseits angriffen die Weißen zum Rückzuge zwangen. Beim zweiten Angriffe wurden letztere abermals mit Verlust zurückgetrieben und die Neger bemächtigten sich des Dorfes, wo sie einige Häuser in Brand steckten. Jetzt versuchten die Weißen reinen dritten Angriff und hielten so kräftig zusammen, daß die Neger endlich gewesen wurden und mit Zurücklassung von 50 Todten entflohen. Auf die Flüchtigen wurde sofort Jagd gemacht. Am nächsten Tage hatten Alle beruhigt, als man erfuhr, daß 150 Neger der Carlenas Eisenbahn, überall Brand und Zerstörung verbreitend, heranzögen:

Digitized by Google

ſie wurden aber leicht zerſtreut und 63 getödtet. Eine eifrige Verfolgung ward jetzt gegen die Neger angeordnet, welche ſich in den Gebäuden und Zuckerpflanzungen verſteckt hatten, wobei jedoch die Einwohner ſich theilweiſe nachſichtig zeigten. Die Ruhe ward jetzt im Bembodreyeck raſch hergeſtellt; man ſprach jedoch von neuen Aufſtänden in der Richtung von Manriquez, wo eine Anzahl Flüchtlinge ſich geſammelt hatte und wohin der Gouverneur von Matanzas deßhalb mit einer Dragonerſchaar abzog. Von den 550 bei der Empörung betheiligten Negern waren 150 bis 200 theils getödtet, theils hatten ſie ſich ſelbſt umgebracht; etwa 100 wurden gefangen genommen.“

Hayti.

Der Ex-Präſident Boyer von Hayti hat, wie es ſcheint, auf Veranlaſſung der engliſchen Behörden, die ſich nicht den Schein einer der jetzigen Ordnung der Dinge auf Hayti feindlichen Geſinnung geben wollten, Kingſton, die Hauptſtadt von Jamaika, wo er den weiteren Lauf der Ereigniſſe abwarten zu wollen ſchien, verlaſſen und iſt bereits auf dem amerikaniſchen Brigg „Magnet“ in Penſacola angekommen. Die Journale von Penſacola (in den vereinigten Staaten von Nordamerika), welche die Ankunft des Präſidenten Boyer daſelbſt melden, machen durchaus keinen Commentar darüber. Indeß ſcheint es ſicher, daß derſelbe den Süden der vereinigten Staaten nicht bewohnen kann, da die Race der Mulatten, welcher derſelbe angehört, durch die Geſetze der Sclaverſtaaten proſcribirt iſt. Es ſcheint demnach gar nicht unwahrſcheinlich, daß er endlich in Europa Ruhe ſuchen, und alſo wir ſehen ſollen, es hieß, demnächſt hier ankommen dürfte.

Correſpondenzen aus Hayti ſelbſt erwähnen als beſonders bemerkenswerth den eben ſo tapfer- nachdrücken als vorgeblichen Widerſtand, den der alte General Toure der Inſurrection entgegenzuſetzen ſuchte. In einem aus Cayes datirten Schreiben theilt ein Amerikaner folgendes Nähere in Betreff dieſes Generals mit, wos um ſo mehr Intereſſe haben dürfte, als der Erzähler Augenzeuge der letzten Umwälzung war. „Als ich am 3. März,“ ſagt er, „zu Cayes ankam, war ich ganz verwundert, die ganze Stadt mit Truppen angefüllt, die Brücken abgebrochen und die Straßen verbarrikadirt zu finden, um dadurch das Eindringen der Inſurgenten zu verhindern. Der Negergeneral, der Boyers Truppen befehligte, war entſchloſſen, ſeinen Poſten bis aufs Aeußerſte zu vertheidigen. Man erzählt von ihm, daß er vor achtundzwanzig Jahren einer der vorzüglichſten Offiziere Chriſtophs geweſen war und durch ſeinen blutdürſtigen, grauſamen Character ſich allgemein ſuchtbar gemacht hatte. Als Chriſtoph den von ihm gefaßten Entſchluß ankündigte, alle Mulatten auf der Inſel ausrotten zu wollen, ging der General, der eine Mulattinn zur Frau und drei Kinder mit ihr hatte, nach Hauſe, und erſchoß ſowohl ſeine Gattinn als ſeine drei Kinder mit eigener Hand. Darauf ging er ſelbſt zum König, um demſelben zu melden, was er gethan hatte. Chriſtoph aber, — zu ſeiner und der Menſchheit Ehre ſei es geſagt, — wurde bei dieſer Mittheilung von einem ſolchen Gefühle Schauders, aber auch von einer ſolchen Entrüſtung ergriffen, daß er augenblicklich mit einem Rohre, das ihm eben zur Hand war, dem Mörder im Zuge ausſtieß. Daraus mag man ſich einen Begriff von der Stimmung des Volkes machen, als es ſich der Willkür eines ſolchen Chefs preisgegeben ſah. Die Truppen liefen in Maſſe davon, und nach Verlauf von kaum einer Woche waren ihm von den 6000 Mann, die er unter ſeinem Befehle gehabt hatte, kaum noch 400 geblieben. Bald rückten die Inſurgenten in die Stadt ein. Aber der alte General hielt ſich im Arſenal und drohte ſogar, ſich lieber mit demſelben in die Luft zu ſprengen, als es zu übergeben. In der That er hielt Wort: zwei Tage nachher, gegen 7 Uhr Morgens, nahm er in Mitte der in einem Magazin aufgeſchichteten Pulverfäſſer Platz und ſteckte ſelbſt dieſelben in Brand. Die Exploſion war fürchterlich, und die Wirkungen derſelben um ſo ſchrecklicher, als es im Mitte der Stadt gelegen war; in einem weiten Umkreis erlitten die Häuſer eine außerordentliche Erſchütterung, die Steine flogen bis in eine ſehr beträchtliche Entfernung; das Arſenal ſelbſt und funfzehn zunächſt gelegene Häuſer wurden die Beute der Flammen. Der General ſoll dieſen ſchrecklichen Entſchluß gefaßt haben, um ſich der Demüthigung zu entziehen, dem General Riviere in die Hände zu fallen, welcher die Inſurgenten befehligte, und der nicht lange vorher noch reſt Lieutenant unter ſeinem eigenen Befehle geweſen war.“

Die Nachrichten über den jetzigen Zuſtand auf der Inſel Hayti vervollſtändigen ſich immer mehr. Man erfährt jetzt, daß „wegen der nach einer Revolution, wie die eben vor ſich gegangene, herrſchenden Gährung im Lande“ das Materialiengeſetz daſelbſt verkündet worden iſt. Eine Proclamation vom 23. März ruft alle Haytier im Alter von 15 bis zu 60 Jahren unter die Waffen, nur die Aelteſten ſind von dieſer Maaßregel ausgenommen; alle Beamten der Ravatopoſitionsſyſteme ſollen in die Aemter eingeſetzt werden, um Nachfolgern Platz zu machen, die mit dem Willen des Volkes und dem Geiſte der Revolution in beſſerem Einklange ſtehen. Alle Ernennungen ſind von ihren Aemtern ſuspendirt, welche den Volksausſchüſſen anvertraut ſind. Es iſt verboten, gegen die Revolution zu ſprechen, und die guten Bürger ſind eingeladen, diejenigen anzugeben, welche ſich in dieſer Beziehung üble Nachrede erlauben würden. Endlich iſt jedem Grundeigenthümer befohlen worden, binnen acht Tagen eine beſtimmte Strecke Landes mit einer Frucht von ſchnellem Wachsthum anzubauen; dieſe zugleich kriegeriſche, civile und landwirthſchaftliche Proclamation iſt datirt aus Port-au-Prince vom 23. März 1843, oder richtiger geſagt aus Port Republicain; denn dieß iſt der neue Name, den man dieſem Platze geben zu müſſen gezlaubt hat.

Rußland.

St. Petersburg, 7. Mai.

Se. Majeſtät der Kaiſer hat unterm 2. d. M. folgendes Reſcript an den kaiſerl. Geſandten bei der ottomaniſchen Pforte, geheimen Rath von Butenieff gerichtet:

„Ihre langen und nützlichen Dienſte, als Unſer außerordentlicher Geſandter und bevollmächtigter Miniſter bei der ottomaniſchen Pforte, unter politiſchen Ereigniſſen von hoher Wichtigkeit, ſind ſtets durch Handlungen ausgezeichnet geweſen, welche von vollkommenem Erfolg gekrönt wurden und mit Unſeren Anſichten und Intentionen durchaus übereinſtimmten. Indem Sie die Verpflichtungen, welche Unſer Vertrauen Ihnen auferlegte, in ſo ausgezeichneter Weiſe erfüllten, haben Sie ſich gerechte Anſprüche auf Unſere beſondere Dankbarkeit erworben. Zum Zeichen Unſeres hohen Wohlwollens für Sie ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Alexander-Newskyordens, deſſen Inſignien Wir Ihnen überſenden, indem Wir Ihnen anbefehlen, dieſelben den Statuten gemäß zu tragen. Wir ſind ſtets mit kaiſerlichem Wohlwollen Ihr wohlgeneigter

(Gez.) Nicolaus.“

Dnch ein anderes Reſcript vom 23. April hat Se. Majeſtät dem Generalkriegscommiſſär im Kriegsminiſterium, Generalmajor Chrapatoſcheff, den St. Annenorden erſter Claſſe, mit den kaiſerlichen Krone geziert, verliehen.

Frankreich.

Paris, 25. Mai.

Die Deputirtenkammer hat geſtern faſt alle Poſten des Budgets für Algerien votirt. Marſchall Soult gab im Namen der Regierung wiederholt die Verſicherung, man werde Algerien behaupten und die Coloniſation indeß fraufzöſiſchen Beſitzungen in Afrika auf alle Weiſe befördern.

Ueber die Annahme des Zuckergeſetzes in ſeiner veränderten Geſtalt von Seite der Deputirtenkammer, ſagt ein Pariſer Correſpondent der Preußiſchen Staatszeitung in einem Schreiben vom 20. Mai: „Sonderbar! alle Welt ſtimmt darin überein, daß das jetzt definitiv von der Kammer angenommene Zuckergeſetz im Grunde Niemanden befriedigt, da es alle Intereſſen verletzt, und deſſenungeachtet wurde es mit einer ſo bedeutenden Majorität angenommen. Es iſt aus der Eile, mit welcher am Ende alle Artikel ſo zu ſagen übes Bauch und Bogen votirt wurden, erſichtlich, daß man nun einmal um jeden Preis mit der Sache zu Ende kommen wollte. Auch das Amendement des H. Jolliet fand vor den Augen der Kammer keine Gnade. Dieß begreift ſich noch eher, als wie H. Lacave-Laplagne, die bisher den Regierungsentwurf ſo eifrig vertheidigt, als allein beifall erklärt hatte, ſo plötzlich auch im Sinne des nun angenommenen Amendements Walſy ſprechen, und ſogar H. Jolliet, der die Frage ſchon in ſeiner Eigenſchaft als Delegirter der Colonien von Grund aus ſtudirt hat, vorwerfen konnte, er vertheidige das Intereſſe der Colonien auf eine ungeſchickte Weiſe, da das von ihm beantragte Amendement wegen der Differentialzölle den Colonien noch weit ſchädlicher ſein würde, als die Anträge der Commiſſion. Der Finanzminiſter ſagte zwar mit Recht, die Erhöhung des Differentialzolles werde vorzugsweiſe auf dem Rübenzucker laſten, da der Grad der Vervollkommnung der Fabrikation desſelben die unmittelbare Anwendung dieſes Zolles auf denſelben erlauben wähſend der Colonialzucker in den höheren Qualitäten des erſten Typus erſt in einigen Jahren davon betroffen würde, wenn die zunehmende Erhöhung der Auflage auf den Rübenzucker den Differentialzoll für beide Zuckerarten gleichſtellen werde. Aber er konnte nicht ſagen, H. Jolliet, der die gänzliche Aufhebung des Differentialzolles auf den Colonialzucker verlangte, beantrage etwas, was

Digitized by Google

dem Interesse der Pflanzer selbst entgegen sei. H-Lacave-Laplagne scheint dabei vorgefasst zu haben, daß der inländische weiße Rohzucker, nur nachdem er raffinirt worden, zum Verbrauche kommen kann, während der weiße Rohzucker aus den Colonien der Raffinage keineswegs absolut bedarf, sondern, wenn der Differentialzoll nicht wäre, unmittelbar in die Hände der Consumenten gelangen könnte, ohne erst durch die Raffinerien zu passiren. — Die Raffinerien haben Ursache, der Kammer, namentlich aber ihrer Commission mit allem Grund dankbar zu seyn, denn ihr Interesse ist am meisten wahrgenommen worden. Eines auffallenden Umstandes muß ich noch hier besonders erwähnen. Die Commission hatte anfänglich schon zwei Typen für die Rohzucker der Colonien aufgestellt, und sie setzt auch aufrecht erhalten; dagegen hat sie, ohne Angabe des Grundes und ohne daß neu hinzugekommene Thatsachen diesen Beschluß motiviren, die früher von ihr selbst festgesetzte Ziffer des Differentialzolles abgeändert, respective erhöht, indem sie für die nicht weißen Rohzucker ersten Typus zu der Hauptsatzlage noch ein Zehntheil mehr, und für die der Nüance des ersten Typus vorausgehenden Zucker, zwei Zehntheile mehr hinzufügte. Sie bethätigen dadurch ungefähr 50 Procent zu ihrer ursprünglichen Ziffer hinzugefügt. Wenn es vielleicht noch Leute gibt, die zweifeln, daß der Rübenzucker bei der jetzigen Entscheidung zu Grunde gehen müsse, so ist doch alle Welt einverstanden, daß dem Kartoffelzucker durch die gegen ihn beschlossene Auflage ein Ende gemacht ist. — Wie sind nun begierig, in welcher Weise der Handelsminister das neue Gesetz, wie es aus den Händen der Deputirtenkammer hervorgeht, vor der Pairskammer vertheidigen und ob auch diese dasselbe in seiner jetzigen Form annehmen wird. Wenn sie auch nur die leiseste Modification darin vornimmt, so muß es noch einmal an die Deputirtenkammer zurückgehen, und dann wäre es bei der vorgerückten Jahreszeit wohl möglich, zu wahrscheinlich, daß es in dieser Session gar nicht mehr zur Discussion käme, also so ipso der Status quo aufrecht erhalten bliebe. Noch eine Bemerkung drängt sich bei dem Rückblicke auf die Debatten der Deputirtenkammer über die Zuckerfrage auf, nämlich, daß unter den Deputirten der Departements des Nordens, wo die Rübenzuckerfabrikation ihren Sitz hat, weit mehr Einigkeit und Zusammenhalten, eine richtigere Erkenntniß ihrer Interessen Statt findet, als bei denen der mittäglichen Departements. Die letzteren dürften sich an den ersteren ein leuchtendes und nachdrückendes Beispiel nehmen."

Gestern nach Sitzung der Deputirtenkammer ist ein Adjutant des Marschalls Soult nach Algier abgegangen.

Wegen des Festtages blieb die Börse heute geschlossen.

Wien.

S. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Mai l. J. den königl. Niederländischen Oberstkammergrafen-Amts-Assistenten, Gabriel Graf Serényi zum Hofcaviar-Berg-Oberamts-Beisitzer allergnädigst zu ernennen geruht.

Nach der heute für den Monat Juni erschienenen Uebersicht der Satzungspreise ist die Mundsemmel zu ¼ kr. um ⅓ Loth, detto zu 1 kr. um ⅓ Loth; ordinäre Semmel zu ½ kr. um ⅓ Loth, detto zu 1 kr. um ⅓ Loth; poblenes Brot zu 1 kr. um ⅓ Loth, detto zu 3 kr. um ⅓ Loth, detto zu 6 kr. um 1½ Loth schwerer auszubacken; die übrigen Brotgattungen sind im vorigen Gewichte verblieben. — Das Pfund Rindfleisch kostet 10 kr. C. M. oder 25 kr. W. W.

Am 31. Mai war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.

Dark. mit Vert. v. J. 1834 (500 fl. in CM. 208½.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 285½.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 57½.
Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 66⅝.
Dankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1032½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397½ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Kunstnachrichten.

Der Dom des heiligen Marcus in Venedig, dargestellt in seinen historischen Mosaikbildern und sculptirten Ornamenten. Mit erklärendem Texte in italienischer, französischer und deutscher Sprache. Von verschiedenen Künstlern in Stahl, Kupfer und Stein gestochen. Aufgenommen und herausgegeben von Johann und Louise Kreuz.

Unter den vielen Kunstdenkmälern christlicher Vorzeit ist der Dom des heil. Marcus, durch Reichthum, Schmuck und Mannigfaltigkeit der verschiedenartigsten Kunstepochen, durch Mosaiken, Sculpturen und Ornamente, wie sie in keiner zweiten Kirche vergangener Jahrhunderte enthalten sind, für jeden Verehrer der Kunst sowohl als auch für jeden gebildeten Christen überhaupt, von unschätzbarem Werthe und mannigfaltigstem Interesse.

Eine getreue Darstellung zu liefern, die Mosaiken und sculptirten Ornamente alle ohne Ausnahme im Detail wiedergegeben ist, der Zweck des obigen Unternehmens. Dieses Prachtwerk wird demnach für Alterthumsforscher, Künstler, Architecten und Industrielle von größter Wichtigkeit seyn.

Das Werk zerfällt in sechs Abtheilungen:

Erste Abtheilung: Architectonischer Grundriß, geometrische Ansicht, Perspectivansichten, die Mosaikbilder aus der Vorhalle, der Mosaikfußboden und die Bogengewölbe und Ornamente.

Zweite Abtheilung: Die Mosaikbilder der Façade, die der Vorhalle. Darstellungen aus dem alten Testamente von der Erschaffung der Welt bis zu den Wundern Moses. (Letztere gänzlich im byzantinischen Style.)

Dritte Abtheilung: Darstellungen aus dem Leben der heiligen Anna, Maria, Johannes des Täufers, aus der Taufcapelle. (Im byzantinischen und altitalienischen Style.)

Vierte Abtheilung: Darstellungen aus dem Leben des Heilands. (In verschiedenen Stylarten bis zur neuesten Zeit.)

Fünfte Abtheilung: Darstellungen aus der Apostelgeschichte, der Offenbarung Johannes des Evangelisten und des Paradieses.

Sechste Abtheilung: Darstellungen der Legenden, welche sich theils im Innern der Kirche, als auch in den Capellen befinden, als: der heiligen Marcus, Isidor, Leonhard, dann die noch übrigen Mosaikbilder der Kuppeln.

Von allen diesen hier angezeigten Darstellungen jeder Abtheilung ist noch nie eine derselben in Bildern erschienen.

Die Herausgabe geschieht in Lieferungen von drei Blättern nebst erklärendem Texte in italienischer, französischer und deutscher Sprache.

Jede Lieferung kostet auf chinesischem Papier gedruckt 3 fl. C. M., auf weißem Papier 6 fl. 30 kr. C. M.

Jede Abtheilung wird besonders ausgegeben, weil sie ein für sich bestehendes Ganze bildet, jedoch macht man sich durch Abnahme der ersten Lieferung einer Abtheilung verbindlich, auch die folgenden Lieferungen dieser Abtheilung zu nehmen.

Bei Erkennen der letzten Abtheilung tritt ein erhöhter Preis ein.

Die erste Lieferung von der ersten Abtheilung ist bereits erschienen und zu haben in der Kunsthandlung von H. F. Müller, am Kohlmarkt, Daums Kaffeehause gegenüber.

Daselbst wird ein ausführliches Programm unentgeltlich ausgegeben.

(Dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters liegt die „Chronologische Uebersicht denkwürdiger Ereignisse im Monat März 1843" bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: M. Straus sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 153

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 2. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 31. Mai.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.653	28 5 0	+ 13.4	+ 17.6	+ 10.6	N. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.643	28 4 11	+ 15.4	——	——	OSO. ——	——
	10 Uhr Nachts.	27.646	28 4 10	+ 10.8	——	——	W. still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 24. Mai.

Das Schreiben der Königinn Victoria, welches der Lord-Obercommissär, Marquis von Bute, bei Eröffnung der gesetzlichen Generalversammlung zu Edinburgh verlesen hat, ist folgenden Inhalts: „Sehr Ehrwürdige, Vielgeliebte, unsern Gruß zuvor! Treu den feierlichen Verpflichtungen, welche uns verbinden, die presbyterianische Kirche von Schottland in all ihren Rechten und Privilegien zu erhalten, erneuern wir freudig die Versicherung, daß wir wünschen, den andauernden Bestand, welchen die Generalversammlung von unsern königlichen Vorfahren so lange genossen hat, auf euch auszudehnen. Unter andern Umständen würde es überflüssig gewesen seyn, in unserer Mittheilung bei den herkömmlichen Formen zu bleiben und nur, wie sonst geschehen, unsere sorgliche Hoffnung auszusprechen, daß christliche Liebe unter euch walten und alle Bitterkeit aus eurer Mitte verbannen möge. Aber in der gegenwärtigen Lage der Kirche und bei den Streitigkeiten, welche in jüngster Zeit ihren Frieden so unseligerweise gestört haben, gedenken wir euch mit mehr als gewöhnlichem Ernst anzusprechen. Es will euch geziemen, in Erinnerung zu behalten, daß Einheit in der Kirche das Band des Friedens ist, während jede Spaltung mit ihren verderblichen Wirkungen die Religionseinrichtung (that religious establishment), welcher Schottland so aufschätzbare Wohlthaten verdankt, aufs Aeußerste gefährden. Das Wort unserer Krone ist verpfändet (the faith of our crown is pledged), euch zu erhalten im vollen Genuß jedes Privilegiums, das ihr mit Recht anfprechen kömnt; jedoch dabei setzt ihr dabei nicht vergessen, daß Rechte und Eigenthum einer von Staatswegen geordneten Kirche durch Gesetze enthelit und verliehen werden. Auf gesetzliche Weise ist die Kirche von Schottland mit dem Staat verbunden, sind ihre Stiftungen (Dotationen) gesichert; die Diener der Kirche, indem sie zur Vertheidigung ihrer Privilegien gesetzlichen Schutz anfprechen, sind durch ihren gelobigten Beruf dazu besonders verpflichtet, mit gutem Beispiel im Gehorsam voranzugehen. Die Acte, wodurch das presbyterianische Glaubensbekenntniß und das Kirchenregiment in Schottland bestätigt (ratified) wurde, ist gleichzeitig mit der Union (1707) und gilt heute als Acte des britischen Parlaments. Die so getroffene Festsetzung (settlement) kann nicht aufgehoben werden durch den Willen oder die Erklärung irgend einer Anzahl von Individuen. Diejenigen, welche nicht zufrieden sind mit den Bedingungen dieser Festsetzung mögen darauf sür ihre Person verzichten; aber die Union der Kirche von Schottland mit dem Staate ist unauflöslich, so lange die Statuten nicht widerrufen und aufgehoben sind, welche die presbyterianische Kirche, als die durch Gesetz im Königreich Schottland eingesetzte und bestehende (established), anerkennen. Wir zweifeln nicht, ihr werdet den verschiedenen gewichtigen Gegenständen, welche mit dem Wohle eurer Kirche verbunden sind und gegenwärtig einer Entscheidung bedürfen, die ernsteste Beachtung widmen. Der Beschluß der Generalversammlung (die Veto-Acte) vom Jahr 1834, die Berufung an Pfarreien betreffend, ist bei den competenten Gerichtshöfen zur Erwägung gekommen (has come under the review) und manche Proceduren, auf jenen Beschluß gegründet, sind dabei durch feierliche Urtheile für gesetzwidrig erklärt werden. Demungeachtet hat die Generalversammlung den besagten Beschluß noch nicht wieder aufgehoben; es ist dadurch in Dingen, Civilrechte und Civilgerichtsbarkeit angehend, ein Conflict entstanden zwischen der Autorität des Landesgesetzes und einer Acte der Kirche, der nicht länger, ohne nachtheilige Folgen verbreitzuführen, fortdauern kann. Die Kirche von Schottland, in der ihr zukommenden Stellung und im freundschaftlichen Bunde mit dem Staat, ist vollkommen befugt, die Hülfe des Parlaments zu erwarten, wo es darauf ankommt, Zweifel wegzuräumen, welche entstanden sein können über die richtige Auslegung der Statuten, die Zulassung von Predigern (Besetzung der Pfarrstellen) betreffend. Ihr möget mit vollkommener Sicherheit der Weisheit des Parlaments vertrauen und Wir werden mit Bereitwilligkeit unsere Zustimmung geben zu irgend einer Maaßregel, welche von der Legislatur ergriffen werden mag, um den Gemeinden das volle Privilegium der Einwendung (Objection gegen einen von dem Patronatsherren präsentirten Pastor), den kirchlichen Gerichten aber das ausschließende Recht der Entscheidung zu sichern. Noch ein anderer nicht minder wichtiger Gegenstand erheischt eure Sorge — die Lage der Geistlichen in unbotirten Districten. Das Gesetz, wie es durch ein neulich ergangenes Urtheil bekräftigt worden ist, hat erklärt, daß keine neuen Kirchspiele errichtet werden können allein aus Kraft und Gewalt der kirchlichen Behörde und daß Prediger, in solchen (unbotirten) Districten angestellt, nicht berechtigt sind, in geistlichen Gerichtshöfen eine Stimme zu führen. Sollte es sich herausstellen, daß die Wirksamkeit der Kirche dadurch gehemmlert und sie in ihren Mitteln, Nutzen zu stiften, verkürzt würde, so wäre allerdings ein Gesetz, dem so sonderlich Mängeln litte, in nächste Betrachtung zu ziehen und nach Besonderniß zu verbessern; so lange aber, als die Legislatur es nicht in Erwägung genommen und es noch ungeändert besteht, wird demselben, nach unserer festen Ueberzeugung, die Generalversammlung unbedingt Folge leisten. Ihr werdet über diese verschiedene Materien, in so weit sie zu eurer Competenz gehören, mit besonnener Aufmerksamkeit zu Rathe gehen. Wir empfehlen euch der Leitung der göttlichen Vorsehung und richten unsere Gebete zum Himmel, daß ihr weise Beschlüsse fassen möget zur Förderung des Vortheils und der Ehre der Kirche, zur Erhaltung des Religionsfriedens und des sittlichen Wohls unseres Volkes. Wir bitten abermals unsern vertrauten und geliebten Vetter, John, Marquis von Bute, abzuordnen und beheltt als den Repräsentanten unserer königlichen Person in eurer Versammlung. Wir sind gewiß, daß sein kluges Benehmen, sein erprobter Verdienst, seine geprüfte Anhänglichkeit für die Kirche von Schottland, ihn euch angenehm (acceptable) machen werden bei Erfüllung der Pflichten seines hohen Amtes. Er ist vollkommen ermächtigt, unsere königliche Prärogative zu üben in Allem, was bei der gegenwärtigen Generalversammlung vorkommen wird, nach Maaßgabe unserer Instructionen und in den Fällen, wo es ihm zukommen mag, in unserm Namen zu handeln. Wir erflehen den Segen Gottes für eure Berathungen, vertrauend, daß der Beschluß, werde alle Dinge denken zum Besten seiner Kirche und zum geistlichen Wohl des euer Seelsorge zugewiesenen Volkes; wir fühlen uns versichert, daß die göttliche Gnade sich nicht entziehen werde den Dienern der in Schottland gesetzlich bestehenden Kirche; — und so sagen wir euch herzlich Lebewohl. Gegeben an unserm Hofe zu St. James, am 15. Mai 1843, dem sechsten Jahr unserer Regierung." (Gez.)

Auf Ihrer Majestät Befehl: J. S. Graham.

Die Generalversammlung zu Edinburgh hielt am 20. Mai wieder eine Sitzung; es waren acht Gesuche um Aufhebung der Veto-Acte eingelaufen, andere aber um Verharren bei dem Beschluß von 1834. Im Uebrigen kam nichts von besonderer Bedeutung vor; über die Secession der Non-Intrusionisten wurde gar nicht verhandelt. —

Digitized by Google

Indessen hielt die freie Versammlung (Free Assembly, der Name, den sich die Seceders beilegen); an demselben Tage gleichfalls Sitzung, um die Berichte ungehemmt Commissionen zu hören. Die Baucommission berichtete über die Aufführung freier Kirchen; in mehreren Gemeinden hatten die Gundesstaat Schwierigkeiten dagegen erhoben; man schlägt daher vor: Bethlehem-Zeitel zum Gottesdienst anzuschaffen, jeden mit Raum für 400 bis 500 Sitze; solche Betzelte könnten dann nach Bedarf mit leichter Mühe von einem Ort zum andern gebracht werden. Aber auch selbst dieser Answeg ist oft nicht zu treffen; es gibt Localitäten, wo durchaus kein Platz zu erlangen ist auch nur zur Aufstellung eines Zeltes für freie Congregationen und ihre Pastoren; in solchen Fällen mögen Schiffe benutzt werden, auf welchen das Wort des Herrn der gläubigen Gemeinde gepredigt werden soll. Viele Geschäfte werden gegenwärtig getrieben, ihre bisherigen Wohnorte zu verlassen und mit ihren Familien von Insel zu Insel, von Ufer zu Ufer, herumzuziehen, um das Evangelium zu verkünden. Dr. Chalmers berichtete über die finanziellen Mittel der freien Kirche. Die bis jetzt unterzeichneten Fonds belaufen sich auf 255,600 Pf. St.; es haben sich bereits nicht weniger als 687 Vereine der freien Kirche (free-church-associations) gebildet. Um 3½ Uhr ward die Sitzung aufgehoben; die nächste sollte am Montag, den 22. Mai, in der neuen Kirche auf der Bothian-straße Statt finden. Dr. Candish hatam Sonntag Abends in dem Local der Gasfabrik von Cannonmills gepredigt, wobei eine Collecte für die freie Kirche gehalten wurde.

Correspondenzen des Standard aus Oxford versichern, der dortige Professor der Theologie, Dr. Pusey, das Haupt der nach ihm benannten kirchlichen Partei, habe in seiner letzten Predigt in der Kathedrale des Sprengels, der Christ Church, sich unumwunden zum römisch-katholischen Glauben bekannt; der Vicekanzler der Hochschule habe sofort im Namen der letztern die Sache aufgenommen, und der Bischof von Oxford werde endlich zu Gunsten der gefährdeten protestantischen Sache einschreiten müssen. — Der Globe zählt mehrere in der Nähe von London gelegene kleine Orte auf, in denen jetzt wieder „Messe gelesen werde," was dort seit der Reformation nicht mehr vorgekommen.

Der frühere Gouverneur von Madras, Lord Elphinstone, ist über Malta hier angelangt. Man nennt ihn unverdrägt als Lord Ellenborough's Nachfolger, falls die Regierung sich genöthigt sehen sollte, die öffentlichen Stimme nachzugeben und den jetzigen Generalgouverneur zurückzurufen.

Der Morning-Herald bestätigt die Wegnahme eines britischen Kauffahrers, „St. Christoph," durch einen französischen Stationsbrigg in den westafrikanischen Gewässern mit der Bemerkung, der Verdacht des Sclavenhandels sei gegen das englische Fahrzeug dadurch entstanden, daß es eine Anzahl Kaumen d. i. schwarze Küstenbewohner, die sich gerne als Matrosen verdingen, an Bord genommen habe, um sie nach Sierra Leone überzuführen. Nun hätte allerdings der Capitän des „St. Christoph" sich darüber eine ämtlich beglaubigte Declaration ausfertigen lassen sollen, und in Ermanglung eines solchen Documents sei der französische Officier vollkommen berechtigt gewesen, das Schiff anzuhalten. Das englische Blatt setzt hinzu: „Wir erwähnen dieß Thatsachen, damit man fürder nicht mehr irrigerweise behaupte, das Durchsuchungsrecht sei bloß zum Vortheil Englands, und Frankreich habe davon nichts als Schimpf und Plackerei. Zugleich wünschen wir den Franzosen Glück zu ihrer Anhänglichkeit an das Durchsuchungsrecht und die Festhaltung der Verträge von 1831 und 1833, was auch die Inconvenienzen sein mögen, welche für die britischen Unterthanen daraus entspringen können."

Die Pächter der Grafschaft Berkshire hielten dieser Tage zu Reading eine sehr zahlreiche Versammlung, welcher die Lords Radnor, Barrington und mehrere Unterhausmitglieder beiwohnten. Ein Pächter beantragte als Beschlüsse die Erklärung, daß die Versammlung mit großer Besorgniß die jetzige Noth aller beim Landbau betheiligten Classen gewahre; daß diese Noth durch die Wirksamkeit der neuen Korn- und Tarifgesetze, welche dem britischen Gewerbfleiße unzureichenden Schutz böten, und die vortheilhafte Verwendung von Capitalien zum Bodenanbau ganz unmöglich machten, verursacht oder doch sehr gesteigert worden sei; und daß bei dem gewaltigen Drucke der allgemeinen Besteuerungen und den Localsteuern, denen der Grundbesitz noch außerdem und ausschließlich unterliege, der heimische Kornerzeuger verfassungsmäßig berechtigt sei, von der Legislatur umfassenden Schutz gegen die außerdem zu seinem Ruin führende Mitbewerbung von unbesteuertem Pächtercapital und unbesteuerter Feldarbeit zu erwarten und zu fordern. — Lord Radnor widersetzte sich den Beschlüssen und schlug ein Amendement für Aufhebung der Kornsteuer vor, während Hr. Walter als zweites Amendement einen festen Zoll begehrte. — Hr. Allnat hielt eine Rede zu Gunsten der Schutzzölle und verdammte die Grundsätze des freien Handels, die in der Theorie schön, in der Ausübung verderblich seien. Die letzten Veränderungen seien nur ein Anfang weiterer Zollabänderungen; wenn man aber nicht vorsichtig verfahre, so würden die Ackerbauzinteressen bald in den Staub geschaffenen Nothstand versetzt werden. — Hr. Blackburn erklärte, Sir R. Peel äußerst heftig, weil er die Wohlfahrt der Fabrikinteressen dadurch zu fördern suche, daß er dem Ackerbauer den Schutz entziehe, wozu derselbe vollkommen berechtigt sei. — Am Schlusse der Versammlung wurden beide Amendements verworfen, die ursprünglichen Beschlüsse angenommen und die Absendung von Petitionen an das Parlament angeordnet.

Der Agriculturverein von Buckingham-shire hielt am vorigen Samstage, also vor der Annahme von Lord Stanley's Motion im Unterhause, unter dem Vorsitze seines Präsidenten, des Herzogs von Buckingham, eine Versammlung, worin die canadische Korn- und Mehlbill Lord Stanley's als verderblich für die besten Interessen des britischen Ackerbaues verworfen und zugleich das Bemühen der Anti-Kornzesetzlinge, dem Lande die Grundsätze des freien Handels aufzudringen, als höchst heterodox verdammt ward.

Nachrichten aus der Capstadt vom 15. März zufolge, hatte die Bewegung unter den Boers jenseits des Orangeflusses fast unmittelbar nach der rädgängigen Bewegung der Truppen von Colesberg sich erneut, und es schien zweifelhaft, ob diese nicht wieder würden vorgehen müssen. Unter den Boers lief das widersinnige Gerücht um, und fand Glauben, daß der König der Franzosen zu Gunsten ihrer Unabhängigkeit von England einzuschreiten entschlossen sei. Auch in Port-Natal, von wo die Nachrichten bis zum Anfange Februars reichen, war der Stand der Dinge nichts weniger als befriedigend, und Major Smith sah sich veranlaßt, Truppenverstärkungen zu begehren, um einem neuen Ausbruch der Boers vorzubeugen.

Man hat in London die Nachricht erhalten, daß 17 Leute von der Mannschaft des britischen Wallfischfängers „Office" auf einer der Salomons-Inseln im südlichen stillen Ocean von den Eingebornen ermordet worden sind. Den Anlaß dazu gab der Steuermann, welcher einen Häuptling, von dem er sich beleidigt glaubte, in blinder Wuth erschoß.

Am letzten Samstag ist in Oxfordstreet ein reicher Geizhals aus der Welt gegangen, der bis an seinen Tod für ganz arm passirte; John Tolkenton, ein Haarkünstler, der zu Georgs III. Zeit vornehme Kunden zu bedienen hatte, später aber, als die Mode wechselte, in so ärmlichem Anzug herumging, daß man ihn oftmals für einen Almosenempfänger ansehen, ist 84 Jahr alt, geworden; vor einiger Zeit hatte ihn die Polizei halberstungert auf der Straße liegend gefunden und nach Haus gebracht; von da an kam er nicht wieder zu Kräften; als er verschieden war, fand man, daß John Tolkenton, während er sich oft die gewöhnlichsten Bedürfnisse des Lebens versagte, ein Vermögen von 60,000 Pf. zusammengescharrt hatte.

Consols am 24. Mai 93⅞.

Spanien.

Die neuesten Madrider Blätter und Berichte dringen Näheres über den Ministerwechsel, den die telegraphische Depesche gemeldet hatte. Man bezeichnete außer den HH. Beerra und Mendizabal, den General Hoyos, Gomez de la Serna und Cretos als zum Eintritt in das neue Cabinet bestimmt. Ein unbestimmtes Gerücht sagte, Ferrer sei zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersehen. In der Congreßsitzung vom 19. ward der von Olozaga, Pio Pita, Collantes und Mendez Vigo unterzeichnete Vorschlag eingereicht, dem Regenten in einer Adresse die Freude auszudrücken, mit welcher der Congreß den vorgelegten Amnestie-Entwurf aufgenommen habe, woraus man ersehe, daß der Regent bis zum 10. October 1844 die Geschicke der Nation nach dem Interesse des Landes und nach den wesentlichen Bedingungen der Repräsentativregierung zu leiten entschlossen sei. Mit Bedauern setzte Hr. Olozaga bei, das Ministerium, das diesen großherzigen verschönernden Entwurf eingereicht, bestehe nicht mehr. Der Regent habe zwar seinem Recht Gebrauch gemacht, aber werde auch die parlamentarischen Rechte achten. Die ganze Nation fühle nach langen Kämpfen das Bedürfniß der Verschönung; blosgestellt, wir sie in diesem Augenblicke sei allen auswärtigen und innern Intriguen, habe sie aller guten Bürger nöthig, wenn sie sich aus einer Krise retten wolle, die bisher der beginne, als man geglaubt habe — einer sachverbaren neuen Krise, des Uebergangs der Königinen

Digitized by Google

aus der Minderjährigkeit zur Majorennität. Wollte je zum Unglück Spanien der Regent ein Ministerium gleich dem vor acht Tagen gestürzten — ernennen, oder zu verfassungswidrigen Maaßregeln greifen, so würde das Unglück, das seit einem Jahrhundert auf Spanien gelastet, nichts gegen jenes, das es dem Regierungsantritt der Königinn erwarteten. Diese Worte und einige drohende Winke über bestehende Complotte gegen das Leben einer Anzahl Deputirten brachten große Sensation hervor. Der Congreß votirte mit 136 gegen 1 Stimme eine entsprechende Adresse an den Regenten. Sie ward entworfen und alsbald dem Regenten überbracht, der kurz erwiederte, er habe von den in seine Hand gelegten verfassungsmäßigen Prärogativen Gebrauch gemacht, an die er sich immer halten werde; übrigens werde er die Botschaft des Congresses in Betracht ziehen. So wie diese Antwort dem Congreß überbracht war, belohnte dieser mit 114 gegen 3 Stimmen zu erklären, daß die in diesem Augenblick abtretenden Minister das volle Vertrauen des Congresses besessen.

Frankreich.

Paris, 26. Mai.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Gesetzentwurf in Betreff der außerordentlichen Credite für Algerien mit 181 gegen 70 Stimmen angenommen worden. — H^r. Thiers, der im Laufe dieser Session bisher geschwiegen hatte, nahm bei diesem Anlasse das Wort zu Gunsten des Regierungsvorschlages.

Die Pairskammer hatte sich einige Stunden hindurch mit einem Jagdgesetz beschäftigt. Die constituirende Versammlung, welche durch das Gesetz von 1790 das ehemalige Jagdprivilegium aufhob, und das kaiserliche Decret von 1810, welches das Recht Waffen zu tragen von obrigkeitlicher Erlaubniß abhängig machte, hatten dem Mißbrauch der Jagdfreiheit nicht hinlänglich vorgebeugt. Irgend über den Umfang der Wildbiebe waren von vielen Seiten laut geworden. Nicht nur daß diese heute durch die nächtliches Herumstreifen auf den Saatfeldern, sogar Anspannen großer Heere vielen Schaden anrichteten, diesen Treiben hatte bei innen eine Arbeitsscheu hervorgebracht, die in Ermangelung von Wildpret Diebstahl und Raub nicht scheute, ihre blutigen Collisionen mit den Waldschützen, oft mit den Eigenthümern selbst, da sie nicht selten in ganzen Banden auftraten, verwirklichten sich, und zuletzt erhielten die Bagno's von innen Zuwachs. Schon das Gesetz von 1790 hatte den doppelten Zweck: die Erhaltung der Ernten und des Wildes ins Auge gefaßt und deßwegen in der Zeit wo die Erde mit Früchten bedeckt ist und wo das Wild sich reproducirt, die Jagd verboten, so zwar, daß, da die Zeit nicht überall dieselbe ist, die nähern Bestimmungen von den localbehörde abhingen. Das neue Gesetz gestattet nur eine einzige Ausnahme von dieser Regel zu Gunsten des Eigenthümers auf einem eingefriedeten und an ein Wohnhaus anstoßenden Grundstück. Aber was das frühere Gesetz übersehen hatte, das jetzige verbietet auch den Verkauf des Wildprets, so lange die Jagd nicht eröffnet ist, und das Aufsuchen und den Verkauf von Fasanen-, Rebhühner- und Wachtelneier von fremdem Besitzthum für das ganze Jahr. Vorher war nur zur Jagd mit Flinten eine Erlaubniß erforderlich, jetzt ist sie es zu jeder Art von Jagd, mit Ausnahme derjenigen im Park neben einer Wohnung, und die Ertheilung oder Verweigerung ist dem Ermessen des Präfecten anheim gegeben, der den Rath des Unterpräfecten und des Maire's einzuholen hat. Für die Erlaubniß wird eine Gebühr von 15 bis 25 Fr., davon 10 in die Gemeindecasse, bezahlt, und sie ist dann für das ganze Königreich gültig. Das neue Gesetz erkennt nur noch zwei Arten von Jagd, mit der Flinte oder mit Hunden. Alle andern Verfahrungsarten wie die mit Netzen, Garnen, Schlingen sind schlechthin verboten, nur die Beutelnetze, um Kaninchen zu fangen, sind wegen der Schädlichkeit dieser Thiere erlaubt. Sclbstwehr verbieten ist auch die Jagd bei Nacht. Eine Menge secundärer Bestimmungen z. B. die Zeit der Zugvögeljagd, der Jagdzeit auf Teichen und Seen ꝛc. zu regeln, der Vertilgung der Vögel und dadurch dem Ueberhandnehmen schädlicher Insecten Einhalt zu thun, ist den Präfecten überlassen. Die Uebertretungsstrafen sollen jetzt auch im Wiederholungsfall und unter erschwerenden Umständen geschärfet, und Jagdfrevel dadurch, daß sie für Vergehen gegen die öffentliche Ordnung erklärt sind, von Amtswegen in Untersuchung gezogen werden. Die Geldbußen werden unter die Spitäler, die Gemeinden und die Waldschützen, welche die Anzeige gemacht haben, vertheilt. So wurde der Gesetzentwurf der Regierung am 24. Mai ohne viele Debatten angenommen.

Die Regierung hat eine Sammlung von Documenten über den indisch-chinesischen Handel, die großen Entrepots von Manila, Java, Singapur ꝛc., über die Waaren, welche diesen Verkehr beleben, und über alles, was zur Kenntniß der Schiffahrt in jenen entlegenen Gewässern von Interesse ist, in beiden Kammern vertheilen lassen. Das Bild der Größe des englisch-amerikanischen Handels, das hier den Franzosen vorgehalten wird, ist sehr lockend, denn es wird erzählt, daß die Tragfähigkeit der britischen Schiffe, welche im Jahr 1840 nach den indisch-chinesischen Gewässern abgingen, 505,376 Tonnen ausmachte, wovon 188,289 auf den Austausch mit den Landern im Osten der Sundastraße kommen, daß die directen Versendungen englischer Boden- und Manufacturerzeugnisse nach den Meeren von Indien, China und Australien einen Werth von 232 Millionen Fr. repräsentiren, daß der chinesische Markt allein an englischen Industrie-Artikeln, soll ausschließlich Baumwollenfabrikaten, für 20 Millionen Fr. in Anspruch nahm. Der Betrag des nordamerikanischen Handels, der sich mit Großbritannien in jener Weltgegend in eine Art Monopol theilt, ist nicht so genau angemittelt, aber es wird angenommen, daß im gesammten asiatischen Handel des chinesischen Reichs mehr als eine Milliarde jährlich umgesetzt werde. Daß weitere Regierungsvorlagen in diesem Betreff während der jetzigen Session nachfolgen werden, verlautet nicht, und das ist auch nicht wahrscheinlich, denn das Journal des Débats, so pompös es von den neu sich darbietenden Aussichten spricht, behandelt dieselben doch ziemlich als eine Frage der Zukunft, wenn es zur Aufmunterung beifügt: eine Weltstraße, die über Suez, sei bereits eröffnet, eine andere nicht weniger nützliche, die über Panama, werde vielleicht nicht säumen sich aufzuthun, und dann finde die französische Schiffahrt, die ohnehin schon thätige Verbindungen mit der amerikanischen Westküste unterhalte, einen wichtigen Stapelplatz auf den Marquesas, welchen die Voraussicht der Regierung dem Land verschafft habe.

Am 26. Mai. 5 Percents 121 Fr. 20. 3 Percents 82 Fr.

Preußen.

Die Aachener Zeitung bringt einen Bericht aus Bonn, wonach es am Sonntag den 21. Mai in Königswinter zwischen gemeinem Volke und den Bonner Studenten, die an diesem Tage das Siebengebirge besiegen, durch kleinere Reibungen zu bedeutenden Insulten kam. Das Volk, angeblich durch Neid über das freie und ungebundene Leben der Studenten schon längere Zeit aufgeregt, hatte sich in großen Haufen gegen die Studenten versammelt; diese, etwa 30 an der Zahl, nahten sich, als das Dampfschiff kam, der Landungsbrücke. Dort aber wurden sie, nach einem verabredeten Plane, von dem Volke mit Geschrei und einem Hagel von Steinen empfangen; von der andern Seite kam eine, mit Stöcken und schweren Rudestangen bewaffnete große Anzahl Volks, und stromte auf sie zu. Die Studenten wehrten sich, so gut sie konnten, gegen die Anbringenden, die kaum Stand zu halten wagten, wurden aber gezwungen, sich auf die Brücke und das nahende Dampfschiff zurückzuziehen. Mehrere wurden durch große Steine am Kopfe verwundet. Selbst die Polizeigiere auf dem Dampfschiffe waren von dem Steinhagel nicht sicher. Das gefällige, loyale Benehmen der Dampfschiffeigenthumers von „John Cockerill," das derselbe bei dieser Gelegenheit gegen die Studenten bewies, wird sehr gerühmt.

Niederlande.

Aus dem Haag, 23. Mai.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde die Berathungen über den Gesetzentwurf, in Betreff der Regulirung der öffentlichen Staatsschuld eröffnet. H^r. van Nes sprach weitläufig über den Finanzzustand und sagte am Schlusse seiner Rede, er betrachte das vorgeschlagene Gesetz als das einzige Mittel, welches geeignet sei, um das große Ziel, Uebereinstimmung zwischen den Ausgaben und Einnahmen zu erreichen, und in dem wahren Interesse des Vaterlandes erklärte er sich für das Gesetz. — H^r von Heiman sprach in einem entgegengesetzten Sinne. Am Schlusse sagte er: „Es müssen kraftvolle Maaßregeln zur Hebung der Finanzen getroffen werden. Der Vorschlag genügt den Forderungen nicht. Pflichtgefühl und Treue für das Land und den König lassen mich gegen den Vorschlag stimmen." — H^r Borel van Hogeland sprach stimmte ebenfalls gegen den Entwurf. — H^r van Rechteren ging in verschiedene Betrachtungen über den Staatshaushalt ein, und erklärte am Schlusse, er werde gegen einen Entwurf stimmen, der einen so nachtheiligen Einfluß auf die Zukunft des Vaterlandes ausüben könne. — H^r van Ryckevorsel stimmte ebenfalls gegen den Entwurf. — H^r Menso sagte, es müsse Alles angewendet werden, um das gebrochene Gleichgewicht zwischen den Ausgaben und den Einnahmen wieder herzustellen. Der Entwurf scheine ihm zur Erreichung dieses Zieles zweckmäßig. Er forderte die Regierung zu den größten Ersparun-

Digitized by Google

rungen in den Ausgaben auf, um, wo möglich in der Zukunft eine Verminderung der Steuern vorschlagen zu können. Er wird für das Gesetz stimmen. — H. Brouwer erklärte sich gegen den Entwurf. — H. van Dam van Isselt ging in weitläufige Erörterungen des Entwurfs ein und sagte am Schlusse: In der Ueberzeugung und mit der gegründeten Hoffnung, für die Wohlfahrt und die Ruhe meines Vaterlandes mitgewirkt zu haben, werde ich für das Gesetz stimmen. — H. Luzac bekämpfte in einer weitläufigen Rede den Entwurf. — Der Finanzminister glaubte einstweilen bloß bemerken zu müssen, daß von Seiten der Bekämpfer des Entwurfs kein anderes Mittel vorgeschlagen sei, als einerseits eine so genannte durchgreifende Maaßregel — und was dieß heißen könne, bedürfe keiner Entwicklung — und andererseits die Erhöhung der Steuern. — Die Fortsetzung der Berathungen wurde auf den folgenden Tag festgesetzt.

Belgien.

Brüssel, 26. Mai.

Der Graf von Hompesch, Präsident des leitenden Comité der belgischen Colonisationsgesellschaft, hat aus Madera ein Packet durch die Ebbe der nach Santo Thomas an Bord des Schiffes „Theodor" eingeschifften Expedition geschriebener Briefe erhalten. Diese Briefe sind vom 16. April datirt und bestätigen in allen Punkten die früheren Nachrichten von dem vortrefflichen Gesundheitszustande der Equipage und der Passagiere, und von der zwischen ihnen herrschenden Einigkeit. Durch einen glücklichen Zufall befindet sich der Graf von Montalembert, Pair von Frankreich und Schwiegersohn des Grafen Felix von Merode, Präsidenten des Generalconseils der belgischen Colonisationsgesellschaft, gegenwärtig auf Madera. Er hat die Expedition auf die wohlwollendste Weise aufgenommen und ihren Mitgliedern eine Pipe Madera-Wein zum Geschenke gemacht. — Nach einem aus Guatemala unterm 4. May durch H. Klee, einen reichen Handelsmann und Correspondenten der Colonisationsgesellschaft, an den Grafen von Hompesch gerichteten Schreiben, äußert sich die öffentliche Meinung in Centralamerika auf die günstigste Weise für die Unternehmung der Gesellschaft. Man begreift, von welchem Interesse die Gründung wichtiger Niederlassungen in Santo Thomas für ganz Guatemala sein kann. „Das Land," sagt der Correspondent, „dessen Aussicht wir hier wörtlich copiren, hinzu, „ist fast vollkommen ruhig, und man hat allen Grund zu hoffen, daß diese Ruhe von Dauer sein werde. Die öffentlichen Angelegenheiten gehen besser als je jeder andern Zeit; und wenn die Colonisation des Bezirks von Santo Thomas mit Verstand geleitet wird, so wird sie den glücklichsten Einfluß auf die allgemeine Wohlfahrt haben."

Königreich Sardinien.

Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Sardinien sind von der nach der Insel gleichen Namens unternommenen Reise, an Bord des Dampfboots „Tripoli" den 23. Mai im besten Wohlseyn zu Genua wieder angekommen, wo Höchstdieselben von dem Provinzialgouverneur ehrfurchtsvoll empfangen wurden.

Am nächstfolgenden Tage verfügten sich die hohen Reisenden auf das Glacis von Bisagno, um den von den Besatzungstruppen auszuführenden Manövern beizuwohnen.

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 31. May enthält nachstehende Glückwunschadresse der landständig versammelten Reichsstände an Se. Majestät den allergnädigsten Kaiser und König zu Allerhöchstdessen Namensfest am 30. May: „Kaiserliche königl. apost. Majestät u. s. w.! Ein halbes Jahrhundert ist abgelaufen, seit die göttliche Güte in jenen sonst stürmischen und düsteren Zeiten Ew. Majestät zur Freude und zur beglückenden Hoffnung unserer und vieler anderen Nationen von Ihrem Throne herab segnete. Sie hat das Klirren der Waffen verstummen gemacht, und wir freuen uns in dessen ruhigem Schooße des ehrnen Zeitalters. Ew. Majestät sind noch dahin stets dem Herrn des Lebens und des Schicksals. So und jetzt, da eben die andenkungswürdige gottliche Gute abermals einen Jahresring des hehren Namens Ew. Majestät aufgehen läßt, wünschen wir mit einem darüber vom glühendsten Dank gegen den allgütigen Gott erfüllten Herzen, daß die Lebenstage und Jahre Ew. Majestät zahlreich, gesegnet, vom heiligen Schutze Gottes geschirmt und glücklich seyn mögen. Zugleich heben wir mit huldvollster Unterthänigkeit vor das Ew. Majestät diese unsere gebäuterten und von der ganzen Nation gehegten Wünsche auch dießmal als einen wiederholten, aus den ehrfurchtsvollsten Allerhöchstdero getreuen Ungern entsprungenden Beweis unserer unterthänigen wahrhaften Verehrung, unserer huldigen Anhänglichkeit allergnädigst aufzunehmen geruhen. Die wir sind u. s. w."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihrem wirklichen Kämmerer gebornen Rath und dirigenten außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem Hofe des sardinischen Hofe, Grafen Franz von Colloredo-Wallsee, zum k. k. Botschafter bei Sr. Majestät dem Kaiser aller Reußen zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät geruhten mit allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 19. May i. J. dem Obersten von Penz Wala Infanterie, Joseph von Anders, das Ritterkreuz des königlich ungarischen St. Stephanordens taxfrei allergnädigst zu verleihen.

Die vielen und wesentlichen Verdienste, welche sich Hr. Salomon Freiherr von Rothschild um die Monarchie, und insbesondere das Gemeinwesen der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien, erworben hat, veranlaßten denselben Magistrat, die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes für ihn, mit allen damit verbundenen Rechten, zu beantragen, welcher gedachtem Vorhaben auch allergnädigst von Sr. Majestät dem Kaiser bestätigt worden ist. Die Anhänglichkeit des Herrn Freiherrn von Rothschild, durch eine ununterbrochene Reihe edler und nützlicher Handlungen bewährt, erhielt damit ein neues Band in seiner Bürgerpflicht.

Der Herr Bürgermeister, k. k. Regierungsrath, Ja. Czapka, Ritter von Winterstein, begab sich selbst zu dem Herrn Baron von Rothschild, um ihm das bereitfällige Diplom als Ehrenbürger einzuhändigen, was mit einer ehrenvollen Danksagung auf seine vielen erworbenen Verdienste gelohnt.

Das Diplom selbst, von dem magistratischen Conceptspraktikanten, Hr. Bergmüller, geschrieben, ist ein Prachtwerk kalligraphischer Art. Dasselbe ist mit dem großen Gebeimsiegel des löblichen Magistrates in einer silbernen Kapsel verschlossen, in welcher in einem Sammt des südnischen Wappen, auf der entgegenwärtigen Oberfläche das Wort „Wien" in schönen, erhaben gestochenen Buchstaben enthält. Das Etui, welches Diplom und Kapsel verschließt, ist von rothem Sammt, reich mit einer silbernen Rahme von Arabesken gezieret, und inmitten dieser, aus ferner Band im Accoucheur, ebenfalls erhabenen Arbeit, silbernen Rahme, befindet sich die Jahreszahl: 1845.

Ein breites Fermoir in selber Art schließt das Etui, und umfaßt das Familienwappen des Herren Barons, in Silber gehämmert; die obere und untere Verzierung dieses Wappens bilden Allegoren, den Handel, die Industrie u. s. w. bezeichnend, worunter auch ein eben in Bewegung gesetzter Train mit Locomotive und Tender von besonders ausgezeichneter Ausführung sich befindet, um die Verdienste des Freiherrn von Rothschild als ersten Begründers der Kaiser Ferdinands-Nordbahn anzudeuten. — Der Verfertiger dieser wahrhaft kunstreichen Arbeit, ist Hr. J. B. Noret, k. k. Hof-Galanteriewaaren- und Juwelenhändler in Wien.

Gewiß, allgemein ist die Theilname an dieser Auszeichnung eines edelmüthigen Mannes, welcher der allen großartigen Privatunternehmungen im Staate, so wie wo es Hülfe für augenblicke große Unglücksfälle gilt, an der Spitze der hochherzigen Beförderer und Menschenfreunde steht, mit zu gedenken, so wie der vielen Armen der Armuth, die sein Wohlthun im Stillen trocknet, und den wir nun im engsten Sinne den unsrigen heißen.

Bei der am 1. Juni Statt gefundenen Verloosung der Serien des Anlehens vom Jahre 1839 pr. 30,000,000 Gulden sind folgende 35 Serien gezogen worden: N°. 36. 811. 889. 1309. 1334. 1445. 1575. 1854. 2292. 2400. 2699. 2853. 3089. 3142. 3145. 3189. 3401. 3742. 3734. 3861. 3875. 4405. 4587. 4609. 4619. 4809. 4888. 4901. 5055. 5250. 5667. 5717. 5752. 5761. 5847.

Am 1. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	77.

Dorl. mit Vert. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——.

Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98½ Br. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück 1640½ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
in 1000 fl. CM. 1025 fl. in CM.
Detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397½ fl. in CM.
Detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
Detto detto ästerr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der ungisch-galizischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Naturerscheinungen.

Vorgestern den 31. Mai vom halb 11 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags ist hier in Wien ein Hof um die Sonne beobachtet worden. Sein Halbmesser betrug 23°, seine Breite 10°. Er ging, wie die Farbe des Regenbogens: nach Innen roth, nach Außen violett.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 154

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 3. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 1. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 667	29 4 5	+ 14.2	+ 16.4	+ 10.7	NNW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 575	29 4 1	+ 17.6	—	—	S. —	—
	10 Uhr Abends.	27. 474	28 3 10	+ 12.9	—	—	S. —	Wolken.

Schwache Wiederholung des heftigen Sonnenhofes.

Großbritannien und Irland.

London, 25. Mai.

In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses beantragte Lord Powis die zweite Verlesung der Bill, durch welche die Vereinigung der Bisthümer D^r. Asaph und Bangor verbindert werden soll. Der Herzog von Wellington beantragte als Amendement die Vermeesung der Bill. Nach einigen Erörterungen wurden sowohl Bill als Amendement zurückgenommen.

Im Unterhause vertrat H^r. Hawes die sogenannten dänischen Forderungen und beantragte, daß das Haus eine Adresse für die Bezahlung derselben an die Königinn erlassen solle, nahm jedoch wegen eines vom Sprecher gerügten Formfehlers die Motion zurück, um sie späterhin wieder vorzubringen.

Das Oberhaus hielt gestern keine Sitzung. — Im Unterhause entwickelte Sir R. Peel auf Befragen, daß die Regierung, weil England die Mitgarantie für die Dividendenzahlung der griechischen Anleihe übernommen habe, zur Bezahlung der halbjährigen Zinsen dieser Anleihe aufgefordert worden sei, weil die griechische Regierung dieselbe nicht geleistet habe; dieselbe Verpflichtung sei auch den Regierungen von Frankreich und Rußland auferlegt worden. Griechenland habe kürzlich die britische Regierung um Garantierung einer neuen Anleihe ersucht, was natürlich abgelehnt worden sei. Nach geleisteter Zahlung jener Zinsen hätten sich die Regierungen von Frankreich, Rußland und Großbritannien zu einer gemeinsamen Vorstellung an das griechische Cabinet vereinigt, und er hoffe, daß dasselbe in Betracht der Sachlage und in Anerkennung seiner Verpflichtungen gegen die drei Länder Maaßregeln treffen werde, um ihnen die Vorschüsse zurückzuerhalten und in Zukunft selbst die fälligen Zinszahlungen zu leisten. Die Vertreter der drei Mächte seien angewiesen, zu diesem Zwecke einzuschreiten.

Der katholische Erzbischof von Dublin, D^r. Murray, hat unterm 22. Mai nachstehendes, in der „Dublin-Evening-Post" veröffentlichte Schreiben an die Geistlichkeit seines Sprengels erlassen: „Geliebte Brüder! Ihr müßt mir äußerstem Erstaunen in den Zeitungen eine Angabe gelesen haben, welche andeutete, daß alle katholische Bischöfe Irlands, ohne Ausnahme, sich als eifrige Repealer in die große politische Bewegung gestürzt hätten, welche gegenwärtig das Land aufregt. Ich schulde Euch die Erklärung, und ich benutze dazu den ersten Augenblick meiner Rückkehr nach Dublin, daß ich durchaus keinen Antheil an dieser Bewegung genommen und mir irgend einem Menschen den mindesten Anlaß gegeben habe, dieß von mir vorauszusetzen. Im Jänner 1843 stimmte ich dem in unserer allgemeinen bischöflichen Versammlung einmüthig gefaßten Beschlusse bei, welcher der Geistlichkeit anempfahl, in Zukunft sich jeder hervorstechenden Theilnahme an Handlungen von rein politischem Character zu enthalten. Dem Geiste dieses Beschlusses bleibe ich getreue treu, und ich bin weder durch Wort noch That davon jemals abgewichen. Möge der Gott des Friedens, welcher Euch zu Spendern seiner erhabenen Mysterien berufen hat, Euch in der heiligen Ausübung seines friedlichen Dienstes leiten, zur Förderung seines großeren Ruhmes und zur Seligmachung Jener, die Euren Odhut anvertraut sind." — Die englischen Blätter sind mit diesem Schreiben wohl zufrieden, weil sie hoffen, daß es einen beschwichtigenden Eindruck auf das irländische Volk machen, und jene Bischofe und Geistlichen, welche so unbiegsame und heftige Reden gehalten hätten, auf bessere Wege bringen werde. Der Globe bemerkt kürzlich, daß kein Vernünftiger den Erzbischof in Verdacht gehabt habe, als wäre er die Grundsätze des Bischofs O'Diggins theile.

Die wöchentliche Versammlung des Dubliner Repealvereins am 22. Mai war trotz O'Connells Abwesenheit äußerst zahlreich, und der Wochenbericht über die Rente wies den größten bisherigen Betrag, nämlich 709 Pf. St., nach. Aus Clones, wo die Repealversammlung kürzlich durch die Orangepartei gewaltsam gestört und ein Mann, Namens Coffray, ermordet wurde, waren 133 Pf. St. eingegangen.

Die „Limerick-Chronicle" zeigt an, daß O'Connell nicht vor dem 10. Juni Irland verlassen werde, um seinen Sitz im Parlamente einzunehmen.

Zu Manchester ist es vorgestern Abends und gestern zu wiederholten Thätlichkeiten zwischen den Soldaten, die durch zahlreiche Pöbelhaufen unterstützt wurden, und der Polizei gekommen. Die von letzterer nach einem heftigen Kampfe festgenommenen Rädelsführer sollten am andern Morgen mit Gewalt befreit werden; in den Stationshäusern, die das Militär zu stürmen versuchte, wurden alle Fenster eingeworfen, und nur mit Mühe behielt die Polizei, von den oberen Militärbehörden und einer Anzahl ruhig gebliebener Soldaten unterstützt, zuletzt die Oberhand; gestern Abends hatte sie abermals sechs Militärs und drei Leute aus dem Volke verhaftet, und die meuterischen Banden gänzlich zerstreut. — Bereits hat man 35 der Ziegelstreicher festgenommen und verhört, welche unlängst an dem nächtlichen Ueberfalle der Ziegelei unweit Manchester Theil nahmen. Sie waren Mitglieder einer Arbeitergesellschaft, die wöchentliche Versammlungen hielt.

In Edinburgh wurde am Sonntage das erste gottesdienstliche Gebäude der neuen „freien presbyterianischen Kirche" unter gewaltigem Volkszudrange feierlich eröffnet. Es ist für die Gemeinde des D^r. Chantrey bestimmt, welcher die Predigt hielt, und faßt etwa 1200 Menschen.

Aus Oxford erfährt man, daß der Vicekanzler und die Behörden der Universität von D^r. Pusey eine Abschrift seiner in der Christ-Church-Kathedrale gehaltenen Predigt begehrt haben, worin er sich zu den wichtigsten Glaubenslehren der Katholiken bekannt haben soll. Der Stifter des Puseyismus hat die Uebergabe der Abschrift einstweilen bis über zwei Tage hinausgeschoben und man glaubt, daß er sie alsdann förmlich verweigern und der Universität das Recht bestreiten werde, von einer in der Kathedrale gehaltenen Predigt ämtliche Notiz zu nehmen.

Der Times zufolge, sollen Sir R. Peel und der Kanzler der Schatzkammer den Opiumkauflenern definitiv angekündigt haben, daß sie fast eine Million Pf. St. weniger erhalten werden, als sie gefordert hatten. Während sie nämlich das ausgeliefernte Opium mit 2,400,000 Pf. St. bezahlt und seitdem die Zinsen des Kapitals eingebüßt haben, sollen sie jetzt nur 1,250,000 Pf. St. als Schadenersatz für Capital und Zinsen empfangen. Die Regierung stützt sich nämlich darauf, daß in dem chinesischen Vertrage 6 Millionen Dollars als ausdrücklich zur Entschädigung der Opiumkaufleute bestimmt und bezahlter aufgeführt seien; dieselben seien also auch nur zu dieser Summe berechtigt und könnten keine Erhöhung derselben fordern. Die Opiumkaufleute sind der entgegengesetzten Ansicht und die Sache wird nächstens im Parlament zur Erörterung kommen.

An der Südküste von Irland, bei Cove, dem Hafen der Stadt Cork, soll das amerikanische

Digitized by Google

Packetboot „Virginia," auf dem Wege von Liverpool nach Boston begriffen, gescheitert seyn.

Die Directoren der Bank von England haben in der letzten Versammlung der Actionnaire diesen eröffnet, daß es für 4 bis 500,000 Pf. St. an die Inhaber jahlbare Wechsel gebe, die noch niemals zum Vorschein gekommen, und von denen man annehmen könne, daß sie theils durch Fenersbrünste, theils durch Schiffbrüche und andere zufällige Ursachen zu Grunde gegangen. Auf den Vorschlag der Directoren wurde diese Summe vom Passivum der Bank ausgeschieden und dem Reservefonds hinzugefügt. Der größte Theil der fehlenden Scheine sind 1 oder 2 Pf. St.-Noten, wovon heutzutage die niedrigsten Banknoten 5 Pfundnoten sind.

Consols am 25. Mai 96⅛.

Spanien.

Durch das von der Westküste Afrika's heimgekehrte Schiff „Majestie" hat man in Liverpool erfahren, daß die Insel Fernando-Po (eine der Guinea-Inseln) am 21. März durch den Commandanten des spanischen Kriegsbrigs „Nervion" im Namen der Königinn Isabella in Besitz genommen worden ist. Er zog die Flagge seines Landes auf und feuerte eine Salve. Die Feierlichkeit ging ruhig von Statten, wiewohl die anfänglich Engländer einige Mühe hatten, die Eingeborenen zurückzuhalten, die den Britten sehr ergeben schienen, und diese Besitzergreifung der Spanier als eine Beleidigung ihrer Freunde betrachteten.

Am 19. Mai erschien in der Gaceta de Madrid die Bekanntmachung, worans ersehen wurde, daß der Regent die Demission des Ministeriums Lopez angenommen, und den Präsidenten des Senats, Gomez Becerra, zum Conseilspräsidenten und Justizminister ernannt, auch demselben die Formation eines neuen Cabinets übertragen hatte. Mit diesem plötzlichen Wechsel der Dinge war man allgemein, besonders aber im Congreß, äußerst unzufrieden. Im Senat kam es nicht zur Discussion über den Gegenstand. Während der Sitzung am 19. Mai trat einer der Secretäre auf, um zu erklären: weil der Regent den Präsidenten des Senats beauftragt habe, ein neues Cabinet zu bilden, so seien die Sitzungen des Senats suspendirt. Diese Tactik konnte in der Deputirtenkammer nicht zur Anwendung kommen. Olozaga stellte nach beredter Darlegung der Verhältnisse den Antrag, eine Botschaft an den Regenten zu richten, und darin die Hoffnung auszudrücken, es werde derselbe in Gemäßheit der parlamentarischen Principien (mit Beachtung der Majorität in den Cortes) und im Geist der Versöhnung handeln, wie sich solcher in dem von den abgegangenen Ministern eingebrachten Amnestieact zu erkennen gebe. Dieser Vorschlag wurde einstimmig votirt. Eine Commission der Kammer begab sich auf der Stelle nach dem Palast Buena Vista, die Botschaft zu überreichen. Espartero bedrohnte sich auf die lakonische Antwort: Er gedenke zu verfahren, wie es das Wohl des Landes erheische. Als die Commission mit diesem Bescheid in die Versammlung zurückkam, votirte die Kammer sich einstimmig (nur den Deputirte schlossen sich ans), die abgegangenen Minister hätten bis ganz zuletzt das Vertrauen der Kammer verdient. — Mendizabals Ernennung zum Finanzminister ist bezeichnend; sie erfüllt die prophetischen Worte, welche man aus Alfons Mund hörte; der englische Minister äußerte mittelst: „Das Ministerium Lopez wird das kürzeste unter allen französischen Ministerien seyn." Die Sympathien des Londoner Cabinets scheinen der neuen Combination gestehrt. Die öffentliche Meinung spricht sich dahin aus, daß in einem andern Sinn aus. Das Ministerium Lopez zieht sich mit kriegerischen Ehren zurück; eine ängstliche Bewegung hat sich der Gemüther bemächtigt; an der Puerta del Sol und auf den andern öffentlichen Plätzen war es am 19. Abends sehr lebhaft; die Regierung ist auf ihrer Hut; alle Posten sind verdoppelt; man hat Anstalten getroffen, um jede Störung der Ruhe zu hindern. Die Apanchos verlieren übrigens keine Zeit; sie bemühen sich, den Umschwung der Dinge in ihrem Interesse zu benutzen; man spricht von Proclamationen an die Truppen, von Schritten bei der Nationalgarde; doch ist viel Unbestimmtes in all' diesen Gerüchten; sollten in Folge der Cabinetsänderung Unruhen entstehen, so dürfte dieß weniger in Madrid, als in Barcelona, Valencia und Saragossa zu befürchten seyn.

Der in der Sitzung des Congresses vom 19. Mai zur Abstimmung gekommene und einstimmig angenommene, von den Deputirten Olozaga, Pio Pita, Collantes und Mendez Vigo unterzeichnete Vorschlag lautete so: „Wir bitten den Congreß, eine Botschaft an Se. Hoheit den Regenten zu vertren, um darin die Befriedigung auszusprechen, welche der Congreß empfunden hat, indem er das Amnestieproject empfing, und zum Regenten die Hoffnung zu erkennen zu geben, er werde bis zum 10. October 1834 die Geschicke der Nation leiten in Gemäßheit des öffentlichen Wohls und mit Beachtung aller wesentlichen Bedingungen einer parlamentarischen Regierung." Diesen Vorschlag entwickelte Olozaga in ausführlicher Rede, worbei er besonders die Nothwendigkeit der Amnestie hervorhob: „Wir wollen," sagte er, „die Verbindung, weil uns Erfahrung belehrt hat, daß die Parteien sich nicht nähern, der Haß nicht erlischt nach dem Tode eines Rivalen, daß vielmehr das Rachegefühl sich verbittert und die Leidenschaften glühender werden. Es zeigen sich Symptome einer nahen und furchtbaren Krisis bei dem Ledergang der Königinn von ihrer Minorennität zu ihrer Volljährigkeit. Diese Krisis kommt uns in den Augenb stürzen, vertrauen wir nicht der Stärke des parlamentarischen Princips und den Gesinnungen, die den Congreß und den Regenten selbst beseelen." — — „Wenn aber zu unserm Unglück der Regent ein Ministerium bilden würde, das in die Fußstapfen der frühreren treten und sich auf ungesetzliche Parteien (die Camarilla) stützen zu dürfen glaubte, wenn ein solches Ministerium constitutionswidrige Maaßregeln ergriffe, so würde nach meiner festen Ueberzeugung das Unglück, das seit einem Jahrhundert auf Spanien lastet, nichts sey im Vergleich zu dem Unglück, das uns bedroht für den Zeitpunct, wo die Königinn in ihre Volljährigkeit tritt."

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 20. Mai (in Pariser Blättern vom 27.) melden: „Die Stadt war heute in großer Bewegung, doch ist die Ordnung nicht gewaltsam gestört worden. Mendizabal hat sich klüglich enthalten in der Deputirtenkammer zu erscheinen. Volkshansen durchzogen die Straßen unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Apanchos! Im Senat hat gestern die Notification von der Bildung des neuen Ministeriums mit aller Würde vorüber. Im Congreß aber war es anders. Als Gomez Becerra und Hoyos eintraten, erhob sich auf allen Puncten des Saales ein furchtbares Geschrei. Der Deputirte Quinto rief: „Hinaus mit einem Menschen, der hier nichts zu thun hat, mit einem Minister, den wir nicht anerkennen!" Hoyos wußte sich entfernen. Es wurde dann das Decret des Regenten zur Kenntniß der neuen Minister versetzen; bei dem Namen Mendizabal brach der Tumult aufs Neue aus; man hörte rufen: „Fort mit dem Dieb!" Nach langen stürmischen Debatten erklärte Becerra im Namen des Regenten die Sitzungen der Kammer für suspendirt; die Deputirten entfernten sich. Die Minister wurden dem Wegfahren insultirt. Am Abend des 20. Mai mußte das Militär die aufgeregte Volksmenge auseinander sprengen. Die Municipalität hält es mit dem Regenten und auch die Truppen sind für ihn."

China.

Ueber die noch immer obschwebenden Handelsunterhandlungen zwischen England und China, sagt das Journal: „Die neuesten indischen Blätter bringen eine weitläufige Correspondenz zwischen dem britischen Vicekönigs-tigten, Sir D. Bottinger, den englischen Kaufleuten und dem kaiserlichen Commissär Elepu. Was bei den Unterhandlungen herauskommen wird, ist noch nicht abzusehen; das letzte Schreiben Elepu's vom 23. Tag des 12. Monats des 22. Jahres Tao-kwang (23. Jänner 1843) ist höflich, ohne die gewöhnlichen chinesischen Prätensionen (die er in einigen frühern Schreiben herausgekehrt, aber auf eine derbe Erklärung Sir H. Bottingers sallen gelassen hatte), und in einer Weise abgefaßt, daß man daraus schließen kann, es sei den kaiserlichen Beamten wirklich um gütliche Beilegung der Sache zu thun. Ob dieß wirklich der Fall ist, kann hier nicht in Betracht kommen, und wir machen nur auf die Art aufmerksam, wie bisher der Handel betrieben wurde. Es war bekanntlich in den Händen einer privilegirten Gesellschaft, der sogenannten Hongkaufleute, die zugleich der Regierung verpflichtet waren, denn bei allen Ausfuhrgegenständen war von den Hongs per Ausfuhrzoll so wie einzelne Nebengebühren bereits auf den Preis der Waare geschlagen, und dieser Zoll wechselte im Verlauf einiger Jahre sehr bedeutend. Im Jahre 1836 rechnete man, daß der Picol (125 Pfund) Thee 2⅞ Tael (10 fl.) zahle; im Jahre 1842, wo man die Engländer gehörig rupfen wollte, war diese Abgabe auf 8⅞ Tael (34 fl.) gestiegen, und soll in diesem Jahr auf 6 Taels gesunken seyn. So gingen also nur von diesem einzigen Artikel nach dem Maaßstabe von 1835 eine Million, nach dem von 1843 verthalb Millionen Taels Zoll durch die Hände der Hongs, und von dieser Summe scheint das Wenigste in die Cassen der kaiserlichen Regierung geflossen zu seyn. Man kann sich denken, daß das Meiste in den Händen

Digitized by Google

naufschätzlicher Beamten und in denen der Hongs selbst blieb, welche zum Theil zu ungeheurem Reichthum gelangten, aber auch, wenn die Gelegenheit sich ergab, gehörig ausgepreßt, nöthigenfalls selbst in die Tartarei verwiesen und ihres Vermögens verlustig erklärt wurden. Jetzt erklärt Sir H. Pottinger pretentiöse, daß er nichts mehr mit den Hongs als einer politischen Körperschaft zu thun haben wolle, daß sie zwar die Mäßregelschäfter nach Gefallen treiben könnten, daß aber die Ausgangszölle selbst werden müßten, damit der englische Kaufmann wisse, woran er sich zu halten habe. Wie viele Menschen mögen wohl bei den Millionen betheiligt seyn, welche die Hongs seit so vielen Jahren nur allein vom Thee, der andern Ausfuhrartikel zu geschweigen, bezogen hatten? Dem kaiserlichen Commissär scheint es ernst zu seyn, mit der Sache ins Klare zu kommen, wenigstens bestätigt in seiner Zuschrift an Sir H. Pottinger: „Die Sache muß auf den Grund untersucht und billige Anordnung getroffen werden, so daß der Tarif gleichförmig*) bestimmt und den Zollbeamten der verschiedenen Plätzen zugestellt werde, damit in alle Zollunnahmen Uebereinstimmung komme, und die Hongkaufleute keinen Schutz mehr finden für ihr unerlaubtes, wucherisches Verfahren (illicit and gainbanding practices), das nur immer wieder Uebel und Unannehmlichkeit erzeugen kann." Er fordert deßhalb den englischen Commissär auf, durch die englischen Kaufleute eine Liste aller von ihnen bisher bezahlten Zolle anfertigen zu lassen. Schon diese Aufforderung beweist, daß die Chinesen mit dem wirklich vorhandenen alten Tarif, der ungemein mäßig seyn soll, nicht herauszurücken wollen, die englischen Kaufleute aber schreien sich gleichsalls die vertragene Liste zu zuwenden, weil Zoll und Nebengebühren aller Art durch einander geworfen waren, weil der eine Hong viel, der andere wenig Gebühren berechnet hatte, und sie wohl fürchteten, wenn sie eine Gesammtangabe des Bezahlten machten, so werde man danach den neuen Zoll bestimmen und die Nebengebühren noch dazu kommen. Man sieht, das ganze Zollwesen, wie es in Canton betrieben wurde, ist eine Masse von Malversationen jeder Art, wo weder die angelsenne Leute recht dem ganzen Troß der niedern Beamten dabei betheiligt sind, daß weder der kaiserliche Commissär, noch der englische in der Sache klar sehen sollen, und es ist kaum zu erwarten, daß es so leicht gelingen wird, den Knäuel zu entwirren. Es ist leicht zu errathen, wer den Aufstand gegen die englischen Factoreien, dessen wir früher gedachten, angezettelt und geleitet hat. Die Bewohner Cantons haben seit langen Jahren allen Bewährungen, den Handel auszudehnen und auch von andern Städten aus betreiben zu lassen, jedes mögliche Hinderniß in den Weg geworfen, und gewiß wird auch diesmal keine Mühe gespart werden, um die Sache so lange wie möglich zu hintertreiben. Schon haben sie die dreijährige Handelsperiode wieder gewonnen, denn der Handel dieses Jahres soll bis zum 1. Juli an noch von den Hongs betrieben werden. Ob es dem kaiserlichen Commissär und Sir H. Pottinger gelingt, trotz aller entgegen geworfenen Schwierigkeiten, das ganze Nest auszufegen und eine geordnete regelmäßige Zollverwaltung einzuführen, das ist noch immer sehr ungewiß, und wenn der Zweck erreicht wird, so zeigt die chinesische Regierung mehr Energie und Ausdauer, so wie eine größere Einsicht in den wahren Stand der Dinge, als man bis jetzt ihr zuzutrauen berechtigt war."

*) Es sollen sogar die einzelnen Hongs ganz verschiedene Forderungen von Zöllen gestellt haben.

Hayti.

Im Widerspruche mit den Mittheilungen der amerikanischen Blätter, welche die Ankunft des Ex-Präsidenten Boyer von Hayti zu Pensacola melden, berichten die neuesten westindischen Blätter, die bis Anfangs Mai reichen, daß derselbe damals noch zu Jamaica sich befand. Aller Wahrscheinlichkeit zufolge ist der Irrthum auf Seiten der amerikanischen Blätter, woraus sich vielleicht auch erklären ließe, warum sie die Nachricht von der Ankunft Boyers ganz ohne alles Commentar mittheilten. Die Gerüchte von Unruhen im Innern von Hayti scheinen nach den neuesten Berichten von dort, die bis 20. April reichen, ohne Grund zu seyn. Am 20. vernahm man Salutschüsse von dem Fort des Hafens von Port Republicain, und Truppen marschirten in die Stadt ein, wie man glaubte, sollte alsbald zur Wahl eines neuen Präsidenten geschritten werden. Als derjenige Candidat, welcher die meisten Aussichten hatte, es zu werden, ward La Riviere genannt. Excesse waren bis dahin noch keine begangen worden, und Charles Herard war in regelmäßiger Form mit dem Oberbefehle über die Armee beauftragt worden.

Frankreich.

Paris, 27. Mai.

Die Bewaffnungscommission im Kriegsministerium fährt fort, sich eifrig mit der Umgestaltung der bisherigen Feuergewehre in Percussionsgewehre zu beschäftigen. Der Kriegsminister hatte im Jahre 1840 die Kosten dieser Umgestaltung zu 5 Fr. das Stück berechnet; 760,000 Gewehre sollten Percussionsschlösser erhalten, und das Gesetz vom 6. Mai 1840 bewilligte eine Summe von 3,600,000 Fr. Ende 1842, d. h. 32 Monate nach der Bewilligung dieser Summe, zählte man 365,493 Gewehre oder Carabiner, die mit Percussionsschlössern versehen worden waren. Die Gesammtausgabe dierfür betrug 2,127,511 Fr., d. h. 5 Fr. 85 Cent. das Stück, also ein Sechstel mehr, als der ministerielle Anschlag. Am 28. März 1843 bewilligte die Deputirtenkammer ohne Verhandlung und beinahe einstimmig eine neue Summe von 478,000 Fr., um die begonnene Operation der Percussionsschlösser zu beenden. Marschall Soult hat nicht für nöthig befunden, bereits in dieser Kammersitzung auf die obrigen Summe für die 700,000 umfassenden Gewehre anzutragen; diese Totalsumme wird 4,095,000 Fr. betragen. Bis jetzt hat die Regierung in zwei bewilligten Creditten 4,078,000 Fr., ferner in dem vorigen Monat 478,000 Fr. bewilligt erhalten, um die Waffen aus den Gewehrfabriken nach dem Depots und zurück zu transportiren. Das Kriegsministerium wird also, um das Defizit von 495 000 Fr. zu decken, in der nächsten Kammersitzung einen neuen Credit verlangen müssen. Man hat jedoch bei dem dieses Jahr schon so großen Budget des Kriegsministeriums diese Forderung lieber für das nächste Jahr vertagt. — Jetzt wird jedoch im Kriegsministerium bereits von mehreren Seiten beantragt, nicht bloß 700.000, sondern für den Kriegsfall 1,500,000 Gewehre mit Percussionszündung zu versehen, indem der französische Kriegsfuß 800,000 Mann betrage und man 3 Gewehre pro Mann rechnen müsse. Diese Vorschläge wird jedoch bei den jetzigen friedlichen Aussichten schwerlich in Ausführung gebracht werden. Die jetzt bereits seit mehreren Jahren in Algier bei dem übelsten Wetter gebrauchten Percussionsgewehre haben sich dortigens nebst den Zündhütchen als überaus practisch bewiesen. Das Nichtsiegehen der Schüsse war selten. Die Besorgniß, als ob das in den Zündhütchen gebrauchte Merkur-Fulminat der Gesundheit der Soldaten schädlich werden könnte, hat sich ebenfalls als ungegründet bewährt. — Der Kriegsminister Marschall Soult hat vor Kurzem zur Ausbildung der Infanterie ein neues Institut in Vincennes gegründet. Dieses Institut führt den Namen einer Uebungsschule für die Schützen der Armee. Bereits sind die Contingente aus den verschiedenen Schützenbataillonen und aus 25 Infanterieregimentern in Vincennes zusammengezogen. Die Schießübungen finden regelmäßig Statt und sollen für die verschiedenen Truppenabtheilungen Normalschützen bilden. Das Scheibenschießen findet fusenweise und zwar mit dem Caraibiner Statt, den die Chasseurs d'Orleans nach den Verbesserungen von Delvigne gebrauchen. Der Kriegsminister hat kürzlich Hrn. Delvigne eine Gratification von 25,000 Fr. für seine Vervollkommnung der Schußwaffen bewilligt. Die Artillerie- und Cavalleriecommission, vom Generallieutenant Sparre präsidirt, hat auch kürzlich einstimmig dem Kriegsminister vorgeschlagen, die neue Pistole und das Musketon Delvigne's bei der gesammten französischen Cavallerie und Artillerie einzuführen. Die Versuche damit dauern beim Zten Husarenregiment in Versailles fort. — Der Caraibiner Delvigne's wiegt nur 3 Kilogramme, d. h. beinahe ein Drittel weniger als der jetzige Caraibiner der algierischen Cavallerie. Die Länge beträgt nur 40 Centimeters, und die Probeschüsse haben bewiesen, daß diese neuen Caraibiner noch bei einer Entfernung von 600 Metres eine große Kraft und Präcision des Schusses besitzen. — Eine neue Odonnanz organisirt auf einen gänzlich neuen Fuß den Dienst und die Stellung der Militärveterinairs. Das Corps dieser Thierärzte ist für die ganze Armee, wie folgt, festgesetzt: 6 Hauptveterinaire, 98 Veterinaire erster Classe, 124 Gehülfsveterinaire, 32 Untergehülfen, 260 im Ganzen.

Ein neuer zu Evreux eingetretener Fall, daß ein Notar mit Hinterlassung einer Staudenmasse, die nahe an zwei Millionen betragen soll, sich aus dem Staube machte, ein Mann, der das unbedingteste Vertrauen in jener Stadt sowohl, als in denen ganzen Umgegend genossen hatte, und dem in vielen Fällen das ganze Vermögen einzelner Familien anvertraut war, hat abermals das seit dem berüchtigten Vorgange der Notare Lebon ohnedieß schon in sehr hohem Grade erzeugte Mißtrauen gegen die Notare überhaupt noch mehr befestigt, und die Ueberzeugung, daß der Staat die strengsten gesetzli-

Digitized by Google

den Bürgschaften von dieser so wichtigen und einflußreichen Classe öffentlicher Sachwalter, wenn dieses Wort zu brauchen erlaubt ist, im allgemeinen Interesse aller Staatsbürger verlangen müsse, ist eben so begründet, als es gewiß ist, daß auch die neuesten von den Kammern in dieser Beziehung votirten gesetzlichen Bestimmungen noch keineswegs ihrem Zwecke oder dem allgemein sich aussprechenden Wunsche vollkommen entsprechen. Die Katastrophe, welche dieser neue Fall zu Coreux verursacht, ist ungeheuer; aber noch darf man es als ein Glück ansehen, daß dießmal vorzugsweise die wohlhabende Classe, weniger die arbeitende davon betroffen wird, obgleich auch einzelne Fälle in dem Bankerotte begriffen sind, wo Witwen, Dienstboten, kleine Capitalisten ganz mittellos werden. Die Masse strömte vor dem Hause des Notars zusammen, und wollte es fast stürmen, vergeblich! die Casse war leer und der Inhaber derselben entflohen. Schon seit längerer Zeit hatte das Gerücht Zweifel über die Zahlungsfähigkeit des Hrn. Perrt zu Tage gebracht, aber seine Freunde und Anhänger hatten diese Gerüchte stets als böswillige Verläumdungen bezeichnet, und Perlet als eben so untadelhaften Ehrenmann wie als fleckenlosen Patrioten — er gehörte der radicalen Partei an — geschildert, der nur von seinen politischen Gegnern auf solche Weise verfolgt werde. Noch bei den letzten Wahlen der Deputirten hatte der jetzt flüchtige Perlet eine Rolle im radicalen Sinne gespielt, und Hr. Dupont (de l'Eure) hatte damale ein im ganzen Departement in großer Anzahl von Abschriften verbreitetes Schreiben an ihn gerichtet, worin er Perlet seiner unveränderlichen Hochachtung versichert.

Die Paris-Orleans Eisenbahn hat in der ersten Woche ihres Bestehens 64,061 Fr., und die Paris-Rouen Eisenbahn in derselben Zeit 83,857 Fr. eingenommen.

Am 27. Mai 5 Percents 120 Fr. 95. 3 Percents 80 Fr. 90.

Teutschland.

Das am 29. Mai erschienene königl. baierische Regierungsblatt enthält nachstehendes königl. Reskript, die Verlängerung der Sitzung der gegenwärtigen Ständeversammlung betreffend: „Ludwig von Gottes Gnaden, König von Baiern, ꝛc. ꝛc. Wir finden Uns bewogen, die von Uns nach den Bestimmungen des Tit. VII. §. 23. der Verfassungsurkunde bis zum 31. l. M. und Jahres verlängerte Dauer der gegenwärtigen Sitzung der Stände Unseres Reiches nochmals bis zum 30. Juni dieses Jahres einschließlich zu verlängern. Wir erwarten dabei vertrauensvoll, daß beide Kammern sich bestreben werden, bis zu diesem Zeitpunkte die vollständige Erledigung der auf Unseren Befehl an dieselben gebrachten Gegenstände zu erzielen."

Ihre königl. Hoheit die Prinzessinn Carl von Hessen und bei Rhein (Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen, Oheims Sr. Majestät des Königs) ist am 25. Mai um halb 3 Uhr Früh zu Darmstadt glücklich von einer Prinzessin entbunden worden.

Se. königl. Hoheit der Kurfürst von Hessen haben gerubt, dem Freiherrn M. C. von Rothschild, zu Frankfurt a. M. das Ritterkreuz des kurfürstlichen Hausordens vom goldenen Löwen zu verleihen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben den ersten Vicegespan des Krasser Comitats, Joseph von Markovics, zum Besitzer der königlich ungarischen Gerichtstafel allergnädigst zu ernennen geruht.

In Folge einer allerhöchsten Entschließung Sr. k. k. apostol. Majestät vom 9. Mai d. J. ist dem Hrn. Ignaz Jacob Heger, bisherigen Besitzer der Stenographie und Inhaber der stenographischen Lehranstalt in Wien, die Bewilligung, außerordentliche öffentliche Vorlesungen über die Stenographie an dem k. k. polytechnischen Institute in Wien geben zu dürfen, ertheilt worden.

Die k. k. allgemeine Hofkammer hat die bei der obersten Hof-Postverwaltung erledigte Secretärsstelle dem bisherigen Concipisten derselben, Eduard Gerl, verliehen.

Der Convent der Elisabethinerinnen allhier stattet hiermit, einer freudigen Pflicht genügend, seinen Dank ab, für die großmüthige Unterstützung, welche ihm durch den Ertrag einer, einem ausgesprochenen Wunsche Ihrer Majestät der regierenden Kaiserinn Maria Anna zufolge, veranstalteten Akademie am 6. April 1843 im k. k. Hoftheater nächst dem Kärntnerthore, im Belaufe von 1375 fl. 56 kr. C. M. zugewendet worden sind. Die großmüthigen Gründer, Unterstützer und Beförderer dieses Unternehmens, die Administration des benannten k. k. Hoftheaters, die fremden und heimischen Künstler, welche mit so edler Bereitwilligkeit demselben ihre Talente widmeten, wollen hiermit den innigen Dank der betheiligten geistlichen Communität empfangen. Dieselbe wird nicht aufhören, Ihrer aller Wohlthäter in ihrem Gebete eingedenk zu seyn, und sie selbst werden den schönsten Lohn in dem Bewußtseyn finden, durch die dem genannten Convente zugewendete Gabe der leidenden Menschheit genützt zu haben. Insbesondere dankt derselbe Hrn. Professor Lewy, welcher auch dießmal, wie bereits seit mehreren Jahren bei gleichem Anlasse, mit der größten menschenfreundlichen Bereitwilligkeit, die mühevolle Anordnung dieser Akademie übernahm, und sie mit raftloser Thätigkeit zur Ausführung brachte. Möge dafür Gottes Segen auf ihm und seinen Kindern ruhen, und sein Streben von dem allgütigen Vergelter alles Guten nach der Verheißung gelohnt werden.

Convent der Elisabethinerinnen auf der Landstraße zu Wien.

Am 2. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101¼.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 281⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56⅛.
Wiener Stadt-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück 1644 CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1032½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 399 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Das baierische Dampfboot „Concordia" hatte am 19. Mai einen peinlichen Nachmittag auf dem Bodensee zu bestehen. Es fuhr mit einer Gesellschaft aus der appenzellischen Gemeinde Hundwyl und andern Reisenden von Lindau nach Rorschach; auf halbem Wege aber machte ein heranwahendes Gewitter den Capitän für die beiden angehängten Schleppschiffe so besorgt, daß er nach der Rheinmündung einlenken ließ. Bevor aber diese erreicht war, fuhren das Dampfboot und das erste Schleppschiff auf eine Sandbank. Unterdessen brach das Gewitter furchtbar los. Das mit Holz beladene zweite Schleppschiff schwebte in äußerster Gefahr. Dem einzigen darauf befindlichen Matrosen des Dampfboots wurde der Steuermeister zur Hülfe geschickt; kaum aber war er dort angelangt, als das Schiff untersank und seine Ladung entlerete. Die beiden Schiffer hielten sich an den beiden Borden fest, bis man sie auf das Dampfboot retten konnte. Dieses schwankte, obgleich es festlich, so stark, daß Niemand in der Cajüte zu stehen vermochte, und die Wellen schlugen in das Schiff. Die Freude der Gesellschaft war in Trauer verwandelt, und man nahm schon Abschied von der Welt. Endlich, nach vier qualvollen Stunden, gelang es, das Dampfboot, nach Entfernung seiner Ladung auf ein zur Hülfe geruftes Schiff, wieder flott zu machen; das erste Schleppschiff hingegen konnte von der Sandbank nicht weggebracht werden.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Digitized by Google

№ 155 und 156

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag den 4., und Montag den 5. Juni 1813.

Meteorologische Beobachtungen vom 2. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.		Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 2 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
		Pariser Maaß.	Wiener Maaß.					
	6 Uhr Morgens.	27 3⁄4 6	28 3 6	+ 14. 7	+ 20. 0	+ 10. 9	SO. stil.	Sonnen Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27 3⁄4 7	28 4 9	+ 19. 5	——	——	SSO. stil.	——
	10 Uhr Abends.	27 3⁄4 9	28 4 3	+ 14. 6	——	——	SSO. stil.	Wolken.

Spanien.

Wie haben bereits der stürmischen Sitzung des Congresses (der Procuratorenkammer) vom 20. Mai erwähnt; Folgendes ist der nähere Verlauf derselben: Die Tribunen sind mit Zuschauern gefüllt. Die Deputirten treten lange vor der Eröffnung der Sitzung in den Saal. Alles deutet auf eine stürmische Sitzung. Die HH. Gomez Becerra und Hoyos treten ein, der erstere im Ministeruniforme, der andere in Generalsuniform. Ein furchtbares Geschrei bricht von allen Seiten aus. Der Präsident, alle Deputirten wenden sich an die Zuhörer, um sie zu bitten, Schweigen zu beobachten. Die nach wenigen Minuten wiederhergestellte Ordnung wird durch neues Geschrei gestört, das diesmal aus den Bänken der linken ertönt. H. Quinto, dessen Stimme den Tumult übertönt, ruft wiederholt: „Laßt eine Person den Saal verlassen, die nicht in demselben seyn darf, laßt einen Minister abtreten, den wir nicht anerkennen. Man hat uns keinen Bericht von seiner Ernennung erstattet, und er ist nicht Deputirter." H. Hoyos verläßt den Saal. Die Ordnung stellt sich wieder her. Die Kammer hört die Verlesung des Ernennungsdecrets der Minister. Der Name des H. Mendizabal veranlaßt einen neuen Ausbruch von Geschrei, unter welchem man folgende Worte unterscheidet: „Vor die Thüre mit dem Dieb! Nieder mit ihm!" — Der Präsident verliest ein durch H. Gomez Becerra, den neuen Präsidenten des Conseils, an ihn gerichtetes Schreiben, worin dieser ihn bittet, die Sitzung zu suspendiren. (Tumult.) Der Präsident erklärt, daß diese Depesche ihm gestern durch einen Oberlieutenant übergeben worden sei, der ihn aus dem Saale habe rufen lassen, daß er dieselbe aber, wegen Mangels einer offiziellen Mittheilung von der Ernennung des H. Becerra, nicht verlesen habe, weil er keinen andern Minister anerkennen könne, als jenen, welcher damals das Portefeuille hatte. Da aber eine ähnliche Depesche im Senat verlesen worden sei, so habe er dieses Beispiel nachahmen zu müssen geglaubt. H. Olozaga bestätigt die Thatsache und erklärt, daß er, um das gestern der Kammer gegebene Wort zu halten, er heute alle Aemter niederlege, die er von der Regierung habe. Er fügt in Bezug auf die eben verlesene Depesche hinzu: „Ich glaube nicht, daß die Regierung die Absicht gehabt habe, die parlamentarischen Gebräuche zu verletzen: Das fragliche Vorgehen ist die Wirkung der Verneinung, welche sich in diesem Augenblick der Räthe der Krone bemächtigte. Wehe dem Lande, das man verwirrten Gemüthern Preis gibt! Wehe dem Regenten, der Rathschlägen dieser Art folgen wird! denn alsdann möge, wie ein Abendjournal sagte, Gott das Vaterland und die Königinn retten! (Donnernder Beifall.) Der große Conflict, worin sich das Land befindet, hat keine andere Ursache, als die Weigerung des Regenten, der Ablegung eines Mannes beizustimmen. Der Regent legt die ganze Nation mit einem einzigen Manne in die Wage, und doch hat sich das Wagebret zu diesem hingeneigt. Der Herr Präsident konnte die Sitzung nicht aufheben. Die Allmacht des Landes würde sich gegen einen solchen Beschluß erklärt haben. Wenn die Sitzung gestern nicht aufgehoben wurde, so geschah dieß, weil es sich darum handelte, die Constitution und die Freiheit zu ertern. Das gestern durch den Congreß beobachtete Benehmen ist bestimmt, den politischen Versammlungen aller Länder als Beispiel zu dienen. Meine Herren, Gott rette das Vaterland und die Königinn!" (Allgemeiner Beifall! Es lebe die Freiheit! Es lebe die Königinn! Es lebe der Nationalcongreß!) — H. Giraldo erinnert an der Freiheit in den Jahren 1814 und 1823 begebrachten Schläge, und fürchtet, daß sie jetzt die nämlichen Gefahren laufe. Er theilt seinen Freund, den H. Gomez Becerra, daß derselbe im Ministerium sei, und fordert ihn auf, über das Schicksal des Landes sich nachzudenken. — H. Collantes: Das Uebel liegt bloß als man glaubt: Dort muß man es angreifen, dieß ist vielleicht das letzte Mal, daß sich Stimmen zu Gunsten der Freiheit erheben. (Bewegung.) Der Redner trägt, nachdem er sich zur Ordnung hat rufen lassen, mit H. Olozaga darauf an, daß das gestern durch den Präsidenten beobachtete Benehmen gebilligt werde. — H. Portillo: Unter den Besorgnissen, den Gerüchten, welche umlaufen, ist es die Pflicht aller Spanier, sich zu vereinigen, um die Freiheit und die Königinn zu retten, welche sich in der Lage befindet, die Sie kennen. (Lärmender Beifall. Es lebe die Königinn!) — Ein Vorschlag, welcher den Zweck hat, zu erklären, daß das gestern durch den Präsidenten des Congresses beobachtete Benehmen ein würdiges, ehrenvolles und constitutionnelles sei, wird einstimmig angenommen. — H. Gomez Becerra, Präsident des Conseils, bestrigt die Tribune, (Geschrei. Verwirrung.) Viele Deputirte verlangen das Wort. — Der Präsident läßt den Art. 49 der Reglements verlesen, welcher bestimmt, daß das Wort den Ministern bewilligt werden müsse, so oft sie dasselbe verlangen würden. — H. Gomez Becerra verliest mit fester Stimme das Decret, wodurch der Regent die Session bis zum 27. Mai suspendirt. — Der Präsident: Gemäß dem so eben verlesenen Decret ist die Session suspendirt. (Die Sitzung wird aufgehoben.) Das Geschrei und die Verwirrung haben ihren höchsten Grad erreicht, und verbreiten sich in den umliegenden Straßen. Der Präsident und die Deputirten haben Mühe, die Tribune räumen zu lassen.

In der Sitzung des Senats vom 20. Mai erstattete die Deputation, die sich, H. Ferrer an ihrer Spitze, zum Regenten begeben hatte, um ihm die Adresse des Senats zu überreichen, Bericht von ihrer Sendung. H. Ferrer erklärte, daß die Deputation mit den großten Beweisen von Achtung und Zuneigung empfangen worden sei. — H. Gomez Becerra überreichte das Ernennungsdecret der neuen Minister, worauf der Senat sich bis zum 27. Mai vertagte.

Nachrichten aus Madrid vom 21. Mai (in Pariser Blättern vom 28.) melden: „Auf die gestrige Bewegung ist heute Ruhe eingetreten. Die Gaceta publicirt heute zwei wichtige Anordnungen; der neue Finanzminister Mendizabal bestimmt, daß die drei Millionen Contributionen, welche der Stadt Barcelona aufgelegt worden sind, zurückbezahlt oder vielmehr an den künftig zu entrichtenden Steuern abgerechnet werden sollen; der Minister des Innern erläßt ein Circularschreiben, worin eine allgemeine Amnestie zugesagt wird. — Der Kriegsminister Hoyos soll sich so allterirt haben über die Art, wie es gestern beim Wegfahren aus dem Congreß von dem Volk behandelt wurde, daß er seine Demission nehmen will. Es heißt, H. Gamboa werde das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen. Mendizabal scheint voll Vertrauen; er rechnet auf seine finanziellen Projecte. Es geht die Rede von Auflösung der Cortes; doch ist noch nichts darüber entschieden." — Nach Privatbriefen aus Madrid vom 21. Mai soll es dort sehr gähren in den Gemüthern, und eine Explosion gar nicht unwahrscheinlich sein.

Digitized by Google

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 22. Mai zufolge, war dem Regenten am vorhergehenden Abend eine Serenade gebracht; man hörte dabei rufen: Es lebe Espartero! Es lebe Isabella! Es lebe die constitutionnelle Königinn! Die Gerüchte von nahe bevorstehender Auflösung der Cortes dauern fort; mehrere Deputirte sind schon abgereist; das Ministerium Becerra wird sich zu einer entscheidenden Maasregel entschließen müssen, da es die Majorität im Congreß nicht erlangen kann. Die Oppositionsblätter haben sämmtlich die Worte Olozaga's: „Gott rette das Vaterland und die Königinn," als Motto vorgesetzt.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Mai.

In der vorgestrigen Sitzung des Unterhauses beantragte Dr. Christie die Erlaubniß zur Einbringung einer Bill, durch welche die bisher auf den Universitäten Oxford und Cambridge vorgeschriebenen Unterschriften abgeschafft und diese Lehranstalten auch für Studenten, die nicht zur anglicanischen Kirche gehören, zugänglich gemacht werden sollten. Der Kanzler der Schatzkammer widersetzte sich der Motion, weil die Dissenters bereits eine eigene (die Londoner) Universität besäßen, welche die akademischen Grade verleihe, und somit alle ihre gegründeten Anforderungen befriedigt seien. Sir R. Inglis behauptete, die Dissenters hätten gar kein Recht, die Zulassung zu den ehrwürdigen anglicanischen Universitäten zu begehren, und man dürfe ihnen bei ihrer heftigen Feindseligkeit gegen die bischöfliche Kirche um so weniger ein Zugeständniß machen, welches den beiden Universitäten ihren bisherigen orthodoxen Character gänzlich rauben würde. Nach einer langen Debatte, worin unter Andern Lord J. Russell für und Lord Stanley gegen die Motion sprachen, wurde der Antrag des Dr. Christie mit 173 gegen 105 Stimmen verworfen.

In der vorgestrigen Sitzung des Oberhauses fragte der Marquis von Londonderry, ob es wahr sei, daß O'Connell und Lord French wegen ihrer Theilnahme an der Repealsache ihrer Anstellung bei der Friedensgerichtsbarkeit enthoben seien, worauf der Herzog von Wellington antwortete, diese Enthebung stehe in jeder Hinsicht wahrscheinlich, doch könne er jetzt, da der edle Lord seine Frage nicht früher vorstellte, keine bestimmte Antwort geben.

Zu Cork in Irland fand am letzten Sonntage ein Repealbankett Statt, dem etwa 900 Personen beiwohnten. O'Connell saß zur Rechten des Vorsitzenden und hielt eine Rede, worin er wiederholt erklärte, daß die Aufhebung der Union nicht durch Verletzung der Gesetze, nicht durch Gewaltthätigkeiten, sondern bloß durch die friedliche, aber energische Haltung, durch den einmüthigen und unerschütterlichen Entschluß des Volkes durchgesetzt werden solle. Gegen diese allgemeine Bewegung könne und werde die Regierung nicht einschreiten, wohl aber werde sie zuletzt zum Nachgeben gezwungen seyn. Nur Gewaltthätigkeit, zur Gesetzwidrigkeit könnten der Repealsache schaden, und deßhalb müßten und würden die Repealer sich davor hüten. Außerdem sei ihrer Sache der Erfolg gewiß und kein Einschreiten von englischer Seite zu befürchten, da die Regierung recht wohl wisse, welche Folgen ein solcher Versuch in Irland und selbst in England, wo überall in den Fabrikstädten zahlreiche leicht aufregbare Irländer seien, nach sich ziehen würde.

Die Corporation der Stadt Dublin hat einen Beschluß genehmigt, wodurch erklärt wird, daß die in diesem Augenblicke dem Parlamente vorliegende Bill wegen des Verkaufs der Einfuhr und Verfertigung von Waffen in Irland eine ungerechte Maaßregel sei, deren Nothwendigkeit sich durch den jetzigen Zustand des Landes durchaus nicht bewiesen sei.

Die Londoner Chartisten, welche seit einiger Zeit wenig von sich hören ließen, hielten vorgestern eine Versammlung, worin die Frage wegen Aufhebung der legislativen Union zwischen Großbritannien und Irland verhandelt wurde. Feargus O'Connor, der Hauptredner des Abends, erklärte unter Anderm, daß, falls man die Aufgeregtheit auf das harmlose irländische Volksstaffe, die Chartisten dabei nicht unthätig bleiben würden; das Repealcomité werde eine Adresse an die Arbeiter Englands senden und eine Anwort empfangen, welche das Herz der Irländer erfreuen müsse (lang anhaltender Beifall); im Uebrigen werde er dafür sorgen, daß die englischen Chartisten nicht durch vorzeitige Einmischung der irländischen Sache schaden könnten. Der Redner schloß, indem er seine beiden Wünsche für die Fortschritte der Repealbewegung Irland aussprach.

Es stehen jetzt doppelt so viel Truppen in Irland als 1841 der Fall war; damals zählte man nur 12,000 von allen Waffengattungen; vor Ende Juni d. J. werden 25,000 auf der Insel vertheilt seyn.

Zu Manchester ist die Ruhe gestern nicht gestört worden. Am Vormittag wurden 20 die 30 Verdächtige, theils Soldaten, theils Bürgerliche, vor die Friedensrichter Mitchell gebracht. Da die Anklagedweise aber noch nicht genommen und viele bei den Angeifen auf die Polizei betheiligte Personen noch nicht zur Hoft gebracht worden waren, so wurde das Verfahren auf heute verschoben. Mehrere verwundete Polizeiconstabler liegen gefährlich darnieder, und einer derselben wird schwerlich davon kommen. Der General hat das 18te Regiment, von dessen Manuschaft die Excesse ausgingen, in eine andere Caserne verlegt, wo es confinirt und der Bewohnung zweier andern Regimenter übereanwortet worden ist; das Regiment besteht meist aus jungen Soldaten.

Die Gesellschaft der Freunde nathielehrender Ausländer hielt gestern ihr Jahresdiner unter dem Vorsitze des Herzogs von Cambridge. Aus dem Berichte geht hervor, daß seit Gründung der Gesellschaft 61,000 dürftige Ausländer unterstützt und 67, meist alte und arbeitsunfähige Personen, mit lebenslänglichen Pensionen bedacht worden sind. Im vorigen Jahre wurden an 2306 Dürftige Spenden gegeben, und das Unterstützungsgeld für 125 Personen zur Rückkehr in ihre Heimath bezahlt. Bei dem Diner wurden für etwa 1000 Pf. St. Beiträge unterzeichnet.

Aus Oxford wird gemeldet, daß Dr. Pusey eine Antichrist seiner angefochtenen Predigt dem Vicekanzler überreicht, und daß dieser eine Ketzereicommission niedergesetzt hat, welche untersuchen soll, ob die wider Pusey erhobenen Anklagen begründet sind; Mitglieder sind der Vicekanzler selbst, zwei Professoren der Theologie, zwei andere geistliche Gelehrte, und ein Canonicus der Kathedrale.

Mehrere große Eisenwerke in Staffordshire haben ihre Arbeiten eingestellt, und eine Menge Leute sind dadurch brodlos geworden. Die Besitzer von Dudley, Tipton und der ganzen Umgegend sind wegen Ruhestörungen in ernstlicher Besorgniß.

Von Waalwich ist gestern ein Schiff mit 34 Sappeurs und Mineuren, welche zur Befestigung der Insel Hongkong verwendet werden sollen, so wie mit Artilleristen, nach China abgesegelt.

Die Zollverwaltung hat die unlängst wegen erhobenen Verdachts angehaltenen 400 Ballen Baumwollenwaaren, amerikanischen Ursprungs, welche aus dem Haus Baring Brothers und Compagnie confignirt waren, freigegeben, und in einem Schreiben an die genannte Firma entschuldigend erklärt, die Beschlagnahme sei aus Irrthum geschehen.

Nach den Blättern der Capstadt bis zum 6. April scheinen unter den Boers auf der Linie des Oranzeflusses keine weitern Feindseligkeiten vorgefallen zu seyn, und trotz ihrer Unzufriedenheit über die ihren Eingriffen gesetzte die engebornen Stämme gelehrten Schranken besorgt man nicht, daß sie von Neuem offenen Widerstand gegen die Colonialbehörden wagen werden. Der Gouverneur hat eine amtliche Ankündigung der vollständigen Regierung bekannt gemacht, worin sie erklärt, daß sie niemals den Boers zu Port-Natal oder anderswo die mindeste Aufmunterung oder Unterstützung bei ihren Widersetzlichkeiten gegeben habe oder leiden werde. Man glaubte, daß diese Ankündigung die großentheils durch falsche Vorspiegelungen ihrer Rädelsführer verführte Mehrheit der Boers entzaubern werde.

Confols am 26. Mai 95¼.— Am 27. Mai 96.

Frankreich.

Paris, 28. Mai.

Der heutige Moniteur enthält folgende durch telegraphische Depesche aus Toulon eingegangene Nachrichten aus Algier vom 23. Mai: „Der General de Bar on den Kriegsminister. Der Herzog von Aumale schreibt vom 20. Mai aus seinem Lageron Schabnuiez „Das Smala (das gesammte Feldgeräth) Abdel-Kaders ist erbeutet; sein Schatz geplündert; „das reguläre Fußvolk geroubet oder zerstreut. Vier „Fahnen, eine Kanone, zwei Lafetten, eine unermeßliche Beute, ansehnliche Bevölkerungen und „Heerden sind in unsere Gewalt gefallen." — Der Prinz wurde am 12. zu Bagdar erwartet. Seine Colonne wird die Beute nach der Metidscha führen."

Folgendes Gerücht wurde in der Deputirtenkammer der Gefangenschlag über die Bühnenpolizei discutirt. Es ist derselbe die Ergänzung eines der Septembergesetze vom 1835. Damals wurde nur im Allgemeinen für die nöthig befundene Theatercensur gesetzgt. Jetzt, noch acht Jahren, soll der Gegenstand nachträglich durch legale Bestimmungen fester geordnet werden. Bei der Debatte kam einiges Interessante zur Sprache.

Digitized by Google

So klagte der Vicomte Dubouchage über zu große Nachsicht bei Zulassung von Stücken, deren Verfasser sich nicht schemen, die Bescheerung der Bühne zu bringen und den Dienern der Religion unwürdige Reden in den Mund zu legen. Zum Beweis, wie weit die unzimliche Toleranz in dieser Beziehung gehe, wird angeführt, in dem neuen Stück von Adolph Dumas erscheine Boffinet zusammen mit der La Vallière und dem Komiker Molière. Der Redner fragt: „Ist es möglich, daß die Geistlichen über heilsamen Einfluß auf die Gemüther behaupten, wenn man von Staatswegen zugibt, daß sie auf der Bühne parodirt werden, und Boffinet neben Molière, ja unter ihr gestellt wird?“ — Zur Theaterstatistik gehört die Notiz, daß in sieben Jahren nicht weniger als 3825 Stücke zur Censur vorgelegt und nur 113 davon unzulässig befunden und zurückgewiesen wurden. — Vom 19. Jänner 1791 an bis zum 8. Juni 1806 stand es gesetzlich Jedem frei, ein Theater zu errichten. Später mußten die Unternehmer eine Bestätigung einholen. Es ist berechnet worden, daß in Paris jeden Abend im Durchschnitt 20,000 Personen das Theater besuchen und das Publicum diesem Vergnügen neun Millionen im Jahr widmet. In diese Einnahme theilen sich jetzt dreundzwanzig Theater. Zur Zeit des Kaiserreichs bestanden nur zwölf. Der Pair, Hr. Lebrun, ging auf moralischer Betrachtungen ein; er sagte: „Viele Personen unterhalten eine ungünstige Meinung vom Theater und von den Theaterdichtern; daran sind beide, das Theater und die Autoren, selbst Schuld. Die Bühne hat sich compromittirt; sie ist im Allgemeinen zu einer obscenlichen Schule geworden; ich will gar nicht vom Geschmack reden, obschon Geschmack und Moral sich folgen; aber man hat auf die schlechten Neigungen und Leidenschaften formlich spectulirt; die Bühnendichter haben durch Darstellung verwerflicher Charactere alle Krankheiten des Lasters und der Serie begünstigt; kein Schamgefühl war ihnen mehr heilig; das Laster hat unter ihrer Hand gefällige Formen bekommen. Von diesem Gesichtspunct aus betrachtet, erscheint die Bühnencensur bei Weitem zu mild. Die Regierung hat im Interesse der Moral Censur verlangt, und ist sie so unzureichend aus, daß man kaum ohne Vorsicht selbst die großen Theater besuchen darf, während die kleinen, die am meisten überwacht und vor Anstecknng bewahrt werden müßten, weil da die Moralität des Landes an ihrer Quelle besteht wird, großentheils unsittliche Anstrengungen einhalten. Und doch ist die dramatische Kunst eine der großen Gloiren unseres Landes; sie hat Frankreich in der Fremde geboren und zu Einfluß gebracht. Durch die dramatische Literatur ist unsere Literatur in Europa populär geworden. Der Gesetzvorschlag aber, über den wir berathen, ist unbedeutend und läßt sie ohne Schutz.“ Hr. Lebrun wünscht ein consultatives Comite als Appellationsinstanz. Der Minister des Innern, Hr. Duchatel, findet den Antrag unzulässig, weil dann auch die Theaterdichter, welche sich jetzt einzelne Aeußerungen an ihren Stücken gefallen lassen, um ihnen nur die Bühne zu öffnen, Verwahrung einlegen und die Kunstprosesse kein Ende nehmen würden. — Sämmtliche Artikel des Gesetzentwurfes wurden in der vorgestrigen und gestrigen Sitzung der Pairskammer angenommen, die Abstimmung über den Gesetzentwurf im Ganzen aber auf Montag ausgesetzt.

Hr. Daguenet hat in der Sitzung der Deputirtenkammer vom 24. Mai den Bericht der mit der Prüfung des Gesetzentwurfs in Betreff der fremden Flüchtlinge beauftragten Commission niedergelegt. Die effective Zahl dieser Flüchtlinge beträgt ungefähr 16,000, worunter 10,339 Spanier, 4981 Polen, 796 Italiener, 333 Teutsche. Die Commission ist einstimmig der Meinung gewesen, die der Regierung schon durch die früheren Gesetze, im Interesse der öffentlichen Ordnung und Ruhe bewilligten Befugniß, den Aufenthaltsort der Flüchtlinge zu bezeichnen, zu erneuern. Alle fremden Flüchtlinge in Frankreich, mit Ausnahme der Spanier, sonnen ihre Residenz feststellen, wo sie es für dienlich finden, unter der Bedingung, daß sie dieß der Localautorität anzeigen. Aus den durch den Minister des Innern der Commission gelieferten Ausschlüssen ergibt sich, daß die Spanier eine große Toleranz genießen. Die Commission hat ebenfalls einstimmig die zweite Bestimmung des Gesetzentwurfs in Betreff der Ausweisung der Flüchtlinge angenommen. Der Berichterstatter constatirt, daß von 6000 Polen, Italienern und Teutschen nur 5 im Jahr 1842 ausgewiesen wurden; 3 wegen schlechter Aufführung, 1 wegen schwerer Thätlichkeiten gegen einen Agenten der öffentlichen Gewalt, der fünfte endlich wegen politischer Intrigue. Die Zahl der ausgewiesenen Spanier ist größer; allein ihre Ausweisung wurde durch Erwägungen der öffentlichen Sicherheit veranlaßt. Die meisten dieser Individuen gehörten zu Vereinen und Banden von Verbrechern. Nur 5 wurden aus politischen Gründen ausgewiesen. Der Berichterstatter constatirt schließlich, daß Frankreich sich nicht dars auf beschränkt hat, den durch die Land geächteten Ausländern eine Zufluchtsstätte anzubieten; edelmüthiger, die meisten Staaten Europa's hat es den Unglücklichen Unterstützungen angedeihen; ihrer 6000 nehmen Theil am Budget, und die seit 1834 dieß für die Spanier votirten Credite betragen 7 Millionen. Frankreich erleichtert ferner einer großen Anzahl unter ihnen die Ausübung einträglicher Gewerbe. Die Commission drückt den Wunsch aus, daß die Regierung nächstens diese Ausgaben aus dem Budget streichen könnt.

In Bezug auf die so viel besprochene Zuckerfrage sagt der Correspondent eines rheinischen Blattes in einem Schreiben aus Paris vom 26. Mai: „Die Tagesblätter des französischen Seestädte sind mit heftigen Klagen wider den Entschluß der Deputirtenkammer in Betreff der Besteuerung der Runkelrübenzuckerfabrikation angefüllt. Es scheint, daß man sich daselbst die gräulichen Folgen der Unterdrückung der inländischen Fabriken auf den Seehandel vorstellen darfte. Man hatte sich eingebildet, daß, sobald jene Fabriken gehindert wären, alle Häfen voraus zu thun haben würden, daß alle Kauffahrteischiffe würden ausgerüstet werden müssen, um den Zuckerbedarf Frankreichs aus französischen Colonien sowol als aus andern Ländern herbeizuschaffen, und daß die Handelsleute in den Seestädten bald steinreiche Leute werden würden. Jetzt beschuldigen sie die Volksrepräsentanten, daß sie das Heil des Seehandels dem Privatinteresse einiger Zuckerfabrikanten im nördlichen Frankreich aufopfern; auch die Minister desfallligen sie, daß diese ihr eigenes Concept schlecht vertheidigt und unbedachtsamer Weise demjenigen einer kleinen Fraction der Kammer ihre Zustimmung gegeben haben. Hr. Guizot hätte auftreten sollen; mit seiner Beredsamkeit hätte er vielleicht die Gesinnung der Kammer geändert; er habe aber unbegreiflicher Weise stillt geschwiegen, und somit sei das minisserielle Concept verloren gegangen. Die Minister haben freilich etwas sondersbar gethan, daß sie in so bestimmt erklärt hatten, daß ihrer Meinung zufolge die inländischer Fabrikation ganz aufhören müsse, wenn die Zuckercolonien sortbestehen sollen, so schreibt es, hätten sie nicht so schnell einem Amendement beistimmen sollen, welches die inländischen Fabriken beibehält, aber freilich den inländischen Zucker nach fünf Jahren eben so stark besteuern will, als den Colonialzucker. In den Commissionen der Deputirtenkammer hat man es den Ministern nicht ohne Grund vorgeworfen, daß ihre Gesetzvorschläge oft schlecht abgefaßt und so zu sagen ganz unreif seien; sie haben eine Versammlung von Staatsräthen, welche zum Theil beschwegen angeordnet ist, um der Regierung Rath zu ertheilen, und folglich um die den Kammern vorzulegenden Gesetzentwürfe zu prüfen. Die Minister legen diesen Staatsräthen aber nur die unbedeutenden Entwürfe vor; die wichtigen werden in ihren Cabinets entworfen, und eines im Cabinete zuvor verlesen; die Staatsräthe werden darüber nicht zu Rathe gezogen. Daran haben die Minister gewiß Unrecht, und daher kommt es, daß die Commissionen in den beiden gesetzgebenden Kammern manche von den Ministern vorgelegte Entwürfe ganz durcharbeiten und umändern. Zwar erwidern die Minister, daß, da sie die Verantwortlichkeit haben, die Gesetze auch von ihnen ausgehen müssen, und daß sie nur ihre eigenen Ansichten nicht aber diejenigen anderer Staatsmänner vertheidigen und verantworten können. Es kommt hier aber nur auf das Zurathziehen an; die Staatsräthe, welche zum Theile practisch-erfahrne Männer sind, können manchen nützlichen Wink ertheilen und den Ministern die Demüthigung ersparen, ihre Entwürfe in den Kammern umgearbeitet und umgewossen zu sehen. Obschon nun die Minister die Staatsräthe aber ihre Gesetzentwürfe wenig zu Rathe ziehen, so verlangen sie jetzt noch außer den Staatsräthen die Einsetzung eines geheimen Rathes, welcher ebenfalls aus Staatsmännern bestehen soll. Sie haben den Vorschlag dazu schon seit einigen Monaten eingereicht. Die Kammern werden sich aber schwerlich in der jetzigen Session, welche in 6 Wochen zu Ende gehen wird, mit demselben beschäftigen. Bei den Debatten über die Zuckerfabrikation haben einige Deputirte eine sonderbare Rolle gespielt, besonders die Lamartine, dem es äußerst schwer zu fallen scheint, consequent zu handeln, und aus dem wohl niemals ein Staatsmann werden wird. Im Anfange der Session trat er, wie man sich noch erinnern wird, unerwartet auf und erklärte feierlich, er trenne sich fortan von der ministeriellen Partei und wolle zur Opposition übergehen. Es gab Tagesblätter, welche ihn schon als das Oberhaupt der Opposition ausriefen; seitdem hat er

sich nur noch selten hören. Als aber neulich über das Zuckergesetz debattirt wurde, welches von der Opposition fast einstimmig verworfen wurde, trat Lamartine als Vertheidiger des ministeriellen Conceptes auf, sprach zu Gunsten der Colonien und drang heftig auf die Aufhebung der inländischen Zuckerfabrikation, welche er als einen sehr Wohlstand und dem Seehandel höchst Verderblichen darstellte. In seiner Widerlegung aber spielte ihm einer seiner Collegen den bösen Streich, daß er einige Stellen aus einer Rede anführte, welche Lamartine vor einigen Jahren gehalten hat, und worin er die inländische Fabrikation als etwas höchst Nützliches und für den ganzen Staat Ersprießliches rühmt. Solcher Widersprüche machen sich leider viele hiesige Staatsmänner schuldig. Lamartine konnte nichts auf diese Citate erwiedern; er soll seitdem Paris verlassen haben, und in seine Vaterstadt, Macon, zurückgekehrt seyn, wo man ihm ein festliches Gastmahl vorbereitet. Dieß hat er wahrlich nicht verdient; denn er hat eine klägliche Rolle in der jetzigen Session gespielt, und er hätte besser daran gethan, bei seinen Dichtungen stehen zu bleiben."

Paris, 29. Mai.

Der heutige Moniteur enthält die Anzeige, daß der Prinz von Joinville am 27. Mai im besten Wohlseyn in Rio de Janeiro eingetroffen war.

Am 29. Mai 5 Percents 120 Fr. 70. 3 Perceents 81 Fr. 70.

Niederlande.

Aus dem Haag, 27. Mai.

Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt gestern eine Abendsitzung, worin die Discussion über die Angelegenheit der öffentlichen Staatsschuld fortgesetzt wurde. H. Buma sprach gegen, die HH. Nedermeyer van Rosenthal und Nederburg für den Entwurf, während die HH. van Dam van Isselt, van Rees, Rydevorsel, Warin, Schoneveldt und Tromp mit Nachdruck auf ihren früher geäußerten Meinungen beharrten. Hierauf wurden die Berathungen bis heute ausgesetzt. Von den 84 anwesenden Mitgliedern haben bis jetzt 34 über den Entwurf gesprochen; von diesen haben sich 21 gegen, 13 für den Entwurf erklärt.

Aus dem Haag, 27. Mai, Abends.

In der heutigen Morgensitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten verlangte H. Tromp nähere Aufschlüsse. Der Minister des Innern wurde, und hierauf der Finanzminister verbeten, den Gesetzentwurf; auch der Minister der Colonien nimmt das Wort zu Gunsten des Entwurfs. Nachdem noch verschiedene Redner gehört worden, schritt man zum namentlichen Aufruf, dessen Resultat die Verwerfung des Gesetzentwurfs über die Regulirung der öffentlichen Staatsschuld mit 30 gegen 24 Stimmen war.

An der Frankfurter Börse wirkte die am 30. Mai eingetroffene Nachricht von Verwerfung des obigen Gesetzentwurfes auf alle Fonds nachtheilig, namentlich war dieß der Fall bei holländischen 2½ pCt. Integrale, welche von 56 auf 53⅞ zurückfielen. Mit Spannung sehen die Speculanten nächsten Berichten aus Amsterdam entgegen. Um sie fühlbarer wirkt der Eindruck obiger Nachricht auf alle Effecten, da auf den 31. der Abrechnungstag für diesen Monat fällt.

Teutschland.

Das großherzoglich badische Regierungsblatt vom 25. Mai enthält eine Bekanntmachung des großherzoglichen Ministeriums der Finanzen vom 3. d. M., wornach von den nach dem Gesetze vom 10. September v. J. zu contrahirenden Anlehen von 12 Millionen Gulden für die Eisenbahnschuldentilgungscasse außer den in der Bekanntmachung vom 24. October v. J. erwähnten 6,000,000 Gulden noch weitere 3,564,500 Gulden an die Bankhäuser M. A. von Rothschild und Söhne zu Frankfurt am Main, Johann Goll und Söhne allda und S. von Haber und Söhne dahier, in 3/4 pcr. Partialobligationen käuflich überlassen worden sind, und wornach für diesen Betrag Partialobligationen von 1000 fl., 500 fl. und 100 fl., nach dem im Regierungsblatte Nr. 32 vom vorigen Jahre bekannt gemachten Formular durch die Eisenbahn-Schuldentilgungscasse werden ausgefertigt werden.

Vom badischen Oberrhein wird in der „Kölnischen Zeitung" unterm 24. May geschrieben: „Die „Preußische Staatszeitung" enthält in ihrer Nummer 137 vom 18. Mai d. J. in dem Aufsatze „die neuesten Zerthümer über Preußens auswärtige Politik" (dritter Artikel) Behauptungen in Beziehung auf die Zusammensetzung des Bundesheeres, welche wesentlich unrichtig sind, und wohl der Berichtigung bedürfen. Nach der „Preußischen Staatszeitung" besteht das achte Armeecorps aus den Truppen Würtembergs, Badens, des Großherzogthums Hessen und der kleineren südwestlichen Staaten; in der That aber besteht es nur aus den würtembergischen, badischen und hessen-darmstädtischen Truppen. Das neunte Armeecorps läßt die „Staatszeitung" aus den Truppen des Königreichs Sachsen, Kurhessens, Luxemburgs, Weimars, Coburg-Gotha's und der kleineren mitteldeutschen Staaten zusammengesetzt seyn; es gehören zu demselben aber nur die königlich sächsischen, die kurhessischen, die nassauischen, die luxemburgischen Truppen. Letztere sind im Falle eines Kriegsgefahr mit zur Besetzung der Bundesfestung Luxemburg zu verwenden. Eben so gehören zum zehnten Armeecorps nicht, wie die „Preußische Staatszeitung" angiebt, alle kleinere nordteutsche Staaten, sondern neben Hannover und Holstein nur Braunschweig, die beiden Großherzogthümer Mecklenburg, Oldenburg und die drei Hansestädte. Die Contingente der sächsischen Herzogthümer und der kleineren Staaten mit Besitzungen unter 100,000 Seelen sind bekanntlich in eine Reserve-Infanteriedivision vereinigt, die im Falle eines Krieges besonders zur Verstärkung der Besatzungen der Bundesfestungen verwendet werden soll; von der Existenz dieser Reserve-Infanteriedivision scheint der Redaction der „Preußischen Staatszeitung" nichts bekannt gewesen zu seyn. Der erwähnte Artikel wurde übrigens mit seinen Unrichtigkeiten in vielen teutschen Blättern, so z. B. in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung" und in den am Sitze der Bundes-Militärcommission erscheinenden Frankfurter Blättern abgedruckt."

Wien.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben am 2. d. M. Nachmittags die Hofburg verlassen, und Allerhöchstihren diesjährigen Sommeraufenthalt in dem k. k. Lustschlosse Schönbrunn zu nehmen geruht.

Kundmachung.

Die Direction der privil. österr. Nationalbank hat die Dividende für das erste Semester 1843 mit vierundvierzig Gulden Bankonalita für jede Actie bemessen, welche vom 1. Juli l. J. an, in der hierortigen Actiencasse entweder gegen die hinausgegebenen Coupons oder gegen eigenhändig gefertigte Quittungen behoben werden kann.

Um die hiedurch nothwendigen Verschreibungen gehörig vornehmen zu können, werden vom 19. Juni die einschlüssig 2. Juli l. J. keine Actienumschreibungen oder Vormerkungen, und keine Coupons beilegung vorgenommen.

Uebrigens behält sich die Bankdirection vor, in der ersten Hälfte des Monats Juli eine mit letztem Juni l. J. abgeschlossene Uebersicht der sämmtlichen Erträgnisse der Bank für das erste Semester 1843 öffentlich bekannt zu geben.

Wien, am 1. Juni 1843.

Carl Freiherr von Lederer,
Bankgouverneur.
Zenobius Constantin Popp,
Bankdirector.

Am 3. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅛
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	280⅞
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	56⅛
Wiener Stadt-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			—
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98⅛ G. u. 2 M.			
Bankactien pr. Stück 1644 CM.			

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn	
zu 1000 fl. CM. 1024 fl. in CM.	
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn	
zu 400 fl. CM. 396 fl. in CM.	
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn	
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.	
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt	
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.	
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt	
zu 4 pCt.	für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 157

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 6. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 3. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des R. U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.303	28 0 8	+ 16.0	+ 23.7	+ 13.4	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.297	28 0 7	+ 23.0	——	——	SO. frisch.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.293	28 0 6	+ 16.2	——	——	S. —	——
Vom 4. Juni.	6 Uhr Morgens.	27.292	28 0 8	+ 15.3	+ 21.8	+ 12.7	NW. frisch.	trüb.
	2 Uhr Nachmittags.	27.327	28 1 0	+ 20.5	——	——	NW. —	——
	10 Uhr Abends.	27.357	28 1 1	+ 16.8	——	——	NW. —	Wolken.

Spanien.

Der Moniteur vom 30. Mai bringt folgende telegraphische Nachrichten aus Madrid: „Durch Decret vom 26. sind die Cortes aufgelöst und die neuen Cortes) auf den 26. August einberufen worden.— Die Entrichtung der Steuern wird (da sie von den Cortes nicht votirt sind) vom 1. des letztverflossenen Jänners an für fortdauernd erklärt. — Sämmtliche Spanier, welche wegen politischer Vergehen, die seit dem 1. September 1840 begangen worden, durch definitive Sentenz verurtheilt worden sind, werden in volle Freiheit gesetzt, sei es, daß sie bereits in den Präsidien, in den Gefängnissen oder Festungen ihre Strafen angetreten haben, sei es, daß sie deportirt oder exilirt worden sind, oder sich auf dem Wege zur Antretung ihrer Strafe befinden. — Durch Decret vom 24. wird eine Commission beauftragt, binnen drei Monaten einen Gesetzentwurf über die Baumwollenzeuge zu entwerfen; General Cortines wird zum Generalcapitän von Catalonien, General Seoane zum Generalcapitän von Aragonien, General Hoyos zum Generalcapitän der baskischen Provinzen ernannt, und letzterer im Kriegsministerium interimistisch durch den General Noguera ersetzt; General Alesson wird mit der Inspection der Infanterie beauftragt, die von der Inspection der Provincialmilizen, welche dem General Linage verbleibt, getrennt wird."

Das Journal des Débats, welches ein sehr düsteres Bild von den spanischen Angelegenheiten entwirft, fügt obigen durch telegraphische Depesche eingelaufenen Berichten folgende Nachrichten aus den Provinzen hinzu, die durch außerordentliche Gelegenheit aus Barcelona eingelaufen waren: „Abgesandte von Saragossa und ein Delegirter von Tarragona sind zu Barcelona angelangt, um sich mit der Municipalität zu verständigen; letztere soll ihrerseits gleichfalls Delegirte nach diesen obgedachten Städten abgeordnet haben. Man will sich mit einer Bewegung nicht übereilen, aber die Stimmen, die nicht von den Cortes votirt worden sind, verweigern. — Fünfmalhunderttausend Franken für den Sold der Truppen sind von Madrid zu Barcelona angekommen. — Die Besatzung des Montjuich ist verstärkt worden. — Wenn man den Erzählungen von Reisenden aus Barcelona Glauben beimessen darf, so wäre eine Bewegung in Saragossa ausgebrochen, in Folge deren die Municipalität und die Miliz übereingekommen seyn sollen, durch eine öffentliche Manifestation die Rückkehr des Ministeriums Lopez zu begehren. Mehrere reiche Familien wandern von Barcelona nach Frankreich aus. — In Aragonien und Catalonien hat man die Absicht, mit Hülfe der aus Madrid rückkehrenden Deputirten das unmittelbare Aufhören der Regentschaft Espartero's und die Großjährigkeit der Königin zu proclamiren; alle bedeutendern Städte sollen hierüber einig seyn; Saragossa sammt der Besatzung sollten ihr Pronunciamento in diesem Sinne machen; die Municipalität von Barcelona war geneigt, der Bewegung zu folgen, wollte aber nicht das Signal geben. — Der erste Alcalde hat angekündigt, daß Hr. Prim (einer der Deputirten von Barcelona) nächstens eintreffen werde, und daß man seine Instruction erwarten müsse, ehe man zur That schreitet."

Die auf gewöhnlichem Wege aus Madrid eingelaufenen Nachrichten vom 22. Mai melden: „Nach der stürmischen Sitzung des Congresses") versuchten die Partheien, sonderbar genug, auf den Einfall, ihre Sympathien muthmaßlich auszudrücken. Den Deputirten Olozaga und Lopez wurden Serenaden gebracht. Sofort berufte man sich, Gegen-Serenaden anzuordnen. Die Musikbanden der Garnison und der Nationalgarde zogen vor den Pallast des Regenten und die Wohnungen der neuen Minister. Bei dieser Gelegenheit hielt Espartero vom Balcon heraus folgende Rede: „Nationalgarden! Niemand hat besser als dieser als ihr meinen Willen verstanden; was ihr wollt, will ich, was ich will, wollt ihr; die Vertheidigung des Thrones unserer jungen unschuldigen Königinn und die nationale Unabhängigkeit — das ist das Ziel meines Strebens. Als Regent, als Soldat, als Bürger, werde ich mit euch die Verfassung, die Unabhängigkeit, die Freiheit vertheidigen. Soldaten! Es lebe die Königinn! Es lebe die Constitution! Es leben die tapfern Nationalgarden — und ihre Kameraden im Heer!" — Diesen Vivats antworteten ähnliche aus dem Volkshaufen, die sich vor Queneista gesammelt hatten; man hörte rufen: „Es lebe der Regent! es lebe die Hand, die das Decret vom 19. Mai unterzeichnet hat!" Ferraz, Linage, Surrea, Becerra, Mendizabal, Hoyos — sie alle wurden als die Retter des Vaterlandes in den Himmel erhoben. — Dagegen liest man im Eco del Comercio, dem Organ der Partei Lopez: „Volk! du bist betrogen, gespeyet, mißhandelt, verkauft. Wenn man sich noch herbeiläßt, nach deinem Willen zu fragen, so geschieht es nur der Form wegen, um ihn zu beherrschen, zu verachten, mit Füßen zu treten. Eine Staatsgewalt, von treulosen und verrätherischen Rathgebern in der Sphäre legaler Nichtverantwortlichkeit gehalten, schmet alle deine Auftrengungen, macht sich ein grausames Spiel aus deinen Leiden, wirft dich hin und her nach den Eingebungen einer elenden Coterie, ermüdet dich, setzt dich tief herunter, bis zuletzt Glaube und Uebergrugung in dir erstrben und du die unerbörtesten Gebrauchwidrigkeiten gut heißest und mitschuldig wirst an der verworfensten Tyrannei. Bei Gott! eine so schmadvolle Beleidigung werden castilianische Herzen nicht ertragen wollen, zumal da sie uns kommt von dem Manne, dem in unglücklicher Stunde der Auftrag gegeben wurde, den Staat constitutionnell zu regieren, nicht im Interesse seiner persönlichen Neigungen und eines kleinlichen Cameralitgeistes. Wir wissen, was wir sagen, und sind bereit, den Lügen unserer Worte die Stirne zu bieten, denn es ist unser letzter Entschluß. die ganze Wahrheit entschlossen auszusprechen." — Die Rückkehr der Modestie findet sich im Patriota. Da heißt es: „Das Herald o will wissen, General Espartero habe vor, ein Berger in Aragonien zu bilden. Wir haben nicht das Glück, Aber das anti-septembristische Journal mag sich versichert halten, daß, sobald sich die Nothwendigkeit ergeben sollte, überall, wo es Noth thut, Lager gebildet werden. Der Heraldo sagt auch, der Regent gehe mit dem Gedanken um, zu resigniren. Dieß Schauspiel ist falsch. Eben so unwahr ist auch, daß General Hoyos das Portefeuille des Krieges wieder abgegeben habe. Man versichert, mehrere der exaltirtesten Mitglieder der Coalition seien nach ihren Provinzen abgereist. Mögen sie wohl bedenken, was sie

") Vergl. unser gestriges Blatt.

Digitized by Google

nun! Sollte die Rebellion irgendwo ihr Haupt erheben, die Züchtigung würde diesmal furchtbarer als je zuvor ausfallen. Alle politischen Ehrlosen, welche von dem Ministerium der zehn Tage abgesetzt wurden, man weiß nicht warum, sind mit Ausnahme des Hr. Cardero wieder zu ihren Functionen berufen worden." — Der Castellano vom 22. Mai gibt einen Artikel mit der Ueberschrift: „Offener Krieg ohne Waffenstillstand mit den Jesuiten-Apostolen." Die Partei-Excesse in Concert werden belobt, daß sie zusammengetreten seien gegen den gemeinschaftlichen Feind. „Man hört nichts mehr, weder von der „Fraction Cortina, noch von der Fraction Olozaga, noch von der Fraction Lopez. Der Congreß ist jetzt nur ein Verein spanischer Patrioten, die unsere Institutionen damit dem Thron gerettet wissen wollen. Es gibt fortan bei uns nur zwei Parteien: Spanier und Anglo-Apostolen. „Das zu Madrid gegebene Beispiel wird in den Provinzen Nachfolge finden und bald werden wir sagen können: Gott hat das Vaterland und die Königin gerettet."

Türkei.

Berichte aus Konstantinopel vom 24. Mai melden: „Der ehemalige Gouverneur von Belgrad, Kiamil Pascha, und der Statthalter von Rustschuk und Silistria, Said Pascha, sind am 19. d. M. an Bord des Küstendsche eingetroffenen österreichischen Dampfboote hier angelangt. — An demselben Tage hat der Großadmiral Tahir Pascha auf der neu erbauten Fregatte „Efferi Dschedid" eine Fahrt ins schwarze Meer angetreten, um in Betreff des für das große herrliche Arsenal bestimmten Schiffbaulooses Anordnungen zu treffen, und die Forstwirthschaft in den Waldungen, welche dieses Holz liefern, zu regeln. — Der mit einer speciellen Sendung beauftragte kaiserl. russische General Baron von Steven, welcher im Begriff steht, diese Hauptstadt zu verlassen, um Sr. Majestät dem Kaiser zu rückzukehren, hat am 22. d. M. seine Abschiedsbesuche bei der Pforte abgestattet. — Die Mißbräuche, zu welchen die Einfuhr von fremden Münzsorten Anlaß gegeben, hat die Pforte bewogen, einen Ferman zu erlassen, dem zufolge der Umlauf der unter dem Namen der Kardonaty bekannten russischen Münze und der kaiserlichen Zwanziger verboten wird. — Ahmed Pascha ist zum Befehlshaber der in Kars stationirten Truppen ernannt worden, und Iskender Pascha hat das Commando der in Erzerum befindlichen Truppen erhalten. — Der hiesige katholische Erzbischof, Mgr. Hillereau, hat am 17. d. M. die Hauptstadt an Bord des französischen Dampfbootes verlassen, um eine Reise nach Frankreich zu unternehmen."

Brasilien.

Aus Rio de Janeiro hat man Nachrichten bis zum 1. April, welche die am 27. März endlich erfolgte Ankunft des Prinzen von Joinville bestätigen, den der Kaiser mit großen Ehren empfangen und ihm einen Pallast zur Wohnung angewiesen hatte. — Die Deputirtenkammer nahm am 30. März einen Beschluß an, welcher die Minister zur Ergreifung aller ihnen im öffentlichen Interesse unerläßlich scheinenden Maaßregeln ermächtigt, die Zusagung von Paßregeln nicht ausgenommen. — Der dritte außerordentliche Gesandte, Hr. Ellis, welcher am 25. März beim Kaiser seine Abschiedsaudienz hatte und darauf noch einer Reihe von Festen beiwohnte, die der Hof zu Ehren des Prinzen von Joinville gab, war auf dem Schiffe „Malabar" nach England abgereist (er ist in Plymouth eingetroffen). Da der jetzige Handelsvertrag noch bis zum November 1844 in Kraft bleibt, so glaubte man zu Rio allgemein, daß man sich bis dahin über die jetzt mißlungene Erneuerung verständigen werde, der viele sehr einflußreiche Personen das Wort reden. Das amtliche „Journal des Commercio" sagt: „Hr. Ellis kehrt zurück, ohne einen Handelsvertrag zu Stande gebracht zu haben; ohne Zweifel deßhalb, weil die Verhaltungsbefehle, welche er mitbrachte, ihn nicht ermächtigten, den ersten Vorschlägen unserer Regierung zuzustimmen. Wie wissen inzwischen, daß der Gesandte in seinen Beziehungen zur diesseitigen Regierung große Mäßigung und Würde bewiesen hat, und daß seine Hierherkunft wesentlich dazu beigetragen hat, Schwierigkeiten zu beseitigen und den Fortschritt der Unterhandlungen zu erleichtern, welche, wie wir vernehmen, demnächst in London beginnen werden.

La-Plata-Staaten.

Berichten aus Montevideo bis zum 25. März, über Brasilien, zufolge, dauerte der Kampf mit Buenos-Ayres noch fort, ohne daß etwas Entscheidendes vorgefallen war. Da die Zeit der Präsidentschaft Rivera's abgelaufen war, so hatte die legislative Versammlung verfassungsmäßig diesen Posten für erledigt erklärt, und einstweilen einen Stellvertreter ernannt, bis der Senat zur neuen Wahl schreiten kann. — Der britische Gesandte Hr. Mandeville war zu Montevideo gewesen, nach Ratification des Handelsvertrags aber nach Buenos-Ayres zurückgekehrt. Er hatte wiederholt versichert, daß seine und die französische Regierung fortfahren würden, zur Herstellung des Friedens zwischen beiden Republiken jede Bemühung aufzuwenden. Oribe lag mit dem Heere von Buenos-Ayres noch vor der Stadt; es fehlte ihm, obgleich er seit am 19. März 6 Uebungsmanöver empfangen hatte, an genügendem schweren Geschütz, und er hatte auf Bestnahme der Stadt durch innern Verrath zu hoffen, was jedoch bezweifelt wird, da mehrere kleine Complotte zu diesem Zwecke fortort entdeckt wurden. — In Montevideo herrschte Ueberfluß an Lebensmitteln, während die Belagerer daran großen Mangel litten.

Großbritannien und Irland.

London, 27. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte Lord Wharncliffe, es sei zwar nicht gewiß, aber doch recht wohl möglich, daß die neugebauten Parlamentshäuser bis zur nächsten Session fertig seyn würden. — Auf eines Mitgliedes Befragen erwiderte Lord Aberdeen, daß die Regierung sich annähernd mit der Kirchenerneuerung in Schottland beschäftige und wahrscheinlich schon in nächster Woche eine darauf bezügliche Bill einbringen werde. — Das Unterhaus berieth, auf Lord Stanley's Antrag, als Comité über die canadische Kornbill und schritt sofort zu den einzelnen Beschlüssen. Alle vorgeschlagenen Amendements wurden, obwohl manche sonstige Anhänger des Cabinets diesmal mit der Opposition stimmten, durch große Mehrheiten verworfen, und die Beschlüsse zuletzt mit 218 gegen 137 Stimmen angenommen. — Hr. Lane Fox kündigte an, daß er nach Pfingsten eine Motion stellen werde, welche dahin lauten solle, daß es verfassungswidrig sei, Personen des römisch-katholischen Glaubens zu Sitzen im Parlament zuzulassen. (Ironisches Gelächter.) — Sir J. Graham erwiderte auf eine Frage des Hrn. Morgan O'Connell, er habe einen ähnliche Mittheilung an die Lordkanzlers von Irland empfangen, welche anzeige, daß Hr. O'Connell und Lord French von ihren Posten als Friedensrichter entlassen worden seien, weil sie am Versammlungen für Aufhebung der Union Theil genommen hätten. Der Minister setze hinzu, daß die obere Regierung diese Verfahren billige. Da außerdem angedeutet ward, daß der irländische Lordkanzler daselbe Verfahren auch gegen andere, in gleichem Falle befindliche Beamte anwenden werde, so entspann sich eine lebhafte und aufgeregte, aber zugleich ziemlich verwirrte Erörterung. Zuletzt kündigte Hr. Morgan O'Connell an, daß er am Montage die Vorlegung der Correspondenz zwischen dem Lordkanzler und den entlassenen Beamten in Antrag stellen werde.

Die Verhandlungen der beiden geistlichen Versammlungen zu Edinburgh waren im Laufe der Woche von ungemeiner Wichtigkeit. Die General-versammlung hat einstimmig die Veto-Acte von 1834 annullirt. In Bezug auf die Seceders — 169 Pastoren, welche den Protest unterzeichnet und damit das Signal zu der „Nonintrusion-Secession" gegeben haben — wurde von Dr. Cook der Antrag gestellt: zu erklären, daß sie aufgehört hätten, Glieder der Kirche von Schottland zu seyn, und nicht mehr deßhalb seien zur Bestellung geistlicher Aemter. Während diese Motion berathen wurde, lief die Separations-Acte ein, welche am 27. Mai in der Versammlung der freien presbyterianischen Kirche auf Antrag eines zu deren Entwerfung niedergesetzten Comité's durch Acclamation votirt worden war. In diesem Actenstück wird gesagt, indem sich die Seceders von der Staatskirche trennten, „protestirten sie zugleich, daß sie in Lehre und Kirchenzucht getreulich die Rechte ihrer Vorfahren repräsentirten, deren Zeugniß, beziehlich auf die Krone der ihres Erlösers, als Königs von Zion und Herrscher über alle Fürsten der Erde, sie seit entschlossen seien, um den Preis jedes Opfers zu bewahren." — Die Separations-Acte wurde am 23. Mai von den Mitgliedern der Versammlung — welche damit zugleich auf alle Emolumente und Privilegien, die ihnen als Glieder der Staats-Kirche angehörten, Verzicht leisten — feierlich unterzeichnet. Der solenne, in der Kirchengeschichte beispiellose Act dauerte drei Stunden lang, weil vor und nach der Unterzeichnung Gebete gehalten wurden.

Der Morning-Herald gibt folgende Erklärung über die vorläufige Beschlagnahme eines englischen Schiffes durch den französischen Brigg „la Dieb", welcher am Senegal kreuzte: „Gegen Ende des Monats Februar lief der „Hr. Christopher," ein Kauffahrer, bei Mesurado an, um als Paßagiere nach Sierra-Leone eine An-

Digitized by Google

obl schwarzer Krumänner aufzunehmen. Diese Krumänner sind sehr gelehrig, sie fachen Reis, durch ihren Geschmack am Seetchen getrieben, eine Beschäftigung am Bord englischer Schiffe und befahren die Küste von einem Ort bis zum andern. Sie sind in Sierra-Leone sehr zahlreich. Der „St. Christopher“ wurde am 1. März vom „Ferret,“ einem englischen Brigg, angehalten. Der Offizier, der eine nicht verdächtige Besatzung vorfand, nahm sich nicht einmal die Zeit, seinen Befund in dem Schiffsbuche einzutragen, und der Patron verlor sie seine Pässe. Einige Zeit nachher wurde der „St. Christopher“ durch den französischen Kriegsbrigg „la Vigie“ angehalten. Beim Anblick der Schwarzen nahm der französische beseitigende Offizier das Schiff in Beschlag und führte es nach Sierra-Leone, um es durch den Gerichtshof der Vice-admiralität richten zu lassen. Sicherlich trieb der Patron des „St. Christopher“ keinen Sclavenhandel; doch muß man bemerken, daß er vergessen hatte, eine Formalität zu erfüllen. Am 8. Februar hatte der Capitain Tucker, der in diesen Gewässern befehligt, einen Befehl erlassen, der es den Schiffen, auf welchen sich Krumänner befänden, zur Pflicht macht, sie zu declariren und die Bescheinigung eines britischen Beamten einzuholen. Nun hatte der Patron des „St. Christopher“ dieß nicht gethan, und der französische Offizier war also in seinem Recht.“

Nach dem gestern erschienenen Monatsbericht über den Durchschnittsstand der Bank von England während des Monats bis zum 20. Mai betrugen die Zeiten 33,987,000, die Passiva 31,007,000, der Notenumlauf 19,853,000 und der Baarvorrath 11,291,000 Pf. St. Letzterer hat im Vergleich mit dem vorigen Berichte um 101,000 und der Notenumlauf um 386,000 Pf. St. abgenommen.

Frankreich.

Paris, 30. Mai.

Die Pairskammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Gesetzentwurf hinsichtlich der Theaterpolizei mit 94 gegen 6 Stimmen angenommen.

Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Staatsminister wird wahrscheinlich in der gegenwärtigen Session nicht mehr zur Berathung kommen.

H. de Lamartine ist am 27. Mai zu Macon eingetroffen; man bereitet ihm ein glänzendes Bankett auf den 4. Juni.

Von General Bugeaud sind Depeschen über die Resultate des letzten Feldzugs ein-getroffen. Der Statthalter war von Tenez zurückgekehrt, um die Sbihas einen mächtigen Kabylenstamm im Dahra, einer Gebirgsstandschaft an der Mündung des Schelif, marschirt. Ein großer Theil dieser von Abdel-Kader aufgewiegelten Stamme war auf der Auswanderung begriffen, der General hatte aber seine Maaßregeln so genommen, daß, während er sie selbst von Osten her drängte, Oberst Pelissier mit der Cavallerie, dem Gros der Hülfstruppen und einem Zuavenbataillon ihnen den Rückweg im Westen abschnitt. Nach einem langen Gefecht am 12. Mai, in welchem etwa 30 Feinde auf dem Platz blieben, wurden 1900 Personen beiderlei Geschlechts in Gefangenen gemacht, 3 bis 400 Fohlen oder Stuten, 7 bis 800 Esel, 10 bis 12,000 Stück Hornvieh erbeutet, ungerechnet die Güter, welche der arabischen Sitte nach seinen Gewohnheit sich noch besonders aneignete. In Folge dieser Razzia, einer der beträchtlichsten des ganzen Krieges, hatten sämmtliche Sbihas und eine Menge anderer Stämme, von den Beni-Rached, acht Lieues von Tenez, bis ans Meer ihre Unterwerfung angeboten. Im Westen des Wanfenis hatte General Changarnier mit drei Colonnen vom 10. Mai an mehrere glückliche Gefechte mit den Beni-Bouanan bestanden. Die Kabylen, unter der persönlichen Anführung Sidi-Embarats, namentlich sein reguläres Bataillon, hatten sich hitzig geschlagen, waren aber mit Verlust von mehr als 60 Todten und einer noch größern Anzahl von Verwundeten zu wiederholtenmalen in die Flucht gejagt worden. Der General wollte bis gegen Ende des Monats im Land bleiben. Ein anderer Kalifa des Emirs stand mit einem Bataillon in dem Agalik von Jatimo. Noch hingen ihm fünf oder sechs Stämme an, die Beni-Amars hatten sich erboten über die Tschitas und Beni-bu-Milek herzufallen, und unter ihrer Mitwirkung war Hoffnung vorhanden, bald auch mit dem östlichen Bezirke des Dahra fertig zu werden, wie man es bereits mit den westlichen Bezirken ist. — Von General Lamoricière waren Berichte eingegangen bis zum 6. Mai. Darnach hatte sich Abdel-Kader aus den Umgebungen von Mascara gegen die Seradamas gewendet, diese aber, ihre Nähe der französischen Colonne erwartend die Offensive ergriffen, und dem Emir gegen 50 Reiter getödtet und 60 Pferde abgenommen. Letzterer, im Rücken des Generals Lamoricière vorüberziehend, war hierauf in das Gebiet der Flitas gerückt, so daß er sich nach Belieben auf den Convoi werfen konnte, der dem General Lamoricière von Mascara zugeschickt wurde, oder auf den General Bedeau, der mit einer schwachen Bedeckung 40 Wagen und Saumthiere geleitete. Dieser Lebensmittel noch dem Lager von El-Eunam gebracht hatten. Der Emir hatte es eigentlich auf einen Schlag gegen die Uled-Belaya, eine große Abtheilung der Flitas, abgesehen, denen er es nicht verzeihen konnte, daß sie, einst die erbittertsten Feinde der Franzosen, jetzt deren treueste Bundesgenossen sind. Dschellul, ihr Anführer, hatte sich mit seinem Stamm gegen Forrassa hinabgezogen, wo er bedeckte, daß der Convoi von Mascara angekommen sei, als er am Morgen des 5. lebhaft angegriffen wurde. Der Lieutenant-Colonel Thierry, der den Convoi commandirte, ließ sogleich 500 Mann ihre Säcke ablegen und eilte herbei um die Familien und die Heerden zu schützen. So wie nun Dschellul sein wehrloses Volk gedrängt sahe, erneute er selbst den Kampf, in wenigen Augenblicken waren den Feinden ihre Gefangenen wieder entrissen, sie wurden auf ein schwieriges ihnen weit andere kanntes Terrain getrieben, wo die Reiterei derselben hier ihrigen und 56 Pferde zurückließ. Gleichwohl hatte, nach einer Meldung des Generals Bedeau, noch einer Meldung des Generals Bedeau, noch einer Meldung des Generals Bedeau, noch

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Wir haben erhalten und in die sorgfältigste Erwägung gezogen, was von euch unter dem 24. und 26. d. M. wegen Wiederaufstehung der Suspension des Stadtdirectors Rumann vorgestellt worden ist, und geben Wir euch darauf das Nachstehende zu erkennen:

Wenn gleich Wir, sofern dem auf Dienstentsetzung mit Pension gerichteten Gesuche des Stadtdirectors Rumann nur die Rücksichten auf die städtische Casse entgegengetreten sein sollten, nicht abgeneigt gewesen sein würden, auf gegenwärtigen Antrag Unsere für Unsere Residenzstadt gehegten gnädigsten Gesinnungen durch eine entsprechende pecuniäre Beihilfe zu bethätigen, so würden Wir Uns, wenn ihr bei euerer dermaligen Erklärung beharren sollter, durch euern gegenwärtigen, völlig unbegründeten Antrag veranlaßt sehen müssen, sowohl die allgemeinen, wie des städtischen Besten wegen, nunmehr an dem §. 177 des Landes-Verfassungsgesetzes conformes Verfahren gegen die sämmtlichen durch die unter dem 25. August, 7. und 16. September 1841 eröffneten Erkenntnisse Unserer hiesigen Justizkanzlei verurtheilten zeitigen Mitglieder des allgemeinen Magistratscollegii eintreten, und auch unter den jetzigen Verhältnissen bei der vorsätzen einstweiligen Suspension des Stadtdirectors Rumann bis auf Weiteres es bewenden zu lassen.

Bevor Wir jedoch den hierunter bereits ertheilten Befehlen weitere Folge geben, wollen Wir annoch innerhalb 24 Stunden euere schließliche Erklärung entgegensehen.

Hannover, den 27. Mai 1843.

(Unterz.) Ernst August.

C. E. v. d. Wisch.

An das allgemeine Magistratscollegium und die Bürgervorsteher daselbst.

Allerdurchlauchtigster großmächtigster König! Allergnädigster Herr!

Das am heutigen Tage bei uns eingegangene allerhöchste Rescript Euerer königl. Majestät, betreffend die Pensionirung des Stadtdirectors Rumann, ist von uns pflichtschuldigst mit dem Collegio der Bürgervorsteher sofort in submissester Erwägung gezogen.

Die Berathung hat nach Inhalt des allerunterthänigst beigefügten Protocolls zu dem Beschlusse geführt:

Daß der allgemeine Magistrat und die Bürgervorsteher unter den gegenwärtigen in Euerer königl. Majestät allerhöchsten Rescripte vom heutigen Tage berührten Verhältnissen, den allerunterthänigsten Antrag auf Wiedereinsetzung des Stadtdirectors Rumann zurückzunehmen; daß ferner die Bürgervorsteher unter Beitritt des verwaltenden Magistrats, sich mit der vom Stadtdirector Rumann erbetenen Dienstentlassung unter Beilegung einer Pension von 2000 Rthlr. einverstanden erklären, in der vertrauensvoll unterthänigsten Hoffnung, daß, wie auch in Euerer königl. Majestät allerhöchsten Rescripte angedeutet ist, der Stadt zu dem Ende eine angemessene königliche Beihülfe gewährt werde.

Die wir in tiefster Unterthänigkeit verharren

Euerer königl. Majestät

unsers allergnädigsten Königs und Herrn

allerunterthänigste und treu gehorsamste Diener.

Hannover, den 27. Mai 1843.

Das allgemeine Magistratscollegium der königlichen Residenzstadt. (Unterz.) Heitiger. Evers. Kern. Oeltzen. Meyer. Mithoff. Meißner. Roese. Baldenius. Winter. Tänzel. Blum. Runde. Richter.

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg ꝛc. ꝛc.

Unsern gnädigen Willen zuvor, Ehrlam-Fürsichtige, liebe Getreue! Wir haben aus Eurer Vorstellung vom gestrigen Tage mit Wohlgefallen entnommen, daß weitere Hindernisse der von dem Stadtdirector Rumann nachgesuchten Dienstentlassung nicht entgegenstehen.

Wie Wir daher kein Bedenken tragen, diesfalls hiermit zu genehmigen, so stehen Wir auch, nachdem Wir nachgelassene Pension des Stadtdirectors Rumann auf Lebenszeit mit 2000 Rthlr. Courant jährlich aus städtischen Mitteln von Euch bewilligt worden ist, nicht an, Unsere gnädigsten Gesinnungen für unsere Residenzstadt im umfassendsten Maaße durch den sofort zu lassenden Befehl zu bethätigen, die der städtischen Casse obliegenden Lasten durch eine den ganzen Betrag der Pension begreifende Summe von jährlich „dreitausend Thalern" für die Dauer dieser Pension zu erleichtern.

Zugleich lassen Wir Euch unverhalten seyn, daß Wir in Anlaß des höchst erfreulichen Geburtsfestes Unseres vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen königl. Hoheit und Liebden, Uns allergnädigst bewogen gefunden haben, durch ein an Unsere hiesige Justizkanzlei gerichtetes Rescript vom gestrigen Tage die gegen die nachbenannten Mitglieder des allgemeinen Magistratscollegii, als den Stadtdirector Rumann, Stadtsyndicus Evers, die Stadtrichter Kern, Oeltzen und Meyer, den Stadtgerichts-Assessor Meißner, den Stadtsecretär Baldenius und die Senatoren Mithoff, Dedde, Roese, Winter, Tänzel und Blum wegen der an die teutsche Bundesversammlung unter dem 15. Juni und 11. Juli 1839 gerichteten Vorstellungen rechtskräftig erkannten Strafen kraft landesherrlicher Macht und Gewalt, das Geschehene der Vergessenheit überliefernd, niederzuschlagen und zu beseitigen.

Wir sind Euch mit gnädigem Willen dem gethan.

Hannover, den 28. Mai 1843.

(Gez.) Ernst August.

(Gez.) G. Freiherr von Schele.

An das allgemeine Magistratscollegium und die Bürgervorsteher daselbst.

Ernst August ꝛc.

In Veranlassung des heutigen höchsterfreulichen Geburtsfestes Unseres vielgeliebten Sohnes, des Kronprinzen königl. Hoheit und Liebden, haben Wir Uns bewogen gefunden, die Strafen, welche in Untersuchungssachen wider den Stadtdirector Rumann, Stadtsyndicus Evers, die Stadtrichter Kern, Oeltzen und Meyer, den Stadtgerichtsassessor Meißner, den Stadtsecretär Baldenius und die Senatoren Mithoff, Dedde, Roese, Winter, Tänzel und Blum wegen der an die teutsche Bundesversammlung unter dem 15. Juni und 11. Juli 1839 gerichteten Vorstellungen rechtskräftig erkannten Strafen kraft landesherrlicher Macht und Gewalt, das Geschehene der Vergessenheit überliefernd, niederzuschlagen und zu beseitigen.

Wir sind Euch mit gnädigem Willen dem gethan.

Hannover, den 28. Mai 1843.

Ernst August.

Stralenheim.

An Unsere Justizkanzlei allhier.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allergnädigster Entschließung vom 5. April l. J. dem k. k. Generalagenten in Algier, P. B. Pisani, den Orden der eisernen Krone dritter Classe zu verleihen geruht.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

№ 158

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 7. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 5. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Normme reduciet. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Normme.	Höchste und niederste Temperatur bis d. U. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.301	28 1 3	+ 16.	+ 20.0	+ 11.5	NW. Süd.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags	27.201	28 0 8	+ 17.0	— —		SSO. —	trub.
	10 Uhr Abends.	27.293	28 0 7	+ 13.5	— —	— —	NW. Sturm.	Heiter.

Großbritannien und Irland.

London, 29. Mai.

Die Dubliner Blätter vom 26. und 27. Mai theilen die Namen von denjenigen Friedensrichtern in verschiedenen Grafschaften mit, welche, O'Connell und Lord French eingerechnet, wegen ihrer Theilnahme an der Repealversammlung durch den Lordkanzler abgesetzt worden sind. Sir Browne, Unterhausmitglied, hat dem Lordkanzler schriftlich angezeigt, daß er seine Friedensrichterstelle niederlege, um des Rechts öffentlicher Erörterung zu genießen. In dem Schreiben, worin der Lordkanzler Sugden dem Lord French seine Entlassung anzeigte, heißt es unter Anderm: „Da die Regierung Ihrer Majestät kürzlich in beiden Parlamentshäusern ihren festen Entschluß ausgesprochen hat, die Union aufrecht zu erhalten, so wird es den Mitgliedern der Regierung zur Pflicht, diese Erklärung zu unterstützen. Die Behauptung, daß die jahrlichen Repealversammlungen nicht gesetzwidrig seien, vermindert ihre unvermeidliche Tendenz, zu Aufstörungen nicht, und es ist, die Sache in ihrem ganzen Belange erwogen, die Ansicht des Lordkanzlers, daß solche Versammlungen nicht im Geiste der Constitution sind und der Sicherheit des Staates gefährlich werden können. Es ist das der nothig, daß die Regierung auf die Sorgfaltigkeit und den Entschluß der Beamten, den öffentlichen Frieden zu bewahren, selbes Vertrauen setzen kann. Ein Beamter, der einer solchen Versammlung vorsitzt oder beiwohnt, kann aber weder zur Unterdrückung von Gewaltthätigkeiten gestimmt seyn, noch kann man von ihm erwarten, daß er gegen eine Körperschaft einschreiten werde, für deren Vergehen er selbst verantwortlich seyn würde. Diese Ueberzeugung wird den Lordkanzler zwingen, sofort auch jeden andern Beamten abzusetzen, der seit der ministeriellen Erklärung im Parlamente Repealversammlungen beigewohnt hat." — Der Dubliner „Mercantile Advertiser" sagt: „Heute waren den ganzen Tag besorgliche Gerüchte von Vorsichtsmaßregeln der Regierung gegen befürchtete Unruhen und von Zwangsmaßregeln, zu denen sie schreiten wolle, in Umlauf. Allgemein hieß es, daß in Folge eines aus dem Ministerium des Innern im Belfaste eingetroffenen Weisung heute Abends eine Proclamation zur Unterdrückung der Repealversammlungen erscheinen werde, was wir jedoch aus vielen Gründen für sehr unwahrscheinlich halten. Gewiß aber ist, daß militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen werden, obgleich gar kein Grund dazu vorliegt und bisheben nur unnöthigen Lärm und große Besorgniß erwecken. Die Besatzung von Dublin steht bereit zu halten; auch sind die Bewohner der um den Castellhof liegenden und der Regierung zugehörigen Häuser benachrichtet worden, sich binnen Tagesfrist zur Räumung bereit zu halten, weil die Verstärkungen der Besatzungen dort untergebracht werden sollen. Die Wachen im Castell sind verdoppelt, und im Hofe befinden sich eine zweite Compagnie Soldaten aufgestellt worden." — Die „Evening Mail" meldet ebenfalls, daß die Hafen um das Castell oder Schloß sofort in pfirdende Cafernen umgewandelt werden sollen, und daß Artillerie im Schloßhofe aufgestellt werde; im Fort, wo die Zugbrücken jeden Abend aufgezogen würden, habe man die Kanonen aufgefahren, die Batterien verstärkt, und die Munition in Bereitschaft gesetzt. — Ein Blatt von Kerry meldet, daß dort die Batterien unerwartet durch vier Kanonen verstärkt worden seien und Befehl zur sofortigen Mynierung oder Geschütze gegangen sei; täglich werde weitere Artilleriemannschaft erwartet. Ein Kriegsdampfschiff war mit 2000 Gewehren für die Truppen in Limerick den Shannon hinaufgefahren; vier andere Dampfschiffe wurden aus Sendon mit Waffen erwartet. Am Shannon sollten zwei Kriegsdampfschiffe aufgestellt werden.

Während die Regierung, was aus den obigen Angaben ersichtlich, ernste Vorkehrungen zur Verhütung von Aufstörungen und Unterstützung ihrer etwa weiter zu beschließenden Maaßregeln trifft, setzt O'Connell, ohne sich durch seine Ablegung als Friedensrichter aufstören zu lassen, seinen Agenlauf im Lande fort, und findet überall bei den in ungeheuren Massen zusammenströmenden Bevölkerungen die brausendste Aufnahme. Am 25. Mai hielt er bei Nenagh in der Grafschaft Tipperary eine Repealversammlung auf freiem Felde, der nach dem Limerick Reporter eine 450,000 Menschen jeden Alters und Geschlechts aus fünf Grafschaften beiwohnten. Sie waren zum Theil 6 bis 8 Stunden weit hergekommen, und mehr als 1000 Boote auf dem Shannon hatten Repealer zugeführt. — In Cashel, ebenfalls in Tipperary, tanden sich etwa 300,000 Menschen zusammen, um den „Befreier" zu hören. In seiner Rede sagte er unter Anderm: „Ich freue mich, daß ich lesen gelernt habe. Bei meiner Ankunft fand ich einen Triumphbogen, worauf stand: „Tipperary will das Joch der Sachsen nicht mehr anerkennen; Tipperary will das Joch nicht mehr tragen; lieber opfern seine Männer ihr Blut für die Aufhebung der Union." Ich bedauere, Polizei und Soldaten in unserer Nähe zu sehen. Ich höre, daß ein Oberst sich erboten hat, uns zu zerstreuen. Dieß kann ich besser selbst. Er führe mit gute Gründe an, und ich brauche nur die Hand zu erheben, so geht Alles auseinander."

Die mit dem Dampfschiff „Hibernia" eingelaufenen Nachrichten aus Canada lauten nicht sehr erfreulich. Die Zeitung von Quebec bemerkt, daß die Lage des Landes fast ganz dieselbe sei, wie vor dem letzten Aufstande. — Die Niederungen an den Ufern des Lorenzstromes sind durch dessen Austreten, welches eine Folge des Eisaufbruches war, weit ins Land hinein überschwemmt worden. Viel Vieh kam um, und der Schaden an Eigenthum war groß. An manchen Orten mußten die Bewohner aus ihren Häusern flüchten.

D' Pusey hat am 25. Mai seine — schon früher von uns erwähnte — Predige über das Abendmahl, in welcher seine Gegner eine offene Vertheidigung der Messe und der Transsubstantiationslehre erkennen, während seine Anhänger darin nichts sehen als eine Darlegung der von D' Pusey schon seit jahren bekannten und den Dogmen der anglicanischen Kirche keineswegs in Widerspruch stehenden Lehre, dem Priesterzölibat der Universität Orford zur Prüfung überreicht, und dieser zu diesem Zweck eine aus ihm selbst und fünf Professoren der Universität zusammengesetzte Prüfungscommission ernannt. Doch protestirt in der Times ein Anhänger Pusey's gegen die Wahl dieser Zusammensetzung, indem zwei der neben dem Margaret Professor of Divinity — auch einem unpäßlig Gesinnten — ernannten Männer, nämlich der Provost von Oriel College und der Worden von Wadham College (die andern beiden sind der Professor Regius der Pastoraltheologie und D' Jatt der Canonicus der Christ-Church) gerade die erbittertsten Gegner Pusey's sein.

Ein Mitglied des Unterhauses, D' Plumptre, hat über die candidische Kornhill folgendes Schreiben an den Secretär des sondwirth-

Digitized by Google

schaftlichen Vereins in Ost-Kent gerichtet, in welchem die Verhältnisse jener minifteriellen Maaßregel am einfachsten und klarsten dargelegt werden: „Sir! Ueber die canadische Kornbill, welche unter uns so viele Aufregung erregt hat und noch erregt, muß ich Ihnen mit ein Paar Zeilen lästig fallen. Die Anhänger des jetzigen Ministeriums haben so eben sich in großer Anzahl in dem Hause Sir R. Peels versammelt und eine lange Darlegung von Sir Robert und Lord Stanley über diesen Gegenstand angehört. Es scheint, daß die vorliegende Bill nur ein Theil des Planes der Kornpartei vom vorigen Jahre ist, und daß das Ministerium sich durch seine Thüre gegen Canada verpflichtet glaubt, diese Maaßregel durchzuführen. Was die Besorgnisse betrifft, welche über die Einfuhr von Weizen entweder aus Europa oder aus Amerika (den nordamerikanischen Freistaaten) nach Canada, und dann über die Einfuhr desselben von Canada hier in England, gehegt werden müßten, so hoffe ich und glaube auch wirklich, daß die vorliegende Bill uns darin in eine bessere Lage versetzt, als in der wir uns bisher befanden. Nach dem bisherigen Gesetze kann Weizen von Europa oder Amerika über Canada unter einem Eingangszolle, der von 1 Shilling bis zu 5 Shilling für den Quarter schwankt, in England eingeführt werden. Der Durchschnitt, unter welchem solcher Weizen eingeführt werden darf, war in den letzten 5 Jahren 2 Shilling 1 Penny für den Quarter. Durch die gegenwärtige Bill wird der feste Zoll, unter welchem solcher Weizen in unser Land eingeführt werden kann, 4 Sh. für den Quarter betragen, und das nicht blos in der Form von Weizen, sondern auch von Mehl, welches also den Producenten hier einen fernern Vortheil verschafft. Die Fracht von Europa nach Canada und dann von Canada wieder zurück nach England, und dazu dann noch diese Abgabe von 4 Shilling, scheint mir eine gute Sicherheit zu gewähren. Was den in Canada selbst gezogenen Weizen betrifft, so kann dieser erst in einer entfernten Zeit uns beeinträchtigen. Canada erzeugt, wie ich höre, für jetzt nur wenig mehr, als es für seinem eigenen Verbrauche bedarf, und dieser Verbrauch muß, da die Colonie an Wohlstand und Zahl der Einwohner zunimmt, auch noch zunehmen. Die Menge Weizen, die jetzt von Canada eingeführt wird, ich meine in Canada selbst gebauten Weizen, ist durchaus nicht bennruhigend. Ich bin daher wirklich fest überzeugt, daß die Furcht, die man hinsichtlich dieser Maaßregel hegte, ohne erfitzigen Grund ist; und ich bin geneigt, zu glauben, daß ich dem Interesse meiner Wähler viel beffer diene, wenn ich das Ministerium bei dieser Gelegenheit unterstütze, als wenn ich Mangel an Vertrauen gegen dasselbe setze und es dahin bringe, die Zügel der Verwaltung in die Hände derer zu werfen, unter denen wir nach meiner festen Ueberzeugung, nicht nur in Sachen, die den Ackerbau betreffen, sondern auch in anderen die allgemeine Wohlfahrt des Landes berührenden Angelegenheiten, Verlust und Schaden erleiden würden. Ich kann Ihnen versichern, ich habe der gegenwärtigen Lage der Verhältnisse meine völlige und gewissenhafteste Sorgfalt geschenkt. Ich gebe Ihnen die Freiheit, von dieser Mittheilung den Gebrauch zu machen, der Ihnen am besten dünkt; und es soll mir sehr angenehm sein, wenn dieselbe einigermaaßen dazu beiträgt, die Besorgniß der übrigen Pächter zu beschwichtigen. Ich kann offen sagen, daß meine Besorgnisse, die nicht gering waren, beruhigt sind. John Plumptre."

Confols am 29. Mai 95½.

Spanien.

Das Journal des Débats stellt folgende Betrachtungen über den Stand der Dinge in Spanien an: „Die Nachrichten aus Spanien lauten ungemein beruhigend. Die Gegenwart ist voll von einer Agitation, die von einem Augenblick zum andern eine Krisis zum Ausbruch bringen kann, während die Zukunft, weit entfernt, die Schwierigkeiten der Lage zu lösen, in welche sich der Regent eingelassen hat. Es vielmehr noch erhöhen zu müssen scheint. Unglückseliges Land! Die Cortes sind aufgelöst. Eine neue Legislatur wird zum 26. August zusammen. In der Zwischenzeit ist Spanien ohne Budget. Um nicht die Dinge aufs Aeußerste zu treiben durch offenbare Verletzung der Constitution, hat sich die Regierung genöthigt gesehen, zu erklären, daß bis zur Vereinigung der neuen Cortes und dem regelmäßigen Votum eines Budgets die Zahlung aller Abgaben facultativ sein soll. Die Gemüther sind darum nicht weniger in ungemeiner Aufregung. Man fürchtet auf beiden Seiten das Schlimmste: die Regierung besorgt eine Emeute, das Volk einen Staatsstreich. Die Sprache der Journale ist der gereizte Ausdruck dieser gewaltsam gespannten Verhältnisse. Die Deputirten, Mitglieder der aufgelösten Cortesversammlung, kehren in ihre Provinzen zurück und bringen die Aufregung, die sie drückt, mit dorthin. Barcelona wird nun noch täglich Unglück, das kaum vermag selbst dieses herbe Andenken das Aufbrausen des Volksingrimms zu hemmen. Zu Saragossa und Valencia dasselbe Treiben sich, den Kampf zu beschren, oder ihn wohl auch zu beginnen. Und dieser Stand der Dinge soll drei Monate dauern, denn die neuen Cortes treten erst am 26. August zusammen. Wer darf hoffen, die so ungemein gereizten Leidenschaften zu einer Vertagung auf drei Monate einwilligen zu sehen? Den Gemüthern so unruhiger Verfürchtungen und Vorsichtsmaaßregeln, wie man sie am Vorabend einer Schlacht zu treffen pflegt, von Seiten der Regierung; drei Monate eines Zustandes voll drohender Krisen und unaufhörlicher Agitation in den Gemüthern; — ohne daß hier oder dort irgend ein unbefennener Schritt die Lösung des Knotens übereile; — das ist, in so langer Zeit, schwer zu erwarten! Der kleinste Funken kann eine furchtbare Feuersbrunst entzünden. Alles ist zu fürchten. Aber auch selbst angenommen, die Regierung, kluge Maaßregeln ergreifend, könnte die drei Monate Zeit gewinnen, so frage es sich, ob sie damit viel weiter kommen würde. Bleibt denn zuletzt einer andere Alternative, als die, den Cortes nachzugeben oder der Constitution Gewalt anzuthun? Kann sich das Ministerium Beerta vernünftigerweise schmeicheln, günstigere Wahlen zu erlangen? Hat nicht die Erfahrung in allen constitutionellen Ländern bewiesen, daß der Wahlkampf immer zum Nachtheil der Regierung ausgeht, wenn sie es ist, die ihn anfängt und die Leidenschaften dazu ins Feld ruft. Gewiß, die öffentliche Meinung wird bei den Wahlen zum Ausdruck kommen, vorausgesetzt, daß sie sich bis dahin genugsam beherrscht, um nicht gewaltsam hingerissen zu werden. Und was sind denn drei Monate für eine Regierung? Nach Verlauf des Vierteljahres wird sich (im besten Fall) die Lage wieder so zeigen, wie sie vor der Auflösung der Cortes war, oder vielmehr die Regierung wird, wenn sie nachgibt, ein peinlicheres Opfer zu bringen, eine schmerzlichere Demüthigung zu bestehen haben. Die neuen Cortes, gewählt unter dem Einfluß der Volksaufregung, sich stärker fühlend, weil sie als Sieger aus der Prüfung hervorgegangen, werden unerläßlich ihre Forderungen noch steigern. Die Auflösung der Legislatur entscheidet nichts; sie ist ein Auskunftsmittel von der Classe derjenigen, welche den Gefahren der Gegenwart nur entgehen lassen, um weit furchtbarere für die nahe Zukunft zu bereiten. So ist die Lage der Dinge in Spanien. Was jedoch dabei noch das Beklagenswertheste ist, liegt in dem Umstand, daß keine ernste Ursache vorhanden ist, die so gewaltsame Beschlüsse der Regierung erkläre. Man setzt das Land in Feuer um einder Coterie-Interessen willen. Was haben denn die Cortes, die nun aufgelöst sind, gethan? Nichts, was über constitutionnellen Recht überschritten hätte. Der Regent hat hatte die Nothwendigkeit gefühlt, ein neues Cabinet zu bilden; er war es, der den Hrn. Lopez und die Häupter der Majorität zu sich beschied; man hatte ganz das Verfahren beobachtet, wie es in parlamentarischen Ländern Herkommens ist; die Cortes haben die Prärogative des Regenten nicht angetastet oder in ihrer freien Bewegung gehemmt; keiner ihrer Schritte rechtfertigt die brutale Auflösung. Und was ist es endlich, was verschiedene Ministerium angeht, so war es ihm gelungen, den Regenten zur Annahme seines Programms, wenigstens in den Hauptpunkten, zu vermögen. Was verlangte es weiter? Nur die Zulassung einiger Individuen, die in den Augen der Nation verdächtig oder mit Recht verhaßt sind. Wir wissen, es gibt Leute, die dem Regenten Espartero geheime Usurpationsgedanken zuteuen. Das ist aber, wie wir uns überzeugt halten, ein Irrthum. Wir glauben nicht, daß es im Plan des Regenten liegt, die Minorität der Korsigen zu verdrängen. Nein, Espartero ist kein Cromwell und kein Monk. Sicherlich historische Zusammenstellungen sind beliebt, aber faft immer falsch. In Spanien ist von Neuem Alles in Frage gestellt, die Constitution sowohl, als die Gewalt des Regenten, weil eine alte politische Partei — die der Radicalen von 1812 — und eine Mittelfaction, die der Ayacuchos, sich hartnäckig weigern, den neuen Männern, welche die Revolution gebildet hat, Platz zu machen. Einige Stabsoffiziere und die unverständigen Reste der Cortes von Cadix — das sind die Bestandtheile der Coterie, die sich des Regenten bemächtigt hat, und um jeden Preis im Besitz der Gunst und der Macht bleiben will. Jenen zu gefallen wurden die Cortes aufgelöst; für sie läßt sich Espartero in offenen Kampf ein mit der Nation. Wenn Blut fließt, wenn die Constitution verletzt wird und Spanien in eine furchtbare Krisis fällt — ihretwegen geschieht es. Sie haben sich einem fremdem Einfluß hingegeben, weil sie der Meinung sind,

Digitized by Google

Portugal.

Den mit dem letzten Packetboot in England eingelaufenen Nachrichten aus Liſſabon vom 22. Mai zufolge, waren den Cortes mehrere Finanzmaaßregeln vorgelegt worden, welche ſämmtlich auf das Syſtem höherer Beſteuerung geſtützt ſind; ſie betreffen unter Andern den Stämpel und die von verlauften und geerbten Grundeigenthum an den Staat zu entrichtenden Steuern, die zum Theil auf das Doppelte geſteigert werden ſollen. Die Regierung ſcheint immer mehr in dieſen Steuern und Zöllen das einzige Mittel zu erblicken, wodurch ſie ſich behaupten kann. — Im Donoborigte und im ganzen nördlichen Portugal dauern bösartige und freche Räubereien ungedemmt fort.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das prächtige neue Dampfſchiff „Hibernia“ hat ſeine erſte Rückfahrt von Amerika mit einer in dieſer Jahreszeit beiſpiellos Schnelligkeit zurückgelegt, indem es am 28. Mai von Halifax in neun Tagen und einigen Stunden in Liverpool anlangte. — Nach den Nachrichten, die es aus Newyork vom 16. Mai mitbringt, ſcheint die Lage der Bundesregierung, in ſo weit ſich aus den Zeitungen ſchließen läßt, ziemlich bedenklich zu ſeyn. Täglich verbreiteten ſich Gerüchte über Wechſel im Cabinet und über die Schwache Geſundheit des Präſidenten Tyler. Ein Waſhingtoner Blatt gibt an, daß Hr. Webſter ſein Amt als Staatsſecretair bereits niedergelegt habe, und daß der Generalanwalt der vereinigten Staaten, Hr. Legare vorläufig mit den Geſchäften des Staatsſecretärs beauftragt ſei. Hr. Cuſhing aus Maſſachuſetts iſt, ſtatt des Hrn. Everett, welcher den Poſten ablehnte, zum Geſandten am Caſſiniſſe in China ernannt worden. Der Ex-Präſident von Buren hat ein Manifeſt erlaſſen, worin er ſeine Anſichten über die Regierung und über die Zweckmäßigkeit, eine Nationalbank zu privilegiren, weitläufig entwickelt. — Der frühere Agent der vereinigten Staatenbank zu Philadelphia in London, Hr. Jaudon, wollte am 25. Mai nach England abreiſen. Der Gouverneur Porter von Pennſylvanien ſoll ihn, nach den Philadelphia Zeitungen, beauftragt haben, in England wo möglich den Verkauf der öffentlichen Werke jenes Staates, der Eiſenbahnen, Canäle ꝛc. zu bewerkſtelligen, damit die Kaufſumme zum Beſten der Staatsgläubiger verwendet werden könne. Ueberhaupt ſcheinen die ſeither zahlungsweigernden Staaten zu rechtlichen Grundſätzen zurückzukehren; ſo hat der Staat Ohio ſeinen Fiscalagenten ermächtigt, durch directe Steuern die Mittel zur Deckung der Staatsſchulden aufzubringen. Dieſer Schritt hat in der ganzen Union ſo entſchiedenen Beifall gefunden, daß die Nationalbankfreunde im Allgemeinen ſich wahrſcheinlich der directen Beſteuerung, als dem einzigen Mittel zur ehrenvollſten Tilgung ihrer Verbindlichkeiten, nicht länger widerſetzen, und demnach die andern Staaten dem Beiſpiele von Ohio folgen werden; jedenfalls iſt der Lehrſatz der Zahlungsverweigerung als gänzlich verworfen zu betrachten. — Die Handelsnachrichten aus der Union lauten fehr günſtig. Die Fonds ſind höher gegangen und in den Geſchäften herrſcht reges Leben. Nach Weizen und Mehl war große Nachfrage, und die Waarenpreiſe, zum Theil geſtiegen, behaupteten ſich feſt; ein Verkauf der Baumwollenvorräthe, den Preis zu heben, war jedoch mißlungen. Die Baumwollenausfuhr ſeit vorigem September betrug 1,668,000 Ballen, wovon 1,206,000 nach England gingen. Die Ernte war überall im blühenden Zuſtande. In Newyork urtheilt man allgemein, daß bei der gewaltige Druck, der vorigen Jahr auf allen Geſchäften laſtete, jetzt gänzlich verſchwunden ſei, und daß, trotz des hohen Tarifs, welcher im Begriffe ſtehe, in Kraft zu treten, der Import im Vergleich mit 1841 um 35 Procent, nämlich von 75 auf 51 Millionen Dollars vermindert, ein auf Baarzahlung gegründeter zuträglicher Handel zu erwarten ſtehe. — Der „Newyork-Herold“ glaubt ſie gewiß antündigen zu können, daß die Unionsregierung höchſt wichtige Unterhandlungen bezüglich des Handelsverhältniſſes mit England und Frankreich und zwar zum Zwecke eines Handelsvertrags beabſichtige, der einen internationalen Zuſtand auf die Erzeugniſſe und Fabrikate der betreffenden Länder feſtſtellen und zugleich die Colonien, die Schiffahrt, ja vielleicht auch eine wechſelſeitige Uebereinkunft gegen den Nachdruck umfaſſen werde. Bereits ſeien zwiſchen den Regierungen zu Waſhington und London vorläufige Mittheilungen erfolgt und man vernehme, daß letztere ſich bereit erklärt habe, ſowohl über einen ausgedehnten Handelsvertrag, als über die Frage der Oregongebiets zu unterhandeln; nicht minder gehe man Unterhandlungen über einen commerziellen Vertrag habe ſich das Miniſterium Guizot ausgeſprochen. Der „Herald“ will ferner wiſſen, daß Hr. Webſter als außerordentlicher Geſandter oder Commiſſär nach Europa gehen und die Unterhandlungen zum wahrſcheinlich glücklichen Ziele führen werde.

Die Stadt Wilmington in Nordamerika wurde am 10. Mai von einer Feuersbrunſt heimgeſucht, welche drei Viertel der Häuſer einſchwerte und Eigenthum im Werthe von einer halben Million Dollars zerſtörte.

Mexico und Texas.

Aus Veracruz wird unterm 3. Mai berichtet, daß der Nationalcongreß in Mexico in Sitzung war. Santanna, die ſich von ſeiner ſchweren Krankheit erholt hat und ſeiner Geſundheit halber nach Tacubaya abreiſen wollte, hatte den Entwurf einer abermaligen neuen Conſtitution vorgelegt. Ein am 7. April erlaſſenes Decret, welches die Zölle auf alle ausländiſche Waaren um 20 Procent erhöht, ſollte für die Häfen am Meerbuſen von Mexico in 4, am ſtillen Meere in 6 Monaten in Kraft treten. Ein brittiſches Schiff hatte am 26. mit friſchen Truppen nach Campeachy abgehen ſollen. In einem zwiſchen den Yucatanern und Mexicanern vorgefallenen Treffen zählten letztere 800 Todte. — Aus Texas wird als gewiß gemeldet, daß die Regierungen von England, Frankreich und Nordamerika ſich zu gemeinſamen Vorſtellungen gegen den von Mexico gegen Texas geführten Krieg vereinigt hätten.

Frankreich.

Paris, 31. Mai.

Der am 23. von Algier abgegangene und am 26. Mai zu Toulon angekommene „Caſtor-

Digitized by Google

hatte die Nachricht von der Wegnahme der Smala Abd-el-Kader's überbracht. Die ganze Smala (ungefähr 300 Douars) wurde an der Quelle des Taguin selbst, 20 Meilen südwestlich von Guelfah überfallen und am 16. May durch den Prinzen an der Spitze der Cavallerie weggenommen, welche ungeachtet ihrer geringen Zahl und der Strapatzen langer und schneller Nachtmärsche sich mit solchem Ungestüm auf die compacte Masse (6000 Flinten), welche der Feind, um sie zu vertheidigen, aufstellte, stürzte, daß jeder Widerstand von den französischen 500 Jägern und Spahis unmöglich wurde. Man zählt eine Menge ausgezeichneter Gefangenen, welche fast die Gesammtheit der ausgezeichnetsten Familien bilden, die dem Abd-el-Kader anhingen; sie verlangen sämmtlich den Aman und betheuern ihre Unterwerfung. — Der Generalgouverneur ist von Tenez abgegangen, um von Neuem ins Feld zu rücken.

Die Deputirtenkammer setzte vorgestern den Gesetzentwurf in Betreff der durch den Finanzminister für die Dienstjahre 1842 und 1843 geforderten außerordentlichen und Ergänzungscredite. Hierauf wurde die Generaldiscussion über den Gesetzentwurf in Betreff der Umschmelzung der Münzen eröffnet. Dieselbe wurde in der gestrigen Sitzung fortgesetzt.

Man bemerkt starke Bewegung unterdem hier anwesenden Christinos, es heißt, General Narvaez, einer der Vertrauten der Königinn Christina von Spanien, sei auf dem Punct nach Bayonne abzureisen, um daselbst Ereignisse abzuwarten. — Gestern war der Telegraph auf der Linie von Bayonne nach Paris in beständiger Arbeit; inzwischen ist keine neue Depesche bekannt gemacht worden.

Am 31. May al. 5 Percents 120 Fr. 90. 3 Percents 81 Fr. 65.

Rußland.

Die preußische Staatszeitung meldet aus St. Petersburg vom 28. May: „St. Majestät der Kaiser hat den diplomatischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte, Butenieff, in gleicher Eigenschaft an die Höfe von Rom und Toscana zu versenden, und den wirklichen geheimen Rath, Titoff, zu seinem Nachfolger in Konstantinopel zu ernennen geruht."

Die Berliner Hand- und Spenerʼsche) Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 23. May: „An einem der nächsten Tage wird St. Majestät der Kaiser auf dem Marsefelde die in jedem Frühjahre üblich große Heerschau über die gesammte hiesige Garnison abhalten, die zu den imposantesten und glänzendsten der jährlich hier abgehaltenen Revuen gehört und sich darum auch des zahlreichsten Besuches unsers Publicums erfreut. — Gleich nach derselben dürfte der hier noch anwesende Feldmarschall Fürst Paskewitsch seine Reise nach Warschau antreten. Von einer Reise des Kaisers dahin ist hier nichts bekannt. — Der durch seine Mission in Serbien und Konstantinopel bekannte, zum Gefolge des Kaisers gehörende Generalmajor Baron Rieppen hat, in Erwägung der ihm übertragenen und von ihm mit dem besten Erfolge vollzogenen Aufträge, den Stanislausorden erster Classe und der wirkliche Staatsrath Handschen den St. Annenorden erster Classe erhalten. — Der erste Secretär bei unserer Gesandtschaft in Neapel, Collegienrath Fürst Dolgorucki, ist zum Legationsrath bei unserer Gesandtschaft in Konstantinopel, an die Stelle des Staatsraths Daschkow, dem einstweilen das Amt des russischen Generalconsuls in den Fürstenthümern Moldau und Walachei übertragen ist, ernannt worden. — In den letzten Tagen des vorigen Monats fand der feierliche Grundsteinlegung eines neuen kaiserlichen Palastes auf Orianda, dem gegenwärtigen romantisch-schönen Landsitze der Kaiserinn Alexandra, auf der Südküste der Krim, Statt. Das zu einem künftigen Sommeraufenthalt Ihrer Majestät bestimmte Gebäude wird in einem Jahre vollendet werden. Der Grundsteinlegung wohnten der General-gouverneur Graf Woronzow, und die höheren Provinzialbeamten bei. Bekanntlich erwarb der Kaiser Alexander diesen so anmuthig liegenden Landsitz, wenige Wochen vor seinem Tode in Taganrog, von dem Grafen Woronzow, und bestimmte ihn zu einem Nebenaufenthalt für sich und seine erlauchte Gemahlinn in den letzten Lebensjahren, zu welchem Zwecke es nach des Kaisers eigenem Plane einen großartigen Umbau unterlegen sollte, der aber vergessen seines Todes unterblieb. Als Ihre jetztregierenden Kaiserl. Majestäten im Herbste des Jahres 1837 nach dem Manöver in Wosnessensk auch die Krim und Orianda besuchten, schenkte der Kaiser letzteres der Kaiserinn Alexandra. — Unsere dem Civildienste sich widmenden jungen Leute sind jetzt verpflichtet, diesen vorläufig, um ihn practisch in seinem ganzen Umfange zu erlernen, in den Gouvernements, oder in den diesen gleichgestellten Behörden in beiden Hauptstädten zu beginnen, und hier drei Jahre fortzusetzen. Erst dann sind sie berechtigt, in die höheren Staatsverwaltungszweige der Ministerien überzutreten. Die Civilgouverneure sind verpflichtet, für die anzustellenden Localuntersuchungen oder Revisionen der Behörden, die ältere Beamte in ihrem Auftrage zu verschicken haben, zu ernennen. Sie sind verpflichtet, über die sich ihnen aus solchen Untersuchungen ergebenden Resultate den Gouverneuren ihre Berichte einzureichen, die aber bei letzteren in ihrem Privatarchiv verbleiben und den Gerichtsverhandlungen nicht beizulegen sind. Die Gouverneure sollen diese jungen Leute der Reihe nach zu Prüfungsarbeiten in ihre Kanzleien berufen, und über ihren Dienst wie über ihre sittliche Führung St. Majestät jährliche Berichte vorlegen. — Auf einen kürzlich hier eingegangenen Bericht des Civilgouverneurs von Ostsibirien an den Finanzminister, daß die dort befindlichen Kautschuckbäume (Zwangsgewächse) zu Jedermann bei den Goldsand-waschereien der Peroatleute verwandt, nicht nur häufig sich diesen übernommenen Verpflichtungen durch Desertion entziehen, wodurch den Besitzern der Goldsandbehälter ein empfindlicher Schaden verursacht wird, sondern daß sie auch nicht selten Mordthaten und andere Verbrechen verüben, wofür sie bisher öffentlichen körperlichen Züchtigungen unterlagen, hat letzterer, um solche Uebelstände dieselbst zu unterdrücken, die Zuerkennung einer schärferen Strafe beantragt, und zwar zu Zwangsarbeiten durch besonders dafür niedergesetzte Kreisgerichte, welche Meinung mit höchster Genehmigung der Reichsrath gebilligt und in den angedeuteten Fällen künftig zu vollziehen bestimmt hat."

Preußen.

Die preußische Staatszeitung meldet aus Stettin vom 31. May: „St. Majestät der König sind so eben, 5¼ Uhr Abends, nachdem Allerhöchstdieselben von Berlin die Angermünde auf der Eisenbahn geeilet, von dort mit Extrapostpferden hier eingetroffen, und im Landhause abgestiegen, wo St. Majestät von den obersten Militär- und Civilautoritäten und den Chefs und ersten Beamten der königlichen Civil- und städtischen Behörden empfangen wurden. Bald nach 6 Uhr haben Allerhöchstdieselben sich nach dem im Bau begriffenen Eisenbahnhofe begeben, um diese Anlage und die Bauten auf demselben in Augenschein zu nehmen."

Wien.

St. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 30. May d. J. die Domprobstey am Metropolitancapitel zu Wien dem Domdechant dieses Capitels, Regierungsrath Johann Nepomuk Korndörfer, allergnädigst zu verleihen geruht.

St. k. k. Majestät haben mittelst eigenhändig unterzeichneten Diplome dem Hofrathe bei der k. k. vereinigten Hofcanzlei und Ritter des königlich ungarischen St. Stephansordens, Ludwig Freiherrn von Türheim, das Incolat für Böhmen und die incorporirten Provinzen im Herrenstande allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 6. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
dtto dtto zu 4 pCt. in CM. 101⅞,
dtto dtto zu 3 pCt. in CM. 77¼.
Dort. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——,
dtto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 280⅛.
dtto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56½.
Wiener Stadtd.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. ——.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Cur., fl. 98⅛ fl. 2 Mt.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM.
dtto dtto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM.
dtto dtto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 700 fl. CM. —— fl. in CM.
dtto dtto oberer. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 159

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 8. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 6. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis z. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.349	28 1 3	+ 13.9	+ 14.2	+ 9.2	NW. lust.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.402	28 1 11	+ 13.7	——	——	NW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.419	28 1 1	+ 8.8	——	——	NW. mitt.	Regen.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses fragte Hr. Redington, ob der Lordkanzler von Irland den im Parlamente angekündigten Beschluß der Regierung, die Aufhebung der Union verhindern zu wollen, dem Lord French und den übrigen Friedensbeamten in Irland dmtlich mitgetheilt habe. Sir J. Graham erklärte, daß dieß geschehen sei. — Der Comitebericht über die conclusche Kornbill wurde angenommen, nach Verwerfung eines Amendements des Hrn. Gibson, zum zweitenmale verlesen, worauf Sir J. Graham, die zweite Verlesung der Bill zur Beschränkung des Verkaufs und Besitzes von Waffen in Irland (Irish-Arms-Bill) beantragte. Lord Eliot schilderte in einer langen Rede den unruhigen Zustand dieses Landes, welcher die Regierung zur Vorlegung der Bill veranlaßt habe, weil die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen hinsichtlich der Berechtigung zum Besitz von Feuerwaffen nur wenig gefruchtet hätten, und in Folge deren, zumal von Seiten des Landvolkes, welches eine wahre Wuth auf Flinten habe und viele derselben insgeheim besitze, eine Menge Mordthaten verübt worden seien. Oberst M'Gregor, mit der betreffenden Untersuchung beauftragt, habe aus den gesammelten Aktenstücken die Nothwendigkeit einer Verschärfung der seitherigen Bestimmungen überzeugend erwiesen. Nach der jetzigen Bill, welche zwischen Katholiken und Protestanten, Reichen und Armen keinen Unterschied macht, solle jeder straffällig seyn, welcher Waffen ohne Irlandspolizeischein oder ohne ihre vorgeschriebene Registrirung und Stämpelung durch ein Brandzeichen besitze, die Strafe aber solle angemessen verschärft und nöthigenfalls bis zur Deportation gesteigert werden. Das Haus werde eine neue schwere Verantwortlichkeit auf sich laden, wenn es die Bill verwerfe und das Recht der Waffenbesitzes so gar wie unbeschränkt fortbestehen lasse; er selbst aber wolle gern jede Unpopularität tragen, welche die Maaßregel ihnen zuziehen werde, da er dieselbe nicht bloß zur Aufrechthaltung des Gesetz-, sondern auch zum Schutze der Personen und des Eigenthums für nothwendig erachte. Hr. Cramford sagte, er erkenne in dieser Bill das seither befolgte gehässige Regierungssystem; sie wollen Irland ein Recht rauben, das Englands Volk stets genossen habe. Die vorgeschlagenen Beschränkungen seien tyrannisch und gäben jeder Willkür Spielraum; die Bill wolle Hausdurchsuchung verstatten und Jeden, bei dem man Waffen finde, nach Gutbefinden der Behörden sogar mit Deportation bestrafen. Solche übertriebene Strenge könne nur erbittern und zu größerer Vorsicht bei heimlicher Waffenführung anreizen. Als Hauptgrund für die Maaßregel werde die jetzige Repealaufregung geltend gemacht, an dieser sei aber England selbst Schuld, da es alle Versprechen, den Beschwerden Irlands abzuhelfen, gebrochen habe. Er sei der Verbindung mit England geneigt, wolle sie aber nicht um einen zu theuren Preis. Wenn man den Verbrechen in Irland wirklam vorbeugen wolle, so möge man seiner Noth abhelfen und für bessere Erziehung des Volkes sorgen. Er beantrage die Verwerfung der Bill. Lord Clements erklärte sich nochentschiedener gegen die Bill, die nur gegen den Willen der meisten irländischen Mitglieder durchgehen könne. Sir R. Peel habe sich doch sonst gegen alle außerordentlichen Zwangsmaaßregeln erklärt, daß sie den Bruch zwischen den höheren und niederen Classen erweitern und die Wirksamkeit der gewöhnlichen Gesetze schwächen müßten; diese Uebel werde aber die jetzige Bill erzeugen, während ihr angeblicher Zweck durch eine mildere Maaßregel zu erreichen wäre. — Hr. Bateson vertheidigte die Bill, welche bloß die Missethätigen entwaffnen — und die Schuldbedürftigen schützen. Keinenwegs aber eine Zwangsmaaßregel seyn solle. Hr. Sheil erklärte sich gegen die Bill, weil sie gänzlich unwirksam seyn werde; die Verbrechen entsprängen nicht aus dem Mangel an einer strengen Waffenbill, sondern aus gehäufter Verwaltung der Justiz. Er widerlegte sich der Bill gerade jetzt um so mehr, weil sie einen Unterschied zwischen England und Irland mache, und das Mißtrauen der Irländer gegen ersteres steigern würde. Die Regierung habe in Canada eine verfehlende Politik; warum nicht auch in Irland, das seit dem Eintritte des Torypeabinets wieder gleich einer fremden Provinz und durch Zwangsmaaßregeln regiert werde. Das Cabinet möge sich dem irländischen Volk zugethan zeigen, die Oeangemänner verbreiten und die katholische Geistlichkeit; dann sei ihr ein ehrenhafter Anfand ein ruhiges Gewissen sicher. Der Generalanwalt für Irland, Hr. Smith, erklärte die Bill, zumal den jetzigen Repealumtrieben gegenüber, für durchaus nothwendig. Lord J. Russell bedauerte, daß die Regierung, während sie eine neue Waffenbill einführen wolle, nicht zugleich daran denke, das irländische Volk sich geneigt zu machen. Ob etwa die Absetzungen der Friedensrichter den Frieden in Irland herbeiführen sollten? Er wolle übrigens in Betracht der Verhältnisse der Bill seine Genehmigung nicht versagen, da er in Irlands wie in Englands Interesse entschieden gegen die Aufhebung der Union sei, und da, falls dieselbe gewaltsam versucht werde, die vollziehende Regierung zur gewaltsamen Unterdrückung schreiten müsse. Die Debatte wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Hr. Smith O'Brien, Unterhausmitglied für die Grafschaft Limerick, hat unterm gestrigen Datum an den Lordkanzler von Irland ein Schreiben erlassen, worin er ihm anzeigt, daß er seine Stelle als Friedensrichter für die Grafschaften Limerick und Clare niederlege, weil er, obgleich entschlossen, erst jeden andere Mittel zur Erlangung einer guten Regierung zu versuchen, bevor er sich dem Bogehren einer Aufhebung der Union anschließe, dennoch ein Amt nicht beibehalten könne, welches ihn zur Verpflichtleistung des anerkannte Recht zwinge, Anschten von nicht geschwindigem Charaeter anzudrücken und zu verbreiten. Gern verzichte er darauf, unter einer Regierung ein Amt zu bekleiden, die, während sie den Ausdruck der Normalaufregung verbiete, keine Gelegenheit vorüber lasse, wohldegründete Unzufriedenheit zu erregen. Ihm sei übrigens kein bedeutendes Gesetz bekannt, welches dem irländischen Volk verwehre, die Aufhebung einer Parlamentsacte nachzusuchen, welche, wie die Geschichte nachweise, durch die niederträchtigsten Mittel, durch die schändlichste Bestechung erlangt worden sei.

Der Globe sagt: „In den verschiedenen Regierungsdepartements ist man, in Folge der Repealbewegung, eifrigst mit Abfendung von Truppen, Waffen, Munition und Vorräthen nach Irland beschäftigt. Seit fünf Tagen sind aus dem Tower und aus Woolwich 25,000 Flinten nebst andern Kriegsbedarf dahin abgegangen. Gestern Nachmittags fuhren die Dampfregatten „Cyclops," und „Alban" mit Vorräthen und Munition nach dieser Bestimmung ab, und mehrere andere Schiffe und Dampfboote werden ihnen folgen."

Zu Chatham langte vorgestern der Befehl an, 300 Seesoldaten zur Einschiffung nach Irland am 31. May bereit zu halten.

Digitized by Google

Aus Dublin wird unterm 28. Mai gemeldet, daß der Lordkanzler Befehl zur weiteren Entlassung zweier Friedensrichter in der Grafschaft Mayo ertheilt habe. An der Kornbörse waren für die am 29. abzuhaltende wöchentliche Repealversammlung, der O'Connell beiwohnen wollte, als Betrag der Rente schon über 1500 Pf. St. eingegangen, und man erwartete, daß der Wochenbetrag der Rente, welcher seither noch nie 700 Pf. St. erreichte, diesmal nahe an 2000 Pf. St. ergehen werde. — Die „Limerick-Chronicle" meldet, daß O'Connell am 25. zu Nenagh die Nacht nicht von seiner Absetzung als Friedensrichter empfangen habe, und Tags darauf nach Dublin abgereist sei. Eine Infanterieabtheilung und eine Compagnie Fußvolk, welche während der Repealversammlung in Nenagh zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe aufgestellt waren, kehrten am folgenden Tage nach Limerick zurück. Das Limericker Blatt meldet noch, daß während der Repealbewegung zu Cork am letzten Sonntage die protestantischen Soldaten in die Kirche gehen durften, während die katholischen in der Kaserne bleiben mußten. — In Dromore da ist für nächste Woche eine Repealversammlung angeordnet, bei welcher O'Connell erscheinen wird, dem ein feierlicher Empfang zugedacht ist. Der dortige Repealverein hat den Magistrat ersucht, sich dem Zuge, der den „Befreier" einholen soll, in seiner Amtstracht anzuschließen.

Der Globe bringt heute aus Liverpool folgende, wenn sich bestätigt, wichtige Nachricht: „Die Sandwich-Inseln wurden am 25. Februar der britischen Krone abgetreten und am folgenden Tage durch den George Pauket von Ihrer Majestät Schiff „Carysfort" in Besitz genommen. — Der Standard sagt: „Die Inseln wurden bedingungsweise abgetreten, weil die Sandwich-Insulaner die Forderungen des britischen Befehlshabers nicht erfüllten. Die britische Flagge wurde unter Salven des Forts und der Schiffe aufgepflanzt."

Mehrere schottische Grafe haben sich bereits der neuen „freien presbyterianischen Kirche" günstig erwiesen. Der Herzog von Argyll hat ihr für den Bau zweier Kirchen in Campbeltown die nöthigen Grundstücke unentgeldlich überlassen und der Marquis von Breadalbane hat angekündigt, daß er der neuen Kirche 10,000 Pf. St. schenken wolle. Hr. Campbell, Unterbaumeister gehört zu Argyllshire, mit am Schlusse der Session, wie es seinen Wählern angezeigt hat, seine Parlamentssitze niederlegen, um sich ungestört mit den Angelegenheiten der schottischen Kirche beschäftigen zu können. — Die ausgetretenen Geistlichen, etwa 470 an der Zahl, haben zur Rechtfertigung ihres Schrittes gegen die Gesetzlichkeit der in Edinburgh zusammengetretenen Generalversammlung der schottischen Kirche eine Protestation ergehen lassen, worin im Wesentlichen gesagt wird, daß, weil die Civilgerichte sich das Recht angemaaßt hätten, in rein kirchlichen Sachen Verfügungen zu treffen (besonders dadurch, daß sie die Patronatsrechte gegen die Gemeinden in Schutz nähmen, und ihnen Geistliche aufdrängen, welche die Gemeinden nicht anerkennen wollten), eine freie und gesetzmäßige Versammlung der schottischen Kirche nicht möglich sei, und deßhalb gegen den Beistand der jetzt zusammengetretenen Generalversammlung, aus welcher sie, die Non-Intrusionisten, ausgeschieden seien, protestirt werden müsse.

Der Herzog von Palmella wird dieser Tage aus Lissabon erwartet; er soll braustragt seyn, wegen des Handelsvertrags und Tarifs neue Unterhandlungen anzuknüpfen.

Cenfois am 30. Mai 95.

Spanien.

Der Moniteur vom 1. Juni enthält folgende durch telegraphische Depesche aus Bayonne vom vorhergehenden Tage eingelaufene Nachrichten aus Madrid: „Die Wahlcollegien sind auf den 20. Juli einberufen. Das allgemeine Scrutinium soll am 31. verificirt werden."

An der Pariser Börse war am 1. Juni das Gerücht von Ausbruch einer Anti-Espartero'schen Bewegung in Malaga verbreitet.

Die Gaceta de Madrid vom 26. Mai veröffentlicht das Decret der Auflösung der Cortes, und die an den Regenten gerichtete Darlegung der Motive; sie lautet: „Durchlauchtigster Herr! Seit Ew. Hoheit die Schicksale des Vaterlandes leitet, haben wichtige Ereignisse, vielmehr durch die Gewalt der Dinge, als durch die Schuld der Männer, welche drauftragt waren, die Nation zu regieren, Statt gehabt. Ein langer und blutiger Bürgerkrieg mußte nothwendig die lebhaften Leidenschaften und die Menschen, die einen durch den Kampf selbst, die andern durch ihre politischen Meinungen, getheilt lassen. Große und wichtige Reformen haben Statt gefunden. Tägliche Anordnungen sind eingetreten; einige Bürger haben dadurch gelitten, eine allgemeine und nothwendige Folge der politischen Veränderungen, die von den Monarchen oder den Abgeordneten der Nation ausgehen. Andererseits sind die Zeiten während der Minderjährigkeit der Königin stets unruhig gewesen: da machen die Furcht, die Hoffnung, die Ehrsucht, daß Mehrere sich vermehr mit der Zukunft als mit den Bedürfnissen der Gegenwart beschäftigen. Das Ende der Minderjährigkeit unserer Königinn nähert sich, und es ist der beständige Wunsch Ew. Hoheit, Ihrer Majestät am 10. October 1844 die Zügel einer ruhigen, durch die Constitution von 1837 regierten Monarchie, in deren Schooße sich alle in einer so verhängnißvollen Zeit möglichen Güter verwirklicht haben, zu übergeben. Ferner wünscht Ew. Hoheit schnlich, um den Thron der erlauchten Isabella II. alle Spanier zu vereinigen und die vergangenen Spaltungen vergessen zu machen. Aber diese so erhabenen Absichten können sich nicht verwirklichen, wenn nicht Ruhe und Mäßigung dazu vorherrschen, und es ist schwer, wo nicht unmöglich, diese beiden Bedingungen für den Augenblick, bei der Gährung in den Gemüthern, zu finden. Welche Ursache auch diese Gährung hervorgebracht haben möge, es ist außer Zweifel, daß die Wiederholung der am 20. 2. M. eingetretenen Ereignisse sehr unglücklich für die öffentliche Sache seyn würde. Die unterzeichneten Minister wünschen, daß die wichtigen, in den Kammern zu erörternden Fragen erst dann angeregt werden, wenn die ruhigern Gemüther den Interessen des Landes besser werden dienen können, und, indem sie Beides auf den Art. 26 der Constitution nehmen, schlagen sie Ew. Hoheit folgenden Decretsentwurf zur Genehmigung vor: Art. 1. Die Deputirtenkammer ist aufgelöst. Art. 2. Das Drittel der Senatoren soll, in Gemäßheit des Art. 19 der Constitution, erneuert werden. Art. 3. Neue gewöhnliche Cortes sollen zusammenberufen werden und sich am 26. August d. J. versammeln. Madrid, 26. Mai." (Folgen die Unterschriften.)

Der Vorschlag des Decrets, wodurch die Zahlung der Steuern facultativ wird, lautet: „Ueberzeugt von dem Grundsatze, daß die Cortes allein Steuern auflegen können, und daß diese für die Nation die wichtigste der Obliegenheiten ist, proclamirt das Cabinet, daß das Land nicht gehalten ist, andere Steuern zu zahlen, als jene, welche in den votirten Budgets enthalten sind. Das Ministerium erkennt ebenfalls an, daß es verpflichtet ist, für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, Bedürfnisse, welche die Aufrechthaltung und den Dienst der öffentlichen Gewalt umfassen. In diesem Ende, und in Uebereinstimmung mit dem Ministerrathe, habe ich der Ehre, Ew. Hoheit den Entwurf folgenden Decrets vorzuschlagen. (Unterz.) Mon y Isabal. — Art. 1. Die Bevölkerung ist nicht zur Zahlung der seit dem 1. Februar d. J. verfallenen Steuern gezwungen, bis das Gesetz der Budgets oder jedes andre, durch die Kammern in der nächsten Session zu votirende besondere Gesetz zu der Zahlung derselben ermächtigt haben. Art. 2. Die Antheile der Steuern, welche die Gemeinden und Privaten freiwillig zahlen werden, sollen in Abrechnung der Steuern gebracht werden, welche die Cortes votiren werden."

Frankreich.

Paris, 1. Juni.

Ueber den glücklichen Handstreich, welchen der Herzog von Aumale ausgeführt, sind nunmehr die ausführlichen Berichte des Prinzen eingelaufen. Er hatte 600 Mann Cavallerie und 1300 Mann Infanterie bei sich, die er jedoch in zwei Divisionen getheilt hatte, und nun mit der ersten, aus Cavallerie, Artillerie und Zuaven bestehenden, rasch vorrückte. Am 16. Mai wurde die Smala Abdel-Kader's, ungefähr 300 Duars (Complexe von Zelten) umfassend, an der Quelle der Taguin entdeckt. Nun galt es, keine Zeit zu verlieren, da in einer halben Stunde Weiber und Vieh in Sicherheit gebracht werden konnten. Der Prinz beschloß deßhalb, angackert er nur 600 Mann bei sich hatte, und in der Smala mindestens 5000 Soldaten mit Feuergewehren waren, unverweilt anzugreifen. Die Franzosen sahen mit großer Tapferkeit, und (wie der Bericht sagt) „mit dem ganzen Ungestüm ihres Nationalcharacters." 300 Fernbeseichen bedeckten bald das Feld, während ihnen selbst nur 9 Mann und 16 Pferde getödtet, 12 Mann und eben so viele Pferde verwundet wurden. Am 17. wurden die erbeuteten Heerden (ungefähr 60,000 Stück) zusammen getrieben, die Hütten oder und alles, was nicht fortzuschaffen war, in Brand gesteckt. Die Gefangenen (etwa 7000 Köpfe) werden nach der Meiersch a gebracht. Unter ihnen befanden sich viele begüterte und einflußreiche Familien und Individuen, z. B. die Familie des berühmten Kalifa Sidi Embarak, des eifrigsten Anhängers Abdel-Kaders, jene von

Digitized by Google

Abdel-Kader's erstem Minister Barudi und seinem vertrauten Rathgeber Bel-Ajri; Abdel-Kader's Mutter und Frau entkamen mit einer Escorte von wenig Reitern auf einem Maulthier. Der Erfolg dieser Unternehmung, die den Arabern als unausführbar betrachtet wurde, hat einen großen Eindruck auf sie gemacht; drei der bedeutendsten Anhänger des Emirshaben dereits ihre Verwandten als Geiseln geschickt, und um das Aman gebeten. Das Journal des Débats nennt diese Razzia die glänzendste, die je in Afrika ausgeführt wurde. „Eine schwache Colonne von 800 Mann, durch einen Convoi beschwert, der auf 20 Tage Lebensmittel führt, wagt sich 60 Stunden von Alger und 40 Stunden weit von unserer innern Linie in die kleine Wüste, und verbirgt dem Feinde ihren Marsch, indem sie, wie die Araber, 20 Lieues des Tages zurücklegt. Man trifft unversehens im Angesicht einer Masse von 3000 Zelten ein, die 5000 Bewaffnete enthält. Während die Infanterie noch weit zurück ist, dringt der Prinz mit 600 Reitern auf diese Masse ein. Unsere Chasseurs und Spahis kämpfen im Verhältniß von 1 zu 10. Seine Entschlossenheit und Thatkraft haben dem Prinzen einen fast unerhofften Sieg verliehen. Die in seine Gewalt gefallenen vornehmen Damen sind sofortige Opfer des, durch einen mächtigen Einfluß auf viele angesehene Männer und auf zahlreiche Stämme geben. Man kann bereits den Augenblick vorhersehen, wo die Stämme der Wüste sich mit uns verbinden werden, um Abdel-Kader aus ihrem Gebiet zu vertreiben."

Es scheint nun doch, daß der Gesetzentwurf über die Staatsminister noch in gegenwärtigen Session zur Berathung gebracht werden soll, wenn man nachfolgenden Schreiben eines Correspondenten der Preußischen Staatszeitung aus Paris vom 25. Mai Glauben beimessen darf: „Die Commission," heißt es in diesem Schreiben, „zur Prüfung des vom Ministerium vorgelegten Gesetzentwurfes über die Errichtung eines aus Staatsministern bestehenden Geheimrathes des Königs war, wie bereits bekannt, entschieden im Sinne des Ministeriums ausgefallen. Sieben der ernannten Commissäre gehören der conservativen Partei, nur zwei der Opposition an, und man ist daher in der bestimmten Annahme berechtigt, daß das Gesetz auch in der Kammer selbst durchgehen werde. Die Pairskammer wird demselben voraussichtlich kein Hinderniß in den Weg legen. Abgesehen davon, daß in der Kammer schon seit mehreren Jahren die Zweckmäßigkeit, ja Nothwendigkeit eines solchen Rathes der Krone gefühlt, und Wünsche für die Wiederherstellung desselben wiederholt laut geworden waren, hatte auch der König selbst bei mehrfachen Anlässen sich entschieden dafür ausgesprochen, und von ihm ist auch die Anregung zu der Vertheilung des betreffenden Gesetzentwurfs ausgegangen, nachdem er darüber mit den hervorragendsten Staatsmännern Frankreichs sich berathen und alsdann eine mit der seinigen übereinstimmende Ueberzeugung gefunden hatte. Die Vorlegung des Gesetzes war nur deßhalb nicht früher bewerkstelligt worden, weil man erst ganz sicher seyn wollte, daß dasselbe in der Art, wie es von der Regierung an die Kammer gebracht wurde, von einer mehr als bloß bewerchenden Majorität unterstützt und votirt werden werde. Diese Sicherheit ist nun gegeben, da außer der ganzen conservativen Partei auch der größte Theil des linken Centrums sich dafür erklärt und namentlich auch H^r. Thiers dasselbe aus allen Kräften zu unterstützen versprochen haben soll. — Der wesentliche Punct, der zu lebhaften Debatten Veranlassung geben wird, ist, daß der Krone vollkommene freie Hand gelassen werden soll in der Auswahl derjenigen, welche sie zu Mitgliedern des geheimen Rathes in der Eigenschaft von Staatsministern zu berufen für angemessen findet, daß ihr darin nicht durch Festsetzung bestimmter Kategorien, welche berufen werden müßten, irgend ein Zwang auferlegt werde. Die Opposition will nämlich versuchen, die Ausnahme einer Bestimmung in das Gesetz zu erlangen, wonach jeder sein Portefeuille niederlegende Minister eo ipso den Rang eines Staatsministers und Einsitz in den geheimen Rath erhalten würde. Wenn eine solche Bestimmung durchginge, so könnte beispielsweise der Fall eintreten, daß ein Minister, dessen Verwaltung dem König die gegründetsten Ursachen zur Unzufriedenheit gegeben hätte, und der daher natürlich nicht als Mann des Vertrauens der Krone betrachtet werden könnte, dennoch dann als pleine puissance gewissermaßen, den aufgenothigt würde, was füglich eine Niemanden zugedachte Lage der Dinge begründete, die auch zur Beförderung der Interessen des Landes und der damit innigst verknüpften des Thrones nicht eben heilsam seyn dürfte. Das Ministerium und seine Freunde sind daher entschlossen, jeder derartigen Modification des Gesetzes aufs Entschiedenste sich zu widersetzen und dieses ganze Gesetz fallen zu lassen, als zu der Ausnahme einer solchen Bestimmung in dasselbe ihre Zustimmung zu geben. Eine sogenannte ministerielle Frage wird obnehin nicht aus dem Gesetze gemacht, wiewohl man wünscht, daß dasselbe mit der größtmöglichen Anzahl von Stimmen durchgehe. — Die Decazes über dieses Gesetz wird auch wohl dazu beitragen, die neue Stellung in klares Licht zu bringen, welche H^r. Thiers sich anmaßig zu geben gewußt hat. Der größere Theil und auch der gemäßigtere des linken Centrums werden dadurch einen neuen Beweis ihrer im Grunde doch mehr oder minder conservativen Gesinnungen ablegen, und die Kluft, welche sie von der durch H^rn. Odilon-Barrot angeführten eigentlichen Linken trennt, wird nur noch mehr hervortreten. Die Polemik, welche sich schon seit einiger Zeit zwischen dem Constitutionnel auf der einen, und dem Siecle und Courrier Français auf der andern Seite, über die Stellung des H^rn. Thiers entsponnen hat, mußte auch für den in das wahre Sachverhältniß minder Eingeweihten Zuvorgige genug geben, über die dann vorgegangene Umwandlung. Ja ihn aber im Stande, Ihnen noch genauere Andeutungen in dieser Beziehung mitzutheilen. — Bis in die letzte Zeit herein hatte man noch immer von dem Grafen Molé als bestimmt gesprochen, der Erbschaft des Portefeuilles des H^rn. Guizot zu übernehmen, wenn die Umstände früher oder später doch die Nothwendigkeit eines Ministerwechsels herbeiführen sollten, und es ist auerdings eine nicht zu bestreitende Thatsache, daß Graf Molé unter der conservativen Partei selbst eine nicht unbedeutende Zahl von Anhängern hat, die schon früher vor und zur Zeit der Coalition von 1839 bis zu seinem Rücktritte ihm treu zur Seite gestanden hatten, die nachmals nie recht zu einem Anschlusse an das Ministerium vom 12. Mai sich verstehen wollten und selbst zu dessen Sturz mitwirkten, und die auch jetzt die Rückkehr des Grafen zu den Geschäften freudig begrüßen würden. Ich habe mich nämlich, hier die einzelnen Chefs der conservativen Partei namentlich zu bezeichnen, die in diese Kategorie zu rechnen sind; ihre Namen sind so oft angeführt worden, daß eine Wiederholung derselben hier überflüssig wäre. Aber seit Kurzem will man die Gewißheit haben, daß Graf Molé nichts mehr von einer neuen Uebernahme der Leitung der Verwaltung hören wolle. Er soll darüber seinen politischen Freunden die bestimmtesten Erklärungen gemacht, und namentlich sein herannahendes Alter mit als Grund dieses Entschlusses angegeben haben. Auch hat zwischen ihm und H^rn. Thiers in der letzten Zeit eine Annäherung Statt gefunden. Diese Annäherung erklärt sich aus dem offenkundigen Einlenken des H^rn. Thiers von der oppositionellen Stellung zu den conservativen Tendenzen. Wirklich ist es auch H^r. Thiers gelungen, allmälig die Gesinnung eines nicht unbedeutenden Theils der conservativen Partei selbst wieder günstiger sich zu stimmen. Seitdem H^r. Thiers bei mehreren Anlässen durch Worte und That gezeigt hat, daß es ihm mit dem Willen zur Aufrechthaltung des Thrones, der Dynastie und des monarchischen Princips wirklich Ernst ist, seit dieser Zeit ist auch sein Stern am politischen Horizonte Frankreichs wieder gestiegen. Die Erfahrungen, welche H^r. Thiers 1840 gemacht hat, sind für ihn nicht verloren gegangen, und er ist in der vollen Ueberzeugung gelangt, daß mit einer solchen Politik, wie er sie damals durchführen zu können glaubte, nicht nur nirgends etwas auszurichten, sondern sogar Alles auf das Spiel gesetzt wird, was mit so schweren Opfern und nach so langen und blutigen Kämpfen mit Mühe erreicht worden ist. H^r. Thiers, der damals mit dem Gedanken sich trug, so ohne Weiteres eine Million Soldaten nach dem Rhein zu werfen, und über die Schlappe von Syrien wieder gut zu machen, so nebenbei oder auch ganz Europa aufs Neue in Feuer und Flammen zu setzen, H^r. Thiers ist jetzt der entschiedenste Vertheidiger der Ideen des Friedens geworden und wird sich, wenn er wieder ans Ruder gelangt, was jedoch nach längere Zeit nicht eintreten dürfte, wohl hüten, noch einmal in der abenteuerlichen Experimentalpolitik zurückzukehren, welche ihm beinahe seine ganze staatsmännische Zukunft abgeschnitten hätte."

Ein anderer Correspondent der Preußischen Staatszeitung meldet in einem Schreiben aus Paris vom 27. Mai: „Vor einiger Zeit war viel die Rede von einem Ehrenstreite, welchen der Prinz Jerome, ältester Sohn des Grafen von Montfort und Neffe des Kaisers Napoleon, in Florenz mit dem Grafen de la Roche-Pouchin hatte. Der Zwiekampf, der in Folge dessen Statt finden sollte, wurde durch das Dazwischentreten der toscanischen Polizei verhindert, welche den Grafen de la Roche über die Grenze staffte. Prinz Jerome erhielt später von seinem Gegner die Einladung, sich mit ihm in Genf zu messen.

Digitized by Google

Die Verwandten des Prinzen, davon in Kenntniß gesetzt, bewilligten sich, dessen Aufenthalt in Florenz so lange zu verlängern, bis Graf de la Roche-Poudin in Genf verlassen haben würde, und wirklich als der Prinz in die letztere Stadt kam, war sein Gegner bereits nach London abgereist, mit Hinterlassung eines Briefes, worin er dem Prinzen anzeigte, er werde auf ihn in der brittischen Hauptstadt warten. Prinz Jerome, welcher mit der Ihrer umgeht, eine längere Reise nach Amerika zu unternehmen, wünschte vorher einen Ausflug nach Spanien zu machen, und von dort nach London sich zu begeben, wo er nach dem Duell mit dem Grafen de la Roche-Poudin sich nach der neuen Welt einzuschiffen meinte. Spanien gefiel dem Prinzen so sehr, daß er einige Wochen länger als er Anfangs Willens gewesen, daselbst verweilte. Als er endlich die Nachricht aus Genua erhielt, daß sein Vater, der Graf von Montfort, in Begleitung des Fürsten Baciocchi, Sohn der Prinzessinn Elisa, Schwester Napoleons, sich nach Marseille einschiffen im Begriffe sei. Er eilte sogleich auf dem französischen Dampfboote, welches die Ihrer von Barcelona nach Marseille macht, in die letztere Stadt zurück, wo er am 10. l. M. ankam. — Mittlerweile war Graf de la Roche-Poudin aus London nach Paris zurückgekehrt, und da er hier erfuhr, daß der Neffe des Kaisers in Catalonien sich aufhalte, eilte er nach Marseille, um sich ebenfalls nach Catalonien einzuschiffen und mit dem Prinzen zusammenzutreffen. Aber die Pariser Polizei, welche den Grafen de la Roche-Poudin seit dessen Duelle nach Frankreich fortwährend im Auge behielt, sendete ihm einen gehrimen Agenten nach Marseille nach, der zu gleicher Zeit dem dortigen Polizei-Obercommissär die Weisung überbrachte, dafür zu sorgen, daß im Fall, wo der Prinz Jerome seinen Gegner noch in Marseille anträfe, Alles angewendet würde, um den Zweikampf zu vereiteln. Sobald Prinz Jerome am 10. d. M. in Marseille ans Land stieg, begab sich der Polizei-Obercommissär zu demselben, um ihm die aus Paris erhaltenen Verhaltungsbefehle mitzutheilen, und dadurch zu verhindern, daß der Prinz eine wiederholte Herausforderung seines Gegners annehmen möchte. Kaum hatte sich der Polizeicommissär entfernt, so ließ sich H. de Birte bei dem Prinzen anmelden, dem er im Namen des Grafen de la Roche-Poudin die Herausforderung wirklich erneuerte. Der Prinz ließ sogleich seinen Freund Mery, den bekannten provenzalischen Dichter, zu sich bitten, um mit dem Mandatar des Grafen de la Roche-Poudin einen Ausweg zu finden, auf daß ungeachtet der strengen Wachsamkeit der Polizei, der Zweikampf dennoch Statt finden könne. Der Prinz schlug vor, nach teutscher Sitte sich in einem Zimmer zu schießen. Der Mandatar des Grafen verwarf den Antrag, als den französischen Duellgebräuchen zuwider. Während H. de Birte versprach, am folgenden Morgen mit H. Mery die Sache rechtlicher zu erwägen, hatte die Polizei schon Kunde von der Statt gehabten Herausforderung erhalten. Der Polizeicommissär stellte zwei Gendarmen vor die Thür des Prinzen und ließ ihm bedeuten, daß er sein Appartement nicht mehr verlassen dürfe. Der Prinz protestirte gegen diesen Arrest und verlangte, den Präfecten zu sprechen. Da dieser auf einer Rundreise im Departement abwesend war, so begleitete ihn der Polizeicommissär zu dem Secretairsrathe der Präfectur, der die Stelle des Präfecten provisorisch vertrat. Nachdem der Prinz dem Rath des Generalsecretärs gefolgt, sein Ehrenwort abgegeben hatte, auf französischem Boden mit dem Grafen de la Roche-Poudin sich auf keinen Fall zu schlagen, wurden die Gendarmen von seiner Wohnung zurückgezogen, und er erhielt den vollen Gebrauch seiner persönlichen Freiheit. — Dieß fiel am 11. l. M. vor. Zwei Tage später, während der Prinz mit seinem Cousin Baciocchi am Fenster stand, bemerkte er plötzlich den Grafen de la Roche-Poudin und den H. de Birte, und bevor der Prinz sich zurückziehen konnte, warf der Graf ihm seinen Fehdebrief zu. Die gestimmen Polizeiagenten bemächtigten sich auf der Stelle des Grafen und seines Begleiters, und führten sie nach dem Arrestlokale ab. Die Herausforderung war zu offenkundig und auf eine zu exclusive Art erfolgt, auf daß der Prinz geglaubt hätte, sie vermeiden zu können. Er begehrte demnach, von seinem Ehrenworte entbunden zu werden, um mit dem Grafen sich zu schlagen. Der Präfect, der von dem Vorfall vom 11. benachrichtigt worden war, lehnte in aller Stile auch Mery's Gesuch zurück, und erwiederte dem Prinzen Jerome, es wäre traurig, ihm seines Ehrenwortes zu entbinden, da Graf de la Roche-Poudin in gerichtlicher Haft sich befinde und nicht sobald in Freiheit gesetzt werden dürfte, da der Procureur du Roi bereits eine förmliche Criminalunterfuchung gegen ihn einzuleiten begonnen habe. Erzogh daher dem Prinzen den Rath, um nicht der dem Prozeß eine auf jeden Fall unangenehme Rolle zu spielen, Frankreich zu verlassen. Prinz Jerome schiffte sich am 15. l. M. mit seinem Cousin Baciocchi nach Genua ein, wo er seinen Vater zu finden hofft. Diese Details sind einem Briefe des H. Mery selbst entlehnt, welcher in unserem Salons circulirt, und woraus die Presse in ihrer heutigen Nummer Auszüge veröffentlicht."

Am 1. Juni. 5 Percenten 121 Fr. 30. 3 Percenten 81 Fr. 80.

Preußen.

Nachrichten aus Stettin zufolge, haben Sr. Majestät der König am 1. Juni um 5/4 Uhr einer Parade und Exercitium der dort im Verbund versammelten Landwehrtruppen beigewohnt, um halb 7 Uhr Ihre Reise nach Köslin, Stolp, Danzig und Marienburg fortgesetzt.

Königreich beider Sicilien.

Am 21. Mai hat eine unter den Befehlen des Contreadmirals H. Theodor de Porpeur stehende kaiserl. brasilianische Escadre auf der Rhede von Neapel Anker geworfen. Dieselbe besteht aus der Admiralsfregatte „Constitution" und aus den zwei Corvetten „zweiter Juli" und „Unterpr." Das Admiralsschiff hisste bald nach seiner Ankunft die königl. sicilianische Flagge auf, sie mit den üblichen Salven begrüßend, welche auch das Fort St. Gennaro deantwortete. Am nächstfolgenden Morgen gegen das königl. Lieutenschiff „Vesuvio" und die Fregatte „Regina" auf die Rhede, wo sie, die kaiserl. brasilianische Flagge aufhissend, dieselbe in gleicher Weise und unter der nämlichen Erwiederung begrüßten. Hierauf flotterten die Beschlshaber der beiderseitigen Kriegsschiffe sich Gegenbesuche ab, die jedesmal durch eine Salve von 11 Kanonenschüssen angezeigt wurden."

Königreich Sardinien.

Nachrichten in der Gazzetta Piemontese zufolge, waren Se. Majestät der König und Se. königl. Hoheit der Kronprinz von der nach Sardinien unternommenen Reise, zuletzt von Alessandrien zurückgekrenzt, am 30. Mai wieder in Turin eingetroffen.

Teutschland.

Ihre Majestät die Königinn von Preußen ist am 31. Mai Abends in Pillnitz eingetroffen und sind in den für Allerhöchstdieselbe in Bereitschaft gehaltenen Zimmern abgetreten. — Ihre königl. Hoheit die verwittete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist mit Ihrer Prinzessinn-Tochter am 1. Juni in Dresden angekommen und im Hotel zur Stadt Rom abgestiegen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 31. Mai d. J. die Lehrkanzel des Kirchenrechts an der Universität zu Pabua dem Professor der Religionswissenschaft, Francesco Nardi, allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 7. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 280⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56¼.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1035 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397⅞ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ältere Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditsanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters ist erschienen das vierte Heft der oftert. militairischen Zeitschrift 1843. — Inhalt: 1. Ueber Wasserübergänge und Manöver in Friedenszeiten. — II. Der Feldzug 1709 am Ober-Rhein. (Schluß des ersten Abschnittes.) — III. Das Gefecht bei Naumburg und Stöffeln in Sachsen, am 10. October 1813. — IV. Biographie des Grafen Johann Nepomuk von Nostitz-Rieneck, k. k. Feldmarschall-Lieutenants. (Schluß.) — V. Literatur. — VI. Neueste Militärveränderungen. — VII. Miscellen und Notizen. Nr. 27 — 31.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 160

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 9. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 7. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.422	28 2 2	+ 11·3	+ 13.1	+ 7.8	NW. mittl.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittag.	27.436	28 2 4	+ 14.5	——	——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27.446	28 2 6	+ 9.7	——	——	NW. stark.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 31. Mai.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses kam es zu wichtigen Erörterungen über die irländischen Angelegenheiten. Lord Clanricarde drohte nämlich den Herzog von Wellington über das (schon früher im Wesentlichen mitgetheilte) Schreiben des Lordkanzlers an Lord French, worin er diesem seine Entlassung als Friedensrichter ankündigte, weil er Repealversammlungen beigewohnt habe. Lord Clanricarde behauptete, daß die irländische Regierung durch diese und die übrigen Entlassungen von Friedensrichtern einen schweren Mißgriff begangen habe; ganz abgesehen von der Repealfrage müsse er dieß erklären und deßhalb halte er es für wichtig, die Sache sofort im Parlament zur Sprache zu bringen. Der Schritt, den die englische Regierung gethan habe, sei gegen den gesunden Menschenverstand, sei unzweckmäßig und eine Verletzung des parlamentarischen Gesetzes. „Der Grundsatz," fuhr der Redner fort, „nach dem man gehandelt hat, ist wider allen parlamentarischen Brauch. Will man die Aufhebung der Union verhindern, so hat man gerade den verkehrten Weg eingeschlagen. Allerdings können öffentliche Versammlungen gesährlich und es kann weise seyn, die Beamten zur Abhaltung davon aufzufordern, aber Absetzungen sind nicht die Weise, wie dieß geschehen muß. Es handelt sich hier nicht um eine einzelne große Versammlung, sondern um Versammlungen in allen Theilen Irlands, die Hunderttausende von Menschen zählen. Es mag vielleicht nöthig seyn, daß die irländische Regierung einschreitet; aber sie hätte nicht sofort absetzen, sondern durch königliche Proclamation den Beamten einschärfen sollen, keinen Repealversammlungen beizuwohnen. Wären die Beamten dann ungehorsam gewesen, so hätte man ein Recht gehabt, sie zu entlassen, und sie hätten sich nicht beklagen können. So aber hat sich der Lordkanzler durch eine bloße Erklärung Peels im Unterhause zur Absetzung jeden Beamten berechtigt gestanden, welcher irgend einer Repealversammlung, wobei es übrigens noch zu keinem Friedensbruche, zu keiner gesetzwidrigen Handlung kam, beigewohnt hatte; ein Verfahren, welches ich als durchaus constitutionswidrig, unklug und unerhört tadle. Auf eine ministerielle Erklärung im Parlament darf man sich nicht wie auf ein Gesetz berufen und darnach handeln. Es ist verfassungswidrig, daß eine Parlamentsdebatte die Unterthanen eines freien Landes binden, und Strafen nach sich ziehen soll. Ich kenne kein Gesetz, keinen parlamentarischen Brauch, wodurch das Verfahren des Lordkanzlers gerechtfertigt würde; ich behaupte aber, daß sie durch solche voreilige und unverzeihliche Handlungen nur gefördert werden kann, und daß dieselben für den Frieden in Irland höchst schlimme Folgen herbeiführen müssen." — Der Herzog von Wellington vertheidigte das Verfahren des Lordkanzlers und behauptete, daß derselbe, da er aus den ministeriellen Erklärungen im Parlament ersehen habe, daß die Königinn und die Regierung zur unverletzten Aufrechthaltung der Union entschlossen seien, vollkommen berechtigt, ja sogar verpflichtet gewesen sei, die Beamten, welche trotz jener Erklärung der Regierung auf Abhaltung von Versammlungen beharrt hätten, deren Tendenz die Herbeiführung von Tumult und Gewaltthat sei, ihrer Posten zu entlassen. Lord Campbell, früher Lordkanzler, versicherte, daß er die Aufrechthaltung der Union, als nothwendig für die Wohlfahrt beider Länder innigst wünsche und jeder gesetzlichen Maaßregel zu diesem Zwecke von Herzen zustimmen würde; er müsse jedoch die Absetzung des Lords French und der übrigen Friedensrichter verdammen, weil er sie für unpolitisch, unverantwortlich und ungerecht halte. Lord French habe einer Versammlung beigewohnt wollen (also noch nicht beigewohnt), die anerkannt sei, um eine Petition für Aufhebung der Union an das Parlament zu berathen; das Volk besitze aber solches Recht, in solcher Absicht sich zu versammeln. Die Union sei durch Parlamentsacte geschaffen worden, und könne durch eine solche aufgehoben werden; zu diesem Ende Petitionen einzugeben, sei streng gesetzlich. Er bedaure die beschehene Aufregung, die jetzt geschehenen Schritte aber würden das Mißvergnügen nur steigern. Es bestehe kein Gesetz, welches Versammlungen zum Zwecke einer Aufhebung der Union untersage; es bezehe also auch Niemand eine gesetzwidrige Handlung, der solchen Versammlungen beiwohne, und folgerecht könne auch Niemand deßhalb ohne Ungerechtigkeit dekrast werden, da eine ministerielle Erklärung doch nimmer als mit Gesetzeskrast bindend gelten könne. Solch Verfahren sei weder ein System der Versöhnung noch des Zwanges, sondern der dießen Aufregung, und eben so unzweckmäßig als unheilbringend. Die Regierung möge aus allen Kräften Maaßregeln treffen, daß die Ruhe gehandhabt werde, da sie die ohnehin vorherrschende Aufregung und Rachgier nur steigern müßten. Die Lords Charlemille und Wicklow hielten die angefochtenen Entlassungen für durch die Umstände durchaus gerechtfertigt, und die Regierung für verpflichtet, zur Unterdrückung der Repealversammlungen ernsthafte einzuschreiten, damit größeres Unheil verhütet werde. Der Lordkanzler behauptete, es handle sich hier einfach um die Frage, ob der Lordkanzler von Irland und die Regierung bei Entlassung des Lords French und der andern Beamten pflichtgemäß gehandelt hätten oder nicht? Nach seiner Ansicht würde der Lordkanzler seine Pflicht vernachlässigt haben, wenn er jene Absetzungen unterlassen oder nur aufgeschoben hätte. Lord Campbell habe allerdings Recht, wenn er behaupte, daß Versammlungen, um wegen Aufhebung einer Parlamentsacte zu petitionieren, nicht gesetzwidrig seien, und eben so wenig könne eine von der Regierung ausgesprochene Entschließung eine solche Versammlung zur gesetzwidrigen Kämpfen. Der Charakter der Repealversammlungen in letzter Zeit sei aber ein ganz anderer; Woche für Woche halte man dort vor 2 bis 300.000 Menschen die aufregendsten Reden und Jeder, der erwäge, zu welchen Excessen man solche Menschenmassen mißleiten könne, werde solche Versammlungen für gesetzwidrig erklären. Jede Versammlung, die den öffentlichen Frieden gefährde, sei gesetzwidrig; die Entlassung von Beamten aber, welche zur Erhaltung der Ordnung angestellt seien und, statt diesem Beruf nachzukommen, das Volk noch aufzureizen suchten, sei gebietenische Pflicht der Regierung. Vorheriger Weisungen oder Warnungen deßhalb bedürfe es nicht; denn ein Beamter, der die Pflichtwidrigkeit seines Treibens nicht einsehe, beweise nur, daß er für seinen Posten nicht tauge. Lord Cottenham behauptete, daß die Repealversammlungen, wenn sie gesetzwidrig seien, schon längst hätten unterdrückt werden müssen; sie seien aber noch nie durch einen legislativen Act für ungesetzlich erklärt worden, und er glaube daher, daß die Regierung gesetzlich nicht zur Entlassung der Friedensrichter berechtigt gewesen sei. Nachdem noch Lord Wharncliffe erklärt hatte, daß die Regierung für die Entlassung der Beamten die Verantwortung übernehme, daß sie bloß ihre Pflicht gethan habe, und diese auch fernerhin thun werde, wurde der Antrag des

Digitized by Google

Lords Clanricarde auf Vorlegung des Schreibens des Lordkanzlers Sugden an Lord Francis genehmigt und damit vorläufig die Erörterung beendigt.

Im Unterhause wurde die Debatte über die irländische Waffenbill fortgesetzt und, nachdem eine Menge Redner, worunter die Herren Buller, Shaw und Morgan O'Connell sich und gegen die Maßregel gesprochen hatten, trotz des Widerspruchs von Sir R. Peel, abermals vertagt. — Sir R. Peel erklärte noch, daß die von den Zeitungen gegebene Nachricht, die Sandwichs-Inseln seien von britischen Streitkräften in Besitz genommen worden, durchaus unwahr sei.

Die Times, obwohl Toryblatt und im Allgemeinen dem jetzigen Cabinet zugethan, unterwirft die von Sir R. Peel hinsichtlich Irlands befolgte Politik dem strengsten Tadel. Sie sagt im Wesentlichen: „Als Sir R. Peel 1835 dem Unterhause die Auflösung seiner Regierung nach ihren kurzen und unruhigen Dauer von 8 oder 9 Monaten anständigte, äußerte er: „Irland ist meine große Schwierigkeit.“ Jetzt, acht Jahre später, kann er dieselbe Klage erheben. Irland ist noch jetzt seine große Schwierigkeit, und wir würden uns nicht wundern, wenn die dortigen Wirren das Mittel wären, ihn noch einmal zum Rücktritte zu zwingen. Es ist klar, daß seine Politik den irländischen Interessen durchaus widerstreitet. Sie ist parteiisch und einseitig; sie kennt kein höheres Ziel, als die Aufrechthaltung des verfaulten Orangismus, und es fehlt ihr überdieß sogar die Kraft, ihre eigenen Grundsätze mit Nachdruck zu vertreten. Sie scheint dieß nicht und nimmt, um ihr Ziel zu erreichen, lieber zu kleinlichen Ränken und Umtreiben ihre Zuflucht. Als Peel die Verwaltung antrat, erklärte ihm O'Connell ganz offen, daß der Unterschied zwischen Whig und Tory ihn nichts angehe, und daß er denjenigen Minister am kräftigsten unterstützen werde, der in der Legislatur für seine Landsleute den gerechtesten und parteilosesten Geist kund gebe. Gerechtigkeit in Alles, was er für Irland begehre, und er werde sie so gern von einem Tory als von einem Whig empfangen. Wo mit entgegnete Peel? Mit Ausweichungen und Redensarten, aber ohne Männlichkeit und ohne Aufrichtigkeit. Trotz der Versicherung seiner Unparteilichkeit entmuthigte die irländische Regierung sofort die gerechten Erwartungen des Volkes, indem sie mehrere seiner dasigen Feinde zu einträglichen Posten erhob und allbekannten Orangisten wichtige Richterstellen übertrug, wodurch fast kein einziges Amt von Bedeutung an Katholiken kam. Kann es uns verwundern, daß die Irländer über diese schimpfliche Behandlung zürnen und sich endlich, nachdem sie ein ganzes Jahr geduldet, zu Tausenden erhoben haben, um mittelst der Repealbewegungen gegen solche Unbilden zu protestiren? Als Peel zuerst ans Ruder kam, war Irland verhältnißmäßig ruhig, Handel und Gewerbe waren im Steigen und die Verbrechen im Abnehmen; als nothwendige Folge davon wurde das Verlangen nach Aufhebung der Union nur hie und da, nur in Zwischenräumen laut, und fand bei den meisten Irländern keinen Widerhall. Wie ist es jetzt? Dem Vertrauen ist Mißtrauen, der Ruhe Unzufriedenheit gefolgt; der Handelsstand ist voll Besorgnissen und das Repealgeschrei nach Aufhebung der Union, früher auf eine Partei beschränkt, wird jetzt zur Forderung einer Nation. Wie sehr wir uns auch gegen die Wahrheit verhehlen möchten, so ist doch die Thatsache nicht mehr abzuläugnen, daß die Repealaufregung, wenn die Regierung sie nicht durch eine Reihe gerechter und wohlthätiger Maaßregeln beschwichtigt, zu einem Riesen werden muß, den kein Lezgner Peel zu bewältigen außer Stande seyn wird. Das Herz der Irländer ist unläugbar im Spiele; die Repealsache wird von der ganzen Gewalt des katholischen Clerus unterstützt und das Landvolk steht darin die letzte Möglichkeit, der Tyrannei seiner Gutsherren los zu werden; täglich mehren sich ihre Freunde und täglich treten Hunderte der angesehenen Irländer zu den Repealern über. Wie bedauern, wie beklagen diesen Zustand der Dinge, weil wir im Ganzen gegen die Repealbewegung sind; aber es wäre unnütz, wenn wir verkennen wollten, daß dieselbe in ganz Irland die besorgtesten Fortschritte macht. Was hat nun, unter solchen Umständen, ein englischer Minister zu thun? Sein Verfahren ist, wie wir meinen, klar vorgezeichnet. Es soll alle Parteivorurtheile und Vormeinungen abschütteln und die Legislatur für das Schwerstland im Geiste unbeugsamer Gerechtigkeit üben. Einzig dadurch kann die Repealaufregung gedämpft und Irland, statt Englands Schwäche zu seyn, seine Stärke werden. Wird aber Peel in diesem unparteiischen Geiste handeln? Wir fürchten: Nein! und wir bedauern, daß seine irländische Waffenbill bloß dazu dienen wird, den Zwecke der Repealbewegung zu fördern. Diese Bill ist leider ein Lappenwerk, daß die alte Torypolitik wieder aufleben, d. h. daß Irland von Neuem als erobertes Land behandelt, und daß sein Volk des Rechtes, auch nur die gewöhnliche Vertheidigungswaffe zu führen, ausgenommen unter buchaus unerträglichen Beschränkungen, beraubt werden soll. Ist dieß Sir R. Peels Universalmittel zur Unterdrückung der Repealaufregung? Erdrückt die Flamme zu löschen, indem er die neue Nahrung gibt; er hofft Irland zur Ruhe zu bringen, indem er ihm neue Unbilden zufügt.“

Ein Schreiben aus London vom 29. Mai (in der Frankfurter Oberpostamts Zeitung) äußert sich über die irländischen Angelegenheiten folgendermaaßen: „Die allgemeine Aufmerksamkeit ist jetzt nach Irland hin gewendet. Man fragt sich nicht ohne Besorgniß, wohin die Repealagitation führen werde. Die jetzt schienen die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln weder der Größe des Uebels angemessen zu seyn, noch die beabsichtete Wirkung zu erreichen. Die Erklärungen im Parlament und die Absetzungen einiger Männer von Gewicht und Einfluß im Lande, die an der Bewegung Theil nehmen, haben mehr erbittert als abgeschreckt. Heute noch kommt im Unterhause die Bill zur Regulirung des Rechts, in Irland Waffen zu führen (the Irish Arms Regulation Bill), in Berathung. Dabei wird sich wohl die Ansicht der Minister erkennen und ihr Plan in Behandlung der überaus schwierigen Angelegenheit vermuthen lassen. An eine gewaltsame Unterdrückung der Agitation ist nicht zu denken und doch wird es mit jedem Tag, man möchte sagen mit jeder Stunde, dringlicher, ihr auf irgend eine Weise Einhalt zu thun. Eine neue wahrhaft colossale Demonstration hat am Himmelfahrtstag (25. Mai) zu Renagh, dem Hauptort im nördlichen Theil der Grafschaft Tipperary, Statt gefunden. Das Localblatt der Scene widmet der Beschreibung des in der That großartigen Schauspiels zwölf enggedruckte Columnen. Es sollen über 400,000 Individuen dabei zugegen gewesen seyn. Das Wunderbare und Räthselhafte bei all diesen Demonstrationen — die im Grunde doch nur Berufungen an die physische Kraft sind — bleibt immer, wie das reizbarste Volk auf Erden — denn dafür gelten die Irländer — trotz der aufs Höchste gespannten Begeisterung für die Repealsache in den Schranken der Ordnung bleibt und dem Agitator als gefügsamer Werkzeug nur so weit dient, als er es gerade für nöthig achtet. Bei jedem Meeting hält O'Connell wenigstens zwei Reden, eine im Freien von einer Platform (Erhöhung) herab vor der Volksmenge — von den Hunderttausenden können natürlich nur die zunächststehenden vernehmen und verstehen, was es sagt! — die andere Abends bei dem Bankett, das die Honoratioren des Orts und der Umgegend veranstalten. Das ist sich stets erneuter Behandlung desselben Gegenstandes oft wiederholt, ermüdet nicht fehlen. Doch ist bemerkt worden, wie der Agitator in der letzten Zeit Fortschritte gemacht hat in sarkastisch-ironischer Redekunst; Rückschaun des Anstandes gelten ihm nichts und Persönlichkeiten gehören zur Würze seiner eindringlichen Declamationen. — Mittwochs, am 24. Mai, hatte O'Connell bei dem Exzhischof von Tuam, Dr. Chatterey, übernachtet; am folgenden Morgen um 10 Uhr brach er auf nach Renagh. Die 20 englischen Meilen bis zu dieser Stadt durchzog er wie in Triumph; unaufhörlich wogten die Volksmassen in immer gesteigerer Ausdehnung heran, so daß sich zuletzt das Thal um Renagh her mit fast einer halben Million Menschen anfüllte. Vier Meilen von Renagh empfing ihn eine Deputation; sie geleitete ihn zur Platform, auf welcher an 500 Personen zusammengedrängt waren. Nachdem es ruhig geworden, stand O'Connell auf und hielt seine Rede. Diesmal hob er besonders hervor, wie von allen Ländern nur Irland so unwiderstehliche physische Kraft mit so vollkommener Ruhe vereinige — so große Macht mit so wenig Neigung, sich derselben zum Schlimmen zu bedienen; — den Ministern in England wird der Rath gegeben, sie sollten ja nichts anfangen mit einer solchen Bevölkerung, es dürfte ihnen sonst übel ausschlagen. Als Probe der auf die Masse berechneten aber doch wohl meist impovisirten Vorträge des Agitators mag hier eine Stelle der Rede auf der Platform zu Renagh Raum finden. „Ich will euch sagen, warum ihr hierher gekommen seid; ihr seid gekommen, damit Peel und Wellington zählen mögen, wie viele eurer sind (may be able to count noses); ihr seid gekommen, zu erkennen zu geben, daß die einig seid mit mir in dem Streben nach Aufhebung der Union, daß ihr ein irisches Parlament wollt, daß ihr dem Peel und dem Wellington das Verständniß zu wecken suchet, damit sie einsehen, wie ihr fest entschlossen seid, nicht zu ruhen und zu rasten, bis Irland von Irländern regiert wird, wie ihr es wünscht, bis ihr dem Druck zu leben und es hohe Zeit ist, daß eure Angelegenheiten in eure eigenen Hände gelegt werden. Vor zwei Tagen fand meine Stimme einen Wiederhall am Fuß der Felsen von Tarbel,

Digitized by Google

„wo ich zu 200,000 Irländern sprach, die mit mir „lachten über die Prahlereien unserer Feinde. Noch „einmal srageich: „Wozu seid ihr gekommen? Was „brachte euch hier zusammen? Wäre ich thöricht „und schlecht genug, euch zuzurufen: Ziehet ins „Feld! wie hoite von euch würden wohl meinem „Ruf folgen? (Lauten Gelächter.) Wie würden Alle „ausgehen!) Nein! so thöricht und schlecht bin ich „nicht; ihr sollt nicht ausziehen; ich sorge auf an„derm Weg weit besser für eure Angelegenheit. Ich „will euch etwas sagen: John Bull, wenn er Sol„daten anwirbt, gibt dem Mann einen Schilling; „ich aber wünsche Repealers zu werben, indem ich „von jedem einen Schilling n e h m e für die Re„pealsache. Nichts schreckt unsere Feinde in England „mehr, als der Schilling mit dem Mann dahinter, „denn er beweist ihnen, daß es das Volk ernstlich „meint. Irland muß eine Nation werden; wer „haben nur allzu lange das anglo-sächsische Joch „getragen. Nur muthig, Freunde, und alles wird „gut gehen." — Ganz dasselbe Thema — den Gon„traft der physischen Stärke, der nichts widerstehen mag, zu der besonnenen Ruhe, die, was sie errei„chen will, nur auf dem Wege friedlicher Agitation sucht und darauf zu finden sicher ist — verandere rte O'Connell am Abend bei dem Gastmahl in der Mäßigkeitshalle, wovon bei Gentlemen Theil nahmen. Als er in seiner Rede durch einen der Anwesenden unterbrochen wurde und dieser ihn mit „Euer Lordschaft" ansprach, siel er gleich ein: „Ich bin kein Lord," und als darauf der Andere bemerkte: „Nun, ihr könnt es doch noch werden!" — versetzte O'Connell: „Ich hoffe, es wird nie „dazu kommen; ich vertausche meinen Namen nicht „mit dem irgend eines Lords im Lande; es ist Ei„telkeit, daß ich das sage; wenn aber irgend Je„mand auf der Erde eitel sein darf, so bin ich der „Mann. Das Volk ist bereit und standhaft, seine „Pflicht zu thun; es trägt und duldet und wartet „die rechte Zeit ab, aber es muß auch Hoffnung „haben auf Erfolg. Was erblickte mein Auge am „Felsen von Cashel? Eine Volksmasse, so reich „an physischer Kraft, daß Napoleon, hätte er über „sie verfügen können, mit ihr Europa erobern moch„te. Ist er nicht von Bonlogne nach Austerlitz mar„schirt mit einer geringeren Mannschaft, die da „war, welche mich gelitten umringte? Und dabei „hatte er keine Reservearmee, wie die, welche ich „heute auf meinem Zuge nach Nenagh mustern „konnte!" — Doch ich schätze die physische Stärke „nicht als ein Schwert zum Zuschlagen, sondern „als einen Schild zum Abhalten. Von dieser Stärke „aus sage ich zu Peel, zu Wellington, zu „allen britischen Staatsmännern: „Seid nicht so „thöricht, ein Volk anzugreifen, das einen solchen „Schild hat." — — „So wäre vergebliche Mühe, „wollte man die Aufhebung der Union im engli„schen Parlament, zumal im Haus der Lords, durch„zusetzen suchen. Eine Drohung von Frankreich, „Amerika, Rußland, würde mehr dazu helfen, als „alle Gesuche Irlands." O'Connell geht nun die Geschichte der letzten 70 Jahre durch und zeigt, „wie England immer erst nachgegeben habe in den „irischen Angelegenheiten, wenn ihm äußere Noth „den Stoß gebrochen. So 1777 nach dem Gefecht „bei Saratoga; so 1782, als die „irschen Frei„willigen" den Gewalthabern zu London drange „machten; so 1793 nach Dumouriers Sieg bei Je„mappes; (O'Connell studierte damals im ka„tholischen Colleg zu Douay und hörte den Don„ner der Schlacht!) Englands Geschichte ist voll „solcher Beispiele. Wenn John Bull in Schrecken „geräth, läßt er mit sich handeln (schon John Bull „is terrified he is an exceedingly persuadable per„son); gerade jetzt hat er mancherlei auf dem Hals, „was ihn zahm machen dürfte; die schottische Kir„chspaltung, die Charterkennunruhen in Wallis, die „an seinen Lebensnerven nagende Noth der arbei„tenden Classen. Bedenkt nur, daß 1829, als wir „die Emancipation erlangten, unsere Lage weit „weniger günstig war; Englands Finanzen waren „damals in blühendem Zustand; Friede und Wohl„stand herrschten; und doch sobald das irische Volk „seine moralische friedliche Kraft entfaltete, waren „Peel und Wellington genöthigen, ihm sein „Begehren zuzugestehen." — Die bei weitem bedeutendste Rede bei dem Gastmahl zu Nenagh wurde indessen von dem Bischof von Killaloe, Dr. Kennedy, gehalten. Dieser Prälat ließ sich vernehmen, wie folgt: „Ich weiß recht gut, daß „oft schon und von Personen sehr verschiedener „Grundsätze, also aus verschiedenen Gründen, der „hauptet worden ist, daß en christlichen Geistlichen „im Verein des gesetzlichen Agitirens der hohen „obliegenden Functionen nicht gezieme, Theil zu „nehmen an politischen Kämpfen. Diese Lehre muß „ich, sie mag von Freund oder Feind kommen, in „so weit sie auf den Clerus unseres un„glücklichen Landes angewendet wer„den soll, durchaus verwerfen. Ueberzeugt, daß „die britische Gesetzgebung sür Irland niemals „durch Gerechtigkeit, Ehre oder Humanität geleis„tet worden ist oder künftig geleitet werden wird, „müßte wohl eine Nation von acht Millionen, die „so viel beigetragen hat zu Englands Größe und „nun selbst, Gott sei Dank, zu groß ist, um so „nachgezogen zu werden als Anhang einer andern „Nation, auf's Dringendste, aber dabei nur auf „constitutionnellem und friedlichem Wege, die Wie„derherstellung ihres nationalen Parlaments for„dern — ihren Parlaments, dessen sie beraubt „wurde in der unheilschwangern Stunde ihrer „Schwäche, durch ein Zusammenwirken der schänd„lichsten Verderbnis, die je ein christliches Land „Irland voranfagten, sie müsse einst gestellt „werden, in welcher sich die Interessen der „Irländer jedes Standes und Glaubens ver„schmelzen, wollen wir jetzt auf legale Weise geltend machen, und ein britischer Minister könnte sich nicht, zu erklären, sie werde nicht zugestan„den werden, ausser vielleicht um den surchtbaren „Preis eines zerstörenden Bürgerkriegs. Noch nie „ist eine unweisere Erklärung von den Lippen un„serer eines Staatsmanns gekommen, wie ver„nichtet eine unvernünftigere Leidenschaft mehr Bien„heit für das eigene Interesse, mehr empörende „Unmenschlichkeit. Ob, wenn es jemals zum Krieg „kommen sollte — was der gnädige Gott zum Heil „der beiden Länder verhüten möge! — so wird es, „fürchte ich schaudernd, ein blutiger, tödtlicher, „verheerender Krieg werden, das ist die Gefahr, wel„che auch jeden Ursache genug haben dürften, über „den Erfolg ihrer Waffen zu trauern. Ihr drohet „dem Volk von Irland mit den Schrecken des „Bürgerkriegs! Nun denn, so vernehmt: unsere „unglücklichen Landsleute leiden heute so unerhörte „Entbehrungen, sind so tief gesunken, (maddened) durch das erbitternde Gefühl, unverdienter„weise unter grausamen Druck zu erliegen, daß „ein Krieg mehr Schrecken für sie hat, am we„nigsten ein Krieg gegen ihre unnatürlichen, un„verschämlichen Dränger. Nichts würde ihnen — „mit einziger Ausnahme der Herstellung ihres Par„laments — in ihrer dermaligen Stimmung er„wünschter sein, als ein solcher Krieg, unange„sehen, welchen Ausgang er nehmen mag. Dieß „ist traurig, aber es ist leider nur zu wahr. Laßt „darum die, welche sclcherlei Drohung ausgestos„sen haben, von Einem, der seit bald 40 Jahren „mit dem Volke von Irland in der innigsten Be„rührung gestanden, die Versicherung hören, daß „in dieser ganzen Zeit kein Moment war, in welcher „eine solche Drohung machtloser, ausser zum „Uebel, gewesen, als in dem gegenwärtigen Au„genblicke."

Confols am 31. Mai 94⅞.

Ostindien und China.

Eine telegraphische Depesche aus Marseille meldet die Ankunft der indischen Ueberlandpost. — Der „Oriental" bringt Nachrichten aus Bombay vom 2. Mai und aus China bis zum 12. März. Sie schildern den Zustand von Sinde als sehr ruhig; aber im Birbhum waren einige Unruhen ausgebrochen. Ein sehr ernstliches Gefecht hatte auch auf dem Gebiete von Khytul Statt gefunden. — Das Ableben des (chinesischen) Commissärs Elepu ist das einzige interessante Ereigniß, welches man aus Canton erfährt, wo man neue Versuche gegen die Factoreien zu besürchten schien. — Gleich nach Ankunft des Majors Malcolm, der jenen Tag erwartet wurde, sollte ihr Sir Henry Pottinger mit der Ratification des Tractats nach Peking begehen."

Türkei.

Man schreibt von der serbischen Gränze unterm 4. Juni: „Nachden neuesten Briefen aus Belgrad hatte der dortige Pascha am 28. Mai einen Tataren aus Konstantinopel mit Befehlen des Sultans erhalten. Kara Georgiewitsch hatte sogleich nach Annahme des russischen Ultimatums von Seite der Pforte seine Resignation bisect an den Sultan abgeschickt, welcher dieselbe annahm. In Folge dessen traf mit dem neuesten Tataren ein großherrlicher Firman in Belgrad ein, der diese Resignation ankündet, und dem Pascha den Auftrag ertheilt, unverzüglich zu einer neuen Fürstenwahl zu schreiten. Nach Eingang des großherrlichen Befehles theilte Hafis Pascha denselben dem serbischen Senate mit. Die zwei Candidaten der Fürstenwürde sind der alte Fürst Milosch und Kara Georgiewitsch. — Der erwähnte großherrliche Firman ist in Belgrad publicirt worden, mit dem Befehle, daß sich Waffenruh und Personeneinheit binnen 24 Stunden aus Serbien zu entfernen haben, widrigen Falls sie als Rebellen gegen die Pforte erklärt werden."

Spanien.

Der neue Minister des Innern hat in Betreff der Preßfreiheit an die politischen Chefs der Provinzen folgendes Rundschreiben gerichtet: „Nach den Bestimmungen des Artikels 2 der Con-

Digitized by Google

stitution können die Spanier ihre Meinungen ohne vorläufige Censur drucken und veröffentlichen. Dieß ist eine der wichtigsten Bürgschaften der freien Völker, sie hat die Wirkung, die Mißbräuche zu ächten und die nützlichen Reformen herbeizuführen, indem man sie der Regierung bezeichnet. Auf diese Weise hat der Regent Rieß die Preßfreiheit betrachtet, und ungeachtet der Zügellosigkeit einiger Schriftsteller hat er stets den Ansichten der Regierung befohlen, die Gesetze zu achten. Dieser Gegenstand ist zu wichtig, als daß das Ministerium nicht das System bekannt machte, das es zu befolgen beabsichtiget. Das Ministerium will, daß die Preßfreiheit mit allem wünschenswerthen Spielraum ausgeübt werde, aber stets in dem Kreise der Constitution und der Gesetze. Es will die Ruhe und nicht leidenschaftliche Unterdrückung der Mißbräuche; es wird nicht dulden, daß man, unter dem Vorwande einer Unterdrückung, in das gesetzliche Terrain eingreife, noch daß man in irgend einer Weise den Art. 2 der Constitution angreife. Da die Minister die verantwortlichen Räthe der Krone sind, so sind ihre Handlungen dem Tadel der Schriftsteller unterworfen, und unter dieser Bedingung wollen sie, daß die Presse die ausgedehnteste Freiheit genieße. Aber die Regierung wird strenge seyn, und sie will, daß ihre Agenten dieß ebenfalls seien, wenn es sich davon handeln wird, die Rechte auszuüben, welche ihr das Preßgesetz gibt, um die Schriftsteller strafen zu lassen, welche, das vergessend, was sie ihrem Vaterlande und ihrer Würde schuldig sind, zur Unordnung aufreizen, die Constitution, die Religion und die Moral angreifen, oder die dem Throne und dem Staatsoberhaupt gebührende Achtung verletzen. Gott schütze Sie. Madrid, 24. Mai 1843. Unterz. Bafterra.

Frankreich.

Paris, 2. Juni.

Die gegenwärtig in Paris befindlichen Abgesandten des Königs der Sandwichs-Inseln haben folgendes Schreiben in die Pariser Journale vom 2. Juni einrücken lassen: „Herr Redacteur! Wir lesen in Ihrem Journal die Nachricht von einer Thatsache, die namentlos sein würde, wenn sie wahr wäre — die Sandwich-Inseln sollten von englischen Streitkräften, im Namen Ihrer Majestät der Königinn von Großbritannien, in Besitz genommen worden seien. — Diese Inseln sind civilisirt, christlich und unabhängig. — Ihre Unabhängigkeit ist von den vereinigten Staaten von Nordamerika am 19. December 1842 und von der brittischen Regierung selbst am 1. April d. J. anerkannt worden. — Wir haben das bestimmte Versprechen einer gleichen Anerkennung von Seite der französischen Regierung erhalten. — Wie hätte man nach allem dem von den Sandwichs-Inseln Besitz ergreifen können? — In jedem Falle, und bis auf nähere Nachricht, protestiren wir feierlich gegen diese Occupation, die dem Völkerrecht und der Heiligkeit der Bande zuwider ist, welche die Nationen, wie auch ihre relative Macht beschaffen seyn mag, unterreinander verknüpfen. — Wir ersuchen Sie, Herr Redacteur, diesen unsern Protest in Ihr Journal einrücken zu lassen. — Genehmigen Sie, Herr Redacteur, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung. — Timothee Hoatlio, William Richards, Abgesandte Sr. Majestät des Königs Kamehameha III. bei Sr. Majestät dem Könige der Franzosen. Paris, 1. Juni 1843." — (Wir haben oben unter Großbritannien gemeldet, daß Sir Robert Peel die Nachricht von der Besitznahme der Sandwichs-Inseln im Parlamente für durchaus unwahr erklärt habe.)

Es werden gegenwärtig zwischen Hrn. Teste und den beiden Eisenbahncompagnien von Avignon nach Marseille und von Paris nach der belgischen Gränze lebhafte Unterhandlungen gepflogen, um durch eine Art Compromiß die Annahme der betreffenden Gesetzentwürfe von Seiten der Kammer zu sichern. Die Eisenbahncommission, deren Präsident Hr. Berryer ist, zeigt sich auch jetzt weniger feindlich gegen die beiden Gesetzentwürfe; allein sie verlangt, daß die betreffenden Compagnien einige Zugeständnisse machen möchten, auf daß der Bericht der Commission zu deren Gunsten laute. Das erste Zugeständniß, welches die beiden Compagnien der Regierung bereits machten, besteht in der unentgeldlichen Abtretung des sogenannten unbeweglichen Materials der Eisenbahnen, z. B. die rails, an den Staat, wenn die Zeit der Concession erloschen seyn wird. Die Commission hatte zu gleicher Zeit die Abtretung des beweglichen Materials, wie Locomotive, Waggons u. s. w. verlangt. Darauf erwiederten die Compagnien, daß, wenn man sie schiedsrichterlings dazu anhalten wolle, sie in den letzten Jahren ihre Ruhmredung die Locomotive und Maschinen in einem so vernachläßigten Zustande hatten würden, daß der Staat später daraus keinen Nutzen ziehen könne. Der Minister der öffentlichen Arbeiten sah wohl ein, welche Gefahr für die öffentliche Sicherheit daraus erwachsen könnte, und bewog die Commission, von dem letzteren Punkte ihrer Forderung abzustehen. — Eine zweite Forderung der Commission war, daß die Compagnien ihre Dividenden, wenn solche eine gewisse Höhe erreicht hätten, mit dem Staate theilen sollten. Die Compagnien machten Miene, auf den Vorschlag einzugehen, doch unter der Bedingung, daß der Staat den eventuellen Verlust, den sie erleiden könnten, ebenfalls mit ihnen theilen sollte. Zur Unterstützung ihrer Forderung führten sie an, daß die beiden neu eröffneten Eisenbahnen von Paris nach Rouen und von Paris nach Orleans, die man als besonders aussichtlich schilderte, bisher nur schlechte Geschäfte gemacht. Die Commission ließ sich dadurch abschrecken, und verzichtete auf die Theilung der Dividende. — Eine höchst wichtige Bedingung, welche für der Compagnie der Eisenbahn von Paris nach der belgischen Gränze machte, betrifft die Anführung zweier Nebenlinien, welche von Amiens nach Boulogne einerseits und nach Dünkirchen anderseits laufen sollen, damit jene beiden Seehäfen nicht dem Hafen von Calais, wohin die Hauptlinie auslaufen wird, aufgeopfert werden. Und damit die Compagnie die Bedingung, als mit zu schweren Geldopfern verbunden, nicht beklämpfe, bleibt ihr frei, auf die Nebenlinie nur einen einfachen Schienenweg, statt eines doppelten, wie auf den Hauptlinien von Paris nach Calais und Lille, anzulegen. Die Compagnie hat darauf noch keine definitive Antwort abgegeben. Davon wird es abhängen, ob die Commission vor dem Ende der Session ihren Bericht der Kammer obliegen oder denselben auf die nächste Session vertagen wird.

Der Generaldirector der Postverwaltung hat eine Bekanntmachung über den mit dem 1. Juni d. J. ins Leben tretenden Vollzug der neuen Postübereinkunft zwischen Frankreich und England für den Transport der Briefe, Journale, Broschüren und Muster in den beiden Reichen und ihren Besitzungen erlassen. Demnach können dergleichen Sendungen nach den drei Königreichen von Großbritannien und denjenigen seiner Colonien, wo Postbureaux vorhanden sind, frankirt werden oder nicht, je nach Belieben des Absenders; dagegen tritt der Franeaturzwang ein für die Sendungen nach den auswärtigen (d. i. nicht englischen) Colonien, welche die regelmäßigen Packetboote Englands berühren, und zwar so, daß z. B. ein französischen Journal, das auf dem Wege über Englland mit dessen Packetbooten nach Guadeloupe oder Martinique geschickt werden soll, voraus frankirt werden muß. Der Transport von Broschüren findet Statt, insofern ihr Gewicht 16 russische Unzen nicht übersteigt.

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät geruhten mit allerhöchster Entschließung vom 29. April i. J. dem Ofner Bürger, Ignaz Krah, die kleinere goldene Civil-Ehrenmedaille am Bande allergnädigst zu verleihen.

Am 8. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	101⅞.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834		f. 500 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.	—.
detto		v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.	—.

Wiener Stadtbk. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 65¼.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅞, Br. u. 2 M.
Banknoten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1030 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 396 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 161

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 10. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27, 501	28 3 2	+ 11.5	+ 17.3	+ 7.6	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27, 498	28 3 1	+ 13.1	——	——	NW. ——	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27, 492	28 3 0	+ 10.8	——	——	NNW. ——	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses ist die zweite Lesung der von der Regierung vorgeschlagenen Bill zur Beschränkung des Verkaufs und Besitzes von Waffen in Irland *) mit 270 gegen 105, also mit einer Mehrheit von 165 Stimmen durchgegangen.

Bei der Debatte über die obenerwähnte Bill behauptete Hr. Sheil, das wahre Mittel zur Besserung des, allerdings aufs tiefste beklagenswerthen gesellschaftlich-sittlichen Zustandes in mehreren Bezirken Irlands bestehe nicht in Erlassung einer Waffenbill, sondern in einer Reform der öffentlichen Rechtspflege, welche Einsicht und Gerechtigkeit könne man erwarten von Kronanwälten, die, wie der des Leinsterbezirks, gelegentlich Abwesens seien? oder von Geschworenen, die ihr Besitzthum bei gewöhnlichen, nicht von dem Atteneregierungsrathe gesuchten, Gerichten (der sogenannten petty jury) für etwas Niedriges und Unschätzliches erklären, und dasselbe durchgängig anderen gemeinerten Leuten übertassen? Auf diese mangelhafte Rechtspflege dann der Verbrecher in Irland, und werde sich jetzt gewiß durch eine auf das unerlaubte Tragen von Waffen gesetzte Buße von 10 bis 20 Pf. nicht von Unternehmungen zurückhalten lassen, bei denen er sein Leben aufs Spiel zu setzen gewohnt sei. Wo der Mord ein Erwerbzweig geworden, sei es nicht leicht, dem Mörder die Werkzeuge zu diesem seinem Erwerb zu entreißen. Der Hauptfehler der Bill aber, fuhr Hr. Sheil dann fort, bestehe darin, daß dieselbe zwischen England und Irland einen gesetzlichen Unterschied mache, daß sie sich wieder auf jene unglückliche Politik Rühe, nach welcher Irland nur eine provinzielle Beigabe, nicht aber ein wirkliches Stück und Glied des Königreichs sei. „Ihr werdet von einer Art Uebertschungsinstinkt getrieben, den ihr nicht ohne außerordentliche Anstrengung eurer Vernunft bewältigen könnt. Gewiß, Englander würden eine Waffenbill wie diese nicht ertragen. Als im Jahr 1819 England sich in einem höchst gefährlichen Zustand des Aufruhrs befand und im Parlament deßhalb eine englische Waffenbill beantragt wurde — eine Bill, die überdieß noch unendlich gemäßigter war als die vorliegende irische — protestirten Lord Grey im Oberhaus und Henry Brougham im Unterhaus gegen dieselbe mit den stärksten Ausdrücken, und Lord Castlereagh selbst — obwohl er in Irland seine Lehrjahre durchgemacht und der verschrieen hatte, ehe er hier, in England, zu operiren anfing — hielt es nicht für weislich, eine solche Bill zur Discussion zu bringen." Indem der Redner dann auf die Geschichte der Präcedentien der irischen Bill überging, antwortete er auf die Angabe Lord Elliots, daß die erste irische Waffenbill 1807 von Sir Arthur Wellesley erlassen worden sei: „Sir Arthur Wellesley! der Unterschied zwischen diesem, dem Befehlshaber von Dublin-Castle, und ihm, dem Krieger, dessen Ruhm heute die Welt erfüllt, ist nicht größer, als in Bezug auf sein Geburtsland der Unterschied zwischen dem unterjochten und entwölkerten Irland und dem beherrschenden und emancipirten, das für eure Ketten zu groß und riesenhaft geworden ist." Bei dieser geschichtlichen Erörterung verlas der Redner auch einen im Jahr 1837 von Lord J. Russell im Namen der Königinn an Lord Normanby geschriebenen, die vollkommene Zufriedenheit mit dieſigen weisen Verwaltungssystems enthaltenden Brief, der mit den Worten schließt: „Die Königinn bittet Euch ferner, ihre irischen Unterthanen ihres unparteiischen Schutzes zu versichern." Zuletzt wandte sich der Redner an Sir R. Peel und das Ministerium mit der Mahnung, es möge in Bezug auf Irland sich auf Englands Politik gegen Canada zum Muster nehmen. „Als ich am letzten Dinstag (23.) euch die Grundsätze entwickeln hoete, nach denen Canada in Zukunft regiert werden soll — Canada, wo die Männer, die noch vor Kurzem die auf den Tod verfolgt wurden, jetzt im Rath des Gouvernements sitzen und dieß ihnen geschenkte Vertrauen vollkommen rechtfertigen — so konnte ich nicht umhin auszurufen: O, daß Irland auf ähnliche Weise regiert werden möchte! Diesen Wunsch wiederhole ich jetzt. Geht und thut dasselbe an Irland, nur mit dem Unterschied — thut es ohne vorherzehnzige Empörung. Erzeugt uns Gerechtigkeit! Entlaßt aus eurem Rathe jene Partei, deren Meinung das Grab einer jeden auf sie bauenden Verwaltung geworden ist: alle Oranienmänner, wie sie sich immer vermummen und verkleiden mögen. Sei es euer Ruhm die große Maasregel der katholischen Emancipation zu verfolgen, deren Erlaß euer Glück gewesen ist! Beingt die Irländer mit euch in unmittelbare Berührung, nicht in Feindschaft! Reformiert eure Kirche! Verschont die katholische Geistlichkeit — und durch alle solche Maasregeln entwaffnet uns, entreißt uns — nicht jene Waffen gegen die diese erbärmliche Statut gerichtet ist, sondern die, welche uns die Vernunft aus dem großen Arsenal der Wahrheit liefert. O, thut dieß und wenn ihr es thut, so, glaubt mir, werdet ihr für die Sicherung der Ruhe in Irland, für den Bestand und den — keiner edlen Seele gleichgültigen — Ruhm des Königreichs unendlich mehr thun, als wenn ihr uns durch Zwangsmaaßregeln wie diese Waffenbill und wie euer ganzes Unterdrückungssystem, eine falsche, scheinbare und trügerische Ruhe aufzuerlegen wollt, die, nach der Lehre der Weltgeschichte, früher oder später eine Reihe weit schwererer Unglückereignisse als das, auf welche sie gefolgt ist, nach sich ziehen muß." — Eine bedeutete Erwähnung neben der Rede Sheils verdient noch die Lord John Russells, der auf die Bemerkung Hr. Smiths (Attorneygeneral für Irland), daß auch das Whigministerium in den Jahren 1838, 1840, 1841 einige der jetzigen ähnliche Bills oder Verordnungen vorgeschlagen habe, auseinandersetzt, diese damaligen Maasregeln seien nichts gewesen als einstweilige nothwendige Gelegenheitsanordnungen eines noch bestehenden und nur für sich verfassungswidrigen Gesetzes, nothwendig für den Uebergangszustand, in dem sich Irland damals befunden, und zugleich bei dem irischen Volke möglich und erträglich gemacht durch ihr Ausgehen von einer Regierung, die in allen sonstigen Beziehungen für die Wohlfahrt Irlands, die allmähliche Bildung seines Rechts- und Sittenzustandes aufs Eifrigste geordeitet habe.

Aus Dublin erfährt man, daß die Repeal-Association am 30. Mai abermals Sitzung gehalten hat; O'Connell äußerte sich sehr wegwerfend über die von der englischen Regierung zur Hemmung der Agitation ergreifenen Maasregeln, namentlich über die von dem irischen Lordkanzler Sugden verfügten Ablehungen.

Die neugeborne Prinzessinn Tochter der Königinn Victoria erhält in der Taufe die Namen: Alice Maud (Mathilde) Mary.

Die Angabe über die Zusammensetzung der vom Vicekanzler von Oxford ernannten Untersuchungsbehörde über Dr. Pusey's Predigt wird dahin berichtigt, daß nicht der Vicekanzler selbst, sondern Dr. Jenkyns, Master vom Balliol-Collège und ehemaliger Vicekanzler der Universi-

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Digitized by Google

tät, das sechste Mitglied derselben anomahte. Die Untersuchung soll sich jetzt zugleich auf eine kürzlich (26. Mai) gehaltene Predigt des ehrenw. T. Morris, Studenten und Tutors von Christ-Church, eines eifrigen Anhängers Puſey's, erstrecken.

Der Times vom 1. Juni zufolge, soll die gegen Dr. Puſey in Oxford angeordnete Untersuchung mit seiner vollständigen Rechtfertigung geendet haben, indem er nachwies, daß der heil. Cyprian die Ipsissima verba der Stelle, die Dr. Faulkner für ketzerisch erklärt hatte, gebraucht habe.

Consols am 1. Juni 93⅞.

Ostindien.

Die neueste indische Post (Bombay 2. Mai, Calcutta 20. April) bringt die Nachricht von einem neuen Sieg, den Sir Charles Napier am 24. März unweit Hyderabad im Sinde über die Belutschen davon getragen. Der Feind, unter Anführung des Fürsten Meer Shere Mohammed von Merpur war 15 die 20,000 Mann stark, und erwartete Sir Charles Angriff in einer festen Stellung. Der Angriff geschah mit ungefähr 5000 Mann und 18 Kanonen und hatte einen raschen und glänzenden Erfolg. Nach drei Stunden hartnäckigen Widerstands war der Feind vollkommen geschlagen und ließ alle seine Kanonen (elf) und Fahnen in den Händen der Sieger. Die Eroberung einer neuen Provinz, „so fruchtbar als Aegypten," wie die Proclamation des Gouverneurs sich ausdrückt — ist also nun entschieden. Bereits verlautete Gerüchte von einem abermaligen Siege. — Das übrige Indien befand sich vollkommen ruhig: nur mit der Rani von Ajpoul — einem der vier kleinen Sikh-Fürstenthümer zwischen dem Dschamna und Sutledsch, die sich seit 1809 unter dem Schutz der britischen Regierung gestellt haben — war ein kleiner Krieg ausgebrochen. — Der Generalgouverneur von Indien befand sich fortwährend zu Agra.

Spanien.

Die jüngsthin gemeldete Nachricht von dem Aufstande in Malaga bestätigt sich. — Das Dampfschiff „Gofsendi," das die nach den Marquelas-Inseln bestimmte Fregatte „Uranie" nach der Meerenge von Gibraltar begleitet hat, ist in der Nacht vom 31. Mai auf die Rhede von Toulon zurückgekehrt. Als das Fahrzeug am 26. bei Malaga anhielt, war diese Stadt in vollem Aufstand. Die Bürger hatten auf die Nachricht vom Sturz des Ministeriums Lopez sich aller Posten bemächtigt, die Garnisonstruppen sich aufs Land zurückgezogen. Wie verlautete, sollte sich die Bewegung über alle Plätze von einiger Bedeutung verbreiten. Der französische Consul daselbst wollte den Dampfer zurückbehalten, der Capitän konnte aber nach seinen Instructionen diesem Verlangen nicht entsprechen. „Wir werden," heißt es in einem Schreiben aus Toulon vom 31. Mai, „bald eine starke Schiffsdivision an der spanischen Küste haben. Das Dampfboot „Veloce," die Linienschiffe „Alger" und „Jemmapes" gehen unverweilt nach Barcelona ab, andere Fahrzeuge sehen sich in Bereitschaft, ihnen folgen zu können."

Frankreich.

Paris, 3. Juni.

Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Umschmelzung der Kupfer- und Scheidemünzen ist, nachdem die einzelnen Artikel desselben durch Aufstehen und Sitzenbleiben angenommen worden waren, bei der Abstimmung über das Ganze durch geheimes Scrutinium von der Deputirtenkammer mit 158 gegen 147 Stimmen verworfen worden.

Die Discussion über das Ausgabebudget für 1844 wird gegen den 12. Juni anfangen; eine Woche dürfte hinreichen sie zu Ende zu führen; vermuthlich werden die Eisenbahncommissionen ihre Berichte noch vor dieser Zeit eingeben; da den Commissionen direct einige verschiedene Propositionen (abweichend von den von Seite der Regierung vorläufig abgeschlossenen Contracten) gemacht worden sind, so glaubt man, sie werden ihre Anträge auf Vertagung der durch die ministeriellen Gesetzprojecte ertheilten Concessionen stellen; dann bleibt die Entscheidung dieser Angelegenheit auf die nächste Session der Kammern hinausgeschoben. — Man hat bemerkt, daß die Regierung bis jetzt noch nicht um die Gelder zur Feier der Julitage eingekommen ist; es wird gesagt, Hr. Guizot gedenke diese Feier einstellen zu lassen, so daß künftig nur die Erinnerung an die Opfer der Revolution von 1830 durch Abhaltung von Seelenmessen in den Kirchen erhalten werden sollen.

Am 3. Juni. 5Percents 121 Fr. 10. 3Percents 81 Fr. 50.

Belgien.

In einem Scheiben aus Brüssel vom 1. Juni (in einem rheinischen Blatte) heißt es in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen: „Bei dem entschiedenen Streben der liberalen Opposition, die bisherige Zahl der vorzugsweise mit dem Namen Katholiken bezeichneten Mitglieder beider Kammern zur Minorität zu reduciren, ist es begreiflich, daß sie besonders ihre Angriffe gegen den Clerus richtet, und diesem vor Allen jede Einmischung in das Wahlgeschäft zum Verbrechen anrechnet. Ueber diese wichtige Frage „von dem Einflusse der Geistlichkeit" ist daher eine kürzlich erschienene Brochüre des Repräsentanten De Decker, ein wahres Wort zu seiner Zeit. Der Verfasser weist zuerst nach, daß der Clerus in der jetzigen Ordnung der Dinge nicht mehr, wie in früherer Zeit, eine politische Corporation bildet, und auch nicht mehr bilden kann noch will. Indem er bis auf 1830 zurückgeht, wird es ihm nicht schwer, zu beweisen, daß damals, wo es sich von einer gänzlich neuen Gestaltung der Dinge in Belgien handelte, wo der Einfluß des Clerus auf die regierungslos schwankende Masse des Volkes größer als jetzt war, wo ohne diesen Einfluß das Land vielleicht im wildesten Chaos aufgegangen wäre, wo endlich im Nationalcongresse die Majorität entschieden der katholischen Gesinnung zugethan war, dennoch auch nicht eine Stimme weder im Congresse noch in den der katholischen Sache gewidmeten Journalen, noch von Seite der Geistlichkeit um Wiedereinführung früher genossener Privilegien, oder einer eigenen corporativen politischen Stellung erhob. Der Verfasser zieht daraus, und aus einer Reihe von Abstimmungen des Congresses und von Handlungen des Clerus den Schluß, daß es diesem gar nicht um Erlangung politischen Einflusses zu thun war. Sein einziges Streben ging dahin, die Kirche von dem Fesseln, welche die weltliche Macht ihr im geistlichen Gebiete angelegt, zu befreien. Politisch genommen aber wollte er nur unter dem gemeinen Rechte stehen, auch beweisen die Vertreter der katholischen Sache im Congresse in dieser Hinsicht eine Redlichkeit und Offenheit, die von der entgegengesetzten Seite die volle Anerkennung fand. Aber vielleicht hat der Clerus seitdem auf Umwegen diejenige politische Stellung einzunehmen gewußt, die er damals auf geradem Wege nicht beabsichtigte? — Dieß hätte zunächst nur dadurch geschehen können, daß er seine Creaturen überall in die Aemter eingeschwärzt hätte. Dem widerspracb aber die offenkundigste Thatsache. Von etwa dreißig Ministern, die nach der Reihe seit 1830 am Ruder gewesen, waren nur fünf oder sechs von katholischer Färbung. Die „Revue Nationale," das Hauptorgan der jetzigen liberalen Opposition, hat es auch rühmend anzuführen gewußt, daß in allen jenigen der Verwaltung, nicht minder in den Gerichtshöfen und in der Armee, die liberale Partei entschieden die meisten Anhänger zählt. Also auch nach dieser Seite hin kann von keinem Streben des Clerus, zu politischem Gewichte zu gelangen, die Rede sein. Es bleibt nur das Feld der Wähler übrig, und hier hat allerdings der Clerus sich immerfort thätig bewiesen. Der Verfasser der Brochüre macht hierbei die Bemerkung: es sei heilige Pflicht der Geistlichkeit, die kirchliche Freiheit, die im Jahre 1830 errungen worden, nun auch anerkennt zu erhalten, und dieses könne nur dadurch geschehen, daß sie in den Kammern gegen die auf Schmälerung derselben unverholen ausgehenden Absichten des Liberalismus hinlänglich vertreten sei. Ohne Einwirkung des katholischen Einflusses auf die Wahlen wäre aber dieses Ziel nicht zu erreichen. An manchen Orten ist auch das Betragen der Liberalen, wenn sie die Oberhand hatten, recht dazu geeignet gewesen, daß Mißtrauen des Clerus gegen ihre Absichten zu rechtfertigen. Denn wenn diesem jeder südlichen Provinz der katholische Armeschwien, bis zum gewaltsamen Hemmen des katholischen Gottesdienstes und Verbreiben der Priester, von den Charivari's, die man Bischöfen und Priestern brachte, bis zum korperlichen Mißhandeln der Geistlichen, die ihr Wahlrecht ausüben wollten, bis zum Eindringe endlich in die Kirchen, die man mit spöttischen Ceremonien profanirte, bat der Liberalismus schon Proben des Geistes, der ihn beseelt, abgelegt. Daß nicht alle Liberalen so denken, versteht sich von selbst; es sind aber darum nicht minder bedrohliche Symptome, die dem Clerus nicht erlauben, gleichgültig dem innern Gange der Dinge zuzusehen. Zum Uebersluß tritt nun auch schon ein liberales Blatt von Neuem mit dem Vorschlage auf, alles Vermögen, was seit 1830 den Hospizien, Seminarien und Kirchen vermacht worden, für den Staat in Beschlag zu nehmen, und ihnen dafür Renten auf diesen anzuweisen, eine Expropriation, die an Abel berüchtigte Zeiten erinnern würde. Unter solchen Umständen ist nicht zu erwarten, daß die Geistlichkeit dem bevorstehenden Wahlgeschäfte theilnahm-

Digitized by Google

lo zuſeben ſollte; ſie würde zu ſpät bereuen müſſen, die Sache der Kirche ihren Gegnern Preis gegeben zu haben."

Teutſchland.

Ihre k. k. Hoheit die durchlauchtigſte Frau Erzherzogina Sophie von Oeſterreich ſind am 2. Juni Mittags von Wien in Pillnitz eingetroffen und in den für Höchſtdieſelben in Bereitſchaft geſtaltenen Appartements abgeſtiegen.

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Stephan von Oeſterreich ſind am 3. Juni Abends in München eingetroffen und im Gaſthof zum goldenen Hirſch abgeſtiegen.

Lombardiſch-venetianiſches Königreich.

Die Gazzetta di Milano meldet aus Mailand vom 30. Mai: „Der heutige Tag, ſchon durch die Wiederkehr des Namensfeſtes Sr. k. k. apoſtol. Majeſtät unſeres erlauchten Monarchen, erfreulich, iſt zur bürgerlich-religiöſen Ceremonie der Grundſteinlegung der lombardiſch-venetianiſchen Eiſenbahn, die den Namen des allverehrten Landesfürſten trägt, und die dazu beſtimmt iſt, unſer lombardiſch-venetianiſches Königreich an die übrigen Provinzen der Monarchie noch feſter anzuſchließen, ſo glücklich auserwählt worden."

„Den ſehnlichſten Wünſchen der herbeigeſtrömten Bevölkerung gemäß, und um der allgemeinen Freude zu erhöhen, hatten Se. k. k. Hoheit der durchlauchtigſte Herr Erzherzog-Vicekönig und Se. Eminenz der Herr Cardinal-Erzbiſchof die erſten und wichtigſten Verrichtungen bei der religiöſen Feier übernommen. Um die ſanfte Nachmittagshitze hatte der durchlauchtigſte Prinz in Begleitung von Hochdeſſen durchlauchtigſten Herren Söhnen und einem zahlreichen Gefolge bei dem Klange der Militärmuſikbanden, die zur Errichtung der Bahnhofs unweit dem Tofathore beſtimmte Stätte erreicht, wo eigens dazu ein Zelt aufgerichtet war, und wohin der erlauchte Prinz, beim Abſteigen aus dem Wagen von der Geiſtlichkeitsdeputation ehrerbietigſt empfangen, geleitet wurde. Hier harrten Höchſtroſelben Se. Eminenz der Herr Cardinal-Erzbiſchof an der Spitze der Clerisei, Ihre Excellenz der Herr Landesgouverneur und der Herr Feldmarſchall Generalcommandant, ſammt dem Herrn Stadtpodeſtà mit vielen ausgezeichneten Perſonen. Als Se. kaiſerl. Hoheit inmitten des allgemeinen Freudenrufs die Stufen der Hofestrone beſtiegen, ward Sr. Excellenz dem Präſes der lombardiſchen Section der Bahngeſellſchaft, Grafen Vitaliano Borromeo, die Ehre zu Theil, die nachſtehende Anrede an den Herrn Erzherzog zu richten: „Kaiſerl. königl. Hoheit! Seitdem unſer durchlauchtigſter Monarch die durch innere Wechſelfälle darniedergelegene Ferdinands-Bahngeſellſchaft mit großmüthiger Hand aufzurichten geruhte, bleibt der heutige Tag, an welchem durch Ew. kaiſerl. Hoheit der Grundſtein, als Siegel zu einer glücklichen Zukunft, gelegt wird, für dieſelbe der glänzendſte."

„Möge unter Höchſthren Auſpicien die wiedererwachte Eintracht fortleben, und möge nunmehr Jedermann zur Erhebung dieſes Werkes dahin wirken, zu welchem Ew. kaiſerl. Hoheit feierlich den Grund legen; mögen endlich durch den neuen Lebensodem, den dieſe Schöpfung menſchlicher Civiliſation von Höchſtdenſelben erhält, die Hoffnungen des inländiſchen Bodens, deſſen Schickſale Ew. kaiſerl. Hoheit lenken, vervollſtändigt werden."

„Geruhen Ew. kaiſerl. Hoheit in die Gemüther dieſer dichtgedrängten Bevölkerung zu dringen, und Höchſtdieſelben werden den Herzensjubel, die Einſtimmigkeit der Segenswünſche, und vor Allem das Gefühl des Dankes wegen dieſes entſcheidenden und glorreichen Actes, womit unſere Bemühungen gekrönt wurden, leicht wahrnehmen."

„Mögen dieſe Geſinnungen der tiefſten Erkenntlichkeit, welche die Direction, als Dolmetſch der allgemeinen Gefühle, durch mich anzuzeigen wagt, und um deren Genehmigung ſie bittet, noch in ſpäten Jahrhunderten einen Wiederhall finden."

Der durchlauchtigſte Herr Erzherzog-Vicekönig geruhte zu erwiedern: „Es freut mich, der Grundſteinlegung dieſes großen Werkes beizuwohnt zu haben, welches, wie ich hoffe, dem geſammten lombardiſch-venetianiſchen Königreiche von dem höchſten Nutzen ſeyn wird."

Nachdem Se. Eminenz der Herr Cardinal-Erzbiſchof den auf einem eigends dazu hergerichteten Altar liegenden Grundſtein eingeſegnet, ſchritt der lombardiſche Directions-Secretär zur Vorleſung der den Vorgang und die Zeit der feierlichen Weihe conſtatirenden zwei Pergament-Urkunden, deren Eine von dem durchlauchtigſten Prinzen Höchſteigenhändig, die Andere aber von den anweſenden Directoren, von dem Oberingenieur und von dem Secretär unterſchrieben wurde. Hierauf geruhte der Herr Erzherzog die gedachten Urkunden in zwei Glascylinder zu verſchließen, und ſie mit einer eigens aus beiderlei Anlaſſe gepräglten Denkmünze ſammt einem Exemplare der im laufenden Jahre im lombardiſch-venetianiſchen Königreiche geprägten Gold- und Silbermünzen in ein bleiernes Behältniß, das ſpäter in Gegenwart zweier Directoren in Lever geſchloſſen wurde, zu legen. Die Medaille führte auf der einen Seite das Bild Sr. Majeſtät mit der Umſchrift: Via ferrata Ferdinandaea ab Mediolano ad Venetias, und darunter: Aere consociatorum collato; auf der Rückſeite dagegen war nachſtehende von dem Hofepigraphiſten und Secretäre des k. k. Inſtitutes, Dr. Giovanni Labus verfaßte Inſchrift zu leſen:

EX · AVCTORITATE
IMPERATORIS · REGIS · FERDINANDI · I.
AVGVSTI
LAPIDEM · AVSPICALEM
IN · TANTI · OPERIS · MOLITIONEM
STATVENTE
RAINERIO · ARCHID · AVSTRIAE
PRINCIPE · SERENISSIMO
ANNO · M · DCCC · XLIII.

Endlich geruhte der durchlauchtigſte Herr Erzherzog in Begleitung der Directionsdie ihn zur zur Aufnahme des Behältniſſes bereiteten Grube hinab zu ſteigen, die Höchſtderſelbe mit dem Grundſteine verſchloß, und eigenhändig und unter Kanonendonner und Muſikklange mit Mörtel belegte, worauf Se. Eminenz der Herr Cardinal-Erzbiſchof die letzten Gebete verrichtete und unter Ertheilung des Segens an die Anweſenden die kirchliche Ceremonie beſchloß."

„Schwer wäre es zu ſchildern, wie lebhaft der Jubel und wie tief die Dankbarkeit dieſer Bevölkerung war; Zeugniß hiervon mögen zum Theil die ſchönen Beleuchtungen ſeyern, welche die Beſtädte und die bei den Vortheilen durch die Eiſenbahn mehr betheiligten Stadttheile freiwillig veranſtalteten. Bei dem fröhlichen Mahle, welchem die erſten Theilnehmer an dem Unternehmen im Vereine der Directoren und den ſtädtiſchen Podeſtà im reizenden Locale des Dianabades ſpäter beiwohnten, wurden Toaſte ehrerbietigen Dankes zuerſt an die geheiligte Perſon Sr. Majeſtät, dann an den durchlauchtigſten Herrn Erzherzog-Vicekönig, endlich an den Präſidenten der Generaldirection der Staatseiſenbahnen, Freiherrn von Kübeck, ausgebracht; ſchließlich wurden Toaſte auf die immer zunehmende Wohlfahrt des gemeinſamen Vaterlandes und auf die ſcheinige Vollendung dieſes großartigen Unternehmens, welches den Grund zum lebhaften Verkehr und zum innigſten Bunde werden ſoll, ausgebracht."

Wien.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die bei der k. k. niederöſterreichiſchen Provinzial-Baudirection erledigte Waſſerbau-Inſpectorsſtelle dem zweiten Architecten dieſer Baudirection, Joſeph Baumgartner, verliehen.

Am 9. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsſchuldverſchreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. —.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77⅛.
Dorl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 279⅛.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 55⅛.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiſer Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1027½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eiſenbahn
zu 400 fl. CM. 395 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Dampfſchiffahrt
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öſterr. Donau-Dampfſchiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galiziſch-kärndthen Creditanſtalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Länder- und Völkerkunde.

Das Echo du Monde Savant vom 30. April und 4. Mai enthält unter der Aufſchrift: Leſſon's Aufenthalt auf den Marqueſas-Inſeln folgende Mittheilungen:

„Am 21. April 1840 verließ unſer Brigg die Inſeln Mangareva oder Gambier, und ſuhr aus der Centralgruppe durch ein enges Fahrwaſſer zwiſchen Mangareva und Taravai, das mit einzelnen Korallenbänken beſäet, aber tief und ſo durchſichtig iſt, daß wir die Fiſche in einer großen Tiefe ſchwimmen ſahen. Ein guter Wind, der uns geſtattete nach Belieben hin und her zu ſteuern, begünſtigte unſere Ausfahrt, aber die Einfahrt muß ſehr ſchwer zu erkennen ſeyn und eine ſehr gefährliche

Digitized by Google

Witterung erfordern. Bald konnten wir mehr Segel aufsehen, und am Abend verloren wir den hohen Berg von Mangareva, was in der oceanischen Sprache der „wegwerfende Berg“ bedeutet, aus dem Gesichte. Am 29. erblickten wir ein hohes mit Wolken umhülltes Land, Vögel flogen über die blauen Gewässer des Meeres hin und eine warme, feuchte Luft machte sich fühlbar. Mittags waren wir nur noch zwei Lieues entfernt, und bald hatten wir das Land südlich umschifft; dasselbe ist vielfach von Schluchten durchschnitten, indenen die Wälder sich vom Meeresufer bis zu den Gipfeln hinaufziehen. Auf der andern Seite bemerkt man jedoch ziemlich ausgedehnte baumleere Flächen auf den sanften Abhängen, die wohl einst für zur Bebauung eignen. Dieß wurde Magdalenen-Insel oder Otahi-boa der Eingebornen. Am 30. fuhren wir zwischen den Inseln Dominica und Christina durch, um in der Bay Madre de Dios zu ankern. Wir waren somit an den Marquesas-Inseln angelangt. Vom Meere aus gesehen stellen sich diese Inseln hoch, bergig und an den Küsten zerrissen dar, wo bemerkt man auch sanft abhängige Hochflächen, und hin und wieder Steilabstürze oder senkrechte gerade Vorsprünge am Meere. Wer Madera und dessen Ufer gesehen hat, kann sich die Insel Dominica vorstellen; es sind unendlich getheilte Schluchten und hohe vulkanische mit Vegetation bedeckte Gipfel.“

„Der Archipel der Marquesas besteht aus zwölf Inseln, nämlich: 1) Otahi-boa oder Magdalena de Mendana, entdeckt im Jahre 1695. Dieß ist eine hohe etwa 6 Lieues im Umkreis haltende und sehr bevölkerte Insel. 2) San Pedro le Mendana oder Moanne der Eingebornen, eine hohe, 2 bis 3 Lieues im Umfang haltende, schwach bevölkerte Insel. 3) Tanata oder St. Christina; sie ist hoch, hat etwa 7 bis 8 Lieues im Umkreis und die Bevölkerung beläuft sich auf 100 Einwohner in einem Dörfe, deren man 23 kennt. Der Hafen von Madre de Dios, welchen Cook Resolution Bay nannte, heißt bei den Eingebornen Waitahu. 4) Otahi-boa oder Dominica ist eine hohe, 14 bis 15 Lieues im Umkreis haltende, aber sehr zerrissene Insel, die unter dem König Patibi steht. 5) Die Insel Fetuga ist die von Cook im Jahre 1774 entdeckte Insel Hood. Sie ist hoch und hat nur 3 Lieues im Umkreis. 6) Napu wurde im Jahre 1791 von Marchand entdeckt; sie ist hoch, hat etwa 6 Lieues im Umkreis und ist von Felsen eingeschlossen, die stark von Schluchten durchschnitten sind; mehrere Buchten bieten nur einen geschützten Ankergrund dar. Sie hat 11 Dörfer mit je 100 bis 150 Eingebornen. 7) Nu-hiva oder Natahiva, von Marchand im Jahre 1791 die Insel Beaux, und von Jurgraham die Föderal-Insel oder St. Martin genannt, ist die größte des ganzen Archipels. Es ist eine hohe Insel von etwa 30 Lieues im Umkreis mit mehreren vortrefflichen Buchen. Ein Vorsprung der Insel trägt den Namen Tschitschagow, den ihm die Russen gegeben haben. 8) Nua-huga, von den Franzosen im Jahre 1791 Insel Riouz und von den Amerikanern Washington genannt, hat etwa 6 Lieues im Umfang, ist aber noch sehr wenig bekannt. 9) und 10) Nuha-iti, oder die beiden Brüder nach Marchand, sind zwei niedere, wenig bewohnte, unbewohnte Inselchen. 11) Fatuhu, von Marchand Insel Masse genannt, ist klein, ziemlich hoch, aber unbewohnt. 12) Die Insel Hiau, oder Chenal nach Marchand, ist klein, hoch, aber unbewohnt. Etwas gegen Osten liegt eine Koralleubank; die Engländer haben diesen beiden Inselchen den Namen Roberts-Inseln gegeben.“

„Ich komme nun zu einigen nähern Angaben über die drei Inseln Nu-hiva, Tanata und Napu, die ich selbst besucht habe. Ziemlich große unversiegbare Bäche liefern den Bewohnern das nöthige süße Wasser. Tanata ist in dieser Beziehung am besten bedacht, aber eine ziemlich heftige Brandung ist Schuld, daß die Schiffe sich nicht selbst in der Bay von Waitahu mit Wasser versehen können und man zu den Eingebornen seine Zuflucht nehmen muß, welche die Fässer durch die Brandung nach den Booten schaffen. Nu-hiva bietet weniger Schwierigkeiten dar; man muß aber das Wasser in großer Entfernung holen, und seine Reinheitläßt Vieles zu wünschen übrig.— Die Bergspitzen halten die Wolken auf und verursachen eine sehr schnelle Hagelbildung, die sich häufig erneuert, aber rasch vorüber geht.“

„Mit Ausnahme eines Theiles der Bay von Taiohai auf Nukahiva sind alle andern Theile dieser Inseln wohl bewaldet, und die tiefe in den Grund eindringende Bai der einzigen Baume Amaoder Brotbaume, Kokospalmen, Bananen und einige andere Fruchtbäume; ich weiß nicht, ob es im Innern Wasser gibt, wo aber Grund daran zu zweifeln. Unter andern nützlichen Pflanzen erwähne ich eine Art Aepfel von einem Baume, Keika genannt, eine Art sehr geschmackreicher Kastanien, Ipi genannt, die Nuß Pahaha, das sehr selten gewordene Sandelholz, den Ute oder Papiermaulbeerbaum, den Tao oder Taro der Gesellschaftsinseln, Hupue oder den Kürbis, Kamaa, eine Art Kartoffel, Te oder Zuckerrohr, Kapa, Ingwer u. dgl. Die Taubeli mochte das des Keika und Ipi gute Dienste leisten.“

„Die Wohnungen dieser Insulaner liegen ausschließlich in den Thälern und sind durch Wäldchen von Kokosbäumen geschützt. Auf Tanata liegen sie am Meeresufer, während sie auf Nukahiva und Napu auch im Innern des Landes sehr zahlreich sind. Auffallend ist es, daß diese Häuser ganz gegen die Sitte oft aller andern Inseln der Südsee über dem Boden erhoben sind, augenscheinlich um die Bewohner gegen die aus der Erde aufsteigende Feuchtigkeit zu schützen, welche nackten Menschen sehr schädlich ist. Diese Insulaner scheinen überhaupt die fortdauernde Einwirkung des Wasserdünste sehr zu scheuen, und brauchen die umständlichsten Vorsichtsmaßregeln, um sich gegen dieselbe zu schützen. Vielleicht darf man die reiche Entwicklung ihrer Körperform diesem Umstande zuschreiben, obwohl man den Grund in dem häufigen Besuch ihrer Berge und der vortrefflichen Luft gesucht hat.“

„So viel ich bemerken konnte, gibt es auf den Marquesas, wie in den meisten Tropenländern, nur zwei Jahreszeiten, die trockene und die regnerische. Auf letztere folgt in Oceanien häufig ein sehr gefährlicher Typhus, namentlich im Tonga-Archipel. Ich habe keinen genauen Nachweisungen darüber, daß diese Geißel auch auf den Marquesas herrsche, glaube es aber aus einigen Angaben mehrerer Insulaner und aus dem schnellichen Auswehen einiger Individuen, die vor Monaten vor meiner Ankunft von einer Krankheit befallen worden waren, schließen zu dürfen.“

„Sechzehntehalb Lieues ist der von Waitahu oder Madre de Dios, im Hintergrunde zweier kleinen Buchten, die mit der Bay zusammenhängen, liegen die Dörfer Waitahu und Hanamiai, deren Häuser theils am Seegestade zusammenstehen, theils über den Abhängen der benachbarten Hügel zerstreut sind. Die Bay hat ½ Seemeilen Tiefe und 2 Meilen Breite. Der Boden ist Sand und bietet einen vortrefflichen Ankergrund dar. Die Tiefe beträgt 10 bis 30 und beträgt 35 Faden. Ein hoher Hügel trennt die Buchten unter Kokos- und Brotbäume verdeckten Dörfer.“

„Während meines Aufenthalts auf den Marquesas fand ich zwei tei mehreren Jahren in Waitahu von englischen Missionären Elisworthy und Thompson; letterer war mit dem Unterschiff Tamoana, der über einen Theil der Stämme von Nukahiva herrscht, desselben, hatte ihn aber wegen eingetretener Mißverständnisse seit einiger Zeit verlassen. Die feanzösischen Missionen befand sich an dem Provisorial-Hafen Taei und den Dörfern Bodichen, Borgels und Murphy. Sie hatten ihrer Niederlassung den Namen der Königin von Frankreich, Amelie, gegeben. Wir brachten den Pater Cyrill nach der Insel Napu, wo sich bereits die Väter Fournier und Guilmar befanden, und inzwischen blieb die Mission von Waitahu unter Leitung Bodichen's.“

„Der König an der Bai von Waitahu heißt Joete, und sein Ariggobefehlshaber oder Toa ist der Krieger Kanuka, welcher vor einiger Zeit mit einem Neffen des Königs, Namens Puhe, einem sehr schönen Mann, in England war. Die Bewohner Waitahu's sagten mir, daß die Insulaner von Dominica so wie mehrere Stämme im Innern, noch Menschenfresser seien, und diese Thatsache wurde mir nicht nur von dem König Joete, sondern auch von einem sehr verständigen Bewohner der Insel bestätigt, der mehrere seiner Verwandten verloren hatte, die von den Cannibalen verzehrt wurden.“

„Von allen Insulanern, die ich zu sehen Gelegenheit hatte, sind die von Anamihai und Waitahu die am besten gebauten und die gesundesten, und doch sind hypolitische Krankheiten in Folge des Aufenthalts der Walfischfänger sehr gemeinhin; der Anblick derselben minder häufig, wahrscheinlich in Folge der jährlichen Waschungen, welche die Eingebornen mehrmals im Tage vornehmen. Sie schmieren sich sämmtlich die Haut mit Oel ein, das sie mit Ruß färben; dieß macht ihre Haut weich und geschmeidig.“

„Die Eingebornen haben bereits das Geld kennen gelernt, und sind namentlich nach Gold begierig, dessen Werth sie vollkommen kennen. Auch haben sie die Gewohnheit des Rauchens angenommen, und es ist sehr gewöhnlich, Insulaner zu sehen, die eine Pfeife in der Runde herumgehen lassen, wobei jeder einige Rauchwolken in den Mund bläst. Seit mir Gelegenheit Verbindungen mit den Walfischfängern haben, sie mir einer Art Leidenschaft den Gebrauch der Feuerwaffen angenommen, und vorzüglich wegen der Perkussion ihrer Kenntnis des Eisenoxyd, die sie mit Schießpulver bedecken.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 162

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 11. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 9. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27 436	28 2 5	+ 13 3	+ 16 3	+ 8 0	SW. still.	Nebel.
	2 Uhr Nachmittags.	27 397	28 1 10	+ 13 9	——	——	SO. schwach.	Regen.
	10 Uhr Abends.	27 398	28 1 10	+ 10 7	——	——	0 mittl.	——

Spanien.

Die Pariser Journale vom 4. Juni enthalten folgende nähere Nachrichten über den Aufstand in Malaga bis zum 26. Mai: „Am 23., nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Rücktritt des Ministeriums Lopez, Serrano und der Auflösung der Cortes, griffen alle Nationalgarden von Malaga von freien Stücken zu den Waffen, und versammelten sich, zweimalend an der Zahl, auf dem Platze vor dem Stadthause. Proclamationen wurden verbreitet, welche das Vaterland in Gefahr erklärten, und das Volk zu dessen Vertheidigung aufriefen. Die Behörden, hievon benachrichtigt, machten kund, daß sie sich keiner Manifestation widersetzen würden, wenn die Ordnung nicht gestört werde. Die aus 900 Mann bestehende Besatzung war consignirt worden; allein die von dieser Maßregel ausgenommen Offiziere mischten sich unter die Milizen. — Bald hierauf verfügte sich der politische Chef, der General Ramon Cabrera, Platzcommandant, der Generalstab, die Provinzialdeputation und das Ayuntamiento zur Nationalgarde auf der Promenade von Alameda. Man beschloß einstimmig, daß eine dringende Junta der Provinz errichtet werden solle. Die Mitglieder dieser Junta wurden in der Nacht ernannt; es sind deren achtzig an der Zahl, meistens Kaufleute, Aerzte, Journalisten; kein Regierungsbeamter befindet sich unter ihnen. — Einer der ersten Acte der Junta war, zu proclamiren, daß die Provinz Malaga der Regierung Espartero's so lange nicht mehr gehorchen wolle (independencia del gobierno de Espartero), bis das Ministerium Lopez, welches das Vertrauen des Landes besitze, nicht wieder hergestellt sei, und daß die dahin die Nationalgarde die Waffen nicht niederlegen werde. Die Junta forderte alle guten Spanier auf, sich gegen die Faction (pandilla), welche Madrid beherrscht, und gegen das Ausland, zu vereinigen. Diese Proclamation war von dem Präsidenten Sando-Gomez und sämmtlichen Mitgliedern der Junta unterzeichnet. — Ein solcher anormaler Zustand hat, ungeachtet der Ruhe, die ohne Unterlaß herrschte, einige Besorgnisse verursacht. In der Nacht vom 24. auf den 25. haben mehrere öffentliche Beamte und Militärs die Stadt verlassen, andere haben ihre Dimission genommen. — Am 26. erfuhr man, daß Cadix, aber zu Gunsten des Baumwollentractats, sich erhoben habe; daß Madrid, Granada, Sevilla, ruhig seien. An diesem Tage fing Zwietspalt unter den Insurgenten von Malaga einzutreten an; 300 Mann Truppen hatten insgeheim die Stadt verlassen, und einige Milizbataillons waren desertirt. Die Junta war in Permanenz, unschlüssig, ob sie sich vertheidigen oder unterwerfen sollte. — Diese Nachrichten sind durch den „Gassendo," der Malaga am 26. Mai verlassen hat, in Toulon angelangt."

Nach dem Semaphore von Marseille vom 2. Juni hat der Dampfer „Eba" aus Barcelona, das er am 31. Mai verlassen, die Nachricht von einem Aufstand überbracht, der in Cadix, Malaga, Sevilla und Granada bei der Zurückkunft ihrer Deputirten ausgebrochen und wobei die Absetzung Espartero's ausgesprochen worden seyn soll. In Catalonien hätten sich Reuß und Marazo erhoben, und Oberst Prim an der Spitze beträchtlicher Streitkräfte eine Proclamation an die Barcelonesen erlassen, in welcher er auf unmittelbare Emancipation der Königinn Isabella antrug. Fünf Bataillons aus Barcelona gegen ihn ausgeschickt, seien unverrichteter Dinge in ihre Casernen zurückgekehrt. Bei Abgang des Dampfers war die Stadt ruhig, aber man betrachtete den Sturz des Regenten als gewiß, und es hieß, überall fraternisire die Armee mit dem Volk. Was diese Neuigkeiten verdächtig macht, ist, daß wenn etwas daran wäre, man sie wohl auch in Paris durch den Telegraphen erhalten, und ohne Zweifel dem Publicum nicht lange verschwiegen haben würde.

Portugal.

Die preußische Staatszeitung enthält folgende Mittheilung ihres Correspondenten aus Lissabon vom 21. Mai: „Nachdem die Differenzen zwischen dem heiligen Stuhle und dem portugiesischen Cabinete zu beiderseitigen Zufriedenheit wollkommen ausgeglichen sind, trifft die Regierung nämlig die nöthigen Maaßregeln, um die Verhältnisse der Kirche im Lande auf eine gesetzlich geregelte und dauerhafte Weise festzustellen. Unter den neuesten legislativen Maaßregeln, welche zu diesem Zwecke genommen worden sind, betreffe eine die Stellung und Einrichtung der bischöflichen Seminare zur Heranbildung der für den Bedarf der kirchlichen Functionen nöthigen Anzahl von Geistlichen des Säculorclerus, worüber die Deputirtenkammer so eben ein Gesetz mit 58 gegen 28 Stimmen angenommen hat. Nach diesem Gesetze werden künftig in jeder Diöcese unter der besonderen Aufsicht der bischöflichen Oberhirten, dergleichen Seminare bestehen, in welchen die dem Priesterstande sich widmenden jungen Leute die ihrem Berufe angemeste Erziehung und Bildung erhalten sollen. Zur Aufnahme dieser Seminare sind genug geeignete Localitäten vorhanden, in den zahlreichen aufgehobenen Klöstern, unter denen die Bischöfe sich nun die angemessensten aussuchen können. Die Kosten der Einrichtung sind aus den in jeder Diöcese vorhandenen kirchlichen Mitteln zu bestreiten; wo aber diese nicht ausreichen, ist die Regierung, kraft des jetzt durchgegangenen Gesetzes, ermächtigt, aus dem Staatsschatze zur Deckung des Fehlenden Zuschüsse zu machen. Diese Ermächtigung ist in ganz allgemeiner Form gegeben, ohne einen besonderen Fonds zu bezeichnen, aus welchem die Regierung das hierzu allenfalls nöthige Geld entnehmen soll. — Aus den so viel besprochenen und so lange schon der Discussion harrenden Finanzmaaßregeln des Grafen Tojal wird allem Anschein nach in der gegenwärtigen Session nichts mehr werden, noch ist das Budget nicht discutirt, obgleich die Sommermonate vor der Thüre sind, und mit ihnen die längere Zordauer der Session der Kammern unmäßig wird, da mit deren Eintreten die Deputirten und Pairs durch kein Mittel mehr sich hier zurückhalten lassen. Selbst das Budget wird wohl schwerlich mehr zu einer umfassenden Discussion gelangen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Kammer wieder zu dem schon mehrmals angewendeten Auskunftsmittel eines Vertrauensvotums für das Ministerium ihre Zuflucht nehmen, an dessen Gewährung bei der fortdauernd starken Majorität desselben nicht zu zweifeln ist. — In diesem Augenblicke hatte die Kammer mit dem Gesetzentwurfe wegen Herabsetzung der Einfuhrzölle auf alle aus dem Auslande nach Madeira gebrachten Waaren um 50 pCt. sich beschäftigt. Der Vorschlag ist gegen Erwarten mit viel geringerem Widerstande durchgegangen als man geglaubt hatte, und es sind nicht einmal wesentliche Modificationen daran vorgenommen worden. Ein neuer Beweis, wie das Ministerium der Unterstützung seiner Freunde und Anhänger sicher ist; anderentheils ist aber auch nicht zu verkennen, daß das Dringende einer Hülfsmaaßregel für Madeira all-

Digitized by Google

zu allgemein anerkannt war, um nicht auch auf die Abstimmung der Deputirten einzuwirken. Es genügt anzuführen, daß die dortigen Beamten seit fast drei Vierteljahren vergeblich der Auszahlung ihrer Gehalte entgegensehen, die bei der vollständigen Leere aller Kassen eine Unmöglichkeit geworden ist. Von der Herabsetzung des Tarifs werden übrigens dort auch ferner diejenigen Waaren ausgenommen bleiben, deren Zolleertrag speciell der Junta des öffentlichen Credits zugewiesen sind und also einen Theil der zur Sicherung der Zinszahlungen an die inländischen und auswärtigen Staatsgläubiger bestimmten Fonds ausmachen. Um der Einschmuggelung der dergestalten Waaren in das Mutterland selbst vorzubeugen, indem man vielleicht dieselben in Madeira ein, und von dort dann unter rechter oder unrechter Firma wieder nach Portugal ausgeführt hätte, sollen dieselben, wenn sie von Madeira wieder hierher oder in irgend einen andern Punct des Reiches ausgeführt werden, auch noch die Differenz nachzahlen müssen, wodurch zugleich größere Sicherheit gewährt wird, daß die vorzunehmende Zollerleichterung wirklich nur der Insel Madeira, die im Nothstande sich befindet, nicht aber auch anderen Unberufenen und Unberechtigten zu gute komme. Den Schiffen, welche in den Häfen der Insel nur anlegen, um frische Mundvorräthe oder Wasser und dergleichen Bedarf einzunehmen, sind zugleich die Hafenzölle nachgelassen. Bei der Discussion des Gesetzes in der Kammer liefen sich allerdings einige Stimmen von den Bänken der Opposition her vernehmen, welche sich gegen die Aufrechthaltung überreichen hoher Tarife aussprachen, dieselben als verderblich am meisten für das eigene Land erklärten. Allein der Satz im Allgemeinen genommen, fand keinen Widerspruch, wogegen aber von ministerieller Seite mit Recht bemerkt wurde, daß zwischen Prohibitiv- und Schutzzöllen noch ein sehr weiter Unterschied liege, und daß andererseits auch die Regierung zu jeder Zeit ihre Genehmigung an den Tag gelegt habe, Handelsverträge auf der Basis der Gegenseitigkeit der zu gewährenden Vortheile und Erleichterungen, aber auch nur auf dieser Basis abzuschließen, weil nur auf solcher eine Herabsetzung der Tarife von portugiesischer Seite sich ohne Schaden bewerkstelligen lasse. Der jetzt vorliegende außerordentliche Fall mit Madeira, wo jedem Falle auch nur eine momentane Maaßregel eintrete, könne die festbestehende Regel und den Grundsatz durchaus nicht umstoßen."

Rußland.

Die Berliner (Haude- und Spener'sche) Zeitung enthält folgende Mittheilungen wegen Correspondenten aus St. Petersburg vom 30. Mai: „Der Finanzminister beabsichtigt auch in diesem Sommer eine Reise in die deutschen Bäder zur Stärkung seiner seetdauernd leidenden Gesundheit. Dieser Beschluß wegen fand schon in der vergangenen Woche unter seinem Vorsitz die Jahresversammlung des Raths der Reichs-Creditanstalten, die in der Regel somit nie vor dem Ausgang des Juni von ihm berufen wird, Statt. Wie früher, so gab auch in der gegenwärtigen der Minister einen compte-rendu von den bemerkenswerthesten Operationen, die im Laufe des vergangenen Jahres in den deregten Instituten Statt gehabt hatten. Die im Umlauf begriffene Masse unsers Papiergeldes ist, wie in frühern Jahren, auch im Jahre 1842 weiter vermehrt noch vermindert worden. Sie belief sich am 1 Januar 1843 auf 595,776,310 Banconbel. — Das kürzlich hier in Rußland erschienene Werk Gorlow's, Professors der politischen Wissenschaften und der Statistik an der Universität Kasan, das schon darum allgemeineres Interesse im Inlande auf sich ziehen muß, weil es das jetzt das einzige Originalwerk in Rußland über Finanzwissenschaft ist, obgleich es leider auf Rußlands neueste Finanzzustände keine specielle Beziehung nimmt, sagt in Betreff unsers Papiergeldes: „Rußland hat sein öffentlich gegebenes Versprechen gewissenhaft gehalten. Bei den schwierigsten Zeitverhältnissen sei sein Papiergeld nie unter den vierten Theil seines wirklichen Werths. Seiner im Jahre 1817 gegebenen Erklärung hat es die Quantität dieses Geldes seitdem nicht vermehrt, vielmehr ist das Finanzministerium beharrlich bemüht gewesen, den Kurs zu heben oder wenigstens aufrecht zu erhalten, und den vierten Theil des Papiergeldes, wovon an 70 Millionen Rubel in Umlauf waren, gegen klingende Münze einzulösen. Das ganze Geldsystem concentrirt sich in Rußland bei dem Finanzministerium, so daß dasselbe seinen unveränderten Werth und Credit erhalten muß. Unter seiner Leitung stehen vier Münzhöfe, die die Münzen zu prägen berechtigt sind." Ueber das mit Persien in Betreff des so eng verknüpfte Bergwerkswesen sagt derselbe Verfasser: „Die Bearbeitung der sibirischen Minen ist schon seit langer Zeit bekannt gewesen. Ihren eigentlichen Betrieb kann man jedoch erst seit der Regierung des Czaar Johannes Wassiljewitsch IV. datiren. Um mit England im Jahre 1491 geschlossener Vertrag erlaubte den Engländern, Gisenminen in Rußland aufzusuchen und Geld zu prägen; dafür waren sie aber verpflichtet den Russen das Bergwerkswesen zu lehren. „Bei der Ausfuhr der Metalle aus Rußland mußten die Engländer eine Abgabe entgehen. Unter dem Czaar Alexis Michailowitsch wurden die ersten russischen Eisenfabriken im Gouvernement Tula angelegt. In der neueren Zeit ist das russische Bergwerkswesen sehr vervollkommnet worden und verdesserr sich von Jahr zu Jahr: die Umformung des Bergwerkscorps, die Stiftung eines gelehrten Comité's für das Bergwesen, das unter dessen Leitung erscheinende Bergwerksjournal und Bergwerkskodrin, die immer mehr wachsende Zahl wissenschaftlich für den Bergbau gebildeter Ingenieure berechtigen zu der gegründeten Erwartung, daß dieser Verwaltungszweig in Rußland daß seiner Ausbildung ganz entgegengesetzter werden wird." — Seit den Tagen haben wir, bei sehr warmer Temperatur, wohlthätige Regenschauer, die uns bisher fehlten; sie bringen überall sichtlich die junge Vegetation in den Feldern, Wiesen und Garten, die bis jetzt noch ganz entblößt waren, hervor."

China.

Die Zeitungen von Hongkong, aus denen der zu Calcutta erscheinende Bengal Hurkaru Auszüge liefert, gehen bis zum 25. Februar. Im Fluß von Canton waren damals die Seeräubereien an der Tagesordnung. Diese Industrie scheint in Folge des Opiumschmuggels entstanden zu sein. Ein Capitän Sharp mit seiner Mannschaft war ermordet, das Schiff geplündert worden. Noch gelegt war das von den beiden chinesischen Polizeichefs, den HH. Morrison und Thom bewohnte Haus in Canton bedroht, und Sir Henry Pottinger hatte zu verstehen gegeben, er hoffe, wenn die Regierung die eingegangenen Verbindlichkeiten nicht erfülle, noch immer die Mittel, Canton und den fremden Canal zu blockiren. Ueberdaupt herrscht in der Bevölkerung ein sehr feindseliger Geist gegen die Engländer und sämmtliche Fremden. Doch bezeigten sich die Behörden sehr willfährig den Beschwerden abzuhelfen und der kaiserliche Obercommissär Elepu (der bekanntlich seitdem gestorben ist), hatte unterm 25. Januar eine Proclamation erlassen, um die Einwohner aufzufordern daß sie ihren Groll gegen die Engländer jetzt fahren lassen sollten. Auch erfahren man aus diesem Dokumente, daß sich in der Umgegend von „Heeren des Eifers und der Ergebenheit" gebildet hatte, welcher eine patriotische Schaar Soldaten sammelte, und dem Obercommissär zu kriegerischen Diensten sich erbot, daß aber derselbe unter gebührender Anerkennung der höchst löblichen Beweggründe diese Dienste als dem kaiserlichen Willen zuwiderlaufend, ablehnte, und eine strenge Warnung anfügte gegen die Wiederholung solcher strafbaren Gewaltthätigkeiten, wie sie die patriotische Bande sich erlaubt hatte, die mit dem Pöbel verwandten einige der englischen Factoreien in Brand steckte. Auf die Klage wegen Ermordung dreitischer Unterthanen auf Formosa war dem englischen Bevollmächtigten eine im Ganzen zufriedene Antwort zugekommen, in der aber der Ausdruck bei ihm Anstoß erregte: „Daß die himmlische Dynastie den Grundsatz habe, alle Fremden außer ihrem Sprengel zu regieren," worauf Sir Henry sämtlich zurückschrieb: „Daß für uns die königliche Herrin die Königinn von England keinen Obern oder Aegierer anerkenne als Gott, und daß männiglich bekannt sei, wie Ihrer Majestät Würde, Macht und allgemeinen Wohlwollen Niemand auf Erden nachstehen und sich nur vergleichen lassen mit Ihrer Majestät Redlichkeit und angelegentlichem Bestreben ihre königlichen Versprechen und Verpflichtungen zu erfüllen." — Ueber die Feststellung der in den fünf Häfen einzuführenden Tarife wurde noch unterhandelt. Von englischer Seite wurde darauf gedrungen, daß die Zollämter überall die gleichen seien. Die jetzt scheine nur so viel entschieden, daß das Hongkongsystem abgeschafft wird, und der neue Tarif die sogenannten kaiserlichen Zolle, die im Allgemeinen mit Ausnahme von zwei oder drei Artikeln sehr mäßig sind, zur Grundlage erhalten soll.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Juni.

S. Majestät der König von Hannover ist heute Nachmittag um 4 Uhr in London eingetroffen.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses antwortete Lord Aberdeen auf Befragen, daß die spanischer und brittischer Regierung über den Betrag, welcher der spanischen Legion als Entschädigung für den bei Bezahlung ihrer Rückstände ein-

Digitized by Google

getretenen Verzug bewilligt worden sey, nicht einig geworden seyen. — Lord Porton, welcher eine Petition über den Zustand Irlands einreichte, empfahl nachdrücklich den Antrag der dortigen Landmiliz in Irland, weil davon für die Ruhe des Landes die wohlthätigsten Folgen zu erwarten seyen. — Lord Aberdeen übergab eine Bill wegen Zulassung von Geistlichen zu Benefizien in der schottischen Kirche und beantragte die erste Verlesung, die sofort genehmigt wurde und erfolgte. — Das Unterhaus hielt gestern keine Sitzung, weil nur 15 Mitglieder anwesend waren.

Aus Dublin wird vom 31. May berichtet: „Man trifft hier Anstalten zur Unterdrückung von Dragonern, die aus England einterfen werden. Auch zwei Brigaden der Garde haben Befehl empfangen, sich zur Abfahrung nach Irland bereit zu halten; zwei bewaffnete Dampfschiffe sollen große Massen Kriegsgeräthe bringen. — Der Friedensrichter in Ros, obwohl kein Repealer, hat dem Lordkanzler schriftlich angezeigt, daß er in Folge der Absetzung eines Anzahl von Friedensrichtern sein Amt niederlege, weil ein solcher Mißbrauch der Gewalt von Seite der Regierung willkürlich und verfassungswidrig sey. Auch ein Friedensrichter in der Grafschaft Donegal, der Protestant und Anti-Repealer ist, hat seine Stelle aus gleichem Grunde niedergelegt. — In der gestrigen Repealversammlung wurden der Erzbischof Laffan, der Advocat O'Leary und Graf d'Alton als Mitglieder aufgenommen. Der Erzbischof zeigte an, daß 64 Pf. St. (welche O'Connell gleichfalls übergab) unter seinen Pfarrkindern binnen vier Stunden für die Repealsache gesammelt worden seien; man könne alle wohl sagen, daß die Repealfrage mit Eifersüchtigkeit Fortschritte mache. Sie R. Peel und der Herzog von Wellington hätten mit einem Bürgerkriege gedroht; er könne diese Staatsmänner jedoch versichern, daß Irland Wolf ihnen kennen Anlaß geben werde, dieses Experiment zu versuchen. O'Connell hielt hierauf eine Rede, worin er sagte, die Repealfrage habe jetzt einen Standpunkt erreicht, wo sie einer sorgsamen Leitung bedürfe; ihr rascher Erfolg aber sey unzweifelhaft, wenn das Volk sein bisheriges gesetzliches und constitutionnelles Verfahren fortsetze. Die Zwangsdrohungen Peels und Wellingtons und das Treiben des Lordkanzlers könne man nur verachten und verlachen. Die großem Enthusiasmus sprach der „Agitator" von dem Eintritte so vieler Advocaten, dem gewiß der weitere Beitritt vieler Personen der höheren und gelehrten Stände folgen werde. Er habe dann sein: „Peel und Wellington haben im Parlamente den Namen der Königinn im Mund genommen, als ob sie ihren Einfluß ausgetrocknet hätte, die Aufhebung der Union nicht zu bewilligen. Diese Erwähnung der Königinn war, da dieselbe nur in Form einer feierlichen Botschaft, deren Verantwortlichkeit das Ministerium trägt, in ihrem Parlamente reden kann, durchaus unconstitutionnell; sie hat aber auch jenen Entschluß weder ausgesprochen noch Peel in seiner Angabe ermächtigt. Diese war vielmehr eine reine Erdichtung und ich kann aus sicherster Quelle versichern, daß die Königinn, als sie Peel nach jenem verfassungswidrigen und höchst unschicklichen Mißbrauche ihres Namens zum ersten Male sah, ihm deßhalb starke Vorwürfe gemacht hat. Sie war darüber so entrüstet, daß sie ihn aus dem Palaste fortgehen ließ, ohne ihn zum Diner zu laden." (Großer Beifall). O'Connell beantragte schließlich, daß das Comite eine Adresse an das englische Volk, worin diesem der wahre Zustand Irlands geschildert werde, so wie eine Adresse an das irländische Volk in Betreff der zürcherischen Ansichten über Sache entwerfen solle, die nur durch Gewalthat oder gesetzwidriges Verfahren beeinträchtigt oder aufgehalten werden könne. Beide Anträge wurden genehmigt. — Bei der Repealversammlung zu Ronsfort, wo etwa 300,000 Menschen beisammen waren, hatten sich eine Menge Bramte aus den benachbarten Grafschaften, gleichsam um die Aufmerksamkeit des Lordkanzlers zu erregen, eingefunden. Den Vorsitz führte ein Friedensrichter, Graf Augent, der sein Amt niederlegen wird. Am Abend wurde O'Connell ein öffentliches Diner gegeben, wobei der Bischof von Ardagh den Vorsitz führte. — Vorgestern Abends kam es vor dem Postamte zu einem durch die pensionirten Einwohner, welche man nicht abstehen lassen wollte, veranlaßten Tumult, wobei die Polizei zu Fuß und zu Pferde einschritt und viele Personen niedergeworfen und geschlagen wurden; die Polizei kam mit einigen Steinwürfen davon. Gestern Abends wiederholte sich der Tumult; die berittene Polizei litt viel durch Steinwürfe und eine Menge Personen wurden verhaftet."

Die Generalversammlung zu Edinburgh hat am 29. May ihre Sitzungen geschlossen. Die auf den Protest der Seceders zu ertheilende Antwort soll von einem Comite entworfen werden und der Generalversammlung im August d. J. zur Berathung kommen. — Der Versammlung der freien presbyterianischen Kirche hielt am demselben Tage Strung in der Kirche auf der Potsquasstraße; die Zahl der Geistlichen, welche sich zu dem Protest bekennen, ist auf 444 angewachsen.

Die Repealbewegung hat jetzt auch Manchester ertreicht. Gestern Abends durchzogen eine Anzahl Irländer die Stadt und erzwangen durch Drohungen von den meisten Ladenbesitzern und Wirthen Geldspenden für die Repealcasse. Die Polizei hat jedoch Maßregeln ergriffen, um diesem Erpressungsspiele sogleich ein Ende zu machen. Es gibt in Manchester mehr als 80,000 Irländer; viele Tausende derselben haben Vereine gebildet und erklärt, daß sie mit keinem Mittel oder Ladenbesitzer verkehren wollen, der nicht zum Repealfonds beiträgt. Diese Drohung hat bereits anfehnliche Geldsummen flüssig gemacht, die nach Dublin abgesandt wurden.

Die unter dem Namen „Rebecca und ihre Töchter" bekannte Bande, welche bisher ihren nächtlichen Vernichtungszug gegen die Schlagbäume, Zollhäuser nur in den abgelegeneren Theilen von Wales übte, wagt sich jetzt auch an die größeren Städte. So wurde neulich Nachts ein Thor der Grafschaftsstadt Caermarthen von 300 Mann, Rebecca in Verkleidung an der Spitze, gänzlich zerstört und im danebenstehenden Zollhause die Fenster eingeschlagen. Die Abdeckung des Daches unterblieb bloß auf die flehentlichen Bitten der Frau des Zolleinnehmers, und die Bande gab mehrere Gewehrsalven, ehe sie abzog. Man glaubt, daß die Behörden ernste militarische Maaßregeln treffen werden.

Consols am 2. Juni 92½, ohne Dividend (94½).

Frankreich.

Paris, 4. Juni.

Die gestrige Sitzung der Deputirtenkammer war, wie gewöhnlich am Sonnabend, der Berichterstattung über Petitionen gewidmet. Einwohner von Bourbon-Vendée reagen darauf an, daß ihre Stadt der Name Napoleon-Ville wieder gegeben werde. H. Chambolle erinnert daran, daß die Stadt diesen Namen in Folge der Unfälle Frankreichs und der fremden Invasion verloren habe. Die Bittsteller beabsichtigten keineswegs einen Namen (jenen der Bourbons) zu beschimpfen, der mit Frankreichs Ruhm verschwistert, und jetzt durch das Unglück geheiligt sey; sie wollten keine Reaction veranlassen, gleich jener Partei, welche im Jahr 1815 die Bildsäule Napoleons mit Strieken von der Vendomesäule herabreißen ließ; allein man dürfe nicht vergessen, daß Napoleon die Stadt gegründet habe. Uebrigens sey von allen früheren Kammern die Bittschrift an die Minister gewesen worden. Die Commission hatte auch diesmal die Zuweisung an den Minister des Innern beantragt; allein dieser war in der Sitzung nicht zugegen. Die Zuweisung wurde jedoch beschlossen, nachdem H. Dupotet Fontaines dafür erinnert hatte, daß General Bourgaud in einer Anrede an die Wähler von „Bourbon-Vendée" sie, Wähler von Napoleon-Ville" genannt habe. (Gelächter.) — Siebenundzwanzig Herausgeber, Drucker und Redacteur von Journalen beschwerten sich über die Parteilichkeit, mit welcher die Gerichtshöfe von der ihnen durch das Gesetz von 1841 eingeräumten Befugniß Gebrauch machen, die Journale zu bestimmen, in welche die gerichtlichen Anzeigen einzurücken werden sollen. (Die Annoncen werden nämlich fast ausschließlich den ministeriellen Blättern zugewendet.) Die Commission trägt auf Tagesordnung an. Da die Gerichte in der Wahl der Journale freie Hand haben müßten, und weil die Zahl der reclamirenden Journalisten sich nur wie 3 zu 100 verhalte. H. Corne behauptet dagegen, die Bittschrift verdiene Beachtung, indem sie aus bedeutenden Städten herrühre. Der Justizminister habe bei der Berathung des Gesetzes von 1841 versichert, dasselbe sey ohne politischen Zweck; indessen sehe man jetzt das Gegentheil. Dieses Gesetz sey ein wahrer Eingriff in die Publicität, indem es den Parteien verwehre, sich per verbreitetsten Organe zu bedienen. So würden mehrere Journale (die der Redner namhaft macht) mit einigen Tausend Abonnenten zu Gunsten der Blätter zurückgehet, die kaum 2 bis 300 Abonnenten zählten. Das Journal de Rouen mit 2400 Abonnenten (ein wahres Phänomen in der Provinz!) sey ebenfalls unter den Verbannten. Es sey dieß ein indirecter Eingriff in die Preßfreiheit, ein Eingriff in das Eigenthumsrecht, indem mehrere Provinzial-Journale zu Grunde gehen müßten, sobald sie die Annoncen, die einzigen Hülfsmittel, einsehlüft. „Ihr laßt," sagt der Redner, „den Departementsblättern die Freiheit, zu sprechen, aber Ihr entzieht ihnen die Freiheit, zu leben!" Nachdem noch mehrere Redner für und gegen den

Digitized by Google

Antrag der Commissionsgesprochen, wurde derselbe angenommen und über die Dringlichkeit zur Tagesordnung geschritten.

Am 1. Juni Abends gegen 6 Uhr brach über Paris eines der heftigsten Ungewitter aus. Die Dunkelheit wurde so groß, daß in der Deputirtenkammer die Redacteuren der Journale in ihrer Tribune keine Notizen mehr aufnehmen konnten, und die Sitzung inmitten einer Rede des Hrn. Delessert aufgehoben werden mußte.

Die Weinbauer des Departements Gironde haben durch ihre Deputirten eine Petition an den Minister der Finanzen gerichtet, um ihn zu bitten, ihnen 2 Millionen Fr. zur Abtragung der von ihnen zu entrichtenden Steuern, vorzuschießen. Sie verlangen, daß der Finanzminister bis zu Ende ohne Aufschub einen außerordentlichen Credit unter dem Titel Anleihe zu Gunsten der Weinbauer de la Gironde, von der Kammer begehre. Siehe, ziehen sich darauf, daß der leidende Zustand der Weinindustrie ihnen nicht erlaubt, die schweren Lasten, die sie dem Staate zu entrichten haben, aufzubringen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt der Finanzminister darauf eine abschlägige Antwort zu geben, und zwar aus dem Grunde, daß die übrigen 76 den Weinbau treibenden Departements sich so berechtigt finden konnten, vom Staate Geldvorschüsse zu verlangen, da die Krisis, in welcher gegenwärtig die Weinindustrie schwebe, eine allgemeine sei, wobei verhältnißmäßig die Weinbauer von Bordeaux noch weniger leiden, als die übrigen Departements. In der That vergleicht man die Exportationsmassen der Bordeaux-Weine im Jahre 1841 und 1842, so findet man, daß, während die übrigen Departements an der Ausfuhr im Durchschnitt mehr verloren, als gewannen, das Departement der Gironde einen bedeutenden Zuwachs hierin erzielte. Denn während die Weinbauer der Gironde im Jahre 1841 177,921 Hectolitres mehr als im Jahre 1840 producirten, blieben ihnen nur 12,390 Hectolitres mehr verkäuflich, als im Jahre 1840. Die vorhandenen somit im Jahre 1841 165,531 Hectolitres mehr, als im Jahre 1840. Daraus kann man entnehmen, ob ihre Klagen wirklich so gegründet sind, als sie es vorgeben, und ob die Regierung sich veranlaßt finden kann, ihnen eine Anleihe zu gewähren, die sieben übrigen Wein bauenden Departements versagen müßte.

Die Donauverwaltung veröffentlicht abermals eine vergleichende Uebersicht der vorzüglichsten Waaren, die während der vier ersten Monate der Jahre 1843, 1842 und 1841 in Frankreich eingeführt worden sind. Beigefügt ist der Betrag der davon erhobenen Zölle und der Quantitäten an Waaren, die am Ende des Monats April 1843 noch in den verschiedenen Entrepots des Königreiches vorhanden waren. — Vor Allem ist daraus zu entnehmen, daß die Zollannahmen während des Monats April in den drei genannten Jahren fast ganz keine Veränderung erlitten haben, denn die kleine Differenz, die sich zeigt, ist ohne alle wirkliche Bedeutung; im Durchschnitte genommen, betragen dieselben für drei Jahre etwa 11,200,000 Fr. Dagegen zeigt sich eine progressive Zunahme der Einnahme, wenn man die während der vier ersten Monate jedes der drei Jahre erlangten Ergebnisse unter sich vergleicht: die Einnahmen betrugen im Jahre 1841 = 38 Millionen, im Jahre 1842 = 43½ Millionen und im Jahre 1843 = 46 Millionen. — Diese Zunahme der Einnahmen ergab sich besonders an den bei Einfuhr des Colonialzuckers erhobenen Zöllen. Diese betrugen im Jahre 1841 die Summe von 8½ Millionen, im Jahr 1842 die Summe von 10½ Millionen und im Jahre 1843 von 12 Millionen. — Diese Ziffern könnten im ersten Augenblicke glauben machen, daß die Lage der Colonien sich verbessert habe; allein wenn man die Sache bei etwas näherem Lichte betrachtet, so gewinnt sie eine ganz andere Gestalt; nur der Schatz allein hat dabei gewonnen, während sowohl der Seehandel als die Producenten in den Colonien so gut als fort ausgegangen sind. Das Mesnopol Frankreichs, vermöge dessen die Colonien gezwungen sind, ihren Zucker einzig und allein nach dem Mutterlande auszuführen, zwingt dieselben auch, sie mögen wollen oder nicht, früher oder später ihre Erzeugnisse auf den ihnen vorgeschriebenen Markt zum Verbrauche zu bringen und also die Auflage davon zu bezahlen. Der Fiscus kümmert sich dabei wenig um die Lage des Pflanzers, von dem er mehr verlangt, als er zu geben vermag, und eben so wenig um den Seehandel, der die Colonialproducte mit Schaden transportirt und genöthigt ist, seine Capitalien in den mit unverkauften Producten überfüllten Entrepots unbenutzt und ertraglos liegen zu lassen. — Die Lage des Entrepots am Ende April 1843 war nicht besser geworden, die an erotischem Zucker vorhandenen Vorräthe betrugen in derselben Epoche des Jahres 1841 im Ganzen 157,000 metrische Centner, im Jahre 1842 sechs 197,000 metrische Centner, und am Ende April 1843 sogar 294,000, worunter 266,000 metrische Centner, 53,000 Fässer Zucker aus den französischen Colonien sich befanden. Desungeachtet hatte die Majorität der Commissionen der Deputirtenkammer für das Zuckergesetz kein Bedenken getragen, die Ueberfüllung der Entrepots zu wiederholten Malen zu läugnen.

Der Courrier Français führt bittere Klage über das fortwährende Steigen der Mehlpreise in Paris, während die Aussichten auf die Ernte sehr günstig, die Märkte im Ueberfluß versehen seien, und auch kein bedeutender Begehr von Außen wahrgenommen werde. Er macht der Regierung starke Vorwürfe, daß sie der Agiotage von 5 bis 6 Handelshäusern ruhig zusehe, von denen einer bei diesem strafbaren Handel bereits mehrere Millionen Franks gewonnen habe.

An den Befestigungen von Paris sind jetzt auch die Arbeiten des sechzehnten Forts angefangen worden. Dasselbe kommt nördlich von Aubervilliers zu liegen und wird ein wahrhaft furchtbares Werk werden. Zugleich steht man die Ringmauer sich erheben, obgleich aber in ungleich größerm Maaßstab als die gegenwärtige Octroimauer angelegt, wird sie nur 46 Eingänge oder Zugbrücken haben, während diese deren 60 zählt. Im Central-Artilleriedepot waren die Lafetten für die Forts angekommen; sie sind gegossen und mit vier Rädern versehen.

Ueber die verunheilte Madame Lafarge erfährt man aus Montpellier, daß sie wegen ihres Gesundheitszustandes weder die Gefangenenkleidung zu tragen, noch zu arbeiten braucht. Sie beschäftigt sich mit Lesen, Schreiben und Beten, und hat selbst ein Gebet für ihre Verhältnisse abgefaßt, worin sie wie Frömmigkeit und Ergebung zur Schau trägt, zugleich aber ihre Unschuld betheuert, und sich das Opfer der Verläumdung nennt. Eine Verwandte ist zur Pflege bei ihr; jeden Sonntag hört sie um 4 Uhr Morgens die Messe, welche ein Geistlicher eigens für sie liest.

Die Subscriptionen für Guadeloupe sind noch nicht geschlossen; sie hatten am 30. Mai die Summe von 2,592,566 Fr. erreicht. Man befürchtet sich nach den officiellen Berichten die durch das Erdbeben verursachten Verluste auf 110 bis 120 Millionen, so daß, wenn man den von der Deputirtenkammer bewilligten Vorschuß von 2 Millionen mit dem Ertrag der Sammlungen zusammenrechnet, nicht der zwanzigste Theil des Verlusts dadurch gedeckt erscheint. Die Presse redet dahin einem größern Anleihen, durch welches man der Colonie zu Hülfe kommen solle, nachdrücklich das Wort. Dasselbe, meint sie, wäre für das Mutterland kein Opfer, sondern die sichere und ergiebige Anlage eines Capitals.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern sind am 7. Juni Morgens von München nach Aschaffenburg abgereist. In Hochhöflichen Begleitung befinden sich die Flügeladjutanten, Freiherr von Hohenstein und Graf von Buttler, und der königl. Leibarzt Dr. Feder.

Am 10. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	—.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	—.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM.			106⅞.
detto	v. J. 1839 f. 250 fl. in CM.		279⅛.
detto	v. J. 1839 f. 50 fl. in CM.		55⅞.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM.			65⅞.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr.		fl. 98⅛ G. u. 2 W.	
Bankaktien pr. Stück		—. CM.	

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Wittwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1109.

Digitized by Google

№ 163

Oesterreichischer Beobachter

Montag, den 12. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 10. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Barom. Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.433	28 1 2	+ 9.7	+ 9.7 + 8.5	N. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittag.	27.456	28 2 7	+ 13.3	— —	NW. —	Donner und Wetter.
	10 Uhr Abends.	27.459	28 2 7	+ 10.3	— —	NNW. —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Juni.

Gestern Mittags fand in der Capelle des Buckinghampallastes die Taufe der neugebornen Prinzessinn Statt, welche die bereits erwähnten Namen Alice Maud Mary erhielt. Außer den Mitgliedern der königlichen Familie und dem hier anwesenden Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz (Se. Majestät der König von Hannover war zur abgedachten Stunde noch nicht eingetroffen) wohnten die Minister, die Hof-Chargen und mehrere andere Mitglieder des hohen Adels, so wie des diplomatischen Corps der Feierlichkeit bei, die nach 12 Uhr begann und gegen 2 Uhr beendet war. Die Taufzeugen waren: der König von Hannover, die Fürstinn von Hohenlohe-Langenburg, der Erbprinz von Sachsen-Coburg-Gotha und die Prinzessinn Sophie Mathilde; nur die letztere befand sich indeß gegenwärtig, die übrigen hohen Personen wurden vertreten: die Prinzessinn von Hohenlohe durch die Herzoginn von Kent und der Erbprinz von Coburg durch den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Der Erzbischof von Canterbury, assistirt von dem Erzbischof von York und den Bischöfen von London und von Norwich, vollzog die Taufhandlung.

Die London-Gazette meldet die Ernennung des Prinzen Albert zum Großmeister des Dalhordens und des Herzogs von Cambridge zum Wildmeister von Hyderpart und St. Jamespark. Beide Posten bekleidete früher der verstorbene Herzog von Sussex.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurden die inländischen Angelegenheiten zur Sprache gebracht. Lord J. Russell erklärte die in verschiedenen Zeitungen enthaltene Angabe, daß das vorige Ministerium Hrn. O'Connell das Amt eines Chief Baron angetragen habe, für falsch; die Oberkanzleidirectorsstelle (Mastership of the rolls) sey ihm angetragen worden, und diesen Schritt seiner (Lord Russell) bereue, bei schicklichem Anlasse zu vertheidigen. Uebrigens sey der gegenwärtige Zustand von Irland von so außerordentlicher Art, daß eine andere Erklärungsweise hierüber nothwendig sey. Militärische Vorbereitungen werden im Schlosse und in Pigeon-House zu Dublin getroffen und er habe in einem irischen Blatte gelesen, daß Admiral Bowles sich an die irländischen Küste begeben, und daß Kriegsdampfschiffe unter sein Commando gestellt werden sollen. Er wolle den sehr ehrenwerthen Baronet (Sir R. Peel) nicht tadeln, wenn er vor der Hand nicht angemessen finde, über die nach Irland abgehenden Truppenverstärkungen und die Vermehrung der Seemacht an der dortigen Küste nähere Aufschlüsse zu geben; allein es sei dieß ein Gegenstand, worüber das Haus spätterhin vollständige Erklärungen von den Ministern der Krone erhalten müsse. Er sei daher Willens, gleich nach den Pfingstfeiertagen die Aufmerksamkeit des Hauses auf die allgemeine Politik der Regierung in Bezug auf Irland zu lenken. — Sir R. Peel entgegnete, er sei überzeugt, daß, wenn immer der edle Lord seine angekündigte Motion vorbringen werde, Ihrer Majestät Regierung im Stande seyn wird, ihre in Bezug auf Irland befolgte Politik vollständig zu rechfertigen. — Am Schluß der Sitzung wurde die zweite Lesung der canadischen Roombill, auf deren Verwerfung Lord Worsley angetragen hatte, mit 209 gegen 100 Stimmen genehmigt. — Das Haus vertagte sich hierauf wegen der Pfingstfeiern bis Donnerstag den 15. Juni.

Gestern Vormittags gegen 11 Uhr brach im Bassin zu Southampton auf dem Schiffe „Tartar," welches 20 große metallene Kanonen, etwa 1200 Bomben und eine Masse Congreve'scher Raketen für die mexicanische Regierung an Bord hatte und am Abend abfegeln sollte, plötzlich Feuer aus. Die Mannschaft verließ eiligst das Schiff, weil stets verlautete, daß 50 Tonnen Pulver an Bord seien. Der starke Wind sachte den Brand so an, daß die Flammen bald die Bomben und Raketen erreichten, welche nun nach einander mit lautem Knalle und Getöse in die Luft flogen. Nach etwa drei Stunden stieg das im Innern ganz ausgebrannte Wrack unter. Das Gerücht von dem an Bord befindlichen Pulver erschreckte die Umwohner der an das Bassin anstoßenden Straßen so gewaltig, daß sie sämmtlich ihre Häuser und Läden verschließen und entflohen. Die Beschädigung wegen des Pulvers hatte den Hafenaufseher sofort veranlaßt, einen Rettungsnachen auffahren zu lassen, mit welchem man, als die Explosionen begannen, das Schiff in den Grund zu schießen versuchte. Die Trümmer der explodirten Bomben und Raketen fielen weithin auf das Werft und den anliegenden Eisenbahnhof, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten. Der Werth der Ladung, das Schiff ungerechnet, wird zu 25,000 Pf. St. angegeben; der Kanonen wird man zwar wieder habhaft werden, sie aber wahrscheinlich umgießen müssen. Ueber das Entstehen des Brandes hat man nur Vermuthungen.

Aus Dublin wird gemeldet, daß das zweite Garde-Dragonerregiment am 30. May aus Liverpool dort anlangte, um nach Cork und Ballincolly zu gehen. Die Regierung hatte zur besseren Vertheidigung der Forts und Batterien am unteren Shannon große Waffen- und Munitionsvorräthe dahin gesandt. — Der Schwiegersohn O'Connells, welcher Friedensrichter war, hat dem Landjuster seine Amtsniederlegung angezeigt und dabei bemerkt, daß er seither der Repealbewegung ganz fremd gewesen sei, jetzt aber in Folge der verfassungswidrigen Absetzung von Beamten des Namens eines Irländers unwürdig seyn würde, wenn er jene Bewegung fortan nicht nach Kräften unterstütze. Ein Friedensrichter zu Roesborough ist vom Lordkanzler abgesetzt worden, weil er einer Repealversammlung beiwohnen wollte, und ein anderer Friedensrichter, weil er am 18. May in Charleville bei einem Diner zu Ehren O'Connells anwesend war. — Lord French hat einem Gastlichen in Galway angezeigt, daß er bei dem Gastmahle, welches dort dem „Befreier" gegeben werden solle, den angetragenen Vorsitz annehme und seine Söhne mitbringen werde.

In Dungannon in der irländischen Grafschaft Tyrone, ist es am 30. May zwischen den Repealern und Orangisten zu Thätlichkeiten gekommen. Ein Haufe der letzteren, welcher etwa 1000 zu 3000 und 10,000 Köpfen angegeben wird, zog mit Pfeifen, Trommeln und einer großen Purpurfahne, worauf die Worte: „Keine Aufhebung" zu lesen waren, nach Dungannon, und stellte sich dort auf dem Marktplatze auf, wo die dort deabsichtigte monatliche Repealversammlung zu hinterstehen oder auseinander zu treiben. Sie erfuhren aber bald, daß ein Haufe ihrer orangistischen Brüder in dem nahen Porte Carland mit den Repealern handgemein geworden sei, und eilten daher ihren Brüdern zu Hülfe. Die Repealer wurden angegriffen, zerstreut und etwa 30 Häuser der katholischen Bewohner des Dorfes gänzlich zerstört. Die vereinigten Orangistenhaufen kehrten darauf nach Dungannon zurück und zogen mit den erbeuteten Flinten und andern Waffen durch die Stadt. Von beiden Seiten wurden bei dem vor-

Digitized by Google

gefaulenen Handgemenge mehrere Personen ernstlich verwundet. — Der Mercy Examiner berichtet über Repealversammlungen an fünf verschiedenen Orten in Tyrone. In Dunleer waren starke Abtheilung Polizei und Dragoner aufgestellt, fand aber keinen Anlaß zum Einschreiten, da die 20,000 anwesenden Repealer sich ganz friedlich verhielten. Es war kein katholischer Geistlicher zugegen, da dieselben sich für die auf den 29. Juni angekündigte große Gerichtsversammlung aufsparen wollten. — Der stellvertretende Lieutenant der Grafschaft Wexford hat dem Lordlieutenant angezeigt, daß er wegen der gesetzwidrigen Schritte der Lordsanzleys seine Stelle niederlegen müsse. Andere stellvertretende Lieutenants werden wahrscheinlich dem Beispiele folgen.

Der Globe zeigt an, daß drei Regimenter, die gegenwärtig in Limerick, Cork und Mullingar stehen und bereits Befehl zur Rückkehr nach England erhalten hatten, um durch andere Truppen ersetzt zu werden, jetzt in Folge der bestehenden Aufregungen der Weisung empfangen haben, in Irland zu bleiben.

Das Wahluntersuchungscomite des Unterhauses hat die Wahl des Hrn. Walter, Hauptzeughämer der „Times," wegen vorgefallener grober und feindseliger Beschwungen null und nichtig erklärt. Die Times beschuldigte Sir A. Peel, daß er mit den Gegnern des Hrn. Walter einverstanden gewesen sei, und sie führt ihm zu Gemüthe, daß die conservative Presse, welche ihm zur Gewalt verholfen habe, ihm dieselbe eines Tages wieder nehmen könne. Man sragt sich jetzt, ob die Times vielleicht wegen der persönlichen Interessen des Hrn. Walter, bestiärkt werden wolle?

Dieser Tage hat die Regierung einen Contract wegen sofortiger Lieferung von 10,000 Stück Uniformen abgeschlossen. Dieß bestätigt das allgemeine Gerücht, daß die Armee ansehnlich vermehrt werden solle.

Die Entscheidung der zu Oxford über Dr. Pusey niedergesetzten Untersuchungscommission ist nicht so günstig ausgefallen, wie anfangs stets berichtet ward. Die Commission hat vielmehr gegen ihn entschieden und ihm auf zwei Jahre alles Predigen in Oxford und innerhalb des Bezirks untersagt, über welchen sich die geistliche Besugniß der Universität erstreckt. Dr. Pusey, der Professor der hebräischen Sprache ist, hat gegen dieses Urtheil Protest eingelegt.

Hr. Bird und seine Söhne, so wie ein Neffe desselben, die sich, wie früher gemeldet, eigenmächtig in den Besitz von Broughams Hall gesetzt hatten, auf welches Gut sie Eigenthumsrechte zu haben behaupten, sind durch eine große Anzahl Leute, welche der Anwald des Lords aufbiete, aus ihrem angemaßten Besitze wieder vertrieben worden. Hr. Bird und sein Neffe wurden überdieß festgenommen und verurtheilt, für ihr rubiges Verhalten während eines Jahres Bürgschaft zu stellen.

Das Packetboot „Great Britain" hat am 30. Mai, unfern der amerikanischen Küste Schiffbruch gelitten; Mannschaft und Passagiere wurden gerettet.

Consols am 3. Juni 92¼ (ohne Dividend).

Spanien.

Nach Briefen aus Madrid vom 30. Mai (auf außerordentlichem Wege in Paris eingelaufen) hat sich die insurrectionelle Junta zu Malaga am 26. Mai aufgelöst; die Ruhe war vollkommen wieder hergestellt. (Der Bericht über diesen Ausgang des Pronunciamento von Malaga ist am 29. Mai durch ein Supplement der Gaceta zu Madrid bekannt gemacht worden; indessen zogen doch beständig Truppen ab nach Andalusien und es hieß, der la Carolina sollen ein Lager gebildet werden.)

Portugal.

Den letzten in England eingelaufenen Nachrichten aus Lissabon vom 29. Mai zufolge, hatte der Ministerrath beschlossen, die Cortes noch einen ganzen Monat länger versammelt zu halten, damit die wichtigen Maaßregeln des Finanzministeres vollständig erörtert werden können. Die Deputirtenkammer hat endlich die Berathung des Budgets begonnen. — Von Verschlägen zur Erneuerung der Tarifunterhandlungen verlautet noch nichts. — In Oporto dauern die nächtlichen Räubereien mit großer Rühnheit fort.

Frankreich.

Paris, 5. Juni.

Die Regierung hat sich nun doch entschlossen, den von der Deputirtenkammer umgeänderten Zuckergesetzentwurf der Pairskammer vorzulegen. Dieß geschah am 27. Mai. Nachdem in der Darlegung der Motive die Gründe angegeben wurden, welche das Ministerium veranlaßt hatten, die Unterdrückung der inländischen Fabrikationen mittelst Einschädigungen zu vertagen, heißt es weiter: „Aber einige Besürchtungen haben die Deputirtenkammer beherrscht. Die Unterdrückung des Runkelrubenzuckers erschien ihr als eine Verletzung des Rechts der freien Concurrenz der Industrie; sie hat die Furcht ausgedrückt, daß durch jene Maaßregel und durch die damit in Verbindung stehende Entschädigung die großen Regierungsprincipien beeinträchtigt werden dürften. Aus diesen Gründen ward durch ein Amendement die Gleichstellung der Steuern vorgeschlagen. Die Kammer ist der Meinung, daß, wenn durch diese Maaßregel der Untergang einer ernsten Anzahl von Fabriken herbeigeführt würde, daraus weiter nichts zu folgern sei, als daß jene Fabriken schlecht begründet wären. Die kräftig organisirten Fabriken würden sich halten und dann wenigstens wissen, unter welchen Bedingungen sie fortan existiren könnten. Nach einer gründlichen Erörterung hat das Princip der Gleichheit der Steuern den Sieg davon getragen, und es soll dasselbe in progressiver Steigerung binnen vier Jahren vom 1. August 1844 an in Ausführung gebracht werden. Die Regierung hatte allerdings eine schnellere und vollkommenere Lösung der Colonialfrage gewünscht; sie hätte, wo möglich, alle Interessen berücksichtigen wollen; aber sie achtet das Votum der Deputirtenkammer und die Beweggründe, welche dasselbe veranlaßten, und schlägt Ihnen deßhalb die Annahme des Gesetzentwurfes vor. Da die Anwendung der gleichen Steuer nicht sofort eintreten soll, so werden die inländischen Zuckerfabrikanten Zeit haben, sich darauf vorzubereiten und demgemäß zu handeln. Auch wird, wie wir hoffen, eine günstige Conjunctur für den Colonialzucker eintreten, indem die Concurrenz der Runkelrübe in der Folge weniger drückend auf ihm lasten wird."

Die Pairskammer hat eine Commission ernannt, die das am letzten Sonnabend vom Finanzminister vorgelegte Zuckergesetz prüfen soll. Die Mitglieder dieser Commission, der Herzog von Broglie, der Herzog von Daz decazes, der Baron von Treuttel, der Graf de la Ribois sière und die HH. Meridhou, Reffi und Thénard, sind fast sämmtlich der einheimischen Zuckerfabrikation günstig. Hr. Reffi hat in seinem Cours d'economie politique sogar vorgeschlagen, die Fabrikanten des inländischen Zuckers in ein Monopol nach Art des Tabaks zu verwandeln. Der Herzog von Broglie, Präsident der Commission zur Abschaffung der Sclaverei, ist ebenfalls dem inländischen Zucker günstig. Fügt man hierzu noch, daß die Regierung den Gesetzentwurf so annimmt, wie die Deputirtenkammer ihn votirt hat, so leidet es keinen Zweifel, daß er auch in der Pairskammer durchgehen wird. Was die Folgen dieses Gesetzes betrifft, so glaubt man im Allgemeinen, daß von den 300 Fabriken, die gegenwärtig durch die Erzeugung inländischen Zuckers bestehen, 100 augenblicklich und 100 andere in dem nächsten zwei Jahren zu Grunde gehen, da überall gen sich aber nur hinreichend guten Unständen befinden, um die Gleichheit der Steuer aushalten zu können. Man glaubt sogar, daß diese Letzteren einen Stamm für die fernere Entwicklung der einheimischen Zuckerindustrie bilden werden, und daß dieselbe früher oder später mit dem Colonialzucker in eine für letzteren unbeilvolle Concurrenz treten dürfte.

Die Commission zur Prüfung des Budgets der Ausgaben für 1844 hat ihren Bericht erstattet. Mitte Februar constituirt, war sie bis zum 24. Mai mit der schwierigen Arbeit beschäftigt, deren Ergebniß 335 Quartseiten füllt. Nach dem Voranschlag der Regierung erfordern die gewöhnlichen Ausgaben (in runder Summe) 1281 Millionen; die Commission schlägt Ersparungen vor im Gesammtbetrag von 19 Millionen; ob sie damit durchdringt, wird sich bei der Debatte ergeben; der außerordentliche Dienst für 1844 gerfällt in zwei Posten: öffentliche Arbeiten 80 Millionen, Eisenbahnen 45 Millionen; die Commission will nur 78 und 41 Millionen bewilligt wissen. Der Bericht entwickelt die Nothwendigkeit einer Radicalreform in der Centralverwaltung; vor dem 1. Jänner 1845 soll durch eine in das Gesetzbulletin aufzunehmende Ordonnanz die Organisation der Ministerien (Zahl und Gattung der Angestellten mit Angabe der Besoldungssätze) regulirt werden. Man will damit die stets zuwachsenden Kosten der Administration, so weit es möglich ist, in gewisse Schranken bringen. Das Minimum der Gehalte soll auf 1500 Fr. normirt werden. Die Minister sind mit dieser Reform einverstanden; sie streuß in der Praxis festzuhalten wird sich nicht thun lassen; man muß, wie in allen complicirten Fällen, mit der Annäherung zum Vollkommenen zufrieden sein. Die Commission gibt in gemäßigter Sprache, und ohne zu alar-

Digitized by Google

mitern, Bemerkungen über die finanzielle Lage des Landes im Allgemeinen. So heißt es in dem Bericht: „Das im Jahr 1840 in Folge der im Orient eingetretenen Ereignisse gestörte Gleichgewicht konnte nicht sofort wieder hergestellt werden. Der bewaffnete Friedensstand, nothwendig geworden, weil man sich auf die Eventualitäten der europäischen Politik gefaßt halten mußte, hatte der Nation Opfer und Anstrengungen auferlegt, die nicht ohne Nachwirkung bleiben konnten. So ist es gekommen, daß trotz aller Bemühungen unserer Vorgänger, die Ausgaben mit den Einnahmen zu egalisiren, und ungeachtet der raschen Zunahme im Ertrag der Abgaben, dennoch die Budgets der vier Jahre 1840 bis 1843 in ansehnliche Defizits ausgingen." — Auch der Voranschlag für 1844 stelle noch einen unbedeckten Posten von 21 Millionen in Aussicht und die Gesammtsumme der Defizits in den fünf Jahren wird zu 453 Millionen angegeben. Aber auch die Budgets des außerordentlichen Dienstes (für öffentliche Arbeiten) haben ihre Defizits; das für 1844 ist zu 227 Millionen berechnet; wenn die decretirten Eisenbahnen ausgebaut werden sollen, so reichen alle Hülfsmittel des Amortissements da nicht Jahr 1853 kaum dazu aus. Der Commissionsbericht schließt mit besorglichen Aeußerungen: Die Finanzen des Staats sind im blühenden Zustand, d. h. die Defizits kommen nicht in Betracht, weil bei dem ungemessenen Staatscredit die fortwende Schuld als Auskunft decken mag, aber die ganze Lage ist doch bedingt durch ungestörte Fortdauer des Friedens. Die Commission will nicht Warnte verbreiten, hält es aber für ihre Pflicht, auf die Möglichkeit einer Gefahr hinzudeuten und der Regierung ein klares Verhalten anzuempfehlen. In diesem Sinn ist die Perroration zu verstehen: „Wir beschworen die Regierung und den Herrn Finanzminister insbesondere, der Tendenz, die so leicht zu Ausgaben hinneigt, zu widerstehen, das Gleichgewicht in den Budgets herzustellen, neue öffentliche Arbeiten nur mit äußerster Zweckdienlichkeit vorzunehmen; wir glauben an den Wohlstand des Landes, wollen aber nicht, daß er auf zu harte Proben gestellt werde. Was die Vollendung der angefangenen Arbeiten angeht, so wünschen wir, man möge sich nicht verleiten lassen von dem Gedanken allzurascher Durchführung. Die allgemeine Lage der Verhältnisse dient je verdächtigen; Eventualitäten sind zu ängstig zu bringen; der Credit, der dem ganzen Zustand zur Grundlage dient, hat seine Gränzen."

Man zählt schon 70 Deputirte, die von ihrer abgereist sind und auch viele mehr während der Dauer der Session zurückkommen Willens sind.

Der Director der Tabaksverwaltung, Vicomte Simeon, hat in einem Bericht an den Finanzminister die Resultate der ihm anvertrauten Regie bekannt gemacht. Nur fünf Departements concurriren im Tabakbau, nämlich: Niederrhein, Nord, Jlle und Vilaine, Lot, Lot und Garonne; in zehn königlichen Fabriken wird der auf französischem Boden erzeugte Tabak, so wie der von der Verwaltung auf fremden Märkten, zumeist in Amerika, angekaufte, zum Verbrauch präparirt, von 23 Millionen Kilogramme Tabak in Blättern, welche im Jahr 1841 von der Regie eingethan wurden, waren 10 Millionen Kilogramme im Lande gewachsen. Die Regie stellt sich den Tabak zu 1 Fr. 43 Cent. per Kilogramme und verkauft ihe Fabrikat zu 5 Fr. 93 Cent. Der Staat hat aus der Tabaksregie im Jahr 1841 an 72 Millionen Fr. und im Jahr 1842 zu 74 Millionen bezogen. Im Jahr 1830 war der Ertrag nur 46 Millionen; es hat sich somit in 12 Jahren eine Zunahme von 28 Millionen Fr. ergeben. Im Ganzen hat die Tabaksregie seit ihrer Einführung bis zum 1. Jänner 1843 dem Staat eine Einnahme von 1470 Millionen Fr. gewährt, und zwar in fortgesetzter Progression; 93 Millionen von 1811 bis 1815; 609 Millionen von 1815 bis 1830; 768 Millionen von 1830 bis 1843.

General Colbert, Befehlshaber der dreizehnten französischen Militärdivision, ist gestorben.

Die unter dem Namen George Sand bekannte Schriftstellerinn (Mad. Dudevant) hat eine Reise von Paris nach Konstantinopel angetreten.

In Schlettstadt ist jüngst ein merkwürdiges Beispiel von Sparsamkeit vorgekommen. Ein Mann hatte bei dem Maire seine beabsichtigte Verheirathung mit einem jungen Mädchen angezeigt; 14 Tage später kam er aber wieder, erklärte, daß er seine Gesinnung geändert, und sich eine andere Braut ausgesucht habe, weßhalb man nunmehr deren Namen statt des Namens der Ersteren in die Acte setzen möge. Der Maire entgegnete, daß dafür 6 Fr. 50 C. Gebühren gezahlt werden müßten. Als der feurige Liebhaber dieses hörte, krahte er sich hinter den Ohren, und gab die Erklärung: dann wolle er lieber bei der ersten Braut bewenden lassen.

In französischen Renten ist ist heute nicht viel verkehrt worden; die Notirung erfuhr nur geringe Variationen; spanische Fonds sind gesteigen; man weiß aber nicht warum; orleon Scheine eingegangen sind, daß die Insurrection in Malaga unterdrückt ist, so bleibt doch gewiß, daß es in Andalusien und Catalonien gährt. Man hörte an der Börse, Hr. Cottier, Chef des bekannten Handelshauses André und Cottier, sei gestorben.

Wegen des Pfingstfestes sind heute die meisten Pariser Blätter nicht erschienen.

Am 5. Juni. 5Perzents 121 Fr. 5. 3Perzents 81 Fr. 45.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 2. Juni spät Abends um 11 Uhr in Danzig angelangt. Die Vorstädte und die Hauptstraßen der Stadt waren erleuchtet, oder dem Dache des Pfarrthurms brannten bengalische Flammen. Der größte Theil von Danzigs Bewohnern wollte in der herrlich milden Abendluft dem geliebten Könige entgegen, und empfing ihn mit Jubel. Am 3. Vormittags war große Parade der Garnison auf dem Stroßer Felde.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgende königliche Entschließung auf die in der Sitzung des rheinischen Landtages vom 19. Mai beschlossene Bitte wegen Veröffentlichung der Landtagsverhandlungen:

Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc. ꝛc.

entbieten Unseren zum Provinzial-Landtage der Rheinprovinz versammelten getreuen Ständen Unseren gnädigen Gruß.

Wenn Unsere getreuen Stände in der Uns unter dem 19. d. M. eingereichten Denkschrift wegen der Schwierigkeit, die Führung der Protocolle durch Personen aus ihrer Mitte in genügender Weise zu bewirken, darauf angetragen haben, diesen Behufs vollständigerer Aufzeichnung ihrer Berathungen die Anstellung von Stenographen zu verstatten, so wollen Wir dieser Bitte hiermit in Gnaden willfahren.

Da diese Personen jedoch nicht zu den Staatsbeamten gehören, und die genaue und gewissenhafte Aufzeichnung der Berathungen nicht minder im Interesse des Landtags als der Regierung liegt, so werden die Stenographen zur gewissenhaften Ausübung ihres Amts vor Unserem Commissarius und dem Landtagsmarschall eidlich zu verpflichten sein.

Auf den gleichseitigen Antrag, dem Landtage die Censur der zur Veröffentlichung bestimmten Berichte über seine Berathungen zu überlassen, geben Wir Unseren getreuen Ständen hierdurch zu erkennen, daß eine Censur in Bezug auf jene Berichte überhaupt nicht in Unserer Absicht liegt, und daß dieselben mithin zu diesem Zweck den Censoren nicht vorgelegt zu werden brauchen.

Dagegen bestimmt der §. 1 des Bundes-Preßgesetzes vom 20. September 1819:

„daß Schriften, welche nicht über 20 Bogen im Druck stark sind, in keinem teutschen Bundesstaate ohne Vorwissen und vorgängige Genehmhaltung der Landesbehörden zum Druck befördert werden dürfen."

Um daher jene Censur zu vermeiden, und gleichzeitig mit dieser bundesgesetzlichen Bestimmung im Einklang zu bleiben, ist von Uns angeordnet worden, daß jene Berichte der Landtage Unseren Commissarien zur Einsicht und Genehmhaltung des Abdrucks vorgelegt werden. Diese Anordnung gewährt zugleich den Vortheil, daß der Landtagscommissarius durch die Kenntnißnahme von diesen Berichten in den Stand gesetzt wird, sich in einzelnen Fällen über Mißverständnisse oder thatsächliche Irrthümer, welche in Bezug auf Verwaltungsangelegenheiten und Maaßregeln der Regierung in den ständischen Berathungen vorkommen können, noch ehe sie durch die gedruckten Berichte in das Publicum übergehen, mit dem Landtage zu verständigen, die geeignetsten Aufklärungen darüber zu geben und in diesem Wege die Actenten des Landtages in den Stand zu setzen, jene Mittheilungen selbst zu berichtigen, ohne daß es einer öffentlichen Widerlegung bedarf.

Unsere getreuen Stände werden daher die Gewichtigkeit der Gründe, welche der Gewährung ihres Antrags in der von denselben gewünschten Form entgegenstehen, um so weniger verkennen, als eine Belastung der bestehenden Einrichtung für den rheinischen Landtag überdieß, den bereits beendeten Landtagen der übrigen Provinzen gegenüber, bei welchen die Einwerkung des Landtagscommissarius in der gedachten Weise Statt ge-

Digitized by Google

finden hat, eine Ungleichheit in sich schließen, und deßhalb, wie wir Uns überzeugt hatten, dem Rechtsgefühl Unserer getreuen Stände selbst wi. dersprechen würde.

Sofern aber der Zweck bei von denselben ausgesprochenen Wunsches dem Wesen nach nur der seyn kann, den Gang und Inhalt der Berathungen möglichst rein und vollständig veröffentlicht zu sehen, so haben Wir Unseren Landtagscommissarius im Sinne der deßhalb ergangenen allgemeinen Anordnungen wiederholt angewiesen, bei der Ausübung seiner Functionen so zu verfahren, daß der Vollständigkeit der für die öffentlichen Blätter bestimmten Mittheilungen kein Eintrag geschehe, und hierin der ständischen Redaction jede möglliche gesetzliche Freiheit bleibe.

Unsere getreuen Stände werden daher von der dem Landtagscommissarius in Bezug auf diesen Gegenstand übertragenen Mitwirkung um so weniger eine Beschränkung ihrer Berichte über ihre Berathungen zu befürchten haben, als Wir einerseits deßen gewiß sind, daß Unsere getreuen Stände schon aus eigenem Antriebe etwanige für die Veröffentlichung nicht geeignete Erörterungen nicht würden zum Druck befördert wissen wollen, und andererseits der Landtagscommissarius bei der ihm obliegenden Prüfung den wesentlichen Unterschied nicht verkennen wird, welcher, auch in Bezug auf die Veröffentlichung, zwischen den für die Tagespresse bestimmten Eigenzungissen der größeren schriftstellerischen Publicums und denjenigen Erörterungen Statt findet, die im Schooße der Ständeversammlungen von den gesetzlichen Vertretern der Provinzen in ihrem Berufe gepflogen werden.

Wir verbleiben Unsern getreuen Ständen in Gnaden gewogen.

Sanssouci, den 29. Mai 1843.

Friedrich Wilhelm.

Prinz von Preußen.

Boyen. Mühler. Alvensleben. Eichhorn. Thile. von Savigny. Bülow. Arnim.

An
die zum rheinischen Provinzial-Landtage versammelten Stände."

Obige Entschließung wurde in der elften Plenarsitzung des rheinischen Landtags am 2. Juni den versammelten Ständen mitgetheilt, und von denselben, wie die Staatszeitung meldet, mit dankbarer Ehrerbietung entgegengenommen.

Deutschland.

In dem zu **Hamburg** am 1. Juni gehaltenen Rath- und Bürgerconvente trug E. E. Rath darauf an: daß Erbgesessene Bürgerschaft in Betreff einer Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Berlin am rechten Elbufer es mitgenehmigen wolle, 1) daß abseiten des hamburgischen Staats das Unternehmen einer solchen Verbindung mittelst einer Betheiligung in Actien der in der Anlage näher erörterten Art bis zum Belaufe von 1/3 Millionen Rthlr. Preuß. Cour., unterstützt, auch die Zinsen und künftigen Dividenden dieser Eisenbahnactien des hamburgischen Staates zur Verzinsung, so wie eventuaiter die für amortisirte Actien eingehenden Gelder zur Tilgung der deßfalls aufzunehmenden Gelder überwiesen werden; jedoch sowohl in dieser letzteren Hinsicht, als in Bezug auf eine eventuelle Deckung der Zinsen, das Weitere annoch vorbehalten bleibe; 2) daß Verordnete der Kammer potentiirt werden, die für diese Actien des hamburgischen Staates zu dem Unternehmen einer Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Berlin die zum Werthbetrauke von 1/3 Millionen Thaler Preuß. Cour. erforderlichen Geldmittel zuzuschießen, nach dem Bedürfnisse, zu einem Zins von pro maximo 4 pCt. Cour. von Banco unkündbar aufzunehmen; 3) daß Ehrb. Oberalten potentiirt werden, die deßhalb erforderlichen oder wünschenswerthen näheren Bestimmungen in dem Vertrage vom 8. November 1841, wie man sich darüber vereinbaren wird, mit zu genehmigen. — Erbgesessene Bürgerschaft genehmigte mittelst einmüthigen Beschlusses sämmtlicher Kirchspiele den die Hamburg-Berliner Eisenbahn betreffenden Antrag E. E. Rathes gänzlich angetragenermaaßen, und E. E. Rath dankte der Erbgesessenen Bürgerschaft für ihre Zustimmung.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihren außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an dem königlichen, so wie an dem großherzoglichen und den herzoglich sächsischen Höfen, Freiherrn Franz von Binder-Krieglstein, auf sein Ansuchen dieses Postens, unter Vorbehalt weiterer Verwendung, allergnädigst zu entheben und denselben Gesandtschaftsposten dem bisherigen Gesandten an dem spanischen befindlichen und an dem herzoglich braunschweigischen Hofe, Grafen Franz von Kuefstein, zu verleihen geruht.

Vermischte Nachrichten.

Der 3. Juni war bekanntlich ein sehr heißer Tag hier in Wien zeigte das Thermometer in den Nachmittagsstunden + 23 bis 24°; hierauf folgten am Pfingstsonntage schwere Gewitter in verschiedenen Gegenden, namentlich an der schlesisch-böhmischen Gränze. Die Leipziger Zeitung meldet hierüber aus Zittau vom 5. Juni: „Ein schwerer Unwetter hat gestern, am ersten Pfingstfeiertage, unsere Stadt und eine große Anzahl ihrer benachbarten Dorfschaften heimgesucht. Während einer ungewöhnlichen Hitze thürmten sich in den ersten Nachmittagsstunden im Süden und Westen drohende Gewitterwolken auf, die endlich um 5 Uhr mit einem furchtbaren Hagel, wolkenbruchähnlichen Regengüssen und heftigen Blitz- und Donnerschlägen, begleitet von gewaltigem Sturmesbrausen, sich entluden. Die ganze Natur war eine halbe Stunde lang in einer Bewegung und Aufregung, wie sie von den ältesten Leuten nicht erlebt worden war. Der Hagel fiel zum Theil in Kugeln, zum Theil in zackigen Stücken, die ihn und wieder die Größe von welschen Nüssen und Hühnereiern erreichten, und richtete in der Stadt und auf dem Lande vielfachen Schaden an Gebäuden, sowie in Gärten und auf den Feldern an. Die Zahl der zerschmetterten Fensterscheiben mag sich bloß in der innern Stadt auf mindestens 10 bis 12,000 beliefen. Die Gewalt des Sturmes war während dieses Hagelwetters so groß, daß Bäume umgestürzt und mit der Wurzel aus der Erde gerissen wurden. In Folge des heftigen Regens traten zugleich alle Gewässer aus ihren Ufern und überschwemmten mehr oder weniger Felder, Gärten und Straße. — In der zwei Stunden von Zittau entfernten böhmischen Herrschaft Grafenstein fuhr der Blitz in das hoch auf einem Berge gelegene gräflich Clam-Gallasische Schloß und stehe dasselbe augenblicklich in helle Flammen. Der Brand konnte erst nach mehreren Stunden bewältigt werden, nachdem die gierige Flamme einen Theil des älteren Gebäudes in Trümmer verwandelt hatte. — Ferner aus Annaberg vom 4. Juni: „Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr hat ein fürchterliches Hagelwetter in unserer Stadt und Umgegend großen Schaden angerichtet. — Schon die eigenthümliche ongrartige Färbung der Wolken, ließ ein schweres Ungewitter befürchten; aber schlimmer noch, als Jemand geahnt hatte, mit einer Heftigkeit, wie sie außer Menschengedenken ist, brach es über uns herein. — Unter gräßlichem Brausen fielen in dichten Massen Schlossen von bis 9 Loth, und zerschmetterten Bäume, Früchte und Fenster, letztere zum Theil ohne Spitzer durch zirkelrunde Löcher, woraus auf die angeheure, den Gewehrkugeln ähnliche Kraft geschlossen werden mag! — Unsere ehrwürdige Kirche, die Bürgerschule, die Post, die stattlichen Fabrikgebäude und mehr oder weniger alle Privatgebäude sind auf der einen Seite ohne Fensterscheiben und werden es auch theilweise wohl noch eine Zeitlang bleiben, da der hiesige Vorrath an Tafelglas dem augenblicklichen Bedürfniß unmöglich allenthalben abzuhelfen vermag. — Noch ist nicht bekannt, wo und wie der hauptsächlichste Schaden an den Feldfrüchten geschehen ist, jedenfalls ist er aber sehr bedeutend, bei dem allgemeinen jetzigen Nothstande doppelt beklagenswerth." — Dann aus Marienberg vom 5. Juni: „Gestern Nachmittags wurde die hiesige Stadt und Umgegend von einem furchtbaren Hagelwetter betroffen. Es fiel Hagel von der Größe eines Taubeneies und Kellerneckt noch größere Stücke. Der Schaden an Fensterscheiben dürfte leicht 200 Thlr. betragen. Zwei Postillone, die gerade unterwegs waren, wurden sehr in die Hüte geschlagen."

Hier in Wien haben wir von diesen Erscheinungen nur die ebenfalls Stürme und in Folge der Hagelwetter die bedeutend abgekühlte Temperatur mit Regenwetter davon getragen.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 164

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 13. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 11. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur v. 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 334	28 2 7	+ 9.8	+ 11.8 / + 7.6	NW. schwach	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 332	28 2 6	+ 10.2	—— ——	NW. ——	——
	10 Uhr Abends.	27. 334	28 1 1	+ 9.4	—— ——	NW. ——	——

Türkei.

Konstantinopel, 31. Mai.

Der königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der ottomannischen Pforte, Hr. von Le Coq, ist am 25. d. M. an Bord des Dampfboots „Ferdinand I." über Gallipoli hier eingetroffen, und hat gestern den üblichen Glückwünschungsbesuch des Pfortendolmetsches erhalten.

Der kaiserl. russische General Baron von Liven hatte am 27. seine Abschiedsaudienz beim Sultan, und gedenkt am 5. nächsten Monats, über Belgrad, nach Wien abzureisen.

Der zum Müschir von Adrianopel ernannte Reschid Pascha ist im Laufe der vorigen Woche erkrankt, befindet sich aber bereits auf dem Wege der Genesung.

Ostindien und China.

Die mit der Ueberlandpost aus Bombay vom 1. Mai eingelaufenen Berichte haben mir bereits in ihren Hauptzügen, wie sie durch telegraphische Depesche von Marseille nach Paris gelangt waren, mitgetheilt. Es sind aber dieselben allzu wichtig, als daß nicht sollte nothig befunden werden, ins Einzelne zu gehen, was nachstehend mittelst einer Zusammenstellung, wie solche der Bombay-Times zu entnehmen ist, geschieht. Die Zeitangaben sind: China (Canton), 12. März, Calcutta, 21. April, Sinde (Hyderabad), 20. April, Bombay 1. Mai. Das wichtigste Ereigniß, wovon Kunde gegeben wird, ist die zweite Schlacht mit den Beludschen, vom General Napier am 24. März nach hartnäckigem Widerstand des Feindes gewonnen. Daß eine neue Waffenthat in Sinde vollbracht worden, war zu Bombay schon am 1. April, kurz vor dem Abgang der Monatspost nach Europa, gerüchtweise bekannt geworden. Man konnte darüber nur unbestimmte Angaben fallen lassen, woraus sich erklärt, daß der Herzog Wellington selbst die Neugierde seiner Collegen im Oberhaus durch räthselhafte Aeußerungen nur reizen, aber nicht befriedigen mochte. Erst am 4. April kam sichere Nachricht von dem erfochtenen Siege nach Bombay. Was man darüber erfährt, ist meist nur militärisches Detail, während die politische Seite des Vorgangs im Dunkel bleibt. Es wird nämlich nicht erörtert, wie es gekommen, daß die Beludschen, nachdem sie die Schlacht vom 17. Februar verloren und mehrere ihrer Anführer sich als Gefangene im brittischen Lager gestellt hatten, fünf Wochen später abermals mit starker Heeresmacht herangerückt sind und den englischen Feldherrn in den Fall gesetzt haben, seine Eroberung blutig zu behaupten. Die aus Bombay nach Hyderabad abgesendete Verstärkung, bestehend aus der Brigade unter Major Stack — einer Abtheilung Artillerie zu Pferd, 297 Reiter und 818 Infanteristen — war 14 Tage lang bei ihrem Marsch auf seinen Feind gestoßen; erst als sie über das Schlachtfeld vom 17. Februar zog, ließ sich ein Trupp Beludschen sehen, der auch einen Angriff wagte, aber bald zersprengt wurde. Inzwischen war General Napier selbst mit einer Schwadron Cavallerie herangekommen, um die sehnlich erwartete Verstärkung einzuholen und sicher ins verschanzte Lager zu geleiten. Am folgenden Tag — der zum Ausruhen von den Strapazen des weiten Marsches bewilligt war — erließ Napier eine Proclamation an die Armee. Anklagend, daß er ausziehen wolle, den Feind aufzusuchen, erinnerte er an die Schlacht vom 17. Februar, in welcher 2700 Anglo-Indier 22,000 Beludschen aus dem Felde geschlagen; jetzt seien sie 6000 Mann stark und der Feind stehe ihnen mit nur 15,000 gegenüber; wenn am 17. Februar der Sieg ihre Mühen gekrönt habe, so könne nun gleicher Ruhm mit weit minderer Anstrengung errungen werden. Am 24. März der Tagesanbruch sah Napier aus dem verschanzten Lager zum Angriff, den Beludschen entgegen, die 4½ englische Meilen von Hyderabad eine feste Stellung genommen hatten. Um halb 9 Uhr wurde man ihrer ansichtig; es waren über 20,000 Mann, unter dem Befehl Sherr Mohammeds. Napier ließ angreifen; die Beludschen wehrten sich, wie Verzweifelte; Pardon wurde weder gegeben noch genommen; das Gefecht dauerte drei Stunden; das 22ste englische Regiment, unterstützt von der reitenden Artillerie, entschied den Sieg. Neunzehen Standarten und elf Kanonen wurden genommen; 600 Todte bedeckten das Schlachtfeld; wohl eben so viele Todte nun auf der Flucht. Man fand unter den Gefallenen nur wenige junge Leute; es waren meist Männer in den besten Jahren, kräftige Gestalten mit finstern Bart, die Blüthe der Stämme. Tapferere, entschlossenere Feinde sind nicht in Allen zu finden. Dennoch war — nach Napiers Bericht — der Verlust der Sieger nicht bedeutend: 39 Todte und 231 Verwundete; unter den ersteren werden genannt: Capitän Garett und die Lieutenants Smith und Burr. Das Verhalten der Truppen wird sehr gelobt; zwischen den Truppen der Königinn und denen der ostindischen Compagnie herrscht die innigste Eintracht. Von den 19 genommenen Fahnen sind 14 die Siegesbeute des 22sten Regimens; dieses tapfere Regiment hatte allein 23 Todte und 131 Verwundete. Die Bleßirten, welche bis zum 16. April nicht von ihren Wunden geheilt waren, sind eingeschifft und nach Bombay gebracht worden, woselbst sie, 60 an der Zahl, am 25. April angekommen sind. Mehr acht Gefangene werden in der Schlacht vom 24. März gemacht — gewiß eine geringe Zahl nach einem drei Stunden lang hitzig gemachten Gefecht, wobei von beiden Seiten 25,000 Mann im Felde standen. In ihren Kriegen unter sich ist es bei den Beludschen nicht Gebrauch, daß Pardon gegeben oder genommen wird. Da die Verwundeten, statt sich zu ergeben, fortfahren, Widerstand zu leisten, so getrauen auch die anglo-indischen Soldaten in eine solche Erbitterung, daß es fast unmöglich wurde, der Sitte des civilisirten Krieges (wie sich der Bericht ausdrückt) zu folgen und Gefangene am Leben zu halten. Drei Häuptlinge der Beludschen sind in der Schlacht gefallen; Sherr Mohammed entfloh nach der Wüste zu; er gedenkt (wie Abdel-Kader) bessere Tage abzuwarten, um die erlittene Niederlage zu rächen. Die Hauptmacht der Engländer blieb nach der Schlacht in der Nähe von Hyderabad stehen, während Napier mit einem starken Streifcorps nach Mirpur und Omercote aufbrach — zwei Städten, die an 80 englische Meilen entfernt in der Wüste liegen; man fand sie verlassen; das Mir-Regiment nahm Besitz davon. Man glaubt, indessen Omercote werde, als ein zu weit vorgeschobener Posten, aufgegeben und zerstört werden; in Mirpur liegt eine Compagnie Seapoys. Bis zum 30. April — als so weit die Nachrichten aus Sinde gehen — blieb Alles ruhig. Es werden Anhalten getroffen, das Land ganz zu untersuchen und zu pacificiren. General Napier empfiehlt, man möge das irregulärer Reitercorps auf 1000 Säbel verstärken und demselben sechs europäische Officiere und eben so viele Geschütze zugeben; damit sollen 60 Meilen Landes, wo es noch am unruhigsten zugeht, frei von Feinden gehalten werden. Inzwischen sind schon Vorkehrungen zur Abgabenerhebung getroffen. Alles öffentliche Einkommen im Gebiet von Sinde

Digitized by Google

rieß, vom 17. Februar zu gerechnet, in den drei ersten Tagen. Doch sollen die Rückstände aus der Zeit der Emirs nicht beigetrieben werden. Die fünf Emirs, welche sich nach der Schlacht bei Maninee in englische Gefangenschaft überliefert haben, sind an Bord des Sloops „Nimrod“ am 19. April zu Bombay angekommen und wurden vorerst in einem unbenutzten Pallast des Gouverneurs untergebracht. Man hat ihnen eine starke Wache gegeben, läßt sie aber dabei aller Bequemlichkeit genießen, die bei Staatsgefangenen zulässig ist. Mehrere Localitäten in der Nähe von Bombay sind untersucht worden, um zu erkunden, wo sie am sichersten verwahrt werden mögen. Die Bombay Times verbreiten sich wie scheinbarer Theilnahme über die traurige Lage der von ihrer Höhe so tief gefallenen Häuptlinge. „Die Emirs sind unglückliche Menschen mit gebrochenen Herzen; ihre schwere Sorge vermag nichts zu erleichtern; in der Kraft und Blüthe des Mannesalters, 35 bis 50 Jahre zählend, unterzeichneten sie am 14. Februar einen Freundschaftsvertrag mit der britischen Regierung; damals unterhielten sie den stolzesten Hof im ganzen Osten, herrschend mit unbeschränkter Gewalt über eine Million Seelen; sie hatten einen Schatz von unberthalb Millionen und 300,000 Pf. St. jährlicher Einkünfte; sie konnten 20,000 der tapferen Krieger mit 40 Geschützen ins Feld führen. — Eine Woche geht vorüber und sie sind Gefangene; nach zwei Monaten sind 10,000 ihrer Anhänger getödtet oder verwundet; Artillerie, Fahnen, Schätze fallen als Beute in die Feindeshand; ihr Königreich ist von ihnen genommen und sie selbst schmachten in fremder Haft, ohne Hoffnung, ihr Vaterland je wieder zu sehen. Furchtbare Folgen des Verlustes, ihrer Hauptstadt zu vertheidigen gegen den Ansturz eines Heeres, das sich nähert, um Forderungen durchzusetzen, die wir selbst nicht offen einzugestehen wagten! So viele ihrer Weiber das Elend der Gefangenschaft mit ihnen theilen mögen, sollen die Erlaubniß dazu erhalten. In Bombay mögen die Emirs manchem britischen Offizier begegnen, der es in glücklicheren Tagen als Ehre und Vorzug erachtete, am Hof von Sinde zugelassen zu werden.“ — Aus Kabul hatte man nichts Neues; Dost Mohammed war zu Peschawer angekommen; Akbar Khan hatte Dschellalabad erreicht; Vater und Sohn wurden sich ungemein getroffen haben; aus Lahore waren fünf Regimenter Sikhs nach Peschawer abgeschickt worden, um gegen die Kriegsleute der Afghanen auf der Hut zu sein. — Die Unruhen in Sirhind und namentlich im Distrikt Khyrul — dem Lande zwischen dem Sutledsch und dem Dschumna — haben ihren Grund in einer Dammlaune. Die Radschah von Khyrul ist unlängst ohne Erben gestorben; seine Witwe, ein Neben von Delhi, faßt nach dem englandsfeindlichen Staatsrecht an die Compagnie zurück; das wollte die Witwe des Radschah nicht begreifen; sie schaffte sich einen Anhang von 8000 Bewaffneten und griff damit die englische Garnison zu Khyrul (zwei Compagnien Seapoys) an; diese leisteten tapfern Widerstand, mußte aber, nachdem zwei Offiziere schwer verwundet worden, mit einem Verlust von 40 Mann auf Kurnaul zurückweichen. Man zog unverweilt Truppen zusammen, den Unfug wieder gut zu machen; der unternehmenden Witwe fasst jedoch gar bald der Muth; sie begab sich auf die Flucht; die Compagnie wird das angefallene Lehn besetzen lassen. — Man erwartet zu Bombay mit Ungeduld eine Ladung Eis aus den vereinigten Staaten; das Bedürfniß wird lebhaft gefühlt, indem die heiße Jahreszeit ungewöhnlich früh eingetreten ist; zu Madras hat man schon Eis aus Amerika erhalten. — Die Berichte aus Canton vom 12. März sind sehr mager ausgefallen. Daß der Obercommissarius Elepu (am 4. März) getroffen ist, (oder, wie es hieß, sich selbst umgebracht hat,) wird sehr bedauert, indem er ein friedliebender Mann war, der die Unterhandlungen nicht erschwerte. Die drei englischen Commissarien — Morrison, Thom und Balfour — sind gleich nach Elepu's Absterben von Canton weggereist, weil die Verhandlungen nicht fortgesetzt werden können. Man spricht viel von einer feindlichen Stimmung der Chinesen gegen die Engländer; so viel ist aber gewiß, daß man nichts davon an dem Gange des Handels merkt. In den acht Monaten vom 1. Juli 1842 bis 18. Februar 1843 sind in 48 Schiffen nicht weniger als 23 Millionen Pfund Thee aus China nach England verladen worden. — Sir Henry Pottinger ist am 9. März von Hoangkong in Macao angekommen.

Spanien.

Die neuesten in Paris eingelaufenen Berichte aus Madrid reichen bis zum 30. Mai. Es war dort des Gerücht verbreitet von naher Auflösung des Cabinets Beceredo Mendizabal; man war in großer Unruhe über die Gährung in den Provinzen. Der Herald gibt Nachricht von einem am 26. Mai zu Grenada ausgebrochenen Aufstand; es hatte sich dort, wie zu Malaga, eine insurrectionelle Junta gebildet; letztere hat sich jedoch seitdem wieder aufgelöst. Im Pallast von Buenavista meint man von dem Alten nichts; der Regent hält gänzende Soirée's, wie im tiefsten Frieden. Dagegen sind zu Reus in Catalonien am 30. Mai unter Leitung der Deputirten Prim und Milans eine Junta zusammengetreten, die eine worttreiche Proclamation erlassen hat. — Barcelona hält sich noch ruhig und zu Tarragona hat man die Thore geschlossen, indem die Garnison an der Bewegung der Provinz nicht Theil nehmen will.

Frankreich.

Paris, 6. Juni.

Der heutige Moniteur meldet: „Die Regierung hat Depeschen von unserer Station im fernen Osten erhalten; sie sind aus Valparaiso vom 26. Februar 1843, und von den Marquesas-Inseln vom 19. November 1842 datirt. Damals herrschte vollkommene Ruhe in unserer Niederlassung, und der Friede zwischen uns und der eingebornen Bevölkerung war seit dem ersten Streithandel im letzterOssflossenen Julimonat nicht gestört worden. Alles ließ die Aufrechthaltung dieses Standes der Dinge erwarten.“

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Minister des Innern den gewöhnlichen Credit von 200,000 Fr. zur Feier der Julifeste, wobei er jedoch bemerkte, daß wegen des noch so frischen Andenkens an die Katastrophe des Herzogs von Orleans (13. Juli 1842) die Feier der Juli-Tage sich dieses Jahr auf den Trauergottesdienst für die gefallenen Opfer derselben und auf Werke der Wohlthätigkeit beschränken sollen; künftiges Jahr sollen dann die Feste wieder, wie früher, gefeiert werden.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung den von dem Marineminister verlangten Credit von 130,600 Fr. zur Unterstützung der durch einen Orkan vom 24. October v. J. ihrer beimgesuchten Bewohner von Pondichery (in Ostindien) mit 175 gegen 103 Stimmen verworfen.

Der Moniteur Algerien vom 30. Mai enthält Nachrichten von großem Interesse. Man vernimmt, daß das Lager von El Esnam den Namen „Orleans-Ville“ annehmen wird. Der Generalgouverneur hat El Esnam am 26. Mai verlassen, um den Ben-Aissa zu verfolgen. — Der letzte Kurier von Oran hat die Nachricht überbracht, daß der Stamm der Hachem-Garabas, der sich nach der Wegnahme der Smala durch den Herzog von Aumale zerstreut hatte, am 19. Mai durch den General Lamoricière wieder ergriffen und in die Ebene von Eghdis zurückgebracht worden ist. Unglücklicher Weise ist die Feinde, welcher sich Zeyer in Folge des befestigenden Zuflandes der Angelegenheiten überließ, durch eine sehr traurige Nachricht getrost worden. Der Mayen kehrte nach Oran zurück, nachdem er durch einen Theil des Gebiets der Zitas marschirt, stürzte General Mustapha in einem Nachtradsgefechte, das seine Reiter bestanden, indem sie dem Caneoi, der die ungeheure Beute, die sie den Hachem-Garabas genommen, deckten, durch einen Schuß in die Brust getroffen, plötzlich vom Pferde und todte nur noch einige Augenblicke. Sein Fall wurde sogleich das Signal zu einem Gedränge und panischen Schrecken, der sich schnell und zwar, ohne daß ein ernstlicher Kampf Statt hatte, von dem Ende bis zur Spitze der langen Colonne, welche der Madchzen bildete, verbreitete. Der junge Sohn des Oueld-Cadour und General Mustapha waren die einzigen, welche von Flintenkugeln getroffen wurden. Der letzte war 80 Jahre alt. Die Armee, sagt der Moniteur Algerien, wird das Andenken dieses tapfern Kriegers bewahren, der seit 1836 unaufhörlich unter unserer Fahne an der Spitze unserer getreuen Hülfsgenossen, der Douaers und Smelas, gekämpft hatte. — Fast in dem nämlichen Augenblick erfolgt General Changarnier, der sich im Osten des Ouaransers befand, einen großen Vortheil über die Kabylen; 2000 Gefangene und 3000 Stück Vieh waren das Resultat dieser glücklichen Kampfes, der unglücklicher Weise ebenfalls durch einen sehr schlimmen Verlust, denen des Oberst Lieny vom 58sten Regiment, der von einer Kugel getroffen ward, bezeichnet wurde. — Den Erzählungen zufolge ist Marseille angekommenen Reisenden soll General Mustapha durch die Seinigen getödtet worden sein. General Bugeaud soll eine Untersuchung über die Umstände dieses Todes befohlen haben. Man sagt hinzu, man habe die Gewißheit erlangt, daß der Chef der muselmännischen Religion zu Algier, der Groß-Mufti, Einverständnisse mit Abdel-Kader hatte. Er ist in Begleitung seines jüngsten Sohnes und eines Polizei-Inspectors an Bord des „Charlemagne“

Digitized by Google

nach Frankreich gesandt worden, um in das Fort Sainte Marguerite eingesperrt zu werden.

Die in diesem Augenblick hier verweilenden Abgesandten des Königs Kamehameha III. der Sandwichs-Inseln, die Herren Thimothee Haalilio und William Richards (letzteres ist ein Weißer und Secretär des Ersteren), welche wegen Anerkennung der Unabhängigkeit jener Inseln durch Frankreich mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten hier unterhandeln, sind durch die Nachricht von der Besitznahme dieser Inseln durch die Engländer gewaltig überrascht gewesen und haben, wie bereits erwähnt, für nothwendig erachtet, jedenfalls sogleich eine Protestation gegen diese Besitznahme zu veröffentlichen*), welche worläufig nur aus Newyork gemeldet wird, also jedenfalls noch der Bestätigung bedarf, da in der That der englische Botschafter, Lord Cowley, dahier durchaus keine officielle Nachricht von der erfolgten Besitznahme von London aus erhalten hat, eine solche auch dem englischen Ministerium selbst noch nicht zugekommen zu seyn scheint, obgleich auch die englischen Blätter nach den amerikanischen die Angabe aufgenommen haben. Uebrigens reichen die in der Protestation der Herren Haalilio und Richards angeführten Argumente, wodurch sie die Unmöglichkeit einer solchen Besitznahme der Sandwich-Inseln durch die Engländer darzuthun glauben, keineswegs aus, die Richtigkeit des gemeldeten Factums umzustoßen. Wie es vor Allem mit der Behauptung der Herren Abgesandten steht, daß jene Inseln bereits „civilisirt" seien, sei hier ganz bei Seite gelassen. Aber sie erkennen selbst an, daß die Unabhängigkeit dieser Inseln erst am 19. December 1842 von den vereinigten Staaten von Nordamerika und gar erst am 1. April d. J. von England anerkannt worden sei. Vor dem 1. April also war sie es nicht förmlich, und die Besitznahme soll bekanntlich am 25. Februar schon vor sich gegangen seyn. Es wäre somit sehr wohl möglich, daß der Commandant des englischen Kriegsschiffes „Carysfort", welcher jetzt, der von einer Unabhängigkeitserklärung nicht allein keine Kenntniß, sondern auch keine Verbindlichkeit dafür hatte, sie es mit obenerwähnt drückliche Instructionen seiner Regierung, sich jener Inseln aus irgend einem Grunde aber vielleicht auch nur Vorwande bemächtigt hätte, zumal im Hinblick der Besitznahme der Marquesas-Inseln durch die Franzosen, wobei das englische Ministerium, das am 1. April noch von dem Ereignisse des 25. Februar nicht unterrichtet seyn konnte, immerhin damals noch die Unabhängigkeit dieser Inseln anerkennen konnte und auch jetzt noch volle Freiheit behielte, den ihm zweckmäßig dünkenden Entschluß und Entschred zu fassen. Eine nahe Zukunft muß uns darüber wohl Gewißheit bringen. Wohl zu beachten den der Sache ist aber, daß man auch von der Besitznahme der Marquesas-Inseln, so wie später der Gesellschafts-Inseln, auf dem Wege über die vereinigten Staaten weit früher Nachricht erhalten hatte, als die officiellen Depeschen über diesen Handstreich des Admirals Dupetit-Thouars dieher gelangten: in beiden Fällen blieb die Bestätigung nicht aus. Wenn man also auch von der jetzt gemeldeten Thatsache zweifeln kann, so ist sie doch an sich nicht unmöglich. Bestätigt sie sich, so ist man hier der Meinung, die vereinigten Staaten werden sich schwerlich bei dieser Festsetzung der britischen Macht gerade gegenüber von den Küsten Californiens und dem so viel besprochenen Gebiete des Oregon beruhigen. Seit 1820 sich hatten die vereinigten Staaten und seit 1824 auch Großbritannien Consularagenten bei der Regierung der Sandwichs-Inseln unterhalten.

Am 6. Juni. 5Pereens 121 Fr. 25. 3Pereens 81 Fr. 65.

Baden.

Im Widerspruche mit den friedlichen Nachrichten, welche aus Baden von andern Seiten eingelaufen sind, sprechen Privatberichte von den deutlichen Aeußerungen innerer Zwistigkeiten, und insbesondere davon, daß die ehemals spanische Colonie Cuba, welche sich von der Mutter Republik als ernstlich genug betrachtet worden seyn, um die Abfendung von drei Regimentern nach jenem Theile der Insel zu veranlassen. Namentlich soll die Stadt Santo Domingo eine sehr widerspänstige Stimmung an den Tag legen, und der provisorische Chef der Regierung, Charles Herard der Aeltere, geäußert haben, daß man das Uebel sogleich im Keime ersticken müsse, um dessen weiteres Umsichgreifen zu verhindern. Die Wahrheit der Sachlage muß bald an den Tag kommen.

Preußen.

Se. Majestät der König von Preußen sind am 7. Juni aus Westpreußen nach Berlin zurückgekehret, und haben am folgenden Tage eine Reise nach Pommern und Rügen angetreten.

Königreich beider Sicilien.

Das Granate delle due Sicilie meldet aus Neapel unterm 27. Mai: „In Folge der vorgeherigen Vermählung Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien mit Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Schwester Sr. Majestät unsres Herrn, Donna Theresa Christina Maria, hatte Se. Excellenz der Commandante, Jose Alissandres Carneiro Lessa, als Botschafter Sr. brasilianischen Majestät sich an Bord der kaiserl. Corvette nach Neapel begeben.

Die Ceremonie der feierlichen Brautwerbung ging heute vor sich, nachdem der kaiserliche Botschafter in seiner Wohnung im Palaste Scaletta von dem königlichen Ceremonienmeister in großer Gala abgeholt, und im Gefolge aller dahen Staatswürdenträger nach der königlichen Burg geleitet wurde. In dem Thronsaale angekommen, wo Se. Majestät inmitten der höchsten Hofchargen, und umgeben von allen hohen Kronbeamten aufgestellt stand, erhielt der Botschafter die nachstehende Rede in französischer Sprache aus den Mund des Königs:

„Herr! Der Kaiser von Brasilien sendet mich als außerordentlichen Botschafter zu Ew. Majestät, um in Seinem Namen um die Hand Ihrer königl. Hoheit Hochstdieser erlauchten Schwester, der Prinzessinn Therese Christine zu werben. Die hervorragenden Eigenschaften dieser Prinzessinn und der Glanz ihrer Familie reagen zu dem lebhaften Wunsche meines erlauchten Herrn bei, durch diese Verbindung die Bande fester zu knüpfen, durch welche Dieselbe an Eure Majestät und an die königliche Familie bereits gebunden ist."

„Die brasilianische Nation zolle der Wahl ihres Souverains Beifall; ihre Segenswünsche werden auf dem Throne Derjenigen folgen, welche ersterer stets sey wird, ihn mit dem Fürsten theilen zu sehen."

„Indem ich, Sire, meine Creditzeilen in die Hände Ew. Majestät niederlege, entledige ich mich meiner höchst ehrenvollen Sendung; sie verhält mir edle Erinnerungen vor, denen sie geklattet mir, in ihrem Ziele das Glück und den Ruhm einer Dynastie und eines Volkes durchzublicken. Möge ich dieselbe in der Art vollbringen, um in den Augen Ew. Majestät einen Anspruch auf Ihr königliches Wohlwollen zu erwerben."

Se. Majestät erwiederte, nach erfolgter Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens, in folgenden Worten: „Herr Botschafter! Die ehrenvolle Mission, womit Sie von Ihrem erlauchten Souverain, dem Kaiser von Brasilien, beauftragt wurden, um in Seinem Namen um die Hand Meiner geliebten Schwester, Theresa, bei Mir zu werben, konnte Meinem Herzen nur wohlgethan seyn. Indem ich sie Ihm mit der größten Zufriedenheit Meiner Seele bewillige, bin ich sicher, daß Meine vielgeliebte königliche Mutter mit gleicher Zufriedenheit Ihrer Zustimmung zu dieser erfreulichen Verbindung gewähren wird, welche die alten Bande der Verwandtschaft und der Freundschaft zwischen den beiden Familien noch inniger knüpfen wird. Ich verspreche Mir, daß Meine theure Schwester das Glück ihres erlauchten Gatten machen, und daß sie teachten wird, sich Seine Liebe, so wie die Achtung der brasilianischen Nation zu erwerben. Uebrigens gereicht es Mir zum größten Vergnügen zu sehen, daß Sie zur Repräsentirung des Kaisers bei einem so erfreulichen Anlasse gewählt worden."

Nachdem der Herr Botschafter nach sein ge sammtes höheres Gesandtschaftspersonal Sr. Majestät vorgestellt, schritt er zu den Appartements Ihrer Majestät der regierenden Königinn, an Höchstwelcher er die nachstehende Rede hielt:

„Der Kaiser von Brasilien, mein Herr, hat mich mit der besonderen Mission beauftragt, Ew. Majestät die Versicherung der Gefühle der Zuneigung, welche er als Verwandter Hochstderselben weihet, und der Verehrung, davon er wegen der Tugenden Ew. Majestät durchdrungen ist, zu überbringen."

„In diesen Gesinnungen wird der Kaiser dadurch jene des Dankes für die guten Beispiele und für die Pflege, welche die Prinzessinn Theresa Christine von Ew. Majestät erfuhr, hinzuzufügen haben. Mit Vergnügen wird Er bei jeder dieser glücklichen Eigenschaften, welche der Kaiserinn die Liebe ihrer neuen Familie und jene ihres Volkes im Voraus zusichern, verweilen. Ich erhebe meine Wünsche, auf daß Ew. Majestät mit Hochstihrem königlichen Schutze eine Sendung zu beehren geruhen, welche ich aus allen Kräften zu achten werde, so zu erfüllen, daß ich das Wohlwollen Ew. Majestät erotterzigen mage."

Ihre Majestät geruhte zu antworten:

„Ich nehme den aufrichtigsten Antheil an der allgemeinen Freude dieses Tages ob des erfreulichen Bundes zwischen Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien, Ihrem erlauchten Souverain, und zwischen der königlichen Prinzessinn Theresa, Meiner geliebten Schwägerinn. Erkenntlich für die Gesinnungen der Anhänglichkeit, die Sie Mir

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 9. Juni.

Digitized by Google

im Namen des Kaisers ausdrücken, ersehe Ich mit Wohlgefallen, daß zu dieser ehrenvollen Sendung ein Mann Ihres Verdienstes auserkohren wurde, und ich hoffe, daß das kaiserliche Beautzuar durch seine Tugenden auf lange Jahre hinaus sein eigenes Glück, so wie jenes des brasilianischen Kaiserthums bilden wird."

Nachdem der Botschafter auch hier sein Gesuch vorgetragen, begab er sich nach den Appartements Ihrer Majestät der Königinn-Mutter, an Höchstwelche er nachstehende Rede richtete:

„Ew. Majestät! Der Kaiser, mein Herr, hat mir in mehr als einer Beziehung die Botschaftersendung schmeichelhaft gemacht, womit Er mich beehrte, denn Er hat mich ausdrücklich beauftragt, Ew. Majestät die Gefühle der Achtung und der zärtlichen Zuneigung, von welchen Se. Majestät ob Ihren Tugenden und ob der Dauer enger Freundschaft, durch welche Er an Ew. Majestät geknüpft, durchdrungen ist, auszudrücken."

„Se. kaiserl. Majestät beauftragten mich unter Einem, um die Hand Ihrer königl. Hoheit der erlauchten Tochter Ew. Majestät, der Prinzessinn Therese Christine Marie, zu werben."

„Nachdem der Kaiser von Ew. Majestät so viele Beweise der Werthschätzung und der aufrichtigen Freundschaft erhalten hat, ist Er wohl überzeugt, daß Ihm Ew. Majestät ein neues Unterpfand Ihrer Achtung dadurch gewähren, daß Sie zu einer Verbindung, die sein häusliches Glück gründen, so wie dem kaiserlichen Throne einen neuen Glanz gewähren soll, Ihre Zustimmung geben. Ich kann Ew. Majestät versichern, daß die Bemühungen, welche der Kaiser, um Höchstdie erlauchte Tochter glücklich zu machen, Sich geben wird, in der Folge dem Schmerz Ew. Majestät durch die Ueberzeugung lindern werden, daß die künftige Kaiserinn von Brasilien des häuslichen Glückes genießen und das Glück einer ganzen Nation bilden wird."

Als hierauf der Botschafter das Schreiben seines Souverains an Ihrer Majestät überreicht, gab Höchstdieselbe folgende Antwort:

„Herr Botschafter! Ich bin sehr erkenntlich für die im Namen Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, Ihres erlauchten Souverains, zu welchem ich die lebhafteste Zuneigung nähre, Mir geäußerten Gesinnungen, und Ich fühle Mich zu Dank verpflichtet für die Meiner geliebten Tochter, Maria Teresa Christina, dadurch erwiesene Ehre, daß Er sie zur Gemahlinn ernählte."

„Zu so einem ersreulichen Acte gebe ich augenblicklich und freudevoll Meine Zustimmung, nachdem Sie von Meinem theuren Sohne, dem Könige beider Sicilien, Ferdinand II., ihrem erlauchten Bruder, bereits die Genehmigung hierzu erhalten haben."

„Ich lebe der sichern Hoffnung, daß Meine geliebte Tochter Sich die Zuneigung und das Vertrauen Ihres kaiserlichen Gemahls wird zu verdienen wissen, um sowohl sein Glück als jenes der gesammten brasilianischen Nation zu bilden."

„So sehr es Mich auch schmerzt, Mich von Meiner geliebten Tochter trennen zu müssen, so fühle Ich dann einen Ersatz, daß Ich Sie einem durch so viele Tugenden ausgezeichneten Fürsten anvertraue, mit welchem sich hiermit die ehemalige Verwandtschaft, ein Anlaß zu erfreulichen Erinnerungen, erneuert."

„Genehmigen Sie, Herr Botschafter, Meine besondere Achtung, und Mein hohes Wohlgefallen darüber, daß ein für Mich so schmeichelhafter Auftrag Ihnen ertheilt worden ist."

Nachdem der Herr Botschafter hierauf an Ihre Majestät das Gesuch gestellt, der königl. Prinzessinn das Portrait Höchstihres kaiserl. Verlobten überreichen zu dürfen, und Ihre Majestät dem Gesuche willfahrten, ließen Höchstdieselbe die königl. Braut zu Sich entbieten, an welche, als sie zur ersten Ihrer Majestät Platz genommen, der Botschafter die nachstehenden Worte richtete:

„Königliche Hoheit! Der Kaiser von Brasilien hat Mich beauftragt, in Seinem Namen das Anerbieten Seines Herzens mit jenem der Übersendung Seines Thrones an Ew. königl. Hoheit zu stellen."

„Geruhet von Ihren Tugenden, schätzt Derselbe an Ihnen die Vorzüge einer glücklichen Geburt und die Früchte einer, durch die rührendsten Beispiele unterhaltenen bewundernswerthen Erziehung. Seine Liebe und Seine Bemühungen werden sprechen Ew. königl. Hoheit Glück; Er wird Höchstdieselben eine neue Bürgschaft der Zuneigung Seiner Unterthanen, welche Ihm Ihre Anmuth und die Hochherzigkeiten auszeichnende Bedenswürdigkeit versprechen, zu verdanken haben."

„Alle Meine Wünsche, Madame, zielen dahin, ein Jawort aus Hochihrem Munde zu erhalten. Möge ich mein Leben lang auf die Ehre Anspruch haben, welche dieses Wort und das Vertrauen Meines Herrn bei diesem erfreulichen Anlasse Mir zuzuwenden!"

Hiermit überreichte der Botschafter das Portrait der erlauchten Prinzessinn, Höchstwelche nach hierzu eingeholter Zustimmung Ihrer durchlauchtigen Mutter, es an den Busen befestigte, und dann die Anrede des Botschafters in folgender Art beantwortete:

„Herr Botschafter! Wenn ich bei jedem Augenblicke Meines Lebens von Seite der Königinn, Meiner erlauchten Mutter, und des Königs, Meines Bruders, Beweise der Güte erhielt, so erkenne ich bei diesem Anlasse ihre zärtliche Sorgfalt, indem sie den von Ihnen, Herr Botschafter, gestellten Begehren, zu Meiner Verbindung mit Ihrem erlauchten Souverain, dem Kaiser von Brasilien, wohlwarten. Mit Vergnügen schließe Ich Mich Ihrer Einwilligung an, und Ich werde meine ganze Sorgfalt dahin wenden, um die von Sr. Majestät Mir erwiesene Ehre dadurch zu verdienen, daß ich seine von Mir gefaßte Meinung rechtfertige, und mich der Liebe seiner Unterthanen würdig mache."

„Ich bitte Sie, Herr Botschafter, der Dolmetsch dieser Meiner Gesinnungen seyn, und an Meine Erkenntlichkeit zu Ihnen glauben zu wollen."

Nachdem der Herr Botschafter auch Ihrer königl. Hoheit sein Gesuch vorgestellt, und somit seine feierliche Brautwerbung den vollen Erfolg gehabt, trat er den Rückzug mit den nämlichen Ehrenbezeugungen nach seinem Palaste an.

Im Gefolge des Herrn Botschafters waren auf der kaiserl. Corvette auch nachstehende ausgezeichnete Personen aus diesem erfreulichen Anlasse nach Neapel gekommen: Der Commandeur D. Ernesto Frederico de Veena Magalhaes Cautinho, Oberhofmeister; D. Braz Carneiro Belens, kaiserl. Kämmerer und Botschaftssecretär; die Marquise Mateso, Oberkammerfrau; endlich der Gemahlinn Sr. Excellenz des Botschafters, D. Elisa Leopoldina Carneiro Leao, als Gesellschaftsdame der hohen Braut, sammt der Ehrendame, Fräulein von Bauerpaire.

Am 28. fand aus Anlaß der hohen Verlobung große Tafel bei Hofe Statt, welcher Ihre Majestäten der König und die Königinn, dann die Königinn-Mutter und mit der übrigen königlichen Familie, sammt dem kaiserlich brasilianischen Botschafter, ferner dem Conteadmiral, und den übrigen Commandanten der brasilianischen Escadre, dem diplomatischen Corps, und allen hohen Staatsbeamten beiwohnten.

An dem nämlichen Tage um 11 Uhr Vormittags hatte die erlauchte Braut, in Folge der bereits abgeschlossenen Heirathsvertrages, in Gegenwart Ihrer respectiven Majestäten, und Ihrer Majestät der Königinn-Mutter, die Ehe-Verzichtleistungsurkunde unterzeichnet, die dann von dem kaiserlichen Botschafter gegengezeichnet und von dem königlichen Staatssecretär, Minister der Justiz, gesiegelt wurde.

Bei diesem Acte hatten sich sämmtliche Staatsminister als Zeugen eingefunden."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchstem Cabinetschreiben vom 3. l. M. dem Doctor der Medicin, Johann Seer, in Anerkennung seiner ausgezeichneten Verdienste als consultirender Arzt in der Ingenieuracademie, den Titel eines k. k. Sanitätsrathes taxfrei zu verleihen geruht.

Am 12. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅞ pCt.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞ detto
detto detto zu 3 pCt. in CM. —
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 710.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —
Wiener Stadtb. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65⅞
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 165

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 14. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0 Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des d. R. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 196	27 11 6	+ 9.7	+ 12.4	+ 9.5	NW.	Sturm.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 203	27 11 8	+ 13.0	——	——	NW.	stark.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 205	27 11 6	+ 9.1	——	——	NW.	—	Wolken.

Spanien.

Die Nachrichten aus Catalonien sind wichtig. Am 30. Mai hat, wie gestern kurz erwähnt, zu Reus, einer bedeutenden Stadt Cataloniens, eine Bewegung Statt gehabt. Die Deputirten Prim und Milans haben an die Bürger eine weitläufige Proclamation erlassen, an deren Schlusse es heißt: „Ja, glaubt es, Bürger, die Zukunft unsers Spaniens ist düster, man bereitet ihm offenbar die elende und precäre Existenz einer fremden Colonie, und dieß ist kein Geheimniß mehr; seit drei Jahren ist es Niemanden unbekannt, daß der Wille des Auslandes die Schicksale unseres Landes regiert. Die Stunde ist gekommen, das Uebel mit der Wurzel auszurotten; die Stunde ist gekommen, die Früchte so vieler Mühen zu ernten, die Stunde ist gekommen, allen Hindernissen ein Ende zu machen; die Stunde ist gekommen, das Haupt zu erheben, und als Spanier zu proclamiren, und mit einem Male und für immer so viele Bäsen, so viele Intriguen, so viele Verräthereien umzustürzen; denn bahr Jhr noch eine Anstrengung, eine große Anstrengung zu machen, aber sie wird die letzte von allen sein. Erheben wir alle die Hand und die Stimme gegen diesen Phalanx von Verräthern, die sich dem Glück des Landes widersetzen. Erheben wir uns alle gegen jene verruchten Menschen, welche die Beweise ihrer Schlechtigkeit in Amerika gegeben haben, indem sie es den Feinden verkauften, und die jetzt ihr Werk, wenn wir keine gute Ordnung einführten, vollenden und das Mutterland dem Auslande verkaufen würden. Erhebt Euch daher! warter nicht bis morgen! Seid auf der Hut, sie haben die Constitution zerrissen! Erinnert Euch, daß die unthätige Isabella in Ihren vaterverderblichen Händen ist, für welche es nichts Heiliges mehr gibt. Erinnert Euch, daß die Gewalt, die sie ausüben, unerträglich mit der Herrschaft des Gesetzes ist, und endlich, daß, wenn jene, die über das Schicksal der Nationen verfügen, nur deren erhobene Dolchspitzen sind und durch den allgemeinen Willen auf dem Throne aufrecht gehalten werden, der Augenblick gekommen ist, eine energische und dauerhafte Lehre Jenem zu geben, der seinen Ursprung vergißt, und ihm dergestalt zu machen, daß das spanische Volk keine Tyrannen zu dulden weiß. Spanier! Es lebe die Constitution! Proclamiren wir von jetzt an die Großjährigkeit der Königinn: Dieß ist unser Heilmittel. Spanier! Es lebe die Königinn! Reus, 30. Mai 1843. Unterz. Prim, Laurent Milans Del Bosch." (Folgen die Unterschriften der 7 Mitglieder, welche die Junta bilden.) — Diese Proclamation wurde am 31. Mai zu Barcelona öffentlich in den Straßen ohne die mindeste Opposition von Seiten der Autorität verkauft. Nach einem Schreiben aus Reus vom 30. Abends soll die Municipalität dieser Stadt, unterstützt durch Prim und Milans, und die ganze Bevölkerung sich gegen den Regenten und seine Regierung erklärt haben; die kaiserlichen Truppen sollen nicht die geringste Opposition kundgegeben haben. Man hat eine Junta ernannt, deren Präsident Milans ist. Prim ist mit der Leitung der Militäroperationen beauftragt. Er hat an der Spitze von 3000 Milizen und Freiwilligen seine Richtung nach Tarragona genommen, welches seine Thore geschlossen hat und dessen Garnison sich der Bewegung widersetzt. Der Generalcapitän hat ein Regiment Infanterie und ein Detaschement Cavallerie und Artillerie von der Garnison von Barcelona nach der Provinz Tarragona abgesandt. Zugleich hat den Befehl erhalten, eine zweite Brigade zu bilden, gegen die Insurgenten zu marschiren und das Commando des Operationscorps zu übernehmen. Die Garnison von Montjuich ist abgelost und durch das Regiment del Principe ersetzt worden. Man versichert, die Batterien dieser Forts seien im Stande, 600 Bomben jede Stunde abzuschießen. Am 31. Abends verbreitete sich in Barcelona das Gerücht von einem allgemeinen Aufstande der Provinz. Die Sturmglocke ist in mehreren Dörfern in der Nähe von Barcelona geläutet worden. Man spricht davon, daß schon ein zahlreiches Corps Bauern die Waffen ergriffen habe und die Umgegend von Barcelona durchziehe. Die Municipalität von Barcelona hat am 31. folgende Proclamation erlassen: „Barcelonesen! Seit der Municipalrath am 23. d. M. mit der Aufrichtigkeit, die alle seine Beschlüsse und Handlungen einflößt, und in der Absicht, diese reine und vollendete Stadt zu retten, das Wort an Euch gerichtet hat, sind wichtige Ereignisse im Lande eingetreten. Mit der nämlichen Aufrichtigkeit und in der nämlichen Absicht, darf sie als vorgeschobene Schildwache, Euch heute wieder vernehmen, daß die Stadt Malaga sich in eine gegen die Regierung feindselige Haltung gesetzt hat; daß der Deputirte Don Juan Prim in der Stadt Reus einen Schein erhoben, die Constitution von 1837 und die Großjährigkeit der Königinn proclamirt hat, einen Streit, welcher, wie man sagt, auf mehreren Punkten des Königreichs ein Echo gefunden hat. Barcelonesen, das Municipalcorps will Euch nichts verhehlen. Das einzige Mittel, uns zu retten, ist unsere wirkliche Lage in der Wahrheit zu erkennen. Eure Repräsentanten sehen und beklagen die Uebel, welche diese unglückliche Nation umlagern, weil man achtbare Grundsätze und Rechte verletzt hat. Kein Opfer wird uns zu theuer seyn, um in den Hafen des gemeinschaftlichen Heils zu gelangen; aber strengere Pflichten legen der Municipalität die Verbindlichkeit auf, ihre eigenen Sympathien aufzuopfern. Barcelonesen, werft die Blicke um Euch, Ihr werdet leicht den Beweggrund unseres Benehmens begreifen und jenes, welches Ihr in der gegenwärtigen Krisis beobachten müßet. Ihr seht noch die Asche des gegen uns durch Menschen unsellgen Andenkens geschwenkten Feuers rauchen. Seid überzeugt, daß Eure Municipalität Euch auf den Weg leiten wird, den die allgemeine Wille des Landes vorgezeichnet haben wird, und daß sie das Heil Barcelona's, der Zitadelle der Freide des spanischen Glücks, sichern wird." (Folgen die Unterschriften.)

Nach zu Marseille angekommenen Nachrichten haben die Städte Cadix, Sevilla und Granada bei der Ankunft ihrer Deputirten die Absetzung Espartero's und die Zusammenberufung der Constituanten entschieden. Diese Bewegung hatte in einem Nu und fast ohne Schwertstreich Statt. Die neuerlichen Einwohner dieser Städte haben daran Theil genommen.

Nach dem Sud von Marseille vom 3. Juni soll der Regent an der Spitze aller Truppen von Madrid admarschirt seyn, um die Bewegung zu unterdrücken; der Regent soll schon zu Guadalarara angekommen seyn.

Der Moniteur Parisien vom 7. Juni enthält folgende Nachrichten aus Spanien: „Die insurrectionnelle Bewegung macht Fortschritte in Spanien. Eine Junta hat sich in Granada und eine andere zu Reus gebildet. In Lugo, Pontevedra, Orense (in Galicien) und Jaen sind Unruhen ausgebrochen. Es ist Befehl ergangen, die Ex-Deputirten Prim und Ortega zu verhaften und sie vor Gericht zu stellen. Von Madrid gehen viele Stabsoffiziere nach den Provinzen ab. Man spricht von einer nahe bevorstehenden Generalspromotion. Barcelona ist in großer Gährung. Die Regierung will, dem Vernehmen nach, Cadix, Alicante und la Caruña zu Freihäfen erklären."

Digitized by Google

Rußland.

St. Petersburg, 31. Mai.

Der Finanzminister, Graf von Cancrin, stattete am 24. d. M. im Conseil der Reichs-Credit-Anstalten den jährlichen Rechenschaftsbericht ab, in welchen Einleitung es heißt:

„Zu Errichtung der Eisenbahn von St. Petersburg nach Moskau, welche durch Beschleunigung und Erleichterung der Communication zwischen den beiden Hauptstädten und den angelegenen Gouvernements unserem Handel und Industrie größere Ausdehnung verspricht, ist durch den allerhöchsten Ukas vom 4. August 1842 auf Rechnung dieser Eisenbahn im September desselben Jahres ein auswärtiges Anleihen von 8 Millionen Silberrubeln unter der Benennung des zweiten 4procentigen, durch Vermittlung des Bankierhauses Stieglitz und Comp. eröffnet worden, dessen Begründet unsinnigt zu allgemeinem Bedauern ein plötzlicher Tod hingerafft hat. Dieses Anleihen wurde im December desselben Jahres auf vortheilhafte Weise völlig realisirt. Da die jährliche Tilgung desselben, nach der darüber getroffenen Uebereinkunft, im Augustmonat mittelst Ziehung und nach gleichen Grundsätzen wie jene der 3ten und 4ten 5proc. Anleihen Statt finden soll, ist es erforderlich, diese Ziehung nach im Laufe dieses Monates vorzunehmen, damit auswärtige Inhaber von Billetten dieses Anleihens in Zeiten über die angekommten Nummern benachrichtigt werden."

„Auf Verwendung des Tschernigowschen, Poltawaschen und Charkowschen Generalgouverneurs wird in diesem Jahre, in Gemäßheit des hierüber am 10. März vorigen Jahres allerhöchst bestätigten Reglements, in Charkow ein Comptoir der Commerzbank, und zwar zur Probe auf zwei Jahre, errichtet. Die Absicht dabei ist hauptsächlich die, den Einwohnern jener drei Gouvernements in ihren Handelsspeculationen und landwirthschaftlichen Unternehmungen, durch Darleihen gegen Hypothek von Landesprodueten und Wolle, beträchtlich zu seyn."

„Es ist Ihnen erinnerlich, meine Herren, daß zu Erleichterung des Getreidehandels in Rybinsk während der zwei verflossenen Jahre ein provisorisches Comptoir der Commerzbank zur Besorgung der Transferre und Wechseloperationen eröffnet worden. Diese Operationen haben sich im Jahre 1842 mehr als verdoppelt, und es ist daher allerhöchst beschlossen worden, die Verrichtungen dieses Comptoirs auch in diesem Jahre vom 10. Mai bis 10. Juli fortdauern zu lassen."

„Nach den bestehenden Bankregelements wurden bisher bei den öffentlichen Versteigerungen verfallener Grundstücke 4 vom Hundert als Actionsprocente von der Kaufsumme zurückgehalten. Da nun bei ähnlichen, in den Gouvernementsregierungen Statt findenden Versteigerungen für Krons- oder Privatschulden, keine dergleichen Procente abgezogen werden und bei den in den Bankanstalten selbst nur selten vorkommenden Veräußerungen, dieser Abzug von dem Kaufpreise der versteigerten Besitzung den ohnehin schon durch Verlust derselben leidenden Personen zur Last fällt, so habe ich mit Einwilligung der Directionen der Verwahrungscassen und Kammern der allgemeinen Fürsorge des Reichsrath die Vorstellung gemacht, die Erhebung der Auctionprocente bei den in den Bankanstalten vorkommenden Versteigerungen verfallener Immobilien abzustellen, welcher Vorschlag im December 1842 allerhöchster Genehmigung gewürdigt wurde."

„So wie in Europa überhaupt, also auch besonders bei uns, stehen die Fonds bedeutend hoch, was sowohl den anhaltenden Friedenszustand als auch dem Ueberfluß an disponiblen Capitalien zuzuschreiben ist, wie es denn im Geist unserer Zeit liegt, die Masse des Erwerbs zu verstärken und dabei Capitalien anzuhäufen. Noch tragen die ungünstigen Handelsconjuncturen einige Länder dazu bei, Einfluß auf die Capitalien zu üben, doch wird dies Letztere hoffentlich nicht lange mehr dauern."

Großbritannien und Irland.

London, 5. Juni.

Der König von Hannover hat vorgestern der Königinn Victoria im Buckinghampalast einen Besuch abgestattet. — Die Mitglieder des diplomatischen Corps haben dem König aufgewartet. — Se. Majestät gedenkt sechs Wochen in England zu verweilen.

Die Dublin Evening-Post vom 3. Juni enthält eine ausführliche Schilderung der schon erwähnten, am 30. Mai von etwa 4000 Orangemännern gegen die mehrheitlosen Katholiken mehrerer Dörfer am Dungannon in der Grafschaft Tyrone verübten Frevel. Die Zahl der ganz oder theilweise von ihnen demolirten Häuser betrug 45; fast alle Möbel im denselben wurden zerstört oder geraubt und bedeutende Diebstähle verübt, auch mehrere Personen, insbesondere Weiber, arg mißhandelt. Da diese ersten zwischen beiden Parteien vorgefallenen Gewaltthätigkeiten offenbar von den Orangisten oder Protestanten ausgegangen sind, so hat die Regierung von Dublin auf die von allen Seiten an sie ergangenen Vorstellungen sich veranlaßt gefunden, unterm 2. Juni eine Proclamation zu erlassen, worin Lord de Grey demjenigen 100 Pf. St. zusichert, welcher einen oder mehrere jener Frevler so bezeichnen und angeben kann, daß der Behörde die Festnahme und Ueberführung möglich wird. Die Post meint übrigens, diese Proclamation komme abscheulich viel zu spät und werde zu keiner Verhaftung führen, da die Orangisten sich treues Zusammenhalten geschworen hätten und viel zu gut organisirt seien, um ihre Zusage zu brechen. — Das ämtliche Dublin-Packet meldet: „Heute sind 5 Compagnien an Bord des Kriegsdampfboots „Rhadamanthe" nach Waterford eingeschifft worden, von wo sehr beunruhigende Nachrichten eingetroffen seyn sollen. Aus Dunkalk, Drogheda, Newry und andern Orten sind Abtheilungen der dort stehenden Truppen nach Dublin beordert worden, um Dienstmannion — auf den Mann 60 Patronen — in Empfang zu nehmen. In mehreren Grafschaften kaufen die Bauern seit einiger Zeit sorgsam alles Blei von Tabakpacketen ic. auf, um Kugeln daraus zu gießen. — Der Observer meldet, daß alle Militärpersonäre in Irland unter die strengste Polizeiaufsicht gestellt worden seien, weil man von Seite der Behörden fürchte, daß diese alten Soldaten dazu verwendet werden möchten, die Bauern im Gebrauch der Waffen zu unterrichten und zu üben.

Mit der Entlassung von Magistratspersonen in Irland wird fortgefahren; mehrere haben wieder ihre Dimission erhalten, andere haben sie gegeben. — Ereignisse von Bedeutung sind inzwischen nicht vorgefallen.

Der Eifer gegen die Kornsetze, Hr. Cobden, war vorgestern mit Hrn. Moore in Bridford, um mit den Pächtern von Bridfordhive und ihren Arbeitern die Kornsetzfrage zu erörtern. Die Versammlung, welcher 2 bis 3000 Personen beiwohnten, ging auf einem Felde bei der Stadt vor sich. Die Gegner der Ligue hatten Alles aufgeboten, um Cobdens Bemühungen zu vereiteln, und waren in großer Anzahl zugegen. Einer aus der Mitte, Lord Ch. Russell, führte den Vorsitz. Nachdem Hr. Cobden eine lange und, wie er bemerkte, ausschließlich an die Pächter und ihre Arbeiter gerichtete Rede gehalten hatte, die großen Eindruck machte, beantragte ein Hr. Pym einen Beschluß, durch welchen jede weitere Herabsetzung der Kornzollsätze als dem brittischen Ackerbau verderblich bezeichnet und zurückgewiesen wird. Dagegen schlug Hr. Metcalfe ein Amendement vor, welches die sofortige Aufhebung der Kornsetze und aller übrigen Monopole für nothwendig erklärte. Bei der Abstimmung wurde dieß Amendement zu Gunsten des freien Handels mit großer Mehrheit angenommen.

Der Generalsecretär des polnischen literarischen Vereins, Lord Dudley und Stuart, wurde überlich von einem polnischen Flüchtlinge, Namens Rowack, in der Vorhalle des Vereinslocals mit Stockschlägen und Fauststößen angefallen, und nur durch Hülfe der Polizei schweren Mißhandlungen entrissen. Der Pole, welcher, wie sich hernausgestellt hat, ein schlechtes Subject ist und schon mehrjährige Deportation erlitt, hatte den Lord, als Vertheiler der polnischen Unterstützungsfonds, um Geldhülfe ersucht, welche ihm dieser aber verlagen mußte, weil er sich dem gegen eine bestimmte Geldsumme auf alle weitere Unterstützung verzichtet hatte. Rowack wurde wegen Mißhandlungen des Lords zu zweimonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Dr. Pusey's Predigt ist, wie aus der Angabe des Globe und der Times nun sicher erhellt, von der Oxforder Untersuchungsbehörde schuldig befunden und dem Dr. Pusey sofort von dem Vicekanzler für zwei Jahre verboten worden, innerhalb der Stadtbanns der Universität Oxford zu predigen. Da indessen jener verdammende Ausspruch von keiner weitern Erklärung und Nachweisung begleitet gewesen ist, so hat sich Dr. Pusey veranlaßt gesehen, gegen denselben Protest einzulegen. „Ich habe," schreibt derselbe an den Vicekanzler, „Euch bei verschiedenen Gelegenheiten gesagt, daß ich nicht begriff, was man in meiner Predigt Unverständliches mit den Formularien unserer Kirche finden könnte; ich habe Euch erklärt, jene alternative Bestimmung unserer Statuten, die dem Angeklagten erlaubt, selbst vernommen zu werden, auf mich anzuwenden und mit, nach eben dieser Bestimmung Fragen, über bestimmte Thesen, die man mit unsern Formularien in Widerspruch hielte, vorzulegen; ich habe meine vollkommene Beipflichtung (assent) ex animo zu dem Ganzen der doctrinalen Behauptungen unserer Kirche über den fraglichen Gegenstand wiederholt erklärt, und desgleichen auch, so weit ich Gelegenheit hatte, meine aufrichtige und vollstän-

Digitized by Google

dige Uebereinstimmung (consent) mit denselben als Individuum; und habe also Grund anzunehmen, daß, da mir aus meiner Predigt keine mit der Lehre unserer Kirche in Widerspruch stehenden Sätze nachgewiesen werden sind, solche mir auch nicht nachgewiesen werden können, sondern, daß ich entweder nach den doctrinalen Meinungen meiner Richter auf eine unvollständige Auslegung meiner Worte hin oder aus Gründen, die sie nicht auf die Formularien unserer Kirche beziehen, verdammt worden bin. Unter solchen Umständen und da sie das Statut offenbar nur auf gewisse wichtige und bestimmte Widersprüche oder Abweichungsfälle gegenüber den Formularien unserer Kirche beziehe, halte ich es für meine Pflicht gegen das neuliche Urtheil als gegen ein Statute-widriges und ungerechtes Einspruch zu thun."

Canfola am 5. Juni 92½.

Ostindien.

Der Generalstabsarzter von Indien, Lord Clenborough, hat aus Agra, 11. April, folgenden Generalbefehl an das Heer erlassen: „Der Generalstabsarzter verkündet dem Heere einen abermahligen und höchst entscheidenden Sieg Sr. Excellenz des Generalmajors Sir Ch. Napier in der Nähe von Hyderabad über 20,000 Beludschen unter der Anführung Mir Schir Mohammeds von Mirpur — eines Häuptlings der, ohne allen Grund zur Klage gegen die britische Regierung, der Sicherheit des Freundes die Wechselfälle des Krieges vorzog und nun seine andere Zufluchtsstätte hat als die Gräber. Der Generalmajor befehligte seine Truppen mit derselben vollendeten Geschicklichkeit, welche seine Operationen zu Miani auszeichnete und die Truppen, würdig eines solchen Befehlshabers, führten ihre Bewegungen mit einer Genauigkeit und Festigkeit aus, die ihrem ungeführen Muth den Sieg sicherten. Zweimal hat das Heer von Sind den tapferen Feind in Allen unter Umständen geschlagen, welche ihm ersten den Sieg über die besten Truppen Europa's verschafft hätten. Der Generalstabsarzter von Indien steht mit Freuden die neuen Beweise, welche das Heer von seinen ausgezeichneten Eigenschaften im Felde sowie von seinem Muthe gegeben hat, die unvermeidlichen Drangsale des Krieges durch Milde gegen die Besiegten zu erleichtern. Der gewöhnliche Ausdruck des Dankes wäre ungenügend gegenüber der großen Schuld, zu welcher sich der Generalstabsarzter Sr. Excellenz dem Generalmajor Sir Charles Napier, dem Heer und dem Volk von Hindustan Seitens der Regierung verpflichtet fühlt. Die Bestrafung der Verräther bei verschiedenen Fürsten, die Befreiung einer Nation von ihren Unterdrückern, die Mehrung des britischen Reiches mit einer Provinz so fruchtbar als Aegypten, und die Erreichung dieser Zwecke durch Schlachten, die an Glanz in der Kriegsgeschichte unübertroffen dastehen und deren Erfolg die dankbare Achtung der Gesichichtkeit und dem Muthe ihres Generals zuschreibt — dieß sind keine gewöhnlichen Thaten, auch kann die gewöhnliche Sprache des Lobes für ihre Belohnung nicht zureichend seyn. (Hier folgt die Aufzählung der einzelnen Truppen-abtheilungen, denen Auszeichnungen zu Theil geworden.) Der Generalstabsarzter erstattet, daß dieser Generalbefehl, sowie das Wesentliche der beigefügten Depesche auf allen Armeestationen den Truppen erklärt, und daß auf allen solchen Stationen 21 Kanonenschüsse zu Ehren des Siegs von Hyderabad abgefeuert werden sollen."

Frankreich.

Paris, 7. Juni.

Der Bericht der Finanzcommission bildet einen Quartband von 335 Seiten, und hat Hrn. Bignon zum Verfasser. Die ordentlichen Ausgaben belaufen sich nach den ministeriellen Forderungen auf 1,281,013,710, nach den Commissionsanträgen auf 1,262,064,633 Fr. — was einen Unterschied von 18,949,077 Fr. ausmacht. Die Staatsschuld allein erfordert einen Aufwand von 147,290,151 Fr. Dann kommen aber noch die Ausgaben des außerordentlichen Dienstes in zwei Hauptposten: 1) außerordentliche Arbeiten mit 80 Millionen; 2) große Fensbahnlinien 45,600,000 Fr. Auch hier sind Abzüge von 2,130,000 und 4,000,000 — zusammen von 6,130,000 Fr. beantragt. Das zu 1,404,513,710 veranschlagte Gesammtbudget würde sich mithin auf 1,379,454,653 Fr. stellen. Eines der wichtigsten Gutachten ist der Marine-Etat, welcher von der Regierung also vorgeschlagen und von der Commission gutgeheißen ist: 1) im activen Dienst 140 Schiffe, nämlich 8 von der Linie, 12 Fregatten, 6 Corvetten, 2 Aviso-rotorten, 14 Briggs, 7 Aviso-briggs, 26 Flotillesahrzeuge, 30 Lastcorvetten oder Gedanzen, 35 Dampfboote gleich der Zugkraft von 6400 Pferden; 2) in Abdedisponibilität 12 Linienschiffe und 4 Fregatten; 3) in Hafenarmeillon 149 Fregatten. Außerdem besitzt Frankreich noch 149 Schiffe (darunter 4 von der Linie, 9 Fregatten, 22 Corvetten, 31 Briggs, 14 Dampfboote etc.), welche flott, und 53 (darunter 22 von der Linie 20 Fregatten und 6 Dampfboote), welche sich auf den Westen befinden, aber doch im Baubuchschnittlich schon bis zu 18,24 der Vollendung vorgerückt sind. Die Commission hat diese Ziffern unerörtert gelassen, aber sie empfiehlt der Verwaltung angelegentlich die Instandhaltung der Arsenale und Magazine im Verhältniß zu diesem Material. Der Commission gibt überhaupt den Ministerien eines und das andere zu bedenken, namentlich daß sie dem unbeilvollen Hang zu Ausgaben tapfer widerstehen, neue Arbeiten nicht ohne die größte Bonssamkeit und nur wo ein mächtiges Staatsinteresse sie erheischt, unternehmen, daß auch nicht durch den Gedanken, die angefangenen Werke schnell zu beendigen beherrschen lassen, übrigens allermeist bessissen seyn möchten, das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen. Die Einnahmen sind zu 1,247,238,366 Fr. angeschlagen — bleibt nach Abzug der beantragten Reductionen ein Defizit von 37,370,000 Fr. für das Jahr 1844.

Ueber die Verwerfung des Münzgesetzes von Seiten der Deputirtenkammer äußert sich das Journal des Débats in folgender Weise: „Wie bedauern es lebhaft, daß die Kammer durch die Vorum eine Maßregel hinausgeschoben hat, deren Nothwendigkeit und Dringlichkeit von aller Welt anerkannt wurde. Wir bedauern dieß um so mehr, da durch die Verwerfung dasjenige mobilisirt worden war, was der Entwurf vielleicht Mangelhaften enthielt und er also keinen Anlaß zu irgend einer ernsten Einwendung mehr gab. Die zu votirende Ausgabe war der wahrhafte Grund der Verwerfung. Man hat sicher den Druck, der auf unseren Finanzen lastet, übertrieben; man hat in einem kläglichen Tone über den Ausfall beklaget, den man hoffnungslos ein Defizit nennt, obgleich zugleich diesen beiden Benennungen ein Unterschied ist. Die Kammer, erschreckt durch jene furchtbare Bilanz, bei der man die Passiva vermehrt und die Activa vermindert, hat sich aus einem Gefühl der Sparsamkeit für verpflichtet gehalten, das Gesetz zu verwerfen. Wir halten dieß für eine schlechtverstandene Sparsamkeit. Man hat vergessen, daß der unermüdliche, unbestrittene Credit, den sich der Staat erfreut, mehrs Künstlichen bei; man hat die bedeutende Vermehrung, die sich in allen Zweigen der öffentlichen Einnahme kundgibt, unbeachtet gelassen. Die Ruhe, welche überdieß in der civilisirten Welt herrscht, bildet einen jener Augenblicke, den man zu benutzen wissen muß, um nützliche Reformen ins Werk zu setzen. Man hat allerdings in den letzten drei Jahren große Ausgaben votirt; aber dieselben waren größtentheils für Arbeiten bestimmt, bei denen man den Krieg im Auge hatte. Für den Frieden ist man nicht so freigebig gewesen. Seitdem und unerklärlicher Widerspruch! Man votirt bereitwillig Hunderte von Millionen, wenn es sich darum handelt, Bastionen zu errichten, man votirt dieselben, als ob der Krieg morgen beginnen solle; dagegen verschiebt man die Gesetze und die Reformen, bei denen die Industrie betheiligt ist, und die auf die Thätigkeit des Verkehres influiren sollen, als ob die Ruhe und der Frieden ewig dauern müßten, als ob man unumschränkten Herr über die Zeit und über die Ereignisse wäre." — Der Courrier Français sucht das Votum der Kammer im Interesse seiner Partei auszubeuten und sagt: „Das Cabinet ist zu sehr an Niederlagen gewöhnt, als daß es durch die Verwerfung seines Gesetzes erschüttert werden könnte; es wird das neue tadelnde Votum eben so geduldig ertragen, als es die Verwerfung seines Zuckergesetzes ertrug, welche der dritte Resignation, welche der Hyperbolopische Akt Alexanders, kann nicht immer dauern, wenn auch das Ministerium seiner Niederlage nicht müde wird, so dürfte doch die Kammer ihrer Siege müde werden. Die parlamentarische Regierung ist keine Regierung der Unthätigkeit; die Erörterungen der Rednerbühne können nicht blos spekulative Abhandlungen seyn, die man vorträgt, um sie vorzutragen; der Gedanke der berathenden Versammlungen dürfet zuletzt ein Gesetz. Es ist Zeit, jener jämmerlichen Komödie ein Ende zu machen und in die regelmäßige Bahn der parlamentarischen Regierung einzulenken. Wir wissen nicht, wie vieler Niederlagen es noch bedarf, dem Cabinet begreiflich zu machen, daß es nicht das Vertrauen der Majorität hat. Es ist Sache der Kammer, es von dieser Thatsache zu benachrichtigen, und wir hoffen, daß sie ihre Pflichten gegen das Land erfüllen, und nicht länger ein Ministerium dulden wird, welches die Herrschaft verbindet, und das nicht Stolz genug hat, zu fühlen, daß es besser ist, sich zurückzuziehen, als fortgezogt zu werden." — Der Constitutionnel läßt sich über denselben Gegenstand in folgender Weise vernehmen: „Das Ministerium ist nicht glücklich in seinen Unternehmungen. Die Deputirtenkammer verdächtigt Alles, was ihm ausgeht. Kürzlich verwarf sie das abscheuliche Zuckergesetz, gestern ist sie noch

Digitized by Google

weiter gegangen, sie hat das Gesetz über die Umschmelzung der Münzen verworfen, welches in seinen Details vielleicht noch unvollständig, dessen Zweck aber vortrefflich war. Wenn die Kammern alle Gesetze verwerfen, die guten sowohl, wie die schlechten, so ist dieß ein Beweis, daß das Ministerium keine Achtung genießt und keinen Einfluß ausübt. Noch nie war ein Ministerium in einen solchen Mißcredit gefunken. Es gibt für diese traurige Lage eine Ursache, die man aussprechen muß; das Ministerium hat gewaltsam eine politische Majorität an sich gezogen; aber bei Geschäftsfragen nimmt jene Majorität, des Teufels wäre, welches sie sich auflesegt hat, ihre Unabhängigkeit wieder an, und die ministeriellen Entwürfe müssen den Zwang, den man sich angethan hat, entgelten. Wenn die Eigenliebe des Cabinets durch jene Niederlagen leidet, so gewinnt das Land nicht immer dabei, denn es muß oft die Kosten jener Repressalien bezahlen. So war der Gesetzentwurf über die Münzen gut und nützlich; die einzige ernste Einwendung, die man dagegen machen konnte, war der Zustand unserer Finanzen; aber man konnte deßhalb den Grundsatz der Umschmelzung immer annehmen, und nur die Ausführung verschieben. Statt dessen aber hat die Kammer das ganze Gesetz verworfen, obgleich sie die einzelnen Artikel angenommen hat. In England ist die Hauptbefugniß des Cabinetsches oder des wichtigen Ministers die Leitung der Debatten in einem der beiden Häuser. Sie sind die Chefs der Majorität, und es ist ganz einfach, daß diese dem Impulse folgt, den sie ihr geben. In Frankreich haben wir Minister, die sich die Repräsentanten der Majorität nennen, und die bei dem größten Theile ihrer Gesetzesvorlage nur mit der Minorität Hand in Hand gehen. Ist dieß nicht der Umsturz aller der Ideen, die bisher, in Bezug auf die Repräsentativregierung, gültig waren."

Marschall Soult hat angeordnet, daß 600 Militärkrankkinge von dem Depot zu Belle-Isle-en-Mer nach Algerien abgeschafft werden sollen, um dort bei öffentlichen Arbeiten verwendet zu werden. Alle Berichte aus Algier (bis zum 23. Mai) lauten günstig; die Colonnen der Armee von Afrika sind ausgezogen gegen die noch nicht unterworfenen Araberstämme, die sich meistens bereiten, zu capituliren.

Seit mehrere Tage Wochen herrscht in Paris und in einem großen Theile von Frankreich faß unausgesetzten ein Wetter, welches an die schlechtesten Tage eines gewöhnlichen März monats erinnert. Kälte, Regen und Wind würden gar nicht an den Sommer glauben lassen, wenn die Vegetation nicht unter dem Schutze der Aprilsonne zum vollen Flor gekommen wäre. Wenn dieser Witterungszustand noch einige Wochen fortdauern sollte, so würde man auf die Hoffnung fast jeder Ernte, außer den in der Erde wachsenden Früchten, verzichten müssen. Der Wein und die Baumfrüchte sind schon jetzt schwer geschädigt.

Am 7. Juni. 5Percents 121 Fr. 40. 3Percents (ohne Convon) 80 Fr. 25.

Preußen.

Die Gesetzsammlung enthält folgende allerhöchste Cabinetsordre, betreffend die Ernennung des Präsidenten und der Mitglieder des Ober-Censurgerichts und die nähere Bestimmung der Amtsdauer der Letzteren:

„Auf den Bericht des Staatsministeriums vom 8. d. M. und nach dessen Vorschlag ernenne Ich hierdurch zum Präsidenten des nach der Verordnung über die Organisation der Censurbehörden vom 23. Februar d. J. einzusetzenden Ober-Censurgerichts, den wirklichen geheimen Ober-Justizrath und Staatssecretair Boenemann, und zu Mitgliedern dieses Gerichts: 1. aus dem Kreise der zum höheren Richteramte qualificirten Beamten: 1) den geheimen Ober-Justizrath Zettwack, 2) den geheimen Ober-Tribunalsrath Duncker, 3) den geheimen Ober-Justizrath Gösch el, 4) den geheimen Ober-Regierungsrath, früheren Kammergerichtsrath, Mathis, 5) den geheimen Ober-Tribunalsrath Ulrich, 6) den geheimen Regierungsrath, früheren Landgerichtsrath, Aulicke, 7) den wirklichen Legationsrath, früheren Kammergerichtsassessor, Grafen von Schlieffen und 8) den Kammergerichtsrath von Odstleben; II. aus den Mitgliedern der Akademie der Wissenschaften, den geheimen Ober-Justizrath Dr. Eichhorn, und III. aus den Mitgliedern der Universität zu Berlin den ordentlichen Professor der Rechte Dr. von Lancizolle. Zugleich will Ich die Vorschrift im §. 10 der angeführten Verordnung wegen der Amtsdauer der Mitglieder des Ober-Censurgerichts näher dahin bestimmen, daß von denjenigen Mitgliedern, welche aus dem Kreise der zum höheren Richteramte qualificirten Beamten ernannt werden, alle drei Jahre die Hälfte ausscheiden soll; diese wird das erstemal durch das Loos bestimmt; demnächst scheiden diejenigen Mitglieder aus, welche seit der letzten Ernennung sechs Jahre im Amte gewesen sind; die Ausscheidenden können jedoch aufs Neue ernannt werden. — Das Staatsministerium hat diesen Meinen Befehl durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Potsdam, den 29. Mai 1845.

Friedrich Wilhelm.

An das Staatsministerium."

Am 8. Juni Mittags sind S. englisch-fasche Gnaden der hochwürdigste Herr Erzbischof von Köln, Clemens August Freiherr Droste zu Vischering, in Köln eingetroffen, und im „Hotel de Belle Vue" in Deutz abgestiegen, wo derselbe zu Mittag speiste, und dann Nachmittags die Reise nach dem Bade Ems fortsetzte.

Königreich Sardinien.

Das Journal des Oesterreichischen Lloyd vom 7. Juni enthält folgende Schreiben aus Genua, verfaßtet Hafte datet betreffend:

„Genua, 19. Mai.

„Eine von Buenos-Apres und Montevideo in Genua eingetroffene Partie Häute hat sich als giftartige Stoffe enthaltend erwiesen. Elf Lastträger wurden davon angesteckt, von denen einige Spuren von Vergiftung durch orientalischen Beulenpest zeigten. Zwei Karren mit Leder, zwei andere liegen schwer darnieder und die Arzte gen sind leichter von der Krankheit ergriffen. Zwei vorgestern von dem Schiffe auf eine Straße im Freihafen gebrachte Zuckerkisten, auf welchen die Häute lagen, wurden augenblicklich mit Ladern Fliegen bedeckt, und auch ein Sperling fiel todt auf derselben nieder. Ein Matrose des betreffenden Schiffes ward mit einer Beule am Beine ins Hospital gebracht. Die Häute werden in alle Stille ins Ausland geschafft, am ihren Ort zu werden. Mehrere gingen auch nach Mailand, von wo sie aber zurückgewiesen wurden. Gestern trafen 27,000 Häute ein, darunter 11,000 unmittelbar aus Montevideo, welche ebenfalls nach dem Freihafen statt ins Lazareth gebracht wurden."

„Genua, 30. Mai.

„Die erwähnten vergifteten Häute aus Montevideo und Buenos-Ayres sind nach Vorschrift eines daselbst befindlichen Franzosen mit Asche verseht worden, vorgeblich, um sie vor dem Wurmfraße zu wahren, man glaubt aber, um ihnen den Pestkuff zu entziehen. In der That beisst es, daß in Amerika während des verflossenen Jahres eine Viehseuche gehersscht habe. Es sind bereits 30 Lastträger angesteckt; 14 haben Beulen und die übrigen ein bösiges Fieber. Zwei sind gestorben und zwei in den letzten Zügen. Die Spuren der Vergiftung zeigten sich jedoch nur anfangs, da in der Folge mehr Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden. Dieser Tage sind 30,000 Häute aus Montevideo eingetroffen, welche zwar bei der Ausschiffung untersucht und von den angesteckten Ballen durch Ausschneiden befreit, aber nicht nach Vorschrift durch Oefen geräuchert, im Freihafen aufgehäuft werden. Die Gefahr vor Ansteckung dürfte daher durch die Einwirkung der Hitze leicht entdeckt werden. Die am meisten angesteckten Häute wurden nach Palermo geschickt."

Am 13. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅞/₁₆
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——
detto detto zu 3 pCt. in CM. ——
Dotat. mit Verl. v. 2. 1834 f. 500 fl. in CM. ——
detto detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——
detto detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——
Wiener Stadtb. Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——
Aktien auf Augsb. f. 100 fl. Cour., f. 50/7, Dr. A. 2 M. Bankactien pr. Stück 1650 CM.

Aktien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM.
Detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 500 fl. CM. 397 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto elterl. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ländlichen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strang sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Morgen wird kein Blatt ausgegeben.

Digitized by Google

№ 166 und 167

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag den 15., und Freitag den 16. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.351	28 0 1	+ 9.3	+ 15.5	+ 9.2	NW.	mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.273	28 0 4	+ 13.7	——	——	NW.	——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.346	28 0 0	+ 11.2	——	——	NW.	——	Wolken.

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 31. Mai schweigt über die Insurrection im Lande, und man ist nur auf Gerüchte beschränkt, die eben so widersprechend als gewagt hinsichtlich der Lage sind. Es scheint, daß man ernstliche Besorgnisse wegen Zudaktifen und Castaloniens hegt. Die Hauptstadt genießt indeß fortwährend die vollkommenste Ruhe. General Seoane hat sich einiger nach Saragossa begeben. Aus Grenada hat man Nachrichten bis zum 27. Mai um Mitternacht erhalten. An diesem Tage, sagt der „Correspondal," wütete in dieser Stadt die Bewegung mit einem beständigen und entschlossenen Impuls fort. Die Municipalität von Almeria hat am 26. eine Vorstellung an den Regenten gerichtet, um ihn daran zu erinnern, daß das Pronunciamento vom September State gefunden habe, um die parlamentarischen Rechte gegen jeden Eingriff zu schützen, und das bloß dadurch, daß man bei demselben beharre, die repräsentative Regierung möglich sei. Man sagt, Hr. Mendizabal werde zum Minister des auswärtigen Angelegenheiten ernannt werden, und in diesem Falle werde das Portefeuille der Finanzen dem Hrn. Gambo a übertragen werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die Stadt Lugo sich in offenbare Opposition mit der Regierung gesetzt hat. Die Municipalität, die Nationalmiliz und eine große Anzahl Einwohner dieser Stadt haben an den Congreß eine Vorstellung gerichtet, welche vom 24. Juni, vom Constitutionsplatz, datirt ist.

Nach Berichten aus Saragossa vom 1. Juni Abends war die öffentliche Ruhe dort noch nicht gestört worden, allein die Gemüther waren in großer Gährung. Der General Seoane war dort angekommen und hatte gleich seine Junction als Generalcapitän angetreten.

Zu Barcelona war man am 1. Juni in Besorgniß wegen der Ereignisse von Reus. Nachdem, wie gestern gemeldet, ein großer Theil der Garnison von Barcelona und Tarragona abmarschirt war, hatte der größte Theil der Garnisontruppen von Girona und Figueras am 1. Juni seine Richtung nach Barcelona genommen.

Die neuesten Berichte aus Madrid vom 1. Juni lauten noch immer sehr unbestimmt; man weiß nicht, was man aus den circulirenden Gerüchten machen soll; nach dem ministeriellen Patriota wären alle Nachrichten von ausgebrochenen Unruhen in den Provinzen durchaus falsch; die Oppositionsjournale erzählen dagegen von einem Aufstand in Tarurl und von fortdauernder Gährung zu Saragossa. Das Einzige, worüber man gewiß ist, war die Insurrection zu Grenada, die mit jedem Tag einen ernsteren Charakter entwickelte; bis am 27. Mai inkalliste Junta es ist aus angesehenen Männern zusammengesetzt und wird vom Generalcapitän Santa-Cruz präsidirt; an 2000 Studenten durchziehen die Straßen unter dem Ruf: Tod den Tyrannen! — Man erwartet die Veröffentlichung des von Mendizabal ausgedachten neuen Finanzplans; das ganze Steuersistem soll eine völlige Umwandlung erleiden.

Der Moniteur Parisirn vom 9. Juni sagt: „Eine neue Insurrection ist zu Malaga ausgebrochen; die Junta hat sich reconstituirt; der Intendant ist ermordet worden. Zu Grenada dauert die Bewegung fort; die Studenten haben die Waffen ergriffen. Auf allen Punkten herrscht große Agitation. Doch war bis zum 1. Juni zu Madrid alles ruhig." — Diese Nachricht (bemerkt ein Frankfurter Blatt) ist offenbar verspätet, da man von der Recrudescenz zu Malaga schon gehört hatte; sie geht aber auch nicht weit genug, da schon Berichte aus Madrid vom 4. Juni eingegangen sind, wonach bis zu diesem Tag vollkommene Ruhe in der Hauptstadt herrschte; die Angaben des Bewegungen in den Provinzen sind so widersprechend, daß man das Wahre daran durchaus nicht herausfinden kann; Grenada, Almeria und Malaga scheinen die einzigen südlichen Punkte zu seyn, wo die Insurrection einen ernsten Character angenommen hat; in Catalonien steht Prim mit 2000 Mann im Felde; es ist aber noch die Frage, ob er Stand halten wird, wenn Truppen gegen ihn anrücken.

Großbritannien und Irland.

London, 6. Juni.

Der König von Hannover empfing gestern die Glückwünsche der hier anwesenden Mitglieder der königl. Familie, des Adels, der Diplomaten ꝛc. zu seinem Geburtstag, den die Königinn-Wittwe durch ein großes Diner und Abendfest feierte.

Die gestrigen Times schließt einen sehr verständigen Artikel über die Anfregung in Irland mit folgender Mahnung zur Einmuth unter den drei Nationen, welche das vereinte Königreich bewohnen. „Wegen Streitkänder und Irländer

Digitized by Google

wenn die Regierung befriedigende Gründe für die Gewaltmaßregeln gegen die Emirs nachzuweisen habe, wozu man sie wohl bald auffordern werde, könne man die Erwerbung von Sinde mit gutem Gewissen willkommen heißen.

Der John Bull, welcher freilich keine zuverlässige Quelle ist, will wissen, daß die Minister sich demnächst im Parlament über die Maaßregeln erklären würden, welche sie zur Unterdrückung der Repealaufregung zu ergreifen entschlossen seien.

Bis zum 26. Mai waren dem Parlamente aus allen Theilen des Königreichs 4498 Petitionen mit 1,101,924 Unterschriften gegen die Korngesetze und für gänzliche und unentgeldliche Aufhebung derselben übergeben worden; auf London allein kommen 758 dieser Petitionen mit 230,176 Unterschriften.

Die Gesammtzahl der in Irland befindlichen Truppen beträgt jetzt, die königlichen Marinetruppen und mehrere dahin beordnete Cavallerieregimenter ungerechnet, 6 Artillerieabtheilungen, 6 Regimenter Cavallerie, 12 Bataillons und 22 Depots Infanterie. — Die Zahl der Friedensrichter und anderer Staatsbeamten, welche ihre zum Theil seit mehreren Jahrzehnten von ihnen bekleideten Posten freiwillig niederlegen, theils um ihrerpolitischen ihrer etwaigen Theilnahme an der Repealbewegung nicht gehindert zu sein, theils weil sie das Ablehnungsverfahren des Lordkanzlers für verfassungswidrig halten, nimmt mit jedem Tage zu. Drei solcher Beamten in Dooghda unterzeichneten am nämlichen Tage, wo sie dem Lordkanzler die Niederlegung ihrer Stellen anzeigten, die Einladung zu einem Repealdiner und einer Repealversammlung, welche morgen dort im Beisein O'Connells Statt finden werden, dem ein höchst feierlicher Empfang zugedacht ist."

Canada am 6. Juni 92½.

London, 7. Juni.

Die Königinn hat sich am 3. Juni in Begleitung ihres Gemahls und ihrer Kinder auf einige Tage nach Clermont begeben. Die Dauer ihres Aufenthalts sollte von der Beschaffenheit des Wetters abhängen, das auch in England während der letzten Wochen fortwährend naß und kalt gewesen ist.

Der König von Hannover hat gestern dem Premierminister Sir Robert Peel einen Besuch gemacht und der verwittwete Königinn zu Ehren ein großes Diner gegeben.

In Dublin wollte am 2. Juni Abends ein Volksaufzug die seither gemeldeten Gewaltmaßregeln gegen die neuen privilegirten Eidwägen wiederholen; O'Connell aber sandte Hrn. Steele ab, um dieß zu verhindern, und dieser hielt von den Stufen des Börsengebäudes herab eine so erfolgreiche Rede an die Menge, daß sie unter Lebehochs für O'Connell die Wägen ruhig ankommen und abfahren ließ. Die zur Bedeckung derselben aufgestellten Dragoner fanden daher nichts zu schirmen. Hr. Steele hob hervor, daß Irlands Volk jetzt etwas Besseres zu thun habe, als sich um diese oder jene Eidkatzchen zu bekümmern. Er müsse sich vor Allem friedlich und ruhig verhalten, wenn seine Sache durch den „Befreirer" Beistand gewonnen werden solle. Bloß moralischer Kraft und einer Beharrlichkeit in seinem Entschlusse bedürfe das irländische Volk, um, auch ohne die Sympathie fremder Nationen, den Unterdrückern zu trotzen, die jedes göttliche und menschliche Recht unter die Füße treten möchten.

Der Repealverein zu Dublin hielt am 5. Juni eine zahlreich besuchte Versammlung, die jedoch, weil O'Connell zu Drogheda war, am Schlusse auf den nächsten Abend vertagt wurde. Die Verhandlungen waren nicht erheblich. Ein Schreiben des Schwalters Moriarty wurde verlesen, worin er ankündigt, daß er sich gegen seine ursprüngliche Absicht vom Repealkampfe ausbedinge, und zwar in Folge der letzten Handlungen der Regierung anschließe. Eine Bemerkung des Hrn. Moriarty veranlaßte Hrn. J. O'Connell und andere Mitglieder zu der Erklärung, daß der Repealverein ein von England durchaus unabhängiges, nicht aber ein dieß locales, von England abhängiges Parlament fordere; wolle die brittische Regierung jedoch letzteres ihnen zugewingen, so werde es höchstens als Abschlagszahlung und die auf Weiteres angenommen werden. Ein Advocat, Hr. Clements, berichtete als Augenzeuge über die neulich von den Oranzisten in Carland bei Dungannon verübten Gewaltthätigkeiten, und erklärte sich überzeugt, daß diese Frevel von höher stehenden Personen angestiftet worden seien. Der Wochenertrag der Repealrente wurde unter lautem Beifallsrufe zu 904 Pf. St. angegeben. Zugleich bezahlte Hr. J. O'Connell dem Cassier 70 Pf. St. als Beitrag der Repealer in Manchester, und 20 Pf. St. von Lord Freuch und einem seiner Söhne.

Canada am 7. Juni 92⅞.

Ostindien und China.

Die Londoner Blätter vom 4. Juni geben ausführlich den Inhalt der neuesten Depeschen aus Ostindien sammt allen auf die Ereignisse in Sinde bezüglichen officiellen Bekanntmachungen. Napiers Bericht über die Schlacht vom 24. März ist aus Dadda, vier Meilen von Hyderabad, datirt. Unter den Officieren, deren rühmlich Erwähnung geschieht, kommt auch der „Ali Akbar, der tapfere unermüdliche arabische Mann;" — die Schlußstelle des Berichts lautet so: „Viele Sindier, erfreut über die Niederlage ihrer Drängen, sind ins Lager gekommen und haben versichert, die Streitkräfte der Beludschen seien ganz zerstreut; Emir Shere Mohammed habe mit seiner Familie und etwa 40 seiner Anhänger die Flucht nach der Wüste ergriffen; da aber Emam Ghur zerstört worden ist, so wird ihn die Hitze bald nöthigen, einen Aufenthalt zu verlassen, wo er keinen Schutz vor den sengenden Strahlen der Sonne finden kann; er wird darum wahrscheinlich versuchen, Multan zu erreichen. Ich habe an Sr. Hoheit Ali Murad geschrieben, um Verkehrungen einzuleiten, damit der Emir Shere Mohammed wo möglich auf der Flucht angehalten und gefangen abgeführt werde. Drei Häuptlinge der Beluschen sind in der Schlacht umgekommen; einer davon war der große Anführer und Beförderer des Kriegs, Hosse Mohammed Sidhi; ich habe nun alle Ursache, zu glauben, daß kein Schuß mehr in Sinde fallen wird." Die Notification des Gouverneurs Sir George Arthur, den Sieg verkündend, der am 24. März nahe beim Flusse Tullalie gewonnen worden ist über die Emirs, welche 60 Jahre lang die fruchtbaren Landstrecken längs des Indus beherrscht haben, ist aus Bombay-Castle vom 5. April erlassen. Eine finanzielle Verfügung des Generalgouverneurs Lord Ellenborough, datirt aus Agra, 17. April, lautet, wie folgt: „Der Generalgouverneur, auf Empfehlung des Gouverneurs von Sinde (Sir Charles Napier), findet sich bewogen, anzuordnen, daß in den Territorien, welche von den Emirs in Sinde erobert worden sind, Namens der brittischen Regierung keine Forderung gestellt werden soll in Betreff der den Emirs schuldigen Steuerrückstände bis zum 1. Februar 1843, daß aber von dieser Zeit an alle Abgaben, die früher den Emirs zu entrichten waren, mit Ausnahme der bereits abgeschafften Transitrechte, von den Steuereinnehmern der brittischen Regierung zu erheben sind." — Eine Depesche des Gouverneurs von Sinde, Sir Charles Napier, an den Generalgouverneur Lord Ellenborough, datirt aus Mirpur vom 5. April, meldet, daß am Tage zuvor die Festung Omercote ihre Thore den gegen sie abgeordneten englischen Truppen geöffnet habe. Napier verweilt mit Wohlgefallen bei dem Verhalten seines Adjutanten, Lieutenant Brown, der, um Instructionen aus dem Hauptquartier einzuholen, in brennender Sonnenhitze 80 englische Meilen zu Pferd gemacht hat. „Der Wunsch, diesem Officier Recht widerfahren zu lassen, veranlaßt mich, in diesen Detail zu gehen: ein Krieger, der achtzig Meilen reitet, ohne anzuhalten, und zwar am lichten Tag unter einer sindischen Sonne, verdient Anzeichnung." Omercote wird als ein wichtiger Punkt geschildert, aus dem Grund, weil der flüchtige Emir Shere Mohammed dort seine Streitkräfte habe sammeln können, während er nun nach nach dem Punjab werde entweichen müssen. Die Depesche schließt: „So darf ich wohl wagen, zu behaupten, daß Sinde jetzt unterworfen ist. Die Einwohner des Landes drücken allenthalben ihre Zufriedenheit aus mit dem eingetretenen Wechsel der Herrschaft." — Wie große künftige Napier zeigt bei Organisation der Verwaltung des eroberten Landes, ergibt sich aus folgender Generalordre, datirt Mirpur, 2. April. „Lieutenant Rathbourne ist angewiesen, sich nach Hyderabad zu begeben und daselbst die Function der städtischen Magistratur zu übernehmen, zugleich aber die Steuererhebung in Nieder-Sinde am linken Indusufer zu besorgen; die Abgaben im Gebiet am rechten Indusufer soll Capitän Preedy einsammeln, der zugleich die Civilangestelt in Kurrachi habe. Die Einkünfte von Sultan, Kori, und den in diesen Städten gehörenden Districten, sind vom Capitän Pope beigutreiben. Lieutenant Bowmitz zum Commissär für die Civilverwaltung des ganzen eroberten Landes ernannt; er steht unmittelbar unter dem Gouverneur. Die drei vorerwähnten Steuererheber haben monatlich an den Commissär zu berichten über den Stand der Einnahme und Ausgabe in ihren Districten; der Commissär erstatter Generalbericht an den Gouverneur. Die Steuereinnehmer haben sich so viel möglich an die alten Gebräuche zu halten; die bestehenden Gesetze sind nicht ohne dringende Noth abzuändern; die Eroberung eines Landes führt ohnedieß schon genugsame Erschütterung aller Verhältnisse im Volke mit sich; man muß sich deßhalb um so mehr enthalten, durch rasche Neuerungen darüber einzugreifen in die der-

Digitized by Google

kömmliche Lebensweise. Die genannten Offiziere sind angewiesen, sich bei ihrer Verwaltung in Beschränkten auf Heilung der zahlreichen Uebel, welche die jüngste tyrannische Regierung der beherrschten Provinz über den unglücklichen Land gebracht hat. Von der neuen Verwaltung wird es abhängen, ob das Volk die Ankunft der Briten als den denkwürdigen Zeitpunkt der Befreiung von Sclaverei und Unterdrückung freudig begrüßen, oder mit apathischer Gleichgültigkeit nur als einen Tausch grausamer Drücker betrachten soll." — Diese Generalorde ist am 17. April zu Agra von Lord Ellenborough bestätigt worden. — In Calcutta erwartete man, nach den neuesten Berichten vom 20. April, mit jedem Tag die Ankunft der verstümmelten Reste des vor Kabul ermordeten Sir William Macnaghten; Lady Macnaghten hat sie um einen schweren Preis aus dem Brunnen, in welchen sie gesenkt worden waren, erlangt. Man hat den Körper daran erkannt, daß er ohne Kopf und mit nur einem Arm war; die afghanischen Meuchelmörder hatten das Haupt des Ermordeten abgeschlagen und einen der Arme vom Rumpf getrennt. Wie man hörte, war der Oberbefehlshaber nicht willens, der nothdürftigen Leiche die Ehre einer feierlichen Bestattung erzeigen zu lassen.

Die Berichte aus China (bis 12. März) lauten in so fern ungünstig, als man Gelegenheit gehabt hat, wahrzunehmen, wie die Chinesen schon anfangen, die beide Section, die ihnen unter den Mauern von Nankin gegeben wurde, zu vergessen; sie legen die Mäßigung der Engländer, die sie nicht begreifen, als Schwäche aus, und blähen sich in vermeintet Ueberlegenheit. Wie sehr wir nur beim letzten Keine; die Unterhandlungen über die rammerzielten Verhältnisse schreiten nur langsam vor; es zeigt sich dabei durchaus kein guter Wille. Bei all' diesen Anstalten auf eine mögliche Erneuerung der Feindseligkeiten werden die dritten Streitkräfte immer mehr vermindert. Von Landtruppen stehen noch in China: 3 Regimenter englische Infanterie, 2 Regimenter Madras Sepahs, zwei Compagnien Artillerie, im Ganzen nur 4722 dienstfähige Soldaten, worunter 2738 Europäer. Die Flotte in den Chinesischen Gewässern ist reduciert auf zwei Linienschiffe von 72 Kanonen („Cornwallis" und „Ramcourt"), zwei Fregatten, zehn Corvetten, und einige Dampfschiffe.

Der Standard bestegt, daß der Tod des kaiserlichen Commissäres Elepu zu Canton den Abschluß unserer Handels- und Tarifübereinkommen mit China bedeutend verzögern werde, obgleich der Bevollmächtigte Pottinger sich wohlweislich entschlossen habe, die Unterhandlungen, denen bisher die Intriguen der Hongkaufleute zu Canton, welche sich ein Monopol sichern möchten, am meisten hinderlich waren, in den nördlichen Häfen weiter fortzusetzen. Auch gibt der „Standard" an, daß Capitän Austruther und seine Mitgefangenen bloß dem Ungehorsam Elepu's gegen die Befehle des Kaisers, nach denen sie erst gemartert und dann hingerichtet werden sollten, so wie seinen darauf in Peking gemachten Vorstellungen, ihr Leben zu danken hatten.

Frankreich.

Paris, 8. Juni.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung mit 191 Stimmen gegen 89 die Summe von 2,219,000 Fr. für mehrere öffentliche Bauten bewilligt; der Hauptposten, für die St. Genovevabibliothek, beträgt 1,775,000 Fr.

Am Pfingstsonntag, 4. Juni, hat zu Macon, im Garten des Hrn. Boudard, Maire-Adjuncten, das große Bankett Statt gefunden, welches zu Ehren des Hrn. de Lamartine, Deputirten dieser Stadt, veranstaltet worden war. Man hatte die Zahl der Theilnehmer auf 1500 beschränkt, wiewohl sich mehr als zehnmal so viele Personen meldeten; man befürchtete, daß eine Menge Böswilliger sich einschleichen, und diese Gelegenheit zu republikanischen Demonstrationen zu benützen suchen würden; auf Lamartine's Wunsch wurden daher die Subscriptionen mit der Zahl 1500 geschlossen. Der Maire-Adjunct Boudard präsidirte, zwölf Räthe des Conseil général waren die Festcommissäre; Lamartine wurde von dem Präsidenten aus seiner Wohnung abgeholt, und von den Commissären am Eingange des Gartens empfangen. Eine ungeheure Volksmenge theils aus Macon, theils aus den umliegenden Orten bedeckte den ganzen Platz um den Garten, und füllt den Bankettsaal. Eine Militärmusik spielte während des Mahls; Ordnung und Anstand herrschten an allen Tafeln; gegen das Ende erhob sich der Präsident, und erklärte im Namen des Departements, daß Alles Lamartine's politische Meinungen theile, und entschlossen sei, ihm zu folgen; er forderte ihn auf, fortzufahren in seinem Kampfe für Freiheit und Recht. Unter einem Beifallssturme erhob sich Lamartine, um zu danken, aber da man ihn nicht von allen Puncten gut sehen und hören konnte, so wurde er auf einen Tisch emporgehoben. Tief ergriffen dankte er für die ihm geworbene freundliche Anerkennung in einer langen Rede, welche häufig durch donnernden Applaus unterbrochen wurde. Die Tafel wurde nun aufgehoben, und Lamartine in seine Wohnung zurückbegleitet, worauf sich auch alle Uebrigen in großer Ruhe und Ordnung entfernten.

Man hat Nachrichten aus der Insel Guadeloupe vom 9. Mai. Der „Gomer" war am 27. April mit den ersten Unterstützungsgeldern bei Pointe-à-Pitre angekommen. Eine neue Stadt, meist aus hölzernen Häusern, erhebt sich auf den Trümmern von Pointe-à-Pitre. Die Ernte fällt besser aus, als man erwartet hatte. Die Erde bebte noch immer.

Am 8. Juni. 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 80 Fr. 10.

Paris, 9. Juni.

Die Deputirtenkammer hat gestern mit 213 Stimmen gegen 104 die zum Ankauf eines dem Herzog von Aumale zugehörigen Theils des Pallasts Bourbon erforderliche Summe von 5,047,475 Fr. bewilligt. Heute wird der Gesetzvorschlag über den für die Niederlassungen in Oceanien verlangten Credit discutirt. — Bei Eröffnung der gestrigen Sitzung trat plötzlich von einer der Tribunen herab ein Frauenzimmer: „Herr Präsident! verschaffen Sie mir Gerechtigkeit! Meine Herren! Ich appellire an alle ehrlichen Leute." Der Präsident gebot ihr Schweigen; allein sie fuhr fort: „Der Erzbischof von Paris hat mich dem Hrn. von Bellayme (Gerichtspräsidenten) empfohlen; seit zwei Jahren verweigert man mir Gerechtigkeit. Ich appellire an alle ehrlichen Leute! „Mehrere Deputirte suchten sie zu beruhigen; die Huissiers waren vergebens bemüht, sie fortzuschaffen. Endlich befahl der Präsident, die Galerie zu räumen, und als einige Damen Miene machten, sich zu entfernen, ging die unbekannte Rednerinn (wahrscheinlich eine Verrückte) endlich hinaus.

Am 9. Juni. 5 Percents 121 Fr. 35. 3 Percents 80 Fr. 10.

Königreich beider Sicilien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie meldet aus Neapel vom 31. Mai: „Der gestrige Tag als Namensfest Sr. Majestät des Königs für die Einwohner dieser Hauptstadt immer erfreulich, war diesmal doppelt festlich wegen der an demselben vollzogenen Vermählung zwischen Ihrer königl. Hoheit der Prinzessinn Therese Christine und Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien. — Mit Sonnenaufgang ward die herannahende Feier durch Kanonensalven von Seite sämmtlicher auf hiesiger Rhede ankernder Schiffe, die mit Flaggen und Wimpeln festlich geschmückt waren, verkündet, und der nämliche Geschützdonner ließ sich auch in der Mittags- und Abendstunde vernehmen. — Um 10 Uhr Vormittags unterzeichneten Ihre königl. Hoheiten, die Prinzessinn Braut, und der Graf von Syracus als Stellvertreter des erlauchten Bräutigams, in Gegenwart Ihrer Majestäten des Königs und der Königinn, dann der Königinn-Mutter, den Ehrenzeug, welcher dann von dem Präsidenten des Ministerrathes, dem königl. Oberstbofmeister und vier anderen Hofwürdenträgern, als Zeugen, entgegengezeichnet wurde. — Nach vollzogenem bürgerlichen Acte schritt man zur kirchlichen Einsegnung in der prachtvoll decorierten Palastcapelle, zu deren Aechten ein Thron für Ihre Majestäten, und zur Linken ein Sessel für die Königinn, zur Linken aber eine Tribune für Ihre Majestät die Königinn-Mutter und Ihre königl. Hoheiten die erlauchte Braut und den Prinzen Leopold Grafen von Syracus, als den kaiserlichen Stellvertreter, errichtet waren. — Nachdem Ihre Majestäten und die übrigen Mitglieder der königlichen Familie mit einem glänzenden, aus den hohesten Staatswürden, sämmtlichen hohen Ritterorden und den Leibgarden bestehenden Gefolge auf der Capelle getreten, und auf den für Höchstdieselbe bestimmten Sitzen Platz genommen, verfügten sich, als Zeugen des Vermählungsactes, Ihre Excellenzen der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und jener der Justiz zur Rechten des celebrierenden Oberhofcaplans, und Sr. Excellenz der Botschafter Sr. brasilianischen Majestät sich zur Rechten des königl. Thrones im Presbyterium auf Stelle. — Mehrere Reihen von Sitzen, welche in den westlern Kirchen der Capelle angebracht waren, nahmen zur rechten Seite die Mitglieder des diplomatischen Corps, die hoffähigen Damen mit jenen aus dem Gefolge der kaiserl. brasilianischen Mission, der Generalität und der Generalconsulta des Königreichs; zur linken die Staats-minister und Räthe mit den hohen Ritterchargen und den Vorstehern der verschiedenen hohen Diasteien ein. — In den zu beiden Seiten der königl. Tribunen liegenden Oratorien hatten endlich die königl. Prinzen und Prinzessinnen Platz genommen. — Nun lud der Hofceremonienmeister das königliche Brautpaar ein, sich dem Hauptaltare zu nähern, wo, nach Verlesung der päpstlichen Dispens, wegen Consanguinität durch einen Kammerkaplan, und der kaiserl.

Digitized by Google

Procurationsurkunde durch den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Oberceremonienmeister die königliche Prinzessin und dann den Prinzen Leopold Grafen von Sparren besorgte, ob es ihr Wille sei, die verabredete Verbindung nach dem Ritus der heil. Kirche einzugehen, welches Beider, der Reihe nach, bejahten. — Als hierauf der von dem Oberhofmarschall der hohen Braut auf einem silbernen Teller vorgelegte Trauungsring von dem Oberhofcaplan eingesegnet, und dem Prinzen überreicht worden, steckte ihn dieser an den Finger der kaiserlichen Braut, Beschwichtigte nun in Begleitung ihres Gefolges an der Seite des Bräutigam-Stellvertreters der Tribune wieder zusichritt. In dem Augenblicke als nun die ambrosianische Lobhymne angestimmt wurde, verkündeten fröhliche Salven von Seite der Land- und Seebatterien die Vollbringung der heil. Trauung, und half darnach wurde der Nächtung in die königl. Gala-Appartements angetreten, wo Ihre Majestäten der König und die Königinn und die Königinn-Mutter mit Ihrer Majestät der Kaiserinn von Brasilien nebst den übrigen Mitgliedern der königl. Familie zuerst die Glückwünsche der anwesenden Herrschaften entgegennahmen, und dann eine große Familientafel bei wohnten. — Sämmtliche höchste und hohe Herrschaften fanden sich des Abends im königl. Theater S. Carlo ein, dessen Innres diesmal den glänzendsten Anblick darbot, und wo S.r Majestät auch aus Anlaß hochstesten Namensfestes mit den lebhaftesten Aeußerungen der allgemeinen Freude begrüßt wurden. Der ganze Hof geruhte dem aus dem neuen Ballet von Taglioni „L'assedio di Leyda" und den zwei ersten Acten der beliebten Oper von Battisti „Anna Lopris" bestehenden Abendspiele bis zum Schluße beizuwohnen. — Alle Theile der Hauptstadt waren aus der polizeilichen Veranlassung aufs Prachtvollste erleuchtet worden, und die Massen fröhlicher Wanderer, welche inmitten jahrelicher Musikbanden bei dem heiterstem Himmel durch die Straßen wogten, deutkundeten auch diesmal, wie der Jubel an diesem Tage allgemein war. — Aus diesem erfreulichen Anlasse haben S.r Majestät der König geruht, mehrere Beförderungen vorzunehmen, die wir nachträglich bekannt machen werden. — Um wie nachtheiglich diese Verzögerung der Bekanntmachung Höchstseine freudige Theilnahme an diesem Ereignisse zu bezeigen, hatten S.r Majestät am vorgestrigen Tage ein großes Ballfest in der königl. Burg veranstalten lassen, zu welchem außer den höchsten Staatschargen, dem diplomatischen Corps, der kaiserlich brasilianischen Mission, der Generalität und vieler angelehenen Personen, auch einzelne Officiere aus den Corps des königl. Land- und Seeheeres, nebst vielen Staatsbeamten eingeladen worden. Ueber 1200 Personen waren dahin anwesend. — Dieses um 9 Uhr Abends eröffnete Fest bot drei dem blendenden Glanze der vielen Gemächer im neu restaurirten Palaste das imposanteste Bild, dessen Krone gleichsam der große Ballsaal bildete. Die colossalsten Spiegelwände, die herrlichen mit Sichtern besäeten Lüster, und die drei überall amphitheatralisch erbauten Orchesterordnungen überstachen jeden Unterredenden, und die volle Heiterkeit der Anwesenden, unter welche sich die hohen und höchsten Personen mischten, dauerte noch ungeschmälert in den Morgenstunden, um welche das Fest sein Ende nahm."

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Staatsrath von Wallis hat folgende Proclamation an das Walliser Volk erlassen: „Theure Mitbürger! Von dem großen Rath an das Staatsruder gestellt, haben wir nichts Angelegentlicheres, als Euch die Nichtschuld, welche wir während unserer Amtsverwaltung besitzen werden, mit Redlichkeit zu Tagen zu legen.

Die Religion ist das erste Gut und die unerschütterliche Grundfeste der menschlichen Gesellschaft. Ihre Stimme schafft Frieden, beschwichtigt die Leidenschaften, entwickelt die Wohlfahrt. — Auf dasß sich alles Gute, dessen reicher Krume in ihrem Schoße liegen, gänzlich verwirklichte, werden wir mit unumstrittener Sorgfalt darauf wachen, daß die Religion in ihren Lehren, in ihrem Gottesdienste und in ihren Dienern geehrt werde.

Von der Nichtschuldung dieser Lehren zur Verachtung des von demselben ausgehenden Amtes ist nur ein Schritt. Ein länger bestehendes Herabwürdigungssystem würde seine innere Kraftlosigkeit bethätigen. Diesem zuvorzukommen wird demnach unsere Aufgabe sein.

Der Verfassung gewährleistet die Rechte der ehrwürdigen Cleriker.

Wächter der öffentlichen Freiheiten und der Besitzsamkeit der bürgerlichen Gesellschaft, der Staatsrath vielleicht unterlimmert erhalten, und gegen Jedermann verstehen.

Sein Wahlspruch wird sein: Gerechtigkeit für Alle, schnelle und von jedem unzulässigen Einfluß befreite Gerechtigkeit.

Die Verwirklichung jener großen Unternehmungen, welche uns unsere Vorgänger gestiftet haben, zu beschleunigen, die Narben auf einem mit Wunden gewaltten Freiheitsstoffe zu heilen, durch alle in unserer Macht stehenden Mittel das große Wohl des Volkes zu fördern, dieß wird das unablässige Ziel unserer Bemühungen sein.

Die ungleichverpflichteten Mitbürger, war voll Bangens und Besorgnis. Möchte doch die Ruhe wieder hergestellt werden! Möchten die Zerwürfnisse sich in Eintracht auflösen! Das Heil des Landes, dessen guter Ruf und Glück hängen davon ab!

Die Erhaltung der öffentlichen Ruhe ist eine unserer ersten Pflichten, und darüber als erste Bedingung jeder gesellschaftlichen und politischen Existenz bekannt. Jeder Versuch, dieselbe zu beeinträchtigen, jeder Versammlung unbefugter Versammlung, werden mithin wiederaufschlagen werden.

Eine ruhige Haltung, eure Standhaftigkeit, das Vertrauen auf die Magistratspersonen, welche ihr euch gegeben habt, werden, theure Mitbürger, die uns aufgetragt schwere Bürde erleichtern, und sollte annoch Meinungsverschiedenheit zwischen euch obwalten, so werdet ihr dieselbe der Ruhe des Vaterlandes großmüthig zum Opfer bringen. Das Uebrige wird der Allerhöchste thun!

Gegeben im Staatsrath zu Sitten, den 29. May 1845, um bekannt gemacht und öffentlich angeschlagen zu werden.

Der Präsident des Staatsrathes:
Jn. Jen-Ruffinen.
Der Staatsschreiber: de Bons."

Der Staatsregierung der katholischen Schweiz zufolge, ist Nuntius des Klosterinstruction von Wallis für die bevorstehende Tagsatzung: 1) Bestätigung der Thurgau: „Die Gesandtschaft wird und soll dahin stimmen, daß der hohe Stand Thurgau angehalten werde, das Verbot der Novizenaufnahme zurückzunehmen. Uebrigens soll die Aufsicht des Standes Thurgau über die Klostergüter nicht beeinträchtigt für die Klöster, sondern nutzbringend in deren Schaue sein." — 2) Aargau: „In dem Aargauer Angelegenheiten wird die Gesandtschaft jenen Anträgen bestimmen, welche vor Allem die Herstellung katholischer Rächter bezwecken, und stets an dem Grundsatze festhalten, daß auch nicht einen der aargauischen Klöster unterdrückt oder seiner Einnahmsquellen beraubt werden. Eben so steht der große Rath den von der Aargauer Regierung bewilligten Verkauf der Klostergüter als eine Verletzung des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. Brachmonat 1844 an, und beauftragt die Gesandtschaft, an den diesfälligen Berathungen Theil zu nehmen, und zur Beobachtung und Vollziehung dieses Beschlusses mitzuwirken. Bei anderordentlichen Maßnahmen hat die Gesandtschaft zu referiren."

Oberösterreich.

Die Linzer Zeitung vom 12. Juni meldet: „Am Fest, schön und bedeutungsvoll, wie die Diöcese Linz es nie gesehen hat, und kaum jemals wieder sehen wird, wurde am 25. v. M., als am Tage der Himmelfahrt Christi, in der hiesigen Domkirche begangen. Unter hochfeierlichem Pontificalamte Oberhirt, Gregorius Thomas, feierte sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum durch seine feierliche Consecration. Nachdem sodann Seine Gottesdienst in seiner von innerm Oberhirtenliebe hirgen eigens und sehr schön geschmückten Kathedrale, unter Assistenz Sr. Eminenz des Cardinals und Fürst-Erzbischofs von Salzburg und Primas von Germanien Wendelschafts von Passau und Salzburg, im Mitte seiner Domcapitels, der Herren Suffraganbischöfe, der Prälaten von Lambach und anderer lobrechten, geistlichen Würdenträger und Priester seines Kirchensprengels. — Symbol Sr. Excellenz der Herr Landesgouverneur, als auch die übrigen hiesigen Civil- und Militärchefs verherrlichten durch ihre Gegenwart die vom schönsten Wetter begünstigte festliche Feier. — Unermein groß war der Andrang sowohl von Einheimischen, als auch von Fremden, die selbst aus den fernsten Gegenden der Provinz zusammenströmten, weshalb die sonst geräumige Domkirche selbst einem kleinen Theil der versammelten Menge aufnehmen konnte. — Gewiß unvergeßlich bleibt diesen in seiner Art einzig fest für Stadt und Land, und eine gewaltige Schilderung und Verofffentlichung der einzelnen Momente dieser Feier wird allgemein und recht freudig erwartet. — Die Spalten einer Zeitung sind aber hiezu nicht der geeignete Platz; deßhalb wird eine kleine Brochure, die Priesterjubelfeier des hochwürdigsten Fürst-Bischofs Gregorius, Bischofes von Linz ic. betreffend, in Bälde eine dießige Presse verlassen."

Am 14. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅛.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM.	——
detto	detto	zu 3 pCt. in CM.	——

Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —— detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛, fl. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM.
detto detto Wien-Glognitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. 122 fl. in CM.
detto detto ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 168

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 17. Juni 1843. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 14. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 296	28 0 1	+ 10. 6	+ 14. 1 / + 10. 6	NW. Sturm	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 303	28 0 8	+ 13. 9	—— ——	NW. ——	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 316	28 0 10	+ 11. 7	—— ——	NW. karf.	Wolken.
Vom 15. Juni.	8 Uhr Morgens.	27. 316	28 1 3	+ 12. 3	+ 17. 1 / + 11. 0	NNW. schwach	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 342	28 1 8	+ 16. 7	—— ——	N. ziml.	Sonne und Wolken
	10 Uhr Abends.	27. 336	28 1 1	+ 13. 4	—— ——	NNE. ——	Wolken.

Spanien.

Die Nachricht von dem Wiederausbruche des Aufstandes in Malaga wird durch die neuesten Pariser Journale bestätigt. Der Haupturheber dieses Aufstandes, General Raman Cabrera, wurde in dem Augenblicke, als er ein Asyl an Bord eines fremdherrlichen Dampfboote suchen wollte, im Triumph nach der Stadt zurückgebracht. Es scheint, daß Torremejia, welcher zur angemeldlichen Dämpfung des Aufstandes am 26. Mai mitgewirkt hatte, und deßhalb von der Regierung zu Madrid befördert worden war, bald darauf umsattelte, indem man ihn am 28. die Nationalgarde und die Linientruppen, die sich gegen den Regenten empört hatten, die Arme passiren sah. Ronda, Antequerra und Velez-Malaga haben sich dem Aufstande angeschlossen, der sich auch nach Almeria verbreitet hat.

Ein Postscriptum im Phare des Pyrénées gibt folgende Nachrichten aus Catalonien vom 5. Juni: „Das Infanterieregiment Castilien, das von Barcelona aufgebrochen war, ist am 3. in Tarragona eingetrickt. — Surbano war am 4. nach Barcelona gekommen, um die Befehle des Generals Cortinez entgegen zu nehmen; er hatte seine Brigade in Mataro gelassen. — Die Gährung hatte in Barcelona nicht abgenommen; die Behörden hatten Schildwachen an der Rathedrale aufgestellt, um zu verhindern, daß man die Sturmglocke läute. — Das Kriegsdampfschiff „Isabella II." ist am 3. aus Barcelona mit Truppen und Munition nach Tarragona abgegangen."

Großbritannien und Irland.

London, 8. Juni.

Die heutigen Londoner Blätter melden aus Dublin vom 6. d. M.: „Die heutige Repealversammlung an der Kornbörse war ungemein zahlreich besucht. Als O'Connell eintrat, empfing ihn enthusiastischer Beifallruf. Der Agitator sprach zunächst über den ihm früher vom Whigcabinet angebotenen Posten eines Vicekanzlers, indem er bemerkte, daß er denselben ausgeschlagen habe, um für das Volk und die Aufhebung der Union zu arbeiten, und ging dann auf das Verfahren des Lordkanzlers über, der mit arger Inconsequenz das Recht des Volkes anerkenne, um Aufhebung einer Parlamentsacte zu petitioniren, und zugleich den Beamten absetze, der einem Repealdiner beiwohne. Er gedachte ferner seines Empfanges in Drogheda, wo eine der zahlreichsten Repealversammlungen Statt gefunden habe; zu 10 und 20,000 hätte das Volk sich dort für Aufhebung der Union erklärt und einmüthig anerkannt, daß Meuterei und Aufwiegelung das Einzige seien, was der Repealsache schaden könne. (Beifall.) Der Agitator übergab 146 Pf. St., die zu Drogheda für den Repealfonds gesammelt worden, und erklärte hinsichtlich seiner nächsten Repealreisen, daß er am 8. Juni in Kilkenny, am 11. in Mallow, am 13. zu Mucroo (Grafschaft Limerick), am 15. zu Ennis, zu Athlone, am 21. zu Strideeren, am 25. zu Galway und am 29. zu Dundalk Repealversammlung halten, den Rest des Monats aber den Dublinern schenken werde. (Beifall und Gelächter.) Nachdem O'Connell noch auf die Gewaltthätigkeiten der Orangisten in der Grafschaft Tyrone hingewiesen und bemerkt hatte, dieser Vorfall werde ein Probestein für Peel's Regierung sein und klar herausstellen, ob sie dem Volke Schutz zu gewähren Willens sei, verlas er eine von dem damit beauftragten Comité entworfene und von ihm als Comitévorkkand im Auftrage unterzeichnete Adresse an das Volk von Irland, worin die Zwecke des Repealvereins, die Mittel, welche er zur Erreichung derselben anzuwenden gedenkt, und die Folgen, welche er von Aufhebung der Union erwartet, ausführlich dargelegt werden. Nachstehendes ist der wesentliche Inhalt dieses Actenstückes:

„Wir sind an einem Zeitpunkte von der höchsten unsern Lebensfragen entscheidenden Wichtigkeit angelangt; an einem Zeitpunkte, der, weise und klug von uns benutzt, zu Maaßregeln von höchster Erspriesslichkeit für die politischen Rechte, wie für die Wohlfahrt des Handels, der Fabriken und des Ackerbaues von Irland und, vor Allem, zur Herstellung unserer Selbstregierung führen muß — des einzigen Mittels, die eben aufgezählten Segnungen zu erlangen. Es ist dabei von höchster Wichtigkeit, daß wir einander genau und vollkommen verstehen, und daß nicht auf der einen oder anderen Seite Täuschung Statt finde. Es ist jetzt die Pflicht der Repealer, aufrichtig und ehrlich alle Zwecke, die sie bei der Repealbewegung im Auge haben, anzugeben und so viel als möglich die Wege anzudeuten, wie diese Zwecke am besten erreicht werden können. Unsere Zwecke sind demnach folgende: Die Herstellung eines gesonderten und localen Parlaments in Irland und die Herstellung der richterlichen Unabhängigkeit Irlands. Der erste würde nothwendig die Abfassung aller Gesetze, welche im gesammten Umfange Irlands in Kraft seyn sollen, durch den Souverain, die Lords und die Gemeinen von Irland bedingen, mit gänzlichem Ausschlusse jeder andern Legislatur von irgend einer Einmischung in rein irländische Angelegenheiten. Der zweite würde eben so nothwendig die definitive Entscheidung aller Prozeßfragen durch in Irland niedergelassene irländische Gerichtshöfe bedingen, mit gänzlicher Ausschließung jeder Berufung an britische Gerichtshöfe. Es muß offen gestanden werden, daß die einfache Herstellung unseres früheren Parlaments dem Geiste der volksthümlichen Forderungen, welcher sich seit Annahme der Unionsakte des britischen Institutionen beigemischt hat, nicht entsprechen würde. Es muß deßhalb eine neue Vertheilung der Zahl der Mitglieder und eine Veränderung in den Bezirken erfolgen, welche Mitglieder ins irländische Parlament wählen. Der Repealverein hat bereits einen Entwurf zur Umgestaltung des irländischen Unterhauses veröffentlicht, denkt aber keineswegs daran, ihn als definitiv oder unabänderlich vorschreiben zu wollen. Jede Abänderung, Verbesserung, ja selbst die Verwerfung desselben bleibt offen, wenn ein besserer Entwurf ausgearbeitet werden kann, und wir fordern deßhalb alle Repealer auf, den Grundsatz und die Einzelheiten unseres Planes umfichtig, consequent und unterbrochene zu erörtern. Was wir erstreben, ist allein ein irländisches Haus der Gemeinen, welches die Einsicht, die Redlichkeit, die reife besonnene

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die sechste Nummer des Archivs für Eisenbahnen u. nebst einer Abbildung der Henschen Flugmaschine und zwei colorirten Zeichnungen ausgegeben.

Digitized by Google

Wesobrei und die reine Vaterlandsliebe des irländischen Volkes darstellen und vertreten soll. Zu diesem Zweck hatten wir für nöthig, daß die Grundlage des Wahlrechts möglichst ausgedehnt sei. Wir geben den Plan des Haushaltsimmerrechts der Erwägung anheim und erbitten uns die Meinungen derer, welche dieses Stimmrecht für zu beschränkt, so wie jener, welche es für zu ausgedehnt halten. — Die Repealer sind der Stimmgebung durch Ballotage (geheimen Zugelung) stark zugethan, und zwar unter andern Gründen deshalb, weil diese Art der Wahl jede Art von Tumult und Mentertei leicht ausschließen, die Ruhe unter den Massen sichern und jedem Einzelnen Unabhängigkeit der Stimmgebung verbürgen kann. Die Wiederherstellung des irländischen Oberhauses theut keine erheblichen Schwierigkeiten dar. Jede Abänderung der Akte, in Folge der seit der Union geschehenen Erneunungen, kann dem Oberhause selbst ruhig überlassen werden. Bei Wiederherstellung der richterlichen Unabhängigkeit Irlands sehen wir gar keine Schwierigkeit. Hier ist nicht der Ort, die unterschiedenen Vortheile, welche aus der Herstellung des irländischen Parlaments erwachsen würden, einzeln zu erörtern. Die Quelle der Wohlfahrt, welche als nothwendige Folge der Unabhängigkeit von 1782 entsprang, muß jetzt dieselben, ja noch weit nützlichere und wichtigere Ergebnisse hervorbringen, da mehr Spielraum zur Verbesserung gegeben und der irländischen Legislatur jetzt eine größere und umfassendere Macht Wohlfahrt zu erzeugen, innewohnen wird, als sie ehemals besaß. Gegen die Herstellung des irischen Parlaments sind zwei ernste und gewichtige Einwendungen erhoben worden, welche eine wo möglich volle Beantwortung verdienen. Die erste und offenbar wichtigste Einwendung entspringt aus der Befürchtung, daß die Feststellung eines katholischen Uebergewichts statt des beseitigten protestantischen eine Folge der Aufhebung der Union seyn würde. Wie sind völlig überzeugt, daß nicht die geringste Gefahr eines katholischen Uebergewichts vorhanden ist. Ehe wir die öffentlich gethane verständigen Protestanten übergewichtigen Gründe hierfür angeben, wünschen wir über einen Punct von Bedeutung klar und vollständig verstanden zu werden. Gegenwärtig beruht nämlich der Besitz des ganzen gesellschaftlichen Staatseinkommens der ganzen irländischen Nation in den Händen der Kirche des kleineren Theils des irländischen Volkes. Wir gestehen ehrlich und unumwunden, daß dieser Zustand der Dinge nach Aufhebung der Union nicht länger fortdauern kann und darf; ja, wir gehen weiter und erklären, wie es unsere entschiedene und lang gehegte Ansicht ist, daß einer der großen nur durch Aufhebung der Union zu erzielenden Vortheile die Trennung jeder Kirche in Irland — der katholischen, bischöflich-protestantischen und presbyterianischen — vom Staate seyn wird. Wir sind offen der Ansicht, von welcher wir nicht abgehen können, daß eine neue Verwendung des geistlichen Staatseinkommens Statt finden, daß dabei aber jedes einmal begründete und festgestellte Interesse vollkommen geachtet werden muß, so daß keine Person, die jetzt im Besitze eines geistlichen Benefiziums ist, an ihrem Einkommen durch die neue Verwendung Beeinträchtigung erleiden soll. Durch den Andrang auf den Benefizien jedoch würde das geistliche Staatseinkommen allmählich und zuletzt ganz für Zwecke öffentlicher Mildthätigkeit und allgemeiner Erziehung verwendet seyn; niemals aber dürfte es ganz oder auch nur dem kleinsten Theile nach irgend einer Klasse zugewendet werden. — Nachdem wir nun offen und klar die unerschütterliche Ansicht der Repealer hinsichtlich der geistlichen Staatseinkommen ausgesprochen haben, kommen wir auf die Befürchtung Mancher zurück, daß die Unionsaufhebung zur Feststellung eines katholischen Uebergewichtes oder einer katholischen Obergewalt führen werde. Wir erwiedern darauf: Da das geistliche Besitzthum weltlicher Zwecl übrig, weshalb die Katholiken eine Obergewalt streben sollten, die von keinem einzigen Schilling geistlichen Einkommens begleitet seyn würde. Die religiösen Obertheerschaften und Gewalten sind Gottlob der Gesinnung und den Gesetzen der Jetztzeit fremd, und überall haben der Christen das Verfolgen aufgegeben. Seit einem Jahrhunderte ist kein Protestant in einem katholischen Lande verfolgt worden. Die irländischen Katholiken aber können sich noch insbesondere rühmen, daß sie dreimal seit der Reformation und jedesmal nach harten Verfolgungen wieder zur unbeschränkten früheren Gewalt gelangt sind, sich aber nie auch nur durch eine einzige Verfolgung gerächt haben. Dazu kommt, daß eine große Zahl der Mitglieder des irländischen Unterhauses, vielleicht die Mehrzahl, Protestanten seyn werden, daß im irländischen Oberhause anfangs die Mehrheit der Protestanten fast 20 gegen 1 seyn wird, und daß der Souverain ebenfalls Protestant ist. Wie kann man wähnen, daß ein solches Oberhaus einen Verfolgungsact durchgehen lassen oder daß persönliche Gewalthaben erhalten würde? Man bedenke ferner, daß, falls eine Faction in Irland die Protestanten zu beunruhigungen versuchen sollte, diese sofort Rückhalt und Schutz beim englischen Volk finden würden, dessen Mehrzahl Protestanten sind. Kurz, die Befürchtung religiöser Verfolgungen als Wirkung einer Aufhebung der Union ist eben so grundlos als abgeschmackt. — Der zweite Einwurf gegen die Unionsaufhebung komme von der Classe der Grundbesitzer, welche über die Lehrsche hinsichtlich der Zinsung des Pachts in Besorgniß sind. Diese Angelegenheit bedarf der ernsten, umfassigsten Erwägung. Das große Ziel ist, die Rechte der Grundherren mit den Pächtern, welche sie ihren Pächtern schulden, möglichst in Einklang zu bringen. In dieser Beziehung ist ein gesetzlicher Versuch in Preußen und mit Erfolg gemacht worden. Auf der einen Seite konnte nichts nachtheiliger für Irlands Wohlfahrt seyn, als wenn die natürliche Neigung des Menschen, Reichthum in der angenehmsten Form, in jener des Grundeigenthums zu besitzen, gehemmt würde; auf der andern Seite ist es rücksichtlich der Sicherheit der Personen und des Eigenthums in Irland unmöglich, daß die Verhältnisse zwischen Gutsherren und Pächtern in ihrer jetzigen Gestalt fortbestehen können. Die Zeitungen melden uns, daß neulich ein einziger Adeliger, Lord Lorton, nicht weniger als 170 Familien von seinen Gütern in drei Kirchspielen vertrieben hat. Dieser Zustand des Gesetzes darf nicht fortdauern. Zu bemerken ist auch, daß die Rechte der Gutsherren meist auf einer Masse von ihren eigenen Classe und zum eigenen Heilen durchgehenden Raumnehmen Gesetze beruhen. Die Repealer haben die Erlassung eines Gesetzes vorgeschlagen, welches viele von den zu Gunsten der Grundherren bestehenden Statuten aufheben, jedoch so aufheben würde, daß den Grundherren eine dem wirklichen Werthe des Landes, nach Abzug des dem Pächter für die Bebauung zukommenden Antheils an den Producten, entsprechende Rente gesichert bliebe. So haben vorgeschlagen, daß für alle Beziehungen zwischen Grundherr und Pächter ein Contract nöthig seyn, und daß letzterem für all: nothwendigen und dauernden Verbesserungen ein Anrecht auf das Land gegeben werden solle. H. Sh. Crawford hat vieles von diesem Plane in Form einer Parlamentsacte zusammengefaßt. Die Einzelnheiten seiner Bill mögen vielleicht zu verwickelt seyn; in ihrem Grundsatze aber erscheint sie uns vortrefflich und durchaus unerläßlich zur Beruhigung Irlands. Für Irlands Frieden, für das Wohlseyn seiner Bevölkerung und für den Uebergang des Bauernstandes aus seinem jetzigen Elende zu kleinerer Wohlfahrt beruht so ungeheurer viel auf einem Gesetze wegen Zinsung des Pachts, daß gewiß viele aus der Grundherrenclasse mit uns auf die wohlüberlegte Abfassung eines Gesetzes hinwirken werden, welches alle billigen Rechte des Gutsherren unangetastet lassen, jedem entsagen und auf Verbesserung bedachten landwirthe aber ein solides Pachtverhältniß sichern soll. Wir haben jetzt die hohen vornehmsten Einwendungen gegen die Unionsaufhebung, die der Protestanten und der Grundherren, erörtert. Die Grundlosigkeit der ersteren haben wir bewiesen; auf die Einwendung der Grundherren gehen wir die practische Antwort, daß ihr Gegenstand der verständigen Erwägung bedürfe, müssen dieser Classe aber zugleich zu erwägen geben, daß keine Zinsung des Pachts so schädlich und so nachtheilig wenn kann, als ein bleibender Pachtrest, der durch die Furcht vor Ermordung oder persönlicher Rache erzwungen wird. Der „mitternächtliche Gesetzgeber," wie er so oft genannt wurde, kann nur durch eine humane Gesetzgebung des bellen Loses beseitigt werden. Etwas muß für die Pächter von Irland geschehen, und die Pachtsinzung nach möglichst billigem Maßstabe liegt im eigenen Interesse der Grundherren. — Nachdem wir diese zwei Haupteinwendungen erledigt haben, bitten wir alle Classen von Irländern, den Zustand ihres Landes, die vorherrschende Noth und Verlassenheit wohl zu erwägen. Mögen sie die Dürftigkeit unserer Fabrikarbeiter, die beschränkten Enge unserer Handelsverhältnisse bedenken — unseres Handels, der in der Ausfuhr von Lebensmitteln, wobei der Werth menschlicher Arbeit so gering bezahlt wird, und in der Einfuhr von Fabrikwaaren besteht, deren Werth größtentheils in der menschlichen Arbeit beruht. So erhalten nur wenige unseres Volkes Lohn für das, was wir verkaufen, aber eine fremde Bevölkerung zahlt vielen Lohn für die von uns gekauften Artikel. Mag Irlands Volk auch wohl bedenken, wie viel ausgedehnter die Reformbill England und Schottland, als Irland traf, wie ungureichend das Wahlrecht ist, wie täglich geringe unsere Vertretung im Unterhause, wie beschränkt unsere Gemeindereform, und wie durchaus unmöglich es ist, für diese und alle andern Beschwerden Abhülfe vom britischen Par-

Digitized by Google

lamente zu erlangen. Mag es bedenklich, wie denn jeder fremde Einmischung als inkultiren, gegen fein Petitionsrecht einschreiten, dasselbe vermehren, und unbestraft jeden constitutionellen Grundsatz als Englander und kraft Amtsbefugniß verletzen kann!

— Vor Allem darf der Geldabfluß durch die im Auslande lebenden Gutsherren, Prälaten ꝛc. nicht vergessen werden, der erwiesen jährlich 9 Millionen Pf. St. beträgt; diese werden uns jährlich durch die Union entzogen. Ein anderes ungeheures Uebel ist die auf Irland lastende Bürde der englischen Schuld. Nur darf vergessen werden, daß, während das englische Parlament 450 Millionen Pf. St. Schulden machte, das irländische deren nur nicht 20 Millionen zählte. Englands Schuld hat sich seit der Revolution verdoppelt; unser Antheil würde also, in billigem Verhältnisse, nicht 40 Millionen übersteigen; diese würden in weniger als fünf Jahren von uns abgezahlt und unser Land dann das wenigst besteuerte der Welt seyn, während es jetzt, nach jenem Verhältnissen, das stärkstbesteuerte ist."

— Hier folgt ein langer Vergleich der jetzigen und sechzehn Lage Belgiens, worauf die Adresse schließt: „Wir wollen nicht, ja wir verwerfen eine gänzliche Trennung, wie jene Belgiens, wir wollen nur seine Wohlfahrt; wir wollen nur den Genuß unserer eigenen Mittel und Erzeugungsfähigkeit, die Verwaltung unserer eigenen Angelegenheiten, und jene Selbstregierung, welche einst allen Quellen unseres Gewerbfleißes eine belebende und steigende Kraft verlieh und dadurch bewies, daß Irland nichts weiter bedarf, als daß es den Irländern gehöre. Die Zeit ist gekommen, wo die Irländer wieder Irland ihr eigen machen können. Wo ist der Mann mit einem irischen Herzen, der nicht eintreten wollte in den glorreichen Kampf für die Rechte, die Freiheit, die Wohlfahrt seines Geburtslandes? Fort denn mit leerer Furcht, mit eitlen Ersuchten, mit grundlosen Besorgnissen, mit religionswidrigen Erdichtungen — Irländer, Einer und Alle, Katholiken, Protestanten, Presbyterianer, Dissenters, trettet zusammen für das Land unserer Geburt — unser Vaterland!"

Aus Portsmouth wird berichtet, daß fort an Aufrüstung der nach Irland bestimmten Schiffe, worunter mehre große Kriegsdampfschiffe, thätig gearbeitet werde; im Ganzen sollten 1000 Marinesoldaten dahin abgehen, und die Masse der abgeschickten Kriegsvorräthe, worunter 25 Tonnen Pulver und 30,000 Zünten, war ungeheuer.

In Liverpool kam es gestern Abend zu einem Repealtumult. Eine Menge Maueranschläge, welche in den aufreizendsten Worten abgefaßt waren und die Aufschrift: „An eure Brüder, Irländer!" trugen, hatten zu einer Versammlung am Abend eingeladen, worin Hr. Doyle, ein bekannter Charakter und wegen Theilnahme an den Hetzbewegungen deßhalb, eine Vorlesung über die Aufhebung der Union im Auftrage des Nationalhaste-Vereins halten werde. Etwa 6 bis 700 Personen der unteren Classen fanden sich im bezeichneten Saale ein, Hr. Doyle hatte aber kaum eine Viertelstunde gesprochen, als ein Haufe Lehrjungen der irländischen Zimmerleute die Fenster einwarf, in die Versammlung eindrang, einen furchtbaren Lärm erhob und Hr. Doyle zum Schweigen nöthigte. Es kam zum Handmenge, dem eine Karke Abtheilung Polizeimannschaft durch ihr Einschreiten ein Ende machte. Später durchzogen Orangisten mit einer Fahne die Straßen. Gestern Abend sollte eine neue Versammlung gehalten werden.

Auf die Verwendung des durch sein Werk über die teutschen Bäder bekannten Dr. Granville hat unsere Zollbehörde den Eingangszoll auf die aus Teutschland kommenden mit Mineralwässern gefüllten Glasflaschen ganz aufgehoben und sogar befohlen, daß den Betheiligten auf Verlangen der bereits entrichtete Zoll zurückgezahlt werden soll. Durch den neuen Mauthtarif waren gerade die Flaschen von grünem Glase so hoch verzollt, daß die Einfuhr fremder Mineralwässer fast unmöglich war. Die jetzt zugestandene Zollfreiheit wird für den Absatz teutscher Mineralwässer von großem Nutzen seyn, zumal da dieselben nach den neuesten Erfahrungen sich weit besser und länger in Glasflaschen als in steinernen Krügen halten.

Auf dem Fondsmarkt machte heute ein Artikel der Times, worin geradezu gesagt wird, Irland stehe am Rande einer Rebellion, einen besorglichen Eindruck, weil man ihn dahin auslegte, daß die Regierung durch denselben gleichsam ausbrechen wolle, in wie weit den Engländern etwaige Zwangsmaaßregeln gegen Irland, z. B. die Suspension der Habeas-Corpus-Akte ohne die Zustimmung der Whig zulagen würden.

Consols am 8. Juni 92½.

Rußland.

St. Petersburg, 3. Juni.

Auf Vorstellung des Justizministers, hat Sr. Majestät der Kaiser die Frist, binnen welcher die von Reisenden mitgebrachten Bücher, Zeichnungen, geographische Karten, Pläne ꝛc. zur Durchsicht abgeliefert werden sollen, von 6 Monat auf 3 Monate herabgesetzt.

Sr. Kaiserl. Hoheit der Herzog von Leuchtenberg ist am 31. v. M. aus Teutschland hier wieder eingetroffen.

Hayti.

Nach den neuesten in Paris eingetroffenen Berichten aus Hayti, die in den letzten Tage des April, schreit die Mäßigung, welche die neue Regierung daher beobachtet zu haben schien, bereits zu Ende zu seyn. Es wird nämlich berichtet, es seien zahlreiche Individuen, die als Anhänger des Präsidenten Boyer bekannt waren, mit summarischem Verfahren erschossen, gehangen und selbst ertränkt worden, indem man sie an Händen und Füßen gebunden in die See geworfen hätte. Die Regierung hatte ein in sehr domdastischen Ausdrücken abgefaßtes Manifest erlassen, dessen Inhalt für die Gläubiger der Republik eben nicht sehr günstig ist. Es wird darin dem Ex-Präsidenten Boyer zum großen Vorwurf gemacht, daß er durch seine Schwäche sich von dem französischen Admiral Baron Mackau zu Anerkennung einer enormen, mit den Kräften der Republik in gar keinem Verhältniß stehenden Schuld habe nöthigen lassen, welche jetzt so schwer auf dem Lande laste. Dann wird behauptet, darzu in Terriere gefundene Gold würde, wenn es zweckgemäß verwendet worden wäre, hinreichend gewesen seyn, jene ganze Schuld zu decken; allein bei dem selbstsüchtigen und doch zugleich verschleudernden Systeme des Generals Boyer sei jene ganze Summe größtentheils in seinen eigenen Säckel, statt in die Staatskasse, gewandert und habe direkt dagegen, daß an Erleichterung der Lasten der Republik nicht zu denken war. General Boyer scheint am 29. April, bis zu welchem Datum die Berichte aus Jamaica reichen, noch auf jener englischen Insel sich aufgehalten zu haben.

Frankreich.

Paris, 10. Juni.

Der heutige Moniteur meldet aus Neuilly vom gestrigen Tage: „Man hat Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 3. April; der Prinz von Joinville, versehen mit der Einwilligung seines erlauchten Vaters, hat um die Hand der Prinzessinn Franziska Carolina von Braganza (geb. am 2. August 1824), Schwester des Kaisers Dom Pedro II. von Brasilien, angehalten; sie ist ihm zugesagt worden; die Vermählung sollte am 1. Mai zu Rio de Janeiro gefeiert werden. Der Prinz von Joinville und seine Gemahlinn gedachten sich am 10. Mai an Bord der Fregatte „Dryade" nach Toulon direct nach Frankreich einzuschiffen; die „Belle Poule" wird Anfangs Juli zu Brest erwartet."

Der Herzog August von Sachsen-Coburg-Gotha ist mit seiner Gemahlinn, Prinzessinn Clementine, am 30. Mai zu Lissabon angekommen; die achttägige Ueberfahrt war sehr beschwerlich; man mußte, des stürmischen Wetters wegen, zu Corunna einlaufen.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Berathung über den für die französischen Niederlassungen in Oceanien zu eröffnenden außerordentlichen Credit von 5,987,000 Fr., begonnen. — Der erste Redner, Hr. Boissy d'Anglas, stimmt gegen den Entwurf. Er begreift nicht, daß man, während Algier noch so viel zu schaffen macht, so entfernte Besitzungen aufsucht, die weder dem Handel, noch der Marine Frankreichs einen Vortheil bieten. Der Marquis von Chasseloup-Laubat dagegen meint, Frankreich sei nicht zu einer bloßen Continentalmacht bestimmt. Von jeher habe die Kammer bereitwillig alle Summen bewilligt, die man für die Ausbildung der Marine forderte. England besitze Stationen an allen Punkten der Erde, während die französischen Schiffe auf fernen Meeren fast nirgends eine sichere Zuflucht fänden. Die Marquesas-Inseln seien ein nothwendiger Landungsplatz für die mit China und Westindien verkehrenden französischen Schiffe, besonders aber für die Wallfischfänger, da die Wallfische sich größtentheils in der Südsee aufhielten. Uebrigens bedürfe es keiner großen Ausgaben; die Natur habe schon das Meiste gethan. — Hr. Jules de Lasteyrie bekämpfet, die Marquesas-Inseln hätten durchaus keine commerzielle Wichtigkeit; sie lägen 2000 Lieues von China und 1200 Lieues von den Küsten Amerika's ab, und seien daher eben so wenig dem französischen Handel nützlich, als Haiti, Sansibar und Otaheite es für England seien. Selbst wenn der Isthmus von Panama durchstochen wäre, würden die Kauffahrer doch den kürzern Weg um das Vorgebirg der guten Hoffnung vorziehen. Allerdings bedürfe man einer

Digitized by Google

Station zum Schutz der Wallfischfänger; allein abgesehen davon, daß die Wallfische in der Südsee bedeutend abnähmen, sei die vorgeschlagene Ausgabe für jenen Zweck zu groß. Eine militärische Niederlassung auf den Marquesas-Inseln zu begründen, wäre Unsinn; denn dort gebe es nichts zu vertheidigen, während Ile de France den Eingang zum indischen Meere auf eine bewundernswerthe Art beherrsche. Allerdings sei die Volksmeinung dahurch aufgeregt, daß England die Schlüssel zu allen Meeren in Händen halte; allein daraus, daß England sich aller guten Positionen bemächtige, folge doch nicht etwa, daß Frankreich sich aller schlechten bemächtigen müsse? Zu dem mittelländischen Meere werde die erste Seeschlacht geliefert werden und hier müsse Frankreich sich festsetzen. Die Niederlassungen auf entfernten Inseln würden nur zu unbrauchbaren Arsenalen führen. H. Sarrette glaubt im Gegentheil, daß man durch Bewilligung der jetzt geforderten Ausgabe größern für die Folge vorbeugen werde. Auch könnten die Marquesas-Inseln für die französische Marine einen nützlichen Anhaltspunct gewähren. — Nachdem Graf von Gasparin (Protestant) gegen den Gesetzentwurf, vorzüglich aus Besorgniß, daß die französische Occupation die protestantischen Missionäre von den Inseln vertreiben werden möchten, gesprochen hatte, wurde die Debatte vertagt.

Vor Kurzem ist in der Pairskammer über eine Petition des Gewerbevereins in Mühlhausen berichtet worden, worin derselbe sich beschwert, daß das Gesetz über die Arbeit der Kinder in den Fabriken nicht gleichförmig angewendet werde. Der Handelsminister hat einige Erläuterungen über diesen Gegenstand gegeben, die man indeß nicht genügend findet. Die Wahrheit ist, daß das Gesetz fast ganz null und von gar keiner Wirkung ist. Man hat eine sehr große Anzahl Inspectoren ernannt; für Paris allein 48. Da aber dieses Amt unbesoldet und reine Ehrensache ist, so wird es schlecht oder gar nicht verwaltet. Man hat es häufig seinen Dienern übertragen, denen es nur um einen Titel zu thun war; andererseits hat man auch die Fabrikbesitzer zu Inspectoren ernannt, was gar keinen Sinn hat. Die meisten Inspectoren erscheinen niemals in den Fabriken und statten daher auch keinen Bericht ab. Von den 48 Pariser Inspectoren haben bereits 15 ihre Entlassung genommen und unter sämmtlichen Inspectoren gibt es nur 7 oder 8, die ihre Pflichten gewissenhaft erfüllen. Und auch sie können den durch das Gesetz beabsichtigten Zweck nicht erreichen, da sie von der Regierung nicht auf angemessene Weise unterstützt werden. So sind z. B. unter den 3000 —5000 Kindern, die in den verschiedenen Fabriken von Paris beschäftigt werden, kaum 400 mit einem Buche (livret) versehen, obgleich der betreffende Artikel des Gesetzes vom 22. März 1841 sich in dieser Beziehung ganz bestimmt ausspricht. Nach demselben Artikel soll es in jeder Fabrik ein Register geben, worin die Bücher der Kinder und gewisse specielle Angaben eingetragen werden; aber unter jeden Fabriken findet sich kaum eine, die ein solches Register besitzt. Das Gesetz, welches in allen Fabriken angeschlagen sein soll, findet sich nur ausnahmsweise. Der Artikel 9 spricht von einem Reglement der öffentlichen Verwaltung, welches ebenfalls in den Fabriken ausgehängt werden soll; aber dieß Reglement existirt gar nicht. Mit einem Worte, in der Wirklichkeit ist in dem Zustande der Lehrlinge nichts geändert worden, d. h. sie arbeiten noch immer dieselbe Anzahl von Stunden täglich, ohne Rücksicht auf ihr Alter, und sie arbeiten auch an Sonn- und Festtagen, wenn die Fabrikherren es verlangen. Die unbesoldeten Inspectoren denken nicht daran, Berichte darüber abzustatten, die zu einer wirksamen Abhülfe Anlaß geben könnten. Wer seinen Functionen gratis vorsteht, will sich durch Denunciationen nicht unvermeidliche Feindschaften und Unannehmlichkeiten zuziehen. Um dem Gesetze eine ernstliche Anwendung zu sichern, sind die Mitwirkung der Regierung und besoldete Inspectoren nothig, die sich ausschließlich mit dem ihnen übertragenen Amte beschäftigen. Die dahin wird das Gesetz vom Jahre 1841 als nicht vorhanden zu betrachten sein.

Die französische Regierung scheint eine ordentliche Schiffsstation in den chinesischen Gewässern errichten zu wollen. Nach den neuesten Nachrichten aus Macao war die Corvette „Heroine" vor der Insel angelangt, wo sich die „Frigone" und die „Favorite" bereits befanden. Schon vor mehreren Monaten waren die Fünfzigkanonenfregatte „Cleopatre" und die Corvette „Alcmene" von Brest und Rochefort dahin abgegangen. So daß mit der Corvette „Sabine," welche den französischen Consul Hrn. von Becourt nach Manila brachte, in Kurzem sechs Kriegsschiffe daselbst vereinigt sein werden.]

Nach einer telegraphischen Depesche von Avignon ist in Folge des beständigen Regenwetters die Rhone aus ihrem Bett getreten und bedeckt schon die niederen Theile der Ebene. Schon stand das Wasser in den niedern Theilen der Stadt, und man fürchtet sehr für die Ernte der Feldfrüchte, die nie schonen standen. — Nach dem Courrier de l'Ain sind die Saone und alle Flüsse in Bresse ausgetreten; die Ueberschwemmung ist allgemein und die Verluste an Futter sind ungeheuer.

Am 19. Juni, 5 Percents 121 Fr. 30. 3 Percents 80 Fr. 5.

Teutschland.

Die großherzoglich badische Regierung des Unterrheinkreises hat folgende Verordnung erlassen: „Man hat wahrzunehmen gehabt, daß die Namensunterschriften der Beamten, Amtsrevisoren Notare und Actuare sowohl in öffentlichen Büchern häufig falsch abgedruckt, als auch im Falle der Correspondenz mit auswärtigen Behörden falsch gelesen und dann in den Antworten entweder oder auf unkenntliche Weise geschrieben werden. Die Ursache davon liegt in den oft unleserlichen Schriftzügen dieser Personen, wodurch es Jedem, dem diese Namen nicht schon bekannt sind, unmöglich wird, sie richtig zu entziffern. Zur Vermeidung solcher Mißstände werden daher sämmtliche Beamte und Diener aufgefordert, in allen dienstlichen Ausfertigungen ihre Namen deutlich zu schreiben."

Wien.

Se. k. k. apostol. Majestät haben der Sängerinn Eugenia Tadolini den Titel einer k. k. Kammersängerinn allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.—.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.—.
Wiener Stadtd.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. —.—.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1933 fl. in CM.
detto detto Wien-Oedenburger-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 396½ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Handelsberichte.

Oeffentliche Blätter hatten im Laufe des vorigen Jahres ungünstige Berichte über die Messe von Sinigaglia verbreitet, und die Behauptung eingestreut, daß diese Messe mit jedem Jahr mehr in Verfall zu gerathen scheine, während gerade das Gegentheil der Fall ist, und die Handelsverkehrsort Sinigaglia, Dielem schon durch seine Lage hiezu wie geschaffenen Platz, bei den von der päpstlichen Regierung verliehenen Begünstigungen, und dem rastlosen industriellen Streben seiner Bewohner, sich in steter Aufnahme befindet. — Die besten Beweismittel hiefür sind Jahlen, die klarer als jede Anpreisung, die Wahrheit verkünden.

Aus authentischen Quellen ergeben sich folgende Daten:

Jahre	Angekommene Schiffe. Anzahl.	Waaren. Tonnenzahl der Ladung.	Zoll. Gefälle.	Gebühren.	Ertrag. Gesammt-Ertrag.	Eröffnete Laden während der Messe.
1837	153	7,611	32,502	28,850	61,352	468
1838	217	11,413	44,525	39,900	84,425	523
1839	236	11,838	44,721	40,674	85,395	522
1840	226	11,622	40,189	47,911	88,100	525
1841	233	11,292	50,172	53,637	103,809	538
1842	253	13,103	57,629	60,180	117,809	538

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 169

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 18. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
vom 16. Juni.	8 Uhr Morgens.	27.333	28 1 0	+ 13.1	+ 16.6 + 10.5	N. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.305	28 0 9	+ 13.7	—— ——	N. still.	——
	10 Uhr Abends.	27.334	28 1 1	+ 11.8	—— ——	NNW. ——	——

Spanien.

Der Castellano vom 2. Juli theilt folgende Details über die Fortdauer der Empörung von Malaga mit: „Der Marquis von Torremejia, der zum Brigadier ernannt worden, weil es ihm gelungen war, die Bewegung zu dämpfen, hatte eine Proclamation erlassen, und das Gerücht verbreitet, der Generalcapitän von Grenada sei mit 3000 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie zu Loja angekommen. Zu gleicher Zeit sandte er einen Kurier nach Madrid ab, und ließ dem Generalcapitän von Grenada sagen, er brauche sich nicht zu beeilen, weil Alles beendigt sei. Der Brigadier Cabrera, der, obgleich krank, der Bewegung beigetreten war, wußte darauf bedacht seyn, sich einzuschiffen, um ein französisches Dampfschiff zu erreichen. Zufällig begegnete der nach Grenada abgesandte Bote einem Kurier, der ihm die Nachricht gibt, daß diese Stadt sich empört habe. Die Nachricht kam zu Malaga an, und gleich veränderte sich die Gestalt der Dinge; die Menge begab sich nach dem Constitutionsplatz. Die Soldaten kamen an, die Glocken wurden geläutet, die Tambours riefen die Nationalgarde zusammen. Die Autoritäten, von einer Schwadron Nationalmiliz begleitet, holen Cabrera ab, der durch die Menge auf den Armen getragen wurde, und Eintracht und Vergessenheit des Vergangenen proclamirte. Gerich flüchtete Torremejia in das französische Consulat und schickte sich zur Abreise an; aber Cabrera verwendete sich für ihn, und eine Deputation holte ihn ab. Er kam in den Saal der Regierungscommission; der Generalcommandant ging ihm entgegen, und Alle umarmten sich. Die Commission sandte nun Kuriere nach Grenada, Sevilla, Cordova, Cadix und Jaen ab. Am 28. fand eine große Parade Statt. Der Oberst Torremejia commandirte die Nationalgarde und die Linientruppen. Am 29. wurde eine Proclamation erlassen, welche anzeigte, daß die Unverbesserlichsten und Unbelesten Wirwer von 18 bis 50 Jahren mobilisirt werden sollten."

In Grenada scheint die Bewegung am ernstlichsten gewesen zu seyn. Nach den letzten Berichten vom 30. Mai war die Stadt in der Gewalt der Insurgenten, welche eine Regierungscommission organisirt hatten. General Santa-Cruz, welcher gezwungen worden war, mehrere Proclamationen zu unterzeichnen, ist von Grenada, wo er strenge bewacht war, entwicht, und hat sich nach Jaen geflüchtet, von wo aus er an den Regenten geschrieben hat, um sich zu rechtfertigen. In Jaen concentriren sich die Regierungstruppen. — Der Castellano theilt folgendes Schreiben aus Grenada vom 30. Mai mit: „Die provisorische Commission vollzieht ihr Programm mit Kraft und Festigkeit; sie will unabhängig von der Madrider Regierung bleiben, bis das Ministerium nach den parlamentarischen Regeln gebildet ist und das Programm des Congresses angenommen hat. Die Provinz ist der Bewegung gefolgt, Almeria ebenfalls, und man glaubt, daß Jaen, Huelva und Sevilla das Nämliche thun werden. Hr. Coudere ist zum politischen Chef ernannt worden. Alle Beamten haben ihn anerkannt. Auch die Provinz nimmt eine imposante Haltung. Hr. Coudere hat an die Einwohner eine Proclamation gerichtet, worin er ihnen anzeigt, daß unter den ernstlichen Umständen, worin sich das Land befindet, die Autoritäten, das Volk und die Nationalmiliz ihm die erste administrative Autorität übertragen haben, um die Nationalinteressen gegen die Willkür der Regierung zu vertheidigen. Er fordert die Einwohner auf, die Ordnung und die den Gesetzen gebührende Achtung zu handhaben."

Zu Almeria haben die Truppen das Pronunciamento ooßdringen lassen, ohne sich zu rühren. Die provisorische Commission hat ein Programm eröffnet, worin sie die Regentschaft des Herzogs von Victoria bis zum 10. October 1844 anerkannt und zugleich das Ministerium Lopez verlangt.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Durch das Dampfboot „Great-Western" hatte man in Liverpool Nachrichten aus Newyork bis zum 25. Mai erhalten. Diesen Nachrichten zufolge war die amerikanische Gesandtschaft nach China definitiv festgestellt worden, und wird aus Hr. Cushing als Obercommissär, Hr. Webster, Sohn des abgetretenen Staatssecretärs, als ersten Secretär, Hr. Tyler, Sohn des Präsidenten, als Privatsecretär und einem Agenten des amerikanischen Instituts bestehen. Wahrscheinlich werden sich eine Anzahl Personen, die den ersten Familien und den bedeutendsten öffentlichen Anstalten der Union angehören, der Gesandtschaft als Attaché's und Gefolge anschließen. — Die Newyorker Blätter bringen eine wortlaut Spalten des Globe füllende Rede, welche der ehemalige Staatssecretär, Hr. Webster, bei einem ihm zu Ehren in Baltimore veranstalteten Gastmahle gehalten hat, und auf welche sowohl die Nordamerikaner als die Engländer viel Gewicht legen, weil man allgemein glaubt, daß Hr. Webster, obwohl nicht mehr im Amt, eine commercielle Sendung nach England übernehmen werde, und daß er in seiner Rede, worin er die Wichtigkeit eines auf gegenseitigen gegenseitigen Zugeständnissen beruhenden Handelsvertrags auseinandersetzte und die Handelspolitik darlegte, welche die Regierung nach seiner Meinung befolgen müsse, nur die Gesinnungen des Präsidenten Tyler, so wie der reichen Fabrikanten und Kaufleute der Union ausgesprochen habe. Diese Bemerkungen sollen auch auf die amerikanische Handelswelt großen Eindruck gemacht, und dem Abschlusse des Handelsvertrags eine günstige Bahn gebrochen haben.

Mexico und Texas.

Die in ihren Nachrichten aus Mexica, Campeachy ꝛc. sehr unzuverlässigen und übertreibenden Blätter von New-Orleans melden Folgendes: „Das mexicanische 3000 Mann starke Corps der Mexida, der Hauptstadt von Yucatan, hat sich, nachdem es zuvor durch Hunger und Anstrengung viel gelitten hatte, den Yucatanern auf ehrenvolle Bedingungen ergeben. Die Mexicaner sollten sofort nach Telchac abziehen und sondort nach Campeco abgeseln. Am 1. Mai verließen 2000 Mann Yucatanischer Truppen Mexida, um über Wolfehung dieser Befehle zu wachen, da der mexicanischen Infanterie verstattet worden war, ihre Waffen und 2 oder 3 Patronen auf den Mann zu behalten. Die Zeitungen von Mexida sind voll von den dort Statt gehabten Freudenfesten. Auch hat eine der zwei mexicanischen Kriegsdampfboote, der „Montezuma," ist wonden Yucatanern, welche daselbe am 23. April bei Telchac angegriffen, genommen worden. Das Schiff verlor mehrere Todte nach Verwundete, und der erste Lieutenant, der Wundarzt (beide Engländer), zwei englische Matrosen und eine Anzahl Mexicaner gerieten in Gefangenschaft. Von General Campbia haben wir keine bestimmten Nachrichten, glauben aber, daß er mit den mexicanischen Truppen in der Nähe von Campeachy stand, und daß wir in Kurzem entweder seine Gefangennehmung oder seine schimpfliche Rückkehr nach Mexico erfahren werden." Der londoner Globe bemerkt in Bezug auf obige Nachrichten, daß in denselben

Digitized by Google

aus New-Orleans von heller Hand in London eingegangenen Briefen von gar keiner Niederlage der Mexicaner in der Nähe und das Ganze daher, wo nicht eine Erfindung, doch wahrscheinlich arg übertrieben sey, wäre die Mittheilung der New-Orleansblätter jedoch begründet, so dürfte allerdings die Unabhängigkeit der texianischen Republik, der sich Yucatan bekanntlich einverleibt hat, vor der Hand gestützet seyn.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Juni.

Die Königinn und der Hof sind aus Claremont nach dem Buckinghampallast zurückgekehrt. —Dem Könige von Hannover wurde gestern von Lord Londonderry, ein großes Diner gegeben.

Das Unterhaus sollte gestern die erste Sitzung nach den Pfingstferien halten; da aber nur 38 Mitglieder erschienen, so wurde die Sitzung auf heute vertagt.

Der (gestern kurz erwähnte) Artikel der Times vom 5. d. M. in Bezug auf die irländischen Angelegenheiten bezöhet zuerst den Umstand, daß es bei Dungannon bereits zu Thätlichkeiten zwischen den Katholiken und Protestanten gekommen ist und die Erneuerung wilder Ausbrüche des Partei- und Seetenhasses mit jedem Augenblick zu befürgen steht. Dann wird so fortgefahren: „Irland — was hilft das Bemänteln? — ist am Rande des Aufruhrs. Was ist gethan worden, — wir fragen gethan, nicht gesprochen, — der hereinbrechenden Gefahr zu begegnen? Sir Robert Peel und der Herzog von Wellington haben ihren Entschluß erklärt, die Union unverletzt zu erhalten. Eine solche Declaration ist in ihrer Art ganz gut, besonders als erster Schritt zum ernstlichen Handeln. Das Banner entfalten ist schon recht; zunächst aber muß daran gedacht werden, die Streitkräfte darum der zu sammeln. Was ist in dieser Beziehung geschehen? Man hat Truppen nach Irland geschickt. Auch gut. Ist aber dieß die einzige Macht, auf welche wir zählen können, am Irland mit Großbritannien verbunden zu halten? Haben wir nicht zu verlässen über constitutionnelle Gewalt, constitutionnelle Autoritäten, eine brittische Partei, die uns, wenn wir sie anwenden und herbeirufen, Beistand bringen mögen? Ist unter einziger Verlaß auf die Bayonnete? Nicht so ganz. Es ist noch etwas geschehen; man hat einige Bedienstete adeliges weis sie O'Connellitischen Musterungen beigewohnt. Ob diese Maßregel auf die beste Manier ergriffen worden oder nicht, wissen wir nicht und wollen wir auch nicht untersuchen. Die betroffenen Personen hatten offenbar genugsam verdient, ihrer Anstellung entboben zu werden; nicht etwa, weil sie Repealgesinnungen hegten und zu verbreiten suchten, sondern weil sie sich hergaben, die Reihen der Feinde der brittischen Krone anzuschwellen. Ein Beamter der Königinn, der sich erlauben würde, in einer Versammlung zu Manchester eine Rede zu halten, die darauf berechnet wäre, Verdacht gegen die Regierung auf das Gedeihen der Charitiesfonde, hätte sich nicht zu beschweren, wenn ihn die Regierung aus dem Dienst jagte; Friedensrichter, die sich im frechen Uebermuthe denen zugesellten, die unter irgend einer Firma, als Precursoren, Repealers, Liberale, mit irgend einem Anstrich friedlich lautender Worte, Aufrufe organisirten, hätten ihrer summarischer Entlassung über-

reichlich verdient. Sir Edward Sugden mag, was er gethan hat, im unrechten Augenblick und auf unangemessene Art gethan haben; es wäre vielleicht für den Moment klüger gewesen, in Geduld zu tragen, als im Unwillen zuzuschlagen. Aber, er mag nun recht gehandelt oder gefehlt haben, wie ist sein Verfahren in beiden Parlamentshäusern aufgenommen und beurtheilt worden? Es ist schwer zu sagen. Man konnte es gerade so mißbilligen oder anerkennen anscheinen; man konnte Einzelnes an der Form auszusetzen und doch die Maßregel selbst im Ganzen vertheidigen: man hatte die Wahl, daß man dem irischen Lordkanzler angelegene Spiel aufzugeben oder zu Ende zu führen. Aber die Minister haben keinen dieser Wege eingeschlagen; schwankend und zögernd haben sie zu verstehen, wie sie das Verfahren des Lordkanzlers anerkennten, ohne es gerade gutheißen zu wollen; sie zeigen damit eine Aengstlichkeit, die mehr als sonst irgend etwas geeignet war, Zuversicht zu unterdrücken und Anstrengung zu lähmen. Unentschlossenheit ermuthigt die Feinde und macht die Freunde verzagt. Wie sind also mit dem Geschehenen nicht zufrieden; man wird aber fragen, welche Maßregel denn wir vorschlagen würden? Soll erweiterte Gewalt, neue Vollmacht von der Legislatur gefordert werden? Ist es nöthig, eine Zwangsbill zu passiren? Darf man dem Repealtreiben durch Suspension der Habeascorpusacte Einhalt thun? Gewiß es angemessen, die Anregung gefährlicher Fragen durch eine Strafgesetz zu unterfagen? Sollen die Protestanten bewaffnet, die Grundbesitzer ins Feld gerufen werden? Kurz, zu welchen Mitteln haben die Staatsgewalten zu greifen, um den Strom des Aufruhrs zu hemmen, der den dritten Theil des vereinten Königreichs zu überfluthen droht? Diese Frage ist noch zu beantworten, oder nicht von uns, sondern von denen, welche unterrichtet sind, zu gänzlich unterrichtet sein müssten, von den Räthen und den Rathgebern der verschiedenen irischen Districte. Nur Eines wollen wir sagen und das Eine in höher Zuversicht: das englische Volk ist bereit, einem Minister, der es wagen wird, enste Mittel gegen schwere Uebel anzuwenden, — der Ermächtigung fordert, strenge Maßregeln zu ergreifen gegen offenbare Gefahren, — ohne Murren und Sträuben Unterstützung zu gewähren. Hieroon künftig mehr. Vorerst kommen wir zurück auf unsern Text: den Tumult zu Dungannon. Irland ist entschieden in zwei Parteien gespalten, die für den Augenblick nicht zu versöhnen sind. Gibt es dort noch eine neutrale Masse (any middle body), so ist sie in dem englischen Heere zu finden, das auf der Insel steht. Vor dreißig Jahren wurde Irland von einer dieser Parteien regiert; vor fünf Jahren stand es unter der Verwaltung der andern; heute erneten wir die Früchte dieser Parteiregierungen. Lord de Grey (der gegenwärtige Lordlieutenant) hat versucht, ohne eine der beiden Parteien zu regieren. Der Versuch war gerecht und edel; wir selbst haben ihn empfohlen und hätten wohl gewünscht, daß es möglich gewesen, dabei zu verharren. Aber die Unparteilichkeit, welche Pflicht ist zwischen Protestanten und Romisch-Katholischen, wird zur Tollheit, wenn es sich, wie jetzt bald der Fall sein dürfte, — von einer Frage handelt zwischen Rebellen und treuen Unterthanen. Alle Dinge haben ein Ende; so muß auch die conciliatorische Regierungsweise ihr Ziel finden, wo sie nicht länger anwendbar ist. Eine Berufung an die physische Stärke ist, wenn nicht unausbleiblich, doch mit so großer Wahrscheinlichkeit zu erwarten, daß wir uns vorbereiten müssen, ihr zu begegnen. Man sagt uns, der numerisch größere Theil der physischen Stärke von Irland sei gegen uns; wir müssen gedrauchen, was übrig bleibt. Wir wünschen darum irgend einen Beweis zu sehen von der Absicht der Regierung, der Allianz und Zöhrung dreier einzelnen, welche die Aufrechthaltung der Union wollen und in der Integrität des brittischen Reiches eine Lebensfrage erkennen. Organisation und Rüstung der Repealers muß nicht lange mehr die alleinige Organisation und Rüstung in Irland seyn. Ja, heute schon sollte die Regierung die irischen Loyalisten an der Hand haben. Fragt man uns, ob wir denn den Bürgerkrieg zwischen Protestanten und Katholiken aufs Neue entzünden und Irland der Gransamkeiten unterstat zur Mißhandlung überliefern wollen, so zeigen wir auf den Vorgang zu Dungannon, der keinen Zweifel läßt, daß es zu Collisionen kommen wird, und bei so bewandten Umständen, falls wir nicht beiden Parteien den Krieg erklären wollen, das einzige Mittel, ein so großes Uebel zu humanisiren, wenn nicht zu vermeiden, darin besteht, daß wir das Zeitland der Irländer anwenden, der sich voraussichtlich auf ihre eigene Weise Gewaltsamkeiten überlassen werden, wenn wir sie nicht in unsere Reihen ziehen. — Noch ein Wort an die irischen Grundbesitzer. Der nahende Kampf wird unter Anderm geführt zur Vertheidigung ihres Eigenthums; sie vor Allen sind verbunden, England beizustehen, wenn es für sie ins Feld rückt. Ihr Posten ist auf ihren Gütern. Es müßte ein sehr ernster Grund seyn, der sie abhalten dürfte, sich einzustellen und ihren ganzen Einfluß für Ordnung und Gesetz geltend zu machen. — Der Regierung und den loyalen Irländern sagen wir: Nerdet oder schweigt, wie es euch gefällt: handelt oder bleibt ruhig, wie es die Umstände erheischen oder eure Klugheit euch räth; — aber bereitet euch vor, und zwar standhaft und wirksam, der physischen Gewalt mit physischer Gewalt zu begegnen. Dazu muß es kommen! Die Whigs mögen immerhin sagen, wir Lord John Russell stehen Minister in Aemtern, die hätten von nichts gehört, was so außerordentliche Vorkehrungen und so große Anstrengung militärischer Kräfte zu erfordern scheine, und die von der Regierung getroffenen Maßregeln reichten gan konne." — Solches Gerede darf man ruhig der öffentlichen Verachtung hingeben. Das Land weiß besser, woran es ist, und wird ohne Rücksicht auf das, was eine kritteilsüchtige Opposition stets oder nicht stets, einen redlichen Minister in Aemtern unterstützen, was er zur Sicherheit und Integrität des brittischen Reiches für nöthig hält."

Am 2. d. Juni Abends ist der Friedensrichter Bucke zu Pinkrim in der Grafschaft Galway durch eine unbekannte Person in seinem Hause erschossen worden. Der Meuchling verspricht demjenigen 100 Pf. St. Belohnung, welcher den Thäter zur Haft und vor Gericht bringt. — O'Connell ist am 7. Juni nach Killarney abgereist. — Am 6. haben drei Dampfschiffe das zweite Bataillon des Dragonerregiments von Liverpool hieher ge-

Digitized by Google

bracht. — Zu Cove sind das zum Flaggenschiff des Admirals Bowles bestimmte Linienschiff „Malabar" so wie vier Dampfschiffe mit Marinesoldaten, Artillerie ꝛc. angelangt.

Vorgestern Abends erging plötzlich aus dem Ministerium des Innern an den dienstthuenden Beamten in Bowstreet die Weisung, sofort einen Haftsbefehl gegen einen Mann, Namens Mayne, zu erlassen, welcher sich in einem an die Behörde, und zwar angeblich an Sir J. Graham selbst, gerichteten Schreiben erboten hat, für eine von ihm festgesetzte Summe O'Connell durch Erschießung zu ermorden. Die Angelegenheit wurde in Bowstreet so geheim betrieben, daß man gestern nichts Zuverlässiges über die Sache erfuhr. Heute theilt jedoch der Globe mit, daß es dem Polizeiinspector Ottway gelungen sei, des Mordlustigen habhaft zu werden, und daß Hr. Hall, der oberste Beamte in Bowstreet, gegenwärtig im Ministerium des Innern und im Beisein Sir J. Grahams und anderer Minister mit seinem Verhör, so wie mit Vernehmung von Zeugen beschäftigt sei. Es soll noch nicht erwiesen seyn, ob der Verhaftete wirklich Mayne heißt; mehrere Umstände lassen indessen nicht zweifeln, er werden jedenfalls bald herausbringen wird, wer er ist. Als der Globe in die Presse ging, war das Verhör noch nicht beendigt; dieß Blatt versichert, daß der Vorfall bei der jetzigen Lage der Verhältnisse in Irland in den Minister- und Beamtenkreisen einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht habe. Man glaubt, daß der gestern Nachmittags gehaltene vierstündige Ministerrath sich vorzugsweise mit diesem Attentat beschäftigte.

Das katholische Institut von Großbritannien hielt gestern unter dem Vorsitze des Unterhausmitgliedes Morgan O'Connell seine fünfte Jahresversammlung. Der Zweck des Instituts ist die Verbreitung von Tractaten und die Beschäftigung ärmerer Katholiken vor religiösen Verfolgungen. Der Beitrag, welcher früher 6 Sh. jährlich betrug, ist seit vorigem Jahre auf 1 Sh. herabgesetzt worden, wodurch die Einnahme des Instituts bedeutend gewonnen hat, da ein einziger Geistlicher allein über 8000 neue Mitglieder anwarb.

Durch den „Great-Western" hat man aus Canada die Nachricht erhalten, daß der ehemalige Gouverneur dieser Provinz, Sir Charles Bagot, am 19. Mai zu Kingston gestorben war; seine Leiche wird an Bord des „Warspite" nach England gebracht werden.

Eine große Eisenhandlung in Monmouth hat mit der russischen Regierung eine Lieferung von 57,000 Tonnen Eisenbahnschienen zu 4/. Pf. St. per Tonne abgeschlossen. Die dortige Zeitung bemerkt, daß im Jahr 1836 diese Bestellung, die jetzt wenig über 250,000 Pf. St. ins Land bringe, nicht unter 600,000 Pf. St. hätte ausgeführt werden können.

Hr. Jaudon, der bekannte frühere Agent der vereinigten Staatenbank, ist hier eingetroffen; der Globe glaubt jedoch, daß seine Ankunft mit dem Verkaufe der öffentlichen Werke des Staates Pennsylvanien, wie behauptet worden, oder mit neuen Anleihen, nichts zu schaffen habe.

Die Londoner Teetotallers, in Verbindung mit den Chartisten (darunter auch Fergus O'Connor), hielten am Pfingstmontag ihre gewöhnliche jährliche Zusammenkunft auf der Hampsteadheide, heuer unter fortwährendem Regengusse. Die Zahl der „Teetotal-Processionen" hatte sich bereits angeachtet auf 15,000 Mann. Kamen 60 dagegen zählte der abgesondrte Zug der Chartisten.

Aus allen Theilen von England und Irland gehen Klageberichte über das jetzt schon über drei Wochen anhaltende Regenwetter ein. Die Landwirthe sind wegen der Korn- und Kartoffelernte in ernster Besorgniß; die Kartoffeln sind zum Theil im Boden verfault und müssen neu gelegt werden. Auch mit den übrigen Feldfrüchten steht es schlimm aus; auf die Obstbäume hat sich Mehlthau gelegt, und man befürchtet daher geringe Ernteertrag. Das Gras verfault vieler Orten am Boden, und das Austreten vieler Flüsse in Folge der gewaltigen Regengüsse hat großen Schaden angerichtet. Die Kartoffelpreise gehen schon seit einem Monate höher und übersteigen die sonst um diese Jahreszeit gewöhnlichen um 30 Procent.

Consols am 8. Juni 93¾.

Frankreich.

Paris, 11. Juni.

Durch königl. Ordonnanz vom 27. Mai ist der Gemeinderath von Toulouse aufgelöst und eine neue Wahl auf den 14. Juni angeordnet worden.

Die Debatte über den Credit von nahe an sechs Millionen für die Niederlassungen in Oceanien ist gestern in der Deputirtenkammer nicht zu Ende gekommen. Hr. Billault sprach gegen den Gesetzentwurf, der von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hrn. Guizot, vertheidigt wurde.

Die Pairskammer hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Ausbehnung von 80,000 Conscribirten mit 92 gegen 3 Stimmen angenommen.

Wir haben wiederholt des Berichts des Hrn. Dignon über das Ausgabebudget für 1844 erwähnt. Folgenden sind die Stellen, welche sich auf die Reduction der Armee beziehen, eine Frage, die alter Wahrscheinlichkeit nach, zu den heftigsten Debatten führen wird: „Wenn Frankreich," sagt der Berichterstatter, „um den Rang, welchen es in Europa haben soll, zu behaupten, jederzeit eine Armee und eine Flotte zu seiner Verfügung haben muß, so darf nicht vergessen werden, daß ein dritter Hebel seiner Macht der Nationalreichthum ist. Damit aber diese drei Elemente der Macht am Tage eines Krieges den Nationalbedürfnissen wirksam begegnungen, so muß man nicht in Friedenszeiten unter den Lasten des Krieges das Land erdrücken. Man darf der Nation, während der Frieden dauert, nicht vorzugsweise solche Opfer abfordern, wie man nur in schweren Augenblicken ihr auferlegen sollte. Frankreich besitzt unstreitig unermeßliche Ressourcen, aber man darf dieselben nicht vor der Zeit erschöpfen. Man kann nicht verlangen, daß es neue Canäle grabe, die innere Schifffahrt verbessere, die Communicationswege und Eisenbahnen vermehre, und zugleich die Vertheidigungsmittel ausdehne, eine zahlreiche Armee und eine bedeutende Flotte unterhalte. Wir müssen uns darauf beschränken, zu wünschen, daß Frankreich eine hinreichende Streitmacht besitze, um die innere Sicherheit zu schützen, und um durch die Eventualität eines Krieges nicht unbewaffnet überrascht zu werden. In dem Ende müssen wir wollen, daß Frankreich gute Armeecadres, ein gebildetes Reserve-corps, mit Pulver, Gewehren und Kanonen reichlich versehene Arsenale besitze; über ein starkes Seematerial nach Bedürfniß verfügen könne, auf dem Meere und auf den Werften eine hinreichende Anzahl von Schiffen unterhalte und baue, und bedeutende Vorräthe an Bauholz, Eisen, Leinwand u. s. w. in seinen Magazinen sammle. Endlich, was wir besonders wünschen sollen, ist, daß Frankreich eine zahlreiche Reiags-Matrosenconscription erhalte. Hat Ihr einmal für alle diese starken und mächtigen Reservewehrmittel gesorgt, da könnt Ihr ohne Zaudern Eure activen Streitkräfte vermindern. Werden wir diese allgemeinen Betrachtungen auf die für das Jahr 1844 verlangten Credite zum Unterhalt der Landarmee an. Der Kriegsminister verlangt für den activen Dienst:

	Mann.	Pferde.
Im Innern von Frankreich.....	284,000	70,605
In Algerien	60,000	13,896
Zusammen ..	344,000	84,501

Was zuerst das Inland anlangt, so haben wir uns die Frage gestellt: Ist eine Effectivarmee von 284,000 Mann das Maximum der möglichen Reductionen? Die Commission glaubt es nicht. Und in der That, was für Begebenheiten gibt es, die, sei es auswärts, sei es im Inland, uns mit trüben Ahnungen erfüllen konnten? Brauchen wir vielleicht eine starke Armee, um die innere Desöffentlichkeit im Zaume zu halten? Danken wir vielmehr der Vorsehung, daß Frankreich zu keiner andern Epoche einer größeren Ruhe sich erfreute, als gerade jetzt. Die wechselseitigen Verhältnisse zwischen Frankreich und den auswärtigen Mächten boten niemals einen freundschaftlicheren Charakter dar. Nicht haben den relativen Stand der Armeen in Europa in Betracht gezogen und finden, daß keine Macht zahlreichere Streitkräfte im activen Dienst unterhält, als wir, und daß kein fremder Staat uns bedhalb gegründete Besorgnisse einflößen kann."

„Soll behäte nun, zu verlangen, daß unsere Armee entkräftet und besorgamsiert werde. Aber wird man nun der Unverschämtheit zeihen können, weil wir die verlangten 284,000 Mann für den nenen effectiven Dienst, auf 270,000 Mann zu reduciren für nöthig erachten. Wir sind so sehr überzeugt, daß ein solcher Vorwurf nur ungerechterweise uns treffen kann, daß die Commission einstimmig eine Reduction von 14,000 Mann zu beantragen sich entschlossen hat. Ihr Antrag ist leicht zu rechtfertigen. Welches war vor dem Jahre 1840 der Effectivstand unserer Armee? Nehmen wir zum vergleichenden Maßstab die Jahre 1837, 1838 und 1839 an. War während der letzteren Epoche die innere Lage Frankreichs beruhigender und sicherer als heutigen Tages? Im Gegentheil, wir wissen, daß die wilden Leidenschaften in jenen Jahren periodenmäßig durch gewisse Symptome sich offenbaren, die heute glücklicherweise verschwunden zu seyn scheinen. Was das Ausland betrifft, ohne eben lebhafte Unruhen wegen Ausbruch eines Krieges zu hegen, nährte die Regierung damals einige Besorgnisse, die sie bewogen, bald im Norden, bald im Süden ihre Streitkräfte zu concentriren. Bei allem dem, was bedingen dann der Effectivstand der Armee?

Im Jahre 1837.....	278,141	Mann.
„ „ 1838.....	278,066	„
„ „ 1839.....	279,826	„

„Aber man wird uns einwenden, da Ihr einen

Digitized by Google

Vorgleich ausstellt, worum dieser ihr nicht in den Grenzen derselben? Warum reduzirt ihr die Durchschnittszahl der Jahre 1837—1839 noch weiter. Eine Antwort darauf wird nicht schwer seyn. In den erwähnten drei Jahren war der Dienst der See-Artillerie den Linientruppen unterstellt und sie beschäftigte in den fünf Kriegsbahren eine Anzahl von 3500 Mann. Es ist bekannt, daß später die Marine-Infanterie in der Art organisirt wurde, daß sie gegenwärtig der Mitwirkung der Linientruppen nicht mehr bedarf. Ferner wurde die Municipalgarde von Paris am Ende des Jahres 1839 und im Jahre 1841 um 1900 Mann, und endlich vor Kurzem noch die Gendarmerie der Departements um 1700 vermehrt. Somit ergeben sich 7000 Mann, welche dem eigentlichen Effectivstand der Armee hinzugefügt werden müssen, und die nachweisbar, mittelst der von der Commission vorgeschlagenen Reduction, dem Effectivstand der Armee im Jahre 1844 auf den Maaßstab der Jahre 1837—39 zurückführen. In bemerken ist ferner, daß da uns ersichtlichen Marine-Infanterieregimenter nöthigenfalls zur Sicherstellung der innern Ruhe mitwirken können."

„Dieß vorausgesetzt, erachten wir es für unsere Pflicht, auf die vorgeschlagene Reduction von 14,000 Mann, welche den ohnehin schwer belasteten Finanzen eine Erleichterung von 5,310,933 Fr. gewähren wird, zu dringen. Wir müssen ausdrücklich bemerken, daß der Kriegsminister nicht unserer Ansicht sich anzuschließen brollte. Wir begreifen leicht, daß das Haupt der Armee, von den Erwartungsblicken eines Heeres getroffen, der Kriegsminister es ungern sieht, daß man die Stärke seiner Regimenter vermindern will. Aber von einem andern Standpunkte, als er, ausgehend, begreifen wir die Nothwendigkeit, in einer Zeit, wo der Krieg in Algerien uns im Jahre 1844 60,612,411 Fr. kosten wird, die innere Landarmee möglichst einzuschränken. Wir schlagen diese Reduction ausschließend für die Infanterie vor, weil dahin die Armee nicht im Geringsten zu leiden braucht. Andere wäre es, wenn wir eine Reduction der Cavallerie oder der Specialcorps verlangten. Die Cavallerie und die besonderen Waffengattungen erfordern mehr Unterricht, der Soldat braucht da längere Zeit als bei der Infanterie, um sich auszubilden. Der Infanterist teilt aus der Reserve in den weichlichen Dienst mit großer Leichtigkeit, und in wenigen Tagen hat er sich die Handhabung der Waffen und das Exercitium wieder eingeübt. Der Cavalerist braucht verhältnißmäßig doppelt und dreifach so viel Zeit, um für den wirklichen Dienst zu taugen. Uebrigens zieht die Reduction der Cavallerie und Artillerie die Reduction der Pferde nach sich, und man könnte in einem gegebenen Moment sehr verlegen seyn, die reducirten Pferde schnell wieder herbeizuschaffen."

„Um die vorgeschlagene Reduction von 14,000 Mann Infanterie auszuführen, bieten sich vier Mittel dar. Die Reduction nach Regimentern, nach Bataillons, nach Compagnien und endlich mittelst Unterbrechung einer gewissen Anzahl von Soldaten per Compagnie. Die Commission glaubt das dritte Mittel als das passendste vorschlagen zu müssen. Sie beobachtet dabei das vom Kriegsminister selbst gegebene Beispiel; denn die Reduction des Effectivstandes der Armee im Jahre 1842 und 1843 wurde nach Compagnien vorgenommen. Wollte man die Stärke der Compagnien vermindern, so ließe man Gefahr, sie zuletzt zu schwach besetzt zu finden; die Verminderung der Bataillons würde die Organisation der betreffenden Regimenter stören, da eine bloße Reduction von 14,000 Mann nicht eine allgemeine Anwendung der Maaßregel auf sämmtliche Regimenter zuläßt; endlich wollte man einzelne Regimenter eingehen lassen, so gerathe sich daraus eine zu große Zahl von disponiblen Offizieren, die unnützerweise dem Staate zur Last fielen. Nach dergegenwärtigen Einrichtung der französischen Armee besteht jedes Infanterieregiment aus sieben Compagnien. Die Reduction derselben auf sechs hieran noch den Vortheil, daß die Bewegungen und die Manöver der Bataillons dann gleichmäßiger und geordneter ausfallen. Die sämmtliche Infanteriearmee zählt heutzutage 100 Regimenter zu 300 Bataillons zu 7 Compagnien, oder im Ganzen 2100 Compagnien. Nach dem System der Commission sollen davon eingehen 168 Compagnien oder 504 Offiziere und 13,440 Unteroffiziere und Gemeine. — Zusammen 13,944 Mann."

Im Betreff der Cavallerie verweiget die Budgetcommission der Regierung die verlangte Summe von 415,382 Fr. für die Errichtung eines gezwungenen Manövrelagers im Jahre 1844, weil die dringende Nothwendigkeit dieser Ausgabe nicht hinlänglich erwiesen ist.

Der Kriegsminister verlangt für das Bedürfniß der Artillerie 14,573 Pferde, wovon 1720 Offizier- und 12,870 Soldatenpferde. Die Gesammtzahl eines solchen Effectivstandes ist die Erhaltung der hiesigen Artillerietrainen auf dem Kriegsfuße, nach welchem, laut der Ordonnanz vom 18. September 1840, für jedes Regiment eine Batterie, und eine Compagnie Artilleristen auf dem nämlichen Fuß für jede Escadron des Feldhäuserfahrwesens zu bestehen hat. Die Commission ist der Ansicht, den Effectivstand des Fuhrwesens um 1200 Pferde zu vermindern, da vor dem Jahre 1840 der Effectivstand des Artillerietrains noch mehr als 12,120 Pferde zählte. „Wie sind übereinig," bemerkt dazu der Berichterstatter, „daß, abgesehen von der Ordonnanz, wir damit eine nützliche Sicherheitsclage. Wir erleichtern den Artillerieregimentern die Sorgfalt für ihre Pferde; wir schaden nicht im Mindesten der Einübung des Artilleristen, der im Gegentheil mehr Zeit für den eigenen Unterricht erübrigt, und wir vermindern die Sterblichkeit der Pferde, wovon der geringe Raum unserer meisten Cavallerieställe eine Hauptursache ist."

Preußen.

Die Preußische Staatszeitung meldet aus Stettin vom 14. Juni: „Nachdem des Königs Majestät bereits am 8. d. M. auf der Reise nach Greifenberg, Treptow und Kolberg von Berlin kommend, die hiesige Stadt berührt und nach eingenommenem Mittagsmahle dieselbe verlassen hatten, trafen Allerhöchstdieselben gestern Abends 7 Uhr von Kolberg kommend, hier wieder ein, und wir werden nunmehr das hohe Glück haben, Se. Majestät mehrere Tage in unsern Mauern verweilen zu sehen."

Belgien.

Brüssel, 10. Juni.

Der König und die Königinn bereiten in diesem Augenblick, seit der Thronbesteigung zum ersten Male, die Provinz Luxemburg und werden daselbst mit großer Begeisterung empfangen. In Arlon stellte sich die Mitglied des Gouvernementsrathes des Großherzogthums ein, um den König in Anfang des Königs-Großherzogs zu beeomplimentiren.

Die neuesten Berichte, welche über die belgische Colonisationsunternehmen einerlaufen sind — sie reichen nur bis zum 17. April und sind aus Tenerissa datirt — lauten insofern sehr unerfreulich, als sie die Ernennung des Hrn. Simons von Seiten Urlaubs, daß derselbe, sobald ihm sein Zustand wieder erlaube, sich einschiffen, nach Europa zurückkehren müsse; der Aufenthalt in Vera-Paz würde sein Tod seyn. Hr. Simons hat an einem chronischen Lungenleiden, verbunden mit einer Darmentzündung, darniederlag.

Teutschland.

Die Carlsruher Zeitung vom 12. Juni meldet: „Nach einer mehr als sechsmonatlichen Abwesenheit sind Ihre Hoheiten der Erbgroßherzog und der Prinz Friedrich, im Gefolge vieler dreitteser Bürger der Residenzstadt, vorgestern Mittags um halb 1 Uhr im erwünschten Wohlsein von Wien wieder hier eingetroffen. Persönlich. Hoheit der Großherzog waren Höchstdenselben bis Pforzheim entgegengefahren. — Von der Landesgrenze an wurden die Prinzen an der Orten aufs Festlichste und Herzlichste empfangen, an am dieselben, mit Laubwerk und Fahnen schon gezierten Durlacher Thore harrten Ihrer der Gemeinderath, und eine zahlreiche Versammlung hiesiger Einwohner. Der erste Bürgermeister, Fäßlin, bewillkommnete Ihre Hoheiten mit einer kurzen, gefühlvollen Rede, in welcher er die aufrichtige Theilnahme aussprach, womit die ganze Stadt die glückliche Rückkehr der geliebten Prinzen begrüßt. Ein freudiges Lebehoch begleitete Ihren Einzug."

Am 17. Juni war zu Wien der Mittelpunct der Staatsschuldenwesens. Es waren 5 pCt. in CM. 111¼.
dette dette zu 4 pCt. in CM. —.
dette dette zu 3 pCt. in CM. —.
Part. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 280.
dette v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56.
Wiener Stadtb.-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —.
Aktien auf Zinsb. f. 100 fl. Curr., fl. 90½, fl. 2 W.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1630 fl. in CM.
dette dette Wien-Glogauer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 395½ fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
dette dette österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

(Dem heutigen Blatte liegt die Pränumerations-Ankündigung für das zweite Semester 1843 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Pränumerations-Ankündigung

des

Oesterreichischen Beobachters

1843.

Der Wunsch, unsern Lesern bei der großen Reichhaltigkeit des Stoffes, die wichtigsten Nachrichten und politischen Verhandlungen, so umfassend als möglich mittheilen zu können, hat uns vor zwei Jahren bewogen, den Oesterreichischen Beobachter künftighin in größerem Format erscheinen, und das Blatt, um es dem Auge wohlgefälliger zu machen, auf sogenanntem Maschinenpapier drucken zu lassen — zwei bedeutende Verbesserungen, wobei wir die dadurch vermehrten Kosten nicht scheuten, um dem verehrten Publikum unsern Dank und unsere Aufmerksamkeit für den uns bisher eine so lange Reihe von Jahren hindurch geschenkten Beifall zu bethätigen. — Wir finden uns durch diese neue Einrichtung unsers Blattes, die auch fernerhin beibehalten wird, um so mehr in den Stand gesetzt, die officiellen Actenstücke und Berichte nach ihrem Original-Texte zu liefern, und dem Oesterreichischen Beobachter auch in andern Beziehungen eine größere Mannigfaltigkeit zu geben.

Wir glauben uns, ohne Ruhmredigkeit schmeicheln zu dürfen, auch im Laufe des nun zu Ende gehenden Semesters, den gegen unsere Abonnenten übernommenen Verpflichtungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inland durch die möglichst schnelle Mittheilung aller interessanten Weltereignisse, sämmtliche, zum Theil sehr kostspielige Blätter des Auslandes entbehrlich gemacht, und durch unsere Correspondenz selbst dem Auslande, besonders aus dem Orient, Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte zuerst gegeben worden seyn dürften. — Strenge Wahrheitsliebe war von jeher das Gesetz bei unsern Mittheilungen, und wir werden uns nie durch irgend einen anscheinenden Vortheil des Augenblicks verleiten lassen, von diesem Gesetze, das den besten Ruf unsers Blattes, den Ruf der Zuverlässigkeit — begründet, abzuweichen.

Der literarische Anhang des österreichischen Beobachters, der bei der neuen Einrichtung des Blattes gleichfalls eine größere Ausdehnung erhalten hat, enthält Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien, postfrei zu übersenden.

Es sind uns seit einiger Zeit zu wiederholten Malen Aufsätze aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens und der damit verwandten Hülfswissenschaften, auch Mittheilungen statistischen Inhalts zugekommen, deren Aufnahme, wegen ihrer Ausdehnung, der beschränkte Raum, unsers, vorzugsweise der Erzählung der politischen Tags-Ereignisse gewidmeten Blattes nicht gestattete.

Um jedoch unseren geneigten Lesern jene werthvollen Aufsätze, welche Gegenständen, die so allgemeines Interesse erregen, gewidmet sind, nicht vorzuenthalten, und in dem Gefühle, daß wir hierdurch den Wissenschaften, in einem heute so lebendigen Gebiete, einen Dienst zu leisten im Stande seyn dürften, haben wir uns entschlossen, diese Aufsätze unseren Abonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, in abgesonderten Beilagen, die unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften,

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

erscheinen werden, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises zu liefern. — Sechs Nummern dieses Blattes sind bereits erschienen, und haben, zu unserer großen Befriedigung, den ungetheilten Beifall des Publikums erhalten. — Als die interessantesten der bisher mitgetheilten Aufsätze nennen wir: Die Notizen über die Versuche, welche der k. k. Hofrath von Gers-

Digitized by Google

dorff, im Auftrage der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, im Monat März d. J. zu Neuberg und Reichenau, bezüglich auf Eisenerzeugung bei Flammfeuer vorgenommen hat; — die Beschreibung eines neuen Gruben-Eisenbahnwagens, nebst Ermittlung der vortheilhaftesten Steigungs-Verhältnisse bei Gruben-Eisenbahnen, von Herrn Peter Rittinger, k. k. Pochwerks-Inspector zu Schemnitz, — den Aufsatz des herzogl. Nassauischen Hofrathes Beil, Directors der Taunus-Eisenbahn, über die Anschaffung und Instandhaltung der Zug- und Transportkräfte bei Eisenbahnen; — die Mittheilungen über den Bau hölzerner Brücken in Nord-Amerika, von Herrn Oberingenieur Moriz Löhr; — die Beschreibung der Müseler'schen Sicherheitslampe, von Herrn Professor Burg; — die Beschreibung des dem William Losh, von Newcastle-on-Tyne, Gra., auf Verbesserungen in der Construction der Räder für Wägen und Locomotive auf Eisenbahnen ertheilten Patentes; — den Bericht des General-Majors Pasley, General-Inspektors der englischen Eisenbahnen an das Handelsbureau in Betreff der Achsenbrüche und anderer Veranlassungen zu Unfällen auf Eisenbahnen; — den Aufsatz des Hofrathes Beil über den Stand und die Ergebnisse der Eisenbahnen am Schlusse des Jahres 1842, und eine wichtige Mittheilung über Verbesserungen des Oberbaues von Eisenbahnen; die einigen diesen Aufsätzen zur Erläuterung beigefügten Zeichnungen und Holzschnitte erhöhen den Werth derselben.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, bleibt, mit Einschluß der neuen Zugabe des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für den Jahrgang 18 fl. C. M., welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in C. M. voraus entrichtet werden müssen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, Dorotheergasse Nr. 1108, angenommen. Den HH. Pränumeranten in der Stadt, wird das Blatt auf Verlangen gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden.

Die HH. Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Poststationen und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24. kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Grenze geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. mehr.

Wien, im Junius 1843.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Digitized by Google

№ 170

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 19. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 17. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt.			Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.							
	8 Uhr Morgens.	27, 406	28	1	11	+ 13·0	+ 17·4	+ 11·0	NNW.	schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27, 350	28	1	6	+ 16·3	—	—	NW.	—	—
	10 Uhr Abends.	27, 346	28	1	6	+ 11·7	—	—	WNW.	still.	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juni.

Beide Parlamentshäuser hielten gestern ihre erste Sitzung seit den Pfingstferien. Im Oberhause erschien der König von Hannover, als Herzog von Cumberland, leistete den Eid, und nahm seinen Platz neben dem Herzog von Wellington. Der Lordkanzler verlas eine Botschaft, durch welche die Königinn ihre Einwilligung in der Vermählung der Prinzessinn Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz ertheilt, und zugleich die Erwartung ausspricht, daß das Haus, von dessen Ergebenheit und Anhänglichkeit sie schon Beweise habe, es angemessen erachten werde, für die Prinzessinn angemessene Fürsorge zu treffen. Das Haus bewilligte, die Botschaft am 13. in Erwägung zu ziehen. — Auf eine Frage des lords Clanricarde in Betreff des Grundsatzes, nach welchem die Regierung bei Entlassung der Beamten, welche Repealversammlungen besuchen hätten, verfahren sei, erwiederte der Herzog von Wellington, der erste Beamte der Krone in Irland habe seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Statt gehabten und noch Statt findenden Repealversammlungen eine Tendenz zu Gewaltthätigkeiten hätten, nicht im Geiste der Constitution seien und dem Staate gefährlich werden könnten: Unter diesen Umständen sei es aber weder der Regierung noch dem Generallieutenant möglich, solla jene Versammlungen zu Gewaltthätigkeiten Anlaß gäben, auf Beamte Vertrauen zu setzen, welche selbst zu den Versammlungen angetreten, dabei präsidirt oder ihnen beigewohnt hätten. Er sei einbestanden, daß der Lordlieutenant, wenn durch solche Versammlungen Gewaltthätigkeiten, die übrigens schon vorgefallen seien, und Blutvergießen herbeigeführt würden, sich wegen Vollziehung der Unterdrückungsmaßregeln, die er etwa für nöthig erachte, nicht auf derartige Beamte verlassen könne, und diese Ueberzeugung habe die Regierung zu den erfolgten Amtsentlassungen vermocht. Lord Ferrerare, früher Lordlieutenant von Irland, berichtigte eine im Parlamente in Betreff seiner Verwaltung gemachte Angabe, und erklärte zugleich, daß er während seiner Amtsdauer zwar die Repealbewegung durch alle ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mittel entmuthigt und niedergehalten, auch keinen Repealer Gunst oder Patronat verliehen habe, daß es ihm jedoch nie in den Sinn gekommen sei, einen Beamten wegen seiner Ansichten über die Repealfrage abzusetzen. (Dort! dort!) — Lord Brougham äußerte, daß er stets der Meinung gewesen, die Regierung solle keinen Beamten wegen seiner, wenn auch verkehrten Ansichten strafen, so lange er nicht ahndenswerthe Handlungen begehe. Nun seien zwar Versammlungen, um über Aufhebung dieser oder jener Parlamentsacte zu berathen, an sich nichts Unrechtes; es müsse aber dabei die Möglichkeit wirklicher Berathung oder Erörterung vorhanden sein, was man doch bei Versammlungen von 150,000 und mehr Personen schwerlich behaupten werde. Von den Rädelsführern solcher Versammlungen — und dieß gerade mache sie constitutionswidrig und gefährlich — werde daher auch keine Berathung oder Erorterung, sondern nur eine Schaustellung von Gewalt und physischer Stärke, so wie eine Einschüchterung der Friedlichen und Gutgesinnten beabsichtigt, denen man anschaulich machen wolle, daß keine Stimme in Irland sich gegen die Zerstückung der Reichs erhebe. (Beifall.)

Im Unterhause zeigte H. Hume an, daß er am 14. Juni einen Beschluß folgenden Inhalts beantragen werde: „Daß die Zahlung einer Pension an irgend einen Souverain aus dem vom Volke dieses Landes erhobenen Steuern eine unnütze Verschleuderung öffentlicher Gelder sei, und daß demnach die Ihr. königl. Hoheit Ernst August Herzog von Cumberland, jetzt König von Hannover, bewilligte jährliche Pension von 21,000 Pf. St. fortan aufhören solle.“ (Dort! dort!) — In Bezug auf die schottische Kirchenfrage erklärte Sir J. Graham, daß er eine Bill zur Erleichterung der Kirchentrennung in Schottland einzubringen, keineswegs aber in diesem Zwecke eine Bewilligung öffentlicher Gelder vorzuschlagen beabsichtige. — Sir R. Peel verlas eine ähnliche Botschaft der Krone, wie der Lordkanzler im Oberhause, hinsichtlich der Heirath der Prinzessinn von Cambridge. Die Königinn spricht darin das Vertrauen aus, daß das Haus sie in Stand setzen werde, eine passende Jährsorge für die Prinzessinn zu treffen. Der Minister beantragte, daß die Botschaft am 12. in Berathung genommen werde. — Auf Befragen erklärte Sir J. Graham, daß zwei Freudenschüsse in Irland abgefeuert worden seien, weil sie einem Gastmahle beiwohnten, wo man der Aufhebung der Union einen Toast dargebracht. H. Wyse fragte, ob daselbe Verfahren in Zukunft auf alle ähnlichen Fälle angewendet werden solle. Der Minister entgegnete, man werde jeden Fall je nach den besondern Umständen und Verdiensten behandeln. Ueber die Gesetzlichkeit von Versammlungen, die aus einer großen Anzahl Volks bestänben, wolle er keine Meinung aussprechen. Nach dem englischen Gesetze komme es übrigens bei der Entscheidung über die Gesetzlichkeit einer Versammlung sehr auf die Zahl der Anwesenden an, zumal wenn noch andere erschwerende Umstände damit verbunden seien. — H. Barron stellte Fragen wegen der vergeblichen Truppensendung nach Waterford. Lord Eliot verscherte, daß die Repealblätter in ihren Schilderungen arg übertrieben hätten. Das Wahre sei, der Oberbefehlshaber in Irland habe auf empfangene Nachrichten eine Verstärkung der Besatzung in Waterford rathsam befunden, und daher Truppen hingesandt; nachher habe man ihre Anwesenheit nicht nöthig befunden und sie seien nach Dublin zurückgekehrt. — Das Haus schritt hierauf nach vorhergegangenen Erörterungen zur Berathung der Canadabill im Comité. Mehrere Amendements wurden verworfen, und die ersten Clausen der Bill angenommen.

Das Verhör des Monnes, welcher sich in einem Schreiben an Sir J. Graham zur Ermordung O'Connells, jedoch mit dem Zusatze, solle man ihm dazu rathe, erbot, ist geschlossen, und das Ergebniß bekannt geworden. Der Verhaftete heißt nicht Mayne, sondern Samuel Meyer, war seiner Sachwalter in Staurer, und ist seit Kurzem beim hiesigen Zollamte angestellt. Er behauptet, nach einem Daser, wo den Irlands jetzigar aufgeregter Zustand besprochen wurde, ziemlich benunkelt den Brief geschrieben, und an Sir J. Graham adressirt zu haben, ohne daß ihm dabei etwas Arges eingefallen sei. Die Absendung sei durch Verkehen erfolgt, indem er, statt eines Briefes an seine Mutter, jenen an den Minister in den Briefkasten geworfen habe. Hall erklärte dem Gefangenen, daß er für sein lächerliches Erdichten vor Gericht, falls dasselbe nöthig erachtet werden sollte, 200 Pf. St. Cautionen und außerdem zwei Bürgen, jeden für 100 Pf. St., stellen müßte. Nachdem Mayer diesem Begehren entsprochen hatte, wurde er in Freiheit gesetzt.

Digitized by Google

Ueber sein bisheriges Betragen waren aus Glow cester die günstigsten Zeugnisse eingegangen.

Die Zollennahmen in Liverpool sind seit einiger Zeit in stetem Steigen. Im Mai haben sie 30,000 Pf. St. mehr getragen, als im Mai 1842. — In dem großen Strafarbeitshause zu Liverpool kam es am letzten Sonntage und Montage zu ernsten Meuterein, an denen sämmtliche Gefangene Theil nahmen, und die der Souverneur nur durch Aufbietung aller seiner Manschaft und durch Verhaftung der Rädelsführer, die darauf zur Todesstrafe verurtheilt wurden, unterdrücken konnte.

Consols am 10. Juni 92⅞.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid vom 4. Juni lauten wieder viel unglücklicher für die Sache des Regenten. Ertaf Anstalten, in die aufgeregten Provinzen abzugehen, in Begleitung seiner Leibgarde, welche harangurt worden war, und einen doppelten Sold erhalten hatte. Es hieß, er wende sich zunächst nach Valencia; doch kannte man die Richtung, die er einschlagen wollte, noch nicht genau. Das Estatuto Real erwähnt sogar des abenteuerlich klingenden Gerüchts, Espartero wolle sich mit den Hauptführern der Aposchos nach dem Auslande begeben und die junge Königinn „das Idol der Nation“ mitnehmen. Das Eco ruft der Partei zu: „Besinnt euch, kehrt zu bessern Gedanken zurück, noch ist es Zeit, das nukanische Feuer zu löschen, das schon unter der Sohle eurer Füße glüht.“ Das Ministerium soll, um sich Popularität zu erwerben, durch Kuriere in die Provinzen die Abschaffung der Rekrutirung verheißen haben. Auf der andern Seite sucht man von der Erhebung Saragossa's, Carteagena's, Orihuela's ꝛc.

Nach Privatnachrichten aus Catalonien, in der „Presse,“ haben am 5. Juni ernsthafte Unordnungen in Barcelona Statt gefunden. Am 4. Juni Abends war Jurdano auf dem Wege zu seiner Colonne, mit der er gegen den Obersten Prim operiren soll, in Barcelona eingetroffen, um seine Vorgase abzuholen. Diese Nachricht von seiner Ankunft erfüllte eine allgemeine Aufregung, und schon am andern Morgen durchzogen zahlreiche Gruppen unter dem Ruf: „Tod dem Jurdano! Tod dem Espartero!“ die Straßen. Die Behörde schickte ein Bataillon nach Jurdano's Wohnung, und rief ihm, sich unter dessen Schutz aus der Stadt zu entfernen; Jurdano forderte aber auch noch Cavallerie, ließ ein Corré formiren, und stellte sich mitten hinein. Hierauf besahl er der Infanterie, anzutreten, dieß weigerte sich aber; nun sprengte er unter Säbelhieben unter die versammelte Menge, die Reiterei ihm nach, ohne jedoch dem Volke etwas zu Leid zu thun. Nachdem Jurdano entkommen war, bemächtigte sich das Volk seiner Bagage, schleppte den Wagen zu des Meresneser, und warf dort Stück für Stück ins Wasser. Dieser Triumph hatte die Gährung so gesteigert, daß sich der Generalcapitän Cortinez veranlaßt sah, das Kriegsgesetz verkünden zu lassen. Doch traten die Städtischen Behörden ins Mittel, so daß der Belagerungszustand alsbald wieder aufgehoben, und die Ruhe hergestellt wurde.

Aus Pamplona schreibt man, daß der Generalcapitän von Navarra alle Truppen, die sich als Garnison in den Dörfern an den Ebro-Ufern befanden, in die Umgebungen dieser Stadt hat kommen lassen. Sie haben jetzt die Grenzlinien Curlada, Huarte und Villada besetzt. Die Caravineros, welche den Dienst zu Zudirei und Lanz versahen, haben sich auf Pamplona zurückgezogen.

In der Pariser Börse war am 12. das Gerücht verbreitet, die Regierung habe die Nachricht aus Barcelona vom 7. erhalten, daß ganz Catalonien sich in vollem Aufstande befinde und ein Preis auf Jurdan's Kopf von den Aufrührern gesetzt worden sei.

Hayti.

In Paris hatte man über Havre Berichte aus Hayti erhalten, die zwar auch nicht über die letzten Tage des April hinausreichen, aber doch über manche Puncte nähere Aufschlüsse bringen. Die Blätter von Port-au-Prince sind noch, wie nach allen Revolutionen überall der Fall zu seyn pflegt, mit Proclamationen und Decreten angefüllt, aber über die Hauptsache, über die Lage der sogenannten „regenerirten“ Republik, bringen sie keine bestimmten Angaben. Es scheint jedoch gewiß, daß die neueste Umwälzung noch keineswegs der ganzen Insel Herr geworden ist, denn das schon letzthin erwähnte Decret der provisorischen Regierung vom 7. April sagt unter Anderm: „In Betracht, daß es dringend nothwendig ist, ein Armeecorps in den nördlichen und östlichen Theil der Republik zu schicken, um die vollkommliche Bewegung zu sichern, die eine Leitung zu geben und den Grundsätzen der Revolution den Triumph zu verschaffen u. s. w.“ Dann beklebet das Decret den General Charles Herard den Aeltern mit diktatorischer Gewalt und sagt die folgenden sehr bezeichnenden Worte hinzu: „Im Falle von Widerstand an einzelnen Puncten der Orte, welche es (das Armeecorps) durchziehen wird, wird es der Gewalt die Gewalt entgegenstehen.“ Daraus scheint die Bestätigung der Angabe hervorzugehen, daß der Norden und Osten der Republik die neue Regierung noch nicht anerkannt haben, und wieder zugleich die schon früher über Boyer eingetroffene Nachricht von dem Ausbruche einer contrerevolutionären Bewegung, wenn auch nicht vollkommen sich bestätigen, doch einigermaaßen sich erklären.

Frankreich.

Paris, 11. Juni.

In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde die Debatte über den für die französischen Niederlassungen in Oceanien verlangten Credit fortgesetzt. D'Billault brachte ein Amendement zur Verminderung der geforderten Summe in Vorschlag; die Abgang der Post war noch nichts darüber entschieden.

Ueber die Umprägung der französischen Kupfer- und Scheidemünze liefert ein Correspondent der Preußischen Staatszeitung in einem Schreiben aus Paris vom 3. Juni folgende nachträgliche Bemerkungen: „Die Kammer hat gestern in geheimer Abstimmung den Gesetzentwurf über die Umprägung der Kupfer und Scheidemünzen verworfen, nachdem sie in den vorhergehenden Sitzungen mit einigen Modificationen alle einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs angenommen hatte. Es ist dies der dritte Gesetzentwurf, welcher in gegenwärtiger Session, das nämliche Schicksal erleidet. Man muß gestehen, daß dieß eine sonderbare Weise ist, Gesetze zu machen. Die Kammer nimmt alle Artikel des Entwurfs an, und wenn es zur Abstimmung über das Ganze kommt, so verwirft sie dieselben Artikel, die sie zuerst angenommen hat. Nach dem ministeriellen Entwurf sollten die neuen Centimen 10 Grammes wiegen; ein Amendement der Kammer erhob dieß Gewicht auf 15 Grammes. Diese Aenderung hatte natürlich eine ziemlich bedeutende Vermehrung der Kosten zur Folge, und die Gegner der Maaßregel benutzen dieß, um die Verwerfung des Gesetzes zu verlangen. H. Ducos hat von Neuem die finanzielle Lage des Landes auseinandergesetzt; er hat das Deficit nachgewiesen und auf die Gefahr, in jedem Jahre neue außerordentliche Ausgaben zu machen, aufmerksam gemacht. Die von ihm hervorgehobenen Nachtheile sind allerdings vorhanden; aber sie waren bereits bekannt, als die Ernennung des Ministeriums begann, und wenn sie der Kammer hinreichend wichtig erscheinen wären, so hätte sie nicht fünf Tage mit Debatten hindringen müssen, die zuletzt kein anderes Resultat gehabt haben, als daß in der schon so weit vorgerückten Session eine kostbare Zeit verloren gegangen ist. — Die Oppositionsjournale betrachten die Verwerfung dieses Gesetzes als eine Niederlage des Ministeriums. Allein in dieser Beziehung hat dieß Votum nicht die geringste Bedeutung. Es war dieß ein bloß d'affaires, das mit der Politik nichts zu thun hat, und die Kammer hat sich nur selbst ein Dementi dadurch gegeben. Am meisten sehen sich die finanzen d'affaires getäuscht, die bei der projectirten Maaßregel eine reiche Ernte zu machen hoffen. Nun werden sie vielleicht lange warten müssen, denn der schlechte Ausgang des von dem Ministerium gemachten Versuches kann zu einer unbestimmten Vertagung der Frage führen. Die Umprägung der Kupfer- und Schiedemünze ist durchaus nicht so dringend; die Operation wäre allerdings nützlich, zweckmäßig und mit verschiedenen Bedürfnissen, die sich bereits seit langer Zeit zu erkennen gegeben, in Uebereinstimmung gewesen; aber sie ist nicht so nothwendig, daß man nicht einige Jahre mit ihrer Ausführung warten könnte. — Uebrigens hat die Discussion über den betreffenden Gesetzentwurf zu merkwürdigen Beobachtungen Anlaß gegeben. Man war allgemein über die Nothwendigkeit einverstanden, die ausländischen Sous und die 15 und 20 Sousstücke einzuziehen und durch bequemere und schwerer nachzumachende Münzen zu ersetzen. Aber man war nicht nur über die Quantität der neu zu prägenden Münzen, sondern auch über die Art des Prägens verschiedener Ansicht. — Die Sous, welche man Glockensous nennt, wiegen 24 Grammes der Décime; sie enthalten eine gewisse Quantität Zinn. Die Sous mit der Freiheitsmütze, welche während der Republik geprägt wurden, enthalten weniger Zinn und wiegen nur 20 Grammen der Décime oder 10 Grammes die 5 Centimes; die Sous der alten Monarchie endlich sind von reinem Kupfer und wiegen auch etwa 20 Grammes.

Digitized by Google

Diese verschiedenen Münzsorten repräsentiren einen approximativen Werth von 40 Millionen Fr. die eingelegen und durch eine größere Masse einer neuen Kupfermünze ersetzt werden sollten. Nach dem so eben discutirten System sollte, wie gesagt, ein Centime durch eine Gramme Kupfer repräsentirt werden, d. h. der Decime würde 10 Grammes und der Sous zu 5 Centimes 5 Grammes wiegen. Eine solche Gewichtsvermiederung hat Vielen gefährlich geschienen, und man hat gemeint, daß namentlich die Landleute diese neue Münze, die man mit den Assignaten vergleich, nicht gern annehmen würden. Bei dem gegenwärtigen Zustande der Dinge haben die Sous nicht die Hälfte ihres Nominalwerths, d. h. 100 Sous, die ein Kilogramme wiegen, gelten in der Wirklichkeit nur 45—48 Sous. Das jetzige kupfergeld ist daher ebenfawohl eine Conventionsmünze, wie die, welche man zu prägen beabsichtige, und daher ist die angedeutete Gefahr gewiß illusorisch. Das Kupfergeld ist in Frankreich nicht die gesetzliche Münze; sie dient nicht zu Zahlungen, sondern nur als Scheidemünze, und um jene Menge kleiner Geschäfte zu erleichtern, die unter 1 Fr. und Centimes betragen. — Ein anderer Punct der Discussion war, ob der Ausprägung Privatpersonen übertragen oder von der Regierung übernommen werden solle. Der Gesetzentwurf nahm das Letztere an und centralisirt zugleich die Prägung, so daß es zu Jumst nur eine einzige Münzwerkstätte in Frankreich geben, und die Münzen in Lille, Rouen, Straßburg, Lyon, Bordeaux und Marseille eingehen werden. Man hat gegen diese Maaßregel ein großes Geschrei erhoben und ist in Bezug auf diesen Gegenstand in eine ziemliche Menge staatswirthschaftlicher Recensionen verfallen, indem unser Andern behauptet wurde. daß auf diese Weise alle baare Geld in Paris concentrirt würde. Im Grunde war wohl keiner von diesen Einwürfen ernstlich gemeint. Bei dem gegenwärtigen Systeme erheben die Münzdirectoren einen Schlagschatz von 2 Fr. für das Kilogramm oder von 1 Fr. für 100 Fr., wenn Fünffrankenstücke geprägt werden, d. h. man gibt in den Münzwerkstätten für einen Barren von 1 Kilogramm im Verhältniß zu neun Zehntheilen, 198 Fr. gemünztes Silber. Für die Aufsedung der Münzwerkstätten in den Provinzen hat man viele Ursachen angegeben und sich namentlich auf die schlechte Prägung in denselben geklüft. Das Prägen wird dadelbst in der That so unregelmäßig betrieben, daß die einzelnen Stücke Unterschiede darbieten, welche fast immer die gesetzliche Toleranz weit übersteigen, abgleich ein Beutel mit 1000 Fr. im Ganzen das Gewicht von 5 Kilogramme hat. Es gibt zu leichte und zu schwere Stücke; aber bei einer gewissen Menge gleichen sich diese Unterschiede aus und da die Verschreitungen nur nach Beuteln von 1000 Fr. und nicht mit den einzelnen Fünffrankenstücken vorgenommen wurden, so bemerkte man die Ungleichheit nicht. — Dieser Umstand gab zu höchst sonderbaren Spekulationen Anlaß, die eines der angesehensten Bankiershäuser in sehr großem Maaßstabe ausführte. Dieß Haus schickte Barren nach Nanen und Lille, vorzüglich aber in die Münze der letzteren Stadt. Durch Uebereinkunft mit dem Director erhielt es auf die Gebühr von 2 Fr. für das Kilogramm einen Rabatt von 50 Cent., so daß die Prägungskosten für jede 200 Fr. auf 1 Fr. 50 Cent. reduirt wurden. Unter diesen Umständen wurden in sehr kurzer Zeit Fünffrankenstücke in ungeheurer Menge ausgeprägt. Nach den Reglements kann man nur zwölf Stunden täglich arbeiten, und die Controleure müssen stets bei den Prägen zugegen seyn. In Lille wird oft 18 bis 20 Stunden, mithin die Hälfte der Zeit, ohne Anwesenheit des Controleurs gearbeitet. Die so geprägten Münzen bestehen wohl in Masse das verlangte Gewicht, aber einzeln zeigen sie bedeutende Unterschiede im Mehr oder Weniger. Trafen die Münzen in dem Pariser Bankierhause ein, so wurden sie einzeln gewogen; alle, welche das gesetzliche Gewicht überstiegen, wurden eingeschmolzen, und diese Barren gaben durch den Ueberschuß ihres Gewichts einen ansehnlichen Gewinn. Die zu leichten Stücke wurden dagegen sämmtlich in Umlauf gesetzt, und auf diese Weise ist die Zahl derjenigen, die nicht das gesetzliche Gewicht haben, so sehr angewachsen. Daß Lüge ist durch einen von dem Finanzminister nach Lille gesandten Commissarius offenbar nachgewiesen worden, und es werden nunmehr die Stücke in dem Münzgebäude einzeln gewogen.— Hauptsächlich, um diese Betrügereien zu vereinfachen und dann, um Garantien zu haben, wolte die Regierung die Prägung auf Paris beschränken und sie verwalten. Diejenigen, welche edle Metalle einschmelzen, so wie einige große Spekulanten, haben ein großes Geschrei gegen diese Maaßregel erhoben. Sie sagen zuerst, daß diese Art der Prägung weit kostspieger sey, als wenn sie Privatpersonen übertragen bliebe, und hierin haben sie recht; ferner machen sie den Einwurf, daß ihre Stellung der Regierung gegenüber im Falle eines Streites und Conflictes weit schwieriger sey, und daß sie weit weniger günstige Bedingungen als von Privatpersonen erhalten würden. Sie sügen auch hinzu, daß dieser Umstand dem Handel mit edlen Metallen und der Läuterung (Affinage), welche jetzt in Paris concentrirt seien, eine andere Richtung anweisen könnte. H. Pasay, einer der ersten Affineure der Hauptstadt und Deputirter, sagt sogar, er sei gezwungen, sein Geschäft nach London zu verlegen, wenn die Prägung des Geldes auf das Münzgebäude zu Paris beschränkt und von der Regierung übernommen werde. Das geringste Nachdenken zeige, daß der Handel mit edlen Metallen und das Affiniren derselben nicht auf diese Weise vorgelegt werden kann. Das Silber ist in Frankreich die gesetzliche Münze, und selbst dadurch muß der Handel mit diesem Metalle eine sehr große Wichtigkeit erhalten haben. In England ist dagegen das Gold die gesetzliche Münze, und der Handel mit Gold ist daher dort sehr bedeutend. Das Silber ist in England nur Scheidemünze, die in geringer Menge vorhanden und von geringerem Gehalte als die unsrige ist. Diese einfache Bemerkung reicht hin, um zu beweisen, daß die erwähnte Verlegung ganz unmöglich wäre. Die Geschäfte für das Läutern und das Einschmelzen der Münzen sind übrigens in Paris sehr bedeutend. Das erwähnte Bankierhaus macht in dieser Beziehung sehr einträgliche Geschäfte. Alle vor dem Jahre 1825 geprägten Fünffrankenstücke enthalten etwas Gold. Die Affinirung des goldhaltigen Metalls wurde damals mit weniger Sorgfalt betrieben. Der in den Thalern enthaltene Antheil Gold war groß genug, um das Einschmelzen und Abtreiben zu veranlassen. Man glaube, daß auf diese Weise mehr als 100 Millionen vor 1825 geprägte Fünffrankenstücke eingeschmolzen und der Circulation entzogen worden sind. Dieß währt noch immer fort, und bei der Trötterung des der Kammer vorliegenden Gesetzentwurfs hat man die Ansicht aufgestellt, daß die Regierung selbst dieß Geschäft übernehmen solle, weil der dadurch erlangte Gewinn einen Theil der Kosten für das Umprägen der Kupfermünzen decken werde. Man begreift, daß der so ausgedehnten Spekulationen, die Regierung das Umprägen der Kupfermünzen nicht Privatpersonen übertragen lassen dürfte; denn dieß Unternehmen würde unvermeidlich in die Hände eines oder mehrerer reicher Bankierhause fallen, die dadurch einen sehr großen Einfluß auf den Geldumlauf erlangen würden. Und wenn auch das Prägen durch die Regierung kostspieger ist, so bietet es auf der andern Seite dem Publicum Garantien dar, wie Privatunternehmer sie nie zu geben vermögen. Aus der diesen beiden Meinungen gäbe es indeß noch ein Drittes, woran weder die Kammer noch die Presse gedacht hat. Man hätte der Bank von Frankreich die Prägung des Geldes übertragen können, indem man ihre Statuten auf gesetzlichem Wege so abänderte, daß sie die nöthigen Garantien darböte. Die Verwalter der Bank von Frankreich haben nur ihre Actionäre zur Sich und nicht wie ein Privatunternehmer ein persönliches und directes Interesse dabei, den Gewinn zu vermehren. Eine solche Combination würde also, wenn sie mit hinreichenden Garantien verbunden wäre, verschiedene Ersparungen darbieten. Denn wenn man mit der Bank von Frankreich einen Contract wegen der Prägung abschlösse, so ist es klar, daß sie die Kosten für das Material und den Bau der Werkstätten übernähme. Allein dieß ist, wie gesagt, Niemanden eingefallen, und wir sügen hinzu, daß die Münzfrage, mit geringen Ausnahmen, überhaupt wenig gekannt und studirt wird. Sie wird in einigen Broschüren von dem Geschäftsmanne des Privatinteresses aus behandelt. H. Dupin, einer der Deputirtenkammer als Affineur, aber nicht als Staatsökonom gesprochen, und nur H. Dumas, Commissär des Königs, so wie diejenigen, welche den Gesetzentwurf ausarbeiteten, haben das Problem sowohl im Ganzen wie im Einzelnen am besten begriffen."

Am 12. Juni 5 Percents 121 Fr. 25. 3 Percents 80. Fr.

Preußen.

Das Justizministerialblatt publicirt nachstehenden allerhöchsten Cabinetsbefehl:

„Der von Ihnen für die Jahre 1840 und 1841 erstattete Generalbericht vom 10. November v. J. gibt Mir den Beweis, daß die Geschäfte, ihrer Vermehrung ungeachtet, in allen Zweigen der Justizverwaltung prompt gefördert worden, und die Richter, so wie auch die übrigen Justizbeamten, mit Eifer bemüht gewesen sind, ihre Pflichten treu und pünctlich zu erfüllen. Indem Ich Die deraufrage, den Justizbeamten Meine Zufriedenheit hierüber zu erkennen zu geben, beyenge Ich Ihnen zugleich Meinen ganzen Beifall über die unermüdete Thätigkeit, mit welcher Sie die Leitung der Ihnen untergebenen Ministerialsache geführt

Digitized by Google

haben. Den Abdruck und die Vertheilung des Generalberichtes will Ich nach Ihrem Antrage genehmigen.

Berlin, den 30. Mai 1843.

Friedrich Wilhelm.

An den Staats- und Justizminister Mühler.“

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern traf am 11. Juni Abends über Frankenthal und Ludwigshafen in Speyer ein. In Ludwigshafen waren alle Häuser festlich verziert; auf dem im Hafen liegenden Schiffen wehten die Flaggen der Rheinuferstaaten. Der König wurde unter Kanonendonner empfangen, und von dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, dem königl. Regierungspräsidenten Fürsten Wrede, dem badischen Generallieutenant von Stockhorn und Regierungsdirector Dahmen aus Mannheim, dann den Beamten des königl. Hauptzollamts begrüßt, stieg bei dem königl. Oberzollinspector Schneider ab, und besichtigte den Hafen und die Lagerhäuser. In Speyer war an der sogenannten neuen Brücke eine Ehrenpforte errichtet, an welcher der Gemeinderathsrath Se. Majestät empfing. Die schöne Allee, welche in die Stadt führt, war mit Laubgewinden verziert, alle Häuser auf das Festlichste geschmückt. In dem Zug, welcher den König zum Absteigquartier im Wittelsbacher Hof geleitete, erschienen die Schützengesellschaft, die Handwerker in ihrer Tracht, die Schuljugend u. s. w. Die jungen Bürgerssöhne hatten den Wagen zu Pferd geleitet. Am 9 Uhr geruhte Se. Majestät, einen von der Harmoniegesellschaft veranstalteten Ball zu eröffnen. Am andern Morgen reiste Se. Majestät nach Germersheim und Carlsruhe und wollte Abends wieder in Speyer eintreffen.

Die in Schwerin versammelten Stände des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin haben am 12. Juni die Regierungsproposition dänischlichi der Eisenbahn zwischen Berlin und Hamburg mit der sehr bedeutenden Majorität von 145 gegen 17 Stimmen angenommen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchst unterfertigten Diploms dem Grafen Moriz von Sandor das Incolat im Herrenstande für Böhmen, Mähren und Schlesien allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. Juni d. J. die dermaligen unbesoldeten Mitglieder des Institutes der Wissenschaften und Künste zu Venedig, Dr. Zambrogio Fusinieri, Giovanni Conte Scopoli und Dr. Domenico Nardo, dann den Giovanni Nobile Minotto zu wirklichen besoldeten Mitgliedern und den Ingenieur Giuseppe Japelli, den gewesenen Professor der Redekunst an der Universität zu Padua, Priester Giuseppe Barbieri, den Chemiker und Apotheker zu Padua, Bartolomeo Zanon, und den Ingenieur und technischen Leiter der lombardisch-venetianischen Eisenbahn, Giovanni Milani, zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern an dem gedachten Institute allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 24. Mai fand in dem k. k. privil. Schauspielhause an der Wien eine Vorstellung zum Besten des unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Anna stehenden ersten Kinderspitales Statt, welche Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserinn mit der allerhöchsten Gegenwart zu beehren geruht haben.

Die menschenfreundliche Direction dieses Theaters hat nach Abzug der ausgewiesenen Auslagen diesem Kinderspitale die Summe von 605 fl. 28 kr. C. M. abgeliefert.

Das unterzeichnete Comite hat dem zufolge sich veranlaßt gefunden, dem Director dieses Theaters, Hrn. Carl, ein von Ihrer Majestät der allerhöchsten Schutzfrau signirtes Ehrendiplom zu überreichen, und fühlt sich verpflichtet, den Dank für den empfangenen Betrag hiermit öffentlich auszusprechen.

Von dem Comite des Kaiserinn Maria Anna Kinderspitalvereins.

Die beiden Schwestern Teresa und Maria Milanollo haben am 25. Mai in dem k. k. Redoutensaale ein Concert zum Besten des unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserinn Maria Anna stehenden ersten Kinderspitals gegeben, wodurch diesem Institute nach Abzug der ausgewiesenen Auslagen als Reinertrag die Summe von 936 fl. 19 kr. zugeflossen ist.

Das unterzeichnete Comite hat dem zufolge sich veranlaßt gefunden, dem edlen Künstlerpaare ein von Ihrer Majestät der allerhöchsten Schutzfrau signirtes Ehrendiplom zu überreichen, und fühlt sich verpflichtet, den Dank für den empfangenen Betrag hiermit öffentlich auszusprechen.

Von dem Comite des Kaiserinn Maria Anna Kinderspitalvereins.

Vermischte Nachrichten.

Ueber das furchtbare Hagelwetter, das am Pfingstsonntage an der böhmisch-sächsischen Gränze so große Verheerungen anrichtete, meldet die Bohemia aus Bensen vom 8. Juni: „Das Hagelwetter, welches am Pfingstsonntage den nördlichen Theil des leitmeritzer Kreises verheerte, kam von Sachsen herein, traf Herrnskretschen, Stimmersdorf, Hohenleipa, Rosendorf zum Theile, Arnsdorf, Jonsdorf, Binsdorf, Heidenstein, Loosdorf, von da weiter Tetschen und einen großen Theil der Tetschner Herrschaft; es soll das Königswald und Rollendorf gewüthet haben. Oestlich erstreckte es sich noch viel weiter. Der Hauptzug ging über Dobern, Günthersdorf, Partosch, Alt- und Neuhilsch Markersdorf (diese Dörfer litten am meisten) nach Kamnitz. Von da über Kreibitz, Schönlinde bis Arnsdorg. Also trafen ein Seitenzweig, der über Höflitz und Habendorf Wehlen, Bensen, Nieder- und Oberedersdorf streifte. Freudenberg litt viel, auch Gersdorf, letzteres bis an die Kirche, was östlich von der Kirche liegt, wurde verschont. — In allen diesen Orten sind die nach Nord und Westen gerichteten Fensterscheiben alle zerschmettert worden, die Ziegeldächer, besonders in Markersdorf und Kamnitz litten sehr viel. So z. B. sind in der Markersdorfer Kirche 434 Fensterscheiben zerschmettert, die Reparatur des zertrümmerten Kirchen- und Pfarrerdaches daselbst erforderte 11,000 Dachziegeln. Die Schlossen haben selbst den Anwurf von den Wänden losgeschlagen, Jalousien zerschmettert. Viele Häuser in Markersdorf und Kamnitz sehen aus, als wären sie vom Feinde ruinirt. An einzelnen Häusern beträgt der Schaden mehrere hundert Gulden. — Die größten Schlossen, die man in der am meisten heimgesuchten Gegend von Dobern bis Kamnitz fand, waren von der Größe einer gebalten Haselnuß. Solche, die von der Größe eines Gänseeies waren, fand man sehr häufig. Heute, alle vier Tage nach dem Wetter, sah man noch bei Markersdorf in einem Canalgraben Schlossen von der Größe eines Taubeneies häufig liegen, eben so gestern bei Loosdorf. Man fand Leben, denen die Schlossen das Kreuz und die Läuse zerschlagen hatten, eben so wurden hin und wieder Enten, Gänse und Hühner, die sich nicht schnell genug retten konnten, erschlagen. Die großen Schlossen, die hier um Bensen fielen, waren wie Hühnereier, nur länglicht-rund. — Der Hauptzug des Hagelwetters zerstörte alle Feldfrüchte der Gegend, über den er ging. Das Winterkorn, welches eben in der Blüthe war, ist bis in den Boden hinein zerschlagen, als wäre es gewalzt. Eine ganz eigenthümliche schwefelgelbe Färbung zeichnete ringsherum die Felder aus, worauf Winterkorn stand. Ueberall, wo dieß noch möglich war, sah man in der Gegend Leute, die mit Sensen das Getreide zum Viehfutter abmähten. Bei Dux ist selbst dieses nicht möglich, weil alles wie in die Erde hineingeschlagen ist. Das Sommerkorn ist unter dem Schlamme, den die Wasserfluth auf allen Feldern bildeten, ganz verdorben, und man kann bei vielen Feldern nicht unterscheiden, was darauf gestanden. Der Leinsame ist mit dem Boden weggeschwemmt, zum Theile auch die Erdäpfel. Dieses traurige Bild gibt jedoch nur von dem Striche, der am meisten litt; hier wie überhaupt an den Gränzen der heimgesuchten Gegend ist es weit weniger arg. Wohl haben die Feldfrüchte auch gelitten, aber schon jetzt sieht man, daß es nicht so arg ist, und der Staaden ist andeutend gegen jenen des Hauptstriches. Um Dobern herum sind auch die Bäcker, ja selbst die Rinde der Bäume abgeschlagen.“

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 171

Oesterreichischer Beobachter.

Dinstag, den 20. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 18. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.302	28 3 2	+ 13.0	+ 12.7	+ 11.0	NW. still.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittag.	27.354	28 3 8	+ 18.4	—	—	NO. schwach.	heiter.
	10 Uhr Abends.	27.391	28 3 3	+ 13.0	—	—	ONO. still.	

Türkei.

Konstantinopel, 7. Juni.

Am 1. d. M. hatte der neue königl. preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister an der ottomannischen Pforte, Hr. von Le Coq, seine Audienz beim Großherrn, und am 3. übergab er dem Sultan in einer ihm im Palaste von Beylerbey von Sr. Hoheit ertheilten Audienz seine Beglaubigungsschreiben.

An demselben Tage traf Se. königl. Hoheit der Prinz Albert von Preußen an Bord des englischen Regierungsdampfboots „Geyser" aus Beirut ein und stieg in San Stefano ans Land, wo er in einem vom Sultan zu seiner Verfügung gestellten, und zu diesem Behufe neu möblirten großherrlichen Kiosche die vorgeschrie bene Quarantaine beobachten wird. Gestern wurde Se. königl. Hoheit von dem Pforten-Zeremonienmeister, Samfet Efendi, im Namen des Sultans bewillkommt.

Der kaiserl. russische General-Baron Lieven hat vorgestern diese Hauptstadt verlassen, um sich über Küstendsche nach Belgrad und Wien, und von da nach St. Petersburg zu begeben.

Vor einigen Tagen ist die Pilgerkarawane aus Mekka, unter Anführung Mussa Aga's, hier eingetroffen.

Der Zustand Reschid Pascha's, welcher an den Folgen eines Schlagflusses leidet, hat eine Zeit lang bedenkliche Besorgnisse erregt. Es wurden mehrere Konsultationen europäischer Aerzte gehalten, und erst seit wenigen Tagen ist eine Besserung eingetreten. Da er sich außer Stand befindet, auf seinen Posten in Adrianopel abzugehen, so ist man, dem Vernehmen nach, mit dem Gedanken beschäftigt, ihm einen Nachfolger zu geben.

Um sich von dem dermaligen Stande der Armee zu überzeugen, und die Truppen in großen Massen manövriren zu lassen, hat die Pforte beschlossen, drei Uebungslager, in Konstantinopel, Scutari (in Kleinasien) und Adrianopel zusammen zu ziehen. Den in den beiden ersteren Orten zu veranstaltenden Manövern gedenkt der Sultan persönlich beizuwohnen.

Spanien.

Die in Barcelona erscheinende Imparcial vom 6. Juni schildert die am vorhergehenden Tage vorgefallenen Ereignisse, die wir in unserm gestrigen Blatte kurz erwähnten, in folgender Weise: „Wir waren gestern Zeugen des erhabensten Schauspiels, das man sich denken kann. Die konstitutionellen Alcaden, unser Generalcapitän, Hr. de Cortines, und unser achtbarer politischer Chef, Hr. de Llasera, haben sich neue Ansprüche auf die öffentliche Achtung erworben. Das Volk hat seinen Ruhm, wenn es möglich ist, erhöht, und die Nationalarmee hat einen Lorbeerzweig ohne Makel errungen. Morgens um 10 Uhr folgten, wie gewöhnlich, einige Straßenjungen (Miquelitos) dem General Zurbano; sein Gefolge vergrößerte sich bald wegen des Festes, das viele Menschen auf die Rambla gelockt hatte. Der General wurde auf diese Weise bis in seinem Hause in der Straße der Eintracht escortirt. Als der General die vor seiner Thüre stehenden Gruppen sah, gab er dem Generalcapitän davon Nachricht und verlangte Beistand. Die Militärautorität sandte auf der Stelle 400 Mann Infanterie und 200 Pferde, und sie ließ bei der Municipalität anfragen, ob sie für die öffentliche Ruhe bürge. Eine Commission des Municipalrathes ging sogleich ab, um das Volk zu beruhigen; ungeachtet der an Ort und Stelle abgesandten imposanten Streitkräfte, vermehrte sich nur noch der Menschen. Um 2 Uhr verließ General Zurbano seine Wohnung, umgeben von Gendarmen und mit den Truppen in einer Colonne, und nahm seine Richtung nach dem St. Madrona-Thore, um sich in seiner Domäne zu St. Andres de Palamos zu begeben. Ihm folgte eine ungeheure Menge unter dem Geschrei: Es lebe die Constitution! Es lebe die Königin! Es lebe der Oberst Prim! Vor Marck de Arus machte die Cavallerie eine Evolution, um sich hinter der Infanterie aufzustellen. Das Volk, fürchtend, von den Truppen angegriffen zu werden, lief sich eiligst zurück. Da es bald seinen Irrthum eingesehen, kehrte es zurück, unwohlig die Truppen enger, und ließ die Rufe von seinem Geschrei ertönen. General Zurbano befand den Gendarmen, die Ketten zu zerbrechen, und zwei aus ihren Reihen fallende Flintenschüsse verwundeten zwei Bürger, den einen an der Hand, den andern am Arm. Der General, welcher seinen Degen gezogen hatte, verwundete leicht zwei Menschen, die sich am Kopfe seines Pferdes befanden. Abends um 7 Uhr hatte ein sehr feierlicher Act Statt: eine starke Colonne Infanterie und Cavallerie verließ die Atarazanas, um das Martialgesetz zu proclamiren. Das Bande sollte vor Sr. Monique verlesen werden, als eine ungeheure Menge die Ausführung der Proclamation verlangte. Die Menge schrie: Es lebe die Armee! Es lebe die Eintracht der Armee mit dem Volk, die Constitution, die Königin und das Ministerium Lopez! Die constitutionellen Alcaden erschienen; sie ermahnten das Volk, ruhig zu bleiben, indem sie ihre Commandorufe vor den Truppen erhoben und den Cavalleristen erklärten, daß, wenn die Verfassung des Martialgesetzes nicht angesetzt werden würde, sie mit ihren Pferden über die Leichen reiten müßten. Sie begaben sich nach den Atarazanas, wo der Sergeantmajor des Platzes war. Sie baten ihn, diese Veröffentlichung auszusetzen und verlangten bei ihm eine Audienz. In der Conferenz, welche Statt hatte, erklärte einer der Alcaden, daß er für die Ruhe bürge, und er drückte sein Erstaunen aus, welches ihm diese Maßregel verursacht habe, und zwar um so mehr, als man versprochen hatte, daß man keine Maßregel gegen die Constitution des Staats nehmen würde. Ein Artillerieoffizier gab von dem Vorgefallenen Kenntniß dem Generalcapitän, welcher den Rückzug der Truppen verordnete und befahl, daß die Veröffentlichung des Martialgesetzes nicht Statt finde. Nun begann der Beifall des Volkes, welches aus vollem Halse schrie: Es lebe die Freiheit! Es lebe die Constitution! Es lebe die Königin! Es lebe das Ministerium Lopez und der Oberst Prim! Es lebe die Eintracht des Volkes mit der Armee! Diese ergoß ihrerseits die lebhaftesten Sympathien für das Volk, und die Musikchemusst führte die Hymne Riego's aus. — Das Volk nahm seine Richtung nach dem Palastplatze, und verlangte den Generalcapitän zu sehen, der in großer Uniform erschien. Die Vivats verdoppelten sich, und als er Schweigen erlangt hatte, richtete er folgende Worte an die Menge: „Meine Herren, die reelle Grundlage der Gesellschaft ist die öffentliche Ruhe, und ich bitte, daß sie nicht werde gestört werden. Sie haben mein Benehmen gesehen; ich bin entschlossen, für die Constitution zu sterben, indem ich wünsche, dem Lande sein Wohl und das, was ihm am meisten dienlich ist, zu verschaffen. Seien Sie ruhig, meine Herren, und kehren Sie zu Ihrem Herd zurück; möge die öffentliche Ruhe gehandhabt werden. Ich werde mich für das Glück

Digitized by Google

„des Vaterlandes opfern.“ Der Jubel ertönte mit Kraft, und von allen Seiten schwenkte man die Hüte. Das Volk zog sich unter dem Geschrei: Es lebe der General! zurück, und versprach sich am folgenden Tage um 9 Uhr Morgens auf der Arena zu versammeln, um eine Commission zu ernennen, die beauftragt sei, die Autoritäten in Kenntniß von dem zu sehen, was es wünsche. Die Autoritäten und vorzüglich die Armee haben sich um das Vaterland sehr verdient gemacht. Nachschrift. Es ist bald 12 Uhr Abends. Das Volk ist fortwährend auf dem Constitutionsplatze vor den Truppen versammelt, welche den Dienst am Pallast der Deputation und am Stadthause versehen. Es ist eine Commission ernannt worden, welche beauftragt ist, die Wünsche des Volkes kund zu geben, und sich mit dem versammelten Ayuntamiento zu verständigen. In diesem Augenblick erfüllt die Commission ihr Mandat.

Die Volkscommission hat folgende Proclamation erlassen:

„Mitbürger! Friede, Eintracht Freiheit, Unabhängigkeit, Constitution von 1837, Isabella II. Das Volk von Barcelona, das nur das Wohl der spanischen Nation will und wünscht, befindet sich in einem jener Umstände, wo es Klugheit und Entschlossenheit haben muß. Die Ruhe, die von allen Seiten ertönen, sind zwar der Jugend, die sich aus den Herzen ergießen, weder Blut noch Gewaltsamkeit, weder Meuterein noch Tumulte: eine aus den Personen, deren Namen folgen, bestehende Volkscommission wird sich mit allen Autoritäten von dem Augenblicke an, wo sie es für nöthig erachten wird, sich zu constituiren, in Verbindung setzen. Man darf weder einen Tropfen Blut noch eine Ausschweifung zu beklagen haben. Es lebe die Constitution! Es lebe Isabella II.! Es lebe die Nationalunabhängigkeit! Es lebe die spanische Armee! Eintracht, Friede. Die Volkscommission. (Folgen die Namen der Mitglieder der Commission, worunter der erste constitutionnelle Alcade der Stadt, der Brigadier Vincent de Castro, und 16 ausgezeichnete Bürger.) Barcelona, 6. Juni 1843.“

Ferner ist ein Bando erschienen, nach welchem die Capitäne und Commandanten der Nationalgarde dem politischen Chef die genaue Liste der Cadres ihrer Compagnie, in Gemäßheit des Gesetzes, übergeben sollen. Dieses Bando beruht darauf, daß der Generalcapitän die Organisation der Nationalgarde fehlerhaft und nicht die nöthige Bürgschaften darbietend findet.

Das Journal des Debats berichtet: „General Oforis ist am 5. Juni, nachdem er die Nationalmiliz zu Tarragona entwaffnet hatte, mit 3000 Mann Infanterie, 200 Pferden und 4 Kanonen gegen Reus aufgebrochen. Er hatte den Obersten Prim aufgefordert, sich zu ergeben, allein dieser letztere forderte, statt aller Antwort, ihn auf, gemeinschaftliche Sache mit ihm zu machen. General Oforis hat nicht geglaubt, ihn angreifen zu dürfen; und da er befürchtete, daß Tarragona dem Beispiele von Reus folgen dürfte, so ist er eiligst dorthin zurückgekehrt, und hat ein Bando erlassen, welches die Versammlungen von 5 Personen bei Tage und von 3 Personen während der Nacht verbietet. Eine große Gährung herrscht in Tarragona; die Annäherung der Insurgenten, deren Vorposten sich schon in den Umgebungen der Stadt zeigen, hat den Gouverneur genöthigt, die Mauern mit Truppen besetzen zu lassen; die Kanonire sind mit brennenden Lunten bei ihren Stücken.“

Das nämliche Blatt meldet, die Commission von Barcelona habe sich, da sie sich mit dem Generalcapitän Cortines nicht verständigen konnte, nach Sabadell, 3 Meilen von Barcelona, zurückgezogen, und sich zu einer provisorischen höchsten Junta erklärt. Man behauptet sogar, die Provinzialdeputation, welche durch die Junta aufgelöset worden, sich mit ihr zu vereinigen, habe eingewilligt, sich ihr mit ihrer 7,500,000 Fr. enthaltenden Casse anzuschließen.

Rußland.

Die Berliner (Spandau) Spenersche Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihres Correspondenten aus St. Petersburg vom 8. Juni: „In der vergangenen Woche hat die kaiserliche Familie ihre Frühlingsresidenz in Zarskoje-Selo bezogen. Auch in diesem Jahre wird das bekannte Fest in Petershof in der Mitte des Juli Statt finden, zu welcher Zeit auch einige erlauchte Gäste aus Teutschland erwartet werden. Erst nach diesem Feste wird die Kaiserin eine Badereise unternehmen, doch scheint die Wahl des Ortes noch nicht bestimmt zu seyn. — Am 5. beschickte der Herzog von Leuchtenberg die Akademie der Künste, als Präsident derselben, und nahm das ganze Institut mit seinen bemerkenswerthen Kunsterzeugnissen, so wie die neuesten Arbeiten einiger berühmten Künstler in ihren Werkstätten in Augenschein. — Der Feldmarschall Fürst Paskewitsch hat vor den Tagen von hier seine Rückreise nach Warschau angetreten. — Die Generalgouverneure von Mostau und von den neurussischen Provinzen, Fürst Golyzin und Graf Woronzow, trafen vor einigen Tagen hier ein. — Am 4. verließ uns der Finanzminister und schiffte sich in Kronstadt zu einer Badereise in Teutschland ein. — Der Geheimrath Staatssecretär Posen ist auf seine Bitte von seinem Aemtern, die er bisher im Kriegsministerium bekleidete, entlassen worden. In diesen gehörten namentlich die ihm übertragene Redaction eines Militärgesetzbuches, und die Führung der sonstigen Verhandlungen in dem Comité, das Se. Majestät der Kaiser im vorigen Herbste für die Leitung der Angelegenheiten des transkaukasischen Landstriche einsetzte. — Der Generalmajor Marischkin ist wieder in den activen Dienst aufgenommen worden. — Die hier anwesenden Künstler Liszt und Rubini werden uns in den nächsten Tagen verlassen. Rubini hat einen Cyclus von 15 italienischen Gastrollen gegeben, der denen das Theater, ungeachtet der für alle Plätze erhöhten Preise, immer gedrängt voll war. — Der Director unserer durch ihre trefflichen Sänger auch im Auslande berühmten griechischen Opernpeelle, Hr. von Lwoff, und Hrn. Rubini, zur Anhörung eines Oratoriums in derselben, ein. Rubini war über den ihm dort gegebenen Genuß entzückt und sprach in einem an Hrn. von Lwoff gerichteten Schreiben seinen Dank und seine Freude über das herrliche Institut aus. — Zu einer noch größern und beschleunigtern Verbindung der Landreisen nach Preußen, werden von der künftigen Woche an von hier drei Mal wochentlich bis Tauroggen leichte Postadreisles für zwei Reisende, mit der jedesmal eine Extrareispost verbunden ist, unabhängig von den Postkutschen, die zu diesem Zwecke schon vor zwei Jahren dort begründet wurden, abgehen. Der Reisende zahlt 35 Silberrubel.“

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juni.

Die gemäßigte Antwort, welche der Herzog von Wellington gestern Abends im Oberhause in Betreff der irländischen Angelegenheiten gab, hat die etwas besorgten Börsenspeculanten wieder ermuthigt, da man, den umlaufenden Gerüchten zufolge, eine drohende Erklärung der Regierung und die Ankündigung von nachdrücklichen Maßregeln gegen Irland erwartet hatte. Der Standard sagt in dieser Beziehung: „Durch die gestern in beiden Parlamentshäusern abgegebenen Erklärungen über Irland hat sich hinlänglich herausgestellt, daß der nemliche Artikel der Times kein wahres Echo der Gesinnungen und Ansichten des Cabinets über diese were Frage war. Die Börsenmänner, welche sich durch das Geschrei der Times aus ihrer Ruhe bringen ließen, wundern sich jetzt selbst über ihre Leichtgläubigkeit.“ Der Standard behauptet übrigens, daß der ganze Repealärm in Irland, die dortigen Versammlungen, die militärischen Vorkehrungen ꝛc. obschon lächerlich ins Große übertrieben würden, daß Irland so wenig am Vorabende eines Aufstandes stehe, als Kent oder Essex, daß dort auch nicht entfernt eine Empörung zu befürchten sei, trotz aller Anstrengungen O'Connells, der katholischen Geistlichkeit und der Whigs in Irland, die dortigen Zustände als gar entsetzlich und gefährlich zu schildern. Ein guter Theil der Schuld bei dieser Uebertreibungen falle auf die Zeitungen, die jetzt gewaltig um Stoff verlegen seyn würden, wenn ihnen nicht das Repealagitreide so reichen Stoff zu Erfindungen und Ausschmückungen böte. Bei den so vielseitigen Anstrengungen, überall Lärm zu machen und den Bürgerkrieg als vor der Thüre drohend erscheinen zu lassen, könne man es billigerweise nur dem Nachdrucke und der Nervenkraft des englischen Volkes erklären, daß es seine ruhige Haltung behaupte und sich durch das von allen Orten her ertönende Geschrei nicht in ernste Besorgnisse hineinschlachten lasse. — Der Morning-Herald, ein anderes Toryblatt, ist ungefähr derselben Ansicht, wie der sehr halboffeciell geltende Standard, und sagt: „Was muß geschehen, um Irland zum Frieden zurückzubringen, um O'Connells peremte sehr einträgliches Repealtreiben zu unterdrücken, und um in jenem unglücklichen Lande Ruhe und gute Ordnung herzustellen? Zwei große Staatsdoctoren schreiben zu diesem Zwecke zwei ganz verschiedene Recepte vor. Die Chronicle schreit: „Schafft die anglicanische Kirche aus Irland fort und regiert das Land nach Normandy'scher Weise!“ und die Times, aus welcher abwechselnd die Leidenschaften und das Interesse ihrer Eigenthümer spricht, ruft aus: „Bewaffnet die Protestanten gegen die Katholiken, ruft die bereitene Miliz gegen das Landvolk auf, suspendirt die Habeascorpusacte, behandelt die Repealer als Rebellen und erklärt den Krieg wider O'Connell, die Priester und

Digitized by Google

die Burdn!" Das erstere Aeeept ist bloß verächtlich, das zweite ist entschieden gefährlich; das eine ist unmöglich, das andere feldstmordersich. Irland steht gegenwärtig keineswegs am Rande einer Rebellion, wie behauptet wird, aber der sicherste Weg, es zum Aufstande zu zwingen, würde für die Minister die Annahme des rohen und blutdürstigen Rathes der Times seyn. Sollten sie solch wahnsinnigen Zeug treiben, so stehen sie klug, sich gleich nachher über die Westminsterdrücke zu flüchten; denn das englische Volk wird ganz zuverlässig nicht einwilligen, Irland durch das Kriegsgesetz oder die Spitze des Bayonnetts zu regieren. Wie sie uns sind überzeugt, daß diese Repealanfregung, trotz des inbiretten Beistandes, den sie von Lord J. Russell und den irländischen Unterhausmitgliedern empfängt, ihre Wuth bald austoben und, wie sie begonnen hat, mit keinem Geschrei endigen wird."

Die Times enthält einen Artikel über die „Franzosen in Afrika," worin sie die dortige Kriegführung als ein System rohen Raub- und Plünderungszuges darstellen und die Uebertragung aussprechen, daß eben diese rigurose, wüste Kriegsweise auf den Charakter und die Sitten der Offiziere und Soldaten höchst schädlich einwirken müsse. Frankreich rühme sich zwar der jungen Generale, welche die Schule in Algerien zu militärischen Unternehmungen heranbilde; sie (die Times) könne jedoch nicht umhin, mit aufrichtigen Besorgnissen auf die künftige Macht und den Einfluß der in solcher Schule gebildeten Männer hinzublicken und sogar zu glauben, daß die Wirkungen der afrikanischen Eroberung, noch ehe die jetzige Generation dahinlebe, für Frankreich selbst und vielleicht auch für das übrige Europa sich als höchst unheilvoll erweisen würden.

Ostindien.

Eine mit der letzten indischen Post angekommene Nummer des Calcutta Star enthält die Uebersetzung eines Briefes, den ein afghanischer Häuptling (wahrscheinlich ein Anhänger Mohammed Jemaan Chans) in Kabul an einen Freund in Kandahar über die Bemerkungen Sir W. Macnaghtens geschrieben und der unterwegs von den Engländern aufgefangen wurde. Der Bericht stimmt im Ganzen genau zu dem des Lieutenants Eyre. „Der Gesandte hatte nun eine andere Unterredung mit Mohammed Akbar Chan und soll ihm drei Lakh Rupien geboten haben unter der Bedingung, daß Schah Sudschah Rohnig, er selbst, Akbar Chan, aber sein Minister bleiben und nach seiner Familie aus Indien zurückhaben sollte. Zugleich versuchte er den Sohn des Emir Ussub Chan nebst Sikander Chan und Abdul Salem Chan als Geisseln. Die Häuptlinge sandten den Mohammed Sudit Chan zu dem Gesandten und ließen ihm sagen, sie zweifelten an seinen Versprechungen und ersuchten ihn, den Vertrag zu unterzeichnen und zu siegeln, dann wollten sie ihm die Geisseln geben. Der Gesandte siegelte das Blatt mit seinem eigenen Siegel und gab es dem Mohammed Sudit Chan zurück. Am Abend desselben Tages gingen Akbar Chan, Mulla Momin, Khuda Buksh Chan und Mohammed Schah Chan nebst vier andern Leuten an das Ufer des Flusses und ließen den Gesandten bitten, er möge kommen und die Einzelheiten der Sache mit ihnen in Ordnung bringen. Der Gesandte kam, begleitet von Trevor, Lawrence und Mackenzie. Sie setzten sich auf dem Ufer nieder und besprachen alle Punkte des Vertrags. Zuletzt sagte der Sirdar zu dem Gesandten: Komm, ich muß dich zu dem Nawab (Mohammed Zeman Chan) bringen. Der Gesandte war bestürzt bei diesen Worten und stand von seinem Platze auf. Mohammed Akbar ergriff ihn bei den Händen und sagte: „ich kann dich nicht zu den Kantonnirungen zurückkehren lassen." Der Sirdar wollte ihn lebendig fortbringen, aber vermochte es nicht. Er zog eine zweiläufige Pistole aus seinem Gürtel und schoß beide Kugeln zugleich auf den Gesandten ab, worauf er ihm zwei oder drei Hiebe mit seinem Schwert gab, und der Gesandte ward so auf der Stelle getödtet. Zugleich tödtete Mulla Momin den Trevor, und Lawrence und Mackenzie wurden den ergriffen und lebendig fortgeschlepp. Skinner und Conolly nebst einem andern hohen Offizier waren schon vor einiger Zeit an Mohammed Akbar Chans Hof gefangen gehalten worden, und dahin brachten sie nun die beiden neuen Gefangenen. Die Koepfe des Gesandten und Trevors wurden nachher in dem öffentlichen Bazar aufgehängt.

Frankreich.

Paris, 12. Juni.

Der Moniteur zeigt an, daß zwei Uebungslager gebildet werden sollen unter dem Oberbefehl Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Nemours mit dem Obrist Perrot als Generalstabschef — das eine in Lyon, das andere in Perpignan. Generalleutenant Baron de Caseaux wird in dem ersten, Generalleutenant Graf von Rumigny in dem zweiten das Commando führen. Jedes soll aus zwei Brigaden Infanterie, einer Brigade Reuterei, zwei Batterien Artillerie ꝛc. bestehen.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung den Credit für die französischen Niederlassungen in Oceanien, nach einer von dem Ministerium selbst in Vorschlag gebrachten Reduction von 500,000 Fr., mit 229 gegen 140 Stimmen bewilligt. — Heute hat die Kammer die Berathung über das Budget für 1844 (unmittelbar der letzter Art in dieser Session) begonnen.

Am 13. Juni 5Percents 121 Fr. 15. 3Percents 79. Fr. 85.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 13. Juni enthält folgenden Artikel: „Mit Vergnügen theilen wir dem katholischen Schweizervolk nachfolgendes Sbereiben der Regierung des hohen Standes Bern an Luzern mit. Es ist ein erfreuliches Zeichen unserer Zeit, daß die beiden ersten reformirten und katholischen Stände der Schweiz Hand in Hand gehen, um confessionelle Beleidigungen zu unterdrücken und den religiösen Frieden zu wahren. Diese Handlungsweise des Standes Bern gereicht der ganzen Schweiz zur Ehre, und wir fennen uns derselben für die Eidgenossenschaft vorzüglich gegenüber dem Auslande. Wie Vieles konnte Bern zum Wohle der Schweiz thun, wenn es zur Heilung der bei Katholiken vor mehreren Seiten und namentlich im Aargau geschlagenen Wunden mit dem nämlichen versöhnenden Geist einwirkte! Folgendes ist der Wortlaut des bernerischen Schreibens:

„Getreue liebe Eidgenossen:

„Mit verehrlicher Zuschrift vom 8. dieses Monats macht Ihr uns auf die vor Kurzem im Druck erschienene angeblich päpstliche Bulle aufmerksam, durch welche die sogenannte „Junge Schweiz" im Canton Wallis verdammt wird, und richtet an uns das Begehren, wir möchten die betreffenden Behörden anweisen, sinnlichtig dieser eben so bösen willigen als Kraftdaren Machwerkes eine genaue Untersuchung einzuleiten, nad dann die Schuldigen nach der Strenge der Gesetze zu bestrafen."

„Nachdem aun dieser Angelegenheit die ihrer Wichtigkeit angemessene Vorderstung gewidmet worden ist, haben wir mit Euch, getreue liebe Eidgenossen, finden müssen, es werde durch die erwähnte saubere Bulle der Name des Oberhauptes der katholischen Kirche und eines der Schweiz befreundeten Souveräns der Kraftsten Weis mißbraucht und hierdurch, somit durch den Inhalt der Schrift, die katholischer Confession selbst gröblich beleidigt, und es sey demnach diese Schrift in hohem Grade geeignet, den Frieden zwischen beiden Confessionen zu trüben, und die öffentliche Ruhe und Ordnung zu stören. Wir haben demnach aus diesem Grunde keinen Anstand genommen, dem an uns gestellten Begehren zu entsprechen."

„In Betrachtung nun, daß der fraglichen Schrift keine Form eines wirklich existirenden Buchhändlers oder Druckers beigefügt, und daß dermal ebenfowenig der Verfasser derselben bekannt ist, daß dagegen die Schrift durch den Buchhändler Jenni in Bern öffentlich ausgeboten und verbreitet worden, haben wir in Anwendung der Artikel 1, 8, 9, 13, 14, 15 und 16 der Preßgesetzes den Regierungsstatthalter von Bern angewiesen, in Betreff der vermittelst jener Druckschrift begangenen Vergehen die Voruntersuchung anzuordern, und zu dem Ende vor Allem aus mit dem Buchhändler Jenni die geeignete Inforsmationen aufzunehmen. Gleichzeitig haben wir jene Beamtete beauftragt, zu Verhütung jeder weitern Verbreitung der gedachten Schrift nach §. 24 des nämlichen Gesetzes die noch vorräthigen Exemplare der erwähnten Schrift mit Beschlag zu belegen."

„Wir glauben Euch, getreue liebe Eidgenossen, unser Mißfallen an der Erscheinung dieses Machwerkes nicht besser an den Tag legen zu können, als indem wir nach Pflichten der pressfreie bestehenden Gesetze auf amtlichem Wege gegen die Verbreiter desselben einschreiten."

„Wir benuhen diesen Anlaß ꝛc."

(Folgen die Unterschriften.)

Nach officiellen Angaben der Regierung von Neuchatel, befanden sich zu Anfang d. J. in dem verhältnißmäßig kleinen Canton nicht weniger als 8092 Uhrmacher, welche, vollauf beschäftigt, ihre Erzeugnisse nach allen Theilen der Welt schicken. Wie bedeutend dieser Industriezweig in Neuchatelschen ist, kann aus der einfachen Thatsache abgenommen werden, daß allein das für ihn jährlich nothwendige Gold, welches sämmtlich aus Deutschland bezogen wird, den innern Werth von 1,400,000

Digitized by Google

Schweizer-Franken, also von nahe 600,000 Athlr. hat. Auch an Wein ist das gebirgige Land reich, da es durchschnittlich im Jahre fünf Millionen Flaschen liefert, worunter etwa 250,000 Flaschen sogenannte Champagner sind. Von dem beliebten und weit verbreiteten „Extrait d'absynthe" machen die Neuchateler jährlich 200,000 Flaschen.

Teutschland.

S^r. Majestät der König von Baiern war am 12. Juni Mittags von Speyer und Germersheim in Carlsruhe eingetroffen, und im königlich bairischen Gesandtschaftshotel abgestiegen, wo eine Grenadiercompagnie des Leibregiments mit Fahne und Musik als Ehrenwache aufgestellt war. Gleich nach der Ankunft erhielt S^r. Majestät den Besuch S^r. königl. Hoheit des Großherzogs, dann JJ. HH. des Erbprinzen und Prinzen Friedrich und der Markgrafen Wilhelm und Max. Hierauf stattete S^r. Majestät bei Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin und dann bei dem Großherzog, den Prinzen und Markgrafen Besuche ab. Später ließ sich der König durch den königlich bairischen Ministerresidenten von Oberkamp das diplomatische Corps vorstellen, und speiste dann an der großherzoglichen Tafel, zu welcher das diplomatische Corps, die Minister, Hofchargen, Generale und Flügeladjutanten rc. im Ganzen 50 Personen, geladen waren. Nach der Tafel beschützte der König in Begleitung des Großherzogs und seiner Söhne die Sammlung etruskischer Vasen, die Kunstausstellung und Gemäldegallerie, und reiste um 7 Uhr Abends über die Knielinger Brücke nach Speyer zurück, wo S^r. Majestät um 11 Uhr ankam. Da man wußte, daß der König den Rhein auf der liegenden Brücke passiren würde, so war das ganze Stromufer, von der einen starke Stunde entfernten „neuen Anlage" bis Speyer, mit farbigen Lampen und Pechkränzen beleuchtet. Während der Fahrt von der badischen Gemeinde Altlußheim bis zur Brücke wurden auf dem bairischen Ufer Raketen und Leuchtkugeln geworfen, und als der König sich auf der Brücke selbst befand, erschien auf vier mit einander verbundenen Schiffen ein kunstgetreues Bild der Walhalla (in ein Viertel der wirklichen Größe, architektonisch genau nachgebildet) in Brillantfeuer. Am Ufer wurde der König durch den Stadtrath bei zwei schön beleuchteten Ehrenzelten empfangen. Während der Wagen nach der Stadt fuhr, erschien der Kaiserdom in weißem, dann in rothem Lichte. In der Stadt selbst standen die zum königlichen Abfteigquartier zwei Reihen Bürger (1300 an der Zahl) mit Fackeln, welche später mit Musikbegleitung vorüberzogen. Am andern Morgen begab sich S^r. Majestät, bloß von zwei Künstlern begleitet, in den Dom, und sprach die Absicht aus, diese höchst wichtige Kathedrale vollständig mit Frescogemälden schmücken zu lassen. (Die Ausführung soll jedoch erst im Jahr 1845 beginnen.) Bei der Abreise hatten sich der Gemeinderath von Speyer, das Schützencorps und eine unzählige Volksmenge an der, an der Straße nach Neustadt errichteten Ehrenpforte eingefunden. Der König sprach wiederholt die lebhafteste Freude und Befriedigung über den in Speyer gefundenen Empfang aus, und ließ dahin Wiederkehr hoffen. Mittags traf S^r. königliche Hoheit der Kronprinz von Germersheim kommend, in Speyer ein, und wollte Abends nach Dürkheim reisen.

Die Hannoversche Zeitung enthält nachstehende Bekanntmachung des königlichen Ministeriums des Innern, die Anlegung der Eisenbahnen — von Harburg über Lüneburg und Uelzen nach Celle, — von Celle und von Hildesheim bis an die hannover-braunschweigische Eisenbahn bei Lehrte, betreffend: „S^r. Majestät der König haben, mit Zustimmung der allgemeinen Ständeversammlung, allergnädigst zu beschließen geruht, das Eisenbahnen von Harburg über Lüneburg und Uelzen nach Celle, von Celle und von Hildesheim bis an die hannover-braunschweigische Eisenbahn bei Lehrte aus Landesmitteln sofort zur Ausführung gebracht werden. — Nach Maaßgabe des unter allerhöchster Genehmigung festgestellten Planes sollen die Eisenbahnen von Harburg gegen Metzelfeld, Machenfeld, Stelle, Winsen a. d. Luhe, Borstel, Radbruch, westlich um Bardowiek und Lüne, an die Ortschaft von Lüneburg, gegen Teutsch-Evern, Bienenbüttel, Medingen, Bevensen, Klein-Bünstorf, Passau-Nettorf, Emmendorf, Stederdahlenburg, Uelzen, Klein-Süstedt, Hamershorf, Suderburg, Räbker, Unter-Büß, Eschede nach Celle; von Celle nach der Böhre durch das Ober Bruch, Obershagen und Wetzlingschen Gütlich lassend, zwischen Sorgenfrei und Dachmissen auf Burgdorf, an Steinwedel vorbei nach dem Eisenbahnhofe bei Lehrte, von Hildesheim an Drispenstedt und Asel vorbei nach Harsum, zwischen Groß- und Klein-Düngen hindurch, an Lühnde und Sehnde vorbei nach dem Eisenbahnhofe bei Lehrte, geführt werden. — In Gemäßheit des Gesetzes vom 8. September 1840, die Veräußerungsverpflichtung Behufs Eisenbahnanlagen betreffend (Art. 2), wird Vorstehendes hiermit bekannt gemacht. — Nach Vorschrift des Art. 5 des oben erwähnten Gesetzes darf nunmehr die zur planmäßigen Ausführung der Eisenbahnen und der dazu gehörigen Werke und Anlagen, mit Einschluß der von Uns festgestellten Bahnhofsplätze, erforderliche Abtretung von öffentlichem und Privatgrundeigenthum nebst den darauf befindlichen Gebäuden und sonstigen Zubehörungen, so wie von andern Rechten und Gerechtigkeiten, nicht verweigert werden. — Nach der nach Art. 6 desselben Gesetzes, [illegible] Grundeigenthum sammt den darauf befindlichen Gebäuden und sonstigen Zubehörungen, oder andere Rechte und Gerechtigkeiten, für die Eisenbahnen und für die dazu gehörenden Werke und Anlagen vorübergehend zu benutzen oder mit Dienstbarkeiten zu belasten. — Die königliche Eisenbahndirection hierselbst ist beauftragt, Behufs Erwerbung und Benutzung der zur Eisenbahnanlage erforderlichen Grundstücke und Gerechtsame das Weitere unverzüglich zu bewerkstelligen, und hienächst den Bau der Eisenbahnen an verschiedenen Stellen gleichzeitig in Angriff nehmen und möglichst rasch vollenden zu lassen. — Sämmtliche Behörden, deren Mitwirkung Behufs Ausführung der Eisenbahnanlage in Anspruch genommen werden wird, haben für thunliche Beförderung des Zweckes bereitwillig zu sorgen. — Hannover, den 10. Juni 1843. Königlich hannoversches Ministerium des Innern. J. C. v. d. Wisch."

Wien.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 22. v. M. dem in den Ruhestand tretenden Expeditsdirector des lombardischen Guberniums, Ferdinand Knittelmayer, die große goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 13. Mai l. J. dem Medicinal-Doctor Wilhelm Turteltaub und dem Apotheker Eduard Hibl in Rzeszow in Galizien, die kleine goldene Civil-Ehrenmedaille mit dem Bande allergnädigst zu verleihen geruht.

S^r. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Juni l. J. den galizischen Gubernial-Concepts-practicanten, Franz Mydlo Ritter von Rheinfeld, zum überzähligen Kreiscommissär in Galizien allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat die Stelle eines Landes-Thierarztes in Illyrien dem Doctor der Medicin und Correspektor am k. k. Thierarzneiinstitute zu Wien, Simon Stragl, verliehen.

Am 19. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 (Lotterie) in CM. 713⅞.
detto v. J. 1839 (250 fl. in CM. 280.
detto v. J. 1839 (50 fl. in CM. 56.
Wiener Stadtb.-Obligationen zu 2½ pCt. in CM. 65⅛.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1026 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 396½ fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Bilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1198.

Digitized by Google

№ 172

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 21. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 19. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maß.	Wiener Maß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des gestrigen Tages.		Wind.		Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.408	28 3 1	+ 16.8	+ 20.6	+ 12.9	SO.	schwach,	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.347	28 0 8	+ 20.1	——	——	S.	mittl.	—
	10 Uhr Abends.	27.300	27 11 5	+ 14.3	——	——	NW.	schwach.	Regen.

Spanien.

Eine telegraphische Depesche, welche am 13. Juni Morgens aus Perpignan in Paris eingetroffen ist, meldet, daß Zurbano am 8. gegen Reus aufgebrochen war. Seine Vorhut befand aus drei Bataillons auserlesener Truppen, denen er selbst mit einer stärkern Streitmacht auf dem Fuße folgte. Doch kaum wurde die vorausgeschickte Mannschaft des Truppencorps des Obersten Prim ansichtig, als sie mit Sack und Pack und unter dem Rufe: Es lebe die Königinn! Nieder mit Zurbano! zu ihm überging. Zurbano hatte kaum Zeit mit seinen Truppen sich in der größten Unordnung zurückzuziehen, denn schon regte sich unter denselben der Geist der Meuterei. Zurbano kreuzt jetzt in dem gegenannten Campo de Tarragona herum, ohne sich in die Stadt hinein zu wagen. Prim, durch jenen Abfall ermuthigt, gedenkt nun selbst anzugreifen. Gelingt es ihm Zurbano zu schlagen, so wird er mit einem Male von ganz Catalonien Meister seyn.

Ein Postscriptum zum Phare des Pyrenées vom 11. Juni enthält folgende weitere Nachrichten aus Catalonien: „Mataro hat sich am 8. gegen den Regenten erklärt. Ein Bataillon vom Regiment Constitucion (29ßes Linienregiment) hat sich zu den Insurgenten geschlagen. — Die provisorische oberste Junta von Barcelona hat sich definitiv in Sabadell installirt. Die Provinzial-Deputation von Barcelona ist in ihr gefloßen, und hat ihr 10,000 Quadrupeln (800,000 Fr.) gebracht. — Am 8. ist Torella de Mongri (im Lampourdan) der insurrectionnellen Bewegung gefolgt. — Der Gouverneur von Figueres hat die Stadt verlaßen und sich in das Fort eingeschloßen. — Die Lage des Generals Cortinez in Barcelona war sehr kritisch. Ohne Geld, ohne Instructionen von Seite der Regierung, und überzeugt, daß seine Truppen nicht auf das Volk feuern würden, war er entschloßen, sich auf die Besitzung der Forts zu beschränken." — Einem andern Artikel im Phare zufolge, befand sich Urgos in der Nacht vom 8. auf den 9. in großer Gährung; man erwartete ein Pronunciamento für den folgenden Tag. — Es scheint, daß sich auch Cindad-Rodrigo, an der portugiesischen Gränze, gegen den Regenten erklärt hat; eine ähnliche Bewegung soll in Zamora Statt gefunden haben."

In Madrid spricht man nur von dem Anheil, den das Dampfschiff „Isabella II." das sich in den Gewäßern von Tarragona befand, an der Bewegung von Reus genommen hat. Das Ministercanseil hat sich versammelt, um darüber zu berathen. Die Frage wegen Beibehaltung dieser Manifestation vor einem so bösen Beispiele ist lange erörtert worden. Das Publicum, welches diese Angelegenheit interessirt und das dieselbe auf tausend Arten commentirt, glaubt, obgleich die Berathungen des Ministerraums sehr geheim gehalten sind, zu wissen, daß das Ministerium kein anderes Mittel gefunden habe, als sich mit Hrn. Aton zu verständigen. Man habe ihm zu wißen gethan, daß die Regierung wünsche, ihre Zuflucht zur englischen Marine zu nehmen, um die „Isabella II." zu ihrer Pflicht zurückzubringen. Befehle seien den Commandanten der englischen Schiffe in den Gewäßern von Catalonien gegeben worden, auf dieses Dampfschiff Jagd zu machen und sich desselben zu bemächtigen.

Großbritannien und Irland.

London, 12. Juni.

Der Konig von Hannover, welcher am 9. d. M. als Herzog von Cumberland nach gelesstrem Ehe seinen Sitz im Haus der Lords einnahm, unterzeichnete sich eine Zeitlang sehr mancher mit dem Herzkanzler Lyndhurst, Lord Kenyon, Lord Strangford, und mehreren andern Pairs, und setzte sich dann auf die Ministerbank zwischen den Herzog von Wellington und Lord Aberdeen.

Das Freemans Journal enthält einen ausführlichen Bericht über die am 8. Juni auf dem Kennplatze bei Kilkenny gehaltene Repealversammlung, die nach seiner Angabe mehr als 300,000 Personen zählte, worunter 10 bis 12,000 Reiter, dort verhältnißmäßig wenige Weiber sich befanden. Fast die ganze männliche Bevölkerung der Grafschaft Kilkenny, so wie große Maßen aus fünf benachbarten Grafschaften waren zusammengeströmt. O'Connell trat mit Hrn. Jhon O'Connell, Unterparlamentsmitglied für Kilkenny, und Hrn. Steele gegen Mittag in der festlich geschmückten Stadt ein, worauf alsbald die Gewerbe, die Mitglieder des Bürgerrathes ꝛc. in Festordnung mit Fahnen und unter dem Vortritt zahlreicher Musikcorps nach dem Versammlungsplatze abzogen. Zuerst nahm, als die ungeheure Volksmenge sich um die Plateform geordnet hatte, der Vorsitzende das Wort und erklärte, daß er, wiewohl für die Aufhebung der Union, dennoch der erklärteste Feind jedes Gedankens an eine Losreißung von England sei, da letztere das Verderben beider Länder herbeiführen müsse. (Hört!) O'Connell, der, obwohl im sechszigsten Lebensjahre stehend, noch frisch und kräftig aussah, erhob sich jetzt zum Reden, und wurde mit einem tobenden Beifallsgeschrei empfangen, das nicht enden zu wollen schien. Er begann seine Rede damit, daß er der Musik befahl, das Volkslied „God save the Queen" zu spielen, was unter großem Jubel geschah, und dann Toaste auf die Armee der Königinn, die „tapferste der Welt," und auf das irländische Volk ausbrachte, das „moralischste, tapferste, mäßigste und religiöseste auf dem Erdenrund." Nachdem der laute Beifallssturm, den diese Toaste hervorriefen, sich gelegt hatte, fuhr der Agitator fort: „Nie sah ich eine so ungeheure Versammlung von Menschen vor mir, als in diesem Augenblicke; ihre physische Kraft ist großer, als sie je einem Kriegsbefehlshaber zu Gebote stand, aber diese physische Kraft ist sich, wie ich überzeugt bin, vollkommen bewußt, daß nichts der Repealsache so nachtheilig werden konnte, als die Verübung des geringsten Friedensbruchs. (Auf: Fürchten sie nicht!) Ja fürchte nichts als das Unrechte; nichts, so lange ich im Rechte bin, und ich hoffe, daß alle Anwesenden darin mit mir einstimmen. Ja, das Einzige, was ich fürchte, ist jede Art von Friedensbruch. Ich will Euch einen der Entwürfe kundmachen, welche die Orangepartei ausgeheckt hat, um der Repealsache ein Ende zu machen. Sie erkennt, daß sie nirgendwo das Volk verleiten kann, das Gesetz offen und am lichten Tage zu verletzen, und deßhalb sendet sie im Norden nach der Grafschaft Louth hin drei laute umher, welche Bandiegen bilden und das Volk in gehemme Gesellschaften verlocken sollen. Männer von Kilkenny! Wenn Ihr hört, daß Jemand in einer Grafschaft eine geheime Gesellschaft bilden will, so zeigt ihn den Repealvorstehern an; sie werden uns den Kerl anzeigen, und wir werden für seine Bestrafung sorgen. Man hat noch andere Mittel, die Repealbewegung zu hemmen. Peel und Wellington haben im Parlamente erklärt, daß sie die Unionsaufhebung selbst und den

Digitized by Google

preis eines Bürgerkrieges verhindern würden. Wir werden keinen Krieg mit ihnen anfangen; aber sie mögen sich nicht erkühnen, uns zu bekriegen! (Ungeheurer Beifall, der mehrere Minuten anhält.) Wir werden vertheidigungsweise handeln, und glaubt mir, keine Macht in Europa wird jemals das irländische Volk auszureizen wagen, so lange es sich im Recht erhält und nur vertheidigungsweise verfährt. Sie drohen uns mit Bürgerkrieg; aber wir verlachen sie, und es steht euch frei, sie nochmals auszulachen." (Brüllen und Gelächter). Der Agitator besprach nun die nach Irland gesandten Bereswerkstellungen, von welchen Irland nichts zu fürchten, vielmehr den Vortheil habe, daß dadurch mehr Geld ins Land komme, und schilderte dann die Vortheile, welche die Aufhebung der Union seinem armen, unterdrückten Vaterlande bringen müsse. Zum Schlusse sagte er: „Unsere Petitionen werden an die Königin gelangen; denn sie allein kann durch Uebung ihres Vorrechte die Union aufheben. Sie kann das irländische Parlament herstellen, das nur schlafe, nur erstarrt liegt, aber nicht todt ist und im Herzen die Lebenswärme bewahrt hat. Nein, es ist nicht todt, und ich fasse in die Posaune zu seiner Wiederauferstehung. Welch ein Tag wird es sein, wenn wir in langen Züge nach dem Parlamente ziehen, das seine Sitzungen in Colleges-Green hält! Irländer! euer Vaterland soll nicht gekreuzigt werden. Die Aufhebung der Union naht heran! Von diesem Zieck aus verkünde ich euch Freiheit und Wohlfahrt für Alt-Irland!" (Laug anhaltender Beifall.) Die Versammlung trennte sich hierauf in bester Ordnung. — Am Abende wurde O'Connell in der Abreisepelle ein großes Bankett von 500 Gedecken gegeben, wobei der Agitator wieder eine lange Rede hielt, in welcher er besonders die Kriegsdrohungen der Minister und die Absetzungsmaßregeln des Lordkanzlers Sugden lächerlich machte.

Zu Manchester waren vorgestern Abends etwa 4 bis 5000 Repealer, worunter eine Masse Weiber, versammelt, um einen Vortrag Feargus O'Connors zu hören, der ungeheuren Anklang fand. Die Versammlung gelobte, die Aufhebung der Union durch alle gesetzlichen Mittel zu fördern und gemeinsam mit ihren irländischen Brüdern auf diesen Zweck hinzuarbeiten.

Hr. Cobden setzt in Begleitung des Hrn. Moore seinen Predigtzug gegen die Kornsetze und Monopole fort. Vorgestern hielt er zu Rye in der Grafschaft Sussex eine Versammlung, der etwa 1000 Personen, meist Pächter, beiwohnten, und worin der von ihm beantragte und durch eine kräftige Rede motivirte Beschluß, daß die Kornsetze den Interessen des Pächters und der Feldarbeiter nachtheilig seien und deßhalb ihre gänzliche und unverzügliche Aufhebung erfolgen müsse, trotz der Gegenreden mehrerer Kornsetzsachwalte fast einstimmig durchging. Abends wurde ein Diner gehalten, bei dem sich die allgemeine Ansicht dahin aussprach, daß der Ackerbau keines Schutzes bedürfe und aus parlamentarischer Einschreitung keinen Vortheil ziehen könne.

Zu Edinburgh hat die Versammlung der freien presbyterianischen Kirche unlängst ihre letzte Sitzung gehalten, und sich bis zum 17. October im Namen Christi für aufgelost erklärt.

Ueber die eigentliche Bestimmung des an der Küste von Irland unter Admiral Bowles versammelten Geschwaders enthält ein Schreiben des Londoner Correspondenten der „Dublin Evening Post" folgende merkwürdige Angabe: „Die ursprüngliche Bestimmung an Irlands Küsten hat, wie ich erfahren habe, durchaus keinen mit Irland verknüpften Zweck, sondern ist einzig durch die möglichen und wahrscheinlichen Ereignisse in Spanien veranlaßt worden, wo eine schwache Regierung den täglich zunehmenden Schwierigkeiten und Parteicomplotten zu erliegen droht. Außerdem ist bekannt, daß Ludwig Philipp noch immer der Verwirklichung seines Lieblingsplanes nachstrebt, Isabella einem Bourbonischen Prinzen zu vermählen, während England das höchste Interesse bei Vereitelung dieses Planes hat. Unter diesen Umständen hat die Regierung, die Umstände Irlands und Spaniens gegen einander abwägend, eine Art Mittelweg eingeschlagen, welcher die Verwendung von Seeschiffen einschließt, entfernt zu halten, wie es bis jetzt schon in dem Kriege gegen Don Carlos that. Ob die Flotte nach Spanien abgeht, wird und muß natürlich von dem Fortgange der dortigen Ereignisse abhängen. Ihr wahrer Zweck aber, ich wiederhole es, ist die Einschreitung in Spanien, falls diese nöthig werden sollte. Sir R. Peel hat die Repealagitation benutzt, um seine Vorkehrungen zu treffen, ohne auf dem Festlande Verdacht zu erwecken."

Consols am 12. Juni 93¼.

Frankreich.

Paris, 14. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer brachte Hr. Ledru-Rollin seinen Antrag vor, daß General Jacqueminot, nach dem er neuerdings als Commandant der Nationalgarde bestätigt worden, sich einer neuen Deputirtenwahl unterziehen müsse. Die Oppositionsblätter hatten diesen Gegenstand schon lange sehr nachdrücklich besprochen, und der Nationalfeuerte noch gestern Morgens die Deputirten der Opposition an, sich in der Sitzung einzufinden; nachdem jedoch der Minister des Innern Hr. Ledru-Rollin widerlegt hatte, stimmte, mit Ausnahme des Letztern, die ganze Kammer für die Tagesordnung.

Die Regierung läßt sich sehr angelegen seyn das Aufkommen von Wohlthätigkeitsgesellschaften und Anstalten zu befördern. Der Plan für arme Knaben des Seinedepartements eine Ackerbauschule in dem Umgebungen von Paris zu gründen, rückt seiner Ausführung näher. Graf Portalis, erster Präsident des Cassationshofes, steht an der Spitze des für diesen Zweck gebildeten Vereins, welcher die ganze königliche Familie, Pairs, Deputirte, Magistrate, Generäle, Künstler, Gelehrte, Negotianten, Ackerbauer und bloße Soldaten unter seinen 400 Subscribenten zählt. Diese zerfallen in mehrere Kategorien: Wer sich zu einem jährlichen Beitrag von mindestens 100 Fr. auf drei Jahre verpflichtet, heißt Schenker oder Schenkerinn; wer wenigstens 5 Fr. steuert und sich ansheißig macht vier Jahre lang so viel zu zahlen, so wie die Minderangenommen, die ihm zur Anschaffung vertraut werden, ein in Partes; wer sich überhaupt auf ein oder mehrere Jahre zu einem festbestimmten Beitrag verpflichtet, ist Subscribent oder Mitglied schlechtweg. Die ersten fünfhundert dieser verschiedenen Kategorien; die sich einschreiben, werden überdieß als Gründer betrachtet, und ihre Namen auf eine am Versammlungsort der Gesellschaft zu Paris und in den Hauptstädten der Colonie aufzuhängenden Tafel eingetragen — lauter Auszeichnungen die auf den kleinen Ehrgeiz der Theilnehmer nicht übel berechnet sind. So hat auch die Regierung den sogenannten Caisses prévoyance eine neue Laudehnung gegeben. In den Eisenbergwerken von Rancié, in dem Thal von Viedessos, in der ehemaligen Grafschaft Foix, bestand in den acht Gemeinden, welche dort das Privilegium besitzen, das Erz zu bearbeiten, der alte Brauch, den Englischcoffeln neben ihrem ordentlichen Tagwerk sogenannten Almosenerz (voiture de miserei dites de charité) herauszuschaffen und zum Besten der bedürftigsten Familien zu verkaufen. Durch königliche Verordnung ist nun dieser Brauch gesetzlich geworden. Jeder Bergmann ist verpflichtet monatlich einmal eine solche Extrawerdt zu thun, und mit dem jährlichen Ertrag, den man zu 4620 Fr. berechnet, soll eine Witwen- und Waisencasse errichtet werden. Der auf diese Art von jedem Arbeiter zu leistende Monatsbeitrag macht 1 Fr. 10 C. aus.

Einem Schreiben aus Algier zufolge, sind unter den 3000 Gefangenen aus der Smalah Abdel-Kaders, welche dort angekommen, kaum 3 bis 400 streitbare Männer; alles Uebrige sind Weiber und Kinder. Man hat ihnen zwischen der Maison-Carrée und dem Meere eine Stelle angewiesen, wo sie strenge bewacht werden; ihre Zelte sind in einem Kreise aufgeschlagen, in dessen Mitte die Eisel, ein Paar alte Mauthiere und halbverhungerte Pferde sich befinden. Ihre Ochsen — zwischen 3 und 400 — hat ihnen die Regierung genommen, die Kühe aber ihnen gelassen, damit sie Milch für ihre Kinder haben. Sie sind alle ganz zerlumpt. — Aus Oran wird gemeldet: „El Mejari, Neffe des Generals Mustapha, ging gleich nach seiner Ankunft von Mekka, die Leiche seines Oheims aufzusuchen, welcher denn auch am 28. Mai in Oran eintraf. Sie war sehr verstümmelt, Kopf und rechte Hand abgehauen. Mustapha soll den Feinden lebendig in die Hände gerathen seyn. Am 29. wurden seine Ueberreste mit allen seinem Range gebührenden Ehren auf dem arabischen Kirchhofe begraben, und ein Zelt über seinem Grabe aufgeschlagen. Dieses soll so lange bleiben, bis sie ein beständeres Denkmal gefertigt ist. Es ist zuverlässig, daß Mustapha von seiner Reiterei auf die feigste Weise im Stiche gelassen wurde, ein Umeedefehl des General Lamoricière entzieht ihr deßhalb das Recht, die grüne Fahne zu führen. Lamoricière wollte in den ersten Tagen der Juni einen Rachezug gegen die Schoras, welche Mustapha getödtet haben, unternehmen." — Mehrere Privatschreiben aus Algier erwähnen das Gerücht, daß Abd-el-Kader verwundet sei, ja es heißt sogar, er sei an seiner Wunde gestorben. — Dem Journal „Patrie" zufolge, wur-

Digitized by Google

de der Mufti von Algier nicht wegen staatsfeindlichen Einverständnisses mit dem Feinde als Staatsgefangener nach der Insel Marguerite gebracht, sondern weil er den arabischen Schullehrern verbot, die jungen Muselmänner in den Religionsschulen französisch lernen zu lassen.

Das Journal des Chemins de Fer gibt folgende Uebersicht der bis jetzt in Frankreich vorhandenen und dem öffentlichen Gebrauche übergebenen Eisenbahnen:

Die Eisenbahn von	Länge.
Paris nach St-Germain	19 Kilomtr.
„ „ Versailles auf dem rechten Ufer der Seine	19 „
„ „ Versailles auf dem linken Ufer der Seine	17 „
„ „ Rouen	128 „
„ „ Orleans und Corbeil	133 „
Lyon nach St-Etienne	60 „
St-Etienne nach Andrézieux	20 „
Andrézieux nach Roanne	68 „
Montbrison nach Montrond	18 „
Strasburg nach Basel	140 „
Mühlhausen nach Thann	19 „
Montpellier nach Cette	27 „
Alais nach Nimes und Beaucaire	66 „
„ „ la Grand-Combe	18 „
Lille nach der belgischen Gränze	14 „
Valenciennes ebendahin	12 „
Bordeaux nach la Teste	52 „
Im Ganzen	830 Kilomtr.

oder 207½ Meues.

Dazu kommen 6 Eisenbahnen mit einer Gesammtlänge von 85 Kilomtr., welche nur zur Ausbeutung von Steinkohlengruben dienen. Beschlossen ist ferner der Bau der folgenden Bahnen:

von Paris nach Lille und an den Canal,
„ „ über Nancy und Strasburg an die teutsche Gränze,
„ „ über Lyon und Marseille an das mittelländische Meer,
„ „ über Bordeaux und Bayonne an die spanische Gränze,
„ „ über Tours und Nantes an den Ocean,
„ „ über Bourges in die Mitte von Frankreich,
„ dem mittelländischen Meere über Dijon und Mühlhausen an den Rhein,
„ „ atlantischen Ocean über Bordeaux, Toulouse und Marseille an das mittelländische Meer.

Die Gesammtlänge der Bahnen, deren Bau beschlossen ist, beträgt ungefähr 4000 Kilometres. Die Arbeiten zu diesen Bahnen sind auf einigen Stellen schon angefangen, namentlich zwischen Montpellier und Nimes, Paris und Amiens, Dijon und Chalons, Avignon und Marseille, Orleans und Tours, aber sie sind nirgends weit fortgeschritten, so daß es vermuthlich Jahre dauern wird, ehe Frankreich seine wirklich vollendeten Eisenbahnen um ein Bedeutendes vermehrt oder verlängert zu sehen hoffen darf.

In Folge einer gestern in der Deputirtenkammer bei der Berathung über das Budget gefallenen Aeußerung des Finanzministers, der Theil des schon votirten aber nur zu einem Drittel benutzten Anlehens (es sind 300 Millionen) dürfte früher oder später emittirt werden und über die Renteconvention habe er — der Minister — noch keinen festen Beschluß gefaßt, ist die Notirung heute gewichen. Spanische Fonds hatten sich seit, obschon die Nachrichten aus Catalonien fortwährend ungünstig lauten für die Centralgewalt zu Madrid. Gestern wurde eine ansehnliche Wette gemacht zwischen zwei Spekulanten, deren einer behauptete, Espartero werde in drei Monaten umgekommen seyn oder die Flucht ergriffen haben.

Am 14. Juni 5Perecents 120 Fr. 50. 3Perents 79 Fr. 50.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta di Genova vom 14. Juni enthält einen Aufsatz des dortigen Lazaretth-Arztes A. Bo, worin die von dem Journal des Oesterreichischen Lloyd nach Briefen aus Genua vom 29. und 30. Mai mitgetheilte Nachricht von den durch gistartige Stoffe enthaltender Häute aus Buenos-Ayres und Montevideo angesteckten Lastträgern *) für durchaus grundlos erklärt wird.

Teutschland.

Se. Majestät der König von Baiern war am 14. Juni Abends aus der Pfalz zurück in Aschaffenburg angelangt, und wohnte am folgenden Tage der festlichen Frohnleichnamsprozession, welche von dem hochw. Bischof von Würzburg geführt wurde, bei.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. d. M. dem Gubernialconcipisten und orientalischen Dolmetsch bei dem Gubernium von Dalmatien, Ritter von Erto, den Rang und Titel eines Gubernialsecretärs allergnädigst zu verleihen geruht.

Die zur Prüfung der Gebahrung des allgemeinen Staatsschulden-Tilgungsfonds angeordnete Hofcommission hat Se. Majestät über die Resultate, welche sich in dem zweiten Semester des Verwaltungsjahres 1843, dasist: vom 1. Mai bis Ende October 1842, bei diesem Institute ergeben haben, den nachstehenden Vortrag erstattet:

Eure Majestät!

Die zur halbjährig vorzunehmenden Prüfung der Gebahrung des seit 1. März 1817 für die vermischte Staatsschuld bestehenden Tilgungsfondes von Eurer Majestät aufgestellte, in hoefter Ehrfurcht unterzeichnete Hofcommission ist nach Ablauf des zweiten Semesters 1842 zusammengetreten, um ihrer Bestimmung pflichtmäßig nachzukommen, und über die Resultate ihrer Erhebungen die allerunterthänigste Anzeige zu erstatten.

Die treugehorsamste Hofcommission hat unter Beobachtung der für den Tilgungsfond, so wie für die Untersuchung der Gebahrung dieses Fondes bestehenden allerhöchsten Vorschriften am 31. October 1842 die Staatsschulden-Tilgungsfonds-Hauptcasse revidirt, und, nachdem ihr von der Direction des Tilgungsfondes die Rechnungsabschlüsse für die Fünfte Periode, nämlich für die zweite Hälfte des Verwaltungsjahres 1842 zugekommen waren, unterm 2. Mai 1843 sich abermals versammelt, die Geschäftsführung und die Operationen näher geprüft, und hierüber das Protokoll verfaßt, welches mit dem Casse-Unterfuchungsacte, mit den erwähnten Abschlüssen und der zu beiden Verhandlungen noch durch die Staats-, Credits- und Central-Hofbuchhaltung noch besonders veranlaßten buchhalterischen Controlle versehen, Eurer Majestät ehrfurchtsvoll überreicht wird.

Diese Verhandlungen machen erstlich, daß aus der genau nach den Grundsätzen des oberhöchsten Patentes vom 1. October 1829 Statt gefundenen Gebahrung des Tilgungsfonds im zweiten Semester 1842 allein folgende Resultate hervorgehen:

1. Die Einnahmen betragen:

	fl.	kr.
an dem onständlichen Casserest	107,195	55½
an Kaufschillingen für verkaufte Staatsgüter und an zurückerhaltenen Capitalien	92.478	19 „
an den übrigen gewöhnlichen Einkünften	5,208.088	20½
Zusammen	5.407,762	34½

Die Ausgaben betragen dagegen 5,316.425 29

und der schließliche Casserest besteht in 91.337 5½

2. Von den in Conventions-Münze verzinslichen Effecten wurde ein Capital von 4.995,885 fl. ⅞ kr. mit einem Aufwande von 4,991.341 fl. 14⅞ kr. und

3. von der älteren in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld ein Capital von 512.132 fl. 13 kr., oder in 2½percentigen Effecten von 449,979 fl. 30 kr. mit baaren 297,409 fl. 52½ kr. in Conventions-Münze eingelöst; und 4,796,201 fl. 17½ kr. oder in 2½percentigen Effecten 3,943,755 fl. 29 kr. wurden als besondere Zufüsse, endlich durch Einreihung der ob der ennsischen Domeskalschuld unter die verlosbaren Obligationen 19.105 fl.; oder in 2½percentigen Effecten 15.284 fl., zusammen also ein Capital von 5.327,438 fl. 30½ kr., oder in 2½percentigen Effecten 4,409,018 fl. 50 kr. erhalten.

4. Das Vermögen des Tilgungsfondes hat sich im zweiten Semester 1842, wenn die von Staatscassen eingelösten, in Einlösungsscheinen verzinslichen ständischen Domestical-Obligationen, dann die umgetauschten, verlosten und die gegen einzahlbare Capitalien verabfolgten Obligationen zu- und abgerechnet werden, und auf die am 14. November 1842 öffentlich verlitgten 6,049,016 fl. 8½ kr. betragenden Obligationen der älteren Staatsschuld keine Rücksicht genommen wird, um 4,994,886 fl. ⅞ kr. an der in Conventions-Münze, und 5,296,973 fl. 7½ kr. an der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld, im Ganzen daher um 10,291,959 fl. 8½ kr. vermehrt.

Aus den gesammten Operationen des Tilgungsfondes, wie sie seit der Errichtung desselben am 1. März 1817 bis letzten October 1842 nachgewiesen sind, stellen sich folgende Hauptresultate dar:

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 14. Juni.

Digitized by Google

6. Der Vermögensstand, welcher mit Ende April 1842 eine Summe von ..... 187,834,666 33½ erreichte, und im zweiten Semester 1842 einen Zuwachs von ... 10,991,959 8½ erlangt hat, ist auf ..... 198,127,625 41½ gestiegen, worin jedoch die im vorhergegangenen §. 4 bemerkten, öffentlich verbrannten Obligationen pr. ..... 6,049,016 8½ in Abzug kommen, wornach das Vermögen mit Ende October 1842 noch ..... 192,078,609 32½ betragen hat. Da aber dem Tilgungsfonde bei seiner Gründung ein Capital von ..... 50,135,627 21½ als Stammvermögen übergeben worden ist, so hat derselbe aus eigenen Mitteln sein Vermögen, außer der Stadt gehaben, im nachfolgenden §. 10 c, d, und e, bemerkten Tilgung um ..... 141,942,982 11½ vergrößert.

6. Die Einkünfte des Fondes bestanden zu Ende des ersten Semesters 1842 nach Abschlag der Zinsen von dem damals noch nicht löschbaren Obligationen in ..... 10,129,775 13 durch die Einlösungen im zweiten Semester 1842 haben sich dieselben bei der unverändert gebliebenen Tilgungsquote pr. 1.888,450 fl. im Zinsenerträgnisse um ..... 251,013 29½ vermehrt, folglich auf ..... 10,373.788 42½ gestellt.

7. Die mittelst des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818, und neuerlich mittelst Patentes vom 1. October 1829 §. 9 bestimmte jährliche Vertilgung von 5 Millionen Gulden in ringelösten Obligationen der älteren Staatsschuld hat für die bis Ende October 1842 verflossenen Termine bereits in der Art Statt gefunden, daß die für das Verwaltungsjahr 1842 ausgeschiedene Summe von 6,049,016 fl. 8½ kr., welche auf 2½ pere. Effecten berechnet, dem festgesetzten Betrage von 5,000,000 fl. gleichkommt, wie schon unter Nr. 5 erwähnt wurde, am 14. November 1842 öffentlich verbrannt worden ist, wornach, da die Einlösung mit Einschluß der Umwechslung und der besonders Zuklässe im ersten Semester ..... fl. 933.633 52½ kr. und im zweiten Semester 1842 .. 5 327,438 30½ zusammen im Verwaltungsjahre 1842 ..... 6.261,072 23 oder in 2½ percentigen Effecten 5.209,980 10 betrug für die nächste Vertilgung des Verwaltungsjahres noch erübrigen 209,980 10

8. Für die periodische Vertilgung von Obligationen, welche in Folge des allerhöchsten Patentes vom 1. October 1829 §. 8 eingetreten hat, sobald der Fond mit seinem Einkommen eine zum bleibenden Vermögen nicht gehörige Capitalssumme erreicht hat, welche Eine Million Gulden in Conventions-Münze ausmachen adwiefern mit Ende April 1842 auf die fünfte Million fl. kr. sion ein jährlicher Zinsenbezug von 855,432 44½ vorhanden gewesen; derselbe hat sich im zweiten Semester d. J. um 203,134 45½ vermehrt, wornach ..... 1,058,567 29½ zu Ende October 1842 vorhanden waren.

9. Die gesammten Einlösungen, welche der Tilgungsfond aus eigener Baarschaft bewirkt hat, betragen:

an in Conventionsmünze verzinslichen Effecten ..... fl. kr. 286,723,817 28½

an in Einlösungsscheinen verzinslichen Effecten 106,741,360 1½

an anderen Obligationen 12,335,612 25

Zusammen also 405,300,789 54½

wozu ein Geldaufwand von ... 285,026,266 15 Conventions-Münze erforderlich war.

10. Die Summe der vorstehendin, mit baarem Gelde bewirkten Einlösungen wurde noch durch das dem Tilgungsfonde zugekommene Stammvermögen pr. 140,135,627 fl. 21½ kr., und durch die aus den Staatscassen ihm unentgeldlich übergebenen, zum Theile auch späterhin erkauften Obligationen pr. 499,715 fl. 17½ kr. vermehre, dagegen um die gegen Vergütung oder gegen Umtausch abgegebenen Obligationen pr. 3,625,485 fl. 36½ kr. vermindert.

Die Totalsumme aller Spaltbverscheidungen, welche der Tilgungsfond aus dem Umstande gelegt hat, beträgt demnach 452,310,636 fl. 57½ kr. und besteht:

a) aus den Capitalien der in Conventions-Münze verzinslichen Effecten pr. 185,371.514 fl. 58½ kr.

b) aus der in Einlösungsscheinen verzinslichen Staatsschuld pr. 5,496,626 fl. 26½ kr.

c) aus den eingelösten und bereits jahrweise verrigten Obligationen der älteren Staatsschuld pr. 137,036,667 fl. 16½ kr.

d) aus den, am 27. Juli 1832, 16. December 1834, 20. November 1837 und 27. April 1840 mit einer Zinsensumme von 4 Millionen Gulden verbrannten Obligationen der neuen in Conventions-Münze verzinslichen Staatsschuld pr. 112,176,215 fl. 49½ kr. und

e) aus anderen Obligationen pr. 12,235,613 fl. 25 kr.

11. Der am Schlusse des zweiten Semesters 1842 verbliebene, in den Rechnungsabschlüssen der Tilgungsfonds-Direction ausgewiesene baare Geldvorrath pr. 91,337 fl. 5½ kr. wurde eben so wie der Vermögensstand an Obligationen und Privatschuldverschreibungen zusammen von 392,078,609 fl. 32½ kr. bei der am 31. October 1842 bewirkten Unterfuchung der Tilgungsfonds-Baarvorräthe richtig vorgefunden.

Bei näherer Prüfung der gedachten Rechnungsabschlüsse haben sich keine Anstände ergeben.

Nach dem einstimmigen Erachten der ernannten Hofcommission hat demnach sowohl bei den für den zweiten Semester 1842 nachgewiesenen Operationen, als auch bei den sämmtlichen vom 1. März 1817 bis letzten October 1842 mittelst periodischer Ueberschleen bekannt gewordenen Operationen des Tilgungsfondes eine den bestehenden Vorschriften entsprechende Geschäftsführung Statt gefunden.

Wien, am 2. Mai 1843.

Friedrich Graf von Wilczek.
Präsident des k. k. General-Rechnungsdirectoriums.

Franz Freiherr von Aichen,
k. k. wirkl. Hofrath der allgemeinen Hofkammer.

Franz Freiherr Rell von Rellenburg,
k. k. wirkl. Hofrath der allgemeinen Hofkammer.

Franz Carl Wagner,
k. k. wirkl. Hofrath des General-Rechnungsdirectoriums.

Johann Edler von Bruckmann,
Bankdirector.

Am 20. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛ G. u. 2 Mt. Bankzeiten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1028 fl. in CM.

detto detto Wien-Glognitzer-Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 395½ fl. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.

detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. 492 fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

In London ist man auf ein neues Mittel gekommen, die Leute zu vermögen, Concerte zu besuchen. Man bietet nämlich nicht bloß die gewöhnlichen Kunstgenüsse, sondern verbindet damit — eine Lotterie. Die Entrée-Billets sind numerirt und nach Beendigung des Concerts wird die Lotterie gezogen, in welchen ein vortreffliches Pianoforte, ein ausgezeichnetes Piano, eine Harfe, musikalische Werke ꝛc. gewonnen werden können. Man macht sogar darauf aufmerksam, daß man zwei und mehrere Entrée-Billets kaufen könne, um eines Gewinnes sicherer zu seyn.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Gilat.

Verleger: M. Straus sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

№ 173

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 22. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 20. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.220	27 11 9	+ 14.1	+ 15.4	+ 8.1	WNW. stark.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27.256	28 0 1	+ 14.9	— —	— —	W. schwach.	trüb.
	10 Uhr Abends.	27.301	28 0 8	+ 9.8	— —	— —	NW. — —	Wolken.

Großbritannien und Irland.

London, 13. Juni.

Die heutige London Gazette meldet die Ernennung des sehr ehrenwerthen W. E. Gladstone zum Präsidenten des Handelsbureaus.

Die Königinn hat befohlen, daß ihre Kammerdamen, Kammerfrauen, Ehrenfräulein und sämmtliche Dienerschaft, welche irgend entbehrlich ist, um 9 Uhr Morgens zugleich mit ihr und dem Prinzen Albert täglich dem Gottesdienste in der Pallastcapelle beiwohnen müssen. — Prinz Albert wird am 19. Julius Beifolk eintreffen, wo das gewaltige neue Dampfschiff „Great-Britain" vom Stapel gelassen werden soll. — Die Vermählung der Prinzessinn Augusta von Cambridge mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg ist sehr bestimmt auf den 28. Juni festgesetzt und soll im Buckinghampallaste Statt finden.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Erwägung der königlichen Botschaft in Bezug auf die Heirath der Prinzessinn Augusta von Cambridge an der Tagesordnung. Nachdem Sir R. Peel in wenig Worten eine loyale Adresse als Antwort auf die Botschaft beantragt hatte, schlug H. Hume ein Amendement vor, welches dahin lautete, daß das Haus bei Bestimmung eines Einkommens für die Prinzessinn auch auf die jetzige Noth im Lande Rücksicht nehmen werde. Sir R. Peel ersuchte H. Hume, auf seinem Amendement nicht zu bestehen, und Lord J. Russell trieb ebenfalls dazu; H. Hume drang jedoch auf Abstimmung, bei welcher das Amendement mit großer Mehrheit verworfen ward. Sir R. Peel sagte, es scheine stets Brauch gewesen zu seyn, daß bei der Heirath einer Prinzessinn ihr Vater für sie, so lange er selbst lebe, Fürsorge treffe; es falage daher nicht vor, daß irgend eine unverhältnißmäßige Summe bewilligt werde, sondern daß dem Alleben des Herzogs von Cambridge ein Theil seiner Jahresappanage der Königinn zur Vertheilung an seine Tochter, so lange sie lebe, zur Verfügung gestellt und das dieser Betrag des Einkommens, das die Prinzessinn alsdann beziehen würde, auf 3000 Pf. St. festgestellt werden solle. H. Mackinnon beantragte als Amendement, daß dieser Betrag auf 2000 Pf. St. herabgesetzt, dafür aber die Auszahlung schon mit der Heirath beginnen solle. Nichts sei unangemessener, als wenn der Beginn einer Jahresrente von dem Tode einer andern Person abhängig gemacht werde; überdieß werde die wahrscheinliche Lebensdauer des Herzogs und seiner Tochter berechnet, der Annahme seines Vorschlags dem Lande etwa 26,000 Pf. St. ersparen. Das Amendement wurde mehrseitig erörtert und H. Mackinnon nahm dasselbe zurück, da das Haus sich entschieden gegen jede Abänderung des ministeriellen Vorschlags aussprach. Gegen diesen überhaupt erhob sich H. Williams, welcher behauptete, daß der Herzog von Cambridge selbst für seine Tochter sorgen müsse, was er recht wohl könne, da er durch sein Vermögen, die Gunst seiner vielen Civil- und Militärposten ein großes Privatvermögen zusammengebracht habe. Es sei gar kein Grund vorhanden, weßhalb einer fürstlichen Generation auch der andern dem Publicum aufgebürdet werden solle. Der einzige Vorwand, den man für die verlangte Bewilligung geltend machen könne, sei die Verwandtschaft der Prinzessinn mit der Königinn; diese habe aber viele andere eben so nahe Verwandten, und wenn man für den einen sorge, werde man auch für die andern, eine ganze Reihe teutscher Prinzen und Prinzessinnen hinaus, Einkommen zu schaffen haben. Noth und Bestürzung hätten Englands Volk satt an den Rand offenen Aufstandes gebracht, und Irland sei im aufgeregten Zustande; unter solchen Umständen müsse er gegen den Antrag der Regierung stimmen. H. Hume drang auf Vertagung der Debatte, worin Lord Howick ihn unterstützte, und Sir R. Peel gab widerstrebend seine Einwilligung, damit, wie er sagt, die Entscheidung des Hauses wo möglich einstimmig ausfalle. — Als hierauf das Budget der Wege und Mittel im Comite drauf beantragt werden sollte, beantragte Lord Howick die Aufhebung der im vorigen Jahre auf die Kohlenausfuhr gesetzten Abgabe von 1 Sh. pr. Tonne. Man habe durch diese Abgabe der Staatseinnahme steigern wollen, dieß Ziel aber nicht erreicht, da die Kohlenausfuhr in ungeheurem Verhältnisse abgenommen habe. Zahlreiche Petitionen der Kohlenhändler hätten erklärt, daß dieser Ausfuhrzoll höchst nachtheilig gewirkt, viele Arbeiter in den Kohlengruben brodlos gemacht, und eine Menge Schiffe, die der Kohlenhandel früher beschäftigte, außer Thätigkeit gesetzt habe; gegen diese Uebelstände könne der geringe Ertrag von 80,000 Pf. St., wovon noch die Erhebungskosten abzuziehen seien, nicht in Betracht kommen. H. Gladstone meinte, daß jetzige Darniederliegen des Kohlenhandels rühre großentheils von dem todten Zustande der heimischen Märkte und von der Eroffnung neuer Gruben her; auch habe Lord Howick die Einnahme aus dem Kohlenzoll zu gering angeschlagen, indem sie für das Jahr 112 bis 114,000 Pf. St. ergehen werde, die man nicht so leichthin aufgeben könne. Jedenfalls habe die Wirkung des Zolls bis jetzt noch nicht so vollständig erprobt werden können, daß man an Wiederabschaffung desselben denken dürfe; er stimme deßhalb gegen die Motion. Sir R. Peel machte bemerklich, daß Lord Howick das ohnehin ansehnliche Deficit noch vermehren wolle; überdieß sei der Kohlenzoll erst 9 Monate in Kraft und man müsse eine längere Wirksamkeit abwarten, ehe sich entscheiden lasse, ob der Zoll die so nachtheiligen Folgen habe, daß seine Aufhebung nothwendig sei. Bei der Abstimmung wurde Lord Howicks Motion mit 187 gegen 124 Stimmen verworfen.

In der Sitzung des Unterhauses vom 9. d. M. stellte D. Bowring die Frage an die Minister, ob sie ihr Augenmerk auf die nachtheilige Stellung, in der sich die britischen Handelsleute in der Levante unter den Bestimmungen des mit der Pforte im Jahre 1838 abgeschlossenen Tractats, im Gegensatz zu der weit günstigeren Lage der russischen Kaufleute, befinden, gerichtet hätten? — H. Gladstone (der neue Präsident des Handelsbureaus) erwiederte, daß der Gegenstand zur Kenntniß der Regierung gebracht worden sei, und gegenwärtig ihrer Erwägung unterliege.

Die Einnahmen, welche der „freien presbyterianischen Kirche" in Schottland seither zum Bau eigener Kirchen und zur Besoldung ihrer Geistlichen zugeflossen sind, werden zu 240,000 Pf. St. angegeben. Die bedeutendsten Mitglieder der neuen Secte sind der Herzog von Argyll und der Marquis von Breadalbane; die Unterhausmitglieder Sir Maule und Campbell, beide Schotten, wollen jeder auf eigene Kosten eine Kirche bauen lassen.

Der Baarvorrath der Bank von England, welcher am 28. Mai 1842 nur 7,383,000 Pf. St. betrug, belief sich am 7. d. M. auf 11,395,000 Pf. St., ist also in einem Jahre um mehr als die Hälfte gestiegen.

Der Globe meldet das Fallimen der großen Eisenhandlung Harford und Comp. zu Bris

Digitized by Google

kol, die Passiven sollen sich auf 400,000 Pf. St. belaufen.

Consols um 13. Juni 92⅞.

Spanien.

Die Madrider Blätter vom 7. Juni enthalten außer dem Admarsche von Truppen und Artillerie nach Andalusien nichts von Bedeutung. Die Hauptstadt ist ruhig, es scheint aber, daß die Aufregung gegen den Regenten dort wie in den Provinzen zunimmt. Ueber den Ruf: „Lang lebe die Königinn allein!" womit Isabella im Theater empfangen wurde, bemerkt die Barcelona de Madrid, daß derselbe ein Ruf des Aufruhrs und der Anarchie, übrigens aber ein bloßer Vorläufer des von den Feinden der Constitution beabsichtigten Rufes sei: „Es lebe die absolute Königinn!"

Nach Berichten aus Catalonien vom 9. Juni haben sich viele Städte des Fürstenthums — Lerida, Manresa, Granollers, Palomar, Cardona ꝛc. der Junta von Sabadell angeschlossen, welche in einer die Constitution und Isabella II. anerkennenden Proclamation „die Provinz Barcelona" unabhängig von der gegenwärtigen Madrider Regierung erklärt hat.

In Barcelona ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Bewohner der Provinz Barcelona! Die gerechte sich stets mehrende Aengstlichkeit einer Volks, welches das Vaterland, die Constitution, und die Königinn in einer drohenden Gefahr gesehen hat, hat die Bildung einer Volkscommission nöthig gemacht, welche, sich als der Dolmetsch der Gesinnungen aller Bürger bei den Militär-, politischen und Volksautoritäten constituirend, die letzte Kritis zu einem guten Ende führe, ohne daß man einen Tropfen oder eine Gesellschaftsart zu beklagen habe. Zahlreiche Repräsentanten der Stadt und der benachbarten Städte haben mit einer starken Majorität und unter einem einstimmigen Beitritt einer ungeheuern auf dem Constitutionsplatze versammelten Menge beschlossen, daß die Volkscommission aus den Personen zusammen gesetzt werden soll, deren Namen hier bezeichnet sind. (Folgt die Liste der Mitglieder der Volkscommission, mit dem ersten constitutionellen Alcalden von Barcelona an der Spitze). Die vereinigte Provinzialdeputation und constitutionelle Municipalität haben einstimmig die Sanction der Bildung der Junta und die Ernennung der angezeichneten Personen, woraus sie besteht, votirt. Mitbürger! wage das Zutrauen an die Stelle der Besorgnisse treten, die uns in Aengsten hielten; zeigen wir dem erstaunten Spanien und Europa die Größe unserer Gesinnungen; zeigen wir ihnen, daß keine Gefahr uns zurückhalten kann, wenn es sich darum handelt, die Constitution von 1837, unsere Königinn Isabella II. und unsere, von jeder Art fremder Einflüsse freie Nationalunabhängigkeit zu retten. Stadthaus von Barcelona, 6. Juni. Präsident A. Benavent; Provinzialdeputirte Mariano, Borell, J. L. Bacayo; dann folgen die Namen der Alcalden und Corregidore.

In einer andern Bekanntmachung wird angezeigt, daß die provisorische Junta sich constituirt hat und sich unverzüglich mit der Verwirklichung der größten Verbesserungen beschäftigen werde.

Der Constitutionel vom 7. Juni empfiehlt den Einwohnern von Barcelona, in die Volksautoritäten Zutrauen zu setzen, mit welchem dünden Zutrauen sie ihre Feinde besiegen würden. „Volk der Provinz," sagt er hinzu, „was zauderst Du? Ist das Signal des Krieges gegen die Tyrannen nicht durch Barcelona gegeben? Strömt Du nicht ruhmvoll in den Lüften die heilige Standarte wehen, welche gemacht ist, um freie Männer zum Siege zu leiten? Werdet Ihr die letzten seyn, welche die große, majestätische, erhabene Bewegung unterstützen, welche für immer die Treulosigkeit und den Verrath zerschmettern müssen? Nein, es lebe Gott! Ihr werdet nicht zögern. Euch zu zeigen, und Du, Volk von Gerona, was zauderst Du? Tapfere Bewohner des Lampourdan, deren nervige und mächtige Arme zu verschiedenen Zeiten die Ketten des Despotismus zu brechen wußten, warum zögert Ihr? Treter hervor aus der Trägheit, die Euch eingeschläfert hält, sonst werdet ihr angekettet in den Armen der Tyrannei erwachen."

Die Nachricht, daß das Dampfschiff „Isabella II." den Rebellen in Rens dargestanden habe, scheint gegründet zu seyn.

Türkei.

Nachstehendes ist eine Uebersetzung des Firmans, welchen der Gouverneur von Belgrad in Betreff der neuen Anordnungen in Serbien aus Konstantinopel erhalten hat: „Du Befehlshaber von Belgrad, Hafiz Pascha! Der Fürst Alexander von Serbien hat durch ein an meine hohe Pforte gesandtes Schreiben vom 13. (25.) April seine Entlassung gefordert. Nach Erhaltung dieses Schreibens habe ich befohlen, daß selbiger Fürst seines Amtes zu entlassen sei; daß man sich zur gesetzmäßigen und regelmäßigen Wahl eines neuen Fürsten von Serbien anschicke; daß bei dieser neuen Wahl die Ernennung jenes fehlgen Fürsten Alexander, falls er dessen durch den Willen des Volkes würdig erachtet würde, wieder zulässig sei; daß aber, da der ehemalige Fürst Michael von Serbien während seiner Herrschaft dieß Land nicht nach meinem kaiserlichen Willen hat verwalten können, die Wahl dieses Mannes niemals wieder zulässig seyn kann; endlich, daß man sich anschicke zur Wahl deiner Kaimakame, zu erlesen von dem Volksrath unter den serbischen Vornehmen und zu beaufragen mit der Verwaltung der Landesangelegenheiten bis zur Einsetzung des neuen Fürsten. Du, der Du Befehlshaber von Belgrad bist, wirst nach Empfang dieses meines kaiserlichen Firmans Sorge tragen, dem serbischen Volke alles dieß wissen zu lassen; und nachdem Du die Absetzung des Fürsten Alexander bekannt gemacht, wirst Du sofort mit besagtem Senat zur Ernennung obenerwähnter Kaimakame schreiten. Eben so wust Du dann auch, im Einverständniß mit diesen Kaimakamen und anderen Vornehmen des Volks, zu der neuen gesetzmäßigen und regelmäßigen Fürstenwahl schreiten, gemäß den bestehenden Verordnungen und den Wünschen des Volks. Ueber die Stimmung, welche die Mehrzahl des Volks deßhalb hinsichtlich des Fürsten Alexander obet zu Gunsten anderer Männer offenbart haben wird, wirst Du mir nach Konstantinopel berichten vermittelst eines Sendschreibens und eines Bittschreibens, so wie dieß auch bis jetzt in Betreff der vorherigen Fürsten geschehen ist. Ich ermahne Dich, darauf zu achten, daß die obenerwähnten Kaimakame sich die zu der Zeit, wo die Ernennung des neuen Fürsten meine kaiserliche Bestätigung empfangen haben wird, einer gewissenhaften Besorgung aller Verwaltungsangelegenheiten befleißigen, auf das das Wohlseyn und die Ruhe des Landes wahrhaft geschützt bleibe; und solches ist der alleinige Zweck dieses meines an Dich erlassenen Schreibens. Sobald Du also auf diesem Schreiben meinen kaiserlichen Willen erkannt hast, wirst Du Dich beeilen, kraft der Dir übertragenen Vorschriften, zuerst die Thatsache hinsichtlich des Fürstenwechsels bekannt zu machen; sodann die Kaimakame ernennen zu lassen; sodann, sobald man nach den bestehenden Verordnungen zur neuen Fürstenwahl geschritten seyn wird, mir das von dem serbischen Volk an mich gerichtete Bittschreiben, enthaltend die Bitte um meine kaiserliche Bestätigung der Wahl, zuzusenden und mir auch sonst alles Nöthige mitzutheilen. Ich ermahne Dich, darauf zu achten, daß die oben erwähnten Kaimakame, in Uebereinstimmung mit den Mitgliedern des Senats, den Beschwerden und Bitten des Volks, sich breifern, die Angelegenheiten des Landes weise zu verwalten und alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel anwenden, um Ordnung und Ruhe in Serbien zu erhalten. Endlich ermahne ich Dich, mit der größten Sorgfalt eine jede Handlung zu verhindern, die den Rathschlägen und Vorschriften, enthalten in dem von mir über die Behandlung der inneren Verfassung Serbiens erlassenen Firman zuwiderliefe."

Nachrichten von der serbischen Gränze vom 16. Juni melden: „Nach Briefen aus Belgrad war Kara Georgiewitsch mit 300 seiner Anhänger aus dem Innern Serbiens dort eingetroffen. Am 15. traf der russische kaiserliche General Baron Lieven in Semlin ein und begab sich sogleich nach Belgrad. Am 16. sollte die Landesversammlung der serbischen Notabeln eröffnet werden, wobei die drei Kaimakame und die provisorische Regierung ernannt werden sollen. Erst nachher wird zur Fürstenwahl geschritten. Wutschitsch und Petronijewitsch befanden sich noch am 15. in Belgrad; allein sie hatten sich der Deputation, welche den Baron Lieven begrüßte, nicht angeschlossen."

Frankreich.

Paris, 15. Juni.

Das Ausgabenbudget für 1844 ist in der Deputirtenkammer anfgutem Wege zu einer raschen Erledigung. Was man die allgemeine Berathung nannte, war kurz abgethan. Es waren nur wenige Redner dafür eingeschrieben, und von ihnen eiferten zwei, Deputirte des Südens, gegen die Sesameinfuhr aus Aegypten im Belauf wenigen Jahres bis zu 75 Millionen Kilogramme zur schweren Benachtheiligung der einheimischen Oelgewächse, wogegen der Handelsminister Abdälse durch angemessene Differentialzölle versprach; ein anderes Mitglied, H. Chapuys-Montlaville, verbreitete sich über alle möglichen Gegenstände. Aber die Beschränkung der freien Presse durch die Verdunderung des Erscheinens von Beilagen, über die unmoralischen Tendenzen eines Theils dieser Presse, deren anstecken des Gift bis in die halboffiziellen Journale — als Beleg wur-

Digitized by Google

den Eugen Sue's „Mysterien von Paris“ im Journal des Débats angefahrt — eingedrungen und dessen Wirkungen nur durch Erleichterung der periodischen Blätter vom Stämpel- und Postdruck zu begegnen sei. Als nun dann die eigentliche Berathschlagungshandlung mit dem Capitel: Zinsen für die öffentliche Schuld eröffnete, brachte H. Garnier-Pagès unter Bestimmung von verschiedenen Seiten die halbverschollene Rentenconversion in Erinnerung, indem er bemerkte, eine Reduction von 5 auf 4½ Proc. hätte gewiß keine Schwierigkeit und wäre im dreifachen Interesse der Industrie, der Handels und des Ackerbaues wünschenswerth, denn so halte der Staat den Zinsfuß künstlich in der Höhe, so daß der Bauer noch jetzt 7, 8 sogar 9 Proc. zahlen müsse. Der Finanzminister erklärte diese Maaßregel, so lange von dem Anleihen erst ein Drittheil verwirklicht sei, für noch unreif, gab nicht einmal für die nächste Session Hoffnung. Die Beträge der Staatsschuld, des Tilgungsfonds, der Civilliste, der Dotationen ꝛc. wurden sofort ohne Discussion zugestanden, und mit Jubegriff der Etatsposten des Justiz- und Cultusministeriums, das sofort an die Reihe kam, nahm man Schluß für den gestrigen Sitzung gegen 500 Millionen überhaupt. Gestern war das Budget der Justiz schnell vollendet ohne besondere Zwischenfälle dvenbligt, erst bei der Rubrik: Unterstützungen geistlicher Anstalten, wurde es lebhafter. H. Demeerier wollte wissen wie hoch sich die Privatschenkungen an dieselben belaufen? Der Siegelbewahrer gab ungefähr 5 Millionen an. H. Jaubert bemerkte, unter dem Kaiserreich hätten sie kaum 2 Millionen ausgemacht, er erforsche über das Anwachsen von Gütern in todter Hand, seyen Jahr lasse die Regierung neue religiöse Etablissements entstehen, offenbar habe sie den Zweck, ihnen den Elementarunterricht anzuvertrauen, mit Ausschluß der Schulen der Universität. Auch sei er überzeugt, daß sie den Bischöfen den durch die organischen Gesetze der Geistlichkeit vorgeschriebenen Eid nicht ablegnahme. Man wolle den Clerus zu einem Regierungswerkzeug machen, darum gewähre man ihm alle Arten von Gunst, überhäufe ihn mit Reichthümern. Wenn die Regierung ihre Pflicht thäte, müßte sie gewisse Hintenbriefe an den Staatsrath überweisen. Unter dem alten Staat, zu Zeit der Parlamente, sei die Regierung strenger, wachsamer gewesen. Der Siegelbewahrer erwiederte, man werde doch das Regiment der Parlamente nicht bedauern. In welchem Lande mehr religiöse Freiheit herrsche? Wo mehr Unparteilichkeit gegen die verschiedenen Culte? Aber man dürfe nicht vergessen, daß das Concordat eine religiöse Macht gegründet. Da seien unter Uebertretungen. Man heiße Congregationen Vereine von Männer und Frauen um zusammen zu leben. Keine solchen würden ohne Dazwischen der Regierung gebildet, und wenn, so lasse sie dieselben alsbald auflösen. Aber wo diese Vereine von den Bevölkerungen gern gesehen seien, wo sie Mittelpunkte wirthschaftlicher, sittlicher Erziehung würden, begnüge sich die Regierung sie im Auge zu behalten, habe jedoch auf ihr Auflösungsrecht nie verzichtet. Der Eid des Gehorsame gegen die Gesetze werde von den Bischöfen geleistet. Die Angriffe gegen die Universität finden sich nicht bloß in den Hirtenbriefen, sondern auch in den Journalen, sie seien tadelnswerth, aber sie gehören zur Discussion, und würden nicht auch die Kammern, der König selbst angegriffen? Es stürzte sich nicht vor der Entwicklung der religiösen Ideen, denn sie verstärkten und trösten die niederen Classen, das religiöse Gefühl sei als Regierungsmittel vorzüglich, die Geistlichkeit werde geachtet, weil sie achtbar sei. Noch bemerkte ein Mitglied, die religiösen Anstalten seien nicht von der Toleranz der Regierung abhängig, ihr Recht zu existiren beruhe auf dem Grundgesetz. Damit hatte die Sache ihr Bewenden.

Die Pairskammer hat in den letzten Tagen einige Sitzungen gehalten, in welchen mehreren von der andern Kammer bereits angenommenen Gesetzmaßregeln Bestimmung ertheilt wurde — so dem Entwurf in Betreff der Abfassung der Notariatsacten, dem Ankauf des dem Herzog von Aumale gehörigen Antheils an dem Palais Bourbon, der Forderung für das Grabmal Napoleons ꝛc. Vorgestern wurden auch eine Anzahl Petitionen erledigt und zum Theil deuchtungswerth erfunden. Dr. Eberon hatte die Aufhebung der Gesundheitsmaßregeln gegen das gelbe Fieber, dadurch die Abkürzung der Quarantaine in Anregung gebracht — seine Eingabe wurde dem Handelsministerium empfohlen. Eine andere, von Hrn. Stephanopoli, beklagte sich über die Verwaltung in Corfeu, insbesondere über die üble Verwendung der im Jahre 1857 von den Kammern bewilligten 13 Millionen zur Erbauung von Staatsstraßen, Verbesserungen der Häfen, Gesundmachung versumpfter Gegenden ꝛc. Diese Beschwerden wurden unter Zuweisung an den Minister des Innern und den Präsidenten des Ministerrathes als gegründet anerkannt. Ebenso die Beschwerde der Zinsler von Avignon wegen Uebersetzheit ihres Gewerbes, — eine Folge der unbeschränkten Gewerbefreiheit — wobei sie auf Beschränkung der bezüglichen Concessionen in jeder Stadt antengen. Diese Eingabe wurde gleichfalls an den Minister, des Innern, des Handels und der Finanzen übermacht.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. Juni hatte Baron Vatenne seinen Bericht über das Gesetz des Anleihen vorgelegt, und der Moniteur vom 11. Juni bringt dieses Document. „Griechenland,“ heißt es in demselben, „hatte sich verbindlich gemacht seine ersten Geldquellen zur Abtragung der garantirten Anleihe zu verwenden. Wenn jedoch die Staatsmächte mit großer Strenge von ihrem aus jener Verbindlichkeit entspringenden Rechte häufen Gebrauch machen wollen, so wäre in derselben gewesen, daß sie dadurch noch schwerere Krisen hervorgerufen hätten. Die französische Regierung, anstatt die Lage eines jugendlichen Staates zu erschweren und eine Zahlungsunfähigkeit, die nur vorübergehend sein konnte, ganz bloß zu legen, hat es vorgezogen Erleichterungen zu gewähren, wie ein Gläubiger sie in seinem eigenen Interesse einem unglücklichen Schuldner zu gewähren pflegt. Eine solche Nachsicht war übrigens die natürliche Folge jener Sympathie, wovon sie Griechenland so manche Beweise gegeben hat. In diesem Ende schlug sie dem Cabinet von Athen eine Liquidation vor, deren Grundlage die Emissionen der rückständigen Obligationen der drusen Serie nebst der Verwendung derselben zur Tilgung unserer Darlehnsschuld bildet sah. Es blieb zwar noch ein anderer Antrag übrig, der darin bestand, die dritte Serie zu reformiren, um nöthigenfalls damit die fälligen Posten zu bestreiten. Aber sei es, daß wie die Juden aus eigenem Mitteln drzahlen oder mit dem Werth der uns verpfändeten Obligationen, so bleibt zuletzt der griechische Schatz nur immer die nämliche Summe schuldig. Da nun dieser nicht im Stande war das Versäumte vom letzten Semester zu decken, so hat die französische Regierung der Kammer die nöthigen Credite angesonnen, und die Commission war einstimmig der Meinung, daß die übernommene Garantie der griechischen Anleihe Frankreich eine Pflicht auflege, der es sich nicht entziehen könne, und daß man daher das Geld werde bewilligen müssen. Der Capitalsbetrag der Anleihe wird spätestens im Jahre 1866 erloschen seyn, durch den Tilgungsfond, deßen zugewiesene Einkünfte fortwährend ihrer Bestimmung erhalten worden sind. Die Summe, welche somit Griechenland unabhängig von der Anleihe selbst uns schulden wird, beträgt 572,946 Franken, nämlich 166,666 von einem dilten Guthaben her und 406,880 Fr. zur Deckung des nicht bezahlten Semesters.“ Der Bericht schließt mit folgender Darstellung der griechischen Anleihe: Emittirte Obligationen 17,400,664 Fr., noch ausgegeben 2,599,338 Fr. Zusammen 20 Millionen. Dessen Staatsschahes 2,762,444 Fr. Wenn dazu der obenerwähnte Rest verwendet wird 2,599,338 Fr., so bleibt als Deficit 163,106 Fr. Aber es besteht zwischen dem Nominalwerth des Restes und dem Produete der Emission 2,356,564 Fr. ein Unterschied von 242,774 Fr. Mithin beläuft sich das eigentliche Deficit auf 405,880, oder da aus einer früheren Rechnung sich ein Ausfall von 166,666 dazu kommt, in Allem auf 572,546 Fr.

(Am 15. Juni war die Börse wegen des Frohnleichnamsfestes geschlossen.)

Schweizerische Eidgenossenschaft

Die, in St. Gallen erscheinende, Schweizer Zeitung vom 17. Juni bringt das Resultat der dortigen Instructionsverhandlungen in Bezug auf die Aargauer Klosterfrage. Nachdehender von Hrn. Wegelin gestellter Antrag erhielt mit 73 gegen 72 Stimmen die Mehrheit: „Der große Rath beli sortwährend an der von ihm schon 1841 und 1842 ausgesprochenen Rechtsansicht fest, daß nur durch Wiederherstellung sämmtlicher Klöster dem Sinn und Geist des zwölften Artikels im Bundesvertrage vollständiges Genüge geschähe. Weil jedoch die sortische „Unmöglichkeit, eine Mehrheit von Standesstimmen für Anerkennung dieses bundesrechtlichen „Grundsatzes zu erhalten, sich je länger je mehr „herausstellt, dagegen im Interesse der gesammten „Eidgenossenschaft wie des zunächst betheiligten „Cantons Aargau die endliche Erledigung des „obwaltenden Bundeszwistes dringend wünschbar „erscheint, — das aargauische Decret vom 19. Juli 1841 aber, weil formell und materiell gleich unbestriedigend, keineswegs als ein annehmbares „Auskunftsmittel zu betrachten ist: so wird der Gesandtschaft die Instruction ertheilt, zu denjenigen Vergleichsanträgen zu stimmen, für welche die mehreren Boten anderer, ebenfalls consessionirter Stände vereinigen lassen, immerhin „mit Ausschluß des vom hohen Stand Aargau

Digitized by Google

„gestellten Antrages auf bloße Wiederherstellung von Ehre, Mariä Krönung und Gnadenthal."

„Dieß," sagt die Schweizer Zeitung, „das merkwürdige und entscheidende Ende eines würdigen und angestrengten Kampfes. Nie Ausnahme von drei bis vier Mitgliedern war die Versammlung vollzählig; selbst Kranke und Kränkelnde hatten sich eingefunden, darunter solche, die an diesem Tage das erste Mal die Versammlung besuchen konnten. Von den Bekennern beider Hauptmeinungen war das Alles aufgeboten worden; von den Einen, um sie das ganzanische Juli-Decret die zwölfte Stimme zu erhalten; von den Andern, für den Bund zu retten, was noch möglich. Dreijährige Bestrebungen des kleinen Rathes in erstrem Sinne sind erfolglos geblieben, und beharrlich stehet sich der große Rath mit der kleingeren Ansicht entgegen. Der kleine Raths-Vorschlag und analoge Commissionsanträge blieben in entschiedener Minderheit und erhielten am wenigsten Beifall. — Nicht glücklicher waren die Anträge, die peßline Beschränkung auf vier Frauenklöster brachten. Dieser Erscheinung gegenüber steht die Luzernische Ansicht mit der Stimmenzahl von etwas mehr als einem Drittel der Versammlung. Zwischen beiden extremen Ansichten bewegte sich die größte Masse der Stimmen um die zwei Anträge, von denen der eine die bisherige Institution unverändert festhielt, der andere sie im Grundsatz zwar beklagte, jedoch in mildere Formen umfestte. Die Abstimmung hat gezeigt, daß diese beiden Anträge zwischen 73 und 75 Stimmen geschwankt haben; in ihnen liegt der Kern St. Gallischer Standesansicht. Zu bemerken ist noch, daß es in der Regel die gleichen Stimmen waren, welche sich für den einen Antrag (Baumgartner) wie für den andern Antrag (Wegelin) erhoben."

Bezüglich der innern Angelegenheiten Aargau's geht die Instruction wie immer auf Nichteinmischung. Die Frage des Status quo wurde wie folgendem von Hrn. Baumgartner vorgeschlagenen und durch 69 gegen 67 Stimmen angenommenen Beschluß beantwortet:

„In Bestätigung früherer Instructionen wird die Gesandtschaft angewiesen, zum vierten Mal „Namens des Standes St. Gallen zu eröffnen, es könne unter Status quo nichts Anderes verstanden werden, als die unveränderte Erhaltung sämmtlicher Vermögensgegenstände in ihrem früheren Zustande, demnach weder Veräußerungen von Liegenschaften, noch Verfügungen über Gebäulichkeiten insbesondere zu andern als zu den Zwecken, denen sie früher gewidmet waren, noch Verfügungen über einen größeren oder kleineren Theil der Fonde, bis Austrag der Sache zulässig seien. Es wird demnach die Gesandtschaft einweisen, daß dem Art. 5 des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April 1841 in diesem Sinne Folge gegeben werde, und weder eine abweichende Auslegung Platz finde, noch eine Schmälerung jenes Beschlusses in seinem Wortlaut eintrete."

Niederlande.

Aus dem Haag, 13. Juni.

Es heißt nun mit Bestimmtheit, daß der Finanzminister Hr. von Roquffen abtreten, und Hr. J. A. Ridder van der Heim van Duivendyke, Greffier der Stände von Seeland, ehemaliges Mitglied der doppelten Kammer, zum Nachfolger erhalten werde. — Hr. von Roquffen soll dem Vernehmen nach vom Könige zum bevollmächtigten Minister am königl. belgischen Hofe, an die Stelle des verstorbenen Hrn. Falck, bestimmt seyn.

Belgien.

Brüssel, 16. Juni.

Dem heutigen Journal de Bruxelles zufolge, hat das Resultat der am 13. Statt gefundenen Wahlen für die Repräsentantenkammer keineswegs den davon gehegten Erwartungen der liberalen entsprochen, sondern vielmehr die conservative Majorität bei diesem Anlasse einen Zuwachs erhalten.

Der Director Simons hat an den Grafen von Hompesch, Präsidenten des Comité der Direction der Colonisationsgesellschaft, folgendes Schreiben gerichtet: „Santa-Cruz, 29. April 1843. Herr Präsident! Ich beeilige Ihnen die Briefe, die ich unterm 17. März und 6. April i. J. an Sie zu schreiben die Ehre hatte. Mit sind am 14. d. M. auf der Rhede von Santa-Cruz angekommen. Wir haben den „Theodor" noch nicht gesehen, und vergehens haben wir bei allen hier aus Europa angekommenen Schiffen, deren mehrere zu Madera angelegt hatten, uns nach ihm erkundigt. Sollte vielmehr, dem, was anfänglich beschlossen worden war, zuwider, verlauben worden seyn, daß er nicht zu Santa-Cruz vor Anker gehen solle. Wir sind in dieser Hinsicht in einer peinlichen Ungewißheit. Wie es sich auch mit diesem verdrießlichen Zufalle verhalten möge, ich glaube nicht, daß wir länger auf den „Theodor" warten müssen. Wir denken daher, binnen wenigen Tagen nach Santo-Thomas unter Segel zu gehen. Nach dem Gutachten des Doctors Durant, Arzt der „Louise Marie," habe ich mich seit unserer Ankunft dahier am Lande aufhalten müssen. In der Nacht vom 20. bis 21. ist eine Krisis bei mir eingetreten, die mich sehr geschwächt hat. Ich befinde mich jetzt in einem Zustande der Genesung. Ich habe nur Ursache, mit dem guten Benehmen und der Sorgfalt des Commandanten Petit und des Doctors Durant zufrieden zu seyn. Alles befindet sich wohl. Genehmigen Sie ꝛc. Unterz. Simons." — Nachschrift. „Nachrichten vom „Theodor", die durch das Journal von Funchal (Madda) angekommen sind, melden, daß dieses Schiff am 12. April zu Madera angekommen und am 16. wieder abgesegelt ist." Nach spätern Nachrichten vom 6. Mai hat die „Marie Louise" am 5. Mai die Anker gelichtet. Hr. Simons ist mit der Ueberzeugung abgereist, daß er auf Santa-Thomas seine Gesundheit wieder finden werde.

Deutschland.

St. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Stephan von Oesterreich sind am 16. Juni Morgens zum Besuch der königlichen Familie in Stuttgart eingetroffen.

Wien.

St. Majestät der Kaiser haben die Dedication eines Bildwerkes über den Dom des heil. Markus in Venedig von dem akademischen Maler Johann Kreuß und dessen Gattin allergnädigst anzunehmen geruht, und auf ein colorirtes Exemplar für die allerhöchste Privatbibliothek pränumerirten lassen.

Die Anwesenheit des um die Wohlthätigkeitsanstalten Wiens hochverdienten Salomon Freiherrn von Rothschild ist für das unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin befindende erste Kinderspital zu einem segensreichen Ereignisse geworden.

Derselbe hat diesem Institute ein Geschenk von 1000 fl. in einer Spere. Metalliquesobligation gemacht, um diese als ein Stiftungscapital auf immerwährende Zeiten, und die Zinsen von 50 fl. C. M. als einen bleibenden jährlichen Beitrag zu verwenden.

Das unterzeichnete Comité fühlt sich daher verpflichtet, den Herrn Freiherrn von Rothschild für dieses großmüthige Geschenk seinen Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Vom Comité des ersten Kaiserin Maria Anna Kinderspitalsvereines.

Am 21. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 111⅛. detto detto zu 4 pCt. in CM. 101⅞. detto detto zu 3 pCt. in CM. ——. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——. detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. ——. detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. ——. Wiener Stadtb.-Oblig. zu 2½ pCt. in CM. 65½. Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1033 fl. in CM. detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 397 fl. in CM. detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM. detto detto österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 174

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 23. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 21. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciet. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Hochste und niederste Temperatur bis 11 U. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.407	28 2 0	+ 8.8	+ 11.7 + 8.3	NW. stark.	früh.
	2 Uhr Nachmittags	27.371	28 2 9	+ 10.1 ——	——	NW. mittl.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.433	28 2 7	+ 9.5 ——	——	NW. ——	——

Spanien.

Die Gaceta de Madrid vom 10. Juni veröffentlicht Depeschen der Generalcapitäne und Commandanten der Provinzen Grenada, Catalonien, Sevilla, der deutschen Provinzen, Aragoniens, des Lagers von Sibrelitar und Ceuta's, die nochmals alle sehr befriedigend für Espartero lauten. Der Vortrag der zur Pacification Grenada's bestimmten Division war am 7. eine Meile von dieser Hauptstadt, wo die Unordnung mit jedem Tage schrecklicher wurde, angekommen. Die Stadt Santafé hat sich gegen die Insurgenten erklärt. Alles deutete an, daß die vorgehende Regierungsjunta in den letzten Zügen lag. In Betreff Malaga's wußte man bestimmt, daß die Junta im Begriff stand, sich einzuschiffen, und die Einwohner forderten den Generalcapitän auf, Truppen einrücken zu lassen, um schreckliche Unordnungen zu verhüten. In Cadix ist ein zweiter Versuch zu Unordnungen gescheitert. Einer der Begünstiger der Empörung, Herausgeber des Journals „El Tiempo," war durch einen Stadtgardisten getödtet worden. Ronda behält seine Haltung, welche den Verschwörern Achtung einflößt.

Der Herald vom 10. Juni meldet aus Malaga vom 4. Juni: „Es sind zwei spanische Kriegsschiffe, 1 Fregatte und 1 Brigg, erschienen, welche den Hafen blockiren. Diese Schiffe haben einige Jahrzeuge, worunter ein englisches, die in den Hafen einlaufen wollten, mit Kanonenschüssen zurückgewiesen. Der Regierungscommissair hat gleich das erste Artilleriebataillon der Nationalgarde verstommelt, und die Kanoniere mit brennender Lunte sind bereit, auf das Feuer zu antworten, welches gegen den Platz eröffnet werden dürfte. Alle Consuln der fremden Nationen hatten den Entschluß, sich an Bord der Fregatte zu begeben, um mit dem Officier sich zu besprechen. Dieser hat anerkannt, daß man Unrecht gehabt habe, auf ein englisches Schiff zu feuern, wegen der zwischen England und Spanien bestehenden Verbindungen, und er hat erklärt, daß er es übernehme, den fremden Schiffen das Ein- und Auslaufen zu gestatten, bis er neue Befehle erhalten habe. Der Postverwalter von Malaga hat die Flucht ergriffen und alles Geld, das sich in den Cassen der Verwaltung befand, mitgenommen."

In Saragossa nahmen am 9. Juni eine Handvoll treuster Rebellen die Mitglieder des Stadtraths gefangen, und zwangen sie unter Todesdrohungen zur Unterzeichnung einer Proclamation gegen den Regenten. Sobald sie aber wieder in Freiheit waren, machten sie dem Publicum das Vorgefallene bekannt und erließen eine Proclamation, welche ihre Ergebenheit für Espartero ausspricht, und alle guten Bürger zum Gehorsam gegen seine Autorität auffordert.

Die Berichte aus Catalonien reichen bis zum 9. Juni. Berido ist am 8. der Bewegung beigetreten und hat eine Junta gebildet. Granollers und Manresa, Palomar und Cardono haben das nämliche gethan. Die höchste Regierungsjunta hat an die Bewohner der Provinz Barcelona folgende Proclamation gerichtet: „Bewohner der Provinz Barcelona! Die edlen Hoffnungen, welche der Antritt des Ministeriums Lopez schöpfen ließ, sind in einem Nu verschwunden. Die reichsten und blühendsten Provinzen Spaniens haben einen Schrei der Entrüstung ertönen lassen, und die Provinz Barcelona, stets bereit, das Land und die Königinn zu retten, hat auf diesen rettenden Schrei geantwortet, um ein Banner aufzupflanzen, das der Provinz als Leiter dient, und ihre Ueberzeugungen und ihre Wünsche ausdrückt. Die Junta nimmt daher als Heiligenthum sab die Constitution von 1837, den Thron Isabella's II., und die Bildung einer Centraljunta an, welche das Resultat der allgemeinen Meinung der verschiedenen Provinzen, welche das Joch der Regierung von Madrid abgeschüttelt haben, sei. Demzufolge hat die Junta beschlossen, was folgt: 1) die Provinz Barcelona hat sich unabhängig von der jetzigen Regierung des Hofes erklärt; 2) die Provinz Barcelona wird provisorisch durch die höchste Junta im Namen Ihrer Majestät der Königinn Isabella II. regiert werden; 3) die Functionen der Junta werden aufhören, sobald man glauben wird, daß die Nation und die Königinn gerettet seien. Bewohner der Provinz Barcelona, Tapfere der Armee, deren erste Mission ist, das Vaterland zu vertheidigen, möge die engste Eintracht zwischen euch herrschen! Constitution von 1837, Isabella II., Centraljunta. Dieß ist der Wahlspruch Eurer höchsten Regierungsjunta. Sabadell, 8. Juni 1843." (Folgen die Unterschriften.)

Nach diesem ersten Act ihrer Autorität hat die Junta den Generalcapitän aufgefordert, sich zu erklären. Dieser hat erklärt, daß er nicht feindselig sey, aber die Befehle seiner Regierung abwarten würde. Da diese Antwort die Junta nicht befriedigte, so hat sie gleich erwidert, sie sei von der Gährung der Garnison von Barcelona unterrichtet, und eine ungehorne Verantwortlichkeit falle auf ihn, wenn er sich nicht erkläre. Zugleich hat sie mehrere Decrete veröffentlicht, worunter eines den Soldaten, die sich ihr anschließen werden, ein Dienstjahr erläßt. Durch ein anderes Decret hat sie die Lebensmittel-Lieferanten der Garnison von Barcelona bezahlen lassen, und ihnen unterlagt, neue Lebensmittel auf Credit zu liefern. Der Generalcapitän, ohne Geld, ohne Instructionen von Madrid, überzeugt, daß die Truppen nicht gegen das Volk agieren würden, bleibt passiv, und hat sich darauf beschränkt, die Truppen in den Casernen zu consignieren. Dessen ungeachtet verlossen jeden Tag eine große Anzahl Einwohner, Officiere und Soldaten der Garnison die Stadt, und begeben sich nach Sabadell, um sich der Junta zur Verfügung zu stellen.

Dem Constitutional schreibt man aus Jgualada: „Die Proclamation der provisorischen Junta hat eine so lebhafte Freude unter der Bevölkerung dieser Stadt verbreitet, daß am Abend des 6. Juni das Volk den constitutionellen Alcalden eine Serenade mit Fackeln gebracht hat. Der Plackommandant erhielt ebenfalls die Ehre einer Serenade. Soldaten und Bürger haben fraternisiert, die Luft ertönte von dem Ruf: Es leben die Constitution, Jsabella II., die Unabhängigkeit, das Programm Lopez! Der Plackommandant erschien während der Serenade auf dem Balkon seines Hotels und rief: Es leben die Constitution, Jsabella II., das Volk von Jgualada! Das Volk antwortete durch den Ruf: Es lebe die Armee!"

Der Oberst Prim, der an der Spitze der allgemeinen Bewegung in Catalonien steht, kann schon, wie man sagt, angeblich 20,000 Mann Truppen oder bewaffnete Insurgenten vereinigen. Der Brigadier Castro ist, unter seinen Befehlen, mit dem Commando aller militärischen Streitkräfte Catoloniens beauftragt. Der Deputirte Ametler steht zu Bañolas an der Spitze zahlreicher Jasurgenten.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde auf den Antrag des Herzoge von Wel-

Digitized by Google

lington eine von ihm verfaßte Antwortadresse auf die Botschaft der Königinn in Betreff der Vermählung der Prinzessinn Auguste von Cambridge einmüthig genehmigt. Das Haus verfuhr darin, daß es an jedem das Glück der königlichen Familie betreffenden Ereigniß das lebhafteste Interesse nehme und daß es willig jeder Maßregel zustimmen werde, welche vorgeschlagen werden möge, um der Prinzessinn bei ihrer Vermählung ein angemessenes Einkommen zu sichern. — Bevor die Adresse genehmigt ward, stellte Lord Fortescue die Beweise, wie der Herzog von Suffex seitdem in pecuniärer Hinsicht verfürzt wurde, so daß seine Hinterbliebenen fast ohne Mittel mögen seyen, der Menge von einträglichen Posten gegenüber, womit die übrigen Kinder Georg III., meist sie nicht liberal waren, überhäuft wurden. Er deutete an, daß der Herzog von Cambridge Gelegenheit genug gehabt habe, sich zu bereichern, und daß eine Aushäufung seiner Tochter ganz unnöthig sei. — Lord Aberdeen beantragte hierauf die zweite Verlesung der Bill wegen der Beförderung der schottischen Kirche, welche nach Verwerfung einen Amendements genehmigt ward.

Im Unterhause stellte Lord J. Russell die Motion, daß das Haus als Ausschuß über die Korngesetze berathen solle. Der Lord brachte die schon oft geltend gemachten Gründe gegen die bestehenden Kornge setze von Neuem vor, um die Behauptung darauf zu stützen, daß eine Veränderung dieser Gesetze durchaus nothwendig, die augenblickliche sorgsame Berathung derselben daher die Pflicht des Parlaments sei. Der neue Handelsminister, Hr. Gladstone, widersetzte sich der Motion, da die Veränderung, welche Lord J. Russell beabsichtige, entweder zu einer gänzlichen Aufhebung oder zu einem niedrigen festen Zolle führen müsse. Nachdem mehrere Redner, worunter die Hrn. Hume und Sir R. Peel, gegen und für die Korngesetze gesprochen, wurde die Russellsche Motion mit 244 gegen 144 Stimmen verworfen.

Ihre Majestät die Königinn hat vorgestern, zum ersten Mal seit drei Jahren, das Drurylane-Theater wieder besucht. Es wurde Shakespeare's „Was ihr wollt" und eine Farce aufgeführt. Man kann sich leicht denken, daß alle Räume des Hauses gedrückt voll waren; die Logen namentlich, mit Allem, was London Fashionables enthält, dicht besetzt, boten einen überaus schönen Anblick dar. Die Königinn wurde bei ihrer Ankunft, wie bei ihrer Abfahrt, von 300 Sängern auf der Bühne mit dem „God save the Queen" begrüßt, worein das Publicum jubelnd einstimmte. Eine ältere Vorstellung dieses Stückes dürfte mehr als Alles geeignet seyn, der Drurylane-Bühne, welche jetzt unter der würdigen Leitung Macready's steht, wieder Glanz und Wohlstand zu verleihen.

Die Morning-Post sagt: „Da der beabsichtigte Sommerbesuch der Königinn in Irland wegen des dortigen aufgeregten und besorglichen Zustandes aufgegeben worden ist, so erwartet man, daß die Königinn mit ihrem Gemahl und ihren Kindern schon in Kurzem einen zweiten Besuch in Walmer-Castle, dem ländlichen Wohnsitze des Herzogs von Wellington, machen, sich einige Zeit dort aufhalten, und in ihrer Yacht östere Ausflüge zur See längs der Küste von Kent nach Dover, Ramsgate, Margate ꝛc. unternehmen werde."

In der vorgestern zu Dublin gehaltenen wöchentlichen Repealversammlung wurde der Ertrag der Repealrente während der letzten Woche zu 1717 Pf. St. angegeben. Ueber den Rücktritt oder die Absetzung von Friedensrichtern und andern Beamten werden fortwährend in den Dubliner Blättern Schreiben an den Lordkanzler und Antworten desselben veröffentlicht.

Kürzlich hatten sich Feargus O'Connor und Bronterre O'Brien, die beiden Rädelsführer der Chartisten, bei dem Londoner Repealvereine zur Aufnahme gemeldet und sich erboten, den ganzen Einfluß ihrer Partei für Herstellung des irländischen Parlaments zu verwenden. Auf die Kunde hiervon forderte jedoch der Dubliner Repealverein die Londoner Repealer auf, keine Verbindung dieser Art einzugehen. „Wir kennen," heißt es in dem Schreiben, „keine Verbindung mit Männern unterhalten, die sich zu der abscheulichen Lehre von der physischen Gewalt bekennen und, wie wir fürchten, theilweise im Solde der Tories stehen. Wahrscheinlich wollen sie sich nur deßhalb unter uns Repealer mischen, um Verwirrung anzustiften und uns den Händen unserer Feinde zu überliefern. Wir ersuchen daher die Londoner Repealer, wenn sie wirklich gemeinsam mit uns handeln wollen, allen Chartisten ohne Ausnahme das von ihnen angenommene Geld (die Repealbeiträge) zurückzugeben." Der Londoner Verein hat sofort dieser Aufforderung entsprochen.

Bei der Zollbehörde zu Gloucester ist die Absetzung des Samuel Mayer eingetroffen, welcher neulich in einem Schreiben an Sir J. Graham sich zur Ermordung O'Connells erbot.

Schon häufig ist seit Annahme des neuen Armengesetzes der Fall vorgekommen, daß kranke kleine Verbrechen begingen, um auf eine Zeit lang im Gefängnisse frei beköstigt zu werden. Eine Zeitung von Kent berichtet, daß neulich zwei Reiter auf der Straße nach Rochester eine Scheune in Flammen aufgehen und einen Mann davon eilen sahen. Sie retten ihn nach und nahmen ihn fest. Er gestand, daß er die Scheune angezündet habe, um dessentwillen vor Gericht zu gehen. Nun findet es sich aber, daß Merida, weit entfernt, der Schauplatz eines Sieges der Mexicaner gewesen zu seyn, vielmehr von einer vollkändigen Niederlage derselben Zeuge gewesen.

Die Journale von Susa vom 2. Mai berichten, daß ein Corps Mexicaner von 2000 Mann, das sich die Merida vorgewagt hatte, von allen Seiten von der Bevölkerung von Yucatan umringt worden war, welche überall zu den Waffen gegriffen hatte. Das so eingeschlossene Corps begann bald Mangel zu leiden an Lebensmitteln, die Desertion riß ein und lichtete die Reihen, und der General Barragan, der diese Colonne befehligte, sah sich in die unumgängliche Nothwendigkeit versetzt, eine Capitulation zu verlangen, die ihm auch gewährt wurde und deren Bedingungen sich ihn höchst ehrenvoll waren. Diese Capitulation ist auf mexicanischer Seite durch den General Barragan und auf Seite der Yucatanesen durch die Obersten Portilla und Baneneli unterzeichnet und seht fest, daß die Besiegten nach Telchac sich zu begeben haben, um von dort binnen einer Frist von 8 Tagen nach Campico gebracht zu werden. Sie müssen ihre Waffen ausliefern, mit Ausnahme von 2 Compagnien Infanterie; während des Zuges wird ihnen jeder nöthige Schutz und Beistand gewährt werden. Die Verwundeten können die zu ihrer völligen Heilung im Spitale zu Merida bleiben. Die Artillerie der mexicanischen Colonne bleibt zu Merida, mit der Bestimmung, der mexicanischen Regierung zurückgestellt zu werden, wenn der Friede abgeschlossen seyn wird.

Consols am 14. Juni 92¼.

La-Plata-Staaten.

Nachrichten aus Montevideo (bis zum 1. April) die das englische Packetboot „Swift" mitgebracht hat, zufolge, hatte General Rosas beschlossen, keine Schiffe mit Lebensmitteln mehr in den Hafen zuzulassen, wodurch sich die Behörden der Stadt Montevideo sodann genöthigt sahen, allen fremden Einwohnern der Stadt (30,000 und eilf Zwölftel der ganzen Bevölkerung) anzuzeigen, sie müßten, falls die fremden Gesandten diese Blokade anerkennten, sich zwingen, alle unnütze Consumenten die Stadt zu verlassen. Die britischen Einwohner hatten sich demnach an den Commandeur Purvis gewandt mit der Bitte, er möge die Blokade nicht anerkennen. Derselbe hat sich deßhalb weitere Verhaltungsbefehle von Hrn. Mandeville erbeten. (Die vor einiger Zeit verbreitete Nachricht von der Einnahme der Stadt durch Oribe ist dadurch widerlegt).

Mexico und Texas.

Die Journale aus New-Orleans vom 11. Mai zeigen, daß die in New-York in Umlauf gesetzten Gerüchte von der Einnahme von Tampico durch die Mexicaner eben so unwahr sind, als ihr angebliches Einrücken in Merida. Die Eroberung dieser letzteren Stadt schien einen ganz offiziellen Character zu haben, denn das Journal der Censor von Veracruz hatte zu der bestimmten Nachricht, daß ihr Einrücken in Merida am 13. April erfolgt sei, hinzugefügt, daß man bei Eintreffen dieser Nachricht mit allen Glocken dort geläutet und vom Schlosse San Juan d'Ulua 21 Artilleriesalven abgefeuert habe, um das glückliche Ereigniß festlich zu begehen. Nun findet es sich aber, daß Merida, weit entfernt, der Schauplatz eines Sieges der Mexicaner gewesen zu seyn, vielmehr von einer vollkändigen Niederlage derselben Zeuge gewesen.

Die Journale von Susa vom 2. Mai berichten, daß ein Corps Mexicaner von 2000 Mann, das sich die Merida vorgewagt hatte, von allen Seiten von der Bevölkerung von Yucatan umringt worden war, welche überall zu den Waffen gegriffen hatte. Das so eingeschlossene Corps begann bald Mangel zu leiden an Lebensmitteln, die Desertion riß ein und lichtete die Reihen, und der General Barragan, der diese Colonne befehligte, sah sich in die unumgängliche Nothwendigkeit versetzt, eine Capitulation zu verlangen, die ihm auch gewährt wurde und deren Bedingungen sich ihn höchst ehrenvoll waren. Diese Capitulation ist auf mexicanischer Seite durch den General Barragan und auf Seite der Yucatanesen durch die Obersten Portilla und Baneneli unterzeichnet und seht fest, daß die Besiegten nach Telchac sich zu begeben haben, um von dort binnen einer Frist von 8 Tagen nach Tampico gebracht zu werden. Sie müssen ihre Waffen ausliefern, mit Ausnahme von 2 Compagnien Infanterie; während des Zuges wird ihnen jeder nöthige Schutz und Beistand gewährt werden. Die Verwundeten können die zu ihrer völligen Heilung im Spitale zu Merida bleiben. Die Artillerie der mexicanischen Colonne bleibt zu Merida, mit der Bestimmung, der mexicanischen Regierung zurückgestellt zu werden, wenn der Friede abgeschlossen seyn wird.

Digitized by Google

Am 1. Mai hatte der Vollzug dieser Capitulation begonnen. Das mexicanische Armeecorps hat sich an diesem Tage nach Teichac in Marsch gesetzt unter Escorte von 2000 Soldaten von Tuxtepec. Die Journale von Merida ertheilen natürlich ein allgemeines Triumphgeschrei und zweifeln nicht im Geringsten an der baldigen Aufhebung der Belagerung von Campeche und dem Abschluß eines Friedens, wodurch Mexico die Unabhängigkeit von Yucatan feierlich anerkennen wird.

Briefe vom 5. Mai sagen, der General Ampudia, Befehlshaber der mexicanischen Invasionsdivision, sei mit dem Gouverneur von Campeche in Unterhandlung getreten wegen einer Capitulation, kraft deren in das Gebiet von Yucatan räumen würde. Wenn die Unterhandlung nicht zu einem Resultate führte, sollte die texicanische Commodore Moore mit seiner Flotille die mexicanische Escadre, die aus drei Dampfschiffen, zwei Briggs, zwei Goeletten und drei Transportschiffen bestand, angreifen, und man zweifelte nicht an der Niederlage dieser letztern.

Das zu Galveston (Texas) erscheinende Journal Gaceta Constitucional ist für vollkommen gegründet, daß die französische, englische und amerikanische Regierung ihre Intervention geltend gemacht, um dem Kriege zwischen Mexico und Texas ein Ziel zu setzen. Namentlich die französische Regierung, sagt dieses Journal, hat ihrem Minister sehr bestimmte Instructionen in dieser Beziehung gegeben. Die fürchterliche Schlächterei, in dem Santana allen Bluten 160 texianische Gefangene niedermachen ließ, scheint auch durch Briefe aus Veracruz vom 29. April bestätigt zu werden. 6 andere texianische Gefangene waren gepfangen, in den Straßen von Mexico zu arbeiten. Santana hatte dem Congresse Anordnungen gegen den Mißbrauch der Preßfreiheit vorgeschlagen. Das Gerücht ging, der Congreß habe die Absicht, Santana mit voller und unumschränkter Gewalt als Dictator zu bekleiden.

Frankreich.

Paris, 16. Juni.

Nach einer Depesche des Generals Bugeaud ist zwar durch den Tod des Generals Mustapha zugleich das Gepäck und die Beute, die er escortirte, verloren gegangen, im Uebrigen aber die Größe des Unglücks von den Arabern übertrieben worden. Die Anzahl der umgekommenen Reiter ist sehr unbedeutend. Bugeaud hat den erledigten Oberbefehl über die Duars der Smelas und Gharabas dem Mejari, Mustapha's Neffen, übertragen, und will sie auf dem Anzuge gegen die Flitas mit sich führen. — General Mustapha war vor 75 Jahren zu El-Amriah, zwischen Oran und Tlemsen, geboren. Unter der türkischen Herrschaft war er Aga der Duars und Smelas, der beiden Stämme des Magzens (Contingents) von Oran. Im Jahre 1836 erhielt er wegen seiner Treue gegen die Franzosen die Ehrenlegion, später wurde er zum General der französischen Armee und zum Officier jenes Ordens ernannt. El-Mejari, sein Nachfolger, ist ein junger Mann von viel Muth und Fähigkeiten.

Hr. de Lamartine hat eine Einladung zu einem Bankete, welche von Lyon aus im Namen „der Anhänger der politischen Freiheit, die er so beredt vertheidigte," an ihn ergangen war, abgelehnt, dagegen eine Einladung von Arles zum Besuche dieser Stadt, der er in der Frage über die Richtung der Marseiller Eisenbahn so wichtige Dienste erzeugte, angenommen. Die Stadt Arles hat auch bereits im verflossenen Jahre beschlossen, ihre Dankbarkeit gegen Hrn. de Lamartine durch Errichtung eines Denkmals zu verewigen.

Der französische Wallfischfang an den Küsten von Neuholland scheint nicht glücklich auszufallen. Nach einem Bericht des Stationscommandanten Layaud vom 10. Jänner 1843 befanden sich damals sechs Wallfischfänger auf der Rhede von Akaroa — der „Atlas" mit 1500 Fässern Oel, der „Merle" — mit 1200, der „Andenk" mit 150, der „Lizzy" mit 500, der „Jonas" mit 1500, der „Ocean" mit 150. Die Mannschaften hatten viele Todte und Verwundete gehabt, besonders wurde der Verlust der Capitäne der Schiffe „Manche" und „Bourbon" bedauert. Auch hatten sich mehrere Capitäne über ihre Mannschaften zu beklagen, und der Befehlshaber des beschäftigten Kriegsschiffs, des einzigen, welches sich in jenen Gewässern befand, war im Fall gewesen, gegen einige Meuterer einzuschreiten.

Am 16. Juni 5Percents 120 Fr. 30. 3Percents 79 Fr. 10.

Königreich beider Sicilien.

Nachrichten um Giornale del Regno delle due Sicilie zufolge, hatte die auf der Rhede von Neapel vor Anker liegende kaiserl. brasilianische Escadre am 31. März einen Besuch von Seite des königl. französischen Botschafters an dortigen Hofe empfangen; Se. Excellenz und sein Gefolge wurden beim Abgange mit einer Salve von 19 Kanonenschüssen begrüßt.

Am 2. Juni unternahm die königl. sicilianische Escadre eine Lust-Evolution nach dem Golfe von Neapel, wohin ihr Sr. Majestät der König in früher Morgenstunde auf der Corvette „Cristina" und um die Mittagszeit auch Ihre Majestät die Königinn in Begleitung der Prinzessinn von Ascoli auf der Hofdampfyacht nachfolgten. Die Rückkehr der höchsten Herrschaften nach Neapel erfolgte gegen Abend, jene der Escadre auf die Rhede um die Mittagsstunde des folgenden Tages. — Am 2. lief die königl. Fregatte „Amalia" mit Sr. königl. Hoheit dem Grafen von Aquila, an Bord, zuletzt von Cagliari, in Sardinien, kommend hier ein. Die Befehlshaber des von Malta eben angekommenen britischen Linienschiffes „Vanguard" und der nordamerikanischen Fregatte „Constitution" hatten dem kaiserl. brasilianischen Contreadmirale Besuche abgestattet, welche dieser erwiederte und die jedesmal mit den üblichen Salven begleitet wurden. Ein auf auf der Werfte von Castellamare eben vom Stappel gelassenes neues königl. Dampfboot „Delfino" hatte den 3. seine erste Versuchsfahrt unternommen, welche über die Maaßen befriedigend ausfiel. Am 21. Mai war das königl. britische Dampfboot „Stromboli" auf die Sandbänke von Procida gerathen, worauf mittelst des Telegraphen Hülfe von Neapel begehrt wurde. Den in der nämlichen Nacht zu diesem Behufe dahin abgesteuerten königl. sicilianischen Dampfboten „S. Wenefredo" und „Ferdinando II." war es gelungen, nach 48stündigen großen Anstrengungen das Schiff flott zu machen, und es nach dem Arsenale zu bringen, wo zu dessen Reparirung alle nöthigen Mittel zur Verfügung gestellt wurden.]

Am 6. Juni hatten Ihre Majestäten der König und die Königinn, dann die Königinn-Mutter mit Ihrer Majestät der Kaiserinn von Brasilien nebst den übrigen Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses zu einem Besuche auf der kaiserl. brasilianischen Fregatte, auf welcher die erlauchte Neuvermählte die Fahrt nach Rio de Janeiro antreten soll, festgestellt.

In diesem um 4 Uhr Nachmittags in großer Gala vor sich gegangenen Besuche waren sämtl königl. Schaluppen auserschickt worden, auf deren erster, die königl. Personen enthaltend, die königl. sicilianische und die kaiserl. brasilianische Flagge gleichbreitig wehten, indeß das Steuerruder selbst von dem königl. Contreadmiral Staiti geführt wurde. Die übrigen vier Schaluppen waren mit dem glänzenden Gefolge der höchsten Herrschaften angefüllt, und den Zug selbst umgaben die Befehlshaber der auf der Rhede ankernden königl. Kriegsschiffe, jeder auf einer eigenen Schaluppe fahrend.

Sämmtliche Kriegsschiffe mit Flaggen und Wimpeln festlich geschmückt, und einen Theil der Mannschaft auf den Segeltauen führend, gaben dem Vorüberfahren der erlauchten Gesellschaft die königl. Salve, und als Hochstdieselbe die Admiralsflagge bestieg, wurde sie daselbst von dem Contreadmirale selbst, im Vereine mit dem außerordentlichen kaiserl. Botschafter und dem Gesandtschaftspersonale ehrerbietig empfangen. Nachdem sämmtliche Theile der Fregatte in Augenschein genommen worden, trat der Hof gegen Abend die Rückfahrt an, und erhielt von Seite der englischen, französischen und nordamerikanischen Kriegsschiffe die nämlichen Ehrenbezeugungen, wie auf der Hinfahrt.

Eine große Zahl von Zuschauern aus allen Ständen wohnten theils von den Steindämmen aus, und theils in Booten dem großartigen Schauspiele bei, welches dießmal durch den heiteresten Himmel noch verherrlicht wurde.

Tags vorher war auch die nordamerikanische Kriegscorvette „Fairfield" auf der dortigen Rhede angekommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Folgendes ist, der Staatszeitung der katholischen Schweiz vom 14. Juni zufolge, die Instruction, welche der große Rath des hohen Standes Luzern, bezüglich der zugunsten Klosteranzugelegenheiten in heutiger Sitzung mit Einhelligkeit (bis an 5 Stimmen) erlassen hat:

A. Die Gesandtschaft wird gegen die Verletzung des Status quo des Klostervermögens von Seite der Regierung von Aargau im Sinne der vorörtlichen Schreiben vom 1. Hornung und 15. März 1843, und dafür sich aussprechen, daß dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April in allen Theilen nachgelebt und der eidgenössische Vorort zufolge dem von demselben unterm 1. Hornung 1843 erlassenen Kreisschreiben mit der Ueberwachung dieser Vollziehung beauftragt werde.

B. Sie ist beauftragt, für Wiedereinsetzung aller unterm 31. Jänner 1841 aufgehobenen ar-

Digitized by Google

gauischen Klöster in ihre bundesgemäßen Rechte zu stimmen und auf unbedingte treue Handhabung des Art. 12 des Bundesvertrages zu dringen, sowie überhaupt zu allen Maaßregeln zu stimmen, welche diesem Artikel, sowie dem Tagsatzungsbeschluß vom 2. April 1841 von Bundeswegen unbedingte Vollziehung zu verschaffen geeignet sind.

Falls wider Erwarten eine Mehrheit der Cantone gegen Wiederherstellung sämmtlicher Klöster sich ausspricht, wird die Gesandtschaft die verletzten Rechte des Bundes, der katholischen Bevölkerung und der Klöster in dem Sinne feierlichst verwahren, daß keiner Mehrheit von Standesstimmen zustehen könne, einem Artikel des Bundesvertrages zuwiderlaufende Beschlüsse zu fassen und daß solche Beschlüsse keine Verbindlichkeit haben. Sie wird mit den Gesandtschaften der Stände, welche für Aufrechthaltung des Bundesvertrages gestimmt haben, über das Weitere sich berathen und uns sofort Bericht erstatten, wobei wir uns die fernern Maaßnahmen vorbehalten, welche ein den Bundesvertrag auflösender Beschluß der Tagsatzung nothwendig machen würde.

C. Sie wird gegenüber der vom Stande Aargau erhobenen Klage nachweisen, daß der vom hiesigen Stande gegen die Aenderung des Personals des Amtmanns in Surse erhobene Einspruch einerseits auf einer Verletzung des Tagsatzungsbeschlusses vom 2. April 1841 in Betreff der Handhabung des Status quo der Vermögensgegenstände der Klöster, auf Handhabung der besondern in Beziehung auf die Amtmannschaft zu Surse der Klostercorporation von Muri zukommenden Rechte, sowie auf der Sicherung der dießfalls dem Stande die Luzern auf dieses Vermögen zugehörigen Ansprüche beruhe, und in dieser letztern Hinsicht gegen ein allfälliges Einschreiten der Tagsatzung die Souverainetätsrechte des Standes Luzern verwahren.

Hinsichtlich der Beschwerde der aargauischen Katholiken wird die Gesandtschaft die Instruction des §. 23, hinsichtlich der Garantie der Verfassung von Aargau, zur Richtschnur nehmen, und im Einverständniß mit andern Ständen auf Wahrung der Rechte der Confessionen in der Schweiz hinwirken.

Zu Tagsatzungsgesandten wurden ernannt Herr Statthalter Siegwart-Müller mit 62 Stimmen und Herr Staatsschreiber Meyer mit 64 Stimmen.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. Juni d. J. dem überzähligen böhmischen Gubernialsecretäre, Carl Freiherrn von Mersery, die in Böhmen erledigte Kreishauptmannsstelle allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 3. Juni d. J. den k. k. geheimen Rath und Kämmerer, dann Ehrenmitglied des Institutes der Wissenschaften und Künste in Venedig, Conte Andrea Cittadella Vigodarzere, zum Vicepräsidenten dieses Institutes allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Professer an der philosophischen Lehranstalt zu Spalato, Franz Carrara, die Annahme des Diploms des historischen Vereins von und für Oberbaiern bewilligt.

Am 22. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——.
detto detto zu 3 pCt. in CM. 77.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 280.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 56.
Wiener Stadtv. Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 65⅝.
Aurd auf Zugab. f. 100 fl. Curr. fl. 98⅛ G. u. 2 M.
Bankactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1027½ fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn
- zu 400 fl. CM. 396 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschifffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

Einladung zur einundzwanzigsten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte in Grätz.

Bei der zwanzigsten Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte in Mainz fiel die Wahl des nächsten Versammlungsortes auf Grätz in Steiermark, wozu schon im Voraus die allerhöchste Bewilligung erhielt worden war. Die unterzeichneten Geschäftsführer rechnen es sich daher zur besondern Ehre, die ergebenste Einladung zur einundzwanzigsten Versammlung hiemit öffentlich bekannt zu machen, und schätzen sich glücklich, hier als Ausdruck des allgemeinen Wunsches die Hoffnung aussprechen zu können, daß sich dieselbe eines zahlreichen Besuches derjenigen Männer erfreuen möge, welche die Naturwissenschaften so thätig pflegen und so rasch durch ihre Entdeckungen erweitern. Die Versammlung wird am 18. September eröffnet und am 24. geschlossen werden. Vorläufig wurde die Bildung von neun Sectionen bestimmt, und zwar: für Mineralogie und Geognosie, für Botanik, für Zoologie, für Physik, für Chemie und Pharmacie, für Mathematik, Mechanik und Astronomie, für Physiologie und Anatomie, für Medicin, für Chirurgie und Geburtshülfe. Es wird jedoch den Mitgliedern freistehen, bei der ersten allgemeinen Versammlung hinzuzufügen oder abzuändern, was sie den Bedürfnissen gemäß für nothwendig erachten. Diejenigen Herren, welche in den allgemeinen Versammlungen Vorträge zu halten wünschen, werden mit Hinweisung auf den §. 11 der Statuten und im Interesse der Gesellschaft höflichst ersucht, dieselben wenigstens in kurzer Skizze, bis Anfangs September den Unterzeichneten gefälligst mittheilen zu wollen. Das Aufnahmsbureau befindet sich im Rittersaale des Landhauses in der Herrengasse, den die Herren Stände hiezu einzuräumen die Güte hatten. Die Unterfertigten bitten zugleich alle diejenigen Herren, welche sich einer guten Wohnung versichern wollen, dieß sobald als möglich mit Angabe der gewünschten Anzahl der Zimmer zu, Einem von ihnen anzuzeigen. Es wird die Einrichtung getroffen seyn, daß Alle, welche Bestellungen gemacht haben, an den Linien die Karte mit der Adresse der für sie bestimmten Wohnung finden. Mit Berücksichtigung der schon öfters ausgesprochenen Gründe und des in Mainz bereits beobachteten Verfahrens werden auch diesmal keine speciellen Einladungen erfolgen. Die Unterzeichneten bitten daher alle hohen Schulen, technische Institute, gelehrte Corporationen und alle einzelnen Mitglieder, diese allgemeine Einladung so anzunehmen, als wäre dieselbe speciell an sie gerichtet worden. Die verehrten Redactionen der Zeitungen und der gelesenen Journale des In- und Auslandes werden schließlich im Interesse der Versammlung und der Wissenschaft höflichst ersucht, zur Verbreitung dieser Einladung durch ihre Organe gefälligst mitzuwirken. — Grätz, am 18. Mai 1843. — Die Geschäftsführer der 21. Versammlung teutscher Naturforscher und Aerzte: Dr. B. Bangee, k. k. Professor der Medicin. Prof. J. Schrötter.*

Concert-Anzeige.

Die Künstlerinnen Teresa und Maria Milanollo werden aus freiem Antriebe, um den Bewohnern der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien den Dank für die ihnen zu Theil gewordene Anerkennung zu bezeigen, Samstag den 24. Juni d. J. im k. k. priv. Theater in der Josephstadt, ein großes Concert zu geben die Ehre haben, dessen voller Ertrag dem, unter dem allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin Königin-Mutter stehenden Institute der barmherzigen Schwestern, und dem, unter höchstem Protectorate Ihrer kaiserl. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzoginn Sophie stehenden St. Joseph-Kinderspitale auf dem Schaumburgergrunde gewidmet ist. Der menschenfreundliche Director Hr. Pokorny hat das Theater zu diesem Zwecke unentgeldlich überlassen. Logen und Sperrsitze sind bloß allein in der Wohnung des Hrn. Joseph Wade, Agenten des Institutes der barmherzigen Schwestern, in der Stadt, Bauernfeldgasse, im ersten Stock, von 8 Uhr Früh bis 2 Uhr Nachmittags zu haben.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Hilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 175

Oesterreichischer Beobachter.

Sonnabend, den 24. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 22. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reducirt. Pariser Mass.	Wiener Mass.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des S. R. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.486	28 3 6	+ 11.7	+ 16.5	+ 11.4	NW. mittl.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.439	28 3 3	+ 15.3	——	——	NNW. schwach.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.402	28 1 11	+ 12.2	——	——	NW. mittl.	Wolken.

Spanien.

Um den vielfachen in Paris verbreiteten Gerüchten über angeblich Vorfälle in Spanien zu begegnen, sagt der Moniteur vom 17. d. M.: „Man hat das Gerücht verbreitet, ernste Ereignisse seien in Madrid ausgebrochen; der Regent habe diese Hauptstadt verlassen und die junge Königinn mit fortgeführt. Die Regierung hat keine Mittheilung erhalten, welche auch nur einen Vorwand gäbe zu solchen Gerüchten. Nach den neuesten Notizen dauerte die Insurrection fort in Catalonien, Valencia, Granada und Malaga; aber zu Madrid war keine Unordnung, kein neuer Zwischenfall vorgekommen; die Lage der Regierung und der öffentlichen Angelegenheiten war dort noch immer dieselbe."

Das Journal des Débats enthält Berichte aus Barcelona bis zum 11. Juni. Der Generalcapitän hatte bereits erfahren, wie das Pronunciamento von Saragossa verunglückt war; er ließ diese Kunde zu Barcelona bekannt machen; den Soldaten, die abfallen würden, wird mit dem Tode gedroht; die Junta zu Sabadell schreitet indessen in ihrem insurrectionellen Treiben voran; die Bewohner und die Truppen zu Cardona, wo 10,000 Gewehre in Vorrath liegen, haben sich am 8. Juni für die Insurrection erklärt; Tarasso, Esparagueera, Solsona, Vich, sind gleichfalls dem Aufstande beigetreten; sogar Catalonien ist im Insurrectionszustand; Zurbano wollte am 11. Juni den Oberst Heim angreifen; die Insurgenten hatten Junquera, unfern Gerona, besetzt. Aus Madrid vom 10. Juni wird gemeldet: Ciudad-Rodrigo hat sich empört; die Regierung hat Truppen dahin aufbrechen lassen. — Die Garnison von Saragossa marschirt nach Catalonien.

Großbritannien und Irland.

London, 15. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses war die Anschlußberathung über den auf die Botschaft der Königinn gestützten Vorschlag, der Prinzessinn Auguste von Cambridge nach dem Tode ihres Vaters ein jährliches Einkommen von 3000 Pf. St. zu bewilligen, an der Tagesordnung. H. Hume schlug ein Amendement vor, dahin lautend: „daß nach Ansicht des Hauses das bedeutende Einkommen, welches der Herzog von Cambridge so lange schon aus den Staatseinnahmen bezogen habe, ihn hätte in Stand setzen sollen, selbst für seine Kinder zu sorgen, und daß es, bei dem jetzigen traurigen Zustande des Landes und der Noth der arbeitenden Classen, nicht rathsam oder gerecht sei, für die Mitgift der Prinzessinn Auguste von Cambridge irgend eine Bewilligung zu machen." Zur Begründung seines Antrages äußerte H. Hume, daß er nicht so sehr den Herzog tadle, der für seine Tochter Geld begehre, als die Minister, die dem Lande solche Zumuthung machten. Es sei in der Ordnung, daß die Nation für die Söhne des Souverains sorge, damit sie als Pairs ihre legislative Pflicht unabhängig von den Ministern erfüllen könnten. Auch bei ihren Heiraten treffe das Parlament Fürsorge, und habe z. B. dem Herzog von Cambridge bei seiner Vermählung jährlich 6000 Pf. St. bewilligt. Wo aber die Gränzlinie sein solle, wenn man den jetzigen Vorschlag genehmige? Ob man denn alle noch so entfernten Zweige der königlichen Familie zu Gegenständen der öffentlichen Mildthätigkeit machen wolle, oder ob hier das Belieben der Minister künftig allein als Regel zu gelten habe? H. Hume führte an, wie ungeheure Summen die Bewilligungen an andere Verwandte der Krone dem Lande schon gekostet hätten; die jetzt begehrte Mitgift aber werde, wenn die Prinzessinn so lange lebe, als man erwarten könne, dem Volke auf 500,000 Pf. St. zu stehen kommen. Diese Behauptung erweckte ein lang anhaltendes Gelächter, welches H. Hume so verdroß, daß er die Mitglieder des „jungen England", wo nennen es nach seiner Ansicht bemühete, zu nennen drohte, und zugleich der Richtigkeit seiner Berechnung nachwies, wonach indessen eine 45jährige lebenslängliche Prinzessinn nach dem Tode ihres Vaters voraussichte. Er fragte dann, ob die Mitglieder des Parlaments etwa Lust hätten, die 3000 Pf. St. aus ihrer Tasche zu zahlen? Wenn nicht, so möchten sie die Lage des Volkes bedenken, aus dessen Taschen sie das Geld nehmen wollten. Der Herzog von Cambridge gelte für einen reichen Mann, und man habe ihm Lots-Einkommen aller Art zugewiesen; wenn man dennoch Geld für ihn verlange, so solle man es jedenfalls nur nach einer von ihm abgegebenen Erklärung über seine Finanzumstände zugestehen, wie sie von anderen Empfängern ähnlicher Pensionen gefordert werde. Die Einwendung, daß die Souveraine von England seit 1761 ihre ordentlichen Einkünfte dem Lande abgetreten hätten, könne nichts gelten, da man ihnen dafür eine reichliche Civilliste ausgewiesen habe; am wenigsten werde dadurch eine Dotation ihrer Enkel und Urenkel aus Staatsmitteln gerechtfertigt. Ob die Regierung etwa auch die zwei anderen Kinder des Herzogs so anstatten, oder nach welchem Grundsatze sonst sie verfahren wolle? Sir R. Inglis föhrte an, daß seit 1761, wo das erbliche Einkommen der Krone dem Staate zugewiesen wurd, letzterer 114 Millionen Pf. St. aus dieser Quelle bezogen, der Krone aber nur 69 Millionen gezahlt habe; hätte die Krone die Unterschiedssumme behalten, so wäre sie jetzt solche Dotationen selbst bestreiten können, ohne sich ans Parlament zu wenden. H. Baring bemerkte, die K. Anglis habe die jährlichen Ausgaben nicht in Betracht gezogen, die der Staat jetzt für die Krone machen müsse, und welche früher von dieser selbst bestritten wurden. Er erkläre sich übrigens für die geforderte Bewilligung. H. Ward meinte, in jetziger Zeit der Noth dürfe man die Luxusausgaben des Staates nicht noch vermehren. Sir R. Peel entgegnete in Bezug auf H. Hume's Frage, ob die Regierung für alle Verwandten der Krone noch und nach Einkommen zu begehren gedenke, daß ihr Antrag keinen solchen Grundsatz einschließe. Früher habe übrigens das Parlament in ähnlichen Fällen größere Summen bewilligt; so z. B. der Prinzessinn Sophie von Gloucester, Enkelinn Georgs II., 7000 Pf. St. jährlich. Die Krone habe in neuerer Zeit nur 1500 Pf. St. jährlich an Pensionen zu verargen; sie sei also jetzt genöthigt, in Fällen, wo sie früher aus ihrem erblichen Einkommen Zulage treffen konnte, sich an das Parlament zu wenden. Schließlich machte sich der Premierminister noch über H. Hume's Berechnung der gefoderten Jahresrente auf einen Werth von 500,000 Pf. St. lustig. Bei der Abstimmung wurde der Regierungsantrag mit 223 gegen 57 Stimmen angenommen, und die vom Todestage ihres Vaters beginnende Jahresrente von 3000 Pf. St. für die Prinzessinn Auguste von Cambridge somit genehmigt.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde von Seite der Regierung angezeigt, daß die die Erziehungsanstalten in der Sonntagsfrage, gegen die sich bekanntlich so heftiger Widerstand

Digitized by Google

von Katholiken und Dissentes erhoben hatte, fallen lasse.

Der Cork Examiner enthält einen langen Bericht über O'Connell's Besuch in Mallow, wo Sonntags, den 11. Juni, angeblich etwa 400,000 Personen der Repealversammlung auf freiem Felde beiwohnten, nachdem sie zuvor unter Vorantritt ihrer Geistlichen gemeindenweise in festlichem Zuge mit Bannern, Musik ꝛc. durch die Stadt gezogen waren. Der Geistliche M'Carthy verlas zuerst eine Adresse an den „Befreier," worauf dieser selbst in gewohnter Weise über die Nothwendigkeit der Unionsaufhebung sprach und, wie immer, stürmischen Beifall fand. Er wies zuerst darauf hin, daß Irland stets von England herabgewürdigt und erniedrigt, ja als fremde Nation behandelt wurde. Er aber sei jetzt Irlands Anwalt, Irlands Volk sein Client, und Angesichts von Europa, ja von Amerika, wo des Himmels Winde seine Worte hinübertrügen, erkläre er, daß dieß Volk an Gesittung, Mäßigkeit und Religiosität das erste der Welt sei. (Ungeheurer Beifall.) Wo man denn eine Versammlung von 400,000 Menschen finden könne, die keinen Friedensbruch verübten? Der Redner bedrohe dann den Irländer, die geheime Abstimmung ꝛc., machte die Drohungen der Minister lächerlich und rieth der Versammlung, sich auch bei geringsten Friedensbruche sogleich zu entfernen, hierauf innerhalb der Schranken des Gesetzes zu bleiben, und endig den Angriff abzuwarten, womit man sie bedroht habe. — Die Besoldeten hatten Zuspruch, Reiterei und zahlreiche Polizeimannschaft nach Mallow gesandt; da aber Irländer aber bald erkannten, daß keine Aufreizung zu besorgen sei, so ließ man die Truppen in der Kaserne bleiben. Die ungeheure Versammlung, der viele Tausend berittene Repealer beiwohnten, ging auch in größter Ordnung auseinander; vorn gegen die Reiter, worauf die Wagen, Karren und Fußgänger in bunter Reihe folgten. Abends war in der Handelshalle ein großes Bankett von 600 Gedecken. Der Toast für das Wohl und noch mehr jener für O'Connell und die Unionsaufhebung wurden unter lang anhaltendem Jubelruf getrunken. Der „Agitator" hielt eine weitläufige Dankrede, worin er zum großen Behagen der Gesellschaft mit großer Heftigkeit gegen die Minister losging. Ein Toast für das Parlamentsrecht, für die „politischen Märtyrer," die entlassenen Beamten, fand ebenfalls enthusiastischen Beifall.

Consols am 15. Juni 93¾.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Unter den jetzigen Staatsmännern der vereinigten Staaten von Nordamerika nimmt Hr. Webster unerkanntermaaßen einen der ersten Plätze ein, und seine Ansichten dürften daher unter allen Umständen auf Beachtung Anspruch machen. Ganz besonderes Interesse erregt indeß seine vor Kurzem in Baltimore gehaltene Rede, theils weil sie in die Zeit nach seinem Ausscheiden aus dem Cabinete fällt und daher in manchen Beziehungen ein ungetrübteres Gepräge trägt, als sonst vielleicht der Fall wäre, theils weil sie, obgleich nicht von einem Mitgliede des Cabinetes von Washington herrührend, doch nach dem Zeugnisse amerikanischer Blätter im Wesentlichen die Ansichten dieses Cabinetes aussprecht, endlich aber vor Allem deßhalb, weil sie die Handelsbeziehungen der vereinigten Staaten zum Auslande betrifft, und Hr. Webster dem Vernehmen nach selbst bestimmt ist, sich binnen Kurzem nach England, Frankreich und Teutschland zu begeben, um neue Unterhandlungen über diesen Gegenstand zu eröffnen. Wir theilen aus diesen Gründen nochträglich noch Einiges aus der Rede des Hrn. Webster mit, deren Hauptinhalt wir bereits angegeben haben.

„So ist," sagte er, „eine ganz abgedroschene, nichtsbedeutweniger aber bedeutende Wahrheit, daß die Lebensinteressen der menschlichen Gesellschaft durchaus harmonisch und eins sind; daß das Ackerbau-, das Handels-, das Fabrikinteresse, alle so zu sagen um einen und denselben Stamm gewunden sind, aus welchen Zweigen ihre Nahrung ziehen und mit einander gedeihen oder vergehen; und wer sie einander feindlich gegenüberstellen wollte, ist der Freund keines einzigen dieser Interessen. Wir leben in einem Lande, in welchem der große Theil Bewohner aus dem Ackerbau seine Subsistenz schöpft, in welchem aber auch große Massen durch das Fabrikwesen ihre Nahrung, Kleidung und Wohnung erhalten, während wieder der andere große Massen, deren Wohnungen auf dem Meere ihre Stätte finden, nähren, und das Aüßerste, worauf der amerikanische Staatsmann sein Augenmerk richten muß, ist die wesentliche Verbindung, in welcher die Interessen dieser verschiedenen Personen unter einander stehen und die Nothwendigkeit, dieselben stets als wesentlich gleichberechtend zu betrachten. Blicken wir auf den Ackerbau eines Landes, so finden wir, daß er dem Menschen zwar Nahrungsmittel gibt, aber nicht die Mittel, sich wohlfeil und bequem zu kleiden. Welches wird daher das Geschick des Ackerbaues sein, wenn er für den Ueberschuß seiner Erzeugnisse nicht in der industriellen und commerziellen Classe den Absatz findet? Und was würde aus dem Fabrikwesen werden, wenn der Handel demselben nicht die ihm nöthigen Consumenten für seine Erzeugnisse verschaffte? Anderersseits müssen erst Erzeugnisse vorhanden sein, ehe der Handel den Vertrieb derselben übernehmen kann. Es sei mir indessen vergonnt, bei dieser Gelegenheit die unläugbare Wahrheit auszusprechen, daß dem Handelsinteresse, dem unser dem Handelsstand unseres Landes herrschenden Associations- und Unternehmungsgeiste vor allem Anderen die ursprüngliche Bewegung zu Gunsten der wichtigen Werke für den Verkehr im Innern, welche jetzt durch das ganze Land verbreitet sind, zugeschrieben werden muß. Es geht das aus sehr natürlichen Ursachen hervor. Die Capitalien finden sich unter dieser Classe der Bevölkerung, sie besitzt die Mittel und den Muth, dazu. Wie würde es um die Canäle und Eisenbahnen stehen und um alle die großen Werke, durch welche sich die neuere Zeit auszeichnet, wenn der Handelsstand ihnen seine Thätigkeit nicht zugewendet hätte? Und worin zeigt sich der Ertrag dieser Unternehmungen, der sich einem Wasserstrome gleich durchs Land ergießt? Nicht in der Gestalt ercklicher Dividenden erscheint er, sondern in der Förderung der allgemeinen Thätigkeit und den Wohlergehens der bürgerlichen Gesellschaft. Der Fluß des Handels eines Landes also, in seiner Bezeigung zu dem Glucke des Einzelnen, zu dem Wachsthum der Städte, dem Ertrage der Staatseinnahme und allen Einrichtungen im Innern, welche durch so viele Bande den Norden mit dem Süden, den Osten mit dem Westen in Verbindung bringen, der Fluß des Handels ist eine der höchsten und wichtigsten Rücksichten, welche die Aufmerksamkeit aller Staatsmänner und aller intelligenten Staatsbürger auf sich ziehen müssen. Wir sind jetzt am Ende eines Zeitraumes angelangt, welcher eine mehr als fünfundzwanzigjährige Friedensdauer in sich schließt, und während dieser Zeit haben alle civilisirten Nationen ihre Gedanken immer mehr vom Kriege ab- und dem Frieden zugewendet, kurz wir haben das Glück in einem Zeitalter zu leben, in welchem die Regierungen wie die einzelnen Individuen mehr darauf bedacht sind, sich selbst zu nähren, als ihren Zeitgenossen zu schaden, und dieser Zustand der Dinge scheint mir nicht nur hier zu Lande, sondern auch in einem großen Theile von Europa die Beförderung des commerziellen Wohles der Völker zu einem überall vorzugsweise ins Auge gefaßten Ziele erboben zu haben. Sowohl unter den Regierungen als unter den Privatleuten gewinnt die Meinung immer mehr Raum, daß die Handelsinteressen der hervorretendsten Nationen der Welt, mehr als je zuvor der Fall gewesen, zum Gegenstande von Vertragsbestimmungen gemacht werden können. Diese Meinung kann in der ganz richtigen Idee ihren Ursprung zu haben, daß, wenn eine Nation ihr eigenes Interesse, sei es in Bezug auf die Staatseinnahme, oder auf den Schutz ihrer Industrie, durch Zolleinrichtungen zu fördern beabsichtigt, es die Weisheit erfordert, daß sie, bevor von ihr selbstständige Gesetze beschlossen werden, deren Zweck dahin geht, den Gesetzen einer anderen Nation entgegenzuarbeiten, zuvor überlege, ob es nicht für beide Theile gewöhnlicher, der betreffenden Verhältnisse durch gütliche Uebereinkunft zu ordnen, ohne Hülfe jener fast feindseligen Legislation. Die Handelsinteressen der Nationen werden heut zu Tage fast in jeder Beziehung durch zwei Rücksichten affizirt, durch die Rücksicht auf die Staatseinnahme und durch die Rücksicht auf Förderung und Beschützung der heimischen Industrie. Nicht immer sind beide von gleicher Bedeutung; bald mag die eine, bald die andere vorherrschen. Aber alle Nationen zeigen offenbar in der gegenwärtigen Zeit einen hohen Grad von Scharfsichtigkeit in der Erkenntniß dessen, was ihr Interesse mit sich bringt, sei es nun in finanzieller oder industrieller Hinsicht."

Nachdem darauf Hr. Webster des Weiteren, wie er glaubt, nicht gerade sehr wichtigen Handelstractats zwischen Rußland und England und der verschiedenen zu gleichem Zwecke von England mit Portugal und Brasilien begonnenen Unterhandlungen erwähnt und die Ansicht geäußert, daß, wenn auch das Zeitschlagen der Unterhandlungen Englands mit Brasilien eine wenig gute Vorbedeutung für eine etwaige Unterhandlung der vereinigten Staaten mit England sei, es doch jedenfalls zweckmäßig erscheine, einen Versuch damit zu machen, fährt er also fort:

„In den Handelsbeziehungen der vereinigten Staaten zu England sind besonders zwei Puncte wichtig, erstens die in den beiden Ländern zu finden Zölle von denjenigen Artikeln, welche den Gegenstand der directen Einfuhr bilden und

Digitized by Google

der Verkehr der vereinigten Staaten mit den englischen Colonien auf dem Festlande von Nordamerika und in Westindien. Was den directen Verkehr zwischen den vereinigten Staaten und Englands selbst betrifft, so haben sich die Wünsche sehr Vieler dahin vereinigt, daß ein Versuch gemacht werden möge, die Zölle durch einen Tractat oder durch eine Uebereinkunft festzustellen. Ich gebrauche den Ausdruck Uebereinkunft (arrangement) absichtlich, denn wenn auch in einzelnen Fällen Tractate abgeschlossen worden sind über Feststellung von Zöllen, so ist doch eine Verständigung mit fremden Regierungen über den Betrag der Zölle nicht unbedingt nur durch den Abschluß eines Vertrages möglich, der dann verfassungsmäßig durch den Präsidenten und zweidrittheile des Senats ratificirt werden müßte, sondern es kann auch, wie das jetzt schon in Bezug auf den Verkehr zwischen den vereinigten Staaten und den brittischen Colonien der Fall ist, eine solche Uebereinkunft mit fremden Regierungen auf dem gewöhnlichen Wege der Gesetzgebung rechtskräftig gemacht werden. Dieß vorausgesetzt, fragt es sich nun, ob eine solche Uebereinkunft mit England sich im Interesse der vereinigten Staaten abschließen ließe. Wir wissen Alle, daß die Hauptinteressen der vereinigten Staaten gegenwärtig auf unter einem bedeutenden Drucke leiden; das Handelsinteresse, das Fabrikinteresse und ebenso das Ackerbauinteresse, sowohl im Norden als im Süden des Union. Daß besonders unserem Agricultureinteresse durch eine Vereinbarung mit England abgeholfen werden könne, ist eine Ansicht, welche immer mehr Einfluß gewinnt. Als Zweck einer solchen Vereinbarung betrachtet man die Zulassung mehrerer unserer hauptsächlichen Bedürfnißartikel in England zu mäßigeren Zöllen, wie z. B. des Tabaks, und ich meinerseits theile nicht im, was dem entgegenstehen könnte. Der Tabakzoll in England ist eine rein fiscalische Maaßregel, sie hat keinen Nebenzweck. Die brittischen Staatsmänner haben daher nur die Frage zu beantworten, ob eine Ermäßigung des Tabakzolles den Ertrag der Einnahme vermindern würde, was indeß bei der Aussicht auf die bei Verminderung des Zolles sich vermehrende Einfuhr wohl nicht der Fall wäre. Man glaubt, daß auch in Bezug auf den Reis eine vortheilhafte Zollermäßigung eintreten könnte, so wie in Bezug auf das den vereinigten Staaten ganz besonders eigene Bodenerzeugniß, den Mais. Von einer Seite her habe ich dagegen eine Andeutung darüber vernommen, daß England geneigt sein könnte, seine Getreidegesetze, im eigentlichen Sinne des Wortes, zu ermäßigen, aber man hat es für möglich gehalten, daß England sich bewegen lassen könne, jenen indirecten Korn, ein so wohlfeiles und gesundes Nahrungsmittel, gegen einen niedrigen, selben Zoll zuzulassen. Wenn man nun bedenkt, daß Mais ein ein hauptsächliches Bodenerzeugniß der vereinigten Staaten ist, daß nach statistischen Angaben auf je einen Bushel Weizen fünf Bushel Mais producirt werden, so läßt sich annehmen, daß, wenn der über den Bedarf producirte Ertrag von Mais nach England zugelassen werden könnte, der Vortheil nicht unbedeutend seyn würde. Zu sich weiß ich, daß unser Artikel diese Frage zu tragen hat, indeß wird er doch jetzt schon von Virginien und Carolina nach Boston und selbst nach Maine gebracht und ein Versuch scheint daher jedenfalls der Mühe werth zu seyn. Es entsteht nun aber die Frage, welches Aequivalent wir England für diese Concessionen zu bieten hätten, und die Antwort kann keine andere seyn, als eine Ermäßigung unseres eigenen Tarifs. Freilich kann eine solche Maaßnahme unweise erscheinen, da unser Tarif nicht ausschließlich auf fiscalischen Zwecken beruht, sondern auch den Schutz unserer Industrie zum Augenmerk hat, und die Frage ist allerdings schwierig zu lösen. Jedenfalls aber lehrt die Erfahrung, daß schon die definitive Feststellung des Tarifs demselben ein größeres Maaß von Zweckmäßigkeit verleihen würde. Sollte es durch gegenseitige Operation gelingen, die Interessen und Ansichten in allen Theilen des Landes in Einklang zu bringen und auf diese Weise den Schutz des amerikanischen Gewerbfleißes und amerikanischer Arbeitsthätigkeit auf eine dauernde Grundlage zu stellen, so würde die Rücksicht hierauf von viel größerer Wichtigkeit sein, als der Grad, bis zu welchem dieser Schutz ausgedehnt ist. Verlassen Sie sich darauf, daß es der Weisheit und die Besorgniß vor dem Schlechten nicht in unserm Theile des Landes den Arm jenes Arbeiters lähmt."

Der Redner führte darauf aus, welche Puncte die Erfahrung bei dem Abschlusse von Handelsverträgen, seiner Ansicht nach, als unzweckmäßig habe erscheinen lassen und verbreitete sich, wie schon erwähnt, hauptsächlich über die Unzweckmäßigkeit der Bestimmung, der gemäß die contrahirenden Theile sich verpflichten, einander auf den Fuß der am meisten begünstigten Nation zu stellen. Er deducirte die Unzweckmäßigkeit dieser Bestimmung aus dem Umstande, daß kein gemeinsamer Maaßstab vorhanden ist, nach welchem die Verhältnisse jeder einzelnen Nation übereinstimmend mit allen andern beurtheilt werden könnten. Als Beleg führt er die Handelsverhältnisse Brasiliens zu England und den vereinigten Staaten an. Brasilien erhebt z. B. von englischen Baumwollwaaren einen Einfuhrzoll von nur 15 pCt., von denen der vereinigten Staaten 30 bis 50 pCt., während brasilianischer Kaffee in den vereinigten Staaten zollfrei, in England nur gegen einen Zoll von 6 d. per Pfund eingeführt werden darf.

In gleicher Weise erklärt sich Hr. Webster gegen die bis jetzt bestanden habenden sogenannten Reciprocitätsverträge, denen er als allen einzigen Prinzip den Grundsatz der von Cromwell eingeführten englischen Schiffahrtsgesetze entgegenstellt, demzufolge jede Nation belugt ist, in ihren eigenen Schiffen ihre eigenen Producte nach England zu bringen, nicht aber die Producte anderer Nationen, wodurch England soviel wie möglich von dem Frachtverkehr der ganzen Welt in die eigene Hand zu bekommen und den Rest unter möglichst viele Nationen zu zersplittern suchte. Hr. Webster gesteht ein, daß eine solche Politik selbstsüchtig sei, erklärt sie aber in ihren Folgen für die nützlichste und weiseste, die sich denken läßt. „Angenommen," sagt er, „England kann den Frachtverkehr wohlfeiler vermitteln als irgend eine andere Nation in der Welt, und angenommen, daß alle übrigen Nationen der ganzen Welt im Stande gesetzt sind, ihre Häfen allen Flaggen ohne Unterschied zu öffnen, die in dieselben einlaufen wollen, so wird allmälig diejenige Nation, welche der wohlfeilste Frachtfahrer ist, den ganzen Frachtverkehr der Welt monopolisiren. Sieht nicht Jeder ein, daß eine solche Nation Herr der ganzen Welt werden muß? Oder angenommen, es gebe zwei große Nationen, England und die vereinigten Staaten, welche die wohlfeilsten Frachtfahrer sind. Wenn in einem solchen Falle alle andern Nationen volle Handelsfreiheit gewähren und ohne Rücksicht auf den Ursprung der Erzeugnisse Einfuhr und Ausfuhr gestatten, so werden diese beiden großen Staaten unvermeidlich den ganzen Frachtverkehr an sich ziehen, — die Schiffahrt, die die Seeherrschaft, die Herrschaft der Welt zu ihrer eigenen machen — wenn sie unter einander einig bleiben. Und ist denn der verernünftige Prinzip wäre endlich hingelangen, wenn gleich wir jeder einzelnen Nation das Recht lassen müssen, ihre eigenen Producte in ihren Schiffen uns zuzuführen, vorausgesetzt, daß sie ein gleiches Recht uns zugesteht." Wohin die bisher nach einer Ansicht auf falschen Grundlagen abgeschlossenen Reciprocitätsverträge führen, suchte Hr. Webster endlich an dem Beispiele des mit den Hansestädten abgeschlossenen Vertrages die Stellung dieser Städte, wie der Hamburger Börsenhalle, welche wörtlich Rede mitgetheilt, bemerkt, durchaus verkennend) folgendermaßen darzuthun:

„Vor 1827 beschäftigte, wie wir Alle wissen, der Handel mit den Hansestädten, d. h. vorzüglich Bremen und Hamburg, regelmäßig etwa 80 Schiffe im Jahre. Im Jahre 1827 wurde ein neuer Vertrag mit den Hansestädten abgeschlossen und durch den ersten Artikel desselben bestimmt, daß Erzeugnisse aus allen Theilen der Welt in beiderseitigen Schiffen in die vereinigten Staaten eingeführt werden dürfen, insbesondere wurde bestimmt, daß jedes Schiff als ein hanseatisches angesehen werden solle, dessen Rheder, Capitän und zwei Drittheile der Mannschaft Bürger der Hansestädte oder Unterthanen eines der deutschen Bundesstaaten sind, ohne daß das Schiff in einer der Hansestädte gebaut zu seyn braucht; vorstehender als unsere Regierung hatte England in einem im Jahre 1825 mit den Hansestädten abgeschlossenen Vertrage stipulirt, daß nur die in den Hansestädten gebauten Schiffe als hanseatische angesehen werden sollen. Was war aber der Erfolg unserer Liberalität? Ich habe bereits erwähnt, daß vor dem Jahre 1827 die im Handel mit den Hansestädten beschäftigten Schiffe 80 an der Zahl gewesen sind; diese Zahl stieg in wenigen Jahren auf 25, und was den Tonnengehalt der in den Jahren 1831 bis 1836 in dem Handel zwischen den vereinigten Staaten und Bremen verwendeten beiderseitigen Schiffe betrifft, so kam davon ½ auf amerikanische, ½ auf bremische und in den Jahren 1836 bis 1840 sogar nur ¼ auf amerikanische und ¾ auf bremische Schiffe. Im Jahre 1841 liefen aus den hanseatischen Häfen in die Häfen der vereinigten Staaten 99 fremde und 55 amerikanische Schiffe ein, und von den letzteren nach den Hansestädten 137 fremde und 45 amerikanische Schiffe aus. Die Einfuhren und Ausfuhren stellt sich ihm zu dieser Schiffzahl im übrigen im nemlichen Verhältnisse. Man erkennt, daß große Vortheile daraus diesen unternehmenden Leuten zugeflossen sind, gegen die ich aber doch die vereinigten Staaten

Digitized by Google

in Allem was recht und billig ist, geschätzt sehen will. Zunächst sind sie durch den Tractat in den Stand gesetzt, Schiffe in der Ostsee oder anderswo zu kaufen, wenn sie sie nicht selbst bauen wollen, und sie können wohlfeiler bauen als wir. In den britisch-amerikanischen Colonien baut man die Schiffe wohlfeiler als in Massachusetts. Wird ein solches Schiff nun nach Bremen gebracht, so wird es zu einem Bremer Schiffe und theilt in den Rhein der vereinigten Staaten alle Vortheile der Schiffe der vereinigten Staaten selbst. Dagegen läßt sich ein z. B. in den Ostseehäfen gebautes Schiff nicht in ein amerikanisches verwandeln; um ein amerikanisches Schiff zu seyn, muß es in den vereinigten Staaten gebaut seyn. Die Bremer Schiffe haben aber nicht nur den Vortheil, daß sie wohlfeiler sind und wohlfeiler fahren können als die amerikanischen, sondern daß sie, wie von ihren Häfen nach den unsrigen, so auch den Zwischenverkehr zwischen unsern eigenen Häfen vom Passamaquoddy bis zum Sabine, wenn sie wollen, betreiben können, während uns als Aequivalent nichts bewilligt ist, als der Frachtverkehr zwischen Bremen und Hamburg."

Hr. Webster schloß seine Rede mit der Behauptung, daß allen diesen Uebelständen abgeholfen werden müsse, wenn die vereinigten Staaten die ihnen von der Natur angewiesene Stellung unter den Nationen nicht einbüßen sollen: „Wir sind bestimmt," sagte er, „in der Welt die Rolle eines großen Handelsvolkes durchzuführen. Nicht eine untergeordnete Stellung ist uns angewiesen. Nicht Anmaßung ist es, zu sagen, daß in Allem, was die Macht, den Charakter und die Hoffnungen einer Nation bestimmt, wir an der Spitze der Staaten dieses großen Festlandes stehen. Auch ist es nicht Anmaßung, zu sagen, daß in Allem, was den Handel und die Schiffahrt, so wie die Beziehungen des Seewesens auf Naturentwickelung und Nationalruhm betrifft, wohl Nebenbuhler uns zur Seite stehen können, aber kein höherstehendes Volk von uns anerkannt wird!"

Frankreich.

Paris, 17. Juni.

Die Deputirtenkammer eilt mit dem Votum über das Ausgabenbudget von 1844. In der vorgestrigen Sitzung wurde das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, das sonst zum Anlaßgegenstande über manche nächstdringende Debatte benutzt wurde, ohne Opposition votirt, und auch das Budget des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts genehmigt. — In der gestrigen Sitzung wurden die 35 ersten Capitel des Budgets des Ministeriums des Innern angenommen. Die von der Regierung verlangte Subvention von 60,000 Fr. für das Odeon-Theater (second Théâtre français), welche von der Commission angestrichen worden war, ist von der Kammer angenommen worden.

Im Moniteur Algerien vom 10. Juni liest man: „Der Generalgouverneur ist, nachdem er das Dahara, dessen Bevölkerung zu ihm gekommen ist und ihre friedlichen Gesinnungen bezeuget hat, in jeder Richtung durchzogen hatte, am 5. d. M. nach Orleansville zurückgekehrt, von wo er am 7. wieder nach dem Westen von Mion abgegangen ist, um sich mit dem General Lamoricière in Berührung zu setzen. Die Gruppen, große und mächtige Stämme, welche die Expeditionscolonne in den Gebirgen des Ouarsenais aufgesucht hat, haben sich unterworfen. Mit Ausnahme des Zeiad und einiger Chefs seiner Fraction, sind sämmtliche Chefs in unserer Mitte erschienen. Auf diese Weise beherrschen wir jetzt das ganze Land um Orleansville und besonders das rechte Ufer des Schelliff, ohne daß es uns streitig gemacht wird. Unsere Verbindung mit Tenez ist vollkommen frei; man sieht die Europäer dort wie auf der Straße von Algier nach Blidah. Schon sind unsere Märkte wie alten Dingen, welche die Araber aus den Umgebungen bringen, reichlich versehen. Man kann sich wegen dieser glücklichen Resultate nicht genug Glück wünschen, weil sie die Wirkung haben werden, die Entwicklung der beiden neuen Niederlassungen, die neuerlich in diesem Lande geschaffen worden, zu beschleunigen. Die Colonne des Generals Changarnier ist am 7. nach Milianah zurückgekehrt, am dort ein wenig auszuruhen und sich mit neuen Nothwendigkeiten zum Zuge zu versehen, damit sie im Stande sei, nächsten wieder in's Feld zu rücken."

In der Gemeinde Hardivilliers (im Oisedepartement) haben ernstliche, noch keineswegs beigelegte Ruhestörungen Statt gefunden. Vor ungefähr drei Jahren hatte die Verwaltungsbehörde in Folge eines Projesses das Mobiliar einer Capelle gerichtlich versiegeln lassen. Diese Capelle ist in der Gemeinde ein Gegenstand besonderer Verehrung, und als nun am 8. Juni der Friedensrichter mit einer Gendarmerieabtheilung erschien, um die Siegel wieder abnehmen, wurde er von einer Gruppe von 2 bis 300 Personen, die da glaubten, man wolle ihnen ihr Heiligthum nehmen, mit Dohngeschrei und Drohungen empfangen. Dieselbe Scene wiederholte sich am folgenden Tage, und als am 10. Juni der Friedensrichter lediglich in Begleitung eines Notars und Gerichtsdieners kam, machte die Menge Anstalt, sie ins Wasser zu werfen. Am 11. hatte man alle Gendarmeriebrigaden der Umgegend zusammengezogen; allein vergebens. Die bewaffnete Mannschaft wurde, zum Theil sehr gefährlich, mit Steinen verworfen, und mußte sich, nebst dem Staatsanwalt und Instenenmeurthet, nach Dreteuil zurückziehen. Man belorgt, es dürften die strengsten Maaßregeln zur Dämpfung dieser Revolte nothwendig werden.

Der ehemalige Bischof von Straßburg, Msgr. Tharin, war am 14. d. M. zu Paris gestorben.

Die heutige Borse war sehr bewegt; die Notirung ist merklich gewichen; die 3pCt. Rente um 45, die 5pCt. um 99 Centimes; als Ursache des Rasen Falls gelten schlimme Gerüchte aller Art aus Spanien; ganz Catalonien soll in der Gewalt der Insurgenten seyn; es heißt, Jurdano sei gefangen nach Barcelona gebracht worden; es circulirten dabei auch Gerüchte, als sause selbst die Ruhe in Frankreich einige Gefahr; inzwischen (sagt ein Frankfurter Blatt) ist darauf gar nichts zu geben; die Furcht macht erfinderisch und die Speculanten aufs Fallen nehmen es nicht genau mit ihren Behauptungen; daß bereits mehrere Regimenter nach der Pyrenäengränze aufgebrochen seien, ward verstärkt, aber nicht geglaubt; der Telegraph schweigt noch immer; man hat sich aber doch entschlossen, einigen der heutzutagigen Gerüchten im Moniteur zu widersprechen.

Am 17. Juni. 5Perceuts 119 Fr. 75. 3Perceuts 78 Fr. 75.

Niederlande.

Das Journal de la Haye meldet, daß der König durch Beschluß vom 14. d. M. dem Hrn. J. J. Rochussen auf sein Ansuchen die ehrenvolle Entlassung von seinen Functionen als Finanzminister vom 25. d. M. an ertheilt, und ihn von diesem Tage an zum Staatsminister ernannt habe. — Durch denselben Beschluß ist der Ritter J. A. van der Heim van Duyvendyke, gegenwärtig Greffier der Stände der Provinz Seeland, vom 25. d. M. an zum Finanzminister ernannt worden. — Se. Majestät der König hat durch einen weiteren Beschluß vom 14. d. M. Hrn. J. J. Rochussen zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister der Niederlande am baierischen Hofe ernannt.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mittelst allerhöchster Entschließung vom 17. d. M. den Regierungsrath der k. k. obersten Polizei- und Censur-Hofstelle, Carl Ludwig Malh, zum wirklichen Hofrathe bei eben dieser Hofstelle allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 23. Juni war zu Wien der Mittelpreis des Staatsschuldverkehrs. zu 5 pCt. in CM. 110⅛ detto detto zu 4 pCt. in CM. 101. detto detto zu 3 pCt. in CM. —. Dark. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 f. in CM. —— detto v. J. 1839 f. 250 f. in CM. 279⅛ detto v. J. 1839 f. 50 f. in CM. 55⅛ Wiener Stadte-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —. Bankacten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 f. CM. 1029 f. in CM.

detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 f. CM. 396½ f. in CM.

detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 f. CM. —— f. in CM.

detto detto ältere Donau-Dampfschiffahrt zu 500 f. CM. —— f. in CM.

Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 f. CM. —— f. in CM.

(Dem heutigen Blatte liegt die Pränumerations-Ankündigung für das zweite Semester 1843 bei.)

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1100.

Digitized by Google

Pränumerations-Ankündigung

des

Oesterreichischen Beobachters

1843.

Der Wunsch, unsern Lesern bei der großen Reichhaltigkeit des Stoffes, die wichtigsten Nachrichten und politischen Verhandlungen, so umfassend als möglich mittheilen zu können, hat uns vor zwei Jahren bewogen, den Oesterreichischen Beobachter künftighin in größerem Format erscheinen, und das Blatt, um es dem Auge wohlgefälliger zu machen, auf sogenanntem Maschinenpapier drucken zu lassen — zwei bedeutende Verbesserungen, wobei wir die dadurch verursachten Kosten nicht scheuten, um dem verehrten Publikum unsern Dank und unsere Aufmerksamkeit für den uns bisher eine so lange Reihe von Jahren hindurch geschenkten Beifall zu bethätigen. — Wir finden uns durch diese neue Einrichtung unsers Blattes, die auch fernerhin beibehalten wird, um so mehr in den Stand gesetzt, die officiellen Actenstücke und Berichte nach ihrem Original-Texte zu liefern, und dem Oesterreichischen Beobachter auch in andern Beziehungen eine größere Mannigfaltigkeit zu geben.

Wir glauben uns, ohne Ruhmredigkeit schmeicheln zu dürfen, auch im Laufe des nun zu Ende gehenden Semesters, den gegen unsere Abonnenten übernommenen Verpflichtungen vollkommen Genüge geleistet, unsern Lesern im Inland durch die möglichst schnelle Mittheilung aller interessanten Weltereignisse, sämmtliche, zum Theil sehr kostspielige Blätter des Auslandes entbehrlich gemacht, und durch unsere Correspondenz selbst dem Auslande, besonders aus dem Orient, Nachrichten geliefert zu haben, welche wohl nirgendwo, als in unserem Blatte zuerst gegeben worden seyn dürften. — Strenge Wahrheitsliebe war von jeher das Gesetz bei unsern Mittheilungen, und wir werden uns nie durch irgend einen anscheinenden Vortheil des Augenblicks verleiten lassen, von diesem Gesetze, das den besten Ruf unsers Blattes, den Ruf der Zuverlässigkeit — begründet, abzuweichen.

Der literarische Anhang des österreichischen Beobachters, der bei der neuen Einrichtung des Blattes gleichfalls eine größere Ausdehnung erhalten hat, enthält Aufsätze, Beurtheilungen und vermischte Nachrichten aus dem Gebiete der Wissenschaft und Kunst, neuer gemeinnütziger Erfindungen, besonders im Felde der Landwirthschaft, Handelsberichte u. s. w. Jeder Schriftsteller oder Verleger, welcher wünscht, daß eines seiner Werke in unserem Blatte angezeigt und beurtheilt werde, beliebe zwei Exemplare desselben unter der Aufschrift: An die Redaction des Oesterreichischen Beobachters in Wien, postfrei zu übersenden.

Es sind uns seit einiger Zeit zu wiederholten Malen Aufsätze aus dem Gebiete des Eisenbahnwesens und der damit verwandten Hülfswissenschaften, auch Mittheilungen statistischen Inhalts zugekommen, deren Aufnahme, wegen ihrer Ausdehnung, der beschränkte Raum, unsers, vorzugsweise der Erzählung der politischen Tags-Ereignisse gewidmeten Blattes nicht gestattete.

Um jedoch unseren geneigten Lesern jene werthvollen Aufsätze, welche Gegenständen, die so allgemeines Interesse erregen, gewidmet sind, nicht vorzuenthalten, und in dem Gefühle, daß wir hierdurch den Wissenschaften, in einem heute so lebendigen Gebiete, einen Dienst zu leisten im Stande seyn dürften, haben wir uns entschlossen, diese Aufsätze unseren Abbonnenten von Zeit zu Zeit, je nachdem Stoff vorhanden ist, in abgesonderten Beilagen, die unter dem Titel:

Archiv für Eisenbahnen

und die damit verwandten

Hülfswissenschaften,

nebst Aufsätzen statistischen Inhalts,

erscheinen werden, ohne irgend eine Erhöhung des Pränumerationspreises zu liefern. — Sechs Nummern dieses Blattes sind bereits erschienen, und haben, zu unserer großen Befriedigung, den ungetheilten Beifall des Publikums erhalten. — Als die interessantesten der bisher mitgetheilten Aufsätze nennen wir: Die Notizen über die Versuche, welche der k. k. Hofrath von Gers-

Digitized by Google

dorff, im Auftrage der k. k. Hofkammer im Münz- und Bergwesen, im Monat März d. J. zu Neuberg und Reichenau, bezüglich auf Eisenerzeugung bei Flammfeuer vorgenommen hat; — die Beschreibung eines neuen Gruben-Eisenbahnwagens, nebst Ermittlung der vortheilhaftesten Steigungs-Verhältnisse bei Gruben-Eisenbahnen, von Herrn Peter Rittinger, k. k. Hochwerks-Inspector zu Schemnitz, — den Aufsatz des herzogl. Nassauischen Hofrathes Beil, Directors der Taunus-Eisenbahn, über die Anschaffung und Instandhaltung der Zug- und Transportkräfte bei Eisenbahnen; — die Mittheilungen über den Bau hölzerner Brücken in Nord-Amerika, von Herrn Oberingenieur Moriz Löhr; — die Beschreibung der Mueseler'schen Sicherheitslampe, von Herrn Professor Burg; — die Beschreibung des dem William Losh, von Newcastle-on-Tyne, Esq., auf Verbesserungen in der Construction der Räder für Wägen und Locomotive auf Eisenbahnen ertheilten Patentes; — den Bericht des General-Majors Pasley, General-Inspektors der englischen Eisenbahnen an das Handelsbureau in Betreff der Achsenbrüche und anderer Veranlassungen zu Unfällen auf Eisenbahnen; — den Aufsatz des Hofrathes Beil über den Stand und die Ergebnisse der Eisenbahnen am Schlusse des Jahres 1842, und eine wichtige Mittheilung über Verbesserungen des Oberbaues von Eisenbahnen; die einigen diesen Aufsätzen zur Erläuterung beigefügten Zeichnungen und Holzschnitte erhöhen den Werth derselben.

Der Preis des Oesterreichischen Beobachters, welcher alle Tage (nur die vier höchsten Festtage ausgenommen) erscheint, bleibt, mit Einschluß der neuen Zugabe des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. für den Jahrgang 18 fl. C. M., welche vierteljährig, halbjährig oder ganzjährig mit 4 fl. 30 kr., 9 fl. oder 18 fl. in C. M. voraus entrichtet werden müssen. Die Pränumeration wird im Comptoir des Oesterreichischen Beobachters, Dorotheergasse Nr. 1108, angenommen. Den HH. Pränumeranten in der Stadt, wird das Blatt auf Verlangen gegen einen voraus zu bezahlenden Zuschuß von 18 kr. C. M. monatlich, durch eigens hierzu bestellte Herumträger täglich Morgens in das Haus geschickt werden.

Die HH. Pränumeranten in den sämmtlichen Provinzen der k. k. Staaten und im Auslande belieben ihre Bestellungen baldmöglichst, entweder bei den ihnen zunächst gelegenen k. k. Postämtern und Oberpostämtern, oder geradezu bei der hiesigen k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition zu machen. Der ganzjährige Pränumerationsbetrag ist mit zweimaliger Versendung in der Woche ganzjährig 22 fl. 24. kr. C. M., halbjährig 11 fl. 12 kr. C. M., um welchen Preis der Oesterreichische Beobachter postfrei an sämmtliche Abnehmer in den k. k. Staaten, welche ihre Bestellungen unmittelbar an die hiesige k. k. Hofpostamts-Haupt-Zeitungs-Expedition gelangen lassen, und für das Ausland bis an die Grenze geliefert wird. Für die tägliche Versendung an solche Orte, wohin die Post täglich abgeht, zahlt jeder Pränumerant halbjährig 2 fl. C. M. mehr.

Wien, im Junius 1843.

Die Redaction und der Verlag des Oesterreichischen Beobachters.

Digitized by Google

№ 176

Oesterreichischer Beobachter.

Sonntag, den 25. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 23. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert.			Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.		Witterung.
		Pariser Maas.	Wiener Maas.							
	9 Uhr Morgens.	27.542	28	1	+ 12.	+ 13.9	+ 9.5	SW.	schwach.	Regen.
	3 Uhr Nachmittags.	27.512	28	0	+ 13.8	——	——	N.	still.	——
	10 Uhr Abends.	27.503	28	1	+ 11.0	——	——	SW.	——	Wolken.

Spanien.

Am 17. Juni sind durch telegraphische Depeschen wichtige Nachrichten aus Spanien in Paris angelangt. Der Moniteur vom folgenden Tage faßt sie kurz in Nachstehendem zusammen: „Die Insurrection ist mit Erfolg ausgebrochen; am 11. Juni zu Valencia, am 12. und 13. zu Barcelona, am 15. zu Tarragona. In den beiden erstgenannten Städten haben sich die Truppen mit dem Volke vereinigt. Die Generäle Valdes, Villalonga, Llegar, und die Gattin des Generals Zurbano haben sich an Bord des englischen Briggs „Savage" eingeschifft, welcher aus dem Hafen von Barcelona) abgegangen ist, um sie nach Port-Vendres zu führen, wo er heute (17.) früh angekommen ist. Zurbano hat Catalonien verlassen, und ist an der Spitze von 14Bataillonen nach Saragossa aufgebrochen."

Das Journal des Débats vom 18. d. M. enthält umständlichere Mittheilungen über die oben erwähnten Ereignisse, aus denen sich ergibt, daß der Generalcapitän von Catalonien, Cortinez, am 13. d. M. mit sämmtlichen Truppen, welche die Besatzung von Barcelona bilden, der Bewegung gegen Espartero beigetreten ist, nachdem früher schon einzelne Regimenter der Besatzung sich dem Aufstande angeschlossen hatten. — Es handelte sich nun für die Barcelonesen nur noch darum, sich auch des Forts Montjuich zu versichern; allein der bisherige Gouverneur dieses Forts schien keine Lust zu haben, seinem von dem Generalcapitän im Einverständnisse mit den Insurgenten ernannten Nachfolger, dem pensionierten Obersten Pujol, den Platz zu räumen. Die Insurrectionnelle Junta, die sich erst in Sabadell und dann am 12. in Manresa installirt hatte, wird nun wahrscheinlich ihren Sitz in Barcelona aufschlagen.

Zurbano, welcher Reus am 10. Juni angegriffen hatte, aber von dem Obersten Prim mit seinen Freiwilligen zurückgeschlagen worden war, hatte am folgenden Tage schweres Geschütz aus Tarragona kommen lassen, um Breche zu schießen. Nach einem sehr hitzigen Kampfe wollte Prim nicht länger Widerstand leisten, räumte die Stadt und zog sich auf die benachbarten Anhöhen zurück. Während nun die Einwohner zu capitulieren verlangten, und hierüber unterhandelt wurde, erhielt Zurbano Kunde von dem, was in Barcelona vorgefallen, und da die Landleute der Umgegend sich erhoben, und ihn im Rücken bedrohten, entschloß er sich, das Feld zu räumen, und mit den ihm treu gebliebenen Truppen, deren Zahl auf 8000 Mann angegeben wird, nach Saragossa abzuziehen. — Dieser Rückzug hatte den Aufstand in Tarragona zur Folge, worüber es noch an nähern Nachrichten fehlt.

In Valencia war der Aufstand am 11. ausgebrochen, und ein Theil der Truppen hatte sich sogleich an das Volk und an die Milizen angeschlossen. Hier wurden gräuliche Excesse verübt; der Exministro Pidal, der Exgouverneur Gamacho, ein Aufständiger Anhänger Esparteros, wurde nebst mehreren seiner Unterbeamten vom Pöbel massacriert.

Das Commerce vom 18. Juni enthält in einer zweiten Ausgabe folgende Nachrichten aus Perpignan vom 13. Juni: „Montag gegen 1 Uhr Morgens haben dreihundert spanische Flüchtlinge demnach die Stadt verlassen und die Straße nach Catalonien eingeschlagen. — Am 11. wollte Gerona der Bewegung der andern Städte von Catalonien folgen; aber der Platzcommandant widersetzte sich hartnäckig, und die Stadt wurde in Belagerungsstand erklärt. Die Soldaten sind für das Pronunciamento, und Alles läßt glauben, daß der Commandant genöthigt sein wird, nachzugeben. — Figueras hat sich noch nicht offen ausgesprochen, aber es herrscht eine große Gährung in allen Gemüthern."

Die Emancipation von Toulouse vom 15. meldet: „Nach späteren, durch außerordentliche Gelegenheit eingetroffenen Nachrichten, sollen sich Gerona, Figueras und alle festen Plätze von Catalonien der Bewegung angeschlossen haben." — Die Rückkehr der catalonischen Flüchtlinge nach Catalonien wird vom Constitutionnel in folgenden Worten besprochen: „Man meldet, daß die Häupter der letzten Insurrection in Barcelona, die sich nach Perpignan geflüchtet haben, nämlich Carsy, dessen Name so oft genannt wurde, Morata, Burgelle, mit bewaffneter Mannschaft über die Gränze gegangen sind, und sich nach la Junquera gewesen, die dortigen Behörden verjagt und das Volk aufgewiegelt haben. — Eine große Zahl von Flüchtlingen setzte sich aus Frankreich in Bewegung, um nach Spanien zurückzukehren; jeder suchte sich einen Paß zu verschaffen, nimmt Geld mit, und versucht sein Glück in irgend einer Provinz. O'Donnell soll dem Vernehmen nach Paris verlassen haben; andere in die frühern Insurrectionen verwickelte Individuen sind diesem Beispiele gefolgt."

Türkei.

Nach Briefen von der serbischen Gränze vom 18. Juni ist die von dem Sultan angeordnete Wahl der drei Kaimakame*) am 15. d. M. zu Belgrad erfolgt. Die Wahl fiel auf die Senatoren Simich und Denke und auf den ehemaligen Finanzminister des Fürsten Michael, Paul Stanijich. Die drei Gewählten wurden von dem Gouverneur von Belgrad, Hafiz Pascha, als Kaimakame, die mit der Verwaltung der Landesangelegenheiten bis zur Einsetzung des neu zu wählenden Fürsten drauftragt sind, anerkannt. — Wuttisch und Petronievitsch haben Belgrad verlassen.

Großbrittannien und Irland.

London, 16. Juni.

Die Königinn hat vorgestern ein großes Diner im Buckinghampallast gegeben; von fürstlichen Personen waren dabei zugegen: die verwittwete Königinn, der König von Hannover, die Herzogin von Kent, der Herzog und die Herzoginn von Cambridge, Prinz Georg und Prinzessinn Auguste von Cambridge, die Herzoginn von Gloucester, der Kronprinz von Würtemberg, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, und Prinz Eduard von Sachsen-Weimar.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses — die Oberhaussitzung war ohne Interesse — kündigte, wie bereits erwähnt, Sir James Graham, der Staatssecretär des Innern, an, daß es nicht die Absicht der Regierung sei, mit den Ertheilung catalonischer Fabrikenlizenzen weiter vorzuschreiten. Als er die Maaßregel eingebracht, habe er zugleich erklärt, daß dieselbe in keinem Secretgeiste entworfen sei und daß er hoffe, weder das Haus noch das Land würden ihr eine solche Tendenz beilegen. Als darauf eine so starke Opposition gegen die Ertheilungsclauseln der Bill überall im Lande und namentlich von Seiten aller Differenten laut geworden sei, habe er wesentliche Abänderungen damit vorgenommen und geglaubt, dadurch die vorgebrachten Einwendungen zu beseitigen. Diese Erwartung sei aber getäuscht worden, in-

*) Vergl. unser vorgestriges Blatt.

Digitized by Google

dem die Opposition gegen die Clauseln ungeschwächt fortbestehe. Unter diesen Umständen habe die Regierung sich entschlossen, ihrer Pflicht gemäß für die gegenwärtige Session auf die Durchsetzung der Erziehungsclauseln der Bill zu verzichten. Er sehe ein, daß die vorgeschlagene Maaßregel nur dann von Erfolg sein könne, wenn sie im Allgemeinen als Versöhnungsmaaßregel aufgenommen werde. Die anglikanische Kirche habe zur Erzielung der Eintracht große Zugeständnisse, ja sogar förmliche Opfer gebracht, ohne eine Gegenung in entsprechendem Geiste zu finden, und wie sehr auch die verderbliche Unwissenheit, welche die Bill beseitigen sollte, zu beklagen sei, so sehe er doch ein, daß ohne allgemeine Mitwirkung ihre Bestimmungen nur zur Steigerung der religiösen Zwietracht dienen und die Uebel ärger machen würden, welche er dadurch wenigstens zu vermindern gehofft habe. Was die übrigen Clauseln der Bill angehe, so seien dieselben mit den Erziehungsclauseln so innig verbunden, daß die Regierung vielleicht die Bill für jetzt ganz aufgeben werde; eine bestimmte Mittheilung ihres Entschlusses solle am 19. erfolgen. — Nachdem hierauf das Haus, trotz des Widerspruches der HH. Hume und Williams, die Beschlüsse wegen der Jahresrente für die Prinzessinn Augste von Cambridge genehmigt und die Erlaubniß zur Einbringung einer darauf zu stützenden Bill ertheilt hatte, beantragte Lord Stanley die zweite Verlesung der irländischen Korn-bill. Oberst Sibthorp schlug als Amendement die Vermerfung der Bill vor, und Hr. Labouchere verlangte, daß die Minister, ehe man die Bill genehmige, sich verpflichten sollten, die Maaßregel nicht auf die übrigen Colonien im britischen Nordamerika auszudehnen. Lord Stanley erklärte, daß die Bill den übrigen Colonien durchaus keinen Anspruch auf ähnliche Umänderung der Zölle gebe; sie bedürften derselben auch nicht mehr, die Regierung sei jeder Abänderung der bestehenden Gesetze ohne triftige Gründe abgeneigt. Die dritte Verlesung sind dadurch die Bill selbst wurden alsdann mit großer Mehrheit angenommen. — Dem hierauf gestellten Antrage, daß die Ausschußberathung der irländischen Waffenbill vorgelegt werden solle, widersetzte sich Hr. Wyse und behauptete, das Volk habe verfassungsmäßig das Recht, Waffen zu seiner Vertheidigung zu besitzen. Die frühere Annahme ähnlicher Bills beweise nichts für ihre jetzige Nothwendigkeit, und wenn sie wirklich in einem Theile Irlands nöthig sein sollte, so liege darin kein Grund, sie auf das ganze Königreich auszudehnen. Ueberdieß werde die Bill ihren Zweck gar nicht erreichen, da, falls die Irländer wirklich die ihnen beigemessenen Absichten hätten, ein Paar längs der Küste segelnde Schiffe ihnen Waffen genug bringen konnten. Der Redner tadelte die Absendung von Truppen und Kriegsvorräthen nach Irland als unnöthig, lächerlich und daß geeignet, die Bevölkerung zu erbittern, da ohnehin über die Wiederkehr der alten Torygreuels sehr aufgebracht sei, das, während es außer Amts war, leider nichts gelernt und nichts vergessen habe. Der Redner beantragte als Amendement, daß die Bill einem besondern Ausschuß zur Begutachtung darüber, ob es zweckmäßig sei, die Gesetze hinsichtlich der Waffen in Irland fortbestehen zu lassen, überwiesen werden solle. Hr. Blewitt unterstützte die Motion, und ermahnte die Minister, liberal und nach ächten Regierungsgrundsätzen gegen Irland zu verfahren. Lord Elliot erklärte, daß dieß kein schicklicher Anlaß sei, die allgemeine Politik der irländischen Regierung zu erörtern; zur geeigneten Zeit werde er diese Politik vertheidigen, für welche er gern die auf seinen Theil fallende Verantwortlichkeit übernehme. Hr. Ward bemerkte, unter einer Regierung, der es um Abstellung der Beschwerden Irlands ernstlich zu thun gewesen, hätte man eine solche Waffenbitt wohl unterstützen können, nicht aber jetzt unter einem Ministerium, dessen einzige irländische Maaßregel diese Bill sei. Die ministerielle Unterstützung einer unpopulären Partei und einer unpopulären Kirche in Irland habe allein die jetzige Aufregung verschuldet. Er misbilige O'Connells aufgeregte Sprache über die Verschiedenheiten der celtischen und sächsischen Racen, müsse aber gestehen, daß die Aeußerungen des Agitators über die Nothwendigkeit seiner Pachtverhältnisse nur zu sehr begründet seien. Was endlich die Frage wegen der protestantischen Kirche in Irland angehe, so sei er überzeugt, daß ihr Irrthum nur durch eine verhältnißmäßige Vertheilung desselben unter die Gesittlichkeit aller Glaubensbekenntnisse und durch Aufgebung des Versuchs, dem jetzigen protestantischen Kirchenstifte nur über seinen Bedürfnissen und Erfordernissen ihr großes Einkommen zu bewahren, aufrecht erhalten werden könne. Der Attorney-General für Irland verwies auf die fast einmüthige Annahme der Waffenbill vor zwei Jahren und auf die häufigen in Irland durch Feuerwaffen verübten Gewaltthaten. Er behauptete, daß die Hinopferung des größten Theils der Einnahmen der irländisch-protestantischen Kirche keineswegs die Irländer verbessern würde, indem die Forderungen der dortigen Agitatoren weit umfassender seien. Hr. Pigot, Solicitor-General für Irland unter der Whiggenverwaltung, läugnete, daß die jetzige Bill eine bloße Fortsetzung der früher gültigen Bestimmungen sei, da sie vielmehr die längst aufgegebene Strenge wieder einführen solle, obgleich der moralische Zustand des irländischen Volkes sich seit mehreren Jahren so unendlich gebessert habe. Die Bill würde die feindselige Stimmung der Irländer gegen England nur erhöhen und er hitte daher Lord Elliot, diese selbe entweder aufzugeben oder doch bedeutend abzuändern. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill gesprochen hatten, wurde die Debatte vertagt.

Die heutigen Times enthalten einen langen Artikel über die Zustände von Irland, der besonders ihr Inhalt nachstehend folgt: „Alle wir sagten, daß Irland am Rande des Bürgerkriegs stehe“), sprachen wir bloß die Folgerung aus, welche jeder vernünftige Mann, der die Lage dieses Landes beobachtet hatte und mit den Merkzeichen großer politischer Umwälzungen vertraut ist, für sich selbst ziehen mußte. Wir sprachen so, wie jeder sprechen mußte, welcher täglich Truppen zur Unterdrückung einer immer steigenden Agitation einschiffen sah, und die Ergebnisse bitteren und tödtlichen Hasses gegen das Volk von England mit Jubel beklatschen hörte. Man hält uns jetzt vor, daß unsere Befürchtungen grundlos seien, daß man in Irland keine Ruhestörungen besorge, daß keine Partei im Geringsten an gewaltsames Losbrechen denke, und daß der Bürgerkrieg, Stände er in Irland irgendwie zu gewärtigen, bei der seit Jahren dort gestalteten Sprache und den dortigen Demonstrationen längst schon ausgebrochen sein würde. Mit Vergnügen hören wir, daß wir keinen Bürgerkrieg haben sollen, aber wir bezweifeln die Billigkeit der Vorwürfe, aus welchen dieser Schluß gezogen wird; die Beweisführung ist in irländisch für unsern Geschmack. Ist es denn möglich, daß eine Agitation der entschiedensten Art, welche jeglich systematisch, gewaltsam und beständig fortdauernd ist, welche alle ihre Stärke aus Wiederaufrischung halb erloschener Abneigungen schöpft und alle ihre Thatkraft auf diese Wiederbelebung verwendet, welche nicht etwa ein Volk gegen eine Partei, eine verfolgte Classe gegen eine verfolgende, sondern ein Volk gegen das andere, einen Zweig der gemeinsamen teutschen Familie gegen den andern zum Kampfe zu bringen und die ungeheuren Leidenschaften des Gaelen gegen den unbändigen Stolz des Teutonen anzuwerben sucht, und welche, was das Wichtigste ist, durch den ganzen Einfluß einer irregeleiteten Religion unterstützt und gefördert wird — ist es möglich, fragen wir, daß diese Agitation ungestraft, ungehemmt, unbeaufsichtigt, unverboten am hellen Tageslichte unter dem Beifalle von Tausenden und Zehntausenden fortdauern, täglich an Stärke wachsend, den Schwachen zum Unterdrücker machend, den Tapfern einschüchternd, den Gleichgültigen verwirrend, den Verdorbenen hemmend, den Handel ruinirend, und dieß Alles unter ruhigem Zuschauen eines großen Heeres? Ist es möglich, daß dieß lange so fortgehen kann, ohne die Flamme des Bürgerkriegs zu entzünden? Wir sagen ohne Bedenken, daß dieß unmöglich ist, und wer Jenen, unter deren Augen sich dieser Bürgerkrieg entzündet hat, wenn sich herausstellt, daß der Mangel an entschiedenem Verhängungsmaaßregeln ihm die Oberhand zu gewinnen verstattete. „Schaut um Euch — rufe man uns zu — da ist kein Ausbruch, kein Anzeichen desselben. Soldaten marschiren und Ihr schreit, aber die Irländer lachen darüber.“ Warum aber erfolgt kein Ausbruch? Weil derselbe noch nicht nöthig ist. Die Sache des Aufruhrs schreitet so ohne die gemeine Beihilfe einer Revolution recht mächtig vorwärts. Weßhalb sollten Männer sich offen entlehnen, wenn sie ihren Zweck ohne Schilderhebung, ohne Proclamation oder Gehorsamsverlagen erreichen können? Warum sollten sie ihre Sache auf gewagtes Spiel setzen, wenn sie dieselbe ohne Risico durchsetzen und ihren Freunden ungestraft den Todesstoß beibringen können? Nein, sie kennen einen besseren Kunstgriff, den die Thatsachen schon bewährt haben. Das Reich wird stückweise zerbrodelt; die Saat einer fortdauern und bleibenden Zwietracht wird durch ganz Irland ausgestreut. Beiden Theilen werden aufgefordert, das Joch der Sachsen abzuschütteln, und das „schöne Irland den eingedornten Irländern zu geben.“ Inzwischen paradiren 30,000 englische Soldaten in selbstgefälliger Ohnmacht vor den Augen organisirter aber Ordnung haltender Feinde Englands! Wir lange sol dieß dauern? Wie lange wird solche Mäßigung den Bürgerkrieg fern halten? Wahrscheinlich so lange, die ganz Irland in einen Re-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. Juni.

Digitized by Google

pealbund hineingezerrt ist, bis jeder Bauer von Cork bis Coleraine, von Dublin bis Galway geschworen hat, die Sachsen vom Boden auszuroden, bis jeder Grundbesitzer zum passenden Märtyrer für die festen Pachterneuerungsliste gestämpelt ist und bis der Protestant für die Todten des „blutigen Cromwell" zahlen kann. Jedoch man sagt uns: „Es wird dahin nicht kommen; die Repealanfregung befand schon früher und stard schwindend ab; so wird es wieder geschehen." Erkennen die Leute, welche so sprechen, denn nicht den Unterschied zwischen der jetzigen Agitation und der früheren? Wissen sie nicht, daß der Führer des Pöbels dessen Sclave, der Aufreger des Volks zuletzt dessen Werkzeug und Opfer wird. Die angefachten Leidenschaften kann er nicht beschwichtigen, die angeforderten Negierten nicht bleiben, die versprochene Macht nicht geben, und das eigene Ansehen nicht behaupten, ausgenommen durch eine fortgesetzte Wiederholung von Anreizungsmitteln, deren jedes stärker als die früheren seyn muß. Solche Aufreizungsmittel hat bisher O'Connell stufenweise und erfolgreich beim irländischen Volke angewendet: Emancipation, Zehnten, Abschaffung der Bischofsthe, Municipalreform — sie sämmtlich begreifen die Größe seiner Versprechungen und seiner Macht. Jetzt verspricht er die Auflösung der Union bestimmter und entschiedener, als er jemals früher die anderen Zugeständnisse voraussagte. So weit ist sein Fall jener aller Demagogen, welche der verzweifelte Beruf, den sie verfolgen, zu verzweifelten Maaßregeln drängt; aber es gibt Umstände, welche die Stellung O'Connells von jener anderer Pöbelführer unterscheiden. Das wichtigste Element in dem irländischen Tumult ist der minder wüthige, aber mit viel fürchterlicherem Ernst der katholischen Priesterschaft. Mehr von den niedrigsten Volksclassen zu einer so angesehenen Stellung erhoben, wie sie die geistliche Würde verleiht, werden sie durch eine doppelte Versuchung gelobrt und verschmelzen leider die Fehler des Demagogen mit jenen des Priesters. Während sie vom Volke eine Unterwürfigkeit und Ehrfurcht heischen, wie sie nie dem Range oder der Geburt gezollt ward, schreien sie gegen die Aristokratie, in der sie ihren Nebenbuhler erkennen. Sie wollen alle Leute gleich machen, sich selbst ausgenommen. Ihr Stand verleiht ihrem politischen Bekenntnisse Würde, und dieses kräftigt ihr religiöses Scepter über eine unübersehbare Menge. Dieß sind die Männer, welche jetzt O'Connell aufstacheln und ihm weder Stillstand noch Rückkehr gestatten werden. Auf seine Gefahr nur kann er von seiner Bahn abweichen; denn von der Unbeliebtheit eines Pöbelführers zu seiner Vernichtung ist nur ein Schritt. Auch vermochten diese Priester sich so tief nicht mehr zurückzuhalten; sie haben es zu lange Zeit gewöhnt, die Aufordnung der Union als gewiß als erreichbar zu betrachten, sie ist zur Volksmanie geworden. Dieß ist der verwickelte Zustand der Repealpartei. Der Mann, welcher zuerst die Gesellschaft organisirte, ist jetzt ihr Werkzeug; die Aufregung des Volkes durch die Priester hat auf ihr letzteren zurückgewirkt. Sie können nicht Halt machen und Sir A. Peel kann nicht mehr lange unthätig bleiben. Er kann Irland nicht den erschütternden Wehen einer wenn auch unfreiwilligen Agitation Preis geben; er kann es nicht der Fiederhitze eines minuter nachstehenden Aufruhrs zur Beute lassen. Er muß im Kurzen handeln, was er schon früher hätte thun sollen; ob weise, werden wir sehen. Wenn er durch sanfte oder kühne Politik, durch Beharrlichkeit oder Greift den brodenden Sturm abwendet, so werden wir gern bekennen, in unsern Voraussetzungen geirrt zu haben. Wenn er ihm als Mann entgegentritt, so werden wir mit ihm diese Nothwendigkeit beklagen und ihm den ganzen Beistand leisten, welchen unsere Worte dem Führer des englischen Volkes gewähren können. Wenn aber aus Feigheit oder Gutmüthigkeit, aus kleinmüthiger Abneigung gegen kraftiges Handeln oder aus Mitte und aus Furcht vor Bürgerkriegen zurückhält, und nichts wagen, nichts anrathen will; wenn er etwa auf entrletzende Umstände baut und seinen Plan für die Zukunft, seine Stadtshaltung für die Vergangenheit hat; wenn er sich bloßzustellen fürchtet und instinctmäßig vor den düstern Schrecken eines heftigen Kampfes, selbst wenn derselbe unvermeidlich, mit einem aufgeregten Volke zurückredt; wenn er glaubt, daß seine Kraftentwickelung ohne Herausforderung, seine Herausforderung ohne Bürgerkriegen, sein Bürgerkriegen ohne das Wagniß des blutigen der Kriege, den Bürgerkrieges, Statt finden können — so diesem Falle können wir immerhin die persönlichen Tugenden des Mannes anerkennen, der lieber gar nichts thun, als Gefahr laufen will, großes Uebel anzurichten, und welcher bei der Aussicht einer Collision zwischen Regierenden und Regierten bleich wird — wir können seinen moralischen Werth zugestehen und die Güte seines Herzens wertheschätzen — aber wir müssen bedauerlich, ja sogar klagen, daß er für den Posten des Premierministers von England taugt."

Die Times entwalten einen bemerkenswerthen Artikel über die Sandwichs-Inseln. Es heißt darin: „Die angebliche Occupation der Sandwichs-Inseln durch die britische Escadre unterm Befehl des Admirals Paulett hat mehr Sensation auf dem Continent als bei uns gemacht. Wir sind jetzt im Besitz authentischer Mittheilungen über die Thatsache und können alle darüber entstandenen Vermuthungen und Besorgnisse aus dem Wege räumen. Ansprüche verschiedener Art waren im Namen britischer Unterthanen von dem Admiral Paulett gegen die Regierung der Sandwichs-Inseln geltend gemacht worden. Der Souverain dieser Inseln erklärte, er sei außer Stand, dem ihm gestellten Forderungen zu entsprechen, aber bereit, sich der Souverainetät über seine Gebiete zu Gunsten der Königin von England zu begeben. Der britische Admiral, nachdem er vielleicht der unlängst von Frankreich in Bezug auf der Inselgruppen südlich der Linie eingeschlagenen Politik, nahm die Cession der besagten Territorien bedingungsweise an, gab aber dabei zu erkennen, wie er ohne Instructionen handle; die Ueberreinkunft sollte als provisorisch gelten, bis sie von der englischen Regierung ratificirt und zugetheißen werde. — Es ist nicht für angemessen befunden worden, den unter Vordehalt abgeschlossenen Vertrag zu berücksichtigen. Obschon das Verdikten des Admirals Paulett keinem Zweifel unterliegt, sollen doch, wie wir erfahren, die Sandwichs-Inseln den Besitzungen der britischen Krone nicht zugefügt, sondern der unabhängigen Autorität ihrer eingebornen Souverains zurückgestellt werden. Die Sandwichs-Inseln bilden ohne Frage durch Umfang und Lage die bedeutendste Gruppe im polynesischen Archipel; sie sind gleich wichtig für Walfischfang und als Erfrischungsstation in der Südsee; indessen würde uns der Besitz derselben keine Vortheile gewähren, die nicht eben so erreichbar wären, wenn die Inseln ihre Unabhängigkeit bewahren. Da nun diese Unabhängigkeit von den vereinigten Staaten anerkannt worden ist, auch die Repräsentanten der englischen Regierung bei einem neulichen Anlaß ausdrücklich darauf hingewiesen haben, so war es offenbar dem so sehr unsere Pflicht, als es in unserm Interesse lag, sie zu respectiren. Die Transaction selbst aber hat der Unabhängigkeit der Sandwichs-Inseln die allerseltste Grundlage gegeben, denn wir dürfen voraussetzen, daß kein anderer Staat wagen wird, sich anzueignen, was England, nachdem es ihm mit Zustimmung der Localgewalten abgetreten worden war, zurückzugeben sich verbunden erachtet hat. — Es fährt uns dieser Gegenstand ganz natürlich auf das Verum der französischen Deputirtenkammer für die Niederlassungen in den Marquesas-Inseln und auf Otaheiti. Während seit Jahren ohne Murren unermeßliche Summen bewilligt werden zur Aufrechthaltung des blutigen Raubsystems, das mit dem Namen „Colonisation von Algerien" bezeichnet ist, reducirt die Kammer die Voranschläge für die französischen Besitzungen in der Südsee. Die große Empfehlung Algeriens ist bei der Masse der Nation seine Nähe an der Küste des eigenen Landes. Madagaskar liegt faft im Bereich des Telegraphen; das neuste der Pariser Baudeville und die neueste Rage am Fuß des kleinen Atlas werden in einer Woche von den Nouvellisten ausgetauscht. Aber Rufahiva mit seinen Mangogotten — wer besucht es, als die Walfischfänger oder etwa der Prinz von Joinville auf der „Belle-Poule?" Neu-Cythere liegt bei den Antipoden! Eine Colonie, die zu erreichen man das Cap Horn umschiffen muß, kann den Franzosen nur verhaßt seyn."

Conseil am 16. Juni 93/4.

Frankreich.

Paris, 18. Juni.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer gestrigen Sitzung die noch übrigen Capitel des Budgets des Innern und die fünf ersten Capitel des Budgets des Ackerbaues angenommen.

Durch ein Circularschreiben des Marineministers an sämmtliche Handelskammern werden die Hafen auf den Marquesas-Inseln und Otaheiti für Freihäfen erklärt. Französische Schiffe sollen einen Vorzug im Gebrauch der Plätze zum Wassereinnehmen und des Ankergrundes haben, die Einführung von Waffen und Munition verboten, jene von gesalzenen Getränken beschränkt werden.

H. Thiers war gestern Abends in Neuilly und wurde vom König empfangen.

Die Unruhen in Bardvilliers sind beendiet. Am 12. Juni begab sich der Unterpräfect allein zu Pferde nach dem Dorfe. Drei Gendar-me-

Digitized by Google

riebrigaden und zwei Escadrons Jäger folgten in einiger Entfernung. Man hatte vernommen, daß die Bewohner der Gemeinde, in denen sich Viele aus den benachbarten Ortschaften gesellten, mit Flinten bewaffnet waren, und Barrikaden aufgeworfen hatten. Der Unterpräfect erklärte dem Manne, daß man entschlossen sei, die Truppen einrücken zu lassen, die Barrikaden niederreißen, die Siegel von der Cassette abnehmen, und die Rädelsführer zu verhaften. Dieß geschah sofort ohne Widerstand; elf Individuen wurden in Haft genommen.

Aus Havre wird gemeldet, daß die Auswanderungen nach Nordamerika einen neuen Aufschwung genommen, und binnen drei Tagen 3000 Emigranten sich in dem dortigen Hafen eingeschifft haben. Dieselben sind es nicht bloß Elsässer, Schweizer u. s. w., welche jenseits des Oceans ihr Glück suchen wollen, sondern namentlich sehr zahlreiche norwegische Bauern.

Es wurden heute (am Sonntag) viele Geschäfte gemacht; die Rente ist trotz den Nachrichten aus Spanien besser gegangen; die Notirung der 3pCt. war 78. 85.

Preußen.

Zufolge Nachrichten vom 2. Mai aus Jerusalem, sind Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen daselbst im besten Wohlseyn, nachdem Höchstdieselben Kahira am 12. April verlassen hatten, über Suez und Gaza, am 30. April eingetroffen.

Das Amtsblatt des Großherzogthums Posen vom 13. Juni enthält folgende Bekanntmachung des dortigen Oberpräsidiums: „Es sind Fälle vorgekommen, daß russische und polnische Unterthanen von diesseitigen Unterthanen zum Uebertritt in die königl. preußischen Staaten verleitet oder doch dabei unterstützt worden sind. Ein solches Benehmen ist unstatthaft, und indem ich in Folge höherer Veranlassung hiermit ausdrücklich gegen dasselbe warne, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß diejenigen, welche hierbei auf dem jenseitigen Gebiete betroffen werden, sich die Folgen hiervon selbst beimessen, sie aber auch nach Bewandniß der Umstände nach preußischen Gesetzen Strafen zu erwarten haben.

Posen, den 1. Juni 1843.

Der Oberpräsident des Großherzogthums Posen.

Im Auftrage: Ihenplitz."

Die „allgemeine preußische Staatszeitung" kündigt an, daß sie vom 1. Juli an unter dem veränderten Titel: „allgemeine preußische Zeitung" erscheinen, und die inländischen, so wie deutschen Angelegenheiten ausführlicher und vollständiger besprechen wird, als dieß bisher möglich war. Dabei wird bemerkt, daß die Zeitung in denjenigen Artikeln, die nicht unter ämtlicher Aufsicht mitgetheilt, oder als ämtliche besonders bemerklich gemacht werden, keineswegs als offizielles Organ zu betrachten ist; vielmehr werde die Redaction, ohne Beschränkung in dieser Beziehung, sowohl eigene als fremde Artikel aufnehmen, welche ihr zur gründlichen und freien Erörterung des Für oder Wider in den politischen Fragen des In- und Auslandes geeignet erschienen werden.

Königreich Sardinien.

Das Journal des österreichischen Lloyd vom 21. Juni theilt in Bezug auf die vergifteten Häute nachstehendes Artikel des Corriere Mercantile di Genova vom 10. d. M. mit: „Wir lesen im Journal des österreichischen Lloyd vom 7. d. M., daß eine von Buenos-Ayres und Montevideo in Genua eingetroffene Partie Häute als giftartige Stoffe enthaltend sich erwiesen habe, und elf Ballirager davon angesteckt worden seien, von denen einige Spuren von Vergiftung durch ansteckende Stoffe zeigten. In einem ähnlichen Schreiben aus Genua vom 30. Mai heißt es daselbst ferner, daß bereits 30 Ballirager angesteckt worden sind, von denen 14 Beulen, die übrigen ein übiges Fieber bekommen, zwei derselben gestorben sind und zwei in den letzten Zügen lagen. Wir wissen nicht, aus welcher unlautern Quelle das erwähnte Journal diese zusammenhangenden und lügenhaften Nachrichten geschöpft habe, denn während der letzten Monate wurde in der Behandlung und Beschaffenheit der in den Handel gebrachten Felle und Häute durchaus nichts bemerkt, was nicht stets auch früher beobachtet worden wäre, durchaus nichts, was besondere Sanitätsmaßregeln erheischt, oder im Geringsten den öffentlichen Gesundheitszustand gefährdet hatte. Der Correspondent des Lloyd träumt von einer Menge angesteckter Lastträger, während deren bloß vier in den letzten Monaten in verschiedenen Zeiträumen von dosartigen Beulen (Pustola maligna) befallen wurden, welche indeß nicht ansteckend sind, sondern bei denjenigen vorkommen, welche mit Thieren und mit Häuten unverschämt umgehen, die aber mit den im gedachten Journale erwähnten Beulen nichts gemein haben. Eben so ist auch die im Journal des Lloyd erwähnte außerordentliche Zurichtung eine grundlose Behauptung, indem zwei ausgezeichnete Chemiker, welche den auf den Häuten befindlichen Staub analysirten, keine Spur von Arsenik darin finden konnten. — Wir bitten das Lloyd, sich glaubwürdigere Documente und genauere Correspondenzen zu verschaffen, da es sich um Behauptungen und Thatsachen handelt, welche die öffentliche Gesundheit und den Handel im hohen Grade berühren, und deren völlige Unrichtigkeit man auf ämtlichen Wege bewiesen kann." — Hierauf erwidert das Journal des österreichischen Lloyd: „Der Erklärung des Corriere Mercantile di Genova, welche, einige Einzelheiten abgerechnet, das von unserm Correspondenten mitgetheilte Factum bestätigt, wollen wir nur entgegnen, daß man in Triest, wo ebenfalls viel in Häuten verkehrt wird, die angeblich oft vorkommende Krankheit durchaus nicht kennt. Auf den uns ertheilten Rath erwiedern wir, daß wir glauben, gerade im Interesse der öffentlichen Gesundheit und des Handels auf die sogliche vom Corriere selbst theilweise bestätigte Thatsache aufmerksam machen zu müssen. Uebrigens kann uns jede befriedigende Berichtigung des Corriere nur erwünscht und doppelt lieb seyn, wenn dadurch eine ämtliche Veröffentlichung der wahren Sachlage hervorgerufen, und das Publicum über einen Gegenstand beruhigt würde, welcher Besorgnisse erregte, ehe noch unser Bericht das Journal von Genua zu seiner obigen Erklärung veranlaßte. — P. S. Der fragliche Gegenstand erfordert uns zu wichtig, um nicht nachzuforschen, ob ämtliche Mittheilungen darüber vorliegen, und wir erfuhren, der königliche Sanitätsmagistrat zu Genua habe unterm 2. l. M. berichtet, daß vier Arbeiter des dortigen Etablissens im Monat Mai Karbunkelgeschwüre (Pustola carbonocolare) vom Tragen der fraglichen Häute bekommen haben und einer derselben bis dahin gestorben war, weil die Ausbrüche der entwickelten Beule vernachlässiget wurde; daß diese Krankheit übrigens nicht durch Ansteckung auf andere übergehe, und jedes Jahr irgend ein Fall vorkomme, der durch schnelle Anzung leicht zu heilen sei."

Teutschland.

Ihre Majestät die Herzogin von Benzanza (vermittelte Kaiserin von Brasilien) ist von Lissabon, zum Besuch ihrer erlauchten Verwandten in München, abgereist, und bereits über Rotterdam in Aschaffenburg angelangt, wo sie den Besuch Sr. Majestät des Königs empfing. Bei ihrer Abreise aus der portugiesischen Hauptstadt nahmen die Königinn Doña Maria und ihr Gemahl König Ferdinand, dessen Sohn der, Prinz August von Coburg, nebst Gemahlinn, Prinzessinn Clementine von Orleans, auf dem Dampfboote „Herzog von Cornwallis" feierlichen Abschied von ihr; die sämmtlichen Schiffe im Hafen flaggten, und von den Batterien wurden Kanonen gelöst.

Am 24. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛ dto dto zu 4 pCt. in CM. 101. dto dto zu 3 pCt. in CM. —. Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. 711⅛ dto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —. dto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —. Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65¼. Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., f. 98⅛ G. U. 2 M. Dankactien pr. Stück 1644½ CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1030 fl. in CM. dto dto Wien-Glogauer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 396½ fl. in CM. dto dto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. —— fl. in CM. dto dto ältere. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. —— fl. in CM. Pfandbriefe der gallizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 177

Oesterreichischer Beobachter.

Montag, den 26. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 24. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Normalwärme reducirt. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Normalwärme reducirt. Wiener Maaß.		Thermometer Normalwärme.	Höchste und niederste Temperatur des Tages laut des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 401	26	1 11	+ 19.9	+ 13.8	+ 8.2	NW. schwach.	Regen.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 411	26	2 0	+ 11.9	——	——	NO. still.	Wolken.
	10 Uhr Abends.	27. 374	26	1 7	+ 9.7	——	——	NW. mittl.	——

Spanien.

Nachstehendes sind die in unserem gestrigen Blatte kurz erwähnten Details über die Insurrection von Barcelona, welche das Journal des Débats vom 18. liefert: „Der Aufstand von Catalonien entwickelt sich mit seltener Schnelligkeit. Die Journale und Correspondenzen von Barcelona vom 13. Juni bringen uns sehr wichtige Nachrichten. Der Generalcapitän und sämmtliche Truppen der Garnison von Barcelona sind der Bewegung beigetreten. Tarragona und seine Besatzung machen gemeinsame Sache mit dem Obersten Prim. Valencia, das bisher ruhig geblieben war, ist in vollem Aufruhr, so wie auch ein Theil der Linientruppen. Zurbano endlich, welcher gegen Prim zu Felde ziehen und ihn aufreiben wollte, sieht sich genöthigt, Catalonien zu räumen, und sich mit 8000 Mann, dem allenfallsigen Theile der catalonischen Armee, der der Centralregierung treu geblieben ist, nach Arragonien zurückzuziehen. — Es läßt sich noch kein Urtheil über die Solidität und Haltbarkeit dieser Bewegungen fällen, welche man seit langer Zeit in Spanien mit dem pomphaften Namen von Pronunciamientos zu bezeichnen pflegt. Eben so wenig läßt sich voraussehen, ob die neue Insurrection von Barcelona den Kraftstreichen Espartero's, der ohne Zweifel das Spiel nicht ohne Kampf aufgeben wird, besseren Widerstand leisten wird, als die frühere. Dem sei wie da wolle, wir werden mittlerweile die Details, die uns über diese Ereignisse zugekommen sind, mittheilen. — Es war am 12. Juni nach Mitternacht, daß der Generalcapitän Cortines seine Zustimmung erklärte. Seit drei Tagen herrschte die größte Gährung zu Barcelona. Die Geschäfte und Arbeiten stockten. Die Masse des Volks und der Arbeiter stationirte den ganzen Tag in den Straßen, auf den Plätzen und Promenaden, und discutirte die zu ergreifenden Maaßregeln. Eben so verhielt es sich zwischen den Bürgern und in dem Municipalcorps. General Cortines, ein Freund der gewaltsamen Maaßregeln, hielt die Truppen mit ihren Offizieren in den Casernen consignirt, um jede Reibung zwischen den Soldaten und den Einwohnern zu verhüten. Die Bevölkerung fand sich daher selbst überlassen, und es stand ihr frei, sich nach ihrem Gefallen auszusprechen und alle politischen Maaßregeln zu nehmen, die ihr dienlich schienen würden. Die oberste Junta hatte, wie bereits gemeldet, erklärt, daß sie die Regierung Espartero's nicht mehr anerkenne, und sich hierauf auf die Vorstellungen des Generals Cortinez nach Sabadell zurückgezogen. Zugleich bildete sich zu Barcelona im Schooße der Municipalität eine Volkscommission für die innere Regierung, unter dem Vorsitz des Brigadiers Catro, eines von dem Volke und den Truppen gleich geachteten Mannes, der übrigens diese Präsidentschaft nur mit Erlaubniß des Generals angenommen hatte. Der General hatte keine Verbindungen mehr mit der Regierung von Madrid, und von Geld und Lebensmitteln für seine Truppen endlich, suchte er sich neutral zu halten und die Garnison der Regierung Espartero's zu erhalten. Aber die Neutralität selbst war ihm nicht mehr möglich. Durch geheime Emissäre bearbeitet, wiegelten die Unteroffiziere ihre Soldaten auf. Die Bewegung begann am 11. Juni im Regiment Amerika (14ten Linienregiments). Der „Constitucional" vom 13. enthält eine Proclamation der Unteroffiziere dieses Corps an die Barcelonesen, in welcher sie ankündigen, daß, nachdem sie sich versammelt, um über die Maßregeln zu berathen, sich der allgemeinen Bewegung anzuschließen und sie mit den Waffen in der Hand zu unterstützen, sie eine Commission ernannt hätten, welche beauftragt worden, ihrem Obersten die Gesinnungen der ganzen Truppe anzuzeigen, daß diese würdige Chef ihnen gesammelt wurde, er und seine Officiere seien bereit, sich unter der Ermächtigung des Generalcapitäns, nach ihrem Wunsche zu richten. Dieses Actenstück ist unterzeichnet: „Das Sergeantencorps des Regiments Afrika." Diese Erregung brachte die Gährung des Volks auf den höchsten Grad. Eine spanische Spaltung drohte auszubrechen; auf der einen Seite befand sich das Volk und ein großer Theil der Soldaten, auf der andern die Chefs mit dem Theile der Truppen, der ihnen getreu geblieben sein würde. Unter diesen kritischen Umständen erkannte der Generalcapitän, auf die dringenden Bitten der Municipalcommissäre, die catalonische Junta an, und unterzeichnete folgende Proclamation, deren Inhalt sehr gemäßigt und dinstlich mehrere Puncte ein wenig anzweifeln ist:

„Barcelona, 13. Juni 1843. Wünschend, das Mißtrauen oder die Erbitterung von Seite von Spaniern gegen andere Spanier, welche durch die letzten Ereignisse, an welchen die Armee dieser Provinz, sich nach den Grundsätzen der strengen Mäßigkeit disciplin richtend, keinen Antheil genommen, veranlaßt wurden, bis auf die letzte Spur verschwinden zu sehen, finde ich, die Befehle meiner Obern erwartend, mich in dem Falle, dem Publicum meine Gesinnungen und jene meiner Untergeordneten kund zu geben. — Von dem Augenblick an, wo mein Geist die Ueberzeugung erhielt, daß die durch die oberste Junta dieser Provinz proclamirten Grundsätze der Ausdruck des einstimmigen Wunsches der Bevölkerung, und die nämlichen sind, welche alle Individuen dieser Armee stets in ihren Herzen getragen haben, nämlich: constitutionneller Thron Isabella's II., Constitution von 1837 und Nationalunabhängigkeit — Gegenstände, die wir während so vieler Jahre vertheidigt haben — habe ich keinen Augenblick Anstand genommen, den Urdeln ein Ziel zu setzen, welche in unserer ungewissen Lage eintreten konnten, und die schon anfingen, fühlbar zu werden. — Die Waffen des Vaterlandes dürfen sich nicht gegen die Brust unserer Mitbürger wenden, wenn diese einen allgemeinen Wunsch und Gesinnungen ausdrücken, welche alle, die Einen wie die Andern, beseelen. Dem zufolge erkläre ich, die oben erwähnten Grundsätze anzunehmen und der Centraljunta, so wie dem Wunsche der Bevölkerung beizutreten. Unterz. Cortinez."

„Alles beweist, daß der Generalcapitän seinen Beitritt nur in der letzten Extremität gewährte. Noch Tags zuvor bedrohte er die Stadt mit einem Bombardement, wenn die mindeste Feindseligkeit gegen die Truppen verübt würde, und forderte, daß man ihm Geld für die Subsistenz der Truppen geben solle. Der Mangel an Vorausschicht bei der Madrider Regierung ist unverantwortlich. So triumphirt zum zweiten Male eine Insurrection in Barcelona, weil jene Regierung die Truppen ohne Sold und ohne Brot läßt!"

„Die Ereignisse der Nacht wurden bald der ganzen Stadt bekannt. Am 13. am frühen Morgen konnte die Menge die Proclamation des Generalcapitäns lesen, welche von einer andern, diese glückliche Entwicklung veröffentlichende Proclamation der Municipalität begleitet war. Ueberall herrschte man Jubel und Gesänge, sah man Tänze, und eine Freude herrschte, die an Wahnsinn gränzte. Die Barcelonesen sind endlich an Ereignisse gerächt; seine Soldaten gehören ihnen; sie sind Herren der Stadt und der Garnison. Die Solda-

Digitized by Google

ten sind nicht mehr consignirt, sie vermischen sich mit den Einwohnern, welche sie umarmen. Die Municipalität ländliche in ihrer Proclamation an, daß dieser Tag der Brüderschaft gewidmet sei. „Keine Waffen, sagt sie, kein Mißtrauen mehr. Volk und Soldat des Vaterlandes, umarmt Euch als Brüder, im gebeiligten Namen Fdadella's! Unser Generalcapitän will, daß die Truppen sich auf eine feierliche Weise der majestätischen Bewegung dieser Provinz anschließen; ein erhebener Enthusiasmus, welcher für immer sein edles, edelmüthiges, wahrhaft spanisches Herz ehre." Die Municipalität fordert hierauf das Volk auf dieses Ereignis durch ein Te Deum und außerordentliche Beleuchtungen zu feiern. Am Schlusse empfiehlt sie als einzigen politischen Ruf: Es lebe die Constitution! Es lebe Fdadella! Es lebe die Stationslandnahhängigkeit! Es lebe die oberste Junta! Kein Meuchelschrei, keine Beschimpfungen mehr. Die Junta, welche sich am 12. nach Manresa, einer Stadt von 20,000 Seelen, im Mittelpunct Catalonieus begeben hatte, wird sich von Neuem installiren. Indeß bleibt der Triumph der Barcelonesen unvollständig in ihren eigenen Mauern, so lange das Fort Montjuich nicht in ihren Händen seyn wird. Sie haben verlangt, daß der Gouverneur ersetzt und die Garnison zur Hälfte aus Milizen und zur Hälfte aus Soldaten gebildet werde. Der Generalcapitän hat ihnen diese Forderung bewilligt. Der Gouverneur hatte sich, wie man sagt, geweigert, sein Commando abzugeben, allein der Generalcapitän hat offenbar an seine Stelle den Obersten Pujol ernannt, einen Catalonier, der das Zutrauen des Volkes genießt."

„Man hat noch wenige Details über die Empörung von Valencia; sie hat auf die Nachricht von den Empörungen von Reus und Barcelona begonnen. Die Nationalwuth hat gleich die Waffen ergriffen. Der Generalcapitän Zavala hat zu gleicher Zeit seine Truppen versammelt, und man ist während eines ganzen Tages sich im Angesicht geblieben. Aber die Stimmung der Soldaten ist nicht die nämliche geblieben, wie im letzten Jahre; es war leicht zu sehen, daß man sie schwerlich dazu bringen würde, für die Sache des Argenten auf die Nationalgarde zu feuern. Bald erweist die Insurrection die Oberhand und ein Theil der Truppen schloß sich den Meuterern an. Das Volk überfiel sich wilden Excessen. Man hat den unglücklichen Gamache, politischen Chef von Valencia, einen Ex-Esparteristen, den man in Folge seiner despotischen Verwaltung verwünschte, und mehrere seiner Agenten ermordet. Solche Verbrechen würden die gerechteste Sache beflecken."

„Es bleibt nun noch von dem Angriff Zurbano's gegen Reus und von dem Kampfe, den der Oberst Prim mit seinen Freiwilligen in dieser Stadt bestand, zu berichten. Zurbano, welcher am 10. Bei einem ersten Angriff zurückgeworfen worden, ließ am folgenden Tage 24 Pfünder von Tarragona kommen, um Breche in die Mauern von Reus zu schießen. Nach einem sehr erbitterten Kampfe wollte Prim den Widerstand nicht mehr verlängern, um die Stadt nicht zu gefährden, und zog sich auf die Höhen 1½ Meile weit zurück. Die Einwohner schlugen nun Zurbano eine Capitulation vor und forderten, daß sie durch alle Officiere seines Generalstabes unterzeichnet würde, denn man wollte sich nicht auf das allerniedrigste Wort dieses wilden und blutdürstigen Menschen verlassen. Sobald man zu Barcelona von den vor Reus gelieferten Treffen, die sehr blutig gewesen zu seyn scheinen, erfuhr, daß man den Generalcapitän, dem Zurbano zu entgehen, die Feindseligkeiten einzustellen. Zurbano, Barcelona in der Gewalt der Insurrection und die Bauern umsich her im Aufstande sehend, faßte den Entschluß, sich auf der Straße von Saragossa zurückzuziehen. Es scheint, daß sein Rückzug die Empörung von Tarragona entschieden hat, über welche wir noch keine Details haben. Tarragona ist eine sehr feste Stadt, deren Empörung für die Regierung von Madrid sehr unangenehm werden kann. Aber ihr bleiben in Catalonien noch die nicht minder wichtigen Plätze Lerida und Tortosa, welche einer aus Aragonien kommenden Armee zu Stützpunkten dienen werden."

Im „Imparcial" von Barcelona vom 13. liest man: „Diesen Morgen erschien der Generalcapitän auf dem Balcon vor einer ungeheuren Menge, an welche er folgende Worte richtete: „Meine Herren, ich gebore seit gestern Abend der allgemeinen Bewegung an; so wie ich dies dem Volke angezeigt habe, dadurch die Junta benachrichtigen lassen, daß ich zu ihrer Verfügung stehe, und daß sie kommen könne, wenn sie wolle: Es lebe Fdadella II.! Es lebe die Constitution! Es lebe die Eintracht! Es lebe die Empörung!"

Ueber den weitern Gang der Dinge hatte man am 19. zu Paris widersprechende Nachrichten. Das Journal des Débats will wissen, der Commandant des Forts von Montjuich habe sich standhaft geweigert, dem Obersten Pujol Platz zu machen; das Fort sei noch im Besitz einer Garnison, die treu zu Espartero halte; dadurch bleibe denn auch vorerst die insurrectionelle Bewegung zu Barcelona gehindert. — Nach andern Angaben soll die Regierung auf telegraphischem Wege die Nachricht erhalten haben, daß am 13. Juni Espartero's Truppen im Fort Montjuich sich mit der Junta von Barcelona vereinigten, um die Großjährigkeit der Königin Isabella und das Ende der Regentschaft zu proclamiren.

Aus Madrid wird vom 13. Juni gemeldet, daß der General Seoane zum Oberbefehlshaber der vereinigten Armee von Aragonien, Valencia und Catalonien ernannt worden ist. Zu Madrid selbst werden alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, um den Ausbruch einer Insurrection zu verhindern.

Türkei.

Man schreibt von der serbischen Gränze vom 20. Juni: „Nach Berichten aus Belgrad vom 19. hat Hafis Pascha im Einvernehmen mit dem anwesenden Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Rifa at Pascha, und dem kaiserl. russischen General von Liven, in der am 16. in Topschider zusammengetretenen serbischen Landesversammlung, bei der sich Kara Georgiewitsch, Wutschitsch und Petronijewitsch eingefunden hatten, die Absetzung des Kara Georgiewitsch und die Entfernung der Wutschitsch und Petronijewitsch feierlichst und öffentlich ausgesprochen. Sämmtliche Deputirte widersetzten sich Anfangs dem Antrage der Entfernung des Wutschitsch und Petronijewitsch, allein endlich wurde derselben nachgegeben, und diese begaben sich nach Kragujewatz. Kara Georgiewitsch aber, der es wohl einsehen mochte, daß seine Anwesenheit bei der binnen wenigen Tagen bevorstehenden Fürstenwahl nicht schicklich sei, begibt sich in ein eine Stunde von Belgrad entferntes Kloster. Es werden nun die mit Vollmachten versehenen Deputirten aus siebzig Districten erwartet, um die Fürstenwahl gesetzlich vorzunehmen. Alle Flüchtlinge, mit Ausnahme derer, welche Mordthaten begangen, und der Rathgeber des Fürsten Michael Obrenowitsch dürfen zurückkehren, um Theil an der Wahl zu nehmen. Man glaubt, daß diese binnen sechs Tagen vollzogen werden dürfte. — Rifaat Pascha hat Belgrad bereits verlassen, und ist nach Konstantinopel abgereist. Baron Liven verweilt noch in Belgrad. Er hat im Einvernehmen mit Rifaat Pascha und im Einklange mit den von seinem Hofe gefaßten Ansichten Folgendes darauf beschlossen. Daß die Absetzung des Kara Georgiewitsch, so wie die Entfernung des Wutschitsch und Petronijewitsch in der Versammlung der Deputirten zu Topschider öffentlich publicirt wurde."

Rußland.

Die Berliner (Haude und Spener'sche) Zeitung enthält folgende Mittheilungen ihrer Correspondenten aus St. Petersburg vom 13. Juni: „Wenn ich Ihnen in meinem Schreiben vom 8. d. M. mittheilte *), daß dem Geheimrath Staatssecretär Posen die erbetene Dienstentlassung allergnädigst bewilligt worden sei, so ist dies jetzt dahin zu berichtigen, daß sie nur die bisher von ihm im Kriegsministerium bekleidete Charge für die Redaction des Militairgesetzbuches betrifft. Durch einen Ukas vom 12. September v. J. war bekanntlich hier in St. Petersburg, unter dem Vorsitze des Kriegsministers, ein Comitè zur schnelleren Förderung der kaukasischen Angelegenheiten gebildet worden, dem alle auf die dortige Verwaltung bezüglichen Gegenstände, die der höchsten Durchsicht und Entscheidung bedürfen, zur Prüfung vorgelegt werden sollen. Einer mit dem Comitè verbundenen temporären Abtheilung, welche der eigenen kaiserlichen Kanzlei vorläufig beigezählt worden, lag die Bearbeitung aller dem Comitè vorzulegenden Verhandlungen ob; die Direction dieser Geschäftsführung war dem Staatssecretair Posen interimistisch übertragen worden. Eine neue Verfügung macht diese temporaire Section zur beständigen sechsten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers und ernennt zu ihrem Director den Geheimrath Staatssecretair Posen. — In Erwägung mehrerer Unfälle, die in der neuesten Zeit das unvorsichtige Cigarrenrauchen der Reisenden auf verschiedenen auswärtigen Eisenbahnen veranlaßt hat, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser befohlen, das auf der Zarskoje-Selo-Eisenbahn Niemand während der Fahrten rauchen solle. Die Uebertretenden dieser Verordnung sollen, ohne Rücksicht der Person, zu strenger Verantwortung gezogen werden. — In einem meiner

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 20. d. M.

Digitized by Google

früheren Schreiben bemerkte ich Ihnen über ein nächstens in Dorpat für die Geographie Rußlands in russischer Sprache in zwei Theilen erscheinendes Werk, das sich durch Fülle und gründliche Bearbeitung auszeichnet, und darum als das beste unter den bis jetzt über Rußland erschienenen Lobeserhoben erkannt werden dürfte. Dasselbe hat jetzt die Presse verlassen. Dem Verfasser, Gothalb Pantenesky, Lector der russischen Sprache an der Dorpater Universität, ist für die Herausgabe das höchste Wohlwollen bezeigt worden. — Seit einigen Wochen erfreuen wir uns der heitersten und wärmsten Tage, wie wir sie in der Mitte des Sommers nicht besser haben. Häufige warme Regenschauer erquicken die Felder und Gärten, die jetzt im schönsten jungen Grün prangen, und der Landmann verspricht sich eine gesegnete Ernte. — Die beiden Jahresprocessionen an den Pfingstfeiertagen, am ersten in Katharinenhof, am zweiten im kaiserlichen Sommergarten, eröffneten sich bei dem schönen Wetter einer zahlreichen Besuche. Mehrere Militair-Musikchore spielten an beiden Orten und erhöhten damit den allgemeinen Frohsinn."

Griechenland.

Mit dem Dampfboote „Arcaduca Giovanni" waren folgende Nachrichten aus Athen vom 12. Juni in Triest eingelaufen: „Heute Morgens ist der französische Gesandte, Hr. Piscatory, hier angekommen, und von seinen Landsleuten mit großem Jubel empfangen worden. Die Eröffnung des Staatshaushalte dauern fort. Die Repräsentanten der drei Schutzmächte bestehen auf der Bezahlung der am März d. J. verfallenen Zinsen der von ihnen garantirten Anleihens schon im Laufe dieses Monats. In letzteren Tagen fanden im Beisein des Königs mehrere Ministerialberathungen Statt, welche sämmtlich auf neue Ersparnisse zielten, wovon dreitausend Mitionen Drachmen im Heere, und andere solch Mitionen in jenem der andern Ministerien zu bewirken sind. Die Armee hat bereits weitere Reductionen erfahren; das Dampfboot „Otto" und die Corvette „Amalie" sollen nach dem Hafen von Poros gebracht und dort entwaffnet, die Officiere und Matrosen derselben in Disponibilität versetzt werden; eben so ist es im Antrage, die Gesandtschaften und Consulate zu suspendiren. Die Universitätsprofessoren Roß, Ulrichs, Donnandos, Strumbos und Maurofordatos haben ihre Entlassung erhalten; desgleichen der Oberstlieutenant Auer und andere baierische Subalternaufsitzer nebst den Räthen im Ministerium des Innern, Gebhardt und Schaubert. Es heißt, daß an die Stelle des Hrn. Christides Hr. Theodoratos das Portefeuille des Innern erhalten solle. Am 1. Juni, als des Königs Geburtstage, welcher mit großem Pompe gefeiert wurde, fanden im Heere mehrere Beförderungen ad honores Statt. Fünfundsechzig Töchter von Helden, welche im Befreiungskriege gefallen waren, sind mit Staatsgründen im Gesammtwerthe von 37,000 Drachmen dotirt worden."

Großbritannien und Irland.

London, 17. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Oberhauses fragte Lord Monteagle nach den Ursachen der abgebrochenen Verhandlungen mit Brasilien, und ob dieselben für immer abgebrochen seien. Lord Aberdeen erwiederte, die Unterhandlungen zu Rio seien eingestellt worden, weil die dortige Regierung begehrt hatte, daß kein brasilianisches Product mehr als zehn pCt. Eingangszoll in England zahlen solle, und weil Hr. Ellis zu Bewilligung dieses Ansinnens nicht ermächtigt gewesen sei; die brasilianische Regierung habe übrigens erklärt, daß sie zur Fortsetzung der Unterhandlungen einen Gesandten nach England senden wolle. Der Herzog von Richmond übergab zahlreiche Bittschriften an die Agriculturisten gegen die canadische Kornbill und erklärte, daß er sich der zweiten Verlesung der Bill widersetzen werde.

Im Unterhause erwiederte Hr. Bowrings Befragen der Handelsminister, Hr. Gladstone, daß die Unterhandlungen mit Hannover wegen der Seeherzöge nicht beendigt worden seien. In Deutschland wären zwar deshalb Unterhandlungen im Fortschreiten, er müsse jedoch bekennen, daß dieselben schwerlich zu raschen Schlusse gelangen würden. Die Regierung werde sich jedoch in Kurzem entschieden, ob sie die diesen Unterhandlungen darüber mit Hannover wieder beginnen solle oder nicht. — Sir A. Peel beantragte die zweite Verlesung der Bill wegen der Jahresrente für die Prinzessinn Auguste Caroline Sophie und das Haus genehmigte dieselbe, indem es die von Hrn. Hume beantragte Verwerfung der Bill mit 141 gegen 37 Stimmen zurückwies. — Die Ausschußberathung der irländischen Waffenbill wurde hierauf fortgesetzt und, nachdem eine Menge Redner für und wider gesprochen hatten, abermals vertagt. Im Laufe der Debatten äußerte Hr. Lutle, daß der Umfang der Repealbewegung in Irland gewaltig übertrieben werde und daß nach seiner Ansicht der Staatssecretair für Irland, Lord Eliot selbst zugeben werde, wenn er über die wirkliche Zahl der Personen, welche bei den Repealversammlungen anwesend seien, genauere Kunde einziehe. So hatten neulich die Blätter verstehert, daß der Mattingar, wo O'Connell jüngsten war, etwa 170,000 Personen versammelt gewesen seien; er (der Redner) habe sich aber durch Ausmessung des Platzes, wo die Versammlung Statt fand, genau überzeugt, daß derselbe höchstens 12,000 fassen könne. In ähnlicher Weise sei die Zahl bei den übrigen Versammlungen übertrieben worden. Die Regierung könne überhaupt leicht die stärksten Nachweise sich verschaffen und sei dazu sogar zur Benutzung des Particularis verpflichtet, dem man durch diese Fabeln von Hunderttausenden ganz übersparnte Begriffe von der Ausdehnung des Repealtreibens beibringe. Ob es etwa im Wunsche der Regierung liege, daß solche Lügengeschichten unwidersprochen stehen möchten, damit sie eine Entschuldigung für ihre vorgeschlagenen strengen Maaßregeln gegen Irland habe, deren viele doch nimmermehr in Kraft treten würden?

Aus Irland wird berichtet, daß künftig in allen Besatzungen des ganzen Landes die Truppen dem Gattesdienste vollständig bewaffnet und mit Tornister beiwohnen sollen. Die Forts am untern Shannon werden kont. Marinesoldaten, die man täglich per Dampfschiff erwartet, zur Besatzung erhalten; zwischen Limerick und dem Gange des Shannon will die Regierung zwei bewaffnete Dampfschiffe aufstellen. Die Festungswerke von Athlone werden stark mit Geschütz belegt und die Wachen verdoppelt. Die Truppen zu Galway haben zur Vorbereitung für O'Connells Besuch 60 scharfe Patronen per Mann empfangen.

Einer der Führer der freien presbyterianischen Kirche in Schottland, Dr. Chalmers, hat seine Stelle als Professor der Theologie an der Edinburgher Universität freiwillig niedergelegt. Man hört immer noch von vielen Uebertritten zu der neuen Kirche, die auch eine Menge junger Candidaten der Theologie zu Mitgliedern zählt, welche der lockenden Aussicht, durch die eingetretenen zahlreichen Vacanzen in der alten schottischen Kirche rasch ins Amt zu kommen, entlagt haben, um ihrer Ueberzeugung zu folgen. Jene erledigten Stellen sind übrigens bereits größtentheils wieder besetzt. Unter den ausgetretenen Geistlichen befinden sich anerkannt die gelehrtesten Männer und die größten Kanzelredner der schottischen Geistlichkeit; der Zulauf zu ihren Predigten ist daher sehr groß, und täglich gehen ansehnliche Beiträge für die neue Kirche ein, die sich rein aus Privatmitteln erhalten muß.

Conols am 17. Juni 93¼.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Präsidentschaftsangelegenheiten enthält folgende Mittheilung ihres Correspondenten aus Newyork vom 23. Mai: „Ehe ich auf die neuesten Begebnisse von politischer Bedeutung hier zu Lande eingehe, schicke ich die Bemerkung voran, daß seit einiger Zeit sich zeigende Geldübersluß noch immer fortdauert und durch die unausgesetzt aus Europa eintreffenden Baarsendungen noch vermehrt wird. Das Repudiationssystem wird mehr und mehr von allen Seiten gebührend getadelt, und nur einige Demagogen, wie neulich bei der Mississippi Blatt, wagen es noch hier und da, ihm das Wort zu reden, aber die ehrlichen Leute, welche glücklicherweise die Mehrzahl bilden, weisen dergleichen Apologien mit der ihnen gebührenden Verachtung zurück. Der Staat Arkansas hat energische Beschlüsse gefaßt gegen das Repudiationssystem, und Gesetze wurden daselbst angenommen, welche eine stufenweise Tilgung der Staatsschuld bewecken, die etwa 3,000,000 Dollars beträgt. In Folge davon sind die Papiere dieses Staates auch wieder im Kurse gestiegen. Man berechnet, daß seit dem 1. Jänner etwa 22 Millionen Dollars baares Geld aus Europa und besonders England eingeführt worden sind, wovon nicht weniger als die Hälfte mit 11 Millionen hier geblieben ist. Das Schadpetarrament der vereinigten Staaten hat indeß einige Schwierigkeiten in Betreff der Schatznoten. Es scheint, daß etwa 130,000 Dollars in solchen Noten, die von der Regierung eingenommen und gelöscht worden waren, in Neworleans entweder und abermals in Umlauf gesetzt worden waren. Man hat die Diebe allerdings ertappt und sie sehen jetzt im Gefängniß dem Urtheile der Gerichte über sie entgegen. Allein der Staatssecretairdes Schatzes hatte sich in Folge dieses Diebstahls in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, ein Verzeichniß der Nummern dieser Schatznoten zu veröffentlichen, mit Beifügung der Erklärung, daß dieselben vom Schatze nicht wieder

Digitized by Google

angenommen werden würden. In Folge dessen sind die Schatzoten überhaupt im Kurse etwas gewichen, da schwerlich Verkäufe zu Viele zu vermuthen sind, welche ohne ihre Verschulden in den Besitz der nun entwertheten Noten gekommen sind. — H. Jaudon, der bekannte amerikanische Finanzmann, geht auf dem „Great-Western" nach England ab, mit einer Mission, deren eigentliches Ziel man nicht kennt, wie auch den meisten Personen, welche darüber in Umlauf sind, hier hervorgeht. Nach den Einen ist seine Sendung politisch-diplomatischer Natur, während Andere sie mit dem Projecte des Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen England und den vereinigten Staaten in Verbindung bringen wollen. Noch Andere glauben, sein eigentlicher Zweck sei, die Gesinnungen der englischen Capitalisten zu sondiren, um zu erforschen, ob nicht Geneigtheit derselben, auf neue Anleihen an America sich einzulassen, vorhanden oder hervorzurufen möglich wäre. Wahrscheinlich haben Alle zugleich Recht. In Bezug auf das erwähnte Project zu einem Handelsvertrag wird sogar schon versichert, im nächsten Monat August werde Lord Brougham mit dem berühmten National-Oekonomen Mac Gregor hierher kommen, um diese Angelegenheit wirklich zu einem Abschlusse zu bringen, und zugleich auch eine Regelung der noch immer brennenden Streitfrage wegen des Oregongebietes herbeizuführen. — Daß Handelsverträge mit England und Frankreich abgeschlossen werden möchten, wird von sehr vielen Seiten in America gewünscht, man hofft dadurch zugleich die Nothwendigkeit der Einführung eines freieren Handelssystems an die Stelle des jetzigen sehr restrictiven Tarifs herbeizuführen, und für die Producte America's, besonders für den amerikanischen Tabak, bei dessen erleichterem und also vergrößerterem Absatz die Staaten des Südens der Union vorzugsweise betheiligt sind, auch Concessionen von Seiten Europa's zu erhalten. Die südlichen und mittleren Staaten der Union sind es daher auch vorzugsweise, die dem Abschlusse von solchen Verträgen günstig sind, während die nördlichen, wo die Manufacturen schon einige Wurzeln geschlagen und einen gewissen Grad der Entwicklung erlangt haben, dem Systeme hoher Tarife, wie des jetzt geltenden, huldigen und daher auch weniger für den Abschluß von solchen Verträgen, denen bekanntlich auch der Begründer der Unabhängigkeit Nordamerika's, der unsterbliche Washington, aus Grundsatz entgegen war, sich interessiren. — In dieser Beziehung wird auch bei der nächsten Präsidentenwahl der Gegenstand der sich bekämpfenden Principien hervortreten, und H. Webster hat so oft in einer in Baltimore gehaltenen Rede, von welcher viele Hunderttausende von Abdrücken durch die ganze Union verbreitet worden sind, gleichfalls dieses Thema zum vorzugsweisen Gegenstand seiner Besprechung gemacht. Die Ansichten desselben geben gleichfalls auf Abschluß von Verträgen mit England, Frankreich, Brasilien, Teutschland und auf Erzielung einer Herabsetzung der gegenwärtigen außerordentlich hohen Zölle auf die Einfuhr auswärtiger Waaren, wodurch die allseitigen Klagen aus allen Ländern Europa's hervorgerufen wurden, und die zur natürlichen Folge haben, daß man auch dort bei den Repressalien gegen die amerikanischen Producte beharrt. Die Rede des H. Webster hat daher nicht blos für America selbst, sondern auch für die verschiedenen Länder Europa's, die mit Nordamerika Handelsverbindungen unterhalten, eine hohe Wichtigkeit. Diejenigen aber, welche erwartet hatten, H. Webster werde die diesfalls Gelegenheit seines öffentlichen Auftretens zu Baltimore benutzen, um Aufschlüsse über seine Stellung zum Präsidenten Tyler und die Ursachen seines Austrittes aus dem Cabinet zu geben, sind vollkommen getäuscht worden. Nicht blos hierüber hat er ein vollständiges Schweigen beobachtet, sondern überhaupt über seine Parteistellung und die Haltung, die er bei der bevorstehenden Präsidentenwahl, dem Präsidenten Tyler gegenüber, beobachten wird. Manche deuten, er werde bei Gelegenheit der nächsten Bunkerhills Feier zu Boston Anlaß nehmen, sich auch über diese Puncte vernehmen zu lassen; ich möchte aber nicht verbürgen, daß dieß der Fall seyn werde. Ich bemerke hierbei nur noch, daß es eine nicht geringe Anzahl Whigs gibt, welche gern H. Webster selbst zum Präsidentschafts berufen sehen möchten, während indeß der einzige wirkliche Candidat der großen Majorität der Whigpartei, der aber sehr wenig Aussicht auf Erfolg hat, den demokratischen Candidaten gegenüber, H. Clay ist. — Außer einem Sohne des Präsidenten Tyler wird auch ein Sohn des H. Webster den H. Cushing nach China begleiten. Derselbe gedenkt nicht durch das stille Meer die Reise nach Canton zu machen, sondern vielmehr den Weg über England, Frankreich, das mittelländische und rothe Meer einzuschlagen."

Frankreich.

Paris, 19. Juni.

Nach dem nun angenommenen Gesetz über die Marquesas-Inseln wird der Effectivstand der auf dieselben zu verwendenden Truppen folgendermaßen zusammengesetzt seyn:

1) Marine-Artillerie . . . 124 Mann nebst Officieren.
2) Artillerie-Arbeiter . . 97 „ „ „
3) Marine-Infanterie . 937 „ „ „

Zusammen . . . . 1185 Mann nebst Officieren.

Der Transport dieser Truppen an den Ort ihrer Bestimmung wird dem Staate 40,000 Fr. kosten. Nach dem Bericht des Contreadmirals Dupetit-Thouars sind 900 Mann für die Marquesas-Inseln erforderlich, und 300, um die französische Schutzherrschaft auf den Gesellschafts-Inseln auszuüben. Dem zu Ende wird die Insel Nukahiva der Centralpunct der Militärbesetzung bleiben. Ein zweiter Militärposten wird in der Bucht von Waitahu (Insel Taouata), welche von den Wallfischfängern Kark besucht wird, ein dritter Posten soll auf der Insel Hivaoa, die einen sehr bequemen Landungsplatz darbietet, und endlich ein vierter Posten auf der Insel Noapoua, um die dort ziemlich verbreiteten katholischen Missionnaire zu beschäftigen, errichtet werden. Nach den Erklärungen, welche der Admiral Rouffin der Commission, welche mit der Begutachtung des betreffenden Gesetzentwurfes drauftrug, sagte, soll die erste Operation bei der Landung der französischen Truppen auf den Marquesas-Inseln, darin bestehen, die dortigen Eingebornen, wovon jeder zwei oder drei Gewehre und Menge eine große Kriegsmunition, die ihnen seit vier Jahren von den Engländern verkauft worden, besitzen, zu entwaffnen, und den Verkauf von Waffen und Schießpulver zu verbieten. Die Sache dürfte nicht so leicht werden, als man es glaubt, darum befand das Cabinet auf der verlangten Zahl von 900 Mann allein für den Militärdienst der Marquesas-Inseln. Wenn einmal die Eingebornen sich gutwillig entwaffnen lassen, so darf man in einigen Jahren eine Reduction der dort erforderlichen Truppen hoffen.

Das erste Resultat der Municipalwahlen von Toulouse ist der Opposition ganz günstig gewesen. In der ersten Section wurden die drei Candidaten der Opposition ernannt.

Am 19. Juni. 3 Percents 120 Fr. 15 Percents 79 Fr. 5.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Der Regierungsrath des Cantons Zürich hat in seinen letzten Sitzungen die Tagsatzungsinstruction berathen. In Bezug auf die Klosteraufgelegenheiten lautet sie, der neuen Zürcher Zeitung zufolge, wie folgt:

„Betreffend die Kloster-Liquidationsmaßregeln des Standes Aargau: Der Stand Zürich, da sie halte, daß durch die Maßregeln des Standes Aargau der Bestand der Tagsatzung vom 2. April 1841 nicht berührt worden, indem dieselben als Verwaltungsmaßregeln erscheinen, durch welche der Gesammtvermögensbestand der Klöster nicht dereinrächtigt wird, findet sich nicht veranlaßt, gegen die fraglichen Maßregeln des Standes Aargau Einsprache zu machen."

„Betreffend die Klosteraufhebung im Aargau, wird auf Wiederholung der verschiedenen Instructionen des großen Rathes angetragen; in der Weisung an den großen Rath jedoch bemerkt, daß der Regierungsrath sich hierin dem Willen des großen Rathes, wie er ihn vor einem Jahr ausgesprochen, gefügt habe."

„Betreffend den Streit zwischen Aargau und Luzern über die Besetzung des Verwalters des Klosters Muri und Sursee wird angetragen: Luzern habe kein Recht, gestützt auf den Tagsatzungsabschluß vom 2. April 1841 Aargau zu binden, einen neuen Verwalter zu bestellen; wenn aber Luzern durch anderweitige Verhältnisse sich dazu berechtigt glaube, so sei dieser Streitpunkt dem Wege des eidgenössischen Rechtes zu entscheiden."

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.
Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1196.

Digitized by Google

№ 178

Oesterreichischer Beobachter.

Pinstag, den 27. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 25. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur bis 8 U. M. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.257	28 0 7	+ 11.0	+ 16.0	+ 8.1	NW. schwach.	Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.248	28 0 6	+ 13.9	——	——	NO. still.	Sonne und Wolken.
	10 Uhr Abends.	27.257	28 0 8	+ 10.1	——	——	NW. schwach.	Wolken.

Türkei.

Konstantinopel, 14. Juni.

Sr. königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen hat gestern die in dem großherrlichen Kioschk zu San Stefano bestandene Quarantaine beendigt, und wurde heute von dem Schwager des Sultans, Fethi Ahmed Pascha, und dem interimistischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Mumtaz Efendi, decomplimentirt.

In dem Befinden Reschid Pascha's ist eine merkliche Besserung eingetreten. Dessen ungeachtet wird er noch lange nicht im Stande seyn, auf seinen Posten abzugehen, weßhalb der ehemalige Gouverneur von Silistria, Mirza Said Pascha, welcher das in Adrianopel je bildende Uebungslager befehligen soll, zum Kaimakam dieser Statthalterschaft ernannt worden ist.

Der Großmarschall des Serails, Riza Pascha, hat eine Reise nach Nicomedien angetreten, um die dortigen Tuchfabriken in Augenschein zu nehmen.

Spanien.

Die neuesten Pariser Journale vom 20. Juni bringen noch keine Gewißheit darüber, ob das Fort von Montjuich (bei Barcelona) sich in der Gewalt der Insurgenten befinde oder nicht. — Das Journal des Débats vom abgelaufenen Tage bleibt dabei, daß sich der Gouverneur des Forts, Oberst Schalnze, definitiv geweigert habe, seinen Posten an den durch den Generalkapitän Cortinay, in Uebereinstimmung mit der Junta, an seine Stelle ernannten Obersten Pujol abzugeben. — Die Presse dagegen beharrt auf ihrer Behauptung, daß sich obgedachtes Fort am 13. Abends ergeben und der neue Gouverneur Besitz davon genommen habe. — Wahrscheinlich stützt die Presse ihre Behauptung auf den Umstand, daß es allerdings geschienen hatte, Schalnze wolle sich unterwerfen, indem er einen Theil der Besatzung in die Stadt schickte; allein das Journal des Débats versichert, dieß sei nur ein Kunstgriff des Gouvernemes gewesen, um Leute zu gewinnen, deren er sich nicht für vollkommen sicher hielt; sodann habe er erklärt, er werde das Fort nur auf den förmlichen Befehl des Regenten einem andern Gouvernemr übergeben.

Die Nachrichten aus Saragossa vom 13. melden, daß die dortige Nationalmiliz alle als Anhänger des Infanten Francisco de Paula und des Ministeriums Lopez bekannten Individuen aus ihrer Mitte ausgestoßen habe, darunter den Ex-Deputirten Ortejo.

Ueber Granada und Malaga lauten die Berichte widersprechend. Gewiß ist, daß die Truppen Espartero's am 9. vor Granada standen, daß Verwirrung in der Stadt herrschte, daß man den Generalcommandanten der Artillerie, einen Obersten und zwei Capitäne, welche zu Generalcapitän Alvarez übergehen wollten, in der Alhambra gefangen setzte, und daß bereits unterhandelt wurde. Aber die Nachricht von der Erhebung von Reus soll eine neue Reaction zu Gunsten des Aufstandes verursacht haben. — Am 12. Abends überbrachte ein Kurier die erste Nachricht von den Unruhen in Valencia nach Madrid.

Ueber den von Jurdano unternommenen Angriff gegen Reus enthält die Gazzetta Piemontese vom 20. Juni folgende Details: „Sonnabend den 10. um 2 Uhr Morgens setzten sich die Truppen, welche Jurdano aus Tarragona und der Nachbarschaft zusammengezogen hatte, gegen Reus in Marsch. Es waren 10,000 Mann Infanterie und zwei Schwadronen mit 22 Stück Geschütz. Prim rückte sich auf die Kunde hiervon zur Gegenwehr. Der Kampf war dritzig und dauerte von 5 Uhr in der Früh bis 5 Uhr Abends. In diesen zwölf Stunden wurden 700 Bomben und Kugeln in die Stadt geworfen und viele Häuser und Gebäude in Brand gesteckt. Gegen 4 Uhr Nachmittags sahen sich Jurdano's Truppen, in den Flanken und im Rücken bedroht, zum Rückzuge genöthigt, und wurden bis unter die Mauern von Tarragona verfolgt, wo sich der neuere Kampf entspann, der mehrere Stunden dauerte. — Man versichert, daß die Truppen des Regenten über 1500 Todte und eine noch größere Zahl von Verwundeten auf dem Platze gelassen haben. In der Hitze des Gefechtes machten 400 junge Leute aus Reus einen verzweifelten Angriff, um sich des feindlichen Geschützes zu bemächtigen; alle ihre Anstrengungen waren jedoch vergebens; der größte Theil derselben wurde niedergemacht. — Am nämlichen Tage sei ein Guerillachef, el Rofet, aus einem Hinterhalte in einer Schlucht bei Reus über drei Bataillone her, die aus Lerida herangekommen waren, um den Angriff zu unterstützen; sie wurden übel angerichtet; ein ganzes Bataillon ist aufgerieben worden."

Großbritannien und Irland.

London, 17. Juni.

Bei der Discussion über die irländische Waffenbill in der Sitzung des Unterhauses vom 16. D. M. führte Sir R. Peel, um nachzuweisen, wie unentbehrlich sie sei, einen furchtbaren Fall an. Zur Zeit, als er selbst (vor 28 Jahren) Staatssecretär für Irland war, ereignete sich, daß ein Hr. Baker, weil er zur Verhaftung und Bestrafung einer Brandstifterbande mitgewirkt, bei der Heimkehr von der Gerichtssitzung in Clonmel meuterisch erschossen wurde. Die Regierung schrieb einen Preis von 5000 Pf. St. aus für die Ergreifung und Ueberführung der Thäter; da man Grund hatte, zu vermuthen, daß Baker das Opfer eines Complottes geworden, so wurde der Preis separirt, so daß 1000 Pf. auf die Entdeckung jedes einzelnen der Mörder gesetzt wurden. Was geschah? Es stellte sich Einer, der als Zeuge auftrat gegen zwei der Verbrecher; Sir R. Peel ließ ihm 2000 Pf. anzahlen; eben derselbe hatte aber, wie sich später zeigte, den Mordanschlag organisirt, jedoch nicht selbst den tödtlichen Schuß abgefeuert, er zeugte gegen zwei seiner Mitschuldigen; man konnte ihm nichts anhaben; er bezog 2000 Pf., machte Anspruch auf den vollen Preis von 5000 Pf. und bedrohte Peel mit einem Prozeß, weil er ihm das wohlverdiente doppelte Blutgeld vorenthalte. Aus der Untersuchung ergab sich, daß Baker den Mördern gar nicht entgehen konnte; auf drei verschiedenen Wegen mochte er nach Haus kehren; auf jedem derselben waren fünf Mann in einem Hinterhalt aufgestellt, ihn zu erwarten und zu tödten; fünfzehn Individuen hatten conspirirt, einen Mord aus Rache zu begehen. Sir R. Peel meint, auf dem Fall, dem viele ähnliche zur Seite gestellt werden können, ergebe sich, daß es für Irland besonderer Vorauflagungen bedürfe, den gräulichsten Verbrechen vorzubeugen. Gegen diese Ansicht erhob sich Hr. Roebuck, nicht so wohlum das vorhandene Uebel wegzudemonstriren, als um auszuführen, wie die Waffenbill so wenig als irgend eine andere Zwangsmaßregel es abzuwenden vermoge. Dabei scheute er nicht, den wunden Fleck schonungslos zu berühren: „Die (protestantische) Kirche in Irland ist das krebsartige Geschwür,

Digitized by Google

us welchem die Krankheit entstanden, welche alle Adern der Regierung durchsetzt und ihre Unreinheit in dem ganzen schrecklar faulenden Gerippe verbreitet." Damit war positiv erklärt, es werde nicht besser werden in Irland, wenn man nicht um die Union zu erhalten und die Ruhe dauerhaft herzustellen, die Kirche zum Opfer gebe. Doch auch mit klaren Worten sprach der Redner uns, er wünsche den Sturz der protestantischen Kirche in Irland. Der Handschuh war hingeworfen; Sir James Graham, Staatssecretair für das Innere, der gar nicht vorbereitet war, an dem Abend zu reden, hob ihn auf, bemerkend, wenn solche Gesinnung im ecchten vollen Ernst von einer namhaften Zahl der anwesenden Parlamentsglieder gehegt werde, so müsse solche nicht so nebenbei in der Debatte über eine Bill laut werden, sondern zu einem förmlichen Antrag führen; die Legislatur habe sich in Concessionen an Irland entschieden, aber keinen Dank dafür geerntet. Auf diesen Punkt gekommen, ermahnte Sir J. Graham prophetischer Worte, die im Jahr 1837 aus Peels Munde gekommen; Sir Robert hatte nämlich damals schon gemeint, er zweifle, ob der katholische Adel und Clerus in Irland es anstichtig meine mit der Verfassung, falls England dürgerliche Gleichheit (Emancipation) bewilige, solle die Union unangetastet und die protestantische Kirche im ungeschmälerten Besitz ihrer Rechte bleiben; wenn das Haus dem Mitglied für Bath (Hr. Roebuck) nicht beistimme in der Ansicht, daß die Zeit gekommen, wo die protestantische Leibeigenschaft (ascendancy) in Irland aufhören müsse, wenn es nicht bereit sei, so staatsgefährliche Vorschlägen beizutreten, so müsse es Vorsichtsmaßregeln gegen den Gebrauch von Feuergewehr als unerläßlich anerkennen; es wenigstens halte dafür, daß es Wahnsinn verrathen würde, wollte man die Waffenruhe abschaffen. — Nach Sir J. Graham nahm Lord John Russell das Wort, zumeist, um zu beklagen, daß der Minister sich habe verleiten lassen, seine allgemeine Debatte über den Zustand Irlands einzugehen, dabei die Katholiken den Undank zu beschuldigen, und im Namen der Regierung anzusprechen, die Zugeständnisse hätten ihre äußerste Gränze erreicht; eine derartige Erklärung aus dem Munde eines Mitglieds der Regierung müsse in Irland den tiefsten Eindruck machen; wenn provorirt werde auf Stellung eines Antrags zur Erhöhung der protestantischen Kirche in Irland und er sich unverdeutet erkläre zu einer solchen Motion, so wolle er damit nicht gefagt haben, daß man den dermaligen Zustand der kirchlichen Verhältnisse in Irland als vernunftgemäß zu erkennen habe; die Zerstörung der protestantischen Kirche in Irland könne bei der gegenwärtigen Spaltung in England und Schottland (dem Puseyismus und der Secession) leicht zum Ruin der Staatskirche in den drei Königreichen führen. Lord J. Russell meint sogar, der katholische Clerus werde eine Motion aus Staatsmitteln, die es so lange als das höchste Ziel seiner Wünsche erstrebt habe, heute gar nicht mehr annehmen. — Auch Lord Stanley oder Staatssecretär für die Colonien) nahm an der Debatte Theil und erhob sich nicht ohne Heftigkeit gegen die Invectiven — nicht Argumente — Lord J. Russells, als der unbedachtsamer Weise inflammatorischr Gegenstände aufs Tapet gebracht habe. Zuletzt gab Sir James Graham noch eine bepecirende Erklärung ab; es hatten ihm nämlich mehrere katholische Mitglieder im Unterhaus höchst Unwillens vorgeworfen, er insultire den katholischen Clerus (durch das Trinkern an Jusagen, die nicht gehalten worden); die Anschuldigung ablehnend, gab er seinen Worten eine bestimmtigere Deutung: die katholischen Prälaten, als sie edlich erklärten, mit dem Streben nach bürgerlichen Rechten für ihre Glaubensgenossen sei es nicht abgesehen auf Verkürzung der Rechte der protestantischen Kirche, hatten nicht die Absicht, die englische Regierung zu hintergehen, täuschten aber sich selbst, indem sie zusagten, was der menschlichen Natur nach einzuhalten unmöglich war.

Der Standard sagt in Bezug auf den vorgestern mitgetheilten enegischen Artikel der Times: „Wir sind den activen Unterdrückungsmaßregeln, welche die Times verlacht wissen möchte, aufs entschiedenste abgeneigt. Wir halten solche Maaßregeln für durchaus unnöthig zur Erhaltung der Ruhe, und schon in so weit sind sie verwerflich, gleich allen andern unnöthigen Abweichungen vom gewöhnlichen Gesetzgange; was wir aber am meisten von ihnen fürchten, ist die Reaction. Nur ein Gimpel kann Feinde durch Zwang oder überhaupt durch irgend etwas, außer durch verachteten Trotz bieten, zu versöhnen hoffen; nur ein Teufel könnte die Aussetzung eines so zahlreichen Classe beabsichtigen, wie die Mißvergnügten in Irland sind. Angenommen, daß diese Zwangsmaaßregeln versucht würden — wie viel näher sind Ihr dadurch dem Frieden? Angenommen, daß Ihr den Aufstand bewältigt und O'Connell nebst einigen andern Repealern aufgehängt habt, was wollt Ihr mit den übrigen anfangen? Wir wissen, was Ihr mit ihnen thun sollet — sie verachten und ihnen Trotz bieten; aber dieß kann Ihr jetzt mit weit größerer Wirkung thun, und dieß werden Ihr leider nimmer thun, nachdem Ihr Euer Zwangsmaaßregeln verlacht habt. Nein, Ihr werdet, nachdem Ihr die Verachter Irlands hart, sie gemacht desthalb, wie Ihr stets gethan, zu versöhnen suchen, und Ihr könnt sie nur auf Kosten der Loyalen und der Guten versöhnen. Aus diesem Grunde schämen wir mit besonderer Besorgniß auf alle Zwangsmaaßregeln gegen leidenschaftliche Verräther hin; wir wissen, wie viele Nachtheile und Unglücke daraus hervorgezogen können."

In Wales treibt die Reformbande ihr Unwesen immer dreister und offener. Neulich waren drei Kerle wegen Theilnahme an Zerstörung eines Thores mit Geldstrafe belegt worden, verweigerten jedoch mit Entschiedenheit die Zahlung, zu deren Eintreibung daher Pfändungsmannschaft aus Carmarthen abgeschickt ward. Als sie in dem Dorfe anlangte, wo die Widerspänstigen wohnten, erschien ein großer Haufe verkleideter Männer und drohte ihr den Tod, wenn sie nicht abziehe, wogn sie sich wegen Uebergangt der Gegner genöthigt sah. Tags darauf wiederholte die bedeutend verstärkte Polizei den Versuch, und pfändete und wirklich in einer Mühle mehrere Gegenstände, wurde aber auf dem Rückwege von wenigstens 600 bewaffneten Reformeräumern angegriffen, die über 100 Flinten bei sich hatten, und deren sie sich nur mit großer Mühe erwehrte. Man ist jetzt überzeugt, daß diese die Anwesenheit einer starken Militärmacht diese frechen Rebellen, deren Anführer, die sogenannte Rebecca, ein Grafschaftsdomainer sein soll, zum Gehorsam bringen und ihren Excessen ein Ziel setzen kann.

Zu Oxford hat schon wieder ein Geistlicher, George Talbot, seine Pfründe niedergelegt und ist zur katholischen Kirche übergetreten. Seit der Geistliche Sidthorp dort Katholik ward, sind bereits fünf Mitglieder der Universität dem Beispiele gefolgt und mehrere andere Uebertritte sollen bevorstehen.

Frankreich.

Paris, 20. Juni.

Die Budgetcommission der Deputirtenkammer, sagt das Journal des Débats, hat, nachdem sie am 17. d. M. den Präsidenten des Conseils und die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Inneren und der Finanzen über die Frage des Effectivbestandes der Armee gehört hat*), am 18., Sonntags, eine außerordentliche Sitzung gehalten, um in dieser dinsicht einen definitiven Beschluß zu fassen. Einige Mitglieder machten mit Recht geltend, daß die Ereignisse, welche sich so schnell in Spanien entwickeln, wichtige Vorfälle erzeugen dürften, in deren Vorausblick es unklug sein würde, in diesem Augenblick den Effectivbestand der Armee zu vermindern. Wir wissen übrigens, daß bei der Discussion, welche am 21. oder 22. d. M. über das Kriegsbudget beginnen wird, mehrere Mitglieder Willens sind, gegen diese Tendenz, die Organisation der Armee durch beständige Reformen zu erschüttern, zu protestiren. Nichts desto weniger scheint es gewiß, daß die Majorität der Commission sich für die Beibehaltung ihres ersten Beschlusses über die Verminderung der Armee aussprechen wird.

Die Verwaltung der Stadt Paris hat die Municipalbudgee deuken lassen. Dasselbe ist mit der Bevölkerung, dem Wohlstand und Verbrauch im fortwährenden Steigen begriffen, denn ihrem Voranschlage der Octroi-Einnahmen und Ausgaben der Octroi-Verbrauch und Luxus sind der Zuwachs des Vertrauens zur Regierung und Zukunft, daher Napoleon einen Tag zu einem seiner Minister der auf kleinem Fuß lebte aber reich war, sagte: „Sie geben dieses Winter drei Feste, ganz Paris wird dadei seyn; jedes wird 10,000 Fr. kosten," welche Worte sich bieser so zu Herzen genommen haben soll, daß er sich die anempfohlenen Feste für 15,000 Fr. kosten ließ. Trotz dieser kaiserlichen Aufmunterungen zur Prachtliebe hatte sich das Stadtbudget im Jahr 1840 erst zu 20 Millionen erhoben, aber schon ihm zehnten Jahr der Restauration war es auf 29, und im Jahr der Julirevolution die Schätzung auf 36 Millionen gestiegen. Die Revolution wirkte im ersten Augenblick lähmend. Das Octroi, das im Jahr 1825 29,388,624 Fr. ertrug, war im Jahr 1831 auf 19,945,598 Fr. zurückgewichen, doch im nächsten Jahr belief sich die Einnahme bereits wieder auf 26,380,408 Fr. ein Jahr darauf stieg sie schon auf 26,869,406 Fr. hinauf, und so von Jahr zu Jahr nachdem dann sie im Jahr 1835 die Höhe von 31,862,969 Fr. erreicht. Abermals äußerten demnächgende Zeitereignisse ihren Einfluß: Im Jahre 1839 war die Ziffer 30,653,743 Fr., im Jahre 1840 29,905,541

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 18. Juni.

Digitized by Google

im Jahre 1841 31,248,033 und endlich im Jahre 1842 30,915,986 Fr. Die Rechnungen vom laufenden Jahr weisen bis zum 1. Mai schon eine Mehreinnahme gegen das vorige Jahr von mehr als 1 Million nach, und die Schätzungen für das kommende Jahr stellen sich auf 45,177,818 Fr. um 2,745,326 Fr. höher als die heurigen. Unter den immer ergiebiger fließenden Einkommensquellen nehmen namentlich die Concessionen von Trinkwasser, von Bezahlbrücken eine bedeutende Stelle ein. Zur Deckung der ordentlichen Ausgaben sind 36 Millionen und einige 100,000 Fr. erforderlich, der Rest von mehr als 8 Millionen ist zu Verschönerungen und Verbesserungen bestimmt — zum Ausbau des Stadthauses, „des monumentalen Ruhms der Epoche," zur Herstellung der Kirche St. Vincent de Paul für den Cultus, zur Bezahlung des Gebäudes des alten Rechnungshofes, in welchem jetzt die Polizeipräfectur untergebracht ist, und eines Hauses in der Nue de la Victoire für die zwölfte Mairie, sodann für Unterhaltung der Wege, neue Pflasterlegungen, Trottoirs, öffentliche Plätze und Kais (790,000 Fr.) ꝛc. Anserdem hat die Verwaltung für die Vergrößerung der Halle (vorausgesetzt, daß sie im Mittelpunkt von Paris bleibt, was noch nicht entschieden ist) 1,300,000 Fr., 1,800,000 Fr. zum Ankauf von unbeweglichem Eigenthum zur Erleichterung des Verkehrs bestimmt, und ungeachtet eben so viel soll für unvorhergesehene Ausgaben in Reserve behalten werden. Der Merkwürdigkeit wegen theilt das Journal des Débats den von den letzten zwei Jahren durchschmuggelten Verbrauch einiger Luxusartikel mit der davon erhobenen städtischen Abgabe mit:

	Städtische Abgabe.	
	Fr.	Fr.
Süßwasserfische	596,167	29,808
Austern	1,428,003	118,240
Seefische	5,628,465	337,707
Geflügel und Wildpret	9,842,680	835,839

Die Artikel des gemeinen Verbrauchs, welche durch die Octroigebühren unmäßig vertheuert werden, übergeht das Journal des Débats, und so findet es den ganzen Hauptsalt der Hauptstadt äußerst blühend.

In der Emancipation de Toulouse liest man: „Das, was der Präfect von Marcon nicht gewagt hat, gegen H. de Lamartine zu thun, hat der Präfect von Toulouse gegen den H. Joly, Deputirten der Ober-Garonne, versucht. H. Joly, der sich bei Gelegenheit der Municipalwahlen zu Toulouse befand, hatte sich vorgenommen, den Wählern Rechenschaft von seinem Mandat in der Kammer abzulegen. Eine bedeutende Anzahl Wähler hatte sich wirklich am 15. Abends in einem Local versammelt. H. Joly hatte kaum zu sprechen angefangen, als vor Commissäre kamen, im Namen des Präfecten die Zerstreuung einer aus mehr als 20 Personen bestehenden Versammlung zu befehlen. Diesem Befehl folgte von allen Puncten eine energische Protestation. H. Joly forderte die Versammlung auf, das tiefste Schweigen zu beobachten, und, welch einen Anzugen der Vorfall auch haben möge, die tiefste Achtung für die Autorität zu zeigen. Kaum hatten die vorgeschriebenen drei Aufforderungen Statt gefunden, als eine Compagnie Grenadiere, an ihrer Spitze der Oberst der Linie, ein Capitän, zwei Lieutenants und ein Bataillonschef der Artillerie, in den Saal eintrat und dessen Räumung bewirkte. Ein Piket von 400 Mann war auf dem Capitolplatz aufgestellt, und alle Truppen waren in den Casernen consignirt."

Die wöchentliche Börsenübersicht des Journal des Débats (vom 19. Juni) erörtert die Gründe, welche in der vergangenen Woche ein so starkes Zurückgehen der französischen Fonds veranlaßt haben. Zuvörderst rissen die Gerüchte von der bevorstehenden Emission eines Anlehens von 300 Millionen, zur Ergänzung des H. Humann negocirten von 450 Millionen. Diese Besorgniß sei aber offenbar eitel, da der Schatz ohnehin schon 140 Millionen baar unverzinslich bei der Bank liegen habe. Die Furcht vor einer Zinsreduction der sprocentige Schuld sei ein zweiter, obgleich keineswegs stichhaltigerer Grund. Doch wäre es allerdings zu wünschen, daß die Regierung diese Frage endlich einmal entschiede, und die sprocentige Rente für nicht heimzahlbar erklärte. Könnte wohl eine jährliche Ersparniß von einigen Millionen jemals mit dem Vortheil verglichen werden, der durch eine solche Erklärung für die Zukunft des Credits und für alle Finanzoperationen des Staats hervorginge? Der dritte Grund, der wesentlich zu dem Fallen der Rente beigetragen, seien endlich die spanischen Angelegenheiten, namentlich das magische Wort „Intervention" gewesen. Das gleichzeitige Steigen der englischen Consols strafe indeß auch diese Besorgniß Lügen.

Am 20. Juni. 3 Percents 120 Fr. 20. 3 Percents 79 Fr. 5.

Teutschland.

Das großherzoglich badische Staats- und Regierungsblatt vom 16. Juni meldet unter den Dienstnachrichten, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog den Miniisterresidenten am königl. französischen Hofe, Geheimrath Gerstlacher, unter Bezeugung höchstihrer Zufriedenheit mit seinen langen und treuen Diensten, in den Ruhestand versetzt, den Ministerresidenten am königl. bairischen Hofe, geheimen Legationsrath Freiherrn von Andlaw, als solchen an den königl. französischen Hof, den Ministerresidenten am königl. würtembergischen Hofe und bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, gehrimen Legationsrath Freiherrn von Röder, als solchen an den königl. bairischen Hof, den geheimen Legationsrath Freiherrn von Marschall, unter Belassung seiner Functionen im Ministerium des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, zum Ministerresidenten bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, den Legationsrath von Porbeck in Wien zum Geschäftsträger am königl. würtembergischen Hofe und den Legationssecretär Freiherrn von Meysenbug in Stuttgart zum Secretär bei der großherzoglich badischen Gesandtschaft am k. k. österreichischen Hofe ernannt haben.

Stuttgarter Blätter melden den am 15. Juni in Mergentheim erfolgten Tod des Seniors des Hohenlohe'schen Fürstenhauses, Fürsten K. A. v. Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Juni d. J. die bei dem k. k. Stadt- und Landrechte in Lemberg erledigte Rathsstelle dem Rathsprotocollisten desselben Stadt- und Landrechts, Ludwig Ritter von Zuska, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. d. M. die bei dem innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsgerichte in Verledigung gekommenen Rathsstellen dem Tribunalrathe in Como, Felix Freiherrn von Loser, und dem Rathe des Mercantil- und Wechselgerichts in Triest, Johann Nesti-Ferrari, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 10. Juni d. J. den innerösterreichisch-küstenländischen Appellationsrath, Carl von Gumer, zum Präses des k. k. Collegialgerichtes in Ro verede allergnädigst zu ernennen geruht.

Am 26. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
detto detto zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
detto detto zu 3 pCt. in CM. —.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadtb.-Obllg. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Bankactien pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn zu 1000 fl. CM. 1027½. fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer-Eisenbahn zu 400 fl. CM. 395½. fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto öfterr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Wissenschaftliche Nachrichten.

(Bücher und Buchhandel in China.)

(Aus den Berlinischen Nachrichten.)

Vor Kurzem erschien in Paris eine Broschüre von 30 Seiten, an deren Schlusse ein Verzeichniß chinesischer Werke sich befand, worin die Anzahl und der Preis eines jeden Bandes angegeben war, und woraus hervorgehen dürfte, daß jedes chinesische Buch im Durchschnitt nur 1 Fr. 65 C. (13 Sgr.) kosten würde. Dieß Factum dürfte manchen Sinologen dazu veranlassen, Aufträge auf chinesische Bücher zu geben, bei denen er sich am Ende in seinen Erwartungen getäuscht finden möchte, und wir halten es daher für noth-

Digitized by Google

wendig, hier etwas zur Aufklärung der Sache beizubringen.

Bekanntlich besitzt das University college in London die Sammlung chinesischer Bücher, welche der verstorbene Morrison während seines 17jährigen Aufenthalts in Canton zusammengebracht hatte. Sie zählt 964 Werke in 8904 Bänden, von denen drei Viertheile aus Romanen, Erzählungen und Schauspielen, aus Büchern über Arzneikunde und aus esoterischen Werken zum Gebrauch der Buddhisten und der Taoisse bestehen. Kaum ein Viertheil gehört zu der Classe der ernsten Studien, in dem Gebiet der Geschichte, der Geographie und der Wissenschaft überhaupt. Werke, wie z. B. die vollständige (Kaiserliche) Ausgabe der 24 offiziellen chinesischen Geschichtsschreiber in 720 Bänden fl. Fol., von der nur die königl. Bibliothek in Paris ein Exemplar besitzt, die Universalgeographie der regierenden Dynastie in 240 Bänden, die große literarische und wissenschaftliche Encyklopädie des Ma-tuan-lin in 120 Bänden waren darunter nicht zu finden. Nichtsdestoweniger wurde diese Sammlung zu verschiedenen Malen, in den Jahren 1825 —1834, von Dr. Hankey, dem Bankier des verstorbenen Morrison, für 2000 Pf. St. angeboten, worauf der Preis eines jeden Bandes sich auf etwa 5 F. 62 C. (1 Thlr. 15 Sgr.) bestimmen würde.

Im Jahre 1831 fand Dr. Abel Rémusat, dem man eine Kenntniß chinesischer Bücher nicht streitig machen wird, die Summe von 50,000 Fr. (2000 Pf. St.) nicht zu hoch für 8904 chinesische Hefte, und äußerte sehr oft, daß er wohl wünsche, daß die französische Regierung sie für die königl. Bibliothek ankaufen möchte, so wie er dieß auch hinsichtlich der Banferisammlung des Lord Chambers that äußerte, die damals für denselben Preis zu verkaufen war *). Die Erwerbung der Morrisenschen Bibliothek würde übrigens um so wünschenswerther gewesen seyn, da man von jenen 904 Werken vielleicht die Hälfte im Buchhandel in Canton gar nicht mehr erlangen kann.

Außerdem kommt aber noch die Schwierigkeit hinzu, daß man in Canton seine Bücher nicht selbst kaufen kann, sondern sich dazu zweier Leute bedienen muß: eines Europäers, der, wenn er ein Kaufmann ist, seine Procente nimmt, und zwar eben so viele, wie er von anderen Waaren bezieht, und eines chinesischen Commissionärs, den man, nach Maaßgabe des Preises der Bücher und ihrer Seltenheit (denn er muß zuweilen Monate lang nach einem Buche suchen, ehe er es auftreibt) und der Mühe, die es ihm kostet, die Bücher nach in Macao schaffen, da die chinesischen Zollämter keine Bücher passiren lassen, bezahlen muß. Hierzu kommen noch die Kosten der Verpackung, der Versicherung, der Fahrt von Macao nach Bordeaux, die Ausschiffungskosten im Hafen, die Verzollung, der Verkauf am Laufe von Canton u. s. w.

Daß diese Kostenangaben nicht übertrieben sind, mögen folgende Facta beweisen. Im Jahre 1838 erhielt ein chinesischer Kurier von dem Correspondenten in Macao den Auftrag, eine Sammlung von Büchern über den Ackerbau in der Provinz Tschekiang (wohin der Kurier abging) zu kaufen; er brachte indeß die Summe (100 Piaster oder 630 Fr.) durch, und der Auftrag war umsonst gegeben. Im folgenden Jahre übernahm es ein anderer Kurier, aus dem Innern des Landes mehrere Kisten Bücher, gegen eine Entschädigung von 40 Unzen (320 Fr.), herbeizuschaffen; er ließ sich das Geld auszahlen, und man hat nie wieder etwas von ihm gehört. Im Juli 1837 lag der einzelstehe Correspondent einen Wechsel über 2000 Piaster auf Paris, die, nach französischer Rechnung, 10,800 Fr. betrugen, nach dem chinesischen Kurse aber 12,260 Fr. galten. Diese Summe wurde zwei chinesischen Kurieren übergeben, die mit verschiedenen Aufträgen, welche sich in Canton nicht ausführen ließen, nach dem Innern des Reichs abgingen. Sie blieben elf Monate auf der Reise, und nahmen während der Zeit von der ihnen anvertrauten Summe, was sie für Kost und Reisegeld brauchten. Das Boot, auf dem sie nach Canton zurückkamen, kostete allein 80 Taels (640 Fr.), wobei man ihnen eine sehr bedeutende Prozession, als Vergütung für verlorene Zeit und Mühe geben mußte.

Daneben müssen wir aber hier einer Thatsache erwähnen, die dem Character der Chinesen eben so viel Ehre macht, als jene eben angeführte Facta ihm nachtheilig sind. Ein französischer Gelehrter hatte einen seiner Freunde, einen englischen Sinologen, beauftragt, ihm mehrere Anzahlen und Commentare eines philosophischen Werks zu besorgen, das man vergebens in Canton gesucht hatte. Der Engländer, dem dieß ebenfalls nicht gelang, da dieses Werk seit länger als 100 Jahren vergriffen waren, wandte sich zuletzt an einen gelehrten Mandarin, der, da er diese Ausgaben bei den Buchhändlern in Nankin nicht fand, aus großem Eifer gefällig zu seyn, die Bücher aus der kaiserlichen Bibliothek in Nankin entlieh und sie von mehr als 100 gelehrten Kalligraphen abschreiben ließ, was im Laufe eines Monates geschehen war. Der englische Sinolog, der eine gedruckte Ausgabe, zu einem gewöhnlichen Preise, anbot, mußte, um sie zu seinem nicht geringen Aergerlen, daß das Copiren seiner Werke die angebeure Summe von 360 Dollars (1980 Fr.) gekostet habe, und konnte sich nicht enthalten, dem Mandarin zu erklären, wie sehr ihn dieß überrasche und in Verlegenheit setze. Dieser sagte ihm hierauf, ohne im Geringsten darüber aufgebracht zu werden, auf das Höflichste, „daß er ihn bäte, diese Handschriften als ein Geschenk für seinen Freund in Europa anzunehmen.“ obgleich dieß Opfer ihm vielleicht mehr kostete, als seine ganzen jährlichen Einkünfte betrugen. Der englische Gelehrte nahm vorläufig, nachdem er sich mit einem seiner anwesenden Collegen berathen hatte, das Anerbieten an, und schrieb sogleich das Ganze seinem Pariser Correspondenten, der, obgleich über diese unvermuthete Ausgabe nicht sehr erfreut, es für eine Gewissenspflicht hielt, dem großmüthigen Mandarin diese Summe zu erlassen. Dieser theilt Jen und ist bei dem Salzbureau der Provinz Kiangsia angestellt. Eben derselbe Gelehrte erwartet aber noch jetzt vergeblich die Kisten, die vor länger als einem Jahre an ihn abgegangen sind, und deren Transport er, selbst wenn sie verloren seyn sollten, mit dem Kaufpreise der Bücher bezahlen muß!

Nimmt man nun alle diese Thatsachen zusammen, so findet man, daß es rein unmöglich ist, den Preis eines jeden chinesischen Buches, das Paris, zu 1 Fr. 65 C. anzunehmen, und man wird sich nicht sehr über Hrn. Abel Rémusats Ansicht von der Billigkeit der Forderung von 50,000 Fr. für Morrisons Bibliothek wundern. Ein Mitglied der Pariser asiatischen Gesellschaft erhielt im Jahre 1825 von dem verstorbenen Morrison den Catalog eines chinesischen Buchhändlers in Canton, aus welchem, im Ueberschlage, hervorging, daß der Band zu 2 Fr. 45 C. (ungefähr 20 Sgr.) angesetzt war. — In China haben übrigens wichtige Bücher eben so verschiedene Preise wie in Paris, wo man aus den sogenannten catalogues de rabais (Cataloge von Büchern zu herabgesetzten Preisen) oft Bücher für das Viertheil von dem erhalten kann, was sie neu gekostet haben. Im chinesischen Buchhandel gelten manche Werke, welche zu einer Zeit einen sehr mäßigen Preis hatten, bei weitem mehr, sobald sie selten geworden sind, und es trifft sich oft, daß, wenn sie in die Hände gelehrter Buchliebhaber gerathen, diese sie nur zu ungeheuren Preisen wiedergeben. — Hier ein Beispiel davon. — Im Jahre 1826 übertieß Dr. Abel Rémusat, um sich in den Preis fem Dr. Watson für 2700 Fr. (also zu 11 Fr. 40 C. den Band gerechnet) die Universalgeographie von China (2. Ausg.) die aus 240 Heften fl. Fol. bestand. Diese Summe wurde, in Abwesenheit des Käufers, von den Gebrüdern Debure, seinen Buchhändlern, ausgezahlt, während man noch vor einigen Jahren dieselbe Geographie in Canton für 6—800 Fr. hätte haben können.

Die königl. Bibliothek in Paris hat im Juli 1839 eine große Sammlung chinesischer Bücher, an Zahl ungefähr die Hälfte dessen, was sie davon bis jetzt besaß, an sich gebracht. Von sehr vielen Werken hat der Band 2 Fr. (16 Sgr.) gekostet; von andern dagegen 2 Fr. 50 C., 3 Fr., 4 Fr. und noch mehr, je nachdem der Preis in China gewesen war, und man die Kosten, Verluste und die Zinsen des Capitals, sei dieser Anwesenheit in Frankreich, berechnen mußte.

*) Sie befindet sich, durch die Gnade Sr. Majestät des Königs, gegenwärtig in der königl. Bibliothek in Berlin.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters und bei Beaumüller und Seidel, Buchhändler in Wien, am Graben, im Sparcassegebäude, ist zu haben: Darstellung der Aequidistal-Methode zur sichern Heilung der Obeschenkelbrüche ohne Verkürzung, von Georg Weissflosser, Med. und Chirur. Doctor, Operateur, k. k. Primar-Chirurgen im allgemeinen Krankenhause zc. Mit 4 Steindrucktafeln. Preis 1 fl. 40 kr. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

№ 179

Oesterreichischer Beobachter.

Mittwoch, den 28. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 26. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduzirt. Pariser Maaß.	Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur die 24 St. d. best. folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	6 Uhr Morgens.	27.263	28 0 2	+ 13.0	+ 15.7	+ 9.2	NW. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.254	28 0 0	+ 15.1	——	——	N. stark.	——
	10 Uhr Abends.	27.254	27 11 0	+ 10.0	——	——	NW. Sturm.	Wolken.

Spanien.

Dem Pharr des Pyrénées vom 18. Juni zufolge, war das Fort von Montjuich bis zum 15. Abends dem Pronunciamento von Barcelona nicht beigetreten; es war dem Gouverneur Schalmes, mit dem Verstande des zweiten Bataillons des Regiments Principe, gelungen, die Bewegung, deren Signal die Artillerie-Detachements gegeben hatten, zu ersticken. — Die Junta war von Manresa zurückgekommen, und hatte sich am 15. Abends in Barcelona installirt. Am nämlichen Tage besuchte der General Coetines die Casernen, und ermahnte die Truppen, dem Pronunciamento treu zu bleiben.

Die Madrider Journale vom 14. Juni enthalten ein langes Manifest des Regenten an die spanische Nation. Er erklärt, daß er den Eiden, die er auf die Constitution, welche er nie verletzt habe, treu bleiben, und seiner Zeit die heilige Pflicht der Erhaltung der Königinn und seine eigene Autorität in die Hände der Cortes zurückgegen werde. Er wolle seine Schuldigkeit gegen die Königinn und die Constitution als Soldat und als erster Beamter der Nation erfüllen. Er fügt hinzu, daß, wenn er die Resignation des vorigen Ministeriums angenommen, und die Cortes aufgelöst habe, dieß in Kraft der Constitution, die ihm das Recht dazu gegeben, geschehen sei. Er wisse, was die Constitution verlange, und beobachte sie besser als diejenigen, die selbe gegen ihn anrufen. Auf die verläumderische Beschuldigung und Anklage, daß er die Regentschaft zu verlängern wünsche, halte er es unter seiner Würde zu antworten; sein ganzes Leben spreche für ihn.

Dem Commerce vom 21. d. M. zufolge, soll zu Paris durch telegraphische Depesche die Nachricht eingelaufen seyn, daß Espartero an der Spitze zahlreicher Streitkräfte von Madrid nach Saragossa aufgebrochen sei.

Das Journal des Débats vom 20. d. M. theilt folgende weitere Details über die letzten Ereignisse in Spanien mit: „Am 13. erschien der Oberst Pujol bei dem Fort von Montjuich, um dessen Commando zu übernehmen; ihm folgte ein Bataillon, welches bestimmt war, die Garnison abzulösen. Der Gouverneur des Forts, Schalees (oder Schalmes), weigerte sich, ihn im Innern des Forts zu empfangen, und besprach sich mit ihm an dem Eingange eines kleinen Ausfallthores; er war vom Commandanten des im Fort casernirten Bataillons begleitet. Beide erklärten, daß sie dasselbe nur in dem Falle übergeben würden, wo die Division Zurbano's sich auflösen würde, wobei sie übrigens forderten, daß die Sicherheit ihrer Personen ihnen durch die fremden Consuln verbürgt, und ihnen gestattet werde, sich unter diesem Schutze einzuschiffen. Sie weigerten sich, den Befehl zu lesen, der Ihnen von Seiten des Generalcapitäns vorgelegt worden war. Diese mündliche Antwort ließ hoffen, daß sie beim Empfang der Nachricht von dem Rückzuge Zurbano's, unter den Bedingungen, die sie selbst gefordert hatten, das Fort übergeben würden. Aber am folgenden Tage, 14. Juni, wurde eine andere Sprache geführt. In einem an den General als Antwort auf einen wiederholten Befehl desselben gerichteten Briefes sagt Oberst Schalees im Wesentlichen: „Ich trenne mich nicht von dem durch die Stadt und die Truppen kund gegebenen Gesinnungen, da ich aber meinen Posten von der hochsten Autorität habe, so werde ich die Befehle einer durch die Nation eingesetzten Autorität von der nämlichen Art abwarten. Ich werde keine Feindseligkeit gegen die Stadt begehen, unter der Bedingung, daß man deren von keiner Art gegen das Fort begehen wird; daß man in keiner Weise unsere Verbindungen nach Außen hemmen oder die freie Passage der Depeschen hindern wird, welche ich absenden könnte, oder die an mich gerichtet seyn würden." So bleibt Montjuich in der Gewalt der Regierung, und es wird den Barcelonesen unmöglich, eine Belagerung zu bestehen, sobald die Armee des Regenten sich unter den Kanonen des Forts aufstellen wird. Ihre Garnison, wie entschlossen sie auch seyn mag, wird nichts gegen Truppen thun können, die durch eine solche Stellung unterstützt werden. Die Stadt bleibt der Gefahr ausgesetzt, ein zweites Mal bombardirt zu werden. Die Linientruppen, welche der Sache der Insurrection beigetreten sind, werden von nun an durch die Provinz unterhalten werden. Schon hat die Municipalität von Barcelona der Garnison dieses Platzes die Hälfte des rückständigen Soldes zahlen lassen. — Tarragona, seine Garnison und seine Forts sind ganz für die catalonische Bewegung gewonnen. General Osorio hat sich mit seinem Offiziere eingeschifft, welche dem Regenten treu bleiben wollen. Man hat dem, wie in Barcelona, dieses Ereigniß, durch große Lustbarkeiten gefeiert. Als einen Zug der Localitäten sagen wir hinzu, daß die Municipalität die Riesen mit ihrer Begleitung durch die Stadt hat tragen lassen, was nur bei Gelegenheit außerordentlicher Feste Statt hat. — Wir haben gemeldet, daß ein Bewegungsversuch zu Gerona unterdrückt worden sei. Ein zweiter Versuch ist am 13. vollkommen gelungen. Die Truppen, der General und die Bevölkerung erkennen einstimmig das Programm und die Autorität der Junta von Barcelona an. Gerona ist die Hauptstadt einer der vier Provinzen, welche das Fürstenthum Catalonien bilden; sie gränzt durch die Pyrenäen an Frankreich: Zurbano war deren Obercommandant. — Lerida ist durch die Festigkeit seines Gouverneurs unter dem Gehorsam der Madrider Regierung geblieben. Dieser große und wichtige Platz ist der Schlüssel Cataloniens von der Seite Aragoniens. Nach diesem Punkte hin werden anfangs die Streitkräfte gerichtet werden, die sich zu Saragossa zu versammeln beginnen. — Die Insurrection hatte am 11. fortwährend zu Granada die Oberhand. Allein General Alvarez, beantragt, dasselbe zum Gehorsam zurückzubringen, hatte sich mit 6000 Mann in den Dörfern de la Vega, Name der herrlichen Landschaft, welche Granada umgibt, aufgestellt. Die Insurgenten gaben die Absicht kund, einen kraftvollen Widerstand zu leisten. Die verfallenen Festungswerke aus der Maurenzeit sind ausgebessert. Befestigungswerke vor den Thoren, und starke Barrikaden in den Hauptstraßen errichtet worden. Die alte Garnison macht bis jetzt gemeinschaftliche Sache mit ihnen. Die Junta hat in das Fort der Alhambra den Commandanten der Artillerie, einen Oberstlieutenant und zwei Capitäne einsperren lassen, welche beschuldigt sind, versucht zu haben, ihre Soldaten zu Gunsten der Regierung zu verführen. Die nämliche Junta hat Befehlshaber unter den Linientruppen vorgenommen; sie hat mehreren Unterofficieren den Grad von Secondelieutenants verliehen. — Das Gerücht erneuert sich, Malaga sei zur Pflicht zurückgekehrt. Bestätigt sich dieses Ereigniß, so hat es nur durch eine im Innern der Stadt bewirkte Reaction in Erfüllung gehen können, denn sie war durch keine von Außen kommende Truppenconcourse bedroht. Ist Malaga unterworfen, so wird Granada sich nicht lange mehr halten, denn Granada hat sich nur auf das Beispiel und die Anstrengungen von

Digitized by Google

Malaga empört. — In Valencia triumphirt die Insurrection wie zu Tarragona und Barcelona. Man regularisirt die Bewegung, und stellt Colonnen ins Feld, um den Ueberfall des Landes zu revolutionairen. General Zavala, der einen schwachen Widerstand, der Abtretung Espartero's begleiteten ist, war im Jahr 1836 einer der eifrigsten Beförderer der Bewegung, welche zu Valencia selbst diesen zur Regentschaft erhob, indem sie die Königin Christine zwang, sich einzuschiffen. Wenige Stunden nach dem Erfolg der jetzigen Insurrection hat das Volk von Valencia mit großem Geschrei die Absetzung Zavala's verlangt, als unwürdig des Vertrauens der Patrioten, wegen seiner Anhänglichkeit an die Person des Regenten. Der General hat gegen diese Beschuldigung protestirt und erklärt, er sey für immer entdeckt und er lege nicht einen Mann und das Vaterland in die Wagschale. Die Junta wußte eine Proclamation erlassen, um das Volk über die wahren Gesinnungen des Generals zu beruhigen. Zavala ist daher im Commando der Truppen beibehalten worden, allein man sagt, er habe später, des Mißvertrauens, dessen Gegenstand er sich noch sah, nachdem er so offen den Espartero verklagnet hatte, überdrüßig, seine Absdankung eingereicht."

Im Ebro de Aragon vom 14. Juni liest man: „Ein zu Saragossa am 11. erlassener Plakbefehl zeigt an, daß das Kriegsgericht sich am folgenden Tage an dem Fort Aljafería versammeln werde, um die bei den Ereignissen von Saragossa am 8. und 9. compromittirten Individuen") zu richten. Der Generalcapitän von Aragonien erklärt, in dem er der Regierung von den Vorfällen zu Saragossa am 8. und 9. Bericht erstattet, daß in ganz Aragonien Ruhe und ein vortrefflicher Geist herrsche. Er lobt die Mannszucht der Truppen, die Tapferkeit der Nationalgarde und die Ergebenheit der Civil- und Municipalautoritäten. Am Schlusse giebt er die Versicherung, daß Aragonien die festeste Stütze des Thrones und der Institutionen und der größte Bewunderer der Tugenden des Regenten sey."

Türkei.

Nachrichten aus Belgrad vom 21. Juni zufolge, hatten Wutschitsch und Petronijewitsch bei ihrem Abgange nach Kragujevatz ihre Waffen, ja selbst die sechs Kanonen, welche mit Bewilligung der Pforte den Serben zum Schutze geblieben waren, mitgenommen. Mit ihnen zogen gegen 1500 Mann serbische Truppen dorthin ab. Kara Georgiewitsch hat sich in das Kloster Rakenitze, eine Stunde weit von Belgrad, begeben. Der Tag der Fürstenwahl soll auf den 26. Juni (nach andern Nachrichten auf den 30. Juni oder gar erst auf den 2. Juli) festgesetzt seyn.

Großbritannien und Irland.

London, 19. Juni.

In einer vorgestern beim Grafen Wicklow gehaltenen Versammlung irländischer conservativer Pairs und Unterhausmitglieder wurde einmüthig folgender, vom Globe als Manifest bezeichneter, Beschluß gefaßt: „Die Versammlung beklagt innigst den gegenwärtigen traurigen Zustand von Irland. Sie betrachtet die zahlreichen in verschiedenen Theilen dieses Landes seit Statt findenden Versammlungen als geeignet, für den öffentlichen Frieden und Ordnung, wohlbegründeten Schrecken in den Gemüthern der wohlgesinnten Unterthanen aller Classen Irlands zu erregen. Als Folge davon sind die gewöhnlichen Beschäftigungen der Bevölkerung suspendirt und die öffentliche Stimmung wird in einem Zustande peinlicher und gefährlicher Aufregung erhalten. Unter diesen Umständen halten es die Unterzeichneten für ihre Pflicht, jeder für sich und als Gesammtheit ihr angelegentliches Bestreben und ihren festen Entschluß dahin auszuforschen, daß sie, im gemeinsamen Wirken mit Ihrer Majestät Regierung, ihre eifrigsten Bemühungen dahin aufbieten werden, das Gesetz aufrecht zu erhalten, den öffentlichen Frieden in jenem Theile des vereinigten Königreiches zu bewahren und die voreiligste gefährliche Aufregung zu beschwichtigen." Dieser Beschluß trägt die Unterschriften von 22 Pairs und 28 Unterhausmitgliedern. Der Globe bemerkt über dieses Actenstück im Wesentlichen Folgendes: „Ein bloßer Hinblick auf die unterzeichneten Namen läßt uns hoffen, daß die Regierung die ihr angebotenen Dienste dieser Herren ablehnen wird. Unter den Pairs insbesondere sind mehrere, welche selbst bei den besten Absichten unter allen lebenden Menschen am allerwenigsten geeignet wären, zur Herstellung der Ruhe ihres Vaterlandes mitzuwirken. Die bloße Erwähnung ihres Namens würde das Zeichen zum Tumulte seyn; ihr Erscheinen aber in einem der unruhigen Bezirke, zumal wenn sie von der Regierung mit irgend einer Vollmacht zur Einschreitung betleidet wären, würde so gefährlich seyn, als das Schleudern einer brennenden Fackel in einen Haufen leichtbrennender Stoffe. Die Rathschläge solcher Männer, gleichviel ob offen angenommen oder insgeheim der Regierungspolitik zur Richtschnur dienend, würden unter den Umständen, welche jetzt Sir R. Peel's Verwaltung in Irland so besorglich umringen und verwirren, selbst den Unerschrockensten für die öffentliche Sicherheit zittern machen; sie müßten eine Krisis herbeiführen, vor welcher jeder Freund der gesetzlichen Ordnung zurückschaudert. Im lebhaften Gefühle der schwierigen Lage Sir R. Peel's und völlig überzeugt, daß seine äußerste Klugheit zur Verhütung einer Collision zwischen den Orangemännern, welche ungeduldig der thätigen Einschreitung der zahlreichen Truppenmassen entgegensehen, und den Repealern erforderlich seyn wird, sind wir verschert, daß, um Irland in alle Gefahr des Bürgerkrieges zu stürzen, nichts weiter erforderlich ist, als daß der Minister die gewagten Rathschläge oder die gefährliche Mitwirkung jener Partei annehmen, welche allein Sir R. Peel in seine jetzige schlimme Stellung versetzt und die Gesahren für den öffentlichen Frieden in Irland so furchtbar gesteigert hat. Hätte die Regierung keine ausfallenden Schritte gegen die Repealer gethan, keine Truppenmassen dahin gesandt und nicht die Beamten wegen gesetzlich erlaubter Handlungen abgesetzt, so wäre die Aufregung unschädlich geblieben. Diese thörichten Furchtmaßregeln haben der Repealbewegung einen Zuwachs an Zahl, Fonds und Macht verschafft, wie nie zuvor, die Regierung aber, statt gefürchtet, bloß lächerlich gemacht. Selbst von den Toryblättern wird anerkannt, daß Sir R. Peel's Politik in Irland eine durchaus verkehrte war, daß man seine Fähigkeit, die dortigen Gegebnisse zu einem irgend befriedigenden Resultate zu führen, durchaus bezweifeln muß, und daß es im Interesse Irlands wie Englands gleich wünschenswerth ist, ihn recht bald von einem Posten zurücktreten zu sehen, dem er leider offenbar nicht gewachsen ist."

Die Limerick-Chronicle, eines der eifrigsten Repealblätter, berichtet über zwei große Repealversammlungen, denen O'Connell in Begleitung der H^rn Steele am 13. Juni bei Murroe unweit Limerick und am 15. bei Ennis in der Grafschaft Clare beiwohnte. In beiden Orten fanden die gewöhnlichen festlichen Einholungen des „Agitators" durch gewaltige Volksprozessionen zu Fuß, zu Wagen und zu Pferde mit Musik, Bannern ꝛc. Statt. Die Versammlung bei Murroe zählte etwa 100.000 Personen, und H^r Powell, Unterhausmitglied und einer der entlassenen Friedensrichter, führte den Vorsitz. Nachdem zuerst der Geistliche, Pater Costello, bei welchem der „Agitator" abgestiegen war, über die Verdrehungen der Katholiken und ihrer Geistlichkeit gesprochen und dünstlichkeit der Unionsathebung erklärt hatte, daß die Tories leichter die Wogen des Oceans als die Fortschritte der Repealbewegung hemmen könnten, und daß sie vergeblich darauf hofften, durch Excesse des irländischen Volkes willkommenen Vorwand zur Anwendung roher Gewalt zu erhalten, nahm O'Connell, den lang anhaltender Beifallsruf empfing, das Wort und machte sich insbesondere über Lord Brougham, Sir A. Peel und den Herzog von Wellington lustig, während er dem Mäßigkeitsapostel, Pater Mathew, welcher ihm so viele Hundertlausende nüchterner und mäßiger Repealer verschafft habe, großes Lob spendete. Er äußerte unter Anderm, daß er der Versammlung die Aufsedung der Union anbiete, und daß dieselbe mit Beihilfe der Geistlichkeit zu Stande kommen werde, wenn das Volk nicht etwa selbst dagegen sey, oder durch Gewaltthat seine schon gewonnene Sache verderbe. Nach dem Agitator sprach noch H^r Steele, welcher in Bezug auf die militairischen Vorkehrungen in Dublin äußerte, daß er dem Lord de Grey, Sir R. Peel und dem Herzoge von Wellington Trotz biete. — Noch weit zahlreicher war die Versammlung bei Ennis auf dem Rennplatze von Ballycorree, bei welcher das Unterhausmitglied H^r O'Brien den Vorsitz führte. Die Zahl der Anwesenden wird von dem Limericker Blatt, jedenfalls stark übertrieben, zu 700,000 angegeben. Eine Menge Pfarrgeistlichen, ihre Geistlichen und Musikbanden an der Spitze, waren 20 bis 30 englische Meilen weit hergekommen. Auf dem Wege nach Ennis, so wie in und jenseits der Stadt, wo der Zug vorüber kam, waren eine Menge Triumphbogen mit passenden Inschriften errichtet. Auf einen Beschluß, welcher das unbedingte Vertrauen der Versammlung auf O'Connell aussprach, folgte eine lange Rede des Agitators. „Ich habe", Neuigkeiten für Euch," sagte er unter Anderm, „der Repeal kommt heran; wir sind auf dem Punc-

*) Vergl. Oesterr. Beob. vom 23. Juni.

Digitized by Google

te, ihn durchzusetzen, und lange kann er nicht mehr hinausgeschoben werden. Die Grafschaft Clare hat sich ausgesprochen, und Irland wird wieder frei seyn. Nicht mit einem Zehntel unserer jetzigen Macht kämpften wir für die Katholiken-Emancipation und erzwangen sie, trotz allen Widerständen. Seit 14 Tagen habe ich zu zwei Millionen friedlicher und friedliebender Männer gesprochen, deren physische Kraft hinreichend wäre, Europa und Asien zu erobern. Diese Kraft werden wir nie zum Angriff brauchen, wohl aber wird sie uns als gutes Vertheidigungsmittel dienen. Wir werden das Gesetz nicht verletzen und über die Gränzen des Friedens und der Ordnung nicht hinausgehen; sollte uns aber Jemand angreifen, wer von Euch würde sich dann wie nicht anschließen? (Ungeheurer Beifall.) Ich prophezeie Übrigens, daß man uns nicht angreifen wird, und eine der großen Ursachen, weßhalb ich Irlands physische Kraft und Macht zur Schau stelle, ist die, daß ich den Wahnsinn derer darthun will, welche an einen Angriff auf Irlands tapferes Volk zu denken wagen. Der gefeierte Wellington hat alle seine Siege durch irländische Tapferkeit, durch irländisches Blut gewonnen. Er wurde daher zum Herzoge gemacht und sein erstes Votum im Oberhause war gegen die Katholiken aus Irland gerichtet. Zur Emancipation bedurfte es einer vom Parlament angenommenen Gesetzes; in der Repealfrage ist dieß nicht nöthig, denn die königlichen Vorrechte genügen zur Wiederaufrichtung des irländischen Parlaments. Die Königin kann die Erlassung von Wahlbefehlen für unser Parlament anordnen und ohne alle Berufung an die beiden brittischen Häuser können wir die Aufhebung der Union erlangen. Wenn aber die brittischen Minister meinen, daß ich gegen Gesetz und Verfassung handeln würde, so sind sie sehr im Irrthume und kennen mich schlecht; Repealbewegung innerhalb der gesetzlichen Schranken ist und bleibt mein und euer Wahlspruch." Nachdem die ungeheure Versammlung sich in bester Ordnung getrennt hatte, wurde Abends in der alten Küche zu Ennis dem „Agitator" ein großes Festdiner von 400 Gedecken gegeben, dem viele Damen auf den Gallerien beiwohnten. Mit großem Enthusiasmus wurden der vom Vorsitzenden ausgebrachte Toast „O'Connell und eine schleunige Aufhebung der legislativen Union" getrunken, wobei alle Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben. In seiner Dankrede wies der „Befreier" den der Repealbewegung gemachten Vorwurf zurück, daß sie eine Partei- oder Secten-Frage sey; ihre Wohlthat solle vielmehr allen Irländern aller Glaubensbekenntnisse zu Gute kommen, alleinweil es die Katholiken, Protestanten, Presbyterianer oder Dissenters seien. Ein Toast für die katholische Geistlichkeit Irlands fand ebenfalls begeisterten Anklang, und der Geistliche Kennedy dankte durch die Versicherung, daß er und seine geistlichen Brüder der Repealbewegung nach Kräften förderlich seyn würden, weil sie der Ueberzeugung seien, daß dieselbe unter O'Connells Leitung ohne Blutvergießen, ohne Verbrechen und ohne Verletzung des der Königinn schuldigen Gehorsams zu dem gewünschten Ziele gebracht werden könne.

Die Dublin Evening-Post meldet, daß die jetzt bei Cove liegende Flotte demnächst um 2 Schiffe von 120 und um 3 von 80, 36 und 28 Kanonen verstärkt werden solle, welche sämmtlich bereits dahin beordert seien; der ämtliche Befehl für die Versammlung des Geschwaders laute, daß es zu besonderem Dienste bestimmt sei. Admiral Bowles hatte am 15. Juni seine Flagge an Bord des Linienschiffs „Malabar" aufgesteckt.

Man schreibt aus Dublin, der Lordkanzler, Sir Edward Sugden, sei auf dem Punct, nach London abzureisen; er ist nicht einig mit den Ministern über die gegen die Repealagitation zu ergreifenden Maaßregeln.

In Edinburgh ist so eben ein sehr ausführlicher Bericht der Generalversammlung der „freien presbyterianischen Kirche" erschienen, worin die Gründe ihrer Lossagung von der schottischen Staatskirche dargelegt werden.

Auf die in der Sitzung des Unterhauses vom 16. d. M. gestellte Anfrage des Hr. Bowring, welches der Stand der Unterhandlungen über den Stader-Zoll sei, und ob die Regierung nähere Aufschlüsse darüber geben könne, erwiderte Hr. Gladstone, daß er eine definitive Auskunft zu ertheilen nicht vermöge, indeß könne er doch Einiges mittheilen, woraus hervorgehe, daß die Regierung die Sache nicht unbeachtet lasse. Bekannt ist es," fuhr der Minister, „daß die im vorigen Jahre eingeleiteten Unterhandlungen über den Stader-Zoll bereits ziemlich vorgeschritten waren, als sich über einige Puncte neue Schwierigkeiten erhoben. Es wurde inzwischen von anderen teutschen Staaten an Hannover der Vorschlag gemacht, die Stader-Zollfrage durch Unterhandlungen zu ordnen, und die brittische Regierung wollte aus das Resultat dieser Unterhandlungen um so mehr abwarten, da dieselben von denjenigen eingeleitet wurden, welche bei der Sache wesentlich und unmittelbar betheiligt sind, denn wie billig der Zoll auch dem brittischen Handel legen mag, so fällt derselbe doch schließlich auf die Consumenten der mit dem Zolle belegten Artikel. Jene Unterhandlungen dauern schon seit Monaten fort, und die brittische Regierung ist in Zweifel darüber gerathen, ob sie bald zu Ende kommen werden; sie wird indeß bald ihren Beschluß gefaßt haben und, wenn sie sieht, daß ein baldiges Resultat nicht zu erwarten sei, vermuthlich die Unterhandlungen mit Hannover wieder aufnehmen. Ich erkenne es an, daß eine baldige Erledigung der Sache als sehr wünschenswerth erscheint, da der Zoll die Handelsinteressen sehr beeinträchtigt, und will schließlich nur noch ausdrücklich bemerken, daß die brittische Regierung durchaus keine Verpflichtung übernommen hat, sich durch das, was zwischen Hannover und anderen teutschen Staaten abgeschlossen werden mag, gebunden zu halten; sie spielt in Bezug auf jene Unterhandlungen nur die Rolle eines aufmerksamen Zuschauers." Lord Palmerston erklärte darauf, daß er den Grund nicht einsehen könne, aus welchem die Unterhandlungen zwischen England und Hannover wegen der Unterhandlungen der Elbschiffahrts-Commission suspendirt werden, bei denen England gar nicht repräsentirt sei; er begreife das um so weniger, da aus einer derartigen Suspendirung der Unterhandlungen die Vermuthung abgeleitet werden könnte, als wären die Beschlüsse jener Commission, wiewohl England bei derselben nicht vertreten sei, im Stande, einigen Einfluß auf die brittischen Interessen zu üben. Zugleich wünsche er zu wissen, ob sich in der Elbschiffahrts-Commission Repräsentanten eines oder mehrerer dem Zollverein angehörenden Staaten befänden, da diese Staaten, weit entfernt, ein Interesse daran zu haben, daß dem brittischen Handel Lasten abgenommen würden, es vielmehr ihrem Interesse gemäß betrachten möchten, denselben noch noch mehr belastet zu sehen. Sir Robert Peel erwiederte hierauf, daß die Unterhandlungen zwischen England und Hannover den Abschluß eines Separatvertrages über den Stader-Zoll zum Zweck gehabt. — „Es wurden deßhalb," fuhr der Minister fort, „von der brittischen Regierung Vorschläge gemacht, welche Hannover nicht annahm, und deßhalb sind die Unterhandlungen abgebrochen worden. Mittlerweile traten mehrere andere Staaten mit Hannover in Unterhandlung, um wo möglich diese Frage zu ordnen; und in der Meinung, daß eine allgemeine Regulirung derselben viel besser seyn werde, hielt ich es für zweckmäßiger, das Resultat jener Unterhandlungen abzuwarten, bevor ich die Unterhandlungen mit Hannover wieder anknüpfte. Bei der Elbschiffahrts-Commission in Dresden ist England zwar nicht repräsentirt, indeß besitzt es daselbst einen Agenten von bedeutender Zuverlässigkeit, der über die vorgefallenen Unterhandlungen genauen Bericht erstattet. Uebrigens ist ausdrücklich erklärt worden, daß England keinen Beschlüssen der Versammlung beitreten werde, wenn es dieselben nicht seinem Interesse gemäß halte. Sollten indeß jene Verhandlungen nicht bald zu Ende gebracht werden, so dürfte es rathsam seyn, die eigenen Unterhandlungen mit Hannover wieder aufzunehmen ohne das Resultat der Dresdner Unterhandlungen abzuwarten." — Lord Palmerston machte darauf bemerklich, daß Hannover tractatenmäßig nicht mehr als 1/2 oder 1/3 pCt. vom Werthe der Waaren als Zoll erheben dürfe, und verlangte zu wissen, ob England sich würde fügen müssen, wenn die Dresdner-Commission Hannover einen höhern Zoll auflegen bewilligte. Sir R. Peel wiederholte darauf, daß die brittische Regierung in den Verhandlungen in Dresden in gar keiner directen Beziehung stehe und seine Vorschlagungen in Betreff der Beschlüsse derselben übernommen habe, und als Hr. Hutt die Meinung äußerte, daß die Dresdner Unterhandlungen schwerlich einen günstigen Erfolg haben würden, und daß es zweckmäßig sei, die auf die Sache bezüglichen Documente jetzt vorzulegen, schloß der Premierminister die Discussion mit der Erklärung, daß es für eine baldige Regulirung dieser Angelegenheit allerdings hohe Zeit sei, daß aber die Vorlegung der Documente dieser Regulirung nachtheilig werden könne und daher besser unterbleibe.

Londons am 19. Juni. 93.]

Frankreich.

Paris, 21. Juni.

In der gestrigen Sitzung der Pairskammer erstattete Hr. Rossi im Namen der mit Prüfung des von der Deputirtenkammer angenommenen Zuckergesetzes beauftragten Commission seinen Bericht. Die Discussion des Gesetzentwurfs wurde auf nächsten Montag anberaumt. — In der Deputirtenkammer wurde mit Discussion des

Digitized by Google

Ausgabenbudgets für 1844 festgesetzten, und die zwölf ersten Capitel des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten angenommen.

Die Berichte der Tilgungscommissionen an die Deputirtenkammer sind erschienen. Die von der Regierung provisorisch abgeschlossenen Verträge werden dadurch mehrfach abgeändert. Namentlich ist der Rückfall der Bahnen an den Staat nach Ablauf der Concessionen statt des von der Regierung zugestandenen Rückkaufs einstimmig verlangt, auch auf genauere Bestimmungen bezüglich der Tarife und des Postdienstes angetragen. Bis jetzt hat sich blos die Avignon-Marseiller Actiengesellschaft zur Annahme dieser Bedingungen verstanden, mit den Compagnien für die Nordbahn und diejenige von Orleans nach Tours wird noch unterhandelt. Das Journal des Débats hofft in der Zwischenzeit, bis die Gesetzentwürfe in der Kammer zur Berathung kommen, werde sich eine alle rechtmäßigen Interessen befriedigende Annäherung erzielen lassen.

Der englische Botschafter Lord Cowley und seine Familie sind von einem schweren Unglücksfall heimgesucht worden. Ein vierter Sohn, Hr. Wellesley, englischer Geschäftsträger in Stuttgart, befand sich auf der Reise nach Paris, um den Sommer bei seinen Aeltern in dem Schlosse la Folie Saint-James zuzubringen. Die Reisenden hatten am Montag in Chateau-Thierry Pferde gewechselt und waren weiter gefahren, als der Schlag der Kalesche, der nicht gehörig zugemacht war, plötzlich aufging, und eine von Hrn. Wellesley's Töchtern, 7 Jahre alt, die am Schlage stand und zum Wagen hinausschaute, auf das Pflaster fiel und sich die Hirnschale zerschmetterte!

Am 21. Juni. 5 Percents 120 Fr. 50. 3 Percents 79 Fr. 20.

Preußen.

Nachdem Se. Majestät der König von Preußen bei seiner Anwesenheit in Putbus durch einen Besuch des Königs von Dänemark überrascht worden war, trafen beide Monarchen auf dem dänischen Dampfschiff „Regin“ am 19. Juni Abends in Stralsund ein. Am 20. Morgens trat der König von Dänemark die Rückreise an, der König von Preußen begab sich nach Rügen, von wo er Abends wieder in Anclam eintraf. Auf der Rückreise nach Berlin wollte Se. Majestät auf dem, dem Staatsminister Grafen Arnim gehörigen Schlosse Boitzenburg, verweilen.

Den neuesten Nachrichten aus Berlin zufolge, sind Se. Majestät der König von Preußen am 22. Juni Morgens aus Pommern nach Berlin zurückgekehrt, und bald darauf nach Pillnitz, wo sich Ihre Majestät die Königinn befindet, abgereist.

Schweizerische Eidgenossenschaft.

Die Neue Zürcher Zeitung meldet aus Aarau vom 20. Juni: „Nachdem sich gestern der große Rath zahlreich versammelt, wurde die Tagsatzungsinstruction in Berathung gezogen. In der Klosterfrage blieb die Herstellung von Klöstern im Grundsatze, beantragt von Herrn Lehrer Meienberg, mit 51 Stimmen in Minderheit. 122 Stimmen beschlossen das Beharren in der bisherigen Stellung. Ein Antrag des Herrn Regierungsraths Waller, den Status quo aufzuklären, wenn die Tagsatzung das Geschäft nicht endschaftlich im Sinne Aargau's erledigte, blieb mit 81 gegen 130 Stimmen in der Minderheit. In dieser Minderheit gehört in ziemlicher Anzahl ein Theil der 51.“

Belgien.

Ueber den Ausgang der jüngsten Wahlen, die, wie wir bereits gemeldet haben, den davon gehegten Erwartungen der liberalen keineswegs entsprachen, sagt ein Schreiben aus Brüssel vom 21. Juni in einem ebenmäßigen Blatte: „Dennoch ist es der achte Tag, seit die Wahlen für die Hälfte des Senats und der Repräsentantenkammer vor sich gegangen, und noch habe ich Ihnen nichts darüber berichtet. Es ist nämlich so viel Widersprechendes in den Blättern der einen und andern Partei darüber vorgebracht worden, daß man nur durch eine genauere Kenntniß der in jeder Localität geltenden Individuen zu einem sichern Urtheil gelangen kann. Bei solchen, die bereits in den Kammern gesessen, ist dieses leicht, um so schwieriger aber ist es mitunter bei den Neugewählten, die man nicht vorteilig nach der Farbe, welche die Zeitungen ihnen geben, beurtheilen darf. Wie Sie zur Genüge aus den hiesigen Blättern werden ersehen haben, hat die Opposition ein großes Siegesfeld nach den Wahlen angeklimmt. Dergleichen Siegesfelder hörten wir in Belgien schon mehrmals, man darf ihnen aber nicht viel trauen. Wären sie jedermal gegründet gewesen, so müßte die Opposition längst mit fliegenden Fahnen in alle Positionen der Regierung bis an die Stufen des Thrones eingezogen seyn. Sie sind aber oft nur ein Mittel, die erlittene Niederlage zu bemänteln, und zu diesem Spiele gute Miene zu machen. Dieses ist denn auch gegenwärtig, angesichts der Vortheile, welche die Opposition auf einzelnen Punkten davon getragen hat, der Fall. Einen doppelten Zweck hatte sie wiederholt angekündigt. Sie wollte vor Allem die Majorität der Repräsentantenkammer ändern; das Uebergewicht von der katholischen auf die liberale Seite hinüber bringen, und hiermit eine neue Aera in der Regierung des Landes beginnen. Daneben, und als nothwendiges Corollarium dieses ersten Zweckes, wollte sie das jetzige Ministerium stürzen. Beide Zwecke sind nun offenbar verfehlt. Mag man die Glieder der Kammern in ministerielle und antiministerielle, oder in katholische und liberale eintheilen, so hat sich die Zahl der ersteren durch die jüngsten Wahlen um einige Stimmen vermehrt, und die der andern natürlich um eben so viele Stimmen vermindert. Von einer Herrschaft der liberalismus durch die Repräsentantenkammer kann also einstweilen noch nicht die Rede seyn, besonders wenn man erwägt, daß er in denjenigen Provinzen, in denen nach drei Jahren ebenfalls neue Wahlen vorgenommen werden müssen, weniger Einfluß hat, als in denjenigen, die dieses Mal ihre Wahlen zu erneuern hatten. Im Senate hat die Opposition ebenfalls einige Stimmen verloren, wie sehr sie sich auch angestrengt, in dieser Versammlung, mit der sie am wenigsten zufrieden ist, allmählich einen breiteren Fuß zu gewinnen. Man darf also von nun an noch für mehrere Jahre die Fortsetzung jener ruhigen, besonnenen inneren Politik vorhersagen, der Belgien die Sicherung seiner gesellschaftlichen Zustände, und den Sieg über alle revolutionäre Tendenzen, die seit 1830 von Zeit zu Zeit wieder aufzutauchen versucht, bisher verdankt hat. Ein solches Resultat ist allerdings erfreulich. Nur in einer Hinsicht hat die Opposition diesmal den Sieg davon getragen. Es ist ihr gelungen, einige Notabilitäten der Katholiken zu bekämpfen. In Tournay wurde Hr. Dubus, in Kortrik Hr. Raikem nicht wieder erwählt. Die Mittel indessen, deren man sich gegen diese verdienten würdigen Männer bediente, machen diesen Sieg an einer moralischen Niederlage. Gegen Hrn. de Theux, das eigentliche Haupt der katholischen Partei in der Repräsentantenkammer, hat dasselbe Spiel nicht gelingen wollen, man hat also auch hier im Grunde nichts Erhebliches erreicht. In Gent, wo die Coalition sich ungläubig angestrengt hatte, so wie überhaupt in ganz Ostflandern, hat sie durchgehends den Kürzeren gezogen. Um einen Schimpf zu erringen, hat man in Gent sogar eine Illegalität begangen, die ohne Zweifel zur Folge haben wird, daß zwei Wahlen annullirt werden. Man hat nämlich ein zweites Scrutinium auf den nächsten Tag verschoben, damit die Wähler vom Lande nicht daran Theil nehmen können. Gegen dieses Verfahren, das mit dem Geiste des Gesetzes im Widerspruch steht, wurde sogleich von vielen Wählern, die sich auf der Theilnahme an diesem zweiten Scrutinium entheiten, Protest eingelegt.“

Der König und die Königinn der Belgier wollten am 27. Juni über Ostende nach London abreisen, wo Sie etwa 14 Tage verweilen werden.

Am 27. Juni war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅛.
dette dette zu 4 pCt. in CM. 100⅞.
dette dette zu 3 pCt. in CM. ——.
Darl. mit Verl. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. ——.
dette v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. 279½.
dette v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. 55½.
Wiener Stadtb.-Obl. zu 2½ pCt. in CM. 65½.
Kues auf Zugsd. f. 100 fl. Curr., fl. 98½, fl. 2 M.
Banfactien pr. Stück —— CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1020 fl. in CM.
dette dette Wien-Glogauer-Eisenbahn
zu 400 CM. 394½ fl. in CM.
dette dette Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. —— fl. in CM.
dette dette ältere. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. —— fl. in CM.
Pfandbriefe der ständisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. —— fl. in CM.

Im Comptoir des österreichischen Beobachters und bei Braumüller und Seidel, Buchhändler in Wien, am Graben, im Spaccafegerhäude, ist zu haben: Verhandlungen der k. k. Gesellschaft der Aerzte zu Wien, von Entstehung der Gesellschaft bis zum Schlusse des dritten Gesellschaftsjahres. Wien 1842. gr. 8. in Umschlag geh. Preis 3 fl. 30 kr. C. M.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Hilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1106.

Digitized by Google

№ 180

Oesterreichischer Beobachter.

Donnerstag, den 29. Juni 1843.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maas.	Wiener Maas.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur des v. M. des folgenden Tages.	Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27.244	26 0 0	+ 12.7	+ 15.0 — + 10.5	W.	stark. Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27.207	26 0 6	+ 13.8	—— ——	NW.	—— Regen.
	10 Uhr Abends.	27.226	26 1 0	+ 11.7	—— ——	W.	still. Wolken.

Spanien.

Den neuesten Pariser Journalen vom 22. Juni zufolge ist es nunmehr gewiß, wie selbst die „Presse" nicht mehr in Abrede stellt, daß das Fort Montjuich sich dem Pronunciamento von Barcelona nicht angeschlossen, und den von dem General Cortinez im Einverständnisse mit der Junta ernannten Gouverneur, Oberst Pujol, nicht angenommen hat. General Cortinez hat unterm 14. d. M. an den ersten constitutionellen Alcalden von Barcelona ein Schreiben gerichtet, worin er denselben von seinem Unterhandlungen mit dem Gouverneur des Forts Montjuich benachrichtigt, und die Versicherung hinzufügt, daß Barcelona von diesem Fort nichts zu fürchten habe, wenn die Einwohner die Regeln der Klugheit beobachten. Im nämlichen Schreiben erklärt er das verbreitete Gerücht, General Jurbano sei im Fort Montjuich angekommen, für grundlos, und fügt hinzu, alle Maasregeln seien getroffen, daß dieser General nicht in dieses Fort eindringen könne. — Die Truppen und Einwohner des Forts Montjuich haben ebenfalls eine aus einem Chef jeder Waffengattung und einem Repräsentanten der Subalternestaffe bestehende Junta ernannt. Das Programm dieser Junta setzt folgende Grundlagen fest: 1) Constitution von 1837; 2) Erhaltung des Thrones Isabella's II.; 3) Nationalunabhängigkeit mit der Regentschaft des Herzogs von Victoria bis zum 10. October 1844. Die Junta erkläre, sie wolle, bis sie höhere Befehle erhalte, die gute Harmonie mit Barcelona beibehalten, und am 14. hat sie die Bedingungen veröffentlicht, auf welchen die respectiven Verhältnisse beruhen sollen.

Die Pariser Journale vom 22. Juni geben den vollständigen Text des von dem Regenten am 13. d. M. an die spanische Nation erlassenen Manifestes. — Der Regent beginnt mit einer Beschwerde über boshafte Entstellung seiner Absichten; er darf nicht länger dazu schweigen; der Verbreitung muß vorgebaut werden; die Giftpfeile der Verläumdung sollen abprallen an der schlichten Wahrheit. Es folgt eine Erinnerung an die Umstände, welche die Legislatur bewogen haben, den General Espartero (am 8. Mai 1841) zum Regenten zu ernennen, und an den Eid, den er als solcher geschworen, zweckmäßig fest zu halten an der Constitution; diesem Eid gemäß — so heißt es weiter — habe es stets gehandelt; nie sei ihm der Gedanke gekommen, denselben zu verletzen; wenn er in zwei Fällen (bei der Schilderhebung O'Donnells im October 1841 und dem Aufstand der Barcelonesen im November 1842) in eigener Person die Rebellion in der Geburt erstickt habe, sei es geschehen, weil er den Regenten nicht vom Soldaten habe trennen können; die Ausnahmemaaßregeln, wozu man sich habe entschließen müssen, würden gerechtfertigt durch die Nothwendigkeit, zu allen Zeiten, bei allen Völkern, habe man bei außerordentlichen Ereignissen die Bühlsäule des Gesetzes mit einem Schleier bedecken müssen, um sie vor den Angriffen ihrer Feinde zu schützen; Conspiratoren gegen den Gemeinwohl würden sich außerdem hinter die gesetzlichen Formen verstecken und so der wohlverdienten Strafe entgehen; die Cortes hätte die extralegalen Anordnungen bei der ersten Rebellion hintennach gut geheißen; die bei der zweiten eingetretenen (das Bombardement von Barcelona und die Zuschreibung einer Contribution) unterlagen noch dem Urtheil des Congresses, die zweimalige Auflösung der Legislatur wird gerechtfertigt durch die der ausübenden Staatsgewalt in der Constitution verliehene Befugniß; auch die parlamentarischen Formen, die Jeder anders auslege, will Espartero nicht verletzt haben; er behauptet, die Verfassung weit mehr zu ehren, als seine Gegner; auf schmähende Verläumdungen will er nicht antworten, nur einen Vorwurf — den, als gedenke er die Volksthümlichkeit der Königin Isabella über den bestimmten Termin hinauszehen — weist er worrisch zurück: „Sollte es wohl in meiner Absicht liegen, den großen Tag zu entfernen, der meiner wartet, mein öffentliches Leben zu krönen? Während das Beispiel so vieler unregsamthätiger Männer meinem Herzen so süß schmeichelt, werde ich Jenen nachahmen, die ihres Vaterlandes Gesetze gewaltsam mit Füßen getreten haben? Ich besitze nicht ihr Gemüt; auch ihr unseliger Ehrgeiz wohnt nicht in mir; die meisten Usurpatoren mußten hart büßen für ihr Abweichen vom gesetzlichen Weg; der Dictator des Continents hat sein Leben auf einem Felsen im Ocean ausgehaucht. Diese großen Männer (die Usurpatoren!) erfreuen sich (bei der Nachwelt) eines Ruhmes, der der Menschheit zu viel kostet; Baldomero Espartero, im Privatzustand geboren, zum Dienst der Freiheit, des Vaterlandes, und seiner Königin erzogen, wird in das Privatleben zurücktreten, zufrieden, seine Pflicht erfüllt und die Sympathie aller guten Spanier verdient zu haben. Spanier! Ich lasse mein Herz zu euch sprechen! Gegen wohl Jene gleich aufrichtige Gesinnung, die euch in neue Convulsionen stürzen wollen? Rufen sie mit gleicher Begeisterung den Namen des Vaterlandes an? Bedienen sie sich nicht vielmehr leerer Vorwands, um ihrer Ehrsucht zu fröhnen und die Fahne der Rebellion aufzupflanzen? Vernunft und Recht sind auf meiner Seite; ich fürchte nichts; ich stähle mich, auf die Verfassung; sie ist mir ein unbuchstäblicher Schild; die loyalen Freunde der wahren Freiheit — das Heer, die Marine, die Nationalmiliz, alle ihres Namens würdige Spanier, stoßen mit vollen Vertrauen ein; sie werden mit bestehen, einer Spaltung entgegenzutreten, die uns in neues Unglück verwickeln würde; sie werden in die Arena der Wahlen eingehen, erfüllt von der traurigen aber heilsamen Erfahrung der jüngsten Vorgänge; sie werden einen Nationalcongreß bilden, im Einklang mit den wahren Interessen des Vaterlandes. Ich werde den Cortes, die berufen sind, die wichtigen Fragen zu schlichten, welche heute die Gemüther bewegen, die mit unverrauten heiligen Pfänder — die Königin und meine Autorität — übergeben; ich werde sie nicht in die Hände der Anarchie, in den Kreis entzügelter Leidenschaften, fallen lassen. Das Loos dessen, der sein Leben zusendmal der Vertheidigung des Vaterlandes hingegeben bereit war, kommt hier wenig in Anschlag; aber die Königin, die Constitution, die Monarchie legen mir Pflichten auf, die ich als erster Magistrat der Nation erfüllen und als Krieger vertheidigen werde."

Ueber die zu Saragossa in der Nacht vom 8. auf den 9. d. M. ausgebrochene, aber zum Glück für Espartero vereitelte Verschwörung gibt das Journal des Débats vom 24. folgende Details: „Es war zu Saragossa nicht wie an andern Orten ein emphatisches Pronunciamento, vorangehend mit wohlklingenden Reden; es war eine wirkliche Verschwörung, ein Handstreich, ausgeführt im Dunkel der Nacht, vergleichbar der Conspiration Mallet (am 23. October 1812 zu Paris ausgebrochen) die sich der Depatirte von Saragossa, D. Quinto — der zusammen mit einem Hauptmann der Bürgergarde Alles lenkte — zum Muster genommen zu haben scheint. In der Nacht auf den 9. Juni fanden sich

Digitized by Google

die Verschwornen, 200 an der Zahl, zusammen ein am Engelthor, einem befestigten Punct, besetzen sie sich ganz in der Stille durch Entwaffnung der Wache bemächtigten; dann theilte sich die kleine Schaar in Abtheilungen, um die im voraus verabredeten Operationen auszuführen; der Artilleriepark der Nationalmiliz wird genommen; man pflanzt zwei Kanonen vor dem Stadthaus auf und besetzt diese Localität sammt dem Platz an der Hauptkirche; die Mitglieder der Municipalität werden aus ihren Betten gehobt; man sagt ihnen, die Stadt pronunciire sich; sie seien im Stadtrath erwartet; selbst Seoane, der Furchtbare, wird in seiner Behausung überrumpelt und von den Empörern nicht aus den Augen gelassen; die Alcaden, die Municipalräthe, die Commandanten der Miliz — werden zusammengebracht; das Ayuntamiento ist constituirt; Alle sind Apacuchos, d. h. Exporteristen; man weiß es recht gut; aber was schadet's? Man läßt sie gegen den Regenten discutiren; sie unterzeichnen, ohne gerade physisch gezwungen zu seyn, eine Proclamation an das Volk und die Soldaten; sie meinen, Alles sei vorbei, Widerstand helfe zu nichts, die Bewegung habe gesiegt, während sie im Schlaf gelegen, — die Proclamation solle nur das Obsiegen ordnen. Mit der Proclamation versehen (die von etwa 15 Notabilitäten signirt ist) lassen die Verschwornen die Nationalgarde zusammen kommeln; es ist heller Tag; die Proclamation wird verlesen, man verkündet das gemeinsame Pronunciamento. Das Alles dauert ein Paar Stunden; die Stadträthe erfahren, daß nichts vorgefallen war in der Nacht; sie sind entlassche und entdüschen Andere; um Mittag kommen sie dahinter, daß man sie zum Besten gehalten; es entsteht eine Reaction; die Verschwornen sehen sich verlassen und nehmen die Flucht; der Generalcapitän, von den lästigen Wächtern befreit, ergreift mittelstrische Maaßregeln, und das Ayuntamiento, das in der Nacht den Aufstand gegen Espartero gut geheißen, erklärt eine neue Proclamation, worin die Tugenden des erlauchten Regenten die zum Himmel erhoben werden. Etwa 40 der Exportirten sind gefangen genommen worden; Quintes hat sich gerettet; er ist zu Bayonne angekommen. Der Regent hat einen seiner Adjutanten nach Saragossa geschickt, um der Miliz für ihren Heroismus und für ihre Treue zu danken. Die Nationalgarde von Madrid hat der Nationalgarde von Saragossa eine Glückwunschadresse votirt."

Den letzten Nachrichten aus Saragossa zufolge, hatten daselbst die Hinrichtungen begonnen; am 17. sind drei Individuen, die an der oben erwähnten Conspiration Theil genommen hatten, erschossen worden.

Den neuesten Nachrichten aus Catalonien, im Journal des Débats vom 22. Juni, zufolge, waren drei feste Puncte in diesem Fürstenthume, die Citadelle von Figueras, Cardona und Solsona der Insurrection gegen Espartero beigetreten; die Truppen machten gemeinsame Sache mit den Bürgern. — Auch Castellon de la Plana, Vinaroz und Tortosa hatten sich der Bewegung angeschlossen.

Die Nachricht, daß Espartero Madrid verlassen habe, und nach Saragossa abzugehen sei, hat sich nicht bestätigt; er befand sich am 15. Juni (dem Frohnleichnamstage) noch in Madrid, wo er an diesem Tage die Nationalgarde musterte und haranguirte. — Die letzten Ereignisse in Catalonien (das Pronunciamento von Barcelona, und daß General Cortines demselben beigetreten) waren am 15. in Madrid noch nicht bekannt.

Die Emancipation von Toulouse vom 19. d. M. enthält folgende, wohl der Bestätigung bedürfende Nachricht: „Nach Briefen aus Perpignan soll Jurdano, von seinen Truppen verlassen, aufgehenkt worden sein, nachdem man ihm früher die Ohren abgeschnitten hatte."

Großbritannien und Irland.

London, 20. Juni.

In der gestrigen Sitzung des Unterhauses stellten Hr. Hindley und Hr. Blewitt ihre angekündigten Fragen über Spanien und über den König von Hannover. Die erste Frage, ausgehend von der — übrigens, wie Hr. Hindley zugab, von der englischen Presse unrichtig wiedergegebenen — letzten Rede Guizots über die spanischen Angelegenheiten, war auf die etwaige Einmischung fremder Mächte in diese Angelegenheiten und auf die künftige Vermählung der Königinn, ob dieselbe nämlich der Bestimmung Frankreichs überlassen werden solle, gerichtet. Sir R. Peel, nachdem er bemerkt, daß der Fragesteller allerdings wohlgethan haben würde, von einer bessern und richtigern Grundlage auszugehen, als jener Mittheilung der Guizot'schen Rede, fand nichts dekonvenirliches darauf zu erklären, daß die britische Regierung die gegen den Regenten von Spanien ihr obliegenden Verbindlichkeiten mit der gewissenhaftesten Treue erfüllen und sich ein gutes Verständniß und die Beziehungen vollkommener Freundschaft mit ihm zu erhalten bestreben werde. Es, Sir R. Peel, werde sich keinesweges schenen, seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß der Regent fortwährend von dem reinen Wunsche, die Regierung jenes Landes nach verfassungsmäßigen Grundsätzen zu verwalten, geleitet werden (Hört, hört!), und daß derselbe, wann immer er genöthigt seyn werde, die ihm anvertraute Stelle niederzulegen, auf dieses sein reines Streben, nämlich das Streben, die Grundsätzen einer künftigen verfassungsmäßigen Gewalt in Spanien zu legen, mit Vergnügen werde zurückblicken können. — Hr. Blewitt erklärte, daß er, seiner Ankündigung gemäß, an den Attorney General eine höchst wichtige constitutionnelle Frage richten müsse. (Gelächter.) Wie bekannt, seyder König von Hannover jetzt in England und habe als Herzog von Cumberland seinen Sitz im Oberhause eingenommen. Der König erscheine dort als gebornet britischer Unterthan, als Pair, Geheimrath und Feldmarschall von England, während er gleichzeitig ein unabhängiger europäischer Souverain sei. — Unmöglich könne Jemand so verschiedenartige und widersprechende Befugnisse in seiner Person vereinigen. Als Pair spreche der König das Recht an, an den Berathungen des Oberhauses Theil zu nehmen; als Geheimrath sei er im Geheimnisse der vollziehenden Gewalt, und als Feldmarschall habe er den Anspruch, britische Heere in der Stunde der Schlacht anzuführen (Gelächter), während er, als unabhängiger Souverain, eine Armee gegen England in den Kampf zu führen berechtigt sei. Es frage nun das Haus, ob diese widersprechenden Rechte und Obliegenheiten mit Sicherheit in ein und derselben Person vereinigt bleiben könnten, insbesondere aber frage er den Attorney-General, als die bodste gesetzliche Autorität im Hause, ob nach seiner Ansicht der König von Hannover als solcher seine Pflichten als Pair des britischen Reichs und als Geheimrath der Königinn mit Consequenz erfüllen könne? — Der Attorney-General erwiederte, daß er, falls das Haus dies verlange, die Frage des Hrn. Blewitt beantworten werde; außerdem aber liege es der Beantwortung ab, weil dadurch ein übles Beispiel gegeben würde. Hr. Blewitt nahm sofort seine Frage zurück. — Zwei andere von Lord Palmerston gestellte und von Sir R. Peel beantwortete Fragen betrafen den Küstenfischgang zwischen Frankreich und England und die serdischen Angelegenheiten. Hinsichtlich der bereits von dem früheren Ministerium angefangenen Verhandlungen über den Küstenfischgang erklärte Sir R. Peel, daß er die auf den wechselseitigen Schutz des Vertrags bezüglichen Documente binnen wenigen Tagen dem Hause werde vorlegen können. Ueber die verlangte Vorlegung der auf die serbischen Angelegenheiten bezüglichen Papiere wiederholte der Premierminister seine frühere Erklärung, daß man, um während eines im Gange befindlichen Geschäfts die Interessen der Nation nicht zu gefährden, nicht geneigt sei, diese Papiere vorzulegen, bevor nicht die Sache selbst beendet sei. Lord Palmerston, der sehr ehrerwerthe Baronet möge, mit Ausschreibung aller Anstand bietenden Namen, ihm persönlich die Papiere durchzulesen erlauben, nur zu dem Zweck, daß er sich über das Recht der von Rußland ausgeübten Einmischung unterrichten könne, wies Sir R. Peel als ein etwas ungewöhnliches und seltsames Ansinnen zurück. — Sir J. Graham gab hierauf seine Ansichten dahin schriftlich der Fabrikenbill kund. Er erklärte sich dafür, dieselbe pro forma wieder an den Ausschuß zurückzuweisen, weil die Annerzung der Erziehungsclauseln viele Abänderungen in den übrigen Clauseln der Bill nöthig gemacht habe. Die Abänderungen wurden verlesen und die Bill ging an den Ausschuß zurück. Die Clauseln sollen an einem spätern zu bestimmenden Tage reihenweise berathen werden. Mehrere Redner sprachen ihr Bedauern darüber aus, daß die Erziehungsclauseln der Bill an dem Uebergewicht, welches darin der anglicanischen Geistlichkeit zugestanden worden, und an dem dadurch erregten Widerstande aller Dissenters gescheitert seien, indem jetzt das Volk der Wohlthaten eines allen Confessionen gemeinsamen Unterrichts vielleicht noch lange werde entbehren müssen. Hr. Gibson tadelte insbesondere die Voreingenommenheit gegen den Anglicenet; man hätte die Dissenters als freie Bürger und als in jeder Beziehung den Mitgliedern der Staatskirche gleichstehend behandeln, nicht aber dahin erdrieten sollen, den Unterricht der Fabrikkinder gänzlich unter die Leitung der anglicanischen Geistlichkeit zu stellen. Sir G. Grey

Digitized by Google

meinte, das Scheitern der Erziehungsclauſeln entbinde die Miniſter keineswegs der Verpflichtung, den Schulunterricht möglichſt zu erweitern; er rathe ihnen daher, die ſchriftliche Verwilligung für den Volksunterricht, welche nur 30,000 Pf. St. betrage, augenmerkſam zu erhöhen. Der Miniſter antwortete, die Regierung werde gern in der Verwilligung einer größern Summe unempfehlen, falls die freiwilligen Beiſteuern für den Unterricht in gehörigem Verhältniſſe zunähmen. — H. Black wollte eine Erörterung über die in Irland getroffenen militäriſchen Vorſichtsmaßregeln veranlaſſen, indem er behauptete, daß dadurch ein Privilegienbruch begangen worden ſei; der Sprecher entſchied jedoch, daß die Tagesordnung nicht unterbrochen werden dürfe. — Die wertagte Debatte über die iriändiſche Waffenbill wurde hierauf fortgeſetzt. H. Giadorne tadelte die Regierung wegen Entlaſſung der Beamten, welche Repealverſammlungen beigewohnt hätten, und wegen Anſtellung bigotter proteſtantiſcher Richter, gegen welche die nicht proteſtantiſche Bevölkerung Mißtrauen und Abneigung hegen müſſe. H. Colquhoun behauptete, daß der Zuſtand Irlands eine Waffenbill nothwendig mache; Zeugen und Geſchworne ſeien dort, wenn ſie gewiſſenhaft ausſagten und ihren Ausſpruch abgäben, in Lebensgefahr und bedeute, die kein Verbrechen begangen hätten, als daß ſie für proteſtantiſche Bewerber ſtimmten, würden förmlich von den Kanzeln herab durch die Geiſtlichen vogelfrei erklärt und ihre Sicherheit dadurch furchtbar geſtöhrt. Der Redner führete aus den Zeugenausſagen von dem Oberbaucomitté Belege an und behauptete, Irlands Zuſtand weiche von jenem Englands ſo bedeutend ab, daß er Beſorgniſſe erregen dürfe, welche in England ganz unanwendbar ſeyn würden. In dem eigenthümlichen Charakter der Repealbewegung fand H. Colquhoun einen weiteren Beweis für die Nothwendigkeit der Waffenbill. Er verlas Auszüge aus Reden und Geſängen der Repealer, welche eben ſo ſtolzen Haß gegen Whigs als Tories athmeten, und ſuchte dadurch die Behauptung zu widerlegen, daß zur Beruhigung Irlands bloß die Herſtellung des Whigcabinets erforderlich ſei. Er läugnete entſchieden, daß die Geſammtheit der irländiſchen Katholiken der jetzigen Bewegungspartei anhänge; die Regierung habe daher die Pflicht, die friedlichen Unterthanen in Irland vor den Schrecken einer verfaſſungswidrigen Aufregung zu ſchützen. H. Williams verſicherte, Irland werde durchaus ruhig ſeyn, ſobald Englands Regierung und Parlament ſich bereit zeigen würden, ihm gerecht zu ſeyn. Lord Manners behauptete, daß die vorgeſchlagene Beſeitigung der katholiſchen Geiſtlichen in Irland dieſelben keineswegs zum Schweigen bringen würde; ſie wollten ſich eben ſo wenig erkaufen laſſen, als England ſie erkaufen wolle. Er fürchte, daß für Irland keine weſentliche Wohlthat zu bewirken ſei, wenn man nicht die phyſiſche Lage ſeiner Bevölkerung irgendwie verbeſſern könne. H. Boreon wies nach, daß alle Zugeſtändniſſe den Irländern nur aus Furcht und widerwillig gemacht worden ſeien. Das Kirchweſen gentlum habe Statutengemäß für die Religion, für Erziehung und für Armenunterſtützung verwendet werden ſollen; ſtatt deſſen beſolde man mit einem großen Theile deſſelben proteſtantiſche Geiſtlichen, wo es gar keine proteſtantiſchen Gemeinden gebe. Das ganze irländiſche Volk ſei gegen die jetzigen Miniſter, weil ihre geſammte bisherige Politik feindlich gegen Irland und insbeſondere gegen die Katholiken ſei; die Regierung aber möge bedenken, daß die Katholiken nicht länger eine ohnmächtige Race, ſondern in allen bürgerlichen Rechten den Proteſtanten gleich ſeien. H. Barron griff hierauf die einzelnen Beſtimmungen der Waffenbill an, und ſtimmte für ihre Verwerfung. Nachdem noch mehrere Redner für und gegen die Bill geſprochen hatten, wurde der Antrag, dieſelbe an einen Specialausſchuß zu verweiſen, mit 276 gegen 122 Stimmen verworfen und die Berathung der Bill im Ausſchuß des ganzen Hauſes genehmigt. Da dieſe Berathung eine bloße förmlichkeit iſt, ſo kann man die Bill als angenommen betrachten.

General Graf Cathcart, längere Zeit Botſchafter in St. Petersburg, iſt am 16. Juni auf ſeinem Landſitze in Schottland in dem hohen Alter von beinahe 88 Jahren geſtorben.

Ueber den ſchon erwähnten Angriff der Räuberbande auf 22 Polizeiconſtabler von Carmarthen, welche, durch 28 Mitſtellperſonen verſtärkt, zwei Leute in dem Orte Talog pfändeten, die gepfändeten Sachen aber nach vor dem auf ſie geſchehenen Angriffe gegen Bürgſchaft zurückgaben, erfährt man nachträglich, daß ſie von den Rebecamännern gänzlich überwältigt, durchſucht und dann genöthigt wurden, ihre Gewehre erſt lospu ſchießen und dann abzuliefern. Sie mußten ſich hierauf in einer Reihe aufſtellen, und Rebecca ſelbſt ſah nach, ob jeder verbotte Polizeiwaffe unter ihnen ſeien, was zum Glück für dieſe nicht der Fall, da ſie außerdem, wie Rebecca erklärte, ſofort erſchoſſen worden wären. Die Conſtabler und Penſionairs mußten hierauf nach dem Landhauſe des Grafſchaftsbeamten, Capitän Parles, ziehen und dort die Ringmauern niederreiſſen, da die Rebecamänner ſie im Weigerungsfalle mit ſofortigem Tode bedrohten. Als ſie dieß Zerſtörungswerk vollbracht hatten, gab Rebecca ihnen die Waffen zurück und ließ ſie fort. Die Behörden haben ſich um Abfendung einer angemeſſenen Militärmacht an die Regierung gewendet.

Conſols am 20. Juni, 93¾.

Frankreich.

Paris, 21. Juni.

Die Deputirtenkammer hat in ihrer heutigen Sitzung die letzten Capitel des Miniſteriums der öffentlichen Arbeiten angenommen und iſt hierauf zur Discuſſion der Budgets des Kriegsminiſteriums übergegangen. Auf den Vorſchlag des Präſidenten iſt man übereingekommen, daß bei der allgemeinen Discuſſion nicht über den Effectivſtand der Armee (worüber bekanntlich Zwiſtpalt zwiſchen der Regierung und der Budgetcommiſſion obwaltet) geſprochen, ſondern alles hierüber zu ſagende für die Debatte über das neunte Capitel (wo vom Sold der Armee die Rede iſt) aufgeſpart werden ſoll.

Am 22. Juni, 3 Percents 120 Fr. 75. 3 Percents 79 Fr. 35.

Teutſchland.

S. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin iſt am 14. Juni Mar-

gende nach Wismar abgereist, um Sich daſelbſt ſofort nach St. Petersburg einzuſchiffen, nachdem noch am vorhergehenden Tage nachfolgender Convocationsantag daſelbſt publicirt worden war: „Wir Friedrich Franz, von Gottes Gnaden Großherzog von Mecklenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc. entbieten Unſerer auf gegenwärtigem Convocationstage verſammelten getreuen Ritter- und Landſchaft Unſeren gnädigſten Gruß. Konnten Wir ſchon bei der Eröffnung mit Zuverſicht Uns der Hoffnung hingeben, daß ein ſo wichtiges Werk, wie die reife Verbindung Mecklenburgs durch Eiſenbahnen Würdigung und Billigung finden werde, ſo fühlen Wir Uns doch freudig bewegt durch die Beweiſe des Vertrauens und der Liebe, die Unſere getreuen Stände Uns während der Dauer des Convocationstages und durch ihre Erklärung gegeben haben. Wir ſind innig überzeugt, daß Unſere getreuen Stände durch dieſen Beſchluß das Wohl und die Zukunft des Landes aufs Weſentlichſte gefördert und geſichert haben. Es iſt für Uns eine Freude und ein Stolz, berufen zu ſeyn, mit Gottes Hülfe das große Werk ausführen zu können, das Unſer liebter Vater ſeinem Lande mit unermüdlichem Eifer zu verſchaffen bemüht war. Was die von Ihnen abgegebene Erklärung anlangt, ſo bekennen Wir Uns mit derſelben unter den darin angegebenen Vorausſetzungen in allen weſentlichen Punkten einverſtanden und genehmigen die von Unſerem Miniſter abgegebenen Erklärungen. Wir nehmen die darin gemachten Bewilligungen an, erklären dagegen, daß, wenn der Ertrag des Transitzolles die mit Rückſicht auf den ſteigenden Verkehr ſonſt zu erwartenden Zuflüſſe und unvorhergeſehenen Einnahmen mit einiger Erheblichkeit überſteigen, dieſer Mehrbetrag zur Ablöſung ſonſtiger Zollerlegniſſe oder zu Verwendungen zum allgemeinen Landesbeſten benutzt werden ſolle. Wir werden die etwa von den ins Land eingeführten oder ausgeführten Waaren zu erhebenden Zölle vor deren Einführung zur verfaſſungsmäßigen Berathung gelangen laſſen. Gern ſind Wir bereit, verfaſſungsmäßige Berathung auch darüber zu veranlaſſen, wie der Verkehr im Innern des Landes erleichtert der auf ihm ruhenden Belaſtungen und Beſchränkungen thunlich zu erleichtern ſeyn wird. Sehr am Herzen liegt Uns die Verbeſſerung der Verbindungswege im Lande. Wir hoffen, daß es den Anſtrengungen Unſerer getreuen Unterthanen und Unſeren Anſtrengungen gelingen werde, nicht nur die Verbindungen der wichtigeren, ſondern auch der von der Hauptverbindung bisher abgeſchnittenen Städte und Gegenden des Landes im Verlauf der Zeit herzuſtellen, indem wir darauf rechnen, daß, wo es außergewöhnlicher Hülfen bedarf, auch Unſere Stände gerecht ſein werden, dieſe zu gewähren. Einen vorzüglichen Werth legen Wir darauf, die Handels- und Verbindungswege Unſerer Seeſtädte, inſonderheit Roſtocks, geſichert und gefördert zu ſehen. Wir behalten Uns vor, die neuerdings wieder angeregte Schiffdarmachung der Warnow und der damit in Verbindung ſtehenden Gewäſſer mit Zuziehung der Intereſſenten unterſuchen zu laſſen. Wir werden jedoch auch demnächſt prüfen laſſen, wie und auf welchem Wege etwa die Seeſtädte durch Eiſenbahnen mit den entſtehenden Eiſenbahnſyſtemen in Verbindung zu bringen ſein werden. Bei dem Vertrauen, daß Unſere Stände

Digitized by Google

Uns zu Unserem innigen Dank setzt in so vollem Maasse gewährt haben, hoffen Wir, daß er Uns auch ferner gelingen werde, das Wohl des Vaterlandes zu rechter Zeit fördern zu können. Und so geben Wir denn gegenwärtigem Convocationstage hiermit seine Endschaft und der anwesenden Ritter- und Landschaft in Gnaden, womit Wir derselben gewogen bleiben, ihre Entlassung. Gegeben auf dem Convocationstage zu Schwerin, den 13. Juni 1843."

Böhmen.

Die Bohemia meldet aus Rachod vom 20. Juni: „In der hiesigen Gebirgsgegend hatten wir die freundlichste Aussicht auf ein gesegnetes Jahr. Das Korn stand in der schönsten Blüthe, Flachs und Kartoffeln schossen üppig auf. Diese Segen war um so gewünschter, als durch den Mißwachs, welchen die unmäßige Dürre des vorigen Jahres veranlaßte und durch die Stockung im Hauptnahrungszweige unserer Gegend, im Spinnen und Weben, unter der ärmeren Volksklasse der Nothstand einzutreten begann. Wenige Stunden verrichteten alle unsere Hoffnung. Gestern um 4 Uhr Nachmittags fing es an stark zu regnen; die Wasser schwollen zusehends an. Endlich steigerte sich der Regenguß zu einem wahren Wolkenbruche. Die Flnth verheerte alle Aecker mit ihren Saaten, durchbrach die Teichdämme und zerstörte im Städchen Cipel 8 Häuser, im Dorfe Hawlowitz 4 Häuser, in Wolleschnitz 8 Häuser und 2 Mühlen, in Hyota Rechatowa 11 Häuser gänzlich; sehr viele andere wurden stark beschädigt. In dem tobenden Gewässer fand vieles Vieh den Tod; selbst einige Menschenleben gingen hierbei verloren. Der Schaden ist mehr als bedeutend, er ist unersetzlich."

Wien.

Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17. Juni l. J. den od der Ennsschen Regierungsconcipisten, Peter Grafen von Goëß, zum überzähligen unbesoldeten Gubernialsecretär bei dem Steiermärkischen Gubernium allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Majestät haben durch allerhöchste Entschließung vom 10. Juni l. J. dem galizischen Appellationsrathe, Franz Ritter von Kronwald, in gnädigster Anerkennung seiner vieljährigen und nützlichen Verwendung, den Hofrathstitel zu verleihen geruht.

Se. k. k. Majestät haben mit der allerhöchsten Entschließung vom 13. l. M. den überzähligen unbesoldeten Delegationsadjuncten, Alois Lasson, zum Deputirten der nicht adeligen Grundbesitzer der Provinz Lodi und Cremo bei der lombardischen Centralcongregation allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. vereinigte Hofkanzlei hat dem Stiftspriester zu Admont in Steiermark, Tautmann Hieber, zur Annahme des Diploms des Wetblarschen Vereines für Geschichte und Alterthumskunde; dann dem k. k. Münz- und Bergwesens-Hofbuchhaltungs-Ingrossisten, Rudolph Greißl, zur Annahme des Diplomes des Pegnitzschen Blumenordens zu Nürnberg die Bewilligung ertheilt.

Am 15. Juni überreichte eine Deputation des Wiener Magistrats Sr. Excellenz dem hochgebornen Herrn Grafen Carl von Inzaghi, obersten Kanzler der k. k. vereinigten Hofkanzlei, Präsidenten der k. k. Studien-Oberaufsichts-Commission ꝛc. ꝛc., in einer, von dem Vorstande dieser Deputation, dem Herrn k. k. n. ö. Regierungsrathe und Bürgermeister gehaltenen Anrede, die hohen Verdienste verehrend, die das erhabene vielseitige Wirken Sr. Excellenz um den Staat und insbesondere um das Gemeinwesen in so hohem Grade auszeichnen, das Ehrenbürgerdiplom der Haupt- und Residenzstadt Wien, welches Zeichen der tiefsten Verehrung von Seite der Bürgerschaft, Sr. Excellenz mit der lebendigsten Herzlichkeit entgegennahmen.

Unmittelbar darauf dgab sich diese Deputation in gleicher Absicht zu Sr. Excellenz dem Herrn Hofkanzler Josef Freiherrn von Pillersdorf und entledigte sich unter ähnlicher Andeutung des hochverdienstlichen Wirkens Sr. Excellenz, ihrer ehrenvollen Sendung, worüber Hochdieselben gleichfalls sichtlich erfreut, der Deputation in den schmeichelhaftesten Aeußerungen das Wohlwollen für die Wiener Bürgerschaft zu erkennen gaben.

So steht sich nun die Zahl der Ehrenbürger unserer Haupt- und Residenzstadt mit zwei hochverehrten Namen bereichert, deren Verdienst in den Herzen aller Mitbürger die längstverdiente Huldigung fand.

Die Dächer, welche die überreichen Diplome umschützen, sind mit lichtpurpurn Sammt überzogen, und auf ihrer Oberseite mit dem, in Gold der hochgetreuenen Wapen der mit dem Ehrenbürgerrechte betheilten Herren geziert, so wie auch mit Baselief gearbeiteten Schlingen verlehen. Die Siegelkapseln von Silber, außerhalb der Diplomsbücher hangend, sind an ihrer Oberseite mit einem Hautrelief gearbeitetem, galvanisch vergoldeten Engel in sitzender Stellung, die Hände auf die Schilde des emaillirten Stadtwapens gelegt, geziert. Auf der Rückseite steht das Wort „Wien" in erhabenen Buchstaben. Das Ganze befindet sich in höchst geschmackvollem Etui. Die Kunstarbeit, vortrefflich ausgeführt, ist in den Werkstätten der rühmlich bekannten Silberarbeiter-Niederlage der HH. Mayerhofer und Klinkosch vollendet worden, und gehört zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieser Gattung.

Am 28. Juni war zu Wien der Mittelpreis des Staatsschuldverschreib. zu 5 pCt. in CM. 110⅞.

detto	detto	zu 4 pCt. in CM. —.
detto	detto	zu 3 pCt. in CM. 77.

Dorl. mit Vers. v. J. 1834 f. 500 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 250 fl. in CM. —.
detto v. J. 1839 f. 50 fl. in CM. —.
Wiener Stadth. Oblig. zu 2½ pCt. in CM. —.
Kurs auf Augsb. f. 100 fl. Curr., fl. 98½ Bco. 2 M.
Banknoten pr. Stück — CM.

Actien der Kaiser Ferdinands-Nordbahn
zu 1000 fl. CM. 1020 fl. in CM.
detto detto Wien-Gloggnitzer Eisenbahn
zu 400 fl. CM. 394 fl. in CM.
detto detto Budweis-Linz-Gmundner-Bahn
zu 200 fl. CM. — fl. in CM.
detto detto ältern. Donau-Dampfschiffahrt
zu 500 fl. CM. — fl. in CM.
Pfandbriefe der galizisch-ständischen Creditanstalt
zu 4 pCt. für 100 fl. CM. — fl. in CM.

Vermischte Nachrichten.

Nach dem „American journal of Science" ꝛc. hat am 4. Februar, zwischen vier und fünf Uhr Abends, in dem nördlichen Theile des Staates am Ohio eine sehr merkwürdige Windhose (Teombe) auf 24 englische Meilen Ausdehnung in der Richtung nach Nordost gewüthet. Bäume vom allergrößten Umfange sind davon entwurzelt worden, große Gebäude wurden zerstört und ihre Trümmer weit umher verbreitet. Der Himmel war gleichzeitig mit schwarzen Wolken bedeckt, welche sich sehr rasch bewegten, kein Lam oder Zeder nieder. Die Windhose zeigte sich als eine Säule von gelblicher Rauchfarbe. Die untere Hälfte war ganz dunkel, so daß man keine Gegenstände hindurch erblicken konnte; die obere Hälfte aber war heller und zeigte mehrere vertieale Flecken, wie ein nahes Gewölke, und daraus fiel ein schwacher Regen nieder. Diese Säule war etwa 80 Ruthen dick; sie bewegte sich sehr rasch nach Nordost. Es regnete schwach und hagelte zugleich. Der Donner ließ sich deutlich im Innern der Säule vernehmen; sein Getöse war dumpf, wie dasjenige am Wasserfalle des Niagara. Wie die Windhose durch einen Fluß zog, hob sie das Wasser bedeutend mit in die Luft. Ihre mittlere Geschwindigkeit war 52 englische Meilen in der Stunde. Aus der Kraft, womit sie Holzstücke bis auf 16 Zoll Tiefe in den Erdboden gedrückt hat, will man ihre Geschwindigkeit an diesen Stellen auf 682 englische Meilen in der Stunde berechnet haben. Ihre Geschwindigkeit muß nach den verschiedenen Kraftäußerungen an verschiedenen Stellen sehr abweichend gewesen seyn. Die Windhose verschwand fast unmerklich oberhalb des Erie-See's.

Hauptredacteur: Joseph Anton Edler von Pilat.

Verleger: A. Strauß sel. Witwe & Sommer, Dorotheergasse Nr. 1108.

Digitized by Google

Chronologische Uebersicht

denkwürdiger Ereignisse.

Monat Juni 1843.

1. Die ergosessene Bürgerschaft der freien Stadt Hamburg genehmigt die Vorschläge eines edlen Raths in Betreff einer Eisenbahnverbindung zwischen Hamburg und Berlin am rechten Elbufer (644). — Ankunft Sr. königl. Hoheit des Prinzen Albert von Preußen in Konstantinopel.
2. Der Gesetzentwurf hinsichtlich der Umschmelzung der Kupfer- und Scheidemünzen wird von der französischen Deputirtenkammer mit 58 gegen 147 Stimmen verworfen. — Ankunft Sr. Majestät des Königs von Hannover in London. — Feierliche Taufe der neugebornen Prinzessinn, Tochter der Königinn von England, in der Kapelle des Buckinghampallastes.
3. Die französische Deputirtenkammer schreitet über die Bittschrift von 27 Herausgebern, Druckern und Redacteuren von Journalen, die sich über die Parteilichkeit beschweren, mit welcher die Gerichtshöfe von der ihnen durch das Gesetz von 1841 eingeräumten Befugniß Gebrauch machen, die Journale zu bestimmen, in welchen die gerichtlichen Anzeigen eingerückt werden sollen, zur Tagesordnung. — Unruhige Auftritte zu Fort Royal auf der Insel Martinique; Proclamation des dortigen Gouverneurs, Contreadmirals de Vaudalin (810).
4. Großes Bankett zu Ehren des Mitgliedes der Deputirtenkammer, Hrn. de Lamartine, in Macon. — Ernsthafte Unordnungen in Barcelona, wobei General Zurbano, der auf dem Marsche gegen Reus in ersterer Stadt eingetroffen war, um seine Bagage abzuholen, der Wuth des Volkes mit genauer Noth entrann.
5. Adresse des katholisch-russischen Generals Baron Bieren von Konstantinopel, um, über Belgrad und Wien, nach St. Petersburg zurückzukehren.
6. Die französische Deputirtenkammer verwirft mit 175 gegen 103 Stimmen den von dem Marineminister verlangten Credit von 130,000 Fr. zur Unterstützung der durch einen Orkan am 24. October v. J. schwer heimgesuchten Bewohner von Pondichery. — Repealversammlung zu Dublin an der Katharöre unter O'Connells Vorsitz; Adresse an das Volk von Irland (6577.). — Bildung einer Volkscommission in Barcelona, bestehend aus dem ersten konstitutionnellen Alcalden der Stadt, dem Brigadier Vicente de Castro und 16 andern Mitgliedern, welche sich, da sie sich nicht mit dem Generalcapitän Cortines verständigen kann, nach Sabadell zurückziehe und sich zu einer provisorischen höchsten Junta von Catalonien erklärt.
7. Adresse Sr. Majestät des Königs von Baiern von München nach Aschaffenburg. — Rückkehr Sr. Majestät des Königs von Preußen aus Westpreußen nach Berlin. — Repealtumult in Liverpool.
8. Adresse Sr. Majestät des Königs von Preußen von Berlin nach Pommern und Rügen. — Große Repealversammlung auf dem Rennplatze bei Kilkenny. — Proclamation der in Sabadell befindlichen höchsten Regierungsjunta der Provinz Barcelona, worin die Provinz von der jetzigen Regierung des Hofes unabhängig erklärt wird. Der Generalcapitän von Catalonien, Cortines, erklärt, daß er nicht feindselig gegen den Aufstand handeln, sondern die Befehle seiner Regierung abwarten werde.
9. In beiden Parlamentshäusern wird eine Botschaft verlesen, durch welche die Königinn von England ihre Einwilligung zu der Vermählung der Prinzessinn Auguste von Cambridge mit dem Erbgroßherzoge von Mecklenburg-Strelitz ertheilt, und zugleich ihre Erwartung ausspricht, daß das Parlament es angemessen erachten werde, für die Prinzessinn angemessene Fürsorge zu treffen. — Mißglückter Aufruhrversuch in Saragossa; eine Hand voll dreister Rebellen nehmen die Mitglieder des Stadtraths gefangen und zwingen sie zur Unterzeichnung einer Proclamation gegen den Regenten; sobald sie aber wieder in Freiheit sind, machen sie dem Publicum das Vorgefallene bekannt, und erlassen eine Proclamation zu Gunsten Espartero's.
10. Rückkehr Ihrer Hoheit des Erbgroßherzogs und des Prinzen Friedrich von Baden von der nach Wien unternommenen Reise nach Carlsruhe. — Bekanntmachung des königlich hannoverschen Ministeriums des Innern, die Anlegung der Eisenbahnen von Harburg über Lüneburg und Uelzen nach Celle und von Celle und von Hildesheim bis an die hannover-braunschweigsche Eisenbahn betreffend (676).
11. Die französische Deputirtenkammer nimmt den für die französischen Niederlassungen in Oceanien geforderten Credit von mehr als 6 Millionen, nach einer von dem Ministerium selbst in Vorschlag gebrachten Reduction von 500,000 Fr., mit 220 gegen 143 Stimmen an. — Große Repealversammlung im Beisein O'Connells zu Mallow. — Ausbruch des Aufstandes gegen Espartero in Valencia; die Truppen schlieben sich größtentheils den Militärn, die für den Aufstand sind, an; das Volk überläßt sich gräulichen Excessen; der politische Chef Gamacho, und mehrere seiner untergeordneten Beamten werden ermordet. — General Zurbano zieht sich nach einem vergeblichen Angriffe gegen Reus, welches er belagerte, auf der Straße nach Saragossa zurück; Tarragona erklärt sich in Folge dessen für den Aufstand.
12. Die in Schwerin versammelten Stände des Großherzogthums Mecklenburg-Schwerin nehmen die Regierungsvorschläge hinsichtlich der Eisenbahn zwischen Berlin und Hamburg mit 145 gegen 17 Stimmen an. — Lord Howicks Antrag, die im vorigen Jahre auf die Kohlenausfuhr gelegte Abgabe von 1 Sh. per Tonne aufzuheben, wird vom englischen Unterhause mit 187 gegen 124 Stimmen verworfen. — Eröffnung der Discussion über das Ausgabebudget für 1844 in der französischen Deputirtenkammer. — Die in Belgien für die Hälfte des Senats und der Repräsentantenkammer Statt gefundenen Wahlen entsprechen keineswegs den davon gehegten Erwartungen der Liberalen, sondern geben vielmehr der conservativen Majorität einen Zuwachs.
13. Hr. W. E. Gladstone wird von der Königinn von England zum Präsidenten des Handelsbureaus ernannt. — Lord J. Russells Motion, daß das Unterhaus als Zuschuß über die Kornsetze berathen solle, wird mit 244 gegen 144 Stimmen verworfen. — Förmlicher Ausbruch des Aufstandes gegen den Regenten in Barcelona. Der Generalcapitän von Catalonien, Cortines, mit sämmtlichen Truppen der Besatzung, tritt der Bewegung bei, nur das Fort Montjuich, welches die Stadt beherrscht und in welchem Oberst Echalecu commandirt, bleibt dem Regenten treu und weigert sich, den von dem Generalcapitän, im Einverständnisse mit der Junta ernannten Commandanten, Oberst Pujol anzuerkennen. — General Seoane wird von dem Regenten zum Oberbefehlshaber der vereinigten Armee von Aragonien, Valencia und Catalonien ernannt. — Manifest des Regenten von Spanien an die spanische Nation (705). — Landtagsabschied des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin (707). — Anordnungen der ottomanischen Regierung zur Verdrängung der Landesculture (729 f.). — Manifest Sr. Majestät des Kaisers von Rußland zur Regulirung des Geldwesens im russischen Reiche (743).
14. Instruction des großen Rathes des Standes Luzern hinsichtlich der aargauischen Klosteraufgelegenheiten, worin auf Wiederherstellung aller aufgehobenen Klöster gedrungen wird. — Das Unterhaus genehmigt mit 223 gegen 57 Stimmen die nach dem Antrage der Regierung vom Todestage ihres Vaters beginnende Jahresrente von 3000 Pf. St. für die Prinzessinn Auguste von Cambridge. — Mgr. Thorin, ehemaliger Bischof von Strasburg, † zu Paris. — Der König der Niederlande bewilligt dem Dr. J. J. Rochussen, auf sein Ansuchen die Entlassung vom Finanzministerium und ernennt den Ritter J. A. van der Heim van Duyvendyke, zum Finanzminister; Hr. Rochussen, wird zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. belgischen Hofe ernannt.
15. Wahl dreier Kaimakame für das Fürstenthum Serbien zu Belgrad; die Senatoren Simich und Denka und der ehemalige Finanzminister des Fürsten Michael, Stanizich, werden gewählt.

Digitized by Google

— Der Staatssecretär des Innern, Sir J. Graham, erklärt im Unterhause, daß er nicht die Absicht der Regierung sei, mit den Enzlebungsacakten der Bahnkreuzbill weiter vorzuschreiten. — Fürst K. zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Senior des Hohenlohe'schen Fürstenhauses, † zu Mergentheim. — Große Repräsentantenversammlung zu Tunis in der Grafschaft Clare. — Der Regent hält große Musterung über die Truppen der Nationalgarde zu Madrid; Ansprache an dieselben. — Die Urheber des Aufstandes in Catalonien, Prim und Milans treffen in Barcelona ein und werden feierlich empfangen. Der Brigadier Calleo bricht mit einer bedeutenden Truppenmacht von Barcelona gegen Jurdano auf, welcher mit 8 bis 10,000 Mann Lerida besetzt hält. — Waffenstillstand zwischen den Republiken Texas und Mexico durch Vermittelung des britischen Geschäftsträgers abgeschlossen.

16. Resultat der Instructionsverhandlungen im großen Rath des Cantons St. Gallen in Betreff der Aargauer Klosterfrage. Der von Hrn. Wegelin gestellte Antrag, der Gesandtschaft die Instruction zu ertheilen, in denjenigen Punkten gleichstimmig zu stimmen, für welche sich die mehrsten Voten anderer, ebenfalls conservierender Stände vereinigen lassen, immerhin mit Ausschluß des vom Stande Aargau gestellten Antrages auf bloße Wiederherstellung von Fahr, Maria Krönung und Gnadenthal, wird mit 73 gegen 72 Stimmen angenommen. — Graf Cathcart † auf seinem Landsitze in Schottland in sehr hohem Alter. — Neue Anleihe von 7 Millionen Dollars in den vereinigten Staaten von Nordamerika.

18. Große Repräsentantenversammlung zu Athiene. — Coraña pronunciert sich gegen den Regenten; der Generalcapitän und der politische Chef verlassen die Stadt; der Aufstand breitet sich in Galicien aus.

19. Instruction des großen Rathes des Cantons Aargau in der Klosterfache. — Zusammenkunft JJ. MM. der Könige von Dänemark und Preußen in Strelsund. — Die Frage, die irische Waffenstill an einen Specialausschuß zu verweisen wird vom englischen Unterhause mit 76 gegen 122 Stimmen verworfen, und die Berathung dieser vom Ministerium eingebrachten Bill im Ausschuß des ganzen Hauses genehmigt. — Große Epoche der sogenannten Redeclubanden zu Carmarthen in Wales. — Seville pronunciert sich gegen den Regenten; der politische Chef und ein Theil der Truppen treten der Bewegung bei.

20. General Jurdano schiebt den Lerida aus ein Corps nach Ignalada vor, die Junta von Barcelona erläßt in Folge dessen eine energische Proclamation und verfügt eine allgemeine Bewaffnung. — Der rheinische Landtag zu Düsseldorf verwirft einstimmig den Entwurf des neuen Strafgesetzbuches.

21. Der Regent Espartero bricht in Begleitung der Generäle Linage und Ferraz und des Kriegsministers, von Madrid gegen Valencia auf, nachdem er vorher Proclamationen an die spanische Nation, an die Armee und an die Nationalgarde erlassen hatte. — Der königlich baierische Bundestagsgesandte schlägt im Ausschuße seines hohen Collegiums der deutschen Bundesversammlung einen Kölner Dombauverein der deutschen Bundesmitglieder vor.

22. Ihr. Maj. der Majestät des Königs von Preußen von Pommern nach Berlin, und Abreise dieses Monarchen nach Pillnitz. — Der Antrag des Hrn. Ewart, daß der Zoll für ausländischen Colonialzucker gleichgestellt werden solle, wird vom englischen Unterhause mit 135 gegen 50 Stimmen verworfen; gleiches Schicksal hat der Antrag des Hrn. Hawes auf Herabsetzung der Zuckerzölle auf 34 Shilling mit 208 gegen 122 Stimmen. — Der Deputirte Madoz, in Verbindung mit dem Obersten Cevallos, wiegelt Ober-Aragonien gegen Espartero auf und der droht dadurch Seoane und Jurdano im Rücken. — Große Repräsentantenversammlung nebst Banket zu Seidderen in der Grafschaft Cork. — Großherzoglich badische Verordnung über das Heirathen der Offiziere und Kriegsbeamten mit Officierstochter (851).

23. Feier des Namensfestes des Herrn Erzbischofs-Coadjutor von Gröseł. zu Köln (711 f.). — Die von der Regierung ernannten Repräsentanten von 14,000 Mann auf den Effectivstand der Armee, wird von der französischen Deputirtenkammer mit bedeutender Stimmenmehrheit verworfen. — Die Junta von Valencia erläßt einen Aufruf an die Soldaten Espartero's, um sie zum Abfall zu verleiten.

24. Feierliche Activirung des lombardisch-venetianischen Großpriorats des Johanniterordens zu Venedig (752).

25. Burgos, die Hauptstadt von Altcastilien, macht sein Pronunciamiento gegen Espartero; der Generalcapitän und die Besatzung verlassen die Stadt; auch Palencia pronunciert sich gegen den Regenten; die dortigen Truppen treten der General Amor übernimmt das Commando derselben. — General Jurdano zieht sich von Ignalada nach Cerrera zurück. — Der Dichter Friedrich Kind, † zu Dresden. — Der Regent Espartero trifft auf seinem Marsche gegen Valencia in Albacete ein.

26. Rückkehr JJ. MM. des Königs und der Königin von Preußen aus Pillnitz nach Berlin. — Die französische Deputirtenkammer beschließt, gegen den Wunsch und Willen der Regierung den Gesetzvorschlag, die Nordeisenbahn betreffend, nicht auf die Tagesordnung zu bringen.

27. Rene Wahl des Fürsten von Serbien, zu Topschidere, in Gegenwart des Muschirs, Hafis Pascha, des kaiserlich-russischen Generals Baron von Diesen, und des kaiserlich-russischen Generalconsuls, Hrn. Waschenge; Alexander Kara Georgiewitsch wird neuerdings zum Fürsten von Serbien gewählt. — Die berühmte Kartenschlägerinn, Mlle. Lenormand, † zu Paris. — Der General Ramon Narvaez trifft in Valencia ein; die dortige Junta nimmt seine Dienste und die des Generals Concha und des Brigadiers Pezuela an. — Die Junta von Barcelona beschließt, daß die Mauern der Stadt mit Ausnahme des Theils nach dem Meere zu, niedergerissen werden sollen.

28. Das Zuckergesetz wird von der französischen Pairskammer mit 79 gegen 45 Stimmen angenommen. — Königl. preußische Verordnung, betreffend die Ausgabe von zwei und einem halben Silbergroschenstücken Scheidemünze (739). — Valladolid pronunciert sich gegen den Regenten; ein Gleiches geschieht von Seite der Besatzungen von Vitoria, Eketia und Soria. — Vermählung der Prinzessinn Augusta von Cambridge mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz in London. — Santander, Logroño und die Rioja pronunciren sich gegen den Regenten. — General Serrano erhält zu Barcelona eine Deskatation gegen den Regenten. — Königl. preußische Cabinetsordre, kraft deren das unterm 28. December v. J. ausgesprochene Verbot der Leipziger Zeitschriften allgemeinen Zeitung für die Dauer des gegenwärtigen Redactionsverhältnisses außer Anwendung gesetzt wird.

29. General Concha schifft sich zu Valencia ein, um den Oberbefehl der Insurrectionstruppen im Süden zu übernehmen. — General Narvaez bricht mit einem Armeecorps von Valencia auf, um Teruel zu entsetzen, welches durch die Truppen des Regenten umzingelt ist. — Die provisorische Regierung zu Barcelona erläßt ein Decret, kraft dessen Espartero der Regentschaft entsetzt, und die ganze Nation des Gehorsams gegen ihn entbunden wird. — Durch ein anderes Decret werden alle durch Espartero seit dem 23. Mai (an welchem Tage der Aufstand von Malaga ausgebrochen war) verliehenen Grade und Aemter für nichtig erklärt. — Große Repräsentantenversammlung zu Dundalk in der Grafschaft Louth. — Uebereinkunft der zum Zoll- und Handelsverein verbundenen deutschen Regierungen wegen Verleihung ausschließender Patenten und Privilegien (787 f.).

30. Abreise Sr. Durchlaucht des Fürsten von Metternich nach Ischl. — Das Ausgabebudget wird von der französischen Deputirtenkammer mit 197 gegen 70 Stimmen angenommen. — Die französische Deputirtenkammer genehmigt in derselben Sitzung mit 195 gegen 35 Stimmen den Vorschlag der HH. Mauguin, Laffitte und Lesnieres, nach welchem die als Gehälte unbrauchbar gemachten Wässer und Branntweine von jeder Abgabe befreit werden sollen. — Kaiserliches Rescript, wodurch die Stadtdeputationsmission bis zum 1. October d. J. vertagt wird. — Der Antrag des Hrn. Hume, daß dem Herzog von Cumberland (König von Hannover) die ihm als solchem bewilligte Pension von jährlichen 21,000 Pf. St. gestrichen werden solle, wird vom Unterhause mit 197 gegen 91 Stimmen verworfen. — Königl. preußische Verordnung, enthaltend die in Folge der Verordnung vom 23. Februar d. J. nothwendigen Ergänzungen der die Presse und Censur betreffenden Vorschriften (766 ff.).

Zur Vervollständigung der chronologischen Uebersicht ist aure frühreren Monaten nachzutragen:

1. Mai. Feierliche Vermählung des Prinzen von Joinville mit der Infantin Doña Francisca, Schwester des Kaisers von Brasilien, zu Rio de Janeiro.

Digitized by Google

№ 181

Oesterreichischer Beobachter.

Freitag, den 30. Juni 1843. *)

Meteorologische Beobachtungen vom 28. Juni.	Zeit der Beobachtung.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Pariser Maaß.	Barometer auf 0° Reaumur reduciert. Wiener Maaß.	Thermometer Reaumur.	Höchste und niederste Temperatur binnen 24 St. des folgenden Tages.		Wind.	Witterung.
	8 Uhr Morgens.	27. 304	26 0 8	+ 14.0	+ 21.7	+ 11.0	SO. schwach.	Sonne und Wolken.
	2 Uhr Nachmittags.	27. 229	27 11 9	+ 21.0	——	——	SO.	——
	10 Uhr Abends.	27. 182	27 11 3	+ 15.3	——	——	S. Sturm.	Wolken.

Spanien.

Die Nachrichten aus Madrid auf gewöhnlichem Wege reichen bis zum 16. Juni; man wußte damals noch nichts von dem am 13. zu Barcelona eingetretenen Ereignisse; der Aufstand zu Valencia war bekannt, General von Zaton, der sich in Catalonien so verhaßt gemacht hat, ist zum Generalcapitän von Andalusien ernannt worden. General Rodriguez Vera ist zum Generalcapitän von Valencia bestimmt, und sammelt Truppen in der Mancha, um den empörten Sitz seiner Gouvernements zu bezwingen. Granada war am 10. Juni von den Espartero'schen Truppen eingeschlossen; das Hauptquartier des Generals Alvarez war zu Pulianas zwei Stunden von der Stadt; auf den 11. Juni war der Angriff bestimmt; die Insurgenten haben Belagerungswerke aufgerichtet; die Garnison sammt den Kanonieren ist auf ihrer Seite; die Junta hat das Banner Ferdinands des Katholischen und seiner Gemahlinn Isabella, das seit der Maurenzeit zu Granada bewahrt wird, auf dem Thurme der Alhambra aufgepflanzt, was nur zur Zeit des Unabhängigkeitskrieges (von 1808 bis 1813) geschehen war. Wenn die Bewohner von Granada zu energischem Widerstand entschlossen sind, wird Alvarez Mühe haben, sie zu unterwerfen, denn sein Armeecorps ist nicht stark und es fehlt ihm an grobem Geschütz. Der Regent war sehr unzufrieden, daß er so langsam verfahre. Es hieß zu Madrid, der General Infante sei ernannt, ihn als Generalcapitän von Granada zu ersetzen.

Nachstehendes ist die Ansprache, welche der Regent am 15. Juni zu Madrid bei der Musterung hielt: „Nationalgarden und Soldaten! Ich rede heute zu euch, nicht als der Bürgersoldat, der mit dem Beistand eurer Tapferkeit und eures Patriotismus das Banner des Vaterlandes, der Königinn und der Constitution aufgepflanzt, und von Sieg zu Sieg getragen, bis es seine Feinde überwunden hatte. Heute spreche ju euch Baldomero Espartero, der Sohn des Volks, der seierlich durch den Nationalwillen zum Regenten des Königreichs gewählt wurde. Ich schwur damals, das gebeiligte Unterpfand des Lebens unserer unschuldigen Königinn und der Constitution zu bewahren. Ich bade meine Ehre nie verletzt, und werde sie nie verletzen; die das Gegentheil behaupten, verläumden mich. Der Nationalwille ist mein Weg; ich werde mich ihm stets unterwerfen. Ich werde das geheiligte Unterpfand der Königinn und der Constitution eben so feierlich überliefern, als ich es empfing; aber daß ich es der Wuth der Empörung, des Despotismus und der Anarchie Preis gebe . . . niemals! Die Anarchie und der Despotismus müssen erst über die Leiche jenes Kriegers hinwegschreiten, der nur den Ruhm seines Vaterlandes wünscht, Nationalgarden und Soldaten! Das Vaterland zählt auf uns, wir werden seinem Vertrauen entsprechen. Es lebe die Königinn! Es lebe die Constitution! Es lebe die Nationalunabhängigkeit!" Die Zahl der Zuschauer bei der Musterung war nicht sehr groß, da man Unruhen fürchtete. Auch nach der Revue hieß es noch, am Abend solle es Lärm geben, und die Pressen mehrerer Journale zerschlagen werden. Im Pallast Buena-Vista (der Wohnung des Regenten) sollen zwei mit Kartätschen geladene Kanonen stehen.

Die Mitglieder Oppositionsjournale ergießen sich in Schmähungen gegen das Manifest des Regenten, welches nur Gemeinplätze, in weitschweifige Redensarten gefaßt, enthalte, die keineswegs geeignet seien, ein politisches Uebel zu heilen, das schon ganze Provinzen ergriffen habe. Der Regent stelle sich, als verstehe er gar nicht, was man ihm vorwerfe; er sei nicht angeklagt, die Constitution verletzt zu haben; was man an ihm tadle, sei, daß er gehorsame Cortes verlange, und die Legislatur auflöse, sobald sie unabhängige Gesinnungen an den Tag lege; zum verletzten Eurhicht zu fehlen, sehr er Spanien in Flammen. Was könne er entgegnen, wenn ihm die Coalition sagte: „Hört man dich, so wurd du bei Auflösung der Cortes in deinem constitutionnellem Recht; aber die Regierung, welche du gezwungen hast zu siehen, war auch in ihrem Recht, als sie (am 15. Juli 1840 in Barcelona) das Gesetz über die Ayuntamientos sanctionirte, das die Cortes votirt hatten und du nicht anerkennen wolltest."

Das spanische Dampfschiff „Isabella II." dessen Capitän sich unter die Befehle der Junta zu Barcelona gestellt hat, ist am 18. Juni zu Port-Vendres angekommen; es sehte den Marschalde-Camp Artistizabal, den die Junte ausgewiesen hat, ans Land. Mit eben diesem Dampfboot trafen Prim und Milans am 15. Juni Abends zu Barcelona ein; der Generalcapitän Cortinez, die ädtrischen Autoritäten, ein großer Theil der Einwohner waren den Ex-Deputirten, den eigentlichen Anstiftern der catalonischen Insurrection, entgegengegangen. Prim ließ sich auf dem Balkon des Stadthauses von der Menge begeißen; sein Ruf: Nieder mit Espartero! wurde tausendstimmig wiederholt. Der Brigadier Castro ist von Barcelona aus mit sechs Bataillons, einer Abtheilung Reiterei und mehreren Geschützen gegen Urdano marschiert, im Fall dieser, der nach Aragonien abgezogen ist, etwa eine andere Richtung einschlagen sollte. Am 16. Juni haben alle Truppen zu Barcelona der Junta den Eid der Treue geschworen. Die Regierschaft hat sich redotten, der Junta die Contributionsgelder, welche sie der Regierung zewiesen hatte, zur Verwendung für die Bedürfnisse des Augenblicks zu reliegen. Cortinez ist von der Junta als Generalcapitän bestätigt worden.

Aus den neuesten durch außerordentliche Gelegenheiten in Paris eingelaufenen Berichten über die Ereignisse in Spanien erfährt man: Das Espartero am 18. Juni abermals eine Musterung im Prado gehalten hat; das seine Adresse nach Aragonien rasch ieden schriet und es sich an die Spitze der Armee stellen will, um Barcelona zum Gehorsam zurückzuführen; das Zurbano mit 8 bis 10,000 Mann Lerida besetzt hält (er war am 12. Juni, nachdem er Reus verlassen hatte, da eingetrickt); das alle spanischen Häfen am mittelländischen Meer von Barcelona bis Cadix in den Händen insurgirter Gemalten sind; — dazu gehören Barcelona, Mataro, Tarragona, Valencia, Alicante, Carthagena, Almeria und Malaga.

Portugal.

Nachrichten aus Lissabon vom 12. Juni zufolge, fahren die finanziellen und Budgetverhandlungen in beiden Kammern fort, eine der Regierung günstiger Richtung zu zeigen. Ein Antrag in der Deputirtenkammer, man solle die Königinn um eine Herabsetzung ihres Einkommens ersuchen, wurde auf die Vorstellung, daß dieselbe erst in diesem Jahre wieder auf 50, so wie ihr Gemahl auf 40 Contos ihrer Civilliste verzichtet, mit 89 gegen

*) Mit dem heutigen Blatte des Oesterreichischen Beobachters wird die siebente Nummer des Archivs für Eisenbahnen ꝛc. ausgegeben.

Digitized by Google

4 Stimmen verworfen, und dagegen mit 72 gegen 21 Stimmen eine Dankadresse für jene Vorsichtung angenommen. — Die inländischen Blätter wimmeln von Berichten über Mord- und Raubanfälle in allen Theilen des Königreichs.

Rußland.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstinn Maria, Herzoginn von Leuchtenberg, ist am 14. Juni Abends aus Teutschland wieder in St. Petersburg eingetroffen.

Ein kaiserl. Ukas an den dirigirenden Senat befiehlt, daß während der Abwesenheit des Finanzministers, Grafen von Cancrin, welcher zur Wiederherstellung seiner zerrütteten Gesundheit ins Ausland, zum Gebrauche der Bäder gereist ist, dessen Collega, der Senator, wirklich geheime Rath Wronschenko, das Finanzministerium dirigiren und im ersten Departement, des dirigirenden Senates Sitz nehmen soll.

Frankreich.

Paris, 23. Juni.

Nachdem die Deputirtenkammer in ihrer gestrigen Sitzung die acht ersten Capitel des Kriegsbudgets votirt hatte, ging man zur Discussion des neunten Capitels und zur Frage über den Effectivstand der Armee über, wobei die Commission bekanntlich eine Verminderung von 14,000 Mann (370,000 statt 384,000) vorgeschlagen hat. — Diese Verminderung wurde von Hrn. Lepelletier d'Aulnay unterstützt, und von dem Marquis de Mornay, Hrn. Allard und dem Kriegsminister Marschall Soult bekämpft, der den Reductionsvorschlag der Commission für eine Cabinetsfrage erklärte.

Der Deputirtenkammer liegt ein Fall zur Beurtheilung vor, der die Journalistik im höchen Grad interessirt. Die Presse hatte einen äußerst beleidigenden Artikel gegen den königlichen Gerichtshof von Limoges und das Tribunal von Bourganeuf enthalten, und die obersten Magistrate an diesen beiden Gerichten, Präsidenten und Staatsanwälte, hatten deßwegen die Ermächtigung der Kammer nachgesucht, den Deputirten Hrn. Emil von Girardin als notorischen Verfasser des Libells, zu belangen. Nun ist aber eigentlich nicht ein muthmaaßlicher Verfasser, sondern der Gerant eines Journals für den Inhalt verantwortlich, doch sagt das Gesetz: „ohne Präjudiz für die Mitschuld des Verfassers, sofern derselbe ermittelt werden kann.“ Bis jetzt hatte nur die Pairskammer in zwei Fällen, nämlich gegen die HH. Dupoty und Marcaste, von diesem hypothetischen Rechte des Einschreitens gegen den Verfasser eines angeschuldigten Zeitungsartikels einen Gebrauch gemacht, der (wie man weiß) nichts weniger als populär war. Die Journalistik, in welcher Hr. von Girardin viele Feinde hat, hat daher in dem vorliegenden Fall ihre Antipathien unterdrückt und sich als in einer gemeinschaftlichen Angelegenheit auf seine Seite gestellt. Auch in der Kammer, wo die Sache in den Bureaux verhandelt wurde, sprach sich die Mehrheit in ähnlichem Sinn aus, namentlich Hr. Baville, der Präsident der Commission, welche darüber zu begutachten hat.

Der Bericht des Hrn. Dumont über den Gesetzentwurf der den gewesenen Ministern zu gewährenden Pension, ist vor einigen Tagen gedruckt unter sämmtliche Deputirte vertheilt worden. Obwohl die Commission, deren Organ Hr. Dumont ist, aus sieben ministeriellen und zwei Oppositionsdeputirten besteht, so hat dennoch der ministerielle Gesetzentwurf eine wichtige Modification von Seiten der Commission erhalten, wie aus dem Berichte, dessen wesentlichen Inhalt hier folgt, erhellt. — Der Gesetzentwurf, dessen Prüfung uns unverraut wurde, schlägt vor (sagt der Bericht), den gewesenen Ministern und gewesenen Präsidenten der gesetzgebenden Kammern eine jährliche Pension von 15,000 Fr. zu verleihen, sobald sie vom König den Titel von Staatsministern erhalten haben werden. Nach dem System des Gesetzentwurfs also reicht es noch nicht hin, das Amt eines Minister-Staatssecretärs, oder eines Präsidenten der einen oder der andern Kammern bekleidet zu haben, um ein Recht auf die oben angeführte Pension zu besitzen, sondern man wird erst durch den Titel eines Staatsministers dazu berechtigt. — Zuerst entsteht die Frage: ist es angemessen, den gewesenen Ministern eine Pension zu sichern? Muß man diese Pension allen gewesenen Ministern, ohne Unterschied der Dauer ihrer Dienste, der Dauer ihres Amts und ihrer persönlichen Stellung beim Austritt aus dem Cabinet, verleihen? Man hat behauptet, daß die Ehre, in den höchsten Stellen dem Staate gedient zu haben, eine hinlängliche Belohnung an sich bildet, und daß, wenn Jemand durch eine engherzige Berechnung seines persönlichen Interesses sich von der ministeriellen Laufbahn nur darum abhalten lassen wollte, weil damit keine Sicherheit für die Zukunft verbunden ist, der Verlust eines solchen Mannes leicht verschmerzt wird, da für den Posten eines Ministers die größte Selbstaufopferung erforderlich ist. — Die Majorität der Commission ist der Ansicht, daß, nach der eben angeführten Meinung die Pflichten der Vaterlandsliebe und des Patriotismus übertrieben werden; denn wenn man daraus eine strenge Schlußfolgerung ziehen wollte, so könnte man zur Unterdrückung jeder Belohnung der öffentlichen Beamten gelangen. Nur die aristokratischen Gesellschaften bieten eine hinlängliche Anzahl von Familien, die einzigen Mittel ihrer Existenz bestreiten können, die ein Portefeuille annehmen oder verlassen, ohne daß ihre persönliche Wichtigkeit so zu sagen dadurch erhöht oder vermindert werde. Ohne unterschen zu wollen, durch welche Opfer die aristokratischen Gesellschaften einen solchen Vortheil erkaufen, bleibt es doch ausgemacht, daß wir in einer Gesellschaft leben, die auf einer ganz verschiedenen Grundlage beruht, und anderen Gesetzen unterworfen ist. Unter der Herrschaft der Gleichheit, welche den Grundstein unserer Staatseinrichtungen bildet, werden die größten Existenzen, die vom Staate nichts brauchen, immer seltener. Die repräsentative Regierungsform beruht zur Handhabung der Staatsgewalt die Fähigsten: soll man nun dieselben in die Lage versetzen, zu sandern, ob sie die ihnen angebotene Macht annehmen sollen oder nicht, wenn sie erwägen, welche Aussicht ihren eigenen Familien bevorsteht, wenn sie in das Privatleben später zurückkreten. Die Regierung findet, daß es gerecht ist, allen getreuten Diensten eine Belohnung zu geben. Wenn diese Dienste in der obersten Amtsführung geleistet wurden, so gesellt sich zur Gerechtigkeit die Würde der Nation, um ihnen eine Belohnung zu zuerkennen. Es geschieht meistens, daß, bevor die Minister durch das Vertrauen der Kammer zur Wahl der Krone bezeichnet werden, sie irgend eine höhere Bedienstung bekleiden oder einträgliche Professionen ausüben. Darf die Gerechtigkeit und die Würde der Nation es leiden, daß, wenn die Bewegung der politischen Meinungen oder die Combinationen der Parteien die Bildung eines neuen Ministeriums erheischen, die, welche aus dem Cabinet treten, ohne die frühere Stellung, die sie verließen, wieder einnehmen zu können, die Ehre, auf der obersten Stufe die Pflichten eines Staatsbürgers erhöht erfüllt zu haben, mit einem Opfer ohne Ersatz bezahlen sollen? Man hat gut sagen, daß die Freiheit, welche im Privatleben herrscht, ihrer Thätigkeit genug Aeußerungen darbiete. Die hohen Staatsämter, meine Herren, tegen die Bürde einer gewissen äußeren Würde auf, selbst wenn man sie schon verlassen hat. Alles, was, bevor man aus dem Privatleben trat, erlaubt und ehrenvoll erschien, ist es nicht auch in dem nämlichen Grade geblieben, wenn man in dasselbe zurückkreit. Wenn wir wollen, daß die Minister sich selbst vergessen, und nur auf ihre Pflichten denken sollen, so dürfen wir nicht ihren fortwährend die Niederaufnahme ihrer unterbrochenen Beschäftigung in Aussicht stellen. Lassen wir nicht ihre Aufmerksamkeit auf ihre zukünftigen Bedürfnisse und Privatinteressen ablenken, während das öffentliche Wohl dieselbe anschließend in Anspruch nehmen sollte. Eine zu rasche Bewegung beruft drinahe immer die nämlichen Männer ins Cabinet; weichen wir dieselben dem öffentlichen Leben dadurch, daß sie in ihrer Aktivität und in ihrer Zurückgezogenheit dem Staate fortwährend angehören, verschaffen wir ihnen eine ehrenvolle und thätige Ruhe, damit sie dann ohne Ungeduld und mit Ruhen verbleiben mögen. Dieß sind die Gründe, welche die Commission bewog, das Princip einer Pension zu Gunsten der gewesenen Minister anzunehmen. Die nämlichen Gründe deuten im Voraus darauf hin, daß ein solches Princip einiger Ausnahmen fähig ist. Wenn das Amt eines Ministers nur ein zufälliges Ereignis ohne Bedeutung und Dauer in dem Leben eines Mannes bildet, der anderen Functionen obliegt, so findet er in der Fortdauer dieser Functionen selbst einen hinlänglichen Ersatz. Die Belohnung, welche der vorliegende Gesetzentwurf aufstellt, stände zu sehr über dessen Diensten. Wenn der Staatsmann, der mit Ehren das Amt eines Ministers bekleidete, bei seinem Austreten aus dem Cabinet die Unabhängigkeit, welche durch den Reichthum begründet wird, behält, so hat er von der Gerechtigkeit des Landes nichts mehr zu verlangen. Das Princip und die Ausnahmen, die wir aufstellen, sind nicht neu in unserer Gesetzgebung. Das Gesetz vom 11. September 1807 berührte auf einer doppelten Hypothese: Der Auszeichnung der Dienste und der Unzulänglichkeit des Vermögens der gewesenen Minister und übrigen Großwürdenträger des Kaiserreiches, welchen eine Pension zuerkannt wurde. — Aber sollten diese beiden Bedingungen in dem vorliegenden Gesetze ausdrücklich angeführt, und dem Rechnungshof die Entscheidung überlassen werden, zu untersuchen, ob ihnen auch Genüge geleistet wurde, was für eine Richtschnur sollten wir bestimmen und welche Grän-

Digitized by Google

gen sehen, um die Anzeichnung der Dienste oder die Unzulänglichkeit des Vermögens zu ermitteln? Die gewöhnlichen Dienste werden nach der Zeit berechnet, aber die Dienste eines Ministers zeichnen sich mehr durch ihre Wichtigkeit als durch ihre Dauer aus. Eine strenge Untersuchung des Privatvermögens könnte nicht auf eine würdige Art vorgenommen werden, andererseits werden die allgemeinen Vermögensumstände, wie man es beiden Pensionsvereinigungen täglich sieht, mit einer Leichtigkeit entstellt, die derjenigen Vermögensfituationen gar kein Gewicht mehr verleiht. Wir haben es für würdiger und aufrichtiger gehalten, das Prinzip aufzustellen, daß den gewesenen Ministern nicht eben so pure eine Pension zukömmt, sondern vielmehr nach Beurtheilung der Umstände verliehen werden sollte. — Hier erhebt sich die Frage: Welcher Gewalt soll die Beurtheilung der Umstände der Betreffenden werden? Etwa der gesetzgebenden Gewalt? Oder dem König unter Verantwortlichkeit der Minister? Man könnte darauf antworten, daß die Fragen, wobei es sich um ein rein persönliches Interesse handelt, selten die parlamentarischen Debatten erregen. Um so weniger, wenn es sich darum handelt, die Dienste der gewesenen Minister zu bestimmen, und zwar in dem Augenblick ihres Sturzes selbst. Soll man Namen, welche wenn sie auch noch so ehrenvoll sind, fortwährend angegriffen werden, den Chancen eines Votums, und zwar in der Versammlung, wo die Angriffe gegen das gestürzte Cabinet den Sieg feiern, preisgeben? Diese Minister sind gefallen, weil ihnen die Majorität entging; ohne eben die Mißgunst, welche auch nach dem Siege forttebt, zu befürchten, könnte nicht vielleicht die neue ministerielle Majorität einen Widerspruch in zwei verschiedenen Abstimmungen finden wollen, wovon die eine die Minister zur Demission zwingt und die andere ihnen eine Pension zusichert? Ist es dann nicht zu befürchten, daß die neue Majorität sich lieber weigern wird eine Inconsequenz, als eine Ungerechtigkeit zu begehen? Seit dem Gesetze vom 31. Jänner 1832 können die außerordentlichen Pensionen nur mittelst eines gesetzgebenden Votums verliehen werden. Seit jener Epoche wurde für die gewesenen Minister irgend eine Pension weder begehrt, noch votirt, obwohl mehrere derselben ein unbestrittenes Recht darauf haben. Jede Belohnung wäre somit illusorisch, wenn die gewesenen Minister von einem besondern Gesetze die ihnen gebührende Belohnung erwarten sollen. Bricht war dieß gleich voraussehen jetzt ist nicht mehr daran zu zweifeln. — Wir sind demnach der Meinung, daß man dem König, unter Verantwortlichkeit der Minister, die Beurtheilung überlassen müsse, inwiefern die Dienste jener Rathgeber, von denen er sich trennt, eine Belohnung verdienen. — Eine Einwendung wurde gegen unsere Meinung erhoben. Wenn die Minister von der Krone eine Belohnung bei ihrer Entlassung zu erwarten haben, ist es nicht zu befürchten, daß sie in dieser Erwartung unter einem zu absoluten Einflusse der Krone stehen, welcher der Unabhängigkeit ihrer Verwaltung nur schaden kann? — Meine Herren, wir zögern nicht, darauf zu antworten, daß eine solche Einwendung als Garantien einer repräsentativen Regierung verkennt. Wenn die Einwendung gegründet wäre, so bliebe darin die ministerielle Verantwortlichkeit nur ein leerer Name, und anstatt der Krone alle mit dem constitutionnellen Leben verträglichen Vorrechte zu belassen, müßte man dieselben einer nach dem andern ihr entziehen, wenn nur die Idee möglich wäre, daß die Krone davon einen Mißbrauch machen könnte. Die ministerielle Verantwortlichkeit deckt alle Handlungen der königlichen Autorität, und die freie Discussion der Kammern verleiht dieser Verantwortlichkeit ihre praktische Realität und fortwährende Wirksamkeit. — Bis hierher, meine Herren, hat die Commission der Idee des Gesetzentwurfes der Regierung beigepflichtet. Sie glaubt, daß das Recht, die Pension der gewesenen Minister zu verleihen, eine Prärogative der Krone sein müsse. Aber wie wird die Krone eine solche Prärogative ausüben? Accessorisch und mittelst Vertheilung der Titel von Staatsministern, wie nach dem ministeriellen Gesetzentwurfe, oder direct und ohne Vertheilung irgend einen Titels, wie es die Commission vorschlägt? — Durch den Vorschlag eines solchen Amendements hat die Commission nicht im geringsten die Absicht, die Creirung der Staatsminister und die Bildung eines Privatconseils zu tadeln. Die Errichtung eines Privatconseils, ohne bestimmte Zusammenkünfte, ohne besondere Attribute, ohne Theilnahme an der Staatsgewalt, aber an der ministeriellen Verantwortlichkeit, gibt zu keiner constitutionnellen Einwendung Anlaß, und es kömmt der Würde der Krone, ausgezeichnete Männer, die ihr dienten, durch einen Titel, der an die geleisteten Dienste erinnert und dieselben ehrt, an sich zu fesseln. Die wichtigen Fragen der Gesetzgebung und der Verwaltung, diese so zu sagen unparteiischen Fragen können mit Nutzen der Prüfung von erfahrenen Männern, welche politisch verschieden denken, die aber durch die nämliche Erfahrung und die nämliche Unparteilichkeit vereint sind, unterzogen werden. Zudem, wenn unglückliche Ereignisse unsere Institutionen und unsere Dynastie einer dringenden Gefahr aussetzen, der wo die Kammern, welche die festeste Stütze des Landes jederzeit bleiben werden, zusammenberufen werden könnten, so wäre das Land beruhigt, um den Thron einen Rath versammelt zu sehen, dessen einheilige Anhänglichkeit alle Parteiwirksamkeiten ersticken würde. — Aber warum soll der Titel Staatsminister an die Pension eines gewesenen Ministers geknüpft werden? Um die Pension zu verleihen, muß man auf die Vermögensumstände sehen; um den Titel zu verleihen, darf man nur die geleisteten Dienste berücksichtigen. Soll man etwa die bloße Ehrenbelohnung verlagen, weil die pecuniaire Belohnung überflüssig erscheint? Und soll man die Krone zwingen, zwischen einer Verschwendung und einer Ungerechtigkeit zu wählen? — Noch ein Punct trennt unsere Ansicht von dem Gesetzentwurfe der Regierung. Nach diesem werden die gewesenen Präsidenten der beiden Kammern den gewesenen Ministern gleichgestellt. Weder die Billigkeit noch die Politik scheinen uns eine solche Gleichstellung zu verlangen. Die hohen öffentlichen Aemter sind nicht mit der Präsidentschaft der Kammer unverträglich, und wo kein Opfer besteht, darf von Erlaß auch nicht die Rede sein. Die Commission schlägt daher vor, den ersten Artikel des Gesetzentwurfs folgendermaßen zu ändern: „Eine lebenslängliche Pension von jährlich „15,000 Fr. kann vom König den gewesenen Mi„nister-Staatssecretären verliehen werden." — Der Text des ministeriellen Gesetzentwurfs lautete dagegen: „Die gewesenen Minister-Staatssecretäre, „welchen der König den Titel von Staatsministern „verliehen haben wird, imgleichen die gewesenen „Präsidenten der Pairs- und Deputirtenkammer, „die vom König den nämlichen Titel erhalten ha„den werden, sollen eine jährliche und lebenslän„gliche Pension von 15,000 Fr. erhalten."

Der Baron de la Rouciere, welcher durch die Verfolgung der Familie der Dlle. Morel im Jahre 1836 zu zehnjähriger Haft verurtheilt, und ungewöhnlichen Anlaß zum allgemeinen Gespräche liefette, ist jetzt von dem Könige begnadigt worden. Sein Benehmen hatte sich während der ganzen Haftzeit durch musterhafte Folgsamkeit und Ruhe ausgezeichnet.

Am 23. Juni. 5Percents 120 Fr. 95. 3Percents 79 Fr. 45.

Königreich Sardinien.

Die Gazzetta Piemontese schreibt aus Turin vom 22. Juni: „Mit Vergnügen können wir anzeigen, daß Se. Majestät unser König, Höchstwelcher den 15. d. M. von einer ziemlich bedeutenden Lungen- und Luftröhrenentzündung befallen worden, sich heute bereits auf dem Wege der Besserung befindet. Diese glückliche Wendung der Umstände verdankt man einem sechsmaligen Aderlasse, sowie einer wiederholten Anwendung von Blutegeln, welche auf das Einrathen des königl. Leibarztes, Cavaliere Riberi, an dem ersuchten Patienten vorgenommen wurden."

Preußen.

Rheinische Blätter melden aus Köln vom 24. Juni: „Abermals haben wir aber eine Festlichkeit zu berichten, die am gestrigen Abend unserer Stadt in die lebhafteste Bewegung und freudigste Stimmung versetzte. Es war der Vorabend des heutigen Johannistages, der der langersehnte Gelegenheit bot, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof-Coadjutor, dessen segenreiches Wirken für die Erzdiöcese Köln sich mit jedem Tage schöner entfaltet, die Gefühle der Verehrung und Liebe kundzugeben von welchen die Bevölkerung Kölns für Ihn beseelt ist. Diese Gelegenheit wurde also mit dem größten Eifer ergriffen, als vor einigen Tagen durch ein Extrablatt der „Kölnischen Zeitung" eine Bürgerversammlung berufen und in dieser ein glänzender Fackelzug beschlossen wurde. Die Listen zur Einzeichnung füllten sich rasch mit Namen der Bürger aus allen Ständen; und so bewegte sich denn Einstritt der Dunkelheit, vom Zeughause her, in größter Ordnung durch die mit unabsehbaren Menschenmassen belebten, im weitern Umkreise der erzbischöflichen Residenz gelegenen Straßen zu dieser die ein Fackelzug, wie Köln einen ähnlichen noch kaum gesehen. Der Anblick war etwa 1200, mit den Wappen des Herrn Erzbischofs-Coadjutors und der Stadt Köln, so wie den Anfichten des Domkrahns und des Rathhauses geschmückten Leuchten war großartig und freundlich zugleich in hohem Grade. Die von beiden Musikchören den 25sten und 26sten Infanteriergiments vorgetragenen Märsche und die über den Reihen wehenden Banner erhöhten den festlichen Eindruck."[1]

Digitized by Google

„Anglangt auf der Gereonsstraße, wo faſt alle anzündenden Häuſer und die herrliche Kirche beleuchtet waren, und durch die Freundlichkeit des Ingenieurs der engliſchen Gas-Geſellſchaft ein in tauſend Flämmchen ſchimmernder Stern angebracht war, ſtellte ſich der Zug vor dem erzbiſchöflichen Palais auf, und die Mitglieder der Liedertafel und des Männer-Geſangvereins trugen dieſe der ſchönſten teutſchen Lieder vor. Während deſſen verſchafte ſich in Begleitung des Herrn Oberbürgermeiſters und des Herrn Beigeordneten eine Deputation zu Sr. erzbiſchöflichen Gnaden und der Sprecher, Hr. Notar Degreck, redete Dochdieſelben mit den Worten an: „Die Bürger Kölns ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, Ew. erzbiſchöflichen Gnaden zu dem heutigen Tage ihre längſtverſchuldeten Huldigungen darzubringen. Möge unſerer Vaterſtadt noch rechtlange das Glück blühen, Hochdieſelben als Oberhirten an der Spitze unſerer Erzdiöceſe zu erblicken, damit ihr, ſo wie der ganzen Rheinprovinz, die Segnungen des Friedens und Heiles immer mehr zu Theil werden, deren Ueberdringer Ew. erzhiſchöflichen Gnaden dem Eintritte in dieſe Stadt und unſer ſchönes Vaterland geweſen! Wie ſind ſtolz darauf, dieſe Huldigungen Namens unſerer Mitbürger darzubringen, und haben die Ehre, hier das Ihnen gewidmete Feſtlied zu überreichen, wie es aus dem Herzen eines ſämtlichen Bürgers floß." — Mit ſichtbarer Rührung nahm der hochwürdigſte Herr das Feſtlied entgegen, indem er verſicherte, daß Hochdieſelbe durch ſolche Beweiſe der Liebe überraſcht und erfreut zu ſeyn und ſich glücklich zu ſchätzen, daß auch er Bürger Kölns geworden ſei, was er ſtets bleiben werde. — Nachdem der Feierliche ſich noch mit jedem einzelnen Mitgliede der Deputation aufs Freundlichſte unterhalten, zog ſich dieſelbe zurück, und kurz darauf erſchien Sr. erzbiſchöfliche Gnaden auf den Balkon. Dieſer Moment war ein überaus ergreifender. Kaum gewahrte die froh bewegte Menge den Hochverehrten, ſo trat eine feierliche Stille ein, und Ihn entblößten ſich alle Häupter. Der Herr Erzbiſchof richtete nun an die Verſammlung folgende Worte:

„Es ſind nun faſt fünfzehn Monate verfloſſen, ſeitdem die Vorſehung mich in Ihre Mitte berufen, um als Stellvertreter des hochwürdigſten Herrn Erzbiſchofs, Ihnen Hirt und Oberprieſter zu ſeyn. Mit deſorgtem Herzen — ich verhehle es nicht — übernahm ich die Bürde, die der Herr auf meine Schultern gelegt; aber ich trug ſie mit Ergebener Freudigkeit und widmete dem großen Werke alle Kraft des Geiſtes und der Seele, da ich alsbald oft und viel Gelegenheit hatte, in Ihnen ſprechenden Zeichen die treue Anhänglichkeit wahrzunehmen, mit welcher die gläubigen Gemeinen der Stadt Köln und des Erzbisthums unſerer heiligen Religion zugethan ſind. Ein ſolches Zeichen dieſer Anhänglichkeit finde ich auch heute, indem Sie in ſo reicher Anzahl gekommen ſind, mir, dem Kelchvertretenden Oberhirten, Ihr treues Wohlwollen anzubrächten. Sie bekunden mir Ihre Achtung, indem Sie dieſe der Kirche darbringen, deren Diener ich bin, — Sie ehren mich, weil Sie in mir die Kirche ehren. Das erfüllt mich mit Freude, und mit ſtarkbethrem Herzen ſage ich Ihnen dafür der Kirche und meinen beſten Dank."

„Die Ehre aber, die ſie mir heute erweiſen, ſoll mir eine echte und rechte Ehre werden, eine ſolche, die, indem ſie ehret, zugleich auch mahnt, — mich mahnt an die hohe Aufgabe, deren Erfüllung unter Ihnen mit obliege. Ich ſoll den uralten Schatz unſerer Religion in Lehre und Heilsmitteln, den der Herr in ſeiner Kirche niedergelegt, und die Jahrhunderte als gnadenreichen Hort lauter und unverſehrt erhalten, unter Ihnen wahren und pflegen für Sie und die kommenden Geſchlechter; ich ſoll das altehrwürdige Heiligthum, das großartige Gotteshaus, das die Frömmigkeit der Väter in unſerer Stadt begonnen, hüten und fördern nach allem Vermögen; der geiſtigen und leiblichen Kirche des Erzbisthums ſoll ich ein treuer Hüter und ein eifriger Helfer ſeyn. Und was ich ſeyn ſoll, — das will ich auch ſeyn, mit Gottes Gnaden, der Gnade, mit Ihnen und durch Sie, in wechſelſeitigem Vertrauen und in vereintem Zuſammenwirken. Ihnen wir mir liegt es ob, die geiſtige und leibliche Kirche zu fördern, und beider Gedeihen gelingt uns nur im gemeinſamen Bade. Und ſo wollen wir denn treu und aufrichtig dieſen zwiſchen Ihnen mit einander pflegen und fördern. Wir wollen bauen und vertrauen. Wir wollen unadläßig fordern und bauen an uns ſelbſt, daß wir, chriſtlich geſinnt, recht wandeln, Gott fürchten, den König ehren und die Brüder lieben. Wir wollen fördern und bauen, daß wir unſerer heiligen Kirche und ihrer mütterlichen Führung anhangen, treu, warm und feſt, damit unſere Stadt, die der Mutter fromme Vorzeit mit dem Namen der heiligen Stadt Köln geſchmückt, auch in unſern Tagen eine immer reicher emporblühende Chriſtliche, auf der Grundlage der Religion glückliche Stadt ſei und bleibe. Wir wollen fördern und bauen, daß das altehrwürdige Gotteshaus, das großartige Tempel der Chriſtenheit, die Krone unſerer Stadt, immer mehr ſich erhebe und ſeiner Vollendung entgegenſtrebe. Und bei dem Bauen wollen wir auch vertrauen. Wir wollen vertrauen auf unſern erhabenen königlichen Protector, unter deſſen hochherzigem Schutze unſere Religion und Kirche in Ruhe und Frieden beſteht und gedeiht, und unter deſſen Schirm und großmüthiger Theilnahme, welche ſich vor Kurzem wieder in einer reichen Gabe bethätigt hat, unſer Dom zur Vollendung gelangen wird. Wir wollen vertrauen auf die brüderliche Mitwirkung der Dombaufreunde in den Filialvereinen, die von nah und fern im Vaterlande und ſelbſt aus fernen Welttheilen herüber ihre Spenden darbringen zum gottgefälligen Werke. Wir wollen vertrauen auf die thätige Sorgfalt der ehrenwerthen Mitglieder des Dombau-Vereins-vorſtandes, welche der Vereins durch ſeine Wohl an die Spitze geſtellt hat und deren unſtchtiger Eifer, wie ich mich oft mit Freuden überzeugt habe, der Förderung des Gotteshauſes mit warmer Liebe zugewendet iſt. Wir wollen vertrauen auf die treuerfolge Mithülfe der ehrwürdigen Brüder, welche der Herr mir in meinem Theuerſte zur Seite geſtellt hat, auf Ihr und Pfleger wie in Kirche, damit ſie den Samen des göttlichen Wortes in die Herzen ausſäen, und dieſer, dem Senfkorn gleich, emporwachſe, ein ſtattdringender Baum des Friedens in Eintracht und chriſtlicher Liebe. — Vor Allem aber wollen wir demüthig und gläubig vertrauen auf den Allmächtigen, dem wir das Haus erbauen und in deſſen Hülfe allein unſer Bau emporwachſen und erſtarkt. Im Vertrauen auf ihn wollen wir die beide bauen und wahren, ſeine leibliche Kirche und ſeine geiſtige; ihn wollen wir preiſen und fordern, damit er unter uns wohne in den Hallen ſeines Domes, in des Sacramentes ſtiller Myſterie, und damit ſein Geiſt in ſeiner heiligen Kirche, die er durch die Jahrhunderte geleitet und geſchirmt hat, verbleibe, wie er es verheißen, bis an der Welt Ende. Und der gläubigen Demuth, die alſo baut und vertraut, wird der Herr Heil und Segen ſpenden. Heil und Segen ſeiner geiſtigen und leiblichen Kirche. Heil und Segen dem Erzbisthum, Heil und Segen dem Fortbau unſeres altehrwürdigen Domes, Heil und Segen der Stadt Köln und allen ihen Bewohnern!"

Dieſe klar und feſt geſprochenen Worte machten auf die Tauſende und aber Tauſende, die ihnen mit ſo erwartungsvoller Ruhe und Aufmerkſamkeit lauſchten, daß ſie ſtarkſten Eindruck. Aber ſo wie ſie verſtummten, brach ein gewaltiges, lang anhaltendes Beifallsgeſchrei aus, in das die Tauſende der Umſtehenden einſtimmten. Zugleich prallelten Raketen und Leuchtkugeln in die Luft empor, und das erzbiſchöfliche Palais war in kurzer Zeit prachtvoll erhellt, ein rothes und grün in bengaliſchem Feuer. Als wieder Ruhe eingetreten, ſang der geſammte Chor der Feſtlieder unter Leitung ihrer Dirigenten die Strophe des folgende, nach Händel's herrlicher Melodie; „Gott, der König naht," von Dr. C. H. Oakley, gedichtete Feſtlied in welches die unſterbende Beſonnerwege freilich ein ſtimmte:

Gott, der ohne Ihresgl., Alles weiſe leuft,
Hat ſie unſere Kirche Dich als Hirt geſchenkt!
Strömt Heil und Segen reich herab zu Dir,
Dich, o Hirte! unſer Hirte wir.

Schmer ist Deine Bürde, größer doch die Kraft
Deines edlen Herzens, das nur Gutes ſchafft!
Darum ja auch bieten hier in großer Schar
Kölns gute Bürger ſhall'gen Dank Dir dar.

Wie von tauſend Zungen leichte Flammen glühn,
Soll auch unſeres Herzen Lied zum Himmel ziehn.
Was wir längſt verſchafft, ſei in dieſer Nacht
Dir aus tiefſter Seele von uns dargebracht.

Sieg' Gelingenſchaft feruhig ſtimmelan,
Hoch den Hut erſchallen: Dir ſeh hoch, Johanna!
Doch auf allen Wegen Heil uns gnädigſt,
Stende aus den Segen Deiner Vaterhand!

Beim Schluſſe erſcholl dem Herrn Erzbiſchofe abermals ein begeiſtertes Lebehoch, und in derſelben ehrfürchtigen Ordnung, in der ſie gekommen und während der ganzen Feier verharrt, zerſtreuten ſich die Theilnehmer und die Zuſchauer, in ihren Erinnerung der ſchöne Abend unvergeßlich bleiben wird.?

Teutſchland.

Die Herzogin von Dragana, verwittwete Kaiſerin von Braſilien, iſt am 22. Juni in München eingetroffen, machte am 23. ihre Beſuche bei Hofe, erhielt dieſelben ſofort erwidert, und ſetzte am 24. ihre Reiſe nach dem Bade Kreuth, bei Tegernſee, zum Beſuche ihrer Mutter, der Erinnerung der ſchöne Abend unvergeßlich bleiben wird.?

Teutſchland.

Die Herzogin von Dragana, verwittwete Kaiſerin von Braſilien, iſt am 22. Junin München eingetroffen, machte am 23. ihre Beſuche bei Hofe, erhielt dieſelben ſofort erwidert, und ſetzte am 24. ihre Reiſe nach dem Bade Kreuth, bei Tegernſee, zum Beſuche ihrer Mutter, der Herzogin von Leuchtenberg, fort.

Dem heutigen Blatte liegt die Pränumerations-Ankündigung für das zweite Semester 1843 bei.)

Hauptredacteur: Joſeph Anton Ehler von Pilar.

Verleger: A. Straus ſel. Wittwe & Sommer, Domthorgaſſe Nr 1190.

Digitized by Google

Digitized by Google

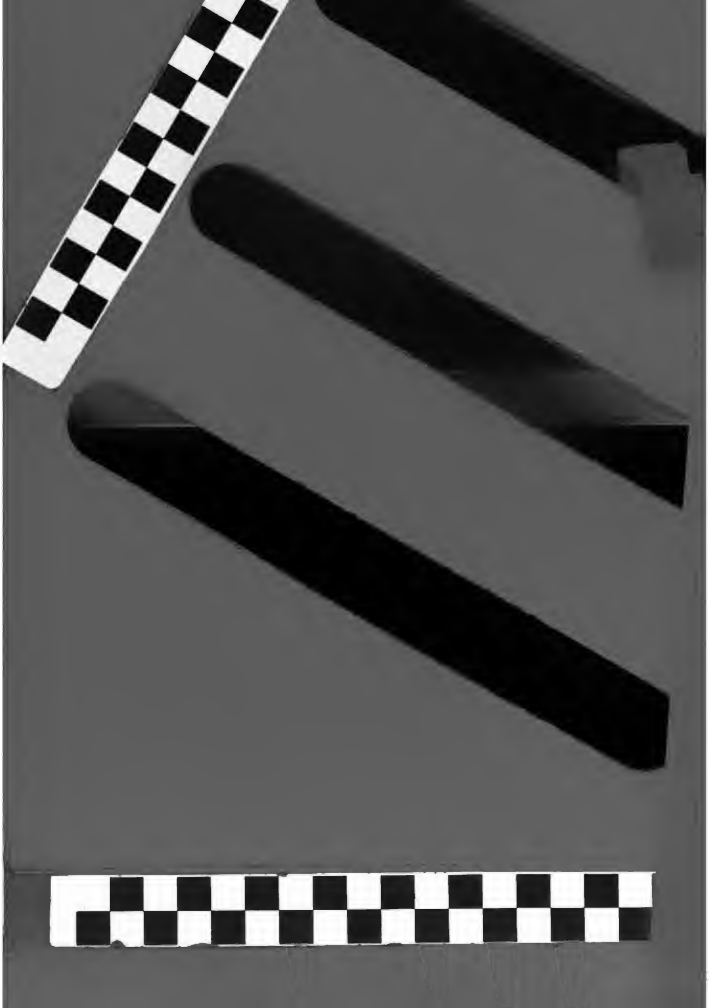
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google